Digitized by Google

GENERAL LIBRARY-BERKELEY
NEWSPAPER ROOM
UNIVERSITY OF CALIFORNIA

A P Nº Gitt 4 2

by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Allgemeine

Zeitung

für

das Jahr 1838.

Mit einem

alphabetisch-chronologischen

Namen- und Sach-Register

verfaßt von

G. v. C.

Stuttgart und Augsburg,

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

1839.

Digitized by Google

Monats-Tafel, behufs der Zeitbestimmung der Nummern.

Januar . . .	Nro. 1 — 31	Mai . . .	Nro. 121 — 151	September .	Nro. 244 — 273
Februar . . .	Nro. 32 — 59	Junius . . .	Nro. 152 — 181	October . .	Nro. 274 — 304
März	Nro. 60 — 90	Julius . . .	Nro. 182 — 212	November . .	Nro. 305 — 334
April	Nro. 91 — 120	August . . .	Nro. 213 — 243	December . .	Nro. 335 — 365

Erklärung der Abkürzungen.

B. bezeichnet das gewöhnliche Beiblatt.

a. B. bezeichnet die außerordentliche Beilage.

Vor beiden Bezeichnungen ist stets die Nummer des Hauptblattes der Zeitung angeführt, nicht die Nummer der Beilagen selbst.

Digitized by Google

A.

Abd-El-Kader. Siehe Algier bei Frankreich.

Abel, von, bayrischer Minister des Innern 93 B. 95.

Abercrombie, engl. Gesandter beim deutschen Bund 349.

Abrantes, die Herzogin, stirbt 164, 164 B., 166, 168; Nekrolog 181 a. B.; Nachtrag 204 a. B.

Aden, Meerbusen und Hafen von, von den Engländern in Besitz genommen 132 a. B., 204 a. B.

Aegypten.

Ibrahim Pascha soll vom Schlag getroffen worden seyn 826; widersprochen 89 B. — Mehemed Ali's Rüstungen zum Krieg 74 B., 86 B., 92 B.; seine Verhältnisse zur Pforte gestalten sich immer trüber 168 B., 169 B., 175 B., 193 B. — Die politischen und innern Verhältnisse des Landes; bedenkliche Zeichen für die Herrschaft Mehemed Ali's 55 a. B. — Die Sklaven-Jagden auf Andringen des engl. Consuls verboten und eingestellt 71 a. B., 72 a. B. — Edham Bey, Abgeordneter des Pascha's zu Paris; dessen Aufgabe und Thätigkeit 75 a. B. — Syrien in Aufstand gegen die ägyptischen Heere; Ibrahim Pascha und seine Generale zurückgeschlagen; wieder siegreich; die Insurrection unterdrückt 91 B., 92 a. B., 93 B., 102 B., 106 B., 118 B., 120 B., 121 B., 129 a. B., 132 B. — Waghorn, über die Stellung Aegyptens 106 a B. — Mehemed Ali, reist nach Oberägypten 118 B. — Mochtar-Bey, der Minister des öffentl. Unterrichts fällt in Ungnade, weil er einen Wasserträger zu Tode prügeln ließ 138 a. B. — Die Einführung des fremden Korns frei gegeben 141 B. — Die öffentlichen Arbeiten 163 a. B. — Ist Aegypten wirklich der eigentl. Sitz der Pest? 198 a. B., 199 a. B. — Brand zu Alexandrien 201 B. — Nachrichten über die Eisenbahn von Cairo nach Suez 203 a B., 208 a. B., 255 a. B. — Sage und angebliche Actenstücke über positive Erklärungen Mehemed Ali's, sowohl gegen die fremden zu Cairo residirenden Gesandten, als gegen die Pforte, daß er sich von letzterer unabhängig zu erklären gesonnen sey; der französische Generalconsul erklärt ihm, daß Frankreich und England zu Zwangsmaaßregeln entschlossen seyen, wenn er bei diesem Entschluß beharre; er zahlt seinen Tribut und versichert die Pforte seiner Unterthänigkeit 193 B., 199, 199 B., 203 B., 212, 212 B., 228, 232 B., 233 B., 269 B., 271 B., 275 B., 281 B., 282 B., 286 B., 289 B. — Die ägyptische Flotte fährt in das Mittelmeer, die des Sultans ihr gegenüber 222 B., 232 B., 244 B., 245 B. — Eine englische Flotte nähert sich den Dardanellen, um eine Einmischung Rußlands in die ägyptischen Angelegenheiten zu verhindern, sie vereinigt sich mit der türkischen 221 B., 286 B. — Ueber die syrischen Zustände 225 B. — Unterwerfung der Drusen 253 B., 306 a. B. — Rußegger nimmt seinen Abschied. Siehe Rußegger 269 a B. — Die Goldminen in Sennaar, französ. Leitung übergeben; Mehemed Ali reist dahin 313 B., 316 B., 322 B., 335 B., 351 B., 363 B. — Stimmen aus England über Mehemed Ali 305 a. B. — Die Ausländer in Aegypten 317 a. B. — Streit zwischen dem englischen Consul und dem ägyptischen Statthalter zu Alexandrette 331 B. — Stationshäuser zwischen Cairo und Suez erbaut 354 B. — Angeblicher Angriff auf die Person Mehemed Ali's 364 B.

Afghanistan, die politische Stellung von 140 a. B., 316 a. B.

Afrika.

Negeraufruhr auf der Goldküste von Guinea 39 a. B., 52 a. B.

Ahmed Fethi Pascha, türkischer Botschafter zu London 141 B.; erkrankt zu Wien 183.

Alerz, Dr., wieder nach Rom berufen 289 B., 317 B.

Algier, siehe „Frankreich".

Alison, Mörder der Crips 85.

Allard, General, und Rundschit Singh 42 a. B., 43 a. B.

Altenstein, Freiherr von, königl. preuß. Staatsminister, erkrankt 351 a. B., 354 B.; von der Leitung der römisch-geistlichen Angelegenheiten entbunden 355 B.

Amerika (englisches)

oder Canada.

Beschreibung des Landes 6 a. B. — Beschwerden der Canadier 11 a. B. — Der Bürgerkrieg in Canada; Kampf der königl. Truppen gegen die Aufrührer; glückliche Beendigung desselben durch General Colborne; Berichte des Letzteren; Navy-Island genommen 1, 2, 3, 6, 9, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18 a. B., 20 a. B., 22, 22 a. B., 30, 31, 34, 39, 40, 41, 41 B. 48, 49, 51, 52, 53, 64, 67, 70, 91, 103, 105, 108. — Ausbruch einer neuen Empörung, welche von N. Amerika aus und von Amerikanern begünstigt wird 342, 343, 345, 346, 347 a. B., 349, 351, 352, 364 a. B. — Auf Papineau's und Anderer Kopf werden Preise gesetzt; er stirbt 1, 8, 36. — Charakteristik Papineau's 10 a. B., 18 a. B. — Verstärkung der Truppen; Absendung 6, 9, 12. — Lord Gossfords Proclamation 12 a. B.; kehrt nach England zurück 28. — Nieder-Canada unter Kriegsgesetz erklärt; desgleichen Ober-Canada 13, 19. — Lord Durham zum Vicekönig über Ober- und Nieder-Canada, Neu-Schottland, Neu-Braunschweig, Cap Breton und Prinz Edwards-Insel ernannt, unter ihm commandiren die Truppen die Generale Harvey und Colborne; berathende Committee Lord Durham an die Seite gegeben, deren Zusammensetzung, Zweck und Instructionen 23—28, 32. — In Canada drohen neue Unruhen, bevorstehende Invasion von Nordamerika her 84. — Gouverneur Head eröffnet das Parlament von Ober-Canada mit einer Rede 114 a. B., 115 a. B.; Verurtheilung der gefangenen Insurgenten; die Todesstrafe Mehrerer theilweise verschoben 142, 143, 143 a. B., 162. — Lord Durham kommt an; legt den Eid ab; erläßt eine Proclamation; Zustand des Landes seit seiner Ankunft, und Amtsantritt 174, 189, 207 a. B., 211. — Der Executiv-Rath gebildet 190. — Proclamation des Gouverneurs von Ober-Canada: Obrist Arthur 190 a. B. — Nachrichten über Lord Durhams Administration im Allgemeinen; er legt seine Stelle nieder; Aufregung, welche sein Rücktritt zur Folge hat 252, 275 a. B., 294, 297, 298, 299, 300, 301. — Constitutionsplan für das brittische Nordamerika; Deputationen, die über die Einzelnheiten dieses Planes zu Rath gezogen werden sollen 293 a. B., 299 a. B., 301. — Lord Durham legt sein Amt nieder; dessen Proclamation vor seinem Abgang; kommt in England an; siehe Durham und England; Sir John Colborne an seiner Stelle zum Generalgouverneur ernannt 314, 315, 316, 319, 354. — Nordamerikanische Gränzer greifen das obercanadische Fort Wellington an 347.

Mittelamerika.

Neugranada. Plan einer Verbindung des atlantischen mit dem stillen Meere 59 a. B. — Santander Präsident 233.

Uraguay. Die Republik 153 a. B.

Paraguay. Der Dictator Francia stirbt 311, 312; er ernennt zu seinem Nachfolger den Marquis del Guarany 312.

Nordamerika, Vereinigte Staaten von.

Modificationen des Cabinets 64. — Die neuen Wahlen gegen van Buren 312, 346. — Die canadischen Vorfälle in Beziehung auf die Politik der Ver. Staaten 125 a. B. — Ueber den gegenwärtigen Zustand der inneren Politik der Ver. Staaten 7 a. B., 17 a. B., 33 a. B., 34 a. B., 101 a. B., 235—240 a. B. — Gränzstreit mit England an der Nordostgränze 5 a. B., 116, 125. — Ein großer Theil von Charlestown durch die Flammen zerstört 150. — Nordamerika will völlige Neutralität bei dem Aufstand der Canadier behaupten; entsprechende Maaßregeln 13, 40. — Statistik der regulären Streitmacht der Vereinigten Staaten 37. — Nordamerika erkennt Texas als unabhängigen Staat durch einen eigenen Geschäftsträger an; derselbe in dieser Eigenschaft und wegen dieser Anerkennung im Congresse von Texas bewillkommt 37. — Stellung der Engländer in Nordamerika 42 a. B. — Vermehrung der Armee 59,

54EC19

Digitized by Google

64, 110. — Die Seemacht 69. — Der Indianer-Krieg in Florida; General Jesup commandirt gegen dieselben 50, 77, 116, 111 a. B., 172 a. B., 128, 163. — Die Indianer bereiten eine gemeinsame Maaßregel vor 270. — Humanere Politik hinsichtlich der Cherokee-Indianer 182 a. B. — Die katholische Kirche in Nordamerika 92. — Mühlenberg zum Gesandten zu Wien ernannt 92 a. B. — Indianische Zeitungen 102 a. B. — Der schwarze Tod unter den Indianern 109, 117. — Der schwarze Falke stirbt 333. — Die Nationalschuld im Steigen 123. — Die Lage der Banken 128 a. B. — Die englische Presse über das amerikanische Banksystem 234 a. B. — Die Bank-Convention zu New-York; deren Beschlüsse 141 B., 144 B., 148 B. — Finanzverlegenheit 169. — Einiges über die Banken 224 a. B., 225 a. B., 226 a. B. — Das Subtreasury-System 327 a. B. — Die Wiederaufnahme der Baarzahlungen von den Banken beschlossen 225. — Die amerikanische Geldaristokratie und ihre Aussichten 169 a. B., 170 a. B., 171 a. B., 172 a. B., 173 a. B., 174 a. B. — Die englischen Dampfschiffe langen an; die Dampfschifffahrt zwischen Europa und Amerika also ausführbar, der Ocean überbrückt; Festlichkeiten zu Ehren ihrer Ankunft 148. — Die Vereinigten Staaten und der Correspondent der preuß. Staatszeitung 153 a. B., 154 a. B., 155 a. B. — Das gelbe Fieber soll in New-York seyn 198 a. B. — Besoldungen der höheren Staatsbeamten, Gouverneure ꝛc. 218 a. B. — Astor fundirt eine Anstalt, welche die einwandernden Deutschen gegen Habsucht in Schutz nehmen und ihre Niederlassung beaufsichten soll 220 a. B. — Die Stellung der Parteien in den Vereinigten Staaten 282 a. B. — Neue Wahlen 314. — Erklärung des auswärtigen Departements in Beziehung auf die Blokade vor Merico 314. — Der Präsident van Buren entläßt diejenigen Reg. Beamten, welche den Versammlungen der Sympathisers beiwohnten oder der Insurrection in Canada irgendwie Vorschub thaten 358, 364 a. B.

Congreß.

Die Wiederausgabe der Schatzkammerscheine genehmigt 177. — Eröffnung der ordentlichen Sission des Congresses; Botschaft des Präsidenten 2, 4, 5, 6, 8 a. B., 9 B., 10 a. B. — Der Congreß beschließt, daß alle Petitionen um Aufhebung der Sklaverei im Bezirke Columbien und alle Memoriale oder Resolutionen in Betreff der Sklaverei in den verschiedenen Staaten auf den Tisch des Hauses niederzulegen seyen, ohne gelesen, gedruckt oder discutirt zu werden 32. — Verhandlungen über die Neger 34. — Mittheilung des Präsidenten, die an die brittische Nordwest-Compagnie verkaufte Niederlassung Astoria betreffend 36. — Evans' Bill, die nordöstliche Gränze betreffend 39. — Botschaft, die Verbrennung des Dampfschiffes Caroline betreffend; betreffende Aeußerungen im Congreß; Correspondenz For's mit Forsyth 41, 42, 50, 52. — Der Effectiv-Stand des Heeres auf 15,000 Mann gebracht 59. — Bill, zur Besitznahme des Columbia-Stromes 69. — Den Erben Faltons, des Erfinders der Dampfschifffahrt, eine Gratification von 100,000 Dollars votirt 120. — Botschaft des Präsidenten an den Congreß, den Mangel an nutzbaren Zahlungsmitteln betreffend; die Treasury-Bill angenommen; die Subtreasury-Bill verworfen 164, 169, 170, 206. — Bill zu Abschaffung des Schatzkammer-Circulars 170. — Geldgesetzgebung 211. — Botschaft des Präsidenten, die Bestrafung des an dem Dampfschiff Peel begangenen Frevels betreffend; betreffende Documente 198, 203 a. B. — Eröffnungs-Botschaft des Präsidenten 363, 365 a. B.

Südamerika.

Bolivia.

Krieg mit der argentinischen Republik 38.

Californien und die russischen Besitzungen 173 a. B.

Chili.

Krieg gegen Peru; Frieden 70, 84, 90 a. B., 104, 118, 147. — Chili verweigert die Ratification des Friedens-Vertrages mit Peru 92, 104. — Valdivia durch ein Erdbeben zerstört 105. — Valparaiso von einer englischen Escadre blokirt 167. — Wiederbeginn des Kampfes zwischen Chili und Peru 180—205. — Auslaufen der chilesischen Flotte 296, 300 a. B.

Guatimala.

Abdankung des Präsidenten; Empörung 150. — Bürgerkrieg 200.

Hayti.

Frankreich unterhandelt mit Hayti; ein Vertrag abgeschlossen 87 B., 92, 96, 150.

Merico.

Bustamante eröffnet den Congreß 82 a. B.; Schließungsrede 261. — Neues Anlehen von 8 Mill. Dollars 103. — Expedition gegen Teras ausgerüstet; eine Flottille blokirt die teranischen Häfen 110. — Project einer Eisenbahn von Veracruz nach Merico 156. — Ein französ. Geschwader kommt vor Veracruz an, um den französ. Forderungen Nachdruck zu verschaffen, dasselbe droht mit einer Blokade, wenn nicht bis zum 15 Mai die Forderungen Frankreichs würden erfüllt seyn; die Blokade in Vollzug gesetzt, nachdem das französ. Ultimatum übergeben und ohne Wirkung geblieben; betreffende Correspondenz des französ. Geschäftsträgers Deliele und des mericanischen Ministers der auswärtig. Angelegenheiten; beunruhigende Lage der Franzosen in Merico; die mericanische Regierung appellirt an die öffentliche Meinung; Unterhandlungen, zu welcher das Repräsentantenhaus die Regierung bevollmächtigt; die Seemacht der Franzosen vermehrt; die Blokade soll in Belagerung umgewandelt werden unter Admiral Baudin, dieser schickt ein Ultimatum nach Merico 110, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 156 a. B., 158, 163, 165 a. B., 166, 167, 168 a. B., 170, 171, 174, 178, 180, 183, 184, 187—205, 206, 213 a. B., 227—247 a. B., 253 a. B., 261, 263, 266 a. B., 270, 271, 272, 277, 280, 310, 345, 349. — Contre-Admiral Baudin übernimmt das Commando des Belagerungs-Geschwaders 235 B. — Unangenehmes Ereigniß mit Capitän Clarke 240, 241. — Quecksilbergruben entdeckt 258 a. B. — Veranlassungen der mericanischen Blokade 320 a. B., 321 a. B. — Zunehmende Anarchie 322. — Bewegungen der Föderalisten-Partei 360.

Peru.

Consöderirung Peru's in Nord- und Süd-Peru; Santa Cruz Präsident 44. — Friedensvertrag zwischen Chili und Peru 90 a. B., 104, 118. — Neue Umwälzung in Peru; Obregoso's Zwischenherrschaft; derselbe wieder gestürzt 310—312, 346, 353 a. B.

Rio de la Plata (Buenos-Ayres), Vereinigte Staaten von.

Finanz-Operationen 106. — Protestation gegen die Besetzung der Falkland-Inseln von Seiten der Engländer 106. — Spannung mit dem französ. Consul, Blokade von Buenos-Ayres durch das französ. Geschwader; Präsident Rosas verwirft das von den Franzosen angebotene Ultimatum 107, 147, 163, 167, 171, 176, 181, 187, 192, 201, 205, 207, 258, 261, 312, 359, 362. — Ueber den Streit mit Frankreich 290 a. B.

Teras.

Allgemeine Nachrichten 59 a. B., 60 a. B. — Der nordamerikanische Geschäftsträger Labranche im teranischen Congresse bewillkommt und demselben für die von den Vereinigten Staaten ausgesprochene Anerkennung von Teras gedankt 37. — Eine mericanische Flottille blokirt die Häfen von Teras 110. — Lamar zum Präsidenten der Republik designirt 180. — Der Senat verwirft die Resolution des Repräsentanten-Hauses, „den Antrag auf Einverleibung von Teras in die nordamerikanische Union zurückzunehmen“ 180. — Handelsvertrag mit Großbritannien 270. — Das Gesuch um Aufnahme in den nordamerikanischen Staatenbund zurückgenom-

Digitized by Google

men 320. — Der neue Präsident von Texas, Mirabeau Lamar 322.

Venezuela.

Handelsvertrag mit den freien Städten Deutschlands 148 a. B.

Andlaw-Birseck, Freiherr von, badischer Geschäftsträger am königl. bayerischen Hofe 111 B.

Andrada, Bonifacio d', Nekrolog 221 a. B.

Anhalt-Dessau, Zugeständnisse des Herzogs für die Eisenbahn 353 B.

Ankerswärd, Graf, schwedischer General, stirbt 105 B.

Ansembourg, Graf, belgischer Abgeordneter zu Paris 357, 358.

Antomarchi, Dr., stirbt 163.

Arduini, Pater, Bischof von Jassy 364 B.

Arnold, Director, Redacteur der Staatszeitung 183 a. B., 222 B.

Arnhen, schwed. Staatsrath, stirbt 3 B.

Ascension, die Insel 56 a. B.

Asquini, Fabio, Maria, päpstl. Nuncius zu Neapel 109 B.

Astor, fundirt ein Unterstützungs-Institut für deutsche Auswanderer 220 a. B.

Aubert, Dr., in Abyssinien 162 a. B.

Augsburg, Heerschau und Lager daselbst. Siehe Bayern.

Aymard, französ. General von seinem Commando entfernt 286, 287—289.

B.

Bad. Baden-Baden. Die Saison beginnt 142 B., 165 B. — Karlsbad 229 B. — Kissingen 165 B., 202. — Teplitz 225 B., 229 B. — Wiesbaden 202 B., 216 B.

Baden.

Großherzogliches Haus.

Die Großherzogin Stephanie kehrt von Wien über München zurück 91 B. — Der Großherzog reist nach Scheveningen 181 B. 188.

Staat.

Statistik der Fabriken des Herzogthums 4 B. — Badische Eisenbahnen 31 a. B. — Der Bundesbeschluß gegen den Nachdruck verkündet 39 B. — Die Errichtung von Turn-Anstalten bei sämmtlichen Schulen anbefohlen 69 B. — Staatsrath Nebenius erhält provisorisch das Portefeuille des Min. d. Innern 102 B., 116, 117. — Eisenbahndirection gebildet 114 B. — Vervollkommnung des Artilleriefuhrsystems 313 B. — Erklärung des Erzbischofs von Freiburg über das päpstl. Breve, die gemischten Ehen betreffend 321 B. — Austretende Deputirte; neue Wahlen 358 B. — Eisenbahn von Mannheim nach Basel; diese Angelegenheit dem Landtag vorgelegt 9 B., 46 B.

Stände.

Erste Kammer. Personal derselben 53 a. B. — Die erste Kammer tritt der Adresse der zweiten in Beziehung auf die Eisenbahn bei 85 B., 86 B.

Zweite Kammer. Personal der badischen Kammern 52 a. B. — Eröffnung derselben 46 B., 47 B. — Präsident Mittermaier 47 B., 49; Vorstände der Abtheilungen 47 B. — Gesetzesentwurf die Eisenbahn betreffend; Begleitungsrede des Ministers; derselbe angenommen; Bitte um Vorlage einer etwaigen Concessionirung einer Eisenbahn von dem Rheinthal an den Bodensee 47 B., 48 a. B., 49 a. B., 72 B., 73 B., 74 B., 75 B., 76 B. — Commission für diesen Gegenstand erwählt; Berichte derselben 50 B., 56 B., 67 B. — Gesetzesentwurf, Aufbringung der dazu nöthigen Mittel betreffend 55 B. — Die Kammer beschließt, sich auch mit andern Gegenständen, als der Eisenbahnfrage zu beschäftigen 67 B. — v. Itzstein fragt wegen der hannover'schen Verfassungs-Angelegenheit; Rotteck wegen der Kölner; Antwort des Ministers 67 B., 68 B., 70. — Schließung des Landtages 88 B.

Baiersdorf, Freifrau von, stirbt 56 B., 58 B.

Bakmar, Gouverneur von Hydra 149 B.

Bandiera, Baron, k. k. östr. Commodore 175 B.

Barnet, Obrist, engl. Consul zu Warschau; besucht Krakau 295 B.

Baudin, französ. Contre-Admiral 235 B.

Baudouin, im Lande der Mosabiten 350 a. B.

Baulte, der Juwelier, stirbt 28 a. B.

Bayern.

Königliches Haus.

S. M. dotirt das Kloster Frauenwörth 6 B. — Herzog Max reist nach dem Orient; zu Triest, schifft sich dort ein, im Piräus, in Alexandria, in Cairo, am oberen Nil, zu Jerusalem, zu Malta; Rückkehr 22, 30 B., 40 B., 42 a. B., 61 B., 61 a. B., 78 B., 80 a. B., 84 B., 85 a. B., 90 B., 147 B., 154 a. B., 155 a. B., 212, 219 B., 245 a. B., 251 B., 263 B., 264 B. — Die königliche Familie reist nach Aschaffenburg; Begleitung JJ. MM.; treffen dort ein, zu Brückenau 120 B., 127 B., 207 B. — JJ. MM. reisen nach München, um die Kaiserin von Rußland zu empfangen 207 B. — Ankunft der Herzogin von Braganza; sie besucht den Hof zu Hechingen; Rückkehr von dort 147 B., 149 B., 172, 186 B., 222 B. — S. M. der König reist nach Germersheim 162—166. — S. M. wohnt der Frohnleichnam-Procession bei 172. — Besuch beider Majestäten zu Darmstadt 188 B. — J. M. die verwittwete Königin reist nach Baden-Baden; kehrt zurück 177 B., 204. — Feier des Geburtstags S. M. 239. — Ankunft und Aufenthalt der Kaiserin von Rußland zu München; Abreise nach Kreuth, Aufenthalt daselbst; sie besucht Hohenschwangau 208 B., 209 B., 210 B., 211 B., 213 B.—218, 222 B., 224 B., 226 B., 227 B., 229, 230 B. — Der Kaiser zu München, Augsburg, im Lager 230, 231—244 B., 245. — S. M. der Kaiser ertheilt den bayerischen Hofbeamten und Militärs Orden 244 B., 249 B. — Ein Ausflug ins bayerische Gebirge 244 a. B. — Krankheit S. M. des Königs; Genesung 254 B., 255 B., 256 B., 261. — S. K. H. der Kronprinz reist nach Berlin; Begleitung 257, 258. — S. M. der König reisen nach allerhöchst Ihrer Genesung nach Berchtesgaden 270 B. — Zusammenkunft der Königin M. mit der Königin von Griechenland zu Trient 295 B.

Staat.

Das Gemeindebudget Münchens pro 1836/37 101. — Die Sammlung hetrurischer Vasen S. M. des Königs kommt zu M. an 204 B. — Neue Bauten zu München 239, 239 B. — Die Ludwigsmühle zu München 206 B. — Verordnung, die Bildung der protestantischen Ehegerichte betreffend 2 B. — Mich.-Ordens-Verleihungen und Avancements am Neujahr 3 B., 4 B., 10 B., 11 B. — Zollbegünstigungen für die Schweiz 26 B. — S. M. der König stiften und dotiren in jedem der acht Kreise eine Hülfs-Casse 129 B. — Berichtigung hierüber 132 B. — Häusereinsturz zu Nürnberg 132, 133 B. — Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner 274 B., 276 B., 279 B., 280 B., 282 B., 283, 285 B., 286 B., 287 a. B. — Neue Verordnung über die Universitäts-Studien 141 B., 149 B. — Tegernsee und Kreuth 146 a. B., 147 a. B., 148 a. B. — Verbot gegen den Verkauf der Geheim-Mittel 149 B. — Volkszählung 162. — Der Apotheker-Verein in Erlangen 163 a. B. — Freizügigkeits-Vertrag mit dem Kirchenstaat 164 B. — Die Erzstecherkunst in Nürnberg 164 a. B. — Einführung des Ordens beatæ Mariæ virginis 224. — Die Heerschau und das Lager bei Augsburg 245, 245 B., 246 B., 247 B. — 253 B., 254 B., 255 B., 257. — Kloster Scheyern wieder hergestellt und dem Benedictiner-Orden übergeben; eine Gruft soll dort hergestellt werden 280 B. — Ergebniß der Gemeinde-Rechnungen der den königl. Regierungen unmittelbar untergebenen Städte 283. — Das Oberappellations-Gericht durch zehn neue Mitglieder vermehrt 295 B. — Sammlungen für die Franciscaner des heil. Grabes durch die Gnade des Königs gestattet; Schenkung S. M. des Königs 312. — Neue Bestimmungen in Betreff der Universitäts-Studien; Ueberwachung

Digitized by Google

derselben durch Ephoren 313. — Armeebefehl 336. — Das Armins-Denkmal von S. M. dem König mit der Postportofreiheit begnadigt; es darf für dasselbe gesammelt werden 349 B.

Landräthe, Zusammentritt derselben im ganzen Königreich 79. — Die Dampfschifffahrt auf der Donau von Regensburg nach Linz und Wien; sie nimmt fortwährend zu; Resultat der ersten Jahresrechnung 98 B., 156 B., 329 a. B.

Donau-Main-Canal. Stand der Arbeiten an demselben 135 B.

Eisenbahnen. Die von Nürnberg an die nördliche Reichsgränze von S. M. dem König genehmigt 69 B. — Eisenbahn von München an den Starnberger See 69 B. — Die Eisenbahnen in der bayerischen Pfalz 92 a. B. — Die Eisenbahn von München nach Augsburg 97.

Rhein-Bayern (Pfalz). Reg.-Rescript, die Errichtung und Genehmigung zweier Eisenbahnen betreffend 4 B. — Die Quecksilberbergwerke Rheinbayerns durch eine englische Compagnie ausgebeutet 168 B. — Die öffentl. Processionen wieder gestattet 274 B. — Errichtung des Lyceums zu Speyer 305 B. — Abschied für den Landrath 341 B.

Bayr, Dr., stirbt 194 B., 195 B.

Bazaine, General, stirbt 282.

Beck, Professor, stirbt zu Freiburg 172.

Beckers, Pastor, dessen Verhaftung 348 B., 356 B., 360 B. — Reclamation seines Vertheidigers 354 B., 359 B.

Belgien.

Königliches Haus.

Der König und die Königin reisen nach Paris 195. — König Leopold und der deutsche Bund 229 a. B. — Der König und die Königin reisen nach England; Rückkehr von dort 256, 264, 273, 274 B. — Der König und die Königin reisen nach Paris 296.

Staat.

Die Angelegenheit des Grünenwalds; beigelegt; die belgischen Truppen ziehen sich aus dem Luxemburg'schen zurück; Schlußwort „verschoben nicht aufgehoben" 1 B., 2 a. B., 3, 3 B., 3 a. B., 4 a. B., 5 B., 6 B., 28 B., 30 B. — Der Conservateur Belge hört auf 13, 28 a. B. — Brand der Augustiner Kirche zu Gent 28. — Ueber die belgisch-rheinische Föderation 35, 35 a. B. — Die belgischen Bischöfe und die Freimaurerlogen 39 a. B. — Die belgische Militärschule 44 a. B. — Thätigkeit der Maurer in Belgien 59, 71, 95 a. B. — Ueber den belgischen Clerus, die Liberalen und die Freimaurer 110. — Die Steinkohlen und die Vermehrung ihres Gebrauches 64 B. — Die belgischen Eisenbahnen 277 a. B. — Das belgische Wahlgesetz 78 a. B. — Die Conferenz zu London und ihre Arbeiten. Siehe Großbritannien. — Aeußerungen der belgischen Journalistik über die verkündete Nachgiebigkeit des niederländischen Cabinets in Betreff der 24 Artikel und die damit zusammenhängende Geldfrage; Bemühungen des belg. Cabinets die Integrität des Landes zu erhalten; Adressen der Provincial-Räthe; Antworten des Königs 91 B., 95 a. B., 96 B., 104 a. B., 168, 176 a. B., 180 B., 196 B., 203 B., 223, 224 B., 229, 229 a. B., 234 B., 267 a. B. — Dumortier über den Vertrag vom 15 Nov. 185 a. B. — Die belgische Frage 210 a. B., 211 a. B., 256 a. B. — Die belgisch-holländische Frage vom deutschen Gesichtspunkte 212 a. B.; vom holländischen Gesichtspunkt 213 a. B. — Eine Commission niedergesetzt, um über die auf Belgien lastende Schuld und über die unzähligen Fragen, welche in dieser Hinsicht die Annahme der 24 Artikel anregen muß, einen Bericht auszuarbeiten 196 B. — Die Theilung der niederländischen Schuld 180 a. B., 253. — Die belgische Schuld 243 a. B., 244 a. B., 248 a. B. — Gebrechen der Postverwaltung 91 a. B. — Katholische Missionäre zu Tilf angehalten 102, 104, 105, 106 B., 107 B., 110, 112 B. — Die belgischen Universitäten 105 a. B. — Unruhen zu Lüttich 108 B. — Proceß des Lux 114 B. — Affaire von Straßen 125, 126, 127 B., 128 B., 131 B., 139 a. B. — Die neuen Monumente in Brüssel 288 a. B. — Unruhige Auftritte vor dem Hause des preuß. Gesandten zu Brüssel 130. — Unruhige Auftritte vor dem Hause des Ministers de Theux 160 B., 161. — Die Londoner Conferenz tritt wieder zusammen. Siehe Großbritannien. — Belgiens neue Handelsbündnisse 293 a. B. — Handelsvertrag mit der Türkei durch O'Sullivan negociirt 238 B., 267 B. — Eröffnung der Eisenbahn nach Ostende 250. — Handels- und Schifffahrts-Vertrag mit Frankreich abgeschlossen 277. — Die belgische Nationalität 345 a. B. — Belgien und seine Rechte als Nation 361 a. B. — Belgien macht Geldanerbietungen für die abzutretenden Gebiete 351 B. — Truppenbewegungen gegen die Niederlande hin 351 B. — Belgische Abgeordnete zu Paris. Siehe Frankreich. — Die belgische Bank suspendirt ihre Zahlungen; Hr. Mettenins mit Leitung des Liquidations-Geschäftes beauftragt 357, 358, 358 B., 359 B., 360 B., 363 B., 365.

Senatoren-Kammer.

Präsident 325 B. — Adresse-Commission 325 B. — Die Adresse 326.

Repräsentanten-Kammer.

Das Kriegsbudget votirt 15 a. B. — Bericht über die Verluste, welche Individuen und Gemeinden durch die revolutionären und militärischen Ereignisse von 1830/34 erlitten 50 B. — Die Wahl-Reform 64 a. B. — Gesetz über die Geschwornen Gerichte 76. — Gesetzesentwurf auf Reduction der 5%tigen Staatsschuld 78 B. — Das Fremden-Gesetz 82 a. B. — Credit-Votum für eine nach Konstantinopel zu sendende Gesandtschaft 82 a. B. — Die Gerüchte eines Friedens mit Holland zur Sprache gebracht 86 B. — Adresse, daß die Regierung auf die Abtretungen des Vertrages vom 15 Nov. 1831 nicht eingehen möge, einstimmig angenommen 127 B. — Adresse wegen der Angelegenheit von Straßen 129 B. — Gesetzes-Vorschlag in Betreff des Anlehens für die Eisenbahn angenommen 137 B., 141 B. — Adressen wegen Luxemburgs und Limburgs und gegen dessen Trennung von Belgien 144, 145 B., 147 a. B. — Eröffnungsrede des Königs 322 B., 323, 324; Antworts-Adresse der Kammer 328; Antwort des Königs 330, 332 B. — Präsident 325 B. — Der vom Kriegsminister verlangte Supplementar-Credit einstimmig genehmigt 346 B.

Bellios, Baron in Augsburg 173 B. —

Ben-Aissa, S. Frankreich (Algier).

Benvenuti, Cardinal, stirbt 333 B.

Berlioz, von Paganini beschenkt 360 a. B.

Besserer, Freiherr von, königl. bayer. General; interimistisch mit dem Portefeuille des Kriegsministeriums beauftragt 293 B., 308 B.

Beyme, von, preuß. Staatsminister, stirbt 348 B., 351 a. B.

Binterim, Pfarrer, Untersuchung gegen denselben eingeleitet 104 B., 114 B., 117 B., 360 B., 361 B.; verurtheilt 354 B.

Biström, v., russ. General, der Kaiser will ihm ein Denkmal errichten 210 B.

Bligh, engl. Gesandter zu Hannover 115.

Blumhardt, M., Inspector der Missions-Anstalt, stirbt 365.

Bois le Comte, Baron, französischer Gesandter im Haag 322.

Bomfim, Baron, portugies. Kriegsminister, nimmt seine Dimission 67.

Bommel, van, Bischof von Lüttich; dessen Mandement, die Kölner Frage betreffend 73, 74, 74 B.; Rechtfertigung desselben 167 a. B.

Bonaparte, Prinz Ludwig, siehe Schweiz, soll aus der Schweiz ausgewiesen werden 9, 220 B., 224, 225 B., 227, 231; dessen Schreiben an Laity 196. — Die Gesuche Joseph Bonaparte's, vom französ. Staatsrath verworfen 346. — Die Gemeinde Oberstraßen bietet ihm das Bürgerrecht an 231 a. B.; über seine Ausweisung aus der Schweiz 236 B.; er verläßt die Schweiz; betreffendes Schreiben an den kleinen Rath von Thurgau 272 — 289, 291; er soll nach Innsbruck reisen 289 B.; reist nach England ab; Begleitung 292, 292 B., 292 a. B., 305 B., 307.

Bonnefour, Admiral, stirbt 180 B.

Digitized by Google

Bowring, Dr., kehrt von seiner Mission nach dem Orient wieder zurück 226. — Biographisches 277 a. B. — 278 a. B.
Braganza, Herzogin. Siehe Portugal und Bayern.
Branizki, Gräfin, deren Hinterlassenschaft 333 B.

Brasilien.

Kaiserliches Haus.

Prinz Joinville gibt dem Kaiser und seiner Schwester am Bord des Kriegsschiffes Hercules einen Ball 142.

Staat.

Pedro de Araujo Lima zum Regenten ernannt 306 a. B. — Nachrichten allgemeinen Inhalts 88 a. B. — Bahia erklärt sich unabhängig; nähere Nachrichten hierüber; die Stadt ergibt sich an die kaiserl. Truppen; die Ruhe wieder hergestellt; Hochverraths-Proceß; neuer Aufstand zu Bahia 3, 7, 12, 20, 40, 43, 56 a. B., 71, 79 a. B., 85, 88 a. B., 103, 106, 114, 139, 142, 143, 144, 148 a. B., 150 a. B., 182 a. B., 207 a. B., 245, 352, 357. — Die Franzosen nehmen einen Theil des an französisch Guiana stoßenden Gebietes von Brasilien in Besitz 23, 27 a. B. — Prinz Joinville in Brasilien; besucht die Bergwerkdistricte 85. — Die Negersklaverei in Brasilien 98 a. B. — Gesammtbetrag der Schatzkammerscheine 230. — Die Opposition wächst immer drohender heran 2... — Hocheder über die Goldminen Brasiliens 300 a. B. — Zunehmende Betriebsamkeit in den Minen 306 a. B.

Kammern.

Die vierte Session der dritten Legislatur durch den Regenten Lima mit einer Rede geschlossen 37. — Eröffnungsrede der gesetzgebenden Kammern 207 a. B. — Verhandlungen der Kammern 248 a. B. — Der Regent setzt die Errichtung einer fremden Legion durch, die gegen Rio Grande verwendet werden soll 258. — Schließungsrede des Regenten 363.

Brassier de St. Simon, preuß. Geschäftsträger in Griechenland 311 B.

Braunschweig.

Die Wintermesse 33 B.

Bremen.

Geschichte des Franzosen Jchon, der den 18 October bei der allgemeinen Beleuchtung nicht illuminirte 330 B., 345 B., 351 B., 355 B., 365 B.

Brenn, Freiherr von, preuß. Minister, stirbt 241 B.
Broglie, die Herzogin, stirbt 275.
Brossard, französ. General, vor einem Kriegs-Gericht; sein Proceß 236, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 256, 258.
Brougham Lord. Siehe engl. Oberhaus; dessen Adresse an die Anti-Sklaverei-Gesellschaft 98.
Brüggemann, preuß. Reg.-Rath, Charakteristik desselben 1 a. B.; dessen Erklärung seine vermeintl. Mission nach Rom betreffend 21 a. B.; dem heil. Vater vorgestellt 110 B.
Brunner, Dr., auf der Küste vom Afrika 245 a. B.
Buch, von, königl. preuß. Geschäftsträger zu Rom 129 B., 194 B.
Buchholtz, von, k. k. östr. Staatskanzleirath, stirbt 41 B.; 48 a. B.
Bulard, Dr., und die Pest 360 a. B.

Bundesversammlung, die deutsche.

Personal der Bundesbehörden 50 a. B. — Spruchmänner 159 B. — Die Angelegenheit des Grünenwald 1 B., 2 a. B., 3, 3 B., 3 a. B., 4 a. B., 5 B., 6 B., 28 B., 30 B. — Urtheile des württemberg. Obertribunals als Austrägalgerichtes in der Sache das Schulden- und Pensionswesen der beiden ehemal. Reichs-Kreise Kur- und Ober-Rhein betreffend 84 B. — Rechtsvorstellung und Bitte der Stadt Osnabrück, die Aufrechthaltung des hannover'schen Staats-Grundgesetzes von 1833 betreffend; neunzehn andere hannover'sche Ortschaften folgen dem Beispiel Osnabrücks 84 B., 102 B. — Die hannover'sche Regierung gibt eine Erklärung gegen die Petition der Stadt Osnabrück 166 B., 168 B. — Die B. V. soll in die Abtretung eines Theils von Luxemburg an Belgien gewilligt haben, unter der Bedingung, daß der König der Niederlande dem Bunde eine Territorial-Entschädigung leiste 188 B. — Die kurhess. Stände suchen einseitig bei der Bundesversammlung eine Rechtsentscheidung, in Betreff der über die Rottenburgische Erbschaft obschwebenden Streitigkeit auf dem durch den Bundesbeschluß vom 30 Octob. 1834 bezeichneten Wege nach 210 B. — Bundesbeschluß, den Schutz der Schiller'schen Werke für 20 Jahre betreffend 350 B.

Bunsen, königl. preuß. Gesandter zu Rom; dessen Unterhandlungen mit der Curie in der Angelegenheit der Erzdiöcese Köln 12, 19 B., 82, 82 a. B. und folgende. Siehe Rom. Zurückberufen 88 B., 89, 92 B., 97 B., 139; verläßt Rom 128 B., zu München 133 B., 134; Erklärung desselben 343 B.
— Dr., freigegeben 161 B., 163 B.
Burignot de Varennes, Baron, französ. Gesandter zu Lissabon 322.
Butenieff, von, kaiserl. russ. Gesandter zu Konstantinopel, macht seine Antrittsbesuche 273 B.
Byron, Lord. Dessen Monument 249 a. B.

C.

Canada. Siehe Amerika.
Cap-Colonie. Auswanderung der holländischen Bauern, sie verlassen das brittische Gebiet um ein unabhängiges Vaterland sich zu gründen 20 a. B., 59 a. B., 120 a. B.; sie erleiden eine Niederlage 169 a. B.; Meuterei unter den Hottentotten 148 a. B.; der Kaffern-Krieg 234 a. B., 235 a. B.
Capodistrias, Graf Augustin zu Wien 162 B.
Carron du Val, lebenslänglicher Bürgermeister von Augsburg 102 B.
Carnac, Sir J. R., Präsident von Bombay 347, 349.
Cartwright, engl. Gesandter zu Stockholm 115, 307 B.
Castlereagh, Lord, dessen Duell mit Gerard de Melcy 176.
Cavallos, Don Pedro, ehem. spanischer Minister, stirbt 172.
Chamisso, Adelbert von, stirbt 239 B., 242 B.; Nekrolog 273 a. B., 274 a. B.
Chateau-Giron, Marquis, französ. Consul zu Bucharest 22 a. B.
Chattas, entwendet dem französ. Ministerium Documente von Wichtigkeit, die er Hrn. Fabricius verkauft 223, 224, 225, 226, 245.
Chevalier, Michel, Schilderung desselben 2 a. B., 3 a. B., 4 a. B.; zum Staatsrath ernannt 138.
China, Charakteristik des Kaisers 279 a. B. — Nachrichten über den englischen Handel aus Canton 166 a. B. — Das Christenthum und seine Missionen in China 169 a. B. — Zerwürfnisse der Engländer mit China 202 a. B. — Ueber Errichtung eines brittischen Gerichtshofes in China 212 a. B. — Zwei vollständige chinesische Letternsammlungen nach Paris geschickt 215 a. B.
China-(Cochin). Kampf der christlichen und sinesischen Lehren; König Ming-Mang baut eine Hauptstadt für Süd-Cochinchina 142 a. B.
Choiseul, Herzog, stirbt 341.
Cholera, bricht wieder zu Berlin aus 202 B.
Chondieu, Conventsmitglied, stirbt 351, 353.
Choromansky, Stanislaus, Erzbischof von Warschau, stirbt 64 B.
Clanricarde, Marquis, engl. Botschafter zu Petersburg 289; trifft dort ein 312 B.
Cleemann, der Proceß, 240.
Clossius, Professor, russ. Staatsrath, stirbt 49.
Colborne, Sir John, zum Generalgouverneur von Canada ernannt 354.
Collowrath, Graf, k. k. österr. Minister zu München 217, 218.
Considine, Obrist, übernimmt das Commando des Bey von Tunis 162.
Cornelius, der Künstler zu Paris, von der Akademie der schönen Künste geehrt 325, 327 B., 327 a. B., 333; dessen Urtheil über die spanischen Gemälde zu Paris 363 B.
Cotta, Sophie von, stirbt 255 a. B.
Coudenhoven, Graf, Gründer des Krankenhauses und Convents der grauen Schwestern 148 a. B.
Courtenay. Siehe England.

Digitized by Google

Covedle, von, Capitän 178 a. B.
Cristofori, de, das Cristofori-Jan'sche Museum 200 a. B.
Crousaz, Baron von, Hechingen'scher Hofmarschall 284 B.
Cuba. Siehe Spanien.
Cuttlar Fergusson, Robert, stirbt 326.
Cuvier, Friedrich, franzöf. Oberinspector der Studien, stirbt 211.
Cyrill, Pater, Erzbischof von St. Jago de Cuba kommt in Spanien an 234.
Czernin, Gräfin, stirbt 62 B.

D.

Dänemark.

Königliches Haus.

Der Großfürst Thronfolger zum Besuch; erkrankt zu Kopenhagen; reist wieder ab 186—188 B., 190 B.—202 B., 203, 204 B. — Ordens-Ertheilungen an seine Begleitung 215 B. — Aufenthalt des Prinzen Christian und seiner Gemahlin zu Wien, zu München, Augsburg, Frankfurt; Rückkehr nach Altona 281 B., 283, 315 B. — Prinzessin Wilhelmine Marie verspricht sich mit dem Herzog von Glücksburg; Vermählung 4 a. B., 48 B. — Geburtstag des Königs 46 B.

Staat.

Eine russ. Fregatte geht vor Kopenhagen vor Anker und erwartet den Großfürsten Thronfolger 176 B. — Nachrichten über die neueste Gesetzgebung, die Finanzlage und den Zustand des Landes im Allgemeinen; Oeffentlichkeit der Finanzen angeordnet; Organisation des städtischen Communalwesens 4 a. B., 5 a. B., 11, 31 B., 32 a. B. — Neue Verfügungen im Strafverfahren 11 a. B. — Einnahmen und Ausgaben Dänemarks für 1835 21 a. B. — Einberufung der Provincial-Stände für Jütland und Schleswig 25 B., 31 B. — Thorwaldsens Museum 46 a. B. — Die Stiftung desselben durch Thorwaldsen 148 B. — Finanzübersicht für 1836 202 B. — Die 2te schleswig'sche Ständeversammlung eröffnet, aufgelöst; ihre Beschlüsse 134 B., 253 B.

Dahlmann, Hofrath, dessen Erklärung über die Zustimmung der Agnaten 231 B.
Dampfschifffahrt, deutsche überseeische 142 a. B. — Dampfbootverbindungen zwischen England, Frankreich und Amerika 148, 234 a. B.; auf dem rothen Meere 204 a. B. — Deutsch-englische Dampfschifffahrts-Gesellschaft 228 a. B. — Fortschritte der Dampfmaschinen für Dampfschiffe; die Anwendung der Archimedischen Schraube 234 a. B.
Daunou, Secretär der Inscriptions et belles lettres 82.
Denkmale 223, 224 a. B.; das Hermanns-Denkmal 228 B., 349 B.; Mozarts Denkmal 327 B.; Beethovens 349 B.
Dieskau, Baron, belgischer Gesandter am Hofe von Lissabon, schifft sich zu Falmouth dahin ein 350.
Dingler, Dr., Mitglied der Académie de l'industrie manufacturière et commerciale 5 B.
Diriks, schwed. Staatsrath, stirbt 3 B.
Diroff, russ. Geh. Rath, provisorisch mit der Leitung des auswärtig. Departements beauftragt 184 B., 189 B.
Doria-Panfili-Landi, Fürst, stirbt 37 B.
Drechsel, Graf von, Reg.-Präsident, stirbt 41 B.; Nekrolog 91 a. B.
Droste-Vischering, die Familie 7 a. B.
— Freiherr, Erzbischof zu Köln. (Siehe Rheinpreußen); zu Paris gesammelt, um ihm ein Geschenk zu machen 60; schreibt an den König von Preußen 254 B., 257 B., 268 B.; nimmt einen Brief seines Capitels nicht an 257 B.; dessen wiederholtes Schreiben an den König, in welchem er um richterliches Urtheil bittet 316 B., 325 B.
Düsberg, Oberjustizrath, Secretär des preuß. Staatsraths 340 B.
Duhamel, Obrist, russ. General-Consul in Aegypten 3 B.
— russ. Gesandter in Persien 235 B.
Dumont d'Urville, dessen Schreiben über die Schicksale der ihm anvertrauten Escadre 229 a. B., 267 a. B.; dessen Reiseexpedition 296 a. B.
Dunin, Erzbischof von Gnesen und Posen; dessen Hirtenbrief die gemischten Ehen betreffend 61 a. B., 62 B., 65 a. B., 66 a. B., 88 B.; soll in persönliche Haft genommen seyn 90 B.; der Proceß gegen ihn eingeleitet 98 B. Criminaluntersuchung gegen ihn eingeleitet 192 B.; dessen Circular an sämmtl. Pröpste seiner Erzdiöcese 361 B.
Dupin, Präsident der franzöf. Deputirten-Kammer, (siehe diese) 1, 2.
Durham, Lord, zum Generalgouverneur und Generalcapitän des englischen Amerika ernannt 23, 25, 26, 28; Vorbereitungen zu seiner Abreise 88; kommt an; wird beeidigt 189. — L. Durham und seine Begleiter 294 a. B.; legt seine Stelle nieder 297, 298, 299, 300; kommt wieder in England an 340, 341, 344, 345, 349. (Siehe Amerika); Durham und der Reformverein 358—361; Lady Durham legt ihre Stelle als Ehrendame der Königin nieder 352.
Durosnel, Graf, als franzöf. Botschafter für den Taufact des Infanten von Portugal abgeschickt 325.
Duterrre, Proceß, gegen Girardin 91 B.

E.

Ehen, über gemischte, 30 a. B.
Ehrnhöfer, Domherr stirbt zu Rom 105 B.
Eisenbahnen. (Siehe bei den verschiedenen Ländern). Hanseatisch-süddeutsche; 58, 60, 67 B.; die Zukunft des Eisenbahntransportes 219 a. B., 220 a. B.; von Wien nach Salzburg 251 B.; von Warschau nach der Kaiser Ferdinands-Nordbahn 256 B.
Eldon, Lord, stirbt 22.
Elvenich, Professor, dessen Erklärung, eine Prüfung der Hermes'schen Lehre betreffend 162; zum Bibliothekar von Breslau ernannt 354 B.
Erfindungen und Entdeckungen. Ehrenbergs Entdeckungen in der Infusorienwelt 39 a. B.; Grimms Flachsspinnmaschine 180 B.; Joyce's Heizmethode 115 B.; Steinheils galvanischer Telegraph 31 B., 48 a. B., 49 a. B.; elektrischer Telegraph 40 a. B.; Pflaster mit Erdpech 34 a. B.
Es de Macedo, brasil. Geschäftsträger zu Rom 149.
Espeja, Marquis, spanisch. Gesandter zu Paris 31, 32.
Esteller, Gerneral, hingerichtet 80, 81, 82. Siehe Spanien.
Ewald, Professor, nach Tübingen berufen 79 B., 98 B., 104 B.

F.

Fabricius, holländ. Geschäftsträger abberufen 222, 224, 225, 226, 229, 235 B.
Fabrizi, Monsignor, päpstl. Kriegsminister, stirbt 182 a. B.
Fagel, Baron, niederl. Gesandter zu Paris 235 B.
Ferronnaye, Graf de la, trifft zu Teplitz ein 202 B.
Fethi-Ahmed, Pascha, außerordentl. Botschafter der Pforte zu Paris, trifft zu Rom ein 182 a. B.
Fézenzac, Herzog, franzöf. Botschafter zu Madrid 91, 97, 123; dessen Antrittsrede an die Königin 160, 162, 163.
Fieschi, Adriano Monsignor, zum Cardinal erhoben 265, 268 B., 269.
Ficquelmont, Graf, östreich. Botschafter zu St. Petersburg 361 B.
Fitz-James, Herzog, stirbt 327.
Fleischmann, Obrist, würtemberg. Gesandter am franzöf. Hofe 111 B., 121.
Flinter, spanisch. General, erschießt sich 264.
Fornari, Monsignor, päpstl. Nuncius zu Brüssel 144 B., 349 B.
Fox, engl. Gesandter zu Frankfurt 115, trifft dort ein 156 B.; nach Florenz versetzt 349.
Francia, Dr., nach neueren Nachrichten noch am Leben 274; den 5 Nov. 1837 gestorben 311, 312, 330, 341 a. B.; soll den Marquis del Guarany zu seinem Nachfolger ernannt haben 312, 330.

Digitized by Google

Frankfurt.

Wahl der Bürgermeister 318 B. — Eisenbahn nach Mainz. Die Eisenbahnangelegenheit durch Verträge der betreffenden Regierungen geordnet; betreffende Senatsvorträge 5 B., 21 B.

Frankfurt tritt dem Schifffahrtsvertrag zwischen Preußen und den Niederlanden bei 72 B. — Die Negociirung eines dreiprocentigen Anlehens genehmigt; die Zinsenreduction bewirkt 102 B., 161 B., 177 B. — Das Sängerfest zu Frankfurt 204 B.—215 B., 216 B. — Die Herbstmesse 287 B.

Frankreich.

Regierendes königliches Haus.

Beglückwünschung des Königs am Neujahrstage 7. — Gerücht vom Tode des Königs 56, 57, 58 B. — Prinz Joinville in Brasilien; zum Corvetten-Capitän ernannt; in Guadeloupe, in Washington rc.; Rückkehr; erhält eine Corvette 73, 75, 86, 88 a. B., 142, 154, 166, 174, 179, 180 B., 184 a. B., 195, 198, 204, 205, 234, 239. — Die Prinzessin von Orleans in gesegneten Leibesumständen 80, 93, 97. — Feier des ersten Mai's; der König und seine Familie beglückwünscht 126, 127, 128, 129. — Prinz Nemours reist nach London zur Krönung 181. — Angebl. Unwohlseyn des Königs 222, 224. — Des Königs Rede an die Zöglinge zu Versailles 228, 235 B., 236, 238. — Die Herzogin von Orleans von einem Prinzen entbunden; Vortaufe, Namen desselben; Gnaden- und Wohlthätigkeits-Bezeugungen; Beglückwünschungen 239, 241, 242, 243, 244, 245. — Der Erzbischof spricht den Wunsch aus, daß Frankreich nur Einen Hirten und Eine Heerde bilden werde; Antwort des Königs 246. — Der König reist nach Eu 249. — Der König macht sein Testament 338.

Die vertriebene Dynastie.

Karls X Ruhestätte 288 a. B.

Staat.

Demonstration von Truppenbewegungen gegen die belgische Gränze 3, 4 B. — Das Haus der italienischen Oper zu Paris brennt ab 20 B., 21, 22, 22 a. B. — Ertrag der indirecten Abgaben in den Jahren 1835, 36 und 37 22, 293. — Der Finanzzustand Frankreichs seit der Julirevolution 147 B.; die französ. Staatseinnahmen von 1838 verglichen mit denen von 1837 185 a. B., 202. — Besitznahme eines Theils von Guiana 23, 27 a. B. — Subsidien für die Königin von Spanien, von Frankreich und England beabsichtigt 35. — Die Benedictiner wieder hergestellt; der Abt von Solesmes zum General-Superior derselben in Frankreich ernannt 43. — Die parlamentarischen Redner Frankreichs 57 a. B. — Effectivstand der Armee 60. — Die anonyme Gesellschaft einer Eisenbahn von Basel nach Straßburg autorisirt 141. — Das vorgeschlagene Eisenbahnnetz 62 a. B. — Die diesjährige Kunstausstellung 74 a. B., 88 a. B. — Tabaksbau und Tabaksregie 78 a. B. — Bemühungen der Gesellschaft für Moral, das Duell aufzuheben 82 a. B. — Monument für C. Perier 86 a. B., für Molière 89 a. B. — Verhandlungen mit Hayti, Mission dahin; sein Vertrag unterhandelt, derselbe genehmigt 87 B., 90, 91, 96, 150. — Der Actienschwindel 92 B. — Sage von Gründung eines Vicekönigthums Nordafrika für den Herzog v. Nemours 110, 118. — Proceß des National, wegen einer Beleidigung des Herzogs von Orleans 124, 126. — Proceß Huberts; derselbe zu lebenslänglicher Deportation verurtheilt; er appellirt; geht in den Kerker 126, 127, 129, 132, 133, 134, 135, 136, 138, 140 B., 141, 142, 143, 145, 147, 150, 151, 151 B., 153, 154, 215. — Wissenschaftliche Expedition nach Spitzbergen und dem Nord-Cap 130 a. B., 170. — Truppenbewegungen gegen die belgische Gränze; Regimenter, welche dieses Beobachtungs-Corps bilden 135 B., 136, 137 B., 141. — Administration und Association 143 a. B. — Aguado's und Laffitte's Eisenbahnen von Paris nach dem Havre in Rivalität; erstere genehmigt und den Kammern vorgelegt 146 B., 152 B., 153, 154 B. — Neue Organisation der Schule der orientalischen Sprachen 154. — Die Poesie und die Poeten des heutigen Frankreich 158 a. B., 159 a. B., 161 a. B. — Verbindungen gegen den Nachdruck und sein Unwesen 39, 40 B. — Französ. Gesetzgebung über litterarisches Eigenthum 160 a. B. — Französischer und englischer Buchhandel 179 a. B. — Statistik der fremden in Frankreich befindlichen Flüchtlinge 163 B. — Enquète über den Zolltarif der Einfuhr auf Leingarn, der erhöht werden soll 168 B. — Zu Hâvre bildet sich eine Dampfschifffahrt nach Nordamerika 175 a. B. — Die Flugschrift Laity's über den Prinzen Ludwig Napoleon 182 a. B. — Der Proceß Laity 178, 179, 180 B., 181, 182, 182 a. B., 183, 183 a. B., 184, 184 a. B., 185, 185 B., 186 B., 187 B., 189, 189 a. B., 194 B., 195, 196, 199, 202, 204, 205. Siehe Haus der Pairs. — Zweck und Bedeutung des Processes Laity 235 a. B. — Zustand des Elementar-Unterrichts in Frankreich; Zahl der Schulen 184 B. — Beschluß der französischen Colonisten von Guadeloupe und Martinique, künftig keinen Zucker mehr zu erzeugen, sondern die Melasse an die Nordamerikaner zu verkaufen 196 B. — Die Vertheilung des Grund und Bodens und der Grundsteuer in Frankreich 202 a. B. — Brand des Vaudeville-Theaters 200—204. — Statistik des Bergbaues und der Metallurgie von Frankreich 210 a. B. — Nachrichten englischer Zeitungen über eine angebliche gallische Conföderation 211, 212, 215 a. B., 216 a B., 218. — Die französ. Journale und der Stand ihrer Abonnenten 241 a. B. — Die Julius-Tage und ihre Feier 215. — Das Unterrichtssystem 218 a. B. — Reglement die Erhebung der Steuer von einheimischem Zucker betreffend 221 a. B. — Entwendung diplomatischer Actenstücke aus dem Ministerium des Aeußern für Hrn. Fabricius; dem Diebe Chaltas der Proceß gemacht 222, 224, 225, 226, 228, 229—234, 233 B. — Stand des öffentl. Unterrichts 237. — Die Bajaderen in den Tuilerien 238 und folg.; Vertrag des Unternehmens mit denselben 269. — Vertrag zwischen Frankreich und Tripoli 243 a. B. — Handelsvertrag mit der Türkei 296. — Die deutsche und die englische Sprache in den Mittelschulen eingeführt 247. — Frankreich Mexico und Buenos-Ayres gegenüber; Seerüstungen 250 a. B., 290. — Handels- und Schifffahrts-Vertrag mit Belgien abgeschlossen 277. — Der Clerus und die Wissenschaften 255 a. B. — Die französ. katholischen Facultäten 257 a. B. — Zusammenziehung von Truppen gegen die Schweizergränze; Proclamation des Generals Aymar; derselbe vom Commando entfernt 275—283, 287. — Die französ. Wahlreform 287 a. B. — Die öffentliche Bildung 288 a. B. — Die Kammern auf den 17 Dec. einberufen 317. — Diplomatische Correspondenz und völkerrechtliche Bedenken über die französ. Blokaden 320 a. B., 321 a. B. — Veränderungen in der französ. Diplomatie 322. — Die Räumung Ancona's 305 B. — 322, 323. — Ein größeres Geschwader des mittelländischen Meeres gebildet; die zur Räumung von Ancona bestimmten Schiffe segeln ab; die Flotte von Mexico vermehrt 323. — Eine Schildwache der Tuilerien erschießt einen Bürger 324, 325 B., 333 a. B., 336 B. — Frankreich tritt dem Handelsvertrage zwischen der Pforte und England bei 338 B., 353 B. — Postconvention zwischen Frankreich und Sardinien 340. — Auflösung der Nationalgarde zu Metz 341 B., 345 B. — Unruhige Auftritte zu Rheims 354. — Belgische Abgeordnete zu Paris, um wegen der angemutheten Abtretung Limburgs, Luxemburgs, und wegen der Krisis der Bank Rücksprache zu nehmen 357, 358, 359 B.

Algier unter französ. Herrschaft.

Allgemeine Nachrichten 13. — Die Deutschen in Algier 80 a. B. — Aus dem Lager Buffarik 173 a. B. — Aufenthalt in Mascara 190 a. B. und folgende. — Nachrichten über Constantine; dessen Gouverneure Vernelle, Negrier, Castellane, Guingret 13, 14 a. B., 50, 52 B., 80, 165 a. B., 166 a. B., 205. — Achmet Bey erscheint wieder 19. — Yussuf zum Commandanten der Spahis ernannt 62 B. — Abd-El-Kader, seine Stellung (der amerikanische Consul Garavini besucht ihn) und feindliche Plane 24 B., 28, 29,

B

Digitized by Google

44 a. B., 130 a. B. — Abd-El-Kader schickt einen Gesandten Milud-Ben-Arasch nach Paris; dessen Audienz beim König; dessen Rückkehr 64 a. B., 75 a. B., 118, 119, 120, 191 B. — Gasti's Sendung an Abd-El-Kader 177 B. — Abd-El-Kaders Zug gegen Himmadji 213 B. — Der Carneval zu Algier 82 a. B. — Die Provinz Oran 97 a. B., 98 a. B. — Colead wird besetzt 97. — Abd-El-Kader erscheint zu Belida 156, 157. — Ben-Aissa 160 a. B. — Mohammed-el-Parkani's Streifzug 165 a. B. — Wissenschaftliche Commission für Nordafrika ernannt 200, 232 a. B. — Ein französisches von Bona nach Constantine bestimmtes Convoi, von den Arabern aufgehoben 221. — Abd-El-Kaders Zug in die Sahara und gegen Ain-Maadi; seine Niederlage vor letzterem Orte; Ungewißheit über sein Schicksal; Ain-Maadi unterwirft sich ihm 233 a. B., 254 B., 277 B., 277 a. B., 282 a. B., 312, 314, 315, 331, 332 B., 335, 360. — Bisthum von Algier gegründet 247, 252, 254, 256 a. B. — Die betreffende päpstl. Bulle 256 a. B. — Marschall Valée bemächtigt sich Stora's; Bericht darüber 291, 298 a. B. — Verfassung der Provinz Constantine 295. — Jetzige Stellung der Franzosen in Algier 309 a. B. — Besetzung der Stadt Milah 319. — Die Chiffa überschritten; Lager im Territorium der Hadschuten 347. — Eine Expeditionscolonie nach Constantine abgeschickt 360.

Pairskammer.

Die Adresse berathen; überbracht; Antwort des Königs auf dieselbe 8, 9, 11, 12. — Die Eisenbahn von Basel nach Straßburg 45 B. — Bitte der Pariser Buchhändler um ein Gesetz, das sie gegen den Nachdruck im Ausland schütze 71. — Das Gesetz über die griech. Anleihe debattirt 116, 118. — Gesetzesentwurf über den Generalstab debattirt 170—174, 175. — Die lebenslängl. Pension der Gräfin Lypona angenommen 175 B. — Die Rentenconversionsfrage 177, 182 B. — Gesetz über den Tarif der Eisenbahnen angenommen 183. — Annahme von Eisenbahngesetzen 190. — Die Pairs als Gerichtshof im Proceß Laity versammelt; Urtheilsspruch 184, 185, 186, 187 B., 189 a. B., 192, 195, 196, 197. — Die belgische Integrität besprochen 193, 194. — Das Ausgabengesetz angenommen 197. — Schließung der Session 198. — Eröffnung der neuen 356. — Der Alterspräsident führt den Vorsitz; die Bureaux durch das Loos ernannt 357. — Die Adresse 365.

Deputirtenkammer.

Wahl des Präsidenten (Dupin) und der Vicepräsidenten 1, 2. — Dupins Anrede bei Besteigung des Präsidentenstuhles 2. — Bildung der Bureaux 3. — Die Adresse berathen; Amendements in Beziehung auf Hannover, Polen, Spanien proponirt; die Adresse überbracht; Antwort des Königs 11, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22. — Gesetzesentwurf zu Regulirung des Budgets von 1836 14. — Gesetzesentwurf zu Regulirung der Zuschuß-Credite für 1837 14, 76. — Gesetzesentwurf für einen außerordentlichen Credit zu Erhöhung des Effectivstandes der Armee in Afrika 63 a. B. — Budget-Commission 45, 45 B. — Erörterung des Budgets für 1839 und respective 1838, in seinen Unterabtheilungen und der Gesammtheit; Bugeaud, Guizot, Jaubert über Algier 14, 60, 77, 78, 79, 80—140 B., 141, 142 B., 154, 160, 162, 163, 163 B., 166, 167, 168, 168 a. B., 169, 170 B. — 177 B., 179 a. B. — Erörterung des Entwurfes einer Creditforderung zu Vervollständigung der Organisation der speciellen Waffen in den Territorialabtheilungen des Inneren 105, 106, 107, 108. — Streit wegen der von der Civilliste zu viel erhobenen 3 1/2 Millionen 30. — Das Costume der Abgeordneten debattirt 32—36, 43. — Die Ertheilung von Adelsbriefen in der Kammer besprochen 33. — Larochefoucaulds Antrag auf Zulassung von mildernden Umständen bei Urtheilen der Kriegsgerichte 35. — Die Pension der Wittwe Damrémont berathen 38, 41 B., 42. — Die Eisenbahn von Straßburg nach Basel berathen 42, 43, 67. — Die Eisenbahn von Paris nach Straßburg 51. — Der Minister des Handels und der öffentlichen Arbeiten legt Gesetzesentwürfe, die Anlegung neuer Canäle und Eisenbahnen betreffend, vor 52, 54 B., 100, 134, 135, 157. — Arago's Bericht über die Eisenbahnen 120, 126, 126 a. B., 127 a. B. — Laffitte in die Kammer eingeführt 46, 47. — Gouins Vorschlag zur Rentenumwandlung 48, 56. — Passy's Vorschlag auf Sklavenemancipation in den französ. Colonien 52, 52 B. — Gesetzesentwurf, die griech. Anleihe und deren halbjährige Ratenzahlungen betreffend; angenommen 54 B., 91. — Gesetzesentwurf über die Departements- und Bezirks-Conseils 72 B. — Gesetzesentwurf über Bankerotte 91, 101. — Verhandlungen über das Pantheon 96 B., 99 a. B. — Die Renten-Conversion; Passy, Laffite, Lamartine und Andere über dieselbe; der Gesetzesentwurf angenommen; Zusatzartikel zu dem Gesetzesentwurf 98 B., 113, 114, 115, 116, 118 a. B., 119 a. B., 120 a. B., 121 a. B., 127, 128, 129, 130, 131. — Die Pension der Wittwe Murats beantragt; genehmigt 104, 125, 153, 160, 180 B. — Außerordentl. Credit wegen der Krönungsbotschaften von England und Mailand angesonnen 119, 128. — Gesetzesentwurf über die Friedensgerichte 120. — Gesetzesentwurf, die Eisenbahn von Paris nach Havre über Rouen betreffend 152 B., 171 B., 172. — Gesetzesentwurf, die in Frankreich befindlichen fremden Flüchtlinge betreffend 163 B., 171. — Verhandlungen über das Uebel des Nachdrucks französ. Bücher im Auslande, und die Mittel ihm zu steuern 179, 179 a. B. — Schließung der Session 198. — Eröffnung der Kammern durch den König; Thronrede 356. — Der Alterspräsident führt den Vorsitz; die Bureaux durch das Loos ernannt 357. — Wahl des Präsidenten Dupin 359, 359 B. — Wahl der Vicepräsidenten 360; der Secretäre 361. — Adresse-Commission 362, 365. — Die Adresse debattirt 365.

Fredro, Graf 273 B.

Frias, Herzog, an die Spitze des spanisch. Ministeriums gestellt 261—264; Charakteristik desselben 270.

Fürstenberg, Freiherr von; dessen Duell 51 B., 64 B., 66 B., 91 B.

Fugger-Hoheneck, Graf, stirbt 261.

Fulton, Erfinder der Dampfschifffahrt; dessen Erben erhalten vom Repräsentantenhaus eine Gratification von 100,000 Dollars 120.

G.

Galen, Graf, preuß. Geschäftsträger zu Brüssel; verabschiedet 4 B.

Garavini, nordamerikanisch. Consul in Algier; verliert das Exequatur 46 B.; Gründe warum 49.

Geldmangel, die eigentlichen Ursachen desselben 272 B.

Gemischte Ehen, über, 4 a. B.; Grundsätze der katholischen Kirche über gemischte Ehen 52 a. B., 53 a. B., 54 a. B., 97 a. B., 98 a. B., 99 a. B., 100 a. B., 101 a. B. — Ueber das Recht der Kirche in der Frage von den gemischten Ehen 183 a. B., 184 a. B., 185 a. B.

Gemmingen-Guttenberg, Freiherr von, Obristhofmeister der Königin von Würtemberg 78 B.

Gérard, französ. Marschall, Commandant der Pariser Nationalgarde 349, 350, 352.

Giech, Graf, Reg.-Präsident von Mittelfranken 95.

Gisquet, dessen Proceß 269.

Goblet, General, belgischer Gesandter zu Lissabon zurückberufen 200.

Görres, Professor; dessen Erklärung den Athanasius betreffend 84 a. B.

Gollowin I., russ. General-Commandirender im Kaukasien 2 B.

Gore Ouseley, engl. Geschäftsträger in Buenos-Ayres 172.

Gortschakow, Fürst, russ. Leg. Rath 155 B.

Grabowski, Graf, Staatssecretär von Polen, erhält Urlaub 171 a. B.

Gräfenberg, das Badhaus zu, stürzt ein 164, 168 B.

Grävenitz, von, Oberregierungsrath, stirbt 36 B.

Grandauer, Staatsrath von, stirbt 330 B.

Digitized by Google

Green, dessen neueste Luftfahrt 265 a. B.

Griechenland.

Königliches Haus.

Beide Majestäten reisen nach Nauplia; kehren zurück 44 B., 46 B., 79 B., 89 B., 90 B. — König Otto dankt dem Magistrat von München für Uebersendung eines Tableau's 187 B. — Der König reist nach Rumelien 239 B. — Die Königin reist nach Bern; kommt zu Ancona an; Aufenthalt zu Bern; Zusammenkunft mit J. M. der Königin von Bayern zu Trient; schifft sich zur Rückreise zu Ancona ein 253 B., 260, 262, 283, 295 B., 302. — Rückkehr beider Majestäten 332 B.

Staat.

Griechische Zustände 66 B., 92 a. B., 93 a. B., 98 a. B., 99 a. B., 108 a. B., 109 a. B., 110 a. B., 178 a. B., 179 a. B., 181 a. B., 193 a. B., 195 a. B., 197 a. B., 198 a. B., 214 a. B., 215 a. B., 248 a. B., 249 a. B., 253 B., 254 B., 270 a. B., 325 B., 326, 349 a. B., 350 a. B. — Veränderungen im Ministerium, v. Rudhart entlassen, Zographos Minist. der auswärtigen Angeleg. 1 a. B., 12, 13 B., 14 B., 20 a. B., 21 a. B., 31 B. — Die dritte Serie des griech. Anlehens flüssig gemacht 281 B. — Verminderung der Besoldungen 101 B. — Ueber den gelehrten Unterricht in Griechenland 31 a. B. — Neue Organisation des griechischen Forstwesens 80 B. — Diplomatische Anträge in Betreff der dritten Serie des Anlehens 88 B. — Budget für 1837/38 108 a. B. — Ersparnisse im Budget des Kriegsministeriums 285 B. — Der Festtag der Verkündigung der heil. Jungfrau zum National-Festtag erklärt 120 B. — Aufstand auf Hydra aus Gelegenheit der Conscription 134 B., 136 a. B., 138 a. B., 166 a. B. — Aufstand in Messenien 253 B., 254 B., 273 B. — Lectionskatalog der Universität Athen für das Sommersemester 167 a. B. — Feier des ersten Junius 176 B. — Ersparnisse und Reductionen 206 B. — Handels- und Schifffahrts-Vertrag mit Schweden 286 B. — Das Standrecht in einzelnen Districten wegen des Unfugs proclamirt 361 B.

Grolmann, von, preuß. General, reist nach Warschau 185 B.

Großbritannien.

Königliches Haus.

Civilliste und Apanagen der königl. Familie 2. — Schilderung des Aeußeren der Königin 109. — Proclamation, die Krönungsfeier betreffend 101, 103, 104, 130 a. B. — Die Botschafter, die zur Krönung erwartet werden; sie langen an; vorgestellt; kehren zurück 158, 169, 176, 178, 185, 217, 218, 219, 220. — Erster Ball der Königin 139, 140. — Der neunzehnte Geburtstag der Königin gefeiert; großer Hofball 144, 154. — Zuneigung der Königin für den Prinzen Georg von Cambridge 180. — Das Krönungs-Programm; die Krönungs-Feierlichkeit und Feste 176, 177, 180 a. B., 185, 186, 187, 188, 190, 192, 193, 194 a. B. — 200. — Die radicale Presse über die Krönung 191 a. B., 192 a. B. — Ueber die Verheirathung der Königin und ihren künftigen Gemahl 205 a. B. — Die Königin Wittwe reist nach Malta ab (von der Königin von Portugal nach Lissabon eingeladen), kommt zu Neapel an; zu Malta 234, 262, 279, 284, 317 B., 319 B., 321, 333 B., 356 B. — Die Königin entläßt den Caplan der königl. Capelle 249, 252, 265 a. B. — Prinz Georg von Cambridge schifft sich nach Gibraltar ein; Aufenthalt daselbst 276, 296.

Staat.

Ministerium; Sieg der Minister über die Radicalen und Tories; Canada. Siehe Amerika, Oberhaus, Unterhaus 72, 73, 74. 75. — Lord Durham zum Gen.-Gouverneur von Canada ernannt 23, 25, 28; kommt dort an 174 B.; kehrt, nachdem er seine Stelle niedergelegt, wieder nach England zurück 319—340, 341—349. — Truppenabsendungen nach Canada; auch ein Theil der Garden marschirt 6, 9, 12, 20 a. B., 21. — Versammlung der brittish Association zu Liverpool 1 a. B. — Verdienstorden gestiftet 16. — Zusammenstellung der Vierteljahrseinnahmen 110, 194, 291, 292. — Reformen im Postwesen beantragt 16 a. B. — Vertheilung der engl. Land- und Seemacht; Bestand derselben 17 a. B., 55 a. B., 224, 290 a. B. — Wolleinfuhr im Jahre 1837 18 B. — Die Börse von London brennt ab; Verluste, welche dieser Brand nach sich zieht 18, 19, 19 a. B., 20, 21. — Der Tunnel in London 157 a. B. — Dampfschifffahrt nach Indien über den Euphrat, Lieut. Lynch; neuste Berichte über seine Fahrt stromaufwärts 19 a. B., 210. — Dampfschifffahrt nach Nordamerika eingerichtet und ausgeführt; Sirius und Great Western langen in New-York an, kehren wieder nach England zurück; Erweiterung derselben 60 a. B., 73, 104 a. B., 109, 136, 148, 156, 157 a. B., 250, 251 B., 256 B. — Englische Minister als Dichter 27 a. B., 174 a. B., 175 a. B. — Die Verhältnisse Englands zu Nordamerika 45. — Das Verhältniß der Engländer zu Birma 34 a. B. — Eine Deputation von Neufundland in London; Zweck und Aufgabe derselben 36. — Englands Plane, den Besitz der azorischen Inseln zu erwerben 36, 38 a. B., 52 a. B. — Whigs, Tories und Radicale 80 a. B. — Anti-Slavery-Meeting, Brougham und O'Connell über Sklaverei 84 a. B. — Statistik der Verbrechen im Jahre 1837 91. — Bevölkerung der englischen Colonien in den verschiedenen Welttheilen 92 a. B. — Die Sparcassen Englands 103 B. — Etiquette-Kleidung der Pairs und ihrer Gemahlinnen bei der Krönung 111. — Klage der Baronets, daß sie nicht in der sechsten Ordnung aufgeführt 111. — Neuseeländische Association 124 a. B. — Reform der Briefposteinrichtungen 128 a. B. — Verschmelzung der Gemäßigten beider Parteien 159. — Unruhen zu Canterbury, Courtenay's tolle Angriffe auf die bewaffnete Macht; er wird niedergestoßen 159, 160, 161, 163, 164 a. B., 165, 166. — Militärkosten für die engl. Colonien 175 a. B. — Der Jahrestag der Schlacht von Waterloo gefeiert 177, 178. — Erhebungen zur Pairswürde 184, 188, 194. — Ertheilung der Baronswürde 191. — Eine englische Flotte im Mittelmeer unter Admiral Stopford; vor Neapel; vor Toulon; segelt gegen Osten; in den Gewässern von Vurla; sie vereinigt sich mit der türkischen 160 B., 166 B., 184 B., 196—265 B., 273, 280 B., 284 B., 286 B., 291 B., 301 B. — Die City gibt den fremden Prinzen und Gesandten ein Fest in Guildhall 202. — Die Londoner Conferenz tritt wieder zusammen, um die niederländisch-belgische Frage vollends zu lösen; Vergleichsversuche derselben; man will strenge auf den 24 Artik. beharren bleiben 203 B., 205, 205 B., 263, 273, 273 B., 303, 310, 322 B., 325, 329, 339 a. B., 354, 355, 355 B., 355 a. B., 357. — Die radicale Versammlung in Birmingham; in Westminster 232 a. B., 233 a. B., 273 a. B., 276. — Radicale Bewegung; Dr. Bowrings Kreuzzug gegen die Korngesetze 285 a. B. — Die englischen Korngesetze 268 a. B. — Wissenschaftsbeförderungsverein zu Newcastle 246 a. B., 247 a. B., 252 a. B. — Volksversammlungen, hervorgerufen durch die schlechten Ernteaussichten 247, 248, 273. — Die people's charter 266, 268. — England und der Orient 292 a. B., 293 a. B. — Die publicistische Meinung und die Ansichten der Engländer von der orientalischen Frage 224 a. B. — Die Engländer im persischen Golf. Siehe Indien. — Vorstellung englischer Handelshäuser dem Lord Palmerston vorgelegt, in Betreff des aus der französ. Blokade Mexico's für sie hervorgehenden Schadens 261. — Handelsvertrag mit der Türkei 266, 286 B. — Sage von einem Defensiv- und Offensiv-Allianzvertrag gegen Persien zwischen Großbritannien und der Pforte 280 B. — Der englisch-türkische Handelsvertrag ratificirt; Zusatzartikel zu demselben 303, 337, 345 B., 350, 350 B., 360. — Allen litterarischen Productionen derjenigen Staaten, welche Gegenseitigkeit üben, Privilegium und Schutz in allen Besitzungen des brittischen Reiches bewilligt 288.

Digitized by Google

— Die englischen Strafcolonien 289. a. B. — Handelsvertrag mit Oesterreich abgeschlossen 293, 295 B. — Die jetzige Stellung der Parteien in England; Lord Durham und seine Begleiter 294 a. B., 295 a. B. — Die Angelegenheiten des Orients und die englischen Blätter 295 a. B. — England und Ostindien 323 a. B. — Die neue englische historische Gesellschaft 328 a. B. — Lord Palmerston und die ostindische Compagnie 333 a. B. — Urquhart über die Handelsverbindungen Englands 340 a. B. — Regulirung der Auswanderung nach Canada 340 a. B. — Die Lords Shrewsbury und Strafford überreichen dem Papst die Statuten eines Instituts zur Ausbreitung der katholischen Kirche in England 348 B. — Adresse der City an das Ministerium, die unglückliche Lage Spaniens betreffend 348 a. B. — Präcursorenverein, dessen Thätigkeit und zumal die O'Connells; Statuten desselben 350—364, 365. — Getreidemangel 350 B. — Das englische Postwesen 351 a. B. — Proclamation gegen die Versammlungen bei Fackellicht 355. — Die Arbeiter- und Armen-Bevölkerung in England und deren Organisation in Vereine 363 a. B. — Kunstnotizen aus England 364 a. B.

Haus des Pairs.

Die Angelegenheiten Canada's besprochen; Redner Brougham, Glenelg 23, 26, 27, 28, 30, 43. — Roebuck vor den Schranken des Hauses 43, 44. — Adresse in Betreff Canada's angenommen, wonach dessen Verfassung auf drei Jahre suspendirt werden soll; die canadische Bill angenommen 26, 27, 29, 47, 54 a. B. — Broughams Petition auf Aufhebung des Sklavenhandels 36, 55, 65 a. B., 66 a. B., 67 a. B., 75. — Die Verbrennung des Dampfschiffes Caroline betreffend 40, 41. — Bill über bessere Behandlung der Negerlehrlinge 80. — Die irische Armen-Gesetz-Bill eingebracht 128, 131 a. B., 149, 181. — Die Malta-Commission; die Freiheit der Presse auf der Insel und die maltesische Zeitung zur Sprache gebracht 131. — Verhandlungen über Spanien 180, 181, 182, 183. — Die Pfründenpluralitäten-Bill erstmals verlesen; angenommen 182, 212. — Der Krönungszug von Graf Londonderry zur Sprache gebracht 184. — Erhebungen zur Pairswürde 184. — Die Frage wegen Aufhebung der Korngesetze von Lord Fitzwilliam zur Sprache gebracht 191. — Lord Ellenborough bringt Durhams erste Maaßregeln in Canada zur Sprache 191. — Brougham fragt, ob es wahr sey, daß die Russen Teheran besetzt hätten; Antwort Melbourne's 199. — Die irische Municipal-Reform-Bill berathen 201, 202, 226. — Broughams Fragen in Betreff der Spanien gegenüber beobachteten Politik 203. — Brougham über die Neger-Emancipation 205. — Brougham gegen L. Durhams Administration von Canada und über seine Vollmachten 227, 229, 230, 231. — Die canadische Bill zum dritten Mal verlesen 232. — Vertagung des Parlaments durch die Königin 235, 236 a. B. — Oberhausverhandlungen über auswärtigen Handel und Politik 235 — 237. — Ausschußbericht über Neuseeland 273 a. B.

Unterhaus.

Verhandlungen über Canada; Roebuck deßfalls vor den Schranken des Hauses 1, 23, 24, 26, 29, 30, 31 a. B., 32, 33, 33 a. B. — Bill in Betreff der Pacification Canada's eingebracht; angenommen 25, 26, 31, 36 a. B., 37 a. B. — Frage wegen Verbrennung des Dampfschiffes Caroline 40. — Die irische Armen-Gesetz-Bill angenommen 47 a. B., 49, 55, 59, 128, 131 a. B., 187 a. B. — Das irische Budget verwilligt 220. — Der Grote'sche Ballotage-Plan verworfen 54, 58, 59, 60, 62 a. B. — O'Connell erhält vor dem Parlament einen Verweis 65, 66. — Molesworths Antrag gegen den Colonialminister, als Angriff der Tories gegen das Ministerium; Peel gegen das Ministerium 72, 73, 74, 75, 78. — Verhandlungen über Spanien und die Legion, Elliots Motion, Shiels Rede 80, 94, 95, 96, 98, 99. — Villiers Antrag auf Abschaffung der Korngesetze verworfen 82, 83, 86 a. B., 87 a. B. — Milnes bittet um Aufschluß über den Stand der Verhältnisse mit Persien 82. — Thompson beantragt die Einbringung einer Bill zum völkerrechtlichen Schutz des Verlagsrechtes; die Erlaubniß dazu wird gegeben 86, 87, 108 a. B. — Talfourd beabsichtigt gleichfalls einen Antrag, die Schutzfrist gegen den Nachdruck bis auf 60 Jahre nach dem Tod des Autors zu verlängern 89 a. B., 108 a. B., 112, 123, 127 a. B., 128 a. B., 129 a. B., 130 a. B., 137. — Monumente für Scott und Nelson 86 a. B. — Boldero's Motion hinsichtlich der Peitschenstrafe 93. — Verhandlungen über die Frage wegen der Negerlehrlingsschaft, Wilmots Motion 97, 99 a. B., 149, 153, 155, 156, 173. — Die Kosten der Mission Lord Durhams verhandelt; ministerielle Majorität von 2 Stimmen; Sprecher: Chandos 101, 102, 103, 106 a. B., 212. — Das Artilleriebudget vorgelegt 125. — Militärkosten für die Colonien 175 a. B. — Vorschlag zur Erneuerung des Ausschusses über die Verpachtung der Stiftsgüter 131. — Die Verminderung des Pfründencumulus berathen 133, 137. — Bill zu Verbesserung der Jurisdiction bei streitigen Parlamentsrechten 138. — Gesetzesentwurf zu Errichtung von Civil- und Criminalgerichtshöfen in China 138 a. B. — Hume fragt nach dem Zustand von Canada und bittet Lord Russell um Auskunft 145. — Der Kanzler der Schatzkammer legt das Budget vor; seine Bemerkungen über den Finanzstand des Landes; Verhandlungen über dasselbe 146, 147. — Die irische Municipalreform-Bill; Robert Peel über den Gang, welchen die conservative Partie dabei einschlagen will und die Aenderungen der Pairs; L. Russell will Verwerfung der von den Pairs gestellten Amendements 157, 160, 163, 170, 178 a. B., 223, 229. — Verhandlungen über die Nationalerziehung 177 a. B., 178 a. B. — Das Haus verwirft einen von Sir Stratford Canning gestellten Antrag in Betreff des Vixen; betreffende Verhandlungen 180, 186 a. B. — Die Erhöhung der Apanage des Herzogs von Sussex verworfen 194. — Credit für die Krönungskosten verlangt 195. — Credit für den geheimen Dienst beim auswärtigen Departement; die Minister erklären sich für dessen Verwendung verantwortlich 199. — Bill zur Bestimmung des Verhältnisses der Eisenbahnen zur Post 210. — Verhandlungen über die irische Zehnt-Bill; Peels Amendement, ein Darleben für die irische Geistlichkeit betreffend; die Amendements der Lords genehmigt 212, 332. — Ueber die indische Expedition nach Bushire 213, 222 B. — Prüfung der Pensionen; System der Ertheilung derselben; die betreffende Summe verwilligt 220. — Die persischen Angelegenheiten besprochen 220. — Die canadische Bill verlesen 233, 234, 235. — Vertagung des Parlaments durch die Königin 235, 236 a. B.

Grosch, Redacteur der Mainzer Zeitung, stirbt 157 B.

Guarany, Marquis del, soll von Dr. Francia zu seinem Nachfolger ernannt worden seyn 312.

Günderode, Freiherr von, bayerischer Geschäftsträger zu Berlin 191 B.

Guiana, das französische, 208 a. B., 209 a. B.

Guizot, französ. Minister, über den Katholicismus, den Protestantismus und die Philosophie in Frankreich 226 a. B., 227 a. B., 234 a. B.; Geschichtliches über seine Laufbahn als Staatsmann 364 a. B.

Gumpenberg, Freiherr von, königl. bayerischer Hofmarschall, zum Brigadier ernannt 77 B.

H.

Haber, Baron, gewinnt seinen Proceß gegen die Agenten des Don Carlos 105.

Hahnemann, dessen 83ster Geburtstag 61 a. B.

Hamburg.

Jubelfeier des 18 März 87 B.

Digitized by Google

Hannover.

Königliches Haus.

Der Kronprinz erkrankt 29 B. — Die königl. Familie zu Berlin. Siehe Preußen. — Der König empfängt die Deputation des Magistrats an seinem Geburtstag nicht, weil die Stadt eine Protestation bei der Kammer eingereicht; hierauf hält der Magistrat Sitzung und beharrt bei seiner Protestation 170 B., 172 B. — Der König bereist das Land 180—190. — Der Großfürst Thronfolger zu Hannover 207 B.—211 B., 216 B. — Confirmation des Kronprinzen 211 B. — Der Kronprinz an den Masern erkrankt 358 B.

Staat.

Zusammensetzung des Cabinets 188 B. — Allgemeine Nachrichten, die Zusammenberufung der Stände, die Stimmung im Lande und die Universität Göttingen betreffend, so wie die Huldigung 2 B., 3 B., 8 B., 30 B. — Antwort auf die Vorstellung der 7 Göttinger Professoren vom 18 Nov. 104 B. — Zusammenberufung der allgemeinen Stände 16 B., 18 B., 19 B.

Die Wahlen. Zu Göttingen protestiren Hugo und Müller; Hugo tritt zurück, Conradi nimmt die Wahl nicht an; 2. Hanstedt zu Celle wieder gewählt 37 B., 41 B., 44 B., 46 B., 47 B., 49 B., 50 B., 51 B., 53 B., 56 B., 59 B., 60 B., 61 B., 63 B., 64 B., 102 B., 104 B., 123 B., 135 B., 157 B., 161 B. — Der neue Verfassungsentwurf 65 B. — Begleitungsschreiben 70 B. — Gang des Verfassungswerkes, die Möglichkeit von Transactionen wird immer unwahrscheinlicher 69 B., 82 B., 83 B., 95 B., 97 B., 99 B., 111 B. — Die Stadt Osnabrück reclamirt beim Bunde wegen Aufrechthaltung des Staatsgrundgesetzes von 1833; 19 andere Orte thun das Gleiche 84 B., 102 B., 197. — Protestation des Bauernstandes von Osnabrück 151 B. — Uniform der Civildienerschaft und der Ritterschaft 9 B. — Vorstellungen mehrerer Provinciallandtage an S. M. den König wegen Wiederherstellung des Rechtszustandes 316 B. — Officieller Artikel über die Verfassungsangelegenheit und deren Stand dem Bundestag gegenüber 360 B., 364 B. — Die polytechnische Schule nach Göttingen verlegt 29 B. — v. Laffert Reg.-Bevollmächtigter bei der Universität 35 B. — Die Vasallen aufgefordert zu muthen 37 B. — Die hannoversche Armee 66 a. B. — Die diesjährige Kunstausstellung 87 a. B. — Den Hannoveranern der Besuch der Universität Leipzig verboten 92 B. — Die Klage der 7 Göttinger Professoren gegen das königl. Cabinet bei der Justizkanzlei eingebracht 230 B. — Dahlmanns Erklärung über die Zustimmung der Agnaten 231 B. — Russische Orden vertheilt 291 B. — Der Weihbischof von Osnabrück macht Schritte gegen das Bestehende in Sachen der gemischten Ehen 306 B., 315 B., 330 a. B. — Die Kirchensachen in Hannover 330 a. B. — Schloßbrand zu Lüneburg; Unruhen welche dabei vorfielen 315 B. — Cabinetsordre, betreffend den Beschluß der Bundesversammlung, die Errichtung von Austrägal-Senaten betreffend 330 B. — Beschreibung der Säcularfeier 348 B. — Hildesheimische Petition zu Gunsten des Patentes, Anhänglichkeitserklärung an den König 354 B., 358 B.

Stände.

Eröffnungsfeierlichkeit 55 B., 57 B., 59 B.

Erste Kammer. Personalbestand derselben 61 a. B. — Wahl des Präsidenten, Vicepräsidenten, General-Syndicus und Vicegeneral-Syndicus 57 B., 64 B.

Zweite Kammer. Wahl des Präsidenten Jacobi 57 B., 58 B. — Des Vicepräsidenten und Syndicus 64 B. — Erste Verhandlungen 66 B. — Gemeinschaftliche Commission für die Adresse 64 B.; die Adresse 77 B. — Erlaß an die Stände, die Tilgung der Landesschulden und die Herabsetzung des Zinsfußes betreffend 80 B. — Adresse der Stände über die Competenz 83 B. — Die Kammer erhält Ferien 103 B., 104 B. — Genehmigung der Veröffentlichung der ständischen Verhandlungen 117. — Die Ständeversammlung tritt wieder zusammen, allein nur 29 Mitglieder der Kammer finden sich ein 120 B. — Ausgabe- und Einnahme-Budget für 1837/38 126 B. — Gesetzesentwurf über das Verfahren in Criminalsachen 157 B. — Bericht der mit Prüfung des Verfassungsentwurfes niedergesetzten Commission 160 B., 162 B., 165 B. — Berathung der **neuen Verfassung**; Conradi's Antrag: „Stände wollen die Verfassung, so ihnen von S. M. vorgelegt, berathen, müssen indeß der Ansicht seyn, daß „diejenige Verfassung, welche vor dem „Reg. Antritt des Königs in anerkannter „Wirksamkeit bestanden, rechtsbeständig „nicht anders aufgehoben oder abgeändert „werden könne, als wenn die in jener „Verfassung begründete Repräsentation „dazu ihre Zustimmung ertheilt" — der Präsident will über denselben nicht abstimmen lassen, und hebt die Sitzung auf; Fortsetzung der Berathung der Verfassung; das neue Grundgesetz verworfen 169 B., 178 B., 181 B., 182 B., 186 B., 194 B. — Die Versammlung vertagt 186 B. — Die Hälfte der Mitglieder unterzeichnet am Abend der Vertagung eine Eingabe an die Bundesversammlung 192 B. — Eingabe von 28 Mitgliedern an die Bundesversammlung 200 a. B.

Hardenberg, Graf, königl. hannover'scher Geschäftsträger im Haag 124 B.

Harrach, Graf, Oberstlandstallmeister, stirbt 360 B.

Harro-Harring, zu Helgoland gefangen genommen 167 B., 172.

Hartmannsdorf v., schwed. Hofkanzler, legt seine Stelle nieder 324 B.

Hassenpflug, ehem. kurhess. Minister, soll in preuß. Dienste treten 4 B.; tritt in Sigmaringische Dienste 288 B., 326 B.

Hatzfeld, Gräfin 11 B.

Haro, französ. General, stirbt 182; Biographisches 199 a. B.

Head, ehemaliger Gouverneur von Obercanada, kehrt nach England zurück 126.

Heeren, Hofrath, vom Großfürst-Thronfolger beschenkt 221 B.

Helgelin, Cavaliere, stirbt zu Neapel 53 B.

Heinrich, Professor, stirbt 62 B.

Heinrichen, Director des Oberappellat.-Gerichts in Bayern, stirbt 9.

Heiser, Dr., in Ostindien 190 a. B.

Herder, Freiherr von, Oberberghauptmann, stirbt 35 B.; Begräbniß 41 a. B.

Hermesianismus, der, und der heilige Stuhl 158 a. B., 159 a. B., 199 B.

Herschel, kehrt vom Cap der guten Hoffnung zurück 146; dessen Forschungen auf dem Cap 185 a. B.

Hervey, Lord 22, 23.

Herzschläger, Dr., zu Berathung der Contumazanstalten in der Türkei 155 B.

Heß, Ritter von, k. k. östr. Hofrath, stirbt 171 a. B.

Hessen, Großherzogthum.

Großherzogliches Haus.

S. k. H. der Großherzog macht S. M. dem König von Bayern einen Besuch zu Aschaffenburg 184 B.

Staat.

Die katholisch-theologische Facultät zu Gießen, vermöge Staatsübereinkunft zur Landesfacultät für die nassau'schen Unterthanen erklärt 91 B. — Die Ablösung der Grundrenten 172. — Einberufung der Stände 275 B. — Die protestantischen Prediger verlangen gegen die kathol. Forderungen Repressalien 316. — Collectivurtheil in der großen politischen Untersuchungssache 352 B., 365 B.

Stände.

Eröffnungsrede des Großherzogs 315. — Die Dankadressen 322 B.

Erste Kammer. Präsident, Vicepräsident und Secretär der ersten Kammer 315.

Zweite Kammer. Präsident, Vicepräsident und Secretäre 315. — Grode's Antrag in Betreff des von Staatsrath Knapp angenommenen Geschenkes 335, 335 B. — Glaubrech trägt auf Wiederherstellung der hannover'schen Verfassung an; dem Minister du Thil mitgetheilt vom Ausschuß; Antwort desselben; Antrag des Ausschusses; Beschluß der Kammer 341 B., 352 B., 353 B., 354 B., 357 B. — Die Fortdauer des Finanzgesetzes von 1836 auch für 1839 proponirt 355 B. — Beschluß in Betreff der Auszahlung ihrer Pension an die Mitglieder

Digitized by Google

der französ. Ehrenlegion vom 1 Jan. 1839 an 361 B. — Grde's Antrag auf Einführung der bürgerlichen Ehe im ganzen Großherzogthum 362 B.

Hessen, Kurfürstenthum.

Staat.

Neue Adels-Matrikel angeordnet 14. — Die Ständeversammlung auf den 18 April einberufen 81 B. — Neue Wahlen 109 B. — Finanzgesetz nach Entlassung der Stände erlassen 217 a. B. — Gesetz in Betreff der Rottenburger Quart 217 a. B.

Stände.

Den Ständen angezeigt, daß eine nochmalige Prüfung der Rottenburger Angelegenheit werde vorgenommen werden, sie beschließen die Rottenburger Einkünfte in das Staats-Einnahme-Budget aufzunehmen 62 B., 68 B., 76 B. — Revision des Finanzgesetzes 76 B. — Auflösung des Landtages 76 B. — Wiedereröffnung derselben 123 B. — Adresse an den Kurprinzen 131 B. — Das Finanzministerium ermächtigt die Steuern und Abgaben bis zu Ende Novembers provisorisch fort zu erheben 155 B. — Die Stände begnügen sich, die Ansprüche des Landes auf die Domanial-Revenuen der Rottenburger Quart in den Protokollen niederzulegen; ebenso soll die Exigenz für die Diäten der Bevollmächtigten der Prinzen und Standesherren aus dem Budget wegbleiben 162, 179 B., 190 B. — Beschluß das Bundes-Schieds-Gericht in Betreff der Rottenburger Quart anzurufen 194 B. — Entlassung; Abschiedsrescript 200 B., 217 a. B. — Die Stände suchen einseitig bei der Bundesversammlung nach, die über die Rottenburg'sche Erbschaft obschwebende Differenz zwischen ihnen und der Regierung auf dem, durch den Bundesbeschluß vom 30 October 1834 bezeichneten Wege zur rechtl. Erörterung und Entscheidung zu führen 210 B.

Hessen-Homburg.

Tritt dem süddeutschen Münzverein bei 362 B.

Heudelot, der Naturforscher, stirbt 33 a. B.

Heydenreich, Abgeordneter, stirbt 227 B.

Hitzig, Director, dessen Vorschlag zu Vereinbarung der Redacteure gegen den Mißbrauch der Plünderung der Journale, von Berliner Redacteuren ausgeführt 182 a. B.

Hocheder, über die Goldminen Brasiliens 300 a. B.

Hofer, von, die Hofer'sche Realität in Passeyer erkauft, zum landesfürstl. Lehen erhoben, und einem Enkel Hofers verliehen 147 B., 248 a. B.

Hofmann, Freiherr von, großherzogl. hessischer Finanzminister 5 B.

Hohenlohe-Jartberg, Fürst, stirbt 198 B.

Hohenzollern-Hechingen, Fürst Hermann Otto, stirbt 261 B.; Erbprinz Friedrich tritt die Regierung an 261 B.; erstes Publicandum S. D. 270 B.

Hruby, Freiherr, österr. Gesandter zu Braunschweig, stirbt 314 B.

Hubert, dessen Proceß. Siehe Frankreich.

Hüsgen, Dr., Generalvicar des Erzbisthum Köln 56 B., 59 B.; legt seine Stelle nieder 105 B.; vom Papst als Generalvicar anerkannt 197 B., 209 B., 213 a. B. Siehe Rheinpreußen.

Humboldt, Alexander von, reist nach Paris 227 B.; auf einer Reise nach Rouen und Havre mit Arago begriffen 273.

Humlauer von, österr. Botschaftsrath 162 B.

J.

Jackson, General, tritt zur presbyterischen Kirche über 254; Biographisches 262 a. B., 263 a. B., 337 a. B., 338 a. B.

Jahn, verliert durch Brandunglück seine Habe 226 B.

Janssens, niederl. General, stirbt 152 B.

Jerusalem und das heilige Grab 294 a. B., 312.

Indien (Ost-), englisches.

Die persische Sprache in der Verwaltung und bei den Gerichten abgeschafft und durch das Hindostani ersetzt 1 a. B., 195 a. B. — Die Succession im Königreich Oude 13 a. B. — Der Kaiser von Dehli stirbt 13 a. B. — Dampfschifffahrt nach Indien über den Euphrat 19 a. B. — Die indische Compagnie läßt sich die Insel Kamaran im rothen Meer übergeben 19 a. B. — Colonisation von Indien 27 a. B. — Die Engländer in Assam 49 a. B. — Gesandtschaft nach Tibet gesandt 53 a. B. — Hungersnoth 146 B. — Wahrscheinlichkeit eines neuen Krieges mit Birma 153 B. — Der Prinz Abkalnddowlah von Oude in England unterhandelt über die Thron-Nachfolge in seinem Vaterland; sie wird ihm abgeschlagen 166, 228. — Der Vorschlag des Generalgouverneurs von Indien, einen Theil der vom Parlament zur öffentl. Erziehung von Indien ausgesetzten Fonds zum Druck von Werken in einheimischen Sprachen zu verwenden, von dem Board of Control (dem Ministerium der indischen Angelegenheiten) verworfen 176 a. B. — Die Theestaude in Assam 188 a. B. — Die indische Regierung fährt fort das Innere der Halbinsel jenseits des Ganges bereisen zu lassen, um die kleinen Fürsten zu gewinnen, Handelsverbindungen anzuknüpfen 201 a. B. — Expedition nach Bushire 213, 223 B., 239 B., 249 a. B., 272 B. — Vertrag mit den Amirs von Sind über die Indus-Schifffahrt; sie sollen künftig einen engl. Residenten aufnehmen 229 B. — Einführung der Schafzucht 230 B. — Criminalgesetzbuch für Indien 240 a. B. — Der Briefverkehr mit Europa über Suez förmlich eingerichtet, ebenso auch der Personenverkehr durch Errichtung von Stationshäusern zwischen Cairo und Suez 244, 334 B. — Thee und Seide in Assam 263 a. B. — Die ostindische Campagnie und die Birmanen 267 a. B. — Die Provinz Tenasserim 272 a. B. — Ackerbaugesellschaften 274 a. B. — Hungersnoth 274 a. B. — Ueber den Stand der Dinge an der Nordwestgränze von Indien (Persien und Indien); Vorrücken der brittischen Truppen nach Cabul 284 a. B., 298 B., 303 B., 304 a. B., 306 B, 307 B., 308 a. B., 309 B, 310, 311 a. B., 345 a. B. — Innere Fortschritte der Kautschuk in Assam 289 a. B., 290 a. B. — Steinkohlenlager in Borhath entdeckt 290 a. B. — Der Herald über die Gebrechen der Verwaltung in Brittisch Indien 314 a. B. — Hinrichtung ostindischer Prinzen 325 a. B. — Zusammenkunft Lord Bentincks mit Rundschit Singh 334 a. B. — Rundschit Singhs Stellung 312 a. B. — Afghanistan und die ostindische Regierung 344 a. B. — Sir James Rivet Carnac zum Präsidenten von Bombay ernannt 347. — Proclamation des General-Statthalters von Ostindien, Lord Auckland in Beziehung auf Cabul und die Verhältnisse Englands zu den Fürsten Mittelasiens 363, 364 a. B. — Macnaghten als Gesandter an den Hof Schah Schudscha ul Mulks ernannt; Gesandtschafts-Personal 363, 364.

Indien (West-).

Die Legislaturen der Inseln Barbados, Antigua, St. Vincent, Montserrat und Nevis nehmen die Bill auf Abschaffung der Negerlehrlingschaft an 179. — Die Negerlehrlingschaft aufgehoben 265, 266, 266 a. B.

Inginac, General, ermordet 188 a. B.

Johnson, Dr., Denkmal für denselben 223.

Joyce, dessen Heizmethode 155 B.

K.

Kaiserling, von, Obrist zu Paris 109.

Kamptz, von, preuß. Justiz-Minister, dessen Schreiben an den Oberprocurator Palenius, die Beibehaltung des rheinischen Verfahrens betreffend; er

Digitized by Google

bittet um Enthebung von Leitung der Justizverwaltung der Rheinprovinz 358 B.
Katholische Bevölkerung, Uebergewicht der, in gemischten Landen, über die protestantische 76 a. B.
Katte, A. von, der Reisende 61 B., 61 a. B.; dessen Reise in Abyssinien 312 a. B.
Kauffmann, von, k. k. österr. General, stirbt zu Krakau 35 B.
Kaulbach, dessen Zerstörung von Jerusalem 96 a. B.
Keller, dessen Erklärung in Sachen des Erzbischofs von Köln 51 B.
Kharak, die Insel, 307 a. B.
Kiamil-Pascha, türkischer Gesandter am Hofe von Berlin, kommt zu Wien an 106 B.; zu Berlin 135 B.
Kilian, darmstädt. Appellat.-Ger.-Rath 339 B.
Kissingen. Badberichte 165 B.
Kleber, General, neue Beisetzung seiner Ueberreste zu Straßburg 352, 355 a. B.
Klee, Professor, dessen Erklärung 160 B.
Klenz, würtemb. Consul in Neapel 137 B.
Klenze, Professor, stirbt 202 B.
Koch, Dr., kehrt aus Aegypten zurück 143 a. B.; über dessen Aufenthalt in Sennaar 281 a. B., 282 a. B., 284 a. B., 312 a. B.
Kock, de, niederl. General, Ordenskanzler 157.
Kopatsy, von, Bischof, zum Erzbischof von Gran und Primas von Ungarn ernannt 358 B., 360 B.
Kopp, eidgenössischer Tagsatzungs-Präsident 3 a. B.
Kos, von, königl. dänischer Gesandter zu Paris, dessen Heirath 33, 59.
Krakau, Adresse an die Schutzmächte um Aufhebung der gegen den Freistaat verhängten Maaßregeln 139 B.; die Conferenz der Residenten verweigert es sie anzunehmen und zu befördern 285 a. B. — Untersuchungen wegen eines aus politischen Gründen begangenen Mordes 301 B., 303 B., 304 B., 304 a. B. — Neue Vorkehrungen der Schutzmächte 304 B., 304 a. B. — Commission d'enquête von denselben aufgestellt 312 B. — Zusammensetzung derselben 346 B.
Kryloff, der Dichter, erhält den Stanislaus-Orden 64 B., 65 B.

L.

Laffert, von, Geh.-Leg.-Rath, Reg.-Bevollmächtigter bei der Universität Göttingen 35 B.
Laffitte, zum Deputirten erwählt 46.
Laharpe, General, stirbt 97 B., Nekrolog 101 a. B., 107 a. B.; dessen Testament 113.
Lally, verhaftet 178 — 199. Siehe Frankreich.
Landwirthe, deutsche, Versammlung derselben zu Karlsruhe 141 a. B., 200 B., 258 B., 260, 261 B., 264 B.; Wünsche und Beschlüsse derselben 356 a. B., 357 a. B.; für das nächste Jahr Potsdam zum Zusammenkunftsort bestimmt 260.
Landwirthschaftlicher Handel, im Jahr 1837 3 a. B., 239 B.
Lang, Dr., 255 a. B.
Lascases, E., nach seiner Rückkehr von Hayti zum Staatsrath ernannt 149.
Latour-Maubourg, Septime Graf, französ. Botschafter zu Rom 91, 286.
Latre, General. Siehe Spanien.
Lawrence, dessen Gemäldesammlung verkauft 100.
Leeds, Herzog von, stirbt, dessen Nachfolger 199.
Lehmann, die Gebrüder, mit dem Vornamen v. Scholey, in den Adelstand erhoben 92.
Leipzig, Ostermeßberichte 151 B., 164 B., 166 B., 168 a. B. — 171 B., 172 B. — Errichtung einer Bank 204 B. — Herbstmeßkatalog 293 B.
Leitner, Dr., in Florida erschossen 130 a. B., 177 a. B.
Leo, Professor, dessen Streit mit den Hegelianern 298 a. B.
Lerminier, Biographisches 302, 302 a. B.
Leuchtenberg, Herzog Max, reist nach Rußland 290; trifft zu Zarskoje-Selo ein 318 B., 319 B.; mit der Großfürstin Marie versprochen 324 B., 325 B., 363 B., 365 B.
Liberia, die Negercolonie 247 a. B.
Lichnowsky, Fürst, Adjutant des Infanten Don Sebastian 120 B.
Ligne, Fürst von, als belgischer Botschafter zur Krönung der Königin Victoria bestimmt 96 B.
Linck, A. von, Reg.-Präsident zu Augsburg, stirbt 19 B.; Nekrolog 67 a. B.
Lippe-Detmold, Fürstenthum, tritt dem großen Zollverein bei 79 B.; die Ständeversammlung des Fürstenthums eröffnet 232 B., 234 B.; Verhandlungen derselben 250 B., 260 B.
Liszt, Franz, in Wien 165 a. B., 166 a. B.
Litterarische Eigenthum, das, 140 a. B., 280 a. B., 281 a. B.; England gewährt allen Staaten Gegenseitigkeit 288 B.; in Italien reclamirt 322 B.
Litteratur. Lamennais und das Buch des Volks 29 a. B., 44. — Struve's Messungen der Doppelsterne 29 a. B. — Görres' Athanasius 45 a. B., 46 a. B., 48 a. B., 52 B. — Die Junius-Briefe 46 a. B. — Krug, Conflict zwischen geistlicher und weltlicher Macht 55 B. — Frhr. v. Gagern über die Kölner Frage 57 B., 67 B. — Die deutsche Vierteljahrsschrift 63 a. B. — Chateaubriand über den Congreß von Verona 135 a. B., 143 a. B. — Kölle über Diplomatie 146 a. B., 147 a. B., 148 a. B., 149 a. B. — Guizot über Washington 178 a. B., über den Katholicismus, Protestantismus und die Philosophie in Frankreich 226 a. B., 227 a. B., 234 a. B., 241 a. B. — Depeschen des Lords Wellington 230 a. B. — Urquhart's Spirit of the East 245. — Matter, Histoire des doctrines morales etc. 253 a. B. — Mitchells Expedition in Australien 271 a. B. — Alexanders Reise in Südafrika 271 a. B. — Robertsons Reisen in Paraguay 271 a. B. — Goethe's Briefe an die Stolberg 302 a. B. — Malchus über Sparcassen 318 a. B. — Ruy Blas von Vict. Hugo 322. — Duvergier de Hauranne, des principes du gouvernement représentatif etc. 326. — Londonderry über Rußland 332 a. B., 353 a. B., 359 a. B. — 362 a. B. — Marlinsky's Werke 339 a. B. — Ehrenbergs Infusorien-Werk 347 a. B. — Der schweizerische Bilderkalender 350 B. —
Livingston als Gesetzgeber 207 a. B., 208 a. B., 209 a. B., 210 a. B., 211 a. B.
Lobau, Marschall, stirbt 336, 337; Biographisches 338 a. B.; Leichenbegängniß 349, 352 a. B.
Löwenstein-Wertheim-Freudenberg, Fürst, Vicepräsident der würtembergischen Kammer der Standesherren 29 B.
Lombardisch-Venetianisches Königreich, Eisenbahn von Venedig nach Mailand 59 a. B.; von Mailand nach Monza 196 B. — Die Krönung zu Mailand, Programm 188 B., 242 B. Siehe Oesterreich. — Das Lombardisch-Venetianische General-Commando in zwei Commandos zu Mailand und Pavia getheilt 274 B., 280 B.
Longworth, dessen Bericht über Tscherkessien 223 a. B.
Losvalles, Abgeordneter des Infanten Don Carlos zu Berlin, Petersburg, Wien, Frankfurt 59 B., 89 B.
Loß, Mitglied des Coburg-Gothaischen Ministeriums, stirbt 328 B.
Lucca. Statistische Notizen über 288 a. B.
Luchana, spanischer General, zum Generalcapitän der Armee ernannt 135.
Ludolf, Graf, neapolit. Botschafter zu Paris 322.
Lübeck, das Dampfschiff Nicolaus verbrennt 158, 160 B., 172 B. — Verzeichniß der geretteten Personen 160 B. — Gesellschaft zu deren Unterstützung gebildet 162 B. — Budget der freien Stadt für 1838 340 B.

Digitized by Google

M.

Macaulay, der Gegner des Sklavenhandels. Siehe Zachery.

Macnaghten, beim Schah-Schudscha-al-Mulk 363, 364.

Mainzer, dessen Handwerker-Chöre in Paris 134 a. B.

Malta, die Preßfreiheit, welche den maltesischen Zeitungen gewährt wird, in ganz Italien von den dortigen Regierungen angefeindet 56, 57. — Zustand der Insel in vorstehender und anderer Beziehung 73 a. B.

Malteser-Orden, er erhält in der Lombardie seine Güter zurück, und die Erlaubniß, neue Commenden durch Beiträge zu errichten 314 B.

Malzen, Freiherr von, königl. bayerischer Gesandter in der Schweiz 45 B.

Marmier, in Norwegen 286 a. B.

Maroto, Obergeneral der baskisch-navarreisischen Armee 228 a. B., 229 a. B.

Marschall, Freiherr von, k. k. österr. Gesandter in Nordamerika 125 B., trifft zu New-York ein 294.

Marsille, Dr., 22 a. B.

Maruchi, Paolo, katholischer armenischer Erzbischof in der Türkei 175 B.

Mayr, Simon, Capellmeister zu München 156 B.

Medem, Graf Johann, stirbt zu Mitau 84 B.

Mecklenburg-Schwerin.

Der Großherzog und die Großherzogin zum Besuch in Berlin 83 B. — Die verwittwete Erbgroßherzogin reist zum Besuch nach Paris 177.

Mendizabal, ehem. spanisch. Minister, vor Gericht gestellt 138.

Menezes, brasilianischer Gesandter zu Lissabon 228.

Merode, Graf, dessen Schreiben an Lord Palmerston 173 a. B., 174 a. B.

Metaxas, griech. Gesandter zu Madrid, reist nach Lissabon, um mit Portugal einen Handelsvertrag abzuschließen 118.

Metternich, Fürst, k. k. österr. Haus-, Hof- und Staatskanzler, feiert das Namensfest des Kaisers durch ein glänzendes Fest 156 B.; Reiseplan S. D. für den bevorstehenden Sommer 172 B., 195 B.; reist nach Teplitz 202 B., 206 B., reist zu den Krönungsfeierlichkeiten nach Innsbruck und Mailand 225 B.; zu Lucca 274 B.; zu Florenz 278.

Michaelis, Caplan des Erzbischofs von Köln als Staatsgefangener zu Magdeburg 14 B., 15 B., 43 a. B.

Milder, Anna, die Sängerin, stirbt 157 B.

Mislev, Laffitte's Agent in Spanien 145.

Miszewski, Dompropst von, dessen Erklärung 208 a. B.

Mittermaier, Geh.-Rath, Präsident der zweiten bad. Kammer 47 B., 49.

Möhler zum Domdekan zu Würzburg ernannt 87 B.; stirbt 105 B.; Beerdigung 109 B.; Nekrolog 123 a. B.

Möller, Professor, stirbt 91 a. B.

Mörner, Graf, schwed. Staatsminister, stirbt, 45 B., 47 B.

Moldau und Wallachei. Fürst Ghika reist nach Triest 326 B., 330 B. — Allgemeine Nachrichten 102 a. B., 261 a. B. — Geschichte des De Marsille; der französ. Consul Chateaugiron legt seine Functionen nieder, übernimmt sie wieder nach erfolgter Beilegung 22 a. B., 30 B., 102 a. B. — Erdbeben zu Bucharest 46 B. — Moldau, Wallachei und Serbien 164 a. B. — Emancipation der Zigeuner in der Wallachei 329 a. B.

Moll, Freiherr von, Geh.-Rath, stirbt 34 B.

Montalbo, span. Gesandter zu Athen, erhält seine Abschieds-Audienz 162 B.

Montebello, Herzog, französ. Botschafter zu Neapel 322.

Montenegro, Gränzberichtigungen; Streit mit den Podgorizanern 141 B., 171 B.; der Vladika erhält eine Geldsendung von Rußland 171 B., 207 B.; allgemeine Nachrichten 222 B., 245 B., 253 a. B., 261 a. B., 269 a. B., 287 B., 298 B., 303 B., 312 B.; Conflict mit den österreich. Truppen 253 a. B., 255 B., 261 a. B., 269 a. B.; Vertrag über den District von Grahowo 334 B., 337 B.

Montgelas, Graf, bayerischer Staatsminister, stirbt 167 B., 168, 170 B.

Montlosier, Graf, dessen Tod 354; dessen letzte Augenblicke 363 a. B.

Mortier, Baron, französ. Botschafter in der Schweiz 322.

Mozart, Beiträge für dessen Denkmal 327 B.

Mühlenberg, nordamerikanischer Gesandter zu Wien 92 a. B., 101 a. B.; kommt zu Paris an 158 B.; zu Wien 217 B., 221 B., 318 B.

Münch-Bellinghausen, Graf, Bundes-Präsidial-Gesandter, trifft wieder zu Frankfurt ein 138 B., 141 B.

Münchhausen, von, hannover'scher Gesandter zu London 36.

Münz-Congreß, zu Dresden, Resultat seiner Verhandlungen 206 B., 230 B.

Muñagorri, 246 a. B.

Muralt, Hauptmann von, 184 B.

N.

Nachdruck, der, in Frankreich und Deutschland 292 a. B.

Naruschkin, Dmitri, russ. Obrist-Jägermeister, stirbt 127 B.
— Oberhofmeister, stirbt 344 B.

Nassau.

Herzogliches Haus.

Der Herzog zum Besuch zu Karlsruhe 32, 33; zu Gräfenberg in Schlesien und Wien 141, 142 B. — Der Herzog reist zur Krönung nach London 185. — Der Herzog reist nach Kissingen 223 B. — Die Herzogin reist nach Ems 223 B.

Staat.

Wiesbaden zur Residenz erhoben 331 B. — Gesammtbevölkerung des Herzogthums 103 B. — Concession für die Taunus-Eisenbahn und die einmündende hessische Bahn 176 B.

Stände.

Eröffnungsrede des Grafen Walderndorf 96 B.

Nassau-Saarbrücken, die Fürstin Maria Francisca Maximiliane, geb. Prinzessin Montbarry, stirbt 102 B.

Naturerscheinungen. Erdbeben zu Acapulco 13. — Heftige Stürme im schwarzen und Marmor-Meer 21 B. — Erdbeben zu Odessa, Temeswar, in der Moldau, Siebenbürgen und Gallicien, Ungarn verspürt 43 B., 44 B., 45 B., 46 B., 46 a. B.; in Südamerika 45 a. B.; der Komet 270 B., 275 a. B., 285 a. B., 294 a. B., 299 a. B., 335 a. B.

Naturforscher, deutsche, Versammlung derselben zu Freiburg 260—266 B., 267 B. — 270 B., 272 B., 275 B., 279 a. B., 280 a. B., 284 a. B., 286 a. B., 302 a. B., 303 a. B., 304 a. B.

Naundorf, von, Herzog der Normandie, läßt sich in der Schweiz nieder 75.

Neapel und Sicilien.

Königliches Haus.

Prinz Karl reist mit seiner Gemahlin von Malta nach Marseille und England, dieselbe von einer Tochter entbunden, Taufe, Namen 4 B., 143, 153. — Die Königin in gesegneten Umständen 37 B. — Der König reist nach Sicilien; trifft zu Messina ein; feierlicher Empfang daselbst; ertheilt eine Amnestie; kehrt nach Neapel zurück 90, 92, 93 B., 100 B., 114 B., 114 a. B. — Die Gemahlin des Prinzen Leopold von einer Prinzessin entbunden; dieselbe stirbt 95, 102 B. — Graf Trapani geht ins Collegio de' Nobili nach Rom 121 B. — Der Prinz und die Prinzessin von Syracus reisen nach Deutschland 151 B. — Die Königin in gesegneten Umständen; Gebete für dieselbe angeordnet; Entbindung von einem Prinzen, Taufe und Namen (Graf v. Trani) desselben 171 B., 225 B., 226 B., 228 B., 230 B., 235 B., 261. — Der Hof wird künftig abwechselnd mit Neapel zu

Digitized by Google

Palermo residiren; beide Majestäten schiffen sich dahin ein; Aufenthalt daselbst 261, 276, 281, 333 B. — Ein neuer Dreimaster von Sorrent ohne Ausrüstung und Ballast auf die hohe See verschlagen; rettet sich nach Ponza 102, 104 a. B. — Eine englische Flotte unter Admiral Stopfort erscheint vor Neapel; sie wendet sich wieder gegen Malta 160 B., 166 B., 184 B. — Neuer Ausbruch des Vesuvs 225 B., 226 B., 228 B. — Duell-Mandat 241 B.

Sicilien.

Staat.

Rückblick auf die letzte Revolution in Sicilien 38 a. B. — Vereinigung der Administration Siciliens mit der von Neapel 84 B. — Der König begnadigt während seiner Anwesenheit die Aufrührer 104 a. B., 163 a. B. — Das Schwefel-Monopol 197, 199 B., 207 B., 212 B. — Getreide-Aus- und Einfuhr-Gesetze 357 B.

Nebenius, bad. Staatsrath, erhält provisorisch das Portefeuille des Min. des Inneren 102 B.

Nees von Esenbeck, Professor, Dr., Ch. Fr. L., stirbt 5 B., 6 a. B.

Nesselrode, Graf, russ. Minister der auswärtigen Angelegenheiten, verläßt Petersburg, um zum Kaiser nach Deutschland zu reisen; dessen Begleitung 158 B.; kommt zu Hamburg an 169; zu Karlsbad 177 B.; zu Teplitz 206 B.

Neukomm in München 254 a. B.

Neuseeland, Parlamentsbericht darüber 273 a. B.

Nicolovius, Director im preuß. Ministerium der geistl. Angelegenheiten, mit der Leitung der kathol.-kirchlichen Angelegenheiten beauftragt 355 B.

Niebuhr, Rückblick auf G. B. 186 a. B.

Niederlande.

Königliches Haus.

Die königl. Familie reist nach Amsterdam 121 B., 122. — Verlassenschaft der Königin 131 B. — Prinz W. Fr. Heinrich, kehrt aus Ostindien zurück 207. — Der Erbprinz von Oranien zu Wien 176 B.; derselbe im Begriff sich mit einer deutschen Prinzessin zu vermählen; mit der Prinzessin Sophie von Würtemberg verlobt; reist nach Stuttgart 286, 297 B., 312 B. — Brand in dem „Haus im Bosch" 146 B.

Staat.

Statistik der niederländ. Militär-Macht 22 a. B. — Bevölkerung der Niederlande 27. — Der Grünewalder Streit verschoben, nicht aufgehoben; der König der Niederlande im Gefühl seines Rechts, gibt mit Behauptung desselben nur in Beziehung auf die Zeitumstände nach; diplomatische Correspondenz diesen Gegenstand betreffend 1—30 B., 113. — Der König soll in den Abschluß eines Definitiv-Vertrages mit Belgien auf den Grund der bekannten 24 Artikel einwilligen wollen, und dieß dem Londoner Cabinet haben anzeigen lassen; Einverständniß der großen Mächte hierüber; die Eröffnung der Conferenz. Siehe England 84, 86 B., 87 B., 90, 90 a. B., 95 a. B., 96, 119, 127 B., 128 B., 134, 152 B., 156 B., 167 B., 171, 171 a. B., 197, 208, 216, 219, 222. 227, 229 B., 234 B., 242. — Diplomatische Note, mit welcher der niederländ. Gesandte die Bereitwilligkeit seines Königs, die 24 Artikel anzunehmen der Conferenz zu London mitgetheilt haben soll 110 B. — Die belgische Frage 210 a. B., 211 a. B. — Die Londoner Conferenz tritt wieder zusammen. Siehe Großbritannien. Limburg und Luxemburg und die belgische Nationalität 339 a. B. — Die belgisch-holländische Frage vom deutschen und vom holländischen Gesichtspunkte 212 a. B., 213 a. B. — Die Theilung der niederländischen Schuld 180 a. B. — Die ostindische Marine mit der niederländischen Marine vereinigt 106 B. — Expedition nach Guinea unter General Verveer 114. — Eisenbahn von Amsterdam nach Arnheim mit einer Seitenbahn von Utrecht nach Rotterdam vom Könige beschlossen; Anlehen für dieses Unternehmen 128 B., 141 B. — Die Expedition des Generals Verveer nach der Küste von Guinea 299 B. — Bei Scheveningen soll ein Hafen angelegt werden 155 B.

Generalstaaten.

Erste Kammer. v. Gennepp zum Präsidenten ernannt 296. — Politische Mittheilungen des Ministers 354.

Zweite Kammer. Gesetzesentwurf, in Betreff der vollen Rentenzahlung der Nationalschuld 67, 68. — Gesetzesentwurf, bezüglich auf die Eisenbahn von Amsterdam nach Arnheim 67, 68. — Gesetzesentwurf, betreffend die außerordentlichen Ausgaben dieses Jahres 67, 68. — Bedenken der Generalstaaten über die außerordentlichen Credite für Krieg und Marine 78 B., 90. — Der Gesetzesentwurf, betreffend die Veränderung einiger Ansätze des Zolltarifs, verworfen 80 B. — Gesetzesentwurf, betreffend die Austrocknung des Harlemer Meeres, die Anlage von Eisenbahnen auf Staatskosten, mit einer Ausgabe von 30 Millionen, verworfen 99 B., 100 B., 101 B. — Rede des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten über den Stand des Streites mit Belgien 111. — Die Generalstaaten vom König mit einer Rede eröffnet 295. — Antwortsadresse 304 B., 305 B. — Wahl des Präsidenten de Jonghe 297, 298, 299 B. — Der Supplementar-Credit zum Ausgabegesetz von 1838 angenommen 310 B. — Das Budget vorgelegt; die Einnahmen und Ausgaben genehmigt 299 B., 301 B., 310, 356 B. — Bedenken in Beziehung auf das Budget 339 B., 340 B. — Vertagung bis Ende Novembers 313. — Gesetzesentwurf bezüglich auf die Tarife der Justizkosten angenommen 349 B. — Verlängerung der Art. 1, 2 und 3 des Aufruhrgesetzes angenommen 349 B. — Politische Mittheilungen des Ministers 354. — Gesetzesentwurf, bezüglich der Aushebung der Nationalmiliz angenommen 360.

Nimptsch, Graf von, Obristhofmeister des Erzherzogs Johann 10 B.

Normandie, Herzog von, angeblicher Mordversuch auf denselben 330; dessen Proceß 331 a. B.

Novello, die Sängerin zu Augsburg 128 B.

Nürnberg. Siehe Bayern.

O.

O'Connell, seine Popularität beginnt zu schwanken 5, 5 a. B.; in Dublin 25 a. B.; erhält einen Verweis im Parlament. Siehe Haus der Gemeinen; dessen neuer Agitationsplan 244 a. B., 245 a. B.; in Cork 257 a. B., 258 a. B.

Odescalchi, Fürst, Cardinal, resignirt und tritt in den Jesuitenorden 343 B. — 315 B.

Oesterreich.

Kaiserliches Haus.

Krankheit der Erzherzogin Sophie k. H.; Genesung 1, 2 B., 3 B. — Erzherzog Friedrich erkrankt zu Triest; wiedergenesen; derselbe zu Livorno, zu Toulon, vor Algier 13 B., 14 B., 17 B., 19 B., 21 B., 24 B., 25 B., 28 B., 30 B., 201 B., 221 B., 222, 223, 225 B., 230 B., 261. — Die Erzherzogin Palatinus reist nach Wien 100 B. — Der Kaiser von den Masern befallen 167 B., 168 B., 171 B., 172 B. — Begleitung JJ. MM. für die Reise nach Italien 207 B. — JJ. MM. treten die Krönungsreise an; Rückkehr 221 B., 304, 305, 307 B. Siehe unten Tyrol und Lombardie.

Staat.

Veränderungen und Avancements in der Generalität 77 B., 135 B., 241 B., 290 B., 307 B., 308 B. — Die Gagen der Subaltern Officiere erhöht; die Charge des Fähndrichs abgeschafft 222 B. — Der Verein österr. Aerzte gegründet 95 B. — Belobung des Militärs wegen seines Benehmens bei den letzten Elementarereignissen 109 B. — Gedanken über eine Akademie der Wissenschaften zu Wien 237 a. B. — Eisenbahn von Wien nach Salzburg 251 B., 252 B. — Handelsvertrag zwischen Oesterreich und England abgeschlossen 293, 295 B., 321 a. B. — Der Handel Oesterreichs mit der Türkei 332 a. B. — Ueber eine Akademie der Wissenschaften 365 a. B.

Digitized by Google

Lombardisch-Venetianisches Königreich. Reise-Route des Kaisers und der Kaiserin 188 a. B. — Programm der Krönung zu Mailand 188 B., 198 a. B. Reise des Kaisers über Como, Feste in und um diese Stadt, Feierlichkeiten daselbst und beim Eintritt II. MM. in das Lombardo-Venetianische Königreich; die Feste 242 B., 244, 244 B., 246, 247, 248 B., 249 B., 254 a. B. — Italienische Nobiegarde errichtet 252 B., 254 B. — Die Höfe von Florenz, Lucca und Modena begeben sich nach Mailand 247. — Einzug der kaiserlichen MM. zu Mailand 250, 253, 253 B., 254, 254 B. — Huldigung; Krönung 254 B., 255 B., 256 B., 257, 258, 261, 262, 263, 264. — Die fremden Künstler in Mailand 286 a. B., 287 a. B. — Der Kaiser ertheilt allgemeine politische Amnestie; Freudenbezeugungen über diesen Act der Gnade 254 B., 261. — Reise beider MM. über Pavia; Besuch des Königs von Sardinien; Mantua; Verona; nach Venedig; Aufenthalt daselbst; Rückkehr 265—274 B., 277, 282 a. B., 285, 286 B., 288 B., 297, 299 B.—307 B. — Der Kaiser beschließt der Stadt Venedig ein Denkmal auf Titian zu schenken 330.

Tyrol. Ankunft des Kaisers und der Kaiserin zu Innsbruck; Huldigung und Huldigungsfeierlichkeiten 221 B., 225 B., 226 B., 227 B., 227 a. B., 229 B., 231 B., 233 B., 234 B.

Oettingen-Wallerstein, Fürst, mit seinem Standesgehalt und Titel, aus administrativen Rücksichten entlassen 73 B.

Oldenburg. Die Gemahlin des Prinzen Peter von einer Prinzessin entbunden 166 B.; der Großherzog zu Stuttgart 303 B.

Orient, der Status quo im, 270 a. B., 271 a. B.

Orlowsky, 56 a. B.

Ornano, Antonio 104 B.; nähere Nachrichten über denselben 119 B.

Osinsky, Ludwig, der Schriftsteller, stirbt 348 a. B.

O'Sullivan de Graß, belg. Gesandter, hat seine Antritts-Audienz 164 B.; unterhandelt einen Handelstractat zu Konstantinopel 168 B., 189 B., 238 B.; kehrt nach Belgien zurück 315 B.

Ottenfels, Freiherr von, in Abwesenheit des Fürsten Metternich mit Leitung der Geschäfte der Staatskanzlei beauftragt 204 B.

Outremont-Wegimont, Graf, belgischer Gesandter zu Rom 252 B.

P.

Palffy, Graf Fidel, Kanzler der ungarischen Hofkanzlei auf sein Ansuchen von dieser Stelle entlassen und mit dem Vließ begnadigt 363 B.

Palmella, Herzog, spanischer Botschafter zur Krönung der Königin von England 143.

— die Herzogin entführt die Gräfin A. 363.

Papineau. Siehe Großbritannien, Canada; Charakteristik desselben 10 a. B., 13 a. B.

Pareto, Marquis, sardinischer Geschäftsträger bei der Pforte 127 B.

Parrot's Reise nach dem Nordcap 37 a. B., 51 a. B.

Paulini, Bergwerksbeamter 255 a. B.

Peel, Sir Robert, Fest ihm zu Ehren im Saale der Schnittwaarenhändler gegeben 142, 144.

Perdikas, nordamerikanischer Generalconsul in Griechenland 32 B.

Persien.

Zug gegen Herat; Belagerung desselben, ohne Friedensschluß aufgegeben 29 B., 73 B., 86 B., 180 a. B., 215 B., 228 B., 235 B., 251 B., 261 B., 277 B., 328 B. — Die streitenden Parteien nehmen die Vermittlung Rußlands und Englands an 186 B. — Handelsvertrag mit England 33 B. — Die persische Staatszeitung 71 a. B. — Sage, daß die Hauptstadt Persiens von russischen Truppen besetzt worden sey; widersprochen 197, 198, 208 B. — Die Engländer und die Russen in Persien 200 a. B., 201 a. B. — England soll dem Schah den Krieg erklärt haben 264 B., 274 B., 275, 277 B.

Pest, die, bricht zu Nissa an der Gränze Serbiens aus 223 B.

Pfeffel's Denkmal 17 a. B.

Pfeilschifter, Legationsrath, dessen Reclamation gegen die Leipziger A. Z. 100 B.

Pölts, Geh.-Rath, stirbt 62 B., 65 a. B.

Polen.

Der Kaiser in Warschau; scheint dem Lande wieder mehr zu vertrauen 193 B., 194 B., 196 B., 197 B. — Die Bank legt Rechnung über ihre vorjährigen Geschäfte ab 139 B. — Neue Kleiderordnung 257, 312 B. — Neue Arretirungen 290 B., 329 B. — Die ausgewanderten Polen feiern zu London den Jahrestag der Revolution 348—350

Portfolio, radicales 67 a. B., 68 a. B., 69 a. B., 70 a. B., 71 a. B., 75 a. B., 76 a. B., 85 a. B., 86 a. B. 87 a. B., 91 a. B., 95 a. B., 97 a. B.

— das, seine Veröffentlichung dem auswärtig. Departement zugeschrieben 242 B.

Portugal.

Königliches Haus.

Der junge Prinz als der Erbe der portugiesischen Krone von den Cortes anerkannt 27, 44, 54. — Die Königin wieder in anderen Umständen 79, 148, 194. — Die Herzogin von Braganza im Begriff Lissabon zu verlassen, segelt unter dem Namen Gräfin Mindello ab, zu Koblenz, zu Augsburg und München. Siehe Bayern 39, 79, 104, 139, 142, 143 B., 144, 146 B., 147 B. — Die Königin und der König leisten den Eid auf die Verfassung 113, 116 a. B., 144. — König und Königin wieder in der Hauptstadt 249. — Die Königin von einem Prinzen entbunden; Taufe und Namen desselben 323, 325, 331. — Für den Taufact trifft ein eigener französ. Botschafter ein 325. — Don Miguel zu Rom; Nachrichten über denselben 299 a. B.

Staat.

Die vervollständigte neue Verfassung der Königin überbracht 100. — Ministerium; der Kriegsminister Bomfim tritt aus; Bildung eines neuen Ministeriums, dasselbe constituirt; Bomfim wieder Conseils-Präsident 67, 85 a. B., 86, 95, 109, 113, 129, 136. — Vorschläge des Finanzministers, Prüfung derselben durch eine Commission, Finanznoth; die Besoldungen, selbst die Civilliste, nur theilweise ausgezahlt 29, 51, 54, 64, 220. — Soldatenaufstände; Demagogen-Herrschaft 40. — Eine neue Insurrection mißlingt 86, 87, 88. — Nachrichten über dieselbe 102 a. B., 103 a. B., 160. — Purification der Nationalgarde 95. — Straflosigkeit der Aufrührer 98. — Blicke auf die Entwicklung der Dinge in Portugal 30 a. B. — Sage von einem Miguelistischen Einfall und einer Proclamation desselben 60, 63, 77, 150. — Die Verfassung von 1838 von der Königin und dem König sanctionirt; allgemeine Amnestie bei dieser Gelegenheit erlassen; Gnadenbezeugungen 113. — Die neueste portugiesische Verfassung 126 a. B.; dieselbe beschworen; neue officiell constitutionelle Hymne 144. — Berichtigung der Angaben über eine Aussöhnung mit Don Miguel 172. — Unruhige Auftritte am Frohnleichnamstag; Wuth des Volkes gegen Carvalho 183, 187, 196 a. B. — Mißbräuchliche Nachsicht der portugies. Gouverneure der afrikanischen Besitzungen rücksichtlich des Sklavenhandels 220. — Die Pfarrer sollen von den Kirchspielen besoldet werden; Unannehmlichkeiten, die daraus entstehen 235 a. B. — Neue Wahlen 239, 241, 245, 249, 267, 274. — Neues Anlehen contrahirt; Steigen der Finanznoth 346, 356. — Der Bandenführer Remechido und seine Umtriebe in Algarbien 76, 77, 129, 130 a. B., 139, 143 a. B. — Remechido gefangen genommen; Protokolle des über ihn gehaltenen Kriegsgerichts; erschossen; biographische Notizen 233, 234, 242 a B., 244. — Weitere Nachrichten über die Bandenführer 276, 305.

Cortes.

Die Besoldung der Pfarrgeistlichen berathen 37. — Die asiatischen Besitzungen drohen sich an andere Mächte zu wenden

Digitized by Google

37. — Die Vorausnahme auf die Staatseinkünfte suspendirt, jeder Minister des Unterschleifes für schuldig erklärt, der dieß thun wird 40. — Die Cortes anerkennen den Thronerben 44, 54. — Die Finanzprojecte und das Budget berathen 44 a. B., 46 a. B., 55 a. B., 68, 104 a. B. — Bericht des Finanzministers über die Staatsschuld 77. — Die Cortes überbringen der Königin die neue vervollständigte Verfassung; sie und der König beschwören dieselbe 100, 113. — Die Königin eröffnet die Cortes; Thronrede 365.

Potier, der Schauspieler, stirbt 146.

Pott, Oberconsistorialrath, stirbt 298 B., 303 B.

Pottinger, Lieutenant 229 B.

Pouqueville, der Reisende, stirbt 361.

Pratobeweraf, Freiherr von, Präsident der Bundes-Central-Untersuchungs-Commission 283 B.

Preußen.

Königliches Haus.

Prinz und Prinzessin Albrecht kehren aus dem Haag nach Berlin zurück 43 B. — Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland mit Familie; der König und die Königin von Hannover, der Großherzog und die Großherzogin von Schwerin, von Strelitz, der Herzog und die Herzogin von Dessau, der König von Würtemberg, der Großherzog von Weimar, die Herzoge von Anhalt kommen an; Aufenthalt; Abreise von Berlin 139 B., 142 B., 145 B., 146 B., 148 B., 149, 150, 151, 156 B., 157 B., 160 B., 162 B. — Festlichkeiten bei Anwesenheit der höchsten Herrschaften 142, 143 B., 144 B., 145 B., 146 B., 148 B., 149 B., 151, 153 B., 156 B., 157 B., 162 B. — Der König reist nach Schlesien 174 B.; nach Teplitz 191 B.; Rückkehr von dort 212 B., 222 B. — Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland mit Familie kommen an 145 B., 146 B. — Die kaiserliche Familie, deren verschiedene Mitglieder, so wie die verschiedenen Mitglieder der königlichen Familie verlassen Berlin und reisen nach verschiedenen Seiten 162 B. — Unfreundlicher Empfang des Prinzen Wilhelm in Rheinpreußen 134 a. B. — Der Geburtstag des Königs gefeiert 223 B. — Die Kronprinzessin reist nach München und Tegernsee 214 B. — Wiederkehr der kaiserl. russischen Familie; Aufenthalt zu Potsdam; Abreise von da 264—266 B., 267 B., 272 B., 280 B., 281 B., 282 B., 284 B.

Staat.

Ordensertheilungen von Seiten des Kaisers 284 B., 294 B. — Die Angelegenheit des Erzbischofs von Köln. Siehe unten Rheinpreußen. — Ordensfest; Predigt; Personalnachrichten 27 B., 27 a. B., 31 a. B. — Fünfundzwanzigjährige Feier der Vaterlandsbefreiung 36 B., 39 B., 41 a. B., 43 B. — Nicolaus-Hospital zu Berlin 57 B. — Feier der Landwehr 85 a. B. — Staatseinnahmen und Ausgaben für 1838 86 a. B. — Die preuß. Regierung läßt durch ihre diplomatischen Agenten im Ausland genaue Nachrichten über die Verhältnisse der Kirche zu den Staaten einsammeln 97 a. B. — Polizeiliche Behandlung von Nachdrucksvergehen 104 a. B. — Instruction für die Vereine von Sachverständigen in Nachdruckssachen; dieselben vereidet 169 B., 170 a. B., 176 a. B., 307 B.; Nachweis, daß der würtemb. Minister v. Schlaver das preuß. Nachdrucksgesetz falsch verstanden 199 B. — Preuß. Staatszeitung durch Rheinwald redigirt; freiere Bewegung derselben 112, 112 B. — Cabinets-Ordre gegen die geistl. Emissäre 112 B. — Erklärung der Geistlichkeit gegen dieselbe; Hirtenbrief des Herrn v. Hatten 210 B., 211 B. — Vorbereitungen für die Frühlingsmanöuvres 118 B. — Neufahrwasser bei Danzig, sucht Stadt-Gerechtigkeit nach 154 B. — Die osmanische Gesandtschaft zu Berlin 192 a. B. — Ueber einen Handelsvertrag mit Rußland 196 B. — Die auswandernden Klemziger 199 B. — Volkszählung des Königreiches 201 B. — Die Cholera bricht wieder zu Berlin aus 202 B.; widersprochen 206 B. — Das Verbot des Besuches fremder Universitäten aufgehoben 331 B. — Die Pferderennen 206 a. B. — Die auswandernden schlesischen Separatisten 229 a. B. — Das Lager bei Magdeburg 247 B. — 261 B. — Die Oberpräsidenten der fünf Provinzen, deren Einwohner gemischter Confession, nach Berlin berufen und der Bischof von Breslau; Aufgabe ihrer Berathung 312 B., 325 B., 328 B., 334, 336 B., 341 B., 343 B. — Die Lutheraner in Preußen 250 a. B., 251 a. B. — Auflehnung in der Ritter-Akademie zu Brandenburg 268 B. — Verein für die Geschichte der Mark Brandenburg 276 a. B. — Die preußische Gesandtschaft von Rom zurückberufen 291 B. — Erlaß des Consistoriums zu Königsberg an die evangelischen Pfarrer; die gemischten Ehen betreffend 297 a. B., 298 a. B. — Verfügung in Betreff der lutherischen Separatisten; die Auswanderungen derselben 314 B., 325 a. B. — Die Berliner Buchhändler wollen beim Bundestag über das Verfahren der würtemb. Regierung bei Erlassung des Gesetzes gegen den Nachdruck Klage führen 361 B. — Ueber die Garantien der preuß. Zustände 357 a. B., 358 a. B., 359 a. B., 360 a. B., 361 a. B., 362 a. B., 363 a. B. — Truppenzusammenziehungen gegen die belgische Gränze hin 356 B., 357 B. — Die Lehrer und Vorlesungen an der Universität zu Berlin 327 a. B. — Trennung des Justizministeriums 351 a. B., 355 B., 355 a. B., 358 B.

Eisenbahnen. Das preußische Eisenbahngesetz 336 a. B., 364 a. B. — Eisenbahn von Stettin nach Berlin 196 B.

Posen. Landtagsabschied von Posen 90 a. B. — Erzbischöfliches Rundschreiben aus Gnesen die gemischten Ehen betreffend; Reg.-Erlaß gegen dasselbe 61 a. B., 62 B., 65 a. B., 66 a. B., 88 B., 90 B., 102 B., 195 B. — 210 B., 225 a. B. — Maaßregeln gegen den Erzbischof v. Dunin und einige Mitglieder seines Capitels; Aufregung in der Provinz; der Proceß gegen ihn eingeleitet 90 a. B., 91 B., 96 B., 98 B., 102 B., 113 B., 118 B., 122 B., 123 B., 125 B., 127 B., 129 B., 143 a. B., 192 B., 195 B., 199 B., 225 a. B. — Erklärung des Domprobstes und der Dekanate 147 B., 217 a. B., 224 a. B., 232 B., 245 a. B. — Cabinetserlaß des Königs an die katholischen Unterthanen in Posen 117. — Ueber die öffentl. Zustände im Großherzogthum 202 a. B., 203 a. B., 204 a. B., 205 a. B., 206 a. B. — Die kirchl. Wirren erreichen den höchsten Grad, nachdem die niedere Geistlichkeit dekanatsweise gegen die Ministerialverfügung protestirt hat, die ihnen befiehlt den Anordnungen der Regierung bezüglich der streitigen Punkte, zu gehorchen; einzelne Geistliche zur Rechenschaft gezogen 232 B. — 243 B., 267 B., 285 B., 312 B. — Hirtenbrief des Erzbischofs von Ermeland die gemischten Ehen betreffend 266 B., 266 a. B. — Hirtenbrief des Bischofs von Culm 266 a. B.

Rheinpreußen und Westphalen. Censurfreiheit der Journale in Betreff der Kölner Frage 55 B. — Der Erzbischof von Köln (v. Droste) und dessen Versetzung nach Minden (Verlauf dieser Sache im Allgemeinen); sein Aufenthalt daselbst 1 B. — 10 B., 12 B., 12 a. B., 15 B., 17 a. B., 18 B., 22 B., 25 B., 29 B., 30 B., 32 a. B., 49 B. — 99 B. — Die preußische Staatsschrift über das Verfahren gegen den Erzbischof von Köln 11 a. B., 24 B., 24 a. B., 33 B., 33 a. B., 34 a. B., 35 B., 35 a. B., 38 B., 51 a. B., 52 a. B., 53 a. B., 54 a. B. — Mitglieder des kathol. Adels Westphalens zu Berlin; Empfang derselben 2 B., 10 B. — Was hat die Regierung für das katholische Rheinpreußen gethan 6 a. B. — Der Studiengang zu Bonn wieder hergestellt 13 B. — Caplan Michaelis nach Magdeburg geführt 14 B., 15 B., 18 B. — Erklärung der Regierung in Betreff der päpstl. Allocution 17 B., 18 a. B. — Aufregung zu Koblenz 20 B., 28 B. — Die Bischöfe von Paderborn und Münster nehmen ihren Beitritt zur Convention vom 19 Jun. 1834 zurück; Cabinetserlaß diesen Gegenstand betreffend 22 B., 70 B., 70 a. B., 117 a. B. — H. Hüsgen Diöcesan-Verweser; betreffende Wahl; dieselbe vom Papst für null und nichtig erklärt; ebenso dessen Fastenmandat; er legt seine Stelle nieder; erhält vom Rom doch die Erlaubniß die Erzdiöcese als General-Vicar zu leiten 22 a. B., 33 B., 56 B., 63, 84 B., 88 B., 92 B., 97 B., 105 B., 153 B., 157, 197 B., 213 a. B.

Digitized by Google

— Das Capitel protestirt gegen das päpstl. Breve, welches Hüsgen als Generalvicar anerkannt 180 B. — Unruhen zu Paderborn 25 B., 36 B. — Minist.-Erlaß an den Bisthum-Verweser von Trier, die gemischten Ehen betreffend 87 B. — Ueber die europäisch-publicistische Seite der kölnischen Frage 39 a. B., 40 a. B., 41 a. B., 42 a. B., 68 a. B., 69 a. B., 70 a. B., 72 a. B., 73 a. B., 74 a. B., 137 a. B., 138 a. B., 139 a. B., 140 a. B., 141 a. B. — Die Steinkohlen in Rheinpreußen 64 B. — Der Carneval am Rhein 74 a. B. — Rundschreiben des Bisthumsverwesers Hüsgen, die gemischten Ehen betreffend 78 B. — Einberufung der Kriegs-Reserven 191 B. — Deutsch-englische Dampfschiffahrts-Gesellschaft 228 a. B. — Die Proclamation „der Belgier an die Deutschen, die am Rheine wohnen und unter preußischer Herrschaft stehen" von Belgien aus verbreitet 294 B., 301 a. B. — Die rheinischen Eisenbahnen 295 a. B. — Unruhen zu Köln, die Pfarrer Beckers und Filz 305 B., 306 B., 308 B., 309, 357 B. — Mißhandlung einiger Schildwachen zu Köln 318, 331 B., 336 B. — Der Clerus bittet den König um Befreiung und Rückkehr des Erzbischofs 307, 319 B., 325 B., 339 a. B. — Die rheinpreußische Gesetzgebung 330 a. B.

Prondzynski, General, stirbt 207 B.

Proudhon, Dekan zu Dijon, stirbt 312 a. B.

Pückler-Muskau, Fürst. Siehe Semilasso.

Pyrker, Patriarch Erzbischof zu Erlau; baut eine Landstraße auf eigene Kosten 6 B.

R.

Raben, Graf, stirbt 286 a. B.

Radowitz, von, preuß. Major; dessen Reclamation gegen die Leipzig. Allgem. Zeitung 160 B.

Rahde, Baron v. 7 B.

Ramorino, polnischer General, in Spanien 30, 47, 77; soll Spanien verlassen 115.

Redschid-Pascha, türkisch. Minister, über dessen Sendung nach London 252 B., 274, 275 B.; zu Berlin 312 B., 314 B.

Reinhard, Graf, Pair von Frankreich, stirbt 2, 5.; Nekrolog 19 a. B.; Frhr. v. Gagern über denselben 118 a. B., 119 a. B.

Reinhold, von, chemal. holländischer Gesandter zu Rom, stirbt zu Hamburg 299 B.

Reiß, Präsident des Consistoriums zu Moskau 101 B.

Remechido, Bandenchef, siehe Portugal; erschossen 233, 234; Biographisches 242 a. B.

Retief, der Führer der ausgewanderten holländ. Cap-Bauern fällt 169 a. B.

Reuß-Greiz, die Fürstin, stirbt 213 B. — Ebersdorf, reclamirender Artikel in Betreff einer Nachricht der Leipz. Allgem. Zeitung 308 a. B.

Rheinschifffahrt, Bericht der Centralcommission 65 B.

Ries, Ferdinand, der Compositeur stirbt 19 a. B.

Rifaat-Bey, türkischer Gesandter am österreich. Hof 106 B.; dessen Antritts-Audienz 118 B.

Rifaut, der Reisende 279 a. B.

Ritter, Professor, auf der Rückkehr von Griechenland 50 a. B., 62 a. B.

Rochow, von, preuß. Minister; dessen Schreiben an mehrere Bürger von Elbing 95 B.

Roditzky, Frhr. von, k. k. österr. General; Präsident der Bundes-Milit.-Commission 128 B., 148 B.

Rodofinikin, russ. Geh.-Rath, stirbt 176 B., 179 B.

Rom.

Der heil. Vater; der Kirchenstaat und die Curie.

Dr. Alerz wieder zum Papst berufen 317 B. — Fortsetzung des Index 207. — Note, mit welcher die päpstliche Allocution in der Kölner Erzdiöcesanangelegenheit den fremden Gesandten mitgetheilt wurde 3. — Breve als Antwort auf das Schreiben des Domcapitels von Köln 18 B., 47 B. — Ernennung von Cardinälen, Erzbischöfen und Bischöfen 55, 56 B., 59, 60 B. — Gegen die preußische Staatsschrift publicirt der päpstliche Hof eine Sammlung von Actenstücken die Kölner Angelegenheit betreffend unter dem Titel: „Esposizione di fatto documentata su quanto ha preceduto e seguito la deportazione di Msgre Droste, Arcivescovo di Colonia;" Inhalt derselben, deren Verfasser Msgre. Viale 75, 77, 81, 81, 82 a. B., 83, 83 a. B., 84 a. B., 85 a. B., 98 B., 104 a. B. — Sage von einer friedlichen Lösung der Kölner Angelegenheit; Hüsgen erhält die Erlaubniß, die Leitung der Erzdiöcese fortzusetzen 153 B., 157. — Der heil. Stuhl und das Kölner Dom-Capitel 191 a. B. — Die Professoren Braun und Elvenich verlassen Rom 118 B. — Die Maremmen-Straße zwischen Florenz und Rom 138 B. — Streit mit dem Herzog von Lucca, wegen der Besetzung der Lucchesischen Bisthums-Stellen 139. — Unterhandlungen mit Neapel wegen des Austausches von Benevent und Ponte Corvo 187 a. B., 202, 207. — Auszug aus dem päpstl. Staatskalender; Statistik des Kirchenstaates 221 a. B. — Allocution des Consistoriums bei Proclamirung Fieschi's und Sterckx's zu Cardinälen, Ernennung eines Bischofs von Algier, und aus Veranlassung der Kölner und Posener Angelegenheiten 267, 268 B., 269. — Unterhandlungen über die Räumung des Kirchenstaates von fremden Truppen, dieselbe effectuirt 295 B., 310, 322, 330, 335, 339 B., 347 B., 348 B., 351 B. — Proclamation an die Bewohner der Legationen 355 B. — Umbert von Savoyen, und Bonifaz v. Savoyen selig gesprochen 287. — Ancona soll von französischen und österr. Truppen geräumt werden 305 B. — 322. — Fürst Odescalchi, Cardinal, resignirt und tritt in den Jesuitenorden 343 — 345 B. — Angeblicher Vermittlungsversuch des österr. Cabinets zwischen Rom und Preußen 347 B. — Die Statuten eines Institutes zu Ausbreitung der kathol. Religion in England dem Papste vorgelegt 348 B.

Rose, hannov. Cabinets-Rath, quiescirt 211 B.

Rosen I, russ. Gen.-Lieutenant, des Ober-Commando's in Kaukasien enthoben 2 B.

Rossi, de, Gemahl der Prinzessin Marie Louise von Sachsen 215; als deren Oberhofmeister angestellt 285 B.

Rudhart, v., griech. Minister, erhält seine Entlassung 12 B., 13 B., 19 B., 20 a. B., 21 a. B.; reist nach dem Orient 31 B.; zu Konstantinopel 84 B.; kehrt aus Griechenland zurück 101 B.; erkrankt 106 B., 123 B., 126 B., 127 B., 128 B., 130 B., 131 B.; stirbt zu Triest 138 B., 139 B., 140 B., 142 a. B., 144 B.; Nekrolog 142 a. B.

Rudloff, hannover'scher Generalpostdirector geadelt 166 B.

Rüdt-Collenberg, Freiherr v., großherzogl. badischer Minister-Resident am königl. würtemb. Hofe und bei der schweizer. Eidgenossenschaft 111 B.

Rugendas, Moriz, 330 a. B.

Rumigny, Graf, französ. Botschafter zu Turin, Etiquette-Streit 87, 88, 90, 114 B.

Runkelrüben-Zuckerfabrication in Unterfranken 97 B.; in Blansko in Mähren 101 B.; Aussichten der deutschen 147 a. B.; Stolle's neues Verfahren 179 B.; über R. R. Z. von Chevalier 216 a. B., 217 a. B.

Ruppenthal, in das preuß. Justiz-Ministerium berufen 355 B., 365 B.

Rußegger, dessen Reise längs der Bahr el Abiad 39 a. B., reclamirender Artikel 67 a. B.; in Abyssinien 100 a. B.; entdeckt daselbst Goldminen 137 a. B., 172 a. B.; auf dem blauen Flusse 172 a. B., 173 a. B., 174 a. B., 265 B.; über Semilasso 287 a. B.; nimmt seinen Abschied 269 a. B., 280 a. B.

Rußland.

Kaiserliches Haus.

Der Großfürst Thronfolger zu Frankfurt, zu Biebrich, Ems, zu Potsdam, auf der Reise von dort nach Italien zu Leipzig, zu München, zu Mailand, bei Como, zu Venedig, zu Rom 220 B., 221 B., 222, 222 B., 223 B., 236 B., 274,

Digitized by Google

177 B., 278 B., 287 B., 317 B., 321 B., 324 B., 361 B., 362 B. — Die Kaiserin zu Kreuth; Abreise, über Hohenschwangau, Bregenz 217, 218, 219, 220 B., 222, 224 B., 226 B., 227 B., 229, 232 B., 242 B., 248 B., 250 B. — Der Kaiser kommt auch an 226 B., 227 B., 229, 231 B. — Der Kaiser zu München und Augsburg 230 B. — 232 B., 242 B., 243. — Der Kaiser reist nach Friedrichshafen, dann über Augsburg, Nürnberg nach Weimar; Aufenthalt der kaiserl. Familie daselbst 243, 250 B. — 254 B., 260 B., 265. — Die Großfürstinnen reisen nach Deutschland, kommen zu Berlin an 247 B., 265 B. — Ankunft beider MM. zu Berlin, Potsdam; Abreise von da; Rückkehr über Stettin und Swinemünde 265 B., 266 B., 271 B., 280 B., 281 B., 282 B., 284 B. — Die Rückreise durch viele Störungen zur See belästigt; die kaiserl. Familie landet zu Reval 291 B., 292 B. — Die kaiserliche Familie trifft wieder in der Residenz ein 298 B., 301 B. — Der Kaiser und der Thronfolger kehren von Moskau zurück 5 B., 9 B. — Der Großfürst Thronfolger soll eine Prinzessin von Strelitz heirathen 17 B. — Der Kaiser beschenkt die Armen Berlins mit 5000 Pfund, aus diesem Fonds soll das Nicolaus-Hospital erbaut werden 27 B., 33 B. — Reisepläne der kaiserlichen Familie für den kommenden Sommer; Abreise nach Berlin; Aufenthalt daselbst; der Kaiser kehrt nach Petersburg zurück und zwar über Stockholm; die Kaiserin geht nach Schlesien 92, 97 B., 99 B., 138 B., 141 B. — 162 B., 165 B., 176 B. — Der Kaiser, der Großfürst Thronfolger und sein Bruder reisen nach Schweden; zu Stockholm, zu Kopenhagen, der Großfürst erkrankt daselbst; Abreise; zu Hannover 162 B., 171 B., 173 B., 176 B., 186 B., 187 B., 188 B., 194 B., 198 B., 204 B., 207 B. — 216 B. — Der Kaiser schifft sich von dort nach Petersburg ein; trifft dort ein; reist aber sogleich nach einem Aufenthalt von elf Tagen wieder nach Warschau ab; trifft über Modlin dort ein 176 B., 184 B., 189 B., 191 B., 193 B. — Der Kaiser und die Kaiserin zu Dresden 204 B., 206 B.; zu Teplitz 208 B.; zu München 208 B., 209, 210 B., 211 B. — Feier des Geburtsfestes der Letztern zu Fürstenstein 202—204 B. — Herzog Max v. Leuchtenberg mit der Großfürstin Marie versprochen 324 B., 325 B.; Verlobungsfeierlichkeit 363 B., 365 B. — Der Kaiser mit dem Herzog zu Moskau 347 B. — 352 B. — Das Dampfboot „Newka" für den Privatdienst des Kaisers bestimmt zu London vom Stapel gelassen 141.

Staat.

Die Ostseeprovinzen 139 a. B. — Commission zu Abfassung eines Particular-Gesetzbuches für die Ostseeprovinzen 141 B. — Die Post zu Odessa; Verlauf der Seuche; Aufhören derselben; die Stadt dem allgemeinen Verkehr wieder gegeben 2 B., 6 B., 11 B., 31 B. — Neueste Volkszählung in Rußland 2 a. B. — Löwe-Weimars über die gegenwärtige Lage von Rußland 10 a. B. — 15 a. B., 26 a. B. — Das Winterpalais durch Brand zerstört; Ursachen des Brandes 11 B., 12, 13 B., 14 B., 15 B., 16 B., 22 B., 25 B., 26 B., 31 B., 51 B. — Der Adel und alle Stände bieten Summen zum Wiederaufbauen; Dank des Kaisers 54, 55 B. — Das neu creirte Ministerium der Reichs-Domänen bestätigt; Organisation und Zweck desselben; Vorstand General Kisselew 30 B. — Handschriften aus Mittelasien 43 a. B. — Die Kaukasus-Länder 59 a. B., 60 a. B. — Bemühungen der Regierung für die transkaukasischen Länder 225 a. B. — Temporärer Verwaltungsrath für dieselben zu Tiflis installirt 108 B. — Litterarische Mittheilungen aus Rußland 123 a. B., 124 a. B. — Maaßregeln gegen den Schleichhandel 139 B. — Actien-Gesellschaft zu Beförderung des Handels mit Persien zu Tiflis gegründet 141 B. — Bericht des Ministers des öffentl. Unterrichts über den Zustand dieses Ministeriums während des vergangenen Jahres 199 a. B., 202 B., 222 a. B. — Standarten und Fahnen-Decorationen creirt 215 a. B. — Handels-, Schifffahrts- und Freundschafts-Vertrag mit Schweden 250 B., 251 a. B. — Dampfschifffahrt auf dem Dniepr; Canäle; Verbindung des baltischen mit dem schwarzen Meere 290 B. — Verhaftungen zu Petersburg durch politische Umtriebe geboten 318 B., 323 B., 329 B., 335 B. — Rußlands Zusammenstoß mit England in Mittelasien 348 a. B. — Londonderry über Rußland 360 a. B. — Englische Berichte über Tscherkessien 118 a. B., 121 a. B., 122 a. B., 348, 349, 350 B. — Einnahme von Juabs in Tscherkessien 230 a. B. — Die Kaukasus-Länder 243 a. B., 244 a. B. — Rüstungen gegen die Tscherkessen 272 B., 274 B., 275 B., 291 B.

Rykere, belg. Gesandter zu Stockholm 297.

S.

Sachsen, Königreich.

Königliches Haus.

Prinz Maximilian stirbt 7 B.; Nekrolog 8 B.; dessen Wittwe heirathet Herrn de Rossi 215, 228 B., 234 B. — Prinz Johann reist nach Italien 87 B.; trifft zu Florenz ein 107 B.; in Lucca 118 B., zu Neapel, schifft sich nach Palermo ein 160 B. — Der König reist nach Dalmatien; seine Begleitung zu Zara, zu Triest; Rückkehr S. M. 136 B., 160 B., 166 B., 172 B., 177 B. — Der König in Montenegro 188 a. B. — Die Königin zum Besuch zu Biederstein 139 B.

Staat.

Den flüchtigen Göttinger Professoren soll der Aufenthalt und das Lesen zu Leipzig gestattet werden; Letzteres wird ihnen verweigert 5 B., 6 B., 14, 70 B. — Der Staatsgerichtshof ernannt 33 B. — Verordnung, die Errichtung eines Landeswaisenhauses betreffend 49. — Ausführung des Gesetzes über Annahme und Ausgabe des Conventions- und preuß. Geldes nach einem festen Curse 49. — Hausgesetz von 1837; begleitende Verordnung 70 B. — Die Bevollmächtigten der Zollvereins-Staaten versammeln sich zur Münz-Conferenz; Aufgabe, Zweck und Resultat derselben 151 B., 157 a. B., 158 a. B., 160 a. B., 161 a. B., 162 a. B., 172 B. — Des Past. Stephan Separatisten-Wesen 210 B. — Die Verlängerung der Leipzig-Dresdener Eisenbahn bis an die Gränze von der Regierung gut geheißen 278 B. — Die Landgemeinde-Ordnung publicirt 343 B.

Sachsen-Coburg.

Herzogliches Haus.

Der Herzog erhält den Hosenband-Orden 205. — Rückkehr der Prinzen von der Universität 269. — Der Herzog mit seinem Sohne Alexander auf der Reise nach London 274. — Der Herzog und Prinz Albrecht zu München 351 B. — Prinz Albrecht reist nach Italien 317 B., 351 B.

Staat.

Ueber die Herabsetzung des Münzfußes 9 B., 13 a. B., 31 B. — Brand zu Gotha im Palais des Herzogs von Würtemberg 32 B., 33 B.

Sachsen-Meiningen.

Der Herzog in Schweden; Rückkehr von dort 279 B., 282 B. — Bekanntmachung die Sechser- und Groschenstücke unter Meiningen'schem Stempel und Wappen und deren Einwechselung betreffend 1 B. — Beitritt zum süddeutschen Münzverein 162. — Resultat des Landtags; Wahlkampf an der Spitze der Geschäfte 185 B.

Sachsen-Weimar, Großherzogthum.

Großherzogliches Haus.

Krankheit des Großherzogs 43 B., 44 B. — Prinz Bernhard von dem König von Neapel mit Alterthümern beschenkt 231 a. B. — Die kaiserl. russische Familie zu Weimar 254 B., 257 B., 258 B. — Unfall des Herzogs Bernhard auf dem Dampfschiffe 285 B.

Landtag. Propositionen der Regierung 340 B. — Das preußische Gesetz, das litterar. Eigenthum betreffend, angenommen 353 B.

Digitized by Google

Salles, E. de, Professor zu Cairo 108; dessen wissenschaftl. Mission nach dem Orient 14 a. B.

Salviati, von, königl. preuß. Minister-Resident zu Stuttgart 2 B.

Saporta, Graf, griech. Hofmarschall zum Adjutanten S. M. des Königs von Bayern ernannt 65 B.; Adresse der Bürger Athens an denselben 106 a. B.; Hofmarschallamts-Verweser 117. 120 B.

Savoyen.

Königliches Haus.

Die verwittwete Königin auf der Reise von Neapel zu Rom 142 B., 149.

Staat.

Das savoyische Attentat von 1834 23 a. B., 24 a. B., 25 a. B. — Mißverständnisse zwischen dem Hof und dem französischen und russischen Gesandten 136. — Die Lehens-Abgaben in Sardinien abgeschafft und in andere Leistungen verwandelt; Erleichterung der Allodificationen um freies Eigenthum zu bilden 205 a. B.

Say, S. de, stirbt 58 B.; Begräbniß 61; Nekrolog 66 a. B.

Schäfer, von, großherzogl. badischer Gen.-Lieutenant, stirbt 26.

Schauenburg, Frdr. von, französ. General, stirbt 272.

Schele, von, hannover'scher Minister in den Freiherrnstand erhoben 302 B., 306 B.

Scherff, von, königl. niederl. Geschäftsträger, reist von Frankfurt nach dem Haag 121 B.; reist nach Berlin, um die Handelsunterhandlungen wieder zu beginnen 227 B.; in den Adelstand erhoben 251.

Schilcher, Landrichter, Cabinets-Secretär S. M. des Königs von Bayern 341 B.

Schiller, Ernst von, königl. preuß. Appellat.-Ger.-Rath; dessen Erklärung in Betreff des Verlags der Schiller'schen Werke aus Gelegenheit des Bundesbeschlusses, den Schutz derselben betreffend 350 B.

Schiller, Friedrich v., Denkmal, Guß desselben zu München 183 B.

Schimper, der Naturforscher zu Adowa 8 a. B.

Schmucker, von, Kammerherr der Königin Wittwe von Neapel, des Landes verwiesen 23 B., 30, 75.

Schopenhauer, Johanne, stirbt 113 B.

Schrenk, Freiherr von, Erzbischof von Prag 265.

Schubert, von, die wissenschaftlichen Resultate seiner Reise 83 a. B., 88 a. B.

Schulz, von, russ. Emissär 353.

Schulzenheim, Freiherr von, mit dem schwedischen Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten beauftragt 54 B.

Schwarzenberg, Fürst Adolph zum Botschafter zur Krönung der Königin Victoria ernannt 56 B., 67 B.

Schweden und Norwegen.

Königliches Haus.

Der König an seinen Sohn Oscar 14 a. B., 15 a. B. — Geburtstagsfeier des Königs 44 B. — Feier des Krönungstages 149 B. — Der Kaiser mit seinen Söhnen den Großfürsten kommt an; Aufenthalt des Großfürsten Thronfolgers in Schweden 170 B., 173 B. — 183 B. — Der Geburtstag des Kronprinzen gefeiert 198 B. — Der König stürzt vom Pferde; Heilung; Genesung 202 B., 205 B. — 216 B., 225 B., 229 B. — Reise des Königs nach Norwegen; Begleitung desselben; Reise-Route 307, 330 B., 347 B., 352 a. B., 354 B.

Staat.

Der Ausbau und die Erweiterung der Canäle Trollhätta und Götha durch das Haus Schön genehmigt 21 a. B. — Brand zu Weriö 76 B. — Die Akademie der Wissenschaften feiert ihr Jubelfest 107 B. — Schwedische Gelehrte sollen die franzöf. Expedition nach den Polargegenden mitmachen 149 B. — Unruhige Vorfälle; Crusenstolpe's Haft; wiederholen sich 183, 188 B., 189 B., 211 B., 216 B., 218 B., 234 a. B., 253 B., 258 B., 260 B., 264 B., 265 B., 268 B., 275 B. — Ordonnanz über die Pflichten und Rechte der Juden; sie werden den übrigen Unterthanen gleich gestellt; theilweise wieder aufgehoben 234 a B., 241 B., 247 a. B., 258, 279 B., 283 a. B. — Handels-, Schifffahrts- und Freundschafts-Vertrag mit Rußland abgeschlossen 250 B., 251 a. B., 303 B. — Neue Organisation der Polizei beschlossen 272 a. B. — Handels- und Schifffahrts-Vertrag mit Griechenland 286 B. — Regentschaft für des Königs Abwesenheit angeordnet; Instruction und Vollmacht derselben 307, 359 B. — Oesel'sche Seeräuber beunruhigen die Küsten von Gothland 307 B. Die Fabrication von Eisenbarren freigegeben 320 B.

Norwegen.

Religiös-politische Entwicklung in Norwegen 31 a. B., 105 a. B. — Wahlen zum nächsten Storthing 222 a. B. — Das Schulwesen in Norwegen und seine Reform 289 a. B. — Wahlen zum neunten Storthing 315 B.

Schweiz.

Im Allgemeinen.

Der Nationalverein ernennt eine Commission, um den Entwurf einer neuen Bundes-Verfassung entwerfen zu lassen 10 a. B., 11 a. B. — Der Nachdruck in der Schweiz 26 a. B. — Die Nachdrucker-Gesellschaft zu Basel-Landschaft und deren Geschichte 27 B., 65 B. — Reformation der Klöster in den Kantonen St. Gallen und Luzern 29 a. B. — Kirchliche Verhältnisse der Schweiz 50 a. B., 55 a. B., 56 a. B. — Postconferenz zwischen Freiburg, Bern und Waadt; Beschleunigung der Post-Curse und Eilenwagenfahrten 156 a. B. — Die Handelsverhältnisse der Schweiz zum deutschen Zollverein 176 a. B. — Die Versammlung zu Langenthal 275 a. B., 276 a. B. — Ueber die Wehrhaftigkeit der Schweiz 279 a. B. — Die westlichen Kantone lassen ihre Truppen sich rüsten und sich in Vertheidigungsstand setzen; Proclamation des Kantons Waadt 280 – 283. — Die Aristokratie in der Schweiz 340 a. B. — Die Schweiz am Ende des Jahres 1838 356 a. B. — Die schweizerischen Jurabezirke 359 a. B.

Tagsazung.

Eidgenossen'sche Bundesbehörden 67 a. B. — Bei der Eidgenossenschaft accreditirtes diplomatisches Corps 67 a. B. — Eröffnung der Tagsatzung; die Gesandtschaft von Schwyz nicht zugelassen; Berathungen über diesen Gegenstand; und Beschlußnahme; Protestation der Gesandten 191 a. B., 192 B., 196 a. B., 199. — Eröffnungsrede 192 B. — Bericht der Schweizer Abgeordneten nach Mailand 278. — Note des französ. Gesandten, welche die Entfernung Ludwig Napoleons aus der Schweiz verlangt, unterstützt von Oesterreich, Rußland, Preußen und Baden; die Verbannung verlangt, Note des französ. Ministers Molé über diesen Gegenstand an den Herzog Montebello 220 B., 224, 236 B., 237 B., 251, 255 B., 276, 294 B. — Verhandlungen über dieselbe; Anträge der Tagsatzungs-Commission; Vertagung; Wiederzusammentritt; Beschluß, daß durch die Entfernung Ludwig Napoleons diese Sache erledigt; Antwortsnote an Frankreich 225 B., 227, 231, 246 B., 249 B., 250, 250 B., 251, 253 B., 266, 273 B., 276, 281 B., 282 B., 284 B, 292 B., 293 B. — Ludwig Napoleon Bonaparte verläßt die Schweiz 272, 272 a. B., 273 B. — 292 B. — Die Tagsatzung lehnt die Klagen des Bischofs Bossi ab 244 a. B. — Ein Gränz-Cordon von Basel bis Genf beschlossen 287; löst sich nach Rückzug der Franzosen von der Gränze wieder auf 299 B. — Oesterreich. Depesche rücksichtlich der fremden Flüchtlinge 319 B.

Basel.

Eisenbahn von Basel nach Straßburg 45 a. B. — Die zwei für den Dienst zwischen Straßburg und Basel bestimmten Dampfschiffe kommen an; werden getauft 253 B. — Sitzung der schweizerischen Naturforscher 264 B.

Bern.

Die Herren Schnell geben ihre Abdankung ein 275 B. — Gesetzgebungs-Vorbereitungen 312 a. B. — Herr v. Erlach in den großen Rath gewählt 312 a. B. — Hochverraths-Proceß; Endurtheil 365 B.

Digitized by Google

Freiburg.

Neue Wahl der Schultheißen. Diesbach und Montenach treten aus 156 a. B.

Genf.

Rüstungen gegen Frankreich 280—283.

Glarus.

Lossagung von dem Bisthums-Verband mit Chur 119 a. B.

Luzern.

Der große Rath verwirft die neue eidgenössische Militär-Organisation 33 a. B.

Neufchatel.

Das Gymnasium zur Akademie erhoben, der Fonds durch die Gnade des Königs um 100,000 Franken erhöht 111 a. B. — Bitte an den König um eine Amnestie 119 a. B.

Schwyz.

Die gemischten Ehen verboten 22. — Die Landesgemeinde am rothen Thurm 133 B. — Die Wirren in Schwyz; der Vorort schickt Truppen hin; Beilegung; Wahl eines neuen Staatsoberhauptes 143 a. B., 144 a. B., 154 a. B., 156 a. B., 159 a. B., 166 a. B., 178 a. B., 181 B., 183 B., 208 B., 220 a. B. — Blutige Auftritte zu Lachen 203 B.

St. Gallen.

Beschluß des großen Rathes, die Säcularisation von Klöstern betreffend; dessen Anwendung auf Pfäffers; Aufhebung des letzteren 67 B., 102, 123 a. B. — Breve des Papstes an den Abt von Pfäffers aus Gelegenheit dieser Aufhebung 115 a. B. — Das schweizerische Schützenfest gefeiert 182 B., 201 B., 201 a. B.

Thurgau.

Retorsions-Maaßregeln gegen Baden 119 a. B. — Prinz Ludwig Napoleon in den großen Rath gewählt; nimmt die Wahl nicht an 120 B. — Verhandlungen im großen Rath über das Ausweisungs-Verlangen L. N. Bonaparte's von Frankreich 240 B. — Schreiben desselben an den Präsidenten des kleinen Raths, welches seine Absicht kund gibt, die Schweiz zu verlassen 272, 272 a. B., 273 B., 277, 277 B.

Wallis.

Die gemischten Ehen verboten 22. — In Unter-Wallis bricht eine Revolution aus; Verlangen nach Verfass.-Reform und Repräsentation nach der Volkszahl 148 B., 154 B., 156 a. B., 161, 360 B. — Kohlen-Blende-Brüche der Gebrüder Ruckle 162.

Zürich.

Ob die Göttinger Professoren für Zürich zu gewinnen seyen 13 a. B. — Das neue Verfassungs-Gesetz angenommen 46 a. B. — Die Matter'sche Erbschafts-Sache 139. — Die Zürich-Baseler-Eisenbahn 172 B., 250 a. B.

Seckendorff, Freiherr von, königl. würtemberg. Obristhofmeister, stirbt 114 B. — königl. würtemberg. Hofmarschall 175 a. B.

Selby, Baron, dänischer Gesandter im Haag 170 B.

Semilasso's Mittheilungen. Kordofan, das Negerreich Tegele 39 a. B., 61 a. B.; über Candia 77 a. B., 78 a. B., 79 a. B., 80 a. B., 81 a. B., 112 a. B., 113 a. B.; in Nubien 133 a. B., 134 a. B., 135 a. B., 136 a. B.; bei Damascus und auf dem Libanon; Besuch bei Emir Beschir und Lady Stanhope 160 B., 161 a. B.; im Hauptquartier Ibrahims 161 a. B.; über arabische und syrische Pferde 318 a. B., 319 a. B.; Verzeichniß der erkauften 328 a. B.

Senfft-Pilsach, Graf, österr. Gesandter, Bevollmächtigter zur Londoner Conferenz 203 B.

Seraing, Gas-Entzündung daselbst 181, 182, 183 B.

Serbien, die Fürstin reist nach Oesterreich 289 B.; der Constitutions-Entwurf bearbeitet 49 a. B.; 2000 Sachsen lassen sich in Serbien nieder 141 B.

Severini, der Componist, bei dem Brand des Hauses des Italiens verunglückt 20—22 a. B.; seine Hinterlassenschaft 30.

Silberhorn, von, Director des königl. Appellat.-Gerichtes von Mittelfranken 213 B.

Simich, von, Obrist, Adjutant des Fürsten von Serbien, kommt zu Wien an 154 B.

Simonitsch, Graf, russ. Botschafter in Persien 235 B.

Sitzama, Baron, königl. niederländ. Staatsrath 102.

Solms-Lich, Prinzessin Caroline, stirbt 149 B.

Soult, Marschall Herzog von Dalmatien, zum Botschafter zur Krönung der Königin von England ernannt 114, 116, 124; wird dort mit enthusiastischer Auszeichnung aufgenommen 190—202—211, 214; Rückkehr nach Paris; er tritt nicht in das Ministerium 208, 217, 218 a. B., 219, 220, 221, 223, 228.

Spanien.

Königliches Haus.

Feindschaft zwischen der Königin und dem Infanten Francisco de Paula; dieser verläßt das Land, um nach Paris zu reisen; zu Bayonne, zu Toulouse unter Aufsicht der franzöf. Regierung 118, 124, 141, 162. — Die Königin Regentin angeblich von einer Tochter entbunden 123, 124. — Beleidigungen der Königin 125. — Geburtstag der Königin gefeiert 130. — Entdeckung des Testamentes Karls II 201. — Die junge Königin erhält einen eigenen Hofstaat 217—219. — Diebstahl im Palast der Königin 251. — Der Krieg mit dem Prätendenten. Siehe unten.

Staat.

Das Ministerium. Espartero nimmt das ihm angebotene Portefeuille nicht an; Thätigkeit des Ministers Ofalia; Latre Kriegsminister; ministerielle Krisis; Unterhandlungen mit dem Grafen Lucana; Herzog Frias an die Spitze des Ministeriums gestellt; Zusammensetzung und Charakteristik desselben; neues Ministerium; Alair und Ponzoa treten ein; der interimistische Kriegsminister nimmt wieder seinen Abschied; das Ministerium dankt ab; ein neues ernannt 9, 65, 91, 93, 222, 225, 230, 233, 235, 242, 247, 261, 263, 265, 267—270, 271, 275, 295, 309, 318—325, 338, 340, 344, 345, 353, 354, 355, 356, 357, 359. — Die Rathgeber der Königin 141. — Ueber die Intervention in Spanien 2 a. B, 7, 41, 44 a. B., 45. — Ueber die Stellung der Regierung den insurgirten Provinzen gegenüber 148 a. B. — Frankreich und England scheinen Subsidien gewähren zu wollen; das Project scheitert 35, 46. — Arrangement mit dem Banlier-Haus Rothschild, Vorschüsse desselben 60. — Der Finanzminister setzt eine Commission nieder, welche einen Gesetzesentwurf über die Anordnung und Classification der inneren und auswärtigen Staatsschuld Spaniens ausarbeiten soll 77. — Commission für Prüfung der Anlehen-Anträge 150, 162. — Aguado's Anleihe-Projecte; er nimmt seine Anerbietungen zurück 95, 99, 103, 144 B., 193 B. — Anlehen des Hauses Lafont u. Comp.; Misley's Bemerkungen darüber 144 B., 145, 150, 193 B., 285. — Sobald die Regierung die Abschließung eines Anleihens als wahrscheinlich ankündigte, reicht der englische Gesandte eine Forderung von 20 Millionen Realen für die englische Legion ein 102. — Das Anlehen Aguado und der Handelsvertrag mit England 141 a. B., 178. — Die Finanzverlegenheit nimmt fortwährend zu 200. — Weitere Anleihe-Unterhandlungen 247. — Zustand der Dinge in Madrid 177 a. B. — Carlistische Verschwörung unter Ortiz de Velasco 213. — Das Ayuntiamento von Madrid und der Provincialdeputation von Saragossa übergeben der Königin eine Denkschrift über die zu Rettung des Landes zu ergreifenden Mittel; die Provincialdeputation deßgleichen 265, 268, 280. — Mysteriöse carlistische Proclamation in Madrid vertheilt 272—274. — Ortiz de Velasco hingerichtet 274. — Eine geheime Polizei geschaffen 288. — Spannung der englischen Mission mit dem Ministerium 299. — Plan die philippinischen Inseln an eine Gesellschaft zu verkaufen 304. — Die Frauen und minderjährigen Kinder aller derer, welche in Don Carlo's Dienst stehen, müssen Madrid verlassen 312. —

Digitized by Google

Aufstände und Gräuel in Valencia, viele Carlisten erschossen 312, 313, 319, 320, 322, 323. — Unruhen zu Madrid; Verhaftungen 317—319, 321, 322, 324. — Befehl, daß die Repressalien-Junten aufgelöst werden sollen 329, 330. — Sevilla in Aufstand; die Generale Cordova und Narvaez an die Spitze gestellt; die Bewegung gestillt; die Junta aufgelöst 338, 339, 340, 341—344, 345, 347. — Die Generale Cordova und Narvaez sollen vor ein Kriegsgericht gestellt werden 346 — Neue Unruhen in Murcia 340.

Spanische Colonien. Negerempörung auf Cuba 81. — Oeffentlicher Zustand von Cuba im Vergleich mit dem Jahr 1834; des abgehenden Generalcapitäns Tacon Bericht hierüber 199 a. B.

Cortes.

Kammer der Procuradoren.

Ofalia und die neuen Minister zum ersten Mal vor den Cortes 1. — Toreno's Rede, nur durch Versöhnung und Vergleich könne der Krieg beendigt werden 25, 26, 44. — Der Finanzminister überbringt einen Gesetzesentwurf, die Zehnten auch noch dieses Jahr entrichten zu lassen; Commissionsbericht; Beschluß daß die abgeschafften Zehnten ganz beibehalten werden sollen 67, 164, 165, 169, 172. — Den Einwohnern von Saragossa wird für ihr heldenmüthiges Benehmen der Dank der Kammer votirt 82. — Ofalia erklärt die Nachricht von Transactionen mit einer Familienverbindung mit Don Carlos für durchaus ungegründet 103. — Neuer Anleiheentwurf über 500 Mill. Realen den Cortes mitgetheilt; mit einzelnen Modificationen angenommen 95, 99, 103, 107, 110, 112. — Berathung des Budgets 96, 103. — Commissionsbericht die der Reg. nicht zu ertheilende Ermächtigung betreffend, gegen Mendizabal wegen veröffentlichter Actenstücke einzuschreiten 164. — Das Ministerium verlangt vor der Vertagung, daß die Regierung ermächtigt werden möchte, für das laufende Jahr die Steuern so zu erheben, wie sie kraft des Gesetzes vom 26 Mai 1835 bisher erhoben wurden, und daß die den Commissionen vorgelegten Budgets in Kraft treten sollten; die Procuradoren gewähren 181, 182. — Die Sitzung der Cortes von der Königin Regentin geschlossen 211, 214. — Die Cortes auf den 8 Nov. zusammenberufen 272. — Eröffnungsrede der Königin 324. — Die Antworts-Adresse debattirt; Arguelles spricht dabei von der Nachfolge des Hauses Orleans auf den spanischen Thron 334, 340, 347, 350, 351, 353 a. B. — Die Politik Frankreichs zur Sprache gebracht von Seoane 338.

Kammer der Proceres.

Der Infant Francisco de Paula Antonio will in die Kammer eintreten; Debatte über seine Zulassung; nicht zugelassen 61, 77, 78, 79. — Das Zehntengesetz verhandelt 192.

Der Prätendent und seine Armee im Kampf mit den Truppen der Königin.

Die Umgebung des Don Carlos 92 a. B. — Neues Ministerium 165. 186, 248. — Prätendent zu Liodio, in Ascoytia, zu Estella; Hauptquartier Tortosa, zu Tolosa, zu Elorrio, im Kampf gegen Espartero 1, 4, 5—8, 13, 15, 22, 24, 31, 34, 35, 41, 46, 48, 50, 51, 52, 53, 54, 56, 57, 57 a. B., 59, 61, 61 a. B., 62, 64, 65, 68, 69, 71, 76, 81, 83, 84, 87 a. B., 89, 90 a. B., 91, 93, 106, 107 a. B., 109, 111, 113, 118, 123, 127, 127 a. B., 131, 133, 134, 141, 142, 149, 155, 157, 158, 159, 160, 165, 176, 178, 185, 186, 187—191, 193, 195 a. B., 204 a. B., 224, 225, 226, 227 a. B., 228, 232 a. B., 234, 235, 237, 242, 245, 256. — Saragossa von den Carlisten überrumpelt; Gräuelscenen daselbst; General Esteller hingerichtet 78, 79, 80, 82. — Der Krieg und die Maaßregeln gegen die Gefangenen nehmen wieder einen höchst grausamen Charakter 97. — Flinter liefert den Carlisten ein Treffen bei Caloca 98. — Streitkräfte der Carlisten 98. — D. Basilio besetzt Almaden 106, 114. — Insubordination und Empörungsgeist unter den carlistischen Truppen 140, 141. — Aussichten der Carlisten und der Christinos 115 a. B. — Luchana's Sieg über Negri's Colonnen 135, 139, 140, 141, 142. — Vorbereitungen zu einer neuen carlistischen Expedition; dieselbe wieder aufgegeben 132, 141, 142. — Bericht eines deutschen Officiers über die Lage der Carlisten 39, 40, 187 a. B., 188 a. B., 189 a. B. — Maroto Oberbefehlshaber der baskisch-navarresischen Armee 228 a. B. — Die Ojalateros 173. — In den baskischen Provinzen steht unter Muñagorri gegen den Prätendenten eine Partei mit dem Wahlspruch „Frieden und Privilegien" auf 119, 120, 122, 123, 130, 131, 133 a. B., 135, 137, 141, 146, 160, 166, 197; Muñagorri 246 a. B. — Calvo de Roza's Intriguen in den baskischen Provinzen 160. — Pater Cyrill kommt in Spanien an, dessen Einfluß, übernimmt das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten 234, 248, 273. — Morella genommen 245—250, 252, 257 a. B., 258. — Don Carlos ernennt Val de Espina zum Gouverneur von Vizcaja, beschwört die Fueros dieser Provinz 257 a. B. — Concentrirung der Streitkräfte des Don Carlos 281, 282, 285, 286. — Niederlage der Truppen der Königin bei Pardiñas 293. — Die Gemahlin des Don Carlos, Prinzessin v. Beira, reist von Salzburg weg, sie und sein ältester Sohn kommen bei ihm an, kirchliche Trauung mit derselben; nähere Aufschlüsse über ihre Reise 300—304, 306, 307, 312 B. — Gen. Narvaez erhält den Oberbefehl der Reserve-Armee der Königin 312. — Briefe aus Catalonien 315 a. B., 318 a. B., 319 a. B., 358 a. B. — Die Division Borso geschlagen 317. — Amnestie-Decret des Don Carlos 332. — v. Halen und Cabrera's Correspondenz über die gegenseitigen Repressalien 339 a. B. — Maroto soll abgesetzt worden seyn 359.

Spinelli, Abbé 128 B.

Staatensystem, das europäische 24 a. B., 25 a. B., 26 a. B., 28 a. B., 29 a. B., 30 a. B.

Stanhope, Esther, deren Correspondenz mit Lord Palmerston 348, 352 a. B.

Steinheil, Professor, dessen galvanischer Telegraph 31 B., 205 B. Siehe Erfindungen und Entdeckungen.

Sterckx, Erzbischof von Mecheln, Cardinal 230 B., 265, 268 B., 269; dessen feierlicher Einzug zu Mecheln 305 B.

Sternberg, Graf Caspar, stirbt 365 B.

Sternjeld, Baron, königl. schwed. Minister der auswärt. Angelegenheiten 85 B.

Stirling, Alexander, Prätendent von Canada 128.

Stolle, dessen Verbesserung im Verfahren der Runkelrübenzuckerbereitung 179 B.

St. Priest, Graf Alexis, französ. Gesandter am königl. dänischen Hofe 182.

Strahlenheim, Frhr. von, königl. hannover'scher Bundesgesandter, auch zu Karlsruhe accreditirt 36.

Strampf, von, königl. preuß. Kammer-Ger.-Rath 217.

Strauß, Freiherr von, Director der Regierung von Schwaben und Neuburg 152 B.

Streiter, bayerischer Gen.-Lieutenant, stirbt 154 B.

Strumpf, von, k. preuß. Kammer-Gerichtsrath bei der Bundes-Central-Commission 138 B.

Struve, Gustav, russ. Staatsrath, Legationsrath bei der Gesandtschaft zu Wien 155 B.; erster Botschaftsrath zu Wien 182 B.

Südsee-Inseln, die, 164 a. B.

Sugenheim, Dr., zu Brüssel 33 a. B.

Sztankovics, Freiherr, griech. nicht unirter Erzbischof 56 a. B.

T.

Tallenay, von, französ. minist. Resident bei den mecklenburg. Höfen 322.

Talleyrand, Fürst, dessen Rede im Institut de France auf den Tod des Grafen Reinhard 68, 69, 69 a. B., 71 a. B., 72 a. B., 73 a. B., 80 a. B.; widerruft in einem Schreiben an den Papst seine Irrthümer 143; stirbt 141, 142 B., 143, 144 a. B.; dessen Memoiren; Testament 144, 146; beige-

Digitized by Google

sebt 146, 148; Biographische und Charakterskizzen 144, 145, 146, 147, 147 a. B., 149 a. B., 152 a. B., 153 a. B., 157 a. B.; noch ein Wort eines Deutschen über den F. Talleyrand 222 a. B., 223 a. B.

Temps, die Zeitung; Proceß derselben 201, 204.

Theux, de, belg. Minister 160, 161 B.

Thierry, Baron, dessen Ansehen und Territorial-Macht in Neu-Seeland 249 a. B.

Thiers, französ. Ex-Minister; Charakteristik 7 a. B., 8 a. B.

Thomas, Frankfurter Bürgermeister, stirbt 310—313 B.

Thorwaldsen, schenkt der Stadt Kopenhagen alle seine Kunstschätze jeglicher Art 148 B.; er reist nach Kopenhagen, zu welchem Zweck er sich auf einem dänischen Kriegsschiff einschifft 228 B.; trifft in seinem Vaterland ein 270 B., 271 B.; Feste, die ihm dort zu Ehren gegeben werden 315 a. B.

Thurn und Taxis, Fürst, verspricht sich mit der Prinzessin von Oettingen-Spielberg 362 B., 364 B.

Toreno, Graf, spanisch. Minister; dessen Programm 25, 26.

Toscana, die Eisenbahn von Livorno nach Florenz genehmigt 152 B.; die Großherzogin von einer Prinzessin entbunden 45 B.; Namen und Taufe derselben 55 B.; Erzherzogin Maria Isabella stirbt 226, 228 B. — Industrie-Ausstellung zu Florenz 197 B. — Statistik von Toscana 232 a. B.; Die Reform der Rechtspflege 253 a. B.

Traxel, Dr., 108 B.

Tripolis, Friede mit Abd-El-Gelil geschlossen 360 a. B., 365 B.

Troil, Baron, schwed. Minister Resident zu Konstantinopel 224 B.

Tscherkessien. Siehe Rußland.

Tschudi, der Reisende, in Chili 312 a. B.

Türkei.

Ein zweijähriger Sohn des Sultans stirbt 48, 49 B. — Die 2te Tochter des Sultans stirbt 203 B. — Die Pforte gibt ihre Ansprüche auf Algier nicht auf und reclamirt bei England, Preußen 5 B. — Die Befestigung von Konstantinopel und die Erhaltung des türkischen Reiches 20 a. B. — Umänderung der Kleidung der Ulemas und ihrer Dienstleute 34 B. — Unruhige Bewegung in Bosnien, in Albanien; Emissäre Mehemed Ali's dabei thätig 58 a. B., 126 a. B. — Englische Consuln in den Städten Bulgariens, Rumeliens, Macedoniens, Albaniens und Bosniens ernannt 99 a. B., 101 B. — Rüstungen der Pforte gegen die Befestigung der Herrschaft Ibrahim Pascha's in Syrien; die Flotte im Begriffe auszulaufen; der englische und der französ. Gesandte machen Vorstellungen dagegen; sie läuft aus; die französ. Escadre folgt ihr sie zu beobachten, angebliche Richtung auf Mitylene, Rhodus und Cypern; der ägyptischen Flotte gegenüber; die türkische Flotte wird sich gegen Tripolis wenden; die englische Flotte unter Admiral Stopford vereinigt sich mit ihr 97 a. B., 102 B., 103 a. B., 115, 161, 203 B., 222 a. B., 244 B., 245 B., 272 B., 291 B., 292 B. — Ein Staatsrath angeordnet und wirklich ins Leben gerufen; er versucht das Bestechungssystem zu verbannen 106 B., 141 B. — Der Sultan befiehlt die Anlegung von Quarantänen zur Sicherstellung der Hauptstadt; Volkswiderstand gegen dieselben; betreffende Circularnote an die fremden Gesandten 136 a. B., 141 B., 151 a. B., 161 B., 175 B., 213 a. B. — Die Pässe eingeführt 142 B. — Niederlage der Raubhorden in Thessalien und der räuberischen Kurden 142 B. — Neues System für die Staats-Revenuen-Erhebung eingeführt; die Verpachtung der Einkünfte abgeschafft 145 B. — Deutsche Leibärzte vom Großherrn angestellt 213 B. — Paolo Marachi, katholisch-armenischer Erzbischof in der Türkei 175 B. — Handels-Tractat mit Belgien 238 B., 267 B. — Ueber den Handelsvertrag mit Frankreich und England 266. — Der Handelsvertrag mit England; Frankreich tritt ihm bei 303, 337, 338 B., 350, 350 B., 353 B., 356 a. B., 360. — Die Pforte ladet die Staaten, welche eine Marine haben, ein, diesem Vertrage beizutreten 338 B. — Der Handelstarif zwischen Frankreich, Oesterreich und Rußland unterhandelt; Bestimmungen desselben 86 B., 350 B. — Grundsteinlegung eines neuen russischen Gesandtschaftshotels 280 B. — Sage von einem zwischen der Pforte und Großbritannien abgeschlossenen Defensiv- und Offensiv-Allianz-Vertrag gegen Persien; Widersprechendes über diese Sage 280 B. — 289 B., 292. — Ferman für Herstellung des Donau-(Trajan-) Canals von Rassowa bis Kostendsche 289 B., 292 B. — Herr v. Butenieff stellt den russischen Einfluß bei der Pforte wieder her 290—295 B., 305 B.

Tyrol.

Patent die Huldigung in Tyrol und Vorarlberg betreffend 183 B. — Die Huldigungsfeierlichkeiten. Siehe Oesterreich. — Das Gymnasium und die Ritterakademie zu Innsbruck den Jesuiten übergeben 357 B.

U.

Ungarn.

Die Errichtung einer ungarischen Bank beschlossen 60 B. — Ueberschwemmungen und Verheerungen der Donau zu und um Pesth 82 B., 83 B., 84 B., 85 B., 86 B., 88 a. B., 89 B., 89 a. B., 90 B., 91 B., 96 B., 99 B., 99 a. B., 109 a. B.; Schenkungen der kaiserlichen Familie und Sammlungen für die Nothleidenden; Anleben der Stadt zu niedrigen Zinsen angeboten 90 B., 92 B., 109 B., 118 B. — Große Lotterie von 12 Wiener Damen, die Fürstin Metternich an der Spitze zu diesem Zwecke veranstaltet 114 B. — Anleben der Wiener Bank 117 B. — Summe der eingegangenen Spenden für die Ueberschwemmten 254 a. B. — Die stabile Brücke von Pesth beschlossen 265 B. — Brand zu Pesth 266 B. — v. Kopatsy zum Primas von Ungarn ernannt 358 B., 360 B.

Urquhart, in Glasgow 167 a. B., 168 a. B., 169 a. B.

Uschakoff, stirbt 139 B.

V.

Vaerst, Baron, im Hauptquartier des Don Carlos 41, 54 a. B., 55 a. B., 56, 59 a. B.; kehrt über Paris, Belgien und Berlin zurück 67, 89 B.

Wahlkampf, Sachsen-Meiningen'scher Geheimerath 162, 185 B. — v. Winke reclamirt gegen einen denselben betreffenden Artikel 205 B. — Zeugniß seiner früheren Mitcollegen 212 B. — Tritt wieder aus Meiningen'schen Diensten 247, 255 B., 257 B., 328 B., 351 B.

Valazé, General, stirbt 97.

Val de Espina, spanisch. Grande, kgl. Commissär von Vizcaya 258 a. B.

Valée, französ. Marschall, kehrt nach Frankreich zurück 161. Siehe Algier bei Frankreich.

Van der Capellen, Baron, niederländ. Botschafter, zur Krönungsfeierlichkeit der Königin Victoria ernannt 148.

Van Halen, spanisch. General 284, 287.

Vargas-Bedemar, Graf 255 a. B., 290.

Vasoevich, Fürst, engl. Gen.-Consul in Macedonien und Albanien 101 B.; von den Einwohnern von Novibazar verjagt 338 B.

Ventura, General, im Dienste Rundschit Singhs 273.

Vereine, deutscher Philologen und Schulmänner 211 a. B.

Verveer, niederländ. General, an der Spitze der Expedition nach Guinea 114, 299 B.; stirbt 300 B.

Viale Prela, Internuncius zu München 159 B., 200 B., 207 B.

Villiers, Sir George, engl. Gesandter zu Madrid, verläßt diese Hauptstadt 206.

W.

Wachler, Ober-Consistorialrath, stirbt 103 B., 108 B.

Wackenroders Stiftung 311 B.

Waghorn, beschäftigt sich mit der Verbindung des rothen Meeres mit dem Mittelmeere durch Eisenbahnen, und hiedurch mit einem neuen Wege nach Ostindien 87; über die Stellung Aegyptens 106 a. B.

Wagnitz, Consistorialrath, stirbt 67 B.

Warrington, englischer Gen.-Consul zu Tripoli 44.

Weichs, Baron, Obristhofmeister der Königin von Griechenland, stirbt zu Wien 31 B.

Welden, Freiherr von, k. k. österreich. Feldmarschall-Lieutenant nach Grätz versetzt 128 B.

Weljaminow, russ. General, stirbt 127 B.

Wellsted, dessen Reisen in Arabien 151 a. B., 152 a. B.

Wessenberg, Freiherr, schreibt nicht über den Kölner Vorgang 351 B.

Wieck, Clara, die Clavierspielerin 130 a. B.

Wieseke, Dr., 227.

Winter, badischer Staatsminister, stirbt 89 B.; Begräbniß 92, 100 B.; Nekrolog 100 a. B., 196 a. B., 197 a. B.; Vereine für ein ihm zu errichtendes Denkmal 118 B.

Wolff, der Missionär 40 a. B., 56 a. B.

Wolle und Wollhandel, Wolleinfuhr in England im J. 1837 18 B.; Wollproduction von Nordamerika 199 B.; Wollhandel 73 B., 74 B.; Wollpreise im Frühjahr 111 B.; Wollmarkt zu Pesth 142 B., 159 B., 169 B., 178 B., 197 B., 251 B.; zu Breslau 160 B., 161 B., 162 B., 164 B., 167 B.; zu Schweidnitz 161 B.; zu Triest 168 B.; zu Dresden 172 B.; zu Augsburg 173 B.; zu Stettin 173 B., 175 B., 210 B.; zu Posen 176 B.; zu Berlin 176 B., 179 B.; zu Kirchheim unter Teck 181 B., 187 B., 199 B.; zu Hamburg 183 B.; zu Braunschweig 200 B.; zu Hannover 200 B.; zu Würzburg 204 B., 205 B.; zu Coblenz 210 B.; Verkauf australischer Wolle zu London 257 B.; der Wollhandel im Jahre 1838 346 a. B.

Wrede, Fürst, bayerischer Feldmarschall, krank 322 B., 350 B., stirbt 350 B., Sectionsbericht 355 B.; Nekrolog 350 B., 351 B.

Würtemberg.

Königliches Haus.

Herzog Alexander mit seiner Gemahlin zu München 71 B. — Die Herzogin Alexander von einem Prinzen entbunden, Taufe, Namen desselben 217, 227; krank zu Genua und zu Pisa 349, 355, 355 B. — S. M. der König reist nach Berlin; Begleitung; Rückkehr 143 B., 161 B., 162. — Der Kronprinz reist nach Triest 179 B., 182 B., 194 B., 207 B. — J. M. die Königin mit den Prinzessinnen Katharine und Auguste reist nach Italien 186 B. — Herzog Heinrich stirbt 213 B. — Reise des Königs M. und der Prinzessinnen Marie und Sophie nach Wiesbaden; Rückkehr; sie gehen nach Friedrichshafen, wo sich der ganze Hof versammelt 190, 222, 224 B. — Prinzessin Sophie mit dem Erbprinzen von Oranien verlobt 297 B.

Staat.

Verurtheilung der Strafgefangenen Franck, Dorn ꝛc. 57 B., 62 B. — Eröffnung der neuen Neckarbrücke zu Kannstadt 274 B. — Das neue provisorische Nachdrucksgesetz 300 B. — Neue Wahlen 323 B., 328 B., 344 B., 348 B., 351 B., 353, 353 B. — Die neu Gewählten nach Beruf und Anstellung 357.

Stände.

Namenliste der Kammern 31 a. B. — Zusammentritt der Stände zu einem außerordentlichen Landtag 18 B. — Eröffnungsreden 19 B. — Dankadresse der ersten und zweiten Kammer; Antworten S. M. 28 B., 29 B. — Feuerlein bringt die Hannover'sche, Frhr. v. Hornstein die Kölner Angelegenheit zur Sprache; Protokoll-Verwahrung in Betreff Hannovers 20 B., 21 B. — Das Strafgesetzbuch vorgelegt; berathen; angenommen 25 B., 27 B., 28, 29, 32 B., 35, 42 B., 45 B., 49, 50 B., 52 B., 53 B., 54 B., 59 B., 60 B., 61 B., 62 B., 66, 68, 70, 71 B., 72 B., 74 B., 75 B., 77 B., 81 B., 82, 88 B., 89, 93 B., 97, 99 B., 100 B., 101, 130 B., 131 B., 136 B., 139 B., 165 B., 166 B., 167 B., 168 B., 175 B., 178 B., 181 B., 183 B., 289 B., 290 B., 291 B., 293 B., 296 B., 297 B. — Der Verlust des Adels als Folge einer infamirenden Strafe 130 B., 134. — Das Wildschadengesetz verworfen 289 B., 290 B. — Gesetz gegen den Nachdruck eingebracht; Begleitungsrede des Ministers 117, 125. — Das Berliner Wochenblatt über dasselbe 131 B. — Die Münzconvention berathen 136 B. — Neue Redaction des provisor. Gesetzes gegen den Nachdruck vom Jahr 1836, nachdem das wirkliche Gesetz wieder zurückgezogen worden; Berathung desselben 176 B., 181 B., 188 B. — Vertagung der Stände 181 B., 182 B., 183 B. — Beschluß, die Regierung um Einbringung eines Wahlgesetzes zu bitten 294 B. — Beschluß, Beschwerde zu führen über die Censur-Vorschriften 294 B. — Auflösung der Kammer 298 B. — Wahl des Ausschusses 298 B.

Würzburger Zeitung, die, wechselt ihren Redacteur 156 B.

Wurmbrand, Gräfin, stirbt 35 B.

Z.

Zachariä, Dr., reist im Orient 244 B., 319 a. B.

Zachery, Macauley, der Gegner des Sklavenhandels, stirbt 141.

Zander, Redacteur der Würzburger Zeitung 81 B.

Zanth, Dr., in London 364 a. B.

Zelly, Sultan, findet eine Zufluchtsstätte zu Konstantinopel 187 B.

Zographos, griech. Minister der auswärtig. Angelegenheiten 31 B., 32 B.

Zoller, Frhr. von, k. bayerisch. General, erhält das Artillerie-Commando 335.

Zwingli, Denkmal für denselben 205 a. B.

Augsburg; Druck der Offizin der J. G. Cotta'schen Verlagshandlung.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 36 kr; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Nr. 1.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag 1 Januar 1838.

Uebersicht.

Spanien. Ofalia zum erstenmal vor den Cortes; Hervortreten seiner Gegner. Cordova und der englische Gesandte.) — **Großbritannien.** (Lord J. Russel über Canada. Detailberichte über die dortigen Wirren und Kämpfe. Auf Papineau's Habhaftwerdung ein Preis von 500 Pf. gesetzt. — **Frankreich.** (Dupin zum siebentenmal Kammerpräsident.) — **Niederlande.** (Die Luxemburgischen Differenzen scheinen wirklich noch nicht ausgeglichen.) **Deutschland.** (Nachrichten aus München, Stuttgart, Karlsruhe, Heidelberg, Kassel, Leipzig, Hannover.) — **Preußen.** (Amtliche Bekanntmachung wegen eines falschen Hirtenbriefs. Die ritterschaftlichen Deputirten werden als nicht bevollmächtigt vom Könige nicht empfangen.) — **Polen.** (Begnadigungen am Geburtsfeste des Kaisers.) **Oesterreich.** — **Außerordentl. Beilage.** Die persische Sprache in Ostindien als Geschäftssprache abgeschafft. — Die letzte Versammlung der british Association in Liverpool (deren freiwillige Beiträge zum Besten der Wissenschaft.) — Traurige Lage der portugiesischen Armee. — Briefe aus Paris über die neuesten Kammerresultate. — Aus München über Hrn. Brüggemann. — Schreiben aus Athen über die Lage der Regierung und die Veränderungen im Ministerium.

Datum der Börsen: London. Amerikanische Fonds. 15, Paris, 27, Amsterdam, 24 u. 25, Frankfurt a. M., 28 u. 29, Wien, 27 Dec.

Spanien.

⊙ **Madrid,** 19 Dec. In der gestrigen Sitzung der Deputirten wurden die Decrete der Königin, in welchen die neuen Minister ernannt werden, verlesen, und, nachdem diese Förmlichkeit beobachtet worden war, sind die vom 16 ausgestellten Decrete in die Gaceta von heute aufgenommen worden. In jener Sitzung erschienen sämmtliche Minister (ausgenommen der der Marine) in großer Uniform, und Graf Ofalia erklärte, sie seyen mit den in den Adressen beider Kammern ausgesprochenen Wünschen vollkommen einverstanden; Friede, Ordnung und Gerechtigkeit seyen die Bedürfnisse des Volks, und die Minister würden sich glücklich schätzen, wenn sie unter der Mitwirkung der Cortes den Bürgerkrieg beendigen, und alle Parteien unter der Herrschaft der Constitution und der Gesetze vereinigen könnten. Der Kriegsminister (Baron Espinosa) verlas darauf eine aus Cadiz eingegangene Depesche, aus welcher erhellt, daß in Folge der Verhaftung des Commandanten des dritten Bataillons der dortigen Nationalmiliz, sich dieses Bataillon empörte, Generalmarsch schlug, in den Straßen Feuer gab, und die Auslieferung seines Commandanten verlangte. Der Gouverneur, Graf Leonard, ließ die Rebellen auffordern, die Waffen niederzulegen, und versammelte, als sie sich weigerten, die übrigen Bataillone und die Garnison. Als er mit diesen gegen sie anrückte, liefen jene davon. Der Graf Leonard ließ darauf das dritte Bataillon auflösen, und erklärte die Stadt in Kriegszustand. So sind also die Versuche von Barcelona, Malaga und Cadiz, und zwar ohne Blutvergießen, nach einander gescheitert. Allein die Ernennung des Grafen Ofalia hat alle Leidenschaften und bösen Erinnerungen der Revolutionärs wieder aufgeregt. Bei Gelegenheit der Discussion über die Wahlen von Cadiz rief Hr. Olozaga, noch ehe die Minister eingetreten waren, gestern aus: „mir ist es gleichgültig, wer in diesem Saale Platz nimmt, welche Leute hier auftreten, vorausgesetzt, daß sie diese Namen (er wies auf die Platte, auf der sich die Namen Empecinado, Riego, Manzanares, Miyar, Mariana Pineda und Torrijos befinden) lesen können, ohne zu erröthen, und daß sie ihnen eben solche Bewunderung widmen, wie ich." Diese Anspielung aus dem Munde eines Mannes, der selbst am Fuße des Galgens gestanden hatte, war verständlich genug; damit aber ja nichts dunkel bleibe, sagt heute das Eco del Comercio: „Unter jenen Namen befinden sich einige von Helden, die unter den Blut- und Vertilgungsministerien von 1823 und 1824 erhenkt wurden, und gewiß wird der Graf Ofalia, der damals Minister und Gefährte des Don Victor Saez war, jene bündigen und kraftvollen Vorwürfe Olozaga's nicht ohne Schaudern lesen können. Wir drücken freimüthig unsre Befürchtungen aus, denn wir glauben, daß in den Händen dessen, der ein Mitglied der absoluten, grausamen und blutigen Regierung von 1823 war, die Freiheit nicht gesichert seyn kann." Wo möglich noch bitterer drückt sich der, unter dem Einfluß der englischen Gesandtschaft stehende Español aus: „Was bedeuten, sagt er u. A., die Worte Frieden, Ordnung, Gerechtigkeit, wenn sie von solchen Lippen kommen? Haben wir nicht gehört, Friede und Ordnung sey in Warschau hergestellt, während die Trümmer der Stadt und das Blut der Schlachtopfer dampften? Haben wir nicht die scheußlichen Hinrichtungen des Torrijos und seiner Gefährten als Handlungen der Gerechtigkeit bezeichnen hören?" Auffallend ist dieses Nachgeschrei gegen einen Minister, weil er dem Könige Ferdinand gedient hat, während andere Spanier, die neben dem Grafen Ofalia, und unter den Ministerien Infantados und Calomardes Gesandtschaftsposten an absoluten Höfen bekleideten, von den Revolutionärs wieder zu Gnaden aufgenommen sind; und warum? weil sie die Larve des Liberalismus angelegt haben. Der Widerstand, den das neue Ministerium findet, wird sich noch heftiger äußern, wenn erst Arguelles und seine Partei in die Deputirtenkammer treten; denn daß sie in Madrid gewählt werden, scheint kaum zu bezweifeln. Dazu kommen eine Menge

Digitized by Google

unzufriedener Officiere, die durch Cordova ihr Glück zu machen hofften, und die Intriguen, welche dieser selbst, von fremder Seite unterstützt, mit Thätigkeit betreibt. Er erschien gestern bei den Deputirten an der Seite des englischen Gesandten in der diplomatischen Tribune, und war gestern Abend im Theater in dessen Loge, beständig in vertrautem Gespräch mit ihm begriffen. Das Einzige, was, meiner Ansicht nach, das neue Ministerium retten kann, wäre ein glänzender Erfolg der Waffen Luchana's in den Nordprovinzen, und der Abschluß eines Anlehns; letzteres würde dem Ministerium nicht nur materielle Mittel, sondern auch eine moralische Kraft verschaffen, indem es das Zutrauen des Auslandes, welches nicht einmal Mendizabal gewinnen konnte, für sich anführen dürfte. Es scheint, daß einige Hoffnung, Geldmittel im Auslande zu finden, vorhanden ist. Luchana hat, den letzten Berichten nach, eine Stellung eingenommen, die sich von Logroño über Pancorvo bis Oña zu ausdehnt, um einen beabsichtigten Einfall der Carlisten in Asturien, und ihr Ueberschreiten des Ebro zugleich zu verhindern. Gelänge es den Carlisten, jetzt einen Schlag von Bedeutung auszuführen, so würde das Ministerium sogleich zusammenstürzen, und auf dieses kann nur ein ganz revolutionäres folgen. — Oraa verlangt von der Regierung Stabsofficiere; Flinter hat den Befehl erhalten, sich zu ihm zu begeben. — Einige Factiosen sind in die Provinz Jaen eingedrungen; am 8 flüchteten die Behörden von Andujar, und in Cordova herrschte die größte Bestürzung.

** Bayonne, 23 Dec. Don Carlos, der sich noch am 20 in Amurrio befand, beschäftigte sich lebhaft mit Organisation der bevorstehenden Expeditionen. — Espartero stand am 17 in Haro (in der Rioja). Die Truppen waren staffelförmig auf dem rechten Ebro-Ufer aufgestellt, von Logroño bis in die Nähe von Miranda. — Die französische Regierung hat die Ein- und Ausfuhr von Gegenständen jeder Art an andern Orten als Behobia und Campfranc verboten. Dadurch finden sich die Communicationen sehr erschwert.

Großbritannien.

London, 25 Dec. (Christfest.)

Am Schlusse der Unterhausverhandlungen über Canada (die wir in den letzten Blättern geliefert) ergriff Lord John Russell noch einmal das Wort. „Ich habe, sprach er, vorgeschlagen, das Haus, anstatt bis zum 1 Febr., nur bis zum 16 Jan. zu vertagen, nicht weil ich es für nöthig erachte, die eine oder andere Maaßregel gegen augenblickliche Gefahr zu ergreifen, sondern weil mittlerweile, Woche für Woche, unbestimmte Nachrichten eintreffen können, und eine wichtige Nachricht schon eingelaufen ist, darum würde es nicht parlamentarisch, nicht der Verfassung des Landes gemäß seyn, das Parlament auf eine so lange Zeit, wie fünf Wochen, zu vertagen, ohne daß dieses seine Beistimmung zu der von der Regierung befolgten Politik ausdrückte. Ich kann nicht umhin, den Ton, der in einigen der heutigen Reden herrschte, sehr zu beklagen. Wenn Canada eine Trennung zu fordern berechtigt ist, wie man behaupten will, warum sollten einige Theile dieses Reichs nicht dieselbe Forderung stellen dürfen? Nehmen wir z. B. an, Schottland verlangte einen andern Souverän als einen aus dem Hause Hannover, und betrachtete die Verweigerung dieser Forderung als eine gegründete Beschwerde, würde Schottland darum wohl berechtigt seyn, eine Auflösung der Union mit England zu verlangen? Wenn das der Fall wäre, dann würde es mit aller socialen Ordnung schnell zu Ende seyn. Gäbe England den Canadiern nach, um einen Bürgerkrieg zu vermeiden, würden da nicht viele von Ihrer Maj. Unterthanen in Canada, also bloßgestellt, mit dem Verlust ihres Lebens und Eigenthums bedroht seyn? (Hört!) Haben wir nicht in dieser Nacht, nicht etwa von einem Canadier oder Ausländer, sondern von einem Mitgliede dieses Hauses Freudenäußerungen gehört über die Niederlage der brittischen Truppen, über die Aussicht der Zerstörung alles öffentlichen und Privateigenthums — Eigenthums, das Ansiedlern in Canada unter der Sanction und Bürgschaft brittischer Gesetze angewiesen ward? (Hört!) Die jetzige Frage, hat man behauptet, sey die nämliche, wie die, welche den amerikanischen Unabhängigkeitskrieg herbeigeführt. Ich behaupte, die beiden Fragen sind ihrer Natur nach ganz verschieden, und hoffentlich wird es auch ihr Resultat seyn. Amerika weigerte sich nicht, zu den Staatskosten beizutragen, wollte aber dem brittischen Parlament das Recht nicht zuerkennen, es ohne seine Zustimmung mittelst der Stempelacte zu besteuern. Ist dieß der Fall bei Canada? Im Jahr 1791 wurde die canadische Verfassung errichtet, und ein durch das Volk wählbares Versammlungshaus eingesetzt. England machte keinen Versuch, die Canadier zu besteuern, sondern überließ die Befugniß dazu, so wie auch die Verfügung über ihre Steuern ihrem eigenen Parlament. (Hört!) Aber die Canadier verlangten, ihr legislativer Rath solle eben so wählbar gemacht werden, wie das Versammlungshaus, und alle ihre Staatsbeamten willkürlich absetzbar seyn. Weil diese ihre Forderungen nicht gewährt wurden, noch gewährt werden konnten, darum verweigerten sie die Subsidien, und hemmten die Staatsmaschine. Ihrer Maj. Minister verfuhren hiernach, Canada gegenüber, rein vertheidigungsweise. Würden wir selbst die an uns gemachten Zumuthungen erfüllen, so würde dieß immer noch nicht den Frieden und die Eintracht der Colonie sichern. Englands dermalige Stellung zu Canada, und seine frühere zu den Vereinigten Staaten sind so verschieden, als zwei Dinge nur seyn können. Als die Resolutionen in voriger Session im Parlament durchgingen, da erlaubte ich mir keine bestimmten Voraussagungen, drückte jedoch die Hoffnung aus, sie würden gute Folgen haben, wiewohl sie vielleicht Anfangs einen geringfügigen und vorübergehenden Hader veranlassen möchten. Nun dieser wirklich begonnen zu haben scheint, fühle ich keine Besorgniß wegen des Resultats. Allerdings gestehe ich, daß die brittische Autorität in jenen Colonien gegen den ausdrücklichen Wunsch der Bevölkerung sich schwerlich in die Länge behaupten könnte (Hört! von einigen Radicalen); aber ich glaube nicht, daß das canadische Volk der Verbindung mit der brittischen Krone im Herzen abgeneigt ist. Ich halte den Widerstand, der sich jetzt erhoben hat, für einen künstlich herbeigeführten. (Beifall der Opposition.) Kann dieser Widerstand durch redliche Mittel beendigt werden, so sehe ich nicht ein, warum das leicht besteuerte canadische Volk, das über seine Rechtspflege sich nicht zu beklagen hat, wenn erst diese Agitation sich gelegt haben wird, nicht mit Willen unter brittischer Oberhoheit bleiben solle. (Hört!) Trotz Allem, was seit drei Jahren vorgefallen, sehe ich hiernach keiner Trennung zwischen Canada und dem Mutterland entgegen. Wenn unsre nord-

Digitized by Google

amerikanischen Colonien nach Unabhängigkeit begehren, wenn Ober- und Nieder-Canada und Neu-Schottland sich als unabhängige Staaten aufzuwerfen wünschen, so würden feindliche Mächte, die darnach trachten, unsre Kraft zu schwächen und unsre Herrschaft zu schmälern, von Uebergriffen gegen uns sich wohl schwerlich dadurch abschrecken lassen, wenn wir hier eine nachgiebige und unterwürfige Haltung zeigen. Man hat den Fall als möglich bezeichnet, daß feindlich gesinnte Staaten sich in diesen Kampf einmischen könnten. Dieses Argument macht keinen Eindruck auf mich. (Beifall der Opposition.) Der Kampf kann allerdings eine jetzt nicht vorauszusehende Gestalt annehmen, und auswärtige Mächte können später dabei eingreifen; aber wenn England einen furchtsamen und kleinmüthigen Ton anstimmt (hört!), wenn wir diejenigen aufopfern, die von uns Schutz erwarten, brittische Unterthanen, die sich stets loyal und anhänglich gegen das Mutterland gezeigt, preisgeben, und unsere Truppen zurückziehen — wenn wir, sage ich, ein so schwaches und feigherziges Verfahren einschlügen, dann würden wir auswärtige Mächte selbst zu Uebergriffen einladen, und ihnen Anlaß geben zu sagen: „Seht da die große brittische Nation; nachdem sie so viel Ruhm im Kriege, so hohe Wohlfahrt im Frieden erlangt, sieht sie sich gezwungen, im Kampfe mit einer ihrer eigenen Colonien nachzugeben!“ Die Welt müßte glauben, eine Sonne, die so herrlich geleuchtet, gehe nun hinter Wolken unter. (Hört!) Würde die Sprache, die ich heute mit Bedauern von einigen Mitgliedern vernommen habe, allgemein in diesem Hause, oder würde sie, was ich keineswegs besorge, die Sprache des ganzen Landes, so dürfte das Vorwiegen einer solchen Gesinnung unserer Wohlfahrt verderblicher werden, als irgend eine canadische Empörung. (Lauter Beifall der Opposition.) Könnten wir uns erst selbst zu unserm Sturz und unserer Herabwürdigung verschwören, dann möchten unsere canadischen Besitzungen immer hinfahren, und es würde nichts frommen, das Parlament zur Berathung darüber zu versammeln.“ Hr. D. W. Harvey äußerte sich in Hrn. Leaders Sinne. „Der edle Lord, sagte er, behauptet, die Canadier hätten keine positiven Beschwerden, sondern nur eine von rein theoretischer Natur. Ich läugne das. Um einen rein theoretischen Punkt hat noch niemals ein ganzes Volk lange einen Kampf fortgesetzt. Wer, der die auf dem Tische des Hauses liegenden Papiere hinsichtlich Canada's gelesen, kann sagen, diese Colonie habe keine positiven Beschwerdegründe? Der edle Lord findet in dem Falle der Vereinigten Staaten und dem Canada's keine Analogie. Das brittische Parlament hat den Canadiern allerdings keine Steuern aufgelegt, dafür aber schritt es ein, und votirte zu besondern und innern Zwecken der Colonie Gelder, worüber die Controle dem Versammlungshaus allein zustand — ein Act der Plünderung, wie er offener und schreiender nie verübt wurde. Das englische Volk wird nicht gleichgültig bei diesem Kampfe bleiben, wenn es erst dessen Zweck kennt, ein ganzes Volk zu hindern, sich die Regierungsform zu wählen, die ihm als die für seine Interessen zuträglichste erscheint. Meines Erachtens wird weder die Ehre des Landes, noch der Glanz der Krone dadurch befleckt werden, wenn man den Canadiern gestattet, sich nach ihrer eigenen Weise zu regieren. Je mehr wir die politischen Vortheile, die wir selbst genießen, auf andere ausdehnen, desto glänzender wird sich der Ruhm unseres Landes ausbreiten.“ Hr. Wakley: „Noch jetzt in der eilften Stunde beschwöre ich Ihrer Maj. Minister, zu gestehen, daß sie hinsichtlich der Canadier im Irrthum gehandelt haben, und denselben anzukündigen, daß ihnen Abstellung ihrer Beschwerden werden soll. Eine Committee des Hauses ist bereits über die Sache gesessen, aber bis auf diesen Augenblick ist keine Abhülfe geschehen. Nichts wird der Colonie geboten, als der Donner brittischer Kanonen, und statt der ruhigen Sprache der Vernunft läßt sich nur der Lärm des Krieges hören. Es ist, ich erkläre es hier offen, meine und jedes Volksfreundes Absicht, Meetings zu veranlassen, um uns mit unsern Wählern über das dem canadischen Volke zugefügte Unrecht zu verständigen. (Hört!) Ohne dieses kluge und gesetzliche Verfahren wird England in einen kostspieligen, grausamen und widernatürlichen Bürgerkrieg gestürzt.“ Hr. Leader versichert, er habe an nichts weniger gedacht, als Freude zu äußern über das Unglück der brittischen Waffen, denn das Wohl und der Ruhm des Vaterlandes seyen ihm so theuer als irgend einem andern Britten. Er nahm dann seine Motion zurück. Hr. Hume fragte, ob der edle Lord auch die Correspondenz mit Ober-Canada in den andern nordamerikanischen Besitzungen auf den Tisch des Hauses niederlegen werde, damit man einen Ueberblick über den Zustand aller dortigen Colonien gewinne. Lord J. Russel antwortete, diese Papiere ließen sich kaum vor dem Wiederzusammentritt des Parlaments alle herbeischaffen, aber die auf Nieder-Canada bezüglichen Actenstücke werde er am nächsten Tage vorlegen.

(Courier.) Die Blätter aus Halifax und St. John's reichen, die erstern bis zum 21, die andern bis zum 26 Nov. Sie melden, daß Obrist Maunsell am 20 mit Truppen von Halifax in St. John's angekommen war. Eine Division unter Major French ward in der nächsten Woche erwartet. Die Abtheilung des 43sten Regiments, unter Hauptmann Bell, die zu Land von St. John's abgegangen, war am 19 zu Fredericktown eingetroffen; eben dahin schiffte sich eine zweite Abtheilung unter Hauptmann Egerton ein. Man rechnete, diese Truppen würden die in Empörung begriffenen Bezirke binnen zehn Tagen erreichen. — Die Nachrichten aus Canada gehen nicht weiter als bis zum 28 Nov., und die Angabe der Times, die ihrigen reichten bis zum 30 Nov., war ein Irrthum. Die neuesten Briefe aus Montreal, die man in London erhalten, sind vom 28 Nov., und sie sind, wie wir mit Vergnügen sagen, im Gefühle völligster Sicherheit geschrieben. Das Gerücht daher, daß Obrist Wetherall nach dem 26 überfallen und geschlagen worden sey, wie einige amerikanische Blätter angeben, muß ungegründet seyn. Der Vindicator (dessen Druckerei in Montreal bekanntlich zerstört ward) erscheint jetzt in den Vereinigten Staaten, und von ihm rühren großentheils die übertriebenen Berichte in den dortigen Journalen her. Wir können versichern, daß Montreal am 28 v. M. vollkommen ruhig war. Die französischen Einwohner dieser Stadt hatten sich erboten, als Freiwillige zu dienen, aber Sir John Colbourne, ein Mann von entschiedenem Charakter, hielt es vorderhand für geeignet, ihre Dienste abzulehnen. Auch ohne sie kann er über 3000 Freiwillige (d. h. wohl Engländer) verfügen, und 1000 weitere sollten aus Glengarry und der Umgegend zu Montreal eintreffen. Wir hoffen hiernach zuversichtlich, die Empörung werde in der Wiege erstickt werden, doch dürfen wir nicht zu sangui-

Digitized by Google

nisch seyn, noch aufhören einen Versuch zu beklagen, der im besten Falle viele Nachwehen zurücklassen wird.

Dagegen schreibt das Sonntagsblatt Age vom 24 Dec.: „Montreal ist in großer Gefahr. Die Absicht der Rebellen ist, allen Verkehr mit Quebec abzuschneiden; aber die Einwohner von Montreal hatten bereits alle ihre werthvollen Effecten zu Wasser nach Quebec geflüchtet. Das platte Land ist in hellem Aufstand, und die Waffenschmiede sind Tag und Nacht mit der Anfertigung von Lanzen und Bajonnetten beschäftigt. Unsere verfügbaren Streitkräfte in unsern nordamerikanischen Besitzungen betragen nicht über 4000 Mann, und es ist zu fürchten, daß die Schützen der Vereinigten Staaten den Canadiern zu Hülfe ziehen. Sir J. Colborne hat Vollmacht, das Martialgesetz zu verkündigen."

(Sun.) Privatbriefen aus Montreal zufolge befand sich Hr. Papineau zu Highate bei Burlington, gerade auf der Gränzlinie zwischen dem Staate Vermont und Nieder-Canada. Eine Belohnung von 500 Pf. St. war für die Habhaftwerdung seiner Person geboten. Hr. Papineau's Bank, genannt „la banque du peuple," hatte ihre Zahlungen eingestellt, da die Bank von Brittisch-Nordamerika die Annahme ihrer Noten als Depositen verweigerte. Ein Hr. Brown, der sich „General der canadischen Patrioten" nennt, ist ein Amerikaner,*) ein bankbrüchiger Eisenhändler zu Montreal. Die Regierung von Nieder-Canada wird in diesen Privatbriefen sehr getadelt, daß sie Hrn. Dennis Viger, den vertrauten Freund und Mitagitator Papineau's, und der vormals die Beschwerden seiner Partei als Gesandter nach England trug, in seinem Friedensrichteramte belassen habe. Er ist der Oheim Hrn. L. Vigers, eines der gegenwärtig in Haft befindlichen Verschwörer, für die, wie es scheint, Bürgschaft angeboten worden war. Zwei der Richter (Engländer) hatten sich gegen, zwei andere (französische Canadier) für Annahme dieses Anerbietens erklärt. Diese beiden letztern hat Lord Gosford auf die Richterbank befördert, und man fürchtete, er würde sich mit seiner gewöhnlichen Schwäche für ihre Entscheidung gewinnen lassen. Der New-York Advertiser spricht sich stark gegen die Empörung der Canadier aus, und versichert, dieselbe werde in den Vereinigten Staaten nirgends Anklang oder Unterstützung finden. „Papineau, schreibt dieses Blatt, mag sich, um den Folgen seines Hochverraths zu entgehen, auf unser Gebiet flüchten, und seine Zeitung Vindicator im Staate Vermont eine Unterkunft gefunden haben; aber seine Anhänger betrügen sich sehr, wenn sie auf die Mitwirkung unserer Landsleute oder Regierung in ihrer Empörung zählen. Die Bürger der Vereinigten Staaten sehen weder in dem Charakter der Sache, noch in den historischen Erinnerungen an das Benehmen der französischen Canadier gegen ihre Voreltern etwas, was sie zur besondern Sympathie oder Verbrüderung mit denselben im jetzigen Falle verlocken könnte. Wenn Papineau, wie er versprochen haben soll, in den Vereinigten Staaten 12,000 Mann Truppen zusammenbringt, so werden es keine amerikanischen Bürger, sondern solche Patrioten seyn, deren wir mit Freuden loswerden mögen. Er kann indessen von keiner Sorte eine solche Anzahl zusammenbringen."

*) So heißen, wie wir hier ein- für allemal bemerken wollen, in den englischen Berichten vorzugsweise die Bewohner der Vereinigten Staaten.

Frankreich.

Paris, 27 Dec.

Der Herzog von Nemours ist am 26 Dec. zum erstenmal wieder ausgefahren.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 26 Dec. wurde, wie man zum Voraus erwartete, Hr. Dupin mit 213 Stimmen unter 348 Votanten zum Präsidenten erwählt. Die Stimmen des rechten Centrums verloren sich in sehr schwacher Minorität unter den HH. Cunin-Gridaine (33), v. Lamartine (25), und Duchatel (3). 29 Stimmen der Linken fielen auf Hrn. Dupont (de l'Eure). Hr. Dupin hat nun zum siebentenmal diesen hohen Posten erhalten. Die Kammer schritt dann zur Wahl der Vicepräsidenten. Von 366 Votanten erhielt Hr. Calmon 275, Hr. Cunin-Gridaine 198, Hr. Passy 181, Hr. Jacqueminot 168, Hr. Teste 150, Hr. Benjamin Delessert 143, Hr. Odilon-Barrot 142, Hr. Ganneron 14, Hr. Dupont (de l'Eure) 13, Hr. Lamartine 20, Hr. Duchatel 23, Hr. Arago 15, Hr. Salverte 18, Hr. Demarçay 8, Hr. Nogaret 7, Hr. v. Sade 7, Hr. Lafayette 11, Hr. Etienne 11 Stimmen. 61 Stimmen gingen verloren. Hr. Calmon und Hr. Cunin-Gridaine wurden, da sie die Majorität erhalten, als Vicepräsidenten proclamirt.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 27 Dec. stimmten für die zwei noch übrigen Vicepräsidentenstellen 365 Deputirte. Hr. Jacqueminot erhielt 187, Hr. Passy 206, Benjamin Delessert 140, Teste 175, Odilon-Barrot 11, Arago 8 Stimmen. Die HH. Passy und Jacqueminot wurden sonach als Vicepräsidenten proclamirt. Das Scrutin für Ernennung der Secretäre war bei Abgang der Post noch nicht geendigt.

Der Erzbischof von Paris hat in Bezug auf die Allocution des heiligen Vaters in Sachen des Erzbischofs von Köln ein Umlaufschreiben an die Pfarrer von Paris erlassen, das folgendermaßen schließt: „Ihr werdet sonach, wie der Clerus der Diöcese und alle katholischen Gläubigen diese Allocution als ein weiteres Denkmal der päpstlichen Weisheit ansehen, und darin mit ihnen einen neuen Beweggrund finden, euch in dem Vertrauen zu befestigen, das sie uns beständig einflößen soll."

(Von Sens.) Hr. v. Broglie möchte gern in die Adresse der Pairskammer ein Wort gegen die Amnestie aufgenommen Seine Mühe dürfte aber wohl vergeblich seyn.

In dem Hospital von Puy lebt eine Frau, die vor einigen Tagen ihr 116tes Jahr zurückgelegt hat, und sich noch einer fast ungeschwächten Gesundheit erfreut. Sie hat die Regierungen Ludwigs XV, und Ludwigs XVI, der constituirenden und der gesetzgebenden Versammlung, die des Convents, des Directoriums, des Consulates, des Kaisers, der ersten Restauration, die der hundert Tage, Ludwigs XVIII und Karls X erlebt, und hofft sich auch der Regierung Ludwig Philipps noch lange erfreuen zu können.

Niederlande.

Der Temps sagt: „In einer Conferenz der englischen und französischen Gesandten mit dem Baron Verstolk van Soelen, Minister des Auswärtigen (im Haag), hat sich letzterer über die Angelegenheit des Grünenwaldes dahin erklärt: „seine Regierung habe eine so entschiedene Intervention von Seite Frankreichs und Englands in einer so unbedeutenden Angelegenheit nicht erwartet; das Cabinet vom Haag habe jedoch, um einen Beweis seiner friedlichen Absichten zu geben,

Digitized by Google

ihm Vollmacht zu der Erklärung ertheilt, den der großherzoglichen Regierung in Luxemburg früher ertheilten Instructionen solle keine weitere Folge gegeben werden."

Brüssel, 23 Dec. Der Indépendant sagt: „Es ist nichts Neues vorgefallen im strategischen Rayon der Festung Luxemburg. In einigen Tagen wird man von dieser Angelegenheit nicht mehr reden; wir glauben zu wissen, daß die diplomatischen Schritte vollständigen Erfolg gehabt haben." Der Moniteur belge versichert ebenfalls, im Grünenwald sey der status quo nicht verändert worden. Einstweilen marschiren die Truppen noch immer; man organisirt Ambulanzen, kurz, man setzt Alles auf den Kriegsfuß. Von Brüssel sind 100 Fässer Pulver nach Arlon abgegangen. Die Polizei ist auch thätig, und verhaftet selbst die holländischen Arbeiter, die an den Eisenbahnen beschäftigt sind. — In der Kammer hat der Minister des Auswärtigen erklärt, man wisse bis jetzt nichts davon, daß Holland eine Abgabe von den Schiffen auf der Schelde verlange, und alle Gerüchte über Vorfälle, die im Grünenwald stattgefunden haben sollen, seyen falsch. — Die Kammer hat einstimmig das Gesetz genehmigt, welches die Armee auf 110,000 Mann, und das Aufgebot für 1838 auf 12,000 Mann bestimmt. Der König hat eine Menge Leopoldsorden an die Armee vertheilt. (Brüss. Bl.)

In einem belgischen Orangisten-Blatte liest man: „Die Angelegenheit des Grünenwalds macht mehr Lärm, als sie verdient. Wir thun ihr nicht die Ehre an, sie für ernsthaft zu halten, und ungeachtet der Regimenter, die man nach dem Luxemburgischen marschiren läßt, wagen wir zu behaupten, daß kein Schuß werde abgefeuert werden. Unsre Regierenden haben sich, als wohlgezogene Kinder, bei ihren Großeltern zu Paris und London beklagt; diese haben ihnen befohlen, artig und ruhig zu seyn."

† **Brüssel**, 24 Dec. Gestern verbreitete sich hier das Gerücht, ein Courier aus Paris habe die Nachricht von der gänzlichen Beilegung der Streitigkeiten wegen des Grünenwalds im Rayon der Festung Luxemburg überbracht. An der Börse stiegen hierauf die Fonds, die seit einigen Tagen gewichen waren. Das Gerücht ist aber nicht ganz gegründet. Der jüngste Courier des Pariser Cabinets überbrachte nur die Nachricht, man habe Grund zu vermuthen, daß das Haager Cabinet ungesäumt den Befehl nach Luxemburg gelangen lassen werde, in der Sache des Grünenwalds nicht weiter zu gehen. Wir glauben indessen hier weniger an die Bereitwilligkeit des Haager Cabinets, als man in Paris daran zu glauben scheint, und sind, wenn nicht auf den Ausbruch wirklicher Feindseligkeiten, doch auf die Verlängerung des Federkriegs zwischen den betheiligten Mächten gefaßt. Die Frage complicirt sich dadurch, daß der deutsche Bund an der Abschließung des Waffenstillstands vom 21 Mai 1833, auf dem das gegenwärtige Provisorium beruht, keinen Antheil genommen, mithin auch, streng beurtheilt, keine Notiz davon zu nehmen hat, daß in Folge jenes Vertrags, den König Wilhelm seinerseits zu halten versprochen, der Strich, in dem der Grünenwald liegt, unter belgischer Verwaltung steht, und erst bei der Vollziehung des Vertrags der 24 Artikel, der den definitiven Zustand begründen wird, an Holland und den deutschen Bund zurückgehen soll. Aus diesem Grunde wurde Belgien früher an dem Verkauf eines Theils dieses Waldes verhindert, aus eben diesem Grunde aber darf die holländische Regierung dort jetzt kein Holz fällen. Thut sie es dennoch, so bricht sie hiemit den Waffenstillstand, der unter der Garantie von England und Frankreich geschlossen worden. Steht der deutsche Bund Holland in diesem Bruche bei, so verwickelt auch er sich in Differenzen mit Frankreich und England, und es wäre nicht abzusehen, wohin diese Rückkehr in den Kriegszustand von 1830 und 1831 führen könnte, denn offenbar wäre der Kampf dann nicht bloß zwischen Holland und Belgien. So wenig unsere Regierung vermuthet, daß es wirklich die Absicht des deutschen Bundes sey, die Sachen bis auf dieses Aeußerste kommen zu lassen, so sehr fühlt sie doch auch die Nothwendigkeit, auf ihrer Hut zu seyn. Deßwegen sind viele Truppen nach dem Luxemburgischen abgegangen. Einige sind der Meinung, gerade dieses sey die Absicht Hollands; während Belgien nämlich in den Provinzen Flandern und Antwerpen seine Gränzen entblöße, um Luxemburg zu decken, beabsichtige man holländischerseits einen Angriff auf jene Provinzen; auch liege in den gegenwärtigen Demonstrationen der klug versteckte Zweck, das Kriegsbudget in den Generalstaaten zur Annahme zu bringen. Wie dem nun auch sey, ungerüstet ist Belgien nicht, und eben darum auch entschlossen, nichts zu dulden, was dem Princip seiner Existenz als Nation zu nahe träte. Frühere Erfahrungen würden in dieser Hinsicht jetzt nicht unbenützt bleiben. — Graf v. Galen, der kaum als k. preußischer Geschäftsträger hier aufgetreten war, verläßt uns schon wieder, wie es heißt nur auf Urlaub, er wird aber wohl nicht zurückkehren. Die Angelegenheit des Erzbischofs von Köln hat seine hiesige Stellung, da er ein Katholik ist, sehr erschwert, daher er, wie es scheint, um seine Abberufung gebeten hat.

Das in der Festung Luxemburg erscheinende Journal du Luxembourg enthält wieder einen heftigen Angriff auf Belgien und dessen Ansprüche auf den Grünenwald. Es sagt darin unter Anderm: „Der Grünenwald liegt im deutschen Theil Luxemburgs, in dem kleinen strategischen Rayon der Festung, der unter der Hut einer preußischen Garnison steht. Wehe dem, der wagen wollte, hier einzudringen, um Holzfällungen zu verhindern! Der deutsche Bund bildet eine furchtbare Macht; er ist allen Protokollen von der Londoner Fabrik und auch der Convention vom 21 Mai 1833 fremd geblieben. Hat König Wilhelm den Waffenstillstand auch auf das Großherzogthum auszudehnen eingewilligt, so war dieß ein Act persönlichen Wohlwollens, der aber die Rechte des Bundes nicht beeinträchtigen konnte." — Das Journal de Francfort nimmt diesen Artikel mit der Bemerkung auf, die Unparteilichkeit, die der belgische Indépendant ihm (dem Journal de Francfort) nachrühme, verpflichte es, auch diesen Artikel mitzutheilen, ohne daß es für irgend Jemand Partei in einer Sache nehmen wolle, die täglich ernster zu werden scheine.

Deutschland.

München, 30 Dec. So wie man vernimmt, haben Se. Maj. der König für das dem Andenken des rühmlich bekannten

Digitized by Google

Staatsmannes Frhrn. v. Kreitmaier zu errichtende Denkmal 500 fl. zu unterzeichnen geruht. (Münchn. Bl.)

Stuttgart. Se. D. der Fürst August zu Hohenlohe-Oehringen, gegenwärtig zu Schlawentzitz in Schlesien, hat dem Vereine für Schillers Denkmal einen Beitrag von 200 fl. zustellen lassen.

* **Heidelberg**, 28 Dec. Von der vom Frankfurter Journal versicherten Ankunft einer Anzahl Göttinger Studenten ist hier nichts bekannt.

Karlsruhe, 26 Dec. In Folge des Beschlusses unserer hohen Regierung, wegen Anlegung einer Eisenbahn die Stände zu einem außerordentlichen Landtage einzuberufen, hat das großherzogl. Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten den Auftrag erhalten, sogleich mit der großherzogl. hessischen Regierung in Unterhandlung zu treten, um von dort aus die Zusage einer Eisenbahnanlage von Frankfurt über Darmstadt nach Mannheim zu erhalten. (Bad. Bl.

*** **Frankfurt**, 28 Dec. Der Graf Louis da Silva, der hier durchreiste, ist der Baron von Los Valles, Adjutant des Don Carlos. Er reist unter diesem fingirten Namen, und begibt sich nicht allein zu der Prinzessin von Beira, sondern auch zu dem Herzog von Blacas nach Görtz. — Ein heute hier angekommener Courier brachte die Nachricht, daß die begonnenen Anstalten im Grünenwald vorest nur suspendirt wurden. — Gestern hatte die hiesige Theaterdirection „den Falschmünzer" angezeigt. Als sich jedoch das Gerücht verbreitete, ein Theil des Auditoriums dürfte sich auf ungehörige Weise einmischen, verbot die Polizei die Oper und man gab Zampa.

Kassel, 12 Dec. In der Abendsitzung der Ständeversammlung vom 23 d. M., in welcher schon mehrere Abgeordnete fehlten, machte der Landtagscommissär eine Eröffnung des Ministeriums des Innern, wonach, weil wegen Kürze der Zeit das Finanzgesetz nicht habe zu Stande kommen können, die Vertagung nicht eintritt. Die Versammlung ertheilte hierauf mehreren Abgeordneten einen kürzern oder längern Urlaub. (Kass. Z.)

** **Leipzig**, 28 Dec. Die von hier gemeldete Ankunft des Professors Weber von Göttingen beruht bis heute wenigstens auf einem Irrthum. Ebenso sind die vom hiesigen Buchhändler O. Wigand gemachten Mittheilungen in Nro. 358 der Allg. Zeitung*) ungenau und was insbesondere seine Reclamation, betreffend die angeblich Auslassung seines Namens unter den Comitémitgliedern der hier eröffneten Subscription anlangt, so erklärt sich die Weglassung einfach dadurch, daß er erst 24 Stunden später darunter kam, wie denn auch der Augenschein lehrt, daß Hr. Wigand die letzte Stelle dabei einnimmt. Wenn von anderer Seite die jüngste kurze Anwesenheit des Justizministers v. Könneritz hier mit angeblich in Dresden rege gewordenen Besorgnissen über die Stimmung unsrer Stadt in Beziehung gebracht wird, so möchte das doch bescheidenen Zweifeln unterliegen. Ueberhaupt mag bei dieser Gelegenheit abermals laut ausgesprochen werden, daß man auch in Leipzig nach wie vor fest an dem königlichen Wahlspruch hält: „Vertrauen erweckt Vertrauen," und daß der sehr irren würde, der in den jüngst hier statt gehabten, vielbesprochenen Bürgerfesten einen Geist der Opposition gegen unsre erleuchtete Regierung sehen wollte. Nimmermehr ist das der Fall, und diese Feste sind vielmehr ebenso viele öffentliche Zeichen des Vertrauens. Bei allen Gelegenheiten gingen begeisterte Toaste auf das Wohl unsers allverehrten Königs und das ganze königliche Haus jedem andern voran, und wahrlich, sie waren ehrlich gemeint, und mit Stolz stimmte Jeder ein. Was endlich die von Privatkreisen den zufällig hiehergekommenen (keineswegs besonders eingeladenen) Herren Abgeordneten Todt und v. Dieskau gegebenen Feste anlangt, so wurde, was diese auch mit edler Bescheidenheit anerkannten, ein schmerzlicher Vorgang in einem andern deutschen Staate die Veranlassung zur erhöhten Theilnahme, bei der sich eben auch nur von neuem das felsenfeste Vertrauen und der Stolz auf die eigene Regierung aussprach.

*) Namentlich scheint es bei dem damaligen Betrag der Subscription für die sieben Professoren 2000 Thlr., statt 20,000 Thlr. heißen zu sollen.

Die Kassel'sche A. Zeitung sagt: „Nachfolgendes ist uns nunmehr über den Hergang der Audienz der Göttinger Universitäts-Deputation zu Rotenkirchen von sicherer Hand zugegangen: Göttingen, 23 Dec. Nach der Rückkehr der nach Rotenkirchen gesendeten Universitäts-Deputation referirte der Prorector im akademischen Senate, gleich in den ersten Tagen, und noch bevor die „Hannover'sche Zeitung" den angeblichen Inhalt seiner Anrede bekannt gemacht hatte, über die Sendung. Nach diesen, jetzt erst aus dem Senate zur Offenkundigkeit gelangten, gegenwärtig hier umlaufenden Mittheilungen, war Folgendes der wirkliche, von den vier anwesenden Dekanen bezeugte Inhalt seiner, bloß mündlich vorgetragenen, und nicht auch schriftlich eingereichten Anrede. Als Zweck der Deputation wurde angedeutet: „um Seiner Majestät, bei Ihrem jetzigen Aufenthalte in der Nähe von Göttingen, für die bewiesene Gnade, welche ihr besonders in den Tagen der Säcularfeier zu Theil geworden, für die wahrhaft königliche Munificenz, durch welche das Fest groß und herrlich vor ganz Deutschland erschienen sey, den ehrfurchtsvollsten und tiefgefühltesten Dank von neuem unmittelbar auszusprechen — Namens der Georgia Augusta die größte Ehrerbietung, die treueste Anhänglichkeit und das festeste Vertrauen zu den landesväterlichen Gesinnungen an den Tag zu legen, so wie die Landesuniversität der ferneren Gnade und Protection des Königs zu empfehlen u. s. w." In Beziehung auf die bekannte Protestation der sieben Professoren waren, laut jenes Berichtes, die Aeußerungen des Redners wörtlich folgende: „er fühle sich veranlaßt, einige Worte über ein unglückliches Ereigniß hinzuzufügen, nämlich die Bekanntwerdung und schnelle Verbreitung der, von einigen Professoren in Göttingen über das Patent Sr. Maj. vom 1 Nov. d. J. bei dem Universitätscuratorium überreichten Erklärung. Er glaube davon sprechen zu müssen, weil einmal Publicität eingetreten sey. Das corpus academicum habe zwar an der Sache keinen Antheil, und vorher davon gar keine Kenntniß gehabt, auch könne die Deputation keine genauere Auskunft darüber geben; doch hege dieselbe die einmüthige Ueberzeugung, daß von den Urhebern jener Erklärung die eingetretene Verbreitung derselben durchaus nicht, am wenigsten aber in böswilliger Absicht gesucht, sondern daß solche vielmehr durch Indiscretion und Zufälligkeiten herbeigeführt und von dritten Personen bewirkt worden sey." Als Beleg, wie sehr der König gerade diese Wendung als den eigentlichen Zweck der Berührung jenes Gegenstandes

Digitized by Google

auffaßte, werden aus Dessen Erwiederung die Worte angeführt: „„„Er glaube gerne, daß die Ansicht, welche der Prorector aus seinem guten Herzen zur Entschuldigung der sieben Professoren ausspreche, auch von den übrigen Deputirten getheilt werde, könne solche aber nicht für richtig halten u. s. w.““"

Die Hannover'sche Zeitung enthält unterm 26 Dec. folgenden Artikel: „Um der weiteren Verbreitung falscher und übertriebener Gerüchte vorzubeugen, welche in Beziehung auf eine angebliche in Göttingen stattgehabte Störung der öffentlichen Ruhe ausgesprengt worden sind, theilen wir unsern Lesern folgende aus amtlichen Berichten gezogene Nachrichten mit: Nachdem von Sr. k. Maj. die Entlassung der bekannten sieben Professoren beschlossen worden war, ergriff die Regierung alle erforderlichen Vorsichtsmaaßregeln, um die Ruhe und Ordnung in der Stadt Göttingen aufrecht zu erhalten, welches jedoch hauptsächlich wegen der auf die unzweideutigste Weise an den Tag gelegten loyalen Gesinnungen der Bürger Göttingens als unnöthig sich erwiesen hat. Auch von den Studirenden ist keine eigentliche Störung der Ruhe ausgegangen, sondern es hat wohl nur ein am 15 d. M. stattgehabtes Ereigniß, welches unter andern Verhältnissen vielleicht einer besondern Beachtung überall nicht für werth gehalten seyn würde, den Anlaß zu den falschen und übertriebenen Gerüchten gegeben, welche in einigen Zeitschriften Aufnahme gefunden. Das Wahre an der Sache ist Folgendes: Am 15 d. M. nach 10 Uhr Morgens versammelten sich mehrere Studirende, um einigen Professoren ein Vivat zu bringen; ihr Vorhaben wurde inzwischen durch Landdragoner gestört. Um 2 Uhr Nachmittags versammelten sich nach der Beendigung einiger Collegien wieder mehrere Studirende in nicht unbeträchtlicher Anzahl, brachten verschiedenen Professoren ein Pereat und resp. Vivat, und zogen die Paulinerstraße hinauf, an deren Ausgange ihnen eine Landdragonerpatrouille begegnete. Als von dieser, ihrer Verpflichtung gemäß, die Studirenden aufgefordert wurden auseinander zu gehen, schwenkten sie ihre Mützen und verhöhnten die Landdragoner. Die letzteren sahen sich hiedurch veranlaßt, thätlich gegen die Studirenden einzuschreiten, und ertheilten flache Hiebe, von denen jedoch einer, ohne die geringsten gefährlichen Folgen, scharf gefallen seyn soll. Bald darauf versammelten sich einige hundert Studirende auf dem Heinberge, kamen aber in kleinen Abtheilungen, ohne im Geringsten die Ruhe zu stören, gegen 7 Uhr Abends in die Stadt zurück. Seitdem herrscht in der Stadt die tiefste Ruhe, welche auch nicht im mindesten bei der immittelst erfolgten Abreise der entlassenen Professoren Dahlmann, Jakob Grimm und Gervinus gestört worden ist. — Ferner sind wir ermächtigt, um Mißverständnissen vorzubeugen, Folgendes hier auszuheben: Nach Nro. 348 der Kasseler Zeitung vom 17 Dec. haben die HH. Professoren Müller, Kraut, Ritter, Thöl, v. Leutsch und Schneidewin erklärt, daß sie sich nicht zu dem Inhalte der nach Nro. 290 dieser Zeitung von dem Prorector der Universität in Rotenkirchen gehaltenen Rede bekennen könnten. In wiefern dem Hrn. Prorector und dem Magistratsdirector ein Auftrag von dritten, bei den Deputationen in Rotenkirchen nicht anwesend gewesenen Personen zu den daselbst gehaltenen Reden ertheilt worden ist, darüber vermögen wir keine Auskunft zu geben, mithin auch nicht zu beurtheilen, ob und wie sich die in der Kasseler Zeitung genannten sechs Professoren (von denen keiner sich in Rotenkirchen befand) über die bekannten Schritte ihrer sieben ehemaligen Collegen ausgesprochen haben. Dagegen können wir die Aechtheit des wesentlichen Inhalts und die Richtigkeit des Sinnes der in Nro. 290 der Hannover'schen Zeitung abgedruckten, in Rotenkirchen gehaltenen Reden des Magistratsdirectors Ebell, so wie des Prorectors auf das bestimmteste und auf eine Weise verbürgen, welche jeder anderen Beweisführung überheben dürfte; und sind wir namentlich autorisirt zu bemerken, daß Se. k. Maj. sich niemals würden bewogen gefunden haben, den Deputationen des Magistrats und der Universität Göttingen die unzweideutigsten Beweise Allerhöchstderen Huld zu ertheilen, wenn nicht von jenen Deputationen bestimmt die Mißbilligung der von den bekannten sieben Professoren gethanen Schritte an den Tag gelegt worden wäre."

Preußen.

Berlin, 24 Dec. Der erst im vorigen Monat in Folge des Statuts, das die Gnade des Königs der rheinischen ritterbürtigen Ritterschaft verliehen hatte, zum Ritterhauptmann und Director des ritterlichen Ausschusses ernannte Freiherr Wilhelm v. Mirbach zu Harff, ist vor einigen Tagen in Begleitung mehrerer anderer Mitglieder der ritterbürtigen Ritterschaft, namentlich der Grafen v. Spee und v. Wolff-Metternich, hier eingetroffen. Daß ihre Mission die Angelegenheit des Erzbischofs von Köln zum Gegenstande habe, war bereits von auswärtigen Blättern angekündigt worden. Natürlich erregte daher die Anwesenheit dieser Herren das allgemeinste Interesse. Inzwischen erfuhr man bald, daß diese Deputation, die nur aus eigenem Antriebe hieher gekommen war, über die obschwebende Angelegenheit eben so wenig ein neues Licht zu werfen im Stande sey, als sie überhaupt einen amtlichen Charakter, der sich auf etwas Anderes als ihre Stellung in der Gesellschaft basire, für sich in Anspruch nehmen könne. Man vernimmt daher auch, daß die genannten Herren heute wieder von hier abreisen werden, ohne daß ihnen die Ehre zu Theil geworden, von Sr. Maj. dem König empfangen zu werden.*) Gleichwohl aber dürfte ihre Anwesenheit in Berlin nicht ohne Nutzen für sie gewesen seyn, da sie hier gewiß manche ihnen selbst noch unbekannt gewesene Aufschlüsse über die erzbischöfliche Angelegenheit erhalten haben werden. (Hannov. Z.)

Zu Koblenz ist folgende Bekanntmachung erschienen: „Seit einigen Wochen wird in hiesiger Provinz die Abschrift eines angeblichen Hirtenbriefs des Hrn. Erzbischofs Freiherrn v. Droste verbreitet, welcher mit den Worten: „Geliebte Diöcesanen, getreue Kinder der römisch-katholischen Kirche" anfängt, und mit den Worten: „Also geschrieben am Tage der Gefangennehmung. (Gez.) Clemens August, Erzbischof von Köln" schließt. Wenn gleich dieses Schreiben die unverkennbarsten Spuren der Unächtheit in sich trägt, so habe ich doch, nachdem zu Sittard in Belgien ein Abdruck desselben gefertigt worden, und auch dieser in der Provinz verbreitet wird, eine Ausfertigung desselben dem Hrn. Erzbischof unter dem Ersuchen vorlegen lassen, sich darüber zu erklären, ob das erwähnte Schreiben von ihm herrühre. Die hierauf eingegangene, vom 21 Dec. d. J. datirte, von dem Hrn. Erzbischof Freiherrn v. Droste eigenhändig vollzogene Erklärung lautet dahin: „daß

*) Directe Briefe, die wir gestern aus Berlin erhielten, bestätigen dieß.

Digitized by Google

er nicht daran gedacht habe, einen Hirtenbrief der bezeichneten Art zu erlassen, und daher die ihm vorgelegte Abschrift für die Copie eines unächten, in seinem Namen zu Unrecht erlassenen Hirtenbriefes erklären müsse." Zur Vermeidung fernerer Täuschung bringe ich vorstehende Erklärung hiermit zur öffentlichen Kenntniß, und verspreche zugleich demjenigen, welcher den Betrüger entlarvt, der es gewagt hat, durch Abfassung jenes Briefs den Namen des Hrn. Erzbischofs in böswilliger Absicht zu mißbrauchen, eine Belohnung von 100 Thalern. Koblenz, den 24 Dec. 1837. Der Oberpräsident der Rheinprovinz. (Gez.) v. Bodelschwingh.

Die Würzburger Zeitung schreibt aus Franken, 28 Dec. Unsere Gegner machen jetzt in der That so possierliche Sprünge, daß wir es kaum noch der Mühe werth finden würden, sie ernstlich zu widerlegen, wenn die Sache, um welche es sich handelt, nicht zu ernst wäre. So lehnt der „aus sichersten Quellen" schöpfende Correspondent der Frankfurter Oberpostamtszeitung, auf das bestimmteste ab, was wir über den Inhalt des von ihm zu Tage gebrachten angeblichen Briefes des Bischofs v. Hommer gesagt haben, und beruft sich dabei auf die bischöflichen Acten in Trier, wo sich nach einer neulichen Mittheilung des Frankfurter Journals wirklich noch der Entwurf jenes Briefes finden soll, welcher „Entwurf" denn aber doch wohl kein anderer, als der nämliche seyn wird, welchen man auch an den Erzbischof von Köln mit dem Bemerken von Berlin geschickt hatte, „daß die Bischöfe so schreiben sollten, weil Rom übelgesinnt gegen Preußen sey." Daß ein solcher „Entwurf," ganz im Sinne des angeblichen Schreibens des Hrn. v. Hommer, auch an den Erzbischof von Köln aus dem Ministerium der geistlichen Angelegenheiten gesandt sey, wissen wir auf das allerbestimmteste. Wenn indessen der Correspondent dieß in Abrede stellen sollte, so dürfen wir uns nur erinnern, daß auch die geheime Convention in Abrede gestellt worden ist, und zwar von Jemanden, der sie selbst unterzeichnet hatte, wofür wir die Allocution des Papstes zum Zeugniß nehmen. Doch unsere Gegner wollen ja sogar die Aechtheit dieser Allocution in Zweifel ziehen! wenigstens haben sie, um möglichster Verbreitung willen, an einem und demselben Tage der Frankfurter Oberpostamtszeitung und dem Frankfurter Journal einen ganz gleichen Artikel eingesendet, worin sie sich so erstaunt über dieses Actenstück bezeigen, daß sie wirklich die Frage aufwerfen: „ob es ächt sey?" und dann, vielleicht von sich auf den Papst schließend, meinen, wenn es in der That ächt wäre, so müsse der heilige Stuhl wohl nur in „erster Aufwallung gesprochen haben!"

Polen.

Warschau, 19 December. Der Fürst-Statthalter ließ gestern auf Anlaß der Feier des Namenstages Sr. Maj. des Kaisers, kraft erhaltener Vollmacht, den wegen politischer Vergehen zu Strafen verurtheilten Anton Krankowski und Roman Czarnowski vollständige Begnadigung angedeihen und ertheilte ihnen die Erlaubniß, in ihre Wohnorte zurückzukehren.

Oesterreich.

(Oester. Beob.) Die günstigen Krisen, die bei Ihrer kais. Hoh. der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Sophie schon am fünften Tage der Krankheit theilweise begannen, dauerten auch gestern fort, und bewirkten heute eine ruhige Nacht und eine erwünschte bedeutende Abnahme der ganzen Krankheit. Wien, den 26 Dec. 1837, in der Früh. Dr. Malfatti.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Americanische Fonds. London, 15 Dec. New-Yorker 80; Pennsylvania 92 bis 93; Virginia $82\frac{1}{2}$; Ohio 94; Indiana 85 bis 86; Vereinigte Staaten Bank 24 bis 25; Mississippi Pflanzers Bank 22; New Orleans C. et B. Co. 17; New-Yorker Lebensversicherung $82\frac{1}{2}$; Wechselcurs $115\frac{3}{4}$.

Paris, 27 Dec. Consol. 5Proc. 108; 3Proc. 78, 80; Bankactien $2557\frac{1}{2}$; belg. Bank $1557\frac{1}{2}$; neapol. Fonds 97, 50; spanische act. $20\frac{1}{2}$; St. Germainer Eisenbahn 845; Versailler rechte $672\frac{1}{2}$; Mühlhausen 645.

Amsterdam, 24 Dec. $2\frac{1}{2}$proc. $53\frac{7}{16}$; Ard. $19\frac{3}{8}$.

Amsterdam, 25 Dec. $2\frac{1}{2}$proc. 53; 5proc. $100\frac{3}{4}$; 5proc. ostind. $99\frac{1}{8}$; Kansb. $22\frac{5}{8}$; Ard. $19\frac{3}{8}$; ruff. Inscr. $65\frac{7}{8}$.

Frankfurt a. M., 28 Dec. Metall. $105\frac{1}{2}$; 4proc. $99\frac{7}{8}$; 3proc. $78\frac{5}{16}$; 1834er Loose $118\frac{3}{4}$; Bankactien 1680; Partiale $144\frac{3}{8}$; Integr. $52\frac{9}{16}$; Taunusbahn 142.

Frankfurt a. M., 29 Dec. Metall. $105\frac{5}{16}$; 4proc. $99\frac{7}{8}$; 3proc. $78\frac{5}{8}$; Bankactien 1681; Integr. $52\frac{3}{4}$; Taunusbahn 141; Ard. $12\frac{3}{4}$.

*** München, 29 Dec. Se. Maj. der König hat durch allerhöchstes Rescript vom 10 d. M. allergnädigst geruht, dem Bankier Hrn. Erich zu gestatten, die von demselben unweit Tivoli zu errichtende Walzmühle „Ludwigs-Walzmühle" nennen zu dürfen. Nicht minder wurde dem Gesuche des Hrn. Erich um zollfreie Einfuhr der aus etwa 600 Centnern Stahl, Eisen und Messing bestehenden Mahlmaschinen und Werkzeuge von der k. General-Zoll-Administration willfahrt.

Meiningen, 20 Dec. Das herzoglich Sachsen-Meiningische Landes-Ministerium hat unter dem heutigen Tage nachstehende Bekanntmachung erlassen: „Zur Beseitigung jeglicher Zweifel über Geltung und Werth der unter herzoglich sachsen-meiningischen, so wie unter herzoglich sachsen-hildburghausischen Wappen und Umschrift ausgeprägten 6- und 3-Kreuzerstücke wird öffentlich bekannt gemacht, daß die genannten Münzen im Herzogthum sowohl im Verkehr, als in den öffentlichen Cassen nach den Bestimmungen des Münztarifs vom 20 Mai 1826 stets für voll angenommen werden und daß die Hauptcasse in Meiningen jene Münzen auch gegen grobe cursmäßige Münzsorten umwechseln wird, sofern die zum Umwechseln bestimmte Summe 100 fl. beträgt. Zugleich wird die Bekanntmachung der herzogl. Landesregierung vom 6 und 8 December d. J. in Erinnerung gebracht, wonach außer den obengenannten nur die Sechs- und Dreikreuzerstücke bayerischer, würtembergischer, badischer, großherzogl. hessischer, nassauischer und Frankfurter Gepräge als Scheidemünze nach den Bestimmungen des gedachten Tarifs in den öffentlichen Cassen für voll angenommen, die Scheidemünzen mit herzogl. sachsen-coburgischem und herzogl. sachsen-coburg-gothaischem Gepräge aber ganz außer Curs gesetzt seyn sollen. Hievon sind auch die neuen im Herzogthum Sachsen-Coburg-Gotha, dem Vernehmen nach, im 27 Guldenfuße ausgeprägten Sechs- und Dreikreuzerstücke nicht ausgenommen.

Wien, 27 Dec. Metalliques $105\frac{3}{8}$; 4proc. $100\frac{1}{2}$; 3proc. $78\frac{7}{8}$; 1834er Loose 120; Bankactien $1408\frac{1}{2}$; Nordbahn $109\frac{1}{2}$; Mail. C. B. $108\frac{7}{8}$.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Die persische Sprache in Ostindien.

** Calcutta, 26 Jun. Das Finanzdepartement hat unter dem 30 Mai ein Circular erlassen, nach welchem in dem Gouvernement von Bengalen der Gebrauch der persischen Sprache in der ganzen Finanzverwaltung abgeschafft ist. Dieß ist ein Sieg des Menschenverstandes über einen alten Mißbrauch, der zahllose andere zur Folge hatte, und ein Zeichen von dem neuen Leben in der Verwaltung, das die Hoffnung gibt, daß eine gewisse Anzahl capitaler Mißgriffe, welche die Compagnie in ihrer Administration begangen hat, einer Reform nahe ist. Die Moguls hatten in allen Provinzen, die direct unter dem Gouvernement von Dehli standen, das Persische als Geschäftssprache eingeführt: es war eine für die Masse der Bevölkerung harte Maaßregel, aber die Versuchung war für fanatische Eroberer zu groß gewesen, und es hatte wenigstens so viel für sich, daß die regierende Classe die Acten, welche ihr durch die Hände gingen, verstand. Mit der Zeit bildete sich zwar die muhammedanische Bevölkerung aus dem Persischen und den indischen Sprachen einen neuen Dialekt, Indostani, und hörte auf das rein Persische zu sprechen, in der Art, wie die Normänner in England eine aus Angelsächsisch und Französisch zusammengesetzte Sprache bildeten. Aber die Gewohnheit war einmal angenommen, und da das Persische fortfuhr, die Hof- und Gelehrtensprache zu bleiben, so war keine Gefahr, daß die Beamten die officiellen Papiere nicht verstünden. Als aber die Engländer Bengalen und Nordindien an sich brachten, wollten sie Alles, so viel möglich, auf dem bestehenden Fuße lassen, in der Meinung, daß sie dabei der Masse der Bevölkerung einen großen Dienst leisteten, ohne zu bedenken, daß die Behandlung aller Geschäfte vermittelst des Persischen schon eine veraltete und nur künstlich aufrecht gehaltene Gewohnheit war, und so entstand das monströse Resultat, daß die ganze Justiz-, Finanz- und Polizeiverwaltung in einer Sprache geführt wurde, welche den Regierenden und den Regierten gleich fremd war. Die Beamten waren zwar genöthigt, ein persisches Examen zu bestehen und daneben noch einen der Provincialdialekte zu verstehen; aber wenn sie auch vollkommen persisch gelernt hätten, so wäre es doch eine fast unglaubliche Verirrung geblieben. Hätten sie dieselbe Zeit auf das Studium des Dialekts der Provinz verwendet, in welcher sie angestellt waren, so wären sie im Stande gewesen, sich besser mit dem Volke zu verständigen, und dieses hätte seine Geschäfte, Reclamationen und Klagen direct vorbringen können, anstatt wie unter dem persischen Systeme, bei jedem Act einen persischen Schreiber zu brauchen, was nicht nur zu großen unvermeidlichen Ausgaben führte, sondern um jeden Richter und Steuereinnehmer eine Zwischenclasse interessirter Subalternen einführte, die sich zahlloser Bestechungen und Unterdrückungen schuldig machten. Man könnte sich wundern, daß ein solcher Unsinn so lange gedauert habe; aber wer weiß nicht, daß auch die verkehrteste und widernatürlichste Organisation mit der Zeit Wurzel schlägt, und den Angriffen des Menschenverstandes eine Menge von Gewohnheiten und kleinen Interessen entgegensezt, welche es nicht leicht ist zu überwinden? Nach dem neuen System soll künftig alle Correspondenz mit den Steuerpflichtigen und die der eingebornen subalternen Beamten unter sich in dem localen Dialekt, die der europäischen Beamten unter sich englisch geführt werden. Die Ausdehnung dieser Maaßregel auf alle Theile der Verwaltung kann nicht mehr verschoben werden. Die Erlaubniß, welche Europäer erhalten haben, Land zu besitzen, die theilweise Reform der Gerichtshöfe, die Ausdehnung der den Eingebornen zugänglichen Stellen in der Verwaltung, die Abschaffung der inländischen Zölle, und jetzt die der persischen Geschäftssprache sind Reformen von unberechenbarer Wichtigkeit. Keine derselben ist ganz durchgreifend angenommen worden, und viele eben so nothwendige sind noch nicht begonnen, aber jedes Jahr muß eine Ausdehnung der schon begonnenen und einen Anfang der noch ausständigen mit sich bringen.

Die letzte Versammlung der British Association in Liverpool.

Die mechanischen Wissenschaften bildeten die siebente und letzte Section der Association, deren Verhandlungen wir in den letzten Blättern des eben vergangenen Jahres dargelegt haben. Ein Doctor der Theologie, der hochwürdige T. Robinson, nahm hier den Präsidentenstuhl ein. Vicepräsidenten waren der wackere Dr. Dionysius Lardner, rühmlichst wirksam durch seine „Cabinetsbibliothek," Prof. Wheatstone aus London und Prof. Willis aus Cambridge. Außerdem figuriren manche berühmte Namen in der Liste, wie Ritchie, Scott Russell, J. Taylor, Davies Gilbert, G. Rennie u. s. w. Ein Hr. Remington schlug eine Einrichtung vor, um eine Reihe von Wägen auf der Eisenbahn durch eine horizontale Bewegung sich heben oder sinken zu machen. Hr. Williams las über eine neu construirte Pumpe, welche namentlich da ununterbrochen wirksam seyn soll, wo eine große Wassersäule vorhanden ist. — Hr. Henwoods Abhandlung über die Expansivkraft des Dampfes in den Minen von Cornwallis unterlag der prüfenden Discussion der Section. — Hr. Russell über den Mechanismus der Wellen in Beziehung auf die Schifffahrt mit Dampfbooten. — Hr. Kingsley legte das Modell seines perspectivischen Zeichenpultes vor. — Hr. J. J. Hawkins zeigte eine sechs Zoll hohe Marmorbüste, welche ganz und gar von einer Maschine gebauen und vollendet worden war. Die Maschine wird als eine Art von Kunstdrechselbank beschrieben, in der die zu copirende Büste und der Marmorblock, aus dem die Copie gemacht werden soll, innerhalb eines Rahmens, der jedmögliche Bewegung gestattet, angebracht sind. Der Marmorblock wird nun nach allen Richtungen einem Schneidezeug entgegengebracht, während alle Theile des Modells in Contact mit einem Anzeiger sind, welcher so weit vom Schneidezeug entfernt ist, daß die größtmögliche Correspondenz zwischen dem Modell und dem zu bearbeitenden Material hergestellt ist. Mehrere Schneidezeuge sind nur so groß, wie ein Stecknadelkopf, und in vielen Punkten der Maschinerie würde ein Fehler vom tausendsten Theil einer Linie schon Zerstörung hervorbringen! — Es gehört in der That eine besondere Genialität dazu, so sehr an der Genialität des Bildhauers zu zweifeln, daß man ihn durch eine künstlichst eingerichtete Maschine ersetzen will! —

Digitized by Google

Hr. Fairburn las über die Vergleichungen des durch kaltes und heißes Gebläse erzeugten Gußeisens, rücksichtlich seiner Stärke und anderer Eigenschaften. In Beziehung auf die Stärke, womit die beiderlei Eisenarten einem in die Quere geführten Streiche Widerstand leisten, steht das mit kaltem Gebläse zu dem mit warmem bereiteten Eisen, wie 1000 zu 977; dagegen rücksichtlich des Widerstands auf Druck wie 1000 zu 1039. — Hr. W. Ettrick gab die Beschreibung eines neuen künstlichen Horizontes. — Prof. Henry, von New-Jersey College in Princeton in den Vereinigten Staaten, legte der Gesellschaft eine Karte dieses Landes vor, in welcher alle Eisenbahnen und Canäle, sowohl die fertigen als die in Ausführung begriffenen, verzeichnet waren. Gegenwärtig werden 1500 englische Meilen Eisenbahnen befahren, und 3000 waren in Arbeit zur Zeit jener großen Handelskrisis, welche dieselben unterbrach. 2000 Meilen Canäle werden befahren. Auf dem Hudson, welcher wenig Strömungen darbietet, werden nicht selten 150 Meilen von den Dampfbooten in neun Stunden zurückgelegt, und die Distanz zwischen New-York und Albany, welche eben so groß ist, ist von eigens für die Eile construirten Booten in zehn Stunden zurückgelegt worden. — Ein Hr. Willis gab eine kurze Darstellung einer neuen Methode für die Construction von Zähnen an Rädern. — Dr. Lardner sprach mehrmals über die Anwendung des Dampfes zu langen Reisen zur See, bei welcher Gelegenheit viele Beispiele von außerordentlichen Schnelligkeiten vorgelegt wurden, welche große und schwer belastete Dampfboote entwickelten. Allgemein ausgesprochen von den Männern des Faches ward die Hoffnung, daß in kurzem die Dampfschifffahrt auf dem atlantischen Ocean durchaus werde eingeführt werden, und die englischen Mechaniker wurden durch die glänzenden Berichte einiger Nordamerikaner über den Zustand der Dampfschifffahrt in der neuen Welt zu erhöhter Energie aufgefordert, die Constructionen der Maschinen und Boote mit möglichstem Scharfsinn zu verbessern. Es unterliegt daher keinem Zweifel, daß die nächste Versammlung, welche in Newcastle stattfinden wird, neue Entwicklungen der Dampfschifffahrt aufweisen wird. — Damit schließen wir unsere kurze Uebersicht der Arbeiten, welche in den sieben Sectionen vorgenommen wurden. Die Generalcommittee, welche in der Bibliothek des Athenäums zusammenkam, war außerordentlich zahlreich besucht. Der Graf v. Burlington nahm den Präsidentenstuhl ein. Hier wurde über die verschiedenen Unterstützungen berathen, welche die einzelnen Sectionen zu Gunsten verschiedener Untersuchungen vorgeschlagen hatten. Die mathematischen und physikalischen Bewilligungen betragen die große Summe von 1555 Pfd. St.; und zwar für Reductionen von Sternbeobachtungen 500 Pfd., für Untersuchungen der Beobachtungen von Ebbe und Fluth zu Bristol 75 Pfd., für stündliche meteorologische Beobachtungen 50 Pfd., für Reparatur von Whewells Anemometer in Plymouth 10 Pfd.; Erweiterung des Sternkatalogs der astronomischen Societät 500 Pfd.; Beobachtungen über die Wellen 100 Pfd.; Bestimmung der Wirkung von Gasarten auf Sir D. Brewsters Sonnenspectrum 100 Pfd.; die Construction eines neuen Anemometers unter der Aufsicht von Hrn. Snow Harris 40, die meteorologische Committee 100 Pfd.; die Construction von Linsen aus Steinsalz 80 Pfd. — Ueberdieß wurde Prof. Wheatstone beauftragt, einen Bericht über das Sehen zu erstatten. — Die chemische Section trug unserm gelehrten und thätigen Landsmann Hrn. Prof. Liebig auf, einen Bericht über isomerische Körper und einen andern über organische analytische Chemie zu erstatten, und in ähnlicher Weise forderte sie einen Bericht über unorganische Chemie von Prof. Johnstone. Sie bewilligte 80 Pfd., und zwar 20 für Experimente über atmosphärische Luft, 30 für die Fortsetzung der Tafeln über die chemischen Constanten, 20 um die Effecte des süßen und des Salzwassers auf gehämmertes und gegossenes Eisen auszumitteln, 10 um den Einfluß einer Hitze von 212 Grad F. auf organische und unorganische Körper zu ermitteln. — Die geologische Section bestimmte zur Fortsetzung der Beobachtung über die relative Erhebung von See und Land die Summe von 272 Pfd. — Das schöne und verdienstliche Werk des Hrn. Agassiz, Professor in Neufchatel, über die Fische der Vorwelt ward, so wie in den vorigen Jahren, durch eine Bewilligung von 105 Pfd. unterstützt. Zur Untersuchung der Torfwiesen in Irland wurden 50 und für Experimente über den Schlammgehalt der Flüsse wurden 20 Pfd. bestimmt. Professor Owen, der berühmte Anatom und glückliche Nachfolger Sir Ed. Home's, ward ersucht, einen Bericht über die fossilen Reptilien zu erstatten. Ueber den Einfluß der voltaischen Elektricität auf die Bildung von Krystallen wünscht die Section Bericht durch einen zu ernennenden Gelehrten. — Die naturhistorische Section bestimmte 50 Pfd. für genaue Beobachtungen über das Wachsen von Pflanzen, welche unter Glas gehalten werden, und 25 Pfd. für Versuche, thierische und pflanzliche Substanzen zu präserviren. Von Hrn. Hooke wünscht sie Berichte über die Zoologie von Nordamerika, von Professor Wilson über die brittische Entomologie, von Sir W. Jardine über Salmoniden, von Hrn. Gould über die Vögel aus der Familie der Ziegenmelker, und von Hrn. Hope über fossile Insecten. Die medicinische Section warf 50 Pfd. aus für Beobachtungen über das Lymphsystem und das Venensystem, 25 für Beobachtungen über die Wirkung von Giften auf die animalische Oekonomie, 25 für die chemische Analyse thierischer Absonderungen, 50 um fernerhin Untersuchungen über die Bewegungen und Töne des Herzens anzustellen, und 50 über die Pathologie des Gehirns und der Lunge. Die statistische Section bestimmte 150 Pfd. für Untersuchungen über den Zustand der Erziehung, besonders in größeren Städten, 100 aber für Untersuchungen über den Zustand der arbeitenden Classen. — Die Section für Mechanik wendet 100 Pfd. an die genauere Bestimmung der Stärke des Gußeisens, sofern es durch kaltes oder heißes Gebläse geschmolzen worden, mit Ausdehnung der Untersuchung auf Schmiedeeisen; 50 Pfd. für den Druck des Berichtes des Hrn. Taylor über das Maschinenwesen in Cornwallis; 100 Pfd. für Untersuchungen über die Wirksamkeit von einem Bushel Kohlen in den Pumpwerken außer Cornwall; 150 Pfd. für Untersuchungen über die Wirkung der Kohlen in Dampfbooten und 50 für Untersuchungen über Eisenbahnen. — Die ganze Summe aller Bewilligungen zum Besten der Wissenschaft, welche somit bloß durch freiwillige Beiträge von Gelehrten und Liebhabern in England für 1 Jahr bestimmt worden ist, beläuft sich also auf 3057 Pf. St., oder mehr als 36,000 fl.! Wie großartig die Wirkung einer solchen Vereinigung seyn müsse, liegt am Tage. Die Gesellschaft erfuhr übrigens während ihres

Digitized by Google

Aufenthalts in Liverpool viel Freundliches, sowohl von Seite der Stadt im Allgemeinen als vieler Einzelnen. Namentlich zeichnete sich aus: ein festliches Frühstück, welches den Fremden von den in Liverpool wohnenden Mitgliedern im botanischen Garten gegeben wurde. Die Stadt hatte 200 Pf. dem Mayor, Hrn. Earl, bestimmt, um für die Repräsentation gegenüber der Gesellschaft ausgegeben zu werden; überdieß wurden 1100 Pf. aus freiwilligen Beiträgen von der Bürgerschaft eingesammelt. Die verschiedenen Institutionen der Stadt, sowohl gesellschaftliche als wissenschaftliche, standen allen Mitgliedern der Gesellschaft zur Ansicht und respective zur Benützung offen, so die Royal Institution, das Athenäum und Lyceum mit ihren Bibliotheken und Lesezimmern, die Lesezimmer der Börse und der Union. Eben so waren geöffnet: die Blinden- und Taubstummenschule, die Waarenhäuser und Docken, die Telegraphenstation. Alle großen Manufacturen: Gaswerke, Gießereien, Taue- und Glasmanufacturen, chemischen Werkstätten, Schiffswerften gaben den Besuchern reichliche Beschäftigung und Belehrung. In der Stadthalle bewunderte man Chantrey's schöne Statue von Canning, in der Börse das Monument Nelsons; die zoologischen Sammlungen und die Gemäldegalerien des Grafen v. Derby zu Knowsley, die Salzminen in Northwig, der Leuchtthum, die Kohlengruben und Tunnels von Worsley bildeten anziehende Punkte in der Nachbarschaft, wohin die Besuche dadurch erleichtert waren, daß ein Dampfboot der Gesellschaft insbesondere zur Disposition gestellt war. So bot also diese Versammlung dem Einheimischen wie dem Fremden nach jeder Seite hin mancherlei Genuß, und die Zunahme des Interesse's, welches die brittische Association in allen Kreisen der Gesellschaft erweckt, stellt sie unter die bedeutungsvollsten Erscheinungen in unserer Zeitgeschichte. Erfreulich muß uns Deutschen insbesondere die Beobachtung seyn, welche überall bei dieser Versammlung zu machen war, daß das wissenschaftliche Streben auf dem Continente überhaupt, namentlich aber in dem durch Blut und Gesinnung verwandten Deutschland, unter den englischen Gelehrten freundliche Anerkennung findet. — Was immer man auch von der Noth unserer Zeiten, von dem Uebergreifen eines finsteren Princips, von dem Auftauchen einer kühneren Selbstsucht und von zunehmendem Mangel des Gemüths bei einseitiger Entwicklung des Verstandes träumen mag: eine so traurige Ansicht der Gegenwart kann sich nicht geltend machen, wenn wir den Blick auf jene großartige Gesellschaft durch Geist, Gesinnung und bürgerliche Wichtigkeit hervorragender Männer werfen. Hier geht es sicherlich zum Bessern vorwärts. Das Licht läßt sich nicht einsperren; es dringt durch die feinsten Ritzen, und das Reich der Dämmerung und der Nacht kann in unserer Zeit seine Eulenfittige nicht auf Einen Stand, geschweige denn auf eine Provinz, auf ein Land oder gar auf das ganze gute alte Europa ausbreiten. Dieser spukende Geist der Dunkelheit erscheint — wenn wir das ganze Gemälde unserer sittlichen und geistigen Entwicklung vor Augen haben — nur als ein flüchtig vorüberstreifender Schatten. Wahrlich, es verlohnt sich der Mühe nicht, ihn bannen zu wollen. Im Grunde würde man dann, wie der gute Peter Schlemihl, nur jenem Schatten nachlaufen, der einmal zu unserer menschlichen Natur gehört, und von dem es uns gleichgültig seyn kann, ob er vor uns geht oder hinter uns.

Portugal.

⊙ **Lissabon**, 9 Dec. In der Cortessitzung am 7 Dec. entstand ein förmlicher gemeiner Zank zwischen mehreren Deputirten, so daß einer derselben sich an den Präsidenten wandte mit den Worten, wenn er nicht die Macht habe, diese gemeinen Ausdrücke, die in den Branntweinschenken üblich, zu unterdrücken, so sähe er sich genöthigt den Saal zu verlassen. Derramado fragte den Kriegsminister, ob dem Gouvernement die Nachricht von dem neuen Angriffe Remechido's auf die Stadt Grandola schon zugekommen sey. Dort habe derselbe ein Detaschement Jäger überrumpelt, und die Tabaksadministration beraubt. Ein Theil des Volks von Alemtejo und Algarbien sähe sich genöthigt, Haus und Hof zu verlassen und nach Lissabon zu flüchten. Der Commandant der Militärmacht dort habe kein Glück, man müsse einen andern dahin senden. Der Kriegsminister wußte noch nichts von diesen Vorfällen. Paulo Leite wunderte sich darüber, da Grandola kaum 15 Legoas von hier entfernt sey und das Ereigniß sich schon vorgestern zugetragen. Nächstens würden die Guerrilhas Alcacer zerstören, und er selbst sey vor wenigen Tagen dem Guerrilheiro Bajoa beinahe in die Hände gefallen. Estevão meinte, wenn die Guerrilhas noch nicht überwunden und vernichtet seyen, so wäre bloß der Mangel an Mitteln schuld. Man könne die Soldaten nicht bezahlen; es bedürfe dort keines Generals, sondern nur der mobilen Colonnen. Man solle nur das Kriegscommissariat aufheben, welches so viele Individuen reich mache, man würde jährlich dadurch 600 Contos ersparen (1 Mill. Thaler), womit man die mobilen Colonnen regelmäßig bezahlen könnte. — Der Kriegsminister bemerkte darauf, daß in allen Theilen des Reichs die Sachen schlecht ständen; allein das Gouvernement könne nicht mehr thun, als es gethan, denn es fehle ihm an den gehörigen Mitteln. Uebrigens existire dieses Ministerium erst seit 20 Tagen, und habe sich also noch nicht um Alles bekümmern können. Das Commissariat allerdings müsse Abänderungen erleiden, allein dieses könne gegenwärtig nicht geschehen, wo man von dem Commissariat abhängig sey, indem es die Lieferungen an die Armee mache, ohne daß man diese pünktlich bezahlen könne. Wollte man das Commissariat unter diesen Umständen abschaffen, so würde die Armee Hungers sterben. — Kann man sich in der Welt wohl eine traurigere Lage denken, als die ist, in welcher sich das Gouvernement hier befindet?

Frankreich.

♀ **Paris**, 23 Dec. In den Bureaux sind ganz andere Dinge zur Sprache gekommen als in der Kammer. Es scheint, als ob die Masse der Centren sich vereint habe, um fürs Erste die Reibungen zu unterdrücken, welche zum Ausbruch gekommen wären, wenn man die Stellung des Ministeriums zu den Wahlcollegien und die Action der Parteien auf die Collegien eingreifender hätte verhandeln wollen. Die Opposition, durch Odillon-Barrot geleitet, und in der Erwartung, Hrn. Thiers an die Spitze der Regierung gestellt zu sehen, hat darüber keinen Kampf mit dem Tiers-Parti erheben wollen, um diesem das Spiel nicht zu verderben; der Tiers-Parti hat mit dem jetzigen Ministerium noch nicht brechen wollen, und so sind alle Fragen über den Einfluß der Regierung auf die Wahlen durchgeschlüpft. Uebrigens lag dieser Einfluß auch mehr in einer gewissen Conformität der Geistesrichtung zwischen der Masse der Julusbeamten und

Digitized by Google

der Masse der Wähler, als anderswo. Die Furcht vor den Demagogen ist nirgends in den Departementen ganz erstickt, und die mündlichen Mittheilungen der Minister in den Bureaux der Kammern halten diese Furcht im Tiers-Parti, besonders unter seinen Koryphäen immer wach. Dazu kommt ein großer Unmuth gegen Hrn. Lafitte, welcher mit den pariser Koryphäen des Tiers-Parti, Dupin, Ganneron, Thiers, mehr noch gebrochen hat als mit den ihm bei weitem fremder stehenden Doctrinärs, während Laffitte einst zu den andern eine persönliche Stellung hatte. Das Ministerium sucht sich dadurch aufrecht zu halten, daß es jene Angst und Unheimlichkeit des Tiers-Parti benutzt, um einen allzu entschiedenen Bruch mit dem rechten Centrum von Seite des linken Centrums, so wie eine daraus erfolgende Annäherung des linken Centrums an die Opposition zu verhüten, so lang es geben will. Alles hängt übrigens von den politischen Manöuvres des Hrn. Thiers ab, der eigentlich einen sehr schwachen persönlichen Einfluß besitzt, dessen aber der Tiersparti durchaus bedürftig ist, um den Doctrinärs den Weg zum Ministerium zu verrennen. Deßwegen lenken die Doctrinärs alle ihre Batterien wider Hrn. Thiers, und wir befinden uns, wie jemals, auf einem Terrain geheimer Manöuvres, wo Alles in Märschen und Contremärschen besteht, durch welche Thiers und Guizot ihre Kriegszurüstungen maskiren wollen. Uebrigens sind beide Bannerträger von einer Leutseligkeit geworden, von einer Höflichkeit, Händedrückerei und Zuvorkommenheit, die ihren Naturen so fremd ist als nur möglich; man kann also begreifen, wie komisch sich eine solche Travestirung der wahrhaften Gesinnungen ausnehmen muß.

† **Paris**, 26 Dec. Die bisherigen Sitzungen der Kammer haben noch kein Interesse dargeboten; die Majorität hat sich noch nicht ausgesprochen, und es kann erst über die Adresse eine entscheidende Erörterung stattfinden, weil man bei diesem Anlaß sowohl die Frage der Intervention in Spanien als der Colonisirung von Algier und der Rentenreduction vorzubringen im Stande seyn wird. Die Opposition soll die Absicht haben, Hrn. Thiers in die Adresse-Commission zu bringen, und ihm selbst die Berichterstattung zu übertragen. Sollte ihr dieß gelingen, so würde dadurch der Umsturz des Ministeriums gegeben seyn; ich glaube aber nicht, daß die Kammer dieß geradezu wagen wird. Das Ministerium hat ohne Zweifel sehr schwache Seiten, und man hat selbst von Spaltungen zwischen Hrn. v. Molé und Hrn. v. Montalivet gesprochen, zwischen Hrn. v. Molé, der sich zum Ausdruck des linken Centrums der Kammer zu machen sucht, und Hrn. v. Montalivet, welcher der Vertraute des Königs und der wahre Vollzieher seines Willens ist; solche Rollen werden aber, wie ich Ihnen bereits in meinem letzten Schreiben sagte, zuweilen absichtlich gespielt; sie entsprechen einer Nothwendigkeit, die in der Kammer befindlichen Abtheilungen zu repräsentiren, um nicht von einer derselben gestürzt zu werden. Man hatte auf diese Art fast bei allen Ministerien, die seit der Juliusrevolution auf einander gefolgt sind, diese zwei Schattirungen anzubringen gesucht, und was damals geschah, geschieht auch jetzt, als Taktik, um unangetastet durch die Session zu kommen. Genau genommen gilt der Streit zwischen der Opposition und dem Ministerium der Stellung des Königs im Conseil. Hr. Thiers möchte in Bezug auf die auswärtigen Angelegenheiten den parlamentarischen Einflüssen mehr Geltung verschaffen, und in dieser Hinsicht sind die Erörterungen der Kammer von Interesse für ganz Europa. Der König leitet seit sieben Jahren die diplomatischen Verhältnisse fast ganz. Diese Leitung möchten ihm die Revolutionsmänner längst entreißen. Sie möchten sich der innern und auswärtigen Regierung bemächtigen, um zu herrschen. Das Resultat über die spanische Frage interessirt vorzüglich die Linke und den Tiers-Parti, welche Verpflichtungen mit Martinez de la Rosa und den Cortes eingegangen haben. Man will ein Amendement zur Adresse vorschlagen, und die Opposition hofft ein Wort über die Intervention, oder wenigstens über die Cooperation durchzusetzen. Sollte es ihr gelingen — was aber durchaus unwahrscheinlich ist — so bliebe dann nur eine Kammerauflösung übrig; indessen ist der König kein Freund von solchen äußersten Schritten und wird der Nothwendigkeit dazu vorzubeugen wissen. Man sieht sehr ungern, daß die Deputirten nicht mehr so oft in die Abendgesellschaften der Tuilerien und bei den Ministern gehen. Im Gegentheil vermehren sich die politischen Versammlungen oder die parlamentarischen Clubs. Der erste politische Verein von einiger Bedeutung fand bei Hrn. Odilon-Barrot statt. Der Einfluß dieses Parteichefs hat vorzüglich seit der Zeit zugenommen, wo er Hoffnung hat, Minister zu werden. Hr. Odilon-Barrot ist etwas eitel und kein besonderer Politiker; aber seine Tribunefertigkeit hat bei der gegenwärtigen Regierungsform einigen Werth. Der Tiers-Parti ist stärker als die dynastische Linke, und wenn es gelingt, diese beiden Fractionen zu vereinigen, so ist kein Zweifel, daß sie die Majorität erhalten werden. Der Umstand aber, daß sich diese beiden Fractionen nicht leicht ganz vereinigen, gibt der Staatsgewalt in solchen Conflicten immer wieder die Oberhand. Der Tiers-Parti ist ohnehin seiner Natur nach sehr locker verbunden, und kann sich nie zu einem vollständigen Entschlusse fügen. Er ist zwar dem Ministerium nicht verbündet, aber doch will er es nicht stürzen. Er theilt die meisten Ueberzeugungen des Hrn. Odilon-Barrots, und doch fürchtet er sich, eine Verbindung mit ihm einzugehen. Dieser immer wiederkehrende Wankelmuth wird dem Könige zu gut kommen, und ihm die Majorität bewahren.

Deutschland.

†* **München**. Mit den Kölner Vorgängen hat es nun einmal eine solche Bewandtniß, daß sie, menschlich betrachtet, auch dem Redlichsten, Besonnensten und Wohlmeinendsten es überaus erschweren, zu einem völlig unbefangenen, leidenschaftslosen Urtheile sich zu erheben. Diese besondere Lage der Dinge entschuldigt es aber darum keineswegs, wenn überall bei der Appellation an die öffentliche Meinung durch Wort oder Schrift, wie auch bei dem Einwirken auf die Stimmung der hiebei sich gegenüberstehenden Parteien, nicht mit der äußersten Behutsamkeit, auch in Ansehung aller einzelnen Angaben nicht mit derjenigen Gewissenhaftigkeit und Wahrheitsliebe zu Werke gegangen wird, welche hier mehr als irgend sonstwo geboten ist, soll nicht die eingetretene unselige Spannung unnöthiger Weise vermehrt und eine feierliche Ausgleichung, wie jeder Gutgesinnte sie von Herzen wünschen wird, nicht sehr verzögert oder gar vereitelt werden. Es muß daher über die Maaßen befremdlich erscheinen, wenn gerade von der Seite, wo dieß am wenigsten zu erwarten stand, wiederholt darauf ausgegangen worden ist, gegen ei-

Digitized by Google

nen Mann, dessen aufrichtige und treue Anhänglichkeit an seine Kirche bisher nicht minder durch sein amtliches Wirken, als durch sein Privatleben auf das unzweideutigste sich bethätigt hat, bloß aus dem Grunde Mißtrauen und Verdacht zu erwecken, weil er eben so wie noch manche andere gute Katholiken, die Ansicht hegt, die über den Erzbischof von Droste endlich verhängten Maaßregeln seyen als eine nothwendige und unausbleibliche Folge seiner Weigerung zu betrachten, auf irgend einen der zur gütlichen Beilegung der obwaltenden Differenzen ihm vorgeschlagenen Wege einzugehen — eine Ansicht von welcher erst die weitere Entwicklung der ganzen Sache es herausstellen muß, ob und wie weit ein Irrthum in ihr enthalten ist oder nicht. Der Kredit des von der preußischen Regierung in eben dieser Angelegenheit nach Rom delegirten Dr. Brüggemann hat aber vornehmlich dadurch sollen geschwächt und dessen Tauglichkeit zu der ihm aufgetragenen wichtigen Mission damit in Zweifel gezogen werden, daß derselbe verschiedentlich beschuldigt worden ist, den Hermesianischen Doctrinen zugethan zu seyn. Ein aus München datirtes Schreiben der Würzburger Neuen Zeitung (das auch von der allgemeinen Zeitung angezogen wird) geht hierin sogar so weit, ihn (Brüggemann) beiläufig als Hermes' Lieblingsschüler zu bezeichnen, da es doch nicht schwer gewesen wäre über das nähere Verhältniß und die gegenseitige Stellung beider Männer zu einander sich Gewißheit zu verschaffen, ehe man es unternahm, das Vertrauen, dessen Brüggemann bei der ihm gegenwärtig übertragenen Sendung in so hohem Maaße bedarf, von vorhinein zu untergraben. Eben jenes Verhältniß beschränkt sich aber lediglich darauf, daß Brüggemann, als Jüngling bei Hermes in Münster, mithin zu einer Zeit, wo dessen Ruf noch ganz unangefochten war, in die Schule gegangen, seitdem allerdings seinem ehemaligen Lehrer mit der Pietät angehangen, wie sie einem dankbaren Schüler wohl ziemt, auch fortwährend alle die Verehrung und persönliche Hochachtung für ihn bewahrt, welche dem verstorbenen Hermes selbst von den entschiedensten Gegnern seiner theologischen Ansichten niemals hat versagt werden können. In diesem Sinne und bis dahin kann Brüggemann in der That den Anhängern des Hermes beigezählt werden. Jedoch von dem Zeitpunkte an, daß Hermes in Bonn, Brüggemann in Düsseldorf und später in Coblenz, jeder in seinem eigenthümlichen Wirkungskreise thätig war, hat ein solcher Bezug, wodurch dieser zu jenem fortwährend als ein Schüler oder gar speciell als ein Bekenner der Hermesianischen Dogmatik sich verhalten hätte, in keiner Weise statt gefunden und nach Brüggemanns ganzer Denkweise auch unmöglich statt finden können.

Griechenland.

† Athen, 12 Dec. Die Veränderung im Ministerium, welche mein letzter Brief als bevorstehend bezeichnete, ist seitdem eingetroffen; doch hat sie einen Mann getroffen, der, ich muß es bekennen, mir damals fest zu stehen schien. Nicht Hr. Paikos ist von der Justiz entfernt worden, sondern Hr. Polyzoides, dem jener entgegengewirkt hatte, von dem Innern, dem Cultus, den Schulen; warum? Gesagt wird, seine zu Tage gekommene frühere Verbindung mit der Opposition habe Veranlassung gegeben, ihn zu entfernen; indeß diese war Niemanden ein Geheimniß, ja er war als Chef einer dem Kanzleramte widerstrebenden Gesinnung nach dem Sturze desselben zu den Geschäften gezogen worden, und was ihn hob, kann, wenigstens bei einem consequenten Gange der Dinge, ihn nicht auch gestürzt haben, selbst nicht, wenn er, wie man ihn beschuldigt, damals gegen die Xenokratie geschrieben hätte. Eben so unerwartet ist die Wahl seines Nachfolgers, des Hrn. Glarakis. Dieser ist ein chiotischer Arzt, zur Zeit Kapodistrias' Minister des Auswärtigen, kein Mann von schlimmer Art, aber wegen seiner Stellung zu jenem Gewaltherrscher von Griechenland und wegen einiger persönlichen Dinge damals in dem öffentlichen Urtheil und in den Gedichten des großen Satyrikers der Epoche, Alexander Suzo, arg mitgenommen. Hr. Glarakis hat übrigens als Eparch von Achaja und Messenien gute Dienste gethan, und es steht zu erwarten, daß er in der gegenwärtigen, auf anderen Principien, als den corfiotischen, ruhenden Regierung ebenfalls Gutes thun werde. Zu beklagen bleibt übrigens, daß das Ministerium des öffentlichen Unterrichts auch jetzt wieder einem andern Ministerium als eine Art von Zugabe und Ueberfracht noch aufgeladen wird. Auch Hr. Polyzoidis hat auf diesem Gebiete die wenigsten Spuren seiner Thätigkeit zurückgelassen, was um so auffallender war, da ihm der Ruf wissenschaftlicher Bildung und eines regeren Eifers für sie voran ging. Er ist wieder an den Areopag als Vorstand desselben zurückgekehrt. Eine andere Beförderung ist die des redlichen und verständigen Theocharis, frühern Finanzministers, in den Staatsrath, in welchem er die Stelle des rumeliotischen Generals Baltinos einnimmt, eines in meinen frühern Briefen öfter mit Ehren genannten, einsichtsvollen und tugendhaften Mannes, den uns der Tod entrissen hat. Noch andere Aenderungen scheinen bevorzustehen. Hr. Maurokordatos wird schon seit Monaten aus München erwartet, und zuletzt hieß es, er sey in Triest angekommen. Es sind auch in der That Briefe von ihm von dort angelangt, und er ist nicht der Mann, auf halbem Wege stehen zu bleiben. Zwar hat ihm, wie ich höre, die Regierung die Weisung zugeschickt, nach München zurückzukehren, wo seine Gegenwart wegen der gerade jetzt im Gange begriffenen Unterhandlung in Betreff einiger Commerztractate nöthig wäre; aber bei den Mitteln, welche für ihn hier in Bewegung gesetzt werden, darf man erwarten, daß jene Umkehr nicht von langer Dauer seyn wird. Dagegen ist von der Rückkehr Kolettis' aus Paris nicht die Rede, und sollte, wie ich mit vielen Andern besorge, Maurokordatos ohne ihn in die Geschäfte treten, so darf man eher an etwas Anderes, als an eine Consolidirung unserer Verhältnisse denken, zumal wenn in Erfüllung gehen sollte, was jetzt von neuem mit einer gewissen Entschiedenheit angekündigt, obgleich noch von keiner Seite verbürgt wird, daß der würdige Staatsmann, der dem Ministerium präsidirt, sich seinen heimkehrenden Landsleuten anschließen und uns verlassen werde. — Ihre Blätter erwähnen zu wenig des Verdienstes und der Ehrenhaftigkeit der bayerischen Officiere in Griechenland. Fast jeder von einiger Bedeutung hat sich, sey es im Arsenal, oder bei Einrichtung und Ausführung militärischer Anstalten und Arbeiten, oder endlich in Einübung und Disciplinirung der Truppen Verdienst erworben; alle haben in ihren Cantonnirungen den Städten und Dörfern den Inbegriff guter Mannszucht gezeigt und Achtung vor dem Militärstande gepflanzt. Männer wie Heß, Goßmann, Zentner, Kirchmayer u. a. würden jedem Lande Ehre machen, nicht zu gedenken des bra-

den Hrn. v. Purkardt, der HH. Lehmayer und Graf Saporta, die in des Königs unmittelbaren Diensten standen. Sie alle werden jetzt oder in der nächsten Zukunft dem griechischen Gestade Lebewohl sagen. Das Publicum ist von dem Hasse, der sie von mehrern Seiten verfolgt, weit entfernt, und weiß die Verdienste braver Männer von den Eingenommenheiten Uebelwollender wohl zu unterscheiden. Im Innern leiden wir fortdauernd an Geldverlegenheiten. Die über Marseille gekommene Million Franken war nur für den Augenblick, denn es galt frühere Forderungen und Rückstände zu befriedigen, und dem Hof- und Militäretat die nöthigen Summen zu überweisen; doch höre ich, daß die drei Mächte in Bezug auf die dritte Serie bereitwilliger geworden sind. Der russische Gesandte zeigt sich fortdauernd mit der Thätigkeit unseres Ministerpräsidenten zufrieden, und von der Aufrichtigkeit seiner Absichten überzeugt; auch der französische ist unbefangen genug, seine Lage und sein Verdienst anzuerkennen, und in Paris findet Koletti seine Bemühungen durch Mitwirkung einflußreicher Philhellenen unterstützt. Wir dürfen also hoffen, daß die Zahlungen des Restes der dritten Serie, acht bis neun Millionen, jetzt nicht mehr den frühern Schwierigkeiten unterliegen werden, im Fall nicht neue Verwicklungen eintreten. Ich hoffe Ihnen nächstens über die financielle Lage, über die Hülfsquellen des Landes und die Bedürfnisse seiner Administration Ausführliches mittheilen zu können, da die Sache jetzt zum Behuf der Vorlage für die drei Mächte in Bewegung und zur Erörterung gekommen, hiesigen Orts aber durchaus nicht ein Geheimniß ist.

Berichtigung: Durch Druckfehler wurden in Nr. 641. 42 und 651. 52 der Außerordentl. Beilage zur Allgemeinen Zeitung der 27 Januar 1838, statt des 17 ejusdem als Tag der Versammlung der Unterzeichner für die Basel-Züricher-Eisenbahn angegeben.

[1728-29] On vient de fonder à Lausanne dans une situation agréable et dans un local très-salubre un institut destiné au développement scientifique et religieux de jeunes gens de 11 à 18 ans, d'après les mêmes principes que le pensionnat de demoiselles établi depuis long temps à Montmirail, canton de Neuchâtel. Cet institut est en pleine activité depuis le mois de Novembre de cette année. Les personnes qui désireraient en recevoir le prospectus ou des renseignements particuliers sont priées de s'adresser

à **Lausanne:** à Monsieur l'inspecteur **Menzel**, rue St. Etienne, No. 5;
à **Montmirail:** à la direction du pensionnat, et
à **Bâle:** à Monsieur **Siber-Bischoff**.

Lausanne, Decembre 1837.

[3780]

Bekanntmachung.
Steinlieferung betreffend.

Zu dem Bau der München-Augsburger-Eisenbahn und zwar zu den vorkommenden Brücken über die Würm, Amper, Maisach, Paar, den Lech ꝛc., werden die Lieferungen des nöthigen Bedarfes von Tuffsteinen oder Nagelflur gegen 23,000 Kubik-Fuß

am Montag den 29 Januar 1838, um 9 Uhr Vormittags,

öffentlich an den Wenigstnehmenden im diesseitigen Geschäftslocal, Promenade-Platz No. 18, vergeben und Lieferungslustige hiezu eingeladen.

Die einzelnen Partien und Dimensionen, so wie auch die weiteren Bedingungen können, vom 15 desselben Monats angefangen, täglich im genannten Geschäftslocale eingesehen werden. — München, den 29 December 1837.

Das Directorium der München-Augsburger Eisenbahn-Gesellschaft.

v. Maffei, Vorstand.

Maillinger, prov. Geschäftsführer.

[3779]

Bekanntmachung.
Holzlieferung betreffend.

Zu dem Bau der München-Augsburger-Eisenbahn und zwar zur Herstellung der Brücken über die Amper und den Lech, werden die Lieferungen des nöthigen Bedarfes an Eichen-, Föhren- und Fichtenholz

am Montag den 5 Februar 1838, um 9 Uhr Vormittags,

öffentlich an den Wenigstnehmenden im diesseitigen Geschäftslocale, Promenade-Platz No. 18, vergeben und Steigerungslustige hiezu eingeladen.

Die nähere Bezeichnung und Dimension der verschiedenen Holzgattungen, so wie auch die weiteren Bedingungen, können, vom 15 des künftigen Monats Januar angefangen, täglich im genannten Geschäftslocale eingesehen werden.

München, den 29 December 1837.

Das Directorium der München-Augsburger Eisenbahn-Gesellschaft.

v. Maffei, Vorstand.

Maillinger, prov. Geschäftsführer.

Digitized by Google

[5614-16]

Edictal-Citation.

Die königl. Stiftungsagentie des Isarkreises in München trug auf Einleitung des Amortisationsverfahrens hinsichtlich der Urkunden an, wie sie in nachstehendem Verzeichniß als zu Verlust gegangen vorgetragen sind.

Verzeichniß

über zu Verlust gegangene Urkunden von hiernach bezeichneten Capitalien bei der königl. Staatsschuldentilgungscasse München verzinslich.

Katast. Nr.	Capitals-größe fl.	kr.	Zinsfuß	
				Für die Kirchen, Gerichts Starnberg.
				1) Zinszahlamtsanlehen.
1511	464	—	4	Ausbruch aus 464 fl., laut Brief d. d. 1 Febr. 1591, auf Hans Welsher, Transport d. d. 10 April 1676.
[illegible]	600	—	—	Ausbruch aus 1000 fl., laut Brief d. d. 1 April 1632, auf Alexander Schöttl, Transport d. d. 9 Dec. 1640.
1515	720	—	—	Ausbruch aus 1000 fl., laut Brief d. d. 26 April 1620, auf die Stadt Weilheim, Transport d. d. 15 Mai 1613.
[illegible]	600	—	—	Laut Urkunde d. d. 31 Aug. 1689.
				2) Schuldenabledigungswerks-Bundescapitalien.
695	525	—	2½	Ausbruch aus 500 fl., laut Urkunde d. d. 17 Febr. 1695, auf die Kirchen, Ger. Starnberg.
[illegible]	450	—	—	Ausbruch aus 500 fl., laut Urkunde d. d. 17 Nov. 1695, auf dieselben Kirchen.
602	540	—	—	Ausbruch aus 580 fl., laut Urkunden d. d. 25 Jun. 1694, auf dieselben Kirchen.
714	582	—	2½	Ausbrüche aus 872 fl., laut Urkunde d. d. 2 Febr. 1703, auf vorige Kirchen.
715	200	—		
838	600	—	2½	Laut Urkunde d. d. 5 Oct. 1628, auf Elisabetha Weiblin, Transport d. d. 10 April 1658, auf die Pfarrkirche Aufkirchen.
247	100	—	—	Ausbruch aus 2000 fl., laut Urkunde d. d. 2 Sept. 1625, auf Hans Georg Schleich, Transport d. d. 20 März 1679, auf die Kirche Starnberg.
				3) Scharwerkscapital.
[illegible]	[illegible]	12	2½	Laut Urkunde d. d. 29 Jun. 1699, auf die Kirchen, Gerichts Starnberg.
				4) Münzamtsanlehen.
128	20	—	4	Pfarrkirche Buchheim } laut Urkunden d. d. 16 Sept. 1767.
—	20	—	—	Filial Hausen
—	60	—	—	— Leutstetten
130	50	—	4	Kirche Oberbrun, laut Urkunde vom 30 Jun. 1770.
129	60	—	5	Kirche Mouersbausen } laut Urkunden d. d. 20 Jun. 1770.
—	126	—	—	— Traubing
569	50	—	5	Filialkirche Buchheim, laut Urkunden vom 16 Sept. 1767.
				5) ½ Steueranlehen vom Jahr 1798.
1002	170	29⅔	4	Laut Urkunde d. d. 5 Dec. 1800, auf die Kirchen und Bruderschaften, Gerichts Starnberg.
				6) Hauptkassa- oder Kirchenanlehen vom Jahr 1803.
[illegible]	[illegible]	15⅔	5	Laut Urkunde d. d. 27 Dec. 1803, auf die Kirchen, Gerichts Starnberg.
				7) Kirchenanlehen vom Jahr 1805.
[illegible]	1911	36⅔	4	Hier ist über das ursprüngliche Capital d. d. 11 Sept. 1805 pr. 1911 fl. 58 kr. 5 Pf., woran das königl. Landgericht 5000 fl. bereits auf Abschlag erhalten hat, die Amortisation einzuleiten.
				Für die Dichtl'sche Stiftung zu Gauting.
				1) Zinszahlamtsanlehen.
506	10,000	—	4	Laut Urkunde d. d. 4 Dec. 1629, auf das Gotteshaus Gauting.
507	200	—	—	Ausbruch aus 4000 fl., laut Brief d. d. 6 März 1620, auf das Kloster Rott, Transport d. d. 27 Jan. 1740.
508	260	—	—	Ausbruch aus 1700 fl., laut Brief d. d. 7 April 1629, auf Augustin Heimbl, Transport d. d. 27 Jan. 1740.
				2) Aeltere Landanlehen beim Schuldenabledigungswerk.
[illegible]	225	—	2½	Laut Urkunde d. d. 21 März 1727, auf Wolfg. Baron v. Neuhaus, Transport unbekannt.
1446	90	—	2½	Laut Urkunde d. d. 21 Jun. 1728, auf Wolfg. Baron v. Neuhaus, Transport unbekannt.
[illegible]	50	—	—	Laut Urkunde d. d. 4 Mai 1728, auf Hermann v. Elingensperg, Transport unbekannt.
2461	50	—	—	Laut Urkunde d. d. 15 März 1730, auf obigen v. Elingensperg, Transport unbekannt.
[illegible]	50	—	—	Laut Urkunde d. d. 17 März 1730, auf denselben, Transport unbekannt.
[illegible]	50	—	—	Laut Urkunde d. d. 5 März 1731, auf denselben, Transport unbekannt.
[illegible]	60	—	—	Laut Urkunde d. d. 27 Jun. 1733, auf ebendenselben, Transport unbekannt.

Außerdem werden noch vermißt:

a) eine Obligation vom Jahr 1818 auf 1055 fl. sub Katast. Nr. 1519 ausgestellt, an welcher im Jahr 1823 von der königl. Staatsschuldentilgungs-Specialcasse in München nach Vortrag der königl. Stiftungsagentie 200 fl. zurückbezahlt werden, welche Rückzahlung auf der Rückseite sich angemerkt findet.

Dieß ist ein Kirchenanlehen vom Jahr 1662, nun neues Anlehen vom Jahr 1818 für die Kirche Hausen zu 855 fl.

b) Die Originalurkunde in Ansehung des Zinszahlamtscapitals per 1000 fl. Kat. Nr. 3316, in welcher Beziehung nach Vortrag an königl. Staatsschuldentilgungs-Specialcasse München ein Transportbrief vom 1 Mai 1640 erfolgte.

Es ergeht nun an die unbekannten Inhaber der Urkunden die Aufforderung, daß sie dieselben

binnen eines sechsmonatlichen Termins

bei Gericht vorweisen, widrigenfalls dieselben für kraftlos erklärt werden würden.

Am 5 October 1857. Königl. Landgericht Starnberg.

Leiendecker, Landrichter.

[4745-47]

Vorladung.

Am 22 Oct. d. J. starb der Pfarrer Joseph Schdnauer in Mariakirchen, kgl. Landgerichts Pfarrkirchen, im Unter-Donaukreise, mit Hinterlassung eines Testaments.

Dessen unbekannte Intestaterben werden daher hiemit vorgeladen, sich

in termino von 60 Tagen

hierorts zu melden, und ihre Erklärung hinsichtlich der Testaments-Anerkennung abzugeben, widrigenfalls das Testament für anerkannt gehalten, und in der Verlassenschafts-Verhandlung rechtlicher Ordnung nach weiter vorgeschritten werden wird.

Passau, den 19 Dec. 1857.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Passau.

Burger, Dir.

Haubenschmied.

[4743]

Aufforderung.

Johann Anton Donatian Daniotb von hier, ehelicher Sohn von Jos. Maria Daniotb und Frau Elisabetha Kathry, geboren den 29 November 1775, welcher als ungefähr 12 bis 15jähriger Knabe von hier nach Italien gezogen, sich bis in die 1790er Jahre in Mailand aufgehalten, und dann von da mit einer Herrschaft abgereist ist — von welcher Zeit an nicht die mindeste Nachricht mehr von ihm eingegangen, wird anmit zum ersten- (zweiten- und drittenmal) aufgefordert,

sich in Zeit von 6 Monaten d. d.

persönlich zu stellen, oder glaubwürdige Zeugnisse über Leben und Aufenthalt einzusenden, ansonst über das von seiner jüngsthin verstorbenen Mutter ihm zugefallene Vermögen verfügt würde, was Rechtens ist.

Ursern, im Kanton Uri, 23 December 1857.

Auf hoheitl. Auftrag:

Die Bezirks-Kanzlei.

Für selbe: Eduard Kathry,

Thalschreiber.

---

[418] In unterzeichnetem Verlage sind so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Antike Bildwerke,

zum erstenmale bekannt gemacht

von

Eduard Gerhard.

Erste Centurie, fünftes Heft, und zweite Centurie, erstes Heft, oder Tafel Nr. 81 — 120. gr. Folio.

Preis 10 fl. oder 6 Rthlr. 8 gr.

Den Freunden der Kunst und des Alterthums ist das vorliegende Werk, seinen erschienenen Abtheilungen nach, seit längerer Zeit bekannt. Es umfaßt die von dem Herausgeber an verschiedenen Orten Italiens veranstalteten Abbildungen von etwa sechshundert bisher unbekannten antiken Kunstdenkmälern, und übertrifft, bei kunstgerechter Größe und Ausführung, alle ähnlichen Unternehmungen an Reichthum des Inhalts und Wohlfeilheit des Preises.

Nachdem die früher erschienenen vier Hefte dieses Werks eine mannichfaltige Bilderschau an Götter- und Heroendarstellungen, religiösem Ceremoniell und altclassischem Alltagsleben zusammengestellt hatten, ist die mythologische Reihe in den vorliegenden beiden Heften neu aufgenommen worden. Auf vierzig Tafeln sind über anderthalbhundert antike, bisher unbekannte, großentheils sehr figurenreiche Denkmäler hier abgebildet, deren größere Anzahl den besten Kunstepochen des Alterthums angehört. Die nöthigste erklärende Auskunft ist, nach früher beobachteter Weise, einstweilen auf den Umschlägen gegeben worden.

Stuttgart und Tübingen, December 1857.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Digitized by Google

[5768–69] So eben ist erschienen der dritte Band, und wird in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes Pränumeration angenommen, auf

DIZIONARIO italiano-tedesco e tedesco-italiano, oder italienisch-deutsches und deutsch-italienisches Wörterbuch, nach den besten Quellen beider Sprachen bearbeitet von C. J. Jagemann. Neueste Ausgabe, welche nach der letzten vom Hrn. Professor Vogtberg und Hrn. Kappher vermehrten und accentuirten Ausgabe, sorgfältigst durchgesehen, berichtiget und mit überaus vielen technischen und in der Umgangssprache am häufigsten vorkommenden und gebräuchlichsten Ausdrücken, nach dem großen Valentinischen Wörterbuche vermehrt wurde, von Dr. J. B. Bolza. In 4 starken Bänden, im Groß-Lexikonformat auf schönem durchaus gleich weißem gutem Papier, im Umschlag geheftet. Nur noch kurze Zeit bleibt der so äußerst vortheilhafte Pränumerationsweg offen, indem später der erhöhte Ladenpreis eintritt.

Man pränumerirt auf das Ganze aus vier Bänden bestehende Werk auf Einmal mit 6 fl. 48 kr. Conv.-Münze, und erhält dagegen sogleich die schon vollendeten drei Bände, nebst einem Coupons, gegen welchen der noch zu erscheinende vierte Band ohne weitere Zahlung verabfolgt wird.

Der letzte noch zu erscheinende Band wird von heute an gerechnet in drei, längstens vier Monaten (wenn nicht noch früher) ausgegeben.

Wien, am 1 November 1837.

Rudolph Sammer'sche Buchhandlung.

[4690] ☞ ***Wir bitten Verlagsbuchhändler um gefällige Beachtung.***

Wir sind so frei, Ihnen als gewiss äusserst geeignetes Mittel, um Ihren neuen und alten Verlag allgemein bekannt zu machen und aufs günstigste für dessen Vertrieb zu wirken,

das Intelligenzblatt unserer allgemeinen Modenzeitung

zu empfehlen. Die grosse Verbreitung, welche diese beliebte Zeitschrift geniesst, und die unbezweifelt die zahlreichste genannt werden darf, welcher irgend ein deutsches belletristisches Journal theilhaftig ist, macht den Nutzen einleuchtend, den Annoncen in derselben hervorbringen müssen. Weit entfernt durch vielfache Concurrenzen an Ausbreitung zu verlieren, hat sich dieselbe auch in diesem Jahre bedeutend gehoben, und es zählt unsere Modenzeitung zahlreiche Abnehmer in ganz Deutschland, den Kaiserstaaten, Polen, Ungarn, Dänemark, Schweden, Russland und sogar Holland.

Da sie in die Hände aller Stände kommt, in jedem Museum und Lesezirkel, in jeder Leihbibliothek, ja an vielen Belustigungsorten aufliegt, so eignet sich ihr Intelligenzblatt auch zu Anzeigen aus allen Zeiten der Litteratur, so wie über alle Arten von Gegenständen überhaupt.

Trotz ihrer grossen Auflage ist der Preis der Insertionen mit 2 Gr. für die gespaltene Zeile aus Petit-Schrift oder deren Raum doch äusserst billig gestellt worden und fordert gewiss zu fleissiger Benutzung auf. Auch werden wir jederzeit Ihre litterarischen Beilagen (in 1/4–1/2 Bogen), welche Sie uns für die Modenzeitung zusenden, prompt und gegen Erstattung der gewöhnlichen Beilagegebühren zu 5 Thlrn. besorgen.

Industrie-Comptoir. (*Baumgärtner.*)

[4754] Für Journal-Lesefreunde.

Süddeutsche Blätter

für

Leben, Wissenschaft und Kunst,

redigirt

von

Dr. Georg Schlemmer.

(Zweiter Jahrgang.)

Mit dem 1 Januar 1838 beginnt der zweite Jahrgang einer Zeitschrift, die fortan die Aufgabe lösen wird, allseitig und zwar durch lauter Original-Artikel anzuregen und zu unterhalten.

In angenehmer Abwechslung enthält sie: eine gedrängte Uebersicht der neuesten politischen Ereignisse, Original-Aufsätze aus dem Gebiete jeder Wissenschaft, der Theologie, Philologie, Aesthetik ꝛc. Originalbeiträge aus dem Bereiche der Novellistik; praktische und ins Leben eingreifende Artikel; Kritiken über Erzeugnisse, welche der Wissenschaft oder der Kunst angehören, kleinere Poesien, Theaterrecensionen, in denen vorzugsweise eine Beurtheilung des Stückes stattfindet, und Correspondenzartikel aus unsern süddeutschen Städten.

Die Anerkennung, welche dieses Blatt in neuester Zeit gefunden hat, wird es auch ferner zu erhalten und zu erhöhen streben. Wir wollen keine weitere Empfehlung von unserer Seite beifügen, sondern bitten nur, sich einige Nummern zur Ansicht zu verschaffen, und wir sind überzeugt, daß dieselben durch Mannichfaltigkeit, Reichhaltigkeit und Gediegenheit sich selbst empfehlen werden.

Wöchentlich erscheinen drei Nummern von einem halben Bogen auf schönstem Velinpapier und beträgt der halbjährige Abonnementspreis nur

2 fl. 42 kr. rhn.

Jedes königl. Oberpost- und Postamt nimmt Bestellungen auch für ein Vierteljahr darauf an. Nürnberg, im December 1837.

Schneider & Weigel'sche Buchhandlung.

[4484] In allen Buchhandlungen, namentlich bei Du Mont Schauberg in Köln; Aderholz, Hirt, Max in Breslau; Eberle in Botzen; Rauch, Wagner in Innsbruck; Neugebauer in Olmütz; Haase Söhne in Prag; Gerold, Mechitaristen in Wien; Montag und Weiß in Regensburg; Krüll in Landshut; Manz in Freising ꝛc., ist als so eben erschienen vorräthig zu haben:

Hohenlohe, Fürst Alexander von, die Segnungen des katholischen Christenthums in der Sicherung unsers Heils bei den Gefahren im Verkehr mit der Welt. In sechs Kanzelvorträgen an den sechs Sonntagen in der heiligen Fastenzeit. gr. 8. 54 kr. oder 14 gr.

Als der hochwürdige Hr. Verfasser im Jahre 1836 die erste Reihenfolge seiner Fastenvorträge unter dem Titel: „Das entstellte Ebenbild Gottes in dem Menschen durch die Sünde" (enth. die sieben Todsünden) erscheinen ließ, wurde der Wunsch, seine fernern Vorträge ebenfalls gedruckt zu erhalten, so vielseitig rege, daß wir nun mit Freuden diese zweite Reihenfolge als so eben erschienen anzeigen können.

Wer Näheres über die erste Reihenfolge nachlesen will, dem empfehlen wir die Recensionen in Chrysostomus v. Häglsperger 1836. 2tes Heft. S. 204., Religionsfreund von Benkert 1836. 2tes Heft, S. 270.

Name Jesus, der heiligste, das sicherste Hülfsmittel in Krankheiten, wo kein Arzt helfen kann. Oder: Beispiele von Krankenheilungen durch gläubiges Gebet. Aus den darüber geführten Protokollen und mehreren Schriften zusammengetragen vom Verfasser des Gebetbuchs: „Schritte zur vollkommenen Liebe Gottes ꝛc." 2tes Bändchen. 8. geh. 30 kr. oder 8 gr.

Nachdem die Sion (1837. 56 Heft) in einer beinahe drei Nummern ihrer geachteten Zeitschrift umfassenden Abhandlung den Gegenstand, welchen vorstehendes Werkchen behandelt, ausführlich und mit den gründlichsten Beweisen besprochen hat, halten wir es für überflüssig, Mehreres darüber zu sagen und freuen uns bloß, anzeigen zu können, daß auf den Wunsch Vieler demnächst noch ein drittes Bändchen erscheinen wird.

[4755–56] **Ein junger Mann,**

der mit einer guten Kenntniß der alten eine vollkommene Tüchtigkeit in drei bis vier neueren Sprachen, die er sich besonders durch einen mehrjährigen Aufenthalt in den Hauptstädten Frankreichs und Englands erworben, vereinigt, sucht eine öffentliche oder Privat-Lehrer- oder auch Secretärs-Stelle, am liebsten in Ungarn. Nähere Nachrichten, die Hr. L. Fort, Buchhändler in Leipzig ertheilt, können nur auf frankirte Briefe, und in denen der Gehalt und Wohnplatz sogleich bestimmt sind, gegeben werden.

[4555–55] Der Besitzer einer Wasserkraft von 10 Fuß 2 Zoll Gefäll, durch die jedes laufende Werk getrieben werden kann, sucht zur Anlegung eines solchen vorzugsweise einer endlosen Papierfabrik einen mit den nöthigen Fonds versehenen sachverständigen Associé. — Ueber die nähern Verhältnisse ertheilt Auskunft

Göppingen, den 11 Dec. 1837.

Rechtskonsulent Pistorius.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Nr. 2.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag 2 Januar 1839

Uebersicht.

V. St. v. Nordamerika. Nachrichten aus New-York bis zum 8 Dec. Eröffnung der ordentlichen Session des Congresses. Nachgiebigkeit van Buren's in der Bankfrage. — Spanien. Espartero reist nach Madrid. — Großbritannien. Amtliche Depeschen aus Canada bestätigen den Sieg der königl. Truppen bei St. Charles. Gefahr der Geldinteressen bei dieser Empörung. — Frankreich. Rede Dupins bei Uebernahme der Präsidentschaft. Graf Reinhard stirbt. — Italien. Neue Schritte Sr. Heiligkeit in der Kölner Angelegenheit. — Deutschland. Nachrichten aus München, Stuttgart, Karlsruhe (Postbeschleunigung), Göttingen. — Preußen. Aufnahme der rheinischen und westphälischen Ritterschaftsmitglieder in Berlin. Entfernung des Grafen von Galen von dem Gesandtschaftsposten in Brüssel; neue Ernennung dahin. Verbot der Gazette de France. — Rußland. Die Pest in Odessa (9 Dec.) Der in Grusien, Armenien und Kaukasien befehligende General Rosen erhält den General Golowin zum Nachfolger. — Oesterreich. Schreiben aus Wien. — Handels- und Börsennachrichten. Bank- und Geldwesen in Ostindien. — Außerordentl. Beilage. Michel Chevalier. — Die Intervention in Spanien. — Die Bevölkerung des russischen Reichs. — Schreiben aus London über das Treiben der Propaganda. — Der Luxemburger Streit. — Die Birmanen geben nach. — Obrist Cogan in Mascat.

Datum der Börsen: New-York. 8, London. 26, Paris. 28, Wien. 28, Hamburg. 26, Berlin. 28, Amsterdam. 25 Dec.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die New-Yorker Journale, die bis zum 8 Dec. reichen, bringen die Präsidentenbotschaft, womit am 5 Dec. die ordentliche Session des Congresses eröffnet ward. Sie ist, wie gewöhnlich, im Gegensatze zu den europäischen Thronreden ein äußerst langes und detaillirtes Actenstück. Der englische Courier sagt darüber: „Es ist ein gutes, geschäftstüchtiges Document, welches hauptsächlich die Verhältnisse der auswärtigen Staaten zu den fremden Mächten, den Geldumlauf und das Bankwesen, so wie den Ländereiverkauf bespricht. Die Art, wie der noch nicht geschlichtete Streitpunkt zwischen England und der Union hinsichtlich der nordöstlichen Gränze in der Botschaft erwähnt ist, wird in London als nicht sehr günstig betrachtet. Seine Ansichten über das amerikanische Banksystem entwickelt der Präsident mit großer Ausführlichkeit, fügt jedoch bei: „Sollte eine Majorität des Congresses das Staatsinteresse in einem verschiedenen Lichte betrachten, und sollte sie namentlich überzeugt seyn, daß die vorgeschlagenen Maaßregeln für das Volk nicht annehmbar seyen, so erwarte ich von der Weisheit des Congresses, daß er befriedigendere Maaßregeln an deren Stelle setzen werde." Im Allgemeinen äußert man sich in der City mit Zufriedenheit über die Botschaft." (Wir werden sie, wie alljährlich, vollständig mittheilen.)

Spanien.

* Bayonne, 24 Dec. Die Abreise des Generals Espartero nach Madrid bestätigt sich. General Latre hat einstweilen das Commando übernommen. Espartero's Reise hat wohl nicht den Zweck, das Kriegsportefeuille zu übernehmen, sondern nur zu bewirken, daß ein ihm zusagender Nachfolger definitiv in jenes Ministerium ernannt werde. — Immer noch keine militärische Bewegung von Bedeutung. Die Rüstungen des Don Carlos dauern fort, aber auch die Ungewißheit über die Zeit des Aufbruchs der Expedition. Die spanische Regierung schickt 27,000 Piaster nach St. Sebastian für die englische Legion; diese Sendung kreuzte sich mit der Nachricht von der Auflösung dieses Corps.

Großbritannien.

London, 25 Dec.

Ihre Maj. ist heute nach Windsor abgereist. Zu einer verhältnißmäßig frühen Stunde warteten Lord Hill, der Oberbefehlshaber der Armee, und Lord Glenelg, der Colonialminister, der Königin auf, um Ihrer Majestät den Inhalt der eben eingelaufenen wichtigen Depeschen aus Canada mitzutheilen. (S. unten.) — Man hat sich, sagt der Courier, einigermaßen gewundert, daß die Königin, als sie der Civillistebill die königliche Genehmigung ertheilte, nicht eine kurze Anrede hielt, wie Wilhelm IV in ähnlichen Falle gethan. Aber in der That dankte Ihre Maj. dem Parlament so gut wie ihre Vorfahren, nämlich durch den Clerk, der die bei allen Subsidienbills übliche altnormännische Formel sprach: „La Reine (le Roi) remercie ses loyaux sujets, accepte leur benevolence et ainsi le veut."

Am 22 Dec. gaben die Wähler der Stadt Cambridge ihren Repräsentanten, den HH. Spring Rice und G. Pryme ein großes Diner. Hr. Spring-Rice ertheilte sich das Zeugniß, er halte fest an den Grundsätzen der altenglischen Whigs, von jeder Hinneigung zum Torysmus wie zum Radicalismus gleich weit entfernt. Hr. O'Connell, dessen dießjährige Rente zwar sehr reichlich ausgefallen ist, gegen den sich aber gleichwohl im Schooße seiner eigenen Landsleute, zunächst der arbeitenden Classen, eine starke Opposition zu bilden anfängt, hat seinen Entschluß angezeigt, eine „ministerielle Tour" zu beginnen, um die abspännstigen Radicalen wieder mit der Whigregierung aus-

Digitized by Google

zusöhnen; aber bis jetzt scheinen seine Versuche schlechten Erfolg zu haben.

Die oben erwähnten, bei der Obercommandantschaft des Heeres (Horse Guards) eingegangenen Depeschen von Sir John Colborne, aus Montreal vom 29 Nov. datirt, enthalten die Details der Kriegsoperationen bis zu diesem Tage. Sie bestätigen vollkommen die früheren Berichte über Obrist Wetheralls vollständigen Erfolg bei St. Charles, und widerlegen eben so bestimmt das Gerücht, daß er auf seinem Rückmarsche nach Montreal von einem starken Corps Insurgenten angegriffen worden sey. Es zeigte sich bloß ein bewaffneter Bauernhaufe mit zwei elenden Kanonen, und einige Schüsse wurden gewechselt, wobei die Canadier zwei Mann verloren und dann in Bestürzung flohen. „Wir können, schreibt der Courier, zur Zeit zwar nicht mehr von dem Inhalte dieser Depeschen erfahren, welche alsbald an Ihre Maj. in den Buckinghampalast befördert wurden, aber so viel wissen wir, daß Sir J. Colborne mit voller Kenntniß über die Schwierigkeiten seiner Lage und die Mittel, die er denselben entgegenzustellen hat, schreibt, und daß er hinsichtlich des Ausgangs durchaus keine Besorgnisse hegt. Der beste Geist beseelt die Truppen und einen großen Theil der achtbaren Einwohner. Die Abkömmlinge von brittischem und irischem Blut, so wie die aus den Vereinigten Staaten, sind fast ohne Ausnahme für die gesetzliche Autorität, und Freiwillige bieten sich zu Tausenden an, während die Insurgenten schon unter sich uneinig sind, ihren Führern mißtrauen und in den benachbarten Städten der Vereinigten Staaten wenig oder keine Sympathie finden. Die zu St. Charles versammelte Streitmacht der Rebellen, welche 1500 Mann stark war, wurde von den königlichen Truppen gänzlich zersprengt. Viele der irregeführten Einwohner kehrten in ihre Heimath zurück. Andrerseits ist nicht zu verhehlen, daß die Unzufriedenheit unter den niedern Classen der französischen Canadier fast allgemein ist. Diese unwissenden Menschen hatten sich von ihren Demagogen überreden lassen, Königin Victoria sey von dem Herzog von Cumberland und der Armee abgesetzt worden, und in England wüthe ein Bürgerkrieg. Der von Obrist Wetherall bei St. Charles erlittene Verlust wird wie früher angegeben: 3 Todte und 18 Verwundete. An dem Fehlschlagen des vorausgegangenen Angriffs auf St. Denis scheint der durch die Märsche und das schlechte Wetter erschöpfte Zustand der Truppen Ursache gewesen zu seyn; Obrist Hughes hatte sich daher nach Sorel zurückgezogen, nachdem in einem mehrstündigen Kampfe ein großer Theil des Dorfs in Flammen aufgegangen war. Hauptmann Markham vom 32sten Regiment wurde dabei schwer, jedoch nicht lebensgefährlich verwundet. Der Verlust der königlichen Truppen bei St. Denis bestand in 6 Todten, 10 Verwundeten und 6 Vermißten. Der Verlust der Rebellen soll viel größer gewesen seyn. Lieutenant Weir vom 32sten Regiment wurde nicht getödtet, sondern gefangen genommen.“ — Die Nachrichten aus Montreal in den New-Yorker Journalen reichen bis zum 4 Dec. Ein Correspondent des Courier and Enquirer enthält folgende ohne Zweifel übertriebene Angabe: „Wetheralls Sieg war weit vollständiger, als man bisher gesagt hat. Das Blutbad war sehr groß. Die Malcontenten verloren, durch Schüsse, Feuer und Wasser, mindestens 500 Mann. Sie fochten sehr brav, bis sie mit dem Bajonnet angegriffen wurden, und nun ward die Metzelei gräßlich. Ihrer hundert verbrannten lebendig in einer mit Heu und Stroh angefüllten Scheune. Viele versuchten sich schwimmend über den Fluß zu retten und ertranken. Brown's Tornister mit Einem reinen Hemd, Einem Paar Strümpfe und seiner neuen Uniform wurde gefunden; er enthielt viele Briefe, wodurch mehrere bis dahin nicht verdächtige Personen compromittirt wurden. Obrist Gore ist mit 5 bis 600 Mann gegen St. Denis aufgebrochen. Das Schicksal dieses Platzes muß am 2 December entschieden worden seyn, ist aber noch nicht bekannt. Die Ordre ist, den Ort dem Boden gleich zu machen, und vermuthlich wird, wie in dem Gefechte von St. Charles, kein Pardon gegeben werden. Der Gouverneur hat auf die Köpfe Papineau's und Brown's einen Preis von 1000 Pf. St. gesetzt.“ — Die Insurgenten, scheint es, sammelten sich in den ersten Tagen Decembers wieder in beträchtlicher Anzahl (gegen 2000) zu Grand Brule, wohin Obrist Wetherall sogleich aufbrechen sollte. Das New-York Journal of Commerce vom 8 Dec. berichtet: „General Brown, der die Fahne, zu deren Erhebung er so viel beigetragen hatte, im Stiche lassen wollte, ward von einer Schaar seiner eigenen Partei angehalten. Wissend, daß sie bereits von Papineau, O'Callaghan und Nelson verlassen seyen, hatten die Insurgenten Anfangs die Absicht, Brown vor ein Kriegsgericht zu stellen, und ihn erschießen zu lassen. Vergebens versicherte er, er sey in einem wichtigen Geschäfte für ihre Sache begriffen; man durchsuchte seine Person, und fand eine bedeutende Summe Geldes, gegen 3000 Pf. St., bei ihm, was über seine Absicht, sich zu flüchten, kaum einen Zweifel ließ. Man behielt das Geld, gab ihm einen Fußtritt und ließ ihn laufen. In Montreal hat man einige Pulvervorräthe entdeckt und weggenommen. In Quebec ist man eifrigst mit der Enrollirung von Freiwilligen-Compagnien beschäftigt.“ — Ueber Papineau's dermaligen Aufenthalt hat man nur Gerüchte. Dem New-York Evening Star vom 2 Dec. zufolge wäre er nebst O'Callaghan gefangen genommen. Dieß scheint jedoch ungegründet; der New-York Advertiser vom 8 Dec. sagt: „Es heißt, Papineau befinde sich zu St. John's. Wir unsrerseits glauben, daß, wenn er sich ja bei den Insurgenten befindet, er von ihnen als eine Art Gefangener behandelt wird.“ Dasselbe Journal macht 46 Männer namhaft, die in Montreal wegen Hochverraths gefänglich eingezogen sind. Es sind ohne Ausnahme französische Namen; man bemerkt darunter S. Cherrier, ein Mitglied des Versammlungshauses. — Die Rückkehr des Obristen Wetherall mit seinen 800 Mann von Chambly nach Montreal wird als eine Art Triumphzug geschildert. Die Cavallerie landete zuerst; zwei Mann trugen den zu St. Charles bei der „Versammlung der sechs Grafschaften“ errichteten Freiheitsbaum mit der phrygischen Mütze und einer Tafel, worauf die Inschrift: „À Papineau par ses concitoyens reconnaissans.“ Die Artillerie folgte mit den zwei kleinen Kanonen, die den Insurgenten in einem sonst ziemlich unblutigen Scharmützel bei St. Oliviere abgenommen worden. Die erste Infanteriecompagnie escortirte 32 Gefangene. — Die Burlington Free Preß, die im Interesse der Insurgenten schreibt, behauptet, diese hätten sich neuerdings in den Besitz von St. Charles gesetzt; doch können sie in diesem Falle nur Ruinen besetzt haben. — Der Globe und das M. Chronicle, die eigentlichen ministeriellen Blätter, enthalten krie-

Digitized by Google

ce:ische Artikel gegen Canada. So lange, sagen sie, die brittischen Ansiedler in jener Colonie den Schutz der brittischen Regierung ansprächen, sey diese ihnen solchen zu leisten verbunden, und die Kosten eines Kriegs dürften hier nicht in Betracht kommen. Das Chronicle hält die Dämpfung der Empörung für um so leichter, weil die große Mehrzahl der französischen Canadier auf einem nicht sehr ausgedehnten Landstriche längs des St. Lorenzstroms beisammenwohne.

Der Spectator, der den Whigministern über ihren bei den Verhandlungen über die Civilliste bewiesenen „höfischen Conservatismus" die derbsten Dinge sagt, stellt die Einkünfte und Kosten der königlichen Familie wie folgt zusammen:

Einkünfte der Krone.	
Civilliste der Königin Victoria, mit Ausschluß der Pensionen, und ungerechnet die auf die Staatscasse überwiesenen 10,000 Pf. für geheimen inneren Dienst	385,000 Pf.
Einkünfte der Herzogthümer Lancaster und Cornwall, verschieden geschätzt von 50,000 bis 100,000 Pf., und im geringsten Ansatz genommen	50,000
Apanage der Königin-Wittwe	100,000
Apanage der Herzogin von Kent	30,000
Apanagen der männlichen Mitglieder der k. Familie.	
Herzog von Cumberland (nun König von Hannover)	21,000
Herzog von Sussex	21,000
Herzog von Cambridge	21,000
Prinz Georg von Cumberland (angeblich erloschen)	6,000
Prinz Georg von Cambridge	6,000
König der Belgier (da von seinen 50,000 Pf. 34,000 in die k. Staatscasse zurückfließen)	16,000
Fürst von Mecklenburg-Strelitz	1,846
Apanagen der übrigen weiblichen Mitglieder.	
Prinzessin Augusta	13,000
Prinzessin Mary (Herzogin von Gloucester)	13,000
Prinzessin Elisabeth (von Hessen-Homburg)	13,000
Prinzessin Sophia	13,000
Prinzessin Sophia von Gloucester . . .	7,000
Pensionen an Diener der k. Familie:	
Georgs III	10,079
Der Königin Charlotte	7,833
Der Königin Caroline	823
Pensionen auf die Civilliste . . .	133,688
Für die k. Haustruppen zu Pferd . .	85,757
— — — zu Fuß . .	277,860
Summe	1,141,129 Pf.

(Times.) Der Stoß, den alle Geldinteressen durch die canadische Empörung erlitten haben, ist von sehr ernster Art. Unter sonst einsichtsvollen Männern an der Börse und anderwärts sprach sich die Meinung aus, die Trennung Nieder-Canada's, wenn nicht auch Ober-Canada's von England stehe zu erwarten. Kaufleute dagegen, welche Canada genau kennen und in fortwährenden Verkehr mit dieser Colonie stehen, theilen diese Besorgniß keineswegs, sondern freuen sich vielmehr, daß die lange drohende Rebellion endlich in ihrer häßlichsten Gestalt aufgetreten sey. Sie hegen das Vertrauen, daß, wenn nur die hiesige Regierung sich nicht wie gewöhnlich einmischt, um den Muth der loyalen Einwohner abzukühlen, und die Energie der örtlichen Behörden zu schwächen, die Empörer ihr verdientes Schicksal treffen, und die Empörung unterdrückt werden wird. Sie fühlen, daß ihr Vermögen, dessen einige einen ungeheuern Betrag in Canada eingesetzt haben, seit mehreren Jahren in täglicher Gefahr schwebte; nun aber, da sie das Schlimmste wissen, blicken sie mit weniger Besorgniß in die Zukunft. Mehrere der Reden, die im Hause der Gemeinen von den Freunden der canadischen Rebellen gehalten wurden, haben im Publicum den schärfsten Tadel erfahren. Selbst Hr. E. Ellice (vormaliger Kriegsminister) soll seinen Freunden in der City erklärt haben, die dermaligen Unruhen in Canada seyen hauptsächlich seinem Neffen, Lord Howick (dem jetzigen Kriegsminister, Lord Grey's Sohn), zuzuschreiben, der als Unterstaatssecretär der Colonien alle Forderungen der Agitatoren bewilligt habe, in der Hoffnung, daß sie dann die Subsidien votiren würden, was sie indessen nach Erfüllung ihrer Wünsche nicht thaten. Hr. Ellice ist in Canada reich begütert, und besitzt, wo seine eigenen Interessen im Spiele sind, ein scharfsinniges Urtheil."

Frankreich.

Paris, 28 Dec.

Graf Reinhard, Pair von Frankreich, Staatsrath im außerordentlichen Dienste, vormaliger Gesandter und Minister, ist in einem Alter von 75 Jahren am 25 Dec. in Paris gestorben.

Die Deputirtenkammer ernannte in der Sitzung vom 27 Dec. die HH. Boissy d'Anglas, Félix Réal, Dubois (von Nantes) und Piscatory, zu Secretären.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 28 Dec. erhielt zuerst Hr. Nogaret, der Alterspräsident, das Wort, und dankte für die ihm geschenkte Nachsicht. Er berührte in seiner Rede die Hauptereignisse der vorigen Kammer und den Ruhm der Thaten der Armee und des Prinzen Nemours in Afrika. Schließlich wünscht er sich Glück, einem so verdienten Mann, wie Hrn. Dupin, die Präsidentschaft abzutreten. Hr. Dupin besteigt sodann den Präsidentenstuhl. „Mein erstes Bedürfniß, sagt er, ist Ihnen das Dankgefühl auszudrücken, womit Ihre Wahl meine Seele durchdrungen hat. Die Kammer hat mir dadurch die größte Ehre erwiesen, die sie einem Bürger verleihen kann. Diese zum siebentenmal nach so vielen Wechseln der Ereignisse und Schwankungen in den Meinungen wiederholte Wahl veranlaßt mich, meinen Blick auf die Vergangenheit zu werfen. Die Legislatur von 1830 hat den Sieg einer heldenmäßigen Bevölkerung im Kampfe für die Gesetze und die Freiheit gesehen. Sie hat die Erklärung vom 7 August ausgesprochen und eine neue Dynastie auf den Thron berufen, deren erlauchtes Oberhaupt mit der Nation einen Vertrag eingegangen und ihren Wünschen durch eidliche Annahme der neuen Charte entsprochen hat. Die 1831 gewählte Kammer hatte sich mit vervollständigenden Gesetzen zu beschäftigen, bestimmt zur Garantie der öffentlichen Freiheiten, zugleich aber war sie

Digitized by Google

durch Versuche der Unordnung in Anspruch genommen, welche durch die Zusammenwirkung und Eintracht der guten Bürger muthig beseitigt wurden. Die Kammer von 1834 suchte ein Gleichgewicht zwischen den Extremen, gegen welche sie sich vertheidigen wollte, aber ach! eine andere noch abscheulichere Art von Attentaten hat nur zu oft unsere Herzen erschüttert, den Gang unserer Geschäfte unterbrochen und unsere Meinungen in die schmerzhaftesten Verlegenheiten gesetzt. Im Augenblick, wo die Kammer im Begriff war, ihre Arbeiten zu schließen, sah sie die königliche Amnestie, die ihren Wünschen entsprach, und den von Haß beseelten Parteien einen wohlthätigen Widerstand leistete, die Gemüther zur Aussöhnung geneigt machte, und für die Zukunft größere Sicherheit gewährte. Ich eröffne sonach die gegenwärtige Session unter glücklichen Auspicien und glaube, daß die Krone keiner weitern Repressionsmittel bedarf, indem das Gesetzbulletin hinreichend damit versehen ist. Die Kammer hat sich vielmehr mit Verbesserungen zu beschäftigen, die nur das Resultat eines Zustandes der Ruhe seyn können, und zu deren Vollziehung man des Gefühls der Stabilität bedarf. Diese Kammer wird conservativ in dem Sinne seyn, daß sie den Factionen nicht gestatten wird, das Haupt wieder zu erheben und mit der öffentlichen Ordnung und den erhaltenden Gesetzen ihr Spiel zu treiben, vorzüglich aber in dem Sinne, daß sie wissen wird (wie es ihre Pflicht gebietet und ihre Würde fordert) mit Offenheit die Wünsche des Landes auszusprechen, und genau Alles zu wollen, was in ihrer Prärogative liegt, ohne diese jemals zu überschreiten; eben so wird sie wissen, rückgängige Schritte und alle Abweichung zu verhindern, die dahin zielen möchte, die wahren Grundsätze unserer constitutionellen Regierung zu verfälschen. Aufrecht halten und zügeln, dieß ist der Wahlspruch, den ich ihr wünsche. Ich hoffe, meine Herren und lieben Collegen, daß unsere Erörterungen diesen günstigen Zustand der Dinge und der Gemüther beurkunden, und daß die Arbeit Ihres Präsidenten, durch Ihre Beihülfe, die er sich erbittet, erleichtert, nur wenig Anstrengung erfordern wird, Ihre Berathschlagungen zu leiten und zu Ende zu führen." Die Kammer votirt hierauf dem Alterspräsidenten ihren Dank. Sie ist nun definitiv constituirt. Bei der Wahl der Quästoren erhalten die HH. Clement 324, Delaborde 290, Estaucelin 44 Stimmen. Die zwei erstern werden als Quästoren ausgerufen. Hr. Arago erklärt, daß er in Bezug auf seine Doppelwahl für Perpignan sich entscheide. Der Präsident läßt durchs Loos die Neujahrdeputation bestimmen.

Paris, 28 Dec. Die Ernennungen der Kammer zu der Präsidentenstelle und der Vicepräsidentschaft bewähren abermals gleich den vorhergehenden Wahlen die Unmacht der Doctrinäre, welche nun in Verbindung mit den zum Justemilieu convertirten Legitimisten und den sogenannten Ministeriellen quand même ein rechtes Centrum gebildet haben, was seinen Hauptsalon bei Hrn. Perrier, dem Bruder des verstorbenen Ministers, gebildet hat. Das linke Centrum ist unbedingt zahlreicher und wird bedingungsweise von den mit Odilon Barrot stimmenden Deputirten der Linken unterstützt. Das linke Centrum manövrirt jetzt darauf hin, Montalivet bei der Adressenverhandlung aus dem Ministerium zu drängen. Die Stellung dieses Ministers ward um so unhaltbarer als Graf Molé immer mehr in der Gunst des Schlosses steigt. — Die Municipalitätswahlen der Stadt Paris sind gänzlich im Sinne der Linken ausgefallen, sogar theilweise mit dem Justemilieu feindlichen Elementen. Die Tagespresse hat, mit der Kammerorganisation beschäftigt, diesem wichtigen Gegenstand wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Die Pariser Municipalität hat schon in frühern Zeiten manche Tendenzen bewährt, welche bei der Wichtigkeit der Pariser Centralkraft nicht unbeachtet zu lassen sind. Graf Rambuteau, der Seinepräfect, ist ein routinirter Verwalter der imperialistischen Schule. Er hat überdieß sehr angenehme Formen, welche heutzutage in gewissen Sphären immer seltener werden. Während in der hiesigen Presse der National so wie die übrigen Journale der Extreme ihre Stellung von pecuniären Anforderungen beschränkt sehen, ist in London, so wie früher der gut redigirte Constitutional, jetzt der radicale True Sun gefallen. Er hat wegen Mangel an Abonnenten eingehen müssen. Einige Zeit hindurch war er wegen Handelsnachrichten gelesen worden. Seine auswärtige Politik war nicht ohne eine gewisse Kenntniß von einem deutschen Refugié geleitet. — Die Salongerüchte von Aenderungen in der würtembergischen Legation scheinen voreilig. Eine pikante Aventure und Entführungsgeschichte in der diplomatischen Welt macht einiges Aufsehen. Graf K. befand sich in tiefer Trauer über einen so eben erlittenen Todesfall. — Alexander Dumas' neues Trauerspiel Caligula hat Spektakeleffect gemacht. Es ist Gold und Schmutz darin. Das schönste ist die Ausstattung. Einige Verse sind wahrhaft schön. Der Herzog von Orleans hat dem Dichter nach der sehr lebhaften ersten Vorstellung eine Löwengruppe in Bronze, von Barge, zugesendet. — Die Herzogin von Decazes gibt heute Abend im Luxemburger Palast ihre erste große Soirée. Alle vornehme Welt der verschiedensten Meinung strömt in den Ausverkauf zu Gunsten der Polen. Choppin spielt daselbst.

*** Paris, 26 Dec. In der vergangenen Woche hat die Kammer Gelegenheit gehabt, bei der Verification der Vollmachten den Geist zu offenbaren, in dem sie zu stimmen gedenkt. Lefebvre und Girardin wurden beide zugelassen, wie der Hof es wollte, der die Ausschließung Lafitte's, wie die Zulassung Girardin's, dessen man sich noch ferner zu bedienen gedenkt, jedem Chef des Centre gauche zur unumgänglichen Bedingung seines möglichen Eintritts in ein neues Ministerium machte. Aus der Trennung der HH. Thiers und Barrots bei dieser Gelegenheit ist übrigens nicht auf das Aufgeben ihrer geheimen Allianz zu schließen, denn Barrots Position brachte es nothwendig mit sich, daß er sowohl für Lafitte als gegen Girardin sprach; er wurde nichts destoweniger einige Tage darauf zum erstenmal, seit er nicht mehr Seinepräfect ist, zur königlichen Tafel zugelassen. — Daß sogar Lamartine in einer Frage hoher öffentlicher Moralität für Girardin sprach, rührt daher, daß er schon lange nach dem Gesandtschaftsposten in Rom strebt. Wie Hr. Girardin in seinem Treiben unterstützt wird, davon ein Beispiel. Ich muß jetzt Scribe die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er auf Girardin's Ansuchen, ihm das Manuscript der Independance zum Abdruck für die Presse zu geben, mit verachtungsvollem Schweigen antwortete. Vierzehn Tage lang konnte der Dichter in keinen Salon treten, ohne von einer Masse besonders dazu angestellter Damen und Hofleute auf das drin-

gendste bestürmt zu werden, doch dem Hrn. Girardin zu antworten, und ihm sein Stück zu schicken. Die Geschichte mit dem Briefe an Scribe und seiner Nichtantwort ward so lange in diesen Gesellschaften abgedroschen, bis der geplagte Dichter endlich sich die Ruhe mit der Uebermachung des Stücks erkaufen mußte. Ich wüßte Ihnen nichts Charakteristischeres zu schreiben über das, was hiesige Salons sind, und wozu sie benützt werden, als diese Angelegenheit. Daß Delphine und Sophie Gay, Frau und Mutter Girardins besonders zur Bearbeitung der Damenwelt bei solchen Gelegenheiten benützt werden, versteht sich von selbst. — Unter solchen Umständen tritt die Frage von der Wahlreform schon wieder in den Vordergrund, und Cormenin ist bereits mit der Ausarbeitung eines Pamphlets darüber beschäftigt; es soll den etwas sonderbaren Titel führen: A tous ceux, qui ne sont pas électeurs et qui verront les présentes, salut! in der Weise, wie die alten französischen Könige ihre Ausschreibungen erlassen, wo es hieß: à tous ceux qui sont nos sujets etc.

Italien.

*† **Von der italienischen Gränze**, 16 Dec. Die Abführung des Erzbischofs von Köln hat in Rom ungemeines Aufsehen erregt. Se. Heiligkeit erhielt zu gleicher Zeit in ihren Ansichten vollkommen widerstreitende Berichte über diese Vorgänge, und sah sich hiedurch in den Stand gesetzt, sowohl die Motive der k. preußischen Regierung, als auch das Benehmen des Erzbischofs von verschiedenem Gesichtspunkte aus zu erwägen. Die Folge hievon war, daß der Papst in dem am 10 d. gehaltenen geheimen Consistorium erklärte: daß er nach der sorgfältigsten und gewissenhaftesten Prüfung die Amtsführung und das ganze Benehmen des Erzbischofs nur den Vorschriften der Kirche angemessen gefunden habe, und darum vollkommen billige, dagegen die Maaßnahme der k. preußischen Regierung als die Rechte der Kirche gefährdend zu tadeln sich gedrungen fühle. Demgemäß und in diesem Sinn erließ Se. Heiligkeit zwei Breves, welche zunächst den beiden katholischen Großmächten Oesterreich und Frankreich officiell mitgetheilt wurden; er ertheilte zugleich dem Erzbischof seinen apostolischen Segen für die Widerwärtigkeiten und Drangsale, welche er als treuer Diener der Kirche bereits erfahren habe, und etwa noch zu erdulden haben sollte. Das Domcapitel soll von Sr. Heiligkeit ernstlich verwarnt worden seyn, einen Schritt zu thun, wodurch die Rechte des Erzbischofs im mindesten verletzt werden könnten. Möchte bald der Frieden in dieser beklagenswerthen Sache hergestellt werden!

Deutschland.

München. Vergangenen Donnerstag Mittag 12 Uhr fand in Gegenwart JJ. kk. Majestäten, der höchsten Herrschaften und sämmtlicher HH. Staatsminister die Taufe der neugebornen Prinzessin Sr. Hoheit des Herzogs Max statt. Die Prinzessin erhielt die Namen: Elisabeth Amalie Eugenie. (Münch. Bl.)

** **München**, 31 Dec. JJ. k. HH. der Kronprinz, der Prinz Karl und Se. H. der Herzog Max geben diesen Abend in den Sälen des Odeons ein glänzendes Fest, wozu auch mehrere nicht hoffähige Personen geladen sind. — Morgen ist bei Hofe große Gala; Se. Maj. der König nimmt unter dem Thronhimmel die Aufwartung an, ertheilt dann dem diplomatischen Corps Audienz; gegen 3 Uhr ist öffentliche Cerimonientafel, und Abends Hofakademie im Herculessaale.

*** **München**, 30 Dec. In Bezug auf die München-Augsburger Eisenbahn ist der erfreuliche Stand der Dinge nun folgender. Die bisher obgewalteten höchst beklagenswerthen Zerwürfnisse zwischen dem Verwaltungsrath und Directorium sind auf eine beiden Gesellschaftsorganen zur Ehre gereichende Weise vollständig gehoben. Hr. Denis erhält die oberste Leitung des Baues, und der von ihm entworfene Bauplan mit Kostenvoranschlägen wurde von Verwaltungsrath und Directorium genehmigt. Als Baudirector wurde der königliche Hr. Baurath Himbsel ernannt, und die HH. Bertsch, Butz und Bernaz sind als Ingenieurs der Gesellschaft angestellt. Die Bahnlinie wird neuerdings ausgesteckt, und zur Erwerbung des nöthigen Grundeigenthums ungesäumt geschritten. Die Lieferungen von Baumaterialien an Stein und Holz sind in öffentlichen Blättern bereits zu lesen. Der Bau wird an drei Punkten **zugleich** angegriffen: bei München, Augsburg und in der Mitte der Bahnlinie.

München. Das Regierungsblatt Nr. 66 vom 28 Dec. enthält eine königl. Verordnung vom 22 d., wodurch, nachdem mit der dritten Finanzperiode der Termin für die Fortdauer der Bestimmungen vom 8 Febr. 1825 über Fixirung und Umwandlung der zehnt- und gutsherrlichen Gefälle des Staates nunmehr abgeflossen ist, ohne daß diese Operation in allen Kreisen gleichmäßige Fortschritte gewinnen konnte, noch ein weiterer Termin bis zum Schlusse der vierten Finanzperiode bewilligt wird. — Eine königl. Verordnung vom 23 Dec. betrifft die Bildung der protestantischen Ehegerichte, und lautet: **Ludwig von Gottes Gnaden König von Bayern**, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Bayern, Franken und in Schwaben rc. rc. Wir finden Uns allergnädigst bewogen, in Beziehung auf die im Regierungsblatt vom Jahre 1822 St. 48 S. 1313 öffentlich bekannt gemachte allerhöchste Verordnung vom 12 Dec. 1822, die Bildung protestantischer Ehegerichte betreffend, auf so lange, als Wir nicht anders verfügen, zu beschließen was folgt: I. Das in Ziffer I. der allerhöchsten Verordnung vom 12 Dec. 1822 als protestantisches Ehegericht erster Instanz bestimmte Appellationsgericht für den Rezatkreis endet mit letztem December d. J. seine Wirksamkeit als solches, und behält vom 1 Jan. 1838 an nur mehr diejenige Zuständigkeit in protestantischen Ehesachen, welche den Appellationsgerichten überhaupt in Ziffer IV. der genannten Verordnung eingeräumt ist. II. Vom 1 Jan. 1838 an besteht das Appellationsgericht für den Kreis Oberfranken allein als protestantisches Ehegericht erster Instanz zur Instruction und Entscheidung der Ehestreitigkeiten aller in Unserem Königreiche mit Ausnahme des Kreises Pfalz wohnenden Protestanten, und dasselbe erstreckt sich daher von diesem Zeitpunkte an auch über alle in dem Bezirke des Consistoriums zu Ansbach, mit Einschluß der Haupt- und Residenzstadt München, vorkommenden protestantischen Ehestreitigkeiten. III. Die bei dem Appellationsgerichte für den Rezatkreis anhängigen, bis zum 1 Jan. 1838 nicht erledigten protestantischen Ehestreitigkeiten gehen, mit Vorbehalt dessen,

Digitized by Google

was Ziffer IV. der allerhöchsten Verordnung vom 22 Dec. 1822 bestimmt, an das Appellationsgericht für den Kreis Oberfranken über. München, den 23 Dec. 1837. Ludwig. Frhr. v. Schrenk. Auf königlich allerhöchsten Befehl: der funct. Generalsecretär, Frhr. v. Tautphöus, Appellationsgerichtsrath.

Stuttgart, 28 Dec. Se. k. Maj. haben heute dem bisherigen k. preußischen Geschäftsträger, geh. Legationsrath v. Salviati, zur Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens als nunmehrigen Ministerresidenten am k. Hofe, Audienz zu ertheilen geruht. — Durch höchste Entschließung vom 22 d. M. ist die erledigte Stelle eines Vorstandes der land- und forstwirthschaftlichen Anstalt in Hohenheim dem Hofdomänenrathe v. Weckherlin, unter Belassung seiner Stelle als ordentliches Mitglied der Centralstelle des landwirthschaftlichen Vereins und unter Verleihung des Titels eines „geheimen Hofdomänenraths,“ gnädigst übertragen worden.

8 Karlsruhe, 29 Dec. In Freiburg ist eine Subscription zu Gunsten der entlassenen Göttinger Professoren eröffnet, welche bereits mit einer Masse von Unterschriften bedeckt ist. In Heidelberg war schon früher eine solche Liste in Umlauf, welche eine Reise des Staatsraths Nebenius nach dieser Hochschule veranlaßte. An andern Orten des Landes werden ähnliche Manifestationen vorbereitet. Dabei, dieß muß ich hinzusetzen, handelt es sich keineswegs von der oder jener politischen Farbe, sondern so wie jene Professoren selbst den verschiedensten politischen Glaubensbekenntnissen angehören, so finden sich auch aus den verschiedenartigsten Elementen Unterzeichner zusammen. — Während das Project der Eisenbahn von Weinheim nach Basel in dem Portefeuille der betreffenden Commission ruhte, machte unsere Postadministration fortwährend die lebhaftesten Anstrengungen, dem Verkehr neue und immer raschere Beförderungen zu eröffnen. Auf einer Menge von Straßenzügen, wo früherhin nur Postwagen cursirten, laufen jetzt Eilwägen, und wo man früher nur Einmal in der Woche eine Postgelegenheit fand, trifft man sie jetzt täglich, oder doch mehrmals wöchentlich. So hat man in den letzten zwei oder drei Jahren rastlos an umfassenden Verbesserungen gearbeitet, und der Plan ist noch so wenig abgeschlossen, daß für jedes kommende Jahr noch weitere vorbehalten sind. Namentlich soll im Laufe des nächsten Jahrs ein „Courier“ nach Art der französischen, nämlich eine Mallepost mit Reisegelegenheit für einige Passagiere und einer noch bedeutend die Eilwägen überbietenden Geschwindigkeit, auf der Straße längs des Rheins nach der Schweiz eingerichtet werden. Die Uebereinkunft mit der Post, welche bei dem Unternehmen einer Eisenbahn zu schließen ist, wird deßhalb ohne Zweifel einer der Punkte seyn, über welche man am lebhaftesten debattiren wird.

Die Hannover'sche Zeitung enthält folgende Erklärung: „Göttingen, 24 Dec. Zu den vielen lügenhaften Gerüchten, welche durch einige auswärtige Zeitungen über die letzten Göttinger Vorgänge verbreitet worden, gehört auch das in der Beilage zur Kasseler Zeitung vom gestrigen Datum enthaltene, daß nur die Professoren Bergmann und Lücke ihre Collegien nicht aufgekündigt hätten. Die Zeitungsklätschereien lassen mich, und hoffentlich viele meiner Collegen, im Allgemeinen sehr gleichgültig; allein der Ehre meines Berufs bin ich es schuldig, zu erklären: daß ich meine Pandekten-Vorlesungen unausgesetzt bis zum Eintritt der Weihnachtsferien, wenn gleich vor einer verhältnißmäßig geringen Anzahl von Zuhörern, gehalten habe, ohne mich durch die von einigen sogenannten Hospitanten am Sonnabend den 16 d. M. an den Tag gelegte Absicht, Störungen zu erregen, irre machen zu lassen, auch an den folgenden Tagen bei wieder steigender Frequenz nicht weiter beunruhigt worden bin. Nur die Vorlesungen über das Erbrecht, welches ich in einer späten Nachmittagsstunde, in dem unten nach der Straße zu belegenen großen Meister'schen Auditorium lese, habe ich seit dem 18 Dec. ausgesetzt, weil ich während der vorangegangenen Stunde (man sollte es kaum glauben, aber leider ist es wahr!) durch unaufhörliches Klopfen an die Fensterladen gestört wurde, wogegen auf angemessene Art mich zu schützen mir augenblicklich kein Mittel zu Gebot stand. Dr. C. F. Mühlenbruch.“

* Göttingen, 27 Dec. Die Hannover'sche Zeitung vom 26 Dec. behauptet, die Nachrichten mehrerer Blätter über die neuesten Göttinger Vorfälle seyen übertrieben; ich für meinen Theil kann auf das bestimmteste versichern, daß ich nichts als Thatsache bezeichnet habe, was nicht auch wirklich Thatsache ist. Uebrigens will ich nicht in neue Erörterungen eingehen, da alles Wesentliche durch die in öffentlichen Blättern gelieferten Angaben und Andeutungen zur Genüge ins Licht gesetzt scheint. Hier ist Nachstehendes auf einem gedruckten Zettel in jedes Haus gebracht: „Das nachstehende gnädige Rescript Sr. Maj. des Königs bringen wir hiermit zur Kenntniß unserer Mitbürger. Göttingen, den 24 Dec. 1837. Der Magistrat der Stadt Göttingen. G. C. E. Ebell, Dr. „Ernst August, von Gottes Gnaden König von Hannover, königlicher Prinz von Großbritannien und Irland, Herzog von Cumberland, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg ꝛc. Unsern gnädigen Willen zuvor, Ehrsam-Fürsichtige, liebe Getreue! Es ist euch nicht unbekannt, daß kürzlich das Benehmen von mehreren an der dortigen Universität angestellt gewesenen Lehrern Uns in die traurige Nothwendigkeit versetzt hat, nachdrückliche Maaßregeln gegen dieselben zu ergreifen. Jemehr Wir dieses bedauern mußten, desto erfreulicher sind Uns die auch bei dieser Gelegenheit von den Bürgern Göttingens Uns abgelegten unzweideutigen Beweise der Unterthanentreue gewesen. Zwar haben Wir an dem Uns ergebenen treuen Sinne jener Bürger niemals gezweifelt, und sind Wir daher auch fest überzeugt, daß nur vorübergehend im Jahre 1831 das segenreiche Verhältniß des Vertrauens der Unterthanen zu ihrem Herrscher durch fremde Einwirkung in dortiger Stadt (von deren Anhänglichkeit an das angestammte Regentenhaus Wir schon während der daselbst verlebten frohen Jahre der Jugend Uns überzeugten) hat wankend gemacht werden können. Inzwischen haben dennoch die dermalen von den Bürgern Göttingens abgelegten Beweise der loyalsten Gesinnungen nur einen wohlthätigen Einfluß auf Unser landesväterliches Herz üben können; weßhalb jene Bürger auch sich versichert halten mögen, daß Wir auf die Beförderung ihrer Wohlfahrt stets gern Unser besonderes Augenmerk richten werden. Wir werden daher bemüht seyn, die durch die Entlassung der oben erwähnten Lehrer entstandene Lücke auf eine solche Art auszufüllen, daß dadurch der alt bewährte Glanz der Georg-

Digitized by Google

Augusts-Universität — auf deren fortdauerndes Gedeihen Wir unsere eifrigen Bestrebungen stets zu richten gesonnen sind — auf keine Weise gefährdet werde. Wir ermächtigen euch von dem Vorstehenden euern Mitbürgern Kenntniß zu geben, und sind euch mit gnädigem Willen beigethan. Hannover, den 22 Dec. 1837. Ernst August. G. Schele." An den Magistrat zu Göttingen. — Man spricht hier davon, daß Hr. Leo an Dahlmanns und Professor Rödiger an Ewalds Stelle berufen würden. — Was das Journal des Debats vom 21 Dec. aus dem englischen Courier über einen coup de fusil etc. sagt, ist völlig unwahr. Die Geschichte beruht auf einem Studentenwitze.

Hannover, 22 Dec. Was die Allgemeine Zeitung in einem Göttinger Briefe von Gerüchten von Unruhen sagt, die in Osnabrück und selbst in Hannover ausgebrochen seyen, können wir wenigstens in Betreff letzterer Stadt mit der entschiedensten Bestimmtheit widerlegen. Es herrscht hier die größte Ruhe und Ordnung, und das bevorstehende Weihnachtsfest gibt einem großen Theile der Bewohner hinlänglich zu schaffen und zu denken; so scheint es wenigstens, denn unsere reich versehenen Läden sind von Käufern überfüllt, und in den Straßen herrscht bis zum späten Abend das regste Treiben. Es soll indessen damit keineswegs gesagt seyn, daß die Residenzbewohner gleichgültig von den wichtigsten Ereignissen ihres Landes sich abwendeten; eher könnte man gerade das Gegentheil behaupten, und manches Gemüth mag in ängstlicher Besorgniß der Lösung des verwickelten Knotens entgegen sehen; — aber ein Abweichen von der Bahn der Gesetzmäßigkeit scheint uns so fern, als es zum Heile des Landes nur zu wünschen ist. — Wir hören mit Gewißheit, daß man die Zusammenberufung der Stände von 1819 Ende Januars k. J., spätestens Anfang Februars erwarten könne. (Hamb. Cor.)

Preußen.

△ Berlin, 27 Dec. Außer den bereits erwähnten Mitgliedern der rheinischen ritterbürtigen Ritterschaft befinden sich hier gegenwärtig auch noch die Grafen von Fürstenberg, von Landsberg und von Steinfurt-Bochholz, so wie der Freiherr von Schmülling, von denen die Letztgenannten dem katholischen Theile der Provinz Westphalen angehören. Dem Vernehmen nach ist jedoch allerhöchsten Ortes die Art und Weise, wie man in einigen höheren Kreisen Westphalens und der Rheinlande geglaubt hat, sich in das Verhältniß zwischen dem König und einem seiner Unterthanen einmischen zu dürfen, entschieden gemißbilligt worden. Die Ansicht ist hier, daß es allerdings jedem Unterthan gestattet sey, sich mit seinen Bitten direct an den Thron zu wenden; keineswegs jedoch will man der gesellschaftlichen Stellung, die diese oder jene Individuen einnehmen, das Recht gestatten, sich als Corporation zu geriren und da als Vermittler aufzutreten, wo die höchsten Interessen des Staates betheiligt sind — Interessen, die ganz außerhalb der Sphäre des einzelnen Unterthans liegen. Die Mitglieder der ritterbürtigen Ritterschaft üben in der That auch als solche durchaus keine Vertretung, weder ihrer Provinz noch des Standes, welchem sie angehören, wie dieß auch wohl aus den Verhandlungen des letzten Provinziallandtages zur Genüge bekannt ist. Es kommt aber dazu noch der Umstand, daß man in einigen Cirkeln dieser oder jener Provinz so weit gegangen ist, Beamte des gemeinsamen preußischen Vaterlandes, ja alle Protestanten überhaupt, auszuschließen, und es ist daher wohl kein Wunder, wenn man hier, wo ein Confessionsunterschied in gesellschaftlicher Hinsicht niemals gekannt worden, doch gegen Einzelne jetzt mehr als kalt sich zeigt. Freuen wir uns jedoch, daß solche Erscheinungen nur die Ausnahme bilden, und auch diese wird hoffentlich bald wieder den Forderungen unseres Jahrhunderts weichen. — Den Mitgliedern des katholischen Adels von Rheinland und Westphalen gehört auch der Graf von Galen an, unser bisheriger Geschäftsträger in Brüssel und im Großherzogthum Hessen, der jetzt seine Entlassung aus dem Staatsdienste erhalten hat, weil er auf die Instruction, auch das belgische Cabinet mit der wahren Lage der Dinge in Köln bekannt zu machen und zur Widerlegung der in einigen Brüsseler und Lütticher Zeitungen verbreiteten Unwahrheiten die von der diesseitigen Regierung publicirten Actenstüke auch dort mitzutheilen, diese Handlungen abgelehnt hat, indem er mit dem Verfahren der Regierung nicht einverstanden sey. Herr von Sydow, Legationssecretär in Frankfurt a. M. wird einstweilen die Functionen des Grafen von Galen in Brüssel übernehmen, wo jetzt die Luxemburger Differenzen die Anwesenheit eines aufmerksamen Diplomaten um so nothwendiger gemacht haben. Man zweifelt indessen nicht, daß alle kriegerischen Demonstrationen, die bereits zur Eroberung des Luxemburger Grünenwaldes gemacht worden, sich am Ende darauf beschränken werden, gegenseitig darüber zu wachen, daß der andere das neutrale Holz nicht fällt. — Vom 1 Januar 1838 ist der Debit der Gazette de France und des in derselben einseitigen Richtung redigirten Ami de la Religion in den preußischen Staaten untersagt. So wenig man sich hier sonst auch über Zeitungs- und Bücherverbote zu freuen pflegt, so hat doch das Interdict der beiden ebengenannten Blätter die allgemeinste Billigung gefunden. Ueberhaupt aber spricht sich hier, wie im ganzen nördlichen Deutschland, die öffentliche Meinung so übereinstimmend und entschieden für die gegenwärtigen Maaßnahmen der Regierung aus, daß diese mit um so größerer Sicherheit und Ruhe zu Werke gehen kann. Es bewährt sich in diesem Falle wieder einmal recht glänzend, welche ungeheure Stütze doch die manchmal mit Geringschätzung behandelte öffentliche Meinung ist. — Die Allocution des Papstes ist heute hier durch die Allgemeine Zeitung bekannt worden, und der Eindruck, den sie gemacht, noch zu neu, als daß ich darüber schon berichten möchte.

Rußland.

* St. Petersburg, 20 Dec. Wie ich Ihnen schon in meinem Schreiben vom 13 d. andeutete, fahren unsre höchsten Herrschaften fort, jeden Tag ein oder mehrere der ausgezeichnetern Moskauischen Privat- und öffentlichen Institute in Augenschein zu nehmen. — Ein höchster Tagsbefehl vom 12 d. verabschiedet den Chef des kaukasischen Armeecorps und Civil-Oberbefehlshabers der Provinzen Kaukasien, Georgien und Armenien, den Generaladjutanten, General der Infanterie, Baron Rosen I, gemäß seiner Bitte, von diesen Chargen, und bestimmt, daß er mit Beibehaltung des Generaladjutantenranges Sitz und Stimme im dirigirenden Senat nehme. — Der Generallieutenant Golowin I, der bisher in Warschau der Stelle eines Generaldirectors und Präsidenten im Verwaltungscomité der innern und geistlichen, wie der Angelegenheiten des öffentlichen Unterrichts im Czarthum Polen vorstand, ist zum Befehlshaber des deta-

Digitized by Google

schirten kaukasischen Armeecorps, wie zum Civil-Oberverweser in den Provinzen Kaukasien, Georgien und Armenien ernannt. — Die Stelle des Dirigirenden und Präsidenten im Verwaltungscomité der innern, geistlichen und der Angelegenheiten des öffentlichen Unterrichts im Czarthum, ist dem Mitgliede im Militärconseil, Generaladjutanten Schipow I mit Beibehaltung seiner bisherigen Function übetragen. Der bei dem Generalstab attaschirte Obrist Kotzebue II ist zum stellvertretenden Chef vom Stabe des detaschirten kaukasischen Armeecorps ernannt. — Unser Winter, der am 9 d. erst mit 8 Grad Kälte eintrat, erfreute sich nur einer sechstägigen Dauer. Seitdem ist die Temperatur bei fast täglichen Regenschauern wieder überaus milde, und der Schmutz macht die Gassen den Fußgängern fast unzugänglich. — Zufolge eines höchstbestätigten Beschlusses des Reichsraths vom 11 Nov. soll allen Beamten, die in Sibirien 30 Jahre ununterbrochen gedient haben, bei ihrer Entlassung der volle Gehalt ihrer Stelle als Leibrente gewährt werden, wenn sie ihn auch während des Dienstes nicht voll bezogen. — Eine sehr menschenfreundliche Bestimmung enthält folgenden an demselben Tage bestätigten Beschluß des Reichsraths: „Wenn gutsherrliche Bauern auf das Gesuch ihrer Herrschaften Vergehungen oder unsittlichen Lebenswandels wegen mit ihren minderjährigen Kindern nach Sibirien transportirt werden, eines der Eltern aber auf dem Wege dahin stirbt, und der überlebende Theil sich vor Gericht für unvermögend erklärt, die Kinder mit sich zu führen, so sollen sie mit seinem Consens den Collegien der allgemeinen Fürsorge zur Verpflegung und Erziehung übergeben werden." Nicht minder human ist ein am 14 Nov. bestätigter Beschluß des Ministercomit , zufolge dessen in Geistesverwirrung verfallende Beamte ein ganzes Jahr ihren Chargen attaschirt bleiben sollen. Im Fall sie Frau und Kinder haben, so gehören diesen alle Dienstemolumente des geisteskranken Gatten und Vaters während eines Jahrs. — Ein höchster Tagsbefehl vom 7 d. befiehlt, den im kaukasischen Armeecorps befindlich gewesenen Generalmajor v. Steube, der an den Folgen einer Wunde, die er in einer Affaire gegen die Bergvölker erhalten, gestorben ist, aus den Dienstlisten der Armee zu streichen. — Nach einem Schreiben aus Riga vom 23 Nov. hatte der Verbrecher, der im vergangenen März daselbst den Geldwechsler Munin so schauderhaft ermordete, bereits den ersten Theil seiner Strafe, die mehrstündige öffentliche Ausstellung am Schandpfahl, durch Henkershand erlitten.

† **Odessa**, 9 Dec. Es ist den Anstrengungen unserer Behörden gelungen der Seuche in der Vorstadt Moldawanka Einhalt zu thun; seit fünf Tagen hat sich daselbst kein neuer Erkrankungsfall mehr ergeben. In der Stadt selbst sind jedoch neuerdings sechs Personen von der Pest ergriffen, und sämmtlich in das Hafenlazareth gebracht worden. Glücklicherweise sind im Ganzen nur zwei oder drei Häuser compromittirt, so daß die Cernirung im Innern der Stadt leicht und ohne große Opfer erzielt werden kann. — Der Handel liegt völlig darnieder, und obgleich die Getreideverladungen im Hafen ziemlich lebhaft vor sich gehen, ist die Zufuhr der Landesproducte, noch mehr die Beförderung der Waarengüter ins Innere fast gänzlich gehemmt, da der Transport wegen der Absperrung mit vielen Unkosten und bedeutendem Zeitaufwande verbunden ist.

Oesterreich.

* **Wien**, 26 Dec. Die ärztlichen Bulletins über das Befinden Ihrer kais. Hoh. der Frau Erzherzogin Sophie von gestern und heute zeigen, daß sich die durchlauchtigste Patientin bereits in der Reconvalescenz befindet.

* **Wien**, 27 Dec. Das Bulletin von heute Früh ist folgenden Inhalts: „Ihre k. Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Sophie erhielten sich von gestern auf heute in fortschreitender Besserung, der Rothlauf nahm ab, und das Fieber verschwand gänzlich." — Obwohl die letzten Berichte aus Odessa die in meinem Schreib n vom 9 d. M. ausgesprochenen Hoffnungen, daß die Pestseuche in genannter Stadt bereits erstickt sey, nicht bestärkten, so sprechen nun doch die heute hier eingegangenen Berichte mit der größten Zuversicht davon, daß dieses ersehnte Ziel nicht mehr fern seyn werde; es waren mehrere Tage verstrichen, ohne daß sich nur einziger neuer Fall ereignet hätte. — Nachdem in den letzten Tagen der vorigen Woche ein mehr als 1 Schuh tiefer Schnee gefallen war und die Bevölkerung Wiens bereits anfing, sich durch Schlittenfahrten zu ergötzen, trat gestern so plötzliches Thauwetter ein, daß die Straßen heute schon wieder ganz von Schnee befreit sind. Die Donau ist dadurch bedeutend angeschwollen, und drohte schon heute um die Mittagsstunde ihre Ufer zu übertreten. Das Wasser war in den letzten 24 Stunden um 10 Schuh gestiegen, und noch immer bemerkt man ein allmähliches Höhergehen. — Se. Durchlaucht der Staatskanzler Fürst von Metternich hat zu dem großen Diner, welches er alljährlich am Neujahrstage dem diplomatischen Corps zu geben pflegt, bereits wieder Einladungskarten versandt.

Handels- und Börsennachrichten.

New-York, 8 Dec. Actien der Vereinigten-Staaten-Bank 121 1/2; Schatzscheine 100 1/8.

London, 26 Dec. Consol. 92; spanische Fonds 19 1/2; portugiesische 29 3/8.

Paris, 28 Dec. Consol. 5Proc. 107, 80; 3Proc. 78, 85; Bankactien 2535; belgische Bank 1510; Société générale 1710; neapol. Fonds 97, 85; spanische act. 20 3/8; St. Germainer Eisenbahn 855; Versailler rechte 690; linke 602 1/2; Muhlhausen 615.

Wien, 28 Dec. Bankactien 1408 1/2; Nordbahn 109 1/4; (Die übrigen Curse unverändert.)

Hamburg, 26 Dec. Oesterr. Metall. 101 1/4; 3proc. 77 1/2; Bankactien 1390.

Berlin, 28 Dec. 4proc. Staatsschuldsch. 102 1/3; 4proc. kr. engl. Obl. 101 3/4; Prämiensch. d. Seeh. 63 2/3.

* **Amsterdam**, 26 Dec. Die letzten niedrigeren Londoner Notirungen haben auf die hiesige Börse einen sehr ungünstigen Einfluß geubt. Namentlich sind unsere einheimischen Fonds stark zurückgegangen. In Integr. war der Umsatz heute sehr lebhaft und die Veräußerungen fur englische Rechnung darin wurden fortgesetzt. Auch in den fremden Fonds zeigten sich Verkäufer, doch war der Handel darin unbedeutend. Um 4 1/2 Uhr war die Notirung 2 1/2 Proc. 52 7/16; 5Proc. öst. Met. 98 5/8; Kanzb. 22 7/16; Ard. 19 3/8.

Verantwortliche Redacti n:
Dr. Gustav Kolb; A. J. A tenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in St ttgart.

Digitized by Google

Französische Publicisten.

Michel Chevalier.

⁓ **Paris.** Nach zwei, auf den ersten Anblick hin völlig verschiedenen, Richtungen strömt sich in Frankreich wie in ganz Europa das Wollen und Handeln der Gegenwart aus. Auf der einen Seite der fleißigste Anbau aller Seelenkräfte, die gründlichste Aufhellung wissenschaftlicher Fragen, Weckung und Förderung des Kunstsinns, Bedürfniß und Befriedigung aller edlern Genüsse, der ausgebreitetste Dilettantismus in Dingen, die sonst nur genialer Kraft anheimfielen, endlich eine Begierde, eine oft durchaus nicht zweckgeleitete Begierde, zu sehen und zu erfahren, der in unseren Tagen die Leichtigkeit des Reisens sehr zu statten kommt; auf der andern Seite ein ewiges Bedachtseyn auf die Verbesserung des zeitlichen Daseyns, eine beständige Berechnung aller Wechselfälle des Gewinns und Verlustes, das Haschen nach jeder Gelegenheit der Bereicherung, das Festhalten jeglichen Moments, der zur Benützung sich zu eignen scheint, die unendliche Vervielfältigung, die täglich vermehrte Vermehrung aller Mittel, Vortheil und Besitz zu erlangen, eine manchmal fieberhafte Bewegung der Geld- und Handelsverhältnisse, mit Einem Ausdruck, der allgemeine Ruf, die allgemeine Jagd nach Glück. Kleinmüthige Menschen, die nur die umnachtete Hälfte der Welt sehen, und an der Verzweiflung, an dem erschreckenden Ausmalen der Zukunft, ich weiß nicht welch tragisches Vergnügen finden, oder kindische Geister, die, selbst nicht wissend, was sie wollen, von irgend einer süßen Vergangenheit schwärmen und die Ruine vergöttern, auf die sich der Widerschein des Abendroths gelagert hat, rufen Weh und Verdammung über das Suchen irdischer Glückseligkeit, und sprechen von dem schönen Jetzt, als wäre es eine eherne Zeit. In dem Spiele mit ihrer unfruchtbaren Poesie übersehen sie die andere Richtung unseres Jahrhunderts, und glauben die Menschheit in die Pflege des Vergänglichen so völlig versunken, daß sie keinen Moment sich für einen Blick zum Himmel erübrigen könnte, halten sich für die verlorenen Schildwachen einer bessern Vorzeit, sind aber darum nicht weniger unnütz, vielleicht noch nutzloser als die herzlosen Goldnarren, welche das Ziel ihres Wirkens nicht über die Anhäufung des todten Metalls hinausgesetzt haben. Die Verständigsten und Glücklichsten mögen wohl jene seyn, die, von dem wahren Sinn für das Schöne beseelt und mit gesunder Einsicht für das, was frommen kann, gesegnet, so viel Scharfsinn besitzen, um das Aechte in dem Glänzenden, so viel Phantasie als Erbtheil erhielten, um das Ansprechende in dem Vortheilhaften, das Erhabene selbst in dem Gewöhnlichen und am Staube Klebenden zu entdecken. Sie werden vielleicht mehr Elemente der Dichtkunst in dem goldenen Wogen der Aehren, als auf der gespenstigen Haide finden, die uns wohl eine Minute lang mit heiligem Schauer erfüllen kann, aber bald ihrem begeisterten Verehrer und Sänger so langweilig und unheimlich vorkommen müßte, als jedem andern vernunftbegabten Geschöpfe; sie werden sogar das Sacrilegium begehen, in einem noch unberührten Urwald Amerika's nicht nur von der finstern Majestät des Ortes, der Größe der umgebenden Natur, dem Gewichte der stillen Jahrtausende, das auf ihm lastet, und andern unbeschreiblichen Dingen, sondern auch von der Vortrefflichkeit des Bodens, von dem gesunden Wuchs der Bäume, der glücklichen Lage der ihn durchströmenden Gewässer und andern nützlichen Dingen zu reden. Trotz dem leisten sie der Poesie wie der Prosa größere Dienste, als alle Gefühlskünstler der Welt, indem sie einerseits den Freund der Ideale durch reiche Farbenmischung für die positive Wirklichkeit, die sie beschreiben, andrerseits den, der vor Allem an dem Zauber des Einträglichen hängt, durch die anmuthvolle, doch zugleich gewissenhafte Darstellung wirthschaftlicher Verhältnisse für künstlerische Schönheit gewinnen. Ein Musterbild dieser Classe Menschen ist Michel Chevalier, der Verfasser der Briefe über Nordamerika. Geboren zu Limoges, an der Schwelle der Gebirge, an einem der Anfangspunkte des südlichen Frankreichs, in einer Stadt, die vormals gegen Britten und Franzosen ihre ritterliche Freiheit wie keine andere mit Ausdauer und Muth vertheidigte, und wo noch heutzutage in der Bergluft die Stimme Bertrand de Borns und der Troubadours als leiser Nachhall fortlebt — geboren in dieser Stadt zu einer Zeit, da unter dem Schutze des kaiserlichen Willens die Religion den ersten Glanz ihrer Wiedererstehung entfaltete, konnte der junge Michel durch den Anblick einer südlichen Natur, durch das, wenn auch schwache Echo einer reizenden Vorzeit und die Wirkungen eines blendenden Cultus, weich und entzündbar, wie ihn irgend ein Zufall der Erzeugung oder der Geburt gebildet hatte, leicht jene phantastische Färbung der Seele, jenen zarten Nerv der Empfindung für das Schöne und Erhebende erhalten, die bis jetzt sein ganzes Leben hindurch ein wesentliches Merkmal seiner Persönlichkeit und seines Talentes bilden. Anlagen, die schon frühzeitig weit über die Linie des Mittelmäßigen hinausgingen, führten ihn in die polytechnische Schule, wo nach den Vorstellungen vieler Franzosen die Anfangsgründe des Ruhms und der Größe gelehrt werden, und wo wirklich das Land für die Elite seiner Jugend die Vortheile einer vielseitigen und tiefen Bildung mit der Bürgschaft strenger Prüfungen vereinigt hat. Vor Allem pflegt man dort jene Wissenschaften, die dem Verstande seine Spannkraft geben, und die Willkür des Denkens den unabänderlichsten Regeln unterwerfen. Die Mathematik in ihrem weitesten Sinne, für den künftigen Beruf der Zöglinge das nöthigste Erforderniß, ist an die Spitze der Lehrgegenstände gestellt. Hier mußte auch der zu irren Träumen geneigte Geist des jungen Michel mehr Richtung und mehr Ziel erhalten; die Phantasie ward in Drei- und Vierecken, wie in einem Gefängniß eingesperrt, und der angeborne Genius aus dem Paradiese jugendlicher Träume in das Labyrinth algebraischer Probleme geführt. Das Bedürfniß sich auszuzeichnen, zügelte den Hang zu der vagen Streiferei in dem Reiche körperloser Mysterien, und unterhielt den Eifer, in die Geheimnisse der Mechanik zu dringen und die Bestimmung der Naturkräfte zu ergründen. Dieß, die freiern Bewegungen des innern Lebens immerhin beengende, Studium erstickte jedoch keineswegs die Flamme des warmen Gefühls und der regsamen Vorstellungsgabe, die in ihm seit der frühesten Kindheit loderte. Im Gegentheil, die Bekanntschaft mit den Gesetzen der Wissenschaft und Weltfügung zeigte ihm da überall die künstlerische Hand eines weisen Ordners, wo er sich früher nur in unbestimmten Betrachtungen ergangen hatte, und gab, ohne sie zu mindern, seiner Begeisterung ein abgegränzteres Feld. So kann auch das Auge in betender Bewunderung an den gestirnten

Digitized by Google

Himmel sich heften, von dem tausendfältigen Glanze sich berauschen, von der Ahnung einer höhern Welt dort oben sich beseelen lassen, doch nur der wird zu dem höchsten, zu besonnenem Erstaunen gelangen, der dem Laufe jener Weltkörper selbst nachzugehen, allen ihren Bewegungen selbst nachzusehen, so wie die Sympathien und Abneigungen derselben durch eigene Forschung zu belauschen vermag. Wenn aber das Gefühl durch die Unterrichtsweise jenes Institutes durchaus nichts verlor, so gewannen Verstand und Urtheil bedeutend; an der polytechnischen Schule nahm Chevalier außer einer Masse von abschätzungsfähigen Kenntnissen auch die Helle des Geistes, die innere Nothwendigkeit, Alles zu wissen, was er bespricht, und die Bestimmtheit der Gedankenform mit, die ihn sowohl als Schriftsteller, wie im geselligen Umgang auszeichnen. Nach dem Austritt aus der berühmten Anstalt sah er seinen Fleiß und seine Talente durch eine Ingenieurstelle zu Lille belohnt; er befand sich in einem Wirkungskreise, dessen Vorstudien er liebgewonnen hatte; hier stand das Meisterstück Vaubans, die Citadelle, täglich vor seinen Blicken. Und für poetisch angeregte Menschen haben die Musterwerke großer Genies stets etwas Erregendes und Anspornendes.

(Fortsetzung folgt.)

Die Intervention in Spanien.

†* Pau, 20 Dec. Ich muß noch einmal, und wahrscheinlich nicht zum letztenmal, auf die Frage der fremden Intervention in Spanien zurückkommen, denn diese Frage, welche das Wesen des dortigen Justemilieu ausmacht, aber unter der Nuance Mendizabal sich so zu sagen nur im Hintergrunde sehen ließ, ist unter der Verwaltung der statutistischen Partei mit Gewalt wieder auf den Vorderplan getrieben worden. Die Formel dieser Partei ist folgende: „Wir hatten schon eine kräftige Militärcooperation von Seite Frankreichs ausgewirkt, als die Revolution von la Granja diese Aussicht vereitelte. Seitdem hat die Reform von 1837, welcher auch wir beitreten, und die Bestrafung der Excesse von Barcelona, Malaga, Miranda, Pamplona u. s. w., dann auch der Rückzug des Don Carlos die französische Regierung über den innern Zustand Spaniens und über die Folgen einer Militärcooperation beruhigen können; wir wollen also diese wieder verlangen, um den Bürgerkrieg schnell zu beendigen;" was man dann über die Verpflichtung Frankreichs u. s. w. hinzusetzt, ist im Grunde bloß Rhetorik. Nun aber hat die Partei der Cortes von 1836 durch das Organ Olozaga's geantwortet, daß die Auflösung der Legion von Pau nicht wegen der Revolution der Granja, sondern wegen des Widerspruchs der Gesandten von Rußland, Oesterreich und Preußen stattgefunden habe, was aus einer Note des damaligen Gesandten Alava und aus dem Datum (12 Aug.) des Befehls zur Auflösung jener Legion bewiesen werden will. Martinez de la Rosa bemerkte freilich, daß noch vor den Ereignissen vom 13 August in la Granja, andere ähnliche in den Provinzen vorgefallen waren, allein man sieht leicht ein, daß solche unvollendete Ereignisse höchstens zu einer Suspension, aber nicht zu einer entscheidenden und plötzlichen Aufhebung der Maaßregeln zur Cooperation Anlaß gegeben haben würden. Olozaga hatte also Recht Martinez de la Rosa zu fragen: ob er denn glaube, daß die Umstände (d. h. die europäischen Umstände), welche jenen Minister im Jahr 1834 eine Verweigerung fürchten ließen, und welche in den Jahren 1835 und 1836 wirklich eine solche Verweigerung hervorbrachten, gegenwärtig verändert wären? Ueber diese Frage ist man hinausgeglitten, denn man hat sie bloß mit Bemerkungen über die Wiederherstellung der Ordnung in Spanien beantwortet; allein dieß ist nicht hinreichend, und wenn man die Angelegenheiten dieses Landes richtig beurtheilen will, so muß man tiefer eingreifen. Um Weitläufigkeiten zu vermeiden, so will ich den Stand der europäischen Politik in drei Thesen zusammenfassen, die meinem Glauben nach unwidersprechlich aus dem Verlauf der Ereignisse seit 1830 hervorgehen. 1) Spanien ist zu abgesondert von dem übrigen Europa, und den drei Mächten zu wenig erreichbar, als daß sie in einer Frage, welche nur den innern Zustand dieses Landes betrifft, eine positive Einwirkung für unumgänglich hielten. 2) Die drei Mächte toleriren zwar die Existenz einer durch eine Revolution auf den Thron gebrachten Dynastie in Frankreich, aber sie können nicht mit Gleichgültigkeit ansehen, daß diese Dynastie in einer Frage, die zugleich die Principien und den politischen Einfluß betrifft, eine Initiative ausübe, die sie sich selbst untersagt haben und untersagen müssen, wenn sie den europäischen Frieden aufrecht halten wollen. Denn im widrigen Falle würde England gezwungen seyn, sich ins Spiel zu mischen, dann aber würde die Spaltung Europa's in zwei Lager, welche jetzt nur latent ist, zu einem deutlich ausgesprochenen Zustande werden, und wer könnte die Folgen davon berechnen? Daraus folgere ich aber den dritten Satz, daß die drei Mächte zwar durch die Finger sehen können, wenn Frankreich und England, jedes für sich und in einer untergeordneten Linie Marien Christinen Hülfe leisten, nicht aber wenn sie mit einer gemeinschaftlichen und Hauptarmee, welche, wie Martinez de la Rosa selbst sagt, ein symbolischer Ausdruck der Quadrupelallianz wäre, zu Werke gingen, während die drei Mächte, um nicht den allgemeinen Frieden zu stören, sich passiv verhalten müßten; denn dieses würde nicht nur die Existenz einer collectiven westeuropäischen Fahne, sondern auch einen ersten Sieg derselben über die östlichen Mächte bezeichnen. Die spanischen Staatsmänner, wenn sie diesen Namen verdienen, haben die Principien der Verfassung von 1812 aufgeopfert und ihre eigenen besten Kräfte zerstört, ohne den Preis ihres Opfers zu erlangen oder auch nur erlangen zu können; denn das hängt weder von der Constitution von 1812, noch von der von 1837, ja selbst nicht von der Reduction des Streites auf eine bloße Dynastiefrage ab: wenn Ludwig Philipp sich plötzlich auf die Seite des Don Carlos wenden wollte, so könnte er dieß nicht unabhängig von der europäischen Politik thun, um so weniger unter Umständen, welche trotz allem Moderantismus doch immer die Existenz zweier entgegengesetzten Principien bestätigen. Die Frage ist, wem es bei dem gegenwärtigen Zustande der europäischen Meinung zukommt, den Muth seiner eigenen Fahne zu haben. Dem Vorhergehenden zufolge wäre also eine bloße untergeordnete Militärcooperation nicht ausgeschlossen; allein nach dem, was bisher vorgegangen, muß man diese für unnütz halten; hat die spanische Regierung nicht 20,000 Mann guter Truppen ohne Frucht zu Grunde gerichtet? Selbst die Besetzung eines Theils des spanischen Gebiets, z. B. des Thals Bastan, wäre nicht hinreichend. Frankreich müßte

Digitized by Google

die Leitung des Kriegs unternehmen; die europäischen Mächte würden aber wahrscheinlich nicht einmal das Erstere, um so weniger das Letztere, wodurch die Cooperation in eine wahre Intervention verwandelt werden würde, zugeben. Die Schwierigkeit, mit der spanischen Frage fertig zu werden, ist, wie Martinez de la Rosa ganz richtig bemerkt, für ganz Europa verdrießlich; allein er hätte noch weiter bemerken sollen, da mehrere andere Fragen von der spanischen abhängen, weil die Entscheidung dieser letztern gewisse Hoffnungen auf der einen oder der andern Seite aufrichten oder niederschlagen, so könnten die übrigen europäischen Mächte diese Entscheidung nicht Frankreich allein, ja nicht einmal der Quadrupelallianz einseitig überlassen.

Die Bevölkerung des russischen Reichs.

Petersburg, 16 Dec. Nach officiellen, im Finanzministerium gesammelten Notizen bestand im Jahre 1836 die Volksmenge des eigentlichen russischen Kaiserstaats und der verschiedenen ihm einverleibten Besitzungen aus weit über 60 Millionen Menschen. Der geistliche Stand der griechischen Kirche zählte 503,895, der der übrigen im Reiche tolerirten Religionen 34,502, der Erbadel 538,160, der Dienstadel 153,195; der niedere Bürgerstand mit Einschluß der verabschiedeten Soldaten 424,490; die Zahl der temporären Ausländer bestand aus 37,329, die der Heeresabtheilungen der regulären angesiedelten Krieger, der verschiedenen Kosakencorps am Don, in Tschernomorien, am Ural, in Kaukasien, der Linientruppen in Sibirien, der irregulären Baschkiren- und Kalmükendetaschements aus 1,932,165 Individuen beider Geschlechter. Die Bevölkerung der Städte aus den mittlern und niedern Einwohnerclassen betrug nach der letzten Revision 4,175,869 Individuen. Davon umfaßten der Handelsstand 251,961, die Handwerker- und Gewerbzünfte 2,773,416 Individuen. Die Volksmenge des platten Landes betrug 44,826,588 Individuen, von denen 21,463,993 Kron- und 23,362,595 herrschaftliche Bauern waren. Die nomadisirenden Volksstämme, als Kalmüken, Kirgisen und andere mohammedanische Horden in Kaukasien, betrugen 507,697, die Bevölkerung sämmtlicher transkaukasischer Gebietstheile 1,378,297 Individuen. Im Königreiche Polen war die Volksmenge 4,188,222, im Großfürstenthume Finnland 1,372,122, in den der russisch-amerikanischen Handelscompagnie angehörenden Colonien 60,963 Menschen stark. Diese Zahlen ergeben schon eine Volksmenge von 55,333,566 Individuen. Ausgeschlossen sind hievon aber noch die in den regulären Truppencorps der Landarmee und Flotte dienenden Subalternen und die auf unbestimmten Urlaub entlassenen Krieger mit ihren Weibern und Kindern, die in den kaukasischen Bergklüften zwischen dem schwarzen und kaspischen Meere wohnenden wilden Volksstämme, deren Zahl man auf 1,445,000 Individuen annehmen kann, die unter russischer Botmäßigkeit stehenden und zwischen der orenburgischen und sibirischen Linie wohnenden verschiedenen Kirgisenstämme, deren Volkszahl noch nicht genau hat ermittelt werden können. Mit Inbegriff aller dieser Populationen kann man nun die Volksmenge in der gesammten russischen Monarchie auf weit über 62 Millionen Menschen annehmen. — Im vergangenen Jahre wurden in den sämmtlichen evangelisch-lutherischen Gemeinden Rußlands, mit Ausnahme der in der Provinz Georgien befindlichen, 66,497 Kinder geboren, unter ihnen 34,059 männliche und 32,438 weibliche. Man zählte 2026 uneheliche Geburten, 1329 Zwillinge und 38 Drillinge. Getraut wurden 16,103 Paare. Es starben 52,108 Individuen, 26,404 männlichen, 25,704 weiblichen Geschlechts.

Großbritannien.

†† **London**, 16 Dec. Die äußere Politik ruht, die ganze Aufmerksamkeit und Thatkraft der Minister ist nach innen und auf Canada gerichtet; so kann es nicht wundern, daß um sie Dinge vorgehen, die sie kaum ahnen. Die Propaganda verfolgt unermüdet ihre Zwecke; Comités, die sich hier in Permanenz erklärt haben, sinnen und brüten auf Mittel, die Hand schicklich ans Werk legen zu können. Da ist ihnen die Kölner Episode sehr gelegen gekommen, und sie in jedem Sinne zu bearbeiten ward den Getreuen anbefohlen. Boten gehen und kommen vom Continent, um die Saat der Zwietracht auszustreuen. Dieß alles geschieht neben Lord Palmerston, der blind mit offenen Augen scheint. Noch unlängst war er in die Geheimnisse der Volksbeglücker eingeweiht, er hatte indirect Theil an ihren Berathungen; jetzt wird er davon ausgeschlossen, glaubt aber noch die Fäden in Händen zu halten. Er irrt sich; er war dieser Aufgabe nie gewachsen, und kann der Bewegung, die zu leiten er hoffte, auch nicht die mindeste Richtung geben. Es ist nicht so leicht solche excentrische Parteien zu führen; Lord Palmerston wähnte, daß es ihm gelingen würde, Meister der hier errichteten und anderer politischen Clubs zu werden, sie zu dirigiren, wenn er sich aufs engste mit ihnen verbinde, und, so viel es seine Stellung erlaubte, ihnen Vorschub zu geben suche. Er wollte im Gegensatze mit Ludwig Philipp handeln, die geheimen Gesellschaften befördern, statt sie zu bekämpfen, um auf diesem Wege sie zu zähmen; allein er vergaß, daß ein solches Experiment Dinge erfordert, die sämmtlich ihm abgehen; man muß beseelt seyn von dem, was man will, und über große Mittel gebieten können. Lord Palmerston aber ist von keinem Princip durchdrungen und kann nicht willkürlich handeln, sondern ist einer fortwährenden Controle unterworfen. Die Leiter der Propaganda überzeugten sich bald, daß sie den edlen Lord zu ihren Zwecken anwenden könnten, ohne ihm unterthänig zu werden, sobald er sich ihnen nur im mindesten nähere, und es ihnen gelinge, auf englischem Boden festen Fuß zu fassen. Sie gebrauchten ihn also, ließen ihm die unschuldige Freude, stolz zu behaupten, er habe den ganzen revolutionären Troß von Europa in der Tasche, und könne ihn nach Gefallen untertauchen lassen, oder in die Höhe beschwören, während unser Staatssecretär fein umgarnt und blind geleitet ward, so blind, daß er nicht sieht, wie seine propagandistischen Freunde schon den Pfeil gegen ihn gerichtet haben, und sehr geschickt die Religionsstreitigkeiten, die uns belästigen, mit denen des Continents zu verschmelzen wissen. Dem jungen Europa, dem Sauerteig der revolutionären Bewegung in der alten Welt, kommt es nicht darauf an, ob Tory, Whig, Katholik oder Protestant ihm das Geschoß liefert; ihm ist es einerlei, wie der Thor heißt, der sich hingibt, wenn er nur Gewinn verspricht. Deßhalb darf man sich nicht wundern, daß im Lager der Hochtories Sympathien angeregt werden, mit de-

Digitized by Google

nen die Vertreter der Bewegung ihr Spiel zu treiben hoffen, und daß sie solchergestalt gegen Lord Palmerston selbst zu intriguiren sich anschicken. Dieß ist wohl zu beherzigen; es kann, gelingt der Versuch, dadurch die schon so sehr bethätigte Verwirrung der Geister nur noch mehr befördert werden.

Niederlande.

Der gestern kurz erwähnte Artikel des Journal du Luremburg vom 22 Dec. lautet folgendermaßen: „Der unerschrockene und kriegerische Repräsentant der Brüsseler Kammer, der gleich bei der ersten Ankündigung der Ausbeutung des Grünenwaldes die Absendung bewaffneter Macht in das Luremburgische vorgeschlagen hat, um sich der Fällung einiger Klafter Holz zu widersetzen, hat, weit entfernt die Würde des belgischen Namens zu erhöhen, diese vielmehr compromittirt. Ist denn die Armee dazu gemacht, um zu solchen Kleinlichkeiten verwendet zu werden? Zum Glück haben sich die belgischen Minister, die besonnener und klüger sind, statt einen solchen Rath zu befolgen, in die diplomatische Bahn zurückgezogen, die der Darlegung eines so glühenden Muths keinen Spielraum gibt, und die im Schatten arbeitenden Männer weniger compromittirt. Die Armee ist dazu errichtet, um Ordnung und Ruhe im Innern aufrecht zu halten, und die Nation gegen Angriffe von außen zu schützen; dazu gehört aber eine constituirte, von den benachbarten und andern europäischen Mächten, die in dieser Sache auch eine Stimme haben, anerkannte Nation; denn in Ermangelung dessen ist diese vorgebliche Nation nur eine Aneinanderhäufung von Individuen, die sich in beständiger Empörung sowohl gegen ihren legitimen Souverän, als gegen die von den gesetzlich constituirten und anerkannten Mächten eingeführte und zugelassene Ordnung befinden. Von dieser Art ist die Lage der Belgier, oder der Bewohner der südlichen Provinzen des Königreichs der Niederlande in Europa, denen es seit sieben Jahren noch nicht gelungen ist, als eine nur in etwas freie und unabhängige Nation anerkannt zu werden. Der Beweis ist für den, der sehen und die Vorgänge der belgischen Insurrection bis auf den heutigen Tag würdigen will, nicht schwer. Die auf die Tractate der 18 oder 24 Artikel bezüglichen Protokolle sind keine vollständigen Actenstücke, weil sie nicht von allen interessirten Parteien zugestanden worden sind. England und Frankreich haben sie anerkannt; Rußland, Oesterreich und Preußen haben diese Acten nur unter Vorbehalten und Bedingungen zugelassen, die bis auf diesen Tag nicht erfüllt wurden. Der König der Niederlande, obgleich er am meisten dabei interessirt ist, ist ihnen nicht beigetreten. Diese Acten wurden unter Mitwirkung der Belgier verfaßt und beschlossen. Es stand sonach den vermittelnden Mächten frei, sie zu annulliren, und sie provisorisch durch die Convention vom 21 Mai 1833 zu ersetzen, welcher die Belgier ebenfalls fremd geblieben sind. Man sieht, daß man immer über sie und ohne sie tractirt. Der 3te Art. dieser Convention, der letzten Acte, die seit der Erfindung der 18 und 24 Artikel zwischen den drei Mächten England, Frankreich und den Niederlanden ausgemacht wurde, lautet folgendermaßen: „So lange die Verhältnisse Hollands und Belgiens nicht durch einen definitiven Vertrag geordnet werden, verpflichtet sich Se. niederländische Maj., die Feindseligkeiten mit Belgien nicht wieder zu beginnen, und die Schifffahrt der Schelde völlig frei zu lassen.“ Sie sehen bei aufmerksamer Erwägung dieser Verfügung, welche die Belgier den status quo nennen, der ihnen erlaubt, nach den Beschwerden des Feldzugs von Löwen wieder zu athmen, Sie erhalten den Beweis, daß die auf die 18 und 24 Artikel bezüglichen Protokolle, die von den Belgiern als solche angerufen werden, welche sie in den Zustand der Nation constituiren, und ihr Staatsrecht bilden, nicht nur in dieser Convention zurückgenommen sind, sondern daß auch im Gegentheil die Belgier als in einem Zustand fortwährender Insurrection befindlich betrachtet werden. Denn der König der Niederlande will, wohl aus Rücksichten, welche von den mit unterzeichnenden Mächten der Convention vom 21 Mai 1833 gewürdigt wurden, sich dahin verpflichten, die Feindseligkeiten mit Belgien nicht wieder zu beginnen. Dieß setzt voraus, daß die zwei großen Abtheilungen des Königreichs der Niederlande immer in Waffen waren, und einander gegenüber standen. Der König der Niederlande bewilligt seinen empörten Unterthanen einen Waffenstillstand bis, wie der 3te Art. der Convention besagt, zum Eintritt eines definitiven Tractats. Hätte Belgien eine anerkannte Nation gebildet, so würde es selbst unterhandelt haben; weil es aber keine ist, und sich immer in einem Zustand der Unmündigkeit befindet, so haben seine Vormünder und Beschützer für dasselbe stipulirt. Es ist sonach für Jeden, der kaltblütig alle Vorgänge im Königreich der Niederlande seit 1830 betrachtet, klar, daß kein Tractat der factischen Regierung, welche in Belgien eristirt, Rechte über dieses Land oder über das Luremburgische gewährt. Der Besitz, den diese Regierung für sich geltend machen will, ist nur das Resultat eines gewaltsamen Raubs in Erwartung der Anordnung der Interessen Aller. Würden die Belgier ernstlich die Protokolle in Bezug auf die 18 und 24 Artikel als für die europäischen Mächte verpflichtend, oder als ein Staatsrecht bildend betrachten, so müßten sie mit Vergnügen die Besitzergreifung des Grünenwaldes durch die Verwaltung des Großherzogthums Luremburg sehen, gleichsam als einen von dessen Seite im Namen seines Souveräns erfolgten Vollziehungsact dieser Protokolle; der Convention vom 21 Mai 1833 gemäß aber gestehen sie ihm noch weniger Werth als vorher zu. Die Belgier verfallen aus Anlaß der Ausbeutung des Grünenwaldes in einen noch auffallenderen Widerspruch; bald sprechen sie diese Protokolle, als ihr Staatsrecht ausmachend, an, und wenn man sie vollziehen will, dann beklagen sie sich laut darüber. Der Grünenwald liegt in dem deutschen Theil von Luremburg, der den Protokollen zufolge dem König Großherzog verbleiben soll, oder der, den Belgiern zufolge, der abgetretene Theil genannt wird; denn sie wollen, obschon ohne alles Recht, sich nicht weniger großmüthig mit dem Andern zugehörigen Gute zeigen. Dieser Wald liegt in dem kleinen strategischen Rayon der Festung Luremburg, und dieser Rayon steht unter der Hut einer preußischen Besatzung, die ihn gegen jede Antastung zu schützen wissen wird. Daraus könnte nach einiger Zeit die Besitznahme dieses Rayons folgen. Wehe dem, der es wagen sollte dort einzudringen, um die Ausbeutung des Grünenwaldes zu verhindern. Der deutsche Bund bildet eine furchtbare Macht in Europa. Er hat eine beträchtliche Armee zur Verfügung. Er besteht in Gemäßheit von Staatsverträgen, die er vollziehen will. Der 11te Art. der den deutschen Bund constituirenden Wiener Congreßacte vom 8 Junius 1815 erfüllt eine heilige Pflicht. Es ist für das Wohl des Großherzogthums zu wünschen, daß der Bund seine Sorge für

Digitized by Google

diesen Zweck nicht darauf beschränke. Der deutsche Bund ist allen Protokollen von der Londoner Fabrik und auch der Convention von 1833 fremd geblieben. Hat König Wilhelm den Waffenstillstand auch auf das Großherzogthum auszudehnen eingewilligt, so war dieß von seiner Seite ein Act persönlichen Wohlwollens, der aber die Rechte des Bundes nicht beeinträchtigen konnte. Die Verwaltung des Großherzogthums wird sich bei der beabsichtigten Ausbeutung des Grünenwaldes zur Pflicht machen, die auf diesem Walde haftenden Lasten zu entrichten; sie wird den dreizehn angränzenden Gemeinden die gewöhnlichen Benutzungs- und Weiderechte, die ihnen die gesetzliche Regierung nie vorenthalten hat, deren sie aber in den andern Theilen des Grünenwaldes durch die belgischen Behörden beraubt worden sind, freigeben. Das dem Civilspital von Luxemburg gebührende Heizungsrecht soll gewissenhaft befriedigt werden. Ich muß hinzusetzen, daß die gegen die Erwerber von Staatsholz gerichteteten Einschreitungen, worüber die Belgier sich beschweren, nur deßwegen statt finden, weil die Verkaufsacten, so wie der 1247ste Art. des Civilcodex dazu ermächtigen. Nun zum Schlusse noch ein Wort. Die Angabe der belgischen Journale, daß die Landreiter von Luxemburg die Waldpolizei beizogen, und die in dem Forste von Grünenwald aufgefangenen Delinquenten nach der Stadt gebracht haben, ist durchaus falsch. Die Eigenthümer des Waldes haben diese Forstfrevler durch ihre Privatwächter verhaften lassen, und sie an die Justiz abgeliefert.

Ostindien.

(*Atlas.*) Die Gerüchte von einem Kriege mit den Birmanen scheinen sich in Ostindien zu verlieren. Der neue Souverän von Birma fühlt sich auf seinem Throne wohl nicht sicher genug, um mit einem so mächtigen Nachbar, wie die Colonie, anzubinden. Er soll bloß das Haupt einer Partei seyn, so daß eine gelegene Unterstützung der Gegenpartei leicht den Ausschlag gegen ihn geben könnte. Er mag kein Politiker im europäischen Sinne des Wortes seyn, kennt aber ohne Zweifel seine Lage hinlänglich, um seine Krone nicht an die Wiedereroberung einiger Provinzen zu setzen, deren Verlust seine Unthanen nicht ihm schuldgeben können. In der That soll er nur an Obrist Burney's Stelle, der ihm nicht gefällt, einen andern Gesandten verlangen — ein Begehren, das ihm ohne Anstand bewilligt werden kann.

(*Atlas.*) Capitän Cogan von der indischen Marine ist auf dem Landweg (d. h. über Aegypten) aus Ostindien in England angekommen, nachdem er Sr. Hoh. dem Imaum von Mascat zu Zinzibar die Yacht Prince-Regent, das prächtige Geschenk Sr. verewigten Maj. Königs Wilhelm IV, übergeben. Bald nach Ankunft dieser Yacht zu Zinzibar sprach der Imaum seine Absicht aus, das Geschenk persönlich entgegenzunehmen, und am 25 Mai verfügte er sich, von seinem ältesten Sohn und mehreren seiner Vornehmen begleitet, an Bord, wo er mit allen einem Souverän schuldigen Ehren empfangen ward. Drei Fregatten und vier Sloops Sr. Hoh., die gerade im Hafen vor Anker lagen, zogen die brittische Flagge auf und begrüßten sie, zu Ehren der brittischen Nation, mit 21 Kanonenschüssen. Der Imaum schien über die prachtvolle innere Einrichtung der Yacht höchst erfreut, und drückte dem Capitän Cogan wiederholt sein Erstaunen und seinen Dank für die Güte des englischen Königs und Volks aus. Er beschenkte den Capitän mit einem schönen Schwert und verlieh ihm den Titel eines Khan oder Edlen. Die englischen Seeleute wurden während ihres Aufenthalts zu Zinzibar mit der zuvorkommensten Freundlichkeit behandelt, und der Imaum ließ sie an Bord einer seiner Fregatten von 36 Kanonen nach Bombay zurückführen. Zugleich bevollmächtigte der Imaum den Capitän Cogan, in England einen Handelsvertrag abzuschließen, der für beide Staaten große Vortheile verspricht. Dieß ist wohl auch die Ursache, warum der Capitän alsbald nach England zurückkehrte.

[4772]

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des §. 15 der Statuten der Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig, sind an die Stelle der aus dem Ausschuße der Gesellschaftsmitglieder geschiedenen:

Herren **Joh. Friedr. Wilh. Schüßler**, Kaufmann;
„ **Karl Gottlieb Hander**, Schuldirector;

und deren Stellvertreter

„ **Johann Heinr. Blaß**, Pastor;
„ **Friedr. Wilh. Stockmann**, Landgerichts-Director;

durch verfassungsmäßige Wahl

„ **Johann Heinr. Blaß**, Pastor;
„ **Friedr. Wilh. Stockmann**, Landgerichtsdirector;

zu Ausschußmitgliedern,

„ **Karl Gottlieb Hander**, Schuldirector;
„ **Dr. Moriz Kind**, Stadtgerichtsrath,

zu deren Stellvertretern ernannt worden.

Leipzig, den 27 December 1837.

Das Directorium der Lebensversicherungs-Gesellschaft.

[4684-86]

Schmuck-Verkauf.

Montag den 8 Januar 1838, Vormittags 9 Uhr, werden im gräflich Törring-Seefeld'schen Palais an der Prannersgasse zu München vom dortigen Haus-Secretariate, vorbehaltlich der Genehmigung der Interessenten, nachfolgende Pretiosen versteigert; nämlich 1) ein Collier in zwei Reihen und 99 Brillanten; 2) ein Halbmond von Brillanten; 3) zwei Paar Ohrenringe mit Brillanten und Perlentropfen; 4) ein Collier mit einem Solitaire und fünf Reihen Perlen (583 Stücke); 5) sechs Kornähren mit Brillanten, und einige andere derartige Gegenstände. Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen.

München, den 22 December 1837.

Digitized by Google

[4687-89] Vom 1 Januar 1838 an erscheint bei dem Unterzeichneten zweimal wöchentlich:

Rheinischer Postillon.

Ein politisches Unterhaltungsblatt.

Der Postillon wird für wenig Geld Jedem etwas Angenehmes blasen, und wenn's einmal etwas Unangenehmes wird, so ist's nicht seine Schuld! Sein Notenbuch ist die bewegte Welt, sein Gaul ist gut beschlagen, die Hufeisen sind bei Glatteis geschärft, und sein Karren ist stets geschmiert; wenn er also holprige Wege vermeidet, wird er schon fortkommen, ohne die Peitsche zu brauchen. Wer ihn näher kennen lernen will, beliebe sich das Probeblatt zu bestellen, welches bei allen Postämtern zu haben ist. Der Postillon kostet hier vierteljährig 36 kr., halbjährig 1 fl. 12 kr., auswärts nur so viel mehr, als das Porto beträgt. Alle Postämter Deutschlands nehmen Bestellungen an und sind dem Postillon wohlgeneigt.

Mannheim, im December 1837.

Der Verleger: Heinrich Hoff.

[4696] (Fortsetzungs-Anzeige für 1838.)

Allgemeine Moden-Zeitung,

nebst dem Bildermagazin für die elegante Welt.

Redacteur: Dr. A. Dietzmann. Im Verlag des Industrie-Comptoirs (Baumgärtner) in Leipzig.

Motto: Von dem Neuen das Neueste, von dem Guten das Beste.

☞ Der äußerst billige Preis dieser wöchentlichen Zeitschrift für den Jahrgang zu 104 Quartbogen, mit 52 bis 64 Kupfern oder circa 600 Abbildungen der neuesten Pariser, Londoner und Wiener Moden, schnell nach deren Erscheinen, ist 6 Thlr.; mit 104 bis 116 Kupfern, die erwähnten Moden-Figuren und als Doppelkupfer: Portraits berühmter Menschen, Abbildungen von neuen Meubles, Fenster-Gardinen, Stick- und Strickmustern, Gartenverzierungen, Equipagen rc. enthaltend, 8 Thlr.; gegen eine Vergütung von nur $1\frac{1}{2}$ Rthlr. erhält man noch 52 Moden-Kupfer aus unserm französischen Modenjournal: le voleur geliefert. Alle Buchhandlungen, Zeitungsexpeditionen und Postämter nehmen Bestellungen darauf an.

Trotz der sich immer erneuenden Concurrenz hat das verehrl. Publicum der Allgemeinen Modenzeitung auch in dem nun bald beendigten Jahre nicht bloß die frühere Gunst erhalten, sondern in noch weit größerem Maaße geschenkt, so daß wir zuversichtlich behaupten können, kein belletristisches Blatt in Deutschland könne sich mit ihr an Verbreitung messen. Dankbar für diesen immer steigenden Beifall haben wir auch in diesem Jahre weder Mühe noch Kosten gescheut, unsere Zeitschrift ihrem Zwecke so entsprechend als möglich zu machen. Selbst die Kritik hat es anerkannt, daß eine größere und unterhaltendere Mannichfaltigkeit kaum möglich sey, als wir in unsern Miscellen und der Generalcorrespondenz erreichten, da in der ganzen civilisirten Welt nichts Merkwürdiges und Interessantes erscheint, das nicht auch in unserm Blatte auf anständige, unsers Publicums würdige und unterhaltende Weise erzählt würde. Außer diesen Neuigkeiten theilten wir nahe an vierzig Erzählungen und Novellen mit, größtentheils von den berühmtesten Novellisten des Auslandes, die einen europäischen Namen haben, wie von Sand, Jules Janin, Balzac, Scribe, Gozlan, Alex. Dumas, Lowe-Weimars, Sheridan Knowles, Mistreß Norton rc. Diese Erzählungen würden zusammen, im gewöhnlichen Buchformate gedruckt, wenigstens 12 Bände füllen und unter 20 Thlrn. nicht zu erhalten seyn.

Die Modenberichte haben nichts unerwähnt gelassen, was im Bereiche der Mode nur immer Neues aufgetaucht ist, und die Modenkupfer waren so zahlreich, wie in keinem andern Modenjournale in der ganzen Welt, und dabei mit der größten Sorgfalt gestochen und prachtvoll colorirt.

Als Doppelkupfer haben wir wiederum eine große Menge interessanter Gegenstände und Portraits von berühmten Männern und Frauen der Vorzeit und Gegenwart gegeben; jeden Gegenstand, der allgemeines Interesse gewährt, suchten wir schnell in bildlicher Darstellung unsern Lesern vorzulegen: wir erwähnen z. B. nur Guttenbergs und Gustav Adolphs Denkmal, die Ansicht von Constantine, die Portraits der Königin Victoria, der Herzogin von Orleans, des Prinzen Ferdinand von Portugal rc.

Ueberdieß haben wir im Bilder-Magazin sechsundzwanzig Holzschnitte, von den berühmtesten Meistern in London und Paris, mitgetheilt, die für wahre Kunstwerke gelten können, z. B. die Ansichten aus Paris und London rc.

Wir werden auch im kommenden Jahre fortfahren, unserm Journale die höchste Sorgfalt zu widmen und nichts versäumen, um demselben den großen Beifall des Publicums zu erhalten.

Anzeige, die Modenkupfer-Beilage aus dem französischen Journal: **le Voleur** betreffend.

Vielen unserer geehrten Abnehmer scheint noch immer die Wichtigkeit derjenigen Modenkupfer entgangen zu seyn, welche wir aus unserm französ. Journal: le Voleur gegen eine wohlfeile Extravergütung alle 14 Tage der Allgemeinen Modenzeitung beigegeben und wovon die Beschreibung jedesmal regelmäßig im Tagesberichte erfolgte. Wer eine vollständige Kenntniß aller neuen in Paris erscheinenden Moden wünscht, dürfte dieses Supplement um so weniger entbehren können, als die Voleur-Moden uns von Paris durch die Briefpost in Original-Zeichnungen zugeschickt werden und weder in einem Pariser noch andern deutschen Modenjournale zu finden sind. Man wird gern unserer Versicherung Glauben beimessen, daß uns diese Originalität große Geldopfer kostet und um so mehr den bisher dafür geforderten Preis äußerst billig finden. Durch dieses Supplement wird die Allgemeine Modenzeitung in Beziehung auf Moden unbedingt das vollständigste Journal, welches in und außer Deutschland erscheint. Die Hinzuziehung der Voleur-Moden wird auch im nächsten Jahre bei der Allgemeinen Modenzeitung stattfinden.

Die Beschreibung davon findet man wie gewöhnlich am Ende des Tagesberichts.

Digitized by Google

[6134-35] **Nachfolgende Werke bei A. Asher in Berlin.**

Blessington, Lady, Bekenntnisse eines alten Junggesellen, Roman, übersetzt von R. Z. Ende. Mit 6 herrlichen weiblichen Bildnissen, seine 6 Geliebten darstellend, nach Zeichnungen von Paris, von den vorzüglichsten Künstlern Englands gestochen. Elegant cartonnirt zu Weihnachts- und Neujahrsgeschenken sich eignend. 2 Rthlr. 16 gr. Dasselbe ohne Kupfer, broschirt 1 Rthlr. 12 gr.

Der deutschen Dichter Frauensaal, eine Sammlung weiblicher Bildnisse, als Zierden zu den Werken von Schiller, Goethe, Körner, Bürger, Seume und Voſs; elegant cartonnirt, Goldschnitt 6 Rthlr. Dasselbe in 8 Heften à 3 Bildnisse. Nr. 1, 2 und 6 Schiller, Nr. 3 Goethe, Nr. 4 Körner, Nr. 5 Bürger, Nr. 7 Seume, Nr. 8 Voſs. Jedes Heft 16 gr., complet 5 Rthlr. 8 gr.

Elliot, Miſs, Kinderschriften, aus dem Englischen übersetzt. 9 Heftchen mit Kupfern, das Heft 4 gr.

Jeder Mutter als wahrhaft unschädliche und nützliche Lecture für die Kleinen zu empfehlen. Da dieselben zugleich englisch und französisch erschienen sind, so können sie auch zu Uebungen im Uebersetzen dienen.

Galerie der Grazien, eine Sammlung weiblicher Bildnisse, nach berühmten Originalzeichnungen in Stahl gestochen und herausgegeben von Charles Heath. 1, 2, 3, 4 und 5te Serie, jede in 5 Heften à 6 Bildnisse enthaltend (die 1ste und 3te Serie ist vergriffen) roy. 8. 3 Rthlr. 12 gr.

Heath, Gallery of British Engravings, Stahlstiche der berühmtesten englischen Künstler, nach Originalzeichnungen, imp. 8. mit erklärendem Text in französischer Sprache. Jedes Heft enthält ein weibliches Bildniſs, eine Landschaft und ein Genrebild; 54 Hefte sind erschienen, per Heft 10 gr.

— — Turners Rivers of France, edited by C. Heath imp. 8. Jedes Heft 3 Stahlstiche nach Zeichnungen von Turner enthaltend, mit französischem und englischem Text. Complet in 20 Heften à 10 gr. 8 Rthlr. 8 gr. Dasselbe elegant cartonnirt, Goldschnitt 9 Rthlr.

Diese beiden Werke zeichnen sich sowohl durch ungemeine Billigkeit, als durch prachtvolle Ausführung aus, und daher in jeder Sammlung neuerer Kunstwerke wohl einen ehrenwerthen Platz verdienen. Jedes Heft ist einzeln zu haben.

Indien, Ansichten von Ostindien, China und den Ufern des rothen Meeres; gezeichnet von Prout, Stanfield, Cattermole, Purser, Cox, Austen u. a. m. Nach Original Skizzen von Robert Elliot, Capitän in der königl. groſsbrit. Marine. Mit historischen Beschreibungen in deutscher, englischer und französischer Sprache. Der deutsche Text von Jacob. Edwin Stahlschmidt. 2 Bde. imp. 4to. London. Prachtvoll gebunden 14 Rthlr. Einzelne Hefte jedes 4 Stahlstiche enthaltend à 18 gr.

Eins der interessantesten Werke, welches dem Publicum je geboten worden; die Ausführung läßt nichts zu wünschen übrig.

Le Keepsake français, Taschenbuch für 1836, 1837 und 1838, jedes 24 Stahlstiche, Genrebilder, Portraits und Landschaften enthaltend, imp. 8. Prachtvoll gebunden 4 Rthlr.

Krusenstern, Reise um die Welt, 3 vol. 12. Mit 24 schwarzen Kupfern, brosch. Berlin (Haude und Spener) herabgesetzt auf 1½ Rthlr.

Paris und seine Umgebungen. Nach Originalzeichnungen von A. Pugin, in Stahlstichen von Sears und andern bekannten Künstlern, roy. 4to. In Heften je 8 grosse Stahlstiche und beschreibenden Text enthaltend à 10 gr.

Dieses schöne Werk ist jetzt vollständig und zu folgenden Preisen zu haben: in 28 Heften, 100 Stahlstiche und 3 große Pläne enthaltend 6 Rthlr. Englisch cartonnirt. 7 Rthlr. Elegant gebunden, Goldschnitt 7 Rthlr. 12 gr. Einige wenige Exemplare auf chinesischem Papier, erste Abdrücke, cart. 8 Rthlr. 8 gr. Elegant gebunden 8 Rthlr. 20 gr.

Roscoe's Novellists Library. Sehr splendide Ausgabe der besten englischen classischen Romane mit biographischen und kritischen Notizen, in Satin gebunden mit goldenem Titel, jeder Band mit 4 Kupfern von Cruikshank à 2 Rthlr. Vol. 1 Humphry Clinker, Vol. 2 Roderic Random, Vol. 3 und 4 Peregrine Pickle, Vol. 5 u. 6 Tom Jones, Vol. 7 Joseph Andrews, Vol. 8 u. 9 Amelia, Vol. 10 Vicar of Wakefield and Sir Launcelot Groaver. Vol. 11 u. 12 Tristram Shandy.

Shakspeare's Frauenbilder. Eine Sammlung neuer weiblicher Portraits zu den sämmtlichen Schauspielen des Dichters, nach neuen Originalzeichnungen von den ersten Künstlern Englands in Stahl gestochen und herausgegeben von Charles Heath. Mit erläuterndem Text in deutscher Sprache. Imp. 8. In monatl. Lieferungen, jede 3 Stahlstiche enthaltend, 22 gr.

An Zartheit, Geschmack und Ausführung gewiß unübertrefflich!

Spanien, Ansichten von Spanien, nach Zeichnungen von Roberts in Stahl gestochen, mit erklärendem Text. 1r Bd. Granada und das Alhambra, 2r Bd. Andalusien, 3r Band Madrid, das Escurial, 4r Bd. Salamanca, Segovia, Saragossa, Valencia, Burgos, Toledo, Constantine etc. Elegant cartonnirt jeder Bd. 5 Rthlr.

Sports and Races, Englische Wettrennen und Jagdstücke, in Heften je 6 nach der Natur colorirte Darstellungen auf 2 Folioblättern enthaltend. Subscriptionspreis per Heft 16 gr.

Diese Galerie ist besonders allen Jagd- und Pferdeliebhabern eine gewiß willkommene Erscheinung. Die ungemeine Billigkeit des Preises und die Schönheit der Ausführung lassen nichts zu wünschen übrig.

Turner's England und Wales. Ansichten in England und Wales. In Heften 4 grosse Stahlstiche enthaltend 4 Rthlr. 16 gr.

Unter all dem Schönen, das der Stahlstich bisher geliefert, zeichnet sich dieses Werk am vortheilhaftesten aus; es ist wohl das Gelungenste, was bisher je gesehen worden.

Berlin. A. Asher.

[6579] So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Augsburg bei M. Rieger, K. Kollmann, v. Jenisch und St., in Wien bei Gerold, Mösle u. Braumüller, Rohrmann u. S.

Umrisse zu Shakspeare

von

Ludw. Sigm. Ruhl.

Erstes Heft: Der Kaufmann von Venedig.

Mit Einleitung und Text in deutscher, französischer und englischer Sprache.

Subscriptionspreis 2 Thlr. 12 gGr.

Ein Werk der bildenden Kunst von Meisterhand, das die herrlichen Dramen des größten englischen Dichters — den auch unsere Nation sich so angeeignet hat, als gehöre er ihr ursprünglich — versinnlicht, und die großartigen in Worte gefaßten Ideen, gewissermaßen in bildlicher Darstellung ergänzend deutet. Shakspeare ist so reich, daß ihn von jeher die größten Künstler nachbildeten, ohne ihn zu erschöpfen, denn er bietet das Leben in seinen tausendfachen Erscheinungen doch stets mit schlagender Wahrheit dar, weßhalb in dieser Wahrheit ihn zu erreichen, immer die wichtigste und schwierigste Aufgabe für den Maler oder Bildhauer seyn muß, der den von dem erhabenen Britten erfundenen Gedanken bleibende Gestaltung in der Welt der sichtbaren Formen zu geben beabsichtigt. — Ohne die Verdienste der verschiedenen ausgezeichneten Meister zu verkennen, welche seit den Zeiten der bekannten Shakspeare-Gallery bis zu den neuesten Zeiten diese Aufgabe zu lösen versuchten, dürfen wir doch mit vollem Rechte behaupten, daß dieß keinem so gelungen sey, als dem Meister, dessen Umrisse wir jetzt dem kunstliebenden Publicum vorlegen. — Ein Blick in das vorliegende Heft wird jeden Kenner leicht von der Wahrheit unserer Behauptung überzeugen.

Mit dem Kaufmann von Venedig beginnt die Reihenfolge dieser herrlichen Leistungen; ihm werden die übrigen bedeutendsten Dramen Shakspeare's und zwar zunächst der Sturm, der Sommernachtstraum und Romeo und Julie sich anschließen, und binnen kurzem erscheinen.

Théomèle.

Collection

de

poésies religieuses et morales.

Livre de dévotion à l'usage de tous les cultes.

8. broch. 1 Thlr. 8 gGr.

Wir bieten hiermit dem Publicum eine Sammlung religiöser Gedichte aus der neuern und neuesten franz. Litteratur, die sich durch eine zweckmäßige Auswahl besonders empfehlen, die Namen: Alph. de Lamartine, V. Hugo, J. B. Rousseau, St. Beuve, Mad. Desbordes-Valmore etc. bürgen für ihren innern Gehalt. Wir haben durch gefällige äußere Ausstattung den innern Werth zu erhöhen gesucht, und können es den Freunden französischer Poesie als eine angenehme Erholungs-Lecture in ernsten Stunden empfehlen.

Digitized by Google

[4551-55]

L'ECO DELLA BORSA DI MILANO

GIORNALE DI COMMERCIO CHE SI PUPLICA IN MILANO

Esamina i progressi del commercio, del l'industria, e d'ogni altro ramo d- pubblica economia nel Regno Lombardo-Veneto; — riferisce le variazioni da ziarie interne ed esterne; — lo stato o il prezzo delle azioni delle strade ferrate; il corso delle Borse presso le principali piazze; — i cambiamenti delle Ditte, e le vicende mercantili, non che i prezzi periodici delle sete e merci della città di Milano.

PER L'ANNO 1838 AGGIUNGERA'

Una rassegna periodica dei miglioramenti nazionali di qualunque specie; — le più importanti invenzioni e scoperte nelle arti; — il prezzo corrente delle azioni industriali nel regno e fuori; — e le notizie intorno al l'andamento e successo delle imprese più utili nel commercio.

Un numero in carta velina grande per ogni domenica, e Bulletino delle Sete. *Associaziona annua fior. 6, e di più fior. 1. e karan. 40 per l'affrancatura fino al confine. Le associazioni si ricevono presso gli II. RR. Uffici Postali del Regno Lombardo-Veneto e in Milano, Piazza dei Mercanti*, *No* 3086.

[4760] **Zum 1 Januar 1838.**

Im Verlage der Unterzeichneten erscheint vom 1 Januar 1838 an:

Frauenzeitung.

Ein Unterhaltungsblatt für und von Frauen,

Herausgegeben von

Louise Marezoll in Jena.

Zur Mitwirkung an dieser Zeitschrift sind bereits die geachtetsten und beliebtesten deutschen **Schriftstellerinnen** gewonnen, von welchen wir uns nur folgende hier zu nennen erlauben, als: Charlotte von Ahlefeldt, Agnes Franz, Isidore Grönau, Henr. Hanke, Hedwig Hülle, Elise v. Hohenhausen, Charlotte Leidenfrost, Mara L......, Henr. Ottenheimer, Karoline Pichler, Lina Reinhardt, Amalie Schoppe, Fanny Tarnow, Amalia Voigt.

Von der Frauenzeitung erscheinen im Jahr 75 Nummern zu 1 Bogen in Quartformat, in elegantester Ausstattung, welche in wöchentlichen Lieferungen ausgegeben werden. Der **Abonnementspreis** für den ganzen Jahrgang ist mit 6 Thalern pr. Conr. praenumerando zu entrichten.

In Bezug auf Plan und Inhalt dieser Zeitschrift verweisen wir auf die ausführlicheren **Prospecte** und **Probenummern**, welche durch alle Postämter und Buchhandlungen zu erhalten sind, woselbst wir auch alle gefälligen Bestellungen recht zeitig abzugeben bitten.

Leipzig, im December 1837. **Gebrüder Reichenbach.**

Zu Aufträgen empfiehlt sich in Augsburg die M. Rieger'sche Buchhandlung, in München J. Palm, königl. Hofbuchhandlung, in Lindau Matth. Rieger'sche Kunsthandlung.

[4763] In meinem Verlage ist so eben erschienen:

Der Erzbischof von Köln, Freiherr Clemens August v. Droste zu Vischering,

seine Principien und Opposition.

Nach und mit authentischen Actenstücken und schriftlichen Belegen dargestellt.

Motto:

In meinen Staaten kann Jeder ungestört nach seiner Façon selig werden.

Friedrich der Große.

8. Geheftet. 8 gr.

Diese Schrift behandelt in allgemein faßlicher Darstellungsweise den neuesten, die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch nehmenden Vorgang im deutschen Staats- und Kirchenleben geschichtlich, indem sie nicht allein die demselben vorhergehenden Umstände, sondern auch die der Opposition des Erzbischofs zum Grunde liegenden Principien darstellt, und die Motive des von der preußischen Staatsgewalt gethanen Schrittes erläutert — **Alles mit und nach authentischen Actenstücken und schriftlichen Belegen.**

Leipzig, den 23 December 1837. **F. A. Brockhaus.**

[4700] Bei **Wilh. Engelmann** in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen in Pesth bei Hartleben, Heckenast und Kilian u. s. w., zu haben:

Nächte.

Gepanzerte Lieder

von

Karl Beck.

gr. 12. Brosch. 1 Thlr. 6 gr.

Mit dieser Sammlung von Gedichten tritt ein junger ungarischer Dichter auf, der sich an seine Geistesverwandten, Anastasius Grün und Lenau, würdig anreiht. Hatten bereits die früher in der eleganten Zeitung abgedruckten einzelnen Gedichte das allgemeinste Aufsehen erregt, so wird man bei dem Erscheinen dieser „Nächte" dem Dichter gern eine eben so große Bewunderung zuerkennen müssen.

[4698] Bei **Dü Mont-Schauberg** in **Köln** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

MAGENDIE, Vorlesungen

über die

physikalischen Erscheinungen des Lebens.

Mit Magendie's Hinzuziehung und Unterstützung aus dem Französischen übersetzt von

Dr. Badwitz.

Zweiter Band. gr. 8. brosch. 20 gGr. — $1^1/_2$ fl. rh.

Indem wir dem medicinischen Publicum die Uebersetzung des zweiten Bandes von „Magendie's Vorlesungen" übergeben, hegen wir die feste Ueberzeugung, daß er dieselbe beifällige Aufnahme finden werde, welche dem ersten Bande in so hohem Grade zu Theil wurde. Es ist wahr, auch in diesem Bande kommt manches vor, was nicht bloß von Magendie, sondern noch vielen andern Physiologen schon anderswo gesagt ist; allein das Verdienstliche dieser Vorlesungen liegt auch weit weniger in neuen Ergebnissen und großen Entdeckungen, als vielmehr in einer strengen Sichtung der physikalischen Erscheinungen des Lebens von den rein vitalen Vorgängen desselben, in der steten Nutzanwendung physiologischer Thatsachen auf praktische Medicin, und endlich in jener so höchst aufmunternden, allein reelle Fortschritte für die Medicin versprechenden Richtung, welche das Ganze überall durchdringt, und gewiß keinen sachkundigen Leser unberührt lassen wird. — Es ist daher höchst sonderbar, ja, sogar ganz irrthümlich, wenn mehrere kritische Blätter beim Erscheinen des I. Bandes dieses Werk für eine bloße Ueberarbeitung eines bereits früher erschienenen hielten. Es wäre auch zu verwundern, wie eine Akademie der Wissenschaften zu Paris, deren Berichterstattung über obiges Werk so sehr günstig lautet, jenes hätte übersehen können. Möge das Urtheil der Akademie, so wie die dankbare Aufnahme bei einem ebenfalls urtheilsfähigen Publicum zur Empfehlung dieses Werkes und zum Beweise seiner Nützlichkeit dienen!

[4757] Im Verlage von **L. Fort** in **Leipzig** ist erschienen und in allen Buchhandlungen, in Augsburg in der Matth. Rieger'schen, zu haben:

Die Krankheiten der Schafe und ihre Heilung auf homöopathischem Wege.

8. brosch. Preis 10 gr.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei dem hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte zu Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch — Nr. 3. — 3 Januar 1838.

Uebersicht.

Brasilien. Bahia erklärt sich unabhängig. In Buenos-ayres Siegesfeste gefeiert. In der Banda Oriental der Bürgerkrieg wieder ausgebrochen. — Spanien. Don Carlos hält Heerschau über die zur Expedition bestimmten Truppen. — Großbritannien. General Colbornes Bericht über die lezten Kämpfe in Canada. Montreal bedroht. — Frankreich. Gerücht von Bildung eines Armeecorps an der belgischen Gränze; von Straßburg bereits Truppen dahin beordert. — Niederlande. Schreiben aus Brüssel über einige diplomatische Wechselreden. — Italien. Schreiben des Cardinal-Staatssecretärs des römischen Hofes an das diplomatische Corps. Deutschland. Nachrichten aus München, Göttingen, Kiel, Altona. — Preußen. Dr. Hüsgen hat die Verweserästelle nicht abgelehnt. Berichtigung in Betreff der Unruhen in Münster. Verhandlung wegen des Grünenwaldes. — Schweden und Norwegen. In Christiania sterben die Staatsräthe Arntzen und Diriks. — Oesterreich. Wiedergenesung der Frau Erzherzogin Sophie. — Türkei. Geburtsfest des Sultans. — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentl. Beilage. Michel Chevalier. — Der künftige Tagsatzungspräsident. — Belgische Urtheile über den Grünenwald. — Schreiben aus Athen. Hr. Caradja. Leistungen der Universität. Hr. v. Rudhart. — Der landwirthschaftliche Handel des Jahres 1837.

Datum der Börsen: London 27; Paris, Wien, Leipzig, Berlin 29; Amsterdam 27; Frankfurt a. M. 30 Dec.

Brasilien.

(P. Ledger.) Das Handelsschiff Mayflower, das Bahia am 11 Nov. verließ, hat wichtige Neuigkeiten mitgebracht. Die Bevölkerung dieser Stadt hatte sich erhoben, und ihre Unabhängigkeit erklärt; der Gouverneur versuchte den Aufstand zu unterdrücken, aber die 600 Mann starke Besatzung ging, anstatt auf die Unzufriedenen zu feuern, zu ihnen über. Der Gouverneur, die obersten Beamten und die angesehensten Familien flüchteten sich mit ihrem Eigenthum aus der Stadt, und schifften sich in aller Eile ein. Man fürchtet von diesem Ereigniß sehr ernste Folgen für die Ruhe Brasiliens überhaupt, und da die Regierung beträchtliche Einkünfte aus Bahia zog, so dürfte sie jezt leicht in Finanzverlegenheiten gerathen. — Dasselbe Schiff bringt Nachrichten aus Montevideo bis zum 14, aus Buenos-ayres bis zum 21 Oct. Die Blätter der leztern Stadt melden, am 12 Oct. seyen bis spät in die Nacht Musikbanden durch die Straßen gezogen, um die über die bolivischen Truppen an der Gränze errungenen Vortheile zu feiern; doch nähere Details werden nicht gegeben. Der Bürgerkrieg war in der Banda Oriental von neuem ausgebrochen, und der Präsident war an der Spitze des Heers gegen den rebellischen General Rivera ausgerückt.

Spanien.

** Madrid, 20 Dec. Die Emeute in Cadiz war nicht bloß gegen die gemäßigten Wahlen gerichtet, sondern bezweckte eine Unabhängigkeitserklärung. Graf Ofalia wird von den exaltirten Blättern aufs wüthendste angegriffen. Das Land stürzt in immer größere Verwirrung und Noth. In Estremadura ist Raub und Mord an der Tagesordnung. Narvaez wird sich in Andalusien festsetzen, wenn es sich bestätigt, daß die Carlisten gegen diese Provinz einen Schlag zu führen gesonnen sind. Der Marquis v. Espeja wird vielleicht, statt nach Paris zu gehen, den ganzen Winter noch hier zubringen. Erstens leidet er am Asthma, und zweitens hat er kein Geld, und Niemand will ihm eines geben.

** Bayonne, 25 Dec. Don Carlos hat, um die Weihnachtsfeste mit größerer Feierlichkeit zu begehen, Amurrio verlassen, und sich nach Orduña begeben, wo er am 22 d. ankam. — Briefe aus Zugarramurdi melden, daß die Carlisten einen christinischen Convoi weggenommen haben, der durch die Ribera nach Pamplona zog; 16 Officiere wurden dabei gefangen genommen.

(Moniteur.) Telegraphische Depesche. Bayonne, 25 Dec. Am 19 hielt Don Carlos Heerschau über 12 Bataillone und 200 Reiter, die für die Expedition von Castilien bestimmt sind. Cabrera ist am 20 bis in die Nähe von Saragossa vorgerückt, und hat sich am 22, ohne einen Angriff zu machen, wieder zurückgezogen. Espartero traf am 16 Anstalt, nach Vitoria zu rücken, um sich gegen die Expedition bereit zu halten, die, wie es scheint, durch die Incartaciones ausrücken soll. Zurbano und der Brigadier Asperos hatten den Tag zuvor 100 Mann zu Gefangenen gemacht.

Großbritannien.

London, 26 Dec.

Die amtliche Gazette vom 25 Dec. enthält den gestern erwähnten Bericht von General Sir James Colborne über die lezten Militärbewegungen in Canada. Er fügt dem schon Mitgetheilten nur wenig Neues hinzu; doch heben wir Folgendes aus: „Hauptquartier Montreal, 29 Nov. Mylord! Ich habe die Ehre, Sie in Kenntniß zu setzen, daß seit meiner Depesche vom 20 d. M. die Empörung rasch um sich gegriffen hat, und daß ich hierauf, nachdem die Gesetzesbeamten der Krone und die Magistrate von Montreal mich um Militärmacht angegangen, um der Civilgewalt bei der Festnehmung Papineau's und anderer Hochverräther beizustehen, die sich in den Dörfern St. Denis und St. Charles aufhalten sollten, zur Unterstützung

Digitized by Google

der Civilbehörden in der Ausübung ihrer Pflicht starke Detaschements abbeorderte. St. Denis liegt sieben englische Meilen nordwärts von St. Charles am rechten Ufer des Flusses Richelieu: ersteres 16 Meilen von Sorel, letzteres ungefähr 17 Meilen von der Fähre von Chambly, der Pointe Oliviere gegenüber, entfernt. Obrist Gore und Obristlieutenant Hughes wurden mit fünf Compagnien und einer Haubize beordert, von Sorel nach St. Denis vorzurücken, und fünf Compagnien mit zwei Kanonen hatten von Chambly gegen St. Charles aufzubrechen, unter Obristlieutenant Wetherall, welchen zwei Magistrate begleiteten, um die Verhaftsbefehle gegen die des Hochverraths Beschuldigten zu vollstrecken. Das Detaschement des Obristen Gore nahm einen Umweg, um das von den Rebellen besetzte Dorf Ours zu vermeiden, und erreichte darum, und wegen des schlechten Wetters und der fast ungangbaren Straßen, St. Denis erst am 23 um halb 10 Uhr Morgens. Die Rebellen eröffneten aus allen Häusern auf der Nordseite des Dorfs ein lebhaftes Feuer; einige dieser Häuser wurden von der leichten Compagnie des 32sten Regiments unter Hauptmann Markham alsbald erstürmt, aber da das mehrstündige Feuer der Haubize auf ein massives, starkbesetztes Steingebäude keine Wirkung äußerte, und sämmtliche Compagnien des Detaschements sehr erschöpft waren, so fand Obrist Gore es nöthig, den Rückzug nach Sorel anzutreten." Folgt nun die schon erwähnte Angabe über das nachfolgende für die k. Truppen glückliche Gefecht bei St. Charles, worauf es weiter heißt: „Bei der vorgerückten Jahreszeit und der nahe bevorstehenden Unterbrechung der Schifffahrt auf dem St. Lorenz wurden die größten Anstrengungen nöthig, um in dem empörten Bezirk die Ordnung herzustellen. Die zur Unterdrückung dieses plötzlichen und weitverzweigten Aufstands abgeschickten Truppen hatten mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, da ihre Verbindungen mit dem Hauptquartier durch das längs der Marschlinie zusammengerottete bewaffnete Bauernvolk fortwährend unterbrochen war." (Folgen Belobungen der Truppen.) — Der Montreal Herald schreibt: „Wie zu erwarten war, hat sich eine Anzahl fremder Offiziere nach Canada gewendet, um Zuschauer des beginnenden Kampfes zu seyn, zum Theil wohl auch, um an den Operationen thätigen Antheil zu nehmen. Darunter befinden sich, wie wir hören, etliche zwanzig englische Officiere auf halbem Sold; ferner Capitän Marryat (der bekannte Novellist) und drei vornehme Franzosen: der Herzog von Blacas, der Chevalier Tant und Hr. v. Jollendall (Tolendal?) Die Regierung in Nieder-Canada hat für die Truppen 2000 Paar Schneeschuhe anschaffen lassen."

* London, 26 Dec. Wir haben heute officielle Nachrichten von Canada, wonach es sich bewährt, daß einige unserer Truppen vor St. Denis zurückgeschlagen worden, aber auch, daß andere das Fort St. Charles erobert und dabei ein furchtbares Blutbad unter den Rebellen angerichtet haben. Dagegen ist es nicht wahr, daß die siegreichen Truppen auf dem Rückwege nach Montreal mehr erfahren haben, als einige unbedeutende Plänkeleien, wobei die angreifenden Landleute durch ein paar Schüsse in die Flucht getrieben wurden. Nach den Berichten in den amerikanischen Blättern ist Papineau seit dem eigentlichen Ausbruche der Insurrection auf amerikanischem Boden; Andere sagen, er sey bei den Insurgenten, aber nur gezwungen und unter strenger Aufsicht. Daß ein gewisser Brown, welcher über die Rebellen bei St. Charles das Commando führte, gleich beim ersten Angriff, mit Zurücklassung seines Mantelsacks, einer schönen neuen Generalsuniform und mehrerer wichtigen Briefe, davon lief, scheint gewiß, doch nicht, daß er nachher von einigen Rebellen geplündert und nackt davon geschickt, oder gar gehängt worden. Wie es scheint, lag es in der Absicht der Verschworenen, erst drei Wochen später das Panier des Aufruhrs zu erheben, und dann mit einem vereinten Angriff auf Montreal anzufangen; die Regierung soll aber früher hinter ihr Geheimniß gekommen seyn, und dann sey durch die Verhaftung mehrerer Verschwornen das Volk zur Vertheidigung oder Befreiung derselben vor der Zeit in Bewegung gekommen. Es gelang der Regierung bei weitem nicht, Aller, oder auch nur der Wichtigsten habhaft zu werden. Wenn die Niederlage von St. Charles den Rebellen auch Abbruch that, so scheint sie der Sieg bei St. Denis nur noch mehr ermuthigt zu haben, indem sie nicht nur in der ganzen Gegend zwischen dem St. Lorenz und Chamblie überall in Bewegung sind, und die Loyalisten verfolgen und vertreiben, sondern auch beim Abgange der letzten Nachrichten, d. h. im Anfange Decembers, bei Lagrand-Brule zahlreich versammelt gewesen seyn sollen. So muthig sich auch der Gouverneur anstellt, so ist doch klar, daß er nicht mit gehöriger Macht vorbereitet war, um sich im Felde zu behaupten, denn St. Charles selbst mußte wieder von den Truppen verlassen werden, und soll aufs neue von den Rebellen in Besitz genommen und befestigt worden seyn. Hat er nicht vor dieser Zeit bedeutende Hülfe von Quebec und Ober-Canada her erhalten, (was in jenem, im Winter unwirthbaren Lande fast unmöglich ist), so ist Montreal selbst in Gefahr, wo nicht mit Gewalt erobert, doch aus Mangel an Holz und Lebensmitteln im Laufe des langen Winters zur Capitulation gezwungen zu werden. Ja sollte dieses auch vermieden werden können, so steht doch zu befürchten, daß die lange Straflosigkeit, womit die Insurgenten sich in Besitz des flachen Landes behaupten können, ihnen viele Recruten aus den Vereinigten Staaten sowohl, als aus den brittischen Provinzen selbst zuführen wird, welche ein entschiedenes Auftreten der königlichen Streitkräfte wahrscheinlich anders gestimmt haben würde. Ein Dampfboot, welches mit Waffen und Munition von Quebec den St. Lorenz hinauf geschickt wurde, konnte vor Eis nicht fort; deßwegen wird auch alle Hülfe, welche diesen Winter von Großbritannien oder Irland abgesandt werden mag, in Neu-Braunschweig landen, und von da aus sich den Weg zu den Loyalisten zu bahnen suchen. Man versichert inzwischen, das Landvolk habe sich durch allerlei Täuschungen zur Ergreifung der Waffen bewegen lassen; unter andern, indem man dasselbe überredet, es gelte für die Königin zu kämpfen, welche der Herzog von Cumberland entthrohnt habe, indem er die Truppen an sich gelockt. Sollte dieses der Fall seyn, so ließe sich hoffen, daß Milde gegen die Verführten, gepaart mit Strenge gegen die Verräther, dem Aufruhr bald ein Ende machen werde. Es ist jedoch allen Zeitungsnachrichten, besonders den von den Vereinigten Staaten kommenden, durchaus nicht zu trauen, indem alle Berichte an dieselben unmittelbar von parteiischen Personen herrühren, die „ihre Wünsche zu Vätern der Thaten machen," oder sie werden von den Redactionen selbst erfunden oder entstellt. Besonders sind alle Nachrichten von Burlington oder überhaupt von Vermont her, die zum Nachtheile der Engländer lauten, mit vieler Vorsicht aufzunehmen; indem dort der

Digitized by Google

Aufenthalt vieler geflüchteten Unzufriedenen ist, und die Rebellion auch in diesem vor allen anderen demokratischen Staate großen Anklang zu finden scheint. Die Schwierigkeiten zwischen den Ständen von Neu-Braunschweig und der Regierung, worauf unsere Radicalen so sehr fußen, wird als unbedeutend betrachtet, wenn auch erstere so weit gegangen sind, die Steuern zu verweigern. Schon daß man die wenigen dort liegenden Truppen weit nach Canada wegschicken kann, beweist dieses.

Frankreich.

Paris, 29 Dec.

(Messager.) Man versichert uns, daß Befehle gegeben wurden, ein Armeecorps von 50,000 Mann an der belgischen Gränze zu bilden. Von der Besatzung in Paris haben vier Regimenter Infanterie und zwei Regimenter Cavallerie den Befehl zum Aufbruch nach den Festungen des Nordens erhalten. Man versichert, der Herzog von Orleans werde diese Truppenversammlung befehligen, welche vorläufig den Namen Observationscorps annehmen werde. Der Prinz würde die Generale Schramm, Achard und Dejean unter seinem Befehle haben. Diese Angaben bestätigen sich durch Gerüchte, welche heute (28) auf der Börse umliefen, durch das Fallen der holländischen Fonds zu London, und hauptsächlich durch folgenden Tagsbefehl des Generals Pajol: „Der Generallieutenant, Pair von Frankreich, Commandant der ersten Militärdivision, fordert die HH. Officiere aller Waffen, die sich auf Urlaub in Paris und in dem Seinedepartement befinden, auf, sich unverzüglich bei dem *état major général*, in der Straße Lille Nr. 1, Bureau der Marschstraßen, von 10 bis 3 Uhr einzufinden. Gegenwärtige Anzeige dient als Bekanntmachung."

(Le Droit.) Perpignan, 23 Dec. Der bei der spanischen Botschaft attachirte älteste Sohn des Hrn. v. Brossard ist gestern Abend hier angekommen. Man weiß nicht, ob er bis zur Fällung des Urtheils, oder nur einige Tage hier verweilen wird. Die Officiere des Dampfboots Castor wurden vom berichterstattenden Major verhört. Wenige Leute wissen, worüber sie verhört wurden. Hr. v. Brossard sagte ihnen unterwegs von Oran nach Carthagena: „Ich liebe die Regierung nicht; ich diene ihr gegen meine Neigung; ich liebe nur Heinrich V, ich bin Carlist." Das Verhör dieser Herren betraf diesen Umstand, welcher den vierten Hauptklagepunkt gegen Hrn. v. Brossard bestätigt. Man erwartet die Ankunft von zwei Arabern, die großen Einfluß bei Abd-el-Kader besitzen, und die von ihm beauftragt sind, dem Könige die von ihm für Se. Maj. bestimmten Geschenke zu überreichen. Man wird sie, so wie sie den französischen Boden berühren, verhören. An Ben Durand wird bald eine Aufforderung ergehen, als Zeuge vor dem Kriegsgericht zu erscheinen.

Dem National zufolge finden sowohl in Paris als in den Departements fortwährend Hausdurchsuchungen statt, die vorgeblich sich auf das December-Complott beziehen, eigentlich aber eine nähere Einsicht in die Papiere bei der Wahl des Hrn. Arago bezweckten, da die Hausdurchsuchung bei mehreren Wählern des 3ten und 6ten Bezirks geschehen sey, und man ihnen die dahin einschlagenden Papiere hinweggenommen habe. Hr. Arago, der für Perpignan gewählt, empfehle Hrn. Lafitte den Wählern, die ihn in Paris ernannt.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 28 Dec. würde aus Anlaß der Neujahrsgratulations-Deputation die Frage gestellt, ob man im Costume erscheinen müsse. Der Präsident erklärte, Jeder habe hierin freie Hand. Hr. Mangin d'Oins meinte, man sollte einen förmlichen Vorschlag in Betreff des Costume's stellen, statt das Reglement, wie hier geschehe, zu escamotiren. Der Präsident: „Es besteht kein Vorschlag, sonach ist auch nicht zu votiren. Machen Sie, wenn Sie wollen, einen Vorschlag, inzwischen aber lassen Sie jedem Ihrer Collegen freie Wahl."

(Temps.) Die Zusammensetzung des definitiven Bureau's ist so, wie man sie erwarten durfte. Sie repräsentirt wahrhaft die Majorität, das eigentlich so genannte Centrum im Verein mit dem linken Centrum. Jede dieser zwei Fractionen hat zwei Vicepräsidenten im Bureau; nur stellt sich in der Zahl der Stimmen das Uebergewicht des linken Centrums hervor. Hr. Calmon, dessen Redlichkeit und Unabhängigkeit von allen Parteien anerkannt wird, Hr. Passy, dem seine Geschäftseinsicht eine wichtige Stellung in der Kammer sichert, hatten bei zwei Scrutinien die Mehrheit der Stimmen, Hr. Calmon vor Hrn. Cunin-Gridaine, Hr. Passy vor Hrn. Jacqueminot. Man muß übrigens sagen, daß Hr. Cunin-Gridaine von dem linken Centrum in Anspruch genommen werden könnte, und daß Hr. Jacqueminot gegen die Bezeichnung als Doctrinär ernstlich protestirt hat. Diese beiden Vicepräsidenten repräsentiren die alte Majorität, aber durch den Einfluß der Wähler und durch den Fortschritt, welchen die Amnestie in der öffentlichen Meinung gemacht hat, modificirt. Wir müssen noch die Bemerkung beifügen, daß Hr. Teste bei dem zweiten Scrutin mehr Stimmen erhalten hat, und daß Hr. Benjamin Delessert nie mehr als 140 Stimmen erhielt. Das Scrutin für die Secretäre gibt zu ähnlichen Bemerkungen Anlaß, obgleich es weit weniger den Charakter eines Kampfs der Majorität hat. Hr. Boissy d'Anglas, Deputirter des Centrums, den das linke Centrum angenommen, und Hr. Felix Réal, der bei seiner ehrenvollen Unabhängigkeit die ausgezeichnete Achtung der Kammer genießt, wurden schon im ersten Scrutin mit einer beträchtlichen Mehrheit ernannt. Die HH. Jaubert und Piscatory einer- und die HH. Dubois (von der niedern Loire) und Havin andrerseits machten sich die Stimmen streitig. Daraus folgte eine Art von Compromiß, welches Hrn. Dubois, vom linken Centrum, und Hrn. Piscatory, vom rechten Centrum zum Secretariat brachte. Hr. Havin, Candidat der constitutionellen Opposition, erhielt 148 Stimmen, während Hr. Jaubert nicht über 123 kommen konnte. Das Bureau dieser Session unterscheidet sich daher von dem Bureau des vorigen, daß Hr. Delessert durch Hrn. Passy, Hr. Jaubert durch Hrn. Dubois ersetzt wurde. Zu bemerken ist, daß Hr. Piscatory, der einzige Candidat, der sich zur doctrinären Partei bekennt, zuletzt und nur mit großer Mühe mit der Majorität einer einzigen Stimme ernannt wurde. Man sieht, daß eine unbestreitbare Verrückung von der Rechten zur Linken statt gefunden hat. Die Lage ist sonach in dem Sinne gut, daß ein Ministerium, das aus dem rechten Centrum entsprungen ist und durch die Amnestie den Hauptgedanken des linken Centrums vollführt hat, für ein Werk der Versöhnung zweckmäßig gestellt ist. Dieses Werk kann nur auf dem Boden wahrer Liberalität gedeihen. Indem die Kammer ihre ersten und zahlreichsten Stimmen den HH. Dupin,

Digitized by Google

Calmon, Passy, Felix Réal, Dubois gab, und ihnen gemäßigte Männer des Centrums beigesellte, mit Ausnahme eines einzigen, der zu dem heftigen Theil des rechten Centrums gehört, hat sie dem Ministerium die wahre Tendenz der öffentlichen Meinung gezeigt und den Sinn der beginnenden Session angedeutet. Die constitutionelle Linke hat durch ihre aufrichtige Trennung von den Radicalen und den Republicanern die öffentliche Meinung zu beruhigen begonnen, und mehr als 140 Stimmen haben die neue und bessere Stimmung der Kammer für die Männer jener parlamentarischen Fraction bezeugt. Die Adresse wird, wie wir nicht zweifeln, denselben Sinn, wie die ersten Scrutins der Kammer haben.

⁑ Paris, 28 Dec. Die Franzosen sind ganz in ihre ministeriellen Bewegungen vertieft; sie absorbiren sich in Zahlen und Berechnungen; sie sind so außerordentlich bemüht, große Conclusionen zu ziehen über die Zahl der Stimmen, welche den HH. Odillon-Barrot oder Pidcatory geworden sind, um daraus zu ermessen, ob endlich Ludwig Philipp gezwungen werden wird, mit der Opposition zu capituliren, oder ob er in seinem alten Systeme verharren wird, daß sie über alle diese Tiefen der Speculation alle auswärtige Politik rein vergessen, und sie gewissermaßen in Bausch und Bogen den Händen der Regierung anvertrauen, fast ohne sich um deren Resultate zu bekümmern. So war die immer nähere Anschließung Preußens an Frankreich Ein merkwürdiges Factum, auf welches sie ihr Augenmerk niemals hinlenkten, und dessen Fäden sie jetzt, da die Luxemburger Geschichte dazwischen tritt, ganz verlieren. England hat nur ein Augenmerk, Frankreich zu schwächen. Was den Engländern besonders am Herzen liegt, ist das Herzeleid, welches ihnen die französischen Besitzungen in Nordafrika machen. Fast gönnten sie lieber den Franzosen die Linie des Rheins als jenes für den Handel so bedeutende Colonialsystem, besonders seitdem es, durch Besitznahme von Constantine, unter einer Verwaltung, die darüber das wahre Einsehen hätte, allmählich den Hauptverkehr des Südens sich aneignen könnte. Alles bringt die englische Regierung auf, um der französischen diese Besitzungen zu verleiden, um die Verwicklungen zu zeigen, in welche Frankreich dadurch gerathen könnte, und ihm die Schwächung seiner Streitkräfte, die daraus erfolgende Paralysirung der Dynastie-Interessen vor das Gemüth zu führen. Nie war man zärtlicher besorgt für irgend eine Zukunft, als es im jetzigen Augenblick England in Hinsicht der künftigen Größe Frankreichs zu seyn scheint, eine Größe, die ihm so sehr am Herzen liegt, daß es befürchtet, es möchte sich Frankreich langsam in Afrika verbluten, wie es denn auch behauptet, sich selbst in Indien zu verbluten, unter Beifallsgeklatsch der Doctrinärs, welche solchen Reden Augen, Ohren und Herz aufthun. Tief wurmt im hiesigen höchsten Rathe das immer von Zeit zu Zeit wieder vortretende kalte Benehmen des nördlichen und östlichen Europa's gegen die hiesige Dynastie; dieser Wurm frißt tief und weit, und er möchte den Schlüssel abgeben zu den bedeutenderen politischen Unterhandlungen, welche der Zukunft aufbewahrt zu seyn scheinen.

⁑⁑ Straßburg, 30 Dec. Nach einer heute hier von Paris eingetroffenen telegraphischen Depesche werden am Montag Vormittag drei Bataillone Infanterie (von jedem der hier liegenden Regimenter ein Bataillon) und zwei Batterien nach Metz abgehen, um von dort an die Gränze zu marschiren. Man bezieht diese Truppenbewegung allgemein auf die Differenzen zwischen Holland und Belgien. Aehnliche Befehle sollen an die benachbarten Garnisonen ertheilt seyn.

Niederlande.

† Brüssel, 20 Dec. Man spricht hier viel von einem Wortwechsel, der zwischen dem unlängst hier angekommenen Geschäftsträger eines süddeutschen Hofes und dem englischen Gesandten, Sir Hamilton Seymour in der Abendgesellschaft eines unsrer ersten Edelleute über die Grünenwalder Angelegenheit ausgebrochen. Der Geschäftsträger sprach sich im Sinne des Protokolls des deutschen Bundestags vom 12 Oct. für ein militärisches Unterstützen der Intentionen Hollands, und zwar mit solcher Energie aus, daß der englische Minister dagegen auffuhr und erklärte, wenn England und Frankreich vereint eine Sache nicht dulden wollten, so gebe es keine Macht, die sich erlauben dürfe, sie zu unternehmen! Kurz, müßte man die Gesinnungen der beiden Cabinette nach den schnellen Aeußerungen ihrer hiesigen Repräsentanten beurtheilen, so wäre an eine friedliche Ausgleichung jener Angelegenheit sobald nicht zu denken. Eine ähnliche Scene soll in London zwischen Lord Palmerston und dem holländischen Gesandten vorgefallen seyn. So düstere Aspecten diese Vorfälle nun darbieten, so gibt man doch hier die Hoffnung nicht auf, daß Alles auf dem Wege der Protokolle zu gutem Ende geleitet werde. Auf Belgiens Stellung hat übrigens diese Angelegenheit leider den unberechenbaren Einfluß, daß es sich wieder mehr an Frankreich anschließen, und sich ihm gleichsam in die Arme werfen muß, was es lieber vermieden hätte. — Heute circulirt hier der lateinische Text der päpstlichen Allocution über die erzbischöflich-kölnische Frage. Wie sich leicht denken läßt, macht dieses merkwürdige Actenstück großes Aufsehen.

Der Courrier de la Meuse behauptet, auf die diplomatische Intervention Frankreichs und Englands sey, um für die Zukunft jede Collision zu vermeiden, die Frage über das Eigenthumsrecht in Betreff des Grünenwaldes für streitig (litigieuse) erklärt worden.

Das Journal de la Haye, welches schon früher die allerhöchste Verordnung über die neue Eintheilung des Königreichs Bayern vollständig gegeben hatte, enthält nun auch in seinem Blatte vom 21 Dec. das Urtheil des Berliner politischen Wochenblatts über dieselbe und fügt dann bei: „Wenn das deutsche Blatt hier dem König von Bayern gerechtes Lob zollt, so wird uns ebenfalls Pflicht seyn, den Urhebern unseres Staatsgrundgesetzes gleiches Lob zu spenden. Denn bei Feststellung der Territorialeintheilung der Niederlande im Jahre 1815 ließen auch sie von den geschichtlichen Erinnerungen des Landes und den alten Verhältnissen der Bevölkerung des neuen Königreichs sich bestimmen. Selbst in Frankreich verlangen einige Publicisten jetzt ähnliche Einrichtung für ihr Vaterland; allein schwerlich dürfte der französische Monarch dem Beispiele Niederlands und Bayerns nachfolgen. Die Ursachen hievon sind leicht zu errathen."

Italien.

Rom, 16 Dec. Se. Heiligkeit der Papst hat die Anrede, welche er am 10 Dec. 1837 im geheimen Consistorium an das heilige Collegium gehalten, noch am selbigen Tage

Digitized by Google

dem diplomatischen Corps mittheilen lassen. Der Cardinal Staatssecretär hat bei dieser Gelegenheit an die HH. Gesandte folgende Note erlassen: „Aus den Gemächern des Quirinals, 10 Dec. 1837. Die factische Vertreibung des hochwürdigen Erzbischofs von Köln aus seiner Diöcese durch das preußische Gouvernement ist eine Sache, welche öffentlich bekannt ist. Se. päpstliche Heil. wurde davon im höchsten Grade betroffen, und nicht tiefer konnte die Betrübniß seyn, welche sein apostolisches Herz darüber empfunden hat. Je mehr der heilige Vater sich bewußt ist, daß der heilige Stuhl alle jene Mittel nachgiebiger Willfährigkeit, die sich mit den Grundregeln und mit der Lehre der katholischen Religion vereinigen ließen, angewendet hat, um dem preußischen Gouvernement sogar den Vorwand zu benehmen, irgend etwas wider die Grundsätze, wider das Ansehn der katholischen Kirche und wider die Diener derselben zu thun, um desto größer hat der Schmerz Sr. Heil. seyn müssen, als dieselbe die obgedachten höchst unglückseligen Vorfälle vernahm. In so trauriger und unerwarteter Lage der Dinge hat der heil. Vater, nur auf die gebieterische Stimme seines heiligen Amtes horchend, das heilige Collegium in einem geheimen Consistorium vereinigt und, indem er der erhabenen Versammlung die Vertreibung des Erzbischofs von Köln aus seiner Diöcese kund gab, feierlich sich über einen Act beschwert, der zugleich die kirchliche Gewalt, den oberhirtlichen Primat, die Gesetze und selbst die Einheit der Kirche verletzt. Der Cardinal-Staatssecretär in Vollziehung der Befehle, die er vom heiligen Vater empfangen hat, findet sich verpflichtet, Ew. Exc. im Anschlusse ... Exemplare der päpstlichen Anrede zu schicken, und Sie zu bitten, dieselbe Ihrem Hofe mitzutheilen. Der unterzeichnete Cardinal benützt diese Gelegenheit u. s. w. (N. Würzb. Z.)

Deutschland.

** **München**, 1 Jan. Unter den zahlreichen, diesen Morgen stattgehabten Verleihungen des Ordens vom heiligen Michael, nennt man, als Großkreuze: Generallieutenant und Stadtcommandant v. Braun, dann die Staatsräthe v. Schilcher und v. Kobell; als Commandeure: Staatsrath v. Grandauer, geh. Rath Franz v. Kobell und Generalmajor Freiherr v. Zoller. Das Ritterkreuz erhielten, wie man hört, unter Andern: der Prof. Heinr. Heß, dessen Freskobilder die Allerheiligenkapelle schmücken, und dessen Bruder, der berühmte Schlachtenmaler Peter Heß. — Der Regierungsrath Beisler in Regensburg ist zum Director des Kreises Oberbayern ernannt.

Würzburg, 29 Dec. Die Anzahl der Studirenden an hiesiger Hochschule beträgt nach dem so eben erschienenen Verzeichniß 447, an 355 Inländern und 92 Ausländern. Hievon: Theologen 82, Juristen und Cameralisten 98, Mediciner und Pharmaceuten 163, Philosophen und Philologen 104. Die Frequenz unserer Hochschule hat also gegen das letzte Sommersemester um 26 zugenommen.

* **Göttingen**, 29 Dec. Die Stellen aus der Rede des Prorectors (vom 30 Nov.), welche die Kasselsche Allgem. Zeitung unterm 27 Dec. brachte, sind authentisch, wenn gleich nicht vom Prorector selbst eingesandt. — Der Magistrat von Münden und der von Dransfeld haben den vollzogenen Huldigungsreversen eine Reservation nach Art derer von Osnabrück und Stade beigefügt. Der Magistrat von Göttingen, der unmittelbar unter dem Ministerium, nicht aber wie andere unter der Landdrostei steht, hatte bis gestern noch keine Huldigungsreverse bekommen. — Folgendes Placat ist hier diesen Morgen am schwarzen Brett affigirt: „Die große Mehrzahl der Studirenden hat schon seit geraumer Zeit auf eine höchst lobenswerthe Weise sich bestrebt, Anstand, Sitte und Ordnung zu achten und zu bewahren. Dieses anzuerkennen und diese Anerkennung öffentlich auszusprechen, gewährt uns große Freude, und gern fügen wir den Ausdruck der Hoffnung hinzu, daß die kommende Zeit auf keine Weise zurückstehen werde. Bei solcher Erwartung würden wir von der bevorstehenden Neujahrsnacht gänzlich haben schweigen dürfen, wenn nicht einzelne Ereignisse in den früheren Jahren uns die Pflicht auferlegten, vor Unvorsichtigkeiten zu warnen. Nicht selten ist vorgekommen, daß in den Neujahrsnächten durch ein Zusammentreten einer anfänglich gar nicht bedeutenden Zahl von Studirenden auf öffentlichen Plätzen und in den Straßen Versammlungen anderer Leute veranlaßt, und daß von diesen Excesse verübt wurden, aus welchen manche Beschuldigung der Studirenden hervorging. Die Sorge für das Wohl und für die Ehre unserer akademischen Mitbürger fordert uns daher auf, ihnen dringend ans Herz zu legen, daß sie auch nicht mittelbar eine Störung der Ruhe herbeiführen mögen. Einfach und leicht ist für einen Jeden, daß er der Theilnahme an allem irgend bedenklichen Zusammentreten sich ganz entziehe und jedes unnöthige Verweilen auf den Straßen durchaus vermeide. Den Augenblick, wo eine ruhige Versammlung, durch Unbekannte vergrößert, in einen tumultuirenden Haufen übergeht, kann der Einzelne nicht bestimmen und berechnen, daher auch nicht den Augenblick, in welchem seine Freiheit verloren geht, und zugleich die Gefahr beginnt, daß die nothwendigen strengen Maaßregeln auch den minder Schuldigen treffen. Möge daher nicht vergessen werden, daß auch das ruhige Zugegenseyn in der Nähe einer lärmenden Menge nicht lossprechen kann von dem Vorwurfe, daß man den Haufen vergrößert und dadurch den wirklich verübten oder den versuchten Unfug erleichtert habe. Vor größerer Ungebühr besonders zu warnen, halten wir jetzt für unnöthig. Göttingen, 28 December 1837. Prorector und Senat der Georg Augusts Universität. F. Bergmann."

Kiel, 25 Dec. Auch aus Flensburg ist von 26 der angeseheneren und gebildeteren Einwohner eine Adresse an die bekannten sieben Göttinger Professoren eingesandt worden. Seit einigen Tagen werden die Professoren und Beamten über ihre Theilnahme an der nach Göttingen abgesandten Adresse officiell schriftlich befragt. — Der Herzog von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, welcher vor kurzem zum Major à la suite der Armee ernannt ist, hat vorgestern seine Reise von Rendsburg nach Kopenhagen angetreten. Am 18 k. M. wird der Geburtstag seiner hohen Braut, der Prinzessin Wilhelmine, gefeiert. — Dem Vernehmen nach ist auch von den deputirten Bürgern Rendsburgs eine Petition in der Finanzangelegenheit beschlossen. (N. Z.)

Digitized by Google

— Kiel, 25 Dec. Wegen der Abfassung, Unterzeichnung und Beförderung einer von hier aus an die sieben Göttinger Professoren übersandten Zuschrift ist officielle Nachfrage geschehen. Wenigstens sind sämmtliche Professoren an der hiesigen Universität vor einigen Tagen zu einer schriftlichen Beantwortung bestimmter, auf jenen Gegenstand bezüglicher Fragen von dem Prorector aufgefordert worden. Weder über Veranlassung, noch über den Endzweck jener Nachforschung, verlautet etwas Zuverlässiges. Indeß soll auch von Seite der schleswig-holsteinschen Provincialregierung an den Bürgermeister der Stadt Kiel ein Rescript zu dem Zweck erlassen seyn, um die Unterzeichner jener Adresse oder Zuschrift auszumitteln. Diese Maaßregel scheint das hin und wieder verbreitete Gerücht zu widerlegen, als wenn die besagte Adresse im Original sich bereits in Copenhagen befände. — Etatsrath Falck ist wieder hergestellt. Er hat seine Wintervorlesungen angefangen. (Hannov. Ztg.)

Altona, 26 Dec. Dem Vernehmen nach kann man einer den Stand unserer Finanzen betreffenden amtlichen Mittheilung nächstens entgegensehen. Auch dürfte das Patent wegen der Zusammenberufung der schleswigschen Ständeversammlung nicht lange mehr auf sich warten lassen. (A. M.)

Preußen.

†† Berlin, 26 Dec. Aus Paris ist ein französischer Courier hier eingetroffen, der, wie es heißt, Depeschen überbracht hat, worin die Grünenwalder-Angelegenheit angeregt, und von französischer Seite die größte Mäßigung dabei anempfohlen wird. Ein Feldjäger ward von hier nach dem Haag geschickt, und man glaubt, unser Cabinet wolle darauf hinwirken, daß aus diesem neuen Conflict die belgisch-holländische Streitfrage nicht wieder in ihrem ganzen Umfang sich herausstelle. Diese Angelegenheit kam zu sehr ungelegener Zeit; sie würde unter andern Umständen minder berücksichtigt zu werden verdienen, jetzt aber muß von den Regierungen Alles aufgeboten werden, um nicht neue Verwicklungen zu den bereits vorhandenen hinzutreten zu sehen. Dieß geschieht, und es ist Hoffnung vorhanden, daß auf die von hier nach dem Haag, und wie verlautet, auch nach Paris gemachten Eröffnungen alle Theile sich zufrieden geben werden, so daß man in kurzem nicht mehr von der Grünenwalder-Angelegenheit wird sprechen hören. Ohne Zweifel ist in dem vorliegenden Fall die holländische Regierung gleich dem deutschen Bunde, der dabei ebenfalls interessirt ist, in ihrem Recht, und die Reclamationen Belgiens könnten als unzeitig zurückgewiesen werden, wenn man nicht nach so vielen, für die Erhaltung des Friedens gebrachten Opfern, es für geeigneter erachtete, die Entscheidung über ein paar Morgen Waldes so lange auf sich beruhen zu lassen, bis überhaupt über die Luxemburgische Frage und was daran hängt, definitiv entschieden ist. Es wird inzwischen viel von den Ansichten des Haager Cabinets abhängen, ob man sich der sichern Hoffnung überlassen darf, den Streit auf gütlichem Wege ausgeglichen zu sehen.

Die Würzburger Zeitung antwortet aus Franken, 29 Dec. „Man sollte meinen, daß wenigstens Klugheit die Berliner Correspondenten der deutschen und ausländischen Presse bewegen würde, Alles aufzubieten, um die Schwergekränkten zu versöhnen; aber eben das Gegentheil scheint die permanente Taktik derselben zu seyn. Nur heute noch finden wir wieder in der Hannover'schen Zeitung einen aus Berlin vom 24 Dec. geschriebenen Artikel, worin nach Erwähnung, daß der König die Abgeordneten des westphälischen Adels nicht vor sich gelassen habe, aufs neue die boshaftesten und hinterlistigsten Insinuationen revolutionärer Umtriebe und Absichten gegen den Erzbischof von Köln und die rheinischen Katholiken ausgesäet werden, ohne daß dabei auch nur die geringste Thatsache als Beleg erwähnt würde, oder erwähnt werden könnte."

Die Hannover'sche Zeitung schreibt aus Berlin vom 24 Dec.: „Auswärtige Blätter haben angeführt, daß es namentlich das Verlangen sey, jede revolutionäre Tendenz des Verfahrens des Erzbischofs von Köln in Abrede zu stellen, was einige der mehrerwähnten ritterschaftlichen Mitglieder — gewiß sehr loyale und ehrenwerthe Männer — hieher geführt habe. Aber es ist wohl nur ein Spielen mit Worten, wenn man als „revolutionär" nur das will gelten lassen, was jetzt in Madrid, oder was in dem Bureau des Pariser National und in den Salons des Hrn. Lafitte geschieht. Der Bischof van Bommel ist allerdings kein Freund und Verehrer des Hrn. de Potter; ja, er verabscheut dessen Ideen à la Marat und Robespierre nicht minder, als wir es nur irgend thun. Aber darum hat der genannte Prälat mit seiner Partei doch keinen Anstand genommen, mit Hrn. de Potter gemeinschaftliche Sache zu machen? Die beiden revolutionären Parteien, die der Minister v. Altenstein in seinem Schreiben an das Domcapitel gemeint, haben sich nur zu bald in Belgien, Irland und selbst in Paris (durch die Quotidienne und die Gazette) kund gegeben, als daß noch ein Zweifel darüber gehegt werden könnte, wer darunter wohl gemeint gewesen sey."

Die Frankfurter Blätter enthalten gleichzeitig folgende Mittheilung: „Köln, 27 Dec. Mit Verwunderung lesen wir in der Beilage zu Nro. 359 der Allgemeinen Zeitung die Nachricht, daß der zum Capitelsverweser erwählte Domdechant Dr. Hüsgen die Verwaltung der erzbischöflichen Diöcese abgelehnt habe, indem solche auch des entferntesten Scheines einer Begründung entbehrt, vielmehr der würdige Prälat die Verwaltung mit der nämlichen Rüstigkeit und Sorgfalt führt, die er auch während der letzten Sedisvacanz bekundete. Es würde schwer seyn, zu ergründen, wie dergleichen offenbare Unwahrheiten den Weg in die öffentlichen Blätter finden, wenn nicht die Angabe der Quelle „Würzburger Zeitung" hierüber einigen Aufschluß gäbe, welchen näher anzudeuten überflüssig seyn wird."

Ferner theilt die Frankfurter Oberpostamtszeitung folgendes Schreiben aus Rheinpreußen vom 26 Dec. mit. Der aus dem „Schwäbischen Mercur in der Beilage Nr. 353 der Oberpostamtszeitung aufgenommene Correspondenzartikel aus Münster über den dasigen Volksauflauf vom 11 d. M. scheint von einem schlecht unterrichteten Verfasser herzurühren, indem die ganze Darstellung mit der Wirklichkeit wenig gemein hat, wie eine Vergleichung mit dem Publicandum des dasigen Oberbürgermeisters (Nr. 347 dieser Zeitung) ergibt. Als factische Berichtigung können wir versichern, daß zur Zeit jenes Vorfalls nicht zwei Husarenregimenter, sondern nur drei Schwadronen des 11ten Husarenregiments in Münster garnisonirten (die vierte Schwadron steht in Hamm), und daß dieses Regiment sich nicht aus Pommern, sondern ausschließlich aus Westphalen recrutirt. Freilich sind unsere pommerschen Landsleute aus den Feldzügen

Digitized by Google

von 1813/15 dafür bekannt, daß sie Bajonnet und Klinge wohl zu handhaben wissen, und mag daher der Verfasser jener Correspondenz, als er gewahrte, wie schnell 50 Husaren den Volkshaufen zerstreuten, zu jenem Irrthume verleitet worden seyn; er hätte aber wissen sollen, daß auch die Westphälinger nicht zurückbleiben, wo Pflicht und Ehre ihre Dienste in Anspruch nehmen."

Auf der rheinischen Friedrich-Wilhelms Universität zu Bonn befinden sich gegenwärtig 689 Studirende; davon gehören 108 (104 Inländer und 4 Ausländer) der katholisch-theologischen und 76 (51 Inländer und 25 Ausländer) der evangelisch-theologischen Facultät an; ferner 204 (183 Inländer und 21 Ausländer) der juristischen; 156 (140 Inländer und 16 Ausländer) der medicinischen, und 111 (86 Inländer und 25 Ausländer) der philosophischen Facultät. Die übrigen 34 Studirenden sind nicht immatriculirte Chirurgen und Pharmaceuten.

Schweden und Norwegen.

Christiania, 17 Dec. Unser Land hat in diesen Tagen zwei betrübende Verluste erlitten. Am 14. d. starb hieselbst der Staatsrath Andreas Arntzen (geb. 1777), der an den Storthings von 1814 bis 1822 Theil genommen und vom König zum Commandeur des Nordstern- und zum Ritter des Wasa-Ordens ernannt worden; und gestern der Staatsrath Christian Adolph Diriks (geb. 1775), früher Prof. juris an der Landes-Universität und General-Polizeidirector, auch als Theilnehmer an der Convention von Moß bekannt, Mitglied der Reichsversammlung auf Eidsvold, Ordens-Unterkanzler und Commandeur des Nordstern-Ordens, seit November v. J. pensionirt. — Zur Warnung für die norwegischen Schiffscapitäne, deren mehrere sich ohne Türkenpässe jenseits des Caps Finisterre hinausgewagt, und etwa nicht die Unionsflagge aufgezogen haben, werden in den Zeitungen Nachrichten von Seeräubereien mitgetheilt, die an den marokkanischen Küsten gegen italienische und sogar französische Fahrzeuge verübt worden. Man bemerkt indeß dagegen, daß solche Gewaltthätigkeiten das Werk einzelner arabischer Stämme sind, die nicht unter der Oberherrschaft des Kaisers von Marokko stehen und seinen Hafenbeamten trotzen, weßwegen dann weder Flagge noch Pässe Sicherheit gewähren würden, wenn man nach jenen gefährlichen Ufern verschlagen werden sollte. Uebrigens hat die norwegische Schiffahrt bisher keine Unbill der Art erfahren.

Stockholm, 19 Dec. Einige von den hiesigen Oppositionsblättern, wie auch mehrere auswärtige Zeitungen, haben sich damit beschäftigt, daß Schweden keinen Abgesandten zur Einweihung des Gustav-Adolphs-Monuments bei Lützen beordert habe. Eine officielle Theilnahme an dieser Festlichkeit konnte von Seite der schwedischen Regierung nicht stattfinden, da dieser Regierung keine officielle Anzeige in dieser Hinsicht gemacht worden, und die an sich höchst lobenswerthe Errichtung des Monuments durchaus nur ein Privatunternehmen deutscher Bürger ist, um so ehrenwerther, als ein Zeitraum von mehr als 200 Jahren das Gefühl der Dankbarkeit gegen den großen Fürsten auf deutschem Boden nicht zu schmälern vermocht hat. Daß unser König seinen hohen Vorgänger zu ehren und zu schätzen weiß, ist wohl hinreichend durch die vor einigen Jahren in ganz Schweden angeordnete Feier des 200jährigen Todestages jenes Helden erwiesen: eine Feier, zu welcher der König durch seine persönliche Theilnahme ein erhabenes Beispiel gegeben, und welche an jedem Orte Schwedens, wie in jeder schwedischen Brust, tiefen und herzlichen Anklang gefunden. (Hamb. C.)

Polen.

* **Von der polnischen Gränze**, 18 Dec. Das Complot der Königsmörder, welches in London und Paris seinen Sitz hat, lieferte in letzter Zeit wieder mehrere Beweise, daß sein verbrecherisches Streben noch nicht aufgehört habe. Vor einigen Wochen wurden in Dresden, wie man hört, auf eine von Paris aus eingegangene Anzeige, zwei exilirte Polen verhaftet, deren geheimer Zweck gewesen seyn soll, sich vorerst nach Polen und von da nach St. Petersburg zu begeben. Diese beiden Leute sind neuerlich als geborne Krakauer von der sächsischen Regierung an eine der Schutzmächte (nicht Rußland) übergeben worden, wo sie nun in Untersuchung sind. Es heißt, daß die kürzlich aus Anlaß des Hubert'schen Projectes in Paris vorgenommenen Verhaftungen die Vermuthung motivirt haben, daß zwischen den jenseits Verhafteten und den jener Schutzmacht überlieferten beiden Polen ein Zusammenhang bestehe. Die in Paris mit Beschlag belegten Papiere dürften ein helleres Licht auf diese Sache werfen.

†† **Von der polnisch-schlesischen Gränze**, 20 Dec. Der Jahrestag der polnischen Revolution ist abermals in London gefeiert worden, wobei es an den üblichen Invectiven gegen Rußland und seinen Monarchen nicht fehlen durfte. Während die unglücklichen Opfer dieser Revolution im Elend schmachten, und von den Brodsamen der englischen und französischen Gastfreundschaft kümmerlich ihr Daseyn fristen, versammeln sich ihre angeblichen Freunde, um sie bei Schildkrötensuppe und Portwein hoch leben zu lassen. Wenn große Ereignisse aus dem Völkerleben, die der Menschheit Segen gebracht, von den Zeitgenossen und der Nachwelt gefeiert werden, so gehen solche Festlichkeiten aus einer schönen und für ihre Urheber ehrenvollen Idee hervor. Wodurch aber hat sich der 29 Nov., unstreitig der verhängnißvollste Tag in der neuern Geschichte Polens, ein Recht dazu erworben? Ist es vielleicht der Anschlag auf das Leben des Großfürsten? oder der an wehrlosen russischen und polnischen Generalen und Officieren an jenem Tage verübte Meuchelmord? Oder ist es der nutzlose, blutige Kampf, der den Wohlstand von Polen auf eine lange Reihe von Jahren vernichtet und viele Tausende seiner Söhne dem Jammer und Elend im Exile preisgegeben hat, den man feiern wollte? Kaiser Nikolaus ist ein Tyrann, ein Ungeheuer, ein blutdürstiger Feind der Freiheit: so wollen es O'Connell und einige seiner politischen Freunde und ein Theil der polnischen Emigration, denen es wieder Andere, betäubt von solchem Geschwätz, nachbeten. Das übrige Europa aber denkt anders vom Kaiser Nikolaus, und erkennt in ihm einen ausgezeichneten Monarchen, der keines feilen Lobes bedarf, um einige der schönsten Seiten in der Geschichte seines Vaterlandes auszufüllen. Die Sprache, in der man sich über den Verfall von Polen und seine letzte blutige Katastrophe verständigen könnte, ist noch nicht erfunden worden; vielleicht ist es einer spätern unparteiischen Zeit vorbehalten, das Weizenkorn der Wahrheit aus der vielen Spreu hervorzusuchen, unter der es bis jetzt begraben liegt. Was aber in jeder Zeit zur Schmach ge-

Digitized by Google

reicht, ist die Lüge, wie sie sich in O'Connells Mund als Wahrheit möchte anbeten lassen. Es mögen hier, der Merkwürdigkeit wegen, seine eignen Worte wiederholt werden: „Welches sind die ersten Institutionen, die er (der Kaiser Nikolaus) verletzte? Die heiligste von allen, ihre (der Polen) Religion. Das Erste was er that (nämlich nach dem Siege — meint O'Connell) war zu befehlen, das polnische Volk solle seine Religion ändern. Er gab einen Ukas, der den Polen befahl, die Kirchen zu verlassen, in denen die Gebeine ihrer Voreltern ruhten, in denen ihre Kinder zuerst lernten, ihre unschuldigen Gebete zu Gott lispeln. Ja, wir haben die Schmach in einem Zeitalter zu leben, wo ein Tyrann es wagt, die Religion zum Gegenstande eines kaiserlichen Ukases zu machen und die Gewissen zu zwingen, sich diesem eisernen Joche zu unterwerfen! (Großes Beifallrufen ertönt.)" — Man sollte wahrhaft glauben, liest man diese Tiraden, neue Bartholomäusnächte und Dragonaden wären im Begriff, über Polen hereinzubrechen und ein Herzog von Alba werde seine Scheiterhaufen in Warschau anzünden! Allein hier, an Polens Gränzen, ist Alles ruhig; kein katholischer Flüchtling läßt sich blicken; und findet wirklich beim polnischen Volk eine Religionsänderung statt, sollte es den Glauben seiner Väter verläugnen, so geschähe dieß ganz in der Stille, unter dem Schleier eines tiefen Geheimnisses, von dem, außer dem irischen Agitator, Niemand in Europa etwas weiß, und wovon selbst Se. Heil. der Papst keine Ahnung hat. Denn der Gothaische Kalender von 1838 nennt eine russische Gesandtschaft in Rom, deren Beglaubigung beim heiligen Stuhle das Fortbestehen friedlicher diplomatischer Verhältnisse zu demselben wohl kaum bezweifeln läßt. Allein O'Connell sagt es, und er ruft aus: „Dieser Beifall wird in Warschau wiederhallen und den Kaiser auf seinem Throne zittern machen!"

Oesterreich.

(Oesterr. Beob.) Da Ihre kais. Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Sophie sich heute so wohl befinden, daß man Höchstdieselbe als Reconvalescentin betrachten kann, so werden keine Bülletins mehr ausgegeben. Wien, den 28 Dec. 1837, in der Früh. Dr. Malfatti.

Türkei.

* Konstantinopel, 13 Dec. Der kais. russische Generalconsul in Aegypten, Obrist Duhamel, welcher unlängst hier ankam, hat am 10 d. auf der Corvette Penderallia seine Reise nach Rußland fortgesetzt. — Am 12 d. ward der Geburtstag des Sultans durch Kanonensalven von den Batterien und Kriegsschiffen angekündigt. Abends sollten die Stadt und der Bospor beleuchtet werden, was jedoch des starken Nordsturmes wegen nur theilweise geschehen konnte. Am darauf folgenden Tage nahm der Sultan, der Hofsitte gemäß, die Glückwünsche der Großen des Reichs entgegen. — Heute als am 15 Ramazan ward die religiöse Ceremonie mit dem Hirkai Scherif (Mantel des Propheten) wie gewöhnlich im Serail von Konstantinopel vollzogen. — Berichten aus Smyrna vom 8 d. zufolge waren in den dortigen Gewässern wieder Seeräubereien vorgefallen, welche den k. k. Generalconsul Hrn. v. Chabert veranlaßten, die im dortigen Hafen vor Anker liegende k. k. Goelette „Elisabetha" zu einer Kreuzung in der Gegend von Aivali und Musconissi aufzufordern. Besagte Goelette hatte bereits am 7 zu diesem Ende den Hafen von Smyrna verlassen.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 27 Dec. Consol. 92 3/4; spanische Fonds 19 7/8; portugiesische 29 3/4.

Paris, 29 Dec. Consol. 5Proc. 107, 80; 3Proc. 78, 50; Bankactien 2545; neapol. Fonds 97, 60; spanische act. 20 1/2; portugies. 3proc. 19 1/2; St. Germainer Eisenbahn 860; Versailler rechte 680; linke 630.

Frankfurt a. M., 30 Dec. Metall. 105 1/4; 4proc. 99 3/4; 3proc. 78 1/2; 1834er Loose 118 1/2; Bankactien 1681; Integr. 52 13/16; Taunusbahn 112 1/2; Ard. 12 3/8.

* Amsterdam, 27 Dec. Die holländischen Fonds öffneten heute mit einer Neigung zum Steigen, schlossen aber beinahe wie gestern, da für englische Rechnung wieder viel und namentlich in 5procentigen Certificaten veräußert worden. An der Börse hatte sich heute das Gerücht verbreitet, Münster sey von der preußischen Regierung in Belagerungszustand erklärt worden; doch schenkte man diesem Gerüchte wenig Glauben. 2 1/2proc. 52 1/2; 5proc. 101 1/4; Kanzb. 22 3/8; Synd. 4 1/2proc. 93 1/2; 3 1/2proc. 76 1/4; 5proc. ostindische 98 3/8; Ard. 19 9/16; Ausg. fr. 6 1/8; 5proc. Met. 100 1/2; russ. Inscr. 65 3/4.

Augsburg, 2 Jan. Augsburg-Münchener Eisenbahn 116 1/2 P., 116 G.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenb. 105 G.; Venet. Mail. Eisenb. 108 7/8 P., 108 3/4 G.; Nordbahn 109 1/2 G.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 82.

Leipzig, 29 Dec. Leipz.-Dresdener Eisenbahnactien 98 3/4.

Berlin, 29 Dec. 4proc. Staatsschuldsch. 102 1/4; 4proc. pr. engl. Obl. 101 3/4; Prämiensch. d. Seeh. 63 3/4.

* St. Petersburg, 20 Dec. Während der Dauer der dießjährigen Navigation sind aus dem hiesigen Port 157,930 Fässer (3,844,805 Pud) Talg verschifft worden. Die hiesigen Talgsieder reservirten sich nur einen Vorrath von 4000 Fässern. Der ganze in diesem Jahr hier angehäufte Talgvorrath belief sich auf 180,911 Fässer (4,383,029 Pud). Den größten Antheil an der dießjährigen Talgausfuhr hatten die Handlungshäuser Loder, Sajodownikow, Tomson Bonar und Hubbard.

Wien, 29 Dec. Metalliques 105 3/4; 4proc. 100 7/8; 3proc. 78 3/4; 1834er Loose 120; Bankactien 1408; Nordbahn 109 3/4; Mail. E. B. 108 1/4.

Augsburger Curs vom 2 Januar 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102 3/4	102 1/4
— — à 3 1/2 Pr.	—	100 5/4
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	6	—
Bayer. Bankactien	510	508
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	144	—
– N. Anl. v. 1834	119 1/2	119
– Metall. à 5 Proc.	105 3/8	105
– detto à 4 Proc.	100 3/8	100
– detto à 3 Proc.	78 3/4	78
– B. Act. II. Sem. 1837	1398	1395
Poln. L. à 300 fl.	97 1/2	—
Poln. L. à 500 fl.	113 1/2	—
Darmstädter Loose	—	61

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	—	109
Hamburg 2 Monat	—	115 1/2
Wien in 20ern 2 M.	99 5/8	—
Frankfurt 2 Monat	99 5/8	—
Nürnberg - -	99 3/4	—
Leipzig - -	97 7/8	—
London - -	10. 1	
Paris - -	117 5/8	—
Lyon - -	117	—
Mailand - -	—	60 3/16
Genua - -	—	51 5/8
Livorno - -	61 7/8	—
Triest - -	99 5/8	—
Venedig - -	—	60 5/8

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Französische Publicisten.

Michel Chevalier.

(Fortsetzung.)

Nicht lange sollte er in Lille in ein wohl ehrenvolles, doch keineswegs glänzendes Amt bekleiden: eine der seltsamsten Erscheinungen unserer Zeit, der St. Simonismus, zog ihn bald in eine andere Lage. Ein weites, ein neues Feld eröffnete hier sich für alle Fähigkeiten seines Geistes. Verstand, Gemüth und Einbildungskraft waren zugleich zum Wirken aufgefordert. Die Aufmerksamkeit, die der St. Simonismus den industriellen Fähigkeiten der Menschheit schenkte, mußte den Mann von positivem Wissen anziehen, der abenteuerliche Traum einer neuen Religion die Saiten seiner gefühlvollen Natur anregen, und der Umschwung der ganzen Gesellschaft, die unbetretenen Wege, auf denen die künftigen Geschlechter wandeln sollten, die Phantasie des eben gereiften Jünglings in beständigen Anspruch nehmen. Es war jedoch die seinem Beruf am nächsten liegende Seite der neuen Lehre, für die sich Michel vorzugsweise interessirte; der St. Simonismus wurde von seinen verschiedenen Bekennern verschieden aufgefaßt, und nach verschiedenen Richtungen hin verbreitet. Dieß war wohl eine der Ursachen seines schnellen, aber rasch vorübergehenden Erfolgs, daß Jeder in dem Schooße desselben den Gott seiner Neigung wieder fand, der Utilitarier einem Systeme zu größerer Entfaltung materieller Thätigkeit, der Schwärmer einer Kirche, und der Selbstdenker über das Wohl der Menschheit neuen Planen zur Verwirklichung seiner Ideale begegnete. Wie er in Michel Chevaliers Natur die widersprechendsten Elemente zugleich aufregte, so konnte er viele von denen berühren, in denen sich jedes derselben in einseitiger Ausdehnung entwickelt hatte. Der St. Simonismus war in dieser Beziehung wie die Stadt Paris, die Jedem auch alles Mögliche, dem Gelehrten wie dem Handwerker, dem Kunstfreunde wie dem Jäger nach Sinnengenuß, dem Verehrer einer anmuthigen Natur wie dem Freunde ausgesuchter Geselligkeit Hülfsquellen zur Befriedigung dessen bietet, was er sucht. Michel Chevalier ward eine Hauptstütze seiner Ausbildung und Verbreitung. Er leitete den Globe, der namentlich einer neu sich gestaltenden Litteratur wesentliche Dienste leistete, und durch die dauernde Verbindung der französischen Aesthetik, zu der er so wirksam beitrug, auch für die Zukunft eine nicht mehr zu vernichtende Bedeutung gewonnen hat. Chevalier war auch einer von den Vorstehern der Secte, und mußte als solcher die Verantwortlichkeit für Doctrinen theilen, in welchen der Staat — und zwar mit vollem Recht — eine Gefährdung der gesellschaftlichen Verhältnisse und der Sittlichkeit überhaupt erblickte. Er ward verurtheilt, und mußte wie die übrigen Hauptapostel der jungen Lehre, ins Gefängniß wandern. Unterdessen hatte sie schon in sich längst den Keim der Auflösung getragen. Gerade jene Mannichfaltigkeit der Richtung, die ihr von so entgegengesetzten Sphären Anhänger und Schüler zuführte, ward ihr durch die Spaltungen verderblich, die sie nothwendig verursachen mußte. Der St. Simonismus zerfiel in sich, und die gerichtliche Sentenz war nur das Signal zu einer förmlichen Lösung. Barrault und Enfantin verließen die Fahne nicht, selbst als sie verfolgt und verhöhnt wurden.*) Es ist eben so gemein als unvernünftig, diejenigen zu verlachen, die an einem Glauben, wär' er auch Verkehrtheit, mit unerschütterlicher Treue, mit einer Art heiligen Starrsinns hängen. Doch immerhin weiser ist es, zu rechter Zeit von Dingen abzulassen, mit denen nichts mehr anzufangen ist. Chevalier wollte durch den St. Simonismus nützen; mit der Auflösung desselben mußte dieser Gedanke aufgegeben werden, und Chevalier ging dahin, wo er nützen konnte; er stellte sich in die Reihen der Regierung, nachdem er sich zuvor in ehrenvoller Weise aller Verpflichtungen entledigt hatte, die ihm seine Stellung auferlegte. Die Regierung suchte seine Talente im Gefängniß auf. Chevalier hatte im Schooße des St. Simonismus durchaus nicht denen angehört, die zu den äußersten Consequenzen der Lehre hinstrebten, er vertrat das Juste-Milieu derselben. Indem er sich der Regierung anschloß, wechselte er also nicht die Sache, nur das Kleid, um so mehr, da er auch dieselbe Bahn betrat, die ihn hauptsächlich in das Lager der St. Simonisten geführt hatte. Man sandte ihn nach Nordamerika, um die Fortschritte zu untersuchen, welche dort in allen Zweigen die Industrie, vorzüglich aber in der Vervollkommnung der Transportmittel gemacht hatte. Er beschränkte seine Reise nicht auf die Vereinigten Staaten, sondern besuchte auch Mexico und die Antillen. Er gedenkt nun die pyrenäische Halbinsel zu dem Ziele seiner Forschungen zu machen. Seinem Aufenthalt in der Union verdanken wir eines der interessantesten, geistvollsten und liebenswürdigsten Werke der neufranzösischen Litteratur, die Briefe über Amerika. Was er in jenem Lande beobachtet und erfahren, gedacht und empfunden, gefürchtet und gehofft, ist in diesem Buch aufgezeichnet, ausgestattet mit aller Schönheit und allem Schmuck eines dichterischen Kunstwerkes. Was in diesen Briefen vor Allem wohlthut, ist der Geist des Wohlwollens gegen Alle, und das Bestreben, Keinem Unrecht zu thun, was bei dem ausschließlichen Charakter der Parteien gegenwärtig ein gefährliches Wagniß ist; denn wer billig gegen Alle ist, gegen den sind gemeinhin Alle unbillig. Er geht weder in einer unbedingten Anbetung des jungen transatlantischen Staates unter, noch gefällt er sich in systematischer Herabwürdigung, die ebenso widerlich wie monotones Erstaunen ist. Die Rohheit des Volkes und die summarische Justiz, die häufige Mißachtung der Gesetze und die oftmalige Unmacht der Gerechtigkeit, die Unduldsamkeit und das Novembergraue Aussehen des religiösen Lebens, die gesellige Beengung des Einzelnen und die oft abgeschmackte Durchführung demokratischer Grundsätze, dieß sind Dinge, die ihn zur Rüge, aber auch zu der Annahme bereit finden, die Zukunft

*) Enfantin, der père suprême, versuchte bekanntlich später in Aegypten dem zunächst durch ihn zu einer grellen Mischung der heterogensten Dinge gewordenen St. Simonismus die Geltung eines neuen Glaubens zu verschaffen; aber nur seine industrielle Thätigkeit fand dort Anerkennung — er war, gleich Chevalier, ein Schüler der école polytechnique — von seinen Lehren über die femme libre und die ungebundene Ehe wollte man in dem Lande der Polygamie so wenig wissen als im Abendlande. Da hat auch er sich bekehrt — wenigstens berichten die öffentlichen Blätter, er habe sich kürzlich in Lyon verheirathet.

by Google

werde der Klarheit und Gesittung den Sieg über den Geist puritanischer Finsterniß und die Herrschaft ungezügelter Gewalt verschaffen. Dagegen nimmt er keinen Anstand, über das Wohlbefinden der unteren Classen, die Sorgfalt in dem Betreiben der Erziehung, die hohe Sittlichkeit und Häuslichkeit aller Stände, die überall verbreitete Religiosität, die wohlverstandene Benützung eines jungfräulichen Bodens, die großartige Nachahmung einer großartigen Natur, welche neben majestätischen Strömen die schönsten Canäle hinzieht, den Geist der Unternehmung, die Verabscheuung der Trägheit, die Humanität des Strafsystems, das den Comfort, diese Hochseligkeit des amerikanischen Lebens, selbst den Gefängnissen nicht entzieht, mit Einem Wort, über Alles, was in dem Bereiche der Union vortrefflich ist, seine Freude und Bewunderung zu äußern. Doch wenn er den Bewohnern des großen transatlantischen Freistaates in vielen Punkten eine hohe Ueberlegenheit über uns altkluge und ungeschickte Europäer zugesteht, und ihnen eine außerordentliche, unübersehbare Zukunft einräumt, so zieht er daraus keineswegs den Schluß, daß wir diesseits des Oceans verurtheilt seyen, in der kommenden Weltgeschichte einen geringeren Rang, eine zweite Stellung einzunehmen; er meint im Gegentheil, daß wir durch Vervollkommnung, nicht aber durch Aenderung unserer jetzigen Staatsverhältnisse, was geistige Größe und gesellige Bildung betrifft, das Primat der Erde behaupten können. Man sehe in dieser Aeußerung nicht die Absicht, der Regierung, der er dient, zu gefallen, und durch diese Folgerung das Lob zu verdunkeln, das er bei so vielen Gelegenheiten der Verfassung der Vereinigten Staaten in reichem Maaße zollt: er hatte eine solche Maske nicht nöthig, denn es ist in Frankreich selbst bei den ausgemachtesten Anhängern des Königthums, wenigstens des lebenden Königthums, nicht Mode, Amerika zu verkleinern; selbst die höchst zweideutige und höchst giftige Geschichte der fünfundzwanzig Millionen hat nicht nachhaltig verwundet, und eben so wenig zu beständiger Feindschaft, als die Belagerung von Antwerpen zum Kriege geführt. König Ludwig Philipp ist ein Freund der Yankees; ja er ist selbst ein wenig Yankee. Das Geordnete, Gesetzte, Reinliche und Gemüthliche seiner Natur, der Werth, den er auf die solide Prosa des Lebens legt, die Gewohnheit, Alles zu berechnen, sogar sein Lächeln, und, wenn man den Augen eines geistreichen Epikureers trauen darf, selbst sogar seine Handschuhe, und endlich die zahlreichen Familientugenden, die ihn auszeichnen, das sind Züge, die sich allenfalls auch in der Physiognomie eines regelrecht entwickelten Yankee auffinden ließen. Wenn Michel Chevalier, der die Vortheile eines Freistaates unverholen und oft mit Sympathie heraushebt, auch in den Gränzen der Monarchie Glück und Fortschreiten nicht nur für möglich, sondern die Monarchie in Europa für nothwendig hält, so beweist dieß nichts Anderes, als daß er nicht zu jenen beschränkten Geistern gehört, die sich den Stein des Weisen der Völker nur unter Einer Form denken, so wie es Kinder gibt, die sich den Himmel nur als einen Wald von Christbäumen vorzumalen vermögen. In Frankreich ist Michel Chevalier, der die Franzosen wohl zu kennen scheint, für ein starkes Königthum, das den gallischen Humor an der goldenen Kette führe, ihn springen lasse, wohin er will, jedoch ihn zurückhalte, sobald ihm das Gelüst ankömmt, über Präcipisse und andere gefährliche Stellen einen graciösen Entrechat zu wagen. Er will keine monarchie en détrempe,*) keine Monarchie, wie sie Lafayette gefabelt, das heißt, eine Marionette, mit einer Krone belastet und königlichem Flitter behangen, die irgend ein Republicaner am Drathe lenke; solche Dinge müssen einem Manne von so positiver Einsicht, der die Sachen nimmt, wie sie seiner Beobachtung, nicht, wie sie der Theorie erscheinen, als Spielerei, als etwas vorkommen, was in das Theater der Folies dramatiques gehört. Und dieser Mann, der so genau besehend, so ruhig erwägend zu Werke geht, wird häufig von jener göttlichen Mania ergriffen, die aus der menschlichen Natur die Funken der Dichtkunst schlägt. Er erkundigt sich als Ingenieur um die kleinsten Einzelheiten einer Eisenbahn, allein er spricht auch von dem magischen Eindrucke der Fahrt mit der ganzen Fülle poetischer Eingebung. Wenn er die Bankverhältnisse in allen ihren nichts weniger als anziehenden Einzelheiten, in all ihren Krümmungen verfolgt, so findet er doch immer auch Gelegenheit, durch belebende Gedanken über die Macht des Geldes, als Mittel des Fortschritts und Hebel dauernder Unternehmungen, oder durch einen leuchtenden Blick auf die dunkle Zukunft den unmalerischen Weg zu kürzen. Diese von Zeit zu Zeit wiederkehrenden Aufwallungen seiner Seele, welche die Ideen gedrängter und den Ausdruck gefärbter werden lassen, sind nicht mit jenen Blumen der Eleganz zu vergleichen, die Casimir Perier in seine Prunkreden financieller Natur einwebte, um ihnen ein Ansehen geistvoller Geschmücktheit zu geben; sie scheinen mir wenigstens vollkommen unwillkürlich, wie das Feuer, das in den Augen des plötzlich Erregten aufdämmert. Es ist die höhere Tendenz unserer Zeit, die stets bei ihm ihre weniger geistige Richtung durchkreuzt, wie oft das Idol einer reineren Liebe die Abenteuer des sinnlich Genießenden unterbricht. Er zeigte uns, daß der Mensch mehr als die todte Schöpfung, daß er zu derselben Zeit und auf demselben Baume Blüthe neben Frucht gedeihen lassen kann.

(Beschluß folgt.)

*) Mari-ge en détrempe nennt man in Frankreich eine Verbindung, die einer Heirath gleich sieht, ohne es zu seyn. Dieß zur Erläuterung dieses Ausdrucks.

Der künftige Tagsatzungs-Präsident.

4 Bern, 26 Dez. Der Erzähler eines der bestunterrichteten Blätter der Schweiz enthält die nachstehenden, nicht uninteressanten Notizen über die Persönlichkeit des zukünftigen Tagsatzungs-Präsidenten, auf welche ich Sie um so bereitwilliger aufmerksam mache, als dieselben für das Ausland bestimmt sind: „Von der Regierung Luzerns ging amtliche Anzeige an die Eidgenossen, daß der dortige große Rath das Schultheißenamt für 1838 dem Hrn. Jakob Kopp übertragen hat. Ist auch der Mann, welchem sonach die Würde eines Präsidenten der Tagsatzung, des vorörtlichen Staatsraths und der eidgenössischen Militäraufsichtsbehörde zufällt, im Vaterlande selbst nicht unbekannt, so ziemt hinwieder ein Wort über seine Persönlichkeit zu Handen des Auslandes, dessen Regierungen und Repräsentanten mancherlei Amtsverkehr mit dem Bundespräsidenten zu pflegen haben. Hr. Kopp ist ein Mann in den Fünfzigen, ruhigen, gediegenen Charakters, wissenschaftlich gebildet, von anstandsvollem Aeußern, feiner Sitte nicht fremd, doch ohne Ziererei. Den Diplomaten kann der Umgang mit diesem Magistraten eben so angenehm seyn, als es hinwieder zu ihrer und der Cabinette Belehrung dienlich

Digitized by Google

[illegible] kann, zu wissen, daß es in der Schweiz auch außer dem nun verfallenen Patricierstande (Hr. Kopp ist nämlich der Sohn eines Landmannes von Münster) der Männer genug gibt, welche die republicanische Würden mit Ehre und Erfolg zu bekleiden wissen, und daß man vollends alsdann in ihrer Bestellung nicht verlegen wäre, wenn, was freilich die Cabinette nicht wünschen, die Auswahl eine weniger gebundene seyn würde. Es ist gut, daß dieß die auswärtigen Regierungen ausdrücklich erfahren, denn nur zu oft und angelegentlich mag ihnen die irrige Meinung vom Gegentheil klagend vorgetragen worden seyn, gut daß sie es wissen, damit namentlich ihre Repräsentanten das Volk und seine Interessen nicht bei den Gliedern einer verlassenen Kaste, sondern in ihren wirklichen verfassungsmäßigen Organen suchen und nach diesen beurtheilen. Daß dieß nicht immer also war, werden die Glieder des diplomatischen Corps weder läugnen können noch wollen. — In Hinsicht der politischen Meinung gehört Hr. Kopp der liberalen Fraction an, die schon zur Zeit der unheiligen Restauration sich in die Reihen der Opposition stellte, um eingeschmuggelte oder aufgedrungene Verfassungen von den schmählichsten Gebrechen zu säubern. Kopp's Rede über die Trennung der Gewalten im Kanton Luzern und für Aufstellung einer vom Rath unabhängigen richterlichen Gewalt ist noch jetzt in dankbarer Erinnerung. Seither kämpfte er mehr für Beibehaltung und reine Ausführung solcher Lebensgrundsätze, als für radicale Umwälzung, für welche er nie thätig gewesen. In kirchlichen Rücksichten stimmt er für schonliche Behauptung der Staatsrechte, ohne der Einmischung in kirchlichen Dingen hold zu seyn. Daher steht er in hohem Zutrauen bei der Luzernischen Geistlichkeit, die sich der fanatischer Opposition gegen legitime Gewalt größtentheils wohl zu hüten wußte. Vor wenigen Jahren erst trat er in die Regierung, nachdem er früher das Amt eines Staatsanwalts bekleidet hatte, zu welchem er sich in langjähriger Betreibung des Berufs eines Rechtsanwalts herangebildet. Ehrgeiz und Herrschsucht wird ihm Niemand vorwerfen; Verletzungen nationaler Selbstständigkeit wird der neue Schultheiß kaum geduldig hinnehmen." — Obige Schilderung des zukünftigen Tagsatzungspräsidenten soll, wie ich von verschiedenen Seiten vernommen habe, mit der Wahrheit übereinstimmen; der Seitenhieb auf das „verfallene" Patriciat hätte um so füglicher wegbleiben können, als in neuern und ältern Zeiten Glieder dieses Patriciats mit vieler Einsicht und Würde die Leitung der schweizerischen Angelegenheiten besorgt haben und als eine nähere Beleuchtung der Antecedentien mancher neuen Magistraten kaum zu ihrer Verherrlichung dienen würde. So sind aber die Parteien in der Schweiz: sie können das kleinliche Zanken und gegenseitige Verketzern nicht lassen. Da die Eidgenossenschaft in ihrem Innern kaum Veranlassung zu neuer Aufregung finden sollte, und da von außen der Befestigung der neuen Zustände sicherlich nicht entgegengewirkt werden wird, so ist zu hoffen, daß diese elenden kleinen Parteireibungen, bei welchen nichts Gutes gedeiht, welche aber viele tüchtige Männer von den öffentlichen Geschäften entfernen, im Laufe des künftigen Jahres sich nach und nach verlieren werden.

Griechenland.

† **Athen**, 11 Dec. [Die Allg. Zeitung bringt uns Mittheilungen über uns und unsere Lage, denen man den Charakter der Sachkunde und Aufrichtigkeit nicht absprechen kann; doch bedürfen einige Punkte der Berichtigung. Hr. **Karadja** ist, wie ich bestimmt höre, nicht von dem französischen Gesandten oder auf Empfehlung desselben von Hrn. v. Rudhart zum Staatsrathe vorgeschlagen worden, sondern weil er mit Recht geltend machen konnte, daß er von seinem Posten in Paris nur darum abgetreten sey, um für Koletti, den man entfernen wollte, an jenem Hofe einen Platz zu gewinnen. Es war also wohl nur ein Gefühl der Billigkeit, welches bei seiner Wiederanstellung vorwaltete. — Unserer Universität fehlt es allerdings an gehörig vorbereiteten Zuhörern in deutschem Sinne, aber nicht an Zuhörern überhaupt. Die juristischen Vorträge z. B. sind, was sehr löblich und nöthig ist, von den schon angestellten Staatsbeamten fleißig besucht, und die Vorliebe der Griechen für Unterricht, die sich überall offenbart, hat sich auch in der That bewährt, wie sie die ihnen in der Universität gebotene Gelegenheit für denselben benutzen. Daß die Vorurtheile gegen die Fremden, die achtungswürdigen nämlich und für Griechenland nützlichen, nur in dem Gehirn der Parteimänner und in den Blättern ihrer Journale bestehen, zeigt sich auch in der Art, wie die fremden Professoren an der Universität angesehen und ihre Vorträge besucht werden. Die HH. **Roß** und **Ulrich** genießen einer alten wohlbegründeten Reputation der Kenntnisse und Ehrenhaftigkeit. Hr. **Herzog**, der erst diesen Sommer hier ankam, und sich durch sein neugeschriebenes Buch über Hermenopulos als Kenner unserer Sprache und als gelehrten Juristen empfahl, hat sich ihnen würdig angeschlossen. Zwar wollte Hr. Polyzoides, der auch als Minister mit der Opposition liebängelte, bis er durch die Arretirung des Hrn. Levides ihren Zorn auf sich zog, ihn nicht anstellen, obwohl er seine Befähigung anerkannte, und sich kein Grieche fand, der dieses Semester über römisches Recht lesen konnte, und als er dennoch als außerordentlicher Professor in das Amt kam, stimmten die Oppositionsblätter ihre gewöhnliche Litanei über die Begünstigung der Fremden auf Kosten der Einheimischen an, verdoppelten auch die sehr mäßige Besoldung des Hrn. Herzog, um den Neid gegen ihn zu vermehren; was aber war die Folge von dem ganzen Manöuvre? Hr. Herzog hat **achtzig** inscribirte Zuhörer, und hält seine Vorträge unter dem größten Beifall derselben. Diese Männer können den Eifer und den Geist ihrer Zuhörer, und die achtungsvolle Theilnahme, welche sie von ihnen und überall in der Gesellschaft erfahren, nicht genug rühmen. Die griechischen Professoren wetteifern mit ihnen an Fähigkeit und Erfolg, und ich nenne nur aus der medicinischen Facultät die Vorträge der HH. Maurokordatos und Buros, den die Akademie der Wissenschaften in München zum Mitglied aufgenommen hat, als Lehrer, die jeder europäischen Universität Ehre machen würden. Allerdings fehlt uns, um das ganze System des öffentlichen Unterrichts in allen seinen Theilen zu einem wohlgestalteten Ganzen zu ordnen, und es in allen Zweigen mit einem edeln Geiste zu erfüllen, der rechte Mann an seiner Spitze, und was wir nach Hrn. Polyzoidis, der indeß auch aus diesem Geschäfte geschieden ist, von seinem Nachfolger zu erwarten haben, wird der Sache nicht mehr förderlich seyn, als die Männer, welche sich der Reihe nach dieses schwierigste aller Geschäfte bei uns von Hand zu Hand gegeben haben; indeß scheint hier

Digitized by Google

die Hülfe schwer, und wir müssen uns eben an dem genügen lassen, was unter den ungünstigsten äußern Verhältnissen wie von selbst durch die Triebkraft dieses fruchtbarsten Bodens der Intelligenz hervorsproßt. Wären wir nur sonst in Ruhe und friedsamerer Lage; aber das Gedränge der Parteien, der fremden und einheimischen, der Leidenschaften und geheimen Bestrebungen läßt uns kaum zu Athem kommen, und Hellas gleicht durch sie mehr und mehr der Penelope, welche bei Nacht das Gewebe wieder auftrennte, was sie bei Tage gefertigt hatte. Es geschieht auch wohl durch diesen offenen und geheimen Widerstand, daß selbst da, wo Talent und Unbescholtenheit die Geschäfte leiten, das rechte Gedeihen ausbleibt. Wer tiefer sieht, wird darum nicht gerade den Betheiligten die Schuld beilegen, im Gegentheile das Theilweise, was sie in dieser Ungunst der Verhältnisse dennoch zu Stande bringen, nur um so höher anschlagen. Als wohlverdient wird hier von allen Verständigen die Anerkennung betrachtet, welche auch in Ihren Blättern die Thätigkeit, Ehrenhaftigkeit und Gesinnung unsers würdigen Ministerpräsidenten fortdauernd gefunden hat; und es darf bei dem Lobe dieses vortrefflichen Mannes nicht übersehen werden, daß er auch in seinem eigenen Hause, unterstützt von einer durch Bildung und Tugend ausgezeichneten Gattin, und umgeben von dem Gedeihen zahlreicher Kinder, das Bild eines glücklichen und unbescholtenen Familienlebens unter einem Volke zeigt, das solcher Beispiele von den Fremden, die sich seiner annehmen, so sehr bedarf; aber leider scheint mir auch die Stellung des Chefs in seiner Verwaltung jetzt wieder mehr bedroht als früher. Hr. v. Rudhart genießt die öffentliche Achtung und das wohlverdiente Vertrauen; aber die Intriguen seiner Gegner, das Uebelwollen, der Neid und die Eifersucht sind nicht weniger thätig, ihm seine Stellung und seine Geschäfte zu verleiden, die in der That nicht dieser Zügel von Bedrängnissen und Hemmnissen bedurfte, um sehr schwierig und verwickelt zu seyn. Wir sehen, wie er physisch und geistig, ungeachtet seiner großen Thatkraft und Beharrlichkeit, ermattet. Möge sich sein Aufenthalt wenigstens noch einige Zeit verlängern!

Niederlande.

Der Observateur von Brüssel sagt unterm 2 Dec. über die Truppensendungen nach dem Luxemburgischen: „Unsre Soldaten waren nur zu oft schon berufen, das Gewehr im Arm schmachvollen Unterhandlungen, furchtsamen Transactionen beizuwohnen. Gegen Ende des Jahrs 1833 wollte die holländische Regierung die Besatzung von Maestricht erneuern. Eine Division unsrer Armee erhielt den Auftrag, sich diesem Vorhaben zu widersetzen. Diese Division nahm bei dem Dorfe Zonhoven Stellung, wo Unterhandlungen zwischen den holländischen und belgischen Commissarien zur Festsetzung der Verhältnisse der Besatzung von Maestricht zu Holland angeknüpft werden sollten. Unsre Forderungen wurden, obgleich sie von Frankreich und Großbritannien unterstützt waren, von der Regierung den Forderungen Hollands geopfert. Dieß geschah in Gegenwart und gewissermaßen unter den Augen der Division unsrer Armee, die in das Limburgische geschickt ward, um unsern Ansprüchen Achtung zu verschaffen, und welche der Besatzung von Maestricht den Durchgang versperrte. Später, zu Anfang des Jahrs 1834, erhoben sich Streitigkeiten im Luxemburgischen zwischen der großherzoglichen und unsrer Regierung in Betreff der Aushebung der Miliz in dem Rayon der Festung Luxemburg und in Bezug auf den Grünenwald, an dessen Ausbeutung uns damals der deutsche Bund hindern wollte, und den jetzt unter dem Schutze des deutschen Bundes Holland selb ausbeuten will. Damals wie jetzt wurden diese Truppen unter den Befehl des Generals L'Olivier gestellt. Man kennt den Ausgang der damals mit dem Bundestag unter Vermittelung Frankreichs und Englands eröffneten Unterhandlungen. Wir erhielten zwar die Freilassung des Hrn. Hanno, keine unsrer andern Forderungen aber ward von unsern Ministern aufrecht erhalten. Sie hatten erklärt, die Miliz im Rayon der Festung ausheben zu wollen, den Forst von Grünenwald auszubeuten, den preußischen Truppen die Ueberschreitung des Rayon über zwei Stunden nicht zu gestatten. Von allem diesem geschah nichts. Man verbot ihnen die Aushebung der Miliz; sie hoben keine mehr aus. Man verbot ihnen die Ausbeutung des Forstes von Grünenwald, sie beuteten ihn nicht mehr aus. Man verbot ihnen, durch unsre Truppen den großen Rayon von vier Lieues, den sich der Commandant von Luxemburg vorbehalten hatte, zu überschreiten; sie haben ihn nicht überschritten. Man kann die damals zwischen dem preußischen General Dumoulin und dem General v. Tabor, Provincialcommandanten von Luxemburg, statt gefundene Correspondenz nicht ohne Erröthen lesen. „Ihr Brief, schrieb der General Dumoulin an den General v. Tabor (am 24 Febr. 1834), entstellt auf eine unüberlegte und sehr unpassende Weise die Ereignisse, welche die Verhaftung des Hrn. Hanno herbeigeführt haben ... Wenn die militärische Regierung Polizeimaaßregeln, welche durch die Sicherheit der Festung geboten sind, trifft, so kann sie deren Gültigkeit durchaus nicht davon abhängig machen, ob sie Billigung oder Mißbilligung zu Arlon finden . . . Die Verletzung der für den Rayon der Festung in Kraft befindlichen Verfügungen ist noch offenbarer und anstößiger in einer amtlichen Aufhetzung der darin befindlichen öffentlichen Agenten zum Widerstand gegen die Bundesfestung, eine Aufhetzung, die von Personen ausgeht, welche durch ihre Stellung und ihr früheres Schicksal doppelt vorsichtig in Bezug auf wohlbegründete Rücksichten seyn sollten.“ — Weit entfernt, eine glänzende Genugthuung für solche Dinge zu fordern, gestand unsere Regierung dem Bundestage, in dessen Namen der General Dumoulin sprach, Alles das, was er damals von ihr verlangt hatte, zu. Das was jetzt im Luxemburgischen vorgeht, ist die Folge der frühern Vorgänge von 1834. Hätte damals die Regierung ihren Rechten Achtung verschafft, so würde sie jetzt keine neuen Antastungen derselben erblicken. Wir wünschen, daß der so eben im Luxemburgischen entstandene Streit auf eine friedliche Art ausgehe, und wir nicht gezwungen werden, uns mit Gewalt zu vertheidigen. In einem Augenblick, wo Preußen sich geneigt zeigt, seine Gränze durch unsere Eisenbahn überschreiten zu lassen, können wir durchaus keine Collision zwischen unsern Truppen und den preußischen Regimentern wünschen, welchen durch den deutschen Bund die Bewachung der Festung Luxemburg übertragen ist. Wir glauben also gern, daß diese Differenz kein Blutvergießen veranlassen wird. Der Bund hat uns wegen des Besitzes von ganz Luxemburg nicht bekriegt; er wird uns jetzt auch nicht wegen des Besitzes eines Winkels dieser Provinz bekriegen. ...“

Digitized by Google

Rückblick auf die Ergebnisse des landwirthschaftlichen Handels im Jahre 1837.

Bei der Abhandlung des vorstehenden Thema's werden wir zwar vorzugsweise Deutschland ins Auge fassen, aber auch auf das übrige Europa überall da sehen, wo es die Umstände mit sich bringen. — In Getreide ging es in Deutschland und den angränzenden Ländern das ganze Jahr hindurch flau. Die Ursachen davon lagen ziemlich nahe. Einmal sind mehrere fruchtbare Jahre einander gefolgt, und wenn auch während derselben der reiche Segen sich nicht jedesmal über ganz Europa ergoß, so waren die Länderstriche, in denen die Frucht nur mittelmäßig gerieth, ja mitunter sogar mißrieth, viel zu unbedeutend, um einen großen, allgemeinen Eindruck hervorzubringen. Zweitens ist der Getreidehandel an sich in mehrfacher Hinsicht beschwerlich und mißlich, und hat auch seit einer Reihe von Jahren einen so geringen Gewinn getragen, der für die Chancen, welchen er unterworfen ist, und für die Verluste, die er vielfältig nach sich zog, kein angemessenes Aequivalent gewährt. Die einfache Folge davon ist das Herausziehen der Capitalien aus diesem Handel und so Lähmung desselben. Dazu kam noch die bekannte allgemeine Handelskrisis. — Indessen belehrt uns die Geschichte, daß schnell genug auf eine Reihe von wohlfeilen Jahren wieder theure folgen. Die Noth wird in der Regel jedesmal alsdann in dem Maaße größer, als diese Reihe länger gewesen ist, weil in solchem Falle theils die Menschen sicher werden, und sich dem Glauben hingeben, es müsse immer so bleiben, theils auch nach vielen einander folgenden fruchtbaren Jahren wiederum mehrere Jahre des Mißwachses folgen. Diesem Schlusse zurfolge dürfte es wohl an der Zeit seyn, dem Getreidehandel etwas mehr Aufmerksamkeit und Geldcapitalien zuzuwenden, und es dürfte der Gewinn bei ihm schwerlich lange ausbleiben. — Das vergangene Jahr deutete zum Theil schon darauf hin, wie leicht auch wiederum Mißwachs eintreten könne. Namentlich waren es die Gebirgsgegenden, welche von dieser Deutung empfindlich genug berührt worden sind. Selbst hievon werden im nächsten Frühjahre die Folgen nicht ausbleiben: denn es ist mit ziemlicher Gewißheit vorauszusehen, daß wir um jene Zeit dem Mangel näher stehen werden, wie dem Ueberflusse, und daß auch die Getreidepreise anziehen werden. Freilich kann und wird solches nicht bedeutend seyn, wenn nicht etwa unerwartet Ausfuhr nach England kommt. Deutschland würde, wenn nicht Vorräthe aus frühern Jahren vorhanden wären, von der in diesem Jahre gewonnenen Ernte nur zur Noth seinen Bedarf decken können. Die östlichen Nachbarländer, Preußen und Polen, haben noch sparsamer geerntet. Nur über Ungarn goß der Himmel seinen reichsten Segen aus, und ein Theil seines Ueberflusses wird nach den k. östr. Erbstaaten strömen. In diesen können sich sonach im ferneren Verlauf der nächsten Zeit wohl die Preise am niedrigsten halten, zumal sie selbst auch eine gute Ernte gemacht haben. Im Westen von Deutschland wird vom Getreide eher ab- als zufließen. — Wenn das, was wir hier sagen, zum Theil im Widerspruche mit dem zu stehen scheint, was wir in dieser Beziehung nach vollendeter Ernte aufstellten, so liegt die Ursache in dem Umstande, daß der letzte Theil der Früchte gegen alle Erwartung schlecht eingebracht werden konnte, und daß die Schüttung des Getreides im Allgemeinen zu den schlechten gehört, was Beides im Ergebniß des Ertrages eine bedeutende Lücke macht. — Wir gehen zu den Oelsaaten über. Laut allen Nachrichten ist diese Frucht gegen das vergangene Jahr nicht unbedeutend im Preise gewichen. Sie würde dieß aber noch bei weitem mehr seyn, wenn nicht der Verbrauch des Oels von Jahr zu Jahr so bedeutend zunähme. Wir wollen mit wenigen Linien den Kampf bezeichnen, welchen Erzeugung und Verbrauch des fraglichen Productes führen. Seit nicht viel länger als einem Decennium ist die Erzeugung der Oelfrüchte nach Osten vorgedrungen. Selbst von Deutschland gilt dieß. Namentlich wurde in Oesterreich, Böhmen, Mähren und Schlesien noch im vorigen Decennium (d. h. von 1820 — 30) äußerst wenig Raps und Rübsen erbaut. Einmal glaubte man sich diesem Anbau nicht gewachsen genug, und zweitens war auch der Verbrauch des Oeles gering, weil man den Talg an die Stelle hatte, und diesen wohlfeil genug aus Polen, Rußland und Ungarn bezog. Gelungene Versuche im Anbaue der fraglichen Frucht erregten jedoch Aufsehen und reizten zur Nachfolge. Bewundernswerthe Fortschritte machte man insbesondere in Schlesien. Ehemals ließ man sich hier das Oel aus der Fremde zuführen und versandte seinen Raps und Rübsen, den man etwa erzeugte, wiederum dorthin. Jetzt gewinnt man nicht allein seinen vollen Bedarf an Oel, sondern versendet auch noch bedeutende Quantitäten der rohen Frucht, wodurch dem Lande und dem Landbau ein doppelter Gewinn entsteht. In den andern obengedachten östlichen deutschen Provinzen ging es zwar nicht mit so reißendem Fortschritte, doch nahm auch da der Oelfrucht-Anbau immer mehr zu. Von da trug er sich weiter. Denn auch in Ungarn und Polen nimmt er jetzt überhand. — Alles dieß zusammengenommen müßte einen gewaltigen Rückstoß in der Anwehr geben, wenn nicht auch im Verbrauche der Frucht eine Zunahme statt fände. Sie ist augenscheinlich und könnte am Ende noch bei weitem bedeutender werden, wenn die Oelfrucht auf einen Preis herabginge, und auch dafür herzustellen wäre, daß man sie zur Gasbereitung verwenden könnte. Aber es tritt der allzugroßen Ausdehnung des Anbaues und der nachtheiligen Vermehrung der Frucht noch ein anderer wichtiger Feind entgegen; dieser ist das oftmalige Mißrathen derselben. Jeder Landwirth, der sich mit Oelfruchtbau beschäftigt, kennt die Menge von Feinden, welche er zu bekämpfen hat. Wir wollen gar nicht einmal der Hemmung, die im Boden selbst, wenn er der Frucht nicht günstig ist, liegt, erwähnen; sondern nur Käfer und Raupen nennen. Letztere vernichten die Frucht nicht selten schon im Herbst, und erstere zertrümmern oftmals in wenig Tagen die schönsten Hoffnungen, die man von ihr hegt, wenn sie eben in die Blüthe tritt. Nur die niedrigen Getreidepreise, und der große Vortheil, der darin liegt, daß man die Oelsaat schnell ins Geld setzen kann, haben ihr so weiten Eingang verschafft. Aendert sich hierin erst Einiges, dann wird man ihren Anbau wieder beschränken. Für das nächste Jahr hegt man wieder die besten Hoffnungen für sie: denn fast überall ist sie gut und kräftig in den Winter gekommen. Sollten diese Hoffnungen ungeschmälert in Erfüllung gehen, so werden unstreitig die Preise noch mehr weichen. Denn wenn dieß im gegenwärtigen Jahre nicht in dem Grade geschah, so lag dieß einzig und allein darin, daß im vorigen sich ein offenbarer Mangel herausstellte, welcher von der heurigen Ernte zuvörderst gedeckt werden mußte, was künftiges Jahr nicht der Fall seyn kann. (Beschl. folgt.)

geachtet als auch als Schriftsteller längst rühmlichst bekannt, ist, wie er das schon in dem eben beendigten dritten Jahrgange gezeigt hat, immer mehr darauf bedacht, nur das für den praktischen Landwirth Wissenswerthe und Nützliche seinen Lesern darzubringen, besonders in gediegenen Originalaufsätzen und in Mittheilung des Interessanten aus seiner ausgebreiteten Correspondenz, dann aber auch in zweckmäßigen Auszügen aus Zeitungen und landwirthschaftlichen Blättern der verschiedensten Gegenden und Länder. In dem folgenden Jahrgang wird derselbe sogar den Wirthschaftsrechnungs-Abschluß der Jahre 1834, 1835, 1836 und 1837 des von ihm in Pacht habenden Schatullgutes S. k. H. des Großherzogs von Hessen durch vollständigen Abdruck veröffentlichen und damit in den folgenden Jahrgängen fortfahren, was wohl bis jetzt noch von keinem Oekonomen so ohne Rückhalt geschehen ist, für den Praktiker aber gewiß von dem größten Interesse seyn wird.

Der Preis dieser gediegenen, inhaltsreichen Zeitschrift ist bei der besten, ja eleganten Ausstattung so billig, daß sie mit einem kleinen Aufwande wohl von jedem Oekonomen gehalten werden kann! Der ganze Jahrgang, **4** Hefte, mit werthvollen Abbildungen und mit Beilagen, kostet nur **2** Thlr. oder **3** fl. **36** kr., um welchen Preis auch die bereits erschienenen drei Jahrgänge zu haben sind.

☞ **Vorausbezahlung** des Abonnements-Preises wird **nicht** verlangt; die **4** Hefte, eines neuen, nicht getrennt werdenden Jahrgangs werden einzeln mit ½ Thlr. oder **54** kr. und erst bei Ablieferung bezahlt. Neue Abonnements-Anmeldungen beliebe man gefälligst **recht bald** zu machen. Jede Buchhandlung befördert solche an die

Darmstadt, 30 Novbr. 1837.

Expedition der Allg. Zeitschrift f. L. u. H. W.
(J. P. Diehl.)

[4776] ***Zur Vermeidung von Collisionen.***

In den ersten Tagen des Jahres **1838** erscheint bei uns folgende neue interessante Schrift:

Ueber Länder- und Staaten-Abtheilung überhaupt und die neue Reichs-Eintheilung Bayerns und die zu hoffende Umbildung der Landgerichtsbezirke insbesondere,

worauf wir vorläufig aufmerksam machen.

Der Gegenstand selbst bedarf bei dem bisherigen Mangel allgemeiner wissenschaftlicher Normen in dieser Partie der innern Politik und dem hohen Zeit-Interesse des speciellen Falls keiner besondern Empfehlung.

Erlangen, im December 1837.

Palm'sche Verlagsbuchhandlung.

[4136-41] **Ansichten in Spanien und Afrika.**

Bei **A. Asher** in **Berlin** erschienen:

Ansichten in Spanien, deutsch beschrieben nach Roscoes Text, gezeichnet von Roberts, gestochen von den ersten Künstlern Englands, 4 Bde. roy. 8. elegant cartonnirt 20 Rthlr. Jeder Band einzeln 5 Rthlr.

Inhalt: 1 Bd. Gibraltar, Ronda, das Alhambra, Granada, Alcala del Real, Luque etc. — 2 Bd. Cordova, Sevilla, Ceres, Cadix, Mallaga etc. — 3 Bd. Biscaya und Castilien, Irun, Vittoria, Burgos, Segovia, Madrid etc. — 4 Bd. Salamanca, Saragossa, Valencia, Sevilla, Tanger, Tetuan, Constantine etc.

Die Schweiz, beschrieben von Wilb. Beattie, mit 40 Stahlstichen in gr. imp. 4to, nach Zeichnungen von Bartlett von den ersten Künstlern Englands gearbeitet. 2te wohlfeile Ausgabe, complet in 2 Theilen cartonnirt 6 Rthlr. 16 gr.

Ein Prachtwerk, das dem bedeutendsten nichts nachgibt und zu diesem Preise von jedem Liebhaber der Kunst angeschafft zu werden verdient.

Berlin.

A. Asher.

[4765] Bei F. C. Eisen in Köln ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Johannessen, Dr., kritische Darstellung der theoretischen Grundsätze des De la Mennais, und seiner Geistesverwandten in Frankreich und Deutschland. 12. geh. Preis 42 kr.

[4674-75]

Subscriptions-Anzeige

des in Kronstadt erscheinenden

Siebenbürger Wochenblattes.

Dieß Blatt, bestehend aus dem „Wochenblatt," das einen halben Druckbogen, und dem „Unterhaltungsblatt," das einen ganzen Druckbogen in 4to umfaßt, erscheint seit dem 1 Julius 1837 wöchentlich einmal, und obwohl erst seit einem halben Jahr ins Leben getreten, erfreut sich dasselbe der Würdigung und regen Theilnahme besonders in Siebenbürgen; doch zählen wir unter unsern geehrten Abonnenten auch mehrere in den entlegenen Provinzen des österreichischen Kaiserstaates. Wie bisher bleibt die eine Hälfte, „**Siebenbürger Wochenblatt,**" für das wir in den besonders dem Auslande so wenig bekannten angränzenden Fürstenthümern der Walachei und Moldau, so wie in den entferntern türkischen Provinzen und selbst in **Konstantinopel**, Correspondenten gewonnen haben, den wichtigsten politischen Begebenheiten und Tagsereignissen gewidmet, während die andere Hälfte, „**das Unterhaltungsblatt** für Geist, Gemüth und Vaterlandskunde," die Tendenz hat, interessante, einem gemischten Lesekreis zugängliche Mittheilungen aus dem Gebiete der siebenbürgischen Geschichte und der Belletristik, mit Ausschluß aller Polemik und kritischen Erörterung strengwissenschaftlicher Objecte, zu geben.

Der Subscriptionspreis für das Wochen- und Unterhaltungsblatt ist halbjährig mit Postversendung auf **3** Fl. Conventions-Münze festgesetzt. Inserate aller Art werden willig aufgenommen, und für Anzeigen bis auf 6 Zeilen oder deren Raum **5** kr., für jede Spaltzeile darüber **1** kr. Conv.-Mze. bezahlt. Bestellungen auf unser Blatt nehmen alle löblichen k. k. Postämter an.

Kronstadt, am 24 November 1837.

Johann Gött und Wilhelm Nemeth,
Herausgeber des Siebenbürger Wochenblattes.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strassburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte zu Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonnen-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag **Nr. 4.** 4 Januar 1838.

Uebersicht.

Mexico. — Nordamerika. Botschaft des Präsidenten. — Spanien. Briefe aus Madrid (22), Pau und Bayonne. Eine Expedition der Carlisten geht über den Ebro. — Großbritannien. Journal-Urtheile über Canada. — Frankreich. Bei der Adressecommission unterliegen die Doctrinaire abermals. St. Marc Girardin soll die Adresse entwerfen. Das Observationscorps. — Niederlande. Hr. v. Galen. — Italien. Schreiben aus Rom. — Deutschland. Nachrichten aus München, Speyer (Genehmigung zweier Eisenbahnen im Rheinkreise), Kassel, Hannover. — Preußen. Die Angelegenheit des Erzbisthums Köln betreffendes. — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentl. Beilage. Ueber gemischte Ehen, vom katholischen Standpunkte. — Michel Chevalier. — Herabsetzung der Salzpreise in der Schweiz. Die Eisenbahnen in der Schweiz. — Schreiben aus Kopenhagen über die letzten Gesetze.

Datum der Börsen: London, 28; Paris, Wien, Berlin 30; Hamburg 27 und 30; Amsterdam 28 Dec.

Mexico.

Hamburg, 25 Dec. Der Hamburger Correspondent sagt: In Beziehung auf Mexico wird uns Folgendes mitgetheilt: „Oeffentliche Blätter haben mehrere unrichtige Angaben über neuere Vorfälle in Mexico verbreitet. Aus einem Berichte des mit Escortirung der Conducta beauftragten Officiers an den Kriegsminister in der Regierungszeitung vom 10 Sept. ergibt sich, daß selbige sieben Leguas von Guanaxuato von Räubern angegriffen ward, die aber mit Verlust von sechs Mann zurückgetrieben und zerstreut wurden. Allerdings fehlten nach diesem Treffen vier Maulthiere, allein der gedachte Commandant versichert, daß sie sich im Walde verirrt hätten, ein schon öfters vorgekommener Fall, und daß er sie wieder zu finden hoffe. Auch kann man die beruhigendsten Versicherungen über den innern Zustand des Landes ertheilen. Zwar ereigneten sich im August-Monat am äußersten Ende der Republik, in der Hauptstadt von Neu-Mexico, einige Unordnungen, die von Abenteurern veranlaßt wurden, welche, wie Texas, eine andere benachbarte Regierung anerkennen möchten; allein dieser Vorfall wird keine Folgen haben, und Neu-Mexico sich, wie dieß in Ober-Californien bereits geschehen, den mexicanischen Behörden unterwerfen."

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die Präsidentenbotschaft, womit am 5 Dec. v. J. die ordentliche Session des Congresses eröffnet wurde, lautet wie folgt: „Mitbürger vom Senat und dem Repräsentantenhause! Wir haben Ursache, den Ausdruck unserer andachtvollen Dankbarkeit gegen den Geber alles Guten für seinen gütigen Schutz zu erneuern. Unser Vaterland liefert auf allen Seiten den Beweis von jener fortdauernden Gunst des Himmels, unter deren Auspicien es sich allmählich aus wenigen schwachen und abhängigen Colonien zu einem glücklichen und mächtigen Staatenbund erhoben hat. Wir sind mit Ruhe im Innern und allen Elementen nationaler Wohlfahrt gesegnet. Die Seuche, die auf einige Zeit einen blühenden Theil der Union heimsuchte, und so den sonst allgemeinen ungewöhnlich guten Gesundheitszustand unterbrach, dehnte sich glücklicherweise nicht weit aus, und ward in ihrem verderblichen Laufe gehemmt. Der Gewerbfleiß und die Umsicht unserer Bürger befreien sie mehr und mehr von den Geldverlegenheiten, unter denen ein Theil derselben gelitten hat, überlegte Gesetzgebung und die natürlichen und unbegränzten Hülfsquellen des Landes liehen den Privatunternehmungen eine weise und gelegene Unterstützung, und die für unser Volk charakterische Thätigkeit hat bereits in großem Maaß ihre gewohnten und gewinnreichen Canäle wieder gefunden. Unsere auswärtigen Verhältnisse haben seit der letzten Jahresbotschaft meines Vorfahrs keine wesentlichen Aenderungen erfahren. Wir sind annoch im Frieden mit allen Nationen, und keine Anstrengungen von meiner Seite, die mit der Aufrechthaltung unserer Rechte und der Ehre des Landes vereinbar sind, sollen gespart werden, um eine mit unseren Institutionen so übereinstimmende Stellung zu wahren. Wir haben treu an jener auswärtigen Politik festgehalten, womit die Vereinigten Staaten, unter der Anleitung ihres ersten Präsidenten, ihren Stand in der Völkerfamilie einnahmen: der Politik, unsern Verkehr mit andern Mächten nach den bewährten Principien des Privatlebens zu regeln, gleiche Rechte und Privilegien verlangend und gewährend, Gerechtigkeit in allen Fällen erzeigend und fordernd, unsere eigenen Angelegenheiten fördernd und die Ansprüche Anderer mit Redlichkeit, Geradheit und Aufrichtigkeit erwägend, jederzeit an die Vernunft appellirend, aber nie der Gewalt weichend, noch durch Anwendung derselben etwas für uns selbst zu erlangen suchend. In Folge eines strengen Festhaltens an dieser Politik ist kaum noch ein Anspruch übrig, der an die Regierung dieses Landes wegen eines oder des andern von ihr zugefügten Unrechts gestellt werden könnte. Die wichtigsten und verwickeltsten der Ansprüche, welche die Vereinigten Staaten an fremde Regierungen wegen Uebergriffen gegen unsere Bürger zu machen hatten, wurden von meinem Vorfahr erledigt. Unabhängig von den Vortheilen, die unserm Handelsstande durch den Rückersatz so vieler ihm ungerechter Weise entzogenen Millionen zu Theil ward, leistete mein Vorfahr diesem Lande auch einen großen Dienst durch die befriedigende Beilegung so vieler alten und aufregen-

Digitized by Google

den Streitpunkte, und es gereicht seiner erfolgreichen Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten nicht wenig zur Ehre, daß dieser große Zweck erreicht ward, ohne ein einzigesmal die Würde oder den Frieden der Nation bloßzustellen. Mit europäischen Mächten haben sich keine neuen Anstände ergeben, und diejenigen, die bisher der Verhandlung unterlagen, zeigen, wiewohl noch nicht ausgeglichen, kein ungünstigeres Aussehen für die künftige Aufrechthaltung jenes guten Einverständnisses, das zu pflegen allzeit unser Wunsch gewesen ist. Von schwebenden Fragen ist die mit Großbritannien hinsichtlich unserer nordöstlichen Gränze die wichtigste. Mit ungeheucheltem Bedauern muß wohl das Volk der Vereinigten Staaten zurückblicken auf die von unserer Executivregierung länger als ein halbes Jahrhundert hindurch gemachten fruchtlosen Versuche, um — was keine Nation lange streitig bleiben lassen sollte — die wahre Linie zu bestimmen, die ihre Besitzungen von denen anderer Mächte scheidet. Die Ansiedelungen auf den Marken der Vereinigten Staaten und des benachbarten Gebiets waren eine Zeit lang von der Art, daß eine genaue Berichtigung jener Gränzen zu einer treulichen Erfüllung der Pflichten der Föderativregierung vielleicht nicht unerläßlich war; die Zeit jedoch hat einen veränderten Stand der Dinge herbeigeführt bei welchem die wahren Interessen der beiden Länder eine endliche Beilegung dieser Frage gebieterisch erheischen. Es ist nicht zu verhehlen, daß wir trotz unseres oft ausgedrückten Vertrauens in den Wunsch der brittischen Regierung, dieselbe zu beendigen, von diesem Ziele doch noch so weit entfernt sind, als wir bei Unterzeichnung des Friedensvertrags im Jahr 1783 waren. Das einzige nicht sehr tröstliche Ergebniß lange anhängiger Unterhandlungen scheint die von der brittischen Regierung gefaßte Ueberzeugung zu seyn, daß eine conventionale Gränzlinie angenommen werden müsse, weil die wahre Linie nach der in jenem Vertrag enthaltenen Beschreibung unmöglich genau ermittelt werden könne. Ohne in diese, nicht wohlbegründet erscheinende Meinung mit einzustimmen, gab mein Vorfahr von dem ernstlichen Wunsche der Vereinigten Staaten, diesen Streit befriedigend zu schlichten, dadurch einen Beweis, daß er die Substituirung einer conventionalen Gränzlinie vorschlug, wenn die Zustimmung der dabei betheiligten Einzelstaaten zu erlangen sey. Auf diesen Vorschlag ist bis jetzt noch keine Antwort eingelaufen; man hat indeß die Aufmerksamkeit der brittischen Regierung dringend für die Sache angesprochen, und ihre Antwort kann gewiß nicht lange mehr auf sich warten lassen. Die allgemeinen Beziehungen zwischen Großbritannien und den Vereinigten Staaten sind von der freundschaftlichsten Art, und ich bin von der aufrichtigen Neigung jener Regierung überzeugt, dieselben auf ihrem jetzigen Fuße zu erhalten. Ja, diese Stimmung hat sich, dessen bin ich gewiß, allgemeiner durch das englische Volk verbreitet, als sie in irgend einer frühern Periode gewesen ist. Kaum ist es nöthig, Ihnen zu sagen, wie herzlich dieselbe von der Regierung und dem Volke der Vereinigten Staaten erwiedert wird. Die wohl von Jedermann gehegte Ueberzeugung, welche nachtheilige Folgen die Offenhaltung jener aufregenden Frage herbeiführen müßte, und die Gewißheit, daß ihre endliche Lösung nicht länger verschoben werden darf, wird zuverlässig eine baldige und befriedigende Uebereinkunft herbeiführen. In Ihrer letzten Session legte ich Ihnen die neueste Mittheilung zwischen der Gesammtregierung und jener des Staates Maine vor, an dessen Besorgniß wegen einer ihn so tief interessirenden Sache die ganze Union Theil nimmt. Auf die vorübergehende Unterbrechung jener einträchtigen Verhältnisse zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten, wie sie sowohl der Erinnerung früherer Zeiten als einer richtigen Würdigung bestehender Interessen gemäß sind, folgte glücklicherweise von beiden Seiten eine aufrichtige Neigung, eine thätige Freundschaft in ihren künftigen Verbindungen zu pflegen. Die ohne Zweifel richtige, und von uns treulich befolgte Ansicht, daß die dermalen zwischen den beiden Ländern bestehenden Handelsverbindungen großer und gegenseitig wohlthätiger Verbesserungen fähig seyen, gewinnt offenbar auch in Frankreich Boden, und ich bin von dem guten Willen der französischen Regierung überzeugt, zur Erreichung eines solchen Zweckes förderlich zu seyn. Die wenigen und verhältnißmäßig unwichtigen Punkte, die zwischen den zwei Staaten noch anzuordnen bleiben, lassen sich, wie ich nicht zweifle, zur beiderseitigen vollen Zufriedenheit und ohne Schwierigkeit erledigen. Zwischen Rußland und den Vereinigten Staaten werden wohlwollende gegenseitige Gesinnungen nach wie vor fortbestehen. Unser neuerlich bei dem russischen Hofe accreditirter Gesandter wurde mit einer so freimüthigen Herzlichkeit und mit solchen Beweisen der Achtung für sein Vaterland empfangen, daß uns kein Grund bleibt, an der Fortdauer jener freundlichen und freisinnigen Beziehungen zu zweifeln, die zwischen den beiden Staaten so lange und so ungestört bestanden haben. Ueber die wenigen zwischen uns in Discussion begriffenen Punkte ist eine baldige und gerechte Entscheidung zuversichtlich zu erwarten. Eine Correspondenz ist eröffnet mit der Regierung von Oesterreich, um, dem vom Congreß durch eine Appropriationsacte der Session von 1837 ausgesprochenen Wunsche gemäß, mit diesem Kaiserreiche diplomatische Verbindungen anzuknüpfen. Zu Oesterreich, Preußen und den Staaten Deutschlands (of the german empire), die jetzt mit letzterem zusammen den deutschen Handelsverein bilden, sind unsre politischen Beziehungen von der freundschaftlichsten Art, während unser Handelsverkehr mit ihnen sich, zum Vortheil aller dabei Betheiligten, mehr und mehr ausdehnt. In Spanien wüthet noch der Bürgerkrieg, und veranlaßt, während er dem spanischen Volke selbst tiefe Wunden schlägt, bei andern Nationen Bedauern und manchen Uebelstand. Unsre Bürger, die an dieses Land Ansprüche zu machen haben, werden noch lange Zeit unter dem Zustande seines Schatzes zu leiden haben, der unvermeidlichen Folge langwieriger und erschöpfender innerer Kriege. Die letzte Zinsenzahlung von der Schuld, die wir der mit der Königin abgeschlossenen Convention gemäß an Spanien zu fordern haben, ist nicht erfolgt, und ähnliche weitere Rückstände sind vorauszusehen, bis erst jene Fürstin einen Theil der Hülfsquellen ihres Reichs der Tilgung seiner auswärtigen Schuld widmen kann. Auf die zuverlässige Nachricht, daß die Handelsfahrzeuge der Vereinigten Staaten in den Häfen von Portugal mit höherem Tonnengelde belastet werden, als die Schiffe anderer Nationen, wurde dieser Umstand durch Proclamation vom 11 Oct. d. J., mit Berufung auf die Acte vom 25 Mai 1832, bekannt gemacht, und das Tonnengeld, das vormals in den Vereinigten Staaten von portugiesischen Schiffen erhoben ward, wird demgemäß von denselben wieder gefordert. Die Acte vom 4 Jul. 1836, wodurch die unterscheidenden Zölle auf die Einfuhr portugiesischer Producte in portugiesischen Schiffen auf-

Digitized by Google

gehoben ward, erging auf das Ansuchen der portugiesischen Regierung durch ihren hiesigen Repräsentanten, in dem Glauben, daß in Portugal kein Zollunterschied zum Nachtheil der Vereinigten Staaten bestehe. Mit Bedauern sage ich, daß solche höhere Zölle in Portugal von den Ladungen amerikanischer Schiffe jetzt allerdings erhoben werden, und da die angezogene Acte der Executivregierung hierin keine entscheidende Stimme einräumt, so kommt es dem Congresse zu, hierüber weitere gesetzliche Bestimmungen zu erlassen. Man hatte in Portugal die geeigneten Remonstrationen gemacht, und der dortigen Regierung angekündigt, wenn der Zollunterschied nicht aufhöre, so würden die Vereinigten Staaten sich zu Repressalien vermüssigt sehen; aber die Antwort jener Regierung, wie sie dem Staatsdepartement des Aeußern im September d. J. durch unsern Geschäftsträger in Lissabon übermacht wurde, gab keine Hoffnung, daß man jenseits auf ein System verzichten würde, das mit der bisherigen Behandlung portugiesischer Schiffe in unsern Landeshäfen so wenig in Einklang steht, und unsern gerechten Erwartungen so entgegen ist. Mit Holland, Schweden, Dänemark, Neapel und Belgien bestand ununterbrochen ein freundschaftlicher Verkehr.

(Fortsetzung folgt.)

Spanien.

* Madrid, 22 Dec. Das Ministerium wird mit Mühe vorwärts gehen, da einige seiner Mitglieder, neue Menschen, sich mit dem Grafen Ofalia, einem Manne der Vergangenheit, schwer verständigen können. — Hr. Soria, unter Isturiz Kriegsminister, wurde zum Gouverneur von Madrid ernannt. Die Energie dieses Mannes, dessen Wahl unter den gegenwärtigen Umständen charakteristisch ist, möchte sich sehr nützlich erweisen. — Die freundschaftlichen Beziehungen des neuen Conseilpräsidenten zu dem französischen Botschafter fachen aufs neue Hoffnungen an, die immer sehr problematisch sind; aber der Wunsch, aus der endlosen Krise hinauszukommen, nimmt mit offenen Armen Alles auf, was jene trüglichen Hoffnungen zu nähren geeignet scheint.

†* Pau, 26 Dec. Man erfährt nicht, daß Espartero oder Don Carlos etwas unternommen hätten. Der letzthin von Valcarlos ausgezogene Transport hat sich nicht einmal getraut, durch die Thäler Erro oder Roncesvalles hinabzumarschiren, sondern hat den Umweg über das Thal Aescoa nach Aoiz und Urroz genommen, dieß sind also 20 bis 22 Meilen statt der 10 oder 11, die man sonst über Zubiri zurücklegte! In Catalonien schöpfen die Christinos wieder Athem, nachdem sie Tristany, der abgesetzt und durch den Obristen Segarra ersetzt worden ist, bei Puigcerda in der Cerdaña, und Llangostera, der am 21 Dec. mit drei Bataillons aus Aragonien herübergekommen, bei Gratallops, acht Meilen von Tarragona, zurückgetrieben. Cabrera hielt während dem Morella blocirt; Tallada war von seiner Excursion in der Provinz Cuenca nach Valwerda, vier Meilen von Teruel, zurückgekommen; Cabañero hatte den bekannten Parteigänger Boné in der Sierra Albarrazin überfallen und seine zwei Compagnien völlig vernichtet; Boné konnte verwundet und bloß von seinem Adjutanten begleitet, nach Teruel durchkommen. Oraa war in Valencia geblieben, in Streitigkeiten mit den Exaltirten verwickelt, und bemüht, die Wiederhersteller der Ordnung Espartero, Meer u. s. w. nachzuahmen.

** Bayonne, 26 Dec. Eine der carlistischen Expeditionen hat so eben den Ebro überschritten, um in Castilien einzurücken. Don Carlos hatte am 23 über diese Truppen Heerschau gehalten. Sie sind alle mit neuen Gewehren versehen und neu gekleidet — weiße Mütze, grauer Mantel, rothe Pantalons, ein Paar Schuhe, ein Paar Sohlen, zwei Hemden und eine Weste. Noch kennt man das wahre Ziel dieser Truppen nicht. — Nach Briefen aus Madrid ist es dem Carlistenchef Tallada, welcher drei Bataillone von Cabrera's Corps befehligt, gelungen, in der Mancha sich mit den Chefs Palillos, Jara ꝛc. zu vereinigen. Ihr Zweck soll seyn, die Bildung einer Reservearmee unter Narvaez zu hindern.

Großbritannien.

London, 28 Dec.

(Globe.) Das Gerücht geht, es sey abermals zu einem Gefecht mit den canadischen Insurgenten gekommen, in welchem diese großen Verlust erlitten. Nach unsern Erkundigungen halten wir dasselbe für voreilig, doch darf man mit den nächsten Paketbooten aus New-York weiteren Nachrichten entgegensehen. Alle auf Urlaub befindlichen Officiere von den in Canada liegenden Regimentern sind über New-York schleunigst zu ihren Corps einberufen worden. Obristlieutenant Wetherall, der sich bei St. Charles so ausgezeichnet hat, ist ein Sohn des Generals Wetherall und Bruder des Obristen Wetherall, vormaligen Commandanten bei der brittischen Legion in Spanien. — (Courier.) Das 93ste Regiment Hochländer hat Ordre erhalten, sich sogleich nach Neu-Schottland einzuschiffen, um daselbst eines der nach Canada abgegebenen Regimenter zu ersetzen. Man vermuthet allgemein, das 23ste Füselier- und das 71ste leichte Infanterieregiment werden gleich mit Anfang des Frühjahrs, oder nöthigenfalls noch früher, nach derselben Bestimmung absegeln. Das 93ste Regiment geht mit einem Kriegsschiff ab. — (Advertiser.) Das Linienschiff Hastings, das aus dem Tajo zurückkehrte, um seinen Sold zu empfangen, ist nach Portsmouth beordert worden, um daselbst Truppen nach Halifax oder Neu-Braunschweig an Bord zu nehmen. Wie wir hören, ist entschieden, nach Canada selbst vor dem Frühjahr keine Verstärkungen zu senden. — (Brighton Gazette.) Der zu Portsmouth liegende Inconstant von 36 Kanonen, der nach Nordspanien beordert ist, hat 1000 Flinten, verschiedenes Rüstzeug u. s. w. an Bord genommen, was das Gerücht veranlaßt hat, das zu Passages stehende Marinebataillon solle auf diesem Fahrzeug nach Halifax übergeführt werden, um zur Unterdrückung der Rebellion in Canada mitzuhelfen. Leider müssen wir sagen, daß der in Canada ausgebrochene Hochverrath großentheils in England angezettelt worden ist. Ist es nicht möglich, solche Anstifter in unserm Lande auf irgend einem Wege zur gesetzlichen Verantwortung zu ziehen? — (Standard.) Der Bon Sens spricht von einem französischen freiwilligen Hülfscorps, das im Begriff stehe, sich zur Unterstützung seiner französischen Brüder in Nieder-Canada einzuschiffen. Ludwig Philipp aber, sollten wir meinen, hat keine Lust, weder das von uns in Spanien gegebene, noch das für seine Zeit glücklichere Beispiel, das Ludwig XVI in Amerika aufgestellt hat, nachzuahmen. Wir besorgen keineswegs, daß Se. Maj. das romantische Unternehmen aufmuntern werde, und von der Expedition selbst, möchte sie

Digitized by Google

nun von der französischen Regierung begünstigt oder nicht begünstigt werden, fürchten wir sehr wenig. Sie kann, wenn anders unsere Kreuzer ihre Pflicht thun, kaum nach Amerika gelangen, und im glücklichsten Falle kommt sie nach Canada nicht vor dem Mai, wo der Krieg vermuthlich lange vorüber seyn wird; träfe sie aber auch noch zur rechten Zeit ein, so wäre es nicht das erstemal, wo Franzosen von Engländern mit einer tüchtigen Tracht Schläge heimgeschickt würden.

Der M. Herald zieht im Gegensatze zu den ministeriellen Blättern, aus der Depesche des Generals Colborne (s. die gestrige Allg. Zeitung) sehr ungünstige Folgerungen für die Lage der Regierungspartei in Canada, und meint unter Anderm, daß der Verlust der königlichen Truppen sowohl bei St. Denis, wo sie zwei Kanonen zurückließen, als auch bei St. Charles wohl viel größer gewesen seyn möge, als er in dem Officialbericht angegeben worden. Auch glaubt dieses Blatt, daß Montreal von den Insurgenten ernstlich bedroht sey, welche während des Winters, wo ein Succurs von der See her auf dem zugefrornen St. Lorenz nicht möglich ist, diese Stadt vermuthlich durch eine Blocade zur Uebergabe zu zwingen suchen würden. Der Courier sagt: „Die officiellen Depeschen von Sir J. Colborne beweisen, im Zusammenhalt mit allen übrigen Nachrichten, allerdings, daß die Empörung in den Montreal zunächst gelegenen Bezirken sehr allgemein ist. Die Versammlung zweier starken Haufen gleichzeitig zu St. Denis und zu St. Charles, während beträchtliche Banden auch zu St. Oliviere und Grand Brule, in der entgegengesetzten Richtung von Montreal, erschienen, zeigen, daß die Insurgenten ihre Operationsplane gemeinsam und umfassend angelegt haben. Gleichwohl ist, bei dem Geiste, der die große Masse der brittischen Einwohner beseelt, kein Grund vorhanden, einen lange dauernden Kampf zu erwarten; er kann sich bis in den Frühling hinausdehnen, der Ausgang kann aber nicht anders als glücklich für die brittische Regierung seyn."

Der von Daniel W. Harvey geleitete True Sun hat, wie schon kurz erwähnt, wegen Mangels an Unterstützung von Seite der Liberalen, zu erscheinen aufgehört, und soll wieder mit dem Sun verschmolzen werden. Er war das einzige radicale Londoner Blatt, das täglich erschien. Der Standard ertheilt ihm das Zeugniß, seine streng politischen Artikel seyen, was Eleganz und Kraft des Styls betrifft, kaum je übertroffen worden. Jetzt habe die radicale Partei nur noch ein einziges Sonntagsblatt von einigem Charakter, den Spectator. (Der Examiner neigt sich nämlich mehr und mehr den Whigs zu.)

Frankreich.

Paris, 30 Dec.

(Courrier.) Ein Journal spricht von einer Armee von 50,000 Mann, die an der belgischen Gränze versammelt werden sollte. Andere, wahrscheinlichere Angaben sprechen nur von einer Versammlung von 10 bis 12,000 Mann, die mit den 3000 Mann, welche die Belgier im Luxemburgischen haben, eine hinreichende Macht bilden würden, um den König von Holland von dem Gedanken zu einem Angriff abzuhalten. Auch sind alle heute (29) angekommenen belgischen Journale für den Frieden. In dem 8ten Bureau der Deputirtenkammer, zu dem Hr. v. Rosamel, der Seeminister, gehört, worin ein Deputirter von der Zweckmäßigkeit sprach, in der Adresse von der Rentenconversion zu sprechen, und sagte, es handle sich dabei wohl nur von der Zeitgemäßheit der Operation, und gegenwärtig scheinen die Umstände zweifelhaft, nahm Hr. v. Rosamel das Wort und sagte: „Ich bin so glücklich versichern zu können, daß die Regierung auf die bestimmteste Art benachrichtigt ist, daß die Sache in Betreff des Forstes von Grünenwald beigelegt ist." Trotz der Truppenbewegungen darf man also ruhig seyn. Der Herzog von Orleans soll diesen Abend nach der Gränze abreisen.

(Temps.) Man spricht von vier Regimentern leichter Cavallerie, welche zu dem Beobachtungscorps stoßen sollen; auch sollen die auf Urlaub befindlichen Officiere aller zehn Cuirassierregimenter, wo auch immer diese Regimenter garnisoniren mögen, so schnell wie möglich einberufen seyn. Das Artilleriematerial soll 100 (?) Kanonen betragen. Der Kronprinz soll das Beobachtungscorps befehligen. Man spricht von einer ziemlich starken Aushebung zur Vervollständigung der Cadres. Auch sey ein Verlangen eines Credits von 15 Millionen nöthig.

Die France berichtet: „Die Regierung ist endlich den Betrügereien auf die Spur gekommen, welchen die Fremdenlegion seit ihrer Ankunft in Spanien ausgesetzt war. Mehrere mit dem Rechnungswesen derselben beauftragte Beamte sind zu Bayonne verhaftet und nach Paris geschickt worden; gegen Andere sind Verhaftsbefehle ausgestellt. Es wird denselben die Unterschlagung von 80,000 Fr. Schuld gegeben.

* In der Sitzung der Pairskammer am 30 Dec. wurde die Deputation zur Neujahrsgratulation durchs Loos bestimmt. Um 3 Uhr zog sich die Kammer in ihre Bureaux zurück, um die Mitglieder zur Rechnungscommission zu ernennen, und den Entwurf zur Adresse anzuhören. Nach der Prüfung der Adresse in den Bureaux fand wieder öffentliche Sitzung statt.

(Messager.) Am 29 waren die Deputirten in beträchtlicher Zahl in den Bureaux versammelt. Die Erörterung war allgemein lebhaft und ernst. Sie betraf hauptsächlich die Rentenconversion, die Frage von Algier, die Vervollständigung der Amnestie und den Stand unserer auswärtigen Verhältnisse. Im ersten Bureau wurde Hr. Boissy d'Anglas mit 22 Stimmen gegen Hrn. Odillon Barrot mit 14 Stimmen zum Mitglied der Adressecommission ernannt. Im 2ten Bureau trug Hr. Glais Bizoin auf Zurücknahme der Septembergesetze an. General Thiars bestand auf einer Ausdehnung der Amnestie auf die Contumacirten. Die HH. Martin (vom Niederrhein) und Gilbert trugen darauf an, daß in der Adresse von der Ausdehnung des preußischen Zollsystems, von der Erbauung der Festung Rastadt, welche Würtemberg und Baden im Zaum halten solle (!) gesprochen werde. Hr. Guizot sagte nur einige Worte über die spanischen Angelegenheiten. Hr. v. Berigny wurde mit 24 gegen Hrn. Chair d'Est-Ange mit 19 zur Commission ernannt. Im 3ten Bureau erhielt Hr. Jacqueminot 22, Hr. Sauzet nur 19 Stimmen. Im 4ten Bureau erklärte Hr. Salvandy, die Regierung habe im Sinn, Algier als französische Provinz zu behalten. Hr. Amilhau bekämpfte lebhaft die Idee einer Intervention in Spanien. Hr. Dufaure wollte hingegen, man solle in der Adresse ausdrücken, daß Frankreich nie die Festsetzung der Gegenrevolution in Spanien dulden würde. Hr. Salvandy sprach länger über Spanien in demselben Sinne, wie Hr. Amilhau. In Bezug auf die Rentenconversion sagte er:

Digitized by Google

für die Regierung sey sie blos eine Frage der Zeitgemäßheit, und sie wolle keinen Entschluß fassen, bevor sie die Kammer gehört hätte. Hr. Dufaure wurde mit 22 ernannt. Hr. Amilhau hatte nur 16 erhalten. Im 5ten Bureau ward die Rentenconversion allgemein als gesetzlich und gerecht anerkannt. Hr. Passy erhielt 30 Stimmen gegen Hrn. Dumon, der die Rentenconversion bestritten hatte, und nur 11 Stimmen erhielt. Im 5ten Bureau wurde Hr. Etienne mit 23 Stimmen, im 7ten Hr. Bernard von Rennes, im 8ten Hr. Debelleyme, im 9ten Hr. St. Marc Girardin mit 27 Stimmen ernannt.

(Temps.) Bei Ernennung der Mitglieder zur Adressecommission wurde die reine Doctrin überall geschlagen und die Ernennungen theilten sich zwischen dem Centrum, und dem linken Centrum. Sechs Ernennungen fielen ostensibel für die Minister aus, und drei wurden durch die Opposition durchgesetzt.

Das in der ersten Instanz gegen die HH. Dornes und Labreton wegen ihres Streits mit Hrn. Emile v. Girardin erlassene Urtheil wurde am 27 Dec. von der vierten Kammer des k. Gerichtshofs bestätigt.

(Temps.) Man schreibt aus Bona vom 7 Dec., General Negrier, der in Constantine befehligt, habe dem Maire von Bona geschrieben, er möchte alle Leute, die nach Constantine reisen wollten, um sich dort niederzulassen, von diesem Plane abhalten. Er werde sogar diejenigen, die bereits in Constantine angekommen seyen, mit dem nächsten Convoi zurückschicken. Er werde schon später die Zeit angeben, wo man sich niederlassen könne. Diese Nachricht habe große Bestürzung bei den vielen Europäern gemacht, die im Begriff gewesen seyen, von Bona nach Constantine zu reisen.

Der Temps meint, Hr. Dupin habe eine treffliche Antrittsrede gehalten, die das seltene Glück gehabt habe, bei der bei weitem größten Mehrheit der Kammer Beifall zu finden. Er habe mit dem auf die neue Legislatur angewandten Wort conservatrice dessen wahren Sinn hergestellt. Das Journal du Commerce sagt: „Die Anrede des Hrn. Dupin scheint uns vollkommen den Geist zu repräsentiren, der bei der sich bildenden Majorität herrschen soll. Die ganze Rede reducirt sich auf die Worte: „Aufrecht halten und zügeln;" Aufrecht halten die Festsetzung des Julius, und sie in dem Kreise der Charte von 1830 zügeln, die ihr Princip und ihre Schranke ist." Das Journal des Débats wünscht dem Hrn. Dupin, obschon es nicht zu glauben scheint, daß er seinen angeführten Wahlspruch immer befolgen werde, Glück zu demselben. Es sagt: „Ja, das Bestehende aufrecht halten, das Ministerium aufrecht halten, weil nach dem Ministerium nur noch die Linke oder deren Schützlinge übrig sind; ja, die Linke zügeln, weil ihr Sieg, wenn er auch dem Lande keine ernstliche Gefahr bereitete, doch ein Stoß wäre. Dieß ist heute der Wahlspruch des Hrn. Dupin; wir wissen nicht, ob er es noch morgen seyn wird, aber wir sind überzeugt, daß das, was er heute sagte, der naive und aufrichtige Ausdruck seiner augenblicklichen Gesinnungen ist."

Durch den Tod des Grafen Reinhard sind zwei Stellen bei dem Institut erledigt, eine bei der Akademie der Inscriptionen und schönen Wissenschaften, die andere bei der Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften.

⁎ Paris, 30 Dec. Eine gewisse Aufregung macht in diesem Augenblick die Nachricht von einer Truppenzusammenziehung an der nordöstlichen Gränze. Ohne dieser Sache mehr Wichtigkeit zu schenken, als sie verdient, muß man nicht aus dem Auge verlieren, daß sie eine bloße Demonstration des Ministeriums ist, um sich in der Kammer und in der Nation eine gewisse Popularität und Selbstständigkeit zu geben, welche dasselbe ohne ernstere Folgen zu bezwecken, mit ein paar militärischen Ordren zu erreichen sucht. Das Ministerium klammert sich an die holländisch-belgische Angelegenheit wie ein Ertrinkender an einen schwimmenden Balken. Graf Molé weiß recht gut, daß die Sache eine bloße militärische Parade ist, er will aber damit Effect machen, denn dieser ist jetzt hier dem Ministerium nöthig. Preußen bleibt bei der ganzen Sache fast gänzlich aus dem Spiel. Es ist weder ein Regiment, noch ein Mann aus den bestehenden Garnisonen gewechselt worden. Das hiesige Ministerium selbst kennt recht gut die Lage der Dinge, will sie aber nicht kennen. Der hohe deutsche Bund hat auf eine holländische Mittheilung schon vor vierzehn Tagen auf eine Weise geantwortet, daß man wohl erkennt, daß zwar dem Recht nichts vergeben, aber jedes extreme Mittel so viel irgend möglich vermieden werden soll. Dieses Actenstück ist dem hiesigen Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten längst bekannt und officiell mitgetheilt worden, die jetzige militärische Komödie ist also eine Art zu handeln, welche dem Publicum den wahren Stand der Dinge verbergen soll, um so auf einen Theatercoup zu speculiren. Daß der Herzog von Orleans sich das Commando ausgebeten hat, und zwar persönlich von seinem Vater, ist ein Factum, und kann einen Maaßstab geben, wie hier jede Gelegenheit lebhaft ergriffen wird, um sich populär zu machen — jedoch à bon marché werden Manche lächelnd beisetzen. — Es ist übrigens sicher, daß bereits von Seite mehrerer hohen diplomatischen Personen dem Grafen Molé über seine Taktik Vorstellungen gemacht worden sind, auf welche derselbe ausweichend geantwortet haben soll. — Der Ball zum Besten der Polen ist auf nächste Woche verschoben. — Gestern gab die Fürstin Belgiojoso eine glänzende Soirée. — Man spricht davon, daß der Herzog bei dem nächsten Balle (Mittwoch) v. Rothschild erscheinen werde. — Nachschrift. Bemerkenswerth ist es, daß St. Marc Girardin die Adresse redigiren wird und nicht Etienne, der seit Jahren alle Adreßentwürfe verfaßte. Dieser hatte stets äußere Politik zu verbannen gesucht, St. Marc Girardin hingegen wird dieselbe berühren, denn sie ist sein Lieblingsfach, und die jetzige Manifestation wird wahrscheinlich dazu dienen, einen schimmernden Paragraphen vielleicht auch Anspielungen auf polnische Verhältnisse einzuschieben.

Niederlande.

(Conservateur belge.) Der Graf v. Galen, preußischer Geschäftsträger zu Brüssel, der von seiner Regierung verabschiedet wurde, ist Katholik; er gehört zu einer der ersten Familien des westphälischen Adels. Ein Bischof seiner Familie hat sich auf dem bischöflichen Stuhle von Münster sehr ausgezeichnet. Der Graf Galen ist mit der Familie Droste Bischering verwandt und wurde sogar von dem Erzbischof von Köln

Digitized by Google

selbst getraut. Es ist genug gesagt, daß der Graf Galen, wenn wir gehörig unterrichtet sind, nicht einmal die Allocution des Papstes abgewartet hat, um seine Mitwirkung bei den .... Maaßregeln des preußischen Cabinets gegen seine katholischen Landsleute zu verweigern.

Italien.

* **Rom**, 26 Dec. Die Feierlichkeiten des Weihnachtsfestes sind hier mit allen gebräuchlichen Cerimonien vollzogen worden, wobei der Papst die heiligen Functionen in eigener Person verrichtete. Viele Fremde sind in der letzten Zeit eingetroffen, um dem Glanz eines hiesigen Gottesdienstes beizuwohnen, so daß die Römer auch dieses Jahr ihre Gelderute machen, wenn diese auch, im Vergleich mit frühern Jahren, nicht ganz so bedeutend ausfallen dürfte, da die reicheren englischen Familien fast gänzlich ausgeblieben sind. — Das Gespräch in den Gesellschaften bilden jetzt die Angelegenheiten in Köln, mehrere aus dem Norden eingetroffene Couriere und die Promotion der Prälaten zu Cardinälen, wobei man sich erzählt, der Papst habe in sehr huldvollen Worten dem in vieler Hinsicht verdienstvollen Tesoriere Monsignore Tosti erklärt, daß er ihn in petto habe, aber nicht eher mit dem Purpur bekleiden könne, bis er einen würdigen Nachfolger zu seiner Stelle gefunden. — Mehrere Verordnungen, welche in letzterer Zeit erschienen sind, haben nur für hier Interesse. In Folge einiger kürzlich vorgefallenen Straßenräubereien zwischen hier und Neapel wurde der Beschluß gefaßt, das Corps der Gendarmen um eine bedeutende Zahl zu vermehren und auch die Landdragoner mit ihnen zu vereinigen.

In einem Schreiben aus **Rom** vom 14 Dec., das die Hannoversche Zeitung mittheilt, liest man: Man versichert, daß die päpstliche Regierung gesonnen sey, dem königlich preußischen bevollmächtigten Minister, der in künftiger Woche hier zurück erwartet wird, die Anerkennung eines solchen zu verweigern. Es ist schwer zu glauben, daß der hiesige Hof einen Schritt wagen werde, der die Aufhebung aller Verhältnisse zu ihm von Seite Preußens zur Folge haben müßte.

* **Malta**, Mitte November. Prinz Karl von Neapel hat sich dieser Tage nebst seiner Gemahlin nach Marseille eingeschifft. Wie es schien, sind ihre Finanzen in einem sehr betrübten Zustande. — Nach Briefen aus Alexandrien sollte der „Hugh Lindsay" am 22 Oct. von Bombay nach Suez abgehen, um mit dem Londoner Felleisen am 28 wieder dahin zurückzukehren. Die Post aus London vom 1 Jun. langte am 1 Aug., und die vom 1 Jul. am 16 Aug., folglich in 46 Tagen in Bombay an.

Deutschland.

** **München**, 2 Januar. Unter die gestern ernannten Commandeure des Ordens vom heiligen Michael gehören auch: der Kriegsminister, Generallieutenant Freiherr v. Hertling und der Geheimerath v. Schelling, deßgleichen, wie wir vernehmen, die geheimen Legationsräthe v. Fladt und v. Fink. Die Brevets für diejenigen mit dem Orden begnadeten Personen, die nicht in München leben (man spricht im Ganzen von 50 Verleihungen), wurden noch gestern Abend expedirt. — Se. Hoh. der Herzog Max von Bayern wird seine Reise nach dem Orient noch im Laufe dieses Monats antreten. — Der Bauingenieur Denis ist gestern hier angekommen.

Speyer, 27 Dec. So eben ist nachstehendes, für den Rheinkreis hochwichtiges Regierungsrescript publicirt worden: „Im Namen Sr. Maj. des Königs. Se. Maj. der König haben, auf den seit längerer Zeit mehrseitig ausgesprochenen Wunsch, daß auch in dem Rheinkreise Eisenbahnen erstehen möchten, nunmehr nach allerhöchster Erwägung in Ihrer landesväterlichen Fürsorge der Rücksichten, welche einem so wichtigen Unternehmen und Beförderungsmittel zur Seite stehen müssen, allergnädigst am 21 l. M., die Errichtung zweier Eisenbahnen unter nachstehenden Bestimmungen zu genehmigen geruht. I. Die anzulegenden Eisenbahnen sollen beide von der Rheinschanze ausgehen und zwar: 1) die erste in der Richtung gegen Berbach bis zur k. preußischen Gränze geführt, und dort mit der projectirten preußischen Bahn von Saarbrücken nach der bayerischen Gränze vereinigt, 2) die zweite aber in der Richtung nach Lauterburg bis zur französischen Gränze geführt, und dort mit der projectirten französischen Bahn von Straßburg nach der bayerischen Gränze in Verbindung gesetzt werden. Wegen des Anschlusses und der Verbindung der diesseitigen Bahnstrecken mit jenen auf k. preußischem resp. k. französischem Gebiete, werden Se. k. Maj. auf dem geeigneten Wege das Erforderliche einleiten, und weitere allerhöchste Entschließung ergehen lassen. II. Die Anlage beider Eisenbahnen soll durch Actiengesellschaften geschehen, deren Bildung nach den, durch die allerhöchste Entschließung vom 28 Sept. 1836 festgesetzten Fundamentalbestimmungen zu bewirken ist. III. Das Privilegium zur Errichtung einer jeden dieser beiden Bahnen soll auf eine bestimmte Zeitdauer und zwar höchstens von 99 Jahren beschränkt, und demzufolge a) innerhalb des Zeitraumes, für welchen das Privilegium ertheilt werden wird, die allmähliche Tilgung des Actiencapitals durch Einnahmeüberschüsse nach einem für diesen Zweck festzusetzenden Plan bewirkt werden. b) Nach Ablauf der Zeitdauer des Privilegiums hat eine jede der beiden Eisenbahnen in das Eigenthum des bayerischen Staates überzugehen. c) Die Zulassung zur Actienunterzeichnung ist durch die alsbaldige Einzahlung von fünf Procent der unterzeichneten Summe bedingt. IV. Die Directorien der für beide Eisenbahnen zu bildenden Actiengesellschaften haben ihren Sitz im Rheinkreise zu nehmen. In dieselben können nur solche Actionäre als Mitglieder eintreten, welche in Bayern angesessen sind. Unter Mittheilung vorstehender allerhöchster Entschließung wird zugleich weiters bestimmt, daß für die Errichtung der Eisenbahn von der Rheinschanze nach Berbach, die Unterzeichnung der Actientheilnahme mit dem 1 Januar 1838 1) bei sämmtlichen Landcommissariaten des Rheinkreises und 2) bei nachbenannten Handelshäusern als: a) Lichtenberger, Scharpf u. Comp. in der Rheinschanze; b) Lichtenberger u. Comp. in Speyer; c) Richard Böcking in Kaiserslautern; d) Ludwig Daque in Neustadt; e) Karl Lichtenberger in Zweibrücken; f) bei den Hüttenwerksbesitzern Gebrüder Krämer in St. Ingbert — eröffnet und mit dem 31 desselben Monats geschlossen wird. Die Actie ist nach Maaßgabe des Art. III. der bereits angeführten Fundamentalbestimmungen, vom 28 Sept. 1836, auf 500 fl. festgesetzt. Bezüglich der Eröffnung zur Unterzeichnung der Actientheilnahme an der Eisenbahn von der Rheinschanze nach Lauterburg, wird der Termin ehestens nachträglich bekannt gemacht. Indem nun der Unterzeichnete dieses zur öffentlichen Kenntniß bringt, vertraut er dem so|ost er-

Digitized by Google

probten Eifer der königlichen Beamten, so wie dem patriotischen aller Bewohner dieses Kreises, daß alle, die väterliche Sorge unseres Königs für die stets fortschreitende Entwicklung und Beförderung ihres Wohlstandes dankbar erkennend, nunmehr auch allereifrigst sich angelegen seyn lassen werden, der wohlwollenden Absicht Sr. Maj. mit größter Bereitwilligkeit entgegen zu kommen, und daß alle jene, welche die Vorsehung mit Mitteln begabt hat, diese Gelegenheit gerne ergreifen werden, sowohl im Interesse des allgemeinen Wohlstandes, als auch zur schnelleren Zustandebringung dieser neuen Monumente landesväterlicher Huld möglichst beitragen zu können. Speyer, den 26 Dec. 1837. Der königliche Generalcommissär und Regierungspräsident, Fürst v. Wrede. Bertheau. (Sp. Z.)

* Kassel, 28 Dec. Das Zerwürfniß, welches zwischen der Ständeversammlung und der Staatsregierung wegen der Rotenburgischen Streitangelegenheit auszubrechen drohte, ist glücklicherweise durch einen Ausweg verhütet worden, bei welchem die Ansprüche des Landes in salvo bleiben konnten, ohne daß es nöthig ward, diesen streitigen Gegenstand noch auf gegenwärtigem Landtage zu einer Erledigung zu führen. Die Landstände sind nämlich durch die Erklärung des Staatsministers v. Lepel beruhigt worden, welche dieser in höchstem Auftrag als Minister des kurfürstlichen Hauses am 22 Dec. in öffentlicher Sitzung abgab, daß Se. Hoh. der Kurprinz-Regent darein willige, daß eine Reservation der von der Ständeversammlung geltend gemachten Ansprüche in den Landtagsabschied ausdrücklich und in aller Form aufgenommen werde, während sich Höchstderselbe zugleich vorbehalte, eine nochmalige Prüfung des Rechtsverhältnisses mit landesväterlicher Sorgfalt vorzunehmen, und dieserhalb dem nächsten (den 1 Nov. 1839 verfassungsmäßig zusammen tretenden) Landtage die entsprechenden Eröffnungen machen zu lassen. Da die Räthe des Regenten gegenwärtig in der Ansicht von der Zweckmäßigkeit eines zur Beilegung dieses obwaltenden Streites vorzunehmenden Vergleichs übereinzustimmen scheinen, so hofft man, daß es in der Zwischenzeit gelingen werde, einen solchen zu Stande zu bringen. Nachdem diese der Ertheilung des Finanzgesetzes und der Vereinbarung wegen des Landtagsabschiedes im Wege stehende Differenz solchergestalt beseitigt ist, so kann man nunmehr einer friedlichen Beendigung der Verhandlungen des jetzigen Landtags getrost entgegensehen. — Der vormalige kurhessische Staatsminister Hassenpflug hatte nach Empfang eines Schreibens von Seite des Generalmajors Frhrn. v. Canitz, k. preußischem Gesandten in Hannover, in diesem Monat eine Reise über Frankfurt a. M. nach Berlin unternommen, wo er kurz nach seiner Ankunft dem Kronprinzen vorgestellt wurde. Er soll sich einer sehr günstigen Aufnahme bei Sr. k. H. zu erfreuen gehabt haben. Man erfährt jetzt, daß demselben eine Anstellung im k. preußischen Staatsdienste zu Theil geworden ist, die, wenn sie auch dem Range nicht entspricht, der ihm als Minister in Kurhessen zukam, doch jedenfalls als sehr ehrenvoll für ihn anzusehen seyn wird. Er hat eine Stelle bei der Regierung in Merseburg, mit dem Titel eines geheimen Regierungsraths und einem Jahresgehalt von 2000 Thlrn. erhalten, und es sind ihm speciell Geschäfte übertragen, welche mit der Gesetzgebung für die bäuerlichen Verhältnisse in Beziehung stehen. Man glaubt, daß er zu diesem Ende vorerst bestimmt sey, in Berlin zu bleiben. — Das gute Vernehmen, das fortdauernd zwischen den Höfen des Kurprinzen-Regenten und der Kurfürstin besteht, hat sich bei Gelegenheit des dießjährigen Christfestes von neuem an den Tag gegeben. Die höchsten Personen erfreuten sich durch gegenseitige Weihnachtsgeschenke, und während Se. Hoh. der Prinz-Regent, Ihre k. Hoh. die Kurfürstin, Ihre Hoh. die Prinzessin Caroline und Ihre Erl. die Gräfin Schaumburg Gaben der Art unter einander wechselten, wurden auch die Kinder des Kurprinzen durch werthvolle Christgeschenke von Seite der Kurfürstin, als Beweise einer zärtlichen Großmutter, überrascht.

Dresden, 26 Dec. Der Gesundheitszustand des Prinzen Max königl. Hoh. hat sich in den letzten acht Tagen eben nicht gebessert, und es kann der Prinz das Bett noch nicht verlassen. Der Besserung steht besonders das Uebel im Wege, an welchem Se. Hoheit seit dem Falle leiden, den Höchstdieselben im vorigen Sommer beim Aufenthalte in Florenz im Zimmer thaten. — Unsere Gasbeleuchtung breitet sich jährlich immer weiter aus und verzweigt sich mehr und mehr in die Straßen der Vorstädte. — In diesen Tagen starb hier der, durch seine immer gern gelesenen Reisen zu Lande und zu Wasser bekannte Richter, Buchhalter in der Arnold'schen Buchhandlung. — Auf der Forstakademie in Tharandt sind jetzt sehr viele junge Russen, von denen der größte Theil auf kaiserliche Kosten studirt. (Hannov. Ztg.)

Braunschweig, 28 Dec. Se. Durchl. der Herzog haben geruht, den bisherigen Domänendirector Julius v. Bülow zum Kammerpräsidenten, und den bisherigen Vice-Domänendirector Pricelius zum Domänendirector zu ernennen.

Hannover, 30 Dec. Se. Maj. der König beehrten gestern das Schauspiel mit Ihrer Gegenwart, und wurden von der sehr zahlreichen Versammlung mit großem Jubel empfangen. — Die beiden Prinzen von Solms Durchlauchten sind, aus dem Mecklenburgischen zurück, gestern hier wieder eingetroffen. (Hannov. Ztg.)

Preußen.

△ Berlin, 28 Dec. Heute ward hier in vielen Cirkeln erzählt, es sey in Folge der päpstlichen Allocution vom 10 d. in unserm Staatsministerium der Beschluß gefaßt und auch bereits von Sr. Maj. dem Könige genehmigt worden, daß der diesseitige Gesandte in Rom, geheime Legationsrath Dr. Bunsen, sofort von seinem Posten zurückberufen, und alle diplomatische Verbindung mit dem päpstlichen Stuhl abgebrochen werden soll. Ob diesem Gerücht unbedingt zu glauben ist, dürfte im Publicum in den ersten Tagen wohl kaum zu entscheiden seyn. So viel ist jedoch gewiß, daß die gedachte Allocution, wiewohl sie nur von auswärtigen Zeitungen bisher mitgetheilt worden, hier überall einen Eindruck gemacht hat, der die Regierung in ihrem beharrlichen und sichern Verfahren nur anfeuern und um so mehr befestigen kann. Viele Blicke, besonders solcher Männer, die, wenn es mit der Würde des Staats nur irgend verträglich ist, jeden Keim des Unfriedens gern entfernt wissen, haben sich indessen bereits nach dem befreundeten Oesterreich gerichtet, von dem in dieser Angelegenheit wohl zunächst die würdigste Vermittelung ausgehen kann.

Die Würzburger Zeitung sagt in einem größern Artikel: „Da man bis jetzt nicht für gut befunden hat, uns jene Beweise für den angeschuldigten Hochverrath des Erzbischofs

Digitized by Google

von Köln zu liefern, so halten wir uns verbunden, sie hier zu geben. Vor der Gefangennahme des Erzbischofs hat nach einer uns heute zugegangenen Mittheilung vom Rhein, Hr. v. Altenstein den Prälaten wegen Befolgung jener vom heiligen Stuhle verdammten Convention durch einen drohenden Brief seiner Forderung fügsam zu machen versucht, an dessen Schlusse vom Minister gesagt wird: „Ueberhaupt scheine der Erzbischof die Maxime angenommen zu haben, kirchliche Verfügungen den Verordnungen des Staates entgegen zu halten, und so eine Autorität gegen die andere zu setzen, was am Ende ihn (den Minister) veranlassen würde, die katholische Kirche nicht bloß, wo sie künftig dem Staat entgegen träte, sondern auch, wo dieses nur für die Zukunft zu befürchten stände, zu bekämpfen, welches Folgen nach sich ziehen könne, deren Umfang er (der Erzbischof) fast noch nicht ahne." Der Erzbischof hat hiernach mit gewohnter Ruhe und Gelassenheit geantwortet, auf seinen frühern Erklärungen beharrt, und mit den Worten geschlossen: „Am Ende drohen Ew. Excellenz mit gar scharfen Ausdrücken, sogar mit einer Bekämpfung der katholischen Kirche. Was nun dieses betrifft, so glaube ich nicht, daß Se. Maj. der König fünf Millionen Hochdero getreuer katholischer Unterthanen, von denen meine Erzdiöcese allein eine Million umfaßt, auf diese möglichst bittere Art kränken werde." — Mit welchem Rechte, fragen wir nun, könnte man in einem deutschen Lande, wo die Katholiken Gewissensfreiheit und gleiche Rechte mit den Protestanten de jure besitzen, es wagen, einem Erzbischof und fünf Millionen Unterthanen mit der „Bekämpfung ihrer Kirche" zu drohen? Kein guter Katholik wird und darf sich so weit vergessen, in weltlichen Dingen seinem Landesherrn im geringsten untreu zu werden; er muß, wie der Papst nur neuerdings es vor der Welt ausgesprochen, dem Kaiser geben, was des Kaisers ist; aber sobald dieß Gebot treu erfüllt wird, so liegt auch die Straße nach Frankfurt frei, und Niemand kann und darf die Gekränkten hindern, diesen Weg einzuschlagen. Mit vollem Vertrauen sehen wir daher auf den Bundestag. Doch vielleicht wird man die Genauigkeit der obigen Correspondenz in Zweifel ziehen wollen; wir wünschten, wir könnten es auch; wir glauben aber, nicht besser thun zu können, als hiemit die zunächst betheiligte Person öffentlich aufzufordern, jene Correspondenz öffentlich, aber vollständig, unverkürzt und unverändert und mit den Garantien, welche wir zu erwarten berechtigt sind, sofort dem Publicum vorzulegen."

Handels- und Börsennachrichten.

London, 28 Dec. Consol. 92 1/4; spanische Fonds 19 5/8; portugiesische 30.

Paris, 30 Dec. Consol. 5Proc. 108, 15; 3Proc. 79; Bankactien 2510; belgische Fonds 102; belgische Bank 1580; Société générale 1710; neapel. Fonds 98 /10; spanische act. 20 /2; St. Germainer Eisenbahn 890.

* **Amsterdam**, 28 Dec. Die holländischen Fonds waren heute fester, und auch Ardoins, zufolge der Antwerpener Notirung, etwas angenehmer. 2 1/2proc. 52 5/8; 5proc. 101 1/2; Kansb. 22 1/2; Synd. 4 1/2proc. 93 3/8; 3 1/2proc. 76 1/2; 5proc. ostindische 99; Rotterdamer Eisenbahnactien 118; Ard. 19 1/2; Paff. 4 1/2; Ausg. fr. 6 1/8; 5proc. Met. 100 /4; ruff. Inscr. 66 /16.

* **Messina**, 17 Dec. Im Productenhandel ist es ziemlich stille, dagegen entfaltet sich eine desto größere Lebhaftigkeit in dem Seidensache; man verlangt jetzt für Reali di Calabria tarj 39 per Pfund; das meiste von dem, was gekauft wird, ist für französische, Weniges für englische Rechnung; die tramirten Seiden hat man bis tarj 34 à 35 gesteigert. Furia 31. Prase 29 tarj. Die Vorräthe in Sicilien und Calabrien betragen ungefähr 50 bis 60,000 Pf., wovon etwa 15,000 Pf. Reali, circa 10,000 Pf. Tramen, der Rest in den untergeordneten Sorten. Paris 47; London 60; Wien-Augsburg 5, 18; Hamburg 4, 7.

Augsburg, 3 Jan. Augsburg-Münchener Eisenbahn 116 1/2 P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenb. 105 P.; Venet. Mail. Eisenb. 108 /4 P., 108 1/2 G.; Nordbahn 109 1/2 P; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 82 P.

Personenfrequenz auf der **Nürnberg-Fürther Eisenbahn** vom 24 bis 31 December incl. 10,006 Personen. Ertrag 1232 fl. 45 kr. Gesammtfrequenz vom 1 Jan. bis 31 Dec. 1837: 467,804 Personen, Gesammteinnahme 59,077 fl. 9 kr. (Im ersten Jahr, vom 8 Dec. 1835 bis 7 Dec. 1836, hatte sich die Gesammtfrequenz auf 449,399 Personen, und die Einnahme auf 59,697 fl. 37 kr. belaufen.)

Karlsruhe, 14 Dec. Vor dem Zollanschlusse befanden sich in dem Großherzogthume Baden 251 Fabriken mit 7815 Arbeitern, und die jährliche Production betrug 10,860,584 fl., das Steuercapital von dem Grundeigenthume 2,192,909 fl., von den Gewerben 2,707,855 fl.; in Summa 4,900,764 fl. Wie schnell sich seit dem Anschluß an den Zollverein die Industrie gehoben hat, gebt aus dem gegenwärtigen Stande hervor: Fabriken 294, Arbeiter 9281, jährliche Production 14,071,440 fl., Grundsteuercapital 2,488,362 fl., Gewerbsteuercapital 3,250,580 fl.; in Summa Steuercapital 5,738,842 fl. 29 Fabriken sind noch nicht katastrirt, und von 28 ist die Production noch nicht bekannt; hieraus ergibt sich eine Zunahme von 61 Fabriken und 1466 Arbeitern, mit einer Production von 3,291,455 fl., Grundsteuercapital 294,453 fl., Gewerbsteuercapital 542,725 fl.; in Summa Steuercapital 838,078 fl. Bedenkt man, daß der Zollanschluß erst 1835 erfolgte; daß eine große Zahl der neu errichteten Fabriken, wie die im Wiesenthale, zu Constanz, an der Aach, im Albthal und der weitern Umgegend von Karlsruhe noch nicht katastrirt sind, ihre Production noch nicht bekannt ist, so durfte der Zeitpunkt, in welchem das Großherzogthum die doppelte Industrie gegen vorher besitzt, um so weniger mehr sehr ferne zu suchen seyn, wenn es auch eine doppelte Anzahl von Fabriken nicht haben wird, indem die ältern Fabriken sich ausdehnen und die neuen Anlagen zum Theil kolossal sind. Durch manche der neuern Niederlassungen werden übrigens außerhalb derselben weit mehr Menschen als in denselben beschäftigt, wie z. B. durch die Runkelrubenzuckerfabriken, deren wir nun acht haben, während vor dem Zollanschlusse gar keine bestand. Wir dürfen um so mehr hoffen, daß dieser wichtige Erwerbzweig unserm Vaterlande nun für immer gesichert ist, da sich bei der jüngst abgehaltenen Generalversammlung der badischen Gesellschaft für Zuckerfabrication unzweideutig herausgestellt hat, daß nach dem Schuzenbach'schen Verfahren die Productionskosten für einen Centner Rohzucker jetzt schon unter dem Ankaufspreise des indischen Rohzuckers auf holländischen Plätzen stehen, und schon die ersten Versuche ein sehr vortheilhaftes Resultat geben. (Karlsr. Zeitg.)

In Betreff der für den bayerischen Rheinkreis genehmigten zwei Eisenbahnen und die für dieselben gestellten Bedingungen verweisen wir auf den oben unter Deutschland gelieferten Artikel aus Speyer.

Hamburg, 27 Dec. Oesterr. Metall. 104 1/4; 3proc. 77 1/2; Bankactien 1390.

Berlin, 30 Dec. 4proc. Staatsschuldsch. 102 1/3; 4proc. pr. engl. Obl. 101 5/8; Prämiensch. d. Seeh. 63 2/3.

Wien, 30 Dec. Metalliques 105 1/4; 4proc. 100 1/4; 3proc. 78 5/8; Bankactien 1410; Nordbahn 109 3/8; Mail. E. B. 108 7/8.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Ueber gemischte Ehen.

† **München**, 30 Dec. Die Allgemeine Zeitung hat in Nro. 361 eine Reihe theils von protestantischen, theils von katholischen Interessen inspirirter Artikel über die gemischten Ehen aufgenommen. Alle diese Artikel haben die fragliche Angelegenheit einseitig von äußerlichen Standpunkten aufgefaßt, und es ist zu befürchten, ob nicht in solcher Weise die Gemüther, welche über die Sache orientirt und wo möglich beruhigt werden sollen, noch empfindlicher gestimmt und gegen einander gereizt werden. Wenn irgendwo, so erscheint bei dem so bedeutungsvollen und die zartesten Verhältnisse berührenden Kölnischen Ereignisse der Wunsch gerechtfertigt, daß die Zuschauer in die Mitte der Sache versetzt werden, und mit möglichster Ruhe und Unbefangenheit zuerst betrachten, dann in der gleichen Stimmung urtheilen; selbst die Abstraction von ihrem persönlichen Bekenntnisse darf ihnen für einen Augenblick zugemuthet werden. Der Protestant steht in einem ganz andern Verhältnisse zu seiner Kirche als der Katholik, und das ist es eben, was jenem sehr häufig, aber auch diesem nicht selten es sehr erschwert, sich ein objectives, freies Urtheil zu bilden. Der Protestant geht von einer unsichtbaren Kirche aus, d. h. von einem den Gläubigen durch Christus vorgehaltenen Ideale göttlicher Wahrheit, Tugend und Gemeinschaft, das zwar nach allen diesen Richtungen hin immer angestrebt werden soll, in der Wirklichkeit aber niemals erreicht wird, und zwar weder von einem Individuum, noch von irgend einem, stets mehr oder weniger zufällig gebildeten Vereine von vielen Individuen zu einer sichtbaren Gemeinschaft. Der Protestant fühlt sich daher auch nur durch ein loseres Band an die äußere Kirche geknüpft, der er angehört, und ihre Dogmen hält er für einen, wenn gleich der Zeit ihres Ursprungs angemessenen und insofern gelungenen, an sich aber doch unvollkommenen und folglich auch der Veränderung und Verbesserung unterworfenen Ausdruck jenes Ideals. Diese Dogmen, diese Zeitwahrheiten der außer aller Zeit liegenden Urwahrheit näher bringen zu dürfen und den Versuch zu machen, auch Andere durch Schrift und Wort nach seiner Ansicht zu bestimmen, stellt er folgerichtig als ein Recht seiner unveräußerlichen Freiheit dar. Nichts hindert ihn, auch anzunehmen, daß in irgend einer andern sichtbaren Kirche ein mehr oder weniger gelungener Versuch, dem vorgehaltenen Ideale näher zu kommen, ausgeführt, ja daß ein jeder derartige geschichtlich gegebene und noch zu erwartende Versuch ein nothwendiger sey, da das Ideal seine unendliche Fülle und seinen überschwänglichen Reichthum nur durch unendlich viele beschränkte, sich gegenseitig ergänzende, wenn auch in gegensätzlicher Stellung sich ankündigende, besondere Gestaltungen zur Offenbarung bringen könne. Hieraus ist nun leicht zu entnehmen, wie sich der Protestant Eigenthümlichkeiten von jeder besondern kirchlichen Gestaltung, wenn er sie zur Förderung seines individuellen geistigen Lebens oder zum Wohle des Kreises, in dem er und für den er lebt, nützlich erachtet, aneignen kann; auch ist klar, daß er, ohne in eine schwer zu lösende Collision mit seinem Gewissen und dem Verhältnisse zu seiner Kirche verwickelt zu werden, die Kinder, die Gott ihm und seiner, einem andern Bekenntnisse angehörigen Gattin geschenkt hat, in der Confession der Gattin darf erziehen lassen. Sollte er sogar der Ueberzeugung seyn, daß seine Kirche dem Ideal um ein Merkliches näher gerückt sey, als die andere: die Annahme eines bloß graduellen Unterschiedes in der Annäherung an dasselbe könnte ihn an sich, wenn für ihn erhebliche Gründe vorhanden sind, davon nicht abhalten. Aus denselben Grundsätzen ist es auch zu erklären, warum von den protestantischen Kirchenbehörden gegen die Eingehung gemischter Ehen, in unsern Tagen wenigstens, niemals Verbote erlassen wurden. Beurtheilt nun der Protestant nach diesen seinen Grundsätzen das Verhalten der Katholiken und der katholischen Kirchenbehörden in der besprochenen Angelegenheit, so kann er nur entrüstet seyn; er wird nur Willkür, Verfolgung äußerer Zwecke, Trotz gegen die Staatsgewalt, mit Einem Worte: Pfaffenthum finden, eine Ansicht, die wahrlich nicht zum öffentlichen Nutzen und Frommen dient, und selbst von dem Standpunkte des Staatsmannes aus bedenklich, weil leicht zu gegenseitigem Haß und zu gegenseitiger Verachtung reizend, erscheinen müßte. Obige Darstellung der sichtbaren Kirche ist aber nur das Charakteristikon des Protestanten; eine sehr entgegengesetzte ist das Charakteristikon des Katholiken. Sollte nun wohl der Protestant, um recht duldsam zu seyn, gerade das, was den Katholiken zum Katholiken macht, nicht dulden wollen? Der letztere nämlich glaubt, daß Christus eine sichtbare Kirche gestiftet, und dieser seine Wahrheit voll, zur bleibenden Gegenwart und immerwährenden Wirklichkeit übergeben habe; die Wahrheit ist dem Katholiken nicht ein approximativ in der Zeit zu erreichendes Ideal; die ideale Aufgabe, die nach seinem Systeme im Verlaufe der Geschichte zu lösen ist, besteht einzig darin, daß die objectiv bereits in der sichtbaren Kirche vorhandene und gekannte Wahrheit nur immer klarer und tiefer in das Bewußtseyn der Menschheit aufgenommen werde, und stets umfassender in der öffentlichen und häuslichen Sittlichkeit, im Staate, in der Kunst und Wissenschaft sich auspräge. Es erhellt, daß der Katholik, ganz abgesehen von der Bedeutung, die das Sacrament in seiner Kirche hat, in einem wesentlich andern Verhältnisse zu derselben stehe, als der Protestant zu der seinigen. Er ist vom Erlöser an eine ganz bestimmte Kirche, und ausschließlich an sie, nämlich an die von ihm selbst gegründete und immer gewesene, angewiesen; er ist überzeugt, daß ihn eine klar ausgesprochene Anordnung, ein nicht zu bezweifelndes Gebot desselben an sie fessele. Ihr die Seinigen entziehen, ist ihm darum ein ganz formeller Ungehorsam gegen den Stifter seiner Kirche, gegen Christus nämlich. Der Katholik kann deßhalb in irgend einer andern Confession eine große Gleichförmigkeit mit der seinigen in Bezug auf Lehre, Sitten und Gebräuche vorfinden und dessen sich herzlich freuen; gleichwohl anerkennt er auch in diesem Falle keineswegs einen Unterschied, der sich durch ein bloßes „mehr“ oder „weniger“ bezeichnen ließe; dem Protestanten sind alle besondern Kirchen, die seinige eingeschlossen, menschlich; dem Katholiken auch, aber die seinige ausgenommen. Er fühlt sich daher nothwendig, was Kindererziehung betrifft, auf eine Weise gebunden, mit der keine Verpflichtung, wie sie außerhalb der katholischen Kirche nur immer gedacht werden mag, in Vergleichung kommen kann. Diese Gesinnung ihm übeldeuten, heißt ihm seinen Glauben zum Vorwurf machen, Handlungen nach dieser Gesinnung durch Gesetze verpönen, einen Eingriff in seine Gewissensfreiheit thun; und

Digitized by Google

würde da und dort die Ansicht gehegt, daß es Aufgabe der Zeit sey, gerade diesen Glauben der Katholiken, und zwar auch mittelst der gemischten Ehen zu zerstören, so ist einleuchtend, daß die Gestattung ihrer unbedingten Eingebung wenigstens nicht unter dem Verwande liebevoller Duldung gefordert werden sollte. Daß die katholischen Grundsätze in Betreff der gemischten Ehen vielfach Störendes und Hemmendes für das Leben in jenen Staaten haben, in welchen sich mehrere Confessionen neben einander bewegen, wird wohl Niemand in Abrede stellen. Insbesondere wird sich nicht leicht ein aufmerksamer Beobachter der Zeit und ihrer Ereignisse verwundern, wenn die Betrachtungen hierüber um die Stirne des Staatsmannes manche trübe Wolke sammeln. Was ist aber zu machen? Der Schmerz über den von hier aus drohenden Riß im Leben ist nichts Anderes als eine besondere Erscheinung des allgemeinen Schmerzes, den ganz Europa, besonders Deutschland, seit drei Jahrhunderten in seinem Busen fühlt, es ist ein Theil des Schmerzes überhaupt, den die Kirchentrennung verursachte. Eine neue Phase dieses längst vorhandenen Schmerzes wurde uns nur durch die politischen Umgestaltungen dieses Jahrhunderts zugewendet. Wenn die allgemeine confessionelle Trennung verschwunden seyn wird, wird auch jene besondere Spaltung aufhören, früher wohl gewiß nicht. An dieser Einsicht ist Vieles gelegen. Das Bewußtseyn der Unvermeidlichkeit eines Uebels gewährt eine starke Stütze, das Uebel selbst zu ertragen. Die Erkenntniß, daß ein Uebel in der Sache gelegen und der Willkür der dabei betheiligten Personen ganz enthoben sey, läßt auch diese in einem freundlicheren Lichte erblicken, und fördert jene Eintracht im Leben und Verkehr, die Alle wünschen müssen. Endlich hält diese Erkenntniß ab, allerlei Kunststücke von Nothbehelfen zu ersinnen und in Anwendung zu bringen, denn sie zeigt das Nutzlose, ja Zweckwidrige und Gefährliche derselben. Die rheinischen und westphälischen Bischöfe haben einen denkwürdigen Beweis ihres sehr verträglichen Sinnes durch das Uebereinkommniß geliefert, welches sie mit der preußischen Regierung getroffen haben, aber auch davon, wohin Palliative führen. Ihnen, obgleich sie gewiß von den wohlmeinendsten Absichten geleitet waren, fällt, unseres Bedünkens, guten Theils das bejammernswerthe Ereigniß von Köln zur Last; hätten sie von Anfang an offen und freimüthig der Regierung das Innere der Sache vorgestellt, das jetzige Schauspiel würde wohl schwerlich erlebt worden seyn. Man hätte zuverlässig das Unausgleichbare nicht auszugleichen versucht, und ohne erregte Hoffnungen sich nicht mit der Aussicht getäuscht, daß in einer ausgemachten Sache etwas zu ändern sey. Doch genug mit jener wohlfeilen Klugheit, die, selbst außer dem Feuer, hintendrein ganz genau anzugeben weiß, wie die Schlacht leichtlich zu gewinnen gewesen wäre.

Französische Publicisten.

Michel Chevalier.

(Beschluß.)

Sein Styl hat die seltene Gabe, nichts aufzuopfern; er ist kurz und klar, reich und natürlich, neuernd und correct; er geht nicht auf Worterfindung aus, doch wo es der Begriff erheischt, wagt er ohne Sprödigkeit der Erste im Gebrauch eines Ausdrucks zu seyn; schon bekannte Länder will er nicht umtaufen, für erst entdeckte Inseln schafft er Namen. Diese Stylweise scheint nach und nach die gemeinsame Eigenschaft aller Schriftsteller zu werden, die ihr Talent in keine der litterarischen Schulen schickten, sondern, treu ihrem Selbst, wie es angeboren, wie es durch Erziehung und Anschauung der Welt geworden, einzig in dem Bedürfniß ihrer Ideen die Regel für die Benützung und Vermehrung des vorhandenen Sprachschatzes erkennen. Es ist die richtige Mitte, die man sucht; wie in der Politik, ist man auch in Behandlung des Idioms bestrebt, das Interesse für das Werdende an die Achtung für das Gewesene zu knüpfen. — In seinen Ansichten über die künftige Stellung der Religion steuert Michel Chevalier mit vielen Andern zu demselben Ziele hin. Der Katholicismus ist in Frankreich nicht so völlig erstorben, als sich dessen Gegner vielfach zu glauben schmeicheln. In Paris freilich und den großen Städten des Nordens ist sein Licht vielfach gefährdet; in dem romanischeren Süden dagegen übt er seine volle Macht. Dort, wo Gemüth und Phantasie näher an einander liegen, eine reiche Entfaltung kirchlicher Pracht auf das Herz des Volkes mächtig wirkt, und der Gebrauch einer fremden Sprache, so wie der Mangel an Schulbildung die allgemeinere Verbreitung neuer französischer Schriftwerke weniger zuließ, da konnte der alte Glaube das Eindringen einer zerstörenden Philosophie in völliger Gesundheit überleben, und das goldene Standbild Mariens sich über den Trümmern des achtzehnten Jahrhunderts strahlend erheben. Auch Michel Chevalier sieht auf den Kirchendienst seines heimathlichen Südens mit einer Miene so frommer Zuneigung, daß man nicht untersuchen mag, ob da in ihm, dem alten St. Simonisten, Wahrheit oder Dichtung sich ausspricht; und in Mexico, wo die Schönheit des Himmels, die fast überirdische Reinheit der Luft, das ganze paradiesische Bild der Natur, ihn mit mehr Poesie, als je zuvor, durchströmte, nimmt er mit noch wärmerem Eifer für den Katholicismus und sein Wirken in der dortigen Vergangenheit Partei. Diese Form des Christenthums scheint ihm, gereinigt von den Schlacken mittelalterlichen Mißbrauchs, und aus den Händen des Uebermuths befreit, der Natur der französischen Nation weit mehr zu entsprechen, als der Protestantismus, an dessen weiteres Umsichgreifen in Frankreich er nicht im mindesten zu glauben erklärt. Die katholische Religion, die sich an den sinnlichen, wie den geistigen Menschen richtet, und gleichsam seine ganze Empfänglichkeit in Anspruch nimmt, ist ihm zur Tröstung und Erhebung des Volks, wenigstens des französischen Volkes, natürlich geeigneter, als der Protestantismus, der kalt auf das Dogma und das Sittengesetz sich beschränkt. Er sagt es ausdrücklich: wir sind zu warm, zu leidenschaftlich für den Protestantismus. Die strenge Fuge, meint er etwa, könne dem germanischen Genius zusagen, das romanische Ohr aber wolle faßliche, einschmeichelnde Melodien. Doch, wie gesagt, wenn Michel Chevalier denen nicht beipflichtet, welche die Sendung des Christenthums als vollbracht ansehen, und das nunmehrige Seelenheil der Menschheit in einem noch ungeborenen Systeme suchen, so will er doch auch hier nur ein Juste-Milieu; er will den Katholicismus, aber mit dem Jahrhundert nach seiner Weise vermählt — einen Katholicismus, welcher der Gegenwart diene, damit die Gegenwart ihn ehre, nach dem Beispiel der Frauen, deren höchste Kunst darin besteht, durch Selbstunterwerfung zu herrschen; er soll, so meint er, die Krone der Verjüngung tragen, und Dul-

Digitized by Google

rung, thätige Liebe, sittliche Hebung der Völker, gemäßigte Freiheit, Humanität in jedem Sinn, und wie immer, die allmächtige Kunst seiner Minister und Gesandten seyn. Manche sehen in dieser Idee nur eine reizende, Viele nur eine gleißende Chimäre. Allein geläugnet kann nicht werden, daß viele der hervorragendsten Männer des jetzigen Frankreichs auf diesem Wege gehen — Männer, die den Vortheil eines überlegenen Talents für sich haben, und darum der Nation eben so werth als interessant sind. Wir selbst begeben uns jedes Urtheils, das hier nicht am Platz wäre; wir deuten bloß historisch die Elemente der Gegenwart, wie sie sich hier vorfinden, an. Wenn aber Michel Chevalier auch auf das Wiederbegründen einer erblichen Gesetzgebung hindeutet, so möchte wohl hier die Masse der ihm Gleichgesinnten zu einer kaum bemerkbaren Anzahl um so mehr herabsinken, als seine Absicht hiebei durchaus nicht mit der überlieferten Denkweise des alten Adels zusammenfällt. Wohl läßt er nur einige Striche des zu bildenden Gemäldes sehen; allein hier, wie dort, will er Verjüngung; Adel und Kirche sind ihm Mittel, der Zweck ist die Menschheit. Die neue Aristokratie, über deren Bildung er einige halblaute Worte fallen läßt, soll für die Gesellschaft die Stütze bleibenden Ansehens seyn — wie es jeder wahre Adel immer in seinen höchsten und edelsten Gestaltungen war; — er soll nicht mit der Reitgerte in der Hand auf den Rücken der Gesellschaft treten. Eine solche Stellung, sieht man, ist noch weit von den Ansprüchen, welche das ächte Faubourg St. Germain macht, entfernt, und die Mehrheit der Nation weist diesen Gedanken mit dem Unwillen ihres Selbstgefühls und dem Stolz auf die angeblich errungene Gleichheit zurück, und dennoch, dennoch ist vielleicht all dieser Unwille, all dieser Stolz umsonst, und in hundert Jahren wird man vielleicht natürlich finden, was jetzt verabscheuungswürdig scheint. Wer einmal in einem Gasthofe schlecht bedient wurde, der ist nicht leicht mehr dahin zurückzubringen, wenn auch unterdessen Alles besser geworden ist; die Erinnerung hält ihn ab; war er aber einmal wieder dort und überzeugte sich von der Veränderung, so gewinnt er auch neues Vertrauen und wird von neuem der gewöhnliche Gast. Frankreich wurde von seiner frühern Aristokratie schlecht behandelt; doch wenn eine spätere, bessere, mit wahren Verdiensten und segensreichen Handlungen vor Frankreich träte, würde es wohl um ihres Namens willen ihr die aussöhnende Hand verweigern? Der Haß, den man gegen sie hegt, bezeugt, daß sie noch lebt; gegen Leichname ist man nicht so aufgebracht, und es ist sehr zu bezweifeln, ob es je möglich seyn wird, sie zu tödten; ihre Ader wird schwerlich eher vertrocknen, als die Quelle der höhern menschlichen Leidenschaften; sie lebt von dem Triebe eines Jeden, höher zu stehn als Andere, und die Erinnerung an sein Verdienst zu verewigen. Wie Viele sind im Stande, auf die Frage, ob sie in gewissen Fällen und von gewissen Personen erbliche Ehren und Auszeichnungen annehmen würden, verneinend zu antworten? Und so lange dieß nicht Alle, oder doch die Meisten können, so lange wird der Baum der Aristokratie nicht zu entwurzeln seyn. Das sind die allgemeinen Betrachtungen, welchen sich in Frankreich die Männer hingeben, die der demokratischen Unruhe ihres Vaterlandes ein Element der Stätigkeit beigemischt wünschen, und die darum, obgleich durch Kenntniß und tieferes Denken fast all ihren Gegnern voranstehend, von allen Seiten verlästert und verketzert werden. Was der Dichter von denen sagt, die ihr Schauen dem Pöbel offenbaren, ist heutzutage noch wahr, wie vor Jahrhunderten, und wer die Eleusinien seiner Seele dem öffentlichen Urtheil preisgibt, läuft zwar nicht mehr die Gefahr der Steinigung, allein Haß und Neid haben andere Mittel des Angriffs gefunden; die Menschen sind im Innern dieselben geblieben, nur ihre Aeußerungen sind feiner geworden, und das ist der Zeiten Fortschritt. Merkwürdig ist es in dieser Rücksicht, daß Michel Chevalier, der sich ziemlich deutlich für Einrichtungen ausspricht, die den jetzt geltenden Begriffen noch mehr entgegen sind, als die bisher entwickelten Theorien Guizots, doch nirgendwo, weder in der öffentlichen Meinung, noch in der Presse den Ausdruck einer entschiedenen Feindseligkeit hervorrufen. Wohl stößt man hie und da im National auf einige schwerfällige Epigramme gegen den Anwalt der aristokratischen Bank, wenn sich zufällig in den Debats ein undemokratischer Aufsatz von ihm findet; im Ganzen aber spricht man sich über ihn mit Vorliebe und Achtung aus. Diese Erscheinung mag in der freundlichen Eleganz und dem guten Ton der Polemik, der seine Schriften auszeichnet, ihre Erklärung finden. Die Franzosen sind ein geselliges Volk, und wissen dergleichen Eigenschaften zu schätzen, besonders wenn sie nicht das Ergebniß angeeigneter Gewohnheit, sondern, wie bei Michel Chevalier, die Folge natürlicher Milde sind. Denn wie er schreibt, so benimmt er sich; als Autor ist er nur im Umgang mit einer größern Welt. Gründliches Studium geselliger Manieren ist ihm fremd; doch seine Art ist einnehmend, sein Widerspruch ruhig, und Nachsicht gegen Alle scheint das Motto seiner Urtheile zu seyn. Er hat viel gesehen, und jemehr man sieht, desto weniger lernt man verachten, vorausgesetzt, daß man genau sehe. Obgleich durch seine Stellung im Staate bedeutender, als seine früheren Collegen von Menilmontant (dem Sitze der St. Simonisten) ist er noch immer ihr herzlicher Freund, und bethätigt an den talentvollsten von ihnen seine Zuneigung durch wirksames Protectorat. Aeußerst glücklich in seinen Familienbeziehungen, findet er für die mangelnde Hausfrau in dem holden schwesterlichen Band Ersatz, das an Innigkeit und Sorgfalt uns gewiß eben so wenig vermissen läßt, als die treueste Liebe. Er ist mit Fremden der verschiedensten Nationen im Verkehr, die sich ihm gegenüber um so besser befinden, da sie nicht zu fürchten haben, es würde ein Wort nationellen Vorurtheils aus seinem Munde sie verletzen. Michel Chevalier ist seinem Heimathlande mit Leidenschaft, wie fast alle Franzosen, mit Begeisterung zugethan; allein bei ihm fußt sich dieß Gefühl nicht auf die Herabsetzung anderer Völker, und der kurze Auszug seiner politischen Gedanken und Wünsche läßt sich in die Worte zusammenfassen: die Zukunft der Welt gehört nicht England und Amerika, nicht Frankreich und nicht Deutschland an; die Zukunft der Welt gehört der ganzen Welt.

Niederlande.

Dem vorgestern gegebenen Artikel des Luxemburger Journals gegenüber, glauben wir der Vollständigkeit wegen nun auch die Betrachtungen des in Arlon erscheinenden (belgischen) Echo du Luxembourg über die Grünenwalder Angelegenheit mittheilen zu müssen. „Das Militärgouvernement in Luxemburg erhebt eine neue Forderung, es will, daß Belgien die Besetzung eines Theils von seinem Gebiete durch die großherzogliche Verwaltung dulde; soll man nachgeben? Zu Anfang der Revolution waren, wie Jedermann sich erinnert, unsere

Digitized by Google

Freiwilligen und Soldaten in den am Fuße der Festungswälle liegenden Dörfern cantonirt, und wurden dort geduldet; die Bürgergarde organisirte sich zuerst in den mit der Bundesbesatzung in nächster Berührung stehenden Orten; sie wurde ohne Hinderniß eingeübt und bewaffnet. Die belgische Regierung betrat nun den diplomatischen Weg, und um sich den deutschen Bund gewogen zu machen, befahl sie den nach dem Luxemburgischen gesendeten Truppen, sich in ehrerbietiger Entfernung von der Stadt zu halten. Auf diese Nachgiebigkeit, die für Furcht gehalten wurde, antwortete man durch eine Handlung der Autorität. Man erfand den kleinen Rayon, verbot der belgischen bewaffneten Macht, den Fuß in denselben zu setzen, und entwaffnete zur Nachtzeit die Bürgergarde der in diesem Rayon liegenden Dörfer. Indessen hielten die belgischen Soldaten fortwährend die zunächst am kleinen Rayon gelegenen Orte besetzt. Namentlich lagen mehrere Compagnien noch zwei Jahre in Mersch, als man, durch irgend eine böse Eingebung bewogen, sie zurückzog. Sogleich erfolgte die nächtliche Verhaftung des Hrn. Hanno. Die belgische Regierung zeigte sich schwach und kleinmüthig; nun wurde der große Rayon ausgedacht; fürderhin mußten unsere Truppen sich mehr als drei Stunden von der Stadt Luxemburg entfernt halten. Man sieht, wie mit unsern Concessionen die Forderungen steigen. Doch nicht genug! Vor einigen Jahren hatte die belgische Regierung die Holzfällung im Grünenwald zugeschlagen. Die großherzogliche Regierung verbot die Vornahme derselben; die Besatzung von Luxemburg sollte die Wegführung des Holzes verhindern. Dieß war für unsre Regierung hinreichend, um einzuwilligen, die vorgenommenen Zuschläge als nicht geschehen zu betrachten, und auf die Ausbeutung des ihr zugehörigen Waldes zu verzichten. Einer der Steigerer aber, der weniger furchtsam war, als unsre Staatsmänner, Hr. v. Redon, ehemaliger französischer Capitän und Hammerbesitzer in Villerupt, ließ das erkaufte Holz ohne Hinderniß fällen und abführen. Die Verzichtung der belgischen Regierung auf die Ausbeute des Grünenwaldes steigerte noch die Forderungen der großherzoglichen Verwaltung. Sie forderte von Belgiern die Bezahlung von herrschaftlichem Holz, das sie vor 1830 angekauft hatten; es wurden Urtheile gegen sie erlassen; unsre Machthaber und Diplomaten schwiegen. Mit so geschmeidigen Männern, wie die in Belgien regierenden (mußte man in Luxemburg sagen) kann man Alles erlangen. Man brauchte Geld für den König Wilhelm, und warf die Augen auf die hundertjährigen Bäume, die den Grünenwald schmücken. Allein man wagte nicht, sie ohne den Schutz der Bajonnette anzurühren, und die Besatzung von Luxemburg, welche die Schwäche gesehen hatte, mit welcher Belgien früher seine Rechte auf den Grünenwald vertheidigte, konnte kein Bedenken tragen, ihren Beistand zu gewähren."

Dänemark.

†† **Kopenhagen**, 16 December. Seit unserer letzten Mittheilung vom 4 v. M. ist das königliche Haus und das Land durch ein glückliches Ereigniß erfreut worden; die Prinzessin Wilhelmine Marie, jüngste Tochter des Königs, früher vermählt mit dem Sohne des präsumtiven Thronerben, jedoch von demselben mit gegenseitiger Einwilligung schon seit mehreren Jahren getrennt und seit mehreren Monaten in gesetzlicher Form geschieden, hat sich entschlossen, ein neues Ehebündniß einzugehen, und den Herzog Karl von Glücksburg, einen allgemein geachteten und beliebten jungen Fürsten, durch ihre Hand zu beglücken. Die Prinzessin wird mit ihrem künftigen Gemahl in Kiel, ihrem Geburtsorte, residiren und auf ihren Wunsch werden in ihrer Hofhaltung so bedeutende Einschränkungen getroffen, daß den Finanzen keine neuen Kosten durch dieses Ereigniß entstehen werden, welches besonders in den Herzogthümern, denen es in den letzteren Jahren an einem Vereinigungspunkte in geselliger Beziehung gefehlt hat, von wohlthätigem Einflusse seyn wird. So wie indessen diese wichtige Angelegenheit des königlichen Hauses auf die staatsrechtlichen Verhältnisse desselben von keinem Einflusse ist, so hat sie auch den König nicht abgehalten, die durch die Institution der Provincialstände hervorgerufenen wichtigen und umfassenden Arbeiten mit rastloser Thätigkeit zu fördern. Eine bedeutende Anzahl von Gesetzentwürfen, welche diesen Versammlungen vorgelegt waren, ist während der letzten Monate im Staatsrathe, in welchem der König stets den Vorsitz führt, mit den von den Provincialständen erstatteten Gutachten, vorgetragen und erörtert, und demnächst durch die königliche Genehmigung mit Gesetzeskraft versehen und publicirt worden. Von diesen wollen wir als besonders wichtig und den Geist der Regierung bezeichnend nur hervorheben: die Verordnung, betreffend die ökonomische Verwaltung der Städte im Königreiche Dänemark, und die Verordnung, enthaltend einige nähere Bestimmungen über die Gränzen der Preßfreiheit. Die zuerst genannte Verordnung enthält die Grundzüge einer Städteordnung, deren Anwendung in den einzelnen Communen durch besondere, mit Rücksicht auf die Localverhältnisse und nach eingezogenen Gutachten sämmtlicher städtischen Behörden zu erlassende Regulative näher bestimmt werden soll. Im Eingange des Gesetzes ist der Zweck desselben ausgesprochen, den Bürgern die Möglichkeit zu verschaffen, durch selbstgewählte Repräsentanten ihre sämmtlichen ökonomischen Angelegenheiten unter der Aufsicht und Mitwirkung der vom König ernannten Beamten zu verwalten. Ueber die Erfordernisse zur Erlangung des Bürgerrechts, zu denen insbesondere städtisches Grundeigenthum, städtisches Domicil und Theilnahme an der Abhaltung sämmtlicher Communal-Lasten gerechnet wird, und der Wählbarkeit zu dem Amte eines Bürgerrepräsentanten, deren Anzahl nach der verschiedenen Größe der Städte 5 bis 18 betragen, und zum größten Theile aus Grundeigenthümern bestehen soll, so wie über das Verhältniß derselben zu den königlichen Beamten sind weise und wahrhaft liberale Bestimmungen getroffen. Dieses Gesetz hat so allgemeine Theilnahme im Lande erregt, daß schon jetzt, wenige Wochen nach der Erlassung desselben, von mehreren städtischen Behörden die oben erwähnten Vorschläge zu den einzelnen Regulativen eingesandt sind, ein neuer erfreulicher Beweis von dem wohlthätigen Einflusse, den die Provincialstände auf den öffentlichen Geist hier im Lande schon geübt haben und immer mehr üben werden, wenn sie die Gränzen ihrer Competenz nicht überschreiten. Diese ist, wie wir schon früher bemerkt haben, hinsichtlich des Petitionsrecht der Stände auf die Interessen der einzelnen Provinzen und Landestheile, d. h. des Königreichs Dänemark und eines jeden der Herzogthümer Schleswig und Holstein, und hinsichtlich der Gesetzgebung auf das Personen- und Eigenthums-

Digitized by Google

recht und das Steuerwesen beschränkt; mithin gehörte das zweite obengenannte Gesetz über die Gränzen der Preßfreiheit eigentlich nicht zu der Competenz der Provincialstände. Dessen ungeachtet hat der König, um diesen Versammlungen einen Beweis seines Wohlwollens und Zutrauens zu geben, sich bewogen gefunden, auch über dieses Gesetz das Gutachten der Provincialstände zu fordern. Die Stände hätten in der Hoffnung, daß die Mißbräuche der Preßfreiheit und die verderbliche Richtung der Tages-Litteratur, welche sie nicht in Abrede stellten, durch die öffentliche Meinung gehemmt werden würden, die Erlassung des Gesetzes widerrathen; das Gesetz ist dessen ungeachtet, weil, wie es im Eingange desselben heiße, jene Hoffnung nicht in Erfüllung gegangen, vom Könige sanctionirt worden. Es enthält in drei Paragraphen drei wichtige Bestimmungen, nämlich die Strafwürdigkeit der Schriftsteller wegen unverantwortlicher Unbedachtsamkeit in ihren Aeußerungen über die Verfassung des Reichs und die Maaßregeln der Regierung; die mildere Bestrafung geringerer Preßvergehen, und hinsichtlich der letzteren die Aufhebung der lebenslänglichen Censur als Folge desselben. Die erste und wichtigste Bestimmung legt den hiesigen Gerichten die Befugniß bei, welche in andern Ländern den Geschwornen zusteht, nach der moralischen Ueberzeugung von der Schuld oder Unschuld eines Schriftstellers ihr Urtheil zu fällen; die eigene Erklärung seiner Aeußerungen über die Verfassung und Regierung und das bloße Abläugnen der bösen Absicht reicht nicht hin, um seine Freisprechung zu bewirken, sobald jene Aeußerungen nach ihrer natürlichsten Auffassung das Gericht, wenn auch nicht von der verbrecherischen Gesinnung, doch von einer unverantwortlichen Unbedachtsamkeit des Schriftstellers überzeugen. — Neben diesen beiden Gesetzen verdient aus der großen Anzahl der in den letzten Monaten erlassenen Verfügungen hervorgehoben zu werden die Verordnung über die Consumtionsabgabe im Königreiche Dänemark, welche eine Vereinfachung der früheren über diesen Gegenstand betreffenden Bestimmungen und eine Erleichterung der Steuerpflichtigen bezweckt. Dieser Verordnung werden wahrscheinlich bald mehrere andere, das Zollwesen des Königreichs sowohl als der Herzogthümer betreffende Gesetze folgen, und zu einer ganz neuen Organisation dieses wichtigen Verwaltungszweiges und zur Aufhebung der mehreren Districten und Personen, namentlich den Gutsbesitzern in den Herzogthümern zustehenden Zollprivilegien führen, eine Maaßregel, welche erst nach vorgängiger Unterhandlung mit den Betheiligten über die ihnen zukommende Entschädigung ins Leben treten wird. Wenn wir von der bevorstehenden Reform des Zollwesens im Allgemeinen reden, so wird hier auch wohl der Ort seyn eines Theils der Zolleinkünfte, welcher von dieser Reform nicht berührt werden wird, zu gedenken, nämlich des Sundzolls. Ueber den Sundzoll, welcher einen sehr bedeutenden und wesentlichen Theil der Einnahmen des Königs von Dänemark bildet, sind in der neuesten Zeit eben so ungeziemende als unrichtige Aeußerungen in mehreren Blättern des Auslandes vorgekommen, und man hat es sich sogar erlaubt, diese Einnahme als ein Geschenk darzustellen, welches die fremden Mächte der dänischen Regierung machten, weil diese dasselbe zu ihrer Subsistenz bedürfte. Das Recht zur Erhebung des Sundzolles beruht auf der landesherrlichen Macht des Königs von Dänemark und ist durch die mit auswärtigen Mächten geschlossenen Verträge nicht begründet, sondern nur anerkannt und garantirt. Der Sundzoll ist mithin ein Gegenstand der Gesetzgebung, nicht der Unterhandlung, und ungeachtet der gehässigen Insinuation jener auswärtigen Zeitungsschreiber können wir versichern, daß es den europäischen Mächten, wie es sich auch bei ihrer loyalen Gesinnung nicht anders erwarten ließ, nicht in den Sinn gekommen ist, das Recht zur Erhebung jenes Zolls der Krone Dänemark streitig zu machen, und darüber Unterhandlungen anzuknüpfen. Dadurch werden aber natürlich Reclamationen einzelner Unterthanen über das Verfahren bei der Erhebung des Sundzolls eben so wenig ausgeschlossen, als die Vertretung solcher Reclamanten, insofern sie Ausländer sind, durch die Organe ihrer Regierungen, und diesseits wird gewiß alles Mögliche geschehen, um gegründeten Reclamationen vorzubeugen oder sie zu beseitigen.

(Beschluß folgt.)

Schweiz.

† **Zürich**, 30 Dec. Der Kanton Thurgau war der erste, welcher in der Schweiz Herabsetzung des Salzpreises votirte, und dadurch nicht bloß seiner eigenen Staatscasse, sondern auch denen der übrigen benachbarten Kantone eine sehr bedeutende Einnahme, über deren Bezug man zuvor fast keine Klage gehört hatte, entzog oder doch sehr verminderte. In diesen Tagen hat nun die Regierung des Thurgau selbst empfunden, wie schwer es sey, in solchen Dingen die Finanzrücksichten fest zu halten und zu beachten. In Folge der Veränderung der Gewichte und übrigen Maße, nach dem neuen eidgenössischen Systeme, hatte der Canton St. Gallen auch den Preis des Salzes neuerdings herabgesetzt. Im Kanton Thurgau wünschte nun aber die Regierung den bisherigen Preis von 3 Kreuzer das Pfund auch bei dem leichter gewordenen Gewichte festzuhalten, zumal für Straßenbauten bedeutende neue Ausgaben erforderlich wurden. Das Beispiel von St. Gallen, verbunden mit der Möglichkeit, den Thurgauischen Salzbedarf großentheils im St. Gallischen zu beziehen, bewirkte, daß der große Rath des Thurgaus ebenfalls eine Verminderung des Preises bis auf $2^{3}/_{4}$ Kreuzer beschloß. — Die Nachricht, daß eine Eisenbahn von Mannheim nach Basel vorläufig beschlossen sey, hat bei uns große Freude verursacht, indem durch sie nun die beste Verbindung mit Deutschland und der Basel-Züricher Eisenbahn hergestellt wird. An der Verwirklichung der letztgenannten Bahn ist nun nicht mehr zu zweifeln, da Geld im Uebermaß dafür vorhanden ist, und das Terrain sehr geringe Schwierigkeit darbietet. Der Oberingenieur der hiesigen Kaufmannschaft, Hr. Negrelli, welcher die Eisenbahnen von Frankreich, England und Belgien bereist, und darüber in einer kleinen so eben erschienenen Schrift berichtet hat, machte insbesondere auch darauf aufmerksam, daß alle jene Eisenbahnen mit sehr viel größern Schwierigkeiten des Bodens zu kämpfen hatten, als diese neu projectirte Eisenbahn und allfällige andere ähnliche. Er schreibt darüber Folgendes: „Unsere klaren Hauptflüsse und Seen, an welchen unsere bedeutenden Ortschaften sich ausbreiten, und welchen der Gang des Handels und der Industrie folgt — die breiten Oeffnungen, die sich diese Flüsse durch die Berge gebahnt und die Ausgleichung des Terrains, die sie so wohltätig durch ihre für den Unterbau so günstigen Ablagerungen von Geschiebe erzeugt haben — der Lauf

Digitized by Google

dieser Hauptflüsse und Thäler bildet das Netz in unserm Eisenbahnsystem. Der Fuß unserer mit dem Thal parallel laufenden Gebirgsketten bietet sich sehr günstig dar zur Aufnahme unserer Bahnen, wo es sich handelt, sie dem Bereiche der Hochgewässer zu entreißen oder die Aufführung meilenlanger Riesendämme, wie auf anderen Eisenbahnen, zu vermeiden. Vortreffliche Bausteine, Holz, Kies — Alles was zum Bau erforderlich ist, finden wir in unsern Thälern der ganzen Länge nach im Ueberfluß, und wir können auf die günstigste Entfaltung der Linien zählen, weil unsere Flüsse kein beengtes Gebiet haben so wie die Entwicklung der günstigsten Niveauverhältnisse nicht fehlen kann, weil bei keinem Hauptfluß vom Fuß der Alpen an, das Gefäll im Durchschnitt zwei per Mille übersteigt, und es nicht schwer ist, mit Benutzung aller Ablagerungen diesem Regime des Niveau zu folgen. In unsern Thälern sind wir nie der Nothwendigkeit ausgesetzt, große Höhen zu übersteigen, und die einmal mit großer Mühe und Kosten gewonnene Höhe wieder zu verlieren, wie es die Terrainformation in Frankreich, in England und in Belgien an allen Eisenbahnen ohne Ausnahme unvermeidlich machte."

[1720-25] Deutschen, welche nach Paris kommen, wird angelegentlich das Lesecabinet la Tente, Palais-royal Nr. 6 empfohlen, wo sie neben allen französischen Journalen die gelesensten deutschen und schweizerischen Blätter, bei aufmerksamer Bedienung treffen.

---

[10]

Bekanntmachung.

Da noch immer Actien-Subscriptionen zur hiesigen Ludwigs-Walzmühle einlaufen, so wird hiemit bekannt gemacht, daß bereits am 31 vorigen Monats, als am Schlusse des für die Müllermeister festgesetzten zweimonatlichen Termines der Rest der für dieselben statutenmäßig reservirten Actien an die noch unbefriedigt gebliebenen HH. Subscribenten, pro Rata ihrer Unterzeichnung überlassen worden sind, und somit keine weitere directe Betheiligung an diesem Unternehmen mehr stattfinden kann.

München, den 2 Januar 1838.

Ludwigs - Walzmühle.

Christ. Aug. Erich.

---

[11] Vom

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht Ansbach.

In dem Concurse über den Nachlaß des dahier verstorbenen Rittmeisters im Chevauxlegers-Regiment Taxis, Matthias Grafen von Jonner, wird bekannt gemacht, daß das unterm 20 December 1837 erlassene Ganturtheil heute statt der Verkündung an das diesseitige Gerichtsbrett geheftet worden ist.

Ansbach, am 30 December 1837.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Kohlhagen.

coll. Karg.

[1783]

Steckbrief.

Zachäus Leopold, Metzger seiner Profession, aus München, ein sehr übel beleumdetes Individuum, welches früher als Soldat beim k. b. Infanterie Leibregimente gestanden, und wegen übler Conduite mittelst Laufzettels aus dem Heere entlassen worden ist, dann eine sichere Katharina Kienberger von Haidhausen b. G., sind mehrerer Diebstähle angeschuldigt, und ziehen auf dem Lande umher.

Nach vorliegenden Anzeigen geben sich dieselben als in Rom Getraute aus, und sind über Schwaz in Tyrol wieder nach Rom gezogen.

Zachäus Leopold ist 33 Jahre alt, hat einen mittlern Körperbau, gesunde Gesichtsfarbe, braunen Bart, braune Haare, braune Augen, etwas dicke Nase, gewöhnliche Zähne, proportionirten Mund und spricht bayerischen Dialekt.

Katharina Kienberger ist gegen 21 Jahre alt, ziemlich groß, von brauner Gesichtsfarbe, hat schwarze Augen, schwarze Haare, schwarze Augenbraunen, und spricht die altbayerische Sprache.

Die Kleidungsstücke von beiden können nicht angegeben werden.

Man ersucht alle inländischen und ausländischen Behörden, auf diese sicherheitsgefährlichen Individuen ein Spähe, und sie im Betretungsfalle anher einliefern zu lassen.

Vorstadt Au, den 27 December 1837.

Königl. bayer. Landgericht Au.

Engelbach, königl. Landrichter.

---

[3]

v. Hailbronner's Reise-Cartons.

In der Unterzeichneten sind so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

CARTONS

aus der

Reisemappe eines deutschen Touristen.

Gesammelt und herausgegeben

von **Carl v. Hailbronner.**

DREI BÄNDE.

gr. 8. in Umschlag broch. Preis 6 fl. 36 kr. oder 4 Rthlr 4 gr.

Auf wenigen Blättern findet sich hier Vieles zusammengedrängt, was man in voluminösen Reisebeschreibungen vergeblich suchen würde. Der Verfasser, ein passionirter Reisefreund, führt im ersten Bande den Leser in die Schweiz, nach Seraing, Paris, Portsmouth, London, England, Irland, Schottland, Holland und nicht auf dem nächsten Wege nach Hamburg. Allerdings Vielen durch persönlichen Besuch, und noch Mehreren aus einer Menge von Büchern bekannte Gegenden. Allein hier verbreitet eine geistreiche Subjectivität über die aus der Ferne wunderbar vor die Einbildungskraft des Lesers gezauberte Außenwelt eine eigenthümliche Färbung. Der gewandte Reisende erscheint stets und überall als fein gebildeter, unterhaltender und geistreicher Gesellschafter, während er, beinahe sich selbst unbewußt, zugleich gründlich erfahrener, belehrender Führer ist. Was er mit schneller und scharfer Beobachtungsgabe unbefangen aufgefaßt hat, findet der Leser in eben so klarer als conciser Darstellung unumwunden wiedergegeben. Zwar sind die Schilderungen schon nach dem Titel des Buches Fragmente, allein der Herausgeber hat sie in so zweckmäßige Ordnung gebracht, daß der Leser mit einiger Phantasie die Uebergänge ohne Mühe sich selbst bilden kann. Und wir wissen nicht, ob nicht gerade Cartons für den Kenner ein ganz besonderes Interesse haben, das ein vollständig componirtes und im Einzelnen ausgeführtes Tableau niemals gewährt. Ueberall sind die charakteristischen Merkmale von Land und Volk, von Natur und Menschenschöpfung in kräftigen Zügen und bestimmten Umrissen ausgehoben, und bei jedem Bilde steht die Staffage in ansprechender Harmonie mit dem Hauptwerke. Der einfache, edle, in ungekünstelter Eleganz und angeborner Kraft dahinfließende Styl des Verfassers ist der höhern Lesewelt aus interessanten Beiträgen für die Allgemeine Zeitung schon länger bekannt.

Dieß Alles, verbunden mit dem Reize der Neuheit und Ueberraschung, indem der Verfasser die skizzirten Reisen erst seit kurzem vollendet und in seiner Darstellung nur das bis jetzt Unbekannte aufgenommen hat, macht das Werk, welches sich beim ersten Anblick durch eine einem gediegenen Inhalt entsprechende Ausstattung empfiehlt, nicht nur zu einem nützlichen Wegweiser für den Reiseliebhaber, sondern auch in ausgedehnterem Kreise zu einem höchst unterhaltenden Lesebuche für jeden Gebildeten.

Der Inhalt des 2ten und 3ten Bandes ist folgender:

Inhalt des zweiten Bandes: Copenhagen. — Schweden. — Der Trollhätta- und Gothacanal. — Stockholm. — Dalecarlien. — Die schwedische Armee. — Reise von Stockholm nach Berlin. — Berlin. — Dresden. — Prag. — München. — Rippoldsau. — Nürnberg. — Wien. — Die österreichische Armee. —

Inhalt des dritten Bandes: Die Bora. — Venedig. — Mailand. — Florenz. — Genua. — Turin und die Seen. — Rom. — Der Carneval in Rom. — Die römische Charwoche. — Die Römerin. — Neapel. — Sicilien. — Der Vesuv.

Stuttgart und Tübingen, Oct. 1837. J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1766] In der Buchhandlung von Gottlieb Haase Söhne in Prag ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben (Augsburg in der Karl Kollmann'schen Buchhandlung):

Vergleichung der Zuckerfabrication

aus in Europa einheimischen Gewächsen mit der aus Zuckerrohr in Tropenländern mit Bezug auf Staats- und Privatwirthschaft.

Von

Karl August Neumann,

k. k. Gubernial und Commerzrathe ꝛc.

Geheftet. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr. R. W.

In dieser Schrift sind in Betrachtung gezogen:

Production, Consumtion und Handel mit Zucker in allen Welttheilen, mit Zahlenangaben, welche deren Umfang und Wichtigkeit mit wenigen Blicken übersehen lassen.

Gewächse, in welchen Zucker verwaltend vorkommt, mit Bemerkungen über die Beschaffenheit und Cultur derjenigen, aus welchen Zucker gewonnen werden kann;

Darstellung des Zuckers aus dem Safte der Weintrauben, der Ahornbäume, des Mais, der Runkelrüben und des Kürbis in Europa und des Zuckerrohrs in Tropenländern, mit Angaben und Berechnungen der, bei ihrer Verwendung zur Production bestimmten Quantitäten Rohzucker, erforderlichen Ackerflächen, Einrichtungs- und Betriebscapitale, Arbeiter, Brenn- u. a. Materiale, so wie der sich ergebenden Erzeugungskosten;

Beischaffungskosten des Zuckers aus Tropenländern mit Angabe der Fracht- und Handelsspesen;

Gewinn, welchen die Zuckerfabrication in Europa und in Tropenländern jetzt und in Zukunft gewähren kann;

Etwaige Schädlichkeit einer einheimischen Zuckerfabrication nach den verschiedenen Verhältnissen der Staaten, mit Beachtung erforderlicher Ackerflächen, Arbeiter und anderer Gewerbs- und Handelsverhältnisse, wobei insbesondere gezeigt wird, wie wichtig dieselbe bereits geworden ist und noch ferner werden kann; dann welche Maaßregeln von Staatsverwaltungen in Ansehung ihrer Besteurung bereits genommen und zu deren Gedeihen erforderlich sind;

Aussichten für Zuckerfabriksunternehmer und die gesammte Menschheit in Betreff der Zukunft;

Vergleichungen aller in der Schrift vorkommenden Maaß-, Gewichts und Münzangaben, und eine ausführliche Inhaltsanzeige, welche zeigt, mit welcher Umsicht und Sachkenntniß der Hr. Verfasser alle zur Beurtheilung dieses Erwerbszweiges dienenden, in vielen Schriften zerstreuten älteren und neuen Thatsachen gesammelt, berechnet und unter gemeinschaftliche Gesichtspunkte geordnet hat.

Zur leichteren Vergleichung der Thatsachen sind alle Angaben von Zahlenverhältnissen auf einerlei Maaße, Gewichte und Münzen reducirt, in tabellarische Uebersichten so gebracht, daß alle, die sich für Nationalwohlfahrt interessiren, aus dieser Schrift ohne Zeitverlust Belehrung, Unternehmungslustige und Staatswirthe aber unbefangene Ansichten dieses neuen Industriezweiges schöpfen können.

[1761] Durch alle Buchhandlungen, in Augsburg durch die Matth. Rieger'sche Buchhandlung, in Wien durch Schaumburg u. Comp.; in Pesth durch C. A. Hartleben, ist jetzt vollständig zu beziehen:

Das Reichenbach'sche allgemeine deutsche

Conversations-Lexikon

für die Gebildeten eines jeden Standes,

mit den gleichbedeutenden Benennungen der Artikel in der latein., franz., engl. und italien. Sprache, nebst der deutschen Aussprache der Fremdwörter.

Herausgegeben von einem Vereine Gelehrter.

In zehn Bänden.

Leipzig 1834—1837. (Lexikon-Octav in 600 Bogen 18000 Artikel enthaltend.)

Außerordentlich niedrige Preise

der vier verschiedenen Ausgaben:

Auf gutem Druckpapier	complet, jetzt 10	Rthlr. od. 18 fl. rhein.		
Auf fein Patentvelinpap.	complet, jetzt $11^{2}/_{3}$	Rthlr. od. 21 fl.	—	
Auf fein Postschreibpap.	complet, jetzt $13^{1}/_{3}$	Rthlr. od. 24 fl.	—	
Auf ff. Velinpapier	complet, jetzt $16^{2}/_{3}$	Rthlr. od. 30 fl.	—	

Daß bis jetzt noch kein Conversations-Lexikon von dieser Umfänglichkeit und Reichhaltigkeit zu einem solchen Preise zu haben gewesen ist, wird die genaueste Einsicht und Prüfung dieses Werkes in Uebereinstimmung mit obigen Angaben beweisen. Ueber den Werth seines Inhalts, so wie seiner äußern Ausstattung liegen die vielseitigsten und günstigsten Beurtheilungen vor, so daß dieß Werk, welches vor andern zugleich den Vorzug der Neuheit hat, den daran zu stellenden Anforderungen gewiß in jeder Hinsicht genügt. —

Wer dasselbe nicht auf einmal complet zu kaufen wünscht, kann es auch in einzelnen Bänden durch jede Buchhandlung beziehen.

Leipzig, im Dec. 1837.

Gebr. Reichenbach.

---

[5] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Uhland und Rückert.

Ein kritischer Versuch

von

Gustav Pfizer.

8. in Umschlag brosch. 45 kr. od. 12 Gr.

Diese kleine Schrift sucht mit vorurtheilsloser Unpartheilichkeit die Eigenthümlichkeiten und Vorzüge unserer zwei großen Lyriker durch eine Parallele ihrer Poesien nach verschiedenen Beziehungen in ein helleres Licht zu setzen, als durch so manche, theils unverständige, theils gehässige Stimmen in neueren Zeiten geschehen ist; und wir bieten dieselbe den Verehrern beider Dichter mit der Zuversicht dar, daß sie dem Streben derselben nach klarer und scharfer Auffassung und gleichmäßiger Anerkennung des Schönen und Trefflichen ihren Beifall schenken werden.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1764] Leipzig bei Brockhaus:

Von der Isis

ist erschienen das zehnjährige Register in Heft XII, 1836; ferner die Berichte über die Versammlung der Naturforscher zu Bonn und zu Jena im Jahrgang 1837. Sie wird wie gewöhnlich fortgesetzt.

Für den Réaumurischen Preis,

wofür die Bestimmung eines jeden unbestimmten Schmetterlings eine Krone, für jeden schon bestimmten eine halbe, und für jedes andere unbestimmte Insect ein Gulden rhein. honorirt wird, sind bereits 2 Abhandlungen eingegangen. Damit Niemand vergeblich arbeite, so sollen fünf verdienstliche Abhandlungen gekrönt werden, zwei ganz und drei zur Hälfte. Der letzte Termin zur Einsendung ist der 1 September 1838. Die Handschrift auf Postpapier.

Redaction der Isis.

---

[9]

Oesterreichische

militärische Zeitschrift

1837. 11tes Heft.

Dieses Heft ist so eben erschienen, und an alle Buchhandlungen versendet worden.

Inhalt: I. Die Operationen der verbündeten Heere gegen Paris im März 1814 (Forts.) — 26) Das Gefecht bei Nogent. — 27) Das Gefecht bei Lechelle. — 28) Gefechte bei Lechelle, Cormeron und Lunay. II. Feldzug in Neapel und Sicilien in den Jahren 1734 und 1735. (Schluß des ersten Abschnittes.) III. Uebersicht der ägyptischen Streitkräfte. IV. Litteratur. V. Neueste Militärveränderungen. VI. Miscellen und Notizen.

Der Preis des Jahrgangs 1837 von 12 Heften ist wie auch der aller früheren Jahrgänge von 1818—1836, jeder 8 Rthlr. sächs.

Die Jahrgänge 1811 — 1813 sind in einer neuen Auflage in vier Bänden vereinigt erschienen, und kosten zusammen ebenfalls 8 Rthlr. sächs. Wer die ganze Sammlung von 1811 — 1836 auf Einmal abnimmt, erhält dieselbe um ⅓ wohlfeiler.

Auch im Jahre 1838 wird diese nicht nur für Militärs, sondern auch für Freunde der Geschichte höchst interessante Zeitschrift, ununterbrochen fortgesetzt, und bei den Reichthümern an wichtigen Materialien, so wie dem Bestreben der Redaction nur Gediegenes zu geben, wird auch dieser künftige Jahrgang den anerkannten Werth dieser Zeitschrift nur vermehren.

Von dem Unterzeichneten ist diese Zeitschrift durch alle Buchhandlungen um die genannten Preise zu beziehen.

Wien, 28 December 1837.

J. G. Heubner, Buchhändler.

Digitized by Google

[1] In der Unterzeichneten ist erschienen und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Technologische Encyklopädie,

oder

alphabetisches Handbuch der Technologie, der technischen Chemie und des Maschinenwesens.

Zum Gebrauche für

Cameralisten, Oekonomen, Künstler, Fabrikanten und Gewerbtreibende jeder Art.

Herausgegeben von **Joh. Jos. Prechtl,**
k. k.-n. ö. wirklichem Regierungsrathe und Director des k. k. polytechnischen Instituts in Wien ꝛc.

Achter Band.

Hygrometer—Küferarbeiten.

Mit den Kupfertafeln 151 bis 177.

Ladenpreis 6 fl. od. 3 Rthlr. 12 gr. Subscriptionspreis 4 fl. 48 kr. od. 2⅔ Rthlr. 16 gr.

Inhalt:

Hygrometer. Indig. Kalander. Kali. Kalk. Kämme. Kattundruckerei. Kattundruckmaschine. Keil. Kerzen. Ketten. Kienruß. Kitte. Knopffabrication. Kobalt. Kohlen. Kohlensäure. Korbmacherarbeiten. Korkarbeiten. Krahn. Kratzbürste. Krempeln, Krempelmaschinen. Küferarbeiten.

Stuttgart u. Tübingen. 1837. J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[4771] In der königl. Hofbuchhandlung von **Ph. J. Bayer in München** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Sendschreiben an die Actionnäre

der

bayr. Hypotheken- und Wechselbank,

insbesondere

an deren stimmberechtigten Ausschuss,

von

Christian August Erich,
einem der Administratoren der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank.

Dritte unveränderte Auflage.

geh. Preis 9 kr.

[4753] **31 Procent Dividende**

im Gesammtbetrag von 91,600 Thlrn.

kommen im Jahr **1838** unter diejenigen Theilhaber der **Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha** zur Vertheilung, welche derselben in oder vor dem Jahre **1833** beigetreten sind.

Indem die unterzeichnete Agentschaft diess zur Kenntniss der Betheiligten bringt, ladet sie zugleich das Publicum zu vermehrter Theilnahme an einer Anstalt ein, welche, seit **9** Jahren bestehend, schon auf nahe an **8000** Mitglieder gewachsen ist, für Sterbefälle über **800,000** Thlr. ausgezahlt hat und ihren Theilhabern jährliche Dividenden gewährt, wovon die obige **die grösste ist, welche jemals von einer deutschen Lebensversicherungs-Anstalt ausgezahlt wurde.**

Gebrüder Frommel, Bank-Agenten in **Augsburg.**

[4391-94] **Migräne und Taubheit.**

Man liest in mehreren Pariser Journalen: „Die HH. **Apostoly**, Thevenot-Straße 12; **Drouilly**, Charonne-Straße 32; **Mainzer**, Professor der Musik, Calvarienstraße 7; **Vinllevoye**, Director der Malerakademie zu Lüttich; der Postmeister von Hamburg; **Vienville** zu Treur; **Poussin**, Notar zu Sinochel; der junge **Garnier**, Zögling der Ecole des Chartes zu Dijon; **Martin**, Richter beim Gerichtshof von St. Quentin, die sämmtlich von der ausgesprochensten Migräne oder Taubheit befallen waren, wurden durch die Behandlung **Dr. Mene Maurice's von Paris** vollständig geheilt. Seine Broschüre, zweite und dritte Ausgabe, enthält seine Entdeckungen, sich selbst zu heilen." Preis **1** Fr. **50** Ct. (**15** Ct. mehr bei Beziehung durch die Post.)

Man wende sich in portofreien Briefen an Hrn. **Karl Göring in Leipzig**, HH. **Rohrmann** und **Schweigerd** in **Wien** und Mad. **Koffmann** in der Meisenstraße in **Straßburg**.

[4758] **Fortsetzungen**

welche in **Baumgärtner's** Buchhandlung zu **Leipzig** erschienen und durch die Matth. Rieger'sche Buchhandlung in Augsburg zu beziehen sind.

Abbildung und Beschreibung aller bis jetzt bekannten Getreidearten, mit Angabe ihrer Cultur und ihres Nutzens, in 8 Heften. Von J. W. Krause, und die Originalzeichnungen von Dr. Ernst Schenk. VIIs Heft, Avena erste Familie, und Avena sativa, 8 Arten und Varietäten auf 6 Kupfertafeln enthaltend. gr. Fol. broch. Preis 2 Thlr.

J. M. Duncanii, novum Lexicon græcum ex Chr. Tob. Dammii Lexico Homerico-Pindarico vocibus secundum ordinem litterarum dispositis retractatum emendavit et auxit V. C. F. Rost, Ph. Dr. Prof. etc. (Vilis et immutata editio.) 11te und 12te (letzte) Lieferung. Preis für jedesmal 14 Bogen in 4. nur 7 gr. (also der enggedruckte große Quartbogen nur 6 Pfennige). Das Werk von 171 enggedr. Quartbogen ist nun beendigt und kostet äußerst wohlfeil nur 5½ Thlr.

Magazin der neuesten Erfindungen, Entdeckungen und Verbesserungen in der gesammten Gewerbkunde ꝛc., mit vielen Abbildungen. Herausgegeben von Dr. Friedrich Eduard Thieme. Neueste Folge. Band IV. Heft IV. Fig. 100—151. Preis 8 gr.

Beiträge zur Förderung des Seidenbaues, hauptsächlich einer naturgemäßeren Seidenraupenzucht. Zunächst für seine Landsleute von K. C. Krutzsch, Prof. an der Akademie für Forst- und Landwirthe in Tharandt. Mit einem Kupfer. 248 Seiten in 8. broch. Preis 18 gr.

Ist es rathsam, den Juden das volle Staatsbürgerrecht unbedingter Weise zu ertheilen? Ein staatswissenschaftliches Bedenken von einem Staatsgelehrten. in 8. broch. 4 gr.

(Kleinkinderbuch.) **Till Eulenspiegels tolle Streiche und Fahrten,** oder wie man's treibt, so geht's. Scherzhafte Erzählung mit 16 col. Kpfrn. Pr. 8 gr.

[4680-82] **Ein Lithograph,**

welcher durch vieljähr. Praxis die genaueste Kenntniß erlangte, in allen Theilen, welche zum sichern Betrieb einer Lithographie höchst nothwendig sind, besonders in der Composition aller nöthigen Artikel, als feinste Kreide, chemische Tinte, und des schönsten Schwarzes, in Frankreich noir de velours genannt, welches er selbst zu bereiten versteht, und wohl erfahren in den verschiedenen Druckmanieren, im Aetzen, Präpariren, der sorgfältigst ausgearbeiteten größten Kreidezeichnungen in der Bereitung der Firnisse und der besten zu jeder speciellen Druckart gehörigen Druckerschwärze, wünscht in einer bedeutenden lithographischen Anstalt, oder einer neu zu etablirenden Lithographie als Factor sich zu placiren. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition der Allgemeinen Zeitung auf portofreie Anfragen.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 36 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Strafsburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag — Nr. 5. — 5 Januar 1838.

Uebersicht.

Nordamerika. Botschaft des Präsidenten. — Spanien. Briefe aus Madrid, Pau und Bayonne. Cabrera's letzte Züge. Die neue Expedition. Der Prozeß von Gomez und Zariategui. — Großbritannien. O'Connells Popularität beginnt zu schwanken. Er erkrankt. — Frankreich. Die Befehle zur Bildung eines Observationscorps sollen zurückgenommen seyn. Die Journale über die Kölner Angelegenheit. — Niederlande. Beigelegte Differenz zwischen Preußen und Belgien. — Deutschland. Nachrichten aus München, Augsburg, Frankfurt, Bonn (Nees v. Esenbeck stirbt), Mainz (die Taunus-Eisenbahnangelegenheit durch Regierungsverträge geordnet), Kassel, Leipzig. — Rußland. Rückkehr des Kaisers und des Thronfolgers nach Petersburg. — Oesterreich. Schreiben aus Wien. — Türkei. Neue Reclamationen der Pforte in Betreff Algiers. — Handels- und Börsennachrichten. Projekt einer Bank in Wiesbaden. Die Eisenbahn von Neapel nach Castellamare. — Außerordentl. Beilage. Die Gränzstreitigkeiten zwischen England und den Vereinigten Staaten. — Das neue spanische Ministerium. — O'Connells auffallendes Benehmen. — Brief aus dem Haag und Amsterdam. — Schreiben aus Kopenhagen.

Datum der Börsen: London u. Hamburg 29; Neapel 23 Dec.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Fortsetzung der Präsidentenbotschaft. Auswärtige Verhältnisse, besonders zu Mexico.

„Mit der Regierung der ottomanischen Pforte und ihren Dependenzen an der Küste des mittelländischen Meeres sind Frieden und gutes Einverständniß sorgfältig gepflegt und durch solche gute Dienste gefördert worden, wie es je die Entfernung und der Zustand dieser Länder gestattete. Unser Handel mit Griechenland wird unter dem Schutze der Gesetze beider Regierungen mit wohlthätiger Gegenseitigkeit für die Schifffahrtsinteressen beider betrieben, und ich habe Grund der Annahme anderer Maaßregeln entgegenzusehen, die auf einer umfassenderen Grundlage ruhen und bleibend vortheilhaft seyn werden. Abschriften der mit den Regierungen von Siam und Mascat abgeschlossenen Verträge werden dem Congreß nach erhaltenen Ratificationen zur Einsicht vorgelegt werden; deßgleichen die seit dem Schlusse der letzten Jahressession publicirten Verträge. Bereits haben wir Grund, uns über die Aussicht auf einen ansehnlichen Handelsgewinn zu beglückwünschen, und außerdem erhielten wir von dem Sultan von Mascat durch die gegen eines unsrer Schiffe geübten liberalen Acte, die in so glänzender Weise gewährt wurden, daß sie uns zu dankbarer Anerkennung verpflichten, einen auffallenden Beweis seines Wunsches, die freundschaftlichsten Gesinnungen mit uns zu unterhalten. Unser Handel mit den Inseln Cuba und Porto-Rico leidet noch unter harten Beschränkungen, deren Fortdauer bedauernswerth ist. Die einzige Wirkung eines Verharrens bei denselben wird in der Begünstigung der Schifffahrt anderer Länder auf Unkosten nicht nur der Vereinigten Staaten, sondern auch Spaniens bestehen. Die unabhängigen Nationen unsers Continents erfuhren seit ihrem Heraustreten aus dem Colonialzustande ernste Prüfungen in ihrem Fortschritt zur dauernden Gründung freisinniger politischer Institutionen. Ihr ungeordneter Zustand stört nicht nur ihr eigenes allmähliches Fortschreiten zur Wohlfahrt, sondern gereichte auch schon oft andern Mächten zu empfindlichem Nachtheil. Die Ansprüche unsrer Bürger an Peru, Chili, Brasilien, die argentinische Republik, die aus den Republiken Columbia und Mexico gebildeten Regierungen sind, obgleich viele derselben schon seit mehr als zwanzig Jahren zur Prüfung vorgelegt wurden, annoch schwebend. Neu-Granada, Venezuela und Ecuador schlossen neuerlich eine Uebereinkunft zu dem Zwecke, die Ansprüche an die vormalige Republik Columbia festzustellen und auszugleichen, was gegründete Hoffnung geben dürfte, daß unsre Bürger in kurzem volle Entschädigung für den Schaden, den sie ursprünglich erlitten, und für die verzögerte Gewährung derselben erhalten werden. Ein vortheilhafter Handelsvertrag wurde von den Vereinigten Staaten mit der peru-bolivischen Conföderation abgeschlossen, der nur noch der Ratification jener Regierung bedarf. Der Fortschritt einer späteren Unterhandlung zur Berichtigung der Ansprüche an Peru ward durch den Krieg zwischen dieser Macht und Chili einer-, und der argentinischen Republik andrerseits, ungünstig berührt; und dasselbe Ereigniß wird wahrscheinlich Verzögerungen in der Berichtigung unsrer Ansprüche an diese Mächte herbeiführen. Die erschwerenden Umstände, die mit unsern Ansprüchen an Mexico in Verbindung stehen, und eine Reihe anderer Vorfälle, welche die Ehre und Integrität unsrer Regierung berühren, vermochten meinen Vorgänger, in der zweiten Session des letzten Congresses eine besondere Empfehlung des Ganges, der eingeschlagen werden solle, um schnelle und endliche Genugthuung für die von dieser Regierung und unsern Mitbürgern erlittenen Beleidigungen zu erhalten, an denselben gelangen zu lassen. Er empfahl eine endliche Entschädigungsforderung nebst einer betreffenden Ermächtigung für die vollziehende Gewalt zur Ergreifung von Repressalien, falls dieses Begehren umsonst gestellt werden sollte. Wie aus dem Verfahren des Congresses auf diese Empfehlung hin hervorzugehen schien, stimmte die Ansicht beider Zweige der Legislatur mit der der vollziehenden Gewalt dahin überein, daß man mit Recht irgend einen dem Völker-

Digitized by Google

recht] bekannten Regreß-Modus anwenden könne. Es war überdieß klar, daß der Congreß mit dem Präsidenten die Ansicht theilte, man solle, um einen unläugbaren und befriedigenden Beweis von unserm Wunsche zu geben, alle äußersten Maaßregeln gegen eine Nachbarmacht zu vermeiden, noch einmal die frühere Forderung stellen; es zeigte sich jedoch keine Geneigtheit, die vollziehende Gewalt mit der discretionären Ermächtigung zur Regreßnahme zu bekleiden, falls die Forderung unglücklicher Weise von der mexicanischen Regierung entweder abgelehnt oder ungehörig verschoben werden sollte. Sobald nach meinem Amtsantritt die nöthigen Urkunden vorbereitet waren, wurde eine besondere Botschaft nach Mexico gesandt, um, mit den nach den Bestimmungen unsers Vertrags erforderlichen Documenten, eine endliche Regreßforderung zu stellen. Diese Forderung ward am 20 Jul. d. J. erhoben. Die Erwiederung vom 29 desselben Monats enthält Versicherungen des Wunsches von Seite jener Regierung, eine schnelle und bündige Antwort auf jede einzelne Beschwerde zu geben, die Prüfung derselben aber werde nothwendig langsam vor sich gehen; sie werde bei dieser Prüfung die Principien des Staatsrechts und die Verbindlichkeit der Verträge zur Richtschnur nehmen; nichts werde versäumt werden, was zu der schnellsten und billigsten Berichtigung unserer Forderungen führen könne, und ihre Entschließung auf jeden einzelnen Fall solle durch den hiesigen mexicanischen Gesandten mitgetheilt werden. Seit dieser Zeit ward ein außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister von Seite der mexicanischen Republik bei unserer Regierung beglaubigt. Er überbrachte Versicherungen eines aufrichtigen Wunsches, die zwischen den beiden Regierungen obschwebenden Differenzen möchten auf eine für beide befriedigende Weise beendigt werden. Er wurde mit denselben Versicherungen empfangen, und man hegte die Hoffnung, diese Mission würde zu einer schnellen, befriedigenden und endlichen Erledigung alle bestehenden Beschwerdepunkte führen. In dem aufrichtigen Glauben an die Weisheit der friedlichen Politik, von welcher die Vereinigten Staaten in dem Verkehr mit fremden Nationen stets sich leiten ließen, war es, der Nachbarschaft der mexicanischen Republik und der wohlbekannten Vorfälle auf unserer Gränze wegen, mein besonderer Wunsch, alle bestehenden Schwierigkeiten mit jener Regierung durch meine Bemühungen aus dem Wege zu räumen, und dem Verkehr zwischen den beiden Republiken jenen freisinnigen und freundlichen Charakter wieder zu geben, durch den sie sich stets auszeichnen sollten. Ich bedaure daher um so mehr, in den neulichen Mittheilungen dieser Regierung so wenig Grund für die Hoffnung gefunden zu haben, daß meine künftigen Bemühungen zur Erreichung jener wünschenswerthen Zwecke von Erfolg gekrönt seyn werden. Obgleich die größere Zahl, und unter ihnen viele erschwerte Fälle persönlicher Unbilden nun seit Jahren schon der mexicanischen Regierung vorliegen, und einige darunter wirkliche Nationalbeschwerden und von der beleidigendsten Art sind, auf welche unmittelbare, einfache und befriedigende Erwiederungen hätten gegeben werden können, so machte der mexicanische Gesandte doch erst vor einigen Tagen eine besondere Mittheilung in Antwort auf unsere letzte vor fünf Monaten gestellte Forderung. Aus dem hiermit vorgelegten Berichte des Staatssecretärs des Auswärtigen und aus den begleitenden Urkunden wird man ersehen, daß für nicht Eine unserer öffentlichen Beschwerden Genugthuung geleistet oder geboten wurde; daß nur Einer der Fälle persönlicher Unbild günstige Beachtung erhielt, und daß nur vier Fälle beider Arten, unter allen jenen förmlich vorgelegten und mit Ernst betriebenen, bis jetzt von der mexicanischen Regierung entschieden wurden. Da sich nicht absehen ließ, wie eine von den der vollziehenden Gewalt allein ertheilten Vollmachten fürderhin mit Nutzen angewendet werden konnte, um diesen unglücklichen Streit zu einer befriedigenden Entscheidung zu bringen, wurde der Gegenstand von meinem Vorgänger an den Congreß als ein solcher berichtet, der dessen Vermittlung erheische. In Uebereinstimmung mit den klar verstandenen Wünschen der Gesetzbung, ward eine andere und förmliche Genugthuungsforderung an die mexicanische Regierung gestellt; mit welchem Erfolge, werden die nun mitgetheilten Urkunden zeigen. Nach einer sorgfältigen und reiflichen Prüfung ihres Inhaltes, und den Geist, welchen die mexicanische Regierung kund that, beachtend, ward es meine schmerzliche Pflicht, den Gegenstand in seiner jetzigen Sachlage, wiederholt an den Congreß, zu dessen Bereich er gehört, zu bringen, um eine Entscheidung zu geben über die Zeit, die Art und das Maaß der Genugthuung. Wie auch Ihre Entscheidung ausfallen mag, sie wird, in dem Vertrauen, daß sie sich durch jene Mäßigung und Gerechtigkeit auszeichne, welche, wie ich mit Zuversicht hoffe, unter allen Umständen die Rathsversammlungen unseres Landes leiten wird, getreulich vollzogen werden. (Fortsetzung folgt.)

Spanien.

** **Madrid**, 24 Dec. Die Antwort Espartero's auf das Anerbieten des Kriegsportefeuilles wird mit Ungeduld erwartet. Interpellationen, die gestern in der Deputirtenkammer an die Minister der Finanzen und des Kriegs gerichtet wurden, hatten nur neue Enthüllungen der traurigen Lage des Landes zur Folge, ohne daß ein Mittel der Rettung aus dieser Noth angegeben worden wäre. Die Communicationen mit Andalusien sind fortwährend sehr schwierig. Es ist viel die Rede von der neuen carlistischen Expedition, die sich bereits nach den Gebirgen von Asturien in Marsch gesetzt haben soll. Dieß wäre ein schlecht gewählter Weg, da die Soldaten im Schnee sich verlieren würden, und keinerlei Chancen hätten, als wenn es ihnen gelänge, sich einiger bedeutenderen Städte zu bemächtigen. Furchtbarer als diese Expedition ist Cabrera, welcher Herr des reichsten Theils von Aragonien ist, und die ganze Armee des Centrums im Schach hält. In Folge der definitiven Billigung der Wahlen von Cadiz haben Galiano und Donoso Cortes gestern ihren Sitz in den Cortes wieder eingenommen.

†* **Pau**, 26 Dec. Am 18 und 19 war Cabrera mit 9 Bat. (6000 M.) und 400 Pferden bis Huesa, Allorton und Jaulin vorgerückt, er brachte die Nacht in Valmadrid und Torenzilla zu, während man sich in Saragossa zur Vertheidigung rüstete; diese Stadt hatte man seit einiger Zeit zu befestigen angefangen; gegenwärtig befand sich dort bloß die Nationalgarde; das einzige Garnisonsbataillon war ausgezogen, um die Colonne des Brigadiers Abecia in Muel ($5\frac{1}{2}$ Meil. südlich von Saragossa) zu verstärken, welche nun 2500 M. und 200 Pf. betrug. Die Nationalgarde besetzte die Mauern und Batte-

Digitized by Google

rirn, so daß eine Hälfte des Abends die andere Hälfte ablöste; die berittene Nationalgarde zog auf Recognoscirung aus, und hatte am 20 ein kleines Scharmützel mit den carlistischen Vorposten bei der Cartuja baja, 1 Meile von der Stadt; ein starker Schnee verhinderte die Bewegungen des Feindes zu sehen, aber nicht, daß die Damen durch die Straßen gingen, um die Vertheidiger zu beleben; auch die Audienz trug dem Generalcapitän Santos San Miguel ihre Dienste an. Cabrera plünderte den Ort el Burgo, 2 Meil. von Saragossa, und ließ einige Mitglieder der Municipalität erschießen; aber am 22 Mittags hatte er bereits seinen Rückzug nach Fuentes, 4½ M. südöstlich von Saragossa, und sofort nach Quinto begonnen; um 2 Uhr rückte die Colonne Aberia ein und löste die Nationalgarde ab. Ob Cabrera die Stadt durch Ueberfall oder durch einen Aufstand der Carlistenpartei in der Stadt selbst wegzunehmen gedachte, weiß man nicht; die Illusion von solchen Aufständen sollte sich doch endlich schon zerstreut haben. Vielleicht war es eine bloße Recognoscirung für den Fall einer Expedition des Prätendenten. In der Mancha haben die Carlisten in diesem Monat einen Vortheil über die Colonne des Brigadiers Albuin erhalten, aber dagegen eine Schlappe in Estremadura am 4 Dec. erlitten. Man sagt, Miniusir sey zum Commandanten in der Mancha ernannt, wo er schon früher den Häuptling Orejita geschlagen hat.

** Bayonne, 26 Dec. Man spricht fortwährend von der berühmten (decantada) Expedition nach Castilien, die indeß nur aus 9 Bataillonen, je von höchstens 500 Mann bestehen wird, welche gut gekleidet, aber schlecht organisirt sind. Villareal hat das Commando darüber abgelehnt. Was Gomez betrifft, von dem man sagte, er sey wieder in Gunst und zum Führer der Expedition bestimmt, so wurde er erst in den letzten Tagen von Segura nach dem Schlosse Urquiñola versetzt, und durfte unterwegs mit Niemand als dem die Escorte befehligenden Officier communiciren. Die in seinem Proceß verwickelten Officiere seines Generalstabs werden mit derselben Strenge behandelt. Zariategui sitzt gefangen in dem Fort von Encina. Man fürchtet, er möchte durch das nur aus Castilianern bestehende Kriegsgericht zum Tod verurtheilt werden. Die ihm schuldgegebenen Thatsachen sind hauptsächlich folgende: 1) Trotz seiner Instructionen in Segovia und la Granja eingerückt zu seyn; 2) zu viel Milde gegen die christinischen Truppen und Nationalgarden jener beiden Städte gezeigt zu haben, so daß dem Schatze des Don Carlos die Lösegelder entgangen seyen, die man hätte fordern können, wenn man die reichsten Gefangenen als Geißeln behalten hätte; 3) endlich den Befehlen nicht gehorcht zu haben, die ihm gegeben worden, den Rückzug des königlichen Hauptquartiers zu decken, das er bloßgestellt gelassen, indem er über Salinillas über den Ebro zurückging, während Don Carlos bei Cillaperlata übersetzte. — Die Militärchefs von Navarra und den baskischen Provinzen sind in offener Feindseligkeit mit den Provincialdeputationen, die gegen alles Herkommen von Don Carlos ernannt wurden. Da die Hülfsquellen täglich mehr abnehmen, so wurden die Güter aller seit drei Jahren abwesenden Eigenthümer mit Beschlag belegt, und selbst die Güter derer darin begriffen, welche in andern Provinzen Spaniens wohnen, und in den letzten Jahren nicht in die Provinzen gekommen sind. In allen sequestrirten Gütern wurden große Holzfällungen zum Verkauf des Holzes angeordnet; mit dem Ertrag soll die in Frankreich contrahirte Lieferung von 1000 Pferden bezahlt werden.

Großbritannien.

London, 29 Dec.

O'Connell hat dem Dubliner Gewerbverein gegenüber fortwährend einen schweren Stand, und fängt, scheint es, an die Wandelbarkeit der aura popularis zu erfahren. In einer Versammlung des Arbeitervereins, die unlängst auf der Dubliner Kornbörse stattfand, hielt er eine Rede, worin er die Gedrücktheit des Handels und der Gewerbe in Irland der Vereinigung desselben mit England zuschrieb. „Mit jedem Tage, sprach er, überzeuge ich mich mehr von der Nothwendigkeit einer eigenen nationalen Legislatur für unser Vaterland. Zu dieser meiner Ueberzeugung hat besonders die Wahrnehmung beigetragen, wie wenig Mitgefühl ich bei den englischen Radicalen fand, wenn ich ihnen Irlands Leiden klagte. (Hört!) Die Meisten von ihnen betrachten Irland einzig als einen Bundesgenossen, der ihnen zur Erreichung ihrer eigenen Zwecke behülflich seyn kann. Wir sind die Stufen, auf denen sie steigen wollen. Auf den Gipfel gelangt, würden sie uns behandeln wie den Koth an ihren Schuhen. (Hört!) Lieber ist mir der Kampf von vorn mit unsern Todfeinden, den Tories, als die treulose Freundschaft der Radicalen. Wenn ich übrigens behaupte, Irland müsse sich selbst retten, so glaubt darum nicht, daß es mir in den Sinn kommt, die Regierung Lord Mulgrave's anzugreifen. Es wäre thöricht, niederträchtig, wollte ich sie angreifen. (Beifall.) Aber gerade weil es ihm nicht möglich war, mehr zu thun, behaupte ich, daß die Union ein Uebel ist." (Hört!) O'Connell ging dann auf die Arbeiter-Coalitionen über, die schon einigemal zu blutigen Händeln, ja zum Morde Anlaß gegeben. O'Connell bezeichnete, auf Gesetzesstellen sich stützend, die Verbindungen der Gesellen, deren Zweck ist, die Meister zu höherem Arbeitslohn zu nöthigen und sie zu hindern, so viele Gesellen, als ihnen beliebt, anzunehmen, als gesetzwidrig. Dieser Theil seiner Rede aber ward alle Augenblicke unterbrochen. Einer rief: „Alles, was Sie sagen, ist ein Gewebe von Lügen." (Verwirrung.) Hr. Ray: „Ist es möglich, daß in einer irischen Versammlung solche Beleidigungen gegen den Befreier Irlands geduldet werden? Werft ihn hinaus, den Frechen!" Die Verwirrung nimmt zu. O'Connell: „Ich werbe hier nicht um Popularität, ich hasche nicht nach Beifall, verlange aber, daß man mich ohne Unterbrechung anhöre." Hr. Walsh, einer der lautesten Schreier: „Hr. O'Connell hat gesagt, er sey hieher gekommen, um die Gewerbe zu stürzen." O'Connell: „Sie irren sich, ich habe nichts dergleichen gesagt." Hr. Walsh: „Ich, ein geringer Mann, klage ihn an, der sich aufgestellt hat, wie ein Koloß; ich klage ihn des schwärzesten Undanks an." (Zischen.) Wenn er glaubt, daß die Gewerbe von Dublin eine Commission mit ihm bilden werden, so täuscht er sich. (Zischen.) Mein Gewerb wenigstens wird keinen Vertreter in die Commission schicken." Mehrere Stimmen: „Werft ihn hinaus!" O'Connell: „Ich bitte euch, diesen Mann anzuhören; ich werde ihm antworten." Wirklich antwortete er ihm auch, die Versammlung ging jedoch in voller Verwirrung auseinander. Der Gewerbeverein hielt seitdem, unter Hrn. O'Briens Vorsitz, mehrere Versammlungen: die von O'Connell dem Vereine gemachten

Digitized by Google

Beschuldigungen wurden als ungegründet zurückgewiesen. O'Connell ist, nach den letzten Nachrichten aus Dublin, erkrankt, und muß das Bett hüten. (Wir verweisen auf das Schreiben aus London in der heutigen außerordentlichen Beilage.)

Dem Standard zufolge beträgt die Subscription für den conservativen Fonds zur Anfechtung der liberalen irischen Wahlen bis jetzt 15,000 Pf. St. — eine Summe, fügt das Blatt bei, die im Nothfall leicht verdoppelt werden könne.

Am 28 Dec. brach auf der auf dem südlichen Ufer der Themse befindlichen, dem Tower gegenüber gelegenen „Davis' Wharf," wo sich große Lager von Oel, Terpenthin und Getreide befanden, ein fürchterlicher Brand aus, welcher Eigenthum von 120,000 Pf. St. Werth (bloß an Oel für 40,000 Pf.) vernichtete.

Frankreich.

Paris, 31 Dec. (Sonntag.)

Der Minister des Innern, Hr. v. Montalivet, muß seit einigen Tagen wegen eines Gichtanfalls das Bett hüten.

Am 30 Dec. fand das Begräbniß des Grafen Reinhard statt. Seine sterblichen Reste wurden auf den Kirchhof durch zahlreiche Freunde und durch Deputationen der Pairskammer und der beiden Akademien, deren Mitglied er gewesen, begleitet. An seinem Grabe wurden drei Reden gehalten, die eine von Hrn. Dureau de Lamalle, Präsidenten der Akademie der Inscriptionen und schönen Wissenschaften, die andere von Hrn. Berenger, Präsidenten der Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften, die letzte endlich von dem Herzog von Bassano, der durch eine lange Freundschaft mit dem Grafen Reinhard verbunden war. (Wir werden darauf zurückkommen.)

Das Journal des Débats enthält folgende ächt französische Bemerkungen: „Die Zerwürfnisse, welche in der letzten Zeit zwischen der Regierung Belgiens und der holländischen wegen des Grünenwalds entstanden sind, scheinen eine weit minder ungünstige Wendung zu nehmen, als heute Morgen einige Blätter anzeigten. — Die von Belgien erhobenen Beschwerden scheinen gehört worden zu seyn; die Mitglieder des deutschen Bundestags (soll wohl heißen „Bundes") haben sich einzeln von einem bemerkenswerthen Geiste der Gleichheit und der Versöhnung durchdrungen gezeigt, so daß es nicht zweifelhaft scheint, es werde der holländisch-belgische Streit, wenn derselbe später dem Erkenntniß des in berathender Versammlung vereinigten Bundestags unterstellt wird, dem Rechte gemäß, entschieden werden. — Was aber auch an diesen günstigen Conjuncturen seyn möge, so hat die französische Regierung für jedes Ereigniß ihre Vorsichtsmaaßregeln treffen müssen. Ein Armeecorps wird schleunigst an der Nordgränze zusammengezogen seyn, und schon befindet sich eine gewisse Anzahl von Regimentern im Marsch. — Belgien ist nicht bedroht; seine Rechte werden geachtet werden, und es wird dieses zumal der edlen und festen Haltung seiner Regierung und den Demonstrationen der unsrigen verdanken, welche niemals dulden wird, daß es im Geringsten verletzt werde."

(Journal général de France.) Die Truppenversammlung, die an der nördlichen Gränze statt finden sollte, scheint weit weniger beträchtlich zu seyn, als man zuerst angab; sie sollte nur aus zwei, 15,000 Mann starken Divisionen bestehen. Diese Demonstration ward in einem Augenblick beschlossen, wo die zwischen der belgischen und holländischen Regierung eingetretenen Differenzen eine ungünstige Wendung zu nehmen schienen; die neuesten Nachrichten lassen aber annehmen, daß der Conflict dem deutschen Bunde zur Zeit seiner Wiederversammlung unterlegt werden wird, und daß sich die beiden Regierungen seiner Entscheidung unterwerfen werden. Man urtheilt mit Grund, daß noch nie seit sieben Jahren die Lage Europa's mehr für den Frieden gewesen ist, und daß der König Wilhelm trotz seiner Neigungen durch den Finanzzustand seines Königreichs und die Gesinnungen Preußens zurückgehalten wird.

(Messager.) Die Bewegung der Concentrirung der Truppen an der östlichen Gränze erfolgt sehr rasch; wir können als gewiß angeben, daß 12 Regimenter Cavallerie zu dem Beobachtungscorps stoßen und drei Divisionen bilden werden, an deren Spitze die Generallieutenants Dejean, Baron Wolff und Vicomte v. Latour-Maubourg stehen sollen.

Dasselbe Journal gibt hierauf als neueste Nachricht folgenden Artikel: „Ein von Berlin bei dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten angekommener Courier hat einen eigenhändigen Brief des Königs von Preußen an Se. Maj. Ludwig Philipp überbracht, worin es heißt, er werde immer mit ihm in Bezug auf die belgischen Angelegenheiten gleicher Ansicht seyn, und vertraue auf seine Weisheit zur Beendigung der mit Holland bestehenden Differenz. Der Kriegsminister ward sogleich zu Sr. Maj. berufen, und nach einer Conferenz, die nur wenige Augenblicke dauerte, wurden Couriere abgeschickt, welche die am Morgen gegebenen Befehle zurücknehmen sollen."

(Courrier.) Die Commission der Adresse hat sich heute versammelt. Hr. Etienne soll darauf angetragen haben, in der Antwort auf die Thronrede die Amnestie als Ausgangspunkt einer neuen Politik zu bezeichnen, die besser als die alte den Bedürfnissen des Landes entspreche. Hr. Passy soll sich dieser Art der Auffassung der Frage widersetzt und bemerkt haben, daß man keine aufreizenden Fragen in die Erörterung werfen sollte, weil man doch ein System der Aussöhnung bezwecke. Diese Ansicht schien einigen Eindruck zu machen, nachdem die Mitglieder zuvor dem Vorschlage des Hrn. Etienne geneigt schienen. Hr. Dufaure soll dann für eine thätigere und mehr directe Cooperation in Spanien gesprochen, Hr. Debelleyme aber umständliche Einwendungen dagegen gemacht haben. Hr. St. Marc Girardin habe der von Hrn. Passy beantragten Rentenconversion widersprochen. Am folgenden Tage sollte sich die Commission wieder versammeln, und am Dienstag und Mittwoch die Minister gehört werden.

(Temps.) Die Deputirtenkammer wird keine öffentliche Sitzung mehr halten, bevor die Adresse redigirt und der Kammer vorgelegt ist. Wahrscheinlich wird die Erörterung vor acht Tagen nicht eröffnet werden.

⁎ **Paris**, 31 Dec. Die Allocution des Papstes an das Cardinalcollegium hat hier einen ungewöhnlich tiefen Eindruck hervorgebracht. So wenig religiös man hier, und so wenig zugethan irgend einer Hierarchie man ist, so konnte man doch nicht ungerührt bleiben von dem Contrast mit der Vergangenheit, sehend eine ehemals ganz Europa mit Einem Wort erschütternde Gewalt auf Gebet, Klagen und ihren unerschütterlichen Willen reducirt, gegenüber einer anderen, die ih-

Digitized by Google

ren Willen mit Regimentern, auch nur auf ein ausgesprochenes Wort, durchzusetzen im Stande ist. Dazu kam, wie es immer in solchen Fällen der Fall ist, der mehr schädliche als nützliche Diensteifer unaufgeforderter Vertheidiger der Regierungen. Wenn einmal eine mehr oder minder bereits vollzogene Handlung, die sich von mehreren Seiten beleuchten läßt, den Angriffen der öffentlichen Presse ausgesetzt ist, gebietet es die Klugheit zu schweigen, und den Strom der öffentlichen Meinung ruhig sich auslaufen zu lassen. Nun aber benutzten einige Leute die bekannten anticlericalischen Dispositionen des Constitutionnel und des Courrier français, den Erzbischof von Köln heftig in diesen Blättern anzugreifen. Diese Blätter — und dieß ist durchaus nicht außer Acht zu lassen — glaubten ihren, dem Eintritt ins Ministerium nahen Parteichefs einen Dienst mit der Aufnahme dieser Artikel zu leisten, da man bei den bekannten freundlichen Verhältnissen zwischen beiden Höfen glaubte, dieß werde bei Hof gut aufgenommen werden, zumal in einer die gemischten Ehen betreffenden Angelegenheit. Dieß hieß aber Oel ins Feuer gießen. Man gab das Signal zu neuen frappirenden Darstellungen von dem im unverhältnißmäßigen Kampfe zwischen einer rein spirituellen und einer materiellen Macht, und diese machten so viel Eindruck, daß sogar das Journal des Débats für gemessen hielt, sich mit seinem gewichtigen Wort auf eine Seite zu schlagen, wohin, wie es wohl sah, sich die Meinung der Mehrzahl neigte.*) — Einen gleich schlimmen Dienst erzeigten diejenigen deutschen Zeitungen, welche offen die belgische Geistlichkeit als schuld an dem Widerstande des Erzbischofs und eine revolutionäre Propaganda in diesem Lande denuncirten. Offenbar hatte dieß auf den Entschluß der holländischen Regierung, den Streit wegen des Grünenwalder Forstes zu einem gelegenen Zeitpunkt aufzunehmen, einigen Einfluß. Wenigstens sieht man es hier so an. Nun ist Frankreich gezwungen, zum Schutz von Belgien Truppen concentriren zu lassen; damit ist der handelnde Theil der Nation unzufrieden, weil dieß wieder einige Millionen kostet; die Opposition, weil das Ministerium natürlich diesen Umstand benutzt, die Kammer mit Furcht vor Krieg zu influenciren. Beider Widerwille richtet sich daher gegen die Kölner Sache, von der dieser Sturm auszugehen schien. Man ist über diese Denunciationen Belgiens hier um so erstaunter, weil man das vollkommene Schlummern aller und jeder revolutionären Elemente in diesem Lande hier besser, als irgend wo kennt, und z. B. sehr wohl weiß, wie die belgische Priesterpartei alle Hände voll zu thun hat, um sich gegen die von den Städten geforderte Wahlreform aufrecht zu erhalten, die dem Landvolke, auf das sie hauptsächlich noch wirkt, das Uebergewicht bei den Wahlen zu entziehen droht. Der vom König Leopold gethane Schritt, den liberalen Bürgermeister Jamme von Lüttich, den größten Gegner der Clerikalpartei, im Amte zu erhalten, ist bemerkenswerth. Die dortigen Geistlichen haben also wahrlich nicht Zeit, sich mit unsinnigen Planen in Bezug auf das Ausland zu beschäftigen, am allerwenigsten Hoffnung, eine Bevölkerung zu diesen Umtrieben zu verführen, deren größter Theil, voller Eifer für industrielles und intellectuelles Fortschreiten, jetzt eher zu großen Indifferentismus als Fanatismus an den Tag legt. Dieß wird Ihnen Jeder bestätigen, der das heutige Belgien einigermaßen kennt.

*) Das Journal des Débats enthielt in den letzten Tagen die heftigsten Anklagen gegen das in Betreff des Erzbischofs befolgte Verfahren.

Niederlande.

Brüssel, 26 Dec. Das „Luxemburger Echo" widerspricht dem Gerüchte, daß Bewegungen unter dem preußischen Heere stattgefunden hätten und die Besatzung Luxemburgs verstärkt werden solle; im Gegentheile, es seyen eine große Anzahl Soldaten der Garnison dieses Platzes, die ihre Dienstzeit zurückgelegt hätten, entlassen worden. Die holländischen Behörden haben keine Maaßregel zur wirklichen Ausführung eines Holzhaues im Grünenwald angeordnet. Inzwischen durchziehen ganze Schaaren belgischer Forstschützen den Grünenwald, in solcher Anzahl, daß sie versichern, von der bewaffneten Macht des Königs Großherzogs nichts zu fürchten zu haben. Belgische Officiere haben alle Wege und Stege in den Cantonen Ospern und Wiltz untersucht, um nachzusehen, ob Artillerie und Cavallerie hier durchziehen könne.

Das **Brüsseler** Journal du Commerce schreibt: „Während alle Blätter von der Grünenwalder Angelegenheit, die doch weder strategisch noch politisch, sondern rein financiell und gegenüber anderen Fragen von geringer Wichtigkeit ist, großen Lärm machen, ist eine in Wirklichkeit wichtige Frage von hoher politischer Bedeutung zwischen der belgischen Regierung, Preußen und dem deutschen Bunde friedlich beigelegt worden. Belgien hält eine Besatzung zu Diest und abgesonderte Corps auf verschiedenen Punkten von Limburg in der Nähe der Gränze. Die belgischen Kammern haben Gelder zur Befestigung von Diest (im Nordwesten der Provinz Südbrabant, an dem Flusse Demmer, ganz in der Nähe der Gränze von Limburg) und zur Errichtung von Vertheidigungswerken in der Umgegend verwilligt. Das Berliner Cabinet erklärte Anfangs, die Ausführung dieses Plans wäre wie eine Kriegserklärung gegen Preußen und den deutschen Bund zu betrachten. Nach fünfmonatlichen Unterhandlungen jedoch gab das preußische Cabinet den Reclamationen des belgischen Recht, welche dahin gingen, daß die Errichtung von Befestigungswerken im Limburgischen nothwendig sey, weil, so lange Holland unter den Waffen bleibe und nicht in einen Definitivvertrag willige, die holländische Armee eines Tages oder vielmehr Nachts die im Lager von Beverloo (nordöstlich von Diest, im Limburgischen) campirenden oder die zu Diest in Besatzung liegenden Regimenter in ihrer eigenen Caserne, wie in einer Mäusefalle gefangen nehmen könnte. Die Sache wurde auf das versöhnlichste beigelegt; Preußen erkannte an, daß Belgien das Recht habe, sich zu befestigen, ohne daß dieß als eine feindliche Handlung zu betrachten sey, und ohne daß die Stipulationen des Londoner Vertrags dadurch verletzt würden."

Der Indépendant will wissen, unter den mit Beschlag belegten Papieren des Erzbischofs von Köln habe sich ein lebhaft unterhaltener Briefwechsel desselben mit den Mitgliedern der höhern belgischen Geistlichkeit gefunden.

Deutschland.

Münchener Blätter schreiben: „Ihre Maj. die Herzogin Braganza werde schon bis zum März d. J. nach München

Digitized by Google

kommen, und ihren bleibenden Aufenthalt in Mitte ihrer königlichen Verwandten nehmen. — Dieselben Blätter versichern, Fräulein v. Hasselt werde die k. Hofbühne auf einige Jahre verlassen, und durch Mad. Rink ersetzt werden. — Dlle. Schebest wollte in nächster Woche ihre Gastdarstellungen als Ormondo im Kreuzritter beschließen."

Augsburg. Die Académie de l'industrie agricole, manufacturière et commerciale in Paris hat den Dr. J. G. Dingler, Herausgeber des polytechnischen Journals und Fabrikbesitzer in Augsburg, zu ihrem Mitgliede ernannt.

* **Frankfurt a. M.**, 1 Jan. Rasch auf einander folgen die Sitzungen des hohen Bundestags ungeachtet der Vertagung. Gleichzeitig bemerkt man die Ankunft mehrerer Couriere, die darauf Bezug haben sollen. Man spricht von baldiger Zurückkunft des Hrn. Präsidialgesandten, Grafen von Münch-Bellinghausen. Schnell ist der k. preußische Ministerresident, v. Sydow, von hier nach Brüssel gereist, wo er den Grafen Galen interimistisch ersetzen wird. — Das Personal der k. preußischen Bundestagsgesandtschaft dahier ist durch die Ankunft des Grafen Ysenburg-Büdingen vermehrt worden, der als Attachée zur Gesandtschaft versetzt worden ist.

Darmstadt, 28 Dec. Se. k. H. der Großherzog haben den bisherigen Präsidenten des Ministeriums der Finanzen, Freiherrn v. Hofmann zum Minister dieses Departements zu ernennen geruht.

* **Mainz**, 30 Dec. Die Regierungsverträge in unserer Eisenbahnangelegenheit, die bisher noch in schwebender Unterhandlung waren, sind nun zu ihrem definitiven Abschluß gekommen. Die Comité's von Frankfurt, Wiesbaden und Mainz wurden hiervon in vorläufige Kenntniß gesetzt. Da bereits fast sämmtliche Schienen aus England angekommen sind, so werden nun ungesäumt die Vorbereitungsarbeiten beginnen, und dann mit aller Kraft der Bau angefangen werden. Die Strecke zwischen Wiesbaden und Mainz, sagt man, solle zuerst vollendet und sogar diesen Sommer noch befahren werden. — Die Gefangenen auf unserm Hardenberge, deren jetzt noch 19 sind, äußern Zufriedenheit mit ihrer Lage und loben die menschenfreundliche Behandlungsart, die ihnen daselbst von den österreichischen und preußischen Officieren (welche alternirend die Wache commandiren), zu Theil wird. Sie haben gesunde Nahrung, genießen täglich die freie Luft, dürfen Tabak rauchen, lesen und schreiben; auch sind den gebildeteren darunter Bücher aus der städtischen Bibliothek zum Gebrauch erlaubt. Wer unter ihnen die Mittel zu einer bessern Nahrung als der Gefangenenkost besitzt, kann sich diese aus einer Speise-Anstalt verschaffen. Dr. Bunsen und Dr. Jucho sind die einzigen, deren Urtheilsspruch noch nicht erfolgt ist. Bunsen, früher in Frankfurt praktischer Arzt, ist Vater von vier Kindern, die ihn, mit seiner Frau und seiner Mutter, öfters besuchen. Beide genannte Gelehrte sind sehr fleißig; Jucho arbeitet an der Uebersetzung eines englischen Werks und Bunsen concurrirt zu einer von Berlin ausgeschriebenen Preisschrift über die Entbindungskunst.

Die Universität Bonn hat abermals einen großen Verlust zu beklagen. Der ordentliche Professor Dr. Th. Fr. L. Nees v. Esenbeck starb am 12 Dec. zu Hyères, im südlichen Frankreich, an der Schwindsucht.

†* **Kassel**, 28 Dec. Die in den letzten Sitzungen unserer Ständeversammlung stattgehabten Vorgänge in Betreff der sogenannten Rotenburger Quart-Angelegenheit haben große Sensation erregt. Bekanntlich erklärte der, in der Sitzung der Stände erschienene, Minister v. Lepel, in speciellem Auftrage Sr. Hoh. des Kurprinzen Mitregenten, daß Höchstdieselben sich vorbehielten, eine nochmalige Prüfung des Rechtsverhältnisses vorzunehmen, und zugleich einwilligten, daß darüber in den Landtagsabschied das Geeignete in der nachstehenden vereinbarten Fassung aufgenommen werde: „Es haben Unsere getreuen Stände die Ansicht geäußert, daß die durch das Ableben des Hrn. Landgrafen Victor Amadeus von Hessen-Rotenburg heimgefallenen Domanialien an die Staatsfinanzverwaltung zu überweisen seyen. Obwohl Wir nun bis jetzt dieser Ansicht keine Billigung angedeihen zu lassen vermochten, so behalten Wir Uns doch vor, jene Angelegenheit mit landesväterlicher Sorgfalt in wiederholte Erwägung zu ziehen, und dem nächsten Landtage Unsere weitere Entschließung zugehen zu lassen, und sollen übrigens Unseren getreuen Ständen jetzt und künftig alle etwanigen Befugnisse in Beziehung auf jene Domanialien reservirt bleiben." Bei dieser Erklärung des Ministers beruhigte sich die Versammlung. So scheint es denn, daß man über diesen höchst schwierigen Streitpunkt vorerst hinausgekommen sey. Ich sage vorerst, denn es wird Niemanden entgehen, daß damit noch nicht das Mindeste für eine Ausgleichung der Sache in der einen oder andern Weise gewonnen ist; vielmehr steht diese gerade so, wie zuvor. Gleichwohl ist nicht zu verkennen, daß die Ständeversammlung in den, von Seite des Landesherrn jetzt erfolgten Erklärungen Grund genug zu erneuerten und verstärkten Hoffnungen auf eine demnächstige Beilegung dieser für das Land so bedeutenden Differenz erhalten hat; denn diese Erklärungen contrastiren sehr gegen die Entschiedenheit und Bestimmtheit, mit welcher in den frühern landesherrlichen Eröffnungen an die Stände die Ansprüche der letztern abgelehnt worden sind; und es dürfte daher allerdings die Vermuthung sich rechtfertigen, daß in der neuesten Zeit bei dem Landesherrn und in dessen Rathe die frühern Ansichten über das Rechtsverhältniß rücksichtlich der Rotenburger Quart wenigstens in Schwanken gerathen seyen. Nach einstweiliger Beseitigung dieses Anstoßes dürfte man erwarten, daß nun auch das Finanzgesetz für die laufende Finanzperiode sofort zu Stande kommen, und alsdann die, unter gewissen Voraussetzungen, auf den 23 d. M. angekündigte Vertagung der Ständeversammlung eintreten werde. In der Ständesitzung vom 22 d. wurde wirklich das Finanzgesetz berathen, und obgleich der Landtagscommissär auf vorherige Erledigung mehrerer bei dem Budget noch obschwebender Differenzpunkte über Gegenstände, die von den Ministerien der Justiz und des Innern ressortiren, drang, so wurde doch, auf die Versicherung des anwesenden Finanzministers, Hrn. v. Motz, daß diese den Abschluß und die Genehmigung der Staatsregierung nicht hindern würden, an dem nämlichen Tage sogar auch noch die Revision des Finanzgesetzes, die zufolge der Geschäftsordnung erst in einer der nächsten Sitzungen nach der Berathung vor sich gehen sollte, bewirkt, und der Gesetzesentwurf mit den, ständischerseits dazu vorgeschlagenen Abänderungen, fast mit Stimmeneinhelligkeit angenommen. Der Finanzminister äußerte hiernächst, daß am folgenden Tage die landesherrliche Sanction dieses Gesetzes den Ständen werde

Digitized by Google

mitgetheilt werden. In der Sitzung am 23 erfolgte jedoch, anstatt der gehofften Sanction und Vertagung, wider alles Erwarten, bloß eine Eröffnung des Ministeriums des Innern, des Inhalts: daß, weil das Finanzgesetz wegen Kürze der Zeit nicht habe zu Stande kommen können, die Vertagung nicht geschehen könne. Dieß gab, wie schon am Tage vorher die Erinnerung des Landtagscommissärs gegen das Vorschreiten mit dem Finanzgesetze, Anlaß zu heftigen Angriffen einzelner Deputirten gegen das Ministerium des Innern, in welchem man die Ursache der getäuschten Erwartung erblicken zu müssen glaubte, welche Erwartung freilich um so begründeter erschienen war, als mit dem letzten Tage dieses Monats die Steuerverwilligung abläuft, und daher (wenn man der alsbaldigen Vereinigung über das Finanzgesetz und Budget nicht mit Sicherheit entgegengesehen hätte), ein Gesetzesentwurf über eine vorläufige Weiterverwilligung der Steuern von der Regierung würde vorgelegt worden seyn. In der heutigen Sitzung der Stände ist aber ein solcher Entwurf wieder nicht eingebracht worden, obgleich die Berechtigung der Regierung zur Steuererhebung schon in vier Tagen erloschen seyn wird.

Leipzig, 31 Dec. Der Universität Leipzig ist folgende Mittheilung officiell zugegangen: „Sollte sich der eine oder andere der an der Universität Göttingen bisher angestellten Lehrer hierher wenden, so ist ihm der Aufenthalt, dafern nicht sonstige, solchenfalls höhern Orts anzuzeigende Bedenken vorhanden, nicht zu erschweren, auch wenn er in der Eigenschaft als Privatlehrer akademische Vorlesungen zu halten beabsichtigen sollte, hieran nicht zu hindern. — Dafern Studirende zu Göttingen von dort nach Leipzig sich wenden sollten, um daselbst ihre Studien fortzusetzen, so ist denselben, wenn sie in Gemäßheit der Verordnung vom 2 Jan. 1835, den Bundesbeschluß vom 13 Nov. 1834 über die Universitäten und andere Lehr- und Erziehungsanstalten betreffend, die erforderlichen Zeugnisse beibringen, die Aufnahme unter die Studirenden zu Leipzig nicht zu versagen; entgegengesetzten Falles aber in Gemäßheit des 3ten Art. der angezogenen Verordnung zuvörderst mit der Göttinger Universität die nöthige Communication zu pflegen." (**Leipz.** Bl.)

Rußland.

'**St. Petersburg**, 23 Dec. Se. Maj. der Kaiser und Se. kais. Hoheit der Großfürst-Thronfolger sind gestern früh aus Moskau im Residenzschlosse von Zarskoje-Selo wieder eingetroffen. — Der Großfürst Michael ist ebenfalls aus Moskau zurückgekehrt. — Der Oberhofmeister Fürst Urussoff hat den weißen Adlerorden erhalten, und der Generallieutenant Bronewsky I, ist zum Senator ernannt worden. — Der Generalmajor vom Ingenieurcorps, Especho I, der sich durch die Anlegung vieler nützlichen Straßen und Wege in der transkaukasischen Provinz verdient gemacht, hat den Stanislausorden erster Classe erhalten. — Die Rhede von Kronstadt ist jetzt ganz mit Eis bedeckt, und alle Schifffahrt hat daher eingestellt werden müssen.

Oesterreich.

* **Wien**, 30 Dec. Se. k. Hoh. der Erzherzog Johann wird Wien erst in einigen Wochen wieder verlassen; es heißt, er habe die Absicht eine neue Reise durch Ober-Oesterreich, Tyrol und einen Theil von Italien zu unternehmen. — Se. k. Hoh. der Erzherzog Maximilian von Este, so wie der französische Botschafter Graf St. Aulaire, werden in den nächsten Tagen von hier abgeben. — Das Befinden J. k. Hoh. der Frau Erzherzogin Sophie ist fortwährend so günstig, als es nur erwartet werden kann; bereits kann die durchlauchtigste Prinzessin ihr Krankenlager mehrere Stunden des Tags verlassen. — Die lombardische Königs-Krönung soll nun definitiv auf den Spätsommer des Jahrs 1838 festgesetzt seyn. — Die durch das kürzlich schnell eingetretene Thauwetter angeschwellte Donau hat ihr Bett nur wenig und bloß auf einige Stunden überschritten; bis heute ist der Wasserstand schon wieder bedeutend gefallen.

Türkei.

† **Konstantinopel**, 13 Dec. Es haben in den letzten Tagen wieder Unterhandlungen wegen Algier stattgefunden. Die Pforte gibt ihre Rechte auf jene Provinz nicht auf, und hat sich erneuert nach England, man sagt sogar nach Preußen gewendet, um die französische Regierung zu vermögen, endlich einmal ihren Reclamationen Gehör zu schenken. Bisher hat sich Frankreich standhaft geweigert, in irgend einem Punkt den Anforderungen der Pforte zu entsprechen, es hat vielmehr auf sein Eroberungsrecht gepocht. Jetzt will aber die Pforte die Sache mit mehr Ernst angreifen. Die jetzige französische Regierung geht von dem Gesichtspunkt aus, daß sie für die Handlungen der frühern nicht verantwortlich sey; die Eroberung Algiers habe schon vor der Juliusrevolution stattgefunden, und die neue Dynastie habe dieselbe nicht ungeschehen machen können, besonders da die Nationalehre deren Beibehaltung verlange. Dieß sind aber schlechte Gründe, um die Rechte der Pforte mißkennen zu wollen, besonders wenn man die spätern afrikanischen Expeditionen in Betracht zieht, welche doch von der **jetzigen** französischen Regierung angeordnet wurden. Man hätte in Paris gut daran gethan, in die Vorschläge einzugehen, welche schon vor längerer Zeit das ottomanische Ministerium gemacht hatte, und die hauptsächlich auf eine Entschädigung berechnet waren, die Frankreich für einen dauernden Besitz hätte leisten sollen; man würde dadurch der Pforte jeden Vorwand genommen haben, immer wieder auf diese Sache zurückzukommen, und würde sich in keiner Verlegenheit mit England befinden, das die Uebergriffe der Franzosen in Afrika mit scheelem Auge ansieht, und gewiß nichts dagegen hat, wenn die Pforte fortwährend Protest dagegen einlegt. Daß in diesem Augenblick kein ernstlicher Schritt von dem Londoner Cabinette zu Gunsten der Pforte gemacht werden wird, ist schon häufig gesagt und erörtert worden; allein es bleibt dahingestellt, was mit der Zeit geschieht, wenn die Principienfragen denen der Interessen Platz machen müssen, und jeder handeln wird, wie es ihm am besten frommt. Die unaufhörlichen Einwürfe der Pforte gegen die Ansprüche Frankreichs auf seine afrikanischen Eroberungen sind wohl insbesondere darauf berechnet, einstweilen ihren Rechtstitel aufrecht zu erhalten, denn daß sie von Frankreich auf gütlichem Wege nichts erreichen werde, sollte sie doch schon erkannt haben. — Aus Persien lauten die Nachrichten noch immer beunruhigend. Der aus Aegypten kommende russische Generalconsul, welcher nach Persien in der Eigenschaft eines Gesandten bestimmt ist, hat sich auch hier nur einige Tage aufgehalten, und ist nach Petersburg geeilt, um Instructionen einzuholen, und sich dann ungesäumt auf seinen neuen Posten zu begeben.

Digitized by Google

Handels- und Börsennachrichten.

London, 29 Dec. Consol. $92\frac{7}{8}$; spanische Fonds $19\frac{3}{8}$; portugiesische $30\frac{1}{8}$.

* Neapel, 23 Dec. Die HH. Gebrüder Bayard de la Vingtrie und de Verges, Unternehmer der Eisenbahn von hier nach Nocera und Castellamare werden ihre Arbeiten im Januar 1838 beginnen, und benachrichtigen alle, welche einen Actienantheil daran zu nehmen wünschen, sich an jedes beliebige Handlungshaus hier zu wenden, oder auch direct an die HH. Forquet und Giusso, welche mit dem Verkauf der Actien beauftragt sind, bereits eine gewisse Anzahl für eigene Rechnung übernommen haben, und durch welche auch die halbjährlichen Zinsen ausbezahlt werden. Eine jede der 5000 Actien ist von 1000 Fr. oder al pari von Ducati 227, 27 del Regno; zwei Zehntel werden gleich bezahlt, und das dritte Zehntel nach drei Monaten, nachdem die Anwendung des ersten durch die Unternehmer gerechtfertigt seyn wird, und so für die andern Zehntel, mit Ausnahme des letzten, welches nur dann zu entrichten ist, wenn die Gesellschaft Besitz von der Eisenbahn genommen haben wird. Man kann auch den ganzen Betrag der Actien mit einer Zinsenvergütung von 5 Proc., so lange die Arbeiten dauern werden, gleich bezahlen. Nach Uebernahme der Bahn von den Actionisten genießen solche alle Rechte und Vortheile, welche ihnen von Sr. Maj. laut Decret vom 19 Jun. 1836 für die Dauer von 80 Jahren zugestanden worden sind. Die HH. Bayard bezahlten seit dem 1 Jan. 1837 an die Regierung eine Garantie von 50,000 D. für die gehörige Ausführung der Arbeiten. Die Zahl der Reisenden zwischen hier, Nocera und Castellamare wird jährlich auf 720,000 Individuen geschätzt, und wenn man die Vermehrung, welche durch die Eisenbahn verursacht werden wird, in Anschlag bringt, so kann das Resultat dieses Unternehmens nicht anders als erfolgreich seyn. Der geringste Anwachs der Passage durch Eisenbahnen war dreifach, während sich solcher bei den bessern vervierzehnfacht hat. — Oele steigend; Gallipoli D. 26. 60; für feine Seiden verlangt man jetzt Carl. 45.

Augsburg, 4 Jan. Augsburg-Münchener Eisenbahn 116 P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenb. 104 P.; Venet. Mail. Eisenb. $108\frac{7}{8}$ P., $108\frac{1}{2}$ G.; Nordbahn $109\frac{1}{2}$ P; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 82 P.

* Mainz, 30 Dec. Trotz der günstigen Wendung unsrer Eisenbahnangelegenheit (s. oben das Schreiben aus Mainz) scheinen die Actien doch nicht aus ihrem seit längerer Zeit angenommenen Standpunkte zwischen 38 bis 40 Proc. heraustreten zu wollen, ja man vermuthet, wenn jetzt, wie unbezweifelt, bis zu 60 Proc. Einzahlungen geleistet werden müssen, ein noch tieferes Sinken derselben. Welche enorme Verluste für die, welche Nürnberg-Fürth hier in der Phantasie wiederholt sahen, für 60, 70 ja 80 Proc. diese Promessen auf Speculation gekauft haben! — In dem Herzogthum Nassau ist eine bedeutende Finanzoperation im Werk, die auch auf den hiesigen Platz nicht ohne Einwirkung bleiben dürfte. Es ist bekannt, daß Se. Durchl. der Herzog von Nassau große Summen auf der englischen Bank deponirt hat. Diese Fonds soll Se. Durchl. beschlossen haben, zurückzuziehen, und daraus in Wiesbaden eine Bank zu creiren, worin gegen 4 Proc. Depositen angenommen, und woraus gegen $4\frac{1}{2}$ Proc. Hypotheken, vorzugsweise im Herzogthum Nassau, angelegt würden. Da nun von der Diesseite, und insbesondere aus unsrer Stadt, bedeutende Capitalien auf Grundstücke im Nassauischen angelegt sind, und zwar zu 5 Proc., so wird die nächste Folge seyn, daß diese abbezahlt, und durch Capitalien aus der Bank zu $4\frac{1}{2}$ Proc. ersetzt werden. Dieß wird denn, wenn auch zur Unzufriedenheit der Capitalisten, dem hiesigen Platze Baarsummen verschaffen, die, wenn sie auf Handel und Speculation, Fabriken und industrielle Unternehmungen verwendet werden, nur günstige Einflüsse haben können.

*† Meiningen, 29 Dec. In dem von der herzoglichen Landesregierung zu Coburg erlassenen Publicandum vom 4 Dec. 1837, den Curs der Scheidemünze betreffend, ist unter den Gründen der Maaßregel, wodurch die eigene Landesmünze herabgesetzt worden, auch herausgehoben, daß die Ausmünzung der vorhandenen Scheidemünze zum Theil a) für die durch den Staatsvertrag vom 12 und 15 Nov. 1826 an das herzogliche Haus Sachsen-Meiningen abgetretenen Landestheile und b) für das durch den Staatsvertrag vom 31 Mai 1832 an die Krone Preußen abgetretene Fürstenthum Lichtenberg, zur Zeit als diese Lande noch nicht mit allen darauf gewesenen Rechten und Verbindlichkeiten an andere Souveräne abgetreten worden, stattgefunden habe. Da aus dieser Darstellung vielleicht gefolgert werden möchte, daß die Einlösung jener geringhaltigen Münze pro rata der herzoglich sachsen-meiningen'schen Staatsregierung als Ehrensache obliege, so haben die dermalen in Meiningen versammelten Landstände bei dem Gouvernement darauf angetragen, die geeigneten Maaßregeln zu ergreifen, um nächst der Abwendung der den Unterthanen aus jener Herabsetzung drohenden Verluste, insbesondere auch jener falschen Ansicht entgegenzutreten und das Publicum darüber aufzuklären, daß die durch den Staatsvertrag vom 12 und 15 Nov. 1826 abgetretenen ehemals sachsen-coburgischen Landestheile zu dieser Münzangelegenheit außer aller Beziehung stehen. Sie haben ihre Anträge darauf gegründet, daß das Ausprägen der Coburger Scheidemünzen notorisch nicht auf Kosten und zum Vortheil der Landescasse geschehen, sondern als eine lucrative Privatanstalt, als ein Gegenstand der Speculation behandelt, die hinsichtlich der Quantität ohne alle Rücksicht für das Bedürfniß des Landes fabricirte Münze aber als Waare nach allen möglichen Richtungen hin, so weit nur Absatz dafür zu erlangen gewesen, vertrieben worden sey, und daß insbesondere die Fabrication der geringhaltigen Münze **hauptsächlich erst nach dem Jahre 1826, während dem Sachsen-Coburg noch vertragsmäßig die Benutzung der Münzstätte in Saalfeld überlassen blieb**, stattgefunden habe.

* Hamburg, 29 Dec. Die Berichte aus London vom 23 d., welche, da das fällige Dampfschiff vom 26 noch nicht angekommen, zuerst über Holland eintrafen, verursachten an der Fondsbörse viel Sensation. Sämmtliche Curse fielen. Es wurde indeß zu den Notirungen Mehreres umgesetzt. Oesterr. Metall. 104; Bankactien 1380; 1834er Loose $116\frac{1}{2}$; russ. engl. 5proc. $106\frac{1}{2}$. Geld ist wieder reichlicher zu $2\frac{1}{4}$. — In Waaren ist wenig Leben; Zucker fortwährend begehrt; zwei Schiffe von der Havanna, welche in Curhaven angekommen, bringen daher ihre Ladungen auf einen guten Markt, dürften aber bei wieder eingetretenem Frost Schwierigkeiten finden, von dort herauszukommen.

Augsburger Curs vom 4 Januar 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	$102\frac{1}{2}$	$102\frac{1}{4}$
— — à $3\frac{1}{2}$ Pr.	—	$100\frac{3}{4}$
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	6	—
Bayer. Bankactien	510	508
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	—	—
– N. Anl. v. 1834	$119\frac{1}{2}$	—
– Metall. à 5 Proc.	$105\frac{1}{4}$	$104\frac{3}{4}$
– detto à 4 Proc.	$100\frac{1}{4}$	100
– detto à 3 Proc.	$78\frac{1}{4}$	78
– B.Act. II. Sem. 1837	1397	1394
Poln. L. à 300 fl.	97	—
Poln. L. à 500 fl.	$113\frac{1}{2}$	—
Darmstädter Loose	$61\frac{1}{2}$	61

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	109
Hamburg 1 Monat	$115\frac{1}{4}$	—
Wien in 20ern 1 M.	$99\frac{3}{8}$	—
Frankfurt 1 Monat	$99\frac{3}{4}$	—
Nürnberg - -	$99\frac{3}{4}$	—
Leipzig - -	$97\frac{3}{4}$	—
London - -	10.	
Paris - -	—	$117\frac{1}{4}$
Lyon - -	—	$116\frac{7}{8}$
Mailand - -	—	$60\frac{3}{16}$
Genua - -	$81\frac{1}{2}$	—
Livorno - -	$61\frac{7}{8}$	—
Triest - -	$99\frac{3}{8}$	—
Venedig - -	—	$60\frac{5}{8}$

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Der Gränzstreit der Vereinigten Staaten mit England an der Nordostgränze.

* Die Art, wie die Botschaft des amerikanischen Präsidenten von der Beilegung dieser Streitigkeiten spricht, weist darauf hin, daß die Entscheidung dieser seit langer Zeit schon hängenden Frage nicht mehr lange verschoben werden kann. Man wird sich nicht leicht des Gedankens erwehren, daß der Präsident den jetzigen Zeitpunkt gewählt hat, wo England, durch den Aufstand der Canadier in Verlegenheit gesetzt, zur Nachgiebigkeit gestimmt seyn könnte. Die bisher nicht erfolgte Beilegung dieses Streits wird jetzt für England eine höchst unangenehme Sache, da, wie man alsbald sehen wird, selbst die militärische Vertheidigung Canada's zu einem nicht geringen Theil von der Art abhängt, wie die strittige Frage entschieden wird. Nach dem Vertrage von 1783 sollte der Fluß St. Croix die Gränze zwischen Neu-Schottland und dem Staate Maine machen, hierauf die Gränze von der Quelle dieses Flusses längs dem Hochlande, welches die Gewässer des Lorenzflusses von denen des atlantischen Meeres scheidet, fortlaufen bis zum 45° nördl. Br. herab, wo dann die Gränze gerade westlich an den Lorenzstrom gehen sollte. Zuerst erhoben sich Streitigkeiten, was denn der St. Croix eigentlich für ein Fluß sey? Die Amerikaner nahmen den Magaquadavie unter 310° L. dafür an; die Engländer wollten die Gränze bis etwa 308° L. zurückgeschoben wissen, und endlich setzte eine Gränzcommission den Passamaquoddy fest, der ungefähr unter 309° L. in den atlantischen Ocean fällt. Obwohl diese Entscheidung weder von den Nordamerikanern noch von den Engländern eigentlich ratificirt worden ist, so gilt hier doch der Passamaquoddy seit geraumer Zeit als Gränze. Indeß liegt minder hierin die Schwierigkeit, als in der Bestimmung derselben weiter gegen Westen. Ein Hochland, das die Gewässer zwischen dem Lorenzstrom und dem atlantischen Meere scheiden sollte, hatten die Friedensunterhändler in ihrer geographischen Weisheit nur supponirt, ein solches fand sich aber gar nicht, und wollte man den Nordamerikanern alles Land zutheilen, in welchem die Flüsse ostwärts nach dem atlantischen Meere strömen, so erhielten sie drei Viertheile von Neu-Braunschweig, worauf sie nicht einmal Anspruch machen, und zudem fiele die Gränze in dem nicht sehr breiten Lande zwischen dem Lorenzstrom und dem atlantischen Weltmeer oft so nahe dem erstern, daß es den Nordamerikanern zu jeder Zeit leicht wäre, die Schifffahrt auf demselben, und somit die Verbindung Englands mit Quebec, dem Hauptschlüssel beider Canadas, zu hindern. In dem Genter Vertrage vom Jahre 1814 ist es im 7ten Artikel anerkannt, daß man das Land bei weitem nicht gehörig kenne, um in dem Vertrage selbst eine genaue Gränzlinie festzusetzen. Um die Sache auszugleichen, sollten von beiden Seiten Ingenieure als Commissäre ernannt werden, das Land trigonometrisch aufnehmen, und danach eine gemeinsame Entscheidung fassen, der sich beide Theile zu unterwerfen hätten. Wollten sie indeß solche nicht annehmen, oder könnten sich die Commissäre nicht vereinigen, so sollte der Fall einem befreundeten Souverän zur Entscheidung vorgelegt werden. Zwei Deutsche, ein Dr. Tiarks aus Jever in Oldenburg, und ein Hr. Haßler, der erste englischer-, der zweite amerikanischerseits, beschäftigten sich von 1818 an mehrere Jahre mit Messungen, konnten sich aber, als diese beendigt waren, nach wiederholten Besprechungen über mehrere wesentliche Punkte nicht verständigen, und machte jeder seinen besondern Bericht an seine eigene Regierung. In Folge dessen wurde die Sache 1827 dem König der Niederlande zur Entscheidung vorgelegt, und dieser fällte im Jahre 1831 oder 32 einen Spruch. Die Schwierigkeit der Sache liegt in nachstehenden drei Punkten: 1) läßt sich nach der Angabe der Friedensschlüsse rechtlich gar keine Gränze ziehen, indem man zur Zeit des Friedensschlusses das Land nicht kannte, und als im Laufe der Zeit die Ansiedlungen sich ausdehnten, sich auch ganz neue Ansichten über die Lage der Dinge ergaben. Die neue Ansicht der Sache zeigte 2) die Wichtigkeit des Flusses St. John, weil man auf diesem leicht aus der Fundy-Bai bis fast nach Quebec gelangen kann, und 3) die der Gränzlinie zwischen dem Lorenzstrom und dem Meere, welche, wenn es nach dem Sinne der Amerikaner ginge, sich über 100 englische Meilen weit längs dem Lorenzstrom oft in einer Entfernung von kaum 10 englischen Meilen hinziehen würde. Das strittige Gebiet umfaßt zwar nicht weniger als 10,000 englische Quadratmeilen; man sieht aber leicht, daß es sich nicht um diese, sondern um die militärisch-politische Wichtigkeit der einzelnen Punkte handelt. Die Amerikaner haben selbst, und auch Van Buren hat es in dieser Botschaft anerkannt, daß man, da sich nach den Verträgen unmöglich eine rechtliche Gränze festsetzen läßt, auf einen Mezzo-Termine, oder wie er sich in seiner Botschaft ausdrückt, auf eine conventionelle Linie hinauskommen müsse. Einen solchen Mezzo-Termine schlug der König der Niederlande in seiner Entscheidung vor, indem auf der einen Seite zwar ein bedeutender Theil von dem bisher unter englischer Oberhoheit stehenden Gebiete den Amerikanern, auf der andern Seite aber auch ein breiterer Streif Land längs dem Lorenzstrome nebst dem St. John den Engländern zugesprochen wurde, wodurch den Amerikanern die Möglichkeit benommen ward, gelegentlich die militärischen und commerciellen Verbindungen der Engländer auf dem Lorenzstrome zu hindern. England war mit dieser Entscheidung nicht ganz zufrieden, und Nordamerika verwarf sie ganz. Jackson erwähnte später zwar noch in mehreren seiner Botschaften des Gränzstreits, doch als einer mehr verdrießlichen, als sehr wichtigen und dringlichen Sache, und um so mehr muß der etwas scharfe Ton auffallen, womit Van Buren diesen Gegenstand unter den jetzigen Verhältnissen zur Sprache gebracht hat.

Spanien.

†* **Pau**, 26 Dec. Die Reaction in der spanischen Politik ist schnell und vollständig. Cortes und Regierung wetteifern mit einander, wer sie weiter treiben wird. Das neue Cortes-Reglement, von einer Deputirtenzahl, die kaum die Hälfte der sämmtlichen Deputirten beträgt, entworfen, steigt bis zum System der französischen Kammer unter Ludwig XVIII, und das neue Ministerium bis zum Regentschaftsrath und dem Testament Ferdinands hinauf. Man sagt, die Regentin, oder vielmehr der Graf v. Ofalia, habe absichtlich die Partei der Emigranten von 1823 ausgeschlossen, deren Nuancen in der That alle schon abgenützt sind, um den Intriguen der verschiedenen

Digitized by Google

Coterien auszuweichen, hat der Hof ein Ding zum Vorschein gebracht, das alt genug ist, um neu zu seyn. Die Laufbahn des Grafen v. Ofalia ist bekannt. In den letzten Zeiten Ferdinands, wegen ich weiß nicht welcher Meinungsverschiedenheit, abgesetzt, und darüber halb närrisch geworden, ward er dennoch von Ferdinand zugleich mit dem Marquis de las Amarillas zum Testaments-Executor und Regentschaftsrath ernannt, und hat seitdem, wie dieser Letztere, immer hohen Einfluß bei der Regentin gehabt. Die Emigranten erinnern sich der Plackereien, die sie von ihm während seiner Gesandtschaft in Paris auszustehen hatten, und des zweideutigen Todes Rotalde's, des Verfassers einer ungedruckten Biographie Ferdinands. Von Don Carlos ist er als Rebell zum Tode verurtheilt. Ein solcher Mann scheint also in keine Stellung zu passen; *) allein heutzutage, wo Menschen und Principien schneller als der Wind wechseln, wäre es nicht zu wundern, daß er, der ehemals bei dem diplomatischen Corps in Madrid sehr beliebt war, zum Vermittler der beiden streitenden Dynastiezweige würde. Wenn er es ist, der seine Collegen gewählt, so hat er hierin einen feinen Tact bewiesen. Der neue Justizminister Castro, welcher, wie Ofalia selbst, zum Gerichtsstande gehört, hat Anhang unter den Liberalen; in seinen Grundsätzen nähert er sich der Fraction Olozaga, aber mit größerer Hinneigung zu den monarchischen Maximen; seine Opposition gegen Mendizabal war oft logisch und kräftig, aber seine Person und sein Vortrag tragen zu sehr das Gepräge eines gewissen schleichenden Wesens an sich, um Vertrauen einzuflößen. Der Minister des Innern, Somerulos, ist einer von denjenigen, welche die conservativen Grundsätze Schritt für Schritt vertheidigen, aber allen Constitutionen dienen, in der Absicht, sie bei der praktischen Anwendung auf das kleinste Resultat zurückzuführen; er ist der Ausdruck der jetzigen Kammer, welche ihn zum Präsidenten erwählt hat. Der Finanzminister Mon ist eine Doublure des Grafen v. Toreno, welchen man auf diese Art zufrieden zu stellen gesucht hat. Der Kriegsminister Espartero, außerdem daß er mit Ofalia gut steht, mußte ja wohl Kriegsminister und Armeechef bleiben, damit er doch wenigstens sich selbst gehorche. Der Marineminister Cagnas ist eine Nullität, die nichts verderben wird. Castro und Mon, im Nothfall auch Someruelos, sind die Redner des neuen Cabinets, dem es also, wie Sie sehen, nicht an Fähigkeiten fehlt. Sonderbar kann es scheinen, daß die alte Majorität, welche die Constitution von 1837 gemacht hat, von aller Repräsentation ausgeschlossen ist, allein was sind die Constitutionen in Spanien und Portugal rc.? Es handelt sich weniger darum, wer sie zuerst vollstrecken, als wer sie zuerst verletzen soll. In den Umständen vollends, in welchen sich Spanien seit 1834 befindet, sind sie nicht Zweck, sondern Mittel, um so mehr, da es dort keine Principien, sondern nur Rhapsodien gibt. Die Discussionen über die neue Constitution haben dieß, insofern es die Deputirten, die Ausgewählten der Nation betrifft, hinlänglich bewiesen. Was soll man nun von den Wahlmännern denken, die meistens nur ihr Privatinteresse kennen? Die Gesinnung, die in Spanien als nothwendige Folge des alten Systems in der Masse des Geblüts steckt, zeigt sich

*) Man erinnere sich hiebei, daß er weder zum Deputirten noch zum Senator gewählt worden; zu dieser letztern Stelle erhielt er hie und da einige Stimmen.

bei den Wahlen wie überall: es ist genug, daß eine Partei sich in den Besitz der Macht gesetzt habe, um auf die Majorität rechnen zu können, und wenn es hie und da noch Widerstand gibt, nun, so sind ja die Paschas von drei Roßschweifen, die Generalcapitäns, da, welche die widerspenstigen Wahlmänner arretiren, deportiren, allenfalls auch todtschießen, oder ihnen geradezu in Masse verbieten, an den Wahlen Antheil zu nehmen, wie es bei den letzten Wahlen in Cadiz der Fall gewesen zu seyn scheint. Gewinnt die entgegengesetzte Partei die Oberhand, so begeht sie freilich dieselben Excesse. Man soll übrigens in Cadiz den politischen Gedanken, oder vielmehr das Interesse, welches überall das Uebergewicht der statutistischen Partei bestimmte, ganz offenbar als Entschuldigung der Gewaltstreiche ausgedrückt haben: dieses Interesse ist die Hoffnung einer französischen Cooperation. Der Verfasser der Briefe über Spanien im Journal du Commerce, wovon ich Ihnen schon gesprochen, behauptet, die Revolution von der Granja sey ein bloßer Zufall, keine Nothwendigkeit gewesen, und die mittlere Classe, nachdem sie die Erfahrung gemacht, daß alle Classen von Liberalen zur Beendigung des Krieges unfähig seyen, hätte natürlich wieder zu den Statutisten, die wenigsten eine fremde Hülfe hoffen lassen, ihre Zuflucht genommen. Dieß beweist nur, daß die sogenannte mittlere Classe, die Aristokratie der Wahlmänner, wie ich selbst bemerkt habe, in ihrem gewöhnlichen Wesen beschränkt und jeder Gewalt gehorchend ist; denn daß man mit allen Parteien den Versuch gemacht habe, ist falsch. Nun aber wenn Calatrava und Mendizabal für Spanien der letzte Ausdruck, das non plus ultra des Liberalismus sind, dann muß es sich auch gefallen lassen, all das Elend, das sich in einem so beschränkten Horizont zusammendrängt, zu ertragen. Die Rückkehr zum Ultra-Moderantismus (in abstracten Dingen, denn in der Ausübung gibt es keinen Moderantismus in Spanien) wird dem Uebel nicht abhelfen. Das französische Cabinet kann wohl diese neue ihm so bequeme Politik durch unbestimmte Worte, die Versprechungen gleich sehen, ermuntern, aber eine active Militärcooperation ist von ihm, so lange sich die Umstände von Europa überhaupt nicht verändern, nicht zu erwarten. Das jetzige spanische Cabinet, so dauerhaften Grund es zu haben scheint, muß also, wie alle vorhergehenden Ministerien, an der Klippe des Bürgerkriegs scheitern, wenn Espartero nicht etwa plötzlich zum Helden wird; die ersten Kriegsunfälle werden die verschiedenen Oppositionselemente, die jetzt unter der Asche glimmen, zu Flammen anfachen. Die Mendizabalistenpartei hat einige gefährliche Koryphäen in der Kammer behalten, z. B. Sancho, *) welcher die Ursache der Nichtmitwirkung Frankreichs enthüllt hat. Olozaga macht jetzt mit den Mendizabalisten gemeine Sache, so wie zwei oder drei von der ehemaligen Opposition, z. B. Madoz. Unter den Statutisten selbst ist die Einigkeit nicht so erbaulich, wie es scheint; eine Art von Rivalität, die sich zwischen Martinez de la Rosa und Toreno entsponnen, hat dazu beigetragen, beide von dem neuen Ministerium auszuschließen. Toreno und Cordova bilden den Kern einer neuen, dem französischen Tiers-Parti ähnlichen Fraction; Cordova will, und zwar mit Recht, die Präsidentschaft für das Kriegsministerium; jetzt, da man mehr auf die

*) Nicht Olozaga, wie ich im vorigen Briefe aus Versehen geschrieben.

Digitized by Google

Diplomatik als auf den Krieg rechnet, stehe die Präsidentschaft freilich besser bei dem Staatsministerium; Cordova scheint überdieß seit seiner Auswanderung einen größern Liberalismus, als man ihm zugetraut, an den Tag gelegt zu haben, er würde eine Coalition mit dem biegsamsten Theile der Mendizabalisten und selbst den Radicalen nicht ablehnen; dieß mag aber eben ein Grund seyn, warum man ihn jetzt nicht haben will; außerdem was hätte man mit Espartero gemacht? Indessen sind die erwähnten Umstände Symptome, aus denen man schließen könnte, daß Cordova, mit oder ohne Toreno, vom Schicksal bestimmt ist, das gegenwärtige Cabinet abzulösen; dieß hängt aber auch von seinem Betragen und von dem Lauf der Ereignisse ab.

Großbritannien.

* **London**, 26 Dec. O'Connell zeigt sich in einem sonderbaren Lichte. Kaum hat er Irland erreicht, so fängt er an das Land mit Episteln gegen die Armenversorgungsbill zu bombardiren, und zwar nicht, wie einer der bloß das Fehlerhafte auszumerzen sucht, sondern wie ein toller Parteigänger, der selbst nicht hören und sehen will, und auch Andere ihrer Sinne berauben möchte. Er behandelt die ganze Maaßregel aufs feindlichste, und sucht alle Leidenschaften dagegen aufzuregen; wo die Wahrheit hierzu nicht ausreicht, nimmt er zu Unwahrheiten oder doch Halbwahrheiten seine Zuflucht. Das Merkwürdigste hierbei ist, daß er im Parlamente, wo sich die Sache am besten besprechen ließ, nicht nur keine Gelegenheit dazu suchte, sondern auch die Bill durch drei Stufen gehen ließ, ohne den Mund dagegen zu öffnen. Es ist ihm zwar gelungen, in Dublin eine Versammlung seiner besonderen Freunde dahin zu vermögen, daß sie seine Rhapsodien hierüber ruhig anhörten, und sogar in seine Ideen einzugehen schienen; doch zweifle ich noch sehr, ob er im Lande im Allgemeinen bei Armen oder Reichen Beifall finden werde. In England hat er gewiß viel durch dieses widersinnige Betragen verloren. Aber das ist noch nicht Alles. Ihre Leser erinnern sich wohl, wie wüthend er noch letzten Sommer gegen den ehrlichen Crawfurd angekämpft, weil dieser behauptete, das Land würde nie Frieden erlangen, bis der Zehnten gänzlich, der Sache wie dem Namen nach, abgeschafft wäre, und daß Crawfurd, vorzüglich auf O'Connells Antrieb, seinen Sitz im Parlamente verlor, weil er keinem anderen Vergleich seine Zustimmung geben wollte. Nicht als ob O'Connell nicht selbst dieser Meinung gewesen wäre; nur daß er meinte, das Parlament würde jetzt noch in keine so umfassende Maaßregel willigen, und auf etwas bestehen, was die Regierung nicht vorschlagen dürfe ohne sich zu stürzen, hieße dieselbe vom Ruder treiben, und Irland wieder in die Hände der Tories liefern. Jetzt aber will er nichts mehr und nichts weniger als dasselbe, was Crawfurd gewollt; und zwar nicht weil er glauben konnte, daß die Regierung einen solchen Vorschlag in diesem Parlamente machen dürfe, und hoffen könne ihn durchzusetzen, sondern bloß weil er meint, die Königin würde es nicht zum Vorwande machen, ihre Minister zu verabschieden, wie Wilhelm IV gethan hätte. Er (O'Connell), sagt er, habe der Clerisei einen Vorschlag gemacht, wie der Staat sie für den Verlust des Zehnten entschädigen könnte; da sie denselben aber nicht mit Billigkeit aufgenommen, so habe das irische Volk nichts weiter zu thun, als unbedingt auf der Abschaffung dieser Steuer zu bestehen; wenn das englische Volk durchaus eine dotirte Kirche für seine Glaubensgenossen in Irland haben wolle, so möge es ihr selbst eine Stiftung machen. Sonderbar ist es, daß er bei alle dem seine Lobeserhebungen und Danksagungen gegen die Whigregierung in Irland noch höher treibt als sonst, und die englischen Radicalen tüchtig dafür ausschilt, daß sie die Whigs für eben so schlimm als die Tories und es für gleichgültig erklären, welche von beiden Parteien die Regierung besitze, so lange keine von ihnen bereit sey, das Unterhaus weiter zu reformiren. Daß ihm das irische Volk bei seinem Haß gegen die Kirche, trotz seiner Widersprüche, in diesem zweiten Plan Gehör geben wird, ist nicht zu bezweifeln, wie aber dieses geschehen könne, ohne das Ministerium in die größte Verlegenheit, ja in Gefahr des Sturzes zu bringen, sehe ich noch nicht ein. Der Kampf, den er gegen die Handwerkervereine unternommen, macht ihm Ehre, doch ist es mir wahrscheinlicher, daß er dadurch seine Popularität untergraben, als diese unwissenden, befangenen Menschen zur Vernunft bringen werde. — Ein gewisser Dr. Martin, einer von den ultra-protestantischen, politischen Geistlichen Irlands, hat zwar erklärt, daß nichts Geringeres die dortigen Protestanten bei einem allgemeinen Erziehungsplan befriedigen könne, als die Einführung der Bibeln als Grundlage der Erziehung Aller, ohne Unterschied des Glaubens; doch scheint es, als ob die Geistlichkeit im Allgemeinen sich mit der Concession der Regierung, daß solches bei Allen geschehe, deren Eltern nichts dagegen haben, zufrieden geben werde. Hat ja doch die Mehrheit der Geistlichen in dem Bisthum Derry nebst ihrem Bischofe nicht mehr gefordert, um dem Plane der Regierung beizutreten! Auch von den Presbyterianern wird dieses erwartet, welche bei allen Erklärungen einiger ihrer Geistlichen mit den bischöflichen Protestanten nicht viel besser zu stehen scheinen, als mit den Katholiken. Ein Blatt behauptet sogar, ein protestantischer Tory-Edelmann vertreibe alle seine presbyterischen Pächter von seinen Gütern, und ersetze solche durch — Katholiken; und bis jetzt ist die Beschuldigung von denen, welche es allein vermöchten, nicht geläugnet worden, und scheint unter den Anhängern jener Secte großen Unwillen zu erregen.

Niederlande.

* **Aus dem Haag**, 28 Dec. Die Differenz wegen des Holzfällens im Grünenwald machte in Holland keinen großen Eindruck. Man war im voraus überzeugt, daß die Diplomatie diese Angelegenheit bald zur Ruhe bringen werde, denn in den jetzigen Zeitverhältnissen wird es keine Macht so leicht wagen, das Schwert zu ziehen, namentlich wegen eines so untergeordneten Gegenstandes. Allerdings hat es im ersten Augenblick befremdet, daß Belgien so große militärische Vorkehrungen getroffen, welche aber höchstens dazu beitragen werden, den Abschluß eines Definitivtractats zwischen Holland und Belgien zu erschweren, denn Belgien wird die Kosten für die außerordentliche Truppenexpedition Holland zur Last bringen wollen. — Wie man vernimmt, wird die Prinzessin Albrecht von Preußen, Tochter unsers Königs, auf längere Zeit im Haag verbleiben. — Die Flüsse sind in unserm Lande in den letztern Tagen sehr stark gewachsen, und hier und da ist bereits Schaden entstanden.

Das Berliner pol. Wochenblatt bemerkt: „In der belgischen Deputirtenkammer fanden letzthin lebhafte Erör-

Digitized by Google

terungen wegen eines, innerhalb des sogenannten strategischen Rayons der Bundesfestung Luxemburg gelegenen Waldes statt, welchen die großherzoglich luxemburgische Regierung — wie es scheint mit völliger Einstimmung des deutschen Bundes — forstmäßig zu benutzen beabsichtigt. Einige Redner fanden durch diesen Holzschlag das Heiligthum der belgischen Nationalwürde dergestalt verletzt, daß sie von dem Ministerium forderten, eine imposante Heeresmacht nach dem bedrohten Punkte rücken zu lassen. Vielleicht haben Manche mit uns in diesen tapferen Redensarten eben nur das an sich löbliche Bestreben erblicken wollen, den langweilig hinschleichenden Verhandlungen etwas Leben und eine — wenigstens objectiv — heitere Färbung zu verleihen, allein sie befanden sich im Irrthume; neueren Nachrichten gemäß, werden wirklich alle Anstalten zu einem großen Heereszuge getroffen, und mehrere Truppenabtheilungen befinden sich bereits im Marsche nach Arlon, so daß dieses Städtchen wie eine dunkle Gewitterwolke am politischen Horizont erscheint. Geben wir uns indeß der Hoffnung hin, daß sie nur drohen, daß der europäische Frieden erhalten werde, und das Ganze auf eine Art militärischer Schaustellung hinauslaufe, zu welcher die Jahreszeit allerdings nicht glücklich gewählt scheint."

* **Amsterdam**, 20 Dec. Das Gesetz über Veränderungen im Tarif von aus- und eingehenden Waaren wird, wie es zu wünschen steht, wohl Schiffbruch leiden; es ist keineswegs zur Erweiterung des freien Handels und der Fabrication abgefaßt. Unter Anderm würden darnach die Steinkohlen neuerdings höher besteuert werden, als sie selbst in England und Ruhrort kosten, nämlich mit 2½ fl. h. pr. 2000 Kilogrammen. — Am Sonnabend den 16 Mittags hatte die Execution des Vatermörders Elias Koster auf dem neuen Markte hier statt. Eine zahllose Menge allen Alters, Standes und Geschlechtes füllte den Markt, die angränzenden Straßen und Grachten. Die ernste Stille unter dieser großen Volksmenge bewies den Eindruck, welchen das Ansehen des Schaffotts und das entsetzliche Schauspiel des Aufhängens auf dieselbe machte. Mit dieser Hinrichtung wurden zugleich noch zwei Männer am Galgenpfahle gegeißelt und gebrandmarkt, und sechs Männer und drei Frauen zur Schau ausgestellt. Der so gerühmte holländische Genever ist ein Gift für die Sittlichkeit — auch in Holland bringen Erfahrungen den Menschenfreund zu dem Wunsche: die Staaten möchten in Betracht, daß der Branntwein wenig Nutzen, aber furchtbares Unheil hervorbringt, und um sich viele Todesurtheile zu ersparen, den Brennereien das Todesurtheil schreiben.

Dänemark.

†† **Kopenhagen**, 16 Dec. (Beschluß.) Nicht minder thätig, wie für das Königreich Dänemark, ist die Gesetzgebung während der letzten Monate für die Herzogthümer Schleswig und Holstein gewesen, in welcher Beziehung es hinreichen wird, der Verordnung über die Einführung eines gleichen Volljährigkeitstermins für sämmtliche Districte der Herzogthümer, der Verordnungen über das Hausiren und den Probenhandel und der Verordnung über die Ausübung der Polizeigewalt auf den adeligen Gütern zu erwähnen. Die letztgedachte Verordnung, welche den Gutsbesitzern die Ausübung ihrer obrigkeitlichen Gewalt im vollsten Umfange sichert, ist, weil sie weder das Personen- und Eigenthumsrecht noch die Steuerverhältnisse betrifft, also nicht zur Competenz der Provincialstände gehört, ohne vorgängige Begutachtung durch dieselben, vom Könige erlassen worden. Schließlich wird es, um dem Zwecke dieser Mittheilungen zu entsprechen, erforderlich seyn, eines Vorfalls zu erwähnen, der sich vor einigen Wochen hier in der Residenz zugetragen, und nicht bloß inländischen, sondern auch ausländischen Zeitungen Stoff zu mancherlei Bemerkungen gegeben hat. In einem hiesigen viel gelesenen Blatt erschien eine von einem hiesigen Beamten an dessen höchste vorgesetzte Behörde gerichtete Beschwerdeschrift wider einen seiner Collegen. Da man Grund hatte zu vermuthen, daß der Redacteur des Blatts nur durch eine Verletzung des Amtsgeheimnisses entweder von Seite des Verfassers der Beschwerdeschrift oder von Seite eines bei der höchsten Behörde angestellten Beamten in den Besitz jener Schrift gelangt sey, da es sich also um die Ausmittlung eines schweren Amtsvergehens handelte, so erhielt die Polizei den Befehl, in dieser Beziehung eine genaue Untersuchung anzustellen, und da der Redacteur des Blatts sich weigerte, die von ihm verlangte Auskunft zu geben, so ward bei ihm eine Haussuchung vorgenommen. Das Manuscript des Artikels ward gefunden, und es ergab sich, daß der Verfasser der Beschwerdeschrift zugleich der Einsender des Artikels war. Nach der Natur der Sache und nach bestimmten Gesetzen hätte dieser pflichtvergessene Beamte sofort seines Dienstes entsetzt werden können; er kam aber mit einem strengen Verweise davon, welcher ihm in Gegenwart des gesammten Personals seiner höchsten vorgesetzten Behörde ertheilt wurde. Die Oppositionsblätter füllten sogleich ihre Spalten mit weitläuftigen Auseinandersetzungen über die durch jene Hausuntersuchung angeblich begangene Verletzung des heiligsten Rechts eines Bürgers, des Hausfriedens, und über die Nothwendigkeit neuer Gesetze, um dem Bürger dieses Recht für die Zukunft zu sichern. Wenn es indessen sich nicht läugnen läßt, daß die Obrigkeit, um bei der Untersuchung eines Verbrechens oder Vergehens die Wahrheit ausmitteln zu können, auch zur Anwendung der dazu dienlichen Mittel befugt seyn muß, und daß es unmöglich seyn wird, in dieser Beziehung eine für jeden einzelnen Fall ausreichende gesetzliche Bestimmung zu treffen, daß vielmehr hier der Natur der Sache nach dem verantwortlichen Ermessen der Obrigkeit ein weiter Spielraum wird gelassen werden müssen, so liegt es am Tage, daß die Gesetzgebung allen billigen Forderungen entspricht, wenn sie, wie hier zu Lande geschehen, demjenigen, der sich durch eine bei ihm vorgenommene Hausuntersuchung verletzt glaubt, nach der Beschaffenheit des Falls nicht bloß gestattet, sich bei der höchsten Regierungsbehörde zu beschweren, sondern auch die Sache bei dem höchsten Gerichtshofe anhängig zu machen. Beides hat im vorliegenden Falle der Redacteur des Blattes gethan, und sich zugleich veranlaßt gefunden, um die Bewilligung des kostenfreien Processes zu bitten.

Digitized by Google

[4734] **Siebenzehnte Verloosung würtembergischer Creditvereins-Obligationen.**

Stuttgart. Die Casse des würtembergischen Creditvereins befindet sich in der Lage, wieder 200,000 fl. zur Einlösung von vierprocentigen Vereins-Obligationen zu verwenden. Nach der heute in Gegenwart des königl. Regierungs-Commissärs und des Bevollmächtigten der Vereins-Gläubiger vorgenommenen Verloosung werden folgende Obligationen am 1 Julius 1838 zurückbezahlt:

Lit. C. à 4 Procent von 1000 fl.

die Nummern: 3. 25. 28. 36. 61. 75. 81. 90. 101. 103. 105. 108. 113. 114. 116. 120. 121. 125. 128. 129. 139. 146. 148. 149. 151. 166. 181. 183. 192. 194. 220. 229. 248. 249. 256. 258. 261. 265. 273. 305. 315. 316. 322. 323. 331. 348. 361. 362. 367. 368. 370. 403. 413. 423. 435. 441. 442. 447. 453. 456. 469. 490. 491. 515. 542. 556. 594. 597. 600. 620. 622. 642. 653. 654. 670. 671. 679. 683. 688. 705. 712. 723. 724. 784. 824. 829. 846. 847. 848. 854. 893. 912. 925. 928. 950. 952. 935. 940. 943. 957. 960. 969. 1003. 1005. 1039. 1041. 1051. 1059. 1063. 1065.

Lit. C. à 4 Procent von 500 fl.

die Nummern: 13. 22. 39. 44. 51. 61. 63. 65. 66. 81. 90. 99. 103. 108. 113. 114. 118. 125. 136. 141. 156. 174. 198. 200. 206. 219. 246. 260. 281. 287. 302. 306. 315. 351. 358. 372. 380. 390. 396. 399. 410. 415. 425. 435. 452. 470. 476. 502. 505. 527. 529. 535. 555. 587. 609. 614. 616. 656. 657. 660. 677. 682. 692. 727. 730. 736. 740. 743. 758. 779. 784. 786. 821. 828. 863. 879. 891. 901. 914. 937. 961. 966. 969. 972. 1001. 1012. 1019. 1021. 1042. 1050. 1102. 1114. 1116. 1120. 1138. 1139. 1140. 1155. 1167. 1170. 1178. 1183. 1185. 1192. 1199. 1201. 1205. 1217. 1223. 1226. 1235. 1238. 1247. 1250. 1253. 1255. 1293. 1300. 1318. 1324.

Lit. C. à 4 Procent von 200 fl.

die Nummern: 16. 19. 21. 40. 54. 82. 84. 96. 108. 117. 133. 144. 153. 158. 161. 174. 184. 196. 197. 205. 216. 218. 228. 240. 231. 247. 248. 267. 268. 271. 295. 310. 318. 320. 336. 363. 397. 400. 402. 406. 417. 421. 434. 437. 441. 433. 460. 467. 471. 501. 503. 508. 517. 518. 526. 528. 431. 533. 538. 539. 542. 573. 574. 579. 587. 588. 589. 594. 606. 627. 629. 638. 662. 666. 672. 683. 686. 687. 696. 698. 700. 707. 717. 726. 740. 743. 755. 759. 760. 769.

Lit. C. à 4 Procent von 100 fl.

die Nummern: 8. 19. 32. 36. 46. 60. 69. 70. 85. 100. 125. 127. 141. 168. 193. 194. 198. 272. 277. 284. 293. 294. 309. 310. 315. 322. 334. 339. 342. 374. 377. 382. 387. 416. 429. 443. 447. 448. 449. 513. 517. 523. 544. 634. 650. 652. 673. 690. 733. 747. 804. 846. 853. 856. 858. 879. 897. 899. 935. 964. 976. 982. 987. 1010. 1046. 1051. 1077. 1101. 1116. 1120. 1122. 1123. 1169. 1174. 1179. 1181. 1218. 1221. 1231. 1245. 1253. 1278. 1280. 1288. 1293. 1294. 1349. 1350. 1337. 1377. 1391. 1419. 1424. 1431. 1434. 1435. 1456. 1468. 1470. 1473. 1522. 1523. 1542. 1555. 1557. 1571. 1576. 1581. 1588. 1636. 1637. 1659. 1652. 1662. 1674. 1681. 1703. 1729. 1734. 1757.

Die Besitzer obiger zur Einlösung bestimmten Obligationen werden ersucht, sich bis 1 April nächsten Jahrs gegen die hiesige Casse oder gegen eines der in den Obligationen aufgeführten Wechselhäuser zu erklären, ob sie den baaren Betrag und bei welchem dieser Häuser sie solchen erheben wollen, oder ob sie es vorziehen, jene zur Rückzahlung bestimmten Capitalien gegen $3\frac{1}{2}$ Procent tragende, au porteur gestellte Pfandbriefe zum Preise von 99 Procent umzutauschen. Sowohl die Zahlung, welche, wenn es die Mittel der Casse zulassen, auch früher erhoben werden kann, so wie die Umtauschung geschieht gegen Rückgabe der Obligationen und der noch unverfallenen Zins-Coupons, am Ablage-Termin (1 Julius 1838), und sind ersteren, sofern sie auf den Namen lauten, Empfangs-Bescheinigungen, und falls Cessionen stattgefunden haben, die erforderlichen Cessions-Urkunden beizufügen. Jedenfalls hört die Verzinsung der ausgeloosten Obligationen mit dem 1 Julius 1838 auf.

Bei diesem Anlasse werden zugleich die Besitzer folgender verfallener und noch nicht erhobener Obligationen, nämlich:

Von der achten Verloosung (1 Jan. 1835 zahlbar):
Lit. C. à 200 fl. Nr. 715.
" " **à 100 fl.** " 1134. 1136. 1298.

Von der eilften Verloosung (1 Jan. 1836 zahlbar):
Lit. A. à 1000 fl. Nr. 566.
Lit. B. à 100 fl. Nr. 231.
Lit. C. à 100 fl. Nr. 1299.

Von der zwölften Verloosung (1 April 1836 zahlbar):
Lit. A. à 100 fl. Nr. 1831. 1832.

Von der dreizehnten Verloosung (1 Jun. 1836 zahlbar):
Lit. B. à 100 fl. Nr. 38. 226. 227.

Von der vierzehnten Verloosung (1 Aug. 1836 zahlbar):
Lit. A. à 500 fl. Nr. 75. 661.
" " **à 100 fl.** " 1805. 1834. 1924.
" **C. à 1000 fl.** Nr. 457. 488. 687.
" " **à 500 fl.** " 303. 898. 921.
" " **à 200 fl.** " 552. 575.
" " **à 100 fl.** " 575. 686. 852. 894. 1187. 1310. 1322. 1325. 1326. 1514.

Von der fünfzehnten Verloosung (1 October 1836 bis 1 April 1837 zahlbar):
Lit. C. à 1000 fl. Nr. 643. 711. 742. 757. 759. 773. 905. 961. 1007. 1010. 1011.
Lit. C. à 500 fl. Nr. 361. 369. 379. 556. 582. 738. 821. 827. 938. 1307.
Lit. C. à 200 fl. Nr. 202. 256. 292. 293. 294. 302. 377. 387. 389. 390. 398. 401. 401. 456. 468. 603. 609. 618. 688. 730. 731. 780. 781.
Lit. C. à 100 fl. Nr. 57. 63. 82. 118. 126. 150. 361. 417. 418. 420. 421. 422. 473. 477. 540. 572. 695. 719. 1138. 1146. 1161. 1162. 1163. 1214. 1215. 1263. 1297. 1302. 1305. 1328. 1329. 1368. 1401. 1443. 1446. 1469. 1491. 1534. 1536. 1537. 1539. 1547. 1586. 1595. 1617. 1628. 1640. 1686.

wiederholt aufgefordert, ihre Capitalien zu Vermeidung fernerer Zinsenverluste einzuziehen. Den 14 Dec. 1837.

Der Verwaltungs-Ausschuß
des würtembergischen Credit-Vereins.

[4614-86]

Schmuck-Verkauf.

Montag den 8 Januar 1838, Vormittags 9 Uhr, werden im gräflich Törring-Seefeld'schen Palais an der Prannersgasse zu München vom dortigen Haus-Secretariate, vorbehaltlich der Genehmigung der Interessenten, nachfolgende Pretiosen versteigert; nämlich 1) ein Collier in zwei Reihen und 99 Brillanten; 2) ein Halbmond von Brillanten; 3) zwei Paar Ohrenringe mit Brillanten und Perlentropfen; 4) ein Collier mit einem Solitaire und fünf Reihen Perlen (583 Stücke); 5) sechs Kornähren mit Brillanten, und einige andere derartige Gegenstände. Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen.

München, den 22 December 1837.

[4673]

Neue Verlags- und Commissions-Artikel,

auch

neue Auflagen und Fortsetzungen

der

Karl Gerold'schen Buchhandlung in Wien vom Jahre 1837,

durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen.

Algier von 1830 bis 1837, oder Geschichte der französischen Besitzungen in Nord-Afrika seit der Eroberung von Algier durch die Franzosen bis auf die neueste Zeit, nebst einer historisch-geographischen Einleitung über die frühern Verhältnisse dieses Landes. Ein Beitrag zur neuesten Zeitgeschichte. gr. 8. Brosch. 16 gr.

Auflösung des wichtigen Problems, die Percussions-Schlösser auch in der Armee einzuführen. Von N..e de B..o B..i. Mit 1 lithogr. Tafel. gr. 8. brosch. 10 gr.

Back, Cap., wunderbare Reisen und Abenteuer zu Wasser und zu Lande, bestanden in den Jahren 1834 und 1835, um den für verloren gehaltenen Cap. Roß aufzusuchen. Nach dem engl. Reise-Journal im Auszug bearbeitet. 8. brosch. 10 gr.

La Barque du pêcheur. Petite histoire pour la jeunesse. Traduit de l'Allemand par le Lt. Colonel de B. de la Rancheraye. 12. broch. 12 gr.

Becher, Siegfr., Handelsgeographie zum Gebrauche für Kaufleute, Fabricanten, Geschäftsmänner und Handelsschulen. 4 — 9te Lieferung. gr. 8. brosch. Jede Lieferung 12 gr. Das Ganze complet in 9 Lieferungen oder 2 Bänden. 4 Rthlr. 12 gr.

Bericht über die erste allgemeine österreichische Gewerbsproducten-Ausstellung im Jahre 1835. gr. 8. brosch. 12 gr.

Berres, Dr. Jos., Anatomie der mikroskopischen Gebilde des menschlichen Körpers. (Mit deutschem und latein. Texte.) 7. und 8. Heft. Mit Kupfertafeln. Fol. brosch. Jedes Heft 2 Rthlr. 16 gr.

Bischoff, Dr. Ign. Rud., Edl. v. Altenstern, die häutige Bräune und die Gehirnentzündung, besonders jene der Kinder durch Erfahrungen am Krankenbette erläutert. Ein verbesserter Abdruck aus dessen Grundsätzen der praktisch. Heilkunde. gr. 8. brosch. 14 gr.

Burger, Joh., systematische Classification und Beschreibung der in den österreichischen Weingärten vorkommenden Traubenarten. gr. 8. brosch. 10 gr.

Castelli, J. F., ausführliche Beschreibung der Erbhuldigung, welche Ferdinand I., Kaiser von Oesterreich rc., von den Ständen des Erzherzogthums Oesterreich unter der Enns am 14 Junius 1835 geleistet ward. Mit historisch diplomatischen Anmerkungen. 4. geb. 1 Rthlr. 8 gr.

Eble, Dr. Burkh., Handbuch der Physiologie des Menschen. Auch unter dem Titel: Taschenbuch der Physiologie, nach dem neuesten Standpunkte dieser Wissenschaft und zunächst für prakt. Aerzte entworfen. Zweite verb. und verm. Aufl. gr. 12. brosch. 1 Rthlr. 8 gr.

Eisenbahn, die, von Venedig nach Mailand. gr. 4. Mit einer lithogr. Karte. brosch. 12 gr.

Ens, Faustin, das Oppaland, oder der Troppauer Kreis, nach seinen geschichtlichen, naturgeschichtlichen, bürgerlichen und örtlichen Eigenthümlichkeiten beschrieben. 3. 4. Band. (3r Band auch unter dem Titel: Beschreibung des Oppalandes und seiner Bewohner im Allgemeinen und die Ortsbeschreibung des Fürstenthums Troppau im Besondern. 4r Band auch unter dem Titel: Ortsbeschreibungen der Fürstenthümer Jägerndorf, und Neiße, österreich. Antheils und der mährischen Enclaven im Troppauer Kreise.) 8. 2 Rthlr.

Anmerk. Band 1 und 2 erschienen 1835 und kosten ebenfalls zusammen 2 Rthlr.

Feldmann, Dr. J. Ed., Ergebnisse einer mehrjährigen medicinischen Praxis. Für jüngere Aerzte gesammelt und herausgegeben. I. Mit einer lithographirten Tafel. gr. 8. brosch. 12 gr.

Ficker, Fr., geschichtlicher Ueberblick der gesammten schönen Kunst nach ihren einzelnen Sphären. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Granichstädten, S. M., Handbuch der Wasserheillehre (Hydriasiologie) oder des naturgemäßen geregelten Heilverfahrens mit kaltem Wasser. 8. brosch. 1 Rthlr. 8 gr.

Gesundheits-Zeitung. Neue Folge. Herausgegeben und redigirt von Med. Dr. J. H. Beer. 1 — 4. Bd. (Jahrgang 1837.) gr. 8. brosch. 4 Rthlr.

Hager, M., die Wunden und Risse, Quetschungen und Erschütterungen beschrieben und durch Beispiele erläutert. 2 Bände. gr. 8. 4 Rthlr.

Halm, F., Griseldis, dramatisches Gedicht in fünf Acten. Zweite Auflage. 8. brosch. 1 Rthlr.

Heintl, Fr. Ritter v., über Bohrbrunnen und Springquellen zur Beseitigung der Wassernoth. Mit einigen Bemerkungen: über die Ebbe und Fluth und über den beständigen Kreislauf der Gewässer im Erdkörper. gr. 8. brosch. 8 gr.

Eine Heirath in der großen Welt. Von der Verfasserin von Trevelyan rc. Aus dem Engl. übersetzt von C. M. Böhm. 2 Thle. gr. 12. brosch. 1 Rthlr. 8 gr.

Henschel's französisch-deutsches und deutsch-französisches Wörterbuch. 2 Bände. gr. 8. Das Ganze in 26 bis 28 Lieferungen. Die Lieferung 10 gr.

Jahrbücher der Litteratur. 77ster bis 80ster Band. gr. 8. brosch. 8 Rthlr.

Jahrbücher, medicinische, des k. k. österreich. Staates. Unter Mitwirkung der Herren Professoren des medicinisch-chirurg. und des thierärztlichen Studiums an der Wiener Universität rc. Fortgesetzt und redigirt von Dr. Joh. Nep. Edlen v. Raimann, Sr. k. k. apost. Majestät erstem Leibarzte, k. k. wirkl. Hofrathe rc. 21. — 23. Band oder neueste Folge XII. bis XIV. Band. Jeder Band in 4 Heften. 4 Rthlr.

Jeitteles, J., ästhetisches Lexikon. Ein alphabetisches Handbuch zur Theorie der Philosophie des Schönen und der schönen Künste. Nebst Erklärung der Kunstausdrücke aller ästhetischen Zweige, als: Poesie, Poetik, Rhetorik, Musik, Plastik, Graphik, Architektur, Malerei, Theater rc. 2 Bände. gr. 8. brosch. 4 Rthlr. 8 gr.

Jenull, Seb., das österreich. Criminal-Recht nach seinen Gründen und seinem Geiste dargestellt. Dritte unveränderte Auflage. 4 Theile. gr. 8. 5 Rthlr. 8 gr.

Jonn, Dr. Jos. Rud., tabellarische Anweisung zur Vergleichung mehr oder minder concentrirter geistiger Flüssigkeiten nach Procenten des Inhaltsmaßes und zur Darstellung derselben aus alkoholhaltigen Flüssigkeiten und Wasser. Ein Anhang zu Meissners Aräometrie. Fol. 2 Rthlr.

Leitenberger, Herm., gemeinfaßliche und erläuternde Darstellung der k. k. österreich. Zoll- und Staats-Monopols-Ordnung vom Jahr 1835, für den Handels- und Gewerbsstand. Mit Genehmigung der k. k. allgem. Hofkammer verfaßt. gr. 8. 2 Rthlr. 8 gr.

Littrow, J. J. v., kurze Anleitung zur gesammten Mathematik. Mit drei Kupfertafeln. 16. 1838. brosch. 1 Rthlr.

Littrow, K. L. Edl. v., das Toposkop auf dem St. Stephansthurm in Wien. Ein Instrument, durch das die Thurmwärter in den Stand gesetzt werden, den Ort einer Feuersbrunst stets, bei Tag wie bei Nacht, mit gleicher Sicherheit anzusagen. Mit zwei lithographirten Tafeln. gr. 8. brosch. 16 gr.

Mauthner, Dr. L. W., die Heilkräfte des kalten Wasserstrahles, mit einem Rückblick auf die Geschichte und mit besonderer Rücksicht auf das Staubregenbad und kalte Bäder dargestellt. Mit 4 Kupfertafeln. gr. 8. brosch. 1 Rthlr. 16 gr.

Palluccl, Ed., Untersuchungen über das Zellgewebe. Mit einer lithographirten Tafel. gr. 8. brosch. 16 gr.

Prechtl, J. J., Jahrbücher des k. k. polytechnischen Institutes in Wien. In Verbindung mit den Professoren des Institutes herausgegeben. Neunzehnter Band. Mit 4 Kupfertafeln. gr. 8. brosch. 5 Rthlr.

Schroff, K. Dam., Taschenbuch der Arzneimittellehre und Receptirkunde nach dem neuesten Standpunkte der Wissenschaften entworfen. Auch unter dem Titel: Arzneimittellehre, mit besonderer Berücksichtigung der österreichischen Pharmakopöe vom Jahre 1836, und Receptirkunde zum Behufe der Vorlesungen entworfen. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. gr. 12. brosch. 1 Rthlr. 8 gr.

Spéez, R. v., Grundriß der technischen Chemie. Nach dem gegenwärtigen Zustande der Wissenschaft, als Leitfaden für seine Vorlesungen bearbeitet. gr. 8. 2 Rthlr.

Sprengels, Curt., Versuch einer pragmatischen Geschichte der Arzneikunde. Fortgesetzt von Dr. Burk. Eble. Sechsten Theiles erste Abtheilung, enthaltend: die Geschichte der theoretischen Arzneikunde vom Jahre 1800 bis 1825. Mit dem Bildnisse des Verfassers. gr. 8. 5 Rthlr. 8 gr.

Das Portrait besonders 12 gr.

Stopfer, M., Erläuterungen über die Militär-Gränz-Verwaltung des österreichischen Kaiserthums. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Strahl, Ad., romantische Zeitbilder. I. Die Tochter des Kaiphas. II. Inzuff und Kaburra. 12. brosch. 16 gr.

Theaterzeitung, allgemeine, und Originalblatt für Kunst, Litteratur, Musik, Mode und geselliges Leben. Herausgegeben von Adolf Bäuerle. 30ster Jahrgang. Mit Abbildungen und Modebildern. gr. 4. 13 Rthlr. 8 gr.

Ueber die Stadt Meran in Tirol, ihre Umgebung und ihr Klima. Nebst Bemerkungen über Milch-, Molken- und Traubencur und nahe Mineralquellen. Mit einer Karte der Umgebung. gr. 8. brosch. 8 gr.

Vienne en mil huit cent trente six. Description de cette Résidence impériale, de ses environs, particulièrement de

Digitized by Google

ses instituts et de ses collections scientifiques, fondée sur des bases authentiques, avec un guide au moyen duquel il est possible de voir en huit jours les institutions les plus importantes et les curiosités de cette Capitale. Par A. Schmidl. Traduite par A. et P. Demarteau. Avec un plan de la ville et des faubourgs. Cartonirt 1 Rthlr. 8 gr.

Winter, A., Acta medico-clinica academiae Josephinae anno scholastico 1835—1836. gr. 8. brosch. 16 gr.

Wisini, Andr., Handbuch der Gesetze und Verordnungen, welche sich auf das österreichische allgemeine bürgerliche Gesetzbuch beziehen. Zwei Bände. gr. 8. brosch. 2 Rthlr. 16 gr.

Zeitschrift, Wiener, für Kunst, Litteratur, Theater und Mode. Mit der Beilage: Allgemeines Notizenblatt. Herausgegeben von F. Witthauer. 22. Jahrgang. Mit Kupfern. gr. 8. 16 Rthlr. Ohne Kupfer 10 Rthlr. 6 gr.

[1735—36] Vom 1 Januar 1838 erscheint:

DER ADLER,

Welt- und National-Chronik,

Unterhaltungsblatt, Litteratur- und Kunstzeitung.

Herausgegeben von

Dr. A. J. Gross-Hoffinger.

Wochentlich 5 Nummern in hoch 4. mit Kunstbeilagen.

Inhalt des Journals:

1. **(Politischer Theil.) Chronik der Weltbegebenheiten** und aller merkwürdigen Ereignisse in der österreichischen Monarchie.
2. **Gemeinnütziges Unterhaltungsblatt** für Geistesgenuß und Erregung.
3. **Litteratur- und Kunstzeitung,** Nachrichten über alle hervorragenden Erscheinungen der allgemeinen Litteratur und Kunst, mit besonderer Rücksicht auf alle vaterländischen.
4. **Nachrichten über Handel und Gewerbe.**
5. **Uebersicht des öffentlichen Lebens in Wien.**

Der halbjährig zu entrichtende Pränumerationspreis für den Jahrgang ist in allen Gegenden der österreichischen Monarchie auf 14 fl. Conv.-M. festgesetzt, die k. k. Postämter liefern das Journal zu 14 fl. 36 kr. C.-M. jährlich, bis an die äußerste Gränze der Monarchie.

Wer direct in Wien, im Bureau des Adlers (Rauhensteingasse, im Hause der Wiener-Zeitungs-Expedition) pränumerirt, bezahlt vierteljährig 4 fl. C.-M., halbjährig 7 fl. C.-M., ganzjährig 12 fl. C.-M. Demnach ist das Journal eines der wohlfeilsten, und seiner Ausdehnung und Tendenz nach umfassendsten in der österreichischen Monarchie und fast in ganz Deutschland.

Das Bureau des Adlers.

Geist und Tendenz des Blattes sollen es von allen bisherigen Journalen Oesterreichs unterscheiden. So wie jene einerseits ausschließlich sich der Novelle, andere ausschließlich sich der ernsten Wissenschaft sich gewidmet haben, so wird sich die Redaction des Adlers bemühen, zwischen diesen beiden Tendenzen die Mitte zu halten, indem sie beide in eine vaterländisch gemeinnützige und anregende zusammenfaßt, und sich als Hauptziel die Entwicklung und Erhebung Oesterreichs und seiner Nationen vorsteckt. Sie wird sich außerdem bemühen, in Oesterreich den Centralpunkt seines geistigen Lebens anzugeben und festzustellen.

Als das einzige politische Journal in Wien, nächst dem Beobachter und der Wiener Zeitung, wird es in seiner Welt- und Nationalchronik die Aufgabe lösen, das Weltleben in ein Verhältniß zu dem österreichischen Nationalleben und dieses in ein Verhältniß zu jenem zu stellen, so daß der Adler dadurch eine doppelte Bedeutung für In- und Ausland gewinnt, indem er Oesterreich eine vergleichende Darstellung des Weltlebens, dem Auslande dagegen ein vollständiges bewegliches Gemälde der politischen, socialen, administrativen und legislativen Lebenserscheinungen des österreichischen Staates darstellt.

Für das Inland soll es ferner die Bedeutung eines vermittelnden, gemeinnützig belehrenden, aufklärenden und alle nützlichen Erfahrungen, Erfindungen und Beobachtungen auf österreichischem Boden naturalisirenden Botschafters des ausländischen Lebens gewinnen.

Die Litteratur- und Kunstzeitung des Adlers wird sich bemühen auf die Geschmacksbildung der neueren Zeit in Vermeidung der Verkehrtheiten eines Zweiges der modernen Litteratur einzuwirken, und dem Inland die ausländischen, dem Ausland die inländischen Erscheinungen im Gebiete der Litteratur mehr geschichtlich als kritisch, mehr systematisch als polemisch mit Auswahl vor Augen zu stellen.

Bei allen diesen ernsten Aufgaben und Zwecken, wird die Redaction des Adlers nichts sorgfältiger vermeiden als Trockenheit und Einförmigkeit. Sie wird dem Zeitgeschmack huldigen, wo es ihre Grundsätze erlauben, der heutigen Sehnsucht nach Anschaulichem, Einnergreifendem, durch pittoreske Haltung ihres Unterhaltungsblattes und Beigabe von Lithographien, Kupferstichen 2c. Genüge leisten, und sich von der bunten Mannichfaltigkeit vieler beliebten Journale der Neuzeit nur dadurch unterscheiden, daß sie eine geistige Einheit und eine neue Geschmacksrichtung in dieselbe zu bringen suchen wird.

Die Ausstattung wird äußerst sorgfältig seyn. Dem Formate nach das größte unter den Wiener Journalen, wird es an Qualität des Papiers und Reinheit des Drucks keinem deutschen Journal nachstehen.

Viele ausgezeichnete Schriftsteller des In- und Auslandes haben sich bereits dem Institute angeschlossen. Indem die Redaction hierdurch noch insbesondere zur Mitwirkung einladet, sichert sie ihren Mitarbeitern ein nach eigenen Forderungen der Schriftsteller zu bemessendes Honorar zu.

Die Redaction des Adlers. — **Dr. Groß-Hoffinger.**

Digitized by Google

[3770-72] **Ausserordentliche Preisherabsetzung!**

Durch alle soliden Buch- und Antiquarbuchhandlungen des In- und Auslandes ist zu beziehen für Conv.-Mze.

A Complete Edition of the

Waverley (W. Scott) Novels.

with introductory Notes by the Author, and the Correction of the Press by *Dr. Flügel*.

in 29 Volumes

Octavformat. (gr. 12.) London und Leipzig (Wigand). Prachtausgabe auf schönem Velinpapier im eleganten Umschlag, ganz neu broschirt.

Anstatt 30 fl. herabgesetzt auf 7 fl. 54 kr.

Inhalt obiger 29 Bände, davon nur jene mit Preisen bezeichnete Werke, so lange der Vorrath hinreicht,

auch apart abgelassen werden.

Vol. 1—3. **Waverley!** or 'tis sixty Years since; in 3 Vol. br. Anstatt 3 fl. für 1 fl. 30 kr.
— 4—6. **Guy Mannering**, or the Astrologer; in 3 Vol. br. Anstatt 3 fl. für 1 fl. 30 kr.
— 7—9. **The Antiquary**, in 3 Vol. br. Anstatt 3 fl. für 1 fl. 30 kr.
— 10—12. **Rob Roy**, in 3 Vol. br. Anstatt 3 fl. für 1 fl. 30 kr.
— 13. **The Black Dwarf**, in 1 Vol. br. Anstatt 1 fl. für 30 kr.
— 14—16. **Old Mortality**, in 3 Vol. br. Anstatt 3 fl. für 1 fl. 30 kr.
Vol. 17—20. **The Heart of Mid-Lothian**, in 4 Vol. br. Anstatt 4 fl. für 1 fl. 48 kr.
— 21—22. **The Bride of Lammermoor**, in 2 Vol. br. Anstatt 2 fl. für 48 kr.
— 23—24. **A Legend of Montrose**, in 2 Vol. br. Anstatt 2 fl. für 1 fl. 12 kr.
— 25—27. **Count Robert of Paris**, in 3 Vol.
— 28—29. **Castle Dangerous**, in 2 Vol. br. 1 fl. 30 kr.

NB. Durch dieses habe ich die Ehre anzuzeigen, daſs ich so eben den sämmtlichen Exemplarvorrath des oben angezeigten Artikels, von Hrn. Otto Wigand, käuflich an mich gebracht habe, und um diesen Rest vollends schnell aufzuräumen, ich für kurze Zeit selben um den noch nie bestandenen Spottpreis losschlage.

Hinreichend ist die auſserordentliche Vollständigkeit, äuſserste Correctheit, höchst elegante, ja prachtvolle Ausstattung, dieser so allgemein beliebten und geschätzten Ausgabe bekannt; daher es überflüssig wäre, noch ein Wort über deren Vorzüge zu erwähnen. Als Beweis mag nur dienen, daſs der ganze Exemplarvorrath — der sehr bedeutend groſsen Auflage, um den Ladenpreis (bis auf den noch vorräthigen nicht mehr groſsen Rest) gänzlich abgesetzt wurde.

Wien, am 1 October 1837.

Zu haben in der **Rudolph Sammer**'schen Buchhandlung.

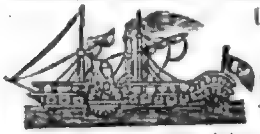
[18-19] **Avis aux amateurs de l'art.**

A vendre. Un œuvre complet d'eaux fortes d'Antoine Waterloo, consistant en premières épreuves de choix, compris des doubles rares, avec variations et plusieurs dessins originaux du même maître, le tout formé avec soin et dans un bel état de conservation. S'adresser à Mr. E. Harzen, Courtier à Hambourg. Affranchir.

[4738-40] **Lithographie-Steine**

bester Qualität sind bei den Unterzeichneten stets zu den billigsten Preisen zu haben. Alle eingehenden Aufträge werden sowohl in Augsburg Lit. C. 230, als in Solenhofen, auf's schnellste vollzogen werden.

Friedrich & Paul Ottmann, Steinbruch-Besitzer.



[3306-8] **Dampfschifffahrt des österreichischen Lloyd.**

Am **1** u. **16** jeden Monats fährt ein Dampfschiff

von **Triest** nach **Syra**,

mit Berührung von Ancona, Corfu, Patras und Athen rc., ein anderes Boot geht am **5** und **20** jeden Monats

von **Konstantinopel** nach **Syra**

ab, mit Berührung der Dardanellen, Metelino und Smyrna; und ein drittes am **5** und **20** jeden Monats

von **Alexandrien** nach **Syra.**

Die Boote von Triest, Konstantinopel und Alexandrien treffen auf diese Weise am **9** und **24** jeden Monats in Syra zusammen, und tauschen daselbst wechselseitig die Passagiere, Waaren, Gelder, Briefe u. s. w. aus, um schleunigst nach ihren Abfahrtshäfen mit abermaliger Berührung der obenerwähnten Zwischen-Stationen zurückzukehren.

[5632] In Baumgärtners Buchhandlung zu Leipzig ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versendet worden: in Augsburg an die K. Kollmann'sche Buchhandlung, in Wien an Gerold, Prag an Calve, Pesth an Hartleben:

Der Bürgerkrieg in Spanien.

Charakteristische Skizzen der verschiedenen regelmäſsigen und unregelmäſsigen Truppen-Gattungen, aus welchen die Armeen des Don Carlos und der Königin Isabelle bestehen. Nr. II. mit 4 color. Abbildungen in kl. Querfolio. Preis 12 gr. od. 54 kr. rhn.

Das zweite Heft enthält: Die Infanterie der Königin. — Die brittische Legion. — Die französische Legion, welche eine Verschanzung stürmt. — Spanischer Stabs-Officier und sein Diener auf dem Wege zur Armee.

(Bibliothek unterhaltender Wissenschaften.)

(XII.) Ansiedlungen in den Urwäldern von Canada.

Ein Wegweiser für Auswanderer nach Amerika von einer Emigrantin. Aus dem Englischen von Dr. F. A. Wiese. Zweite Abtheilung. Mit vielen Abbildungen. In 8. Preis 16 gr. oder 1 fl. 12 kr. rhn.

Das complete Werk, aus 2 Abtheilungen bestehend, kostet 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr. rhn.

Ideen-Magazin

für Architekten, Künstler und Handwerker, enthaltend eine reichhaltige Sammlung von Zeichnungen zu Gebäuden aller Art und Bestimmung, mit ihren Theilen und Grundrissen etc. Von Prof. J. G. Grohmann. Neue Aufl. 3r Band. 3s Heft, mit 6 Blättern in gr. 4. in Kupferstich. Preis à 8 gr. oder 36 kr. rhn.

[4755-56] **Ein junger Mann,**

der mit einer guten Kenntniß der alten eine vollkommene Tüchtigkeit in drei bis vier neueren Sprachen, die er sich besonders durch einen mehrjährigen Aufenthalt in den Hauptstädten Frankreichs und Englands erworben, vereinigt, sucht eine öffentliche oder Privat-Lehrer- oder auch Secretärs-Stelle, am liebsten in Ungarn. Nähere Nachrichten, die Hr. L. Fort, Buchhändler in Leipzig ertheilt, können nur auf frankirte Briefe, und in denen der Gehalt und Wohnplatz sogleich bestimmt sind, gegeben werden.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strafsburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend — Nr. 6. — 6 Januar 1838.

Uebersicht.

Nordamerika. Botschaft des Präsidenten. — Portugal. Finanzprojecte. Die Gährungsstoffe an der Nordgränze mehren sich. — Spanien. Erklärung Calatravas über Frankreich und die Quadrupelallianz. Widersprechende Gerüchte über die neue Expedition. — Großbritannien. Truppensendungen nach Canada. Details über den dortigen Kampf. — Frankreich. Koreff und Wolowski der Erlaubniß zu practiciren beraubt. Brief über die Stellung Frankreichs zu den Niederlanden. — Niederlande. Erklärung des belgischen Ministers des Auswärtigen. — Deutschland. Nachrichten aus München, Leipzig, Dresden, Göttingen, Königsberg. — Preußen. Nahes Bevorstehen einer ausführlichen Staatsschrift über die Kölnische Angelegenheit, von Hrn. Gh. Leg. Rth. Bunsen verfaßt. Schmedding nicht gestorben. Weitere Nachträge über die Vorfälle in Münster. — Rußland. Immer größere Verbreitung der Pest in Odessa. — Oesterreich. Neues patriotisches Unternehmen des Erzbischofs Pyrker. — Türkei. Brief aus Konstantinopel. — Handels- und Börsennachrichten. — A. V. Nees v. Esenbeck. — Canada; Blicke auf dessen Geschichte und Statistik. — Was hat die preußische Regierung für das katholische Rheinpreußen gethan? — Weiteres Document in der dortigen Kirchenangelegenheit.

Datum der Börsen: London 30 Dec.; Frankfurt a. M. 2 und 3 Jan.; Amsterdam 30 und 31 Dec.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Fortsetzung der Präsidentenbotschaft. Finanzstand. Bankwesen. Ländereienverkauf. Der Ueberschuß im Staatsschatz am ersten Tag Januars 1837 war 45,968,523 Dollars. Die Einnahmen während des gegenwärtigen Jahres aus allen Quellen, mit Einschluß des emittirten Betrags an Schatznoten, werden auf 23,499,981 Dollars geschätzt, was einen Gesammtbetrag von 69,468,504 Dollars bildet. Von dieser Summe wurden etwa 35,281,361 Dollars am Ende des Jahrs, auf Appropriationen, die von dem Congreß gemacht wurden, verausgabt, und der Rest, im Betrage von 34,187,143 D. wird die Nominalbilanz im Schatz am ersten Januar künftigen Jahres seyn. Allein von dieser Summe werden nur 1,085,498 D. als sofort nutzbar und zu öffentlichen Zwecken verwendbar betrachtet. Diejenigen Theile derselben, die eine Zeit lang unnutzbar seyn werden, bestehen hauptsächlich aus den bei den Staaten deponirten, und von den früheren Depositenbanken schuldigen Summen. Das Nähere hierüber findet sich in dem Jahresberichte des Staatssecretärs des Schatzes. Der Betrag der Schatznoten, deren Emittirung wegen jener nicht nutzbaren Fonds das Jahr hindurch nothwendig seyn wird, dürfte muthmaßlich $4\frac{1}{2}$ Mill. nicht überschreiten. Es schien bei der Lage des Landes geeignet, daß die Schätzungen über alle Gegenstände so niedrig, als thunlich, ohne Nachtheil für öffentliche Maaßregeln, gemacht werden. Diesem Wunsche gemäß, sollten daher die Departements ihre Schätzungen vorbereiten, und es freut mich, daß sie im Stande waren, sie nach einem so ökonomischen Maaßstab einzutheilen. Bei den großen und oft unerwarteten Schwankungen, welchen die Einnahme unterliegt, ist es nicht möglich, die Einnahmen mit großer Gewißheit zum voraus zu berechnen; sollten sie jedoch von den gegenwärtigen Voranschlägen nicht wesentlich abweichen, und die Appropriationen dieselben nicht bedeutend überschreiten, so scheint wohl keine Schwierigkeit vorhanden, die laufenden Abgaben prompt und treu zu bestreiten. Troß der großen Verlegenheiten, die kürzlich im Handel eintraten, und der liberalen Nachsicht, deren sich, in Folge derselben sowohl die Kaufleute als die Banken zu erfreuen hatten, ist es befriedigend, der Hoffnung sich hingeben zu können, daß die während des gegenwärtigen Jahres emittirten Schatznoten zur Einlösung kommen, und daß die Hülfsquellen des Schatzes, ohne Zuflucht zu Anlehen oder vermehrten Auflagen nehmen zu müssen, zur Bestreitung aller während des Jahrs 1838 ihm auferlegten Lasten völlig ausreichen werden. Der Bericht des Staatssecretärs des Schatzes wird Ihnen eine genauere Darstellung aller mit der Verwaltung der Finanzen während des gegenwärtigen Jahres verbundenen Angelegenheiten vorlegen — eine Periode, die sowohl in Hinsicht auf die verausgabten und bei den Staaten hinterlegten öffentlichen Gelder, als in Beziehung auf die eingetretenen financiellen Schwierigkeiten, wenige Ihresgleichen in unsrer Geschichte hat." Hier geht die Botschaft in eine ausführliche Erörterung der Fragen über Geldumlauf und Bankwesen ein, die wir aber übergehen wollen, weil sie im Ganzen dasselbe Raisonnement wiederholt, welches in der Botschaft, womit die diesem Gegenstande eigens gewidmete außerordentliche Session des Congresses eröffnet ward, ausführlich entwickelt wurde. Der Präsident erklärt, wie schon erwähnt, daß seine Ueberzeugung von der Nothwendigkeit, den Staat und die Banken getrennt zu halten, und ein metallisches Currenzmedium einzuführen, unerschütterlich fest stehe, weil dieß das einzige Mittel sey, das Land von einer Papiergeld-Aristokratie zu befreien. Indessen fügt Van Buren bei: „Sollte eine Majorität des Congresses die öffentliche Wohlfahrt in einem verschiedenen Lichte betrachten, und namentlich die Ueberzeugung hegen, daß die vorgeschlagene Maaßregel dem Volke nicht annehmbar seyn würde, so versehe ich mich zu der Weisheit des Congresses, daß er eine befriedigendere Maaß-

Digitized by Google

regel substituiren werde. Jedenfalls darf derselbe auf meine aufrichtige Mitwirkung zählen, so weit nur meine Ansichten von der Constitution und mein Pflichtgefühl es erlauben werden.“ Hierauf fährt die Botschaft also fort: „Der Bericht des Commissärs des allgemeinen Ländereien-Bureau's (general land office), der Ihnen von dem Staatssecretär des Schatzes vorgelegt werden soll, wird Ihnen zeigen, wie die Angelegenheiten dieses Amtes für das vergangene Jahr geleitet wurden. Die Verfügung über die Staatsländereien ist eines der wichtigsten dem Congreß anvertrauten Geschäfte. Die Möglichkeit, den Rechtsanspruch und die Controle über solche ausgedehnte Domänen der Generalregierung vorzubehalten und zu gleicher Zeit die dieselben in sich begreifenden Gebietstheile in die Föderalunion als Gleichberechtigte mit den ursprünglichen Staaten aufzunehmen, ward von manchen unserer weisesten Staatsmänner in ernsten Zweifel gezogen. Alle fürchteten, sie möchten eine Quelle der Zwietracht werden, und manche gingen in ihren Befürchtungen so weit, in ihnen die Keime einer künftigen Auflösung der Conföderation zu erblicken. Glücklicher Weise aber war unsere Erfahrung bereits hinreichend, um in hohem Grade alle solche Befürchtungen zu beschwichtigen. Jedermann, in den neuen sowohl, als in den alten Staaten, ist jetzt damit einverstanden, daß das Bodenrecht auf die öffentlichen Ländereien bei der Föderalregierung verbleibt, und daß diese Ländereien ein gemeinschaftliches Eigenthum bilden, worüber zum gemeinschaftlichen Vortheil aller Staaten, der alten und der neuen, verfügt werden müsse. Die Einwilligung in dieses gerechte Princip von Seite des Volkes der neuaufgenommenen Staaten machte natürlicherweise zur Annahme der freisinnigsten Politik bei dem Verkaufe öffentlicher Ländereien geneigter; — eine Politik, die einzig und allein auf den Verkauf derselben um die größest möglichen Geldsummen, ohne höhere Rücksichten im Auge zu behalten, sich beschränken würde, findet nur wenige Vertheidiger. Im Gegentheil gesteht man allgemein zu, daß während die Art, wie die Regierung darüber verfüge, stets der Klugheit angemessen seyn solle, doch ihr Hauptaugenmerk auf eine baldige Ansiedlung und Bebauung der verkauften Ländereien gerichtet seyn müsse, und daß sie die Anhäufung großer Landstrecken in einen und denselben Händen, falls sie dieselbe nicht verhindern könne, nicht befördere, da dieß nothwendigerweise das Gedeihen der neuen Staaten hemmen, oder eine abhängige Bauernschaft und alle sie begleitenden Uebel auf sie wälzen würde. Eine so wichtige Interessen umfassende und so gut auf die Gewinnung der öffentlichen Meinung in jedem Theile der Union berechnete Frage erzeugte natürlich eine Menge Plane zur Verbesserung des bestehenden Systems. Die hervorstechenden Züge der Politik, die bisher vorherrschte, sind: die öffentlichen Ländereien um mäßige Preise abzulassen, solchergestalt eine größere Anzahl Menschen in den Stand zu setzen, an der Bewerbung beim Kaufe Theil nehmen zu können, die schnelle Ansiedlung derselben durch die Käufer zu befördern, und gleichzeitig die Einnahmen des Schatzes zu vermehren; für baares Geld zu erkaufen, dadurch den störenden Einfluß einer Masse der Regierung schuldender Privatbürger, die bei deren Controlirung eine Stimme haben, zu verhindern; sie nicht früher zum Verkauf auszusetzen, als bis man glaubt, es fehle an guten Ländereien zu besserer Cultivirung, und dadurch die Anhäufung großer Landstrecken in wenigen Händen zu verhindern; die Erträgnisse der Verkäufe zu allgemeinen Regierungszwecken zu verwenden; auf solche Art den Betrag, der von dem Volke durch Besteuerung erhoben werden muß, zu vermindern und jedem Staate seinen Antheil an den Vortheilen zu geben, die auf die ruhigste, und gleichzeitig vielleicht auf die billigste Weise, die sich denken läßt, aus diesem gemeinschaftlichen Fonds entspringen müssen. Diese Vorsichtsmaaßregeln, in Verbindung mit gelegentlichen Verordnungen zu Gunsten besonderer Interessen, die auf die Berücksichtigung der Regierung Anspruch haben mögen, brachten in ihrer Vollziehung Resultate hervor, die sich so wohlthätig für das Ganze erwiesen, wie man es bei einer so umfassenden, so verwickelten und aufreizenden Angelegenheit nur erwarten konnte. Ueber siebenzig Millionen Acres wurden verkauft, von deren größerem Theil man glaubt, daß er für wirkliche Ansiedelung gekauft worden. Die Bevölkerung der aus öffentlichen Domänen geschaffenen neuen Staaten und Territorien vermehrte sich zwischen 1800 und 1830 von weniger als 60,000 auf mehr als 2,300,000 Seelen, und bildete in der letztern Zeit ungefähr ein Fünftel der ganzen Bevölkerung der Vereinigten Staaten. Seitdem ist die Vermehrung nicht genau bekannt geworden, doch läßt sie sich im Ganzen mit ziemlicher Sicherheit auf mehr als 3½ Millionen Seelen schätzen, neun Staaten bildend, deren Repräsentanten ein Drittheil der Mitglieder des Senats und über ein Sechstheil des Hauses der Repräsentanten der Vereinigten Staaten ausmachen. Solchergestalt wurde mit einer Schnelligkeit, die in der Geschichte der Menschheit Ihresgleichen nicht hat, eine Masse freier und unabhängiger Landbesitzer gebildet, und dieses große Resultat ward erzielt, ohne irgend einen Vorbehalt für eine künftige Ausgleichung zwischen der Regierung und ihren Bürgern. Das System, unter dem so Vieles zur Vollendung gedeiht, kann innerlich kein schlechtes seyn, und mit gelegentlichen Modificationen, um die Mißbräuche zu verbessern und es veränderten Umständen anzupassen, kann man, glaube ich, der Zukunft sicher vertrauen. Es liegt bei der Leitung solcher umfassenden Interessen eine große Kraft in der Stabilität, und obgleich man große und augenscheinliche Verbesserungen nicht von sich weisen darf, sollte man doch nie, ohne die reifste Prüfung und den klarsten Beweis von ihrer praktischen Nützlichkeit, zu Veränderungen schreiten. In der Geschichte der Vergangenheit liegt für uns eine Bürgschaft, daß man diese bewährte Regel hinsichtlich der öffentlichen Ländereien nicht außer Acht lassen wird; auch ist kein Grund vorhanden, zu glauben, daß irgend eine Nothwendigkeit vorliege, in die Fundamentalprincipien des Systems einzugreifen, oder daß die öffentliche Stimmung selbst in den neuen Staaten radicale Aenderungen wünsche. Im Gegentheil scheint die allgemeine Stimmung dahin zu gehen, bloß solche Modificationen und Zusätze einzuführen, welche die ursprüngliche Politik, unsere neuen Staaten und Territorien mit einer betriebsamen und unabhängigen Bevölkerung zu füllen, wirksamer zu machen vermögen.

(Fortsetzung folgt.)

Portugal.

(Corresp. der Times.) Lissabon, 20 Dec. Die Municipalwahlen für die Hauptstadt auf das folgende Jahr, welcher Gegenstand das Publicum seit einigen Tagen fast ausschließlich beschäftigte, wurden endlich am letzten Sonntag beendigt. Den Ventistas oder Anhängern der Constitution von 1820 gelang es, mit der Wahl ihrer Candidaten durchzudrin-

Digitized by Google

gen, jedoch nicht ohne den Einfluß Hrn. Françaś, des Obristen des wohlbekannten Arsenalbataillons, der für den Nothfall mit Gewalt drohte. — In den letzten Tagen legte der Finanzminister den Cortes eine Menge von Finanzprojecten vor, um dem ganz erschöpften Zustande des Schatzes aufzuhelfen, oder wenigstens Palliativmittel für die heillose Noth zu gewinnen. Er fügte die Clausel bei, wenn die Cortes denselben die Annahme versagen, so werde er sein Amt niederlegen müssen. Die Directoren der Lissaboner Bank haben abermals gegen den gezwungenen Umlauf von Papiergeld protestirt. — Im Süden treibt der Guerillachef Remechido sein Wesen fort, und im Norden haben die Desertionen noch nicht aufgehört, wie folgendes mir zugekommene Schreiben aus Oporto zeigt: „Die Ruhe in unser Nachbarschaft dürfte bald wieder gestört werden. Depots der Cartisten werden zu Vigo, Lugo und Ponte Vedra gebildet, und zahlreiche Anhänger wandern nach diesen Orten aus. Fast das ganze 18te Infanterieregiment soll nach Galizien übergelaufen seyn. Mehrere Soldaten vom 4ten Caçadoresbataillon, die im Augenblick ihrer Desertion festgenommen wurden, werden hier eingebracht werden. Dieses Bataillon, das vor Kurzem 400 Mann stark war, soll jetzt kaum noch 100 zählen. Die Cartisten sind voll guten Muthes."

Spanien.

Das Eco del Comercio erwähnt ein Schreiben des Generals Cordova an den Obergeneral der Nordarmee, Espartero, worin jener diesem Glück dazu wünscht, daß er in dem glücklichen Zeitpunkte, da die Beendigung des Bürgerkriegs eintreten werde, an der Spitze der Armee stehe, „indem die Verlobung des dritten Sohnes des Königs der Franzosen (des 18jährigen Prinzen von Joinville) mit der (7jährigen) Königin Isabelle II stattgefunden habe, und der künftige katholische König an der Spitze von 50,000 Franzosen im nächsten Frühjahr nach Spanien kommen werde, um der Halbinsel wieder den Frieden zu schenken." Das Eco begnügt sich damit, diese Angabe einfach aufzunehmen, ohne über ihre höchst zweifelhafte Glaubwürdigkeit etwas beizufügen.

Der polnische Graf Armand Brohowski, Schwager des Grafen Campuzano, bisherigen spanischen Botschafters in Paris, ist zum Ritter des Ordens Isabellens der Katholischen ernannt worden. Er hatte sich während des letzten Feldzugs, den er im Stabe Espartero's mitmachte, durch hohe Fähigkeit und Tapferkeit ausgezeichnet.

Hr. J. M. v. Calatrava, vormaliger Conseilspräsident, hat an das Madrider Handelsecho ein Schreiben erlassen, worin er einige von Hrn. Martinez de la Rosa in dessen letzter Rede unrichtig dargestellte Thatsachen über die Vollziehung des Tractats der Quadrupelallianz berichtigt. Wir geben folgende Auszüge: „Hr. Martinez de la Rosa hat in Bezug auf die französische Cooperation gesagt, daß die Augustereignisse von 1836 eine Veränderung in den Ansichten Frankreichs, und die Auflösung des zu Pau zu unserm Beistand versammelten Corps herbeigeführt hätten. Hr. Sancho, der in dieser Aeußerung eine Anspielung auf die Vorfälle von la Granja zu finden glaubte, bewies auf unwiderlegliche Art, daß die französische Regierung ihre Ansicht schon vor diesen Vorfällen geändert hatte. Hr. Martinez de la Rosa antwortete in der Sitzung vom 4, daß nicht gerade die Vorfälle von la Granja die Auflösung der Legion von Pau motivirt hätten, sondern der Umstand, daß vor dem 13 Aug. viele Provinzen begonnen hätten, sich auszusprechen. Beide Angaben sind nicht der Wahrheit gemäß. Die Aeußerung der Meinung der Provinzen vor dem 13 Aug., weit entfernt, die französische Regierung zu einer Zurücknahme ihrer Entschlüsse zu veranlassen, bestimmte sie vielmehr dahin, zu Anfang desselben Monats die Hülfe, welche sie seit dem Julius unserem Botschafter zu Paris versprochen hatte, zu verstärken. Dieses Versprechen beschränkte sich nicht nur darauf, die Algier'sche Legion auf 6000 Mann zu vermehren; sie willigte zugleich in die Organisation zweier Legionen, mit einer Effectivmacht von 10,000 Mann, Pferden und zwei Artilleriebatterien. Frankreich übernahm die Kosten der Bewaffnung, der Kleidung und der Artillerie-Equipirung. Zu Anfang Augusts (sagte Hr. v. Molé in der Deputirtenkammer am 14 Jan.) schickte die Regierung Hrn. Bois le Comte mit dem Befehle nach Madrid, eine ausgedehnte Cooperation vorzuschlagen, in dem Augenblick, wo Hr. Isturitz mit geringerer Hoffnung, als Muth und Entschlossenheit kämpfte." Hr. Passy, Mitglied des Cabinets, der uns hatte beistehen wollen, sagte in der Sitzung vom 16 Jan.: „Die Ereignisse drängten uns. Wir wußten wohl, daß sich ein Sturm in Spanien bereite, und daß wir zur Verhütung seines Ausbruchs einen Schritt machen müßten, der im Stande wäre, dem Ministerium Isturiz Kraft zu geben." Man sieht daraus, wie sehr sich Hr. Martinez de la Rosa in Betreff der Folgen der Bewegungen der Provinzen irrte. Welche Gerüchte auch die Feinde der damals unter uns geschehenen politischen Veränderung verbreiten wollten, um sie in gehässigem Lichte erscheinen zu lassen, welchen Versuch auch der Parteigeist machte, die Leichtgläubigen zu bereden, daß die französische Regierung geneigt sey, gewissen Ministerien das zu bewilligen, was sie andern verweigere, so ist doch durchaus falsch, daß die Ereignisse von la Granja und die vorausgegangene Demonstration der Provinzen Ursache der Auflösung der Legion von Pau, und der Suspension des zugestandenen Beistandes gewesen seyen. Diese Ereignisse würden in jedem Fall eingetreten seyn, selbst wenn nichts Neues in Spanien vorgefallen wäre, und das Ministerium vom 15 Mai noch fortgedauert hätte. Die wahre, einzige, recht gut bekannte Ursache der Auflösung der Legion lag darin, daß niemals alle Minister des Cabinets der Tuilerien über den Gedanken, uns Beistand zu leisten, einig waren. Der König, der beständig dem Einrücken französischer Truppen in Spanien entgegen war, wollte sich niemals der Ansicht der Majorität seiner Minister anschließen. Diese Minister haben, wie diese Regierung später erklärt hat, wie es scheint, ohne Genehmigung und selbst ohne Theilnahme Sr. Maj. sowohl in Allem, was sie hierin gethan, wenigstens in dem, was die der algierischen Legion gegebene Entwickelung bis zum Belauf von 6000 Mann betraf, gehandelt.

(Beschluß folgt.)

• Es liegen Briefe aus Bayonne vom 28 Dec. vor uns, die, aus verschiedenen Quellen kommend, über die neue carlistische Expedition Verschiedenes berichten. Die einen behaupten, der Abmarsch der von Don Basilio Garcia befehligten Expedition und deren Ebro-Uebergang habe sich nicht bestätigt; es hätten bloß einige Truppenbewegungen stattgefunden, unter andern seyen 2500 Mann durch Guipuscoa nach Navarra marschirt. Basilio Garcia, der die neue Expedition befehligt, war vor der Erhebung von 1833 Postdirector, und

Digitized by Google

verließ seinen Posten, um sich den Carlisten anzuschließen. Er soll wenig militärische Bildung, aber desto mehr Ortskenntniß besitzen. — Ein anderes Schreiben spricht von positiven Berichten über den Abmarsch einer neuen carlistischen Colonne von 2700 Mann nach Aragonien. Sie führe einen zahlreichen Cadre von Officieren mit, um in Cabrera's Bataillonen einzutreten.

Großbritannien.

London, 30 Dec.

Die canadischen Angelegenheiten haben im Colonialministerium eine große Geschäftigkeit herbeigeführt, auch hatten der Oberbefehlshaber der Truppen und der Generalfeldzeugmeister (Master-General of Ordnance) gestern und vorgestern Unterredungen mit Lord Melbourne. Der Befehl ist ergangen, den Effectivstand jedes in den Canadas, Neu-Schottland und Neu-Braunschweig stehenden Regiments um 1 Hauptmann, 1 Lieutenant und 100 Gemeine nebst einer verhältnißmäßigen Anzahl Unterofficiere zu verstärken, und die Schiffe Hastings, Pique und Inconstant haben, wie wir hören (so schreiben die Times), die Weisung erhalten, sogleich nach Cork abzusegeln, um dort die erwähnten Verstärkungen so wie auch die Dienstcompagnien des 93sten Regiments Hochländer nach Halifax einzuschiffen. Man versichert ferner, auch eine Brigade der Garde und das 23ste und 71ste Regiment würden im Frühjahr nach Canada geschickt werden, so daß unsre derzeitige Streitmacht daselbst um mehr als 5000 Mann verstärkt würde. Auch eine Anzahl Halbsold-Officiere verschiedenen Ranges hat Ordre erhalten, sogleich nach Canada abzugehen, um dort den verschiedenen Milizregimentern zugetheilt zu werden. Viele von ihnen schiffen sich auf dem nächsten Paketboot ein. — Dazu bemerkt der Courier: „Die Times sind, glauben wir, im Irrthum, wenn sie das Linienschiff Hastings den Schiffen beizählen, die nach Halifax abzusegeln im Begriffe sind. Zum Transport der dahin bestimmten Truppen werden, unsers Wissens, nur Fregatten verwendet werden. Wie wir vernehmen, soll noch ein Generalmajor nach Canada abgehen, da die Civilstatthalterschaft, temporär wenigstens, so wie auch das Commando der Truppen an Sir John Colborne übertragen ist. Man bezeichnet Sir W. Macbean als den Officier, der für diesen zur Zeit wichtigen Posten ernannt werden dürfte." — Sir G. Arthur, der neuernannte Gouverneur von Ober-Canada, beurlaubte sich gestern bei Lord Glenelg im Colonialministerium, und dürfte noch heute London verlassen, um sich nach seinem Bestimmungsort einzuschiffen. — Der Sun theilt folgendes Schreiben aus Montreal vom 1 December mit, das, wie er beifügt, von einem Manne herrührt, der in der Lage ist, sich über den wahren Stand der Angelegenheiten genau zu unterrichten: „Die Rückkehr des Obristlieutenants Wetherall in unsere Stadt — nach vierzehntägiger Abwesenheit, während welcher Zeit er 3 Todte und 18 Verwundete zählte — hat uns alle mit frischem Muth erfüllt. Er hat 32 Gefangene mitgebracht, die mit den Waffen in der Hand und in Freiheitsmützen ergriffen wurden. Ohne Zweifel wird er fürs erste hier bleiben. 500 Mann verbarricadiren alle kleineren Straßen Montreals; nur die große St. James-, die Notre-Dame-, die St. Paulstraße und die Hauptstraße der St. Lorenz-Vorstadt werden offen bleiben. Eine starke Redoute hat man an der Cote-a-Barron aufgeworfen. Obristlieutenant Gore zog gestern mit 3 Compagnien vom 32sten, 2 vom 24sten und einer Compagnie vom 83sten Infanterieregiment, einer Division Cavallerie, 6 Feldkanonen und einem Train schwerer Artillerie gegen St. Denis aus, um es zu stürmen und niederzubrennen. Dieß dürfte heute Abends oder morgen früh geschehen. Die Rebellen sind daselbst nicht über 400 bis 500 Mann stark. Brown, Papineau und O'Callaghan sind noch frei und im Weiten (at large). Die beiden letztern liefen bei St. Charles davon, ehe noch der Feind anrückte; Brown, als Generallieutenant der Rebellen, blieb, um den ersten Schuß zu hören, und entfernte sich dann auch in eiliger Flucht. Es geschieht alles Mögliche, um Montreal in guten Vertheidigungsstand zu setzen. Die Empörer waffnen und rüsten sich, wie man besorgt, in starker Anzahl zu Terrebonne, an der Brule-Point-Claire und in der Richtung des Sees der beiden Berge (lake of the two mountains). Letztere Gegend war einige Monate lang der eigentliche Feuerherd der Empörung, denn hier wurden die Versammlungen gehalten. Man fürchtet ferner eine Unterbrechung des Postenlaufs mit Ober-Canada, der vielleicht künftig einen Umweg von 120 engl. Meilen über die Vereinigten Staaten wird nehmen müssen. Die Rebellen bei La Grand Brulé befehligt ein General Scott, und ein Generallieutenant Eschambault ist der Zweite im Commando. Sie haben in drei Divisionen voll 2000 Mann, wohl bewaffnet und bekleidet. Das Gerücht geht, sie beabsichtigten während des Winters einen combinirten Angriff auf Montreal. Die katholischen Priester zu St. Charles reichten, ehe der Sturm der königlichen Truppen begann, den Rebellen das Sacrament, welche zu siegen oder zu sterben schworen. Die auf dem Felde liegen gebliebenen Todten wurden von gefräßigen Schweinen verstümmelt, die hinter den Palisaden der Rebellen eingepfercht gewesen waren, aber durchbrachen, als die Kugeln einschlugen."

Dem Dubliner Freeman's Journal zufolge ist O'Connell noch immer durch ernstes Unwohlseyn (severe indisposition) ans Bett gefesselt.

* **London**, 30 Dec. Die gestrigen Times haben unsern Kannegießern eine harte Nuß aufzubeißen gegeben. Die Rede des amerikanischen Präsidenten, welche den meisten Lesern so friedfertig geschienen, droht nach jenem Journale nichts als Krieg, und zwar Krieg gegen Großbritannien im Einverständniß oder vielmehr in Verbindung mit Rußland und Frankreich! Hiezu soll denn natürlich die Insurrection in Canada die Veranlassung geben. Daß diese Insurrection aber von Rußland und vom Papste angezettelt worden, haben Sie wohl schon längst in einem oder dem andern unserer Toryblätter gelesen. Dergleichen scharfsinnige Bemerkungen sind immer nützlich: sie geben dem Journalisten das Ansehen eines Hellsehers, eines auf dem Zionsthurme stehenden treuen Wächters, ohne den der Staat nicht bestehen könnte; dabei findet man Gelegenheit, das Ministerium der Kurzsichtigkeit oder Treulosigkeit zu beschuldigen, und — was wirklich bei der Beurtheilung unsers Journalismus nicht übersehen werden darf — man füllt zwei oder drei lange Spalten mit großen Lettern aus! Denken Sie sich nur das Elend einer Redaction in der Weihnachtswoche. Das Parlament ist aus einander, die Gerichtshöfe feiern, es finden keine politischen Versammlungen statt; von Canada bekommen wir nur dann und wann Nachrichten; in Irland ist

Digitized by Google

un ruhig; kein Greenacre will einer Frau den Kopf abschneiden — und dennoch soll das ungeheure Blatt voll werden. Jetzt also ist die Zeit, wo die Redaction ihre eigene Weisheit auszukramen hat, und ein künstliches Interesse erregen muß, weil kein Material vorhanden ist, um ein wirkliches hervorzurufen. Auch sollten alle Leser englischer Zeitungen wissen, daß, wenn sie in einem Blatte eine ganze Seite mit großen Lettern bedruckt finden, dasselbe in der Regel wenig Neues enthält. Nehmen Sie also auch die erwähnte Weisheit mit dem gehörigen Körnlein Salzes auf, welches in allen diesen Rücksichten enthalten ist. Lord Palmerston mag vielleicht kein Salomon, und Lord Glenelg ein wenig schläferig seyn; doch möchte ich darauf schwören, daß sie es eben so redlich mit ihrem Vaterlande meinen, als die Redactionen der Times und des Standard, und von dem Thun und Wollen fremder Mächte zum wenigsten eben so viel wissen, als beide. Hiezu kömmt nun auch, daß beide von Natur keine heftigen Politiker sind, deßwegen die Bekämpfung der Parteien gegenseitig den Lords Russell und Melbourne überlassen, und dadurch für ihre unmittelbaren Fächer mehr Muse gewinnen; vor Allem aber, daß Parteiansichten und Rücksichten wenig Einfluß auf ihre Geschäftsführung haben können. Hiebei gebe ich gerne zu, daß es weise seyn würde, bei dem Zustande Canada's, die Gränzstreitigkeit mit den Vereinigten Staaten so schnell wie möglich zur Entscheidung zu bringen.*) Inzwischen scheint die Regierung den dortigen Aufstand nicht für sehr gefährlich zu halten, indem sie bis jetzt nur erst ein Regiment zur Verstärkung beordert hat, welches zu Halifax landen, und von da, wahrscheinlich auf Schlitten, nach Canada gebracht werden soll. Zugleich aber ist eine Aufforderung um Matrosen zur Bemannung von 4 Kriegsschiffen ergangen, und in den Zeughäusern herrscht eine große Thätigkeit zur Vorbereitung und Absendung von Waffen und Kriegsvorräthen. Den letzten Nachrichten zufolge wurde Montreal, so viel die Umstände es erlaubten, in Vertheidigungsstand gesetzt, um einem etwanigen Angriff, welchen die Rebellen vorzubereiten schienen, zu begegnen; zur Sicherheit aber soll man die in den Banken befindlichen Gelder nach Quebec gesandt haben. Die kalte Witterung, wenn der Fluß zugefroren und die Gegend mit Schnee bedeckt seyn würde, muß zwar die Operation der Truppen erleichtern, und ihnen zu Lande Zufuhr und Verstärkung von Ober-Canada und Quebec gestatten, welche bei dem Eisgang und dem tiefen Koth auf den Landstraßen unmöglich war, gewährt aber auch den Rebellen ähnliche Vortheile, besonders wenn sie etwas gegen die Stadt unternehmen wollen. Dort erwartete man am 1 d. begierig Nachricht von der Zerstörung von St. Denis, wohin der Obrist Gore mit einem bedeutenden Commando und Geschütz abgegangen war, um seinen frühern Rückzug zu rächen. Die Hauptstärke der Rebellen soll jedoch nicht dort, sondern bei Le Brulé versammelt seyn. Daß unsere Ultra-Radicalen es übrigens, wie die Vertreter ihrer Gesinnungen im Unterhause, mit den Rebellen halten, stand zu erwarten. Vor ein paar Tagen fand eine Versammlung derselben in dem hiesigen Kirchspiele St. Pacratius statt, wobei sie eben so laut diesen ihre Glückwünsche abstatteten, als sie ihren Haß gegen die Whigs aussprachen. Dieses wird natürlich die Folge haben, besonders wenn der Kampf etwas lange dauern sollte, mit Hintansetzung aller anderen Rücksichten, Alle, die sich die Politik angelegen seyn lassen, in die brittische und anti-brittische Partei aufzulösen, wovon letztere gewiß so klein seyn wird, daß man sie kaum dürfte eine Partei nennen können. Bei dieser Voraussicht scheint man von allen Seiten viel gleichgültiger gegen das Resultat der Untersuchung der bestrittenen Wahlen geworden zu seyn. Die irischen Angelegenheiten werden gewiß beigelegt werden. Der Herzog von Wellington erklärte dieses schon beim Schlusse der letzten Session; der canadische Aufruhr wird die Entschließung der Tories nur um so schneller zur Reife bringen. Sie werden ohne Zweifel aus der Noth eine Tugend machen, und dießmal der Gerechtigkeit statt dem Zwange zu opfern scheinen, weil der Zwang nicht so offenbar vor Augen liegt, als bei früheren Gelegenheiten, wo sie den Verhältnissen nachgegeben haben. Wenn auch Hr. Attwood sowohl als die Times für jetzt nur mit Schatten fechten, so sieht doch der Herzog gewiß besser ein, als einer, daß, wenn irgend etwas fremde Mächte zu Angriffen auf England ermuthigen könnte, diese ewigen Unruhen in Irland es thun müßten. — Ob O'Connells Opposition gegen die Armenbill in Irland Beifall gefunden hat, weiß man hier noch nicht. Hier hat es jedoch Hr. Barron, ein irischer Repräsentant, gewagt, ihm in einem öffentlichen Briefe zu widersprechen; und doch gehört Hr. Barron zu denen, welche die Tories als O'Connells Schweif, d. h. durch seinen und der mit ihm verbündeten Priester gewählt, zu bezeichnen pflegen.

*) Diese Gränzstreitigkeit, die wir gestern näher beleuchteten, ist es, die den Times das Thema zu jenem kriegdrohenden Artikel gab.

Frankreich.

Paris, 1 Jan. (Neujahrsfest.)

Der König und die Königin, von der k. Familie umgeben empfingen am 31 Dec. um 8 Uhr Abends im Thronsaale die Damen des diplomatischen Corps und den von dem Siegelbewahrer vorgestellten Staatsrath. Um 9 Uhr empfingen JJ. MM. den Generalintendanten und die Verwaltung der Civilliste, den Verwalter und die Verwaltung der Privatdomäne. Der König, die Königin und die k. Familie begaben sich hierauf in den Saal der Marschälle, wo die Abtheilungen der Nationalgarde und die Linientruppen vom Dienste in den Tuilerien versammelt waren. Der König antwortete auf ihre Glückwünsche, und die warme Anrede des Königs wurde mit dem lebhaftesten Zuruf begrüßt.

Generallieutenant Bugeaud und die Brigadegenerale Bro und Bernelle sind zu Großofficieren der Ehrenlegion ernannt worden.

Eine königliche Ordonnanz ernennt Hrn. Cottret, Weihbischof von Caryste, Canonicus des k. Capitels von St. Denis, zum Bischof von Beauvais.

(**Moniteur.**) Der König hat durch Ordonnanz vom 28 Dec. die Ordonnanzen zurückgenommen, welche den Doctoren Koreff und Wolowsky die Ermächtigung zur Ausübung der Medicin in Frankreich ertheilt hatten.

Der Minister des öffentlichen Unterrichts hat unterm 30 Dec. ein Rundschreiben an die Präfecten erlassen, worin er ihnen geschärfte Aufsicht über das Medicinalwesen empfiehlt,

Digitized by Google

und insbesondere sie auffordert, die Diplome der Aerzte und Apotheker einer allgemeinen Revision zu unterwerfen.

Der König hat am 20 Dec. Hrn. Friedrich Cuvier, Mitglied der Akademie der Wissenschaften und Director der Menagerie, zum Professor der vergleichenden Anatomie bei dem Museum der Naturgeschichte ernannt.

Die Zeitung d. O. und N. Rheins meldet den am 1 Jan. um 7 Uhr Morgens erfolgten Ausmarsch der drei Bataillone Infanterie nach Metz. Zwei Batterien Artillerie sollen am 3 folgen. In Metz sollen sie alsdann den Eingang weiterer Befehle erwarten.

Den gestern aus dem Messager gegebenen Artikel über die von dem Kriegsminister ausgeschickten Gegenbefehle wegen des Marsches der Truppen an die belgische Gränze in Folge eines eingetroffenen Schreibens des Königs von Preußen, hatte auch das Journal des Debats mitgetheilt. Wahrscheinlich erhielt es diesen, ebenso wie der jetzt halb ministerielle Messager, als halbofficielle Mittheilung.

8 **Paris**, 30 Dec. Niemand glaubt hier an den Ausbruch irgend eines continentalen Krieges; man kennt den friedlichen Zusammenhang, welcher zwischen Preußen und Frankreich obwaltet, die Sorge, welche beide Mächte sich angelegen seyn lassen, daß nicht Holland über seine Schwelle trete und Belgien überfluthe. Es ist mit Holland leider wie mit Genua, Venedig, den Hansestädten ꝛc. England hat sich in allen Handels-, Marine- und Colonialinteressen Holland substituirt; England hat den Holländern das Beste ihrer Colonien geraubt, und Holland ist höchstens noch ein bleicher Trabant im Gefolge des brittischen Gestirnes. Weil England die Gefahr vor Augen hatte, welche ihm die Einverleibung Belgiens und Hollands mit dem französischen Reiche drohte, bestand England ganz insbesondere auf einer Stiftung des Königreichs der Niederlande; Belgien sollte nicht bloß dazu dienen, den Anmarsch Frankreichs gegen die holländischen Gränzen zu entfernen, sondern den Holländern auch ein trügliches System der Compensation darzubieten für die ihnen geraubten Colonien und ihre auf immer zu Grunde gegangenen maritimen Einflüsse. Die holländische Regierung hatte damals eine dreifache Stellung zwischen England, Frankreich und Preußen: Frankreich der eroberungssüchtige Feind, welcher in Belgien, Holland und der Rheingränze ein natürliches Annex seiner Continental- und Marinemacht erschaut; England der zweideutige Freund, welcher Holland und Belgien als ein Waarenlager betrachtet und auf den Continent einwirken möchte durch diesen Ausfluß; Preußen dabei interessirt Holland und Belgien sowohl den französischen als den englischen Einflüssen zu entziehen, und diese Gegenden, sie annähernd an ein deutsches Douanensystem, den englischen und französischen Interessen auf verschiedene Art feindlich gegenüber zu organisiren. Die holländische Regierung aber saß zwischen Belgien mit seinen Fabrikinteressen und Holland mit seinen Handelsinteressen recht eigentlich in der Klemme, so daß sie bald den Anschein haben mußte, Holland den Belgiern, Belgien den Holländern aufzuopfern. Heute prosperirt Belgien gesondert von Holland, einestheils eben dieser Sonderung wegen, dann aber auch weil die Belgier sich selbst verwalten und weil die Regierung dort fast ganz ohne administrativen Einfluß ist. Diese Prosperität Belgiens reizt die Holländer; überdieß kann die holländische Regierung die belgische Revolution noch nicht verdauen und möchte ihre Revanche nehmen. Hier aber treten nun Frankreich und Preußen ins Mittel. Die Politik Ludwig Philipps liegt vor Augen: **Friede, Friede.** Er fühlt sich durchaus nicht der Aufgabe gewachsen, die revolutionären Streitkräfte zu benutzen, denn sein stetes Bemühen geht dahin, daß sie ihm nicht über den Kopf wachsen. Es ist evident, daß die französische Regierung Alles aufbietet, um den Zerrungen zwischen Belgien und Holland ein Ende zu machen, und daß Preußen darüber heute mit ihm einverstanden ist; es ist evident, daß Ludwig Philipp keine Art von Intervention in Spanien gestatten will, und daß er eben deßwegen die Koryphäen des Tiers-parti sich vom Halse hält, weil diese eine Intervention wollen, bloß aus Antipathie vor den Bourbonen; es ist ebenfalls evident, daß die Colonie in Afrika der französischen Regierung ein wahrer Stachel im Fleische ist, und daß darüber der General Jacqueminot in den Bureux der Kammer ihre eigentlichste Gesinnung ausgesprochen; alle unsere Regierungsweisheit ist in dem Worte **abstenir** ausgesprochen; dieses soll Zeit gewinnen helfen, mit Zeit kömmt Rath, und die Dynastie gewinnt immer mehr Grund und Boden: das ist das Geheimniß unserer Politik.

Niederlande.

Brüssel, 28 Dec. In der gestrigen Sitzung des Senats gab der Minister des Auswärtigen auf eine an ihn über die Grünenwalder Angelegenheit gestellte Anfrage folgende Erklärung: „Diese Angelegenheit ist allerdings von hoher Wichtigkeit, denn es handelte sich nicht bloß um das materielle Interesse der Ausbeutung des Forstes; diese Ausbeutung hätte nicht statt finden können, ohne das uns zugesicherte Recht der Verwaltung in der ganzen Provinz Luxemburg zu beeinträchtigen. Ich beharre, meine Herren, bei meiner frühern Erklärung, daß diese Angelegenheit eine friedliche Wendung genommen und beizubehalten scheint. Ich kann beifügen, daß der Landgraf von Hessen-Homburg (Gouverneur der Bundesfestung Luxemburg) die Sache dem deutschen Bundestage anheimgestellt, und Alles bis auf weitere Verfügung in dem gegenwärtigen Stande gelassen hat. Frankreich und England, welche die Convention vom 21 Mai unterzeichneten, haben die Wichtigkeit der Sache anerkannt und sich beeilt, uns Beweise von ihren wohlwollenden Gesinnungen zu geben. Andererseits scheinen die übrigen Großmächte ebenfalls von dem Wunsche beseelt zu seyn, den Frieden aufrecht zu erhalten. Es handelt sich also bloß noch darum, die niederländische Regierung über die Folgen der Ausbeutung des Forstes durch die großherzogl. Verwaltung aufzuklären. Offenbar wäre diese Ausbeutung eine entschiedene Verletzung der Convention vom 21 Mai. Demnach kann ich einerseits versichern, daß allem Anscheine nach die Angelegenheit auf eine für Belgien befriedigende Weise endigen wird; andererseits kann ich nicht behaupten, daß die Schwierigkeiten definitiv gelöst seyen. Aus diesen Gründen enthalte ich mich der Antwort auf die von dem ehrenwerthen Senator hinsichtlich der von der Regierung ergriffenen Maaßregeln gestellte Frage. Wir haben bloß zu untersuchen, ob bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge unsere Verfügungen hinsichtlich der Sendung von Truppen eine Aenderung zu erleiden haben, oder ob wir bis zur definitiven Lösung der eingetretenen Schwierigkeit dabei beharren sollen."

Deutschland.

München, 1 Jan. Se. Maj. der König haben zur Begründung des Klosters in Frauenwörth (Chiemsee) eine Schen-

Digitized by Google

kung, im Betrage von 36,000 fl., aus Allerhöchstihrer Cabinetscasse widmen, und dem Kloster eine förmliche Urkunde hierüber ausfertigen zu lassen geruht. (Bayr. Bl.)

Dresden. 29 Dec. Es hat der guten Stimmung im Lande und dem lebhaften Antheil, den man besonders hier und in Leipzig den hannover'schen Angelegenheiten widmet, sehr entsprochen, daß man die kürzlich aus Göttingen nach Leipzig zahlreich eingewanderten Studenten, insofern es ihre Zeugnisse gestatteten, auf unserer Landesuniversität aufgenommen hat und aufnimmt. Ebenso will verlauten, daß Unterhandlungen angeknüpft seyen, einige der von Göttingen weggewiesenen Professoren in Leipzig anzustellen, und es werden Dahlmann und Grimm der Aeltere namentlich angeführt. (Nürnb. C.)

Die Leipziger Ztg. schreibt unterm 1 Jan.: „Die Ansichten unserer Regierung in Betreff der Göttinger Professoren (s. gestern) haben, sobald sie im Publicum bekannt wurden, den freudigsten Anklang gefunden, und die schon lange die Bewohner hiesiger Stadt beseelende Verehrung für die mit der Leitung der Angelegenheiten unsers Landes betrauten Männer aufs neue gesteigert. Auf die mannichfachste Weise gab sich dieß gestern Abend in den verschiedenen Cirkeln kund, in denen der Jahresschluß gefeiert wurde. Als die letzte Stunde des scheidenden Jahres ertönte, begab sich eine große Anzahl der achtbarsten Männer Leipzigs, sämmtlich Mitglieder eines hier bestehenden gesellschaftlichen Vereins, Tunnel genannt, vor die Wohnung des Hrn. Kreisdirectors v. Falkenstein, um die ersten Wünsche zum neuen Jahre Sr. Maj. unserm allgeliebten König in einem aus dem Herzen stammenden Hoch darzubringen, welchem ein freudiger Glückruf für die für des Landes Wohl so kräftig wirkenden Minister, so wie für den Hrn. Kreisdirector folgten."

* Göttingen, 1 Jan. Die Neujahrsnacht ist gänzlich ohne Unordnungen sowohl von Seite der Bürger als auch der Studenten vorübergegangen. — Ich kann jetzt die bestimmte Versicherung geben, daß die hiesige Justizkanzlei mit dem Vorbehalte gehuldigt hat, sie erachte sich in judicando immer noch an das Staatsgrundgesetz gebunden; nur die HH. v. Knesebeck, v. Rössing und v. Hinüber haben ihre Huldigungsreverse ohne irgend eine Bedingung vollzogen. Dasselbe gilt von der Justizkanzlei in Hildesheim, wo allein der Kanzleidirector v. Avemann und der älteste Rath, W. M. Zeppenfeldt, unbedingt gehuldigt haben.

Königsberg, 26 Dec. Die hiesige philosophische Facultät hat ex communi consensu dem Professor Albrecht honoris et testandae observantiae sincerae causa ihre Doctorwürde ertheilt; eben so die medicinische dem Professor Wilhelm Weber. (L. A. Z.)

Preussen.

Die Kölnische Zeitung vom 28 Dec. enthält folgende Anzeige: „Es ist dieser Tage eine Druckschrift unter dem Titel: „Antwortschreiben und Vorstellung des Metropolitancapitels zu Köln an den k. preußischen Hrn. Staatsminister v. Altenstein, über die Vertreibung des Hrn. Erzbischofs von Köln," im Publicum verbreitet worden, welche zwar die Merkmale ihrer Unächtheit an der Stirne trägt, jedoch, um jedem möglichen Zweifel zu begegnen, als unterschoben und falsch auch hierdurch mit dem Zusatze erklärt wird, daß im Domcapitel von dem Entwurfe dieser Schrift nicht die Rede gewesen ist."

Köln, 28 Dec. Vor einigen Tagen hat sich ein junger Mensch, der sich, wie man sagt, brauchen ließ, den Hirtenbrief zu schreiben, der vor einigen Wochen hier überall circulirte, und vom Erzbischof unterschrieben seyn sollte — von der kleinen Brücke am Rhein und Hafen ins Wasser gestürzt, aus Furcht entdeckt zu werden. Er war in Zünndorf, drei Stunden von Köln zu Hause, hier aber auf der Schule, erst 20 Jahre alt, und konnte, da er die That am Abend beging, nicht gerettet werden. (Frankf. O. P. A. Z.)

△ Berlin, 31 Dec. Die päpstliche Allocution ist bisher weder durch die hiesigen noch durch die Provincial-Zeitungen zur Kenntniß des größeren Publicums gebracht worden, doch sollen bereits unter den katholischen Einwohnern viele Abschriften zum Theil in sehr mangelhaften Uebersetzungen, und zum Theil sogar mit entstellenden Zusätzen circuliren. Das Actenstück selbst könnte höchstens der mysteriösen Form halber, mit der es jetzt verbreitet wird, hier und dort einen Eindruck machen. Uebrigens darf die Regierung den Gang der Ereignisse ruhig abwarten. Ueber die Zurückberufung unsrer Gesandtschaft in Rom und über andere damit in Verbindung stehende Maaßregeln kreuzen sich noch immer zu viele Gerüchte, als daß wir mit größerer Bestimmtheit dieses oder jenes als das richtige bezeichnen könnten. Binnen kurzem wird jedoch die ausführliche Staatsschrift über die Köln'sche Angelegenheit, die noch von dem Geheimenrath Bunsen vor seiner Abreise nach Rom verfaßt worden, und die bisher bloß als lithographirtes Manuscript unter den höchsten Beamten circulirte, auch für das größere Publicum durch den Druck veröffentlicht werden. — Die vom Hamburger Correspondenten gegebene Nachricht von dem Ableben des geheimen Oberregierungsraths Schmedding ist ungegründet, und beruht wahrscheinlich auf einer Verwechslung mit dem Ableben der Gemahlin dieses in der letzten Zeit viel genannten hohen Beamten. — Die hieher gekommenen Mitglieder der rheinischen ritterbürtigen Ritterschaft sind bereits wieder abgereist; ihre Freunde aus Westphalen sind zwar noch hier anwesend, dürften ihnen jedoch bald folgen, da ihr hiesiger Aufenthalt ohne das von ihnen gewünschte Resultat geblieben ist. Unser früherer Geschäftsträger in Belgien, Graf v. Galen, ist bereits wieder bei seiner Familie in Münster eingetroffen. Aus dieser Stadt sind über die letzten Aufläufe noch manche Details mitgetheilt worden, die ein charakteristisches Gepräge haben. So wird erzählt, daß ein Mann, der von einem mit flacher Klinge einhauenden Cavalleristen in eine Ecke gedrängt wurde, hier auf die Kniee gefallen sey und gerufen habe: „Ach, lieber Herr Husar, schonen Sie mich, ich will ja gern evangelisch werden!" Man kann hieraus abnehmen, welcherlei Fabeln man hier und dort bemüht ist, dem niedern Volke aufzubinden. Uebrigens war es nicht wie in einigen Zeitungen erzählt wird, pommer'sches, sondern gutes münsterländisches Militär, das in Münster seine Pflicht gethan hat.

Rußland.

† Odessa, 17 Dec. Es ist schwer zu beschreiben, welche Bestürzung sich der hiesigen Einwohner bemächtigt hat. Man hegte bisher die Hoffnung, daß es den Anstrengungen der Behörden gelingen würde, der Verbreitung der Pest einen Damm vorzuziehen, und die Seuche da aufhören zu machen, wo sie begonnen; jetzt hat man, wenigstens was das Stadtgebiet be-

Digitized by Google

trifft, jede solche Hoffnung aufgegeben, und überläßt es denjenigen, welche jenseits des um Odessa gezogenen Cordons sich befinden, Trost in diesen Sicherheitsmaaßregeln zu suchen. Die Entfaltung der kraftvollsten Thätigkeit, der weisesten Umsicht, die Erlassung der zweckmäßigsten Anordnungen ist da von keinem Nutzen, wo die Werkzeuge, die man zur Ausführung der angeordneten Maaßregeln anzuwenden gezwungen ist, als unbrauchbar sich erweisen. Dieß ist leider bei uns der Fall. Schon fangen die Soldaten, deren man sich zu den Absperrungen bedient, an, hin und wieder zu erkranken, ein Beweis, daß sie trotz aller Befehle und Instructionen mit den Bewohnern der inficirten Stadtheile sich in Berührung gesetzt haben müssen. Einer dieser Unglücklichen verpflanzte die Krankheit in die hiesige Caserne des Ingenieurcorps. Die Seuche brach gestern daselbst aus, und bereits sind zwei Individuen als Opfer einer Unvorsichtigkeit gefallen, deren Folgen, da die erwähnten Soldaten mit den Einwohnern, besonders der ärmeren Volksclasse ohne Zweifel in vielfache Berührung gekommen, kaum zu berechnen sind. Auch im Jurkoff'schen Hause ereigneten sich gestern abermals zwei neue Fälle, und sämmtliche Bewohner desselben — siebenzehn an der Zahl — mit Ausnahme des Oberauditors Jurkoff selbst, wurden in das Lazarethspital gebracht. Ebenfalls im Verlauf des gestrigen Tages — ein wahrer Unglückstag für Odessa — erkrankten im provisorischen Militärspitale von Moldawanka, in dem sich bisher keine Spur von der Pest gezeigt hatte, zwei Personen an dieser Seuche. In den andern Häusern der Vorstadt kommen noch immer neue Erkrankungsfälle vor. Sie sehen also, daß die rühmliche Thätigkeit unsrer Behörden nicht mit dem Erfolge gekrönt wurde, den diese zu erwarten berechtigt waren. Im Ganzen sind hier bis zu diesem Augenblick über hundert Menschen an der Pest gestorben, und nur drei genesen.

Oesterreich.

Die Preßburger Zeitung schreibt aus **Erlau** vom 16 Dec.: „Nachdem der Hr. Patriarch-Erzbischof und Obergespan des vereinigten Heves-Szolnoker Comitats, Ladislaus Pyrker Exc., die Absicht, die Straße des Matraer Stuhlrichterbezirks (járás) von Erlau über Monosbel, Apatfalva und Szilvas, zweckmäßig dauerhaft herzustellen, und so die Communication mit der schon fertigen Borsoder Straße in der Richtung nach Rosenau zu erleichtern, den Ständen eröffnet hat, ist in Folge des Beitritts und mehrseitiger Offerte der Heveser und Borsoder Grundherren die Arbeit bereits im Herbst begonnen worden. Erlau und seine Umgebungen werden die Früchte dieses wahrhaft patriotischen Werks vorzugsweise genießen. Bis jetzt bestreitet die Kosten der Hr. Patriarch-Erzbischof, dessen Ingenieur im Einverständniß und in Gemeinschaft des Comitats-Ingenieurs die Richtung und die Arbeiten angibt und dirigirt."

Türkei.

* **Konstantinopel**, 13 Dec. Aus Persien haben wir keine neuern Nachrichten. Der Schah war fortwährend bei seiner gegen Herat operirenden Armee, über deren Schicksal in Ermanglung sicherer Berichte neuerdings allerlei Zweifel umlaufen. Uebrigens herrscht hier gegenwärtig in der Politik ungewöhnliche Ruhe und Stille. Der Türke bringt während des heiligen Ramazans den größten Theil des Tages mit Beten und Schlafen zu, und benützt die Nacht nur, um sich für das Fasten bei Tage, das er strenge hält, zu entschädigen. Auch Promenaden bei Nacht sind gar nichts Ungewöhnliches zu dieser Zeit; dieses Jahr mußten solche jedoch wegen des fast beständigen Regenwetters unterbleiben. Nach dem Schlusse des Ramazans erwartet man wieder einige Veränderungen in den Verwaltungsstellen. — So stille es in der Politik ist, so lebendig bewegt sich's im Handel und Verkehr, die hauptsächlich in den Händen der Rajas und Franken sind. Die Pest hat ganz aufgehört, wenigstens hat sich seit mehrern Tagen nicht ein einziger Fall ereignet; auch in Smyrna sind nach den neuesten Berichten keine weitern Pestfälle vorgekommen, und in Odessa hat sich nach dem Bulletin vom 8 d. der Stand der Pestkranken im dortigen Lazareth bis auf acht Individuen verringert.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 30 Dec. Consol. $92\frac{7}{8}$; spanische Fonds $19\frac{5}{8}$; portugiesische 30.

Amsterdam, 30 Dec. $2\frac{1}{2}$proc. $52\frac{5}{8}$; 5proc. $101\frac{5}{8}$; Kansb. $22\frac{9}{16}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $95\frac{3}{4}$; $3\frac{1}{2}$proc. $76\frac{5}{8}$; 5proc. ostind. $99\frac{1}{8}$; Ard. $19\frac{7}{16}$; Ausg. fr. 6; 5proc. Met. 101; russ. Inscr. $66\frac{1}{..}$ — Die niederländische Bank wird von 1 Jan. 1838 an den Zins um $\frac{1}{2}$ Proc. vermindern, so daß alsdann der Disconto auf 3 Proc. steht, ein Anlehen auf Effecten mit $3\frac{1}{2}$ Proc. und das auf Güter mit 4 Proc. verzinset wird.

* **Amsterdam**, 31 Jan. In der heutigen Effectensocietät war der Umsatz weder in den holländischen noch spanischen Fonds, trotz der Abrechnung, einigermaßen lebhaft. Die Curse blieben auch unverändert. $2\frac{1}{2}$proc. $52\frac{5}{8}$; Kansb. $22\frac{9}{16}$; Ard. $19\frac{7}{16}$.

Frankfurt a. M., 2 Jan. Metall. $105\frac{1}{4}$; 4proc. $99\frac{7}{8}$; 3proc. $78\frac{9}{16}$; Bankactien 1681; Integr. $52\frac{1}{2}$; Ard. $12\frac{1}{2}$; Taunusbahn 145.

Frankfurt a. M., 3 Jan. Metall. $105\frac{3}{16}$; 4proc. $99\frac{15}{16}$; 3proc. $78\frac{1}{16}$; Bankactien 1685; Integr. $52\frac{9}{16}$; Ard. $12\frac{5}{8}$; Taunusbahn 145.

Augsburg, 5 Jan. Augsburg-Münchener Eisenbahn $115\frac{1}{2}$ P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenb. 104 P.; Venet. Mail. Eisenb. $108\frac{5}{8}$ P.; Nordbahn $109\frac{1}{4}$ P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 82 P.

Das Intelligenzblatt für den bayerischen Obermainkreis enthält eine öffentliche Bekanntmachung, nach welcher in Folge höchsten Ministerialrescripts auch die von der herzogl. sachsen-coburgischen Regierung neuerdings nach dem 27-Guldenfuß ausgeprägte Scheidemünze in so lange zu den verbotenen zu rechnen ist, bis der Beitritt der genannten herzogl. Regierung zur Convention erfolgt seyn wird.

Karlsruhe, 2 Januar. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß das Herzogthum Sachsen-Meiningen der Münchener Münz-Convention vom 25 August d. J. beitreten und damit unter Anderem die Verpflichtung übernehmen wird, seine Scheidemünze zu 6 und 3 Kreuzern in Beträgen von 100 oder mehr Gulden gegen grobe Münze einzuwechseln. Da es unter diesen Umständen räthlich ist, daß das Publicum die sachsen-Meiningenschen Sechs- und Dreikreuzer-Stücke vorläufig aufbewahre, so macht man hierauf mit dem Anfügen aufmerksam, daß wenn jener Beitritt nicht erfolgen sollte, das disseitige Ministerium Sorge tragen werde, daß die herzoglich meiningensche Scheidemünze im abgewürdigten Betrage von 4 Kreuzern für den Sechser und von 2 Kreuzern für das Dreikreuzerstück auch nach dem 15 k. Monats noch bei den großherzogl. Cassen kann umgewechselt werden. (Karlsr. Z.)

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Nees v. Esenbeck d. J.

* Bonn, 27 Dec. Unsere Universität hat einen schmerzlichen Verlust durch den Tod des Professors der Pharmacie und Botanik Dr. Th. Fr. Ludw. Nees v. Esenbeck (des Jüngern) erlitten. Er starb am 12 Dec. zu Hyeres, wohin er gereist war, um den raschen Gang einer Brustkrankheit wo möglich durch den Einfluß eines milden Klima's aufzuhalten. Die Universität verliert an ihm einen fleißigen Lehrer und tüchtigen Schriftsteller. Er hat, obgleich immer von sehr schwächlicher Gesundheit, dennoch rüstig gearbeitet. Seine „medicinisch - pharmaceutische Botanik," welche er mit Dr. Ebermaier herausgegeben (3 Bände 1830 bis 1832) ist ein sehr nützliches Werk; seine Erläuterungen der deutschen Pflanzengattungen gehören zu den sorgfältigsten Untersuchungen dieser Art, und vielerlei Aufsätze über chemische, pharmakologische und naturhistorische Gegenstände in den Zeitschriften zeugen von seinem Bestreben, die Wissenschaft zu fördern. Das große pharmaceutische Werk des verdienstvollen Prof. Geiger, welches nach dessen Tode, ihm zur Fortsetzung übertragen worden war, muß nun einen andern Gelehrten zum Vollender suchen; Nees von Esenbeck hinterläßt den Ruf eines durchaus redlichen biedern Mannes und eines wahren Freundes seiner Freunde.

Canada.

Der Globe enthält über dieses Land folgende in diesem Augenblick interessante Notizen: „Nieder-Canada gränzt im Norden an Neubritannien (Labrador), im Osten an eben dasselbe und den Golf von St. Lorenz, im Südosten und Süden an Neu-Braunschweig und die Staaten Maine, New-Hampshire, Vermont und New-York, im Südwesten und Westen an Ober-Canada. Der Ottawafluß bildet großentheils die Gränzlinie zwischen der obern und untern Provinz. Oberhalb seiner Quelle läuft die Linie in gerader Richtung nordwärts bis an die Hudsons-Bai. Die Einwohnerzahl belief sich im Jahre 1763 auf 70,000, im Jahr 1814 auf 335,000, worunter 275,000 eingeborne französische Canadier, die Uebrigen eine Mischung von Engländern, Schotten, Irländern und Einwanderern aus den Vereinigten Staaten. Jetzt zählt Nieder-Canada ungefähr 800,000 Einwohner; aber bei dem beständigen Zuströmen von Einwanderern ist es schwer, darüber etwas sehr Genaues anzugeben. Die Provinz ist in fünf Bezirke, nämlich Montreal, Three-Rivers (Trois-Rivieres), Quebec, Gaspe und Saint Francis getheilt, mit denen man 1792 eine Unterabtheilung in einundzwanzig Grafschaften vorgenommen hat. Die noch kleineren Abtheilungen sind 1) Seigneuries, d. h. die ursprünglich von der französischen Regierung nach dem Feudalsystem bewilligten Ländereien, und 2) die Townships oder Landbewilligungen, welche England seit 1796 in freiem und gemeinsamem Dienstlehen (soccage) gemacht hat. Die vornehmsten Städte sind Quebec, die Hauptstadt, Montreal, Three-Rivers, Neu-Carlisle, William Henry, St. Johns, Chambly und La Chine. Die Verfassung ist nach dem Muster der brittischen Constitution eingerichtet. Die Vollziehungsgewalt beruht in einem Gouverneur, mit einem Rathe von zehn Mitgliedern zur Seite, welche sämmtlich der Souverän von Großbritannien ernennt. Die Legislatur, oder das Provincialparlament besteht aus einem gesetzgebenden Rathe (legislative council) von 28 Mitgliedern, die der Souverän gleichfalls ernennt, und einem Versammlungshause von 50 Mitgliedern, die das Volk wählt. Ungefähr neun Zehntel der Einwohner sind Katholiken, die Mehrzahl der Uebrigen Episkopalen. Achtbare Seminarien bestehen zu Quebec und Montreal, im Allgemeinen aber ist das Unterrichtswesen unter den französischen Canadiern vernachlässigt, und die Mehrzahl kann nicht lesen und schreiben. Die Abkömmlinge der alten Ansiedler haben noch ganz die höflichen, muntern und gewandten Manieren ihrer französischen Voreltern. Ihre Häuser sind aus Stein gebaut und mit Mörtel beworfen, selten, außer in den Städten, mehr als ein Stockwerk hoch, und werden mittelst Oefen stark geheizt. Ihr Hausgeräthe ist gewöhnlich von ihnen selbst verfertigt und sehr einfach. Während ihres halbjährigen Winters widmen sie einen großen Theil ihrer Zeit dem Vergnügen, und lieben, als Franzosen, besonders den Tanz. Das Klima ist gesund, aber die Extreme von Wärme und Kälte sehr groß, indem der Thermometer im Sommer manchmal bis auf 100° Fahrenh. steigt, und im Winter bis auf 40° unter dem Gefrierpunkt sinkt. Das Hauptattribut Nieder-Canada's ist der große St. Lorenzstrom. Die übrigen Hauptflüsse sind der Ottawa oder Uttawas, der Richelieu oder Sorel, der St. Francis, Clandiere, Saguenay, St. Maurice, Black, Bustard, Betsiamites, Harricanaw und Rupert. Die beträchtlichsten Seen der St. Johns- und St. Petersee, der Abbitibbe, Mistassin und Manicouagan. Nieder-Canada ist von Bergzügen durchschnitten, die sich gewöhnlich von der Küste ins Innere erstrecken, mit dazwischen liegenden fruchtbaren und angenehmen Thälern. Das Thal, welches der St. Lorenz durchströmt, ist auf beiden Seiten von Bergen eingeschlossen, ist aber selbst höchst eben, und auf einem sehr reichen Boden mit einer dichten Bevölkerung bedeckt. Das Land über 50 engl. Meilen nordwärts vom St. Lorenz ist bis jetzt nur wenig durchforscht; man weiß bloß, daß es mit dichten Wäldern bedeckt ist. Die Producte sind Gras, Weizen, Erbsen, Roggen, indisch Korn, Gerste und Küchengewächse. Der Handel hat, seitdem das Land in den Besitz Großbritanniens gekommen, in progressiven Verhältnissen zugenommen. — Ober-Canada gränzt im Osten und Südosten an die Vereinigten Staaten, von denen es durch den St. Lorenz und die Kette der großen Seen getrennt ist. Nordbritannien stößt im Norden und Westen an, aber die Gränzmarken sind unbewohnt, und daher nicht genau bestimmt. Die Bevölkerung ward im Jahr 1783 auf nur 10,000 Seelen geschätzt, 1814 betrug sie 95,000, und 1826 gegen 231,800. Die Ansiedler waren zumeist Einwanderer aus Großbritannien, Irland und den Vereinigten Staaten. Die Provinz ist in eilf Bezirken eingetheilt, nämlich Eastern (Ostland), Johnstown, Midland (Mittelland), Newcastle, Home, Niagara, London, Western (Westland), Gore, Bathurst und Ottawa. Die Bezirke haben wieder Unterabtheilungen in Grafschaften und Townships. Letztere umfassen je einen Flächenraum von ungefähr 61,600 Acres, im Ganzen 9,694,400 Acres. Davon sind etwa 3,000,000 Acres als freies und gemeinsames Dienstlehen vergeben, 2,769,828 für die Krone und die

Digitized by Google

Geistlichkeit vorbehalten, und 3,924,572 Acres bleiben noch zu vergeben. Das Land, das 1818 statistisch aufgenommen ward, erstreckt sich ungefähr 570 engl. Meilen weit längs den nördlichen Ufern des St. Lorenz, der Seen Ontario und Erie bis an den St. Clair-See, wobei seine Breite zwischen 40 und 50 engl. Meilen wechselt. Der Boden besteht im Allgemeinen aus einem schönen dunkeln Lehm, mit einer reichen Fruchterde gemischt. Der ganze Landstrich bietet fast eine ununterbrochene Ebene dar, die sich nur wenige Fuß über die Ufer des St. Lorenz erhebt, und in jeder Richtung mit zahlreichen Gewässern schön durchschnitten ist. Die Producte sind Grasweiden, Weizen, indisch Korn, Flachs, Hopfen u. s. w. Das Klima ist gesund, und beträchtlich milder als das von Nieder-Canada. Weiter nordwärts ist die Gegend mit unermeßlichen Wäldern bedeckt. Die Hauptflüsse sind der St. Lorenz, Ottawa, Niagara, Trent, Ouse, Redstone und Thames (Themse). Eine Hälfte der großen Seen, Ontario, Erie, St. Clair, des Huronen-, oberen und des Wälder-Sees (lake of the woods) gehört zu Ober-Canada. Ferner sind hier die Seen Nipissing, Simcoe, St. Josephsee u. s. w. Die bedeutendsten Städte sind Toronto (York), die Hauptstadt, Kingston, Niagara, Brockville, Queenstown und Chippeway. Der Rideau-Canal ist eines der wichtigsten öffentlichen Werke in Ober-Canada. Er ward 1826 begonnen, vor welcher Zeit fast der ganze von ihm durchschnittene Landstrich noch eine ungeheure Wildniß war. Er hat über 200,000 Pf. St. gekostet. Die frühesten französischen Ansiedler, gleich den neuern Einwanderern, errichteten ihre ersten und temporären Häuser immer aus aufeinander gelegten Holzstämmen, was ihnen bei dem Ueberfluß an schönem Zimmerholz sehr leicht wurde. Die Ansiedelung blieb viele Jahre lang in einem schwachen Zustand, und war oft in Gefahr, von den Indianern gänzlich vernichtet zu werden. Die Franzosen schlossen indeß einen Friedensvertrag mit ihnen ab, und brachten sie durch ihre Gewandtheit endlich völlig unter ihre Botmäßigkeit, zu großem Ungemach der benachbarten englischen Niederlassungen. Im Jahre 1638 erhielt eine Gesellschaft französischer Kaufleute ein Patent zum ausschließlichen Handel mit Canada. Im nächsten Jahre bemächtigte sich eine englische Expedition, unter Sir David Keith, der Stadt Quebec, doch durch den Vertrag von St. Germain wurde sie wieder an die Franzosen ausgeliefert. Im Jahre 1663 wurde der erwähnten Handelsgesellschaft ihr Monopol entzogen, und der westindischen Compagnie neue Privilegien auf vierzig Jahre gewährt. Von da an scheint Canada ruhig geblieben zu seyn bis zum Jahre 1690, wo das Volk von Neu-England (d. h. den nördlichen Staaten der jezigen amerikanischen Union) einen kühnen Versuch machte, dasselbe der englischen Krone zu unterwerfen. Zu diesem Ende ward eine Flotille ausgerüstet, und das Commando dem Sir W. Phipps übertragen. 1200 bis 1300 Mann landeten unterhalb der Stadt Quebec; die Franzosen und Indianer feuerten auf sie aus den Wäldern. Die Neu-Engländer fanden den Plaz zu stark, und schifften sich in aller Eile nach Boston wieder ein. Der Versuch wurde 1711 erneuert durch ein starkes Corps brittischer Veteranen, die von ungefähr 4000 Provincialen und Indianern unterstützt wurden; indessen erlitten sie bei der Hinauffahrt auf dem Strome solche Verluste, daß die brittischen Officiere zum großen Verdruß der Provincialtruppen, von dem Unternehmen abstanden. Canada blieb, ohne weitere Belästigung, im Besitze der Franzosen bis zum Ausbruche des Kriegs zwischen Frankreich und England im Jahre 1756. Nun wurden auf beiden Seiten große Rüstungen zum Angriff und zur Vertheidigung getroffen. Im Jahre 1759 faßte die brittische Regierung den Plan, die Eroberung Canada's durch gleichzeitige Angriffe auf verschiedenen Seiten zu versuchen. Eine Heeresabtheilung mußte den St. Lorenz hinaufsegeln und Quebec belagern; das Centrum, die Hauptmacht, wurde gegen Ticonderaga und Crown-Point geworfen, und die dritte Division rückte gegen Niagara, um, nach Unterwerfung dieses Platzes, den St. Lorenz bis Montreal hinabzugehen. Die erstgenannte Abtheilung war von General Wolfe befehligt. Ihre ersten Operationen mißglückten, endlich aber eroberten sie Quebec nach dem tapfersten Widerstande von Seite der Franzosen, deren braver Anführer, Montcalm, im Gefechte blieb. Im Jahre 1775 fiel ein Corps Provincialtruppen unter General Montgomery in Canada ein. Montreal wurde genommen, und ein muthiger, aber erfolgloser Versuch auf Quebec gemacht, wobei der tapfere Montgomery fiel. Ein zweiter Versuch gegen diese Provinz wurde während des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges nicht gewagt. Von da an ist es sehr still in der canadischen Geschichte bis zu dem zweiten Kriege zwischen England und den Vereinigten Staaten. Damals ward Obercanada der Schauplatz eines blutigen Kampfes; die amerikanischen Truppen waren indeß nicht im Stande, bleibende Eroberungen zu machen, und die Provinz blieb seitdem Großbritannien unterworfen. Im Jahre 1825 wurden die Hemmnisse, die auf ihrem Handel mit andern englischen Colonien lasteten, großentheils aufgehoben, und seitdem hat dieser einen großen Aufschwung genommen." — Der Standard hebt in einem kurzen Abriß der Geschichte von Canada besonders hervor, daß die untere Provinz ursprünglich, in der Mitte des 16ten Jahrhunderts, zumeist durch Jesuiten und anderer katholische Missionspriester colonisirt worden sey, deren hierarchische Gewalt sich bis in die neuste Zeit fortgepflanzt habe. Die Wirkung des jesuitischen Giftes habe sich unter Andern im Jahre 1724 gezeigt, wo die Jesuiten in Canada unter den Sklaven von New-York eine Verschwörung angezettelt, diese Stadt zu verbrennen und alle ihre Einwohner zu ermorden. Das Toryblatt gibt zu verstehen, die katholische Priesterschaft dürfte, so wie in Irland großentheils die Agitation von ihr ausgehe, also auch der jezigen Empörung in jener Colonie nicht fremd seyn. Indessen wird diese Behauptung zur Zeit durch gar nichts Thatsächliches unterstützt; vielmehr wurde schon wiederholt, selbst von englischen Blättern rühmend erwähnt, wie die katholischen Bischöfe und ihre untergebenen Geistlichen in Canada eifrig durch Wort und Schrift zur Ruhe und zum Gehorsam ermahnten, und eben jetzt theilen die New-Yorker Journale einen Hirtenbrief mit, den der katholische Bischof von Montreal an die Geistlichkeit und das Volk seiner Diöcese erlassen. Er warnt darin mit Wärme vor bürgerlicher Zwietracht, indem er versichert, „er handle dabei unter keinem äußern Einfluß, sondern bloß auf Eingebung seines Gewissens, da er von der Civilregierung nie etwas erhalten habe, noch etwas von ihr erwarte." Der Standard hebt ferner hervor, wie, im Gegensatz zu der despotischen Herrschaft Frankreichs, namentlich nachdem Ludwig XIV im Jahre 1674 der Colonie alle ihre frühern politischen Rechte entzogen, dieselbe unter englischer Oberhoheit sich an Bevöl-

Digitized by Google

kerung und Wohlstand, besonders durch Gedeihen des Ackerbaues, rasch gehoben habe. Ein so schneller Aufschwung zu Glück und Wohlstand, wie er seitdem in Canada stattgefunden, sey in der Weltgeschichte beispiellos; selbst die Vereinigten Staaten ließen sich nicht vergleichen, denn in derselben Zeit, wo in diesen sich die Bevölkerung verdreifacht, habe sie sich in Canada verzehnfacht. „Folgendes, sagt der M. Herald, ist eine vergleichende Zusammenstellung der in den Jahren 1836 und 1837 (bis zum 19 Oct.) in Quebec eingelaufenen Schiffe und angekommenen Einwanderer:

	Schiffe.	Tonnenzahl.	Einwanderer.
1836	1128	336,397	27,487
1837	989	312,076	21,775
Weniger im letztern Jahre	137	24,321	5,712

Ein Beweis, wie nachtheilig die Parteibewegungen des letzten Jahres auf die Wohlfahrt der Colonie eingewirkt haben." *)

Preußen.

*** Aus Rheinpreußen. Die gegen den Erzbischof von Köln ergriffene Maaßregel gehört unstreitig zu den merkwürdigsten Staatshandlungen, welche die neuere Zeit den Jahrbüchern ihrer Geschichte zu überliefern hat; denn sie berührt Empfindungen, welche so viel möglich zu schonen eine der höchsten Aufgaben der Staatsweisheit ist, und regt Fragen an, die, in den Tiefen des Gemüths ihren Ursprung nehmend, die Grundbedingungen des menschlichen Zusammenlebens betreffen — Fragen, die, in das Gebiet des Bösen und der Leidenschaftlichkeit hinübergespielt, von jeher unaussprechliches Elend über die Menschheit gebracht haben. Und diese Maaßregel ist von einem König ergriffen worden, der in der ehrfurchtgebietenden Glorie einer 40jährigen väterlichen Regierung dasteht — von einem Könige, der die Probe schwieriger und verhängnißvoller Zeiten rühmlichst bestanden, der, vielfach getäuscht und oft übel berathen, dennoch die schwerste aller Regententugenden: Gerechtigkeit und Wohlwollen, Hand in Hand gehen zu lassen, stets und unter allen Umständen geübt hat. Wie bedeutend, wie zwingend müssen da die Motive gewesen seyn! Läßt es sich denken, daß eine anerkannt besonnene und gerechte Regierung so sehr ihre Stellung habe vergessen können, um mit dieser Maaßregel einen gewaltsamen Eingriff in die innern Angelegenheiten der katholischen Kirche zu thun, die das Interesse des Staates unmittelbar gar nicht berühren? Nein; hier handelt es sich um etwas ganz Anderes. Diese außerordentliche Maaßregel kann nur dadurch erklärt und gerechtfertigt werden, daß sie gegen Grundsätze gerichtet ist, die das Bestehen des Staates gefährden können, und gegen Umtriebe, mit denen man nicht ohne Erfolg diese Grundsätze zu verbreiten und geltend zu machen versucht. Dieß ist es, was den Vaterlandsfreund mit Besorgniß erfüllen muß. Wo denn werden solche Grundsätze gehegt und solche Umtriebe gemacht? Ist es der katholische Clerus im Allgemeinen, welchem man solches zuzutrauen berechtigt ist? Thatsachen weisen diesen Verdacht entschieden zurück. Der katholische Clerus der Rheinprovinz ist der gebildetste in Deutschland. Er hat sich, mit Ausnahme einzelner Fanatiker, wie sich deren auch unter den evangelischen Geistlichen befinden, stets achtungswerth benommen, und die Pflichten seines Standes mit der Treue gegen den König redlich in Einklang zu bringen gesucht. Und wie benimmt er sich bei einer Maaßregel, welche auch in einem ganz katholischen Lande die Empfindung der Gläubigen schmerzlich berührt haben würde? Das Domcapitel zu Köln nimmt eine würdige Stellung, ernennt einen Erzbisthumsverweser und erkennt die Nothwendigkeit der Entfernung des Erzbischofs überhaupt durch Handlungen an, die den Wünschen des Papstes nicht weniger als denen des Königs entsprechen müssen. Die Pfarrer der Stadt Köln treten zusammen und versichern dem obersten Verwaltungsbeamten der Rheinprovinz, daß sie dem Domcapitel gehorchen und fortfahren würden, ihre Functionen mit gebührender Würde und Ruhe zu versehen. Ein gleiches Benehmen zeigen bei weitem die meisten höhern Geistlichen der ganzen Erzdiöcese. Die Geistlichkeit im Allgemeinen kann also ein solcher Verdacht nicht leicht treffen. Woher aber jene Umtriebe stammen, ist nicht schwer zu erkennen. Die Beiträge zur Kirchengeschichte des 19ten Jahrhunderts, die belgischen Zeitungen, die „Gespräche hinter dem warmen Ofen" und andere, außerhalb der Rheinprovinz fabricirte Schriften zeigen uns den Feind deutlich genug, mit welchem die Regierung auch in dieser Angelegenheit eigentlich zu kämpfen hat. Es ist die Rotte jener gefährlichen, in der Geschichte der neuern Zeit nur zu bekannten Menschen, die von jeher religiöse Empfindungen, die sie im Grunde ihres Herzens verspotten, mit noch größerer Geschicklichkeit zum Deckmantel und zur Triebfeder ihres revolutionären Treibens zu machen wußten, als sie politische Fictionen zu ihren destructiven Zwecken zu benutzen verstanden. Ihre Zahl pflegt um so größer, ihre Verschmitztheit um so abgefeimter, ihre Verstellungskunst um so geübter und verführerischer zu seyn, je mehr ein erhöhter Culturzustand, wie er in der Rheinprovinz stattfindet, die socialen Verhältnisse vervielfacht, und die materiellen Interessen spannt. Diese Menschen sind es, welche von Anfang an unablässig bemüht gewesen sind, jede Maaßregel der preußischen Regierung in das gehässigste Licht zu stellen, und seit einigen Jahren angefangen haben, aus dem zufälligen Umstande, daß das Oberhaupt des Staates der evangelischen Kirche angehört, verderbliches Gift zu ziehen. Erst erregten sie im Stillen durch das Schreckbild einer verdeckten geheimen Religionsverfolgung Mißtrauen, und als sie dadurch die Gemüther zur Leichtgläubigkeit gehörig vorbereitet hatten, traten sie in Druckschriften mit den gehässigsten und handgreiflichsten Lügen hervor, und scheuten sich nicht, diesen vor den Augen Deutschlands mit unerhörter Frechheit den Stempel der Wahrheit aufzudrücken. Natürlich sind nicht alle Geistlichen, die es sonst mit ihrem Amte redlich meinen mögen, gegen die Einflüsterungen dieser Menschen gehörig gewappnet. Es sind unter ihnen viele junge, dem Stadium des Enthusiasmus und der Leichtgläubigkeit noch nicht entwachsene Leute, die sich weder von der Vergangenheit noch von der Gegenwart, weder von Rom noch von Berlin eine richtige Vorstellung bilden können, Manche auch, die sich in ihrem Innersten durch wirkliche oder eingebildete Zurücksetzung verletzt fühlen, Viele endlich, die sich durch ihr Verhältniß zu der evangelischen Kirche und ihren Dienern in einer gereizten Stimmung befinden. Ist es zu verwundern, wenn diese selbst

*) Ein längerer Artikel über die Lage von Canada, aus dem Westminster Review, der die Beschwerden der Canadier vom Standpunkte der Opposition aus darstellt, findet sich im Ausland 1838 Nro. 336 ff. und in der Allg. Zeitung desselben Jahrgangs Nro. 338 ff.

Digitized by Google

den frechsten Lügen ihr Ohr öffnen, und Bücher, wie die oben bezeichneten, nicht mit wahrheitliebender Kritik lesen? Was ist unter solchen Umständen erst bei den Urtheilslosen und Leichtgläubigen im Volke zu erwarten? Wenn nun aber die höchste geistliche Würde im Lande in den Händen eines Geistlichen ist, der zwar redliche Gesinnungen haben mag, aber sicherlich — das liegt ja vor Aller Augen klar da — nicht so viel Scharfblick besitzt, um die Geister zu prüfen und die arglistigen Plane, in welche man ihn zu ziehen gesucht, zu durchschauen, und wenn dieser, ohne daß er es selbst ahnet, unter solchen Umständen und zu einer solchen Zeit ein williges Werkzeug in den Händen Anderer geworden ist, konnte da der Staat umhin, Maaßregeln zu ergreifen, um jene hohe Würde selbst zu retten, und den Staat gegen den ihm und seinen Unterthanen offenbar höchst gefährlichen groben Mißbrauch derselben zu schützen? Oder ist es etwa nicht wahr, was das Ministerium der geistlichen Angelegenheiten an das Domcapitel zu Köln schreibt? Wäre es nicht wahr, wäre auch nur eines der vier wesentlichen Momente aus der Luft gegriffen, dann müßte man den bisher in ganz Deutschland hochgeehrten Mann, der jenes Schreiben vollzogen, tief verachten, die Männer, welche das Domcapitel bilden, verabscheuen, daß sie sich nicht laut dagegen erhoben, verachten auch die Geistlichen, welche einem solchen Capitel Folge leisten. Nichtsdestoweniger hat diese Maaßregel die Gemüther hie und da in nicht geringem Grade aufgeregt, und für die mit verdoppeltem Eifer in der Provinz und außerhalb derselben betriebenen Einwirkungen jener erbitterten Feinde des Rechts und der Wahrheit nur zu empfänglich gemacht. „Der Erzbischof ist ein Märtyrer, ein Heiliger, der verfolgt wird, weil er unsern heiligen Glauben schützt. Ehrgeizige Hermesianer haben die Kirche verrathen, und lassen sich als Werkzeuge in den Händen uns hassender Ketzer gebrauchen. Was in dem Schreiben an das Domcapitel steht, ist erdichtet von Anfang bis zu Ende" — das sind die Reden, mit welchen leider nur zu viele leichtgläubige Gemüther mit Mißtrauen und Argwohn gegen die Regierung erfüllt werden. Es ist unstreitig Pflicht eines jeden Vaterlandsfreundes, eines jeden guten Christen, mag er nun katholisch oder evangelisch seyn, solchen verderblichen Umtrieben Schranken zu setzen, mit vereinten Kräften Wahrheit und Recht zu vertheidigen, und das schwere Unheil, welches die Revolutionäre unter dem Deckmantel der Religion über eine der bedeutendsten und schönsten Provinzen Deutschlands zu bringen suchen, kräftigst abzuwehren. Denn wenn diese Unheilstifter erreicht hätten, was sie zu erreichen trachten, wie würde es da mit der Provinz aussehen? Dieß ist eine Frage, die jedem zur näheren Erörterung empfohlen werden kann, der etwa noch keine entschiedene Gesinnung hat, wohl aber die Grundfesten des öffentlichen Wohles kennt, und die theuren Güter, welche durch dieselben gesichert sind, zu schätzen weiß. Was es aber mit den Reden über Bedrückungen und Verfolgungen, welche die katholische Kirche in der Rheinprovinz von ihrem evangelischen Könige zu erdulden habe, für eine Bewandtniß hat, wollen wir hier ein wenig näher beleuchten. Das Licht dazu geben uns in reichem Maaße der Zustand der katholischen Kirche und der Schulen zur Zeit der französischen Herrschaft, die päpstliche Bulle vom Jahre 1802, die Decrete des Legaten Caprara und das organische Gesetz über den katholischen Cultus vom 8 April 1802. Zur französischen Zeit ernannte das Gouvernement die Bischöfe und der Papst hatte nur die Bestätigung. Jetzt wählen die Domcapitel ihre Bischöfe, und sie haben nur Rücksicht darauf zu nehmen, daß sie keinen wählen, welchem der König das Placet zu verweigern Grund haben könnte. Zur französischen Zeit war die Dotation der Bischöfe der Willkür des Gouvernements überlassen, und dieses stellte das Einkommen der Erzbischöfe gesetzlich fest auf 15,000 Fr. oder ungefähr 4000 Rthlr., das der Bischöfe auf 10,000 Fr. also etwa 2600 Rthlr. Unter der preußischen Regierung wurde der Erzbischof zu Köln mit einem gesicherten Einkommen von 12,000 Rthlrn. dotirt, der Bischof von Trier mit einem Einkommen von 8000 Rthlrn. Ueberdieß wurde das Domcapitel zu Köln mit einem jährlichen Einkommen von 16,000 Rthlr. ausgestattet, das Domcapitel zu Trier mit einem Einkommen von 12,000 Rthlrn. Dabei blieb das Collegiatstift zu Aachen mit einem Propst und sechs Capitularen, welche verhältnißmäßig besoldet sind, bestehen. Zur französischen Zeit lag die wissenschaftliche Bildung im Allgemeinen und besonders die der Geistlichen ganz darnieder. Die geistlichen Secundärschulen waren der kaiserlichen Universität unbedingt unterworfen und in jedem Departement gab es nur eine einzige. Gegenwärtig blühen in allen Städten musterhaft eingerichtete Gymnasien, deren jedes, die evangelischen nicht ausgenommen, einen katholischen Religionslehrer hat, der nirgends ohne Zustimmung der geistlichen Behörden angestellt ist. In Bonn besteht eine katholisch-theologische Facultät, wohl ausgestattet und mit ausgezeichneten Professoren besetzt, deren Lectionen der Approbation des Erzbischofs unterliegen; in Köln ein großes Priesterseminar, und in Trier ein zweites großes Priesterseminar, beide sehr gut ausgestattet, beide mit vorzüglichen Lehrern versehen, beide ganz in den Händen des Erzbischofs, resp. Bischofs. Zur französischen Zeit waren die Elementarschulen ganz vernachlässigt, und von den administrativen Ortsbehörden abhängig. Gegenwärtig wird diesem wichtigen Zweige der Staatsverwaltung große Aufmerksamkeit gewidmet. Ein Schullehrer-Seminar mit hundert Zöglingen besteht unter der Direction eines ausgezeichneten Schulmannes, der zugleich Geistlicher ist; ein zweites großes Seminar soll errichtet werden. Die Geistlichen sind die nächsten Vorgesetzten der Schulen in allen innern Angelegenheiten, und sie sind zunächst einem Geistlichen als Schulinspector untergeordnet. Zur französischen Zeit durften nach dem Decrete des päpstlichen Legaten außer den Sonntagen nur vier Feiertage gehalten werden. Die preußische Regierung hat nachgegeben, daß deren vierzehn jährlich gefeiert werden. Zur französischen Zeit waren in allen Städten, wo es neben den katholischen Kirchen evangelische gab, äußere gottesdienstliche Ceremonien verboten, und es durften keine Processionen gehalten werden. Unter der Regierung des evangelischen Königs sind die Processionen nicht nur nirgends verboten, sondern sie werden gesetzlich geschützt und etwaige Reclamationen nicht beachtet. Welche Stirne gehört dazu, im Angesichte dieser urkundlichen und thatsächlichen Wahrheiten von Verfolgungen und Bedrückungen der katholischen Kirche zu reden! Wie betrübend aber ist es zu sehen, daß viele sonst wackere Leute solchen handgreiflichen Lügen ihr Ohr leihen, und auf ihr Gemüth Einfluß verstatten! „Wenn auch Alles wahr ist, so hören wir die Gemäßigtern sprechen, wenn auch Alles seine vollkommene Richtigkeit hat, was gegen den Erzbischof vorgebracht worden, in der Hauptsache, in der Frage über die gemischten Ehen hat er doch Recht." Wir

Digitized by Google

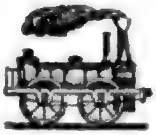
wollen diese Behauptung etwas näher untersuchen. Zunächst fragt es sich, welchen Standpunkt der Staat als solcher für die richtige Beurtheilung dieser Angelegenheit zu nehmen hat. Den der kathol. Kirche allein? Nein! denn da würde die Entscheidung einseitig ausfallen und sämmtliche Kinder aus gemischten Ehen katholisch werden müssen. Den der evangelischen Kirche allein? Nein! weil auch da die Entscheidung ebenfalls einseitig ausfallen und sämmtliche Kinder evangelisch werden müßten. Welchen denn? Gewiß keinen andern als den der Gerechtigkeit. Diesen Standpunkt zu nehmen oder nicht zu nehmen, liegt nicht in der Willkür des Königs, sondern er ist dazu, ganz abgesehen sowohl von seinem persönlichen Glaubensbekenntniß, als auch davon, daß er neben fünf Millionen Katholiken acht Millionen Protestanten beherrscht, verpflichtet durch Gottes Gebot. Wie lautet nun die Entscheidung von diesem Standpunkte aus? Die Eltern haben volle Freiheit zu bestimmen, welcher Confession ihre Kinder angehören sollen; wenn aber die Eltern von dieser ihrer Freiheit keinen Gebrauch machen, so sollen die Kinder in der Religion ihres Vaters erzogen werden. Den Geistlichen ist verstattet, durch Belehrung und Ermahnung die betreffende Ehehälfte zu bestimmen, die eigenen Kinder nicht einer fremden Confession zu überlassen; es ist ihnen aber verboten, von beiden Ehegatten das förmliche Versprechen zu fordern, sämmtliche Kinder katholisch oder evangelisch werden zu lassen. Ist diese Entscheidung etwa nicht gerecht? Die Antwort lautet: „Wir erkennen diesen Standpunkt nicht an. Die Ehe ist ein Sacrament. Die katholische Kirche lehrt und glaubt, daß außer ihrem Schooße die Erlösung durch Jesum Christum nicht stattfinde. Sie kann daher ihren Segen einer Ehe nicht ertheilen, aus welcher die Kinder zur Verdammniß erzogen werden.“ Das ist die alte, allbekannte Rede, die noch immer aus dem Munde derer vernommen wird, die dazu berufen sind, mit lieblicher Stimme das Evangelium des Friedens und der Liebe zu verkündigen. Diejenigen, welche eine solche Behauptung aufstellen, werden doch gestehen müssen, daß die evangelische Kirche ihren Segen mit demselben Rechte gemischten Ehen, aus welchen die Kinder nicht ihr zugesagt werden, verweigern könnte. Wenn nun so beide Kirchen ihr Recht übten, so würde keine gemischte Ehe statt finden. Sie finden aber doch statt, und keine der beiden Kirchen kann sie verhüten. Wer soll nun ins Mittel treten? Wer anders, als derjenige, der die Gewalt, das Recht und die Pflicht hat, nicht zu dulden, daß aus dem Conflicte beider Kirchen wilde Ehen, verderbliche Unordnungen, und zahllose Unbilden hervorgehen. Hiermit ist auch die Frage entschieden, ob ein katholischer oder evangelischer Geistlicher verbunden ist, den desfallsigen Staatsgesetzen zu gehorchen. Wenn diese Gesetze bestimmten, daß alle Kinder aus gemischten Ehen evangelisch werden sollten, dann würden die katholischen Unterthanen sich mit Recht über empörende Ungerechtigkeit zu beschweren haben. Wenn aber der König der Forderung der katholischen Kirche nachgäbe und verordnete, daß alle Kinder aus gemischten Ehen katholisch werden sollten, würden da die evangelischen Unterthanen sich nicht ebenso sehr über gleiche Ungerechtigkeit zu beschweren haben? Vom politischen Standpunkte angesehen, dürfte die ganze Rheinprovinz bei weitem den Schaden nicht aufwiegen, den der preußische Staat durch eine solche Nachgiebigkeit nehmen würde. Was aber das Verfahren des Erzbischofs in dieser Angelegenheit angeht, so steht urkundlich fest, daß er feierlich versprochen, die desfallsige Vereinbarung, welche, beiläufig gesagt, noch immer sehr nachtheilig für die evangelische Kirche ist, aufrecht zu erhalten, dieses Versprechen auch anfangs gehalten, nachher aber in ganz entgegengesetztem Sinne gehandelt haben soll.

Die Neue Würzburger Zeitung enthält folgendes weitere Decret in den rheinpreußischen Kirchenangelegenheiten: „Instruction für den geheimen Oberregierungsrath Schmedding in Betreff einer ihm aufgetragenen Verhandlung mit den vier westlichen Bischöfen. Zur Verhütung eines förmlichen Bruches und Herstellung des guten Vernehmens wird für unerläßlich gehalten, daß der Hr. Erzbischof von Köln und die HH. Bischöfe von Trier, Münster und Paderborn an den Papst schreiben, um sein durch irrige Nachrichten und boshafte Zuträgereien aufgeregtes Gemüth, wo möglich, zu beruhigen. Die Sache gilt zunächst, die Anwendung des Breve vom 25 März 1830, in Betreff der gemischten Ehen, und fordert eine eben so entschiedene als umsichtige Behandlung. Ueber Form und Inhalt der bischöflichen Schreiben an den Papst die gewünscht werden, kann ich Euer Hochwohlgeboren nur auf den Inhalt des gesandtschaftlichen Berichtes II vom 10 März v. J. verweisen. Ihre Aufgabe ist demnach, den Hrn. Erzbischof und die Bischöfe im Wege mündlicher Verhandlung zur Abfassung solcher Schreiben zu bewegen, und sich deren Reinschrift sub volante einhändigen zu lassen. Da nach actenmäßiger Angabe des Hrn. Gesandten, geheimen Legationsraths Bunsen, die Absendung von Dankschreiben an den Papst den frühern Absichten der HH. Bischöfe entspricht, so dürften Euer Hochwohlgeboren hierbei nicht auf erhebliche Schwierigkeiten stoßen. Anlangend den Hrn. Erzbischof von Köln, so ist Euer Hochwohlgeboren erinnerlich, daß ich vor seiner Erhebung auf den erzbischöflichen Stuhl seine Gesinnung, in Betreff der gemischten Ehen, mit ausdrücklicher Hinweisung auf das Uebereinkommen vom 19 Jun. 1834 erforscht habe. Seine schriftliche Antwort ist Sr. Maj. dem König damals vorgelegt worden, und hat Allerhöchsten Orts die Ueberzeugung begründet, daß dieser Prälat jenem Uebereinkommen nicht entgegen handeln, vielmehr nach seiner Einsicht und redlichen Gesinnung den Frieden zu befestigen suchen werde. In Betreff der Beweggründe, die Euer Hochwohlgeboren bei den genannten vier Pralaten behuf Ihres Auftrages geltend machen können, überlasse ich das Nähere Ihrem sachverständigen Ermessen. Kann bei dieser Gelegenheit etwa durch die Diöcesanberichte noch zur Hebung anderer in den Berichten der Gesandtschaft berührten Mißverständnisse eingewirkt werden, so ist solches um so besser. Berlin, den 29 August 1836. (Gez.) Altenstein.“

[1720-25] Deutschen, welche nach Paris kommen, wird angelegentlich das Lesecabinet la Tente, Palais-royal Nr. 6 empfohlen, wo sie neben allen französischen Journalen die gelesensten deutschen und schweizerischen Blätter, bei aufmerksamer Bedienung treffen.

Digitized by Google

[4781—83]



Bekanntmachung

wegen Lieferung von circa 15000 Centnern Gußeisen zu der Taunus-Eisenbahn.

Zu obiger Eisenbahn sind 72000 gußeiserne Stühle, wiegend zusammen circa 15000 Centner, in drei getrennten Loosen oder im Ganzen zu vergeben.

Uebernahmslustige werden hiermit ersucht, von den Zeichnungen, Modellen und Uebernahmsbedingnissen auf dem Bau-Bureau der Gesellschaft dahier Einsicht zu nehmen und ihre Submissionen längstens bis zum 8 Februar 1838 versiegelt an den Unterzeichneten einzugeben.

Höchst a. M., den 26 December 1837.

Der Ingenieur der Taunus-Eisenbahn: **Denis.**

[4311-13] **Edictal-Ladung.**

Joseph Karl, Bierwirthssohn aus Herrsching, königl. Landgerichts Landsberg, welcher 1812 mit dem 2ten leichten Infanterie-Bataillon nach Rußland marschirte, und seit dem 28 Oct. desselben Jahres vermißt wird — oder seine legitimen Nachkommen werden hiemit aufgefordert,

binnen 3 Monaten

vom heutigen an bei diesseitigem Gerichte sich zu melden, und sich über ihre Personen zu legitimiren, und zwar um so gewisser, als nach Umfluß dieses Zeitraums der Bierwirthssohn Joseph Karl für verschollen erklärt, und dessen Vermögen gegen Caution seinen Erben ausgeantwortet werden würde.

Den 21 November 1837.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

[4745-47] **Vorladung.**

Am 21 Oct. d. J. starb der Pfarrer Joseph Schbnauer in Mariakirchen, kgl. Landgerichts Pfarrkirchen, im Unter-Donaukreise, mit Hinterlassung eines Testaments.

Dessen unbekannte Intestaterben werden daher hiemit vorgeladen, sich

in termino von 60 Tagen

hierorts zu melden, und ihre Erklärung hinsichtlich der Testaments-Anerkennung abzugeben, widrigenfalls das Testament für anerkannt gehalten, und in der Verlassenschafts-Verhandlung rechtlicher Ordnung nach weiter vorgeschritten werden wird.

Passau, den 19 Dec. 1837.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Passau.

Burger, Dir.

Haubenschmied.

[4777-78] **Erben-Aufforderung.**

Ulm.

Die ledige Johanna Gailhelter, angeblich aus Oels in Schlesien, bisher Oekonomie-Verwalterin bei Sr. königl. Hoheit dem Herzog Heinrich von Würtemberg dahier, ist kürzlich ohne Testament gestorben, und es konnten bis jetzt Intestat-Erben derselben nicht erforscht werden.

Es haben daher alle diejenigen, welche sich zu gesetzlichen Erbansprüchen für berechtigt halten, binnen der zerstörlichen Frist

von 90 Tagen

ihre Berechtigung nachzuweisen, widrigenfalls die Verlassenschaft dem königl. Fiscus zufallen würde.

Den 17 November 1837.

Königl. Oberamtsgericht.

Ober-Justizrath Hammer.

[1-3] ☞ **Gleichzeitige Ausgabe**

neuester Moden

mit den

in den Pariser Journalen erscheinenden Costumes.

Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß die Schnellpost für Moden nur Original-Modenbilder bringt, von denen uns die Zeichnungen mit der Briefpost von Paris gesendet werden, und daß wir deshalb im Stande sind, alle neuen Moden sowohl für Damen, Herren und Kinder, weit eher als alle deutschen Modenjournale und gleichzeitig, ja zuweilen eher als die Pariser Journale in der Schnellpost zu liefern.

Diese Modenfiguren sind übrigens allein in unsern Zeitschriften: die Schnellpost und le Voleur zu finden, und nur die Abnehmer der Allgemeinen Modenzeitung können dieselben gegen eine sehr mäßige Vergütung von 1½ Rthlr. erhalten.

Alle Buchhandlungen, Postämter und Zeitungsexpeditionen nehmen sowohl auf die Schnellpost (jährlich 52 Wochenlieferungen à 5 Rthlr.) als auf deren Kupfer (bei diesen für Abnehmer der Allgemeinen Modenzeitung ausschließlich) Bestellungen an.

Leipzig, im December 1837.

Industrie-Comptoir. (Baumgärtner).

---

[8] Bei **F. H. Nestler & Melle** in **Hamburg** erschien so eben, und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Gorm, der Grausame,

König von Dänemark,

ein historischer Roman

aus der Zeit des 10ten Jahrhunderts,

von Gustav Schumacher.

2 Theile. 33 Bogen brosch. 2 Rthlr. 18 gGr.

Im blühendsten Styl erzählt der Verfasser die Geschichte der Heidenbekehrung in Dänemark und der Kämpfe der Christen mit den Heiden an den äußersten Gränzen des deutschen Vaterlandes und Dänemarks. Noch interessanter wird der Roman dadurch, daß der Leser auf einen Boden versetzt wird, der bis jetzt fast noch gar nicht für die Romantik benutzt wurde, und dem Leser neue Sitten, Gebräuche und Völker vor Augen führt, Völker, die eben so kräftige und interessante Charaktere liefern, wie die Schotten und Amerikaner, die Scott und Cooper so glücklich in die romantische Litteratur eingeführt haben.

(In **Augsburg** in der v. **Jenisch- & Stage'schen Buchhandlung** vorräthig.)

[4712-13] So eben ist erschienen:

Harfe und Lyra.

Seitenstück zu den Klagen eines Juden,

von Joel Jacoby.

Geheftet. Preis 16 gGr.

Die Schriften des Hrn. Verfassers haben durch den Glanz ihrer Darstellung, namentlich aber durch den Ernst und die hohe Würde ihrer politischen und religiösen Gesinnung sich einen Ehrenplatz in der deutschen Litteratur erworben. — Mit wahrhafter Freude übergeben wir auch dieses Werk dem Publicum — ein Werk des Irrthums, der gläubigen und dabei glanzvollen Poesie, durchweht von jenem erhebenden Geiste, wie er allen Schriften Jacoby's eigen ist, und wie er bereits so bedeutend gewirkt hat. — Bei dem nahenden Feste ist dieses Werk eines der freundlichsten Geschenke für edle und begabte Menschen, und wir bemerken nur noch, daß in der Vorrede Hr. J. sich über das moderne Judenwesen ausspricht, was für Politiker von Fach und für Staatsmänner eine willkommne Gabe seyn wird.

Hermann Schultze's Verlagsbuchhandlung in Berlin.

Digitized by Google

[5] **Nebenius Herabsezung der Zinsen der öffentlichen Schulden.**

In der Unterzeichneten ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu kaufen:

Ueber die

Herabsezung der Zinsen der öffentlichen Schulden,

von

Fr. Nebenius.

Broschirt. Preis 1 fl. 36 kr. od. 1 Rthlr.

Die Herabsezung der Zinsen von jenen öffentlichen Effecten, deren Börsenwerth das Nominal-Kapital übersteigt, steht in mehreren Staaten noch in Frage, während andere bereits versucht haben, ihre Schulden dieser Art auf einen niedrigern Zinsfuß zu bringen, und auf dem Papiermarkte Papiere gefunden werden, deren Zinsfuß im Laufe von 10 Jahren nicht weniger als 3 Reductionen erlitten hat.

Die Frage der Reduction, unlängst in parlamentarischen Verhandlungen eines Nachbarstaates besprochen, ist für den grösseren Theil des gebildeten Publikums, für alle die besizen, oder von Fremdem Zinsen zahlen, von der höchsten Wichtigkeit. Nicht nur in dem Lande, wo sie ihre Lösung erhalten soll, ist sie praktisch, sondern sie influenzirt auch auf die gleiche Entscheidung in andern Ländern.

Diese Betrachtungen haben den berühmten Verfasser dieser Schrift veranlaßt, diese Materie in ihrem ganzen Zusammenhang ausführlich zu erörtern und praktisch zu erläutern.

Inhalt:

I. Von der Herabsezung der Zinsen öffentlicher Schulden in Folge des Sinkens des Zinsfußes und dem hiebei zu beobachtenden zwekmäßigen Verfahren. Einleitung. Recht des Staates zur Aufkündigung lästig gewordener Schulden. Verpflichtung des Staates in Beziehung auf die Herabsezung des Zinsfußes der öffentlichen Schuld, den Steuerpflichtigen gegenüber. Die Größe der Schuld ist kein Hinderniß der Herabsezung des Zinsfußes. Bestimmung des Maaßes der Reduction. Allmähliches Fortschreiten der Reduction in angemessenen Abstufungen bei fortdauerndem Sinken des Zinsfußes. Reduction der Zinsen der öffentlichen Schuld auf den laufenden Zinsfuß ohne Kapital-Erhöhung. Schuldentilgung und allmähliche Reduction in ihrem wechselseitigen Verhalten. Von den Schwierigkeiten, welche sich bei der Zinsreduction ohne Kapitalerhöhung, in Folge des fortschreitenden Sinkens des Zinsfußes, in Beziehung auf die Schuldentilgung ergeben können. Reduction der Zinsen eines Theiles der öffentlichen Schuld unter den laufenden Zinsfuß ohne Kapitalerhöhung. Periodische Benüzung des Sinkens des Zinsfußes zur Zins-Reduction ohne Kapitalerhöhung und periodische Umwandlung der zu niedrigem Zinsfuß stehenden Schuldkapitalien in höher verzinsliche, nach eingetretenem Steigen des Zinsfußes. Schlußbemerkung über das Verfahren bei Herabsezung der Zinsen der öffentlichen Schuld. II. Herabsezungen des Zinsfußes der öffentlichen Schulden verschiedener Länder während der gegenwärtigen Friedensperiode. III. Französische Rentenreduction und Reductionsprojecte. 1) Verhandlungen vom Jahr 1824 und theilweise Umwandlung der 5prozentigen Renten in $4\frac{1}{2}$ und 3 Prozent im Jahr 1825. 2) Französische Verhandlungen über die Reductionsfrage im Jahr 1836. IV. Schlußbemerkungen über die wahrscheinlichen Fortschritte der Reduction der Zinsen der europäischen öffentlichen Schulden.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[3711] So eben ist bei Philipp Reclam jun. in Leipzig erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die

Geheimnisse des Spielbergs.

Denkwürdigkeiten

eines

österreichischen Staatsgefangenen,

sein Proceß

vor der österreichischen Untersuchungs-Commission gegen geheime Verbindungen zu Mailand,

und

seine Schicksale auf dem Spielberge in Gemeinschaft

mit

dem Grafen **Gonfalonieri.**

2 Bde. 2 Rthlr.

Neues englisches Lesebuch.

Die Verlagshandlung glaubt einem fühlbaren Mangel abzuhelfen, indem sie der deutschen, die englische Sprache studirenden Jugend ein mit Anmerkungen und einem Wörterbuche ausgestattetes englisches Lesebuch bietet, welches, wie die Geschichte des großen Eroberers von Mexico, Alles in sich vereint, was jugendliche Gemüther ansprechen muß, und zugleich Alles ausschließt, was auf sie nachtheilig einwirken könnte. Es führt den Titel:

LIFE

OF

HERNAN CORTES.

BY

DON TELESFORO DE TRUEBA Y COSIO.

THE

ANNOTATIONS, THE DICTIONARY, AND THE CORRECTION OF THE PRESS

BY

JOHN SPORSCHIL.

Preis 18 Groschen.

Andreas Hofer

und

der letzte Kampf der Tyroler

im Jahre 1809.

Historisch-romantisches Gemälde

von

H. E. R. Bellani.

Drei Bände. 4 Thlr. 12 Gr.

Vertraute Briefe

über

Oesterreich,

von einem Diplomaten, der ausruht.

2 Bände. 2 Thlr.

Digitized by Google

Erlebnisse und Abenteuer

eines Seesoldaten
von der
kaiserlich französischen Garde
in Spanien und Rußland.
2 Bände. 2 Thlr.

Reise- und Lebens-Skizzen

nebst
dramaturgischen Blättern
von
FRIEDRICH HEINSE.
Erster Theil. **Böhmen.** 1 Thlr. 12 Gr.

---

[5] Im Verlage der Unterzeichneten erscheint demnächst, und nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen darauf an:

Der

Erzbischof von Köln,

in Opposition
mit dem
Preußischen Staatsoberhaupte,
2c. 2c. 2c. 2c.
nebst
noch verschiedenen Zugaben, für die Lehre von gemischten Ehen und anderen, in das bürgerliche Leben tief eingreifenden Cultusangelegenheiten.
Von dem Herausgeber
des Kanonischen Wächters.
Karlsruhe. Chr. Fr. Müller'sche Ho buchhandlung.
1838.

Diese inhaltreiche Denkschrift über einen höchst wichtigen kirchen- und staatsrechtlichen Gegenstand, der jetzt das Losungswort unserer Tagespolitiker geworden ist, und an welchem alle Parteien großes Interesse nehmen, wird von unterzeichneter Verlagshandlung zur künftigen Ostermesse versendet, auf besondere Bestellungen aber schon früher ausgegeben werden.

Der Verfasser, durch seine werthvollen Schriften, als Kanonist und Publicist längst bekannt, hat in diesem neuen Werke, in dem sich Geschichte und Polemik die Hand bieten, das in ganz Europa viel besprochene Ereigniß in der Erzdiöcese Köln, von allen Seiten und auf den Grund von constatirten Thatsachen und officiellen Actenstücken, mit Gründlichkeit und unparteiisch beleuchtet.

Außerdem hat derselbe die jetzt geltenden Grundsätze von gemischten Ehen mit den verschiedenen darüber vorhandenen Landesverordnungen, mit möglichster Vollständigkeit dargestellt, so wie noch andere damit verwandte, die höchsten und heiligsten Interessen der katholischen Kirchengenossen angehende Verhältnisse, nach den unabweislichsten Bedürfnissen und Anforderungen der Gegenwart besprochen.

Die Verlagshandlung hat es sich zur Pflicht gemacht, diese zeitgemäße, für deutsches Kirchenwesen überaus wichtige Schrift auch äußerlich durch gefälligen Druck und schönes Papier geschmackvoll auszustatten.

Das Werk wird 22 bis 24 Druckbogen in gr. 8. enthalten, und kostet 1 Thr. 12 gr. sächs. oder 2 fl. 42 kr. rhein.

Karlsruhe, im December 1837.

Chr. Fr. Müller'sche Hofbuchhandlung.

Avis aux amateurs de l'art.

A vendre. Un œuvre complet d'eaux fortes d'Antoine Waterloo, consistant en premières épreuves de choix, compris des doubles rares, avec variations et plusieurs dessins originaux du même maitre, le tout formé avec soin et dans un bel état de conservation. S'adresser á Mr. E. Harzen, Courtier á Hambourg. Affranchir.

---

[6] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Betrachtungen
über das
Gebet des Herrn.

8. broch. Preis 55 kr. oder 12 gr.

Die Absicht des Verfassers war, die Einwirkung der Glaubensformen auf das äußere Leben, die Verhältnisse der Regierungsformen zur Menschheit, und die Stellung der verschiedenen Stände der bürgerlichen Gesellschaft zu einander in versöhnendem Sinne zu besprechen.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[4781] **Ankündigung.**

Der Gefertigte, welcher während des bereits mehr als sechsjährigen reellen Fortbestandes seiner Agentie stets bemüht war, die ihm übertragenen Geschäfte bestmöglich zu vollziehen, zeigt zur gefälligen Kenntnißnahme für alle P. T. Fremden, welche in Wien Geschäfte haben, hiemit an, daß er nicht nur den Ankauf und Verkauf von Realitäten, Staatspapieren und Actien in allen industriellen Zweigen, alle gesetzlichen Hypotheken-, Geld-, Häuser- und Güter-Administrations- und Incasso-, sondern auch politische und alle andern Geschäfte, welche nicht durch die bestehenden Gesetze andern Personen vorbehalten sind, bei den hohen und höchsten Civil- und Militärbehörden und den allerhöchsten Hofstellen zur Besorgung übernimmt; daher man sich sowohl wegen Erlangung der Staatsbürgerschaft, in Paß-, Gewerbsprivilegien-, Grundbuchs-, Pensions- und Cautionssachen, so wie wegen Verfassung von sonstigen politischen Gesuchen, Recursen und Contracten, als auch in Verlassenschafts-Abhandlungsgeschäften und derlei Angelegenheiten an denselben zu wenden belieben wolle, indem Gefertigter alle Geschäfte und Arbeiten dieser und jeder Art mit den hiezu erforderlichen, vollkommenen Kenntnissen in Vollzug bringen wird, so wie auch im Anspruchsfall die reelle Besorgung mit einer nach Maaßgabe des anvertrauten Geschäftes rücksichtlich Betrages genügenden Caution zu decken sich erbietet. Briefe erbittet man sich portofrei.

Franz Angelo Mayer,
Agent und Häuser-Administrator in Wien,
Stadt Nr. 484 am Bergel im 1. Stock.

[15-17] **Anstellungs-Gesuch.**

Ein Vorstand eines Eisenwerkes in Deutschland, der im Berg- und Hüttenwesen zwei- und zwanzigjährige Erfahrung besitzt, seine Ausbildung auf den besten Eisen- und Bergwerken des festen Landes erhielt, auf der Bergakademie in Freiberg alle Zweige studirt hat, außer der deutschen die französische und einige andere Sprachen kennt, wünscht unter guten Bedingungen bei einem bedeutenden Berg- oder Eisenwerk, welches entweder schon besteht, verbessert oder errichtet werden soll, ohne Unterschied des Landes als Director in Dienst zu treten. Die Anfragen sind frankirt der Expedition der Allgemeinen Zeitung zur weitern Beförderung unter Nro. 15 — 17 einzusenden.

[1669-70] Eine reale allgemeine

Handlungs-Gerechtsame

in München; welche seit vielen Jahren her solid ausgeübt wird, kann gegen sehr annehmliche Bedingnisse käuflich übernommen werden. Auf frankirte Briefe ertheilt Hr. Sensal Betterlein in München nähere Auskunft.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag — Nr. 7. — 7 Januar 1838

Uebersicht.

Südamerika. Schiedsrichter erwählt in dem Kriege zwischen Peru und Chili. — Brasilien. Näheres über den Aufstand von Bahia. — Spanien. Briefe aus Madrid, Bayonne und Pau; die letzten Truppenbewegungen auf dem Kriegsschauplatze. — Großbritannien. — Frankreich. Gratulationsreden an dem Neujahrsfeste und Antworten des Königs. Die von Straßburg ausgerückten Truppen zurückberufen. Eisenbahnen auf dem linken Rheinufer. — Niederlande. Holländische Eisenbahnen. Das belgische Zuckergesetz. Der Grünenwaldstreit. — Italien. Schreiben aus Pisa und von der italienischen Gränze; die Königin Wittwe von Neapel kehrt nach Neapel zurück. Ungünstige Aufnahme des Hrn. v. Bunsen in Rom. — Deutschland. Nachrichten aus München, Baden, Karlsruhe (Unterhandlung zu einem Anschluß der badischen Eisenbahn an die hessische), Frankfurt, Dresden (Prinz Maximilian, Vater Sr. Maj., stirbt), Schwerin. — Preußen. — Oesterreich. Brief aus Wien. Graf de Silva daselbst eingetroffen. Graf St. Aulaire geht nach Paris ab. — Türkei. Schreiben aus Volo. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Cormenin über Thiers. — Nachträge über Nees v. Esenbeck d. J. — Gegenwärtige Lage der innern Politik der Vereinigten Staaten. — Die Familie v. Droste Vischering.

Datum der Börsen: Paris, Berlin, Wien 2 Jan.

Südamerika.

(Globe.) Die Journale aus Buenos-Ayres reichen bis zum 22 Oct. Das Volk der argentinischen Republik scheint sich sehr in dem Gedanken zu gefallen, sich mit den Chilesen zu dem Kriege zu verbinden, den diese thörichter Weise mit der benachbarten peruanischen Conföderation angefangen haben. Vergebens suchen wir einen gerechten Grund zu entdecken, den die chilesische Regierung zum Hader mit Peru haben konnte, und noch weniger sehen wir ein, warum Buenos-Ayres an dem Streite Theil nehmen will. Beide Nationen hätten es wohl zufrieden seyn können, die Unbequemlichkeit des Friedens noch ein paar Jahre zu ertragen; aber ihnen gefällt, scheint es, alles Andere besser, als die Pflege der Friedenskünste, wobei sie die Mittel erwerben könnten, die gerechten Forderungen ihrer auswärtigen Gläubiger zu befriedigen. Geht der thörichte Krieg vor sich, so gestehen wir, daß unsere Wünsche hinsichtlich des Ausgangs auf der Seite Peru's sind. — (Standard.) Briefen aus Bogota zufolge, sind der General Flores und Hr. Garcia del Rio zu Schiedsrichtern ernannt, um, in Gemeinschaft mit England, die zwischen Peru und Chili ausgebrochenen Differenzen auszugleichen. Man hoffte hiernach eine baldige Beilegung der Frage.

Brasilien.

Die M. Post enthält über den schon erwähnten, in Bahia ausgebrochenen Aufstand, in einer Correspondenz aus dieser Stadt vom 8 Nov. folgendes Nähere: „Ich melde Ihnen mit Bedauern, daß unsere Provinz gegenwärtig der Schauplatz einer politischen Bewegung ist, aus der, wie ich fürchte, sich ein Bürgerkrieg entwickeln wird. Gestern (7) setzte ein zahlreicher Haufe von Menschen aus der Hefe des Volks, nachdem er fast alle Truppen in der Stadt für sich gewonnen hatte, den Gouverneur nebst den übrigen Regierungsbeamten ab, und proclamirte die Provinz Bahia als gänzlich getrennt und unabhängig von der kaiserlichen Regierung. Die Insurgenten schritten hierauf zur Ernennung neuer Behörden, und die Namen, die auf der Liste stehen, sind nichts weniger als geeignet, ein großes Vertrauen in den Festbestand dieses neuen Gouvernements einzuflößen, oder gemäßigte Maaßregeln von ihm zu erwarten. In der That ist diese Bewegung nichts Anderes als eine Revolution des Gesindels, unter welchem viele Neger und Mulatten figuriren. Mittlerweile herrscht hier die größte Verwirrung und Bestürzung; alle Läden sind, bis auf wenige Brasiliern gehörige, geschlossen. Die Mehrzahl der Portugiesen schiffte sich gestern auf verschiedene im Hafen liegende Fahrzeuge ein, um an Bord die Wiederherstellung der Ruhe abzuwarten. Alle übrigen achtbaren Einwohner, welche die Stadt verlassen konnten, haben sich heute mit ihren Familien auf das Land zurückgezogen. Der Exgouverneur und seine Freunde befinden sich an Bord der brasilischen Kriegsschiffe; eines derselben ward heute, als es auf die Rhede fuhr, von den Forts aus beschossen; es warf außerhalb der Barre Anker, aber man weiß nicht, ob in der Absicht, den Hafen zu blokiren, oder nicht. Die englische Kriegsbrigg Wizard segelte gestern mit Depeschen des Exgouverneurs nach Rio-Janeiro ab. Zum Glück haben wir hier noch die englische Corvette Samarang von 28 Kanonen, und die englischen Residenten fürchten nichts für ihre Sicherheit. Mehrere englische Kaufleute haben ihr Geld und Sachen von Werth auf dasselbe geflüchtet. Die ganze Mannschaft dieses Schiffs ist an Bord consignirt. Die neue Regierung hat eine Proclamation erlassen, die allen Einwohnern Schutz zusichert und sie auffordert, wieder an ihre Arbeiten und Geschäfte zu gehen; aber die große Anzahl der sich Flüchtenden beweist, daß man in diese Verheißungen nicht das mindeste Vertrauen setzt.“ — 9 Nov. „Gestern Abends lichtete die brasilische Brigg die Anker und lief aus der Rhede, um zu dem Schiffe des Expräsidenten zu stoßen; die Forts feuerten auf die Brigg. Beide Fahrzeuge liegen jetzt vor der

Digitized by Google

Barre, wo sie, sagt man, eine brasilische Fregatte erwarten, die einen neuen Gouverneur von Rio mitbringen soll. Die erwartete Ankunft dieses neuen Gouverneurs soll eben die Krisis beschleunigt haben. Heute herrscht hier vergleichsweise Ruhe; aber die Auswanderung dauert fort." — 10 Nov. „Die Einwohner fliehen zu Hunderten. Man schreibt diese Auswanderung dem Gerüchte zu, daß die Einwohner von Careira Lao-Amaro und andern benachbarten Orten sich waffnen, um die insurrectionelle Regierung zu bekämpfen, deren Polizei übrigens, wie man anerkennen muß, sich eben so unparteiisch als wachsam erweist. Seit dem 7, wo einige Menschen durch Flintenschüsse getödtet wurden, ist kein einziger Exceß mehr vorgefallen; indessen sind die Einwohner keineswegs beruhigt hinsichtlich der Zukunft. Die neue Regierung kann einem ernstlichen Angriff offenbar keinen Widerstand leisten, und man fürchtet Ausschweifungen von Seite der Truppen und des Gesindels."

Spanien.

* **Madrid**, 25 Dec. Die hiesigen Exaltirten, gereizt durch die Bestätigung der gemäßigten Wahlen von Cadiz, bestreben sich um so mehr, hier die Wahl der HH. Mendizabal, Arguelles, Lopez Heros und Cantero durchzusetzen. — Der neue Kammerpräsident zeigt große Leidenschaftlichkeit gegen Graf Toreno: schon mehrmal rief er ihn ohne Noth zur Ordnung und zur Frage. — Der Infant Don Francisco de Paula folgt mit Eifer den Sitzungen des Senats und der Deputirten: man sieht ihn meist mit seinen Söhnen in der Tribune des diplomatischen Corps. — Der Marquis de Espeja, der endlich einige Vorschüsse erhalten, will in ein paar Tagen nach Paris abgegeben, falls ihn nicht die Furcht vor Cabrera abhält, der mit 10 Bataillonen im Wege steht, und den Hrn. Botschafter leicht als gute Prise betrachten möchte, besonders, wenn er einiges Geld bei sich hat. — Heute Nachmittag wird die Königin-Regentin die neue, aus zwölf Escadronen bestehende Cavalleriedivision mustern. — Die englische Bibelgesellschaft bemüht sich hier, eine große Menge Bibeln in spanischer Sprache zu verbreiten, vermuthlich um uns in der christlichen Geduld und Entsagung zu üben, deren wir sehr nöthig bedürfen.

** **Bayonne**, 29 Dec. Zwei oder drei Carlistische Bataillone haben sich gegen Frias gewendet, aber noch den Fluß nicht überschritten; indessen läßt Alles größere Bewegungen von Seite des Don Carlos erwarten. — Es ist unbegreiflich, daß die Christinos mit so großen Truppenmassen noch nichts unternommen haben.

†* **Pau**, 29 Dec. Cabrera hat sich am 22 und 23 von Fuentes und Quinto (12 Meilen von Saragossa) zurückgezogen in der Richtung von Zaida; vielleicht hängt seine Bewegung mit derjenigen zusammen, welche die Carlistische Expedition von Llodio nach Navarra unternommen hat. Diese Expedition besteht aus den 14 castilianischen, arragonesischen und valencianischen Bataillons, unter welchen, wie man versichert, kein Basko-Navarrese sich befindet. Es sind meistens sehr junge, enthusiasmirte Leute, ihre Ausrüstung ist gut. Der Umstand, daß die Carlisten unter dem Vicekönig Garcia am 19 in Carrascal, einer waldigen Gegend, ein paar Meilen von Pamplona, auf der Straße von Tafalla, einen Transport von 4 Lastwägen mit Schuhen weggenommen, und die 2 Escortecompagnien meistens gefangen haben, muß ihnen sehr zu Statten gekommen seyn. Am 24 ließ Don Carlos bei Amurrio eine kleine Armee von 24 Bat. Revue passiren. Am 25 brachen die erwähnten 14 Bat. zu 500 Mann und 5 Escadronen zu 100 Mann unter Basilio Garcia und Merino nach Navarra auf, man weiß nicht in welcher Richtung; da aber die Nachricht über Llodio, nördlich von Amurrio, gekommen ist, so sollte man glauben, daß die Expedition die Straße, welche von Llodio nach Vitoria, Peñacerrada und Logroño führt, eingeschlagen hat, während Don Carlos mit 6 Bat. gerade auf der Straße von Amurrio nach Orduña vorgerückt ist, als ob er Puente Larra und Miranda bedrohen wollte. Die Christinische Armee ist gerade zwischen diesen beiden Punkten, nämlich Miranda und Logroño, cantonirt; sie kann also die Carlistische Expedition bei ihrem Debouché angreifen; indessen ist zu glauben, daß diese wie immer irgend einen entblößten Punkt am Ebro finden wird, wo sie nach Castilien übersetzen, und der dortigen Insurrection die Hand bieten kann. In Castilien selbst haben die Carlisten das Unglück gehabt, daß eine neuorganisirte Compagnie von 100 Mann mit allen Officieren und einer Correspondenz einer von dem Commandanten der Provinz Burgos, dem Obristen Aspiroz, ausgesendeten Colonne in Gete, einige Meilen von Burgos, in die Hände gefallen ist. Im Norden haben die Christinos bestimmt die Linie von Burguete und Espinal verlassen; die Transporte von St. Jean de pied de Port und Valcarlos gehen über Roncesvaux, die Munitionsfabrik von Orbaiceta, das Thal Aescoa, den Coll oder Engpaß von Areta, nach Aoiz und Urroz. Dieß ist ein Weg von 24 Meilen, während die über Zubieri nur 10 oder 11 betrug. Roncesvaux wird befestigt, und soll eine Garnison von 500 Mann erhalten; man berechnet, daß zur Vertheidigung dieser Linie 4000 Mann und 200 Pferde nothwendig sind; eine 250 Mann starke Colonne von Aescoanern soll die Gegend stets durchstreifen, und die carlistischen Douaniers von Burguete und Espinal beobachten. Espartero ist am 19 nach Madrid abgegangen, und hat den Befehl der Armee dem Mariscal de Campo Latre überlassen; dieser wird in Pamplona von dem neuen christinischen Vicekönig Alair abgelöst. Die carlistische Expedition wird sich wohl mit Cabrera und Cabañero in Verbindung setzen; diese letzteren und Tallada verstärken sich täglich. Die Carlisten geben die Truppenzahl Cabrera's auf 25,000 und die Cabañero's auf 11,000 Mann an. Dieß ist sehr übertrieben und keineswegs mit der geringen Wichtigkeit ihrer Operationen im Verhältniß. Man sagt übrigens, daß ein aus Insurgenten von Valencia und der Mancha zusammengesetztes Corps in Andalusien bis gegen Andujar eingedrungen sey und Granada bedrohe. Dazu gesellen sich die inneren Unruhen; in Cadiz wo die Nationalgarde, wie überall, in zwei Parteien getheilt ist, fand am 11 eine Emeute statt, welche jedoch von dem Generalcapitän Grafen v. Leonard unterdrückt, und hierauf Cadiz in den, den spanischen Generalen so geläufigen Belagerungsstand versetzt worden ist. Narvaez, der die Reservearmee in Andalusien organisiren soll, ist am 10 von Madrid, doch ohne Geld, abgereist; er hat alle die Officiere von der Garde, die bei der Revolution von der Granja ihre Dimission gaben, 40 an der Zahl, an sich zu ziehen gesucht; in den Cortes hat er seinen Platz zur Rechten genommen, während Martinez de la Rosa und dessen Freunde sich begnügen, im Centrum zu bleiben; all diese royalistischen Demonstrationen sind jedoch bei einem

Digitized by Google

Manne wie Narvaez, der mehr kindischen Stolz als Grundsätze in politischen Dingen hat, von geringer Bedeutung. Der General Peon, der während der Emigration für einen Republicaner galt, ist jetzt zum Militärgouverneur von Madrid ernannt worden; er ist ungefähr von demselben Schlage wie Narvaez, und hat im J. 1822 in Carthagena die Ordnung zu Gunsten der damaligen Anilleros oder Moderantisten (Calatrava an ihrer Spitze) recht gut herzustellen gewußt; man sollte wünschen, er hätte im J. 1836 eben so viele Geschicklichkeit gegen die carlistische Expedition unter Sanz bewiesen. Die Communicationen mit Madrid sind allenthalben so schwierig, daß die Briefe von Ciudadreal, in der Mancha, 38 Meilen von Madrid, eben so viele Zeit brauchen, als die von Paris; es wird, wie ein spanisches Blatt bemerkt, noch dahin kommen, daß man die Nachrichten aus den Provinzen über England und Frankreich auf dem einzigen noch offenen Wege von Saragossa erhalten wird. Sie werden schon gesehen haben, daß der Infant Don Francisco, welcher oft an der Manzanares spazieren fährt, beinahe von einer als Chasseurs des Regiments der Regentin verkleideten 25 Mann starken Carlistenpartei überfallen worden wäre. In der Provinz Cuenca ist neuerlich wieder eine Streifcolonne von 100 Mann, zum Theil Nationalgarden, den Carlisten in die Hände gefallen. Allen diesen Uebeln stellt das Ministerium sein Programm: „Ordnung, Frieden, Gerechtigkeit," und das Versprechen entgegen, „durch Unterhandlungen im Ausland politische und finanzielle Sympathien zu gewinnen" — kleine Lügen abgerechnet, wie z. B. das in Madrid verbreitete Gerücht, Cordova habe an Espartero geschrieben, „er wünsche ihm Glück, daß er sich an der Spitze der Armee befinde, zu einer Zeit, wo der Bürgerkrieg ein Ende nehme, denn der dritte Sohn Ludwig Philipps, Verlobter Isabellens, werde im nächsten Frühjahr mit 50,000 Mann einrücken." Das muß Cordova wissen, er kommt ja eben von Paris.

Beschluß der Erklärung Calatravas über den Quadrupelvertrag und die Cooperation Frankreichs.

Ich weiß recht gut, daß Hr. Thiers in einer Rede erklärt hat, daß das Cabinet, nachdem die Ereignisse von la Granja bekannt gewesen, vorgeschlagen, die Legion von Pau nicht aufzulösen, sondern einstweilen zuzuwarten. Da dieser Plan nicht angenommen wurde, traten die Minister ab. Dieß veranlaßte zu glauben, daß die Uneinigkeit im Cabinette erst nach der Nachricht der Ereignisse von la Granja und in Folge derselben eingetreten sey. Die delicate Lage des Hrn. Thiers aber, der höhere Rücksichten zu beobachten hatte, gestatte ihm nicht, sich umständlicher über Alles, was im Cabinette vorgefallen war, auszulassen, obgleich es hinreichend durch den Ausdruck angedeutet ist: „Der Plan ward nicht angenommen," und durch folgende: „Ich achte die Freiheit der Krone aufs höchste; es sey mir aber erlaubt beizufügen, ich achte auch eine andere, für das Land nicht minder nothwendige Freiheit, nämlich die Freiheit der Minister, ebenso hoch." (S. Deputirtenkammer vom 14 Jan.) — Ich, der ich in einer ganz andern Lage bin, kann, ohne Verletzung irgend einer Pflicht, und ohne ein Geheimniß zu enthüllen, weitere Erklärungen geben, und beweisen, daß die Uneinigkeit schon vor der Nachricht von la Granja begonnen hatte, und daß der König schon, so wie er erfahren, daß man eine Truppenabsendung beabsichtige, bestimmt bei sich entschied, daß dem Princip zufolge, das immer bei seiner Politik Spanien gegenüber vorgeherrscht hatte, der Plan unvollzogen bleiben solle. Thatsachen, die bereits bekannt sind, und vollkommen glaubwürdige, obwohl nur Privatmittheilungen, setzen mich in Stand, zu versichern, daß nachdem die Frage des Beistandes angeknüpft war, zahlreiche Unterredungen zwischen dem König und seinem Premierminister Thiers stattgefunden haben, der am Ende seine Entlassung gegeben hat. Alles dieß geschah seit dem Abend des 12 Aug., wo sich der König förmlich gegen den Plan des Ministeriums aussprach, als er aus den Erklärungen, oder Klagen einer oder mehrerer großen nordischen Mächte vernommen hatte, daß man, statt nur den Effectivstand der algierischen Legion auf 6000 Mann zu vermehren, ihn bis auf 10,000 Mann erhöhen wollte. Da Hr. Thiers den König entschlossen sah, gab er neuerdings seine Entlassung, der sich noch fünf seiner Collegen anschlossen. Se. Maj. blieb unerschütterlich; es vergingen vier Tage in eitlen Bemühungen, zu einer Ausgleichung der abweichenden Meinungen zu gelangen. Man sah im Conseil vom 16, daß die Sache unmöglich sey, und kam überein, am folgenden Tag ein anderes Conseil zu halten, um die Auflösung des Cabinets und die mit Organisation eines neuen zu beauftragende Person zu bestimmen. Das Conseil war am 17 Morgens versammelt, und das Ministerium factisch aufgelöst, als durch den Telegraphen die Nachricht von dem Vorfall von la Granja am 13 eintraf. Die ministerielle Krise ward suspendirt, man kam aber überein, daß die Minister so lange ihre Geschäfte fortbesorgen, und die Cooperation vorbehalten bleiben sollte, bis man im Stande sey, die Gestaltung der Dinge zu beurtheilen. Nun trat aber eine andere Zwistigkeit ein, wovon Hr. Thiers ebenfalls gesprochen hat, und die ganz natürlich aus der ersten entsprang. Hr. Thiers und der größere Theil seiner Collegen waren der Ansicht, daß die Absendung der Hülfstruppen nur aufgeschoben werden solle; der König verlangte aber mit der Minorität der Minister (was auch später geschah) die **Auflösung** des Reservecorps zu Pau. Man konnte sich nicht verständigen, und so mußte am 6 Sept. ein neues Cabinet gebildet werden. Sonach hatten die Vorfälle von la Granja, weit entfernt, die wahre Ursache des Rücktritts des Ministeriums Thiers und der Auflösung der Legion von Pau zu seyn, das eine bestimmt in Ausübung zu bleiben, und die andere, noch 20 Tage fortzubestehen. Denn ohne diese Nachrichten würden die Minister am 7 Aug. abgetreten seyn, und die Auflösung, die erst nach ihrem Rücktritt zu Stande kam, würde augenblicklich erfolgt seyn. Unter der Constitution, wie unter dem Statut und unter all den Ministerien, die in Spanien auf einander gefolgt sind, war immer der feste und beständige Entschluß des Königs Ludwig Philipp, wie er es auch noch jetzt ist, nach der Halbinsel keine französischen Truppen, unter welcher Form und Benennung dieß auch seyn möchte, abzusenden, und uns keine Geldunterstützung zukommen zu lassen. Er hat sich übrigens immer geneigt gezeigt, die Sache der Königin zu begünstigen, und gab einige Beweise seines guten Willens bald dem einen, bald dem andern der spanischen Ministerien, sogar mehr ostensible Beweise solchen Ministerien, von denen man behauptete, daß sie in den Tuilerien mit Ungunst angesehen würden. Die algierische Legion war keine französische Truppe, sie wurde als ausländische angesehen, und der König hatte sie nur ermächtigt, in den spanischen Dienst überzutreten. Diese Be-

Digitized by Google

weise, ohne] von vielen andern zu sprechen, die ich, wenn es mir erlaubt wäre, beifügen könnte, scheinen mir mehr als hinreichend, um zu zeigen, daß sich von Anfang an die französische Regierung auf die klarste und unzweifelhafteste Weise in Bezug auf die Art, wie sie die Stipulationen der Quadrupelallianz versteht, ausgedrückt hat, und Niemand wird sich darüber nach ihren eigenen Erklärungen eine Täuschung machen können. Man glaube ja nicht, daß ich durch diese Auseinandersetzung und die Anführung der Ausdrücke seiner Minister dem Sinne, welchen das französische Cabinet diesem Tractate gegeben hat und noch gibt, beitrete oder je beigetreten sey, oder daß ich auch nur im geringsten seine Politik in Bezug auf die Art, wie es denselben beobachtet, vertheidigen will. Ich theile die Ansicht des ehrenwerthen Deputirten von Granada über fast Alles, was er sagt, in Bezug der Verpflichtung, worin sich Frankreich befindet, uns mehr als in dem gegenwärtigen Kampfe der Fall ist, zu helfen, und Niemand wünscht inniger als ich die Vollziehung dieser Verpflichtung im ausgedehntesten Sinne, wie auch meine Meinung über die Wahrscheinlichkeit, dieselbe zu erhalten, beschaffen seyn mag. Madrid, 18 Dec. (Unterz.) Calatrava.

Großbritannien.

Die Times enthalten eine Zuschrift von einem Eingebornen Neu-Schottlands, welcher, gegen eine neuliche Behauptung Hrn. Leader's im Parlament, durch eine ausführliche Darstellung der dortigen Verhältnisse zu beweisen sucht, daß sowohl diese Provinz als Neu-Braunschweig dem Mutterlande treu ergeben, und eine Unterstützung der Empörung von dort aus nicht zu befürchten sey. — Viele Officiere der aufgelösten brittischen Hülfslegion, deren unglückliche Trümmer vergebens um ihre Rückstände von der spanischen Regierung klagen, sind gesonnen, Lord Melbourne ihre Dienste für Canada anzubieten.

Am 28 Dec. fand in Birmingham eine große öffentliche Versammlung statt, an welcher besonders viele Geistliche, sowohl hochkirchliche als dissentirende, Theil nahmen, und worin beschlossen wurde, trotz der neulichen Erklärung des Colonialministers Petitionen an das Parlament um alsbaldige Abschaffung der Lehrzeit der Neger in den brittischen Colonien einzureichen.

Die amtliche Gazette veröffentlicht den Conseilsbefehl, wodurch brittische und holländische Schiffe in ihrem Verkehr zwischen den beiden Ländern hinsichtlich der Zölle &c. auf gleichen Fuß gestellt werden.

(Globe.) Der Handels- und Freundschaftsvertrag zwischen Großbritannien und der peru-bolivischen Conföderation, der unlängst zur Ratification der brittischen Regierung nach England übermacht ward, ist, gehörig unterzeichnet und gesiegelt, mit der Fregatte President nach Lima abgegangen.

Frankreich.

Paris, 2 Jan.

Der König empfing am Neujahrstag um halb 12 Uhr die Minister und die Marschälle. Am Mittag kamen die Deputationen der Pairs- und Deputirtenkammer u. s. w.; um 4 Uhr das diplomatische Corps, Graf Appony hielt im Namen desselben folgende Rede: „Das diplomatische Corps, immer glücklich, Eurer Majestät seine Ehrfurcht und seine Wünsche darzubringen, ergreift mit Eifer die sich ihm am Neujahrstage anbietende Gelegenheit, um Ihnen seine Huldigung zu erneuen; ich wünsche mir insbesondere Glück, zu der Ehre berufen zu seyn, sie Ihnen auszudrücken. Das verflossene Jahr ist an Gegenständen der Befriedigung für das Herz Eurer Majestät als Souverän und als Vater fruchtbar gewesen: eine doppelte Verbindung im Schooße Ihrer erlauchten Familie, die Ruhe und Wohlfahrt Frankreichs, der beständige Einklang der Cabinette und die Aufrechthaltung des Friedens in Europa sind die Thatsachen, worauf Ihre Gedanken, Sire, mit Vorliebe verweilen dürften, und an die wir so glücklich sind, Sie in Bezug auf den glorreichen Antheil zu erinnern, der davon der hohen Weisheit Eurer Majestät zufällt. Geruhen Sie, Sire, diese Huldigung so wie unsere aufrichtigen und ehrfurchtsvollen Wünsche für das unveränderliche Glück Ew. Maj. und für das Ihrer erlauchten Familie zu genehmigen." Der König antwortete: „Das diplomatische Corps weiß, mit welchem Vergnügen ich den Ausdruck der Wünsche empfange, die es mir bei jedem Jahreswechsel darbringt, und wie angenehm es mir ist, seine Glückwünsche über die Zunahme der Wohlfahrt Frankreichs und über die Aufrechthaltung jenes guten Einverständnisses zwischen den Regierungen, das sowohl die Grundlage als die Garantie des Weltfriedens ist, zu empfangen. Je länger die Friedensjahre dauern, um so mehr entwickeln sich die Wohlthaten der Ruhe und der Sicherheit, und um so mehr schätzen auch die Nationen die Vortheile der weisen Politik, die ihnen diesen Genuß verschafft hat. Es ist ein Glück für mich, daß ich zu ihrem Erfolge beitragen konnte. Sonach vereinigt sich Alles, mir das Vertrauen zu gewähren, daß dieses neue Jahr so glücklich, wie Sie es mir voraussagen, verfließen wird. Das verflossene hat, wie Sie sagen, meinem väterlichen Herzen sehr süße Genüsse bereitet, und ich bin von dem, was Sie mir in Bezug auf die doppelte Verbindung, die sich in meiner Familie gebildet hat, ausdrükten, sehr gerührt." — Hr. Dupin, Präsident der Deputirtenkammer, hielt folgende Rede an Se. Maj.: „Sire, die neue Deputirtenkammer hat bereits Ew. Maj. mit ihrem Zuruf begrüßt! Sie kommt heute, Ihnen ihre Wünsche darzubringen, und Ihnen die Versicherung zu geben, daß keine Kammer treuer und aufrichtiger Ihrer Person und Ihrer erlauchten Familie ergeben gewesen. Das verflossene Jahr war durch glückliche Ereignisse ausgezeichnet. Als Organ der öffentlichen Meinung, deren neuester Ausdruck sie ist, wünscht sich die Kammer mit ganz Frankreich und mit Ihnen, Sire, zu dem Sieg unsrer Waffen in Afrika Glück; zu jener glorreichen Einnahme von Constantine, wo der zweite Ihrer Söhne, der edle Nebenbuhler des ältern, seinen den alten Chefs der Armee gleichkommenden Muth und seine Kaltblütigkeit an den Tag gelegt hat! Glücklicher Sieg, der uns den Tod so vieler tapfern Krieger bedauern, aber auch den Heldenmuth so vieler Tapfern und die ritterliche Hingebung jener wackern Officiere bewundern läßt, die in ihrem Enthusiasmus für den Ruhm, und zu besserer Beherrschung des Erfolgs ihren Soldaten nicht Vorwärts! sondern Uns nach! zuriefen. Sie haben die Unsterblichkeit in den Erinnerungen Frankreichs erobert! Es ist ihnen ein Platz in jenem prachtvollen Museum von Versailles gesichert, das Ihr aus der tiefsten Nationalität hervorgegangener Gedanke jeglichem Ruhme von Frankreich geweiht hat, und wo der Ihrige, Sire, sich unter mehr als Einer Form dem Ihrer erlauchten Vorfahren beigesellen wird, Ihr Ruhm als erleuchteter Freund und Beschützer der über das alte Regime von 1789 errungenen, gegen

Digitized by Google

das Ausland 1792 vertheidigten, und durch Ihre Beihülfe 1830 befestigten und vervollständigten Freiheiten und Institutionen. Sire, ich bin voll Vertrauen in unsre Zukunft. Die Kammer wird bald selbst auf die Thronrede antworten. Ich will dem Ausdruck ihrer politischen Gesinnungen nicht vorgreifen; ich glaube aber bei der Mitwirkung, welche der König von uns fordert, nicht zu viel zu sagen, wenn ich versichere, daß Ew. Maj. auf unsern Eifer zählen darf, Alles das zu wollen, was die Sicherheit und Ehre Frankreichs interessiren kann, das Uebergewicht seines auswärtigen Einflusses, das Gedeihen seines Ackerbaues, seiner Industrie, des Unterrichts und der Wohlfahrt der arbeitenden Classen, die Aufmunterungen für schöne und ernste Wissenschaften und Künste, den edlen Ausdruck der Fortschritte und der Civilisation eines großen Volkes, das der Freiheit würdig ist, die es zu erringen gewußt hat, und zu bewahren wissen wird." Der König antwortete: „Mit der innigsten Rührung empfange ich den neuen Ausdruck der Empfindungen, die Sie mir dargelegt, als ich in Ihrer Mitte zu Eröffnung der Session erschien; ich bezeuge Ihnen hier meinen Dank dafür. Sie wissen, mit welchem Vertrauen ich zu den Wahlen aufgerufen habe, die Sie in die Deputirtenkammer brachten, und das, was ich so eben vernommen, bestätigt mir immer mehr, daß Sie dem, was Frankreich von Ihnen erwartet, loyal entsprechen werden. Sie werden mir eben so edel, und ich darf wohl sagen, eben so hingebend dieselbe Mitwirkung gewähren, die ich beständig bei den Ihnen vorangegangenen Kammern gefunden habe, zur Aufrechthaltung der Integrität unserer Institutionen, zur Sicherung der Herrschaft der Gesetze und zur Gewährung jener Sicherheit und Ruhe, welche die Grundlage der Wohlfahrt und des Glückes der Nationen sind. Dieß erwarte ich von der Deputirtenkammer; dieß hat Ihr Präsident so gut bezeichnet, und dieß, was ich das Vertrauen habe, in Ihnen zu finden, lassen Sie mich Ihnen mit der vollsten Herzensergießung sagen. Mein Leben war der Vertheidigung der Freiheiten Frankreichs geweiht, und ich habe mich ganz hingegeben, um es vor der größten aller Plagen, der Anarchie, die es bedrohte, zu bewahren. So lang noch Leben in mir seyn wird, werde ich nur Einen Gedanken hegen, nämlich den, das Glück und den Ruhm Frankreichs zu sichern. (Hier ward der König durch den lebhaftesten Zuruf unterbrochen.) Es gereichte mir zu großem Vergnügen, die Deputirten zu Versailles versammelt, und sie inmitten aller dort von mir zusammengestellten großen Erinnerungen zu sehen. Die Expedition von Constantine wird, wie Sie richtig sagen, dort bald ihren Platz finden. Meine Söhne hatten das Glück, die Gefahren dabei zu theilen, und es macht mir Freude, ihren Namen dem Ruhm unserer Fahnen beigesellt zu erblicken. Wir haben bei dieser Expedition gesehen, daß den französischen Soldaten, wenn sie unter einer vorzugsweise nationalen und der Ehre, dem Ruhm und den Interessen des Vaterlandes aufrichtig ergebenen Regierung kämpfen, nichts unmöglich ist." Bei diesen Schlußworten ertönte der Ruf: Es lebe der König! mit neuer Lebhaftigkeit.

Die Siècle vom 1 Januar erwähnt als Salonsgerücht, daß Graf Molé eine Aussöhnung zwischen dem Cabinet der Tuilerien und dem heiligen Stuhle zu Stande gebracht habe; der Papst habe die ersten Anerbietungen gemacht und seine Unterstützung versprochen, um den Feindseligkeiten zwischen einem Theile der französischen Geistlichkeit und der Regierung ein Ende zu machen.

Das neue Jahr hat sehr gut angefangen. Mit dem Glockenschlage 12 verfügten sich höhere Polizeibeamte in die gedrängt vollen Spielhäuser Frascati's und Nr. 36 des Palaisroyal, um dieselben im Namen des Gesetzes für jetzt und alle Zeit zu schließen, da das vor zwei Jahren erlassene Finanzgesetz befiehlt, daß mit Ausgang des Jahres 1837 alle öffentlichen Spielhäuser in Frankreich geschlossen werden müssen. Die Spieler aber wollten ihr altes Recht, in der Neujahrsnacht bis 3 Uhr Morgens fortspielen zu dürfen, nicht aufgeben, und vergeblich stellten ihnen die Beamten vor, daß dieses Jahr wesentlich von den früheren abweiche, weil das Spiel überhaupt im Jahr 1838 nicht geduldet werde. Da alle Vorstellungen nichts nützten, so wurde die Nationalgarde herbeigerufen, welche dem Gesetze bald Gehorsam verschaffte. Indeß soll sich eine bedeutende Anzahl geheimer Spielhäuser gebildet haben. Ein Arbeiter, der im Palais royal unglücklich gespielt, tödtete sich bei dem Herausgehen aus dem Spielhause. Ein Privatmann, der ebendaselbst sein letztes Tausend-Frankenbillet verloren, lief mit demselben davon, ehe der Gewinner es zu sich nehmen konnte, und als man ihn unter dem Rufe: Haltet den Dieb, verfolgte, verschlang er es vor den ihn Nachsetzenden, die ihn, ohne Hoffnung, von dem ruinirten Spieler etwas zu erhalten, gehen lassen mußten. Man behauptet, im December habe die Spielpächterei eben so viel eingenommen, wie in den vorangegangenen sechs Monaten. Reiche Fremde waren ausdrücklich nach Paris gereist, um noch einmal ihr Glück zu wagen in Frascati oder in dem Cercle des étrangers. Einer von ihnen soll in einer einzigen Nacht fast 200,000 Fr. verloren haben. Sehr viele Personen verlieren durch das Verbot der Glücksspiele ihre Anstellungen. Die von der Stadt Angestellten wenden sich mit der Bitte um andere Stellen an den Seine-Departementspräfecten und an den Minister des Innern; Andere sind nach Baden und Turin abgegangen, um bei den dortigen Spielunternehmern Anstellung zu suchen.

Die Personen, welche wegen des Hubert'schen Complotts verhaftet waren, sind meistens freigegeben.

(Temps.) Die Commission der Adresse ist in voller Arbeit. Wen wird sie zum Berichterstatter wählen? Es sind drei Candidaten vorhanden: Hr. Etienne, der die Opposition, Hr. St. Marc Girardin, der die ministerielle Partei repräsentirt, und Hr. Bernard, der gleichsam in die Mitte dieser beiden Meinungen zu fallen scheint. Hr. St. Marc Girardin wird den Sieg davon tragen. Man darf sich übrigens über die politische Schattirung dieses ehrenwerthen Deputirten nicht täuschen. Hr. St. Marc Girardin und Hr. Jacqueminot sind durchaus keine Doctrinäre. Und in der Politik sind alle diejenigen, die nicht mit unsern Feinden sind, nahe daran, unsre Freunde zu seyn. — Die gegenwärtige Regierung ist unsre Regierung. Man kann ihr, ohne sich zu compromittiren, Besuche machen, ihr die Hand drücken, und mit ihr speisen, und man würde sich noch nicht unverdient um das Vaterland gemacht haben, wenn man sich im habit habillé an ihrer Tafel

Digitized by Google

niedersetzte. Man sollte ein- für allemal darauf verzichten, die Leute, die man unterstützt hat, von dem Augenblick an, und bloß aus dem Grunde, daß sie zur Staatsgewalt gelangt sind, oder ihr Beistand leisten, anzugreifen. Hr. Teste ward z. B. neuerlich von der Linken unterstützt. Es wäre nun nicht unmöglich, daß er an einem dieser Tage in die Ungnade der Linken fiele, wenn er das Ministerium bei einer Frage vertheidigte, wo ihm dieses recht zu haben schiene. — Hr. Odilon-Barrot scheint die ihm von der Lage gegebene Rolle verstanden zu haben. Diese Lage ist die des Hrn. O'Connell in England. Alles geben, und nichts nehmen. Seine Zeit ist noch nicht gekommen, aber sie wird kommen.

In der gegenwärtigen Abgeordnetenkammer sitzen 1 Herzog, 10 Marquis, 32 Grafen, 9 Vicomtes und 27 Barone; 75 führen das de (von) vor ihrem Namen; ferner 4 Großkreuze, 15 Großofficiere, 32 Commandeurs, 62 Officiere und 171 Ritter der Ehrenlegion, und 12 Juliusdecorirte. Im Ganzen sitzen 394 besoldete und unbesoldete Beamte in der Kammer.

(Temps.) In den letzten Tagen hat die Artillerie von Vincennes Versuche mit dem bekannten Mörser Schrampel gemacht, der eine Haubizgranade mit Kugeln gefüllt fortschleudert. Dieser Mörser wird von einem einzigen Pferde gezogen und kann leicht überall hin transportirt werden.

Straßburg, 2 Jan. Wir erfahren heute (2) Abend, daß die Truppen, welche gestern Straßburg verlassen, Gegenbefehl erhalten haben, und daß sie wieder hier eintreffen sollen. Demnach scheint es, daß die belgisch-holländische Frage gütlich beigelegt ist. (Z. d. O. und N. Rheins.)

Straßburg, 2 Januar. Wir theilen eine für das Elsaß höchst wichtige Nachricht mit. Die bayerische Regierung hat die Errichtung zweier Eisenbahnen auf dem linken Rheinufer autorisirt: die eine von der Rheinschanze von Mannheim nach Berbach, die andere von der Rheinschanze nach der französischen Gränze. Bayern hat eingesehen, daß es für es vom größten Interesse sey, sich nicht von Baden überholen zu lassen. Frankreich sollte diesem Beispiel folgen und sich so viel wie möglich eilen. Der von Bayern gefaßte Beschluß vereinfacht ohne Zweifel die zu erfüllenden Formalitäten, da er alle Unterhandlungen, welche Frankreich mit Bayern hätte anknüpfen müssen, um sich mit demselben über die Eisenbahn am linken Rheinufer zu verständigen, abkürzt, oder vielmehr erspart; man muß also die Zeit, welche diese neue Lage der Dinge gestattet, dazu benutzen, die Verwirklichung eines für beide Länder so wichtigen Entwurfs eifrig zu betreiben. Die Entscheidung Bayerns darf uns nicht einschläfern, sondern muß uns vielmehr anfeuern die Sache so schnell wie möglich zu beendigen. Das Großherzogthum Baden hatte einen großen Vortheil vor uns voraus, da es sich mit keinem seiner Nachbarn hätte zu verständigen brauchen, weil seine Eisenbahn ganz und gar auf seinem Gebiet wäre errichtet worden. Jetzt aber hat Baden durch den Beschluß Bayerns diesen Vortheil eingebüßt. Nun darf man ihm aber auch den nicht lassen, den es aus der Zusammenberufung eines außerordentlichen Landtags ziehen kann, der sich mit nichts Anderm als mit dieser Frage zu beschäftigen hat. Die französischen Kammern sind versammelt. Man eröffne also die Session mit der Vorlegung eines Gesetzesentwurfs, der nicht länger vertagt werden kann, ohne die Interessen Frankreichs und hauptsächlich die Interessen des Elsasses auf eine unheilbare Art zu verletzen. — Das linke Rheinufer wird sicherlich über das rechte Ufer den Sieg davon tragen. Die Abtheilung der Bahn von Basel nach Mühlhausen und Straßburg ist bereits untersucht; eine Compagnie hat die Concession derselben verlangt; Bayern hat zwei große Linien autorisirt, welche von der französischen Gränze bis nach der Gränze von Rheinpreußen gehen sollen. Die Umstände sind also günstig; nur darf die Gelegenheit nicht versäumt werden. (Ztg. d. O. und N. Rheins.)

Niederlande.

*Aus Holland, 31 Dec. Der Ertheilung einer Concession für eine Eisenbahn von Haarlem nach Rotterdam, als Fortsetzung der Amsterdam-Haarlemer Eisenbahn, scheinen größere Schwierigkeiten entgegenzustehen, als man erwartete. Indessen zweifelt man doch nicht daran, daß die Concession endlich erfolgen werde, da sonst die Amsterdam-Haarlemer Eisenbahn von keinem allgemeinen Nutzen seyn würde. Auch gegen die projectirte Eisenbahn von Amsterdam nach Arnheim suchen sich mancherlei Oppositionen geltend zu machen. Einestheils soll die niederländische Dampfschifffahrtsgesellschaft, anderntheils der Rotterdam'sche Handelsstand dagegen arbeiten. Es ist indeß nicht zu erwarten, daß die Regierung, welche den großen Nutzen erkennt, der für unsern Rheinhandel aus der Anlegung einer solchen Eisenbahn erwachsen würde, in ihrem Vorhaben werde schwankend werden, um so weniger, da in der letztern Thronrede die Realisirung dieser Eisenbahn verheißen worden, und das Project in der zweiten Kammer der Generalstaaten den besten Anklang gefunden hat. Von der Regierung werden deßhalb auch alle Vorkehrungen getroffen, um bei dem Wiederbeginn der Sitzungen der Generalstaaten denselben einen entsprechenden Gesetzesentwurf vorlegen zu können. — Man ist sehr gespannt, welchen Ausgang in der belgischen Repräsentantenkammer das Zuckergesetz nehme, und ob die Kammer auf ihrem Beschlusse bezüglich der Zuckerausfuhrprämie beharren werde. Antwerpen ist namentlich dabei betheiligt, und es haben daselbst vorgestern Abend unter den Arbeitern unruhige Bewegungen stattgefunden. An den Mauern der Bassins waren aufrührerische Placate angeschlagen. König Leopold soll bestimmt erklärt haben, daß er dem Gesetz, wenn es von der Kammer angenommen werde, seine Sanction versagen würde, da er das Glück Antwerpens nicht opfern wolle. Es ist deßhalb wohl mit einiger Sicherheit zu erwarten, daß diese Angelegenheit in der Kammer auf eine befriedigende Weise werde entschieden werden. — Die Grünenwald-Angelegenheit wird bei uns kaum mehr beachtet, und auch die kriegerischen Nachrichten aus Frankreich flößen uns keine Besorgniß ein; unserer Regierung kann es in der That nicht darum zu thun seyn, einen Friedensbruch herbeizuführen, da die holländische Nation nichts weniger als Krieg will, vielmehr die allgemeine Stimmung sich für einen definitiven Friedensabschluß mit Belgien ausspricht. — Nach unsern Blättern ist der Baron v. Rabde, welcher vor einiger Zeit die niederländischen Dienste verlassen, und in die des Don Carlos getreten, von diesem Fürsten zum Obristen und zum Chef des Geniewesens ernannt worden. Auch habe Baron v. Rabde von Don Carlos wegen rühmlichen Thaten schon früher mehrere Orden erhalten.

Digitized by Google

Italien.

* Pisa, 29 Dec. Vorgestern kam Ihre Maj. die Königin-Wittwe beider Sicilien von Lucca, um von Ihrer erlauchten Tochter, der regierenden Großherzogin, Abschied zu nehmen; und gestern ist Ihre Maj., nach zweimonatlichem Aufenthalt an dem Hofe ihres Neffen, des Herzogs von Lucca, von dort nach Neapel abgereist. Diese treffliche Fürstin wurde während Ihres Aufenthaltes in hiesiger Gegend überall, wo sie erschien, mit Ehrfurcht und Theilnahme empfangen. Ihre Maj. ist bekanntlich Mutter einer sehr zahlreichen Familie, und bei dem Krieg, welcher in ihrem Vaterlande wüthet, höchst betheiligt. Don Carlos und Don Francesco sind ihre Brüder, die Königin Christine, die Gemahlinen Don Francesco's und Don Sebastians's ihre Töchter. Der k. k. großherzogliche Hof weilet noch immer im hiesigen Schloß, und wir erfreuen uns deßhalb vieler Fremden, die theils hier wohnen oder aus dem nahen Florenz zum Hoflager kommen. Am 1 Jan. wird großer Hofball stattfinden. Ihre k. k. Hoh. die regierende Großherzogin erfreut sich einer guten Gesundheit, und im Laufe Januars sieht man Ihrer Entbindung entgegen; seit mehreren Wochen finden deßwegen öffentliche Gebete statt. Vor einiger Zeit wurde die hiesige Stadt durch Zänkereien, welche zwischen den griechischen und italienischen Studenten vorfielen, beunruhigt; einige Wunden von beiden Seiten und die Zerstörung eines Kaffeehauses machten der Sache ein Ende. Von den 90 hier studirenden Griechen sind einige entflohen, und die Eintracht ist hergestellt. — Die Sache des Erzbischofs von Köln hat in Toscana großes Aufsehen erregt.

† Von der italienischen Gränze, 26 Dec. Man weiß hier, daß der preußische Gesandte, Hr. v. Bunsen, vor einigen Tagen in Rom angekommen ist, daß er sogleich mit dem Cardinalstaatssecretär eine Conferenz gehabt hat, und darin bemüht gewesen ist, die Maaßregel zu rechtfertigen, die von der preußischen Regierung gegen den Erzbischof von Köln angeordnet worden. Es soll ihm aber bis jetzt nicht gelungen seyn, ein günstiges Ohr zu finden, ja man fürchtet sehr, daß ihm dieß überhaupt nicht gelingen werde, da der römische Hof aufs tiefste gekränkt ist, und durch die Behandlung des Erzbischofs von Köln sich selbst herabgesetzt fühlt. Allem Anschein nach dürfte die Sache noch sehr unangenehme Folgen haben. — Aus Spanien erfährt man, daß die Armee des Don Carlos wieder völlig organisirt ist, und bei dem Eintritt eines etwas günstigern Wetters sich in Marsch setzen werde. Es ist eine der seltsamsten Erscheinungen, daß obgleich Don Carlos fast von allen Geldmitteln entblößt ist, es ihm doch abermals gelingt, eine namhafte Streitkraft zu sammeln, und sie vollkommen schlagfertig aufzustellen. Seit mehr denn einem halben Jahre sind den Carlistischen Truppen kaum die nöthigen Montirungsstücke verabfolgt worden, viel weniger Sold; dennoch beobachten sie Disciplin und den strengsten Gehorsam.

Deutschland.

** München, 5 Jan. Ihre Maj. die Herzogin von Braganza (geborene Prinzessin von Leuchtenberg) wird im Laufe des Monats Mai (nicht März) nach München kommen, um ihre hochverehrte Mutter und ihre königl. Verwandten mit einem Besuche zu erfreuen, nicht aber, um, wie hiesige Blätter melden, hier ihren bleibenden Aufenthalt zu nehmen. Dieselben Blätter versichern, Fräulein van Hasselt würde die hiesige Hofbühne auf einige Jahre verlassen, und durch Mad. Mink ersetzt werden. Dem ist nicht also. Dlle. van Hasselt soll zwar um Dispens von ihrem Contract, der bis Ostern 1839 läuft, nachgesucht, jedoch solchen nicht erwirkt haben. Bei dem ehrenhaften Charakter der Sängerin, deren großes Talent hier volle Anerkennung findet, ist nun durchaus nicht zu zweifeln, daß sie ihre Verbindlichkeit gewissenhaft erfüllen werde. Die bekannte Sängerin, Mad. Mink vom k. k. Hoftheater am Kärnthner Thor, ist allerdings für die hiesige Bühne gewonnen, jedoch nicht, um Dlle. van Hasselt zu ersetzen, sondern um ein anderes erledigtes Fach in unserer Oper auszufüllen.

** Baden-Baden, 3 Jan. Die behagliche Eintönigkeit unsers Winterlebens unterbrach gestern ein seltener Vorfall: die Entführung eines Kindes, und ich melde Ihnen darüber, was mir erzählt wurde, ohne daß ich die einzelnen Umstände verbürgen könnte. Eine der hervorstechenden Erscheinungen der letzten Saison, die Frau Gräfin v. Hatzfeld, war vor einiger Zeit plötzlich wieder hier erschienen, hatte ihre alte Wohnung im Lamm bezogen, und gab den müßigen Zungen mancherlei Anlaß, sich darüber in Vermuthungen zu ergehen, weßhalb wohl diese reiche und den Freuden der großen Welt so holde Dame sich in die winterliche Einsamkeit der verlassenen Badestadt zurückziehe, da sie dazu weder durch Krankheit noch durch die Nachwehen des Verweilens am grünen Tisch genöthigt war. Bald ward man jedoch gewahr, daß sie in der That nur nach Ruhe und Einsamkeit begehre, und man hörte auf, von ihr zu sprechen. Da kam vorgestern spät Abends ein Fremder an, stieg im goldenen Lamm ab, und reiste am Morgen darauf um halb 10 Uhr wieder fort, nachdem er eine Stunde früher mit der Wärterin des Söhnleins der Gräfin auf der Hausflur eine kurze leise geführte Unterredung gehabt hatte. Um 9 Uhr war die Wärterin mit dem Kind, einem hübschen Knaben von etwa sieben Jahren, ausgegangen, und da sie zur gewohnten Stunde nicht zurückkehrte, ließ die Gräfin nach ihr fragen und suchen, und erfuhr endlich, daß jener Fremde das Kind sammt der Wärterin entführt habe. Der von Rastadt zurückkehrende Postillon sagte aus, der Fremde habe die Beiden vor der Stadt in den Wagen genommen, und ihm unter Verheißung eines guten Trinkgeldes rasch zuzufahren befohlen, was er auch gethan und dafür zwei Fünffrankenthaler erhalten habe. Unterdessen war mit den Nachfragen und Erkundigungen viel Zeit verloren gegangen, und so eifrig die erschreckte und gekränkte Mutter auch ihre Anstalten betrieb, konnte sie doch vor 3 Uhr Nachmittags nicht fortkommen, so daß dem Entführer sechs und eine halbe Stunde Vorsprung blieben. Uebrigens wollen manche Leute wissen, die Entführung sey durch Jemanden veranlaßt worden, dem die Mutter das Kind wieder zu nehmen nicht die Macht haben dürfte. — Vor einiger Zeit war der Minister Winter hier, um, wie es heißt, persönlich einige Localitäten zu besichtigen. Es soll im Werke seyn, das ehemalige Gast- und Badhaus dritten Ranges, zur Stadt Paris genannt, niederzureißen, und auf dem Platze ein „Fürstenbad" zu errichten, ein Badhaus mit allen erdenklichen nützlichen Vorrichtungen und Bequemlichkeiten. Den Platz, welcher zur Errichtung eines neuen Amthauses bestimmt gewesen, soll eine Trinkhalle schmücken.

†* Karlsruhe, 4 Jan. Vorgestern sind mehrere hochgestellte hiesige Regierungsabgeordnete nach Darmstadt abge-

Digitized by Google

reist, um, wie man versichert, mit der großh. hessischen Regierung über die Vereinigung der hessen-darmstädtischen mit der badischen Eisenbahn, so wie über einige andere Fragen zu unterhandeln, z. B. über die Wahl des Zuges — für den Fall einer Vereinigung beider Bahnen — ob von Darmstadt aus direct über Heidelberg oder aber über Mannheim und Heidelberg; sodann über die Anlage zweckmäßiger Stationsplätze und die Art und Weise der Ueberbrückung über den Neckar ꝛc. Da zu erwarten steht, daß eine, für beide Staaten günstige Vereinigung erzielt werden wird, so darf man auch mit Grund vermuthen, daß sogleich nach Zustimmung der Landstände mit dem Bau selbst der Anfang gemacht werde, um so mehr, als, wie ich in einer frühern Mittheilung bereits angeführt habe, auf der Strecke zwischen Mannheim, Heidelberg und Karlsruhe die Vorarbeiten soweit vorgerückt sind, um unverweilt mit der Ausführung beginnen zu können. Uebrigens scheinen die den Landständen zu machenden Vorlagen von den betreffenden Bureaux mit möglichster Energie betrieben zu werden, da man in denselben seit dem Erscheinen der Verordnung wegen Einberufung eines außerordentlichen Landtages eine große Lebendigkeit wahrnimmt.

* **Frankfurt** a. M., 3 Jan. Der Graf de la Roche-Foucauld, französischer Geschäftsträger am Darmstädter Hofe, der gestern hier durchgereist, begibt sich nach Paris, wo er einige Zeit verweilen wird. Der erste Secretär der hiesigen französischen Gesandtschaft, Hr. Coehorn, ein Nachkomme des berühmten holländischen Ingenieurs Coehorn, wird ihn in Darmstadt interimistisch ersetzen.

†* **Frankfurt a. M.**, 3 Jan. Der seit kurzer Zeit in den Ruhestand getretene Syndicus Schöff Dr. Danz ist im 79sten Lebensjahre gestorben.

†* **Dresden**, 2 Jan. Die schon seit einiger Zeit Besorgniß erregenden Gesundheitsumstände Sr. k. H. des Prinzen Maximilian — Vater Sr. Maj. des Königs — haben sich seit gestern so verschlimmert, daß für dessen Leben gefürchtet wird, es sind daher auch heute Vormittag in der katholischen Hofkirche allhier Gebete abgehalten, ingleichen ist das Theater geschlossen worden.

†* **Dresden**, 3 Jan. Se. k. Hoh. der Prinz Maximilian ist heute früh 5½ Uhr, zur größten Betrübniß Sr. Maj. des Königs und des ganzen königlichen Hauses, mit Tod abgegangen. Derselbe war am 13 April 1759 geboren, also fast 79 Jahr alt.

Schwerin, 28 Dec. Der am 24 Nov. d. J. in Sternberg eröffnete Landtag ist am 20 Dec. wieder geschlossen worden.

Preußen.

Berlin, 28 Dec. Ein im Gefolge des Prinzen Adalbert in Konstantinopel gewesener Capitän des Generalstabs hat eine sehr gelungene Zeichnung des Portraits des Großherrn an Ort und Stelle entworfen; man hofft, selbiges durch den Kupfer- oder Steindruck vervielfältigt zu sehen. Alle unsere in Konstantinopel gewesenen Officiere können nicht genug die Freundlichkeit und Liebenswürdigkeit des Großherrn rühmen; er nannte eines Tages den König von Preußen den Fürsten von hoher Redlichkeit, dem er mit großer Freundschaft und Dankbarkeit ergeben sey, weil er, als Vermittler, der Pforte auf die uneigennützigste Weise die wichtigsten Dienste geleistet habe. Hier deutete der Großsultan auf die Sendung des Generals v. Müffling hin. — Wie öffentliche Blätter schon gemeldet, hatte der Prinz August den kleinen Prinzen Abd-ul-Aziz, zweiten Sohn des Großherrn, bei Gelegenheit eines wiederholten Besuches gesehen, und dieses freundliche Kind sehr lieb gewonnen. Nach Beendigung der feierlichen Abschiedsaudienz wurde der Prinz, schon im Begriff sich zu entfernen, vom Großherrn aufgefordert, noch einmal zurückzukehren; dieser führte seinen kleinen Sohn herbei und rief dem Prinzen durch den Dolmetscher zu: „Hier kommt noch ein Freund, der noch einmal von Ihnen umarmt seyn will, ehe Sie Konstantinopel verlassen." — Die türkische reguläre Artillerie defilirte und exercirte vor dem Prinzen. Man bemerkte dabei zwei frühere preußische Officiere, den oft schon rühmlichst erwähnten Hrn. Köpke, im Rang eines Obristlieutenants, und einen Hrn. Laue, der zuletzt Buchhändler in Berlin war. Die erwähnte Artillerie leistet den Umständen nach alles Mögliche. (Hamb. C.)

Oesterreich.

† **Wien**, 2 Jan. Gestern, beim Jahresantritt, war bei Sr. Durchl. dem Fürsten Metternich großes diplomatisches Diner. — Der Graf da Silva ist aus dem Hauptquartier des Don Carlos hier eingetroffen. — Der Baron Weichs, ehemaliger Oberſthofmeister am Hofe zu Athen, ist aus Griechenland angelangt. — Der französische Botschafter, Graf St. Aulaire verläßt morgen Wien, und begibt sich nach Paris; dadurch ist die von einem Correspondenten gegebene Nachricht, er habe speciellen Befehl erhalten, seinen Posten nicht zu verlassen, widerlegt. Ein Courier ist nach dem Haag gegangen.

Türkei.

* **Volo**, 30 Nov. Unsere Gegend ist seit kurzer Zeit von den Gebirgsräubern verschont worden; dagegen hört man viele Klagen über die sogenannten privilegirten, d. h. die türkischen Abgaben-Eintreiber, welche nach den ihnen ertheilten Vorschriften mit aller Strenge verfahren. Nie hat die Abgabenlast ihre gegenwärtige Größe erreicht. Wollte man sich aber auch in dieses harte Loos geduldig fügen, so droht uns aufs künftige Frühjahr anderweitiges Unheil, indem die Gebirgsbewohner wieder allerlei kriegerische Anstalten treffen, und unsere Gegend leicht wieder der Schauplatz blutiger Auftritte werden könnte. Die durch solche Verhältnisse in steter Besorgniß für ihr Eigenthum und selbst ihr Leben erhaltenen großentheils griechischen Bewohner Volo's haben sich bei den türkischen Autoritäten schon vielfach, jedoch immer vergeblich beschwert; und manche scheinen darum entschlossen, nur das Frühjahr noch abzuwarten, und, wenn sich die Verhältnisse wieder so wie in diesem Jahre gestalten, nach Griechenland auszuwandern.

Handels- und Börsennachrichten.

Paris, 2 Jan. Consol. 5proc. 108; 3proc. 79, 80; belgi. Fonds 102; neapol. Fonds 98, 40; spanische act. $20^1/_8$; St. Germainer Eisenbahn 860; Versailler rechte 655.

Berlin, 2 Jan. 4proc. Staatsschuldsch. $102^1/_4$; 4proc. pr. engl. Obl. $101^3/_4$; Prämiensch. d. Seeh. $63^7/_8$.

Wien, 2 Jan. Metalliques $105^3/_4$; 4proc. $100^5/_8$; 3proc. $78^3/_4$; Nordbahn 109; Mail. E. B. $108^3/_4$.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Cormenin, über die parlamentarischen Redner Frankreichs.

Thiers.

Hr. Thiers ward, als er zur Welt kam, nicht auf den Knieen einer Herzogin geschaukelt. Arm geboren, mußte er Vermögen erwerben; im Dunkel geboren, galt es, einen Namen sich zu erringen. Als Advocat hatte er kein Glück gemacht; so ward er Schriftsteller, und warf sich gänzlich in die Arme der liberalen Partei, mehr aus Nothwendigkeit als Ueberzeugung. Da glaubte er Danton und die Männer des Bergs bewundern zu müssen, und trieb bis zur Ueberspannung den berechneten Fanatismus seiner Hyperbeln. Voll Bedürfnissen, wie alle Menschen von lebhafter Imagination, überdieß sinnlich, vergnügungssüchtig, dem Augenblick sich hingebend, verdankte er den Beginn seines Glücks einem seitdem von ihm verlassenen Freunde, *) seinen Ruf seinem eigenen Talent. Indeß ohne die Revolution von 1830 wäre Hr. Thiers jetzt weder Wähler, noch wählbar, noch Deputirter, noch Minister, noch auch nur Mitglied der Akademie — er wäre alt geworden, ohne Anderes zu erringen, als die litterarische Achtung einer Coterie. Seitdem hat Hr. Thiers die Rolle gewechselt: er ist Monarchist, Aristokrat, Verfechter der Privilegien geworden; er hat seinen Namen geknüpft an die Belagerungserklärung von Paris, an die Kartätschensalven von Lyon, an die Heldenthaten der Rue Transnonain, an die Gesetze über die Associationen, die Jury, die Presse. Seine Freunde, er hat sie verlassen; seine Lehren, er hat sie verläugnet. Wenn ein Mann ohne Charakter und ohne Tugend eine mehr geistige als moralische Erziehung erhalten hat, und, getragen auf den Armen des Glücks, die Stufen der Gewalt emporsteigt, verrückt ihm nicht selten seine Erhebung den Kopf. Da er sich isolirt findet auf den Höhen, auf die er gelangt ist und nicht weiß, auf was er sich stützen soll, weil er keine Selbstachtung besitzt, sich nicht von seines Gleichen umgeben sieht, nicht mehr zum Volke gehört noch gehören will, und doch, so viele Mühe er sich auch geben mag, nicht zum Edelmann und Grandseigneur werden kann, so gleicht er jenen Instrumenten, die so geschmeidig sind, daß sie sich winden und biegen, ohne zu zerbrechen, sich an beiden Enden zusammendrücken lassen, und dann sich wieder gerade ausstrecken wie ein Pfeil. Hr. Thiers spricht bis zur Ermüdung von seiner Redlichkeit, seinem Freimuth, seiner Verachtung äußerer Ehren und seiner Liebe zur Juliusrevolution. Glaubt etwa Hr. Thiers, man ziehe diese vier Dinge in Zweifel? — Hr. Thiers hat keine Gestalt, keine Taille, keine Anmuth; er gleich jenen kleinen Haarkräuslern aus dem mittäglichen Frankreich, die herumgehen von Thür zu Thür, und aller Welt anbieten, sie einzuseifen. In seinem Geplauder liegt etwas von einer schwatzhaften Frau, in seiner Haltung etwas von einem Pariser Gamin. Seine näselnde Stimme thut dem Ohr wehe. Der Marmor der Tribune reicht ihm bis an die Schulter, so daß ihn das Auditorium kaum dahinter erblickt. Niemand traut ihm, er selbst nicht, und seine zum Sprüchwort gewordene Rouerie vernichtet die moralische Illusion, der man sich, wenn man ihn hört, sonst überlassen würde. Physische Mißgestalt, das Mißtrauen seiner Freunde wie seiner Feinde, Alles hat er gegen sich, und doch, wenn dieser kleine Mann sich der Rednerbühne einmal bemächtigt hat, so findet er sich darauf so leicht und so behaglich, hat so viel Geist, so viel Geist, daß man sich in Ermanglung jeder andern Empfindung, dem Vergnügen, ihn anzuhören, überläßt, und sich augenblicklich eines Gefühls, das fast an Bewunderung streift, kaum erwehren kann. Nicht daß er mit scharfgrätigen Sprunggedanken (saillies) vorträte, wie Dupin, nicht daß er das ernst tönende Wort Odilon-Barrots hätte, oder den lächelnden Hohn Mauguins, oder Sauzets wogende Beredsamkeit, oder Guizots überschauenden Verstandesblick — es ist ein Talent eigenster Art, das nicht nah noch fern irgend jemand gleicht. Er hält keine Rede, er plaudert, aber er plaudert lebendig, leicht, überströmend, funkelnd; er durchwebt diesen Reichthum seelenbegabter, geistblitzender Worte mit historischen Zügen, Anecdoten, feinen Bemerkungen, und Alles das wird mit einer unglaublichen Gewandtheit der Redewendung gesagt, hingeworfen, abgebrochen, jetzt verbunden, jetzt gelöst, dann wieder mit Einem Wurf vereinigt. Der Gedanke springt so rasch aus diesem Kopfe, daß man sagen möchte, er sey vor der Empfängniß geboren. Die weiten Lungen eines Riesen würden nicht hinreichen, um all die Worte dieses geistvollen Zwerges auszuströmen. Die Natur, die stets mit gerechter und gütiger Hand Alles auszugleichen weiß, scheint bei ihm die ganze Kraft der Mannheit in den gebrechlichen Organen des Kehlkopfs zusammengedrängt zu haben. Sein Wort flattert, wie der Flügel einer Mücke, und durchsticht Euch so rasch, daß man sich verwundet fühlt, ohne zu wissen, woher der Stachel kommt. Manchmal hält er plötzlich inne, um den ihn Unterbrechenden zu antworten, und schleudert ihnen seine Replik mit einem so überraschend sicher treffenden Wurfe zu, daß sie aus aller Fassung kommen. Hat ein Gegenstand mehrere Seiten, wahre und falsche, so gruppirt er sie, mischt sie, läßt sie vor uns mit so leichtbeweglicher Hand spielen und schimmern, daß man nicht Zeit hat, im flüchtigen Vorübergleiten den Trugschluß zu fassen. Ich weiß nicht, ob die Unordnung in seinen Improvisationen, die unzusammenhängende Anhäufung so heterogener Behauptungen, die bizarre Mischung all dieser Gedanken und Töne, eine berechnete Wirkung seiner Kunst ist; aber von allen Rednern ist er am leichtesten zu widerlegen, wenn man ihn liest, am schwersten, wenn man ihn hört. Er ist der amusanteste Spiegelfechter unserer politischen Roués, der scharfsinnigste unserer Sophisten, der gewandteste und am wenigsten zu ertappende unserer Taschenspieler — es ist der Bosco der Rednerbühne. Manchmal geräth er über sich selbst in Rührung, und dann weiß Niemand besser den Geopferten zu spielen. Manchmal nimmt er den Ton eines durchaus redlichen Mannes an, und zieht aus seiner Brust tiefe Seufzer über die Verirrungen der öffentlichen Meinung. Wunderbar auch spielt er den Sanftmüthigen, Einschmeichelnden, und im Augenblick, wo er streichelt, krallt er euch. Der kleine Verräther! Uebrigens ist seine Polemik weder bitter, noch beißend, da er keine politische Ueberzeugung hat. Er verspottet alle Theorien, und

*) Laffitte.

kaum existiren für ihn die Begriffe gut oder schlecht, wahr oder falsch. Er liebt den Besitz der Gewalt, nicht als ob die Gewalt an sich ihm etwas wäre, sondern der Vortheile wegen, die sie bietet. Guizot setzt seinen Stolz in sie, Thiers sucht in ihr den Genuß. Während zweier Drittheile seines Lebens mußte er von den kärglichen Brosamen des Glücks leben; dann warf er sich auf die Genüsse mit der Habgier eines Ausgehungerten. Es ist ein Dämon von Geist, der ihm in allen Winkeln der Lippen lauert, aus allen Fingerspitzen zuckt. Seine Organisation gleicht der Voltaire's: er ist schwächlich, von reizbaren Nerven, von beweglicher Flüchtigkeit, leicht jedem Eindruck offen; er hat die Laune und die Störrigkeit eines Kindes mit Ansprüchen auf den Ernst eines Philosophen.

(Fortsetzung folgt.)

Nachtrag über Nees v. Esenbeck d. J.

Die Kölnische Zeitung gibt in einem Schreiben aus Bonn folgende biographische Skizze des Verstorbenen: „Nees v. Esenbeck war am 26 Julius 1787 zu Reichensberg im Odenwalde geboren. Seine Jugendzeit verlebte er in Erbach, wo seine Eltern hingezogen waren. Nachdem er die Schule nicht mehr besuchte, empfing er von seinem älteren Bruder, dem Präsidenten und Professor Nees v. Esenbeck (jetzt in Breslau) Unterricht in den Sprachen und in den Naturwissenschaften. In seinem achtzehnten Jahre begann er seine pharmaceutische Laufbahn unter Leitung des als Schriftsteller in diesem Fache genugsam bekannten Apothekers Martius in Erlangen. Dem pharmaceutischen Berufe lebte er während eilf Jahren ausschließlich theils in Erlangen, theils in Basel und Hanau. Botanik war dabei seine Lieblingswissenschaft, worin er schon damals, bald anregend, bald lehrend wirkte. In Hanau erging an ihn der Ruf als Inspector des botanischen Gartens zu Leyden, dem er folgte, und zwei Jahre lang stand er diesem Amte unter Bruggmanns vor. Er erwarb sich die philosophische Doctorwürde. Die neugestiftete Universität Bonn, zu welcher sein Bruder als Professor der Botanik berufen worden war, veranlaßte ihn, Leyden zu verlassen, und er wurde bei uns als Inspector des botanischen Gartens und als Repetent der Botanik angestellt. Von diesem Zeitpunkt an leitete er mit günstigem Erfolge die botanischen Excursionen bei der Universität, und trug dadurch sehr viel zur näheren Kenntniß der damals noch wenig bekannten Flora unserer Gegend bei. Im Jahre 1820 wurde er Privatdocent. Im Jahr 1822 übernahm er die Fortsetzung des bei Arnz in Düsseldorf erschienenen großen Kupferwerks über die officinellen Pflanzen. Seiner Ernennung zum außerordentlichen Professor folgte später diejenige als ordentlicher Professor der Pharmacie. Er lehrte gern und mit Erfolg; sein Vortrag war klar und bestimmt. Er bereicherte seine Wissenschaft durch zahlreiche in pharmaceutischen Journalen mitgetheilte Aufsätze. Pharmaceutische Botanik und Waarenkunde waren seine Lieblingsfächer, in denen er auch durch seine Vorlesungen besonders wirkte. Von seinem tüchtigen scientifischen Bestreben zeugt unter Anderm auch das von ihm mit Hrn. Dr. Ebermayer herausgegebene Handbuch der pharmaceutischen Botanik in drei Bänden. Nach der Vollendung desselben unternahm er die Bearbeitung der genera plantarum, welche ihm ganz besonders einen Namen in der Wissenschaft verliehen haben. Zu seinen letzten Arbeiten gehört der erste Theil des mit Hrn. Henry herausgegebenen Systems der Pilze und die mit Hrn. Justus Liebig in Gießen und Hrn. Dr. Marquart in Bonn begonnene neue Auflage des Geiger'schen Handbuchs der Pharmacie. Zahlreiche gelehrte Gesellschaften des In- und Auslandes hatten ihn zu ihrem Mitgliede ernannt, und in den Societätsschriften derselben sind auch viele Abhandlungen aus dem Gebiete der allgemeinen und pharmaceutischen Botanik von ihm enthalten. Er wurde in Hyeres in Begleitung eines evangelischen Geistlichen, den seine Freunde von Toulon herüber gebeten hatten, auf seine Lieblinge, Rosen, Orangen, Lavendel und alle Kinder der dortigen herrlichen Flora gebettet, in die Gruft gesenkt. Ein zahlreicher Conduct von Befreundeten folgte seiner Leiche."

Ueber den gegenwärtigen Zustand der innern Politik der Vereinigten Staaten.

⁎ Washington, 1 Dec.*) Durch die letzten im Staate New-York stattgefundenen Wahlen scheint das Schicksal der Vereinigten Staaten entschieden zu seyn. Die Geldaristokratie die gemeinste von allen, hat, mit Ausnahme der Deutschen in Pennsylvanien (denn diese blieben selbst in der dringendsten Noth ihren Grundsätzen getreu), in der ganzen Union den vollkommensten Sieg über die demokratischen Republicaner davongetragen. Die Amerikaner stehen jetzt gerade da, wo sie vor dem Kriege von 1812 standen; die Parteien sind gerade wieder so getheilt, als während der ersten vier Jahre der Madison'schen Administration; die demokratische Partei durch die übernatürlichen Anstrengungen Jacksons gerade so erschöpft, wie damals durch die ungewöhnlichen Anstrengungen unter der Anführung Thomas Jeffersons. Damals war der Hauptkampf zwischen der föderalistischen und demokratischen Partei um eine Erneuerung des Privilegiums einer Nationalbank, welche die demokratische Partei als gesetzwidrig — die föderalistische aber als eine nothwendige und heilsame Finanzmaßregel erklärte. Damals wie jetzt war das Land mit Papiergeld einzelner Privatbanken überschwemmt, und der Curs derselben varirend von 1 bis 20 Procent. Damals wie jetzt war Nationalehre und Handelscredit bei der föderalistischen Partei gleichbedeutend, und damals wie jetzt siegte der Kaufmannsgeist über den Republicanismus der einzelnen, besonders südlichen Staaten. Madison, im Hause der Repräsentanten wie im Senat besiegt, ergriff das letzte, ihm durch die Constitution der Freistaaten gebotene Mittel, und vetirte die Bankerneuerungsacte. Van Buren hängt jetzt eben so von der demokratischen Partei ab, ja er hat sogar in seiner letzten Botschaft feierlich erklärt, daß, im Fall der von ihm vorgeschlagene Schatzkammerplan durchfiele, er nur solchen von der gesetzgebenden Versammlung vorgeschlagenen Maaßregeln seine Zustimmung geben werde, welche ihm mit der Constitution der Vereinigten Staaten vereinbarlich scheinen. Nun haben aber Jackson und Van Buren, wie damals Jefferson und Madison,

*) Wie man sieht, vier Tage vor der Botschaft des Präsidenten abgefaßt, was wohl zu bemerken ist, da Van Buren in dieser Botschaft namentlich über die Bankfrage einen weit gemäßigtern Ton anstimmt, als hier erwartet wird.

Digitized by Google

die Errichtung einer neuen Nationalbank für constitutionswidrig erklärt, und es bleibt daher Van Buren kein anderes Mittel mehr übrig, als auf jeden Vorschlag einer Nationalbank, sofern er im Hause der Repräsentanten und im Senat durchgehen sollte, sein Veto auszusprechen. Daß ein solcher Vorschlag schon im nächsten Congresse, noch während der Debatte über das Sub-Treasury-System gemacht werden wird, ist wohl keinem Zweifel unterworfen, so wie der ernste Vorsatz Van Burens, eher seine Präsidentenstelle niederzulegen, als einem solchen Vorschlag seine Zustimmung zu geben. Der Drang der Umstände nöthigte Madison, das von ihm in den ersten vier Jahren seiner Verwaltung verweigerte Privilegium einer Nationalbank während der letzten vier Jahre seiner Administration zu ertheilen, und auf diese Weise die föderalistische mit der demokratischen Partei zu versöhnen, aber die demokratische Partei von 1837, unter der unmittelbaren Anführung des alten Generals nur ans Siegen gewohnt, hat ihrem gegenwärtigen Chef kein solches Versöhnungsmittel in den Händen gelassen. Der einzige Rückschritt, welchen Van Buren mit einigem Anschein von Consequenz machen kann, ist, den Unterschatzkammerplan, insofern er während der nächsten Congreßsitzung nicht durchgehen sollte, aufzugeben, und statt dessen es bei dem von Jackson eingeführten Staatsbankensysteme bewenden zu lassen. Das Unglück für Van Buren bestand in der Nothwendigkeit, in der er sich als Präsident der Vereinigten Staaten befand bei Eröffnung der außerordentlichen Sitzung des Congresses einen Vorschlag zur Verwaltung zu machen. Beide Parteien, die Whigs (Aristokraten) und die republicanisch-demokratische (die Volkspartei), hatten sich, um mich des Gleichnisses eines Schachspielers zu bedienen, durch eine Reihe von Attaken, durch welche sie ihre eigene Stellung entblößten, auf schachpatt gestellt, so daß diejenige, welche den ersten Zug hatte, verlieren mußte. Darum haben auch die in beinahe der ganzen Union zu Gunsten der Whigs ausgefallenen Wahlen so wenig in der Stellung beider Parteien verändert, daß weder die eine noch die andere sich als Sieger oder überwunden erklärt. Fällt nämlich der von Van Buren vorgeschlagene Schatzkammerplan, wie jetzt zu erwarten steht, durch, so ist die Whigpartei gezwungen, ihrerseits einen andern Vorschlag zu machen, welchem wahrscheinlich dasselbe Schicksal bevorsteht. Beide Parteien sind durch den Zwiespalt der in Conservative und Locofocos (Ultras) getheilten demokratischen Partei so geschwächt, daß keine für sich einzeln, außer der Opposition, mächtig wirken kann; jede von ihnen ist stark genug, die von der andern vorgeschlagenen Maaßregeln zu bekämpfen; keine hat die Kraft, ihre eigenen Grundsätze durchzuführen. Dieß bewies sich schon, wie ich Ihnen früher meldete, bei der Wahl des Druckers des Repräsentantenhauses; keine der beiden Parteien konnte die Wahl des von ihr vorgeschlagenen Candidaten durchsetzen; und es mußten sich daher die Whigs nach mehrstündigem Ballotiren an die Conservativen anschließen, um so durch einen Theil der demokratischen Partei dem andern den Sieg aus den Händen zu ringen. Dasselbe Spiel wiederholte sich seitdem bei der Wahl der Senatoren und Repräsentanten der einzelnen Staaten, und besonders bei den letzten Wahlen im Staate New-York. Ueberall verdanken die Whigs ihren Sieg der Mitwirkung oder vielmehr der Unthätigkeit der Conservativen; nur im Staate von Pennsylvanien siegten die Deutschen über Conservative und Whigs, und erwarben sich den Namen der Unbestechlichen — not to be bribed Germans. Aber man vergesse ja nicht, daß die Conservativen, obwohl nicht allen von Van Buren vorgeschlagenen Maaßregeln huldigend, doch keineswegs seiner Wiedererwählung entgegen sind. Es ist vielmehr ihr ganzes Manövre eine Diversion des Senators Rives von Virginien gegen die möglichen demokratischen Candidaten für die nächste Präsidentschaft, Thomas Benton, James Buchanan, hauptsächlich aber gegen Amos Kendal, dessen zehnjährige politische Laufbahn hinreichte, ihn von einem Hofmeister in der Familie Henry Clay's zum Generalpostmeister und sechstem Mitgliede des Staatsrathes umzuschaffen. Wäre Rives (früher bevollmächtigter amerikanischer Minister in Paris) bei der im vorigen Jahre stattgehabten Convention zu Baltimore nicht übergangen, und statt seiner Obrist Johnson zum Vicepräsidenten der Vereinigten Staaten vorgeschlagen worden, so wäre er, dessen Partei beinahe den ganzen Süden regiert, der legitimste Nachfolger Van Burens gewesen, und es wäre nie zur Spaltung der demokratischen Partei gekommen. Durch die Ernennung Johnsons wollte man den Westen gewinnen (Johnson ist ein Kentuckier), und verlor dadurch Virginien, den eigentlichen Stammsitz der amerikanischen Demokratie. Der Ehrgeiz des virginischen Senators sollte mit Versprechungen hingehalten werden, oder man verlangte vielmehr, daß er seine Hoffnungen der demokratischen Partei oder dem Vaterlande zum Opfer bringe — aber in Amerika sind die uneigennützigen Politiker eben so selten als in anderswo! — Rives' thätigste Freunde sind die HH. Talmadje im Staate New-York und Legare in Südcarolina; der von ihnen bereits halb gewonnene Senator Mackean, von Pennsylvanien, hat sich wieder an die ultra-demokratische Partei angeschlossen. Die Conservativen können sich nur zum Behuf der Opposition freiwillig mit den Whigs vereinen, nie aber können sie mit ihnen gemeinschaftliche Sache machen, ohne sich selbst und ihren Chef zu vernichten. Sie kämpfen unter dem Panier der Demokratie, wenn auch nur einer sehr gelinden; aber selbst dieses wird ihnen von den Whigs nicht verziehen, die in der Erhebung des Chefs der Conservativen zur Präsidentschaft eine neue Niederlage anerkennen müßten. Zudem sind die Whigs noch unter sich getheilt; denn es harren zwei ihrer Candidaten, Daniel Webster und Henry Clay, seit vielen Jahren vergebens auf die Präsidentschaft, während General Harrison ihnen in sechs Monaten den Rang ablief. — Sie werden hieraus ersehen, was man vor der Hand von der voreiligen Proclamation des Bostoner Advocaten zum künftigen Präsidenten der Republik zu halten hat, und wie schwer es für Europa ist, über amerikanische Vorfälle ein richtiges Urtheil zu fällen. Es gibt kein Land, dem eine tüchtige Opposition so heilsam ist, als Amerika; aber auch keines, in welchem Regierungsprincipien und Oppositionstheorien so sehr von den individuellen Fähigkeiten oder dem Ehrgeiz und dem Eigennutz einzelner Parteiführer abhängen.

Preußen.

Die Familie von Droste-Vischering gehört im Bisthum Münster zu den ältesten, reichsten und angesehensten. Der Senior derselben, ist im alleinigen Besitz bedeutender Majorate und Lehen, und wurde, dem Vernehmen nach auf sein Ansuchen, vom König zum Grafen ernannt. Er starb bald nach dem Jahr 1827, seinem damals vielleicht noch nicht

25jährigen Sohne, der sich kurz zuvor mit einer Gräfin Eickholt (??) verheirathet hatte, Titel und Güter hinterlassend. Die jüngeren Söhne der Münster'schen Majoratsherren widmen sich meistens dem geistlichen Stande, und waren Domherren zu Münster, Osnabrück, Minden und Paderborn. Während ihres Lebens beziehen sie nur geringen Unterhalt aus dem Stammgute, and vermachen bei ihrem Tode dem Senior wenigstens die Ersparnisse ihres bedeutenden Einkommens, wodurch der sehr große Reichthum der Münster'schen Familie zu erklären ist. Von der Familie Droste war der jetzige Erzbischof früher Weihbischof am Dome zu Münster, ein Bruder Generalvicar, ein dritter Domherr daselbst, ein vierter privatisirt, und ein fünfter ist Officier in österreichischen Diensten. Als das Bisthum Münster, nach dem Tode des Fürstbischofs von Corvey, Freiherrn v. Lüning, erledigt war, schritt, in Uebereinstimmung des Königs und des Papstes, das dortige Domcapitel zur Wahl des neuen Bischofs. Die Stimmenmehrheit fiel auf v. Droste. Die Wahl wurde durch den königlichen Stellvertreter, Geheimenrath Grafen v. Merveldt, vollzogen, später auch die Genehmigung des heiligen Vaters von Rom eingeholt, woran um so weniger zu zweifeln war, da das Domcapitel vom Papste die Weisung erhalten hatte, nur Jemand zu wählen, der dem König angenehm sey. Der neue Bischof wurde hierauf 1827 inthronisirt. (Nürnb. Corr.)

[24]

Die
Dampf-Getreide-Mahlmühlen-Actien-Gesellschaft
in Wien

hat sich aufgelöst, nachdem die Direction überzeugende Beweise geschöpft und der Gesellschaft zur Einsicht vorgelegt hat, daß diese Unternehmung in Wien ohne bedeutenden Verlust unausführbar ist, und von Seite des Privilegiums-Inhabers darauf berechnet war, die Leichtgläubigkeit und den gegenwärtigen Schwindelgeist des Publicums im Actien-Wucher auszubeuten.

Wien, am 22 December 1837.

Von einem Mitgliede der aufgelösten Direction und gewesenem Actionnär.

[1472-77] **Verkauf des ehemals fürstlich Metternich'schen Guts in Rüdesheim.**

Die Erben der Frau Delahaye verkaufen ihr unter Rüdesheim bei der gräflich Ingelheim'schen Burg gelegenes Gut, bestehend:

a) in einem neuerbauten Landhause nebst Remise, Stallung, Garten, Hof- und Einfahrt;
b) in einem Hof- und Kelterhause nebst Stallung, separatem Hof und Einfahrt.
c) 2½ Morgen Weinberg in der besten Lage des Hinterhauses.

Das Ganze ist mit einer Mauer eingeschlossen, befindet sich in einer der schönsten Lagen des Rheingaues und genießt eine herrliche Aussicht.

Es ist zehntenfrei, hat das Recht der Koppeljagd und einen Theil des Zehnten von Asmannshausen.

Das Nähere hierüber zu erfragen bei Hrn. Notar Klein in Mainz.

[4775]

Dividende-Vertheilung von 25 Procent.

Die nach §. 20 der Statuten bestimmte Zurückerstattung des entbehrlich erachteten Theiles der Ueberschüsse wird im Laufe dieses Jahres nach Maaßgabe der Zeit des Eintritts mittelst einer Dividende von 25 Procent auf diejenigen Beiträge geleistet werden, welche in dem Jahr 1833 für lebenslängliche Versicherungen gezahlt worden sind. Diese Vergutung erfolgt bei Entrichtung des nächsten Jahresbeitrags mittelst Zurechnung, gegen Vollziehung von Quittungen, wozu die Agenten am Zahlungstermine die Formulare aushändigen werden.

Leipzig, den 2 Januar 1838.

Das Directorium der Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

[31]

Bekanntmachung.

Dem in- und ausländischen Publicum wird hiemit bekannt gemacht, daß in Folge allerhöchster Entschließung vom 1 Januar 1838 an die Insertionsgebühren für alle und jede Bekanntmachungen in der Leipziger Zeitung von dem zeitherigen Satze von 1 gr. 9 pf. für die Zeile auf

Einen Groschen und Sechs Pfennige

in pr. Cour. für die Zeile herabgesetzt werden sollen. Für kleinere Bekanntmachungen unter und bis mit vier gespaltenen Zeilen sind 6 Groschen in pr. Cour. zu bezahlen.

Leipzig, den 29 December 1837.

Königlich Sächsisches Oberpostamt.

v. Huttner.

[25-26] **Hof-Eiseleur und Bronze-Fabricant**

Casimir Münch
von Stuttgart

hat die Ehre einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publicum die gehorsamste Anzeige zu machen, daß er mit einem Assortiment von Bronze-Waaren nach dem neuesten Geschmack hier angekommen ist, bestehend in Tisch-Plateaux, Krystall-Aufsätzen und Spiegeln, Kronleuchtern, Girandoles und Wandleuchtern von jeder beliebigen Größe, mit Solitär, schön eiselirt und besonders gut im Feuer vergoldet. Durch billige Preise wird er sich bestens empfehlen. Logirt in der Residenzstraße Nr. 24 über eine Stiege in München.

[32]

Verkauf.

Eine zwar gebrauchte, aber noch moderne und leichte zweispännige Droschke, wie auch eine gutconditionirte zweispännige Kalesche, sind zu verkaufen. Letztere wäre besonders für einen Geschäftsreisenden geeignet. Das Nähere ertheilt Anton Wiedemann, Sattler- und Riemermeister Lit. D. Nr. 83 in Augsburg.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 36 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag — Nr. 8. — 8 Januar 1838.

Uebersicht.

Mexico. Berichte bis zum 13 Nov. Neues Ministerium. — **Portugal.** Nachrichten aus Lissabon bis zum 25 Dec. Vorschlag zur Emittirung von 3000 Contos Papiergeld. — **Spanien.** Der englische Gesandte und das neue Ministerium; Fortschritte der Umtriebe zum Sturz des letztern. Die carlistische Expedition macht eine rückgängige Bewegung. Espartero erkrankt. — **Großbritannien.** Nachrichten aus Montreal bis zum 6 Dec.; auf Papineau ein Preis von 1000 Pfd., auf zehn andere ein Preis von 500 Pfd. gesetzt. — **Frankreich.** Erklärung des Grafen Molé und des Herzogs von Orleans in der Pairskammer. — **Deutschland.** Nachrichten aus München, Dresden (Nekrolog des Prinzen Max), Göttingen. — **Preußen.** Hr. v. Bunsen wird vorerst Rom nicht verlassen. Die Höfe von Rußland und Mecklenburg-Strelitz. Die Würzburger Zeitung in den preußischen Staaten verboten. — **Handels- und Börsennachrichten.** Das Geld- und Bankwesen in Ostindien. — **Auß. Beil.** Schimper in Abyssinien. — Cormenin über Thiers. — Van Burens Botschaft. (Ländereienverkauf.) — Rede des Hrn. Spring-Rice. — Brief aus Paris über die Deputirtenkammer.

Datum der Börsen: London 1; Paris, Wien 3; Frankfurt a. M. 4 u. 5 Jan.; Amsterdam 31 Dec. und 1 Jan.

Mexico.

(Standard.) Die Nachrichten aus Veracruz gehen bis zum 13, aus der Stadt Mexico bis zum 6 Nov. Die Finanzschwierigkeiten hatten sich nicht vermindert. Die Veränderung des Ministeriums bestätigt sich: zum Minister des Innern ist Don Jose Antonio Romero, für das Kriegswesen Hr. Mora y Villamil, für das Auswärtige Don Jose Maria Bocanegra ernannt, der zugleich interimistisch mit der Administration der Finanzen betraut ist. Die Ostküste des Landes war vollkommen ruhig.

Portugal.

Die Nachrichten aus Lissabon in englischen Journalen reichen bis zum 25 Dec. Die Staatscasse war noch immer zu arm, als daß sie die Gehalte der Beamten auszahlen, oder die Kosten einer Expedition gegen Remechido's miguelistische Guerrilla's hätte bestreiten können. Unter dem Volke nahm der Geist der Unzufriedenheit überhand. Am 18 Dec. legte der Finanzminister den Cortes einen Gesetzesentwurf zur Emittirung von 3000 Contos de Reis Schatzkammerscheinen vor, die im ganzen Lande im vollen Werthe des baaren Geldes circuliren und von allen Zahlämtern bei Zahlungen rückständiger Decimas und anderer Abgaben, die Fristen für den Tabakscontract ausgenommen, acceptabel seyn sollen. Gegen diesen Plan Hrn. Oliveira's sprach sich eine ihm aufwartende Deputation von Kaufleuten und Capitalisten aus, und man erwartete hiernach eine Modification seines Gesetzesentwurfs. — Das brittische Kriegsschiff Hercules war den Tajo weiter heraufgesegelt, um Schießübungen anzustellen; als Repressalie dafür exercirte Senhor França täglich sein Arsenalbataillon.

Spanien.

⊙ **Madrid,** 23 Dec. Es scheint, daß das neue Ministerium bereits einen vorbereitenden Schritt rücksichtlich der auswärtigen Politik Spaniens gethan habe, indem der französische Botschafter vorgestern plötzlich einen Courier nach Paris abfertigte, ohne, wie doch sonst gebräuchlich, das diplomatische Corps von dem Abgange desselben in Kenntniß zu setzen. Man glaubt in der That, daß der Graf Ofalia verschiedene Fragen an das französische Cabinet gerichtet habe, von deren Beantwortung entscheidendere Schritte des hiesigen Ministeriums abhängen werden. Vermuthlich wurde der englische Gesandte bei dieser Gelegenheit nicht zu Rath gezogen, da sich die Minister durch das innige Verhältniß, in welches dieser Diplomat zu den Häuptern der Opposition getreten ist, etwas verletzt fühlen. Gestern speisten die HH. Cordova und Marliani bei Sir George Villiers, und nach Tische fanden sich auch die HH. Olozaga und Mendizabal dort ein, und blieben bis spät Nachts versammelt. Ich glaube deßhalb noch immer an die Möglichkeit, daß man durch Cordova das neue Ministerium stürzen werde, und man wartet in dieser Beziehung vielleicht nur auf neue Instructionen von Lord Palmerston. Der Glaube an einen baldigen Sturz des jetzigen Cabinets ist bei der anarchischen Partei so stark, daß Mehrere, welche Befehl erhielten, zur Armee abzugehn, hier in Madrid verweilen, um für Cordova zu arbeiten, und sich später von ihm belohnen zu lassen. Zu diesen Officieren gehört u. A. der General Narciso Lopez (der weder Generalcapitän von der Havanna ist, wie man von hier aus an die preußische Staatszeitung schrieb, noch es jemals werden kann), der Maréchal de Camp Narvaez, und vorzüglich der aus carlistischer Gefangenschaft entkommene Brigadier Flinter, welcher gern das Commando in Estremadura hätte, um dort an die Spitze der erwarteten Bewegung zu treten. Allein der neue Kriegsminister hat ihm befohlen, entweder nach Aragonien oder zur Nordarmee abzugehen. Flinter bleibt jedoch hier, indem er auf einen baldigen Ministerwechsel rechnet, welcher, nach Cordova's Dafürhalten mit dem Jahreswechsel zusammentreffen wird. Um Cordova in ein glänzendes Licht zu stellen, richtete nun Flinter, der sich selbst für einen hervorragenden Mann hält, in den hiesigen Blättern ein Schreiben an ihn, worin er ihn mit Schmeicheleien überhäuft, und ihn um die Verwendung seines Einflusses zu Gunsten der Auswechselung des mit

Digitized by Google

Flinter zugleich in Carlistische Gefangenschaft gerathenen Brigadiers Puente ersucht. Hierbei muß ich bemerken, daß die Königin selbst bereits ihr Wort an Flinter verpfändet hatte, Puente solle sogleich ausgewechselt werden, und daß derselbe auch bereits, und zwar gegen Verastegui ausgewechselt worden ist, ein Umstand, für den die Carlisten dem Brigadier Flinter Dank wissen werden. Cordova antwortete darauf in denselben Blättern, da man jetzt die Patrioten zurücksetze, so sey auch er nichts, nicht einmal commandirender General; er hoffe jedoch, bald seine Stimme in dem Saale der Volksvertreter erschallen zu lassen. Ramorino, in der irrigen Meinung, Cordova sey bereits Minister, richtete von Valladolid aus an ihn die Bitte, ihm das Commando der Avantgarde zu übertragen, und soll sogar gewußt haben, einen Brief in die Hände der Königin Regentin selbst zu befördern. — Indessen hat auch die Regierung angefangen, wenigstens hier in der Hauptstadt, die wichtigsten Stellen mit Männern auszufüllen, auf deren Ergebenheit sie rechnen kann. Quiroga, welchen die Anarchisten auf das wüthendste verfolgen, ist nicht nur Generalcapitän geblieben, sondern die Königin hat ihn auch zum Generallieutenant erhoben. Der bisherige Militärgouverneur von Madrid aber, Don Facundo Infante, eine Creatur Calatrava's, ist von dieser Stelle entlassen worden, und ihn ersetzt als solcher der General Don Manuel de Soria, welcher unter Isturiz Kriegsminister war. Eine große Niederlage erlitt die Opposition am 21 in der Deputirtenkammer, indem, trotz aller Advocatenkünste Olozaga's, die Wahlen von Cadiz mit 78 Stimmen gegen 29 für rechtmäßig erklärt wurden. Demnach wurden am 22 die HH. Don Antonio Alcala Galiano, und Don Juan Donoso Cortes als Deputirte für Cadiz zugelassen. In derselben Sitzung beschloß man, die Wahl des neuen Präsidenten der Kammer bis zum 1 Jan. zu verschieben. Darauf las der Kriegsminister eine Denkschrift über die Lage seines Departements vor; der Finanzminister dagegen erklärte, er werde kein Memoire verlesen, weil eine wahre Schilderung der Finanzen die Nation nur betrüben würde. Als nun ein Deputirter äußerte, die Truppen der Königin begingen solche Excesse, daß sie in den Ortschaften eben so ungern aufgenommen würden, wie die Carlisten, und der Kriegsminister die Schuldigen zu bestrafen versprach, entstand ein großer Lärm, bei welchem auch Toreno das Wort nahm, allein auf der Stelle durch den Präsidenten, einen schwachsinnigen Mann, zum Schweigen verwiesen wurde. Der Senat discutirt gegenwärtig sein neues Reglement. — Die Madrider Wähler von Mendizabals Partei haben nun die Liste ihrer Candidaten bekannt gemacht; Cordova befindet sich nicht unter diesen; wohl aber, und zwar als zu Deputirten bestimmt, Arguelles, Lopez, Mendizabal, Seoane, Landero, Ocea (der wüthendste Demagoge) u. a. Als Candidaten für den Senat erscheinen Martinez de Velasco, Gil de la Cuadra, Muguiro, Martin de los Heros, Gonzalez Alonso, Salvato u. a.

⊙ **Madrid**, 24 Dec. Abermals sind wir in Besorgnissen wegen eines von London aus kommenden Couriers, welcher, der ordentlichen Berechnung zufolge, bereits vorgestern hätte eintreffen müssen, und noch nicht hier ist. Da jedoch bisher die französische Post regelmäßig angekommen ist, so hofft man, daß die Straße von Saragossa auf hier noch frei ist, obgleich jene Stadt von Cabrera bedroht war. Während so Cabrera ungestört in Aragonien umherzieht, und 10,000 Mann aushebt, verweilt Oraa unthätig mit seinem Hauptquartier in Segorve, und Borso in Murviedro. Die Carlistischen Corps in den Bergen von Toledo sind jetzt über 2000 Mann stark, wovon 500 beritten sind. Die von hier dorthin abgeschickten Truppen konnten sie bis jetzt nicht auffinden; indessen ist der Brigadier Flinter gestern zum Generalcommandanten der Provinz Toledo ernannt worden, und er verspricht jene Carlisten bald möglichst zu vernichten. — Der Uebermuth der revolutionären Blätter nimmt täglich zu, und scheint heute im Eco del Comercio seinen Gipfel erreicht zu haben; augenscheinlich rechnet die Partei der Anarchie und des Terrorismus auf einen baldigen Triumph. Wie ich vernehme, erklärte der englische Gesandte dem Grafen Ofalia in der ersten Zusammenkunft, die er mit ihm hatte, das Ministerium dürfe durchaus nicht auf einen erhöhten Beistand von Seite Englands rechnen, da die Behandlungsweise der englischen Legion, Verweigerung der Abschließung des Handelsvertrags ꝛc. dort den übelsten Eindruck hervorgebracht habe. Noch weniger, bemerkte der Gesandte, würde Frankreich irgend etwas für Spanien thun, und es sey deßhalb, wenn die Hoffnung auf Erweiterung des französischen Beistandes, mit welcher das neue spanische Ministerium der Nation schmeichle, wegfalle, zu befürchten, daß eine gewaltsame, schon jetzt kaum zurückzuhaltende Reaction ausbrechen werde. — Gestern war die Börse sehr belebt, und die Fonds hoben sich etwas. — Nachschrift. Der erwartete englische Courier ist so eben angekommen, und binnen einer Stunde fertigt der französische Botschafter einen andern nach Paris ab.*)

** **Bayonne**, 30 Dec. Noch kennt man die von der carlistischen Expedition eingeschlagene Route nicht näher. Espartero, der am 20 nach Madrid abgehen wollte, ist in Logroño krank geworden. Wenn es möglich wäre, in Spanien irgend etwas vorauszusehen, so könnte man glauben, daß General Buerens, der in Vitoria ein Corps von 9000 Mann befehligt, sich der Bewegung der Carlisten nicht widersetzt habe, um sie in Castilien eindringen zu lassen, wo er, seine Truppen mit der Colonne des Brigadiers Aspiroz vereinigend, ihnen übel mitspielen könnte.

* **Bayonne**, 30 Dec. Don Carlos hat am 26 Orduña verlassen und sich nach Llodio begeben, wohin er sein Hauptquartier verlegt hat. Aus den Briefen aus Llodio vom 27 geht hervor, daß die Expedition auf dem Marsch ist, und daß das Hauptquartier in ganz kurzer Zeit von Llodio nach Durango verlegt werden wird. Drei Carlistische Bataillone, die auf der Linie von Valcarlos stationiren, wurden am 25 durch neun andere verstärkt, welche fast unter den Mauern von Pamplona defilirten, ohne beunruhigt zu werden. Die zwölf Bataillone bieten den zwölf Christinischen Bataillonen die Spitze, welche zu Urroz, Aoiz ꝛc. aufgestellt sind.

(**Moniteur.**) Telegraphische Depesche. **Bordeaux**, 31 Dec. Oraa meldet aus Alcorviesa vom 26, daß ein Bataillon und 30 Reiter Cabrera's, die ein Convoi nach Cantavieja führten, bei Allaga von einer Schwadron der Truppen der Königin angegriffen und aufgerieben worden seyen. Oraa setzte seine Bewegung nach Calanda fort; Don Carlos war am 27 zu Llodio, wo Guergué angekommen war, nachdem er in dem

*) Nachrichten aus Madrid vom 26 Dec., die vor uns liegen, bringen nichts Neues von Bedeutenheit.

Digitized by Google

Thale Mena, auf dem Wege nach Castilien die etwa 6500 Mann starke Expedition unter dem Befehle Zavala's, Moreno's und des Marquis v. Bobeda gelassen hatte. — 1 Jan. Am 28 Dec. zogen die 7000 Carlisten von Merino in das Thal von Mena zurück, weil sich 12,000 Christinos zu Medina del Pomar vereinig hatten. Basilio Garcia befand sich bei Mendavia.

Großbritannien.

London, 1 Jan.

Heute, schreibt der **Globe**, sind neue Depeschen von Sir John Colborne aus Montreal vom 5 Dec. eingelaufen. Hiernach war Obrist Gore mit acht Compagnien und drei Feldkanonen am 2 Dec. in St. Denis eingerückt, ohne auf Widerstand zu stoßen, da die im Aufstand begriffenen französischen Ansiedler (gewöhnlich habitans genannt) sich im voraus zerstreut hatten. Der Obrist wollte am 3 Dec. über St. Charles gegen St. Hyacinthe rücken, wohin sich einige der Anführer zurückgezogen haben sollten; doch scheint es nicht, daß die Habitans sich dort in größerer Anzahl versammelten. Man glaubte annehmen zu dürfen, daß die Anwohner des Richelieu, die zu den Waffen gegriffen, in ihre Heimath zurückgekehrt seyen. Am 5 December hielten die königlichen Truppen St. Johns, Chambly, St. Charles, St. Denis, St. Ours und Sorel besetzt, und in der Umgegend dieser Orte fielen keine Ruhestörungen vor. Mit dieser günstigen Ansicht der Dinge stimmen die Blätter von Montreal überein, wo aber bekanntlich jedes Oppositionsblatt unterdrückt ist. Dem **Montreal Herald** zufolge, war Obrist Gore am 6 Dec. wieder mit seinen Truppen, einigen Soldaten, die früher in die Gefangenschaft des Feindes gerathen und von ihnen gut behandelt worden waren, zurückgekehrt. Am 7, hieß es, werde Obrist Wetherall gegen Grand Brulé aufbrechen. 10,000 Flinten und Vorräthe von Kriegsbedarf waren von Quebec in Montreal eingetroffen. In Quebec war am 4 Dec. die 1ste Division des 43sten Regiments von Neu-Braunschweig eingerückt, und 1000 Mann Freiwillige waren zu ihr gestoßen. Einige Privatangaben gehen so weit, die Empörung schon so gut als beendigt zu betrachten — eine Ansicht, die von der Mehrzahl der New-Yorker Blätter keineswegs getheilt wird. (S. den unten folgenden Brief.) — Mittlerweile fährt die Regierung des Mutterlandes fort, ihre Rüstungen zu treffen. (**Chronicle.**) 800 Mann von der Grenadiergarde und eine gleiche Anzahl von der Coldstreams-Garde erhielten gestern Befehl, sich zur Einschiffung nach Canada, die noch im Laufe dieser Woche erfolgen dürfte, in Bereitschaft zu halten. Aus Dublin vernehmen wir, daß an Generalmajor Sir W. Macbean, der zu Limerick steht, wirklich die Ordre ergangen ist, sich auf den 3 Jan. zur Einschiffung nach Halifax bereit zu halten, um als der Zweite im Rang unter Sir J. Colborne das Commando in Nieder-Canada zu übernehmen. Unsere Regierung scheint den Präsidenten der Vereinigten Staaten um die Erlaubniß angegangen zu haben, ein brittisches Truppencorps über New-York nach Canada ziehen zu lassen, aber bis jetzt verlautet nichts über die Antwort (was auch nicht wohl möglich ist.) — (**Times.**) In Dublin ist die Ordre eingetroffen, sogleich vier in Irland stehende Regimenter nach Nieder-Canada einzuschiffen, darunter ein in Dublin liegendes Regiment. Sie werden am 3 Jan. in Transportschiffen von Cork aus unter Segel gehen. Obrist Grey, Stallmeister der Königin (ein Sohn des Grafen Grey), wird sein Regiment in die insurgirte Provinz führen. Man versichert, die Regierung werde noch vor Ende Februars 10,000 Mann nach Canada absenden. — (**M. Post.**) Die Regierung hat die Absicht, gleich nach dem Wiederzusammentritte des Parlaments eine wesentliche Vermehrung sowohl der Armee als der Flotte vorzuschlagen. Für erstere soll sie 15 bis 20,000, für letztere 5 bis 10,000 Mann betragen. Außerdem sollen noch einige Kriegsschiffe für den activen Dienst ausgerüstet werden. Die Aussicht darauf und die vor sich gehenden Rüstungen haben auf die Stocks eingewirkt.

(**Globe.**) Hr. D. O'Connell leidet an einem Halsübel, das jedoch keine bedrohlichen Symptome zeigt.

(**Spectator.**) Obrist O'Connell, der nach dem Abgang des Obristen Evans das Commando der brittischen Hülfslegion übernommen, hält sich in diesen Tagen in London auf, um Anstalten zur Ueberfahrt der letzten Trümmer dieses unglücklichen Corps zu treffen. Man darf ihrer Ankunft demnächst entgegensehen.

*** **London**, 1 Jan. Aus Montreal sind heute Privatnachrichten bis zum 6 Dec. — einen Tag später als die letzteingetroffenen — hier angelangt. In einer Proclamation Lord Gosfords werden 1000 Pf. St. auf das Einfangen von Papineau, und 500 Pf. auf jeden von zehn andern Häuptern ausgesetzt. *) Unter diesen letzteren sind vier, welche englische Namen führen, die also Engländer, Irländer oder Amerikaner seyn können. Diese Thatsache beweist wenigstens so viel, was man aber hier nicht gern einräumen will, daß der Aufstand nicht ausschließlich von französischen Canadiern geleitet wird. Ferner finden die Canadier in den Vereinigten Staaten schon kräftige Unterstützung. Hier werden sie natürlich Rebellen, dort Patrioten genannt, für die man Public Meetings hält und Subscriptionen eröffnet. Die Einwohner der Gränzstaaten sind vorzüglich thätig, und ohne Zweifel breitet sich dieser Geist der Theilnahme über die ganze Union aus. Während aber auch hier unsere Minister sich recht thätig zeigen, und bereits Befehle ertheilen ließen, ungefähr 6000 Mann Truppen schleunigst nach Canada zu senden, beginnt ein Theil der Nation ebenfalls durch Public Meetings sein Mißfallen über diesen Schritt zu erkennen zu geben, und gegen jeden Kampf mit Canada zu protestiren. Hier so wie in Edinburg und Dublin sind öffentliche Versammlungen zu diesem Zweck anberaumt. Die Minister werden nun zwar im Unterhause eine sehr starke Majorität und im Oberhause fast Einstimmigkeit — mit Ausnahme Lord Broughams — haben; auch ist es allerdings wahr, daß in diesem Augenblick gekränk-

*) Ihre Namen sind: Dr. Wolfred Nelson, Thomas S. Brown, E. B. O'Callaghan, C. H. O. Côté, Joseph T. Drolet, J. J. Girouard, William Henry Scott, E. E. Rodier (letztere sechs Mitglieder des Versammlungshauses), Amury Girod und Jean O. Chenier. Auf die Habhaftwerdung von neun Andern steht ein Preis von 100 Pf. St. Ueber Brown, der sich bei St. Charles so feig benommen haben soll, bemerkt die **United Service Gazette**, er sey eine Zeit lang Herausgeber eines obscuren radicalen irischen Journals, genannt der Comet, gewesen, und sey als solcher zu einer Geldbuße von 100 Pf. St. und sechsmonatlichem Gefängniß verurtheilt worden. Papineau befand sich, einigen New-Yorker Blättern zufolge, bis zum 11 Dec. in New-York, um dort Kriegsbedürfnisse anzukaufen und zugleich Freiwillige anzuwerben.

Digitized by Google

tes Nationalgefühl hier die Oberhand über alle andern Rücksichten hat, allein die vorwaltende Rede- und Druckfreiheit wird bald eine Aenderung in dieser gereizten Stimmung hervorbringen, und das Thörichte des Beginnens eines Kampfs mit Canada zeigen, das nicht erobert werden kann, sobald die Bevölkerung einmal die Abhängigkeit von Europa abschütteln will. Die Nähe der Vereinigten Staaten von Nordamerika ist allein hinreichend, jeden Gegenversuch dieser Art zu vereiteln.

Frankreich.

Paris, 3 Jan.

* In der Sitzung der Pairskammer am 3 Jan. erfolgte die öffentliche Erörterung der Antwortsadresse, welche Hr. Portalis verlas. Bei der allgemeinen Erörterung verlas zuerst Hr. Dreux Brézé eine lange Rede, worin er die innere und auswärtige Politik der Regierung durchging. In welcher Art, ergibt sich aus folgender Antwort des Grafen Molé: „Der Redner, den sie so eben vernommen, hat eine systematische Kritik der Regierung vorgenommen. Er hat sich mit der auswärtigen Politik beschäftigt, und uns über das in der Thronrede eines andern Landes über Frankreich beobachtete Stillschweigen gefragt: Zeigt dieses Stillschweigen nicht an, daß eure Beziehungen verändert sind? Was ist aus jener Allianz geworden, deren Untergang man euch vorausgesagt hatte." Meine Herren, es wäre unnatürlich, wenn man sich jedes Jahr zu einer Allianz Glück wünschen wollte, die schon lange besteht, und deren Wirkungen vor Aller Augen liegen. Nie waren unsere Berührungen mit England inniger; eben so verhält es sich mit Spanien und Portugal. Was die Besetzung von Passages betrifft, so haben sich die Engländer dieses Hafens nur bemächtigt, um ihren Schiffen einen Schutzort zu gewähren. Was die Citadelle betrifft, von der man gesprochen, so ist dieß, wenn ich mich nicht irre, ein Werk von Erde, das zum Schutze der Fremdenlegion dienen sollte. Der Redner hat von den algierischen Staaten gesprochen. Ich fürchte, er hat seine Belehrungen aus den Zeitungen gezogen. Er hat von der Unentschiedenheit des Cabinets geredet. Ich muß sagen, daß das Cabinet niemals über diesen Punkt einen Augenblick gezweifelt hat (hesité). Es hat die Expedition von Constantine mit aller Ausdauer und Sorgfalt vorbereitet, die es nur immer darauf verwenden konnte. Wenn auch einige unterbrochene Unterhandlungen mit Achmet statt fanden, so wurden deßwegen doch die Vorbereitungen nicht einen Augenblick schwächer betrieben. Unsere Seemacht hat eben so gut, wie unsere gebietende Stellung in Afrika dazu beigetragen, uns in Tunis die Stellung zu verschaffen, die wir dort haben müssen. Wir haben vollständige Genugthuung für die unserm Consul zugefügte Insulte erhalten. Ich komme nun zu einer Insinuation, die ich nicht unbeantwortet lassen kann. Mit Anspielung auf die Thronrede, wo der König von den Heirathsverbindungen spricht, hat der Redner Kummer darüber ausgedrückt."... Hr. v. Dreux-Brézé: „Ich habe nur als Katholik Kummer darüber an den Tag gelegt." Der Herzog von Orleans: „Ich bitte ums Wort. (Lebhafte Neugierde.) Ich fühle mich glücklich, diese Gelegenheit ergreifen zu können, um diese Frage unter ihrem wahren Gesichtspunkte darzustellen. Da die Charte die Freiheit der Culte ausgesprochen hat, so könnte ich nicht begreifen, wie man die königliche Familie von einer Wohlthat, die allen Franzosen vergönnt ist, ausschließen wollte; ich bin aber dabei auch allzu guter Katholik, und hänge zu sehr an der Religion meiner Vorfahren, um nicht die Verpflichtung auf mich zu nehmen, alle meine Nachkommen in dieser Religion erziehen zu lassen." (Lebhafter Beifall.) Hr. v. Molé fährt dann fort: „Man wollte, sagte er, den Charakter der Amnestie entstellen; ich habe daraus keine Bedingung zu meinem Wiedereintritt ins Ministerium gemacht; ich habe mich dem Herzensantriebe des Königs angeschlossen. Auch wir betrachten diesen großen Act als einen Ausgangspunkt zur Aussöhnung der Parteien, aber nicht als einen Ausgangspunkt, um gegen die Vergangenheit und gegen eine Politik zu reagiren, von der ich glaube, daß sie das Land gerettet hat. Der Redner hat gefragt, ob Homogeneität im Cabinette sey; ich bin so glücklich, ihm antworten zu können, daß die Homogeneität vollständig ist; ich glaube nicht, daß bei einer andern Verwaltung mehr Einigkeit stattgefunden hat. Unser System ist kurz, unabhängig von allen Parteien und bloß mit Berücksichtigung des öffentlichen Wohls zu regieren. Wir haben, wie ich glaube, den Wünschen Frankreichs entsprochen, und meiner Ansicht nach ist schon die Ruhe, die wir genießen, eine Garantie, zu der wir uns nur Glück wünschen können." Nach einer kurzen Einrede von Seite des Hrn. v. Montalembert wird die allgemeine Erörterung geschlossen, und zur Erörterung der Paragraphen übergegangen.

(Messager.) Die Commission der Adresse hat sich heute (2) versammelt. Die spanischen Angelegenheiten und die Rentenconversion waren der Gegenstand einer sehr lebhaften Erörterung. Man versicherte, daß die Chancen des Hrn. St. Marc Girardin immer schwächer würden, und daß trotz der Unterstützung, welche das Ministerium dem Hrn. Bernard (von Rennes) leistet, Hr. Passy mit der Redaction des Adreßentwurfs beauftragt werden sollte.*) — In der Pairskammer war heute, obschon man es erwartete, keine öffentliche Sitzung. In der Bureauversammlung scheint der Entwurf zahlreiche Bemerkungen veranlaßt zu haben, jedoch mehr in Beziehung auf die Form als auf den Inhalt.

(Messager.) Der wackere Tambour, der sich auf der Arcolebrücke unsterblich gemacht hat, und zu seinen Lebzeiten die Freude genoß, durch David auf dem Pantheon die Apotheose zu erhalten, Estienne, ist am 1 Jan. im 50sten Jahre gestorben. Er war Tambour-major bei der 10ten Legion der Nationalgarde. Alle Officiere der Legion haben beschlossen, seinem Leichenzuge beizuwohnen, der heute stattfand.

Deutschland.

** **München**, 6 Januar. Der königl. französische Botschafter am Wienerhofe, Graf v. St. Aulaire, kam gestern Abend hier an, übernachtete im goldenen Hirsch, und setzte diesen Morgen seine Reise nach Paris fort. — Morgen erwartet man die Erscheinung des Regierungsblattes, das die Michaeliordensritter bringen wird.

† **Karlsruhe**, 3 Jan. Die aus hiesiger Stadt durch die Allgemeine Zeitung vom 2 d. M. mitgetheilte Nachricht, daß eine angeblich zu Heidelberg eröffnete Subscription zu Gunsten der entlassenen Göttinger Professoren eine Reise des Staatsraths Nebenius nach dieser Hochschule veranlaßt habe, ist ungegründet. Der Staatsrath Nebenius hat seit zwei Monaten die hiesige Stadt nicht verlassen.

*) Dieß hat sich nicht bestätigt. Girardin wurde gewählt.

Digitized by Google

Gotha, 29 Dec. Gestern Abend sind Se. Hoh. der Herzog Alexander von Würtemberg und Gemahlin von Coburg hier eingetroffen, und in dem zur Aufnahme für Höchstdieselben eingerichteten Palais abgestiegen.

*** **Dresden**, 4 Jan. Gestern früh halb 6 Uhr ist (wie schon erwähnt) der Vater unsers regierenden Königs, Maximilian Maria Joseph, königl. Hoh., nach kurzer Krankheit im 79sten Lebensjahre verschieden. An dem öffentlichen Leben nahm er, obgleich Inhaber eines Regiments und der älteste Officier in der Armee, wenig thätigen Antheil, zeichnete sich aber durch Frömmigkeit und alle häuslichen Tugenden, so wie durch eine seltene wissenschaftliche und künstlerische Bildung (besonders als Compositeur) aus. Dem natürlichen Laufe der Dinge nach hätte in Sachsen der in der Geschichte so seltene Fall eintreten müssen — der auch bei den Vettern des Prinzen Max, den Königen Ludwig XVI, Ludwig XVIII und Karl X eingetreten ist — daß drei Brüder nach einander den Thron bestiegen hätten. Alle drei, Friedrich August, Anton und Max, haben ein hohes Alter erreicht. In Folge der unruhigen Auftritte im Anfange des Septembers verzichtete Prinz Max durch eine zu Pillnitz den 13 Sept. 1830 ausgestellte Urkunde zu Gunsten seines Sohnes Friedrich August, der an demselben Tage von dem regierenden König Anton zum Mitregenten erwählt wurde, auf die Nachfolge in die Krone Sachsen. Prinz Max hatte sich nach 21jährigem Wittwerstande (seine erste Gemahlin war eine Prinzessin von Parma) im Jahr 1825 zum zweitenmal vermählt. Seine zweite Gemahlin, Marie Louise Charlotte, ist eine Prinzessin von Lucca, Tochter Ludwigs, Königs von Etrurien, geboren den 5 Oct. 1802. Damals im Jahr 1825 waren die Ehen der beiden jüngern Prinzen, des jetzigen Königs Majestät und des Prinzen Johann, königl. Hoh. (die des letztern ist in der Zwischenzeit mit einer großen Anzahl Kinder gesegnet worden), kinderlos, und der Fall des Erlöschens der Albertinischen Linie des Hauses Wettin schien nicht außer dem Kreise der Möglichkeit zu liegen; wahrscheinlich hatte diese Rücksicht den damals schon hochbejahrten Prinzen mit bewogen, sich anderweit und mit einer jugendlichen Prinzessin zu vermählen. Vier Kinder haben den Prinz Max überlebt; die geistreiche Prinzessin Amalie, welche, Verfasserin vieler überall mit dem größten Beifall aufgenommenen Schauspiele, unter den deutschen Schriftstellerinnen glänzt, die Wittwe des Großherzogs Ferdinand II von Toscana, Marie, des jetzt regierenden Königs Friedrich August Maj., und Prinz Johann, Herzog zu Sachsen. Die jüngste Tochter starb in noch jugendlichem Alter als Gemahlin Ferdinands VII, Königs von Spanien. Die früher den Verkehr und den Erwerb so vieler Familien so hemmende Landestrauer ist durch ein neues Gesetz vom Jahr 1831 sehr beschränkt worden; sie findet nur statt beim Ableben des Königs, der Königin, der verwittweten Königin und des Kronprinzen, wenn er das 21ste Jahr zurückgelegt hat, dauert im ersten Falle 12, in den andern nur sechs Wochen; die Musik und die öffentlichen Lustbarkeiten werden aber nur drei Wochen beim Ableben des Königs, sonst nur eine Woche eingestellt. Das Gesetz hat auf den, gewiß höchst seltenen Fall, daß der Vater des regierenden Königs stirbt, ohne selbst König gewesen zu seyn, nicht Rücksicht genommen; es ist jedoch Landestrauer angeordnet worden, was jedenfalls dadurch gerechtfertigt erscheint, daß Prinz Max als Kronprinz zu betrachten war, indem er nur zu Gunsten eines Sohnes, des jetzt regierenden Königs Friedrich August Majestät, auf die Thronfolge verzichtet hatte.

Leipziger und nach ihnen **Stuttgarter** und andere Blätter sagen: „Das Interesse, welches das gebildete Publicum sowohl in ganz Deutschland, als auch im Auslande an Allem nimmt, was auf die hannover-göttingen'schen Angelegenheiten Bezug hat, rechtfertigt es, das Schreiben des Professors Gervinus, welches derselbe im Namen seiner Collegen auf die von dem Buchhändler Otto Wigand an ihn übersandte Leipziger Adresse an denselben richtete, der Oeffentlichkeit zu übergeben. Es lautet, wie hier folgt: „Ich habe Ihnen, verehrtester Herr, und allen den achtungswerthen Mitunterzeichnern Ihrer höchst ehrenvollen Adresse im Namen unseres kleinen Kreises auf das herzlichste zu danken. Es kann uns im Interesse der Ehre und des Wohles unseres gemeinsamen deutschen Vaterlandes nicht anders als von der größten Bedeutung seyn, wenn sich so ehrenwerthe Männer mit Worten und Werken wie ein schützender Rückhalt hinter uns und unsere gerechte Sache pflanzen und uns ein Zeugniß anerkennender gleicher Gesinnungen mit solchem Nachdrucke zu Theil werden lassen. War es uns persönlich gleich nicht um Beifall und Lob zu thun, als wir den Schritt thaten, der, so sehr man auch von deutscher Rechtschaffenheit vielfache Zustimmung erwarten durfte, doch fast unerwartete Erfolge hat, so ist es doch für die Sache von großer Wichtigkeit, wenn sich so gewichtiger Stimmen recht viele für uns erklären, da dem hannover'schen Verfassungssinne, der nur auf sehr jungen Füßen steht, noch vielfach unter die Arme gegriffen werden muß. Jede Stimme dieser Art wird der obersten deutschen Regierungsbehörde deutlicher und wahrer, als es vielleicht zu unserem Könige gelangt, sagen können, was man in Deutschland von unserer Verfassungsfrage denkt, und was man von dem Bund unbezweifelt hofft. Versichern Sie die Männer Ihrer Adresse unserer ganzen Hochachtung. **Gervinus**."

†† **Göttingen**, 29 Dec. (Auszug aus dem Privatschreiben eines der ersten dortigen Gelehrten.) Sie befragen mich um meine Meinung über die bekannte Protestation der sieben Professoren. Haben Sie, da Sie meinen Widerwillen gegen alles Ultrawesen kennen, darüber je im Zweifel seyn können? Aber freilich vergesse ich, daß unter denen, welche Zeitungsnachrichten zufolge ihre Entlassung genommen haben sollen (woran indessen überhaupt kein wahres Wort ist), auch solche genannt sind, welche die Handlung der Septemvirn nicht billigen, und das Unheil tief beklagen, das so ganz ohne Noth dadurch über unsere Georgia-Augusta verhängt ist. Das auswärtige Publicum muß durch solche Gerüchte um so eher irre geleitet werden, als denselben bisher noch von keiner Seite bestimmt widersprochen wurde, und diese scheinbare Uebereinstimmung so vieler einsichtsvollen Männer mit den Gesinnungen der protestirenden Professoren erklärt mir denn auch Ihre Frage. Ehe ich diese beantworte, bemerke ich noch Folgendes: allerdings sprechen sich sehr viele Stimmen zu Gunsten jener Professoren aus; daß Einzelne den Muth haben, selbst auf die Gefahr hin ihre bürgerliche Existenz zum Opfer bringen zu müssen, sich offen

Digitized by Google

zu erklären, hat in seiner äußern Erscheinung etwas Großartiges, und fordert unwillkürlich zu achtender Anerkennung auf. Trifft nun vollends die furchtlose Handlung mit einer Lieblingsidee des Zeitalters zusammen, so steigert sich der Beifall leicht zum Enthusiasmus, welcher allemal eine ruhige und klare Erwägung hindert. Auch hier also gibt es nicht wenig solcher Enthusiasten, die Alles durcheinander wirren; so insonderheit die Fragen, ob der König zur Aufhebung des Staatsgrundgesetzes berechtigt gewesen sey? und die, ob die Handlung der sieben Professoren vor dem Richterstuhl des Rechts und der Vernunft bestehen könne? — die keine Meinung außer der ihrigen gelten lassen wollen, jede andere mit Hohn und Schimpf verfolgen, die ihre constitutionelle Gesinnung dadurch an den Tag zu legen glauben, daß sie die lügenhaftesten Gerüchte verbreiten und die Wahrheit durch Verdrehung entstellen, oder doch den handgreiflichsten Unwahrheiten beistimmen und selbst die einfachste Berichtigung erlogener Angaben nicht leiden wollen, weil, ihrer Meinung nach, der Sache, welche sie in Schutz nehmen, dadurch geschadet werden könnte? Aber auch hier gibt es, Gottlob! viele anders Denkende, und zwar mehr, als wohl diejenigen glauben, welche Alles nach der äußern Erscheinung beurtheilen. Die Meinung der Enthusiasten macht sich in Clubs und Privatgesellschaften so breit und laut, daß die, welchen ihre Ruhe lieb ist (und dieß sind freilich nicht Wenige), ihr nur ein Stillschweigen entgegensetzen. Ich für meine Person kann eine so weit getriebene Zurückhaltung nicht billigen, am wenigsten unter den gegenwärtigen Umständen. Sie dient Manchem der Gegner zum Beweise, daß auf ihrer Seite das volle Recht sey, unterhält und befördert die Aufregung der Gemüther, und bewirkt bei Auswärtigen leicht einen Glauben an die zum Nachtheil der Universität ausgesprengten, durchaus wahrheitwidrigen Gerüchte, daß alle Gewalt in den Händen der Militärchefs sey, daß die Vorlesungen nicht fortgesetzt würden, daß viele hochgeachtete Professoren ihren Abschied verlangt hätten u. dgl. m. Sie werden schon aus dem Vorstehenden ersehen, wie ich über die Sache denke. — Ich habe den Schritt der sieben Professoren von Anfang an gemißbilligt, und, soviel ich seitdem auch darüber nachgedacht habe, nichts gefunden, was mich zu einer Aenderung meiner Meinung bestimmen könnte. Glaubten die Herren sich unbeschadet ihrer Gewissenspflicht dem königlichen Patent nicht fügen zu dürfen, nun so mußten sie geradezu ihre Dienstentlassung nachsuchen, wenigstens für den Fall, wenn die Zurücknahme des Patents nicht erfolgen, das Staatsgrundgesetz nicht wieder hergestellt werden würde. In der That folgt dieß auch ganz von selbst aus der Erklärung: daß sie sich durch ihren auf das Staatsgrundgesetz geleisteten Eid fortwährend verpflichtet halten müßten; dennoch aber beschränken sie sich darauf zu verkünden, daß sie weder an der Wahl eines Deputirten zu einer nach andern Grundsätzen als denen des Staatsgrundgesetzes berufenen Ständeversammlung Theil nehmen, noch eine solche Ständeversammlung als rechtmäßig bestehend anerkennen würden! War nun dieß der Hauptzweck der Protestation (und einen andern haben ihre Verfasser nicht angegeben), so darf wohl angenommen werden, daß sie, wenn man nur sie für ihre Personen ruhig gewähren ließ, in ihren amtlichen Verhältnissen geblieben seyn würden. Vertrug sich aber dieß mit Ehre und Gewissen? Lag nicht vielmehr in ihrer Prämisse eine eventuelle Dienstaufkündigung, wie auch von der Staatsregierung ganz richtig angenommen ist? Doch mag dieß Alles gern auf sich beruhen bleiben. Was auch die protestirenden Professoren gedacht und beabsichtigt haben, so viel ist unverkennbar, daß ihr Aufsatz schielend, unbestimmt, ohne logischen Zusammenhang ist. Nein, so drückt sich Niemand aus, der, vollkommen mit sich einig, entschieden weiß, was er will. Indessen bietet die Protestation dem Tadel noch ganz andere Seiten. Sie erscheint zwecklos, weil ohne Mühe vorauszusehen war, daß dadurch der König zur Wiederaufhebung des Patents sich nicht würde bestimmen lassen — sie war zweckwidrig, weil die protestirenden Professoren sich dadurch selbst außer Stand setzten, der Sache zu nützen, welche sie vertheidigten — sie war pflichtwidrig in Beziehung auf ihr Verhältniß als Lehrer der Universität, welcher zunächst sie ihre Dienste zu widmen berufen waren. Oder konnten sie es etwa nicht wissen, welchen Einfluß ihr Schritt und dessen nächste Folgen auf die leicht aufzuregende akademische Jugend haben werden? Sie haben der Lehranstalt, deren Bestes nach Kräften zu fördern sie eidlich angelobt, Wunden geschlagen, von denen sie sich vielleicht nie wieder erholen wird. Sie haben muthwillig einen gefährlichen Zündstoff unter die Menge geschleudert, und Hunderte von Jünglingen ihrer Pflicht und ihrem Berufe entfremdet. Ach, vielleicht für immer! Denn für die Meisten ist dieß Semester verloren, eine so lange Unterbrechung der Studien aber hat im Jünglingsalter nicht etwa nur einen Stillstand, sondern einen mächtigen Rückschritt zur Folge. Nur wenige sind befähigt, oder auch nur geneigt zum gründlichen Selbststudium, und an eine zweckmäßige Fortsetzung der in diesem Halbjahr begonnenen Fachstudien auf einer andern Universität wird Niemand, der die Einrichtung jener Studien kennt, im Ernste glauben. Auch denken hieran wohl Wenige. Ein zweckloses Umhertreiben mit allen sich daran knüpfenden Gefahren und Nachtheilen wird für sehr viele die Folge des Geschehenen seyn, und unter diesen befinden sich nicht etwa nur solche, welche die Begeisterung für eine Sache, deren wahre Bedeutung die Wenigsten kennen, von hier weggetrieben hat, sondern Manche haben Göttingen verlassen, weil sie unter einer aufgeregten Menge, die sogar den Zutritt zu den Collegien versperrte, nicht länger bleiben zu dürfen glaubten. Und fragen wir nun, warum so viel Unheil über unsere Universität und so viele ihrer Pflege und Obhut anvertraute Jünglinge kommen mußte, so kann die Antwort nur seyn, weil einzelne Universitätslehrer, ihren wahren Beruf, die Jugend zu unterrichten und gegen Verirrungen und Gefahren nach Möglichkeit zu schützen, durchaus mißkennend, ihren politischen Eifer nicht zu bezähmen wußten! Und dieß Alles soll durch die gute Absicht, welche dabei zu Grunde gelegen haben mag, entschuldigt werden? Nun fürwahr, so ist auch der gerechtfertigt, welcher, um geschehenes Unrecht zu rächen, die Brandfackel in ein Pulvermagazin wirft und Tausenden den Tod bereitet! Das Harte, was vielleicht in diesem Vergleiche gefunden werden dürfte, liegt nur in dem Beispiele, nicht im Grundsatze. Menschliche Handlungen haben nur einen Werth, wenn sie durch den Verstand geregelt sind. Wer lediglich durch eine Idee, durch ein blindes Gefühl zu einer Handlung getrieben wird, deren Erfolg- und Zwecklosigkeit ihm bei einem geringen Nachdenken einleuchten mußte, der kann unmöglich bloß seines guten Wil-

Digitized by Google

lens wegen Lob und Beifall verdienen. Nur noch ein Wort in Beziehung auf die juristische Würdigung der Protestation. In unsern deutschen Bundesstaaten kann die Frage: ob eine Regierungsverfügung (also auch die Erlassung oder Aufhebung eines Gesetzes) rechtmäßig sey oder nicht, Gegenstand einer richterlichen Entscheidung werden. Dieß ist wohl allgemein anerkannt. Aber eben so gewiß ist es, daß nicht Einzelne sich dagegen auflehnen, und ohne Verletzung ihrer Unterthanenpflicht dem Regenten den Gehorsam aufkündigen dürfen. Das Gegentheil würde nothwendig zur Auflösung aller rechtlichen Ordnung, zur Anarchie führen. Wie ein Lehrer des Staatsrechts dieß übersehen konnte, bleibt mir ein Räthsel. Auf wessen Seite hier Wahrheit und Recht sey, das ist eine Frage, welche auch ohne die unberufene Einmischung der sieben Professoren ihre Erledigung gefunden haben würde. Eine anständige Discussion in wissenschaftlichem Gewande kann freilich Niemanden verübelt werden. Allein welcher Besonnene wird eine Protestation, wie die hier besprochene, wird eine offene Aufkündigung des Gehorsams gegen den Regenten, mit anständiger Publicität verwechseln?

In einem Schreiben aus Göttingen vom 27 Dec. (das der Stuttgarter Deutsche Courier bringt) heißt es unter Anderm: „Wie niedergeschlagen die Stimmung der hiesigen Bürger noch ist, sieht man am besten daraus, daß gestern, am zweiten Weihnachtstage, nicht ein einziger Ball hier gehalten wurde, während sonst wohl deren drei bis vier an diesem Tage statt fanden. Doch war schon am 24 der Inhalt des allergnädigsten Rescripts in der ganzen Stadt bekannt, und, wie es immer geht, mit den größten Uebertreibungen. Es hieß, der König rescribire, er würde Millionen nicht scheuen, um den Verlust der Georgia Augusta zu ersetzen. Allein diese Verheißungen, mochten sie auch Viele mit neuen Hoffnungen beleben, bei Manchen sogar den süßen Glauben erwecken, Göttingen werde zu seinem alten Glanze wieder erstehen, man werde dort die berühmtesten Männer, unter denen man namentlich Eichhorn nannte, wieder versammelt sehen, hatten nicht die Macht, die Mehrzahl zu überzeugen, daß Göttingen keinen, nicht zu ersetzenden, Verlust erlitten habe. Mochte man sich auch damit trösten, daß die eigentlichen Brodwissenschaften noch immer, wie früher, mit den tüchtigsten Lehrern besetzt wären, daß die Inländer durch königliche Befehle sehr leicht hier zurückgehalten werden könnten, daß Preußen jetzt sein vorzüglich aus politischen Tendenzen geflossenes Besuchsverbot wieder zurücknehmen werde, so ist man doch vorerst des Abgangs einiger hundert Studirenden vollkommen gewiß. — Dazu kam die Nachricht, daß der Bibliothek von den zur Anschaffung neuer Werke jährlich ausgesetzten 5000 Thalern 2000 Thlr. entzogen worden seyen, was unangenehm überraschte. — In den letzten Tagen sind hier noch mehrere Adressen an die Sieben angekommen, unter andern eine Adresse mehrerer Bauern aus der Umgegend Wolfenbüttels, so wie eine sehr schön abgefaßte Adresse aus Hanau. — Die Aufnahme Dahlmanns in Leipzig hat die Betrübniß weggelöscht, welche man über die Fortweisung aus Kassel empfand. — Die in den Zeitungen verbreiteten Gerüchte von der Abdankung Gauß's, Mühlenbruchs ꝛc. sind bis jetzt gänzlich ungegründet. Es ist nur von D. Müller, Ritter u. A. jene bekannte Erklärung abgegeben worden, welche man jedoch, nach einem in vieler Beziehung merkwürdigen halbofficiellen Artikel in der Hannover'schen Zeitung über die Göttinger Angelegenheiten, namentlich über die Reden der Rotenkircher Deputationen, in Hannover zu ignoriren scheint. Wenn nun jene letztern sechs Professoren, wie zu erwarten steht, den Huldigungsrevers nur mit Vorbehalt des Staatsgrundgesetzes unterschreiben, so steht noch zu erwarten, was man mit ihnen, so wie mit so Vielen im Lande, welche nur unter jener Bedingung huldigten, anfangen wird. — Erwartungsvoll sieht man auch der Entscheidung verschiedener höhern Gerichte in einigen Privatstreitigkeiten, wo Alles davon abhängt, ob das Staatsgrundgesetz als rechtlich bestehend anerkannt werde oder nicht, entgegen. — Unsere Universität wird übrigens, wenn es auch jetzt der Weihnachtsferien wegen sehr stille hier ist, in diesem Semester nicht mehr viel Studirende verlieren, da auf andern Universitäten in der Mitte des Semesters keine Immatriculationen mehr vorgenommen werden, und jeder Student gern die volle Semesterzahl ausgehalten haben will, sollte er auch nicht alle Collegia mehr hören."

Preußen.

Von der hannover'schen Gränze, 27 Dec. Am 22 d. M. besuchte der Hr. Weihbischof und Generalvicar Lüpke zu Osnabrück, ein ächt apostolischer Mann, auf seiner Rückreise von Hannover den gefangenen Hrn. Erzbischof von Köln in Minden, nachdem er nicht ohne einige Schwierigkeit eine Vorlaßkarte von dem dortigen Regierungspräsidenten erlangt hatte. Die Zusammenkunft that beiden wohl, und man kann sich ihre Gefühle denken, in einer Stunde, wo Leiden und Mitleiden die Herzen in einander verschmelzen. Beide waren wohl sehr gerührt, aber doch nicht eigentlich betrübt. Der Erzbischof ist vollkommen gefaßt, denn er ist sich bewußt, seinem Gewissen und seiner Pflicht gefolgt zu seyn. Er weicht nicht vom Zimmer, außer wenn er Sonntag Morgens 7 Uhr zur Kirche geht, um das heilige Opfer darzubringen. Ob sein Körper bei seinen hohen Jahren (er zählt nahe an 70 Jahre) das lange aushalten könne, bezweifelt man. (Würzb. Z.)

Die Hannover'sche Zeitung schreibt aus Berlin vom 31 Dec.: „Seit einigen Tagen heißt es, daß unser Gesandter in Rom den Befehl erhalten habe, alle Verbindung mit dem päpstlichen Stuhl abzubrechen, falls dieser nach den ihm zugekommenen Aufklärungen auch ferner noch bei der Sprache der Allocution beharre. Diejenigen, die den Charakter Gregors XVI genauer kennen, bezweifeln das letztere kaum, und so möchte wohl an eine baldige Ausgleichung der Sache schwerlich zu denken seyn. — Außer der Gazette de France und dem Ami de la Religion ist auch die „Neue Würzburger Zeitung" vom 1 Januar 1838 an, in den preußischen Staaten verboten worden."

△ Berlin, 2 Jan. Man glaubt hier nicht, daß der Gesandte, Hr. Dr. Bunsen, von dessen Ankunft in Rom man die ersten Nachrichten erhalten hat, diese Hauptstadt schon wieder verlassen haben werde. Nachdem der erste durch die Kölner Sache hervorgerufene Eindruck vorüber war, dürfte man dem Gesandten wohl solche Explicationen gegeben haben, daß er zu einem längern Aufenthalte sich veranlaßt sieht. — Es ist bemerkt worden, daß der russische Gesandte am hiesigen Hofe, Hr. v. Ribeaupierre, sich in der letzten Zeit öfter nach der nahen Residenz des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz begeben

Digitized by Google

habe. Man bringt dieß mit Familienangelegenheiten des kaiserlichen Hauses in Verbindung. Auch heißt es, daß die Kaiserin schon im April d. J. hier zu erwarten seyn dürfte. — Der bei dem königl. Hof in Stuttgart beglaubigte diesseitige Geschäftsträger, geheimer Legationsrath v. Salviati, ist zum Range eines Ministerresidenten befördert worden.

Handels- und Börsennachrichten.

New-York, 12 Dec. Die Handelsangelegenheiten scheinen schnell zu einem gesunden Zustand zurückzukehren. Die Baumwollenausfuhr ist stark, und der Curs im Inland fällt allerwärts, so daß man hofft, er werde bald al pari stehen. Der Curs auf England ist ebenfalls auf $10\frac{3}{8}$ Proc. gefallen. Actien der Vereinigten-Staaten-Bank $120\frac{1}{2}$; Schatznoten nur zu ½ Prämie. Die Banken in Pennsylvanien, heißt es, seyen in der Lage, um in kurzem die Baarzahlungen wieder aufnehmen zu können.

Nordamerikanische Fonds. London, 22 Dec. New-York 89; Pennsylvania 92 bis 93; Virginia $82\frac{1}{2}$; Ohio 98; Louisiana 96; Indiana 85 bis 86; Verein. Staat. Bank $24\frac{1}{2}$ bis 25; Louisiana Staatsbank 24; Mississippi Pflanzers-Bank 22; New-Orleans C. et B. Co. 27; New-Yorker Lebensversicherung $82\frac{1}{2}$; Wechselcurs $115\frac{1}{2}$.

London, 1 Jan. Consol. $92\frac{5}{8}$; spanische Fonds $19\frac{3}{4}$; portugiesische 30.

* Calcutta, 16 Jul. Vor etwa sechs Monaten erhielt der Generalgouverneur von einer Actiengesellschaft in London den Plan einer unter dem Namen Indien-Bank zu errichtenden Bank, deren Sitz in London, und die Agentschaften in allen Theilen von Indien seyn sollten; das vorgeschlagene Capital ist drei Millionen Pf. St. Sie wollte die in Indien bestehenden Banken in sich aufnehmen, und Bankgeschäfte aller Art zwischen Europa und Indien, und im Innern des Landes betreiben. Der Generalgouverneur verlangte Berichte über den Plan vom Finanzdepartement von der Bank von Bengalen u. s. w.; aber sie fielen alle vergebens aus, denn Niemand will hier davon hören, die Geldgeschäfte des Landes in die Hände einer Gesellschaft zu geben, deren Direction in London residirt. Aber der Vorschlag hat Veranlassung zu einer Menge Plane zur Erweiterung der Banken in Indien gegeben, welche in einiger Zeit wichtige Folgen haben können. Denn Indien fühlt den Einfluß des allgemeinen Umstandes, daß das baare Geld in der Welt nicht mehr zu dem sich täglich ausbreitenden Bedürfniß hinreicht, und die große Summe baarer Münze, welche es gegenwärtig besitzt, und deren seine große Bevölkerung durchaus bedarf, so lange kein Creditsystem einen Theil derselben ersetzt, wird viel zu lästig für die Armuth des Landes, denn man schlägt die Summe der circulirenden Münze auf 80 bis 100 Millionen Pf. St. an. Unter den einheimischen Fürsten gab es keine Banken noch Papiergeld irgend einer Art, nur die Kaufleute hatten ein ziemlich ausgebreitetes System von Wechseln, genannt Hoondies, von dem aber weder die Regierungen noch die nicht kaufmännische Bevölkerung Gebrauch machten. Wer daher Geld zu versenden hatte, schickte es durch eine eigene Classe von Boten, deren jeder 1000 Rupien in Silber übernahm, und deren Treue in Ueberlieferung des anvertrauten Geldes sprüchwörtlich war. Mit der Ausbreitung des englischen Reiches breiteten sich die Handelsverbindungen und die Nothwendigkeit von Zahlungen in entferntere Provinzen aus, und zu gleicher Zeit durch die Errichtung von Posten die Leichtigkeit der Versendungen von Papiergeld. Aus diesem Bedürfniß entsprang die Errichtung der Bank von Bengalen, an der die Regierung Theil hat, und die unter administrativer Controle steht, und die der Unionbank, welche ganz Privatbank ist. Beide gediehen schnell, und z. B. die letzte halbjährliche Dividende der Bank von Bengalen ist 17 Proc. Die Regierung zog einen großen directen Vortheil daraus, indem die Banknoten die Kosten der Geldsendungen sehr verminderten, denn gegenwärtig bestehen etwa zwei Fünftheile der Einnahmen der Staatscasse in Bengalen in Banknoten. Dennoch ist dem Bedürfniß bei weitem nicht abgeholfen. Denn im Jahr 1836 betrugen die Kosten der Geldversendungen der Regierung durch die Dampfboote auf dem Ganges 20,000 Pf. St., ohne zu berechnen, was zu Land und zur See verschickt wurde. Es haben sich daher in Madras, Bombay, Agra und andern Städten Gesellschaften zu Errichtung von Banken gebildet, von denen einige schon die Ratification der Regierung erhalten haben, aber die Grundsätze, welche die Regierung dabei befolgen will, sind noch nicht recht festgesetzt; sie wünscht ein Centraletablissement zu besitzen, welches allein das Recht hätte, Banknoten auszugeben, und bei dem sich die Localbanken damit versehen müßten. Diese Centralbank würde nach der Art der Bank von Bengalen unter der Oberaufsicht der Regierung stehen, und die Masse des circulirenden Papiergeldes reguliren, damit nicht Localbanken, die der Regierung nicht verantwortlich wären, das Land mit Noten überschwemmen, und eine Krisis hervorbringen können. Indien ist in dieser Hinsicht nicht nur den gewöhnlichen Gefahren des Creditsystems ausgesetzt, sondern steht überdieß noch in einer Lage, welche ganz besondere Vorsichtsmaaßregeln erfordert, da der größte Theil der Europäer, die hieher kommen, nichts als einen temporären Aufenthalt im Sinne hat, und daher nur geringe moralische Garantie gegen Schwindel und Bankerotte gibt. Aber mit den nöthigen Vorsichtsmaaßregeln wäre ein ausgebreiteteres Creditsystem ein wichtiger Gewinn für Indien, das theils ein wohlfeileres Circulationsmedium erhielt, theils einen Zuwachs von Capitalien, für deren Anwendung es überall Gelegenheit darbietet. Das Unglück in diesem wie in hundert ähnlichen Fällen ist, daß es im Innern der Provinzen einer hinlänglichen Anzahl von europäischen Landbesitzern fehlt, um die Operation der Banken zu controliren, und daß Alles auf der Regierung beruht, deren Beamte ohnehin zu viel zu thun haben, und oft unfähig, oft unwillig sind, mehr zu thun, als den Buchstaben des Gesetzes zu erfüllen, der in solchen Angelegenheiten nie hinreichen kann, die Nation gegen große Gefahren zu sichern.

Paris, 3 Jan. Consol. 5Proc. 108, 10; 3Proc. 78, 95; Bankactien $2542\frac{1}{2}$; belgische Bank 1490; belgische Fonds $102\frac{1}{4}$; neapel. Fonds 98, 20; piemont. 1045; spanische $20\frac{1}{8}$; St. Germainer Eisenbahn 870; Versailler rechte 700; linke $642\frac{1}{2}$; Montpellier 615; Mühlhausen $647\frac{1}{2}$; Coupons der Casse Laffitte $1002\frac{1}{2}$.

(J. du Commerce.) Die Bank von Frankreich wird vom 2 Jan. an Billete auf Ordre auf Sicht zahlbar ausstellen, die durch Endossement übertragbar sind. Dieß ist ein Fortschritt: diese neuen Billette werden den Dienst der Postbillette der englischen Bank vertreten. Das Endossement drückt ihnen eine Garantie gegen die möglichen Fälle des Diebstahls oder des Verlustes auf. Sie werden auch als Creditbriefe für Reisende und als übertragbare Wechselbriefe durch die Correspondenz für die Handelsleute sehr nützlich seyn. Hr. Laffitte hatte bereits den Vortheil der Emission solcher Effecten eingesehen, als er die Handels- und Industriecasse schuf. Das Publicum wird der französischen Bank dafür danken, glückliche Ideen auszuführen, die ihr selbst von andern als ihren Administratoren zukommen.

Amsterdam, 31 December. $2\frac{1}{2}$proc. $52\frac{3}{8}$; Kandb. $22\frac{5}{16}$; Ard. $19\frac{7}{16}$.

Amsterdam, 1 Jan. $2\frac{1}{2}$proc. 53; 5proc. $101\frac{3}{8}$; Kandb. $22\frac{1}{4}$ à $\frac{5}{16}$; Ard. $19\frac{7}{16}$ à $\frac{1}{2}$.

Frankfurt a. M., 4 Jan. Metall. $105\frac{5}{16}$; 4proc. $99\frac{1}{16}$; 3proc. $78\frac{1}{4}$; Bankactien 1688; Integr. 53; Ard. $12\frac{1}{2}$; Taunusbahn $448\frac{1}{2}$.

Frankfurt a. M., 5 Jan. Metall. $105\frac{1}{4}$; 4proc. $99\frac{7}{8}$; 3proc. $78\frac{1}{4}$; Bankactien 1689; Integr. 53; Ard. $12\frac{1}{2}$; Taunusbahn 448.

Wien, 3 Jan. Metalliques $105\frac{3}{4}$; 4proc. $100\frac{6}{8}$; 3proc. $78\frac{5}{8}$; Bankactien 1408; 1834er Loose $119\frac{3}{4}$; Nordbahn $108\frac{1}{2}$; Mail. C. B. $108\frac{1}{2}$.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Reisen und Reiselitteratur.

Die glückliche Ankunft des Naturforschers W. Schimper zu Adowa, der Hauptstadt der abyssischen Provinz Tigre, wurde bereits in diesen Blättern berichtet. Nach neueren Nachrichten (dd. Adowa den 24 Julius 1837) ist ihm auf Befehl des Königs (Vicekönigs) Ubie sein Gepäck, das er in Haley hatte zurücklassen müssen, unversehrt nach Adowa geschafft werden, obwohl nicht ohne beträchtliche Kosten. Seitdem hat der Reisende seine Arbeiten für die Zwecke des naturhistorischen Reisevereins beginnen können und bereits einen schönen Anfang der ihm aufgetragenen Sammlungen gemacht. Da er sich vermöge der mitgebrachten Empfehlungen der Gunst des Königs Ubie zu erfreuen hat, so wurde er schon zweimal von demselben zur Mahlzeit gezogen, welche in dem Zelte gehalten wurde, das der Missionär Blumhard aus Stuttgart dem Könige zum Geschenke mitgebracht hatte. Sollte sich der Reisende 1 bis 2 Jahre oder noch länger in dem Lande, das ihm zu seinen Forschungen angewiesen ist, aufhalten können, was von den Mitteln, die ihm gereicht werden, abhängen wird, so sind sehr mannichfache und werthvolle Entdeckungen für die Wissenschaft von seiner Thätigkeit zu erwarten. Bereits hat er einige sehr interessante Sämereien, namentlich dortiger Getreide-Arten eingesandt, unter denen der Tef (ein sehr kleiner Same, der das feinste Brod gibt, die Pflanze heißt Poa abyssinica) und der Tocusso oder Daguscha (Eleusine Tocusso Fresen) vielleicht auch bei uns sich anbauen lassen dürften. Es ist zu hoffen, daß dem Reisenden die Mittel zum längeren Aufenthalt in Abyssinien nicht fehlen werden, da der Reiseverein, in dessen Aufträgen er sich dort befindet, nicht nur von Seite der königlich würtembergischen und der Reisende selbst kürzlich auch von der großherzoglich badischen Regierung einige Unterstützung erhalten hat, sondern auch viele Freunde der Naturwissenschaften im Auslande sich lebhaft für den Erfolg dieser Reise-Unternehmung interessiren und die Vereinsmitglieder Allem aufbieten werden, um das Unternommene gehörig durchzuführen. (Schwäb. Merc.)

Cormenin, über die parlamentarischen Redner Frankreichs.

Thiers.

(Fortsetzung.)

Thiers ist mehr Schriftsteller als Staatsmann, mehr Künstler als Schriftsteller. Er wird für eine etruskische Vase in Leidenschaft gerathen, kaum je für die Freiheit. Sein Enthusiasmus für unsere großen Revolutionsmänner war nur eine Schüler- und Jünglings-Begeisterung, worein sich, ihm selbst unbewußt, der Aerger, noch nichts zu seyn, mit der unbestimmten Hoffnung, etwas Bedeutendes zu werden mischte. Aber bald legten sich die Genüsse der großen Welt mit schmeichelnder Verweichlichung an seine Seele; er sprang, immer vier Stufen zumal nehmend, von der Dachkammer herab in den Salon, und ließ sich nieder auf den golddurchwirkten Sophas, als wäre er nie auf Stroh gesessen — ein großer Herr durch Instinct, wie es andere durch Geburt und Gewohnheit sind. Skeptiker aus Gleichgültigkeit, in der Moral Religion, Politik, Litteratur, kurz ungefähr in Allem, kennt er keine Wahrheiten, die sein Herz tiefer ergriffen, am wenigsten aufrichtige Hingebung für die Sache des Volks, über die er lachen muß. Er gleicht jenen schillernden Stoffen, die in der Sonne alle Farben spielen, ohne eine einzige bestimmte zu haben, und deren wenig dichtes Gewebe ziemlich durchsichtig ist. — Vertraut ihm, wenn ihr wollt, die Marine, das Kriegsportefeuille, das Innere, die Justiz, die Diplomatie an, nur laßt ihm keine Millionen, besonders nicht Hunderte von Millionen zur Verfügung, denn sie würden wie Wasser durch das Sieb seiner Hände laufen. Mit seiner Leichtigkeit, Geld auszugeben, verbindet er eine nicht Jedermann so geläufige Art, Rechnung darüber abzulegen, und er nennt dieß scharfsinnig die Kunst, die Zahlen zu gruppiren. Ich liebe übrigens diesen natürlichen, lebendigen, frei sich geben lassenden Plauderer. Er unterhält sich mit mir, er declamirt nicht; er kanzelt nicht immer in demselben Tone, wie die Brüder Prediger der Doctrin. Zwar ermüdet er mich zuletzt auch mit seinem Geschwätz — aber dieß ist eine Art von Langweile, in der ich mich erhole von der oratorischen Monotonie, jener ewigen Langweile, der ärgsten für einen Zuhörer, für einen Märtyrer der Kammer, der gezwungen ist, sie durchzumachen von Mittag bis Abends sechs Uhr. — Hr. Thiers gibt mir das Bild einer Frau ohne Bart, einer unterrichteten, geistvollen Frau, die auf der Rednerbühne nicht steht, sondern sitzt, über tausend Dinge zu plaudern anfängt, mit leichter Grazie von Einem zum Andern überspringt, ohne daß man ihren stets in Bewegung befindlichen Lippen ansähe, wie der Geist in ihr arbeitet. — Ich bin überzeugt, Thiers ist im Stande, drei Stunden hintereinander über Architektur, Poesie, Rechtswissenschaft, Seewesen oder Kriegskunst zu reden, ohne weder Baumeister, noch Dichter, noch Rechtsgelehrter, noch Seemann, noch Militär zu seyn — wenn man ihm nur einige Stunden gibt, um sich vorzubereiten. Er mußte seine alten Kanzleichefs in Erstaunen setzen, als er mit ihnen über Verwaltung zu dissertiren begann. Hört man ihn von Curven, Steinschichten, hydraulischem Mörtel sprechen, so glaubt man, er sey Maurer- wo nicht Baumeister. Er würde mit Gay-Lussac über Chemie disputiren und Arago lehren, einen Teleskop auf die Venus oder den Jupiter zu richten. Er zweifelt an nichts, weil er immer weiß, vor wem er spricht. Hr. Thiers ist fähig, vierzehn Stunden nacheinander zu arbeiten, und dann könnt ihr wieder einen Monat warten, ehe ihr ihn bewegen könnt, nur seine Unterschrift zu zeichnen. Er ist vielleicht ein guter parlamentarischer, aber nichts weniger als ein guter Verwaltungsminister. Haben Sie zufällig Hrn. Thiers in den Bureaux der Kammer gesehen? Haben Sie da die Ressourcen dieses glänzenden und scharfsinnigen Geistes bewundert? Hr. Thiers stritt gegen Hrn. v. Salvandy über die spanische Frage. Es war der lebhafte, bewegliche Stierkämpfer gegenüber einem kolossalen schweren Ochsen. Hr. v. Salvandy, ganz beladen und bedeckt, schwitzte und schnaubte in seiner Argumentation. Hr. Thiers fuchtelte um seinen Kopf und seine Lenden, und brachte ihm hundert Wunden bei. Endlich nahm er ihn bei den Hörnern und warf ihn in die Arena, zum Gelächter der Zuschauer. Wenn Hr. Thiers bemerkt, daß seine Unterhaltung ermattet

Digitized by Google

und man zu gähnen beginnt, wendet er sich unerwartet gegen die Rechte, die auf nichts weniger als auf diesen Ausfall gefaßt war, und setzt, um seine Zuhörer wieder aufzuwärmen, ihr einige von ihm immer in Reserve gehaltene Phrasen auf die Brust über den Sieg bei Jemappes und die dreifarbige Fahne. Diese quasirevolutionäre Tirade verfehlt nie ihre Wirkung, und die Säbelträger klatschen ihren Beifall dem Redner zu, der sich rasch wieder zurechtsetzt im Sattel. Seine Fistelstimme fällt und wird weich und feucht von Thränen, wenn er von seinem König spricht, von den Tugenden seines Königs!.... Er hat so viel Talent neben so viel Unbeständigkeit, so viel oratorische Hülfsquellen und Regierungskünste neben so viel Unbesonnenheit, daß man ihn fast eben so schwer entbehren als gebrauchen kann. Er ist eine Unterstützung, die stets zum Hinderniß wird. Heute zur Ruhe gesetzt, morgen wieder in Dienstthätigkeit gebracht, wird er dann und wann das parlamentarische Heer befehligen können: aber er wird nie seine bestimmten Soldaten führen, wie Guizot und Odilon-Barrot, denn man kann ihn nicht erkennen, weder an der Form seines Zeltes, das er bald da bald dort aufschlägt, noch an der Farbe seiner Fahne, die ein wenig Roth, ein wenig Blau, ein wenig Weiß hat, aber weder roth, noch blau, noch weiß ist. Ich habe mich geirrt — und wer hätte sich da nicht geirrt? — als ich sagte, Hr. Thiers werde, trotz seines Talents, nie zum ersten Staatsposten gelangen, weil die öffentliche Achtung, das Ansehen ihm fehle. Das Ansehen wird erzeugt durch hohe Rechtschaffenheit, wie bei Dupont de l'Eure; es wird erzeugt durch einen politischen Charakter, der sich nie verläugnet, wie bei General Lafayette; durch ein ungeheures Vermögen, in langen Mühen erworben, wie bei Casimir Perier; durch langgeübte Freigebigkeit und fürstliche Großmuth, wie bei Laffitte; durch hohe Würde und, wie die Vorurtheile unserer Sitten nun einmal sind, durch hohe Geburt, wie bei dem Herzog von Broglie; durch militärischen Gehorsam, den Glanz von Siegen und die durch einen glorreichen Degen geleistete Dienste, wie bei Marschall Gérard; durch berühmte Ahnen oder persönliche Würde, wie bei Graf Molé; durch ein ehrenvolles und bescheidenes Leben, wie bei Royer Collard; oft auch durch die Anmuth des Benehmens und die geschliffene Geschmeidigkeit der Sprache, wie bei Fürst Talleyrand, und diese ist nicht zu verachten in einem Lande, wo der unveränderliche Gedanke seine Befehle ins Cabinet sendet, und die Minister fast nur Expeditoren und Commis sind. Wohlan, auf welche von allen diesen Arten von Ansehen und öffentlicher Achtung könnte Thiers Anspruch machen? Wir wären in Verlegenheit es zu sagen, und er selbst wäre es. Und doch war Hr. Thiers erster Minister, obgleich er alles Ansehens ermangelte, und, was noch wunderbarer ist, er fiel in Ungnade, ohne, zur Belustigung der Sultaninnen, zum Botschafter beim Großtürken ernannt zu werden. Hr. Thiers war seiner Zeit der schmiegsamste der Diener des Schlosses. Er empfing die vertrauten Geständnisse, er schlich sich in alle Intriguen ein, verwirrte und entwirrte sie. Er wußte überall Mittel und Wege, und besaß die Ressourcen der Tribune. Da gab es keine noch so geschlossenen Beweise, über die er nicht wegsetzte; auf Alles hatte er eine Antwort, gut oder schlecht, die aber nie auf sich warten ließ, so daß man ihm vielleicht nicht Eine Gelegenheit anführen könnte, wo ihm das Wort gefehlt hätte. — Die Doctrinäre, die ihn in ihren Sold genommen hatten, haben ihn wenig geachtet. So freundlich sie ihm mit der Hand über den Rücken strichen, um ihm zu schmeicheln, so sehr fürchteten sie seine Quersprünge und sein unvermuthetes Krallen; nie ließen sie ihn zu sich auf das Kanape setzen; sie hielten ihn sich immer in gewisser Entfernung. Sie betrachteten ihn stets als einen Menschen ohne Consequenz und ohne Grundsätze, der mit ihnen durch die Solidarität derselben politischen Sünden verbunden wäre, aber nicht auf der Höhe ihrer Doctrinen stehe, und dessen Rock, so wohl gebürstet er seyn möge, doch immer in irgend einer Ecke gewisse Spuren revolutionären Kothes bemerken lasse. Hr. Thiers seinerseits trug mit Ungeduld ihr stolzes Joch. Er wand, drehte und neigte sich vor ihnen, aber nur um sie zu unterlaufen. Verborgen in seinem Dachsbau, grub er ihren Sturz. Mit Händen und Füßen arbeitete er unter dem Gebäude ihrer Größe. Es war der Maulwurf des Ministeriums.

(Beschluß folgt.)

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Fortsetzung der Präsidentenbotschaft. Ländereienverkauf.

„Die Modification, auf die man am anhaltendsten beim Congresse drang, die einen so großen Theil seiner Zeit in frühern Jahren in Anspruch nahm, und es, falls sie nicht früher befriedigend berichtigt wird, auch künftighin thun wird, ist eine Herabsetzung der Kosten solcher Theile öffentlicher Ländereien, die man als um den jetzt gesetzlich bestimmten Betrag unverkaufbar bezeichnete, und eine stufenweise Bestimmung der Preise, je nach ihrem relativen Werthe, um welche sie später verkauft werden können. Es verdient Beachtung, ob man nicht jedem Interesse in dieser Angelegenheit Gerechtigkeit widerfahren lassen, und eine leidige Frage durch eine billige Ausgleichung der widerstreitenden Meinungen vielleicht für immer ordnen könne. Bisher wurden Ländereien, nachdem sie zum öffentlichen Verkauf ausgeboten worden, um einen und denselben gleichförmigen Preis, wie verschieden sie ihrem inneren Werthe nach auch seyn mochten, abgetreten. Die zu Gunsten der erwähnten Maaßregel angeführten leitenden Betrachtungen sind: daß in beinahe allen Landbezirken, und insbesondere in denen, in welchen die Ländereien schon lange veranschlagt und zum Verkauf ausgesetzt worden, immer noch viele und große Strecken von jeder Stufe des Werthes, von dem Regierungspreise abwärts, vorhanden sind; daß man diese Ländereien zu dem Regierungspreise nicht kauft, so lange man mit leichter Mühe bessere um denselben Betrag bekommen kann; daß es große Strecken gibt, welche selbst die Verbesserungen der anliegenden Ländereien nie zu diesem Preise erheben werden, und daß der gegenwärtige gleichförmige Preis, in Verbindung mit ihrem unregelmäßigen Werthe, zur Verhinderung einer wünschenswerthen Dichtigkeit der Ansiedlung in den neuen Staaten, und zur Verzögerung der vollen Entwicklung jener weisen Politik, auf welche unser Landsystem gegründet ist, nicht nur zum Schaden der verschiedenen Staaten, worin die Ländereien liegen, sondern der Vereinigten Staaten, als eines Ganzen, beiträgt. Das vorgeschlagene Abhülfsmittel bestand in einer Herabsetzung der Preise, je nach der Länge der Zeit, während

Digitized by Google

welcher die Ländereien zum Verkauf ausgesetzt waren, ohne Rücksicht auf andere Umstände. Die Gewißheit, daß die verflossene Zeit in solchen Fällen nicht immer, und vielleicht selbst im Allgemeinen nicht, ein wahres Kriterion des Werthes geben würde, und die Wahrscheinlichkeit, daß Personen, die in der Nähe wohnen, mit der Annäherung der Zeit für die Preisherabsetzung, ihre Ankäufe, die sie sonst machen würden, verschöben, um von den niedrigen Preisen Nutzen zu ziehen, wurden, neben andern Rücksichten ähnlicher Art, bisher mit Erfolg gegen eine Preiseintheilung nach der Zeit angeführt. Lassen sich nicht alle vernünftigen Wünsche über diesen Gegenstand mit Umgehung aller solcher Einwürfe befriedigen? Jedermann wird den abstracten Grundsatz zugestehen, daß der Preis der öffentlichen Ländereien im Verhältniß stehen soll mit ihrem Werthe, in so weit dieß ohne Aufgebung der bisher befolgten Regel, in Fällen von Privatbesitzergreifungen feste Preise zu fordern, erreicht werden kann. Die Schwierigkeit des Gegenstandes scheint darin zu liegen, zu bestimmen, was dieser Werth ist. Würde der sicherste Plan nicht derjenige seyn, den manche der Staaten als Grundlage der Besteuerung annahmen — eine wirkliche Schätzung der Ländereien und eine Classificirung derselben in verschiedene Ordnungen? Wäre es nicht thunlich und nützlich, den relativen Werth der öffentlichen Ländereien in den alten Bezirken, die eine gewisse Zeit lang auf dem Markte waren, schätzen und in zwei oder mehr Classen unter dem gegenwärtigen Mindestpreise etwa durch die dermaligen Beamten dieses Dienstzweigs eintheilen zu lassen, und diese Preise, falls sie dem Congreß befriedigend scheinen, für ständig zu erklären? Lassen sich nicht alle Punkte einer Abstufung auf diese Weise erreichen, und die Einwürfe, die man bisher dagegen vorbrachte, vermeiden? Gegen eine solche Maaßregel, verbunden mit einer Beschränkung der Verkäufe auf kleinere alsbaldigen Anbaues fähige Parcellen, dürfte mit Grund nichts einzuwenden seyn. Durch die genaue Ermittelungsangabe des Werthes der Ländereien, die man auf solche Weise erhielte, und weithin bekannt machte, könnten sich Personen, die entfernt wohnen, von ihrer wahren Lage unterrichten, um hiernach mit den mehr in der Nähe wohnenden Kaufliebhabern in Concurrenz zu treten. Die Mittel, sich eine unabhängige Heimath zu gewinnen, würden Vielen an die Hand gegeben, die außer Stande sind, um die gegenwärtigen Preise zu kaufen; die Bevölkerung der neuen Staaten würde dichter gemacht, und große Strecken, die sonst nicht an den Mann kämen, ihre Käufer finden; der Ankauf wäre nicht nur einer großen Anzahl Personen möglich gemacht, sondern Manche, die über größere Mittel verfügen können, würden sich eher mit der Ansiedlung auf einem größern Flächenraum geringern Landes begnügen, anstatt weiter westwärts auszuwandern, um eine kleinere Strecke bessern Feldes an sich zu bringen. Auch vertrüge sich eine solche Maaßregel mehr mit den Zwecken der bestehenden Gesetze: die Staatsländereien in cultivirte, ihren Inhabern eigenthümlich angehörige Mairereien zu verwandeln. Dieser Zweck wird aber nicht dadurch befördert, daß man Auswanderer die beinahe endlosen Ströme des Westens hinaufsendet, um haufenweise die besten Landflächen in Besitz zu nehmen, wobei sie ungeheure Wüsten hinter sich lassen, und die Gränze dergestalt erweitern, daß die Regierung außer Stand ist, ihnen angemessenen Schutz zu gewähren; sondern dadurch, daß man die Auswanderung aufmuntert, von dem Territorium, über das sie vorrückt, mit einer gehörig dichten Bevölkerung Besitz zu ergreifen, und ihre beste Vertheidigung in der compacten Masse zu finden, die sie den indianischen Stämmen zeigt. Viele von Ihnen werden zu der Erwägung dieses Gegenstandes die Vortheile örtlicher Kenntniß und größerer Erfahrung bringen, und Alle werden wünschen, daß über jede störende Frage rücksichtlich dieses wichtigen Interesses eine baldige und endliche Entscheidung getroffen werde. Tragen diese Bemerkungen einigermaßen zur Erreichung eines so wichtigen Resultates bei, so wird es mir zu aufrichtiger Genugthuung gereichen. In einigen Theilen des Landes sind die meisten öffentlichen Ländereien verkauft, und die Registrirer und Einnehmer haben wenig zu thun. Es dürfte daher zu untersuchen seyn, ob man nicht in manchen Fällen zwei oder drei Bezirke in Einen vereinigen und die Zahl der bei diesem Geschäfte verwendeten Personen beträchtlich vermindern solle. In der That wird die Zeit kommen, wo es die wahre Politik der Gesammtregierung, einigen Einzelstaaten gegenüber, seyn wird, alle verschmähten und unverkauften Ländereien gegen ein billiges Aequivalent ihnen zu überlassen, und die Maschinerie der Föderal-Ländereienbureaux gänzlich einzuziehen. Alle, die unser Föderativsystem richtig auffassen, und glauben, daß einer seiner größten Vorzüge darin besteht, sich so wenig als möglich in die innern Angelegenheiten der Staaten zu mischen, sehen mit großem Interesse diesem Resultat entgegen. Auch dürfte eine Modification der bestehenden Gesetze hinsichtlich der Preise der öffentlichen Ländereien einen günstigen Einfluß auf die Gesetzgebung des Congresses in Betreff eines andern Zweiges dieses Gegenstands ausüben. Viele, die nicht im Stande sind, zu den gegenwärtigen Preisen zu kaufen, siedeln sich auf diesen Ländereien an, in der Hoffnung aus ihrer Bebauung die Mittel zu gewinnen, unter Vorkauf-Gesetzen (pre-emption laws), wie sie von Zeit zu Zeit von dem Congreß erlassen wurden, zu kaufen. Auf diesen Eingriff in die Rechte der Union entschuldigen sie sich mit ihrer Dürftigkeit; mit dem Umstande, daß sie Niemanden außer Besitz setzen, und nur das wüstliegende Land sich aneignen; daß sie den öffentlichen Ländereien in ihrer Nachbarschaft einen größern Werth geben, und mit ihrer Absicht, endlich den Regierungspreis zu bezahlen. Diesen Rücksichten wurde von Zeit zu Zeit so viel Gewicht beigelegt, daß der Congreß Gesetze erließ, und den wirklichen Ansiedlern auf öffentlichen Ländereien ein Vorkaufsrecht zum Mindestpreise auf die von ihnen occupirten Strecken gab. Diese Gesetze hatten in allen Fällen rückwirkende Kraft; allein in wenigen Jahren nach ihrer Erlassung fand man, aus ähnlichen Gründen und unter gleichen Erwartungen, eine Menge Ansiedler auf den öffentlichen Ländereien, denen man dieselben Vorrechte ertheilte. Dieses Verfahren der Gesetzgebung führt zur Schwächung der öffentlichen Achtung für die Gesetze des Landes. Entweder sollten die Gesetze zur Verhinderung eines Eingriffs in die öffentlichen Ländereien vollzogen, oder, wenn dieß unmöglich oder nachtheilig, modificirt oder widerrufen werden. Sind die öffentlichen Ländereien als offen zu betrachten für einen Jeden, der davon Besitz ergreift, so sollten sie gesetzlich als offen für Alle erklärt werden. Das, was man in allen Fällen zu legalisiren gedenkt, sollte man sogleich gesetzlich machen, damit diejenigen, welche sich nach den Gesetzen richten

Digitized by Google

wollen, wenigstens dieselben Vorrechte genießen, wie diejenigen, die dieß nicht wollen. Es läßt sich jedoch nicht glauben, daß der Congreß geneigt sey, die öffentlichen Ländereien ohne regelmäßige Einweisung und Bezahlung des Regierungspreises zu beliebiger Besitzergreifung zu öffnen, da ein solches Verfahren schlimmere Uebel nach sich ziehen müßte, als das Creditsystem, dessen Abschaffung für nöthig befunden wurde. Es möchte daher scheinen, als sey es Sache der Weisheit und einer gesunden Politik, so weit als möglich die Ursachen aufzuheben, welche ungehöriges Sicheindrängen in die öffentlichen Ländereien veranlassen, und alsdann kräftige Schritte zu ihrer künftigen Verhinderung zu thun. Erwiese sich dazu wohl irgend eine Maaßregel so wirksam, als die bereits angeführte Abstufung der Preise? Eine kurze Zeit des Gewerbfleißes und der Sparsamkeit würde in allen Theilen unseres Landes auch den ärmsten Bürger in den Stand setzen, die Mittel aufzubringen, sich um niedrigere Preise eine Heimath zu erkaufen und ihm jede Entschuldigung für eine Ausiedlung auf Ländereien benehmen, die nicht die seinigen sind. Thäte er es unter solchen Umständen nicht, so erregte er kein Mitgefühl zu seinen Gunsten, und die Gesetze würden, ohne der öffentlichen Meinung Gewalt anzuthun, ohne Verzug vollzogen werden. Viele unserer Bürger ließen sich, seit Erlassung des letzten Vorkaufsgesetzes, ohne Ermächtigung auf öffentlichen Ländereien nieder, und forderten nun die Erlassung eines andern, um die in Besitz genommenen Ländereien gegen Bezahlung des Minimums des Regierungspreises behalten zu können. Sie fordern nur das, was früherhin wiederholt gewährt worden. Kann man die Zukunft nach der Vergangenheit beurtheilen, so können die Interessen des Schatzes durch Gewährung ihres Gesuchs nur wenig Schaden leiden. Eine kritische Prüfung zeigte, daß die seit Einführung der Baarzahlung im Jahre 1820 in öffentlichen Versteigerungen verkauften Ländereien im Durchschnitt eine Reineinnahme von nur 6 Cents per Acre mehr als das Minimum des Rgierungspreises ertrugen. Es ist kein Grund zu der Annahme vorhanden, daß künftige Verkäufe einträglicher seyn werden. Die Regierung hat daher kein angemessenes Geldinteresse, das sie bewegen könnte, diese Leute von den Ländereien, die sie innehaben, bloß darum zu vertreiben, um dieselben an Andere verkaufen zu können. Diese Ansichten hegend, empfehle ich, in Verbindung mit den vorbereitenden Schritten zur stufenweisen Eintheilung des Preises der öffentlichen Ländereien und mit weiteren und wirksameren Vorsichtsmaaßregeln zur Verhinderung künftigen Eindringens, die Erlassung eines Vorkaufsgesetzes. Indulgenzen für diejenigen, die sich, in der Erwartung, daß die frühere Legislation eine Regel aufgestellt habe für die künftige, auf diesen Ländereien niederließen, und gleichzeitige Entfernung der scheinbarsten Gründe, mit denen solche Intrusionen entschuldigt wurden, so wie Ergreifung wirksamerer Maaßregeln, sie in Zukunft zu verhindern — dieß scheint mir die klügste Verfügung zu seyn, die man in Betreff dieses schwierigen Gegenstandes treffen kann. Die Limitationen und Restrictionen zum Schutze gegen die Mißbräuche in der Vollziehung eines Vorkaufsgesetzes werden nothwendigerweise die sorgfältige Aufmerksamkeit des Congresses in Anspruch nehmen; unter keinen Umständen aber wird es für dienlich erachtet, schwebende Ansprüche auf irgend eine Weise zu autorisiren. Sie waren früher und würden auch späterhin die fruchtbarsten Quellen für Betrug und Unterdrückung seyn, und werden, statt dazu beizutragen, betriebsamen Ansiedlern die Gunst der Regierung zu verschaffen, oft nur gebraucht, um einem Geiste der Habsucht zu dienen auf Unkosten der Verdienstvollsten dieser Classe.

(Fortsetzung folgt.)

Großbritannien.

Bei dem schon erwähnten Reformdiner in Cambridge ließ sich der Kanzler des Schatzes, Hr. Spring-Rice, also vernehmen: „Erlauben Sie mir, auf zwei Beschuldigungen zu antworten, die man gegen die Minister vorgebracht hat. Man sagt, wir seyen eine schwache und schwankende Administration, deren Festbestand theils von den Tories, theils von den Radicalen abhänge. Der andere Vorwurf ist, wir seyen verbunden, in Uebereinstimmung mit denen zu handeln, von denen wir abhingen. Nun, ich hatte schon öfter die Ehre, zu den hier Versammelten zu sprechen, und ich frage: Haben Sie je von mir eine Aeußerung gehört, die mit den immer von mir bekannten Principien, nämlich den guten alten Meinungen der alten Freunde bürgerlicher und religiöser Freiheit nicht überein stimmte? Habe ich der alten Whigpartei von England nicht immer treulich angehangen, ohne mich weder auf der einen Seite zum Torysmus, oder, wie er sich jetzt nennt, Conservatismus, noch auf der andern Seite zum Radicalismus hinzuneigen? (Beifall.) Meine Collegen im Ministerium bekennen sich genau zu den nämlichen Grundsätzen. Wohl haben wir im Parlament Herren, die theils weit hinter uns zurückbleiben, theils weit über uns hinausgehen wollen. Wenn nun die Tories eine Motion stellen, die hinter dem, was wir für recht erachten, weit zurückbleibt, die dem Fortschritt der Verbesserung Einhalt thun, das englische Volk der gerechten und gesetzlichen Folgerungen der Reformbill berauben möchte, ist es da ein Wunder, wenn die Radicalen gegen eine solche Motion ihre Unterstützung leihen und wir sie annehmen, und liegt darin von ihrer oder unserer Seite etwas Unconsequentes? Im Gegentheil, es ist nur ein Beweis von der Festigkeit, womit Whigs und Radicale auf ihre Principien halten. Andrerseits, wenn ein Mitglied vom Hause der Gemeinen unendlich weit über meine Meinung und Ueberzeugung hinausgeht, und auf jährliche Parlamente und allgemeines Stimmrecht anträgt, ist es da wohl eine Inconsequenz von mir, wenn ich dem Manne nicht beipflichte? (Hört!) Seit den Tagen Sancho Panza's hat das Sprüchwort seine Geltung: „Einem geschenkten Gaul schaut man nicht ins Maul," und wenn nun einmal ein paar Tories mit Ihrer Maj. Regierung stimmen wollen, so kommt es uns nicht zu, zu sprechen: „Ihr stimmt in einigen eurer Meinungen nicht mit uns überein; habt daher die Güte, auch jetzt mit unsern Gegnern zu stimmen, wir brauchen eure Hülfe nicht." Hätten wir irgend eine Maaßregel vorgebracht, um die Tories zu angeln, hingen wir schlechte, jämmerliche Bills als Köder an unsere Angelhaken, damit irgend ein Tory-Junker oder Tory-Baronet anbeißen möge, dann würden wir in der That unwürdig seyn, unser Amt des Vertrauens zu bekleiden. (Beifall.) Gingen wir dagegen unbedingt mit der andern Seite, um einige Fische zu fangen, suchten wir dadurch, daß wir falsche Vorstellungen erregten und ungebührliche Hoffnungen aufmunterten, einige vereinzelte (stray) Radicalen zu haschen, die wir glauben mach-

Digitized by Google

ten, wir meinten das zu thun, was uns nie in den Sinn gekommen ist, so würden wir uns schweren Unrechts schuldig machen. Ich möchte wohl wissen, was diese Doctrin von strengen politischen Meinungsverbrüderungen, zu der wir Whigminister uns angeblich nicht bekennen, eigentlich bedeuten soll. Sie hat wirklich etwas von der ansteckenden Natur der Pest oder des Aussatzes. Sonderbare Dinge haben wir in neuester Zeit erlebt. Ich habe gesehen, wie Sir R. Peel mit Hrn. Grote, Hr. Hume mit Hrn. Goulburn, Sir T. Freemantle mit Hrn. Hawes votirte, und in einer der letzten Parlamentssitzungen sah ich, wie Obrist Sibthorp, dieser Juwel des Conservatismus, dieses kolossale Haupt, auf dem der Erfolg aller jetzt im Parlament schwebenden Maaßregeln ruht — ich sah, sag' ich, wie dieser tapfere Obrist Sibthorp wirklich Hrn. Wakley um den Hals fiel und ihn brünstig umarmte. (Gelächter.) Wohlan, wenn sie einigen Sinnes sind, so mögen sie auch zusammenstehen; aber wenn das rechtfertigbar ist auf ihrer Seite, was ich zugebe, so ist ohne Frage ein ähnliches Verfahren auch unsrerseits zu entschuldigen und zu rechtfertigen. Gegen den Haß unserer torystischen Gegner werden wir jederzeit gerüstet stehen; aber wenn sie ein- oder das andermal entweder einzeln, oder in Gesammtheit einer Maaßregel beitreten, die wir, ohne unsern Principien etwas zu vergeben, in Vorschlag gebracht haben, so sehe ich nicht ein, wie man uns darum tadeln kann."

Frankreich.

† **Paris**, 2 Jan. Die Börse war einige Tage ganz mit der Ankündigung zu Rüstungen für eine Beobachtungsarmee an der belgischen Gränze beschäftigt; inzwischen nahmen ernstere Männer diese Nachricht nie mit derselben Besorgniß auf. Die Regierung macht aus dieser bewaffneten Bewegung mehr eine Sache der Deputirtenkammer als eine wahre militärische Frage. Von einem kriegerischen Conflict will Niemand hören, weder in noch außer der Kammer. Sodann möchte das Ministerium sich von einer Intervention in Spanien dispensiren, und dazu gibt es wohl kein besseres Mittel, als eine mögliche Gefahr im Norden in Aussicht zu stellen. Endlich will man dadurch dem Herzog von Orleans ein Thor öffnen, der schon klagt, auf ein bürgerliches Leben beschränkt zu seyn. Man will die Armee daran gewöhnen, auf den Herzog von Orleans ihre Augen zu werfen, in ihm ihren Führer zu erblicken. Dieß ist eine Vorbereitung zu dem Generalissimustitel. — Die Deputirtenkammer läßt sich bis jetzt noch nicht beurtheilen. Es fand noch keine öffentliche Erörterung statt; für den ersten Anblick aber läßt sich mit einigem Grunde sagen, daß sie etwas Revolutionäreres als die vorige Kammer zeigt. So affectiren die Deputirten eine Art spartanischer Strenge; sie wollen das Schloß nicht besuchen, und meinen, dadurch gegen ihr Mandat zu verstoßen, wenn sie bei den Ministern speisten. Sie hassen die Costumes und haben selbst über Stickereien tausenderlei Vorurtheile. Alles Große und Hohe ist diesen Leuten fremd, und sie beschäftigen sich nur mit Kleinlichkeiten. Spricht man von ernsten Dingen mit ihnen, so sieht man es ihrem Gesicht an, daß sie keinen Sinn dafür haben. Diese Deputirtenkammer ist nun im Begriff, die Discussion über die Adresse zu beginnen, und da wird man die sonderbarsten politischen Doctrinen über innere und auswärtige Angelegenheiten hören. Was wird man nicht über Europa schwatzen! Man denke nur an Mauguin und Odilon-Barrot. Der furchtbarste Mann ist offenbar Hr. Thiers, weil er Conseilspräsident gewesen, und in dieser Eigenschaft in die ernstesten Dinge eingeweiht wurde. Die Erörterung der Adresse wird gleichwohl keine entscheidenden Resultate liefern, und ich glaube nicht, daß es der Opposition gelingen wird, eine Phrase durchzusetzen, welche das Ministerium bloßstellen könnte. Das bei der Vicepräsidentenwahl dem Hrn. Odilon-Barrot so günstige Scrutin hat selbst Hrn. Thiers Besorgniß eingeflößt, der dieses Resultat offen desavouirt. Er sagt, es sey ohne ihn geschehen, und würde nicht mehr vorkommen. Die Discussion der Adresse wird ein Gemisch unaussprechlicher Verwirrung darstellen, aber, ich wiederhole es, kein entscheidendes Resultat liefern. Das Ministerium setzt sein System fort, sich mit seinen Vertrauten bald zur Rechten, bald zur Linken zu wenden, so daß sich die Wagschale bald für das eine bald für das andere Centrum senkt. Durch dieses Schaukelsystem erhält sich das Cabinet, nur ist dabei kein festes und beständiges System möglich. Es ist ein Auskunftsmittel, um von einem Tag zum andern zu leben; mehr verlangt das Ministerium nicht. Die Pairskammer ist bekanntlich seit der Juliusrevolution eine Institution ohne Kraft und Thätigkeit. Niemand gesteht ihr ein Gewicht in der Legislatur zu. Sie vermag weder sich zu widersetzen, noch etwas ernstlich zu wollen. Gleichwohl spricht man von einer kleinen liberalen Opposition, die sich in ihrem Schooße bilden wird, einer Art von Tiers-Parti, an deren Spitze sich die HH. Cousin und Villemain stellen werden. Die ganze Pairie ist ein abgenützter Körper; sie kann zwar suchen, einiges Aufsehen zu machen, aber das Publicum wird nie viel darauf achten. Es finden sich talentvolle Männer darin, aber es sind Prediger in der Wüste. Was kann dieser Staatskörper seyn, der weder Eigenthum, noch Erblichkeit, noch Unverletzlichkeit besitzt!

Zur Beurtheilung der Oper Agnes von Hohenstaufen,
von Raupach und Spontini.

Berlin, 26 December 1837. Nachdem wir nun gestern zum viertenmale Spontini's neue Oper Agnes von Hohenstaufen gehört, finden wir uns veranlaßt, zur ruhigen Würdigung dieses Tonwerks das wahrhaft unparteiische Urtheil zu wiederholen, welches die Preußische Staatszeitung darüber enthält, und das aus der Feder eines eben so geistvollen Kritikers als tiefen Kenners der Musik geflossen ist. Es erscheint uns diese Wiederholung durch die Allgemeine Zeitung um so zweckmäßiger, als Haß und Neid dem genialen Künstler den Lohn und die Genugthuung gern verkümmern möchten, welche er in der vollen Anerkennung seines Königs, in dem jubelnden Beifall des Publicums und in dem stets überfüllten Opernhause gefunden. Spontini mag sich trösten: auch Gluck wurde geschmäht und angefeindet, Camoëns führten Undank und Neid ins Hospital, Winckelmann fiel unterm Dolche des Meuchelmörders und Euripides unter den Bissen wüthender Hunde! Die gestrige vierte Vorstellung gelang wieder vortrefflich, das Haus war überfüllt, und der Beifall sehr groß. Die Ouverture mußte durchaus wiederholt werden, und am Schlusse wurden „Alle" gerufen.

Die Staatszeitung vom 21 d. M. enthält Nachstehendes:

Digitized by Google

Das allgemeine Interesse, welches dieses Werk erregt, veranlaßt uns, in Verfolg der geistreichen Kritik in Nr. 342 der St. Z. aus einer andern Feder, darauf zurückzukommen, nachdem bereits drei Darstellungen desselben stattgefunden haben.

Der erste Act der Oper wurde im Jahre 1827 als Festspiel benutzt, der Componist vollendete sie 1828, und sie ward vollständig in drei Acten im Jahre 1829 gegeben, genügte aber dem Meister selbst nicht, so daß er eine gänzliche Umarbeitung beschloß, welche, mit Genehmigung Raupachs nach dem eigenen Plane Spontini's und unter Mitwirkung des Freiherrn von Lichtenstein, im Jahre 1832 begann und 1833 beendet wurde. Die Aufführung ward aber durch Mangel an Personal und Rücksichten der Verwaltung bis jetzt verzögert. Bis auf einige unbedeutende Stücke ist das Werk durchaus neu. So viel zur Berichtigung irriger Angaben in einigen öffentlichen Blättern.

Bei der Beurtheilung eines solchen Werkes kommt es vor Allem darauf an, welche Ansprüche und welche Fähigkeit die Hörer und Zuschauer selbst mit sich bringen. Ein Theil derselben will nur das Ergötzliche und jene Erholung, die alle eigene Thätigkeit verweigert. Ein anderer begehrt schon das Pikante, eine Musik voll Reflexion, Humor und Grazie, wie sie den neueren französischen Componisten so wohl gelingt. Eine dritte Classe von Hörern endlich will das Ernste, Erhabene, Erschütternde. Ja, es mag eine vierte geben, die sich heute einer Cenerentola, morgen des Postillons von Lonjumeau und übermorgen der Alceste erfreut; aber unläugbar ist es, daß diese verschiedenen Genüsse eine sich steigernde Fähigkeit und Tüchtigkeit des Hörers voraussetzen. Wenigstens dürften alle diejenigen, welche eine entscheidende Vorliebe für die leichtern Gattungen von Opern bezeigen, so wenig vor Glucks und Spontini's Werken sich behaglich fühlen, als die Verehrer Kotzebue's und Scribe's gern der Heroengestalt eines Macbeth oder Lear gegenübertreten, denn die Stellung neben einem Riesen ist nicht bequem. So muß denn auch, wer einem lyrischen Drama von Raupach und Spontini Genuß abgewinnen will, geneigt und fähig seyn, das Große und Erschütternde zu fassen; er muß geistige Kraft und geläuterten Sinn mit sich bringen, die im Anschauen classischer Kunstwerke erstarkt sind; muß vor den Eumeniden des Aeschylus nicht zurückgebebt seyn und bei Glucks Furien, Chören und Scythen-Tänzen jene erschütternde Erhebung empfunden haben, welche die Seele wie ein reinigender Orkan durchbraust; ja, er müßte wohl einiges Wohlwollen und jene dankbare Erinnerung mit sich bringen, auf welche der Schöpfer einer Vestalin, eines Cortez, einer Olympia gerechten Anspruch hat.

Der Stoff zur Agnes bietet, wie es sich von dem Dichter der Hohenstaufen erwarten ließ, alle Elemente zu einer dramatisch-lyrischen Composition dar: welthistorische Begebenheiten, heroische, scharf ausgeprägte Charaktere, raschen Wechsel, mildernde Farbentöne, Glanz und Pracht. Heinrich VI, durchweg kräftig und tyrannisch, steht mit vollem Recht als Haupt-Figur da und gibt der Handlung durch eiserne Consequenz eine Bewegung, welche das Interesse bis zum letzten Augenblick spannt. Der ritterliche König, der edle Heinrich, der energische Erzbischof, die muthige mütterliche Irmengard, greifen überall wirksam ein und die Werbung Philipp Augusts und die Liebe des jungen Paares bieten festliche Motive und jenes zartere Colorit dar, welche die stärksten Aufregungen wohlthuend beschwichtigen. Den Schluß aber macht die treue geschichtliche Versöhnung der Fürsten und die edle Unterwerfung Heinrichs des Löwen überraschend und imposant.

Einem solchen Stoff konnte allerdings nur Spontini gewachsen seyn, dessen Seele, wie der frühere Beurtheiler in der Zeitung sagt, nur nach dem Idealen, Erhabenen und Pathetischen strebt, und so reichten sich zwei der besten Köpfe unserer Zeit die Hand zu einem Werke, das nicht untergehen wird.

Die Composition enthält eine solche Welt von Tönen, daß der Zuhörer aller Kraft und Sammlung bedarf, sich ihrer zu bemächtigen, zumal Spontini, der sich nimmer genug thun kann, an mehreren Stellen, die wir später bezeichnen werden, die Effecte zu sehr gehäuft hat, und es daher ohne mehrmaliges Hören schwer ist, alle einzelnen Schönheiten herauszufinden und zu genießen.

Im Allgemeinen aber dringt sich zuvörderst die erfreuliche Bemerkung auf, daß man in dieser Oper die ganze Kraft einer schöpferischen Phantasie und einen Reichthum an Motiven und Combinationen wieder findet, wie sie in Spontini's frühern Werken vorherrschen, und wir theilen auch hierin ganz die Ansicht des früheren Kritikers in der Staatszeitung: daß dieses Werk mit der Tiefe des gereiften Mannesalters noch die volle Jugend-Gluth des Componisten der Vestalin vereinigt. Wir haben zwar die so gewöhnliche Bemerkung, daß man in dieser Oper Anklänge der frühern wieder finde u. s. w., auch jetzt gehört, indessen genügt wohl die einfache Antwort, daß wenn aus einem neuern Werke eines Meisters seine Eigenthümlichkeit, sein Styl, nicht zu erkennen wären, man mit Recht annehmen müßte, seine ganze Individualität sey untergegangen, und schwerlich hat wohl je ein kritisches Auge in Shakspeare's oder Goethe's Werken, oder in andern, wo überhaupt eine ausgeprägte Eigenthümlichkeit zu finden ist, diese in ihren sämmtlichen Werken verkannt. Mehr noch gilt dieß aber von musikalischen und namentlich von recitativischen Werken, deren Mittel und Formen, gegen die Unermeßlichkeit des Gedankens und die Perfectibilität der Sprache gehalten, unendlich im Nachtheil stehen. Darum wird jeder Kenner in jedem musikalischen Werke Glucks, Beethovens, Mozarts unbedenklich den Styl dieser Meister und Anklänge aus ältern ihrer Compositionen in neuern wieder finden.

Wie durchaus neu, frisch und originell aber der größte Theil der Oper Agnes ist, kann keinem geübten Ohr entgehen. Das wunderbar imposante andante maëstoso der Ouverture in D-dur, das leidenschaftlich klagende Allegro in D-mol, das feurige und doch so innige Duett der Freunde — A-dur — die einfache, absichtlich volksthümlich gehaltene Romanze Heinrichs, das reizende Quatuor — B-dur — im ersten Act, worin alle Pulse der Liebe und Hoffnung schlagen; die unübertrefflichen Nonnen-Chöre, das meisterhaft verschlungene Quartett des zweiten Actes, die Arie Irmengards im dritten Act — E-mol — die Mahnung der Kampfrichter u. s. w. sind Einzelnheiten von so neuer, siegender und eigenthümlicher Schönheit, daß darüber kein Zweifel seyn kann.

Allein sie bilden nur die Mitteltinten des grandiosen Tongemäldes, welches sich in den Massen der Ensembles, Chöre, Finale und Tänze darstellt. Die verschiedensten Charaktere, Situationen und Handlungen sind mit solcher Meisterschaft der Rhythmik und Harmonik gezeichnet, jedes hat darin wieder seine so richtige und wirksame Stelle, und die gesammten Massen werden mit so sicherer Hand geführt, daß man die erfindende wie

Digitized by Google

die ordnende Kraft gleich sehr bewundern muß. Nur an einigen Stellen kehren die Grund-Motive zu oft wieder oder sind die Effecte zu stark; ersteres ist namentlich der Fall in dem Arioso der Agnes und im Duett der Mutter und Tochter; letzteres in den beiden Finales des ersten und zweiten Acts. Hier sind die Massen zwar auf das kunstvollste zusammengehalten, aber so groß, daß sie kaum noch aufgefaßt werden können. Hier würde eine Verminderung der Instrumentirung und der Vocalien ein Gewinn seyn. Unübertrefflich aber ist die Auffassung der verschiedensten Elemente im Finale des zweiten Acts in den Chören des Volkes, der Fürsten, der Nonnen, insbesondere die geniale Nachahmung der Orgel durch Blasinstrumente — ein Werk, wie es noch nie so kunstreich erdacht worden und schwerlich jemals wieder so gelingen möchte.

Die Ausführung dieses kolossalen Werkes hat nun schon mehrmals mit einer Präcision, Rundung und Ausdauer statt gefunden, wie sie freilich nur unter Leitung des Meisters und von einem Personale wie das unsrige möglich war. Die Leistung des Orchesters, der Darstellenden, der Chöre, der reizenden Ballets, der bei der kunst- und geschmackvollen Scenerie thätigen Künstler und die Mitwirkung der General-Intendantur und des Regisseurs, Hrn. Blum, sind so übereinstimmend gewesen, daß man den Zweck nicht verkennen kann, ein so großes Werk zu ehren und zur lebendigsten Anschauung zu bringen.

Schwer ist es, das einzelne Verdienst gebührend hervorzuheben, aber wir sprechen wohl nur das allgemeine Urtheil aus, wenn wir dem Fräulein v. Faßmann und der Demoiselle Grünbaum, so wie den HH. Fischer, Eichberger, Bader, Zschiesche und Böttcher die Haupterfolge beimessen. Fräulein v. Faßmann gab die Irmengard mit einer Würde und Kraft und mit so edler Plastik, daß sie nichts zu wünschen übrig ließ. Den Gipfel ihrer Darstellung erreichte sie in der trefflichen Arie: „Nur ein Tyrann" und bei der Stelle: „Sie ist mein!" wo sie die ganze tragische Gewalt ihrer herrlichen Stimme in die dominante von E-moll legt und keinen Hörer unerschüttert ließ. Demoiselle Grünbaum war ganz in der zart und lieblich gehaltenen Rolle der Agnes und entfaltete namentlich im Arioso mit Chor und in den mehrstimmigen Ensembles die größte Anmuth und Innigkeit. Hr. Fischer überraschte durch die Weise, wie er sich den Hauptcharakter Heinrichs VI angeeignet hatte und unerschöpft durchführte. Spontini hat auch hierdurch wieder seine Meisterschaft im Einstudiren bewiesen. Hr. Eichberger überbot sich selbst in der schweren Partie des jüngeren Heinrich, namentlich in den Ensembles und durch Herausheben der charakteristischen Züge, woran die Partitur so reich ist. Dahin gehört im Finale des ersten Acts die abwärtsgehende Figur in halben Tönen: „der Schlag ist gefallen!" und die Stelle: „unschuldig bin ich" und: „Herr, eine Stunde Leben für die Rache!" die HH. Bader (Philipp), Zschiesche (Erzbischof) und Böttcher (König) wirkten vortrefflich zum Ganzen, und man darf dieß wohl von allen Ausführenden sagen. Wenn man erwägt, daß innerhalb acht Tagen Cortez und dreimal Agnes mit immer gleicher Vollendung gegeben worden, so ist dieß der beste Beweis, was unsere Bühne vermag, und widerlegt die nur zu oft gehörte Unwahrheit, daß die Darstellung Spontinischer Opern das Personal jedesmal auf mehrere Tage erschöpfte.

Die Aufnahme des Werkes entsprach solchen Leistungen. Der Componist wurde gerufen und erhielt mannichfache Beweise des entschiedensten Beifalles. Auch sämmtlichen Hauptpersonen, Fräulein v. Faßmann vorzugsweise, wurde, nach jeder der bisherigen Vorstellungen, die Ehre des Hervorrufens zu Theil.

Möge der Meister hierin und in der Anerkennung, die er auch höhern Orts vielseitig gefunden, den ihm gebührenden Lohn finden!

[63-64] **Edictal-Citation.**

In der Verlassenschaftssache des am 9 März l. J. dahier verstorbenen vormaligen Metzgers Stephan Plabst erscheint dessen Tochter Crescenz Plabst, welche früher bei besagtem ihrem Vater in der Unschlittschmelz an der Thalkirchnerstraße wohnte, seit 6 August 1835 aber vermißt wird, ohne daß seither über ihren Aufenthalt etwas bekannt wurde, ab intestato zur Erbschaft berufen.

Auf Antrag der mitbetheiligten Intestaterben wird sofort Crescenz Plabst oder deren allenfallsige Leibeserben hiemit aufgefordert, sich

binnen 60 Tagen

hierorts zu melden, und über den Erbschaftsantritt bei Vermeidung der Annahme der Erbschafts-Ausschlagung anher zu erklären.

Den 19 December 1837.

K. b. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Director.

Denk.

[6050] Neueste

Passions-Predigten

des Hrn.

Dr. Th. F. G. A. Böckel,

Großherzogl. Oldenburgischen geheimen Kirchenraths, Oberhofpredigers und General-Superintendenten,

unter dem Titel:

Predigten über die Abschnitte aus der Leidensgeschichte nach Johannes. gr. 8. 1837. geh. 16 gGr. Ausgezeichnetes Lob wurde den frühern Sammlungen zu Theil.

Hamburg bei Herold erschienen und zu haben in **Stuttgart** in der **Metzler'schen Buchhandlung.**

---

[7] So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands, Oesterreichs und Ungarns zu haben, in **Augsburg** in der **v. Jenisch- & Stage'schen Buchhandlung:**

SIR ASTLEY COOPER'S

theoretisch-praktische

Vorlesungen

über

CHIRURGIE,

oder Ergebnisse einer 50jährigen Erfahrung am Krankenbette.

Herausgegeben von **Alex. Lee,** M. A. M. D. Aus dem Englischen übersetzt von **Dr. Schütte.** Mit 64 erläuternden illum. Abbild. 1r und 2r Bd. gr. 8. (1r Bd. 3 Thlr. 12 gGr. 2r Bd. 5 Thlr.)

Das „Summarium des Neuesten und Wissenswürdigsten aus der gesammten Medicin, Jahrgang 1837 Nr. 15" spricht sich über den innern Gehalt derselben wie folgt aus: „Die reichen Erfahrungen, welche ihm seine ausgebreitete Praxis in fast 50 Jahren verschafften, sind theils durch die Vorlesungen, die er im Guy's- und St. Thomasspitale hielt, und die von seinen Schülern zum Drucken befördert sind, theils durch mehrere Werke von ihm selbst den Aerzten mitgetheilt, und auch in Deutschland sind seine Lehren auf das ehrenvollste bekannt geworden;" und die „Berliner medicinische Centralzeitung VI. Jahrgang den 30 November 1837 Nr. 59" sagt in der Recension darüber: „Was den Werth des Inhalts betrifft, so macht der Name Cooper eine jede Beurtheilung überflüssig. Jeder weiß schon bei diesem Namen, was von ihm zu erwarten ist. Ein Buch voll Goldkörner, geschöpft mit großem Geiste aus der großen Masse vermischter Früchte der vieleinträgenden sogenannten Erfahrung. Manches scheint kurz, Manches unvollständig abgehandelt; doch ist das meistens nur falscher Schein; es ist dieß kein Buch für solche, die gegen den Namen einer Krankheit schön componirte Recepte suchen, um sie bei erster Gelegenheit zu verschreiben; — es ist ein Buch für denkende Aerzte und Wundärzte, nur für solche, die mit reinem Sinn die Natur aus ihren Erscheinungen zu erkennen suchen, die dem Standpunkte nachstreben, von dessen Höhe aus Cooper so viel Wahres, Schönes und für die Menschheit und Wissenschaft Wichtiges erspäht hat."

Der noch zu erscheinende dritte Band wird auch binnen kurzem folgen.

P. A. PIORRY'S

Diagnostik u. Semiotik.

Mit vorzüglicher Berücksichtigung der neuesten mechanisch-nosognostischen Hülfsmittel. Aus dem Franz. übersetzt und mit einigen Anmerk. versehen von **Dr. G. Krupp.** Ir u. IIr Bd. gr. 8. (Ir Bd. 2 Thlr. IIr Bd. 2 Thlr.)

Vorstehendes Werk ist bis jetzt das einzige, in welchem die Zeichen, welche die Besichtigung, die Betastung, die Mensuration, die Percussion, die Auscultation, die Untersuchung der Functionen u. s. w. ergibt, vollständig abgehandelt und kritisch gesichtet sind. Es ist jedoch keineswegs eine Compilation, sondern die Frucht der 25jährigen reichen Erfahrung Piorry's an den größten Pariser Hospitälern. Die französischen Kritiken (in Archives de Médecine, Gazette Medicale, Gazette des Hôpitaux u. A.) nennen dieses Werk ein classisches, so wie auch die bis jetzt erschienenen Recensionen (Holscher's Annalen, Diefenbach, Fricke rc.) desselben auf höchst lobende Art erwähnen.

Digitized by Google

[7] In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ueber

Lenau's Faust.

Von

Dr. Johannes Martensen.

Preis 30 kr. oder 8 gr.

Stuttgart u. Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[12] Das seit dem ersten October a. c. in meinem Verlage erscheinende

Rheinland,

eine

Zeitschrift für rheinisches Leben, Kunst, Litteratur und Theater.

Herausgegeben
von

Dr. Rheinländer.

Mit artistischen Beiblättern,

welches seit der kurzen Zeit seines Bestehens durch seine gediegenen Productionen eine günstige und vielseitige Aufnahme gefunden, wird auch im nächsten Jahre fortgesetzt.

Das Blatt erscheint, wie bisher in geschmackvoller Ausstattung, wöchentlich dreimal in klein Folio, der Preis für den Jahrgang sammt den Bilderbeilagen ist auf 8 fl. 24 kr. oder 4 Rthlr. 16 gr. festgesetzt, wofür es durch alle Buchhandlungen (durch Postämter mit einem geringen Aufschlag) bezogen werden kann.

Mainz, im December 1837.

Joh. Wirth.

---

[27] Im Verlage der Unterzeichneten erscheint vom 1 Januar 1838 an:

Frauenzeitung.

Ein Unterhaltungsblatt für und von Frauen.

Herausgegeben
von

Louise Marezoll in Jena.

Zur Mitwirkung an dieser Zeitschrift sind bereits die geachtetsten und beliebtesten deutschen Schriftstellerinnen gewonnen, von welchen wir uns nur folgende hier zu nennen erlauben, als: Charlotte von Ahlefeldt, Agnes Franz, Isidore Grdnau, Henr. Hanke, Hedwig Hülle, Elise v. Hohenhausen, Charlotte Leidenfrost, Mara L......, Henr. Ottenheimer, Karoline Pichler, Lina Reinhardt, Amalie Schoppe, Fanny Tarnow, Amalie Voigt.

Von der Frauenzeitung erscheinen im Jahre 75 Nummern zu 1 Bogen in Quartformat, in elegantester Ausstattung, welche in wöchentlichen Lieferungen ausgegeben werden. Der Abbonnementpreis für den ganzen Jahrgang ist mit 6 Thlr. Pr. Cour. praenumerando zu entrichten.

In Bezug auf Plan und Inhalt dieser Zeitschrift verweisen wir auf die ausführlicheren Prospecte und Probenummern, welche durch alle Postämter und Buchhandlungen zu erhalten sind, woselbst wir auch alle gefälligen Bestellungen recht zeitig abzugeben bitten.

Leipzig, im November 1837.

Gebrüder Reichenbach.

Die Math. Rieger'sche Buchhandlung in Augsburg; Joh. Palm, k. Hofbuchhandlung in München; Gerold in Wien; Damian und Sorge in Grätz; Borrosch und André in Prag empfehlen sich zu Aufträgen.

[1767-69] In Baumgärtners Buchhandlung in Leipzig ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versendet worden:

F. A. v. Kurländers

dramatischer Almanach

für das Jahr 1838.

Herausgegeben von **C. W. Koch.**

28r Jahrgang. Elegant gebunden mit colorirten Kupfern. Preis 1 Thlr. 8 gr. (Inhalt): **Das geraubte Kind.** Schauspiel in 2 Acten. — **Haß und Liebe.** Lustspiel in 2 Acten. — **Das Gespenst.** Lustspiel in 1 Act. — **Der Erbe.** Schauspiel in 1 Act.

[4727] So eben ist bei uns erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Synagoge.

Eine jüdisch-religiöse Zeitschrift zur Belehrung und Erbauung für Israeliten.

In Verbindung mit vielen jüdischen Gelehrten herausgegeben von

Dr. L. Adler.

Erstes Heft. Preis auf Druckp. 4 gr. oder 18 kr., auf Velinp. 6 gr. oder 24 kr.

Auf Verlangen wird jede Buchhandlung bereit seyn, dieses erste Heft zur Einsicht vorzulegen.

Würzburg, im December 1837.

C. Etlingerische Buchhandlung.

Die Math. Rieger'sche Buchhandlung in Augsburg nimmt Bestellungen an.

[20-22]

Annonce.

BLEI in kleinen und größeren Quantitäten ist zu Kremnitz und Zsarnovitz bei Schemnitz in Ungarn (auf Flößen durch die Gran bis zur Donau stellbar) der Centner á zwölf Gulden C. M. ct. zu verkaufen. Bei größerer Abnahme wird

von	500	bis	1000	Ctr.	2%
„	1000	„	2000	„	3
„	2000	„	3000	„	4
„	3000	„	4000	„	5
„	4000	und darüber			6%

Nachlaß gegeben. Abnehmer belieben sich zu wenden an das k. u. u. Oberstkammergrafenamt.

Schemnitz, den 11 December 1837.

[28-30]

Vacante Lehrerstelle.

Der Unterzeichnete sucht für ein auswärtiges Institut einen Professor der französischen Sprache, der auch in der Zeichenkunst Unterricht zu ertheilen im Stande seyn sollte. Neben den hiezu erforderlichen Eigenschaften ist die Kenntniß einer slavischen Sprachart unumgängliche Bedingung, und die des serbischen Dialektes Kundigen würden vorzugsweise berücksichtigt werden.

Wien, den 28 December 1837.

Wilhelm Hoppe
Alsergasse Nr. 151.

[12-14]

Kunst-Auction in Hamburg.

Dienstags den 13 Februar d. J. beginnt daselbst die Versteigerung der von weil. Hrn. G. Schuback hinterlassenen Sammlung von Kupferstichen, Handzeichnungen u. d. m. durch den Mäkler Harzen. Der gedruckte Katalog ist von demselben und von den HH. Rudolph Weigel in Leipzig — S. Schmerber in Frankfurt a. M., und Auctionator Börner in Nürnberg zu beziehen.

ed by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 1 fl. 34 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 23 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag — Nr. 9. — 9 Januar 1838.

Uebersicht.

Spanien. Brief aus Madrid. Espartero schlägt den General Latre zum Kriegsminister vor. — Großbritannien. Weiteres aus Canada. Die Unterstützungen aus den Vereinigten Staaten. — Frankreich. Verhandlungen der Pairskammer über auswärtige Politik, namentlich über Polen. Vorschläge der Adressecommission der Deputirtenkammer. — Niederlande. — Italien. Capaccini's letzte Mission in Deutschland. Die preußische Staatsschrift über die Kölner Angelegenheit trifft in Rom ein. — Schweiz. Unterhandlungen zur Entfernung des Prinzen Louis Bonaparte. — Deutschland. Nachrichten aus München, Karlsruhe (die Eisenbahnen), Sachsen-Meiningen (die Coburger Münzmaßregeln), Göttingen, Hannover, Itzehoe, Hadersleben, Apenrade. — Rußland. Schreiben aus St. Petersburg. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Cormenin über Thiers. — Die Spielhäuser in Paris. — Van Burens Botschaft. (Armee. Indianer.) — Früheres Schreiben des Hrn. v. Droste-Vischering an Hrn. v. Altenstein.

Datum der Börsen: London 2; Paris, Wien 4; Hamburg 2; Amsterdam 2; Frankfurt a. M. 6 Jan.;

Spanien.

** Madrid, 27 Dec. Espartero's Antwort ist endlich bekannt: er nimmt das Portefeuille nicht an, glaubt nützlicher beim Commando der Armee zu seyn, und schlägt zum Kriegsminister den General Latre vor. Aber Espinosa will dieses Portefeuille nicht lassen, und Cordova thut Alles, es zu erringen. Man scheint nicht ohne Besorgniß über die Stimmung der Gemüther in Cadiz und Malaga. Indeß entwickelt Graf Leonard eine große Energie. Er ließ eine Anzahl Unruhstifter nach den canarischen Inseln abführen. 500 gefangene Navarresen haben freiwillig Dienst genommen, und wurden an Bord des Zephyr nach Cuba eingeschifft. Die übrigen 1500 Gefangenen wurden zwischen den balearischen und canarischen Inseln vertheilt. In der Hauptstadt trifft man Anstalten, die gefährlichsten Exaltirten zu entfernen. Der berüchtigte Cardero geht zur Armee ab. — Die Truppen Cabrera's haben eine bedeutende Entwicklung erhalten; man sah sie in der letzten Zeit 10 Bataillone und 5 Schwadronen stark Saragossa bedrohen, während eine andere Abtheilung Oraa in Valencia in Schach hält, eine dritte die Linie von Albacete nach Chelva occupirte, und Mora Grandesa belagerte. — In der heutigen Deputirtensitzung kündigt der Minister des Innern an, daß die Regierung ein Gesetz über den Primärunterricht vorlegen werde.

Großbritannien.

London, 2 Jan.

(Standard.) Wir vernehmen aus Montreal vom 6 Dec., daß die Rebellen nachgerade über die Thätigkeit Unruhe fühlten, womit sowohl in Ober- als Nieder-Canada Freiwilligencorps gegen sie errichtet wurden. Aus den brittischen Veteranen, die mit einer Abkaufssumme für ihre Pensionen nach Canada ausgewandert, hat man zwei schöne Bataillons gebildet, und die Milizen unterzogen sich täglichen Exercitien. Zu Quebec waren 1500 Mann Milizen zum activen Dienst bereit. Man hatte zwei Dampfsboote gemiethet, die am Ausfluß des St. Lorenz kreuzen sollten, um mit brittischen Kriegsschiffen, welche Truppen oder Depeschen überbringen würden, zu communiciren. Das Parlamentshaus sollte nöthigenfalls für den Dienst der Truppen eingeräumt werden. In einer zahlreichen Versammlung französischer Canadier zu Montreal wurden Beschlüsse angenommen, die ihre Anhänglichkeit an die brittische Regierung ausgesprochen. Bei St. Eustache war das Militär auf eine Abtheilung Rebellen gestoßen und hatte sie völlig geschlagen. Man nahm ihnen dabei einen kleinen Sechspfünder ab, den vormals die Truppen unter General Bourgoyne gebraucht hatten, und zwei mit Eisenreifen beschlagene Kanonen aus Lerchenholz, aus denen man acht bis zehn Schüsse feuern konnte. Die Rebellen schienen Kanonenkugeln in Ueberfluß, aber nur wenig Schießpulver zu haben."

Der Montreal Courier meldet, daß die Haubitze und die fünf Gefangenen, welche Obrist Gore am 23 Nov. bei St. Denis im Stich lassen mußte, wieder in seine Hände gefallen sind. Das Haus Nelsons und alle die, aus welchen die Insurgenten auf die Truppen gefeuert hatten, wurden niedergebrannt. Der Hauptsammelplatz der Rebellen ist, den Journalen von Montreal zufolge, die Grafschaft des Sees von den zwei Bergen (Lake of the two mountains). Bei St. Eustache, Grand Brulé u. s. w. haben sie Schanzen und Blockhäuser errichtet. Viele loyale Familien haben sich aus dieser Gegend weggeflüchtet. In dem Bezirke von Montreal haben neue Verhaftungen stattgefunden. Lord Gosford erließ noch unterm 29 Nov. (ehe auf die Habhaftwerdung der Anführer der Empörung die gestern erwähnten Preise gesetzt wurden) eine Proclamation, worin er die Canadier auffordert, zu ihrer Pflicht zurückzukehren. Ihrer Maj. Regierung, sagt er darin, sey geneigter zu vergessen, als zu bestrafen. Der milde Ton dieser Proclamation wurde von einigen in Montreal erscheinenden Blättern sehr getadelt. — Der New-York Weekly Herald vom 11 Dec. schreibt: „Wir wissen aus sehr guter Quelle, daß man während der eben verflossenen Woche in unserer Stadt sehr beschäftigt war, für die insurgirten Canadier zu recrutiren. Das Verfahren dabei ist ziemlich sonderbar.

Digitized by Google

Wer die Ehre ambitionirt, zum Umsturze der brittischen Herrschaft auf dem amerikanischen Continent mitzuwirken, tritt in eine Barbiersbude; anstatt aber zum Einseifen niederzusitzen, verfügt sich der Candidat in ein Hinterzimmerchen, wo ein Gentleman postirt ist, der seinen Namen und Wohnung aufschreibt. Es wird ihm eröffnet, man werde seiner Dienste auf 2 bis 3 Jahre benöthigt seyn; hierauf empfängt er Handgeld, und wird nach einem gewissen Punkte in Canada instradirt, wo er Montur und Waffen erhält. Auf diese Weise sind bereits 200 Mann zu den Insurgenten abgegangen. Auch sind ungefähr 130 Fässer mit Pulver in der Gestalt von Butterfässern über die Gränze geschmuggelt worden. Alles das soll unter Papineau's persönlicher Leitung geschehen. Zu Buffalo fand vor einigen Tagen eine Versammlung von mehr als 500 Personen statt, in welcher Resolutionen zu Gunsten des „Freiheitskampfs" der Canadier gefaßt, und ihnen Unterstützung mit Geld und Mannschaft zugesichert wurde. — In den Times gibt ein „Anglo-Canadier" einen Nachweis über die Parlamentswahlen von Nieder-Canada im Jahre 1834, der für die Regierungspartei ein sehr ungünstiges Zahlenverhältniß herausstellt. Hiernach enthielt das Versammlungshaus 79 Mitglieder der Partei Papineau, die eine Bevölkerung von 483,639 Seelen repräsentirten, dagegen nur 9 „constitutionelle" Mitglieder, als Vertreter einer Bevölkerung von 28,279 Seelen.

(Globe.) Wir haben Blätter aus St. Johns, in Neu-Braunschweig, bis zum 2 Dec. Die Officiere der Miliz hatten am 23 Nov. zu Funderickton eine Versammlung gehalten, worin sie sich zum Garnisonsdienst u. s. w. anboten, falls das Gouvernement es nöthig finden sollte, alle regulären Truppen nach Canada zu senden. Der Gouverneur dankte für den patriotischen Antrag, mit dem Beifügen, er werde ihn in Erwägung ziehen. — Die fürs erste nach Canada beorderten Truppen betragen 5700 Mann. Für die Fußgarde sind Rekrutirungen angeordnet, und um sie zu beschleunigen, ist das Maaß von 5 Fuß 9 Zoll auf 5 Fuß 8 Zoll herabgesetzt. — Obrist Cathcart ist mit Depeschen für Sir J. Colborne nach Canada abgegangen.

Frankreich.

Paris, 4 Jan.

In der Sitzung der Pairskammer am 3 Jan. drückte sich ferner Hr. Villemain dahin aus, daß er bedauern müßte, wenn es nothwendig wäre, daß alle promulgirten Gesetze, die seit sieben Jahren votirt worden seyen, in eine allgemeine Billigung zusammen gefaßt würden. So könne er das Gesetz, das die Institution der Jury tief erschüttert, das geheime Votum eingeführt, die Majorität verändert habe, und die Verurtheilung von Einer Stimme abhängen lasse, nicht als dem wahren Geist und der Aufrichtigkeit der Institutionen entsprechend betrachten. Dasselbe glaube er von dem Gesetze, welches die Attentate der Pairskammer zuweise. Alle diese Maaßregeln seyen unter gewaltsamen Umständen ergriffen worden. Einige davon sollten modificirt werden, ohne aber dabei mit unkluger Eile zu verfahren. Hr. v. Broglie erklärt im Gegentheil diese Gesetze für gerecht, weise, und für Gesetze, denen er permanente Dauer wünsche. Hr. Cousin lobt die Ansicht des Hrn. Villemain. Er habe diese Gesetze gelobt, als sie nöthig gewesen seyen; jetzt seyen sie nicht mehr nöthig. Man solle sie nicht zerbrechen, aber auch keinen Gebrauch mehr davon machen. Die Amnestie betrachte er als die Aera einer neuen Politik, als eine Aera der Versöhnung, als ein neues System, das von dem Ministerium vom 22 Febr. schon sehr geschickt ins Werk gesetzt sey. Hr. v. Molé hofft, daß die Amnestie eine neue Aera, eine Aera der Versöhnung begründen möge, sollten aber die Parteien wieder ihr Haupt erheben, so würden sie die Regierung immer bereit finden, sie zu bekämpfen. Hr. v. Montalembert hätte einige Bemerkungen über den Forst von Grünenwald gewünscht, den Holland habe ausbeuten wollen, was ohne die Klugheit des Königs von Preußen leicht zu einem bedenklichen Streite hätte führen können. Er tadelt die Austreibung des Erzbischofs von Köln aus seiner Diöcese durch die weltliche Macht. Er glaubt, daß die Constitution von Krakau durch die drei nordischen Mächte verletzt worden sey, man habe dadurch Frankreich vor den Kopf gestoßen, das die Constitution von Krakau durch Unterzeichnung des Wiener Tractats garantirt habe. Auch frägt er den Conseilspräsidenten, ob es wahr sey, daß der Kaiser von Rußland das größte Wohlwollen für Frankreich hege. Wenn der Minister des Innern anwesend wäre, so würde er ihn fragen, warum man eine Versammlung von Polen in einer kleinen Stadt zur Feier des Jahrestags ihrer Revolution verhindert habe. Hr. v. Molé antwortet, Frankreich ziehe nur sich selbst, seine Interessen und seine Würde zu Rathe. Es habe sich in Bezug auf Krakau nichts vorzuwerfen. Allerdings habe der Wiener Tractat die Constitution von Krakau garantirt; 1833 hätten aber in Folge revolutionärer Bewegungen in dieser Stadt nach der polnischen Insurrection die drei nordischen Mächte geglaubt, einige Maaßregeln ergreifen zu müssen. Sie hätten die Austreibung der dahin geflüchteten polnischen Insurgenten und Anderer, welche die Ruhe compromittirten, gefordert. Frankreich und England hätten Bemerkungen darüber gemacht, und von den drei Mächten die Antwort erhalten, jene Maaßregeln seyen nur temporär, und bezweckten nur die Sicherheit ihrer eigenen Staaten. Was den Forst von Grünenwald betreffe, so sey die Eigenthumsfrage über diesen Wald durch die provisorische Convention ungelöst geblieben. Der König der Niederlande habe diesen Forst jetzt ausbeuten wollen, Frankreich und England hätten Vorstellungen gemacht, und man habe anerkannt, daß die provisorische Verwaltung des Waldes Belgien gelassen worden. Indessen sey diese Lösung nicht Frankreichs kriegerischen Demonstrationen zu verdanken. Zwar halte sich Frankreich stets auf jedes Ereigniß bereit, und hier handle es sich um die Ehre und Würde des Landes; aber er bemerke mit Vergnügen, daß eine andere Macht einen ganz andern Einfluß geübt, als ihr der vorige Redner zugeschrieben habe: er meine Preußen, dessen Politik, eben so besonnen als aufgeklärt, nie, bei keiner Gelegenheit aufgehört habe, zur Erhaltung des Friedens mitzuwirken. Hr. v. Bignon erklärt sich für die Ansicht des Hrn. v. Montalembert. Polen werde trotz aller russischen Vorkehrungen nie seine Nationalität verlieren. Die Kammer sollte sich darüber aussprechen. Ein Wort aus dem Munde eines großen Volkes werde die Leiden dieser unglücklichen Nation mildern; eine Aeußerung der Pairskammer sey mehr werth als 100,000 Mann. Das von der Deputirtenkammer in einer frühern Adresse angenommene Amendement sey bereits sehr wohlthätig gewesen. Es handle sich durchaus nicht von Drohungen; aber man könne das französische Cabinet verpflichten, sich zum Beschützer der Unter-

Digitized by Google

drückten zu erklären, und die Stimme der Gerechtigkeit und der Menschlichkeit hören zu lassen. Hr. v. Villemain hält die Antwort des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten nicht für sehr befriedigend, besonders in Bezug auf die Krakauer Angelegenheit. Er wünscht, daß die Pairskammer die polnische Frage nicht vernachlässige. Im Namen alles dessen, was es 1815 gelitten, habe Frankreich das Recht, die Vollziehung der Tractate von 1815 zu verlangen. Diese Verträge würden fortwährend verletzt, die Constitution von Krakau sey eben in den letzten Tagen aufgehoben worden, und die polnische Nationalität, von der man versichert habe, sie werde nicht zu Grunde gehen, erliege unter den grausamsten Schlägen; selbst ihre Religion werde vernichtet, verdrängt durch den griechisch-russischen Cultus, und statt Asien zu bedrohen, bedrohe Rußland — das die Kraft der Barbarei mit der Leuchte der Civilisation verbinde — Centraleuropa, das gebildete Europa mit unwiderstehlicher Gewalt. Graf Molé erwiederte, er theile alle Empfindungen, die der ehrenwerthe Redner über die Leiden des unglücklichen Polens ausgesprochen habe; indessen habe er keinen Vorschlag gemacht, und so wünschte er, daß die Kammer einen Gegenstand verlasse, bei der nur Klagen ausgedrückt werden können. In Bezug auf Krakau habe man Alles gethan, was innerhalb des Kreises der Vorstellungen habe geschehen können, und diese Vorstellungen sollen erneuert werden. Graf Tascher räth, einen französischen Agenten nach Krakau zu senden. Hr. v. Molé glaubt, dieser Antrag sey der Adresse fremd. Uebrigens habe man in Krakau einen englischen Agenten nicht angenommen, und ein französischer habe sich wohl keiner günstigern Aufnahme zu gewärtigen. Die drei ersten Paragraphen der Adresse wurden hierauf unverändert angenommen.

* In der Sitzung der Pairskammer am 4 Jan. schlägt Hr. v. Harcourt ein Amendement zu Gunsten Polens vor, lautend: „Gleichwohl können wir uns nicht enthalten, das Unglück einer Nation zu beklagen, die unsere treuesten Verbündeten gewesen, und welcher die feierlichsten Verträge einen Ueberrest nationaler Existenz garantirt hatten.“ Hr. v. Molé glaubt, ein solches Amendement sey gegen die Würde der Pairskammer. Man würde Alles thun, um das Unglück jenes Landes zu mildern, ein solches Amendement könnte aber gerade, wenn es angenommen würde, jenem Lande neues Unglück zuziehen. Hr. Villemain unterstützt das Amendement. Hr. v. Montalembert beruft sich darauf, daß schon 1832 die Pairskammer eine ähnliche Stelle in ihrer Adresse gehabt hätte, und daher wohl das Amendement annehmen könnte. Baron la Moussay bekämpft das Amendement. Seiner Ansicht nach existire schon lange keine polnische Nationalität mehr. Hr. Villemain bemerkt ihm, es handle sich nicht von dem Polen von 1772, sondern von dem, das durch die Tractate von 1815 garantirt worden sey. Dieses sey nicht so unmächtig und klein, als man es ausgeben wolle. Es habe vor sechs Jahren mit 80,000 Mann gekämpft, und lange die Macht eines großen Souverains in der Wagschale gehalten. Man solle ja nicht sagen, daß eine durch Uebermacht niedergeworfene Nation nicht mehr existire; Recht und Gerechtigkeit seyen noch nicht verschwunden. Man rufe hier nicht etwa eine neue Politik an, diese sey vielmehr alt. Die Verletzung der Vorrechte einer Hansestadt, einer deutschen Reichsstadt würde ganz Europa empört haben, weil man damals an Recht und Gerechtigkeit geglaubt habe. Graf Pontécoulant unterstützte noch das Amendement, das von Hrn. v. Broglie bekämpft wurde. Die Kammer verwarf es mit großer Majorität. Hr. Cousin spricht dann über die spanische Frage. Die spanischen Constitutionellen seyen zu gemäßigtern Gesinnungen zurückgekehrt, und hätten die Anarchie unterdrückt; ihr Kampf mit Don Carlos werde aber immer schwieriger, und der Augenblick sey daher gekommen, pünktlich die Clauseln des Tractats der Quadrupelallianz zu vollziehen, die bis jetzt hintangesetzt worden seyen. Er berufe sich auf die Rede des Hrn. Martinez de la Rosa, und ziehe daraus die Folgerung, daß jetzt in Spanien nichts populärer sey, als eine französische Intervention. — Bei Abgang der Post dauert diese Erörterung fort.

Die Commission der Deputirtenkammer zur Entwerfung der Antwortsadresse auf die Thronrede hat am 3 Jan. den von Hrn. St. Marc-Girardin entworfenen Entwurf zu derselben berathen und folgende zwei Paragraphen angenommen. In Betreff der Finanzverhältnisse: „Wir sehen mit Vergnügen den gedeihlichen Zustand Frankreichs. Wir hoffen, daß eine gelegene und passende Zeit kommen wird, wo das Ministerium Ew. Maj. ein Gesetz über die Zinsherabsetzung der 5proc. Rente vorschlagen wird.“ — In Betreff Spaniens: „Die Sympathie Ew. Maj. für den constitutionellen Thron Spaniens wird eine den Interessen Frankreichs unheilvolle Restauration verhindern.“

Bei der Neujahrscour trugen ein General und mehrere Stabsofficiere die Insignien des Ludwigsordens.

Die Generalconseils des Ackerbaus, der Manufacturen und des Handels haben am 4 Jan. ihre Versammlungen geschlossen.

** Paris, 3 Jan. Die Becomplimentirungsreden am Neujahrstage haben unsern nach Andeutungen haschenden Politikern einen willkommenen Stoff geliefert. Hr. Dupin hat den militärischen Ruhm mit einer Art von Enthusiasmus hervorgehoben, und zugleich dem König den Beistand der neuen Kammer zur Herstellung des französischen Uebergewichts nach außen versprochen, während das diplomatische Corps von den französischen Prinzen in einem herzlichen und achtungsvollen Tone sprach; dieß halten unsere Politiker für Andeutungen daß Ludwig Philipp eine Intervention in Spanien jetzt leichter als je vorher unternehmen könnte. In ihrer Weise räsonniren sie: die europäischen Verhältnisse haben eine solche Wendung genommen, daß in diesem Augenblick Frankreich von allen großen Mächten die einzige ist, die weder im Innern noch nach Außen in irgend einer, ihre Kräfte und Aufmerksamkeit zersplitternden Lage sich befindet; England hat Irland und Canada auf dem Halse, Rußland Cirkassien, den Kaukasus, und all die unausgemachten orientalischen Fragen; die Kölner und hannover'sche Frage muß die großen deutschen Mächte beschäftigen, so daß schwerlich von allen diesen Seiten etwas Ernstliches gegen eine Expedition nach Spanien unternommen werden dürfte. So hinkend dieses Raisonnement ist, so hört man es doch selbst von Männern wie Dupin, Thiers rc., und, wenn wahr ist, was General Cordova jüngst schrieb, daß eine Heirath des Herzogs von Joinville mit Isabelle II im Werke sey, so könnte das Vaterherz des Königs sich günstiger einem Entschlusse zeigen, dem bisher seine Politik so abhold war. Indessen ist jenes Schreiben Cordova's freilich durch nichts verbürgt, und gar Vieles spricht noch dage-

Digitized by Google

gen. Thiers hat neulich das linke Centrum so geschickt bearbeitet, daß es seine Ansichten von der spanischen Sache adoptirte. So wie dieß bemerkbar wurde, adoptirte sie auch Molé in seinen beiden Revuen (des deux Mondes und de Paris), und ließ Thiers auf das auffallendste schmeicheln, um ihn zu sich mit Uebernahme des Finanzministeriums ins Cabinet zu ziehen. Thiers beharrt aber darauf, nicht mehr auf diese Weise hineinzutreten, sondern will sich durchaus durch die Kammer hineintragen lassen, um dort nicht mehr als Commis zu fungiren. Nach seinem Plane soll daher in der spanischen Interventionsfrage die Initiative von der Kammer ausgehen. Wird dieß geschehen, von Seite einer Kammer geschehen, die immer, je näher die Zeit seines Entschlusses kommt, sich desto scheuer davon zurückzieht?

Niederlande.

* **Aus Holland**, 1 Jan. Der k. französische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister an unserm Hofe, Baron Mortier, ist im Haag wieder eingetroffen; dagegen scheint der neulich abgereiste k. französische Geschäftsträger, Hr. Cas. Perrier, nach dem Haag nicht mehr zurückzukehren. — Nach statistischen Notizen über die Bevölkerung des südlichen Theils der Provinz Holland zählten am 1 Jan. 1837 der Haag 59,199 (mit Einschluß der 4839 Seelen in Scheveningen, welcher Bade- und Fischerort zu der städtischen Verwaltung des Haag gehört), Rotterdam 73,396, Leyden 36,110 und Delft 15,987 Einwohner. — In Amsterdam fanden (1837) 7249 Geburten und 8094 Sterbefälle statt; 1962 Ehen wurden geschlossen und 10 getrennt. — Nach Mittheilungen aus Antwerpen sind die Gemüther daselbst durch den Ausgang der Verhandlungen in der Repräsentantenkammer bezüglich des Zuckergesetzes wieder beruhigt.

Italien.

* **Rom**, 30 Dec. Dem heiligen Stuhl ist officiell die Mittheilung geworden, daß das Domcapitel von Köln provisorisch die Geschäfte dieser Diöcese in Abwesenheit des Erzbischofs übernommen habe. Mit dieser Anzeige folgte eine ausführliche Darstellung der Abführung des Prälaten, so wie die Auseinandersetzung der Gründe der preußischen Regierung. Auch traf dieser Tage durch Courier, die von der preußischen Regierung ausgehende Staatsschrift, über den ganzen Hergang dieser in jeder Hinsicht zu beklagenden Ereignisse hier ein, und wurde gleich den Mitgliedern des diplomatischen Corps, so wie der Regierung mitgetheilt. Man sieht mit Spannung den weitern Verhandlungen entgegen, und kann hoffen, daß diese ihrer Zeit veröffentlicht werden. — Der Cardinal L. Amat di S. Filippo e Sorso ist durch den heiligen Vater zum Legaten von Ravenna ernannt. Monsignore Fornari wurde zum päpstlichen Internuncius nach Brüssel bestimmt.

Von der italienischen Gränze, Ende Decembers. Zur Rechtfertigung der Unterhandlungen des Monf. Capaccini, welchen vor einiger Zeit ein Artikel aus Köln in der neuen Würzburger Zeitung deßhalb verdächtigte, weil er, von dem Vorhaben der preußischen Regierung gegen den Hrn. Erzbischof von Köln unterrichtet, diesen davon in Kenntniß zu setzen versäumt habe, möge die sehr verbürgte Nachricht dienen, daß es ihm höheren Orts ausdrücklich untersagt war, andere Verhältnisse in den Kreis seiner Verhandlungen mit dem Cabinette von Berlin zu ziehen, als die, welche die hermesianischen Angelegenheiten betrafen. Denn obwohl diese rein dogmatischer Art sind und waren und man darüber ausgesprengt hat, es sey dem Hrn. Erzbischof in dieser Beziehung von der preußischen Regierung nichts in den Weg gelegt worden, so ist es nur zu wahr, daß dem ehrwürdigen Kirchenfürsten über die Anwendung seines erzbischöflichen Ansehens gegen ungehorsame Söhne der Kirche aufs heftigste in Berlin gegrollt wurde, und Monf. Capaccini deßhalb seiner Mission genug gethan zu haben glaubte, als er mit dem Berliner Cabinet übereinkam, der Erzbischof von Köln solle bei den hermesianischen Theologen nicht länger auf Unterzeichnung der bekannten 18 Sätze dringen, hingegen die päpstliche Entscheidung resp. Verdammung der hermesianischen Lehre publicirt und dem Erzbischofe gestattet werden, wenn er wolle, auf Unterzeichnung derselben durch Einzelne zu dringen. Damit möchte also die Behauptung, daß von Seite der katholischen Prälaten in Preußen nicht auf Publicirung jenes päpstlichen Breve's gedrungen worden sey, welche schon durch die Erklärung des Hrn. Bischofs von Münster als irrig erwiesen wurde, eine neue Modification erleiden. Wenn möglich noch irriger, zeigt sich aus diesem Allem die oft wiederholte Behauptung, nicht die Angelegenheit der gemischten Ehen sey es gewesen, welche die Katastrophe in Köln herbeiführte. Ueber die gemischten Ehen zu unterhandeln, hatte Monf. Capaccini durchaus keinen Auftrag; natürlich, weil der an und für sich delicate Gegenstand durch den Brief des seligen Bischofs von Trier zu einem Punkte gelangt war, daß er nur noch in Rom selbst und unmittelbar unter den Augen des Papstes betrieben werden konnte." (N. W. Z.)

Schweiz.

△ **Schweiz**. Es verlautet ganz zuverlässig, daß hinsichtlich der Entfernung des Prinzen Ludwig Bonaparte aus der Schweiz Verhandlungen gepflogen werden. Zwar sind noch keine officiellen Schritte gethan worden, sondern was bisher geschah, wurde nur zwischen dem französischen Botschafter in der Schweiz, Herzog von Montebello, und dem schweizerischen Bundespräsidenten Amrhyn beredet. Der Letztere suchte nämlich auf indirectem Wege die Entfernung des Prinzen zu bewirken, indem er sich an Mitglieder der thurgauischen Regierung, wo der Prinz sich aufhält, wendete, um zu erfahren, in wie weit gedachte Regierung Hand in der Sache bieten würde; und ob allenfalls der Prinz bewogen werden könnte, sich freiwillig zu entfernen. Da aber weder in der einen noch der andern Beziehung eine Aussicht sich zeigte, daß die Angelegenheit unter der Hand, wie man zu sagen pflegt, abgethan werden könne, so hat man sich nun an die Anverwandten des Prinzen gewendet, damit diese ihren Einfluß auf denselben ausüben möchten. Wahrscheinlich wird aber auf diesem Wege die Sache auch nicht geschlichtet werden, sondern wird vielleicht zu förmlichen Erörterungen führen.

Deutschland.

** **München**, 7 Jan. Einer heute hier eingelaufenen Nachricht zufolge ist der zeitherige Director des Appellationsgerichts zu Aschaffenburg und Bevollmächtigte bei der Central-Untersuchungscommission zu Frankfurt, v. Heinrichen (eben erst zum Director des Oberappellationsgerichts ernannt), nach kurzer beklagenswerther Krankheit gestorben. — Hier verschied diesen Morgen der Oberappellationsrath Blaß, ein sehr geachteter Staatsdiener.

Digitized by Google

† Karlsruhe, 4 Jan. Das Journal des Ober- und Niederrheins enthält in seiner Nummer vom 30 Dec. v. J. einen Artikel, der von einer Reihe von Beschlüssen, welche die badische Regierung über die anzulegende Eisenbahn von Mannheim nach Basel bald im bejahenden, bald im verneinenden Sinne erlassen habe, im Allgemeinen redet, und sodann darauf aufmerksam macht, daß jetzt, nachdem diese Regierung ihre Absicht, den Bau jener Bahn zu unternehmen, entschieden ausgesprochen und zu diesem Behufe die Kammern einberufen habe, das Interesse des Elsasses eine Beschleunigung der Vorarbeiten zum Vollzuge des Projects der jenseitigen Bahn und die unverweilte Erlassung des hiezu erforderlichen Gesetzes erheische, damit der Elsaß zuvorkomme und dadurch das Entstehen der diesseitigen Bahn verhindere. Diese Aeußerungen bedürfen theils einer Berichtigung, theils einer nähern Beleuchtung. Die großherzogl. Regierung hat keineswegs die Frage über die Anlage einer Eisenbahn bald bejaht, bald verneint. Der erste entscheidende Beschluß über die, dem Publicum bekannten Anträge des Eisenbahn-Comité's ist derjenige, wodurch die Kammern zusammenberufen wurden. Die Entscheidung der wichtigen Frage wurde nur durch den letzten Landtag verzögert, vor dessen Eröffnung sie hiezu noch nicht reif war, und während dessen Dauer der Drang der gewöhnlichen Landtagsgeschäfte das Staatsministerium verhinderte, sie in Berathung zu ziehen. Daß die Regierung die Absicht hat, den Bau mit Zustimmung der Stände zu unternehmen, daran ist nicht zu zweifeln. In diesem Vorhaben wird sie durch ein gleiches Unternehmen auf der linken Rheinseite nicht abgehalten werden. Wir hegen zu ihr das Vertrauen, daß sie den Bau nicht als eine Finanzspeculation (denn als solche möchte die Unternehmung nach allen bekannten Erfahrungen sich schwerlich empfehlen) sondern als eine gemeinnützige Anstalt betrachtet, der sie in Uebereinstimmung mit den Kammern selbst bedeutende Opfer zu bringen keinen Anstand nehmen dürfte. Wird auch das jenseitige Project vollzogen, so kann man sich im Interesse des Verkehrs über solche Concurrenz nur freuen. Auch die diesseitige Bahn wird dem elsässischen Publicum von entschiedenem Vortheil seyn; denn werden die Vorschläge des badischen Eisenbahn-Comité's angenommen, so würde der Staat jedenfalls sich mit einer sehr mäßigen Rente begnügen, nämlich von einem Capital von $2\frac{1}{2}$—3 Millionen Gulden (dem Betrage der Cassenscheine) gar keine Zinsen, und von dem übrigen Baucapital höchstens $3\frac{1}{2}$ Proc. berechnen. Der Finanzzustand des Landes erlaubt aber, wenn es nöthig seyn sollte, dem Zweck der möglichst wohlfeilen Transportpreise noch weit beträchtlichere Opfer zu bringen. Will man jenseits Concurrenz halten, so muß man sich mit gleich niedrigen Transportpreisen begnügen. Dieß ist zwar keineswegs den Unternehmern der Bahn von Basel nach Straßburg und von da nach Mannheim, ohne allen Zweifel aber dem Publicum des linken Rheinufers nützlich. Von den größern Terrainschwierigkeiten, welche das rechte Rheinufer darbietet, ist hier nichts bekannt. Der sogenannte Isteiner Klotz, der schon als ein erhebliches Hinderniß bezeichnet wurde, ist dieß wenigstens gewiß nicht, wie sich aus den angestellten Untersuchungen und aus den im Berichte des technischen Comité's enthaltenen Berechnungen ergibt. — Im Uebrigen hält man das diesseitige Terrain, hauptsächlich von Straßburg abwärts, im Ganzen genommen für günstiger, als das jenseitige. Arbeitslohn, Steine, Eisen, Brennmaterial sind ohnehin diesseits wohlfeiler, und der Werth der Ländereien steht niedriger. — Von der Rheinschanze nach Basel hat man drei, von Mannheim nach Basel nur eine Douanenlinie zu passiren. Der Erfolg wird lehren, wo das Uebergewicht der natürlichen Vortheile liegt. Einstweilen können nicht nur die Bewohner beider Ufer, sondern selbst weiter entfernter Länder nichts eifriger wünschen, als daß recht bald beide Bahnen die angekündigte Concurrenz beginnen; die wohlthätige Wirkung eines lebhaften Wetteifers zur Herabsetzung der Frachtpreise wird sich bis an die holländischen und englischen Seehäfen erstrecken, welchen sie für ihre Versendungen nach der Schweiz und nach Italien, so wie für ihre Bezüge aus diesen Ländern voraussichtlich bedeutende Vortheile gewähren wird.

†* Frankfurt a. M., 4 Jan. Die hiesigen Buchhändler beabsichtigen, dem Senate eine Vorstellung zu überreichen, welche sich zum Theil auf nachzusuchende nähere Bestimmungen des neulich von der Bundesversammlung zum Schutze der deutschen Presse erlassenen Gesetzes bezieht. — Die Schifffahrt auf dem Main ist wieder eröffnet, da der Wasserstand sich wieder niedriger gestellt.

* Frankfurt a. M., 5 Jan. Baron v. Sydow, der seit einigen Tagen von hier nach Brüssel abgereist ist, wird in einigen Wochen wieder hieher zurückkommen. Wie verlautet, wird der erste Secretär der preußischen Gesandtschaft in London den Grafen v. Galen in Brüssel ersetzen. Heute Abend findet hier im Saale des Weidenbusches das Concert statt, dessen Ertrag zur Errichtung eines Monuments für Mozart bestimmt ist. Alle Liedergesellschaften und Instrumentalisten Frankfurts werden daran Theil nehmen. Es werden nur Musikstücke von Mozart selbst von einem doppelten Orchester ausgeführt. 600 Plätze zu 1 fl. 45 kr. sind für die Zuhörer bestimmt. Bereits sind 500 Billete abgesetzt. — In der Sylvesternacht wurden beim preußischen Gesandten v. Schöler zwei französische Vaudevilles aufgeführt, worin der erste russische Legationssecretär v. Struve, die Gräfin Rossi und Fräulein v. Oubril, die Tochter des russischen Gesandten, die Hauptrollen übernahm.

, Aus dem Herzogthume Sachsen-Meiningen, 31 Dec. Näher, als andere ihrer Correspondenten, an Coburg und dessen ehemaliger Münzstätte, Saalfeld, wohnend, von manchen Umständen und Thatsachen durch Zufall und sonst unterrichtet, will ich Aufschlüsse über das Coburgische Münzwesen ertheilen, welche dem größeren Publicum nicht ganz uninteressant seyn dürften, und vielleicht dazu dienen können, den Staatsregierungen Veranlassung zu Maaßnahmen gegen eine beispiellose Verletzung ihrer Unterthanen zu geben. Schon in den letzten Regierungsjahren des vorigen Herzogs zu Sachsen-Coburg wurde in Saalfeld eine Masse von einigen Millionen Gulden an geringhaltiger Scheidemünze geprägt, später in ihrem Nennwerthe herabgesetzt, und ging dann durch den Tiegel; seither wurde aber die Geldfabrication recht systematisch betrieben. Es sind diese Münzen nicht für Rechnung des Staats oder der Landescasse geprägt worden, bald höher, bald

Digitized by Google

geringer im Werthe, so daß Dreikreuzerstücke im Umlaufe sind, wovon 54 bis 64 Gulden auf die Mark fein Silber gehen, während die Sechskreuzerstücke in der Regel etwas besser sind, jedoch noch viel geringhaltiger als irgend andere Sechs- und Dreikreuzerstücke. Die Münzenfabrication ging so rasch von Statten, daß mitunter jahrelang 110, nie aber weniger als 28 Arbeiter beschäftigt waren, welche oft auch an Sonntagen arbeiten mußten. Damit aber ja keine Unterbrechung durch Einfrieren der Strecke an der Saale entstehe, wurde im Münzgebäude eine Roßstrecke mit vier paar Walzen eingerichtet. So wurde bis zum Ende des Jahrs 1828 in Saalfeld, und von da an in Gotha fortgeprägt, und wenn man nur durchschnittlich 28 Arbeiter auf 30 Jahre, jedes zu 300 Arbeitstagen, und 60 fl. fertige Münzen für jeden Arbeiter täglich annimmt, so kommt eine Menge von mehr als fünfzehn Millionen solcher geringer Scheidemünzen heraus, welche geprägt und über ganz Süd- und Westdeutschland, so wie auch in die Schweiz verbreitet worden sind. Dieser Verbreitung kamen Umstände zu Hülfe, welche in der Auflösung des deutschen Reichs, in der Mediatisirung der meisten Reichsglieder und in der allgemeinen Devalvation deren Scheidemünzen — wovon selbst die vorder-österreichischen, in Günzburg geprägten, Sechskreuzerstücke nicht ausgeschlossen waren — ihren Grund hatten, dann daß die süddeutschen Staaten ihren Bedarf an Scheidemünzen nicht ausprägen ließen, wodurch Nachfrage nach kleinem Geld entstand, und selbst die überaus geringhaltigen Coburg'schen Sechs- und Dreikreuzerstücke in Curs brachte. Zu Coburg konnte natürlich eine so große Menge geringer Münzen nicht ausgegeben werden, und es gingen bedeutende Sendungen davon, angeblich an die Häuser Carli zu Augsburg und Königswerther zu Fürth, welche den Vertrieb gegen Agio besorgt haben sollen; seit dem Wiener Frieden wurden aber jährlich 200,000 fl. nach St. Wendel spedirt, und dort und in der Umgegend vertrieben. Die Taxis'schen Postämter müssen bezeugen, daß wöchentlich 4000 fl. auf dem Postwagen dahin geschickt wurden. Das Ergebniß dieser Geldfabrik ist glänzender als bekannt. . . . . Am 4 d. wurde das beurlaubte Militär zum Dienste nach Coburg einberufen, eingekleidet und bewaffnet, das Publicandum der Landesregierung, welches hier folgt*), in die Druckerei gegeben, der Buchdrucker Diez auf Geheimhaltung verpflichtet, und noch mit Wachen umstellt, so daß die Bewohner Coburgs keine Ahnung von einer, die Interessen von Tausenden, selbst der ärmsten Leute im Inlande und Auslande so sehr verletzenden Maaßregel haben konnten. Erst am 6 d. wurden gegen 9 Uhr Vormittags einige Exemplare des weitläufigen Publicandums an etliche Straßenecken angeklebt, und von den Districtsvorstehern da und dort in die Häuser getragen, jedoch nur zum unverzüglichen Lesen vorgelegt. Bei der Hast, mit welcher verfahren wurde, verbunden mit der allgemeinen Bestürzung, welche die durch die Polizeidiener gleichzeitig in den Straßen ausgerufene Aufforderung an die Einheimischen, ihre inländischen Sechs- und Dreikreuzerstücke bis spätestens 6 Uhr Abends an die vier Bureaux zur Auswechslung zu bringen, erregt hatte, war eine richtige und erschöpfende Auffassung des Inhalts nicht möglich, und bei dem Andrange des devalvirten Geldes zur Umwechslung konnten viele Einheimische nicht befördert werden, und so blieben bedeutende Summen davon in den Händen der Unterthanen. Die Sorge der Regierung gegen das Beibringen der devalvirten Münzen vom Auslande soll so weit gegangen seyn, daß die Abgabe der mit der Post eingegangenen Gelder an die Adressaten bis nach 6 Uhr Abends verboten gewesen wäre. Erwägt man die im Publicandum angeführten Gründe für die Herabsetzung des eigenen Geldes unter a) und b), so zerfallen solche in nichts. 1) Wie oben erwähnt ist, wurde das geringhaltige Geld nicht für Rechnung des Staates gemünzt, und der Staatsvertrag vom 12/15 Nov. 1826 enthält kein Wort davon, daß der Herzog von Meiningen oder der Herzog von Altenburg, welche dadurch Theile vom Herzogthum Sachsen-Coburg-Saalfeld erhielten, auch die Schatullverpflichtungen des Herzogs von Sachsen-Coburg übernehmen sollten. Gleiches gilt von dem Staatsvertrage vom 31 Mai 1834. 2) Wappen und Namenszug auf den Münzen bestimmen den Caventen, und welche unerträgliche Münzverwirrungen würden seit 36 Jahren in Deutschland entstanden seyn, wenn bei jeder Gebietsabtretung auch eine Abtretung eines Theils der schlechten Münzen für sich, und ohne ausdrückliche Bedingung, zu verstehen gewesen wäre? Vertritt etwa Preußen, Bayern, Darmstadt rc. einen Theil der französischen Kupfermünzen, oder ist solches Coburg wegen Lichtenberg je zuzumuthen? 3) Die coburgischen Sechs- und Dreikreuzerstücke sind für das Fürstenthum Saalfeld gar nicht ausgeprägt worden, wie bekannte Verordnungen bezeugen; denn für jenes waren Groschen, Achter, Sechser und Dreier in so schlechter Beschaffenheit vorhanden, daß solche vor drei Jahren das Publicum de facto außer Curs setzte, und der Herzog von Meiningen ließ eine große Menge derselben um den Nennwerth annehmen und einschmelzen, um seine Unterthanen gegen empfindliche Verluste zu wahren. 4) Warum setzt Coburg den Nennwerth seiner eigenen Scheidemünzen, welche nach dem 31 Mai 1834 geprägt worden sind, ebenfalls herab? Gilt da der angegebene Grund auch? Was werden nun die betreffenden deutschen Gouvernements zur Rettung des Eigenthums ihrer Unterthanen für Schritte thun? Der sicherste Weg dürfte eine Vereinigung der deutschen Regierungen zum gemeinschaftlichen Vorschreiten seyn. Sollten nicht auf Rechnung der verschiedenen Staaten die im Privatbesitz befindlichen Coburg'schen Scheidemünzen um den Nennwerth eingewechselt, und Coburg zum Ersatz gezwungen werden? Repressalien gegen die Coburg'schen Unterthanen würden freilich leicht zu ergreifen seyn; allein dann träfen solche nur die, welche ohnedieß schon unter dem, was vorgegangen, leiden.

Göttingen, 3 Jan. Es herrscht hier noch immer die Stille der Weihnachtsferien: keine Bälle, keine größern Gesellschaften. In der Neujahrsnacht war es so still, wie sich der älteste Bürger Göttingens nicht erinnert es jemals erlebt zu haben. So waren die mancherlei polizeilichen Maaßregeln, die man getroffen hatte, glücklicher Weise unnütz, und es haben die Studirenden einen väterlich ermahnenden Anschlag des Prorectors am schwarzen Brette beherzigt. — Merkwürdig ist es, daß aus Hannover beinahe durchaus keine Nachrichten über die politischen Verhältnisse hier ankommen. — Gestern Nachmittag kam hier die Nachricht an, daß Dahlmann in Leipzig zum Professor honorarius ernannt sey, so wie daß alle Sieben als Professoren in Leipzig das Recht haben

*) Es ist aus den öffentlichen Blättern bekannt.

sollen, Vorlesungen zu halten, wenn sie dahin sich begäben. Es verbreitete diese Nachricht allgemeine Freude. — Wie die Sache der Sieben unter den Gebildeten hier angesehen wird, beweist unter Anderm dieß, daß am 30 Dec. v. J. die Professoren Albrecht, Ewald, Weber und Grimm zu Ehrenmitgliedern des hiesigen Museums, auf den Vorschlag des Directors desselben, Prof. Giseler, von der Generalversammlung einstimmig erwählt wurden. — Ein vorgestern verbreitetes Gerücht, als wären die sechs Professoren, welche über den Inhalt der in Rotenkirchen von der Deputation gehaltenen Rede eine Erklärung abgegeben haben, entsetzt, erwies sich bald als grundlos, wogegen wohl nicht ungegründet seyn mag, daß von Hannover aus gegen die von den Sieben hier noch anwesenden Drei versöhnende Schritte gethan sind, und daß es keinem Zweifel unterliegen möchte, sie würden der Universität erhalten, wenn sie einige Concessionen machten. (Deutsch. Cour.)

Hannover, 30 Dec. Unter dem 23 d. ist eine sehr umfangreiche königl. Cabinetsverordnung, die Uniform der Civildienerschaft und der Ritterschaft betreffend, erschienen, welche Veränderung, wie es im Eingang derselben ausdrücklich heißt, eine wesentliche Ersparung der Kosten bezweckt. Die Grundfarbe der neuen Uniformen ist im Allgemeinen dunkelblau, die des Unterzeuges und der Westen resp. schwarz oder weiß. Hüte dreieckig. Degen mit vergoldeten Griffen und einem Portd'Epée von dunkelroth und blauen Farben. Stickerei am Kragen von Gold, für Alle ohne Unterschied des Ranges gleich. Jeder königl. Civildiener, dessen Rang den eines Generalmajors erreicht, trägt Epaulettes mit goldenen Crepinen; die übrigen Epauletten von geringerer Qualität. Nach dem Range richtet es sich auch, ob die Civildiener schwarze oder weiße oder gar keine Federn auf den Hüten tragen. Für die Uniform der Berg-, Hütten- und Salzwerksbedienten, des Hofes und der bei dem Postdepartement angestellten Dienerschaft bestehen besondere Vorschriften. Für die Ritterschaft ist die Farbe der Uniform roth, die Farbe der Kragen und Aufschläge je nach den Provinzen verschieden; die Calenberg-Grubenhagensche und die Hildesheimische hat dunkelblau, die Lüneburgische hellblau, die Bremer und Verdensche und die Osnabrück'sche weiß und die Hoya'sche und Ostfriesische schwarz. Die Uniform darf auch von den erbfolgeberechtigten Agnaten der ritterschaftlichen Gutsbesitzer, d. h. solchen von Adel, welche ritterschaftliche Güter besitzen, getragen werden. „Wir gebieten Allen, heißt es am Schlusse, welche diese Verordnung angeht, nach deren Inhalte sich genau zu richten, untersagen jede Abweichung von der ertheilten Vorschrift, sie erfolge nun durch Weglassung oder Veränderung der Uniform, oder Hinzufügung irgend einer nicht ausdrücklich ertheilten Bestimmung, erklären hiermit alle früheren Anweisungen, insofern sie mit der gegenwärtigen Verordnung im Widerspruch stehen, für aufgehoben und ungültig, und weisen endlich sämmtliche Behörden und Diener an, in Fällen, welche ihnen zweifelhaft seyn sollten, an Unser Cabinet sich zu wenden und die weitere Bestimmung zu gewärtigen."

Hannover, 30 Dec. Man sieht jetzt schon viele Officiere, namentlich vom höhern Range, in vollkommener preußischer Uniform einher gehen. Bis aber das ganze Militär nach dieser Art eingekleidet ist, wird wohl noch eine Weile vergehen, indem man, wenn auch vielleicht nicht die enormen Kosten scheut, doch zu beabsichtigen scheint, die alten Uniformen auftragen zu lassen. Uebrigens findet diese neue Einrichtung eben so viele Fürsprecher als Widersacher. Denn wenn letztere mit dem rothen Kleide, in dem die Hannoveraner ruhmvoll gefochten haben, einen Theil ihrer Nationalität einzubüßen behaupten, so wenden die ersteren die größere Zweckmäßigkeit und den Vorzug des haltbaren soliden Blau's gegen das zarte, leicht verletzbare Roth ein. Eine große, glänzende Jagd, welche des Königs Maj. angeordnet hat, wird gleich nach Neujahr beim Hallburg stattfinden. Viele Jagdliebhaber sind dazu eingeladen. (Hamb. C.)

Die Hannover'sche Zeitung enthält einen Aufsatz über das Kammergut in den deutschen Staaten des Hauses der Welfen von dem braunschweigischen Kammerdirector G. P. v. Bülow, dessen Tendenz die Schlußworte genügend andeuten: „dem Lande, d. h. dem Staate, steht also am Kammergute bloß das Recht zu, gewisse durch Gesetz und Herkommen bestimmte Theile der öffentlichen Lasten aus dessen Betrage bestritten zu erhalten, es selbst ist aber, mit dieser Obliegenheit, Familienstammgut des Hauses der Welfen."

Bremen, 28 Dec. Ein aus dem Schwäbischen Mercur in manchen andern deutschen Blättern mitgetheilte Nachricht von einer Verhaftnahme des Bürgermeisters Dr. Stüve zu Osnabrück scheint der Bestätigung um so mehr zu bedürfen, als von einem solchen Ereigniß, das, jenem Berichte zufolge, schon vor länger als vierzehn Tagen sich begeben haben müßte, hier bis jetzt gar keine directe Kunde eingetroffen ist. (Brem. Z.)

Itzehoe, 29 Dec. Den Itzehoer Kämmereibürgern und Achtmännern, auch den Marschhauptleuten des Amtes Steinburg, ist auf ihr Gesuch um Veröffentlichung der Lage der Landesfinanzen die Erwiederung geworden, wie Se. k. Maj. daraus mit Mißfallen erfahren, daß die Bittsteller eine auf keine Weise zum Wirkungskreise derselben gehörende Angelegenheit zum Gegenstand eines allerunterthänigsten Antrags zu machen sich erlaubt haben.

Hadersleben, 26 Dec. Unser Deputirtencollegium hat nach dem Beispiele von Itzehoe, Neumünster, Kiel, Apenrade und einigen Marschdistricten den Beschluß gefaßt, eine allerunterthänigste Petition wegen Veröffentlichung einer detaillirten Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben des Staats einzugeben. Als dasselbe inzwischen davon Kunde erhielt, daß die Deputirten von Neumünster und die Hauptleute der Wilster- und Krempermarsch ihre Petitionen mit der Weisung zurückerhalten hätten, daß diese Angelegenheit nicht Sache der Deputirten sey, wurde vom Deputirtencollegium einstimmig beschlossen, die sämmtlichen Bürger und Einwohner dieser Stadt zur Unterschrift einer von ihnen entworfenen und angenommenen Petition einzuladen, und zu dem Ende eine Versammlung derselben auf heute ansagen zu lassen. In welchem Grade diese wichtigste Angelegenheit des Landes alle und jede interessirt und von allen verstanden wird, davon hat unser Rathhaus heute den sprechendsten Beweis geliefert. Der Saal konnte die Versammelten nicht fassen, so daß der im Hofraume befindlichen Menge die Petition durch Abschriften mitgetheilt werden mußte. Die Zahl der Unterschriften belief sich bereits beim Abgang der Post auf 250. Bürger aus allen Ständen, Beamte, Advocaten, Aerzte und Gelehrte, mit Einem Worte, Menschen, in den verschiedensten Verhältnissen lebend, hatten sich unterzeichnet. (Ap. Wbl.)

Digitized by Google

Apenrade, 27 Dec. Man will die officielle Nachricht erhalten haben, daß bald nach Neujahr die Veröffentlichung des Budgets erfolgen werde. Ob sie sich bestätigen werde, das müssen wir erwarten. Die Nachricht, daß die schleswig'schen Stände zum 2 Febr. 1838 zusammenberufen werden würden, dürfte schwerlich in Erfüllung gehen. — Dem Vernehmen nach hat unser Deputirtencollegium mehrere Sitzungen in Betreff der von demselben beschlossenen allerunterthänigsten Petition gehalten, deren Veröffentlichung man erwarten darf. (**Allg. M.**)

Rußland.

* **St. Petersburg**, 27 Dec. Se. Maj. der Kaiser traf mit seinem geliebten Sohne, dem Thronfolger, am letzten Freitage früh, aus Moskau rückkehrend, in Zarkoje-Selo ein. Am Sonnabend erfolgte daselbst auch die Ankunft der Kaiserin Alexandra mit den jungen Großfürsten und Großfürstinnen. Tags darauf am Spätabend hielten die höchsten Herrschaften ihren Einzug in die Residenz, von der sie fast fünf Monate hindurch, in den fernsten Theilen des Reichs weilend, abwesend gewesen waren. Sie begaben sich noch denselben Abend in die kasansche Kathedrale, um dem Höchsten ihr inniges Dankgebet für die glückliche Rückkehr von einer so langen und weiten Reise darzubringen. Ehegestern geruhten Ihre kaiserlichen Majestäten und übrigen höchsten Herrschaften in unserm großen National-Theater der Aufführung des Ballets, der Aufstand im Serail, beizuwohnen, worin Demoiselle Taglioni in der Rolle der Sjulma ihr Talent in seiner ganzen Größe entfaltete. Die höchsten Herrschaften wurden beim Betreten ihrer Loge mit den Acclamationen der innigsten Freude von dem gedrängtvollen Hause empfangen und entgegneten dieses herzliche Willkommen mit dem huldvollsten Wohlwollen. Am Abende dieses Tages war die Stadt erleuchtet, wie acht Tage zuvor, am Namenstage des Kaisers. — An seinem Namenstage hat der Kaiser eine große Promotion in der Marine vorgenommen. Zu Vice-Admiralen sind die bisherigen Contre-Admirale avancirt: der Commandeur der Marine-Cadetten-Equipage, Katschalow, der Chef vom Sewastopolschen Port Awinow, der Kriegsgouverneur von Sweaborg Walront, der Kriegsgouverneur von Archangel und Befehlshaber des dortigen Ports Sulima, die Flotte-Divisions-Befehlshaber Umanez, v. Plater und Suzow. Zugleich wurden zwei neue Kriegsgouverneure ernannt: der Generalmajor Fürst Trubezkoy für die Stadt Smolensk, der bisher dem Minister des Innern beigegebene Generalmajor Maslow für die Stadt Schitomir in Wolhynien. Beide haben gedachte Gouvernements zugleich als Civil-Gouverneure zu verwalten. — Der Generalmajor Fesi, bisher als Befehlshaber der 20sten Infanterie-Division dem kaukasischen Armeekorps attaschirt, der jüngst so muthig die wiederholten Angriffe der wilden Bergvölker in Daghestan zurückschlug und sie aus ihrer befestigten Position bei dem Schloß Achilta, das er erstürmte, zurücktrieb, hat nun durch seine Versetzung zur 10ten Infanterie-Division eine veränderte Bestimmung erhalten.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 2 Jan. Consol. 9½2; spanische Fonds 19 3/4; portugiesische 30. — Die brasilischen Stocks sind plötzlich von 75 auf 69½ gefallen, in Folge des Geruchts, daß in Maranham eine Empörung ausgebrochen sey.

Paris, 4 Jan. Consol. 5Proc. 108, 20; 3Proc. 79, 5; Bankactien 2550; neapel. Fonds 98; spanische 20½; 3proc. port. 19 1/4; St. Germainer Eisenbahn 887½; Versailles rechte 715.

Der Director der **belgischen Bank** benachrichtigt das Publicum, daß die Bank vom nächsten 5 Jan. an Obligationen von 1000 Fr., die in einem Jahre vom Datum heimzahlbar sind, und 4½ Procent Zinsen tragen, emittiren wird. Diese Obligationen können am 5, 15 und 25 jeden Monats auf dem Discontirungsbureau, sowohl zu Brüssel, als auf der Succursale von Antwerpen erhalten werden, die Emission darf aber keine 300,000 Fr. monatlich überschreiten.

Amsterdam, 2 Jan. 2½proc. 52 13/16; 5proc. 101 5/16; Kansb. 22 1/16; Synd. 4½proc. 93 3/4; 3½proc. 76 5/8; 5proc. ostind. 99 7/8; Ard. 19 3/8; Pass. 4½; 5proc. Met. 101; ruß. Inscr. 66½.

St. Galler Bank. Die Noten dieser Bank werden von nun an täglich — außer den Sonn- und Festtagen — Vormittags von 9 bis 12 Uhr gegen baar Geld al pari an meiner Casse eingewechselt. Augsburg, den 8 Jan. 1838. **J. G. Süßkind**, Bankier.

Augsburg, 8 Jan. Augsburg-Münchener Eisenbahn 115 P., 114½ G.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenb. 104 P.; Venet. Mail. Eisenb. 108 3/4 P., 108 1/4 G.; Nordbahn 109 P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 82 P.

Frankfurt a. M., 6 Jan. Metall. 106 1/4; Bankactien 1690; Integr. 53 1/8; Ard. 12½; Taunusbahn 148.

Die großherzogl. **hessische** Regierung zeigt an, daß in Folge einer besondern Uebereinkunft des Münzcongresses alle dort contrahirenden Staaten sich verpflichtet haben, je ihre eigenen Scheidemünzen auf Verlangen gegen grobe Münze auszutauschen. Es werden deßhalb in Hessen-Darmstadt Cassen hiefür bezeichnet, welche 100 fl. und noch mehr umwechseln.

Hamburg, 2 Jan. Oesterr. Metall. 104; 3proc. 77; Bankactien 1388.

Berlin. Die Gesetzessammlung enthält einen königlichen Cabinetsbefehl, durch welchen abermals eine der Provinzen der Monarchie, nämlich Ostpreußen, den Zinsfuß ihrer Pfandbriefe von 4 auf 3½ Procent herabzusetzen ermächtigt wird. Es geschieht dieß in Folge eines Beschlusses des Provinciallandtags.

Berlin, 4 Jan. 4proc. Staatsschuldsch. 102½; 4proc. pr. engl. Obl. 103 1/4; Prämiensch. d. Seeh. 65 7/8.

Wien, 4 Jan. Metalliques 106; 4proc. 100 1/4; 3proc. 79; Bankactien 1408 1/4; Nordbahn 108 1/4; Mail. E. B. 108½.

Augsburger Curs vom 8 Januar 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102½	102 1/4
— — à 3½ Pr.	101	100 3/4
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	6	—
Bayer. Bankactien	510	508
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	—	—
– N. Anl. v. 1834	119½	—
– Metall. à 5 Proc.	105 3/8	105
– detto à 4 Proc.	100 1/4	100
– detto à 3 Proc.	78½	78 1/4
– B. Act. II. Sem. 1837	1401	1398
Poln. L. à 300 fl.	97	—
Poln. L. à 500 fl.	113½	—
Darmstädter Loose	61½	61

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	109 1/8	—
Hamburg 1 Monat	115 1/4	—
Wien in 20ern 1 M.	99 5/8	—
Frankfurt 1 Monat	99 5/8	—
Nürnberg - -	99 3/4	—
Leipzig - -	97 7/8	—
London - -	10.	
Paris - -	117 3/8	—
Lyon - -	—	116 7/8
Mailand - -	—	60 5/16
Genua - -	—	61 9/16
Livorno - -	61 7/8	—
Triest - -	99 1/8	—
Venedig - -	—	60 5/8

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Cormenin, über die parlamentarischen Redner Frankreichs.

Thiers.

(Beschluß.)

Hr. Thiers — ich muß ihn doch auch loben — hatte als Minister merkwürdige Fortschritte in der Religion gemacht. Am Hof und auf der Rednerbühne sprach man von nichts lieber als von Gott und seinen Engeln, von der heiligen Kirche, von den Segnungen des Himmels, den Wundern und Geheimnissen der Vorsehung, geoffenbart in der Politik. Dieß war in solchem Munde nur eine andere Art der Gotteslästerung. Die Philosophen der Rue de Grenelle warfen sich demüthig auf die Kniee auf Gold- und Purpurteppichen; der Atheismus hatte sich bigott gemacht. — Uebrigens ist Hr. Thiers, wenn auch nicht gerade ein Heiliger, doch kein böswilliger Mensch. Er hat nicht die Kraft zu lieben noch zu hassen. Man kann ihn zu Excessen treiben; er selbst aber wird von freien Stücken sich nicht dazu bestimmen. Ist er leichtsinnig von Charakter, cynisch in seinen Reden, so verdankt er diese Fehler seiner schlechten Erziehung. Wo hätte er gute Lebensart lernen sollen? Aber er thut das Böse nicht um des Bösen willen. Ich halte ihn, seiner innern Gesinnung nach, auch nicht für geldgierig; ich meine dieß ganz in Ernst, und es gehört fast Muth dazu, es zu sagen. Ich selbst glaubte lange das Gegentheil. — Ich muß endlich gestehen, daß Hr. Thiers sein Portefeuille nicht ohne Würde niedergelegt hat, und daß weder er noch Hr. Guizot, als sie die Herrschaft verließen, jenen gemeinen Menschen nachahmten, welche,

Pour ne pas rentrer au logis les mains nettes,
Auraient du buvetier emporté les serviettes.

Kurz, ich halte Thiers, ich wiederhole es, für einen Menschen von wunderbarem Geist, für einen Geist von solchem Reichthum an Auskunftsmitteln, solcher Geschmeidigkeit der Formen, solcher Klarheit, solchem Tact, solcher Feinheit und zugleich von einer Natürlichkeit, die um so mehr gefällt, jemehr sie gegen die ehrsüchtigen Prachtexemplare der Tribune absticht. Aber auch, welche Affectation, stets von seiner Redlichkeit zu sprechen! welche grausame, verabscheuungswerthe Ironie, seine Treue gegen die Juliusrevolution zu rühmen, er, der sie so arg verrathen! er, der Bewunderer des Convents, der sich an den Schweif einer quasilegitimistischen Majorität hängt! er, hervorgegangen aus den Reihen des Volks, der jetzt den Aristokraten spielt und für die Erblichkeit der Pairie plaidirt hat! er, des Republicaners Danton preisender Lobredner, der sich auf beide Kniee niederwarf, um mit den Schuhschnallen seines Königs zu spielen, und der sich zum intimen Vertrauten der kleinen Geheimnisse der Garderobe machte! er, der mehr als jeder andere der Mann der Tribune hätte bleiben sollen, und der sich eine Zeitlang mit nichts mehr beschäftigte, als mit der verdächtigen Verwaltung der geheimen Fonds und des Telegraphen! — Zwischen Thiers und Guizot liegt eine Welt. Der eine biegsam, der andere mit steifem Nacken — jener, durch seine alten Jugenderinnerungen immer wieder zur Linken gezogen — dieser, in welchem der Legitimismus immer wieder aufgährt und ihn durchzuckt, zurück zur Rechten gedrängt. In dem Augenblick, wo sie die Juliusbeute zu verlieren fürchten mußten, durch die Furcht verbunden — nach dem Siege durch die Lüsternheit nach jener Beute getrennt, konnten sie sich die Hand nicht reichen, ohne daß sie sich das Blut in die Nägel preßten, und ihre Küsse, auf offner Bühne sich gegeben, waren Judasküsse, Küsse des Verraths und des Todes. So mußten diese unzertrennlichen Freunde sich endlich doch trennen! In Wahrheit bestand zwischen ihnen mehr Antipathie des Charakters als der Meinung; und wie es Starken oft gegenüber von Schwachen begegnet — Hr. Guizot hätte sich eher in Hrn. Thiers geschickt, als dieser in jenen. Wir wollen nun sehen, welcher von diesen beiden Staatsraufbolden den andern niederwerfen wird. Edler Faustkampf! — In der letzten Session ruderte Hr. Thiers zwischen der Scylla und Charybdis mit unglaublicher Gewandtheit, die Linke vermeidend, ohne nach der Rechten zu steuern. Man sah wohl, daß er eben aus dem Ministerium des Auswärtigen kam. Seine Rede, aufs sorgfältigste ausgearbeitet, und auswendig gelernt, als wäre es eine Improvisation, ist ein kleines Meisterwerk für ministerielle Ambitionen. Er läßt die dynastische Opposition mit so liebkosendem Wohlwollen den Werth seiner neuen Allianz fühlen; er versichert Hrn. v. Molé im Vorbeigehen, daß er auf seine gnädige Protection zählen könne, und er erdrückt Hrn. Guizot unter dem Hohn über seine Niederlage, aber Alles dieß geschieht mit schleichendem Tritt, mit verhülltem Wort. Für die Leute von gutem Gehör sollte dieß bedeuten, daß jeder der beiden Partien zu glücklich wäre, wenn sie ihn wieder bekäme. Aber als ein zu unsicherer Alliirter der Einen, als ein zu neuer Verbündeter der Andern, ist Hr. Thiers für die Opposition nicht revolutionär, für die Doctrinäre nicht royalistisch genug. — Oh! die Juliusrevolution wird einst eine furchtbare Anklage gegen die Leute dieser Art richten. Sie wird ihnen zurufen: „Ich hatte nichts zu erwarten von denen, die dem gestürzten Königthum nach Gent gefolgt waren. Aber ihr, Menschen des Julius, ihr, die ich aus eurer Verborgenheit riß, ihr, die ich bei der Hand nahm und die ich von Stufe zu Stufe führte bis zum Gipfel der Gewalt, was habt ihr gethan zu meiner Ehre?"....

Die Spielhäuser in Paris.

♂ **Paris**, 31 Dec. Die bevorstehende Schließung der öffentlich ihr geweihten Häuser hatte in den letzten Tagen die Spielwuth auf einen furchtbar hohen Grad getrieben. Wer zu viel und wer zu wenig hatte, der Unersättliche wie der Hungerbedrohte, der Genußmüde wie der Zukunftbange, kurz Jeder, dem es an inneren oder äußern Mitteln gebrach oder noch gebricht, um an ein edleres Vergnügen, an einen ehrenhafteren Erwerb zu denken, warf sich mit einer Art von Wahnsinn auf die letzten Augenblicke, in denen es gestattet war, sich bei Pharao oder Roulette Zerstreuung oder Glück zu suchen. Man sah unnatürlich reiche Engländer Tausend und Tausende mit einer so stupiden Gleichgültigkeit verlieren, als wenn sie zeigen wollten, wie viel sie entbehren könnten, als wenn ihre Verluste Almosen wären, die sie dem Gewinnenden zukommen ließen und diese financiellen Aderlässe auf ihre unermeßlichen Schätze nur eine erleichternd wohlthätige Wirkung zu äußern vermöchten. Junge Leute von gutem Aussehen sah man in trunkner Munterkeit, und mit der Hoffnung in den Spielsaal treten, ihre Baarschaft

Digitized by Google

zu vermehren, und damit glänzender den Winter durchzuschwärmen, aber blaß und vernichtet ihn verlassen, denn der unbarmherzig blinde Zufall, dem sie blind sich anvertraut, hatte ihnen Alles genommen. Sie hatten früher vielleicht mit mehr Mäßigung, mehr Zurückhaltung gespielt, aber gerade dießmal mußten sie Alles wagen, um Alles zu verlieren; mußten sich zu Grunde richten, gerade am Vorabende des Aufhörens, wie jene leidenschaftliche Tänzerin, die sich am letzten Tage des Carnevals zu Tod walzte. Uebrigens bildet sich Niemand ein, daß mit dem Verbote des öffentlichen Spiels das Uebel völlig entwurzelt sey. Das Schlechte besitzt eine Hartnäckigkeit, die der Tugend häufig abgeht, es weiß sich in jede Umgebung zu schicken, an jedem Orte sich einzurichten; untersagt man ihm das Licht der Sonne, so ist es mit dem Schatten der Nacht zufrieden, und vertreibt man es aus spiegelreichen Sälen, so nimmt es im Nothfall mit einer unterirdischen Höhle vorlieb. Es wird sich hier eine Masse von Winkelhäusern bilden, die im Verborgenen die Gastlichkeit Frascatis ersetzen, und die Polizei dürfte, wenn sie auch wollte, sie kaum alle aufspüren. Schon heißt es, um diesen geheimen Anstalten entgegen zu wirken, ließe man zwei öffentliche Etablissements dieser Art für solche fortbestehen, deren Vermögensverhältnisse eine besondere Erlaubniß gestatteten. Also eine neue Classe von Bevorrechtigten in dem Lande der Gleichheit, die dann das eigene Privilegium haben, sich ruiniren zu können. Wenn keine goldene Mundsperre ihnen Schweigen auferlegt, werden die Journale hier vielleicht Manches hindern; sie sind eine große Macht, haben die Herzogin Berry gefangen, die Befestigung von Paris hintertrieben, und sogar Constantine erobert, das noch täglich im Cirque Olympique unter wüthendem Zuruf der Menge im Sturm genommen wird; der Herzog von Nemours, in dem darauf bezüglichen Stücke die junge Hoffnung der Zukunft genannt, hat natürlich auch seinen Theil an der Begeisterung eines Publicums, das die Liebe zu Kampf und Ruhm schon von der Mutterbrust getrunken hat. Eine junge Französin, die ich in dem Museum von Versailles, ein kleines Kind auf dem Arme, die Schlachten des Kaisers betrachten sah, versinnlichte diesen Gedanken für mich in einem ächt französischen Bilde.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Fortsetzung der Präsidentenbotschaft. Militär. Indianer.

Beifolgender Bericht des Staatssecretärs des Innern wird den Zustand der Armee und alle die verschiedenen der Oberaufsicht dieses Beamten anvertrauten Gegenstände zu Ihrer Kenntniß bringen. Der Haupttheil der Armee ward in Florida zusammengezogen, mit der Absicht und in der Erwartung den Krieg auf diesem Territorium schleunigst zu beendigen. Die Nothwendigkeit, die Posten auf den See- und Binnengränzen ihrer Garnisonen zu berauben, um eine Armee von weniger als 4000 Mann im Felde zu versammeln, möchte, wie es scheint, darauf hinweisen, wie nöthig es sey, unsere regelmäßigen Streitkräfte zu vermehren, und die größere Wirksamkeit sowohl, als auch die sehr verminderten Kosten dieser Truppengattung empfehlen diese Maaßregel nicht nur aus dem Gesichtspunkte der Sparsamkeit, sondern auch der Zweckdienlichkeit. Ich verweise auf den Bericht hinsichtlich der Gründe, welche den Staatssecretär des Kriegs vermochten, auf die Reorganisirung und Vergrößerung des Stabs der Armee und des Artilleriecorps zu dringen; ich ertheile ihnen meine volle Zustimmung. Es ist indessen mit den Interessen des Volkes nicht verträglich, in Friedenszeit eine regelmäßige, der Vertheidigung unserer ausgedehnten Gränzen angemessene Streitmacht zu unterhalten. Zu Zeiten der Gefahr und Aufregung müssen wir uns hauptsächlich auf eine gut organisirte Miliz verlassen, und irgend eine allgemeine Einrichtung, welche dieser Art Streitmacht größere Wirksamkeit geben wird, war lange ein Gegenstand eifriger Sorge. Er wurde dem ersten Congreß von General Washington empfohlen, seitdem häufig bei Ihnen in Anregung gebracht und seine Wichtigkeit erst kürzlich von meinem unmittelbaren Vorgänger kräftig erwiesen. Die vorsorgliche Bestimmung in der Constitution, die es nothwendig macht, ein gleichförmiges Organisationssystem für die Miliz durch die gesammten Vereinigten Staaten anzunehmen, bietet einer wirksamen Einrichtung mittelst der in früherer Zeit vorgeschlagenen Classification ein unübersteigliches Hinderniß; ich lenke daher Ihre Aufmerksamkeit auf den Plan, der Ihnen von dem Staatssecretär des Kriegs in Betreff der Organisirung eines Freiwilligencorps vorgelegt werden wird, und auf die Instruction für Milizofficiere, als einfacher und anwendbarer, wo nicht ebenso vortheilhaft wie eine allgemeine Einrichtung der ganzen Miliz der gesammten Vereinigten Staaten. Eine mäßige Vermehrung des Corps der militärischen und topographischen Ingenieurs wurde von meinem Vorgänger mehr als Einmal empfohlen, und meine Ueberzeugung von der Zweckdienlichkeit, um nicht zu sagen Nothwendigkeit dieser Maaßregel, um dieselben in Stand zu setzen, die verschiedenen und wichtigen ihnen obliegenden Pflichten zu erfüllen, bewegt mich diese Empfehlung zu wiederholen. Die Militär-Akademie entspricht fortdauernd allen Zwecken ihrer Errichtung, und liefert nicht nur gebildete Officiere für die Armee, sondern dient auch dazu, unter die Gesammtmasse unserer Bürger Personen zu verbreiten, welche militärische Kenntnisse und die wissenschaftliche Ausbildung als Civil- und Militär-Ingenieure besitzen. Gegenwärtig ist der Cadet verpflichtet, mit Einwilligung seiner Eltern oder Vormünder fünf Jahre lang, von der Zeit seiner Einschreibung an, wofern er nicht früher entlassen wird, im Dienste zu bleiben; und somit wird, nach Vollendung seiner Erziehung, nur ein einjähriger Dienst in der Armee gefordert. Dieß scheint mir nicht hinreichend. Die Regierung sollte für eine längere Zeit über die Dienste derer zu verfügen haben, die auf öffentliche Kosten erzogen werden, und ich empfehle, daß die Zeit der Einschreibung auf sieben Jahre ausgedehnt, und die Bedingungen der Verpflichtung streng vollzogen werden. Die Gründung einer National-Kanonengießerei für den gemeinschaftlichen Dienst der Armee und Marine der Vereinigten Staaten war in früherer Zeit empfohlen worden, und scheint erforderlich zu seyn, um unsere Artillerie auf gleichen Fuß zu stellen mit derjenigen anderer Länder, und um diesen Dienstzweig in Stand zu setzen, die Preise solcher Artikel zu controliren, und die Ergänzungen für die Bedürfnisse der Regierung nicht nur zu bestimmen, sondern auch ihre Beschaffenheit zu reguliren, und ihre Gleichförmigkeit zu sichern. Dieselben Gründe bewegen mich, die Errichtung einer Pulverfabrik zu empfehlen und sie unter die Leitung des Artille-

Digitized by Google

riedureau's zu freuen. Die Errichtung einer Kleingewehrfabrik im Westen der Alleghanygebirge nach dem von dem Staatssecretär des Kriegs vorgeschlagenen Plane wird dazu beitragen, über das ganze Land die Verbesserungen, welche in Anstalten ähnlicher Art in den atlantischen Staaten bestehen, zu verbreiten und zu einer ökonomischeren Vertheilung der im westlichen Theil unserer Union erforderlichen Bewaffnung führen. — Das System, die Indianer auf die Westseite des Mississippi zu entfernen, das von Hrn. Jefferson im Jahr 1804 eingeführt wurde, ward von jedem folgenden Präsidenten standhaft befolgt, und kann als die stete Politik des Landes betrachtet werden. Ohne anfänglich in Verbindung zu stehen mit einem gut bezeichneten System zu ihrer allmählichen Civilisirung, war das Reizmittel, das man den Indianern vorhielt, zunächst nur der im Westen befindliche größere Ueberfluß an Wild; seitdem aber die wohlthätigen Wirkungen ihrer Entfernung mehr und mehr hervortraten, befolgte man, indem man ihre Ländereien östlich vom Mississippi kaufte, eine philanthropischere und erleuchtetere Politik. Großmüthige Preise wurden bewilligt, und allen Verträgen mit ihnen Bestimmungen angehängt, betreffend die Verwendung der von ihnen empfangenen Kaufsummen zu solchen Zwecken, die ihre gegenwärtige Wohlfahrt und ihre künftige Civilisation zu fördern am geeignetsten sind. Diese Maaßregeln waren so weit vom glücklichsten Erfolg begleitet. Man wird aus dem Berichte der Commissäre der indianischen Angelegenheiten erkennen, daß die sanguinischsten Erwartungen der Freunde und Beförderer dieses Systems sich verwirklichten. Die Choctaws, Cherokees und andere Stämme, die zuerst jenseits des Mississippi auswanderten, gaben zum größten Theil das Jägerleben auf, und wurden Landbauer. Der Fortschritt zum Bessern in ihrer Lage war rasch, und man ist der Ansicht, daß sie jetzt für den Genuß der Vortheile einer einfachen Regierungsform, die ihnen vorgelegt wurde und ihre Sanction erhielt, herangereift sind, und ich kann nicht kräftig genug diesen Gegenstand der Aufmerksamkeit des Congresses empfehlen. Mit allen indianischen Stämme, ausgenommen die Bande der Wyandotts, die sechs Stämmen in New-York, die Menomonees, Mandans und Stookbridges in Wisconsin, und die Miamies in Indiana, wurden Verträge abgeschlossen, sich jenseits des Mississippi zu entfernen. Mit allen außer den Menomonees dürfte die Uebereinkunft wegen ihrer Auswanderung im laufenden Jahre zu Stande gebracht werden. Der Widerstand, den einige Stämme, sogar nach Abschließung von Verträgen mit ihnen zu diesem Zwecke, ihrer Entfernung entgegensetzten, entsprang aus verschiedenen Ursachen und wirkte verschieden auf jeden einzelnen derselben. In den meisten Fällen wurden sie von Personen, denen der Handel mit ihnen am Herzen lag, in einigen aber auch durch den persönlichen Einfluß eigennütziger Häuptlinge, zum Widerstande aufgereizt. Diese Hindernisse mußten bewältigt werden; denn die Regierung kann diese Politik nicht aufgeben, ohne wichtige Interessen zu opfern und die östlich des Mississippi bleibenden Stämme einem gewissen Untergange preiszugeben. Die Verminderung der Menschenzahl unter den Stämmen innerhalb der Staaten und Territorien nahm in reißender Progression zu. Sind sie entfernt, so kann man sie vor jenen Associationen und üblen Gewohnheiten schützen, die einen so gefährlichen und verderblichen Einfluß auf ihr Schicksal ausüben. Man kann sie zur Arbeit und zur Erwerbung von Eigenthum ermuntern, dessen Besitz ihnen ein Unabhängigkeitsgefühl einflößen wird. Man kann ihren Geist pflegen, sie den Werth heilsamer und gleichförmiger Gesetze kennen lehren, ihren Sinn für die Segnungen einer freien Regierung wecken und sie fähig machen ihre Vortheile zu genießen. Im Besitze von Eigenthum, Kenntnissen und einer guten Regierung, frei, um ihrer Arbeit jede beliebige Richtung zu geben, und Theilhaber an der Gesetzgebung, durch welche ihre Personen und der Ertrag ihrer Betriebsamkeit Schutz und Sicherheit finden können, wird die Ueberzeugung von der Wichtigkeit der Eintracht, des Friedens unter sich selbst und der Erhaltung freundschaftlicher Verhältnisse mit uns, ihnen stets gegenwärtig seyn. Auch die Interessen der Vereinigten Staaten würden in hohem Grade gefördert, wenn die Verhältnisse zwischen der General- und den Staatenregierungen von einer Last, die sich als höchst beschwerlich erwies, befreit, eine befriedigende Ausgleichung widerstreitender Rechtsansprüche auf Ländereien, veranlaßt durch die Besitznahme der Indianer, getroffen, den Hülfsquellen des ganzen Landes durch die Macht der General- und Staatenregierungen freie Entwicklung gegeben und durch den Unternehmungsgeist einer weißen Bevölkerung ein größeres Gedeihen verschafft würde. In unmittelbarem Zusammenhange mit diesem Gegenstand steht die Verpflichtung der Regierung, ihre Vertragsstipulationen zu erfüllen, und die solchergestalt versammelten Indianer in ihren Wohnsitzen gegen alle Einbrüche und Störungen von andern indianischen Stämmen oder Nationen oder gegen jede andere Person oder Personen zu schützen, so wie die gleich feierliche Verpflichtung, ihre Gränzansiedlungen, die sich längs einer Linie von mehr als tausend Meilen erstrecken, gegen Feindseligkeiten von Seite der Indianer zu wahren. Um die Regierung zu befähigen, diese Verpflichtung gegen die Indianer zu erfüllen und ihren eigenen Bürgern einen angemessenen Schutz zu verleihen, wird die beständige Anwesenheit eines beträchtlichen Truppencorps auf den Gränzen und die Errichtung einer Kette ständiger Posten erforderlich seyn. Untersuchungen des Landes werden jetzt mit der Absicht vorgenommen, die passendsten Punkte zur Errichtung von Festungen und andern Vertheidigungswerken zu bestimmen; die Resultate derselben werden Ihnen von dem Staatssecretär des Kriegs nebst einem Plane zur wirksamen Beschützung freundlich gesinnter Indianer und zur bleibenden Vertheidigung der Gränzstaaten vorgelegt werden.

(Beschluß folgt.)

Preußen.

Vom Rhein, 28 Dec. In dem bekannten Schreiben des Ministers v. Altenstein an den Domcapitular Schmülling vor der Wahl des Erzbischofs von Köln wird der Streitigkeiten erwähnt, die schon früher zwischen dem Freiherrn v. Droste und dem Ministerium der geistlichen Angelegenheiten stattgefunden hatten. Aus einer längern Erklärung des Freihern v. Droste an Hrn. v. Altenstein legen wir hier folgende Stellen vor. Hr. v. Droste schreibt nämlich als damaliger Generalvicar, am 21 März 1820, unter Anderm: „Was ich nicht unerwähnt lassen darf, ist: 1) daß auch von dem Wenigen, was der Reichsdeputationsschluß von 1803 zu Gunsten der katholischen Kirche verfügt hat, und nur von diesem eben das Wesentlichste unerfüllt geblieben ist; 2) daß insbesondere hinsichtlich der katholischen Kirche nicht nach dem status

Digitized by Google

quo von 1803, sondern nach protestantischen Grundsätzen verfahren wird. Was das Erste betrifft, so hat z. B. der §. 35 alle Güter der fundirten Stifter, Abteien und Klöster sowohl als A. C. Verwandten, der freien und vollen Disposition deren Landesherrn überlassen, aber hinzugesetzt, zu welchem Behuf jene Güter überlassen sind; nämlich sowohl zum Behuf des Aufwandes für Gottesdienst, Unterrichts- und andere gemeinnützige Anstalten, als zur Erleichterung ihrer Finanzen, und unter dem bestimmten Vorbehalte der festen und bleibenden Ausstattung der Domkirchen, welche werden beibehalten werden. Wie wenig von diesem Theile des vorliegenden Paragraphen erfüllt ist, das ist Ew. Excellenz bekannt, und nachdem nun seit 1803 über 16 Jahre verflossen sind, ist noch keine Domkirche dotirt, noch haben die Katholiken, und zwar bloß wegen der seitens der weltlichen Regierungen kommenden Hindernisse, keine Bischöfe. Der §. 65 hat den Katholiken doch wenigstens ihre Religinsfreiheit sichern wollen. Wie diese Verfügung unberücksichtigt bleibt, das zeigt die Militärpflichtigkeit der Geistlichen und der für diesen Stand sich Bildenden, und der Schullehrer; das zeigt sich darin, daß einem protestantischen Consistorium sogar das ganze Schulwesen, und einem protestantischen Curatorium sogar die katholische Theologie unterworfen seyn soll; das zeigen die Verhandlungen über den freien Verkehr mit Rom, über Anstellungen der Geistlichen, über gemischte Ehen, über das Schulwesen, über das sogenannte Placet, über Ressort, über Ablaßzettel u. s. w., wo immer ich pflichtmäßig nur das erhalten wollte, was der katholischen Kirche von Gott und Rechtswegen zukömmt. Was nun das Zweite betrifft, daß nämlich hinsichtlich der katholischen Kirche nach protestantischen Grundsätzen verfahren wird, so ist natürlich, daß die Grundsätze eines protestantischen Ministeriums verschieden sind von jenen eines katholischen Kirchenobern. Es ist auch nicht zu verwundern, daß ein protestantisches Ministerium gewisse Grundsätze als Staatsmaximen ansieht, welche die katholische Kirchenobrigkeit als sehr eingreifend in die Rechte und Freiheit der katholischen Kirche erkennt, und sich dagegen, als gegen Eingriffe, nach Pflicht und Gewissen benehmen muß. Die Frage, auf welcher Seite die Wahrheit ist, zu beantworten, dafür kann das protestantische Ministerium nicht competent seyn, und die Competenz der katholischen Kirche wird von jenem Ministerium nicht anerkannt. Es gibt daher nur Ein Mittel, dem immerwährenden Zwiespalt zuvorzukommen, nämlich dieses, sich fest an den status quo von 1803 zu halten, und den Reichsdeputationsschluß von jenem Jahre sofort auch in dem, was zu Gunsten der Katholiken ist, in Erfüllung zu bringen. So lange aber anders, so lange, wie bisher, verfahren wird — Ew. Excellenz wollen mir das zu Gute halten, da ich nicht die Absichten beurtheile, noch auf die Absichten, sondern auf die Handlungen und ihre Wirkungen sehe — so lange kann ich mir nicht verhehlen, daß die katholische Kirche auf die schlimmste Weise, nämlich mit Untergrabung ihrer Fundamente, bedroht, wird; und die Aeußerung: „Indem die philosophische und theologische Facultät dem Generalvicariate nicht untergeordnet ist, sondern in der Person des Oberpräsidenten ihr besonderes amtliches Curatorium hat, ohne dessen Vorwissen und Beistimmung weder an die Dekane, noch an die Studirenden selbst, unmittelbar etwas verfügt werden dürfte" — sagt in andern Worten: daß der wesentlichste Zweig der Kirchengewalt, nämlich die Aufsicht über die katholische Glaubens- und Sittenlehre, von dem katholischen Bischof auf das protestantische Curatorium übergegangen sey, und den Katholiken dieser Diöcese die in dem Bischofthum durch des Gottmenschen Stiftung ihnen verliehene Sicherheit der Aufrechthaltung der reinen Lehre nunmehr ihnen genommen werden solle. Wenn Ew. Excellenz nun das Alles zu erwägen geruhen, so werden Hochdieselben selbst die Pflicht der verdoppelten Wachsamkeit und Festigkeit eines katholischen Kirchenobern, insbesondere auf die Freiheit der katholischen Kirche und auf die Reinheit und Vollständigkeit der Lehre, mithin ganz besonders auf diejenigen zu wachen, welche bestimmt sind, die Andern durch Wort und That zu belehren, anerkennen. Ew. Excellenz werden nicht verkennen, daß mir unter Anderm zur Erfüllung dieser Pflicht Auftrag von dem heiligen Geiste geworden ist, und daß ich mithin mich nicht der Gefahr aussetzen dürfte, mich in der Erledigung desselben hindern zu lassen; dieses aber würde ich gethan haben, wenn ich vorläufig hinsichtlich mehr erwähnter Verfügung an die Theologen angefragt hätte. Ew. Excellenz wollen zugleich aus dem Gesagten entnehmen, daß ich nach Pflicht und Gewissen meiner fraglichen Verfügung allerdings Folge geben muß, und die an einzelne Theologen ertheilte negative Bescheidung auf ihr Gesuch, zu Bonn zu studiren, keineswegs zurücknehmen darf. Uebrigens muß es Ew. Excellenz aus den früheren Verhandlungen bekannt seyn, daß ich mich nicht durch Drohungen von dem pflichtmäßigen Benehmen ableiten lasse; was aber die Folgen betrifft, so werde nicht ich, da ich nach Pflicht und Gewissen handle, solche zu verantworten haben." (N. Würzb. Ztg.)

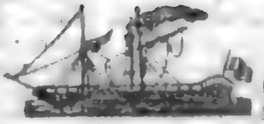
Berlin, le 21 décembre 1827. Monsieur le Rédacteur *de la gazette universelle d'Augsbourg!* C'est à Berlin, que j'ai eu connaissance de la lettre de *votre correspondant de Paris*, en date du 8 de ce mois, et insérée dans votre numéro du 16: — elle est de nature à ne pas rester sans réponse. Votre impartialité ne me permet pas de douter que vous voudrez bien accueillir la défense, comme vous avez admis l'attaque. — Peut être y aurait-il lieu d'examiner si une publication aussi estimable que la vôtre doit reproduire indifféremment les mille et un mensonges, les mille et une calomnies que fabriquent chaque jour, à Paris, les industriels *à tant la ligne;* cette réflexion, Monsieur, n'est que dans l'intérêt de la vérité et de la morale publique, indignement sacrifiées par ces pamphlétaires occultes, qui n'ont pas même le courage de signer leurs obscures délations. Au surplus, je m'en félicite, quant à moi: c'est une trop belle occasion d'expliquer publiquement ma pensée, qui fera toujours l'honneur de ma vie, quelqu'en soit d'ailleurs le succès. — Il est vrai, Monsieur, que, profondément humilié pour mon pays de l'ignorance de notre presse, en générale, qui se constitue l'arbitre de la société humaine, j'ai résolu d'aller moi-même étudier les institutions et les mœurs des nations, avec lesquelles la France est en contact plus ou moins direct, et j'ai commencé par la trop malheureuse Espagne. Déjà à cette époque, les *correspondans* officieux et si bien instruits, de Paris, me firent l'honneur d'attribuer mon voyage à une inspiration doctrinaire. Je fus devancé à Madrid par le bruit absurde, *qui devait m'y faire beaucoup d'amis*, sans doute au moment où Mendizabal commençait à y exercer son pouvoir sous l'influence secrète des Juntes. — Mon premier acte à Madrid fut de publier dans tous les journaux une lettre énergique, en réponse à d'odieuses calomnies contre la France et son gouvernement, descendues de la tribune espagnole. Cette justification, toute simple d'ailleurs pour un Français, et qui vaut bien les élucubrations clandestines et sans danger *des correspondans de Paris*, m'exposait à un coup de poignard reçu au coin d'une

borne : il me valut, au contraire, l'estime de tout ce qui porte en Espagne un cœur noble, à quelque opinion qu'il appartienne, et le nombre en est grand. Je dois à ma protestation publique les excellens rapports que j'ai formés avec les hommes les plus marquans de l'époque dont quelques-uns m'ont voué depuis une cordiale amitié que je leur rends bien. — Je ne cite ces faits, Monsieur, que pour marquer le point de départ de mes faits et gestes en Espagne : c'est à lui encore que je dois la précieuse connaissance, et, plus tard, l'honorable intimité de l'excellent comte de Rayneval, en qui la France a perdu un des plus habiles et des plus courageux représentans, et l'Espagne, l'ami le plus ardent et le plus sincère. Je rapporte aussi cette très-honorable relation, si vivement regrettée, parce que son origine constate que j'étais allé en Espagne, sans un mot d'introduction même pour notre ambassadeur, ce qu'il m'eut été bien facile d'obtenir. Je n'étais mu que par un sentiment profond de sympathie pour le peuple infortuné que j'allais apprendre à connaître *à mes périls et risques.* — Quant à mon œuvre en Espagne, *elle a été notoire*; car j'ai publié une série de lettres signées sur le double fléau qui la dévore; j'ose croire que ces observations consciencieuses n'ont pas été sans intérêt et sans instruction. — Une seule réflexion, Monsieur, qui prouve combien *les correspondans de Paris* sont conséquens avec eux-mêmes; j'ai écrit, il est vrai, en faveur de l'intervention; *mais long-tems avant mon voyage en Espagne*, en opposition avec la résolution bien connue du cabinet du 11 octobre, et particulièrement de ses membres éminens, qualifiés doctrinaires, mon opinion s'est fortifiée de ce que j'ai vu en Espagne, et particulièrement de celle de M. de Rayneval, qui avait étudié avec tant de soin ce que nous nommons *la question espagnole*, et qui est bien plutôt *la question européenne*, ou mieux encore *la question sociale*. Après mon retour, j'ai persisté dans l'expression souvent vive jusqu'à l'amertume de cette pensée d'intervention, qui était devenue pour moi une véritable *foi politique*, une véritable religion d'humanité. Il est vrai aussi, que je la demandais, cette intervention, franche, complète, *avec le drapeau français*; en un mot, à la face de l'Europe, comme une grande et généreuse mission de paix et d'ordre social, et non pas avec le mot menteur *de coopération*, dans des conditions étroites et imprévoyantes. — Je me suis étendu sur mon voyage en Espagne, Monsieur, parce qu'il résume à lui seul toute ma pensée: *étudier toute l'Europe, à mes risques et à mes frais*, pour en parler avec sagesse et dignité, et réfuter nos présomptueux *jourdains*, qui savent tout, sans avoir rien appris. — C'est dans ce *même but* que j'ai exploré moralement la Belgique, avec un grand soin; un nombre considérable de lettres encore, *signées toujours*, que j'ai publiées sur cette nation retrouvée, grace à *l'appui* généreux de la France, attestent tout ce que j'ai dit en sa faveur: beaucoup plus belge en cela que les fanfarons de patriotisme, dont tout le mérite a été d'outrager la France dans la personne de quelques-uns de nos plus honorables compatriotes, auxquels la Belgique doit en partie l'heureuse et forte organisation de son armée. *Les Fransquillons*, Monsieur, étaient ceux-là que le torrent de juillet avait fait surgir de la lie de notre société française, qui avaient été chercher fortune en Belgique, s'associant, pour les moyens, avec la lie de son torrent de *septembre*. — Les véritables Français, qui s'honorent de leur patrie, et qui l'honorent par leurs travaux, sont ceux qui s'efforcent de la faire connaître, respecter et aimer de l'étranger, et qui avouent hautement la mission qu'ils tiennent de leur seul patriotisme. — En fait d'écrivains périodiques français, établis en Belgique, je n'ai connu que le rédacteur en chef du *Moniteur Belge*, François de Cano; s'il en fut, esprit modeste et laborieux, qui jouit de l'estime des hommes les plus éminens de l'état. J'ai formé aussi des rapports personnels (et je m'en félicite) avec le rédacteur en chef de *l'Indépendant*, journal que votre correspondant qualifie de *demi-officiel*, et qui, en effet, a reçu long-tems les pensées d'une des intelligences les plus droites et les plus solides de la Belgique, aujourd'hui membre du gouvernement. — Plus tard, j'ai commencé une exploration bien intéressante de la Suisse, et j'atteste, sur la nature de mon travail, ses noms les plus vénérés: les *Wieland*, les *Burchardt*, les *Chambrier*, les *Monard*, les *Rigaud*, les *Eynard*, les *Delarive*: étudier la Suisse démocratique et sagement progressive, telle a été ma seule occupation, qui ne s'est révélée encore que par quelques rapides esquisses. — *L'Allemagne*, *l'Autriche*, la *Russie*, la *Prusse*, ont à leur tour excité mon humble, mais vive sollicitude. J'entends, je vois écrire tous les jours de si grossières absurdités sur ces nations; on se livre contre elles à des provocations si irritantes, que j'ai regardé comme le plus saint de mes devoirs de publiciste, d'aller à la recherche de la vérité, *toujours à mes frais, et n'ayant d'autre recommandation que la mienne.* Dieu merci! j'ai recueilli d'amples observations dont je saurai faire mon profit, et je l'espère bien aussi, celui de mon pays. — Je le confesse cependant, et c'est là sans doute, qu'est mon crime, j'ai recherché des appuis nobles, désintéressés — qui ne comprissent pas la presse, comme un instrument d'erreur, de préjugés, de désordre et d'irritation, et me secondassent dans mon œuvre lente, difficile et courageuse. — C'est, grace à une participation généreuse, mais incomplète, que j'ai pu pousser jusqu'à ce moment une publication bien imparfaite encore, dont j'ai été le premier à reconnaître la faiblesse et l'insuffisance, mais à laquelle aussi j'espère donner enfin toute l'autorité d'exécution qui lui est nécessaire pour dominer les criailleries de la *vieille* presse libérale et du légitimisme radical, plus caduc encore. — Oui, je parviendrai à faire comprendre: *pas plus à la Russie, qu'à l'Autriche, qu'à la Prusse, qu'à l'Allemagne, qu'à la France*, surtout qu'il y a duperie, et duperie complète, à se laisser calomnier tous les jours; à se voir incessamment et indifféremment travestir par cette presse orgueilleuse et ignorante. Je parviendrai à les convaincre qu'il y a sagesse, prévoyance, dignité, à se poser en face d'elle, et à constater chaque jour son absurdité et sa jactance. — Oui, cet avertissement, de tous les jours aussi finira par être entendu; oui, gouvernans et gouvernés, tous sentiront la nécessité d'oposer avec énergie, avec persévérance, la vérité à l'erreur; la droiture à la mauvaise foi; la dignité à l'outrage; en un mot, le bien au mal. Le jour, où cette résolution sera bien prise, et où la lutte s'engagera sérieusement, c'en sera fait de ce pouvoir vaniteux et tyrannique, qui s'arroge le droit de vie et de mort sur les sociétés, comme sur les individus; qui s'attaque aux lois, au thrône, et jusqu'au ciel même, et qui, regardé de près, courageusement affronté, ne sera plus qu'un impuissant fantôme et un vain bruit. — Voilà où je veux arriver moi, vieillard *), qui ose me dire la *jeune* presse. Si le succès ne trahit pas mes forces qui sont grandes encore, dieu merci! je regarderai mon œuvre comme un des plus grands services qu'un homme ait pu rendre à la société des hommes. Alors même que je succomberais à la tâche: *j'aurai du moins l'honneur de l'avoir entreprise*, et cet honneur me suffira. — Veuillez agréer, Monsieur et honorable confrère, mes sentimens de haute estime et de dévouement. Nougarède, père, avocat à la cour royale de Paris, fondateur et rédacteur en chef *de la Paix*.

---

*) A propos de *vieille* presse l'aimable correspondant, qui prend un vif intérêt à elle, me peint comme en état de décrépitude: *à peine*, dit-il, *ai-je un poil sur le crâne* (c'est l'expression littérale); sans m'enquérir de savoir si *le correspondant* est vieux ou jeune, je le défie d'avoir plus de cheveux, *bien à lui*, que j'en ai, bien à moi, *et très-légitimement noirs* encore. Cette rectification d'un fait, bien frivole d'ailleurs, prouve combien *les correspondants* de Paris sont exacts.

Digitized by Google

[3] 

Bekanntmachung.

Nachdem für zwei ursprunglich von dem Ulmer Comité auf den Namen **Thomas Kölle** ausgestellte Interimsscheine bei der 3 und 4 Actieneinzahlung keine Zahlung geleistet wurde, auch die nach §. 26 der Gesellschafts-Statuten bewirkte persönliche Aufforderung keinen Erfolg hatte, resp. auf die späteren Besitzer dieser Interimsscheine nicht mehr ausgedehnt werden konnte, da sie weder dem ursprunglichen Besitzer noch dem Gesellschaftsausschusse bekannt wurden, so werden diese beiden Interimsscheine nunmehr in Folge des im §. 26 der Statuten gegebenen Präjudizes für verfallen erklärt.

Regensburg, den 1 Januar 1838.

Der Ausschuß.

Beisler, Vorstand.

Brauser, qua Protokollführer.

[4661-63] **Pränumerations-Anzeige**

für die Geistlichkeit, insbesondere für Seelsorger und Prediger auf ein neues Werk, betitelt:

Handbibliothek für Prediger,

von

Tobias Lohner,

Priester der Gesellschaft Jesu.

Zum ersten Mal aus dem Lateinischen in das Deutsche übersetzt und neu geordnet

von

Karl Leopold Lausch,

Doctoren der Theologie, Katecheten an der k. k. Normal-Hauptschule bei St. Anna, und Mitglied der theologischen Facultät an der Wiener Hochschule.

Die vielfachen Auflagen des vollständigen Lexikons für Prediger und Katecheten, herausgegeben vom königl. bayerischen Hofprediger M. Hauber, zeugen von dem allgemeinen Wunsche bei Ausarbeitung geistlicher Vorträge Hülfsquellen zu besitzen, nämlich Handbücher, die vorzüglich den angehenden Seelsorgern die nothwendigen Stellen aus den heiligen Schriften sammt den wichtigsten Aussprüchen der Kirchenväter, passende Gleichnisse und Beispiele, Dispositionen und Entwürfe zu ihren Arbeiten liefern. Solch ein ausgezeichnetes Hülfsbuch ist Tobiae Lochneri Bibliotheca concionatoria, in qua copiosa et selecta pro Concionibus, Exhortationibus, aliisque Spiritualibus, materia facili ordinata et grata methodo proponitur. III Tom. in Folio. Es übertrifft an Brauchbarkeit noch um Vieles das oberwähnte Prediger-Lexikon, das in seinem ursprünglichen Plane nach Houdry's Bibliotheca concionatoria bearbeitet wurde, indem es einen größeren Reichthum an dogmatischen und moralischen Stoffen entwickelt, die Schriftstellen nicht bloß im Citat, sondern mit den Worten anführt, die Perlen aus den Werken der Kirchenväter reichhaltiger und geordneter an einander reiht, und bei jedem einzelnen Artikel die erforderlichen Beispiele und Gleichnisse, Tugendmittel und Beweggründe, welche in Haubers Werken gänzlich fehlen, hinzufügt, auch am Schlusse die nöthigen Winke zur Verfassung der Predigten, geistlichen Anreden und Ermahnungen ganz im Geiste der katholischen Kirche zu liefern, nicht unterläßt.

Diese bedeutenden Vorzüge der Lohner'schen Prediger-Bibliothek, so wie die Aufforderung mehrerer Herren Seelsorger, die mit diesem inhaltreichen Werke bekannt gemacht wurden, bewogen Hrn. Dr. C. L. Lausch das bereits seltener gewordene Buch ins Deutsche zu übertragen, die einzelnen Artikel in eine bessere Ordnung zu reihen, und wo es nöthig war, mit Zusätzen zu vermehren. Seine im eigentlichen Sinne zur geistlichen Handbibliothek gediegene Bearbeitung gedenkt er nun durch den Druck zu Jedermanns Besitz zu bringen, um somit einem allgemeinen Bedürfnisse zu begegnen, und zugleich, wie er selbst in der Vorrede zu sagen beliebt, den Herren Seelsorgern einen Garten der schönsten theologischen rednerischen Blumen zu eröffnen, aus dessen Beeten sich jeder nach seinem eigenen Geschmack einen Strauß sammeln kann.

Die gefertigte Buchhandlung hat die Herausgabe dieses Werkes übernommen, und eröffnet zur leichteren Anschaffung desselben eine Pränumeration. Das ganze Werk wird aus 3 Bänden bestehen, deren jeder ungefähr 24 Bogen in Medianformat, auf schönem weißem Post-Druckpapier mit neuen Lettern in der Pichler'schen Officin gedruckt, stark seyn dürfte. Man pränumerirt vorhinein mit 1 fl. 45 kr. C. M. oder 2 fl. 10 kr. rhein. für den ersten Band, und bei Erscheinung desselben auf den zweiten, so daß bei Erscheinung des dritten Bandes keine weitere Bezahlung zu entrichten ist. Die Pränumeration bleibt von heute an bis Ende Februars eröffnet, da mit Anfang Januars der Druck beginnt; man pränumerirt in Wien bei Franz Wimmer, Buchhändler in der Dorotheergasse Nr. 1107, so wie in allen soliden Buchhandlungen des Auslandes, namentlich in der Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg. Die Verlagshandlung ladet hierzu geziemend die P. T. wohlehrwürdigen Herren Prediger, Katecheten und Seelsorger ein, indem sie der Ueberzeugung hegt, durch die Herausgabe dieser Handbibliothek ein ungemein nützliches Werk, das in keiner geistlichen Büchersammlung fehlen soll, in ihren Besitz zu bringen, und zwar zu einem weit geringeren Preis als das Hauber'sche Prediger-Lexikon.

Der Ladenpreis ist bei Erscheinung des ersten Bandes 6 fl. C. M. für alle 3 Bände, oder 7 fl. 12 kr. rhein.

Wien, im November 1837.

Franz Wimmer.

---

[11] **Thiersch, über gelehrte Schulen.**

In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ueber

gelehrte Schulen,

mit besonderer Rücksicht auf Bayern

von

Friedrich Thiersch.

Dritter oder constructiver Band.

Ueber die Einrichtung und Führung der gelehrten Schulen.

Vierte Abtheilung.

gr. 8. **Preis 1 fl. 12 kr. oder 18 gr.**

Inhalt. **Ueber Einrichtung, Ausstattung und Führung der Universität.** 1) Vorrede. 2) Von der Aufgabe der Universität und dem Umfange des Lehrpersonals. 3) Wahl, Besoldung und Stellung der Professoren. 4) Bildung der Corporation der Universität und Begründung eines unabhängigen Vermögens derselben. 5) Von dem Vermögen der Universität und seiner Verwaltung. 6) Ueber den Verkehr der Professoren unter einander. 7) Von den Studirenden und der Studienfreiheit. 8) Geschichtliches über die innere, die Studien betreffende Gesetzgebung der Ludwig-Maximilians-Universität zu München. 9) Ueber die akademischen und socialen Verhältnisse der Studirenden. Anhang. Belehrungen für die Studirenden des Königreichs Bayern. Vorerinnerung. 1) Einleitung. 2) Allgemeine Uebersicht der Wissenschaften. 3) Verhältniß der Wissenschaften unter einander und zum wissenschaftlichen Beruf. 4) Die philosophische Facultät oder die Facultät der allgemeinen Wissenschaften. 5) Theologische Facultät. 6) Die juristische Facultät. 7) Die staatswirthschaftliche oder cameralistische Facultät. 8) Medicinische Facultät. 9) Ueber Umfang und Ordnung der akademischen Studien im Allgemeinen. 10) Besondere Belehrungen über das Studium der allgem. Wissenschaften, mit Bezug auf die Verordnungen über die Prüfung aus ihnen. 11) Belehrungen über das Specialstudium der allgemeinen Wissenschaften. 12) Belehrungen über das Specialstudium der theologischen, juridischen, cameralistischen und medicinischen Facultät. 13) Ueber die Methode des akademischen Studiums. **Personen- und Sachregister zu allen 3 Bänden.**

Stuttgart u. Tübingen, Sptbr. 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Digitized by Google

[4648] In Baumgärtners Buchhandlung zu Leipzig ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versendet worden: in Augsburg an die K. Kollmann'sche Buchhandlung, in Wien an Gerold, Prag an Calve, Pesth an Hartleben:

Das Feenbuch
oder
Feenmährchen.

Von Perrault, Madame Leprince de Beaumont, Fénélon und Mad. d'Aulnoy. Mit vielen feinen Holzschnitten. Aus dem Französischen von L. v. Alvensleben. 4 Hefte mit vielen Abbildungen, in kl. 4. Preis 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr. rhn.

Magasin de Fées
ou Contes de Fées. De Perrault, de Me. Leprince de Beaumont, de Fénelon, et de Madame d'Aulnoy. Mit erklärenden Noten und einem Wörterbuche. 4 Hefte mit vielen Holzschnitten, in kl. 4. Preis 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr rhn.

Bibliothek unterhaltender Wissenschaften.
(XIII.) Pflanzen,
welche zur Nahrung und Erhöhung der Lebensgenüsse des Menschen dienen, und zwar sämmtliche Getreide-, Gemüse-, Gewürzarten u. s. w. beschrieben und abgebildet, mit Berücksichtigung ihrer natürlichen Beschaffenheit, Verbreitung über die Erde, Cultur und Zubereitung. Aus dem Englischen von Dr. F. A. Wiese. 2te Abtheilung mit vielen Abbildungen in 8. Preis 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Das vollständige Werk kostet 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 rhn.

Galerie
weiblicher
Schönheiten.
Ein Musterbuch zur Auswahl für Jung und Alt. 3 Stahlst. 8s Heft, enthaltend: Bernuta — Pauline — Constanze. gr. 8. geh. zu 5 gr. oder 24 kr. rhn.

Galerie
der Helden
aus A. von Tromlitz's Werken. Nach Zeichnungen vom Prof. Moriz Retzsch im feinsten Stahlstich. 26 Heft, enthaltend: Christian II. — Werner Göldlin — Thomas Tiller, zu 5 gr. oder 24 kr. rhn.

[8] **Der National-Kalender für 1838.**

In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

National-Kalender
für die deutschen Bundesstaaten,
auf das Jahr 1838,
oder
Haus- und Volksfreund
zur Belehrung und Unterhaltung
für
den deutschen Bürger und Landmann.

Mit einem Kalender für Katholiken, Protestanten und Israeliten, für die Länder, wo derselbe zulässig ist.

Begründet
von
Christian Karl André,
fortgesetzt
von
Johann Heinrich Meyer,
Vierzehnter Jahrgang.
Preis 48 kr. oder 12 gr.

Mit zwei Lithographien, einem auf Schreibpapier gedruckten, für alle Monate des Jahrs eingerichteten ökonomischen Tagebuch, einem Correspondenz-Journal und einer Gedächtnißhülfe, sämmtlich zum Einschreiben dienend für Geschäfte des Berufs, der häuslichen und Familienangelegenheiten. Durch welche Beigabe dieser Kalender für alle Haushaltungen von besonderer Nützlichkeit ist.

Inhalt: Das Gedenkbuch. Die Mannichfaltigkeiten. Die Zukunft. Kalender-Bestimmungen. Zehnjährige Uebersicht der beweglichen Feste. Allgemeine Betrachtungen über die Witterung. Einfluß fremder Weltkörper auf die Witterung der Erde. Die Nacht. Die goldene Wagschale und ihre wunderbaren Gewichte. Das Auge. Volkssagen. 1. Das Glöcklein. 2. Das Brünnlein. Zeit steht über dem Preise eines jeden Erbenguts. Der Herr und der Diener. Die Branntweinpest. Wohlthätige Anstalten. Der letzte Schuß. Ueber Lebens-Versicherung. Der bayerische Diogenes. Wie gelangt man zur Freiheit von Nahrungssorgen? Das goldbordirte Hütlein. Einige Vortheile in der Hauswirthschaft. Von der Ernte, Aufbewahrung und Benutzung des Obstes. Backöfen mit erwärmter Luft geheizt. Nachtlampe ohne Flamme. Rechnen-Aufgabe. Gute und böse, vernünftige und unvernünftige Menschen. Wohlthäter und Feinde des Menschengeschlechts. A. Die Edlern, Bessern, Vernünftigern. I. Lebensretter. a) Die muthigen Knaben. b) Ein anderer Fall. c) Ein dritter Fall. II. Vermächtnisse und Stiftungen wohlthätiger Menschenfreunde. B. Die Schlechtern, weniger Vernünftigern. I. Selbstmörder. a) In Homburg. b) Selbstmord aus Geiz. c) Das unwürdige Ehepaar. II. Brandstifter. III. Diebstahl. Die junge Diebin. Ueber den deutschen National-Charakter. Die große Werkstatt. Toleranz und Intoleranz. Aberglauben und Vorurtheile. 1. Der Geisterspuk. 2. Der Christenbluttrinker. Schonung der Augen nach dem Essen. Die unfreiwillige Bezahlung. Gespenstergeschichten. Eigenthümliche Besserung eines spät nach Hause kommenden Ehemanns. Mäßigkeits-Verein der Gast- und Schenkwirthe in den preußischen Regierungsbezirken Arnsberg und Posen. Schreiben Friedrichs des Großen an den Herzog Karl von Würtemberg. Wie der Gewerbtreibende das seinem Stande gebührende Ansehen erwerben, erhalten und erhöhen könne? Gewittergefahren. 1. In Schlesien. 2. Im Sächsischen. Sicheres Mittel, Pferde gegen Fliegen und Bremsen zu schützen. Abkunft berühmter Europäer. Eine Menschenjagd. Feuersgefahren. 1. Im Preußischen. 2. In Dänemark. Neu erfundene Feuerleiter. Wie können Häuser vor Feuersgefahr geschützt werden? Die Leiden des Durstes zur See. Die Ameise. Häusliche Bierbereitung. Vier Gedichte vom Lande. Im Frühling. Im Sommer. Im Herbst. Im Winter. Ueber den Ursprung des Staats. Nordamerika, wie es jetzt ist. Schweizer-Anekdoten. Kaiser Alexander läßt seinen Mantel zum Pfande. Ein zweiter Hund des Aubry. Durch sich selbst bestrafte Zöllner und Sünder. Schiffbruch des französischen Fahrzeugs „die Fliege.“ Leutseligkeit der Fürsten gewinnt die Herzen. Rechtschaffenheit im Gegensatz mit Undankbarkeit. Wiederholte Erinnerung an die Nothwendigkeit der Erbauung von Leichenhäusern. Verein zur Vereinfachung der Begräbniß- und Trauerkleidung zu Göttingen. Der Selbstquäler. Unglücksfälle zur Belehrung und Warnung. A. Durch Lawinen. B. Durch Einsturz. C. Durch Dämpfe. Ersticken durch Kohlendampf. D. Durch Schießpulver und Gewehr. 1. Unvorsichtigkeit mit Schießgewehr. 2. Ein anderer Fall. 3. Noch ein trauriger Fall. 4. Unglücksfall durch den Sprung einer Bombe. E. Durch Selbstverbrennung. F. Durch Thiere und thierisches Wuthgift. 1. Durch den Biß eines tollen Hundes. 2. Durch den Biß eines Wolfes. G. Bei Kindern aus Mangel an Aufsicht. 1. Durch Eisbruch. 2. Durch feuerfangende Gegenstände. 3. Unglücksfall anderer Art. 4. Noch ein Unglücksfall. Bestrafter Geiz. Der gelungene Kunstgriff. Oekonomischer und naturgeschichtlicher Kalender für Mitteldeutschland. Vorerinnerung. Oekonomische Verrichtungen, welche den Feldbau betreffen. Anhang. Empfehlenswerthe Schriften.

Stuttgart und Tübingen, im Dez. 1837. J. G. Cotta'sche Buchhandlung

Google

Fortsetzungs-Anzeige für **1838**.

Allgemeine

Zeitung des Judenthums.

Ein

unparteiisches Organ für alles jüdische Interesse

in Betreff von

Politik, Religion, Litteratur, Geschichte, Sprachkunde und Belletristik.

(Mit königl. sächsischer allergn. Concession.)

Redacteur: **Dr. Ludwig Philippson,** israelitischer Prediger in Magdeburg.

Verlag von **Baumgärtners Buchhandlung.** zu Leipzig.

☞ **Anzeige für unsere verehrl. Leser.**

Die große Verbreitung, welche dieses in den dringendsten Bedürfnissen der Zeit allseitig begründete Zeitblatt sich schon im ersten Jahre erworben, und die große Theilnahme, die ihm geworden, legen es uns als besondere Pflicht auf, dem Zwecke desselben nach allen Seiten vollständig zu genügen. Da nun der sich häufende Stoff in dem bisherigen Umfange des Blattes nicht mehr aufgezehrt, und einige Tendenzen zu wenig bearbeitet werden können, so werden wir vom Januar 1838 an der Zeitung ein

Beiblatt zur Allgemeinen Zeitung des Judenthums,

insbesondere für Litteratur und Homiletik,

in 36 Nummern jährlich (monatlich drei)

beigeben, in welchem einerseits sowohl Nachrichten, Berichte, Kritiken, Auszüge von den Erzeugnissen der zu dem Gebiete unseres Blattes gehörenden Litteratur, als auch litterarische Correspondenzen und litterär-historische Aufsätze, — andererseits religiöse Betrachtungen, Predigtentwürfe, gediegene Predigten (in Fortsetzung des mit so vielem Beifalle aufgenommenen israel. Predigt- und Schul-Magazins) Platz finden werden. Bisweilen wird dieses Beiblatt auch **Musikbeilagen für Synagogengesang** geben.

Nach der von uns erstrebten Verbreitung des Blattes durch äußerste Wohlfeilheit, weßhalb wir den Jahrgang von 156 Nummern nur zu 2⅔ Thlr. veranschlagten, soll auch durch dieses Beiblatt der Preis der Zeitung von jetzt 192 Nummern nur um 3 gr. vierteljährlich erhöht werden, wodurch sich der Preis des Jahrgangs auf 3 Thlr., und der jeder einzelnen Nummer sogar noch etwas billiger stellt als bisher.

Um so eher glauben wir uns aber auch berechtigt, **Theilnahme und Förderung von allen Israeliten und Freunden geistiger Entwickelung** fordern zu können, und nehmen wir diese ganz besonders hiermit in Anspruch. Die Art, wie die geachtetsten Blätter, Hamb. Corresp. Nr. 224, Journal des Débats vom 8 November, Phönix u. s. w. sich über unsere Zeitung ausgesprochen, befähigt uns noch mehr hierzu.

Ganz besonders erlauben wir uns, die Herren Philologen aller Confessionen auf unser neues **Beiblatt** aufmerksam zu machen, da durch dieses die Kenntniß der jüdischen Litteratur, des Talmud, der Rabbinen, der neu-hebräischen Litteratur ganz besonders erleichtert werden wird.

Wir machen schließlich die HH. Buchhändler, Autoren, Lehrer und die Gemeinden auf unsern „**Anzeiger**“ aufmerksam, durch den alle Benachrichtigungen aufs prompteste und weiteste verbreitet werden.

Leipzig, im December 1837.

Die Redaction. **Die Verlagshandlung.**

---

[9] **LENAU'S GEDICHTE,**

Dritte Auflage (mit dem Bilde des Verfassers).

In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gedichte

von

NICOLAUS LENAU.

Dritte mit dem in Stahl gestochenen Bildnisse des Verfassers geschmückte Auflage.

Velinpapier, broschirt. Preis 3 fl. oder 1 Rthlr. 20 gr.

Vor fünf Jahren erschienen zum Erstenmal die Gedichte des unter dem Namen Nicolaus Lenau ungewöhnlich schnell bekannt gewordenen Dichters. Sie fanden unbedingt allgemeine Anerkennung, und Jeder begrüßte den Dichter als einen unsern größten Dichtergeistern Ebenbürtigen. Hier haben wir nun bereits die Freude, von diesen Gedichten voll ächter Romantik, Innigkeit, Zartheit, Tiefe, Gluth und Glanz der Phantasie eine dritte, mit dem Bildnisse des Verfassers geschmückte Auflage anzubieten. Jeden Freund des Schönen wird der Reichthum und das reine Streben des edeln Geistes überraschen, welcher — fern von jeder Nachahmung — in eigener ächter Urkräftigkeit seine Schöpfungen vollendet.

Stuttgart und Tübingen, im December 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[10] Bei uns ist erschienen und bereits an die Sortiments-Buchhandlungen versandt:

Sämmtliche

Dichtungen

von

J. G. v. Wessenberg.

5tes Bändchen.

Subscriptionspreis broch. 12 gr. oder 45 kr.

Den Subscriptionspreis für **alle 5 Bändchen zusammengenommen 2 Rthlr. 12 gr. oder 3 fl. 45 kr.** lassen wir, da nun das Werkchen beendigt ist, noch auf unbestimmte Zeit fortbestehen.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frank-

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

reich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Mittwoch — Nr. 10. — 10 Januar 1838.

Uebersicht.

Südamerika. — Spanien. — Großbritannien. Geheime Andeutungen der Journale über die Königin Victoria. Eine neue Abtheilung k. Artillerie nach St. Sebastian eingeschifft. — Frankreich. Verhandlungen der Pairskammer über Polen und Spanien. Das Ministerium erklärt sich entschieden gegen eine Intervention in Spanien und für Beibehaltung Algiers und Constantine's. — Niederlande. Schreiben aus Brüssel über den Grünenwaldstreit und die Kölner Differenzen. — Italien. — Deutschland. Nachrichten aus München (die Michaelisordeninhaber). Göttingen, Hannover. — Preußen. Briefe aus Preußen und vom Niederrhein über die Kölnische Angelegenheit. — Oesterreich. Schreiben aus Wien. — Handels- und Börsennachrichten. Die englischen Eisenbahnen. Die Resultate des badischen Bergwerkvereins. — Auß. Beil. Papineau und Brown. — Loewe-Weimars über die gegenwärtige Lage Rußlands. — Van Burens Botschaft. (Marine. Postwesen.) — Die letzte Zusammenkunft des schweizerischen Nationalvereins.

Datum der Börsen: London 3; Paris, Wien, Leipzig, Berlin 5; Hamburg 5 Jan.

Südamerika.

(Sun.) Das Schiff Courier ist in 80 Tagen von Valparaiso in Liverpool angekommen. Es fuhr am 12 Oct. ab, und bringt die Nachricht mit, daß das chilesische Geschwader mit 6000 Mann und 400 Pferden an Bord absegelte, wie man vermuthete, nach den Intermedios.

Spanien.

** Madrid, 28 Dec. Man glaubt, General Latre werde nun doch auf Espartero's Empfehlung zum Kriegsminister ernannt werden, und Remo Gamboa zum Gefe politico von Madrid. — Um Bilbao sollen 29 Carlistische Bataillone vereinigt seyn.

Großbritannien.

London, 3 Jan.

Im Court Journal liest man, unter der Aufschrift: „Rivalen um das Königthum," folgende Andeutungen: „Der Name eines gewissen jugendlichen Gouverneurs im Osten (bekanntlich Lord Elphinstone in Madras) war lange der Gegenstand mehr oder weniger lauten und bezeichnenden Geflüsters; aber nie verwechselt sich ein Name leichter mit einem andern, als eben da, wo er dem Hörer ins Ohr geflüstert wird. Da Abwesenheit sprüchwörtlich eine Feindin der Liebe ist, so ist sie natürlich auch keine Freundin von Liebesgerüchten. Kurz, der Name des edlen Abwesenden hat seine Anziehungskraft in der „Flüster-Gallerie" (whispering gallery) der Gesellschaft verloren, während der eines andern edlen Unterthanen, welcher in jugendlichen und fashionablen Kreisen Interesse erregt, an dessen Stelle tritt. Wir erwähnen die Sache bloß als ein Gerücht, das wir weder commentiren, noch es für glaubwürdig ausgeben wollen; es ist jedoch weder unziemlich, noch unzart, zu vermuthen, daß das Gerücht von dieser gefährlichen Nebenbuhlerschaft in den Abendgesellschaften der vorigen Saison im — Palast entstanden seyn mag, deren anerkannte Zierde der schöne Held des neuen Gerüchtes war. Dieser junge Edelmann, der sich jetzt, glauben wir, in Paris befindet, hat, als der legitime Abkömmling einer Tochter eines der ersten Stuarts, Könige von Schottland, die nächsten Erbschaftsansprüche auf den brittischen Thron, falls die jetzige königliche Familie erlöschen sollte. Einer seiner Ahnen (Jakob Hamilton, Graf v. Arran) wurde daher vom schottischen Parlament als präsumptiver Thronerbe erklärt, und zum Vormund seiner schönen Souveränin (Maria Stuart) und Reichsstatthalter während ihrer Minderjährigkeit ernannt. Es würde hier eine Vereinigung von Interessen unter außergewöhnlichen Umständen stattfinden, und zwar ohne „fremde Intervention" (welche die Torypresse, wie man weiß, hinsichtlich eines andern Bewerbers um die Hand der Königin Victoria argwöhnt und fürchtet). Besonders bemerkenswerth würde aber die Neigung, von welcher das erwähnte Gerücht spricht, durch den Umstand, daß die Geschichte von einem andern Ahn des angeblich Begünstigten spricht, welcher, nachdem seine Königin ein Alter erreicht hatte, wo ihre jugendliche Anmuth und Schönheit die Souveränetät mit einem Zauber umgab, mit dem, wenn die Natur solche Reize verweigert, selbst die Loyalität sie nicht zu schmücken vermag, offen nach dem Besitz ihrer Hand strebte. Und nicht erfolglos strebte er; aber er widersetzte sich dem Rechte der Königin auf freie Ausübung ihrer Religion, verwirkte dadurch die königliche Gunst, und so schwand die Glorie seiner glänzenden Liebesvision wie ein Sommertraum. Seine Liebe, noch mehr entflammt durch die erfahrne Täuschung, seine Ungeduld, durch Vernachlässigung gereizt, griffen allmählich seine Vernunft an, bis endlich unlenksame Raserei ausbrach. Er wurde durch gerichtlichen Spruch für wahnsinnig erklärt, und seine Güter gingen an seinen Bruder über, einen Mann, dessen Treue und unerschütterliche Anhänglichkeit an seine Königin durch eine der letzten Handlungen ihres unglücklichen Lebens anerkannt ward, indem sie ihm einen Ring überschickte, der noch in der Familie aufbewahrt wird. Wie einer seiner Ahnen so sein Herz an seine Königin verlor, so verlor ein Anderer sein Haupt für seinen König (James Hamilton, Herzog v. Fife, im Jahr 1649 auf Cromwells Befehl hingerichtet), und so haben die Verbreiter

Digitized by Google

des oben erwähnten Gerüchtes eine Art historischer Autorität für sich, wenn sie Loyalität und Liebe in dem Geschick und Charakter des jugendlichen Erben der Ehren seines alten Hauses vereinigen." — Auch der M. Herald berührt die zarte Frage, doch wissen wir nicht, ob und welche nähere Beziehung für den Eingeweihten in seinen Worten liegen mag: „Dem künftigen Gemahl Ihrer Maj., schreibt er, stellt der Astrolog Jadkiel seine Nativität wie folgt: Mars im Zeichen des Widders, wo dieser Planet der nächste im Aspect zur Sonne ist, regiert seine Stunde. Er ist ein wohlgestalteter, schlanker Mann, mit braunen, etwas lockigen oder krausen Haaren und einem großen Schnurrbart, von gesunder, röthlicher Gesichtsfarbe, cholerischen Temperaments, zuversichtlich, stolz, kühn, kriegslustig und etwas excentrisch (extravagant.) Von Person sieht er Lord King (Lord Byrons Schwiegersohn) nicht unähnlich."

(M. Post.) Der Erzherzog Johann von Oesterreich wird, wie man erwartet, im nächsten Frühjahr nach London kommen, um der Krönung Ihrer Maj. beizuwohnen.

O'Connell ist von seinem Unwohlseyn fast wieder hergestellt, seine Aerzte erlaubten ihm aber nicht, am 1 Jan., wie er vorhatte, einer Versammlung beizuwohnen, in welcher Petitionen an das Parlament um Abschaffung der Zehnten u. s. w. entworfen werden sollten. Dagegen versichert der Dubliner Correspondent des Standard, sein körperlicher Zustand würde den Agitator nicht verhindert haben, in der Versammlung zu erscheinen, aber er habe sich nicht der Kränkung aussetzen wollen, vor leeren Bänken zu spielen; mit seiner Popularität gehe es nämlich reißend schnell abwärts. Dieselbe Hoffnung hinsichtlich O'Connells sprach Sir Fr. Burdett bei einem Festmahl aus, wozu ihn die Conservativen von Stockport am 1 Jan. eingeladen hatten.

(M. Chronicle.) Vor einigen Tagen schiffte sich eine Abtheilung der königlichen Artillerie zu Woolwich nach San Sebastian ein. 500 Fässer Pulver und andere Kriegsvorräthe wurden, zum Schutze jener Festung, gleichfalls an Bord gebracht.

Die Times meinen, das Gerücht, daß Papineau sich zu New-York befinde, sey von einigen Journalen dieser Stadt absichtlich verbreitet worden, um das brittische Gouvernement von der Fährte abzulenken. „Papineau, fügt das Toryblatt bei, ist ganz gewiß in Canada. Allerdings hat, obgleich seine Reden die Empörung hervorgerufen, der plötzliche Ausbruch derselben ihn überrascht, sonst würde er wohl noch zur rechten Zeit die gehörige Entfernung zu gewinnen gesucht haben; aber sein Freund Nelson, der seinen Mann kannte, war entschlossen, das Metall, das so tapfer tönte, nun auch zu proben, ob es tüchtig sey. Möge ein gewisser anderer Agitator das Schicksal seines Zöglings sich zur Warnung dienen lassen." — Die erste Division des 43sten Regiments gelangte in zwanzig Tagen von Neu-Braunschweig nach Quebec. „Man betrachtet dieß, sagt der Courier, als einen guten Marsch. Man weiß nur Ein Beispiel, daß früher ein Regiment diese wenig frequente Straße zog."

Frankreich.

Paris, 5 Jan.

In der Pairskammer am 4 Jan. lautete die Erklärung des Grafen Molé auf die Rede des Grafen Montalembert in Betreff der Frage von Krakau dem Moniteur zufolge, folgendermaßen: „Ich werde diese Frage bestimmt, wiewohl mit Zurückhaltung beantworten. Die Republik Krakau ward allerdings durch den Wiener Tractat unter das Protectorat Rußlands, Oesterreichs und Preußens gestellt; zugleich gab der Tractat Krakau eine republicanische und liberale Constitution; auch ist diese Verfügung des Wiener Tractats unter die Garantie aller Mächte gestellt, die bei jenem Congresse intervenirten, und die Stipulationen unterzeichneten. Die drei Mächte trafen 1833 in Folge von Bewegungen, die zu Krakau zugleich mit der polnischen Insurrection statt fanden, Maaßregeln, welche ihre Sicherheit zu fordern schien. Diese Maaßregeln hatten Anfangs keine europäische Publicität; wir erhielten erst lange nachher genaue Kenntniß davon. Später, 1836, forderten aus Anlaß einiger Verschwörungen, die, wie es hieß, in Krakau entdeckt worden waren, und des Aufenthalts einiger polnischen Flüchtlinge in dieser Republik, die drei Mächte die Austreibung dieser Flüchtlinge, und trafen Maaßregeln, welche die Constitution veränderten. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Conseilpräsident des Ministeriums vom 22 Febr., machte hierauf den drei die Republik beschützenden Höfen Vorstellungen. England that dasselbe. Es ward darauf geantwortet, jene Maaßregeln sollten nur vorübergehend seyn, und seyen nur zur Sicherheit der drei Mächte gefaßt worden. Dabei blieb es. Vor vier Monaten wurden in der That neuerdings und unter denselben Vorwänden einige Maaßregeln getroffen. Ich verlangte Erläuterungen, erhielt aber dieselbe Antwort. Der ehrenwerthe Redner hat ganz gut gesagt, daß er keinen Krieg wolle, vorzüglich über Dinge, die ihm von keiner hohen Wichtigkeit schienen, daß er aber wünsche, Frankreich möchte sich immer, wenigstens auf dem Wege der Unterhandlungen, der Verletzung der Verträge widersetzen, und deren pünktliche Vollziehung fordern. Dieß haben wir gethan, und werden es noch bei jedem Anlaß ferner thun." — In Bezug auf die polnische Frage sagte Hr. v. Villemain: „Die Frage, die mehrere Sessionen hindurch unter mehr oder minder directer Form jene feierliche Antwort: „die polnische Nationalität soll nicht untergehen," hervorgerufen hat, liegt uns jetzt vor. Ich glaube nicht, meine Herren, daß in dem Augenblick, wo diese Nationalität zerstört, durch alle denkbaren Verfolgungen vernichtet wird, die kurze Aeußerung des Conseilspräsidenten befriedigen kann. Die französische Regierung, sagt er, hätte zur Zeit der Besetzung von Krakau reclamirt. Man antwortete ihr, die Maaßregeln seyen temporär. Dieselbe Antwort wird auch heute gegeben. Heute aber ist die Lage nicht mehr dieselbe; es handelt sich dießmal von einem diplomatischen Act, der in Friedenszeit, ohne offenkundigen Beweggrund, ohne Vorwand erfolgte, in dessen Gemäßheit die der freien und neutralen Stadt Krakau zugesicherte Constitution von drei fremden Commissarien, unter dem Namen Residenten, zerstört und durch eine andere ersetzt wird. Der Beweggrund ist, daß dieser kleine Staat, diese Stadt das moralische Symbol eines Restes von Polen ist. Ich glaube sonach, daß in dieser Beziehung die Intervention weit thätiger und ausdauernder seyn sollte. Hier findet offenbare Verletzung eines Tractats statt, bei welchem Frankreich das Opfer, aber doch immer Partei war. Was hatte man durch den Wiener Tractat gewollt? Man wollte wenigstens ein Bild Polens, oder vielmehr einen Theil jenes Po-

Digitized by Google

lens erhalten, wo noch dessen Erinnerungen und dessen Geist lebten. Die Garantien des Wiener Congresses sind in dieser Hinsicht ganz bestimmt: es ist gesagt, daß Polen seine nationalen Institutionen und eine abgesonderte Verwaltung behalten solle. Die französische Regierung bemühte sich nach dem letzten polnischen Aufstand, als jener große Aufschwung eines Volkes von der Uebermacht der Gegner unterdrückt war, durch seine Sprache und seine diplomatischen Noten daran zu erinnern, daß der Aufstand den Wiener Tractat nicht vernichtet habe. Später kam der Ukas, welcher die, wie man gesagt hat, moralisch an den Tractat von 1815 geknüpfte polnische Constitution unterdrückt. Dieser Ukas nun, der dem Siege gefolgt ist, und noch einigen Schein polnischer Nationalität aufrecht erhielt, ist jetzt, so wie die Constitution Alexanders, durch die strengsten Gesetze beseitigt, die, was noch von Polen übrig blieb, vernichtet haben. Selbst die Landeseintheilung ward verändert. Es gibt keine nationalen Benennungen mehr; es gibt nur noch russische Namen, russische Gouverneurs, russische Säbel, russische Knute. Dieß sind notorische Thatsachen für ganz Europa. Die Religion, gewiß eine der nationalen Institutionen des Landes, ist angegriffen. Ich wollte, mein Gedächtniß lieferte mir die energischen Ausdrücke eines der Mitglieder der Commission, des Hrn. v. Tascher, als er uns vor zwei Jahren die Eingriffe Rußlands schilderte, und uns jene mit der Kraft der Barbarei und der Erleuchtung der Civilisation ausgestattete Macht darstellte; aber ich will das, was er so schön gesagt hat, und was ich so gern noch einmal von ihm hören möchte, nicht schwächen; denn die Thatsachen sind noch erschwerender geworden, und die Aeußerungen dürfen nicht schwächer werden. Ja, meine Herren, wenn irgend ein Theil der nationalen Institutionen Polens geeignet war, die schwachen Trümmer desselben zusammenzuhalten, so war es gewiß der katholische Cultus. Das kräftigste Mittel die Nationalität eines Volks zu entwurzeln, es zum Vortheil eines andern, dem man es einverleibte, in seinem Innern zu tödten, ist sicher, ihm seinen Cultus zu entreißen. Möge alle Welt es wissen: dieses Verfahren wird in dem Theile Polens, welcher das Großherzogthum Warschau bildet, geübt; dort wurde der unirte griechische Cultus gewaltsam unter die Autorität einer griechisch-russischen Synode gestellt; dort genießt der katholische Cultus nicht mehr eine von dem bürgerlichen Gesetz anerkannte religiöse Autorität. Jede gemischte Heirath ist nur, wenn sie von dem griechisch-russischen Geistlichen eingesegnet wird, gültig, und die Kinder aus dieser Ehe müssen ausschließlich in dem griechischen Cultus erzogen werden. Zugleich werden die Söhne großer Familien und die armen Kinder entfernt, und einer fremden Erziehung überliefert. So entzieht man ihnen alle Erinnerungen des Vaterlandes, indem man alle Erinnerungen der Nationalreligion aus ihrem Herzen reißt. Wenn eine kolossale Macht auf solche Weise 13 Millionen Unterthanen zu ihrem Vortheil absorbirt, so hat der Wiener Congreß mehr gethan, als er beabsichtigt hat; er war unvorsichtiger, als man glauben sollte. Er hat eine unwiderstehliche, unberechenbare Macht geschaffen, nicht um Asien zu bedrohen, sondern um das centrale, das civilisirte Europa zu bedrohen. Gegen diese Gefahr, die keine Declamation, sondern eine materielle, notorische Thatsache ist, möchte ich allerdings nicht behaupten, daß beharrliches diplomatisches Drängen (insistances) ein hinreichendes Gegenmittel sey, aber die Publicität dieses Drängens ist wenigstens eine Warnung für Europa. Ich frage sonach, um mich kurz zusammen zu fassen, ob in Bezug auf Krakau ein Schritt geschehen ist, der zu dem Ernst des letzten Eingriffs in gehörigem Verhältniß steht. Ich frage ferner, ob für die übrige polnische Nation, so weit dieselbe den mächtigen Händen Rußlands zugeschieden worden ist, von unserer Seite ein Andenken, eine Theilnahme, eine Fürsorge statt findet, welche unaufhörlich daran erinnert, daß diese Millionen Menschen nicht mit gebundenen Händen und Füßen abgeliefert worden sind, um das russische Reich zu vergrößern, sondern um ihren Namen und etwas von dem ihnen zugehörigen Charakter, der sie zu einer der Vorwachen Europa's machte, zu behalten." Der Conseilpräsident, Graf Molé antwortete: „Ich geselle mich allen Gefühlen, welche Hr. v. Villemain über die Leiden Polens ausgedrückt hat, bei. Ich habe indeß nicht gehört, daß er irgend einen Vorschlag gemacht hätte, und die Kammer wird einsehen, daß ich mich nicht weiter über einen Gegenstand auslassen kann, wo ich nur Bedauern ausdrücken könnte. Krakau betreffend, so ist darüber eben so wenig etwas Bestimmtes in Antrag gestellt worden. Man hat eingesehen, daß die Regierung Alles, was sie vermochte, ohne aus dem Kreise der Unterhandlung, der Vorstellung zu treten, gethan hat. Man hat gesagt, es sey an den Stipulationen des Wiener Congresses eine nicht bloß temporäre Veränderung vorgenommen worden. Ich, meine Herren, bin nicht ermächtigt, diesen Ausspruch zu ratificiren; denn es ward uns immer mit der Versicherung geantwortet, man habe die definitive Unabhängigkeit von Krakau nicht antasten wollen; die getroffenen Maaßregeln wurden immer durch vorübergehende und gebieterische Umstände gerechtfertigt. Das Cabinet vom 22 Febr. hat Vorstellungen gemacht; vor vier Jahren habe auch ich dieß gethan. Ich würde sie wieder erneuern, wenn sich die Gelegenheit darböte, und vorzüglich, wenn ich bemerkte, daß dieses Drängen einiges Resultat gewähren könnte; ich wiederhole aber, der Redner hat keinen Vorschlag gemacht; ich beschränke mich sonach auf die bereits gegebenen Erläuterungen."

In der Sitzung der Pairskammer am 4 Jan. trug noch Hr. Pelet (de la Lozère) auf kräftigeres Einschreiten in Spanien in Verbindung mit England an. Hr. v. Noailles hält die Intervention für allzu gefährlich. Hr. v. Molé sprach in umständlicher Rede (worauf wir zurückkommen werden) gegen die Intervention. „Wir wollen, sagte er, keine Intervention, weil wir sie den Interessen Frankreichs zuwider halten; sonst aber werden wir Spanien allen möglichen Beistand leisten." Auf die Frage des Hrn. Villemain, ob der Sturz der Königin Isabelle und die Erhebung des Don Carlos auf den Thron von Spanien, als ein Anlaß zum Krieg angesehen werden würde, gibt zuerst der Conseilspräsident keine Antwort, bemerkt aber später, die Regierung würde dann der Lage gemäß handeln, worin sich alsdann Frankreich in Bezug auf die auswärtigen Mächte befinden möchte. Hierauf wurde der fünfte Paragraph, Spanien betreffend, angenommen.

* In der Sitzung der Pairskammer am 5 Jan. kam die Stelle, „die im Osten des algierischen Staats errungenen Vortheile haben unsere Hoffnungen gerechtfertigt. Eine glänzende Waffenthat hat Constantine in unsere Hände gegeben,'

Digitized by Google

zur Discussion. Graf Gasparin trägt darauf an, Constantine als einen zu entfernten und zu kostspieligen Punkt zu verlassen. Hr. Merilhou, ein neuer Pair, trägt auf ein Amendement zur Sicherung der Beibehaltung der Eroberung des algierischen Staats an. Hr. v. Molé kann nicht begreifen, wie man noch Zweifel an den Absichten der Regierung hegen könne, da alle Minister bisher förmlich auf den Tribunen beider Kammern erklärt hätten, daß Frankreich nie daran denken könnte, diese Colonie zu räumen, da man kürzlich erst Constantine genommen, die Armee in Afrika auf 49,000 Mann gebracht habe. Er sey bereit, das, was er so oft gesagt, zu wiederholen, und fürchte nur, daß die öftere Wiederholung neue Zweifel erwecke. Das Amendement wurde mit großer Majorität verworfen. Die Erörterung dauerte beim Abgang der Post noch fort.

(Courrier.) Hr. St. Marc Girardin hat heute (4) der Commission den Entwurf der Adresse, womit er beauftragt war, vorgelesen. Da Hr. Dufaure abwesend war, so fand keine Debatte über diese Redaction statt, und man verschob sie auf den folgenden Tag. Die Form des Entwurfs, so wie er aus der Feder des Hrn. Girardin gekommen, ist ganz unverletzend. Man sagt inzwischen, er enthalte einen ziemlich bestimmten Paragraphen über Algier und eine fest ausgesprochene Meinung über die Rentenconversion.

(Journal du Commerce.) Der Fürst von Musignan, Sohn Lucian Bonaparte's, unter dem Namen Fürst Carl bekannt, befindet sich in der Hauptstadt. Er ist ohne Erlaubniß der Regierung dahin gekommen, hat sich aber sogleich bei den Behörden gezeigt. Er hat dem König seine Aufwartung gemacht, und die Erlaubniß erhalten, einige Wochen in Paris zu bleiben. Fürst Carl hat schätzbare Werke über die Naturgeschichte Italiens und der Vereinigten Staaten herausgegeben, ist sehr unterrichtet, und der Politik ganz fremd. Einer seiner ersten Besuche war bei dem berühmten Arago. Am Dienstag wohnte er der Sitzung der Akademie der Wissenschaften bei.

** Paris, 5 Jan. Die Resultate der Operationen der Deputirtenkammer sind fortwährend widersprechender Natur. Man gibt Hrn. Odilon-Barrot 142 Stimmen für die Vicepräsidentschaft, und erwählt eine Adreßcommission, in der die Ministeriellen die Mehrheit haben, trotz dem, daß das Gesammt der in den Bureaux votirenden Deputirten die Mehrheit gegen sie beträgt, und jetzt erhält sogar ein ehemaliger Doctrinär, Hr. St. M. Girardin den Auftrag, die Adresse abzufassen, mit einer Stimmenmehrheit, die selbst einen Theil der, in der Commission sitzenden Glieder des linken Centrums in sich faßt. Dieß Räthsel löst sich durchaus auf die schon bei der Zulassung Emil Girardins angegebene Weise. Ueberall, wo die Kammer so schnell handelt, daß die Hofpartei nicht Zeit hat einzugreifen, verfährt sie im Sinne der Wahlen — im Sinne des Hofes, wenn die Berathungen von einem Tage zum andern dauern. So erhielt St. M. Girardin die Stimme des Hrn. Bernard de Rennes in der Commission, weil der letztere vor der Abstimmung bei Hof erschien, und dort Jemand ihn vertraulich beim Knopfloche seines Frackes fassend, ihm sagte: „Je compte là dessus, Mr. Bernard, que vous donnerez votre voix à Mr. Girardin. Entendez-vous; j'y compte!“ Der Deputirte verbeugte sich tief und notirte. Dieß ist der Schlüssel zu allen solchen widersprechenden Erscheinungen in Frankreich. Natürlich kann es Niemand dem Hofe verdenken, wenn er seinen Ansichten gemäß einen Einfluß benutzt, der ihm so gelehrig eingeräumt wird. Das Verlangen nach der Wahlreform wird durch solche Züge natürlich immer lauter. Aber läge wirklich darin, daß man den Census ein wenig erweiterte, ein Heilmittel gegen solche tief in den socialen und politischen Zuständen Frankreichs begründete Dinge? — Zum erstenmal seit der Julinsrevolution sind die Discussionen der Pairskammer von Interesse, und der Eintritt Bignon's und ähnlicher Männer wird wirklich beitragen, diesen Staatskörper in der Meinung wieder zu heben.

Niederlande.

† Brüssel, 3 Jan. So kriegerisch auch die Aspecten in den letzten Wochen waren, und zum Theil noch sind, so glaubte man doch an keine ernstliche Collision wegen der Angelegenheit des Grünenwaldes. Besonders aber sind in den letzten Tagen alle Besorgnisse verschwunden, obgleich bei Anlaß der Präsentationen am Neujahrstage der König immer noch keine völlige Schlichtung der Streitfrage in seinen Antworten auf die Adressen der Deputationen angekündigt hat. Es dürfte aber auch in den Aeußerungen der Regierung einige parlamentarische Taktik liegen. Es galt, die Zustimmung der Kammern zum Kriegsbudget zu erhalten, man bot daher Alles auf, die Glieder derselben, die sich sonst um Weihnachten immer auf einige Wochen vertagen, in Brüssel zu halten, die Sitzungen dauerten ohne Unterbrechung fort, selbst am Neujahrstage wurde nicht gefeiert, und wie hätte nun, da immer noch von keiner günstigen Beilegung der Differenz die Rede war, französische Truppen an die Gränze zogen, und der Herzog von Orleans bereits als Chef der Nordarmee angekündigt wurde, das Kriegsbudget beschnitten werden dürfen? Bei dieser Gelegenheit hat sich erwiesen, was sich in allen ähnlichen Fällen erweisen wird, daß nämlich Belgiens Sicherheit auf der Eifersucht seiner Nachbarn ruht. Besonders entschieden ist England dießmal aufgetreten. Lord Palmerston soll, wie hier bestimmt erzählt wird, dem holländischen Minister in London, Hrn. Dedel, gesagt haben, wenn der Kampf im Grünenwald begänne, so würde er auf dem Ocean entschieden werden. Das preußische Cabinet hat sich zuletzt sehr nachgiebig bewiesen, dem Princip aber doch nichts vergeben, denn Hr. v. Werther hat bestimmt erklärt, man gebe keineswegs irgend einen rechtlichen Anspruch auf, nur solle jetzt kein Streit deßhalb fortgesetzt werden. Diese Sache bleibt also, wie der gesammte Zustand Belgiens, in statu quo; mehr ließ sich wohl nicht erwarten. — Aus Rom wird die bevorstehende Ankunft eines neuen Geschäftsträgers beim hiesigen Hofe, Monsignore Raffaelle Fornari, angekündigt, der ein Mann von Geist und Umsicht und großer Offenheit seyn soll. In dem gegenwärtigen Augenblick, wo die Ereignisse in den Rheinprovinzen auf das katholische Belgien einen so tiefen Eindruck gemacht, mag die Anwesenheit eines römischen Diplomaten besonders nützlich gedacht worden seyn. Wie es verlautet, scheint man selbst in Rom zu besorgen, der belgische Clerus möchte in Versuchung gerathen, auf die Rheinprovinzen irgend einen der Ruhe nachtheiligen Einfluß auszuüben, und Monsignore Fornari soll besonders angewiesen seyn, jede Tendenz dieser Art, wenn sie sich etwa offenbarte, zu verhindern.

Digitized by Google

Er wird sich aber, wenn er Belgien kennen lernt, davon überzeugen, wie ungegründet Besorgnisse dieser Art sind, und wie, ungeachtet aller leicht begreiflichen Theilnahme der Katholiken an jenen Ereignissen, dennoch sich überall beim Clerus sowohl als in allen übrigen Ständen der Gesellschaft der lebhafte Wunsch ausspricht, daß die Differenzen bei unsern deutschen Nachbarn auf eine friedliche, jedem Theile sein Recht widerfahren lassende Weise baldigst gelöst werden mögen. Kein Land würde ja auch, im Fall die Rheinprovinzen in Gährung übergingen, in seinem Handels- und Gewerbstande, ja in seiner ganzen politischen Existenz mehr bedroht seyn, als gerade Belgien. Wenn auch einzelne Hitzköpfe oder Ruhestörer, wie man dergleichen in allen Ländern findet, dieses vergessen wollten, so ist doch die Nation im Ganzen tief von dieser Ueberzeugung durchdrungen.

Das **Commerce belge** vom 3 Jan. enthält folgende Nachschrift: „Vier Uhr. Wir hören im Augenblik eine Nachricht, die, wenn sie wahr ist, die Freunde des Fortschritts und der Industrie mit Freude erfüllen wird. Man sagt, Hr. de Theux finde sich in den bei dem Erzbischof von Köln mit Beschlag belegten Correspondenzen compromittirt, und werde aus dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten und des Innern, auf die förmliche Forderung Frankreichs und eine Note des Berliner Cabinets, treten müssen. Man bringt mit dieser politisch-religieusen Intrigue das plötzliche Aufhören des Conservateur belge, welcher den Umtrieben der ultra-katholischen Partei als Echo diente, in Verbindung."

Der **Conservateur Belge**, das Hauptorgan der katholischen Partei Belgiens, berichtet aus Köln, die unverheiratheten jungen Damen Kölns hätten sich vereint das Wort gegeben, gar keine gemischten Ehen mehr einzugehen, und um jeder Versuchung zu entgehen, durchaus keinen Protestanten mehr in den Gesellschaften, die sie besuchen, zu dulden. Dieser Entschluß sey förmlich zu Protokoll gebracht worden, und habe schon am ersten Tage 224 Unterschriften erhalten.

Italien.

(**Gazzetta piemontese.**) Der Artikel der Gazette de France vom 14 Dec., der eine officielle Urkunde enthält, die angeblich in Genua bekannt gemacht worden, ist vollständig unrichtig. Es fand in Beziehung auf die Handelsverhältnisse zwischen Sardinien und Spanien keine Bekanntmachung statt. Als Se. Maj. der König in den ersten Tagen Novembers in Genua ankam, traf er keine andere Bestimmung als die, daß er, bewogen durch jene hochherzige Mäßigung, von der er stets Beweise ablegte, die vorläufig vorgeschriebenen Maaßregeln — wonach die spanischen Schiffe, die in Folge von Beschädigungen, Stürmen oder aus jedem anderen Grunde höherer Gewalt genöthigt seyn sollten in seine Häfen einzulaufen, daselbst, wie es ihre Lage erheische, Hülfe und Beistand erhalten — bestätigte und außerdem befahl, sie mit allen den besondern Rücksichten, welche die Umstände gestatten könnten, zu behandeln.

Deutschland.

München, 8 Jan. Das königl. Regierungsblatt enthält die am 1 Jan. stattgefundenen Verleihungen des Verdienstordens des heiligen Michael. Man ersieht daraus, daß dem Geheimrathe v. **Schelling** das Großkreuz, dem gefeierten Dichter **Rückert** das Ritterkreuz dieses Ordens verliehen wurden. Wir lassen das Verzeichniß der Großkreuze und Ritter vollständig folgen. Se. königl. Majestät ertheilten:

I. das Großkreuz: dem k. Staatsrathe v. **Schilcher**, dem k. Staatsrathe v. **Kobell**, dem Generallieutenant Stadtcommandanten v. **Braun**; II. das Commenthurkreuz: dem Kriegsminister, Generallieutenant Frhrn. v. **Hertling**, dem Capitaine des Gardes, Generallieutenant Grafen v. **Seyssel d'Aix**, dem Staatsrathe v. **Grandauer**; dem Staatsrathe im außerordentlichen Dienste, Appellationsgerichts-Präsidenten Frhrn. v. **Waldenfels** in Bamberg, dem Regierungspräsidenten Frhrn. v. **Andrian-Werburg** in Bayreuth, dem hochwürdigen Bischofe **Schwäbl** von Regensburg, dem Appellationsgerichts-Präsidenten v. **Schmidtlein** in Aschaffenburg, dem geh. Rathe v. **Schelling**, dem geh. Rathe Franz v. **Kobell**, dem geh. Rathe v. **Orff**, dem Regierungs-Vicepräsidenten v. **Seutter** in Regensburg, dem Ministerialrathe v. **Fink**, dem Generalmajor Frhrn. v. **Zoller**; III. das Ritterkreuz: dem Rath und geheimen Secretär **Heramer**, dem Ministerialrathe **Bezold**, dem geheimen Secretär **Braun**, dem Appellationsgerichtsdirector v. **Schmid** in Amberg, dem Appellationsgerichtsdirector **Seiling** in Bamberg, dem Oberappellationsgerichtsrathe **Seiffert**, dem General-Staatsprocurator **Korbach** in Zweibrücken, dem Kreis- und Stadtgerichtsdirector v. **Silberhorn** in Augsburg, dem Kreis- und Stadtgerichtsdirector **Wenning** in Würzburg, dem Appellationsgerichtsrathe Frhrn. v. **Leoprechting** in Neuburg, dem Appellationsgerichtsrathe Frhrn. v. **Palaus** in Bamberg, dem Oberkirchen- und Schulrathe **Mehrlein**, dem Oberbaurathe Frhrn. v. **Pechmann**, dem Regierungsrathe und Stadtcommissär **Wiesend** in Würzburg, dem Regierungsrathe **Manz** in Ansbach, dem Regierungsrathe Frhrn. v. **Strauß** in München, dem Professor der Akademie der bildenden Künste Heinrich **Heß**, dem Hofmaler Peter **Heß**, dem geistlichen Rathe **Müller**, Pagenhofmeister, in München, dem geistlichen Rathe **Hauber** in München, dem geistlichen Rathe **Dätzel** in Regensburg, dem Professor der orientalischen Sprachen **Rückert** an der Universität in Erlangen, dem Landcommissär Frhrn. v. **Hofenfels** in Zweibrücken, dem Landrichter **Schels** in Griesbach, dem Landrichter **Reber** in Landau, dem Landrichter **Gerstner** in Ingolstadt, dem Landrichter **Lindig** in Amberg, dem Landrichter v. **Wächter** in Wunsiedel, dem Landrichter **Puchta** in Erlangen, dem Landrichter **Kummer** in Eltmann, dem Landrichter **Gebhard** in Kempten, dem Landrichter **Leixl** in Günzburg, dem Vorstande der Generalzolladministration **Knorr**, dem Ministerialrathe **Gietl**, dem Vorstande der Steuerkatastercommission **Ilg**, dem Director der Regierung, Kammer der Finanzen, **Buchner** in Speyer, dem Oberberg- und Salinenrathe **Fuchs** in München, dem Generalzolladministrationsrathe **Beyer**, dermalen in Berlin, dem Regierungsrath und Fiscal **Windwart** in Amberg, dem Regierungsrath **Alwens** in Speyer, dem Rath und Archivar **Auerweck** in München, dem Ministerialrathe Friedr. **Bauer** Frhrn. v. **Heppenstein**, dem Gendarmeriehauptmann **Langensee**, dem Hauptmann **Lehmair** in Athen, dem Handelsmann und Mitgliede der Kammer der Abgeordneten **Bestelmaier** in Nürnberg, dem Handelsmanne **Lichtenberger** in der Rheinschanze, dem Fabrikherrn **Steigerwald** in Würzburg.

Die **Frankfurter O. P. A. Ztg.** enthält folgende Erklärung, die auch manche andere Redactionen gern unterschreiben dürften: Es sind uns seit dem leidigen Ausbruch der hannover'schen und Kölnischen Streitfragen fast täglich Mittheilungen zugekommen, die aufzunehmen bald der Raum nicht erlaubte, bald die Beachtung unerläßlicher Rücksichten nicht zuließ, bald

Digitized by Google

das Censurverhältniß geradezu verbot. Es genügt nicht, sich frei zu halten von leidenschaftlicher Parteinahme und die Spalten eines Blattes der gemäßigten Darlegung verschiedenartiger Ansichten offen zu halten. Irgend einem Uebelwollenden, irgend einem Fehdesüchtigen, mag es darum nicht weniger in den Kram dienen, ausschließende Tendenzen zu unterstellen und zu condemniren. Die Berufung an das ruhig abwägende Publicum bleibt zwar offen; — wer aber nöthigt die rasch aburtheilende Masse zur Prüfung der Acten? Da ist denn nichts übrig, als die Erklärung: daß bedächtig abgefaßte, vor dem Forum der Censur zu vertretende Artikel pro und contra gleich bereitwillig aufgenommen werden; um so bereitwilliger, als wir durchdrungen sind von der Ueberzeugung, daß der Journalismus seiner Bestimmung untreu wird, wenn er gebieten will, statt zu beleuchten."

Der Kasseler Zeitung ist nachstehende Erklärung zur Aufnahme zugesandt worden: „Göttingen, 28 Dec. Der Deutsche Courier und nach ihm mehrere andere Zeitschriften melden in einem Bericht aus Göttingen, daß mehrere hier studirende Adelige das Honorar für ein nicht beendigtes Colleg. vom Hrn. Hofrath Dahlmann zurückgefordert hätten, daß aber der Hr. Hofrath Dahlmann den in ihn dringenden Studenten die Namen derselben nicht habe sagen wollen. Da diese Mittheilung vielleicht die Deutung erhalten könnte, als wäre der Wunsch jener Studenten nicht reine Neugierde gewesen, so erklären die Adeligen, daß es gewiß keine Mühe gekostet haben würde, ihre Namen zu erfahren, weil sie nie aus jenem Factum ein Hehl gemacht haben. Da ihr Recht dazu so unbezweifelt war, da der Lehrer sich durch eine zur Zeit noch durchaus freiwillige Handlung in die Nothwendigkeit versetzt hatte, schon im Anfange seine Vorlesungen zu schließen, so hielten sie es für ihre Pflicht, einem milden Zwecke das zurückgeforderte Honorar nicht zu entziehen. Eine weitere Rechtfertigung dieser Handlung, die nur in diesem Falle, nie aber, wenn gegen die Familie eines verstorbenen Lehrers jenes Recht geltend gemacht wurde, Mißbilligung erhält, darf schon um deßwillen hier keinen Platz finden, da sie mit der Beurtheilung der moralischen und juristischen Bedeutung der bekannten Protestation im Zusammenhang steht. Die vorstehenden Worte bezwecken allein die Erklärung, daß jetzt, wie auch schon immer vorher, weder diejenigen, welche der Bericht jenes Correspondenten des Deutschen Couriers besonders betrifft, noch die Freunde derselben, welche ganz die jenem Factum zum Grunde liegenden Ansichten theilen, die Kenntniß ihres Namens irgend zu erschweren gesonnen sind; vielmehr wird die Redaction dieser Zeitung gewiß bereit seyn, den etwa Neugierigen an eine sichere Quelle dafür zu verweisen. Diejenigen aber, welche sogar von dem Verfasser des erwähnten Artikels mit einem Spottnamen aufgeführt sind, haben die geeigneten Schritte gethan, um diesen zu ermitteln und ihn zur Verantwortung zu ziehen."

Hannover, 4 Jan. Heute Nachmittags 3 Uhr sind Se. Durchl. der regierende Herzog von Braunschweig zum Besuche bei Ihren Majestäten hieselbst eingetroffen, und im Fürstenhofs-Palais abgestiegen, wo eine Ehrenwache mit der Fahne und dem Musikcorps der Grenadiergarde aufgestellt war. Se. Durchl. fuhren mit Pferden des königlichen Marstalls, unter Begleitung eines königlichen Stallofficiers, und wurden im Fürstenhofe von Sr. Majestät dem Könige und Sr. königlichen Hoh. dem Kronprinzen empfangen. (Hannoversche Ztg.)

Preußen.

†† Aus Preußen, 30 Dec. Der Deputation, welche von Köln hieher kam, um sich die Ueberzeugung zu verschaffen, ob die gegen den Erzbischof erhobenen Anschuldigungen, als habe er an strafbaren Umtrieben Theil genommen, gegründet sey, ward, wie Sie wissen, der Zutritt da nicht gestattet, wo sie ihn gewünscht hatte, sondern sie wurde veranlaßt, sich an den Polizeiminister, Hrn. v. Rochow, zu wenden. Eine Deputation von Münster, die im Namen des westphälischen Adels eine gleiche Anfrage zu machen gedenkt, wird wohl eine ähnliche Weisung erhalten. Es wäre besser gewesen, wenn dergleichen auffallende Schritte unterblieben wären, da sie doch zu nichts Anderm führen, als die sich gegenüberstehenden Parteien noch mehr zu erbittern, und das Uebel, das an und für sich schon groß genug ist, noch größer zu machen. Es ist ohnedieß nicht abzusehen, wie der Streit enden soll, da nach der vom Papste geführten Sprache zu urtheilen, der römische Stuhl nicht nachgeben dürfte. Wozu also die Lage der Dinge durch ein unzeitiges Hervortreten noch verschlimmern? Ist der Erzbischof von Köln mit Unrecht eines Vergehens beschuldigt worden, so wird dieß seiner Zeit und kräftiger dargethan werden, als es im Augenblick geschehen kann; ist dieß nicht der Fall, und der auf ihm lastende Vorwurf gegründet, so war es besser ruhig zu bleiben, und eine Erörterung zu vermeiden, die Niemand zusagen dürfte. Jedes fremde Dazuthun zu dem leidigen Zerwürfnisse heißt Oel ins Feuer gießen, während es für alle Betheiligten zu wünschen ist, daß man sich verständige, und eine tiefere Spaltung vermieden werde. Einige der einflußreichsten Männer, besonders eine dem Throne sehr nahe stehende hohe Person, sollen ihr tiefes Bedauern ausdrücken, daß es zu einem so großen Eclat gekommen. Andere behaupten, daß man nicht anders handeln konnte, als gehandelt worden, und daß das Betragen des Erzbischofs keinen andern Ausweg übrig gelassen habe, als zum äußersten Mittel zu greifen. Dieß bleibe dahin gestellt. . . . Es ist die Rede davon, daß einer unserer Prinzen sich nach den Rheinprovinzen begeben werde, um sich mit den dortigen Verhältnissen ganz vertraut zu machen. Dessen Abreise dürfte nur noch von näheren Nachrichten aus Rom, denen man stündlich von Hrn. v. Bunsen entgegen sieht, abhängen.

* Vom Niederrhein, 3 Jan. Die in der letzten Zeit etwas niedergehaltene Aufregung der Rheinprovinzen ist durch die päpstliche Allocution wieder und stärker als je sichtbar geworden. Im Durchschnitt hatten die Meisten, besonders die Geistlichen, nur darauf hingewiesen, man müsse die Entscheidung des Papstes abwarten. Nun sie, und zwar auf eine so unerwartete Weise erfolgt ist, erheben sich wieder alle Stimmen. Allerdings gibt es Viele, welche jene Rede beklagenswerth, und es unbegreiflich finden, daß von neuem der in den letzten Augenblicken des Todeskampfes zu Stande gebrachte Widerruf des Bischofs von Trier hervorgezogen werde. Aber die Mehrheit hält an dem Ausspruch des Papstes, und es hat daher auch schon wieder an aufreizenden Placaten nicht gefehlt. Der Rheinländer hält streng an der Form des Gesetzes, um so mehr, da in ihm die Furcht lebt, es könne ihm unter der Hand entzo-

Digitized by Google

gen werden, und daraus, daß der Erzbischof nicht sogleich vor Gericht gestellt worden, folgert er dessen Straflosigkeit. Weil der Papst ihn unschuldig nennt, weil die Regierung ihm nicht den Proceß macht, schließt man, die Regierung habe keine Actenstücke gegen ihn in Händen. Man vergißt, daß selbst der gewöhnlichste Angeschuldigte in längerer Haft bleibt, ehe seine Sache reif genug ist, um sie der Jury übergeben zu können; man hält es dem Gouvernement nicht zu Gute, daß dasselbe erst gütliche Wege eingeschlagen, ehe es zum Aeußersten schreitet. Seitdem aber der Papst die kirchlichen Fragen mit der Person des Prälaten so ganz identificirt hat, kann auch versichert werden, daß die Regierung mit der entschiedensten Consequenz weiter handeln wird. Bis jetzt hat die Staatszeitung die Allocution noch nicht mitgetheilt. Es steht zu erwarten, daß dieß mit Nächstem und mit umfassenden Bemerkungen geschehen wird. Nachdem einmal durch Erlaß des ministeriellen Publicandums der Weg eingeschlagen worden, auf die öffentliche Meinung einzuwirken, muß darin fortgeschritten werden. Niemand traut dem immer geradeausgehenden Erzbischof zu, daß er selbst die Rolle eines gefährlichen Intriganten gespielt hat. Man weiß aber, daß er nicht bloß sich selbst über das Gesetz erhoben glaubte, sondern daß er auch die Kirchendisciplin im Allgemeinen von dem Staate trennen wollte, und daß er bei diesem Principe von Andern festgehalten und irre geleitet worden. Die belgischen katholischen Blätter läugnen zwar jeden Zusammenhang des belgischen Clerus mit den Unruhen am Rhein; die Bekanntmachung der bei dem Caplan Michaelis saisirten Papiere dürfte jedoch das Gegentheil beweisen. Letzterer stand in enger Berührung mit mehreren Notabilitäten in Lüttich und Löwen. Die nächste Zukunft wird daher an interessanten Aufschlüssen reich seyn, die, wenn auch nicht das gemeine Volk, doch zunächst den gebildeteren Theil von dem wahren Charakter des Benehmens der preußischen Regierung überzeugen werden. Die einfache Darstellung der Thatsache wirkt stärker, als das unsinnige Poltern der belgischen Blätter, die uns un peuple malheureux nennen; nach den Drohungen O'Connells konnte nichts Aergeres kommen, als von der Firma Kersten und Comp. bemitleidet zu werden. Wie wenig die Regierung darauf gibt, und wie sehr sie auf die Treue des Volkes rechnet, beweist, daß bis jetzt keine frischen Truppen herbeigezogen worden, und daß sie unerschüttert auf die Zuverläßigkeit der rheinischen Corps selbst zählt. Daß sie sich dabei nicht verrechnet, haben die Auftritte in Münster bewiesen, wo das aus der Umgegend selbst recrutirte Regiment mit Festigkeit und pünktlichem Gehorsam die Ordnung herzustellen wußte.

(Beschluß folgt.)

Oesterreich.

*Wien, 5 Jan. Der königl. französische Botschafter Graf St. Aulaire hat vorgestern Wien verlassen, um sich in Urlaub nach Paris zu begeben. Obgleich vielseitig das Gerücht verbreitet ist, daß der Graf auf den hiesigen Posten nicht mehr zurückkehren, sondern diesen mit dem Botschafterposten in Rom vertauschen dürfte, so glaube ich doch behaupten zu können, daß dieser Wechsel fürs erste noch nicht statt finden, vielmehr Graf St. Aulaire nach einigen Monaten den hiesigen Posten wieder einnehmen wird. — Der k. k. Hofrath Baron v. Hügel, welcher während des Urlaubs unsers Botschafters in Paris, des Grafen Apponyi, die Geschäfte der dortigen Botschaft leitete, ist hier eingetroffen. — Der Obersthofmeister Sr. k. Hoheit des Erzherzogs Johann, Graf von Nimptsch, Ritter des Theresienordens, k. k. wirklicher Geheimrath, General der Cavallerie, ist dieser Tage hier gestorben und heute mit militärischem Pompe zur Erde bestattet worden. — Morgen, am heiligen drei Königstage, ist Toisonamt in der Hofburg-Pfarrkirche, wobei die Ordensmitglieder in der Ordenscollane, der sämmtliche Hofstaat in der Staatsuniform erscheint; übermorgen, Sonntag, ist ebendaselbst Leopoldordensfest, bei welchem die Großkreuze dieses Ordens die Ordenscollane tragen, die übrigen Ordensmitglieder, insofern sie zugleich k. k. geheime Räthe, Kämmerer oder Truchseßen sind, erscheinen in der Staats- und der Hofstaat in der kleinen Uniform. — Morgen finden die ersten Fahrten auf der Kaiser Ferdinands-Nordbahn um die festgesetzten Preise von hier bis Deutsch-Wagram statt und werden von nun an regelmäßig an Sonn- und Feiertagen drei-, an gewöhnlichen Tagen zweimal wiederholt werden. Der Zudrang ist so groß, daß trotz der großen Zahl verfügbarer Wägen auf mehrere Tage kein Platz mehr zu bekommen ist.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 5 Jan. Consol. $92\frac{1}{2}$; spanische Fonds $20\frac{1}{2}$; portugiesische $29\frac{3}{4}$. — (Globe.) Das gestern verbreitete Gerücht von neuen Umwälzungsversuchen, die in Maranham und andern Theilen Brasiliens gemacht worden seyen, stellt sich als ungegründet heraus. — Dasselbe Blatt schreibt: „Die Briefe aus Paris fragen neugierig, was wohl der Zweck des Besuchs gewesen sey, den der Gouverneur der Bank von England vorige Woche in Paris abgestattet. Obgleich darüber nichts Officielles verlautet hat, so glauben wir doch, daß sich derselbe auf die neuen, wie man sagt, im Gange befindlichen Arrangements bezog, ein Depot von Barren in jener Hauptstadt zu errichten, womit dann noch andere Plane zur Regulirung der Continental-Börsen zusammenhängen mögen. Die Heftigkeit der Schwankungen in unserm Geldumlauf dürfte dadurch für die Zukunft sehr gemildert werden."

Eisenbahnen in England. In folgender Uebersicht sind die vom Parlament in der letzten Session genehmigten neuen Eisenbahnen zusammengestellt, und bei jeder die Länge in englischen Meilen, das Capital der unternehmenden Gesellschaft, der Voranschlag der Ausgaben und der jährlichen Einnahmen angegeben:

Bahn.	Länge in Meilen.	Capital.	Die M. soll kosten.	Jahrl. Einnahme.
Von		In Pfund Sterling.		
Bolton nach Preston . .	19	580,000	19,240	52,386
Chester nach Birkenhead .	14	250,000	17,698	48,625
Chester nach Crewe . .	20	250,000	11,622	51,006
Cork nach Passage . . .	6	200,000	28,450	34,878
Dublin nach Kilkenny . .	75	800,000	10,651	197,376
Dundalk nach Western . .	24	100,000	4,000	49,275
Glasgow nach Ayr . . .	57	625,000	10,710	113,827
Glasgow nach Paisley .	22	400,000	17,415	113,513
Clarence nach Hartlepool .	8	52,000	5,717	18,114
Lancaster nach Preston .	20	250,000	12,269	43,654
London nach Brighton	109	1,800,000	21,217	328,427
Manchester und Birmingham	79	2,100,000	21,612	265,474
Maryport nach Carlisle .	28	180,000	6,425	30,362
Sheffield nach Manchester	40	700,000	17,434	258,700

Von diesen 14 neuen Eisenbahnlinien kommen, wie man sieht, 9 auf England, 2 auf Schottland, 3 auf Irland. Ihre Gesammtlänge beträgt 471 englische Meilen, das Gesammtcapital der 14 Compagnien 8,090,500 Pf. St., und im Durchschnitt wird auf $10\frac{1}{4}$ Procent reinen Ertrag gerechnet. Die Ausgaben für den Ankauf der Grundstücke und die Baukosten betragen für alle zusammen 6,861,285 Pf. St., so daß die Meile im Durchschnitt auf 14,566 Pf. St. zu stehen kommt. Die jährlichen Kosten

Digitized by Google

für den Unterhalt der Bahn und den Transport, auf 15 Procent der Bruttoeinnahme veranschlagt, geben 1,575,802 Pf. St., wovon 923,078 Pf. St. durch den Waarentransport gedeckt werden sollen. (Köln. Handelsorg.)

Paris, 5 Jan. Consol. 5Proc. 108, 25; 3Proc. 78, 95; Bankact. 2552; neapol. Fonds 98, 5; span. 20⅝; 3proc. port. 18⅞; St. Germainer Eisenb. 887½; Vers. rechte 707½; linke 645.

Augsburg, 9 Jan. Augsburg-Münchener Eisenbahn 114⅜ P.; Venet. Mail. Eisenb. 108½ P.; Nordbahn 108½ P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 82 P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenb. 104 P.

München, 8 Jan. Das königliche Regierungsblatt enthält nachstehende Bekanntmachung, die Verloosung der vierprocentigen mobilisirten Staatsschuld betreffend: „Se. Maj. der König haben allergnädigst zu beschließen geruht, daß die vierte Verloosung der mit vier vom Hundert verzinslichen mobilisirten Staatsobligationen mit einem abermaligen Betrage von drei Millionen Gulden vorgenommen werden soll. Es wird demnach künftigen Dienstag, den 16 Jan. d. J., diese Verloosung nach dem unterm 3 April 1835 öffentlich bekannt gemachten Plan (Regierungsblatt 1835 S. 443) auf dem hiesigen Stadtrathhause in Gegenwart einer Abordnung der königlichen Polizeidirection öffentlich vollzogen, und das Ergebniß sodann zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden. Die gezogenen Obligationen werden von den einschlägigen Special-Schulden-Tilgungscassen am 1 Mai l. J. nebst dem bis dahin verfallenen Zinsratum baar eingelöst werden, wenn nicht die Gläubiger es vorziehen sollten, dieselben in neue, zu 3½ Procent verzinsliche, verloosbare Obligationen, nach freier Wahl auf ihren Namen, oder au porteur umwandeln zu lassen. Von dem oben für die Einlösung bestimmten Zeitpunkt an hört jede weitere Verzinsung auf. München, 4 Jan. 1836. Königliche Staatsschuldentilgungs-Commission. **Buchner**. **Petzl**, Secretär."

♂ **Karlsruhe**, 3 Jan. Der neueste Jahresbericht der Betriebsresultate des „badischen Bergwerksvereins" weist Fortschritte nach, welche alle Erwartungen übertreffen. Der gesammte Betrieb umfaßt den Bau der Blei- und Silbergrube Teufelsgrund, die Aufschließung des silberhaltigen Bleigangs Herrenwald, und den Betrieb zweier Pochwerke und einer Schmelzhütte, sämmtlich im Münsterthal bei Staufen (fünf Wegstunden oberhalb Freiburg); sodann den Bau der Kobalt- und Silbergrube St. Anton im Kinzigthal, den Betrieb eines Blaufarbwerks zu Alpirsbach, und einen Versuchsbau auf einen silberhaltigen Bleigang bei St. Blasien. Die Grube Teufelsgrund, für einen Bau auf Generationen vorgerichtet, baut auf einem durch gleichförmige Erzführung sehr ausgezeichneten Gange, dessen Erze mit zunehmender Teufe effectiv silberreicher werden, wie denn in Jahresfrist der Gang beim Abteufen um mehr als 1 Procent im Erzgehalt zugenommen hat. Einen Beweis von der steigenden Production des Werkes gibt die Vergleichung der Resultate der beiden letzten Jahre. Die Silber- und Glätteproduction war im Betriebsjahr 1835/36 (vom 1 Jul. 1835 bis dahin 1836): 794½ Mark Silber und 912 Centner Glätte, und im Betriebsjahr 1836/37: 1032 Mark Silber und 1030 Centner Glätte. Die Grube St. Anton im Kinzigthale ist unter dem Betriebe des „badischen Bergwerksvereins" die reichste des Landes geworden. Im vergangenen Betriebsjahre lieferte dieselbe, obwohl die hauptsächlichsten Arbeiten auf derselben noch in Vorrichtungsbauen bestunden, ein Quantum von 900 Centnern geschiedene Kobalterze auf das Blaufarbwerk Alpirsbach ab, und gab Gediegensilber im Betrag von 429 Mark fein Silber. In den drei letzten Tagen des Monats März v. J. schüttete ein reiches Mittel 95 Pfund gediegen Silberscheiderze, woraus 86 Procent feines Silber erhalten wurden. Die financiellen Ergebnisse stellten sich dahin fest, daß auf das Betriebscapital sämmtlicher Werke ein Ertrag von 12½ Procent kam, woraus die 4proc. Zinsen bezahlt, wichtige, dem Betrieb günstige Acquisitionen, so wie nützliche Einrichtungen gemacht, und der stehende Betriebsfonds ansehnlich vermehrt wurde. Die Werke im Münsterthal befanden sich früher in den Händen des Staates, und es erhob sich bekanntlich, obwohl dieselben damals keineswegs in der jetzigen Weise prosperirten, eine nicht unbedeutende Opposition gegen den Verkauf an eine Privatgesellschaft, von welcher jetzt so glänzende Resultate gewonnen wurden. Die Grube St. Anton übernahm der „badische Bergwerksverein" nebst drei andern Gruben (Eintracht, Gabriel und Bernhard) im Jahr 1834 von dem ehemaligen Kinzigthaler Bergwerksverein, erkannte jedoch bei gründlicher Untersuchung nur die erstgenannte für bauwürdig, und verließ die drei letztern, um jene um so schwunghafter zu betreiben. Eine Erhöhung des Gesellschaftscapitals um 100,000 fl., durch Emission weiterer 200 Actien im Nominalwerthe zu 1000 fl., wovon die erste Hälfte einbezahlt wird, soll nunmehr dazu dienen, dem Betrieb jene größere Ausdehnung zu geben, welche man für die einträglichste erachtet.

Leipzig, 5 Jan. Leipz.-Dresdener Eisenbahnactien 95¾.

Hamburg, 3 Jan. Oesterr. Metall. 104; 3proc. 77; Bankactien 1388.

Berlin, 5 Jan. 4proc. Staatsschuldsch. 102⅓; 4proc. pr. engl. Obl. 102¼; Prämiensch. d. Seeh. 63⅜.

Wien, 5 Jan. Metalliques 106; 4proc. 100¾; 3proc. 79; Bankactien 1409½; Nordbahn 107⅞; Mail. C. B. 108.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

[99] Zur Berichtigung des Artikels in Nr. 2, dd. München 30 December, wird hiemit bemerkt, daß der königl. Bezirks-Ingenieur **Bernatz** zu Deggendorf wohl früher schon zur Führung der Oberleitung des München-Augsburger-Eisenbahnbaues sich bereit erklärte, Niemand aber berechtigt war, ihm eine mit seiner Stellung und Leistungen unverträglichen Platz, welchen er mit Indignation zurückweiset, anzubieten, und dieses ohne zuvor erholte Annahme der Oeffentlichkeit zu übergeben. **Bernatz.**

Titel und Register dieser Zeitung.

In der Unterzeichneten wird im Laufe des Monats Januar erscheinen und durch alle Postämter und Buchhandlungen zu beziehen seyn:

Alphabetisch-chronologisches Namen- und Sachregister

nebst Titelblatt

für den Jahrgang 1837 der Allgemeinen Zeitung.

Preis 45 kr.

Das Register für den Jahrgang 1837 dieser Zeitung erscheint im Laufe des Monats Januar. Wir ersuchen daher alle Sammler dieser Zeitung, welche es zu erhalten wünschen, durch die nächstgelegenen Postämter oder Buchhandlungen uns ihre Bestellungen schleunig zukommen zu lassen, damit die Auflage darnach eingerichtet werden könne.

J. G. Cotta'sche Verlagshandlung.

Digitized by Google

Papineau und Brown.

Der New-York Herald enthält folgende Charakteristik von Hrn. Papineau: „Louis Joseph Papineau, der seit einigen Jahren in Nieder-Canada eine so bedeutende Rolle spielt, steht noch im kräftigsten Mannesalter, da er etwa 42 Jahre alt ist. Er ist Notar und besitzt ein schönes Vermögen; denn es gibt kein Land in der Welt, wo die Prozeßsucht so groß und so gewinnbringend ist, wie in Nieder-Canada. Hr. Papineau ist für einen Canadier wohl unterrichtet und ein guter Redner; doch besteht seine Kraft mehr im Declamiren als im Argumentiren; leidenschaftliche Invectiven, in einem Strome von Worten vorgetragen, ersetzen ihm Beweisgründe und Thatsachen. Innig überzeugt von der Gerechtigkeit und Heiligkeit seiner Sache, und daß England zur Unterdrückung seines Vaterlandes entschlossen sey, widmete er seit 1825 die ganze Energie seiner Seele einer rücksichtslosen und unversöhnlichen Feindschaft gegen jede Maaßregel der Provincialregierung. Er ist ein Mann von unbezähmbarer Leidenschaftlichkeit in Allem, was sich auf Politik bezieht, und alles Brittische und Amerikanische ist ihm ein Gräuel. Er betrachtet den Handel als eine Neuerung, deren Umsichgreifen die Sitteneinfalt seiner Landsleute verderbe; Ackerbau gilt ihm als ihr natürlicher Beruf; in dem Wohlstand der Kaufleute erblickt er nur den Anfang eines Systems, das eine Aenderung des Grundeigenthums herbeiführen und die Ländereien aus den Händen der Seigneurs und Farmers in die des Handelsstandes hinüber spielen werde. Er haßt die Ausbreitung der englischen Sprache, in der er einen geheimen Bundesgenossen des modernen Handelsgeistes fürchtet, der seine unwissenden Landsleute neue Bedürfnisse und die Mittel kennen lehrt, sich von der Tyrannei ihrer Feudalherren zu befreien. Eines solchen Mannes politische Vorurtheile verbürgen seine Redlichkeit, und seine Eitelkeit wird ihn immer der Partei treu seyn heißen, bei der seine Ansprüche auf Suprematie unbestritten sind. Hr. Papineau hat indeß Einen Fehler, der ihn unfähig macht, der Regierung so gefährlich zu werden, als er außerdem seyn würde: das ist sein Mangel an persönlichem Muth. Er ist ein lauter und eifriger Verfechter der Rechte des Versammlungshauses, ein kühner und maßloser Ankläger der Regierung und ihrer Beamten; er hat den Lords Dalhousie, Aylmer und Gosford fast jedes politische Verbrechen, jede persönliche Schlechtigkeit aufgebürdet, deren sich ein Mann im öffentlichen und Privatleben nur schuldig machen kann; doch so oft er Personen im gesellschaftlichen Verkehr auf gleiche Weise angriff, und diese von ihm Genugthuung forderten, demonstrirte er jedesmal entweder die Beleidigung weg oder verweigerte die Satisfaction. Als das Fort St. Charles von den königlichen Truppen bedroht war, flüchtete er sich in einen sichern Rückhalt. Mit aller Energie Catilina's begabt, wird er doch nie, wie dieser stolze und kühne Empörer, seine leibliche Sicherheit der Gefahr aussetzen, sondern wie sein Stammverwandter Marat weiß er zwar von der Tribune zu donnern und in Pamphlets zu geifern, verkriecht sich aber, wo er blanke Waffen sieht, in ein Kellerloch." — Ueber „General" Brown fügen die Times der vorgestrigen Notiz noch Folgendes bei: „Brown ist ein Irländer von Geburt, und gab vor einigen Jahren in Dublin, ehe er das radicale Blatt „the Comet" gründete, mit einigen andern jungen Leuten unter dem Titel: das Pfaffen-Abc (the Parson's hornbook) eine Sammlung nicht unwitziger, aber schändlicher Satyren gegen die anglicanische Kirche und ihre Geistlichkeit heraus. Das Buch wurde mehrmals aufgelegt. In dem Cometen, der dieselben Tendenzen verfolgte, trieb Brown den Unfug so arg, daß die Whig-Regierung sich genöthigt sah, ihn zu einjährigem Gefängniß und einer schweren Geldbuße zu verurtheilen; doch ward ihm die halbe Strafe unter der Bedingung nachzulassen, daß er sich aus dem Königreich entferne. Er begab sich nach Nieder-Canada und gründete daselbst das Oppositionsblatt the Liberal, das viel dazu beitrug, die jetzige Empörung vorzubereiten."

Loewe-Weimars über die gegenwärtige Lage von Rußland. *)

Man kennt die Reihenfolge von Ansichten und Ereignissen, welche den Kaiser Alexander allmählich zu denjenigen Gesinnungen führten, welche das Ende seiner Regierung bezeichneten: er war in jeder Beziehung zu weit vor Rußland voraus, daß er erst in den Gefahren des Jahres 1812 kennen lernte. Man kann sagen, daß im Jahr 1812 auch Rußland erst seinen Kaiser kennen lernte, denn er zeigte sich, von guten Rathgebern begleitet, in dem kritischen Augenblicke ganz als Russe. Seine Gegenwart zu Moskau, seine öffentlichen Reden, seine wahrhaft nationale Frömmigkeit näherten ihn dem Volke, und veranlaßten den großen Aufschwung, dessen Wirkungen sich noch heutigen Tages fühlbar machen. Aber bis zum Jahr 1812 betrachtete man den Kaiser Alexander selbst zu Petersburg als einen Anhänger Frankreichs und Englands, der von einer mit den Interessen der Aristokratie unverträglichen und für die untern Classen unverständlichen Constitution träume. Die Verschwörer, welche im Anfang der Regierung des Kaisers Nikolaus theils zu Petersburg hingerichtet, theils auf Lebenszeit nach Sibirien verbannt wurden, hatten keine andere Schuld, als die, die ersten Ideen des Kaisers Alexander ergriffen zu haben. Man bemitleidete in Rußland ihre Jugend, aber ihre Plane fanden nichts als die Gleichgültigkeit, die sich immer an unreife Ideen knüpft. Was zum Wohle Rußlands von der Regierung des Kaisers Alexander bleibt, und was auch Europa, das nicht minder seinen Antheil daran hat, nicht vergessen wird, das sind die schönen und nützlichen Anstalten, die seine rege Menschenliebe entwarf und ausführte, denn dieses Gefühl beseelte ihn bei allen seinen Handlungen und dictirte seine Ukasen zu Gunsten des Volks. Der Kaiser Nikolaus, ein menschlicher und guter Fürst, aber mehr Staatsmann, wie sein Bruder, erläßt ähnliche Ukasen, denen aber der politische Gedanke zum Grunde liegt, eine

*) Loewe-Weimars ging bekanntlich im Sommer 1836 auf Veranlassung der französischen Regierung nach Rußland, fand dort die zuvorkommendste Aufnahme, und vergalt diese, indem er aus einem Ankläger Rußlands einer seiner wärmsten Lobredner wurde. Die Feuilletons des Journal des Débats gaben davon Zeugniß; mehr noch gibt es ein umfassender Aufsatz in der Revue des deux Mondes. Das Ausland theilte denselben in den letzten Tagen in vollständiger Uebersetzung mit, woraus wir die obigen Auszüge entheben.

Digitized by Google

bürgerliche Classe zu erschaffen. — Der Kaiser Alexander war es, der, verwundert über die Milde des Feudalregime's in Esthland, im Jahr 1801 zu Gunsten der Bürger und Bauern die schöne Ukase erließ, welche sie der Willkür des Adels entzog. Nach dieser Ukase hat der Leibeigene gleich dem Freien ein Anrecht auf die Früchte seiner Arbeit; der Adel darf seine Leibeigenen nicht vereinzelt und ohne das Land, das sie nährt, verkaufen; er darf sie nicht körperlich abstrafen, noch sie nach seinem Gutdünken verheirathen. Diese denkwürdige Ukase, auf die eine große Anzahl anderer theils von Kaiser Alexander, theils von Kaiser Nikolaus folgte, ist nichts Geringeres, als der erste Artikel eines Freibriefs für die Gemeinden in Rußland, welcher, ehe 20 Jahre vergehen, vervollständigt seyn wird. Hierauf wurden eigene Gemeindegerichte eingesetzt, worin nach freier Wahl Leibeigene sitzen, über Streitigkeiten unter andern Leibeigenen entscheiden und die Art und Größe der Strafen bestimmen. Diese Institutionen waren schon alt, aber außer Gebrauch gekommen; gegenwärtig sind sie in voller Kraft, und wenn man ins Innere eines russischen Dorfes dringt, ist man ganz erstaunt, ein Municipalsystem in einer Ausdehnung begründet zu sehen, wie man es in Frankreich, wo die Krone kein hinreichend starkes Gegengewicht hat, nicht einführen könnte. — Bis zur Regierung des Kaisers Alexander waren von der Krone Ländereien mit den dazu gehörigen Bauern auf ewige Zeiten verliehen worden; unter seiner Regierung und seitdem wurden Ländereien nur für eine gewisse Anzahl Jahre verwilligt, und ein russischer Adeliger, der eines Tags ein Landgut als Erbdotation verlangte, erhielt auf Befehl des Kaisers schriftlich nachstehende Antwort: „Die meisten russischen Bauern sind Sklaven. Der Kaiser hat nicht nöthig sich darüber zu erklären, wie schimpflich und unglücklich eine solche Lage ist, genug, Se. kaiserl. Majestät hat geschworen, die Zahl dieser Unglücklichen nicht zu vermehren, und es sich deßhalb zum Grundsatz gemacht, keinen Bauern mehr an irgend Jemand zum vollen Eigenthum zu übergeben." Bei diesen Gesinnungen mußte der Kaiser Alexander seine Blicke auf den seit Peter I begonnenen und trotz des Eifers Katharina's und der wiederholten Befehle ihres Nachfolgers unvollendet gebliebenen Gesetzcoder richten. Die Aufgabe war groß, denn Rußland besteht aus vielen verschiedenen Nationen, wovon jede ihre Rechte hat, und schon unter Katharina betrug die Zahl der vorhandenen Ukasen über 70,000. Der Fürst Lapuchin und Hr. v. Nowosilzow, gegenwärtig Präsident des Ministerraths, wurden an die Spitze einer Commission gestellt, welche die Rechtsgrundsätze, die allgemeinen und besonderen Gesetze, und das Gerichtsverfahren festsetzen und reguliren sollten. Eine Summe von 100,000 Rubel jährlich wurde für diese Arbeit bestimmt, welche unter der gegenwärtigen Regierung endlich gewissermaßen beendigt wurde. Die Gesetze Rußlands wurden unter der Leitung des Hrn. Speransky in zwei Sammlungen, einer systematischen und einer chronologischen, zusammengestellt. Letztere, welche 45 enggedruckte Bände bildet, ist von ungemeinem Interesse für das Ausland. Die Reihe der Ukasen während der 10jährigen Regierung des Kaiser Nikolaus zeigt klarer als alle Auseinandersetzungen die Tendenz seiner Regierung. *) — Die Regierung des Kaisers Alexander war auch dem Ackerbau günstig. Englische Landwirthe wurden nach St. Petersburg berufen, um daselbst ein Ackerbau-Institut zu gründen, und einige Adelige thaten nach dem Beispiel des Kaisers im innern Rußland dasselbe. Der Kaiser begründete unter seiner Regierung fast alle vorhandenen medicinischen Schulen, stiftete Universitäten, Gymnasien, Militär- und Specialschulen; er ließ die Juden an den Wohlthaten des öffentlichen Unterrichts Theil nehmen, er sprach Leibeigene frei, und gab dem russischen Adel einen ganz neuen Aufschwung, indem er ihn durch sein Beispiel zur Begründung nützlicher Anstalten bewog. Man macht sich keinen Begriff von den ungeheuern Summen, welche für die Universitäten, die Spitäler und Schulen aufgewendet wurden..... Man muß sich in die Lage zurück versetzen, in der sich Europa und Rußland befanden, als der Großfürst Nikolaus seinem Bruder, dem Kaiser Alexander, auf den Thron folgte. Ein Blick auf Europa und auf sein Reich entschied über den Plan innerer und äußerer Politik des Kaisers Nikolaus. Die ersten Tage seiner Herrschaft belehrten ihn, welche Gefahr es für ihn habe, wenn er den Ansichten des Kaisers Alexander folgen wollte — Ansichten, die sich übrigens seit 1812 schon sehr modificirt hatten. Er folgte also ohne Rückhalt seinen eigenen, und zeigte sich von seiner Thronbesteigung an ganz als Russe, indem er die politischen Ideen des Occidents verwarf, wie Peter bei seinen Reformen Alles verworfen hatte, was aus dem Orient nach Rußland gekommen war. Dieser erste Schritt war entscheidend, und fast alle Cabinette Europa's geriethen darüber in Bewegung, obwohl sie die Absichten des Kaisers Nikolaus nur unvollkommen noch begriffen. Rußland von den Ideen Frankreichs, Englands und des nördlichen Deutschlands trennen, die Entwicklung seiner Nationalität begünstigen, und ihm eine Industrie erschaffen, die es von fremden Industrien unabhängig machen könnte, das waren die Grundzüge dieses Planes, der sich in wenigen Jahren verwirklichte. Zugleich gab der Kaiser die von ihm anfänglich geäußerte Idee auf, das von Peter dem Großen gegründete System von Rangclassen zu zerstören, und gab demselben im Gegentheil eine sehr große Ausdehnung in einem Zwecke, den ich alsbald andeuten werde. Die Aufgabe, welche sich Kaiser Nikolaus gesetzt, war nicht leicht: es handelte sich darum, gewissermaßen das alte national-russische System wieder herzustellen, jedoch ohne die Macht der Aristokratie, welche die alten Herrscher eingeengt hatte, und zu diesem Endzweck behielt der Kaiser das von Peter I aufgebrachte System der Classeneintheilung der Gesellschaft bei. Während man aufhören mußte, mit Hülfe der fremden Ideen zu regieren, eben so wie es nöthig war, sich von der Hülfe der europäischen Industrie und Wissenschaft zu befreien, so konnte man doch auch nicht zu diesem Endzweck gelangen, als indem man den Verkehr mit Europa vervielfältigte, um sich seine Verfahrungsweisen anzueignen. Um nur zwei Beispiele anzuführen: während die Regierung des Kaisers Nikolaus dem Eintritt französischer Lehrer und Hofmeister in Rußland, die sonst in ungemeiner Zahl nach Petersburg und Moskau geströmt waren, tausenderlei Hindernisse entgegensetzte, begünstigte sie aus allen

*) Die legislativen Bestimmungen des Kaisers Nikolaus umfassen bis zum 1 Januar 1832, zu welcher Zeit die letzte Gesetzcommission ihre gesammten Arbeiten bekannt machte, 3845 Manifeste und Ukasen, 207 Statuten, 12 Verträge und 9 Diplome.

Digitized by Google

Kräften das Hereinkommen von französischen Contremaitres und Chefs d'Ateliers; während der Kaiser Nikolaus einen Ukas bekannt machte, um dem russischen Adel bei Strafe der Confiscation seiner Güter zu verbieten, sich über fünf Jahre aus dem Lande zu entfernen; während er ihm Pässe nach England und namentlich nach Frankreich verweigerte, überschwemmte er diese beiden Länder zugleich mit Handelsagenten, mit Officieren des Geniecorps und mit Zöglingen der Akademien, um die Verfahrungsarten in der Fabrication und den Gang der Industrie zu studiren. Ein noch merkwürdigerer Umstand ist, daß zwar die Adeligen ihre erwachsenen männlichen Kinder nicht auf die Reise mitnehmen dürfen, die Söhne von Kaufleuten aber, selbst diejenigen, die nicht frei sind, nach Gefallen in fremden Ländern herumreisen dürfen. Die fremden Ideen aber, wie man in Rußland sagt, bringen viel schneller Frucht in dem Kopf eines Kaufmannssohns, als in dem eines jungen Adeligen, der allenthalben nur die Aristokratie besucht, und sich gegen den Einfluß des Liberalismus durch die Rücksicht auf sein eigenes Interesse und durch seine angebornen Ideen verwahrt. (Fortsetzung folgt.)

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Beschluß der Präsidentenbotschaft. Marine. Postwesen.

„Aus dem Berichte des Staatssecretärs der Marine geht hervor, daß auf den verschiedenen Schiffswerften unermüdliche Anstrengungen gemacht wurden, um alle für die Vergrößerung und den Dienst unserer Seemacht autorisirten Maaßregeln ins Werk zu setzen. Die Ausrüstung des vom Stapel gelassenen Linienschiffes Pennsylvania, und die vollständigen Ausbesserungen der Linienschiffe Ohio, Delaware und Columbus können als eine ansehnliche Vermehrung dieser wichtigen Waffe für unsere Nationalvertheidigung betrachtet werden. Handel und Schifffahrt erhielten vermehrte Beihülfe und Schutz während des gegenwärtigen Jahres. Unsere Geschwader im stillen Meer und auf der brasilischen Station wurden bedeutend vermehrt, und das im Mittelmeer, obgleich klein, ist den Bedürfnissen unseres Handels in jenen Gewässern angemessen. Vermehrt wurden unsere Geschwader auf der westindischen Station, wo die große Streitmacht unter Commodore Dallas die höchste Thätigkeit und Wirksamkeit entwickelte in Beschützung unseres Handels, in Verhinderung der Sklaveneinfuhr und in der Mitwirkung mit den Officieren der Armee bei der Führung des Kriegs in Florida. Der befriedigende Zustand unserer auswärts befindlichen Seemacht läßt die Mittel zu unserer Verfügung, auf eine passende Weise für ein im Lande selbst befindliches Geschwader zum Schutze des Handels auf unserer ausgedehnten Küste zu sorgen. Der Betrag der für ein solches Geschwader erforderlichen Appropriationen findet sich in den Generalüberschlägen für den Seedienst für das Jahr 1838. Die mit der Aufnahme unserer Küste beauftragten Marine-Officiere leisteten unserer Schiffahrt wichtige Dienste. Die Entdeckung einer neuen Einfahrt in den Hafen von New-York, die unsere größten Schiffe ohne Gefahr passiren können, muß diesem Hafen bedeutende Handelsvortheile gewähren, und seinen Werth als Marinestation bedeutend erhöhen. Die genaue Aufnahme der Georgs-Untiefen (George's Shoals), der Küste von Massachusetts gegenüber, welche kürzlich vollendet worden, wird eine bisher als gefährlich betrachtete Schifffahrt vergleichsweise sicher machen. Beträchtliche Vermehrungen wurden vorgenommen in der Zahl der Capitäns, Commanders, Lieutenants, Chirurgen und Assistent-Chirurgen in der Marine. Diese Vermehrungen waren nothwendig wegen der vermehrten Anzahl auf den Kriegsfuß gestellter Schiffe, um den Bedürfnissen unseres wachsenden Handels zu entsprechen. Ihre Aufmerksamkeit wird achtungsvoll auf die verschiedenen Vorschläge des Staatssecretärs zur Verbesserung des Marinedienstes gelenkt. — Der Bericht des Generalpostmeisters schildert den Fortschritt und Zustand des Briefpostdienstes. Die Operationen des Postamtdepartements bilden eines der thätigsten Elemente unserer Nationalwohlfahrt, und es ist erfreulich, zu bemerken, mit welcher Kraft sie geleitet werden. Die Briefpostrouten der Vereinigten Staaten haben eine Ausdehnung von ungefähr 142,827 (engl.) Meilen und wurden innerhalb der letzten zwei Jahre um etwa 37,103 Meilen vermehrt. Der jährliche Brieftransport auf diesen Routen beträgt ungefähr 36,228,962 Meilen, die im Laufe derselben Periode um etwa 10,359,476 Meilen vermehrt wurden. Auch die Zahl der Postbeamten vermehrte sich von 10,770 auf 12,099, von denen sehr wenige die Briefposten weniger als Einmal in der Woche, und ein großer Theil derselben täglich empfingen. Die Contrahenten und die Postmeister erfüllen ihre Pflichten mit lobenswerthestem Eifer und Treue. Die Einkünfte des Departements innerhalb des mit dem verflossenen 30 Jun. endigenden Jahres betrugen 4,137,056 Dollars 59 Cents, und ihre innerhalb derselben Zeit erwachsenden Ausgaben 3,308,847 Dollars 75 Cents. Die Mehreinnahme dieses Jahrs gegen das vorige belief sich auf 708,166 Dollars 41 Cents. Hinsichtlich vieler interessanter Details beziehe ich mich auf den Bericht des Generalpostmeisters nebst den Beilagen. Ihre besondere Aufmerksamkeit wird auf die Nothwendigkeit gelenkt, für ein sichereres und passenderes Gebäude für den Dienst dieses Departements zu sorgen. Ich lege dem Congreß Abschriften von Berichten vor, die in Folge einer von mir an die Departementsvorstände gerichteten Aufforderung eingereicht wurden; sie betreffen ihre auf Erfahrung gegründeten Vorschläge zu weiteren legislativen Maaßregeln, um die getreue Verwendung öffentlicher Gelder zu denjenigen Gegenständen zu sichern, wofür sie angewiesen sind; um die falsche Verwendung oder Veruntreuung derselben von Seite derer zu verhindern, die mit ihrer Verausgabung beauftragt sind, und um im Allgemeinen die Sicherheit der Regierung gegen Verluste bei ihren Ausgaben zu vermehren. Ich brauche mich nicht über die Wichtigkeit der Vorkehrung solcher Sicherheitsmaaßregeln zu verbreiten, die, um diese Endzwecke zu befördern, in der Gewalt der Legislation sind, und habe nur wenig zu den in den begleitenden Papieren enthaltenen Rathschlägen beizufügen. Die Dienstzeit unserer wichtigsten mit der Einsammlung und Verausgabung öffentlicher Gelder beauftragten Beamten in den Civildepartements ist gesetzlich auf vier Jahre beschränkt, und werden sie in ihren Stellen wieder bestätigt, so müssen ihre Bürgschaftleistungen erneuert werden. Die Sicherheit des Publicums wird durch diese Bestimmung des Gesetzes bedeutend vermehrt, und es kann kein Zweifel obwalten, daß die Anwendung derselben auf alle mit der Einsammlung und Verausgabung öffentlichen Geldes betrauten Beamten eben so wohlthätig seyn würde. Ich empfehle daher zu den von den Departementsvorständen vorgelegten Vorschlägen, wie Sie es für nützlich erachten mögen, noch eine allgemeine vorsorgliche Bestimmung, daß alle Officiere der

Digitized by Google

Armee und der Marine, oder Beamten im Civildepartement, die mit der Einnahme oder Ausbezahlung öffentlichen Geldes beauftragt sind, und deren Dienstzeit entweder unbestimmt ist, oder mehr als vier Jahre beträgt, bei Ablauf jeder solchen Periode Bürgschaften in guten und hinreichenden Securitäten zu geben haben. Eine Veränderung in dem Zeitpunkte für die Beendigung des Fiscaljahres, vom 1 Oct. bis 1 April, ward vielfach empfohlen, und scheint wünschenswerth. — Die traurigen Unfälle auf Dampfbooten, die sich im Laufe des Jahres so häufig ereigneten, scheinen die Nothwendigkeit darzuthun, durch strengere Bestimmungen hinsichtlich ihrer Douanenpapiere auf deren Verhinderung hinzuwirken. Dieser Gegenstand wurde von dem Staatssecretär des Schatzes in seinem letzten Jahresbericht der Aufmerksamkeit des Congresses empfohlen und wird es mit weiteren Details in der gegenwärtigen Session abermals. Er wird ohne Zweifel jene baldige und sorgfältige Beachtung finden, die seine dringende Wichtigkeit zu erheischen scheint. — Ihre Aufmerksamkeit war früherhin häufig auf die Angelegenheiten des Districts Columbia gelenkt worden, und ich würde sie nicht abermals in Anspruch nehmen, gäbe nicht seine gänzliche Abhängigkeit vom Congreß denselben einen beständigen Anspruch auf dessen Beachtung. Durch die Constitution von der übrigen Union getrennt, ohne bedeutende Ausdehnung und ohne eigene Legislatur, möchte sich vielleicht gerade bei ihm mit Leichtigkeit ein weises und gleichförmiges System örtlicher Regierung einführen lassen. Unglücklicherweise widmete man diesem District nicht die Sorgfalt, wie den übrigen Theilen der Union; sein Civil- und Criminalgesetzbuch sind nicht nur sehr mangelhaft, sondern voll veralteter und unpassender Bestimmungen; da er aus Theilen zweier Staaten gebildet ist, so herrschen in verschiedenen Gegenden des Territoriums, so klein es auch ist, Widersprüche in den Gesetzen; und obgleich man den District zum Sitz der Generalregierung, zum Depositorium ihrer Archive und zum Wohnsitz von Beamten, denen bedeutendes Staatseigenthum und die oberste Leitung der Staatsgeschäfte anvertraut sind, ausersehen, so wurde ihm doch nie jene besondere und verständige Gesetzgebung zu Theil, welche diese Umstände vorzüglich erheischen. Ich kenne die verschiedenen Gegenstände höherer Bedeutung und unmittelbareren Interesses wohl, die sich der Beachtung des Congresses aufdrängen; allein ich glaube, daß es nicht Einen gibt, der auf directere Weise an seine Gerechtigkeit appellirt, als eine freisinnige und selbst edelmüthige Aufmerksamkeit auf die Interessen des Districts Columbia und eine gänzliche und sorgfältige Revision seiner Localregierung." Washington, 5 Dec. 1837. M. Van Buren.

Schweiz.

4 Bern, 3 Jan. In den letzten Tagen des verflossenen Jahres traten in Baden die Ausgeschossenen des schweizerischen Nationalvereins zusammen; die verschiedenen Gegenstände, welche dieser Versammlung zur Berathung vorgelegt werden sollten, waren durch die Presse bereits bekannt gemacht worden, und die von einigen Blättern dabei geäußerten Bemerkungen dürften nicht wenig Einfluß auf die Wendung gehabt haben, welche die Berathung später genommen hat. So war namentlich der von dem leitenden Ausschuß ausgehende Antrag: „durch die Herausgabe eines Nationalkalenders das Schweizer Volk zu Bundesänderungen vorzubereiten", von verschiedenen Seiten scharf kritisirt worden, namentlich hatte der Erzähler auf das Unnütze eines solchen Unternehmens aufmerksam gemacht; ein zweiter Antrag zu Errichtung von Freischaaren hatte bei den schweizerischen Tagblättern eben so wenig Unterstützung gefunden. Diese Urtheile scheinen denn auch auf den Nationalverein, welcher wohl keinen bestimmten Plan darüber hat, wie er zu dem vorgesetzten Ziel einer veränderten Bundesgestaltung gelangen will, Eindruck gemacht zu haben, wenigstens hat die am 27 Dec. in Baden statt gehabte Versammlung „nationaler Notabilitäten" jene beiden Anträge verworfen, dagegen beschlossen, einen Entwurf einer neuen Bundesverfassung ausarbeiten zu lassen, zu welchem Endzweck bereits eine zahlreiche Commission, bestehend aus Männern inner und außer seiner Mitte, durch den Nationalverein ernannt worden ist. Dieser letztere Entschluß allein ist es, welcher mich veranlaßt, die Verhandlungen der am 27 Dec. zu Baden abgehaltenen Nationalversammlung etwas näher zu beleuchten. Nicht als ob ich annähme, die Schweiz werde in Folge dieser Schlußnahme nun wirklich einer neuen Bundesgestaltung mit raschen Schritten entgegengehen; ich bin im Gegentheil überzeugt, daß durch solche vereinzelnte Bestrebungen und der damit verbundenen Kraft- und Willenszersplitterung der Zeitpunkt der Bundesreform weiter hinaus geschoben wird. Beinahe möchte ich noch weiter gehen und vorhersagen, daß der von dem Nationalverein gefaßte Beschluß niemals ausgeführt werden wird. Die Ausarbeitung des neuen Bundesentwurfs wurde nämlich den HH. Landammann Sidler von Zug, Dr. Weber von St. Gallen, Staatsrath Druey von Lausanne, Alt-Regierungsrath Weiß von Fehraltorf, Kantons Zürich, Regierungsrath Keller von Aargau, Dr. Troxler von Münster, Casimir Pfyffer und v. Hertenstein von Luzern, Dr. Ludwig Snell von Küßnacht, Dr. Henne von St. Gallen, Advocat Curti von Rapperschwyl, Pfarrer Bornhausen aus dem Kanton Thurgau, Junker Meyer von Zürich, Landammann Nazar von Reding von Schwyz und Regierungsrath Kasthofer von Bern übertragen; diese Herren, welche zum großen Theil Beamte sind, werden aber kaum Muße finden, um einige Wochen zusammen zu sitzen, in der Absicht, einen Bundesentwurf zu berathen; aber auch angenommen, diese Muße ließe sich erzielen, so läge ein noch größeres Hinderniß in dem Abgang an Taggeldern; denn der Nationalverein wird seine Commission kaum nach dem eidgenössischen Maaßstab mit 16 Fr. per Tag entschädigen wollen, zumal in diesem Fall die Commissionalberathungen lange andauern dürften. Auf dem Wege der Correspondenz aber zwischen den 15 Commissionsmitgliedern wird der neue Bundesentwurf nicht bearbeitet werden wollen, denn leicht könnten die ältern Commissionsglieder mit Tod abgehen, bevor man sich über sämmtliche Artikel verständigt hätte. Wir wollen daher gern annehmen, der Nationalverein habe den erwähnten Beschluß gefaßt, mehr um sich aus der Verlegenheit zu ziehen, denn er mußte doch etwas beschließen, und die Anträge des leitenden Ausschusses waren von der liberalen öffentlichen Meinung bereits verworfen worden, als weil er selbst an dessen Ausführbarkeit geglaubt hätte. Etwas läßt sich aus dieser Schlußnahme des Nationalvereins und aus der Besetzung der vorerwähnten Commission aber immerhin abstrahiren, der Beweis nämlich, daß diese sogenannten „Nationalen" unpraktische Menschen sind. Sie sind Ideologues, wie sie Napoleon nannte, eine Art Menschen, welche er für die öffentlichen Geschäfte für gänzlich untauglich hielt. (Beschluß folgt.)

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 36 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strafsburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag **Nr. 11.** **11 Januar 1838.**

Uebersicht.

Brasilien. — **Portugal.** — **Spanien.** Widersprechende Gerüchte von Gefechten. — **Großbritannien.** Die Armee soll um 20,000 Mann vermehrt werden. Beruhigende Berichte aus Canada. — **Frankreich.** Erklärung Molé's über Spanien. Der Entwurf der Adresse der Deputirtenkammer. — **Niederlande.** Antwort König Leopolds bei den Neujahrsglückwünschen. — **Deutschland.** Nachrichten aus München (Engelhardt in Erlangen und Möhler in München zu Michaelisordensrittern ernannt), Baden-Baden, Frankfurt, Jena, Hannover. — **Preußen.** Briefe aus Berlin und vom Niederrhein. — **Dänemark.** Gewährte Oeffentlichkeit der Finanzen. Des Königs Gesundheit und Thätigkeit. — **Rußland.** Das kaiserliche Winterpalais ein Raub der Flammen. Abnahme der Pest in Odessa. — **Auß. Beil.** Auszüge aus der Staatsschrift über die Kölner Angelegenheit. — Die Beschwerden der Canadier. — Beilegung des Streits zwischen England und Neu-Granada. — Briefe aus Paris. (Entschluß das jetzige Cabinet beizubehalten. Ball zum Besten der Polen.) — Entwürfe des schweizerischen Nationalvereins. — Aenderung im Strafverfahren in Dänemark.

Datum der Börsen: London 4; Paris, Berlin 6; Amsterdam 5 und 6; Frankfurt a. M. 7; Hamburg 4 Jan.

Brasilien.

(**Courier.**) Die neuesten Nachrichten aus Maranham sind vom 25 Nov., also um achtzehn Tage neuer, als die Nachricht von der in Bahia ausgebrochenen Insurrection. Es herrschte völlige Ruhe, und der Handel war im Zunehmen. Ueber die Lage von Bahia fehlten neuere Angaben.

Portugal.

(Corresp. des M. Herald.) **Lissabon,** 24 Dec. Nun da Oliveira's Finanz-Hocuspocus mißglückt ist, gewinnt die radicale Partei schnell wieder die Oberhand; nur der halbe Glaube an seine Goldmacherkunst hatte dieselbe eine Zeit lang in Ruhe gehalten. Es ist ihr jetzt gelungen, wie die Municipalwahlen, so auch die Wahl des Cortespräsidenten in ihrem Sinne durchzusetzen, und wahrscheinlich wird sie auch bald das Ministerium stürzen, um ein neues aus ihren Reihen an dessen Stelle zu setzen. In diesem Falle wird natürlich weder der Zolltarif verändert werden, noch wird sonst etwas geschehen, um England zu begütigen, wozu die gegenwärtigen Minister geneigt sind. Die Handelsinnungen von Lissabon und Oporto sind von der Regierung eingeladen worden, einen Plan zur Errichtung von Handelsfactoreien in Mozambique, Angola und andern afrikanischen Besitzungen Portugals vorzulegen. Die Truppen der Regierung haben über Remechido's Guerillas einige kleine Vortheile errungen, d. h. sie haben Einen Gefangenen gemacht und 13 Musketen erbeutet, was man als etwas Großes betrachtet. — Das brittische Linienschiff Edinburg, von 74 Kanonen, ist in den Tajo eingelaufen.

Spanien.

* Es liegen Briefe aus **Madrid** vom 30 December und **Bayonne** vom 3 Jan. vor uns. In Madrid hieß es, dem neuen Finanzminister (Mon) sey es gelungen, die Bank von S. Fernando und mehrere Madrider Capitalisten zu bedeutenden Vorschüssen zu bewegen. Dagegen war zwischen Espartero und Lorenzo ein solcher Zwiespalt ausgebrochen, daß Letzterer in seinem Commando in Valladolid augenblicklich durch General Carratala ersetzt wurde. Vom Kriegsschauplatz lauten die Nachrichten widersprechend. Im Aezcoathal soll ein Gefecht stattgefunden haben, worin die Christinos geschlagen und 600 von ihnen genöthigt worden seyen, auf französisches Gebiet zu flüchten. Andererseits wird gemeldet, Basilio Garcia's Abtheilung der Carlistischen Expedition sey bei Mendavia, zwischen Viana und Lodosa, vollständig geschlagen worden, und habe fast alle ihre Cavallerie verloren. Die andere Abtheilung der Expedition, die unter Merino und Boveda über Frias und Cilla Perlata vorrückte, sey durch Firmin Iriarte, der ihr mit einer starken Colonne rasch entgegengetreten, gezwungen worden, über den Ebro zurückzugehen.

Großbritannien.

London, 4 Jan.

(M. Post.) Der Herzog und die Herzogin von Cambridge, Prinz Georg und die Prinzessinnen Augusta und Mary mit Gefolge statteten gestern von Cholmondeley-House aus einen Besuch bei der Königin-Wittwe ab. Die Herzogin von Cambridge und Prinzessin Augusta hatten, bei ihrem langen Aufenthalt in Hannover, während dessen sie England nicht besuchten, ihre erlauchte Verwandte mehrere Jahre lang nicht gesehen. Königin Adelheid erfreut sich fortwährend einer guten Gesundheit.

Am 3 Jan. fand im Ministerium des Auswärtigen ein Cabinetsrath statt. Heute verfügten sich Lord Melbourne und Lord Glenelg nach Windsor, um Ihre Maj. um eine Audienz zu bitten. Auch gingen heute aus dem Colonialministerium Depeschen an Lord Gosford und die in den brittisch-amerikanischen Provinzen commandirenden Officiere ab. — „In den bestunterrichteten militärischen Kreisen, schreibt der **Courier**, geht wieder das Gerücht, der gegenwärtige Effectivstand der Armee solle um 20,000 Mann erhöht werden. Bei einer geringern Zahl, behauptet man, würde man weder die nöthigen Verstärkungen für Amerika abgeben, noch auch die Regimenter

Digitized by Google

im Osten, deren Dienstzeit verflossen ist, ablösen können." — Die M. Post meldet: „Wie wir hören, haben das 1ste Leibgarderegiment und das Bataillon Infanteriegarde, das jetzt zu Windsor steht, Befehl erhalten, sich für auswärtigen Dienst in Bereitschaft zu halten."

(Globe.) Das Paketboot Star ist, nach einer außerordentlich schnellen Fahrt von nur dreizehn Tagen, von Halifax angekommen, das es am 19 Dec. verließ. Seine Nachrichten aus Canada reichen indeß nur bis zum 5 Dec. Aus Quebec melden sie: „Die freiwilligen Corps werden täglich in starker Anzahl eingeübt. In verschiedenen Theilen der Stadt werden Casernen für sie vorbereitet, und unter andern das Versammlungshaus in eine solche verwandelt. Die ganze Miliz von Ober-Canada hat sich erboten, in Nieder-Canada zu dienen, und sich dabei allen Militärregulirungen, körperliche Strafen ausgenommen, zu unterwerfen. Einer großen Versammlung in Quebec, in welcher eine Reihe loyaler Resolutionen gefaßt wurden, wohnten auch viele angesehene Einwohner von französischer Abkunft bei." — Der Star bringt officielle Nachrichten über die Gefechte bei St. Denis und St. Charles, welche alle für die königlichen Truppen günstigen Angaben der amerikanischen Blätter bestätigen, und alle ungünstigen widerlegen. Der Enthusiasmus in den von der revolutionären Bewegung nicht angesteckten Provinzen könnte nicht größer seyn. Die Einwohner von Annapolis (Neu-Schottland), in der Besorgniß, die Truppen von Halifax möchten das Dampfboot Windsor nicht in Bereitschaft finden, lieferten 40 Schlitten, um sie eine Strecke weit zu fahren. Sämmtliche Truppen, bis auf das 34ste Regiment, waren von Halifax aufgebrochen. Man sagte in dieser Stadt, die Indianer (welche von England immer sehr gut behandelt wurden) hätten ihren Kriegsruf gegen die Insurgenten erschallen lassen. — Am 15 Dec. fand in Halifax eine große öffentliche Versammlung statt, welche die loyalsten Gesinnungen für das Mutterland und die Königin Victoria aussprach. Mit Berichten über ähnliche Versammlung der Milizen und übrigen Einwohner in Neu-Braunschweig, Neu-Schottland und Neu-Foundland sind die Journale angefüllt. Die Legislatur von Neu-Schottland ist auf den 25 Jan. einberufen. Dagegen sprechen Briefe, deren die Times erwähnen, von um sich greifender Unzufriedenheit auf der Prinz Edward's-Insel.

J. O'Connell Esq. von Grena, ein Bruder Daniels, ist zum Ober-Sheriff von Kerry ernannt worden.

In dem mit dem 12 Dec. 1837 abgelaufenen Jahre wurden in London 35,706 Kinder, wovon 17,701 männlichen und 18,005 weiblichen Geschlechts, getauft, und 21,063 Personen, wovon 10,605 männlichen und 10,458 weiblichen Geschlechts, begraben.

Frankreich.

Paris, 6 Jan.

In der Sitzung der Pairskammer am 4 Jan. sprach nach Hrn. Cousin Hr. Pelet (de la Lozère) über die spanische Frage. Er suchte die bedeutenden Veränderungen darzustellen, welche die Politik Frankreichs seit 1833 in Bezug auf Spanien erfahren habe. Er beklagt die ungeheure Gefahr, welche Spanien bedrohe, ist aber nicht der Ansicht des Hrn. Cousin, eine Intervention zu beantragen, sondern will der Regierung die Wahl der passenden Mittel überlassen. Doch möchte er, daß man mit England, welches der nothwendige Verbündete Frankreichs sey, vereint handle, und daß diese beiden Nationen einer Nation zu Hülfe kämen, die eng mit ihnen verbunden seyn müsse. Der Redner besteht schließlich darauf, daß die Regierung den beständigen Zwistigkeiten und Reactionen ein Ende mache, welche allen Handel lähmen. Hr. v. Noailles tadelt die Politik Frankreichs in Bezug auf Spanien. Die Sache Spaniens sey auch die Sache Frankreichs. In Frankreich kämpfen zwei entgegengesetzte Principien: das monarchische und das revolutionäre. Daher rühre die Schwankung in der Regierung, das Mißtrauen des Auslandes und der Mangel an Sicherheit für die Zukunft. Das Staatsschiff sey immer dasselbe; aber das Meer bald bewegt, bald ruhig. Jetzt sey Alles ruhig, deßwegen könne man die Sachen kaltblütiger betrachten. Ein Minister habe in der andern Kammer gesagt, man habe die neue Regierung in Spanien zu rasch anerkannt, habe sie dann unterstützt und sich dadurch in große Gefahr geworfen. Damals hätte man sich durch die Idee verführen lassen, in diesem Lande, wie in Frankreich einen revolutionären Zustand zu schaffen. Erst durch Erfahrung habe man gesehen, daß es unmöglich sey, dort ein Juste-Milieu zu constituiren. Man habe sich auf das Aufrechthalten eines bloßen Zollsystems beschränkt. Diese Lage könne zu nichts Gutem führen, möge nun Don Carlos siegen, oder Christine ihre Krone behalten. Eine Intervention hält der Redner für äußerst gefährlich und verhängnißvoll. Das Günstigste würde für Frankreich seyn, wenn es mit Ehre aus dem Tractat der Quadrupelallianz kommen könnte. Hr. Durand de Mareuil bittet das Ministerium dringend, doch ja das gegenwärtige System in Bezug auf Spanien nicht aufzugeben. Der Conseilspräsident: „Der Redner (Hr. Cousin), welcher die Erörterung eröffnet, hat zuerst den wahren Sinn der Tractate angerufen. Sodann stellte er eine Reihe von Thatsachen auf, nach welchen er folgerte, daß es im Interesse Frankreichs liege, in Spanien zu interveniren. Ich weiß wohl, daß er am Schlusse der Regierung die Wahl der Mittel zur Erreichung des von ihm bezeichneten Ziels überlassen hat; zugleich aber hat er Ihnen gesagt, daß wenn er hier seine ganze Ansicht ausdrücken solle, er geradezu sagen würde, daß die bewaffnete Intervention jetzt das kräftigste und passendste Mittel unter denen, worunter er uns die Wahl läßt, seyn würde. Die Tractate, meine Herren, sind offenkundig. Sie wissen, daß Frankreich und England sich gegenseitig verständigen und über die Ausdehnung oder über die Zusätze zu den speciellen Verpflichtungen, welche eine oder die andere Macht übernommen hätte, sich berathen mußten. Diese förmlichen Verpflichtungen sind im Tractate aufgezeichnet. Für Frankreich wurde festgesetzt, das Verbot des Transports von Waffen und Kriegsmunition über die Gränze eintreten zu lassen. Diese Verpflichtung ward nicht nur pünktlich erfüllt, sondern Frankreich hat auch in verschiedenen Zeitpunkten und auf das Ansuchen des spanischen Cabinets den im Tractate stipulirten Verboten andere zahlreiche Verbote beigefügt, unter denen unsere südlichen Departemente oft sehr zu leiden hatten. Die wörtlichen Verpflichtungen sind sonach nicht nur erfüllt, sondern seit langer Zeit sogar überschritten. „Der Buchstabe, ruft der Redner aus, tödtet den Geist; der Geist des Tractats ist doch nach Allem, der constitutionellen Sache in Spanien den Sieg zu verschaffen." Ich bin darin vollkommen mit ihm einig; hat

Digitized by Google

aber dieser Tractat die Forderung aufgestellt, daß Frankreich seine Anstrengungen zum Siege dieser Sache erschöpfen solle? Hat er Frankreich die Verpflichtung aufgelegt, sich selbst zu vergessen, alle seine Interessen dem Erfolg des in Spanien anzuknüpfenden Kampfs zu opfern? Meine Herren, Frankreich hat nicht Spanien allein zur Gränze, es darf nicht bloß auf Spanien blicken. Ich glaube, daß ein französischer Minister vor Allem die ganze Lage seines Landes erwägen muß; daß er mit Einem Blicke seine Verhältnisse mit allen andern Mächten beachten, seine Hülfsquellen jeder Art berechnen muß, und Frankreichs Zukunft nicht einsetzen darf, ohne alle Chancen, welche die Lage von Europa voraussehen läßt, gewürdigt zu haben. Gesetzt, sagte der Redner, Don Carlos drohe neuerdings nach Madrid zu kommen, was würden Sie thun? Die Ankunft des Don Carlos in Madrid würde allerdings ein großes Unglück für Frankreich seyn. Ueber diesen Punkt bin ich mit Hrn. Cousin vollkommen einig; in Bezug auf die Mittel aber, ein solches Ereigniß zu verhüten, weiche ich von ihm ab. Das, was ich sage, kann Niemand auffallen; ich habe es schon auf einer andern Tribune gesagt; ich habe in meiner Ansicht über diese große Frage nie gewechselt, und die Ereignisse haben mich nur darin bestärkt. Würde Frankreich in Spanien mit einer Armee einziehen, so würde ihm seine Ehre nicht gestatten, anders als siegreich und mit vollem Erfolge daraus zurückzukehren. Ich, der ich gegen die Intervention mehr als je bin, erkläre, daß wenn man sich einmal dazu entschlösse, man zum Gelingen derselben nöthigenfalls die ganze Macht Frankreichs verwenden müßte. So ernst ist die unberechenbare Bedeutung dieser Frage, an welcher der Redner, dem ich antworte, mehr die spanische, als die französische Seite erwogen zu haben scheint. Um uns in die Bahn, in die er uns einführen möchte, zu verleiten, hat er uns von der Lage Frankreichs die schmeichelhafteste Schilderung entworfen. Was bleibt euch, sagte er, jetzt Anderes zu thun übrig, als eure Erfolge zu benützen! In Afrika habt ihr Constantine eingenommen; im Westen der Regentschaft habt ihr Frieden gemacht: ihr dürft jetzt nur ausruhen. Auf einem andern Punkte hattet ihr einige Besorgniß aus Anlaß eines Forstes im Lande Luxemburg; diese ist aber gehoben. Ihr habt euch also nur noch mit Spanien zu beschäftigen, und ihr wagt nichts, wenn ihr die ganze Kraft der Macht Frankreichs dahin richtet. Ich kann, ich gestehe es, von Seite eines erleuchteten und klugen Mannes eine solche Sprache kaum begreifen. Hatte er denn auch die Bedeutung seiner Aeußerungen wohl überlegt? War es ihm wirklich mit dieser Schilderung Ernst? Wir hätten in Afrika geendigt? Ach, wir haben dort erst angefangen! Glauben Sie, daß uns, weil wir Constantine erobert, nichts mehr zu thun übrig bleibe? Wie hat man es denn genommen? Auf welchen Widerstand ist man nicht dabei gestoßen? Glauben Sie wohl, daß die Einnahme von Constantine uns davon dispensire, daselbst eine bedeutende Macht zu lassen? Glauben Sie, der Friede mit Abd-El-Kader sey unverbrüchlich? Glauben Sie, daß während Sie 49,000 Mann in Afrika haben, Sie schon bei dem Augenblick angekommen seyen, dort nur noch wenige Soldaten halten zu dürfen? Glauben Sie, weil so eben eine sehr leichte und unbedeutende Frage einige Besorgniß über Einen Punkt unserer Gränze eingeflößt hat, daß niemals eine ernstere eintreten könnte? Und so unbedeutend auch die so eben berührte Frage gewesen ist, war sie nicht doch schon hinreichend, Sie daran zu erinnern, daß noch nicht alle Fragen gelöst seyen, und daß sonach Frankreich überall seyn müsse, und sich nirgends verlieren dürfe? In einer solchen Lage möchten Sie jetzt, daß wir uns nach Spanien werfen! Sie haben mir gesagt: wissen Sie, was in Spanien populär ist? Es ist die Intervention. Ich muß Ihnen sagen: wissen Sie, was unpopulär in Frankreich ist? Es ist die Intervention. (Zeichen vielfacher Beistimmung.) Ein allgemeiner Instinct, ein öffentlicher Tact warnt das Land vor der Unvorsichtigkeit, daß es an nichts Anderes als an Spanien zu denken habe. Auch sehen Sie, meine Herren, daß die Politik der Regierung in Bezug auf Spanien beständig und gleichförmig gewesen ist. Hr. Pelet hat Ihnen gesagt: Einige Worte der Thronrede vom vorigen Jahre hätten dem Don Carlos das Vertrauen eingeflößt, gegen Madrid zu rücken. Ich will Ihnen darüber die Wahrheit sagen. Ich schöpfe sie aus der Sprache des letzten Madrider Cabinets. Don Carlos organisirte sich im letzten Frühjahr in Navarra, als das spanische Cabinet mir sagen ließ, daß die Lebensmittel dem Prätendenten so sehr fehlten, daß wenn wir unsere Zollstätten verstärkten, er sich nicht länger in Navarra halten könne. Wir legten dieß der Kammer vor, wir trugen auf einen Credit an. Unsere Zolllinie wurde verstärkt, und Don Carlos rückte, da er sich nicht länger in den Nordprovinzen halten konnte, an den Ebro. Don Carlos rückte also nicht wegen der Aufmunterung vor, die er durch die Thronrede erhalten hatte, sondern wegen der ungünstigen und ihn hemmenden Verhältnisse, die wir ihm durch die an unserer Gränze beobachteten Verbote bereiteten. Wollen Sie aber, möchte man mir sagen, nichts für die Sache der Königin thun? Ich werde Alles, was mir das Interesse Frankreichs erlauben wird, mit Eifer und Wärme thun; denn jenes Wort der Sympathien ist kein eitles Wort. Jene Theilnahme empfinden wir, und wir bedauern, daß das Interesse Frankreichs uns nicht gestattet, mehr zu thun. Der erste Redner hat von zu ertheilenden Rathschlägen gesprochen... Wer sollte diese ablehnen? Wer hat sie je abgelehnt? Wären Ihre Voraussetzungen in Bezug auf einen Congreß oder eine Conferenz, wie für Belgien, ausführbar, glauben Sie wohl, daß deren Vollziehung durch eine Verhandlung auf der Tribune erleichtert werden könnte? Allerdings ist, wie der Redner gesagt hat, in Madrid ein aus aufgeklärten Männern bestehendes Cabinet vorhanden; ich kann mich aber hier einer wichtigen Bemerkung nicht enthalten, daß wir selbst von hier aus uns nicht zu viel in die innere Politik Spaniens einlassen dürfen. Die Stellung, die wir dort zu bewahren haben, ist die, daß unser Botschafter daselbst die Angelegenheiten Frankreichs mit allen Cabinetten, welche die Königin Christina anerkannten, besorgen kann. Wir unterstützen in Spanien nicht dieses oder jenes Ministerium, sondern die Regierung der Königin. Dieß würde gleichfalls eine der nachtheiligen Seiten der Intervention seyn. Sie dürfen nicht glauben, daß Ihre Bajonnette neutral seyn könnten; sie müßten für irgend Jemand votiren. Sie würden es mit der innern Politik zu thun haben. Glauben Sie mir, daß wir selbst im Wege des Raths und der Unterhandlung nur mit großer Umsicht verfahren dürfen. (Sehr gut.) Kurz, wenn wir nach allen von mir angegebenen Beweggründen einer uns theuren Sache, die alle unsere Sympathien besitzt, nicht mit unsern Waffen beistehen können, was bleibt dann übrig, worauf reduciren sich sonst

Digitized by Google

die Mittel, unter denen wir nach Ihrer Anweisung wählen sollen? Geld? Meine Herren! erwarten wir das Budget, um unsere Bedürfnisse, unsere Hülfsquellen, unsere Lage in Afrika und die Credite, die wir zur Verbesserung und Aufrechthaltung verlangen müssen, zu erfahren. Was bleibt noch außer dem Geld und den Soldaten übrig? Die Vollziehung der Tractate und Alles, was wir ihnen beigefügt, Alles, was wir ihnen täglich beifügen. Noch kürzlich hat das spanische Cabinet Dampfboote von uns begehrt: wir haben sie ihm gegeben; es hat von uns verlangt, wir möchten seine Truppen durch unser Gebiet ziehen lassen; wir haben es erlaubt. Mit Einem Worte, wir thun alles Mögliche innerhalb der Schranken, worin uns das Interesse Frankreichs uns zu halten vorschreibt. Ich hoffe, daß der Redner, welcher diese Erörterung begonnen hat, finden wird, daß ich in alle seine aufgestellten Fragen frei und offen eingegangen bin. Wir wollen keine Intervention, weil wir sie den Interessen Frankreichs widerstrebend halten. Wir wollen die constitutionelle Sache in Spanien mit allem unsern Eifer und allen unsern Mitteln innerhalb der Schranken und auf die angezeigte Art unterstützen. Diese Politik, meine Herren, ist diejenige, welche fortgesetzt mit Aufrichtigkeit und Standhaftigkeit befolgt wurde, seitdem das Vertrauen des Königs mich zu dem Posten, den ich gegenwärtig versehe, berufen hat." Hr. Cousin: „Der Hr. Conseilspräsident hat erklärt, daß der Sieg des Don Carlos in Spanien ein unermeßliches Unglück für Frankreich seyn würde. Ich möchte nun fragen, was man gethan hat, um dieses Unglück zu verhüten? Die Sperrung ist dazu nicht hinreichend." Hr. v. Molé: „Die Spanier sagen dieß nicht." Hr. Cousin: „Es ist Thatsache, daß die spanische Regierung einen andern, als den bloßen Zollbeistand verlangt. Man sage also, daß man nichts Anderes gewähren will, aber man gestehe wenigstens zu, daß man durch die bloße Gewährung der Sperrung nichts gewährt. Man will Leute und Geld verweigern, was bleibt dann übrig? Fruchtlose Wünsche; ich verlange mehr, ich verlange Garantien gegen das ungeheure Unglück, von dem Spanien und Frankreich bedroht sind, oder ich überlasse dem Ministerium die Verantwortlichkeit für eine Zukunft, die sich so drohend darstellt." Hr. v. Molé: „Ich sage, daß der Beistand, den wir Spanien ertheilen, nicht so geringfügig ist, als Hr. Cousin uns bereden möchte. Jene Armee des Prätendenten, welche Hr. Cousin uns als so gut organisirt und gekleidet geschildert hat, ist um die Hälfte schwächer als die erste Expedition desselben. Sie ist in einem solchen Zustande der Entblößung, daß man kaum begreifen kann, wie sie Krieg führen will. Zögen wir jetzt unsere Zollwachen, unsere Beobachtungscorps zurück, so würde sich dieser Zustand der Entblößung schnell ändern, überall würde Beistand jeder Art für jene Sache herbeikommen, gegen welche wir Alles thun werden, was von uns abhängen wird, ohne die Ehre und Sicherheit Frankreichs zu compromittiren." Hr. Cousin: „Der Minister sagte uns, er würde nie weder Leute, noch Geld nach Spanien schicken." (Nein, nein!) Von allen Seiten: „Zur Abstimmung!" Hr. v. Molé: „Ich habe dieß nie gesagt. Die Kammer ist mein Zeuge." (Gährung.) Hr. Cousin: „Ich bitte um Verzeihung; ich muß Ihnen persönlich widersprechen." Hr. v. Molé: „Ich werde Ihnen den Widerspruch zurückgeben." Hr. v. Pasquier mahnt Hrn. Cousin an den auf dieser Tribune immer beobachteten Anstand. Hr. Cousin behauptet, die Rede des Hrn. v. Molé so verstanden zu haben, und Hr. v. Molé behauptet, in diesem Fall habe er ihn falsch verstanden. Hierauf folgte noch die bereits gestern erwähnte Frage des Hrn. Villemain und die Antwort des Conseilpräsidenten, worauf die Sitzung geschlossen wurde.

Die Pairskammer schritt am 5 Jan., nachdem sie die übrigen Paragraphen der Adresse fast ohne Erörterung angenommen, zum Scrutin, über den ganzen Entwurf, der unter 142 Votanten von 130 angenommen wurde.

*Der Entwurf der Adresse wurde in der Sitzung der Deputirtenkammer am 6 Jan. verlesen, und die Kammer beschloß den Druck derselben und die Vertheilung in den Wohnungen der Deputirten. Der Paragraph über Spanien lautet: „Wir sehen mit tiefer Bekümmerniß den Bürgerkrieg Spanien fortwährend verheeren, und fühlen uns bei dem Anblick des Unglücks einer befreundeten Nation tief ergriffen. Wir zollen dem ausdauernden Muth der Vertheidiger der Königin Isabelle unsern Beifall und vertrauen auf die Maaßregeln, die Ihre Regierung, in treulicher Vollziehung des Tractats der Quadrupelallianz, ergreifen zu müssen glauben möchte, um den Zweck zu erreichen, welchen die hohen contrahirenden Mächte sich vorgesetzt haben, der Halbinsel den Frieden zu geben und sie von dem Unglück einer Gegenrevolution zu retten." In Bezug auf Afrika sagt die Adresse: „Wir wünschen uns Glück, daß Frankreich durch den Sieg von Constantine sein Ansehen im Osten des algierischen Staates gesichert hat, so wie es durch den Frieden seine Niederlassung im Westen sicherte; die Gerechtigkeit, die Ordnung, die Redlichkeit sind neben der Anwendung der Gewalt, wenn diese nöthig ist, die kräftigsten Mittel, unsere Eroberung zu befestigen, und in diesem Geiste werden wir die vollständige Schilderung unserer Lage, und die genaue Angabe der Ausgaben prüfen, welche die Stabilität unserer Herrschaft in Afrika fordern wird." In Bezug auf die Rentenconversion heißt es: „Unsere Finanzen sind in dem gedeihlichsten Zustande und diese Wohlfahrt, die durch Sparsamkeit in den Ausgaben nur erhöht werden kann, wird, wie wir hoffen, erlauben, durch die Rentenconversion die Last der Staatsauflagen zu erleichtern."

Zum Commandanten der Artillerieschule in La Fère ist der General Laplace ernannt worden.

Die Herzogin von Feltre, Wittwe des Marschalls Clarke, ist zu Paris gestorben.

(Von Sens.) Man fragt sich heute, was denn aus dem famösen Hubert'schen Complote geworden sey; warum man die kranke Mlle. Grouvelle, und Hrn. Jules Leproux noch gefangen halte. Selbst die gerichtlichen Journale sprechen kein Wort davon.

(Temps.) Der französische Generalconsul zu Bucharest hat jede Berührung mit der Ortsbehörde abgebrochen. Die Fahne wurde eingezogen, und die französischen Unterthanen unter den Schutz des brittischen Consulats gestellt. Wir wollen hoffen, daß dieses Ereigniß keine ernsten Folgen haben und die Landesbehörde, die sich im Geiste der Civilisation zu benehmen rühmt, nicht einen weitern Verstoß dem bereits verübten, durch Mißkennung des Völkerrechts beifügen wird.

Es heißt, die Regierung habe das Benehmen des französischen Generalconsuls, Hr. v. Chateaux-Giron, desavouirt. Die Veranlassung war ein Streit zweier französischer Doctoren,

Digitized by Google

Marsille und Tavernier, wovon der eine den andern der Bigamie und der Verfälschung beschuldigt hatte. Marsille hatte sich geweigert, vor dem Consulartribunal zu erscheinen, weil er Raya geworden sey, und wurde von der Consularwache verhaftet, von der Polizei aber wieder befreit.

Niederlande.

Brüssel, 2 Jan. Gestern brachten, wie gewöhnlich, die Minister, das diplomatische Corps, die zu Brüssel anwesenden Mitglieder des Senats, die Deputation der Repräsentantenkammer, die höhern Civil- und Militärautoritäten ꝛc. dem Könige und der Königin ihre Glückwünsche dar und hielten Anreden an JJ. MM. Der Präsident der Repräsentantenkammer sagte in seiner Rede: „Sire! Bei der Erneuerung des Jahres richten wir an Sie die Glückwünsche der Repräsentantenkammer und bringen Ihnen den Ausdruck der Wünsche, die sie stets für das Glück der Regierung Ew. Maj. hegt. Diese Wünsche, Sire, werden Sie von allen Seiten empfangen, und, bei dem Empfange dieser Beweise von Zutrauen und Zuneigung, muß Ew. Maj. das Gefühl, das für einen König das süßeste ist, empfinden. Durch dieses Zutrauen nahmen wir mit Ruhe, aber zugleich mit dem festen Entschlusse, unsere Rechte zu handhaben, die Nachricht von den Ereignissen auf, wovon wir bedroht scheinen. Die Wohlthaten des Friedens würdigend, hoffen wir, daß die gerechten Forderungen Ihrer Regierung nicht werden verkannt worden seyn; aber von Vaterlandsliebe beseelt, werden wir uns stets beeilen, durch eine wirksame Mitwirkung die Anstrengungen Ew. Maj. zu unterstützen, überzeugt, daß dieselben keinen andern Zweck haben, als das Interesse des Vaterlandes und die Aufrechthaltung der Nationalwürde ꝛc." — Der König sagte in seiner Antwort: „Das Jahr 1838 beginnt unter glücklichen Aussichten; die Wolken, die den politischen Horizont zu verdunkeln schienen, scheinen sich entfernt zu haben. Der Friede ist für jeden zu wünschen; aber wir können sagen, daß wir, um denselben zu bewahren, weder der Würde noch dem Interesse irgend ein Opfer gebracht haben. Unsere Stellung war zugleich edel, einfach und frei. Die Gesinnungen, welche die Kammer bei diesem Umstande beseelten, haben von neuem bewiesen, daß sie ganz aus Männern gebildet ist, die ihrem Vaterlande ergeben sind. Ich weiß, daß ich auf ihre Mitwirkung zählen kann; sie war stets einstimmig, wenn die Rede davon war, die Ehre und die Würde des Landes zu vertheidigen. Aber man muß auch gestehen, daß es keine loyalere Regierung gibt, als die unsrige; und wenn sie Ihnen Vorschläge macht, so glaubt sie dieß im Interesse des Staates zu thun ꝛc."

Deutschland.

München. Unter den gestern aufgeführten Verleihungen des Verdienstordens des heiligen Michael wurden zu unserm Bedauern die rühmlich bekannten Namen Engelhardt und Möhler — jener Professor an der evangelisch-theologischen Facultät der Universität Erlangen, dieser Professor an der katholisch-theologischen Facultät in München — ausgelassen. Beide erhielten das Ritterkreuz des genannten Ordens. *)

*) Das Versehen ward dadurch veranlaßt, daß beim Abdruck die mangelhafte Liste der Münchener pol. Zeitung zu Grund gelegt wurde.

* **Baden-Baden**, 6 Jan. In meinem Bericht vom 3 d. M. habe ich in Hinsicht auf die dort erwähnte Entführungsgeschichte Ihnen einige kleine Irrthümer mitgetheilt, deren Berichtigung jedoch unwesentlich scheint; die Erzählung des Vorfalls selbst würde, als Familiensache, sich auch nicht zu öffentlicher Mittheilung geeignet haben, wenn ein solches Ereigniß nicht wirklich das allgemeine Interesse in jeder Hinsicht erregen müßte, und deßhalb glaube ich auch die Entwicklung der Angelegenheit Ihnen berichten zu müssen, besonders da ich einmal den Beginn erzählt habe, was allerdings vielleicht unterblieben wäre, wenn ich gewußt hätte, daß Anfang und Ende nur die Glieder der einen Familie betreffe. Der Entführer war schon Sonnabends, den 30 Dec., angekommen, und die entscheidende Scene fand Montags, den 1 Jan., statt, woraus erhellt, wie wenig er in solchen Geschäften bewandert seyn müsse, denn er hatte nicht einmal die Vorsicht gebraucht, einen Bestellzettel voranlaufen zu lassen, so daß er während der Nacht manchen Aufenthalt beim Wechseln der Pferde erfuhr, und die verfolgende Mutter, der ein Reitender voraneilte, von Station zu Station ihm näher rückte, bis sie vor Frankfurt a. M. nur noch sechs Minuten hinter ihm war. Zu Frankfurt machte der Entführer einen Widersprung, indem er in der Nacht gegen Königstein fuhr, halben Weges umkehrte und dann erst Hattersheim zueilte, so daß seine Fährte verloren ging und er neuen Vorsprung gewann; doch ward er zu Hattersheim ungebührlich lang aufgehalten, und zwar, wie es heißt, durch die Geschicklichkeit des Reitenden, den die Dame hatte von Frankfurt aussenden lassen, und da er eben fort zu fahren meinte, fiel ein Mann den Pferden in die Zügel, riß eine rasche Hand das Spritzleder auf, und der entführte Knabe lag wieder in den Armen der Mutter. Zwar war damit das Kind noch nicht zurückgewonnen, denn statt mit der errungenen theuren Beute in den eigenen Wagen zu springen und wieder umkehren zu lassen, setzte sich die Mutter zu dem Entführer in sein Gefährt, und opferte noch einen weiteren Tag Unterhandlungen, deren nähere Beziehungen zu bezeichnen mir nicht zukommt *); soviel ist gewiß, daß gestern früh die Gräfin mit dem Knaben wieder hier eingetroffen ist, zu großer Zufriedenheit des hiesigen Publicums, dem der Antheil an dem Schmerz und an dem raschen, zu jedem Opfer bereiten Muth einer Mutter natürlicher Weise mehr gilt, als jede andere, sonst noch so vernünftige Betrachtung.

** **Frankfurt a. M.**, 7 Jan. Unser Musikfest für das Mozart-Monument hat alle Erwartungen, so groß dieselben auch waren, übertroffen. Die zahlreichen dabei mitwirkenden Dilettanten, die Künstler vom Theater und dessen Orchester, so wie die Musikchöre des österreichischen und des Frankfurter Militärs wetteiferten, um auf die uneigennützigste Weise — denn Niemand nahm Bezahlung an — das schöne Fest zu verherrlichen, dessen Reinertrag man auf mehr als tausend Gulden schätzt. Der größte Ruhm aber gebührt unserm Capellmeister Guhr, der das Ganze mit einem ächt künstlerischen Geschmack

*) Andern Berichten zufolge sind die Unterhandlungen von K. aus mit dem Grafen H. geführt worden, der sich auf seinem Schlosse befand, und eingewilligt hat, den Knaben noch bis zum vollendeten 7ten Jahr (bis October d. J.) der Mutter zu lassen.

Digitized by Google

angeordnet hat, und mit einer Unverdrossenheit und Thätigkeit zu leiten wußte, die ihm neue Ansprüche auf unsre Achtung und Dankbarkeit erworben haben.

Jena, 31 Dec. Der Verlust des geh. Hofraths und Professors Dr. Stark I wird außerordentlich beklagt. — Die geachtete Schriftstellerin Johanna Schopenhauer hat sich seit einiger Zeit in unsern Mauern niedergelassen. Eine lange Reihe von Jahren lebte sie bekanntlich in Weimar. — Von Göttingen hatten sich mehrere Studirende hierher gewendet, um ihre wissenschaftlichen Bestrebungen fortzusetzen; es wurde ihnen jedoch eröffnet, daß sie nach der bestehenden Ordnung erst mit dem Anfange eines neuen Semesters in die Reihe der akademischen Bürger aufgenommen werden können. (Weim. Z.)

Hannover, 1 Jan. Nicht ohne Unwillen haben wir die Menge von Erdichtungen und grundlosen Gerüchten gelesen, die in süddeutschen Blättern über den Zustand unsers Landes verbreitet worden. Die vom Schwäbischen Mercur mitgetheilte Nachricht über die Verhaftung des Bürgermeisters Stüve in Osnabrück, bei welcher Gelegenheit sogar auf das Volk geschossen worden wäre, ist völlig ungegründet. Eben so grundlos sind die Angaben desselben Blattes und des Deutschen Couriers über die angeblich bedingte Huldigung des Oberappellationsgerichts zu Celle, welche von gänzlicher Unkunde des wahren Sachverhältnisses zeugen, während die Allgemeine Zeitung andererseits behauptet, jener Gerichtshof habe pure gehuldigt. Das Wahre an der Sache ist vielleicht, daß von einer Huldigung nicht die Rede war, aus dem einfachen Grunde, weil nach einem bestehenden Rechte der einmal geleistete Huldigungseid eines Mitglieds vom Oberappellationsgerichte für alle während seiner Lebenszeit regierenden Souveräne gültig bleibt. Deßgleichen sind alle Berichte über die Protestationen oder Reservationen einzelner Städte als ungegründet oder übertrieben anzusehen, da außer in Osnabrück und Stade, wie längst bekannt, etwas Aehnliches nur in Lüneburg vorgekommen seyn soll. Von dem Magistrat in Celle ist erst in diesen Tagen der Revers zur Huldigung des Königs ohne Vorbehalt oder Bemerkung eingesandt. Nicht minder abgeschmackte Angaben, wie die obigen, sind über den Chef der Landdragoner, Obrist Wyneken, verbreitet worden, auf dessen Kosten man die lächerlichsten Mährchen ersonnen hat, die offenbar von keinem Hannoveraner herrühren können. Das Volk hat bei den vor einigen Jahren stattgehabten Aufläufen, deren der Deutsche Courier erwähnt, eben so wenig das Landdragoner-Bureau gestürmt, als es wahr ist, daß Obrist Wyneken, wie es in jenem Blatte heißt, Gefahr gelaufen habe, in Stücke gerissen zu werden. Bei jenen ganz unbedeutenden Aufläufen sind — wie die Hannover'sche Zeitung zur Zeit berichtet hat — bloß einige Individuen zufällig zu Schaden gekommen. Die in Studentenbriefen erwähnte Ernennung des Obristen Wyneken zum Gouverneur des Fürstenthums Göttingen und Grubenhagen mit unbeschränkten Vollmachten ist auch wohl nur eine Hypothese: hier weiß man von all dem nichts, und der Obrist ist von Göttingen zurück hier eingetroffen. — Heute, als am Neujahrstage, ist große Cour bei Hofe, Abends Concert. Man sieht heute viele Officiere zum erstenmale in neuer Uniform. (Hamb. C.)

* Hannover, 3 Jan. Wenn einige Blätter von Festen und Lustbarkeiten berichten, die in hiesiger Stadt in reichem Maße stattfinden sollen, so ist das eine bittere Ironie Hannover, das sonst im Winter, während der Hofhaltung des Herzogs von Cambridge, einen äußerst heitern und geräuschvollen Charakter hatte, ist jetzt still; die Erwartungen der Hannoveraner, die von der Hofhaltung Sr. Maj. des Königs eine Steigerung jener Feste und Lustbarkeiten hofften, haben sich nicht erfüllt. Einestheils liebt Se. Maj. dergleichen nicht, sodann ist der Zustand des Kronprinzen und die Gesundheit der Königin nicht für häufige Feste gemacht, und endlich waren wir seit der Thronbesteigung Sr. Maj. in fast beständiger Hoftrauer befangen. In den andern Kreisen verhindert aber die gegenwärtige politische Krisis alle Lustbarkeiten. Der zahlreichste und begütertste Theil der Bevölkerung von Hannover besteht aus den Beamten der vielen Behörden und Dicasterien: dieser als der vorzugsweise intelligente Theil des Volkes ist von jener Krisis vor allen Andern getroffen, und muß es um so mehr seyn, als unter den gegenwärtigen Conjuncturen, bei der raschen Procedur des Gouvernements gegen mißfällige Beamte, wovon man das Beispiel in Göttingen gesehen hat, Niemand wissen kann, wie lange er noch im Amte seyn wird. Ein plötzliches System der Sparsamkeit ist daher über die Leute gekommen. Da der Hannoveraner — der nicht das Wirthshausleben des südlichen und westlichen Deutschlands kennt, und für das Theater (namentlich für das hiesige) kein großes Interesse hat — nicht wohl ohne eine gewisse Art von Geselligkeit existiren kann, so haben sich — charakteristisch genug für die eben angedeuteten Gründe — plötzlich unter den Beamten u. s. w. eine Menge einzelner Gesellschaften unter diesem oder jenem Namen gebildet, deren Hauptzweck (durchaus verschieden von früheren Zeiten) eine möglichst wohlfeile Geselligkeit ist. Die Kaufleute, namentlich die vielen großen und bedeutenden Manufacturwaaren-Geschäfte, klagen über fast gänzlichen Mangel an Absatz. Die Stimmung ist daher in allen Classen, selbst in jenen, die an politischen Händeln keine große Theilnahme hegen, gedrückt. — Am Neujahrstage war große Cour bei Sr. Maj. Bei dieser Gelegenheit hat der Stadtdirector Rumann (bekanntlich früher Präsident der zweiten Kammer) das Commandeurkreuz des Guelfen-Ordens von Sr. Maj. erhalten. Dieser Umstand hat hier außerordentliche Sensation erregt. — Zu den Gerüchten, die hier in diesem Augenblick circuliren, und über deren Wahrheit oder Grundlosigkeit Näheres zur Zeit noch nicht berichtet werden kann, gehört die Nachricht, daß die Stadt Burtehude sich wegen Aufhebung des Grundgesetzes beschwerend, an den Bundestag gewendet habe. Der bekannte Charakter des Bürgermeisters dieser kleinen Stadt, Oppermann, Mitglied der zweiten Kammer der ehemaligen Ständeversammlung, läßt wohl an einen solchen Schritt glauben, namentlich da die Stadt Burtehude keiner Vortheile genießt, die ihr vom Gouvernement zur Strafe eines solchen Schrittes entzogen werden könnten, und weder eine Garnison hat, noch Sitz von Behörden oder dergleichen ist. Ferner sollen (so unwahr auch die Zeitungsnachrichten von Unruhen sind, die in Osnabrück bei Stüve's Verhaftung stattgefunden haben sollen) wie ein etwas unglaubliches Gerücht sagt, Stüve sowohl als der Bürgermeister von Stade (v. Kobbe), wegen des ihrer Huldigung beigefügten Vorbehaltes Hausarrest haben.

Digitized by Google

Preußen.

△ **Berlin**, 5 Jan. Man glaubt hier an die Versicherung des Journal des Debats, daß unsre Regierung in Bezug auf die Schlichtung der Luxemburg'schen Differenz mit der französischen im besten Vernehmen sey. Nur hüte man sich vor der von Gazette de France und Quotidienne sicher zu erwartenden Schlußfolgerung, daß sich Preußen jetzt so gefällig zeige, um an seinen Rheingränzen in diesem Augenblick keine feindliche Demonstration hervorzurufen. Dem gesunden Sinne ihrer Rheinländer darf die Regierung nach wie vor vollkommen vertrauen; aber Preußen hat wohl seit dem Aufhören der Londoner Conferenzen der verbündeten und hier gewiß auch aufrichtig geschätzten niederländischen Regierung niemals verhehlt, daß es lieber heute als morgen dem provisorischen Zustande der holländisch-belgischen Angelegenheit ein Ende gemacht zu sehen wünsche. Und wenn gleich die preußische Garnison der Bundesfestung Luxemburg jede den Rayon derselben berührende Anmaaßung belgischer Behörden immer mit großer Entschiedenheit zurückgewiesen hat, so ist doch auch in den verflossenen sieben Jahren, und zwar selbst während des bekannten zehntägigen Feldzuges der Holländer keiner Forderung der letztern nachgegeben worden, die irgendwie als eine Abweichung von dem durch den deutschen Bund vorgeschriebenen strengen Neutralitätsverfahren hätte ausgelegt werden können. Das Grünenwalderholz wird daher wohl, wie wir dieß auch schon in einem frühern Schreiben angedeutet, von **keiner** Seite gefällt werden, und damit dürfte der Streit ein Ende haben. — Rector und Senat, so wie wie der Richter der hiesigen Universität sind von Seite des Ministeriums darauf aufmerksam gemacht worden, daß wenn von einzelnen Professoren Unterschriften zu Gunsten der bekannten Göttingen'schen Lehrer gesammelt werden, dieß eine politische Demonstration seyn würde, die um so weniger am rechten Ort scheine, als noch nicht bekannt sey, welche Ansichten die Regierung über diesen Punkt hege. Dem Vernehmen nach konnte jedoch auf diese Zuschrift erwiedert werden, daß von einer Sammlung von Unterschriften nichts bekannt sey. In der That soll sich auch die Theilnahme hier darauf beschränken, daß Einzelne ihre besondern Anerbietungen nach Leipzig und andern Orten gesandt haben.

* **Vom Niederrhein**, 3 Jan. (Beschluß.) Wenn irgend sich eine entschiedene Opposition offenbart hat, so geschah dieß von Seite des Adels, und von einigen Seiten ward es daher bedauert, daß der König die Gelegenheit hat vorübergehen lassen, dem Wunsche des letzten Landtags in Düsseldorf zu genügen, und das Majoratsstatut zurückzunehmen. Die diese Meinung hegen, sagen, eine solche exceptionelle Gesellschaft im Staate widerspreche der Natur des Rheinländers, und sey nirgends weniger am Platze als hier, wo der hohe Adel keine hohe Bedeutung mehr habe. Die Uebelstände dieser Einrichtung hätten sich in diesen Tagen zum erstenmal herausgestellt, und werden noch zu manchen Reclamationen Anlaß geben. Ein Graf B., ein Mann von bedeutendem Vermögen, hat nämlich, mit Ausnahme geringer Legate an seine übrigen Kinder, Alles dem ältesten Sohne hinterlassen. Die Töchter haben bei ihren Heirathen die Aussicht auf eine bedeutende Nachlassenschaft gehabt, die Söhne haben bei Lebzeiten des Vaters schon beträchtliche Zuschüsse erhalten, und darnach ihre Verhältnisse eingerichtet. Dieß Alles wird ihnen jetzt plötzlich entzogen, ohne daß der Majoratsherr seinerseits die Verpflichtung hätte, bei seinem Tode wieder das ganze Vermögen seinem ältesten Sohne zu hinterlassen. Die Onkel und Tanten sind also zu Gunsten ihrer Neffen und Nichten beraubt. Dieß widerspricht einerseits dem Code, und dann frägt es sich, ob das neue Gesetz rückwirken dürfe, da vielleicht mancher der Söhne arm geheirathet hat, weil er die Zuversicht auf ein genügendes Erbtheil hatte. Der vorliegende Fall dürfte zu gehässigen Processen Anlaß geben, und dem ganzen Institute, zu dem Personen gehören, deren Vermögen ein Majorat ganz unmöglich macht, einen argen moralischen Stoß versetzen. Der üble Empfang, der den Abgeordneten der Ritterschaft in Berlin geworden, erregt daher bei einem großen Theile der Bevölkerung viele Freude. In Zusammenhang mit dieser Spannung des rheinischen und westphälischen Adels steht die Abberufung des preußischen Gesandten in Brüssel, des Grafen Galen, der selbst verwandt mit der Famile Droste ist. Hr. v. Sydow ist bereits in Brüssel angekommen. Die Stellung dort ist sowohl durch die geistlichen Verhältnisse als durch den Grünenwalder Streit von einiger Wichtigkeit geworden. Obgleich man an keinen ernstlichen Conflict glaubt, haben die Kriegsreserven dennoch Befehl erhalten, noch bei ihren Regimentern zu bleiben. — Vom 1 Januar an ist die Gazette de France, die in der letzten Zeit sich besonders durch ihr Geklatsch gegen Preußen bemerklich machte, in diesem Staate verboten, und sogar der Durchgang untersagt worden. Sie verliert dadurch eine schöne Einnahme, denn sie war in vielen Händen. Es ist zu beklagen, daß kein anderes Journal statt dessen erlaubt worden. Auch die Maaßregel, daß andere Zeitungen mit gehässigen Artikeln gegen Preußen von der Post zurückgehalten werden, hat noch nicht ganz aufgehört, doch verfährt man dabei mit vieler Mäßigung.

Dänemark.

* **Kopenhagen**, 2 Jan. Der König hat in den letzten Tagen seinem Volk wieder einen Wunsch, und zwar einen der wichtigsten und am dringendsten ausgesprochenen, die **Oeffentlichkeit der Finanzen**, zum Theil gewährt; er hat nämlich befohlen, daß die ihm vorgelegte Berechnung über die Einnahmen und Ausgaben des dänischen Staats, soweit solche durch das Finanzcollegium gehen, für 1834/35 und 1835/36 durch den Druck bekannt gemacht werden soll. Die neuesten Nummern der Zeitungen enthalten den Anfang dieser Berechnung, deren Resultate wir in kurzem mittheilen werden. — Trotz seiner siebenzig Jahre erfreut der König sich jetzt einer dauernden Gesundheit, und ist in seinem Staatsrath eifrigst mit der Prüfung der von den Ständeversammlungen eingegangenen Sachen beschäftigt. Er liest alle Acten vorher genau durch, und die hohen Beamten, welche entweder das Referat haben, oder bei den Berathungen zugegen sind, sprechen laut ihre Bewunderung aus über den Eifer, mit dem er sich in jede noch so schwierige Sache versetzt, und über den richtigen Blick, mit dem er die vorliegende Angelegenheit beurtheilt.

Rußland.

** **Von der russischen Gränze**, 3 Jan. Aus St. Petersburg erfährt man, daß am 29 v. M. u. J. eine fürchterliche Feuersbrunst in dem kaiserlichen Winterpalais ausgebrochen ist, und dieses kolossale Gebäude bis auf die Mauern vernichtet hat. Eine ungemein große Menge von Kunstgegen-

Digitized by Google

ständen und Kostbarkeiten ist dadurch ein Raub der Flammen geworden, doch hoffte man, obgleich das Feuer beim Abgang der Post, den 30 Abends, noch fort wüthete, die, unmittelbar an den Palast stoßende Eremitage mit ihren unersetzlichen Kunstschätzen zu retten. — Der französische Botschafter, Hr. v. Barante, war im Begriff, seine Urlaubsreise nach Paris anzutreten.

St. Petersburg, 30 Dec. Das kaiserliche Winterpalais, dieser, durch sein Alter ehrwürdige Sitz unserer erhabenen Herrscher, in den ersten Regierungsjahren der Kaiserin Elisabeth vom Grafen Rastrelli erbaut, und sonach fast ein volles Jahrhundert alt, ward am gestrigen Spätabend durch eine, plötzlich in den innern Theilen ausgebrochene Feuersbrunst, welche gleich im Beginn so wüthend um sich griff, daß sie den energischsten, von Sr. Maj. dem Kaiser selbst geleiteten, bei einem Froste von 22 Grad aber höchst schwierigen Rettungsversuchen Trotz bot, ein Opfer der Flammen. Die ursprüngliche Veranlassung dieser höchst bedauernswerthen Katastrophe, welche den allgeliebten Monarchen, kaum erst von einer fernen und mühevollen Reise in seine Residenz zurückgekehrt, in seinem und seiner Väter eigenem Wohnsitze treffen mußte, hat bis jetzt noch nicht bestimmt ermittelt werden können. Der Brand währt noch in diesem Augenblick fort, und gerade jetzt, wo ich diese Zeilen an Sie abgehen lasse, steht der Theil des Palais, der die Gemächer des Kaisers, der Kaiserin und ihrer erlauchten Familie umfaßt, en face der Reichs-Admiralität und des Boulevards liegend, in hellen Flammen. Gleich bei dem Ausbruche des Feuers begab sich die erhabene Herrscher-Familie ins eigene Palais Ihrer kaiserl. Majestät, in das Anitschkowsche. — Die der großen Million zu liegende kaiserl. Eremitage, dieser Sitz der seltensten und kostbarsten Kunsterzeugnisse, deren Verlust zum Theil nie ersetzt werden könnte, ist bis auf diesen Augenblick noch unverletzt erhalten worden, und man hofft, unter göttlichem Beistande, ihn auch ganz erhalten zu sehen, wie vielleicht auch die der Million und dem Militär-Exercirhause zuliegende Seite. (Pr. St. Ztg.)

† Odessa, 22 Dec. Ich kann Ihnen hinsichtlich der Pest mit Vergnügen berichten, daß seit dem 17 d. weder in der Stadt, noch in den Vorstädten sich irgend ein Erkrankungsfall ergeben hat. Es überläßt sich Alles der Hoffnung, Odessa sey nun von dieser schrecklichen Seuche befreit, und die Behörde, durch den schlechten Erfolg der früher getroffenen, wahrscheinlich nicht überall befolgten Maaßregel zur höchsten Vorsicht angetrieben, werde dafür Sorge tragen, daß die Krankheit nicht mehr die Schranken des Hafenlazareths überschreite. Heute wurden jedoch in Anbetracht des gebesserten Gesundheitzustandes drei Kirchen dem Publicum eröffnet, und nicht ohne Besorgniß sehe ich das Volk dahin strömen, um sein Dankgebet für die überstandene Gefahr zu verrichten. Ebenso ist der freie Verkauf in den Läden der Stadt wieder erlaubt, und manche andere Erleichterungen sind im Verkehr getroffen worden. — Das zu Cernirungen einzelner Häuser verwendete Jägerbataillon, in dessen Reihen sich mehrere Pestfälle ereignet hatten, war schon am 18 d. in einer eigenen Caserne von jeder Communication abgesperrt worden, und wird eine doppelte Quarantäne auszuhalten haben, obgleich sich seitdem unter diesen Soldaten keine Spur von der Pest mehr gezeigt hat. Morgen soll zur Purification der compromittirten Wohnungen geschritten werden, welche zwar mit der größten Strenge geführt, doch hoffentlich nicht auf alle Häuser Odessa's und auf sämmtliche Effecten der Einwohner, wie es anfänglich geheißen hatte, ausgedehnt werden wird. Eine solche Maaßregel wäre meiner Meinung nach unnütz, denn befinden sich wirklich in den noch nicht als bloßgestellt angesehenen Häusern inficirte Gegenstände, so müßte trotz einer allgemeinen Reinigung die Pest an den Eigenthümern solcher Effecten, welche sich doch derselben in der Zwischenzeit ungestört bedient haben, binnen kurzem ausbrechen. Dazu kommt noch das Kostspielige, Zeitraubende und überaus Lästige, womit die Ausführung einer solchen Anordnung nothwendigerweise verbunden seyn müßte. — Im Hafenlazareth sind seit dem 17 d. zehn Pestkranke gestorben, und unter den als verdächtig daselbst Zurückgehaltenen haben drei neue Erkrankungen stattgefunden.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 4 Jan. Consol. 92 1/8; spanische Fonds 19 7/8; portugiesische 29 3/4.

Paris, 6 Jan. Consol. 5Proc. 108, 20; 3Proc. 79; neapol. Fonds 98, 10; span. 20 1/4; 5proc. port. 19; St. Germainer Eisenbahn 875; Versailler rechte 700; linke 637 1/2.

Amsterdam, 5 Jan. 2 1/2 proc. 52 7/8; 5proc. 101 1/4; Kanzb. 22 1/16; Synd. 4 1/2 proc. 93 11/16; 5proc. ostind. 99 3/8; Ard. 19 1/2; Pass. 4 1/2; 5proc. Met. 101; ruß. Inscr. 66 7/8.

Amsterdam, 4 Jan. 2 1/2 proc. 53; 5proc. 101 3/16; Kanzb. 22 11/16; Synd. 4 1/2 proc. 93 1/16; 3 1/2 proc. 76 11/16; 5proc. ostindische 99 1/2; Ard. 19 3/4; 5proc. Met. 101; ruß. Inscr. 66 1/2.

Frankfurt a. M., 7 Januar. Metall. 105 1/4; 4proc. 99 13/16; 3proc. 79; Bankactien 1690; Integr. 53 1/8; Ard. 12 5/8; Taunusbahn 148.

Augsburg, 10 Jan. Augsburg-Münchener Eisenbahn 114 1/2 P.; Venet. Mail. Eisenb. 108 5/8 P.; Nordbahn 109 P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 82 P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenb. 104 P.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 1 bis 7 Jan.: 7301 Personen; Ertrag 928 fl. 18 kr.

Großherzogthum Baden. Bei der am 2 Jan. erfolgten ersten Serienziehung für das Jahr 1838 wurden nachstehende Nummern gezogen:

Serie-Nr.	434	enthaltend	Loos-Nr.	43,301	bis	43,400	
—	586	—	—	58,501	—	58,600	
—	548	—	—	54,701	—	54,800	
—	525	—	—	52,401	—	52,500	
—	263	—	—	26,201	—	26,300	
—	298	—	—	29,701	—	29,800	
—	738	—	—	73,701	—	73,800	
—	955	—	—	95,401	—	95,500	
—	400	—	—	39,901	—	40,000	
—	584	—	—	58,301	—	58,400	
—	906	—	—	90,501	—	90,600	
—	977	—	—	97,601	—	97,700	
—	414	—	—	41,301	—	41,400	
—	616	—	—	61,501	—	61,500	(?)
—	907	—	—	90,601	—	90,700	
—	455	—	—	45,401	—	45,500	
—	377	—	—	37,601	—	37,700	

Hamburg, 4 Jan. Oesterr. Metall. 104; 3proc. 77; Bankactien 1390.

Berlin, 6 Jan. 4proc. Staatsschuldsch. 102 5/8; 4proc. pr. engl. Obl. 102 1/4; Prämiensch. d. Seeh. 63 3/4.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Die Kölner Frage.

* **Von der Isar**, 8 Januar. Seit einiger Zeit erwähnen die öffentlichen Blätter einer in Auftrag der königlich preußischen Regierung verfaßten Schrift, welche die „Darlegung" ihres Verfahrens gegen den Erzbischof von Köln zum Gegenstande habe; Hr. Geheimerath Dr. Bunsen sey ihr Verfasser; bisher sey sie nur an die königlich preußischen Gesandtschaften und Andere, welche bei den Verhandlungen über jenen wichtigen Gegenstand näher betheiligt sind, in lithographirten Exemplaren gelangt, werde aber demnächst durch den Druck zu größerer Verbreitung kommen. In der That existirt jene Darlegung, Berlin den 25 November 1837 unterzeichnet, und ist von einer vollständigen Zusammenstellung der Actenstücke begleitet, auf welche sie sich stützt. Aus dieser sind die einzelnen Documente genommen, welche in jener Sache seit einiger Zeit, z. B. von den Frankfurter und Würzburger Blättern, verbreitet worden, als: die Einigung der Bischöfe über die Ausführung des päpstlichen Breve oder die 15 Artikel, ferner der Brief, welchen der Bischof Hommer von Trier an den Papst am 1 October 1836, wenige Wochen vor seinem Tode, geschrieben, um ihm für die Beilegung des Streites über die gemischten Ehen zu danken und um ihm über die Ausführung des päpstlichen Breve zu berichten. Da nun die Bekanntmachung jener Staatsschrift nicht nur angekündigt, sondern zum Theil sogar schon vollzogen ist, so dürfte es die Allg. Ztg. der Zeit und ihrer Stellung gemäß erachten, das Wesentliche aus ihr, ohne die Sache, sey es im Grund oder in der Form, präjudiciren zu wollen, ihren Lesern vorzulegen. — Im ersten Theile wird die Angelegenheit der gemischten Ehen behandelt. Es wird historisch nachgewiesen, wie vorzüglich nach dem westphälischen Frieden, welcher die staatsrechtliche Begründung beider getrennten Kirchen in Deutschland befestigte, in Folge des Durcheinanderwohnens der katholischen und protestantischen Bevölkerung in einem großen Theile der deutschen Reichsländer, sich allmählich unter ihrer gemischten Bevölkerung die Praxis der gemischten Ehen in Bezug auf Kindererziehung ohne Einschreiten der obersten Gewalt der katholischen Kirche durch Sitte und Gebrauch gebildet, und wie aus dem Gebrauche sich das Recht, nach den Verhältnissen der Staaten und Kirchen gegen einander, verschieden, aber doch nach einem gemeinsamen Princip gestaltet habe. Sicherstellung der individuellen Freiheit sey auf diesem heiligen Gebiet eben so von den Katholiken unter protestantischer, wie von den Protestanten unter katholischer Regierung verlangt und meist auch erlangt worden, beides durch die gesetzliche Bestimmung, daß die Kinder gemischter Ehen entweder nach den Geschlechtern in den beiden Kirchen der Eltern getrennt oder sämmtlich in der Kirche des Vaters erzogen würden. Seit mehr als 150 Jahren also sey diese wichtige, in die Gestaltung von Deutschland und seinen innern Frieden tief eingreifende Angelegenheit unter gemischten Bevölkerungen anfangs durch Uebung und Gewohnheit, dann durch Gesetz und überall nach dem Grundsatze geordnet worden, daß vor Eingehung der gemischten Ehe von den Brautleuten ein Vertrag oder eine bindende Zusage (pactum und sponsio) wegen der Kindererziehung als unzuläßig entfernt gehalten werde. In rein-evangelischen oder rein-katholischen Staaten sey eine gemischte Ehe eine Seltenheit, und der Gebrauch dann durch die kirchliche Isolirtheit des nicht zur Landesreligion gehörigen Ehegatten bestimmt worden. Die Kinder solcher Ehen mußten in der Landeskirche erzogen werden, weil neben ihr in dem Staate, dem er angehört, die andere Kirche gar nicht bestand oder zugelassen war. Diese strenge Praxis habe zwar in dem größten Theil der Rheinlande zur Zeit ihrer Abgeschlossenheit in einer rein-katholischen Bevölkerung bestanden, indeß sey jene Abgeschlossenheit durch die französische Revolution und Regierung, durch die aus ihr entsprungene Rechtsgleichheit beider Kirchen und die seitdem auch dort eingetretene Verbindung katholischer und protestantischer Staatsbürger aufgehoben und die Bevölkerung besonders durch die große Bewegung der letzten zwanzig Jahre zu einer gemischten geworden. Auch habe in Folge davon sich die mildere Praxis unter Begünstigung einer Gesetzgebung eingeführt, nach welcher die Ehe zu einem Civilact gemacht wurde, zu dessen Gültigkeit die kirchliche Einsegnung nicht erforderlich ist. Aufgabe der Regierung sey sofort gewesen, jeden Theil der Bevölkerung bei seinem Recht auch unter einer Gesetzgebung zu schützen, welche die kirchliche Einsegnung zur Gültigkeit der Ehe fordert, d. i. die mildere Praxis aufrecht zu erhalten oder durchzuführen. Dieß ungefähr ist, auf das Wesentliche zurückgebracht, der Inhalt der Einleitung zu dem ersten Theil. Sie schließt mit den Worten: „Diejenigen daher, welche eine so zarte Angelegenheit mit den Ideen anderer Länder und mit der Schärfe starrer und ausschließlicher Grundsätze anfassen, verrathen mindestens eine sehr geringe Kenntniß der Sache, des Volks und der Geschichte. Wen aber gelüsten sollte, mit solchen fremden Elementen scharf einzugreifen, der möchte wohl nicht ahnen, welch' ungeheures Unternehmen er beginnt und welche schwere Verantwortlichkeit er auf sich ladet. Er würde sich in offenbaren und aufregenden Widerspruch setzen nicht nur mit dem Geiste der Zeit, sondern auch mit dem Charakter eines großen Volks und mit der Geschichte dreier Jahrhunderte; und leicht könnte er Wunden öffnen, die des allgemeinen Friedens wegen besser geschlossen bleiben." In den ältern preußischen Besitzungen, auch am Niederrhein, wurden gemischte Ehen „ohne allen Unterschied" getraut; das Landrecht schloß sich auch hier an Sitte und Gebrauch. Kirchliche Trennung nach dem Geschlechte war die ursprüngliche Bestimmung desselben. Um aber die dadurch begründete kirchliche Spaltung in den Familien aufzuheben, ward durch die Declaration vom 21 November 1803 gesetzlich verordnet, „daß die Kinder in der Religion des Vaters erzogen werden sollen, und daß kein Gatte den andern zur Abweichung von dieser Norm durch Verträge verpflichten könne;" doch blieb die Bestimmung des Landrechts (Th. II. Tit. 1 §. 78), daß Niemand das Recht habe, den Eltern zu widersprechen, so lange sie über den Religionsunterricht der Kinder einig sind. Dadurch sind die **Verlobten** unbedingt gebunden, indem die väterliche Gewalt und das aus ihr fließende Recht erst durch die Ehe entsteht. Erst durch die Vollziehung der Ehe kommt er zu dem Rechte, und kann sich, in Bezug auf das aus ihr Fließende, also auch in Bezug auf die Kindererziehung, zu etwas verpflichten. Das Gesetz also will nichts präjudicirt haben; die definitive Ent-

Digitized by Google

scheidung über diesen Punkt kann nur und soll das freie Werk der durch die Ehe wirklich verbundenen beiden Gatten seyn. Damit aber sey unvereinbar, daß die Abgabe eines Versprechens über jenen Punkt die Bedingung der günstigen Behandlung der Ehe seitens einer der beiden Kirchen sey. Sobald dagegen sich das innige Zusammenleben der Gatten durch die Ehe gebildet habe, und durch Kinder gesegnet sey, trete die gesetzliche Norm hinter den Familienwillen zurück. Organ dieses Willens aber könne dem Staate nur das Haupt der Familie, der Vater, seyn. „Er ist Niemanden Rechenschaft schuldig über seine Entscheidung; aber sie bleibt rechtlich immer eine freie.“ „Indem das Gesetz dergestalt vom Anfang bis zu Ende die Freiheit des Einzelnen in jenen heiligen Verhältnissen schützt, ist die Regierung weit entfernt, gemischte Ehen empfehlen zu wollen. Dieß liegt gänzlich außer ihrem Gebiete. Keinem Gesetzgeber können außerdem die Gründe verborgen seyn, welche denselben im Allgemeinen entgegenstehen. Die Regierung wird sich also auch Belehrungen über die Gefahren gemischter Ehen, vom kirchlichen und religiösen Standpunkt aus, gar nicht entgegensetzen, ja selbst die Bedingung geistlicher Ermahnung und Abmahnung widerstrebt dem Gesetze nicht, so lange die Kirche sich innerhalb der Schranken derselben hält.“ Nach der Vereinigung der Rheinprovinzen mit den ältern Theilen der Monarchie, und nachdem sich zwischen ihnen das gemeinsame deutsche Leben in Sprache, Sitte, Erziehung, Litteratur und Verfassung gegenseitig mehr und mehr durchdrungen hatte, sey es Pflicht der Regierung gewesen, die mildere Praxis der gemischten Ehen zu wahren und durchzuführen. Schon unter französischer Herrschaft habe sie angefangen sich geltend zu machen. So bedeutend sey schon damals die Macht des Gebrauchs gewesen, daß, als unter Napoleon der Cardinal-Legat Caprara von Paris aus versucht habe, die strenge Praxis auf Unkosten der mildern, durch die neue Zeit und Lage der Länder gebotenen, zurückzuführen, jene Praxis von der bischöflichen Macht ohne irgend eine Aufforderung der Regierung sogleich wieder abgeschafft worden sey. Unter diesen Umständen wurde durch die Cabinetsordre vom 17 August 1825 die Declaration von 1803 auch auf die westlichen Provinzen der Monarchie ausgedehnt. Um aber das Gesetz zu umgehen, sey von manchen Seiten die Trauung ohne weitere Erklärung verweigert worden, im Fall das Versprechen der ungemischten Kindererziehung, das man gesetzlich zu fordern verhindert war, nicht freiwillig angeboten und geleistet wurde. In Folge davon wurden bald „die heftigsten und vielfachsten Klagen“ laut; und die Bischöfe, um die mildere Praxis durchführen zu können, erklärten, daß es hiezu eines päpstlichen Erlasses bedürfe, wie ihn Papst Benedict XIV für Holland gegeben, und Pius VI auf Jülich, Cleve und Berg ausgedehnt habe. Bis zu einer solchen päpstlichen Erklärung könne als rechtlicher status quo in ihren Bezirken nur die Zulassung des kirchlichen Aufgebots (proclamationes) und der Losschein (dimissoriales) von den katholischen Pfarrern gefordert werden. Dieser „offenen und gewissenhaften Erklärung der Bischöfe“ stellte die Regierung ihren unwandelbaren Beschluß entgegen, ihre „auf die vorherrschende deutsche Sitte und die zu Tage liegende Gleichheit der Verhältnisse gegründete Gesetzgebung“ aufrecht zu halten; gab jedoch ihnen frei, „sich mit ihren Bedenken an das Oberhaupt der Kirche zu wenden, und versprach ihnen, diese Eingabe zu unterstützen, auch sich in Erwartung einer baldigen und befriedigenden päpstlichen Entscheidung bis dahin mit jenem status quo zu begnügen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Beschwerden der Canadier.

Wir entlehnen dem Sun folgenden in einem sehr unparteiischen Tone gehaltenen Artikel: „Die angeblichen Beschwerden der Partei Papineau in Canada lassen sich in folgenden sechs Artikeln zusammenfassen, welche wir in der Ordnung commentiren wollen, wie sie in einer Adresse des Versammlungshauses an Se. verewigte Maj. Wilhelm IV, vom 26 Februar 1836, aufgeführt erschienen, und in einer Adresse derselben Körperschaft an den Gouverneur, unterm 3 Oct. desselben Jahrs wiederholt wurden. 1ste Beschwerde: „Daß die Mitglieder des gesetzgebenden Conseils der Provincial-Legislatur, welches dem Hause der Pairs im Mutterlande entspricht, von der Krone auf Lebenszeit ernannt werden, wogegen die Canadier das Recht ansprechen, ihr Oberhaus durch Volkswahl und auf eine beschränkte Zeit zu ernennen.“ Dieß (sagt der Sun) ist die Hauptbeschwerde der Papineau-Partei — eine Beschwerde, welcher England auf die angedeutete Weise nich abhelfen könnte, ohne die Colonie geradezu aufzugeben. Das legislative Conseil bildet das einzige constitutionelle Band, welches brittischen Ansiedlern in Nieder-Canada den ihnen vom Mutterlande garantirten Schutz sichert, und wir erachten es für unmöglich, dasselbe der Volkswahl zu unterstellen, ohne den Canadiern zugleich die Vollmacht zu verleihen, sobald sie es bequem finden, jede Spur der von England unter dem dreifachen Titel der Eroberung, des Vertrags und des Besitzes angesprochenen Souveränetät zu vertilgen. Daß die oberste Regierungsbehörde ihre Gewalt, Mitglieder für den legislativen Rath zu ernennen, auf muthwillige und beleidigende Weise mißbraucht habe, räumen wir gern ein; aber dieses Uebel könnte gehoben werden, ohne daß man zu einer extremen Maaßregel griffe, die darauf berechnet scheint, den Einfluß der Krone auf die Leitung der Colonialverwaltung zu zerstören. Die Canadier hatten allerdings gerechte Ursache zur Erbitterung, wenn ihre Statthalter, Secretäre und sonstige subalterne Beamte, brittische Ansiedler, die weder örtlichen Einfluß, noch Kenntniß der Provinz, noch provinciale Sympathien und Verbindungen besaßen, Pensionäre der Krone, und sogar Auswanderer aus den Vereinigten Staaten zur Würde legislativer Räthe ernennen, während die Ansprüche der angesehensten Männer französischen Ursprungs auf ein solches Zeichen königlicher Gunst und Vertrauens mit Verachtung behandelt wurden. Diese Mißbräuche ließen sich übrigens abstellen, ohne daß zu jener äußersten Maaßregel gegriffen werden mußte; die Canadier erklärten aber in ihrer Adresse, sie würden sich kein anderes Heilmittel, als das oben angegebene gefallen lassen, und dieses kann England nicht gestatten, ohne zugleich auf den Besitz der Provinz zu verzichten. 2) „Daß der vollziehende Rath bloß der Krone verantwortlich ist, wogegen er dem Versammlungshause verantwortlich gemacht werden sollte.“ Diese zweite Forderung der Canadier (bemerkt der Sun) kann nicht bewilligt werden, ohne daß zuvor Canada für einen integrirenden Theil des Vereinigten Königreichs erklärt würde.

Digitized by Google

Die Reichslegislatur allein hat das Recht, die Minister der Krone anzuklagen. Die Ausübung dieses Rechts ist unvereinbar mit colonialer Abhängigkeit; zudem läßt sich dasselbe auf dem Petitionswege erreichen. 3) „Daß die Krone, unabhängig von dem Versammlungshause, bedeutende Einkäufe in Nieder-Canada erheben kann, wogegen das Versammlungshaus die alleinige, unbeschränkte Verfügung über alle in der Provinz erhobenen Einkünfte, aus welchen Quellen sie auch fließen mögen, als das einzige Mittel zur wirksamen Controlirung der vollziehenden Gewalt anspricht." Die Kronländereien in Nieder-Canada (wendet dagegen der Sun ein) sind ein anvertrautes Gut, verwaltet für das Volk von England, mit dessen Blut und Schätzen sie erkauft wurden. Um jedoch die Canadier zu beruhigen, würden wir gern eine Maaßregel unterstützen, welche dahin ginge, sämmtliche von der Krone selbstständig dort erhobene Einkünfte für die Hebung des Ackerbaus, des Handels und der Gesittung in der Provinz zu verwenden. 4) „Die durch die 6te Acte Georgs IV verfügte Abschaffung des französischen Lehensgesetzes." An die Stelle dieses Gesetzes trat die Bestimmung, daß die betreffenden Ländereien nach dem Ableben der jeweiligen Inhaber freies Grundeigenthum werden sollen. Die Feindseligkeit der Canadier hingegen schreibt sich daher, daß dadurch unternehmenden brittischen Ansiedlern der Ankauf großer angebauter Grundstücke erleichtert wird, indem sie sich zu diesem Zwecke bloß an den bisherigen Besitzer zu wenden haben, während nach dem französischen Gesetze solchen Ankäufen ausnehmende Schwierigkeiten entgegen standen. Dieß neue Gesetz hat jedoch allerdings dadurch Anlaß zu gerechten Beschwerden gegeben, daß es die Anstellung eines Schwarms von Gutsverwaltern und andern Beamten nöthig gemacht hat, in deren Interesse es liegt, die Prozeßsucht zu befördern. 5) Das Privilegium der Gesellschaft zum Verkaufe von Ländereien (the Land company's act), dessen einfache und unbedingte Abschaffung die Canadier verlangen. „Die begehrte Maaßregel (sagt der Sun) würde der brittischen Einwanderung in Canada einen harten Stoß versetzen, und zugleich Tausende in England zu Grunde richten. Die eigentliche Beschwerde der Canadier gegen die Compagnie betrifft nicht sowohl etwanige Mißbräuche der vom Parlament verliehenen Befugniß, welche die Gesellschaft sich zu Schulden kommen läßt, als vielmehr den Umstand, daß dieselbe vom Versammlungshaus unabhängig ist. Auch hier wäre eine mit den beiderseitigen Interessen vereinbare Concession möglich. Wenn das Versammlungshaus den gegenwärtigen Besitzstand verbürgte, so könnte das Privilegium aufgehoben werden. „Daß die Colonie von Beamten und Pensionären wimmelt; wogen die Canadier verlangen, daß alle Sinecuren abgeschafft und der Regierungsaufwand auf die Bedürfnisse des Volks beschränkt werden solle." Dieß ist eine gegründete Beschwerde, die unverweilt abgestellt werden sollte. „Wir haben nun, fährt der Sun fort, die Liste der Beschwerden erschöpft, und fragen unsere Freunde, die Radicalen, ob sie denselben so hohe Wichtigkeit beilegen, daß der blutige Ausweg eines Bürgerkriegs nöthig wäre. Man vergleiche sie mit den gegründeten Beschwerden Irlands — eines integrirenden Bestandtheils, nicht einer Provinz (im römischen Sinne) des brittischen Reiches — und sage uns dann, ob, wer nicht bereit ist, die Gesetzmäßigkeit einer Rebellion in Irland zu vertheidigen, mit Ehren die canadische Insurrection vertheidigen kann. Da dieß der wahre Stand der Frage ist, so erklären wir, so sehr wir auch das Recht Canada's auf wirksame, ausgedehnte Abstellung der Mißbräuche anerkennen — ohne Bedenken den Versuch, die Herrschaft des Mutterlandes abzuwerfen, für in hohem Grade verbrecherisch."

Spanisches Amerika.

(Globe.) Zeitungen von Bogota bis Ende Octobers sagen, es habe eine fernere Correspondenz stattgefunden zwischen Hrn. Turner, dem brittischen Gesandten für Columbia (d. h. die drei daraus entstandenen Republiken) und der Regierung Neu-Granada's in Betreff des Verfahrens gegen Hrn. Russell, früheren Vice-Consul in Panama, das im Januar letzten Jahres feindselige Folgen nach sich zu ziehen drohte. Am 16 September forderte Hr. Turner in Folge von Instructionen aus England den Minister in Bogota auf, Hrn. Byrne, gegenwärtigen Vice-Consul in Panama, in die Amtsverrichtungen des Consulats, das verschlossen und mit dem Siegel der Ortsbehörden von Panama versiegelt worden war, wieder einzusetzen. Hr. Lino de Pombo, der granadische Minister, drückte in seiner Erwiederung seine Bereitwilligkeit aus, die Wiedereinsetzung zu befehlen, und äußerte seine, so wie seiner Regierung Zufriedenheit darüber, daß die Verhältnisse beider Regierung wieder auf den früheren freundschaftlichen Fuß gestellt würden. Bei Abnahme der Siegel von den Thüren mußte die Ortsbehörde eine Erklärung abgeben, dahin lautend, die Beschlagnahme der Papiere sey nicht aus Mißachtung gegen die brittische Nation, sondern zum Besten der Kaufleute und zur Sicherheit des Handels erfolgt. Dieß ist der Schlußact der Genugthuung, welche die neugranadische Regierung dem brittischen Gesandten leistet. — Die „Neugranadische Zeitung" vom 29 Oct. enthält den Gesetzentwurf über den Staatscredit, der am Schlusse der letzten Congreß-Session unvollständig geblieben war. Er wird nun zur Kenntniß des Publicums und aller bei den Schulden Columbia's interessirten Parteien gebracht, da er bei dem Zusammentritt des Congresses im Frühjahr wieder vorgeschlagen werden soll.

Frankreich.

♀ Paris, 3 Jan. Der König hat sich, scheint es, aufs stärkste für die Erhaltung seines Ministeriums ausgesprochen, weil er den unruhigen Geist des Hrn. Thiers fürchtet, und die Berufung des Hrn. Guizot nicht mehr an der Zeit ist. Seine Persönlichkeit tritt in allen Dingen auf, und ist gar nicht gesonnen, sich irgendwie einschränken zu lassen. Es herrscht eine eigne Art kleinen Krieges, aus lauter sous-entendus zusammen gebaut; diese Form der Kriegführung datirt von Hrn. Etienne, welcher ein Vaudevillist ist, und sich während der Restauration eingebildet hatte, ein Politiker zu seyn. Hr. Dupin, derber organisirt als Hr. Etienne, vergröbert die politischen Feinheiten des letztern, und macht die sous-entendus ziemlich klar vor allen Intelligenzen. Man sagt dem König unter allen Formen, auf diese verblümte Weise: „Eure Maj. denken noch immer daran, die Carlisten zu ralliiren; Ew. Maj. möchten noch immer einige Hofchargen in den Händen der frühern Anhänger der Bourbons erblicken; Ew. Maj.

Digitized by Google

möchten gar zu gerne sich durch den Erzbischof von Paris becomplimentiren lassen; Ew. Maj. möchten die Bischöfe befördern und Cardinäle ernennen: alles das wurmt uns; und weil Ew. Maj. eben deßwegen an den Doctrinärs halten, damit diese das Werk Ew. Maj. zur Reife bringen, geben wir Ew. Maj. unter der Hand zu verstehen, daß die Minister responsabel sind; wie aber Ew. Maj. sich dieser Hintergedanken von Annäherung an Carlisten und Katholiken entschlagen wollen, wie Ew. Maj. uns, die wir die Koryphäen des Tiers-Parti sind, an die Spitze aller Geschäfte zu stellen gedenken, so sind wir alsobald die allerunterthänigsten Diener unsers Monarchen, so lassen wir Ew. Maj. schalten und gewähren, wie es Dero höchster Weisheit gefällt. Von Volkssouveränität wollen wir nichts wissen; Abänderungen in den Wahlgesetzen fragen wir den Teufel nach; unsere Interessen sind rein monarchischer Natur; aber zwischen uns und den Legitimisten ist der Haß zu tief, als daß irgend eine Vermittlung statt finden könnte; zwischen uns herrschen alle Erbitterungen gekränkter Eigenliebe; die legitimistische Partei ist noch nicht todt genug, ist noch nicht null genug; sie lebt in den Gefühlen Ew. Maj., troß der bürgerlichen Sympathieen Ew. Maj.; sie zückt in Spanien; sie rührt sich in der heiligen Allianz; aus allen diesen Stellungen muß sie herausgeworfen werden, dann erst sind wir wahrhaft die Ersten, dann erst sind wir wahrhaft die Einzigen, dann bilden wir den Hof, dann bilden wir die Armee, dann bilden wir die Marine, dann bilden wir ganz insbesonders die Diplomatik, dann gibt es keine Montmorencys mehr, keine talons rouges, die Sonne der Etiennes ist aufgegangen, das Herz der Vaudevillisten erweitert sich, die Advocaten machen eitel Sprünge vor überschäumender Lust, und wir sind die Herren der großen und der kleinen Welt." — So ungefähr räsonniren und denken die kleinen Leute des Tiers-Parti, und eben deßwegen geht ihnen die wahre Huld von oben ab, wo man jedenfalls feiner, sicherer und weiter sieht.

*** **Paris**, 5 Jan. Die Kriegsrüstungen und Gerüchte, die immer noch fortdauern, machen weder auf die Börse, noch auf das Publicum Eindruck, so wenig, daß noch in keiner Saison die glänzenden Bälle so früh begannen. Nie war die Tanzlust größer in Paris. Einer der glänzendsten Bälle war der am 2 Januar von den Damen des Polenvereins im Local des Casino-Paganini gegebene, mit 20 Fr. Entrée für die bedürftigen Polen. Hier war höchste Aristokratie, die Gesellschaften der Fürstin Czartoryski, der Prinzessin Belgijoso, der Herzogin von Abrantes, des Polenfreundes Grafen Montalembert, der kürzlich von Rom das Versprechen des Papstes, sich mehr für diese Nation zu interessiren, mitbrachte; endlich fast alle in Paris anwesenden Engländer, die sich natürlich nach einer Vereinigung drängten, wo sie sich für einen Napoleon unter die „Lions" der Faurbourg St. Germain mischen konnten. Alles strotzte von Diamanten; es sollen 6000 Fr. von diesem Ball, nach Abzug der Kosten, und 18,000 Fr. aus dem Verkauf des von weiblichen Händen für den polnischen Bazar gefertigten Arbeiten gelöst seyn. In diesem Bazar verkaufte z. B. die Herzogin von Abrantes, wie der Franzose sagt, des petits verres, d. h. Liqueurs u. s. w. — Am 3, Tags darauf, gab Mauguin seinen jährlichen Ball, einen der glänzendsten, der je statt hatte, weniger durch Schmuck der Anwesenden, als durch eine ungewöhnliche Menge junger schöner Damen, an denen bekanntlich Paris, wenn man, wie Mauguin, nur Französinnen einladet, nicht eben sehr reich ist. In den schönen Salons des ehemaligen Richelieu'schen Hotels, das Mauguin bewohnt, wogten über 400 Personen, unter denen wenigstens 250 Damen, in einfacher Toilette, aber mit noch frischem Teint, da sein Ball einer der ersten war, mithin der Pariser Wintertanz den Damen noch nicht die von der Landluft im Sommer ihnen angeflogene Frische verwischt hatte. Bemerkt wurde besonders die Anwesenheit Dupins, des Kammerpräsidenten, gegen den das Journal du Commerce in der letzten Zeit sich ungewöhnlich freundlich gezeigt, ferner die Lord Lyndhurst's, des englischen Torychefs, der sich lange vertraulich mit Dupin unterhielt; beide Männer bildeten einen seltsamen Contrast, sowohl in ihrer Stellung als in ihrem Aeußern. Dupin hat wirklich etwas zu viel von einem Paysan, und dem, der ihn zum erstenmal so sieht, müssen seine Courtisanerien sehr drollig vorkommen. — Eine Menge Uniformen der polytechnischen Schule, bei der Mauguin von den Julinstagen her immer noch sehr beliebt ist, unterbrachen angenehm das einförmige Schwarz der übrigen Herren. Die ungewöhnlich große Anzahl junger Mädchen kam daher, daß Mauguins Tochter selbst eine der reizendsten Personen von Paris und daher überall sehr gesucht in den Gesellschaften ist. Es war auch in andern Beziehungen viel Aufwand entfaltet, ohne Zweifel, weil der Wirth zeigen wollte, daß sein Verzichtleisten auf die bedeutenden Einkünfte, die er von den Colonien zog, im Wesentlichen seine Vermögensumstände nicht verändert; daß sie jemals zerrüttet gewesen, wie neulich ein auf einige Wochen nach Paris gekommener deutscher Schriftsteller in seiner Reisebeschreibung behauptete, ist eines von den in den Straßen und Cafés von Paris vielgelesenen Gerüchten, die man hier böswillig eine Zeit lang verbreitet, aus Unwillen über dieses Deputirten langes, bereits früher von mir erörtertes Schweigen in der Kammer. — Von der Tanzlust der Pariserinnen wird Ihnen übrigens eine Idee werden, wenn ich Ihnen sage, daß der erwähnte Ball schon um 8 Uhr Abends begann und um 3 Uhr Morgens in allen Zimmern die Contretänze noch sehr belebt waren. Ich gedenke Ihre Leser im Laufe der Saison noch durch manche andere Vereine der hiesigen Notabilitäten zu führen.

Schweiz.

4 **Bern**, 3 Januar (Beschluß.) Die Ausarbeitung eines neuen Bundes-Entwurfs war nicht nöthig: es liegen noch zwei aus den Jahren 1832 und 1833 herrührende und mit vieler Sorgfalt berathene Entwürfe vor, welche noch niemals in sämmtlichen Kantonen zur Abstimmung gebracht worden sind. Wollte aber ein neuer Bundes-Entwurf veranstaltet werden, so hätte diese Arbeit einem E i n z i g e n oder W e n i g e n übertragen werden sollen. Nicht die Ausarbeitung einer neuen Bundesverfassung bietet Schwierigkeiten dar; es sind wohl mehr als 50 Magistrate in der Schweiz, von welchen jeder eine vortreffliche Bundesverfassung zu entwerfen im Stande wäre; das Schwierige liegt darin, eine solche neue Bundesverfassung dem schweizerischen Volk, d. h. allen Classen der stimmberechtigten schweizerischen Staatsgesellschaft, beliebt zu machen. Durch die Art und Weise der Besetzung der Commission hat der Nationalverein aber vollends bewiesen, daß ihm aller politische Tact abgeht. So halten wir namentlich die Wahlen der HH. Landamman Sydler und Nazar v. Reding als arge po-

Digitized by Google

litische Verstöße, denn entweder die beiden Genannten nehmen den an sie ergangenen Ruf an, und dann kommen sie in ihren respectiven Kantonen ganz außer Curs und verlieren dort allen Einfluß, oder sie nehmen ihn nicht an, und dann gewinnt der Nationalverein kaum an Ansehen, indem dadurch Jedem augenscheinlich wird, daß anerkannt liberale Männer sich durch den Contact mit den sogenannten Nationalen zu compromittiren glauben. Ueberdieß würde diese Commission, in welche so viele Advocaten und Professoren und so wenige Staatsmänner gewählt worden sind, nie eine vernünftige Bundesverfassung zu Stande bringen. Ein so wichtiges Staatsgrundgesetz muß von Staatsmännern berathen werden, und zwar namentlich von solchen, welche das Bestehende, seine Mängel und seine Vorzüge kennen. Unter den von dem Nationalverein ausgeschlossenen sind gewiß mehrere, welche den gegenwärtigen Bundesvertrag nicht kennen und nicht kennen können, da sie das ganze Jahr hindurch vor niedern oder höhern Gerichtsstellen gute oder schlechte Processe führen, oder auf dem Katheder dociren, und höchstens an Sonn- und Feiertagen, beim Glas Wein, an den Bund und seine angeblich fehlerhafte Einrichtung denken; dabei schwebt allen diesen Leuten nur die Stellung zum Ausland vor — sie haben alle von „Noten“ gehört, welche Kaiser und Könige an die Schweiz gerichtet haben, und glauben, es sey etwas gar Entwürdigendes, „Noten“ zu empfangen. Ob andere Staaten auch Noten empfangen, und wie dieselben aussehen, darum bekümmern sie sich nicht! — Sie alle wollen aber eine Bundesverfassung, gemäß welcher man mit auswärtigen Regierungen umspringen kann, wie die Advocaten es mit den einheimischen Gemeinde- und Gerichtsstellen, oder wie die Professoren es mit den Kaisern und Königen, welche der Geschichte angehören, zu thun pflegen. Die schweizerischen Völkerschaften, welche das freie Wahlrecht für alle wichtigen Beamtenstellen ausüben, werden sich dasselbe aber, da wo es sich um die Besetzung einer Versammlung, welche eine neue Bundesverfassung zu berathen hat, handelt, nicht wollen frustriren lassen, und daher das Mandat, welches sich der Nationalverein selbst gegeben hat, nicht anerkennen; und so werden denn die Bestrebungen dieses letztern — lächerlich oder betrübend, je nachdem man sie von dem einen oder andern Gesichtspunkt betrachtet — jedenfalls erfolglos bleiben.

Dänemark.

Kopenhagen, 30 Dec. Es sind in diesen Tagen zwei für das Strafverfahren im Königreiche nicht unwichtige Verfügungen erschienen. Die erste derselben hebt auf Antrag der Stände den letzten Rest der Tortur in Dänemark vollends auf. Bisher war nämlich noch bei der Inquisitionscommission die sogenannte scharfe Examination, d. h. die Austheilung gewisser Geißelhiebe dann erlaubt, wenn gegen den Verbrecher ein vollkommener Indicienbeweis vorlag, er aber kein Geständniß ablegen wollte. Die Anwendung dieses außergewöhnlichen Zwangsmittels zur Erwirkung des Schuldbekenntnisses ist nun der Inquisitionscommission untersagt, und soll es in diesem Falle hinfür wieder nach dem Placat vom 30 Dec. 1771 verhalten werden. Ob aber die Inquisitionscommission jetzt nicht mit Fug gänzlich aufhören und die Verhandlung der von ihr bisher untersuchten Fälle nicht der Criminalkammer überwiesen werden könne, darüber haben Se. Maj. von der dänischen Kanzlei Bericht verlangt. Die zweite Verordnung enthält nähere Bestimmungen der Jurisdictionsverhältnisse in Criminalsachen, und ist gleichfalls mit beiden dänischen Provincialständen berathen worden. Ihr Zweck ist der Einleitung zufolge „möglichste Beförderung einer raschen und wirksamen Verfolgung solcher Gesetzübertretungen, die sich zu einer öffentlichen Ansprache eignen, ausgenommen jedoch bloße Polizeiübertretungen.“

[94] **Dr. Rivière,** der einen großen Theil von Deutschland bereist, und bekannt ist durch die Vorzüglichkeit seiner Bruchbänder ꝛc., ist mit einer Auswahl solcher in München angekommen; Kaufingerstraße Nr. 49. 1ster Stock; außerdem in Straßburg alter Fischmarkt Nr. 82.

[4472-7*] **Verkauf des ehemals fürstlich Metternich'schen Guts in Rüdesheim.**

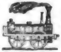
Die Erben der Frau Delahaye verkaufen ihr unter Rüdesheim bei der gräflich Ingelheim'schen Burg gelegenes Gut, bestehend:

a) in einem neuerbauten Landhause nebst Remise, Stallung, Garten, Hof- und Einfahrt;
b) in einem Hof- und Kelterhause nebst Stallung, separatem Hof und Einfahrt.
c) 2½ Morgen Weinberg in der besten Lage des Hinterhauses.

Das Ganze ist mit einer Mauer eingeschlossen, befindet sich in einer der schönsten Lagen des Rheingaues und genießt eine herrliche Aussicht.

Es ist zehntenfrei, hat das Recht der Koppeljagd und einen Theil des Zehnten von Asmannshausen.

Das Nähere hierüber zu erfragen bei Hrn. Notar Klein in Mainz.

[51—53] 

Die eilfte Einzahlung

von *fünf Thalern*

auf die Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Actien

wird nach §. 3 der allerhöchst bestätigten Statuten hiermit angeordnet. Die Inhaber belieben diese Einzahlung vom 13 Februar an, in Leipzig bis

zum 17 März, Abends 7 Uhr,

zu leisten, oder auch, jedoch spätestens bis

zum 10 März, Abends 7 Uhr

in Augsburg . bei Hrn. Paul von Stetten,
in Berlin . . „ HH. Anhalt & Wagener,
in Dresden . . „ Hrn. M. Kaskel,
„ . . „ HH. G. Meusel & Comp.,
in Frankfurt a.M. „ „ B. Metzler sel. Sohn & Cons.,
in Hamburg . . „ Hrn. H. J. Stresow,
in Magdeburg . „ HH. J. C. Weiße & Comp.,

Digitized by Google

in München . . bei Hrn. Gebr. Marx,
in Nürnberg . . „ „ Leonhard Kalb,
in Wien . . „ „ v. Wertheimstein sel. Sohn.

Wir erinnern, daß im Unterlassungsfalle der Verlust aller Rechte und aller früher geleisteten Einzahlungen, nach §. 4 der Statuten, eintritt.

Die Interimsscheine werden gegen neue, auf 55 Rthlr. Einzahlung lautende umgetauscht, und es sind am 17 März d. J. nach 7 Uhr Abends diejenigen der 10ten Einzahlung, auf 55 Rthlr. lautend, null und nichtig.

Leipzig, den 8 Januar 1838.

Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie.
Gustav Harkort, Vorsitzender.
A. Dufour, für den Bevollmächtigten.

☞ Zugleich erinnern wir, unsern frühern Bekanntmachungen gemäß, daß
die 9te Einzahlung am 15 Januar Abends 7 Uhr in Leipzig,
am 8 „ „ 7 „ außer Leipzig,
die 10te Einzahlung am 10 Februar Abends 7 Uhr in Leipzig,
am 3 „ „ 7 „ außer Leipzig,
geschlossen wird.

[1782—84]

Bekanntmachung
wegen Lieferung von circa 15000 Centnern Gußeisen zu der Taunus-Eisenbahn.

Zu obiger Eisenbahn sind 72000 gußeiserne Stühle, wiegend zusammen circa 15000 Centner, in drei getrennten Loosen oder im Ganzen zu vergeben.

Uebernahmslustige werden hiermit ersucht, von den Zeichnungen, Modellen und Uebernahmsbedingnissen auf dem Bau-Bureau der Gesellschaft dahier Einsicht zu nehmen und ihre Submissionen längstens bis zum 8 Februar 1838 versiegelt an den Unterzeichneten einzugeben.

Höchst a. M., den 26 December 1837.

Der Ingenieur der Taunus-Eisenbahn: **Denis.**

[66—68]

Dampfwagen-Lieferungs-Concurs.

Die unterzeichnete Direction wünscht den künftigen Bedarf an Dampfwagen für den Personen-Transport auf der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn durch die Industrie der inländischen Maschinen-Werkstätten zu decken, und glaubt den öffentlichen und Privat-Interessen nachzukommen, indem selbe hiermit die Leiter dieser Werkstätten auffordert, bei der vorläufigen Lieferung von Probe-Dampfwagen unter folgenden Bedingnissen in wetteifernde Concurrenz zu treten:

1) Jeder Probe-Dampfwagen muß wenigstens auf 6 Rädern ruhen, und darf höchstens 200 Centner österr. Gewichts schwer seyn.

2) Selber muß von sehr gutem Material und dauerhaft construirt seyn.

3) Die Constructionsart wird den concurrirenden mechanischen Werkstätten überlassen.

4) Als Nutz-Effect dieser Maschinen wird die Förderung von 10 Transportwagen mit 250 bis 300 Passagieren und mit einer Geschwindigkeit von 4 deutschen Meilen pr. 1 Stunde bei einer Dampfpressung von höchstens 50 Pfunden auf den Quadratzoll festgesetzt.

5) Die Beheizung muß für die in Mähren und Schlesien vorfindigen backenden Schwarzkohlen und die daraus erzeugten Kohks eingerichtet werden.

6) Der Termin für diesen Concurs der Probedampfwagen-Lieferung geht mit dem 1 August 1839 aus, wornach bei den durch die concurrirenden Mechaniker während 8 Tagen zu leistenden comparativen Probefahrten durch eine unparteiische technische Commission entschieden werden soll, welche Dampfwagen dem Zwecke völlig entsprechen und den Vorzug verdienen.

7) Die den obigen Stipulationen und dem Zweck entsprechenden 2 besterkannten Dampfwagen werden jeder mit 12,000 fl. C. M., und unter diesen der vorzüglichste mit einem Extraprämium von 800 Stück Ducaten und der andere mit einem Accessit von 100 Stück Ducaten bezahlt, wobei zugleich erklärt wird, daß diese 2 Locomotiven den Namen der Werkstatt mit Nr. 1, und alle später aus derselben Werkstatt gelieferten den gleichen Namen mit den fortlaufenden Nummern als Ehrennamen führen sollen.

8) Von den übrigen etwa in Concurrenz gebrachten, und als völlig brauchbar und vollkommen zweckmäßig erkannten Dampfwagen wird die Direction bereit seyn, vor der Hand weitere 6 Stück anzukaufen.

Zur Förderung obiger Zwecke werden die concurrirenden Herren Mechaniker aufgefordert, sich an die gefertigte Direction zu wenden, damit letztere ihre Verfügungen hiernach einleiten, und den betreffenden Mechanikern mit den ihr zu Gebote stehenden Mitteln bereitwilligst an die Hand geben könne.

Wien, den 27 December 1837.

Die Direction der ausschließlich privilegirten Kaiser-Ferdinands-Nordbahn.

Digitized by Google

[41] # Neue Jugendschrift
von
Gustav Nieritz.

Sie ist eben bei uns erschienen (Preis 8 gr.), in allen Buchhandlungen zu bekommen und hat den Titel:

Wahrheit und Lüge.

Unnöthig ist eine Empfehlung, da die früheren Jugendschriften von Gustav Nieritz (sämmtlich unser Verlag) allen Eltern, die ihren Kindern eine rechte Freude machen wollen, diesen Zweck erfüllt haben.

Berlin. **Vereins-Buchhandlung.**

Gediegene
schönwissenschaftliche Werke.

Wir haben an alle Buchhandlungen versandt:

Nachlaß von Daniel Leßmann. Drei Theile. 5 Thlr. (Der dritte Theil schließt das Werk. Wer unter Anderem die herrlichen Biographien „Georg von Podiebrad“ und „Hieronymus Savenarola,“ ferner die durch zwei Theile gehende meisterhafte Erzählung: „die Quartierfreiheit“ liest, wird das frühe Hinscheiden des Verfassers der „Heidenmühle“ — nach allen urtheilsfähigen Stimmen einer der vorzüglichsten deutschen Romane — von neuem beklagen.)

Geschichte vom braven Kasperl und dem schönen Annerl. Von Clemens Brentano. Mit Darstellung der Schluß-Scene. 8 gr. (Aparter Abdruck dieser, zur classischen Litteratur der Deutschen gehörenden Erzählung).

Politische Novellen. Von Franz von Elsholz. I. 1 Thlr. (Es sind hier drei derselben mitgetheilt, und jede hat ihren Anknüpfungspunkt in einem bedeutsamen Ereigniß unserer Zeit.)

Berlin. **Vereins-Buchhandlung.**

Schrift
im Interesse unserer Zeit.

Bei uns erschien:

Votum über Bildung eines sogenannten Mäßigkeits-Vereins. Von Dr. Julius Eduard Hitzig. 4 gr. (Obwohl von Berlin ausgehend, ist hier doch das Rechte und Tüchtige zu finden für jede deutsche Stadt, wo man Aehnliches bezweckt.)

Berlin. **Vereins-Buchhandlung.**

---

[58] ## Wohlfeile Taschenausgabe.

So eben ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt: der dritte und vierte Theil der

Bibliothek
classischer Schriftsteller Nordamerika's,
enthaltend:
Des Holländers Herd.

Roman von James Paulding. 2 Thle. 18 gGr. 1 fl. 12 kr.

Aechte, gediegene Poesie, hohe Sittlichkeit, warme Religiosität, und originelle stets spannende Darstellung charakterisiren die Romane des berühmten Amerikaners James Paulding in so hohem Grade, daß wir zum Lobe einer eben so geschmackvollen als treuen Uebertragung derselben nichts hinzuzufügen brauchen, als daß dieselben in Amerika und England bereits die achte Auflage erlebten.

Die beiden ersten Theile erschienen im Anfang dieses Jahres; sie enthalten den Roman: „Wohlauf, nach Westen!“ und kosten gleichfalls nur 18 gGr. 1 fl. 12 kr.

Frankfurt a. M., im Januar 1838.

J. D. Sauerländer.

---

[11] In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart ist erschienen:

Das Ausland,
Ein Tagblatt
für Kunde des geistigen und sittlichen Lebens der Völker.
Monat December 1837.

Größere Aufsäze.

Skizzen aus Südamerika. 1) Valparaiso, Haupthafenstadt der Republik Chili. 2) Reise von Arica durch die Wüsteneien nach Tacna. 3) Hafen- und Handelstadt Guayaquil. 4) Die Cordilleras oder das Andengebirge. — Aphorismen aus der Länder- und Völkerkunde: der Süßwassersee in Südafrika; über einige Franken im Orient. Vernichtung der nordamerikanischen Indianer durch den Pelzhandel. — Frankreichs Stellung im Mittelmeer. — Grenada (nach Rosseeuw St. Hilaire) 1) Alhambra: die Stadt und ihre Umgebungen. — Copenhagen. (Aus der Reisemappe eines deutschen Touristen). — Die Kaffernkriege. — Portsmouth (Aus der Reisemappe eines deutschen Touristen). Der Mufti in Cairo im Jahre 1837 — Der Priester Johannes — Die Bevölkerung von Ceylon — Zustand von Meisur. — Sicilien (Aus der Reisemappe eines deutschen Touristen) — Die Euphratexpedition. Die Hochseen auf dem Tatra der Karpathen. — Skizzen aus Tscherkessien: 1) Ankunft in Tscherkessien; 2) häusliches Leben. — Die Jahrbücher von Irland. — Skizzen aus Algiers Umgebung. 5) Der Fors oder die Banlieue von Algier; der Sahel; die Lager Mahelma und Duera. — Die Malerkunst bei den Türken. — Streit über die Austernfischerei zwischen England und Frankreich. — Buchhandel in Cairo. — Orientalische Litteratur. (Schreiben aus Paris). — Capitän Caviglia's Untersuchung der großen Pyramide. — Cordova (Nach Rosseeuw St. Hilaire). — Verwendung des Kautschuk. — Preise der Elephanten in Indien. — Die Sage vom steinernen Mönche in Hrisco. — Das Gebiet der Narenta. — Die Couriere in der Türkei. — Rückblicke.

Chronik der Reisen.

Bruchstücke aus der Reise von Ed. Ludecus von der mexikanischen Küste durch Louisiana, Arkansas, Mississippi und Ohio nach Pensylvanien. — Reise der Bonite um die Welt. — Forschungen in Französisch-Guiana. Von einem französischen Marineoffizier. — Reise von Ava bis an die Gränze von Assam.

Kleinere Mittheilungen.

Inschrift auf der Glocke des Klosters Etschmiadzin. — Alterthümer auf Corsica. — Nachrichten von Capitain Alexander. — Die Musik der Hindus. — Geologische Notizen: Erdbeben in Murcia; Lagerung fossiler Knochen auf der Insel Perim; Entdeckung großer fossiler Knochen im Staate Ohio. — Verwendung von Irren zu Ackerbauarbeiten. — Seidenwurmeier aus Cochinchina. — Nachrichten von dem Reisenden Schomburg. — Die Kleidung der Sträflinge in Neu-Südwales. — Literarische Notizen: Nachricht von äthiopischen Büchern; merkwürdiges Manuscript; altes Tournierbuch von Flandern; letzte Sitzung der Gesellschaft für orientalische Uebersetzungen. — Pariser Stadtabgaben. — Die Todesuhr des Königs in Versailles. — Der Ahornzucker in Canada. — Ein heißer Wind auf dem Meere. — Beabsichtigte Reise nach Loristan. — Preisaufgabe über den Opiumhandel. — Indische Miscellen: Zahlreiche Brände in Calcutta; aufrührerischer Geist der Moslems; Furcht vor Unruhen in Meisur. — Höhe der Nordlichter. — Eine merkwürdige Wasserhose. — In der Seine aufgefundener Gecarcer. — Große Zahl betrügerischer Bettler in London. — Nachrichten vom Cap. — Der tönende Berg. — Einführung der Durhamer Rindviehrace in Frankreich. — Abbildung der Gräber der savoyschen Herzoge in Bourg. — Zahl der an Fremde ertheilten Pässe in Frankreich. — Thronveränderung in Ava. — Maria dello Scarpello. — Die Insel Sumbawa. — Verkauf der Kirchen- und Klosterschätze in Spanien. — Wissenschaftliche Sendung Eusèbe de Salles' nach Aegypten, Arabien und Indien.

Inhalt des Litteraturblatts.

Alessandro Manzoni. — Die Prinzessin. Von Lady Morgan. — Lieder von Thomas Moore. — Irrlichter. Von Beranger. — Fünfzig Jahre. Von demselben. — Das Blutbad von Kringellen. Aus dem Norwegischen. — Bulwers neueste Werke. — Poniatowsky. Von Beranger. — Frau von Krüdener. — Der alte Bettler. Von Beranger. — Aus Byrons Don Juan: die Ueberraschung des Heimkehrenden. — Der Selbstmord; das Feuer des Gefangenen; der Kolibri. Von Beranger.

---

[4] Bei
Johann Spurny
Buchdrucker und Schriftgießer in Prag, ist im Verlag und wird sowohl bei ihm als in jeder Buchhandlung Pränumeration angenommen auf:

Ost und West,
Blätter für Kunst, Litteratur und geselliges Leben.

Redacteur: **Rudolph Glaser.** — Herausgeber: **Jacob Sambs.**

Jährlich 52 Bogen in Hochquart, Velinpapier, mit 12 Musikbeilagen (Lieder-Compositionen). Pränumerationspreis: vierteljährig 1 fl. 45 kr., halbjährig 3 fl. 30 kr. ganzjährig 7 fl. C. M. Den Debit für das Ausland besorgt **Friedrich Fleischer in Leipzig.**

Die über den ganzen Erdkreis sich immer mehr verbreitende Cultur hat auch in den slavischen Ländern litterarische Bestrebungen geweckt, die den übrigen europäischen Völkern noch zu wenig bekannt sind. Unsere seit dem ersten Julius 1837 erscheinenden Blätter sind dazu bestimmt, nebst vorzüglichen Originalproductionen belletristischen und populär wissenschaftlichen Inhalts, Berichte über Litteratur und Leben der slavischen Völker und Uebersetzungen aus allen slavischen Littera-

turen zu bringen, und so den Anfang zu einer litterarischen Vermittlung zwischen dem slavischen Osten und Deutschland zu machen. Die von der Redaction an die ausgezeichnetsten Schriftsteller des In- und Auslandes erlassene Aufforderung hat den glänzendsten Erfolg gehabt, und die bedeutendsten Blätter haben sich mit großer Anerkennung über die Idee des ganzen Unternehmens und ihre Durchführung ausgesprochen.

„Ost und West" enthält mit Ausschließung alles Nachdrucks:

1) Novellen, Sagen, Mährchen, ausgewählte größere und kleinere Gedichte, launige Aufsätze.
2) Allgemein ansprechende Mittheilungen aus dem Gebiete der Philosophie (insbesondere der Psychologie und Aesthetik) und der Naturwissenschaften.
3) Kürzere geschichtliche Darstellungen, Biographien von bedeutenderen Litteratoren und Künstlern.
4) Länder- und Völkergemälde, Reiseskizzen.
5) Uebersetzungen ausgezeichneter Productionen der böhmischen, russischen, polnischen und illyrischen (d. i. krainerischen, kroatischen, dalmatinischen und serbischen) Litteratur, mit besonderer Berücksichtigung der Volkspoesie.
6) Correspondenzen. — Von Zeit zu Zeit Kritiken über bedeutende Erscheinungen der slavischen und deutschen Litteratur und über die Leistungen der Prager Bühne. — Kleinere interessantere Notizen.

Die bis jetzt erschienenen 24 Bogen von „Ost und West" haben unter Anderm folgende interessante Mittheilungen gebracht: Epistel an den Redacteur, und der „Raja und sein Arzt," eine Episode aus einem neuen Romane, von W. Alexis. — Kojata, ein russisches Mährchen. — Aphorisme und eine erotische Stelle aus einem noch ungedruckten Romane, von Georg Grafen von Buquoy. — Ideen zur Geschichte der Menschheit, von F. W. Carove. — Ueber die Rusalken, von Schafarik. — Goethe's 83ster Geburtstag, und über Kaulbachs Carton: Die Hunnenschlacht, von Friedr. Förster. — Heirathsangelegenheiten, ein Gemälde aus dem Ukrainer Volksleben, von Somow. Nach dem Russischen. — Zwei Gespräche mit Beethoven, von W. J. Tomaschek. — Mittheilungen über böhmische Alterthümer. — Aphorismen über Litteratur, von Rudolph Glaser. — Besuche in der Prager Irrenanstalt, von B. P. Weber. — Ueber die Wenden, v. J. P. Jordan. — Plan und dritter Act der Tragödie: Die Opfer des Schweigens, von K. Immermann. — Keltisch-Bei, russische Erzählung von Kamensky, übersetzt von J. Purkinje. — Ueber Wesen und Zweck der Philosophie, von Franz Exner. — Cobrington, biographische Skizze, von K. Falkenstein. — Der Liebende, Bruchstück einer Idylle, von K. E. Ebert. — Bruchstücke eines Tagebuches, von Zauper. — Puschkin, von Polewoj, aus dem Russischen übersetzt von A. Hansgirg. — Wiedersehen, Erzählung von Maximilian. — Bilder aus dem norddeutschen Volksleben, von H. Klenke. — Epistel an den Redacteur von den Ufern des Dniesters, von J. P. Kaubek. — Die Seelen in den Steinbildern, Sage aus uralter Slavenzeit, von W. Müller. — Etwas über die freien slavischen Völkerstämme in Türkisch-Albanien, von Wend. — Dramaturgische Contouren, von W. A. Gerle. — Einfluß der Sage und des Volksliedes auf die polnische Litteratur. Nach M. Czaykowski. — Ueber das Mosaikbild an der Prager Domkirche, von C. Gurk. — Reiseskizzen, von L. Ritter von Rittersberg. — Gedichte von F. Bach, K. E. Ebert, Juliane Ebert, E. Ferrant, L. A. Frankl, Jarno, A. Kahlert, H. Klette, L. Reland, L. Ritter von Rittersberg, F. v. Sallet, J. Tandler, J. N. Vogl. — Rhythmische Uebersetzungen aus dem Französischen (von F. Freiligrath) Portugiesischen (von Apollonius v. Maltitz), Hebräischen (von K. Austerlitz), Dalmatischen (von J. Wenzig), Kleinrussischen und Polnischen (von M. Fialka), Russischen und Slowakischen (von K. Sabinsky). — Correspondenzen aus Paris, Rom, Salzburg, Berlin, Breslau, Stuttgart, Leipzig. — Notizen über böhmische, illyrische, russische, polnische und englische Litteratur. — Berichte über Leistungen der Prager Bühne ꝛc. — Musikbeilagen von W. J. Tomaschek, Ludwig Ritter von Rittersberg. — Außer den im Inhaltsverzeichnisse genannten hat „Ost und West" noch folgende außeröfterreichische Mitarbeiter: Antelewski, K. Beck, F. Bellegno, Ad. von Bornstedt, E. v. Bülow, Burrmeister-Lyser sammt Gemahlin, W. v. Chezy, Correck, Eckermann, G. Flügel, H. Hagendorff, M. Heine, Th. Hell, R. Heller, Theodor Kind, H. König, J. G. Kühne, H. Künzel, H. Kurz, H. Laube, Feodor Löwe, Th. Mügge, R. Reck, L. Schefer, G. Schlesier, R. Schumann, H. Smidt, Varnhagen von Ense, K. Weichselbaumer, E. Willkomm, W. Zimmermann.

Schließlich fordern wir die deutschen und slavischen Schriftsteller auf, unsere Blätter auch fernerhin mit ihren Beiträgen zu beehren. Correspondenznachrichten bitten wir durch die Post (an Rudolph Glaser, Kleinseite, Pfarrgasse Nr. 181); andere Aufsätze auf dem Wege des Buchhandels durch Hrn. Friedrich Fleischer in Leipzig zu übersenden.

In demselben Verlage erscheint zu Anfang des Jahres 1838 folgendes interessante Werk in monatlichen Lieferungen:

Blumenlese.

Eine Unterhaltungs- und Bildungsschrift

für die

reife und reifende Jugend

von

J. K. Krsek.

Groß-Median-Duodez. Mit Abbildungen und allegorischem Umschlag, jedes Heft 4 Bogen stark, 16 kr. C. M. 4½ gr.

Ferner:

Nordische Blüthen

für die edlere Jugend

von

J. K. Krsek.

Diese Schrift im Format eines Taschenbuches, in zwei Bändchen, erscheint auf sauberem Papier mit gutem Druck, nett broschirt, à Bändchen 30 kr. C. M. od. 8 gr.

[59)]

Baltische Blätter.

Redigirt von

Dr. J. L. Klein.

Unter diesem Titel wird die in der unterzeichneten Verlagshandlung bisher erschienene Zeitschrift „Baltische Blüthen" mit dem 1 Januar 1838 ihren dritten Jahrgang antreten, und mit der veränderten Redaction zugleich eine neue Gestalt gewinnen, die diesem, der Unterhaltung, der Litteratur und Geselligkeit gewidmeten Journal eine bemerkbare Stellung in der gegenwärtigen Tageslitteratur sichern soll. Ausgezeichnete und bewährte Schriftsteller haben der Redaction bereits ihre Theilnahme zugesagt, und die „Baltischen Blätter" werden fortan Beiträge von Eduard Gans, Varnhagen von Ense, Theodor Mundt, Th. Mügge, F. G. Kühne, Meyen, H. Marggraff, Philipp von Leitner, Truhn, J. Löwenberg und mehreren Anderen erhalten. Die Redaction hat zugleich vielfältige Beziehungen mit den wichtigsten Hauptstädten Deutschlands und des Auslandes angeknüpft, um durch Correspondenzdarstellungen fortwährende Uebersichten des gesellschaftlichen und litterarischen Treibens der Gegenwart liefern zu können. Die Baltischen Blätter werden in einer ruhigen und bestimmt umschlossenen Haltung die Physiognomie der heutigen Litteraturepoche abzuzeichnen suchen, und nichts unbeachtet und ungewürdigt lassen, was durch Tendenz oder Darstellung eine Beachtung anspricht, zugleich aber auch nichts unbekämpft, was durch dünkelvolle Halbheit und Tonführung die wahren Standpunkte des Lebens und der Litteratur verrücken, und in die Sophistik subjectiver Richtungen und Absichtlichkeiten hinüberspielen möchte. Ein ausführlicher Prospectus nebst Probenummern wird im December in allen Buchhandlungen einzusehen seyn.

Wöchentlich erscheinen vier Nummern in hoch Quart, und der Preis des Jahrganges ist auf 8 Thaler festgesetzt.

Wismar, im November 1837.

H. Schmidt & v. Cossel's
Rathsbuchhandlung.

---

[55] In unserm Verlag erschien so eben:

Herbstblätter

aus

Holland, Belgien und Paris.

8. br. 1 Thlr. 15 gr. od. 2 fl. 42 kr.

Wir begleiten hier einen der höhern Gesellschaft Angehörenten von Dresden aus über Hamburg, Ostende, Brüssel nach Paris und von da über Mainz, den Rhein bis Köln, Frankfurt, Kassel und Weimar zurück. Das Publicum, das seit den Briefen eines Verstorbenen und Semilasso's Gang durch Europa und Afrika sich für diese Gattung von Lecture entschieden ausgesprochen hat, wird in diesen Briefen, die eine nicht minder scharfsinnige Beobachtungsgabe und eine glänzende Darstellungsweise auszeichnen, die vollste Befriedigung finden.

Stuttgart.

Hallberger'sche Verlagshandlung.

Zu haben in allen Buchhandlungen in Augsburg, München, Wien, Pesth u. s. w.

[15-17] **Anstellungs-Gesuch.**

Ein Vorstand eines Eisenwerkes in Deutschland, der im Berg- und Hüttenwesen zwei und zwanzigjährige Erfahrung besitzt, seine Ausbildung auf den besten Eisen- und Bergwerken des festen Landes erhielt, auf der Bergakademie in Freiberg alle Zweige studirt hat, außer der deutschen die französische und einige andere Sprachen kennt, wünscht unter guten Bedingungen bei einem bedeutenden Berg- oder Eisenwerk, welches entweder schon besteht, verbessert oder errichtet werden soll, ohne Unterschied des Landes als Director in Dienst zu treten. Die Anfragen sind frankirt der Expedition der Allgemeinen Zeitung zur weitern Beförderung unter Nro. 15 — 17 einzusenden.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frank-

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

reich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Freitag Nr. 12. 12 Januar 1838.

Uebersicht.

Brasilien. — Großbritannien. Die brittische Armee und ihre Reformen. New-Yorker Berichte bis zum 16 Dec. über die Unruhen in Canada. Der Bürgerkrieg verbreitet sich nach Ober-Canada. Die Insurgenten bemächtigen sich vorübergehend Torontos. — Frankreich. — Niederlande. Widerlegung in Betreff des Rücktritts des Ministers de Theux. — Italien. Schwierige Stellung des Hrn. v. Bunsen in Rom; Antwort auf seine ersten Eröffnungen. — Deutschland. Nachrichten aus München, Frankfurt, Kassel, Gotha, Göttingen, Hannover, Hamburg, Oldenburg. — Preußen. Die Zeitungspolemik über die Kölner Angelegenheit. — Griechenland. Briefe aus Athen bis zum 28 Dec. Hr. v. Rudhart erhält die erbetene Entlassung. Das Ministerium verändert. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Auszüge aus der Staatsschrift über die Kölner Angelegenheit. — Die Proclamation des Lords Gosford.

Datum der Börsen: London, Hamburg 5 Jan.

Brasilien.

(Sun.) Die neuesten Nachrichten aus Bahia sind vom 24 Nov. Die Insurgenten waren der ganzen Stadt Meister, hatten das Zollhaus erbrochen, und sich in den Besitz vieler Waffen und Kriegsbedürfnisse gesetzt. Sie befestigten die Stadt, so gut sie konnten, um einem Angriffe der Regierungspartei zu begegnen, deren Streitmacht einige Meilen von der Stadt lagerte. Alle Geschäfte standen still. Der neue Präsident war im Hafen angekommen, man erlaubte ihm aber nicht zu landen. Einem Gefecht zwischen den beiden Parteien sah man stündlich entgegen.

Großbritannien.

London, 5 Jan.

* London, 4 Jan. Die bekannt gemachten amtlichen Nachrichten von Canada lauten so günstig, daß man beinahe glauben sollte, die Insurrection sey in den ersten Tagen Decembers beinahe wieder erstickt gewesen. Wenigstens waren die Feinde aus dem Felde verschwunden. Privatbriefe widersprechen zwar dieser Ansicht nicht; doch zählen sie so viele Quellen der Unzufriedenheit, sowohl in der obern als der untern Provinz auf, daß alle Maaßregeln, sowohl der Strenge als der Milde, welche die Regierung nach der gänzlichen Wiederherstellung der Ruhe ergreifen könnte, nicht hinreichen dürften, um die Lande zu der alten Treue gegen den Mutterstaat zurückzubringen. Unter andern beschwert man sich darüber, daß man in England die Eingangsgebühren von baltischem Bauholz herabgesetzt, und dadurch die Einfuhr von canadischem Holze bedeutend vermindert habe; daß canadisches Getreide hier 5 Sh. vom Quarter Zoll entrichten müsse, und somit die Ausfuhr der Haupterzeugnisse des Landes verkümmert sey, während das Land doch gezwungen sey, seine Einfuhren vom Mutterstaate aus zu empfangen. Da nun England, ohne sich selbst zu schaden, Canada in diesen Punkten nicht weiter begünstigen kann, so dürften wir auch früher oder später uns genöthigt sehen, demselben seine Unabhängigkeit zu gestatten. Nur muß der Mutterstaat zuerst dafür sorgen, daß die Bewohner brittischen Stammes kräftig genug seyen, um sich der französischen Race gegenüber unabhängig zu behaupten, und dieses wird am leichtesten geschehen, wenn die beiden Provinzen wieder in Einen Staat verbunden werden. Will sich aber das Parlament noch nicht zu diesem äußersten Schritt entschließen, so steht zu hoffen, daß man, wie die Times vor ein paar Tagen zu verstehen gegeben, die Gegenwart von 10,000 Mann Truppen benutzen werde, um die Gränzstreitigkeiten mit den Vereinigten Staaten zum Schlusse zu bringen; indem die Rebellen offenbar einen Theil ihrer Hoffnung darauf gesetzt haben, daß dieser Streit noch nicht ausgeglichen ist, so daß die Vereinigten Staaten desto leichter in den Kampf gezogen werden könnten. Inzwischen verlieren unsere Radicalen keinen Augenblick, um das Volk auf die Seite der Rebellen zu bringen und gegen die Minister aufzuregen. Eben in diesem Augenblick sind Tausende in der Kron- und Anker-Taverne versammelt, welche den wüthenden Declamationen eines Hume, Roebuck, Leader, Thompson zuhören, und bereit sind, jedem Vorschlag derselben beizustimmen, und jede Bittschrift, die sie ihnen vorlegen, zu unterschreiben. Ein Beweis, daß die Leute, welche solchen Versammlungen beiwohnen, keiner Gründe bedürfen, und bloß durch ihre Vorurtheile geleitet werden, ist, daß fast alle die Bittschrift im Hineingehen unterzeichnen. Es ist überhaupt ein Uebel, welches die öffentlichen Versammlungen bei uns begleitet, daß in der Regel nur Eine Partei dabei erscheint und Gehör findet, und jeder daher nur in seinen frühern Meinungen bestärkt wird, statt durch die Anhörung der beiderseitigen Gründe Mittel zu finden, frühere Irrthümer zu berichtigen, und selbst einen Schluß zu ziehen. Was das Uebel ferner vermehrt, besonders in kleinern Städten und auf dem Lande, ist, daß dabei die Leute nur die Zeitungen lesen, welche ihre eigenen vorgefaßten Meinungen hegen und vertheidigen, und nur mit Leuten von der eigenen Partei Umgang pflegen. Damit aber ja ihre Leser kein neues Licht erreiche, machen es sich fast alle Provincialblätter und auch manche Londoner Sonntagszeitungen zur Regel, in den Berichten von den Parlamentsdebatten das Beste aus den Reden der Gegner zu unterschlagen. Selbst bei den Parlamentswahlen,

Digitized by Google

welche doch alle Parteien zusammenbringen, geschieht es oft, daß vor dem beiderseitigen Lärm kein Redner deutlich vernommen wird. Dieß sind mit Ursachen, warum bei aller Rede- und Preßfreiheit und dem häufigen Gebrauch, welcher von beiden gemacht wird, es bei uns oft so lange dauert, ehe eine Meinung allgemeinen Eingang findet. Demnach werden dann auch fürs erste alle Radicalen die Partei der Canadier ergreifen, während alle, die es ernstlich mit der Regierung halten, so wie natürlich auch alle Conservativen denselben entgegen seyn werden. Die Radicalen aber haben den Gewinn dabei, daß sie einen Grund gefunden haben, sich von den Whigs loszusagen, ohne daß O'Connell oder sonst Jemand ihnen den Vorwurf machen könnte, sie hätten es bloß gethan, um die Whigs in die Enge zu treiben, da ja Niemand ihnen zumuthen kann, dieselben in einer praktischen Sache, den Grundsätzen ihres innersten Wesens entgegen, zu unterstützen. Zugleich ist es ein Gegenstand, der ihnen Gelegenheit gibt, die Leidenschaften ihrer Anhänger aufzuregen, die Grundlagen aller Regierung zur Sprache zu bringen, und alle aristokratische, ja selbst königliche Gewalt in einem gehässigen Lichte darzustellen. „Der Versuch Karls I, die Nation ohne die Einwilligung ihrer Vertreter zu besteuern, rief der radicale Obrist Thompson diesen Nachmittag, habe ihn aufs Schaffot gebracht; und die Minister, die dieses in Bezug auf Canada gethan, verdienten ein gleiches Schicksal!" Was ich schon früher als eine nothwendige Folge dieser Begebenheiten angedeutet, die raschere Entwicklung des Conservatismus, fängt bereits an, sich zu zeigen. Einer von denen, welche sich am meisten bemüht, Leaders Erwählung in Westminster zu bewirken, hat sich öffentlich, für sich und seine Collegen, von demselben losgesagt; und wenn auch für den Augenblick keine deutlichen Anzeichen von einer Anschließung der Tories an die Whigs vorhanden sind, so zweifle ich doch weniger als je daran, daß eine solche erfolgen müsse. — Mit Erstaunen und Entsetzen ersehe ich aus den französischen Blättern, daß eine Maschine, wie die, wovon ich Ihnen im vorigen Frühjahr eine Andeutung gegeben, von dem unseligen Hubert zum Verderben des Königs der Franzosen gebraucht werden sollte, und daß der Sohn des Erfinders Steubel dieselbe nach Zeichnungen, die er heimlich davon gemacht, verfertigt haben soll. Ich pflegte den Burschen oft bei Hrn. Heilbronn und seinem Vater zu sehen, und er schien mir viel zu dumm, um irgend jemand gefährlich werden zu können. Was aber jene Beiden betrifft, so glaube ich nach den Documenten, die ich damals bei ihnen sah, woraus besonders das Streben hervorging, das tödtliche Gewehr nur an eine würdige Regierung, vor allen aber an die englische zu verkaufen, sowie nach ihrem ganzen Benehmen (besonders des Hrn. Heilbronn, den ich schon bei seinem Hierseyn vor 12 Jahren kennen lernte) behaupten zu dürfen, daß sie nicht die Männer sind, die an einer solchen Abscheulichkeit Theil nehmen konnten. Die Geschichte dieser Waffe, welche Dr. Klenze in einem Pariser Blatt mitgetheilt hat, ist buchstäblich wahr. Wie es scheint, hatte der junge Steubel Lieblingsneigungen, welche viel Geld zu ihrer Befriedigung erforderten, das ihm aber der Vater bei seinem Unglück und seinen getäuschten Erwartungen nicht gewähren konnte. Dieß führte ihn ohne Zweifel in Versuchung, seinen Vater und dessen Freund um ihr Geheimniß zu bestehlen, und sich in eine Verschwörung einzulassen, deren ganzen Umfang er vielleicht in seiner Beschränktheit nicht kannte.

** London, 5 Jan. Die neuesten New-Yorker Journale, die bis zum 16 Dec. reichen, bringen Wichtiges über Ober-Canada. Obgleich über die neuesten Ereignisse in dieser Provinz unter sich in Widerspruch, geht doch aus ihnen allen so viel mit Gewißheit hervor, daß die Flamme des Bürgerkriegs sich auch dahin ausgebreitet hat. Man wußte schon seit einigen Wochen, daß Sir Francis Head, auf die Treue und den Muth der Milizen bauend, alle seine regulären Truppen nach Nieder-Canada abgegeben hatte. Dieß schienen die Mißvergnügten der oberen Provinz benutzen zu wollen, und versammelten sich am 6 Dec., angeblich 3000 bis 5000 Mann stark, unter Anführung Mac Kenzie's, Bidwell's und Parker's, in der Nachbarschaft von Toronto, um diese Hauptstadt durch Ueberrumpelung zu nehmen. Hier divergiren nun die Berichte. Den einen zufolge drangen die Rebellen nicht in die Stadt, sondern zwischen ihnen und den, auf den Aufruf des Gouverneurs, schnell von allen Seiten herbeigeströmten Milizen kam es bei Yonge-Street, ungefähr 5 engl. Meilen von Toronto entfernt, zum Gefecht, in welchem, nach einem Kampfe von nur einer Viertelstunde, die Ersteren 30 Mann an Todten und noch mehr Gefangenen verloren, und sich in wilder Flucht in die angränzenden Wälder zerstreuten. Nach den Angaben der übrigen Journale — und zwar berichtet so die Mehrzahl — drangen hingegen die „Patrioten," ohne auf sonderlichen Widerstand zu stoßen, wirklich in die fast vertheidigungslose Stadt ein, brannten mehrere Häuser nieder, nahmen Verhaftungen vor, wobei einige Menschen erschossen wurden, darunter der Obrist Moodie vom vormaligen 104ten Regiment, und setzten den Gouverneur nebst den vornehmsten Beamten im Markthause gefangen. Hierauf parlamentirten sie mit dem Gouvernement und stellten ihm folgende Bedingungen: 1) das gegenwärtige Parlament werde aufgelöst; 2) der legislative Rath werde wählbar gemacht; 3) der Gouverneur habe die Provinz binnen zwei Wochen zu räumen. Einer späteren Angabe zufolge befand sich die Familie des Gouverneurs bereits an Bord des Dampfschiffs Transit in der Bai von Toronto. Sonderbar ist es, daß unter solchen Umständen der Gouverneur dennoch Gelegenheit fand, einen Adjutanten abzufertigen, um die Milizen in den benachbarten Bezirken aufzubieten. Diese sammelten sich zu Niagara, rückten vor die Stadt, und warfen mit Hülfe der sich jetzt ermannenden loyalen Einwohner die Insurgenten heraus, die sich darauf zerstreuten. Der demnächst zu erwartende officielle Bericht des Gouverneurs wird die Vorgänge näher beleuchten. Derselbe hatte eine Proclamation erlassen, worin er auf die Habhaftwerdung Mackenzie's (dessen beabsichtigte Verhaftung den Ausbruch der Empörung in der Provinz zunächst veranlaßt haben soll) einen Preis von 1000, und auf die dreier andern einen Preis von 500 Pf. St. setzte. Wie bisher aus Nieder-Canada, so flüchteten sich nunmehr auch aus der obern Provinz viele Familien nach den Vereinigten Staaten. — In Nieder-Canada scheint, Nachrichten aus Montreal bis zum 16 December zufolge, seitdem nichts Neues von Wichtigkeit vorgefallen zu seyn, und die Free Preß vom 12 Dec. spricht die sanguinische Hoffnung aus, daß der Bürgerkrieg fürs erste beendigt sey, da auf die Verkündigung des Martialgesetzes im Bezirke Montreal (sie erfolgte durch Proclamation vom 5 Dec.) auch die am See der zwei Berge versammelten Rebellen sich zerstreut und großentheils über die Gränze ge-

Digitized by Google

flüchtet hätten. Ueber ein zuletzt vorgefallenes Scharmützel geben die Blätter von Montreal folgenden Bericht: „Am 6 Dec. Abends, als die Rebellen unter dem Commando des berüchtigten Gagnon (auf dessen Habhaftwerdung ebenfalls ein Preis von 100 Pf. gesetzt war) von Swanton, wo sie sich Waffen geholt hatten, nach St. John's zurück marschirten, wurden sie von einer Abtheilung der Missißquoi-Freiwilligen bei Moore's-Corner, in der Nähe der Missißquoi-Bai, angegriffen. Die Rebellen wurden völlig geschlagen; Gagnon und vier bis fünf andere blieben auf dem Platze, acht wurden gefangen genommen, 2 Kanonen, 40 Flinten, 2 Bagagewagen und 4 Fässer mit Pulver erbeutet. Die Freiwilligen hatten erst eine Stunde zuvor ihre Waffen empfangen." Die Gefängnisse von Montreal füllen sich mit Verhafteten, die des Hochverraths angeschuldigt sind; unter den zuletzt Eingebrachten sind wieder mehrere Mitglieder des Versammlungshauses. Am 8 Dec. wurde zu Montreal die Leiche des bei St. Denis gefallenen Lieutenants Weir mit kriegerischen Ehren feierlich bestattet; 7000 bis 8000 Menschen folgten dem Leichenzug. Lord Gosford hat auf die Habhaftwerdung seiner „Mörder" einen Preis von 2000 Dollars gesetzt. Papineau's Aufenthalt war fortwährend unbekannt. Einem Gerüchte zufolge befand er sich im Staate Maine, oder wahrscheinlicher in dem zwischen England und den Vereinigten Staaten streitigen Gebiet, um Freiwillige an sich zu locken. 300 Amerikaner sollen bereits zu ihm gestoßen seyn. Wie der **Burlington Sentinel** meldet, ist Papineau's Gattin am 7 Dec. gestorben. — Dem **Albany Argus** zufolge hat die Regierung der Vereinigten Staaten in Bezug auf Canada ein Decret erlassen, worin sie an eine Congreßacte vom 20 April 1818 erinnert, welche den Eintritt eines amerikanischen Bürgers in fremden Kriegsdienst oder die Verführung eines Andern dazu bei einer Strafe von 1000 Dollars und ein- bis dreijährigem Gefängniß, die Mitwirkung zu einem kriegerischen Unternehmen aber gegen einen auswärtigen Staat, mit welchem die Union im Frieden ist, bei einer Strafe von 3000 Dollars und dreijährigem Gefängniß untersagt. — In der großen Versammlung der Radicalen in der Kron- und Ankertaverne am 4 Jan., in welcher Hr. Roebuck der Hauptredner war, wurden die ministeriellen Resolutionen gegen Canada für tyrannische Acte, und die Schilderhebung der Canadier für erlaubte Nothwehr erklärt. Obrist Evans, der zu diesem Meeting des „Westminsterer Reformvereins" eingeladen war, lehnte die Einladung ab, weil er jenen Ansichten nicht beipflichten könne.

*** **London**, 4 Jan. Da die Minister entschlossen sind, den Aufstand in Nieder-Canada um jeden Preis zu unterdrücken, so soll unsere Armee, wie das Gerücht geht, um 20,000 Mann verstärkt werden. Diese Zahl ist wahrscheinlich übertrieben, doch darf dabei nicht außer Acht gelassen werden, daß das Heer (ungerechnet die Armee in Indien) in den letzten sechs Jahren allmählich von 96,971 auf 89,663 Mann zurückgebracht worden war. Im Jahre 1831 betrug nämlich die Infanterie und Cavallerie 88,496, die Artillerie 8475 Mann; im J. 1836 Erstere 81,319, Letztere 8344; dagegen stieg die Zahl der Kriegsmatrosen von 32,000 im J. 1831 und 27,000 im J. 1832 auf 33,700 M. im J. 1836. Das Parlament votirte für den sämmtlichen Bewaffnungsdienst Großbritanniens 1831 17,782,486 Pf. St.; 1836 14,652,572 Pf. St. Wahrlich kein geringes Ersparniß (3,129,914 Pf.) in einer so kurzen Periode, wo noch die Hülfsquellen des Landes sich unstreitig sehr gehoben haben. Eine temporelle Vermehrung des Heeres braucht bei den angegebenen Zahlenverhältnissen zu keinen neuen financiellen Maaßregeln von drückendem Charakter zu führen. Bei dieser Gelegenheit ist es wohl am Platz, hier einiger Veränderungen zu erwähnen, welche in dem so eben verflossenen Jahr im Heere unter der Verwaltung Lord Howicks, ältesten Sohnes des Grafen Grey, vorgenommen worden sind, und wovon Eine in wenig Jahren einen wesentlichen Einfluß auf die organische Gestaltung der brittischen Armee ausüben muß. Bekanntlich bildet das Anwerbungssystem das einzige Element des brittischen Heeres. Eine folgerechte Wirkung dieses alteuropäischen Systems ist nicht bloß der dienstliche, sondern auch der moralische Abstand zwischen Soldat und Officier, weil das Vorurtheil nur den Auswurf des Volkes oder die den Charakter nach Zweideutigen zur Werbung tauglich hält; in der That betrachtet noch in diesem Augenblick der englische Bauer oder ein sonstiger rechtlicher Arbeiter, wenn auch arm, die Werbung seines Sohnes als eine Schande, die ein solches Kind über seine Familie bringe. Zu Officierstellen (im Kriege ausgenommen) konnten sie nicht gelangen. Feldwebel (Sergeant Major) war die höchste Würde, die dem Soldaten offen stand, von welcher er aber bei dem mindesten Vergehen wieder zum Soldaten degradirt werden konnte. Dieser Zustand hat nun aufgehört. In dem vorigen Jahre hat die Regierung nicht weniger als den dritten Theil der vacanten Unterlieutenants- oder Fähndrichsstellen (Ensigns) kostenfrei an Feldwebel vergeben, und somit 35 Personen aus dem Soldatenstand in Einem Jahre zu Officieren und Gentlemen erhoben. Diese große Veränderung, im Stillen unter einem liberalen Ministerium vorbereitet und befördert, kann als eine moralische Revolution in der brittischen Armee angesehen werden, und es freut Referenten, sagen zu können, eine Revolution, die den aufrichtigsten Beifall fast aller brittischen Officiere hat, weil der brittische Officier, trotz des Werbungs- und schlechten Strafsystems im Heere, eben so human als wohlwollend gegen den Soldaten ist. Mit der Zeit wird auch ein besseres Unterrichtssystem in allen Regimentern eingeführt werden, woran es jetzt noch sehr fehlt. Sowohl in West- als Ostindien wurden gleichfalls mehrere vortreffliche Anordnungen zur Erleichterung des Dienstes, wie auch der Verbesserung der Nahrung der Soldaten getroffen; und den Officieren in Ostindien ist ihr Gehalt um 20 Proc. vermehrt worden.

Frankreich.

Paris, 7 Jan. (Sonntag.)

Am 6 Jan. um halb 9 Uhr Abends wurde die große Deputation der Pairskammer, welche dem Könige die Antwortsadresse auf die Thronrede überbrachte, von Sr. Maj. empfangen. Baron Pasquier, Kanzler von Frankreich, Präsident der Pairskammer, verlas die Adresse. Der König antwortete darauf: „Ich bin von den Gesinnungen, deren Ausdruck Sie mir darbringen, sehr gerührt. Man hätte nicht besser auf die von Mir geäußerten antworten können, und Ich fühle Mich glücklich, in Ihrer Adresse ein sicheres Unterpfand der vollkommenen Eintracht aller Staatsgewalten und der Mitwirkung, welche die Pairskammer beständig zur Sicherung der Ruhe und der Wohlfahrt Frankreichs gegeben hat, zu finden."

Digitized by Google

Ein Journal behauptet, Hr. v. Molé habe gestern laut in der Kammer gesagt, daß, wenn die auf Spanien bezügliche Stelle in der Adresse der Deputirten unverändert durchgehe, ihm nichts Anderes übrig bleibe, als abzutreten. (?)

(Temps.) Wenn man den Adreßentwurf ohne vorgefaßte Parteimeinung liest, so muß man gestehen, daß ihr Geist zugleich liberal und gemäßigt, versöhnend und fortschreitend ist. Würde man noch mehr sagen, als in der, Spanien betreffenden Stelle enthalten ist, so würde dieß so viel heißen, als fordere man die bewaffnete Intervention. Die Conversion betreffend, so ist sie der Gegenstand einer Hoffnung, und dieß dürfte in der That den erklärtesten Anhängern dieser Maaßregel genügen, denn bei einer solchen Operation ist die Hauptfrage die Zeitgemäßheit. Die Doctrinäre sollen sich damit zufrieden erklären, daß die Adresse keinen Tadel auf die Vergangenheit wirft. Wir sind aber doch der Ansicht, daß wenn der Entwurf von einer Partei in der Kammer angegriffen werden sollte, dieß von ihrer Seite geschehen wird. Das linke Centrum findet in der That den Ausdruck seiner Ansicht in jeder Stelle, und im Ganzen die Andeutung einer liberalen Tendenz. Wenn die Doctrinäre zufrieden sind, so kann dieß nur der Fall seyn, weil sie fürchteten, noch nicht so ganz vergessen zu seyn.

Hr. Alexis von Tocqueville wurde am 6 Jan. zum Mitglied der Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften für die Abtheilung der Moral ernannt.

Dem Cultministerium wurde angezeigt, daß gegenwärtig ein sehr lebhafter Briefwechsel zwischen dem französischen Episkopat und dem heiligen Stuhle stattfinde.

(Courrier.) Die Regierung scheint über das Verfahren, das sie in Bezug auf den Erzbischof von Paris beobachten soll, der in seinem letzten Hirtenbrief sich auf ein durch die französischen Gesetze nicht anerkanntes Breve des Papstes gestützt hat, in großer Verlegenheit zu seyn. Man hält dafür, daß dieß ein gefährlicher Vorgang sey, den man sich nicht feststellen lassen dürfe. Wir hören, daß ein Deputirter, der sich ein besonderes Studium aus den Freiheiten der gallicanischen Kirche und den Kirchengesetzen macht, an den Siegelbewahrer Bemerkungen über jenen letzten Brief des Hrn. v. Quelen erlassen, und ihm einige Mittel, diesem beständigen Conflict der geistlichen Behörde und der Juliusregierung definitiv ein Ende zu machen, angezeigt hat.

Der neueste Moniteur enthält einen Bericht an den König mit umständlicher Aufführung einer großen Zahl von Zügen des Muths und der Hingebung, und worin der Minister darauf anträgt, daß den Urhebern derselben Medaillen verliehen werden. Dieser Bericht erhielt die Genehmigung des Königs.

Niederlande.

* Aus Holland, 5 Jan. Eine unserer Zeitungen hat von einem Aufstand in der Rheinprovinz und von einem angeblichen Attentat in Hannover berichtet; allein es hat sich alsbald bewiesen, daß es aus der Luft gegriffene Gerüchte gewesen. Wir erhalten fortwährend Berichte aus der Rheinprovinz, welche auch nicht entfernt ruhestörende Bewegungen derselbst erwarten lassen. — Was die hannover'sche Angelegenheit betrifft, so spricht sich unsere Presse, mit kaum zu beachtender Ausnahme, gegen die Aufhebung der Verfassung von 1833 aus. — Die städtische Behörde von Amsterdam soll nun beschlossen haben, daß der seit einiger Zeit projectirte Bau einer neuen Börse auf der Stelle aufgeführt werde, wo jetzt der große Fischmarkt gehalten wird. — Zu Surinam wird seit Anfangs November eine neue Zeitung ausgegeben, unter dem Titel „Surinaamsche Telegraaf."

Brüssel, 5 Jan. Der ministerielle Indépendant sagt: „Das Aufhören des Conservateur belge wird von dem Courrier und dem Commerce aus Gründen hoher Politik hergeleitet. Preußen habe, wegen der von ihm über die Köln'sche Angelegenheit geführten Sprache, dessen Unterdrückung gefordert. Dieselben Blätter versichern, Hr. de Theux sey durch die bei dem Erzbischof mit Beschlag belegte Correspondenz compromittirt. Wir kennen die wahren Ursachen des Todes des Conservateur, und können versichern, daß die Angaben des Courrier und des Mercur so thöricht als möglich sind. Wo möglich noch thörichter ist die in Betreff des Hrn. de Theux vorgebrachte Behauptung, und wir zweifeln nicht, daß sie officiell widerlegt werden wird." — Der Moniteur belge theilt obigen Artikel mit dem Beisatz mit: „Was uns betrifft, so widersprechen wir aufs bestimmteste Allem, was der Courrier und das Commerce darüber vorgebracht haben."

Italien.

† Von der italienischen Gränze, 5 Jan. Meiner letzten Mittheilung über das erste Auftreten des Hrn. v. Bunsen zu Rom habe ich Folgendes beizufügen. Hr. v. Bunsen hatte damals, nämlich am 21 Dec., den Cardinal Staatssecretär noch nicht gesehen, und auch nicht einmal die Hoffnung erhalten, daß es ihm gelingen werde, mündlich mit demselben zu unterhandeln, obgleich er (Bunsen) sich an mehrere befreundete Diplomaten gewendet hatte, um dieß durch ihre Vermittelung zu erwirken. Der päpstliche Minister lehnte standhaft ab, in irgend eine persönliche Berührung mit Hrn. v. Bunsen zu treten. Er hatte jedoch eine Note an denselben ergehen lassen, welche als Antwort eines Schreibens dienen sollte, das Hr. v. Bunsen an den heiligen Stuhl gerichtet hatte, und worin Bedauern über die Veröffentlichung der päpstlichen Allocution und der Wunsch ausgedrückt ward, auf gütlichem Wege die streitige Frage beizulegen, ein Wunsch, den der römische Hof theilt, und den der Cardinal Staatssecretär in seiner Antwort mit Wärme erwiedert, und vollzogen zu sehen nicht zweifelt, wenn die mäßigen Gesinnungen des preußischen Cabinets, welche fast sprüchwörtlich geworden, sich bei dieser Gelegenheit wieder bethätigen, und die Gerechtigkeitsliebe des Königs dahin gehe, daß die dem heiligen Stuhle zugefügte Kränkung in der Person eines seiner Diener durch Rückkehr des letztern zu seiner Heerde vergessen gemacht und in der Kölner Diöcese Alles zu dem alten Verhältniß zurückgebracht werde. So nur hoffte der heilige Stuhl, daß der leidige Streit beendet werden könne. So standen die Unterhandlungen am 23 Dec. Sie waren demnach nicht weit gediehen, und ziemlich auf dem Standpunkte geblieben, wo sie sich vor jener Allocution befanden. Es ist unter solchen Umständen schwer ein Ende in dieser Sache abzusehen.

Deutschland.

** München, 10 Jan. Im Hotel Sr. Hoh. des Herzogs Max werden bereits Vorbereitungen zur Reise getroffen. Se. Hoh. begibt sich vorerst nach Aegypten, und in seiner Ge-

Digitized by Google

sellschaft befinden sich, außer dem Hofcavalier v. Häusler, die beiden HH. v. Buseck und Hauptmann Hügler vom hiesigen Leibregiment. — Die aus der Würzburger Zeitung in mehrere andere Blätter übergegangene Nachricht von einer nächstens bevorstehenden Reise Ihrer Maj. der regierenden Königin und zweier Prinzessinnen nach Würzburg, und einem längeren Aufenthalte dieser höchsten Personen dortselbst, können wir zwar nicht förmlich für unwahr erklären, doch scheint hier am Hofe von einer solchen Reise durchaus nichts bekannt.

* **Frankfurt a. M.**, 7 Jan. Als ein Seitenstück der in den Köln'schen Angelegenheiten erschienenen Broschüre im protestantischen Sinne wird hier nächstens eine andere im katholischen erscheinen. Als Verfasser nennt man, ich weiß nicht ob mit Grund, Hrn. Schlosser, ehemaligen Hofrath beim Fürsten Primas. Sie wird auf Kosten der katholischen Geistlichkeit gedruckt. — Man erwartet jeden Tag den Grafen St. Aulaire, der von Wien hier durch nach Paris reisen wird. Es ist bemerkenswerth, daß der König Ludwig Philipp seine Gesandten in Deutschland einen nach dem andern zu sich kommen läßt. Man vermuthet, daß dieß mit Bezug auf die bevorstehende Reise des Herzogs von Nemours habe. Bekanntlich haben öffentliche Blätter bereits erwähnt, daß eine Prinzessin von Sondershausen für eine neue Verbindung mit dem französischen Königshause bestimmt scheine.

†* **Frankfurt a. M.**, 8 Jan. Man glaubt nicht, daß die ordentlichen Sitzungen der Bundesversammlung vor Mitte des nächsten Monats beginnen werden.

Kassel, 6 Jan. In der heutigen Sitzung der Stände wurde mit bedeutender Stimmenmehrheit der Antrag angenommen, die Regierung zu bitten, den beiden Brüdern Grimm eine Anstellung in kurhessischen Staatsdiensten zu gewähren. Falls die Regierung einem solchen Antrage auch kein Gehör schenken sollte, so kann man doch in demselben einen Ausdruck der öffentlichen Meinung erblicken, die sich hier bei jeder Gelegenheit über die hannover'sche Rechtsfrage kund thun zu müssen glaubt. Bei uns Kurhessen scheint dieser Drang auch noch aus der uns vom Landgrafen Wilhelm, dem präsumtiven Thronerben, eröffneten Perspective herzurühren. Es ist nämlich allgemein bekannt, wie wenig dieser Prinz der Verfassung gewogen ist. — Der hier anwesende Professor Grimm wird häufig von Ihrer königl. Hoh. der Kurfürstin zum Thee geladen, lebt jedoch im Uebrigen sehr zurückgezogen und nur den Studien. (Deutsch. C.)

Gotha, 1 Jan. Unsere höchsten Herrschaften sind nun hier eingetroffen, Se. Durchl. der regierende Herzog am 26, Se. Hoh. Herzog Alexander von Würtemberg mit seiner Gemahlin und seinem Bruder, dem Herzog Ernst, am 28, und Ihre königl. Hoh. die regierende Herzogin gestern Mittag. — Heute war große Cour bei Hofe, welche durch die Menge fremder Orden, die man am hiesigen Hofe sieht, an sich schon glänzend, an solchen Tagen durch die Anwesenheit der preußischen Generalität von Erfurt und Langensalza an Glanz gewinnt, und später Tafel, an welcher der Herzog von Würtemberg nebst seiner Gemahlin Antheil nahmen. Die letztere hat durch ihre Herablassung, wie durch ihre Kenntniß deutscher Litteratur und Kunst die Herzen aller derer gewonnen, welche ihr zu nahen die Ehre hatten. Unser durchl. Herzog selbst stellte seinen hohen Anverwandten mehrere ausgezeichnete Gelehrte unserer Stadt, namentlich Bretschneider, Jacobs, Jacobi, mit denen sich die Herzogin auf das freundlichste unterhielt, vor. Abends wird im Hoftheater Johann von Guttenberg gegeben, wo die Herzogin sich einem größern Publicum zeigen wird. — Oeffentliche Blätter hatten unter den Göttinger Professoren, welche sich der Erklärung der Sieben angeschlossen haben sollten, auch den aus Gotha gebürtigen Professor Zachariä genannt. Nach einer in der Gothaer Zeitung eingerückten Erklärung von Seite des Vaters, des herzogl. sächsischen Raths Zachariä, hat sich sein Sohn in einem an jenen gerichteten Briefe dahin ausgesprochen, daß es ihm nie eingefallen ist, sich in die öffentlichen Angelegenheiten zu mischen, und daß ihm solches nie einfallen werde. (Fränk. M.)

Göttingen, 5 Jan. Gestern Nachmittag reiste der Professor Ewald von hier ab; er wurde von sieben Wagen und zwölf reitenden Studenten bis nach Dransfeld comitirt. Wäre es nicht so schlechtes Wetter gewesen und wäre die Abreise Ewalds früher als gestern Morgen bekannt geworden, so würde das Comitat desselben bei weitem glänzender gewesen seyn. Ewald reist über Kassel nach London. — Wie man jetzt erfährt, wurde den Professoren Albrecht, Ewald, Weber und W. Grimm vom Hofrath Langenbeck im Auftrage einer hohen Behörde der Antrag gemacht, sie möchten beim Universitätscuratorium in Hannover darum nachsuchen, daß ihnen gestattet würde, als Docenten die angefangenen Vorlesungen bis auf weiteres fortzusetzen. Oder wenn sie dieß nicht wollten, so wurde bei ihnen angefragt, ob sie vielleicht, wenn auf eine Petition von Seite der Studirenden ihnen eine solche Erlaubniß ertheilt würde, geneigt seyen, ihre Vorlesungen fortzusetzen. Es haben dieselben sich aber keinem dieser Anträge geneigt erklärt. — Unsere Stadt füllt sich nach und nach wieder mit Studirenden, die aus den Weihnachtsferien zurückkehren; allem Anschein nach werden kaum 50 schon jetzt die Universität verlassen. Wie aber im Sommer die Sache seyn werde, steht dahin; denn man zweifelt allgemein, daß die abgegangenen Lehrer auf genügende Art wieder ersetzt werden können. Man spricht davon, daß von einem berühmten Lehrer der Universität zu Halle, auf den man reflectirte, um Dahlmanns Stelle durch ihn zu ersetzen, die Erklärung an Privatpersonen abgegeben worden sey, daß weder er noch irgend einer seiner Halle'schen Collegen einem Rufe hieher folgen würden. — Ein sehr großer Zwiespalt ist in Folge der politischen Ereignisse in dem hiesigen geselligen Leben der höheren Stände eingetreten. Eine Sonderung nach den politischen Ansichten hat die Bande langjährigen freundschaftlichen Zusammenseyns der Familien gelöst. Manche der bei den letzten Ereignissen Betheiligten vermeiden seitdem öffentliche Orte. — **Hugo**, der Begründer der historischen Rechtsschule, hat gestern seine Vorlesungen mit einem auf die vorgefallenen Ereignisse bezüglichen Vortrage eröffnet, in welchem er sich bestimmt gegen die gegen die Sieben ergriffenen Maaßregeln erklärt, und den Gesinnungen der Studirenden seinen Beifall gegeben hat. (Deutsch. C.)

Die **Leipziger Zeitung** enthält Folgendes aus **Hannover** vom 30 Dec.: „Von einer kleinen Unpäßlichkeit wieder

Digitized by Google

hergestellt, beehrte der König am 27 d. zum erstenmale das Theater, das sich dieses allerhöchsten Besuchs bisher noch nicht zu erfreuen gehabt hatte. Das Publicum war auf diese Ehre nicht vorbereitet, und da Se. Maj. erst am Ende des ersten Stücks erschien, als gerade ein Schauspieler mit lautem Geschrei hervorgerufen wurde, trat Se. Maj., der Ursache dieses Geschreis unkundig, an die Brüstung der Loge, um das Publicum zu begrüßen, wodurch letzteres die Anwesenheit des Königs gewahrte. Seltsamer Weise unterließ das Orchester das bei solchen Gelegenheiten übliche „God save the king" zu spielen. Am 20 erschien (wie nun auch die Hannover'sche Zeitung berichtete) der König zum zweitenmale im Theater, und wurde von dem dießmal besser vorbereiteten Orchester und Publicum mit God save the king und Hurrahrufen empfangen. Wir würden diese unbedeutenden Umstände nicht erwähnen, wenn nicht ein hiesiges Blatt (Posaune) über jenen ersten Besuch Sr. Maj. im Theater auf eine so ungeschickte und zu Mißverständnissen Anlaß gebende Weise berichtete, daß wir es für Pflicht hielten, hier den Vorgang der Wahrheit gemäß zu erzählen."

Hannover, 6 Jan. Se. königl. Maj. fuhren diesen Morgen mit des Herzogs von Braunschweig Durchlaucht wieder zur Jagd bei Neustadt. Im Palais wird heute große Mittagstafel seyn. Morgen Abend ist bei Hofe Ball. (H. Z.)

* **Hamburg**, 5 Jan. Obschon die hiesige katholische Gemeinde unter dem Hochstift Münster steht, mithin indirect mit dem Erzstift Köln in Verbindung ist, so machte doch die Zwangsmaaßregel der preußischen Regierung gegen den Erzbischof, zur Zeit als sie bekannt wurde, wenig Sensation; denn diese Gemeinde ist nicht sehr zahlreich, und die aufgeklärten Mitglieder derselben gaben zu, daß sich keine selbstständige Regierung Eingriffe in ihre Rechte, wie sich jener Prälat erlaubt hatte, gefallen lassen könne. Die Rede des Papstes, welche wir zuerst durch Ihr Blatt erfuhren, hat indeß einen unangenehmen, ja ich möchte sagen, einen schmerzhaften Eindruck gemacht, da wir geglaubt hatten, die preußische Regierung habe im Einverständniß mit der päpstlichen gehandelt, nun aber befürchten müssen, daß das angefachte Feuer der Zwietracht nicht so bald gelöscht werde.

Oldenburg, 25 Dec. In Veranlassung allerhöchster Verordnung empfingen bekanntlich Ihre Maj. die Königin Amalie von Griechenland von den Eingesessenen der Herrschaft Jever einen Zug dortiger Pferde zum Geschenk. Derselbe ist nunmehr, nachdem er dem allerhöchsten Wunsche gemäß hier eingefahren war, am 3 (5) Nov. d. J. über Triest im Piräus wohlbehalten angekommen und daselbst im Beiseyn Ihrer M. der Königin ausgeschifft worden. Man schreibt aus Athen, daß diese Pferde eine wahre Zierde des dortigen Hofstalles zu nennen seyen, und daß JJ. MM. an diesen schönen Thieren ungemeines Wohlgefallen haben.

Preußen.

In einigen öffentlichen Blättern ist von den gegenwärtigen Verhältnissen in Beziehung auf die Religionsverschiedenheit der Einwohner des preußischen Staates und seiner einzelnen Provinzen die Rede gewesen, ohne daß dieses Verhältniß näher mit den Zahlen der amtlichen Angabe belegt worden ist. Es verhält sich folgendermaßen: im Jahre 1831, wo im Ganzen 13,100,000 Menschen gezählt wurden, befanden sich darunter 8 Millionen evangelische und nahe an 5 Millionen katholische Christen. Die Zahl der Juden belief sich auf 168,000 und die der Mennoniten auf 15,000. Unter den einzelnen Regierungsbezirken besitzt Aachen die meisten Katholiken und die wenigsten Evangelischen; hier leben nur 12,000 evangelische und 345,000 katholische Einwohner; dann folgt Münster mit 300,000 Katholiken und nicht ganz 40,000 evangelischen Christen; ungefähr dasselbe Verhältniß findet in dem Regierungsbezirke Trier statt. In Düsseldorf und in Koblenz gehört nur die größere Hälfte der Einwohnerschaft der katholischen Kirche an. Die katholische Geistlichkeit bestand am Anfange des Jahres 1837 aus zwei Erzbischöfen, zwei Fürstbischöfen, drei Bischöfen, acht Weihbischöfen, fünfundzwanzig Prälaten und hundert Domherren. Die Zahl der Weltpriester wurde auf 3500, die der Caplane und Vicare auf 1900 angenommen. Von den Klöstern sind nur noch einige, die sich der Krankenpflege, und einige andere, die sich dem Erziehungswesen widmen, beibehalten worden. Der größte Theil der Geistlichkeit aus den säcularisirten Klöstern ist bereits ausgestorben; im Ganzen aber nimmt man die Zahl aller in den preußischen Staaten vorhandenen Personen, die zur katholischen Geistlichkeit gehören, auf 8000 an.

** **Vom Main**. Die neue Würzburger Zeitung zeigte schon vor mehreren Tagen die Nachricht an, daß sie in den preußischen Staaten verboten worden. Sie rechnete sich, in einem frohlockenden Artikel, diese über sie verhängte Maaßregel zum Ruhm an, und versicherte, ihre Abonnentenzahl habe sich seit dem 1 Jan. verdoppelt, was einen Barometer für ihre Popularität abgeben könne. Ein weiterer Beweis der letztern sey, daß die Damen am Rhein die Neue Würzburger Zeitung bei Nacht abschreiben, damit sie am Tage circuliren könne. Daneben fährt das erwähnte Blatt auch in seinen neuesten Blättern fort, die Maaßregeln der preußischen Regierung aufs unumwundenste und entschiedenste zu bekämpfen, Preußen und ganz Deutschland vor dem am Rhein erwachenden Geist zu warnen, die Rheinländer zu ermahnen, dem Kaiser zu geben, was des Kaisers sey, aber festzuhalten an dem, woran keine weltliche Macht greifen dürfe, und worin sie geschützt werden würden vom Bundestage, so wie ein großer deutscher Staat schon jetzt jede Vermittlung im Sinne der letzten Maaßregeln Preußens abgelehnt habe. Tag für Tag wiederholt sie eine Reihe solcher Artikel und Correspondenzen, während mehrere norddeutsche Blätter, vor allem die Hannover'sche und die Leipziger Allgemeine Zeitung, sich auf das andere Extrem stellen, und von Rom und dessen Ansprüchen mit derselben äußersten Rücksichtslosigkeit sprechen, welche die Würzburger Zeitung gegen die preußische Regierung und das, was sie die protestantische Propaganda nennt, sich erlaubt. Frankfurter Blätter enthielten kürzlich gegen die Redaction der Würzburger Zeitung Insinuationen derselben Art, wie sie früher die Würzburger Zeitung häufig gegen andere Redactionen angewendet hatte. Sie erhielten keine Erwiederung, so wie dergleichen — Persönlichkeiten auch nie eine verdienen. Wie wir hören, wird die leidenschaftliche Sprache sowohl der einen als der andern Partei in den höchsten Kreisen entschieden mißbilligt, und es sollen bereits Maaßregeln getroffen seyn, welche auch die Würzburger Zeitung daran mahnen dürften, daß keiner Sache, und wäre es die beste, durch solches Benehmen gedient werde.

Digitized by Google

† **Vom Rhein**, 7 Jan. Je betrübender das Zerwürfniß zwischen der preußischen Regierung und dem Erzbischof von Köln für jeden Freund des Friedens und der Ordnung ist, und je leichter in unsrer Zeit die Zwietracht zwischen Staat und Kirche von den Feinden aller Autorität zum Verderben beider ausgebeutet werden kann, desto näher liegt der Wunsch, daß alle diejenigen, welche in dieser Angelegenheit zum Publicum sprechen, der schweren Verantwortlichkeit eingedenk seyn möchten, die sie durch ihre Einmischung in diese welthistorische Angelegenheit über sich nehmen, und daß Jeder, welche Sache er sich auch zu vertreten berufen fühlt, es sich zum strengen Gesetz mache, die Leidenschaften zu beschwichtigen, statt sie aufzureizen. Man hat in dieser Beziehung die Art und Weise heftig getadelt, in der manche Organe der katholischen Ansicht sich im Gefühl der Kränkung ausgesprochen haben, welche ihrer Ueberzeugung nach die Kirche durch das beklagenswerthe Kölner Ereigniß erlitten hat, und wenn von dieser Seite gefehlt worden, so ist es unsere Absicht nicht, etwaige Mißgriffe und Uebertreibungen oder sonstige Ungebührlichkeiten rechtfertigen zu wollen. Allein dieselbe Forderung stellen wir im Interesse der Ruhe und des Friedens von Deutschland auch an die Wortführer der Gegenpartei. — Leider hat hier die heftigste und maßloseste Richtung in den aus **Berlin** datirten Correspondenzartikeln der Leipziger Allg. Zeitung ein Organ gefunden, dessen Einwirkung auf die katholische Bevölkerung Deutschlands selbst von denen bedauert werden muß, deren Sache in jenem Blatte verfochten wird, sobald man nämlich voraussetzt, daß es nicht deren Absicht ist noch seyn kann, die religiösen Ueberzeugungen der katholischen Welt schmähen, und diejenigen, die solche theilen, geflissentlich erbittern und aufreizen zu wollen. Die revolutionäre Art und Weise, wie in jenem Blatte, namentlich in einem Artikel aus Berlin vom 29 Dec. v. J. (in der Beilage zu Nro. 2 vom 2 Jan. 1838) offen und frech das Oberhaupt der katholischen Kirche gehöhnt und mit dem Gedanken des Religionskrieges gespielt wird, den eben jene Art der Polemik hervorrufen zu wollen den Anschein hat — kann keiner deutschen Regierung gleichgültig seyn, und dieß um so weniger, als die an sich schon so verderbliche, aber unvermeidliche Wirkung solcher Diatriben auf die katholische Bevölkerung Deutschlands dadurch noch verstärkt werden muß, daß eine weit verbreitete Meinung gerade jenen Artikeln des genannten Blattes, gewiß ganz mit Unrecht, einen semiofficiellen Ursprung beimißt. Dasselbe gilt von einer im Brockhaus'schen Verlage erschienenen, nach ihrer eigenen Angabe aus „authentischen Actenstücken und schriftlichen Belegen" geschöpften Broschüre („der Erzbischof von Köln, Clemens August, Freiherr v. Droste zu Vischering, seine Principien und Opposition"). Hier wird in der Einleitung eine ganze preußische Provinz und ein ehrenwerther deutscher Volksstamm in einer Weise geschmäht, die es unentschieden läßt — was der Verfasser **beabsichtigt** habe, jedenfalls aber keinem Unbefangenen einen Zweifel darüber gestatten kann, daß es **nicht** die Verfechter des monarchischen Princips oder die Gegner der revolutionären Richtung sind, von denen solche Anklagen ausgehen. Unter den **Beschwerden** gegen das Münsterland steht hier (S. 3) oben an: daß „die Theilnahme, welche sich an den politischen Ereignissen von der französischen Staatsumwälzung bis auf die Begebnisse der Gegenwart hier kund gegeben, einzig und allein auf dem Fundament von Glauben und Kirche basire," und sich fern „von **Kosmopolitismus**, Patriotismus, **Freiheits**- und Rechtsgefühl" halte. Somit wird also ziemlich unverhohlen den Münsterländern ein Mangel an moderner, revolutionärer Gesinnung zum Verbrechen angerechnet, nachdem bereits vorher (S. 2) tadelnd bemerkt worden, daß die einflußreichen „Begebnisse und Ergebnisse seit der ersten französischen Revolution" spurlos an der „religiösen Denkungs- und Sinnesart" des Volkes vorübergegangen seyen. — Wir geben zu, daß je nach der Verschiedenheit des confessionellen Standpunktes, die Ansichten über den dermaligen Gegenstand des Streites zwischen Preußen und dem Oberhaupte der katholischen Kirche verschieden seyn können, — aber wie groß auch diese Verschiedenheit seyn, und welchen Gang diese betrübende Angelegenheit sonst nehmen möge — jede deutsche monarchische Regierung muß es ihren heiligsten Interessen gemäß erachten, sich zunächst gegen **solche** Verbündete und Gehülfen sicher zu stellen, und sich derselben sobald als möglich zu entledigen. Eben so wenig kann es gleichgültig und noch weniger ersprießlich erscheinen, wenn sich der Verfasser eine plumpe Verfälschung öffentlicher Actenstücke erlaubt, die gedruckt und Jedem zugänglich sind. Das „von der Krone Preußen mit Pius VII abgeschlossene rechtsgültige Concordat" — es existirt blos eine von Pius VII erlassene, in Preußen mit Gesetzeskraft publicirte Circumscriptionsbulle (de salute animarum) — schreibe Folgendes vor: „Alle päpstlichen Bullen, **Breven** und Verordnungen auswärtiger Obern müssen vor ihrer Publication und Vollstreckung dem Staate zur Prüfung und Genehmigung vorgelegt werden." Wer sich die Mühe geben will, die fragliche Bulle von Anfang bis Ende durchzulesen, wird sich selbst überzeugen, daß dieses S. 58 der erwähnten Schrift angeführte, durch Anführungszeichen herausgehobene Citat rein **unterschoben** ist; und daß sich in der erwähnten, mißbräuchlich Concordat genannten Bulle weder diese noch eine ähnliche Bestimmung findet.

Griechenland.

*** **Athen**, 22 Dec. Während wir gestern das Geburtsfest unserer verehrten und liebenswürdigen Königin durch eine kirchliche Feier, Illumination, Kanonendonner und Abends durch eine Soirée bei Hof begingen, bewegten entgegengesetzte politische Empfindungen und Gedanken viele Herzen. Denn ich habe Ihnen anzuzeigen, daß vorgestern am 8 (20) Dec. dem **Ministerpräsidenten** v. **Rudhart seine beharrlich erbetene Entlassung** von Sr. Maj. dem **König in den gnädigsten Ausdrücken bewilligt worden** ist, und daß mithin diejenige Regierungsform, welche von der bisherigen Opposition unter dem Namen der bayerischen **Fremdenherrschaft** (Ξενοκρατία) so leidenschaftlich bekämpft wurde, mit dem vorgestrigen Tage ihr Ende erlangt hat. Es war freilich bereits seit einigen Wochen kein Geheimniß mehr, daß Hr. v. Rudhart, nach erfolgreicher Durchführung einer Reihe hochwichtiger Maaßregeln, als des Conscriptionsgesetzes, einer Modification des Dotationsgesetzes, der Regulirung der Preßangelegenheiten u. s. w. seinen baldigen Rücktritt beabsichtige, und schon die Ernennung des einsichtigen, und durch seine strenge Rechtlichkeit ausgezeichneten Hrn. Theocharis zum wirklichen Staatsrath und Cabinetsreferenten, nebst einigen andern Personalveränderungen, konnten als eine Vorbereitung dazu gelten. Indeß hatte Niemand

Digitized by Google

dieß bedeutungsvolle Ereigniß so nahe geglaubt, und daher war Jedermann überrascht, als sich am 20 Nachmittags die Nachricht davon in der Stadt verbreitete. Noch am selbigen Abend erschien das Regierungsblatt, fünf von dem Kriegsminister, General v. Schmalz, contrasignirte königliche Verordnungen enthaltend, durch welche 1) dem Präsidenten v. Rudhart die erbetene Entlassung, unter Bezeugung der allerhöchsten Zufriedenheit mit seinem bewährten Eifer und seinen guten Diensten, bewilligt wird; 2) wird der bisherige Gesandte in Konstantinopel, Hr. Zographos, zum Minister des königlichen Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten ernannt; 3) wird dem Minister der Justiz, Hrn. Paikos, bis zur Ankunft des Hrn. Zographos, die Signatur im Departement des Auswärtigen provisorisch übertragen; 4) erklärt der König, den Ministerrath künftig Allerhöchst selbst präsidiren zu wollen, und überträgt nur in Verhinderungsfällen den Vorsitz dem Vicepräsidenten des Staatsraths, Georg Konduriotis, und im Falle der Verhinderung desselben dem zweiten Vicepräsidenten. A. Zaïmis; 5) endlich wird Hr. v. Rudhart zum Großkreuz des königl. Erlöserordens ernannt. *)

Handels- und Börsennachrichten.

London, 5 Jan. Consol. $92\frac{1}{8}$; spanische Fonds $19\frac{7}{8}$; portugiesische $29\frac{3}{8}$.

* Amsterdam, 5 Jan. Seit Anfangs d. J. zeigt sich an unserer Börse eine große Kauflust in Fonds, namentlich zu Capitalanlagen, welche nicht ohne günstigen Einfluß auf die Curse bleiben konnte. So schlossen die inländischen Fonds auch heute fest, nachdem sie Anfangs eine Neigung zum Weichen geäußert hatten. In den inländischen Eisenbahnactien wurde seit einiger Zeit wenig gethan, doch waren die Rotterdamer heute einigermaaßen gesucht: $2\frac{1}{2}$proc. $52\frac{10}{16}$; 5proc. $101\frac{5}{8}$; Kans. $22\frac{11}{16}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $93\frac{1}{8}$; $3\frac{1}{2}$proc. $76\frac{11}{16}$; 5proc. österr. $99\frac{1}{2}$; Rotterd. Eisenbahnact. 119; Ard. $19\frac{11}{16}$; 5proc. Metall. 101; $2\frac{1}{2}$proc. $57\frac{1}{8}$; Wechseldisconto 3Proc.

* Neapel, 30 Dec. Ich schreibe Ihnen heute nur wenige Zeilen, um Sie von dem neuerdings statt gehabten Aufschlage der Seidenpreise zu unterrichten; es ist hauptsächlich für Lyon viel Gesuch, und man legte für Royales di Naples je nach Verdienst 43 bis 45 Carl. an; für eine bedeutende Partie Calabreser Seide zum Verbrauch zu Nähseide bezahlte man 27 Carl., und für Nähseide erste Sorte finden sich heute zu 5 D. keine Verkäufer mehr. Die Oele sind bis D. 26. 90 à D. 27 gestiegen.

** Frankfurt a. M., 7 Jan. Die Erdarbeiten an der Taunus-Eisenbahn werden, wie man auf zuverlässigem Wege erfährt, um die Mitte Februars ihren Anfang nehmen. Da indessen alle Vorarbeiten vollendet sind, so schmeichelt man sich, es dürfte bis zum Herbste bereits die Bahnstrecke von Frankfurt bis Höchst, so wie die von Mainz nach Wiesbaden, mit deren Bau gleichzeitig begonnen werden soll, eröffnet werden können. Das herzoglich nassauische Expropriationsgesetz ist ausgefertigt, bis jetzt jedoch noch nicht veröffentlicht. Was die Erwerbung von den zum Bahnbau erforderlichen Grundstücken betrifft, so bedarf es dazu keiner Ankäufe, vor dem Beginnen des Baues. Dieser nämlich wird in der schon mit Bestimmtheit bezeichneten Richtung unternommen, und jene Grundstücke werden, je nachdem man ihrer bei fortschreitendem Baue bedarf, abgeschätzt, und der Werth, je nach Belang, den Eigenthümern vergütet, vorbehaltlich ihres weitern Recurses, so fern sich gegen die ermittelte Entschädigungssumme Einwendungen ihrerseits erheben lassen dürften. — Bei Ausführung des Bahnbaues selbst sollen in dessen Nähe kleine Eisenbahnen errichtet werden, um mittelst derselben die in Folge davon sich anhäufenden Schuttmassen fortzuschaffen. — Der Ingenieur Denis wird noch vor Ablauf dieses Monats von München zurückerwartet, indem seine Gegenwart bis zum 8 Februar, als dem für die Submissionen anberaumten Termine, hier unumgänglich ist. — Zu Mainz sind, wie es heißt, in diesen Tagen einige von den in England verfertigten Dampfwägen und Maschinen angekommen. — In jüngster Zeit haben die Bahnactien einen nahmhaften Aufschwung erfahren; heute bezahlte man solche mit $48\frac{1}{2}$ Proc. Agio.

Augsburg, 11 Jan. Augsburg-Münchener Eisenbahn $114\frac{3}{4}$ P., $115\frac{1}{4}$ G.; Venet. Mail. Eisenb. $108\frac{1}{4}$ P.; Nordbahn $108\frac{1}{4}$ P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien —; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenb. 104 P.

Hamburg, 5 Jan. Oesterr. Metalliques $104\frac{3}{8}$; 3proc. $77\frac{1}{4}$; Bankactien 1390; ruff. engl. Obl. $106\frac{1}{2}$; schwed. 4proc. $97\frac{1}{2}$; norweg. 4proc. $101\frac{3}{4}$.

Bei der am 2 Jan. zu Wien erfolgten Verloosung der 250-Gulden-Partialloose sind nachstehende Hauptpreise gewonnen worden, als: Nro. 24,345 fl. 100,000; Nro. 132,499 fl. 50,000; Nro. 123,586 fl. 25,000; Nro. 5415 fl. 12,000; Nro. 48,891 und 100,746 jede fl. 9000; Nro. 106,752, 108,259, 137,200, jede fl. 4500; Nro. 9143, 20,740, 80,612, 108,820, 130,313, jede fl. 2500; Nro. 24,199, 39,025, 61,538, 87,055, 89,199, 132,650, 141,282, jede fl. 2000; Nro. 25,846, 43,595, 71,104, 74,412, 89,396, 89,819, 116,562, 116,665, 116,979, 143,343, jede fl. 1500; Nro. 36,368, 45,663, 48,013, 57,961, 58,805, 63,294, 74,572, 76,426, 79,516, 83,225, 86,533, 101,750, 103,113, 124,024, 134,471, jede fl. 1000; Alles im 20Guldenfuß. Gleichzeitig ist bei der Verloosung der älteren Staatsschuld die Serie 88 gezogen worden; sie enthält $2\frac{1}{2}$procentige Stadtbank-Obligationen von Nro. 78,271 bis Nro. 78,860 incl.

† Wien, 6 Jan. Heute ward zum Erstenmal gegen Zahlung auf der Eisenbahn gefahren. Der Zudrang der Schaulustigen war sehr groß. — Das früher erwähnte Project wegen Einführung einer Sparcasse und Bank in Ungarn wird nächstens ins Leben treten.

Augsburger Curs vom 11 Januar 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	—	—
— — à $3\frac{1}{2}$ Pr.	101	$100\frac{3}{4}$
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	5	—
Bayer. Bankaction	507	—
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	—	—
– N. Anl. v. 1834	$119\frac{1}{2}$	—
– Metall. à 5 Proc.	$105\frac{1}{2}$	$105\frac{1}{4}$
– detto à 4 Proc.	$100\frac{1}{2}$	$100\frac{1}{4}$
– detto à 3 Proc.	$78\frac{1}{4}$	78
– B.Act. II. Sem. 1837	—	1400
Poln. L. à 300 fl.	—	—
Poln. L. à 500 fl.	113	—
Darmstädter Loose	$61\frac{1}{2}$	61

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	$109\frac{1}{8}$	—
Hamburg 2 Monat	—	$115\frac{1}{8}$
Wien in 20ern 2 M.	—	$99\frac{1}{2}$
Frankfurt 2 Monat	$99\frac{3}{4}$	—
Nürnberg - -	$99\frac{3}{4}$	—
Leipzig - -	$97\frac{7}{8}$	—
London - -	10.	
Paris - -	$117\frac{3}{8}$	—
Lyon - -	—	$116\frac{7}{8}$
Mailand - -	—	$60\frac{5}{16}$
Genua - -	—	$51\frac{1}{2}$
Livorno - -	$61\frac{7}{8}$	—
Triest - -	$99\frac{1}{2}$	—
Venedig - -	—	$60\frac{1}{2}$

*) Es liegen Briefe aus Athen bis zum 28 Dec. vor uns; sie trafen zu spät ein, als daß wir davon heute mehr als das Obige mittheilen könnten. Bis zum 28 war nichts weiter von Bedeutung vorgefallen.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Die Kölner Frage.

* **Von der Isar,** 28 Jan. (Beschluß.) In dem Gesagten liegt die Veranlassung und Einleitung zu jenen Verhandlungen mit der Curie, welche zu dem päpstlichen Breve vom 25 März 1830 und der vom Cardinal Albani unterm 27 März 1830 an die Bischöfe erlassenen Instruction geführt haben. Es wird darin von der Angelobung (sponsio) in Bezug auf rein-katholische Kinderziehung, im Fall die Ermahnungen und Belehrungen nicht fruchten, Umgang genommen; auch soll der katholische Theil in Folge jener Weigerung nicht durch geistliche Censuren beunruhigt, das Ganze mit dem Geiste der Geduld und Belehrung (in patientia et doctrina) behandelt werden, damit nicht Aergerniß entstehe und größeres Unheil abgehalten werde; doch soll der katholische Pfarrer, im Fall seine Ermahnungen wegen der Kindererziehung fruchtlos bleiben, sich auf die passive Gegenwart (assistentia passiva) bei der Trauung beschränken, und nichts vornehmen, was eine Billigung solcher „unerlaubten Ehen" einschließen würde, noch viel mehr aber sich der kirchlichen Gebete und Einsegnungen enthalten. Da der Fall, wo diese Beschränkung auf die passive Gegenwart und Enthaltung von der kirchlichen Einsegnung eintreten soll, in dem Breve mit rücksichtsvoller Fassung nur im Allgemeinen bezeichnet ist, *) so achteten darum die Bischöfe sich ermächtigt, jene Beschränkung nur dann eintreten zu lassen, wenn Leichtsinn obwalte und der Pfarrer die Ueberzeugung bekomme, daß nicht alle Kinder in der katholischen Religion sollen erzogen werden. **) Diese Ansicht liegt ihrer Einigung vom 19 Jun. 1834 unter sich und mit der Regierung, und der Instruction vom 22 Oct. 1834 an die Generalvicariate zum Grunde, und nach ihr bildete sich seitdem die mildere Praxis. Die Belehrungen, die Ermahnungen waren nicht ausgeschlossen, sie hatten in dem sog. Brautexamen sogar eine bestimmte Form erhalten; auf der Leistung des Versprechens aber wurde nicht bestanden, wenn sich die Braut zu einem solchen nicht ermächtigt erklärte; und blieb dem Geistlichen die Hoffnung, daß die rein-katholische Kindererziehung nicht von vorn herein ausgeschlossen sey, hatte er zugleich die Ueberzeugung von der kirchlich-religiösen Gesinnung des katholischen Theils, und daß bei der Sache kein sträflicher Leichtsinn (inexcusabilis temeritas) obwalte, so trat die Beschränkung seiner Theilnahme auf die assistentia passiva nicht ein, und die katholische Trauung wurde vollzogen. Ebenso ward die Aussegnung der Wöchnerinnen nach §. 11 der Instruction *niemals* verweigert, „weil die Verweigerung eine Art von Censur wäre, die das Breve untersagt, und die Tochter der Kirche nur noch mehr von ihr entfernen und ihren Einwirkungen entziehen würde." Da durch diese in der mildern und schonendern Fassung des päpstlichen Breve gegründete Auslegung und Ausführung desselben das Episkopat in den Fall kam, die Sache der gemischten Ehen den Landesgesetzen gemäß zu behandeln, so erklärte sich in der Einigung die Regierung auch ihrerseits im Stande und bereit, den Wünschen der katholischen Geistlichkeit und Bevölkerung in Bezug auf die Ehesachen im Allgemeinen zu entsprechen. Die Civilehe war beiden ein Gegenstand des Anstoßes. Da nach jener Einigung der Grund wegfiel, der den Staat nöthigte, sie zu schirmen, so wird in Aussicht gestellt, daß durch den Staat die Gültigkeit der Ehe von der kirchlichen Trauung abhängig erklärt werden solle. Ebenso solle, in Bezug auf die Ehescheidung, die Gesetzgebung in einer Weise geändert werden, daß bei Eintritt derselben, oft aus geringfügigen Ursachen, der katholische Theil nicht allein in die Lage komme, keine neue Eheverbindung eingehen zu können, während der protestantische sich nach dem gegenwärtigen preußischen Recht wieder verheirathen darf. Dieß war Stand und Lage der wichtigen Sache, als der damalige Weihbischof in Münster, Frhr. Clemens August v. Droste zu Vischering, auf Veranlassung des Hrn. Ministers v. Altenstein unterm 28 Aug. 1835 durch den Domherrn Schmülling in Münster vertraulich, doch officiell gefragt wurde, ob er, im Fall er durch die Regierung auf einen der vier Bischofssitze dem Capitel zur Wahl vorgeschlagen, von diesem gewählt und vom Könige bestätigt würde, gemeint sey, „nicht allein jenes Uebereinkommen vom 19 Junius 1834 nicht anzugreifen oder umzustoßen, sondern vielmehr solches aufrecht zu erhalten, und nach dem Geiste der Versöhnung, der es eingegeben hat, anzuwenden bereit und beflissen seyn werde." Die schriftliche Erklärung des Hrn. Weihbischofs ist vom 5 September 1835 und lautet über diesen Punkt: „Was nun die gemischten Ehen betrifft, so habe ich schon lange her sehnlich gewünscht, es möge sich ein Weg finden lassen, diesen so überaus schwierigen Gegenstand zu beseitigen, habe daher mit Freuden die Erfüllung meines Wunsches vernommen, und Ew. Hochwürden wollen so gütig seyn, Se. Excellenz den Hrn. Minister zu versichern, daß ich mich wohl hüten werde, jene, gemäß dem Breve vom Papst Pius VII, darüber getroffene und in den benannten vier Sprengeln zur Vollziehung gekommene Vereinbarung nicht aufrecht zu halten, oder gar, wenn solches thunlich wäre, anzugreifen oder umzustoßen, und daß ich dieselbe nach dem Geiste der Liebe und Friedfertigkeit anwenden werde." In Folge dieser Zusage ward der Frhr. Clemens August v. Droste zu Vischering durch die königliche Regierung dem Domcapitel zu Köln, dem er persönlich unbekannt war, zur Wahl vorgeschlagen, von diesem einstimmig zum Erzbischof von Köln gewählt und von dem König als solcher bestätigt. So weit gehört die Sache bereits der Geschichte an, und ist durch die vorliegenden Documente sattsam aufgeklärt. Wie nun und aus welchen Gründen sich der Hr. Erzbischof im Verfolg seiner Amtsführung von jener Einigung und seiner ihre Aufrechthaltung und Anwendung betreffenden Zusage entfernt, und in Folge der deßhalb mit ihm gepflogenen Verhandlungen endlich zu der Erklärung geführt wurde, „er finde die von der Instruction angenommene Zulassung katholischer Trauung ohne ein vorher von den Verlobten gegebenes Versprechen der katholischen Erziehung der Kinder mit dem Breve in offenbarem Widerspruch, daher habe er denn auch vorkommenden

*) *Quodsi non nullis in casibus patern. hujusmodi sacrorum pastorum studia* (vorher als salubria monita bezeichnet) in irritum cadere contingat, tum sane .... abstinere etiam catholicus pastor debebit non solum a nuptiis, quae deinde fiant, sacro quocunque ritu tractandis, sed a quovis actu, quo approbare illas videatur .... paterentur quidem eas ipsis praesentibus confici etc.

**) Nach dem Wort des Breve: si aut futuram sobolem periculo perversionis *temere* committat, et tales contrahat nuptias, in quibus *sciat* filiorum educationem etc.

Digitized by Google

Falles immer die Pfarrer dahin instruirt, die Trauung nie zu gewähren, wenn ein solches Versprechen nicht abgegeben sey," ist in der vorliegenden Schrift ebenfalls ausführlich dargestellt. Bekannt ist die Alternative, die ihm sofort gestellt wurde, entweder seine Zusage zu halten, oder das in Folge derselben erhaltene Amt niederzulegen, im Fall er durch sein Gewissen gehindert sey, was er versprochen, zu erfüllen, und die Folge, welche die Regierung seiner Weigerung das Eine oder das Andere zu thun gegeben hat, und wir übergehen das Einzelne darüber hier um so mehr, da es im allgemeinen und frischen Andenken ist, zugleich eingedenk unserer Verhältnisse, die uns bei einem so wichtigen, verhängnißvollen Ereigniß, die Pflicht auflegt, uns wesentlich auf die Darstellung der Sachlage zu beschränken. — Der zweite Theil der Schrift behandelt die hermesianische Angelegenheit und das Verhältniß des Erzbischofs zur theologischen Facultät von Bonn. Wir übergehen diesen Gegenstand, weil er gegen die Wichtigkeit des andern bedeutend zurücktritt, auch eine wesentliche Schwierigkeit darum nicht bot, weil einerseits die Regierung erklärte, daß sie sich in das Innere der Sache als einer doctrinellen oder dogmatischen nicht mischen wolle, und andrerseits die Professoren sich bereit erklärten, die als hermesianisch bezeichneten und verworfenen Lehren oder Methoden und Bücher aufzugeben. Es scheint also, daß dieser unglückliche Streit, zumal er mehr die Lehrart und die besondere Weise philosophischer Begründung des kirchlichen Dogma's, als das Dogma selbst betrifft, durch Anerkennung und Bekanntmachung des päpstlichen Breve hätte können ausgeglichen werden, und wohl auch ausgeglichen worden wäre, wenn nicht der andere, wichtigere und entscheidendere Differenzpunkt hervorgetreten und die Mißhelligkeit zwischen dem Erzbischof und der Regierung in der bezeichneten Weise unheilbar gemacht hätte. — Eine dankenswerthe Zugabe sind die dreiundzwanzig Urkunden und Actenstücke, welche den unbefangenen Leser in den Stand setzen, die Darstellung selbst mit den Quellen, aus denen sie geflossen ist, Schritt vor Schritt genau zu vergleichen und sich selbst ein Urtheil zu bilden. Möge dieses überall mit jener Unbefangenheit und Ruhe geschehen, die doppelte Pflicht in einer Sache ist, von welcher nach der Wendung, welche sie leider genommen hat, so viele Unruhe erregt, so viele Befangenheit erzeugt, und ein Same des Unheils ausgestreut wird, der uns selbst und unsern Kindern bei dieser Lage unserer kirchlich-deutschen Verhältnisse bittere Frucht tragen, dem gemeinsamen Vaterlande aber großes Unheil bringen kann, im Fall es der Vermittelung nicht gelingt, den inneren Frieden wieder herzustellen, von welchem die Bewahrung des äußern Friedens so wesentlich bedingt ist.

Canada.

Folgendes ist die von Lord Gosford erlassene erste Proclamation: „Provinz Nieder-Canada. Se. Excellenz der sehr ehrenwerthe Graf v. Gosford. In Anbetracht, daß sich in gewissen Grafschaften des Bezirks Montreal auf unzweideutige Weise Abneigung gegen die Regierung unserer gnädigen Souveränin Königin Victoria kund gegeben hat, und verschiedene Gewaltthaten an den Personen und dem Eigenthum Ihrer Majestät loyaler Unterthanen neuerlich daselbst verübt worden sind; — und in Anbetracht, daß Banden bewaffneter Bauern Gefangene, die wegen Hochverraths verhaftet worden, den Händen der Gerechtigkeit entrissen, und die Truppen Ihrer Majestät in der gesetzlichen Erfüllung ihrer Pflicht, während sie die bürgerlichen Behörden unterstützten, angriffen und auf sie feuerten; — und da es offenkundig ist, daß die gegenwärtige blinde und verhängnißvolle Aufregung in diesem Bezirke den Machinationen weniger übelgesinnten und ränkevollen Menschen, welche die Leichtgläubigkeit einer arglosen Bauerschaft hintergingen, zuzuschreiben ist, und denen es endlich durch glaubwürdig gemachte falsche Darstellungen und vorsätzliche Verleumdung, durch Aufregung ihrer Befürchtungen und Entflammung ihrer Leidenschaften, durch Berufung an Nationalunterschiede und bestehende politische Vorurtheile, welche die brittische Regierung unermüdlich auszulöschen suchte, gelang, einen Theil einer bis jetzt friedlichen und loyalen Bevölkerung in die ersten Excesse einer gewissen- und hoffnungslosen Empörung zu verwickeln — muß ich, als der Repräsentant unserer gnädigsten Souveränin, mich nun feierlich an die Bewohner dieser Provinz, insonderheit aber an die mißleitete und unbesonnene Bevölkerung am Richelieu-Fluß, im Bezirk Montreal, wenden. Ich wende mich an euren gesunden Verstand, und an eure persönliche Erfahrung von dem Nutzen, den euch die brittische Regierung gebracht, und von der Ruhe, die ihr unter derselben genossen. Ihr besitzt die Religion, die Sprache, die Gesetze und die Institutionen, die euch vor mehr als siebenzig Jahren gewährleistet worden. Die Last der Taxen ist euch unbekannt. Die Ausgaben für eure Militär-Vertheidigung werden von Großbritannien bestritten. Die Wohlfahrt und das Glück, die bisher in dieser ganzen Provinz herrschten, geben ehrenvolles und unwiderlegliches Zeugniß von der politischen Weisheit, die über eurer Sicherheit wacht, euren Handel befördert und eure steigende Industrie pflegt. Das freiwillige Vertrauen eines brittischen Parlaments gewährte euch eine Verfassung. Eure Vertreter brachten Beschwerden vor — ihre Klagen wurden vollständig und rasch untersucht. Beschwerden, die sich gegründet erwiesen, wurden auf Einmal gehoben; die umfassendste, unvermeidlich jedoch stufenweise Abhülfe, ward ohne Rückhalt verheißen, und bis auf diesen Augenblick diese Verheißung gewissenhaft erfüllt. Die Forderungen eurer Führer aber sind unersättlich; unter der Sprache der Reform verbergen sie ihre Umwälzungsplane. In so weit erachtete ich es für meine Pflicht, die Ungerechtigkeit und Unzulässigkeit der Zwecke auseinanderzusetzen, für welche eure Führer streiten, und um deren Erreichung sie leichtsinnigerweise euch und eure Familien opfern würden. Die hochverrätherischen Absichten jener politischen Aufreger sind endlich entlarvt. Ich fordere jetzt daher diejenigen, die sich in so weit hintergehen ließen, auf, der Stimme der Vernunft, der Aufrichtigkeit und Wahrheit Gehör zu schenken. Höret die Ermahnungen eurer achtbaren und vertrauenswerthen Geistlichkeit! Höret die Vorstellungen jener würdigen und loyalen Eigenthümer, deren Interessen mit den eurigen identisch sind, und deren Eigenthum gemeinschaftlich mit dem euren stets auf die innere Ruhe dieser Provinz gestützt ist. Kehret zu jener Treue gegen eure Souveränin zurück, die ihr nun zum erstenmal verletztet, und zu jenem Gehorsam gegen das Gesetz, das ihr bisher unverändert aufrecht hieltet! Stoßet eure hinterlistigen Rathgeber von euch! Verwerfet mit Abscheu ihr eigennütziges und verrätherisches Verfahren! Ueberlaßt sie der Vergel-

Digitized by Google

ſtung, die unvermeidlich ihrer wartet! Kehret in eure Heimath und in die Mitte eurer Familien zurück; bleibt verſichert, daß eine mächtige und gnädige Regierung Beleidigungen mehr zu vergeſſen als zu ahnden wünſcht, und daß ihr innerhalb dieſes Heiligthums keine Beläſtigung erfahren werdet. Und ſo fordere ich, Archibald, Graf v. Gosford, durch und mit dem Rath und der Zuſtimmung Ihrer Majeſtät vollziehenden Rathes von und für die Provinz Unter-Canada ferner alle Ihrer Majeſtät loyalen Unterthanen in dieſer Provinz auf, allzeit vorbereitet zu ſeyn, die Autorität unſerer Souveränin Frauen Königin wider alle Angreifer zu behaupten und den rebelliſchen Abſichten der Unzufriedenen in dieſer Provinz entgegen zu handeln. Die theuerſten Rechte und Privilegien britiſcher Unterthanen, ihre Geſetze und Inſtitutionen wurden offen und kühn angegriffen. Sie werden eingedenk ſeyn, daß jene Geſinnungen der Loyalität und Ehre, welche der Stolz ihrer Vorväter waren, die Erbſchaft ihrer Kinder ſind, und in Vertheidigung ihrer Treue gegen unſere Königin, und der Verbindung, welche ſo lange zwiſchen dieſer begünſtigten Colonie und Großbritannien beſtand, wie Ein Mann vorwärts ſtürzen, um ihre Dankbarkeit für die Segnungen, die ſie genießen, und ihren unerſchütterlichen Entſchluß zu beweiſen, ſie ungeſchwächt aufrecht zu erhalten. Gegeben unter meiner Hand und Wappen im Schloß St. Lewis, in der Stadt Quebec, 29 Nov. im Jahre unſeres Herrn 1837, und im erſten Jahre Ihrer Majeſtät Regierung. Auf Sr. Excellenz Befehl: D. Daly, Sec. der Provinz."

[110]

An meine edlen Gönner in Stuttgart.*

Nicht Worte genügen meinem Herzen für die zarte Huld mit welcher Sie, Verehrungswürdigſte, aus der Ferne mich überraſcht. Ein Blick des Entzückens auf die ſinnreiche Gabe, auf das Verzeichniß, wo ſo hochverehrte, ruhmvolle, theure Namen glänzen, und dann das freudennaſſe Auge empor zum Urquell alles Guten, alles Schönen, dieß ſey mein Dank! Auf den Dornenbahnen der Kunſt iſt der Edeln Anerkennung Himmelsblüthe, deren Duft das Herz erquickt, den Muth befeuert, jede Thatkraft zum höchſten Aufſchwung begeiſtert. Nicht bedurft' es im unvergeßlichen Stuttgart ſichtbarer Zeichen edler, hoher Huld, wie ich ſie empfangen, doch jede duftende Blume, jedes begeiſternde Wort drang in meine Bruſt, und ſollt' ich je das Ziel erreichen, das mir vorſchwebt, ſo bin ich, und Alles, was ich vermag, das Werk der Edeln, deren Huld auf allen meinen Lebensbahnen ſchon meinen Beſtrebungen gelächelt, deren Geſinnungen für mich mein ſüßeſter Lohn, und die ich innig bitte nie zu vergeſſen, wie unendlich hoch mein Herz ſie verehrt.

München, 8 Januar 1838.

Agnese Schebest.

* Fräulein Schebeſt erhielt von ihren Freunden und Verehrern in Stuttgart ein koſtbares Armband mit ihrem, vom Hofgraveur Hirſch in Stein geſchnittenen, Bildniß.

[4720-25] Deutſchen, welche nach Paris kommen, wird angelegentlich das Leſecabinet la Tente, Palais-royal Nr. 6 empfohlen, wo ſie neben allen franzöſiſchen Journalen die geleſenſten deutſchen und ſchweizeriſchen Blätter, bei aufmerkſamer Bedienung treffen.

[96-98]

Dampfſchifffahrts-Verbindung
zwiſchen
Wien, Rußland und der Türkei.

Durch die Ukaſe vom 31 März (12 April) 1837 hat die kaiſ. ruſſiſche Regierung, die Vortheile wohl erkennend, welche die Waſſerſtraße von Wien bis Odeſſa gegen den gewöhnlichen Landweg uber Brody darbietet, hinſichtlich der Contumaz alle jene Erleichterungen eintreten laſſen, welche bei dem Güterzug uber Trieſt nach Odeſſa ſtattfinden.

Von Seite der Adminiſtration der k. k. priv. I. Donau-Dampfſchifffahrts-Geſellſchaft wurde demnach in dankbarer Berückſichtigung dieſes wohlwollenden Entgegenkommens von Seite der ruſſiſchen Regierung der Entſchluß gefaßt, im Frühjahre dieſes Jahres die Waſſerverbindung zwiſchen Wien und Odeſſa in der Art zu eröffnen, daß die Güter zwiſchen Wien und Galacz auf- und abwärts durch ihre Dampfboote, zwiſchen Galacz und Odeſſa hin und her durch ein hiezu beſtimmtes Segelſchiff und zwar einmal in jedem Monat geführt werden.

Zugleich hält es die Adminiſtration für ihre Pflicht, die bereits eingeleiteten und viermal in jedem Monat ſtattfindenden Fahrten zwiſchen Konſtantinopel und Salonich vermittelſt des Dampfbootes „Maria Dorothea" von 70 Pferdekraft zur Kenntniß des Publicums zu bringen und beizufügen, daß die ſeit 6 Monaten bereits hergeſtellte Linie zwiſchen Konſtantinopel und Trapezunt auch im laufenden Jahre zweimal im Monat regelmäßig durch das ſchöne Dampfſchiff „Clemens Fürſt Metternich" von 140 Pferdekraft befahren wird, und der auf dem Schiffswerft in Trieſt ſich befindende Stambul von 160 Pferdekraft den während der Dauer der Donauſchifffahrt zwiſchen Konſtantinopel und Galacz fahrenden „Ferdinand" von 100 Pferdekraft Anfangs März auf der Station zwiſchen Konſtantinopel und Smyrna ablöſen wird.

Ohne in eine Auseinanderſetzung der Vortheile, welche dem Handel im Allgemeinen hieraus erwachſen, einzugehen, dürfte es doch nöthig ſeyn, die vielen deutſchen und niederländiſchen Fabriken, ſo wie überhaupt alle jene, welche mit Rußland und der Levante im Geſchäftsverkehr ſtehen, darauf aufmerkſam zu machen, daß ſie zur ſchnellen, ſichern und möglichſt billigen Beförderung der Paſſagiere und Waaren ſowohl nach Serbien, der Wallachei und Moldau, als nach Odeſſa, Konſtantinopel, Smyrna, Trapezunt keine beſſere Gelegenheit finden können, als die für dieſe weiten Strecken beſtimmten Schiffe der Geſellſchaft, welche mit der ſolideſten Structur, Eleganz und jede für Reiſende wünſchenswerthe Bequemlichkeit verbinden, dabei auch von ausgezeichneten Capitäns geführt werden.

[illegible] Anzeige über die Fahrten nach den verſchiedenen Stationen wird vor Beginn der Schifffahrt durch öffentliche Blätter bekannt gemacht werden.

Digitized by Google

[1745-47] **Vorladung.**

Am 22 Oct. d. J. starb der Pfarrer Joseph Schbnauer in Mariakirchen, kgl. Landgerichts Pfarrkirchen, im Unter-Donaukreise, mit Hinterlassung eines Testaments.

Dessen unbekannte Intestaterben werden daher hiemit vorgeladen, sich

in termino von 60 Tagen

hierorts zu melden, und ihre Erklärung hinsichtlich der Testaments-Anerkennung abzugeben, widrigenfalls das Testament für anerkannt gehalten, und in der Verlassenschafts-Verhandlung rechtlicher Ordnung nach weiter vorgeschritten werden wird.

Passau, den 19 Dec. 1857.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Passau.

Burger, Dir.

Haubenschmied.

---

[74] **Bekanntmachung,**

die Amortisation einer k. b. Staats-Obligation betreffend.

Nachdem ungeachtet der diesseitigen Aufforderung vom 22 Junius d. J. die vom vormaligen Grafen Königsegg an die k. Staatsschuldentilgungs-Specialcassa Augsburg übergegangene für die Vicariat-Stiftung Stau'en ausgestellte Obligation Kat. Num. 28,428 binnen des sechsmonatlichen Termins dahier nicht producirt wurde, so wird dieselbe hiemit für kraftlos erklärt.

Immenstadt, den 30 December 1857.

Königl. bayer. Landgericht.

Krick, Verweser.

[75-78] **Bekanntmachung.**

In Folge der mit dem 1 Januar 1858 ins Leben tretenden neuen Organisation des Zürcherschen Waisenhauses ist die Stelle eines Erziehers an dieser Anstalt zu besetzen. Er muß evangelischer Confession und verheirathet seyn, und hat im Allgemeinen folgende Obliegenheiten:

1) Die Leitung der Erziehung von 90 bis 100 Waisen (Knaben und Mädchen), welche größtentheils die öffentlichen Schulen besuchen. Er wird dabei von ihm untergeordneten Gehülfen unterstützt.

2) Die Besorgung der gesammten Oekonomie des Hauses mit Ausschluß des Stiftungsfonds der Anstalt.

In Folge dieser Obliegenheiten hat er über seine Studien und seine Leistungen im Erziehungsfache genügende Belege beizubringen, und sich einer Prüfung von Seite des Stadtschulrathes zu unterziehen. — Ebenso müssen er und seine Gattin sich über ihre Befähigung zur Führung des Hauswesens ausweisen.

Er wird für eine Amtsdauer von sechs Jahren mit dreimaliger Wiederwählbarkeit ernannt, und erhält eine fixe Besoldung von Eintausend Gulden Zürcher Währung, nebst freier Wohnung und freiem Tisch für sich und seine Familie.

Aspiranten auf diese Stelle haben ihre Anmeldungen und Zeugnisse bis zum 31 Januar 1858 dem Hrn. Stadtpräsidenten Ziegler in Zürich einzusenden, der ihnen auf Verlangen weitere Auskunft ertheilen wird.

Actum Zürich, den 30 December 1857.

Im Namen und aus Auftrag des Stadtrathes, die Stadtkanzlei.

Der Stadtschreiber:

gez. **Nyscheler.**

[69-71] **Versteigerung.**

Montag den 22 d. M. werden in dem königl. Zwirkgewölbe (Locale Ledergasse Nr. 26) dahier von Vormittags 9 bis 12 Uhr, und Nachmittags 2 bis 4 Uhr, mehrere Partien guter Wildsdecken an die Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber hiemit eingeladen sind.

München, den 2 Januar 1858.

Königl. bayer. Hof-Jagd-Intendanz.

v. Coulon, k. Hofjägermeister.

[4768] **Vorzüglich empfehlenswerthe Bücher für die Jugend.**

In der Buchhandlung des Waisenhauses in Halle ist erschienen und in Augsburg in der Matth. Rieger'schen, in München bei Palm, so wie in allen andern Buchhandlungen zu haben:

Erzählungen aus der alten Welt

für die Jugend.

Von

K. F. Becker.

3 Theile mit Kupfern. 6te verb. Auflage. 8. sauber cartonirt 3 Rthlr. 15 Sgr. (3 Rthlr. 12 gr.)

Inhalt: 1r Theil. Ulysses von Ithaka. 2r Theil. Achilles. 3r Theil. Kleinere griechische Erzählungen.

Beckers Erzählungen aus der alten Welt sind schon lange rühmlichst bekannt und in vielen tausend Exemplaren durch ganz Deutschland verbreitet. Wie meisterhaft er es verstand, die jugendlichen Gemüther eben so sehr anzuziehen und zu fesseln, als zu belehren, hat er nicht bloß in seiner Weltgeschichte gezeigt, sondern auch durch die Wahl des Stoffes zu diesen Erzählungen bewährt. Das lebendige Bild des Heldenalters der griechischen Nation, die schönen und kräftigen Charaktere eines Hercules, Achilles, Hector, Ulixes, Theseus, und die Züge edler Weiblichkeit bei einer Andromache, Penelope, Antigone, werden nicht nur den wohlthätigsten Einfluß auf die sittliche Bildung der Jugend äußern, sondern auch auf die angenehmste Weise das Verständniß des griech. Lebens eröffnen und den Unterschied zwischen Altem und Neuem zeigen. So dürfte der heranwachsenden Jugend als Festgeschenk nicht leicht eine bessere Unterhaltungsschrift in die Hände gegeben werden, als diese, die für das ganze Leben einen dauernden Einfluß bewahrt. Diese neue Auflage ist in Sprache und Form den Anforderungen unserer Zeit gemäß geändert und verbessert; des Herausgebers Sorgfalt hat sie nicht minder empfehlenswerth gemacht, als die schöne äußere Ausstattung nichts zu wünschen übrig läßt.

Auswahl deutscher Gedichte

für

die untern und mittlern Classen gelehrter Schulen,

von **Dr. Th. Echtermeyer.**

8. sauber cartonirt. 1 Rthlr. 7½ Sgr. (1 Rthlr. 6 gr.)

Vorliegendes Buch verdient nicht bloß in den untern Gymnasialclassen, denen es allerdings zunächst bestimmt ist, sondern auch in weitern Kreisen, wo Sinn und Gefühl für vaterländische Poesie rege ist, allgemeine Verbreitung. Vor Allem wird dessen Benutzung auf die Jugend durch Erweckung wahrhaft menschlicher Empfindung und Gesinnung, so wie durch Entwickelung der Fähigkeit sprachlicher Darstellung und Mittheilung die nachhaltigsten Wirkungen ausüben. In zweckmäßiger Auswahl, in regelmäßigem Fortschreiten von Leichterem zu Schwererem hat der Herausgeber eine Anthologie der durch Form und Inhalt gleich ausgezeichneten, vorzüglichsten dichterischen Erzeugnisse gegeben, wie sie ähnliche Sammlungen, in denen meist Hergebrachtes und Veraltetes sich vorfindet, nicht darbieten. Während den Werken Schiller's und Goethe's zahlreiche Beiträge entlehnt sind, wird die Berücksichtigung, welche neuere Dichter, wie Uhland namentlich, Rückert, Lenau, Schwab, Chamisso u. A. gefunden haben, dem Buche zu besonderer Empfehlung gereichen. Die gedrängten biographischen Nachweisungen über die einzelnen Dichter, so wie die sorgfältigen Angaben über die hier und da zerstreuten Erklärungen der verschiedenen Gedichte bilden einen interessanten Anhang; so kann denn auch diese Gedichtsammlung bei der Reichhaltigkeit der Auswahl und bei der geschmackvollen Ausstattung Eltern, Lehrern und Erziehern als das passendste und willkommenste Festgeschenk besonders empfohlen werden.

[4727] So eben ist bei uns erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Synagoge.

Eine jüdisch-religiöse Zeitschrift

zur Belehrung und Erbauung für Israeliten.

In Verbindung mit vielen jüdischen Gelehrten herausgegeben von

Dr. L. Adler.

Erstes Heft. Preis auf Druckp. 4 gr. oder 18 kr., auf Velinp. 6 gr. oder 24 kr.

Auf Verlangen wird jede Buchhandlung bereit seyn, dieses erste Heft zur Einsicht vorzulegen.

Würzburg, im December 1857.

C. Etlingerische Buchhandlung.

Die Math. Rieger'sche Buchhandlung in Augsburg nimmt Bestellungen an.

Digitized by Google

(13)

Die Römischen Classiker

T. Livius cur. Drackenborch,
Julius Caesar cur. Oudendorp und
C. Nepos cur. Staveren.
in vollständigster und äufserst wohlfeiler Ausgabe.

Die Unterzeichnete hat von dem im Jahr 1820 gebildeten würtemberg'schen Verlags-Verein die durch seine Besorgung erschienenen, unten näher beschriebenen Ausgaben dreier der gelesensten römischen Classiker käuflich übernommen, und bietet diese vortrefflichen Schriften, welche bisher nicht auf dem gewohnten Wege des Buchhandels, und nur für aufserordentlich hohes Geld zu erhalten waren, hiemit allen Freunden der classischen Litteratur zu beigesetzten, äufserst wohlfeilen Preisen an.

Bestellungen sind bei allen soliden Buchhandlungen zu machen und daselbst auch immer Exemplare vorräthig.

I. T. Livii Patavini

Historiarum

ab urbe condita libri, qui supersunt, omnes, cum notis integris Laur. Vallae, M. Ant. Sabellici, Beati Rhenani, Sigism. Gelenii, Henr. Loriti Glareani, Car. Sigonii, Fulvii Ursini. Franc. Sanctii. J. Fr. Gronovii, Tan. Fabri, Henr. Valesii, Jac. Perizonii, Jac. Gronovii; excerptis Petr. Nanni, Justi Lipsii, Fr. Modii, Jani Gruteri; nec non ineditis Jani Gebhardi, Car. And. Dukeri et Aliorum: curante

Arn. Drackenborch.

XV Bände.

Herabgesetzter Preis: Druckpap. 22 fl. 30 kr. oder 13 Rthlr. 12 gr. Schreibpapier 30 fl. oder 17 Rthlr. 12 gr.

Die Besorger dieser Ausgabe, Hr. Ober-Studien- und Consistorialrath Klaiber zu Stuttgart, und bei den späteren Bänden dessen Bruder, Professor am Gymnasium daselbst, haben in dem neuen Abdruck des so geschätzten Drackenborch'schen Livius nicht nur Drackenborch's Addenda überall an Ort und Stelle eingetragen, die Citationen in seinen Anmerkungen verificirt, und bei den Varianten die eines Codex Veithianus, zweier Helmstädter Handschriften und des wichtigen Codex Bambergensis hinzugefügt, sondern auch aus Drackenborch's Handexemplar, das ihnen ein glücklicher Zufall zu benützen gestattete, sehr viele, vorher ungedruckte Bemerkungen an den betreffenden Orten eingeschaltet. Der grofse Reichthum des gesammelten *kritischen* und exegetischen Materials, die Zugabe der Freinsheim'schen Supplemente, der Abdruck der im *letzten* Bande enthaltenen, nicht für Livius allein wichtigen Dissertationen und Schriften wird dieser Ausgabe stets einen der ehrenvollsten Plätze unter den im vorigen Jahrhundert erschienenen Bearbeitungen römischer Classiker anweisen.

II. C. Julii Caesaris

de bellis gallico et civili Pompejano, nec non A. Hirtii aliorumque de bellis alexandrino *africano* et hispaniensi Commentarii ad Msstorum fidem expressi, cum integris notis Dionysii Vossii, Joannis Davisii, et Samuelis Clarkii, cura et studio

Fr. Oudendorpii.

Zwei Bände.

Editio nova auctior et emendatior.

Herabgesetzter Preis: Druckpapier 3 fl. 45 kr. oder 2 Rthlr. 6 gr. Schreibpapier 4 fl. 30 kr. oder 2 Rthlr. 18 gr.

Bei dem Abdruck dieser Ausgabe wurde der von Oudendorp neu revidirte Text in seiner kleineren Edition vom Jahr 1740 zu Grunde gelegt und von Herrn Diakonus Bardili, der den Druck leitete, aus Oudendorps späteren Commentaren alle Berichtigungen und Zusätze zu einzelnen Stellen des Caesar in

Digitized by Google

Klammern nachgetragen, so dafs durch Beides die neue Ausgabe vor der früheren einen wesentlichen Vorzug hat. Oudendorp's Caesar, in welchem zugleich die sämmtlichen Anmerkungen der besten früheren Erklärer vollständig gesammelt sind, stand immer in hoher Achtung, und das Studium derselben wurde von jeher als eines der geeignetsten Mittel zur Beförderung einer gründlichen Kenntnifs der römischen Sprache angesehen.

III. Cornelii Nepotis,

quae exstant, cum selectis superiorum interpretum suisque animadversionibus edidit

Augustinus van Staveren

Editio nova auctior curante Guilielmo Henrico Bardili,

Zwei Bände.

Herabgesetzter Preis: Druckpapier 3 fl. oder 1 Rthlr. 20 gr. Schreibpapier 4 fl. oder 2 Rthlr. 8 gr.

Diese Ausgabe gibt nicht nur den Inhalt der zweiten, zu Leyden 1774 erschienenen, Staveren'schen Edition in seiner ganzen Vollständigkeit wieder, sondern bietet auch in den hinzugekommenen Anmerkungen des neuen Herausgebers theils die Resultate seiner eigenen kritischen und exegetischen Forschungen, theils eine genaue Uebersicht alles dessen, was bis dahin für den Schriftsteller sowohl in eigenen Ausgaben, als in zerstreuten Beilagen geleistet worden war. Zudem stellt sie eine, auf neu verglichene Handschriften und die besten Ausgaben gegründete, durchaus neue Textesrecension auf, welche den allgemeinsten Beifall gefunden hat und die Basis aller seitdem erschienenen Ausgaben geworden ist. Der Berichtigung und Vervollständigung der Fragmente und des Index wurde eine besondere Sorgfalt zugewendet, und somit ist diese Ausgabe, nach dem Urtheil der competentesten Richter, als eine wahre Bibliotheca Corneliana zu betrachten, die Alles in sich vereinigt, was für das Verständnifs des Historikers erforderlich ist, und vorher in vielen, zum Theil schwer zugänglichen Schriften vertheilt war.

Vorstehende drei Ausgaben haben sich seit ihrem ersten Erscheinen der Anerkennung aller Freunde und Kenner der römischen Litteratur, so wie eines bedeutenden Absatzes erfreut; um so mehr wird dieses jetzt der Fall seyn, wo aufserordentliche Preisherabsetzung solche auch dem Unbemittelten leicht zugänglich macht.

Die ursprünglichen und jetzigen Preise sind nämlich folgende:

Bei Livius:

Druckpapier von 84 fl. auf 22 fl. 30 kr.
Schreibpapier von 120 fl. auf 30 fl.

Bei Julius Caesar:

Druckpapier von 12 fl. auf 3 fl. 45 kr.
Schreibpapier von 16 fl. auf 4 fl. 30 kr.

Bei Cornelius Nepos:

Druckpapier von 9 fl. 6 kr. auf 3 fl.
Schreibpapier von 12 fl. 12 kr. auf 4 fl.

Da der Vorrath nur sehr gering und Wiederherstellung gleich schöner, spatios gedruckter und mit Sorgfalt behandelter Ausgaben um die jetzigen niedrigen Preise durchaus unmöglich ist — zu den herabgesetzten Preisen würden nicht einmal die Kosten des Papiers gedeckt werden — so machen wir das gebildete und gelehrte Publicum wiederholt auf die jetzige Gelegenheit aufmerksam, Schriften anzuschaffen, deren Studium für Jeden, welcher sich mit römischer Litteratur beschäftigt, unentbehrlich ist, und die ihre Geltung und ihren eigenthümlichen Werth auch künftig neben allen neuen Bearbeitungen behalten werden.

Zugleich mit vorstehenden Classikern und in der Absicht, um als Erklärung der in den Schriften des classischen Alterthums so häufig vorkommenden Münz- Maafs- und Gewichts-Benennungen zu dienen, wurde zu seiner Zeit durch den würtemberg'schen Verlags-Verein ausgegeben:

J. L. Wurm,

de ponderum, nummorum, mensurarum ac de anni ordinandi rationibus apud Romanos et Graecos; cum tab. gr. 8. 1820.

Herabgesetzter Preis 1 fl. 30 kr. oder 1 Rthlr.

Wir haben auch dieses anerkannt vorzügliche Werkchen in unsern Verlag aufgenommen und den Preis desselben, gegen den früheren von 2 fl. 24 kr., wie vorsteht, bedeutend heruntergesetzt.

Stuttgart und Tübingen im November 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[83] **Ankündigung.**

Bei Franz Varrentrapp in Frankfurt a. M. erscheint mit Januar 1838:

Katholische Kirchenzeitung.

Redigirt von

Dr. Julius V. Hoeninghaus,

Ritter des päpstlichen Ordens vom goldenen Sporn, correspondirendem Mitgliede der oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften.

Dieses neue (mit dem eingegangenen gleichbenannten Aschaffenburger in keinem Zusammenhange stehende) Zeit-Organ für das gesammte Deutschland hat sich die bestimmte Aufgabe gestellt, eine katholische Kirchenzeitung im eigentlichen Sinne des Wortes zu bilden, und damit einem vor Augen liegenden Bedürfnisse für die hochwürdige Geistlichkeit und die gebildete Weltclasse des Publicums zu begegnen.

Als katholische Kirchenzeitung sind es zwei Angelpunkte, innerhalb deren Pole der Charakter des Instituts sich entschieden ausprägen wird: eine unzweideutige, von Glaubenstreue durchdrungene Anhänglichkeit an die h. katholische Kirche und damit, wie sich von selbst versteht, an den h. römischen Stuhl, und eine nicht minder aufrichtige christliche Liebe, im Geiste des Apostels, als Grundbedingung alles wahrhaften Lebens.

Unerschütterlich in diesen Gesinnungen wurzelnd, wird diese katholische Kirchenzeitung, von der umfassenden Grundlage eines durch bedeutenden Kostenaufwand gesicherten Quellenreichthums aus, der mit der Umfassung aller dienlichen theologischen, litterarischen und politischen Blätter in deutscher, französischer, italienischer, englischer und holländischer Sprache, die Aussicht zuverlässiger, gehaltvoller Original-Correspondenzartikel verbindet, mit möglichster Vollständigkeit, Treue und Schnelligkeit, alle bemerkenswerthen neuen Ereignisse, zunächst aus dem innern Gebiete der römisch-katholischen Kirche, so weit sie in allen fünf Welttheilen über den ganzen Erdkreis verbreitet ist, dann aber auch, und zwar vom katholischen Standpunkt aus, alles dasjenige aus den akatholischen Confessionen berichten, was für die Beachtung der Katholiken, insbesondere der unseres Vaterlandes, eine nähere Bedeutung hat.

Gleichwie aus diesen kurzen Grundzügen die Unentbehrlichkeit dieser K. Kztg. für die katholischen Zeitgenossen einleuchtet, so bietet sie auch für gebildete und wahrheitliebende Nichtkatholiken, die dem gegenwärtigen Leben der größten Kirche der Christenheit nicht fremd bleiben wollen, die geeignetste Auskunft bei dem herrschenden Umstande dar, daß kein akatholisches Blatt genügend vollständig und unparteiisch über dieselbe berichtet, und wird sonach auch diesseits der Beachtung für Lesecirkel, wie bei Privaten, würdig erscheinen.

Wöchentlich erscheinen zwei Nummern im größten Quartformate, wozu monatlich ein registrirter Umschlag gegeben wird. Der Preis für den ganzen Jahrgang ist 9 fl. rhein., oder $7\frac{1}{2}$ fl. C. M., oder 5 Rthlr. sächs. Die Versendung geschieht auf buchhändlerischem Wege wöchentlich, oder auf Begehren monatweise, per Post aber, gegen eine verhältnißmäßige Erhöhung, nummerweise. Man erbittet sich hienach die Bestellungen, die bei allen löbl. Postämtern und soliden Buchhandlungen (nicht aber bei der Redaction) zu machen sind, aufs baldigste.

Gefällige Aufträge hierauf erbittet sich in Augsburg die Matth. Rieger'sche Buchhandlung, in München Joh. Palm, in Lindau die Rieger'sche Kunsthandlung.

[1-3] ☞ **Gleichzeitige Ausgabe**

neuester Moden

mit den

in den Pariser Journalen erscheinenden Costumes.

Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß die Schnellpost für Moden nur Original-Modenbilder bringt, von denen uns die Zeichnungen mit der Briefpost von Paris gesendet werden, und daß wir deßhalb im Stande sind, alle neuen Moden sowohl für Damen, Herren und Kinder, weit eher als alle deutschen Modenjournale und gleichzeitig, ja zuweilen eher als die Pariser Journale in der Schnellpost zu liefern.

Diese Modenfiguren sind übrigens allein in unsern Zeitschriften: die Schnellpost und le Voleur zu finden, und nur die Abnehmer der Allgemeinen Modenzeitung können dieselben gegen eine sehr mäßige Vergütung von 1½ Rthlr. erhalten.

Alle Buchhandlungen, Postämter und Zeitungsexpeditionen nehmen sowohl auf die Schnellpost (jährlich 52 Wochenlieferungen à 5 Rthlr.) als auf deren Kupfer (bei diesen für Abnehmer der Allgemeinen Modenzeitung ausschließlich) Bestellungen an.

Leipzig, im December 1837.

Industrie-Comptoir. (Baumgärtner).

[1767-69] In **Baumgärtners** Buchhandlung in **Leipzig** ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versendet worden:

F. A. v. Kurländers

dramatischer Almanach

für das Jahr 1838.

Herausgegeben von C. W. Koch.

28r Jahrgang. Elegant gebunden mit colorirten Kupfern. Preis 1 Thlr. 8 gr. (Inhalt): **Das geraubte Kind.** Schauspiel in 2 Acten. — **Haß und Liebe.** Lustspiel in 2 Acten. — **Das Gespenst.** Lustspiel in 1 Act. — **Der Erbe.** Schauspiel in 1 Act.

---

[84] An alle Buchhandlungen, welche die Fortsetzung verlangt haben, ist versendet: das dritte Heft von:

Das Westland. Nordamerikanische Zeitschrift für Deutschland. Herausgegeben von Dr. G. Engelmann und Cap. Neyfeld in St. Louis, Missouri-Staat. 1r Bd. 3 fl. 36 kr. oder 2 Thlr. 8 gr.

Der erste Band ist nun vollendet, und das Werk (äußerst zeitgemäß und sehr gründlich verfaßt, wie es ist) hat im Verlaufe seiner Erscheinung so viele Theilnahme gefunden, daß mit dem Druck der Fortsetzung des 2ten Bandes und folgender so rasch, als es die im Winter etwas gestörte Communication erlaubt, vorangeschritten werden wird, daher Unterzeichnete zu neuen Bestellungen ergebenst einladet

Heidelberg, den 1 Januar 1838.

J. Engelmann'sche Verlagshandlung.

---

[40] **Der Katalog über die naturhistorische Bibliothek des Rechnungsrathes Neydeck in Mannheim,** bestehend zum Theil in den seltensten und kostbarsten Pracht- und Kupferwerken, die hier dem Liebhaber billig angeboten werden, ist in allen soliden Buchhandlungen zu finden. Bestellungen sind bei der unterzeichneten Buchhandlung, die mit dem Verkauf der Bibliothek beauftragt ist, zu machen.

Mannheim.

Schwan u. Götz'sche Hofbuchhandlung.

Digitized by Google

[81] 1838 erscheint bei K. Leuchs & Comp. in Nürnberg:

Allgemeine

Polytechnische Zeitung

und

Handlung-Zeitung,

von Joh. Karl Leuchs in Nürnberg.

Der Beifall, den diese Zeitschriften bisher gefunden haben, veranlaßt dieselben kommendes Jahr ohne Erhöhung des Preises vereinigt herauszugeben, als wohlfeiles und praktisch nützliches Organ für das technisch mercantilische Publicum. Ausführliche Abhandlungen über die einzelnen Fabricationszweige in vollkommenem Zustande, Angabe aller bewährten neuen Erfindungen und Verbesserungen, Aufmerksammachen auf gewinnbringende Gewerbszweige, Beantwortung einlaufender Anfragen, Beschreibung neuer Fabrikate und Waaren, mercantilische Notizen von Werth, Abbildungen von Maschinen und dergleichen mehr findet man darin. Dabei ist der Preis des ganzen Jahrganges in allen Buchhandlungen Deutschlands (wöchentlich oder monatlich geliefert) mit Einrechnung des Porto's nur 2 preuß. Thlr. oder 3 fl. C. M., auf den Postämtern, die ebenfalls Bestellungen annehmen, wenig höher.

Bestellungen auf dieses Journal erbittet sich in Augsburg die Math. Rieger'sche Buchhandlung, in München: Joh. Palm, in Lindau die M. Rieger'sche Kunsthandlung.

---

[56] In unserm Verlag ist erschienen:

Eichenkränze.

Novellen.

Nach dem Französischen von Fr. v. R.

1r Band. Inhalt: Ein einzig Herz für zweifache Liebe von Jules Janin. — Eine Erscheinung.

2r Band. Inhalt: Dänische Novelle. — Johanna Gryuba. — Der Landmann und seine Sense. — Die Fiaker. — Eine Großmutter der neuesten Zeit. — Die verunglückte Speculation. — Das Nachtmahl beim Hexenmeister. — Claude Gueux.

2 Bde. 8. br. 2 Thlr. od. 3 fl. 12 kr.

Stuttgart.

Hallberger'sche Verlagshandlung.

Zu haben in allen Buchhandlungen in Augsburg, München, Wien, Pesth u. s. w.

[4680-82] **Ein Lithograph,**

welcher durch vieljähr. Praxis genaueste Kenntniß erlangte, in allen Theilen, welche zum sichern Betrieb einer Lithographie höchst nothwendig sind, besonders in der Composition aller nöthigen Artikel, als feinste Kreide, gemischte Tinte, und des schönsten Schwarzes, in Frankreich noir de velours genannt, welches er selbst zu bereiten versteht, und wohl erfahren in den verschiedenen Druckmanieren, im Aetzen, Präpariren, der sorgfältigst ausgearbeiteten größten Kreidezeichnungen, in der Bereitung der Firnisse und der besten zu jeder speciellen Druckart gehörigen Druckerschwärze, wünscht in einer bedeutenden lithographischen Anstalt, oder einer neu zu etablirenden Lithographie als Factor sich zu placiren. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition der Allgemeinen Zeitung auf portofreie Anfragen.

[111-12] **Geschäfts-Verkauf.**

In einer Landgerichts- und Garnisonsstadt an der Donau im schwäbischen Kreise ist eine gutgelegene frequente Schnitt- und Spezereiwaaren-Handlung mit realer Gerechtsame nebst Waarenlager zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Briefe das Handlungshaus

Johannes Lehmann in Augsburg.

[4738-40] **Lithographie-Steine**

bester Qualität sind bei den Unterzeichneten stets zu den billigsten Preisen zu haben. Alle einzehenden Aufträge werden sowohl in Augsburg Lit. C. 230, als in Solenhofen, aufs schnellste vollzogen werden.

Friedrich & Paul Ottmann, Steinbruch-Besitzer.

[28-30] **Vacante Lehrerstelle.**

Der Unterzeichnete sucht für ein auswärtiges Institut einen Professor der französischen Sprache, der auch in der Zeichenkunst Unterricht zu ertheilen im Stande seyn sollte. Neben den hiezu erforderlichen Eigenschaften ist die Kenntniß einer slavischen Sprachart unumgängliche Bedingung, und die des serbischen Dialektes Kundigen würden vorzugsweise berücksichtigt werden.

Wien, den 28 December 1837.

Wilhelm Hoppe
Alsergasse Nr. 181.

[13-14] **Kunst-Auction in Hamburg.**

Dienstags den 13 Februar d. J. beginnt daselbst die Versteigerung der von weil. Hrn. G. Schuback hinterlassenen Sammlung von Kupferstichen, Handzeichnungen u. d. m. durch den Mäkler Harzen. Der gedruckte Katalog ist von demselben und von den HH. Rudolph Weigel in Leipzig — S. Schmerber in Frankfurt a. M., und Auctionator Börner in Nürnberg zu beziehen.

[3864-69] Verkauf aus freier Hand, wegen Familienverhältnissen zu sehr annehmbaren Bedingungen.

Ein Gasthof

in einer Hauptstadt der nördlichen Schweiz liegend.

Dieser Gasthof erfreut sich des besten Zuspruchs und ist allgemein bekannt, ist nicht nur zur Bewirthung der Mittel-Classe, sondern auch zum Empfang der höchsten Herrschaften eingerichtet und mit Zimmern, Linge, Silber und Meubeln rc., so wie auch mit Remise, Stallung, Garten rc. hinlänglich versehen.

Auf etwaige schriftliche Nachfragen unter Lit. HP. an die Expedition der Allgemeinen Zeitung gerichtet, wird, da diese solche dem Eigenthümer zusendet, durch denselben gehörige Auskunft gegeben.

[86-26] **Hof-Ciseleur und Bronze-Fabricant**

Casimir Münch

von Stuttgart

hat die Ehre einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publicum die gehorsamste Anzeige zu machen, daß er mit einem Assortiment von Bronze-Waaren nach dem neuesten Geschmack hier angekommen ist, bestehend in Tisch-Plateaux, Krystall-Aufsätzen und Spiegeln, Kronleuchtern, Girandoles und Wandleuchtern von jeder beliebigen Größe, mit Solitär, schön ciselirt und besonders gut im Feuer vergoldet. Durch billige Preise wird er sich bestens empfehlen. Logirt in der Residenzstraße Nr. 24 über eine Stiege in München.

[88-94] **Versteigerung des Hub-Bads.**

Dienstag am 10 April 1838 soll dieses Bad einer öffentlichen und definitiven Versteigerung ausgesetzt werden, im Locale selbst. Nachweisungen über die Bedingungen, oder wegen Handverkaufs, ertheilen Theodor Kampmann im Hubbade, und Karl Lindauer, Handelsmann in Rheinbischofsheim.

Der Weiler Hub liegt in der reizendsten, mildesten, fruchtbarsten und gesundesten Gegend des Großherzogthums Baden, in der Ebene am Fuße der Vorhügel, zwischen Sasbach und Bühl, Ottersweier und Neusatz, 4 Stunden von Baden und Offenburg, 5 von Rastadt, 7 von Straßburg entfernt.

Außer dem geräumigen, soliden, zweckmäßig eingerichteten Badhause, ein Quadrat von 205 auf 140 Fuß bildend, und nebst dem großen hohen Saale, 70 Wohnzimmer und andere Säle, 25 Badcabinette, Galerien und andere Bedürfnisse und Bequemlichkeiten, auch das, für die das ganze Jahr offen bleibende Gastwirthschaft bestimmte Local enthaltend, begreift dieß Gut die durch die Straße davon getrennten Oekonomiegebäude, die seit mehreren Jahrhunderten geschätzte Thermalquelle, Gärten, Anlagen, Wald, zusammen eine Oberfläche von mehr als 10 Morgen einnehmend.

Auch Feld, vortreffliche Wiesen und Reben, so wie alle zur Einrichtung der Badwirthschaft gehörigen Fahrnisse könnten einem neuen Besitzer besonders abgegeben werden.

Sollte der Käufer zur Unterhaltung einer Spielbank während der Saison Lust tragen, so kann ihm die Befugniß dazu leicht verschafft werden. Dieses Bad, von einem guten Gastwirthe mit Vortheil zu benützen, könnte aber auch, zum Theil oder ganz, als Landgut oder zu einer industriellen Anstalt verwendet werden, wozu ihm die durch den Hof und die Anlagen fließenden, nie versiegenden Bäche und die Nähe der Landstraßen und des Rheinhafens zu Freistett sehr zu statten kommen würden.

Der Zuschlag wird zu einem äußerst herabgesetzten Preise sogleich erfolgen.

Der Eigenthümer Fr. Kampmann.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 1 fl. 34 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strafsburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend — Nr. 13. — 13 Januar 1838.

Uebersicht.

Nordamerika. Thätliche Schritte zur Bewahrung der Neutralität in dem canadischen Kampfe. — Mexico. Acapulco durch einen Erdstoß theilweise zerstört. — Spanien. Oraa gibt seine Entlassung. — Großbritannien. Nachrichten aus Montreal bis zum 9 Dec. Die Canadier unter Girard stehen am Lake of two mountains. In Unter-Canada das Kriegsgesetz proclamirt. — Frankreich. Was ist und was will der Tiers-Parti? Nachrichten aus Constantine bis zum 12 Dec. — Niederlande. Die Aufhebung des Conservateur belge. — Italien. Tod Zingarelli's in Neapel. In Rom der Cardinal Staatssecretär Lambruschini und der Unterstaatssecretär Capaccini erkrankt. — Deutschland. Nachrichten aus München (Begnadigungsact) und Rostock. — Preußen. Briefe aus Königsberg und Berlin. Berichte aus Petersburg über den dortigen Brand. Der Studiengang der katholischen Theologen in Bonn wieder geordnet. Der Caplan des Erzbischofs von Köln nach Magdeburg abgeführt. — Rußland. Weiteres über die Einäscherung des Winterpalastes. Der in Tscherkessien commandirende General Weliaminoff I und der Viceadmiral Stojewsky in Sebastopol sterben; das Commando in Anapa verändert. — Oesterreich. — Griechenland. Näheres über Hrn. v. Rudhardts Rücktritt. — Auß. Beil. Louis Joseph Papineau. — Die russische Kaiserfamilie in der Krimm. — Die dänischen Finanzen. — Briefe aus Calcutta. (Die Succession von Oude. Der drohende Krieg mit Birma. Tod des Kaisers von Dehli.) — Schreiben aus Bena und von der serbischen Gränze. — Die sieben Göttinger Professoren und die Universität Zürich. — Schreiben aus Coburg über die Münzverwirrung.

Datum der Börsen: London 6; Paris, Berlin, Wien, Leipzig 8; Amsterdam 6 u. 7; Frankfurt a. M. 9 u. 10 Jan.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Außer dem gestern erwähnten Decret, durch welches der Präsident vorgesehen hat, daß in dem Kampfe Englands mit den empörten Canadiern die Neutralität an der Gränze der Vereinigten Staaten nicht verletzt werde, und kein Bürger derselben an dem Kampfe Theil nehme, berichten die New-Yorker Journale vom 16 December, daß am 1 Dec. das Repräsentantenhaus zu Washington eine Bill annahm, welche den Präsidenten ermächtigt, zur Wahrung der Neutralität zur See und zum Schutze der Küsten der Union längs denselben außer dem dermaligen Geschwader noch eine gewisse Anzahl Schiffe kreuzen zu lassen. Die englischen ministeriellen Blätter zollen obigem Beschlusse der amerikanischen Regierung großes Lob. Was die Stimmung der Bürger der Union hinsichtlich Canadas betrifft, so schildern die Correspondenten der Times und des M. Chronicle dieselbe als sehr getheilt; doch bemerken beide, wenn die Sympathie für die Insurgenten im Zunehmen begriffen sey, so trage dazu das Meiste die unkluge Heftigkeit einiger im Interesse der brittischen Regierung schreibenden canadischen Blätter bei, welche, wie z. B. der Montreal Courier, zur Aburtheilung der in Haft befindlichen politischen Angeschuldigten die Errichtung von Prävotalhöfen verlangen, und mit Galgen und Rad drohen.

* Philadelphia, 30 Nov. Gestern machte die Locomotiv-Maschine, welche von W. Norris und Grin hier für die Wiener-Triester Eisenbahn gebaut worden, ihre Probefahrt auf der Lancaster Bahn. Sie übertraf alle von ihr gehegten Erwartungen. Erst zog sie 40 schwerbeladene Karren von circa 400,000 Pfund Gewicht in vier Minuten per (engl.) Meile von der Schuylkill-Brücke nach der Stadt. Dann fuhr sie gegen den Hügel auf der andern Seite des Schuylkill. Es bildet dort die Bahn eine Erhöhung von 2804 Fuß Länge bei 369 Fuß Steigung. Gewöhnlich wird diese Strecke durch eine stehende Maschine zurückgelegt. Norris ließ aber seine Maschine mit zwei Personenwagen, von ungefähr 40,000 Pfund, den Hügel hinangehen. Unter lautem Hurrahruf einer großen Zuschauermenge legte die Maschine in drei Minuten 40 Secunden die Strecke zurück. Nicht zufrieden mit diesem Versuche lief die Maschine nun, mit etwa 20,000 Pfund in 8 Minuten den Hügel hinab, nachdem sie zweimal, etwa eine Minute lang, auf der Bahn angehalten hatte. Der Name der Maschine ist Philadelphia. Alle, die sie gesehen, halten sie für das schönste Werk dieser Art, das je in irgend einem Lande gemacht worden. Sie kann auf ebener Bahn 35 bis 40 englische Meilen per Stunde zurücklegen, und wird somit seiner Zeit in ungefähr 9 Stunden den Weg von Triest nach Wien machen. Kiderlen und Stollmeyer werden die Verschiffung an Bord eines österreichischen Schiffes besorgen, das die Maschine im Anfange nächsten Jahres an den Ort ihrer Bestimmung bringen wird. Der Hauptbaumeister dieser Maschine ist ein Oesterreicher, Hr. Sanno, der seit 35 Jahren hier lebt. Der Generalagent der Wiener Eisenbahn-Gesellschaft, Hr. Schönerer, der seit vier Monaten unser Land bereist und alle Bahnen besichtigt hat, wird sich durch Bestellung eines so herrlichen Werkes den wärmsten Dank seiner Mittheilhaber erwerben.

Mexico.

(Courier.) In der Nacht vom 18 auf den 19 Oct. spürte man in Acapulco, einer Stadt am stillen Meere, heftige Erdstöße. Sie waren so häufig, daß man in fünf Stunden

Digitized by Google

130 zählte. Am 19 um 1 Uhr Nachts erfolgte eine so furchtbare Erschütterung, daß die Einwohner voll Schreckens aus ihren Häusern flohen. Ein großer Theil der Stadt, darunter das Präfecturgebäude, ist eingestürzt.

Spanien.

* **Madrid**, 31 Dec. Seit der Thronrede des Königs der Franzosen lebt hier die Hoffnung auf eine französische Intervention neu auf. — Oraa hat seine Entlassung als Oberbefehlshaber der Armee des Centrums gegeben. Da man ihm die nöthigen Verstärkungen verweigerte, mußte er die Banden Cabrera's 2c. hausen lassen, ohne sich in Valencia und Murviedro von der Stelle rühren zu können. — Lorenzo ward seines Commando's von Alt-Castilien entsetzt. Er hatte dem Brigadier Aspiroz verboten, dem Befehl der Regierung zu gehorchen, und sich mit 1500 Mann nach der von Tallada und Esperanza verheerten Provinz Cuenca zu begeben. — Eine Karawane ist nach Valencia abgegangen; sie führt 500 aragonesische und valenciänische Gefangene, welche ausgewechselt werden sollen. Cabrera wolle keine Navarresen annehmen. Diese Karawane wird die in Chinchilla zurückgehaltenen Deputirten von Catalonien, Valencia und Murcia mitnehmen.

* **Bayonne**, 5 Jan. Die Angabe von einem vorgeblichen Treffen bei Mendavia hat sich nicht bestätigt. Es scheint nur gewiß, daß Basilio Garcia, der den Uebergang über den Ebro durch die Furt an dieser Stadt bewerkstelligen wollte, daselbst viele Leute und Pferde verloren hat, die ertrunken sind, und daß er am rechten Ufer auf andere Hindernisse stieß, so daß er nicht vermochte, die Richtung nach der Provinz Soria einzuschlagen. — Man schreibt von Logroño vom 31 Dec., daß Christinische Colonnen aufgebrochen seyen, um diesen nur aus 2500 Mann bestehenden Theil der Carlistischen Expedition anzugreifen und zu zerstreuen.

** **Bayonne**, 5 Jan. Don Carlos hatte Llodio am 31 Dec. noch nicht verlassen. Carlistische Abtheilungen hielten das Menathal besetzt; 3000 Carlistische Fußgänger und 200 Reiter passirten den Ebro in der Nähe von Lodosa, ohne von der Christinischen Division der Ribera, die auf 10 Stunden entfernt war, gehindert zu werden. — Die englische Fregatte Inconstant ist zu St. Sebastian eingelaufen; ihre Ladung besteht aus einer großen Menge Waffen.

(**Moniteur.**) Telegraphische Depesche. **Bayonne**, 5 Jan. Am 29 Dec. setzte Basilio Garcia zu Alcantara bei Logroño über den Ebro mit acht Bataillonen und 200 Reitern. Tausend Mann dieser Streitmacht weigerten sich, den Uebergang durch die Furt zu machen und desertirten oder ertranken.

Großbritannien.

London, 6 Jan.

Die **London Gazette** vom 5 Jan. Abends veröffentlicht folgende Depesche von Sir J. Colborne, dem Oberbefehlshaber der brittischen Truppen in Nieder-Canada, an das Colonialministerium über die Einnahme von St. Denis: „Hauptquartier Montreal, 7 Dec. 1837. Mylord! Nachdem Obrist Gore meine Ordre erhalten hatte, gegen St. Denis zu rücken und die dieses Dorf besetzt haltenden Rebellen anzugreifen, marschirte er am 1 d. M. mit acht Compagnien und drei Feldkanonen von Sorel ab. Bei der Annäherung der Truppen Ihrer Maj. verließen die Rebellen ihre Position und zerstreuten sich mit Zurücklassung der Waffen und Munition, die sie im Dorfe angesammelt hatten. Als Obrist Gore in Erfahrung brachte, daß die Haupträdelsführer der Rebellen sich nach St. Hyacinthe zurückgezogen, rückte er am 4 über St. Charles gegen diesen Ort, doch nach gewonnener Ueberzeugung, daß Wilfred Nelson, Papineau und die andern Häupter des Aufstands entwichen waren, kehrte er nach St. Charles um. Aus dem anliegenden Berichte des Obristen Gore erhellt, daß die Habitans in der Nachbarschaft von St. Hyacinthe in ihre Heimath zurückgekehrt sind, und ich bin überzeugt, daß der Marsch der Truppen durch diesen Theil des Landes bereits gute Wirkung gethan hat. (Unterz.) J. **Colborne**, Generallieut." — Der Bericht des Obristen Gore fügt nur wenig Neues bei. Er hatte am 1 Dec. das Eis im Flusse Richelieu mit dem Dampfboot zu durchbrechen gesucht, mußte aber davon abstehen, und den Marsch zu Lande fortsetzen. In St. Denis ward unter Anderm das Eigenthum W. Nelsons zerstört. In St. Hyacinthe gab der katholische Pfarrer des Ortes, Hr. Crenier, dem Obristen alle gewünschten Aufschlüsse, und berief am 4 eine Versammlung der Bewohner des Städtchens und des flachen Landes, in welcher er ihnen in beredten Worten vorstellte, wie thöricht es sey, sich an die selbstsüchtigen Zwecke derer hinzugeben, die sie zur Auflehnung gegen ihre gesetzliche Obrigkeit verführt. Auf die Ermahnungen des Pfarrers kehrten die Leute ruhig in ihre Heimath zurück. Dasselbe thaten die Bewohner aller Grafschaften, zwischen dem Richelieu und dem Yamaska, und lieferten den k. Truppen bereitwillig die geforderten Transportmittel.

*** **London**, 6 Jan. Lord Gosford hat als Generalgouverneur die Provinz Nieder-Canada unter Kriegsgesetz erklärt. Wahrscheinlich wird Sir Francis Head, bevor sein Nachfolger Colonel Arthur, ankömmt, einen ähnlichen Schritt für Ober-Canada thun müssen, und somit wird der Bürgerkrieg mit allen seinen Gräueln in beiden Provinzen seinen Sitz aufschlagen. Diese großen Continentalbesitzungen in Amerika sind — es darf dreist vorhergesagt werden — für England auf immer verloren, keine Militärmacht kann diesen Verlust aufhalten, aus dem einfachen Grunde, weil es unter den dort wohnenden Loyalisten keine moderate Partei gibt; es sind selbstische Hochtories und Orangisten; die Localregierung ist ihnen nicht gewachsen; sie stand von jeher unter ihrem Einflusse. Die Erbitterung und Heftigkeit der Parteien ist es, welche durch eine Reihe verketteter Verhältnisse die Trennung Canada's von Großbritannien herbeiführen wird. Unsre Nachrichten aus Montreal gehen heute bis zum 9 Dec.; damals standen die Canadier in beträchtlicher Anzahl am Zweigebirgssee ((Lake of two Mountains) unter dem Befehle eines vormals in französischen Diensten gewesenen Schweizers, Namens Girard. Dort erwarteten sie den nächsten Angriff. Daß Toronto, die Hauptstadt von Ober-Canada, am 5 Dec. von einer Partei brittischer Unzufriedenen genommen, und am folgenden Tage von Sir Francis Head wieder genommen wurde, wissen Sie schon aus den gestrigen Zeitungen. Die vollziehende Gewalt der Vereinigten Staaten gibt jede mögliche aufrichtige Versicherung, Alles thun zu wollen, damit von dieser Seite den Insurgenten keine Hülfe werde; allein die Macht des Präsidenten ist wie ein Sandkorn gegen den Willen des Volkes der Vereinigten Staaten. Der Wille des Oberhauptes mag gut seyn, allein er ist unwirksam,

Digitized by Google

sobald die Sache der beiden Canadas in den Vereinigten Staaten einmal populär zu werden anfängt.

Frankreich.

Paris, 8 Jan.

Der Herzog von Bedford ist in Paris angekommen.

Die neueste Revue de Paris sagt in einer Nachschrift zu ihrem Bulletin über den Entwurf der Adresse: „Wir hatten eine farblose Adresse erwartet, wir fürchten, eine zweideutige Adresse zu bekommen. Man kann besorgen, die Kammer von 1838 möchte in kurzem aufgefordert werden, sich nach dem Beispiele der Kammer von 1834 über den Sinn der Hauptstelle zu erklären. Es ist jetzt offenbar, daß die Intervention der Grundgedanke der Adresse ist, denn wenn die Kammer den Traktat der Quadrupelallianz in dem Sinne versteht, daß ihr Zweck sey, eine Gegenrevolution in Spanien zu verhüten, so folgt offenbar daraus, daß die französische Regierung von einem Tag zum andern dahin verleitet werden kann, ihre Militärmacht zur Verhinderung derselben zu gebrauchen: dieß ist wenigstens die Auslegung, welche die englische Regierung den Zusatzartikeln gibt. Inzwischen behauptet die Adresse nichts; sie verliert sich in den allgemeinsten Formeln, da wo dem Cabinet Alles daran liegt, zu wissen, woran es sich zu halten habe. Wir wollen hoffen, daß eine loyale Erörterung diesem Zustande so bedauernswerther Ungewißheit für Frankreich und für Europa ein Ende machen wird."

Der Bon Sens will wissen, die Stelle der Adresse, die Intervention in Spanien betreffend, sey nicht von Hrn. St. Marc Girardin, sondern von Hrn. Etienne, so wie die Stelle über die Rentenconversion von Hrn. Dufaure, und die Stelle, welche der Regierung die Aussöhnung zur Pflicht mache, von Hrn. Dupin.

⚲ **Paris**, 6 Jan. Der Tiers-Parti wird von einer Classe Männer geleitet, welche unter den sogenannten Liberalen der Restauration eine eigene Fraction bildeten, und welche man sich ja hüten muß, mit der Opposition der Linken oder gar mit den Republicanern der äußersten Linken zu verwechseln. Sie besitzen durchaus nicht dieselben Grundsätze. Im neuen Frankreich gibt es Altbürger und Neubürger. Die Altbürger zählen der Mehrzahl nach zu den Legitimisten, und ihre Zahl ist in den Provinzen so wie selbst in Paris noch größer, als man denkt. Die Neubürger, durch die Revolution emporgekommen, zählten zu den Bonapartisten; nur aus Opposition gegen die Legitimisten gaben sie sich während der Restauration einen liberalen Anstrich, ja heutzutage noch geschieht es aus Opposition gegen die ralliirten Legitimisten, aus Haß gegen die nicht ralliirten, daß sie sich als Tiers-Parti den Doctrinärs gegenüber constituiren. Sie sind jetzt durch und durch orleanistisch gesinnt, den politischen Speculationen der liberalen Opposition entschieden abhold, die erklärtesten Gegner der Republicaner. Sie ruhen und rasten nicht eher, als bis sie die Einzigen sind, welche das Haus Orleans umgeben. Deßhalb betreiben sie heute den Krieg in Spanien, der ihnen eine leichte Sache dünkt, nach dem, was sie während der Restauration erfahren haben, und nach den Vorspiegelungen des Hrn. Thiers. Sie befürchten, Ludwig Philipp möchte sich mit dem Gedanken befreunden, Don Carlos zu Madrid herrschen zu sehen, aus Besorgniß, die Revolution könnte dort triumphiren. Es ist ihnen fatal, daß Ludwig Philipp die Legitimisten ralliire, und deßhalb sind ihnen die Doctrinärs verhaßt. In der Geistlichkeit sehen sie die Helfershelfer dieser Tendenzen, und deßhalb sind sie der Geistlichkeit aufsässig. Es gäbe nichts Ministerielleres als den Tiers-Parti, wenn man ihm diese Positionen einräumte: Entfernung aller ralliirten Legitimisten und ihrer Anhänger der Doctrinärs von Hof und Stellen, Beförderung einer neubürgerlich gesinnten Geistlichkeit und Herabsetzung des Episkopalsystems der gallicanischen Kirche, endlich Eingriff in die spanischen Angelegenheiten, um sich den Don Carlos vom Halse zu schaffen, und dadurch ihre Zwecke in Frankreich durchsetzen zu können. Da Ludwig Philipp seit sieben Jahren bloß darauf bedacht gewesen ist, die Hindernisse abzureiben und abzunutzen, da er aber dem öffentlichen Geiste nicht eine Richtung angewiesen hat, und seine Regierung im Gegentheil immer beschäftigt gewesen ist, den Besitz Afrika's zu schmälern, und dessen politische Bedeutung zu paralysiren, so ist es kein Wunder, daß heute der Bürgerlichkeit der Kamm schwillt, und sie dem Dahinhalten, Zögern, Aufschieben Gewalt anthun will, um die Legitimisten aus allen Positionen und Hoffnungen herauszujagen, in denen die Politik der Doctrinärs und die höhern monarchischen Tendenzen sie haben erstarken lassen. Das ist die Tendenz der Kammer und die innere Geschichte der kaum eröffneten Session.

⊙ **Bona**, 18 Dec. Ein Cavalleriedetaschement trifft so eben von Constantine ein, mit ihm der General Bernelle, welcher das Commando Bona's übernimmt. Die Nachrichten, die wir durch diese Gelegenheit erhalten, gehen bis zum 12 December. Officiere, wie Soldaten, machen eine sehr befriedigende Schilderung von ihrem Leben in jener innern Provinzhauptstadt. Obwohl seit einem Monat kein Wagen mehr über den Ras-el-Alba passiren kann, leidet die Garnison Constantine's doch durchaus keinen Mangel an Lebensmitteln, da die Araberstämme Getreide und Heerden im Ueberfluß auf den Markt führen. Einige wenige maurische Familien emigriren noch von Zeit zu Zeit nach Mila und Biskara im Süden. Dagegen sind die Juden mit dem neuen Zustande der Dinge höchlichst zufrieden und verstehen es, den Siegern auf alle Art das Geld aus der Tasche zu locken. So sollen namentlich die Jüdinnen, auch die maurischen Damen, mit den galanten französischen Militärs sympathisiren, und in deren glänzende Uniformen sich verliebt haben. Selbst die gemeinen Soldaten erzählen von ihren Eroberungen, und schildern scherzend die eifersüchtigen Grimassen der maurischen Ehemänner. Im Uebrigen wissen diese Militärs durchaus keine interessante Neuigkeit mitzutheilen. Das Obercommando der Provinz führt noch immer der General Negrier, welcher seit einem Monat in Constantine sich befindet, und den prächtigen Beypalast bewohnt. Der Generallieutenant Rulhières, welcher Negrier ablösen sollte, hat Gegenbefehl erhalten. — Aus Medschez-Hammar hören wir, daß die angeschwollenen Fluthen des Flusses Seybuß alle Brücken zerstört haben, wodurch die Communication der auf beiden Ufern befindlichen Lager unterbrochen wurde. Die Kabylen der Umgebung von Medschez-Hammar haben seit dem Falle Constantine's alle Feindseligkeiten eingestellt, und ob es gleich noch nicht rathsam ist, die dortigen Gebirgsgegenden ohne Escorte zu durchstreifen, so begeben sich doch häufig einzelne neugierige Individuen von dort nach Hammam-Meskhutin, um die dortigen heißen Wasserfälle, das schönste großartigste Naturwunder des Atlasgebirges, zu schauen.

Digitized by Google

Niederlande.

Die Elberfelder Ztg. vom 7 Jan. enthält folgenden Artikel, von welchem sie sagt, daß er aus zuverlässiger Quelle geflossen sey: „Brüssel, 3 Jan. Der Minister de Theux hat sich so eben zu einem Schritte entschlossen, welcher deutlich beweist, wie ernstlich es der katholischen Majorität im Ministerium darum zu thun ist, in gutem Einverständnisse mit den Regierungen der benachbarten Länder zu leben. Der Conservateur belge hatte, wie bekannt, gleich anfänglich durch seinen katholischen Demokratismus die Unzufriedenheit einer benachbarten Regierung auf sich gezogen; diese Unzufriedenheit stieg noch höher durch die aus dem Conservateur in die meisten französischen und englischen Blätter übergegangenen, die religiösen nachbarlichen Verhältnisse betreffenden Aufsätze. Das Cabinet der Tuilerien tadelte am Conservateur seinen deutschen Geist. Obgleich nun dieses Blatt täglich an Abonnenten und Ansehen zunahm, obgleich die Fortsetzung desselben bereits angekündigt war, und obgleich endlich es hier höchst nachtheilig für ein Ministerium ist, keine seine Ansichten zunächst vertretende Zeitung zu haben, entschloß dennoch sich Hr. de Theux den Wünschen der Diplomatie, des Hofes und des doctrinären Theils des Ministeriums zu genügen, und den mit schweren Opfern gegründeten Conservateur augenblicklich aufhören zu lassen. Das letzte Blatt erschien am 1 d. M. Wahrscheinlich wird sich die erwähnte Partei eine andere Zeitung suchen, um ihre Grundsätze allgemeiner Glaubensfreiheit und völliger Trennung der Kirche vom Staate zu predigen, und Deutschlands Angelegenheiten in Roms Sinne zu besprechen, indessen wird wenigstens diese Zeitung in keiner Berührung mit der Regierung stehen. Manche billigen ohne Rückhalt den Entschluß des Hrn. de Theux, Andere jedoch sind nicht damit einverstanden, erblicken hierin eine gefährliche Nachgiebigkeit und glauben, daß der Minister eine mächtige Waffe aus den Händen gegeben habe."

Der Indépendant sagt im Widerspruch mit Vorstehendem: „Hr. Dr. Coremans (einer der Redacteure des aufgehobenen Blattes) hat an den „Courrier belge" ein Schreiben gerichtet, in welchem er glauben macht, der „Conservateur" sey der Forderung einer auswärtigen Macht geopfert worden. Wir stehen nicht an, zu erklären, daß die Versicherung des Hrn. Coremans ganz und gar der Wahrheit entgegen ist."

Italien.

Neapel, 21 Dec. Allmählich scheint sich das System, welches man bei der Verfassungsveränderung, wodurch die Insel Sicilien zur bloßen Provinz umgeschaffen wurde, im Auge gehabt, entwickeln zu wollen. Gerüchte, die keineswegs der Wahrscheinlichkeit entbehren, behaupten seit einigen Tagen, man sey mit der Bildung eines Douanencorps beschäftigt, welches nach Sicilien abgehen, und dort das in Neapel geltende Zollsystem einführen werde. Die lockende Aussicht, welche dieses Verfahren darbietet, scheint die Regierung für die Gefahren blind zu machen, denen sie sich dadurch bloßstellt. Die Zollstätten im Königreich Neapel selbst sind nämlich verpachtet, und bringen dem Staate jährlich fünf Millionen Ducati ein, ja kürzlich wurden dafür noch 80,000 Ducati mehr geboten. Natürlich fühlt die eingeborne Bevölkerung den Druck und das Gehässige der Erhebung dieser Abgabe so gut wie der fremde Handel. Will nun die Regierung dieses System in seiner Strenge auch in Sicilien einführen, so kann man bei dem Charakter des dortigen Volkes voraussagen, daß man dadurch die kaum beschwichtigte Aufreizung wieder hervorrufen wird. — Das hiesige officielle Blatt hat zwar die Suspension und Verhaftung des Erzbischofs von Köln angezeigt, aber wider allgemeines Erwarten hat es sich alles Urtheils über dieses Ereigniß enthalten. Wahrscheinlich will es warten, bis der heilige Stuhl seine Ansicht darüber ausgesprochen hat. — Hier starb vor einigen Tagen der einst berühmte Zingarelli, Director des musikalischen Conservatoriums in hohem Alter. Eine von ihm selbst zu diesem Zwecke componirte Todtenmesse wurde zu seiner Todtenfeier in der Kirche St. Pietro a Majella von den besten Virtuosen Neapels aufgeführt. (L. A. Z.)

* Rom, 4 Jan. Es ist nunmehr officiell bekannt, daß der heil. Vater in einem noch zu bestimmenden Consistorium, welches vermuthlich nächsten Monat, am Jahrestage der Krönung des Papstes, gehalten wird, folgende sechs Prälaten zu Cardinälen erheben wird: 1) Monsignore Ciacchi, Gouverneur von Rom; 2) Monsignore Ugolini, Präsident des Militärs; 3) Monsignore Oriolo, Bischof von Orvieto; 4) Monsignore Falconieri Mellini, Erzbischof von Ravenna; 5) Monsignore Mezzofanti, Custos der vaticanischen Bibliothek, und 6) Monsignore Mai, Secretär der Propaganda Fide. Ungewiß sind die Namen und die Zahl der Monsignoren, welche der Papst in petto ernannt haben soll. — Der Cardinal-Staatssecretär Lambruschini ist zum Leidwesen aller Römer wiederum erkrankt, und der Unterstaatssecretär Monsignore Capaccini, welcher in solchen Fällen die Geschäfte besorgt, liegt gleichfalls krank darnieder, so daß man vorgestern für sein Leben ernstlich besorgt war. Wenn die Gefahr nunmehr auch vorüber ist, so wird vielleicht eine langwährende Reconvalescenz diesen ausgezeichneten Staatsmann nöthigen, sich aller Geschäfte zu enthalten.

Deutschland.

München, 11 Jan. Se. Maj. der König haben die Reihe Allerhöchstihrer erhabenen Regentenhandlungen mit einem neuen Acte königlicher Huld und Gnade vermehrt. Der ledige Porzellanmaler Georg Stamberger von Schnay war von dem königlichen Oberappellationsgericht unterm 11 Oct. 1834 des nächsten Versuchs zum Hochverrathe bei mangelhaftem Thatbestande, dann des Vergehens der Verletzung der dem Monarchen schuldigen Ehrfurcht für schuldig erkannt, und deßhalb zur öffentlichen Abbitte vor dem Bildnisse Sr. Maj. des Königs und zu einer achtjährigen Zuchthausstrafe verurtheilt worden. Auf die allerunterthänigsten Gnadengesuche des Verurtheilten und seiner hochbetagten Eltern fanden sich Se. Maj. der König, nachdem Allerhöchstdieselben bereits früher gestattet hatten, daß Georg Stamberger von den übrigen Züchtlingen im Strafort abgesondert werden, und sich mit Porzellanmalerei beschäftigen dürfe, unter dem 14 Jan. 1836 allergnädigst bewogen, die gegen denselben erkannte Strafzeit von 8 Jahren auf vier Jahre herabzusetzen, und geruhten weiters, diesem Sträflinge durch allerhöchstes Rescript vom 20 Dec. v. J. auch noch den Rest der bereits in obenerwähnter Art gemilderten Strafe aus Rücksicht auf seine von Alter und Krankheit gebeugte Mutter auf deren Bitte aus Gnade zu erlassen. (Münchn. pol. Z.)

Mecklenburg-Schwerin. Nach einem von der Hamburger Börsenhalle mitgetheilten Gerüchte soll die Universität

Digitized by Google

von Rostock nach dem durch die Verlegung der großherzoglichen Residenz nach Schwerin verwaisten Ludwigslust verlegt, und die Stadt Rostock dagegen zum Freihafen erklärt werden.

Preußen.

Königsberg, 2 Jan. Das von der hiesigen philosophischen Facultät dem Professor Albrecht ertheilte Diplom ist schon vor mehreren Tagen an den Ort seiner Bestimmung abgegangen, das des Professors Weber wurde jedoch gerade unmittelbar vor der Absendung von dem Curatorium der hiesigen Universität, welches, wie man sagt, durch ein anonymes Schreiben auf die Folgen des leicht zu mißdeutenden Schrittes aufmerksam gemacht war, mit Beschlag belegt. Viele wollen indeß behaupten, daß das Originaldocument bereits abgegangen sey, und daß nur die circulirenden Abdrücke desselben confiscirt worden wären. Ein feiner Doppelsinn liegt in den Worten des Diploms, welche die wissenschaftlichen Verdienste des Professors Weber, die unsre Universität veranlaßten ihm den erwähnten Ehrentitel zu übertragen, in getreuer Abschrift folgendermaßen geben: „Ob praeclara inventa, *quae ad explanandam progressus humani rationem contulit* omnibusque doctrinae et ingenii luminibus illustravit.“ Die dritte Anspielung dieser Worte ist auf das ausgezeichnete Werk bezüglich, in welchem Weber den Mechanismus des Gehens auseinander setzt. Hofrath Burdach soll Verfasser dieses Diploms seyn. (Leipz. Allg. Zeitung.)

Die Kasseler Allg. Zeitung sagt: „Privatnachrichten zufolge ist der Caplan und Secretär des Erzbischofs von Köln, Hr. Michaelis, am 31 Dec. von Minden nach Magdeburg abgeführt worden. Auch ging die Rede, der Erzbischof werde einen andern Aufenthaltsort, als Minden, angewiesen erhalten.“

Die Kölner Blätter berichten: „Aus zuverlässiger Quelle wissen wir, daß der Hr. Capitularverweser des Erzbisthums Köln, Domdechant Hüsgen, zur Wiederherstellung der früher bestandenen, aber in den letzten Semestern gestörten Ordnung des Studienganges für die katholischen Theologie-Studirenden an der Universität zu Bonn sowohl, als im Klerikal-Seminar zu Köln, bereits die geeigneten Verfügungen und Genehmigungen erlassen hat. Dadurch werden nun einerseits die Bedenklichkeiten beseitigt, welche den Studirenden über den Besuch der Vorlesungen und Repetitionen bei den, als Schülern und Freunden des seligen Professors Hermes bekannten Professoren, Docenten und Repetenten gemacht worden sind, und andrerseits wird dadurch dem dringenden Wunsche eines großen Theils der Geistlichkeit und des Publicums entsprochen, daß jenen Uebelständen, welche für die Bildung des künftigen Clerus nur die größten Nachtheile haben mußten, auf angemessene Weise abgeholfen werden möchte. Auch konnte der Hr. Capitularverweser um so weniger Anstand nehmen, jene Verfügungen und Genehmigungen zu erlassen, da die als Schüler und Freunde des seligen Professors Hermes bekannten Docenten, Vorsteher und Repetenten hier und in Köln, welche man wegen der Vertheidigung ihres verstorbenen Lehrers und Freundes gegen die denselben betreffenden Verunglimpfungen, hinsichtlich ihrer Orthodoxie und ihres kirchlichen Sinnes, zu verdächtigen gesucht hat, sämmtlich neuerdings dem hochwürdigen Metropolitancapitel eine Erklärung über ihr Verhalten in Ansehung des päpstlichen Verbots der Hermes'schen Schriften vorgelegt haben, welche von dem gesammten Capitel als den Anforderungen des heiligen Vaters genügend anerkannt worden ist. Mögen nun die Ordnung und der Fleiß, welche früher durchgängig unter den katholischen Theologie-Studirenden mit Freude wahrgenommen wurden, auf das baldigste wieder hervortreten!“

△ Berlin, 8 Jan. Ein bereits am 5 d. hier eingetroffener Courier hatte dem Könige die Nachricht von der Einäscherung des Winterpalastes in St. Petersburg und von dem Wohlbefinden der kaiserlichen Familie gebracht, die mitten in der Nacht aus ihren Zimmern flüchten und in das Anitschkowsche Palais sich begeben mußte. Die Kronjuwelen und die Garderobe der Kaiserin sind zwar gerettet worden, doch sehr viele Kostbarkeiten, zum Theil erst von der letzten großen Reise mitgebracht, sollen verbrannt seyn. Eben so beklagt man den Verlust vieler edeln Kunstgegenstände — man nennt unter Anderm das große Brüloff'sche Gemälde: „die letzten Tage von Pompeji“ — und fürchtet von der nächsten Post noch manche Hiobsbotschaft. Man schätzt den Schaden, so weit er bisher schon bekannt worden, auf mehrere Millionen. Die Verwirrung in dem großen Palaste, der von nahe an 4000 Menschen bewohnt wird, soll unermeßlich gewesen seyn. Ueber die Entstehung des Feuers circuliren hier mehrere Versionen; Einige lassen es in der kaiserlichen Hofapotheke und Andere in den Zimmern der Fürstin Wolkonsky ausbrechen. Gleichzeitig soll auch in dem nahen Pawlowsk die Caserne des daselbst stationirten Cavallerieregiments in Feuer aufgegangen seyn, doch wird auch hierüber noch das Nähere zu erwarten seyn. — Ueber die Pest in Odessa gehen seit einiger Zeit hier nur sehr selten und spärliche Nachrichten ein. Namentlich die dortigen Zeitungen bleiben ungewöhnlich lang aus, und treffen oft erst gleichzeitig mit den in St. Petersburger Blättern enthaltenen, aus jenen Zeitungen geschöpften Berichten hier ein. Da die Quarantäne-Anstalten an der russisch-österreichischen Gränze schon längst vollständig eingerichtet sind, so begreift man nicht, wo die Journale bisweilen zurückgehalten werden. — Mit großem Bedauern nimmt man hier wahr, daß mehrere süddeutsche Blätter in ihren Berichten über die Kölnische Angelegenheit immer noch von „Preußens Angriffen gegen die katholische Kirche“ sprechen. Dergleichen unbesonnene Ausdrücke, die nur geeignet sind, falsche Vorstellungen zu verbreiten und die Gemüther aufzureizen, können hier natürlich nicht mit gleichgültigen Augen betrachtet werden.

Berlin, 3 Jan. Von der preußisch-russischen Gränze meldet man, dieselbe werde von Seite Rußlands schärfer als jemals bewacht, um den Schmuggelhandel zu verhüten: doch leider gelinge dieß nur sehr unvollkommen, und man höre noch immer von blutigen Scharmützeln, welche zwischen Schmugglerbanden und der Gränzwache vorfallen. Möchte doch, da die Aussicht zur Abschließung eines günstigen Handelsvertrags mit Rußland noch keineswegs nahe zu seyn scheint, jenen Provinzen durch eine anderweite Conjunctur, etwa die Aufhebung des canadischen Holzmonopols in England, eine sichere und naturgemäßere Nahrungsquelle eröffnet werden. — Die Erwähnung Rußlands führt mich, wie seltsam auch der Uebergang erscheint, auf die Kölnische Angelegenheit, nämlich auf diese Weise. In jenem Lande ver-

Digitized by Google

hält es sich mit den gemischten Ehen wirklich so, wie Hr. O'Connell (fälschlich) behauptete, daß es sich bei uns verhalte. Ungeachtet die griechische Religion ihrer Toleranz wegen gerühmt wird, so müssen doch in Rußland alle Kinder aus gemischten Ehen, es sey nun der Vater oder die Mutter griechischer Religion, in dieser erzogen werden, wobei der dem betreffenden Sivod (Gesetze) zum Grunde liegende Zweck kein anderer ist, als eine endliche Amalgamation der gesammten Bevölkerung, so daß also hier die Kirche dem Staatszwecke gewissermaßen untergeordnet wird. Ein solches Amalgamationsprincip ist denjenigen europäischen Staaten, wo die Bevölkerung, wie bei uns, aus Katholiken und Protestanten zusammengesetzt ist, noch nicht in den Sinn gekommen, wiewohl es als ein sehnsuchtsvoller Wunsch den Tories in Irland vorschweben mag. Wie entfernt namentlich Preußen davon ist, zeugt der erst kürzlich bekannt gewordene Umstand, daß, während die Universal-Kirchenzeitung in Preußen verboten war, die an ihre Stelle getretene katholische Kirchenzeitung die Erlaubniß des Debits erlangt hat, und doch war gerade die Tendenz der erstern amalgamatorischer Natur. Hieher gehört auch die Absicht, in Berlin noch eine katholische Kirche, außer der auf dem Opernplatz befindlichen zu erbauen; diese Absicht datirt nicht etwa seit unsern Wirren mit dem päpstlichen Stuhle, so daß sie den Gegnern als eine Art von Concession erscheinen könnte, sondern ist in der Zunahme der Bevölkerung Berlins, somit auch der katholischen begründet. Man schätzt die Anzahl der hier ansässigen Katholiken auf 30,000. Für eine so starke Gemeine reicht allerdings die eine bezeichnete Kirche nicht aus, zumal da an Festtagen, wo große Kirchenmusik aufgeführt wird, viele Protestanten, des Kunstgenusses halber, dem katholischen Gottesdienste beiwohnen. Ob es nicht noch zweckmäßiger wäre, eines unserer minder besuchten evangelischen Gotteshäuser, den Katholiken zum Nachmittagsgottesdienste einzuräumen, wie dieß in den Provinzen hin und wieder und in mancher großen Stadt Deutschlands der Fall ist? Es würde dieß wenigstens ein schönes Mittel zur Beförderung einer versöhnlichen Gesinnung werden können. (Hannov. Z.)

Rußland.

* **Von der russischen Gränze.** Ueber die Einäscherung des Winterpalastes des Kaisers liegen mehrere Briefe vor uns, von denen wir nur folgende Angaben ausheben: Die kaiserliche Familie soll sich mitten in der Nacht aufs eiligste haben flüchten müssen. Bei Abgang der Post stand der Palast noch in lichten Flammen, da bei der strengen Kälte von 23 Grad kein Wasser zum Löschen da war. — Der Schaden wird auf 25 (?) Millionen Rubel geschätzt. 1200 Beamten logirten in dem Palast, und man befürchtet noch manche Unglücksfälle zu vernehmen. Der Kaiser und die Kaiserin, die sich in das Hotel des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten flüchteten, sahen die verheerende Flamme, und helle Thränen standen in ihren Augen. Man behauptet, das Feuer sey in dem Saale Peters des Großen ausgebrochen, andere jedoch versichern, es sey in der Hausapotheke, die sich unter der Küche befand, entstanden. (Man vergl. oben das Schreiben aus Berlin.)

St. Petersburg, 30 Dec. Se. Maj. der Kaiser haben dem Fürsten Wolchonsky ein neues Zeichen des allerhöchsten Wohlwollens durch Uebersendung der Bildnisse Ihrer kaiserlichen Majestäten gegeben. Beide Bildnisse befinden sich in einer Einfassung von Diamanten, geschmückt mit der kaiserlichen Krone, und sind zum Tragen am Bande des St. Andreasordens bestimmt. Von Seite Ihrer Maj. der Kaiserin war dieses kostbare Geschenk auch noch von einem eigenhändigen, überaus huldvollen Schreiben begleitet. — Der Generalmajor Panoff I ist an die Stelle des auf ein Jahr beurlaubten Grafen Zucato zum Commandanten der Festung Anapa ernannt worden. — Der Generallieutenant Skobeleff ist mit Rücksicht auf seine Wunden in den Pensionsstand versetzt. — Der General der Infanterie, Weliaminoff I (der in Tscherkessien commandirte) und der Viceadmiral Stojewsky, Befehlshaber des Kriegshafens von Sebastopol, sind mit Tod abgegangen. — In Cherson ist am 6 d. M. ein dem Andenken des Fürsten von Taurien, Potemkin, gewidmetes Denkmal feierlich enthüllt worden. — Auf Ansuchen der mohammedanischen geistlichen Verwaltung von Taurien, daß das Gesetz, welches den Frauen von verschollenen Personen gestattet, nach Verlauf von fünf Jahren bei der geistlichen Obrigkeit um die Befugniß zur Schließung einer neuen Ehe nachzusuchen, auch auf Mohammedaner ausgedehnt werden, welche Maaßregel die mohammedanische geistliche Versammlung von Orenburg gleichfalls den Regeln des Islams nicht widersprechend gefunden hat, ist der Minister des Innern deßhalb mit einer Vorstellung beim Reichsrath eingekommen, und dieser hat nunmehr das Gesuch der Mohammedaner bewilligt. (St. Petersb. Blätter.)

Oesterreich.

* **Wien**, 8 Jan. Auf die Nachricht von der bedenklichen Erkrankung des Erzherzogs Friedrich, k. k. Schiffscapitäns, ist der liebevolle Vater desselben Se. kais. Hoh. der Erzherzog Karl, trotz der seit einigen Tagen anhaltenden strengen Kälte gestern nach Triest abgereist, um den leidenden Sohn persönlich zu trösten, und über die Mittel zu seiner Wiedergenesung zu berathen.

Griechenland.

* **Athen**, 27 Dec. Am 20 d. erschien folgende königliche Ordonnanz: „Otto von Gottes Gnaden, König von Griechenland. Wir finden Uns bewogen, Unserem Ministerraths-Präsidenten und Staatssecretär Unsers königlichen Hauses und des Aeußern, Hrn. Ritter v. Rudhart, auf seine gestellte Bitte, die Entlassung aus Unsern Diensten zu ertheilen. Wir bezeugen demselben bei dieser Gelegenheit mit Vergnügen Unsere allerhöchste Zufriedenheit mit seinem unermüdlichen Streben, seiner bewährten Ergebenheit und seinen Uns geleisteten ersprießlichen Diensten. Athen, den 20 Dec. 1837. Otto. Schmalz." Fernere königliche Ordonnanzen ernennen den Hrn. Zographos, Staatsrath im außerordentlichen Dienste und außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei der hohen Pforte, „im Vertrauen auf seine vieljährige Erfahrung, seine Kenntniß und Ergebenheit," zum Staatssecretär des königlichen Hauses und des Aeußern mit dem statusmäßigen Gehalte. Die Stelle des bevollmächtigten Ministers bei der hohen Pforte begleitet in Zukunft der Staatsrath im außerordentlichen Dienste, Hr. Spiridion Trikupis, der frühere Gesandte in London. Die Ursache der wiederholten Dimissionseinreichung von Seite des Hrn. v. Rudhart wird wie folgt erzählt. Nach der Geschichte mit Levidis sollte bekanntlich dem Staatsrath die Frage vorgelegt

Digitized by Google

werden, ob das deutsche Militär für die Zukunft noch in Griechenland verbleiben soll oder nicht. Hr. v. Rudhart begab sich Tags vorher zu Sr. Maj. dem König, wie es scheint in bester Absicht, dem Monarchen rathend, der Verhandlung des Staatsrathes über erwähnte Frage nicht in Person beizuwohnen, indem das Resultat den Wünschen Sr. Maj. nicht entsprechen dürfte, wodurch sich Se. Maj. persönlich unangenehm berührt fühlen würden. Der König, dieser Ansicht ungern beistimmend, willigte zuletzt in den Vorschlag des Ministerpräsidenten. Des andern Morgens, als die Staatsräthe versammelt waren und auch Hr. v. Rudhart schon seinen Platz eingenommen, ließ der Präsident des Staatsraths nicht beginnen, da er die Ankunft des Königs abwarten wolle. Nach der Erklärung des Hrn. v. Rudhart, daß der König heute nicht erscheinen werde, begab sich der Generalsecretär, M. Soutzos, sogleich zu dem Monarchen, und bat in einer Privataudienz mit dem Aufwande aller Beredsamkeit, Se. Maj. möchten sich zu entschließen geruhen, der heutigen Verhandlung beizuwohnen, er sey für alle Folgen verantwortlich, und glaube behaupten zu können, daß sie den stets gerechten Wünschen Sr. Maj. gewiß entsprechen werden. Da entschloß sich der König zu erscheinen, und der Generalsecretär verkündigte diesen Entschluß, Sr. Maj. voran eilend, der harrenden Versammlung, die ihn mit allgemeiner Freude aufnahm. Se. Maj. kam und die Lösung der Frage ging, wie ich Ihnen schon früher anzeigte, auf das Befriedigendste von statten. Hr. v. Rudhart durch diesen Vorfall in Verlegenheit und in eine falsche Stellung gesetzt, auch in der Besorgniß, das Vertrauen Sr. Maj. nicht mehr ungetheilt zu besitzen, glaubte in einer eigenen Audienz seine Entlassung wiederholt verlangen zu müssen. Der König soll ihm hierauf seine Entlassung versprochen haben, aber mit dem Bedeuten, daß erst zu überlegen sey, wie die Lücke wieder ausgefüllt werden solle, welche durch seinen Abgang entstehe. Drei Wochen gingen vorüber, ohne daß die Sache mehr berührt wurde, bis am 20 Dec. Morgens 10 Uhr obige Bestimmung Sr. Maj. erfolgte. — Am 8 Jan. verläßt Hr. v. Rudhart in Begleitung des Hrn. Grafen v. Saporta Athen, um eine Erholungsreise nach Konstantinopel und Aegypten zu machen. Seine zahlreiche Familie verläßt Griechenland im Monat März. — Der Geburtstag Ihrer Maj. der Königin wurde am 21 d. festlich begangen. Se. Maj. der König fuhren zur Kirche der heiligen Irene, um dem solennen Gottesdienst, welcher in Gebeten für das Wohl der verehrten Monarchin abgehalten wurde, beizuwohnen. Mittags war große Aufwartung und Abends Theater bei Hofe, wobei 300 Gäste geladen waren. Die liebenswürdige Fürstin, welche nun 19 Jahre zählt, erschien im griechischen Kostume und war in jeder Beziehung die Königin des Festes.

*** Athen, 22 Dec. Der erste Eindruck, den die neuern Ereignisse hervorbrachten, war Ueberraschung; im zweiten Augenblick trat Nachdenken hinzu, denn derer, die sich über diesen — übrigens ganz freiwilligen — Sturz der Fremdenherrschaft wirklich unbedingt freuen, ist nur ein geringes Häuflein. Schon hört man von vielen wohlgesinnten und umsichtigen Griechen die Frage: wie wird es jetzt gehen? und sie beantworten sie sogleich selbst durch die Aeußerung: wenigstens nicht besser! Nur die Athina, deren erstes seit dem Erscheinen des Preßgesetzes herausgegebenes Blatt schon wieder mit Beschlag belegt ist, erhebt in ihrer gestrigen Nummer ein lautes Triumphgeschrei, weil sie Hrn. v. Rudhart als den Hauptbeförderer der neulichen Beschränkungen der Presse anfeinden zu müssen glaubt. Dabei aber spricht sie in den ehrerbietigsten und wärmsten Ausdrücken ihren Dank gegen den König aus, der sich jetzt mit vollem Vertrauen nur auf seine Griechen zu stützen beschlossen habe, und flicht die Anekdote ein, daß Se. Maj. zu dem Entwurfe des Preßgesetzes eigenhändig den Zusatz gemacht habe, daß es den Zeitungen allerdings erlaubt bleibe, die verantwortlichen Handlungen der königlichen Minister ihrer Beurtheilung zu unterwerfen. — Der officielle griechische Courier ist ebenfalls gestern erschienen, spricht sich aber über die eingetretene Veränderung nicht allein noch nicht aus, sondern erwähnt nicht einmal das Factum. Nur in einem Artikel über die vorgängige Modification des Ministeriums durch den Eintritt des Hrn. Glarakis deutet er vorläufig an, daß der König künftig an der obersten Leitung der Staatsgeschäfte mehr unmittelbaren Antheil zu nehmen gewilligt sey. Dieß sind die ersten flüchtigen Eindrücke der Resultate vom 20 Dec., von denen man sich nicht verhehlen darf, daß sie, wenn auch in ihrer äußern Erscheinung unbedeutend und scheinbar einem gewöhnlichen partiellen Ministerwechsel gleichzustellen, dennoch für die innern wie für die äußern Verhältnisse Griechenlands den Eintritt eines neuen Zeitraums bezeichnen. Es bleibt mir nichts hinzuzusetzen als: Es lebe der König! Es lebe und blühe Griechenland!

*** Athen, 27 Dec. Das letzte Blatt der Minerva, vom 11 (23), setzt seinen Freudenruf über den Rücktritt des Ministerpräsidenten noch weiter fort, und beglückwünscht den König bei dieser Veranlassung, ermahnt zugleich aber auch die Griechen, zunächst die Minister, sich eines solchen königlichen Vertrauens jetzt würdig zu zeigen, sich nicht wieder von Parteizwecken oder Selbstsucht fortreißen zu lassen, und Europa, welches seine Augen auf sie gerichtet halte, zu beweisen, daß sie schon auf eignen Füßen stehen könnten. Uebrigens behauptet die Minerva, den wahren geheimen Grund von Hr. v. R.s Entlassung zu wissen, Derselbe habe nämlich Sr. Maj. dem Könige eine Liste von dreiunddreißig (die Zahl sieht mährchenhaft aus) Beamten, großentheils Richtern in der Hauptstadt vorgelegt, und ihre Versetzung auf andere Posten verlangt, um die Gerichte, namentlich in Preßangelegenheiten, geschmeidiger zu machen; und da der König seine Einwilligung verweigert habe, habe der Präsident sich beeilt, seine Dimission einzureichen. Solche Geschichtchen haben wenigstens das Gute, daß sie die Liebe des Volkes zu seinem Herrscher immer mehr befestigen. Der griechische Courier dagegen theilt freilich die Verordnungen vom 20 Dec. bereits mit, allein in seinem raisonnirenden Artikel über die Sache rückt er nicht recht mit der Sprache heraus. Doch scheint es durch seine glatten Worte fast durchzublicken, daß eine Meinungsverschiedenheit zwischen Sr. Maj. und dem Präsidenten die vielbesprochene Entlassung herbeigeführt habe. Dieß sind die einzigen, bis jetzt lautgewordenen Stimmen. Denn dem Besitzer der Hoffnung, Hrn. Levidis, hat es noch nicht gelingen wollen, einen verantwortlichen Redacteur statt seiner aufzutreiben, der die von dem neuen Gesetz verlangten Eigenschaften nachweisen kann. Die Minerva ist hierin glücklicher gewesen; ihr früherer Schein-Redacteur ist genügend befunden worden (ein Beweis, daß die Forderungen auch des neuen Gesetzes nicht sehr hoch sind), und Hr. Antoniades steht wieder hinter dem breiten Rücken des bezahl-

Digitized by Google

ten Dieners verschanzt, und sendet seine Pfeile aus. Inzwischen ist doch die erste nach dem neuen Gesetz erschienene Nummer dieses Blattes, wegen einiger zu starken Aeußerungen, bereits mit Beschlag belegt worden, wodurch die sonst so streitfertige Göttin einigermaßen eingeschüchtert worden ist. — Viele andere Neuigkeiten gibt es hier nicht. Der russische Minister, Hr. Katakazis, hat vor einiger Zeit das Großkreutz des Erlöserordens erhalten. Diejenigen, welche besorgen, daß unsere Politik sich künftig mehr zu Rußland hinneigen werde, wollen hierin eine Bestätigung ihrer Meinung sehen; gewiß ohne Grund. Hr. Katakazis ist ganz einfach das älteste Mitglied des hiesigen diplomatischen Corps, und nachdem der österreichische Minister jene Auszeichnung erhalten hatte, kam sie ihm billig auch zu. — Der Winter ist heuer in Griechenland ungewöhnlich früh und strenge eingetreten; wir hatten am heil. Christabend mehrere Grad Kälte. Jetzt ist die Witterung wieder milder geworden. — Im Piräus sind gegenwärtig verschiedene fremde Kriegsschiffe, unter ihnen auch ein türkisches. Ueberhaupt belebt sich jene Stadt mehr und mehr, wozu auch die Verlegung der Kriegsschule ebendahin beigetragen hat, deren Abwesenheit das jetzt völlig verödete Aegina freilich schwer empfindet. — Hr. v. Rudhardt beabsichtigt, dem Vernehmen nach, ehe er Griechenland verläßt, noch einige der merkwürdigsten classischen Gegenden zu besuchen, und eine Reise nach Konstantinopel zu machen. Im ganzen Lande herrscht die tiefste Ruhe und der erwünschteste Gesundheitszustand.

*† Athen, 28 Dec. Das plötzliche Abtreten des Hrn. v. Rudhart mußte um so mehr überraschen, als man allgemein der Ansicht war, daß derselbe wenigstens noch mehrere Monate an der Spitze der Administration bleiben werde. Es hat darum an den verschiedenartigsten Gerüchten über die Ursache seines Dimissionsgesuches nicht gefehlt. Einige wollten dieselbe in wiederholten fremden Intriguen finden; andere wollten sie durch die ungünstige Gesinnung einer Hofpartei erklären; andere durch eine Ungnade Sr. Maj., und endlich fehlt es auch nicht an Leuten, welche in der Resignation des Hrn. v. Rudhart nur das Verzweifeln an dem Gelingen seiner Mission erblicken. Wir haben Grund zu glauben, daß alle diese Vermuthungen unrichtig sind. Hr. v. Rudhart ist ein zu erfahrner Geschäftsmann, als daß ihn das Auftauchen irgend einer Intrigue unentschlossen und zweifelhaft machen könnte, und sein Auftreten in der die Würde der griechischen Regierung und seinen eignen Charakter tief berührenden Zerwürfniß mit einem fremden Diplomaten bewies hinlänglich, daß er Entgegenwirkungen der Art, sie mögen nun von innen oder außen kommen, durch Offenheit und Entschlossenheit zu begegnen weiß. Ebenso wenig glauben wir, daß Hr. v. Rudhart in hoffnungslosem Aufgeben der griechischen Sache seine Entlassung genommen hat. Das Land genießt der tiefsten Ruhe, das Vertrauen in die Regierung wächst mit jedem Tage, und Handel und Ackerbau machen, wenn auch kleine, doch immerhin beruhigende und sichere Fortschritte. Hrn. v. Rudhart kann in seiner Stellung diese materielle Entwicklung, und besonders jene überraschende Entfaltung der moralischen Kräfte der griechischen Nation, welche in jeder griechenfreundlichen Brust die besten Hoffnungen für die Zukunft des Landes wecken, unmöglich entgangen seyn. Wir sind vielmehr der Gewißheit, daß Hr. v. Rudhart mit guten Hoffnungen für die griechische Sache von uns scheidet, und die Beruhigung mit sich nimmt, auch seinen Tribut auf deren Altar niedergelegt zu haben. Was man aber von einer Ungnade des Königs sagt, widerlegt sich durch die schmeichelhaften Ausdrücke, unter denen Hr. v. Rudhart seine Entlassung erhielt, und denen Se. Maj. die Verleihung des Großkreuzes des Erlöserordens beifügte. Es scheint darum, daß eine Meinungsdifferenz über den Umfang der Verantwortlichkeit und der Befugnisse des Ministerpräsidenten zu obigem Resultate führte, und diese Vermuthung wird durch die Ordonnanz über das Präsidium des Ministerrathes, welches künftig Se. Maj. selbst führen wird, bestätigt. Wir geben Hrn. v. Rudhart bei seinem Abgang gern das Zeugniß, daß er durch Rechtlichkeit und Entschiedenheit des Charakters die Achtung selbst seiner politischen Gegner sich erworben, und das moralische Vertrauen und die Achtung für die Regierung wesentlich befördert hat.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 6 Jan. Consol. 92 1/4; spanische Fonds 19 7/8; portugiesische 29 1/4.

Paris, 8 Jan. Consol. 5Proc. 108, 5; 3Proc. 78, 85; Bankactien 2560; belgische Bank 1487 1/2; neapol. Fonds 98, 5; span. 21; Hayti 380; St. Germainer Eisenbahn 880; Versailler rechte 705; linke 657 1/2.

* Amsterdam, 6 Jan. Die holländischen Fonds notirten heute etwas höher, obgleich der Umsatz darin unbedeutend gewesen. Spanische Effecten schlossen auf die bessere Antwerpener Notirung fester. 2 1/2proc. 53 1/16; 5proc. 101 5/8; Kans. 22 11/16; Synd. 4 1/2proc. 93 1/8; 3 1/2proc. —; 5proc. österr. 99 1/2; Rotterd. Eisenbahnact. 120; Ard. 19 7/8; Pass. 4 3/4; 5proc. Met. 100 7/8; russ. Inscr. 66 5/8.

Amsterdam, 7 Januar. 2 1/2proc. 53; 5proc. 101 5/8; Rotterd. Eisenbahnactien 120; Ard. 20; Pass. 4 3/4.

* Messina, 27 Dec. Laut Nachrichten aus der Levante haben in den letzten drei Wochen sowohl im schwarzen als mittelländischen Meere heftige Stürme gewüthet und zahlreiche Schiffbrüche stattgehabt. In den letzten drei Tagen sind 80 Schiffe in unserm Hafen ein- und 25 ausgelaufen. Feine Seiden Reall sind jetzt mit Tj. 40 und 41 notirt. Die Witterung ist ungewöhnlich kalt. Wechselcurse: London 59, 10. Paris 47. Amsterdam 1, 18. Augsburg 5, 18 1/2. Hamburg 4. 7. Venedig 39. — Mandeln Unzen 7. Mit Schwefel stockt es gänzlich. In Palermo wurden 4000 Cantara zweite Sorte mit Tj. 15 bezahlt.

Frankfurt a. M., 9 Jan. Metall. 105 5/8; 4proc. 100 1/8; 3proc. 79 5/8; Bankactien 1689; Integr. 53 5/16; Ard. 12 1/2; Taunusbahn 149.

Frankfurt a. M., 10 Jan. Metall. 105 5/16; 4proc. 100 3/4; 3proc. 79 1/4; Bankactien 1688; Integr. 52 7/8; Ard. 13; Taunusbahn 148.

Augsburg, 12 Jan. Augsburg-Münchener Eisenbahn 114 P., 113 1/2 G.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenb. 104 P.; Venet. Mail. Eisenb. 108 1/4 P.; Nordbahn 108 1/4 P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 82.

Leipzig, 8 Jan. Leipz.-Dresdener Eisenbahnactien 93 1/2.

Berlin, 8 Jan. 4proc. Staatsschuldsch. 102 5/8; 4proc. pr. engl. Obl. 102 1/4; Prämiensch. d. Seeh. 63 3/4.

Wien, 8 Jan. Metalliques 106; 4proc. 100 1/4; 3proc. 79 1/8; Bankactien 1409; Nordbahn 108 3/8; Mail. E. B. 105 1/8.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Nachtrag über Papineau.

Wir gaben vorgestern aus einem englischen Journal eine kurze Notiz über dieses Haupt der canadischen Empörung; folgende umfassendere Nachrichten über seine Person entlehnen wir dem Courrier français: „Louis Joseph Papineau, dessen aus dem westlichen Frankreich stammende Familie sich vor anderthalb hundert Jahren in Canada ansiedelte, ist gegen das Jahr 1787 zu Montreal geboren. Unsere (die französische) Revolution von 1789 flößte dem englischen Ministerium zu große Furcht ein, als daß es Nieder-Canada noch länger eine Constitution mit einer Repräsentativkammer zu verweigern gewagt hätte. Papineau, der Vater, war Mitglied des Versammlungshauses, und gab Proben von eben so viel Patriotismus als Muth, zumal in den Jahren 1796 und 1810, in welchen Epochen das Joch Englands besonders schwer auf die Colonie drückte. Kurz nach dieser letztern Periode zog er sich von den Geschäften zurück, und sein Greisenalter ist jetzt von allgemeiner Achtung umgeben. Sein Sohn ersetzte ihn im Versammlungshause, wo er bald (1814) zum Sprecher gewählt ward. Am 19 Mai 1810 war er in den Advocatenstand getreten; aber bald entsagte er ihm, um sich ganz der Vertheidigung der Rechte und Interessen seines Vaterlandes zu widmen. Er wurde jedesmal für den Sprecherstuhl gewählt, ausgenommen in den Jahren 1822 und 1823, wo er durch Vallieres de Saint-Real ersetzt wurde, und das Haus ihn nach England sandte, um bei der Regierung des Mutterlandes seine Remonstrationen gegen Lord Dalhousie's despotische Verwaltung zu betreiben. Nach seiner Rückkehr ward er wieder auf den Sprecherstuhl berufen; der Kampf begann von neuem gegen diesen Statthalter, welcher, ebenfalls von London zurückgekehrt, so lange zügellose Bedrückung übte, bis eine von 69,700 Canadiern unterzeichnete Petition endlich im Jahre 1828 seine Absetzung bewirkte. Wie so viele Canadier, hatte Papineau im Seminär des Sulpiciens, dem einzigen in Montreal bestehenden Collegium, ziemlich mittelmäßige Studien gemacht; aber später bildete und kräftigte er seinen Geist durch Specialstudien über die Geschichte seines Landes und der Vereinigten Staaten, sowie über die Gesetzgebung Europa's. Dadurch, sowie durch sein angebornes Rednertalent, hat er sich ein wahrhaftes parlamentarisches Uebergewicht erworben. Das Parlament in Quebec liebt die Reden. Es besteht fast ganz aus französischen Canadiern. Wie im brittischen Hause der Gemeinen, beginnen die Verhandlungen Abends; alle Reden werden aus dem Stegreif gehalten und vom Sprecher häufig resumirt. Die Legislaturen der sechs englischen Provinzen in Nordamerika haben keinen Redner, der sich mit Louis Papineau vergleichen läßt. Er besitzt eine vortheilhafte Gestalt; seine Gesichtszüge, wie seine Gebärden, verkündigen einen kräftigen, gewandten Geist, ohne Rohheit, und reich an Hülfsmitteln; seine Gedanken sind kräftig, glänzend, jedoch mehr lebhaft als tief; sein Ausdruck gewichtig, schneidend, aber gemildert durch das heitere Gepräge des canadischen Charakters. Manchmal hat Papineau eine zwei Stunden lange Rede in französischer Sprache improvisirt, und wiederholt sie dann englisch mit gleicher Leichtigkeit. Andere Deputirte folgen diesem Beispiel; aber keiner redet die französische Sprache so correct wie er, wiewohl auch er dann und wann gewisse canadische Idiotismen einfließen läßt. Seine sehr beträchtliche Bibliothek ist mit Auswahl angelegt. Einige Artikel von ihm, die in einem französischen Journal erschienen, das lange von jungen Advocaten redigirt, in letzterer Zeit aber, wie die ganze Oppositionspresse, gewaltsam unterdrückt wurde, zeigen, daß Papineau's Styl hinter seiner Beredsamkeit zurücksteht; er bedarf der lebendigen Action, eines Auditoriums, eines Gegenstandes, der ihn lebhaft ergreift, des Widerspruchs: kurz er ist kein Schriftsteller, sondern ein Redner. Jeder Deputirte in den Canada's empfängt täglich 10 bis 12 Schilling Diäten; der Jahresgehalt des Sprechers in Nieder-Canada beträgt 1000 Pfd. St. Papineau, dessen zahlreiche Familie zu den angesehensten des Landes gehört, besitzt überdieß ein großes Vermögen, und macht einen ehrenhaften Gebrauch davon. Wußte ein oder der andere Statthalter seinen brittischen Murrsinn abzulegen, so empfing er ihn mit gastfreundlicher Würde in seinem Hause, und Gesandte bei den Vereinigten Staaten, welche Montreal besuchten, mochten in seinem Hotel sich in einen der auserlesensten Salons von Paris versetzt glauben. Diese Notizen, die sehr genau sind, entsprechen dem Bilde nicht, das man sich gewöhnlich von einem Parteiführer macht: heftig, trotzig, fanatisch aus Patriotismus, ein Mann, der sich einen Glücksstand zu schaffen oder wieder herzustellen hat, des Unterrichts ermangelnd, hervorgehend aus dem Schooß einer Faction, um deren blindes Werkzeug zu seyn, von zügellosem Ehrgeiz, der sich in den Burgerkrieg wirft, um die Macht zu usurpiren, und darum von der Höhe des Hochelaga herab — so heißt ein Berg bei Montreal — Großbritannien bedroht. Louis Papineau empfiehlt sich durch andere Eigenschaften. Seine Sitten sind sanft und geschliffen; sie lassen fühlen, daß Frankreich in dieses rauhe Klima einen Theil seiner Civilisation abgesetzt hat — einen Keim, der glücklicherweise Frucht getragen, Dank sey es der Verbreitung der Aufklärung, dem Beispiele Frankreichs, der Nachbarschaft der Vereinigten Staaten und den englischen Institutionen und englischer Industrie. Papineau, der brittischen Partei verhaßt, zählt auch manchen Feind unter seinen französischen Landsleuten. Die Furcht vor einer Zukunft, deren Gefahren das persönliche Interesse vergrößert, das Gold, das Einige empfangen haben, und das man Andern verspricht, die Eifersucht, welche Vielen eine zwanzigjährige, jetzt zu ihrem Höhepunkt gelangte Popularität einflößt — dieß sind die Ursachen dieser leidigen Rivalitäten. Gleichwohl haben sie Papineau nicht verhindert, seit zwei Monaten ganz Nieder-Canada zu durchreisen, wo er die Bewohner des platten Landes sich zuströmen sah, eifrig, Committees zu bilden und in Meetings zusammenzutreten; in diesen forderte er zu hartnäckigem, aber geduldigem Widerstand auf, um das Land desto gewisser von einem drückenden Handelsmonopol zu befreien, und führte das Beispiel der alten englischen Colonien, besonders aber das Beispiel Irlands an. Vergebens heftete ihm der Haß seine Spottnamen an: Charlatan, Protector, Louis I, O'Connell II ꝛc.; sein Privatleben hat die Verleumdung nicht anzutasten gewagt. Obgleich lange Zeit mit dem Grade als Generalmajor eines der sieben Milizbataillone der Grafschaft Montreal bekleidet, hat Papineau sich doch nicht die Erfahrung erworben, die den Militärchef macht. Man wird sich darüber nicht wundern, wenn man hört, daß die Miliz jährlich nur Einmal gemustert wird, und daß es ihr an Waffen und Uniformen fehlt. Sein einziger Sohn, Amadée, ein siebenzehnjähriger Jüngling, befehligt zwar ein

Digitized by Google

Corps von 900 „Kindern der Freiheit (enfans de la liberté),“ bestehend aus jungen Handwerkern und andern Habitans; aber diese Schaar ermangelt auch noch der Kriegsübung, und fing erst da an sich zu bilden, als General Sir J. Colborn, der schon längere Zeit mehr Statthalter war als Lord Gosford, zu Quebec und Montreal zur Organisation zweier Corps Freiwilligen, von je 300 Mann, die fast alle englischen Ursprungs sind, die Ermächtigung gab. Wäre Papineau mehr für den Krieg als für das Parlament geschaffen, so würde er sich wahrscheinlich in dem tumultuarischen Auflauf vom 23 Oct. v. J. befunden haben; aber weit entfernt, thätigen Antheil daran zu nehmen, ging er an diesem Tage nicht aus, und Abends, als ein Haufe „Constitutionalisten“ sein Haus angriff, und unter Mordgeschrei Thüren und Fenster einschlug, befand er sich noch in seiner Bibliothek, wo er den ganzen Tag zugebracht hatte. Er forderte seine Frau auf, mit den Kindern zu fliehen; „nein, nein!“ antwortete diese Dame, „ich entferne mich nicht; da das Leben meines Gemahls bedroht ist, so muß ich seine Gefahren theilen.“ Die Festigkeit und der Muth dieser Frau bestimmten viele seiner Freunde, sich in seine Wohnung zu verfügen, um ihn dort zu vertheidigen. Es scheint nicht, daß die Behörde ihn darin beunruhigen wollte; spätere Nachrichten besagen vielmehr, der Gouverneur habe ihn zur Mitwirkung eingeladen, um durch seinen Einfluß die Gemüther zu beruhigen; aber Papineau antwortete: „das Volk hat für sich allein beschlossen, seine Rechte zu vertheidigen; ich vermag nichts gegen den Willen des Volks.“ — Die Times schreiben: „Man glaubt, daß weder Papineau, noch Brown hinlänglich Muth und Energie besitzen, um die militärische Leitung des Aufstands zu übernehmen; der wahre Chef, der entschlossenste Geist unter den Insurgenten, ist der Arzt Dr. Wilfred Nelson.“

Die russische Kaiserfamilie in der Krim.

Ueber den früheren Aufenthalt der kaiserlichen Familie in der Krim, unstreitig durch die Fülle ihrer Naturreize, ihre reichen und mannichfaltigen Erzeugnisse, wie nicht minder durch ihr herrliches Klima, eine der am glücklichsten bedachten Provinzen des europäischen Rußlands, haben die Tagsblätter zwar schon viel mitgetheilt, jedoch möchte noch so manches Interessante in dieser Beziehung nachzuholen seyn, das gewiß allgemeine Theilnahme bei seiner Veröffentlichung fände. In dieser Voraussetzung theile ich Ihnen auszugsweise das Schreiben mit, das ein vieljähriger Bewohner der Halbinsel an einen hiesigen Freund aus Sympheropol vom 26 vergangenen Monats gerichtet hat: „Der Kaiser hielt sich überhaupt zehn Tage in der Krim auf, von welchen er fünf unserer Südküste widmete. Die Kaiserin mit ihrer ältesten Tochter, der Großfürstin Maria Nikolajewna, verbrachte 14 Tage an der Küste und davon drei in der Nähe meiner Besitzung, in Massandra, die übrigen im romantisch liegenden Alupka und seiner nicht minder schönen Umgegend. Promenaden zu Pferde, zu Fuß und im Wagen unternommen, machten es möglich, daß die erlauchten Personen von Allen oft gesehen und begrüßt werden konnten. Ihr Wohlgefallen an so manchen von ihnen hier wahrgenommenen Dingen, ihre heitere Stimmung, ihre Güte und Milde, zeigten sich allenthalben und zu jeder Zeit. Der Ernst und die gewohnte Thätigkeit des Kaisers machten zuweilen frohem Scherz und geselliger Unterhaltung auf Spaziergängen Platz; in solchen Momenten drängte sich die Menge, wie herbeigezaubert, in die Nähe seiner erhabenen Person. — Ueber die Fortschritte der Cultur, die sich ihnen am meisten auf der Südküste, welche Sie vor 21 Jahren als eine öde, menschenleere Gegend gesehen, fortwährend darboten, vornehmlich bei dem Anblick der gutunterhaltenen, bequemen, jetzt rasch befahrenen Poststraße, welche Sie einst nur mit Schwierigkeit auf engem Fußsteig reitend passiren konnten, äußerten sich Se. Majestät: es hätte ihre Erwartungen übertroffen. Um von Nikita nach Massandra zu kommen, ging es durch Magaratsch, wo die hohen Gäste die Pforte unserer Wohnung passiren mußten, und ich und die Meinigen sie zum Erstenmal von unserer Treppe begrüßen konnten. Den Abend darauf ward im illuminirten Park von Massandra — nur eine Werst von mir entfernt — promenirt; es war am 16 (28) September, ein herrlich milder Abend, noch um zehn Uhr war eine Wärme von 14 Grad, also zum Promeniren noch sehr angenehm. Wir genossen den uns ungewohnten und wahrlich herzerhebenden Anblick, die kaiserliche Familie im vertraulichen Kreise, ohne allen Prunk und Gene, zu sehen. Ungehindert konnte jeder ihrem Kreise sich nahen, sie sehen und hören. Den Tag darauf, am 29, ward in Jalta eine neuerbaute Kirche eingeweiht. Die Bewohner der Umgegend: Christen, Tataren, Juden, Alt und Jung, Groß und Klein, bedeckten die Wege von Massandra nach dem fünf Werste davon entfernten Jalta. Auch ich begab mich mit meiner Familie dahin. Die früher sehr angefüllte Kirche ward fast von allen Leuten bei der Annäherung der kaiserlichen Familie verlassen, um sie bequemer auf dem längs eines Berges zur Kirche hinan sich schlängelnden Wege zu sehen. Da kein Gedränge in der Kirche stattfand, erhielten wir in der Nähe des Altars einen sehr bequemen Platz und waren fast die einzigen, die beim Eintritte der erlauchten Familie und ihres Gefolges in der Kirche waren. Die Priester hatten sich am Eingange zum Empfang der höchsten Herrschaften mit Kreuz und Weihwasser aufgestellt. Der Graf Woronzoff befand sich zunächst dem Kaiser, so wie die Gräfin Woronzoff Ihre Majestät die Kaiserin begleitete. — Nicht genug konnte der Kaiser seine Zufriedenheit über den oben erwähnten neuen Küstenweg äußern: „Er ist trefflich, über Erwartung gut, besser als die Simplonstraße,“ hörte man Höchstdenselben wiederholt ausrufen. Die Zufriedenheit der Kaiserin mit ihrem Aufenthalte in der Krim hat sich durch ein uns für immer heilig bleibendes Denkmal bewährt. Am 12 Oct., als sie von Alupka abreiste, hinterließ sie im Saale des dortigen gräflich Woronzoff'schen Hauses ein von ihr eigenhändig in französischer Sprache geschriebenes Blatt, das dem Originale nach also lautet: „C'est avec des regrets véritables, que je quitte ce charmant Aloupka, que je n'oublierai jamais, ainsi que ses habitans, qui nous ont comblés d'attentions plus qu'aimables. Reverrai-je jamais cette côte chérie? voilà une question, qui se présente naturellement à l'esprit, quand on quitte pour longtems des endroits, des contrées, qui se sont gravés en caractères ineffaçables dans la mémoire. Pourquoi la mer noire est-elle si loin de la mer baltique? Alexandra.“ — Aehnliche huldvolle Worte äußerte die Monarchin häufig und täglich in der mündlichen Unterhaltung. Mit

Digitized by Google

dem ihr von Sr. Maj. dem Kaiser geschenkten Grundstücke Urjanda beschäftigte sie sich angelegentlich, und hat befohlen, daselbst Anordnungen zum Bau eines Palastes, neuer Gartenanlagen und Wege zu treffen. — Noch länger verweilte hier die Großfürstin Helena, die noch nach der Abreise der Kaiserin, vom hiesigen Gutsbesitzer Hrn. Collegienrath Köppen begleitet, zehn Tage lang die Halbinsel bereiste. Mit fröhlichen Erwartungen sehen wir daher neuen Verordnungen und Begünstigungen entgegen; hiebei muß freilich nur um so mehr bedauert werden, daß die unerwartet ausgebrochene Pest in Odessa, die wir jedoch, vermöge der sogleich bei ihrem Ausbruch energisch streng ergriffenen Maaßregeln unseres würdigen Hrn. Generalgouverneurs, noch im Keime zu ersticken hoffen, für den Anfang störend entgegen zu treten droht, und die gemüthlich schönen Eindrücke schwächen möchte, welche die erlauchten Gäste von uns mitgenommen haben." (Pr. St. Ztg.)

Die dänischen Finanzen.

Kopenhagen, 30 Dec. Der dem König im geheimen Staatsrath erstattete Finanzbericht für 1835 ist bereits in der heutigen Collegialzeitung erschienen. Man ersieht daraus und aus der beigefügten, ganz ins Einzelne gehenden Uebersicht, daß die Einnahmen im Ganzen 12,093,389 Rbthlr. 17 Sch. Silber und 2,790,732 Rbthlr. 68 Sch. Zettel, also im Ganzen 14,884,121 Rbthlr. 85 Sch. und damit um 939,121 Rbthlr. 85 Sch. mehr, als in der Finanzübersicht calculirt, betragen haben. Die Ausgaben betrugen 12,031,327 Rbthlr. 56 Sch. in Silber und 2,216,004 Rbthlr. 28 Sch. in Zetteln, also 14,247,331 Rbthlr. 84 Sch., und damit 18,668 Rbthlr. 12 Sch. weniger als veranschlagt. Die vermehrten Einnahmen und verminderten Ausgaben belaufen sich demnach zusammen auf 957,790 Rbthlr. 1 Sch., statt der erwarteten Unterbilance von 321,000 Rbthlr.; und so entstand ein Cassenüberschuß von 636,790 Rbthlr. 1 Sch. zu den Cassenbeständen am Jahresschluß. (H. B.)

Ostindien.

, **Calcutta, 2 Oct. Man hat über die Einmischung der Compagnie in die Succession von Oude viel geredet, und die Wahrheit mag noch nicht bekannt seyn; aber es scheint, daß die Einsetzung des neuen Königs nicht die schlimmen Folgen für das Land haben wird, welche die Anhänger der verwittweten Königin und ihres Sohns verkündigten. Der König hat damit angefangen, daß er das Heer von englischen Adjutanten, Künstlern u. s. w., welche sich sein Vorfahr hatte aufdringen lassen, entließ, und den ehemaligen Vezier Ali Mehadi Khan, der in Khanpur im Exil lebte, zurückrief, und ihn aufs neue an die Spitze der Administration setzte. Dieser ist ein Mann von außerordentlichem Talent, den Hofintriguen entfernt hatten; es ist nur zu befürchten, daß sein hohes Alter ihm nicht mehr erlaube, alle Reformen einzuführen, deren die Administration dieses unterdruckten Landes bedarf. — Uebrigens kennt der Hof von Oude vollkommen die Gefahr, in die er steht, und die Nothwendigkeit, eine bessere Verwaltung herzustellen; denn der Generalgouverneur hat die Vollmacht von der Direction erhalten, Oude zu den Besitzungen der Compagnie zu schlagen, und den König zu pensioniren, wenn die bisherigen Mißbräuche fortdauern sollten. — Man hat Befehl gegeben, die Truppen in allen Provinzen, die an Birma gränzen, zu verstärken. Zwei Kriegsschiffe sind von hier nach Rangoon geschickt worden, und das Gouvernement von Madras hat den Befehl erhalten, Artillerie nach Moulmein zu schicken. In militärischer Hinsicht ist der Krieg mit Birma nicht zu fürchten; man kennt jetzt das Land besser, und eine kurze Campagne würde hinreichend seyn, aber sie würde für die Finanzen der Compagnie sehr verderblich werden. Der letzte Krieg hat 13 Millionen Pf. St. gekostet, und die Finanzen haben sich nie davon erholt; aber seine „Majestät mit dem goldenen Fuße" scheint entschlossen, einen Versuch zu machen, sich wieder in den Besitz der alten Gränzen des Reichs zu setzen. Das Unglück eines so widernatürlichen Reiches, als das der Compagnie, ist, daß es keine denkbaren Gränzen hat, und sich nur durch eine Folge von Eroberungen erhalten kann, deren Umfang am Ende seinen Ruin herbeiführen muß.

, **Calcutta, 8 Oct. Man erfährt so eben den Tod des Kaisers von Dehli, der den 28 Sept. und in seinem 82sten Jahre gestorben ist. Sein Nachfolger, Suradscheddin, wurde von dem englischen Residenten eingesetzt. Dieser Schatten der Moguls ist gegenwärtig von keiner Wichtigkeit, aber unter schwierigen Umständen könnte er in der Hand eines energischen Feindes für die Compagnie sehr gefährlich werden; denn die muhammedanische Bevölkerung hat die Familie, der sie ihre Herrschaft in Indien verdankte, nicht vergessen.

Algier.

⊙ **Bona**, 8 Dec. Seit der siebenjährigen Occupation Algiers war nie ein Zeitpunkt für den Versuch einer Colonisation im Großen günstiger als der jetzige. Die kriegerischen und weniger fruchtbaren westlichen Provinzen Oran und Titteri haben seit dem Frieden mit Abd-El-Kader aufgehört, für Frankreich eine Last und Verlegenheit zu seyn. Eine Garnison von 1000 Mann reicht jetzt in Oran und Mostaganem hin, und den Handelsunternehmungen der Europäer ist durch die Sicherheit des Reisens in dem Innern jener Provinzen, durch die Vereinigung der anarchischen Stämme unter Einem Scepter ein weites Feld geöffnet. Nie konnte es die ernstliche Absicht des französischen Gouvernements gewesen seyn, in der sterilen Felsenumgebung Orans Cultur-Etablissements zu gründen, eben so wenig zu Mostaganem, wo die Gegend zwar in hohem Grade fruchtbar, die Rhede aber erbärmlich und in den Wintermonaten den Schiffen unnahbar ist. Nur der Handel hat in jenen Provinzen durch die Nähe Marokko's, durch die Karawanenzüge aus dem Innern Afrika's große Aussichten. Die Pflanzer hingegen müssen ihre Versuche nothwendigerweise in dem östlichen fruchtbareren und friedlicheren Theil der alten Regentschaft Algier concentriren. In der Umgegend Algiers ist die Frage der Colonisation längst durch die Niederlassung einiger Tausend Colonisten entschieden. Die nächste Landschaft, der Fhos genannt, ist dort zur Hälfte wenigstens cultivirt und der Zustand der spanischen Gärtner aus Minorca, der provençalischen Oelbaumpflanzer und der deutschen Feldarbeiter mit jedem Tage befriedigender. Die großen Cultur-Etablissements der HH. Mercier, Suchet, Tonnac, Malbosse rc. sind in vollem Gedeihen begriffen, und die Pflanzer im Großen, wie im Kleinen werden sich verhundertfachen, sobald Belida, das Paradies Nordafrika's, von französischen Truppen occupirt ist. Be-

Digitized by Google

lida's Besitz wurde in dem Tractate mit Abd-El-Kader ausbedungen, aber die fanatischen Kabylenstämme, welche den Bergrücken hinter dieser Stadt bewohnen, wollen nichts von der Ansiedlung der Franzosen wissen, und achten deren Drohungen so wenig, als das Gebot Abd-El-Kaders. Der Besitz Belida's ist daher ohne einiges Blutvergießen nicht möglich. Aber der General Damrémont und der Kriegsminister wollten sich dort noch nicht in einen Kampf einlassen, so lange das Schicksal Constantine's unentschieden war. Jetzt ist ein Zaudern nicht mehr länger möglich. Seit Jahren schon haben französische Speculanten Häuser und Gärten in Belida von den dortigen Mauren an sich gekauft und zahlen letztern die bedungene Rente. Von der Occupation dieser Stadt hängt zugleich der Besitz des schönsten Theiles der Ebene Metidscha ab. — Mit der Provinz Constantine scheint die französische Regierung seit der letzten glänzenden Waffenthat viel umfangreichere Plane gefaßt zu haben, als selbst mit der Provinz Algier, denn dort beschränkt das Territorium der französischen Herrschaft sich doch nur auf einen ziemlich engen Kreis, den Fhos, den Sahel und den Theil der Ebene Metidscha zwischen der Chiffa und Hamiß. Reghaia, die Colonie des Hrn. Mercier, ist schon in dem Gebiete Abd-El-Kaders gelegen. Dagegen bieten nun die weiten, fruchtbaren und jetzt völlig unterworfenen Länderstrecken von Bona bis Constantine in einer Länge von 40 Stunden eine herrliche Ausbeute für unternehmende Pflanzer. Möchten doch die großen Capitalisten Frankreichs hier einige Versuche wagen! Die große, schöne nahe Ebene Bona's zwischen den Flüssen Seybuß, Mafragg und Buschimah liegt jetzt völlig uncultivirt. Europäer besitzen dort keine einzige Pflanzung und selbst die Araberstämme wohnen daselbst nur in sehr geringer Zahl. Diese Ebene war zu den Zeiten Sanct Augustins, als die Stadt Hippo regius noch blühte, ein Eden, mit Getreidefeldern und Dörfern bedeckt. Später, als Hippo in Ruinen fiel, als die Römerherrschaft endigte, als Civilisation und Christenthum bei der Annäherung der Barbarenhorden des Ostens verschwanden, wurde jene schöne Ebene wieder eine Wildniß, und Sümpfe bildeten sich dort, wie in jedem uncultivirten Lande, wie sie auch in Germanien existirten, als Julius Cäsar unsere Großväter, die Bärenhäuter, bekriegte. Aber selbst die Araber wußten Nutzen aus der ungeheuern Ebene Bona's zu ziehen. Zahlreiche Stämme ließen sich dort nieder; jede trockene Oase war von Duars bedeckt, und ungeheuere Heerden weideten in dem fetten Sumpfgraswuchse. Die Türken zogen von diesen Stämmen einen beträchtlichen Tribut. Als der Jude Busnac zu Achmet Bey als Unterhändler gesandt wurde, war eine der ersten Fragen dieses letztern: „wer bewohnt jetzt die Ebene von Bona?" Auf Busnacs Antwort, daß nur die Beni-Urschi, Kharesas und Merdaß ihre Wohnsitze dort hätten, der größte Theil aber unbewohnt sey, rief Achmet voll Erstaunen: „warum verlangen denn die Franzosen meine Felsen und Wüsten, wenn sie den schönsten Theil meines Beylik nicht bewohnen wollen?"

Türkei.

* **Von der serbischen Gränze**, 27 Dec. Die wöchentliche Post aus Seres und Salonichi war acht Tage lang vergebens in Belgrad erwartet worden, bis die von der darauf folgenden Woche daselbst eintraf und die Anzeige brachte, daß der Führer der letzten Post auf dem Gebirge Kresne, unweit Millnik in Macedonien, von Räubern überfallen und ermordet worden sey. Außer verschiedenen Briefen und andern Papieren soll er von Salonichi 15 Occa und von Seres 5 Occa in Gold (circa 30 bis 40,000 Gulden C. M.) bei sich gehabt haben, die, großentheils an Wiener Handelshäuser bestimmt, den Räubern zur Beute wurden. Dieser Fall beweist neuerdings, wie prekär es ist, mit dem Orient zu verkehren, so lange nicht die persönliche Sicherheit in den türkischen Provinzen mehr geschützt ist. Die für den Handel so nothwendigen Postanstalten, welche jene Gegenden der Vorsorge Oesterreichs verdanken, verlieren durch solche Fälle viel von ihrem Werthe, und werden, wenn nicht bessere Sicherheitsvorkehrungen getroffen werden, am Ende ganz unnütz werden, so daß die Communication rein auf den Seeweg beschränkt wäre. Dieß gilt jedoch nicht von der großen Straße über Nizza, Sophia, Philippopel und Adrianopel nach Konstantinopel, wo schon bessere Anordnungen getroffen sind. — Der Zustand Serbiens, wo die persönliche Sicherheit vielleicht größer ist, als im ganzen übrigen Europa, und das dießfallsige Verdienst des Fürsten Milosch wird durch solche Erlebnisse glänzend herausgestellt. Man hat seit Jahren in Serbien kaum Ein Beispiel von Diebstahl und gewiß kein einziges von Straßenraub. Jedermann kann in Serbien bei Tag und Nacht durch Wälder und Gebirge ohne Begleitung reisen, ohne im Mindesten für seine Person oder Habe in Sorge seyn zu dürfen. Sogar Verlornes wird meist wieder den Eigenthümern zugestellt. Als vor einem Jahre ein Krug Gold, einem Wiener Handelshause gehörend, in Serbien, man weiß nicht durch welchen Zufall, abhanden kam, und Fürst Milosch von Wien aus die dießfallsige Anzeige erhielt, ließ er dem betreffenden Hause, ohne vorher Nachfrage gehalten zu haben, den ganzen Betrag bei Heller und Pfennig zustellen. Aber auch in anderer Beziehung macht das Fürstenthum Serbien sichtbare Fortschritte in der Civilisation. Man sieht mit nächstem der Publication der lange schon vorbereiteten Gesetze entgegen, wozu die serbische Zeitung bereits Einleitungen geliefert hat. Besonders erfreulich ist der Finanzzustand Serbiens, welcher ganz im Einklange mit dem Reichthum des Landes und dem Wohlstand der Einwohner steht. Der Fürst selbst ist besorgt, daß die Wirthschaft jedes seiner Untergebenen in gutem Stande ist, und so erklärt es sich leicht, daß man in Serbien von Bettlern kaum einen Begriff hat. — Seit kurzem sind in Serbien reiche Lager der trefflichsten Steinkohlen entdeckt worden, wodurch dem Lande eine neue reiche Quelle des Wohlstandes eröffnet ist.

Schweiz.

† **Zürich**, 6 Jan. Es haben bereits deutsche Blätter mit Spott des Gedankens erwähnt, die entlassenen Göttinger Professoren der Universität Zürich zu gewinnen. Die Sache verhält sich, so weit wir unterrichtet sind, so: Eine Anzahl hiesiger Bürger und Einwohner von ungleichen politischen Ansichten hatte sich mit einer Petition an den Erziehungsrath gewendet und den Wunsch ausgesprochen, er möchte versuchen, jene Professoren für Zürich zu gewinnen. Der Erziehungsrath hat nun allerdings diese Petition in Berathung gezogen. Daß es ihm so gut als den Petenten als höchst wünschenswerth erscheinen mußte, so ausgezeichnete und berühmte Lehrer an hiesigen Anstalten wirken zu sehen, versteht sich von selbst. Zugleich mußte aber der Erziehungsrath auch die Schwierigkeit, ja Unmöglichkeit einer Erfüllung dieses Wunsches

Digitized by Google

wohl fühlen. Denn nicht bloß ist vorauszusehen, daß jene Lehrer leicht an mehr als Einem Ort in Deutschland eine ausgedehntere Wirksamkeit und zugleich günstigere äußere Bedingungen in kurzer Zeit erhalten werden, als man ihnen mit dem besten Willen in Zürich bieten könnte, sondern es sind auch die Geldkräfte unseres kleinen Staates für wissenschaftliche Institute bereits in solchem Maaße in Anspruch genommen, daß der Erziehungsrath es nicht wagen darf, neue Begehren für Credite an den großen Rath zu bringen, eine neue Forderung auch wirklich im Verhältnisse zu den ökonomischen Kräften des Landes durchaus ungeeignet wäre. Daß dabei auch die politischen Rücksichten mit in Anschlag gebracht wurden, kann man sich denken; es geschah aber wohl in anderem Sinn, als man vielleicht auswärts glaubt. Die Häupter der radicalen Partei, und selbst die vorzüglichern Köpfe, welche sich der demokratischen Richtung nun hingeben, machten sich gar keine Täuschung darüber, daß jene Göttinger Professoren und sie nicht nur in keiner äußern Verbindung stehen, sondern lange nicht der politischen Gesinnung nach harmoniren. Sie wissen recht gut, daß dieselben weder Radicale noch Demokraten sind, und können sich schon vorstellen, daß sie in politischen Dingen und zu politischen Zwecken gar keine Stütze an denselben finden, vielmehr eher auf Widerstand stoßen würden. Auch die deutschen Professoren, die an der Universität bereits angestellt sind, nehmen sich der Politik in keiner Weise an, sondern leben ausschließlich ihrem wissenschaftlichen Berufe. So sind denn schon an diesen alle Versuche, sie für Parteien zu gewinnen, fehlgeschlagen, und derlei Erfahrungen verhüten denn eben solche Täuschungen und Hoffnungen für die Zukunft. Es ist daher selbst im Erziehungsrath von einem Haupte der Radicalen geradezu ausgesprochen worden: politische Gründe — abgesehen von wissenschaftlichen — würden ihn nicht bewegen, irgend etwas für jene Professoren zu thun, indem er überzeugt sey, daß dieselben großentheils eine seiner politischen Gesinnung entgegengesetzte haben, und im Vergleich mit seiner und selbst der gemäßigteren Partei eher als Anhänger des Absolutismus angesehen werden müssen. Darin hat er nun freilich wieder Unrecht, aber man sieht doch daraus, wie deutlich man sich bewußt ist, daß eine große unübersteigliche Kluft besteht zwischen den Einen und den Andern. Im Uebrigen interessirt die Frage von Hannover hier allgemein und wird sehr lebhaft besprochen. Der Streit ist indessen bei uns natürlich nicht oder nur sehr selten der, wer Recht habe; darüber ist man so ziemlich einig. Wohl aber äußern die Einen ihre große Freude darüber, Andere beklagen es, daß es keine zureichenden Mittel gebe, um Unrecht zu verhüten, während Dritte noch immer hoffen, daß in Deutschland Revolutionen auch dann nicht aufkommen, wenn sie nicht wie gewöhnlich von unten her durchgesetzt werden sollen.

Deutschland.

✝ Sachsen-Coburg, 1 Jan. Die Münzwirren in Deutschland sind eine der merkwürdigen Erscheinungen der neuern Zeit. Faßt man dieselben kurz zusammen, so sieht man, daß sonst sehr einsichtsvolle Regierungen genöthigt werden konnten, zu unbegreiflichen Schritten sich zu entschließen; Alles ging durch einander, nur die Erscheinungen des Moments wurden dabei in das Auge gefaßt, und selbst diese wurden nicht immer klar erkannt. Die Herabsetzung der eigenen, conventionsmäßig geprägten Gulden und halben Gulden in Braunschweig vom 20 fl. Fuß auf die Währung des 21 fl. Fußes eröffnete die Wirren. Niemand konnte begreifen, daß solches geschehen sey, man entledigte sich mit Hast dieser Geldstücke, welche man kurz vorher mit Vergnügen angenommen, ja vielleicht gesucht hatte, und in kurzer Zeit verschwand eine zahllose Menge derselben. Nun ward man erst aufmerksam, daß viele herrenlose Conventionsmünze in 1/6 Thalerstücken im allgemeinen Verkehr noch befindlich sey. Man hätte solche dankbar beibehalten sollen, denn sie waren regelmäßig nach dem Conventionsfuß ausgeprägt. Die von mehrern frühern bischöflichen Regierungen ausgeprägten 1/6 Stücke übertrafen alle Ausmünzungen im innern Gehalt; auch die westphälischen 1/6 Stücke waren nicht geringhaltig, und man hätte das Gepräge eben so großmüthig ertragen sollen, wie Frankreich an dem Gepräge bei den frühern Münzen keinen Anstoß findet; endlich machte man selbst den hessischen Münzen den Krieg. Allein auch diese Zeit ist vorüber, diese Münzen sind verschwunden, und wahrscheinlich in den Tiegel zurückgekehrt; und nicht ohne Grund darf man glauben, daß der Speculationsgeist das Motiv dieser Münzwirren war, welche die Beutel der Privatpersonen allerdings nicht wenig in Contribution setzten. Schon schien der Sturm sich gelegt zu haben und Ruhe im Geldwesen wieder zurückgekehrt zu seyn, als man mit einemmale in Baden dem Kronengelde den Krieg erklärt sah. Darmstadt eilte, um nicht in große Gefahr zu kommen; in Frankfurt traf man schnelle, aber ganz zweckmäßige Maaßregeln, und in kurzer Zeit wurden alle mit solchem Gelde betheiligten Staaten genöthigt, dem Beispiele dieser im Entstehen unbegreiflich gebliebenen Maaßregel zu folgen, und für die Privaten mußten die vielfachsten Verluste außer Berücksichtigung gelassen bleiben. In Würtemberg löste man dieses Geld bei den eigenen Unterthanen ein, und diese Maaßregel verdiente die größte Anerkenntniß. Doch war die Münzverwirrung durch Herabsetzung des Kronengeldes so viel umfassend gewesen, daß man von Seite des bayerischen Gouvernements die Errichtung eines Münzvereins für die südlichen Staaten von Deutschland für nöthig hielt, um einseitigen Maaßregeln künftig für immer vorzubauen. Die Errichtung dieses Münzvereins war gelungen, und viele der Vereinsstaaten hofften die eigene, nach sehr geringer Währung, nur nicht in Bayern, in großen Massen ausgeprägte Scheidemünze, durch ein Discontiren derselben im ungetrübten Curs zu erhalten; allein leider sollte dieses Eintreten dennoch neue Verwickelungen nach sich ziehen. Man eilte in Darmstadt viel zu sehr, um die Scheidemünze der nicht in der Convention begriffenen Staaten herabzusetzen; obschon solche nicht geringhaltiger als die eigene Scheidemünze war, und in Baden glaubte man die Zeit nicht verlieren zu dürfen, und folgte diesem Beispiele schnell nach. Hierdurch nöthigte man aber wieder Sachsen-Coburg zur Ergreifung von Maaßregeln gegen die Wirkungen dieser Gebote. In Coburg war man nämlich dadurch, daß die Regierung gegenwärtig nur den dritten Theil der frühern Coburger Lande noch besitzt, für welche die frühere Scheidemünze bestimmt gewesen war, zur Zeit abgehalten gewesen, dem Münzverein beizutreten, indem man das Discontiren der sämmtlichen auch für alle früheren Landestheile bestimmt gewesenen Scheidemünze nicht hätte übernehmen können. Indessen könnte man wohl erwarten, daß die dortige Regierung annähernden Maaßregeln sich gern hingegeben haben würde, wenn man dießfalls Einleitungen getroffen hätte, wozu noch vollständige Zeit vorhanden war. Allein bei den schnellen Vorschritten von Darmstadt und Baden war dort nichts übrig geblieben, als die eigene Scheidemünze bei den eigenen Unterthanen gegen grobe Münzsorten sämmtlich auszuwechseln, um dadurch für den verbliebenen Coburger Landestheil alle Verbindlichkeiten zu erfüllen, welche man sich wegen der Scheidemünze denken konnte. Nach außen finden freilich zur Zeit wegen der Scheidemünze keine Verbindlichkeiten statt, und erst durch den Münzverein wird diesem Uebel abgeholfen werden. Sämmtliche übrige Scheidemünze setzte man sodann in Coburg auf denselben Fuß herab, wie solches in Darmstadt und in Baden geschehen war. Sachsen-Meiningen ergriff nunmehr, statt daß man auch für dessen Antheil, welchen solches von den Coburger Landen dermalen inne hat, eine gleiche Maaßnehmung für seine Unterthanen hätte wünschen mögen, die ganz unerwartete Maaßregel, die Coburger Scheidemünze zu verschlagen: dadurch wurde aber dessen eigenen Unterthanen sowohl, als

Digitized by Google

den benachbarten bayerischen Unterthanen ein fühlbarer Schlag versetzt, und die Coburger Unterthanen mußten dabei ganz unbeirrt bleiben, da eben einige Tage vorher diese Scheidemünze dort von der Regierung bei den Unterthanen eingelöst worden war. Doch damit ist die Münzverwirrung noch nicht beendet; man macht auch allen herrenlos gewordenen bischöflichen oder sonst reichsständischen, ja selbst den nach dem 20Guldenfuß geprägten österreichischen Scheidemünzen den Krieg. Man hat auch diese sämmtlich herabgesetzt, und so wandern diese sämmtlich über den innern Werth herabgesetzten Scheidemünzen in den Tiegel. In kurzer Zeit wird man wenige mehr sehen, aber diese Zeit der Münzwirren kann auch nicht wieder kommen. Das bayerische Gouvernement hat durch die Errichtung des Münzvereins sich ein unsterbliches Verdienst für die Länder des Guldenfußes errungen, und gelingt ihm auch noch, die übrigen Staaten, in welchen diese Münzrechnung Geltung hat, ebenfalls in den Verein aufzunehmen, so ist eine bleibende Sicherung vor allen Münzwirren für eine langdauernde Zeit erlangt. Denn leider war es bis jetzt noch nicht dahin gekommen, daß eine Münzgesetzgebung seit der Auflösung des Reichs wieder bestanden hätte.

---

[125]

Entgegnung auf die Aufforderung an Hrn. Julius Kob,

in der außerordentl. Beilage zur Allgemeinen Zeitung. Nr. 639 und 640.

Da mir obgedachte „Aufforderung" zufällig zu Gesicht gekommen ist, ich aber von Hrn. Julius Kob (bevor er über See ging,) zu seinem General-Mandatar bestellt worden bin, so fühle ich mich verpflichtet, zufolge der über diesen Gegenstand bereits längst und wiederholt seinerseits mir ertheilten Aufschlüsse zu erklären:

daß die dort aufgeführten Accepte sowohl, als überhaupt alle übrigen Unterschriften und Accepte des dort genannten Handelshauses, welche auf Tratten des Hrn. Jul. Kob vorkommen, ächt sind, und von diesem Handelshause mittelst Eides nicht als unächt werden verworfen werden können.

Leipzig, den 2 Januar 1838.

Dr. L. Puttrich, Advocat und Notar.

[108-10]

Bekanntmachung.

Die Administration der bayer. Hypotheken- und Wechselbank macht hiemit bekannt, daß die Dividende und Superdividende vom II. Semester des abgelaufenen Jahres 1837

a) von den Bank-Actien à **500** fl. gegen den treffenden Coupon mit **9** fl. **30** kr. bei den Bank-Cassen in München und Augsburg,

b) von den Promessen erster Emission, mit **5** fl. und

c) von den Promessen zweiter Emission „ **1** fl. **30** kr.

beide letztere gegen Abstempelung von der Bank-Casse in München, ausbezahlt werden.

München, den 8 Januar 1838.

Sim. Frhr. von Eichthal.

[63-64]

Edictal-Citation.

In der Verlassenschaftssache des am 9 März l. J. dahier verstorbenen, vormaligen Metzgers Stephan Plabst erscheint dessen Tochter Crescenz Plabst, welche früher bei besagtem ihrem Vater in der Unschlittschmelz an der Schäfflerwagstraße wohnte, seit 6 August 1836 aber vermißt wird, ohne daß seither über ihren Aufenthalt etwas bekannt wurde, ab intestato zur Erbschaft berufen.

Auf Antrag der mitbetheiligten Intestaterben wird sofort Crescenz Plabst oder deren allenfallsige Leibeserben hiemit aufgefordert, sich

binnen 60 Tagen

hierorts zu melden, und über den Erbschaftsantritt bei Vermeidung der Annahme der Erbsausschlagung anher zu erklären.

Den 4. December 1837.

K. b. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Director.

Denk.

---

[107]

Bekanntmachung.

Nachdem der vormalige Bierbrauer Thomas Kaiffer den ihm in der Streitsache gegen den Fabrikbesitzer Anton Beck durch Decret vom 28 November v. J. angedrohten Rechtsnachtheil verwirkt hat, so wird derselbe, der von dem Kläger geschehenen Production des Originalschulddocumentes zufolge, für schuldig erachtet, das Capital pr. 4000 fl. und die verfallenen Zinsen pr. 430 fl.

binnen 8 Wochen

bei Vermeidung des Hausverkaufes zu bezahlen.

Augsburg, den 2 Januar 1838.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Director.

Persch.

---

[95]

Bekanntmachung.

Nachdem weder Vitus und Joseph Haggenrainer, Kaspar Maiers Söhne von Schalldorf, k. G., und seit dem russischen Feldzug im Jahre 1812 vermißte Soldaten, noch auch deren allenfallsige rechtmäßige Leibeserben sich gemeldet haben, ungeachtet der sechsmonatliche Termin längst verstrichen ist, so werden dieselben hiemit unter Bezug auf die dießamtliche Ausschreibung vom 25 Februar 1837 als verschollen erklärt, und ihr Vermögen wird an die nächsten Anverwandten gegen Caution verabfolgt.

Ebersberg, den 16 December 1837.

Königl. bayer. Landgericht Ebersberg.

Höß, Landrichter.

[63-5]

Vorladung.

Bei dem königl. Appellationsgericht zu Leipzig hat Christiana Dorothea Carius zu Frohburg unterm 15 d. M. angebracht, daß ihr Ehemann, der Bürger und Webermeister Karl Friedrich Carius zu Frohburg, seinen Wohnort, um anderwärts einen bessern Verdienst zu suchen, vor sieben Jahren verlassen habe, und seitdem nicht wieder zurückgekehrt sey, und unter dem Versichern, daß ihr von dem Aufenthalte ihres Mannes etwas nicht bekannt sey, auf Trennung der mit demselben geschlossenen Ehe angetragen.

Nachdem nun hierauf

der 21 März 1838

zu einem Verhörstermine anberaumt worden ist, so wird genannter Carius hierdurch peremtorisch geladen, im k. Appellationsgericht zu Leipzig gedachten Tages des Vormittags 10 Uhr persönlich zu erscheinen, mit seiner Ehefrau die Güte zu pflegen und sich wo möglich mit selbiger zu vereinigen, im Fall aber eine Vereinigung nicht erfolgen sollte, so wie bei seinem Nichterscheinen

den 31 März 1838,

des Mittags 12 Uhr, der Eröffnung eines Erkenntnisses, zu dessen Anhörung gedachter Carius hierdurch zugleich geladen wird, so wie daß bei seinem Außenbleiben mit der Publication in Contumaz werde verfahren werden, gewärtig zu seyn.

Leipzig, den 19 December 1837.

Königl. sächs. Appellationsgericht.

[57-59]

Aufforderung.

Der Bürger und Wittwer, Jacob Graßmann von Rothenfels, geb. am 18 Julius 1780, welcher sich vor 10 Jahren von Haus heimlich entfernte, und seitdem keine Nachricht von sich gegeben hat, wird aufgefordert, sich binnen Jahresfrist dahier zu melden und sein in 496 fl. bestehendes Vermögen in Empfang zu nehmen, um so gewisser, als ansonsten solches seinen nächsten Verwandten im fürsorglichen Besitz überlassen werden würde.

Rastatt, am 1 November 1837.

Großherz. badisches Oberamt.

Schaaff.

---

[78] Durch alle Buchhandlungen ist zu haben, in **Augsburg** durch die **Matth. Rieger'sche Buchhandlung**, in **München** durch **Joh. Palm**, in **Lindau** durch die **Rieger'sche** Kunsthandlung:

Tieck's Gedichte, 3 Bde. in 3 Ausgaben: 4 Thlr. oder 7 fl. 12 kr.; 3 Thlr. oder 5 fl. 24 kr.; 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr.

Vehse, Tafeln der Geschichte, in 5 Ausgaben: 14 Thlr. oder 25 fl. 12 kr.; 12 Thlr. oder 21 fl. 36 kr.; 10 Thlr. od. 18 fl.; 8 Thlr. od. 14 fl. 24 kr.; 5 Thlr. oder 9 fl.; die Uebersichtstafel ill. 4 gr. oder 18 kr.; schwarz 3 gr. oder 13 kr. **Die wohlfeileren Preise dauern nur noch bis Jahresschluß.**

Dresden, im October 1837.

Grimmer'sche Buchhandlung.

Digitized by Google

[77] Bei uns ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Kupferstecherei,

oder

die Kunst, in Kupfer zu stechen und zu ätzen.

Erster oder theoretischer Theil

von

J. Longhi.

Aus dem Italienischen übersetzt

von

C. Barth.

Zweiter praktischer Theil

von

C. Barth.

1837.

8. geh. Preis beider Bände; auf Velindruckpapier 4 Rthlr. — auf weißem Druckpapier 3 Thlr. 8 gGr.

Bei dem seither gänzlichen Mangel eines genügend belehrenden Werkes über die Technik der Kupferstecherkunst kann das Erscheinen eines solchen Werkes zu keiner Zeit erwünschter seyn, als eben zur jetzigen, wo die gesammte bildende Kunst und so auch die Kupferstecherkunst einen neuen lebendigen geistigen Aufschwung genommen.

Die Vortrefflichkeit des theoretischen Theiles ist anerkannt, und ebenso wird Niemand, der die Leistungen Barths in der Kupferstecherkunst kennt, ihm den Beruf absprechen, würdig als Nachfolger des großen Longhi das Werk zu vollenden und den 2. praktischen Theil in eigener Composition hinzuzufügen.

Der erste Band enthält eine allgemeine Einleitung zur Kupferstecherkunst. Ursprung derselben, Prüfung der Leistung einiger unserer ersten Meister, Entwurf zu einer auserlesenen Kupferstichsammlung, über die Schwierigkeit des Stichs; die Nothwendigkeit der Zeichnung u. s. w.

Der zweite von C. Barth bearbeitete praktische Theil faßt in sich: I. deutliche Beschreibung aller zum Stechen, Radiren und Aetzen nöthigen Instrumente, Geräthschaften, Materialien; II. mechanisches Verfahren beim Stechen, Radiren und Aetzen im Allgemeinen; III. Anleitung vom Anfang an auf dem kürzesten Wege sich einzuüben; IV. Verfahren der ältern, mittleren und neueren Meister; V. über den Stahlstich insbesondere und Mittheilungen der Erfahrungen des Verfassers; VI. über dessen wahrscheinlich steigende Wichtigkeit und Einfluß auf die Kunstbildung in der nächsten Zeit; VII. Betrachtungen über das Verhältniß der Stechkunst zur Malerei; VIII. Randglossen zu einigen Stellen des ersten Theils; IX. Einiges über Kupferdruck und Empfehlung erhöhter Aufmerksamkeit der Stecher darauf.

Ferner:

Die

biblische Geschichte

und

Lehre,

oder

die kleine Schulbibel.

8. 1838. Preis roh 6 gGr., gebunden 7½ gGr.

Unsere biblisch-historische Litteratur bedurfte ein Werkchen, das, wie das genannte, die Aufgabe löste: die dem kindlichen Alter als sittlich-religiöse Momente besonders bedeutsamen Thatsachen der biblischen Geschichte in historischer und psychologischer Verbindung zu geben, sie also nach ihrem innern geschichtlichen Zusammenhang darzustellen, um so einem anekdotenähnlichen, halt- und übersichtslosen Wissen vorzubeugen, zugleich mit diesem Geschichtlichen den hauptsächlichsten Lehrstoff der Bibel durch alle ihre Theile hindurch und zwar an den von der Geschichte geforderten Stellen zu verbinden, um dadurch gleichsam die kleine, für die Schule geeignete Bibel zu erhalten und die Jugend für das Verständniß des Buches der Bücher selbst vorzubereiten; ferner alles Verwandte und geschichtlich Zusammengehörige zusammenzustellen, dann die biblisch-lutherische Sprache beizubehalten, und dieß ohne alle Glossen, Nutzerklärungen und Lieder zu thun, damit die der biblischen Geschichte eigenthümliche Einfachheit, ihre große Veranschaulichung und hohe sittliche Gewalt frei und ungeschwächt auf die kindlichen Gemüther wirke, und daß dadurch zugleich jedem Lehrer die Freiheit unbenommen bleibe, nach dem Bedürfnisse der Jugend und nach seinem Geiste hinzuzuthun, bis in den zarten Seelen Verständniß und Gefühl oder Licht und Wärme eine bestimmte bleibende Gestalt gewonnen haben, endlich auch alle gute Methode zu wiederholen, durch kleine Bilder dem Auge einzelne bedeutende Momente der biblischen Geschichte zu vergegenwärtigen.

Wir empfehlen demnach diese Schulschrift Lehrern und Eltern dringend und mit gutem Gewissen, und zwar um so mehr, als dieselbe mit der trefflichen Durchführung ihrer Aufgabe, zugleich Billigkeit des sachreichen, mit schönen Bildern versehenen Werkchens verbindet.

Hildburghausen und Meiningen, den 1. Januar 1838.

Kesselring'sche Hofbuchhandlung.

[14] Nebenius Herabsetzung der Zinsen der öffentlichen Schulden.

In der Unterzeichneten ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Ueber die

Herabsetzung der Zinsen der öffentlichen Schulden,

von

Fr. Nebenius.

Brochirt. Preis 1 fl. 36 kr. od. 1 Rthlr.

Die Herabsetzung der Zinsen von jenen öffentlichen Effecten, deren Börsenwerth das Nominal-Kapital übersteigt, steht in mehreren Staaten noch in Frage, während andere bereits versucht haben, ihre Schulden dieser Art auf einen niedrigern Zinsfuß zu bringen, und auf dem Papiermarkte Papiere gefunden werden, deren Zinsfuß im Laufe von 10 Jahren nicht weniger als 3 Reductionen erlitten hat.

Die Frage der Reduction, unlängst in parlamentarischen Verhandlungen eines Nachbarstaates besprochen, ist für den größeren Theil des gebildeten Publikums, für alle die besitzen, oder von Fremdem Zinsen zahlen, von der höchsten Wichtigkeit. Nicht nur in dem Lande, wo sie ihre Lösung erhalten soll, ist sie praktisch, sondern sie influenzirt auch auf die gleiche [illegible] in andern Ländern.

Diese Betrachtungen haben den berühmten Verfasser dieser Schrift veranlaßt, diese Materie in ihrem ganzen Zusammenhang [illegible] zu erörtern und praktisch zu erläutern.

Inhalt.

I. Von der Herabsetzung der Zinsen öffentlicher Schulden in Folge des Sinkens des Zinsfußes und dem hiebei zu beobachtenden zweckmäßigen Verfahren. Einleitung. Recht des Staates zur Aufkündigung lästig gewordener Schulden. Verpflichtung des Staates in Beziehung auf die Herabsetzung des Zinsfußes der öffentlichen Schuld, den Steuerpflichtigen gegenüber. Die Größe der Schuld ist kein Hinderniß der Herabsetzung des Zinsfußes. Bestimmung des Maaßes der Reduction. Allmähliches Fortschreiten der Reduction in angemessenen Abstufungen bei fortdauerndem Sinken des Zinsfußes. Reduction der Zinsen der öffentlichen Schuld auf den laufenden Zinsfuß ohne Kapital-Erhöhung. Schuldentilgung und allmähliche Reduction in einem wechselseitigen Verhalten. Von den Schwierigkeiten, welche sich bei der Zinsreduction ohne Kapitalerhöhung in Folge des fortschreitenden Sinkens des Zinsfußes, in Beziehung auf die Schuldentilgung ergeben können. Reduction der Zinsen eines Theiles der öffentlichen Schuld unter den laufenden Zinsfuß ohne Kapitalerhöhung. Periodische Benutzung des Sinkens des Zinsfußes zur Zins-Reduction [illegible] dische Umwandlung der [illegible] stehenden Schuldkapitalien in [illegible] [illegible] Bemerkung über das Verfahren bei Herabsetzung der Zinsen der öffentlichen Schuld [illegible] des [illegible] der [illegible] verschiedener Länder während der gegenwärtigen Friedensperiode. III. Französische [illegible] und Reductionsprojecte. 1) Verhandlungen vom Jahr 1824 und theilweise Umwandlung der 5prozentigen Renten in 4½ und 3 Procent im Jahr 1825. 2) Französische Verhandlungen über die Reductionsfrage im Jahr 1836. IV. Schlußbemerkungen über die wahrscheinlichen Fortschritte der Reduction der Zinsen der [illegible] öffentlichen Schulden.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[72] **Neue Oper.**

Von der kürzlich in Paris mit großem Beifall aufgeführten komischen Oper in drei Acten:

Le domino noir,

von Scribe,

Musik von Auber,

haben wir das Eigenthumsrecht erworben und werden die einzelnen Gesänge daraus im Laufe des Monats Januar erscheinen lassen. Die große Partitur nebst Orchesterstimmen, das vollständige Textbuch (à 12 kr.), der vollständige Clavierauszug, so wie die gewöhnlichen Arrangements werden baldigst nachfolgen.

Freiherr von Lichtenstein hat die deutsche Bearbeitung übernommen.

Mainz, im December 1837.

B. Schott's Söhne,
Großh. hess. Hofmusikhandlung.

---

[81] **Bei Ch. E. Krappe in Leipzig** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: in Augsburg in der Matth. Riegerschen Buchhandlung, in München bei Joh. Palm, in Lindau in der Riegerschen Kunsthandlung:

Neuer

Leipziger Briefsteller.

Auch unter dem Titel:

Allgemeiner Briefsteller

für das bürgerliche Leben, oder Anleitung zu der Abfassung der verschiedenen Gattungen von Briefen rc., nebst einer Beispielsammlung von Briefen und andern schriftlichen Aufsätzen des Geschäftslebens von Dr. H. A. Kerndörffer. 2e Aufl. 26 Bogen. 8. brosch. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Der Verleger enthält sich aller Lobpreisung dieses Buches, das sich durch seinen innern Werth und die nöthig gewordene 2te Auflage am besten selbst empfiehlt, und bemerkt nur, daß die darin enthaltenen Regeln zu einer guten und gefälligen Schreibart, so wie die zahlreichen Beispiele von Briefen sich wirklich als Muster für die Bildung eines unerkünstelten, correcten und geschmackvollen Briefstyls vortheilhaft auszeichnen.

Die Krankheiten des Rindviehes, der Schafe, Ziegen, Schweine, Gänse, Hühner, Tauben rc.,

ihre Heilung und die Art und Weise, diese Thiere zu mästen, von Dr. E. Herbst, praktischem Thierarzt. 15 Bogen. brosch. 18 gr. oder 1 fl. 21 kr.

Es ist dieses Werkchen ein praktisches Noth- und Hülfsbuch für den Oekonomen sowohl, als für den Landmann überhaupt. Alle Mittheilungen sind so faßlich und deutlich niedergeschrieben, daß ein Jeder in den Stand gesetzt wird, sogleich ohne den geringsten Nachtheil allen Uebeln begegnen zu können. Möge es daher einen recht großen Absatz finden, da es ein wahrer Schatz genannt werden kann.

[1717-19] Von dem Werke:

Die Markgrafschaft Mähren,

topographisch, statistisch und historisch geschildert

von

Gregor Wolny,

Benedictiner und Professor,

ist so eben das 1te Heft des 3ten Bandes erschienen und versendet worden.

Dieser Band behandelt den Znaimer Kreis auf dieselbe Art, wie die bisher erschienenen zwei Kreise, der „Prerauer" und „Brünner," beschrieben wurden. An der Spitze desselben steht nämlich eine „allgemeine Uebersicht der physischen und politischen Verhältnisse" des Kreises, bearbeitet von dem k. k. Gymnasial-Professor Albin Heinrich, und dann folgen Beschreibungen der Dominien, Städte rc. in alphabetischer Ordnung. Bezüglich der Herrschaften und Güter umfaßt das Werk deren 1) Lage und Gränzen; 2) Geschichte ihres Besitzes von der ältesten Zeit bis auf den heutigen Tag; 3) natürliche Beschaffenheit der Oberfläche mit ihren Gebirgen, trigonometrisch bestimmten Höhenpunkten, Gewässern, Mineralien rc.; 4) Bevölkerung; 5) Ertrags- und Erwerbsquellen, sowohl der Obrigkeit als der Unterthanen (a. Landwirthschaft in allen ihren Zweigen und auf jeder Art Flächen, mit Angabe ihrer Maaße; b. Bergwerke, Hüttenwesen, Steinbrüche; c. Gewerbe und Handel, gefördert durch Jahr- und Wochenmärkte); 6) Volksunterricht, Anzahl der Schulen; 7) Gesundheitspflege, Anzahl der Aerzte, Apotheker und Hebammen; 8) milde Anstalten, ihr Stammvermögen und die Zahl der Armen; 9) Straßen, Verbindungswege und nächste Postorte, und endlich 10) die genaue Beschreibung und Geschichte jedes Ortes. Erstere beachtet insbesondere Pfarren und Kirchen, sammt deren Altären, Glocken rc., ohne Anderes, wie Schlösser, Lustgärten, Maierhöfe, Ueberreste von Burgen und ehemaligen Kirchen, Klöstern rc. zu übergehen — die zweite vorzüglich Alles, was Entwicklung und Feststellung des Municipalwesens in Städten und Märkten, oder Lüftung der vollständigen Obrigkeitsbande in Dörfern betrifft, ohne die verdienten Männer zu vergessen, die im Orte geboren wurden, oder dort nützlich gewirkt. Die Namen jedes Ortes werden deutsch und mährisch (der Städte auch lateinisch), die Entfernung desselben vom Kreisamte oder Amtsorte, die Zahl der Häuser und Einwohner (nach Unterschied des Geschlechtes, der Sprache und des Glaubensbekenntnisses) genau angegeben. Von königlichen und solchen Municipalstädten, die eigene Gerichtsbarkeit und Grundbesitz haben, wird nach dem nämlichen Plane gehandelt. Jeden Kreis beschließt ein alphabetisch geordnetes Verzeichniß aller deutschen, mährischen und lateinischen Ortsnamen desselben.

Dieses Auffassen aller wichtigen Verhältnisse und der Umstand, daß sämmtliche statistische und topographische Daten aus den neuesten amtlichen Quellen, die geschichtlichen aber aus der ganzen Original-Landtafel (etwa 205 Fol. Bde.) und mindestens aus 6000 Urkunden, nebst einer Menge von bisher gar nicht gekannten oder wenig benutzten Handschriften (gedruckter Werke gar nicht zu gedenken) entlehnt sind, erklärt es, warum das Werk gleich bei seinem Erscheinen so viele Freunde in der Nähe und Ferne gefunden, und von den anerkannt tüchtigsten Kennern als einzig in seiner Art anerkannt wurde.

Es erscheint in vierteljährigen Heften von 7 — 8 Druckbogen, wovon 4 — 5 je einen Band bilden. Ein Heft auf Druckpapier (die auf Velin pr. 20 gr. sind schon beinahe vergriffen) kostet 16 gGr. Das Namen-Verzeichniß der HH. Subscribenten wird diesem 3ten Bande beigegeben.

Bestellungen übernehmen alle soliden Buchhandlungen des Kaiserstaates und Deutschlands.

Brünn, den 18 December 1837.

L. W. Seidel und Comp.

---

[54] **An das ärztliche Publicum!**

Die unterzeichnete Buchhandlung beehrt sich hiermit anzuzeigen, daß sie auch fürs Jahr 1838 den Debit des

Journal de médecine et de chirurgie pratiques, à l'usage des médecins praticiens. Paris.

(Der Jahrgang von 12 Heften 3 Rthlr. 8 gr. oder 5 fl. 36 kr.)

für Deutschland übernommen hat.

Von diesem Journal, dessen Hauptredacteur Hr. **Dr. L. Championière** durch sein treffliches Werk: **Recherches pratiques sur la thérapeutique de la syphilis,** Paris 1836, u. Karlsruhe bei G. Braun. Preis 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr., in der medicinischen Welt rühmlichst bekannt ist, erscheint nun der 9te Jahrgang, und trotz der vielen Hindernisse und der großen Concurrenz, mit denen ein Journal, namentlich ein medicinisches, zu kämpfen hat, hat es sich doch durch seine rein praktische Tendenz, die Gedrängtheit seiner Darstellungen, dann aber auch durch den billigen Preis im Laufe eines Jahres einen erfreulichen Absatz in Deutschland erworben, und täglich laufen noch neue Bestellungen ein.

In allen Buchhandlungen Deutschlands, Oesterreichs und Ungarns, wo auch das erste Heft zur Einsicht vorliegt, wird zu dem oben angegebenen Preise Subscription angenommen.

Karlsruhe, im December 1837.

Geb. Braun'sche Hofbuchhandlung.

[100-102] **K. K. Oesterreichisches Staats-Anlehen.**

Die 3te Verloosung beginnt am 1 Februar a. c., und enthält **1400** Treffer, als fl. **360,000, 90,000, 48,000, 24,000, 18,000, 12,000, 9000** rc. Hiezu sind Original-Obligations-Loose à fl. **331** thn. zu haben; da aber der kleinste Gewinn fl. **696** — beträgt, so können diese auch im voraus abgezogen werden, und sind mithin ganze Loose à fl. **35** und 1/5 Loose à fl. **7** bei unterzeichnetem Handlungshause direct zu beziehen.

J. & S. Friedberg in Frankfurt a. M.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 36 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag — Nr. 14. — 14 Januar 1838.

An die Leser der Allgemeinen Zeitung.

Wir fühlen die Verpflichtung den Lesern der Allgemeinen Zeitung zu bemerken, daß das Papier, auf welchem die Zeitung leider seit dem Januar gedruckt werden mußte, durchaus ohne unser Verschulden so gering ausgefallen ist, und in den nächsten Tagen durch ein besseres ersetzt werden wird. So wenig lag es in unserer Absicht das neue Jahr mit schlechterer Ausstattung zu beginnen, daß wir vielmehr mit Ende 1837 die Vorräthe von der ältern Qualität völlig räumten, beim Abschluß der Lieferungscontracte für 1838 sämmtlichen Papiermachern eine Aufbesserung von 3 bis 4 fl. für den Ballen gegen bisher verwilligten, und dagegen eine ansehnlich weißere und stärkere Qualität, nach zu Grunde gelegtem Muster, ausbedungen haben. Unverzeihliche Nachlässigkeit der Fabricanten, theilweise vielleicht auch Ungunst der Witterung, haben unsere Absichten für die ersten Wochen vereitelt; wir werden aber darin nur einen weitern Antrieb finden, das zeitgemäße Fortschreiten in äußerer Ausstattung, welches — wir dürfen uns dießfalls wohl auf das öffentliche Urtheil berufen — in unsern sämmtlichen Verlagsunternehmungen zu erkennen ist, bald und durchgreifend auch auf die Allgemeine Zeitung auszudehnen.

Die Verlagshandlung.

Uebersicht.

Großbritannien. Detailberichte aus Canada. Die Staatseinnahmen. — Frankreich. Deputirtenverhandlungen über die Adresse; Erklärung Molé's. — Deutschland. Nachrichten aus München, Kassel, Kiel, Itzehoe. — Preußen. Schreiben aus Münster und Schlesien. — Rußland. Näheres über den Winterpalast und dessen Einäscherung. — Oesterreich. Briefe aus Wien und Pesth. Hohes Steigen der Donau in letzterer Stadt. — Türkei. Briefe aus Konstantinopel vom 20 Dec. Ueber die Stellung Mehemed Ali's zur Pforte. — Griechenland. — Auß. Beil. Eusebe de Salles' Reise nach dem Orient. — Karl Johann an seinen Sohn Oscar. — Loewe-Weimars über Rußland. — Meteorsteinfall in Brasilien. — Briefe aus Athen, Bona und Calcutta.

Datum der Börsen: Paris, Wien, Berlin 9 Jan.

Großbritannien.

Während die ministeriellen wie die conservativen Journale gegen die Radicalen, welche an der Versammlung in der Kron- und Ankertaverne Theil nahmen, ihren scharfen Tadel darüber aussprechen, daß sie „mit bewaffneten Rebellen gegen ihr Vaterland gemeine Sache machen," hat Hr. Roebuck die Herausgabe eines „Canadian Portfolio" begonnen, welches eine genaue Auseinandersetzung der Ursachen, die den Bürgerkrieg in Canada veranlaßt, und getreue Berichte über den Fortgang des Kampfes liefern soll. Es wird in wöchentlichen Heften zu je 6 Pence erscheinen. Der Spectator findet eine solche Wochenschrift als ein Antidotum gegen die Londoner Journalistik um so nöthiger, weil diese gänzlich in den Händen von Ministeriellen oder Tories sey, oder von solchen Personen in der City influencirt werde, die bei der Schifffahrt nach Canada, bei dem dortigen Ländereienhandel (land-jobbing) oder im Staatspapierhandel interessirt seyen, so daß hier für Canada sich nirgends eine unparteiische Stimme hören lasse. Dasselbe radicale Blatt enthält einen launigen Artikel über die „junge Garde," von der angeblich 700 bis 800 Mann nach Canada eingeschifft werden sollen. Das bevorzugte Corps scheint in dem langen Frieden etwas verweichlicht zu seyn. In einem längern Artikel spricht der Spectator die Besorgniß aus, daß der Kampf in Canada, wenn er sich auch nur ein Jahr lang hinausziehe, vielen Brennstoff für einen allgemeinen Krieg enthalte. — Der Glasgow Argus, der seit vielen Monaten das stehende Motto: „geheime Abstimmung" führte, hat dasselbe in „Friede mit Canada" verwandelt. — Die M. Post schreibt: „Unter den angeblichen Führern der revolutionären Bewegung in Ober-Canada stehen die Namen W. L. Mackenzie, J. G. Parker, Dr. Rolph und S. Bidwell voran. Mackenzie's feindselige Gesinnung gegen die brittische Regierung ist längst bekannt, sowie daß er darum mehrmals aus dem Versammlungshaus ausgestoßen wurde. Parker ist ein amerikanischer Kaufmann, aus Kingston, der sich später in Hamilton niederließ, ein reicher, aber unzufriedener Mann, der vertraute Freund Bidwells. Rolph ist Advocat und zugleich Arzt, ein tiefdenkender, gewandter, planvoller Mann, und, wie wir glauben, ein Mitglied des Versammlungshauses. Er ist ein Engländer. Bidwell, dessen Vater sich aus dem Staate Massachusetts wegen pecuniärer Verlegenheiten nach Canada flüchtete, war Mitglied für Bath (Ober-Canada), und wurde zweimal zum Sprecher des Hauses ernannt. Er ist ein junger Mann von großer Rednergabe, und ein sehr gesuchter Sachwalter." (Parker soll, nebst einem Dr. Morrison, in Toronto gefangen sitzen.)

Ein Correspondent der Times schreibt aus Montreal unterm 9 Dec.: „Die Empörung ist am Flusse Chambly fast als unterdrückt zu betrachten. Am 7 kehrte eine Abtheilung von 300 Mann Truppen hieher zurück, welche über Maska, St. Denis, St. Charles, Point-Olivier, Chambly u. s. w. marschirt; auf ihrem ganzen Wege stießen sie auf keinen einzigen Rebellen. Die Habitans (so heißen, wie schon erwähnt, die Bewohner des platten Landes) kamen zu Dutzenden, überliefer-

Digitized by Google

ten ihre Waffen, und drückten ihr Bedauern aus, daß sie sich von Menschen hätten verführen lassen, von denen sie in der Stunde der Noth feig verlassen worden seyen. Das Kriegsgesetz ist nun für ganz Nieder-Canada proclamirt, und auf die Habhaftwerdung von ungefähr 20 Anführern sind starke Preise gesetzt. Drei von ihnen, Franchese, Marchand und Soupras haben den Attorney-General um die Erlaubniß bitten lassen, unbehindert zurückkehren zu dürfen; es ward ihnen aber abgeschlagen. Von den Führern ist noch keiner gefangen, und man kennt ihren Aufenthalt nicht. Eine Expedition von sieben Compagnien soll sogleich von hier abgehen, um die Umgegend zu säubern. Gleich nach ihrer Rückkehr wird dann eine noch stärkere Truppenabtheilung gegen die Rebellen am „See der zwei Berge" aufbrechen, wo, wie man glaubt, Girard, ein Schweizer, der unter Napoleon gedient, 2 bis 3000, die zu den schlechtesten Subjecten des Landes gehören, versammelt hat. Sie werden vermuthlich von zwei Seiten, von oben her durch die Milizen von Ober-Canada, St. Andrews und Ottawa, von unten her durch die Truppen angegriffen werden. Die Truppen können indeß erst marschiren, wenn die Flüsse fest gefroren sind. Hoffentlich wird die Regierung im Frühjahre mehrere Regimenter schicken, sonst dürfte das Volk sich zur nochmaligen Erhebung verleiten lassen." — Mackenzie, das Haupt der Mißvergnügten in Ober-Canada (seiner Herkunft nach ein Schotte, wie der Name zeigt) ist ein genauer Freund Joseph Hume's, der bei der großen Versammlung in der Kron- und Ankertaverne den Vorsitz führte. Eine ähnliche Radicalenversammlung mit gleich heftigen Standreden gegen die Regierung fand am 4 auch in dem Londoner Kirchspiel Lambeth statt. Nachdem die üblichen Themata: erweitertes Stimmrecht und Ballotage (wobei ein oder der andere Redner gewöhnlich eine Ballotage-Urne, ballot-box, vorzeigt) abgehandelt war, kam Canada an die Reihe. Ein Hr. Fall äußerte unter Anderm: „Zwölf Stunden, nachdem Ihre Maj. in der Thronrede gesagt hatte, die Zeit sey günstig, um die Beilegung der canadischen Differenzen in Erwägung zu ziehen, metzelten Ihrer Maj. Soldaten ihre Unterthanen in Canada nieder. Man scheint, nach dem Sprüchwort nomen et omen, die Officiere zu diesem Schlächterwerk recht beflissentlich ausgesucht zu haben: Obrist Gore (gore heißt Blut) mußte das Blut des Volks vergießen, Obrist Hughes (mit hew, hauen, verwandt) es niederhauen, und Hauptmann Mark'em (Mark' em: ziel' auf sie) ward an die Spitze der Scharfschützen gestellt. Aber diese Helden waren alle froh, nach Montreal zurückzukommen, wiewohl sie die größte Verachtung für ihre Gegner affectirten. Ich hoffe zu Gott und bin überzeugt, den Canadiern wird es während des Winters gelingen, und im Frühjahr wird England auf Quebec reducirt seyn u. s. w." — Der Globe widerspricht der Angabe der M. Post, daß ein Regiment Leibgarde nach Canada eingeschifft werden solle.

Die ordentlichen Staatseinnahmen in dem mit dem 5 Jan. abgelaufenen Jahre betrugen 42,283,202 Pf. St. In dem mit dem 5 Jan. 1836 abgelaufenen Jahre hatten sie sich auf 41,891,364 Pf. belaufen; die Einnahmen vom 6 Jan. 1837 bis dahin 1838 betrugen aber 1,900,353 Pf. weniger als im vorhergehenden Jahre 1836/37. Die Einnahmen während des mit dem 5 Jan. 1838 zu Ende gegangenen Vierteljahrs betrugen 11,801,932 Pf., d. h. 312,173 Pf. mehr als in dem entsprechenden Quartal des vorigen Jahres, welche Vermehrung zumeist durch den Mehrertrag der Zölle veranlaßt wurde.

Frankreich.

Paris, 9 Jan.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 8 Jan. wurden zuerst die Finanzgesetze, welche die Kammer während der Session beschäftigen sollen, vorgelegt. Der Gesetzesentwurf zur definitiven Regulirung des Budgets von 1836 ward auf das Bureau niedergelegt. Ein zweiter Entwurf ist zur Regulirung der Zuschußcredite für das Rechnungsjahr 1837 und die Annullation der Credite für dasselbe Jahr bestimmt. Die Zuschußcredite belaufen sich auf 9,806,000, die reglementarischen Credite auf 5,462,000, im Ganzen auf 15,268,000 Fr. Die auf die verschiedenen Ministerien vorgeschlagenen Creditsannullationen betragen 7,924,000 Fr. Das bereits auf mehr als eine Milliarde festgesetzte Budget von 1837 ist sonach um 7,344,000 Fr. vermehrt. Bei Vorlegung des Budgets von 1839 trug das Ministerium auf zahlreiche Vermehrungen an. Die Ausgaben für Algier sind für 1839 um 8,900,000 Fr. höher als für 1838 angesetzt. Das Ministerium des Unterrichts ist um 500,000 Fr. höher angesetzt. Ueber die Rentenconversion sagte der Finanzminister, daß das Recht dazu außer allem Zweifel sey, daß aber die Wichtigkeit der Sache erfordere, den Erfolg der Maaßregel nicht durch allzu große Eile zu compromittiren und das Land nicht in eine große Aufregung zu versetzen. Hierauf begann die allgemeine Discussion über die Adresse. Hr. Gaugier sprach zuerst gegen dieselbe und drückte sich sehr tadelnd über die von dem Ministerium den letzten Wahlen gegebene Leitung aus. Er zeigte, daß die Zahl der Staatsbeamten, die bei der vorigen Legislatur 178 betragen, in der neuen Kammer noch zugenommen habe. So seyen bei einem einzigen k. Gerichtshof 12 Mitglieder, der erste Präsident, der Generalprocurator, ein Präsident, ein Generaladvocat und acht Räthe auf Einmal Candidaten in verschiedenen Collegien gewesen und ihre 12 Candidaturen gleichmäßig von dem Ministerium unterstützt worden. Zum Glück, setzte Hr. Gaugier hinzu, hätten die Wähler mehr Besonnenheit gehabt als das Ministerium und die Magistrate, und von den 12 Candidaten sey keiner gewählt worden. Hr. Liadières zeigte an, daß er im Sinne habe, Erläuterungen über die Spanien betreffende Stelle zu verlangen, denn er betrachte das Interventionssystem als verhängnißvoll für Frankreich. Hr. v. Sade setzte durch Verhandlung der politischen Frage des Zustandes der Parteien seit der Amnestie das Ministerium in die Lage, sich über seine Grundsätze und seine Entschließungen zu erklären. Er hatte das doctrinäre System sehr streng verurtheilt und verlangt, daß man für die Zukunft völlig mit diesem unseligen System breche. Hr. Guizot verlangte sogleich das Wort, Hr. v. Molé betrat aber vor ihm die Tribune. Er sagte: „Wir haben im verflossenen Jahr, wie immer, die Principien angewandt, denen wir in unserm ganzen Leben treu bleiben. Man hat unser Programm von uns gefordert. Kluge Leute haben keines. Ich weiß nicht, was ein Programm ist; ich weiß nur, was Regierungsgrundsätze sind; wir haben deren sehr entschiedene. Man behauptet, die Amnestie sey durchaus der Ausgangspunkt einer neuen Politik. Hr. v. Sade will, die Amnestie solle das Verdammungsurtheil für alles Ver-

Digitized by Google

gangene seyn. Nun knüpfe ich mich aber an die Vergangenheit. Die Vergangenheit hat wichtige Dienste geleistet, Gott verhüte, daß ich sie verkennen sollte! Unser System, das nach Hrn. v. Sade keinen Stützpunkt gehabt, und in der Luft geschwebt haben soll, bestand darin, außerhalb aller Parteien zu regieren. Wir haben geglaubt, daß nach dem Kampfe, worin so viele muthige Männer sich zur Rettung des Landes vereinigt haben, der Augenblick gekommen sey, wo die Pacification eintreten könne, um alle Aufreizungen zu beschwichtigen. Wir baten alle guten Bürger, uns beizustehen, die Leidenschaften zu dämpfen; wir suchten den moralischen Zustand des Landes zu bessern. Wenn wir in der Luft schweben, und ohne Unterstützung sind, dann müssen wir freilich die Regierung aufgeben; ich glaube aber immer, daß ein Glaubensbekenntniß, wie das unsrige, Sympathie in den Kammern finden wird. Diese haben uns zu beweisen, ob wir uns irren. Sollten wir uns wirklich geirrt haben, so werden wir mit Ehre von unserm Versuche abtreten. Was den Umsturz der Septembergesetze betrifft, so würde dieß ein Anfang einer Reaction seyn, zu der sich das Ministerium nie hergeben wird. Es wird sich ihr förmlich widersetzen. (Beifall im Centrum.) Wenn man der Regierung vorwirft, den Kampf zu verewigen, so darf ich wohl auch ausdrücken, wie ich glaube, daß viele Leute jetzt, wo die Pacification eingetreten ist, ein neues Schlachtfeld suchen, und erloschene Zwietracht wieder auffrischen wollen. Darin liegt etwas Peinliches und Schmerzliches für alle Redlichgesinnten. Wie dem auch sey, wir werden mit Festigkeit auf unserer Bahn fortschreiten, und Wohlgesinnte aufrufen, uns zur Erreichung unsers Ziels beizustehen. Sollten wir in unserm Versuche scheitern, so wird es uns immer zum Trost und zur Ehre gereichen, ihn gemacht zu haben." Hr. Guizot erklärte sich durch die Aeußerungen des Hrn. v. Molé befriedigt. Die Discussion begann hierauf über den ersten Paragraphen. Ein Amendement des Hrn. Martin (von Straßburg), das die Ausdehnung der Amnestie auf die Contumacirten verlangte, wurde nicht angenommen. Hr. Garnier Pagès hielt hierauf eine umständliche Rede, worin er die Nothwendigkeit aufzustellen suchte, daß die neue Kammer nicht in die Fußstapfen der alten einlenke, die „an Altersschwäche gestorben sey." Das Votum über den ganzen Paragraphen fand in dieser Sitzung noch nicht statt.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 9 Jan. bemerkte man die Anwesenheit des Generals Bugeaud. Hr. Havin führt zuerst die Vertheidigung der letzten Ministerien in Bezug auf die zwischen Hrn. v. Sade und Hrn. v. Molé eingetretene Erörterung näher aus. Er fürchtet, die Opposition möchte, wenn sie die Amnestie als den Ausgangspunkt einer neuen Politik annehme, Unglück herbeiführen, wodurch die Lage der von 1829 ähnlich werden könnte. Hr. v. Montalivet erklärt, die Vergangenheit müsse eine lebendige Lehre für die Gegenwart und die Zukunft seyn. Die große Aufgabe, die sich das Ministerium gemacht, sey die Aufrechthaltung des bestehenden Zustandes, der das Werk siebenjähriger Bemühung sey. Die Septembergesetze erklärt er als eine Vervollständigung des Arsenals der Gesetze zur Vertheidigung der Gesellschaft und der Constitution. Hr. Janbert will nicht unter die Feinde des Ministeriums gehören, und nur über die algier'sche Frage seine Opposition beibehalten. Er gibt zugleich die Punkte an, worin er seine Ansicht modificirt habe.

*** Paris, 9 Jan. Man kann sagen, der Hof und Thiers spielen jetzt Schach miteinander, und die Deputirten in der zweiten Kammer sind die Puppen, die von beiden Seiten hin und hergezogen werden. Deßhalb die ewig sich widersprechenden Resultate. So haben sie einen Doctrinär zum Redacteur der Adresse nach dem Wunsch des Hofes, und eine Adresse, die so sehr im Sinne von Thiers redigirt ist, daß der, Spanien betreffende Paragraph, das diplomatische Corps in Bewegung gesetzt hat. Die Kammer ist so bearbeitet, daß die Intervention in Spanien täglich mehr Anhänger in ihr gewinnt. In diesem Augenblick tritt man noch so schüchtern damit auf, weil Niemand das Wort Intervention geradezu aussprechen will. Man sieht, Thiers manöuvrirt dahin, dem Hofe äußerlich, d. h. in Betracht auf Personen und Nebensachen, Alles von der Kammer zu Gefallen thun zu lassen, um ihm jeden Vorwand zu nehmen, sich auf eclatante Weise mit ihm und seinen verbündeten Chefs zu überwerfen; im Wesentlichen sucht er jedoch zu seinem Systeme nach innen und außen die Kammer hinzudrängen. Die dynastische Linke unterstützt ihn bis jetzt mit Folgsamkeit und Gelehrigkeit. — Bei der Aufmerksamkeit, die Canada jetzt erregt, verdient ein höchst ausführliches Buch von Isidore Lebrun, einem hiesigen, aus dem französischen Canada gebürtigen Gelehrten, der Erwähnung; es erschien schon im Jahre 1833 bei Treutel und Würz unter dem Titel: Tableau politique et statistique des deux Canadas, und ist ein sehr starker Octavband, in dem man über den politischen wie moralischen und socialen Zustand des Landes die reichlichste Auskunft erhält. Es dient jetzt der ganzen französischen Presse zur Ausbeute, da der Verfasser sich zufällig hier aufhält. So sind aber die Franzosen. Im Jahre 1833 war keine Revolution in Canada, und daher waren ihre Landsleute dort so gut vergessen, wie jedes Ausland. Jetzt aber kann das Publicum nicht genug über sie lesen; denn nun kommt denn doch das große gemeinschaftliche französische Nationalgefühl, und läßt alle ihre Pulse für ihre ehemaligen Brüder jenseits des Oceans schlagen. Wiewohl die Behauptung des Bon Sens, es wollten bewaffnete Freiwillige dorthin abgehen, eine reine Tollheit ist, so kann die Wirksamkeit der Presse für die Canadier nicht ohne Einfluß auf das englische Cabinet bleiben.

** Paris, 9 Jan. Ich habe mich nicht getäuscht über die geringe Bedeutung, welche der Phrase über Spanien in dem Adressentwurfe zuzuschreiben ist. Die Commission hat auf Graf Molé's Wunsch gestern eine außerordentliche Sitzung gehalten, und förmlich anerkannt, daß sie nur ein großes Wort hinwerfen wollte, daß sie aber weit entfernt sey, eine directe, eine bewaffnete Intervention zu wollen. Das Decrescendo des Tones der Commission läßt voraussehen, was geschehen wird, wenn die Kammer selbst darüber berathet.

Deutschland.

** München, 12 Jan. Der neue Präsident des Oberappellationsgerichts, Graf v. Rechberg, wird morgen durch den Justizminister dem Collegium vorgestellt und in sein hohes Amt eingewiesen. — Eine Deputation der Stadt Ingolstadt, aus Magistratsräthen und Gemeindebevollmächtigten bestehend,

Digitized by Google

hatte heute bei Hofe Audienz, und wurde von Sr. Maj. huldvoll empfangen.

Speyer, 9 Jan. Wir freuen uns, anzeigen zu können, daß die königliche Regierung dem Vernehmen nach zu bestimmen geruht hat, daß die Vornahme der nöthigen Terrain-Aufnahmen, der Nivellirung und der Kostenberechnungen bezüglich beider im Kreise Pfalz anzulegender Eisenbahnen auf Staatskosten zu geschehen habe. (Speyr. Z.)

* Kassel, 1 Jan. Man ist jetzt in Kurhessen mit Aufstellung einer neuen Adelsmatrikel, die von Oben herab angeordnet ist, beschäftigt. Alle Personen, welche Adelstitel führen, werden zu diesem Ende aufgefordert, die Titel, worauf ihre Adelschaft beruht, urkundlich nachzuweisen. Man hört, daß Manche in Verlegenheit sind, dieser Aufforderung befriedigend Genüge zu leisten.

* Kassel, 8 Jan. Heute sind sieben Jahre verflossen — gerade ein so langer Zeitraum, wie die noch nicht vergessene westphälische Periode hier dauerte — seitdem die kurhessische Verfassungsurkunde promulgirt und beschworen ward. Die Festlichkeit dieses denkwürdigen Tages, früher eines der gefeiertsten im Jahre, hat in der jüngsten Zeit mehr und mehr abgenommen. Da unsre Landstände jetzt hier versammelt sind, so beabsichtigten diese die Wiederkehr des 8 Jan. dießmal durch Veranstaltung eines großen Bankets auf ihre Kosten festlich zu begehen, wozu sämmtliche Minister und die vornehmsten Civil- und Militärbeamten eingeladen werden sollten. Es ist aber von dieser Seite eine unerwartete Ablehnung erfolgt, und so wird die Zahl der Gäste sich allein auf die anwesenden Landtagsmitglieder beschränken. — Jacob Grimm lebt hier in stiller Zurückgezogenheit, auf die gewohnte Weise, bloß mit seinen wissenschaftlichen Studien beschäftigt, zu denen ihm die litterarischen Hülfsmittel durch die Nähe der großen Göttingen'schen Bibliothek dargeboten werden. An öffentlichen Orten zeigt er sich nicht, und Einladungen nimmt er bloß bei seinen hiesigen Verwandten und in Privatgesellschaften einiger Freunde an. Die Vorsteher des hiesigen Lesemuseums hatten nicht unterlassen, ihm eine Fremdenkarte zur Benutzung dieses Instituts zu übersenden, allein er hat bis jetzt noch keinen Gebrauch davon gemacht. Von seinen vorigen Collegen bekommt er bisweilen Besuche; Ottfried Müller und später Ewald waren in voriger Woche von Göttingen hier eingetroffen; auch andere Personen von daher, die nach Kassel kommen, wie neulich unter Andern der vormalige würtembergische Minister, Graf v. Winzingerode, der seit einer Reihe von Jahren Göttingen zu seinem Wohnsitz erwählt hat, versäumen nicht, Grimm hier aufzusuchen. Ihre k. Hoh. die Kurfürstin hat denselben zur Tafel an ihren Hof gezogen, und, als großmüthige Beschützerin der Wissenschaften und Künste, bot diese Fürstin ihm Geld aus ihrer Schatulle an, falls er dessen benöthigt seyn sollte. Wilhelm Grimm wird vorerst mit seiner Familie in Göttingen bleiben, da der Termin der Miethe der dortigen Wohnung erst mit Michaelis d. J. zu Ende geht. In der vorgestrigen öffentlichen Sitzung unsrer Ständeversammlung trat der zeitige Vicepräsident und Deputirte der Landesuniversität, Professor Dr. Endemann, mit dem Antrage auf, die Staatsregierung anzugehen, unsre berühmten Landsleute, die Gebrüder Grimm, für die Universität Marburg, oder auf andere Weise für den kurhessischen Staatsdienst zu gewinnen, und denselben anzudeuten, daß die kurhessischen Landstände gern bereitwillig seyen, die erforderlichen Summen zu verwilligen. Diese Motion wurde mit großem Beifall in der ständischen Versammlung aufgenommen, und man schritt sogleich fast einmüthig zu einem entsprechenden Beschluß.

Der Redaction der Leipziger Zeitung ist von dem Regierungscommissär bei der Universität Leipzig Nachstehendes officiell zugesendet worden: „Da die an mich, als Regierungscommissär bei der Universität Leipzig, auf Anfrage bei dem königlichen Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts: wie sich zu verhalten sey, wenn in Folge der dermaligen Verhältnisse in Göttingen unerwartete Fälle in Leipzig eintreten sollten? unterm 21 Dec. v. J. ergangene Weisung, obschon dieselbe zu einer öffentlichen Bekanntmachung durch die Zeitungen nicht geeignet gewesen, gleichwohl theilweise in die beiden Leipziger Zeitungen, und von da in andere Blätter übergegangen ist; so wird nunmehr zu Beseitigung jedes etwanigen Mißverständnisses jene Weisung hiedurch vollständig bekannt gemacht: „Aus Berichten und Zeitungsmittheilungen ist zu ersehen gewesen, daß die Vorgänge auf der Universität Göttingen, welche durch die in Bezug auf die Verfassung des Königreichs Hannover von der dortigen Regierung ergriffenen Maaßregeln veranlaßt worden sind, auch in Leipzig eine lebhafte Theilnahme erregt haben und diese bei mehrern Gelegenheiten, insbesondere auch von Mitgliedern der dasigen Universität, offen kund gegeben worden sey. Es leuchtet ein, daß dergleichen in Leipzig, sey es auch noch so laut und allgemein, ausgesprochene Aeußerungen über die hannover'schen Verhältnisse auf den fernern Gang und endlichen Erfolg der Sache nicht von Einfluß seyn können, daß aber hierdurch leicht Anlaß gegeben werden könne, den Geist der Leipziger Universität als einen unruhigen und anmaßenden zu verdächtigen und im Auslande Maximen und Maaßregeln zu veranlassen, welche der Frequenz derselben Abbruch thun und diejenigen, welche daselbst studirt oder gelehrt haben, an ihrem Fortkommen hindern. Erfüllt von dieser Besorgniß, muß das Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts im Interesse der seiner besondern Fürsorge überwiesenen Universität angelegentlich wünschen, daß die daselbst angestellten Lehrer, in ihren Aeußerungen über Alles, was sich auf die gedachte Angelegenheit bezieht, die nöthige Vorsicht nicht außer Acht lassen, und ich ersuche daher Ew. hiermit ergebenst, den Herren Professoren auf die Ihnen am geeignetsten scheinende Weise dringend anzuempfehlen, daß sie der von ihnen hierbei zu nehmenden Rücksichten aus Verpflichtung gegen ihre Universität stets eingedenk seyen und zugleich dahin wirken mögen, daß auch von Seite der Studirenden kein Anstoß gegeben werde. Sollte hiernächst einer oder der andere der an der Universität Göttingen bisher angestellten Lehrer sich nach Leipzig wenden, so ist ihm, dafern nicht sonstige Bedenken, deren Anzeige solchenfalls erwartet wird, obwalten, der Aufenthalt daselbst nicht zu erschweren, auch derselbe, wenn er in der Eigenschaft als Privatlehrer akademische Vorlesungen zu halten beabsichtigen sollte, hieran nicht zu behindern. Dafern endlich Studirende zu Göttingen von dort nach Leipzig sich wenden sollten, um daselbst ihre Studien fortzusetzen, so ist denselben, wenn sie in Gemäßheit der Verordnung vom 2 Jan. 1835, den Bundesbeschluß vom 13 Nov. 1834 über die Universitäten und andere Lehr- und Erziehungsanstalten betreffend, die er-

Digitized by Google

forderlichen Zeugnisse beibringen, die Aufnahme unter die Studirenden zu Leipzig nicht zu versagen, im entgegengesetzten Falle aber in Gemäßheit des dritten Artikels der angezogenen Verordnung von der Universität Leipzig zuvörderst mit der Göttinger Universität die nöthige Communication zu pflegen, auch immittelst nach Ermessen der Besuch der Collegien zu gestatten. Indem ich Ew. hiermit die Ansichten des Cultusministeriums über das in den angegebenen Fällen einzuschlagende Verfahren bekannt mache, erneuere ich den Ausdruck ꝛc. Dresden, am 21 Dec. 1837. v. Carlowitz."

Kiel, 2 Jan. Das Expropriationsgesetz für Schleswig und Holstein ist so eben erschienen, und soll nicht bloß für die auf Staatskosten unternommenen Straßenbauten gelten, sondern auch für solche, die mit allerhöchster Genehmigung von Privaten oder auf Actien unternommen werden.

Itzehoe, 4 Jan. Das Landesobergericht in Viborg hat einen Arrestanten, der des Meineids schuldig befunden ist, verurtheilt, mit dem Verlust seiner zwei Finger bestraft zu werden.

Preußen.

Berlin, 6 Jan. Der Kaplan des Erzbischofs von Köln, Hr. Michaelis, befindet sich seit einigen Tagen als Staatsgefangener in der Citadelle von Magdeburg. (Deutsch. Cour.)

* Münster, 6 Jan. Nicht ohne Lächeln konnten wir hier lesen, was auswärtige Blätter in Bezug auf unsere Unruhen vom 11 Dec. v. J. Alles zu Markte gebracht haben, z. B. die Weigerung der Infanterie ihre Pflicht zu thun; die von zwei aus Pommern bestehenden Cavallerieregimentern bewiesene Energie; entdeckte Complotte mit darein verwickelten hiesigen Seminaristen; Verhaftungen von Geistlichen, und dergleichen mehr. Verlohnte es sich der Mühe, es wäre ein Leichtes, alle jene Absurditäten zu widerlegen. Es möge für jetzt die Versicherung genügen, daß der im hiesigen „Westphälischen Mercur" erstattete Bericht über die beklagenswerthen Auftritte vom 11 Dec. im Ganzen der Wahrheit getreu ist. Die wenigen am Abend des 11 Verhafteten sind großentheils wieder auf freien Fuß gestellt, und nach dem, was man über den Gang der eingeleiteten Untersuchung vernimmt, dürften nur Einzelne ihre thätliche Widersetzlichkeit gegen das Militär im Zuchthause zu büßen haben. Daß das strenge Verfahren gegen den Erzbischof von Köln auch in dessen Geburts- und vieljährigem Aufenthaltsorte Münster, wo er seiner Frömmigkeit und Wohlthätigkeit wegen bei der Masse des Volks in großem Ansehen stand, eine mehr als gewöhnliche Aufregung hervorrufen mußte, ist leicht zu begreifen. Auch ist nicht in Abrede zu stellen, daß ohne eine solche, leider auch jetzt noch fortbestehende Aufregung der durch die letzten Nachrichten aus Rom noch mehr gespannten Gemüther, es in der Hauptstadt Westphalens, die bei dem letzten Besuche des Kronprinzen so unzweideutige Beweise ihrer Loyalität gegeben hat, wohl nie zu Auftritten, wie die am Abende des 11 Dec., gekommen seyn würde; allein von solch' vorübergehendem Straßenskandal bis zu einem Aufruhr ist glücklicherweise noch ein weiter Weg, und davon, daß dieser betreten werden sollte, keine Spur vorhanden. Die oberste hiesige Militärbehörde hat zwar vorsichtshalber Vorkehrungsmaaßregeln ergriffen, so wurde unter Anderm die Garnison bedeutend verstärkt: am 15 Dec. rückte eine Schwadron des 11ten Husarenregiments aus Hamm und am 16 das Füsilierbataillon des 15ten Infanterieregiments aus Bielefeld (beide Truppentheile recrutiren sich beinahe ausschließlich aus evangelischen Gegenden, dem Märkischen und dem Mindenschen) hier ein; den Truppen, die Artillerie nicht ausgenommen, wurden scharfe Patronen ausgetheilt ꝛc. Indessen ist seit dem 11 Dec. die öffentliche Ruhe nicht im Mindesten mehr gestört worden, und so wurden die obenerwähnten Maaßregeln allmählich wieder abgestellt. Nur das eine halbe Stunde von der Stadt entfernt liegende Pulvermagazin unterliegt bis auf den heutigen Tag einer sorgfältigeren Bewachung, indem außer der gewöhnlichen Wache ein Piket Husaren allnächtlich dort bivouakirt. In wie weit einige, wahrscheinlich durch Muthwillige, in der Nähe des Magazins abgefeuerte Flintenschüsse hiezu Veranlassung gegeben, lassen wir dahin gestellt seyn. Die Truppen aus Bielefeld dürften uns sobald noch nicht verlassen, was man aus dem Umstande schließt, daß sie, früher bei den Bürgern einquartirt, dieser Tage casernirt wurden. — Seit einigen Tagen verweilt hier in seiner Vaterstadt der seitherige k. preußische Geschäftsträger am Brüsseler Hofe, Graf v. Galen. — Einiges Aufsehen machte dieser Tage die von Polizeiwegen erfolgte Ausweisung eines auch im Auslande ziemlich bekannten Franzosen, des trotz seiner 84 Jahre noch ungemein rüstigen Grafen v. Boissey. Derselbe hielt sich seit einigen Wochen, angeblich in litterarischen Angelegenheiten, hier auf. Vorgestern Abend ward derselbe auf das Polizeiamt beschieden und ihm dort eröffnet, er habe ohne Weiteres Münster am folgenden Morgen zu verlassen, worauf er denn auch gestern früh, dem Vernehmen nach nach den Niederlanden abreiste.

* Aus dem schlesischen Riesengebirge, 2 Jan. Die eingewanderten Zillerthaler scheinen sich in ihrem neuen Vaterlande, in der Stadt Schmiedeberg, glücklich und sogar behaglich zu befinden. Sie halten sich zur evangelischen Gemeinde und betrachten die Mitglieder derselben als ihre Glaubensbrüder, obgleich sie selbst noch kein bestimmtes Glaubensbekenntniß öffentlich abgelegt haben, und sich nur als treue und strenge Anhänger der Bibel zeigen. Es ist nun zu erwarten, ob die eingewanderten Tyroler sich in Allem und ohne Rückhalt an die unirte evangelische Kirche unsers Staates anschließen oder, früherer festbegründeter Glaubensmeinung folgend, eine eigene protestantische Gemeinde bilden werden. Nach dem, wie sie sich bis jetzt gezeigt, ist das Erstere zu erwarten. — Begreiflich ist es wohl, daß diese Sache auf die Pietisten und Separatisten, welche seit einigen Jahren in so vielen Gegenden unsers Landes auftauchen, einen eben nicht allzu günstigen Eindruck macht, und daß sie meinen, es sey nicht einerlei, ob fremde Einwanderer, die ihrer Glaubensmeinung folgen, geduldet, ja begünstigt würden, während sie, die Kinder des Landes, das Gegentheil erführen. Wollten diese jedoch bedenken, welche Scandalosa und welche Störungen im religiösen Leben viele ihrer Parteigänger schon veranlaßt haben, so würden sie billiger in ihrem Urtheile seyn.

Digitized by Google

Rußland.

(Journal de Francfort.) Auszug eines Schreibens aus St. Petersburg vom 30 Dec. Der Winterpalast ward diese Nacht die Beute einer fürchterlichen Feuersbrunst. Der Kaiser und die ganze kaiserliche Familie wurden, Dank dem Ewigen, vor aller Gefahr bewahrt. Das Feuer brach gestern Abend um 9 Uhr aus, und trotz der schnellsten und thätigsten Hülfe verbreitete es sich im ganzen Palaste. Gleich im ersten Augenblick begab sich Ihre Maj. die Kaiserin mit der Frau Großfürstin Maria in das Hotel der auswärtigen Angelegenheiten, um vor der Gefahr geschützt zu seyn, ohne sich von einem Orte zu entfernen, wo der Kaiser in Begleitung JJ. KK. Hoheiten des Großfürsten Thronfolgers und des Großfürsten Michael persönlich die nothwendigen Maaßregeln anordnete, und jene Charakterstärke, jene Seelengröße entwickelte, die schon mehr als Einmal Rußland retteten, und die der Stolz und das Vertrauen seiner Unterthanen sind. Dank den ergriffenen Maaßregeln, konnte sich der Brand weder der Eremitage, noch den an den Winterpalast anstoßenden Gebäuden mittheilen; allein wir haben den gänzlichen Verlust dieses herrlichen Gebäudes, an das sich so große Erinnerungen knüpfen, zu beklagen. In diesem Augenblick befinden sich der Kaiser und seine erhabene Familie im Anitschkoff'schen Palaste. Die Bevölkerung dieser Hauptstadt, Zeuge einer so beklagenswerthen Katastrophe, zeigte sich, wie sich's gebührte. Von freien Stücken beobachtete sie Ruhe und die vollkommenste Ordnung, und bewies auf die unzweideutigste Weise, wie sehr sie die schmerzlichen Gefühle theile, welche die Unglücksfälle dieser Nacht in uns Allen erwecken müssen. In den gerechtesten Schmerz mischen sich die inbrünstigsten zum Himmel gerichteten Dankgebete für die Erhaltung des Kostbarsten, was Rußland besitzt.

† St. Petersburg, 30 Dec. Der so oft erprobte Muth und die bewundernswerthe Furchtlosigkeit unsers Kaisers inmitten drohender Gefahren hat sich auch in den jüngst verflossenen Stunden wieder bewährt, wo eines der herrlichsten Bauwerke mit seinen unermeßlichen Schätzen ein Raub der Flammen wurde. Keinen Augenblick verließ der Kaiser, in dessen Nähe der Thronfolger und der Großfürst Michael weilten, den Schauplatz der Gefahr; triefend von dem eiskalten Wasser wagte sich der Monarch in die, von den Flammen bereits ergriffenen labyrinthischen Gänge des mächtigen Palastes, und rettete das Leben Vieler, die von Angst verwirrt, von dem Dampfe halb betäubt, fruchtlos den Ausgang aus dem brennenden Gebäude suchten und nicht fanden. Seinem Beispiele folgten die beiden Großfürsten. Um das Unglück noch zu vergrößern, brach, während der Winterpalast in vollen Flammen stand, auch auf dem, auf dem gegenüberliegenden Ufer der Newa gelegenen Stadttheile Wasili-Ostrow ein Brand aus. Sogleich befahl der Kaiser, daß die Hälfte der Löschanstalten sofort nach dem neubedrohten Punkte abgehen sollte, und zum Großfürsten Thronfolger sich wendend, schickte er diesen ebenfalls dorthin, indem er hinzufügte: „Auch bei unserm eigenen Unglück müssen wir die bedrängten Nachbarn nicht vergessen!" Der Thronfolger bestieg schnell den kleinen Schlitten eines Iswoschtschicks, um nach Wasili-Ostrow zu eilen, und als sein Fuhrwerk von einem ihm entgegenkommenden Spritzenwagen umgeworfen und zerbrochen wurde, warf er sich auf das Pferd eines Gendarmen, und eilte nach dem Orte des Brandes, wo er, ähnlich seinem erhabenen Vater, jede Gefahr mit den Löscharbeitern theilte, und erst dann zurückkehrte, als kein weiteres Umsichgreifen des verheerenden Elements mehr zu befürchten war.

* Der durch Brand zerstörte Winterpalast in St. Petersburg war einer der größten Paläste in Europa. *) Dieser Palast bedeckte einen Flächenraum von 654,237 Pariser Quadratfuß, während der Louvre zu Paris nur eine Fläche von 275,625, der Vatican mit dem Belvedere zu Rom 478,900, das königliche Schloß mit seinen Höfen zu München 291,600, das königliche Schloß zu Berlin mit seinen Höfen 232,320, der Harem zu Konstantinopel 260,100, das kaiserliche Schloß mit seinen Höfen und Theatern in Wien 432,000, das Schloß zu Caserta 410,480 Pariser Quadratfuß einnehmen. Die Ueberreste der Kaiserpaläste zu Rom aber bedecken einen Flächenraum von einer Million 365,000 Pariser Quadratfuß. Vor dem Winterpalast stand die eine Façade nach dem Platze Million, die andere nach der Admiralität, die dritte nach der Newa und die vierte nach der Eremitage mit ihrem Wintergarten. Der Winterpalast, dessen Länge 707′ und dessen Breite 559 Pariser Fuß beträgt, wurde zuerst von Peter dem Großen als kleiner Palast erbaut. Die Kaiserin Elisabeth, das Großartige liebend, ließ denselben 1754 abbrechen und durch den Grafen Rastrelli den jetzt abgebrannten aufbauen. Er wurde 1762 vollendet. Drei Eingänge führten von dem Platze Million, zwei von der Newa in diesen kolossalen Bau. Das Vestibule gegen die Newa war 175′ lang, 46′ breit, 30′ hoch. Zwanzig dorische Säulen unterstützten den Plafond desselben. In diesem Palast fanden sich mehrere durch zwei Etagen gehende Säle von 40′ Höhe, wovon einige mit 28 bis 46 korinthischen Säulen geschmückt waren. In dem Thronsaal und den zwei andern Sälen trugen 64 Marmorsäulen ihre Decken. Das erste Geschoß von 28′ Höhe war in zwei Reihen von Zimmern übereinander eingetheilt. Die Höhe der ersten Etage betrug 22′, die der zweiten 17′. Das Souterain wie das Erdgeschoß waren überwölbt; 380 Säulen von 52′, 8″ bis 64′ Höhe waren am Aeußern, 108 im Hofe dieses Gebäudes angebracht. Wer vermöchte die Kunstschätze und Kostbarkeiten, welche dieser Palast enthielt, alle zu beschreiben!

Nach Berichten in französischen Blättern hätte die kaukasische Armee auf ihrem Rückzuge in die Winterquartiere eine bedeutende Niederlage zwischen Derbent und Buinaki erlitten. Der General Rosen sey von dem kaukasischen Stamme der Tschetschensen, welchen desertirte Officiere der russischen Armee und verbannte Polen anführten, überfallen worden, und habe über 2000 Mann verloren. Dieß sey der Grund, warum der General Rosen mit seinem Generalstabe abgesetzt, und General Golowin zum Befehlshaber der kaukasischen Armee ernannt worden sey.

---

*) In dem Werke des Hrn. Geheimerath v. Wiebeking „Architecture Civile" ist dieselbe nicht allein beschrieben, sondern es sind auch die Grund- und Aufrisse davon abgebildet. Man sehe den fünften Band dieses aus sieben Quartbänden bestehenden, mit 260 Kupfern bereicherten Werkes, S. 212.

Digitized by Google

Oesterreich.

* **Wien**, 9 Jan. Die heute aus Venedig hier eingegangenen Berichte über das Befinden Sr. k. Hoh. des Erzherzogs Friederich sind nicht geeignet, die ernsten Besorgnisse zu vermindern, welche man wegen der Erhaltung des theuren Lebens schon seit einigen Tagen hegt. Privatbriefe bezeichnen die Krankheit als ein schleichendes Nervenfieber.

* **Pesth**, 3 Jan. Se. k. k. Hoh. der Erzherzog Palatin, der in den letzten Tagen des vorigen Jahres von einem Gichtanfall betroffen wurde, ist in so weit wieder hergestellt, daß er bereits das Bett verlassen konnte. — Der Winter zeigt sich heuer ziemlich heftig; die Kälte steigt bis 10 und 11 Grad. Die hochangewachsene Donau treibt große Eismassen, ohne daß diese zu einer festen Decke stehen bleiben. Die Communication zwischen Ofen und Pesth ist dadurch ungemein erschwert. Diese beiden Städte, die von Jahr zu Jahr an Größe und Wichtigkeit zunehmen, werden dadurch aufs Empfindlichste betroffen. Die Verlegenheiten und Beschwerlichkeiten sind noch selten so stark wie in diesem Winter gewesen. Die Ueberfahrt ist oft lebensgefährlich und manchmal ganz unmöglich. Es wäre hohe Zeit, daß endlich die stabile Brücke zwischen beiden Städten, die nicht nur diese, sondern zwei Theile Ungarns verbände, zu Stande käme.

* **Pesth**, 6 Jan. Wir leben seit dem 3 d. M. in Angst und banger Besorgniß, und stehen noch immer in grauenvoller Erwartung der Dinge, die noch kommen dürften. Schon seit einigen Wochen schwoll der Donaustrom zu einer in dieser Jahreszeit ungewöhnlichen Höhe an, und hob sich am 4 d. M. dergestalt, daß er die Kais und Dämme unserer Stadt an vielen Orten überschritt, und das Wasser durch die Canäle in die Keller und unterirdischen Waarenspeicher und Magazine der nahe der Donau liegenden Häuser drang, und an Waaren, Victualien und sonstigen Effecten großen Schaden anrichtete. Noch schlimmer sieht es in unserer Nachbarstadt Ofen aus. Dort sind die Niederungen der an der Donau liegenden Stadttheile, als der Raizenstadt, Wasserstadt, des Neustifts, ganz unter Wasser gesetzt, und die Communication kann nur mittelst Kähnen stattfinden. Zudem führte die Donau eine große Menge Treibeis mit sich, und in der Nacht vom 4 auf den 5 bildete sich ein sehr unsicherer und unverläßlicher Eisstoß. Die regelmäßige Verbindung zwischen Ofen und Pesth ist seit drei Tagen ganz unterbrochen, und wir sind von der Welt jenseits der Donau wie abgeschnitten. Nur große Wagehälse — unter andern auch ein von Siebenbürgen nach Wien eilender Courier — ließen sich für schweres Geld von kühnen Schiffern in schwachen kleinen Fahrzeugen über das Eis schleppen. Die Pesther Postpakets vom 4 und 5 d. M. konnten erst heute, am 6 unter großer Gefahr nach Ofen expedirt werden, die Briefe blieben daher zwei Tage liegen und ich weiß nicht, ob gegenwärtiger Brief heute wird abgehen können. — Der Wasserstand der Donau ist noch immer sehr hoch; er überschreitet bereits das Maaß, das er in dem Ueberschwemmungsjahr 1830 erreichte. Man ist auf Alles gefaßt bei dem bevorstehenden Abzuge des Eisstoßes. Die Canäle sind nun alle verstopft worden, und man arbeitet thätig daran, um das eingedrungene Wasser aus denselben auszupumpen. Der Schnee fiel so stark, daß er ellenhoch in den Straßen liegt. — Es scheint nun entschieden zu seyn, daß der ungarische Reichstag für den October d. J. einberufen werden wird. Der Versammlungsort wird wieder Preßburg seyn. — **Nachschrift** vom 7 Morgens. Noch immer dieselbe ungewisse Lage. Der Wasserstand der Donau hält noch dieselbe Höhe. Eine Untersuchungscommission erklärte die Eisdecke für nicht passirbar. — So eben hat das Publicum den Uebergang über den Eisstoß ertrotzt, und in diesem Augenblick beim Abgang der Post, passirt die Menge die Donau. Es gehen bereits traurige Nachrichten von Verheerungen durch Ueberschwemmung in den untern Gegenden Ungarns ein. Oberhalb, namentlich in Wien und Preßburg, soll keine Gefahr vorhanden seyn.

Türkei.

* **Konstantinopel**, 20 Dec. In dieser Hauptstadt hat sich seit letzter Post durchaus nichts ereignet, was der Mittheilung werth wäre. — Berichten aus Smyrna zufolge war am 15 d. eine kleine schwedische Escadre, aus einer Fregatte und zwei Corvetten bestehend, in den dortigen Hafen eingelaufen, und gedachte denselben binnen einem Monat wieder zu verlassen.

† **Konstantinopel**, 20 Dec. Man hatte gesagt und geschrieben, daß die Lage Ibrahims in Syrien äußerst bedenklich sey, und daß er sich nur mit Mühe daselbst halten werde. Es ist dieß eine falsche Voraussetzung, denn die Mittel, über welche Ibrahim gebietet, sind zu bedeutend, um ernstlich annehmen zu können, daß er von den Eingebornen etwas zu besorgen habe, oder wohl gar von der Pforte sich im mindesten bedroht glauben könnte. Er ist und bleibt vielmehr der gefährlichste Rival des Sultans, und das, was sich in der neuesten Zeit in Syrien vorbereitet, scheint nur zu sehr dazu gemacht, der Pforte Besorgnisse einzuflößen, und die Ueberzeugung zu liefern, daß Mehemed Ali und sein Sohn ihre Eroberungsplane nicht aufgegeben haben. Es herrscht nämlich eine ungewöhnliche Thätigkeit bei der ägyptischen Armee in Syrien. Die Truppen werden in verschiedenen Corps concentrirt und erhalten ununterbrochen Verstärkungen aus Aegypten, die theils zu Lande, theils zu Wasser zugeführt werden. Man versichert, daß im Laufe von sechs Wochen 10,000 Mann frische Truppen zu der syrischen Armee gestoßen sind, daß die ganze Armee neu gekleidet worden, und mit Pünktlichkeit gezahlt wird, was vermuthen läßt, daß man sie bei gutem Muthe erhalten, ja denselben noch steigern will. Die Pforte sieht dergleichen mit sehr ängstlichen Augen an; sie fühlt, daß dieß Alles gegen sie gerichtet ist, und sie schickt sich auch an, dagegen Sicherheitsmaaßregeln zu ergreifen, indem sie ihre Armee in Asien gleichfalls zu verstärken sucht. Allein sie kann nur mühsam einige Mannschaft auftreiben, weil es ihr erstlich an einexercirten Leuten, dann an Geld gebricht. Unter solchen Umständen thut sie klug, die Sympathien zu bewahren, die ihr in den Tagen der Gefahr sehr zu statten kamen, und hauptsächlich dazu beitrugen, der Armee Ibrahims im Angesichte der Hauptstadt Halt zu gebieten. Viel ward intriguirt, um diese Sympathie zu schwächen; der Sultan ist aber zu gut berathen, um sich abermals irre führen zu lassen. Er weiß sehr wohl, daß Mehemed Ali zuerst durch fremden Einfluß bestimmt worden, sich gegen ihn aufzulehnen, und daß dieser Einfluß immer noch dahin wirkt, den mächtigen Vasallen auf Kosten seines Herren an Kraft gewinnen zu lassen. Es ist seltsam zu sehen, wie widersprechend die Politik sich in den Verhältnissen des Orients äußert. Man wird es kaum glauben, daß England, welches vor allen Mehemed abhold seyn sollte, nicht ungern sieht, wie

Digitized by Google

er sich befestigt und auszubreiten sucht. Dieß läßt sich nicht anders erklären, als daß das Londoner Cabinet ihn benützen will, um ein Gegengewicht für Frankreich zu haben, das zum Verdrusse Englands in Afrika immer mehr um sich greift. Mehemed Ali ist inzwischen zu gut berathen, um je wagen zu wollen, sich Frankreich feindlich entgegen zu stellen. Den Vorschub, den man ihm leistet, kann und wird er nur dazu benützen, um der Pforte zu schaden, und diese sollte daher nicht leichtgläubig auf die Versicherungen vertrauen, welche ihr englischerseits gemacht werden, als sey Mehemed Ali weit entfernt, sich den eingegangenen Verpflichtungen gegen den Sultan zu entziehen, und von dem Willen beseelt sie pünktlich einzuhalten. Daß Lord Ponsonby, welcher dergleichen Versicherungen zu geben bemüht seyn soll, anders über Mehemed Ali denken muß, als er vorgibt, dürfte schon daraus erhellen, daß der von dem englischen Cabinet verlangten Herabsetzung der Zölle, weßhalb die Pforte mehrere Fermans auf den Wunsch des englischen Botschafters ergehen ließ, keine Folge gegeben ward, was doch augenscheinlich gegen den Sinn und Wortlaut der Convention handeln heißt, die der Vicekönig mit dem Sultan eingegangen ist. — Es heißt, daß nächstens wieder große Veränderungen in dem Personal der höhern Verwaltung eintreten werden. — Die Verhandlungen der großen Mächte mit der Pforte über Regulirung des Zolltarifs dauern fort.

Griechenland.

Die Münchener politische Zeitung enthält jetzt ebenfalls ein Schreiben aus Athen vom 27 Dec., worin es heißt: „Ueber die Ursache der Abtretung des Hrn. v. Rudhart konnte man nichts Näheres erfahren, als nur daß eine Meinungsverschiedenheit in Bezug auf einige von Hrn. v. Rudhart vorgeschlagene Regierungsmaaßregeln zwischen Sr. Majestät und Hrn. v. Rudhart Platz gegriffen, und die Nichtannahme derselben ihn bestimmt habe von seinem Posten abzutreten. Der König geruhte, dem Hrn. v. Rudhart mit seiner Entlassung zugleich das Diplom des Großkreuzes des Erlöserordens zu übersenden, so daß also die Ursache der Abtretung des Hrn. v. Rudhart nicht in einer ungnädigen Gesinnung Sr. Maj. zu suchen ist. Es sind nunmehr in dem Ministerium sämmtliche Schattirungen der frühern politischen Parteien repräsentirt, wovon man einen wohlthätigen Einfluß auf die vollständige Verschmelzung der Parteien erwartet. Besonders ist es Hr. Glarakis, auf den die Blicke des Publicums gerichtet sind, und dessen Ehrenhaftigkeit, Bildung und Geschäftskenntniß gute Früchte versprechen. In dem Ministerium der Finanzen erwartet man einen Wechsel in der Person des Ministers und einiger seiner Räthe. Welche Gestalt das Cabinet des Königs nunmehr annehmen wird, ist im Publicum noch nicht bekannt; das Wahrscheinlichste ist, daß sich Se. Maj. mit einigen tüchtigen und zuverlässigen Männern zu seiner Unterstützung umgeben wird. — Der Abgang des deutschen Militärs dauert fort. Indessen soll das neue bereits sanctionirte Conscriptionsgesetz demnächst in Wirksamkeit treten. — Die beiden griechischen Officiere, welche an der türkischen Gränze vor kurzem von Räubern aus Albanien gefangen worden waren, sind kürzlich gegen ein Lösegeld von tausend spanischen Thalern in Freiheit gesetzt worden. Man fürchtet sehr, daß dieses einträgliche Geschäft von den Räubern nun wird fortgesetzt werden, so daß die Officiere alle Ursache haben, auf ihrer Hut zu seyn.

Handels- und Börsennachrichten.

Paris, 9 Jan. Consol. 5Proc. 108, 40; 3Proc. 79, 5; Bankactien 2570; neapol. Fonds 98; span. 20 1/2; St. Germainer Eisenbahn 880; Versailler rechte 710; linke 610.

Die Zahl der Bankerotte, die in die Register des Handelstribunals der Seine im Laufe des verflossenen Jahres eingetragen wurde, beträgt 515. Im Januar 41, im Februar 58, im März 61, im April 40, im Mai 53, im Junius 44, im Julius 47, im August 55, im September 39, im October 50, im December 27.

Augsburg, 13 Jan. Augsburg-Münchener Eisenbahn 114 1/2 P., 113 3/4 G.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn 104 P.; Venet. Mail. Eisenb. 108 1/8 P., 107 3/4 G.; Nordbahn 108 P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 83.

Berlin, 9 Jan. 4proc. Staatsschuldsch. 102 3/16; 4proc. pr. engl. Obl. 102 3/4; Prämiensch. d. Seeh. 63 3/4.

* Wien, 8 Jan. Aus Konstantinopel melden die neuesten Handelsbriefe eine abermalige bedeutende Besserung des türkischen Geldcurses, wornach der Gulden Conventionsmünze nur noch mit 405 bis 408 Paras notirt wurde. Diese günstige Veränderung wird in gedachten Briefen nicht ohne Wahrscheinlichkeit dadurch erklärt, daß die fremden Gesandten die Fixirung des Geldcurses als einen nicht unwichtigen Gegenstand bei den Unterhandlungen über den neuen Zolltarif berührt, und sich dießfalls zu einigen der Pforte günstigen Concessionen erboten haben sollen.

* Wien, 9 Jan. In der gestrigen Sitzung des österreichischen Nationalbankausschusses ergab sich aus dem durch den Bankgouverneur, Freih. v. Lederer, gehaltenen Vortrage, daß neben der bekannten Dividende von 42 fl. per Actie eine Summe von mehr als 96,000 fl. in den Reservefonds des Instituts gelegt wurde. Die verschiedenen Geschäfte dieser Anstalt haben im Allgemeinen im Laufe des Jahres 1837 einen gleich hohen Grad wie im Jahre 1836 erreicht, und der Gesammtverkehr beläuft sich auf die ungeheure Summe von 1,576,318,101 fl. 53 kr. (Ich lege Ihnen im Anschlusse den ganzen Bankbericht bei.) *) — Die durch Speculanten an der Börse in Umlauf gesetzten Gerüchte, durch die Angelegenheiten des Grunewalds motivirt, haben bereits die gebührende Würdigung erhalten; kein Mensch denkt mehr an die Möglichkeit eines Friedensbruches, und die Curse haben deßhalb wieder ihren hohen Standpunkt eingenommen, auf welchem sie kaum augenblicklich wankend gemacht werden konnten.

Wien, 9 Jan. Metalliques 106; 4proc. 101; 3proc. 79 1/8; 1834er Loose 119 1/4; Bankactien 1382 (nach Abzug der Dividende); Nordbahn 107 7/8; Mail. E. B. 108.

Augsburger Curs vom 13 Januar 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	—	—
— — à 3 1/2 Pr.	—	100 3/4
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	5	—
Bayer. Bankactien	506	—
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	—	—
– N. Anl. v. 1834	119 1/2	—
– Metall. à 5 Proc.	—	105 1/4
– detto à 4 Proc.	—	100 1/8
– detto à 3 Proc.	79	78 1/2
– B. Act. I. Sem. 1833	1380	1377
Poln. L. à 300 fl.	—	96
Poln. L. à 500 fl.	111	—
Darmstädter Loose	61 1/8	60 3/4

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	109 1/8	—
Hamburg 2 Monat	—	116 1/4
Wien in 20ern 2 M.	—	99 1/4
Frankfurt 2 Monat	99 3/4	—
Nürnberg - -	99 3/4	—
Leipzig - -	67 7/8	—
London - -	10.	
Paris - -	117 3/8	—
Lyon - -	—	116 7/8
Mailand - -	60 1/8	—
Genua - -	—	51 1/2
Livorno - -	61 7/8	—
Triest - -	99 1/2	—
Venedig - -	—	60 1/2

*) Wir werden morgen umfassende Auszüge daraus geben.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Reisen und Reiselitteratur.

Eusebe de Salles, mit einer wissenschaftlichen Mission in Aegypten, Arabien, Persien und Indien beauftragt, ist unlängst von Marseille abgereist. Außer den philologischen Studien soll dieser Gelehrte sich mit dem Zug der Epidemien in Afrika und Asien bekannt machen, und die commercielle Bewegung Indiens gegen den Occident, auf den neuen Straßen durch das rothe Meer und auf dem Euphrat, studiren.

Karl Johann an seinen Sohn Oskar.

Hamburger Blätter enthalten nunmehr die, bisher noch nicht im öffentlichen Druck erschienene Instruction des Königs an den Kronprinzen, als er denselben vor 14 Jahren auf eine Zeit lang zum Vicekönig von Norwegen ernannte: wie folgt: „Stockholm, 3 April 1824. Mein lieber Oskar! In dem Augenblicke, da Du nach Norwegen abzureisen im Begriffe stehst, dachte ich, daß es Dir nicht gleichgültig seyn würde, einige Mittheilungen zu erhalten, die Dir zugleich als Richtschnur für Dein Benehmen in den Verhältnissen dienen könnten, worin Du Dich bald befinden wirst. Bei vielen Gelegenheiten wirst Du allein und Dir selbst überlassen stehen, ohne, wie Du bisher gethan, Dich in Deines Vaters Arme werfen zu können; und indem Du Dinge und Verhältnisse kennen lernst, wirst Du unaufhörlich genöthigt seyn, die Menschen zu studiren, um Dich vor ihrer Unbeständigkeit zu hüten. Ich dachte demnach, sage ich, daß Du, entfernt von Deinem Freunde, von ihm, der sein Glück und seinen Ruhm an den Erfolg Deiner Unternehmungen knüpft, einigen Nutzen daraus wirst ziehen können, Deinen Blick auf die nachfolgenden Betrachtungen zu richten und Deine Gedanken darauf verweilen zu lassen; sie sind bei mir durch die Begebenheiten, die sich vor meinen Augen ereignet, so wie durch das Lesen der Weltgeschichte und insonderheit der Geschichte des Nordens entstanden. Der Charakter der Normänner ist Dir bekannt; Du hast ihn von Deiner Kindheit her studirt. Die Nation ist loyal, gastfrei und stolz; da sie nur wenig Verkehr mit dem übrigen Europa gehabt, hat sie ihre Sitten bewahrt, und hängt fest an alten Gewohnheiten. Bei den nordischen Völkerschaften ist die Gewohnheit mehr wie anderwärts die andere Natur; und da ihr Charakter nicht dieselbe Beweglichkeit hat, wie im Süden, so kann ein Fürst, dem sie einmal ihr Vertrauen geschenkt, viele Fehler begehen und auch viele Unglücksfälle erleiden, ehe das Interesse, das er ihnen einflößt, verschwindet. Montesquieu hat gesagt, daß die Ehre, die in despotischen Staaten, wo zuweilen sogar das Wort fehle, um diesen Begriff auszudrücken, unbekannt ist, in den Monarchien vorherrsche, und dort die Seele des Staatskörpers, in den Gesetzen, ja sogar den Tugenden bilde; und doch haben die Normänner während anderthalb Jahrhunderte einer unumschränkten Regierung so viele Beweise der Treue gegeben, daß wir anerkennen müssen, daß die Ehre zum großen Theil diese Standhaftigkeit im politischen Glauben ausgemacht habe. Die Erschütterungen, die in Europa stattgefunden, haben bei ihnen nie Wurzel gefaßt, und, abgesehen von einigen Mißverständnissen, haben sie sich niemals gegen ihre unumschränkten Herrscher aufgelehnt. Da, wo sie sich gegen den König von Schweden, welcher durch den Tractat von Kiel als ihr Monarch erklärt worden war, bewaffneten, war es der dänische Thronfolger, welcher sie dazu bestimmte, und zu ihrer Entschuldigung sind wir der Ueberzeugung, daß sie nach dem Willen des Königs von Dänemark zu handeln glaubten. Was noch ferner zu ihrem Vortheile spricht, ist, daß die Masse des Volkes, ungeachtet der großen Nachgiebigkeit der dortigen Regierung in den Jahren 1815, 1816, 1817, ungeachtet aller Ausschweifungen der Presse und der Gleichgültigkeit der verwaltenden Personen, es doch niemals an Ergebenheit und Treue gegen das neue Fürstenhaus hat fehlen lassen. — Dieses dürfen wir nicht vergessen. Man findet wohl auch zuweilen in diesen kalten Gegenden gewisse Geister, deren Lebhaftigkeit nicht von einer sicheren Urtheilskraft begleitet ist, und bei der Handhabung der öffentlichen Angelegenheiten ist die Unbedachtsamkeit solcher Leute nicht minder gefährlich, als die Bosheit und die Intriguen Anderer. Du kennst die Art von Aristokratie, welche in Norwegen Wurzel geschlagen, ungeachtet sich dort kein Adel mehr befindet. Du wirst dort, wie überall, gewisse Personen antreffen, die nicht Verstand genug haben, sich selbst zu regieren, allein zuviel desselben zu besitzen glauben, um sich an den Verstand Anderer zu wenden, und die gefährliche Prätension haben, dem Regenten rathen zu wollen. — Es gibt viele derselben, die, fruchtbar an Ideen und Erfindungen, so unstät in ihren Planen sind, daß die, welche sie des Abends aushecken, auf keine Weise mit denen des kommenden Morgens im Einklange stehen. Dieses ist die Art Menschen, gegen welche Du mißtrauisch seyn mußt, ohne sie jedoch merken zu lassen, daß Du ihren Charakter durchschauest. Charakterfestigkeit ist eine so große Eigenschaft bei den Menschen, daß, ungeachtet nur wenige unter ihnen damit begabt sind, es doch in ihren Augen ein Verbrechen ist, ihre Schwäche durchschaut zu haben. — Den „starken Geistern," die man gewöhnlich große Geister nennt, vertraue noch weniger, denn in der Ausübung der öffentlichen Geschäfte sind sie gewöhnlich nicht zu gebrauchen. Sie sind mehr gefährlich als nützlich. Wenn Herablassung und Bescheidenheit wesentliche Tugenden für diejenigen sind, welche zur Regierung der Staaten berufen werden, so ist Hochmuth einer der größten Fehler, welcher Männer, die öffentliche Aemter, besonders hohe Stellen bekleiden, verunzieren kann. Je erhabener der Verstand ist, desto weniger verachtet er die Rathschläge seiner Umgebung, doch dürfen sie nie die unbedingte Richtschnur des Fürsten werden. Er muß sie erwägen, ehe er sie annimmt oder verwirft, und wenn sich bei dieser Prüfung ergibt, daß sie den Vorzug vor seiner eigenen Ansicht haben, so darf er sie als seine eigenen benutzen; denn es ist zuweilen eben so viel Verdienst darin, anzuerkennen, was nützlich ist, wenn man persönlich die Verantwortlichkeit für den glücklichen oder unglücklichen Ausfall hat, als sich in einer kühnen Idee finden kann, die anfänglich wie ein Rath hingeworfen worden, ohne daß der, der sie vorgebracht, Zeit gehabt hat, sie zu überlegen oder durchzudenken. Auch der Tüchtigste in der Welt muß beständig selbst auf den Rath derer, die er für weniger tüchtig als sich hält, hören, von dem Augenblick an, wo er sie zu seinen Rathgebern gemacht hat. Die Klugheit gebietet dem Fürsten,

Digitized by Google

wenig zu sprechen, so wie der Vortheil ihm gebietet, viel zu hören: auf solche Weise zieht er Nutzen aus Meinungen; die guten sind an und für sich selbst nützlich, und die weniger guten rufen doch die bessern hervor. Wankelmuth und Furcht können bei einem Regenten die schlimmsten Folgen veranlassen. Zwar kann der minder Gewissenhafte viele Ungerechtigkeiten und Grausamkeiten begehen, allein auch die Schwäche des Fürsten kann viele gefährliche Bewegungen und eine Schlaffheit erzeugen, die für das Oeffentliche schädlich ist. Diejenigen, welche aus Furcht vor einem Feblgriff die Anwendung bestimmter Rechtsgrundsätze in angegebenen Fällen scheuen, stürzen nicht selten die Staaten, welche sie sammt sich selbst hätten retten können. Beständige Härte oder ein barsches Wesen sind nicht immer Anzeichen der Rechtschaffenheit bei einem Staatsmann. Diese Strenge gränzt zu Zeiten an Ungerechtigkeit, und ist wohl zu unterscheiden von einer Strenge anderer Art, von der man oft bei vielen Gelegenheiten Gebrauch machen muß. Wenn das allgemeine Beste diese letztere fordert, so gebietet es uns, unerbittlich zu seyn. Ein edler Sinn für Gerechtigkeit, ein freier und offener Charakter verpflichtet, dreist diejenigen zurückzuweisen, welche übertriebene Forderungen machen. Diese Gewohnheit mußt Du Dir anzueignen suchen. Auch mußt Du Deine ganze Aufmerksamkeit auf diejenigen richten, welche bei der Regierung angestellt sind, um zu ergründen, ob sie auch im Geiste derselben denken und handeln, nach der Ansicht derselben wirken, und eine Sprache führen, welche derjenigen der Regierung entspricht. Auch derjenige, welcher dem Rechte gemäß handelt, seine Ansichten aber nur schwach darstellt, fehlt gegen politische Rechtschaffenheit und wirft den Unwillen Anderer auf diejenigen Personen, deren Offenheit im Worte mit ihrer Kraft in der That im Einklang steht. In allen Ländern, vorzüglich in den constitutionellen und denen, welche Revolutionen überstanden, findet man mehr Leute, die sich über Unordnungen beschweren, als solche, die sich mit den Mitteln zu ihrer Abhülfe beschäftigen wollen. Ein redlicher Rathgeber muß dann handeln, sich nicht um eitle Klagen bekümmern, sondern seine Sorgfalt auf solche Gegenstände richten, von welchen das öffentliche Wesen Nutzen ernten kann. Dieser Gerechtigkeitssinn ist bestrebt, diejenigen zu entlarven, die das Beste des Staates stets auf der Zunge führen, im Herzen aber eine zügellose Ehrsucht hegen, die von nichts zurückzuhalten und mit nichts zu sättigen ist.

(Beschluß folgt.)

Loewe-Weimars über die gegenwärtige Lage von Rußland.

(Fortsetzung.)

Einige Worte über die Classen und die gesellschaftliche Organisation des russischen Reiches, welche sehr wenig bekannt ist, können einen Begriff von dem Terrain geben, auf welchem die Regierung des Kaisers Nikolaus operirt. — Unter Peter I theilte sich der Adel in zwei große Classen; die Knäs und Dworjäne, die Fürsten und die Vasallen. Die Fürsten lebten auf ihren Landgütern; Peter I nöthigte sie an seinen Hof zu kommen, gestattete ihnen nur selten den Aufenthalt auf ihren Gütern und entzog ihnen das Vorrecht, die ausschließlichen Räthe und die Großbeamten der Krone zu seyn. Die Aristokratie bestand hauptsächlich nur aus 30 oder 40 Familien, worunter nachstehende die merkwürdigsten sind: Naryschkin, Galyzin, Kurakin, Scheremetjew, Repnin, Dolgoruki, Rumänzow, Trubezkoi, Wiasemskoi, Labanow, Schtscherbatow, und die Fürsten tatarischen Ursprungs, die Jussupow, Urrussow, Meschtscherski u. s. w. Zu gleicher Zeit mit der Vernichtung dieser Aristokratie, welcher er nur einige unbedeutende Hofbegünstigungen ließ, schuf er eine andere, eine allmächtige Aristokratie, welche aber dennoch nicht gefährlich seyn kann, die Aristokratie des Dienstes. Es wurde festgesetzt, daß der Civil- oder Militärdienst zum Adel führen könne, nämlich zu dem Adel, der zum Eintritt in die Staatsstellen berechtigt ist; so ist ein russischer Fürst nur durch die Geburt adelig, so lange er nicht durch den Dienst den Rang und die Classe erreicht hat, welche den Adel und gewisse Vorrechte verleihen. Man muß z. B. Majorsrang haben, um das Recht zu besitzen, auf der Reise im Innern des Reichs vier Postpferde vor seinen Wagen zu hängen. Ein Fürst der nur Lieutenant ist, kann in der Regel bei den kaiserlichen Posten die vier Pferde nicht erhalten, die ein zum Major gewordener Bauernsohn zu verlangen das Recht hat. Am 24 Januar 1722 erließ Peter der Große das Decret, welches den Rang der Classen vorschreibt. Diese Classen sind folgende: 1) Generalfeldmarschall, Großadmiral, Kanzler des Reichs, Oberkammerherr; 2) Obergeneral, Admiral, wirklicher geheimer Rath, und Staatsminister; 3) Generallieutenant, Viceadmiral, geheimer Rath; 4) Generalmajor, Contreadmiral, Kammerherr, wirklicher Staatsrath; 5) Brigadier, Capitäncommodore, Staatsrath; 6) Oberst, Collegienrath; 7) Oberstlieutenant, Hof- oder Justizrath, Schiffscapitän; 8) Major, Collegienassessor; 9) Capitän, Titularrath; 10 Capitän zweiten Ranges; 11) Kanzleisecretär; 12) Lieutenant; 13) Secondlieutenant; 14) Fähndrich. Die vier ersten Classen geben den Titel Excellenz, die acht ersten den erblichen, die sechs letzten aber nur den persönlichen Adel. Die Rechte dieses Adels bestehen in der Befreiung von allen persönlichen und Eigenthumsabgaben (indem die Regierung die Besteuerung der auf den Gütern angesiedelten Bauern sich vorbehält), in der Befreiung von gezwungenem Militärdienst und Körperstrafen. Peter III bewilligte während seiner kurzen Regierung dem russischen Dienstadel alle Rechte, welche der deutsche Adel in Livland besitzt. Die Kaiserin Katharina endlich setzte durch ein Decret vom 24 April 1785 die Rechte des Adels fest, und Kaiser Alexander erklärte dasselbe wenige Tage nach seiner Thronbesteigung zum Reichsgrundgesetz. Der russische Adel besteht demnach aus den Titularien der acht ersten Classen, dem einzigen Adel, der ein Recht zu den Staatsstellen gibt, dem Geburtsadel, welcher ein Recht gibt auf die Stellen von Hofcavalier und Kammerherr *) und aus dem fremden in den russischen Dienst aufgenommenen Adel. **) Zu den Vorrechten

*) Dieses Recht wurde ihm aber durch ein Decret vom Junius 1836 entzogen, und nur die Mitglieder der sechs ersten Classen zur Uebernahme dieser Stellen für fähig erklärt.

**) Die Darstellung ist nicht ganz richtig: es besteht der Geburtsadel neben dem Dienstadel; keiner von beiden besitzt ein ausschließliches Recht auf höhere Stellen, nur müssen die niedern Stellen oder Range den höhern vorangegangen seyn. Der angesessene Adel hat aber allein das Wahlrecht zu den

des Adels gehört außer dem Rechte, Güter mit Bauern zu besitzen, auch das, Leibeigene ohne Güter zu haben, ihnen die Freiheit zu erkaufen, den Namen des Landguts dem Familiennamen beizufügen und auf den Gütern Alles zu besitzen, was über und unter der Erde, in der Luft und im Wasser ist. Der Adel hat auch noch das ausschließliche Recht auf gewisse bürgerliche Stellen und Würden in den Gouvernements von Rußland, selbst zu einigen dieser Stellen zu wählen und für andere Candidaten vorzuschlagen. Dieses wichtige Vorrecht wurde erneuert und ausgedehnt in Anbetracht der von dem russischen Adel in dem letzten Kriege gegen Polen geleisteten Dienste; so sagt die Ukase vom 18 December 1831, derzufolge der Adel nicht nur wie ehemals zu einigen Stellen in den Provincialtribunalen, sondern auch die Präsidenten und die Adelsmarschälle in den Gouvernements wählen darf. Ich will hier zwei Ukasen des Kaisers Nikolaus anführen, welche ein Licht auf die innere Richtung seiner Regierung werfen. Durch eine dieser Ukasen verbietet der Kaiser den großen Grundbesitzern, ihre Bauern fictiv zu vertheilen, wie sie es vorher thaten, um die Zahl der Stimmen, worüber sie in den Adelswahlen verfügten, zu vermehren; durch die zweite ist es im Gegentheil den kleinen Eigenthümern gestattet, ihre Bauern zusammenzuzählen, um die Zahl 100 zu erhalten, was eine Stimme bei den Wahlen gibt, und dieses Stimmrecht auf Einen von ihnen zu übertragen. Diese beiden Ukasen sind direct gegen den großen Grundbesitz gerichtet. Der polnische Adel, namentlich der vom zweiten Rang, welcher aus mehr als 100,000 Personen bestand, wurde abgeschafft, in Folge des Antheils, den er an der polnischen Revolution genommen, und auf diejenigen reducirt, welche wirklich adelige Güter besitzen und nicht sehr zahlreich sind. Die andern traten in die Classe der Freigutsbesitzer, Odnodworzy, und der Bürger zurück, können zwar ihren Wohnsitz ändern, sind aber von nun an dem Militärdienst unterworfen. *) Die furchtbare und plötzliche Veränderung der persönlichen Stellung erklärt die Unmöglichkeit, worin sich die meisten polnischen Auswanderer befinden, in ihr Vaterland zurückzukehren, selbst wenn man ihnen diese Rückkehr gestattete. Der solchergestalt im europäischen Rußland gebildete Adel besteht aus ungefähr 900,000 Personen, in 200 bis 220,000 Familien, also aus dem 61sten Theil der Bevölkerung. Der deutsche Adel in russischen Provinzen an der Ostsee ist minder zahlreich: er besteht aus etwa 13,000 Personen, was einen Adeligen auf 125 Einwohner gibt. Im asiatischen Rußland, namentlich in den kaukasischen Provinzen und in den Gouvernements Astrachan und Kasan, beläuft sich die Zahl der Adeligen auf 200,000 Personen.

(Fortsetzung folgt.)

Brasilien.

(Liverpool-Chronicle.) Ein Brief aus Brasilien meldet, daß ein Meteor von außerordentlicher Klarheit von der Größe eines Luftballons in diesem Lande beobachtet worden sey. Es fand mehr als 80 Lieues von Rio-Janeiro in der Provinz Ceara und bei dem Dorfe Macao, an der Mündung des Flusses Assu statt. Das Phänomen wurde mit einem donnerähnlichen Getöse begleitet, dem ein Regen von einer unermeßlichen Menge von Steinen folgte, welche eine Strecke von mehr als zehn Lieues bedeckten. Der größte Theil fiel in geringer Entfernung von den Wohnungen, und die meisten dieser Meteorsteine drangen mehrere Fuß tief in den Sand ein. Es verlor kein Mensch das Leben dabei, aber es wurden viele Ochsen getödtet und viele verwundet. Das Gewicht einiger dieser aus dem Sande herausgezogenen Steine wechselt von einem bis zu achtzig Pfunden.

Griechenland.

* Athen, 27 Dec. Seit der Regierung König Otto's hatte weder im Hafen von Nauplia noch in jenem vom Piräus ein türkisches Kriegsschiff Anker geworfen; um so mehr überraschte es freudig, in voriger Woche im Piräus eine Corvette mit vollen Segeln einlaufen zu sehen, von welcher der Halbmond schimmernd glänzte. Gleich nachdem die Corvette beigelegt hatte, begrüßte sie mit ihren zwanzig am Bord befindlichen Kanonen die griechische, eine Stunde später die österreichische und zwei Stunden später die russische Flagge. Sämmtliche Flaggen erwiederten die donnernde Begrüßung alsbald, indem sie die türkische Flagge aufzogen und eine ähnliche Anzahl von Salven gaben. Die Corvette führt den Namen Nadjad-fer und ist mit 150 Köpfen bemannt; sie kam von Rhodus und gedenkt das Bairamfest hier zu feiern. — Unter den hier anwesenden Fremden erregt gegenwärtig General Halberg (der Eremit von Gauting) das meiste Aufsehen. Der greise Reisende, dessen Zügen man die nahen Achtzig ansieht, obgleich seine Haltung noch frisch und rüstig ist, kam von Konstantinopel und gedenkt von hier aus nach Aegypten und Indien zu gehen. Der alte Wanderer fand bei Hofe eine freundliche Aufnahme. Die Griechen, doch sonst an abenteuerliche Aufzüge gewöhnt, fanden in jenem lebensfrohen Eremiten einen solch absonderlichen, daß sie ihm stets lächelnd folgen, wenn er die Straßen Athens durchwandert. Seine rothen bis zu den Knieen reichenden Juchtenstiefel, der kurze schwarze Sammtrock mit dem großen gestickten Stern auf der linken Brust, die bunten Ordensbänder mit den großen Insignien um den magern Hals, die schwarze polnische Mütze auf dem kahlen Haupte, der lange graue Bart, das immer dampfende kleine Kölnische Pfeifchen im rechten Mundwinkel, bilden die abenteuerlichste Erscheinung. Die hier anwesenden Münchner freuen sich, den in Bayerns Hauptstadt so bekannten Eremiten so ungenirt auf classischem Boden, wie auf seinem Freisinger Moos, herumspazieren zu sehen, und wünschen ihm alles Glück zu seiner bevorstehenden weiten Reise, die bei so vorgerücktem Alter aussieht, als suche er in der weiten Welt sein Grab.

Algier.

⊙ Bona, 13 Dec. Die Expeditionsarmee ist seit acht Tagen aufgelöst, und mehrere Gabarren sind auf der Rhede angekommen, um die Truppen nach Algier zu bringen. Indessen hindert das stürmische Meer die Einschiffung. An die Zuaven und das 47ste Linienregiment kommt zuerst die Reihe der Abreise, da man dieser abgehärteten, an den afrikanischen Krieg gewöhnten Corps jetzt zur Besetzung Belida's nothwendig hat. Die Expedition nach Stora ist bestimmt auf künftiges Frühjahr verschoben. Offiziere wie Soldaten sehnen sich sehr nach einem Garnisonswechsel, sowohl wegen Bona's ungesundem Klima, als wegen der großen

Provincialämtern und Justizstellen, und bildet eine verwaltende Corporation.

*) Diese Schlächzy behaupteten zum Adel zu gehören; diejenigen von ihnen, die ihren Adel nicht documentiren konnten, sind in die Classe der Gemein-Freien versetzt, und als solche der Conscription unterworfen; daß übrigens dieser nicht ansässige, niedere Adel die Quelle vielen Unheils in Polen war, ist bekannt.

Digitized by Google

Theurung. Während der häufigen Regentage ist der Markt hier wenig belebt. Die Araber ziehen vor, bei einem Feuer auf der Wolldecke des warmen Zeltes liegen zu bleiben, als durch Koth und Nässe ihre ländlichen Producte nach der Stadt zu tragen. Ueberdieß ist wegen der großen Truppenzahl die Consumtion bedeutend. Die nächsten Araberstämme sind nicht zahlreich genug, um für deren tägliche Bedürfnisse sorgen zu können. Man ist daher genöthigt, sehr viele Lebensmittel aus Europa zu beziehen, was die Preise aller Gegenstände auf eine außerordentliche Höhe steigert. In Constantine soll die Theurung noch viel ärger seyn, daher verlassen auch die meisten französischen Officiere Afrika mit Schulden, da ihre Appointements, ungeachtet sie Wohnung und Nahrung frei haben, zum Leben nicht hinreichen. — Der Rhamadan hat wieder begonnen. Die Mauren fasten am Tage und füllen am Abend die Moscheen. Uebrigens ist diese Feier hier bei weitem weniger ernst und großartig als in Algier. Die maurische Bevölkerung Bona's hat viel mehr von ihrer Nationalität und der Strenge ihrer Sitten verloren, als ihre Brüder in Algier. Hier in Bona herrscht unendlich mehr Annäherung und Herzlichkeit zwischen den verschiedenen Glaubensbekennern. Selten wird hier eine maurische Hochzeit gefeiert, bei welcher nicht europäische Damen eingeladen wären. Die gegenseitigen Besuche von Maurinnen und Französinnen sind häufig; auch gewöhnen sich erstere schon zum Theil auf der Straße unverhüllt, oder doch nur mit einem sehr dünnen Schleier bedeckt, zu erscheinen. Die Araber sind hierin noch viel toleranter. Sie erlauben ihren Frauen und Töchtern so oft nach der Stadt zu gehen, als sie wollen. Bei schönem Wetter erscheinen die Araberinnen mit Milch und Buttertöpfen eben so zahlreich auf dem Markte, als die Bäuerinnen in Deutschland. Nie war dieses zur Zeit der Türkenherrschaft der Fall. Man sieht an vielen unverkennbaren Zeichen die stillwirkende Gewalt des Beispiels der Civilisation. Eines der bedeutungsvollsten Zeichen des Fortschritts derjenige Stämme, welche am meisten mit den Franzosen Verkehr haben, ist, daß die Verbrechen des Mordes und Diebstahls unter ihnen verschwunden sind. Seit Jahren fielen nie dergleichen Unthaten in dem Gebiete der Beni-Urschi und der Kharesas vor. Ein Kind könnte sich zu ihnen mit Reichthümern verirren, und es würde ihm kein Haar gekrümmt. Viele Jäger ziehen täglich nach der sumpfigen Wildniß jenseits des Flusses Seybuß, und finden dort in jedem Duar eine gastfreundliche Aufnahme. Ich selbst habe mehr als Einmal unter den Zelten der Beni-Urschi geschlafen, wenn die Nacht mich auf dem jenseitigen Ufer überfiel und man den Fluß nicht mehr passiren konnte. An den Besuchen der Europäer haben namentlich die arabischen Kinder stets eine herzliche Freude. Ich habe einmal den Fehler begangen, unter diesen Bonbons und Sous auszutheilen, und seitdem werde ich bei jedem Besuche von den kleinen Wilden in Contribution gesetzt; auch die Mädchen sind da gegen den fremden Gast sehr zutraulich. Aber bei dem geringsten freien Scherze, den man sich gegen letztere erlaubt, erröthen sie doch und eilen verschämt zu ihrer Mutter. Der bärtige Papa sieht dergleichen Scherze nicht gerne. Im Allgemeinen sind die Arabermädchen nicht hübsch. Der Teint ist gewöhnlich zu dunkel oder völlig farblos. Aber unter der Menge der gewöhnlichen und zum Theil sehr häßlichen Gesichter gewahrt man zuweilen auch die holdesten Züge, weiß und rosenroth, in der vollendetsten Schönheit der kaukasischen Race. Eine der Schönen des Stammes Beni-Urschi heirathet in der künftigen Woche einen jungen Araber der Kharesas. Der Scheikh, ihr Vater, hat mich zu dem Fest eingeladen, und wenn das Dampfschiff nach Algier nicht früher abgeht, so habe ich vor meiner Abreise noch das Vergnügen, einer Hochzeit bei den Arabern beizuwohnen.

Ostindien.

* **Calcutta**, 2 Oct. Einer der größten Fehler, den die Compagnie von Anfang ihrer Herrschaft in Indien an gemacht hatte, war der Versuch, ihre ganze Administration durch Europäer versehen zu lassen. Die übeln Folgen dieser Maaßregel waren vielfach. Die Administration war von dem Volk auf eine Art getrennt, welche auf keine Art zu einem guten Gouvernement führen konnte. Die europäischen Beamten waren nothwendig in kleiner Zahl wegen der hohen Besoldungen, die sie erforderten, so daß im Durchschnitt in Bengalen in jedem Districte bei 1 Million Seelen nur Ein europäischer Richter und Ein Steuerbeamter waren, welche natürlich so mit Geschäften überladen waren, daß sie die meisten Fälle, die ihnen vorkamen, ohne hinlängliche Untersuchung entscheiden mußten. Zudem hatten die Eingebornen der höhern Classen keine Carriere im Dienste der Compagnie offen, hatten daher keinen Grund, ihre Söhne dazu zu erziehen, und waren natürliche Feinde einer Regierung, die sie von allem Einfluß ausschloß. Die Nothwendigkeit hat aber seit 4 Jahren die Compagnie auf bessere Ideen darüber gebracht, und man hat eingeborne Richter erster Instanz (Sudde Amins) und Assessoren der Steuerbeamten ernannt, mit anständigen Besoldungen. Von Jahr zu Jahr hat dieses System an Ausdehnung gewonnen, und die Regierung hat so eben einen neuen Schritt gethan. Die eingebornen Richter hatten 4800 Rupien (etwa 500 Pf. St.) Gehalt, die Friedensrichter (Scheristadars) 1200 Rupien. Man hat sie nun in zwei Classen getheilt, von gleicher Zahl, deren erste 7200 Rupien, die zweite 4800, wie bisher, erhält; die Friedensrichter ebenfalls 1800 und 1200 R. Der große Vortheil dieser Maaßregel ist, daß man dafür gebildete Leute finden kann, deren Erziehung und Interesse eine Garantie für ihre Ehrlichkeit ist. Die Abschaffung des Persischen als Administrativ-Sprache erweitert den Cirkel der Candidaten, aus dem man die eingebornen Beamten wählt, sehr beträchtlich, und erlaubt denen, die sich dieser Carriere widmen wollen, ihre Zeit auf bessere Studien zu wenden, als das Erlernen dieser für sie todten Sprache. Die Administration der Compagnie hat glücklicherweise einen Anstoß erhalten, der sie zur Reform eines großen Theils der Mißbräuche führen muß, die bisher von Jahr zu Jahr beibehalten wurden, und am Ende einen Zustand herbeigeführt haben, der nicht mehr lange hätte dauern können.

---

[116] Sämmtliche in unserm Geschlechts-Register **eingeschriebene** HH. Geschlechts-Vettern, werden andurch ganz ergebenst von mir ersucht, ihren resp. dermaligen Wohnort nebst vollständiger Adresse baldmöglichst und längstens bis zum 1 März d. J. entweder mir selbst anher, oder dem dortigen Geschlechts-Verwalter, Hrn. Dr. Schilling auf und zu Naundorf bei Merseburg, anzuzeigen, um uns dadurch in Stand zu setzen, wegen eines baldigst anzuberaumenden Geschlechtstags, einige vorgängige Mittheilung schriftlich an sie gelangen zu lassen.

Dahlen bei Luppa im Königr. Sachsen, am 2 Januar 1838.

Der königl. sächs. wirkl. geh. Rath, auch E. V. O. Großkreuz,
Günther Graf v. Bünau auf Dahlen und Neusorge, als des von Bünauischen Geschlechts d. Z. Geschlechts-Aeltester.

Digitized by Google

[4710-35] Deutschen, welche nach Paris kommen, wird angelegentlich das Lesecabinet la Tente, Palais-royal Nr. 6 empfohlen, wo sie neben allen französischen Journalen die gelesensten, deutschen und schweizerischen Blätter, bei aufmerksamer Bedienung treffen.

---

[118]

Bekanntmachung der steyermärkischen Sparcasse.

In den von Freiherrn v. Rast zu München 1837 herausgegebenen Bemerkungen über das jetzige Treiben von Spiel-Projectanten-Speculationswesen und dessen überaus nachtheilige Folgen kömmt auf der 20sten Seite in Betreff der Sparcassen, und insbesondere in Betreff der steyermärkischen Folgendes vor:

„Die Sparcassen folgten diesem Institute, die zweite in Wien, so wie die erste in Grätz für ganz Steyermark. **Letztere vorzüglich ist durch mein Wirken und Verfassen der Statuten entstanden, nur bedaure ich, daß die eigentliche Tendenz bei allen den bis nun bestehenden Sparcassen verfehlt wurde, welches ich zu jener Zeit nicht ahnen konnte.“**

„Diese, als wolthätige Anstalten gegeben, sollten den zweifachen Nutzen bringen, nämlich: der dienenden Classe ihren sauer erworbenen Sparpfennig zum höchstmöglichen Interessen-Genusse zu bringen, sie dadurch zur Sparsamkeit und Ordnung aufzumuntern, und jenen, welche gegen sichere Hypotheken Geld brauchen können, solches ohne Zeitverlust noch unnöthigen Kostenaufwand vorzustrecken; es war durch mich vorausbedingt, daß dabei die höhern Leistungen und das Mitwirken unentgeldlich geschehen sollen, von Pensionsbewilligungen oder Sinecuren war keine Rede. Welchen Nutzen genießen nun dagegen jetzt diese armen Leute? — **Für die ihnen zugesicherten 4 Proc. erhalten sie kaum 3 ½ Proc. Interessen, und statt des denselben zugedachten Ueberschusses bedient man sich ihrer Capitalien, um damit den Gewinn anzuhäufen und mit diesem, alte theure Gebände anzukaufen, und sie mit großem Aufwande in noch prächtigere umzugestalten.“**

„Den Hypotheken-Schuldnern wird auch nicht immer in der Tendenz gedient, denn man zieht es vor, Staatspapiere in Depot zu nehmen, und darauf auszuleihen, wodurch dem Industrie repräsentirenden Papier-Spiele Erleichterung gegeben wird.“

Da Thatsachen hier anders dargestellt werden, als sie sich in Wirklichkeit verhalten, glaubt die Repräsentation der steyerm. Sparcasse es der Wahrheit, dem Dankgefühl und der hohen Achtung, welche sie jenen edlen Männern zollt, die sich wirklich um das Entstehen und Fortbestehen dieser gemeinnützigen Anstalt besonders verdient gemacht haben, schuldig zu seyn, aus den Verhandlungs-Protokollen und aus dem Gedenkbuche des Instituts hiermit die Berichtigung zu veröffentlichen, daß diese Sparcasse vorzüglich nur durch das Wirken Sr. Excellenz des Hrn. Gouverneurs von Steiermark, Franz Grafen von Hartig, welcher durch Aufforderung der Viertelmeister Pratengeyer und Foßl den ersten Impuls dazu gab, dann der benannten beiden Viertelmeister, welche die Statuten nach dem Beispiele der Wiener-Sparcasse entworfen, und des Hrn. Karl Freiherrn von Mandell, welcher, um die Manipulation beginnen zu können, den Buchhalter und den Cassier der Anstalt Anfangs aus Eigenem besoldete, entstanden ist.

Seit der Entstehung wurden zur Leitung der Anstalt 52 Ausschußsitzungen gehalten. Freiherr v. Rast wohnte nur Einer noch unter seinem frühern Namen Liebmann bei, und entrichtete seinen freiwilligen Stiftungsbeitrag mit vierzig Gulden CMünze. Ein weiteres findet sich in Beziehung auf ihn nicht in den Acten.

Uebrigens fährt die steyerm. Sparcasse nun schon im dreizehnten Jahre fort, ganz nach Wort und Sinn ihrer Statuten den ärmern Classen ihren sauer erworbenen Sparpfennig zum möglichst guten Zinsengenuß zu bringen, sie dadurch zur Sparsamkeit und Ordnung aufzumuntern, und jenen, welche gegen sichere Hypotheken Darleihen aufzunehmen wünschen, solche ohne Zeitverlust und unnöthigen Kostenaufwand zu gewähren.

Die höhern Leistungen und das Mitwirken der Dirigirenden ist hierbei ganz unentgeldlich, für anständige Besoldung und Belohnung redlicher eifriger Bediensteten, bisher nur aus einem Kanzlei-Director, einem Buchhalter, einem Cassier und einem Amtsboten bestehend, ist zwar gesorgt, aber von Sinecuren ist keine Rede.

Die Einleger genießen nicht nur die ihnen zugesicherten vollen 4 Proc. von ihren Capitalien, sondern auch die ihnen zugesicherten vollen 4 Procente von den nicht behobenen Zinsen und Zinseszinsen; die steyerm. Sparcasse besitzt bis zur Stunde weder ein eigenes Gebäude, noch sonst eine Realität, hat also auch hierauf nicht allein keinen großen, sondern gar keinen Aufwand gemacht, erfreut sich stets, wie die jährlich öffentlich bekannt werdenden Rechnungsresultate zeigen, des schönsten Gedeihens, findet darin den einzigen Lohn, den sie wünscht, und es treffen sie daher die in dem Werkchen des Freiherrn v. Rast ihr gemachten Vorwürfe ganz und gar nicht.

Steyermärkische Sparcasse in Grätz
am 24 November 1837.

[94-10]

Dampfschifffahrts-Verbindung
zwischen
Wien, Rußland und der Türkei.

Durch die Ukase vom 31 März (12 April) 1837 hat die kais. russische Regierung, die Vortheile wohl erkennend, welche die Wasserstraße von Wien bis Odessa gegen den gewöhnlichen Landweg über Brody darbietet, hinsichtlich der Contumaz alle jene Erleichterungen eintreten lassen, welche bei dem Güterzug über Triest nach Odessa stattfinden.

Von Seite der Administration der k. k. priv. I. Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft wurde demnach in dankbarer Berücksichtigung dieses wohlwollenden Entgegenkommens von Seite der russischen Regierung der Entschluß gefaßt, im Frühjahre dieses Jahres die Wasserverbindung zwischen Wien und Odessa in der Art zu eröffnen, daß die Güter zwischen Wien und Galacz auf- und abwärts durch ihre Dampfboote, zwischen Galacz und Odessa hin und her durch ein hiezu bestimmtes Segelschiff und zwar einmal in jedem Monat geführt werden.

Zugleich hält es die Administration für ihre Pflicht, die bereits eingeleiteten und viermal in jedem Monat stattfindenden Fahrten zwischen Konstantinopel und Salonich vermittelst des Dampfbootes „Maria Dorothea“ von 70 Pferdekraft zur Kenntniß des Publicums zu bringen und beizufügen, daß die seit 6 Monaten bereits hergestellte Linie zwischen Konstantinopel und Trapezunt auch im laufenden Jahre zweimal im Monat regelmäßig durch das schöne Dampfschiff „Clemens Fürst Metternich“ von 140 Pferdekraft befahren wird, und der auf dem Schiffswerft in Triest sich befindende Stambul von 160 Pferdekraft den während der Dauer der

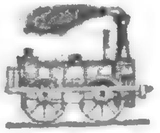
Digitized by Google

Donauschiffahrt zwischen Konstantinopel und Galacz fahrenden „Ferdinand“ von 100 Pferdekraft Anfangs März auf der Station zwischen Konstantinopel und Smyrna ablösen wird.

Ohne in eine Auseinandersetzung der Vortheile, welche dem Handel im Allgemeinen hieraus erwachsen, einzugehen, dürfte es doch nöthig seyn, die vielen deutschen und niederländischen Fabriken, so wie überhaupt alle jene, welche mit Rußland und der Levante im Geschäftsverkehr stehen, darauf aufmerksam zu machen, daß sie zur schnellen, sichern und möglichst billigen Beförderung der Passagiere und Waaren sowohl nach Servien, der Wallachei und Moldau, als nach Odessa, Konstantinopel, Smyrna, Trapezunt keine bessere Gelegenheit finden können, als die für diese weiten Strecken bestimmten Schiffe der Gesellschaft, welche mit der solidesten Structur, Eleganz und jede für Reisende wünschenswerthe Bequemlichkeit verbinden, dabei auch von ausgezeichneten Capitäns geführt werden.

Die nähere Anzeige über die Fahrten nach den verschiedenen Stationen wird vor Beginn der Schiffahrt durch öffentliche Blätter bekannt gemacht werden.

[51-53]



Die eilfte Einzahlung

von *fünf Thalern*

auf die Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Actien

wird nach §. 3 der allerhöchst bestätigten Statuten hiermit angeordnet. Die Inhaber belieben diese Einzahlung vom 12 Februar an, in Leipzig bis

zum 17 März, Abends 7 Uhr,

zu leisten, oder auch, jedoch spätestens bis

zum 10 März, Abends 7 Uhr

in Augsburg . bei Hrn. Paul von Stetten,
in Berlin . . „ HH. Anhalt & Wagener,
in Dresden . . „ Hrn. M. Kaskel,
„ . . „ HH. G. Meusel & Comp.,
in Frankfurt a. M. „ „ B. Metzler sel. Sohn & Cons.,
in Hamburg . . „ Hrn. H. J. Stresow,
in Magdeburg . „ HH. J. C. Weiße & Comp.,
in München . . bei Hrn. Gebr. Marx,
in Nürnberg . . „ „ Leonhard Kalb.,
in Wien . . „ „ v. Wertheimstein sel. Sohn.

Wir erinnern, daß im Unterlassungsfalle der Verlust aller Rechte und aller früher geleisteten Einzahlungen, nach §. 4 der Statuten, eintritt.

Die Interimsscheine werden gegen neue, auf 65 Rthlr. Einzahlung lautende umgetauscht, und es sind am 17 März d. J. nach 7 Uhr Abends diejenigen der 10ten Einzahlung, auf 55 Rthlr. lautend, null und nichtig.

Leipzig, den 2 Januar 1838.

Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie.

Gustav Harkort, Vorsitzender.
A. Dufour, für den Bevollmächtigten.

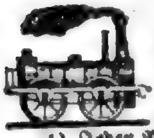
☞ Zugleich erinnern wir, unsern frühern Bekanntmachungen gemäß, daß

die 9te Einzahlung **am 15 Januar** Abends 7 Uhr **in Leipzig,**
am 8 „ „ 7 „ **außer Leipzig,**
die 10te Einzahlung **am 10 Februar** Abends 7 Uhr **in Leipzig,**
am 2 „ „ 7 „ **außer Leipzig,**

geschlossen wird.

[66-68]

Dampfwagen-Lieferungs-Concurs.



Die unterzeichnete Direction wünscht den künftigen Bedarf an Dampfwagen für den Personen-Transport auf der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn durch die Industrie der inländischen Maschinen-Werkstätten zu decken, und glaubt den öffentlichen und Privat-Interessen nachzukommen, indem selbe hiermit die Leiter dieser Werkstätten auffordert, bei der vorläufigen Lieferung von Probe-Dampfwagen unter folgenden Bedingnissen in wetteifernde Concurrenz zu treten:

1) Jeder Probe-Dampfwagen muß wenigstens auf 6 Rädern ruhen, und darf höchstens 200 Centner österr. Gewichts schwer seyn.

2) Selber muß von sehr gutem Material und dauerhaft construirt seyn.

3) Die Constructionsart wird den concurrirenden mechanischen Werkstätten überlassen.

4) Als Nutz-Effect dieser Maschinen wird die Forderung von 10 Transportwagen mit 250 bis 300 Passagieren und mit einer Geschwindigkeit von 4 deutschen Meilen pr. 1 Stunde bei einer Dampfpressung von höchstens 30 Pfunden auf den Quadratzoll festgesetzt.

5) Die Beheizung muß für die in Mähren und Schlesien vorfindigen backenden Schwarzkohlen und die daraus erzeugten Kohks eingerichtet werden.

6) Der Termin für diesen Concurs der Probedampfwagen-Lieferung geht mit dem 1 August 1839 aus, wornach bei den durch die concurrirenden Mechaniker während 8 Tagen zu leistenden comparativen Probefahrten durch eine unparteiische technische Commission entschieden werden soll, welche Dampfwagen dem Zwecke völlig entsprechen und den Vorzug verdienen.

7) Die den obigen Stipulationen und dem Zweck entsprechenden 2 besterkannten Dampfwagen werden jeder mit 12,000 fl. C. M., und unter diesen der vorzüglichste mit einem Extraprämium von 200 Stück Ducaten und der andere mit einem Accessit

von 400 Stück Ducaten bezahlt, wobei zugleich erklärt wird, daß diese 2 Locomotiven den Namen der Werkstatt mit Nr. 1, und alle später aus derselben Werkstatt gelieferten den gleichen Namen mit den fortlaufenden Nummern als Ehrennamen führen sollen.

8) Von den übrigen etwa in Concurrenz gebrachten, und als völlig brauchbar und vollkommen zweckmäßig erkannten Dampfwagen wird die Direction bereit seyn, vor der Hand weitere 6 Stück anzukaufen.

Zur Förderung obiger Zwecke werden die concurrirenden Herren Mechaniker aufgefordert, sich an die gefertigte Direction zu wenden, damit letztere ihre Verfügungen hiernach einleiten, und den betreffenden Mechanikern mit den ihr zu Gebote stehenden Mitteln bereitwilligst an die Hand gehen könne.

Wien, den 27 December 1837.

Die Direction der ausschließlich privilegirten Kaiser-Ferdinands-Nordbahn.

[4472-7*] **Verkauf des ehemals fürstlich Metternich'schen Guts in Rüdesheim.**

Die Erben der Frau Delahaye verkaufen ihr unter Rüdesheim bei der gräflich Ingelheim'schen Burg gelegenes Gut, bestehend:

a) in einem neuerbauten Landhause nebst Remise, Stallung, Garten, Hof- und Einfahrt;
b) in einem Hof- und Kelterhause nebst Stallung, separatem Hof und Einfahrt.
c) $2\frac{1}{4}$ Morgen Weinberg in der besten Lage des Hinterhauses.

Das Ganze ist mit einer Mauer eingeschlossen, befindet sich in einer der schönsten Lagen des Rheingaues und genießt eine herrliche Aussicht.

Es ist zehntenfrei, hat das Recht der Koppeljagd und einen Theil des Zehnten von Asmannshausen.

Das Nähere hierüber zu erfragen bei Hrn. Notar Klein in Mainz.

[15-76] **Bekanntmachung.**

In Folge der mit dem 1 Januar 1838 ins Leben tretenden neuen Organisation des Zürcherschen Waisenhauses ist die Stelle eines Erziehers an dieser Anstalt zu besetzen. Er muß evangelischer Confession und verheirathet seyn, und hat im Allgemeinen folgende Obliegenheiten:

1) Die Leitung der Erziehung von 90 bis 100 Waisen (Knaben und Mädchen), welche größtentheils die öffentlichen Schulen besuchen. Er wird dabei von ihm untergeordneten Gehülfen unterstützt.
2) Die Besorgung der gesammten Oekonomie des Hauses mit Ausschluß des Stiftungsfonds der Anstalt.

In Folge dieser Obliegenheiten hat er über seine Studien und seine Leistungen im Erziehungsfache genügende Belege beizubringen, und sich einer Prüfung von Seite des Stadtschulrathes zu unterziehen. — Ebenso müssen er und seine Gattin sich über ihre Befähigung zur Führung des Hauswesens ausweisen.

Er wird für eine Amtsdauer von sechs Jahren mit dreimaliger Wiederwählbarkeit ernannt, und erhält eine fixe Besoldung von Eintausend Gulden Zürcher Währung, nebst freier Wohnung und freiem Tisch für sich und seine Familie.

Aspiranten auf diese Stelle haben ihre Anmeldungen und Zeugnisse bis zum 31 Januar 1838 dem Hrn. Stadtpräsidenten Ziegler in Zürich einzusenden, der ihnen auf Verlangen weitere Auskunft ertheilen wird.

Actum Zürich, den 30 December 1837.

Im Namen und aus Auftrag des Stadtrathes, die Stadtkanzlei.

Der Stadtschreiber:

gez. Nyscheler.

---

[16] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Betrachtungen

über das

Gebet des Herrn.

8. broch. Preis 45 kr. oder 12 gr.

Die Absicht des Verfassers war, die Einwirkung der Glaubensformen auf das äußere Leben, die Verhältnisse der Regierungsformen zur Menschheit, und die Stellung der verschiedenen Stände der bürgerlichen Gesellschaft zu einander in versöhnendem Sinne zu besprechen.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[80] Im Verlage von Ignaz Kohn in Breslau ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben, in Augsburg in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung, in München bei Johann Palm, in Lindau in der Rieger'schen Kunsthandlung:

Der Sprüchwörtergarten.

Oder:

Kurze und faßliche Erklärung von 500 Sprüchwörtern,

ein Lesebuch für die Jugend, ein Handbuch für Lehrer, welche die Sprüchwörter als moralisches Bildungsmittel und als Stoff zu Denkübungen benutzen wollen.

Von

K. F. W. Wander.

8. 20 Bogen, brosch. 20 gr. oder 1 fl. 30 kr.

Das pädagogische Publicum kennt den Verfasser bereits als einen denkenden Schulmann, nicht nur im Fache der deutschen Sprache, als Verfasser des „Satzes und der orthographischen Uebungsschule" so wie als Mitarbeiter an verschiedenen guten Zeitschriften, sondern ganz besonders als begeisterten Arbeiter auf dem Felde der Sprüchwörter-Litteratur, wo er schon seit länger als einem Jahrzehnt in kleinen und größeren Werken, deren Werth von den verschiedenartigsten Journalen rühmlichst anerkannt worden ist (Lit. Bl., z. Morgenbl. Nr. 91 1833 4tes; Preußens Schule 833 Nr. 12. Rheinische Blätter von Dr. Diesterweg IXr Bd. Neue Folge 2s Heft; allgemeine Schulzeitung 1836 Nr. 165; Berliner Lit. Zeit. v. Büchner 1836 Nr. 17 und viele andere) gezeigt hat, was er zu leisten vermag, wobei wir nur an das „Sprüchwort" und an den „Sprüchwörterschatz" erinnern. Würdig reiht sich hieran der „Sprüchwörtergarten," welchen wir allen Volksschullehrern, als ein besonderes Hülfsmittel bei „Denkübungen" über Sprüchwörter, und den Eltern als eine höchst bildende Jugendschrift, mit rein sittlicher Tendenz ganz besonders zu Weihnachtsgeschenken für ihre Kinder empfehlen. Der Verfasser ist ein Feind jener luftigen Mährchennahrung, welche die Phantasie auf Kosten des Verstandes auftreibt; er reicht einfache, aber gesunde Kost für Verstand und Herz. — Das Aeußere des Werkes ist sauber und geschmackvoll.

---

[85] Bei Chr. Fischer in Bern ist so eben erschienen, und durch alle Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu beziehen:

Geschichte

des

eidgenössischen Freistaates Bern.

Von seinem Ursprung bis zu seinem Untergang im Jahre 1798.

Aus den Urquellen, vorzüglich aus den Staatsarchiven

dargestellt von

Anton von Tillier, Landammann.

Erster Band. 25 Bogen. Größtes Octavformat. Elegant brosch. Subscriptionspreis auf Druckpapier 1 Thlr. 8 gGr. oder 2 fl. 24 kr. rh., auf Velinpapier 1 Thlr. 16 gGr. oder 3 fl. rhn.

Ausführliche Prospecte von diesem interessanten Werke sind in allen Buchhandlungen zu haben.

Digitized by Google

[93] **Subcriptions-Anzeige.**

Im Laufe des kommenden Jahres 1838 erscheinen nachstehend bezeichnete Werke und nimmt unterzeichnete Handlung Subscription hierauf an:

I. Bouquet für Freunde des Gesanges,

enthaltend gefällige Arietten, Cavatinen, Canzonetten, Romanzen, Barcarollen etc., aus den neuesten deutschen, italienischen und französischen Opern, wie auch andern Werken, Sämmtliches in Deutschland noch nicht im Drucke erschienen, mit unterlegtem doppeltem Texte, für eine Singstimme mit leichter Clavierbegleitung.

Hievon erscheinen 12 Hefte, jedes 6 Musikbogen stark, und wird das erste Heft bis zum letzten Januar 1838 zur Ausgabe fertig, und sofort am Ende eines jeden Monats ein Heft ausgegeben.

Man subscribirt auf sämmtliche 12 Hefte, und ist der Subscriptionspreis pr. Heft 24 kr., welche bei Abnahme eines jeden Heftes zu bezahlen sind.

II. Bouquet für Freunde des Flötenspieles,

enthaltend die vorzüglichsten Stücke aus den neuesten Opern, Ballets und andern Werken, für eine Flöte eingerichtet.

Erscheinen ebenfalls 12 Hefte, jedes 6 Musikbogen stark, und zwar das erste auch am letzten Januar 1838, und die übrigen jedesmal am letzten Tage eines jeden Monats. Subscriptionspreis per Heft 24 kr., im Uebrigen sind die Subscriptions - Bedingnisse dieselben, wie bei dem „Bouquet für Freunde des Gesanges."

III. Kirchenmusikalien.

Hievon erscheinen jeden Monat des Jahres 1838 zehn Bogen im stehenden Musikformate, und enthalten: Messen, Requiem, Vespern, Litaneien, Offertorien, Gradualien, Hymnen u. s. w., von den besten Meistern mit leichter Instrumentirung versehen, um diese Werke auch auf jedem Landchore leicht aufführen zu können.

Man subscribirt auf sämmtliche 12 Lieferungen, und ist der Subscriptionspreis für jede Lieferung per 10 Musikbogen 48 kr., welche bei Abnahme einer jeden Lieferung zu bezahlen sind.

Schliesslich haben wir zu bemerken, dass sämmtliche hier angekündigte Werke nur solche Compositionen enthalten werden, welche nicht schon in irgend einem Musikverlage Deutschlands erschienen sind, und bekommt daher jeder Titl. Subscribent für den so billigen Subscriptionspreis eine Auswahl sehr schöner und gefälliger Musikstücke in correcter und reiner Ausgabe.

Die Subscription bleibt für alle drei Werke bis Ende Februar 1838 offen, dann tritt ein bedeutend erhöhter Ladenpreis ein.

Aufträge und Geldsendungen erbittet man sich franco.

München, im December 1837.

Falter und Sohn,
k. b. Hof-Musikalien- und Musik-Instrumenten-Handlung.

[15-17] **Anstellungs-Gesuch.**

Ein Vorstand eines Eisenwerkes in Deutschland, der im Berg- und Hüttenwesen zwei und zwanzigjährige Erfahrung besitzt, seine Ausbildung auf den besten Eisen- und Bergwerken des festen Landes erhielt, auf der Bergakademie in Freiberg alle Zweige studirt hat, außer der deutschen die französische und einige andere Sprachen kennt, wünscht unter guten Bedingungen bei einem bedeutenden Berg- oder Eisenwerk, welches entweder schon besteht, verbessert oder errichtet werden soll, ohne Unterschied des Landes als Director in Dienst zu treten. Die Anfragen sind frankirt der Expedition der Allgemeinen Zeitung zur weitern Beförderung unter Nro. 16 — 17 einzusenden.

[1-3] ☞ **Gleichzeitige Ausgabe**

neuester Moden

mit den

in den Pariser Journalen erscheinenden Costumes.

Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß die Schnellpost für Moden nur Original-Modenbilder bringt, von denen uns die Zeichnungen mit der Briefpost von Paris gesendet werden, und daß wir deßhalb im Stande sind, alle neuen Moden sowohl für Damen, Herren und Kinder, weit eher als alle deutschen Modenjournale und gleichzeitig, ja zuweilen eher als die Pariser Journale in der Schnellpost zu liefern.

Diese Modenfiguren sind übrigens allein in unsern Zeitschriften: die Schnellpost und le Voleur zu finden, und nur die Abnehmer der Allgemeinen Modenzeitung können dieselben gegen eine sehr mäßige Vergütung von 1½ Rthlr. erhalten.

Alle Buchhandlungen, Postämter und Zeitungsexpeditionen nehmen sowohl auf die Schnellpost (jährlich 52 Wochenlieferungen à 5 Rthlr.) als auf deren Kupfer (bei diesen für Abnehmer der Allgemeinen Modenzeitung ausschließlich) Bestellungen an.

Leipzig, im December 1837.

Industrie-Comptoir. (Baumgärtner).

[38-50] **Vacante Lehrerstelle.**

Der Unterzeichnete sucht für ein auswärtiges Institut einen Professor der französischen Sprache, der auch in der Zeichenkunst Unterricht zu ertheilen im Stande seyn sollte. Neben den hiezu erforderlichen Eigenschaften ist die Kenntniß einer slavischen Sprachart unumgängliche Bedingung, und die des serbischen Dialektes Kundigen würden vorzugsweise berücksichtigt werden.

Wien, den 28 December 1837.

Wilhelm Hoppe
Alsergasse Nr. 131.

[20-22] **Annonce.**

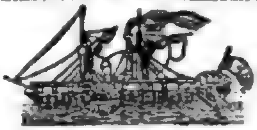
BLEI in kleinen und größeren Quantitäten ist zu Kremnitz und Zsarnovitz bei Schemnitz in Ungarn (auf Flößen durch die Gran bis zur Donau stellbar) der Centner à zwölf Gulden C. M. ct. zu verkaufen. Bei größerer Abnahme wird

von	500	bis	1000	Ctr.	2%
„	1000	„	2000	„	3
„	2000	„	3000	„	4
„	3000	„	4000	„	5
„	4000	und darüber			6%

Nachlaß gegeben. Abnehmer belieben sich zu wenden an das k. k. u. Oberstkammergrafenamt.

Schemnitz, den 14 December 1837.

[4750-52] **Dampf- Paket-Fahrt**



zwischen

Rotterdam und Havre.

Das neue, prächtige und schnellfahrende Dampf-Paket-Boot für Passagiere und Güter:

ROTTERDAM, Capitän J. Audibert

von 500 Tonnen, mit Niederdruck-Maschinen von 160 Pferden Kraft, die Reise in 20 bis 24 Stunden zurücklegend, geht ab:

von **Havre** den **10, 20** und **30**sten } eines jeden Monats.
„ **Rotterdam** „ **5, 15** „ **25** „ }

Preise: 1ste **Kajüte 70 Francs** } einschliesslich der Beköstigung.
2te „ **45** „ }

Von Havre gehen ab schnellsegelnde Paketschiffe alle 8 Tage nach New-York.
„ „ „ „ nach Paris 4 Diligencen täglich in 15 Stunden Zeit, Preis 16 und 25 Francs.
„ „ „ „ nach Rouen täglich ein Dampfboot in sechs Stunden Zeit, Preis 6 und 10 Francs.

Von Rouen nach Paris dreimal wöchentlich ein Dampfboot in 12 Stunden Zeit, Preis 8 und 12 Francs.

Nähere Auskunft geben die Agenten:

Wm. Smith & Comp. in Rotterdam.
Albrecht & Comp. in Havre.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 36 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strafsburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag **Nr. 15.** 15 Januar 1838.

Uebersicht.

Spanien. Uebersicht der letzten Kriegs-Ereignisse. — **Großbritannien.** Adresse der canadischen Insurgenten. — **Frankreich.** Gerücht, daß der König einen Enkel zu erwarten habe. Deputirtenverhandlungen über die Adresse. — **Deutschland.** Nachrichten aus München, Kassel. — **Preußen.** Berichte aus Berlin, Köln und Minden über die erzbischöfliche Angelegenheit. — **Rußland.** Weitere Berichte über den Brand des Kaiserpalastes. Aufhören der Pest in Odessa. — **Handels- und Börsennachrichten.** Vortrag des Gouverneurs der österreichischen Nationalbank. — **Auß. Beil.** Loewe-Weimars über die gegenwärtige Lage von Rußland. — Karl Johann an seinen Sohn Oscar. — R. St. Hilaire über Spanien und die französische Intervention. — Niederlande. (Erklärung des Journal de la Haye über den Grünenwald.) — Die Eidesverweigerung der Geistlichen in Glarus.

Datum der Börsen: London 8; Paris, Wien 10; Frankfurt a. M. 11 u. 12; Amsterdam 9 Jan.

Spanien.

†* **Pau,** 6 Jan. Die Nachrichten von der Carlistischen Expedition sind noch immer so ungewiß und verworren, daß man kein rechtes Vertrauen darauf haben kann. Am 19 hielt Don Carlos Musterung über 12 Bataillons, nicht über 24, wie man anfangs sagte, bei Amurrio, hielt ihnen dann eine Anrede, und ließ einige noch fehlende Equipirungsstücke unter sie austheilen; es scheint aber, daß sie sich erst am 24 in Marsch setzten. Die Hauptexpedition unter Guergue, 9 Bataillons stark, soll am 27 bei der Furt von Soncillo (zwischen Oña und Frias, wenn ich nicht irre) über den Ebro gesetzt, und die Vorposten der Division Fermin Iriarte's, welche in Medina del Pomar steht, zurückgedrängt haben. Spätere Nachrichten setzen hinzu, daß diese Expedition ihrerseits von dem General Buerens, welcher ungefähr 20 Bat. in Vitoria und der Umgegend befehligt, verhindert worden sey, in Castilien vorzurücken, allein diese Nachrichten sind um so ungewisser, da man nicht einmal genau die Bestimmung dieser Expedition kennt; man sagt sogar, eine Brigade von 2200 Mann unter dem Marquis von Boveda habe sich davon getrennt, um in Asturien einzurücken, während der Brigadier Andechaga (el Castor) eine Bewegung gegen Santander macht, um die dortigen Truppen zu beschäftigen. Die andere Expedition unter Basilio Garcia, nur 4 Bataillone stark, zog in Mondragon 2 guipuzcoanische von Iturriaga befehligte Bataillons an sich, und marschirte über Santa Cruz de Campezu in Navarra gegen die Furt von Mendavia (1 Meile unterhalb Logroño); sie soll in dem vom Regen angeschwollenen Flusse 200 Mann und mehrere Pferde und Material verloren haben, und nachdem sie über den Ebro gekommen, von dem Guidenbataillon Espartero's und 2 Escadrons mit Erfolg angegriffen worden seyn (28 Dec.). Während dieß im Süden vorging, marschirte der Carlistische Vicekönig Manolin Garcia am 27 mit 7 Bat. gegen Aoiz, wo sich 2 Christinische Bataillone zur Unterstützung der neuen Linie von Valcarlos befanden. Die zwei Bataillone retteten sich zwar durch ihre tapfere Vertheidigung in dem Städtchen vom Untergang, mußten sich aber doch nach Lumbier zurückziehen, worauf die Carlisten nicht nur Aoiz, sondern auch Urroz besetzten; auf diese Art blieb der Oberst Quinones, welcher mit 2 Bataillonen das Thal Aezcoa besetzt hielt, von Pamplona abgeschnitten, und rettete sich nach einem kurzen Scharmützel unter die Kanonen von Valcarlos. Die Armee Espartero's kann also für jetzt nichts mehr aus Frankreich erhalten. Die Magazine von St. Jean de Pied de Port, welche seit vier Monaten die Christinischen Truppen mit allem Nöthigen versehen hatten, können nicht mehr benützt werden, und dieß ist um so empfindlicher, da man aus Madrid schreibt, der von dort zur Nordarmee bestimmte Transport könne wegen Mangel an hinlänglicher Escorte nicht abgehen; diesem Uebel sollte doch bald abgeholfen werden, wenn es wahr ist, daß zwölf mittelst der letzten Pferderequisition montirte Escadrons bereits von der Regentin gemustert wurden, um sofort zur Armee aufzubrechen; übrigens hat man in Madrid die unterbrochenen Verschanzungsarbeiten wieder vorgenommen. Der General Peon, Untercommandant von Alt-Castilien, der, wie man sagt, zum Gouverneur von Madrid bestimmt ist, soll unterdessen einen kleinen Vortheil über den Häuptling Blanco erhalten haben; allein es ist zu fürchten, daß bei dem Einrücken der zwei obenerwähnten Expeditionen die Insurrection in Castilien eine weit größere Ausdehnung und Consistenz erlangen werde. Um die Hauptstadt herum schweifen stets fünf oder sechs Guerillas; in der Provinz Toledo haben die Insurgenten bereits ein Corps von 1400 Mann und 200 Pferden organisirt; in Estremadura haben sie in einigen kleinen Gefechten, die doch nichts entschieden, den Kürzeren gezogen. Unter diesen Umständen ist die Aufmerksamkeit vorzüglich auf Cabrera gerichtet. Dieser ist nach seiner Demonstration gegen Saragossa auf der Straße von Fuentes-Quinto Zaida und Hijar (bei Caspe) zurückgegangen; nachdem er die ganze Gegend gebrandschatzt, soll er sich plötzlich in Eilmärschen gegen die Provinz Soria gewendet haben, um in derselben seine Vereinigung mit der Expedition von Castilien zu bewerkstelligen, doch weiß man hierüber noch nichts Gewisses. Seitdem ich dieß geschrieben, bestätigen mehrere Nachrichten aus Tudela und Saragossa die Bewegung der Carlisten; die Expedition unter Garcia soll bereits in der Sierra Cameros (Provinz Soria) angekommen seyn, 4 Bataillons und 3 Escadrons stark, denn es scheint, daß die 2 Bataillone von Mondragon ihr bloß

Digitized by Google

zur Unterstützung beim Uebergang über den Ebro dienten; die andern 9 Bataillone, welche bei Soncillo über den Fluß gesetzt, sollen zwei Abtheilungen bilden, eine unter Zavala, bei welchem sich auch der Marquis v. Bobeda befindet, die andere unter dem Catalonier Blas Maria Royo; Guergue soll wieder nach dem Hauptquartier des Don Carlos, jetzt in Durango, zurückgekehrt seyn. Wohin die Truppen sich gewendet, weiß man noch nicht. Man spricht von der Erscheinung Carlistischer Truppen bei den Cincovillas an der Gränze von Aragonien; dieß müßten diejenigen seyn, welche sich bei Aoiz mit den Christinos geschlagen. Cabrera ist den letzten Nachrichten aus Saragossa zufolge wieder in die Gebirge von Beceite und Cantavieja zurückgekehrt, also nicht nach Castilien. Die Revue der 12 Escadrons in Madrid hat am 25 statt gefunden, 4 davon sollen Santjago Vigo nach Estremadura begleiten, die übrigen nach der Mancha, Andalusien und Nieder-Aragonien bestimmt seyn.

Großbritannien.

London, 8 Jan.

Die Königin hat die Ernennung des Lords Adolphus Fitzclarence (Sohn des verewigten Königs) zum Capitän der Yacht Royal George in Portsmouth auf drei Jahre erneuert. Die einzige Verrichtung dieser mit einem Gehalte von 750 Pf. St. verbundenen Stelle besteht darin, daß ihr Inhaber an den Marine-Kriegsgerichten zu Portsmouth Theil zu nehmen hat.

Neuere Nachrichten aus Canada fehlen. Die in diesen Dingen am besten unterrichtete United Service Gazette gibt die fürs erste nach der empörten Colonie bestimmten Truppenverstärkungen also an: 6 Escadronen zu je 50 Mann vom 1sten Dragonerregiment; 4 deßgleichen vom 7ten Husarenregiment; das 2te Bataillon (800 Mann) vom Grenadiergarderegiment; das 2te Bataillon der Coldstreams-Garden, ebenfalls 800 Mann; 6 Compagnien (je zu 100 Mann) vom 11ten, und je 6 Compagnien vom 73sten und 93sten Infanterieregiment; im Ganzen nicht über 3900 Mann. Dasselbe Blatt widerspricht dem hämischen Gerüchte, daß ein Theil der Gardeofficiere resigniren wolle, um nicht mit den canadischen und amerikanischen Scharfschützen zusammen zu gerathen. „Die Garden, sagt dasselbe, machen allerdings ihre Toilette à merveille; und sind heitere Lebemänner; aber wo es Ernst gilt, sind sie, wie sie bei Waterloo bewiesen haben, die letzten Soldaten in der Welt, die vor der Gefahr oder der Verantwortlichkeit zurückbeben.“ Die Coldstream-Garden werden, unter dem Commando des Generallieutenants Chaplin, torystischen Parlamentsmitglieds für Stamford, sich binnen wenigen Tagen einschiffen. Vier Compagnien Artillerie sind ebenfalls nach Canada beordert. Zugleich ist ein Aufruf an Freiwillige ergangen, deren einer eine Guinee Handgeld erhält. Als derselbe vor einigen Tagen zu Limerick bei der Parade verlesen wurde, traten alsbald 50 Mann aus den Reihen vor. Die in Ober- und Nieder-Canada stehenden Truppen sind ein Bataillon des 1sten Regiments, das 15te, 24ste, 32ste, 66ste und 83ste Regiment. In Halifax (Neu-Schottland) und Neu-Braunschweig stehen das 34ste, 43ste und 85ste. Ueber Sir J. Colborne, der mit der Oberleitung des Kriegs gegen die Insurgenten betraut ist, gibt ein Blatt folgende Notiz: „Sir John war Sir J. Moore's Kriegssecretär in Spanien, und befehligte das 52ste Regiment in vielen Schlachten und Stürmen, zuletzt bei Waterloo, mit höchster Auszeichnung. Bei dem Herzog von Wellington, der Armee und Allen, die ihn kennen, steht er in hoher Achtung; dabei ist er in der Gesellschaft eben so bescheiden und anspruchslos, als kühn und entschieden im Felde.“ — Dem neu ernannten Gouverneur von Ober-Canada, Sir G. Arthur, ward am Tage vor seiner Abfahrt ein kostbares Silberservice verehrt, mit der Aufschrift: „Dem Obrist Sir G. Arthur wird dieses Service, 1500 Pf. St. im Werthe, die durch eine öffentliche Subscription in Van-Diemensland zusammengebracht worden, als ein Zeichen der hohen Meinung dargebracht, welche die Unterzeichner von seiner mehr als 12jährigen Führung der Statthalterschaft in jener Colonie hegen, und als ein Beweis der Hochachtung für seinen Charakter im öffentlichen und Privatleben. 1837“ — ein Beweis, daß die schweren Anklagen, welche in mehreren liberalen Blättern gegen diesen Officier erhoben worden, doch zunächst nur als Parteistimmen zu betrachten sind.

Der Vindicator, das Hauptorgan der Papineau-Partei, das jetzt im Staate Vermont erscheint, enthielt unterm 6 Oct. v. J. eine Adresse der „Söhne der Freiheit“ von Montreal an die jungen Männer der nordamerikanischen Colonien, das man gewissermaßen als das Manifest des canadischen Aufstandes betrachten kann. Es lautet wie folgt: „Brüder! Wenn dringende Umstände in den Angelegenheiten eines Landes Männern die Nothwendigkeit auflegen, in Parteien oder Vereinen zusammenzutreten, so fordert eine gebührende Rücksicht auf die Meinung der menschlichen Gesellschaft von ihnen eine ausführliche Darlegung der Ursachen, die sie zu ihrem Bündniß bewogen haben, und der Grundsätze, die sie durch die Macht ihrer Organisation zu fördern gesonnen sind. Wir sind der Ansicht, daß zunächst dem Rechte, für sich selbst zu handeln, der Mensch von dem Urbeginn der Gesellschaft an das Recht besitzt, seine Kräfte mit denen seiner Mitbürger zu allen Zwecken gegenseitigen Interesse's oder gegenseitiger Vertheidigung zu vereinigen, und daß daher das Recht der Association ein so heiliges und unveräußerliches ist, wie das Recht der persönlichen Freiheit. Die Regierungen, glauben wir, sind eingesetzt zum Besten der Regierten, und können gerechter Weise nur mit ihrer Zustimmung bestehen, und welcher Art auch die künstlichen Veränderungen in menschlichen Dingen seyn mögen, ... Die Autorität eines Mutterstaats über eine Colonie kann nur so lange bestehen, als sie den Colonisten genehm ist; denn das Land, auf dem sie sich zuerst niedergelassen und angesiedelt, gehört ihnen von Rechts wegen, und darf von jeder auswärtigen Verbindung getrennt werden, so bald die im fernen Ausland befindliche Executivgewalt mit der einheimischen Legislatur zu harmoniren aufhört, und die hieraus entspringenden Uebelstände die Nothwendigkeit jener Trennung auflegen, um ihr Leben, ihre Freiheit oder ihre Wohlfahrt zu schützen. Der Verein junger Männer von Montreal, der den Namen: „die Söhne der Freiheit“ annimmt, soll keine geheime Verschwörung, keine im Verborgenen wirkende Junta seyn, sondern eine thätige, demokratische Körperschaft, umfassend alle patriotischen jungen Männer der Stadt, welche Religion sie auch bekennen, oder aus welchem Lande ihrer Väter sie abstammen mögen. Die Ursachen, welche unter den gegenwärtigen Umständen alle, besonders aber die eben ins thätige Leben tretenden jungen Männer zur heldenmüthigen Hingebung für die Sache ihres Vaterlandes aufrufen, sind mannichfaltig und hochwichtig. Bei der Abtretung dieser Provinz im Jahre 1763 an Großbritannien

Digitized by Google

wurden gewisse Eigenthums- und Regierungsrechte den Canadiern gewährleistet, und später, im Jahre 1774, wo die bevorstehende hochherzige Erhebung der Vereinigten Staaten einige Zugeständnisse an die neuen Unterthanen des Reichs politisch klug erscheinen ließen, in vollerem Maaße bestätigt. Die glänzenden Erfolge der Amerikaner und die welterschütternde Bewegung der französischen Revolution machten England zittern für die Sicherheit seiner noch übrigen amerikanischen Besitzungen; es erließ daher im Jahre 1791 die sogenannte „constitutionelle Acte," welche Ober- von Nieder-Canada trennte, und in jeder der beiden Colonien eine Repräsentativversammlung errichtete. Im Jahr 1812 machte der Ausbruch eines Kriegs zwischen England und den Vereinigten Staaten ein gewinnendes Entgegenkommen abermals nöthig. Diese Zeiten der Gefahr waren die Perioden anscheinlicher Gerechtigkeit gegen Canada, während die Zwischen- und die Folgezeiten nur eine lange Geschichte wiederholter Unbilden, Bedrückungen, Usurpationen und Wortbrüchigkeiten aufzeigen. Nach 77 Jahren brittischer Oberherrschaft sehen wir unser Vaterland elend im Vergleich mit der blühenden Nachbarrepublik, welche weislich das Joch der brittischen Monarchie abwarf. Wir sehen überseeische Auswanderer von derselben Art, wie sie die Bevölkerung des Nachbarstaats bildeten, elend, wenn sie hier bleiben, glücklich, wenn sie der großen demokratischen Familie beitreten, und wir haben die täglichen Beweise vor Augen, daß unsere Mißgeschicke der unseligen Einwirkung einer Colonialregierung zuzuschreiben sind. Eine vorgebliche Protection hat unsere Energie gelähmt. Sie hat Alles beibehalten, was in unsern alten Institutionen schlecht oder unpassend war für den dermaligen Stand der Gesellschaft, die freie Wirksamkeit aber alles dessen, was darin Gutes war, zerstört und jede Maaßregel der Reform und Verbesserung abgeschnitten. Während unsere Nachbarn in ihrem ganzen unermeßlichen Gebiet sich ihrer eigenen freien demokratischen Verwaltung erfreuen, unter welcher sie von Kind auf zur politischen Erkenntniß, zum Selbstvertrauen und zum energischen Handeln herangebildet werden, sehen wir uns durch eine Regierung eingeengt und beschränkt, in welcher das Volk keine Stimme hat, deren Einfluß auf die Corruption öffentlicher Tugend, die Erstickung des Unternehmungsgeistes, die Vernichtung jedes edelmüthigen Impulses zur Förderung der Größe unseres Vaterlandes hinwirkt. Schaaren von Beamten, ohne die Zustimmung des Volks ernannt, dem sie nie verantwortlich sind, sondern die ihre Stellen bekleiden, so lange es einer nicht verantwortlichen Executivbehörde gefällt, werden über uns gesetzt, und beziehen Gehalte, die sowohl zu unsern Mitteln als zu ihren Dienstleistungen in schreiendem Mißverhältniß stehen, wobei zugleich die Aemter als Mittel des schnödesten Nepotismus mißbraucht werden. Das Institut der Juries, das man uns als das Palladium unserer Freiheiten zu betrachten gelehrt hat, wird in eine leere Täuschung oder in ein Werkzeug des Despotismus verkehrt, da die Sheriffs, Creaturen der Executivgewalt, von welcher von einem Tage zum andern ihr Verbleiben in ihren mit übermäßigen Emolumenten begabten Aemtern abhängt, die Schwurmänner nach Willkür auswählen und berufen können, demnach in politischen Verfolgungen, die gegen das Volk von seinen Unterdrückern verhängt werden, sich von vornherein als Schiedsrichter aufwerfen. (Beschl. folgt.)

Nach Berichten aus Jamaica vom 23 Nov. hatte das dortige Repräsentantenhaus eine Depesche des Colonialministers, Lord Glenelg, für eine Verletzung seiner Privilegien erklärt, und man glaubte, daß der Generalgouverneur dasselbe werde auflösen müssen.

Frankreich.

Paris, 10 Jan.

Ein Journal verkündet auf ziemlich bestimmte Art, daß die Herzogin von Orleans guter Hoffnung sey.

Der Colibri, welcher so eben vom Senegal in Bordeaux angekommen ist, bringt die Nachricht, daß der Herzog von Joinville mit dem Hercules am 21 Dec. die Mündung des Senegal verließ und nach Gorea steuerte.

Fürst Talleyrand ist in Begleitung des Dr. Coigny in Paris angekommen und hat eine Privataudienz bei Sr. Maj. gehabt. Auch die Herzogin von Dino wird in Paris erwartet.

In der Sitzung der **Deputirtenkammer** am 9 Jan. sagte Hr. **Havin** unter Anderm: „Es stehen sich zwei Politiken gegenüber, die vom 22 Februar und die vom Aprilministerium. Man muß wissen, welcher von beiden die Räthe der Krone den Vorzug gegeben. Sie erinnern sich, wie das Ministerium des Hrn. Thiers wegen einer auswärtigen Frage endigte. Das Ministerium Guizot fiel durch die Verwerfung des Disjunctionsgesetzes, vor der Mißbilligung, welche die Gesetze der Nichtrevelation und der Apanage erweckt hatten. Es ist dem Lande von großem Werth zu wissen, welche von diesen politischen Richtungen nun von dem Ministerium angenommen werden wird. Man hätte glauben können, es wolle eine neue Bahn einschlagen, als man es das Apanagegesetz zurücknehmen sah. Doch ist das Cabinet, dessen Präsident Hr. v. Molé ist, immer unentschlossen in seinem Gange gewesen, und es ließ Zweifel darüber, auf welche der drei großen von den HH. Barrot, Thiers und Guizot repräsentirten Fractionen es sich stützen wolle. Es befolgte das unter Ludwig XVIII beliebte Schaukelsystem, aber ohne die Geschicklichkeit des letztern. Statt abwechselnd entgegengesetzte Meinungen zu begünstigen, haben Sie sich bemüht, sie zugleich zu gewinnen; Sie haben nicht Concessionen der Principien, sondern Bestrebungen angewandt, sich die Stütze der Personen zu sichern; Sie haben Stellen, Würden ertheilt, und man stieß bei Ihren zahlreichen Beförderungslisten auf Namen, die man nur mit Erstaunen neben einander erblickte. Dieß ist kein aufrichtiger und sicherer Gang." Zum Schluß fordert Hr. Havin das Ministerium wiederholt auf, zu erklären, ob es den 6 Sept. fortsetzen wolle, oder dessen Politik verwerfe. Hr. v. **Montalivet** antwortete, wie wir gestern erwähnten. Graf **Jaubert** bemerkte in seiner Rede: „Ich habe es für uns als conservative Männer für unsere Pflicht gehalten, der Regierung gegen den gemeinschaftlichen Feind zu helfen; es gibt aber Fragen, worüber wir, ohne Opposition zu machen, Einwendungen stellen können. So würde ich z. B., wenn man geheime Fonds verlangte, wünschen, daß sie nicht zum Solde der Presse verwendet würden; denn solche Ausgaben bereiten am Ende immer mehr Verlegenheiten als Nutzen. Uebrigens sind wir zu Concessionen bereit; wir halten die Apanagen für nöthig, die öffentliche Meinung stößt sie aber zurück. Ich werde dem Beispiel unsers Präsidenten folgen, der ein Buch über die Apanagen geschrieben hat; er sah aber, daß es gefährlich werden könnte, gegen die Meinung des Landes zu verfahren, und schloß sich der allgemeinen Tendenz an. (Man

Digitized by Google

lacht.) Wir werden keine systematische Opposition machen, aber ein wachsames Auge auf die Interessen des Landes heften. Wir werden bei aller unserer Mitwirkung Alles sorgfältig prüfen. Diese Mitwirkung wird allerdings nicht die Frische und das Feuer der ersten Liebe haben (man lacht); aber es ist eine Allianz der Vernunft, auf das wohlverstandene Interesse des Landes und das Vergessen früherer Klagen gegründet." Das Amendement des Hrn. Salverte zum zweiten Paragraph, lautend: „Nach den Worten: „Ihr Vertrauen ward nicht getäuscht" folgende beizusetzen: „Es wird nicht getäuscht werden, Sire, wenn Ew. Maj. durch Vervollständigung dieser Wohlthat, sie auf die Verurtheilten ausdehnen wird, welche sich durch die Flucht der Vollziehung des Gesetzes entzogen haben," ward nicht angenommen. Hierauf begann die Erörterung des dritten Paragraphs: „Sie haben die Ruhe der Gemüther zur Zusammenberufung der Wahlcollegien und zur Befragung des Landes benützt. Wir besorgen nicht, daß es uns desavouire, wenn wir Ihnen unsere loyale Mitwirkung versprechen, um Frankreich die Wohlthaten der Ordnung und des Friedens zu bewahren." Hr. v. Sivry führte bei diesem Anlaß mehrere Thatsachen an, welche eine constitutionswidrige Intervention der Verwaltung zu Gunsten ministerieller Candidaten beweisen sollten, die aber von dem Minister des Innern widerlegt wurden. Hr. Sivry trug auf nähere Untersuchung an, welche der Minister ablehnte.

(National.) Im Augenblick, als wir aus der Kammer gingen, hörten wir, daß Hr. v. Sivry im Gang von Hrn. Leroy, Präfecten des Morbihan, angeredet worden sey. Dieser hätte von den Deputirten von Ploërmel über dessen Aeußerungen auf der Tribune Rechenschaft verlangt, und beide seyen übereingekommen, sich morgen früh zu treffen. Es ist vielleicht nicht uninteressant, nach dem Erkenntniß des Cassationshofs, bemerklich zu machen, daß der Präfect von Morbihan der dritte Departementalverwalter ist, der sich seit einiger Zeit diese Art von Ausforderung erlaubt hat.

*In der Sitzung der Deputirtenkammer am 10 Jan. fand zuerst eine lange Unterredung am Präsidentenstuhl zwischen den HH. Dupin, Odilon Barrot und Montalivet statt. Hr. Dupin trägt hierauf auf eine Berichtigung im Protokoll in Bezug auf unschickliche Aeußerungen des Hrn. v. Sivry an, die alles Maaß überschritten. Die Kammer bewilligt diese. Hr. Berryer trägt darauf an, daß der Präsident zugleich das unschickliche Betragen des Beamten (Präfects von Morbihan) rüge. Die Erörterung dauert aus Anlaß dieses Falls noch über weitere Wahlumtriebe fort. Es wurden in dieser Beziehung selbst einige Amendements vorgeschlagen, die aber keine Annahme fanden. Das Amendement des Hrn. Odilon Barrot zum §: „Wir versprechen Ihnen eine loyale Mitwirkung, um Frankreich die Wohlthaten der Ordnung und des Friedens zu bewahren, und besorgen nicht, daß uns das Land desavouire," wird angenommen.

† Paris, 9 Jan. Ich habe den zwei ersten Sitzungen der Kammer beigewohnt, und bis jetzt waren die Resultate noch nicht so entscheidend, daß man sie zum voraus beurtheilen könnte. Das Ministerium vertheidigt sich nicht ausgezeichnet, man muß aber auch sagen, daß die Angriffe nicht bedeutend sind. Die Adresse ist in Ausdrücken verfaßt, daß sie jede Auslegung zulassen. Ich sehe nicht ein, warum Hr. v. Molé die zweideutige Stelle über Spanien so hoch aufnehmen sollte, um aus dem Ministerium zu treten. Dieß ist nicht die Art, den Ausschweifungen schlechter Leidenschaften zu widerstehen. Die Adresse enthält eigentlich keine Drohungen. Sie macht der Regierung keine Zumuthungen; der Ausdruck ist in Bezug auf Spanien nichts weniger als bestimmt, und die Regierung kann immer thun, was sie will. Ja, wenn Hr. Thiers oder Hr. Barrot in der Adresse das Wort Intervention oder Cooperation durchsetzte, wenn die Majorität förmlich verlangte, daß die Armee, gegen die Meinung des Hrn. v. Molé, nach Spanien geschickt werden solle, dann müßte man entweder die Kammer auflösen, oder das Ministerium durch Hrn. Thiers oder Hr. O. Barrot ersetzen. Dieß wäre ein neues System, ein völliger Umsturz des bisher Geschehenen. Wie sollte sich aber das Ministerium wegen eines vagen Ausdrucks, worin man bloß die Aufrechthaltung des Tractats der Quadrupelallianz, einer diplomatischen Urkunde, die von selbst zerfällt, verlangt, zurückziehen? Man darf nie vergessen, daß die Kammer viele unwissende Mitglieder hat, die in den Grundsätzen der Revolution von 1789 leben. Die englische Allianz ist jetzt ein Monomanie in unsern Repräsentativversammlungen; man fragt nicht darnach, ob sie unserm Handel schädlich sey. Bekanntlich urtheilen die Parteien nicht mit Ueberlegung, sie streben nur nach ihrem leidenschaftlichen Ziel, ohne sich um die wahren Interessen der Nation zu kümmern. Männern von so alltäglicher Politik kann man nie begreiflich machen, daß der wahre Vortheil Frankreichs in Continentalallianzen besteht. Sie verstehen nur den veralteten Haß eines verlebten Liberalismus. Die Phrase über die Quadrupelallianz ist eine ihren Vorurtheilen gemachte Concession. Hr. v. Molé weiß am besten, was er von seinen Berührungen mit der englischen Diplomatie zu halten hat; die Engländer gehören nicht zu den bequemen Verbündeten, wie wir, sie wissen bei allen Fragen ihre Forderungen aufs höchste zu steigern. Ich muß daher wiederholen: die Adresse der Kammer, ungeschickt und schlecht verfaßt, ist kein Actenstück, welches das Cabinet zum Rücktritt bestimmen könnte. Dieß ist meine Ansicht, obgleich es wohl möglich wäre, daß Hr. v. Molé, vom Schlosse bearbeitet, sich zurückzöge, um dem von Zeit zu Zeit wiederauftauchenden Wunsche des Königs, das Ministerium durch die Allianz einiger Männer des Tiers-Parti zu modificiren, zu entsprechen. Der König hat immer den Marschall Soult im Auge, dem er einige untergeordnete Männer in der Kammer beigesellen möchte, z. B. die HH. Passy und Sauzet. Dadurch würde man Hrn. Barrot und Hrn. Thiers vermeiden, wenn das gegenwärtige Ministerium gestürzt werden sollte. Darin läge dann keine Systemsveränderung, sondern nur eine Modification des Personals. Der große Fehler des gegenwärtigen Ministeriums ist hauptsächlich, keine Männer der Tribune zu haben. Hr. v. Molé ist nicht gewandt im Improvisiren, wiederholt fast immer dieselbe Phrase, weiß kein System zu entwickeln, und dieß wirft den ernstesten Politiker nieder. In dem ganzen Ministerium ist kein Mann von solcher Auszeichnung, daß er die Aufmerksamkeit der Kammer auf eine halbe Stunde fesselte. Dieß weiß Hr. Guizot sehr gut und deßwegen nimmt er die Stellung eines Beschützers des Ministeriums an, und tritt als wichtiger Mann des rechten Centrums auf, der die festeste Stütze des Cabinets sey, es aber verschlingt, so

Digitized by Google

wie der rechte Zeitpunkt eintritt. Ich mußte Ihnen diese Verhältnisse angeben, um Ihnen die stattgefundene Erörterung klar zu machen. Wenn Hr. Guizot das Ministerium nicht angreift, so geschieht es, weil er es unter der Hand untergräbt. Inzwischen halte ich ein Ministerium Guizot nicht für möglich; eine solche Ernennung würde einen zu großen Widerwillen bei den Männern der Julisrevolution aufregen. Für den Augenblick sind die Doctrinäre ganz auf die Seite gestellt. Der Fortschritt findet nicht nach dieser Seite hin statt, wir nähern uns vielmehr der Linken. Die eigentliche Grundlage der Wahlen ist schlecht; die Kammer ist von einer unsäglichen Neigung zu der Schule der Revolution beherrscht, und wenn sie nicht so viel Unheil anstiftet, als sie anstiften könnte, so ist bloß ihre Schüchternheit daran schuld, weil sie eine allzu compromittirende Politik fürchtet. Hätte die Deputirtenkammer keine Furcht vor der Emeute und dem Kriege, so würde sie so weit gehen, wie die Versammlungen der schlimmsten Revolutionstage. Etwas Erfahrung und Furcht hält sie im Zaum. — Die Börse ist über die Rentenconversion beruhigt und die Speculation hat Muth gefaßt, weil man glaubt, daß sie in diesem Jahre nicht stattfinden werde. Fortwährend ist Ueberfluß von Geld auf dem Platze. Seit dem 1 Jan. ist sehr viel Baares im Umlauf. Bei den Sparcassen herrscht große Lebhaftigkeit, und es kommen sehr zahlreiche Einlagen vor, was immer eine der besten Garantien gegen Unordnungen der niedern Volksclassen bildet. Der Geist der Sparsamkeit ist wesentlich conservativ, und man macht keine Emeuten, wenn man Geld in der Sparcasse angelegt hat. Die Stabilität des Privatvermögens ist eine Bürgschaft für die öffentliche Ruhe.

Deutschland.

** **München**, 13 Jan. Dem. **Agnese Schebest**, die gestern als Armand in Meyerbeer's Kreuzritter, von ihren zahlreichen Verehrern mit Sonetten, Kränzen und Nachtmusik gefeiert wurde, wird nächsten Montag nach Paris abreisen. Die Künstlerin hat alle Ursache mit ihrem Aufenthalt in München sehr zufrieden zu seyn. — Es war übrigens gestern eine wahre Höllenmette im Theater, die Hasseltisten und die Schebestianer kämpften wie die Capulets und Montagues. Das Haus war so voll, daß trotz der erhöhten Preise mehrere hundert Menschen zurückgewiesen werden mußten. Beide Damen wurden mehrmals gerufen; am Schlusse, wo es Sonette regnete, und Kränze aufs Theater geworfen wurden, erschienen beide, die Schebest hob einen Kranz auf und überreichte ihn der Hasselt — donnernder Applaus, darauf eine lange Rede der Schebest ꝛc.

†* **Kassel**, 8 Jan. Wenn man Gerüchten, die in den letzten Tagen im Publicum umliefen, und welche allerdings nicht ohne Grund zu seyn scheinen, Glauben beimessen darf, so werden die Hoffnungen, welche man — veranlaßt durch die neulich von uns mitgetheilte Erklärung unseres Regenten in Betreff der Rotenburger Angelegenheit — sich auf eine den Wünschen der Stände mehr entsprechende Wendung dieser Angelegenheit machte, schwerlich in Erfüllung gehen. Nach diesen Gerüchten soll nämlich Se. Hoh. der Kurprinz-Mitregent mit der fraglichen Erklärung, ungeachtet sie gar nichts den landesherrlichen Rechtsansprüchen Präjudicirliches enthielt, doch höchst unzufrieden, und sogar gesonnen gewesen seyn, dieselbe wieder zurückzunehmen oder zu desavouiren, und dieß soll den Minister v. Lepel, der solche im Namen des Prinzen in der Ständeversammlung abgegeben, bewogen haben, um seine Entlassung zu bitten. Es ist zwar bis jetzt weder diese, noch sonst etwas in der Sache erfolgt, und es scheint also nun doch bei demjenigen, was geschehen ist, sein Bewenden zu behalten. Aber man ersieht hieraus, wie wenig jener Vorgang, der so sanguinische Hoffnungen erregte, auf eine Abänderung der früher ausgesprochenen höchsten An- und Absichten über die fragliche Angelegenheit schließen läßt.

† **Von der Weser**. Es ist sehr zu bedauern, wenn sich der Geist der Rabbulisterei und Chicane einer Angelegenheit bemächtigt, die von so entscheidendem Einfluß auf das Wohl und Weh eines Landes ist, wie die Frage über das hannover'sche Grundgesetz. Eine vom 10 Nov. v. J. datirte, in Hamburg erschienene „Staatsrechtliche Würdigung des Patents Sr. Maj. des Königs von Hannover vom 1 Nov. 1837" bringt neben vielen, oft schon gehörten und erörterten Einwendungen gegen den Schritt des Königs auch einen neuen Gedanken vor. Der Verfasser greift den Nachlaß der Summe von 100,000 Thalern als einen Act der Willkür von Seite des Königs an, der auch nach dem Patente von 1819 unstatthaft sey. „Alle Finanzgesetze müßten der Berathung und Bewilligung der Stände unterliegen, und ohne diese, ohne ihrseitige Prüfung, dürfe eine Steuer eben so wenig einseitig auferlegt als erlassen werden — was um so einleuchtender sey, weil, wenn der Etat des Landes einen solchen Ausfall nicht gestatte, entweder der ordentliche Dienst oder eine andere Classe von Unterthanen, auf die der nothwendige Ersatz fällt, darunter leiden müßte." — Bis jetzt hat Verringerung der Steuern und Lasten eines Landes noch immer als eine Wohlthat gegolten, und wenn eine solche verkleinert oder bekrittelt und im Sinne der systematischen und antimonarchischen Opposition sogar die Befugniß dazu bestritten wird, so wirft dieß den Anschein der Gehässigkeit auf die Bestrebungen der Partei, von der solche Insinuationen ausgehen. Sollte, wie hin und wieder versichert wird, einer der abgesetzten Professoren der Verfasser dieser im Uebrigen unbedeutenden Schrift seyn, so könnte dieß der Sache derselben selbst keinen Vortheil bringen. Ob übrigens jene hunderttausend Thaler auf die königlichen Cassen übernommen und aus Einkünften Sr. Maj. oder durch Ersparnisse gedeckt werden sollen, ist zur Stunde noch unbekannt. Sachkundige versichern, daß auch das Letztere nicht unmöglich sey, da dem Lande jetzt die kostspieligen Diäten seiner Vertreter nicht mehr zur Last fallen.

Preußen.

Minden, 2 Jan. Nach einem Ministerialbefehl ist der durch die erzbischöfliche Angelegenheit sehr bekannt gewordene Caplan Michaelis vorgestern von hier nach Magdeburg abgeführt worden. Als der Landrath v. Korff vorgestern Mittag Hrn. Michaelis ankündigte, daß in einer halben Stunde eine Postchaise vorfahren und daß er, von einem Gendarmen begleitet, nach Magdeburg geführt werden solle, erwiederte derselbe kurz: „Das habe ich schon lange erwartet und bin abzureisen bereit!" Während seines hiesigen Aufenthalts hat sich

Digitized by Google

Michaelis sehr viel mit wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigt. — Der Erzbischof lebt sehr zurückgezogen. Der größte Theil des Münster'schen Adels hat denselben besucht. Die Erlaubniß zu solchen Besuchen wurde früher ohne Schwierigkeiten vom Präsidenten Richter ertheilt; jetzt aber bekommen nur solche Personen, welche nachweisen, wegen Familienangelegenheiten mit ihm sprechen zu müssen, dieselbe. Kürzlich noch mußte der Freiherr v. W., ohne den Erzbischof gesehen zu haben, wieder abreisen. Wie die von unserer Regierung ergriffene Maaßregel im Auslande, und namentlich in Belgien geschildert wird, geht z. B. daraus hervor, daß vor einiger Zeit ein Fuhrmann aus der Gegend von Lüttich, welcher die hiesige Stadt passirte, seinen Wirth ersuchte, ihm den Kerker des Erzbischofs zu zeigen. Als dieser dem Fuhrmann erwiederte, daß sich der Erzbischof in keinem Kerker befinde, vielmehr das Haus des Kaufmanns Vogeler bewohne, wollte der Belgier anfänglich diesen Worten keinen Glauben schenken, indem er sagte, daß der Pastor seines Dorfes von der Kanzel herab der versammelten Gemeinde versichert habe, der Erzbischof von Köln sey in Minden in einem unterirdischen Kerker mit Ketten angeschlossen. (L. A. Z.)

Köln, 6 Jan. Ob auch hin und wieder noch immer Placate an die Straßenecken geklebt werden, so können wir doch ganz gewiß versichern, daß dieß nur von dem Ausschuß des Volkes herrührt, und alle Uebrigen so ruhig sind, wie dieß vielleicht früher nicht einmal gewesen. (Hannov. Z.)

In einem Schreiben aus **Berlin** vom 7 Jan. in der Hannover'schen Zeitung heißt es: „Vom Rheine her wird nächstens eine Publication in Bezug auf die päpstliche Allocution erwartet. Inzwischen will sich das Publicum doch gar nicht einverstanden damit erklären, daß hier, und zwar durch die Staatszeitung, noch keine officielle Antwort auf die päpstliche Allocution ertheilt worden ist; aber man vergißt, daß die Regierung, welche die Gefühle des katholischen Theiles der Landes-Einwohner niemals verletzt hat, diesem jetzt um so größere Rücksichten schuldig ist, als er sich mit sehr geringen Ausnahmen von jedem ultramontanistischen Treiben, von jeder Theilnahme an den von der Gazette de France gewissen andern Blättern gepredigten staatsgefährlichen Gesinnungen frei erhalten hat."

*÷ **Berlin**, 9 Jan. Wir haben heute Gelegenheit gehabt, in den Archiven des geistlichen Ministeriums das Original jenes bereits veröffentlichten Schreibens des Erzbischofs von Köln an den Domcapitular Schmülling vom 5 Septbr. 1835 einzusehen. Bekanntlich verpflichtete sich der Erzbischof durch dasselbe in Betreff der gemischten Ehen: „jene, gemäß dem Breve von Papst Pius VIII darüber getroffene... Vereinbarung" vom J. 1834 aufrecht zu erhalten, eine Zusage, der er hernach entgegen handelte. Für diesen Treubruch suchten gewisse Blätter eine Hinterthüre zu eröffnen durch die Behauptung: es heiße im Text jenes Originals nicht „jene" sondern „jede" Vereinbarung. Ferner habe der Erzbischof die Worte: „gemäß dem Breve" darin unterstrichen, um jede dem Breve **nicht** gemäß seyn sollende Vereinbarung von vorn herein auszuschließen, oder wenigstens seine Handlungsweise im voraus anzudeuten. Dieß war indeß schon deßhalb unwahrscheinlich, weil dadurch die Regierung auf die Mentalreservation aufmerksam, mithin die beabsichtigte Täuschung vereitelt worden wäre. Aus eigener Anschauung können wir aber heute versichern, daß von beiden sehr zuversichtlichen Behauptungen nicht ein wahres Wort ist. Jenes Schreiben des Erzbischofs ist mit den großen Zügen seiner Hand aufs deutlichste geschrieben und vollkommen wohl erhalten. Das entscheidende Wort „jene" steht so unzweideutig als nur möglich da, und von einem Strich unter dem Satz: „gemäß dem Breve von Papst Pius VIII" findet sich keine Spur. Jene beiden Versionen gehören also, wie so Vieles, in das Reich der Lüge.

Rußland.

(Journal de Francfort.) Die St. Petersburger Journale vom 30 Dec. enthalten noch nichts über das beklagenswerthe Ereigniß, das wir gestern meldeten. In Erwartung des amtlichen Berichtes, der bald erscheinen dürfte, entnehmen wir unserer Privatcorrespondenz einiges Nähere darüber. II. MM. der Kaiser und die Kaiserin befanden sich im Schauspiel, als man ihnen meldete, es sey Feuer im Palast ausgebrochen. Auf dem großen Platze angelangt, führte der Kaiser Ihre Maj. die Kaiserin in das Hotel der auswärtigen Angelegenheiten, wo die Gräfin von Nesselrode dieselben empfing, und von wo aus der erhabene Souverän die Fortschritte der Feuersbrunst und die Manöuvres der Pompiers und der Polizei beobachten konnte. Es hatte 24 Grad Kälte, und das Wasser wäre in der Luft gefroren, hätte man nicht Sorge getragen ausschließlich Ofenpompen anzuwenden, in denen sich das Wasser lau und flüssig erhielt. Eine Stunde später war jede Vorsichtsmaaßregel überflüssig, denn die Flamme wurde so gewaltig und die Luft so entzündet, daß man das Eis der Newa, zunächst dem Gebäude, schmelzen sah. Alle Hülfe war unglücklicherweise umsonst. Das Feuer verzehrte, seine Richtung von unten nach oben nehmend, mit unglaublicher Schnelligkeit alle Theile des Palastes. Alle Berichte stimmen darin überein, daß es zuerst im Saale Peters des Großen ausbrach; unsere Briefe aber behaupten, man täusche sich, die ersten Flammen hätten sich in der Apotheke, im Rez-de-Chaussee, unterhalb dieses Saales, gezeigt. Uebrigens schreibt Jedermann einstimmig dieses Unglück einer Unvorsichtigkeit oder einem Zufall zu. Das große Gebäude, das vom Feuer so eben gänzlich zerstört worden, war eines der Hauptgebäude Europa's, gewiß das größte unter allen fürstlichen Residenzen, da zwölf tausend (?)*) Personen in demselben wohnten. Im Styl Ludwigs XIV gebaut, zeigte seine, obschon der Größe der Proportionen wegen sehr majestätische Architektur, wie mehrere Pariser Monumente, jenen style de placage, der schönen Säulenreihen einen Theil ihres Effects nahm, indem er sie als Pilaster sogar auf die Mauer anwandte, auf der sie sich en relief hervorhoben. Ein modernerer Styl herrschte bei der inneren Eintheilung, wo die herrlichen Schätze aufgehäuft waren, mit denen jeder Souverän seine kaiserliche Residenz verschönerte. Gemälde, Schmuck, Meubles, Standbilder — Alles ist jetzt Staub und Asche. Der Anblick so vieler zerstörten Meisterwerke erpreßte dem Kaiser Thränen. Se. Maj., dessen zweite Residenz ein Sommerpalast ist, wird ohne Zweifel genöthigt seyn, seinen Wohnsitz in dem alten Palaste zu nehmen, den er als Großfürst bewohnte, und wo er nicht den vierten Theil der Diener wird behalten können, die der kaiserliche Palast faßte. Der durch den Brand verursachte Schaden wird auf ungefähr 25 Mill. Papierrubel (etwa 13 Mill. Gulden) geschätzt.

*) Andere Berichte sprechen von 4000.

Digitized by Google

Die Petersburger Zeitungen vom 3 Jan. enthalten nunmehr folgende nähere Nachrichten über den Brand des kaiserlichen Winterpalais: „Unsere Residenzstadt ist ihrer schönsten Zierde beraubt, das Winterpalais ist ein Raub der Flamme geworden. Wie gute Kinder mit tiefem Schmerze die Trümmer des lieben Vaterhauses umgeben, in welchem sie Leben und alle Güter des Lebens erhalten haben, so trauern auch wir auf den rauchenden Ruinen des Hauses unserer großen Kaiser, in welchem seit fünfundsiebenzig Jahren unser Glück und unser Ruhm geschaffen, und für die Zukunft das Schicksal unserer Kinder vorbereitet wurde, und in welchem wir das neue Jahr als Gäste des guten und leutseligen Landesvaters zu begrüßen hofften. Der durch diesen unglücklichen Vorfall verursachte Verlust ist groß und fühlbar; allein er beschränkt sich nur auf das, was durch keine menschliche Macht dem verheerenden Element entzogen werden konnte. Das Hauptgebäude des Palais ist ein Opfer des Feuers geworden, die Eremitage ist gerettet, und aus dem Palais selbst sind alle Kostbarkeiten, alle Zierrathen, Papiere, Bilder, Bücher, ja sogar alle Kleinigkeiten aus den Zimmern Ihrer Maj. der Kaiserin von den Gardemilitärs jeden Grades der Flamme entrissen worden. Ueber die Ursache des Brandes wird, auf allerhöchsten Befehl, die strengste Untersuchung stattfinden; es scheint, daß das Feuer von dem Laboratorium der Hofapotheke aus sich verbreitet hat. Die Feuersbrunst nahm ihren Anfang im östlichen Theile des Palais, welche der Eremitage zunächst liegt, und verbreitete sich, da wegen der Enge der dazwischen befindlichen Gasse und wegen der schmalen Treppen eine wirksame Hülfe nicht möglich war, bei heftigem Winde mit ungewöhnlicher und unbezwingbarer Heftigkeit. Unverzüglich wurde die Communication mit der Eremitage durch das Zumauern der nach dieser Seite gerichteten Fenster derselben aufgehoben, und dadurch dieser Theil des Palais gerettet. Das Feuer theilte sich indessen dem Boden mit und verbreitete sich durch Entzündung der ungeheuern Dachsparren in alle übrigen Theile des Hauptgebäudes des Palais. Die Feuersbrunst wüthete von Freitag den 29 Dec. 8 Uhr Abends an während 30 Stunden mit gleicher Heftigkeit. Da die Anstrengungen des Feuercommando's und der zur Hülfe herbeigeeilten Truppen dem Feuer nicht Einhalt thun konnten, so wurden sie vorzugsweise auf die Rettung der in den Zimmern befindlichen Sachen gerichtet. Beim Beginn der Feuersbrunst bildeten einige Garderegimenter um das Palais eine undurchdringliche Kette, und beförderten auf diese Weise durch Abhaltung jedes Gedränges die Aufrechthaltung der Ordnung. Das Volk versammelte sich von allen Seiten in dichten Haufen, blickte in lautlosem Schmerz auf die verheerenden Wirkungen des Feuers, und betete zu Gott um die Wohlfahrt der kaiserlichen Familie. — Der Eifer, die Anstrengung und die Selbstverläugnung aller Personen, die bei der Löschung beschäftigt waren, sind nicht zu beschreiben: man brauchte sie nicht zur Erfüllung ihrer Pflicht aufzufordern, sondern man mußte sie vielmehr von überflüssigen und unnützen Wagnissen abhalten. Se. Maj. der Kaiser befanden sich fast während der ganzen genannten Zeit bei der Feuersbrunst und ordneten selbst alle Maaßregeln an. Da sie die Unmöglichkeit sahen, dem Feuer Einhalt zu thun, befahlen Se. Maj. alle Anstrengungen auf die Rettung der Eremitage zu wenden, und dieser allerhöchste Befehl ward mit glücklichem Erfolg ausgeführt; dieser einzige Aufbewahrungsort der Schätze der Kunst blieb unversehrt. Ihre Maj. die Kaiserin zeigten bei dem Anblicke des traurigen Schauspiels die fromme Standhaftigkeit, welche Ihnen der Glaube an die gütige Vorsehung und der Gedanke einflößt, daß, was von Menschenhänden erbaut worden ist, auch von Menschenhänden wieder hergestellt werden kann. Ihre kaiserl. Majestäten haben mit Ihrer erhabenen Familie in erwünschtem Wohlseyn das Anitschkow'sche Palais bezogen. — Zu gleicher Zeit mit dem Brand im Palais brach im Galeerenhafen auf Wassilij-Ostrow eine Feuersbrunst aus. Se. Maj. der Kaiser schickten den Großfürsten-Thronfolger dorthin ab. In Folge der von Sr. kaiserl. Hoheit getroffenen Anordnungen wurde diese Feuersbrunst, mit Hülfe des dazu aufgebotenen finnländischen Leibgarderegiments, bald gelöscht."

St. Petersburg, 3 Jan. Am vorigen Sonntag hatte der außerordentliche und bevollmächtigte Botschafter Sr. Maj. des Königs der Franzosen, Baron v. Barante, der seinen Posten auf einige Zeit verläßt, die Ehre, von Sr. Maj. dem Kaiser in einern besondern Audienz empfangen zu werden, um von Allerhöchstdemselben Abschied zu nehmen. Ebenso wurde er zu einer Abschiedsaudienz bei Ihrer Maj. der Kaiserin und darauf bei Sr. kais. Hoh. dem Großfürsten Thronfolger zugelassen. An demselben Tage wurde der als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Sr. Maj. des Königs der Niederlande bei dem kais. russischen Hofe beglaubigte Graf v. Schimmelpenninck von Sr. Maj. dem Kaiser empfangen und hatte die Ehre, Allerhöchstdemselben sein Beglaubigungsschreiben zu überreichen. Nach dieser Audienz hatte er die Ehre, von Ihrer Maj. der Kaiserin und darauf von Sr. kais. Hoh. dem Großfürsten-Thronfolger empfangen zu werden.

Odessa, 29 Nov. Es gereicht mir zu großer Freude, Ihnen hiermit anzeigen zu können, daß die Pest hier als erloschen zu betrachten ist, indem seit vierzehn Tagen kein neuer Erkrankungsfall vorgekommen ist. Der innere Verkehr der Stadt ist fast gänzlich wieder feigegeben, die Kirchen sind wieder eröffnet, die Gerichtsbehörden in Thätigkeit, und in Gasthäusern, so wie in den übrigen öffentlichen Anstalten, herrscht bereits wieder die alte Thätigkeit, wenn auch natürlich noch unter Beobachtung einiger Vorsichtsmaaßregeln, so daß, wenn binnen einer gewissen Zeit keine neuen Erkrankungsfälle vorkommen, die Sperre nach dem Innern des Reichs auch bald aufgehoben werden dürfte. Im Ganzen sind etwa 100 Menschen an der Pest gestorben, doch befinden sich unter dieser Zahl auch diejenigen, über deren Krankheit die Aerzte in Zweifel geblieben sind. Im Pesthospitale werden in diesem Augenblicke noch 16 Kranke behandelt. Seit einigen Tagen ist es hier sehr kalt, so daß man nun täglich dem Zufrieren des Hafens entgegensehen kann; bis jetzt hat jedoch die Schifffahrt noch keine Unterbrechung erlitten. Das hiesige Journal findet sich veranlaßt, den aus der „Allgemeinen Zeitung" in das „Journal de Francfort" übergegangenen Berichten aus Bucharest, sowohl über die Verbreitung der Pest in Odessa, als über die Flucht der Einwohner u. s. w. als ganz unrichtig, zu widersprechen. (Preuß. Staatsz.)

Handels- und Börsennachrichten.

London, 8 Jan. Consol. 92[illegible]; spanische Fonds 20[illegible]; portugiesische 30.

Paris, 10 Jan. Consol. 5Proc. 109; 3proc. 79, 40; Bankactien 2600; belgische Bank 1490; neapol. Fonds 98, 20; St. Germainer Eisenbahn 890; Versailler rechte 710; linke 617 [illegible].

Digitized by Google

* **Amsterdam**, 9 Jan. $2\frac{1}{2}$proc. $52\frac{15}{16}$; 5proc. $101\frac{7}{8}$; Kanсb. $22\frac{5}{8}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $93\frac{11}{16}$; $3\frac{1}{2}$proc. $76\frac{11}{16}$; 5proc. österr. $99\frac{1}{8}$; Ard. $19\frac{3}{4}$; Pass. 4^{3}; Ausg. fr. $6\frac{1}{8}$; 5proc. Met. $101\frac{1}{8}$; $2\frac{1}{2}$proc. $57\frac{7}{8}$; ruß. Inscr. $66\frac{9}{16}$.

Frankfurt a. M., 11 Jan. Metall. $105\frac{5}{16}$; 4proc. $100\frac{1}{4}$; 3proc. 79; Bankactien 1689; 1834er Loose $119\frac{1}{2}$; Integr. $53\frac{1}{16}$; Ard. $13\frac{1}{2}$; Taunusbahn 148.

Frankfurt a. M., 12 Jan. Metall. $105\frac{5}{16}$; 4proc. $100\frac{1}{2}$; 3proc. $79\frac{1}{16}$; Bankactien 1689; Integr. $53\frac{1}{16}$; Ard. $12\frac{3}{4}$; Taunusbahn $148\frac{1}{2}$.

Hamburg, 6 Jan. Oesterr. Metall. $104\frac{3}{8}$; 3proc. $77\frac{1}{4}$; Bankactien 1392.

Wien. (**Auszug aus dem Vortrage des Gouverneurs der priv. österreichischen Nationalbank, Bar. Lederer.**) Die im Jahre 1836 durch die eingetretenen bedeutenderen Ansprüche der Handelswelt verdoppelte Wirksamkeit dieses Institutes ist, wie es die Bankdirection vorausgesehen hatte, nach und nach wieder in das geregelte Geleise früherer Geschäftsjahre zurückgekehrt; und höchst beruhigend muß es für die geehrte Versammlung seyn, daß es der österreichischen Nationalbank durch zweckmäßige Vertheilung ihrer Kraft und Mittel gelungen ist, auch in dieser Epoche des angestrengtesten Verkehrs und der gesteigerten Handelsunternehmungen aller Orten den Anforderungen des commerciellen Bedürfnisses vollkommen entsprechen zu können. Durch die allmähliche Rückkehr der einzelnen Geschäftszweige in die frühere mäßigere Bahn sind, wie es zu erwarten stand, auch die Erträgnisse des Institutes gegen das frühere Jahr um etwas gemindert; sie sind jedoch noch immer sehr lohnend, und das Jahr 1837 erscheint in seinen Resultaten, die ich Ihnen zu entwickeln die Ehre haben werde, als eines der günstigsten seit dem Bestehen dieser Anstalt.

Das Escompte-Geschäft,

welches im abgelaufenen Jahre noch in sehr erheblichem Schwunge war, indem es eine Anzahl von 32,536 Stücken Wechsel auswies, stellte, mit 31 Dec. 1836, 7375 Stücke Effecten im Betrage von 49,533,118 fl. 58 kr. dar. Dasselbe erhob sich im letzten Jahre auf 40,731 Stücke Effecten, im Werthe von 248,495,607 fl. 44 kr., und stellt sich nach den stattgefundenen Eincassirungen mit 31 Dec. 1837 noch mit 4299 Stücken Effecten, im Werthe von 41,251,627 fl. 41 kr. dar. Nicht den geringsten Verlust erlitt das Institut bei diesem Geschäfte, so wenig als ihm seit der Gründung dieser Anstalt aus demselben irgend ein Nachtheil erwuchs; welches erfreuliche Ergebniß einestheils die jederzeit erprobte Solidität unseres Platzes bewährt, so wie es anderntheils die höchst schätzbare Umsicht der unseren innigsten Dank verdienenden, und in der Beilage verzeichneten sechzehn Herren Escompte-Censoren neuerlich in das Licht stellt.

Das Leihgeschäft

wurde am 31 Dec. 1836 mit 17,180,039 fl. 25 kr. an Pfändern, worauf ein Vorschuß von 8,448,000 fl. geliehen war, ausgewiesen. Dieses einst so äußerst lebhafte und gewinnreiche Geschäft hat sich im Jahr 1837 nur um 21,699,008 fl. 26 kr. an Pfändern gegen einen Vorschuß von 11,719,400 fl. vermehrt. Mit letztem December 1837 beträgt dasselbe nur mehr 11,107,783 fl. 51 kr. an erliegenden Pfändern, und der hierauf geliehene Vorschuß bloß 5,666,900 fl.

Das reine Depositengeschäft.

Dieser erfreuliche Maaßstab des unbedingten Vertrauens in die solide Gebahrung dieser nationalen Anstalt hat sich im Laufe des Jahres 1837 auf einer Höhe von 63,813,520 fl. 31 kr. in allen verschiedenen Werthen erhalten; und es läßt sich mit voller Beruhigung hoffen, daß die österreichische Bank auch in dieser Beziehung eine Zunahme ihrer Wirksamkeit erfahren wird.

Die Papiergeld-Einlösung.

bestand am 31 Dec. 1836 in	431,543,650 fl.
im Jahre 1837 wurden eingelöst . . .	2,104,700 fl.
daher Ende December 1837	433,648,350 fl.

eingelöst waren, und mit 1 Jan. 1838 nur mehr 16,061,188 fl. Wiener-Währung im Umlaufe sind.

Die sämmtlichen Cassestände

bestanden am 31 Dec. 1836 in .	56,540,224 fl.	$45\frac{2}{4}$	kr.
Im Jahre 1837 wurden empfangen	795,220,325 fl.	8	kr.
Die Einnahme steigerte sich daher auf	851,760,549 fl.	$53\frac{2}{4}$	kr.
Die Ausgaben erhoben sich auf	781,127,776 fl.	45	kr.
Daher mit 31 Dec. 1837 in sämmtlichen Cassen verblieben . . .	70,632,773 fl.	$8\frac{2}{4}$	kr.

und sich hiernach im Jahre 1837 ein Gesammtverkehr von 1,576,348,101 fl. 53 kr. darstellt.

Die Erträgnisse des Instituts im Jahre 1837 waren folgende, und zwar:

Durch das Escompte-Geschäft .	1,601,119 fl.	58	kr.
Durch das Leih-Geschäft . . .	267,066 fl.	3	kr.
Durch die Zinsen des übrigen Stammvermögens der Bank .	2,247,066 fl.	1	kr.
Durch das Anweisungs-Geschäft . .	39,451 fl.	$20\frac{3}{4}$	kr.
Durch die Reserve-Fonds-Zinsen .	214,750 fl.	10	kr.
Die Einnahme stieg daher auf .	4,369,453 fl.	$31\frac{1}{4}$	kr.
Wenn hievon die in das Jahr 1838 gehörigen 125,627 fl. 4 kr. die Regie-Auslagen mit . . 212,878 fl. $10\frac{1}{4}$ kr. die wegen einer vorbereitet werdenden neuen Auflage bedeutenderen Banknoten-Fabrications-Auslagen mit . . . 87,644 fl. 26 kr. —	426,149 fl.	$40\frac{1}{4}$	kr.
abgezogen werden; so ergibt sich ein reines Erträgniß von	3,943,303 fl.	51	kr.

Dieser reine Gewinn stellt sich zwar geringer, als der des Jahres 1836, erscheint aber noch immer so bedeutend, daß derselbe, unter 50,621 Actien vertheilt, ein Gesammt-Erträgniß von 77 fl. $53\frac{46}{50}$ kr. für jede Actie ausweist; und sonach, da 34 fl. für das erste Semester 1837 bereits bezahlt worden sind, einen Ueberschuß von 43 fl. $53\frac{46}{50}$ kr. darstellt. Mit geneigter Zustimmung der hohen k. k. Finanzverwaltung bringt Ihnen die Bankdirection in Vorschlag, für das zweite Semester 1837 hievon 42 fl. per Actie zu vertheilen, und den Rest von 1 fl. $53\frac{46}{50}$ kr. per Actie, oder 96,107 fl. 51 kr. im Ganzen, in den Reserve-Fonds des Instituts hinterlegen zu lassen. Diese angetragene Reserve-Fonds-Quote erscheint übrigens nach dem Dafürhalten der Bankdirection genügend, indem der Reserve- und Pensions-Fond des Instituts vereint bereits 4,108,400 fl. in 4proc. — 812,000 fl. in 5proc. — 670,000 fl. in 3proc. Metalliques, und 110 Bankactien als Eigenthum besitzt, somit nach den dermaligen Curswerthen das ansehnliche Capital von 6,057,600 fl. repräsentirt. Diese im Ganzen höchst erfreulichen Ergebnisse des unserer Gebahrung anvertrauten Bankvermögens dürften, wie ich und die Bankdirection sich schmeicheln können, nicht bloß die Zufriedenheit und die Zustimmung des löblichen Ausschusses zu erringen geeignet seyn, sondern sie sind zugleich eine mächtige Aufforderung den unterthänigsten Dank der Actiengesellschaft dem allergnädigsten Monarchen, so wie in früheren Jahren, wieder treugehorsamst darzubringen, indem alles Gute, so in unserem gesegneten Oesterreich gedeiht, seinen Ursprung und seine fortwährend wachsenden Erfolge nur dem allerhöchsten landesväterlichen Schutze zu verdanken hat. Wien, am 8 Jan. 1838.

Wien, 10 Jan. Metalliques 106; 4proc. $100\frac{1}{4}$; 3proc. $79\frac{7}{16}$; 1834er Loose $119\frac{1}{2}$; Bankactien $1382\frac{1}{2}$; Nordbahn 108; Mail. C. B. 108.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Loewe=Weimars über die gegenwärtige Lage von Rußland.

(Fortsetzung.)

Die Bürgerschaft besteht bereits, ihre Constitution ist in dem Decret der Kaiserin Katharina vom Jahre 1785 enthalten, und sie zerfällt in sechs Classen. In der ersten sind diejenigen, welche ein gewisses Capital aufweisen können. Diese selbst zerfallen wieder in Gilden: wer 50,000 Rubel nachweisen kann, gehört zur ersten Gilde, wer 20,000 Rubel hat, zur zweiten, und wer 8000 Rubel hat, zur dritten Gilde. Der Finanzminister Graf Cancrin hat kürzlich durch einen Zusatzartikel zu diesen Ukasen einen dritten Stand erst recht erschaffen, indem er die Classe der Patentirten einführte. Früher trat ein Kaufmann der ersten Gilde, welche den Adel verleiht, sobald er sein Patent nicht mehr zahlen konnte, in die zweite oder dritte Gilde, je nach der Verminderung seines Capitals; jetzt ist es hinreichend, das Patent der ersten Classe überhaupt bezahlt zu haben, um die einmal erworbenen Rechte zu behalten. Wenn ein Kaufmann in die untern Classen zurücktrat, konnte er zum Kriegsdienst ausgehoben und körperlichen Strafen unterworfen werden. Es gibt noch acht Classen von Bürgern; Künstler und Gelehrte, welche Examenzeugnisse liefern können, gehören in die fünfte. Die Bürger der Gilden sind von der Kopfsteuer und der Aushebung frei, sie können Käufe und Lieferungsverträge mit der Regierung abschließen, und mit Ausnahme des Branntweins und des Salzes alle Producte verkaufen. Die erste Gilde zerfällt noch in zwei Classen. Die Kaufleute der ersten Classe können den Großhandel im Innern des Reichs treiben, dürfen im Innern der Städte mit vier Pferden fahren, einen Degen tragen und bei Hof erscheinen; die andern Mitglieder der ersten Gilde haben nur das Vorrecht des Großhandels, können Schiffe besitzen, und sind, das Verbrechen des Hochverraths ausgenommen, von Körperstrafen frei. Eine Ukase der Kaiserin Katharina verbot, einem Leibeigenen mehr als 5 Rubel Silber zu leihen. Der Graf Scheremetjew hat jetzt auf seinen Ländereien Leibeigene, die über 300,000 R. im Vermögen haben. Einige kaufen sich los. — Gegenwärtig zerfallen die Bauern (mushiks) in drei Hauptclassen: die freien Bauern, die Kronbauern und die Leibeigenen. Die freien Bauern wurden durch eine Ukase vom 20 Febr. 1803 zu einer besondern Classe erhoben. Die Adeligen hatten freilich schon seit dem Manifest der Kaiserin Katharina vom 17 Mai 1775 das Recht, ihren Leibeigenen die Freiheit zu geben, aber ein Freigelassener konnte nur in den Staatsdienst treten oder Kaufmann werden; der Kaiser Alexander gestattete ihnen, Güter, jedoch ohne erbliche Bauern, zu kaufen, und sie mit allen Vorrechten freier Leute zu bebauen. *) In Esthland und Livland ward die Leibeigenschaft durch Ukase vom 6 Junius 1816 und 6 Januar 1820 völlig aufgehoben. — Die erste Classe der Kronvasallen ist die der Odnodworzy; sie ist sehr zahlreich, und besteht aus den Abkömmlingen alter Soldaten, denen man zur Belohnung ihrer Dienste Ländereien angewiesen hatte. Es befinden sich darunter auch einige adelige Geschlechter, deren Ländereien durch die Theilung unter zahlreichen Kindern zerstückelt wurden, was eine Ukase Peters des Großen veranlaßte, worin es heißt, daß er Majorate begünde, damit nicht die Adeligen in die Classe der Odnodworzy treten möchten.... Die Kronbauern besitzen und benützen die Ländereien, auf denen sie leben, so zu sagen als Eigenthum, können aber dieselben, die auf den Kopf wenigstens 15 Deßätinen betragen müssen, nicht verkaufen; sie stehen unter Aufsicht der Gemeindebehörden, und zahlen einen Obrok oder Abgabe in Silber; manchmal treten persönliche Frohnen an die Stelle derselben.... Die Leibeigenen erster Classe sind diejenigen, welche der kaiserlichen Familie angehören; mehrere von Leibeigenen bewohnte Güter bilden zusammen ein Amt, das gewöhnlich aus 300 Köpfen besteht, und von einem alle drei Jahre gewählten Deputirten, einem Kämmerer, einem Schreiber und einem Amtmann verwaltet wird, der die Streitigkeiten schlichtet und die Vormundschaft über Wittwen und Waisen führt.... Die Leibeigenen erhalten drei Deßätinen Land für jede Art Anbau im Sommer, Herbst und Winter, und außerdem noch einen Garten; alle zehn Jahre wird das Land eines jeden geschätzt, und man bestimmt seine Abgabe, die von dem Commissär der Krone und den Abgeordneten der Leibeigenen berathen wird. Wenn ein Bauer seine Abgabe nicht zahlt, so wird er dem Gericht überliefert, aber die Gemeinde ist solidarisch für ihn verpflichtet, und zahlt für ihn. Die Leibeigenen sind gehalten, ihren Herren zu gehorchen; wenn sie aber ein Verbrechen begehen, können sie keinen Befehl des Herrn für sich anführen, und werden bestraft. Sie können am Sonntag zu keiner Arbeit gezwungen werden, und dürfen die Hälfte der Woche für sich arbeiten. Der Herr hat das Recht, körperliche Strafen zu verfügen, bei grausamen Strafen aber muß der Gouverneur der Provinz gegen ihn einschreiten, wenn er nicht selbst seiner Absetzung gewärtig seyn will. Die Bauern müssen im Fall einer Hungersnoth von ihrem Herrn ernährt werden, und dieser ist auch verpflichtet, ihnen das nöthige Korn zu liefern, um die nächste Ernte abwarten zu können.... Im Allgemeinen regiert sich eine russische Gemeinde selbst, nimmt durch ihre eigenen Abgeordneten die Zählung der Leibeigenen vor, die sich auf dem Gute des Herrn befinden, theilt unter sich die Ländereien auf drei Jahre, bestimmt gemeinsam mit dem Delegirten des Herrn über das, was von jedem Kopfe zu zahlen ist, zahlt den Obrok in Masse, steht für die Säumigen gut, hat ihre Reservecasse, und genießt im Umkreise ihres Wohnsitzes alle Freiheit, die ein solcher Zustand der Dinge verträgt. Alles dieß bedarf einer reiflichen Ueberlegung, wenn man erwägt, daß die Zahl dieser Leibeigenen sechs Siebentel der Bevölkerung ausmacht. *) Diesen kleinen demokratischen über ganz Rußland verbreiteten Republiken gegenüber stehen in minder großer Zahl die aristokrati-

*) In Curland ebenfalls; dem Gesetze nach sind die Kronbauern alle persönlich frei, die Odnodworzy aber kleine freie Eigenthümer: sie zahlen ungefähr 5 Rubel 50 Cop. Banco jährlich von jedem männlichen Kopfe, außer dem Pachtzins von dem Boden, den sie benutzen, und gewisse locale Abgaben, und sind keinen Frohnden, außer für Erhaltung der Wege, unterworfen.

*) Doch wohl nur die Hälfte, da die Kronbauern allein 8 Mill. männliche Köpfe betragen.

Digitized by Google

schen Republiken, welche sich gleichfalls durch gewählte Beamte regieren. Alle drei Jahre hat der Adel jedes Gouvernements das Recht sich zu versammeln, und versammelt sich auch wirklich, um die Beamten zu erwählen, zu deren Ernennung er berechtigt ist, und die Vorstellungen und Reclamationen des von der Krone ernannten Gouverneurs zu vernehmen. Dieser darf solche nur schriftlich zu seiner Kenntniß bringen, und hat in keiner Art das Recht, der Versammlung des Adels beizuwohnen, oder ihre Berathungen zu stören, während der Adel berechtigt ist, sie zu gleicher Zeit direct an den Minister des Innern gelangen zu lassen, oder sogar Abgeordnete an den Senat oder an den Kaiser zu senden. Eine Versammlung des Adels kann nicht als Gesammtheit vor die Tribunale geladen werden, man kann sie nur in ihren Commissarien verfolgen; ihre Glieder können nicht in Masse wegen ihrer Handlungen in der Versammlung verfolgt werden; nur wenn sie sich ungesetzlicher Weise organisirt, wird sie mit einer Geldstrafe von 200 Rubeln belegt, und wenn sie ungesetzliche Beschlüsse faßt, kann sie cassirt werden. Die Städtebewohner, welche das Bürgerrecht besitzen, versammeln sich gleichfalls auf Befehl des General-Gouverneurs alle drei Jahre, um den Bürgermeister und die Gemeinderäthe zu wählen und der Regierung Vorstellungen zu machen. Um Wähler oder wählbar zu seyn, muß man 25 Jahre haben und 50 Rubel Steuer zahlen. Die andern Bürger können der Versammlung beiwohnen, haben aber kein Stimmrecht. Ein Bürger kann nur von den Civiltribunalen gerichtet und seiner Freiheit und seiner Güter nur durch Urtheilsspruch wegen der im Gesetz vorgesehenen Verbrechen beraubt werden. In den Gouvernementsstädten wählen sie alle drei Jahre die Richter der Civiltribunale, welche von dem Civilgouverneur bestätigt werden müssen, und alle Jahre die Vorsteher und Beistände der Friedensgerichte. Demnach ist die Politik des Kaisers Nikolaus dieselbe, wie die aller Kaiser seit Peter I; man will den hohen Adel in den Dienst ziehen, ihn fern von seinen Gütern halten, ihm neben den Ehrenstellen kostspielige Aemter verleihen, um seine Reichthümer zu vermindern und ihm die Mittel zu liefern, seinen durch die Ausgaben im Militärdienst und den Luxus, welchen die Hofstellen erfordern, begonnenen Ruin zu vollenden, indem man ihm Capitalien auf seine Güter leiht, woron nothwendig auf diese Weise ein großer Theil an die Krone fallen muß. Die ersten Resultate dieser Maßregel waren auch wirklich so, wie man sie erwartete. Unter der Kaiserin Katharina, unter den Kaisern Paul und Alexander beeilten sich die russischen Fürsten und Adeligen ihre Güter zu verlassen und in St. Petersburg ihr Vermögen zu verschwenden. Der unter den Russen überhaupt herrschende Geist der Verschwendung unterstützte nur allzu gut die Politik der Regierung; man baute einen prachtvollen Palast, um ein Fest zu geben, man verschwendete zehn Jahre von seinem Einkommen in Uniformen und Schlachtpferden, um die Gunst Kaiser Pauls zu gewinnen, man verpfändete seine Güter, um zu St. Petersburg eine Cadettenschule oder eine philantropische Anstalt zu gründen und dem Kaiser Alexander zu gefallen; ebenso folgte man in den ersten Jahren der Regierung des Kaisers Nikolaus allen Launen des Herrschers, ohne die Summen zu beachten, die es kostete. Einige dieser Höflinge stellten durch die Gunst des Hofes ihr Vermögen wieder her, die bei weitem größte Anzahl aber ruinirte sich. Seit etlichen Jahren verließen einige dieser ruinirten Adeligen den Dienst, indem sie ihre bisherige Lebensweise nicht fortsetzen konnten, und zogen sich auf ihre Güter zurück, um zu sparen und sie allmählich wieder aus den Händen der Regierung loszukaufen. Dieß geschah im Anfang der Verwaltung des Finanzministers Grafen v. Cancrin, der sich bemühte, in Rußland den Geschmack für industrielle Unternehmungen zu verbreiten. Bisher hatte der Adel sich begnügt, von dem Ertrage der Arbeit seiner Bauern zu leben; einige aber, die gut berathen waren, und sich durch die ausnehmend niedern Kornpreise warnen ließen, versuchten Fabriken zu gründen, welche schnell große Resultate lieferten; auf diese Weise stellten sie in wenigen Jahren ihr im Staatsdienst vermindertes Vermögen wieder her und kauften ihre Güter los. Von diesem Augenblick an ward es gewissermaßen zur Mode, Industrie-Etablissements zu besitzen; die im Dienst gebliebenen Adeligen wollten gleichfalls dergleichen gründen, und beauftragten ihre Intendanten damit, erlitten aber auf diese Weise bedeutende Verluste, was sie bewog, diejenigen Adeligen nachzuahmen, welche auf ihren Gütern wohnten und ihre Etablissements selbst beaufsichtigten. So sind jetzt Moskau und alle Gouvernements jenseits dieser Stadt voll Manufacturen und Werkstätten, die eine ungeheure Zahl von Arbeitern beschäftigen. Tücher, Baumwollen-, Seiden- und Wollenzeuge, Porcellan, Glas, kurz alle Verbrauchsgegenstände werden gegenwärtig zu Moskau und in den genannten Gouvernements fabricirt, und zwar zu so niedern Preisen, daß die Verbote, welche Graf Cancrin seit sieben Jahren gegen die englischen Waaren in Kraft gesetzt hatte, vor kurzem als unnöthig aufgehoben wurden.

(Fortsetzung folgt.)

Karl Johann an seinen Sohn Oskar.

(Beschluß.)

Ein langer Friede hat die norwegische Nation ihrer alten Neigung zum Kriegsruhm entfremdet; wir müssen demnach unsere Bestrebungen dahin richten, daß sie Fortschritte in Allem mache, was zur Kriegskunst gehört, die so außerordentlich wichtig ist; denn ein Staat, der keine geordnete Armee hat, ist in unsern Tagen die Beute des ersten Eroberers. Tancred von Hauteville unterwarf Sicilien mit etwa dreißig Normännern; hätte Sicilien kriegerischen Geist oder einige Hundert Mann eines stehenden Heeres gehabt, so würde die Unternehmung dieser jetzt Erstaunen erregenden Abenteurer im Augenblick der Landung schon zu Ende gewesen seyn. Die Helden Norwegens machten sich im Mittelalter gefürchtet in Frankreich und auf den Seeküsten Europa's. Ohne diese Zeiten zurückführen zu wollen, ist es doch nothwendig, die Norweger zu überzeugen, daß nicht die Redner von der Tribune, noch die Toaste, welche bei Mahlzeiten ausgebracht werden, es sind, welche den Staaten ihre Selbstständigkeit erringen, oder sie erhalten. Die Welt wird nicht frei, weil man einen Toast auf ihre Freiheit ausbringt. Auch das mächtigste Reich wird sich nicht rühmen können einer sicheren Ruhe zu genießen, wenn es nicht im Stande ist, sich wider einen plötzlichen Angriff und einen unvorhergesehenen Ueberfall zu schützen. Der Mächtige hat gewöhnlich Recht in Staatssachen, und dem Schwachen wird es in den Augen der Welt immer schwerer, seine Gerechtsame zu vertheidigen. Friedrich der Große sagte: „Um Krieg zu führen, muß man haben erstens Geld, zweitens Geld, und drittens noch etwas Geld.“ Er wußte, daß man für Geld Soldaten erhielt. Darum möchte ich es vorziehen,

Digitized by Google

mit Machiavell, ohne jedoch seine Regierungsprincipien anzunehmen, zu sagen: „Der Krieg erfordert Männer und Männer und noch einmal Männer. — Mit tapfern Kriegern ist man Herr über die Hülfsquellen des Feindes, und nimmt ihm alle Mittel zur Besoldung.“ Kommst Du demnach dazu, Krieg zu führen, so schone das Blut Deiner Soldaten, und trage Sorge für sie in ihren Krankheiten; vermeide die kleinen Treffen, wage Dein Heer allein in dem Augenblick, wo es den Ruhm und das Geschick des Vaterlandes gilt. Viele Schlachten sind verloren worden, weil man ein oder das andere erlesene Corps zu sehr hat schonen wollen. Das allgemeine Beste verpflichtet den, der am Staatsruder sitzt, so zu steuern, daß er Mittel habe, nicht allein jedes Uebel, das vermieden werden kann, sondern auch die Furcht davor abzuwehren. Die Vernunft gebietet, daß ein gewisses Verhältniß zwischen dem, was unterhält, und dem, was unterhalten wird, stattfinde. Daraus folgt, daß das Haupt eines constitutionellen Staates nicht zweifelhaft seyn darf, wenn es gilt, das politische Gleichgewicht zu handhaben. Dieses Gleichgewicht kann nur durch pünktliche und gewissenhafte Ausübung des Gesetzes gesichert werden. Ein unumschränkter Herrscher kann zuweilen ohne Nachtheil oder Gefahr von strenger Erfüllung der Gesetze, die er selbst gegeben hat, abweichen. Er mildert oder schärft die Strafe nach Gefallen. Alles, was er zugesteht, ist Gnade oder Einräumung der Macht; der Staat concentrirt sich in seiner Person, und die Individuen, welche diesen Staat ausmachen, sind verpflichtet, sich nach seinem Willen zu richten. Ganz anders unter der constitutionellen Staatsverfassung; hier ist der Fürst nur Vollzieher eines Vertrags, der zwischen dem Volk und ihm abgeschlossen worden, und nicht selbst der Regulator des Volkswillens; denn von dem Augenblick, da dieser Wille in einer Verhandlung, welchen Namen diese auch führe, geäußert wird, sind auch die Gesetze, welche daraus hervorgegangen sind, so zu betrachten, als hätten sie die gemeinschaftliche Sanction der Nation und ihres Herrschers erhalten, und dieser muß dann streng darauf bestehen, daß diese Gesetze, welche die Wehr des Staates und der Schutz jedes Einzelnen sind, heilig und frei von allen Angriffen gehalten werden. Zu dem Ende müssen sie klar und deutlich seyn, damit die Gerechtigkeit derselben dem gesunden Menschenverstand einleuchten könne. Ist dieses der Fall, so kann man auch in der Anwendung derselben unerbittlich seyn. Sollte die eine oder andere Warnungsstrafe dem Ungehorsam nicht Einhalt thun können, so wird doch eine strengere Anwendung des Gesetzes demselben Schranken setzen. Es ist in der bürgerlichen Ordnung wie im Militär; feste Ausdauer und Beharrlichkeit veredelt; sie ist es, welche die Disciplin in der Armee stiftet; daraus folgt, daß, wenn man Alle straft, die ihre Pflichten und Verbindlichkeiten übertreten, man nur Wenige zu strafen haben wird, denn es liegt nicht in der menschlichen Natur, sich einer Strafe auszusetzen, wovon man weiß, daß sie unvermeidlich ist. Ferne sey indessen von mir, Dir zu rathen, daß Du Dein Volk mit Härte lenkest; — man muß die Mittel, welche die Natur uns gegeben, um die Menschen zu leiten, stets mit Maaß anwenden. Festigkeit, ja selbst Strenge, nehmen ihren Platz in der ersten Classe der Bürgertugenden eines Fürsten nur so weit ein, als sie im rechten Augenblick angewendet werden. Untersucht man die Ursache der Erschlaffung und Auflösung der bürgerlichen Ordnung, so wird man finden, daß sie daher rührt, daß die Verbrechen ungestraft bleiben, und nicht, daß die Strafen gelind sind. Letztere müssen daher, sobald es die Gerichtsordnung erlaubt, den Verbrecher treffen, und seinem Anhang Schrecken einjagen. — Die Finanzen sind die Nerven des Staats: es ist von größter Wichtigkeit, die Einnahme und Ausgabe zu kennen, und hinreichende Hülfsquellen zur Deckung der Bedürfnisse zu schaffen, ohne daß sie der Nation drückend werden, und sie mit Bedacht anzuwenden. Der Staat muß alle Tage sparsam seyn, um zur Zeit, wo es die Umstände gebieten, mit Glanz und Würde auftreten zu können. — Die Religion ist schließlich die höchste Stütze des Volkes. Der Fürst muß religiös aus Grundsatz seyn, und dieser Grundsatz muß sich jeden Tag mehr entfalten. Das Volk nimmt leicht ein Beispiel an seinem Fürsten; ist der Fürst ein guter Christ, ein weiser Mann und Krieger, so wird auch das Volk religiös, aufgeklärt und tapfer seyn.“

Frankreich.

Hr. Rosseeuw St. Hilaire, der kürzlich von einer durch fast alle Provinzen Spaniens gemachten Reise zurückgekommen ist, hat der Revue de Paris das Resultat seiner Beobachtungen über den Zustand Spaniens im Jahre 1837 in einem umständlichen Artikel mitgetheilt. Der Schluß seiner Darstellung betrifft die Frage der Intervention. Dieser Schluß lautet: „Bei der Darstellung des auf Spanien lastenden Unglücks habe ich erst die Hälfte meiner Aufgabe vollbracht, so lange ich noch nicht das Heilmittel dagegen angegeben habe; dieses Heilmittel hat wohl Jedermann im voraus errathen: es ist die Unterstützung des Auslandes, und das Ausland heißt hier Frankreich. Nur diejenigen, welche die Thatsachen nicht kennen, oder sie nicht kennen wollen, werden mit der alten Phrase antworten: „daß Spanien die Fremden zurückstoße.“ Ich aber versichere, nach einer fünfmonatlichen Reise durch alle Winkel der Halbinsel, daß vielleicht der einzige Punkt, worüber die Spanier aller Stände und aller Parteien einig sind, die Unmöglichkeit ist, zu irgend einer Beendigung ohne fremden Beistand zu kommen. Die von Leiden und Kämpfen ermüdete Nation fühlt mit ihrem verworrenen Instinct, daß nur Frankreich ihnen ein Ende machen könne, und fleht mit aufgehobenen Händen um seinen Beistand. Für die Gemäßigten ist er der Gegenstand ihrer sehnlichsten Wünsche; die Ueberspannten sind darüber resignirt, die Carlisten fürchten ihn, und Alle ahnen ihn als den einzigen Ausgang aus der blutigen Verwirrung, in der sich Spanien abkämpft. Von dem Maulthiertreiber bis zum Grand von Spanien stimmt Alles darin überein; die Abendgespräche unter der Thüre der Dorfposada betreffen diesen Gegenstand; der Kaufmann, der euch seine Waaren vorlegt, trägt euch seine Klagen über Frankreich vor, und fragt euch, wann Frankreich etwas für Spanien thun werde. Alle neuen Deputirten haben mit dem einstimmigen Wunsche ihrer Committenten die ausdrückliche Mission nach Madrid mitgenommen, den Beistand Frankreichs nachzusuchen, nicht aber so schüchtern und auf Umwegen, wie bisher, sondern auf feierliche Weise, um diesem Schritte die Sanction des durch seine Repräsentanten ausgedrückten Willens des Landes zu geben. Endlich hat sich sogar die überspannte Partei von ihrem Chef, Hrn. v. Calatrava, repräsentirt, durch das Organ dieses vormaligen Conseilpräsidenten dahin erklärt, „daß Spanien für sich allein unmäch

Digitized by Google

tig sey, mit dem Bürgerkriege zu Ende zu kommen, und daß es immer den Beistand Frankreichs, nach dem ausdrücklichen Inhalt des Tractats der Quadrupelallianz gewünscht hat und noch wünscht, obgleich es sich weniger als vielleicht Andere über die Möglichkeit, diese Unterstützung zu erhalten, täuscht." Man weiß jetzt, was man von jenem vorgeblichen Widerwillen des spanischen Volks gegen den Beistand Frankreichs, seines Verbündeten, zu denken hat. Es fragt sich nur, ob dieser Beistand so schwierig in der Vollziehung ist, als man uns so gern bereden möchte. Wenn man jene tiefe Apathie des Volks, das nach irgend einer Lösung schmachtet, und das sich allzu glücklich schätzen würde, sie ganz fertig aus fremder Hand zu empfangen, in der Nähe gesehen hat; wenn man den Schrecken der Carlisten in der Nähe gesehen hat, und wie sie ihr Auge immer mehr nach den Pyrenäen, als nach dem Ebro richten, nur einen ehrenhaften Vorwand erwartend, um die Waffen niederzulegen, so wundert man sich nur über Eines — daß bei so günstigen Chancen die Partie noch nicht gespielt wurde. Was die Vollziehungsmittel betrifft, so ist hier nicht der Ort, sie zu erörtern; das Princip ist auf der Tribune festzustellen; die Regierung hat die Zeit und die Mittel der Anwendung zu wählen. Es genügt, daß gewiß ist, daß Frankreich einen Verbündeten, und was noch mehr ist, ein Princip, welches mit dem, durch das es selbst regiert wird, identisch ist, nicht untergehen lassen kann, ohne wenigstens eine Anstrengung zu seinem Beistande zu machen. Man hat mehr als überflüssig bewiesen, daß der Tractat der Quadrupelallianz, wenn er etwas mehr als ein bloßer Papierfetzen ist, uns diese Verpflichtung unerläßlich auflegte. Man weiß aber noch nicht genug, daß mit dem Tage, wo die französische Regierung sich entschieden haben würde, nicht zu interveniren, sondern nur laut zu sagen, daß es nicht dulden werde, daß sich eine Gegenrevolution vor seiner Thüre festsetze, und daß es nöthigenfalls bereit seyn werde, seinen Degen in die Wagschale zu legen, der Bürgerkrieg auf der Halbinsel geendigt ist. Ich berufe mich in dieser Hinsicht auf die einstimmige Meinung aller Franzosen, welche Spanien kennen, zu welcher Partei sie auch gehören mögen; alle werden, wenn sie aufrichtig sind, sagen, daß von dem Augenblick, wo die dreifarbige Fahne nur auf der Höhe der Pyrenäen sich zeigte, die Carlisten die Waffen niederlegen, und auf der ganzen Halbinsel kein Flintenschuß mehr ohne die Erlaubniß Frankreichs sich hören lassen würde."

Niederlande.

Brüssel, 6 Jan. In der Repräsentantenkammer wurde gestern das Kriegsbudget mit 10,737,194 Fr. votirt. Der Kriegsminister hatte 11,136,104 Fr. begehrt. Ueber die Verkürzung von circa 400,000 Fr. wurde lebhaft debattirt; zuletzt entschieden 42 Stimmen gegen 40, die Reduction solle stattfinden. Der Kriegsminister, dadurch genöthigt, 3000 Mann von der Armee nach Haus zu schicken, erklärte, die Verantwortlichkeit dafür laste auf der Kammer.

Das Journal de la Haye vom 5 Jan. hebt endlich jeden Zweifel über die friedliche Beseitigung der vielbesprochenen Grünenwaldangelegenheit. Das officielle Blatt der niederländischen Regierung sagt: „Der deutsche Bund wird ohne Zweifel stets bedacht seyn, seine Würde gegenüber Belgien, Frankreich und England zu behaupten: aber er theilt dabei zu innig die Friedenspolitik nicht nur der östlichen Mächte, sondern auch Frankreichs und Englands, um ernstlich daran gedacht zu haben, in den gegenwärtigen Umständen und vornehmlich um die Frage, um die es sich handelt, das Schwert zu ziehen. Andererseits müßte man wenig politischen Scharfblick haben, um vorzugeben, die Grünenwaldfrage sey auf Antrieb von Niederland aufgeworfen worden, einen Bruch unter den großen Mächten herbeizuführen. Es handelt sich ja nur um die Frage, ob nach der Convention vom 21 Mai 1833 der status quo auf den Grünenwald anwendbar ist oder nicht. Besteht über diesen Punkt noch irgend ein Zweifel, so ist vernünftigerweise nichts Anderes zu erwarten, als daß diese Angelegenheit auf diplomatischem Wege beigelegt wird, wie es ja in den letzten Jahren mit weit wichtigeren geschehen ist."

Schweiz.

† **Zürich**, 11 Jan. Die Verwicklung im Lande Glarus wegen der Geistlichkeit, die sich geweigert hatte, den Staatseid so zu schwören, wie er vorgeschrieben war, drohte eine Zeit lang ernsthafter zu werden, als man früher gedacht hatte. Durch ein organisches Gesetz nämlich sollte den Geistlichen die Verpflichtung auferlegt werden, von Bekenntnissen in der Beichte, insofern dadurch ein zukünftiges Vergehen verhindert werden könnte, somit von gebeichteten Vorsätzen eines Vergehens den Staatsbehörden Anzeige zu machen. Da nun der unbedingte Staatseid auch die Beachtung dieser gesetzlichen Bestimmung in sich zu schließen schien, und die Bestimmung selbst offenbar dem ganzen Institute der Beichte zuwider läuft: so hatten nunmehr die Geistlichen einen allerdings schlagenden Grund, um ihre Eidesverweigerung zu rechtfertigen, indem durch einen Eid, welcher die Verfassung der katholischen Kirche gefährdete, ihr Gewissen belastet werde. Die Drohung des Staates, alle nicht schwörenden Geistlichen aus dem Lande zu weisen, konnte nicht wirken, weil sie entschlossen waren, der sich äußernden Staatsgewalt wirklich nachzugeben und das Land zu verlassen, wodurch sie sich als Märtyrer der Staatsgewalt dargestellt und zugleich die katholische Bevölkerung von den angränzenden Kantonen aus um desto mehr für ihre Sache gewonnen hätten. Es blieb in der That für den Staat nichts übrig, als im Gefühl eines Irrthums ihnen den Vorbehalt der Verfassung der katholischen Kirche zu gestatten und so den Eidschwur unverfänglich zu machen. Dadurch scheint auch der äußere Grund der Verwicklung gehoben zu seyn. Natürlich wirken deßhalb innere Gründe doch weiter fort. — Im Kanton Schwyz scheint dießmal eine ziemlich allgemeine Aufregung unter dem Volke verbreitet zu seyn. Ohne sich bewußt zu seyn, was denn eigentlich fehle, äußert sich nur überall ein Mißbehagen, eine Unzufriedenheit, von der man vermuthet, daß sie sich bei der nächsten Landesgemeinde Luft machen werde. Die Finanzen mögen wohl der Hauptgrund dieses unbehaglichen Gefühles seyn.

[1720-25] Deutschen, welche nach Paris kommen, wird angelegentlich das Lesecabinet la Tente, Palais-royal Nr. 6 empfohlen, wo sie neben allen französischen Journalen die gelesensten deutschen und schweizerischen Blätter, bei aufmerksamer Bedienung treffen.

Digitized by Google

[4632]

An die Verehrer Lessings.

Als eine erfreuliche Erscheinung unserer Zeit darf man mit Recht das Bestreben derselben bezeichnen, großer Thaten Gedächtniß zu ehren. Die Huldigung, welche ausgezeichneten Geistern gezollt, und ihnen selbst über ihr Grab hinaus erhalten wird, ist von dem wohlthätigsten Einfluß für das ganze Volk. Begeisterung für alles Hohe, Nacheiferung in dem Guten, und die Flamme hochherzigen Vaterlandsinnes finden an den Dankaltären, welche der Erinnerung segenreichen Wirkens gewidmet werden, die herrlichste Nahrung. Lessings Verdienste um religiöse Aufklärung, tiefe und geschmackvolle Forschung im Gebiete der Philosophie, Philologie und Litteraturgeschichte, um gesunde Kritik, Poesie und bildende Kunst, haben ihre wohlthätigen Folgen zu unverkennbar über alle gebildeten Völker erstreckt, als daß sie hier einer nähern Darlegung bedürften. Den erfreulichsten Anklang fand auch der am 15 Februar d. J. am Grabe Lessings ausgesprochene Wunsch, diesem hochverdienten Genius ein angemessenes Denkmal in unserer Vaterstadt zu errichten. Braunschweigs Einwohner werden es als eine Ehrensache betrachten, die Kosten dieses Unternehmens aus eigenen Mitteln zu bestreiten; indessen würden sie den vielen Verehrern Lessings zu nahe zu treten glauben, wenn sie ihnen die Gelegenheit entzögen, durch freiwillige Beisteuer ein Zeichen der Verehrung für den unsterblichen deutschen Mann an den Tag zu legen. Die Unterzeichneten werden daher Beiträge, welche bis Ende dieses Jahres unter der Adresse des Hofraths Petri zu Braunschweig eingehen sollten, mit verbindlichstem Dank in Empfang nehmen. Ueber die Ausführung des Planes selbst, so wie über die Namen der Mitwirkenden werden öffentliche Blätter das Nähere berichten.

Möge denn die regeste Theilnahme der dankbaren Mitwelt dahin wirken, das Andenken des Mannes zu ehren, dessen Grabhügel seit 56 Jahren fast gänzlich vom Dunkel der Vergessenheit umhüllt lag.

Braunschweig, den 5 April 1837.

W. Frhr. von Schleinitz, Bode, Petri, v. Erichsen, Schröder, Schiller, Krahe jun.

[69–71]

Versteigerung.

Montag den 22 d. M. werden in dem königl. Zwirkgewölbe (Lokale Ledergasse Nr. 26) dahier vom Vormittags 9 bis 12 Uhr, und Nachmittags 2 bis 4 Uhr, mehrere Partien guter Wildhäuten an die Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber hiemit eingeladen sind.

München, den 2 Januar 1838.

Königl. bayer. Hof-Jagd-Intendanz.

v. Coulon, k. Hofjägermeister.

---

[158]

Neues Journal.

Vom Beginn des Jahres 1838 erscheint in Prag und ist in Commission bei Friedrich Volckmar in Leipzig zu haben:

Der Novellist.

Zeitschrift für moderne, unterhaltende Lecture.

Herausgegeben und redigirt

von

Johann Umlauft.

Jährlich 104 Bogen Lexikon-Octav in 52 Heften. Prämumerationspreis, ganzjährig 6 Rthlr., halbjährig 3 Rthlr. 12 gr.

Die Tendenz dieser Zeitschrift spricht ihr Name aus. Nicht nur der eigentlichen Novelle, sondern auch anderen novellistischen Darstellungen aus dem Gebiete der Tagesinteressen sind ihre Blätter vorzugsweise bestimmt. In diesen Fächern soll — neben deutschen Originalaufsätzen — immer zugleich das Interessanteste aus der neuesten englischen, französischen, italienischen, spanischen, polnischen und böhmischen Journalistik und Litteratur in eleganter, geflissener Uebersetzung gegeben werden.

Um es auch an interessantem Conversationsstoff nicht fehlen zu lassen, wird „der Novellist.“ außer dem Hauptblatt, auch ein abgesondertes

Feuilleton

für litterarische, artistische und tagsgeschichtliche Neuigkeiten

bringen. — Die Lieferung geschieht in Wochenheften, zu zwei Bogen, wovon ein und ein halber Bogen das Hauptblatt, ein halber Bogen das Feuilleton — in eleganter Form. Der ausführliche Prospect, so wie ein vollständiges Probeheft liegt von nun an in jeder soliden Buchhandlung Deutschlands zur Empfangnahme bereit.

---

[87] Durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes ist zu beziehen:

Lewalds Europa.

Chronik der gebildeten Welt

für 1838.

Erscheint in wöchentlichen Lieferungen, und zum vierteljährigen Abonnement, ein Band von 13 Lieferungen à 5 fl. 12 kr. rhn. oder 3 Thlr. 6 gGr.

Inhalt der ersten und zweiten Lieferung von 1838: Europa 1838. (Vorwort des Herausgebers). — Der Küster von St. Ambrosio. Von Franz Meyer. — Ausflug nach Köln und Düsseldorf. — Aus dem Porteseuille eines Freundes. Von G. Herwegh. Bilder aus Griechenland, von L. Feldmann. — Der Christino. Ein Ereigniß aus dem spanischen Bürgerkriege 1837. — Die Straßen Londons am Morgen und bei Nacht. — Das **Feuilleton** jedes Heftes in fünf Tableaux: I. Litteratur. II. Bildende Kunst. III. Theater. IV. Musik. V. Gesellschaft. — **Die artistischen Beilagen:** Sicilien (Fincke's Tableaux.) — Das neue Casino Paganini in Paris. — Ein Pariser Modekupfer. — Zwei Musikbeilagen. — Als besondere Beigabe: **Album der Boudoirs,** erster Bogen, mit Umrissen zu **Uhlands Gedichten** (des Sängers Fluch. 1 — 4 Blatt.)

Lewalds Atlas.

Zur Kunde fremder Welttheile

für 1838.

Erscheint in halbmonatlichen Lieferungen nur zum halbjährlichen Abonnement, ein Band von 12 Lieferungen a 6 fl. rhein. oder 3 Thlr. 12 gGr.

Inhalt. Erste Lieferung: Die politischen und socialen Zustände der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika. — Humaiun, Kaiser von Hindostan. Die Gründung der Regentschaft Algier (1516). — Briefe aus Kabera. — **Feuilleton:** (Schreiben aus der Quarataine-Anstalt zu Toulon. — Naturwissenschaftliches. — Litteratur. — Der Todesschlaf. — Notizen.) — **Artistische Beilage:** Eine Araberin, nach einem englischen Stahlstiche.

Zweite Lieferung: Gegenwärtiger Zustand der beiden Canadas. — Ueber Musik bei den Hindus. — Die Marrons-Neger. — Reise in das Innere von Afrika, am Niger und Quorra hin. — **Feuilleton:** (Litteratur. — Naturwissenschaftliches. — Industrie. — Ein Gebet des chinesischen Kaisers. — Notizen. Ueber Besson-Bey und das ägyptische Seewesen. = **Artistische Beilage:** Ein Tabakshändler in der Kasbahstraße in Algier.

Ausführliche Prospecte, so wie die erschienenen ersten Lieferungen beider, übrigens allgemein verbreiteter und hinreichend bekannter, ausgezeichneter Zeitschriften sind in allen Buchhandlungen zu haben.

Stuttgart, Januar 1838.

Litteratur-Comptoir.

Google

[16] **Lewalds Theater-Revue für 1838.**

In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Allgemeine Theater-Revue.

Herausgegeben
von **August Lewald.**
Dritter Jahrgang für 1838.
Mit dem Portrait der Demoiselle Stubenrauch.
gr. 8. Cartonnirt. Preis 3 fl. 30 kr. rhn. oder 2 Rthlr.

Die ehrende Anerkennung, welche sich dieses junge Institut bereits im ganzen Publicum erworben, so wie die besondere Theilnahme der Kunstwelt, die sich ihm zugewendet hat, überheben uns hier, den Zweck desselben nochmals darzulegen und sein abermaliges Erscheinen mit lobenden und anpreisenden Worten zu begleiten. Es ist als ein gewichtiger Beitrag zu einer Kunstgeschichte des modernen Theaters zu betrachten und wird in seiner Gesammtheit als ein umfassendes dramaturgisches Werk von mehr als vorübergehender Dauer seyn. Wie sehr der Herausgeber es versteht, die mannichfachsten Interessen in seinem Bereich anzuregen und das ihm zugewiesene Feld nach allen Richtungen hin auszubeuten, wird die Mittheilung des Inhalts dieses Werkes am besten darthun.

1838. 1) Aus den Tagebüchern Costenoble's, des im vergangenen Sommer verstorbenen Regisseurs des k. k. Hofburgtheaters in Wien. — 2) Vertraute Briefe, geschrieben aus einem Dorfe bei Paris von H. Heine an den Herausgeber. — 3) „In die Scene setzen" von August Lewald. 4) Andreas Gryphius von M. Honek. — 5) Curiositäten.

1837. 1) Die Hamburger Oper von 1678—1728 von Dr. A. Peucer. — 2) Rahel's Theater-Urtheile. Mitgetheilt von K. A. Varnhagen von Ense. — 3) Theaterwesen in England (zweite Abth.) Von Dr. W. Seyffarth. — 4) Das Theater in Frankreich in den letzten 6 Monaten des Theater-Jahres. Ein Sendschreiben an den Herausgeber von Jules Janin. — 5) Künstler-Portraits. Skizzirt von Aug. Lewald. — Die Vormundschaft. Lustspiel von K. A. Gerle und Uffo Horn. 7) Vergleichende Uebersichten. Von A. Lewald. — 8) Theater-Curiositäten.
Mit dem Bildnisse der k. k. österr. Hofschauspielerin Julie Rettich.

1836. 1) Ludwig Tieck und das deutsche Theater. Von Dr. E. Schiesier. — 2) Theaterwesen in England (erste Abth.) von Dr. W. Seyffarth. — 3) Hamlet in Wittenberg. Umrisse von K. Gutzkow. — 4) Schdelmanz und die Theater-Recensenten. Von A. Lewald. — 5) San Carlino, das komische Volkstheater in Neapel. Von W. Menzel. — 6) Altdeutsche Nationalbühne, nach der Gottschedischen Sammlung in Weimar. Von Dr. A. Peucer. — 7) Vergleichende Uebersichten. Von A. Lewald. — 8) Das böhmische Schauspiel zu Prag. — 9) Ein Halbjahr der Pariser Theater. — 10) Theater-Curiositäten.
Mit Seydelmann's Bildniß.

Stuttgart und Tübingen, December 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[130] Bei dem Unterzeichneten ist so eben erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Alexii Aurel. Pelliccia
de
CHRISTIANAE ECCLESIAE
primae, mediae et novissimae aetatis
POLITIA,
libri sex ex duobus tomis comprehens.

Quibus accedit tomus tertius in duas partes distributus, in quo **mantissae quaedam et dissertationes septem** exhibentur.

Editio nova ad primam venetam expressa
cura
Joann. Wilh. Josephi Braunii,
s. s. theologiae Dr. et prof. publ. ord. in universitate Fridericia Wilhelmia Rhenana.
Tomi III. pars I et II.
Novae editionis Tomus II.
Preis 2 Rthlr. (Der Preis des ersten Bandes beträgt ebenfalls 2 Rthlr.)

Nach Vollendung dieses zweiten Bandes ist ein Hauptwerk der theologischen Litteratur, welches so reiche und interessante Aufschlüsse über die frühern Zustände der christlichen Kirche gibt, in Deutschland zum erstenmal und vollständig erschienen. Durch die Bemühungen zweier rühmlichst bekannten Theologen (den ersten Band oder nach der Originalausgabe die zwei ersten Bände hat bekanntlich der Professor der h. Theologie und Domherr Jonas Ritter schon im Jahre 1829 in meinem Verlage besorgt) ist nicht bloß ein zuverlässiger Abdruck des Originals, sondern auch ein vielfach verbesserter Text zu Stande gekommen. Nähern Aufschluß darüber geben die Vorreden des ersten und zweiten Bandes.

Köln, im Januar 1838.

J. P. Bachem, Hofbuchhändler und Buchdrucker.

---

[73] **Neue Musikalien.**

Bei B. Schott's Söhne in Mainz ist erschienen und durch alle Musik- und Buchhandlungen zu beziehen (in Augsburg durch A. Gitter, in Karlsruhe durch J. Velten, in München durch J. Aibl und Falter u. Sohn, in Nürnberg durch Riegel und Wießner, in Stuttgart durch G. A. Zumsteeg etc.):

Piano Forte.

Adam, le postillon de Lonjumeau, l'opéra complet arrangé à 4 mains, pour le Piano par C. Rummel. 6 fl.

Auber, 12 petites pièces faciles pour le piano, tirées de l'op. l'Ambassadrice, par J. Rummel. 1 fl. 12 kr.

Aulagnier, le talisman, 2 rondeaux pour le piano avec acc. de flûte ou violon (ad libit.) sur des mélodies de F. Schubert op. 54, Nr. 1 et 2, chaque 1 fl. 12 kr.

Czerny, Ch., Fantaisie et Variations à 4 mains pour le piano, sur un motif de l'op. le cheval de bronze, op. 344. 2 fl. 6 kr.

Forcit, A., Postillons Walzer mit Introduction und Coda für das Piano. 45 kr.

Herz, H. et L. Drouet, duo concertant pour piano et flûte sur des motifs de l'op. le postillon de Lonjumeau, op. 94. 2 fl. 24 kr.

Küffner, J., Jubelgruss an den Rhein, Walzer mit Introduction u. Coda für das Piano zu 4 Händen, op. 278. 1 fl. 30 kr.

Osborne et de Bériot, Variations de concert pour piano et violon sur des motifs de l'op. l'Ambassadrice. 2 fl. 24 kr.

Schunke, Ch., trois morceaux brillans pour le piano sur des motifs de l'op. les Huguenots, op. 63. Nr. 1, 2 u. 3, chaque 1 fl. 12 kr.

Spamer, L., Fantaisie pour le piano sur des motifs de l'op. Acteon op. 10. 1 fl.

— Die Gemüthlichen. Walzer mit Introduction u. Coda für das Piano op. 14. 45 kr.

— Weissmützen. Walzer mit Introd. u. Coda, für das Piano op. 13. 45 kr.

Digitized by Google

Thalberg, S., Grande fantaisie pour le piano sur les airs nationaux anglais: God save the Queen et Rule Britannia op. 27, arrangée à 4 mains par G. W. Marks. 3 fl.

Violin.

De Beriot u. Osborne, Variations de concert pour violon et piano sur des motifs de l'op. l'Ambassadrice. 2 fl. 24 kr.

Lafont, Récréations musicales, collection de 24 rondos, variations, fantaisies etc. pour le violon avec acc. de piano, 7 et 8me suite, chaque 1 fl. 48 kr.

Flöte.

Cottignies, Grande fantaisie pour la flûte avec acc. de piano sur des motifs de l'op. le postillon de Lonjumeau op. 49. 1 fl. 12 kr.

Forestier, 1ame choix d'airs pour une flûte, motifs de l'op. l'Ambassadrice. 24 kr.

— id. id. pour flûte et guitarre. 18 kr.

Tulou, Récréations musicales, collection de 10 rondos, variations, fantaisies etc. pour la flûte avec acc. de piano, 4, 5 et 6me suite, chaque 1 fl. 30 kr.

Walkiers, E., 3 duos brillans pour 2 flûtes dédiés aux amateurs op. 30, liv. 1 et 2, chaque 2 fl. 15 kr.

Gesang.

Donizetti, G., Nuits d'été à Pausilippe, 6 ariettes et 6 nocturnes à 2 voix avec acc. de piano (deutsch u. italienischer Text). 5 fl. 36 kr.

Roper, Charles, Das Geisterschiff von v. Zedlitz, für eine Stimme mit Clavier-Begleitung. 36 kr.

Auswahl von Gesängen mit Clavier oder Guitarre-Begleitung. Nr. 385 bis 402, deutsch und französisch. à 18, 27 u. 36 kr.

Bücher.

Caecilia, musikalische Zeitschrift, 20r Band, Heft 77. Subscpr. 5 fl.

Fetis, Biographie universelle des musiciens, ou Bibliographie générale de la musique, tome 4. 5 fl. 45 kr.

Verzeichniss der von April bis Ende December 1837 bei uns erschienenen Verlagswerke.

[1158-61] **Ansichten in Spanien und Afrika.**

Bei **A. Asher** in **Berlin** erschienen:

Ansichten in Spanien, deutsch beschrieben nach Roscoe's Text, gezeichnet von Roberts, gestochen von den ersten Künstlern Englands. 4 Bde. roy. 8. elegant cartonnirt 20 Rthlr. Jeder Band einzeln 5 Rthlr.

Inhalt: 1. Bd. Gibraltar, Ronda, das Alhambra, Granada, Alcala del Real, Luque etc. — 2. Bd. Cordova, Sevilla, Xeres, Cadiz, Mallaga etc. — 3. Bd. Biscaya und Castilien, Irun, Vitoria, Burgos, Segovia, Madrid etc. — 4. Bd. Salamanca, Saragossa, Valencia, Sevilla, Tanger, Tetuan, Constantine etc.

Die Schweiz, beschrieben von Wilh. Beattie, mit 40 Stahlstichen in gr. imp. 4to, nach Zeichnungen von Bartlett von den ersten Künstlern Englands gearbeitet. 2te wohlfeile Ausgabe, complet in 2 Theilen cartonnirt 6 Rthlr. 16 gr.

Ein Prachtwerk, das dem bedeutendsten nicht nachsteht und zu diesem Preise von jedem Liebhaber der Kunst angeschafft zu werden verdient.

Berlin.

A. Asher.

---

[69] So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Geschichte der Römischen Litteratur.

Von

Dr. J. C. F. Bähr.

Supplement-Band.

Die

christlich-römische Litteratur.

II. Abtheilung.

Auch unter dem besondern Titel:

Die

christlich-römische Theologie,

nebst einem

Anhang über die Rechtsquellen etc.

Preis: 2 Rthlr. 12 gGr. oder 4 fl. 30 kr.

Der Preis des ganzen completen Werks ist 6 Rthlr. 9 gGr. oder 11 fl. 24 kr.

Karlsruhe, im November 1837.

Chr. Fr. Müller'sche Hofbuchhandlung.

---

[78] Im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Augsburg in der Matth. Rieger'schen, in München bei Joh. Palm und in Lindau in der Matth. Rieger'schen Kunsthandlung:

Spicilegium Vaticanum.

Beiträge zur nähern Kenntniss

der

vaticanischen Bibliothek für deutsche Poesie des Mittelalters.

Von

Karl Greith,

Pfarrer in Mörschwyl bei St. Gallen.

gr. 8. broschirt 2 Rthlr. oder 3 fl. 12 kr. rhn.

Ausser einer ausführlichen Beschreibung aller auf die deutsche Poesie des Mittelalters sich beziehenden Handschriften der Vaticana enthält dieses Werk das jetzt zum erstenmal herausgegebene:

Gregorivs vf dem Steine,

in tvsche getihtet

von dem Hrn. **Hartman von Owe.**

Frauenfeld, im October 1837.

Buchhandlung von **Ch. Beyel.**

---

[86] Bei Ch. Fischer und Comp. in Bern ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz vorräthig zu finden:

Allgemeine Naturgeschichte

als

philosophische und Humanitätswissenschaft

für

Naturforscher, Philosophen und das höher gebildete Publicum,

bearbeitet von

Maximilian Perty,

Dr. der Phil. und Med., Professor der Naturgeschichte rc., derzeit Rector der Universität Bern.

Erster Band in 2 Lieferungen, 31 Bogen. gr. 8. eleg. brosch. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr. rhn.

Die dritte Lieferung — die erste des zweiten Bandes — wird bis Ostern 1838, und die vierte — letzte — im Sommer 1838 erscheinen.

[121] **Hoffmann und Campe's Telegraph.**

Inhalt der Nro. 1—14. — Oesterreichisches. Vom Fürsten S. — das alte und das junge Prag. Der Conferirte. Novelle von E. Jerrmann. Die französ. Zeitungen und die litterarische Kritik. Von E. Beurmann. — Ein Besuch bei Goethe. Von K. Gutzkow. — Tieck als Gymnasialabiturient. — Ueber die Entsetzung des Erzbischofs von Köln und die Hermes'sche Lehre, von K. Gutzkow. — Die litterarischen Bildnisse der sieben Göttinger Professoren, I. Dahlmann, II. Die Brüder Grimm. III. Gervinus. — Skizzen aus Frankfurt. — Ueber einige Verirrungen der neuesten Litteratur. Von K. Gutzkow. — Erinnerungen aus Hannover. Von F. Dingelstedt. — Französische Gerichtssitten, von E. K. — Ein reichhaltiges Feuilleton, in welchem besprochen werden: Göschel, Herbart, Mundt, die Zeitung für das Judenthum, die Subscription für die Göttinger Professoren, Eydelmann in Berlin, W. Menzel, S. Lenz, E. v. Wachsmann, B. v. Braunthal, Saphir und Herloßsohn, J. Jacoby's neueste Judenklagen, Brentano's Gockel u. s. w.

Man abonnirt bei allen Postamtern und Buchhandlungen mit 6 Thlrn jährlich oder 10 fl. 48 kr. rhn. Der Telegraph erscheint in Hamburg und viermal wöchentlich.

---

[157] Bei **Metzler** in **Stuttgart** erschien so eben:

Männerschule von Balthasar Gracian. Aus dem Spanischen übersetzt von Fr. Kölle. 12. geh. Preis 1 fl. 24 kr. od. 20 gGr.

Ein 1658 zu Tarragona gestorbener Jesuit gibt hier Regeln des Verkehrs mit Männern, welche nicht bloß zu flüchtigem Genusse, vielmehr zu wiederholtem Benützen und Durchdenken dienen mögen. Gereiften Männern wird diese geistvolle Schrift ein wertbleibendes Geschenk seyn. Vorräthig in jeder Buchhandlung Deutschlands, der Schweiz und der österreichischen Monarchie, in Wien bei K. Gerold. Mörschner und Jasper. Mösle's Wittwe und Braumüller.

---

[144] **Asbest (Bergflachs)**

ist aus erster Quelle zu billigsten Preisen zu haben. Briefe dahin, mit F. A. bezeichnet, besorgt die Expedition der Allgemeinen Zeitung in Augsburg, so wie auch das Handelshaus von Hrn. Mich. Scherzers Erben in München, wo auch Muster vorliegen.

---

[134] **Offene Lehrerstelle.**

Einige Familienväter hiesigen Ortes wünschen einen wissenschaftlich gebildeten Mann, evangelischer Confession, der über seine Tüchtigkeit im Lehrfach genügende Zeugnisse vorweisen kann, als Lehrer für Knaben und Mädchen anzustellen. Gründlicher Unterricht in der deutschen und französischen Sprache, im Rechnen und Zeichnen — besonders Linearzeichnen — ist unerläßliches Erforderniß, und Kenntniß der italienischen Sprache wird wenigstens gewünscht.

Je nach den Fächern, in welchen befriedigender Unterricht ertheilt werden kann, richtet sich der jährliche Gehalt, der auf mindestens 700 fl. — im 24 fl. Fuß — festgesetzt ist, aber bis auf 1000 fl. erhöht werden kann.

Aspiranten auf diese Stelle sind ersucht sich ohne Verzug, spätestens bis Ende Hornung, persönlich oder durch frankirte Briefe an Unterzeichneten zu wenden, durch welchen das Nähere zu erfahren ist.

Herisau, in der Schweiz, 8 Januar 1838.

Walser, erster Pfarrer

---

[154] **Kupfer-Verkauf betreffend.**

Unterzeichneter hat in Verfolg seiner frühern Ankündigung in diesen Blättern d. d. 12 Oct. l. J. das verehrte Publicum davon in Kenntniß zu setzen, daß wegen bereits geschehenen Verkäufen, von dem Erzeugniß der oberungarischen Waldbürgerschaft, Schmölnitzer Bergdistricts, für das Jahr 1838 nur mehr 5000 bis 6000 Centner Spleissen oder Plattenkupfer zu haben sind.

Iglo, am 8 December 1837.

Karl Nadler, Hüttenverwalter.

---

[160] **Litterarische Anzeige.**

Der geheime Rath von Wiebeking hat nach mehreren wissenschaftlichen Bereisungen Italiens ein Werk ausgearbeitet, wovon jetzt in deutscher und französischer Sprache der erste Quartband mit vielen Kupfern und Karten auf Subscription in groß Quart gedruckt wird; der deutsche Titel ist:

Beschreibende, geschichtliche und beurtheilende Analyse der alten Baudenkmale, der merkwürdigsten Gebäude und der hydrotechnischen Anlagen Italiens. Die Subscription, welche solide Buchhandlungen annehmen, bei denen der Prospectus einzusehen ist, bleibt bis zum 1 August d. J. offen, und der Subscriptions-Preis dieses Bandes ist 20 fl. C. M., für Nichtsubscribenten ist der Preis 30 fl. C. M.

---

[150] **Wichtige Anzeige eines neuen Fabricates.**

Dem Hrn. Mechanicus Dom. Mauch hier wurden, neben hoher Anerkennung durch ein königliches Ministerial-Rescript dd. Berlin, den 31 December 1836, die rühmlichsten Zeugnisse der Gewerbe-Vereine zu Köln u. Coblenz am 9 Januar 1837 über das Product seiner Erfindung ertheilt, welche zum Gegenstande hat: vermittelst Pressung durch eine von Hrn. Mauch erfundene Maschine Bleirohre von ungewöhnlicher Länge, in hoher Vollkommenheit, darzustellen.

In Verbindung mit Hrn. Mauch haben wir nun ein Etablissement zur Fabrication dieser Röhren errichtet, indem wir es uns angelegen seyn ließen, jede mögliche Vervollkommnung und Vermehrung der Caliber in allen Dimensionen und Wanddicken hervorzurufen, haben wir die Zahl der Caliber jetzt schon auf 11 Nummern gesteigert.

Es ist uns ferner gelungen, ein neues, wie wir hoffen dürfen, sehr willkommenes Resultat unserer Bemühungen dieser Anzeige beifügen zu können.

Wir pressen nämlich alle die verschiedenen Caliber auch von Zinn, und sind dadurch in den Stand gesetzt, solche den chemischen Fabriken, besonders aber den Branntweinbrennereien zum Behufe der Kühlrohre als sehr vortheilhaft empfehlen zu dürfen, da solche billiger als die bis jetzt gebräuchlichen von Kupfer sind, und nebenbei eine beruhigende Sicherstellung gegen schädliche Einwirkungen, wie z. B. Grünspan 2c., gewähren.

In beständiger Berührung mit dem braven Erfinder, und mit ihm arbeitend, wird unser Fabricat stets in höchster Vollkommenheit geliefert werden, wie dieß die anerkennenden Zeugnisse der gefeiertsten Chemiker unserer Zeit bestätigen, die wir, um nicht in den Schein der Ruhmredigkeit zu verfallen, hier weglassen, die wir aber, bei vorkommenden Fällen mit Vergnügen bereit sind vorzulegen. — Wir hoffen daher auf eine wohlwollende Aufnahme unseres Fabricates auch von Seite eines geschätzten Publicums.

W. Menzel & Comp.

Köln, am 16 December 1837.

(St. Ursula-Straße Nr. 3.)

[127-28] **Anlehens-Gesuch.**

Für eine Grundherrschaft in einem süddeutschen Staate, dessen Pfandgesetzgebung auf ausgezeichnete Weise geordnet ist, wird ein Anlehen von 240,000 fl. gegen eine Verzinsung von $3^{1}/_{2}$ Proc. gesucht. — Für die Sicherheit des Capitals und die pünktliche Bezahlung der Zinsen werden die vollkommensten Garantien gewährt. — Diejenigen, welche Lust haben, dasselbe zu gewähren, sind hiemit ersucht, ihre Offerte unter der Adresse A. X. an die Expedition der Allgemeinen Zeitung einzusenden, welche sie an den Ort ihrer Bestimmung gelangen lassen wird.

[131-142] **Aechtes Kölnisches Wasser.**

Ich erlaube mir einem geehrten Publicum die ergebene Anzeige zu machen, daß die HH. Joseph Tauerwein u. Comp. zur Stadt Wien in Wien von mir eine Hauptverkaufs-Niederlage meines allgemein rühmlichst bekannten Kölnischen Wassers, und Eau de Cologne double Zanoli seit langen Jahren für eigene Rechnung halten, und daß mein Fabricat fortwährend, bei denselben in anerkannten Güte und Aechtheit zu haben ist.

Karl Anton Zanoli, Hohestraße Nr. 92 in Köln,
ältester Destillateur — Hoflieferant.

[12-14] **Kunst-Auction in Hamburg.**

Dienstags den 13 Februar d. J. beginnt daselbst die Versteigerung der von weil. Hrn. G. Schuback hinterlassenen Sammlung von Kupferstichen, Handzeichnungen u. d. m. durch den Mäckler Harzen. Der gedruckte Katalog ist von demselben und von den HH. Rudolph Weigel in Leipzig — S. Schmerber in Frankfurt a. M., und Auctionator Börner in Nürnberg zu beziehen.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 36 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petit-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag — Nr. 16. — 16 Jannar 1838

Ueberſicht.

Portugal. Nachrichten bis zum 31 Dec. Neues Finanzprojekt. — **Großbritannien.** Der Aufſtand in Canada. — **Frankreich.** Verhandlungen der Deputirten über die Adreſſe: ein Antrag wegen Hannovers beſeitigt; ein Amendement in Betreff Polens angenommen; Thiers erklärt ſich für eine Intervention in Spanien, Graf Molé dagegen. — **Niederlande.** — **Deutſchland.** Nachrichten aus München, Frankfurt, Kaſſel, Braunſchweig, Göttingen, Hannover (Berufung der Stände auf den 20 Febr.) — **Preußen.** Die Barfüßerkirche in Erfurt ſtürzt zuſammen. — **Rußland.** Nachträge über den Brand des Winterpalaſtes. Edelmüthige Handlung der Kaiſerin. — **Handels- und Börſennachrichten.** — **Auß. Beil.** Rowland Hill, über eine Reform im Poſtweſen. — Die Coloniſirung von Neuſeeland. — Canada. — Spanien. (Ofalia's früheres Staatsleben. Drohender Zuſtand der Havanah.) — Brief aus Paris.

Datum der Börſen: London 9; Paris, Berlin, Wien, Leipzig 11; Hamburg 8 und 9 Jan.

Portugal.

Die Nachrichten aus **Liſſabon** in engliſchen Blättern reichen bis zum 31 Dec. Die öffentliche Aufmerkſamkeit iſt dermalen ausſchließlich auf Oliveira's neues Finanzproject gerichtet, und, ſo ungünſtig das allgemeine Urtheil darüber auch iſt, glaubt man doch, daß ihm, in Ermangelung eines beſſern, die Cortes endlich ihre Zuſtimmung ertheilen werden. Das Project beſteht darin, das alte ausſtehende Papiergeld, das am 1 Jan. hätte eingelöst werden ſollen, zu capitaliſiren, und das den Inhabern desſelben eingeräumte Recht, eine Hälfte ihrer Abgaben damit zu bezahlen, ein Jahr lang aufzuheben; ſpäter ſoll es als Zahlungsmittel bei Abgaben, jedoch nur für ein Viertel derſelben, wieder zugelaſſen werden. Die neuen Certificate, die man anſtatt dieſes Papiergeldes auszugeben gedenkt, ſollen 5 bis 6 Proc. Zinſen tragen, und dabei ein Tilgungsfonds von 2 Proc. jährlich beſtehen. „Dieſes Project, ſagt der **Sun**, erregt die Unzufriedenheit der Bankdirectoren und anderer Staatsgläubiger. Das Aushülfsmittel überhebt die Regierung nicht allein der Nothwendigkeit, die Schuld ſogleich abzuzahlen, ſondern verſpricht auch künftighin die Steuern doppelt einträglich zu machen, da ſie in baarem Geld gezahlt werden müſſen, anſtatt daß ſie bisher zur Hälfte in unnützem Papier entrichtet wurden. Unläugbar iſt es ein Treubruch gegen die Staatscreditoren; aber die Umſtände ſcheinen die Maaßregel zu gebieten, da es außerdem an Mitteln, die Regierung fortzuführen, gänzlich mangeln würde." Am 28 Dec. trug Baron Rio de Sabroſa darauf an, die Regierung möge aufgefordert werden, den Cortes über alle an Staatsgläubiger geleiſteten Zahlungen volle Rechnung abzulegen. Dieſer Antrag ward angenommen. — Man glaubt mehr und mehr an einen nahen Miniſterwechſel, der die Ultra-Demokraten ans Ruder bringen würde. — In einer Debatte über den Zuſtand der Provinzen gab Hr. Franzini einen betrübenden Katalog von Mordthaten und Räubereien, die während des Jahres 1837 vorgefallen: nicht weniger als 1412 Verbrechen der erſten, und 3219 Fälle der zweiten Art. Und dieſes Verzeichniß umfaßte nur einige Provinzen!

Großbritannien.

London, 9 Jan.

(**Globe.**) Ihre Maj. hat die Abſicht, einen neuen Ritterorden zu errichten, um den hannover'ſchen Guelphenorden zu erſetzen, den die brittiſche Krone nicht länger zu vergeben hat. Dieſer Orden ſoll die „Ritterſchaft des Verdienſtes (Knighthood of merit) heißen, und aus zwei Claſſen gleichen Ranges, vom Civil und Militär, beſtehen. Muſter dieſer neuen Decoration ſind dem Herzog von Suſſex vorgelegt worden, und die, für die er ſich vermuthlich entſcheiden wird, beſteht aus einem emaillirten Kreuz mit acht Stiften, in deſſen Mitte auf der einen Seite das Wort „Verdienſt" auf der andern die Chiffre V. R. (Victoria Regina) ſteht, das Ganze von der Reichskrone überragt; das militäriſche Abzeichen hat außerdem noch zwei gekreuzte Schwerter. (Das **M. Chronicle** widerſpricht dieſer Angabe.)

Ueber den mehrerwähnten, angeblich bereits wieder unterdrückten Aufſtand in Ober-Canada erſtattet ein loyaler Ober-Canadier im **Buffalo Commercial Advertiſer** folgenden Bericht: „Am 4 Dec. erfuhr man zu Toronto (York), daß die Rebellen in beträchtlicher Anzahl, mit Flinten, Speeren ꝛc. bewaffnet, unter Mackenzie ſich der Hauptſtadt auf 2½ (engl.) Meilen genähert hätten. Ihre Abſicht, wie man ſeitdem in Erfahrung gebracht hat, war, die Stadt zu nehmen und in Brand zu ſtecken und die Banken zu plündern. Da jedoch ſogleich bewaffnete Bürger ausrückten, zogen ſie ſich bis zu der Montgomery-Schenke, etwa fünf Meilen von Toronto, zurück. Toronto war ohne Truppen, da die ganze Beſatzung nach Nieder-Canada abmarſchirt war. Alsbald erſchien ein Aufruf an die Miliz, daß ſie ſich unter ihren Obriſten zur Vertheidigung der Königin, des Landes und der Verfaſſung verſammeln ſolle, und der Aufruf fand willigen Gehorſam. Alt und Jung eilte zu Hunderten unter die Waffen. Dampfboote gingen auf dem Ontario-See nach Hamilton und Niagara, um von dort die Miliz und die Freiwilligen abzuholen. Der Sprecher des Verſammlungshauſes, Macnab, eilte an Bord eines Dampfſchiffs

Digitized by Google

mit 200 Freiwilligen von Hamilton herbei; ihm folgte Obrist Chilholm mit eben so viel Miliz auf einem Schooner. Auch von Oakville, Whitby, Scarborough und andern benachbarten Orten zog Succurs heran, und am 7 Dec. waren 4000 vollständige Armaturen ausgetheilt. Nachdem der gegen die Rebellen bestimmte, 2000 Mann starke Heerhaufen organisirt und gemustert war, marschirte er um 10 Uhr Morgens unter persönlicher Anführung des Gouverneurs, Sir Francis Head, gegen die Rebellen aus, und erreichte deren Hauptquartier, die Montgomery's-Schenke, um 12 Uhr Mittags. Sie mochten 5 bis 700 Mann stark seyn; da jedoch ihre Stellung schlecht gewählt war, so vermochten sie keinen wirksamen Widerstand zu leisten. Nachdem einige Schüsse aus zwei kleinen Kanonen gegen sie abgefeuert worden waren, verließen sie das Haus und die Straße, und warfen sich theils in den Wald auf unserm linken Flügel, theils zerstreuten sie sich auf unserm rechten Flügel. Unsere erste, aus Veteranen bestehende Compagnie wurde sogleich detachirt, um den Feind aus dem Walde herauszuwerfen, und erfüllte diesen Auftrag auf das tapferste binnen einer Viertelstunde, wobei sie etwa 30 Rebellen tödtete und eine verhältnißmäßige Anzahl verwundete oder gefangen nahm. Wir verfolgten sie etwa zwei Meilen weit, da aber Mackenzie und der größere Theil der Seinigen sich in die Wälder zerstreut hatte, und wir nicht genug Reiterei besaßen, ward eine weitere Verfolgung für unnöthig erachtet, und wir marschirten nach Toronto zurück, wo wir mit freudigem Jubel empfangen wurden. Wir Freiwilligen von Niagara kehrten sofort in unsere Heimath zurück. Als wir abmarschirten, strömten noch immer Milizen und Freiwillige in die Hauptstadt."

Die gestern abgebrochene Adresse der Canadier fährt fort: „Unermeßliche Fonds, die von einer vorsorglichen Regierung oder von edelmüthigen Individuen an den vormaligen Jesuitenorden zu Zwecken der Erziehung verliehen worden waren, hat man diesen lobenswerthen Zwecken entfremdet, und sie in Mittel der Corruption zur Belohnung unnützer oder schlechter Amtsleute verwandelt, während die Kinder der Provinz, der für ihre Erziehung gemachten Stiftungen beraubt, ohne Unterricht aufwuchsen, um sich jetzt ihren Mangel an Schulkenntnissen vorwerfen lassen zu müssen. Unsere öffentlichen Ländereien, in zwei Kriegen durch die Tapferkeit der Landesbewohner vertheidigt, und durch den Fleiß, welcher Straßen anlegte und den Anbau bis in die Wildniß ausdehnte, urbar gemacht, wurden, trotz unserer Gegenvorstellungen, an eine Gesellschaft von Speculanten jenseits des Meers verkauft oder verliehen, oder unter amtliche Schmarotzer vertheilt, die sich aus Beweggründen der Selbstsucht als eine Faction zusammenthaten, um eine schlechte, den Rechten und Wünschen des Volks feindselige Regierung zu unterstützen, während unsere Väter, Brüder und Verwandten außer Stand sind, oder es ihnen verweigert wird, sich wild liegende Ländereien zur Niederlassung zu verschaffen. Gesetze hinsichtlich des Landbesitzes, die der Lage unseres Landes unangemessen und in ihrer Wirksamkeit nachtheilig sind, wurden uns durch ein fremdes Parlament aufgezwungen, das sich, um sinistre Privatinteressen zu begünstigen, eine Befugniß zur innern Gesetzgebung für uns anmaßte, die allein unserer einheimischen Legislatur zusteht. Dasselbe fremde Parlament trifft, ohne unsere Zustimmung, Regulirungen für den Handel unseres Landes. Wir sind so auf gewisse Märkte beschränkt, und der Befugniß beraubt, unsern Handel auf alle Theile der Welt auszudehnen, während doch die Märkte Britanniens für den Absatz unserer Producte ungünstig sind. Auf solche Weise werden unsere Handelsunternehmungen verkümmert und gelähmt. Die Vertretung des Landes ist in ein feierliches Gaukelspiel verkehrt. Eine corrupte Vollziehungsgewalt suchte unabänderlich das Versammlungshaus als ein Werkzeug zur Knechtung seiner Wähler zu mißbrauchen, und wenn diese ruchlose Absicht mißlang, so vereitelte sie die Thätigkeit desselben durch häufige Vertagungen und Auflösungen und durch Vorenthaltung ihrer Sanction für dem Volke nützliche und von seinen Repräsentanten einmüthig angenommene Gesetze. Ein legislativer Rath, dessen Mitglieder von Behörden ernannt werden, die, 3000 Meilen weg wohnend, das Land nicht kennen, meist aus Männern zusammengesetzt, die mit dem Lande nicht sympathisiren, steht zwischen dem Gouverneur und den Gouvernirten, und vereitelt alle Versuche zu einer wohlthätigen Gesetzgebung. Ein executiver Rath, auf gleiche Weise ernannt, dessen Einfluß die Seele aller auf einander folgenden Statthalter vergiftet hat, bleibt unverändert, um die Anhäufung von unnützen Aemtern und Mißbräuchen in jedem Departement des Staatsdienstes zu schützen. Ein Statthalter, gleich unwissend wie seine Vorfahren, und der, wie jeder von ihnen, ein officialer Parteigänger geworden ist, leitet die Regierung zum Vortheil der Wenigen, entweder unbekümmert um, oder entschlossen feindselig gegen die Wohlfahrt der Menge. Unsre Beschwerden wurden getreulich und wiederholt dem König und dem Parlament des vereinigten Königreichs ans Herz gelegt, durch die Resolutionen ursprünglicher Versammlungen, durch unsre im Parlament vereinigten Vertreter und durch ehrfurchtsvolle Petitionen des ganzen Volks. Wir remonstrirten mit aller Kraft der Beweisgründe und all' dem moralischen Gewichte der Wahrheit. Keine Heilmittel wurden uns geboten, und endlich, nachdem die Tyrannei der in dieser Provinz mit der Gewalt Betrauten durch lange Straflosigkeit unerträglich geworden, benützte ein unedelmüthiger europäischer Staat die Zeit allgemeinen Friedens, um uns zur ruhigen Hinnahme oder zur Gutheißung unsrer eigenen Herabwürdigung zu zwingen durch die Drohung, mit gewaltsamer Hand unsre öffentlichen Einkünfte in Beschlag zu nehmen, zum Hohne des natürlichen Rechtes und jedes gesetzlichen und staatlichen Princips. Da der gegenwärtige entwürdigte Zustand unsers Landes das Ergebniß von mehr als siebenzigjähriger warmer Hingebung an die brittische Verbindung und eines irrthümlichen Vertrauens auf brittische Ehre ist, so würde es sklavisch und verbrecherisch seyn, wollten wir fortan unsern Widerstand auf einfache Remonstrationen beschränken. Die ruchlosen Plane brittischer Behörden haben alle Bande der Sympathie für ein fühlloses Mutterland zerrissen. Eine Trennung hat zwischen den Parteien begonnen, welche nie wieder geheilt werden, sondern sich mehr und mehr erweitern wird, bis eines jener plötzlichen, jener unvorhergesehenen Ereignisse, die den Gang der Zeit begleiten, uns eine schickliche Gelegenheit darbietet, unsern Rang unter den unabhängigen Staaten Amerika's einzunehmen. Zwei glänzende Gelegenheiten sind verloren gegangen; — lasset uns nicht unvorbereitet seyn für die dritte. Eine glorreiche Bestimmung erwartet die jungen Männer dieser Colonien. Unsre Väter verbrachten ein langes Leben der Plage, in täglichem Kampfe gegen jeden Grad von Despotismus. Indem sie von der Welt

Digitized by Google

scheiden, übertragen sie uns die edle Pflicht, ihre stolzen Plane zu fördern, welche in unsern Lebenstagen unser geliebtes Vaterland von aller menschlichen Autorität, die einer kühnen Demokratie in seinem Schooße ausgenommen, befreien muß und wird. Mit solch' einer erhebenden Aussicht vor uns, unter einer so hohen, auf uns lastenden Verantwortlichkeit wird es unsre gebieterische Pflicht, die müßigen Spiele der Jugend beiseite legend, uns der ernsten Betrachtung der Bedürfnisse und der Hülfsquellen unsers Landes zuzuwenden, seine Wohlfahrt durch Aufmunterung seiner Fabriken und seiner Production zu erhöhen, durch Einstellung des Verbrauchs überseeischer Artikel seine Stärke zu wahren, vor Allem aber uns an beständige Opfer zu gewöhnen, und unsre persönlichen Ausgaben so einzuschränken, daß wir die Mittel aufspeichern, um uns gegenseitig unterstützen zu können in dem Kampfe auf Leben und Tod, den wir früher oder später kämpfen müssen, wenn der Tag des Ruhms anbricht, wo wir aus der langen Nacht der Knechtschaft zum Licht und zur Freiheit erwachen. So geloben denn wir, die Vorstände und der leitende Ausschuß des Vereins der Söhne der Freiheit in Montreal, in unserm eigenen und der von uns Repräsentirten Namen — so geloben wir unserm mißhandelten Vaterlande und uns gegenseitig, daß wir alle unsre Kraft, Gut und Blut der Aufgabe widmen wollen, dieser Provinz ein reformirtes, auf das Wahlprincip gegründetes Verwaltungssystem zuwege zu bringen; eine verantwortliche Executivgewalt, die Controle des repräsentativen Zweigs der Legislatur über alle Staatseinkünfte, aus welcher Quelle sie auch fließen mögen; die Abschaffung aller von fremden Behörden ausgegangenen Gesetze und Privilegien, welche die Rechte des Volkes und seiner Repräsentanten beeinträchtigen, besonders die auf Landeigenthum und Landbesitz bezüglichen; ein verbessertes System des Ländereienverkaufs, wodurch es denen, die sich wirklich darauf niederzulassen wünschen, möglich gemacht werde, dieß mit geringen Kosten zu thun; die Abstellung der Aemter-Anhäufung in Einer Hand und ihrer Nichtverantwortlichkeit; endlich Gleichheit vor dem Gesetze für Alle, ohne Unterschied der Abstammung, der Sprache und der Religion. Auf Gott vertrauend und stark in unserm Rechte, laden wir andurch die jungen Männer dieser Provinzen ein, in ihren verschiedenen Wohnorten Associationen zu bilden zur Erlangung einer guten, wohlfeilen, verantwortlichen Regierung und zur Sicherheit, Vertheidigung und Ausdehnung unsrer gemeinsamen Freiheiten." (Folgen die Unterschriften: A. Ouimet, Präsident; Jos. Martel und J. L. Beaudry, Vicepräsidenten; J. G. Beaudrian, Cassier; 3 Secretäre und 36 Ausschußmitglieder, worunter ein A. B. Papineau, wahrscheinlich L. J. Papineau's Sohn.)

* **London**, 9 Jan. Wir sind gänzlich ohne Nachrichten aus Canada. Die zuletzt empfangenen waren jedoch der Art, daß man mit gutem Grunde die Insurrection in der Hauptsache *als beendigt* ansehen darf. Die Wiederherstellung der Ruhe am *Richelieu nach* der Eroberung von St. Charles, und die Zerstreunng der Rebellen in Ober-Canada durch ein paar Tausend Freiwillige scheinen dieses anzudeuten, besonders wenn man bedenkt, wie wenig Grund die Unzufriedenen haben, Leib und Leben, die Wohlfahrt des Landes und ihrer Familien in die Schanze zu schlagen. Der größte Fehler, welcher in der Verwaltung der unteren Provinz begangen worden, war, daß fast alle Aemter durch Personen brittischen Stammes besetzt worden — ein Fehler, welcher, aus der Natur der Verhältnisse fließend, kaum zu vermeiden war, aber doch verderblicher wirkte als eigentliche Bedrückung, indem er die Eitelkeit Aller kränkte, welche durch Geburt oder Erziehung sich zu Ansprüchen auf irgend eine öffentliche Stelle berechtigt glaubten. Aber so sehr dieses Gefühl auch solche Personen anfeuern mochte, um die Massen gegen die fremde Regierung aufzuregen, so haben doch diese offenbar zu wenig Antheil an der Rebellion, um beharrlich zum bewaffneten Widerstande zurückzukehren, nachdem sie so schmerzhaft erfahren, daß es nichts Leichtes ist, eine Herrschaft wie die brittische, während sie im Frieden mit der ganzen Welt ist, abzuschütteln. Inzwischen sind 3900 Mann nach den beunruhigten Provinzen beordert, und ihre Gegenwart wird auf jeden Fall im Frühjahr nöthig seyn, wäre es auch nur, um den Loyalisten den Vorwand zu benehmen, länger bewaffnet zu bleiben, und sich eine Herrschaft über die Ueberwundenen anzumaßen, wie ehemals in Irland die Protestanten über die Katholiken. Viele unserer Journale, besonders die ministeriellen, haben die interessante Frage aufgeworfen, wie wir der Oberherrschaft über Canada mit Ehren, d. h. ohne dazu gezwungen zu seyn und ohne die brittischen Bewohner den französischen preiszugeben, los werden möchten. Denn die Vertheidigung der beiden Provinzen kostet uns jährlich über 200,000 Pf. St., und wenn sie auch genöthigt sind, ausschließlich unsere Producte zu kaufen, so haben wir uns die Bürde aufgelegt, vorzugsweise ihr schlechteres Bauholz zu gebrauchen, welches weniger dauerhaft ist als das schwedische, und dabei den Nachtheil hat in seinen Rissen (wahrscheinlich aus den Schiffen) zahllose Schwärme Wanzen mitzubringen, welche nachher unsere vornehmsten Häuser wie die niedrigsten Hütten verpesten. Und ist man einmal zur Einsicht gekommen, daß die Bewohner sich nicht in Ruhe wollen beherrschen lassen, wenn man fortfährt, ihnen die meisten Beamten vom Mutterland aus zuzuschicken, so dürfte sich auch das Parlament (dessen Mitglieder in beiden Häusern ihren persönlichen Vortheil durch die Versorgung ihrer Angehörigen in diesem Systeme fanden) leicht zur Nachgiebigkeit gegen den Wunsch den Colonien ihre Unabhängigkeit zu gewähren, bewegen lassen, wenn es, wie gesagt, unter den obigen Bedingungen geschehen kann.

Frankreich.

Paris, 10 Jan.

Die Beisetzung der Herzogin von St. Leu sollte am 11 Jan. in der Kirche von Ruel statt finden.

In der Sitzung der **Deputirtenkammer** am 10 Jan. wurden gegen das Ministerium die Vorwürfe über ungesetzliche Einmischung in die Wahlen fortgesetzt, aber ohne daß die Opposition vermochte, ein Amendement in diesem Sinn in die zur Discussion vorliegende Adresse durchzusetzen. Der dritte Paragraph der Adresse lautet: „Wir hören mit Freuden, daß die Ruhe der Welt befestigter als je scheint. Die Aufrechthaltung des Friedens ist, nach der Wahrung seiner Ehre, Frankreichs heißester Wunsch." Hr. Fulchiron wünscht dem Lande Glück zu diesem Paragraphen; der jetzige Weltfrieden sey das Resultat der Civilisation und der neuen Interessen, welche diese Civilisation geschaffen. Deßwegen glaube er, daß der Friede dauerhaft seyn und das Bedürfniß nach ihm und nach den Künsten des Friedens sich immer weiter ausbreiten werde. Dann geht der Redner auf das Verhältniß Frankreichs

Digitized by Google

zu der Schweiz über, und beklagt sich, daß die Franzosen in allen Beziehungen des Verkehrs, des Aufenthalts rc. in der Schweiz nicht dieselben Begünstigungen finden, wie die Schweizer, die nach Frankreich kommen. Er führt mehrere neuere Fälle solch ungleicher Behandlung an, und fügt bei: „Die Schweizer mögen sich unter sich behandeln lassen, wie sie wollen; sie mögen von Kantonen zu Kantonen sich Unbilligkeiten und Ungerechtigkeiten zu fügen und zufügen lassen — wir haben uns nicht in ihre Kantonalverhältnisse zu mischen. Wenn wir aber in unserm Lande die Schweizer auf jede Weise begünstigen, wenn wir sie auf den gleichen Fuß wie die Eingebornen stellen, so verlange ich, daß uns dieselbe Begünstigung in ihrem Lande gewährt werde." Der Conseilpräsident, Graf Molé antwortet: die Reciprocität sey durch die Verträge ausgesprochen, werde aber den Franzosen in der Praxis häufig verweigert. Er erkenne an, es müsse da etwas geschehen, und er werde sich damit beschäftigen. Er habe in der That einen in allen Handelsverhältnissen mit der Schweiz höchst unterrichteten Mann an Ort und Stelle geschickt, und dieser habe ihm eben vor Eröffnung der Session seinen Bericht übergeben. Er habe noch kaum Zeit gehabt, die Arbeit anzusehen, werde sich aber an deren Prüfung machen, und hoffe, mit der Schweiz eine Unterhandlung auf gerechte und billige Grundlagen eröffnen zu können. Hr. Chapuys de Montlaville meint, wenn man von dem Weltfrieden spreche, so sollte man doch auch auf die innere Lage der Staaten und die Verhältnisse der Völker zu ihren Regierungen blicken; denn wenn man Spanien z. B. allen Gräueln des Bürgerkriegs preisgegeben sehe, so könne man sich offenbar nicht Glück wünschen zu der Ruhe, deren Frankreichs Nachbarn und Brüder genießen. Er beklage, daß die Thronrede nicht geglaubt habe, der Aufhebung der hannover'schen Constitution Erwähnung thun zu müssen. Hannover habe jahrelang einer von Fürsten halb octroyirten Constitution genossen; sie sey unter dem Schutz des deutschen Bundes gestanden, und habe gewissermaßen einen Theil des öffentlichen Rechts von Europa gebildet, jenes öffentlichen Rechts, das von der heiligen Allianz sanctionirt worden. Die Verträge, der Eid des Monarchen, die Huldigung des Volks, der mehrjährige Gang und Bestand der Gesetzgebung, Alles hätte sollen schließen lassen, daß in die Verfassung kein Eingriff geschehen, und dem hannover'schen Volk sein Recht für lange Jahre hin gesichert seyn würde. Aber den Verträgen, den Eiden, dem Besitzrecht, allen staatsrechtlichen Grundsätzen zum Trotz, werde die Verfassung durch ein einfaches Decret des neuen Herrschers abgeschafft, das Grundgesetz des Landes zerrissen. — Der Redner führt dieses Gemälde mit den stärksten Farben weiter aus, deutet auf die Wirkung, die es auf die Gesinnung der Völker üben müsse, preist den Schritt der sieben Professoren von Göttingen, die ihre Existenz ihrer Ueberzeugung zum Opfer gebracht hätten, und verlangt zuletzt zwar keine Intervention, hält aber doch einige politische Demonstrationen, einige diplomatische Schritte für möglich, welche wenigstens ausdrückten, wie die französische Regierung darüber denke. Was die Kammer betrifft, so sollte sie laut ihre Indignation aussprechen. Er hoffe, so schloß Hr. v. Montlaville seine lange Rede, der Hr. Minister des Auswärtigen werde in einige Erläuterungen der Sache eingehen. Graf Molé blieb unbeweglich auf seinem Sitze. Da rief Hr. v. Montlaville aus, wenn der Hr. Minister stumm bleibe, so sey sein Stillschweigen als eine Billigung dessen was in Hannover geschehen, zu betrachten... Graf Molé: „Reden wir von Staatsgeschäften hier? Wie, der Redner erklärt zuerst, er wolle weder directe noch indirecte Intervention in die Angelegenheiten eines andern Landes, dann aber fragt er uns, die Regierung Frankreichs, ob wir nicht durch irgend einen diplomatischen Act, irgend einen politischen Schritt in den Ereignissen von Hannover intervenirt seyen? Ich frage ihn, mit welchem Recht könnten wir uns einmischen? Hat er doch selbst bemerkt, dieß sey Sache des hannover'schen Volkes und des deutschen Bundes. Welche andere Rolle soll da Frankreich spielen, welche andere Stellung soll es einnehmen, als mit der Regierung und den Einwohnern jenes Landes freundschaftliche Beziehungen aufrecht erhalten, Beziehungen, die unsern wahren Interessen, den Interessen unseres Handels und unserer Industrie günstig sind? Diese Beziehungen müssen wir wahren, wie auch die Regierungsformen seyn mögen, welche andere Völker erhalten oder sich geben. Die Kammer wird begreifen, daß ich hierauf meine Erläuterung beschränke." — Da Niemand den Antrag des Hrn. v. Montlaville unterstützte, ward der Paragraph zur Abstimmung gebracht, und angenommen. — Beim folgenden Paragraphen trug Hr. v. Mornay auf Einschiebung einer Stelle an, worin die ungeschwächte Sympathie Frankreichs für Polen, seine Nationalität und seine Rechte ausgedrückt wird. Graf Molé bezeichnete das Amendement als überflüssig. Hr. Odilon Barrot unterstützte es aber in längerer Rede, worauf es mit großer Majorität angenommen wurde. Nun kam die Reihe an den wichtigen Paragraphen über Spanien. Hr. St. Marc Girardin gab zuerst beruhigende Erläuterungen über den Sinn der von ihm redigirten Adresse. Im Lande, sagt er, herrsche ein ebenso entschiedener Widerwille gegen eine Intervention, als gegen eine spanische Contrerevolution. Es wäre eine Thorheit zu sagen, wenn Don Carlos nur auf eine Woche nach Madrid komme, so müsse die französische Armee über die Pyrenäen rücken; aber zu sagen, nie, in keinem Falle dürfe eine Intervention stattfinden, nie dürfe ein französischer Soldat marschiren, hieße der Regierung die ihr nöthige Freiheit nehmen. Diese beiden Gedanken habe die Commission in jenem bekannten Paragraphen ausdrücken wollen. Hr. Hebert stellte ein Amendement auf, wonach die Worte: „In getreuer Vollziehung rc." folgendermaßen geändert werden sollen: „Fortfahrend in getreuer Vollziehung des Quadrupelvertrages rc." Dadurch würde die bisherige Politik der Regierung in Betreff Spaniens vollständig gebilligt, und jede Ausdehnung derselben auf wirksamere Intervention von der Hand gewiesen. Indessen erhob sich Hr. Thiers: „Man klagt uns oft an, Differenzen, an denen nichts Wirkliches sey, herauszuheben; hier aber findet eine beträchtliche statt, die ich inzwischen gewiß nicht größer darzustellen suchen werde, als sie wirklich ist. Wenn es sich von den größten Interessen der auswärtigen Politik handelt, wenn von einer Krone mehr oder weniger in der Welt die Rede ist, so können wir nicht aufmerksam und aufrichtig genug bei einer solchen Debatte seyn. Würden wir einander sagen, daß wir einig seyen, und daß wir dasselbe wollen, so würden wir in eine bedauernswerthe Zweideutigkeit verfallen. Ich wünsche, daß dieß nicht der Fall sey, weil sich neben uns ein leidendes Volk befindet, das die Augen auf unsere Berathschlagungen geheftet hat. Nach diesen weni-

Digitized by Google

gen Worten, deren Absicht Sie würdigen, und deren Loyalität Sie nicht läugnen werden, gehe ich zur Frage über. Ich werde das, was bereits über diese unermeßliche Frage Spanien betreffend, gesagt worden ist, nicht wiederholen, ich will Sie bloß daran erinnern, daß der Hr. Conseilpräsident selbst sie so begutachtet hat, indem er bei einem andern Anlaß sagte, daß eine schlechte Lösung dieser Frage ein unermeßliches Unglück seyn würde." Hr. v. Molé: „Ich habe gesagt, ein großes Unglück." (Man lacht links.) Hr. Thiers: „Ein großes Unglück, gut. Sagt man, es gebe über Spanien zwei Politiken, eine völlig gleichgültige, und eine barsch auf unmittelbare Intervention antragende, so irrt man sich. Niemand dürfte wohl, wie ich glaube, wenigstens in dem Kreise von Meinungen, welche sich der Constitution anschließen, über die spanische Frage gleichgültig seyn; andererseits will Niemand unmittelbar und in jedem Fall interveniren. Es gibt aber über Spanien zweierlei Linien der Politik, die ich näher bezeichnen will; sie beruhen auf zweierlei entgegengesetzten Verfahrungsweisen, die so bekannt, wie die Frage selbst sind. Niemand stellt die spanische Frage unter denselben Gesichtspunkt, wie Italien und Polen. Es gibt eine Politik, die anerkennt, daß wir in Spanien große Interessen haben; diese Politik ist auch die der Regierung. Als die Regierung mit Eifer den feierlichen Tractat von 1834 unterzeichnete, erkannte sie an, daß in Spanien ein großes Interesse vorhanden sey, mit dem sich Frankreich vorzugsweise beschäftigen müßte; die Regierung suchte aber später, ich will nicht sagen, dem Tractate auszuweichen, sondern ihm nur eine Bedeutung beizulegen, die ich nie davon gehabt habe. Die Regierung sagte, der Tractat verpflichte sie, Wünsche für Spanien zu hegen, ihm selbst einigen indirecten Beistand zu leisten, z. B. die (wie man sagen muß, sehr seltene) Anwesenheit unserer Flagge an seiner Küste, endlich an der Landgränze eine möglich vollständige Sperrung zu veranstalten, was, wie ich hiermit erkläre, mit aufrichtigem Eifer geschehen ist. Dieß war Etwas, es war ein Beweis von Sympathie. Die Regierung setzte hinzu, daß wenn man in dieser Beziehung noch etwas Kräftigeres bedürfte, sie es nicht thun würde. Es gibt aber darin eine Gränze, worauf sich die Regierung immer beschränken wollte; seit der dem Tractate gegebenen neuen Auslegung; denn es gab eine Zeit, wo die Regierung im Sinn hatte, mehr zu thun. (Bewegung.) Seit zwei Jahren hatte das von mir angezeigte neue Auslegungssystem vorgeherrscht. Nun, meine Herren, glauben, daß Frankreich, im Angesicht der Welt, den Tractat unterzeichnet hat, worin förmlich „von der Austreibung der zwei Prätendenten aus der Halbinsel" gesprochen wird, glauben, daß es dennoch einen indirecten Beistand habe leisten wollen, glauben, daß es sich nöthigenfalls darauf resignirt habe, die Krone Spaniens untergehen zu lassen, dieß ist unmöglich, denn jetzt, wo die Seemacht und die Fremdenlegion das nicht bewirkt haben, was sie hätten bewirken sollen, würde das letzte Wort der Politik, so wie ich sie so eben charakterisirt habe, seyn: wenn Spanien zu Grunde geht, so würde ich es bedauern, aber ich würde nichts thun, um es zu verhindern. Was nun die zweite der hier vorliegenden Linien der Politik betrifft, so sagt sie nicht, daß Frankreich, selbst gegen seine Interessen, selbst gegen die Nothwendigkeit, dringenden Gefahren die Spitze bieten zu müssen, Spanien zu Hülfe kommen, für Spanien ein Blut aufwenden müsse, das es so sehr für sich selbst nöthig hat; wenn sie aber nicht verpflichtet, an einem gewissen Tage zu interveniren, so sagt doch diese Politik, daß sie glaubt, Frankreich sey verpflichtet, die Gegenrevolution nicht in Spanien zu Stande kommen zu lassen. In der That ist es diese zweite Politik, die mit den Ausdrücken, deren sich Hr. St. Marc Girardin in dem Adresse-Entwurf bedient hat, definirt werden kann. Wir haben einen Widerwillen gegen die Intervention; dieß begreife ich wohl; wenn aber das Volk, dem wir Beistand versprochen haben, uns bedürfte, wenn es am Untergang stände, und Frankreich es untergehen ließe, so sage ich, daß es seine Verpflichtungen nicht gehalten hätte; daß es sich auch gegen sein offenbares Interesse verfehlt hätte, denn wenn der Tractat der Quadrupelallianz nicht existirte, so müßte man ihn machen. Frankreich könnte unmöglich der Gegenrevolution in Spanien zusehen, es könnte nicht." (Wir werden morgen auf diesen Schluß dieser Rede zurückkommen.) Hr. v. Molé (dessen Rede wir morgen liefern werden) erklärte sich für das Amendement des Hrn. Hebert, und drückte sich laut dahin aus, daß er in keinem Fall in eine Intervention willigen würde. „Ich bekenne, sagte er aufrichtig, daß ich in gewissen Fällen tausendmal den Krieg begreife, die bewaffnete Intervention in den spanischen Angelegenheiten begreife ich nicht; ich begreife nicht, daß es jemals von Nutzen seyn könnte, sie anzuwenden." Hr. Thiers replicirte darauf, und suchte zu zeigen, daß die Ehre und das Interesse Frankreichs gebieterisch den Sieg der constitutionellen Sache in Spanien forderten. Die Deputirten gingen dann in großer Gährung auseinander, ohne einen Beschluß gefaßt zu haben.

Das Siècle will wissen, in verschiedenen Städten Frankreichs seyen Subscriptionen organisirt zur Anwerbung französischer Freiwilligen, welche den canadischen Insurgenten zuziehen sollen.

Wegen mehrerer Artikel des legitimistischen Wochenblattes Mode, in welchem der Schriftsteller Löwe-Weimars (neuerdings bekannt durch seinen Aufenthalt in Rußland) persönlich beleidigt war, fand ein Duell auf Degen zwischen dem Redacteur der Mode und Hrn. Löwe-Weimars statt. Letzterer wurde verwundet.

Niederlande.

Brüssel, 7 Jan. Der König ertheilte dieser Tage dem Erzbischof von Mecheln eine Privataudienz.

Italien.

Privatberichte aus **Brescia** vom 26 Dec. melden, daß die Aussteckung der Eisenbahn von Venedig nach Mailand bereits das Gebiet von Brescia erreicht hat. Die 15 damit beschäftigten Ingenieure bedienen sich zu Aussteckung der Richtungslinien großer Fackeln, die an hohe Stangen befestigt werden. Dieses Mittel hebt nicht nur die Hindernisse, welche Bäume und Gebäulichkeiten der Absteckung so langer gerader Linien entgegenstellen, wie sie in der ebenen Gegend der Lombardei anwendbar sind, sondern die Operation wird auch ungemein befördert, indem man bei Tag und Nacht arbeiten kann. An den Anfangspunkten dieser Linien werden Leuchtthürme er-

Digitized by Google

richtet. Ein solcher befindet sich bei Chiari, ein anderer beim Kirchlein della Pedrocca, ein dritter 10 Minuten südlich von Brescia. Neben obigen Ingenieuren sind noch andere angestellt, die der Ausstecknng nachfolgen, um in einer Breite von 18 Mailänder Ellen den Boden abzuschätzen, den die Eisenbahn einnehmen wird.

Deutschland.

** München, 14 Jan. Der am Hofe wie im Publicum gleich geachtete Hofmarschall, Generalmajor Freiherr von Gumppenberg, soll diesen Morgen in ersterer Eigenschaft die nachgesuchte Entlassung bekommen haben, und, wie man sagt, seinem Wunsche gemäß eine militärische Bestimmung erhalten. — Die hiesige politische Zeitung, bis jetzt vom Ministerialrath Häcker redigirt, erschien gestern zum Erstenmal unter Redaction des Dr. Constantin Höfler, und wird nunmehr des Morgens ausgegeben.

(Nürnberger Corresp.) In einem in der Leipziger Allgem. Zeitung enthaltenen Artikel aus München ist unter Anderm von einer Eintheilung der Ministerien in Departements die Rede, und am Schluß heißt es: man gebe die Versicherung, daß man die Kammern nicht wieder einberufen werde! Dieser Nachricht hat der Deutsche Courier durch das einzige Wort: „Thorheit!“ ihr Recht widerfahren lassen. Es ist in der That unbegreiflich, welch' abenteuerliche, mitunter selbst unsinnige Nachrichten als Münchner Correspondenzartikel in die Welt hinausgehen, wie sie unter der Firma geachteter Zeitungen aus einem Blatt in das andere wandern, und wie die wenigsten dieser sogenannten Organe der öffentlichen Meinung sich's zur Pflicht machen, auch die spätern Berichtigungen und Widerlegungen zur Kenntniß ihrer Leser zu bringen.

** Frankfurt a. M., 12 Jan. Der großherzoglich badische Minister der Auswärtigen, Frhr. v. Blittersdorf, verweilte in den letzten Tagen hier und zwar, wie man vernimmt, wegen Eisenbahnangelegenheiten. Zugleich waren von den andern benachbarten Staaten Abgeordnete hier eingetroffen, und es steht zu erwarten, daß die hier statt gefundenen Conferenzen ein Resultat erzielen, welches für die Taunus-Eisenbahn und die mit ihr in Verbindung stehenden anderweitigen Eisenbahnprojecte entscheidend seyn wird. Und wie könnte man auch daran zweifeln, da nun ein Zusammenwirken der betheiligten Regierungen erwacht ist? — Der großherzoglich badische Bundestagsgesandte, Hr. v. Friedrich, gab gestern aus Veranlassung der Anwesenheit des Frhrn. v. Blittersdorf ein Diner, welchem auch die bei den Verhandlungen der Eisenbahnangelegenheit thätigen Abgeordneten beigewohnt. — Der k. preußische geheime Regierungsrath und Mitglied der Bundescentralcommission, Hr. Mathis, wird wahrscheinlich schon im nächsten Monat nach Berlin zurückkehren. Die Bundescentralcommission hält indessen noch häufig Sitzung. Von einer gänzlichen Auflösung derselben vernimmt man noch nichts Gewisses. — Die von der „Allgemeinen Zeitung“ neuerdings aus Meiningen gebrachten Mittheilungen über die Coburger Münzverhältnisse haben hier großes Aufsehen erregt, und waren gestern fast ausschließlich Gegenstand des Tagsgesprächs.

* Kassel, 8 Januar. Bei Gelegenheit der Verhandlungen über das Finanzgesetz wurde von dem jetzigen Minister des Innern, v. Hanstein, der Grundsatz von neuem in Anregung gebracht, daß die Landstände nicht für befugt zu erachten, von der Regierung für nothwendig gehaltenen Ausgaben die Genehmigung zu versagen. Gleichermaßen stellte er den Satz auf, daß eine Verweigerung der Fonds zur Anstellung eines von der Staatsregierung bei irgend einem Zweige der öffentlichen Verwaltung für nöthig angesehenen Personals als ein von den Ständen in den Weg gelegtes Hinderniß zur Vollziehung der Gesetze zu betrachten, und einer indirecten Einmischung in die Staatsverwaltung gleich zu stellen sey. Weder das Eine noch das Andere glaubte indessen die Ständeversammlung zugeben zu können. Dießmal hatten bei uns solche und andere nicht zu beseitigende Differenzen zur Folge, daß das Finanzgesetz vor dem Jahreswechsel nicht zu Stande gebracht werden konnte, daher auch die bereits angekündigte Vertagung der Ständeversammlung unterblieb. Man sah sich in der Nothwendigkeit, abermals zu einer Verlängerung der Frist für die einstweilige Forterhebung der bisherigen Steuern zu schreiten, und durch ein Gesetz zu verordnen, daß diese noch die zwei ersten Monate im neuen Jahre hindurch provisorisch fortdauern sollen.

Am 5 Jan. ward in Braunschweig zur Beförderung des Denkmals für Mozart im festlich erleuchteten Schauspielhause Don Juan aufgeführt. Eine Vorfeier ging der Oper voran. Ausstattung und Ausführung, wozu das sämmtliche Bühnenpersonal mitwirkte, waren dem verewigten Meister der Töne würdig, und die Einnahme zeigte ein glänzendes Resultat.

Göttingen, 8 Jan. Die Hörsäle der Professoren sind wieder geöffnet, und die Studirenden besuchen ruhig ihre Collegien wie vorher, ganz so, als wäre nichts vorgefallen. Die Aufregung unter ihnen hat sich verloren, und an Störungen der Ordnung wird nicht mehr gedacht. Auch sind Prorector und Senat wieder zu ihren Functionen und Attributionen zurückgekehrt und der Polizeidirector v. Beaulieu wacht streng über die Aufrechthaltung und Beobachtung der Gesetze. Manche Studenten, die nach ihrer Heimath abgereist waren, werden zwar noch vermißt, viele sind jedoch zurückgekommen. Von den Medicinern insbesondere fehlen nur wenige. Von Seite des Universitäts-Curatoriums, scheint es, würde man den noch anwesenden entlassenen Professoren gestatten, ihre Collegien zu vollenden, allein nicht mehr in der Eigenschaft von Professoren, sondern von Privatdocenten. — Ewald, der scharfsinnige Orientalist, der bereits nach England abgereist ist, wird, wie man glaubt, die bei der Londoner Universität erledigte Professur der orientalischen Sprachen bekommen, da er im Sanskrit eben so bewandert ist, als in der hebräischen, arabischen und persischen Litteratur. Er wird zwar dort seine Vorträge in englischer Sprache halten müssen, aber er ist dieser Sprache mächtig; der vorige Professor in diesem Fache war ebenfalls ein Deutscher (Rosen). Man glaubt, daß Ewalds Schwiegervater, Gauß, bei dieser Anstellung durch seine gelehrten Verbindungen mitgewirkt. Die Erklärung von sechs hiesigen, den sieben entlassenen mehr oder minder befreundeten, Professoren vom 13 December v. J. ist von denselben nicht, wie irrig berichtet worden, an das Universitätscuratorium gesendet worden, sondern sie haben sie bloß in mehreren ausländischen Zeitungen, namentlich der Kasselschen und Leipziger, veröffentlicht. Darum ist auch in Hannover nicht officiell davon Notiz genommen worden, und es sind von daher auch keine, gedachten Professoren nachtheilige Verfügungen erfolgt. Man sagt, daß man dieß dem Cabinetsminister v. Schele zu verdanken habe, der sich un-

Digitized by Google

serer Universität bei dem König eifrig angenommen haben soll. — Man hört noch immer nicht, daß von Seite des corpus academicum die Huldigungsreverse von hier nach Hannover abgegangen sind. Man will wissen, daß von Seite des Prorectors im Einverständnisse mit dem akademischen Senate bei dem Curatorium darauf angetragen worden, die Professoren von der Ausstellung solcher Reverse zu dispensiren, aber keine bestimmte Antwort hierauf erfolgt sey. Dagegen erfährt man, daß der Termin zur Einlieferung der schriftlichen Huldigungs-Erklärungen für sämmtliche hiesige Professoren verlängert worden ist. Man glaubt, daß eine ziemliche Anzahl Universitätslehrer, wenn sie auch sich dazu verstehen, dem Verlangen der Regierung zu entsprechen, doch nur unter Vorbehalt eine Acte der Art unterzeichnen werden, und es ist noch sehr die Frage, ob damit dem König etwas gedient seyn dürfte. Eine Ausnahme hiervon dürfte unsere medicinische Facultät machen, wie denn unser berühmte Anatom und Operateur, Hofrath Langenbek, erklärt haben soll, auch jetzt — wie er es unter der französischen und westphälischen Herrschaft, mit der ganzen damaligen Universität, ohne Bedenken gethan habe — seinem rein wissenschaftlichen Berufe, ohne Rücksicht auf politische Verhältnisse, ununterbrochen sich widmen zu wollen. (Schw. M.)

Hannover, 9 Jan. Se. Maj. der König und Se. königl. Hoheit der Kronprinz, imgleichen Se. Durchl. der Herzog von Braunschweig, Se. königl. Hoh. der Prinz von Wasa und Ihre Durchl. die Prinzen von Solms, beehrten gestern einen von dem kaiserl. österreichischen Gesandten, Grafen v. Kuefstein Erl., gegebenen Ball mit Ihrer Gegenwart. — Vormittags hatten die durchlauchtigsten Gäste Sr. Maj., ungeachtet der auf 10 Grad gestiegenen Kälte, in der Nähe der Stadt gejagt. — Se. königl. Hoheit der Prinz von Wasa ist heute von hier wieder abgereist. (Hannov. Ztg.)

Die eben eingehende Hannover'sche Zeitung vom 11 Jan. bringt eine königliche Proclamation, die Zusammenberufung der allgemeinen Stände auf den 20 Febr. d. J. betreffend. Wir werden das ganze Document morgen nachliefern, und bemerken nur, daß die Vertretung des Bauernstandes, der nicht zur Ritterschaft gehörigen freien Grundbesitzer und der Städte nicht nach den Grundsätzen von 1819, sondern nach den Bestimmungen der königlichen Verordnung vom 22 Febr. 1832, nach welcher die neue Ständeversammlung zusammentrat, stattfinden solle. Die Proclamation schließt mit den Worten: „Unmittelbar nach der Eröffnung der allgemeinen Ständeversammlung werden Wir ihr den Entwurf einer neuen Verfassungsurkunde für das Königreich zur Berathung und Annahme und verschiedene andere wichtige Gesetzentwürfe zur Berathung vorlegen lassen. Den Zeitpunkt der Eröffnung der allgemeinen Ständeversammlung setzen Wir auf den 20 Februar 1838 fest, und gewärtigen, daß die Berechtigten persönlich, in so weit ihnen solches zusteht, oder durch genugsam bevollmächtigte Deputirte, an gedachtem Tage in Unserer Residenzstadt Hannover sich einfinden, um der Eröffnung der allgemeinen Ständeversammlung beizuwohnen und an den sodann vorkommenden Berathungen Antheil zu nehmen."

Preußen.

Erfurt, 8 Jan. Heute wurde unsere Stadt einer Zierde beraubt, welche sie 600 Jahre lang besessen: es brach nämlich die schönste hiesige evangelische Kirche, die Barfüßer-Kirche, durch Einsturz des mittlern Theiles ihres Gewölbes zusammen. Wer an dem kaum entschwundenen Weihnachtsfeste in diesem so herrlichen, der andächtigen Erhebung geweihten Tempel unter den Hunderten gesessen, die im Gebete ihre Herzen zum Höchsten wendeten, kann sich des schauerlichen Gedankens nicht erwehren, daß der Schlußstein schon damals gewankt, dessen Fall den Hirten und seine Heerde in ein gemeinsames Grab gelegt haben würde. Vor einigen Jahren schon hatte der Blitz diese Kirche getroffen, und namentlich zwei Pfeiler verletzt, welche aus weniger gutem Material als die übrigen zusammengefügt waren. Die Besichtigung der Sachkundigen ließ keine daraus entspringende Gefahr ahnen. Am letzten Donnerstage des abgelaufenen Jahres machte man zuerst die überraschende Bemerkung, daß Merkzeichen einer nahenden Gefahr da seyen. Das Gotteshaus wurde geschlossen; man beeilte sich mit den Zurüstungen, um den Pfeilern zu Hülfe zu kommen, und richtete das hohe Chor nothdürftig zum Gottesdienste ein, der noch gestern darin gehalten wurde. Der Consistorialrath Möller, der zugleich Pfarrer an dieser Kirche ist, war heute mit einigen 50 Sachverständigen und Werkleuten in der zweiten Nachmittagstunde auf den Emporen zur Anordnung des Unterbaues umhergegangen. Eben waren sie im Herabsteigen begriffen, als der Ruf eines Arbeiters: „Der Schlußstein weicht, rettet euch!" ihre Schritte beflügelte. Der Warnung folgte das Ereigniß auf dem Fuße; an den Fersen der sich in die Sacristei Rettenden brach mit donnerndem Schalle der ganze gewaltige Bau zusammen. Die Stadt ist mit Entsetzen, aber zugleich mit Dank gegen die Vorsehung erfüllt, daß sie von so vielen Familien-Häuptern ein Unglück abgewendet hat, welches so nah über ihnen schwebte. (Pr. St.-Ztg.)

Rußland.

† St. Petersburg, 3 Jan. Das beklagenswerthe Ereigniß der Einäscherung des Winterpalastes, das auf alle Einwohner der Hauptstadt einen so schmerzlichen Eindruck machte, hat Anlaß zu vergrößernden Gerüchten über die dabei vorgefallenen Unglücksfälle geben müssen. Zum größten Leidwesen Aller sind in der That dreizehn Personen Opfer ihrer eifrigen Pflichterfüllung geworden, namentlich zwei Unterofficiere und ein Grenadier der Abtheilung der Leibgrenadiere, ein Soldat des Preobraschenskischen Regiments, vier Diener der Löschanstalt und fünf andere vom kaiserlichen Hoflöschcommando. Außerdem sind mehrere, zum größten Theil leicht beschädigt worden. Zu Ermittlung der Ursachen des Brandes haben Se. Maj. eine Untersuchungscommission niedergesetzt, bestehend aus den Generaladjutanten Grafen Benkendorff, Kleinmichel und Martinoff, dem Generallieutenant Sacharjewsky u. s. w., die sich emsig mit ihrem Gegenstande beschäftigt. Als der Brand ausbrach, befanden sich JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin mit Sr. k. Hoh. dem Thronerben im großen Theater. Auf Empfang des ersten Berichtes verließ der Kaiser das Schauspielhaus, ohne Ihrer Maj. der Kaiserin etwas über die Ursache seines Entfernens mitzutheilen. Bei seiner Ankunft im Palaste traf der Monarch alle erforderlichen Maaßregeln, und benachrichtigte durch einen Boten seine Gemahlin von dem Ereigniß mit dem Beisatze, daß die kaiserliche Familie bereits in den Anitschkow'schen Palast gebracht worden sey, wohin er sie sich gleichfalls zu verfügen bitte, um nicht Zuschauerin eines schauderhaften Schauspiels zu werden. Die Kaiserin schickte sich an zu den Ihrigen zu eilen, als

Digitized by Google

Ihre Maj. sich entsannen, daß im Winterpalaste das Hoffräulein Gräfin Sophie Golanitscheff Kutusov schwer krank darnieder liege, und in der Besorgniß, die Kranke könne mitten in der Aufregung des Schreckens vergessen werden, begab sich die Monarchin an den Ort der Gefahr. Ihre Maj. befahlen sogleich den Dr. Mandt zu rufen, und verließen nicht eher den brennenden Palast, als bis die wirksamsten Maaßregeln zu sicherer und behutsamer Hinwegbringung der Leidenden getroffen worden waren. Nach Erfüllung dieser kaiserlichen Pflicht erst eilten Ihre Maj. in die Arme ihrer vielgeliebten Kinder, um den Lohn einer großartigen Sorgfalt für das Schicksal einer Unterthanin zu finden, die ihr Herz nicht von ihren innigsten Angehörigen getrennt hatte.

Berlin, 8 Jan. Die Privatnachrichten über den Brand des kaiserlichen Schlosses zu St. Petersburg des berühmten Winterpalastes sind ziemlich vollständig, da die königl. Familie durch Couriere unterrichtet wurde. Ueber die Entstehung des Feuers herrschen verschiedene Meinungen, doch soll es zuerst in der Schloßapotheke ausgebrochen seyn, den Dachstuhl ergriffen haben, der aus dicken trockenen Balken bestand, und so von einem heftigen Winde getrieben blitzschnell über den ganzen Palast sich verbreitet haben. Bei der großen Kälte von 24 Graden und dem Mangel an Schnee, der die Wirkungen der Flamme etwas aufhalten konnte, war das Feuer, trotz aller Anstrengung, nicht zu beherrschen. Das Wasser fror in den Schläuchen fest, und die Rettungsversuche blieben fruchtlos. Die kaiserliche Familie befand sich im Theater, als Se. Majestät der Kaiser nach zehn Uhr davon unterrichtet wurde, und sich still entfernte. Ihre Majestät die Kaiserin, welche seit früheren unglücklichen Ereignissen immer eine ängstliche Besorgniß für das Wohl ihres erlauchten Gemahls hegt, hatte nicht sobald die schnelle Entfernung desselben bemerkt, als sie ihm folgte, vom Großfürsten Michael aber nach dem Wunsche des Kaisers ersucht wurde, im Anitschkowschen Palais zu übernachten. Ihre Maj., von den ängstlichsten Sorgen getrieben, verlangte die volle Wahrheit zu wissen, welche man nicht länger verhehlen zu müssen glaubte. Die Kaiserin forschte nun mit der ängstlichsten Mutterliebe nach ihren Kindern und, ohne sich aufhalten zu lassen, fuhr sie nach dem brennenden Palaste, half dort noch die vorzüglichsten Gegenstände retten und entfernte sich erst nach einer Stunde, den dringenden Bitten Ihres erlauchten Gemahls nachgebend. Der Kaiser selbst ordnete inzwischen die energischsten Versuche, dem entfesselten Elemente Einhalt zu thun, bis, von der vollkommenen Fruchtlosigkeit derselben überzeugt, man alle Anstrengung auf Rettung und Bergung der großen Kunstschätze setzte, welche das Schloß, vorzüglich aber die berühmte Eremitage enthält. Dieß ist auch zum allergrößten Theil gelungen, obgleich allerdings die Verluste sehr groß sind, welche man erlitten hat. Auch die ausgezeichneten Gemälde des hiesigen Professors Krüger, zu deren Vollendung der Meister lange Zeit in Petersburg selbst verweilte, sind erhalten, aber, wie man sagt, sehr beschädigt worden. Diese Gemälde wurden vom Kaiser mit 20,000 Rthlrn. bezahlt, indeß lebt glücklicher Weise der Maler noch, um nöthigenfalls die Arbeit zu erneuern; unersetzlich sind dagegen mehrere vortreffliche Werke Raphaels, die das Feuer verzehrt haben soll. Die Zahl der Unglücksfälle soll außerordentlich groß seyn, da, von den Worten und dem Beispiel des geliebten Herrschers beseelt, die Masse der Rettenden sich tollkühn in das brennende Gebäude stürzte, und die einstürzenden Gewölbe Viele erschlugen und verletzten. — Der Kaiser selbst setzte sich den größten Gefahren aus, und blieb von zehn Uhr Abends bis am nächsten Morgen neun schier ununterbrochen bei der Feuersbrunst. Mit Erwartung sieht man den weiteren Nachrichten entgegen. Der alte Palast ist jedoch jedenfalls völlig vernichtet und wird durch einen neuen Bau ersetzt werden müssen. Das Gerücht sagt, daß das Brandunglück nicht ohne beträchtlichen Verlust an Menschenleben abgelaufen sey, und zwar nicht durch die Flammen, sondern durch das Herabstürzen von Theilen des Baues aus der Höhe, da das Feuer in der Gegend des Dachstuhls zuerst gewüthet habe soll; sehr verschieden sind die Angaben der Zahl der Verunglückten, ich habe jedoch Niemand unter 50 nennen hören. Es ist dieß wieder ein Beweis von der unerreichbaren Uebermacht der Natur über alle menschlichen Einrichtungen: denn die Petersburger Feuerlösch-Anstalten übertreffen anerkanntermaßen Alles, was andere Städte hierin aufzuweisen haben; allein was vermochte hier menschliche Vorkehrung, wo die strenge Kälte das eine Element erstarren machte, womit man das andere hätte besiegen können! (Fr. Merc.)

Handels- und Börsennachrichten.

London, 9 Jan. Consol. 92½.

Paris, 11 Jan. Consol. 5Proc. 108, 95; 3proc. 79, 40; Bankactien 2630; neapol. Fonds 98, 20; span. 20¼; St. Germainer Eisenbahn 885; Versailler rechte 710; linke 637½.

Augsburg, 15 Jan. Augsburg-Münchener Eisenbahn 114½ P., 114 G.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn 104 P.; Venet. Mail. Eisenb. 108½ P., 108 G.; Nordbahn 108½ P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 82 P.

Leipzig, 11 Jan. Leipz.-Dresdener Eisenbahnactien 95 P.

Hamburg, 8 Jan. Oestr. Metall. 104⅛; 3proc. 77¼; Bankactien 1394.

Hamburg, 9 Jan. Oesterr. Metall. 104¼; 3proc. 77½; Bankactien 1395.

Berlin, 11 Jan. 4proc. Staatsschuldsch. 102½; 4proc. pr. engl. Obl. 102⅝; Prämiensch. d. Seeh. 63⅞.

Wien, 11 Jan. Metalliques 106¾; 4proc. 100½; 3proc. 79½; 1834er Loose 120; Bankactien 1381; Nordbahn 108½; Mail. E. B. 108⅜.

Augsburger Curs vom 15 Januar 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	—	—
— — à 3 ½ Pr.	101	100¾
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	6	—
Bayer. Bankactien	—	506
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	—	—
– N. Anl. v. 1834	119½	—
– Metall. à 5 Proc.	—	105⅛
– detto à 4 Proc.	—	100½
– detto à 3 Proc.	79	78¾
– B.Act. I.Sem. 1838	1381	1378
Poln. L. à 300 fl.	—	96
Poln. L. à 500 fl.	114	—
Darmstädter Loose	61⅜	60⅝

Wechselcurs.			Papier.	Geld.
Amsterdam	1 Monat		109⅛	—
Hamburg	1 Monat		—	115⅛
Wien in 20ern	1 M.		—	99⅛
Frankfurt	1 Monat		99⅝	—
Nürnberg	-	-	99⅝	—
Leipzig	-	-	97	—
London	-	-		9. 59
Paris	-	-	117⅝	—
Lyon	-	-	—	116⅞
Mailand	-	-	60⅛	—
Genua	-	-	—	61⅛
Livorno	-	-	61⅞	—
Triest	-	-	99⅛	—
Venedig	-	-	—	60⅛

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Rowland Hill über eine Reform im Postwesen.

* Der ungeheure Verkehr in dem gewerbreichen England macht das Postwesen zu einer der wichtigsten Einrichtungen des Landes, und die steigende Schnelligkeit des Personenverkehrs durch die große Beschleunigung der Stagecoaches, durch Eisenbahnen und Dampfboote machen das Bedürfniß immer fühlbarer, daß die Briefpost mit dieser Erweiterung und Beschleunigung des Verkehrs so viel möglich gleichen Schritt halte. Da indeß die englischen Malleposten bekanntermaßen ungemein rasch gehen, so ist hierin nicht mehr viel zu erreichen, und die Aufmerksamkeit mußte sich auf die Vereinfachung und Erleichterung des innern Geschäftsmechanismus der Posten richten. Im Jahre 1784 führte der Generalpostmeister Palmer an der Stelle der plumpen und langsamen Postkarren und Postreiter die Malleposten ein, und so viele Gegner diese Neuerung auch anfangs hatte, so wurden sie doch durch den unglaublichen Erfolg derselben nach und nach zum Schweigen gebracht, denn außer den großen Vortheilen, die der Handel und Verkehr von der Beschleunigung und der größern Regelmäßigkeit der Posten zog, stieg auch das Einkommen des Staates von der Briefpost — denn der Personentransport, vermittelst unterlegter Pferde, ist bekanntlich in England kein Regal — im Laufe von 30 Jahren, von 1784—1814, auf das Zehnfache, nämlich von 150,000 auf 1,500,000 Pfd. Seit dieser Zeit aber blieb der Postertrag ziemlich stationär, und hat sich erst im J. 1836 auf 1,600,000 Pfd. erhoben. Nicht ohne Grund schloß man hieraus, daß die Verbesserung des Postwesens mit den steigenden Bedürfnissen des Verkehrs seit dem J. 1815 nicht gleichen Schritt gehalten habe, und daß trotz des Verbots eine Menge Briefe auf eine andere Weise, als durch die königliche Post befördert würden, was bei den zahlreichen Stagecoaches, die fast so schnell und sicher als die Malleposten gehen, kaum anders zu erwarten war. Der Grund, weßhalb so viele Briefe auf eine gesetzwidrige Weise befördert werden, liegt offenbar in dem unmäßig hohen Porto, nach welchem ein Brief im Durchschnitt fast auf einen Drittelschilling oder 12 kr. kommt, der mannichfachen Nachtheile von Unregelmäßigkeiten und Unterschleifen nicht zu gedenken. Der Verfasser des Pamphlets: Post-Office Reform, its importance and practicability, der im Titel genannte Rowland Hill, geht über das Postwesen in England in sehr genaue Details ein, zieht hieraus Schlüsse, und baut darauf Vorschläge, welche das Interesse des Continents in gleich hohem Grade erregen müssen. Wir theilen hier die Hauptzüge seines Systems mit, welches in England zahlreiche Beförderer hat, und gewiß in kurzer Zeit zur Annahme durch das Parlament reif werden wird. — Nach officiellen Angaben kostet in England die Briefpost nahe an 700,000 Pfd. und ihr Ertrag ist etwas über 1,500,000 Pfd. Nach möglichst genauen Berechnungen beträgt in England die Zahl der durch die Post beförderten Briefe, von welchen ein gewisses Porto gezahlt werden muß, 88,600,000; hiezu kommen aber noch 7,400,000 Briefe, welche postfrei sind, und ungefähr 30,000,000 Zeitungsblätter, welche gleichfalls von der Post ohne Entschädigung befördert werden, da selbst noch der Zeitungsstempel als die hinreichende Abgabe an den Staat betrachtet wird, der dafür die Besorgung des Blatts durch die Post übernimmt. Rechnet man nun, daß ein englisches Zeitungsblatt mit seinem ungeheuern Format und seinem schweren Papier sechsmal so viel wiegt, als ein gewöhnlicher Brief, so machen die Zeitungen eine so große Masse aus, als 180,000,000 Briefe; rechnet man hiezu noch die 7,400,000 portofreien Briefe, so hat man eine Gesammtzahl von 187,400,000 Briefen, welche nichts zahlen, und deren Kosten von den zahlenden Briefen zugleich mit bestritten werden müssen. Rechnen wir die Kosten der Briefpost voll zu 700,000 Pf. St. und den Belauf der zahlenden Briefe zu 90,000,000, so muß ein Brief im Durchschnitt nahezu 2 Pence zahlen, um diesen Betrag zu decken; da aber, wie wir eben gesehen, ein Brief im Durchschnitt 4 Pence zahlt, so schlägt der Staat auf die Kosten eines jeden Briefs schon mehr als 200 Procent, und rechnet man noch die Zeitungen und diejenigen Briefe hinzu, welche nichts zahlen, so kann man sagen, der Staat beziehe von den Briefen, die er befördert, das Fünffache dessen, was ihn die ganze Postverwaltung kostet. Dieß ist aber nicht Alles. Unter den 700,000 Pf. befinden sich mehrere Ausgaben, welche mit der Beförderung der Briefe gar nichts zu thun haben, und diese belaufen sich auf etwa ein Drittel des Ganzen. Wir führen diese Einzelnheiten nur an, um zu zeigen, in welchem Nachtheile die englische Post im Vergleiche mit den Posten des Continents ist, welche keine Zeitungen und vergleichungsweise nur wenig Briefe unentgeltlich zu besorgen haben. — Hr. Rowland Hill untersucht nun genau die Art der Ausgaben, welche die Post zu bestreiten hat, und theilt zu dem Ende die Geschäfte derselben in drei Theile: 1) die Empfangnahme der Briefe, 2) die Versendung und 3) die Vertheilung. Durch genaue Berechnungen, deren Richtigkeit gar nicht in Abrede zu stellen ist, kommt auf das Resultat, daß von den 450,000 Pf. St., welche man eigentlich allein als wirkliche Briefpostausgabe rechnen kann, nur höchstens ein Drittel, oder 150,000 Pf. auf die Versendung, auf die Empfangnahme und Vertheilung aber volle zwei Drittheile fallen. Behalten wir die obige Rechnung bei, so käme auf die Versendung eines Briefs im Durchschnitt $\frac{1}{3}$ Penny, und wenn man die Zeitungen und portofreien Briefe mit in Anschlag bringt, höchstens $\frac{1}{8}$ Penny, oder eine so unbedeutende Summe, daß sie gar nicht in Anschlag gebracht werden kann, so daß es für die Post völlig gleichgültig wird, ob sie einen Brief drei oder dreißig Stunden weit versendet. Anders verhält es sich mit der Empfangnahme und Vertheilung, welche bei allen Briefen gleiche Mühe macht. Hieraus zieht der Verfasser den Schluß, daß wenn das Porto den Gesammtausgaben für Empfangnahme, Versendung und Vertheilung entsprechen soll, es für jeden Brief von mäßigem Gewicht dasselbe seyn muß, die Entfernung, wohin er versendet wird, mag nun groß oder klein seyn. Das Geschäft der Postbeamten bei der Ankunft der Briefpost besteht darin, alle Briefe zu untersuchen, ob das Porto richtig dabei bemerkt ist, und ob jeder Postmeister sich für die richtige Summe von eingenommenen Porto debitirt hat, ferner die Briefe zu stempeln, zur Austheilung zu assortiren und den Betrag von Porto zu bestimmen, den jeder Briefträger nach Austragung der Briefe in die Casse abzuliefern hat. Vor dem Abgang der Briefpost müssen die unfrankirten Briefe mit dem Betrage des Portos bezeichnet, sämmtliche Briefe gestempelt, zur Versendung nach den verschiedenen Postplätzen assortirt und

Digitized by Google

endlich jeder Postmeister mit dem von ihm einzusammelnden Portobetrag belastet werden. Unter diesen Arbeiten ist die Bestimmung des Portos für jeden Brief, von denen noch dazu eine Menge gewogen werden müssen, bei weitem das verwickeltste und schwierigste Geschäft, und würde ganz wegfallen, wenn für jeden Brief, die ins Ausland ausgenommen, nur einerlei Porto bezahlt würde. Ebenso würde dadurch die Abrechnung mit den verschiedenen Postmeistern unendlich vereinfacht, und überhaupt das ganze Rechnungsverfahren im höchsten Grade erleichtert, während es gegenwärtig ein höchst complicirtes, Zeit und Mühe in Anspruch nehmendes Geschäft ist. Die gewöhnliche Vertheilung der Briefe ist gleichfalls ein höchst mühseliges, zeitraubendes und unangenehmes Geschäft, namentlich dadurch, daß der Briefträger in jedem Hause, wohin er einen unfrankirten Brief bringt, aufgehalten wird, bald weil ein Dienstbote nicht gleich bei der Hand ist, bald weil Geld gewechselt werden muß u. dgl. Schlägt man diesen Aufenthalt in jedem Hause nur auf zwei Minuten an, so ergibt sich von selbst, wie viele Briefe in der kurzen Zeit, die dafür bestimmt ist, ausgetragen werden können, und wie leicht sich ein Briefträger oft sehr unfreiwillige Nachlässigkeiten und Verzögerungen zu Schulden kommen lassen kann. Die Hauptursachen der nothwendig bei dem Austragen der Briefe vorfallenden Verzögerungen ist, wie leicht zu erachten, das Bezahlen des Portos in jedem einzelnen Hause, und ließe sich ein Mittel ausfindig machen, daß das Porto für alle Briefe vorausbezahlt würde, so wäre dieß eine ungemeine Zeitersparniß für die Briefträger, so wie für die Postbeamten. Die ersten Erfordernisse eines solchen Auskunftsmittels sind ein möglichst niederes Porto, daß das Publicum an der Vorausbezahlung keinen Anstoß nehme, und zweitens ein gleichförmiges Porto, um die Berechnungsart der Einnahme möglichst zu simplificiren. Man ist nun in England auf ein ganz einfaches Mittel verfallen. Als nämlich vor einigen Jahren von der Abschaffung des Zeitungsstempels die Rede war, und man dagegen verlangte, daß der Post ein Penny für die Beförderung jedes einzelnen Blattes bezahlt werde, wurde vorgeschlagen, gestempelte Umschläge zu einem Penny jeden zu verkaufen. Hr. Rowland Hill griff diesen Gedanken auf und schlug vor, gestempelte Couverte oder Briefpapier zu verkaufen zu einem Preise, daß das Porto mit darin eingeschlossen wäre; so gestempelte Briefe sollen dann als frankirt behandelt werden. Den Verkauf dieses Papiers oder der Couverte, Umschläge u. dgl. könnte man regeln wie den des Stempelpapiers, und Mittel, das Nachmachen dieser Stempel zu verhindern, ließen sich leicht auffinden. Würde dieser Plan allgemein angenommen, so würden sich, abgesehen von der unendlichen Vereinfachung des Geschäfts für die Privaten, mehrere sehr bedeutende Vortheile ergeben: das Postamt würde aller Geldeinziehungen und aller Berechnungen in dieser Beziehung enthoben, die Empfangnahme der Briefe würde weit einfacher, und auch die nothwendigen Ausnahmen von dem gleichförmigen Porto mit wenig Unbequemlichkeit verknüpft seyn. — Zwei wichtige Einwürfe kann man gegen den Plan machen, nämlich ob nicht die nothwendige Herabsetzung des Portos, denn Hr. R. H. schlägt für jeden Brief nur Einen Penny Porto vor, — das Einkommen vermindern würde, und zweitens ob Leute, die ans Briefschreiben nicht gewöhnt sind, nicht Verwirrung in diese Art von Verwaltung brächten. Was den ersten Punkt betrifft, so ist der Verfasser der Meinung, daß durch die Herabsetzung des Portos nicht nur die gewöhnlichen Briefe an Zahl zunehmen würden, sondern mehr noch die Versendung von gedruckten Circularien, Prospecten, Catalogen und Preiscouranten, wodurch der scheinbare Ausfall mehr als gedeckt würde, und was den zweiten Punkt betrifft, so wäre nichts leichter als diese Verfahrungsart nach und nach einzuführen, und die Sache namentlich auf den Nebenstraßen noch geraume Zeit beim Alten zu lassen. Wir können nicht umhin, noch der Art zu erwähnen, wie der Verfasser die ins Ausland gehenden oder von daher kommenden Briefe zu behandeln meint: er schlägt nämlich vor, alle ins Ausland gehenden Briefe das Doppelte des gewöhnlichen sehr niedern Portos bezahlen zu lassen, die herein kommenden aber portofrei zu vertheilen, wobei das von dem fremden Staate verlangte Porto immer auch von dem fremden Absender bezahlt würde. Hiedurch könnte man alle Verhandlungen mit fremden Regierungen hinsichtlich des Portos rein abschneiden, oder zum mindesten, wenn man wollte, höchst vereinfachen, praktisch wäre es aber dasselbe, wie wenn das Porto des eigenen Landes in beiden Richtungen, nämlich für die ankommenden, wie für die abgehenden Briefe bezahlt würde, da wohl nur sehr wenige Leute bloß Briefe erhalten, ohne daß sie solche erwiederten. Wenn eine solche Umformung des Postwesens schon in England, wo man stets die Malleposten absenden muß, mit Vortheil verknüpft wäre, so müßte dieselbe in Deutschland, wo man die Briefpakete großentheils mit den Eilwägen versenden kann, noch viel größer seyn. Natürlich würde eine solche Reform anfänglich auf eine Menge Hindernisse stoßen, aber der Plan an und für sich ist so einfach und so wenig haltbaren Einwürfen ausgesetzt, daß er gewiß die ernsteste Aufmerksamkeit der mit der Leitung des Postwesens beauftragten Männer verdient, und sicherlich auch finden wird.

Colonisirung von Neu-Seeland.

*** London, 1 Jan. Nach längeren Verhandlungen hat die Regierung beschlossen, einer Gesellschaft von angesehenen Privatleuten einen Freibrief zur Colonisirung von Neu-Seeland zu bewilligen. Die Grundzüge der Bedingungen sind beinahe dieselben, welche in der Parlamentsacte wegen Erhebung von Süd-Australien als brittische Provinz zur Norm niedergelegt worden waren, jedoch mit dem wesentlichen Unterschiede, daß die Regierung Neu-Seeland als ein unabhängiges, den verschiedenen dort wohnenden Völkerschaften gehöriges Land anerkennt, und nur über solche Strecken eine Oberhoheit ausüben will, welche der erwähnten Gesellschaft durch Kauf und andere gesetzliche Concessionen von den Häuptern der Eingebornen erworben werden. Ganz vorzügliche Aufmerksamkeit wird der Sorgfalt für das Wohl und die Erhaltung dieser Ureinwohner gewidmet, die durch einen schon lang fortgesetzten Verkehr mit Europäern, und insbesondere durch die Bemühungen der dort angesiedelten englischen und eingebornen Missionäre der Civilisation keineswegs mehr so abhold sind, wie sie es ihr früher waren. Ohne den Einfluß und die energischen Vorstellungen Lord Durhams würde jedoch die Gesellschaft die Concession von der Regierung nicht erhalten haben, da die englischen Missionäre den Plan dieser Colonisation bei dem Colonialminister Lord Glenelg auf das kräftigste zu hintertreiben suchten. In dem Augenblicke, wo England höchst wahrscheinlich sich genöthigt sehen wird, auf seine Herrschaft über Canada, und somit über den ihm übriggebliebenen Theil des Festlandes von Nordamerika zu verzichten, sind diese entferntern Colonisationen von großer

Digitized by Google

Wichtigkeit, indem die Anpflanzung neuer Colonien im Südmeer sofort einen regen Verkehr mit dem Mutterlande und neue Canäle für dessen Industrie schafft, die leicht einen unabwendbaren Territorialverlust anderswo verschmerzen lassen. So hat sich z. B. schon ein höchst vortheilhafter und lebhafter Verkehr mit der kaum organisirten Provinz von Süd-Australien gebildet; bis anfangs Junius dieses Jahres waren bereits zweiunddreißig große Seefahrer von 7853 Tonnen, wovon 18 unmittelbar aus England und 14 von Port Jackson und Vandiemensland in der neuen Hafenstadt Adelaide angekommen. Die größere Entfernung jener Südsee-Colonien bildet auch geübtere Seeleute, und Neu-Seeland bietet überdieß den Vortheil dar, daß es sehr reich an guten Holzarten ist, was gewissermaßen den Verlust ersetzt, den man beim Abfall von Canada mit in Anschlag bringt.

Canada.

London, 8 Jan. Die canadischen Angelegenheiten verschlingen zur Zeit jedes andere politische Interesse: Ballotage, erweitertes Stimmrecht und die irischen Fragen treten davor in den Hintergrund, oder wenn die Torypresse das alte Thema Irland und O'Connell noch abhandelt, so geschieht es zunächst, um gehässige Analogien zwischen irischen und canadischen Katholiken, irischem und canadischem Priestereinfluß, O'Connell und Papineau aufzustellen. Dieser Polemik gegenüber widmet der Examiner, der auch in der canadischen Frage auf die Seite der Whigs getreten ist, dem irischen Agitator und seinen Landsleuten eine glänzende Apologie. Transscendental an Unsinn und Ungerechtigkeit, sagt er, sey die Parallele, welche die Tories zwischen der Sache der empörten Canadier und jener der Volkspartei in Irland zu ziehen suchten. Der Ocean, der zwischen Canada und Irland fluthe, sey weniger breit, als die moralische Kluft, die den bewaffneten Aufstand unter Papineau und die von O'Connell geleitete ruhige verfassungsmäßige Bewegung trenne. In der That bestehe hier nur Ein Vergleichungspunkt, nämlich der zufällige Umstand, daß die französischen Canadier und die Irländer beide Katholiken seyen; im Uebrigen gehöre wohl ein Witz ersten Ranges dazu, um zwischen zwei so diametrisch verschiedenen Gegenständen Aehnlichkeiten aufzufinden; freilich habe Butler im Hudibras auch die Morgenröthe und einen gesottenen Hummer mit einander verglichen. Irlands Sache sey unbefleckt durch Gewaltthaten; sie beruhe auf andern, bessern und zuverlässigeren Mitteln zum Erfolg, als die canadische, und es heiße den Irländern schreiendes Unrecht thun, wenn man sie, deren Beschwerden wohl gegründet und ungeheuer seyen, die aber auf friedlichem Wege deren Abstellung anstrebten, mit einem Volke zusammenhalte, deren Klagepunkte verhältnißmäßig viel geringfügiger, ja zum Theil grundlos seyen, und die gleichwohl unter unbesonnenen Führern die Fahne der Empörung erhoben hätten. „Ihr nennt, ruft der Examiner den Tories zu, „ihr nennt O'Connell Papineau's Lehrmeister; aber stünden die Canadier unter O'Connells Leitung, statt unter Papineau's, sie hätten nimmermehr revoltirt." Eben so ungerecht, argumentirt das Blatt weiter, wie der Vergleich zwischen den französischen Canadiern und den irischen Katholiken, sey auch der zwischen den brittischen Canadiern und den irischen Oranienmännern; denn jene bildeten fast ein Drittel der canadischen Bevölkerung, und ihre Superiorität rühre nicht aus ungleichen Gesetzen, nicht aus Secten-Vorrechten her, während die Oranienmänner dem Volke gegenüber nur eine an Zahl und Intelligenz unbedeutende, engherzige und selbstsüchtige Faction seyen. — Die ministeriellen Journale fahren fort, die radicale Versammlung in der Kron- und Ankertaverne mit Entrüstung zu besprechen, und der Globe will wissen, ein Theil der Westminsterer Wähler sey über Hrn. Leaders offen erklärte Sympathie für die Rebellen so aufgebracht, daß sie ihn auffordern wollten, seinen Parlamentssitz für den Borough zu räumen, für welchen dann Lord D. Stuart, der bekannte Polenfreund, in Vorschlag kommen dürfte. Der Globe bemerkt ferner: „In dem Programm zu einem neuen liberalen Ministerium, das unlängst ein Sonntagsblatt (der Spectator) auftischte, war Sir W. Molesworth als Geheimsiegelbewahrer, Hr. Grote als erster (resp. letzter) Lord der Schatzkammer, und Hr. Roebuck als Staatssecretär der Colonien designirt! Da würde das Colonialministerium bald eine Sinecure seyn."

Spanien.

Madrid, 27 Dec. Es sind nun bereits zehn Tage vergangen, seitdem der Graf Ofalia an die Spitze der Geschäfte getreten ist, und noch haben wir nicht das geringste Merkmal der Thätigkeit des neuen Ministeriums erblickt. Indessen hat doch die Presse ihre wüthenden Angriffe gegen den Ministerpräsidenten eingestellt, und in der That genügt es, einen Blick auf die frühere Laufbahn dieses Staatsmannes zu werfen, um sich zu überzeugen, wie schlecht begründet jene waren. Bekanntlich trat im Jahr 1823, nachdem Ferdinand VII durch die französische Intervention wieder in seine volle Gewalt eingesetzt worden war, unter dem Minister Don Victor Saez, Bischof von Tortosa, ein unbegränztes Reactionssystem ein. Als man sich von den schrecklichen Folgen dieses Systems überzeugte, wurde gerade der Graf Ofalia am 2 Dec. 1823 zum Justizminister ernannt, weil man wußte, daß man Maaßregeln der Mäßigung und Aussöhnung einführen würde. Man irrte sich nicht; aber Ofalia erbitterte durch seine Mäßigung die Anhänger der Reaction so sehr, daß sie ihn mittelst der Aufstellung des Don Tadeo Gil de Calomarde stürzten, und der König ihn sogar nach Almeria verbannte. Hier wurde der Graf als Liberaler von den königlichen Freiwilligen mit Flintenschüssen empfangen. Als der spanische Gesandte in London, Herzog von Villahermosa, sich hatte verleiten lassen, mit der englischen Regierung einen Vertrag abzuschließen, kraft dessen er eine Summe von 300 Mill. Realen, welche England von Spanien in Anspruch nahm, anerkannte, beschloß König Ferdinand einen geschicktern Unterhändler dorthin zu schicken, um den begangenen Fehler wieder gut zu machen. Seine Wahl fiel auf den Grafen Ofalia, und diesem gelang es, in einem neuen am 25 Oct. 1828 abgeschlossenen Vertrage jene Summe bis zum Belaufe von 70 Millionen zu reduciren. Darauf schloß er am 30 Dec. 1828 einen Vertrag mit Frankreich ab, durch welchen die von Spanien für die Kriegskosten von 1823 an jene Macht zu leistende Entschädigung auf 80 Mill. Franken festgesetzt wurde. Zur Zeit des Absterbens Ferdinands VII war der Graf Minister des Innern und wurde durch das Testament dieses Königs zum Secretär des Regentschaftsrathes ernannt. Seitdem aber hielt er sich ganz von den Geschäften und von allen Parteien entfernt, und blieb furchtlos in Madrid, obgleich der Präten-

Digitized by Google

dent ihn, sowie die übrigen Personen, welche bei Ferdinands Tode Minister waren, durch ein eigenes Decret zum Tode verurtheilt hatte. Alle seine damaligen Collegen haben Spanien verlassen, und der Graf hätte einen passenden Vorwand gehabt, ihnen zu folgen, da man ihm mehreremal den Gesandtschaftsposten in Paris anbot. Nun hat er den dringenden Bitten der Königin, die Leitung der Geschäfte zu übernehmen, endlich nachgegeben, und in der That ist es an der Zeit, daß ein Mann auftrete, welcher die auswärtigen Interessen Spaniens gehörig zu würdigen und zu vertheidigen wisse. Leider hat das Ministerium von la Granja dieses Land zum Spielwerk einer fremden Macht herabgewürdigt, so daß es auf dem Punkte steht, seine schönste Besitzung zu verlieren. Bekannt ist es, daß die Engländer in dem Hafen der Havanah ein Pontonschiff aufgestellt haben, welches mit freien und disciplinirten Negern bemannt ist, und in welches sie diejenigen Negersklaven, die sie auf spanischen Schiffen auftreiben, deponiren. Ebenso bekannt ist es, daß diese freien Neger täglich ans Land gehen, um die dortigen Negersklaven zum Aufruhr zu reizen. Nun sind uns aber über Cadiz Nachrichten aus der Havana bis zum 2 November zugekommen, die eine neue Verwicklung befürchten lassen. Unfern der nördlichen Küste der Insel Cuba befindet sich eine kleine Insel, Namens Cayo Sal, welche bisweilen ganz unter Wasser steht. Unter dem Ministerium Martinez de la Rosa behauptete die englische Regierung, diese Insel diene Seeräubern zum Schlupfwinkel und mache durch ihre Lage die Küstenschifffahrt gefährlich; Spanien habe kein erwiesenes Recht auf die Insel und möge daher zugeben, daß England sie besetze und einen Leuchtthurm auf ihr errichte. Dagegen erklärte Martinez de la Rosa, die Insel sey Spaniens Eigenthum, und die spanische Regierung selbst werde einen Leuchtthurm dort anlegen. Letzteres unterblieb aber, und als Calatrava Minister wurde, wiederholte England sein Anerbieten, und jener Staatsmann vergaß so weit seine Pflicht, daß er zugab, die Frage wegen des Eigenthums solle unentschieden bleiben, England aber das Recht haben, einen Leuchtthurm dort zu errichten. Nun erfahren wir, daß der Generalcapitän von Cuba, mit dieser Entscheidung unzufrieden, Truppen auf jene Insel schickte und die spanische Flagge dort aufpflanzen ließ; daß aber die Engländer die Truppen mit Gewalt zurückwiesen und die Flagge niederrissen. Die Nordamerikaner, deren Augenmerk längst auf Cuba gerichtet ist, haben beschlossen, ein Geschwader in jene Gewässer zu schicken, um die fernern Bewegungen der Engländer zu beobachten. Wird das spanische Cabinet Kraft genug haben, um gerade jetzt von England Genugthuung zu verlangen? Ein spöttisches Lächeln wird die Antwort seyn! (L. A. Z.)

Frankreich.

⁂ Paris, 10 Jan. Die neue Stellung des Ministeriums zu den Doctrinären ist die Folge eines Compromisses, dem zufolge sich Graf Molé verpflichtete, die frühere Politik gut zu heißen, und die Amnestie nur als eine Folge, nicht als eine neue Richtung darzustellen, wogegen Graf Jaubert und Guizot im Namen ihrer Partei einem Angriffe gegen das jetzige Ministerium entsagten. Der Tiers-Parti wird alle seine Waffen gegen diese neue Allianz richten. — Die Fürstin Lieven wohnt regelmäßig den Sitzungen der Deputirtenkammer bei. — In der Tuilerien-Region hat man sich viel mit der improvisirten Antwort des Herzogs von Orleans in der Pairskammer beschäftigt. Der Herzog war auf die Interpellation des Marquis de Dreux Brézé keineswegs vorbereitet. Man hat sehr verschieden über das Statthafte der Antwort geurtheilt. — Heute Abend ist im Schlosse der erste dießjährige große Hofball. Die Zahl der Einladungen ist bis auf 5000 Personen gestiegen. Die Mehrzahl derselben wird in Costume oder in Uniform erscheinen; die Hofumgebung hat so viel als möglich gesucht, den schwarzen Frack zu isoliren. Nach Mitternacht wird in der Galerie de Diane soupirt werden. Die Herzogin von Orleans wird ihre Cirkel erst nächste Woche eröffnen. — In dem Oratorium der Königin der Franzosen sind zufolge der päpstlichen und Pariser erzbischöflichen Ermahnungen, Gebete für den Erzbischof von Köln gesprochen worden. Im Allgemeinen verzweigt sich diese Angelegenheit in ihren Folgen mehr, als im Beginne zu erwarten stand. Graf Galen, welcher sich in Brüssel compromittirt fand, war früher bei den preußischen Gesandtschaften in St. Petersburg und Stockholm angestellt. Es ist ein männlich gesinnter, wohlgebildeter, strengkatholischer westphälischer Gutsbesitzer. — So eben ist hier ein interessantes Gedicht: „Wolberg" von S. Pecontal, einem jungen Franzosen, erschienen, welches die religiösen Fragen der Gegenwart mit großem Talent in einem einnehmenden Gewand wohlklingender Verse darstellt. Wolberg ist unstreitig eine der besten Productionen unserer Zeit, und wird namentlich in Deutschland den jungen, fast noch unbekannten Verfasser sehr hoch stellen. — Der deutsche Clavierspieler und Componist Rosenhain gefällt hier sehr in den Salons. Die Deutschen dehnen ihr Musikprivilegium hier zu Lande immer mehr aus.

[17] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Briefe über Malerei

in Bezug auf die königl. Gemäldesammlungen zu Berlin, Dresden und München,

von Dr. Ernst Förster.

Velinpapier, in Umschlag broschirt, Preis 1 fl. 12 kr. oder 18 gr.

Die geistreichen Mittheilungen, welche diese Schrift enthält, werden den Freunden der ältern Kunst gewiß sehr willkommen seyn. Besonders aber allen denjenigen, welche die königl. Gemäldesammlungen zu Berlin, Dresden und München kennen, oder kennen lernen wollen.

Inhalt. I. Museum in Berlin. Aeußeres. Allgemeines. II. Aeltere Florentiner und Sieneser. III. Werth der Sammlung. IV. Florentinische Meister des 15. Jahrhunderts. V. Pinturicchio. Ingegno. Raffael. VI. Schinkels Entwürfe und Malereien fürs Museum. VII. Venezianer. VIII. Mailänder. Ferraresen. Francia. Andrea del Sarto. IX. Dresdener Galerie. Aufstellung ꝛc. X. Tizians Venus. Raffaels Madonna. Der Zinsgroschen? Errata. XI. und XII. Correggio. XIII. Paul Veronese. XIV. Ueber die Pinakothek in München. XV. Cornelius' Zeichnungen zu dem Bilderschmuck des Corridors der Pinakothek.

Stuttgart und Tübingen, November 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[155]

Okens Naturgeschichte.

So eben wurde an die verehrlichen Subscribenten versandt:

Okens allgemeine Naturgeschichte für alle Stände, 47ste bis 49ste Lieferung. Preis 18 kr. — 5 gr. für die Lieferung.

— — **Abbildungen** dazu, 8te Lieferung. Preis 1 Rthlr. — 1 fl. 36 kr.

Der Schluß des Thierreichs und der Mineralogie erscheint in nächster Ostermesse.

Stuttgart, im December 1837.

Hoffmann'sche Verlagsbuchhandlung.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch — Nr. 17. — 17 Januar 1838.

Uebersicht.

Portugal. Nachrichten aus Lissabon bis zum 5 Januar. Vernichtung einiger Guerillas. — **Großbritannien.** Nachrichten aus Montreal vom 14 Dec. Die Insurgenten bei Grand Brulé eingeschlossen; ein anderes Corps bei Missisquoi geschlagen, mehrere ihrer Anführer gefangen. — **Frankreich.** Kammerverhandlungen über Spanien. Die dreitägige Debatte über die Intervention noch nicht entschieden. — **Schweiz.** Die Nachdrucker in Basellandschaft. — **Deutschland.** Nachrichten aus München. — **Preußen.** Erklärung der Regierung über die Allocution Sr. Heiligkeit. — **Rußland.** Weitere Details über den Brand. Bevorstehende Verlobung des Großfürsten Thronfolger mit einer Prinzessin von Mecklenburg-Strelitz. — **Oesterreich.** Bedenklicher Stand der Krankheit des Erzherzogs Friedrich. Sina erhält das Privilegium für eine Eisenbahn von Wien nach Komorn. — **Handels- und Börsennachrichten.** — **Auß. Beil.** Pfeffels Monument in Colmar. — Die kölnische Frage. (Briefe aus Brüssel und Berlin: der belgische Clerus; Capaccini's letzte Mission in Deutschland.) — Ueber den gegenwärtigen Zustand der innern Politik der Vereinigten Staaten. (Bedeutung der Deutschen dabei.) — Vertheilung der englischen Land- und Seemacht. — Brief aus Pau über den Stand des spanischen Bürgerkriegs.

Datum der Börsen: New-York 21 Dec.; London 10; Paris, Wien, Berlin 12; Frankfurt a. M. 13; Amsterdam 9 Jan.

Portugal.

(**Times.**) Den Nachrichten aus **Lissabon** vom 5 Jan. zufolge sind einige der rebellischen Guerillas, die das Land so lange beunruhigten, vernichtet. Die Bande des Chefs Montego ward am 16 Dec. von einigen zu ihrer Verfolgung abgehenden spanischen (?) Detaschements angegriffen und in einem hitzigen Gefecht fast ganz aufgerieben. 40 blieben todt auf dem Platz, und die Sieger machten bei ihnen eine reiche Beute. Zugleich erbeuteten sie 48 Pferde, Flinten, Carabiner u. s. w. Der Anführer der Guerilla soll unter den Gefallenen seyn. — Die Geschäfte in den Cortes sind unbedeutend. Die Noth der Staatscasse ist heillos, und die Minister sehen sich außer Stand, ein anständiges Budget vorzulegen. Mittlerweile sind die republicanischen Clubs in voller Thätigkeit.

Großbritannien.

London, 10 Jan.

Beim Colonialministerium sind folgende Nachrichten aus **Canada** eingelaufen: „**Montreal**, 13 Dec. Die lange erwartete Bewegung gegen Grand Brulé hat endlich stattgefunden. Heute Morgens verließ die zu dieser Expedition bestimmte Streitmacht die Stadt. Sie besteht, die schon bei St. Martin postirten Truppen dazu gerechnet, aus dem „königlichen Regiment“ unter Obristlieutenant Wetherall, dem 32sten unter Obristlieutenant Maitland, dem 83sten unter Obristlieutenant Dundas, einer starken Artillerieabtheilung mit sechs Kanonen unter Major Jackson, und einem sehr zahlreichen Corps Freiwilliger zu Fuß und zu Pferd. Generalmajor Sir J. Colborne reist heute Mittag ab, um das Commando zu übernehmen. Die Stärke der Expedition erklärt ihren Aufschub bis jetzt. Das Rebellenheer bei Grand Brulé ist vollständig eingeschlossen. In ihrem Rücken stehen die zwei Compagnien regelmäßiger Truppen zu Carvallon, und die loyalen Freiwilligen von Saint-Andrews und der Seigneurie d'Argenteuil. Das Detaschement, das sie jetzt in der Fronte angreift, ist von der Art, daß ihnen keine Chance des Erfolgs bleibt, und das hinter ihnen stehende Corps schneidet ihnen jeden Weg zur Flucht ab. Sechs Compagnien regulärer Truppen, vom 24sten und 66ste Regiment, bleiben hier in Besatzung, und wird nöthigenfalls durch eine imposante Anzahl freiwilliger Milizen unterstützt. Die Post von Ober-Canada ist so eben eingetroffen; der Postmeister von Kingston (Ober-Canada) hat Folgendes auf dem Postzettel bemerkt: „Die Rebellen sind geschlagen, 25 derselben getödtet und mehrere gefangen. Kein einziger Constitutionalist verwundet. Dr. Wolfred Nelson und Dr. Valois, von Port Clair, beide Mitglieder des Versammlungshauses, werden so eben gefangen hier eingebracht. Ersterer ist einer von denen, auf deren Habhaftwerdung ein Preis von 500 Pf. St. gesetzt worden.“ — **Montreal**, 14 Dec. Man hat in der letzten wackern Affaire von Missisquoi (dieß scheint in Obigem der Postmeister zu bezeichnen) noch einige Rebellenanführer gefangen genommen, darunter Bonchette und D. Kimber. Ohne Zweifel wird man sie vor ein Kriegsgericht stellen. Die Rebellen sind nun in unserer Provinz, die bei St. Eustache und Grand-Brulé stehenden ausgenommen, völlig zerstreut. In der Umgegend von Toronto haben sie mehrere Häuser zerstört, und einige angesehene Einwohner als Gefangene mit fortgeführt. Die brittische Bevölkerung ist vom besten Geiste beseelt.“ **Quebec**, 11 Dec. „Wir sind hier ruhig. Gegen 1200 Freiwillige sind eingereiht und bewaffnet.“ — (**Courier.**) Auf die Autorität mehrerer New-Yorker und anderer amerikanischer Journale zeigen wir mit Vergnügen an, daß der Krieg in Canada zu Ende ist. Der New-York Herald vom 20 Dec. sagt in bestimmten Worten: „Für jetzt ist der Krieg vorbei.“ — (**Globe.**) Die neuesten Nachrichten aus Canada lauten im Allgemeinen eben so günstig, als die vorigen. Der Aufstand in Ober-Canada mißglückte vollständig, und niemals gelang es den Insurgenten, in Toronto einzudringen. Hr. Mackenzie ist in die Vereinigten

Digitized by Google

Staaten entwichen, wo er die Bewohner des Ortes, in den er sich geflüchtet, zu einer öffentlichen Versammlung berief, um die Sympathie der Amerikaner zu erregen und sie wo möglich, zu thätlicher Hülfeleistung zu bewegen. In Nieder-Canada ist Dr. W. Nelson, einer der bedeutendsten Anführer der Insurgenten, gefangen, aber dem Dr. Brown ist es gelungen, über die Gränze zu entkommen. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat Maaßregeln ergriffen, um ihrerseits eine vollkommene Neutralität zu wahren, und, trotz der Sprache in einigen ihrer Journale, ist wenig Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß die Bürger der Union sich in einen Kampf einlassen werden, zu welchem sie kein individuelles Interesse zieht, und in dem ihnen ihre Nationalehre Neutralität gebietet. Wären die ersten Bewegungen der revolutionären Partei glücklich gewesen, dann allerdings möchten Viele durch jene Aussichten auf Beute und Ländereien sich haben verlocken lassen, auf welche die englischen Freunde der Insurgenten in den Debatten im Hause der Gemeinen, wie in der neulichen Versammlung in der Kron- und Ankertaverne, so hervorhebend hindeuteten; aber der Fall ist jetzt ein anderer. Papineau's und Mackenzie's Aussichten sind nicht glänzend genug, um Bundesgenossen, die nur auf Lohn und Gewinn sehen, zu locken, wäre es auch gewiß, daß diese Herren, der Erstere namentlich, den Willen besäßen, amerikanische Freiwillige mit den eingezogenen Gütern brittischer Ansiedler zu belohnen. Zu den unverbürgten neueren Nachrichten gehört auch die, daß Papineau's Correspondenz in Beschlag genommen, und darunter viele Briefe von Hume und Roebuck gefunden worden seyen, deren Inhalt diese Herren compromittire. Dieß ist wahrscheinlich eine Uebertreibung; doch da, wenn man jener Correspondenz wirklich habhaft geworden ist, dieselbe nach England gesandt werden wird, so muß es sich bald zeigen, ob zwischen Individuen, die in England wohnen, und den empörten Canadiern verbrecherische Einverständnisse obwalteten." — Die Times versichern, die fürs erste nach Canada beorderte Truppenverstärkung sey in der United Service Gazette zu klein angegeben, denn dieselbe betrage mit der Artillerie nahe an 7000 Mann.

Die Blätter haben wieder mancherlei Excesse zu berichten, die in verschiedenen Grafschaften Irlands vom katholischen Landvolk einer-, oder den Oranienmännern andrerseits verübt worden. Der Widerstand gegen die Zehntenzahlung dauert fort. In Tuam ward ein Gerichtsdiener, der für einen Geistlichen pfänden wollte, neulich von einem Volkshaufen gezwungen, seine zwei Zehntendecrete aufzuessen. Ein anderer ward in einem Orte der Grafschaft Kerry von einem Haufen, der gerade von einem Begräbniß zurückkehrte, so geschlagen, daß er für todt an der Straße liegen blieb. Andrerseits sind in dem meist von Protestanten bewohnten Bezirk Lougball, in der Grafschaft Armagh, die Oranienmänner, welche fast immer mit Flinten bewaffnet gehen, und für die man neuerlich einen Triumphgesang auf die Schlacht am Diamond in Musik gesetzt hat, so feindselig gegen ihre katholischen Nachbarn, daß diese sich genöthigt sehen, an jedem Abend ihre Häuser zu verrammeln, deren Thüren sie dann Niemand öffnen, dessen Stimme sie nicht als die eines Befreundeten erkennen. Schon mehrmals drangen Oranienmänner mit Gewalt ein, und verwundeten die Bewohner, Weiber und Mädchen mit Schüssen und Bajonnetstichen. Besonders war der letzte Christtag durch mancherlei Ruhestörungen bezeichnet. Zu Kildavin, in der Grafschaft Wexford, kam es in der Stunde des beiderseitigen Gottesdienstes zu einem förmlichen Straßengefecht. Steine flogen in allen Richtungen, und es floß viel Blut. Die geschlagene Partei flüchtete sich endlich in die anglicanische Kirche, zum großen Schrecken der darin versammelten friedlichen Gemeinde. Die Frau Pfarrerin fiel in Ohnmacht, und dem Prediger gelang es nur mit Mühe, die wilden Eindringlinge zu entfernen. Hierauf erneuerte sich der Kampf mit verdoppelter Hitze, und es würden ohne Zweifel viele Menschen ums Leben gekommen seyn, wäre nun nicht der katholische Geistliche aus seiner Capelle geeilt, und hätte sich zwischen die Streitenden geworfen. Es gelang ihm, einige Ordnung herzustellen; aber Viele waren schwer verwundet oder verstümmelt. — Hr. O'Connell ist wieder völlig hergestellt. In dem Dubliner Gewerbeverein ist eine Reaction zu seinen Gunsten eingetreten; er hat ihm durch eine Deputation für das neuliche störrige Benehmen gegen ihn Abbitte geleistet, und es steht zu erwarten, daß O'Connell seinen Zweck, die gesetzwidrigen Gesellen-Associationen aufzulösen, nun durchsetzen werde. Die liberalen Wähler von Dublin bereiten ihm und seinem parlamentarischen Collegen ein glänzendes Festmahl.

Die Fair Rosamond, einer der an der westafrikanischen Küste stationirten brittischen Kreuzer zur Verhinderung des Sklavenhandels, hat sich, unter ihrem tapfern Führer, Lieutenant Oliver, dem schon so mancher Fang gelungen, abermals ausgezeichnet. Am 26 Sept. nahm er im Flusse Benin die zum Sklavenhandel eingerichtete portugiesische Brigg Velos, nachdem diese jedoch, der ersten Verfolgung entgangen, ihre unglückliche Ladung von mehr als 200 Negern zuvor abgesetzt hatte. Ein englischer Matrose ward im Kampf erschossen. Einige Tage später nahm Oliver die Brigg Camoëns mit 138 unter dem Verdeck jammervoll zusammengepferchten Schwarzen. Beide Schiffe gehörten einem und demselben Sklavenhändler. Der Camoëns wurde nach Sierra Leone, der Velos mit seiner gefangenen Mannschaft nach Ascension aufgebracht, um hier den Entscheid des an der Küste commandirenden Admirals zu erwarten, dessen Geschwader sich der besten Gesundheit erfreute.

Frankreich.

Paris, 11 Jan.

(Messager.) Man versichert, Baron Barante, der bald von St. Petersburg zurückkommen soll, werde vorerst auf seinem Posten als Botschafter in Rußland nicht ersetzt werden. Sein Posten sollte durch einen bloßen Geschäftsträger besorgt werden, bis die Verhältnisse zwischen dem St. Petersburger und unserm Cabinet eine befriedigendere Wendung genommen hätten.

Fortsetzung der Verhandlungen der Deputirtenkammer in Betreff der Spanien betreffenden Stelle in der Antwortsadresse in der Sitzung am 10 Januar.

Hr. Thiers fuhr fort: „Ich wiederhole, es gibt zwei Linien der Politik in Bezug auf Spanien; die eine, die für Spanien Sympathien hat, die andere, die in einem dringenden Falle mehr als Sympathien haben würde. Dieß sagt nun die Adresse; sie umfaßt noch nicht die Verpflichtung, an einem bestimmten Tage auf eine bestimmte Art zu interveniren; aber sie sagt: „Wir glauben, daß Frankreich bei dem Schicksale Spaniens nicht gleichgültig bleiben kann, und daß

Digitized by Google

es nöthigen Falls seine Kraft entwickeln muß." Die Adresse verpflichtet die Regierung nicht, aber sie läßt die Verantwortlichkeit auf ihr lasten, und darin liegt nichts, worüber man erstaunen könnte, nichts, wodurch sich die Regierung für beleidigt halten dürfte. Eine Kammer ist für ihre Gesinnungen, für ihre Absichten, wenn sie diese ausdrückt, verantwortlich; der Regierung bleibt aber die Verantwortlichkeit der Handlungen. Offenbart sich eine Gefahr, so deutet die Kammer darauf; sie sagt den Ministern, daß sie nicht gleichgültig sey; sie fordert sie auf, ihre Pflicht, und zwar ernstlich, zu thun. Dieß, meine Herren, sind die zwei einander gegenüberstehenden Politiken. In den Ausdrücken ist der Unterschied nicht groß, im Gedanken aber unermeßlich. Die Einen möchten die Erklärung der Kammer auf eine unbedeutende Declaration reduciren, wodurch man bei der angenommenen Rolle beharren könnte; die Andern möchten eine Gefahr andeuten und sagen, daß die Kammer bei dieser Gefahr nicht gleichgültig bleiben könne." (Großer Beifall Links und im linken Centrum.) Hr. v. Molé: „Meine Herren, bevor ich Hrn. Thiers hörte, war ich über die Nothwendigkeit des vorliegenden Amendements des Hrn. Hebert (s. die gestrige Zeitung) im Zweifel. Jetzt aber erkenne ich die Nothwendigkeit desselben an, und unterstütze es. Die Frage ist ernst; sie muß gelöst werden. Man hat von zwei Linien der Politik gesprochen, wovon die eine die bewaffnete Intervention in Spanien, jedoch ohne Bestimmung des Augenblicks, zuließe, die andere aber sie nicht zugäbe. Bemerken Sie, daß die letztere diejenige Politik war, die in der Kammeradresse vom vorigen Jahre dargelegt wurde, und die ich vertheidigt hatte und noch vertheidige. Der im April 1834 geschlossene Tractat hatte den Zweck, wie sein Inhalt zeigt, „die Vertreibung der beiden Prätendenten aus Portugal." England verpflichtete sich, zu diesem Zwecke durch seine Seemacht mitzuwirken; Frankreich verpflichtete sich zu nichts. Es hieß darin nur, daß wenn seine Mitwirkung nöthig werden sollte, man sich an die Regierung wenden, und Frankreich dann thun würde, was als nützlich und angemessen erachtet werden würde. Im August 1834, wo die Mittel des Apriltractats sich als unzureichend geoffenbart hatten, traten die contrahirenden Mächte neuerdings zusammen. England fügte seinen Verpflichtungen die der Waffen- und der Munitionslieferung bei; Frankreich stellte einen Cordon an der Pyrenäengränze auf, um den Beistand, welcher etwa dem Don Carlos zugeführt werden könnte, zu verhindern. Portugal verpflichtete sich, alle seine Mittel zur Erreichung desselben Zwecks aufzubieten. Woher rührte dieser Unterschied? daher, daß Portugal, dessen Interesse mit dem spanischen identisch war, sich auch auf gleiche Art verpflichten mußte. Die beiden andern Mächte verpflichteten sich nicht in derselben Ausdehnung. Bei diesem zweiten Zusammentreten der Mächte wurde nicht mehr gesagt, daß wenn die von den verschiedenen Seiten versprochenen Mittel unzureichend seyn sollten, man etwas Weiteres von Frankreich verlangen würde. Es wurde nichts dieser Art stipulirt. Frankreich hat sonach mehr gethan, als es versprochen. Inzwischen gab es, außer der bewaffneten Intervention, keinen moralischen Beistand, keine materielle Hülfe, die wir nicht Spanien hätten zukommen lassen. Man glaubt Alles auf eine Verlegenheit bereitende Erklärung reduciren zu können, wenn man uns sagt: „Was wollt ihr aber im dringendsten Nothfalle thun?" Meine Herren, wir wollen Alles, was in den Interessen Frankreichs liegt, zur Verhinderung der Gegenrevolution thun. Ich gestehe ganz offen, ich begreife den Krieg in gewissen Fällen tausendmal mehr, die bewaffnete Intervention bei den spanischen Angelegenheiten begreife ich aber nicht; ich begreife nicht, daß ihre Anwendung jemals nützlich seyn könnte." (Lange Bewegung.) Hr. Thiers: „Ich bitte ums Wort!" Hr. v. Molé: „Ich läugne, daß man das Recht habe, sich mit bewaffneter Hand in die innern Angelegenheiten eines Landes zu mischen." Eine Stimme: „Es handelt sich hier von Frankreich so gut wie von Spanien." Hr. v. Molé: „Ja, meine Herren, wenn Sie mit bewaffneter Hand interveniren, so müssen Sie sich in die innere Politik einlassen, und zwar mehr als Sie wünschen möchten; Ihre Bajonnette würden nicht nur gegen Don Carlos verwandt werden, ihr Sieg würde die unausweichliche Folge haben, irgend eine Meinung siegen zu lassen; Sie würden dahin ziehen, um dann etwas hinter sich zurückzulassen; Sie würden genöthigt seyn, Spanien eine Regierung zu geben, indem Sie die Wagschale auf irgend eine Seite neigten, und hier halte ich mich nur in dem Kreise constitutioneller Meinungen, in die sich Spanien theilt. Wenn ich nun die französische Seite der Frage betrachte, so frage ich mich, wo werde ich hinlängliches Vertrauen in die Zukunft schöpfen, um alle unsere Streitkräfte, unsere ganze Macht in Spanien zu verwenden? Umsonst, ich habe es oft gesagt, umsonst würden Sie sich darauf beschränken wollen, in kleinerem Maaßstabe zu interveniren. Rücken Sie mit 10,000 Mann ein, so werden Sie bald genöthigt seyn, sie mit 80,000 Mann zu unterstützen. (Lebhafte Sensation.) Wer wagte es heute zu behaupten, daß wir bei der Lage unsers Landes, so lange wir genöthigt sind so beträchtliche Streitkräfte in Afrika zu unterhalten, so lange noch so viele Fragen auf andern Punkten unserer Gränze einer endlichen Entscheidung harren, so lange selbst der Orient unsere ernste Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt — wer wagte zu behaupten, daß, ohne die dringendste und gebieterischste Nothwendigkeit, ohne eines jener Interessen, die über jedem andern stehen, wir Minister uns in Spanien in Kampf einlassen sollten, ohne zu wissen, wann wir es wieder verlassen würden? Bedenken Sie dieß wohl, meine Herren, es wäre dann keine Intervention, die Sie unternähmen, sondern eine Occupation, zu der Sie sich entschließen müßten. (Zahlreiche Zeichen der Zustimmung.) Wenn Sie nur einen Ausflug nach Spanien machen, wenn Sie von da zurückkommen, ohne etwas hinter sich zu lassen, wenn Sie sich zurückziehen, wie die Welle vom Boden, den sie überschwemmt hatte, so wird Frankreich Rechenschaft über die Opfer von Ihnen verlangen, die Sie ihm aufbürdeten; es wird Sie fragen, was hat Spanien bei den Lasten, die Sie ihm auflegten, und vielleicht bei den Gefahren gewonnen, denen Sie es aussetzten? Sie werden dann als Antwort für Frankreich nur auf die Anarchie zeigen können, die in der Halbinsel herrschen wird. Bedenken Sie die Verantwortlichkeit, die Sie übernehmen werden. (Sehr gut, sehr gut.) Wir werden in Zukunft, wie bisher, Alles thun, was uns das Interesse Frankreichs gestatten wird. Dieses Interesse kann uns zum Kriege nöthigen; daß es uns aber nöthige zu interveniren, mit bewaffneter Hand über die innere Politik Spaniens zu entscheiden, werde ich niemals begreifen." Eine lange und lebhafte Aufregung folgt dieser Rede. Wir

Digitized by Google

werden die augenblicklich erfolgte Replik des Hrn. Thiers morgen nachtragen.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 11 Jan. trat zuerst Hr. Passy, einer der Minister des 22 Febr., auf. Er entwickelte die politischen Rücksichten des Systems, welches das Cabinet, zu dem er gehört, in Bezug auf Spanien beschlossen hatte. Für jetzt sage er nicht, daß man unbedingt interveniren solle, aber eben so wenig könne er sich der Ansicht des Conseilpräsidenten anschließen, Spanien bloß Wünsche und Sympathien zu gewähren, und sich selbst das Recht zu einer Intervention abzusprechen. Hr. v. Molé erklärte, er habe bloß auf das allgemeine Völkerrecht, das die Nichteinmischung fordere, angespielt, und von dem Tractat der Quadrupelallianz abstrahirt, denn dieser lasse Frankreich volle Freiheit des Handelns. Hr. Passy behauptet, daß wenn Don Carlos in Madrid ankäme, es schwerer und gefährlicher seyn würde, ihn zu bekriegen, als jetzt zu interveniren; denn er würde alsdann von Europa anerkannt seyn; das ihn begünstigende Europa würde einen ganz andern Ton gegen Frankreich anstimmen, und an der Pyrenäengränze würde gegen Frankreich ein Feuerherd legitimistischer Intriguen aufgerichtet. Hr. v. Molé erklärt, wie er den Tractat verstanden. „Der Tractat, sagte er, hat festgesetzt, daß wenn die Cooperation Frankreichs als nöthig erachtet werden sollte, man dieß Frankreich sagen würde, und daß in diesem Fall Frankreich sich mit seinen Verbündeten berathen und nach seiner Einsicht, seinem freien Willen und im Einklang mit ihnen handeln würde. Wenn ich den Tractat so verstehe, so kann Niemand sagen, daß ich Frankreich das Recht abspreche, in Spanien zu handeln, wie seine Interessen dieß erfordern." Der Minister widerspricht der Angabe, als habe das Cabinet aus der Frage der Cooperation nur eine Frage der Würde Frankreichs gemacht, es habe sich dieser bloß widersetzt, weil sie nothwendig unverzüglich zur Intervention führen müsse. Er entwickelt sodann den Beistand, der Spanien indirect durch Gränzsperrung, Dampfboote, Erlaubniß über französisches Gebiet zu gehen u. s. w. geleistet worden sey, in der Art, wie er diese Punkte früher vor der Pairskammer entwickelt hatte. Frankreich müsse bereit seyn, überall zu agiren, aber sich nirgend einlassen, ohne seine Interessen und seine Klugheit reiflich zu Rath zu ziehen. Er ziehe den Kriegsfall der Intervention vor, weil er darunter ein Eindringen in Spanien im französischen Interesse verstehe, während er in der Intervention immer ein Eindringen in Spanien für eine Frage der innern Politik Spaniens erblicke, wo das französische Interesse nicht die erste Stelle einnähme. Sollte Don Carlos von Navarra aus Einverständnisse mit den Legitimisten des Südens unterhalten, französische Auswanderer zu sich rufen, dann würde man nicht ruhig zuschauen, sondern nach Spanien ziehen, und den Prätendenten angreifen; man würde den Feind vertilgen, austreiben, ohne sich aber herauszunehmen, über die innere Politik Spaniens zu entscheiden. Der Fall könnte eintreten, wo man eine beträchtliche Macht in die Halbinsel eindringen lassen müßte, bis jetzt sey er aber noch nicht vorhanden. Schließlich drückt der Minister den Wunsch aus, daß die Kammer sich bestimmt und unzweideutig über die spanische Frage erkläre, man könne sonst nicht an die großen administrativen und financiellen Fragen gehen, die der Kammer im Laufe der Session vorgelegt werden sollen, und laufe Gefahr, die täglich fortschreitende Wohlfahrt Frankreichs zu unterbrechen. Hr. Jouffroy entwickelte allgemeine Betrachtungen über die Lage von Europa, und trug auf Cooperation, aber nicht auf Intervention an. Hr. Mauguin suchte die Leichtigkeit der Intervention zu beweisen, ohne sie gerade jetzt der Regierung aufdringen zu wollen. Hr. Jacqueminot, einer der Commissarien der Adresse, erklärte, daß er sich dem Hebert'schen Amendement anschließe. Hr. Dufaure aber will die ursprüngliche Stelle der Adresse beibehalten, und suchte zu zeigen, daß das Hebert'sche Amendement ein Partei-Interesse habe, daß man dadurch die Kammer an die doctrinäre Partei knüpfen und zugleich dem Ministerium die Hände binden wolle, um es zu hindern, aus der Politik vom 6 Sept. herauszutreten. Hr. Odilon Barrot hielt eine sehr umständliche Rede, deren Sinn dahin ging: „Die Intervention, wenn sie nothwendig ist, die Gegenrevolution niemals!" Ihm folgte Hr. Guizot, er erklärte sich gegen die Intervention, die besonders als Initiative von Seite der Kammer unberechenbares Unheil bereiten könnte. Hr. Thiers wollte noch antworten, ward aber auf die folgende Sitzung verwiesen.

* In der Sitzung am 12 Jan. wurde die Discussion über den Spanien betreffenden Paragraphen fortgesetzt. Hr. Reinhart vertheidigte die ursprüngliche Fassung des Paragraphen, Hr. v. Salvandy das dagegen vorgeschlagene Amendement; ihm antwortete, noch einmal die Tribune besteigend, der diese Frage als sein Hauptschlachtroß betrachtende Hr. Thiers. Er sprach über zwei Stunden; eine große Aufregung folgte. Es war halb 5 Uhr, und bis zum Abgang der Post noch keine Abstimmung erfolgt. Doch zählte man sicher darauf, daß noch diesen Abend votirt würde. — Am Abend zuvor war große Gesellschaft beim Kammerpräsidenten (Dupin). Dort wurde die Discussion über Spanien gewissermaßen fortgesetzt. Die HH. v. Molé und Montalivet erschienen in der Gesellschaft gar nicht, die HH. Salvandy und Martin du Nord nur für einige Augenblicke. Von den fremden Gesandten war keiner sichtbar, wohl aber eine Anzahl untergeordneter Diplomaten, die wohl hören wollten, was vorgehe.

(Messager.) Das Amendement des Hrn. Hebert ward am 9 Abends in einer Conferenz zwischen den HH. Molé, Montalivet, Salvandy, Guizot, Bertin de Vaux und einigen Deputirten des rechten Centrums verabredet. — Der Kronprinz hat der Sitzung der Deputirtenkammer am 11 beigewohnt und ist den Debatten mit großer Aufmerksamkeit gefolgt.

(Messager.) Das brittische Cabinet soll sich bestimmt zu Gunsten einer französischen Intervention in Spanien ausgesprochen, und Lord Granville sich in diesem Sinne gegen den Conseilspräsidenten erklärt haben.

Die Anwesenheit des Fürsten v. Musignano (Karl Lucian Bonaparte) in Paris gibt der Presse zu folgenden Bemerkungen Anlaß: „Prinz Anton, ein anderer Sohn Lucian Bonaparte's, ist kürzlich von Amerika in London angekommen, und wünscht ebenfalls, Frankreich zu besuchen. Die Königin Caroline, Wittwe Murats, und die Tochter Lucians, Madame Wise, wohnen seit längerer Zeit in Paris. Der Königin Hortensia war es zweimal erlaubt worden, nach Frankreich zu kommen, und vor ganz kurzer Zeit hat die Prinzessin Marie von Orleans in Stuttgart mit den beiden Söhnen des Hieronymus Bonaparte getanzt. Alle diese Thatsachen beweisen, daß die französische Regierung geneigt ist, das gegen die Familie Bo-

Digitized by Google

naparte erlassene Verbannungsgesetz nicht seiner ganzen Strenge nach in Anwendung zu bringen."

† Paris, 11 Jan. Das Ministerium hat große Aussichten sich zu behaupten, indem der Tiers-Parti den Fehler beging, sein Uebergewicht systematisch von einer Intervention in Spanien abhängen zu lassen. Der öffentliche Geist in der Bürgerclasse ist durchaus nicht für diese Intervention, und Hr. Thiers hat sogar seine Sprache modificiren und das frühere sine qua non entfernen müssen; also hat er im Grunde capitulirt, und schiebt die Sache ins Vage hinaus. Das Ministerium wird bei dieser Frage, so oft sie sich reproducirt, in entschiedenem Vortheil seyn, wenn die Legitimisten sich derselben enthalten und die Doctrinärs darüber schweigen. Der Beistand des Hrn. Berryer einerseits, des Hrn. Guizot andrerseits, wäre den Ministern tödtlich, und eine Chance für den Tiers-Parti; denn die einzige stark noch vibrirende Ader unter den Deputirten ist ihr bürgerlicher Antagonismus gegen die Restauration und deren Männer. Wenn die HH. Molé und Montalivet recht zu manövriren verstehen und sich umsichtig zu halten wissen, so könnten immerhin die HH. Thiers und Guizot über ihre Häupter hinweg sich den Krieg erklären; in der nothgedrungenen und doch unmöglichen Allianz des Tiers-Parti mit der Linken, der Doctrinärs mit den ralliirten Legitimisten fände das Ministerium seine Stütze, links bei der besorglichen Furchtsamkeit der Centren, rechts bei ihrer Abneigung gegen die Männer der Restauration. Aber das Ministerium schreitet auf schwankem Seile; es hat nur Einen Halt — im königlichen Willen. Es ist nur ein Ausweg um die HH. Thiers und Guizot, und die durch den Sieg des Einen oder des Andern erfolgenden Collisionen der Parteien zu vermeiden. Links wird man die höchste Kunst anwenden, um den Centren zu beweisen, das Ministerium halte mit den Doctrinärs und ihrem heutigen Anhang, den ralliirten Legitimisten; rechts wird man die höchste Kunst anwenden, um denselben Centren zu beweisen, daß ein Theil des Ministeriums wenigstens dem Tiers-Parti zuneige, und durch denselben, über kurz oder lang, gezwungen seyn würde, dem Hrn. Odillon-Barrot seine Hand zu reichen. Hr. Dupin, der sich neutral hält, ist nicht der Mann der Collisionen; seine Natur ist sarkastisch, sein Charakter aber unzusammenhängend, und kein heroisches Blut fließt in seinen Adern. Von ihm hinge wahrscheinlich der Sieg des Tiers-Parti ab, wenn er mit entschiedenem Willen aufzutreten sich entscheiden könnte; da ihn aber seine persönliche Abneigung gegen die Doctrinärs nicht mehr in Harnisch setzt, so kann Hr. Thiers nicht mehr als billig auf ihn bauen. Uebrigens predigt Hr. Dupin jetzt auf seine Weise das System der Monarchie; seine Opposition versteigt sich fürs Erste nicht über die Betonung gewisser Sylben im Lesen der Adresse. Der arme Hr. St. Marc Girardin ist ganz in der Kammer durchgefallen; es geht ihm alle Improvisationsgabe und alle rasche Fassungskraft ab, und es bewährt sich von Neuem an ihm, wie man hübsche Zeitungsartikel schreiben und doch ein politisch höchst schwacher Mann seyn kann.

Niederlande.

(Courrier français.) Die belgischen Bischöfe haben in dem Lande eine Frage aufgeregt, die dem Clerus zahlreiche Gegner zuziehen dürfte. Sie haben gemeinschaftlich einen Hirtenbrief an die Pfarrer und Vicarien ihrer Diöcese erlassen, nicht nur um ihnen zu untersagen, sich den Freimaurergesellschaften anzuschließen, sondern sie zu erinnern, daß sie allen denen, die zu diesen Gesellschaften gehörten, und nicht redlich darauf verzichtet hätten, die Absolution verweigern sollten. Da die Freimaurerei in Belgien mehr als in andern Ländern verbreitet ist, und eine der hauptsächlichen Wohlthätigkeitsanstalten ausmacht, so begreift sich, daß bereits die belgischen Journale sich sehr über diesen Schritt der Bischöfe beschweren, und ihn als eine Kriegserklärung gegen die Elite der Nation ansehen.

Italien.

Neapel, 23 Dec. Nach Briefen, welche das Journal des Débats aus Neapel erhalten haben will, soll in Sicilien die Gährung sehr groß seyn und drohe noch gefährlicher zu werden, indem die Regierung, den Zustand von Furcht und Schrecken benützend, welchen nebst der Verringerung der Einwohnerzahl die Cholera hervorgebracht, mehrere Gesetze, wie über Tabak, Salz, Stempel, die Conscription erließ, welche früher von den Sicilianern mit großer Entschiedenheit zurückgewiesen worden seyen. Man hegte deßhalb in Neapel die Besorgniß, es möchten aufs neue thatsächliche Protestationen von Seiten der Sicilianer geschehen.

Schweiz.

* Basel, 9 Jan. Die Nachdruckergesellschaft, welche sich in Basel-Landschaft festgesetzt, dehnt ihre Mittel immer mehr aus. Neben dem Nachdruck deutscher Werke beabsichtigt sie nun auch den der besseren französischen Schriften. Gelingen ihre Plane, so kann sich weder der deutsche noch der französische Buchhandel halten, eine staatspolizeiliche Aufsicht der Presse wird ganz unmöglich, was aber noch viel schlimmer ist, die deutsche Nationallitteratur läuft die größte Gefahr. Schon soll die französische Regierung bei der Eidgenossenschaft Schritte gethan haben, ihre Angehörigen gegen diesen von Basel-Landschaft gedrohten Schaden zu wahren, einem Kanton, dem diese Regierung ohnedieß nicht sehr hold ist. Ebenso wartet man auf ähnliche Schritte, welche von Seite des hohen deutschen Bundes demnächst geschehen dürften. Gewiß wird dieser mächtige Staatenverein, welcher dem Bestande der deutschen Litteratur unlängst so zeitgemäße Aufmerksamkeit geschenkt hat, es nicht dulden, daß man derselben spotte. Die Kantonalregierungen unseres Vaterlandes aber würden, wenn eine entsprechende Anregung dieser Art durch den Vorort an sie käme, gewiß gerne solche Maaßregeln gegen den Nachdruck ergreifen, die es demselben unmöglich machten, den schweizerischen Boden zu einem litterarischen Barbaresken-Standquartier zu machen.

Deutschland.

** München, 15 Januar. Gestern Abend ward im Hoftheater, wo Dlle. Schebest dem Wunsche JJ. MM. zufolge vor ihrer Abreise noch einmal auftrat, eine Büberei verübt. Es fielen nämlich nach dem ersten Act von der obersten Galerie zahllose Blätter herab, die nicht etwa, wie man zu glauben berechtigt war, ein Lobgedicht, sondern — eine gemeine Schmähung des Talents der Sängerin enthielten. Unser Publicum benahm sich dabei mit vielem Tacte: es gab

Digitized by Google

seine Entrüstung über den Vorgang dadurch zu erkennen, daß es Dlle. Schebest bei ihrem Wiedererscheinen im zweiten Act jubelnd empfing, und bei jedem Anlaß, bis zum Schlusse der Oper, stürmisch beklatschte. Aber auch die Sängerin hatte Geist genug, in dem Beginnen nur das Werk der Bosheit und des Aergers einzelner Wenigen zu erblicken, und es mit stiller Verachtung zu würdigen. — Die Neue Würzburger Zeitung wurde, wie ich höre, heute hier mit Beschlag belegt.

Preußen.

Die eben eingehende preußische Staatszeitung bringt nun eine Erklärung der Regierung in Betreff der päpstlichen Allocution. Die Erklärung beginnt mit den Worten: „Auf Anlaß einer von Seiner Heiligkeit dem Papste in einem außerordentlichen geheimen Consistorium der Cardinäle vom 10 Decbr. v. J. gehaltenen, die Maaßregel wider den Erzbischof von Köln betreffenden Allocution hat der Minister der geistlichen etc. Angelegenheiten, Freiherr v. Altenstein, das nachstehende Schreiben an den Ober-Präsidenten der Rheinprovinz, Hrn. v. Bodelschwing-Velmede, erlassen: „Während Ew. etc. der weiteren Entwicklung der unsern gemeinschaftlichen Wirkungskreis berührenden kirchlichen Verhältnisse in der Erzdiöcese Köln auf die über die Hemmung der Amtswirksamkeit des Erzbischofs von der k. Regierung nach Rom gemachten Eröffnungen und auf den eben dahin von dem Metropolitan-Capitel über die Uebernahme der kirchlichen Verwaltung erstatteten Bericht, mit vollem Vertrauen in die Weisheit des päpstlichen Stuhles mit mir entgegensahen, mußte es auch bei Ihnen das höchste Erstaunen erregen, daß Se. Heiligkeit der Papst, ohne jene Eröffnungen und den Bericht des Metropolitan-Capitels abzuwarten, schon am 10 v. M. in einem geheimen Consistorium der Cardinäle einen Vortrag über den Vorgang in Köln gehalten, wie solcher unmittelbar darauf durch die öffentlichen Blätter bekannt gemacht worden ist. Wie war es möglich, fragen wir uns, aus der unlautern Quelle von Privatnachrichten und Zeitungen, den thatsächlichen Hergang einer von vielen, ihr Farbe und Charakter gebenden Umständen begleiteten Begebenheit zu schöpfen, ohne eine Berichtigung oder Bestätigung aus derjenigen Quelle zu erwarten, woraus allein das wahre und volle Licht über dieselbe sich verbreiten konnte? Wie vermochte eine solche thatsächliche Auffassung die Macht über das Gefühl zu gewinnen, daß sich dieses in einer Sprache ergoß, die weit weniger wie eine Klage des Schmerzes, als wie eine Stimme des Vorwurfs und der Anklage gegen eine Regierung erklang, welcher der römische Hof schon im vorigen Jahrhundert, vorzüglich aber seit dem Jahre 1814 großes Vertrauen zugewandt und bis auf die neueste Zeit bei vorkommender Gelegenheit auf vielfache Weise zu erkennen gegeben hat? Gern hätten wir den Grund der Aufregung in der Wirkung der Ueberraschung durch die Nachricht von der einfachen Thatsache der Hemmung der Amtswirksamkeit des Erzbischofs von Köln, an und für sich, gesucht, wenn uns nicht aus unsern Verhandlungen mit Rom gegenwärtig gewesen wäre, daß der päpstliche Hof, genau bekannt mit Entstehung, Natur und Entwickelung unserer Erörterungen mit dem Erzbischof, die nun eingetretene Krisis als nahe bevorstehend erwarten mußte, sofern Letzterer bei seinen Anmaaßungen beharren und die königl. Regierung nicht geneigt seyn sollte, die altbegründete Ordnung der Monarchie über das Verhältniß des Staats zur katholischen Kirche und alle damit verbundenen hochwichtigen Interessen denselben zum Opfer zu bringen. (Folgt eine Auseinandersetzung über die vorausgehenden Verhandlungen mit Rom.) Nicht minder rechtfertigt sich unser Erstaunen durch die Betrachtung des in der Allocution ausgesprochenen Urtheils über unser Verfahren selbst. Die Maaßregel gegen den Erzbischof wird darin auf sein Widerstreben in Absicht der Behandlung der gemischten Ehen, als alleinigen Grund und Ursache, zurückgeführt. Der römische Hof weiß jedoch aus vielen andern Beschwerden gegen den Erzbischof, namentlich bei Gelegenheit der Aufstellung der bekannten 18 Thesen und des Verfahrens gegen die Bonner Professoren, daß die, keiner gütlichen Vorstellung weichende allgemeine Anmaßung einer mit den Grundsätzen der Monarchie unverträglichen Kirchengewalt, die sich nur in besonderer Anwendung auf die gemischten Ehen noch schwerer, zugleich durch den Bruch eines gegebenen Versprechens, kundgegeben hat, der Grund sey, weßhalb endlich der amtlichen Wirksamkeit des Erzbischofs hat ein Ziel gesetzt werden müssen. (Folgt eine Untersuchung der Frage über die gemischten Ehen.) Gern geben wir der Hoffnung Raum, daß die Stelle des gereizten Gefühls, welches in der Allocution sich kund gibt, von der Weisheit wieder werde eingenommen werden, welche sonst den römischen Hof auszeichnet. — Oder sollte der Unheil brütenden Partei, die ihren Altar mit freventlichem Eifer, wenn es nicht anders seyn kann, auch mit der Demüthigung oder gar mit dem Umsturze der Throne, zu erheben trachtet, welche das Widerstreben des Erzbischofs von Köln bis zum schlimmen Ausgange genährt und gepflegt, und nun, da dieser Erfolg eingetreten, ihn für ihre Zwecke, unerschöpflich in Lügen und Verleumdungen, ausbeutet, es auch noch gelingen, ihre verdüsternden Nebel vor das klare Auge des päpstlichen Hofes zu ziehen? Wir wollen einer solchen Besorgniß Schweigen gebieten. Was aber auch die Zukunft bringen mag, mit Liebe und Wohlwollen gegenüber fanatischem Hasse, aber auch umgürtet mit dem Schwerte, welches der Obrigkeit als Dienerin Gottes anvertraut ist, eine Rächerin zur Strafe über den, der Böses thut, wird die königliche Regierung ihre Bahn fest und unverrückt verfolgen, mit zuversichtlichem Vertrauen auf ihr gutes Recht, auf die Weisheit der Bischöfe, die Einsicht einer gebildeten Geistlichkeit und den verständigen Sinn eines treuen Volkes. (Gez.) v. Altenstein." (Wir werden die Erklärung morgen vollständig nachtragen.)

Rußland.

Das Journal de Francfort enthält folgendes Schreiben aus St. Petersburg vom 3 Jan.: „Das größte Gebäude dieser großen Hauptstadt, der Winterpalast, ein Denkmal der Regierung der Kaiserin Elisabeth, ist ein Raub der Flammen geworden. Einiges Nähere über die Ursache dieser Katastrophe und über die Hauptumstände, von denen sie begleitet war, werden Ihnen um so mehr Interesse bieten, als ich selbst Augenzeuge dieses Ereignisses war. Unter den vielen Anstalten, welche der Winterpalast in sich schloß, befand sich ein mit der Hofapotheke verbundenes chemisches Laboratorium. Durch die Unvorsichtigkeit einiger in diesem Laboratorium beschäftigten Arbeiter brach Feuer aus, das in einigen Minuten den Gipfel des Gebäudes und das Sparrwerk des Daches erreichte. Die Trockenheit dieses Gebälks und selbst der Bau des Daches, das keine Scheide-

Digitized by Google

wand absonderte, begünstigten so unglücklicherweise die Fortschritte des Feuers, daß es trotz der Schnelligkeit, womit die Pompiers aus allen Quartieren der Stadt herbeiströmten, trotz des Muthes der unaufhörlich alle ihre Anstrengungen leitete, trotz des geordnetsten Beistandes mehrerer Regimenter der kaiserlichen Garde, kein Mittel gab desselben Herr zu werden. Beim Ausbruche des Feuers befand sich der Kaiser im Theater. Von dem Vorfall in Kenntniß gesetzt, begab er sich sogleich auf den Punkt, wo die Gefahr am größten war. Schon war aber der Gipfel des Daches mit so dichtem Rauch erfüllt, daß er auf der einen Seite alle Aussicht benahm, und auf der andern Niemand ohne die Gefahr augenblicklicher Erstickung unter das Dach dringen konnte. Der Kaiser gestattete dem Eifer seiner Soldaten nicht, einer solchen Gefahr zu trotzen, und mit der religiösen Gesinnung eines Monarchen, der in seiner Charakterfestigkeit eine tiefe Ergebung in die Beschlüsse der Vorsehung zu finden weiß, erklärte er, es bleibe ihm nichts übrig, als sich der neuen Prüfung zu unterwerfen, die ihm von oben geschickt werde, und auf Mittel zu denken, das Uebel, ohne daß es Rußland das geringste Opfer koste, wieder gut zu machen. Seine Sorgfalt lenkte sich dann auf die Bewohner des Schlosses und auf die erforderlichen Maaßregeln, ihre Verluste zu vermindern und einen zu verhindern, der unersetzlich gewesen wäre, den der Gemäldegalerie, der Bibliothek und der Kupferstich- und Medaillen-Sammlung der Eremitage, die an den Winterpalast stößt, und um so bedrohter war, als der Wind in dieser Richtung wehte und sie mit einem Funkenregen bedeckte. Nimmer wohl werden meine Augen ein zugleich so trauriges und so imposantes Schauspiel schauen: im Innern des Palastes, während von allen Seiten die Flammen glühten, vollkommene Ruhe und Ordnung; kein Geschrei, keine unnütze Bewegung; Soldaten der kaiserlichen Garde, schweigend die Kronjuwelen, das Silbergeräth, die Gemälde, die Möbel forttragend; mitten unter den Arbeitern ein Monarch mit ehrfurchtgebietendem Antlitz, ruhiger und heiterer Stirne, seine Befehle gebend wie an einem Tage militärischer Parade, daß man, wäre er nicht von Feuer und Rauch umgeben erschienen, glauben mochte, er kenne die Feuersbrunst nicht — ein Monarch, der persönlich die Arbeiten leitete, Niemand vergaß und seine Aufmerksamkeit stets darauf richtete, daß die Gemächer, wie das Feuer in ihnen ausbrach, verlassen wurden. Außen, ein feuergefärbter Himmel und die Helle, die ein Vulcan ausspie; der schöne Monolith der Alexandersäule und der Dom, so wie die vergoldete Spitze der Admiralität im Widerscheine dieses düstern Lichtes erglänzend; eine unermeßliche Bevölkerung, traurig durch sie beschienen, und aus der Umgegend des Palastes, von den Quais und der Eisdecke der Newa das Werk der Zerstörung betrachtend, das sich unter ihren Augen vollendete; in dieser Menge keine Unordnung, eine allgemeine Betrübniß und bald ein düsteres Schweigen, bald Schmerz und Thränen über den Ruin eines Gebäudes, auf welches das russische Volk nie ohne Verehrung geblickt hatte. Ich wiederhole es, nimmer werde ich ein solches Schauspiel wieder schauen, nimmer werde ich ein Ereigniß wieder erleben, das mir den Anblick böte von so viel Kaltblütigkeit und Menschlichkeit in dem Souverän eines großen Reiches, so viel Eifer und Mannszucht unter den Truppen, so viele guter Gesinnungen bei seinem Volke, und über diesem Allem das Nichts der menschlichen Macht, wenn Gott den Kräften der Natur verstattet mit den Menschen in Kampf zu treten. Die ganze Nacht wüthete das Feuer fort, und die ganze Nacht blieb der Kaiser da, um zu leiten und zu ordnen. Gegen Morgen gewann man endlich — Dank den Maaßregeln, die er befohlen hatte — die Gewißheit zur Rettung der Eremitage. In der Zwischenzeit waren die Truppen erfolgreich dazu verwendet worden, die Sammlungen, die darin vereinigt waren, wegzutragen und in Sicherheit zu bringen. Noch Tags darauf, am 18 (30 Dec.) brannte der Winterpalast; der Brand war jedoch, nachdem er das ganze Dach zerstört hatte, zwischen die Mauern, die er nicht bezwingen konnte, beschränkt, und bot für die Nachbarschaft keine Gefahr mehr. Das ganze Mobiliar des kaiserlichen Palastes, das einen unermeßlichen Werth hat, ward von den Gardesoldaten gerettet. Sie hatten mitten in der Nacht Alles, selbst die Krystalle weggebracht, ohne sie zu zerbrechen, und Tags darauf fehlte nicht Ein Möbel, nicht Ein Geräth. Nichts kam abhanden oder verschwand, nicht Ein Diebstahl, nicht Eine Untreue wurden entdeckt. Andern Tages trugen der Adel, der Handelsstand und viele öffentlichen Beamte dem Souverän neben dem Ausdruck ihres tiefen Schmerzes die inständige Bitte um die Ermächtigung vor, den Winterpalast auf ihre eigenen Kosten wieder herstellen zu dürfen. Ich weiß aus guter Quelle, daß der Graf Branizki den Generaladjutanten Grafen v. Benkendorff beauftragte, Sr. kaiserl. Majestät, falls diese Ermächtigung zugestanden würde, eine Million Rubel zur Verfügung zu stellen. Der Fürst Schassupoff bot für denselben Zweck ein sehr beträchtliches Geschenk, und der St. Petersburger Handelsstand mehrere Millionen Rubel an. Alle diese Anerbieten wurden abgelehnt. Es ist der Wille des Kaisers, wie er ihn gleich im ersten Augenblick kund that, daß der Palast seiner Vorfahren sich wieder erhebe, ohne daß es irgend einem seiner Unterthanen ein Opfer koste. Eine so schreckliche Feuersbrunst konnte nicht ohne einige Opfer vorübergehen. Glücklicherweise ist deren Zahl sehr beschränkt. Nach Erkundigungen, deren Genauigkeit ich Ihnen verbürgen kann, vermißte man beim Appell nur 3 Grenadiere vom innern Dienste des Palastes, einen vom Regiment Ismailoffky und 3 Pompiers. *) Außerdem wurden 11 Mann verwundet, deren mehrere Hoffnung zu gänzlicher Herstellung gewähren."

* **Von der russischen Gränze**, 28 Dec. Aus St. Petersburg wird geschrieben, daß die vorläufigen Unterhandlungen wegen einer Vermählung zwischen dem Thronfolger Großfürsten Alexander und einer der liebenswürdigen Prinzessinnen, Töchter des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz zu dem erwünschtesten Resultat geführt haben. Die Verlobung des hohen Brautpaares soll im Sommer 1838 stattfinden. Se. Maj. der Kaiser Nicolaus selbst wird, wie halbofficiell versichert wird, im Monat Junius oder Julius 1838 eine Reise nach Deutschland unternehmen, und mit seinen Alliirten dem Kaiser von Oesterreich und dem König von Preußen in Töplitz zusammen treffen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß bei diesem Anlasse die spanischen Angelegenheiten neuerdings zur Sprache kommen. — Briefe aus Jassy bringen die Nachricht, daß am 25 Dec. ein von Bucharest kommender russischer Courier bei Skuleni plötzlich gestorben. Dieser Todesfall jagte fast alle Juden von Skuleni über Hals und Kopf nach Jassy. Mittlerweile erschien

*) Der gestrige halbofficielle Bericht, den nun auch ein Petersburger Blatt bringt, gab 15 Todte an.

Digitized by Google

eine aus drei Mitgliedern bestehende ärztliche Commission von Jassy, welche die Leiche an Ort und Stelle untersuchte, und den erfreulichen Befund aussprach, daß der Courier nicht an der Pest gestorben sey. Gleichwohl wurden in Jassy alle Häuser gesperrt, in welchen sich die Flüchtlinge von Skuleni befinden, und viele Bojaren haben sich freiwillig abgesperrt. — Aus Odessa hat man fortwährend unerfreuliche Narichten über die Pest*). Man spricht ziemlich stark davon, daß österreichischerseits die Contumaz gegen Bessarabien bald von 10 auf 20 Tage erhöht werden dürfte. Ein strenger Cordon wurde längs der russischen Gränze gezogen, und eine Menge Tschardaken errichtet. Die durch beinahe vier Wochen gänzlich gesperrt gewesene Communication mit Rußland ist wieder geöffnet, und zwar mittelst vier Einbruchsstationen. — Am 18 Dec. gab in Jassy Fürst Stourdza einen großen Ball zu Ehren des Namensfestes des Kaisers Nicolaus; der Anzug, welchen die Fürstin dabei trug, war in Paris gefertigt. Das Fest war glänzend, und man erblickte dabei die angesehensten Bojaren der ehemaligen Opposition, welche auf eine überaus artige, ja schmeichelhafte Art empfangen wurden. **)

Oesterreich.

(Oesterr. Beob.) **Wien**, 11 Jan. Das ärztliche Bulletin vom 6 d. M. über das Befinden Sr. kais. Hoh. des durchlauchtigsten Hrn. Erzherzogs Friedrich lautet folgendermaßen: Sowohl der gestrige Tag als die heutige Nacht brachte keine ungünstige Veränderung in dem Befinden Sr. kaiserl. Hoheit; nur war der Nachlaß des Fiebers heute Morgens weniger deutlich gegen gestern ausgesprochen. Das Gemüth stellte sich munter und an den Umständen theilnehmend dar, und die Morgensuppe ward mit Lust eingenommen. Dr. Johann Fiala, Regimentsarzt.

* **Wien**, 12 Jan. Heute sind aus Venedig über das Befinden des Erzherzogs Friedrich höchst betrübte Nachrichten hier eingegangen. Der durchlauchtigste Kranke hatte in der Nacht vom 7 auf den 8 d. furchtbar zu leiden, so zwar, daß man einer nahen Auflösung bang entgegen sah. Der Vater des Patienten, Sr. kais. Hoh. der Erzherzog Karl, dessen Ankunft angezeigt war, wurde um so sehnlicher erwartet, als die Gefahr, worin das theure Leben schwebte, mit jedem Tage zu wachsen schien. — Dem Vernehmen nach hat Baron Sina zu der von ihm projectirten Eisenbahn von hier nach Komorn das Privilegium in letzter Woche erhalten. — Se. k. Hoh. der Erzherzog Johann will seinen Geburtstag, welcher auf den 20 d. M. fällt, noch hier feiern und sich alsdann auf seine Besitzungen in Steiermark begeben.

---

* Dieß sind ältere Nachrichten, wie der Tag dieses Schreibens — 28 Dec. — anzeigt, während nach den letzten Nachrichten aus Odessa vom 29 daselbst die Pest als erloschen betrachtet wurde.

**) Einer unsrer Herren Correspondenten mahnt uns an die Aufnahme eines uns neulich zugesandten Artikels, worin die in einigen neueren Correspondenzen gegebenen falschen Berichte über die Auflösung der Generalversammlung in Bucharest und den ganzen Stand der dortigen Angelegenheiten aus bester Quelle widerlegt wurden. Wir bemerken unserm Hrn. Correspondenten, daß uns diese Berichtigung nicht zukam, und daß wir sie mit Vergnügen geben werden, so wie wir sie erhalten.

Handels- und Börsennachrichten.

New-York, 21 Dec. Actien der Vereinigten-Staaten-Bank 120. Die Phönix-Bank in New-York hat ihre Baarzahlungen wieder vorgenommen, doch bis jetzt nur etwa 110,000 Dollars in Umlauf gesetzt. Der Stand sämmtlicher Banken in New-York ist folgender:

	1 Jun. 1837.	1 Dec. 1837.
Darleihen in Disconti . . .	61,391,000 D.	54,809,000 D.
Baares Geld in der Casse .	2,802,000 —	3,188,000 —
Umlauf	14,940,000 —	13,919,000 —

Was eine wesentliche Geschäftsbeschränkung, zugleich aber auch eine solidere Stellung beweist. Der Gang des Handels ist in der Union allerwärts befriedigend.

London, 10 Jan. Consol. 92¼; spanische Fonds 20⅛; portugiesische 30.

Paris, 12 Jan. Consol. 5proc. 108, 70; 3proc. 79, 10; Bankactien 2620; neapol. Fonds 98, 15; span. 20⅞; St. Germainer Eisenbahn 880; Versailler rechte 715; linke 647½.

Amsterdam, 9 Jan. 2½proc. 52 15/16; 5proc. 101⅛; Kanzb. 22⅝; Synd. 4½proc. 93 1/16; 3½proc. 76 13/16; 5proc. ostindische 99⅜; Ard. 19¼; Pass. 4⅝; Ausg. fr. 6⅛; 5proc. Met. 101⅞; 2½proc. 57⅞; russ. Inscr. 66 9/16.

** **Frankfurt** a. M., 13 Jan. Die Aufwallungen, die sich jüngsthin in den französischen Kammern zu Gunsten einer kräftigen Cooperation in Spanien kundgaben, veranlaßten auch unsere, bei den spanischen Staatspapieren betheiligten Speculanten zu Operationen, in deren Folge die Curse einen namhaften Aufschwung nahmen. So hoben sich die Ardoins um etwa ¾ Procent, was, bei dem niedrigen Durchschnittspreis dieser Effectensorte — 12 bis 13 Proc. — schon als eine bedeutende Besserung zu betrachten ist. Diese Hoffnungsflamme ist aber bereits wieder erloschen; v. Molé's Rede und die neue Carlisten-Expedition haben sie schnell gedämpft. — Auch das Steigen der Taunus-Eisenbahnactien, das in voriger Woche sich kund gab, ist wieder ins Stocken gerathen. Es scheint, als mißtraue man den Versicherungen, es wurde der Bahnbau, einmal begonnen, so rasch vorwärts rucken, daß innerhalb 8 Monaten mehrere Bahnstrecken befahren werden könnten. Der Curs der Actien, auf 49 Procent Agio in die Höhe getrieben, ist wieder auf 48 gewichen.

Frankfurt a. M., 13 Jan. Metall. 105 3/4; 4proc. 100½; 3proc. 79 /16; Bankactien 1690; Interg. 53 5/16; Ard. 13; Taunusbahn 149½.

Augsburg, 16 Jan. Augsburg-Münchener Eisenbahn 115 P., 114½ G.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn 104 P.; Venet. Mail. Eisenb. 108½ P., 108 G.; Nordbahn 108½ P., 108 G.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 82 P.

* **Hamburg**, 9 Jan. Ungeachtet des starken Frostes ist der Waarenhandel nicht unbelebt. Getreide wird auf Lieferung in ansehnlichen Quantitäten verkauft; auch in Colonialwaaren werden ziemlich bedeutende Geschäfte auf Speculation gemacht; besonders ward in Pfeffer, nachdem uber England die Nachricht eintraf, daß die Ernte mißrathen, viel gekauft. — In Wolle ist es ebenfalls lebhaft. — Die Curse der Fonds sind auf ihren frühern Standpunkt zurückgegangen, und fest. Wiener Bankactien per Cassa und auf Zeit gesucht. Disconto 2½proc. Geld und Brief.

Berlin, 12 Jan. 4proc. Staatsschuldsch. 103⅝; 4proc. pr. engl. Obl. 102⅞; Prämiensch. d. Seeh. 63⅞.

Wien, 12 Jan. Metalliques 106; 4proc. 100⅝; 3proc. 79 5/16; 1834er Loose 120; Bankactien 1385; Nordbahn 108⅝; Mail. E. B. 108.

Verantwortliche Redaction:

Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Pfeffel's Monument in Colmar.

* **Vom Oberrhein.** Es fällt jedem Fremden, der in Colmars Mauern weilt, unangenehm auf, daß bis jetzt nicht nur kein Denkmal, sondern selbst keine einfache Inschrift den Ort bezeichnet, wo der so allgemein verehrte Dichter **Pfeffel** das Licht der Welt erblickte. Die Straße, die er bewohnte, führt zwar den Namen Rue-Pfeffel, allein bald werden die Einwohner nicht mehr wissen weßhalb. Alle Bürger Colmars, welche Pfeffel gekannt haben, die seine Verdienste als Mitbürger und als Dichter zu schätzen wissen; die ihn noch als blinden Greis einer Schule vorstehen sahen, deren Bildung sich Prinzen und Notabilitäten fast aller Länder Europa's anvertrauten; die sich noch erinnern, wie in den Kriegsjahren Colmar bloß deßhalb von den Truppen der Alliirten mancher Lasten überhoben wurde, weil es Pfeffels Geburtsstadt ist; diese Alle schämten sich seit lange schon dem Auslande gegenüber, vergeßlich und undankbar zu erscheinen, in Bezug auf das Andenken ihres würdigsten Mitbürgers. Dem verehrten Manne, der sich als Maire an der Spitze der Gemeine befindet, dem Hrn. Dr. Med. **Morel** war es nunmehr aber vorbehalten, diese eben so warmen als lobenswerthen Wünsche ihrer Erfüllung näher zu bringen. Mit Freude vernimmt man, daß es seinen Bemühungen gelungen ist, eine Commission zu bilden, um das Sammeln der Subscriptionen beginnen zu lassen; eine ähnliche Commission ist auch bereits in Straßburg zusammengetreten, aus den Mitgliedern der dortigen Akademie bestehend. Dasselbe erfährt man von mehreren gelehrten Vereinen dieß- und *jenseits* des Rheins, die mit Colmar zu dem gleichen Zwecke concurriren wollen; Vereine, die zum großen Theil aus ehemaligen Schülern Pfeffels zusammengesetzt sind. Wir können diesen Bestrebungen unsern Beifall nicht versagen, und hoffen recht bald den Prospectus der Subscription erscheinen zu sehen. Deutschland hat ein volles Recht, zu diesem schönen Denkmal beizusteuern, da Pfeffel in seiner Sprache geschrieben hat. Es ist ein schöner Charakterzug unserer modernen Civilisation und die schönste Frucht des Friedens, alle jene ausgezeichneten Geister, welche der Menschheit wahrhafte Dienste durch Lehren und Thaten geleistet haben, in würdigen Denkmälern zu ehren. Dieß werden einst nach Fug und Recht die einzigen Helden der Weltgeschichte seyn und bleiben, welche Ehrensäulen verdienten.

Die Kölnische Frage.

† **Brüssel**, 8 Jan. Legationsrath v. Sydow ist seit einigen Tagen als k. preußischer Geschäftsträger hier, um den seiner Dienste entlassenen Grafen Galen, der sich während seines kurzen Aufenthaltes in Brüssel die Achtung Aller, die ihn näher kennen lernten, zu erwerben gewußt, zu ersetzen. Hr. v. Sydow läßt keinen Anlaß vorbeigehen, sich über die Sache des Erzbischofs von Köln auszusprechen. Das Außerordentliche des Schrittes der Regierung sucht er durch die Versicherung zu rechtfertigen, es seyen die allerdringendsten Motive vorhanden gewesen, auf diese Weise einzuschreiten. Wünscht man indessen diese Motive näher kennen zu lernen, oder fragt man nach Thatsachen zum Beweise, daß revolutionäre Tendenzen sich an diese Angelegenheit knüpften, und von Belgien aus in diesem Sinn auf den Erzbischof eingewirkt worden, so hält er mit der Antwort zurück. So wenig man nun annehmen kann, daß die in der officiellen Anklage gegen den Erzbischof enthaltene, und von so vielen preußischen Blättern, mit Genehmigung der Regierung, wiederholte Anschuldigung von Verbindungen mit revolutionären Parteien des Beleges unbezweifelbarer Thatsachen ermangele, so auffallend findet man es doch, daß mit Enthüllung dieser Thatsachen so lange gezaudert wird. In keinem Lande wird übrigens diese Angelegenheit lebhafter besprochen als hier, was sich zunächst aus der Nachbarschaft und dem unvermeidlichen Einflusse, den die Störung der Ruhe in den Rheinprovinzen auf Belgien haben würde dann aber auch aus dem Antheil erklärt, den ganz natürlich eine katholische Bevölkerung an dieser Sache nehmen muß. Ein Berliner Correspondent in der Allgemeinen Zeitung vom 2 d. M. sagt, Hr. v. Galen sey entlassen worden, weil er abgelehnt, zur Widerlegung der in einigen Brüsseler und Lütticher Blättern verbreiteten Unwahrheiten, die von seiner Regierung publicirten Actenstücke auch hier mitzutheilen. Der Correspondent scheint nicht zu wissen, daß gerade die Blätter, die sich hier am entschiedensten für den Erzbischof aussprechen, diese Actenstücke **zuerst**, und **zwar von Wort zu Wort** in treuer Uebersetzung mitgetheilt haben. Wir führen hier namentlich das Lütticher Journal historique und den Courrier de la Meuse an, weil diese Blätter am häufigsten der parteiischen Entstellung der Thatsachen beschuldigt worden. Allerdings sind ihre eigenen Artikel durchaus zur Vertheidigung des Erzbischofs geschrieben; eine Unterdrückung irgend eines Actenstückes, oder einer, zur Beleuchtung des Gegenstandes beitragenden Thatsache läßt sich ihnen aber nicht zur Last legen, vielmehr suchen sie die Frage von allen Seiten zu erheben und zu durchdringen. Haben sie sich, aus Unkunde, in der einen oder andern Hinsicht geirrt, so betraf dieses doch immer nur Nebensachen; in der Hauptsache sind sie so gut unterrichtet, als man es nur, nach demjenigen was bisher darüber zu Kunde gekommen, seyn kann. Uebrigens herrscht in einigen ihrer Aufsätze eine Bitterkeit der Sprache, die wir um so mehr mißbilligen, als sie der Sache, der man zu nützen glaubt, nur schaden kann. Man muß aber auch nicht vergessen, daß die Sprache ihrer Gegner in Deutschland wie in Belgien ihnen hierin nicht nachsteht, und es gleichsam ein stehender Artikel geworden ist, den belgischen Clerus revolutionärer Absichten auf Rheinpreußen zu beschuldigen, ohne daß man Beweise, auf die es doch eigentlich ankäme, für nothwendig hielte. Die hiesigen antikatholischen Blätter machen sich wirklich in dieser Hinsicht einen Scherz daraus, das Boshafteste zu erfinden und zu verbreiten. So erzählte schon vor einigen Wochen eines derselben, es sey im Besitz des Beweises, daß der Bischof von Lüttich den Erzbischof von Köln zur Widersetzlichkeit angefeuert; nicht lange nachher wußte ein anderes sogar, derselbe Bischof habe dem rheinpreußischen Clerus den Beistand des belgischen im Fall eines Aufstandes versprochen; endlich wurde in den letzten Tagen fest behauptet, es sey eine Correspondenz zwischen dem Minister des Innern und des Auswärtigen, Hrn. de Theux, und dem Erzbischofe entdeckt worden, Ersterer werde seine Entlassung nehmen müssen, und hiemit hänge auch das plötzliche Aufhören ei-

Digitized by Google

nes hiesigen katholischen Blattes, des Conservateur belge, zusammen. An allen diesen und ähnlichen Behauptungen ist kein wahres Wort. Weder der Bischof von Lüttich, Hr. von Bommel, noch der Minister de Theux, haben jemals mit dem jetzigen Erzbischofe von Köln in irgend einer Verbindung, weder schriftlich noch mündlich, auf keinerlei Weise gestanden, und das genannte Blatt ging ein aus Mangel an guter Redaction und an Uebereinstimmung der Eigenthümer. Man macht sich überhaupt von dem belgischen Clerus im Allgemeinen eine verkehrte Idee, wenn man glaubt, er gebe seiner Theilnahme an der Kölner Angelegenheit einen politischen Anstrich; was das Betragen einzelner Individuen betrifft, für die doch der ganze Stand nicht verantwortlich gemacht werden könnte, so wäre es zu wünschen, die preußische Regierung theilte endlich die Beweise mit, die sie in der Anklage-Acte gegen den Erzbischof versprochen. Bis jetzt kennt man hier nicht einen einzigen Fall dieser Art. Auf der Gränze hat immer ein freundschaftliches Vernehmen zwischen den Pfarrern beider Gebietstheile bestanden; sie halfen einander gern in ihren Amtsverrichtungen aus; das Verbot, welches preußischerseits in der jüngsten Zeit hiegegen, und zwar gerade durch den Erzbischof von Köln erlassen worden, hat den diesseitigen Clerus allerdings verletzt, und ungünstiger gegen Preußen gestimmt, an ein revolutionäres Bearbeiten der Rheinprovinzen glaubt man indessen hier im Kreise der Wohlunterrichteten gar nicht, und hält Alles, bis zur Bekanntmachung von Thatsachen, für Irrthum oder Entstellung. — Unsere Repräsentantenkammer hat sich, nachdem sie über alle Budgets abgestimmt, bis zu Anfang Februars vertagt. Ungeachtet der fortwährend genährten Besorgnisse wegen des Grünenwalds, ist es dem Kriegsminister nicht gelungen, seine Forderungen ungeschmälert zu erhalten, doch bleibt im Ganzen die Armee auf dem Kriegsfuß. Gegenwärtig ist von der Grünenwalder Angelegenheit keine Rede mehr.

÷*÷ **Berlin**, 4 Jan. Wir werden jetzt in Betreff der katholischen Angelegenheiten in Preußen mit einer solchen Menge specieller Thatsachen und unzusammenhängender Documente überhäuft, daß es in der That nöthig erscheint, vor Allem einmal den innern Faden, den lebendigen Nerv der Sache zu ergreifen und im Laufe der Begebenheiten festzuhalten. Von diesem Standpunkt aus werde ich versuchen, die inhaltschwere Angelegenheit mit ihren vorspringenden Einzelnheiten in einer Reihe von Artikeln zu betrachten. Ich glaube, das öffentliche Urtheil könne bei dieser Art freimüthiger Discussion nur gewinnen: selbst die Gegner werden manche Vorgänge zwar für ihre Augen nicht gerechtfertigt, doch aber erklärt finden. Hier in Berlin erkennt sich der bisherige, so wie der weitere Verlauf der Dinge besonders deßhalb gut, weil aus der Angelegenheit überhaupt wenig Geheimniß gemacht wird: schwerlich kann der wahre Zusammenhang der Thatsachen irgend Jemanden verborgen bleiben, der sich davon unterrichten will: nur darauf kommt es an, sie im rechten Lichte zu erblicken. Wir heben heute zuerst Monsignore Capaccini's vorjährigen Besuch in Deutschland heraus. Dieser Besuch ist zu seiner Zeit Vielen ein Räthsel gewesen: manche Blätter sprachen von den wichtigsten geheimen Aufträgen, andere von bloßer Vergnügungsreise, die dritten von der Gründung einer Nunciatur zu Berlin. Uns wollte indessen hier die Anwesenheit des Prälaten als eine Privatsache erscheinen, bei welcher die weiteren Absichten sich bloß als Gefolge anschließen mochten. Denn allerdings konnte das römische Cabinet schwerlich einen seiner ersten Staatsmänner nach dem so wichtigen Deutschland gehen sehen, ohne seiner Beobachtung gar mancherlei Gegenstände zu empfehlen. Nichts war natürlicher. Von gleichen Voraussetzungen scheint man auch Seitens der preußischen Regierung ausgegangen zu seyn, als man den Prälaten hier auf die ausgezeichnetste wohlwollendste Weise empfing. Man konnte so dem Hofe zu Rom beweisen, daß manche unangenehme Unterhandlungen hier keine wesentliche Verstimmung erzeugt hatten; man mochte andrerseits auch diese Gelegenheit benutzen wollen, dem päpstlichen Unterstaatssecretär ein authentisches Bild der katholischen Angelegenheiten in der Monarchie zu geben, ihn die ganze Lage der Sachen, namentlich auch die Kölner Differenzen, vollständig durchblicken zu lassen. Auch aus dem, was bevorstand, ist ihm wohl kein Geheimniß gemacht worden; es soll ihm sogar in der zuverlässigsten Weise, die in einem monarchischen Staat existirt, gesagt worden seyn: dem Erzbischofe stehe unfehlbar eine Katastrophe bevor, wenn er nicht einlenke. Unmöglich konnte Monsignore Capaccini dieß Wort vergessen haben, das augenfällig für Rom bestimmt war; unmöglich konnte das Kölner Ereigniß dem päpstlichen Hofe unerwartet kommen. Ob der Prälat seinerseits Vorschläge gemacht? hierüber verlautet nichts; die Publicirung des Hermes'schen Verdammungsbreve's soll er indessen mehrfältig als eine zu Rom sehr erwünschte Sache dargestellt haben. Ein Breve aber, das ohne Wissen der Regierung, eigentlich nicht sowohl gegen ein paar Bücher, als gegen eine bestehende königliche Lehranstalt gerichtet war, konnte, abgesehen von der Form desselben, ohne weitere Veranlassung von der Regierung, nicht placetirt werden. — Von Berlin ging Monsignore Capaccini nach Hildesheim, einem hinsichtlich des norddeutschen Katholicismus sehr beachtungswerthen Punkte; von da nach Köln. Hier besprach er sich mit dem Erzbischofe, wie man hört, während sechs voller Stunden; die Unterredung selbst wird wohl Geheimniß geblieben seyn. Jetzt sollte auch Brüssel besucht werden — allein plötzlich kehrte der Prälat über Frankfurt a. M. nach Rom zurück. Man sagte, die der Cholera wegen so überhäuften Geschäfte der Staatskanzlei, welche zugleich die höchste Polizeibehörde ist, hätten dieß veranlaßt. Jedenfalls aber muß dem unsinnigen Gerüchte widersprochen werden, als habe der Prälat seinen Kölner Aufenthalt dazu benutzt, den Erzbischof nur noch mehr in seinem Widerstande gegen die Regierung zu bestärken. Seit seinem Aufenthalt in Berlin wußte er, welche Katastrophe dem Erzbischofe bevorstand, sofern er nicht einlenke; er konnte schließen, daß die Interessen der Kirche durch dieß Ereigniß nicht gefördert werden würden; demnach wäre ein solcher Einfluß auf den Erzbischof das Unklugste von der Welt gewesen. Den Ruf der Klugheit aber besitzt bekanntlich jener Staatsmann eben so sehr, als den einer edeln und aufrichtigen Sinnesweise. Einige Zeit nach seiner Rückkehr ist er aus der Congregation der außerordentlichen geistlichen Angelegenheiten, wozu auch die preußisch-Kölnische gehörte, ausgeschieden; die Gründe sind nicht näher bekannt geworden. Ich werde diese Erzählung mit einer praktischen Bemerkung schließen. Oft und viel haben öffentliche Blätter, welche der Sache des Katholicismus vorzugsweise zu nützen meinen, auf die Zulassung päpstlicher Nuntien an nicht-katholischen Höfen gedrungen — damit Rom einen Gesandten im Lande habe, durch

Digitized by Google

dessen Organ es über alle katholischen Angelegenheiten zu rechter Zeit authentische Berichte erhalten könne. Zur Beantwortung dieser Frage dürfte Capaccini's dermalige Anwesenheit dienen können. Rom hatte dießmal ein Organ im Lande: nicht einen Gesandten, sondern den eignen Unterstaatssecretär, anerkannt einen seiner besten Staatsmänner. Dieser Staatsmann konnte nicht nur in Berlin sich von der ganzen Lage der Sache vollständig unterrichten; er durfte auch an Ort und Stelle reisen, durfte in Köln, am ganzen Rhein, beobachten, sprechen, wen er wollte: zu rechter Zeit konnte er nach Rom berichten, was wichtig schien. Alle Bedingungen einer gesandtschaftlichen Mission waren überflüssig erfüllt. Anfang Septembers verließ Monsignor Capaccini Berlin; Mitte Septembers mußte sein Bericht über das in Berlin Vernommene in Rom seyn; von Mitte Septembers bis Anfang Decembers — also fast ein volles Vierteljahr — wußte man zu Rom mit voller Bestimmtheit: „die Regierung wolle den Erzbischof nicht länger in der Diöcese leiden, wenn er fortfahre, wie bisher." Lag Rom am Herzen, den Fall des Erzbischofs zu hindern? man sollte doch denken. Sind nun vermittelnde Schritte von Rom aus geschehen? Kein Wort ist von Rom hieher gelangt, kein Buchstabe hergeschrieben worden. Man hat die Sache schweigend bis ans Ende gehen lassen....

Ueber den gegenwärtigen Zustand der innern Politik der Vereinigten Staaten.

(Zweiter Artikel.)

* Washington, 3 Dec. In meinem Letzten konnte ich Ihnen nur flüchtig die Stellung andeuten, welche beide Parteien, die Whigs und die Demokraten, d. h. diejenigen unbestochenen Antibankmänner, einnehmen, welche schon zur Zeit des ersten amerikanischen Congresses die Republik von ihrem anglicanischen Geldaussatz gereinigt wissen wollten. Schon während der Washington'schen Administration bemühten sich die Föderalisten, die alten englisch-aristokratischen Formen einzuführen, wie z. B. die des obersten Gerichtshofes (the Supreme Court of the United States) die Gesellschaft der Cincinnati, das heißt, der Officiere der Revolutionsarmee, welche gleichsam die Stelle eines Ordens vertreten sollte, endlich unter John Adams erbliche Senatwürden; der Schlußstein des Ganzen und zugleich sein praktischer Hebel, sollte die Bank der Vereinigten Staaten seyn, welche direct oder indirect alle andern Classen der Bürger von sich abhängig machen, und dadurch das Volk auf seine künftige Gefangenschaft vorbereiten sollte. Ich bemerkte Ihnen in meinem Schreiben vom 1 December, daß die jetzige Lage der Vereinigten Staaten analog mit der ist, in welcher sie sich zur Zeit der Madison'schen Verwaltung befanden, so daß in 30 Jahren die größte Republik der Welt einen einzigen großen Kampf gekämpft hat — und zwar nicht um Nationalehre, nicht um Ruhm, nicht um Freiheit — sondern um Geld — nicht einmal um Geld — um bloßen Credit — um ein Bankprivilegium, und daß die republicanische Partei, seit der alte Jackson nicht mehr am Ruder ist, auf dem Punkt steht, von ihren Gegnern überwunden zu werden. Armes Land! welches im Westen, am höchsten Pole seiner Thätigkeit, gegen Urwälder und Riesenströme, im Osten mit europäischem Luxus und europäischer Verderbtheit zu kämpfen hat, dem der Handelsgeist und die Speculationswuth den ackerbauenden Arm lähmen, das mit Millionen unbebauten Landes Getreide aus fremden Welttheilen bezieht, dessen Volk, kaum der Erde entsprungen, Nahrung in der verpesteten Luft der Städte suchen muß, das in seiner Wiege schon den Keim seiner künftigen Zerstörung in sich trägt! — 30 Jahre sind für dich unnütz dahingestrichen; ja sogar dein letzter Krieg mit England — ein Krieg, den die demokratische Partei allein, siegreich gegen ihre Widersacher in Großbritannien und Amerika führte, und aus welchem sie geistig gestärkt, zum Erstenmal als Nation hervortrat — ja sogar diesen Krieg hast du umsonst geführt. „Um die Paar Schillinge einer Theetaxe," schrieb der jetzige Generalpostmeister Amos Kendal am 4 Julius an seine Freunde in Philadelphia, „haben unsere Väter sich von ihrem Vaterlande losgesagt, und jetzt zahlen wir jährlich diesem selben Großbritannien einen Tribut von 45 Millionen Pfunden für die Erlaubniß Handel zu treiben, und die Verderbtheit unserer Bürger mit englischem Luxus zu steigern." — Man vergleiche hiemit das von Thomas Jefferson an seinen Freund Mazzei in Pisa im Jahr 1796 (!) gerichtete Schreiben, welches, da es vielen Ihrer Leser unbekannt oder von ihnen längst vergessen seyn wird, ich hier in Uebersetzung mittheile.*) „Washing-

*) Mazzei, einer der angesehensten toskanischen Bürger, war ein intimer Freund Thomas Jeffersons, und stand mit diesem größten amerikanischen Staatsmanne lange Zeit im Briefwechsel. Da sich Georg Washington während der letzten vier Jahre seiner Verwaltung stark auf die englische föderalistische Seite neigte, so ließ sich Jefferson in seinen Briefen an seine Freunde oft bitter gegen ihn heraus. Die Anspielung von „Samson im Kriege und Salomon im Staatsrath," ist auf den Gründer der amerikanischen Freiheit gemünzt, und es soll der Originalbrief (obige Uebersetzung ist aus dem Englischen, welche wiederum nur eine Uebersetzung aus dem Französischen ist, wie sie nämlich im Moniteur im Jahre 1796 abgedruckt erschien) noch stärkere Ausfälle enthalten, als Hr. Mazzei damals den Redactoren des Moniteur mittheilte. In neuester Zeit haben sich die HH. P** aus Connecticut und F** aus Virginien alle mögliche Mühe gegeben, um durch Vermittlung des Hrn. A***, amerikanischen Consuls in F**, dieses Schreibens habhaft zu werden, um daraus die Analogie der Jefferson'schen und Jackson'schen Grundsätze nachzuweisen, welche, im Gegensatze zu den Washington'schen, das Ihrige beitragen sollen, Van Buren, dem Nachfolger Jacksons, in der öffentlichen Meinung zu schaden. Hr. Mazzei ist aber todt, und seine Wittwe, deren Vermögen in den Händen der Jefferson'schen Wittwe ist, gibt den Brief nicht heraus, aus Furcht, mit der Familie zu brechen; denn Jefferson hinterließ keinen Heller, und seine Wittwe zahlt mit dem ihr von den Demokraten aus Virginien durch freiwillige Beisteuerung und durch Subscription ausgeworfenen Jahresgehalt von 10,000 Thalern die Zinsen der Mazzei'schen, von Jefferson zu Privatzwecken verbrauchten Gelder. — Solche Mittel brauchen jetzt amerikanische Congreßmitglieder und Officiere, um die demokratische Partei bei dem Volke verhaßt zu machen; so soll der Name des Gründers der amerikanischen Freiheit, so soll Washington, der zwar zu seiner Zeit der größte Amerikaner war, aber doch nicht die Mission des amerikanischen Volkes kannte, welche Jefferson ganz allein begriff, so soll alles Heilige, so soll das persönliche Vertrauen und die Freundschaft der Verstorbenen zu den niedrigsten politischen Zwecken gemißbraucht werden, um eine Geldaristokratie begründen zu helfen, welche fürchterlicher ist, als alle politischen Institutionen, die wir dem Norden Europa's verdanken. A. d. Corresp.

Digitized by Google

ton, 24 April 1796. Seit Sie uns verließen, haben sich unsere politischen Aussichten wunderbar verändert. An die Stelle jener edeln Freiheitsliebe und jenes Republicanismus, die uns siegreich aus dem Kampfe mit England hervortreten ließen, ist jetzt eine englisch-monarchisch-aristokratische Partei unter uns aufgestanden, welche offenbar keinen andern Zweck hat, als uns die Substanz einer anglicanischen Regierung aufzudringen, wie sie uns bereits mit deren Formen umwoben hat. Die große Masse unserer Bürger bleibt jedoch ihren republicanischen Grundsätzen getreu. Alle Agriculturinteressen sind republicanisch, sowie eine große Masse aller dem Staat angehörigen Talente. Gegen uns sind: die oberste Magistratsperson,*) der oberste Gerichtshof,**) zwei aus den drei Zweigen des gesetzgebenden Körpers, alle Staatsbeamten, alle die Staatsdienste suchen, alle Furchtsamen, welche die Stille des Despotismus dem bewegten Meere der Freiheit vorziehen, brittische Kaufleute, und Amerikaner, die mit brittischen Capitalien Handel treiben, Speculanten, Mäkler in Staatspapieren, und Actionnärs der Bank, ein Institut eingeführt zu politischen Corruptionszwecken, um uns in jeder Beziehung den verfaulten wie den gesunden Theilen unseres englischen Models nachzubilden. Sie würden das Fieber bekommen, wenn ich Ihnen die Namen der Apostaten nennte, welche sich dieser Ketzerei schuldig machen — Männer, stark wie Samson in der Schlacht, weise wie Salomon im Rathe, und doch das Haupthaar geschoren von der englischen H—re (but who have had their heads shorn by the harlot England); kurz wir können die Freiheit, die wir so mühsam erkämpften, nur mit beständiger Gefahr und durch ununterbrochene Anstrengungen bewahren; aber wir werden sie bewahren; und das Gewicht und der Reichthum auf Seite der Guten ist so groß, daß uns nicht die Gefahr droht, Gewalt gegen uns gebrauchen zu sehen. Wir brauchen bloß zu erwachen und die Lilliputschen Ketten zu zerreißen, mit welchen sie uns im ersten Schlafe, der unserer Arbeit folgte, umstrickt haben." Jefferson zerriß diese Ketten durch die ungewöhnlichsten Anstrengungen seines Genie's; aber die englisch-aristokratische Partei stieg wie ein Phönix aus ihrer Asche und siegte unter John Quincy Adams über die unter der matten Verwaltung Munroe's zerstreuten Demokraten. Unter der herculischen, strengen, gerechten, aber fast grausamen Administration Jacksons stieg das rein demokratische Princip noch höher als unter Jefferson, aber die Bankinteressen, der Credit, welcher einmal den Amerikanern zum Bedürfniß geworden ist — denn sie leben nicht in der Gegenwart, sondern ich möchte sagen auf 9 Monate Zeit — lassen ächt republicanische Grundsätze nicht aufkommen, und es war wirklich bloß persönliche Anhänglichkeit an den Helden von Neu-Orleans, der bis zum Enthusiasmus gesteigerte Glaube an seine Rechtlichkeit, der Zauber seines Umgangs, kurz seine große Persönlichkeit, die ihn über die Anhänger der Vereinigten Staatenbank triumphiren ließen. — Der Name Van Burens lebt nicht im Gedächtniß des Volkes, er setzte sich von der Rednerbühne auf den Präsidentenstuhl — er kann keinen demokratischen Eifer mit Staatswürden belohnen wie Jackson, denn diese sind schon von seinem Vorfahren vergeben, ja er hat nicht einmal das Verdienst, uneigennützig zu handeln, denn seine so zu sagen subalterne Laufbahn ist ihm von Jackson genau vorgezeichnet — und gegen ihn sind jene Mächte vereinigt, die durch das amerikanische Credit- und Papiergeldsystem zu jeder Zeit allen Handel, alle Gewerbe und bis auf einen gewissen Grad sogar den Ackerbau stillstehen machen können. Van Buren kann seine Gegner nur durch List besiegen, und die einzige Art, wie er dieses thun kann, habe ich Ihnen in meinem Letzten mitgetheilt, auf das ich Ihre Leser hiermit verweise. Inzwischen stehen die demokratischen Angelegenheiten jetzt schlimmer als zur Zeit, wo Jefferson an Mazzei schrieb. Amerika ist gegen Europa verschuldet, die Agriculturinteressen sind großentheils den Banken verpfändet, die Talente, so wie die besten Zeitungen von der Bankpartei aufgekauft, und das Heer wie die Marine nach einer aristokratischen Regierung dürstend. Wie doch jede Macht auf eine Aristokratie hinwirkt! — selbst die Mehrzahl der von General Jackson angestellten Civilbeamten neigt sich jetzt auf Seite der Föderalisten. Hiezu kommt noch das große Heer aller nach Staatsdiensten strebenden Politiker und der ganze Einfluß englischer, hauptsächlich torystischer Gläubiger. Gegen diese vereinigte Macht kämpft im Herzen von Amerika das demokratische Princip der Deutschen in Pennsylvanien, im westlichen Ohio, im westlichen Virginien, im nordwestlichen Maryland, im nordwestlichen New-York, im Norden von Nord-Carolina, im Westen von Kentucky, in Illinois, in Indiana, und besonders im Staat Missouri, wo die Deutschen täglich größere Ansiedlungen bilden. Auf die Beharrlichkeit dieser Deutschen nun rechnet hauptsächlich die Regierung: 1) weil dieß der den Deutschen angeborne Charakter ist, und 2) weil die Arbeitsamkeit und Sparsamkeit der deutschen Landleute diese vor Schulden bewahrte, so daß sie jetzt beinahe die einzigen amerikanischen Bürger sind, welche frei, der Bank gegenüber, ihre Stimme gegen jedes aristokratische Geldinstitut erheben können. Was übrigens den Uebergang John C. Calhouns, dieses eifrigen Oppositionsgliedes, zur Regierungspartei und den Abfall der HH. Talmadge, Legaree und Rives von derselben betrifft, so will ich Ihnen in meinem Nächsten die persönlichen und allgemeinen Rücksichten mittheilen, welche sie zu diesem Schritt bestimmten. Was aber auch die Privatrücksichten Calhouns seyn mögen, so viel ist gewiß, daß er der einzige Senator ist, der die jetzige Lage der Vereinigten Staaten aus ihrem rein historischen und moralischen Gesichtspunkt aufgefaßt hat, während alle andern Mitglieder des Congresses, welcher Partei sie auch angehören mögen, die jetzigen traurigen Verhältnisse von mercantilischen und politischen Ursachen herleiten, und dagegen nichts als Palliative angewendet wissen wollen. Da ich die Ehre habe, John C. Calhouns persönlich zu kennen, und wir unsere Meinung über diesen Gegenstand vielseitig mündlich und schriftlich ausgewechselt haben, so will ich Ihren Lesern in einigen künftigen Correspondenznachrichten die Hauptansichten dieses wirklich weit um sich blickenden Staatsmannes mittheilen, was sie in den Stand setzen wird, den ganzen staatswirthschaftlichen und politisch-moralischen Einfluß des amerikanischen Banksystems gehörig zu würdigen.

*) Georg Washington.

**) Dieser neigte sich stets auf Seite der Aristokratie, wie dieß schon durch seine Verfassung begründet ist.

Vertheilung der englischen See- und Landmacht.

Es befinden sich gegenwärtig etwa 200 Schiffe im Dienste, welche auf die mannichfachste Weise vertheilt sind. An den südamerikanischen Küsten stehen 18, worunter sich kein Linienschiff befindet, jedoch drei schwere Fregatten, Dublin

Digitized by Google

50, President 52 und Stag 46; die meisten andern, nämlich 9, sind Corvetten von 16 bis 28 Kanonen, die übrigen führen nur 6—10 Kanonen. In Westindien und Nordamerika, welche beide Stationen zusammen gerechnet werden müssen, indem die Schiffe hier häufig ihren Aufenthalt wechseln, stehen 23 Schiffe und 3 Dampfboote. Hier sind die Schiffe schon stärker; es befinden sich daselbst 1 Linienschiff, der Cornwallis von 74 Kanonen, 2 schwere Fregatten, der Madagascar und Seringapatam, je mit 46 K., 13 Corvetten von 16 bis 28 K. und 6 kleinere Schiffe. An der afrikanischen Küste, wo es die Beaufsichtigung und Unterdrückung des Sklavenhandels gilt, stehen meist kleine Schiffe, 2 von 18 Kanonen, 2 von 16, 7 von 10 K. und 4 kleinere Fahrzeuge, doch ist auch eine schwere Fregatte, die Thalia, 46 K., hier aufgestellt, und ein Linienschiff, der Melville, 74 K., ist nach dem Cap abgesendet worden. In den ostindischen Meeren kreuzen 17 Schiffe, darunter 1 Linienschiff, der Wellesley, 74 Kanonen, 1 schwere Fregatte, der Winchester, 52 K., 10 Corvetten von 16 bis 28 K. und ein kleineres Fahrzeug von 10 K. — Gehen wir nun nach Europa über, so finden wir im Mittelmeer eine Flotte von 26 Schiffen vertheilt, darunter 8 Linienschiffe: Princeß Charlotte, 104 Kanonen; Rodney, 92 K.; Asia, 84 K.; Bellerophon und Vanguard, 80 K.; Pembroke, Russel und Talavera, 74 K. — Ferner 4 Fregatten: Portland, 52 K.; Barham, 50 K.; Castor und Pique 36 K., 10 Corvetten von 16 bis 28 Kanonen und 4 kleinere Fahrzeuge nebst fünf Dampfbooten. Vor Lissabon liegen 4 Linienschiffe: Donegal 78, Edinburgh, Hercules, Minden 74 K., und 4 andere Fahrzeuge von 24, 16 und 10 K.; an der Nordküste Spaniens der North Star 28 Kanonen, der Tweed 20 und der Royalist 10 K. In den englischen Häfen: Portsmouth, Plymouth, Chatham, Sheerneß liegen 21 Fahrzeuge, darunter Linienschiffe: Britannia 120, San Josef 110, Victory, Royal Adelaide, Temeraire 104, Malabar und Hastings 74 K.; die übrigen Fahrzeuge sind meist Corvetten von 16 bis 28 K. Das Merkwürdigste in dem englischen Seedienst ist die steigende Anzahl von Dampfbooten; man zählt ihrer gegenwärtig nicht weniger als 45 im Dienst, und kürzlich lief wieder eines vom Stapel, der Gordon, von 1150 Tonnen; dieses Fahrzeug soll für 20 Tage Kohlen einnehmen, und kann außer seiner eigenen Mannschaft von 156 Köpfen noch 1000 Mann Truppen aufnehmen, und zu Allem dem noch Vorräthe für diese ganze Mannschaft auf 6 Monate. Die Dampfmaschinen sind von 320 Pferdekraft und das Schiff ist so gebaut, daß die Dampfmaschine kaum durch feindliche Schüsse erreicht werden kann. — Die englische Landarmee besteht aus 2 Regimentern Leibgarde, 1 R. Reitergarde, 7 R. Gardedragoner und 17 R. Linienreiterei, wovon 9 Dragonerregimenter, 4 Husarenregimenter und 4 Lancierregimenter. Die Infanterie besteht aus der Grenadiergarde 3 B., Coldstream-Garde 2 B., Füseliergarde 2 B., sodann aus 99 Linienregimentern, wovon das 1ste und 60ste je 2 B., die andern alle nur 1 B. von 10 Compagnien haben, die im Frieden gewöhnlich nur 75, im Kriege aber 90 bis 100 Mann zählen. Außer diesen Truppen und der ganz abgesonderten Artillerie besteht noch eine Jägerbrigade in 2 B. und einige in den Colonien gebildete Corps, wovon wir hier nur das Neufundländer Veteranencorps anführen wollen. Die Regierung hat nämlich seit dem Frieden eine Menge ausgedienter Soldaten in Canada und den davon abhängenden Colonien, Neubraunschweig, Neuschottland und Neufundland so wie auch in Australien angesiedelt, und diese können nöthigenfalls wesentlich zu der Vertheidigung der Colonien beitragen. Die Vertheilung der oben angegebenen Truppen ist folgende. Auf dem Festlande von Ostindien stehen 4 R. Linienreiterei und 21 R. Inf., in Ceylon 4 R. Inf., auf Mauritius 4, in Australien 4, auf dem Cap 3, auf St. Helena 1 R., in Westindien und Demerary 14, auf den jonischen Insel 6, auf Malta 5 und in Gibraltar 8. In Canada und den davon abhängenden Colonien stehen 9 R., es ist aber zu bemerken, daß mit Ausnahme der 25 R., welche in Indien und Australien stehen, von den andern allen nur je 6 Compagnien oder etwa 450 M. an Ort und Stelle sich befinden, während 4 Compagnien als Depot in England bleiben, ein Uebelstand auf den die militärischen Zeitschriften Englands schon wiederholt aufmerksam gemacht haben. Die Naval and Military Gazette aus welcher diese Details hauptsächlich entlehnt sind, stellt nun die Vermehrung, die nach Canada bestimmt ist, folgendermaßen zusammen:

Ein Reg. Reiterei vermehrt auf . . .	450 Mann
Das 93ste Reg. Hochländer vermehrt auf .	600 —
Eine Gardebrigarde	2000 —
Das 65ste Reg. aus Westindien vermehrt auf	600 —
Das 23ste und 71te Reg., welche in England lagen, vermehrt auf	1200 —
Eine Vermehrung von je 100 Mann für alle 9 Reg., die in Canada, Neuschottland und Neubraunschweig stehen	900 —
	5750 Mann

Ferner sollen das 11te und 73ste Reg. aus dem Mittelmeere berufen werden und gleichfalls nach Canada abgehen, was abermals 1200 Mann oder beinahe 7000 M. zusammen ausmacht. Um den Abgang im Mittelmeere zu ersetzen, sollen auch die dortigen Regimenter je um 100 M. verstärkt werden, und dieß wird wohl die allgemeine Verstärkung der Armee um 20,000 M. ergeben, wovon in der letzten Zeit die Rede gewesen ist.

Spanien.

+* Pau, 6 Jan. Die Christinische Armee in Valencia und Nieder-Aragonien kann nichts Anderes thun, als die Linie nördlich von Valencia, von der Küste bis an die westlichen Gebirge zu behaupten und auf diese Art wenigstens die Hauptstadt und den Xucar zu decken; doch sagt man, daß die Carlistischen Streifbanden auch schon im Süden und bis Cartagena hin sich beträchtlich vermehren. Was macht aber bei all dem der neue Kriegsminister, der Wiederhersteller der Disciplin, der Held Espartero? Er besitzt, wie einst Mina, die Kunst, immer krank zu werden, wenn es gelegen kommt; dieß hat ihm geholfen seine Abreise von Logroño, die am 19 oder 20 stattfinden sollte, zu verschieben und an seiner Statt seinen zweiten Befehlshaber, Latre, fürs Kriegsministerium zu empfehlen, welches er, Nachrichten aus Saragossa zufolge, wirklich auch erhalten hat. Man sieht, daß Espartero gar keine Eile hat, den Oberbefehl über die Armee abzulegen, denn er weiß wohl, daß nachdem er so hoch gestiegen, er nur in die seinem schwachen Talente angemessene Dunkelheit zurückfallen, und vielleicht der von ihm aufgereizten Rache zum Opfer fallen könnte; aber am Ende muß er doch herabsteigen, wenn er nicht größere Beweise seiner militärischen Fähigkeit an den Tag legt. Die öffentliche Meinung

Digitized by Google

gibt ihm in dem General Cordova schon einen Nachfolger, die öffentliche Meinung, welche in Spanien jetzt einem jungen koketten Weibe gleicht, das sich von Launen und kleinen Einflüssen des Tages leiten läßt, ohne es gerade so genau mit dem Innern der Menschen zu nehmen. Cordova wird jetzt von den sogenannten Exaltirten fetirt; man entschuldigt sein voriges Leben, man hält ihn sogar für das einzige Genie von Spanien, man sagt, er könne wenn er nur wolle, und daß er jetzt wolle, müsse man doch glauben, nachdem er den Statutisten nicht mehr annehmbar scheint. Diese letzteren setzen indessen ihre größte Hoffnung auf die französische Mitwirkung, und sonderbar genug, die Mendizabalisten suchen noch immer den Vorwurf, daß sie die Schuld der Nichtcooperation tragen, von sich abzulehnen! Freilich ist es wahr, daß sie ihr Programm von einer bloß nationalen Anstrengung, womit sie sich so viel zu Gut thaten, so schlecht als möglich erfüllt haben. Für die Geschichte sind die zwei Documente, nämlich der 13te Brief über Spanien im Journal du Commerce und der Brief Calatrava's, der letzthin im Eco del Comercio eingerückt worden, allerdings interessant; indessen wenn man die Thatsachen, wie sie in beiden erzählt werden, vergleicht und überlegt, so wird man sich bald überzeugen, daß Alles, was der Minister Thiers für seinen Freund Isturiz thun wollte, ohne Wissen und Willen Ludwig Philipps eingeleitet wurde, und von selbst aufhören mußte, sobald dieser Letztere durch die telegraphischen Depeschen von der Sache Kenntniß und in den Vorstellungen der drei Gesandten einen Vorwand erhielt, Alles zu Nichte zu machen. Die Umstände Europa's, der Aufstand in Canada, die Stimmung der öffentlichen Meinung verhindern heutzutage mehr als jemals, daß Spanien nicht nur von Frankreich, sondern selbst von England eine andere Mitwirkung als bisher erlange, und gewiß, was diese beiden Mächte bisher für Spanien gethan haben, ist weit wichtiger als es scheint, und würde für eine Regierung, die es besser zu benützen gewußt hätte, weit größere Folgen gehabt haben. Die Hoffnungen und Anforderungen dieser eben so ungeschickten als undankbaren Regierung sind in diesem Augenblick schon sehr herabgestimmt; man hofft indeß noch immer, daß die Gegenwart Ofalia's, der ja selbst unter die Urheber der Ferdinandinischen Staatsschuld gehört, für den Hof und die Bankiers von Paris eine Lockspeise seyn werde, um ein Anleihen zu erhalten, welches die erste Bedingung ist, um wieder eine Fremdenlegion aufrichten zu können. Ich sehe in den französischen Journalen einen Artikel aus deutschen Blättern, dem zufolge die Mitglieder der Quadrupelallianz in neuen additionellen Artikeln beschlossen hätten, ihre respectiven Truppen sollten, wenn sie in Spanien einrücken, ihre eigene Cocarde behalten. Dieß ist eine wahre Einfältigkeit, und es gibt keine solche neuen Zusatzartikel, die auch gar nicht nothwendig sind. Spanien kann übrigens für jetzt weder eine militärische Cooperation, noch die Cession einer sogenannten Fremdenlegion erwarten, und wenn sonst nicht glückliche Kriegsereignisse dazwischen treten, so wird sich das gegenwärtige Ministerium nicht lange erhalten.

[108-10]

Bekanntmachung.

Die Administration der bayer. Hypotheken- und Wechselbank macht hiemit bekannt, daß die Dividende und Superdividende vom II. Semester des abgelaufenen Jahres 1837

a) von den Bank-Actien à **500** fl. gegen den treffenden Coupon mit **8** fl. **20** kr. bei den Bank-Cassen in München und Augsburg,

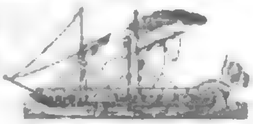
b) von den Promessen erster Emission, mit **5** fl. und

c) von den Promessen zweiter Emission „ **1** fl. **30** kr.

beide letztere gegen Abstempelung von der Bank-Casse in München, ausbezahlt werden.

München, den 8 Januar 1838.

Sim. Frhr. von Eichthal.



Dampfschifffahrts-Verbindung

zwischen

Wien, Rußland und der Türkei.

Durch die Ukase vom 31 März (12 April) 1837 hat die kais. russische Regierung, die Vortheile wohl erkennend, welche die Wasserstraße von Wien bis Odessa gegen den gewöhnlichen Landweg über Brody darbietet, hinsichtlich der Contumaz alle jene Erleichterungen eintreten lassen, welche bei dem Güterzug über Triest nach Odessa stattfinden.

Von Seite der Administration der k. k. priv. I. Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft wurde demnach in dankbarer Berücksichtigung dieses wohlwollenden Entgegenkommens von Seite der russischen Regierung der Entschluß gefaßt, im Frühjahre dieses Jahres die Wasserverbindung zwischen Wien und Odessa in der Art zu eröffnen, daß die Güter zwischen Wien und Galacz auf- und abwärts durch ihre Dampfboote, zwischen Galacz und Odessa hin und her durch ein hiezu bestimmtes Segelschiff und zwar einmal in jedem Monat geführt werden.

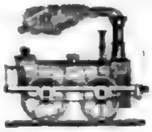
Zugleich hält es die Administration für ihre Pflicht, die bereits eingeleiteten und viermal in jedem Monat stattfindenden Fahrten zwischen Konstantinopel und Salonich vermittelst des Dampfbootes „Maria Dorothea" von 70 Pferdekraft zur Kenntniß des Publicums zu bringen und beizufügen, daß die seit 6 Monaten bereits hergestellte Linie zwischen Konstantinopel und Trapezunt auch im laufenden Jahre zweimal im Monat regelmäßig durch das schöne Dampfschiff „Clemens Fürst Metternich" von 140 Pferdekraft befahren wird, und der auf dem Schiffswerft in Triest sich befindende Stambul von 160 Pferdekraft den während der Dauer der Donauschifffahrt zwischen Konstantinopel und Galacz fahrenden „Ferdinand" von 100 Pferdekraft Anfangs März auf der Station zwischen Konstantinopel und Smyrna ablösen wird.

Ohne in eine Auseinandersetzung der Vortheile, welche dem Handel im Allgemeinen hieraus erwachsen, einzugehen, dürfte es doch nöthig seyn, die vielen deutschen und niederländischen Fabriken, so wie überhaupt alle jene, welche mit Rußland und der Levante im Geschäftsverkehr stehen, darauf aufmerksam zu machen, daß sie zur schnellen, sichern und möglichst billigen Beförderung der Passagiere und Waaren sowohl nach Serbien, der Wallachei und Moldau, als nach Odessa, Konstantinopel, Smyrna, Trapezunt keine bessere Gelegenheit finden können, als die für diese weiten Strecken bestimmten Schiffe der Gesellschaft, welche mit der solidesten

Structur, Eleganz und jede für Reisende wünschenswerthe Bequemlichkeit verbinden, dabei auch von ausgezeichneten Capitäns geführt werden.

Die nähere Anzeige über die Fahrten nach den verschiedenen Stationen wird vor Beginn der Schifffahrt durch öffentliche Blätter bekannt gemacht werden.

[61–63]



Die eilfte Einzahlung

von *fünf Thalern*

auf die Leipzig=Dresdener Eisenbahn=Actien

wird nach §. 3 der allerhöchst bestätigten Statuten hiermit angeordnet. Die Inhaber belieben diese Einzahlung vom 12 Februar an, in Leipzig bis

zum 17 März, Abends 7 Uhr,

zu leisten, oder auch, jedoch spätestens bis

zum 10 März, Abends 7 Uhr

in Augsburg . bei Hrn. Paul von Stetten,
in Berlin . . „ HH. Anhalt & Wagener,
in Dresden . . „ Hrn. M. Kaskel,
„ . . „ HH. G. Meusel & Comp.,
in Frankfurt a.M. „ „ B. Metzler sel. Sohn & Consf.,
in Hamburg . . „ Hrn. H. J. Stresow,
in Magdeburg . „ HH. J. C. Weiße & Comp.,
in München . . „ „ Gebr. Marx,
in Nürnberg . . „ „ Leonhard Kalb,
in Wien . . „ „ v. Wertheimstein sel. Sohn.

Wir erinnern, daß im Unterlassungsfalle der Verlust aller Rechte und aller früher geleisteten Einzahlungen, nach §. 4 der Statuten, eintritt.

Die Interimsscheine werden gegen neue, auf 55 Rthlr. Einzahlung lautende umgetauscht, und es sind am 17 März d. J. nach 7 Uhr Abends diejenigen der 10ten Einzahlung, auf 55 Rthlr. lautend, null und nichtig.

Leipzig, den 2 Januar 1838.

Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie.

Gustav Harkort, Vorsitzender.

A. Dufour, für den Bevollmächtigten.

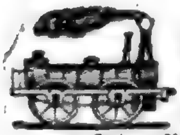
☞ Zugleich erinnern wir, unsern frühern Bekanntmachungen gemäß, daß

die 9te Einzahlung **am 15 Januar** Abends 7 Uhr **in Leipzig,**
am 8 „ „ 7 „ **außer Leipzig,**
die 10te Einzahlung **am 10 Februar** Abends 7 Uhr **in Leipzig,**
am 3 „ „ 7 „ **außer Leipzig,**

geschlossen wird.

[66–68]

Dampfwagen=Lieferungs=Concurs.



Die unterzeichnete Direction wünscht den künftigen Bedarf an Dampfwagen für den Personen=Transport auf der Kaiser=Ferdinands=Nordbahn durch die Industrie der inländischen Maschinen=Werkstätten zu decken, und glaubt den öffentlichen und Privat=Interessen nachzukommen, indem selbe hiermit die Leiter dieser Werkstätten auffordert, bei der vorläufigen Lieferung von Probe=Dampfwagen unter folgenden Bedingnissen in wetteifernde Concurrenz zu treten:

1) Jeder Probe=Dampfwagen muß wenigstens auf 6 Rädern ruhen, und darf höchstens 200 Centner österr. Gewichts schwer seyn.

2) Selber muß von sehr gutem Material und dauerhaft construirt seyn.

3) Die Constructionsart wird den concurrirenden mechanischen Werkstätten überlassen.

4) Als Nutz=Effect dieser Maschinen wird die Förderung von 10 Transportwagen mit 250 bis 300 Passagieren und mit einer Geschwindigkeit von 4 deutschen Meilen pr. 1 Stunde bei einer Dampfpressung von höchstens 50 Pfunden auf den Quadratzoll festgesetzt.

5) Die Beheizung muß für die in Mähren und Schlesien vorfindigen backenden Schwarzkohlen und die daraus erzeugten Kohks eingerichtet werden.

6) Der Termin für diesen Concurs der Probedampfwagen=Lieferung geht mit dem 1 August 1839 aus, wornach bei den durch die concurrirenden Mechaniker während 8 Tagen zu leistenden comparativen Probefahrten durch eine unparteiische technische Commission entschieden werden soll, welche Dampfwagen dem Zwecke völlig entsprechen und den Vorzug verdienen.

7) Die den obigen Stipulationen und dem Zweck entsprechenden 2 besterkannten Dampfwagen werden jeder mit 12,000 fl. C. M., und unter diesen der vorzüglichste mit einem Extraprämium von 800 Stück Ducaten und der andere mit einem Accessit von 400 Stück Ducaten bezahlt, wobei zugleich erklärt wird, daß diese 2 Locomotiven den Namen der Werkstatt mit Nr. 1, und alle später aus derselben Werkstatt gelieferten den gleichen Namen mit den fortlaufenden Nummern als Ehrennamen führen sollen.

8) Von den übrigen etwa in Concurrenz gebrachten, und als völlig brauchbar und vollkommen zweckmäßig erkannten Dampfwagen wird die Direction bereit seyn, vor der Hand weitere 6 Stück anzukaufen.

Zur Förderung obiger Zwecke werden die concurrirenden Herren Mechaniker aufgefordert, sich an die gefertigte Direction zu wenden, damit letztere ihre Verfügungen hiernach einleiten, und den betreffenden Mechanikern mit den ihr zu Gebote stehenden Mitteln bereitwilligst an die Hand gehen könne.

Wien, den 27 December 1837.

Die Direction der ausschließlich privilegirten Kaiser-Ferdinands-Nordbahn.

[162—63]

Bekanntmachung.

Se. Maj. der König von Bayern hat durch Beschluß vom 21 December v. J. (Amtsblatt der königl. Regierung zu Speier vom 26 December v. J.) die Erbauung einer Eisenbahn von Rheinschanze bis zur preußischen Gränze bei Berbach durch eine Actiengesellschaft genehmigt, dabei aber zugleich verordnet, daß die Direction ihren Sitz im Rheinkreise haben soll, deren Mitglieder nur aus solchen Actionnären bestehen können, welche in Bayern angesessen sind.

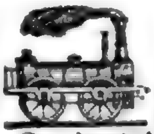
Hiernach ist die Gesellschaft, welche sich zur Erbauung einer Eisenbahn von Saarbrücken nach Mannheim gebildet hatte, der That nach aufgelöst worden, und es sind damit zugleich die Vollmachten des unterzeichneten Comité's, so wie die gegenseitigen Verbindlichkeiten erloschen.

Indem dieses hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, werden die Theilhaber der früher projectirten Saarbrück-Mannheimer Eisenbahn zugleich eingeladen, den nach Abzug der aufgewendeten Kosten verbleibenden Ueberrest auf das eingezahlte 1 pr. mille, mit 3 Sgr. 6 Pf. pro Actie, innerhalb 3 Monaten a dato bei dem Secretär des Comité's, Hrn. Weisborn hierselbst, in Empfang zu nehmen, welcher angewiesen worden ist, nach Ablauf dieser Frist, die bis dahin etwa noch nicht abgenommenen Beiträge den Betheiligten durch die Post zuzusenden.

Saarbrücken, den 8 Januar 1838.

Das ehemalige provisorische Comité für die Saarbrück-Mannheimer Eisenbahn.

[148—149]



Nachdem der Verwaltungsrath der

Rhein-Weser-Eisenbahn-Actien-Gesellschaft

in seiner Plenarsitzung hieselbst am 11 October d. J., in Gemäßheit des Allerhöchst genehmigten Statuts die Direction, und zu deren Director den Hrn. Frhrn. v. Hauer, bisherigen Director der Provincial-Feuer-Societät in Coblenz, erwählt hatte, ist dieselbe am 4 d. in Wirksamkeit getreten.

Der deputirte Ausschuß des Verwaltungsraths hat hiernach seine bisherige Geschäftsführung, wie in dessen Bericht vom 2 d. angedeutet war, niedergelegt, und heute hieselbst die Litteralien und den Cassenbestand an die Direction übergeben, welches hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Minden, den 30 December 1837.

Der Vorsitzende des Verwaltungsraths der Rhein-Weser-Eisenbahn-Actien-Gesellschaft.

Mooyer.

[4472—77] **Verkauf des ehemals fürstlich Metternich'schen Guts in Rüdesheim.**

Die Erben der Frau Delahaye verkaufen ihr unter Rüdesheim bei der gräflich Ingelheim'schen Burg gelegenes Gut, bestehend:

a) in einem neuerbauten Landhause nebst Remise, Stallung, Garten, Hof- und Einfahrt;
b) in einem Hof- und Kelterhause nebst Stallung, separatem Hof und Einfahrt.
c) $2\frac{1}{2}$ Morgen Weinberg in der besten Lage des Hinterhauses.

Das Ganze ist mit einer Mauer eingeschlossen, befindet sich in einer der schönsten Lagen des Rheingaues und genießt eine herrliche Aussicht.

Es ist zehntenfrei, hat das Recht der Koppeljagd und einen Theil des Zehnten von Aßmannshausen.

Das Nähere hierüber zu erfragen bei Hrn. Notar Klein in Mainz.

---

[18] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Die Cetaceen

zoologisch-anatomisch dargestellt

von

Wilhelm Rapp,

Professor der Anatomie in Tübingen.

Mit Abbildungen.

gr. 8. Preis 3 fl. oder 2 Rthlr.

Inhalt.

Vorrede. Geschichtliches. I. Zoologischer Theil. Pflanzenfressende Cetaceen: Manatus. Halicore (Dugong). Stellerus. Aechte Cetaceen: Delphinus. Monodon (Narwall). Physeter. Balaenoptera. Balaena. II. Anatomischer Theil. Von den Knochen. Von den Muskeln. Auge. Gehörorgan. Nasenhöhle. Allgemeine Bedeckungen. Nervensystem. Verdauungswerkzeuge. Athmungswerkzeug. Harnwerkzeuge. Gefäßsystem: Herz, Schlagadern, Blutadern, lymphatische Gefäße. Werkzeuge der Fortpflanzung: männliche Fortpflanzungswerkzeuge, weibliche Fortpflanzungswerkzeuge, Milchdrüse. Erklärungen der Abbildungen.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[4767—69] In Baumgärtners Buchhandlung in Leipzig ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versendet worden:

F. A. v. Kurländers

dramatischer Almanach

für das Jahr 1838.

Herausgegeben von C. W. Koch.

28r Jahrgang. Elegant gebunden mit colorirten Kupfern. Preis 1 Thlr. 8 gr. (Inhalt): Das geraubte Kind. Schauspiel in 2 Acten. — Haß und Liebe. Lustspiel in 2 Acten. — Das Gespenst. Lustspiel in 1 Act. — Der Erbe. Schauspiel in 1 Act.

[100—101] **K. K. Oesterreichisches Staats-Anlehen.**

Die 5te Verloosung beginnt am 1 Februar a. c., und enthält **1400** Treffer, als fl. **200,000, 90,000, 48,000, 24,000, 18,000, 12,000, 9000** rc.
Hiezu sind Original-Obligations-Loose à fl. **731** rhn. zu haben; da aber der kleinste Gewinn fl. **696** — beträgt, so können diese auch im voraus abgezogen werden, und sind mithin ganze Loose à fl. **35** und ⅕ Loose à fl. **7** bei unterzeichnetem Handlungshause direct zu beziehen.

J. & S. Friedberg in Frankfurt a. M.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller [illegible] werden aufgenommen und [illegible] Raum einer dreispaltigen Colon[illegible] Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag — Nr. 18. — 18 Januar 1838.

Uebersicht.

Spanien. Geheimnißvolle Unterhandlungen an der spanischen Gränze. Tacon aus der Havanah abberufen. — Großbritannien. Die Börse von London abgebrannt. — Frankreich. Das Ministerium siegt in dem Votum über den Spanien betreffenden Paragraphen. — Italien. Antwort Sr. Heiligkeit an das Kölner Domcapitel. — Deutschland. Nachrichten aus Stuttgart, Frankfurt (die Coburgische Münzangelegenheit soll vor den hohen Bundestag kommen), Leipzig. — Preußen. Berichte vom Niederrhein, Trier, Coblenz ꝛc. über die Kölnische Angelegenheit. — Handels- und Börsennachrichten. Wolleinfuhr in Großbritannien. Reißende Vermehrung der australischen Wolle. — Auß. Beil. Die Kölner Angelegenheit. (Antwort auf die Reclamation des Hrn. Bischofs von Münster. Schreiben des Hrn. Ministers v. Altenstein über die letzte Allocution des Papstes.) — Canada. (Auszüge aus dem canadischen Portfolio.) — Das englische und das französische Cabinet. — Blick auf die moralisch-politischen Zustände Frankreichs. — Die Zusammenberufung der Stände in Hannover.

Datum der Börsen: London, Hamburg, Amsterdam 11; Paris, Wien, Berlin 13; Frankfurt a. M. 14 Jan.

Spanien.

⊙ **Madrid**, 2 Jan. Der jüngere Bruder des Herzogs von Osuña, Don Mariano Tellez Giron, ist in der Nacht vom 31 v. M., von einem Courier begleitet, in Eile nach Paris abgereist. Größeres Aufsehen wird ohne Zweifel die plötzliche Abreise des Lords William Hervey, Secretärs der hiesigen englischen Gesandtschaft, erregen. Derselbe geht nämlich diesen Mittag von hier nach Pau ab, um seinen dort befindlichen, schwer erkrankten ältern Bruder zu besuchen, und wird zu Anfange künftigen Monats hieher zurückkommen. Es heißt, der Gesandte selbst habe, ohne die Erlaubniß von London zu erwarten, dem Lord diesen Urlaub bewilligt, und demnach wird Sir George Villiers selbst seine beabsichtigte Reise um so mehr verschieben müssen, da die Geschäftsthätigkeit der Gesandtschaft bedeutend ist, die Anzahl der Arbeiter sich nun aber auf den Gesandten und zwei Attachés, Hrn. Loftus Otway und Hrn. Henry Southern (der zugleich Privatsecretär des Hrn. Villiers ist) beschränkt. Natürlich wird es nicht an Vermuthungen fehlen, welche der Abreise Lord Hervey's irgend einen politischen Zweck unterstellen, um so mehr, da in der Gegend von Pau Unterhandlungen mancherlei Art durch geheime Agenten der spanischen Regierung mit verschiedenen Notabilitäten der insurgirten Provinzen gepflogen werden, von deren Zweck und Umfang, den jetzigen Umständen gemäß das französische Cabinet vermuthlich genauer unterrichtet seyn mag, als Lord Palmerston. Wir müssen der Zeit überlassen, dieses aufzuhellen. Da aber einmal die Rede von Pau ist, so benutze ich diese Gelegenheit, um einen Umstand aufzuklären, der Ihnen neulich (Allg. Zeitung vom 16 Dec.) von dort aus in Betreff der Behandlungsweise österreichischer Unterthanen von Seite der Madrider Regierung gemeldet worden ist. Selbst nach dem Ausbruche der Revolution haben sich, wenigstens hier in Madrid, österreichische Unterthanen um so mehr einer günstigen Behandlung zu erfreuen gehabt, je größer die Achtung war, welche die amtlichen Vertreter jener Nation sich hier von jeher zu erwerben und zu behaupten gewußt hatten. Erst nachdem im September 1836 die Verbindungen des kaiserlichen Hofes mit der Madrider Regierung abgebrochen worden waren, trat ein geborner Wiener hier auf, der aber lange in französischen Militärdiensten gestanden hatte, und mit einer Spanierin verheirathet war, und soll, so lautet die Anklage, in Verbindung mit Calvo de Rosas und andern Demagogen, den Plan zu einer Verschwörung, in deren Folge das Ministerium Calatrava gestürzt, und eine Menge Personen ermordet werden sollte, entworfen haben. Dieser Plan ward entdeckt, die erwähnte Person verhaftet, und, wie ich Ihnen seiner Zeit gemeldet, der Plan, mit Verschweigung mehrerer Namen, von dem damaligen Ministerpräsidenten Calatrava in den Cortes vorgelesen. Bis dahin hatte gewiß Hr. Calatrava Recht; allein einen sehr groben Mißbrauch seiner Stellung beging er, indem er jene Person als einen Agenten der nordischen Mächte darstellte, obschon er aus der Durchsicht ihrer Papiere auf das vollkommenste vom Gegentheil überzeugt war. Hr. Calatrava (so wie später Hr. Pita Pizarro) beging also eine ihm bewußte und von ihm absichtlich berechnete Unwahrheit. — Von der Thätigkeit des neuen Ministeriums entdeckt man, den Wechsel einiger Beamten ausgenommen, wenige Spuren. Die Thronrede Ludwig Philipps scheint die Hoffnungen der gemäßigten Partei, die nun einmal ohne französische Cooperation nicht fertig werden kann, aufs Neue angeregt zu haben. Sie meinen, der König der Franzosen spreche deßhalb so laut seine Sympathie für die Sache Isabellens II aus, damit sie in den Kammern einen Widerhall finde, und die ministerielle Majorität berechtigt werde, die Regierung zu einer Erweiterung des Quadrupelvertrages aufzufordern. Belustigend ist es dabei, zu sehen, wie Hr. Calatrava in einem langen, dem Eco del Comercio mitgetheilten, und gegen Martinez de la Rosa gerichteten Aufsatz, die Behauptung aufstellt, die französische Regierung habe das in Pau zusammengezogene Hülfscorps in Folge der Begebenheiten von la Granja nicht nur nicht aufgelöst, sondern noch vermehrt, und nur aus Rücksichten für die nordischen Mächte aufgelöst. Nun schickt der Marquis Miraflores unter dem 16 v. M. von Paris aus einen Artikel an die España ein, worin er sagt, er habe

Digitized by Google

den Art. 4 des Vertrags nicht günstiger abschließen können, weil Spanien — nicht mehr das mächtige Spanien des fünfzehnten Jahrhunderts sey; die größte Wichtigkeit des Vertrages aber bestände darin, daß darin zuerst die nach der Julius-revolution eingetretene Allianz Englands und Frankreichs ausgesprochen werde. Die Lösung der spanischen Frage stehe durch den Ausgang des nächsten Feldzugs bevor; schlüge man den Prätendenten abermals über den Ebro zurück, und zeigte dadurch, daß er diesseits desselben keinen Anhang habe, so würden Fragen, die jetzt, diplomatisch betrachtet, sehr schwierig wären, leicht erledigt, und, das Einschreiten einer französischen Armee ausgenommen, Hülfe jeder Art jenseits der Pyrenäen erlangt werden. — Der Generalcapitän der Havanah, Tacon, hatte, den Befehlen seiner Regierung zuwider, die Insel Cayosal, deren Eigenthum zwischen England und Spanien streitig ist, von Truppen besetzen lassen; die Engländer vertrieben diese mit Gewalt, und rissen die spanische Fahne nieder. Vor wenigen Tagen zeigte die hiesige englische Gesandtschaft dem Grafen Ofalia an, der bei den Bahamas stationirte englische Admiral habe den Befehl gehabt, im eintretenden Falle so zu handeln. Das Ministerium hat nun den Generalcapitän Tacon abberufen, und, wie es heißt, den General D. Joaquim Espeleta zu seinem Nachfolger ernannt. Dieß wird sehr getadelt; denn Espeleta ist in der Havannah geboren, und den Gesetzen zufolge darf kein geborner Havannese dort Generalcapitän seyn. — Die Regierung steht mit der Bank wegen eines Anlehens von 100 Millionen Realen in Unterhandlung. — Der General D. Laureano Sanz meldet, er habe am 29 v. M. die 1500 Mann starke Faction Jara's bei Navas de Estena (Provinz Toledo) geschlagen. — Der General D. Santiago Mendez Vigo ist zum Generalcapitän von Estremadura ernannt worden.

** **Bayonne**, 8 Jan. Don Carlos hatte am 5 d. Llodio noch nicht verlassen. Bei Balmaseda, Tafalla und Bilbao soll es zu kleinen Gefechten zwischen den Carlisten und den Christinos gekommen seyn, in denen sich erstere den Sieg zuschreiben. Nach Briefen aus Estella vom 3 setzte Basilio Garcia seinen Marsch jenseits des Ebro ohne Hindernisse fort.

(Von Sens.) Trotz der schönen Versicherungen des Hrn. v. Molé wird die Polizei an der spanischen Gränze so nachlässig besorgt, daß der Herzog von Granada sie passirt hat, und im Carlistischen Hauptquartier angekommen ist.

Großbritannien.

London, 11 Jan.

London ist von einem Mißgeschick betroffen worden, das man beinahe als ein Nationalunglück betrachten muß: in der Nacht vom 10 auf den 11 Jan. ist die königliche Börse (Royal Exchange, im Jahre 1566 von dem reichen Bürger Sir Thomas Gresham erbaut) abgebrannt, und jetzt nur noch ein Haufe von Ruinen. Es war eines der prachtvollsten Gebäude Europa's. Am 10 Jan. Nachts bald nach 10 Uhr brach das Feuer in der Küche von Lloyd's Kaffeehaus, das sich in der nordöstlichen Ecke des Gebäudes, der Bank gerade gegenüber befand, aus. Einer von den Wächtern der Bank entdeckte es zuerst, und machte Lärm, worauf sogleich die Feuerspritzen der Bank herbeieilten. Bald darauf eilten die Polizeiwachen der City, die in der Bank wachhabenden Soldaten, Feuerleute und Spritzen aus allen angränzenden Stadttheilen herbei; aber einiger Aufenthalt ergab sich durch den unglücklichen Umstand, daß der Mann, der die Thorschlüssel in Verwahrung hatte, in Greenwich wohnt, und daß bei der strengen Kälte die Spritzen und Spritzenschläuche eingefroren waren, und erst aufgethaut werden mußten. Mittlerweile schlug das Feuer auf allen Seiten aus, und verbreitete sich in südwestlicher Richtung, die lange Reihe von Comptoirs der königlichen Börse-Versicherungs-Compagnie verzehrend. Um 12 Uhr standen diese, Lloyds Etablissement und Kaffeehaus, das sogenannte Capitänszimmer und die Bureaux in hellen, hochaufschlagenden Flammen, welche die ganze Umgegend, das Bankgebäude, die Bartholomäus-, Michaelis- und Marienkirche, wie mit grellem Tagesscheine beleuchteten. Das Volk hatte sich in solcher Menge herzugedrängt, daß die Polizei und das Militär vollauf zu thun hatten, um es vom Bereiche der Gefahr zurückzuhalten, da von Minute zu Minute brennendes Gebälk in die Straße niederstürzte. Zugleich mußte man aus dem Hofe des Börsengebäudes die Menschenmenge, die sich eingedrängt hatte, um ihrer eigenen Sicherheit willen fast mit Gewalt austreiben. Um 1 Uhr waren die nördliche und die westliche Seite des Gebäudes verbrannt, und das Feuer näherte sich rasch dem den Bau überragenden schönen Thurme, der erst vor etwa 20 Jahren errichtet worden. Alle Bemühungen der Spritzenleute, die, zum Theil bis an die Kniee im Wasser und Eis arbeitend, fast das Uebermenschliche leisteten, blieben fruchtlos, und der Rath des Lordmayors, einen Theil des Gebäudes abzubrechen, um dem Weitergreifen des Feuers Einhalt zu thun, ward unausführbar gefunden. Um 2 Uhr war der Thurm ergriffen, und tausend Stimmen murmelten in Tönen des Schreckens: „der Thurm! nun ist alles vorbei.“ Der 150 Fuß hohe Thurm verbrannte zu Asche, und seine acht großen Glocken stürzten, Dach und Mauerwerk mit sich reißend, auf das Pflaster herab. Das Zifferblatt der Uhr leuchtete in dunkelrother Gluth, und der Zeiger wies auf 25 Minuten nach 1 Uhr, als die Flammen hinan züngelten, und die Maschine in wenigen Minuten geschmolzen zusammensank. Ueber der Schreckensscene strahlte der Mond in voller Klarheit, aber Rauch und Flammen erfüllten den ganzen Gesichtskreis. Als der Thurm zu brennen anfing, sandte der Lordmayor nach dem Tower, um sich eine Truppenverstärkung zu erbitten; bald traf ein starkes Detaschement ein, das theils seine Stellung an der Südseite von Cornhill nahm, theils den Umwohnenden ihre Effecten flüchten half. Für die Bank und die Bartholomäuskirche war man lange sehr besorgt; doch der Wind blies zum Glück aus Norden, und so blieben diese Gebäude verschont, so wie auch das anstoßende königliche Marine-Hospital. Um 4 Uhr stand die ganze Börse in Flammen; der östliche Flügel und die innern Mauern stürzten krachend zusammen, und begruben unter sich alle die Statuen der Könige und Königinnen, die seit Wilhelm dem Eroberer über England geherrscht. Glücklicherweise hat man, so viel bis jetzt bekannt, den Verlust keines Menschenlebens zu beklagen, doch sind einige Arbeiter mehr oder minder schwer verletzt. „So hart, sagt der Globe, der Untergang dieses edlen Gebäudes unsern Kaufmannsstand und die ganze Nation trifft, so wird doch die dadurch herbeigeführte Geschäftsunterbrechung ein noch zehnmal größeres Unheil seyn; denn alle Bücher und Papiere, welche Lloyd's, der Versicherungsgesellschaft und andern Handelscompagnien angehörten, sind gänzlich zerstört.“ Dagegen will der Sun wis-

Digitized by Google

sen, die Handelsbücher von Lloyd's seyen größtentheils gerettet. Viele Kaufleute, die in Zimmern des Gebäudes Effecten und Cassen stehen hatten, haben Alles verloren, weil man bei ihrer Abwesenheit im Anfang des Brandes Anstand nahm, diese verschlossenen Räume zu öffnen. Ebenso haben auch viele Handels- und Gewerbsleute, die ihre Läden an der Börse hatten, alle ihre Habe eingebüßt. Die Ruinen flammten und rauchten noch am 11 Jan. Nachmittags 4 Uhr, doch schien alle Gefahr für die Nachbargebäude verschwunden. Von dem Thurme stand noch das ausgebrannte Skelett, jeden Augenblick gefährlichen Einsturz drohend. Die inmitten des Platzes befindliche Bildsäule Sir Th. Greshams, des Stifters der Börse, ist unversehrt geblieben, ebenso die schöne, auf einem Marmor-Piedestal stehende Statue König Karls II, welche „die Scene der Zerstörung mit stoischer Gemüthsruhe zu überblicken scheint." Einstweilen sollen die Geschäfte der Börse in dem Jerusalem-Kaffeehause betrieben werden, der Lordmayor hat aber dem Handelsstande eröffnet, er werde ihm, bis zur Aufführung eines neuen Gebäudes, die Guildhall einräumen. Das Volk, das bei dem Brandunglück Zuschauer war, hat sich gut benommen, und man hört von keinen Diebstählen, die verübt worden seyen. Ganz London ist in Bestürzung; man spricht von nichts als dem Brande, vor dem sogar die canadischen Angelegenheiten zurücktreten, zumal da deren für die Regierung günstige Wendung auch durch die jetzt von der Presse mitgetheilten ausführlichen Details aus den New-Yorker Journalen bestätigt wird. Unter diesen Umständen dürfte, wenn mittlerweile keine bedenklichen Nachrichten eingehen, die am 16 Januar wieder beginnende Parlamentssession, deren Ferien zunächst Canada's wegen abgekürzt wurden, in den ersten Wochen kein großes Interesse darbieten; wenigstens schreibt die Dublin Ev. Post: „Wiewohl das Haus der Gemeinen am 16 Jan. wieder zusammentritt, so weiß man doch jetzt, daß keine Maaßregeln von Wichtigkeit — wenigstens keine der großen Parteifragen — vor dem 6 Februar zur Sprache kommen wird, so daß bis dahin keine Messung der beiderseitigen Kräfte zu erwarten ist. Viele Mitglieder werden daher ihre Ferien ausdehnen."

Frankreich.

Paris, 12 Jan.

Am 11 Jan. fand in der Kirche zu Rueil ein Trauer-Gottesdienst für die Königin Hortense statt, deren sterbliche Ueberreste hier neben denen ihrer Mutter Josephine beigesetzt sind. Es nahmen an demselben Antheil die Gräfin v. Lipona, der Fürst von Musignano, der Marquis v. Beauharnais und der General Graf Tascher de la Pagerie, so wie mehrere der Personen, welche bei dem Straßburger Aufstande betheiligt waren.

Hr. **Thiers** antwortete in der Deputirtensitzung am 10 Jan. auf die gestern mitgetheilte Rede des Hrn. v. Molé unter Anderm: „Auch ich wünsche, daß wir zur Wahrheit gelangen möchten in Betreff dessen, was Spanien gegenüber geschehen soll — ich wünsche es um Ihrer, um unserer, um Spaniens willen, das wir nicht länger in Ungewißheit und Täuschung hinhalten dürfen. Es liegt mir wenig daran, ob Sie um einige Stimmen siegen; ich will nur, daß man erfahre, was wir über Spanien denken. Ohne allen Zweifel ist Frankreich immer unser erster Gedanke: zuerst Frankreich und dann erst Spanien. Indem wir aber von Spanien sprechen, sprechen wir nur für Frankreich. Glauben Sie denn, ich wolle auch meine große patriotische Reise mit politischen Projecten machen (man lacht), glauben Sie, ich gehöre zu denen, welche auf dieser Tribune oft schon die Reise um die Welt gemacht? Da, wo ich die Unmöglichkeit eines Einschreitens gesehen, habe ich mir mit Schmerz nein gesagt. Ich sagte es bei Polen, obgleich dessen Geschick alle edlen Gemüther bewegte. Ich sagte es selbst bei Italien, obgleich dort keine absolute Unmöglichkeit stattfand; in Spanien aber, in diesem Lande unserer Einflüsse, dem Lande, an das wir seit Jahrhunderten geknüpft sind, habe ich gesagt: die Intervention ist möglich; es ist keine Gefahr dabei. Ich glaube, daß wir, als wir die Königin von Spanien anerkannt haben, einem in uns sprechenden Instinct gefolgt sind; wir erinnerten uns, daß so oft Spanien nicht zu unsern Freunden gehörte, es immer an unsere Feinde geknüpft war. Sie erinnern sich, daß England unter dem Kaiserreich in Spanien gegen uns arbeitete. Ich will in dieser Mahnung an Napoleons Politik nicht weiter gehen, weil ich hier keine Lection der Geschichte geben will; erinnern Sie sich aber an Ludwig XIV und an das, was er that, als er die spanische Krone für seinen Enkel annahm. Man hat seine Entschließung als eine kleinliche Familiengesinnung ausgelegt, Sie haben aber ohne Zweifel die großen und erhabenen Gründe gelesen, welche diesen großen König bestimmten. Er sagte: Ja, man bietet mir eine Vervollständigung der Gränze Frankreichs und selbst meine natürlichen Gränzen an; ich will aber lieber eine befreundete Macht hinter mir haben, und ich beendige auf diese Art einen europäischen Krieg. (Beifall links.) Nein, meine Herren, der Tractat von 1834 ward nicht leichtsinnig geschlossen. Der erlauchte Diplomat, der ihn unterzeichnet, hätte geglaubt sich zu entehren, wenn er vorausgesetzt hätte, daß dieser Tractat Spanien nur Sympathien gewähre. Durchgehen Sie die Leiter der Wahrscheinlichkeiten. Sie wollen keine Intervention und keine Cooperation. Alsdann bieten Sie Spanien nur Wünsche an. Glauben Sie damit wirklich etwas anzubieten? Glauben Sie zu viel zu thun, wenn Sie etwas darüber hinaus versprechen? Meine Herren! Ich halte mich für einen etwas praktischen Mann; ich habe das Mögliche gewollt; wir verlangen aber nicht die unverzügliche Intervention, die Intervention um jeden Preis. Wir verlangen, daß Sie für Spanien, wenn es in einer offenbaren Gefahr ist, etwas thun. Und Sie sagen: keine Intervention, niemals Intervention! Alsdann aber bieten Sie nichts an. Wenn die Cooperation als letztes Hülfsmittel übrig bliebe, so wäre dieß ein Trost; Sie haben sie aber als nicht ehrenvoll genug für Frankreich verworfen; Sie haben sie verbannt. Was bleibt sonach übrig? Ich habe es gesagt: nichts. Dieß muß die Kammer erfahren. Wir müssen aus den officiösen Lügen, womit wir uns umhüllt hatten, heraustreten. Meine Herren! Wenn in Spanien Brust gegen Brust gedrängt ist, wenn Waffen gegen Waffen gezückt sind, so muß die Königin es erfahren: in Zukunft hat Frankreich in seiner Weisheit und Klugheit nur noch Wünsche für seine Verbündeten." (Große Sensation; Beifall Links und im linken Centrum.) Die Sitzung ward dann aufgehoben.

Die Rede des Hrn. **Odilon Barrot** in der Sitzung der Deputirtenkammer am 11 Jan. enthielt folgende Haupt-

Digitized by Google

stellen: „Man hat in dieser Erörterung von der Verantwortlichkeit des Ministeriums gesprochen. Auch wir haben eine ungeheure Verantwortlichkeit. Würden wir im Fall einer Gegenrevolution, wenn wir der Regierung die Mittel, sie zu verhindern untersagt hätten, und nicht Vorwürfe zu machen haben? Und doch, wer möchte wohl den Gegenstoß einer Gegenrevolution läugnen? Ich weiß es, man hat es euch gesagt, wir haben mit Ferdinand in Madrid gut gelebt.“ Hr. Guizot: „Ich bitte ums Wort.“ Hr. O. Barrot: „Wir haben aber Ferdinand in den letzten Jahren seines Lebens getroffen, die Augen auf seine junge Tochter geheftet, und wohl einsehend, daß nur der Beistand constitutioneller Ideen ihm die Aussicht gewähre, den Thron zu sichern. Würden wir wohl eben so mit einer Partei leben können, die auf ihre Fahne geschrieben hat: Restauration der Throne und der Altäre? Erinnern Sie sich nicht, daß eine andere Partei in ihrem Manifeste gesagt hat, daß Don Carlos in Spanien der Anfang der Restauration in Frankreich sey?... Woher kommt es, daß wir jetzt die Sache der Königin Isabelle vertheidigen? Weil an die Stelle der Familienbande Bande des Princips, Bande der Sympathie getreten sind. Diese muß man erhalten: und Sie möchten nun, daß, da wir die Familienbande nicht mehr haben, auch diejenigen sollen verschwinden sehen, welche gegenwärtig aus der Aehnlichkeit unserer Institutionen und unserer Glaubenssätze entspringen? Dieß wäre ein unermeßliches Unglück. Die innere Regierung in Frankreich ist leicht: wissen Sie, unter welcher Bedingung? Wenn Ruhe im Lande, Vertrauen und Behaglichkeit in den Gemüthern ist. Lassen Sie aber die Gegenrevolution vor Ihren Thoren siegen, dann werden Sie sehen, ob die Regierung auch noch so leicht ist. Man will sich eine Waffe aus der Adresse des vorigen Jahrs machen; wir waren aber damals in einer ganz andern Lage, wir standen der Empörung von la Granja nahe. Man sagte: was sollen wir aufrecht halten? Eine Regierung, die sich nicht selbst gehört; eine Regierung, die jedem betrunkenen Corporal preisgegeben ist? Jetzt aber kennt man die Regierung; ich will die Handlungen, wodurch sie alle im Namen der Freiheit begonnene Ausschweifungen bestraft hat, nicht näher bezeichnen. Genug, sie gehört sich selbst, und hat über die Anarchie gesiegt. Warum sollten Sie ihr Beistand verweigern? Sie sagen, Sie würden die Empfindlichkeit der Spanier verletzen. Wie kann ich dieß denken, wenn ich den Debatten der Cortes folge? Wie können Sie vermuthen, daß wir nicht gut empfangen werden würden, nachdem Sie, ohne Protestation von irgend einer Seite, eine beredte Stimme die Intervention beantragen, und von der spanischen Tribune aus einen Aufruf an die Großmuth Frankreichs ergehen hörten? Sie klagen darüber, daß Ihnen die Adresse die Nothwendigkeit der Intervention auflegen würde. Nein, sie geht nicht so weit. Wissen Sie, was der Paragraph will? Keine Gegenrevolution, und müßte man auch zu ihrer Verhinderung zur Intervention seine Zuflucht nehmen. Wissen Sie, was das Amendement will? Keine Intervention, selbst wenn Don Carlos in Madrid wäre. Die Frage ist sonach bestimmt gestellt. Ich erkläre es, ich gehöre zu denen, die sagen: keine Gegenrevolution, sollte man sie auch durch eine Intervention verhüten müssen. Sie haben sich aber den Tractat der Quadrupelallianz dadurch geschwächt, daß sie ihn interpretirten; und doch war dessen Sinn ganz klar: Vereinigung der vier Mächte zur Vertreibung des Prätendenten aus der Halbinsel.... Soll ich Ihnen nun noch von den Mitteln, den Schwierigkeiten sprechen, wie General Jacqueminot gethan hat? Die Auswahl der Mittel ist aber nicht unsere, sondern die Sache der Regierung. Hat man uns den Bericht über die Hülfsquellen des Landes erstattet? Uebrigens sind die Schwierigkeiten nicht so groß, wie Sie übertreibend behaupten wollen. Frankreich geht nicht nach Spanien, um diesem Lande einen Fremden aufzudringen, es geht dahin in der Rolle eines Vermittlers.“ Hr. Guizot folgte: „Ich danke, sagte er, dem ehrenwerthen Vorgänger, die Frage auf ihren wahren Ausdruck zurückgeführt zu haben. Ich wünsche der spanischen Regierung so viel Gutes, wie irgend Jemand. Wenn ich inzwischen die Sache genauer überlege, so sehe ich, daß es nicht möglich ist, eine Intervention in Spanien anzunehmen. In dem von Factionen zerrissenen Spanien, ohne Armee, ohne Credit, ohne Verwaltung muß Alles, selbst eine Regierung geschaffen werden. Ich will übrigens mit Schonung von jener Regierung sprechen, denn die von dieser Tribune ausgehenden Aeußerungen könnten ihr große Verlegenheit bereiten. Ich nehme so sehr als irgend Jemand Theil an dem Siege der Juliusrevolution, und wenn ich ihr Loos mit dem Loose Spaniens innig verknüpft hielte, so würde ich auf die Intervention antragen, denn ich gehöre zu denen, die überzeugt sind, daß Frankreich für die Juliusrevolution seinen letzten Mann und seinen letzten Thaler aufwenden muß. Es frägt sich also nur, ob wir in Spanien ein so vorherrschendes Interesse haben, um auf jede Gefahr und zum voraus und allgemein sagen zu können: wir wollen nicht dulden, daß ein dem unsrigen ähnliches Princip eine Schlappe erleide. Es würde, meine Herren, eine große Thorheit seyn, sich zum voraus zu verpflichten. Ich verwerfe nicht jede Idee der Intervention, aber man darf nicht Frankreich als subsidiarisch für Alles, was in Spanien vorgeht, ansehen, und dazu würde uns das von Hrn. Odilon Barrot aufgestellte Princip zwingen. Ich finde, daß es schon viel heißt, eine freie Regierung in einem Lande wie Frankreich zu gründen. Wir haben aus siebenjährigen Kämpfen erfahren, welche Mühe dieß kostet; welche Kämpfe und Arbeiten würden aber erst erforderlich seyn, um sich in einem Lande festzusetzen, das dazu auf keine Art vorbereitet ist. Sie wünschten die Intervention; ich spreche Ihnen nicht von den Schwierigkeiten, auf die sie stoßen würden, sondern will Ihnen nur den Inhalt der Adresse vorlesen. Sie wollen Befestigung unserer Besitzung in Afrika, Sie wollen die Rentenconversion, Sie wollen eine Menge öffentlicher Arbeiten, Sie wollen Ersparungen. Mit der Intervention müssen Sie auf alles dieß verzichten. Man hat Ihnen von der Intervention in Belgien gesprochen. Hätte Hr. Perier Frankreich in Spanien beschäftigt gesehen, so würde er unsere Fahnen nicht auf der Citadelle von Antwerpen haben wehen lassen.... Bedenken Sie hauptsächlich, welcher großen Gefahr Sie ausgesetzt seyn würden, wenn Sie statt einer bloßen Intervention einer langen Besetzung bedürften, die doch nach der Ansicht vieler Denkenden der Intervention folgen müßte. Und eine solche Aufgabe wollen Sie sich zutheilen?“ Hr. Thiers: „Gewiß nicht.“ Hr. Guizot: „Ich bin davon überzeugt. Uebrigens hat man Unrecht zu sagen, daß wir nichts gethan haben. . . . Man sagt uns jetzt, Spanien könne nicht länger diesen Zustand aushalten. Vor drei Jahren

sagte man uns, Don Carlos stehe unter den Thoren von Madrid, und dieß hat man uns dreimal wiederholt. Man wundert sich über die Länge des Kampfes. Der Kampf der Niederlande gegen Spanien hat aber zehn Jahre gedauert, und doch hat Frankreich, troß seiner Sympathie für ihre Sache, nicht gewagt, dabei zu interveniren. Man verlangt von der Kammer, in einer diplomatischen und militärischen Angelegenheit die Initiative zu ergreifen. Hierin läge, glaube ich, von Seite der Kammer eine doppelte und äußerste Unklugheit, denn sie nähme der Regierung alle Verantwortlichkeit ab, und lüte sie sich selbst auf. Und glauben Sie nicht, daß die Frage in der Ferne liege; so wie der Paragraph nach dieser Erörterung so, wie er vorgeschlagen worden, angenommen ist, dürfen Sie für gewiß annehmen, daß die Intervention in Spanien verlangt werden wird, und daß Sie die Frage durch Ihr Votum in so weit wenigstens, als es von Ihnen abhängt, gelöst hätten. Ich habe nur die Rede Martinez de la Rosa's aufzuschlagen; er selbst sagt, er würde die Intervention verlangt haben, wenn er nicht geglaubt hätte, sie würde verweigert werden. An dem Tage, wo man in Spanien glauben wird, Sie werden sie bewilligen, wird man sie auch augenblicklich verlangen. Sie entscheiden daher die Frage in den Gränzen Ihrer Macht. Ich beschwöre die Kammer, dieß zu bedenken. Auf die Politik der Nichtintervention kann man immer verzichten; es bleibt immer Zeit genug, sich zur Intervention zu entschließen. Auf die Politik der Intervention aber, hat man sich einmal darauf eingelassen, verzichtet man nicht; sie ist eine definitive Entscheidung, eine unwiderrufliche Politik: die Kammer möge dieß bedenken." (Lebhafter Beifall im Centrum.)

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 12 Jan. ward die spanische Frage entschieden und das Hebert'sche Amendement gegen die Stelle im Entwurf der Adresse mit großer Mehrheit angenommen, also der Sieg des Ministeriums entschieden. Das rechte Centrum, selbst ein Theil des linken Centrums und die legitimistische Fraction (mit Ausnahme des Hrn. Berryer, der gar nicht votirte) erhoben sich mit den Ministern für das Amendement. Die Linke (mit Ausnahme des Hrn. Michel [von Bourges] der nicht votirte) und ein Theil des linken Centrums verwarfen das Amendement. Es erklärte sich eine Majorität von etwa 70 Mitgliedern für das Amendement Hebert. Wir werden auf diese Verhandlungen vom 12 Jan., worin hauptsächlich die HH. Thiers und Molé mit einander kämpfend auftraten, zurückkommen. Die Kammer kam dann an Erörterung des 5 §., die Vermählung des Kronprinzen betreffend, der angenommen wurde, und sodann an den §. Afrika betreffend. Hr. Jaubert schlug vor, die Erörterung darüber, bis zur Vorlegung der Ausgaben von Afrika zu verschieben, nimmt übrigens den §. an.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 13 Jan. wurde der § über Afrika ohne Erörterung angenommen, so wie der §. über Hayti. Bei Erörterung des §. über die Rentenconversion trat zuerst Hr. Odilon-Barrot auf, und erklärte, daß er die Lage der Sache zur Bewerkstelligung der Conversion für vollkommen günstig halte. Der Finanzminister bemerkt, das Recht zur Heimzahlung sey unbestreitbar; es gehören aber vorbereitende Anstalten im Schatze dazu, wodurch die Ausführung in diesem Jahre nicht möglich sey. Die Ermächtigung dazu müsse in einer vorausgegangenen Session dem Ministerium gegeben werden. Hr. Fould glaubt, die gegenwärtige Kammer sey über die Frage der Conversion noch nicht gehörig belehrt. Es müsse eine definitive und gründliche Erörterung vorausgehen. Auch würde die Annahme des Amendements die Nothwendigkeit eines Gesetzedentwurfs herbeiführen, wozu Niemand vorbereitet sey. Hr. v. Lamartine läßt sich in eine lange Erörterung des Gegenstandes ein, worin er die Conversion als unmoralisch und unpolitisch zu bezeichnen sucht, wobei er jedoch häufig durch Lärm unterbrochen wird. Bei Abgang der Post war dieser §. noch nicht votirt.

Das Duell zwischen dem Abgeordneten v. Sivry und dem Präfecten des Morbihan-Departements, Lorois, wegen der für die Departementalbehörden beleidigenden Aeußerungen des Erstern über die letzte Wahl zu Ploermel, ist verhindert worden. Beide Parteien, mit ihren Secundanten (für Hrn. v. Sivry die HH. v. Mornay und Arthur v. Labourdonnaye), hatten sich am 11 Jan. Vormittags im Gehölze von Boulogne eingefunden, und schon kreuzten sie die Degen, als ein Polizeicommissär erschien und die Kämpfenden trennte.

Italien.

Rom. Die berühmte altrömische Bronze-Statue, die den Ruf des neugegründeten etruskischen Museums hier gründen half, und sodann von der hiesigen Regierung unbegreiflicher Weise gegen eine Menge weit minder bedeutender Alterthümer vertauscht wurde, ist nun von dem Bildhauer, Hrn. Wagner, für Se. Maj. den König von Bayern um den Preis von viertausend und einigen hundert Scudi angekauft worden, und kann als eine der glänzendsten Acquisitionen angesehen werden, die Deutschland jemals im Felde der Antiquitäten in Italien gemacht hat. Die hiesigen Preußen bedauern höchlich, daß dieser Schatz nicht für Berlin gewonnen worden. (Hannov. Z.)

* Rom, 2 Jan. Se. Heiligkeit hat auf das Schreiben des Domcapitels von Köln ein Breve erlassen, welches in den würdevollsten Ausdrücken abgefaßt seyn soll, und worin die in jenem Schreiben enthaltene Anklage gegen den Erzbischof zurück gewiesen wird. Der Papst spricht rücksichtlich des Ausgangs der ganzen Sache sein Vertrauen auf die Gesinnungen und die bekannte Gerechtigkeitsliebe Sr. Maj. des Königs von Preußen aus, welchem die Ansichten des apostolischen Stuhls mitgetheilt werden. Hoffentlich wird dieses Breve, so wie das Schreiben des Domcapitels seiner Zeit der Oeffentlichkeit übergeben werden. Hier dreht sich die ganze Unterhaltung in den Gesellschaften noch immer um die Angelegenheiten von Köln, wodurch die spanischen Wirren für den Augenblick ganz in den Hintergrund treten. — Vorgestern traf die Königin-Wittwe von Neapel, aus Florenz kommend, mit zahlreichem Gefolge hier ein. Sie wird morgen ihre Reise nach Neapel fortsetzen. Als Nachfolger des bisherigen Governatore Monsignore Ciacchi, welcher zum Cardinal erhoben wird, nennt man heute mit Gewißheit den Prolegaten in Ravenna, Monsignore L. Vannicelli Casoni, mit dem Titel Pro-Governatore. Die Stelle eines Legaten in Ravenna ist, wie ich Ihnen bereits schrieb, dem Cardinal Amat übertragen.

Digitized by Google

Die Münchener pol. Zeitung enthält folgenden Artikel: „Der Correspondent der Hannover'schen Zeitung zu Rom sucht den Grund der bestimmten und unzweideutigen Sprache in der päpstlichen Allocution in der persönlichen Aufgeregtheit, oder wie er sich ausspricht, in der persönlichen Leidenschaft des heiligen Vaters. Wir sind nicht so nahe an der Quelle der römischen Begebenheiten, wie der römische Correspondent, und wagen es daher auch nicht, wie er, Herz und Nieren des heil. Vaters zu prüfen. Gesetzt aber auch, was wir nicht wissen, Papst Gregor XVI sey in der Sache der gemischten Ehen in Preußen persönlich betheiligt, indem er, wie der Correspondent ohne Angabe seiner Quelle behauptet, als Cardinal Cappellari das berühmte Breve Papsts Pius VIII verfaßt habe, so kann dieses, der Art und Weise gemäß, wie in Rom kirchliche Angelegenheiten überhaupt, insbesondere aber so wichtige behandelt werden, doch nur heißen, daß Cardinal Cappellari Referent über diesen Gegenstand gewesen sey, dessen Referat jedoch durch das für solche Angelegenheiten niedergesetzte Cardinals-Consistorium, dann durch das versammelte Cardinalscollegium, endlich durch Papst Pius VIII sel. Andenkens selbst reformirt werden konnte. Denn diesen dreifachen Weg macht jedes kirchliche Breve, ehe es der betheiligten Macht mitgetheilt wird. Wie übrigens Papst Gregor XVI über den Grund, d. h. über die Nothwendigkeit der in dem Breve seines Vorgängers ertheilten Zugeständnisse denkt, geht hinlänglich aus der päpstlichen Allocution hervor, welche der Correspondent nur sehr flüchtig gelesen zu haben scheint. Welche Meinung aber Se. Heiligkeit persönlich über diesen Gegenstand hegt, würden wir nicht wagen auszusprechen, da in der Regel nichts mehr einer Täuschung unterworfen ist, als die Erforschung fremder Meinungen, wüßten wir nicht aus der bestimmtesten Quelle, daß Papst Gregor XVI den gegenwärtigen preußischen Gesandten in Rom mehr als Einmal versicherte, von ihm hätte er nie ein so concessionsreiches Breve erlangt. So viel über den Tadel dieses Breve, welcher dem Correspondenten zufolge in der Allocution enthalten seyn soll. Was die sogenannte Unredlichkeit betrifft, welche sich auch darin befinden soll, indem „darin nur von den gemischten Ehen, keineswegs aber von den viel wesentlicheren Beschwerden Preußens gegen den Erzbischof gesprochen wird," so hätte doch Papst Gregor nicht etwa von der vermeintlichen Verbindung des Herrn Erzbischofs mit den zwei revolutionären Parteien sprechen sollen, welche selbst die gewandtesten Staatsmänner des In- und Auslandes bis auf den heutigen Tag noch nicht haben ausfindig machen können? Ob die päpstliche Curie wirklich so gebeugt und entmuthigt ist, wie der Correspondent ferner erzählt, wissen wir nicht; es scheint jedoch nach der Art der Aufnahme, die Hr. v. Bunsen in Rom gefunden hat, doch nicht so ganz der Fall zu seyn. Daß „die preußische Regierung zu kräftig und ihre Gerechtigkeitsliebe von der öffentlichen Meinung allzu anerkannt sey, als daß Rom es auf das Aeußerste ankommen lassen sollte," wagen wir noch weniger zu bestreiten. Es ziemt uns gar nicht, darüber zu sprechen, und wir fügen nur das Einzige hinzu, daß die katholische Kirche nie eine Bekämpfung oder Verfolgung hervorrief, aber gestützt auf die Verheißung des Allmächtigen noch nie eine solche scheute, wenn man von ihr Aufgebung ihrer Principien verlangte, und in mehr als achtzehnhundertjährigem Bestehen allen denjenigen, die sehen wollen, hinlänglich zeigte, daß ihre Kräfte nie größer, ihr Auftreten nie glänzender sey, als wenn die Welt sie geringschätzt und ungescheut verhöhnen zu dürfen wähnt.

Deutschland.

* Stuttgart, 15 Jan. Morgen versammeln sich unsere Stände zu einem außerordentlichen Landtag. Wie man erfährt, wird der Minister des Innern in Auftrag Sr. Maj. des Königs denselben eröffnen. Der Personalstand beider Kammern hat sich seit dem letzten Landtag wenig geändert. In der Kammer der Standesherren wird, dem Vernehmen nach, der Erbprinz von Hohenlohe-Oehringen, als präsumtiver Nachfolger in der Standesherrschaft, seinen in Schlesien wohnenden Hrn. Vater vertreten. Außerdem erscheint darin zum Erstenmale der Graf v. Neipperg. In die Kammer der Abgeordneten werden nur zwei neue Mitglieder eintreten.

† Frankfurt a. M., 12 Jan. Wie wir vernehmen, wird die Bundesversammlung bei Wiedereröffnung ihrer Sitzungen sich mit einer interessanten, die Coburgische Münzangelegenheit betreffenden Frage zu beschäftigen haben. Es beabsichtigen nämlich mehrere Besitzer von ansehnlichen Quantitäten Coburgischer Scheidemünze, sich an die Bundesversammlung mit der Beschwerde zu wenden, daß sie zu Befriedigung ihrer durch die gedachte Scheidemünze begründeten Forderung deßhalb nicht zu gelangen vermöchten, weil die Verpflichtung dazu zwischen mehreren Bundesstaaten zweifelhaft oder bestritten sey. Wenn ein deutscher Bundesstaat eine Münze mit der Bezeichnung des Werthes prägen lasse, so contrahire er eben dadurch eine Schuld gegen den Besitzer dieser Münze, und sey verpflichtet, für den innern Werth derselben einzustehen, was schon daraus hervorgehe, daß die eigenen Unterthanen die Annahme jener Münze nach dem darauf angegebenen Werthe nicht verweigern dürften. Die Sachsen-Coburgische Regierung sey mithin verpflichtet, die von ihr für voll ausgegebene und in Curs gesetzte Scheidemünze auch wieder für voll einzulösen. Allein sie weigere sich, dieß zu thun, wie die öffentlich verkündete Abwürdigung ihrer eigenen Scheidemünze beweise. Sie gehe aber noch weiter und behaupte, sie sey zu dieser Maaßregel gezwungen, indem sie nicht mehr im Besitze aller der Gebietstheile sich befinde, für die sie ursprünglich die Scheidemünze habe prägen lassen, und die dermaligen souveränen Besitzer der abgetretenen Gebietstheile sich weigerten, den sie treffenden Antheil an jener Scheidemünze einzulösen. Die herzoglich sachsen-meiningen'sche Regierung bestätige durch ein öffentliches Publicandum die letztgedachte Unterstellung, behaupte aber zugleich, daß sie durchaus keine Verpflichtung habe, die Coburgische Scheidemünze einzulösen, indem diese nicht einmal für Rechnung des coburgischen Staats geprägt worden sey. Aus alle dem gehe hervor, daß der Art. 30 der Wiener Schlußacte zur Anwendung komme, ohne daß es nothwendig sey, den Rechtsweg in den gedachten beiden Staaten erst noch zu betreten, da die Gerichte sich nach den in der gedachten Münzangelegenheit erlassenen landesherrlichen Verordnungen würden richten müssen, und daher das Resultat kein anderes seyn könne, als das so eben angegebene. — Man zweifelt nicht, daß die Bundesversammlung die Anwendbarkeit des Art. 30 der Wiener Schlußacte auf den vorliegenden Fall anerkennen, und daß jene Angelegenheit dadurch eine rechtliche, des deutschen Charakters würdige Lösung finden werde.

Digitized by Google

Die Kassel'sche Allg. Zeitung meldet von der Weser: „Ueber die Ursachen der Abführung des erzbischöflich Kölnischen Caplans und Geheimschreibers Michaelis nach der Festung Magdeburg gehen die verschiedensten Gerüchte. Einige sagen, die Maaßregel sey durch heftige Aeußerungen gegen den Oberpräsidenten v. Bodelschwingh hervorgerufen; andere wegen einer Correspondenz mit dem Bischof von Lüttich, Hrn. van Bommel, dessen Diöcese bis dicht vor Aachen reicht und noch zwei ehemals jülichsche Aemter, Sittard und Waffenberg, begreift; noch andere berichten, er habe vor der Abreise des Erzbischofs schnell Briefschaften verbrannt; indeß möchte eine Correspondenz von Bischöfen über deren Diöceseangränzen nicht immer zu vermeiden, auch könnte das Verbrennen von Briefen mit der Rücksicht sehr wohl zu vereinigen seyn, daß in geistlichen Correspondenzen Familien- und andere Privatgeheimnisse enthalten sind, die vor öffentlichem Auge zu schützen die Geistlichen gehalten sind."

* Leipzig, 11 Jan. Die Maaßregeln zur Beaufsichtigung des Buchhandels scheinen fortwährend verschärft zu werden. Auch hinsichtlich der französischen Zeitungen sind Beschränkungen eingetreten, und wird z. B. der National nicht mehr von der Post geliefert. In der hannover'schen Angelegenheit ist die Censur jetzt sehr difficil geworden, hat indessen auch die Nachrichten von Berufung neuer mit Namen angegebener Lehrer in unsere hiesigen Blättern nicht aufnehmen lassen, um nicht Jemand dadurch zu nahe zu treten. Hr. Professor Dahlmann weilt übrigens noch hier, und erwartet nächstens die Ankunft seiner Gattin. — Die Leipziger Zeitung veröffentlicht heute das mit den Ständen berathene Gesetz über künftige Annahme und Ausgabe des Conventions- und preußischen Geldes nach einem festen Curs, wonach 1 Thlr. Conv. gleich 1 Rthlr. 8 Pf. preußisch bei allen Zahlungen an und von Staatscassen, so wie unter Privatleuten, und preußisch Courant bis zu 1/6 Thalerstücken mit 2 1/2 Proc. Aufgeld selbst anstatt der bisherigen Wechselzahlung gegeben werden kann und angenommen werden muß, wenn dergleichen Zahlungen nicht vor Erlaß dieses Gesetzes bedungen, oder in bestimmten Münzsorten gestellt sind, die der bisherigen Wechselzahlung nicht angehören. Pensionen, Wartegelder und Besoldungen sind jedoch von dem Vorbehalt der vor Erlaß des Gesetzes eingegangenen Verbindlichkeit ausgenommen, das übrigens erst mit dem 1 April d. J. in Kraft tritt. — Dieser Tage hat auch unser Dr. und Professor Krug in der Kölner Angelegenheit sein Votum als Versuch einer Entscheidung aus dem Standpunkte des Kirchen- und Staatsrechts in einem Schriftchen abgegeben, welches den Titel „Conflict zwischen geistlicher und weltlicher Macht in Sachen des Erzbischofs von Köln" führt.

Preußen.

Trier, 6 Jan. Nach dem Vertrage, welchen unser Gouvernement 1821 mit dem römischen Stuhl geschlossen hat, soll nach Erledigung eines Bischofsitzes binnen drei Monaten das Domcapitel zu einer neuen Wahl schreiten; aber jetzt ist es nun über ein Jahr, seit unser Erzbischof gestorben ist, und dennoch hindert die Regierung bis auf diese Stunde das Zusammentreten des Capitels zu einem solchen Zweck, und hat sogar auf deßfalliges Ansuchen erwiedert: „sie werde schon wissen, wann es an der Zeit sey, einen neuen Bischof zu wählen." (N. Würzb. und Münch. pol. Z.)

Köln, 5 Jan. Das Gerücht, als habe der Papst den Hrn. Dr. Hüsgen als Metropolitan-Verweser nicht anerkannt, sondern in der Person des Propstes Claessen in Aachen, einen apostolischen Vicar bestimmt, gewinnt mehr Glauben. Die Regierung dürfte indessen diesen Mann schwerlich annehmen. Nachdem am 27 Dec. der lehrende Vorstand des Seminars bei dem Domcapitular-Verweser Dr. Hüsgen schriftlich das Versprechen eingereicht, daß sie die von Rom verworfene Lehre des Professors Hermes schon vom Anfang gänzlich aufgegeben hätten und aufgäben, sind die Vorlesungen für die Seminaristen am 3 Jan., nach der, vom früheren Erzbischof Grafen Spiegel beliebten Weise aufs neue eröffnet. Die HH. DD. Reber und Lentzen lehren als Repetenten im Verein mit dem Subregens Dr. Gau, und dem Regens-Domcapitular Dr. Weitz. — Eine Broschüre, betitelt: „Antwortschreiben des Metropolitancapitels zu Köln an den königlich preußischen Minister v. Altenstein, über die Vertreibung des Erzbischofs Clemens August von Köln; Friedberg 1837" macht hier viel Aufsehen, ist aber höheren Orts verboten und größtentheils confiscirt worden. (Kass. A. Z.)

* Vom Niederrhein, 12 Jan. Man irrt sich sehr, wenn man aus der Ruhe, die jetzt in unsrer Provinz herrscht, auf Gleichgültigkeit gegen die Zukunft schließen wollte. Es ist weniger Apathie, als eine gewisse trübe Ergebenheit, die sich aller streng katholischen Gemüther bemächtigt hat. Aber schon diesen Zustand herbeigeführt zu sehen, kann als ein Gewinn betrachtet werden, denn nur die fieberhafte Aufregung, die Herz und Ohr gegen jede Einsicht verschließt, war zu fürchten, nicht dieser stille Schmerz. Von ihm ist zu hoffen, daß er die Vernunft nicht unterdrücken, und eine reife Prüfung der Dinge aufkommen lassen werde. Es lag offenbar in der Gewalt übelgesinnter Geistlicher — und in welcher Classe der Gesellschaft gäbe es nicht einzelne Böswillige? — im ersten Augenblick, als die Entführung des Erzbischofs bekannt wurde, wenigstens stellenweise Unruhen zu stiften. Wären diese auch, was nicht zu zweifeln, erdrückt worden, so hätten sie doch sehr dazu beigetragen, die offene Wunde zu vergiften. Aber man wartete auf die Entscheidung des Papstes, und nun dieser sich ausgesprochen, findet man zum eigenen Erstaunen, daß das Fieber sich gelegt, daß diese Angelegenheit nicht mehr ausschließlich die Gemüther beschäftigt, daß Niemand mehr dazu bereit ist, das Aeußerste dafür zu wagen. Es bleibt denen, die an Machinationen Gefallen finden, daher vor der Hand nichts übrig, als ihre Intriguen im Dunkeln fortzuspinnen, und daran fehlt es denn auch keineswegs, und die Fäden, die mit Belgien angeknüpft sind, werden noch verdoppelt. Mehrere aufrührerische Schriften, theils in französischer, theils in deutscher Sprache, werden dort in diesen Tagen die Presse verlassen, und wie gewöhnlich, trotz aller polizeilichen Aufsicht, die Rheinprovinzen überschwemmen, um verpestend auf das gemeine Volk einzuwirken. Wo die Bildung noch so wenig Raum gewonnen hat, können solche Verläumdungen, die allüberall Verachtung einernten würden, nur böse Folgen haben. Die preußische Regierung hat zwar die Aufhebung des Brüsseler Conservateur erwirkt, aber nur, weil es bekannt war, daß Hr. de Theux der Hauptbesitzer desselben war, das Journal also als ministerielles Organ betrachtet werden konnte. Gegen das sonstige Getreibe in Belgien gibt es kein Mittel. Woher auch? Muß doch zugegeben werden,

Digitized by Google

daß selbst eine deutsche Zeitung sich täglich in Redensarten ausläßt, die nicht nur aufreizend im Allgemeinen, sondern voll persönlicher Injurien sind. Es hat daher Freude gemacht, daß die Aachener Zeitung sich kürzlich, von allen preußischen Journalen zuerst, gegen diesen Unfug erhoben hat, der jeden redlich Denkenden empört. Daß der Caplan des Erzbischofs nach Magdeburg abgeführt worden seyn soll, werden Sie bereits wissen. Es hieß, daß den Erzbischof dasselbe Schicksal treffen werde, doch ist dieß nicht wahrscheinlich, da man dabei nur die Absicht haben könnte, ihn vor ein dortiges Gericht zu stellen. Dieß würde jedoch hier keinen angenehmen Eindruck machen, da man mit Recht entgegnen würde, daß die rheinischen Gerichte Unparteilichkeit genug besitzen, auch in einem solchen die Provinz so nah' angehenden Fall das Urtheil nach dem strengsten Rechte zu sprechen. Den Caplan Michaelis hat man in Verdacht, daß der letzte falsche Hirtenbrief von ihm geschmiedet sey. Andern Nachrichten zufolge, die aus Belgien herrühren, soll er mit wenigen Abänderungen vom Erzbischof selbst, bei der Uebernahme seiner Würde abgefaßt, aber damals nicht publicirt worden seyn. Hierüber, wie überhaupt über den ganzen Thatbestand erwartet man mit Ungeduld die Mittheilungen der Regierung, die ohne Zweifel den besten Eindruck machen werden. Einiges Aufsehen erregt einstweilen ein Brief Sr. k. Hoh. des Kronprinzen, der in vielfachen Abschriften circulirt. Ein Dechant von Eupen, ein ehrwürdiger Mann, hatte sich dazu brauchen lassen, an den Prinzen zu schreiben, und hatte ihn, der den Erzbischof früher empfohlen, und bei dessen Abführung nicht in Berlin anwesend war, gebeten, sich des Prälaten anzunehmen, und ihm die Freiheit wieder zu verschaffen. Der Kronprinz antwortete ihm mit den herzlichsten Worten, daß er seine gute Absicht nicht verkenne, daß er ihm sehr dankbar dafür sey, daß er auf Erhaltung der Ruhe und Ordnung in seinem Sprengel hingewirkt habe, daß aber seinen Wünschen zu genügen, durchaus außer seiner und des Königs Gewalt stehe. Er möge nur an das Eine sich erinnern, daß der Erzbischof des **Wortbruchs** angeklagt sey. Der Brief ist so einfach und schön geschrieben, wie es von einem so geistreichen, männlich gesinnten Prinzen zu erwarten steht. Nicht weniger spricht man von einem andern Schreiben einer hohen Person in Frankreich an unsern König, in welchem jene hohe Person das Verfahren des Letztern in jeder Hinsicht billige, und ihn selbst auf die Verzweigungen aufmerksam mache, welche zwischen einigen unruhigen Köpfen am Rhein mit den Demokraten von Paris bestehen. — Die oben von mir angeführte Bemerkung über die trübe Stimmung der Einwohner spricht sich am besten dadurch aus, daß in diesem Jahre Köln wahrscheinlich seines berühmten Carnevals entbehren wird. Wenn man weiß, was diese Lustbarkeit für die alte Rheinstadt ist, kann man das Opfer ermessen. Das alte Comité, das aus den achtbarsten Männern besteht, hat sich aufgelöst, da sie den Scherz nicht im Einklang mit der traurigen Zeit finden. Zwar hat sich ein neues Comité gebildet, aber da dessen Mitglieder den Behörden nicht gleiche Garantie für Erhaltung der Ordnung und des Anstandes bieten dürften, so steht noch dahin, ob sie die Genehmigung der Obrigkeit erhalten werden.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 11 Januar. Consol. 92[illegible]; spanische Fonds 20; portugiesische 29[illegible].

*** **London**, 9 Jan. Nach einem so eben bekannt gemachten Status über die Einfuhr der **Schafwolle** im J. 1837 ergibt es sich, daß die Gesammteinfuhr 162,817 Ballen betragen haben soll, worunter von Deutschland 53,359 B., Australien 30,318, Spanien 13,162 und von andern Ländern, als Rußland, Südamerika (große Quantität, allein sehr schlechten Qualität) der Türkei und den Berberländern, Süd-Afrika und Italien 66,008 Ballen. Die Haupteinfuhrhäfen für deutsche und australische Wolle sind London und Hull, und die zugeführten Quantitäten der beiden letztverflossenen Jahre verhalten sich wie folgt: deutsche Wolle im J. 1836 84,024 Ballen und 1837 52,995; Abnahme 31,029 Ballen. Australische Wolle im J. 1836 22,783 Ballen, und 1837 30,304; Zunahme 7521 Ballen. Australien hat demzufolge im letzten Jahre dem Mutterlande drei Fünftheile der Quantität Wolle zugesandt, welche Deutschland dem englischen Markte lieferte, ein wahrhaft merkwürdiges Ergebniß, wenn man nur die geringe Zahl von Jahren berücksichtigt, die hiezu nöthig waren, um Australien als Nebenbuhlerin Deutschlands in diesem so wichtigen Handelsartikel auftreten zu sehen; und dennoch ist die ganze Wollcultur jenes Welttheils noch in ihrer Kindheit! Es bedarf keines prophetischen Blickes, um vorauszusehen, daß in weniger als zwei Decennien England im Bedarf dieses Rohstoffes beinahe unabhängig vom Auslande werden wird, zumal es jetzt dessen Politik ist, mit möglichster Sorgfalt auf die australischen Colonien seine Aufmerksamkeit hinzuwenden.

Paris, 13 Jan. Consol. 5proc. 108, 25; 3proc. 79, 35; Bankactien 2620; belgische Bank 1495; neapol. Fonds 98, 20; span. 20 1/2; St. Germainer Eisenbahn 892 1/2; Versailler rechte 715; linke 650.

* **Amsterdam**, 11 Jan. An der heutigen Börse blieben die Curse ziemlich unverändert. 2 1/2proc. 53 1/8; 5proc. 101 [illegible]; Kanob. 22 [illegible]; Synd. 4 1/2proc. 93 [illegible]; 3 1/2proc. 76 [illegible]; 5proc. ostindische 99 1/2; Ard. 19 7/8; Pass. 4 11/16 5proc. Met. —; 2 1/2proc. 57 1/2; russ. Inscr. 66 [illegible].

Frankfurt a. M., 14 Jan. Metall. 105 [illegible]; 4proc. 100 [illegible]; 3proc. 79; Bankactien 1690; Interg. 53 [illegible]/16; Ard. 12 [illegible]; Taunusbahn 119 1/2.

Augsburg, 17 Jan. Augsburg-Münchener Eisenbahn 115 P., 111 1/2 G.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn 104 [illegible] P., 103 [illegible] G.; Venet. Mail. Eisenb. 108 1/2 P., 108 G.; Nordbahn 108 1/2 P., 108 G.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 82 P.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 8 bis 14 Jan.: 4829; Ertrag 742 fl. 12 kr.

Hamburg, 4 Jan. Oesterr. Metall. 104 [illegible]; 3proc. 77 [illegible]; Bankactien 1395.

Berlin, 13 Jan. 4proc. Staatsschuldsch. 102 [illegible]; 4proc. pr. engl. Obl. 102 [illegible]/8; Prämiensch. d. Seeh. 63 [illegible].

Wien, 13 Jan. Metalliques 106 [illegible]/16; 4proc. 100 [illegible]; 3proc. 79 1/2; Bankactien 1384 1/2; Nordbahn 108 1/2; Mail. E. B. 108 [illegible].

Verantwortliche Redacteu:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Die Kölner Angelegenheit.

† Berlin. Die von dem Bischof von Münster unter dem 7 v. M. und Jahres (siehe die Allg. Zeitung vom 15 v. M. und Jahres, S. 2791) veröffentlichte Erklärung enthält die Versicherung: „er habe in einem, an den Hrn. Staatsminister v. Altenstein gerichteten Schreiben, d. d. Münster, 20 Sept. 1837, ausdrücklich den Wunsch ausgesprochen, daß dem gegen das System und die Werke des Professors Hermes erlassenen päpstlichen Breve durch Publication desselben gesetzliche Kraft verliehen werden möge," während es in dem Erlasse des genannten Hrn. Staatsministers an das Kölnische Metropolitancapitel vom 15 November v. J. (siehe die Allg. Zeitung vom 27 Nov. v. J. S. 2647) hinsichtlich jenes Breve's heißt: „Es kommt auch im vorliegenden Falle, außer dem oben angedeuteten Mangel officieller Mittheilung hinzu, daß kein katholischer Bischof der Monarchie, ja der Hr. Erzbischof selbst nicht, sich an die Regierung behufs jener Publication gewandt — hat." Zur richtigen Würdigung dieser Bemerkung, und zur Aufklärung dieses scheinbaren Widerspruches muß man sich vergegenwärtigen, daß der Erlaß des Hrn. Ministers der geistlichen Angelegenheiten an dieser Stelle lediglich von demjenigen Standpunkte der Verhältnisse mit dem Erzbischof von Köln handelt, auf welchem dieselben sich vor der Vereitlung des im September v. J. angestellten Versuches einer gütlichen Einigung mit ihm befanden. Jener Versuch scheiterte, so weit derselbe die in der Hermes'schen Angelegenheit entstandenen Mißhelligkeiten betraf, bereits am 18 Sept. v. J. Bis dahin war in der That von keinem katholischen Bischof der Monarchie die Genehmigung einer Publication des wegen Verdammung der Hermes'schen Schriften erlassenen päpstlichen Breve's bei der königlichen Regierung nachgesucht worden. Inzwischen mochte von der Geneigtheit der letzteren, diese Publication unter gewissen Voraussetzungen zu verstatten, worüber dem Hrn. Erzbischof durch die königlichen Bevollmächtigten am 17 Sept. v. J. eine von ihm gern acceptirte Zusage ertheilt worden war, bereits am 20 desselben Monats eine Nachricht nach Münster gelangt seyn, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß der dortige Hr. Bischof sich hierdurch bewogen gefunden hat, auch seinerseits in einem von dem zuletzt genannten Tage datirten Schreiben dem Hrn. Minister der geistlichen Angelegenheiten den Wunsch, es möchte dem fraglichen Breve durch dessen Publication gesetzliche Kraft gegeben werden, auszusprechen, womit er zugleich die verbindliche Kraft derjenigen Bestimmung des allgemeinen Landrechts anerkannte, welche die Publication und Vollstreckung aller päpstlichen Bullen, Breven ꝛc. von der Prüfung und Genehmigung des Staats abhängig macht. In Beziehung auf die Stellung, welche der Hr. Erzbischof auch in der Hermes'schen Angelegenheit der Regierung gegenüber genommen hatte — und hiervon handelt allein der Erlaß des Hrn. Ministers, Freiherrn v. Altenstein, an das Kölnische Metropolitancapitel vom 15 Nov. v. J. an der allegirten Stelle — hat also das erwähnte Schreiben des Hrn. Bischofs von Münster vom 20 Sept. nicht die geringste Bedeutung und Erheblichkeit; weßhalb dasselbe auch, unbeschadet der Wahrheit, eben daselbst, als wäre es nicht geschrieben worden, mit Stillschweigen übergangen werden konnte.

Wir haben gestern schon Auszüge aus der Erklärung mitgetheilt, welche die preußische Regierung über die letzte Allocution Sr. Heiligkeit veröffentlicht hat, indem sie das von dem Hrn. Minister der geistlichen Angelegenheiten, Freiherrn v. Altenstein, darüber an den Ober-Präsidenten der Rhein-Provinz gerichtete Schreiben publicirt. Wir verweisen auf den bereits gelieferten Eingang dieses Schreibens, nach welchem dasselbe also fortfährt: „Die Möglichkeit eines so traurigen Ausgangs der seit dem Monat März mit dem Erzbischof von Seiten der königlichen Regierung geführten Verhandlungen war längst hier in Betrachtung gezogen, auch war der römische Hof schon im Monat Mai, so wie zum zweitenmal im Monat Junius, zwar nur vertraulich, aber nichts destoweniger sehr bestimmt, und nach Ausweis der Acten nicht bloß mündlich, durch den dortigen königl. Gesandten darauf aufmerksam gemacht worden. Welche Wendung die fraglichen Verhandlungen später, in den Monaten August und September, nahmen, erfuhr der gedachte Hof auf einem Wege, dem er selbst unbedingtes Vertrauen schenken mußte. Von den Schritten, wodurch der Erzbischof den Gegenstand und Inhalt meines damals mit ihm geführten vertraulichen Schriftwechsels auf eine sehr bedenkliche Weise zu veröffentlichen nicht Anstand nahm, haben öffentliche Blätter, namentlich solche, die nicht minder jenseits als diesseits der Alpen mit Aufmerksamkeit gelesen werden, das theilnehmende Publicum nur allzu dienstfertig unterrichtet. Bei aller sonstigen Entstellung der Wahrheit thaten dieselben es doch insofern mit Treue, als sie keinen Leser darüber in Zweifel ließen, daß der Erzbischof entschlossen sey, vor der Ausführung der Maaßregel nicht zu weichen, sondern sie der königl. Regierung abzudringen. An demselben Tage, als die dießfällige Instruction an Ew. abging, nämlich am 15 November, erhielt der damalige königl. Geschäftsträger in Rom die Weisung, den dortigen Hof von der Entschließung Sr. Majestät des Königs, ohne Verzug, vertraulich zu benachrichtigen. Früher konnte solches nicht geschehen, weil die definitive Feststellung der allerhöchsten Entschließung erst kurz zuvor erfolgt war, nachdem man mit dem Eingang der Erklärung, wodurch der Erzbischof mein bekanntes Schreiben vom 26 October unterm 31 desselben Monats beantwortete, alle Hoffnung hatte aufgeben müssen, er werde die, durch die Landesgesetze gezogene und von keinem andern Bischofe der Monarchie überschrittene Gränze seiner amtlichen Wirksamkeit nicht länger verkennen. Eben so wenig aber konnte auch die Ausführung der Maaßregel länger ausgesetzt werden, damit unter allen Umständen die Nachricht von dem gefaßten königlichen Beschlusse noch vor der Ausführung nach Rom gelangen könne, da nach den Vorgängen, welche die obgedachte Veröffentlichung meines vertraulichen Schriftwechsels mit dem Erzbischof zur Folge hatte, im Interesse der öffentlichen Ordnung kein Augenblick Zeit zu verlieren war. Sobald nun aber der königliche Geschäftsträger die unterm 15 November an ihn erlassene und am 30 desselben Monats in Rom eingegangene Depesche erhielt, säumte er nicht, dem päpstlichen Hofe die ihm vorgeschriebene vertrauliche Mittheilung zu machen. Wenn einige Tage nachher, schon am 4 December, Privatbriefe und öffentliche Blätter die wirkliche Ausführung der Maaßregel, deren Beschluß der königliche Geschäftsträger eben angekündigt hatte, in Rom verbreiteten, so war derselbe freilich damals noch nicht im Stande, den eigentlichen

Digitized by Google

Hergang gegen Entstellungen, wie die, als sey der Erzbischof mit großer Waffenrüstung aus seinem Sitze vertrieben worden, ins wahre Licht zu setzen. Den zu diesem Behuf ihm unverzüglich nach Eingang der Nachricht über die Ausführung des allerhöchsten Beschlusses von Berlin aus ertheilten Instructionen mußten die unmittelbar vom Rhein über die Alpen dringenden Privatnachrichten zuvorkommen. In der sicheren Erwartung und mit dem hierauf gestützten Vorbehalte baldiger Mittheilung näherer amtlicher Aufklärung äußerte jedoch der königliche Geschäftsträger dem römischen Hofe vertraulich den dringendsten Wunsch, daß derselbe so lange, bis ihm diese Mittheilung und der Bericht des Metropolitan-Capitels zu Köln über die gegen den Erzbischof ergriffene Maaßregel zugekommen seyn werde, jedenfalls also nur auf kurze Zeit, sein Urtheil in Betreff dieses Gegenstandes suspendiren oder doch jeder Veröffentlichung desselben Anstand geben wolle. Nicht minder rechtfertigt sich unser Erstaunen durch die Betrachtung des in der Allocution ausgesprochenen Urtheils über unser Verfahren selbst. Die Maaßregel gegen den Erzbischof wird darin auf sein Widerstreben in Absicht der Behandlung der gemischten Ehen, als alleinigen Grund und Ursache, zurückgeführt. Der römische Hof weiß jedoch aus vielen andern Beschwerden gegen den Erzbischof, namentlich bei Gelegenheit der Aufstellung der bekannten 18 Thesen und des Verfahrens gegen die Bonner Professoren, daß die, keiner gütlichen Vorstellung weichende allgemeine Anmaßung einer mit den Grundsätzen der Monarchie unverträglichen Kirchengewalt, die sich nur in besonderer Anwendung auf die gemischten Ehen noch schwerer, zugleich durch den Bruch eines gegebenen Versprechens, kundgegeben hat, der Grund sey, weßhalb endlich der amtlichen Wirksamkeit des Erzbischofs hat ein Ziel gesetzt werden müssen. Was aber in der Allocution über die Entstehung der Praxis in Absicht der gemischten Ehen in den westlichen Provinzen gesagt ist, muß das Gefühl unseres Staunens bis zum höchsten Unwillen steigern. Welche Uebereilung, welche Vermessenheit liegt in dem Vorwurf, daß diese Praxis nur dem künstlich angelegten Betriebe, oder, wie es an einer andern Stelle heißt, dem nöthigenden Drange der weltlichen Macht ihre Entstehung verdanke? Kennt man so wenig jenseits der Alpen die Regierung eines Königs, welche 40 Jahre hindurch nur der Ausdruck lauterer Wahrheit, zarter Mäßigung, gewissenhafter Gerechtigkeit war? Während einem Prälaten ein unbedingtes Lob gespendet und der Kranz aller Tugenden aufgesetzt wird, welcher, so wenig man im Uebrigen seinem Privat-Charakter zu nahe treten will, in der Umgebung, wo er wirkte, bittere Klagen über Unzugänglichkeit, Unfreundlichkeit, Leidenschaftlichkeit und Argwohn erregt, der sich nicht gescheut hat, das durch ein ausdrückliches Versprechen begründete königliche Vertrauen zu täuschen und über die Gesetze und Ordnungen des Landes rücksichtslos sich hinwegzusetzen, dachte man nicht daran, daß die edeln Bischöfe, welche das Interesse ihrer Kirche nicht zu verletzen glaubten, wenn sie, fromm und weise, die Eintracht mit dem Staate zu erhalten strebten, durch jenen Vorwurf zugleich mittelbar als solche bezeichnet wurden, welche in die Fallstricke der weltlichen Macht sich hätten einfangen lassen oder feige den Zumuthungen derselben die Rechte ihrer Kirche zum Opfer gebracht? War es nicht dasselbe aus der Natur der Verhältnisse einer gemischten Bevölkerung entspringende Bedürfniß, weßhalb die Bischöfe der westlichen Provinzen sich mit Wünschen an den päpstlichen Stuhl gewandt hatten, durch welches sie, als das Breve vom 25 März 1836 auf ihr Schreiben ergangen war, angetrieben wurden, über dessen praktische Anwendung unter Berücksichtigung der Landesgesetze, mit der Staatsbehörde sich zu vereinigen? Liegt dieser Vereinigung, welche dem Resultate nach in der bekannten im Jahre 1834 an die General-Vicare erlassenen Instruction enthalten ist, etwas Anderes zu Grunde, als was seit einem Jahrhundert und länger schon ungestört in vielen deutschen Ländern bei Behandlung der gemischten Ehen als die mildere Disciplin beobachtet wird? Konnte die Erlassung dieser Instruction dadurch zu einer Beschwerde von Seite des römischen Hofes Anlaß geben, daß sie einen Theil einer Uebereinkunft bildete, welche unterm 14 Junius 1834 von dem Erzbischof Grafen v. Spiegel mit der Staatsbehörde abgeschlossen worden ist, und der nachher die übrigen Bischöfe der westlichen Provinzen beigetreten? Kam es doch darauf an, die Interessen des Staats und der Kirche zu vereinigen! Oder war es eine Verletzung, daß diese Instruction nicht gleich nach Rom mitgetheilt wurde? Der Erzbischof Graf v. Spiegel wollte abwarten, ob und wie weit bei der Ausübung der in der Instruction enthaltenen Vorschriften während des ersten Jahres ihrer Anwendung die Erfahrung den praktischen Werth und die sonstige Angemessenheit derselben bewähren würde, um alsdann auf den Grund dieser Erfahrung gemeinschaftlich mit seinen Suffraganen an den päpstlichen Stuhl berichten zu können. Daß sein Tod die Ausführung dieses Vorhabens verhinderte, war um so mehr zu beklagen, als demnächst die Instruction an die Generalvicariate nicht auf dem ordnungsmäßigen amtlichen Wege in Begleitung erläuternder Berichte der betheiligten Bischöfe und auch nicht in ihrer wahren, sondern in einer durch wesentliche Auslassungen, Zusätze und andere Abänderungen verfälschten Gestalt auf Privatwegen zur Kenntniß des römischen Hofes gelangte. Es ist richtig, daß dieser den dadurch bei ihm hervorgebrachten Eindruck und seine Mißbilligung in einer confidentiellen Note vom März 1836 gegen den königlichen Gesandten nicht verhehlte. In der Erwiederungsnote, von welcher in der Allocution gesagt wird, daß sie die Beschwerde als grundlos dargestellt habe, zeigte aber der königliche Gesandte, daß das Document, worauf die Beschwerde sich stütze, ein verfälschtes sey, und berief sich, da die Rechtfertigung des Inhalts der wahren Instruction die Sache der dabei betheiligten Bischöfe sey, auf die von Seite derselben an den päpstlichen Stuhl darüber zu erstattenden Berichte. Dergleichen Berichte sind auch nachher in den Monaten September und October nicht allein von den Bischöfen von Münster, Paderborn und Trier, sondern auch von dem inzwischen auf den erzbischöflichen Stuhl von Köln erhobenen Freiherrn v. Droste zu Vischering nach Rom erstattet worden; sie lagen dem dortigen Hofe vor, welcher nunmehr, von den Ansichten und der Handlungsweise aller betheiligten Prälaten unterrichtet, dennoch hieraus keine Veranlassung nahm, gegen den königlichen Gesandten, in der Zeit, als er die Vorlegung der so wichtigen Berichte mit einer Note begleitete, auf die fragliche Beschwerde zurückzukommen. Warum wurden diese Berichte und die Begleitungsnote in der Allocution vom 10 d. M. mit gänzlichem Stillschweigen übergangen? Erst aus Anlaß eines zweiten, nicht auf dem verfassungsmäßigen Wege nach Rom gelangten Berichts des verstorbenen Bischofs von Trier, welchen derselbe sechs Wochen nach der Erstattung seines vorhin erwähnten ersten Berichts im

Digitized by Google

Momente seines Todes unterzeichnet hat, erneuerte der römische Hof seine Beschwerde über die oft erwähnte Instruction. Wenn der verstorbene Bischof von Trier seine bei klarem Bewußtseyn und mit voller Freiheit des Gemüths in dem ersten Bericht ausgesprochene Ansicht und Ueberzeugung einige Wochen später in einem veränderten Zustande auch verändert hat, so konnte doch der königliche Gesandte, als ihm der Cardinal-Staatssecretär den dießfälligen zweiten Bericht zukommen ließ, um ihn Sr. Majestät dem Könige vorzulegen, diese Gelegenheit dazu benutzen, um in seiner Erwiederungsnote am 14 Februar 1837 den päpstlichen Hof darauf aufmerksam machen, daß auch das zweite Document die von ihm, dem Gesandten, gemachte Mittheilung über die Entstehung der Instruction und deren Annahme von Seite der betheiligten Bischöfe bestätige. Der zweite Bericht des verstorbenen Bischofs wurde sodann zur Kenntnißnahme Sr. Maj. des Königs gebracht. Allerhöchstdieselben konnten jedoch hierein um so weniger Veranlassung finden, im Widerspruche mit Allerhöchstihrer vorlängst gefaßten dießfälligen Entschließung, auf eine weitere Erörterung über die gemischten Ehen einzugehen, als sie diese Entschließung bereits im Januar 1837 dem römischen Hofe hatten erklären lassen und ein Beharren bei dieser Erklärung aus dem seitdem beobachteten Schweigen des königlichen Gesandten in Betreff dieses Punktes dem römischen Hofe nicht zweifelhaft seyn konnte, weßhalb derselbe auch keinen Grund hatte, der in der Allocution vom 10 d. M. geäußerten Erwartung einer ferneren diesseitigen Antwort noch Raum zu geben. — Was soll endlich die in der Allocution ausgesprochene Erklärung bedeuten, daß jede Praxis in Absicht der gemischten Ehen, welche gegen den wahren Sinn des Breve's Pius VIII vom 25 März 1830 sey, gemißbilligt werde? Die betheiligten Bischöfe waren, als die bekannte Instruction über die Anwendung des Breve's an die Generalvicarien erlassen wurde, weit davon entfernt, gegen den Sinn des Breve anzustoßen; sie bemühten sich nur, denselben, unter Berücksichtigung der Landesgesetze, mit einer altbegründeten Praxis in den übrigen Theilen der Monarchie nach Möglichkeit in Einklang zu bringen. Läßt sich den Bischöfen der Vorwurf machen, daß sie hierbei zu weit gegangen seyen, nachdem sogar in der Allocution versichert wird, daß das Breve die Zugeständnisse bis zur äußersten Gränze, über welche hinaus eine Nachgiebigkeit nicht mehr zulässig sey, ausgedehnt habe, und daß eben deßhalb Pius VIII nur mit Mühe darauf eingegangen sey? Hiernach sollte das Breve doch die Gewährung von etwas enthalten, was bisher noch nicht gewährt war, es mußte mehr enthalten, als die Benedictischen Verfügungen vom 4 November 1741 und vom 29 Junius 1748 für Holland und für Polen. Wo wäre aber dieses Mehr, wo wäre auch nur dasjenige, was die altbegründete Praxis sowohl der übrigen Theile der preußischen Monarchie als anderer deutschen Länder ohne Störung und Widerspruch bereits besitzt, wenn die mehrerwähnte Instruction an die Generalvicarien mit dem wahren Sinn des Breve's nicht zu vereinigen bliebe? Um so zuversichtlicher hat die königliche Regierung über die Aufrechthaltung der hinsichtlich der gemischten Ehen begründeten Praxis zu wachen. Sie ist sich bewußt, dadurch eben so wenig Eingriffe in die Rechte der durch ihre eigene thätige Fürsorge und Mitwirkung besonders in der Rheinprovinz wieder aufgebauten katholischen Kirche zu machen, als dieß im Ganzen von ihr geschieht, indem sie ihre eigenen Rechte gegen hierarchische Anmaßungen behauptet. In dieser Behauptung kann sie eben so wenig als irgend eine andere Regierung sich irre machen lassen durch Klagen über Verletzung der Freiheit der Kirche bei einer zurückgewiesenen Anmaßung; über Nichtachtung der bischöflichen Würde bei Hemmung einer Auflehnung gegen die Obrigkeit; über usurpatorische Eingriffe in die päpstliche Gewalt bei Ausübung altbegründeter weltlicher Gewalt; über Vernichtung der Rechte der Kirche, wie des päpstlichen Stuhles bei Abwehr des mit den Grundsätzen der Monarchie Unverträglichen. Nur indem sie dafür sorgt, daß die Gewalt des Staats und der Kirche in den hergebrachten Schranken sich bewege, weiß sie, daß diejenige Ordnung erhalten wird, worin die Kirche selbst ihr Bestehen und Gedeihen findet. Gern geben wir der Hoffnung Raum, daß die Stelle des gereizten Gefühls, welches in der Allocution sich kund gibt, von der Weisheit wieder werde eingenommen werden, welche sonst den römischen Hof auszeichnet. — Oder sollte der Unheil brütenden Partei, die ihren Altar mit freventlichem Eifer, wenn es nicht anders seyn kann, auch mit der Demüthigung oder gar mit dem Umsturze der Throne zu erheben trachtet, welche das Widerstreben des Erzbischofs von Köln bis zum schlimmen Ausgange genährt und gepflegt, und nun, da dieser Erfolg eingetreten, ihn für ihre Zwecke, unerschöpflich in Lügen und Verleumdungen, ausbeutet, es auch noch gelingen, ihre verdüsternden Nebel vor das klare Auge des päpstlichen Hofes zu ziehen? Wir wollen einer solchen Besorgniß Schweigen gebieten. Was aber auch die Zukunft bringen mag, mit Liebe und Wohlwollen gegenüber fanatischem Hasse, aber auch umgürtet mit dem Schwerte, welches der Obrigkeit als Dienerin Gottes anvertraut ist, eine Rächerin zur Strafe über den, der Böses thut, wird die königliche Regierung ihre Bahn fest und unverrückt verfolgen, mit zuversichtlichem Vertrauen auf ihr gutes Recht, auf die Weisheit der Bischöfe, die Einsicht einer gebildeten Geistlichkeit und den verständigen Sinn eines treuen Volkes. (Gez.) v. Altenstein."

Canada.

*** **London**, 10 Jan. Diesen Morgen sind die Auszüge der Depeschen publicirt worden, welche die Minister in der canadischen Sache dem Parlament und somit dem Publicum vorzulegen beschlossen: es ist die zwischen Lord Gosford, Gouverneur von Nieder-Canada, und Lord Glenelg geführte Correspondenz vom 6 März bis zum 23 Dec. vorigen Jahres. Da hier nur Ein Theil spricht, und zwar der herrschende, ist es auch wichtig, zuvörderst den andern zu hören, und hierzu liefert das hier erscheinende, von Hrn. Roebuck und Andern herausgegebene canadische Portfolio Stoff genug. Geschichtlich weisen die Canadier ihre patriotische Treue und Loyalität gegen die brittische Krone nach, indem sie daran erinnern, wie Franklin mit einer Adresse des Congresses der Vereinigten Staaten bei ihnen erschien, sie zu deren Föderativbund einlud, aber von ihnen abgewiesen wurde. Dieselben Beweise der Treue gaben sie im Kriege von 1812, als sie für das Mutterland gegen die Vereinigten Staaten zu Felde zogen. Streng aber hielten sie an dem ihnen zugesicherten Recht. Die Acte 18 Georgs III erkannte als Grundprincip an, daß keiner der brittischen Colonien in Nordamerika jemals Taxen auferlegt werden können, ohne Einwilligung der Einwohner,

Digitized by Google

„welchen Namen die Auflagen oder Abgaben auch haben mögen, mit alleiniger Ausnahme von solchen Zöllen, deren Ansatz des Handels wegen nützlich erachtet werden möchte, wogegen der Reinertrag sothaner Zölle auf einer zum Nutzen der Colonie oder Provinz, wo die Erhebung geschieht, bezahlt und verwendet werden solle, und zwar auf dieselbe Weise, wie die andern Abgaben, welche auf die Autorität der respectiven Vertreter jener Colonien oder Provinzen gewohntermaßen erhoben und verwendet werden." Die Parlamentsacte 31 Georgs III Ch. 31 section 47, welche als die unter der Verwaltung Pitts gegebene Verfassung Canada's betrachtet werden kann, spricht sich noch bestimmter aus: sie erklärt, „daß der reine Ertrag aller solchen Abgaben auf ewige Zeiten nur für jede der betreffenden Provinzen verwendet werden soll, und zwar bloß auf solche Weise, wie dieß gesetzlich von Sr. Maj. seinen Erben oder Nachfolgern auf das Gutachten und mit der Einwilligung des legislativen Rathes und des Hauses der Versammlung sothaner Provinz festgestellt werden würde." Dieß ist ein Fundamentalrecht, welches kein brittisches Parlament umstoßen kann, ohne den Vertrag zwischen dem Mutterlande und seinen canadischen Colonien zu verletzen. Bis 1810 zahlte Ersteres die Civiladministration des Landes; allein in jenem Jahr verlangten die Canadier dieselbe selbst zu bestreiten, was ihnen bewilligt wurde. Von diesem Augenblick begann der Streit. Die Canadier, mit deren Geld die Verwaltung bestritten wurde, verlangten verantwortliche Beamte, wie die englischen Beamten gegenüber dem Parlament im Mutterlande sind. Bisher forderte die Regierung von ihnen nur das Votum für eine runde Summe, eine Abstimmung in Pausch und Bogen. Dieß war besonders das Werk des legislativen Conseils, eine meistentheils aus Beamten von der englischen Partei auf Lebenszeit ernannte und bestehende Versammlung, welche eine erste Kammer repräsentiren sollte, deren Interesse es war, sich in ihren Gehalten nicht vom Hause der Abgeordneten controliren zu lassen. Das Haus der Repräsentanten bestand aber fest auf Vorlegung der Rechnungen und besonderer Votirung jeder Ausgabe. Dasselbe verlangte auch die Rechnungen des General-Einnehmers der Provinz zu untersuchen, was von drei Gouverneuren abgeschlagen wurde. Die Repräsentanten beschlossen nun nichts zu votiren, und die Regierung an den General-Einnehmer zu verweisen. Da entdeckte man zuletzt bei diesem von der Krone ernannten Beamten, der zugleich Mitglied der sogenannten ersten Kammer war, eine Defalcation von mehr als 100,000 Pfd. St. Das Empörendste aber war, daß man ihm noch nach dieser Entdeckung seinen Sitz im legislativen Conseil ließ. Diese unglückliche erste Kammer, welche selbst Lord Stanley in den Debatten über Canada am 2 Mai 1828 und 5 Junius 1829 „die Wurzel aller Uebel" nannte, widersetzte sich jedem von dem Hause der Repräsentanten angenommenen Gesetze, das zur Wohlfahrt des Landes gereichen konnte. Hier nur einige wenige von den vielen ihnen vorgelegten und verworfenen Bills: ein Gesetz, daß der Sitz von Mitgliedern des Hauses, wie in England, erledigt erachtet werden sollte, sobald sie eine öffentliche mit Gehalt verbundene Stelle annehmen; ein Gesetz zur Errichtung eines Correctionshauses für Montreal; ein Gesetz zur Verbesserung der Criminaljustiz; ein Gesetz zur Vertheidigung der Criminal-Angeklagten vor Geschwornengerichten durch Anwälte; ein Gesetz zur Ernennung eines Agenten der Colonie in England; ein Gesetz zur Errichtung eines Unterstützungsfonds für arme Einwanderer und viele andere ähnlicher Art. Von 1831 bis 1834 landeten nicht weniger als 153,000 Einwanderer in Quebec, meistens arme Irländer, von denen $1/_{3}$ unterstützt werden mußte, und die zugleich Typhus und Cholera einschleppten. Große Entzweiungen entstanden auch über die beharrliche Forderung des Hauses der Repräsentanten, daß die Richter nicht mehr Sitz und Stimme im executiven und legislativen Conseil haben sollten, wohin sie nicht gehörten. Das legislative Conseil verweigerte standhaft dieses Ansinnen. Nicht mindern Anstoß gab eine brittische Parlamentsacte vor wenig Jahren, die über eine Million Acres Land um einen Spottpreis an eine hiesige Gesellschaft überließ, wogegen die Canadier protestirten, indem sie behaupteten, das hiesige Parlament habe kein Recht, Ländereien in ihrer Provinz, ohne Einwilligung ihrer Legislatur, zu vergeben. Die Hauptforderungen waren hierauf am 3 Oct. 1836 in einer Adresse des Hauses der Repräsentanten an die Regierung auf drei Punkte gerichtet: 1stens Wahl des legislativen Conseil (wie der Senat in den Vereinigten Staaten); 2tens Zurücknahme der so eben erwähnten Parlamentsacte und 3tens unbeschränkte Controle über alle Zweige der vollziehenden Gewalt. Das Zerwürfniß wurde gekrönt durch die bekannten Resolutionen des brittischen Parlaments, welches den Gouverneur autorisirte, ohne die Einwilligung der canadischen Legislatur die öffentlichen Gelder der Provinz zu verwenden.

Großbritannien.

†† London, 8 Jan. Wegen der Angelegenheit des Grünenwaldes sind zwischen unserem und dem französischen Cabinette mehrere Noten gewechselt worden, durch deren Resultate hauptsächlich das Haager Cabinet veranlaßt ward, einstweilen die Ausbeutung jenes Waldes einzustellen. Wir waren in diesem Fall völlig gleicher Ansicht mit der französischen Regierung, was in der letzten Zeit äußerst selten und besonders nicht bei der algierischen und spanischen Frage der Fall war. Spanien und Algier scheinen überhaupt die zwei Punkte zu seyn, wo unsere Sympathien für Frankreich leiden, und leicht in Abneigung ausarten können. Der Einfluß, den das französische Cabinet sich in Spanien zu verschaffen wußte, ohne daß es etwas Reelles für dieses Land thun mag, kann uns nicht gleichgültig seyn, und nährt bei unsern Staatsmännern Mißtrauen, das zu erwecken man sorgfältig hätte vermeiden sollen. Es gibt kein Cabinet, das leichter Vertrauen schenkt als das unsrige, sobald man ihm auch nur die mindesten Beweise von Freundschaft gibt; es gibt aber auch keines, das mißtrauischer ist, wenn Jemand nur den geringsten Schein von Zweideutigkeit sich gegen dasselbe zu Schulden kommen läßt. In diesem Fall war man bei uns von jeher gewohnt, lieber mit einem offenen Gegner zu thun zu haben, als mit einem wankelmüthigen Freunde. Es ist demnach nicht zu verwundern, daß das Cabinet sehr behutsam mit Frankreich umgeht, und es so ansieht, als wenn es uns entschlüpfen könnte. Denn, sagt man sich, haben die Sympathien aufgehört, die uns zu Frankreich hinziehen, so ist der Hebel gebrochen, der seit sechs Jahren die Politik in Bewegung setzte. Wir sind hier nicht blind; wir sehen recht gut ein, daß sobald die Interessen wieder an die Tagesordnung kommen, die französische Nation gerade so über uns denken wird; wie sie es früher that. Hieraus folgt, daß unser Cabinet anfängt mehr zu calculiren, und nicht nach Ge-

Digitized by Google

fühlen oder Principien seine Politik zu handhaben. Wer daher mit einiger Aufmerksamkeit die Sprache erwägt, die unsere Minister in dem gegenwärtigen Parlament laut werden lassen, sobald die äußern Verhältnisse zur Anregung kommen, der muß sich überzeugen, daß man mit den andern Mächten des Continents einlenken, und sich ihnen nähern will. Versteht man in Paris den Sinn der Rede gehörig auszulegen, die Lord Palmerston in Betreff der Uebergriffe hielt, welche man Rußland gewöhnlich zum Vorwurfe zu machen sucht, so kann man dabei nicht gleichgültig bleiben, sondern muß einiges Unbehagen fühlen, wenn man sich die Stellung recht versinnlicht, die dem Julisthron durch die Macht der Umstände angewiesen ist. Man wird sich dann gewiß beeilen, dem Schwankenden zu entsagen, in dem sich zeither die französische Politik so sehr gefiel, und wieder dahin zurückzukommen suchen, von wo man ausgegangen war. Ob dieß noch möglich ist, ob überhaupt eine Conversion ohne hinlängliche Garantien hinreichen wird, um sich aus der falschen Stellung, in die man sich in Paris aus lauter übertriebenem Klügeln gesetzt hat, bleibt dahingestellt.

Frankreich.

℘ **Paris**, 10 Jan. Darf man sich bei dem Beginne des parlamentarischen Jahres mit Berangers Zigeunern fragen, wohin wir gehen, so wird die Antwort ganz wie die jener Söhne Aegyptens lauten: Wer kann es sagen? Immerhin mag der solide Freund des Bestehenden, der seine Wünsche gern zur Wirklichkeit erhebt, auf dem Barometer der Börse beständiges Wetter lesen; in den Kreisen der Höhergestellten und darum auch tiefer Eingeweihten herrscht eine sinistre Ungewißheit, die sich schwer mit der äußeren Ruhe des Volkes in Einklang bringen, aber dennoch begreifen läßt, wenn man bedenkt, welch eine Unzahl von Schäden aller Art in Frankreich seit Jahren und Jahrhunderten die innersten Lebenskräfte des Staats angegriffen hat. Beinahe unbesiegbare Mißbräuche sind in immerwährender Verschwörung gegen die Verwaltung, und was das Schlimmste ist, Dinge, die hemmend eingreifen, Menschen, die eine Last sind, müssen oft geschont, müssen oft beschützt werden, um feindliche Elemente niederzuhalten. Das ist der ärgste Fluch dieser Welt, daß die furchtbarsten, die empörendsten Uebel oft die nothwendigsten sind. Das Ministerium sieht sich häufig in einem schwierigen Dilemma gefangen. So spricht, um ein Beispiel zu geben, nicht selten ein Mann von Einfluß Ehren und Vortheile an, auf deren Gewährung er wenig oder keine Ansprüche hat; willfährt die Regierung seinem Gesuche, so häuft sie den Anklagestoff, den man gegen sie bereit hat; schlägt sie es ab, so macht sie einen Gegner sich aus einem Manne, der sie zu unterstützen willig und im Stande war, und ihr nun Hindernisse über Hindernisse zu schaffen sucht und vermag. Die entschiedenen Widersacher des Königthums scheinen wohl gegenwärtig sehr in der Minderzahl, allein sie besitzen eine solche Zähigkeit des Willens, eine so kecke Entschlossenheit, das umzustoßen, was aufrecht steht, einen so verstockten Glauben an das Gelingen, eine solche Unablässigkeit in dem Versuchen aller Mittel, die dem Zwecke dienen, einen so gänzlichen Mangel an Gewissen in der Handhabung der Werkzeuge, die zur Führung des Streiches sich eignen, daß diejenigen selbst, die sie bezwungen, und bis jetzt noch ihrer Meister sind, mit schwermüthigem Gefühle von diesen Besiegten reden. Nichts bringt diese Menschen zur Verzweiflung; nach zwanzig Niederlagen geben sie noch immer sich nicht überwunden, sie sind nach jeder so trotzig, ja noch trotziger als zuvor. Mit Haß und Verachtung gegen die jetzigen Besitzer der Gewalt, womit sich jedoch persönliche Freundlichkeit ganz gut verträgt, ist ihr Herz über und über gefüllt; in ihrem Kopfe spukt das Vorbild eines Staates, der, wie die Gärten le Notre's, nach den Gesetzen mathematischer Gleichmäßigkeit angelegt ist. Staatsweisheit ist ihnen nicht etwa die tiefe Kenntniß, die ein tiefer Geist von den menschlichen Dingen und der Kunst, sie zu ordnen und zu verbessern hat, sondern Taktik und Systematik, das heißt, das Studium aller nur denkbaren Hülfsquellen, Strategeme und Angriffsweisen, um den Feind aus seiner Stellung zu vertreiben, und nach dem Siege die Auffindung einer Formel, um auch ohne die genauere Bekanntschaft mit den einzelnen Bedürfnissen und Zuständen der Gesellschaft, die ihnen fast durchgängig abgeht, die Geschäfte des Staats von der Theorie aus zu leiten, und so gleichsam die Völker in ihrem Ideengebäude einzupferchen. Wohin diese Vermählung des Ingrimms im Gemüthe mit der algebraischen Richtung des Verstandes führen werde, darüber sind die meisten Denker der Gegenseite, wenn auch nicht einig, doch in Sorge. Wenn sie auch der großen Masse derer, zu denen sie sprechen, erfreulichere Dinge sagen, so verhehlen sie sich doch selbst und ihren Freunden nicht, daß die Demokratie in manchen Verhältnissen des Landes nicht zu verachtende Bundesgenossen finde. Als besonders verhängnißvoll und heillos erscheint ihnen der allgemeine Zweifel an menschlicher Rechtlichkeit, der durch ganz Frankreich geht. In der That, Alles, was geschieht, namentlich was öffentlich geschieht, wird heutzutage eigennütziger Triebfedern und unehrlicher Mittel beschuldigt, und nichts findet leichter Eingang, als die wahre oder falsche Anklage, wenn sie nur gegen den Inhaber einer Stelle oder sonst einen Mann gerichtet ist, der auf irgend eine Weise von der Regierung abhängt. Vieles geht wirklich vor, was in keiner Art zu rechtfertigen ist; mancher Unterschleif entgeht dem Blicke der ersten Behörden des Staates, große Parteilichkeit bei Besetzung der Stellen in der Verwaltung, wie in der Armee ist die überall gehörte Klage: ein weiserer Haushalt wäre keine überflüssige Neuerung. Doch viel Anderes wird mit übelwollendem Auge gesehen, und das Ungehörige im Einzelnen wird so zu ihrem Unrecht im Ganzen vergrößert. Man begreift, daß diese Neigung, überall die böse Seite zu sehen, und in jeder Handlung, selbst in der edelsten, die Eingebung des Egoismus zu suchen, den Absichten der Republicaner, den jetzigen Zustand als unsittlich und volksverderbend darzustellen, äußerst günstig seyn müsse, und die Unruhe der Leiter des französischen Staats einigermaßen rechtfertige. Wendet man ein, die Gleichgültigkeit der Massen sey eine hinreichende Bürgschaft der Ruhe, und die einflußreichste Classe des Volks sey taub für die Einflüsterungen der Demokratie, so wird erwiedert, gerade diese Gleichgültigkeit sey am meisten zu fürchten, weil sie zuletzt in eine völlige Trägheit, in eine Art politischen Schlafes ausarten, und der Regierung in dem entscheidenden Momente den Beistand nicht mehr leisten würde, der um so nöthiger wäre, da die Sache der Regierung in der Armee noch immer keinen sicheren Boden gewinne. Ich theile Ihnen diese Ideen keineswegs als die meinigen, sondern nur als einen Auszug dessen mit, was ich über die Stimmung und Ansichten gewisser Kreise gehört habe.

Digitized by Google

Deutschland.

Hannover. Die (gestern erwähnte) Proclamation, die Zusammenberufung der allgemeinen Stände betreffend, lautet vollständig: „Wir Ernst August rc. fügen hiemit zu wissen: Nachdem Wir die durch das Staatsgrundgesetz vom 26 Sept. 1833 hervorgerufene allgemeine Ständeversammlung durch Unsre Proclamation vom 30 Oct. 1837 aufgelöst hatten, erklärten Wir in Unserm Patente vom 1 Nov. 1837, daß die verbindliche Kraft des gedachten Staatsgrundgesetzes erloschen sey, und Wir die, in dem königlichen Patente vom 7 Dec. 1819 angeordneten, bis zum Jahre 1833 in voller Wirksamkeit gewesenen, allgemeinen Stände unverzüglich zusammenberufen würden, um Unsre Verfassungsanträge ihnen zur Berathung und Annahme vorzulegen. Nach Beendigung der nothwendig erforderlich gewesenen Vorarbeiten gewährt es Unserm Herzen eine ganz besondere Freude, jenes Versprechen gegenwärtig erfüllen, und Unsre getreuen Stände um Unsern Thron versammeln zu können. In Hinsicht der zu berufenden Stände haben Wir Uns streng an das königliche Patent vom 7 Dec. 1819 und an das demselben angeschlossene Verzeichniß der Mitglieder der allgemeinen Ständeversammlung gehalten, insofern nicht inzwischen Abänderungen stattgefunden haben. In dieser Hinsicht eröffnen Wir Unsern getreuen Ständen Folgendes:

1) Nach dem königlichen Patente vom 7 Dec. 1819 ist wegen der Grafschaft Hohnstein nur der Graf v. Stolberg unter den Mitgliedeen der ersten Kammer der Stände aufgeführt worden. Da indeß der Graf v. Stolberg-Wernigerode, auf gleiche Weise wie der Graf v. Stolberg-Stolberg, sehr ansehnliche Besitzungen mit vorzuglichen Rechten in Unsrer Grafschaft Hohnstein hat, so entsprach es nur den Grundsätzen der Gerechtigkeit, wenn die in dem angeführten Patente geschehene Auslassung des Hauses Stolberg-Wernigerode von Unserm höchstseligen Hrn. Bruder dem Könige Georg IV, im Jahre 1826 abgestellt, und demselben, wie dem Hause Stolberg-Stolberg, Sitz und Stimme in der ersten Kammer der allgemeinen Ständeversammlung verliehen worden ist. 2) Nach dem vorerwähnten königlichen Patente ist der König berechtigt, denen, welche nach den darin festgesetzten Bestimmungen ein Majorat errichtet haben, ein persönliches erbliches Stimmrecht in der ersten Kammer der allgemeinen Stände zu ertheilen. Wenn nun Unsre Vorfahren in der Regierung vier Rittergutsbesitzern, nachdem diese die in dem königlichen Patente zur Stiftung eines Majorats vorgeschriebenen Bedingungen vollständig erfüllt hatten, ein persönliches erbliches Stimmrecht in der ersten ständischen Kammer verliehen haben, so können Wir kein Bedenken tragen, diese besonderen Begnadigungen so zu betrachten, als ob sie sämmtlich unter der Herrschaft des Patentes vom 7 Dec. 1819 statt gefunden hätten. Da indeß drei von den, von Unserm höchstseligen Hrn. Bruder, dem Könige Wilhelm IV, uber Verleihung eines erblichen Sitz- und Stimmrechts in der ersten ständischen Kammer ertheilten Patenten zur Kenntniß der allgemeinen Stände von 1819 noch nicht gekommen sind, so sollen diesen, sofort nach ihrer Zusammenkunft, die darüber ausgefertigten Urkunden in beglaubigter Abschrift mitgetheilt werden, damit sie davon Kenntniß nehmen, und die mit einer Virilstimme Begnadigten zu den Verhandlungen in der ersten Kammer der allgemeinen Stände zulassen. 3) Durch die, nach vorgängiger Berathung mit der allgemeinen Ständeversammlung, unterm 13 Jan. 1832 erlassene königliche Proclamation wurde bestimmt: daß einige Deputirte des bisher noch nicht vertretenen, sowohl freien als pflichtigen, Bauernstandes aus den Landdrosteibezirken Hannover, Hildesheim, Luneburg, Stade und Osnabruck erwählt, und in der zweiten Kammer der allgemeinen Ständeversammlung zugelassen werden sollten, insofern diese erwählten Deputirten, neben den ubrigen, nach dem bisherigen allgemeinen Bestimmungen erforderlichen Qualificationen mit ländlichen Grundstucken im Königreich angesessen sind. Die Bestimmung der Anzahl der von neuem zuzulassenden Deputirten des Bauernstandes hatte sich der König vorbehalten, und ist dieselbe in der Verordnung vom 22 Febr. 1832 dahin erfolgt: daß an den Wahlen, welche nach dem königl. Patente vom 7 Dec. 1819 den nicht zur Ritterschaft gehörenden freien Gutsbesitzern in den Furstenthumern Calenberg, Göttingen und Grubenhagen, dem Furstenthume Luneburg, den bremischen Geestdistricten und dem Herzogthume Verden, den Grafschaften Hoya und Diepholz, dem Fürstenthume Osnabrück mit Meppen und Lingen und dem Furstenthume Hildesheim, so wie den Flecken und Freien in der Grafschaft Bentheim zugestanden sind, auch die erblichen Besitzer bisher pflichtiger Höfe in den erwähnten Districten Antheil nehmen sollen; daß aber die Anzahl der von diesen Grundbesitzern zu erwählenden Deputirten auf folgende Weise festgesetzt werde: aus den Fürstenthumern Calenberg, Göttingen und Grubenhagen drei; aus dem Furstenthume Luneburg drei; aus den bremischen Geestdistricten und dem Herzogthume Verden zwei; aus den Grafschaften Hoya und Diepholz einer; aus dem Furstenthume Osnabruck drei; aus dem Herzogthume Aremberg-Meppen und der Niedergrafschaft Lingen einer; aus dem Fürstenthume Hildesheim zwei; aus der Grafschaft Bentheim einer. Bei diesen anerkannten Bestimmungen hat es fur jetzt lediglich sein Bewenden. Auf gleiche Weise sollen die in vorerwähnter Verordnung vom 22 Febr. 1832 uber Vornahme der gemeinschaftlichen Wahlen enthaltenen Vorschriften bei den gegenwärtig anzustellenden Wahlen beobachtet werden, da die unterm 9 October 1833 uber die Wahlen erlassene Verordnung mit dem von Uns aufgehobenen Staatsgrundgesetze vom 26 Sept. 1833 in unzertrennlicher Verbindung steht, somit deren verbindliche Kraft zugleich mit der des Staatsgrundgesetzes erloschen ist. 4) Da das Schatzcollegium aufgehoben worden ist, so können dessen Mitglieder, welche nach dem Patente vom 7 Dec. 1819 sowohl in der ersten als in der zweiten Kammer der allgemeinen Ständeversammlung Sitz und Stimme hatten, als solche zur allgemeinen Ständeversammlung nicht weiter zugelassen werden. — Aus den von Uns angegebenen Gründen sollen nicht nur die vorher bezeichneten persönlich Berechtigten, sondern auch die Deputirten der nicht zur Ritterschaft gehörenden Grundbesitzer mit Einschluß des Bauernstandes zu der bevorstehenden allgemeinen Ständeversammlung einberufen werden. Was übrigens die Wahlen der Deputirten der Städte anbetrifft, so wollen Wir, daß sie nach den Bestimmungen der Verordnung vom 22 Febr. 1832 vorgenommen werden. Unmittelbar nach der Eröffnung der allgemeinen Ständeversammlung werden Wir ihr den Entwurf einer neuen Verfassungsurkunde fur das Königreich zur Berathung und Annahme und verschiedene andere wichtige Gesetzesentwürfe vorlegen lassen. Den Zeitpunkt der Eröffnung der allgemeinen Ständeversammlung setzen Wir auf den 20 Febr. 1838 fest, und gewärtigen, daß die Berechtigten persönlich, in so weit ihnen solches zusteht, oder durch genugsam bevollmächtigte Deputirte, an gedachtem Tage in Unserer Residenzstadt Hannover sich einfinden, um der Eröffnung der allgemeinen Ständeversammlung beizuwohnen und an den sodann vorkommenden Berathungen Antheil zu nehmen. Die gegenwärtige Proclamation soll durch die erste Abtheilung der Gesetzsammlung zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden. Gegeben Hannover, den 7 Jan. 1838. Ernst August. G. v. Schele."

Digitized by Google

[183]

Erklärung.

Die in dem eilften Hefte der kritischen Jahrbücher für deutsche Rechtswissenschaft, herausgegeben von A. L. Richter, Leipz. 1837, S. 1045 enthaltene Nachricht, daß der Anfang eines Nachdrucks meiner doctrina Pandectarum zu Brüssel erschienen sey, veranlaßt mich zu der Erklärung: daß zur Ostermesse 1838 die wesentlich verbesserte, zum Theil gänzlich umgearbeitete vierte rechtmäßige Auflage (bei Schwetschke u. Sohn in Halle) vollendet seyn werde.

Göttingen, den 22 December 1837.

Dr. C. F. Mühlenbruch.

[165-167]

Bekanntmachung,

den Ludwig-(Donau-Main-) Canal

betreffend.

An den unterzeichneten Tagen werden bei den betreffenden königl. Districtspolizeibehörden die nachbenannten Bauobjecte und Bauabtheilungen des Ludwig-Canals zur Versteigerung an den Mindestnehmenden gebracht.

1) Am Montag, den 12 Februar l. J.

bei dem königl. Landgerichte Beilngries, der Brückcanal bei der Gößelthalmühle bei Beilngries in der XV. Canalhaltung, nebst dem dazu gehörigen Wege veranschlagt auf . . . . **12,100 fl. 5 kr.**

2) Am Dienstag, den 13 Februar

bei dem königl. Landgerichte Neumarkt die Erdarbeiten in den vier Arbeitsloosen Nr. VII. bis X. zwischen Meilenhofen und Dörlbach oder von dem königl. Forste Sollach bis über die Rascherhaide, und zwar ist veranschlagt

das **VII.** Loos **10,500′** lang auf . . . . **90,000 fl. — kr.**
VIII. „ **1,257′** „ „ . . . . **14,000 fl. — kr.**
IX. „ **1,240′** „ „ . . . . **140,000 fl. — kr.**
X. „ **8,500′** „ „ . . . . **234,698 fl. 21 kr.**

wobei bemerkt wird, daß in dieser Gegend demnächst auch noch der große Brückcanal bei Burgthann zur Ausführung auf dem Wege der Versteigerung kommt.

3) Am Mittwoch, den 14 Februar

bei dem königl. Landgerichte Altdorf:

a) fünf Durchlässe in der 27. 33. 35. 36 und 39. Canalhaltung zwischen Rüblingshof und Oberlindelburg, veranschlagt auf **7,551 fl. 46 kr.**
b) eine Canalbrücke bei Oberlindelburg, veranschlagt auf . . . . **3,729 fl. 11 kr.**

4) Am Donnerstag, den 15 Februar

bei dem königl. Landgerichte Schwabach den Bruckcanal über den Gaugsbach bei Röttenbach St. Wolfgang veranschlagt auf **13,427 fl. 3 kr.**

5) Am Freitag, den 16 Februar

bei dem königl. Landgerichte Nürnberg:

a) eine Strecke der Nürnberg-Rothenburger-Straße, veranschlagt auf . . . . **11,474 fl. 26 kr.**
b) der Brück-Canal über den Kreuzbach, veranschlagt auf . . . . **5,546 fl. 20 kr.**

6) Am Samstag, den 17 Februar

bei dem königl. Landgerichte Erlangen:

a) die Erdarbeiten in der 85. und 86. Haltung unterhalb Bayersdorf, 12291′ lang, veranschlagt auf . **50,000 fl. — kr.**
b) der Brück-Canal über den Kreuzbach, veranschlagt auf . . . . **11,000 fl. — kr.**
c) die Schleuße Nr. 85 mit einer Brücke über das Hinterhaupt, veranschlagt auf . . . **20,000 fl. — kr.**
d) ferner zwei Canalbrücken, ein Durchlaß und zwei kleine Straßencorrectionen, veranschlagt auf . **10,200 fl. — kr.**

7) Am Montag, den 19 Februar

bei dem königl. Landgerichte Forchheim

a) die Erdarbeiten in der 86. 87. und 88. Haltung zwischen Bayersdorf und Neuses unterhalb Forchheim, und zwar ist veranschlagt
die 86. Haltung 9484′ lang auf . . . . **56,345 fl. 35 kr.**
die 87. Haltung 1387′ lang nebst dem Canalhafen bei Forchheim auf . . . . . . **16,742 fl. 49 kr.**
die 88. Haltung 13,184′ lang auf . . . . **30,000 fl. — kr.**
In derselben 88. Haltung ist eine Straßenstrecke von 1937′ umzubauen, wofür die Kosten auf . **3,600 fl. — kr.** veranschlagt sind.

b) die vier Schleußen von Nr. 86 bis 89 incl., wovon veranschlagt ist
die 86. auf . . . . **19,255 fl. 56 kr.**
die 87. mit einer Brücke über das Hinterhaupt auf . . . . **22,542 fl. 27 kr.**
die 88. auf . . . . **18,200 fl. — kr.**
die 89. auf . . . . **17,500 fl. — kr.**

c) die vier Brückcanäle über die Wiesent, von welchen veranschlagt ist
Nr. 1 auf . . . . **27,695 fl. 34 kr.**
Nr. 2 auf . . . . **31,927 fl. 4 kr.**
Nr. 3 auf . . . . **37,165 fl. 54 kr.**
Nr. 4 auf . . . . **14,665 fl. 45 kr.**

d) Endlich eine Canalbrücke und zwei Durchlässe in der 87. Canalhaltung, veranschlagt auf . . **7,396 fl. 40 kr.**

8) Dienstag, den 20 Februar

bei dem königl. Landgericht Bamberg I. die beiden Schleußen Nr. 90 und 91, wovon veranschlagt ist
Nr. 90 auf . . . . **17,500 fl. — kr.**
Nr. 91 auf . . . . **18,200 fl. — kr.**

Die Versteigerungsverhandlungen werden an den bezeichneten Tagen jedesmal Punkt 9 Uhr Morgens beginnen, und wer nicht bei der Untersuchung der Qualification der Steigerer erscheint, kann zur Versteigerung selbst nicht zugelassen werden. — Die zu leistende Caution beträgt ein Zehnttheil der für jedes Object veranschlagten Summe; diejenigen, welche daher mitzusteigern Lust haben, müssen mit genügenden gerichtlichen Vermögenszeugnissen, Ausländer aber mit einem Creditbrief auf ein inländisches solides Handlungshaus versehen seyn.

Die Kostenvoranschläge, Plane, Baubeschreibungen und Bedingnißhefte können schon früher, und zwar
ad 1) in dem Bureau der königl. Canalbau-Section **II.** zu **Beilngries,**
ad 2) in dem Bureau der königl. Canalbau-Section **III.** zu **Neumarkt,**
ad 3 u. 4) in dem Bureau der königl. Canalbau-Section **IV.** zu **Feucht,**
ad 5) in dem Bureau der königl. Canalbau-Section **V.** zu **Nürnberg,**
ad 6) in dem Bureau der königl. Canalbau-Section **VI.** zu **Erlangen,**
ad 7 u. 8. in dem Bureau der königl. Canalbau-Section **VII.** zu **Bamberg**
eingesehen werden.

Nürnberg, den 8 Januar 1838.

Königliche Canalbau-Inspection.

Frhr. v. Pechmann, k. Oberbaurath. **Beyschlag,** k. Regierungs- und Kreisbaurath.

[190—91] **Einzahlung zum Hüttensteinacher Eisenwerk.**

Der unterzeichnete Verwaltungs-Ausschuß der Hüttensteinacher Eisenwerks-Gesellschaft benachrichtigt hiemit die verehrl. Mitglieder derselben, daß die Arbeiten zur Auf- und Einrichtung des Werkes mit aller Thätigkeit betrieben werden, und daß nach einem Beschluß vom 6 d. M. die

dritte Einzahlung,

welche auf 25 Proc. festgesetzt wurde, nunmehr stattfinden soll. Dieselben werden demnach, unter Bezugnahme auf §. X der Statuten, ersucht, die betreffenden Beträge (125 fl. pr. Actie) nebst dem Interims-Schein, behufs der Quittirung, an das hiesige Großhandlungshaus **J. F. Klett,** spätestens bis zum 15 Februar d. J. portofrei einzusenden.

Nürnberg, am 12 Januar 1838.

Der Verwaltungs-Ausschuß.

Schnerr. Zinn. Klett. Cullmann. Schmidmer.

[69—71] **Versteigerung.**

Montag den 22 d. M. werden in dem königl. Zwirkgewölbe (Locale Ledergasse Nr. 26) dahier von Vormittags 9 bis 12 Uhr, und Nachmittags 2 bis 5 Uhr, mehrere Partien guter Wilddecken an die Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber hiemit eingeladen sind.

München, den 2 Januar 1838.

Königl. bayer. Hof-Jagd-Intendanz.

v. Coulon, k. Hofjägermeister.

---

[129] **Neuer Roman** vom Verfasser der **„öffentlichen Charaktere"** des **Maha Guru** und der **Wally.**

Bei uns ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

K. Gutzkow, Seraphine. Ein **Roman.** 22 Bogen. Preis 1 Thlr. 16 gGr.

Hamburg, im December 1837.

Hoffmann und Campe.

---

[177] Bei **Marco Berra** in **Prag** ist erschienen:

Aurora Walzer

von

Jos. Labitzky. 34. Werk.

Für das Pianoforte	. .	— fl.	45 kr.
Für die Guitarre	. .	— fl.	12 kr.
Für die Flöte	. .	— fl.	12 kr.
Für das Orchester	. .	3 fl.	— kr.

Berliner Galopp

von

Jos. Labitzky.

Für das Pianoforte	.	— fl.	10 kr.
Für das Orchester	.	2 fl.	— kr.

Tourbillon-Galopp

von

Jos. Labitzky.

Für das Pianoforte	.	— fl.	10 kr.
Für das Orchester	.	2 fl.	— kr.

[4717—19] Von dem Werke:

Die Markgrafschaft Mähren,

topographisch, statistich und historisch geschildert

von **Gregor Wolny,**

Benedictiner und Professer.

ist so eben das 1te Heft des 3ten Bandes erschienen und versendet worden.

Dieser Band behandelt den Znaimer Kreis auf dieselbe Art, wie die bisher erschie-
nenen zwei Kreise, der „Prerauer" und „Brünner," beschrieben wurden. An der Spitze des-
selben steht nämlich eine „allgemeine Uebersicht der physischen und politischen Verhältnisse" des
Kreises, bearbeitet von dem k. k. Gymnasial-Professor Albin Heinrich, und dann folgen Be-
schreibungen der Dominien, Städte 2c. in alphabetischer Ordnung. Bezüglich der Herrschaften
und Güter umfaßt das Werk deren 1) Lage und Gränzen; 2) Geschichte ihres Besitzes
von der ältesten Zeit bis auf den heutigen Tag; 3) natürliche Beschaffenheit der Ober-
fläche mit ihren Gebirgen, trigonometrisch bestimmten Höhepunkten, Gewässern, Mineralien 2c.;
4) Bevölkerung; 5) Ertrags- und Erwerbsquellen, sowohl der Obrigkeit als der Unter-
thanen (a. Landwirthschaft in allen ihren Zweigen und auf jeder Art Flächen, mit Angabe
ihrer Maaße; b. Bergwerke, Hüttenwesen, Steinbrüche; c. Gewerbe und Handel, ge-
fördert durch Jahr- und Wochenmärkte); 6) Volksunterricht, Anzahl der Schulen; 7) Ge-
sundheitspflege, Anzahl der Aerzte, Apotheker und Hebammen; 8) milde Anstalten,
ihr Stammvermögen und die Zahl der Armen; 9) Straßen, Verbindungswege und nächste
Postorte, und endlich 10) die genaue Beschreibung und Geschichte jedes Ortes. Erstere
beachtet insbesondere Pfarren und Kirchen, sammt deren Altären, Glocken 2c., ohne Anderes,
wie Schlösser, Lustgärten, Maierhöfe, Ueberreste von Burgen und ehemaligen Kirchen, Klöstern 2c.
zu übergehen — die zweite vorzüglich Alles, was Entwicklung und Feststellung des
Municipalwesens in Städten und Märkten, oder Lüftung der vollständigen Hörigkeits-
bande in Dörfern betrifft, ohne die verdienten Männer zu vergessen, die im Orte ge-
boren wurden, oder dort nützlich gewirkt. Die Namen jedes Ortes werden deutsch und mäh-
risch (der Städte auch lateinisch), die Entfernung desselben vom Kreisamte oder Amtsorte,
die Zahl der Häuser und Einwohner (nach Unterschied des Geschlechtes, der Sprache und des
Glaubensbekenntnisses) genau angegeben. Von königlichen und solchen Municipalstädten, die
eigene Gerichtsbarkeit und Grundbesitz haben, wird nach dem nämlichen Plane gehandelt. Jeden
Kreis beschließt ein alphabetisch geordnetes Verzeichniß aller deutschen, mährischen und
lateinischen Ortsnamen desselben.

Dieses Auffassen aller wichtigen Verhältnisse und der Umstand, daß sämmtliche statisti-
sche und topographische Daten aus den neuesten amtlichen Quellen, die geschichtlichen aber aus
der ganzen Original-Landtafel (etwa 205 Fol. Bde.) und mindestens aus 8000 Urkunden, nebst
einer Menge von bisher gar nicht gekannten oder wenig benutzten Handschriften (gedruckter Werke
gar nicht zu gedenken) entlehnt sind, erklärt es, warum das Werk gleich bei seinem Erscheinen
so viele Freunde in der Nähe und Ferne gefunden, und von den anerkannt tüchtigsten Kennern
als einzig in seiner Art anerkannt wurde.

Es erscheint in vierteljährigen Heften von 7 — 8 Druckbogen, wovon 4 — 5 je einen Band
bilden. Ein Heft auf Druckpapier (die auf Velin pr. 20 gr. sind schon beinahe vergriffen) kostet
16 gGr. Das Namen-Verzeichniß der HH. Subscribenten wird diesem 3ten Bande beigegeben.

Bestellungen übernehmen alle soliden Buchhandlungen des Kaiserstaates und Deutschlands.

Brünn, den 18 December 1837.

L. W. Seidel und Comp.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 36 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strafsburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag **Nr. 19.** 19 Januar 1838.

Uebersicht.

Großbritannien. Weitere Details über den Brand der Börse. Nachrichten aus Montreal bis zum 12 Dec. Auch in Ober-Canada das Martialgesetz verkündet. Abermals ein Beispiel der neuen englischen Monomanie. — Frankreich. Deputirtenverhandlungen über Spanien. Die Adresse mit großer Mehrheit angenommen. Briefe aus Paris (Unglücksprophezeiungen über Algier) und Marseille (Blutrache). — Italien. Schreiben von der Gränze über die preußischen Unterhandlungen in Rom. — Deutschland. Nachrichten aus München, Augsburg, Stuttgart (Eröffnung des Landtages), Hannover. — Preußen. Briefe aus Berlin. Günstiges aus Rom. Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland auf den Mai zu einem längern Aufenthalt erwartet. Fürst Paskewitsch in entschiedener Gnade seines Monarchen. Hr. v. Barante in Berlin. — Oesterreich. Brief aus Triest mit Nachrichten aus Griechenland. Günstige Wendung der Unterhandlung mit Frankreich wegen der dritten Serie. Die englische Flotte sendet Kriegsschiffe zum Kreuzen an der syrischen Küste ab. Erfreuliche Berichte über den Erzherzog Friedrich. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Graf Reinhard. — Ferdinand Ries. — Die Börse in London. — Belgien und Rheinland. — Die Dampfschifffahrt nach Ostindien.

Datum der Börsen: London, Hamburg 12 Jan.

Großbritannien.

London, 12 Jan.

Die Blätter sind mit weitern Details über den großen Brand des Börsengebäudes angefüllt. Man scheint einig darüber, daß das Feuer durch Nachläßigkeit in Lloyds Kaffeehaus ausbrach. Der Verlust an Eigenthum ist noch nicht ausgemittelt, muß aber höchst bedeutend seyn; unter andern werthvollen Artikeln ging ein auf 3000 Pf. St. geschätztes Gemälde zu Grunde, welches das Gresham'sche Committee-Zimmer schmückte. Ueber den Verlust an Handelsbüchern und sonstigen Documenten lauten die Angaben der Journale widersprechend; gewiß ist, daß ein beträchtlicher Theil in das Mansion-House, die Guildhall und die Bartholomäuskirche gerettet wurde, wo er noch deponirt liegt. Dagegen dürften die Rechnungsbücher ꝛc., die sich in den jetzt mit hohem Schutt überdeckten Sicherheitsgewölben unter der Börse befanden, dadurch Schaden gelitten haben, daß in Folge der Wasserfluthen, womit die Spritzen das brennende Gebäude überschütteten, diese Gewölbe gegen vier Fuß tief unter Wasser stehen, das man nun auszupumpen angefangen hat. Die Blätter beklagen unter Anderm den Verlust des schönen Glockenspiels, das auf dem Thurme so oft zur Erbauung der loyalen und frommen Herzen der Papierspeculanten: „God save the Queen", an Sonntagen den 104 Psalm und andere schöne Weisen gespielt, kurz vor dem Ausschlagen der Flammen aber, sehr ominös, das altschottische Lied: „There's nae luck about the house (Glück ist ferne von dem Haus)" intonirt hatte. Das ausgebrannte Gerippe dieses Thurms, wie erwähnt, steht noch zu nicht geringer Angst der Nachbarschaft, die dessen Einsturz fürchtet; doch haben Sachverständige erklärt, es sey keine Gefahr vorhanden, nachdem es zuvor geheißen hatte, die Congreve'sche Artilleriebrigade von Woolwich sey beordert, den Thurm in die Luft zu sprengen! Die Königin konnte in dem 24 englische Meilen entfernten Windsor-Schlosse den Brand ganz deutlich sehen. Die Ruinen rauchten noch am 12 Jan. Mittags, und von Zeit zu Zeit schlugen Flammen aus, so daß die Feuerleute die Spritzen noch immer in Gang erhalten mußten. Das Zuströmen der Neugierigen, besonders vom Handelsstande, für den sich an die Trümmer dieses Hauses so viele Erinnerungen knüpfen, ist außerordentlich. Dabei herrscht eine für das südliche England ungewöhnlich strenge Kälte, und es gewährt einen eigenen Anblick, Flammen und Rauch über langen Eiszapfen emporwirbeln zu sehen. Der Gemeinderath der City und die Committee von Lloyds, die ihre Sitzungen fürs erste nach der London Tavern verlegt hat, hielten schon mehrere Berathungen; ersterer hat unter Anderm beschlossen, die nach der Brandstätte gehende Seite der Bank verschließen zu lassen, da nachgerade unter die Menge der Neugierigen sich sehr viele Mitglieder der langfingerigen Zunft gemischt haben. Am 12 Jan. Morgens 3 Uhr brannte in der South-Audley-Street auch das große Wohnhaus des Grafen Cowper ab, das er eben prachtvoll einzurichten begonnen hatte.

Sir Francis Head hat auch in Ober-Canada das Martialgesetz proclamirt. Einige Journale fangen an, den Zustand der obern Provinz, trotz des mißlungenen Versuchs der Insurgenten auf Toronto, mehr zu fürchten, als den Nieder-Canada's, theils wegen des resoluteren Charakters ihrer vorwiegend brittischen Bevölkerung, theils wegen ihres stärkeren Verkehrs mit den Vereinigten Staaten. Die Blätter von Montreal, bis zum 12 Dec., sind voll Siegesjubel, und machen viele Führer der Insurrection namhaft, die bereits gefangen eingebracht worden. Dr. Nelson, der, ehe er den Feinden in die Hände fiel, neun Tage lang, gegen den canadischen Winter bloß mit einem Ueberrocke geschützt, in den Wäldern umhergeirrt war, ist der bedeutendste unter ihnen. Er soll seinem Schicksal sehr ruhig entgegensehen, und die Erhebung der Canadier gegen eine Macht, „welche Napoleon besiegt," selbst für ein wahnsinniges Unternehmen erklärt haben.

Digitized by Google

Brown soll im Staate Vermont Schulden halber verhaftet seyn. Papineau's Aufenthalt war unbekannt. Die Niederlage der „Patrioten" an der Missisquoi-Bai traf ein Corps, das von Swanton in Ober-Canada den Insurgenten der unteren Provinz zu Hülfe zog. Sie fielen in einen Hinterhalt von 500 bis 600 Royalisten, schlugen sich tapfer, unterlagen aber der Mehrzahl. Bouchette, vormaliger Herausgeber des Quebec Liberal, gerieth mit zerschmettertem Beine in die Gewalt der Feinde, die ihn, ohne seine Wunden zu verbinden, an einem Stricke fortschleiften. Ueberhaupt scheint die Loyalistenpartei ihre bisherigen Vortheile mit Härte und Uebermuth zu mißbrauchen, wenn auch die Angabe des New-York Morning Herald wohl grundlos oder übertrieben ist, daß die eingebrachten Gefangenen nach kriegsgerichtlichen Urtheilen zu Zwölf und Zwanzig erschossen werden. Dem Quebec Mercury zufolge hätte der Staat Vermont eine Proclamation erlassen, welche den dahin geflüchteten Rebellen befiehlt, binnen fünf Tagen sein Gebiet zu verlassen. „So steht es, fügt das Journal bei, mit der gerühmten Sympathie der Amerikaner für die canadische Empörung!" — Die Times enthalten — im Gegensatze zu ihren bisherigen Aeußerungen und denen ihrer torystischen Collegen — einen sehr gemäßigten Artikel über Canada: die Rädelsführer solle man nach der Strenge des Gesetzes bestrafen, für die verführte große Masse aber volle Amnestie eintreten lassen.

Während einige Journale über die geheimen Herzensneigungen der Königin und ihre künftige Wahl allerlei Vermuthungen anstellen und mysteriöse Winke fallen lassen, bevölkert sich andrerseits der Bedlam mit unglücklichen Aspiranten auf ihre Hand. Vor einigen Tagen ereignete sich bereits der dritte Fall. Ein Mann klopfte an die Thüre des Buckinghampalastes, die Schildwache fragte ihn, was er wolle. Er antwortete: „Die Königin besuchen." Die Schildwache wies ihn zurück; aber er bestand darauf, es sey der Wille des Himmels, daß er die Königin sehe. Da rief die Wache Polizeidiener herbei, und der Mann wurde verhaftet. Am nächsten Tage vor dem Polizeigericht auf dem Queens-Square fand folgende Verhandlung statt: William Clover, der Polizeisergent, erklärt, der Angeschuldigte habe in den Palast eindringen wollen, um, wie er sagte, Ihrer Maj. das Wort Gottes zu lehren; derselbe habe beigefügt, der Palast gehöre ihm. Richter: „Angeschuldigter, was habt Ihr zu sagen?" Antwort: „Ich habe lange auf dieser Erde gelebt, und der brittische Senat weiß recht gut, daß Gott mich gesandt hat, um hienieden als Hirt über seine Heerde zu wachen. Meine himmlische Sendung betrifft die Königin. Ich bin gekommen, um sie in die Ehe zu verlangen; sie ist die Tochter Gottes, darum will ich sie heirathen, und ich habe die Beistimmung ihres Vaters, der im Himmel ist. Ich habe als Hirt große Sünden begangen, und bin dafür gestraft worden; nun aber werde ich mit Segen überhäuft werden. Ihr mögt mir immerhin den Königstitel geben, wenn ihr wollt, denn dieser Titel gebührt mir, und es freut mich ihn zu haben." Nach einer Pause fügte er bei: „Ihr könnt dem Senat Anzeige machen, wenn ihr wollt. Verwerft mich; aber Gott der Vater hat gewollt, daß ich die Königin heirathe." Frage: „Was ist Euer Stand?" A.: „Ein Hirte, vom Himmel gesandt. Unser Heiland hat mir versprochen, mit mir zu seyn." Frage: „Wo wohnen Eure Freunde?" A.: „Ich habe nur Einen Freund, Gott den Vater, Sohn und heiligen Geist." Frage: „Welcher Pfarrei gehört Ihr an?" A.: „Der Pfarrei Gottes." Da hiernach über den Wahnsinn des Menschen — er heißt Patrick Lindon, und ist aus Liverpool — kein Zweifel war, so ward er vorläufig eingesperrt.

Frankreich.

Paris, 14 Jan. (Sonntag.)

(Messager.) Der Herzog von Orleans gab am 11 Jan. ein Diner von 55 Gedecken. Unter der Zahl der Gäste befand sich auch Hr. v. Campuzano, der neben Lord Granville gesetzt wurde. Es war an keinen der Repräsentanten der nordischen Mächte eine Einladung ergangen, sondern nur an den Grafen Lehon und mehrere Diplomaten zweiten Rangs. Nach dem Diner fand Cercle und Concert statt und der Kronprinz unterhielt sich lange mit Hrn. v. Campuzano.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 13 Jan. wurde noch von Hrn. Salverte ein Amendement in Bezug auf die Rentenconversion vorgeschlagen, später aber wieder zurückgenommen, und hierauf die Adresse mit 216 weißen gegen 116 schwarze Kugeln angenommen.

In der über die spanische Frage entscheidenden Sitzung der Deputirtenkammer am 12 Januar trat hauptsächlich Hr. Thiers auf. Wir wollen die markantesten Stellen seiner Rede mittheilen. Gleich Anfangs sagte er: „Wir wollen die Intervention nur für den äußersten Fall, wo sie im dringenden Interesse der gemäßigten constitutionellen Regierung von Spanien geboten wäre. Vor zwei Jahren war ich für die unverzügliche Intervention aus dem einfachen Grunde, weil Spanien damals noch in den Händen der gemäßigten Partei und mir diese Partei lieber war, als die der Exaltados, die auf dem Punkte stand ans Ruder zu kommen. Sie wissen, was geschah: Spanien schlug die Bahn des Mordes ein; es kam Unordnung, Indisciplin, Anarchie, kurz eine Revolution, wie man sie in einem Lande fürchten konnte, wo noch keine regelmäßige und starke Verwaltung, keine wahre Freiheit besteht. Jetzt aber ist die gemäßigte Partei wieder am Ruder; sie gelangte dahin durch die natürliche Gewalt der Dinge. Glauben Sie wohl, daß ich in dieser Lage der Dinge sogleich, heute noch nach Spanien ziehen möchte? Nein. Bedenken Sie aber wohl, meine Herren; wenn Spanien wenigstens wüßte, daß Frankreich entschlossen sey, nöthigenfalls seine Macht zum Beistande seiner Regierung vorrücken zu lassen, wenn Spanien überzeugt wäre, daß Frankreich fest entschlossen ist, es nicht zu verlassen, dann würde sogleich die französische Regierung ihr Ansehen in Europa, das Wohlwollen des verbündeten Englands, das Wohlwollen aller Parteien in Spanien wieder gewinnen. Wenn man aber im Gegentheil weiß, wenn alle Welt erfährt, daß falls eines Tags der effective Beistand Frankreichs nöthig wäre, man entschlossen sey, ihn zu verweigern, wenn man dieß weiß, meine Herren, so werden sich die Gesinnungen ändern, Muthlosigkeit und Demoralisirung werden wieder auftauchen, und der Zustand der Dinge wird sich, statt besser zu werden, täglich verschlimmern. Warum will man nun bei dieser Erörterung das läugnen, was hell vor Aller Augen liegt? Könnte die Lüge der Sache Spaniens dienen, so würde ich schweigen! Wenn eine Wolke, ein Zweifel, auf unsere Politik geworfen, zum Heil von Spanien beitragen könnte, so wäre ich nicht auf dieser Tribune. Es gibt aber jenseits der Pyre-

Digitized by Google

nien eine Regierung, die auf den ernstlichen, wirklichen Beistand Frankreichs rechnet. — Welche Politik vertheidigen wir? Eine Politik, welche die Intervention nicht vorschreibt, sondern nur sagt: schließt sie nicht aus. Und in der That, der Paragraph der Commission läßt nur die Möglichkeit davon feststehen; er dringt sie nicht auf. Das Amendement sagt hingegen: „fahrt fort!" Fortfahren in Was? Dieß ist die Frage. Man scheint immer zu glauben, daß ich aus dieser Frage von Spanien eine Cabinetsfrage mache; es war in der letzten Session ein Tag, wo wir eine Cabinetsfrage hätten aufregen können; wir haben es nicht gethan. Uebrigens mögen die Minister selbst erklären, ob dieß eine Cabinetsfrage ist. (Eine Stimme: Sie werden es niemals thun.) Ich glaube, daß sie es nicht thun werden. Uebrigens kann ich Sie versichern, daß wenn es meiner Kugel oder meiner Stimme bedürfte, um das gegenwärtige Ministerium aufrecht zu erhalten, ich sie geben würde. (Man lacht.) . . . Als es sich davon handelte, die Pyrenäen zu sperren, geschah dieß mit Eifer, als es sich davon handelte, Kriegsschiffe an die Cantabrischen Küsten zu schicken, geschah es ebenfalls; gleicher Weise zeigte sich der gute Wille bei Bewilligung der Fremdenlegion, wenn auch etwas schwieriger; als endlich Spanien verlangte, auf den Straßen von Paris zu recrutiren, gestattete man es ihm; nur als man in unsern Regimentern Soldaten für Spanien recrutiren wollte, zog sich die Regierung zurück; sie hielt inne, aus Furcht, man möchte meinen, sie intervenire. Offenbar hat also die gegenwärtige Regierung folgende Politik: Jedesmal, wenn man etwas Ernstliches von uns verlangen wird, wird sie Nein sagen; jedesmal, wenn man etwas nicht Ernstliches von uns fordern wird, wird sie Ja sagen. Ich rathe Ihnen nicht, die vergangene Politik der Regierung zu tadeln; Sie sind aber eine neue Kammer, und ich beschwöre Sie, sich nicht in diese Politik einzulassen. In dem Amendement des Hrn. Hebert liegt das Unwiderrufliche; in der Fassung der Commission ist Freiheit des Handelns. Aber, hat man uns gesagt, wenn ihr das Amendement verwerft, so wird man sogleich die Intervention von euch fordern. Dieß ist ein äußerst kleinlicher Grund; es sind bereits eine Menge Gesuche um Intervention von Spanien eingekommen." Hr. v. Molé: „Nicht viele." Hr. Thiers: „Doch mehrere." Hr. v. Molé: „Vielleicht." Hr. Thiers (lächelnd): „Ich weiß es recht gut." (Gelächter.) Hr. Barthe: „Man hat sie verworfen." Hr. Thiers: „Ich antworte nicht gern auf Unterbrechungen; jede Unterbrechung aber, die von der Ministerbank kommt, verdient Beachtung." Die Minister Molé, Barthe und Montalivet sich erhebend: „Auch Ihr Ministerium hat sie verworfen." Hr. Thiers lebhaft: „Gut; ich will zeigen, daß ich über diese Frage immer einig mit mir selbst gewesen bin. Im Cabinet vom 6 October ward die Intervention verweigert; ich trat nicht ab, weil man mich die Cooperation hoffen ließ. Die Cooperation ward bewilligt. Später trat ich vom Cabinet ab, weil man der Cooperation keine Folge geben wollte, und sie unmittelbar darauf ganz verweigerte. Sie enthüllen also hier, Hr. Siegelbewahrer, ganz bekannte Dinge. Ich sage, daß das gegenwärtige Cabinet sich immer damit begnügen wird, Sympathie für Spanien zu haben; es wird aber immer vor einer ernstlichen Verpflichtung zurücktreten. (Murren im Centrum.) Deßwegen läßt der Conseilpräsident gegen seinen Willen unkluge Aeußerungen von der Tribüne entschlüpfen. In seinen Verschanzungen gedrängt, muß er ganz mit seiner Ansicht herausgehen, gestehen, daß er nie interveniren wird. Das gegenwärtige Cabinet wird wohl für Spanien 80,000 Fr. aufwenden, 14 Brigaden Gendarmerie auf den Beinen halten, und unsere Dampfboote einige Spazierfahrten machen lassen, aber nie mehr thun. Wir tragen noch einmal bei Ihnen an, Sie möchten sich die Intervention als ein Auskunftsmittel vorbehalten. Ich wollte vor zwei Jahren die unmittelbare Intervention, weil ich überzeugt war, daß sie Spanien blutiges Unglück ersparen würde; jetzt, wo dieses Unglück eingetreten ist, sage ich: wenn Spanien sich allein retten kann, um so besser; aber ich bitte Sie, als letztes Auskunftsmittel die Möglichkeit der Intervention vorzubehalten. Das Amendement hingegen sagt: haltet euch an eine Politik, die entschlossen ist, nichts Ernstes zu thun; bleibt unwiderruflich an ihr kleben; fahrt fort, die Tractate zu interpretiren wie die heilige Allianz sie interpretirt." (Lärm im Centrum.) Hr. v. Montalivet: „Wir protestiren." (Lärm.) Hr. Thiers: „Sie protestiren! Man muß aber durch etwas Anderes, als durch Worte protestiren. Und wenn die Juliusrevolution, die mich zu dem gemacht hat, was ich bin, Sie zu dem, was Sie sind, Hr. Minister des Innern, wenn die Juliusrevolution in Gefahr wäre, so wäre es nicht durch von der Ministerbank hingeworfene Worte, daß man ihr zu Hülfe kommen müßte, man müßte mit dem Wort Frankreichs Thaten verbinden. Seht, wie unsere Gegner die Frage stellen. Sie sagen erstlich: der Tractat verpflichtet zu nichts; sodann: man darf sich nur mit dem Interesse Frankreichs beschäftigen; endlich, wenn es sich davon handelt, mehr zu thun, als bisher geschehen ist, so ist dieß unmöglich. Was die Tractate betrifft, so war ich bei Abfassung derselben und kann ihren Sinn wohl enthüllen, ohne Cabinetsgeheimnisse zu verrathen. Im Augenblick, wo die Juliusregierung entstand, wandte sie vorzugsweise ihre Aufmerksamkeit auf Spanien. Man sagte, sie habe die Flüchtlinge unterstützt; ich weiß nichts davon; von dem Augenblick aber, wo Ferdinand starb, steigerte sich der Eifer der Regierung aufs höchste, um Isabellen den Vorzug vor Don Carlos zu verschaffen; auch verschwendete man Beistandsversprechungen, und überließ es der Königin Christine selbst, deren Ausdehnung zu bestimmen. Welches Gefühl hatten wir, als Spanien sich an die am meisten in der portugiesischen Frage interessirte Macht wandte? Wir bedauerten unendlich, daß man eine westliche Tripelallianz, wobei Frankreich ausgeschlossen wäre, für möglich halten könnte. Dann drangen wir mit Beharrlichkeit darauf, Theil an dieser Allianz zu nehmen, denn wir fühlten, daß ein doppeltes Interesse uns dieß gebiete. Dieses doppelte Interesse bestand darin, erstens die Gegenrevolution zu verhindern, und dann, uns innig mit England zu verbünden. Bemerken Sie wohl, daß bei der orientalischen Frage die Allianz natürlich ist; gleichwohl wird sie darin nur durch die Thatsache der Aufrechthaltung des Friedens und des status quo dauern. In Spanien aber und in Portugal ist keine Rivalität möglich. Weder England noch Frankreich wollen die Gegenrevolution in diesen Ländern. Diese beiden Mächte sind über den Zweck vollkommen einig, und der Tractat der Quadrupelallianz hat sie auch über die Mittel in Einklang gesetzt. (Beschluß folgt.)

Hr. v. Sivry und der Präfect Lorois, welche in dem Gehölze von Boulogne nebst ihren Secundanten und ihrem Arzte festgenommen wurden, sind bald wieder freigelassen worden. Hr. Lorois erhielt Befehl, unverzüglich in sein Departement abzugehn.

Digitized by Google

(Messager.) Ein gestern bei der russischen Botschaft angekommener Courier soll ihr das Detail des Brandes des Winterpalastes und die Nachricht von einer neuen von der Armee gegen die Tscherkessen erlittenen Schlappe gebracht haben. Zugleich soll die russische Regierung gemeldet haben, daß sie im Sinne habe, im Frühjahr den Kampf wieder zu beginnen und 40,000 Mann Verstärkung dahin zu schicken. Das Commando aller Truppen soll dem General Rüdiger, der durch seine Theilnahme an den Kriegen in der Türkei und in Polen bekannt ist, bestimmt seyn.

♀ Paris, 14 Jan. Wir sind Zuschauer eines merkwürdigen Kampfes gewesen, dessen Eindrücke man aber nicht nach den Journalen abnehmen muß, welche einseitig die einen den Hrn. Guizot, die andern den Hrn. Thiers, die dritten den Hrn. v. Molé vergöttern, um diese Götter, so wie sie ihnen feindlich sind, in den Koth hinabzuziehen. Hr. Guizot hat geschickt manövrirt, aber mittelmäßig geredet; so wird es ihm immer ergehen bei allen Fragen auswärtiger Politik; er hat davon kein lebendiges Bewußtseyn. Hr. Thiers hat brillante Inspirationen gehabt, aber sich ins Unsägliche wiederholt; zuletzt wurde er kläglich, da ihm die persönliche Würde abgeht. Es scheint, er hatte, um seine Kräfte zu erfrischen, etwas zu hastig getrunken, und besaß sich nicht mehr, sonst hätte er das Ministerium auf die empfindlichste Weise treffen, und wenn nicht einen wahren Sieg davon tragen, doch wenigstens einen Triumph dissimuliren können. Hr. v. Molé hatte nämlich sein jamais förmlich retractirt; durch diese Retractation eines jamais, welches bestimmt aussagte, niemals würde Frankreich sich in die spanische Angelegenheit mischen, trat er, der Form nach, auf dieselbe Linie wie Thiers. Dieser hatte Recht, wenn er sich auf das einmal ausgesprochene jamais steifte; aber es war eine schlechte Taktik von seiner Seite. Wäre er aufgetreten, hätte er gesagt: „Der Streit fällt von selbst durch die Zurücknahme des jamais, Hr. v. Molé sagt dasselbe wie ich, da er sein jamais auf diese Weise zurückzieht, so kann uns das Amendement des Hrn. Hébert gleichgültig seyn," das Ministerium hätte einen neuen Kampf beginnen müssen, oder es hätte sich in der zweideutigsten Stellung befunden. Aber, wie gesagt, Hr. Thiers wußte zuletzt gar nicht mehr, wovon er redete. Hr. Royer-Collard bemerkte, der Fürst wäre toll, welcher einem solchen Phaethon aufs Gerathewohl die Zügel des Staats anvertrauen wollte. Und doch behauptete Hr. Thiers eine große Sache, die der Juliusrevolution, von deren Standpunkt aus er vollkommen Recht hatte, wie Hr. Passy sehr gründlich und höchst verständig bewies. Hr. Thiers war so sehr außer Fassung, seine Geister schossen so wild durch einander, daß er in die lächerlichsten Uebertreibungen gerieth. Schon sah er Don Carlos eindringen in das südliche Frankreich; er war unbesonnen genug, den legitimistischen Geist des südlichen Frankreichs laut zu proclamiren, zuletzt gab er sich in Person noch sogar als einen Beleg an, daß nicht alle Südfranzosen Legitimisten seyen; wie mußte bei solchem Irrlichteliren eines politischen Hüpfinsfeldes Hr. Guizot inwendig lächeln! Was Hrn. v. Molé betrifft, so war seine ganze Stellung falsch, denn er behauptete im Grunde ein Dynastie-Interesse, welches sich von der Juliusrevolution vollständig absonderte, und bande à part machte; aber mit Ausnahme seines jamais, des zurückgenommenen unpolitischen Wortes, zeigte er Geistesgegenwart, Adel der Sprache und eine edle Haltung. Ihm allein gebührt in dieser Hinsicht der Triumph; er war so vollkommen wie möglich. Thiers ist ganz aus dem Felde geschlagen, man hat sein wahres Maaß erhalten. Guizot allein ist dem Ministerium gefährlich, er hat aber die Antipathie der Kammer gegen sich.

△ Paris, 12 Jan. Ich sagte Ihnen in einem meiner frühern Schreiben, daß uns unsere Erfolge in Afrika noch mehr in Verlegenheit setzen, als unsere Unfälle. Dieß zeigt sich jetzt in Bezug auf Constantine. Achmet Bey, von dem man behauptet hatte, er sey in die Wüste entflohen, gänzlich zu Grunde gerichtet, von den Seinigen verlassen, erscheint jetzt wieder einige Stunden von Constantine mit einer furchtbaren Armee. Er hat sich auf der Straße von Tunis aufgestellt, unterhält seine Communicationen mit diesem Lande, und verbreitet Schrecken unter den Stämmen, die sich kürzlich Frankreich unterworfen hatten. Denn die Politik der Araber ist unwandelbar: sie werden, wiewohl widerwillig, für uns seyn, wenn wir die Stärkeren sind und sie unter der Hand haben; wo nicht, sind sie gegen uns, und thun uns alles mögliche Ueble an. Es gibt kein Mittel dagegen. Unsere Milde, unsere Philanthropie, das was wir die Wohlthaten der Civilisation nennen, sind für sie ein Gegenstand der Verachtung; sie machen sich lustig darüber und begreifen nicht, daß es eine andere Regierung als die des Schwerts gebe. Im Westen dürften die Verlegenheiten nicht minder groß werden. Abd-El-Kader weigert sich zwar nicht, uns Belida und Koleah herauszugeben, er räth uns aber, uns dort nicht niederzulassen, und führt mit Grund an, daß wir dadurch nur die Schwierigkeiten und den Aufwand der Besetzung vermehren würden. Zugleich wiegelt er insgeheim die Bevölkerungen zum Widerstande gegen uns auf, erinnert sie an die Plünderung von Tlemecen und alle Räubereien der vorigen Verwaltung, zu geschweigen von der Demüthigung, das verabscheute Joch der Christen zu tragen. Marschall Valée ist übrigens entschlossen, nichts zu thun, und die Regierung zu zwingen, ihn abzurufen. Mit den Lorbeeren, womit ihn bei Constantine der Zufall umkränzt, zufrieden, so wie mit dem Marschallstab, den man ihm leichthin in die Hände gegeben, will er seine neue Würde nicht compromittiren. Er weiß, daß das Gouvernement von Algier die Klippe und das Grab aller militärischen Reputationen ist. Er sieht klar ein, daß man nichts Gutes dort zu Stande bringen kann, und deßwegen thut er nichts. Er kümmert sich um keine Befehle des Kriegsministers, und schreibt ihm nur über laufende Dienstsachen. Der Hof, der ihn mit solcher Unklugheit und Uebereilung gehoben hat, ist jetzt über sein eigenes Werk sehr unzufrieden. Er behandelt ihn mit Feinheit, wagt nicht ihn hart anzulassen, noch ihn abzurufen, und die Sache wird wahrscheinlich mehrere Monate so fortgehen, bis General Castellane, der kürzlich nach Afrika abgereist ist, zu seinem Nachfolger ernannt werden wird. Dieser General ist ein Mann des Details, kleinlich und im Dienste chicanirend, von geringen militärischen Fähigkeiten, und ohne höhern Geist, aber sehr kriegslustig, und wünscht von sich sprechen zu machen. Man darf also unter seinem Gouvernement auf ein Wiedererscheinen des kriegerischen Systems, im Gegensatz mit dem System der Generale Damrémont und Bugeaud, gefaßt seyn. Dieses beständige Abwechseln zweier gleich unwirksamen Systeme ist die Geschichte unserer Herrschaft in Algier, und beweist allen Besonnenen die Unmöglichkeit einer dauerhaften Niederlassung.

Digitized by Google

** **Marseille,** 12 Jan. Von der blutigen Rache, wie sie in Italien geübt wird, haben wir seit einigen Jahren hier häufige Beispiele gesehen. Vorgestern erlebten wir abermals einen Act der Blutrache. Ein politischer Flüchtling — Paracini aus Forli im Kirchenstaate — war vor einigen Monaten wegen eines grausamen Mordversuchs an einem hiesigen Bürger zu lebenslänglicher Galeerenstrafe verdammt worden. Kaum war letzterer von den schweren Wunden, die ihm der Meuchler versetzte, genesen, als er gestern Abend fast an derselben Stelle, wo ihn früher Paracini's Dolchstiche getroffen, von zwei Banditen angefallen, und wirklich ermordet ward. Der eine hatte das Opfer bei den Armen gepackt, während der andere den Streich führte. Die Entrüstung, die diese feige Frevelthat in allen Classen unserer Bevölkerung erregt, ist unbeschreiblich. Nach den Begriffen, die sich in Corsica, in Rom und Neapel an die „Vendetta" knüpfen, haben die Mörder freilich nur gethan — was die Ehre fordert. „Ein Mann, der sich und seine Freunde nicht rächt, wie er weiß und kann, ist das Brod nicht werth, das er ißt" — hört' ich einmal einen Italiener sagen, und der Mann gehörte, seinem Stande nach, nicht zu dem gemeinen Volke.

Italien.

† **Von der italienischen Gränze,** 10 Jan. Nach den letzten Nachrichten aus Rom war es dem preußischen Bevollmächtigten. Hrn. v. Bunsen, noch immer nicht gelungen, in directe Berührung mit dem päpstlichen Stuhle zu treten, und man fürchtete, daß er unverrichteter Sachen Rom werde verlassen müssen. Es hat das Ansehen, als ob die Person des Hrn. v. Bunsen ein großes Hinderniß darbiete, um eine Ausgleichung des bedauernswerthen Streites bewerkstelligt zu sehen. Sogar der Cardinal Capaccini, der sonst in den vertrautesten Verhältnissen mit Hrn. v. Bunsen gestanden, soll sich von ihm zurückziehen, und ihn aufs ängstlichste zu vermeiden suchen. Würde ein anderer Unterhändler von Preußen nach Rom geschickt, so könnte man sich vielleicht leichter verständigen, obgleich die Spaltung groß ist, und schwer wieder sobald verwischt werden dürfte. — Hr. v. Bunsen ist bekanntlich ein eifriger Protestant, übrigens ein Mann von so hoher Bildung, Redlichkeit und Charakter, daß seine Persönlichkeit an sich — abgesehen von der Verwickelung, in die er mit dem erzbischöflichen Streite gekommen — auch von dem entschiedensten Gegner geachtet werden muß. *)

Deutschland.

** **München,** 17 Jan. Mit Verwunderung lasen wir heute einen Correspondenzartikel aus München im Schwäbischen Mercur, worin versichert wird, daß nächsten Sommer außer dem Lustlager bei Augsburg auch noch ein zweites bei Regensburg, und zwar zur Zeit der Krönungsfeierlichkeit daselbst, stattfinden würde. Weiter heißt es in diesem Artikel: „Es ist nunmehr bestimmt, daß der König in der Mitte Februars nach Italien reist, von wo Se. Maj. Anfang Mai's wieder zurückkehren wird." — Wir können versichern, daß an Orten, wo man sonst gut unterrichtet ist, weder von einer Krönung in Regensburg und einem Lustlager daselbst, noch von einer bevorstehenden Reise des Königs nach Italien etwas bekannt ist. So läßt ein hiesiger Correspondent im Fränkischen Mercur unsere Kunstfreunde die neue Kirche in der Vorstadt Au besuchen, indem daselbst, wie er sagt, die durch Glasmalereien so herrlich geschmückten Fenster aufgestellt sind, und einen überraschenden Anblick gewähren. Es ist aber auch nicht Ein Stück dieser Fenster in der Vorstadt zu sehen, indem sie bis zu ihrer einstigen Aufstellung in einem Gewölbe der hiesigen Porcellainfabrik verwahrt werden. Ich wähle aus Hunderten nur diese zwei Beispiele, um zu zeigen, wie leichtsinnig man Nachrichten verbreitet, die man entweder selbst erfindet, oder auf gut Glück als wahr annimmt. — Eine Ministerialausschreibung, die gestern an die Centralstellen ergangen ist, modificirt die neue Eintheilung des Königreichs dahin, daß die Bezeichnung Kreis nur insofern gebraucht werden soll, als man sagt: der oberbayerische, der unterfränkische ꝛc. Kreis, außerdem soll nur die Provinz genannt werden, z. B. der Präsident von Unterbayern, der Generalprocurator von der Pfalz ꝛc. — Die Assessoren Zink, Kleinschrod und v. Wallenfels sind zu Appellationsräthen ernannt. — Die Nummer 13 der Neuen Würzburger Zeitung, welche von der Polizei mit Beschlag belegt worden war, wurde gestern wieder frei gegeben. — Die öffentlichen Blätter haben früher verkündet, es seyen hannover'scherseits die deutschen Bundesregierungen gebeten worden, in den Blättern ihrer Staaten mit größerer Strenge darüber zu wachen, daß die hannover'schen Angelegenheiten mit mehr Mäßigung darin besprochen würden. Die plötzlich in allen deutschen Blättern eingetretene bedeutende Milderung des Tons schien jene Angaben zu bestätigen. Desto mehr aber muß es auffallen, daß gerade die Hannover'sche Zeitung es ist, welche jenes Gesetz der Mäßigung gegen andere deutsche Staaten am wenigsten anerkennt. Wir wenigstens kennen keine deutsche Zeitung, welche die Angelegenheiten eines bundesverwandten Landes mit gleicher Schonungslosigkeit in allen politischen wie religiösen Beziehungen bespräche, wie eben jenes für halbamtlich geltende Blatt. Wir verweisen als Beleg nur auf die Münchener Correspondenz in der neuesten Hannover'schen Zeitung vom 13 Januar. Wir wollen keine größere Strenge gegen andere deutsche Blätter provociren, da wir überzeugt sind, daß bei dem rechtlichen Sinne der Deutschen jede Verletzung von Anstand und Wahrheit auch ihren siegreichen Widersacher finde, der sie in der öffentlichen Meinung sicherer niederschlägt, als jedes Gebot des Verstummens — wir wollen daher an die obigen Bemerkungen keine weitere Andeutung knüpfen, als daß es nicht wahrscheinlich sey, daß von Hannover ein Ansinnen der bezeichneten Art gestellt worden, da es doch wohl nur gegen das Versprechen der Reciprocität hätte gemacht werden können.

† **Augsburg,** 18 Jan. In der Nacht von gestern auf heute nach 11 Uhr verschied der k. wirkliche geheime Rath und Präsident der k. Regierung des Kreises von Schwaben und Neuburg, Ritter des Civilverdienstordens der bayerischen Krone, Arnold v. Linck, nach einem nur momentanen Uebelbefinden, dem ein Schlagfluß unmittelbar folgte. Wir beschränken uns vorläufig auf diese Anzeige für die zahlreichen Freunde und Verehrer des Verblichenen, da dessen über 40 Jahre andauerndes, an Zeiten der denkwürdigsten Ereignisse geknüpftes Wirken in den verschie-

*) Man vergleiche das heutige Schreiben aus Berlin vom 11 Jan.

Digitized by Google

denen Abstufungen des öffentlichen Dienstes gehaltvollen Stoff zu einem Nekrolog bietet, der die unbegränzte Anhänglichkeit, Treue und Ergebenheit für den Monarchen, eine bis zum letzten Lebenstage fortgesetzte ununterbrochene Thätigkeit im Amte und das menschenfreundlichste Wohlwollen gegen alle Untergebenen näher beleuchten wird, welche Eigenschaften den Dahingeschiedenen in hohem Grade auszeichneten. Hr. v. Linck erreichte ein Alter von 69 Jahren.

* **Stuttgart**, 16 Jan. Der außerordentliche Landtag des Königreichs wurde heute von dem Chef des Departements des Innern, Geheimenrath v. Schlayer, Namens und in Auftrag Sr. Maj. des Königs mit folgender Rede eröffnet: „Durchlauchtigste, Durchlauchtige, Erlauchte, Hochgeborne, Hochwohlgeborne, Hochwürdige, Hochzuverehrende Herren! Von Sr. Maj. dem König bin ich beauftragt, Ihre Versammlung zu einem außerordentlichen Landtag zu eröffnen. Die Thätigkeit dieses Landtags ist nach der Absicht Sr. königl. Maj. auf Gesetzgebungsarbeiten beschränkt. Insbesondere soll an demselben die Revision der Gesetzgebung in einem Zweige gefördert werden, in welchem diese längst für ein dringendes Bedürfniß des Landes erkannt ist. An die Stelle unseres bisherigen Strafrechts, welchem nach seiner Zusammensetzung aus sehr ungleichartigen Gesetzen, so wie aus Gewohnheitsrecht und Gerichtsgebrauch ein sehr wesentliches Erforderniß — die Einheit der Grundsätze — mangelt, soll ein Strafgesetzbuch treten, das, einfach, klar und zusammenhängend in seinen Bestimmungen, ein richtiges Verhältniß zwischen den einzelnen Verbrechen und Vergehen festsetzt, und in seinen Strafsanktionen die Rücksichten humaner Milde mit den Forderungen der Gerechtigkeit verbindet. Hiemit zusammenhängend ist der Entwurf über die Bestrafung verschiedener mit Verbrechen und Vergehen in Beziehung stehenden Polizeiübertretungen. Es soll dieser Entwurf dem Strafgesetzbuch zur Ergänzung dienen und zugleich den Polizeibehörden für die Behandlung der bedeutenderen Arten von Rechtsgefährdungen im Interesse der öffentlichen Ordnung und Sicherheit einen festen und gleichförmigen Maaßstab gewähren. An beiderlei Strafgesetzesentwürfe reiht sich der Entwurf eines Gesetzes über die civilrechtlichen Folgen der Verbrechen und Vergehen an, welcher einen Beitrag zu der von Sr. k. Maj. angeordneten Revision aller Theile des bürgerlichen Rechts liefern wird. Ein weiterer Ihrer verfassungsmäßigen Zustimmung zu unterstellender Gesetzesentwurf hat die endliche Feststellung unserer bisher nur provisorischen Zollgesetzgebung zum Gegenstand, und soll insbesondere die Strafen für die Zollvergehen mit der Gesetzgebung der übrigen Staaten des deutschen Zollvereins in Uebereinstimmung bringen. Je wichtiger diese verschiedenen Gesetzesentwürfe für die Wohlfahrt des Landes sind und je tiefer sie in das gesellschaftliche Leben eingreifen, desto mehr war es das Bestreben des Königs, denselben die möglichste Reife zu geben und desto erwünschter ist Ihm eben darum die weitere Prüfung, welcher jene Entwürfe bei der ständischen Berathung unterliegen. Das schwierige Werk der Gesetzgebung kann indessen bei der Vielseitigkeit der Erörterung, welche ihm durch unsere Verfassung gesichert ist, nur in aufrichtigem Zusammenwirken der Regierung und der Stände zum Nutzen und Wohl des Landes gedeihen. Ihre Einsichten und Erfahrungen und die Gesinnungen, welche Sie bereits aus früheren Landtagen erprobt haben, bürgen dafür, daß Ihre nun beginnenden Verhandlungen mit Umsicht geführt und von dem Geiste des Vertrauens geleitet werden, und so überläßt sich der König der freudigen Hoffnung, daß unsere Verfassung auch an diesem Landtage, wie auf den vorangegangenen, nur Ergebnisse liefern werde, welche für das lebende und für die kommenden Geschlechter gleich wohlthätig sind." — Der Verfassung gemäß vereinigen sich beide Kammern, die der Standesherren und der Abgeordneten, bei bestimmter Gelegenheit, so auch bei Eröffnung und Entlassung der Landtage. In solch gemeinschaftlichen Sitzungen führt den Vorsitz der Präsident der Kammer der Standesherren. Dieser, der Fürst von Hohenlohe-Neuenstein-Langenburg, erwiederte die Eröffnungsrede des Ministers des Innern mit folgender Rede: „Die versammelten Stände des Königreichs sind dem an sie ergangenen königlichen Ruf zu einem außerordentlichen Landtage mit pflichtgetreuem Eifer gefolgt, und erkennen mit ehrfurchtsvollem Dank auch in dieser Einberufung die stets thätige, landesväterliche Fürsorge Sr. königl. Maj. Die Revision der verschiedenen Theile der Strafgesetzgebung ist ein lange gefühltes Bedürfniß, welches der Weisheit unseres Königs nicht entgangen ist. Ein neues umfassendes Strafgesetzbuch, das dem Richter feste und klare Normen für seine Sprüche gibt, das die bei uns und in den benachbarten Ländern gemachten Erfahrungen und das wahre Bedürfniß der Zeit berücksichtigt, welches dem ruhigen, redlichen Bürger Schutz gegen das Verbrechen gewährt, dem Verbrecher aber angemessene, schnelle und strenge Strafe, verbunden mit den Mitteln zu seiner Besserung zugetheilt, wird dem Ueberhandnehmen der Verbrechen steuern, und somit von den wohlthätigsten Folgen für unser Vaterland seyn. Die unermüdliche Sorge unseres Königs für das Wohl des Landes wird ein besonderer Antrieb für die getreuen Stände seyn, diesem erhabenen Beispiele folgend, mit Eifer, Umsicht und Thätigkeit die ihnen vorgelegten Gesetzesentwürfe zu prüfen, und von neuem die Liebe und Anhänglichkeit zu bethätigen, die wir unserm geliebten König stets unveränderlich geweiht haben." Sofort trennte sich die Versammlung um morgen in erster Sitzung sich wieder zu vereinigen.

Hannover, 6 Jan. Einem Gerüchte zufolge, soll außer der Grenadiergarde und der Garde du Corps ein anderes Gardebataillon gehalten werden; in welchem Falle das Jägerbataillon nicht mehr zur Garde gezählt würde. Um den Garnisonsdienst in der Residenz zu erleichtern, werden die Infanteriebataillone von Harburg, Stade und Nienburg hieher gezogen werden. Besonders soll die letztgenannte Stadt den bevorstehenden Verlust ihrer Garnison sehr ungern sehen. Heute ist eine Deputation hier, um, wo möglich, eine Aenderung des Beschlusses zu erlangen; die Bewohner geben an, daß sie ohne Garnison nicht wohl bestehen könnten. (Hamb. C.)

Hannover, 7 Jan. Was süddeutsche Blätter über ein Unwohlbefinden Sr. Maj. des Königs gemeldet, davon ist hier nichts bekannt; vielmehr liegen Allerhöchstdieselben mit Ihrer gewohnten Thätigkeit und Rüstigkeit den Staatsgeschäften ob, und haben auch in den letzten Tagen, wegen der Anwesenheit eines hohen Besuchers, mehr als gewöhnlich an Hoffesten und Jagden Theil genommen. Gestern war beim König ein Diner von 66 Couverts, Abends Spiel und Souper; diesen Mittag wieder Tafel bei Sr. Maj. von 70 Couverts. Heute Abend findet im k. Schlosse ein Ball statt, zu welchem die glänzendsten Vorbereitungen getroffen sind; über 300 Gäste sind dazu eingeladen, dar-

Digitized by Google

unter mehrere hohe Staatsbeamte und Militärs aus Braunschweig, u. a. die Generalmajore v. Schrader und v. Wachholz, der Kammerherr und Kammerrath v. Veltheim, der Baron v. Veltheim-Sickte u. s. w. Für das Souper ist eine Tafel von 280 Gedecken bereitet. Morgen werden Se. Maj. der König, Se. Durchl. der Herzog von Braunschweig und die übrigen hohen Herrschaften an einer Soirée des k. k. österreichischen Gesandten, Grafen v. Kuefstein, Theil nehmen, und auf den folgenden Tag ist wieder eine große Jagdpartie angeordnet. Bis zum 11 d. werden Se. Durchl. der Herzog von Braunschweig hier verweilen. — Die Militärorganisation nimmt vorzugsweise die Aufmerksamkeit des Königs in Anspruch, und es wird dabei die strengste Rücksicht auf Ersparniß genommen, wenn auch manche Neuerungen bei der ersten Einrichtung einige Kosten veranlassen dürften. Von einem Vorzuge, der, sey es im Civil oder Militär, irgend einer Classe von Unterthanen eingeräumt werden dürfte, ist fast nirgends die Rede; höchstens dürften in dem Grenadier-Bataillon der Garde die Officiersstellen bei künftigen Avancements durch Adelige besetzt werden. Von ihrer lebhaften Sorgfalt für das körperliche Wohl der Truppen haben Se. Maj. bereits öfter Beweise gegeben, und so erst in diesen Tagen bei Anlaß einer bedenklichen Krankheit, die sich unter den hiesigen Gardejägern gezeigt und eine verhältnißmäßig nicht unbedeutende Anzahl von Soldaten hinweggerafft hat, jetzt aber schon wieder im Abnehmen ist. Ihr Entstehen schreiben die Aerzte theils dem nächtlichen Wachtdienste bei der jetzigen naßkalten Witterung, theils dem Brode zu, welches den Soldaten aus der Feldbäckerei geliefert wird, und das zu viele Wassertheile enthalten soll. Man erfährt deßhalb, daß Se. Maj. sofort befohlen haben, den Truppen ein Brod von besserer Qualität und auch eine kleine Portion Branntwein zuzutheilen. (Hamb. C.)

* **Hannover**, 13 Jan. Das königliche Patent, das die allgemeinen Stände auf den 20 Febr. einberuft, ist gestern durch die Gesetzessammlung publicirt worden. Wie zu erwarten stand, werden darin die Stände, mit Umgehung aller durch das Grundgesetz in der Zusammensetzung der allgemeinen Ständeversammlung veranlaßten Modificationen, nach dem Patent vom 18 Dec. 1819 und den später namentlich im Jahre 1832 dabei vorgenommenen Erweiterungen berufen. Dieß folgt nun ganz consequent aus der Aufhebung des Grundgesetzes und dem Patente vom 1 Nov. Nun bestand aber (schon vor 1819) ein Schatzcollegium als Controle für die Finanzverwaltung. Durch das Patent vom 18 Dec. 1819 erhielten die Mitglieder dieses Schatzcollegiums beständigen Sitz in der allgemeinen Ständeversammlung, und zwar die von der Ritterschaft in der ersten Kammer, die, welche nicht von der Ritterschaft, in der zweiten Kammer. In Folge der Cassenvereinigung durch das Grundgesetz von 1833, also durch dieses Grundgesetz wurde jenes Schatzcollegium aufgehoben (an seine Stelle traten ständische Commissarien). Bei einem Zurückgehen auf das Patent vom 18 Dec. 1819 und die Zustände vor 1833 schien es nun natürlich, daß dieses Schatzcollegium wieder aufgelebt, und daß dessen Mitglieder wieder in die allgemeine Ständeversammlung eingetreten wären. Dem ist aber nicht so. Das am gestrigen Tage publicirte Patent erklärt vielmehr: da das Schatzcollegium aufgehoben sey (durch das Grundgesetz nämlich), so solle es dabei sein Bewenden behalten. Man will wohl rücksichtlich der Finanzen nicht diese controlirende Zwischenstelle haben. Wenn das Schatzcollegium wieder erweckt, und dessen Mitglieder wieder in die Ständeversammlung eingetreten wären, so hätte man auch den Bürgermeister von Osnabrück, den Schatzrath Stüve, wieder in der Ständeversammlung gehabt. Stüve ist ein Mann voll Kenntnissen, Muth und Redlichkeit. In dem gestrigen Patent ist nun auch die höchst erfreuliche Nachricht enthalten, daß den Ständen, außer andern wichtigen Gesetzen, auch der Entwurf einer neuen Verfassungsurkunde vorgelegt werden solle. Eine solche ist um so nöthiger, als man von vielen factisch noch bestehenden Bestimmungen des Grundgesetzes nicht weiß, ob sie als aufgehoben oder noch gültig anzusehen. Auf das Patent vom 18 Dec. 1819 kann man bei solcher Ungewißheit um so weniger zurückgehen, weil dieses keineswegs (wie auswärts vielleicht geglaubt wird) eine Verfassung, oder auch nur ihre Grundzüge, sondern weiter nichts als das Gerippe einer Ständeversammlung enthält. Da die zusammenzuberufende Ständeversammlung aber nur das Recht der Zuratheziehung bei Gesetzen hat, so wird die neue Verfassung immer der Sache nach eine octroyirte seyn. Zugleich mit jenem die Stände einberufenden Patent ist ein anderer Erlaß Sr. Maj. publicirt worden, der die sämmtlichen bei Patrimonialgerichten angestellten Beamten für königliche Diener erklärt. — Die Anwesenheit des Herzogs von Braunschweig und des Prinzen Wasa hat zu mancherlei Hoffêten Veranlassung gegeben. Dem Vernehmen nach beabsichtigt Se. Maj. dergleichen von nun an öfter stattfinden zu lassen. Von der bei diesen Hoffestlichkeiten beobachteten strengen Etikette werden im Publicum mancherlei Dinge erzählt, die aber zu wunderbar und unwahrscheinlich klingen, als daß man sie, ohne genauere Erkundigung deßhalb einzuziehen, nacherzählen könnte. — Die bereits bedeutend vermehrte Garnison der Residenzstadt wird noch fortwährend vergrößert. Die Garnisonen aus mehreren Provincialstädten, wie z. B. Nienburg, Verden, Göttingen, Emden u. s. w. werden von dort weggezogen und in die Residenz verlegt, so bitter sich auch jene Städte darüber beklagen, für welche die Garnison ein Hauptnahrungszweig war, und die für dieselben durch den Bau von Casernen und dergleichen zum Theil erst sehr bedeutende Kosten aufgewendet hatten. Die Stadt Nienburg, die für den Bau einer solchen Caserne erst ganz kürzlich 20,000 Thlr. verausgabt hatte, hat eine Deputation hieher geschickt, um von Sr. Maj. die Beibehaltung der Garnison zu erbitten. Die Deputation hat jedoch ihren Zweck nicht erreicht. In hiesiger Stadt wird gegenwärtig noch eine neue Caserne hergerichtet, da die bisherige allzu große Anhäufung der Truppen in einem beschränkten Raume der Gesundheit derselben nachtheilig zu seyn scheint; es herrscht ein bösartiges Fleckfieber unter der Garnison, das viele Opfer fordert. — Was einige Zeitungen von Projecten zur Wiederbesetzung der erledigten sieben Professuren mit diesem oder jenem Gelehrten melden, ermangelt bis jetzt noch aller Begründung. Auffallend ist es, und zeugt von einer Rückkehr zu mildern Grundsätzen, daß weder gegen die sechs Unterzeichner der bekannten Erklärung in der Kasseler Zeitung (O. Müller u. a.), noch auch bis jetzt gegen den Hofrath Bergmann wegen Veröffentlichung der Rede, wie er sie zu Rotenkirchen wirklich gehalten habe, im geringsten eingeschritten wurde.

Digitized by Google

Preußen.

Berlin, 11 Jan. Die neuesten, gestern aus Rom hier eingelaufenen Nachrichten lauten viel erfreulicher, als diejenigen, welche wir aus süddeutschen Zeitungen erfahren haben. Es heißt in einem Schreiben von achtbarer Hand aus Rom vom 28 Dec., Se. Heiligkeit habe nach weiteren Erörterungen in der Angelegenheit der Kirche in der preußischen Rheinprovinz manche Ansichten geändert, einen großen Theil der darüber gemachten Aussprüche auf eine zufriedenstellende Weise modificirt und durch ihre Erklärungen vollkommene Veranlassung gegeben, daß die Vermuthung, es könnten diese Vorfälle zu einer Aufhebung des Concordates oder gar der diplomatischen Verhältnisse zwischen unserer Regierung und dem päpstlichen Stuhle führen, viel zu voreilig gedacht und sogar öffentlich ausgesprochen worden. Das Gerücht von der Abberufung des geheimen Legationsraths Dr. Bunsen scheint sich freilich zu bestätigen, allein, wie bekannt, war, namentlich auch im Hamburgischen Correspondenten, noch vor den Vorfällen in Köln schon davon die Rede, daß jener Diplomat seinen Gesandtschaftsposten mit einem anderweitigen Wirkungskreise in der Centralverwaltung vertauschen und daher nur auf kurze Zeit nach Rom zurückkehren werde. (Hamb. C.)

Berlin, 11 Jan. Sicherm Vernehmen nach werden JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin von Rußland im Mai d. J. hier eintreffen und 6 bis 8 Wochen hier verweilen. (Hamb. C.)

△ **Berlin**, 12 Jan. Die Ernennung des Kammerherrn und Legationsraths v. Brassier de St. Simon, bisherigen Geschäftsträgers in Paris, zum Gesandten in Griechenland ist nunmehr definitiv erfolgt; doch wird derselbe, wie man vernimmt, noch eine Zeit lang hier verweilen, bevor er sich auf seinen Posten nach Athen begibt. — Die Anwesenheit des französischen Botschafters am russischen Hofe, Baron v. Barante, in Berlin hat hier zu mehreren diplomatischen Soiréen Anlaß gegeben, und wird auch ihrerseits dazu beitragen, die jetzt fester als je geknüpften freundschaftlichen Verhältnisse des diesseitigen und des französischen Hofes zu vermehren. Man glaubt nicht, daß Hr. v. Barante, der sich nach Paris begibt, wieder auf seinen Posten nach St. Petersburg zurückkehren werde. — Aus Warschau wird geschrieben, daß der Statthalter, Fürst Paskewitsch, noch niemals in größerer Gunst bei seinem kaiserlichen Gebieter gestanden habe, als eben jetzt. Gerade in dem Augenblick, als deutsche und andere Blätter von einer Ungnade berichteten, die sich der Fürst zugezogen haben sollte, war ein Courier des Kaisers aus Grusien eingetroffen, der auf die überraschendste und aufmerksamste Weise die Glückwünsche des Kaisers zu dem Namenstage der Tochter des Fürsten überbrachte. Ebenso hat der Monarch seinem Feldherrn die ausführlichsten Tagebücher und Berichte über seine Reise zugesandt. Der Fürst soll sich übrigens die Gesinnungen der Polen immer mehr zu gewinnen wissen, da er persönlich sehr mild ist, und bereits in mehreren bekannten Fällen, wo die Gerichte ein strenges Urtheil fällten, Gnade für Recht hat ergehen lassen.

Oesterreich.

Wien, 14 Jan. Die beiden, am 12 d. M. zugleich eingelangten ärztlichen Berichte vom 7 und 8 Jan. über das Befinden Sr. kais. Hoheit des durchlauchtigsten Hrn. Erzherzogs Friederich enthalten die Nachricht von der, wenn gleich langsam, fortschreitenden Besserung des hohen Kranken. Die Nächte waren ruhig, der Husten seltener, der Athem freier, die Schwäche jedoch allerdings noch beträchtlich. (Oest. Beob.)

† **Triest**, 14 Jan. Hr. v. Rudhart will, ehe er nach Deutschland zurückkehrt, nicht nur mehrere Punkte Griechenlands, sondern auch die Gestade Kleinasiens und dann Malta besuchen. Wie es häufig zu geschehen pflegt, fing man in Griechenland bereits an, die bevorstehende Entfernung des Hrn. v. Rudhart zu bedauern; selbst Hr. Lyons, der ihn doch so bitter angefeindet hatte, soll sich jetzt günstig über ihn äußern. Die Unterhandlungen mit Frankreich wegen der letzten Serienzahlung dauerten fort. Die Bedingungen, welche die französische Regierung gestellt hatte, um sich zur Zahlung zu verstehen, sollen noch von Hrn. v. Rudhart eingegangen worden seyn. Bestätigt sich dieß, so ist wohl viele Hoffnung vorhanden, daß die große Geldverlegenheit, in welcher die griechische Regierung befangen seyn soll, auf einige Zeit gehoben werden dürfte, und daß Zeit gewonnen wäre, um auf Mittel Bedacht zu nehmen, welche die Rückkehr solcher Verlegenheiten nicht wieder besorgen lassen. — In Slavonien sollen von Seite der kaiserlichen Regierung zur Beförderung des Unterrichts der Jugend neue, sehr zweckmäßige Einrichtungen getroffen worden seyn. — Aus Malta erfuhr man vor einigen Tagen, daß drei englische Schiffe den Befehl erhalten haben, an der Küste von Syrien zu kreuzen, wo, wie es heißt, große militärische Vorkehrungen getroffen werden. Dieser Befehl ist dem englischen Commandanten der dortigen Station aus Konstantinopel von Lord Ponsonby zugekommen. Jene Schiffe sollen bereits unter Segel gegangen seyn.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 12 Jan. Consols 92 5/8; spanische Fonds 20; portugiesische 29 1/2.

Augsburg, 18 Jan. Augsburg-Münchener Eisenbahn 115 1/2 P., 114 3/4 G.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn 104 3/4 P., 103 1/2 G.; Venet. Mail. Eisenb. 108 1/4 P., 107 7/8 G.; Nordbahn 109 P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien — P.

Hamburg, 12 Jan. Oestr. Metall. 104 1/4; 5proc. 78 1/4; Bankactien 1395.

Augsburger Curs vom 18 Januar 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	—	101 3/4
— — à 3 1/2 Pr.	—	100 3/4
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	6	—
Bayer. Bankactien	—	508
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	—	—
– N. Anl. v. 1834	119 1/2	—
– Metall. à 5 Proc.	106	105 1/2
– detto à 4 Proc.	101	100 1/2
– detto à 3 Proc.	79	78 3/8
– B. Act. I. Sem. 1838	1380	1378
Poln. L. à 300 fl.	—	96
Poln. L. à 500 fl.	113 1/2	—
Darmstädter Loose	61 3/8	60 7/8

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	109 1/8	—
Hamburg 2 Monat	—	115 1/8
Wien in 20ern 2 M.	—	99 1/4
Frankfurt 2 Monat	99 5/8	—
Nürnberg - -	99 3/4	—
Leipzig - -	97 7/8	—
London - -		9. 59
Paris - -	117 1/2	—
Lyon - -	—	116 7/8
Mailand - -	60 1/8	—
Genua - -	—	61 1/2
Livorno - -	62	—
Triest - -	99 1/2	—
Venedig - -	—	60 1/2

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Graf Reinhard.

Schwäbische Blätter enthalten folgenden Nekrolog ihres berühmten Landsmannes: „Am 26 Dec. starb zu Paris einer der Veteranen der Revolutionszeit und des Kaiserreichs, Graf Reinhard, Pair von Frankreich und Mitglied der Akademie der politischen und moralischen Wissenschaften und des Consistoriums der Augsburgischen Confession. Karl Friedrich Reinhard, geb. den 2 Oct. 1761, war der Sohn eines würtembergischen Pfarrers (später Dekans in Bahlingen), machte die gewöhnliche theologische Laufbahn in seinem Vaterlande durch und erlangte hier im Jahr 1780 in Einer Promotion mit dem als Professor an dem Stuttgarter Gymnasium verstorbenen M. Johann Friedrich Wurm und dem Philosophen Bardili die Magisterwürde. Später kam er als Erzieher der Kinder eines französischen Kaufmannes nach Bordeaux und von hier, nachdem er durch eine im Namen dieses Kaufmannes verfaßte politische Denkschrift die Aufmerksamkeit der damaligen Machthaber auf sich gezogen, nach Paris, wo er im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten angestellt wurde. Als eifriger Anhänger der Revolution, wurde er bald befördert. Im Jahr 1796 fungirte er als Resident bei den Städten Hamburg, Lübeck und Bremen; im folgenden Jahre wurde er zum Gesandten in Florenz ernannt. Als Sieyes im Mai 1799 in das Directorium eingetreten war, übertrug er an Reinhard das Portefeuille des Auswärtigen. Nach dem achtzehnten Brumaire übernahm Talleyrand dieses Portefeuille, und Reinhard ging als bevollmächtigter Minister bei der helvetischen Republik in die Schweiz. Im August 1801 wurde er nach Paris zurückberufen und im Jahr 1802 zum bevollmächtigten Minister bei dem niedersächsischen Kreise ernannt. Während er dieses Amt bekleidete, vermählte er sich zu Hamburg mit der Tochter des berühmten Arztes und Schriftstellers Reimarus. Von hier wurde er durch den Kaiser, der ihm nicht wohl wollte, im Jahr 1806 zurückberufen und zum Residenten in Jassy ernannt. Im Jahr 1807 jedoch erhob ihn der Kaiser zum Baron und schickte ihn als Gesandten nach Kassel an den Hof des Königs von Westphalen. Nach der ersten Restauration erhielt er 14 Tage lang durch Talleyrands Einfluß das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten. Bald aber übernahm es Talleyrand selbst, behielt jedoch Reinhard als Director seiner Kanzlei bei. Als Napoleon von Elba zurückkam, flüchtete sich Reinhard nach Frankfurt a. M., wo er einige Zeit als französischer Emissär festgehalten wurde; nachdem man den Irrthum eingesehen und ihn entlassen, begab er sich auf seine Güter bei Köln. Ludwig XVIII erhob ihn nach der zweiten Restauration in den Grafenstand und ernannte ihn zum Gesandten bei dem deutschen Bundestage. Im Jahr 1829 verlor er diese Stelle, wurde jedoch zugleich zum Großkreuz der Ehrenlegion befördert. Nach der Juliusrevolution erhielt er den Gesandtschaftsposten in Dresden. Von hier aus wurde er im August 1832 zurückberufen, nach seiner Zurückkunft aber zum Pair ernannt. Die letzten Jahre seines Lebens verlebte er in Zurückgezogenheit zu Paris, nahm übrigens noch bis vor seinem Ende an den Sitzungen der Pairskammer Theil. Er befand sich in derselben, als ihn seine letzte Krankheit befiel. In früheren Jahren zeichnete er sich als geistreicher Dichter in Stäudlins und andern Musen-Almanachen, in den „Episteln" von Reinhard und Conz (Tübingen, 1785), so wie auch als Uebersetzer mehrerer Gedichte des Tibullus, Propertius und Tyrtäos (Tübingen, 1798) aus. Sein Sohn ist ihm in der diplomatischen Laufbahn nachgefolgt. Früher Secretär bei der französischen Gesandtschaft zu Stuttgart, wurde derselbe im vorigen Jahre zum ersten Secretär der Botschaft bei der schweizerischen Eidgenossenschaft ernannt.

* * *

Der Herzog von Bassano hielt an dem Grabe des Grafen Reinhard folgende Rede: „Meine Herren, Sie haben rührende Worte (von den HH. Lamalle und Bérenger) über die Verdienste des Collegen, des Freundes, dessen Verlust uns hier versammelt, vernommen. Was sollen wir mehr sagen? Sollen wir in dieser Trauerversammlung von dem Glücke sprechen, das sich dem jungen und bescheidenen Studenten von Tübingen von dem Augenblick an beigesellte, wo er seinen Platz in dem gesellschaftlichen Leben einnahm, das sein Jünglingsalter mit litterarischen Palmen krönte, ihn in unsere Mitte führte, um unserm Vaterlande, welches das Vaterland seiner Wahl geworden, zu dienen, dem Lande, das ihn durch Revolutionen in die Laufbahn der Staatsgeschäfte führte, Gefahren und Unfälle von ihm entfernt hielt, und das nach einer ununterbrochenen Folgenreihe von Arbeiten und Erfolgen in Ausübung der beneidetsten Verrichtungen, seinen Rücktritt mit dem Titel unsers Collegen zierte? Sollen wir endlich von jenem Glücke sprechen, das durch eine ausgezeichnete Gunst auf seine Lebensbahn in Deutschland und Frankreich so viele berühmte Männer stellte, deren Freundschaft sein Leben verschönerte? Nein, meine Herren, vor diesem Grabe, das sich bald verschließen wird, verschwindet Alles, das Glück, die Ehren, die Würden; wir dürfen hieher nur Klagen und Thränen bringen. Wir vermissen und das Land vermißt mit uns jenen erhabenen Geist, jenen aufgeklärten Verstand, jenes tiefe Wissen, jene Seelenkräfte, die in die Verwicklungen politischer Angelegenheiten Licht verbreiteten, jenen festen, gerechten und leidenschaftslosen Charakter, den Freund der Freiheit und der Wahrheit. Wir beweinen den Mann von edlem nachsichtigem Gemüth und von hochschlagendem Herzen, der Pflicht, Ehre und Freundschaft heilig hielt, als wären sie seine Religion. Ich will hier nicht seinen Lobredner machen. Ich sage nur, was ich gehört, was ich gesehen und erfahren habe während jener langen Dauer von Vertrauen, von innigen Herzensergießungen, die den größten Theil unseres Lebens umfassen, denn der Tag, der ihn zur Welt brachte, ist nur um wenige Jahre meiner Geburt vorangegangen, und das, was wir noch gestern einer für den anderen waren, sind wir einander ein halbes Jahrhundert lang gewesen. Freund! Du bist nicht ganz gestorben: Du hast uns, ihm und uns zum Troste, einen Sohn hinterlassen, der in Deine Fußtapfen tritt, Dein Beispiel nachahmt, Deiner immer würdig ist und seyn wird. Lebewohl!"

Ferdinand Ries.

* Frankfurt a. M., 14 Jan. Gestern Nachmittag verschied hier, wie bereits gemeldet, der Componist und Director des Cäcilien-Vereins, Ferdinand Ries, ein Landsmann, Schüler und Freund Beethovens, in seinem 54sten Lebensjahre. Ries ward zu Bonn im Jahre 1784 geboren, und nachdem er abwechselnd

Digitized by Google

in Petersburg, London, Paris, Aachen, Heidelberg und Frankfurt gelebt und gewirkt hatte, ließ er sich hier nieder, um einzig der Kunst zu leben. Rechnet man alle seine componirten Werke zusammen, worunter Concerte, Symphonien und Cantaten, so beläuft sich die Zahl auf ungefähr 200. Ries ist ferner der Verfasser von drei Opern: der Räuberbrant, Liska oder die Here von Gyllensteen, welche bereits gegeben worden sind, und einer dritten, die noch Manuscript ist. Zu bedauern ist, daß er seine Memoiren über Beethoven, die er herausgeben wollte, nicht publicirt hat. Ries war ein großer Virtuos auf dem Pianoforte, und Frankfurt verliert nicht allein einen großen musikalischen Künstler an ihm, sondern einen Beschützer und Freund aller Künste. — Er starb an einem Gallenfieber.

†* **Frankfurt a. M.**, 15 Jan. Die sterbliche Hülle Ferdinand's Ries wird morgen zur Erde bestattet werden; die ärztliche Kunst konnte ihn leider nicht retten, da er von mehreren schweren Krankheiten zu gleicher Zeit befallen worden. Ferdinand Ries hinterläßt eine sehr gebildete Gattin, vier Kinder, darunter einen Sohn, und einen hochbetagten Vater, welch' letzterer in Bonn wohnt, und sich in der musikalischen Welt gleichfalls einen schönen Namen erworben hat. Ferdinand Ries war unstreitig der größte Schüler Beethovens, für dessen Monument er bekanntlich im verflossenen Jahre mit großem Eifer hier ein großes Concert veranstaltete, das auch ein erfreuliches Resultat erzielte.

Die Londoner Börse.

Noch hat man sich kaum über den Plan zum Wiederaufbau der am 16 Oct. 1834 eingeäscherten Parlamentshäuser vereinigt, so hat London den Untergang eines seiner andern öffentlichen Hauptgebäude zu beklagen: die königliche Bank, ein glänzender Bau, wiewohl allerdings, so wie die Börse, der Größe seines Gegenstandes bei dem ungeheuern Aufschwung, den seit ihrer Errichtung Englands Handel genommen, nicht mehr ganz angemessen, ist, wie gestern berichtet, ein Raub der Flammen geworden. So wurde, könnte ein Fatalist sagen, der Schluß des alten und der Anfang des neuen Jahres mit der Zerstörung zweier mächtigen Paläste der Herrschaft und des Geldes bezeichnet. Wir entlehnen aus J. Britton's „Picture of London“ folgende Beschreibung der Börse: „Vor 1566 hatte London kein öffentliches Gebäude, wo seine Kaufleute sich zur Abmachung ihrer Geschäfte versammeln konnten, in diesem Jahr aber machte Sir Thomas Gresham, ein reicher Bürger der City, das Anerbieten, diesen Mangel auf seine Kosten zu ersetzen, wenn die Stadt ihm den Bauplatz einräumen wolle. Dieser wurde bewilligt, und eine Anzahl Häuser um 4000 Pf. angekauft und niedergerissen. Sir Thomas begann seinen Bau am 7 Junius des genannten Jahrs. Als das Gebäude eröffnet ward, hieß es anfangs die Burse, aber am 23 Januar 1570 besuchte es die Königin Elisabeth, nachdem sie mit Vielen ihres Adels in dem Hause seines gemeinsinnigen Gründers in der Broad-Street gespeist hatte, in großem Staate, und befahl, es fortan the Royal Exchange — „das königliche Wechselgebäude“ — zu nennen. Sir Thomas vermachte den Bau in seinem letzten Willen, im Jahre 1574, der Corporation der City und der Handelsinnung unter gewissen Bedingungen; auf deren Kosten ward er, nach dem großen Brande im Jahre 1666, nach dem Plan Edward Jermans neu aufgebaut. Am 23 Oct. 1667 wurde von Karl II der erste Grundstein gelegt, und die neue Börse am 28 Sept. 1669 eröffnet. Die Baukosten betrugen 58,962 Pf. St. Seit der Zeit erfuhr sie mehrere Reparaturen; die letzte im J. 1820 begonnene Hauptreparatur kostete 33,000 Pf. Der Grundriß dieses Gebäudes, ohne Frage eines der edelsten seiner Art in Europa, ist fast ein regelmäßiges Viereck, das einen offenen, 144 Fuß langen, 117 Fuß breiten Hofraum einschließt, umgeben von einem breiten Platz, und mit seinen Fronten in Cornhill und die Threadneedle-Street vortretend. Die südliche Fronte, in Cornhill, ist 210 Fuß lang. Hier befindet sich der Haupteingang, bestehend aus einem vorspringenden Porticus mit einem hohen Thorweg, der sich zwischen vier korinthischen Säulen öffnet, darüber zu beiden Seiten eine mit Statuen, welche die vier Welttheile vorstellen, geschmückte Balustrade u. s. w. Statuen Karls I und Karls II, von Bushnell, stehen in den Seiten-Intercolumnien in Nischen. An der Stelle des höheren hölzernen Thurms, der sich vordem über dem Porticus erhob, hat man in neuerer Zeit einen von Stein aufgeführt. Er besteht aus drei Stockwerken, theils der dorischen, theils der korinthischen Ordnung angehörig; der untere ist mit einer Bildsäule Sir Th. Greshams, mit Büsten der Königin Elisabeth und kolossalen Greifen, die das Wappen der City halten, geschmückt, auf der Seite befinden sich Basreliefs von Bubb, welche die Königin Elisabeth mit ihren Edeln und Herolden vorstellen, wie sie dem ursprünglichen Gebäude seinen Namen gab, und Britannia sitzt zwischen den Emblemen des Handels, der Künste und Wissenschaften. Im zweiten, octogonen Stockwerk ist eine vortreffliche Uhr mit Zifferblättern nach allen Seiten. Das obere Stockwerk besteht aus einem runden Peristylium von acht Säulen, die eine Kuppel tragen. Die Höhe des Thurms ist 128 Fuß. In dem innern Hof erhebt sich ein Steinbild Karls II, von Spiller. Rund um den Hof läuft eine Bogenhalle mit 28 Nischen mit Statuen, und das ganze Viereck bietet mit seinen mannichfaltigen Verzierungen einen imposanten Anblick dar. In den Nischen stehen die Bilder der Könige von Edward I bis auf Georg III, von Cibber, Rysbrach und Wilton ausgeführt. Die Treppen sind in letzterer Zeit um 6000 Pf. St. neu errichtet worden. Früher enthielt das Gebäude von unten bis oben mehr als 200 Kaufläden, deren Zahl jedoch in unsern Tagen sich sehr vermindert hat. Jetzt sind die oberen Zimmer zu Lloyds wohlbekanntem Subscriptions-Kaffeehaus, dieser großartigen Assecuranzanstalt für die brittische Handelsschifffahrt, eingerichtet. Die Börse ist von 8 Uhr Morgens bis Nachmittags halb 4 Uhr offen, die meisten Geschäfte aber werden in der letzten halben Stunde gemacht. Da gibt die Menge von Kaufleuten aller Nationen und die lebhafte Bewegung bei Lloyds einen hohen Begriff von Londons Handelsgröße.“

Belgien und Rheinland.

Die Hannover'sche Zeit. sagt in einem größern Artikel: Mehrere Organe der demokratischen Presse in Belgien sprechen von einer bevorstehenden Empörung der preußischen Rheinprovinzen und von der Errichtung einer belgisch-rheinischen Conföderation. Der „Constitutionel von Flandern“ glaubt zwar noch, daß diesem „wünschenswerthen Ereigniß“ unübersteigliche äußere Hindernisse im Wege ständen; allein der staatskluge „Belge“ beweist ihm ausführlich, daß dieß durchaus nicht der Fall sey. — Die Grundlage der Ansichten dieser Blätter bildet die unsinnige Voraussetzung, daß in den preußischen Rheinpro-

Digitized by Google

vinzen eine Revolution bevorstehe. Es erfordert eine wahrhaft unbegreifliche Dreistigkeit, zu wagen, eine solche allen und jeden Grundes entbehrende Behauptung öffentlich aufzustellen. Alles zeigt, daß die Rheinprovinzen einer Ruhe genießen, wie irgend ein Theil von Deutschland. Auf jene erste ganz falsche und unrichtige Grundlage bauend, folgern jene demokratischen Blätter ferner, daß Frankreich und England die empörten Rheinprovinzen unter ihren Schutz nehmen, daß sie sich mit Belgien zu einer belgisch-rheinischen Conföderation vereinigen, und daß die übrigen katholischen Staaten Deutschlands dazu ihre Zustimmung geben würden. Das ist „der schöne Traum" dieser Demokraten. Die Wirklichkeit würde jedoch ganz anders seyn. Wenn einige verblendete Bewohner sich bis zum Verbrechen der Empörung verirren sollten — ein Fall, der gewiß nicht eintritt — so würden diese nicht nur schon von der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung niedergehalten werden, sondern die ungeschwächte Kraft aller übrigen preußischen Länder würde jeden Versuch mit Leichtigkeit vereiteln können. Die Zeiten, wo die Empörer aller Völker den Schutz Frankreichs und Englands ansprechen zu dürfen glaubten, sind längst vorüber; Frankreich und England würden die Rheinprovinzen nicht im geringsten unterstützen, auch jede Einmischung der Art von Preußen, so wie von ganz Deutschland, sofort zurückgewiesen werden. Und wer möchte so unsinnig seyn, den Staatsverband mit Preußen aufzugeben, um sich mit dem kleineren, kaum gebornen Belgien, einem Schutzstaate Frankreichs, zu conföderiren? Die übrigen deutschen Staaten endlich, weit entfernt, zu solchen Anordnungen ihre Zustimmung zu geben, sind durch feierliche Verträge verpflichtet, Preußen nöthigenfalls in seinen Bemühungen zu unterstützen, und würden diese Verpflichtungen, um der Ehre und der Sicherheit unsers ganzen Volks willen, mit Kraft erfüllen. — Doch es verlohnt wahrlich nicht der Mühe, die Abgeschmacktheiten dieser fanatischen Demagogen ernstlich zu widerlegen. Sie selbst sind nicht zu belehren, und ihre Ansichten finden bei dem gesunden Verstande der Deutschen noch keinen Anklang."

* **Vom Niederrhein**, 8 Jan. (Durch Zufall ein paar Tage verspätet.) Es ist jetzt keinem Zweifel mehr unterworfen, daß am belgischen Hofe Reclamationen wegen der in Belgien gegen die Rheinprovinzen versuchten Intriguen gemacht worden sind. Hr. de Theux, dessen Rechtlichkeit Niemand in Zweifel zieht, der aber seine Inspirationen aus Mecheln bekommt, hat, um sich zu halten, wenigstens den von ihm protegirten Conservateur fallen lassen müssen. Dieß Journal ging bekanntlich in seinen Angriffen auf Preußen sogar dem Courrier de la Meuse voran. Der letztere erhebt jetzt die Stimme nur um so lauter, und wird oft lustig in seiner Leidenschaftlichkeit. Das Lütticher Journal littéraire ist jedoch in diesem Monat etwas gelassener aufgetreten, obgleich es die HH. Braun und Elvenich wegen ihrer Erklärung gegen dasselbe in gewohnter Weise arg mitnimmt. Sogar der Belge erhebt seine dünne Stimme und meint, jetzt oder nie sey die Zeit, das Rheinland mit Belgien zu vereinigen — ein Gedanke, der nur einem so geistreichen Blatte entfahren konnte. Währendeß hat die preußische Regierung die Scheere der Censur etwas weiter geschraubt, und erlaubt, mit größerer Freiheit als bisher, über die erzbischöfliche Angelegenheit für und wider schreiben zu dürfen, wenn man nur innerhalb der Schranken einer gemessenen Kritik bleibt. Die Erlaubniß ist bereits mehrfach benützt worden, hauptsächlich dazu, daß man in die Regierung dringt, endlich mit den Beweisstücken gegen den gefangenen Prälaten hervorzutreten und ihn zur Vertheidigung zuzulassen. Im Allgemeinen wird dieser Wunsch von der großen Mehrheit getheilt. Man begreift, daß die Regierung die verletzende Allocution des Papstes nicht publiciren ließ; aber da ihre Bekanntwerdung nicht zu verhindern war, so rechnete man um so eher darauf, daß unverzüglich die Documente ans Licht treten würden, welche am besten die Beschuldigungen widerlegen könnten.... Daß das Rheinland sich nicht zu ernstlichen Widersetzlichkeiten werde verführen lassen, steht jetzt fest genug. Belgien wird am wenigsten als Hinderniß erscheinen, da von dort aus wohl im Trüben intriguirt werden kann, aber ein offenes Anschließen von dem Stolze des Rheinländers mit Verachtung abgelehnt werden würde. Die Verlegung der erzbischöflichen Verwaltung nach Lüttich reichte schon hin, das Volk zu entrüsten. Im Ganzen bemerkt man nur beim Adel einige Regsamkeit, der, in Berlin zurückgewiesen, damit umgehen soll, sich protestirend an den Bundestag zu wenden. In welcher Eigenschaft aber und aus welchen Motiven, ist schwer abzusehen, da die Herren doch erst eine richterliche Entscheidung abwarten müßten. Es läßt sich denken, daß die ganze Angelegenheit, so wie die Furcht vor dem Ausgange des Grünenwalder Streites, auch auf die Geschäfte einen bösen Einfluß ausüben mußte. Am deutlichsten zeigte sich dieser bei den Actien der Köln-Aachner Eisenbahn, die bedeutend gefallen sind, und nur noch 10 bis 12 Procent Agio stehen. Trotz dem werden die Vorarbeiten mit großer Thätigkeit betrieben, und an vielen Strecken unter der Hand Ländereien sowohl für die Bahn selbst, als für die Stationen und zu Ziegelbrennereien angekauft. Es sind in der Art bedeutende Ankäufe gemacht worden. Für die Provinz ist es von Wichtigkeit, daß Hr. Cockerill aus Lüttich eine große Gesellschaft begründet hat, welche mit einem Capital von 1½ Mill. Thalern in dem erz- und kohlenreichen Stolberg, bei Aachen, ein großes Etablissement für Eisenarbeiten, namentlich für Schienen, anlegen wird, das die Concurrenz mit England auszuhalten denkt. Man versichert, daß das Institut dem großartigen in Seraing nicht nachstehen wird. Die Concession wird täglich erwartet, und es sollen dann sogleich die Arbeiten begonnen werden.

Dampfschifffahrt nach Indien.

** **London**, 9 Jan. Die Dampfschifffahrt nach Indien beschäftigt die ostindische Compagnie, die Regierung und das Publicum hier und in Indien mehr und mehr. Die Regierung hat den Schiffslieutenant Lynch beauftragt, neue Versuche auf dem Euphrat zu machen, da eine unzeitige Sparsamkeit Lord Palmerstons den Obersten Chesney gehindert hat, die seinigen fortzusetzen. Er hat auch Auftrag, mit dem Pascha von Bagdad über die Wiedereröffnung des alten Canals von Bagdad in den Euphrat zu unterhandeln, der die Dampfschiffe in den Stand setzen würde, in den Monaten des niedersten Wasserstandes den Tigris bis Bagdad hinaufzufahren, von da auf dem Canal Mesopotamien zu durchschneiden und in den obern Euphrat zu fallen. Eine andere wichtige Rücksicht dabei wäre die Zunahme des Handels mit Bagdad und von da mit Persien, denn schon die beiden Fahrten des Obersten Chesney haben am ganzen Euphrat hin den englischen Handel fast plötzlich verdoppelt. Die ostindische

Digitized by Google

Compagnie ihrerseits hat die Untersuchung der Küsten des rothen Meeres, zu der sie drei Jahre lang vier Schiffe verwendete, vollendet, und man hat die Gewißheit, daß die Fahrten von Bombai nach Suez, welche mit den bisher angewendeten Dampfschiffen im Durchschnitt 22 Tage währen, künftig in 18 gemacht werden können. Es ist zwar eines der Dampfboote auf der Fahrt von Bombai nach Socotra kürzlich vom Monsun übel zugerichtet worden, aber alle dieser See kundigen Officiere sind der Meinung, daß man in der stärksten Periode des Monsun nur etwas südlicher zu fahren habe, um ihm zu widerstehen. Die Compagnie hat sich vom Pascha die Insel Kamaran im rothen Meer abtreten lassen; sie liegt im 15° südlicher Breite, zwischen den Häfen von Lodeya und Hodeida, etwas im Norden von Mocha. Sie hat einen trefflichen Hafen, der fast bei allen Winden zugänglich ist, und soll zum Depot von Kohlen und Schiffsmaterial dienen. In Socotra soll ein entmastetes Schiff geankert werden, das als Depot gebraucht würde, und auf diese Art jedes Etablissement auf der Insel selbst erspart. Die Compagnie schlägt die jährlichen Kosten eines monatlichen Dampfschiffes von Suez nach Bombai auf 88,000 Pf. St. an, aber die Committee in Madras hat gegen diesen Anschlag protestirt. Die Compagnie berechnet die Steinkohlen in Indien zu 45 Shilling per Tonne, und im rothen Meer zu 80 Sh. Die Committee reducirt diese Preise auf 50 und 60 Sh. im Maximum, und findet im Ganzen den Anschlag um 16,500 Pf. St. zu hoch. Das Publicum auf der Ostseite von Indien ist in großem Aufruhr darüber, daß die Compagnie ihre Dampfschiffe auf Bombai beschränken will, und es hat sich eine Gesellschaft in Calcutta gebildet, welche mit einem Capital von 350,000 Pf. St. (in 7000 Actien) fünf Dampfschiffe bauen will, die zweimal monatlich von Calcutta nach Madras und Ceylon, und einmal von Ceylon nach Socotra gehen sollen, wo sie die Dampfschifflinie von Bombai nach Suez treffen würden. Die jährlichen Kosten dieser Schiffe sind auf 109,000 Pf. St. berechnet, und es ist nicht wahrscheinlich, daß sie sich, wenigstens in den ersten 5 Jahren, ohne Hülfe des Gouvernements bezahlen würden. Neben den Postdampfschiffen wird aber wahrscheinlich die ganze indische Marine in bewaffnete Dampfboote verwandelt werden; sie besteht gegenwärtig gewöhnlich aus 12 Schiffen, deren Arsenal in Bombai ist, und deren Dienste vor Allem im Versenden von Truppen an der Küste von Malabar hin und im Beschützen des englischen Handels im persischen Meerbusen besteht. Sie kostet jährlich 100,000 Pf. St. Man berechnet, daß man dafür 6 Dampfboote erhalten könnte, welche zu beiden Diensten weit brauchbarer wären: Truppen könnten in 5 Tagen von Bombai auf jedem Punkte der Küste zwischen dem Indus und Ceylon gelandet werden, und die Seeräuber im persischen Meerbusen hätten gar kein Mittel, den Dampfbooten zu entgehen. Das Gouvernement von Bengalen hat 4 bewaffnete Dampfboote für die Communication mit den ehemaligen birmanischen Provinzen und mit Malacca, Singapur und Pulo Penang; sie sind zu klein für die Schifffahrt auf diesem stürmischen Meere, haben aber doch gute Dienste gethan.

---

[161] **Haus mit Wasserrad-Gerechtigkeit zu verkaufen.**

In der Stadt Augsburg ist ein gutgebautes und eben so gut unterhaltenes Haus mit realer Radgerechtigkeit in vortheilhafter und angenehmer Lage täglich aus freier Hand zu verkaufen. Das Wasserrad bietet bei 12 Fuß Höhe und 6 Fuß Breite die Kraft von ungefähr 10 Pferden dar. Das Haus hat im Erdgeschosse einen heizbaren Arbeitssaal von 46 Fuß Länge und 25 Fuß Breite, der zugleich das Triebwerk enthält; ferner eine Schmiede mit Kohlenmagazin, eine Waschküche, eine heizbare und eine unheizbare Kammer, Keller und Pumpbrunnen. Den ersten Stock nimmt ein einziger heizbarer Raum von 78 Fuß Länge bei 25 Fuß Breite ein, der nur theilweise vom Stiegenhaus unterbrochen ist. Im zweiten Stock sind drei heizbare und vier unheizbare Zimmer, dann eine Küche, welche zusammen eine angenehme Wohnung bilden. Unter dem Mansarden-Dache befinden sich weitere drei heizbare Zimmer, dann wie auch auf dem Boden noch mehrere Kammern. Wasser zum Betriebe des Rades oder eines Geschäftes, das solches außerdem bedarf, ist in Masse vorhanden, und die Lage des Anwesens bedingt die schätzbare Eigenschaft, daß der Besitzer solches zu jeder Jahreszeit gleich stark und kräftig zur Disposition haben wird. Das Herbeischaffen dieser Wassermasse kostet nichts, denn die Unterhaltungskosten des Wasserbaues sind eigenthümlicher Verhältnisse wegen so unbedeutend, daß sie bei irgend einem lebhaften Betriebe kaum in Betracht kommen können.

Soliden Käufern können die wünschenswerthesten Zahlungsbedingungen der sehr mäßigen Kaufsumme gewährt werden, gleichwie auf frankirte schriftliche Anfragen weitere Auskunft ertheilen

Frisch & Comp. daselbst.

---

[162] In unserm Verlag erschien:

Sammlung

zur Kenntniss

der Gehirn- und Rückenmarkskrankheiten.

Aus dem Englischen und Französischen

von

Andreas Gottschalk.

Herausgegeben von

Friedrich Nasse,

geheimem Medicinalrathe, ordentlichem öffentlichem Professor und Director der medicinischen Klinik in Bonn.

Erstes Heft.

gr. 8. br. 21 gr. oder 1 fl. 30 kr.

Kellie: Ueber den Tod durch Kälte und über Congestionen des Gehirns.
Brodie: Pathologische und chirurgische Beobachtungen über die Verletzungen des Gehirns.
Sims: Ueber Hypertrophie und Atrophie des Gehirns.

Stuttgart. Hallberger'sche Verlagshandlung.

Zu haben in allen Buchhandlungen in Augsburg, München, Wien, Pesth u. s. w.

[184-85] Im Verlage von Pietro del Vecchio in Leipzig ist so eben erschienen, und durch jede solide Kunst- und Buchhandlung (in München durch die litter. art. Anstalt) zu beziehen: das sprechend ähnliche

Portrait

des jetzt in Leipzig anwesenden

Hofraths

Dr. Dahlmann

(mit Facsimile)

nach dem Leben auf Stein gezeichnet von F. A. Pecht, einem der geschicktesten Mitarbeiter des bekannten Dresdner Gallerie-Werkes, gedruckt von Fr. Hanfstängl aus München.

Der Verleger hat nichts versäumt, um den Verehrern Dahlmanns ein hinsichtlich Aehnlichkeit, Druck und Papier gleich ausgezeichnetes Portrait, an dem es bisher gemangelt hat, zu liefern.

Preis 18 gGr. auf weißem, 1 Thlr. auf chinesischem Papier.

[179-81] Heute ist an alle Besteller versandt:

Neue Jahrbücher der Geschichte, der Staats- und Cameralwissenschaften. In Verbindung mit mehreren (58) gelehrten Männern herausgegeben vom Geh. Rathe rc. Pölitz. 1838.

Februar.

Inhalt: K. Murhard, über das Princip der Wandelbarkeit bei der Grundbesteuerung. — Bülau, über Heimathsgesetze. — Pölitz, Stimmen des Auslandes und Thatsachen in Deutschland über die Herrschaft der materiellen Interessen. 12 Recensionen.

Leipzig, den 2 Januar 1838.

Hinrichs'sche Buchhandlung.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strassburg, Brandgasse Nro. 23 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend **Nr. 20.** 20 Januar 1838.

2 K ZEITUN W 1838

Uebersicht.

Brasilien. — Spanien. Lord Hervey fällt den Carlisten in die Hände, wird aber freigegeben. Die Carlisten berennen Balmaseda. — Großbritannien. — Frankreich. Auch in Paris ein Brand: das italienische Theater vernichtet. Schluß der Deputirtenverhandlungen über Spanien. Briefe aus Paris darüber. — Niederlande. Diplomatische Berichtigung aus Brüssel. — Deutschland. Nachrichten aus München, Stuttgart (Landtagsverhandlungen über Hannover.) — Preußen. Unruhen in Coblenz. Berichtigung aus Köln. — Schweden. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Die Befestigung von Konstantinopel und die Erhaltung des türkischen Reiches. — Canada und die Capcolonie. (Auswanderung der holländischen Bauern aus letzterer.) — Der Spectator und die englische Garde. — Schreiben aus Athen über Hrn. v. Rudharts Rücktritt.

Datum der Börsen: London, Amsterdam 15; Paris, Berlin, Wien, Leipzig 15; Frankfurt a. M. 16 u. 17 Jan.

Brasilien.

Nach einem Schreiben, welches die Bremer Zeitung aus Bahia vom 11 Nov. enthält, ist die am 7 Nov. daselbst ausgebrochene Bewegung nichts als der niedrigste Pöbelaufruhr. Der neuerwählte Präsident Carneiro Rego wird als ein Viehhändler bezeichnet, und sein Secretär Sabino als ein Bösewicht, der mehr als Eine Mordthat begangen habe. „Angst und Bestürzung — heißt es — herrscht in jedem Hause, und alle achtbaren Familien, die es irgend möglich machen können, haben die Stadt verlassen, und sich ins Innere geflüchtet. Ein Versuch zu einer Gegenrevolution ist bis jetzt noch nicht gemacht worden, und da der Schatz in diesem Augenblicke gerade wohlgefüllt ist, so wird die gegenwärtige Regierung sich so lange halten können, als Geld da ist, um die Soldaten regelmäßig zu besolden. Einnahme dagegen kann die neue Regierung auf keine Weise erwarten, da die Geschäfte gänzlich stocken, und alles irgend bewegliche Eigenthum an Bord der Schiffe geflüchtet ist. Am meisten sind diejenigen zu beklagen, welche bedeutende Forderungen zu machen haben, da an ein Bezahlen nicht zu denken ist. Ein Trost ist, daß die gegenwärtige Regierung nicht lange dauern wird, da der Präsident Rego ein Dummkopf ist. Beängstigend ist dagegen der Gedanke, daß jeder Versuch, sie zu stürzen, mit einer Bewaffnung desselben Pöbels verbunden seyn wird, der dieselbe erhoben hat, und daß alsdann alle die Gräuelscenen sich wiederholen werden, deren Schauplatz einst Rio Grande und Para waren, und von denen Bahia glücklicher Weise jetzt noch verschont geblieben ist.

Spanien.

** **Madrid,** 8 Jan. Lord Hervey, von der englischen Gesandtschaft, fiel auf seiner Reise nach Pau den Carlisten in die Hände, wurde aber von dem Chef Don Basilio, so wie er vor ihn gebracht war, alsbald freigelassen.

* **Bayonne,** 11 Jan. Heute erhielt man aus dem Hauptquartier des Don Carlos die Nachricht, daß die Expedition Balmaseda berennt. Auch gegen Portugalete scheint ein Schlag beabsichtigt zu werden. Im Carascal soll Alaix durch Zugarramurdi einige Schlappen erhalten haben.

Großbritannien.

London, 13 Jan.

Allmählich stellen sich die Verluste heraus, die durch den großen Brand der Börse von einzelnen Kaufleuten erlitten worden. Sie sind zum Theil, besonders an Wechselbriefen, äußerst beträchtlich; so soll allein das Haus Withers und Comp. ein Verlust von mehr als 30,000 Pf. St. treffen. Von den vielen Handelsleuten, deren Buden das Börsengebäude umgab, hatte kaum Einer seine Habe verassecurirt. Unter andern Gegenständen, die man aus den Ruinen hervorgrub, befand sich eine große eiserne Kiste, von der man wußte, daß sie für 40,000 Pf. St. Verschreibungen enthielt; als man sie öffnete, fand man den Inhalt verkohlt. „Was, schreibt der Globe, die Papiere von Lloyds betrifft, hinsichtlich der man natürlich so große Besorgniß hegte, so scheint es, daß ein Theil zwar gerettet worden, dieser jedoch leider ein verhältnißmäßig kleiner ist. Die eingedrungenen Feuerleute warfen viele Kasten mit werthvollen Papieren auf die Straße herab, wo dann die Kasten zerbrachen und die Papiere wirr umher gestreut wurden." Weniger niederschlagend lautet die Aeußerung der Times: „Was die zerstörten Bücher und Papiere betrifft, so ist der Schaden viel geringer, als man anfänglich befürchtet hatte, und dieß ist, nach der Ansicht der Kaufleute, das große Glück bei diesem großen Unglück. Ein neues Gebäude ist bald wieder aufgeführt, aber die Documente dieses wichtigen öffentlichen Instituts hätten auf keine Weise wieder ersetzt werden können." Die Börse war, dem Globe zufolge, wohl versichert, bei einer einzigen Assecuranzanstalt um 65,000 Pf. St.; dagegen behauptet der Standard, die Assecuranzsumme betrage nicht über 47,000 Pf. St. Der Wiederaufbau kann nicht weniger als 150,000 Pf. St. kosten, wozu jedoch, wie es heißt, die Regierung ohne Anstand einen Zuschuß von 50,000 Pf. St. bewilligen wird. Es bestand zwar das Verbot, in der Börse nach einer gewissen Stunde noch Licht oder Feuer zu haben, aber, nachlässig genug, war für ein so ausgedehntes Gebäude seit Jahren kein Wächter aufgestellt, weil man eine jährliche Ausgabe von etwa 80 Pf. St. scheute. Bei dem Brande in der

Digitized by Google

Nacht, noch mehr aber am Vormittag des 11, wo London in einen seiner dichtesten Nebel eingehüllt war, wurde, wie man jetzt erfährt, von Taschendieben viel gestohlen. Ja einer derselben versuchte, wie der Standard erzählt, seine Kunst an der Person des Lordmayors. Se. Lordschaft war, als das Wasser von den Spritzen in Strömen die Straße niederfloß, in einiger Verlegenheit, wie er darüber kommen sollte. Da bot Hr. Whithair, der Oberaufseher, seine Dienste an, nahm das Oberhaupt der Stadt auf seine Schultern, und trug ihn ins Trockene; eben aber als Se. Lordschaft absteigen wollte, fühlte er, wie eine fremde Hand in seiner Tasche nach seiner Uhr tastete, die er jedoch die Vorsicht gebraucht hatte mit einer Halskette zu befestigen. Ein Wiederausbruch des Feuers wird nicht befürchtet, und die ausgebrannten Mauern des Hauses und zumal des Thurms, dessen drohender Zustand namentlich während des dichten Nebels die Nachbarschaft in solche Angst versetzt hatte, werden mit massiven Stützen umgeben.

Am 9 Jan. Abends fand in Marylebone abermals eine zahlreiche Radicalenversammlung zu Gunsten des Aufstands der Canadier statt. Hr. Roebuck führte den Vorsitz. Außer ihm sprach noch, und zwar mit nicht minderer Heftigkeit gegen die Regierung, Obrist Thompson, das bei der letzten Parlamentswahl durchgefallene vormalige Mitglied für Hull. Die HH. Hume und S. Whalley drückten schriftlich ihr Bedauern aus, dem Meeting nicht beiwohnen zu können. Die Redner beklagten die bisherigen Unfälle der Canadier, gaben aber, an die unglücklichen Kriegsanfänge der Amerikaner der Vereinigten Staaten und der französischen Republikaner erinnernd, ihre Sache keineswegs verloren. Eine ähnliche Versammlung, unter dem Vorsitz des Parlamentsmitglieds W. D. Gillon Esq. wurde vor einigen Tagen in Edinburg gehalten, und zwar in einem Bethause der Dissenter. Man beschloß eine Petition an das Parlament und eine Adresse an die Königin mit der Bitte, den Krieg gegen Canada einzustellen. Mehrere dissentirende Geistliche und Quäker unterstützten den Antrag von ihrem religiösen Standpunkt aus.

Frankreich.

Paris, 15 Jan.

An die Stelle des Barons v. Brintz tritt als Secretär bei der k. k. österreichischen Botschaft in Paris Hr. v. Pilat, Sohn des Redacteurs des Oesterreichischen Beobachters.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 12 Jan. fuhr Hr. Thiers fort: „Hätten wir, meine Herren, den Krieg am Rhein, so würde ohne Zweifel keiner unter uns daran denken, Frankreich zu entblößen, um einer andern Nation zu Hülfe zu kommen; wenn aber der Zustand von Europa und unsere eigene Lage es uns erlaubt, und Spanien in Gefahr ist, dann kann Frankreichs Cooperation ohne Gefahr geschehen, und muß, wenn der Fall dringend wird, geschehen. Dieß ist der Geist des Tractats: entweder gibt es keine Ehre und keine Redlichkeit in der Welt, oder dieß ist der Geist des Tractats. Seit sieben Jahren gab es vier große Fragen in Europa: die polnische, italienische, belgische und spanische. In Bezug auf die erste habe ich nie meine Meinung zurückgehalten; ich habe mir sogar erlaubt, das, was man die sentimentale Politik nannte, mit einigem Spott zu behandeln; denn diese Politik mußte zu einem allgemeinen Krieg führen.“ Hier erinnert der Redner an die Expedition von Ancona. „Diese war, sagte er, keine Frage, die einen allgemeinen Krieg drohte. Die unmöglichen Fragen sind alle beseitigt. Die Fragen des allgemeinen Kriegs sind solche, die man bei Seite lassen muß. Nun bleiben noch die Fragen von Belgien und Spanien übrig. Die belgische Frage ward durch die Belagerung von Antwerpen gelöst; sie enthielt eine große Möglichkeit des allgemeinen Kriegs; unser Interesse war dabei geringer als bei der spanischen Frage.“ Hr. Thiers sucht dieß durch die geographische Lage zu beweisen. Er untersucht, welche moralische Wirkung eine Gegenrevolution in Spanien auf England, auf die nordischen Mächte, auf die Carlistische Partei in Frankreich, so wie auf die nationale und liberale in diesem Lande hervorbringen würde. Wenn die Gegenrevolution in Spanien glückte, so würde auf jenen vier Seiten eine Ueberspannung eintreten, deren Folgen nicht zu berechnen wären. Die Carlistische Partei in Frankreich habe die Maske der Opposition der Linken angenommen; inzwischen existire sie, und man müsse, um sie gehörig zu würdigen, gouvernirt haben. „Während des Friedens, fährt er fort, kann man sich leicht aus Allem helfen; ein Ministerium ersetzt ein anderes, dabei ist kein großes Unglück (man lacht); ganz anders verhält es sich aber während des Kriegs: und glauben Sie wohl, daß Don Carlos unthätig bleiben würde, wenn wir die nordischen Mächte auf dem Halse hätten? Während des Friedens ist allerdings Don Carlos nicht furchtbar für uns. Setzen Sie aber den Krieg, denken Sie sich Don Carlos mit einer Armee Spanier und Carlisten die Pyrenäen herabkommen, und in unsere südlichen Provinzen einfallen, wo alle Sympathien für ihn sind. (Reclamationen in den Centren. Unterbrechung.) Glauben Sie mir doch, ich weiß, daß es in unsern südlichen Provinzen eine Menge Personen gibt, die der gegenwärtigen Dynastie anhängen. Ich selbst bin aus dem Süden und ein sprechender Beweis meiner Behauptung. Sie werden mir aber doch zugestehen, daß in den südlichen Provinzen die Gefahr der Gegenrevolution größer ist, als irgendwo sonst. Im Fall eines Kriegs müßten wir sogleich in unsern südlichen Provinzen eine beträchtliche Armee unterhalten. Selbst während des Friedens würde der Sieg der Gegenrevolution in Spanien sehr nachtheilige moralische Folgen hervorbringen. Er würde eine Gegenrevolution in Portugal zur Folge haben, und dieses Ereigniß würde unsere Allianz mit England bedeutend schwächen. Wir hätten sonach während des Friedens Schwächung unserer Allianz mit England, während des Kriegs eine Diversion im Süden. Während des Kriegs sind wir einem mächtigen Angriff im Rücken ausgesetzt, und darin liegt eine ungeheure Gefahr. Wenn man Ihnen von Gefahren in Italien, in Deutschland, im Orient spricht, so halte ich diese Gefahren nicht für so groß, als man sie ausgibt. Jedermann beobachtet sich, und man wird eine entscheidende und ganz günstige Gelegenheit zum Bruch abwarten. Deßwegen muß man die Zeit des Friedens dazu anwenden, sich ein wohl zusammengestelltes Gebiet des Einflusses zu sichern. Während der 15 Jahre, welche der Juliusrevolution vorausgingen, bestand die Politik der heiligen Allianz. Es war eine Uebereinkunft aller europäischen Mächte, mit Ausnahme Englands, das sich davon nicht abgetrennt, aber mit seiner gewöhnlichen Voraussicht zur Seite gestellt hatte. Die Juliusrevolution hat diese Einstimmigkeit gebrochen; es bildeten sich, ich will nicht sagen zwei Lager, aber doch zwei verschiedene Richtungen. Einerseits besteht eine

Digitized by Google

nordische Allianz, die Allianz der Regierungen, die sich vor einer neuen Revolution bewahren wollten; und es sey mir, der ich ein aufrichtiger Anhänger der Julisrevolution bin, erlaubt zu sagen, daß wir, wenn wir jene Monarchen Tyrannen, Despoten nennen, unüberlegt und ins Blaue hinein sprechen: es sind Fürsten, die für ihre Erhaltung wachen und etwas thun, was sich in ihrer Lage von selbst versteht. Frankreich hat nicht die Pflicht und das Bedürfniß, alle Revolutionen zu unterstützen. Wenn man in Warschau, in Krakau, und selbst (was alle Welt in Erstaunen setzt) in Konstantinopel einrückt, so sagt man: man muß etwas thun, dieß zu verhindern. Ich wünschte es wohl, aber ich kann es nicht; dazu müßte man der Welt den Krieg erklären. Man muß daher etwas Anderes thun; man muß ein Mittel suchen, ein Gegengewicht zu halten, und dieses Mittel besteht, wenn in unsrer Nähe eine Gegenrevolution droht, in einer Verhinderung derselben. Antworten Sie also auf das, was in Warschau, Krakau und Konstantinopel geschieht, nicht durch eine unverzügliche Intervention in Spanien, sondern nur durch jenen einfachen Vorbehalt, der spanischen Revolution nöthigenfalls zu Hülfe zu kommen. . . . Jetzt erlaube ich mir noch, eine Betrachtung an die Regierung zu richten. Die Regierung sagt sich: „Man hat mich zu allen Zeiten als reactionär, als blutdürstig, als die Charte verletzend dargestellt; man hat gesagt, ich wollte den Frieden um jeden Preis; und doch hat sich sowohl durch den Beistand der Majoritäten, als durch die Thatsachen ergeben, daß an allem diesem nichts ist.“ Daraus aber, daß eine Opposition euch unverdiente Vorwürfe gemacht hätte, folgt, bedenkt dieß wohl, noch nicht, daß ihr gewisse Vorwürfe niemals verdient, und daß die Opposition immer Unrecht haben werde. Es gab zu allen Zeiten einen entscheidenden Tag, wo die Regierungen, nicht sehend, daß die Umstände sich änderten, ihre Politik nicht ändern wollten, obgleich dieß die Lage der Dinge nothwendig erheischte; und alsdann hatte, wie die Geschichte lehrt, ihr Widerstand immer die unseligsten Folgen. Haben Sie wohl am 6 Sept. die Gränzen gesehen, an denen Sie stillhalten müssen? Haben Sie den rechten Augenblick geahnt, wo wieder Ruhe in allen Gemüthern eingekehrt war? Haben Sie eingesehen, in welchem Augenblick es unwirksam, unpolitisch, unklug werden würde, noch länger, gegen den allgemeinen Wunsch, bei einem System des Widerstandes zu beharren? Nein, meine Herren, die Regierung glaubte damals, daß 1836 noch 1834 sey, und daß dasselbe System für verschiedene Zeitpunkte passe. Man wollte einen Widerstand versuchen, den die Umstände nicht mehr erlaubten. Hüten Sie sich, daß dieselbe Gefahr nicht jetzt bei der auswärtigen Politik eintrete, wie damals bei der innern; Sie haben nicht den gehörigen Zeitpunkt getroffen, wo man inne halten mußte, vielleicht weil die Opposition Sie zu früh angeklagt hat; vielleicht auch haben Sie sich etwas verspätet. Man spricht vom Frieden! Aber der Friede ist unser aller Werk. Er ist das Werk der Minister und der Kammern zu allen Zeiten seit sieben Jahren. Ich habe für meinen Theil zur Befestigung des Friedens beigetragen, wie ich zur Ordnung beigetragen habe; nehmen Sie sich aber in Acht, der Friede darf nicht maß- und bedingungslos seyn. (Lärm im rechten Centrum.) Der Friede! Wir haben ihn sieben Jahre aufrecht erhalten und dieß war eine unermeßliche Wohlthat. Wenn es aber gut von Ihnen war, den Krieg nicht zu wollen, so darf man ihn doch nicht fürchten, und Sie würden an dem Tage, wo Sie sich auf eine dieser Klippen stutzten, daran scheitern. Ja, meine Herren, ich glaube in tiefster Seele, daß uns der Krieg nicht droht; wenn Sie sich stark und energisch zeigen, so werden Sie dem Kriege eben so wenig ausgesetzt seyn, wie bei Antwerpen. Sagte man Ihnen bei Antwerpen nicht Alles, was man Ihnen jetzt sagt? Man sagte uns damals, daß wir die Ruhe der Welt auf das Spiel setzen. Trotz dieser düstern Voraussagungen hatte aber doch die Regierung den wahren und großherzigen Gedanken: sie rückte nach Antwerpen und der Beifallsruf von Frankreich antwortete ihrer Entschließung. So ist es auch heute; ich glaube, daß die materielle Wohlfahrt Frankreichs und die Würde seiner Regierung sehr von der Politik, die sie in Bezug auf Spanien annehmen wird, abhängen, und diese Politik wird ganz in dem Entschluß enthalten seyn, die Gegenrevolution nicht siegen zu lassen. Nehmen Sie aber das Amendement an, so erklären Sie dadurch, daß Sie entschlossen seyen, den constitutionellen Thron Spaniens untergehen zu lassen.“ Die Sitzung wurde gegen 20 Minuten suspendirt. Dann trat Hr. v. Molé auf die Tribune. „Die Idee des trefflichen Redners, der so eben die Tribune verlassen, war, daß das Amendement der Regierung die Freiheit entziehe, der Commissionsantrag sie ihr lasse. Er irrt sich aber, wenn er uns beschuldigt, daß wir uns der Gegenrevolution in Spanien nicht widersetzen. Ich habe gesagt, daß wir zur Aufrechthaltung der Sache der spanischen Revolution alle Mittel anwenden werden, welche die Interessen Frankreichs nicht verletzen würden.“ Eine Stimme: „Sie haben gesagt, daß Sie niemals interveniren würden.“ Hr. v. Molé: „Nein, wir haben keinen festen Entschluß dieser Art; wir wissen zu gut, daß eine Gegenrevolution ein unermeßliches Unglück seyn würde; wir behaupten nur, daß wir unter den gegenwärtigen Umständen keine solche Verpflichtung auf uns nehmen dürfen. Ich muß Hrn. Thiers erinnern, daß er im März 1836, wo er Conseilpräsident war, an das englische Cabinet eine Note richtete, worin er gegen die Intervention höchst peremtorische Gründe vorlegte.“ Hr. Thiers: „Dieß war unter der Bedingung der Cooperation.“ Hr. v. Molé: „Dieß ist möglich, und ich glaube es Ihnen, weil Sie es sagen; ich versichere aber, daß in den Urkunden, welche ich auf dem Ministerium vorgefunden, kein Wort von dieser Bedingung vorkommt. Ich weiß nur, daß, als England Frankreich den Vorschlag machte, Passages und Fuentarabia zu besetzen, Hr. Thiers dieß abgelehnt hat. Man sagt uns, wir sollen den Frieden benützen, um uns zum Kriege vorzubereiten; man muß aber an die Folgen der Maaßregel denken, in die man die Regierung verwickeln will.“ Hier erinnert der Conseilpräsident an die Hindernisse, worauf die französische Armee 1809 gestoßen war: der Friede von Tilsit sey erst drei Jahre zuvor unterzeichnet gewesen, und mit dem Eintritt in die Halbinsel habe Oesterreich Frankreich den Krieg erklärt, und von dieser Zeit an habe dann der furchtbarste Kampf begonnen, den Frankreich je bestanden hätte. „Ich sage nicht, fuhr Hr. v. Molé fort, daß Frankreich sich dem Siege der Gegenrevolution nicht widersetzen, aber ich behaupte, daß es, bevor es in Spanien einrückt, auf die Vergangenheit zurückblicken, und die Gegenwart in allen Details erwägen soll. Das, was man von Ihnen verlangt, ist eine Aenderung der Politik, und wir müssen Ihnen zeigen, daß in dieser Hinsicht der Entwurf Ihrer Commission Ihnen den auffallendsten Widerspruch darbietet; denn er schlägt Ihnen vor, das

Digitized by Google

gegenwärtige Cabinet in dem, was die innere Politik betrifft, zu unterstützen, während er Sie veranlaßt, ihm bei seinen auswärtigen Handlungen zu widersprechen. Man verlangt wirklich von Ihnen den Tractat der Quadrupelallianz anders, als bisher von der Regierung geschehen ist, auszulegen. Ich erkläre Ihnen nun, daß wir nichts thun können, als wenn Sie uns sagen: ihr seyd bisher klug gewesen, und fahrt so fort. Das Wichtige ist jetzt für die Regierung, freie Hand zu behalten, und dieß verlangen wir von Ihnen durch Unterstützung des Amendements." Trotz dem Rufe: zur Abstimmung! besteigt Hr. **Thiers** noch einmal die Tribune. „Ich kenne, sagte er, die Ungeduld der Kammer: der entscheidende Augenblick ist gekommen; aber ich bitte noch einige Worte zur Beleuchtung der Frage beifügen zu dürfen. Ich muß sagen, es ist so wahr, daß es in Frankreich ein tiefes Gefühl gegen die Intervention in Spanien gibt, daß das Cabinet jedesmal, wenn es an dieser Frage stand, zurückgetreten ist. (Im Centrum: Nein, nein!) Nun, wenn Sie nicht zurücktreten, so nehmen Sie das Wort „Niemals!" das Sie ausgesprochen, zurück. Der Conseilpräsident hat es zurückgenommen; man will Sie aber dadurch nur täuschen. (Heftiges Murren.) Der Grund der Regierungsansicht ist, in keinem Falle etwas Ernstliches zu thun. Stoßen Sie den Commissionsvorschlag nicht zurück, und bedenken Sie, daß von dem Tag an, wo Sie entschieden hätten, daß der materielle Beistand nicht mehr für die Zukunft vorhanden ist, auch der moralische vernichtet wird." Hierauf folgte die Abstimmung, deren Resultat wir bereits mitgetheilt haben.

Die **Europe** theilt die Abstimmungen der Abgeordneten über den Hébertschen Antrag folgendermaßen ein: dagegen 160 Stimmen, nämlich die äußerste Linke mit 35, die dynastische mit 60, der Tiers-Parti mit 65 Stimmen; dafür 217, nämlich die rein Ministeriellen mit 75, die Doctrinäre mit 35, die Schattirung Jacqueminot 30, das rechte Centrum 55, Legitimisten (von denen einige nicht abstimmten) 22.

Das **Journal des Débats**, nachdem es ausgesprochen, Graf Molé werde Spanien nicht aufgeben, und habe sich nur freie Hand behalten wollen, schlägt Kriegssubsidien, nach Art Englands und des alten Regime's, als ein wirksames und genügendes Mittel vor, um der constitutionellen Sache auf der Halbinsel den Sieg zu verschaffen.

* In der Sitzung der **Deputirtenkammer** am 15 Jan. meldete der Präsident, daß der König am Abend um halb 9 Uhr die Deputation mit der Adresse empfangen würde. Der Minister des Innern legt einen Entwurf über Departementalorganisation, der Handelsminister einen Entwurf über die Ausbeutung einer Steinkohlengrube und andere, locale Interessen betreffende Entwürfe, vor.

* In der Sitzung der **Pairskammer** am 15 Jan. legte der Siegelbewahrer einen Gesetzesentwurf mit vielen Artikeln, die Ernennung der Consularrichter betreffend, der Minister des Innern den bereits in der vorigen Session von der Deputirtenkammer angenommenen Gesetzesentwurf, die Wahnsinnigen betreffend, vor.

Die Nationalgarde von Dijon ist aufgelöst worden, weil ihre letzten Officierswahlen auf Männer von demokratischer Gesinnung gefallen waren.

Nach einem Schreiben aus **Bona** vom 24 Dec. im Toulonnais kehren immer mehr ausgewanderte Eingeborne nach Constantine zurück. Dagegen fehlt es an europäischen Handelsleuten und Gewerbtreibenden, und zwar aus folgenden Gründen: 1) nur die erhalten Erlaubniß zum Aufenthalt in Constantine, welche genügende Unterhaltsmittel nachweisen können. 2) Für alle europäischen Waaren ist das Maximum ihres Preises festgesetzt, wodurch für Handelsunternehmungen wenig Aussicht auf Gewinn vorhanden ist; in Folge dieser Maaßregel ist die Besatzung auf das, was sie vom Staate erhält, beschränkt, und leidet Mangel an Wein, Branntwein ɾc. 3) Die Erwerbung von unbeweglichem Eigenthum ist den Europäern verboten!

♃ **Paris**, 15 Jan. Die letzten Verhandlungen in der Deputirtenkammer sind von den verschiedenen Organen der hiesigen Presse nicht mit derjenigen Klarheit geschildert worden, welche das Publicum das sogenannte letzte Wort der Sache hätte vernehmen lassen können. Das ganze Redeturnier zwischen Thiers, Guizot und Molé war lediglich eine persönliche Angelegenheit. Thiers hatte sich mit den Seinigen berathschlagt, um durch die spanische Clausel in das Cabinet einzutreten. Guizot unterstützte, um diesem Eintreten in jedem Fall zu begegnen, den Grafen v. Molé, und dieser fand in der öffentlichen Meinung des Landes, welche jeder directen Einmischung in die spanischen Verhältnisse entgegen ist, einen Stützpunkt, den er vor der Eröffnung der entscheidenden Sitzung gar nicht erwartet hätte. Graf v. Molé rechnete kaum auf eine Majorität von 15 bis 20 Stimmen. Thiers betrat in der größten Bewegung die Rednerbühne. Er sprach, wie er selten gesprochen. Aufmerksame Zuschauer werden bemerkt haben, daß er vier Gläser Wein während der Dauer seiner zweistündigen Rede zur Anfeuerung seiner Kräfte hastig niederstürzte. Es galt hier in der That eine Schlacht zu gewinnen oder eine bedeutende Niederlage zu ertragen. Auffallend mußte es unter diesen Umständen seyn, daß bei der Abstimmung par assis et levé nach ungefährer Schätzung die Majorität für das Ministerium zwischen 70 bis 80 Deputirte betrug, und unter diesen eine Menge Deputirter des Centrums, welche dicht hinter Thiers ihren Sitz haben. Diese Niederlage nennen einige Optimisten Thiers' Waterloo. Auf jeden Fall hat die Regierung kein Mittel versäumt, um die schwankenden Deputirten und die neuen Ankömmlinge in ihre Interessen zu ziehen. Die bedeutende Majorität hat bewiesen, daß die jetzige Kammer Thiers für den Augenblick nicht will. Die Folgen davon sind überaus wichtig, denn jeder auch nur momentane Sieg des Ministeriums gibt diesem Consistenz, und zieht allmählich die schwankenden Meinungen zu ihm hin. Für die europäischen und speciell die spanischen Verhältnisse liegt die Bedeutsamkeit des Kammervotums klar am Tage. Die Ursache, warum die Opposition nicht die geheime Abstimmung verlangte, war die Furcht, die numerische Kraft der Majorität durch eine Ziffer offenbart zu sehen. Am Hofe ist man über den Sieg des Grafen v. Molé entzückt. Bekanntlich will man dort eben so wenig Thiers wie die Doctrinärs, und wenn diese letztern sich auch schmeicheln, bald wieder Eingang in das Cabinet zu finden, so gibt doch die unvermuthet energische Art, womit sich Graf v. Molé vertheidigte, ihm eine Haltung, welche er bisher in seinem politischen Leben nie hatte. Dazu gesellt sich, daß in der Wahl, welche der Kammer zwischen Thiers und Molé gewissermaßen frei stand, dieselbe sich, neben der Rücksicht für die öffentliche Meinung, auch der anerkannten persönlichen Rechtlichkeit Molé's wegen für diesen er-

Digitized by Google

klärte. Thiers wird nun vorerst der Linken zum Instrumente dienen, die ihn selbst nicht achtet. Nothwendigerweise muß sich jetzt Thiers, um sich eine größere Popularität zu verschaffen, und Früheres zu verwischen, immer mehr zur Linken hinwenden. Odilon-Barrot ist in dieser Lage der Dinge vielleicht als Minister einst möglicher und in den Tuilerien gewünschter als Thiers. Da nun die Adressenklippe für das Ministerium glücklich umschifft worden, so könnten nur unvorherzusehende innere oder äußere Zustände, z. B. ein großer Erfolg der Carlistischen Sache in Spanien, die Stellung des jetzigen Ministeriums bedeutend bedrohen. Die Rentenconversionsfrage, welche früher ein großer Stein des Anstoßes war, soll durch ein Ministerialproject dermaßen behandelt seyn, daß ein wahrhafter Anhaltspunkt, um Opposition zu machen, entschlüpfen wird. Heute Abend gibt der Herzog von Orleans seinen ersten Ball. Alle Abende sind jetzt mit brillanten, großen, aber nur im Totaleindruck interessanten Festen besetzt.

♃ **Paris**, 15 Jan. Die dritte Erscheinung in den europäischen Feuersbrünsten bildet die, verwichene Nacht vorgefallene, Zerstörung des italienischen Theatergebäudes, salle Favart oder Théâtre royal italien genannt. Eine ungeheure Menschenmenge hatte der glücklichen und oft beneideten Direction so eben durch Mozarts Don Juan eine brillante Einnahme von 10,000 Fr. für den Sonntag Abend verschafft, der üppige Spanier war um 11 Uhr in die theatralische Unterwelt gefahren, als gegen halb 1 Uhr, nachdem die Wächter in dem Theatergebäude die Runde gemacht hatten, das Feuer hinter den Coulissen begann, dieselben reißend emporlief, ringsum Alles entflammte und in einem Nu einen rosigen Schein über dieses Pariser Viertel verbreitete. Krachend stürzte gegen 2 Uhr Alles, was nicht massiv war, ein, eine unzählige Menschenmenge umgab das Gebäude, nur mit Mühe gelang es den Feuerleuten (pompiers), den Brand so viel als möglich zu löschen und die anstoßenden Häuser zu bewahren. Die Partituren und Register sind gerettet, die Casse ebenfalls. Einer der Directoren, Severini ist furchbar verunglückt. Man betrauert noch andere Opfer, deren Zahl noch nicht bestimmt ermittelt ist. — Nachschrift. Heute Nachmittag um 3 Uhr ist noch das ganze Viertel des italienischen Theaters durch Truppen abgesperrt, und die Spritzenleute sind beschäftigt, noch die rauchenden Balken und Winkel zu befeuchten. Alles im Innern ist rein ausgebrannt. Es stehen fast nur noch die steinernen Wände. Die meisten am Theatergebäude liegenden Buden sind von den Wasserstrahlen zerstört, die Waaren sind gerettet. Man erzählt gräßliche Unglücksfälle. Die Soldaten, das Volk, Jedermann hat mit Eifer seine Pflicht gethan, nur bedauerte man den ungeheuern Andrang der Zuschauer. Es hat Mühe gekostet, den Platz bei Zeiten zu säubern. Das Gebäude gehört der Regierung, das Mobiliar u. s. w. war versichert; man weiß noch nicht, wo die Oper spielen wird. Die Ursache wird schwer ganz richtig zu ermitteln seyn. Böser Wille ist dabei gänzlich fremd. Es scheint, als ob die Pechfackeln der Höllengeister im Don Juan am Schlusse der Oper eine der langhaarigen Kopfbedeckungen der Teufel in Brand gesteckt. Dieß mag schlecht ausgelöscht worden seyn und fortgeglimmt haben, ohne daß man das Uebel gesehen. Vielleicht ward dadurch der ganze Stoff in der Garderobe angesteckt und hat also die Flammen so wüthend verbreitet. Die letzte Nacht hatte etwas phantastisch Wildes: Feuersbrunst, Maskenbälle, Todesfälle, Verbrannte, Ballglanz, Flammenwiderschein, und bei dem Allem ein hier so seltener Frost (12 Grad), daß alle Wasserbehälter gefroren waren.

** **Paris**, 15 Jan. Das Brandunglück scheint ein Contagium, oder vielmehr ein Miasma zu seyn, wie die Cholera. Die Erscheinung von 1822 will sich in diesem Winter 1837/38 wiederholen. In St. Petersburg ist ein Czarenpalast, in London die Börse abgebrannt; heute betrauert Paris die Einäscherung seines italienischen Opernhauses (théâtre italien): für jede dieser Hauptstädte ein schwerer, aber fast charakteristischer Verlust. Das Feuer brach in diesem eleganten Theater gegen halb 1 Uhr Nachts aus, und kaum hatte man es entdeckt, so schlugen auch schon die Flammen mit solcher Wuth zum Dach hinaus, daß man von vorn herein wenig Hoffnung hegte, das Gebäude zu retten. Die nächsten Pompiersposten und Wachen waren schnell benachrichtigt, und alsbald erschallte der Generalmarsch durch alle Straßen dieses Quartiers. Gegen ein Viertel nach 1 Uhr langten die Feuerleute und die Truppen an. Eine zahllose Menschenmenge war bereits auf dem Boulevard und um das Theater versammelt, aber die gute Haltung der Linientruppen wahrte die Ordnung. Da die Pompiers bald einsahen, daß ihre Anstrengungen hinsichtlich des Theaters selbst fruchtlos seyn würden, so wandten sie dieselbe zumeist den mit dem Theater zusammenhängenden Nebengebäuden zu. Der Brand griff indeß mit fürchterlicher Schnelligkeit um sich: um halb 3 Uhr stand der ganze Bau in Flammen, und ein Theil der Mauer auf der Seite der Straße Favart stürzte ein. Bei der strengen Kälte hielt es sehr schwer, Wasser herbeizuschaffen, doch geschah von Seite der Pompiers alles Mögliche. Die Kaufläden hinter dem Theater gegen die Boulevards zu und die Häuser zu beiden Seiten des Theaters schwebten, bei der Enge der dortigen Straßen, in augenscheinlicher Gefahr, und die Bewohner beeilten sich ihre Effecten zu flüchten. Ungeheure Rauchwolken und brennende Stücke wirbelten hoch in die Luft, und die Flammen schossen 20 bis 30 Fuß über das Dach empor. Der Wind wehte aus Süden, und Pompiers wurden auf dem Dache des französischen Opernhauses (l'Opéra français) aufgestellt, um dieses und die umliegenden Häuser gegen die darauf fallenden Funken zu schützen; die Gefahr ging hier glücklich vorüber. Leider war diese traurige Feuersbrunst von beträchtlichem Menschenverlust begleitet. Hr. Severini, der allgemein geachtete Director der italienischen Oper, der im vierten Stock wohnte, suchte mittelst zusammengebundener leinener Tücher sich herabzulassen, diese rissen aber, und er fiel zerschmettert auf das Pflaster. Hätte der Unglückliche noch einige Minuten gewartet, so war er gerettet; denn seine beiden Kinder und zwei Bediente wurden aus demselben Stockwerk sicher herabgebracht. Sein Leichnam bot einen erschütternden Anblick dar. Hr. Robert, der zweite Director, war glücklich genug, sich mittelst eines Stricks und einer Leiter zu retten. Fünf Pompiers wurden durch den Einsturz eines Theils des brennenden Gebäudes getödtet, und viele ihrer wackern Cameraden verwundet. Das Feuer wüthete die ganze Nacht und noch am Morgen fort. Das Kaffeehaus in der Rue Marivaux ist gänz-

Digitized by Google

lich zerstört, aber die Rückseite des Theaters, deren Façade gegen den Café du Balcon sieht, ist verschont geblieben. Die Truppen haben durch einen Cordon die Brandstätte völlig cernirt, so daß man ihr nicht sehr nahe kommen kann. Der Polizeipräfect und andere Municipalbehörden, die frühzeitig zur Stelle kamen, muntern jetzt (Nachmittags drei Viertel auf 5 Uhr) die Pompiers auf, die bedrohte Façade zu retten. Der Boulevard ist mit Meubles und Habe aller Art bedeckt; es ist ein trauriger Anblick der Zerstörung. Die Ursache des Brandes ist noch nicht bekannt. Man spielte gestern Abends den Don Giovanni, und es heißt, die in der letzten Scene dieser Oper gebrauchten Feuerwerke hätten das Seilwerk der Scenerie ergriffen. Das Theater war Eigenthum der Civilliste. Die Papiere, die Casse des Theaters ꝛc. sind, wie ich höre, gerettet worden; aber der Verlust an Effecten, Garderobe und Decorationen wird gleichwohl sehr beträchtlich seyn. Das Benehmen der Truppen ist über alles Lob erhaben, und in der That nur Ein Gefühl des Schmerzes und der Bereitwilligkeit zu helfen, schien alle Zeugen dieses bedauernswerthen Ereignisses zu erfüllen. Ein sonderbares Zusammentreffen war es, daß der Vorhang des Odeon-Theaters gestern Abend während der Vorstellung Feuer fing, welches aber, ohne großen Schaden gethan zu haben, wieder gelöscht wurde.

Niederlande.

†† **Brüssel**, 11 Jan. Wie die Verwicklungen in der Grünenwald Sache friedlicher Lösung entgegengehen, werden Sie durch hiesige und andere Mittheilungen erfahren, und schon daraus die Ueberzeugung geschöpft haben, daß die Ihnen gegebene und durch Ihr Blatt vom 5 d. auch hieher gekommene Nachricht von einem, auf jene Angelegenheit bezüglichen heftigen Wortwechsel zwischen zwei hiesigen Diplomaten schwerlich begründet seyn könne. Zur Steuer der Wahrheit schreibe ich Ihnen noch ausdrücklich, daß ein Wortwechsel der gedachten Art gar nicht statt gefunden hat, und daß das Gerücht davon nur auf einem Mißverständnisse beruhen kann.

Deutschland.

** **München**, 18 Jan. Der Hofmarschall Freih. v. Gumppenberg soll, wie wir hören, noch mehrere Wochen in Function bleiben; wer ihn dann ersetzen wird, ist noch unbekannt. — Die gestern Abend hier angekommenen Nummern der Leipziger Allgemeinen und der Hannover'schen Zeitung, so wie des Hamburger Correspondenten sind von der Polizei mit Beschlag gelegt worden.

* **Stuttgart**, 17 Jan. Die heutige erste Sitzung der Kammer der Abgeordneten eröffnete der Präsident Frhr. v. Gaisberg mit der üblichen Begrüßung der Versammlung, von welcher er überging auf die hohe Wichtigkeit des der Berathung zunächst vorliegenden Criminalgesetzes. Der Vicepräsident erwiederte Namens der Kammer den Willkomm des Präsidenten, indem er die Freude derselben ausdrückte, dieses bedeutungsvolle Werk unter dem Vorsitz eines Mannes fördern zu können, dem eben so tiefe Kenntnisse der Criminalgesetzgebung als eine an entsprechenden Erfahrungen reiche Geschäftslaufbahn zur Seite ständen. Hierauf folgte Berichterstattung der Legitimations-Commission über Austritt und Eintritt neuer Mitglieder, die Beeidigung eines neu eintretenden, Entschuldigungen abwesender wegen Krankheit, unter denen diejenige des Landesbischofes. — Der gleich nach Eröffnung der Sitzung eingetretene Justizminister übergab sofort den Entwurf des neuen Strafgesetzbuches, den er mit einem historischen Rückblick begleitete. Nach demselben hat der Abgeordnete v. Feuerlein (Obertribunalrath) um das Wort und entwickelte einen Antrag, von welchem hiesige Blätter folgenden Auszug geben: „Nicht Nachahmungssucht, sondern deutscher Rechtssinn dränge ihn, in der ersten Sitzung der Wahlkammer die, durch eine Machthandlung des Monarchen aufgehobene, hannover'sche Verfassung zur Sprache zu bringen. Fänden Gründe allgemeine Anerkennung, wie sie die bekannten Patente vom 5 Jul. und 1 Nov. 1837 enthalten und wie sie die, den Patenten nachgefolgten Handlungen geleitet haben, so wäre jede Zusage eines noch so weisen und edeln Regenten gegen sein Volk auf seine Lebensdauer beschränkt, jedes Volk müßte für den Fortbestand seiner Verfassung Besorgnisse hegen, und dürfte für seine Rechte nur in der Persönlichkeit seines Fürsten und der Räthe desselben eine Gewähr suchen. Je lebendiger die allgemeine Ueberzeugung sey, daß in der selbstverkündeten Hauptaufgabe des deutschen Bundes — der Erhaltung der innern Ruhe und gesetzlichen Ordnung in jedem Bundesstaate — auch die Erhaltung des einmal bestehenden öffentlichen Rechtszustandes gegen einseitige Abänderungen ꝛc., Schutz gegen oben wie gegen unten, begriffen sey, desto mehr müsse es jeden Deutschen schmerzen, wie, nachdem kaum ein ungesetzmäßiger Geist in manchen Staaten beschworen worden, aufs neue Mißtrauen und Unzufriedenheit veranlaßt, und einem um die Cultur von Deutschland, um dessen Befreiung und um die Rückkehr seiner Regentenfamilie auf den Thron der Väter so hoch verdienten deutschen Volksstamme die angewohnte sichernde Verfassung in dem Augenblick entzogen werden mochte, als eben erst dieses Volk mit so warmem Herzen seinen neuen Herrscher begrüßte. Der Redner schließt sodann mit den Worten: „Ich darf wohl von keiner Seite her den engherzigen Einwurf fürchten, daß eine würtembergische Ständeversammlung der Rechtszustand eines andern Landes nicht berühre. Schon die Vereinigung der Fürsten des deutschen Bundes hat auch ihre Völker sich näher gebracht; die gesteigerten Verbindungsmittel, welche Zeit und Raum außer Berechnung setzen, haben jedes zum Nachbar des andern gemacht, und wie einst Deutschland in der Sympathie seiner Völker gegen den äußern Feind seinen Hort fand und finden wird, so ist es löblich und zweckmäßig, diese Sympathie auch im Frieden und im Innern zu hegen und zu pflegen. Mag daher auch Würtemberg nie Aehnliches, was in Hannover geschah, zu fürchten haben, mag es noch so gewiß seyn, daß sein edler Regent bei Verhandlung dieser Angelegenheit am Bundestage sein Benehmen nach den Bundesgesetzen richten werde, so wird doch die Kammer keinen Anstand nehmen, ihre Stimme mit der öffentlichen Stimme der Moral, des Rechts und der Politik zu vereinigen, und, worauf ich hiemit antrage, im Angesichte von ganz Deutschland ihr Bedauern darüber aussprechen, daß einem deutschen Volke die in anerkannter Wirksamkeit bestandene Grundlage seines öffentlichen Rechtszustandes einseitig habe entzogen werden können; auch bitte ich die Kammer, in ihren Protokollen den Ausdruck ihres festen Vertrauens zu den Bundes- und verfassungstreuen Gesinnungen der würtembergischen Regierung niederzulegen: es werde dieselbe ihrerseits dahin mitzuwirken sich bestreben, daß durch Herstellung der factisch aufgehobenen Verfassung in Hannover die Gemüther der dortigen Staatsbürger, wie aller Deutschen beruhigt werden."

Digitized by Google

Der Präsident bemerkte auf diesen Antrag, daß er, wie bekannt, der Verfassung gemäß nicht in derselben Sitzung berathen werden könne, in der er vorgebracht worden, er würde also an eine Commission zu verweisen seyn. Kaum hatte der Präsident diese Bemerkung ausgesprochen, so erhob sich der ritterschaftliche Abgeordnete, Freiherr v. Hornstein, um alle Gründe, die Hr. Feuerlein in Beziehung auf die Störung des Rechtszustandes in Hannover vorgebracht, für eine andere deutsche Angelegenheit gleichmäßig in Anspruch zu nehmen, und zwar mit folgenden Worten: „Auf den Antrag des Abg. Feuerlein erlaube ich mir Einiges zu bemerken. Ich glaube, daß der größte Vorwurf, den ein Abgeordneter sich machen kann, darin besteht, wenn er sich selbst sagen müßte: du hast in der Kammer da, wo du hättest sprechen können und sollen, geschwiegen, und da, wo du hättest schweigen können und sollen, gesprochen. Ich adoptire die Motive des Hrn. Abgeordneten sämmtlich für mich, aber in einer andern Sache, die gleich wichtig ist. Ich meine die Angelegenheit des Erzbischofs und Caplans in Köln, ein Seitenstück zu der Entführung des Papstes Pius VII aus Rom. Ich lasse mich nicht in die Sache ein, weil ich weiß, daß sie von der höchsten gesetzlichen Autorität ist, die existirt, und es also zu voreilig von mir wäre, wenn ich darüber sprechen wollte, und weil es ferner eine Sache ist, die eine so ungeheure, ich sage, ungeheure Wichtigkeit hat, daß es leicht gefehlt seyn könnte, dieselbe zur Berathung in einer solchen Kammer zu bringen, während sie noch in terminis steht. Ich benütze diese Gelegenheit eigentlich dazu — um nicht vor der Kammer, bei deren tiefen Einsichten es nicht nöthig ist — sondern um vor Würtemberg, Deutschland und Europa und vor der ganzen Welt, wenn meine Stimme überall gehört werden könnte, wie ich es wünschte, zu erklären, daß dieser Streit kein Religionsstreit ist. Unsere religiösen Ansichten stehen fest, und wir können mit diesen glücklich und friedlich neben einander leben. Die Pflicht eines Jeden nach seinen Religionsgrundsätzen ist die, daß er zum Wohl des Ganzen beitrage, und ich wünsche wiederholt, daß man sich ja nicht wegen dieses Streites in die Meinung hineinziehen lassen möchte, als handelte es sich um einen Religionsstreit. Es ist ein anderer, aber wichtigerer Streit, nämlich darüber, welche Auslegung der Spruch Christi verlangen könne: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers, und Gott, was Gottes ist.“ Ich will übrigens, wie gesagt, da die Sache noch in terminis steht, die Kammer nicht mit dem Ansinnen in Verlegenheit setzen, etwas dieser Art ins Protokoll zu legen. Von demselben Schluß betrachte ich auch den Antrag des Abgeordneten Feuerlein. Es ist Alles richtig, was er gesagt hat, aber auch diese Sache steht noch in terminis. Die Hannoveraner werden recht gut wissen, was sie in dieser Sache zu thun haben, und auf dieses können wir warten, und vor der Hand ruhig und still über die Sache weggehen.“ Römer ist hiemit nicht einverstanden und äußert seine Ansicht dahin, daß die hannover'sche Angelegenheit nothwendig in Gegenwart der Minister zur Discussion gebracht werden müsse. Der Präsident stellt sofort die Frage, ob der Feuerlein'sche Antrag gleich heute noch zur Berathung kommen solle. Diese Frage wird verneint, indem die bejahenden Stimmen drei Viertheile aller Stimmen nicht erreichen, wie dieß nach §. 175 der Verfassung nothwendig ist, um von der verfassungsmäßigen Regel abzugehen. (Es waren 84 Abgeordnete anwesend; davon stimmten 55 für alsbaldige Berathung, 29 dagegen.) Dabei ward die eigene Erscheinung bemerkt, daß die Führer der Opposition, wie Uhland, Schott, Pfizer, Römer, Menzel ꝛc. gegen die alsbaldige Berathung stimmten, weil sie den Antrag in Gegenwart der Minister berathen wissen wollten. Kanzler v. Wächter trug nun darauf an, den Antrag am folgenden Tage zur Debatte zu bringen. Dieß ward durch Zuruf angenommen. Die übrige Zeit beschäftigte sich die Kammer mit der Wahl der Adresse-Commission und ihrer Secretäre. In die Adresse-Commission wurden berufen: Prälat v. Haas, v. Feuerlein, v. Gmelin, v. Rummel, v. Hufnagel, Schott und Uhland.

†* **Frankfurt a. M.**, 16 Jan. Dem Vernehmen nach wird Hr. Denis schon in den nächsten Tagen aus Bayern in Höchst zurückerwartet, um im Interesse der Taunuseisenbahn mit Eifer fortzuwirken. Man ist einigermaaßen gespannt auf die Beschlußnahme der gesetzgebenden Versammlung, bezüglich der von hier nach Offenbach anzulegenden Eisenbahn. Da aber dieses Project zu näherer Verständigung mit der großherzoglich hessischen Regierung führen soll, so steht zu erwarten, daß die gesetzgebende Versammlung dem Senatsvortrag nicht entgegen ist. — Die sterbliche Hülle Ferdinands Ries ist heute Morgen zu Grabe getragen worden, begleitet von seinen zahlreichen Freunden und Verehrern. — Die Kälte stand heute Morgen auf 19 Grad. Da, nach den neuesten Mittheilungen aus Holland, das Treibeis der Flüsse daselbst sich überall gestellt hat, so werden der Rhein und Main bald vollends ganz zugefroren seyn. — Die hiesigen Buchhändler haben fortwährend Conferenzen, worin sie Maaßregeln berathen, zur Unterstützung ihres gemeinsamen Interesses, namentlich auch zur Hemmung des den reellen Buchhandel hier so sehr benachtheiligenden Treibens einiger Antiquare dahier.

Preußen.

Koblenz, 9 Jan. Heute um 12 Uhr verbreitete sich hier plötzlich das Gerücht, man wolle den hiesigen Vicar verhaften, wodurch die ganze Stadt in Aufregung kam, und eine unzählige Menschenmenge nach dessen auf der Leerstraße gelegener Wohnung zog. Das durch Fanatismus aufgeregte Volk belagerte die ganze Leerstraße, und das Wohnhaus des Geistlichen von innen und von außen. Ungeachtet aller Ermahnungen und Vorstellungen über das Unwahre dieses Gerüchts von Seite des Geistlichen blieb der Volkshaufe in seiner drohenden Stellung, wozu gegen 4 Uhr Nachmittags noch Tausende von Landleuten der umliegenden Ortschaften sich gesellten. Strafbare Drohungen und Verwünschungen wurden geäußert, und mitunter kam es zwischen Katholiken und Protestanten zu blutigen Raufereien. Da aber die Menschenmasse nicht auseinander gehen wollte, begaben sich diesen Abend um halb 9 Uhr der Pastor, ein Caplan und ein Stadtrath zu dem Vicar, und brachten ihn ins Pfarrhaus, wo er übernachtete. Die Volksmenge zog auch dorthin mit, besetzte den Eingang des Pfarrhauses, und ist beim Schlusse meines Schreibens um halb 11 Uhr Nachts bei einer schneidenden Kälte noch immer in einer drohenden Stellung. (Deutsch. C.)

In einem durch rheinpreußische Zeitungen bekannt gemachten Schreiben aus Rom vom 29 Dec. widerspricht der Regierungs- und Schulrath Brüggemann der Angabe, daß er als preußischer Unterhändler in der Kölner Sache dahin gegangen sey, so wie mehreren andern, seine Persönlichkeit betreffenden Angaben öffentlicher Blätter.

Digitized by Google

In einem vom Niederrhein 12 Januar datirten Schreiben das die Frankfurter Oberpostamts-Zeitung mittheilt, heißt es: In dem nunmehr entschlafenen „Conservateur belge" lasen wir zuerst die, demnächst auch in andere belgische Blätter übergegangene Neuigkeit, daß die unverheiratheten jungen Damen Kölns sich durch einen feierlichen Act verpflichtet hätten, gar keine gemischten Ehen mehr einzugehen, und, um jede Versuchung zu vermeiden, durchaus keinen Protestanten mehr in den Gesellschaften, welche sie besuchen, zu dulden. Es hat diese alberne Fabel natürlich da, wo man mit den geselligen Verhältnissen Kölns einigermaßen bekannt ist, nicht in entferntester Weise Glauben, und wohl auch nur deßhalb seither keine Widerlegung gefunden. Nachdem aber dieselbe auch in die Allgemeine Zeitung übergegangen, möchte es dienlich seyn, zur Belehrung des ferner stehenden Publicums zu bemerken, daß zu Köln, ganz abgesehen von den Beamten, viele der ausgezeichnetsten Familien des Handelsstandes (unter Andern Deichmann (Disponent des Hauses Schafhausen), Herstadt, v. d. Leyen, Koch, Merkens, Mumm, Nierstraß, Rodius, Schnitzler, Stein), der evangelischen Confession angehören, und mit eben so angesehenen katholischen Familien so vielfältig verschwägert sind, daß eine solche Absonderung alle Bande der Familien und der Geselligkeit zerstören würde. Wer sich übrigens von der Absurdität der vorerwähnten Fabel persönlich überzeugen will, der beliebe in der eben eröffneten Carnevalszeit die Gesellschaften aller Stände zu besuchen; er wird überall Frohsinn und gesellige Tugenden, aber keine Spur von finsterer Intoleranz finden.

Die Hannover'sche Ztg. schreibt aus **Berlin** vom 13 Jan. Die gestern von der preußischen Staats-Zeitung gebrachte Erwiederung auf die päpstliche Allocution vom 10 v. M. hat zwar nur die Form eines an den Oberpräsidenten der Rheinprovinz gerichteten Schreibens unseres würdigen und allgemein verehrten Ministers der geistlichen Angelegenheiten, Frhrn. v. Altenstein, wird jedoch hier als der Ausdruck unseres gesammten Staatsministeriums und der königlichen Regierung überhaupt angesehen. — Es ist in Anregung gebracht worden, auch noch einige andere bayerische Blätter, ebenso wie die Würzburger Zeitung, in den preußischen Staaten zu verbieten. Bei der offenen Art und Weise, mit der unsere Regierung zu Werke geht, braucht sie jedoch dergleichen nicht. Dagegen hören wir, daß ein hochstehender preußischer Rechtsgelehrter ein Gutachten darüber ausgearbeitet hat, wie nach der bayerischen Gesetzgebung der Erzbischof von Köln wohl zu behandeln gewesen wäre, wenn sich sein Bisthum im Königreich Bayern befunden hätte. Das Gutachten soll seltsame Aufschlüsse ertheilen.

Berlin, 15 Jan. Se. Maj. der König haben zu befehlen geruht, daß das Krönungs- und Ordensfest in diesem Jahre am 21 d. M. gefeiert werden soll. Der beschränkte Raum gestattet nur die Anwesenheit der Herren Ritter und Inhaber königlicher Orden und Ehrenzeichen, welche ausdrücklich zu diesem Feste und zur königlichen Tafel Einladungen erhalten werden. Königliche General-Ordenscommission.

Schweden.

Stockholm, 2 Jan. Gestern, am Neujahrstage, ist der gewöhnliche große Ball von der hiesigen Bürgerschaft im großen Börsensaale gegeben worden. Die königliche Familie erschien nach 8 Uhr Abends, umgeben von einer zahlreichen und glänzenden Begleitung. Der Kronprinz tanzte mit einer bürgerlichen Dame, und die Kronprinzessin mit einem Bürger. Das hiesige diplomatische Corps hatte sich auch eingestellt, um der königlichen Familie seine Aufwartung zum Jahreswechsel zu machen.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 13 Jan. Consols $93\frac{1}{2}$; spanische Fonds 20; portugiesische 30.

Paris, 15 Jan. Consol. 5proc. 109, 45; 3proc. 79, 50; Bankactien $2652\frac{1}{4}$; neapol. Fonds 98, 35; span. $20\frac{1}{2}$; St. Germainer Eisenbahn 900; Versailler rechte 730; linke $672\frac{1}{2}$.

* **Amsterdam**, 13 Jan. Die eingetretene strenge Kälte übt auch auf unsere Börse einen nachtheiligen Eindruck. So war heute die Börse sehr schwach besucht, der Umsatz deßhalb unbedeutend, und die Fonds unterlagen wenig Veränderung. $2\frac{1}{2}$proc. $55\frac{1}{8}$; 5proc. $101\frac{7}{16}$; Kanzb. $22\frac{3}{4}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $93\frac{7}{8}$; 5proc. österreichische $99\frac{9}{16}$; Ard. $19\frac{3}{8}$; 5proc. Met. $101\frac{3}{8}$; ruff. Inscr. $68\frac{1}{2}$.

Frankfurt a. M., 16 Jan. Metall. $105\frac{7}{16}$; Bankactien 1692.

Frankfurt a. M., 17 Jan. Metall. $105\frac{9}{16}$; 4proc. $100\frac{3}{4}$; 3proc. $79\frac{1}{4}$; Bankactien 1691; Integr. $53\frac{1}{4}$; Ard. $12\frac{3}{8}$; Taunusbahn 150.

Augsburg, 19 Jan. Augsburg-Münchener Eisenbahn $115\frac{3}{4}$ P., 115 G.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn $104\frac{1}{4}$ P., $103\frac{7}{8}$ G.; Venet. Mail. Eisenb. $108\frac{1}{2}$ P.; Nordbahn $108\frac{1}{4}$ P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 82 P.

Stuttgart, 15 Jan. Die würtembergische Bodensee-Dampfschifffahrtsgesellschaft hat heute in ihrer Generalversammlung beschlossen, noch ein zweites Dampfschiff zu Betreibung der Schifffahrt auf dem Bodensee von Friedrichshafen aus zu erbauen. Zu Ausführung des neuen Unternehmens wird das bisherige Capital der Gesellschaft von 66,000 fl. in 132 Actien von je 500 fl. auf das Doppelte, nämlich 264 Actien von je 500 fl., gesetzt. Die neuen 132 Actien sind sogleich in der Generalversammlung größtentheils durch die bisherigen Actionnäre übernommen worden, was bei dem soliden Betriebe des Geschäftes, das im letzten Jahre neben bedeutender Vermehrung des Reservefonds sieben Procent Dividende abwarf, voraus zu erwarten war. (Schw. M.)

Leipzig, 15 Jan. Leipz.-Dresdener Eisenbahnactien $92\frac{1}{2}$.

* **Hamburg**, 12 Jan. Der Winter ist mit ungewöhnlicher Strenge eingetreten, wodurch die Schifffahrt gänzlich gehemmt ist; selbst zu Curhaven war sie nach den letzten Nachrichten schon mit großen Schwierigkeiten verknüpft, und dürfte seitdem unmöglich geworden seyn. In diesem Falle gehen die Londoner Dampf-Paketschiffe nur bis Helgoland, von wo aus die Briefbeutel auf Eisbooten nach Curhaven geschafft werden, welches nicht ohne Gefahr geschehen kann, und zuweilen gar nicht praktikabel ist. Die Posten vom 5 und 8 fehlen, was indeß unter diesen Umständen nicht zu verwundern ist. Andere Dampfschiffe als die erwähnten haben längst ihre Reisen eingestellt. Hier an der Stadt ist die Elbe so fest, daß man zu Schlitten nach Harburg fährt, und wenn der Frost noch einige Tage so anhält, werden auch Frachtwagen herüber kommen können. An der Börse ist wenig Leben. Disconto fortwährend $2\frac{1}{2}$.

Berlin, 15 Jan. 4proc. Staatsschuldsch. $102\frac{3}{8}$; 4proc. pr. engl. Obl. $102\frac{7}{8}$; Prämiensch. d. Seeh. $63\frac{7}{8}$.

Berichtigung.

In der gestrigen Außerord. Beilage S. 134, Sp. 1 sind in den Zeilen 29 und 30 die Worte „Bank" und „Börse" verwechselt.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Die Befestigung von Konstantinopel und die Erhaltung des türkischen Reichs.

* **Von der Nieder=Elbe.** Alle Journale haben den Ausspruch des Herzogs von Ragusa wiederholt: Europa müsse von jetzt an sich an den Gedanken gewöhnen, daß Rußland nothwendigerweise einen entschiedenen Einfluß in Konstantinopel besitze, der sich durch nichts neutralisiren lasse; daß es von dieser Stadt ungehindert Besitz ergreifen könnte, sofern dieß in seinem Interesse läge; daß es zwar nur gezwungen diesen Schritt thun und den Augenblick dazu so weit als möglich hinausschieben werde, daß es aber, einmal im Besitz, durch keine Macht und durch kein Bündniß europäischer Mächte wieder daraus zu verdrängen seyn würde. Und doch möchte man, wenn gegen eine so ausgezeichnete militärische Autorität, wie die des Herzogs von Ragusa, Zweifel sich erheben dürften, leicht auf einen ganz andern Gedanken verfallen, wenn man erfährt, daß die preußischen Officiere nicht der **Brustwehr der Dardanellen**, sondern vielmehr den getroffenen oder zu treffenden Anstalten zur Befestigung des Bosporus ihr Augenmerk zugewendet haben. Niemand ist ein solcher Fremdling in der Geographie jener Gegenden, um nicht zu wissen, daß die Dardanellen vom Mittelmeer, der Bosporus vom schwarzen Meer her den Zugang der türkischen Hauptstadt eröffnen oder sperren. Minder bekannt vielleicht ist es, daß die Pforte, und zwar auf Rußlands dringendes Anrathen, eine beträchtliche Summe (drei Millionen Piaster) für die Befestigung der Dardanellen aufgewendet hat, während der Bosporus schlecht bewehrt und bewacht, und Konstantinopel von der Landseite her so gut als ganz offen daliegt. Nimmt man noch dazu, daß die Einfahrt ins Marmorameer durch die Dardanellen mit der starken Strömung zu kämpfen hat, die Durchfahrt aber durch den Bosporus von derselben Strömung begünstigt ist, so wird man die volle Bedeutung des Vertrags von Hunkiar Iskelessi begreifen. Allerdings, Marschall Marmont hat Recht: Rußland würde bei einem Versuch gegen Konstantinopel auf verhältnißmäßig geringe physische Hindernisse stoßen; aber es bedarf dieses Versuches nicht; der jetzige Stand der Dinge mag als ein Aequivalent für den Besitz von Konstantinopel gelten; Rußland hat dafür gesorgt, daß die Pforte im Stande sey, und daß sie auf seinen, auf Rußlands Wink, bereit sey, die Dardanellen zu verschließen. Es ist ganz albern, gegen Rußlands Verfahren zu declamiren. Welche Macht, so durch jedes Bedürfniß der Politik getrieben, so durch die Verhältnisse, und zumal durch die Apathie der andern Mächte begünstigt, würde es sich versagt haben, der Gelegenheit sich zu bedienen? Wie wenig haben die andern Mächte gethan, den moralischen Eindruck, den Alles, Alles bei der orientalischen Bevölkerung hervorbringen mußte, auch nur im geringsten zu modificiren! Hätten sie ganz geschwiegen zu dem Vertrage, der ihnen die Dardanellen schließt, sie hätten sich weniger bloßgestellt, als durch den mankirten Versuch einer Einsprache. Nicht allein in Konstantinopel, sondern auch in Teheran war der Eindruck jener auf die bekannte Weise zurückgewiesenen Aeußerungen gegen den Vertrag von Hunkiar Iskelessi (Nouveau Recueil des Traités XI. 659.) so ziemlich derselbe, als wenn in offner Seeschlacht die vereinte brittische und französische Flagge der russischen unterlegen wäre. Nichts entgeht der lauernden Aengstlichkeit der Orientalen; selbst eingeschüchtert, sind sie ohnehin geneigt, auch bei Andern Furcht vor dem Gegenstand **ihrer** Besorgnisse vorauszusetzen. Daß man doch so ganz blind seyn konnte gegen das moralische Element, das, wie bei uns im Abendlande, so dort im Morgenlande, und dort noch mehr als hier, in letzter Instanz Alles entscheidet. Es gibt Scenen, die der orientalischen Phantasie sich unauslöschlich tief einprägen, um so tiefer, wenn dem Beobachter die Schlußfolge, die sich in seinem Sinn daran knüpft, nicht über die Lippen kömmt. Wollt Ihr ein Gemälde, das einen guten Theil der Geschichte des Orients schweigend vorbildet? Seht, auf seinem flüchtigen Besuch in Erivan, umgeben von ungekanntem Glanz, den Thronfolger Persiens — den Knaben, den die Hoheit und Würde der „liebevollen Aufnahme“ zurückscheucht und doch fesselt. *Incipe, parve puer, dominum cognoscere risu!* — Also Marschall Marmont hat ganz Recht darin, daß es so ist. Aber **muß** es so seyn? Gibt es kein Mittel, Konstantinopel gegen einen Angriff von russischer Seite her ebenso sicher zu stellen, als es gegen eine Demonstration vom Mittelmeer her (wenn nur die Hüter der Dardanellen ihre Pflicht thun) gesichert ist? Und wenn es ein solches Mittel gibt, welche von den Mächten, die bei der Erhaltung des europäischen Gleichgewichts interessirt sind, müßte nicht wünschen, daß durch Anwendung dieses Mittels einer endlosen Kette von Besorgnissen und Zerwürfnissen vorgebeugt werde? Wie ganz anders würde die Stellung der Pforte zu Rußland sich gestalten — eine Macht, auch der größten gegenüber, unabhängig genug, um sich Demüthigungen zu ersparen, die **jetzt** stündlich wiederkehren, eben weil sie in den Verhältnissen liegen, weil die schonendste Manier einer russischen Gesandtschaft sie dem Divan nicht ersparen **kann**. Es gibt wohl Manche (und Marmont ist unter ihrer Zahl), die keinen hohen Begriff haben von dem wahrscheinlichen Erfolg der Neuerungen des Sultans, doch wird keiner ihnen sein Interesse, seine Aufmerksamkeit versagen; und ausgemacht ist, daß dieser große Proceß der Reform, wenn es überhaupt dem türkischen Reiche gegeben ist sich zu verjüngen, nicht anders gelingen kann, als wenn der Nationalcharakter, frei von fremdem Einfluß, nicht gedrängt durch geschäftigen Rath, nicht verwirrt durch Winke, die Geboten ähnlich sehen, die eigene Bahn verfolgen darf. Den westlichen Mächten aber, die so gern die Welt möchten glauben machen, daß auch **sie** ein Wort in Konstantinopel mitzusprechen haben, und die sich vergebens bemühen, das Schattenbild eines Gleichgewichts herzustellen — diesen Mächten wäre in der That eine große Last abgenommen, eine beständige Quelle von Verlegenheiten wäre nicht mehr, aus denen sie sich oft mit wenigem Glück und noch weniger Ehre gezogen haben. Endlich jene Phalanx von begabten, in Sitten und Kunden des Orients heimischen Männern, denen neben der Beredsamkeit des Demosthenes das Schicksal der Kassandra beschieden scheint, — jene Männer, die Rußlands Ländersucht in alle vier Winde rufen, und in jeder Regung der Lüfte Rußlands Alles bewegenden Einfluß ahnen — wie gänzlich würde ihre Stimme verhallen, wie würde vollends Niemand an Absichten glauben, Niemand Absichten zu desavouiren brauchen, deren Erreichung ein äußeres, anerkanntes Hinder-

Digitized by Google

niß sich entgegenstellte! — Ein solches Hinderniß aber, ein Mittel der Sicherheit für die Türkei, wäre die Befestigung Konstantinopels auf der Landseite und eine genugende Vorkehrung zur Schließung des Bosporus. Die letzte Nummer des British and Foreign Review enthält über diesen Gegenstand einen mit augenscheinlicher Sachkenntniß geschriebenen Artikel, dessen wesentliche Resultate, von dem oben entwickelten Gesichtspunkt aus, der öffentlichen Aufmerksamkeit nicht unwerth erscheinen werden.

(Beschluß folgt)

Canada und die Capcolonie.

* **London**, 12 Jan. In den heutigen und gestrigen Zeitungen findet sich die dem Parlamente vorgelegte Correspondenz zwischen Graf Gosford und Lord Glenelg. Ersterer zeigt darin offenbar, daß er dem schwierigen Amte, welches man ihm anvertraut hatte, nicht gewachsen war, indem er bei Nachrichten, die er selbst mittheilt, und von denen Niemand, der sich nicht selbst die Augen verschloß, einen andern Schluß hätte ziehen können, als daß die Unzufriedenen auf dem Punkte standen, sich zu empören, bis zum letzten Augenblick keine Gefahr sah. Lord Glenelg dürfte vielleicht darum zu tadeln seyn, daß er nicht zugleich mit den Parlamentsbeschlüssen ein Corps von 5000 Mann in die Provinz schickte. Da dieses aber vielleicht nur den Ausbruch auf einen für uns weniger günstigen Augenblick verschoben hätte, so darf man es als ein Glück ansehen, daß er es nicht that. Auch rechtfertigt der Erfolg sein Vertrauen auf die Hinlänglichkeit der Truppen, welche dem Statthalter zu Gebote standen; denn allen den neuesten Nachrichten zufolge, waren die Häupter der Verschwörung fast alle in Verhaft oder auf der Flucht. Nur bei le grand Brulé soll noch ein Insurgentencorps von 2000 Mann versammelt gewesen seyn; aber dieses ist ohne Zweifel von den Truppen, mit denen Sir J. Colborne am 13 December selbst von Montreal auszog, längst zerstreut worden. Das Schlimmste ist, daß bei der Unterdrückung der Rebellion die Loyalisten einen allzu thätigen Antheil genommen, und durch die Härte, welche sie bei mehreren Gelegenheiten verübt, die Erbitterung der gebeugten französischen Partei gegen die englische nur um so unauslöschbarer gemacht haben, während die Loyalisten durch den Beistand, den sie der Regierung geleistet, nur um so trotziger werden dürften. Denn man sage von Seite unserer Radicalen was man wolle, ungeachtet einige Männer von brittischer Abkunft aus Vorliebe für den Republicanismus an dem Aufstand in den beiden Provinzen Theil genommen, liegt doch die Hauptschuld der Unzufriedenheit an dem Unterschied der Racen. Dieß geht sowohl aus den genannten Depeschen als aus den Journalen in den Colonien und den Vereinigten Staaten hervor. Dabei läßt sich nicht läugnen, daß die brittische Race der angreifende Theil war. Obgleich nur gering an Zahl, maßten sich die Einwohner brittischen Blutes, als zum Stamme der Eroberer gehörend, einen unendlichen Vorzug vor den französischen Canadiern an. Mit Ungeduld sahen sie die katholische Religion als die herrschende, mit Widerwillen das alte Landrecht, die alten Gesetze, und die französische Sprache an den Gerichtshöfen, sie, denen alles Fremde als solches schon viel schlechter erscheint als das Englische, das Französische aber vor Allem verächtlich ist. Schon daß die Regierung den Canadiern jene Vorrechte ließ, nahmen sie ihr übel; und als sie die Regierung nicht vermögen konnten, an denselben treulos zu werden, und es sogar sehen mußten, daß sie ihnen größere Vorrechte gewählte, da rächten sie sich an ihnen durch offene Verachtung, Hohn und Spott, und wo es anging durch offene Gewalt. So wie aber die Franzosen den Haß der Engländer gegen ihre Gesetze und Verfassung inne wurden, hielten sie nur um so fester an denselben; und der Kampf der entgegengesetzten Elemente wurde bald offenbar, als das Unterhaus das Organ der Franzosen, und das obere, oder der gesetzgebende Rath das der Engländer wurde. Die vornehmeren Beamten, welche, wie der Statthalter, von England aus hingeschickt wurden, mochten auch noch so entschlossen hinkommen, unparteiisch die Wage zwischen beiden zu halten, sie wurden mit in den Strudel gerissen, und nahmen natürlich Partei für ihre Landsleute, welche doch wenigstens die aufgeklärtesten und thätigsten Leute in der Colonie waren. Anfangs war dieß die Folge eines natürlichen Hanges; mit der Zeit aber, als die zurückgesetzten Franzosen ihre Feindseligkeit gegen die Beamten und selbst gegen die Regierung an den Tag legten, ward es sogar Pflicht. Es entstand ein Verhältniß, wie das irische zur Zeit der Tory-Herrschaft und selbst während der Regierung des Lords Grey; dennoch, hätten die Canadier bei ihrem früheren verfassungsmäßigen Verfahren verharrt, so würde bei der besser unterrichteten öffentlichen Meinung in Großbritannien ihnen eine billigere Behandlung geworden seyn; wurden ja doch schon während der letzten 8 bis 9 Jahre gar manche ihrer Beschwerden abgestellt. Uebrigens galt es auch Dinge, die sie in ihrer Eitelkeit, wohl auch in ihrer Meinung kränken mochten, die aber ihre materielle Wohlfahrt und persönliche Freiheit nicht im Geringsten gefährdeten. Die Rebellion aber hat Alles um vieles schwieriger gemacht; die Regierung hat jetzt eine Empörung von Seite der Loyalisten zu befahren, wenn sie ihr nicht die französische Partei unterwirft. Ja durch das gewaltsame Verfahren der letztern, noch vor dem Ausbruch der Insurrection, war es, nach Lord Gosfords Depeschen so weit gekommen, daß die englische Partei drohte, Gewalt durch Gewalt abzutreiben, wenn die Regierung ihr nicht Frieden und Sicherheit zu verschaffen wisse. Kurz es ist dahin gekommen, daß eine Partei der andern unterworfen werden muß, und daß, wenn die Regierung es nicht gesetzlich bewerkstelligt, es durch Gewalt ausgeführt werden wird. Daß aber ein Verhältniß der Art nicht von Dauer seyn kann, versteht sich von selbst; weßwegen auch zu vermuthen steht, daß die Regierung zuerst einen andern Plan versuchen wird, der wohl eben so wenig Dauer haben dürfte. — In Südafrika gehen auch sonderbare Dinge vor, nämlich eine Art von Völkerwanderung unter den holländischen Bauern, welche zu Tausenden das Gebiet der brittischen Colonie verlassen, um sich, von aller fremden Regierung unabhängig, ein neues Vaterland zu suchen. Ueber 2000 (?) Familien sollen schon vor mehr als Einem Jahr zu Wasser nach Port-Natal gegangen seyn und dort die Stadt d'Urban gegründet haben. Die größte Bewegung aber findet in der nördlichen Provinz Graaff-Reinet statt, indem an 10,000 Personen von dort ausgezogen und an dem Vaal-Fluß, einem Arme des großen Gariep, ein Lager bezogen, von wo aus sie ebenfalls, aber mitten durch die Wildniß, nach der Gegend von Port-Natal zu ziehen gedenken. Sie haben Weiber und Kinder und alle ihre bewegliche Habe auf zahllosen Wagen bei sich, nebst einer Menge Vieh, welches ihren Reichthum ausmacht. An 1600

Digitized by Google

sollen streitbare Männer seyn, alle beritten. Sie haben sich einen sogenannten Feld-Cornet zum Befehlshaber und Gesetzgeber gewählt. Dieser hat bereits mit mehreren Völkerschaften Verträge geschlossen, war aber den letzten Nachrichten zufolge mit 500 Streitern nach der Hauptstadt der Zulus aufgebrochen, um deren König, der einen früher ausgezogenen Haufen Emigranten hart mitgenommen, Gesetze vorzuschreiben. Ein Häuflein von etwa 30 Familien war schon im Anfange von 1836 längs dem Gebirge, welches das Kaffernland vom Buchuana-Land trennt, hingezogen, und hatte, da es nicht über das Gebirg hinüber konnte, in einer schönen Gegend zwischen dem 26sten und 27sten Breitengrade Halt gemacht und sich dort an einem großen Flusse niedergelassen. Ein anderes Häuflein war sogar noch 16 Tagreisen weiter gegangen, bis auf sechs Tagreisen von Delagoa-Bucht, hatte hier ein üppiges, aber fast ganz unbewohntes Land gefunden, und war nur zurückgekehrt, um die Angehörigen nachzuholen. Es versteht sich von selbst, daß die Colonialregierung den Auswanderern kein Hinderniß in den Weg legt, aber auch allen Schutz verweigert, sobald sie die Gränze überschritten haben.

Ein Theil der englischen Garde schifft sich nach Canada ein; der Spectator begleitet ihren Abmarsch mit folgendem Artikel: „Weinen und Wehklagen erschallt im Westende der Stadt, Piccadilly ist das Bild der Betrübniß, und laut ist der Jammer in Mayfair. 800 Garden gehen nach Canada, um mit jenen wilden rebellischen Büchsenschützen zu fechten! Und was die Trübsal noch trübseliger, den Schrecken noch schrecklicher macht, die liebenswürdigsten jungen Geschöpfe in der Armee sollen geopfert werden! „Wir hören, schreibt der genau unterrichtete Globe, daß die nach Canada bestimmte Gardebrigade aus jungen Männern bestehen soll, die noch nicht sieben Jahre gedient haben, und daß sowohl Officiere als Soldaten sich der Aussicht auf einigen activen Dienst freuen.“ Also die verschimmelten alten Bursche sollen daheim bleiben, so verschimmelt wie immer, ihren Claret schlürfen, und an den Fenstern der Clubhäuser gähnen. „Warum, ruft die verzweifelnde Angiolina, warum schicken sie nicht lieber den alten Obrist Fogrum? Der ist hier zu gar nichts nütze, er kann nicht walzen; ein Morast in Canada wäre gut genug für ihn; aber er muß bleiben, und Friedrich marschiren!“ Auch die Frau Obristin Fogrum schwört, das sey zu arg; als sie ihren Mann, den Obristen, bewogen habe, Friedrich eine Anstellung in der Garde zu verschaffen, da sey es unter der ausdrücklichen Bedingung geschehen, daß er (Friedrich nämlich) London nicht verlassen dürfe, kleine gemeinschaftliche Ausflüge nach Brighton oder Paris ausgenommen; sie wünscht, der Obrist möge Lord Fitzroy Somerset das wissen lassen; aber der Radicalismus scheint selbst die Armee angesteckt zu haben, und die Herren von der Garde werden mit den Plebejern der Linie auf gleichem Fuß behandelt. Noch eine andere Classe von Personen, außer den Angiolinas, ist über die Anzeige von dem Abmarsch der jungen Garde äußerst bestürzt: die würdigen Leute nämlich, welche jungen Gentlemen baar Geld vorschießen auf künftige Sterbefälle. Aber, ach, jetzt ist alle Aussicht vorhanden, daß die Alten ihre Söhne und Neffen überleben werden! Denn nie gab es solche Adepten in der Kunst, Officiere wegzublasen, wie jene Jäger der amerikanischen Wälder. Und dazu kommen dann die Yankee-Schützen, die das Todtschießen als eine Liebhaberei treiben, und, nach ihrer eleganten Phraseologie, den Rebellen „auf eigene Faust“ helfen werden. Diese Cumpane halten es unter ihrer Würde, gemeine Soldaten zu tödten, wenn Officiere zu haben sind, und sie sind wunderbar geschickt, ihre Kugeln durch ein gesticktes Wams zu jagen. Das ist eine unglückliche Passion von ihnen. Die Juden, die das wissen, belagern daher die Commandantschaft, um die Ordre, die ihre aristokratischen Schuldner an die amerikanischen Mordsitze schicken will, zu hintertreiben. Mittlerweile denken und träumen die Garden nichts als Ruhm und Sieg. Mit Eifer bereiten sie sich für den „Dienst.“ Greenwood und Cox, sagt man, wissen nicht, wo ihnen der Kopf steht, so viele Bestellungen erhalten sie auf Lavendelwasser und Cigarren. Gelbe bockslederne Handschuhe werden in unglaublicher Quantität verkauft, und die gedoppelten seidenen Socken sind in der ganzen Stadt vergriffen. Bondstreet war nie in solcher Bewegung. Die Juweliere sind von früh bis Nacht beschäftigt, Kleinodien und Riechfläschchen und Vinaigretten herbeizuschaffen — erstere als Andenken für trostlose Schönen, letztere zum Gebrauch in den Urwäldern. Wattirung war niemals so in Nachfrage; denn was ist ein Soldat ohne breite Brust? Das Schießhaus wimmelt von künftigen Helden, die bis jetzt noch keine Flinte auf etwas Schrecklicheres als Schnepfen und Fasanen losgeschossen haben. In den Reitschulen tummeln sich wankende Tironen der Reitkunst, welche voraussehen, daß sie ihre Paradepferdchen mit schwertrabenden Kriegsrossen werden vertauschen müssen, die schrecklich schnauben und sich bäumen. Für junge Gentlemen, die auf den „Dienst“ so trefflich vorbereitet sind, ist guter Rath wohl überflüssig; doch unser Eifer für die edle Sache, die sie verfechten werden, mag unsere Aufdringlichkeit entschuldigen. Leider wird der Krieg einige Zeit dauern; es wird Sommer- und Winterfeldzüge geben. Für die Sommerfeldzüge rathen wir unsern jungen Helden, einen starken Vorrath von Muskitonetzen mitzunehmen, sonst werden ihre schönen Angesichter so zernagt und zerbissen werden, daß die lieblichen Angiolinas die Trümmer, die vielleicht zurückkehren, nicht wieder erkennen. Ein nützlicher Rath ist ferner, ehe sie in ihren Zelten zu Bett gehen, immer erst die Klapperschlangen auszufegen. So viel für den Sommer. Die nöthigste Vorsichtsmaaßregel, die man im Winter zu beobachten hat, ist, erfrorne Nasen im Schnee aufzuthauen. Nasen und Ohren, einmal erfroren, sind kaum mehr zu retten; doch ist es immer noch das Beste, sie zwei, drei Stunden lang in eine Handvoll Schnee zu stecken, der Held müßte denn vorziehen, Nase und Finger zugleich zu verlieren, denn beide zu erhalten, wird äußerst schwer seyn. Wird aber auch ein erfrornes Glied gerettet, so sieht es noch lange hernach bei heißem und kaltem Wetter rauh und roth aus — eine reizende Aussicht für einen Gardelieutenant und seine Angiolina!“ (Wir haben schon neulich angeführt, wie auf diesen Spott der Globe antwortet, der darauf hinweist, wie die englischen Garden, galant im Frieden, tapfer im Felde seyen, was Waterloo bewiesen.)

Griechenland.

** Athen, 27 December. Ich schreibe Ihnen dieses Mal mit betrübtem Herzen, denn ich komme von dem Abschied des Mannes, über dessen Thätigkeit für Griechenland ich seit beinahe einem Jahre Ihnen nur Gutes und Erfreuliches melden konnte, und der nun einen schönen Wirkungskreis, den er mit erfolgreichem Wirken noch lange ausfüllen sollte, mit freiem Entschlusse verläßt, um die von ihm rühmlich begonnene Führung unserer so schwierigen und verwickelten Geschäfte aus seiner geüb-

Digitized by Google

ten Hand in andere Hände zu übergeben. Schon mein letzter Brief hatte Sie auf dieses Ereigniß vorbereitet. Ich war seitdem in Aegina abwesend, und eilte hieher zurück, als mir die Zeitung die Nachricht brachte, Hr. v. Rudhart habe den wiederholt und dringend begehrten Abschied endlich erhalten. In Aegina und Poros, wo ich Geschäfte hatte, sowohl in der Stadt wie in dem Arsenal, im Piräus, in Athen fand ich unter allen Classen, Einheimischen und Fremden, allgemeines Bedauern. Nur einige Fremde, Hr. Lyons und seine Freunde, schienen zu triumphiren; doch war ihre Freude nicht ohne sichtbare Verlegenheit und selbst nicht ohne Achtung gegen den Mann, den sie, wie sie wenigstens glauben, auch ihrerseits beigetragen in die Lage zu bringen, wo ihm ein Austritt aus den Geschäften allein als das Mittel übrig schien, um seine Ehre und seine Verantwortlichkeit sicher zu stellen. Ich traf Hrn. v. Rudhart mitten in den Anstalten zu seiner Abreise. Mehrere bedeutende Personen gingen von ihm, die ihn zum letztenmal begrüßt hatten, unter ihnen auch der gute und edle Konduriotis, den ich im Vorzimmer zurückhielt. Er war in wahrer Betrübniß und sichtbarer Bewegung. Endlich, nachdem die Uebrigen sich verabschiedet, kam Hr. v. Rudhart und ging mit mir zu seiner Gattin, die, von Kindern umgeben, mit Vorkehrungen zu seiner Abreise beschäftigt war. „Aber, frug ich, was ist die Ursache, die Sie trieb, ich sage nicht Ihre Entlassung zu begehren, wohl aber auf diesem Begehren so beharrlich zu bestehen? Fast scheint es, als ob Sie uns und unser Schicksal aufgeben.“ „Glauben Sie das nicht, antwortete er, es ist keineswegs Verzweiflung an der Zukunft Griechenlands; nein, ich habe vielmehr die klarste Einsicht, die festeste Ueberzeugung, daß die Stoffe, daß Volk und Land vortrefflich sind, daß Griechenland ein Baum werden kann, der seine Aeste über die schönsten Theile der Welt ausdehnt.“— „Sollten also wirklich die Intriguen, sey es einiger Hofleute oder der Diplomaten, Ihnen die Lage unerträglich gemacht haben?“ — „Sie nennen, sagte er, Uebel, die in jeder ähnlichen Lage unvermeidlich sind. Ich habe sie vorausgesehen, und mich fast gleichgültig über sie hinweggesetzt. Auch stand ich, Hrn. Lyons abgerechnet, mit allen Diplomaten gut; ich habe mich außer ihm über keinen zu beklagen, mich im Gegentheil ihrer Theilnahme und, wo ich ihrer bedurfte, ihrer Mitwirkung erfreut. Ich wäre sehr undankbar, wenn ich es nicht anerkennen wollte. Auch sah ich sehr wohl, daß weder Hr. Lyons noch sein Gouvernement durch diese Anfeindungen irgend etwas gewann, im Gegentheil allmählich allen Grund und Boden verlor, bei Hofe sowohl als in der öffentlichen Meinung. Es beschränkte sich also alles Unangenehme hierin auf die Correspondenz mit ihm, so daß diese Händel mich nichts, als einigen Zeitverlust kosteten.“ „Also war wohl die Gesinnung Sr. Majestät des Königs gegen Sie?“ — Er unterbrach mich mit einiger Hast: „Glauben Sie das nicht, daß der König mir persönlich übelwolle, daß er irgend einem Andern mehr vertraue als mir. Ich weiß, ich fühle, daß es ihm leid thut, wenn ich gehe; auch scheid' ich nicht ohne die deutlichsten Zeichen seiner Zufriedenheit.“ — „Aber was ist es denn, was Sie bestimmt? Einzelne Vorfälle, Verschiedenheit der Ansichten in besondern Vorkommenheiten können doch unmöglich einen Mann Ihres Charakters und Ihrer Geschäfts- und Menschenkunde zu so einem beharrlichen Entschluß bringen, der eher die Unwandelbarkeit eines Verhältnisses, dessen Sie nicht Meister sind, als einzelne Ereignisse voraussetzt.“ — „Sie brauchen darüber meinerseits kaum einer Erklärung. Lesen Sie die Ordonnanzen. Ich bin nach Griechenland gekommen, nicht um hier einen bleibenden Sitz aufzuschlagen, sondern um einen Zustand der Dinge vorzubereiten, in Folge dessen Se. Maj., von Griechen umgeben, den Vorsitz im Conseil selbst übernehmen sollte und der Fremden entbehren könnte. Sie wissen, was ich zu diesem Behuf eingeleitet und vorgekehrt habe, auch mit welchem Erfolg. Die Ordonnanzen sprechen sich darüber deutlich aus. Sie unterdrücken die Stelle eines Ministerpräsidenten. Nur in den seltenen Fällen, wo der König dem Ministerrath nicht beiwohnt, führt Hr. Konduriotis den Vorsitz, und im Falle seiner Verhinderung Hr. Zaimis; aber auch nur den Vorsitz. Einen obersten verantwortlichen Chef der Verwaltung, einen obersten leitenden, über die verschiedenen Zweige der Verwaltung unter dem Könige gebietenden Minister gibt es in Zukunft nicht mehr. Der König wird selbst in der Verwaltung und im Cabinette der einzige leitende Mittelpunkt der Geschäfte seyn. Hier glaube ich, ist Alles deutlich. Sr. Maj. dem König allein kam es zu, zu bestimmen, wann jener Zeitpunkt, jener Beginn der Regierung ohne fremden Rathgeber oder Chef der Verwaltung und allein mit Griechen, eintreten würde. Er hat sich, wie ihm nach Recht und Gebühr zustand, entschieden; er hat seine Ansicht darüber durch die That schon seit längerer Zeit ausgesprochen. Die Stellung hörte dadurch auf, zu der ich mich verpflichtet hatte, in die ich ihm hieher gefolgt, und die meinerseits mir nöthig schien, um die Geschäftsführung mit Erfolg und Verantwortlichkeit zu besorgen. Mir lag sofort ob, diese neue Lage zu erkennen, und zu thun, was sie begehrte. Ich habe mich zurückgezogen. Keine Frage, daß ich die Schwierigkeiten der griechischen Verhältnisse durchschaute. Ich fühlte die Kraft, die Möglichkeit diese zu besiegen; aber nur mit den Mitteln und der freien Bewegung einer selbstständigen Lage. So wie diese fehlten, war ich nicht mehr im Stande, das Gute zu thun, was man von mir erwarten konnte; ich war eher ein Hinderniß für dasjenige, was ohne mich geschehen konnte. Ich habe dieser Thätigkeit durch meinen Rücktritt Raum gegeben. Ich war das mir, der Sache, dem König schuldig. Seyen Sie überzeugt, daß ich mich mit wahrer Betrübniß von meinem Posten zurückziehe. Wie konnte ich anders, bei so großer Gelegenheit zu handeln wie er bot, und bei so vieler Theilnahme und Anerkennung, die mir von allen Seiten zu Theil ward? Indeß, was ich that, konnte ich nicht lassen; selbst nicht auf die Gefahr, öffentlich verkannt zu werden.“ So weit Hr. v. Rudhart über seinen Entschluß. Vielleicht daß hier tiefere Verhältnisse noch mit zu Grunde liegen, die erst allmählich sich entwickeln werden. Auf jeden Fall beginnt mit seinem Abgang eine neue Epoche in der Geschichte der königlichen Regierung und des Landes. Hr. v. Rudhart hat von Anfang bis zuletzt einen festen, sich gleichbleibenden Charakter eines erfahrnen und thätigen Ehrenmannes entfaltet, und seine Verwaltung, so kurz sie war, läßt tiefe Spuren zurück. Möchten diese bleibend, möchte das Beispiel, das er gegeben hat, nicht verloren seyn, und der Weg, den er gezeigt und zum Theil geebnet hat, nicht verlassen werden! — Anlangend die Zusammensetzung des Ministeriums, so ist sie bis auf die dem Ministerpräsidenten speciell vorbehalten gewesene Sparte des Aeußern und des königlichen Hauses geblieben, wie sie war. Daß Hr. Theocharis in das Cabinet kommt,

Digitized by Google

daß Hr. Zographos*) in die genannten zwei Ministerien berufen und Hrn. Trikupis in Konstantinopel zum Nachfolger haben wird, vollendet den Charakter dieser Zusammensetzung. Sie ist in Theocharis, Glarakis, Kriesis, Botasis und Pailos aus achtbaren Männern von Sachkenntniß und Thätigkeit zusammengesetzt; aber es sind Männer der zweiten und dritten Ordnung (τῆς δευτέρας καὶ τρίτης τάξεως), die Männer der ersten Ordnung, die Häuptlinge der Parteien, als Maurokordatos, Kolettis u. a., sind vermieden, aus welcher Ursache, scheint nach dem Vorhergehenden klar; ob mit Erfolg und für lange Zeit, hängt von andern Umständen ab. Die Frage ist, ob, bei den allerdings sehr zahlreichen und großen Schwierigkeiten und Verwickelungen der Lage, der König in den Fähigkeiten und dem Einflusse dieser Männer die nöthige Kraft finden wird, jene Schwierigkeiten zu besiegen, die schwierigsten Probleme, die eine Verwaltung der andern zugeschoben hat, z. B. das der Kirche, der Ackervertheilung, der irregulären Milizen und der Verfassungsfrage, zu lösen, und dabei die verschiedenartigsten Bestrebungen und Absichten der Parteien theils aufzulösen, theils nach Einem Ziele zu führen? In dieser Frage liegt die Zukunft dieser Administration und was sich daran knüpft.

(Fortsetzung folgt.)

*) Baron Wilhelm v. Eichthal, der früher Hrn. Zographos in Konstantinopel beigegeben, und in der neuern Zeit griechischer Legationssecretär bei Koletti's Botschaft in Paris war, hat, dem Beispiele so vieler andern tüchtigen Deutschen folgend, seine Entlassung genommen.

---

[212] **General-Versammlung der würtembergischen Gesellschaft für Zucker-Fabrication.**

Die Actionnäre der würtembergischen Gesellschaft für Zuckerfabrication werden eingeladen, sich zu der auf

Samstag den 17 Februar d. J. Nachmittags 2 Uhr

bestimmten außerordentlichen General-Versammlung in dem Locale des hiesigen Museums einzufinden.

Den Hauptgegenstand der Berathung wird die Frage bilden, ob und in welcher Weise die Fabrication im gegenwärtigen Jahre auszudehnen sey. Außerdem sind aber auch einige Ersatzmänner für die Direction zu wählen.

Stuttgart, 15 Januar 1838.

Direction und Ausschuß der würtembergischen Gesellschaft für Zucker-Fabrication.

---

[211] **Bitte um Namensunterscheidung.**

Wiederholte Verwechselungen und Mißverständnisse veranlassen mich zu der angelegentlichen Bitte, meinen Namen von dem des Hrn. **Adolph Liesching**, Theilhaber der Buchhandlung Imle und Liesching, so wie meine Firma: „**S. G. Lieschings Verlagsbuchhandlung**" von jener der Herren **Imle und Liesching** (früher Imle und Kraus) hierselbst genau unterscheiden zu wollen.

Stuttgart, den 16 Januar 1838.

S. G. Liesching, Marienstraße. 5.

[1633-34] **Edictal-Ladung.**

Johann Christl, Wildprethändlerssohn von hier, nachmaliger k. k. öster. Feldscheerer, schon seit längerer Zeit landesabwesend, oder dessen rechtmäßige Descendenz wird auf Antrag der Erbberechtigten hiemit aufgefordert,

binnen 3 Monaten a dato

sich zur Empfangnahme seines obervormundschaftlich verwalteten Vermögens im Betrage von 166 fl. um so gewisser hierorts zu melden und zu legitimiren, als außerdem Joseph Christl für verschollen erklärt, und dessen Vermögen an seine nächsten Erben gegen Caution ausgeantwortet werden würde.

Am 5 December 1837.

K. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

Kienast, R.-Acc.

---

[164] **Edictal-Ladung.**

In der Verlassenschaft des Pfarrers Rupert Fischer von Illkofen, fallen dem Johann Evangelist Fischer Bauerssohn von Ganacker, kgl. Landgerichts Landau, etwas über 3000 fl. als Erbtheil zu.

Dieser Joh. Evang. Fischer, welcher seit dem russischen Feldzuge vermißt wird, wird hiemit vorgeladen, sich

binnen 6 Monaten a dato

zur Empfangnahme seines Erbtheiles hierorts zu melden, widrigenfalls dieser den übrigen Erbsinteressenten gegen Caution verabfolgt werden wird.

Regensburg, am 5 Januar 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Hörl.

Gebrath.

---

[172] In **Baumgärtners** Buchhandlung zu **Leipzig** ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versendet worden:

W. Shakspeare's sämmtliche Werke

in Einem Bande.

Im Verein mit Mehreren übersetzt und herausgegeben

von **Julius Körner**.

Mit 40 Holzschnitten und Shakspeare's Portrait in Stahlstich vermehrte Ausgabe.

Diese allgemein als vortrefflich anerkannte Ausgabe ging durch Ankauf in unsern Verlag über, und wir geben dieselbe

vermehrt:

durch **40** schön im feinsten Holzschnitt ausgeführte scenische Darstellungen und durch das im feinsten Stahlstich, nach dem im Besitze des Herzogs von Buckingham befindlichen Oelgemälde, vollendete Portrait Shakspeare's,

ohne Preiserhöhung

neuerdings und, um den Ankauf dieses schönen Werks zu erleichtern, in von vier bis sechs Wochen zu erscheinenden Lieferungen heraus.

Der Preis jeder Lieferung, deren 15 das vollständige Werk umfassen werden, ist auf

8 Groschen

festgesetzt, wodurch sich der Gesammtpreis äußerst billig auf 5 Thlr. stellt.

Der Ankauf der ersten Lieferung macht zur Abnahme des ganzen Werks verbindlich.

In etwas über Jahresfrist wird die letzte Lieferung spätestens in den Händen der verehrlichen Abnehmer seyn.

Das oben erwähnte Portrait Shakspeare's wird von dem rühmlich bekannten Stahlstecher Joh. Passini zu Wien gestochen und in einer der mittleren Lieferungen des Werks erfolgen.

Die erste Lieferung enthält — **den Sturm — die beiden Edelleute von Verona und den heiligen Drey-Königs-Abend.**

Leipzig, im December 1837. **Baumgärtners Buchhandlung.**

[186] In der J. A. Kienreich'schen Buch- und Kunsthandlung in Graz erschien, und ist in den österreichischen Staaten durch alle soliden Buchhandlungen, im Ausland durch die Weygand'sche Buchhandlung in Leipzig, Bestellungen zu machen auf die

Sammlung

der praktisch-brauchbarsten medicinischen Abhandlungen, als eine deutsche Uebersetzung und Auswahl der vom Jahr 1819 bis jetzt an der Wiener Universität herausgekommenen lateinischen

Inaugural-Dissertationen,

vorzüglich zum Gebrauch für Stadt- und Land-Wundärzte.

Von einem praktischen Arzt und Mitglied der medicinischen Facultät in Wien.

In Betracht, daß unter den an der Wiener Hochschule jährlich herauskommenden Inaugural-Dissertationen so manche vortrefflich verfaßte und praktisch-brauchbare Abhandlungen vorkommen, die aber für die meisten des Lateins nicht kundigen Wundärzte ganz unbenützt verloren gehen — hat es ein praktischer Arzt — der alle seit 1819 erschienenen Dissertationen, somit deren über 1000 besitzt, unternommen, die vorzüglichsten und praktisch-brauchbarsten derselben auszuwählen, und für den Gebrauch der Wundärzte der k. k. österreichischen Staaten, so wie des Auslandes, dann auf dem Lande wohnender Güterbesitzer, Fabriksinhaber und Beamten in das Deutsche zu übersetzen, und bandweise herauszugeben. Der erste Band ist so eben erschienen und von 6 zu 6 Monaten wird ein folgender erscheinen. Jeder Band wird aus 20 bis 22 Bogen in gr. 8. bestehen, und schön broschirt in geschmackvollem Umschlag und dem möglichst billigen Pränumerationspreis von 1⅓ Thlr. ausgegeben. Der spätere Ladenpreis ist 2 Thlr.

Inhalt des ersten Bandes.

1) Von der Hülfeleistung in plötzlichen Lebensgefahren. — 2) Von den Wirkungen der gewöhnlichsten Gifte und ihrer Heilart. — 3) Ueber die Cholera oder asiatische Brechruhr. — 4) Der Johannes-Brunnen in Steyermark, sammt Nachtrag über das später eröffnete Gleichenberger Wasser oder der nun benannten Constantinsquelle und des Klausner-Stahlwassers. — 5) Von den See- und Meerbädern. — 6) Von der Fehl- oder unzeitigen Geburt. — 7) Von dem Gebärmutterblutflusse. — 8) Von dem Kindbettfieber.

Im zweiten Bande wird eine Fortsetzung der Krankheiten des weiblichen Geschlechts, dann die gefährlichsten Kinderkrankheiten vorkommen, als die häutige Bräune, Scharlach u. s. w.

---

[173]

Theologie.

In unserm Verlag erschien so eben:

Beiträge

zur Geschichte und Statistik der

evangelischen Kirche.

Von

Dr. Joh. Christ. Wilh. Augusti in Bonn.

Drittes Heft. (Preis 1 Thlr.)

Enthaltend folgende von Hrn. Dr. Augusti verfaßte Aufsätze:

1) Erinnerung an das Corpus Evangelicorum.
2) Thesen aus der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts über das Recht eines evangelischen Fürsten in Ansehung der Prediger.
3) Gottfried Arnold und August Neander als Kirchen-Historiker.
4) Anzeige einiger auffallenden Unrichtigkeiten und Unwahrheiten, welche neulich über die Verhältnisse der Katholiken und Evangelischen im preußischen Staate verbreitet werden sind.
5) Ueber das Amt eines General-Superintendenten in der evangelischen Kirche, besonders in der preußischen Monarchie.
6) Aus welchem Gesichtspunkte hat die evangelische Kirche einen Abfall vom Christenthum und einen förmlichen Austritt aus der christlichen Glaubens- und Kirchengemeinschaft zu beurtheilen?

Leipzig, den 4 Januar 1838.

Dyk'sche Buchhandlung.

---

[174] Nachträglich wird angezeigt, daß die Zeitschrift

Ost und West

vom Jahr 1838 an wöchentlich zweimal zu einem halben Bogen erscheint, und von den k. k. Postämtern bis an die entferntesten Gränzen der österreichischen Monarchie um den halbjährigen Pränumerationspreis von 3 fl. 54 kr. C. M. postfrei geliefert wird. — Die ersten zwei Nummern dieser Zeitschrift enthalten: Ost-Westlicher Divan. Von Isidor Heller. — Aus einem Briefe von Heinrich Laube an den Redacteur. — Der Phönix. Gedicht von F. v. Sallet. — Die Tscherkessenzwillinge. Eine Erzählung des Kosaken von Halchniec. — Ueber Zukowsky. — Schahnur. Ged. von F. Rückert. — Der erste April. Novellette von Isidor Heller. — Slowakische Volkslieder, übersetzt von K. Sabinsky. — Russische Litteratur. (Ueber zwei Romane.) Bericht über die Prager Bühne.

Prag, im December 1837.

---

[151] Bei Goedsche in Meißen ist erschienen und in allen Buchhandlungen von Deutschland, Oesterreich und der Schweiz zu haben: der 7te Jahrgang oder d. J. 1838 der

Deutschen Jugendzeitung zur Belehrung und Unterhaltung für die Jugend und für Erwachsene, mit Abbildungen, so wie mit einem Gratisblatt: Deutscher Turnplatz für Geist und Herz; herausgegeben von J. C. Schneemann, nebst einem litterarischen Anzeiger. 1r Halbjahrgang in 6 Nummern, jede Nummer schwarz 2 gr., colorirt 4 gr.

Wie ansprechend und belehrend dieses Blatt nach seinem Inhalt und seiner anziehenden Einrichtung ist, beweist wohl, daß für das Jahr 1838 bereits der VII. Jahrgang erscheint. — Eltern, Lehrer und Erzieher, die ihren Kindern und Zöglingen eine belehrende und unterhaltende Lecture um sehr billigen Preis in die Hand zu geben wünschen, wollen sich diese Jugendzeitung bestens empfohlen seyn lassen.

---

[181] **Geschichte Kaiser Sigmunds von Dr. Joseph Aschbach. Erster Band. Sigmunds frühere Geschichte bis auf die Eröffnung des Constanzer Conciliums. Hamburg, bei Friedrich Perthes. 1838.**

Der wichtigste von den römischen Königen und Kaisern aus dem Luxemburgischen Hause findet sich hier zum erstenmal in einer größern Monographie nach seiner ganzen Wirksamkeit und in allen seinen Beziehungen nicht nur nach den gedruckten, sondern auch nach vielen handschriftlichen Quellen dargestellt. Sigmund, der bekanntlich vier Königskronen auf seinem Haupte vereinigte, erhält zwar vorzüglich als römischer König und Kaiser Beachtung, allein auch seine Verwaltung des Königreichs Polen, seine Regierung in Ungarn und Böhmen, sein einflußreicher Antheil an den beiden Kirchenversammlungen zu Constanz und Basel, seine Einwirkung auf die dermaligen italienischen Zustände, seine vielfachen Berührungen mit fast allen gleichzeitigen europäischen Fürsten, werden in den Kreis der Darstellung gezogen, jedoch immer nur in der Weise, daß nicht eine allgemeine Geschichte Europa's zur Zeit Kaiser Sigmunds, sondern nur eine Geschichte Kaiser Sigmunds gegeben wird, indem von auswärtiger Geschichte allein das, was zur Erläuterung der Wirksamkeit dieses Kaisers gehört, mitgetheilt wird.

Das ganze Werk wird drei Bände umfassen, der erste enthält Sigmunds frühere Geschichte vor der Eröffnung des Constanzer Conciliums: stellt ihn demnach als Markgrafen von Brandenburg, als Kronprätendenten von Polen dar; erzählt von seinen Kämpfen um die ungarische Krone und die Befestigung seiner Regierung im Lande der Magyaren, von seinen Kriegen mit den Völkerschaften an der untern Donau und mit den Türken, von seinen Verbindungen und Streitigkeiten mit dem römischen König Wenzel und den übrigen Gliedern des Luxemburgischen Hauses; handelt von seiner Verwaltung des Königreichs Böhmen, von seinen Berührungen mit den österreichischen Herzogen, dem deutschen Orden, mit dem Könige von Polen, von seinen ersten Regierungsjahren als römischer König.

Der zweite Band wird die Zeiten des Constanzer Conciliums enthalten und den Anfang der Hussitenkriege, der dritte aber den Schluß der Regierung Kaiser Sigmunds geben. Diese beiden Bände werden dem ersten baldigst nachfolgen.

[4676-77]

Neues Abonnement

auf die achte Originalauflage

des

Conversations-Lexikons

in zwölf Bänden.

Durch alle Buchhandlungen in einzelnen Bänden zu 1 Thlr. 8 gr. zu beziehen.

Ungeachtet der allgemein als äußerst billig anerkannten Preise des Conversations-Lexikons wird doch Manchem eine monatliche Empfangnahme der einzelnen Bände, zu dem Preise von 1 Thlr. 8 gr., 2 Thlr. und 3 Thlr., für die Ausgabe auf Druck-, Schreib- und Velinpapier, willkommen seyn, wodurch der Betrag auf ein ganzes Jahr sich vertheilt. Sollte Jemand noch längere oder kürzere Termine der Ausgabe wünschen, so ist jede Buchhandlung in den Stand gesetzt, auch diese zu gewähren, und es kann zu jeder Zeit dieses Abonnement begonnen werden. Jedenfalls kann ich mit Bestimmtheit die regelmäßige Ablieferung der Bände versprechen, da das ganze Werk fertig ist und fortwährend vollständige Exemplare zu dem Subscriptionspreise von 16 Thlrn. auf Druckpapier, 24 Thlrn. auf Schreibpapier und 36 Thlrn. auf Velinpapier zu erhalten sind.

Die allgemeine Anerkennung, welche auch dieser achten verbesserten, vermehrten und bis auf die neueste Zeit fortgeführten Originalauflage des Conversations-Lexikons zu Theil geworden ist, überhebt mich aller Anpreisungen, aller Hervorhebung vor ähnlichen Erscheinungen und zahllosen Nachahmungen.

Leipzig, im December 1837.

F. A. Brockhaus.

[159]

Einladung zur Subscription

auf eine neue Ausgabe

von

Winckelmanns Werken

in zwei Groß-Octav-Bänden

mit 63 Kupfern, Portrait in Stahlstich und einem Facsimile.

Der Wunsch, die **Werke Winckelmanns** in einer schönen, dem jetzigen Geschmack angemessenen Ausgabe besitzen zu können, ist so oft ausgesprochen worden, daß wir uns entschlossen haben, dieselben auf eine des großen Alterthumsforschers würdige Weise drucken zu lassen. Welchen gebildeten Deutschen sowohl als andern Nationen, die auf gleicher Stufe der Bildung stehen, wäre nicht der Name Winckelmann bekannt? — Jeder, dem es um Erweiterung der Alterthumskunde, der Kunst der Alten und des damaligen Geschmacks der Kunst zu thun war, fand sich angezogen durch seine mit treffenden Zügen und mit Meisterhand durchgeführte Geschichte der Kunst des Alterthums, ein Werk, welches allgewaltig auf den Geist der Völker gewirkt, in mehrere Sprachen Europa's übertragen und daher schon längst als classisch anerkannt worden ist.

Die früher in unserem Verlage erschienene Originalausgabe der Werke Winckelmanns in 8 Bänden, hat sich gänzlich vergriffen, wir haben daher um so mehr Veranlassung, eine neue Ausgabe davon zu veranstalten, und zwar in einer Form, welche den Manen Winckelmanns und der deutschen Nation würdig seyn soll. Die Revision dieser neuen Ausgabe hat ein durch ähnliche litterarische Leistungen dazu befähigter Gelehrter übernommen.

Das Format, Druck und Papier wird genau wie die Ausgabe von Goethe's Werken in zwei Groß-Octav-Bänden bestehen, wovon der erste die Geschichte der Kunst, und der zweite die übrigen Schriften Winckelmanns nebst dessen Leben enthalten.

Diese Ausgabe wird in vier Lieferungen erscheinen, deren jede beim Empfang mit 5 Thlrn. 12 gr. im Subscriptions-Preise bezahlt wird. Ungeachtet der bedeutenden Kosten für diese neue Auflage, ist der Preis doch um Vieles niedriger, als bei der letzten Ausgabe, welcher 25 Thlr. 8 gr. betrug.

Die zum ersten Bande gehörigen 52 Kupfer nebst Portrait und Facsimile werden zusammen mit der zweiten Lieferung des ersten Bandes ausgegeben. Der nach Erscheinen des ganzen Werkes eintretende Ladenpreis wird um ⅓ höher seyn.

Der erste Band, welcher durch die Geschichte der Kunst ein für sich abgeschlossenes Ganzes bildet, wird auch besonders, zum Subscriptions-Preise von sieben Thalern, mit einem besondern Titel abgelassen.

Die erste Lieferung des Winckelmann wird bald nach der Ostermesse 1838, und die folgenden von vier zu vier Monaten ausgegeben.

Die Beförderer dieses Unternehmens werden dem Werke vorgedruckt, weßhalb wir um deutlich beschriebene Einsendung des Namens und des Standes bitten.

Diejenigen Subscribenten, welche des Hrn. Hofrath Meyers Geschichte der Kunst bei den Griechen und Römern, 3 Bände mit 52 in Folio und in Kupfer gestochenen Abbildungen, gewissermaßen als ergänzende Theile zu Winckelmann, noch nicht besitzen, erlassen wir selbige noch um den Subscriptions-Preis von sechs Thalern.

Alle Buchhandlungen in- und außerhalb Deutschland nehmen Bestellungen auf diese beiden Werke an.

Dresden, im December 1837. Walther'sche Hofbuchhandlung.

[175] Bis jetzt sind erschienen, und an alle Buchhandlungen Deutschlands versandt worden: das 1ste bis 8te Heft des

Landwirthschaftlichen

Conversations-Lexikons

von

F. Kirchhoff.

Diese erschienenen acht Hefte zeigen dem geehrten landwirthschaftlichen Publicum, was es von diesem großartigen Werke zu erwarten hat. Kirchhoffs frühere Schriften sind auf Veranlassung des Kaisers von Rußland in das Russische und Polnische übersetzt worden, das beste Zeugniß für den praktischen Werth dieser Schriften. Dieses Conversations-Lexikon wird nicht ein bloßes gedrängtes Wörterbuch zum Nachschlagen, sondern eine vollständige Encyklopädie, welche die Artikel von Wichtigkeit ausführlich behandelt; und neben diesen, so wie seinem übrigen praktischen Werthe zeichnet es sich durch die größte Wohlfeilheit aus; denn während ähnliche von 4 bis 5 Bände oder höchstens 200 Bogen umfassende Werke 15 bis 16 Thlr. kosten, erhalten die geehrten Abnehmer obigen Werkes um denselben Preis ein doppelt reichhaltiges, ganz vollständiges Werk, welches das ganze Gebiet der Landwirthschaft umfaßt. Spätestens Mitte 1839 ist das ganze Werk in den Händen der geehrten Subscribenten.

Der Preis eines Heftes von 8 Bogen Lexiconformat ist nur 8 gr. sächs. Das Ganze wird 8 bis 9 Bände, jeder Band 5 Hefte.

Glogau und Leipzig, im November 1837.

Die Verlagshandlung von C. Flemming.

[182]

Beantwortung

vielfältiger Anfragen nach dem 5ten und letzten Heft der

Olivier'schen Volksbilderbibel.

Dasselbe hätte schon vor längerer Zeit geliefert werden können, wenn nicht wegen des Textes die Rückkunft des Hrn. v. Schubert aus Palästina hätte abgewartet werden müssen; — es erscheint nächsten Februar.

Gotha, im December 1837.

Friedr. Perthes v. Hamburg.

Digitized by Google

[195] In allen soliden Buchhandlungen wird Subscription angenommen auf:

Immanuel Kants Werke,

vollständige, sorgfältig revidirte Gesammtausgabe in 10 Bänden,
Nebst dem in Stahl gestochenen Portrait und dem Facsimile Kants.

Preis für den Bogen nur 1 gGroschen.

Um dem Publicum die Anschaffung zu erleichtern, erscheint alle 4 Wochen eine Lieferung von 12 Bogen à 12 gGr. (= 15 Sgr. = 45 kr. Conv. = 54 kr. rhein.) **Die erste Lieferung ist bereits versandt** und in allen Buchhandlungen einzusehen, woselbst auch ausführliche Prospecte gratis ausgegeben werden.

Leipzig, den 15 December 1837. **Modes und Baumann.**

Gefällige Aufträge erbitter sich in Augsburg die Matth. Rieger'sche Buchhandlung (auch können Bestellungen für uns in der Matth. Rieger'schen Kunsthandlung in Lindau abgelegt werden); in München bei J. Palm.

[20-22]

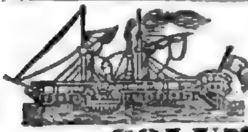
Annonce.

BLEI in kleinen und größeren Quantitäten ist zu Kremnitz und Zsarnovitz bei Schemnitz in Ungarn (auf Flößen durch die Gran bis zur Donau stellbar) der Centner à zwölf Gulden C. M. ct. zu verkaufen. Bei größerer Abnahme wird

von	500	bis	1000	Ctr.	2%
„	1000	„	2000	„	3
„	2000	„	3000	„	4
„	3000	„	4000	„	5
„	4000	und darüber		„	6%

Nachlaß gegeben. Abnehmer belieben sich zu wenden an das k. u. u. Oberstkammergrafenamt.

Schemnitz, den 14 December 1837.



[187—89] The **General-Steam-Navigation-Company's Steam Packets,**

COLUMBINE Capt. William Norwood
ATTWOOD Capt. R. Major and
GIRAFFE Capt. Robert Stranack

in the service of the General-Post-Office, carrying Passengers and Goods,

run from **ROTTERDAM** to **LONDON**
and from **LONDON** to **ROTTERDAM**

every Wednesday and Saturday during the whole of the year.

Fares:

Chief Cabin Lst. 2. 2. s. Fore Cabin Lst. 1. 15. s.

Tickets, which, at the option of the Holder, may be used any time during the year, are to be had

at reduced fares:

in Cologne

at 15 Frederic-William-Street, 6 to 9 o'clock morning, 5 to 8 o'clock evening.
and 56 Great-Witsch-Street, during the intermediate hours.

The same Company's Steam Packets leave also

ANTWERP for **LONDON**

every **WEDNESDAY** morning at 8 o'clock.

Fares: Chief Cabin L. 2. 2. fore Cabin L. 1. 15.

Schould the ice prevent the Packets proceeding to Rotterdam or Antwerp, the passengers will be landed, at their own expence, on the Rotterdam-Station at the Brill, or Helvoetsluys: on the Antwerp-Station at Ostend, or the nearest safe Belgic-Port, as may be necessary.

OSTEND for **LONDON**

every **TUESDAY** evening, or **WEDNESDAY** morning.

Reduced fares:

Chief Cabin L. 1. 10., — fore Cabin L. 1. 5.

For further informations apply
in **Cologne**, to Mr. **J. Simonis**, as above
in **Rotterdam** to Mr. **W. Smith &** Comp., and Mr. **P. A. v. Es.**
in **Antwerp** to Mr. **C. Brequigny,**
in **Ostend** to Mr. **R. St. Amour,**
in **London** to the Office of the **General-Steam-Navigation-Company,** 69, Lombardstreet.

[156] Bei **W. Lauffer** in **Leipzig** ist neu erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands und Ungarns zu erhalten:

Neues System der Heilmittel. Ein vollständiges Hand- und Lehrbuch der Pharmakodynamik und des gesammten pharmaceutischen Heilapparats, mit gleichmäßiger Berücksichtigung des naturhistorichen, des pharmaceutischen, und des pharmakodynamischen Theils, so wie der Arzneiverordnungslehre. Zum Gebrauch für praktische Aerzte und als Leitfaden für akademische Vorlesungen. Von Dr. Jos. Hoppe. Mit einer Vorrede von Dr. E. D. A. Bartels, königl. Pr. Geh. Medicinalrath, Ritter etc. etc. Zwei Bände in 4 Lieferungen und ein Band tabellarische Uebersichten dazu. gr. 8. compress. 5 Rthlr. od. 9 fl.

Der geheime Medicinalrath Bartels sagt am Schlusse seiner Vorrede zu diesem Werke: „So möge denn dieß, mit vielem Talent und außerordentlichem Fleiße bearbeitete Werk unserer Wissenschaft und Kunst, so wie dem Wohle der Kranken zum Nutzen und Gedeihen gereichen!“

[125]

Offene Lehrerstelle.

Einige Familienväter hiesigen Ortes wünschen einen wissenschaftlich gebildeten Mann, evangelischer Confession, der über seine Tüchtigkeit im Lehrfach genügende Zeugnisse vorweisen kann, als Lehrer für Knaben und Mädchen anzustellen. Gründlicher Unterricht in der deutschen und französischen Sprache, im Rechnen und Zeichnen — besonders Linearzeichnen — ist unerläßliches Erforderniß, und Kenntniß der italienischen Sprache wird wenigstens gewünscht.

Je nach den Fächern, in welchen befriedigender Unterricht ertheilt werden kann, richtet sich der jährliche Gehalt, der auf mindestens 700 fl. — im 24 fl. Fuß — festgesetzt ist, aber bis auf 1000 fl. erhöht werden kann.

Aspiranten auf diese Stelle sind ersucht sich ohne Verzug, spätestens bis Ende Hornung, persönlich oder durch frankirte Briefe an Unterzeichneten zu wenden, durch welchen das Nähere zu erfahren ist.

Herisau, in der Schweiz, 8 Januar 1838.

Walser, erster Pfarrer.

[111-12]

Geschäfts-Verkauf.

In einer Landgerichts- und Garnisonsstadt an der Donau im schwäbischen Kreise ist eine gutgelegene frequente Schnitt- und Spezereiwaaren-Handlung mit realer Gerechtsame nebst Waarenlager zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Briefe das Handlungshaus

Johannes Lehmann in Augsburg.

[156-157] Diejenigen

HH. Theaterdirectoren,

welche wünschen sollten, das seit dem 1 Januar d. J. freigewordene hiesige Theater zu übernehmen, und im Falle sind, mit einer vollständigen Opern- und Schauspielgesellschaft aufzutreten, können sich hinsichtlich der Bedingungen an den Präsidenten der Theatercommission wenden.

Basel, den 6 Januar 1838.

by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 36 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frank-

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

reich bei Herrn Alexander zu Strafsburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonntag — Nr. 21. — 21 Januar 1838.

2 K ZEITUNG W 183

Uebersicht.

Nordamerika. Die Berichte der Staatssecretäre. — Südamerika. — Portugal. Düstere Aussichten in Lissabon. — Spanien. Briefe aus Madrid und Bayonne. Näheres über Lord Hervey's kurze Gefangenschaft. — Großbritannien. — Frankreich. Antwort des Königs. Brief aus Paris mit Details über den Brand. — Deutschland. Nachrichten aus München, Stuttgart (Ständeverhandlungen über Hannover), Baden, Frankfurt, Hannover. — Dänemark. Berufung der jütischen und schleswig'schen Stände. — Oesterreich. Fortwährend günstigere Berichte über Erzherzog Friedrich. — Türkei. Brief aus Konstantinopel vom 29 Dec. Arge Stürme und Verheerungen. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. K. v. Hailbronner über den Trollhätta- und Göthacanal. — Arabien, Syrien und Aegypten. — Die Befestigung von Konstantinopel und die Erhaltung des türkischen Reiches. — Erklärung des Hrn. Brüggemann über sein Verhältniß zu den Kölner Differenzen. — Die dänischen Finanzen.

Datum der Börsen: Paris, Wien, Berlin 10 Jan.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Den letzten Nachrichten aus New-York zufolge haben die verschiedenen Mitglieder des Cabinets dem Congresse ihre Berichte vorgelegt. Der Schatzkammersecretär erklärte u. a., der hohe Brodpreis mache es nothwendig, den Getreidebau zu befördern. Nach dem Berichte des Kriegssecretärs hatte der letzte Feldzug gegen die Indianer in Florida, obgleich gegen 4 bis 5000 Indianer 15,000 Mann im Felde standen, keinen Erfolg gehabt. Aus demselben Berichte geht hervor, daß die Ingenieurs die Befreiung des Red-River (in Louisiana, in den Mississippi einmündend) von den aus den Urwäldern entwurzelten Holzstämmen, welche die Schifffahrt auf demselben gefährdeten, zu Stande gebracht haben. Ein anderes, noch großartigeres Riesenwerk, die Vertiefung des Mississippibettes an seiner Mündung (ein für den Gesundheitszustand von New-Orleans und die Schifffahrt höchst wichtiges Unternehmen), soll demnächst begonnen werden.

Südamerika.

Durch ein Decret von General Santacruz, dem Protector der peru-bolivianischen Republik, das eine Zeitung von Lima unterm 23 Aug. mittheilt, wurde Don Luis Jose Obregoso zum Präsidenten des nördlichen peruanischen Staates, Don Manuel de la Cruz Mendez zum Generalsecretär und Hr. Galdiano zum Secretär der Schatzkammer ernannt.

Portugal.

Die neuesten Briefe aus Lissabon vom 3 Jan., in englischen Journalen, schildern den Zustand dieser Hauptstadt in einer A[...] als biete er die nämlichen Symptome dar, welche den beiden frühern Versuchen einer Gegenrevolution vorausgegangen. Der Hof ist fortwährend in einer ungewissen Lage, beargwöhnt und beargwöhnend. Alles läßt neue Ruhestörungen erwarten, die leicht bedenklicher werden dürften als die frühern; denn die Carlistenpartei scheint sich dießmal einen zahlreicheren Anhang in der Armee gewonnen zu haben.

Spanien.

⊙ **Madrid,** 7 Jan. Leider muß ich befürchten, daß Ihnen meine Schreiben vom 2 und 5 d. nicht zukommen werden, da die zwischen Guadalaxara und Saragossa befindlichen Carlisten, welche in der Nacht vom 28 unter der Anführung des Don Basilio Garcia über den Ebro gegangen sind, alle seit dem 2 d. von hier dorthin abgegangenen Posten aufgefangen haben sollen. In meinem Schreiben vom 5*) theilte ich Ihnen alle Nachrichten mit, die hier rücksichtlich der bei der Nordarmee stattgefundenen Bewegungen eingegangen waren. In dem früheren vom 2 meldete ich Ihnen, daß an demselben Tage der Secretär der hiesigen großbritannischen Gesandtschaft, Lord William Hervey, nach Pau abgereist war, um dort seine Mutter, die Marquisin v. Bristol, und seinen krank darniederliegenden ältern Bruder zu besuchen. Gestern früh aber erfuhren wir durch einen von Bayonne kommenden Handelscourier, der den Carlisten entgangen war, daß letztere die Diligence, in welcher Lord Hervey sich befand, in Alcolea überfielen, und ihn, seinen Bedienten und vier andere Reisende gewaltsam und unter mehreren Mißhandlungen mit sich fortschleppten. Diese traurige Nachricht versetzte die zahlreichen Freunde des Lords, und namentlich den englischen Gesandten selbst in nicht geringe Bestürzung, um so mehr, da man nicht wußte, wohin sich jene Carlisten mit ihren Gefangenen gewandt hatten, und nur vermuthete, daß sie beabsichtigten, sich mit Cabrera zu vereinigen, und also nach Nieder-Aragonien zu werfen. Der Attaché der englischen Gesandtschaft, Hr. Loftus Otway, erbat sich von Hrn. Villiers als eine Auszeichnung die Erlaubniß, sogleich in das Hauptquartier Cabrera's abzureisen, um die Befreiung Lord Hervey's zu erwirken; gegen Abend entschloß sich jedoch der Gesandte, diese gefährliche Sendung seinem Privatsecretär, Hrn. Southern, zu übertragen, und Hrn. Otway zur Ausfertigung der Depeschen hier zu behalten. Die Regierung stellte einen spanischen Artillerie-Obersten, der als Parla-

*) Das Schreiben vom 5 ist nicht eingetroffen, wohl aber das vom 2 (s. Allg. Ztg. vom 18 Jan.)

Digitized by Google

mentair dienen soll, und die ausgedehntesten, an alle Civil- und Militärbehörden gerichteten Vollmachten dem Hrn. Southern zur Verfügung, und um 10 Uhr gestern Abends reiste dieser, von dem Obersten begleitet, nach Alcolea ab, um dort weitere Erkundigungen einzuziehen. Hier gibt es Personen, die menschenfreundlich genug denken, um zu wünschen, die Carlisten möchten den Lord erschießen, damit England Truppen gegen den Prätendenten abschicke. Ich aber hoffe, daß falls Lord Hervey vor Don Basilio oder Cabrera selbst gebracht wird, und diese sich von seinem diplomatischen Charakter überzeugen, sie ihn sogleich in Freiheit setzen werden. Ein bedenklicher Umstand bleibt es freilich, daß der Rang und das Amt des Lords in dem ihm von hier mitgegebenen Passe nicht erwähnt wurden, sondern dieser nur auf Mr. Hervey, Anglais, gestellt ist. — Auch der englische Gesandtschaftscourier, welcher, von London und Paris kommend, vorgestern hier hätte eintreffen sollen, ist noch nicht angekommen; eben so wenig die tägliche Post von Saragossa seit dem 2ten. Dennoch hat sich der französische Botschafter entschlossen, diesen Mittag einen Courier nach Paris abzufertigen. — Hier herrscht großer Unwille über die Operationen Luchana's, der sich mit seiner ganzen Armee dem rechten Flügel der Carlisten entgegenstellte, und bei den Furten des Ebro's zwischen Logroño und Calahorra nicht einmal so viele Truppen zurückließ, um den Uebergang der 4000 Mann unter Don Basilio zu verhindern. Luchana hat zwar den General Ulibarri mit 4 Bataillonen abgeschickt, um sie zu verfolgen; allein jene werden schneller seyn, und sich mit Cabrera vereinigen, um über Oraa herzufallen. Dieser hatte sich am 1 d. in Teruel eingeschlossen, um nicht durch Cabrera aufgerieben zu werden. — Der bekannte Cardero ist in Folge eines ihm vom Kriegsminister ertheilten Befehls von hier nach Galicien in eine Garnison abgegangen. — Endlich nehmen die verschiedenen Ministerien einen umfassenden Wechsel ihrer Beamten vor.

⊙ **Madrid**, 7 Jan. Nachdem ich mein Schreiben von diesem Morgen bereits dem Courier übergeben hatte, freue ich mich, Ihnen mittheilen zu können, daß so eben (1 Uhr Nachmittags) Hr. Southern wieder hier eingetroffen ist, indem er einem Courier begegnete, den Lord Hervey abfertigte, um anzuzeigen, daß er von dem Chef der Carlisten sogleich wieder in Freiheit gesetzt wurde, und demnach seine Reise nach Frankreich fortsetzte. Dieser Umstand ist um so erfreulicher, als dadurch allen fernern unangenehmen Verwickelungen, welche hätten eintreten können, vorgebeugt wird. — Auch der erwartete englische Courier ist so eben eingetroffen.

** **Bayonne**, 13 Jan. General Espartero steht mit mehr als 20,000 Mann zwischen Miranda und Briviesca, die Expeditionen beobachtend, deren Organisation er hätte hindern können. — Berichte aus Don Carlos' Hauptquartier melden, daß dieser Prinz sich bereitet, nach Estella abzugehen, wo er seine Residenz aufschlagen will, bis er nach dem Innern von Spanien aufbricht. Die verschiedenen Minister begleiten ihn dahin. — Die Engländer befestigen Passages immer mehr. Sie haben ein steinernes Fort beim Hafen aufgeführt, worin Niemand eingelassen wird.

Großbritannien.

In der City spricht man noch immer von nichts als dem großen Brand, und die Menge der Neugierigen, die nach der Brandstätte wandern, hat sich eher vermehrt, als vermindert. Das ausgebrannte große Viereck sieht aus, als wäre es mehrere Stunden lang dem heftigsten Bombardement ausgesetzt gewesen. Fortwährend sind mehrere Spritzen beschäftigt, die Ruinen abzukühlen, unter denen es noch glimmt und glüht; wo die Mauern kalt sind, hängen Tausende von Eiszapfen. Am 12 Nachmittags nahm der Lordmayor mit mehrern Municipalbehörden und Mitgliedern der Gresham-Committee eine Besichtigung der Ruinen vor; es war auf dem mit Eis überzogenen Trümmerwust ein schwieriges Unternehmen, und die Häupter der Stadt kamen mehrmals zu Falle. Man fand indessen das große Siegel der City, dessen vermeintlicher Verlust bereits eine ängstliche Sitzung des Aldermänner-Collegiums im Mansion-House veranlaßt hatte; es ist dasselbe nämlich ein Instrument von hoher Wichtigkeit, da Documente verschiedener Art, die ins Ausland gehen, ohne das Sigill der City ungültig seyn würden. Es lag neben zwei Säckchen, die einige hundert Sovereigns enthielten. Auch fand man die eisernen Kisten, welche die der k. Versicherungs-Compagnie gehörigen Papiere enthielten; diese waren unbeschädigt. In andern Behältern fand man Wechsel auf die Bank von England und auch Banknoten in hohem Betrag, aber leider zu Zunder verbrannt, der, so wie man öffnete, aus einander stob. Zum Glück war die Unterschrift: „Bank of England" und die Nummer noch leserlich, und dem Eigenthümer, dessen Zustand bis dahin an Verzweiflung gränzte, wurden seine 2500 Pf. von der Bank ohne Anstand ausgezahlt. Ein Säckchen mit Goldstücken, das man während des Brandes aus einem Zimmer heruntergeworfen, barst, und der Pöbel betrachtete die Sovereigns als gute Beute. Man hat jetzt die Ueberzeugung, daß der Brand durch Ueberheizung der Oefen in Lloyds während der vorausgegangenen ungewöhnlich kalten Tage entstand. Der morsche Glockenthurm steht noch, und der Grashüpfer auf der Kuppel, das Wappenbild Greshams, des Stifters der Börse, ist unversehrt; aber der Thurm hat sich einwärts nach dem Hofe zu geneigt, so daß man von seinem etwanigen Einsturz, da das Publicum vom Innern des Vierecks entfernt gehalten wird, keine Gefahr befürchtet. Das Innere der Bartholomäuskirche bietet einen sonderbaren Anblick dar; die Betstühle sind mit Effecten und Utensilien aller Art gefüllt: Mützen, Stöcke, Cigarren, Sicherheitslampen, Haubenschachteln, Trödelwaaren, Bücher, Baro-, Thermo- und Chronometer rc. in buntem Durcheinander, wie man es aus den Kramläden an der Börse herüber geflüchtet, so daß die Kirche einem Bazar gleicht. Man hat Gründe, nur die Eigenthümer der Waaren zuzulassen, aber auch unter diesen herrscht über ihre Eigenthumstitel an verschiedene Artikel eine bedenkliche Controverse. Man glaubt, daß eine neue Börse bei der größten Eile nicht unter zwei Jahren wird erbaut werden können. Mittlerweile dient als Versammlungshaus der Kaufleute, wie schon erwähnt, die Guildhall. Wie in den Arkaden des Börsenhofs für den Handel nach den verschiedenen Ländern, z. B. für den nach dem baltischen Meere, nach Canada und den Vereinigten Staaten, nach Italien, Frankreich, Spanien rc. für jeden besondere Abtheilungen angewiesen waren, so ist jetzt auch die große Halle in Guildhall, in welcher die City unlängst der Königin das glänzende Fest gab, nach den verschiedenen Ländern ganz in derselben Art, wie der Börsenhof, abgetheilt, und die Kaufleute haben jetzt noch den Vortheil, daß sie besser gegen das Wetter geschützt sind. Auf solche Weise wurde durch den Börsenbrand kein wichtiges Ge-

Digitized by Google

schäft verhindert. Lloyds See-Assecuranz-Bureau ist zur Zeit in der London-Taverne, die es aber binnen einigen Tagen räumen muß. Man hat hiernach die Directoren der ostindischen Compagnie angegangen, eine ihrer entbehrlichen Räulichkeiten einzuräumen, was gerne gewährt wurde. Das Bureau der Lebens- und Feuerversicherungsgesellschaft ist in ein vormaliges Bankierhaus verlegt. Am 13 Jan. ward in einer allgemeinen Versammlung in der London-Taverne von Seite der Theilhaber an Lloyds Institut dem Lordmayor und den übrigen Citybehörden, den Officieren und dem Militär, der Polizei u. s. w. eine Danksagung für ihren thätigen Beistand bei dem Brandunglück votirt.

Sir J. Hamilton, vormaliges Parlamentsmitglied für Sudbury, geht nach Canada ab, um die dortige Miliz organisiren zu helfen. — Am 12 Jan. fand eine zahlreiche Versammlung von Kaufleuten der „nordamerikanischen Colonial-Association" statt, um über den Zustand Canada's zu berathen. Man äußerte die Ansicht, der Ausgang des Kampfes zu Gunsten der loyalen Partei sey nicht zweifelhaft, selbst wenn die Regierung nichts für Niederschlagung der Empörung thäte. In Nieder-Canada, bemerkte die Committee, komme es nach wieder hergestellter Ruhe zunächst darauf an, die constitutionelle Acte zu suspendiren, und in der Verfassung und Vertretung der Colonie umfassende Aenderungen vorzunehmen, damit der „unwissenden" numerischen Majorität der französischen Einwohner die Möglichkeit entzogen werde, fortan im Assembly-House die Repräsentanten der „intelligenten und reichen" brittischen Canadier zu überstimmen. — In einer Sitzung des (gemäßigten) Reformvereins von Westminster am 10 Jan. wurden Resolutionen angenommen, worin die Beschlüsse der letzten Radicalenversammlung in der Kron- und Ankertaverne hinsichtlich Canada's und der canadische Aufstand selbst mißbilligt wurden, jedoch mit dem Beisatze, daß die Verwaltung Canada's der Verbesserung bedürfe.

Die Reformer haben sich endlich entschlossen, auch ihrerseits eine Subscription zu eröffnen, um der toryistischen (Spottiswoode'schen) Subscription wider die liberalen Parlamentswahlen in Irland entgegenzuwirken. — Dem Dublin Pilot zufolge hat der hochwürdige Horace Cholmondeley (von der Hochkirche) abermals 100 Pf. St. zu dem O'Connell'schen Entschädigungsfonds beigetragen, für den hiernach, wie es scheint, neuerdings beigesteuert werden soll, wahrscheinlich um die Kosten seines bevorstehenden neuen Wahlprocesses im voraus zu decken. — Die Freunde Irlands in London treffen Anstalten zu einem großen Festmahl, das Hrn. O'Connell gegeben werden soll. Obrist Evans ist eingeladen, dabei den Vorsitz zu führen. In den letzten Tagen fanden zu Greenwich, Norwich und Cambridge Volksversammlungen statt, in welchen Petitionen an das Parlament um Einführung der geheimen Abstimmung abgefaßt wurden. In Buckingham und in Derbyshire wurden conservative Diners gegeben; beim ersteren war der Marquis v. Chandos, der Vorkämpfer der Agriculturinteressen, d. h. der bestehenden Korngesetze, beim letztern Sir Fr. Burdett Hauptredner, der sich in seinem bekannten Tone vernehmen ließ, und O'Connell und Papineau mit einander in Verbindung brachte. — In einer Versammlung zu Norwich ward eine Petition um Aufhebung der Neger-Lehrzeit in den westindischen Colonien beschlossen.

Die Gazette enthält die Ernennung des ehrenwerthen Richard Wellesley zum Attaché der brittischen Gesandtschaft am k. würtembergischen Hofe.

Unter der Ueberschrift Of Hans Strauss and his Band kündigt der Atlas die im Mai d. J. zu erwartende Ankunft des Walzercomponisten Johann Strauß in London an. Der Engländer meint, daß die Walzer von Strauß eine ähnliche Wirkung hätten wie Oberon's Horn und Tamino's Zauberflöte; auffallend aber sey es, daß so berauschende Töne immer nur in Deutschland aufgefunden würden.

Frankreich.

Paris, 16 Jan.

(Messager.) Das Mißverständniß, welches lange zwischen dem Hofe der Tuilerien und dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, dem Bruder der Frau Herzogin von Orleans, geherrscht, hat endlich durch die Bemühungen des Hrn. Oertling, welcher dabei durch den Conseilpräsidenten aufs beste unterstützt wurde, aufgehört. Es heißt, der Großherzog werde in Folge dessen der königlichen Familie gegen Ende des Junius, während ihres Aufenthalts auf dem Schlosse Eu, einen Besuch machen.

Der König empfing am 15 Jan. um halb 9 Uhr Abends die große Deputation der Deputirtenkammer. Der Präsident, Hr. Dupin, verlas die votirte Antwortsadresse (die wir morgen vollständig nachtragen werden), worauf der König erwiederte: „Ich empfange diese Adresse mit lebhafter Befriedigung. Ich fühle mich glücklich in Ihnen jene Gesinnungen wieder zu finden, von denen mir die Kammern, die Ihnen vorausgegangen, so viele meinem Herzen immer theure Beweise gegeben haben. Diese eclatante Aeußerung wird, wie Sie sagen, jenem glorreichen Werke, dem Resultate unserer siebenjährigen Bemühungen, der Aufrechthaltung und der Integrität unserer Institutionen, neue Kraft geben. Die Mitwirkung, die Sie so redlich meiner Regierung gewähren, wird ihren Gang erleichtern, die Spuren unserer politischen Spaltungen immer mehr verwischen, und Frankreich einen langen Genuß jener Ruhe und Wohlfahrt, die das Ziel aller meiner Wünsche sind, verbürgen, wobei ich mich glücklich preise, daß ich dazu beitragen konnte, sie ihm zu sichern."

Der Temps, das Organ des linken Centrums, sucht das letzte Kammervotum auf folgende Weise im Sinn seiner Partei zurechtzulegen: „Ist das Votum der Kammer wirklich, wie der Constitutionnel glaubt, eine Schlappe für die Sache Isabellens? Nein. Man hat nicht Alles zugestanden, was Hr. Thiers und seine Freunde verlangten, man hielt sich nicht verpflichtet, mehr als bisher zu thun. Das Ministerium hat aber für die Zukunft keine Verpflichtung nie zu interveniren, auf sich genommen; es hat sogar das Recht eines Kriegs für den Fall reclamirt, wo das Interesse und die Würde Frankreichs später mit den Interessen des constitutionellen Spaniens so übereinstimmten, um den Krieg nothwendig zu machen. Wir glauben behaupten zu können, daß die Sache des Don Carlos eine große Schlappe erlitten hat. — Will man wissen, was jetzt das Amendement Hebert ist? Es ist der alte Paragraph der Commission, d. h. der Paragraph der Commission bedeutete nach der Rede des Hrn. Thiers das, was er nicht hatte bedeuten wollen: die Intervention. Nach der Rede des Hrn. v. Molé hatte das Amendement des Hrn. Hebert die alte Bedeutung des Commissionsparagraphen angenommen. Die-

Digitized by Google

jenigen, welche den Paragraphen ohne Commentar angenommen hätten, würden ebenso gut das Amendement mit dem Commentar angenommen haben. Beide bedeuteten ganz dasselbe. — Es besteht keine Allianz mit den Doctrinären, und es kann keine bestehen. Hr. Jaubert hat unter dem Schein, eine Friedenserklärung zu geben, nur eine Kriegserklärung ausgesprochen. Er hat so viele Vorbehalte ausgesprochen, so viele Dinge von dem Tractat ausgenommen, daß in der That kein Zoll Terrain übrig bleibt, wo die befremdlichen Verbündeten sich berühren könnten. Das Ministerium weiß dieß wohl, und es kann, wenn es von den Doctrinären spricht, sagen: unsere Freunde die Feinde.

(Messager.) Algier, 8 Jan. Die HH. Garavini, Berbrugger und einige andere Personen, die kürzlich von hier zu einem Besuche bei Abd-El-Kader abgereist waren, sind seit gestern wieder hier zurück. Ihre Zusammenkunft mit dem Emir fand etwa 40 Lieues von der Küste in südöstlicher Richtung statt. Sie waren von vier Reitern Abd-El-Kaders begleitet, die sie abgeholt hatten. Ihre Reise verlief ganz ungestört, trotz der ungünstigen Gerüchte, welche einige Personen über sie verbreitet hatten. Hr. Berbrugger wird bald in unsern Moniteur seinen Reisebericht einrücken, der einiges Interesse verspricht. — Die Nachrichten von Constantine sind nicht die besten. Man leidet an Kälte und an Mangel vieler Dinge, namentlich des Weins. Eine Menge während der Belagerung erschütterter Häuser sind zusammengestürzt, und haben mehrere unserer Militäre unter ihren Trümmern begraben. Es herrsche die größte Langweile, und Alles wünsche sich zurück. Der Gesundheitszustand sey vorerst gut, und man habe nur 80 bis 90 Kranke.

(Von Sens.) Ein ehrenwerther Arzt erzählte heute, daß zwei Stunden vor der Katastrophe des Brandes des Theatre Favart, Hr. Severini einer Person in der Nähe seiner Wohnung von Planen für die Zukunft gesprochen, und gesagt habe, er wolle sich in zwei Jahren nach Bologna zurückziehen, wo er beträchtliche Besitzungen habe.

(National.) Das eben abgebrannte Theater wurde 1781 nach Planen des Baumeisters Heurtier begonnen. Es wurde auf die Stelle des Hotel Choiseul gebaut und 1783 geendigt. Die Schauspieler jener Zeit, um nicht mit den Possenreißern der Boulevards verwechselt zu werden, wollten nicht, daß die Hauptfaçade dieses Theaters Front gegen das Boulevard machte; deßwegen mußte der Baumeister die Fronte so richten, wie wir sie gesehen haben. Man spielte bis 1797 darin. Die Truppe spielte dann in dem Saale Feydeau. Der Saal Favart blieb bis zum Brande des Odeons unbenützt. Damals gaben die Schauspieler dieses Theaters eine Reihe von Vorstellungen darin, während man ihr Theater wieder aufbaute. Nachdem das Odeon fertig war, wurde das Theater Favart wieder geschlossen. Endlich kam unter der Restauration die italienische Oper dahin, die auch bisher darin geblieben ist.

♃ Paris, 16 Jan. Sämmtliche Zeitungen sind heute mit Angaben über den Brand des italienischen Theaters angefüllt. Die folgenden Details sind entweder noch nicht bekannt, oder von den Journalen entstellt. Heute morgen um 11 Uhr rauchten noch die Trümmer, und die Sappeurs waren noch beschäftigt, aufzuräumen, und den Schutt zu durchsuchen. Die ganze vergangene Nacht haben die Ausräumungen fortgedauert. Sämmtliche Musikalien des Musikhändlers Paccini sind, um die Wassertonnen der chinesischen Bäder aufzuthauen, verbrannt worden. Zu gleicher Zeit ist eine Diebesbande in seine Wohnzimmer eingebrochen, und hat dort 1800 Fr., so wie andere Habseligkeiten entwendet. Das Administrationszimmer im italienischen Theater, welches über dem Eingang des Billetverwaltungsbureaus gelegen, und woselbst auch die Casse war, ist nicht im mindesten beschädigt worden. Die Casse ward gleich anfangs in Sicherheit gebracht. Es befanden sich ungefähr 20,000 Fr. darin. Was den Tod des zweiten Directors Severini betrifft, so ist derselbe gänzlich falsch erzählt worden. Die Sache verhält sich so: Hr. Severini war damit beschäftigt, in seinem Zimmer mehrere Sachen aufzuraffen, und verspätete sich bei diesen kleinlichen Bemühungen so, daß er sich zuletzt verloren glaubte, den Kopf verlor, und ungeachtet ihm ein Sappeur-Pompier mehrmals zurief: „Bleiben Sie, ich rette Sie!" dennoch in einer Art Paroxysmus sich aus dem Fenster warf, und auf dem Steinpflaster zerschmetterte. Mehrere Künstler vom italienischen Theater, und unter diesen auch in der Nähe Wohnende sahen den unglücklichen Severini in seiner Verzweiflung niederstürzen. Man hatte ihm Matratzen unter das Fenster gelegt, er warf sich jedoch, ohne darauf zu achten, in einer andern Richtung nieder. Kurze Zeit, nachdem der Unglückliche zerschmettert am Boden lag, drangen die Sappeurs in die eben von ihm verlassene Stube ein. Es war aber zu spät, Severini war aus Mangel an Muth sein eigener Mörder geworden. Der erste Director, Robert, sein Bruder, ließ sich durch Bettlaken auf die Straße nieder, gelangte mitten durch eine flammende Treppe zur Erde. Beide sind verwundet und geschunden. Sechs Pompiers sind mehr oder minder gefährlich verletzt ins Hospital gebracht worden. Gestern Nachmittag um 2 Uhr zählte man zwei Todte von diesem Spritzencorps. Die Anekdote, welche gestern Abend in den Salons circulirte, als ob einer der Spritzenleute, von einem Wasserstrahle auf dem Dache getroffen, umgeworfen, und besinnungslos niedergefallen, aber dem Nachtfrost ausgesetzt, erfroren sey, ist eine der vielen jetzt umhergetragenen Erfindungen. Man spricht davon, die Façade des italienischen Theaters nach dem Boulevard zu zu erbauen. Die Sänger sträuben sich auf das entschiedenste, in dem Saale Ventadour die Vorstellungen fortzusetzen, indem dieses Schauspielhaus in akustischer Hinsicht höchst mangelhaft gebaut ist. Mlle. Grisi (an den jungen und schönen Grafen Gerard de Melcy aus den Ardennen verheirathet) hat für die verwundeten Feuerlöscher 500 Fr. dem Commandanten jenes braven Corps gesandt. Es ist übrigens wahr, daß eine Diebsgesellschaft, unter der sich auch einige von den Billetschachertreibenden Industriosen befanden, versucht hat, beim Anfange des Brandes die schmale Treppe zur Casse emporzudringen. Dieses Gelichter ist bei Zeiten zurückgedrängt worden, hat jedoch bei den niedergeworfenen Möblen und Geräthschaften, so wie bei dem Auskramen der benachbarten Läden und Wohnungen allerlei Beute gemacht. Beim ersten Feuerrufe waren nicht 40 Menschen auf dem Platze. Reißend aber verbreitete sich dieser Ruf, die Flamme und die Nachricht des Unglücks. Masken und Elegants, Volk und Soldaten, Alles arbeitete durch einander. Von der Terrasse der großen Oper glich das brennende Gebäude einem ungeheuern Feuerwerksbüschel. Der Effect für das Auge war großartig schön.

Digitized by Google

Deutschland.

** **München**, 19 Jan. In den Kreisen der höhern Gesellschaft fängt der Carneval nachgerade an, sein Recht zu üben. Bis jetzt fand ein großer Hofball und ein Ball bei der Kurfürstin Wittwe statt. Gestern war thé dansant bei Fürst Löwenstein, wo die gewinnende Herzlichkeit des Fürsten und die Liebenswürdigkeit seiner Gemahlin alle Anwesenden hinriß. Auch Se. k. Hoheit der Prinz Karl war zugegen und Herzog Max, der morgen seine Reise nach Aegypten antritt. — Das neueste Stück des Regierungsblattes enthält den Vertrag mit Hannover, Oldenburg und Braunschweig, die Beförderung der gegenseitigen Verkehrsverhältnisse betreffend. — Zu den namhaften Fremden, die sich hier aufhalten, gehört seit einigen Tagen Baron Zedlitz, der Dichter der Todtenkränze ꝛc. — Nächsten Montag findet die Wahl des ersten Bürgermeisters statt.

Stuttgart. (Zweite Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 18 Jan.) Die gestrige Verkündigung der heutigen Tagesordnung hat, wie es scheint, hauptsächlich bewirkt, daß die Galerien sehr stark besetzt wurden. Der Ministertisch ist unbesetzt. — Der Präsident bringt die formelle Behandlungsweise der Berathung des Strafgesetzesentwurfes in Anregung; die Commission sollte nach seiner Ansicht über diese wichtige Frage ihre Vorschläge machen. Schott bemerkt bei dieser Gelegenheit, wie erwünscht eine passende definitive Geschäftsordnung wäre, wodurch keinem Mitgliede gestattet würde, über einen und denselben Gegenstand mehr als Einmal, und ohne von dem Präsidenten das Wort erhalten zu haben, zu sprechen. In dieser Richtung sollte wenigstens das Strafgesetz berathen werden. Römer, Walz u. a. sind anderer Ansicht. Römer: Er wolle sich dem Antrag nicht weiter widersetzen, daß die Commission die gedachten Vorschläge machen solle. Derselbe wird angenommen. Der Feuerlein'sche Antrag in Betreff der hannover'schen Angelegenheit ist nun an der Tagesordnung. Menzel: Ihm sey Feuerlein mit seinem Antrage zuvorgekommen; doch wolle er, daß der Regierung nicht eine so directe Zumuthung hinsichtlich ihrer Mitwirkung zur Herstellung der hannover'schen Verfassung gemacht werden sollte. Das Ereigniß sey ein bedenkliches Präjudiz für alle übrigen constitutionellen Staaten Deutschlands. Jeder Freund der Verfassung müsse sich um eine Garantie gegen solche Beeinträchtigungen umsehen; man schaffe ja Schutzmittel genug gegen Umsturz von unten. Der König von Hannover habe seine geringe Achtung gegen die deutschen Verfassungen nicht in England, sondern in Deutschland gelernt. Es würde leicht seyn, zu zeigen, daß man nur sehr populär handelte, wenn auf Wiederherstellung der hannover'schen Verfassung hingewirkt würde. Prälat v. Pahl: Schon der gesunde Menschenverstand habe es mit seinen Ansichten unvereinbar gefunden, daß ein rechtlich bestehender Vertrag einseitig aufgehoben werden könne; und eben so sehr mißbillige dieses die Reflexion. Die Krone habe keine sichrere Garantie als im System der constitutionellen Monarchie; eben so wie die Rechte des Volkes. Es seyen bei keinem neuern constitutionellen Ereignisse die Ansichten in dessen Beurtheilung so einig gewesen, wie in dem vorliegenden, und selbst der Concipist jenes Mandats habe wohl nicht umsonst einen Steuernachlaß von 100,000 Thlrn. dagegen in Aussicht gestellt. Er trete dem Antrage Feuerleins seinem ganzen Umfange nach bei. Pflanz wünscht, daß in dieser Sache ein recht einhelliger Beschluß gefaßt werde, damit die moralische Wirkung um so größer sey. Doch sollte der Antrag so gestellt werden, wie ihn Menzel modificirte. Daß der deutsche Bund in der Sache einschreiten werde, müsse er bezweifeln. Ob unsere Regierung auf die Veranlassung der Kammer Schritte thun werde, müsse er auch bezweifeln. Römer bedauert, daß die Minister nicht gegenwärtig seyen, weil er nun gegen seine Gegner nicht offen, sondern, gegen seinen Willen, nur hinter ihrem Rücken, sprechen könne; er nenne die würtembergischen Minister seine Gegner, weil sie durch die Handhabung der Censur ꝛc. dazu beigetragen haben, daß Hannover in seiner Nichtachtung der deutschen Constitutionen bestärkt worden sey. (Römer weist mit einem Beispiele auf die Censur bei uns hin, was von dem Präsidenten für eine Abschweifung erklärt wird.) Im Uebrigen stimme er dem Antrage Menzels bei, obwohl er sich auch mit dem ersten Theile des Feuerlein'schen Antrages vereinigen könnte, nicht aber mit dem zweiten. Pfizer: Wenn authentische Interpretationen ꝛc. der deutschen Verfassungen früher nicht stattgefunden hätten, so würde wohl auch die an sich unschuldige hannover'sche Verfassung von 1833 (ohne Preßfreiheit, ohne Recht der Steuerverweigerung ꝛc.) nicht umgestoßen worden seyn. Jetzt komme ein constitutioneller Enthusiasmus zu spät. Dennoch stimme er mit dem Antrage Menzels überein. Die Kammer sey ein solches Zeugniß den sieben Göttinger Professoren schuldig. Uhland ist für den ersten Theil des Feuerlein'schen Antrages und für die Modification Menzels. Rettenmair nennt das hannover'sche Ereigniß ein bedauernswerthes, worüber kein deutscher Staat schweigen sollte. Daher sollte die Regierung gebeten werden, ihren Bundestagsgesandten dahin zu instruiren, daß ein weiterer Eingriff in die deutschen Verfassungen abgewehrt werde. Schott stimmt im Wesentlichen mit den vorangegangenen Rednern überein und pflichtet Menzel bei. Pfleiderer genügt es nicht, wenn die Kammer nur ihr Bedauern ausdrücke über die hannover'schen Vorgänge; der beste Weg wäre der, welchen die Bundesgesetze vorschreiben. Darum aber wolle er sich doch nicht den gestellten Anträgen widersetzen. Wiest bemerkt: Was würde wohl der König von Hannover dazu sagen, wenn die im Jahr 1838 zu Stande kommende Verfassung fünf Jahre später einseitig von dem hannover'schen Volke aufgehoben werden wollte? Wäre übrigens ein wahres Verfassungsleben in dasselbe eingedrungen, so hätte jener Schritt nicht versucht werden können. Wiest vereinigt sich mit dem ersten Antrage v. Feuerleins und der Modification Menzels, will aber auch, daß in dem Protokolle gegen die Handhabung der Censur in Würtemberg eine Protestation niedergelegt werde. v. Zeller citirt eine Stelle aus dem Bundestagsprotokoll, in einer Rede des Präsidenten vom Jahre 1817 bestehend, worin sich dieser gegen Willkür ausgesprochen. Das constitutionelle Princip sey durch zwei große Ereignisse gefährdet: durch den hannover'schen Vorgang und durch die — Coburger Groschen. (Große Heiterkeit in der Kammer.) Er stimme den vorangegangenen Rednern bei. Vicepräsident v. Rummel erklärt den Vorgang für eine Ungerechtigkeit. Doch genüge eine Erklärung zu Protokoll, da die Kammer zu der Regierung das Ver-

Digitized by Google

trauen haben müsse; sie werde ihre Pflicht von selbst thun. v. Gmelin weiß die fragliche Handlung weder vom Stande des Rechts, noch der Politik zu rechtfertigen. Ein solches Verfahren könnte Anreizung zur Selbsthülfe geben. Gegen Menzels Modification habe er nichts zu erinnern. Doch sollte dieselbe noch weiter so modificirt werden, daß sich mit ihr die möglichst große Zahl der Kammermitglieder vereinigen könnte. (Vielseitige Zustimmung.) Henkel setzt in einem längeren Vortrag den geschichtlichen Hergang des Ereignisses auseinander und nimmt die Handlung, wenigstens in formeller Hinsicht, in Schutz. Walz will, daß das Bedauern über den fraglichen Hergang ganz allgemein ausgedrückt werden sollte. v. Hufnagel hält es für das Beste, im Protokoll zu erklären, daß die Kammer es für eine offenbare Rechtsverletzung halte, was in Hannover unternommen worden, und daß dadurch der Rechtszustand von Deutschland gefährdet sey. Walz und v. Rummel stimmen bei. v. Feuerlein: Zu Herstellung der Einigkeit der Kammer trage er darauf an, daß zuerst über seinen ersten Antrag abgestimmt und daß hierauf das Menzel'sche Amendement angenommen werde, wobei es jedem Mitglied frei stehe, sein Vertrauen zu der Regierung in dieser Sache auszusprechen. Uhland hält für besser, die Sache in Einer Abstimmung abzuhandeln, und hiefür würde der Antrag v. Hufnagels am meisten taugen. Kanzler v. Wächter ebenso. Da im Interesse der Einheit der Handlung der Kammer hiemit Viele übereinstimmten, so nimmt v. Feuerlein seinen Antrag zurück, und vereinigt sich mit dem v. Hufnagels. Nach einer anderthalbstündigen Debatte resumirt der Präsident, und es wird der Antrag v. Hufnagels mit 82 gegen 2 Stimmen genehmigt. Nein stimmten: Henkel und v. Probst. Die Galerien werden jetzt wieder leer. Pfleiderer wünscht, daß die Abschätzung der Scheidemünzen durch die würtembergische Regierung in der Kammer auch in Anregung komme. Präsident: Dieß werde sich auf einen außerordentlichen Landtag nicht eignen. Dagegen erklären sich Uhland und Andere, die Stände können nicht bloß halb hier seyn. v. Gmelin theilt dieselbe Ansicht, hält aber die Sache nicht für so dringend, daß sie nicht verschoben werden könnte. Deffner läugnet, daß keine Gefahr auf dem Verzuge hafte, und erinnert an die neuesten Anordnungen der badischen Regierung. Diese Frage sollte auch auf die Tagesordnung gesetzt werden. Präsident erinnert dagegen, daß durch solche Nebendinge die Hauptaufgabe des Landtags vereitelt werden könnte. Vicepräsident v. Rummel zweifelt nicht, daß sich bei Berathung der Zollgesetze die beste Gelegenheit zu Erörterung der Münzfrage ergeben werde. Nach einer langen und abschweifenden Debatte wurde durch Zuruf beschlossen, daß der Ausschuß in künftigen ähnlichen Fällen, wie die Münzsache, gehalten seyn solle, auch auf außerordentlichen Landtagen seinen Rechenschaftsbericht zu erstatten, und mit 56 gegen 27 Stimmen, daß eine Commission gewählt werden solle, welche auf den Grund der Acten des Ausschusses über die Münzsache ihr Gutachten erstatten solle. Diese aus sieben Mitgliedern bestehende Commission wird in der nächsten Sitzung gewählt werden. (Schwäb. Merc.)

* Baden=Baden, 16 Jan. Nach der trockenen Kälte ist plötzlich tiefer Schnee bei uns gefallen, aber der Frost hat, statt dadurch nachzulassen, noch zugenommen, so daß sich das Quecksilber im Thermometer fast fortwährend zwischen 15 bis 20° und tiefer noch unter Null hält, und die ungewohnte Kälte viel Schaden anrichtet, wie dieß z. B. gestern geschehen; das Wetter war nämlich nicht im Stande gewesen, die Bürgerschaft davon abzuhalten, den sterblichen Ueberresten des allgemein verehrten geistlichen Rathes und Stadtpfarrers Lorenz die letzte Ehre zu erweisen, und ein großer Theil des zahlreichen Conductes erkrankte bereits am Abend — namentlich wurden die Knaben, welche dabei gewesen, mit wenig Ausnahmen von heftigem Erbrechen befallen. Ebenso wird der in der vergangenen Nacht plötzlich erfolgte Tod des Generals v. Schäffer den Wirkungen der Witterung beigemessen. Uebrigens bleibt bei alle dem die Schlittenbahn nicht unbenutzt liegen, und ein großer Theil der fremden Gäste sieht sich wie in seine Heimath versetzt. — Aus Paris erfuhren wir in diesen Tagen von einem neuen litterarischen Unternehmen, das dazu dienen soll, die Franzosen auf gründliche Weise über Deutschland aufzuklären, und welches unter andern eine Musterung der deutschen Bäder verspricht, deren Reihe unser Baden eröffnen soll. Der Plan ist sehr umfassend und großartig angelegt, und gewinnt, indem er die Politik gänzlich ausschließt, einen weiten Spielraum für erquicklichere Mittheilungen.

†* Frankfurt a. M., 17 Jan. In der außerordentlichen Sitzung der gesetzgebenden Versammlung vom 13 d. wurde ein Senatsvortrag eingebracht, worin der Senat beantragt: 1) daß der Uebereinkunft mit dem Großherzogthum Baden und dem Großherzogthum Hessen vom 10 d. M., wegen des Baues einer Eisenbahn von Sachsenhausen nach Darmstadt und Mannheim; 2) daß der Uebereinkunft mit dem Großherzogthum Hessen, von demselben Tage, wegen des Baues einer Eisenbahn von Sachsenhausen nach Offenbach; 3) daß dem beiliegenden Gesetzesentwurf zur Anwendung des Expropriationsgesetzes auf das linke Mainufer, behufs der Erbauung von Eisenbahnen nach Darmstadt und nach Offenbach, die Zustimmung der gesetzgebenden Versammlung ertheilt werde. Die Versammlung ernannte zur Prüfung dieser Vorlagen eine Commission von sieben Mitgliedern. Die neuliche Anwesenheit des großherzoglich badischen Ministers des Auswärtigen, Freiherrn v. Blittersdorf, bezog sich wohl auf den Abschluß obengenannter Verträge. — In der weitern außerordentlichen Sitzung vom 10 d. M. nahm die gesetzgebende Versammlung, nach Vertrag der betreffenden Commission, einen Gesetzesentwurf, bezüglich der aus der Münchener Convention hervorgegangenen Münzverhältnisse an, und ersuchte zugleich den Senat um das Eindringen der preußischen Zwölfteltthalerstücke in unserer Stadt zu verhindern, eine Verordnung zu erlassen, wonach in Zukunft bei Zahlungen, welche übereinkunftsmäßig in preußischem Courant zu leisten sind, diese Zwölfteltthalerstücke, nur insoweit sie zur wirklichen Ausgleichung erforderlich sind, angenommen werden sollen. — Die französische Post ist statt gestern Abend erst heute gegen Mittag hier eingetroffen, die holländische aber ganz ausgeblieben.

†* Hannover, 10 Jan. Der Winter hat sich Zeit genommen, ist nun aber in einem nur leichten Schneemantel mit 15 Grad Kälte gekommen, und scheint seine Strenge nicht bloß verlängern, sondern noch verschärfen zu wollen. Er ist uns indeß willkommen, weil er den Seuchenstoff verscheucht, der für viele, besonders für die Kinder, tödtlich gewesen ist. Auch ertragen die Armen die Kälte schon, da sie Kartoffeln vollauf und Er=

Digitized by Google

werb genug haben, um Fleisch oder Fett daran zu kaufen; die Butter ist ihnen freilich zu theuer, weil davon mit vielen andern Leckerbissen zu viel nach England geht. Die Landwirthe haben leichte Rechnung, weil sie das Futter nicht zu schonen brauchen, ihr Vieh theuer, und Wolle und Korn leidlich verkaufen, und wenig Theil an den neuen Ausgaben nehmen, welche für neue Uniformen, Livreen und Wagen den städtischen Geldumlauf vermehren. Hier werden die Hofversammlungen immer glänzender, und immer belebter die Salons, in welchen neulich der Herzog von Braunschweig mit zahlreichem Gefolge von seinem Hof und Generalstab erschien. Es ist in der höheren Gesellschaft weder Abtrennung noch Spannung, aber die größte Sorgfalt auf den Anzug bemerklich, und im Uebrigen verfehlen auch die Beamten nicht, ihre Dienstkleidung zu tragen. In der obwaltenden Hauptsache, dem Huldigungseide, hat das Oberappellationsgericht, wie sich von ihm, und von dem Geist und Sinn in den deutschen Gerichten erwarten ließ, den Ausweg gefunden, worauf die persönliche Huldigungspflicht seiner Beisitzer und sein Gesammtrecht zum unabhängigen Urtheilsspruch zwischen König und Unterthanen ohne Widerstreit oder Verwicklung zur Erfüllung gelangen. Die Eidweigerung von ihm würde ganz andere Folgen als die gewährlose privative Erklärung einiger Universitätsangehörigen gehabt haben; es steht unmittelbar unter wirksamerer Gewähr von dem Bunde als sonst vom Reiche, es ist die größte stetige Rathsversammlung von geschäftskundigen und aus dem Lande erwählten Männern, die überall Achtung und Vertrauen, und durch ihr Vermögen, ihre Familienverbindung und Geistesbefreundung mächtigen Einfluß haben. Sie haben dem König geschworen, aber das Gericht hat sich die Spruchfähigkeit verwahrt in Klagen aus dem Grundgesetze und hinsichtlich der formellen Richtigkeit seiner Aufhebung, ohne sich unnöthigerweise mit der sachlosen Frage von Constitution und Nichtconstitution zu befassen, womit es nur zu viel zu thun hatte, als die großartigste, die Reichsconstitution, sich schlecht artete, als es unter der leichtfertigsten, der westphälischen Constitution, die Rechtspflege bestens verwaltete, und seine Incompetenz in der Sache eines Mitgliedes gegen den Cassationshof aufrecht erhielt, als die Rechtsverwirrung unter dem Namen hergestellter Ordnung verordnet ward, als der Constitutionsversuch von 1819 mit peinlichen Untersuchungen und Strafen endigte, und als dem Staatsgrundgesetze ein Gewimmel von Zehnt- und Dienstklagen und veralteten Ansprüchen folgte. Da der gerichtliche Standpunkt nun feststeht, so wird ohne Zweifel die Entwicklung ruhig erfolgen. Am wenigsten dürften neue Rechtsweiterungen dadurch entstehen, daß die Gebietstheile, welche nach dem eben vollzogenen Vertrage mit Preußen in dessen Zollverband übergehen, mehr als bisher besteuert werden, ohne daß darüber ständische Verhandlungen vorangegangen oder eingeleitet sind; eher möchten wohl die Vortheile der gehobenen Unzuträglichkeiten auf jenem Gebiete, und die dadurch noch fühlbareren bestehenden oder entstehenden Belästigungen zu neuen Vertragserweiterungen führen, welche freilich weder den englischen Fabricanten noch den französischen Weinhändlern gefallen werden. Der bloße Geldverlust ist leider nicht gering, den Göttingen davon hat, daß eine Anzahl wohlhabender Ausländer dahin nicht zurückgekehrt ist. Es kann indeß seine guten Folgen haben, daß man gewahr worden ist, daß die deutschen Köpfe so gut ihren Willen, als die englischen haben wollen, wenn sie auch nicht so mit Saus und Braus verfahren; und die beste Folge würde seyn, wenn die alten Göttinger Grundsätze auf das kräftigste und genaueste gehandhabt würden, an dem Wissen sich zu halten und allen Streit über das Glauben zu vermeiden, in den Lehren klar und wahr zu seyn, die Ausbeute der Gelehrsamkeit und nicht ihr Gerüst zur Kenntniß so zu bringen, daß es für das Leben paßt und nützt, über die seit Menschengedenken schwebenden Streitfragen nicht abzusprechen, und am wenigsten in die eben bedenklichsten leidenschaftlich verhandelten Geschäfte einzugreifen. Wie vorsichtig benahm sich selbst Schlözer bei der Sache des Hofrichters Berlepsch, die doch mehr als zu viel Feuerstoff enthielt. Wenn Männer von solchen Grundsätzen und weder Mystiker noch Polemiker in die dort erledigten Stellen gewählt werden, so wird Göttingen von dem augenblicklichen Verluste sich schnell wieder erholen, und die trefflichen Anstalten sind ohnehin ihres zahlreichen Besuches gewiß. Es ist übrigens auffallend, daß gerade Göttingen, welches sich von seiner Gründung an speculativen Uebertreibungen entgegenstellte und auf praktische Gediegenheit wider phantastische Flüchtigkeit gerichtet war, doch schon zweimal mißliche Abweichungen beklagen mußte, und daß die Staatslehre von Pütter und Eichhorn mit einer Vorstellung vertauscht werden konnte, die den Staat weder an eine Idee, welche aus der Natur erhoben und vollkommen dargestellt werden soll, noch an einen Vernunftbegriff, woraus die Rechte und Pflichten, und jene nicht ohne diese sich mit Nothwendigkeit entwickeln — weder an das Volk, wie es von Natur da ist, in seiner Vollkommenheit gedacht wird, noch an ein vertragsmäßiges Verhältniß, sondern an eine mystische Person knüpft, die weder von Natur da ist, noch von der Vernunft erfordert wird. Diese mystische Person gehört zu jenen aus Begriffen künstlich gemachten Ideen, wodurch in die Staaten nur zu viel Verwirrungen gebracht worden, vielleicht aber auch jetzt veranlaßt wird, daß die Volksgunst sich dem Realen auf Kosten des Idealen zuwendet, welches der Augenschein und die Vergleichung der neuen Bücher lehrt. Daß die katholischen Bücher für den gemeinen Mann die gangbarsten sind, wird darin, daß er nun lesen gelernt, seinen Grund haben. Mit gleichem Beifall von Protestanten und Katholiken ward ein Wort unserer Königin aufgenommen; sie sagte den ständischen Abgeordneten: „Der König ist ein guter Familienvater, und mehr als das, ein guter Christ.“ Hier war man neulich nicht ohne Besorgniß, als Se. Maj. ungeachtet eines heftigen Hustens den Jagden beiwohnte, und der Minister Schele, dessen Redlichkeit selbst seine Feinde, und immer freiwilliger anerkennen, schwebte in der Gefahr einer Lungenentzündung. Nach der Einberufung der Stände auf den 20 k. M. sollen die Bauern nicht wieder bloß auf dem Papier, sondern wirklich auf dem Landtage seyn, das ist das Wesentlichste. Man wird es aber meist übersehen, obgleich die Bauern groß gedrückt sind, und man wird vielmehr darauf merken und mäkeln, sinnen und sorgen, daß der Entwurf einer neuen Verfassungsurkunde vorgelegt werden soll.

Dänemark.

Kopenhagen, 9 Jan. Durch ein königliches Rescript, das wahrscheinlich in einigen Tagen bekannt gemacht wird, sind die

Digitized by Google

jüt'schen und schleswig'schen Stände zum 21 Mai d. J. zusammenberufen. Zu dieser Zeit muß die Regierung also mit den vielen Arbeiten fertig seyn, welche die in großer Zahl eingegangenen Ständepetitionen hervorgerufen haben, und womit man jetzt eifrig beschäftigt ist. Die von der Regierung der vorigen Versammlung zur Begutachtung vorgelegten Gesetzesentwürfe sind nun alle erschienen bis auf zwei, die freilich wichtiger sind als alle die andern zusammen, nämlich die Zollverordnung und die Verordnung zur Regulirung der gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse. (Leipz. Allg. Z.)

Oesterreich.

Wien, 15 Jan. Nach dem ärztlichen Bulletin aus Venedig vom 9 d. M., war das Befinden Sr. kais. Hoh. des Hrn. Erzherzogs Friedrich befriedigend. Die fieberhafte Reaction war mäßiger, der Hustenreiz beinahe verschwunden, das Gemüth heiterer und theilnehmend. (Oesterr. Beob.)

* **Wien**, 16 Jan. Ueber das Befinden Sr. k. Hoh. des Erzherzogs Friedrich sind in den letzten Tagen ungleich bessere Nachrichten hier eingegangen. Die Hoffnung auf Erhaltung des theuern Lebens ist dadurch von neuem geweckt worden, wenigstens ist die größte Gefahr bereits beseitigt, und Alles ist über die glückliche Wendung, welche die Krankheit genommen, hoch erfreut. Se. k. Hoh. der durchlauchtigste Vater des hohen Kranken ist am 10 Nachmittags 3 Uhr in bestem Wohlseyn in Venedig angekommen, und es ist zu hoffen, daß sein Anblick auf die Gemüthsstimmung des kranken Sohnes eine günstige Wirkung haben und die Besserung beschleunigen werde. Das letzte Bulletin vom 11 d. ist gestern Abends hier eingegangen und berichtet die Fortdauer allmählicher Besserung bei immer noch anhaltender großer Schwäche, welche noch nicht gestattet, alle Gefahr als beseitigt anzusehen. — Seit acht Tagen haben wir viel Schnee; die Schlitten rollen lustig durch die Straßen. Eine große Schlittenfahrt, welche von Seite des allerhöchsten Hofes veranstaltet werden sollte, mußte wegen eines leichten Unwohlseyns Sr. Maj. des Kaisers verschoben werden.

Türkei.

† **Konstantinopel**, 29 December. In den letzten Tagen haben fürchterliche Stürme im schwarzen Meere, dem Bospor und dem Marmorameer gewüthet, und unbeschreibliches Unglück angerichtet. Viele große Fahrzeuge sind gescheitert und zu Grunde gegangen. Unmittelbar auf diesen Orkan trat heftiger Frost ein, so daß der große Canal fast zufror — ein höchst seltenes Ereigniß. Die Noth ist groß. Die unbemittelte Bevölkerung der Hauptstadt leidet an der empfindlichen Kälte, weil das Brennmaterial hier sehr theuer, und schwer zu haben ist, so daß viele Leute erstarren, und Krankheiten aller Art um sich greifen. Die Regierung ist bemüht, so viel als möglich, der drückenden Noth abzuhelfen; allein es wird schwer einigermaßen Erleichterung zu schaffen. Der Flotte, welche zum Auslaufen immer in Bereitschaft geblieben war, wurde unter solchen Umständen befohlen, abzutakeln. Man hat noch keine Nachrichten von der asiatischen Küste über die Verheerungen, welche der Sturm dort angerichtet haben mag; wüthete er aber im Archipel eben so wie hier, so möchte die französische Escadre, die unter dem Admiral Gallois noch immer bei Smyrna liegt, großer Gefahr ausgesetzt gewesen seyn. Es scheint, daß die französische Regierung ein wachsames Auge auf die Kriegsrüstungen richtet, welche sowohl hier im Gange gewesen, als von Mehemed Ali mit großer Thätigkeit in Syrien betrieben werden. Der Pforte ist die Anwesenheit der französischen Schiffe im Smyrna höchst unangenehm; sie hat, wie bereits gemeldet, den Admiral Roussin aufgefordert, sie entfernen zu lassen, und stellt fortwährend dieß Verlangen, das aber der Admiral wenig berücksichtigt. — Aus Persien lauten die Nachrichten widersprechend. Nach einer Version wäre der Schah in großer Gefahr gestürzt zu werden; nach einer andern hätte er seine Gegner eingeschüchtert. Der hier residirende persische Gesandte beobachtet das tiefste Stillschweigen über die Verhältnisse seines Landes, was denn beweist, daß dessen Zustand gerade nicht der beste ist.

Handels- und Börsennachrichten.

Paris, 16 Jan. Consol. 5proc. 109, 30; 3proc. 79, 10; Bankactien 2635; neapol. Fonds 98, 35; span. 20$\frac{3}{4}$; St. Germainer Eisenbahn 895; Versailler rechte 755; linke 630.

Augsburg, 20 Jan. Augsburg-Münchener Eisenbahn 115$\frac{3}{4}$ P., 115$\frac{1}{2}$ G.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn 104$\frac{1}{4}$ P., 103$\frac{7}{8}$ G.; Venet. Mail. Eisenb. 108$\frac{1}{8}$ P., 107$\frac{3}{4}$ G.; Nordbahn 109 P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 82 P.

Berlin, 16 Jan. 4proc. Staatsschuldsch. 102$\frac{5}{8}$; 4proc. pr. engl. Obl. 102$\frac{1}{8}$; Prämiensch. d. Seeh. 65$\frac{7}{8}$.

* **Wien**, 16 Jan. Wir vernehmen, daß die Actien der Sina'schen Eisenbahn von hier nach Komorn schon binnen der nächsten drei Wochen auf die Börse werden gebracht werden. Noch ist aber nicht mit Bestimmtheit zu erfahren, ob Baron Sina eine allgemeine Subscription zur Theilnahme an diesem Unternehmen eröffnen wird.

Wien, 16 Jan. Metalliques 106$\frac{1}{8}$; 4proc. 100$\frac{3}{8}$; 3proc. 79$\frac{3}{4}$; 1834er Loose 119$\frac{3}{4}$; Bankactien 1383$\frac{1}{4}$; Nordbahn 108$\frac{5}{8}$; Mail. E. B. 108$\frac{1}{8}$.

Augsburger Curs vom 20 Januar 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102$\frac{1}{4}$	102
— — à 3$\frac{1}{2}$ Pr.	—	100$\frac{1}{4}$
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	6	—
Bayer. Bankactien	—	508
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	—	—
– N. Anl. v. 1834	119$\frac{1}{2}$	—
– Metall. à 5 Proc.	105$\frac{3}{4}$	105$\frac{1}{2}$
– detto à 4 Proc.	100$\frac{7}{8}$	100$\frac{1}{2}$
– detto à 3 Proc.	79$\frac{1}{4}$	79
– B.Act. I. Sem. 1838	1380	1378
Poln. L. à 300 fl.	—	96
Poln. L. à 500 fl.	113$\frac{1}{2}$	—
Darmstädter Loose	61$\frac{1}{8}$	60$\frac{1}{4}$

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	109$\frac{1}{4}$	—
Hamburg 2 Monat	—	115$\frac{1}{8}$
Wien in 20ern 2 M.	—	99$\frac{1}{8}$
Frankfurt 2 Monat	99$\frac{3}{8}$	—
Nürnberg – –	99$\frac{5}{8}$	—
Leipzig – –	97$\frac{7}{8}$	—
London – –		9. 59
Paris – –	117$\frac{1}{2}$	—
Lyon – –	—	117
Mailand – –	60$\frac{1}{8}$	—
Genua – –	—	51$\frac{1}{2}$
Livorno – –	62	—
Triest – –	99$\frac{1}{2}$	—
Venedig – –	—	60$\frac{1}{2}$

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Der Trollhätta und der Göthacanal.

* **Stockholm**, 2 Jan. Der König hat das Anerbieten der Kaufleute Schön u. Comp., die nöthigen Arbeiten zum Ausbau und zur Erweiterung des Canals von Trollhätta und zur Ausräumung und zur vollkommnen Schiffbarmachung des Götha-Elfs vorzunehmen, definitiv genehmigt. Diese Arbeiten sollen in sieben Jahren vollendet seyn, und die oben erwähnten Kaufleute, oder die von ihnen errichtete Compagnie werden die Verpflichtung haben, die Kosten dieser Unternehmung, die auf 1,624,000 Reichsthaler geschätzt sind, zu bestreiten. Sie werden dafür die Eigenthümer des neuen Canals werden und das Recht haben, das Fahrtgeld, das von dem Könige mit ihrer Einwilligung bestimmt werden wird, einzunehmen. Außerdem wird ihnen der Staat eine jährliche Entschädigung von 60,000 Reichsthaler in 25 fortlaufenden Jahren, von 1838 an bis 1862 einschließlich, bezahlen. Dadurch wird die Communication zwischen dem baltischen Meer und dem Ocean vervollständigt werden, und alle Fahrzeuge, die nur zehn Fuß tief gehen, werden frei und sicher von einem Meere zum andern fahren können.

* * *

Ein vor ein paar Wochen erschienenes Reisewerk von Karl v. Hailbronner *) enthält in seinem zweiten Bande ein anziehendes und in vielen Beziehungen sehr instructives Capitel über jene beiden Canäle. Wir heben nur folgende wenige Stellen aus: „Kein Land Europa's ist für die Circulation der Dampfschiffe geeigneter als das seen- und flußreiche Schweden, und die Beharrlichkeit und Ausdauer dieser Nation hat durch Felsen Canäle gebrochen, welche gegenwärtig nicht Ihresgleichen, weder in Amerika noch in England finden. Die Verbindung im Innern ist in der Art erleichtert, daß man den schönsten Theil Schwedens auf das gemächlichste auf einem niedlichen, eleganten Dampfboote durchziehen kann, und den Vortheil genießt, beide Ufer zugleich vor sich zu sehen. Im Jahre 1800 wurde der längst bekannte Trollhätta-Canal nahezu vollendet, eines der erstaunlichsten Werke, die jemals von Menschenhand unternommen wurden. Er führt durch den Götha-Elf von Gothenburg nach dem Wasserfalle von Trollhätta und in den Wenersee bei Wenersborg. Die große Schwierigkeit bestand darin, diese furchtbaren Cascaden zu umgehen, wozu das schmale Felsenthal wenig Auswahl darbot. Die ersten Geister der Nation hatten sich zu allen Zeiten mit dieser Idee beschäftigt, und Gustav Adolph, so wie Karl XII hatten an verschiedenen Punkten die Felsen sprengen lassen, um einen Durchgang herzustellen. Man erstaunt über die Kühnheit der Entwürfe, die alle wieder aufgegeben werden mußten, bis man jetzt neben dem heftigsten Wassersturz ein Granitlager aufgethürmt hat, welches den Canal auf wenige Schritte von ihm vorbeiführt. Es gewährt einen eigenen Anblick, Segel- und Dampfschiffe ruhig neben dem furchtbar in die dunkeln Abstürze hinabtobenden Wasserstrome hin- und herziehen zu sehen. Die Granitberge bei Akerstrom mußten durch eine Höhe von 118 Fuß gesprengt werden, um die Schleußen darin zu logiren, und es gibt ein ganz einziges Bild, wenn man von dieser bedeutenden Höhe die Schiffe unter der dunkeln Felsenschlucht ihre mühsame Bahn beginnen sieht, und es kaum für möglich halten kann, durch welche Kräfte der Mechanik sie diese Riesenstufen ersteigen können. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts wurde der erste Versuch gemacht, die Wasserfälle von Trollhätta zu umgehen, da sie bei einem Sturze vom 112 Fuß, der beinahe das ganze Thal einnimt, alle Wasserfahrt sperrten. — Der ganze Canal ist in Felsen gehauen. Der Tunnel, durch den er geleitet wurde, kam oberhalb der Höllenfälle heraus, und man sieht noch seine Ausmündung. Um nun die Passage der Höllenfälle möglich zu machen, ward ein Felsendamm aufgerichtet, ein Granitstollen von 161 Fuß gesprengt, und das Ganze war wirklich bis zum Einhängen der Schleußenthore vollendet, als die Wuth des zu hoch aufgestauten Wassers den Wehrdamm, auf dem kurz zuvor der König gestanden, in seine Fluthen hinabriß und das gewagte Unternehmen beendete. Nachdem dieser erste Plan gescheitert, wurde der Trollhätta-Canal im letzten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts durch Nordwall ausgeführt und im Jahre 1800 zum erstenmale befahren. Er besteht aus acht Schleußen, deren jede 14 Fuß Fall und 22 Fuß Breite hat, und deren Höhe vom untern Thore bis zur Fallmauer 112 Fuß beträgt. Sie stehen so nahe über einander, daß man ein Schiff, das oben am letzten Thore steht, von unten beinahe gerade über seinem Kopfe sieht. Die sämmtlichen Schleußen sind aus Granitfelsen gesprengt, und die aus Werkstücken und Bruchsteinen mit dem vortrefflichen schwedischen Cement gemauerten Seitenwände trotzen der Ewigkeit. Die Unzulänglichkeit der angegebenen Breite ist anerkannt, und man beschäftigt sich damit, einen ganz neuen Canal durch den Götha-Elf zu führen, wodurch erst der neue und breitere Götha-Canal in seine volle Wichtigkeit eintreten wird. Der Beharrlichkeit des Admirals v. Platen ist es gelungen, dieses große Werk zu vollenden, wodurch Schweden eine Wasserstraße von 82 deutschen Meilen durch sein Land zieht, und zwei große Meere, so wie seine größten Seen mit einander verbindet. Daß das Niveau kein Hinderniß für den Canalbau bietet, zeigt diese grandiose Schöpfung zur Evidenz, indem der Wickensee, das Hauptspeisewasser zweier Canaltheile, 308 Fuß höher liegt als die Ostsee. Auffallend erscheint bei diesem Canalbau der Vortheil, welcher namentlich in pecuniärer Beziehung mit der Verwendung der Soldaten bei solchen Bauten verknüpft ist. Die schwedischen Truppen trugen sehr viel zum Gelingen dieses schwierigen Unternehmens bei. Sie

*) Cartons aus der Reisemappe eines deutschen Touristen. 3 Bde. Stuttgart, J. G. Cotta'sche Buchhandlung. Wir gedenken demnächst zurückzukommen auf die hier gesammelten Reiseblätter eines gebildeten höhern Officiers, eines vielgewandten Lebemannes, der „vieler Menschen Städte gesehen und Sitte gelernt hat," von Stockholm und dem stürmischen Kattegat bis zum lachenden Golf von Neapel und Palermo's sonniger Meeresbucht. Er durchwanderte das grüne Erin und das schottische Hochland, und fühlte sich dort so leicht und behaglich, wie in den Salons von London und Paris, oder in den Museen und Ateliers von Rom und München. Dieser heitere Lebensmuth, der die Freude überall mitbringt, und das Entzücken von allen Bäumen schüttelt, mögen sie einem kältern Beobachter auch noch so kahl erscheinen, diese für einen Reisenden glücklichste Stimmung plaudert aus jedem Blatt des gesprächigen Buches, zu dem wir, wie gesagt, ausführlicher zurückkehren werden. Mittlerweile hat das Ausland seinen Lesern schon eine Reihe von Auszügen daraus gegeben.

Digitized by Google

wurden abtheilungsweise mit Ober- und Unterofficieren ständig bei diesen Arbeiten angestellt, und erwarben sich bald eine Uebung, die sie, gepaart mit militärischer Disciplin, allen andern Arbeitern weit vorziehen ließ. Die Arbeit wurde dem Soldaten, sie mochte nun in Steinsprengen, Mauerwerk oder Erdarbeiten bestehen, nach Kubikklafter zu gestellten Preisen bezahlt, so daß er sich des Tages 18 bis 20 Kreuzer verdienen konnte. Die Lieferung der Lebensmittel wurde nicht Mäklern überlassen, sondern die Vorräthe durch die Militärvorstände herbeigeschafft, und den Truppen in den besten Qualitäten zu mäßigen Preisen abgelassen. Die Truppen, welche in der Zahl von 2000 Mann bei diesem auf allen Hauptpunkten zugleich begonnenen Riesenwerke verwendet wurden, hatten sich vielseitige Kenntnisse und praktische Erfahrungen gesammelt, die für den Kriegsdienst von höchstem Nutzen waren, und wovon ich nur das auf die Hälfte verringerte Pulverquantum zum Felsensprengen hier anführe."

Aegypten, Arabien und Syrien.

* Cairo, 27 Nov. Man hat hier einige Nachrichten von dem Zustande der arabischen Küste, aber nichts Entscheidendes. Die Communicationen von Medina und Mekka mit dem rothen Meere scheinen noch immer unterbrochen, und der Pascha sendet Truppen von Suez, um die Linie der befestigten Posten an der Küste von Akuba bis Dschedda zu verstärken. Diese kleinen Besatzungen, deren Zweck ist, die Pilgerkarawanen von Aegypten und Maghreb zu schützen, bestehen aus Arnauten, auf die sich der Pascha verlassen kann; aber sie sind in gewöhnlichen Zeiten nicht zahlreich genug, um einem beträchtlichen Corps zu widerstehen. Die Beduinenstämme um Medina scheinen besonders mit den Wahabis in Verbindung zu seyn, und der Pascha hat über sie nie einen so großen Einfluß gehabt, als über die in der Nähe von Mekka. Die Ursache liegt darin, daß sie Korn genug für ihren Verbrauch bauten, während Mekka einer großen Zufuhr bedarf, die in den Händen des Pascha's theils ein sehr einträgliches Monopol, theils ein Zügel für die Beduinen geworden ist. Der gegenwärtige Imam der Wahabis heißt Fasil, aus der Familie von Ibn Saud, dem Stifter des Wahabireichs; er hat seine Hauptstadt Dereiah seit ihrer Zerstörung durch den Pascha von Aegypten wieder aufgebaut, und hatte lange seine Hauptbemühungen gegen den Imam von Maskat gerichtet, da er sich wohl nicht stark genug fühlte, sich mit dem Pascha von Aegypten zu messen. Er hat seit einigen Jahren viele Versuche gemacht, sich wieder in den Besitz einiger Häfen auf der Südostküste der Halbinsel zu setzen; aber die energische Regierung des Imams und die große Abneigung der südlichen Stämme gegen den Wahabismus haben seine Plane immer vereitelt. Die Wahabis sind große Feinde des Weintrinkens, des Kaffee's und des Tabaks, aber die südlichen arabischen Stämme trinken großentheils Wein, der in den Gebirgen, einige Tagreisen von der Südküste, gebaut und in den meisten Städten offen verkauft wird; sie sind ebenfalls große Kaffeetrinker, und haben daher die entschiedenste Abneigung gegen die Herrschaft der Wahabis. Dennoch ist der Imam in bedeutender Gefahr vor ihnen, und wenn sie einmal im Besitze der fruchtbaren Provinzen von Maskat wären, so würden sie plötzlich eine beträchtliche politische Macht werden. Aber es ist zu sehr im Interesse von England und Aegypten, es nicht dazu kommen zu lassen, als daß man voraussetzen könnte, diese Staaten würden unthätig zusehen. Es ist für den Pascha ein Object von der größten Wichtigkeit, im Besitz der beiden heiligen Städte zu bleiben, und die Engländer hätten von der Herrschaft der Wahabis auf der südöstlichen Küste die Vernichtung ihres Handels im persischen Meerbusen zu fürchten, der etwa 2 Millionen Pf. St. beträgt, und für Indien fast unentbehrlich ist. Man weiß fast nie, was im Innern der Halbinsel vorgeht, und kann es nur aus den Bewegungen schließen, die sich vom Centrum auf die Küste hin ausbreiten; daher ist jedes Erscheinen der Wahabis an dem Meer ein Ereigniß, das Aufmerksamkeit verdient, weil es auf größere im Innern schließen läßt.

Alexandrien, 7 Dec. (Journ. de Smyrne.) Mehmed Ali befindet sich mit dem größten Theil seiner obersten Staatsdiener und Günstlinge noch immer in Kahira, und ist ohne Unterlaß auf die Mittel bedacht, sich Geld und Menschen zu verschaffen, um die Scharten, die seinen Waffen im Hedschas beigebracht worden, wieder auszuwetzen, Verstärkungen nach Abyssinien zu senden, wo man deren sehr zu bedürfen scheint, und die syrische Armee zu vermehren, die zwar stark genug seyn dürfte, um das Land im Zaum zu halten, aber nicht um die weitreichenden Plane auszuführen, die man dem Pascha wieder unterlegt. Man glaubt sogar, daß der Augenblick zur Verwirklichung derselben bereits gekommen sey, denn man hat kürzlich ein Corps von 5000 Mann Infanterie und 2000 Mann Artillerie, so wie eine gewaltige Menge von Waffen und Munition jeglicher Art, von hier nach Syrien abgehen sehen, und aus Syrien wird geschrieben, daß dort in größter Eile ungeheure Rüstungen vor sich gingen. Nicht nur ist eine außerordentliche Aushebung von 15 Muselmännern auf 100 angeordnet worden, sondern es durchziehen auch Werber in allen Richtungen das Land, um unregelmäßige Corps zu bilden. Man weiß nicht, was diese ungewöhnliche Bewegung zu bedeuten hat, und erblickt darin einen Vorboten wichtiger Ereignisse. An Gerüchten in dieser Hinsicht fehlt es nicht, sie haben aber nicht die geringste Autorität für sich. Den meisten Glauben schenkt man denjenigen, wonach es auf eine neue Unternehmung unter Ibrahim Pascha gegen das ottomanische Gebiet nach der Richtung von Adana hin oder auf eine gegen den Pascha von Bagdad gerichtete furchtbare Expedition abgesehen wäre. In beiden Fällen würde es sich um einen Bruch des letzten mit der Pforte abgeschlossenen Tractats handeln. Es sind indeß, wie gesagt, nur noch Gerüchte, wiewohl in Syrien so öffentlich und mit solcher Zuversicht, selbst in Gegenwart der Chefs der Occupationsarmee davon gesprochen wird, daß man ihnen am Ende auch hier einigen Glauben beizumessen anfängt, besonders wenn man die großen Kriegsrüstungen in Betracht zieht, die von allen Seiten im Gange sind. Indeß meint man, daß Mehemed Ali auf Hindernisse stoßen dürfte, die er nicht leicht würde besiegen können; denn ist schon das Geld in Aegypten knapp, so sind es die Menschen noch mehr, und ungeachtet aller Geschicklichkeit der Recrutirenden hält man es in diesem Augenblick für rein unmöglich, hier ein vollständiges Regiment waffenfähiger Leute zusammenzubringen, da das Land ganz entvölkert ist. Die Conscription wird daher um so eifriger in Syrien betrieben, wo sie auch schon große Unzufriedenheit unter den Einwohnern erregt hat; der ganze Libanon soll sich jetzt in Folge der Härte und

Digitized by Google

Grausamkeit, womit man kürzlich zu Seida bei den Truppenaushebungen zu Werke gegangen, im aufgeregtesten Zustande bestanden. Als nämlich die Behörden von Seida den Befehl erhielten, ihren Antheil zu der neuen Aushebung zu liefern, hielten sie es für angemessen, diesen Auftrag bei Nacht zu vollziehen. Während die Bevölkerung im Schlafe lag, so wird erzählt, drangen die Soldaten in die Wohnungen ein, zertrümmerten Thüren und Fenster und begingen die empörendsten Ausschweifungen. Die wohlhabenden Einwohner wurden von den Behörden gezwungen, sich oder ihre während des Tumults etwa entflohenen Verwandten mitunter fünf- bis sechsmal loszukaufen. Man sperrte sie ein und mißhandelte sie aufs grausamste, bis sie sich zu dem geforderten Lösegelde verstanden. Mehrere unterlagen den Wunden, die sie erhalten hatten, und der Viceconsul der Vereinigten Staaten, der seine Stimme zu Gunsten dieser Unglücklichen erhob, wurde mit Flintenkolben zu Boden geschlagen und dermaßen verlezt, daß man an seinem Aufkommen zweifelt. (Das Journal de Smyrne, freilich ein dem Pascha von Aegypten sehr feindlich gesinntes Blatt, verbürgt sich für die Wahrheit dieser Erzählung, und behauptet, daß die Bewohner des Libanon einer Empörung nahe seyen.) — Die Vorstellungen einiger europäischer Consuln und noch mehr die traurige Lage der ägyptischen Bevölkerung, die seit langer Zeit den größten Mangel leidet und von einer völligen Hungersnoth bedroht wurde, scheinen der Grund gewesen zu seyn, daß die Regierung Mehemed Ali's sich endlich entschlossen hat, die Einfuhr fremden Getreides zu gestatten oder wenigstens die Versicherung zu ertheilen, daß diese Einfuhr, die zwar nicht buchstäblich, aber doch vermöge der übertriebenen vom Fiscus erhobenen Zölle und vermöge der vielen von der Verwaltung ihr in den Weg gelegten Hindernisse, der Sache nach so gut als verboten war, durch keine solche Belästigungen mehr verhindert werden solle. Im Vertrauen auf diese Versicherung haben mehrere Speculanten schon Bestellungen gemacht, und man erwartet unverzüglich Getreide von Malta und aus Syrien. Einige wollen indeß noch Bedenken hegen, ob die Regierung Wort halten werde. Auch fragt man sich, wie Syrien Getreide missen soll, da in mehreren Gegenden dieser Provinz, besonders im Libanon, ebenfalls Mangel herrscht. Von Zufuhren aus Europa ist bis jetzt noch keine Rede.

Die Befestigung von Konstantinopel und die Erhaltung des türkischen Reichs.

(Beschluß.)

Die beiden Friedensschlüsse von Kainardsche und von Adrianopel — jener, nach Hammer-Purgstalls sehr richtiger Bemerkung die Quelle von diesem, und, nach desselben Schriftstellers Ansicht, der „Beginn des Endes" der osmanischen Macht in Europa — wurden der Pforte in einem Augenblick des Schreckens abgedrängt, und erklären sich nur aus dem Bewußtseyn, daß die Hauptstadt entblößt vor dem Feinde daliege. Wäre für Konstantinopel nicht die offenbarste und dringendste Gefahr, sobald ein Feind in jenen Ebenen steht, wär' es möglich, durch Festungswerke einen ernstlichen Angriff aufzuhalten, so könnte eine Position, wie Romanzoff sie im Jahre 1774 und Diebitsch 1829 einnahm, noch keineswegs die Entscheidung des Krieges begründen. Es unterliegt, nach den neuerdings bekannt gewordenen Thatsachen, keinem Zweifel mehr, daß das russische Heer im Jahre 1829 so wenig als 1774 zu fortgesetzten, bedeutenden Anstrengungen fähig war. In beiden Fällen würde, wenn an kräftigen Widerstand noch gedacht worden wäre, der russische Feldherr sich gezwungen gesehen habe, sich sehr bald über die Donau zurückzuziehen. Mit solchen Opfern waren die Vortheile erkauft, und die Vorbereitung eines neuen Feldzugs hätte neue Opfer erfordert und den europäischen Mächten neue Gelegenheit zu dringenden Vorstellungen, vielleicht auch zu unzweideutigeren Demonstrationen, dargeboten. Sobald der Sultan in Konstantinopel den Sitz seiner Herrschaft sicher wußte, könnte die Eroberung Adrianopels ihn wenig schrecken, weil die **Behauptung** Adrianopels auf die Dauer einem feindlichen Heere sehr schwer fallen würde. Die Erfahrung hat gelehrt, daß das Klima allein auf dem rechten Ufer der untern Donau regelmäßig die Hälfte der russischen Truppen aufreibt, und daß die Kosten eines solchen Feldzuges außerordentlich sind. Von einem Angriff von der asiatischen Seite her gilt dasselbe, vielleicht noch in höherem Maaße. Wäre denn die Hauptstadt auch eine Zeitlang von dem Landstriche zwischen Adrianopel und der Donau auf der einen Seite, oder zwischen dem Euphrat und der russischen Gränze auf der andern, abgeschnitten, so würde daraus eben noch keine besonders fühlbare Inconvenienz hervorgehen. — Ob aber eine genügende Befestigung Konstantinopels ausführbar sey? Man könnte die Geschichte reden lassen, welche vierzehn vergebliche Belagerungen (darunter eine siebenjährige) im Mittelalter aufzählt, und auf alle Weise jenes alte Orakel rechtfertigt, das die Chalkedonier Blinde schalt, weil sie den von der Natur begünstigtsten Fleck (Byzanz) zu wählen verfehlt, und **gegenüber** sich angebaut. Man weiß, wie Konstantinopel, und durch die Stadt das Reich, Jahrhunderte lang sich hielt, nachdem die militärische Linie der Donau, und selbst die des Balkans (des Hämus), in Feindeshand gefallen war. Eben so wenig entscheidend für den Fall des Reichs war auf asiatischer Seite der Verlust der Taurusgränze. Und wie über alle Beschreibung dürftig waren die sittlichen Elemente der Vertheidigung, die den besten, wie den schlechtesten griechischen Kaisern zu Gebot standen. So niedrig, wie die Byzantiner jener Tage, wird keiner die heutigen Türken stellen, keiner, der sie, sey's aus der Anschauung oder aus der Geschichte, oder wär's auch nur aus den Mährchen kennt. Vielmehr ist der Türke der beste Soldat, wenn's auf die Vertheidigung fester Plätze ankömmt. Wer das Volk geringschätzt, mag immerhin sagen, das sey nur eine Wirkung der angebornen Kraft der Trägheit und des Widerstandes; läugnen wird er die Thatsache nicht. Die Russen dagegen scheinen zum Angriff nicht die geeignetsten Truppen, wenn man den Maaßstab der Opfer anlegt, welche die Bezwingung auch nur solcher Festungswerke, wie die von Rustschuk, von Ibrail und Varna gekostet hat. Indessen gründet sich die Ueberzeugung von der Ausführbarkeit einer tüchtigen Fortification der türkischen Hauptstadt nicht allein auf die Erinnerung an das, was einst war, und dessen Spuren allerdings wenig mehr bedeuten; noch weniger auf die Courtoisie der ottomanischen Kanzlei, welche die „heilige Stadt" zugleich die „wohlbewehrte" nennt, sondern es liegen Entwürfe angesehener Kenner vor, die mit den Anforderungen der heutigen Befestigungslehre eben so vertraut sind, wie mit den Materialien, welche die Oertlichkeit darbietet. General Juchereau de St. Denys, langjähriger Chef des türki-

Digitized by Google

schen Ingenieur-Corps, gibt einen solchen Plan; ebenso Hr. Felix Beaujour, der nach Berichten von Ingenieurs arbeitete, welche die französische Regierung zu verschiedenen Zeiten eigens zum Zweck solcher Untersuchungen nach Konstantinopel gesandt. Wie wenig die Idee den europäischen Regierungen fremd ist, beweist auch die Sendung des Capitäns Stevens im Sommer 1836, der zu dem Resultat gelangte, daß mit verhältnißmäßig geringen Mitteln Konstantinopel sammt den Vorstädten nicht allein gegen einen Angriff, sondern auch gegen ein Bombardement zu schützen sey. — Noch eine Frage möchte vielleicht übrig bleiben: wird Rußland es zugeben, daß eine Maaßregel ausgeführt werde, von welcher man sich solche Folgen verspricht? Welche Mittel und Wege Rußland zu Gebot stehen, einem solchen Schritt entgegenzuwirken, möchte schwer vorauszusagen seyn. Aber sehr schwerlich wird es mit einem gebieterischen Machtspruch, oder gar mit offener Gewalt einem derartigen Wunsche des Sultans entgegentreten. Rußland kennt sehr genau die Rücksichten, welche der Stand der Dinge und sein eignes Interesse erfordert. Vollends ist unreife Beschleunigung irgend eines Aeußersten seinem Charakter fremd. Es wird auch dem Verdacht auszuweichen wissen, als ob es in der Hauptstadt des Sultans irgend etwas unternehmen wollte, was einem Acte der Souveränetät ähnlich sähe. Ist es doch früher so mancher Versuchung ausgewichen. Nicht ohne Grund fand der Graf Pozzo di Borgo im Jahre 1828 drohende Demonstrationen gegen Konstantinopel „den Verhältnissen unangemessen." Nicht ohne Absicht ward selbst im Jahr 1833, als es galt, den Ruhm der Erhaltung des türkischen Reichs zu erwerben, nur das asiatische Ufer besetzt. — Zum Schluß noch eine Bemerkung. Lord Palmerston hat neulich geäußert: der Vertrag von Hunkiar Iskelessi sey auf eine beschränkte Anzahl von Jahren eingegangen; er werde nach deren Ablauf schwerlich erneuert werden. Das läßt sich hören; unter der Voraussetzung nämlich, daß der Sultan in seiner Hauptstadt sich gesichert weiß. Denn noch heute gilt (und es lebt vielleicht in der Erinnerung anderer Staatsmänner, wenn nicht in der des edeln Lords), was vor einem Menschenalter kein Geringerer als Napoleon, in seiner bündigen Weise, von der Türkei ausgesprochen (*Bignon* Hist. de France ch. 42): „La Turquie est vacillante dans sa politique; elle suit par crainte un système que son intérêt désavoue."

Griechenland.

** **Athen**, 27 December. (Beschluß.) Anlangend die Lage der Parteien, so glauben Sie nicht, wenn man Ihnen von einer englischen, französischen und russischen spricht, und die Nation in diese Abtheilungen unterbringt. Es gibt in der höhern Classe, sowohl unter den Primaten und Handelshäusern, als unter den obern Angestellten Interessen und Bestrebungen, welche sich bald an diesen, bald an jenen fremden Einfluß anschließen, aber keine Parteien dieses Namens. Im Grunde besteht immer noch der Zwiespalt, den Kapodistrias in die Nation hineingebracht; doch hat die Zusammensetzung der beiden feindseligen Massen sich geändert. Die Kapodistrianische Partei bestand aus Militärchefs und aus Primaten und Fremden, besonders Joniern. Diese letztern sind meist verschollen; die Kapodistrianischen Capitäne haben sich zu den übrigen geschlagen, die in Megara ihnen nach Kapodistrias' Tode entgegenstanden, und die Wichtigkeit, zu welcher der Kanzler die irregulären Milizen wieder erhoben hat, läßt allerdings die Militärchefs wieder als eigene Partei erscheinen. Die übrigen Kapodistrianer und viele Primaten mit den Phanarioten haben sich in den Staatsrath und in die Coterien zusammengezogen, die von den einzelnen Staatsräthen gelenkt oder beschützt werden; und da die Capitäne gewissermaßen das irritirende Element der neuen Ordnung bilden, auch von dem Staatsrathe so gut wie ganz ausgeschlossen sind, haben sie sich zu einer Art von scharf markirtem Gegensatz zur Partei des Staatsrathes gestellt. Sie bilden eine Partei, die in der Phalanx ihren Mittelpunkt und Verzweigungen am Hofe wie in den Provinzen hat, wo irgend ein leichtes Bataillon steht. Der Staatsrath selbst, mehr und mehr in die Last der Geschäfte und in die Regulirung des Budgets hineingezogen, auch überzeugt, daß dieses die enormen Zahlungen an die Militärchefs aus früherer Zeit auf die Länge nicht ertragen kann, trennt sich dadurch von den Interessen und Wünschen der Capitäne, und wird dagegen von den Capitänen mehr und mehr als eine feindliche Macht angesehen und mit Argwohn betrachtet. Das ungefähr ist die Umgestaltung der zwei ursprünglichen Parteien, die auch jetzt durch Grundsätze und Absichten streng geschieden sind. In dem Widerwillen gegen die Fremden stimmten beide eine Zeitlang überein; als es aber dahin gekommen war, daß die Fremden, namentlich das fremde Militär, Griechenland demnächst verlassen würden, besannen sie sich eines Andern. Die Partei des Staatsrathes nahm wahr, daß sie dann den Capitänen preisgegeben sey, welche schon nach ihren schönen Besitzthümern und Vortheilen die Augen richteten, und der Staatsrath beschloß einstimmig, daß die fremden Militärs ganz unbedingt nöthig wären, bis zur Bildung eines nationalen Heeres, das heißt ganz eigentlich ad Calendas graecas. Die Capitäne fanden ihrerseits, daß der Abgang der Fremden ihnen nichts helfen würde, da nicht sie, sondern ihre Gegner und die Schützlinge derselben in der Administration und unter den regelmäßigen Truppen, die Stellen der Abgehenden einnehmen würden. Auch machte man ihnen begreiflich, daß unter dem Schutze der Fremden die Zahlung der dritten Serie noch würde geleistet werden, von welcher natürlich jeder seinen Theil in Anspruch nimmt; dagegen kein Obolus mehr von jenem Geld aus Europa nach Griechenland kommen würde, wenn sie, die Capitäne, das Heft in den Händen hätten. Das war begreiflich, und als selbst nach dem Beschlusse des Staatsraths die fremden Officiere fort begehrten, suchten auch die Capitäne sie zu längerem Aufenthalte zu bestimmen. Warum, hieß es, wollt ihr uns verlassen? wir sind ja Brüder, haben Einen König, wir wollen euch für immer bei uns haben, euch mit unsern Töchtern verheirathen u. s. w. Als man ihnen antwortete: wir können nie in einem Lande bleiben, wo man uns täglich als Menschen bezeichnet, welche den Griechen das Brod vor dem Munde wegnehmen, sagten sie: „ihr meint die Worthelden, die Zeitungsschreiber? Wenn es euch recht ist, wollen wir sie alle abprügeln, ärger als den Levidis, und ihnen die Pressen zerschlagen." Dieses freundschaftliche Anerbieten ward natürlich abgewiesen, kommt aber in anderer Form wieder. Ich erwähne dieser Dinge, weil sie zeigen, wie wenig die Begriffe von Ordnung, von Gebühr, von dem für das öffentliche Heilsame sich gerade unter dieser

Digitized by Google

wichtigen Classe geordnet, wie wenig die bestehenden Formen sich befestigt haben. In Folge davon fehlt noch immer das Vertrauen, und der sicherste Barometer für die politische Atmosphäre, das Geld, steigt fortdauernd im Werth, d. i. im Zinsfuß. Vieles, ja fast Alles hängt dabei von der Gestaltung des öffentlichen Einkommens ab. Wohin dieses gediehen sey, wird Ihnen das Budget unserer außerordentlichen und ordentlichen Einnahmen und Ausgaben vom Jahr 1837 zeigen, das ich Ihnen beilege. (Wir werden in einem weitern Artikel darauf zurückkommen.)

Preußen.

Köln, 13 Jan. Die hiesige Zeitung meldet: „Von dem gegenwärtig in Rom anwesenden Hrn. Regierungs- und Schulrath Brüggemann aus Koblenz ist der Redaction folgende (schon gestern kurz erwähnte) Erklärung zur Veröffentlichung zugegangen: „Rom, 29 Dec. 1837. Die außerordentliche Beilage zur „Allg. Zeitung“ Nr. 641 und 642 enthält einen Auszug aus einem von der „Würzburger Zeitung“ mitgetheilten und unterm 10 Dec. von München aus datirten Schreiben, in welchem berichtet wird, daß der Unterzeichnete in der Kölner Sache als preußischer Unterhändler nach Rom gehe. Ich halte mich zu der Erklärung verpflichtet, daß ich von der königl. preußischen Regierung keinen Auftrag habe, in der Sache des Hrn. Erzbischofs von Köln hier in Rom officiell zu verhandeln oder als Unterhändler aufzutreten. Dasselbe Schreiben nennt mich einen Lieblingsschüler Hermes'. Ich kann auf diese Bezeichnung keinen Anspruch machen, da ich die Vorlesungen des Professors Hermes nur ein Jahr gehört, und mich später den philologischen Studien gewidmet habe. Ich nehme aber keinen Anstand, zu erklären, daß ich dem Professor Hermes bei jeder sich mir darbietenden Gelegenheit meine Hochachtung und Dankbarkeit bezeugt habe, und daß ich es mir zur Ehre rechne, mit ihm ebensowohl, als mit meinen frühern Lehrern, den Professoren Katerkamp und Kistemaker (auf den Vorschlag des letztern ist meine Anstellung an dem Gymnasium zu Düsseldorf erfolgt), bis zu deren Tode in freundschaftlichen Verhältnissen gestanden zu haben. Ich bemerke bei dieser Veranlassung, daß ich, weder während meiner Studienzeit in Münster, noch auch später nach Beendigung derselben jemals von den beiden Professoren, Katerkamp und Kistemaker, eine Warnung vor Hermes'schen Lehren vernommen habe. Die in dem oben erwähnten Schreiben enthaltene, den seligen Bischof v. Hommer betreffende Mittheilung rührt allerdings von mir her; ich habe dieselbe indessen niemals Männern gemacht, von denen ich eine öffentliche Bekanntmachung derselben hätte erwarten können. Sie enthält übrigens einige Unrichtigkeiten, die nicht aus einer absichtlichen Entstellung, sondern aus ungenauer Auffassung, wie sie bei einmaligem Hören einer Erzählung leicht möglich ist, entsprungen zu seyn scheinen. So hat, um Einiges zu bemerken, meine Unterredung mit dem Bischof v. Hommer im Julius des Jahrs 1834 stattgefunden, die Besprechung der Sache mit einem Geistlichen (nicht mit dem Beichtvater) wenige Monate vor seinem Tode, und die Abfassung des an Se. Heiligkeit gerichteten Schreibens erfolgte in der Nacht vor dem Tode des Bischofs; wer dazu von dem Bischof aus dem Seminar berufen worden ist, weiß ich nicht. Da ich einmal zu einer öffentlichen Erklärung veranlaßt worden bin, so will ich auch einen in Nr. 404 des „Univers, journal religieux etc.“ enthaltenen, mich betreffenden Brief in getreuer Uebersetzung hier mittheilen.

„An den Hrn. Redacteur des Conservateur belge. Coblenz, 9 December 1837. Der Anklageact des Hrn. Ministers von Altenstein gegen den Hrn. Erzbischof von Köln hat uns die Mitwirkung der Häupter der Hermesianischen Partei in dieser Angelegenheit enthüllt, und ein in die Allgemeine Zeitung eingerückter Brief vom 5 December hat s. eben unsern in dieser Beziehung gehegten Verdacht bestätigt. Ungefähr fünf Wochen vor der Arrestation des Hrn. v. Droste berief das Ministerium den Hrn. Brüggemann, Regierungsrath in dem Bureau unseres Oberpräsidenten (Gouverneur), des Hrn. v. Bodelschwingh, nach Berlin. Dieser Mann war als einer der wärmsten Anhänger der Hermesianischen Lehrer bekannt, und seit der Verdammung dieser Lehre durch ein päpstliches Breve sprach er sich laut über die Unwissenheit der Römer aus, welche eine Lehre verurtheilt hätten, die sie nicht einmal zu begreifen im Stande wären. Er behauptete öffentlich, daß die Katholiken nicht verbunden wären, sich in diesem Punkte einer Entscheidung Roms zu unterwerfen, die in Preußen nicht durch das gesetzliche Organ, nämlich durch den protestantischen Minister zu Berlin, publicirt sey. In den Händen dieses Mannes befinden sich die Angelegenheiten der Katholiken in den Rheinprovinzen, und er ist es auch, den die Regierung auswählte, um seine Gewalt befehlenden (violentes) Ordonnanzen gegen den Hrn. Erzbischof von Köln unserm Oberpräsidenten, Hrn. v. Bodelschwingh, zukommen zu lassen. Es ist daher von Wichtigkeit, die früheren Lebensverhältnisse dieses Verräthers der katholischen Sache zu kennen, der keinen Anstand genommen hat, sich zum Werkzeug des Ministeriums in dieser Angelegenheit zu machen. Hr. Brüggemann ist in einer gemischten Ehe geboren, in welcher die Eltern übereingekommen waren, die Kinder rücksichtlich der Religion zu theilen. Die Töchter nahmen nach der Religion der Mutter den Protestantismus an, während die Söhne mit dem Vater katholisch wurden. Der religiöse Indifferentismus, nothwendige Folge einer solchen Ehe, verfehlte nicht, seinen Einfluß auf die Kinder auszuüben, und die religiösen Grundsätze des Hrn. Brüggemann waren der Regierung so wenig verdächtig, daß er zum Director des Gymnasiums zu Düsseldorf ernannt wurde. Dieses Gymnasium, dessen Fonds von Kirchengütern herrühren, mußte nach den Versprechungen der preußischen Regierung ganz katholisch seyn. Aber unter dem Vorwande, daß es nicht genug unterrichtete Katholiken gebe, um die Stellen der 14 Professoren übernehmen zu können, ernannte man Protestanten. Was die Katholiken betrifft, welche Lehrstühle erhielten, so war man darauf bedacht, sie unter denen auszuwählen, von welchen man kaum wußte, ob sie katholisch wären oder nicht. Hr. Brüggemann, zum Director dieses Gymnasiums ernannt, ging ganz in die Ansichten der Regierung ein, und widersetzte sich keiner der Neuerungen, welche offenbar in der Absicht eingeführt wurden, um den Unterricht zu protestantisiren. Im Jahr 1832 berief die Regierung ihn nach Coblenz und vertraute ihm die Bearbeitung der religiösen Angelegenheiten in der Verwaltung der Rheinprovinzen an. Hr. Brüggemann, dem es nicht an Geschicklichkeit fehlt, wußte anfangs das Vertrauen aller guten Katholiken unserer Stadt zu gewinnen. Aber sie wurden bald enttäuscht, als Hr. Brüggemann in mehreren wichtigen Angelegenheiten ihre Interessen verrieth, und sich als einen der Regierung verkauften Mann zeigte. Seitdem hat er nicht aufgehört, im Sinne der Regierung zu wirken, und seinen Handlungen durch seine thätige Mitwirkung in der Angelegenheit des Erzbischofs von Köln die Krone aufgesetzt. Eine Stelle im Ministerium kann ihm nicht entgehen, und die Allgemeine Zeitung spricht in einem Briefe ebenfalls davon. Solche Katholiken sind es, die allein Stellen in den preußischen Verwaltungsbehörden erlangen können.“

„Ich habe auf diesen Brief bloß durch die Veröffentlichung desselben in deutschen Blättern antworten zu können geglaubt, und überlasse es mit dem vollsten Vertrauen der Beurtheilung aller Bewohner der Rheinprovinz, insbesondere den Katholiken, Geist-

lichen und Weltlichen, welche mich in meinem amtlichen Wirken oder außeramtlichen Leben, sowohl in Düsseldorf als in Coblenz, näher kennen zu lernen Gelegenheit gehabt haben, was von dem Verfasser dieses Briefes zu halten sey. Brüggemann, Regierungs- und Schulrath."

Dänemark.

* **Kopenhagen**, 6 Jan. Nach der öffentlich bekannten Berechnung über die Einnahmen und Ausgaben des dänischen Staats für 1835 war der Stand folgender: Einnahme 14,884,121 Rbthlr.; darin sind enthalten: Schatzungen der dänischen Provinzen 6,503,821 Rbthlr., Schatzungen der Herzogthümer Schleswig und Holstein 4,433,465 Rbthlr., Renten der Activa 421,935 Rbthlr., Abträge auf selbige 1,727,111 Rbthlr. Der Oeresund-Zoll 1,595,917 Rbthlr., westindische Revenuen 97,834 R., Ueberschuß vom Herzogthum Lauenburg 209,600 R. Die Ausgaben im Ganzen 14,247,331 Rbthlr.; darin sind enthalten: Ausgaben aller Art, das königliche Haus betreffend, 1,214,094 R.; zum Bau des Christiansburger Schlosses 97,745 R.; das königliche Theater 49,800 R.; Unterhaltung öffentlicher (meistens königlicher) Gebäude und Gärten 338,809 R.; Gagen der Civilbeamten 1,517,314 R.; der See-Etat 1,142,106 R.; der Landmilitär-Etat 2,706,815 R. Renten der Staatsschuld 4,795,346 R.; Abtrag auf selbe 958,976 Rbthlr. u. s. w. Die „Kjobenhavnspost" nennt diese Berechnung illusorisch, und warnt vor dem Wahne, daß die Staatscasse wirklich einen Ueberschuß von 636,790 Rbthlr. gehabt habe, was vorstehende Rechnung auf den ersten Anblick zu ergeben scheint. Sie macht aufmerksam darauf, daß in der Einnahme enthalten sind und billigerweise abgehen müssen: Schatzungs-Restantenabträge der Provinzen 105,079 Rbthlr.; eine deponirte Summe von Westindien 90,698 R., nach deren Abzug der Ueberschuß noch bleibt 441,013 R. Ueberdieß sind die Forderungen des Staats vermindert mit 1,727,111 Rbthlr., die Schulden desselben nur vermindert mit 958,976 R. Das Eigenthum desselben ist folglich vermindert um 768,135 R., und nach Abzug des obigen Ueberschusses von 441,013 R. vermindert um 327,122 Rbthlr., und zwar in einem Jahre, wo den Staat keine Unglücksfälle trafen, und seine außerordentlichen Ausgaben nur 100,000 Rbthlr. betrugen.

---

[225]

Todes - Anzeige.

Mit tiefstem Leide zeigen die Unterzeichneten ihren nahen und fernen Freunden und Gönnern hiemit an, daß ihr innigst geliebter Vater, der

königl. bayer'sche wirkliche Geheime Rath und Regierungs-Präsident von Schwaben und Neuburg,

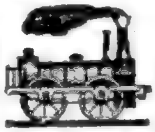
Herr Franz Arnold Ritter von Linck,

in der Nacht vom 17ten auf den 18ten d. M. zwischen 11 und 12 Uhr nach einem nur momentanen Uebelbefinden an einem Schlagfluß sanft verschieden ist. Sie empfehlen hiebei den geliebten Verblichenen Ihrem stillen Andenken und Gebete, sich selbst aber Ihrer fortdauernden Gewogenheit. — Augsburg, den 17 Januar 1838.

Anton Arnold Dr. von Linck, königl. bayer. Hofrath u. o. ö. Professor der Rechte an der Friedrich-Alexanders Universität zu Erlangen, als Sohn, zugleich für seine beiden abwesenden Brüder.

Katharina von Linck
Anna von Linck
Elisabeth von Linck } als Töchter.

[9.306]



Bekanntmachung.

(Die jährliche Generalversammlung der Ludwigs-Eisenbahn-Gesellschaft betreffend.)

Das Directorium der königl. privilegirten Ludwigs-Eisenbahn-Gesellschaft dahier

macht hiemit bekannt, daß die jährliche Generalversammlung

Donnerstag den 8 Februar d. J.

in dem Saale des Gasthauses zum bayerischen Hof dahier abgehalten und in demselben

1) der Rechenschaftsbericht pro 1837 erstattet,
2) die Dividende festgesetzt, und
3) die Wahl zweier neuen Mitglieder des Directoriums, an die Stelle der nach §. XII der Statuten auszutretenden, vorgenommen werden wird.

Die Titl. Actionnäre werden demnach eingeladen, sich an bemerktem Tag und Ort

Vormittags 9 Uhr

einzufinden und sich vor Allem durch Vorzeigung der Actien über das ihnen, nach Maaßgabe der Nominalsumme, die sie davon besitzen, individuell zustehende Stimmrecht zu legitimiren. Es wird hiebei in Erinnerung gebracht, daß nach den Statuten „jeder Actionnär sein Stimmrecht durch ein anderes Mitglied ausüben lassen kann und daß hiezu eine außergerichtliche schriftliche und gesiegelte Vollmacht genügt (Art. V); daß Abwesenden gestattet ist, die Legitimation zum Stimmrecht durch ein obrigkeitliches Zeugniß auf den Grund der geschehenen Actienvorzeigung und deren Nummernbenennung zu bewirken (Art. VI); endlich, daß die Ausbleibenden sich dem unterwerfen, was die Mehrheit der Erschienenen verfassungsmäßig beschließt." (Art. VIII.)

Nürnberg, den 14 Januar 1838.

Scharrer.

[19] **Lewalds Theater-Revue für 1838.**

In der unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Allgemeine Theater-Revue.

Herausgegeben
von August Lewald.

Dritter Jahrgang für 1838.
Mit dem Portrait der Demoiselle Stubenrauch.
gr. 8. Cartonnirt. Preis 3 fl. 30 kr. rhn. oder 2 Rthlr.

Die ehrende Anerkennung, welche sich dieses junge Institut bereits im ganzen Publicum erworben, so wie die besondere Theilnahme der Kunstwelt, die sich ihm zugewendet hat, überheben uns hier, den Zweck desselben nochmals darzulegen und sein abermaliges Erscheinen mit lobenden und anpreisenden Worten zu begleiten. Es ist als ein gewichtiger Beitrag zu einer Kunstgeschichte des modernen Theaters zu betrachten und wird in seiner Gesammtheit als ein umfassendes dramaturgisches Werk von mehr als vorübergehender Dauer seyn. Wie sehr der Herausgeber es versteht, die mannichfachsten Interessen in seinem Bereich anzuregen und das ihm zugewiesene Feld nach allen Richtungen hin auszubeuten, wird die Mittheilung des Inhalts dieses Werkes am besten darthun.

1838. 1) **Aus den Tagebüchern Costenoble's**, des im vergangenen Sommer verstorbenen Regisseurs des k. k. Hofburgtheaters in Wien. — 2) **Vertraute Briefe**, geschrieben aus einem Dorfe bei Paris von H. Heine an den Herausgeber. — 3) **„In die Scene setzen"** von August Lewald. 4) **Andreas Gryphius** von M. Honek. — 5) **Curiositäten.**

1837. 1) **Die Hamburger Oper von 1678–1728** von Dr. A. Pencer. — 2) **Rahel's Theater-Urtheile.** Mitgetheilt von K. A. Varnhagen von Ense. — 3) **Theaterwesen in England.** (Zweite Abth.) Von Dr. W. Seyffarth. — 4) **Das Theater in Frankreich in den letzten 6 Monaten des Theater-Jahres.** Ein Sendschreiben an den Herausgeber von Jules Janin. — 5) **Künstler-Portraits.** Skizzirt von Aug. Lewald. — **Die Vormundschaft.** Lustspiel von W. A. Gerle und Uffo Horn. 7) **Vergleichende Uebersichten.** Von A. Lewald. — 8) **Theater Curiositäten.**

Mit dem Bildnisse der k. k. österr. Hofschauspielerin Julie Rettich.

1836. 1) **Ludwig Tieck und das deutsche Theater.** Von Dr. G. Schiefler. — 2) **Theaterwesen in England** (erste Abth.) von Dr. W. Seyffarth. — 3) **Hamlet in Wittenberg.** Umrisse von K. Gutzkow. — 4) **Seydelmann und die Theater-Recensenten.** Von A. Lewald. — 5) **San Carlino, das komische Volkstheater in Neapel.** Von W. Menzel. — 6) **Altdeutsche Nationalbühne,** nach der Gottschedischen Sammlung in Weimar. Von Dr. A. Pencer. — 7) **Vergleichende Uebersichten.** Von A. Lewald. — 8) **Das böhmische Schauspiel zu Prag.** — 9) **Ein Halbjahr der Pariser Theater.** — 10) **Theater-Curiositäten.**

Mit Seydelmanns Bildniß.

Stuttgart und Tübingen, December 1837. J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[3770–72] ***Ausserordentliche Preisherabsetzung!***

Durch alle soliden Buch- und Antiquarbuchhandlungen des In- und Auslandes ist zu beziehen für Conv.-Mze.

A Complete Edition of the

Waverley (W. Scott) Novels.

with introductory Notes by the Author, and the Correction of the Press by *Dr. Flügel.*

in 29 Volumes

Octavformat. (gr. 12.) London und Leipzig (Wigand). Prachtausgabe auf schönem Velinpapier im eleganten Umschlag, ganz neu broschiert.

Anstatt 30 fl. herabgesetzt auf 7 fl. 54 kr.

Inhalt obiger 29 Bände, davon nur jene mit Preisen bezeichnete Werke, so lange der Vorrath hinreicht,

auch apart abgelassen werden.

Vol. 1—3. **Waverley!** or 'tis sixty Years since; in 3 Vol. br. Anstatt 3 fl. für 1 fl. 30 kr.
— 4—6. **Guy Mannering,** or the Astrologer; in 3 Vol. br. Anstatt 3 fl. für 1 fl. 30 kr.
— 7—9. **The Antiquary,** in 3 Vol. br. Anstatt 3 fl. für 1 fl. 30 kr.
— 10—12. **Rob Roy,** in 3 Vol. br. Anstatt 3 fl. für 1 fl. 30 kr.
— 13. **The Black Dwarf,** in 1 Vol. br. Anstatt 1 fl. für 30 kr.
— 14—16. **Old Mortality,** in 3 Vol. br. Anstatt 3 fl. für 1 fl. 30 kr.
Vol. 17—20. **The Heart of Mid-Lothian,** in 4 Vol. br. Anstatt 4 fl. für 1 fl. 48 kr.
— 21—22. **The Bride of Lammermoor,** in 2 Vol. br. Anstatt 2 fl. für 48 kr.
— 23—24. **A Legend of Montrose,** in 2 Vol. br. Anstatt 2 fl. für 1 fl. 12 kr.
— 25—27. **Count Robert of Paris,** in 3 Vol.
— 28—29. **Castle Dangerous,** in 2 Vol. br. 1 fl. 30 kr.

NB. Durch dieses habe ich die Ehre anzuzeigen, dafs ich so eben den sämmtlichen Exemplarvorrath des oben angezeigten Artikels, von Hrn. Otto Wigand, käuflich an mich gebracht habe, und um diesen Rest vollends schnell aufzuräumen, ich für kurze Zeit selben um den noch nie bestandenen Spottpreis losschlage.

Hinreichend ist die aufserordentliche Vollständigkeit, äufserste Correctheit, höchst elegante, ja prachtvolle Ausstattung, dieser so allgemein beliebten und geschätzten Ausgabe bekannt; daher es überflüssig wäre, noch ein Wort über deren Vorzüge zu erwähnen. Als Beweis mag nur dienen, dafs der ganze Exemplarvorrath — der sehr bedeutend grofsen Auflage, um den Ladenpreis (bis auf den noch vorräthigen nicht mehr grofsen Rest) gänzlich abgesetzt wurde.

Wien, am 1 October 1837.

Zu haben in der **Rudolph Sammer**'schen Buchhandlung.

---

[20] **Sternbergs Palmyra.**

In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Palmyra

oder

Tagebuch eines Papagai's.

Von

Frhrn. A. v. Sternberg.

Velinp. in Umschlag brosch. Preis 3 fl. od. 1 Rthlr. 20 gr.

Schon lange hat das Publicum die Eigenthümlichkeit des Schriftstellers, dessen neuestes Werk wir hier anzeigen, erkannt und liebgewonnen. Mit vorzüglichem Glück weiß er das Mährchenhafte, das Phantastische als Spiegel der wirklichen Welt zu gebrauchen. So knüpft sich im vorliegenden Roman an die Erlebnisse eines weltweisen Vogels eine Menge der lebendigsten menschlichen Situationen, und aus einem freien Phantasiespiele entwickelt sich das schönste humoristische Bild der socialen und litterarischen Verhältnisse der neuesten Zeit.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[192] In der **Schorner**'schen Buchhandlung zu **Straubing** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Des Frhrn. Clemens August v. Droste Vischering, Erzbischofes zu Köln, gewaltsame Entfernung von seinem erzbischöflichen Sitze, oder: Blicke eines Süddeutschen nach Rom und Berlin. 8. geh. 9 kr.

Digitized by Google

[4583-85] **Miltiz Manuel des Consuls.**

Der erste Prospectus über dieses Werk gab den Umfang desselben auf etwa 50 bis 60 Bogen an, während des Druckes sind aber dem Herrn Verfasser von allen Seiten so wichtige und so mannichfache Beiträge zugekommen, dass die beiden bis jetzt fertigen Abtheilungen schon nahe an 60 enggedruckte Bogen füllen, und zu erwarten steht, dass das Ganze doppelt so stark werden wird (100 bis 120 Bogen, statt 50 — 60), als der erste Prospectus angab.

Obgleich ich mich verpflichtet halte den ersten Subscribenten nichtsdestoweniger das Ganze für den Subscriptionspreis von 8 Rthlrn. zu liefern, so muss ich diesen Preis jedoch schon jetzt auf 10 Rthlr. erhöhen, wo der 2te, 36 Bogen starke Band unter dem Titel:

„Des Consulats à l'Étranger tels qu'ils ont été institués par les principaux états de l'Europe et des États-Unis de l'Amérique du Nord."

so eben erschienen und an die Subscribenten versandt worden ist.

Der dritte Band befindet sich unter der Presse, und nach der Beendigung desselben tritt unbedingt der Ladenpreis ein, welcher 12 bis 16 Rthlr. betragen wird.

Berlin, 1 December 1837. **A. Asher.**

[155] Bei **F. H. Köhler** in **Stuttgart** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

ABBILDUNGEN

der

auf der königl. würtembergischen Lehr- und Musteranstalt

HOHENHEIM

aufgestellten

VIEH-STÄMME.

Von

W. BAUMEISTER,

Lehrer der Thierheilkunde.

12 grosse Tafeln mit Text in einer Mappe.

Preis in Folio 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 12 gr. — Imperial-Format, Pracht-Ausgabe 4 fl. oder 2 Rthlr. 12 gr.

[145] **LA ROSSINIENNE**

association mutuelle et universelle d'une branche de la grande famille artistique, les musiciens, chanteurs et mimes.

Le développement progressif de l'esprit d'association chez tous les peuples sert à la fois à prouver les efforts du siècle, pour sortir du froid et inerte individualisme et à consolider la paix générale, la fraternité entre les nations et l'ordre public. Et cependant, il ne laisse pas que d'être un monopole! Il consitue l'aristocratie la plus funeste contre le peuple qui ne possède pas les capitaux nécessaires à qui veut être admis dans l'association. La misère du peuple en Angleterre, pays où le nombre des sociétés est le plus considérable, est une grande preuve de cette vérité. Le baron **Corvaja**, voulant faire participer la société entière au système d'association, a conçu un projet de banques nationales, sous forme de caisses d'épargnes, où tous les citoyens peuvent devenir actionnaires. En outre, l'auteur désirant associer les professions par des actions en travaux, a formé une société en commandite qui comprend toute la famille musicale et mimique du monde et qu'il a intitulé la **Rossinienne.** Les actions sont de 100 fr. (pay. par 10°) pour les actionnaires en espèces et de 10 fr. seulement pour les actionnaires en travaux, assuré au taux de 5 %. Les personnes qui voudront s'intéresser à cette belle et philanthropique entreprise pourront s'adresser franco, rue de la Paix No. 8 à Paris, pour obtenir communication de l'acte de société.

Quiconque voudrait prendre connaissance de sa brochure intitulée le **monde nouveau**, dont l'objet est un grand objet de réforme générale dans le système financier, la trouvera chez **Pacini**, boulevard des Italiens; à l'office de publicité, 9., boulevard Montmartre; aux cabinets de lecture, 10, boulevard Montmartre, et au Palais Royal. 156, où elle se vend 2 fr. 50 c.

[100-102] **K. K. Oesterreichisches Staats-Anlehen.**

Die 3te Verloosung beginnt am 1 Februar a. c., und enthält **1400** Treffer, als fl. **360,000, 90,000, 48,000, 24,000, 18,000, 12,000, 9000** rc.

Hiezu sind Original-Obligations-Loose à fl. **731** rhn. zu haben; da aber der kleinste Gewinn fl. **696** — beträgt, so können diese auch im voraus abgezogen werden, und sind mithin ganze Loose à fl. **35** und ½ Loose à fl. **7** bei unterzeichnetem Handlungshause direct zu beziehen.

J. & S. Friedberg in Frankfurt a. M.

[119] Neue **Romane** von **Ernst Kleins** Comptoir in **Leipzig**, vorräthig in der **Matth. Rieger'schen Buchhandlung** in **Augsburg:**

Georg Schobri, der Räuberhauptmann in Ungarn. Ein Charaktergemälde der neuesten Zeit. Nach dem Ungarischen des Ladislav Holics Székhely bearbeitet und herausgegeben von ** ***. 2 Bde. 23 Bog. in 8. 1 Thlr. 16 gr.

Kühnheit und Grossmuth dieses Räubers, so wie die Stärke seiner Bande haben die Augen von Europa auf ihn gerichtet. In romantischem Gewand ist hier sein bewegtes Leben im Zusammenhang gegeben, und der Leserwelt ein Bild Ungarns, eines Landes, das so gesegnet und so besonders gestaltet und von den verschiedensten Nationen bevölkert ist.

Der gute Absatz dieses Werkes machte schon die zweite Auflage in Taschenformat nöthig, welche 1 Thlr. 12 gr. kostet.

Komische Scenen, aus dem Leben eines Bonvivants. Aus dem Französischen des **Paul v. Kock.** 2 Bde. 520 S. 12. br. 1 Thlr. 3 gr.

Wer liest nicht gern etwas Erheiterndes, zumal von einem so bewährten Schriftsteller, der mit der nur dem Franzosen eigenthümlichen Leichtigkeit über Situationen wegzuschlüpfen weiß, über die auch der größte Misanthrop lachen muß.

Die Bonvivants. Charakterbilder nach dem Leben, von **Dr. H. G. Rumsen.** 2 Bde. 510 Seiten. 12. br. 1 Thlr.

Aus dem Leben gegriffen sind diese Charakterbilder; im Gewande des Humors stellen sie uns die verschiedenen Stände, ihre Schwächen und Lächerlichkeiten dar.

Bei der günstigen Aufnahme, welche die Werichowitze gefunden haben, knüpfte der Verfasser daran eine **Darstellung** aus dem romantischen Mittelalter, unter dem Titel:

Die hochherzigen Räuber der Toscopole. Ritter- und Räubergeschichte aus dem Ende des 13ten Jahrhunderts. 20 gr.

Der Einsiedler des Lochotins, oder: Pilsens Bürgertreue und Tapferkeit. Historisch-romantisches Gemälde aus dem 14ten Jahrhundert. Von **Dr. Em. Dietrich.** 22 gr.

Sie schildert zugleich die pittoresken Gegenden des böhmischen Mittelgebirges an der Elbe und der böhmisch-bayerischen Gränze, während der 1ste Theil (**der Schwur der Rache**, 1 Thlr.) die romantische Gegend der Böhmisch-Meißner Gränze und des Bades Teplitz und dessen Entstehung schildert. Das Ganze verwebt die Sagen der Vorzeit Böhmens mit der Geschichte des Mittelalters.

[122] Bei **Hoffmann & Campe** in **Hamburg** ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

H. Heine, Buch der Lieder. 2. Auflage. Preis 1 Thlr. 12 gGr.

[146-147] Diejenigen

HH. Theaterdirectoren,

welche wünschen sollten, das seit dem 1 Januar d. J. freigewordene hiesige Theater zu übernehmen, und im Falle sind, mit einer vollständigen Opern- und Schauspielgesellschaft aufzutreten, können sich hinsichtlich der Bedingungen an den Präsidenten der Theatercommission wenden.

Basel, den 6 Januar 1838.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 36 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag **Nr. 22.** 22 Januar 1838.

Uebersicht.

Spanien. Gränzberichte über die letzten Truppenbewegungen. — Großbritannien. Tod Lord Eldons. Journalurtheile über Canada. — Frankreich. Adresse der Deputirtenkammer. Nachträgliches über den Brand. — Schweiz. In Wallis wie in Schwyz die gemischten Ehen ganz verboten. — Deutschland. Nachrichten aus München, Frankfurt, Göttingen, Hannover. — Preußen. Polemik für und wider den Erzbischof von Köln. Die Bischöfe von Paderborn und von Münster nehmen ihre frühere Beitrittserklärung zu der Convention über die gemischten Ehen zurück. — Rußland. Die Fürstin Galitzin stirbt. Nachträgliche widersprechende Angaben über den Brand des Winterpalastes. — Serbien. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Das italienische Theater und die Pariser. — Kunstnachrichten aus Italien. — Die holländische Armee. — Circulare des Kölner Domcapitels. — Die amtlichen Documente über Canada. — Streit mit dem französischen Consul in Bucharest.

Datum der Börsen: London, Hamburg 15; Paris, Wien 17; Amsterdam 16 Jan.

Spanien.

* **Bayonne**, 14 Jan. Eine Depesche Lords John Hay, Commandanten der englischen Seemacht, die bei Passages stationirt, meldet die Landung von 10 Artilleriestücken, 32 Kanonieren, zwei Officieren derselben Waffe und einem Stabsofficier in diesem Hafen. — Man schreibt von der äusersten Gränze, daß die Carlisten aus dem Menathale nach Balmaceda zurückgekommen sind, und diesen Platz mit Nachdruck belagern. Die Batterien sind seit dem 9 errichtet. Da sie in Castilien nicht eindringen konnten, weil die Zugänge von den Generalen Buerens und Iriarte bewacht sind, so wollen sie jetzt die Eroberung dieses Platzes versuchen. Man versichert, General Espartero sey, nachdem er einige Stunden über Miranda vorgerückt, dahin zurückgekommen. Er begibt sich zunächst nach Vitoria. Alle bei den Ermordungen im August in dieser Stadt compromittirten Personen sind entflohen. — Die ganze Streitmacht, welche Espartero am rechten Ebro-Ufer hatte, wurde zu Villarcayo concentrirt. — Pamplona wird fortwährend durch Carlistische Streifcorps beunruhigt, die bis unter die Wälle des Platzes vordringen. Die Besatzung macht nur mit der größten Vorsicht Ausfälle.

Der Moniteur vom 12 Jan. enthält folgende telegraphische Depesche aus Bayonne vom 12 (!) Jan. 4 Uhr Abends, die durch den Courier von Tours gebracht worden sey: „Espartero war am 29 zu Oña angekommen, wo er sich überzeugte, daß die Carlistische Expedition im Menathal angekommen war. Er schickte den General Latre zur Uebernahme des Commando's der 17 zu Villarcayo versammelten Bataillone ab, um die Carlisten zu verfolgen und nach Biscaya zurückzuwerfen, und er ist nach Miranda zurückgekommen, wo er noch am 2 war, nachdem er vier Bataillone detaschirt hatte, um zum General Ulibarri zu Haro zu stoßen, mit dem Befehle, Basilio zu verfolgen, der sich am 5 zu Arija einer Abtheilung der Armee Cabrera's, unter dem Befehle Cabañero's, angeschlossen und die Straße von Madrid abgeschnitten hat, von wo seit dem 2 *) kein Courier angekommen ist."

Großbritannien.

London, 15 Jan.

Neuere Nachrichten aus Canada fehlen. Das Blatt News theilt folgende ältere Correspondenz aus Montreal mit: „Es ist gewiß, daß unter den Führern des Aufstandes nicht nur keine Uebereinstimmung herrscht, sondern daß sie auch einer dem andern Vorwürfe machen. Brown z. B. hat geäußert, Papineau habe das Vertrauen seiner Partei verwirkt. Papineau hat sich nach Middleburgh im Staate Vermont geflüchtet. Seine Frau ist nicht gestorben; sie war gefährlich erkrankt, ist aber wieder genesen. Dr. Robert Nelson aus Montreal (nicht mit Wolfred Nelson zu verwechseln) hat sich von allem Verdacht der Theilnahme an der Empörung gereinigt. Das bis jetzt theils im Kampfe genommene, theils confiscirte Eigenthum wird auf 12,000 Dollars angeschlagen, die den dienstthuenden Truppen als Prisengelder zufallen werden." — Die Times schreiben: „Wie verzweifelt es um die Sache der canadischen Rebellen steht, beweist nichts deutlicher, als daß sie, trotz aller Vortheile einer Ueberrumpelung, im voraus verabredeter Maaßregeln und der winterlichen Jahreszeit, die königliche Macht doch nirgends erschüttert, daß sie in dem ganzen dünnbevölkerten Lande keinen einzigen haltbaren Posten in ihre Gewalt bekommen und behauptet haben, und daß alle ihre angeblichen Führer entweder gefangen oder flüchtig und geächtet sind. Auch der abortive Versuch Mackenzie's in der obern Provinz zu einer Zeit, wo das Gouvernement über keinen einzigen Soldaten verfügen konnte, hat durch die Schnelligkeit, womit er vereitelt wurde, das Ansehen der Behörden nur um so fester und höher gestellt, indem dabei die treue Anhänglichkeit der großen Mehrzahl der Ansiedler in Ober-Canada an das Mutterland und die Verfassung sich glänzend bethätigte." — Der Spectator, der Verfechter der Roebuck'schen Politik hinsichtlich Canada's, fragt, warum, wenn Irland so ruhig sey, als die Organe der Downing-Street den Tories gegenüber täglich versichern, dann die Verstärkungen, die man über das atlantische Meer schicke, zu-

*) Die Allg. Zeitung gab schon vorgestern Briefe aus Madrid vom 4 Januar.

Digitized by Google

meist aus England und Westindien gezogen, und nicht vielmehr von der großen Truppenmacht genommen würden, die man in Irland unterhalte. Zum erstenmale seit mehreren Jahren zeige die Tabelle des Staatseinkommens keinen Ueberschuß, der zur Verminderung der Nationalschuld verwendet werden könne, und dennoch wolle man durch die Vermehrung des stehenden Heers um 20,000 Mann dem Kriegsbudget, das ohnehin schon über 6,000,000 Pf. St. jährlich betrage, eine neue Last aufbürden. — Die M. Post sagt: „In der Verlegenheit, worein die Lage Nieder-Canada's die gegenwärtigen Minister versetzt hat, waren sie, wie wir hören, froh, sich an die Hauptquelle militärischer Wissenschaft und Erfahrung — an den Herzog von Wellington zu werden, um sich guten Rath zu erholen; dabei schickten sie aber mit feinem Tact die Einleitung voraus, der edle Herzog würde es wahrscheinlich ablehnen, mit einer Regierung zu communiciren, zu der er in einer Opposition der Principien stehe. Die Antwort des Herzogs war seines Namens würdig. „Ich bin, sprach er, ein Diener des Staats, und aller Rath und Beistand, den ich geben kann, steht meiner Souverainin zu Diensten." — Dasselbe Toryblatt enthält folgenden Artikel: „Es würde uns nicht im mindesten in Erstaunen setzen, zu vernehmen, daß man für die canadischen Rebellen in England recrutirt, und daß eine Anzahl fremder Flüchtlinge und Anderer sich nach Havre gewendet habe, um unter französischen Officieren sich nach den Vereinigten Staaten einzuschiffen, und von dort über den Ontario-See sich in das Lager der Malcontenten zu werfen. Eben so würden wir ohne Verwunderung hören, daß große Quantitäten Feuerwaffen zu Birmingham verfertigt, und von London oder Liverpool aus nach derselben Bestimmung verschifft worden seyen, wobei man, wie für die Recruten, ebenfalls einen Hafen der Vereinigten Staaten benützen würde, um nach den empörten Colonien zu gelangen. Wir haben in der That von verschiedenen Seiten Winke erhalten, daß sowohl die Recrutirung als die Waffenlieferung im Gang ist." — „Sobald, sagt der Courier, morgen (16) das Parlament wieder zusammentritt, wird die Regierung ihm die seitdem eingelaufenen weiteren Documente über Canada vorlegen, und ihre Ansichten über diese wichtige Angelegenheit entwickeln. Es stehen warme Debatten zu erwarten, wenn anders die Tories und die Radicalen über die schnelle Beendigung des Aufstandes nicht so bestürzt sind, daß sie auf ein Scheingefecht verzichten."

Die mehrerwähnte amtliche Correspondenz zwischen Lord Gosford und Lord Glenelg über den der Insurrection vorausgegangenen Zustand von Nieder-Canada, welche gemäß Beschluß des Unterhauses vom 23 Dec. 1837 so eben im Druck erschienen ist, füllen mit 51 Depeschen einen Folioband von 120 Seiten. (S. die Extrabeilage).

Am 13 Nachmittags 4 Uhr starb Lord John Eldon, 86 Jahre alt, an Altersschwäche. Er war am 4 Jun. 1751 zu Newcastle in Northumberland geboren, wo sein Vater, William Scott, Kaufmann war. Durch den Lordkanzler Thurlow begünstigt, ward er 1788 Generalsachwalter (Solicitor-general) und Ritter, 1793 General-Fiscal (Attorney-general) und 1799 Lord Oberrichter und unter dem Titel Graf v. Eldon in den Pairsstand erhoben. 1801 erhielt er die Würde eines Lord Großkanzlers, legte sie aber nieder, als Fox ins Ministerium trat; nach dessen Tod erhielt er diese Stelle wieder, und bekleidete sie bis 1827, so daß er fast 25 Jahre ununterbrochen im Ministerium war. Der Graf hinterläßt zwei Töchter, Lady F. Bankes und Lady E. Repton; sein Titel geht auf seinen Enkel, John Viscount Encombe, über.

Die Nachrichten aus Madras reichen bis zum Anfang Octobers. Der Gouverneur, Lord Elphinstone, wollte nach dem Neelghurgebirge reisen. — Die Cholera wüthete fürchterlich zu Chittur, Secunderabad und Salem. Madras war zum Entrepothafen erklärt worden. Malabar und Canara sollten der Präsidentschaft Bombay zugetheilt werden.

Frankreich.

Paris, 17 Jan.

Am Neujahrstage ließ der König 1800 Fr. an 120 bedürftige Julius-Decorirte austheilen.

Frankreich und Griechenland haben einen Briefpostvertrag mittelst der Dampfboote mit einander geschlossen. Die Convention ist von Hrn. Postdirector Conte einer- und dem griechischen Gesandten, Hrn. Kolettis, andererseits unterzeichnet. Die Briefe können frankirt werden, oder nicht, und das Porto ist sehr mäßig berechnet.

Die Journale geben fortwährend Details über den Brand des italienischen Theaters. Man ist über die Zahl der Personen, welche ihr Leben dabei verloren, noch nicht einig. Mehrere Pompiers wurden schwer verwundet, mehrere andere, die von Schutt überdeckt waren, schienen nach der Ausgrabung leblos, wurden aber durch sorgfältige Wiederbelebungsversuche gerettet. Das Gebäude war vollkommen assecurirt. Die Theaterausstattung war mit 500,000 Fr. versichert. Die Verluste, die mehrere Personen dabei erlitten, sind unersetzlich. Rossini hatte ein Zimmer im Theater und seine ganze musikalische Bibliothek, die 200,000 Fr. werth seyn soll *), ist mit vielen und unschätzbaren Manuscripten verbrannt. Die Bibliothek des Hrn. Klaproth, das musikalische Repertorium des Directors, wurden gerettet. Eine große Menge alter Musik fiel halb verbrannt in die Straßen. Die Partituren für die neueren Stücke wurden gerettet, da sie in einem Theil des Gebäudes waren, wo das Feuer nicht hinkam. Hr. Lablache soll durch den Tod des Directors Severini einen ungeheuren und unersetzlichen Verlust erlitten haben. Hr. Severini besorgte ihm die Verwaltung seines Ersparten, und hatte alle Urkunden darüber seit zwanzig Jahren unter seinen Händen. Wenn dem so ist, sagt ein Journal, so sind Hr. Lablache und seine zahlreiche Familie gänzlich zu Grund gerichtet. Der Director der königlichen Akademie der Musik (königliches Opernhaus) hat der italienischen Gesellschaft den Gebrauch dieses Theaters in abwechselnden Nächten angeboten. Dieses Anerbieten soll angenommen worden seyn.

Der Courrier français beklagt sich über den Mangel an Taktik, welchen die Opposition bei der Berathung der Antwortsadresse in der Deputirtenkammer an den Tag gelegt habe. „Bei solchen Berathungen, sagt er, will Jeder für sich handeln, ohne Rücksicht auf die Wahrscheinlichkeit des Erfolgs; man will sich bemerklich machen, langweilt die Kammer mit Ablesung einer geschriebenen Rede, welche Niemand anhört, die jedoch im Moniteur ihren Platz finden, und, gehörigen Orts ausgetheilt, den Redner in seinem Bezirke populär machen wird. Die Eigenliebe der Einzelnen ist hier das Hinderniß; so lange es nicht gelingt, die

*) Eine andere Nachricht läßt hieran zweifeln.

Digitized by Google

[illegible]he zu zähmen oder im Schach zu halten, werden die Parteien in Frankreich etwas Chaotisches seyn, und nie die Kraft erlangen, welche die Einheit verleiht. In England werden die Angelegenheiten des Landes um eine Tafel zwischen acht oder zehn ministeriellen und eben so vielen Oppositionsmitgliedern verhandelt. Die Andern schweigen und folgen dem gegebenen Beispiele der besser Unterrichteten, da sie nicht selbst vorangehen können. Wenn wir die beiden Parlamente, das französische und das brittische, vergleichen, gemahnen sie uns wie die zwei Heere in der *Ilias*, die Troer, „einherziehend in Lärm und Geschrei, wie die Vögel," dagegen die „muthbeseelten Achaier still wandelnd, Alle im Herzen gefaßt, zu vertheidigen Einer den Andern."

Die Adresse der Deputirtenkammer lautet vollständig: „Sire, wir wünschen uns mit Ew. Maj. Glück, Frankreich in seinen Institutionen sich befestigen, seine Wohlfahrt wachsen, und das Beispiel eines Volks geben zu sehen, wo die Ausübung der Freiheit mit der öffentlichen Ordnung im Einklang steht. Diese Herstellung der Ordnung hat Ihnen gestattet, dem theuersten und ältesten Ihrer Wünsche Folge zu geben. Ihre Regierung hat den Augenblick ergriffen, durch die Amnestie das Andenken an unsere Zwiespalte zu verwischen und die Versöhnung der Gemüther zu sichern; wir sprechen es freudig im Namen Frankreichs aus, daß Ihr Vertrauen nicht getäuscht worden ist, und daß Sie, indem Sie die Kraft der Staatsgewalt durch die Gnade beurkundeten, nicht vergeblich gehofft haben, die Leidenschaften sich dämpfen, die Erbitterungen einschlafen, und die Beförderer der Unordnung sich täglich isolirter und verabscheuter zu sehen. — Sie haben die Ruhe der Gemüther zur Zusammenberufung der Wahlcollegien und zur Befragung des Landes benutzt. Wir fürchten nicht, von ihm desavouirt zu werden, wenn wir Ihnen unsere loyale Mitwirkung, um Frankreich die Wohlthaten der Ordnung und des Friedens zu bewahren, versprechen. Wir hören mit Befriedigung, daß die Ruhe der Welt befestigter als jemals scheint. Die Aufrechthaltung des Friedens ist nach der Sorge für seine Ehre der glühendste Wunsch Frankreichs. Wir geben, Sire, das Beispiel der loyalen Vollziehung der Tractate; wir haben unsrerseits das Recht, Europa unaufhörlich an die Garantien zu mahnen, die es der alten polnischen Nationalität feierlich gegeben hat, einer Nationalität, die immer das gute Recht und unsere lebhaften Sympathien für sich haben wird. — Wir sehen mit tiefem Schmerz den Bürgerkrieg fortwährend Spanien verheeren; wir fühlen uns bei dem Anblick des Unglücks einer befreundeten Nation ergriffen; wir zollen dem ausdauernden Muthe der Vertheidiger der Königin Isabelle unsern Beifall, und vertrauen auf die Maaßregeln, welche Ihre Regierung, indem sie fortwährend treulich den Tractat der Quadrupelallianz vollzieht, treffen zu müssen glauben dürfte, um das Ziel, welches die hohen contrahirenden Partieen sich vorgesetzt haben, die Halbinsel zu pacificiren, und sie von dem Unglück einer Gegenrevolution zu retten, zu erreichen. — Die Vermählung des Erben Ihrer Krone hat den Wünschen Frankreichs Genüge geleistet, und wenn die junge Prinzessin, die herbeikam, sich unter Ihre Kinder zu mischen, so viele Zeugnisse der Anhänglichkeit geerntet hat, so geschah dieß, weil Frankreich, bevor es sie um ihrer selbst willen liebte, in ihr schon ein Unterpfand der Stätigkeit Ihrer Dynastie erblickte. Die Verbindung, welche die Prinzessin Marie eingegangen, vermehrt noch die Befriedigung, die Sie als Familienvater gefühlt haben. — Unsere Armee hat, nach den Gefahren einer glorreichen Erstürmung die dreifarbige Fahne auf den Mauern Constantine's wehen gesehen, und im Siege den schönsten Lohn ihrer Bemühungen gefunden. Der zweite Ihrer Söhne hat, nach dem Beispiele des ältern, Theil an den Gefahren und dem Ruhm unserer Soldaten genommen. Wir wundern uns nicht, daß sein jüngerer Bruder sich ihm anschließen wollte. Sie haben Ihre Söhne gelehrt, daß ihre größte Ehre darin besteht, als die Ersten ihr Blut Frankreich darbringen zu können. Wir gesellen uns den Danksagungen bei, die Sie dem Himmel für den Sieg, den er uns verliehen, zollen, dem Bedauern, das Sie den Tapfern weihen, welche unsern Ruhm mit ihrem Tode bezahlt haben, den Ehrenbezeugungen, welche diejenigen belohnt haben, die, glücklicher als jene, ihres Siegs sich erfreuen konnten. Wir wünschen uns Glück, daß Frankreich durch diesen Sieg sein Ansehen im Osten des algierischen Staats gesichert, so wie es durch den Frieden im Westen seine Niederlassung verbürgt hat. Die Gerechtigkeit, die Ordnung, die Redlichkeit sind mit der Anwendung der Macht, wo sie nöthig ist, die kräftigsten Mittel, unsere Eroberung zu befestigen, und in diesem Geiste wollen wir die vollständige Darstellung unserer Lage, und die aufrichtige Angabe des Aufwands prüfen, welchen die Stabilität unserer Herrschaft in Afrika erfordern wird. — Unsere Marine fügte, indem sie die Forderungen unseres Handels jenseits der Meere unterstützt, den glänzenden Diensten, die sie oft geleistet, die Ehre nützlicher Dienste bei. Unter ihrem Schutze werden unsere Abgesandten die Schwierigkeiten ebnen, die sich der Vollziehung der Verpflichtungen Hayti's gegen Frankreich entgegenstellen. — Wir werden mit lebhaftem Vergnügen unsere Handelsberührungen sich auf die Staaten von Südamerika ausdehnen sehen, und wünschen, daß sie in dem mit Bolivia abgeschlossenen Tractate neue Mittel der Entwicklung finden. — Unsere Finanzen befinden sich in dem gedeihlichsten Zustande, und diese Wohlfahrt, die durch Ersparung in den Ausgaben nur zunehmen kann, wird, wie wir hoffen, durch die Conversion der Schuld, die Last der Staatsabgaben erleichtern. — Wir wollen mit pünktlicher Aufmerksamkeit die verschiedenen politischen, bürgerlichen und Handelsgesetze, die uns vorgelegt werden sollen, prüfen. — Mit demselben Eifer wollen wir uns der Erwägung der Gesetzesentwürfe weihen, welche unsere Communicationslinien vervollkommnen und neue schaffen sollen. Bei einer Uebersicht dieser großen Arbeiten werden wir besser die Vortheile würdigen, welche sich unser Ackerbau und unsere Industrie davon versprechen können. — Ja, Sire, wir wiederholen es gern mit Ihnen, noch niemals haben sich die Deputirten der Departements unter glücklichern Umständen um Ihren Thron versammelt. Frankreich ist, Dank sey es der Besonnenheit und dem Patriotismus der Bürger, der Kammern, der Regierung, frei und ruhig. Die Dynastie, die es auf seinen Thron erhoben, und die Charte, die es sich 1830 gegeben, sind für die Zukunft außer den Antastungen der Factionen. Dieß ist das Werk 7jähriger Bemühungen. Wir wollen uns Ihrer Regierung zur Vollendung dieses glorreichen Werks anschließen. Frei von jeder Verpflichtung wissen wir, daß uns das Land geschickt hat, nicht die unglückliche Spaltung der Parteien fortzupflanzen, sondern mit Ew. Maj. über die Integrität seiner Institutionen, der Bewahrung seiner Ruhe, dem Gedeihen seiner moralischen und materiellen Wohlfahrt, der Pflege seiner Nationalehre zu wachen. Dieß sind die Gesinnungen, welche alle Bürger beseelen, und welche die Kammer Ihnen in dem Augenblick, wo ihre Mission beginnt, mit Freude ausdrückt."

Digitized by Google

Der Moniteur enthält einen vergleichenden Etat des Ertrags der indirecten Abgaben von den Jahren 1835, 1836 und 1837. Im Jahre 1837 belief sich der Ertrag auf 626,630,000; im Jahre 1835 auf 583,942,000 Fr. Die Zunahme von 1837 gegen 1835 beträgt 42,688,000 Fr. Im Jahre 1836 war der Ertrag 610,307,000. Die Zunahme von 1837 gegen 1836 beträgt sonach 16,323,000 Fr. Die Zunahme von 1837 gegen 1835 rührt hauptsächlich von den Enregistrementsgebühren, von den Zöllen, dem Salz, den Getränken, von dem Verkauf der Tabake und dem Briefporto. Die Zunahme von 1837 gegen 1836 rührt vom Enregistrement, dem Salz, den Getränken, den Tabaken, dem Briefporto. Der Ertrag der Zölle war um 29,000 Fr. im Jahre 1837 geringer als im Jahre 1835. Das vierte Vierteljahr von 1837, mit dem vierten Vierteljahr von 1836 verglichen, bietet eine Zunahme des Ertrags von 9,821,000 Fr. dar, die fast gleichmäßig auf jeden Monat vertheilt sind. Inzwischen betrug im December 1837 die Verminderung im Enregistrement 583,000, während die Zunahme der Zölle 1,296,000 Fr. betrug.

*** Paris, 16 Jan. Ich war verhindert Ihnen gestern zu schreiben, wegen der Erschöpfung, in der ich mich nach einer mit Angst, Schrecken und physischer Anstrengung durchwachten Nacht befand. Auf einem Ball dicht in der Nähe des Théâtre italien mich befindend, war ich nicht nur Augenzeuge dieses heißen Ereignisses, sondern arbeitete auch gemeinsam mit so manchen wie ich, von den Maskenbällen der Oper, bei Musard und Valentino herbeieilenden Elegants in seidenen Schuhen und Strümpfen, an der Herbeischaffung der durch lange Reihen hindurch gereichten Wassereimer. Die Details werden Ihnen großentheils durch die Journale und andere Correspondenten bekannt seyn, und ich erwähne nur, daß dasselbe Unglück, das Hrn. Severini, den Director der italienischen Oper traf, der sich vom Balcon herab auf das Steinpflaster stürzte, den für den Augenblick in Italien weilenden großen Componisten Rossini hätte treffen können; denn Rossini, äußerst sparsam, wenn nicht geizig, hatte ein ganz kleines Freigemach eben auf dem italienischen Theater angenommen, das sich dicht neben den Zimmern des Hrn. Severini befand. — Nach den seltsamen Voten der Kammer in der spanischen Angelegenheit, gehen die Fonds an der Börse fortwährend in die Höhe. Dazu wirkt ein besonderer Umstand mit. Man weiß, daß das linke Centrum eigentlich von diesem Votum überrascht worden ist, und heute die Willigkeit bereut, mit der das Hebert'sche Amendement bewilligt worden, insofern man daraus die Billigung eines völligen Aufgebens der Christinischen Sache für von der Kammer autorisirt folgern wollte. Daraus würde dem Cabinet im Innern eine feindselige Stellung für andere Fragen in der Kammer erwachsen. Man nimmt daher den gestrigen Artikel des Journal des Débats, in welchem dasselbe vorschlug, den Constitutionellen Subsidien zu bewilligen, in der Weise, wie dieß von Seite Englands so oft den Continentalmächten gegenüber geschah, für den Gedanken des Cabinets selbst, und ist mit einem solchen Ausweg sehr zufrieden. — Die Kölner Angelegenheit beschäftigt uns hier mehr als je, da wir die in den deutschen Blättern sich aussprechende Spaltung darüber unter den beiden großen Parteien in Deutschland nicht verkennen. Man ist durchaus nicht auf Seite der in Köln genommenen Maaßregeln, und meint, der Staat habe überhaupt kein Recht, von irgend einer Kirche ein Abweichen von dem einmal von ihr aufgestellten Doctrinen zu verlangen, sondern müsse dergleichen als eine Gewissens- und Ueberzeugungssache rein seinen Unterthanen auszugleichen überlassen. Wolle ein Protestant seine Kinder nicht alle in der katholischen Religion erziehen lassen, so müsse er entweder keine Katholikin heirathen oder auf die katholische Einsegnung verzichten, zumal seine Kirche ihm darin nicht, wie dem Katholiken die seinige, Gesetze vorschreibt.

Schweiz.

In Wallis ist, wie kürzlich in Schwyz, ein Gesetz erlassen worden, das die gemischten Ehen „des Gänzlichen" verbietet. Es erhoben sich zwar dagegen 29 Hände, dafür nur 27, da aber des Bischofs Stimme nach der Verfassung so viel als 4 Stimmen zählt, so gab sein Votum den Ausschlag.

Das Capitel von Pfäffers hat am 9 Jan. einstimmig die Aufhebung des Klosters beschlossen. Der Papst soll um die Säcularisation, das katholische Großrathscollegium um Liquidation und Aussetzung von Pensionen ersucht werden.

Deutschland.

** München, 20 Jan. Wie wir eben vernehmen, soll der Director des Oberappellationsgerichts, v. Mann, zum Präsidenten des Appellationsgerichts in Amberg ernannt, und dem Oberappellationsrathe, Freiherrn von der Becke, die Function des verstorbenen v. Heinrichen bei der Central-Untersuchungscommission in Frankfurt übertragen seyn. — Diesen Morgen neun Uhr hat Se. Hoh. der Herzog Max von Bayern mit seinen Gefährten die Reise nach dem Orient angetreten.

* Frankfurt a. M., 18 Jan. Briefe aus Paris melden, daß man der Ankunft des Hrn. v. Barante, der morgen hier eintreffen soll, mit Sehnsucht entgegensehe. Man spricht von außerordentlichen Gesandten, die von der französischen Regierung nach Rom und Neapel geschickt werden sollen. — Graf Rossi, der, nachdem er im Haag seine Beglaubigungsschreiben eingereicht hatte, wieder hierher zurückkam, wird in einigen Tagen zum bleibenden Aufenthalt dahin abgehen. Die Gräfin wird hier noch bis zu Ende März verweilen.

Aus Weimar berichten öffentliche Blätter: „Der berühmte Componist Hummel hinterließ seinen zwei Töchtern ein Vermögen von 400,000 Fr., und außerdem 25 Brillantringe, 84 goldene Tabaksdosen, 114 werthvolle Uhren, und zwei reichlich mit Juwelen besetzte Ordensinsignien."

* Göttingen, 17 Jan. Die Gerüchte, welche seit einiger Zeit durch öffentliche Blätter über den geheimen Justizrath Hugo verbreitet werden, sind unglaubwürdig; er hat in seinen Vorlesungen nichts zum Lobe über die im December an den Tag gelegten Gesinnungen der Studirenden gesagt. Auch die durch den Fränkischen Mercur aus Leipzig mitgetheilte Nachricht, Dahlmann werde die Redaction eines neuen Leipziger Blattes übernehmen, findet hier unter Dahlmanns Freunden keinen Glauben. — Der Auszug aus dem Privatschreiben eines hiesigen Gelehrten in Nro. 8 dieser Blätter machte hier Sensation; der Verfasser würde weniger hart geurtheilt haben, wäre er bei den letzten Vorfällen minder gereizt worden; daß . . . . übrigens der Verfasser des Schreibens ist, hat er bei einem neulichen Anlasse selbst zu verstehen gegeben. Als nämlich seine Zuhörer über schlechte Heizung des Auditoriums unruhig wurden, ergriff er die Gelegenheit, über die in jenem Schreiben dargelegten Ansichten sich auszulassen. Nun soll er auch der Verfasser des „Schreibens aus dem Göttingischen" in der Hannover'schen Zeitung von Anfang December seyn.

Digitized by Google

Die Hannover'sche Zeitung meldet unterm 16 Januar: „Da Ihre Majestät die Königin zu Ihrem Bedauern sich behindert sehen, bei der jetzigen kalten Witterung in der nicht geheizten Kirche zu erscheinen und am öffentlichen Gottesdienste Theil zu nehmen, so ist von Seiner Majestät dem Könige, bei dem religiösen Sinne, der Allerhöchstdieselben und Ihre erhabenen Angehörigen erfüllt, beschlossen worden, daß ein besonderer Gottesdienst für die königliche Familie gehalten werde. Es wird demnach von jetzt an abwechselnd an dem einen Sonntage englischer, und an dem andern deutscher Gottesdienst, welcher letztere von den beiden Schloßpredigern verwaltet wird, in dem königlichen Palais stattfinden. Dieser abermalige Beweis christlicher Frömmigkeit, wodurch sich unser edles Regentenhaus auszeichnet, muß allen getreuen Unterthanen zur hohen Freude gereichen."

Preußen.

Aus Westphalen, 14 Jan. Sicherm Vernehmen nach hat der Bischof von Paderborn, Freiherr Friedrich Clemens v. Ledebur in Folge der Allocution des Papstes seine frühere Beitrittserklärung zu der zwischen dem Grafen Spiegel und Hrn. v. Bunsen geschlossenen geheimen Convention zurückgenommen und dieß betreffenden Ortes notificirt. Ein Gleiches erwartet man stündlich von dem Bischof von Münster, Freiherrn Kaspar Max v. Droste zu Vischering, falls es nicht schon geschehen ist. Die Entlassung des geistlichen Raths (der Name ist unleserlich geschrieben) zu Paderborn wird mit jenem Schritte des Freihern v. Ledebur in Verbindung gebracht. Für den Erzbischof von Köln ist die Nachricht von der Abführung seines Caplans Michaelis auf die Citadelle von Magdeburg höchst schmerzlich gewesen. Diese Abführung ist auf Befehl des Polizeiministers, Hrn. v. Rochow, geschehen. . . Zum Erzbischof selbst werden jetzt nur Verwandte und solche Personen zugelassen, welche über Familienangelegenheiten mit ihm zu sprechen haben. Der Graf v. Spée und Freiherr v. Wendt wurden kürzlich mit dem Bedeuten abgewiesen, daß sie keine Verwandte seyen, also keinen Zutritt erhalten könnten. Daß die Mitglieder der rheinischen und westphälischen Ritterschaft in Berlin keine Audienz erhalten konnten, hat in Westphalen wie am Rhein eine tiefe Sensation gemacht. Die Aufregung ist sehr groß, und in Münster sind Altpreußen bei Gesellschaftswahlen ausballotirt worden. (N. Würzb. Z.)

*** **Münster**, 6 Jan. Nach zuverlässiger Kunde hat gestern der Hr. Bischof Caspar Max Frhr. Droste zu Vischering den königlichen Staatsbehörden und dem päpstlichen Stuhle erklärt, daß er in Folge der päpstlichen Allocution vom 10 Dec. seine am 10 Jul. 1834 hier abgegebene Erklärung des Beitritts zu dem Vertrage vom 19 Jun. 1834 über die Ausführung des päpstlichen Breve vom 25 März 1830, betreffend die gemischten Ehen, zurücknehme, und von jetzt an nur an letzteres sich halten werde. — Wir sind gespannt auf die Folgen, rechnen aber mit Fug auf Consequenz der Staatsregierung. Wir fügen nur Eine Bemerkung bei: In Rom erklärt man in der Allocution vom 10 Dec. 1837, von den Maaßregeln gegen den Erzbischof zu Köln erst und zwar als bevorstehend unterrichtet worden zu seyn am 3 Dec., nachdem sie schon ausgeführt waren. Nun war aber Se. Heil. am 21 Mai bereits darauf vorbereitet, Se. Maj. der König hatte jene Maaßregel als seine unabänderliche Intention dem Monsignore Cappaccini im August persönlich erklärt, diese Erklärung war demselben Cardinal am 15 Sept. in Düsseldorf amtlich wiederholt, und endlich war, daß die Maaßregel bestimmt ergriffen werden werde, am 25 Sept. amtlich nach Rom gemeldet worden, damit Se. Heil. noch auf den Erzbischof wirken könne.

Die Münchener pol. Zeitung enthält folgenden Artikel: „Die Allgem. Zeitung vom 15 Jan. theilt einen Auszug aus dem Originalbriefe des Hrn. Erzbischofs von Köln an den Domcapitular Schmülling (vom 5 Sept. 1835) mit, welchen der Berliner Correspondent in den Archiven des geistlichen Ministeriums selbst eingesehen haben will. Nach dem Original dieses Briefes hat der Hr. Erzbischof sich in Betreff der gemischten Ehen verpflichtet: jene gemäß dem Breve von Papst Pius VIII darüber getroffene Vereinbarung vom Jahre 1834 aufrecht zu erhalten; da nun der Hr. Erzbischof dieser Zusage entgegengehandelt haben soll, so beschuldigt der erwähnte Correspondent den ehrwürdigen Prälaten mit dürren Worten des Treubruches — eine Anklage, deren Gehalt wir hier in kurzem einer unparteischen Prüfung unterwerfen wollen. 1) Die Uebereinkunft, welche Graf Spiegel mit dem Hrn. v. Bunsen über das bezeichnete Breve geschlossen hatte, wurde stets geheim gehalten, und der Freiherr Clemens August v. Droste-Vischering kannte vor seiner Erhebung zum Erzbischofe daher von ihr nichts Anderes, als was Hr. v. Altenstein in dem Briefe an den genannten Domcapitular mit allgemeinen Worten erwähnt hatte; deßhalb konnte er mit vollem Rechte das Versprechen geben, eine Uebereinkunft, die den päpstlichen Vorschriften entspräche, zu halten, da jeder katholische Geistliche den Vorschriften des päpstlichen Stuhls Gehorsam schuldig ist. Dieses Versprechen trägt keine Mentalreservation in sich, wie der Correspondent behauptet, sondern beruht auf der Voraussetzung, daß der Inhalt der zwischen Spiegel und Bunsen geschlossenen Uebereinkunft mit dem päpstlichen Breve in Einklang stehe, und die der Freiherr um so eher hegen konnte, als laut jenes Briefes drei Bischöfe dieser Uebereinkunft beigetreten seyn sollten. Diese nothwendige Voraussetzung ist daher zugleich die Bedingung, unter welcher Frhr. v. Droste das Versprechen gab, welches nur von diesem Standpunkt aus beurtheilt werden kann und darf. Da nun die öfter erwähnte Uebereinkunft nicht nur dem päpstlichen Breve nicht entspricht, sondern sogar widerspricht, so war der Freiherr auch seines Versprechens entbunden, sobald er den eigentlichen Inhalt dieser Uebereinkunft kennen lernte. 2) Bekanntlich ist den Domcapiteln in Preußen durch das Concordat freie Wahl ihrer Bischöfe eingeräumt. Kann nun der Staat das Recht ansprechen, Jemanden, den er zur bischöflichen Würde befördern möchte, zuerst durch die von ihm abgeforderten Versprechungen zu binden und dann ihn zur bischöflichen Würde zu befördern, oder hebt ein solches Verfahren nicht jede freie Wahl auf? 3) Jeder katholische Bischof oder Erzbischof muß vor seiner Erhebung dem heiligen Stuhle den Eid der Treue und des Gehorsams leisten, und ehe er ihn geleistet hat, ist er weder Bischof noch Erzbischof. Was soll nun als wirksam betrachtet werden, ein Versprechen (wenn es auch unbedingt gegeben wor-

Digitized by Google

den wäre), den päpstlichen Vorschriften zu widersprechen — der Freiherr v. Droste versprach aber nur eine Uebereinkunft, die dem päpstlichen Breve gemäß sey, halten zu wollen — oder der ohne Vergleich wichtigere Eid, dem päpstlichen Stuhle zu gehorsamen? Hätte der Hr. Erzbischof von Köln sich unbedingt verpflichtet gehabt, in der Behandlung der gemischten Ehen dem Staate zu folgen — was er jedoch selbst dem Wortlaute seines Versprechens nach nicht that — so hätte er den vorgeschriebenen kanonischen Eid nicht leisten, oder, als er die Uebereinkunft kennen lernte, nicht halten können. Clemens August hat in allem dem, was er that, nur dem päpstlichen Breve gemäß gehandelt; dieß ist, wenn es Schuld ist, seine Schuld, wenn es Tugend ist, seine Tugend."

†† **München.** Zur Beleuchtung einiger Angaben, welche Berliner Correspondenten kürzlich über die Anwesenheit des Monsignore Capaccini in Berlin machten, möge folgende Mittheilung dienen, die aus den zuverlässigsten Quellen geschöpft ist. Bekanntlich hatte dieser Prälat im September die Rheinlande besucht; katholische Blätter äußerten nicht undeutlich Zweifel an seiner Gesinnung, und von der andern Seite schien dieß dadurch bestätigt zu werden, daß man seine Gewandtheit sehr rühmte und angab, er sey über die bedrohliche Lage des Erzbischofs von Köln vollständig unterrichtet gewesen. Die erste Veranlassung zu der Sendung des Prälaten war eine persönliche; seine Gesundheit bedurfte eine Entfernung von den überhäuften Geschäften des Staatssecretariats und eine Erholungsreise. Man verband diese mit dem Auftrag, wo möglich den hermesianischen Streit beizulegen, ging jedoch auch hier sehr vorsichtig zu Werke, indem man sich der geneigten Aufnahme des Prälaten zuerst versicherte. Capaccini kam demgemäß nach Berlin und wurde mit Auszeichnung behandelt. Da er die ausdrückliche Instruction hatte, die Frage über die gemischten Ehen gar nicht zu berühren, so kam diese Angelegenheit nicht zur Sprache; indessen wurden ihm die bittersten Beschwerden über den Erzbischof von Köln mitgetheilt, und zwar, ohne Erwähnung der gemischten Ehen, lediglich in Betreff der Behandlung des hermesischen Streites, vorzüglich wegen jenes sogenannten Glaubensbekenntnisses in achtzehn Thesen, welches der Erzbischof von den Geistlichen seiner Diöcese fordere; ja, Se. Maj. der König selbst soll dem Gesandten nicht verhehlt haben, welche Maaßregeln man gegen den Erzbischof beabsichtige, wenn er auf solchen Forderungen beharre. Capaccini suchte diesen Sturm zu beschwichtigen, indem er einerseits die Unmöglichkeit einer Aenderung des päpstlichen Decrets gegen die hermesischen Schriften deutlich machte und die Regierung dazu vermochte, die Publication und Unterschrift desselben von Seite des Clerus zu gestatten, andererseits versprach, den Erzbischof von Köln dahin zu stimmen, daß er sich mit der Unterschrift des Decrets begnüge. Dieß geschah; er kam nach Köln, und der Erzbischof zeigte sich bereit, diesen versöhnlichen Weg einzuschlagen. Capaccini erwartete nun, daß durchaus kein hemmender Schritt gegen den Erzbischof erfolgen werde; da ja die einzige Beschwerde gegen diesen, die er wenigstens officiell kannte, durch seine Unterhandlungen gehoben schien. Der Prälat wenigstens glaubte sich seines Erfolgs so gewiß, daß er sich gegen mehrere Personen sehr zufrieden äußerte, und man am Rhein einer friedlichen Ausgleichung des Mißverhältnisses des Erzbischofs und der Regierung in Betreff des Hermesianismus entgegensah; ja, man hoffte, die Regierung werde den Katholiken noch manche andere Begünstigungen gewähren. Der Gesandte kehrte nach Rom zurück, theilte dort gebührenden Ortes die Notiz von jener Gefahr mit, in welcher der Erzbischof geschwebt habe, und man glaubte sie abgewendet. Aus dieser Darstellung ergibt sich von selbst, wie Unrecht jene katholischen Blätter haben, dem Prälaten eine Unredlichkeit zuzutrauen; von der andern Seite hatte man in Berlin wohl Gelegenheit gehabt die Gewandtheit dieses geistlichen Staatsmannes kennen zu lernen, der indessen doch irre ging, da man ihm bloß die eine, bei weitem unwichtigere Anklage gegen den Erzbischof vorlegte, während nicht vier Wochen später in den Conferenzen desselben mit Hrn. v. Bunsen der Widerstand in Betreff der gemischten Ehen so sehr als Hauptursache der Beschwerden hervortrat, daß man sich von Seite der Regierung sogar bereit erklärte, zur Beseitigung des Hermesianismus mitzuwirken, wenn er wegen der gemischten Ehen nachgeben wolle. Hienach möge man beurtheilen, was den Papst bewog, in der Allocution des Hermesianismus, der so sehr Nebensache geworden war, nur andeutend (memor officii sui de ecclesiae *doctrina* et disciplina religiose servanda) zu erwähnen. Zugleich wirft dieser Umstand ein Licht auf den Charakter des Erzbischofs — war er der leidenschaftliche, persönlich gegen Hermes und seine Schule so erbitterte Mann, warum hat er sich durch eine andere Concession nicht den Beistand des Staats gegen diese verhaßten Feinde erkauft? Dieß genüge, um das Benehmen des römischen Hofes sowohl durch seinen Gesandten, als später verständlich zu machen.

†*† **Berlin,** 5 Jan. Nachdem ich Ihnen letzthin eine Beleuchtung der letzten Mission Monsignore Capaccini's geschickt, gehe ich heute auf den Erzbischof von Köln selbst über. Gleich zu Anfang, sobald man das Kölner Ereigniß erfahren, hat sich die öffentliche Meinung hier eben so allgemein als entschieden *gegen* den Erzbischof erklärt. Keine Stimme des Tadels gegen die Regierung wurde laut, höchstens des Bedauerns, daß der im Privatleben so achtbare Prälat am Ende unheilvollen geheimen Einflüssen als Werkzeug anheim gefallen. In dieser Empfindung stimmten Katholiken und Protestanten überein. Zu stark aber traf im Uebrigen alle Stände und Classen — vom Staatsmann abwärts durch die Mittelregionen bis in die Masse hinein — die Ueberzeugung, es sey mit dem Erzbischof nach dem seinerseits betretenen Weg endlich nicht mehr zu regieren möglich gewesen. Alle, auch die katholischen Beamten, die mit ihm verkehrt, bezeugten dieß. Die Fabeln von systematischer Verfolgung der katholischen Kirche in Preußen aber werden hier, wo man die Sachen in der Nähe sehen kann, natürlich von keinem Menschen geglaubt. Indessen fragt es sich noch immer: konnte man nicht etwa die administrativen Hindernisse, die der Erzbischof erregte, auf andere Weise umgehen, nicht die Eigenheiten des bejahrten Mannes bis an sein Ende tragen? schien man sich nicht selbst einen Vorwurf zu machen, wenn man den erst kürzlich beförderten Prälaten schon wieder entfernte? Allein es muß nach Allem, was man hört, der geistliche Verwaltungszustand der Provinzen für die Regierung endlich so drückend und lähmend, seiner Fortdauer so geradezu unmöglich gewesen seyn, daß man ein Ende zu machen beschloß, es koste was es wolle. Man faßte den Entschluß nach vielen und langen Ministerconferenzen; der Gang unsrer Regierung pflegt nicht schnell,

Digitized by Google

am wenigsten vorschnell zu seyn. Aus der Unzahl Beschwerden, die von allen Behörden gegen den Erzbischof vorlagen, nahm man einige charakteristische Hauptpunkte hervor, in denen er am meisten die Ordnung verletzt, und legte sie dem Verfahren gegen ihn, so wie dem gleichzeitigen Publicandum zum Grunde. Allein ich finde immer die letzte Ursache des unheilbaren Risses nicht so sehr in den einzelnen Differenzpunkten, als in dem System, das der Handlungsweise des Erzbischofs zum Grunde lag; in jenen Einzelnheiten hätte sich ohne Gefährde Manches am Ende übersehen lassen, in diesem nicht. Laut und vielfach hatte es der Erzbischof gegen die Behörden ausgesprochen, daß er die jetzt geltenden Grundsätze des Staatskirchenrechts für innerlich schlecht, unrechtmäßig und mit der nöthigen Freiheit der Kirche für unverträglich halte. Freiheit der Kirche vom Joch des Staats, nun gar des protestantischen Staats, ist gleichfalls das Losungswort, das Endziel jener Partei, welcher der Erzbischof sich, oder die sich ihm angeschlossen hatte. Das Wort klingt schön, und das Ziel ist groß. Im Ernste kann aber schwerlich Jemand es für möglich halten, daß nach der heutigen Einrichtung der Staaten irgend ein Fürst, sey er evangelisch oder katholisch, sich dasjenige abtrotzen lassen würde, was sie Freiheit n e n n e n, was aber in der That die Oberherrschaft i s t. In diesem Freiheitssturme schritt der „unvorsichtige wilde“ Lamennais voran: ein Mann, von dem der Erzbischof sich himmelweit zu seiner Ehre unterscheidet; allein der Fluch des Parteiwesens bringt jenen und diesen endlich unter e i n e Fahne. Dem Erzbischof und allen Edleren seiner Ansicht schwebt ein Idealzustand ihrer Kirche vor; auch die Protestanten gedenken eines solchen. Diese setzen ihn in die ersten Zeiten des Christenthums; jene ins Mittelalter, wo der Bau der Kirche am prächtigsten dastand. Aber sie vergessen, was jene Zeiten des Kampfes der geistlichen und weltlichen Gewalt um die Herrschaft Europa gekostet, die Ströme edelsten Blutes, die darin geflossen, die Hindernisse, welche der innern Gestaltung der Staaten dadurch entstanden sind. Sieht man aber auf das Ende des Streits, so hatte man sich endlich matt gekämpft, ohne in sich vereinigt zu haben, was auf diesem Wege wirklich unvereinbar ist. Sollte jetzt der alte Kampf aufs neue beginnen? Würde jenes Streben, jetzt wieder aufgeweckt, im neunzehnten Jahrhundert glücklicher seyn? jetzt wo die Staaten nicht mehr wie im Mittelalter factische Aggregate, sondern lebendige Organismen zu seyn streben? Kann wohl irgend ein Institut hoffen, jemals ein friedliches Bestehen, ein segensreiches Wirken in den neueren Staaten zu erhalten, wenn es ihm nicht möglich ist, sich diesem Organismus anzuschließen? Wäre es nicht gerade der Kirche schönster Beruf, da freundlich helfend und ergänzend hinzuzutreten, wo ein, des tieferen Elements so oft entbehrender politischer Mechanismus das wahre Bedürfniß der Völker nicht zu erfüllen vermag? Der Erzbischof hat anders gedacht: er hat dem Schwindel jener kriegerischen Partei sein Ohr geliehen, welche seit Jahren Europa mit den lästerlichsten Verleumdungen gegen Preußen übertäubt, seit Jahren die preußischen Katholiken ihrer Regierung zu verfeinden sucht. Beim Erzbischof war es ihr gelungen: er sah im Kampf das Heil der Kirche, und hat den Kampf begonnen. Gestützt auf seine inamovible Stellung, richtete er seine Handlungen mit größter Consequenz darauf, die Kirche vom Staat völlig abzulösen, die geistigen Elemente des Volkslebens aber unter die ausschließliche Leitung seiner Partei zu bringen. Von diesem Moment an war entweder er, oder die bestehende Ordnung verloren. Schon wurden durch die ihm bewiesene Nachsicht von allen andern Seiten tausend Forderungen, alle Habgier der Parteien aufgeweckt; jeder wollte nun auch sein Besonderes haben: von Grund aus hätte sich am Ende Verfassung und Verfassungssitte des Staats, die Gesammtgestaltung des öffentlichen Lebens verwandeln müssen: hiezu war d i e ß Moment zu klein. Und wollte man auch nur ein Einziges ansehen: die Leitung des Erziehungswesens — welch' eine Angelegenheit für den Staat, für unsern Staat! Bekanntlich ist die Erziehung der Jugend eine der nächsten persönlichen Sorgen an des Königs Herzen; es ist dies für uns auch in der That die königliche Frage im Kreise des Gemeinwesens. Wir glauben noch heutzutage, daß unser Leben, Kraft und Zukunft vornehmlich auf dem g e i s t i g e n Gebiete liegt. Sollen wir diese Zukunft, diese Fortentwicklung unsers geistigen Lebens in jene Hände legen? Unmöglich. — Dieser Art sind ohne Zweifel die Hauptmotive zu einem Schritt gewesen, dessen Gewicht man sich wohl keineswegs verhehlt, den man aber bis aufs Aeußerste durchzuführen entschlossen scheint. Hieran hat weder der Muth des Fanatismus, noch die Lust des Hasses Antheil. Von beiden findet man hier keine Spur, wohl aber die ernste, feste Ueberzeugung, es m ü s s e so seyn, weil es nicht anders seyn k ö n n e. Denn viel lieber verweilt ja der Blick einer christlichen Politik auf dem schönen Bilde vollkommnen innern Friedens zwischen Staat und Kirche: beide sollen — in Freiheit getrennt, in göttlicher Berufspflicht vereint — neben, in einander bestehend, die Völker dem ewigen Ziele zugeleiten. Kann nun der Weg zu diesem Ideal des Friedens wohl ein anderer seyn als der Weg des Friedens? Ich meine es nicht. . . .

Rußland.

St. Petersburg, 6 Jan. Zum Ordnen der aus dem Winterpalast während des Feuers geretteten Gegenstände ist auf Allerhöchsten Befehl eine Commission ernannt worden, bestehend aus dem Hofmarschall Fürsten N. Dolgorukoff und dem Kammerherrn Seniäwin, unter dem Vorsitz des Oberstallmeisters Fürsten W. Dolgorukoff. Diese Commission schritt am 31 Dec. zur Anfertigung der Listen. Die Gegenstände waren während des Brandes auf dem Platze vor der Anfahrt Sr. Maj. des Kaisers um die Alexandersäule und im Exercirhause in Sicherheit gebracht, und später theils in die Admiralität, theils ins Gebäude des Generalstabs transportirt worden. Einem allgemeinen Ueberblick nach darf man annehmen, daß fast Alles gerettet ist. Aus beiden Capellen fanden sich alle Reliquien, priesterlichen Gewänder, Heiligenbilder und Geräthe vor. Die kaiserl. Regalien und Juwelen wurden unversehrt in das kaiserl. Cabinet gebracht; auch gelang es, beide Throne und aus beiden Thronsälen die Kronleuchter, Candelaber und Verzierungen, sowohl aus gegossenem Silber als aus vergoldetem Erz, deßgleichen fast alle Bildnisse aus der sogenannten Militär-Galerie zu retten. — Die Soldaten des Garde-Corps bargen alle Gegenstände mit einem solchen Gefühl von Verehrung des kaiserlichen Eigenthums und bei aller Eile mit solcher Vorsicht, daß man fast nicht die mindeste Verletzung bemerken konnte. Die Gegenstände, deren Eigenthümer nicht bekannt waren, sollen auf allerhöchsten Befehl im Exercirhause des kaiserl. Schlosses ausgestellt, und alle Bewohner des Schlosses zugelassen werden, um ihr Eigenthum zu empfangen. (Pr. Staatsz.)

Digitized by Google

St. Petersburg, 10 Jan. Die Fürstin Galitzyn, geborne Gräfin Tschernitscheff, ist am 1 d. M. im 97sten Jahre ihres Alters mit Tod abgegangen. — Auch der Generallieutenant Peleschko, Chef der zweiten Grenadierdivision, ist vor einigen Tagen gestorben. — Von höchster Seite sind die gemessensten Befehle zum möglichst schnellen Wiederaufbau des an den verhängnißvollen Tagen des 29 und 30 v. M. eingeäscherten Hauptgebäudes des kaiserlichen Winterpalais ertheilt worden. Es heißt, Ihre kaiserl. Majestäten beabsichtigten, schon im nächsten Spätherbst das neuerbaute Palais bewohnen zu wollen. Schon jetzt sehen wir wieder in den vor erst zwölf Tagen niedergebrannten weiten Räumen des kolossalen Gebäudes mehrere Hunderte von Arbeitern, die vorläufig mit Wegräumung der ungeheuern Schutt- und Steinmassen beschäftigt sind. (Pr. Staatsz.)

In einem Schreiben aus Berlin vom 12 Jan. (das die Leipziger A. Zeitung mittheilt) liest man folgende, zum Theil sehr unwahrscheinlich klingende Angaben: „Der Brand des Winterpalastes in Petersburg gibt hier noch immer viel zu sprechen und zu vermuthen. Sowohl die hier eingetroffenen Privatbriefe als die mündlichen Mittheilungen, besonders die des hier eingetroffenen französischen Gesandten am russischen Hofe, Hrn. v. Barante, haben viele einzelne Umstände in Umlauf gebracht. Hr. v. Barante hat sogar schon eine Zeichnung des Gebäudes nach dem Brande mitgebracht, die in den höhern Kreisen circulirt hat. Aus Allem, was man erfährt, geht, obwohl, wie es aus Rußland nicht anders seyn kann, die Briefe mit großer Vorsicht geschrieben sind, doch zweierlei Bedeutendes hervor: erstens, daß das Feuer schwerlich zufällig entstanden ist, und zweitens, daß es eine große Anzahl von Opfern kostete. Die Ansicht, daß der Brand von der Schloßapotheke ausgegangen sey, wird von denen, welche das Local kennen, sehr in Zweifel gestellt. Die Apotheke liegt in feuerfesten steinernen Gewölben, so daß nur die gröbste Vernachlässigung Ursache seyn könnte, wenn ein dort zufällig ausgebrochenes Feuer nicht sofort gelöscht worden. Freilich aber will man wissen, daß in den Reservoirs zu Erwärmung des Wassers, die bei strenger Winterszeit für den Fall eines Feuers bereit gehalten werden, sich kein Wasser befunden habe. Nach Einigen nur an diesem Tage; nach Andern soll die Heizung seit längerer Zeit unterlassen worden seyn. Was nun die Opfer anlangt, die der Brand gekostet hat, so sind die meisten derselben in dem großen Thronsaale des Palastes gefallen. Hierhin, wo sich eine Menge kostbarer Gegenstände und Geräthe befanden, waren 200 Mann von der Garde commandirt worden, um zu retten. Während diese damit beschäftigt waren, stürzte die Decke des Saales ein und erschlug die Meisten. Etwa fünfzig Mann, die gerade mit Hinaustragen von Geräthen beschäftigt waren, sind allein von diesem unglücklichen Commando übrig geblieben. (?) Nach dem Brand war die Kaiserin so angegriffen und unwohl, daß sie nicht selbst an ihren Vater, unsern König, schreiben konnte, sondern diesem die ersten Nachrichten durch den Staatsrath Chambeau zukamen. Jetzt aber sind Briefe an den König selbst eingetroffen. In der ersten Nachricht hieß es unter Anderm, daß das Feuer so schnell überhand genommen habe, daß nur ein Theil der Juwelen der Kaiserin, und selbst nicht einmal alle Andenken, die sie von geliebten Personen besitzt, gerettet werden konnten. Doch ist auf der andern Seite der ritterliche Muth und die Galanterie der Gardeofficiere so weit gegangen, daß man sogar ein Bouquet frischer Blumen, welches in dem Cabinet der Kaiserin stand, gerettet und es derselben am andern Tage überreicht hat."

Serbien.

* Von der serbischen Gränze, 6 Jan. Der Thäter des an dem Führer der Post aus Seres und Salonichi kürzlich verübten Raubmordes ist, wie man uns mit der neuesten Post berichtet, entdeckt und zu Seres zur Haft gebracht worden. Er soll ein ruinirter Handelsmann von Seres seyn, der wußte, daß die Post bedeutende Baarsummen führte und darum Jagd auf sie machte. Es scheint, daß er ihr von Seres aus gefolgt ist, bis er auf dem Gebirge Kresne den gelegenen Ort zur schrecklichen That ersah, auf den Führer ein Gewehr anlegte, ihn erschoß und beraubte. Man sagt, daß dieser Unglückliche, als man ihn in seinem Blute fand, vor seinem letzten Athemzuge noch einige Angaben über den Mörder zu geben vermochte, welche geeignet waren, diesen zu entdecken und durch den aufgefundenen Raub zu überweisen.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 15 Jan. Consols 92½; spanische Fonds 19¾; portugiesische 50.

Paris, 17 Jan. Consol. 5proc. 109, 55; 3proc. 79, 60; Bankactien 2655; belgische Bank 1505; neapol. Fonds 98, 35; span. 20½; portugiesische 3proc. 19; piemont. 1037½; Hayt. 385; St. Germainer Eisenbahn 915; Versailler rechte 740; linke 655.

* Amsterdam, 16 Jan. Der Geldüberfluß wirkt fortwährend sehr günstig auf die holländischen Fonds. Spanische hier dagegen flau, russische und österreichische aber sehr gesucht. 2½proc. 53 5/16; 5proc. 101 7/16; Kansb. 22¾; Synd. 4½proc. 94; 3½proc. 76⅞; 5proc. ostindische 99½; Ard. 19⅝; Ausg. fr. 6; 5proc. Met. 101¼; russ. Inscr. 68 13/16.

Frankfurt a. M., 19 Jan. Metall. 105½; 4proc. 100¼; 3proc. 79 5/16; 1834er Loose 120¼; Bankactien 1691; Integr. 53¼; Ard. 12⅝; Taunusbahn 130½.

* Mainz, 17 Jan. Gestern Abend hat sich das Eis im Rhein vor unserer Stadt festgestellt, dessenungeachtet mußte die Communication mit dem jenseitigen Ufer, wegen zu großer Gefahr des Uebergangs, die ganze Nacht unterbrochen werden, so daß alle nordischen Correspondenzen und Zeitungen, welche Abends anzukommen pflegen, erst diesen Morgen über die Eisdecke gebracht wurden. Heute sieht man nun Tausende zu Fuß und mit Schlitten über das Eis von einem Ufer zum andern wandern, so daß fürs erste die Verbindung völlig hergestellt ist. Kurz vor dem Stillstand des Eises passirten noch Hr. v. Bülow als königl. preußischer Cabinetscourier von Berlin nach Paris, und Hr. Wright als englischer Courier von London nach Wien hier durch, und Letzterer hatte fünf Stunden mit den Eismassen und den Wogen zu kämpfen, ehe die gefahrvolle Passage gelang. Die Kälte ist jetzt so stark, wie sie in mehreren Jahren hier nicht war; gestern Nacht hatten wir 17 bis 18 Grad, und man fürchtet sehr daß der Weinstock nothgelitten habe. — Trotz dem, daß nun der Ausführung unserer Eisenbahn kein Hinderniß mehr im Wege steht, wollen sich deren Actien doch nicht wieder auf ihren frühern Standpunkt erheben; sie schweben, ohne Nachfrage, zwischen 44 bis 45 Proc., und das Sonderbarste dabei ist, daß Actien zu einer und derselben Unternehmung in Frankfurt 3 bis 4 Proc. höher stehen wie hier.

Hamburg, 13 Jan. Oestr. Metall. 104¼; 3proc. 78¼; Bankactien 1397.

Hamburg, 15 Jan. Oesterr. Metall. 104¼; 3proc. 69½; Bankactien 1395.

Wien, 17 Jan. Metalliques 106; 4proc. 101; 3proc. 79¼; Bankactien 1383½; Nordbahn 108¾; Mail. E. B. 108.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Das italienische Theater und die Pariser.

⸙ **Paris**, 16 Jan. Die Pariser sind glücklich: ihre Redseligkeit hat wieder Nahrung für einige Tage; sie haben eine Merkwürdigkeit ganz in ihrer Nähe, die außerdem noch umsonst zu sehen ist, ein Umstand, den die Carnevalszeit, dieser Augenblick unsinniger Verschwendung, für die hiesige Welt wohl der Beachtung werth macht. Von der Zerstörung des Kaiserpalastes zu St. Petersburg konnten sie nur in den Zeitungen die furchtbare Romantik genießen, und da die Eisenbahn nach der Hauptstadt der Nachbarinsel noch nicht vollendet ist, so kam der Brand der Börse von London ein Jahrzehnt zu früh für die Neugierde des Parisers; allein er hält sich hinlänglich durch das Schicksal entschädigt, das für das Opernhaus der Straße Favart die Katastrophe von London und Petersburg wiederholte. Der Zufall, der gerade das Haus des unumschränkten Monarchen in Rußland, den Mittelpunkt des materiellen Strebens in England und einen Tempel der Kunst in Frankreich der Vernichtung weihte, gibt ihm Anlaß zu Vergleichen über die menschheitliche Sendung der drei entsprechenden Völker, und er findet sich nicht wenig geschmeichelt, daß der Dämon des Verderbens, der sich überall das zum Opfer erwählt habe, was jeder Nation am meisten Ehre und Verherrlichung bringe, in seinem Vaterlande sich eine Stätte der Tonkunst erkor. Diese spitzfindige Aeußerung der Nationaleitelkeit, die ich irgendwo machen hörte, war wohl eine der höchsten Ideen, zu denen sich bei dieser Gelegenheit der Witz und das Genie der Landsleute Voltaire's und Beaumarchais' emporschwang. Die meisten trieb, wie billig, geistlose Schaulust und flache Neugierde hin; man unterhält sich von dem schönen Anblick, den die Flamme gewährte, wie sie aus dem Innern des Gebäudes, gleichwie aus einem glühenden Kessel, zu dem nächtlichen Himmel emporstieg; man schätzt den Schaden ab, der dem Eigenthümer aus diesem Unglück erwachsen seyn könnte, und erschöpft sich in Vermuthungen über die Entstehung des Feuers; aber nirgendwo vernahm ich ein Wort des Andenkens an die Genüsse, zu denen sich seit einer so langen Reihe von Jahren Kunstkenner und Kunstfreunde aus allen Theilen Europa's in dieses Haus drängten. Und dennoch, welch ein Schatz von entzückenden Erinnerungen, welch ein Zauber von gefeierten Namen belebte diese Mauern! Wer sich die Geschichte der italienischen Musik zur Aufgabe machte, der dürfte nur die Biographie dieses Hauses schreiben, und er hätte sie in ihren schönsten Momenten erfaßt. Wenige Schritte von ihm entfernt stand die Wiege der unvergleichlichen Maria Malibran, und in ihm selbst ward zum ersten Male das liebliche Schwanenlied Vincenzo Bellini's gesungen. Hier konnte sich jeder edle Italiener über die Entartung seines Volkes trösten, und minder vielleicht die Härte der Verbannung fühlen, wenn er sah, wie aus allen Gegenden der gebildeten Erde freiwillige Vertreter sich einfanden, um der Kunst seines Vaterlandes die Huldigung bewundernden Genusses darzubringen. Auch kreuzten sich hier alle möglichen Idiome: das toscanische mit dem russischen, das französische mit dem deutschen, das polnische mit dem schwedischen, das englische mit dem spanischen; nur die Sprache des Beifalls war eins. Die Mehrzahl der hier Versammelten verstand wahrscheinlich die Worte nicht, die der Musik zur Unterlage dienten; allein die Musik ging ihnen dennoch ein. Für mich ist auch die Musik der schönste und glücklichste Ausdruck einer Verbrüderung oder doch Annäherung der Völker, und wenn es passend wäre, die griechische Fabel in den Kreis christlicher Begriffe zu ziehen, so würde die Heilige, die nach der christlichen Vorstellung die Beschützerin der Tonkunst ist, für mich auch die Gottheit, oder wenn man lieber will, die himmlische Wächterin des Friedens seyn. Wo man für die übrige Zeit der Saison Grisi und Lablache, Tamburini und Rubini hören wird, darüber sind die Gelehrten noch im Streite; der Saal Ventadour böte wohl hinlänglich Raum, allein er ist akustisch ganz verfehlt; die große Oper, die mehrere Tage der Woche zur Benützung übrig ließe, würde durch ihren Umfang Stimmen, die man bisher in einem kleineren Hause zu hören gewohnt war, viel von ihrer Stärke und Wirksamkeit nehmen. In architektonischer Hinsicht wird das zerstörte Gebäude nicht bedauert, da es in der That ein merkwürdiges Zeugniß von Mangel an Geschmack war. — Während in dem italienischen Opernhause der Keim der Flamme ungesehen sich entwickelte, glühte, brannte, tobte ein anderes Feuer auf den Bällen bei Musard und Valentino, und wahrhaftig, es wirkt nicht minder zerstörend, als jenes. Es gibt keinen Beweis für die Stärke der Regierung, daß sie all dem gemeinen Zeitvertreib, all dem schmutzigen Possenspiele, das an den genannten Orten sich groß macht, nicht mit Nachdruck zu steuern vermag. In Deutschland, wo ich bei weitem nicht so viel Sittlichkeit und Tugend sehe, wie manche Leute, macht man sich dennoch schwerlich einen Begriff von diesem frechen Symbolisiren der niedrigsten Leidenschaften, von diesem schändlich ausdrucksvollen Tanze, der, wie es mir scheint, von Priapus erfunden und, es fehlt nicht viel, die öffentliche Probe der geheimen Vorstellung ist. Was nach diesen Feierlichkeiten vorgeht, davon werden Dinge, von den verschiedensten Seiten, abweichend in den Einzelheiten, übereinstimmend in der Hauptsache erzählt, die ich nicht leise anzudeuten wage. Es gibt hier eine Classe von Menschen, natürlich meistens von jungen Menschen, die an etwas Höheres weder denken noch glauben, und keinen andern Cultus kennen, als den des sinnlichen Vergnügens. Wenn man sieht, wie viele Talente und andere natürliche Vorzüge diesem mannbar werdenden Geschlechte gewährt sind, wie viele Gaben aber in dieser allgemeinen Brunst, um mit Chateaubriand zu reden, verzehrt werden, wie viel Leben sich auflöst, wie viel Mark verdorrt, so kann man sich eines tiefen Schmerzes nicht erwehren, aber kaum daran denken, diesen Zustand zum Vortheile nationeller Vorurtheile auszubeuten. Wohin aber dieses Treiben, das Barbier in seinen Jamben mit so energischer Entrüstung geschildert, Lord Byron in Marino Faliero im voraus schon so wahr gezeichnet hat, wohin dieses Treiben, wenn es weiter um sich greift, in seinen Einwirkungen auf das Familienleben, in seinem Einfluß auf die Fortpflanzung führen werde, ist schwer zu sagen, und nicht erfreulich zu untersuchen. Mir stellt sich hier ein metempsychosisches Gedankenbild vor den Geist. Wenn die Annahme, daß die Seele nach der Trennung von dem Leibe das Ziel ihres Strebens und ihrer Sehnsucht erreiche, etwas für sich hat,

Digitized by Google

und so der, welcher das Edlere gesucht, in einer feinern Hülle fortleben sollte, so begreif' ich, daß die Seele dessen, der nur an thierischer Glückseligkeit hing, sich nach dem Tode auch in dem Körper eines Thieres niederlassen könne. Alle Mystik bei Seite — ein Untergehen in die viehische Natur ist bei einem Theil der hiesigen Jugend unverkennbar; und wenn man diese Menschen Morgens von ihren Bacchanalien zurückkehren sieht, mit hohlem Gesicht und todtem Auge, erschöpft und erhitzt, gesättigt und unbefriedigt, so ist es kaum möglich, auf ihrem Antlitz nur den Schatten des Göttlichen zu finden, das den Menschen von dem Thier unterscheidet. Die Presse, die andere Dinge zu thun, die zu erzählen hat, wie Hr. Thiers sich abkeucht, um ein Ministerium zu erklettern, die darauf zu denken hat, die Regierung zu verbessern, die aber das Volk schon im Besitz aller Vollkommenheiten finden muß, kann sich mit solchen Lappalien nicht abgeben. Der Constitutionnel weiß genau, wie viele schwarze Fräcke auf dem letzten Hofball waren, und schleudert fortwährend seine Blitze gegen das habit habillé; für die skandalösen, widerlichen Aufzüge, die man namentlich bei Musard sieht, findet er keine strafende Sylbe. O Misere der Miseren! Ja man behauptet, daß jedes Einschreiten der Gewalt, um etwas mehr Zucht herzustellen, einen allgemeinen Aufruhr von Seite der liberalen Presse zur Folge haben würde. Alles lebt nur von Personalfragen, Alles will nur verdrängen oder sich erhalten, und die Wenigen, die es wirklich mit dem Lande gut meinen, haben keinen Dank davon.

Italien.

Venedig. (Die Wiedereröffnung der Fenice am 26 Dec.) Endlich erschien der lang ersehnte St. Stephanstag! Früher als sonst speiste man zu Mittag, und schon um 5 Uhr war die Fenice nach allen Seiten hin von Schaulustigen belagert. Der ganze Platz bildete einen Knäuel von Menschen, dessen einzelne Fäden sich durch die anstoßenden Gassen von der Piazza S. Marco bis zur Fenice hin erstreckten, und die dichte wogende Masse drängte sich bis zur achten Stunde, wo das Theater beginnt, ohne Zweck und ohne Erfolg, um der theuern Fenice wenigstens nahe zu seyn, wenn sie auch in das Innere nicht dringen konnte. Schon beim Eintritt in die Fenice wird man von den geräumigen Vorhallen, von der prächtigen doppelten Stiege und den breiten Corridors angenehm überrascht. Diese Ueberraschung wird aber zum Entzücken gesteigert, wenn man das großartige, hell erleuchtete Theater erblickt. In der innern Ausstattung desselben herrscht eine Pracht und ein Reichthum, welchem die edelste Einfachheit und Eleganz den Stempel der Schönheit aufdrückt. Fenice hat, wie sie jetzt ist, nach dem Ausspruch Aller, die die vorzüglichsten Theater Europa's kennen, keine Rivalin, und durfte, was nicht wenig sagen will, selbst den Hrn. Gustav Nicolai zur Bewunderung hinreißen. Und dieß Alles ward binnen sieben Monaten aus einem Schutthaufen gestaltet, und, mit Ausnahme der Seidenzeuge, aus lauter venezianischen Erzeugnissen bereitet. Die zwei Courtinen sind Meisterwerke in der Idee und Ausführung. Die eine stellt die Fenice (den Phönix) dar, wie sie aus den Flammen zu dem Olymp sich empor schwingt, und, die zweite die Uebergabe Konstantinopels an den Dogen von Venedig. Gegeben wurde an diesem Abende: „Rosmunda," eine neue Oper von Maestro Lillo, in welcher Dem. Ungher, und die Herren Ronconi Moriani und Marini sangen. Ich kann zwar nicht sagen, wie oft die Künstler gerufen wurden, doch weiß ich so viel, daß zweitausend Kehlen, accompagnirt von viertausend Händen, während der Oper mit solcher Heftigkeit, mit solchem Ungestüm lärmten, pochten, tobten, schrieen, klatschten, brüllten und zur Ruhe riefen, daß das Orchester oft still halten mußte, um den Sturm vorüberziehen zu lassen, und daß nach dem ersten Acte, nebst den Gesangkünstlern und dem Maestro, der Maler, Decorateur, Maschinist, Lampenanzünder, Garderobier und Gott weiß wer noch erscheinen mußte. (Adria.)

Der bekannte Pianoforte-Virtuose Liszt ist gegenwärtig in Mailand, wo er in der Scala bereits zwei Concerte gegeben hat. Dem. Piris ist definitiv für die Scala engagirt, und wird zum erstenmal in einer neuen Oper von Donizetti auftreten. Rossini, der ebenfalls in Mailand ist, scheint den Winter dort zubringen zu wollen, und zeichnet sich dort eben so sehr durch seine Gastfreiheit aus, wie er sich in Paris durch seine Sparsamkeit bemerklich machte. Außerdem verfolgt er allerhand eigenthümliche Ideen: so hat er vor kurzem eine alte komische Oper von Pavesi: Ser Mercantonio, ganz neu instrumentirt, und wird sie mit vieler Pracht in Scene setzen.

Ueber den jungen Dr. Wilhelm Dönniges, einen gebornen Preußen, welcher Italien bereist, um für die Geschichte des Mittelalters Documente zu untersuchen und zu sammeln, ist aus Turin folgende Mittheilung bekannt geworden: „Dr. W. Dönniges befindet sich gegenwärtig (Ende Decembers) hier, und hat vom König die Erlaubniß erhalten, die Staatsarchive zu untersuchen, die bis jetzt jedem Fremden unzugänglich waren, und wo selbst Mabillon und Muratori nicht zugelassen wurden. Hr. Dönniges hat hier eine große Anzahl werthvoller und unbekannter Documente gefunden, meistens die Zeit der Kaiser Friedrichs II, Konrads IV und Heinrichs VII betreffend. Insbesondere ist zu erwähnen die Auffindung eines Manuscriptes in drei Foliobänden, die genaue Geschichte aller Unterhandlungen Heinrichs VII enthaltend, die, nach einer dabei befindlichen Notiz, von dessen Geheimschreiber Bernardo de Mercato herrührt. Die Handschrift dieses Werkes ist genau dieselbe, wie die in andern eigenhändigen Briefen Mercato's, die sich im nämlichen Archiv befinden."

** **Rom**, im Dec. Es kann für viele Ihrer Leser nicht anders als von Interesse seyn, zu hören, wie sowohl hier als im übrigen Italien seit einiger Zeit die lang vergessene Achtung vor ältern Kunstwerken der christlichen Periode wieder erwacht ist. Nicht nur, daß man, wie hier in S. Agnese z. B. geschieht, alte Mosaiken mit größter Sorgfalt und gründlichem Studium wieder herstellt, man fängt auch an, ältere Fresken, die durch die Zeit unscheinbar geworden, schonend zu behandeln, während man sie sonst mit unglaublicher Gefühllosigkeit mit Kalk überzog, um eine glänzende Mauer zu bekommen. Ja, ich war vor kurzem Zeuge einer fast komischen Scene vor einem Kramladen in der Nähe der Fontana Trevi. Der Krämer hatte sich einen Maler kommen lassen, die Umgebung eines alten Madonnenbildes über seinem Laden (ein Frescobild aus dem Anfang des 16ten Jahrhunderts) aufzufrischen. Der Maler hatte aber dem Reiz nicht widerstehen können, an das Kunstwerk selbst seine bessernde Hand

Digitized by Google

zu legen mit frischem Spangrün und Zinnoberroth. Kaum nahm der Krämer die Neuerung wahr, als er dem Maler sein Veto zurief. Dieser, wie ein Löwe der Blut gekostet, nicht mehr zu bändigen, auf der Höhe seiner Leiter sich sicher wissend, fuhr getrost — trotz der gesteigerten Reclamationen des Krämers — in seiner Radicalreform fort, als glücklicherweise die Frau des letztern diesem mit einem nassen Lappen zu Hülfe kam und ihn so lange nach dem Maler warf, bis dieser sich entschloß, damit seine kostbaren Farben vom alten Bilde wieder wegzuwischen. Aehnliche Achtung vor alter Kunst, die ja, wie der Römer sagte, „jetzt Keiner, auch der Erste nicht mehr machen könne," findet man nun öfter in Italien. Ich erinnere hier vor Allem an die lobenswerthen Bemühungen eines Geistlichen an der Kirche San Giovanni in Parma, der sich die Mühe nicht hat verdrießen lassen, mehrere Capellen, die im 14ten und 15ten Jahrhundert mit Fresken ausgemalt und im 17ten und 18ten mit Kalk überstrichen worden, von dieser Hülle wieder gänzlich zu befreien. Dieses Beispiel wird dazu beitragen, daß man auch in Toscana, wo noch die meisten Kunstschätze der genannten Periode unter der Kalkdecke liegen, Wiedererweckungsversuche machen wird. — Vor einigen Wochen ward auch ein kunstlitterarisches Curiosum aus Deutschland hieher geschickt, vielleicht um unsern Nationalstolz ein wenig zu mäßigen: ich meine jenes Blatt aus dem im Leipziger Industrie-Comptoir erscheinenden Hellermagazin, mit welchem letzteres seine Abonnenten auf eine fast zu kecke Weise in den April schickt. Es ist die Nummer des genannten Blattes vom 1 April d. J., in welcher eine verkleinerte Nachbildung des Titelblattes zu den Nibelungen von Cornelius als die einer Frescomalerei von Julius Schnorr in der Residenz des Königs von Bayern ausgegeben wird, und zwar sowohl im Text als in der Unterschrift der Zeichnung. Wie, fragen wir uns hier, ist in Deutschland oder in Leipzig von „einer Gesellschaft von Gelehrten" solche Ignoranz möglich, da ja, wenn etwa die „Gelehrten" von der Existenz des Werkes von Cornelius nichts gewußt, unter dem copirten Original des Meisters Name steht? Und hat man das ohne alle Rüge geschehen lassen?

Niederlande.

* **Aus Holland**, 11 Jan. Ende dieses Jahres zählte unsere Armee 1 Feldmarschall, den Prinzen von Oranien; 1 Generalobristen, den Prinzen Friedrich der Niederlande; 3 Generale der Infanterie, unter welchen Baron Chassé; 16 Generallieutenants, unter welchen der Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar; 40 Generalmajors; 38 Obristen, unter welchen die beiden ältesten Söhne des Prinzen von Oranien; 18 Obristlieutenants; 76 Majors, 251 Capitäns; 523 Premier- und 387 Secondelieutenants. Die Cavallerie zählt 2 Generalmajors, 6 Obristen, 14 Obristlieutenants, 16 Majors, 69 Rittmeister, 80 Premier- und 45 Secondelieutenants der schweren Cavallerie und 34 Lieutenants der leichten Dragoner. Die k. Marechaussée zählt 3 Majors, 5 Capitäns, 5 Premier- und 8 Secondelieutenants. Die Artillerie zählt 1 General, Prinz Friedrich der Niederlande; 1 Generallieutenant, 8 Generalmajors, 7 Obristen, 10 Obristlieutenants, 17 Majors, 57 erste Capitäns, 28 zweite Capitäns, 140 Premier- und 102 Secondelieutenants. Das Ingenieurscorps 1 Generallieutenant, 2 Generalmajors, 4 Obristen, 6 Obristlieutenants, 8 Majors, 29 erste, 13 zweite Capitäns, 35 Premier- und 34 Secondelieutenants. Unsere Truppenmacht in Ostindien zählt in der Infanterie 3 Obristen, 9 Obristlieutenants, 22 Majors, 100 Capitäns, 129 Premier- und 197 Secondelieutenants. Außerdem an Eingebornen 3 Capitäns und 31 Secondelieutenants. Die Cavallerie 1 Obrist, 3 Majors, 9 Rittmeister, 10 Premier- und 18 Secondelieutenants. Die Artillerie 1 Directorobristen, 2 Obristlieutenants, 4 Majors, 18 Capitäns, 22 Premier- und 23 Secondelieutenants. Das Genie- und Sappeurcorps zählt 1 Directorobristen, 1 Obristlieutenant, 1 Major, 9 Capitäns, 9 Premier- und 11 Secondelieutenants. In Westindien hat unsere Infanterie 1 Generalmajor, 1 Obristlieutenant, 1 Major, 2 Capitänquartiermeister, 5 Capitäns, 6 Premier- und 16 Secondelieutenants. Die Artillerie: 1 Capitän, 2 Premier- und 4 Secondelieutenants.

Preußen.

Vom Main, 12 Jan. Da sich noch immer Zweifel über die Art und Weise erhoben haben, wie das Metropolitancapitel zu Köln, nach der Wegführung des Erzbischofs, die Administration übernommen habe und die (einstimmige) Wahl des Hrn. Hüsgen zum Diöcesanverweser vor sich gegangen ist, so lassen wir die Circulare, durch welche dem Clerus diese Vorgänge mitgetheilt worden sind, übersetzt hier folgen: I. „Ehrwürdige Brüder! Aus den wichtigsten Gründen ist unser hochwürdigster Erzbischof Clemens August Freiherr v. Droste-Vischering ziemlich weit von seiner Erzdiöcese abgeführt und sohin außer Stand gesetzt worden, die Administration der Kirche zu besorgen. Da nun hierdurch der erzbischöfliche Stuhl gleichsam erledigt ist, so muß nach dem 3ten Cap. des kanonischen Rechtes: „Wenn der Bischof" (de supplend. negligent. praelat. I. 8) vermöge der festgestellten Norm das Capitel eben so, als wenn der Sitz durch einen Todesfall erledigt wäre, die Verwaltung in den geistlichen und zeitlichen Angelegenheiten übernehmen. Wir benachrichtigen nun euch hierdurch, daß wir diese Verwaltung demnach heute übernommen haben, und fügen zugleich den Auftrag bei, daß ihr über die Verhandlung einer jeden kirchlichen Angelegenheit an uns Bericht erstattet, bis euch etwas Anderes nach den kirchlichen Gesetzen vorgeschrieben wird. Ueber die ganze Sachlage und den gegenwärtigen Stand der Erzdiöcese werden wir sogleich, wie es sich geziemt und durch das Recht bestimmt ist, ausführlicher und sorgfältiger an den heil. apostolischen Stuhl, dem es daran gelegen ist, für die Bedrängnisse der Kirche Rath zu schaffen, berichten, und denselben demüthigst bitten, daß er uns mit seinem Rathe beistehen und das, was ihm gut scheine, anordnen möchte. Die apostolischen Befehle werden uns alsbald zukommen, und auch ihr, geliebteste Brüder, möget sie gleichfalls mit uns ruhigen und zuversichtlichen Gemüthes erwarten, und bis dahin ermahnen wir euch in dem Herrn, durch umsichtsvolles und kluges Verfahren aus Liebe zu Gott dafür zu sorgen, daß weder für die Kirche, noch für den Staat ein Nachtheil entstehe, noch daß die Gemüther der Gläubigen aufgeregt oder aufgewiegelt werden. Köln, den 21 Nov. 1837. Im Namen des Capitels, der Vorstand Karl Adalbert Freiherr v. Beyer, Generalvicar." — II. „Ehrwürdige Brüder! Wir haben euch am 21 v. M. bekannt gemacht, daß wir die Verwaltung der Erzdiöcese übernommen haben; da wir nun dieselbe ebenso, als wenn der erzbischöfliche Stuhl in der That erledigt wäre

Digitized by Google

einem nach den Bestimmungen des Conciliums zu Trient (24ste Sitzung 16tes Capitel über die Reformation) vorgeschriebenen Verweser übergeben mußten, so haben wir uns am 27 v. M. im Capitel versammelt und die Wahl eines Capitelverwesers vorgenommen. Nach einem gesetzlich angeordneten Scrutinium wurden die Stimmzettel geöffnet, und gingen die einhelligen Voten hervor, welche den hochwürdigsten und ausgezeichneten Hrn. Johann Hüsgen der heil. Theologie und beider Rechte Doctor, unsern Dekan, schon seit vielen Jahren Generalvicar der Erzdiöcese in geistlichen Angelegenheiten und Ritter des rothen Adlerordens 3ter Classe, als erwählt anzeigten. Den einstimmig Erwählten haben wir nun als Capitelverweser eingesetzt und verkündigt und ihm die Verwaltung der Erzdiöcese übertragen. Dieß machen wir euch andurch, nach eingeholtem k. Placet, bekannt, und befehlen euch, über die Verhandlung einer jeden kirchlichen Angelegenheit an ihn zu berichten, und ihm die schuldige Ehrfurcht und Gehorsam zu erweisen. Köln, am 2 Dec. 1837. Im Namen des Capitels, der Vorstand Karl Adalbert Frhr. v. Beyer, Generalvicar."

Canada.

*** London, 13 Jan. Die von den Ministern publicirten Correspondenzen und Documente über die Angelegenheiten von Nieder-Canada zeugen von der Nachlässigkeit und Sorglosigkeit, mit welcher diese höchst wichtige Sache sowohl hier als in Quebec, dem Sitze der Colonialregierung, betrieben wurde. Unter solchen Umständen war eine Rebellion unvermeidlich. Lord Glenelg, unser Colonialminister, ist als ein träger Mann bekannt; allein Saumseligkeit, wie sie hier sich zeigt, erscheint als ein wahres Nationalverbrechen. Die Minister erkannten nämlich wiederholt sehr starke Gebrechen in der canadischen Verfassung an. Zur Abhülfe derselben, um welche die Canadier seit vielen Jahren vergeblich sich bemühten, griffen diese endlich zu dem letzten Mittel und verweigerten die Gehalte der Staatsdiener. Die Minister erhielten nun durch die bekannten Beschlüsse die Sanction des Reichsparlaments zur provisorischen Suspension jenes Rechtes. Ohne nun die von ihnen anerkannten Mißbräuche zu gleicher Zeit abzustellen, instruirten sie Lord Gosford auf jene Resolutionen zu handeln, sie dem einzuberufenden canadischen Parlamente vorzulegen, und dasselbe bloß mit Hoffnungen hinzuhalten, folglich eine Rechtsverletzung der höchsten Art von der einen Seite, ohne irgend ein Aequivalent von der andern. Daß die Canadier sich einem solchen Verfahren widersetzen würden, konnte Jedermann, der mit den Verhältnissen ihrer Provinz vertraut war, voraussehen, und dennoch war hinwieder der Gouverneur Lord Gosford blind genug fortwährend nach Europa zu berichten, er glaube an keinen bewaffneten Widerstand, wie z. B. in seiner Depesche vom 18 April v. J. „As to armed resistance, I see no ground for apprehending any thing of the kind." Ferner am 6 Mai: If a dissolution of the present Parliament (das canadische) were to take place, then might be some broken heads, but nothing in the shape of general or combined commotion," während unter seinen Augen die Häupter der Canadier darauf hinarbeiteten eine Insurrection zu organisiren. Lord Glenelg bezweifelte zwar jene Zusicherung Lords Gosford, indem er ihm am 13 Jun. schrieb: „I earnestly hope that nothing will occur to disappoint the expectation which you had formed of the undisturbed continuance of peace and good order in the Province." Lord Glenelg und das Cabinet schienen jedoch vor ihrem eignen Werk wegen der Folgen in Canada zurückzuschrecken, indem sie vom Reichsparlamente hier die Autorität erhielten, die von der canadischen Legislatur verweigerten Ausgaben vom hiesigen Schatze anzuleihen, damit sie später aus den canadischen Einkunften zurückbezahlt werden. Wie stark die Indignation in Canada war, als die Resolutionen des brittischen Parlaments dort bekannt wurden, dafür mögen die Worte des milden Lord Gosford in seiner Depesche vom 25 Mai sprechen; da heißt es: I must, however, here observe, that the feeling against the Imperial Parliament, authorizing the taking the money out of the chest, is very strong, and even those who reprobate the withholding of the supplies by the Assembly cannot refrain from an expression of disapprobation at the part of Lord John Russell's, resolutions." Die Antwort des Versammlungshauses an den Gouverneur auf die Mittheilung der Resolutionen, war, wie erwartet werden konnte, ein wahres Kriegsmanifest gegen die brittische Suprematie; überall fanden nun öffentliche Versammlungen statt. Die erste am 7 Mai v. J. Man beschloß Petitionen an den Congreß der Vereinigten Staaten zu überreichen, keinen brittischen Einfuhrartikel oder Manufacturen zu consumiren, dagegen das Einschwärzen von der Gränze der Vereinigten Staaten zu befördern; die Miliz, schon vorher vollkommen organisirt, übte sich nun täglich in den Waffen, die Proclamation des Gouverneurs wurde mit der größten Verachtung behandelt und öffentlich abgerissen, die Anklagen des Generalanwaldes gegen einige der heftigsten und thätigsten Widersacher von der Grand Jury nicht anerkannt (ignored), und doch ging die Bethörung Lord Gosfords so weit, daß er noch am 4 Jul. nach Hause schrieb: „The country is quiet."

Moldau und Wallachei.

Das Journal de Smyrne schildert in einem Schreiben aus Bucharest vom 1 Dec. den schon erwähnten Streit mit dem dortigen französischen Consulat. Der französische Consul hat alle Verbindungen mit den Ortsbehörden abgebrochen, seine Flagge eingezogen, sein Wappen abgenommen und die französischen Unterthanen an das brittische Consulat verwiesen. Die Ursache hiervon ist folgende: vor einiger Zeit entstanden Streitigkeiten zwischen den beiden hier ansässigen französischen Aerzten Marsille und Tavernier, und Letzterer klagte den Ersteren der Bigamie und der Verfälschung von Urkunden an, so daß der Generalconsul, Marquis v. Chateau-Giron, sich genöthigt sah, das Consulargericht zusammenzurufen und Hrn. Marsille vorzuladen, der sich jedoch weigerte, dieser Vorladung Folge zu leisten, unter dem Vorwande, er sey ein Rajah geworden. Da wiederholte Vorladungen ebenfalls ohne Erfolg blieben, so sandte der Generalconsul endlich einen Kavas und drei Arnauten des brittischen Consulats ab, um den Doctor in seinem Hause zu verhaften. Dieß gelang indeß erst, nachdem er ein Pistol auf die Arnauten abgefeuert und sich, bei dem Versuche, einem derselben den Yatagan zu entreißen, in der Hand verwundet hatte. Seine Gattin, welche aus einer der ersten Bojarenfamilien stammt, eilte sofort zum Fürsten, um Genugthuung zu fordern für den auf Befehl des französischen Consuls gegen ihr Haus gerichteten Angriff. Der Fürst sandte sogleich den Polizeidirector Floresco zu dem Marquis von Chateau-Giron, um die Freilassung des Doctors Marsille, der ein naturalisirter Wallache sey, zu fordern, widrigenfalls sofort alle Verbindungen mit dem französischen Consulat abgebro-

Digitized by Google

chen werden sollten. Der Consul erwiederte, er könne Hrn. Marsille nicht frei lassen, weil derselbe ein Franzose sey und sich erst vor den Gerichten seines Landes von den gegen ihn erhobenen Anklagen reinigen musse. Als am folgenden Tage die Papiere des Hrn. Marsille in Beschlag genommen werden sollten, verlangte derselbe dabei zugegen zu seyn, und gab sein Ehrenwort, daß er sich wieder als Gefangener stellen werde. Dieß wurde ihm bewilligt. Kaum waren aber die Beamten des Consulats in der Wohnung des Doctors angekommen, als sie von etwa 50 Mann unter Anführung des Hrn. Kirkolesko umringt und von diesem gefragt wurden, mit welchem Rechte sie in die Wohnung einer edlen wallachischen Dame eindrängen, und was sie daselbst wollten? Hr. Marsille hatte unterdeß die erste Ueberraschung seiner Wächter benutzt, und sich in sein Zimmer begeben, wo er sich einschloß. In diesem Augenblick trat der Polizeidirector ein, und erklärte im Namen des Fürsten, daß diese Verletzung des Hausrechts nicht gestattet werden könne, und daß die Franzosen ersucht würden, sich zurückzuziehen. Obgleich nun der Consulatsbeamte im Namen des Königs der Franzosen die Auslieferung des Doctors Marsille verlangte, so erhielt er doch nur eine förmliche Weigerung zur Antwort, und mußte sich endlich mit seinen Leuten zurückziehen; doch protestirte er im Namen des Königs der Franzosen gegen diese der französischen Behörde bei Ausübung ihrer Functionen zugefügte Beleidigung. Von diesem Vorgange unterrichtet, erließ der Marquis v. Chateau-Giron eine förmliche Protestation gegen den Fürsten, mit dem er öffentlich brach, und sandte sofort einen umständlichen Bericht von dem ganzen Vorgang an den französischen Botschafter nach Konstantinopel. Diese Angelegenheit macht natürlich hier großes Aufsehen, und die allgemeine Meinung ist gegen die wallachische Regierung, die sich auch mit dem englischen Consulat überworfen hat, indem sie einen Soldaten desselben verhaften ließ und ihn 24 Stunden gefangen hielt, was eine lebhafte Reclamation des brittischen Consuls und eine Beschwerde desselben bei dem brittischen Gesandten in Konstantinopel zur Folge hatte.

Aus einer directen Quelle kommt der Redaction folgende andere Version über diesen Vorfall zu:

* **Bucharest**, 27 Nov. Es ist hier ein Arzt, Dr. Marsille, der seit zwölf Jahren die Praxis als geschickter Chirurg hier ausübt, und sich vor zwei Jahren mit einer der ersten Bojaren-Töchter verheirathete. Ein gewisser Dr. Tavernier, ein Aventurier, beschuldigte ihn, falsche Diplome zu haben, was wohl möglich seyn kann. Die Sache zog sich in die Länge, die Gehässigkeit vermehrte sich, und Marsille nahm das Indigenat, verzichtend auf sein Recht als Franzose. Plötzlich kommt ein neuer französischer Consul, Marquis Chateau-Giraud, und dringt vor einigen Tagen mit bewaffneten Arnauten in das eigene Haus des Marsille in Uniform mit seinem Secretär, arretirt den Doctor au nom du roi des Français; dieser wehrt sich, man verwundet ihn mit dem Yataghan, wirft ihn zu Boden, bindet ihn, mißhandelt seine Frau, Amme rc. und schleppt ihn in ein finsteres Loch im Consulat. Endlich den nächsten Tag führt man ihn in sein Haus, um seine Papiere zu siegeln. Doch jetzt tritt die walachische Polizei ins Mittel, man erklärt den Act des Consuls für ungültig, befreit Marsille und jagt den französischen Consul unter Schimpf und Hohn zur Thür hinaus. Zugleich geben die Bojaren eine Bittschrift an den Fürsten bei der Pforte zu interveniren, nie einen französischen Consul wieder in Bucharest anzunehmen, da mit diesem Consulat schon mehreremal ähnliche Zerwürfnisse entstanden sind.

Berichtigung. In der Bekanntmachung der königl. Inspection für den Ludwig- (Donau-Main-) Canal (Außerordentliche Beilage zur Allg. Zeitung Nr. 32 und 33 vom 18 Januar) ist unter Ziffer **5)** zu lesen: „**bei dem königl. Landgerichte Nürnberg: a) eine Strecke der Ellinger-Nürnberger-Straße, veranschlagt auf 11,474 fl. 26 kr. b) eine Strecke der Nürnberg-Rothenburger-Straße, veranschlagt auf 5,546 fl. 20 kr.** rc.

[238—41]

Erziehungs-Anstalt
für Töchter aus den höhern Ständen
zu Dresden,
geleitet von Madame **Carry** aus **London.**

Diese seit mehrern Jahren bestehende Anstalt wird von Ostern 1838 an in ein zu diesem Zwecke besonders erbautes Haus, woran ein Garten, verlegt werden, und empfiehlt sich dem Vertrauen der Eltern durch die Auswahl und die festgesetzte Zahl der Zöglinge.

Madame Carry wird von vier Erzieherinnen, einer französischen, einer englischen und zwei deutschen, so wie von den bewährtesten Lehrern der Hauptstadt bei dem Unterrichte ihrer Zöglinge unterstützt.

Der Unterricht umfaßt: Religion, biblische Geschichte, Sittenlehre, französische, deutsche und englische Sprache und Litteratur, Schönschreiben und Rechnen, Erdkunde, Geschichte und Mythologie, Experimental-Physik und Naturgeschichte, Tanzunterricht, jede Art Stickerei und überhaupt alle Art Nadelarbeiten. Der Preis für Kost und Unterricht in den genannten Gegenständen ist auf 250 Rthlr. jährlich festgesetzt.

Madame Carry ist in ihrem eignen Hause im Stande, junge Damen, die sich in der französischen oder englischen Sprache, so wie in den schönen Künsten zu vervollkommnen wünschen, aufzunehmen, indem sie ihnen Zimmer anbieten kann, welche von denen der Pensionärinnen getrennt sind.

Diejenigen Personen, welche einen ausführlicheren Prospectus zu haben wünschen, haben sich dieserhalb an die Vorsteherin der Anstalt zu wenden.

[108-10]

Bekanntmachung.

Die Administration der bayer. Hypotheken- und Wechselbank macht hiemit bekannt, daß die Dividende und Superdividende vom II. Semester des abgelaufenen Jahres 1837

a) von den Bank-Actien à **500** fl. gegen den treffenden Coupon mit **8** fl. **20** kr. bei den Bank-Cassen in München und Augsburg,

b) von den Promessen erster Emission, mit **5** fl. und

c) von den Promessen zweiter Emission „ **1** fl. **20** kr.

beide letztere gegen Abstemplung von der Bank-Casse in München, ausbezahlt werden.

München, den 8 Januar 1838.

Sim. Frhr. von Eichthal.

[162—63]

Bekanntmachung.

Se. Maj. der König von Bayern hat durch Beschluß vom 21 December v. J. (Amtsblatt der königl. Regierung zu Speier vom 26 December v. J.) die Erbauung einer Eisenbahn von Rheinschanze bis zur preussischen Gränze bei Berbach durch eine Actiengesellschaft genehmigt, dabei aber zugleich verordnet, daß die Direction ihren Sitz im Rheinkreise haben soll, deren Mitglieder nur aus solchen Actionnären bestehen können, welche in Bayern angesessen sind.

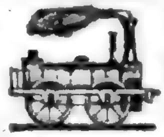
Hiernach ist die Gesellschaft, welche sich zur Erbauung einer Eisenbahn von Saarbrücken nach Mannheim gebildet hatte, der That nach aufgelöst worden, und es sind damit zugleich die Vollmachten des unterzeichneten Comité's, so wie die gegenseitigen Verbindlichkeiten erloschen.

Indem dieses hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, werden die Theilhaber der früher projectirten Saarbrück-Mannheimer Eisenbahn zugleich eingeladen, den nach Abzug der aufgewendeten Kosten verbleibenden Ueberrest auf das eingezahlte 1 pr. mille, mit 3 Sgr. 6 Pf. pro Actie, innerhalb 3 Monaten a dato bei dem Secretär des Comité's, Hrn. Weisborn hierselbst, in Empfang zu nehmen, welcher angewiesen worden ist, nach Ablauf dieser Frist, die bis dahin etwa noch nicht abgenommenen Beiträge den Betheiligten durch die Post zuzusenden.

Saarbrücken, den 8 Januar 1838.

Das ehemalige provisorische Comité für die Saarbrück-Mannheimer Eisenbahn.

[229—32]



Rheinische Eisenbahn-Gesellschaft.
Zweite Einzahlung von zehn Procent.

Die HH. Actionnäre werden, unter Beziehung auf §§. 14, 15 und 16 des Statuts, aufgefordert, die zweite Einzahlung mit 10 Procent oder 25 Thalern auf jede Actie bis zum 16 März d. J., von welchem Tage unsere Quittungen datirt seyn werden, bei uns oder bei den Herren

Joh. Dav. Herstatt
Sal. Oppenheim Jun. & Comp.
Abr. Schaaffhausen
und **Joh. Heinr. Stein in Köln**
oder dem Herrn **Karl Adenaw in Aachen**

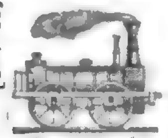
zu leisten. — Die dagegen zu empfangenden Quittungen werden auf zwanzig Procent oder 50 Thaler für die Actie lauten und sind daher die über die erste Einzahlung ertheilten Quittungen bei der zweiten Einzahlung mit einzuliefern, indem die Aushändigung der neuen Quittungsscheine nur gegen Rückgabe der von uns unterm 24 December 1837 ausgestellten Quittungen geschehen kann.

Köln, 16 Januar 1838.

Die Direction der Rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft.

Hauchecorne, Special-Director.

[224—25]



Rhein-Weser-Eisenbahn.

Die Herren Actionnäre werden mit Bezugnahme auf die §§. 11, 10 und 9 des Statuts benachrichtigt, daß die erste Einzahlung von 10 Proc. auf jede Actie durch unsere Bekanntmachung vom 4 December jüngst auf den 1 Februar ausgeschrieben worden sey. Sie kann an unserer Casse in Minden geschehen.

Nachträglich sind auch folgende Häuser um Annahme derselben mit der Autorisation ersucht worden, darüber in unserm Namen zu quittiren:

die Herren **Arnold v. Eichthal** in **Augsburg**
„ „ **Georg Plattner** in **Nürnberg**.

An der Zahlung kommt das bei der ersten Zeichnung gezahlte ½ Proc. und ferner diejenigen 4½ Proc. in Abrechnung, welche bereits in Folge der Aufforderung des Verwaltungsraths entrichtet sind.

Elberfeld, den 13 Januar 1838.

Direction der Rhein-Weser-Eisenbahn.

v. Hauer. Wortmann.

[4472-77] **Verkauf des ehemals fürstlich Metternich'schen Guts in Rüdesheim.**

Die Erben der Frau Delahaye verkaufen ihr unter Rüdesheim bei der gräflich Ingelheim'schen Burg gelegenes Gut, bestehend:

a) in einem neuerbauten Landhause nebst Remise, Stallung, Garten, Hof- und Einfahrt;
b) in einem Hof- und Kelterhause nebst Stallung, separatem Hof und Einfahrt.
c) 2½ Morgen Weinberg in der besten Lage des Hinterhauses.

Das Ganze ist mit einer Mauer eingeschlossen, befindet sich in einer der schönsten Lagen des Rheingaues und genießt eine herrliche Aussicht.

Es ist zehntenfrei, hat das Recht der Koppeljagd und einen Theil des Zehnten von Aßmannshausen.

Das Nähere hierüber zu erfragen bei Hrn. Notar Klein in Mainz.

[145] **Bekanntmachung.**

Alle diejenigen, welche unterlassen haben, ihre Ansprüche an die Verlassenschaft des verstorbenen Bierbräuers Xaver Wolf zu Triftern innerhalb des in der Ausschreibung vom 25 Janner d. J. bestimmten Termins vierorts geltend zu machen, werden mit solchen präcludirt, und die bereits bekannt gewordenen nächsten Verwandten als zur Beerbung des Xaver Wolf ausschließend berechtigt anerkannt.

Am 17 December 1857.

Königl. Landgericht Pfarrkirchen.

v. Rothhammer.

[195—98] **Bekanntmachung.**

Wer an den Nachlaß des dahier verstorbenen Schutzjuden Moses Hirsch Graf und dessen nunmehr gleichfalls verstorbenen Wittwe Lea aus was immer für Rechtsgründen Ansprüche machen zu können glaubt, wird hiemit aufgefordert, solche

binnen 3 Monaten,

und längstens bis zum 20 März 1858 dahier anzubringen, und zwar unter dem Rechtsnachtheile, daß sonst bei der Vertheilung der Masse keine weitere Rücksicht mehr genommen werden würde.

Harburg, den 13 December 1857.

Fürstliches Herrschaftsgericht.

Kummer.

[253—55] **Edictal-Ladung.**

In dem Depositorium des ehemaligen Reichskammergerichts zu Wetzlar befinden sich noch folgende gerichtliche Deposita, zu denen, nach dem Zeugniß der dem reichskammergerichtlichen Archiv vorgesetzten Archiv-Commission, weder die betreffenden Acten können aufgefunden, noch die muthmaßlichen Interessenten irgend ermittelt werden, nämlich:

1) zur Verlassenschaft des im Jahr 1788 als Sollicitant zu Wetzlar verstorbenen N. Hermann, 200 fl. 50 kr.;
2) zur Sache v. Kahn gegen Hessen-Homburg (hinterlegt 1763) 29 fl.;
3) zur Sache Wittwe von Thanus, geborne von Spiegel zum Desenberg gegen von Nordeck zu Rabenau (hinterlegt 1755) 61 fl. 33 kr.;
4) zur Sache des Fiscalis generalis gegen die fürstliche Regierung zu Donauwörth hinterlegt 1776) 135 fl. 16 kr.

Auf den Grund eines Beschlusses der hohen deutschen Bundesversammlung d. d. 5 October 1857 und des in Folge dieses Beschlusses der unterzeichneten Stelle von ihrem vorgesetzten Ministerium ertheilten Auftrages, werden nun alle diejenigen, welche an den aufgeführten Depositen aus irgend einem Grunde Ansprüche zu haben vermeinen möchten, hiemit edictaliter vorgeladen, diese ihre Ansprüche im Präclusiv-Termin

Montag den 30 April d. J.,
Vormittags 9 Uhr,

so gewiß dahier beim königl. Stadtgericht anzumelden, als widrigenfalls Alle, die solches versäumen, für auf jeden Anspruch verzichtend sollen angesehen, damit nicht weiter gehört, sondern für immer abgewiesen, die erwähnten Deposita aber von der hohen Bundesversammlung zu andern Zwecken würden verwendet werden.

Wetzlar, den 10 Januar 1858.

Königl. preuß. Stadtgericht.

Dr. Wigand.

J. Wülfing.

[208—10] **Vorladung**

Von dem unterzeichneten königl. Oberlandesgericht werden auf den Antrag des Nachlaß-Curators des am 2 Junius 1825 zu Schweidnitz verstorbenen ehemaligen Stadtrichters Caspar Friedrich Gadebusch die unbekannten Erben desselben hierdurch aufgefordert, sich vor oder spätestens in dem auf den

25 October 1838, Vormittags um 11 Uhr, vor dem Hrn. Referendarius Jonzilla angesetzten Termin im Parteienzimmer Nr. II. des hiesigen Oberlandesgerichts zu melden, und ihre Ansprüche geltend zu machen, unter der Warnung, daß sie im Fall des Ausbleibens mit ihren Erbansprüchen präcludirt und der Nachlaß als herrenloses Gut dem Fiscus zugesprochen werden wird.

Breslau, den 20 December 1837.

Königl. Oberlandesgericht von Schlesien.
Erster Senat.

Oswald.

[169—71] **Erbvorladung.**

Der Ignaz Locherer von Ehrenstetten, welcher im Jahr 1816 nach Amerika ausgewandert seyn soll, oder dessen Leibeserben werden anmit aufgefordert, das Ersterem von mütterlicher Seite angefallene Vermögen von

65 fl. 16 kr.

binnen sechs Monaten

um so gewisser in Empfang zu nehmen, als sonst die Erbschaft lediglich denjenigen werde zugetheilt werden, welchen sie zukäme, wenn der Vorgeladene zur Zeit des Erbanfalls gar nicht mehr am Leben gewesen wäre.

Staufen, den 31 December 1837.

Großh. badisches Bezirks-Amt.

Billing.

vdt. Zimmermann.

[202] **Aufforderung.**

Der Fischer Gervas Schmidt von Breisach hat sich am 2 Mai 1855 von Haus entfernt, und seither nichts mehr von sich hören lassen. Derselbe wird daher aufgefordert,

binnen Jahresfrist

sich dahier zu melden, widrigenfalls sein Vermögen den nächsten Verwandten gegen Caution in Besitz gegeben wird.

Breisach, am 12 Januar 1858.

Großherzogl. bad. Bezirksamt.

Moré.

[237] Der unbekannt abwesende Heinrich Leu von Bilten hies. Kantons wird anmit aufgefordert,

innerhalb sechs Monaten von Dato an sich in hier zu stellen, und seiner Ehefrau Katharina geb. Blum wegen begehrender Ehescheidung vor dem löblichen Ehegericht im Rechten Rede und Antwort zu geben, ausbleibenden Falls auf einseitigen Vortrag der Klägerin verfügt werden wird, was Rechtens ist.

Glarus in der Schweiz, den 15 Jan. 1858.
Namens der Kanzlei des Ehegerichts des Kantons Glarus.

G. Dürst, Gerichtsschreiber.

[21] Bei uns ist erschienen und bereits an die Sortiments-Buchhandlungen versandt:

Sämmtliche Dichtungen

von

J. H. v. Wessenberg.

5tes Bändchen.

Subscriptionspreis broch. 12 gr. oder 45 kr.

Den Subscriptionspreis für **alle 5 Bändchen zusammengenommen 2 Rthlr. 12 gr. oder 3 fl. 45 kr.** lassen wir, da nun das Werkchen beendigt ist, noch auf unbestimmte Zeit fortbestehen.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[198] In der **Dieterich**'schen Buchhandlung in **Göttingen** sind neu erschienen:

Beseler, G., Lehre von den Erbverträgen. Zweiter Theil. Band I. Allgemeiner Theil; der Erbeinsetzungsvertrag im Allgemeinen. gr. 8. à 1 Thlr. 16 gGr.
(Thl. I. erschien 1836, kostet 1 Thlr. 8 gGr.)

Betrachtungen eines Laien über die neue Betrachtungsweise der Evangelien des Dr. D. F. Strauß. 8. geh. 1 Thlr.

Brandenburg-Schaeffer, H. J. Chr. Fr., Comment. hist. obstetr. de arte obstetricia Aul. Corn. Celsi. 4. maj. à 20 gGr.

Demosthenis oratio de Corona, ex recensione Imm. Bekkeri passim mutata. Explicuit Dissenius. 8. maj. à 2 Thlr. 8 gGr.

Denkmäler der alten Kunst, nach der Auswahl und Anordnung von K. O. Müller, gezeichnet und radirt von K. Oesterley. Band II. Heft 1 quer. 4. à 20 gGr.
(Band I. Heft 1—5 kosten 4 Thlr. 4 gGr.)

Dissen, Carmen saeculare in sacris solennibus ab Academia Georgia Augusta. Fol. 8. gGr.

Grimm, J., Deutsche Grammatik. Theil 4. gr. 8. à 4 Thlr. 12 gGr.

Grimm, Gebr. Kinder- und Hausmährchen. 2 Theile. Dritte verm. und verbesserte Ausgabe mit 2 Stahlstichen elegant cart. à 4 Thlr.
(Als Weihnachtsgeschenk besonders zu empfehlen.)

Knocke, C., Commentat. patholog. de morbis universalibus. 4. maj. à 20 gGr.

Kranold, J. Th. K., Comment. de anno Hebraeorum jubilaeo. 4. à 20 gGr.

Martens, G. Fr. de, Nouveau Recueil des Traités etc. Vol. XII. cont. par H. Murhard. (Nouvelle Série Vol. III.) gr. 8. à 4 Thlr. 8 gr.

— — — Recueil. Table générale chronologique et alphabétique du Recueil des Traités, Conventions et Transactions etc. Tom. I. gr. 8. à 2 Thlr.
(Das ganze Werk Recueil Vol. I—VIII. Nouveau Recueil Vol. I — XII. nebst Register. (21 Thle.) kostet 67 Thlr. 20 gGr.)

Plank, G. J., Commentat. de legitimatione ad causam. 4. maj. à 12 gGr.

Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes, herausgeg. von H. Ewald, C. v. d. Gabelentz, J. G. L. Kosegarten, Ch. Lassen, C. F. Neumann, E. Rödiger und F. Rückert. Band I. Heft 2. gr. 8. à 20 gGr.

Dahlmann, F. C., die Politik auf den Grund und das Maaß der gegebenen Zustände zurückgeführt. Band I. Staatsverfassung, Volksbildung. gr. 8. 1835. à 1 Thlr. 16 gGr.

— — — Band II. erscheint 1838.

Obige Werke sind durch alle soliden Buchhandlungen zu haben. Augsburg in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung vorräthig; auch nimmt die M. Rieger'sche Kunsthandlung in Lindau Aufträge für dieselbe an.

Digitized by Google

[178] Bei **Ch. E. Kollmann** in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Conflict

zwischen geistlicher und weltlicher Macht

in Sachen des

Erzbischofs von Köln.

Versuch einer Entscheidung aus dem Standpunkte des Kirchen- und Staatsrechtes, allen deutschen Rechtscollegien gewidmet vom

Professor Krug.

Geheftet. Preis 6 Groschen.

---

[176] Die neue Zeitschrift

für Musik,

herausgegeben von

Robert Schumann,

beginnt jetzt ihren **achten** Band, liefert als artistische Zugabe bei der fünften Nummer neue Compositionen von A. Henselt, Mendelssohn-Bartholdy, Moscheles und L. Spohr, und ist für 2 Rthlr. 8 gr. in allen Musikalien- und Buchhandlungen zu haben.

Robert Friese in Leipzig.

---

[197] **Madame Kolb,**

Vorsteherin der Erziehungs-Anstalt für junge Frauenzimmer, Judengasse Nr. 40 in Straßburg,

welche sie seit Jahren leitet, findet sich veranlaßt derselben mehr Ausdehnung zu geben und empfiehlt sich daher dem Wohlwollen der Familien.

Durch eine vorzügliche Wahl der Lehrer, die mit dem Unterricht beauftragt sind, durch die besondere Sorgfalt, die der Gesundheit der Schülerinnen gewidmet ist, und überhaupt durch die mütterliche Wachsamkeit über alle Theile, die eine gute Erziehung ausmachen, wird Madame Kolb das Vertrauen der Eltern stets rechtfertigen.

Das Local ist geräumig in einem der schönsten Quartiere der Stadt zwischen Hofraum und Garten gelegen, und läßt sowohl hinsichtlich der Annehmlichkeit als seiner gesunden Lage nichts zu wünschen übrig.

Nähere Auskunft gibt diese Anstalt, welche sich unter Anderm auf das schmeichelhafte Zeugniß der HH. Gebrüder Ratisbonne und J. Nebel Sohn u. Comp. in Straßburg beruft, in ihren ausführlichen Planen, — die bei Hrn. Joh. Jos. Pasch in München zu erhalten sind.

[226-28] **Aufnahme**

eines Geschäftsreisenden.

Für eine Tuchfabrik wird ein Reisender gesucht, der die zu diesem Beruf erforderlichen Kenntnisse besitzt, und wo möglich schon für ein Tuchgeschäft gereist hat.

Anmeldungen sind, unter Beilegung von Zeugnissen, an Hrn. Tobias Clauß in Memmingen zu adressiren.

---

[215] **Buchhandlung- und Buchdruckerei-**

Verkauf.

In einer der bedeutendsten Städte von Würtemberg ist wegen Familienveränderung ein sich im besten Gang befindendes Geschäft, welches in dem Verlag eines **politischen Blattes** und in einer **Buchhandlung und Buchdruckerei** besteht, um die Summe von **30,000** fl. zu verkaufen.

Das **Blatt** allein wirft jährlich als reinen Ertrag die Zinsen von **48,000** fl. ab, welcher Ertrag einzig von der Auflage entspringt, da die Avertissements immer alle verursachten Kosten überwiegen.

Die **Buchhandlung,** welche sich einer weit verbreiteten Firma erfreut, ist auch mit einer nicht unbedeutenden Verlagshandlung verbunden, und die **Buchdruckerei,** die erst vor acht Jahren neu eingerichtet wurde, bietet nur durch Accidenzarbeiten für zwei Pressen stets hinlängliche Beschäftigung dar.

Hierauf reflectirende, frankirte Briefe, mit **E. H. T.** bezeichnet, befördert

Das Verlags-Comptoir der Augsburger Abendzeitung.

---

[199] **Wiener Commode-**

oder

Wechselwagen.

Indem der Unterzeichnete für den gütigen Zuspruch und die seit anderthalb Jahren so zahlreiche Abnahme der von ihm erfundenen sehr beliebten Commode- oder Wechselwagen den höchsten Herrschaften und dem verehrungswürdigen Publicum seinen verbindlichsten Dank abstattet, nimmt er sich zugleich die Freiheit bekannt zu machen, daß er neuerdings mit einem Vorrath von derlei Wagen versehen ist.

Diese Wiener Commode- oder Wechselwagen, welche sich zum Stadtgebrauche bereits sehr vortheilhaft erprobt haben, sind so beschaffen, daß man einen sehr leichten, zweisitzigen Schwimmer-Wagen, an welchem eine Vergrößerung nicht im mindesten bemerkbar ist, in dem Zeitraum von zwei Minuten in einen Wagen für vier bis fünf Personen zu verändern im Stande ist, wodurch weder im Aeußern, noch im Innern des Wagens auf dessen Form und die Eleganz nachtheilig gewirkt wird. Würde es daher gefällig seyn, einem solchen Wagen seine zuerst gehabte Gestalt wieder zu geben, so geschieht selbes in eben so kurzer Zeit ohne Kraftaufwand und Mühe mittelst des an dem Wagen angebrachten einfachen Mechanismus. Erprobte vielfältige Ueberzeugungen von hohen Herrschaften, welche mit diesen Wagen in der schlechtesten Jahreszeit bei einem äußerst ungestümen Wetter große Reisen unternommen, haben die für mich sehr schmeichelhaften Beweise geliefert, daß diese Wagen wegen ihrer Güte und Dauer gegen Regen, Wind, Kälte, so wie gegen sonstige, wie immer Namen habende Unannehmlichkeiten, welche auf größeren Reisen sich mannichfaltig ereignen, Jedermann bisher geschützt haben, und immerwährend schützen werden.

Indem ich nun zu gnädigem Zuspruch mit Rücksicht auf die von mir gestellten billigsten Preise mich empfehle, bürge ich für jedes sich ergebende Gebrechen des Wagens durch Jahr und Tag.

Matthias Schnaus,

k. k. privilegirter Sattlermeister, Stadt, Teinfaltstraße Nr. 71.

---

[207] Das königl. sächsisch patentirte aromatische

Brüsseler Wasch-Wasser,

vom

Droguist **J. G. Graeser** in **Leipzig,**

und dessen

ächtes orientalisches

ROSEN-OEL,

erhält man

in **Wien** bei **Jos. Sauerwein & Comp.**
- **Prag** bei **Matth. Strakaty.**
- **Pesth** bei **Jos. Seefeldner.**
- **Linz** bei **Aloys Manhardt.**
- **Brünn** bei **J. B. Pacé.**
- **Pressburg** bei **J. G. Rudolph et Comp.**
- **Karlsbad** bei **Karl Knoll.**
- **Töplitz** bei **J. H. Spengler.**
- **Frankfurt a. M.** bei **Peter Ewald.**
- **Karlsruhe** bei **A. Kreiter.**

in **Stuttgart** bei **Nostel & Gaum.**
- **Hannover** bei **Grotehen & Zimmermann.**
- **Mainz** bei **Leopold Panizza.**
- **München** bei **G. Schmidt.**
- **Aachen** bei **H. Leuchtenrath.**
- **Baaden** bei **A. Kreiter.**
- **Basel** bei **Chr. v. Christ. Burckhard.**
- **Zürich** bei **D. Harry-Koller, Vater.**
- **Rotterdam** bei **J. H. Palme.**

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strafsburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag **Nr. 23.** 23 Januar 1838

Uebersicht.

Brasilien. Die Franzosen besetzen eine Strecke des brasilischen Gebietes. — Portugal. Handkuß bei Hofe. — Spanien. Schreiben aus Madrid vom 9 Januar. — Großbritannien. Wiederzusammentritt des Parlaments. Vorspiel der Verhandlungen über Canada. Lord Durham zum Generalgouverneur von ganz Brittisch-Nordamerika ernannt. O'Connells Auftreten gegen die Arbeitervereine. Entdeckte Gräuel solcher Vereine in Glasgow. — Frankreich. — Niederlande. Der Bischof von Lüttich wendet sich an die Regierung über die ihm gemachten Anschuldigungen. — Italien. Briefe aus Neapel (Baron v. Schmuckher aus Neapel verwiesen) und von der Gränze (die preußischen Unterhandlungen in Rom noch nicht vorgerückt.) — Deutschland. Nachrichten aus München, Göttingen, Hannover. — Preußen. Das Berliner politische Wochenblatt. — Oesterreich. Antwort in Betreff der Zillerthaler. — Handels- und Börsennachrichten. Die Basel-Züricher Eisenbahn. — Auß. Beil. Das Savoyer Attentat im Jahre 1834. — Genealogische Notizen. — Der Priestereid in Glarus. — Erklärung des Hrn. Rath Jarke.

Datum der Börsen: London 16; Paris, Wien, Berlin 18; Hamburg 16 Jan.

Brasilien.

Die Times schreiben aus **Rio-Janeiro** vom 4 November: „Die Franzosen haben einen Theil des an Französisch-Guiana angränzenden brasilischen Gebietes im Norden des Amazonenstroms in Besitz genommen. Als Grund der Besitznahme wird angeführt, daß die französische Regierung von der brasilischen für die französischen Unterthanen, welche bei der Plünderung Para's durch die Indianer in Schaden gekommen, keine Entschädigung habe erlangen können."

Portugal.

① **Lissabon,** 1 Jan. Der Beja maò (Handkuß) ist für heute um 1 Uhr in dem Palaste von Ajuda angesagt. Da jetzt allgemeine politische Ruhe in den Gemüthern zu herrschen scheint, auch die extremste Partei, die Clubisten und Republicaner, schlechterdings keine Ursache haben, mit der Königin und ihrem Hofe gegenwärtig unzufrieden zu seyn, indem man von dieser Seite in keinerlei Angelegenheiten sich einmischt oder widerstrebt, sondern in philosophischer Ergebenheit sich den Beschlüssen der herrschenden Partei fügt, so ist wohl zu vermuthen, daß der Handkuß an diesem Neujahrstage stärker werde besucht werden als die früheren, denn die Hofluft und die königlichen Umgebungen werden doch nie ihre Anziehungskräfte verlieren, und darauf kann das Königthum hier fußen. Das Wetter, welches mit einemmale sich aus Regen in heiteren Sonnenschein, aus West- in Ostwind umgewandelt hat, scheint auch diese Wallfahrt zum Handkusse nach Ajuda, dem neuen Palaste, der eine gute Stunde vom Mittelpunkte der Stadt entfernt liegt, begünstigen zu wollen, so daß die Kutscher mit ihren weißen Flachsperrüken wohl einen trocknen Sitz behalten.

Spanien.

⊙ **Madrid,** 9 Jan. Vorgestern konnte ich Ihnen nur die Freilassung Lord Hervey's im Allgemeinen anzeigen; heute kann ich noch Folgendes hinzufügen. Die Diligence wechselte gerade in Alcolea die Pferde, als man die Annäherung der Carlisten bemerkte. Die Reisenden flüchteten in ein Haus, und verschlossen dieses. Da die Carlisten drohten, Feuer daran zu legen, wenn es nicht sogleich geöffnet würde, so begab sich Lord Hervey hinunter und öffnete die Thüre, erhielt aber von dem zunächst befindlichen Lancier einen flachen Säbelhieb über den Kopf. Die Damen, welche mit der Diligence gekommen waren, wurden ihres Geldes beraubt, die Herren aber sämmtlich auf Maulthiere gesetzt und fortgeführt. In Maranchan erreichte man das Hauptquartier Don Basilio Garcia's, welcher die Pässe der Reisenden durchsah, und sogleich befahl, Lord Hervey, seinen Bedienten und zwei Franzosen in Freiheit zu setzen. Er sagte ihnen, er führe keinen Krieg gegen Fremde, und sein König habe ihm befohlen, alle Ausländer aufs beste zu behandeln; seine Frage, ob man sie beraubt habe, wurde der Wahrheit gemäß verneint. Darauf ließ er ihnen durch den Marquis de Santa Olalla, Chef seines Generalstabs, Pässe ausstellen, um sie vor fernern Unannehmlichkeiten zu schützen, und rieth ihnen, sogleich abzureisen. Lord Hervey ging darauf nach Guadalarara zurück, um die Diligence aufzusuchen, und traf dort mit Hrn. Southern zusammen; auch der Marquis von Espeja befand sich dort, und schloß sich bei seiner Weiterreise nach Frankreich dem Lord an. Das von dem Maréchal de Camp Don Basilio Garcia gegen die Fremden beobachtete Benehmen muß den Beifall aller unbefangenen Personen erregen, um so mehr, wenn man die Härte, mit welcher der Christinische General Luchana die HH. Hennigsen und Grüneisen behandelte, dagegen hält. — Gestern sind auch die Pariser Posten vom 27 bis 30 Dec. hier eingetroffen; dagegen wird bekannt gemacht, daß die Carlisten die am 3 d. von hier nach Saragossa abgegangene Post am 4 in Lodares auffingen, und daß die am 6 von hier dorthin abgefertigte Correspondenz wegen der Unsicherheit des Weges in Guadalarara zurückgehalten wurde. Wir erfahren nun, daß Don Basilio am 3 d. Vormittags mit 2500 Mann und 200 Pferden in Calatayud einrückte, dort 400 Paar Alpargaten erhob, die Nacht durch, ohne sich aufzuhalten, bis Ateca marschirte, und von dort am 4 um 7 Uhr Morgens nach Bubierca zu weiter zog.

Digitized by Google

Aus der eingeschlagenen Richtung dürfte man schließen, daß er nicht beabsichtigte, nach Nieder-Aragonien zu gehen, und gestern hieß es hier, seine Truppen hätten Siguenza besetzt. Letztere bestehen aus Castiliern, Aragoniern und Valencianern. Von Luchana wissen wir nur, daß er am 4 sein Hauptquartier in Miranda de Ebro hatte. — Durch den am 7 von London und Paris hier eingetroffenen Courier sind Depeschen bei der französischen Botschaft eingegangen, in deren Folge der erste Secretär derselben, Hr. Drouyn de Lhuys, übermorgen nach Paris abgehen wird. Kaum dürfte irgend einer der hier anwesenden Diplomaten die Verhältnisse dieses Landes, die Stellung der verschiedenen Parteien, die wahren Bedürfnisse der spanischen Nation so genau ergründet haben, und zugleich mit solcher Unbefangenheit beurtheilen, wie Hr. Drouyn de Lhuys, der seine praktische diplomatische Bildung hier in Madrid unter dem Grafen Rayneval erhielt, dann einige Zeit als Geschäftsträger im Haag fungirte, und endlich auf das ausdrückliche Verlangen des Grafen Rayneval wieder hierher zurückkam. Man will hier in diplomatischen Cirkeln die drohende Stellung, welche der König der Niederlande neuerdings Belgien gegenüber angenommen hat, und welche letzterem Staate so große Furcht einzustößen scheint, mit den Gerüchten in Verbindung setzen, kraft deren dem französischen Cabinet die Absicht beigelegt wird, entschiedener als bisher zu Gunsten der Königin Isabelle in Spanien einzuschreiten, und so dürfte vielleicht die Anwesenheit eines Diplomaten, der gleich sehr mit den spanischen und den holländisch-belgischen Angelegenheiten vertraut ist, in Paris dem Ministerium Molé erwünscht seyn. Dieß ist jedoch nur eine Vermuthung. Jedenfalls hofft Hr. Drouyn, gegen Mitte des März wieder hier zu seyn. — Der Herzog von Rivas, der sich wieder hier befindet, ist, so wie Don Luis Lopez Ballesteros, der unter Calomarde Finanzminister war, von der Königin zum Senator ernannt worden. Hr. Olivan, der unter Isturiz Unterstaatssecretär für das Innere war, bekleidet aufs neue diese Stelle. Es heißt, Lorenzo habe seine Entlassung als Generalcapitän von Alt-Castilien eingereicht, und der General Carratala werde sein Nachfolger seyn. Die Sitzung der Deputirten war gestern sehr stürmisch, indem man den Kriegsminister über die Fortschritte der Carlisten unter Jara, Peca ꝛc. in der Mancha und Toledo interpellirte. Aus seiner Antwort erhellt, daß der General Don Laureano Sanz fehlerhaft operirte. Als man aber dem Kriegsminister vorwarf, er habe befohlen, die gefangenen Factiosen gut zu behandeln, und er erwiederte, man könne doch nicht links und rechts Jedermann niederschießen, erhob sich ein anhaltendes Murren, und heute soll die Discussion, an der auch die übrigen Minister Theil nahmen, fortgesetzt werden.

Großbritannien.

London, 16 Jan.

Heute erfolgte der Wiederzusammentritt beider Parlamentshäuser. Im Oberhause legte Lord Glenelg, der Staatssecretär der Colonien, eine Reihe auf Canada bezüglicher Papiere auf den Tisch des Hauses nieder, und kündigte an, daß er am 18 d. M. eine Adresse an Ihre Maj. in dieser Angelegenheit beantragen werde. Nach einigen Bemerkungen von Lord Brougham, welcher wünscht, daß die Sache ohne den mindesten Verzug discutirt werde, unterstützt Lord Melbourne den Antrag auf Vertagung bis zum 18. Der Herzog v. Wellington: „Ich wünschte, daß heute eine kurze Darlegung der Vorschläge gegeben würde, die man am Donnerstage dem Hause machen will. Mir scheint, daß der Vorschlag zu einer von diesem und dem andern Hause ausfließenden Adresse nicht in der Regel seyn würde. Da die Feindseligkeiten in Canada begonnen haben, so würde es sich schicken, daß Ihre Maj. an beide Häuser eine Botschaft richtete, worauf dann das Parlament durch eine doppelte Adresse antworten würde. Das Ministerium muß sich aussprechen; es thut uns noth, genau zu wissen, was dasselbe thun will. Ich zweifle nicht, daß in einer nicht sehr fernen Zeit die Regierung sich in der Nothwendigkeit finden wird, das Parlament zur Unterstützung Ihrer Maj. aufzufordern. Dieses wird, hoffe ich, seinerseits die Regierung einladen, die nöthigen Voranstalten zu treffen, um diesen Streit beizulegen, sobald die Jahreszeit es gestatten wird. (Hört!) In diesem Falle werde ich dem Ministerium meine Stimme geben, und meinen politischen Freunden rathen, das Gleiche zu thun. Ich bitte Ihrer Maj. Minister nicht zu vergessen, daß eine große Macht, wie England, den Krieg nicht im kleinen Maaßstab führen darf. Entscheidet man sich für die Waffen, so müssen die Rüstungen von der Art seyn, daß sie dem Kriege in kürzester Frist ein Ende machen.“ Lord Melbourne: „Ich stimme mit den von dem edlen Herzog ausgesprochenen allgemeinen Grundsätzen vollkommen überein. (Hört!) Ja, Ihrer Majestät Minister müssen sich erklären, und die Rüstungen, um diesen Zustand der Dinge zu beendigen, müssen energischer Natur seyn. Ich räume ferner ein, daß es mehr in der Regel gewesen seyn würde, dem Haus eine Botschaft von der Krone vorzulegen. (Hört!) Aber die auf dem Tische niedergelegten Documente können einer solchen durch die parlamentarische Observanz geforderten Botschaft ungefähr gleich geachtet werden, und es wäre sonderbar, wollte man durch eine Botschaft die Aufmerksamkeit des Hauses auf eine Frage lenken, von der es bereits ergriffen ist. Die Minister werden sich erklären, dessen darf der edle Herzog versichert seyn, und ich darf hoffen, daß in Folge davon das Parlament, den vom Ministerium vorgeschlagenen Maaßregeln beipflichtend, der ganzen Welt beweisen wird, daß England, indem es die Rechte Anderer zu achten weiß, doch stets bereit und entschlossen ist, seinen Rang und seine Würde unter den Nationen zu wahren.“ (Beifall.) Lord Ellenborough greift das ganze Verfahren des Cabinets gegenüber von Canada, vom torystischen Standpunkt aus, mit Heftigkeit an. Lord Glenelg: „Ich werde nicht anstehen, da man es wünscht, dem Hause die ganze Reihe der vom März bis zum November eingegangenen Depeschen vorzulegen.“ Lord Brougham: „Das wird um so wichtiger seyn, da die Lücken in den bereits vorliegenden sehr auffallend sind.“ Nach einigen Worten von Lord Abinger erklärt Lord Glenelg: „Die Adresse, die wir vorzuschlagen meinen, soll Bedauern über die in Canada vorgefallenen Ereignisse und den Entschluß ausdrücken, die loyalen Unterthanen in jenen Colonien zu unterstützen, ohne gleichwohl das Parlament im voraus zur Gutheißung des von der Regierung zu befolgenden Ganges zu verpflichten.“ Lord Brougham: „Das heißt, die Regierung will eine ähnliche Adresse, wie die von beiden Parlamentshäusern im März des Jahres 1775 vorgelegte.“ (Gelächter.) Lord Melbourne: „Weit gefehlt; wir wollen gerade das Gegentheil.“ (Vermehrte Heiterkeit.) Lord Ripon: „Wie es scheint,

Digitized by Google

stehen n Ober-Canada die Sachen auf dem nämlichen Punkte wie in der untern Provinz; gleichwohl enthalten die vorgelegten Papiere davon kein Wort. Hrn. Mackenzie war es, sagt man, gelungen, momentan sich der Hauptstadt der obern Provinz zu bemächtigen. („Nein, nein!") Die beiden Provinzen sind in einem so genauen Zusammenhange, daß das Haus über die Angelegenheiten der einen wie der andern auf dem Laufenden erhalten werden sollte." Lord Glenelg: „Wir haben über das hier berührte Ereigniß noch keine officielle Depesche erhalten; man findet in den vorgelegten Documenten nur eine Correspondenz zwischen Sir Francis Head und Sir John Colborne über die Absendung der Truppen aus der einen Provinz in die andere." Das Haus vertagt sich auf den 18. — Im Hause der Gemeinen brachte Lord J. Russell Canada's Zustand zur Sprache in einer langen Rede, worin er die Ursachen, die denselben herbeigeführt, entwickelte, und mit dem Antrag einer Adresse an Ihre Maj. von ähnlichem Inhalte, wie die oben von Lord Glenelg angekündigte, schloß. Zugleich zeigte er an, er werde eine Bill einbringen, wodurch das Recht der Einberufung eines Assembly-Hauses in Nieder-Canada suspendirt, und für Fälle der Noth eine temporäre Autorität eingesetzt werden soll. (Wir kommen morgen ausführlich auf die Sitzung zurück.)

Die amtliche Gazette enthält die überraschende Anzeige von der Ernennung des Grafen v. Durham als Generalgouverneur und Generalcapitän aller brittischen Colonien auf dem nordamerikanischen Continent und den benachbarten Inseln, so wie auch als Commissär „zur Beilegung gewisser, die Provinzen Ober- und Nieder-Canada betreffenden wichtigen Angelegenheiten."

Man spricht von der Vermählung zwischen dem Marquis von Douro, ältestem Sohne des Herzogs v. Wellington, mit Sir Fr. Burdetts reicher Tochter, Miß Angela Coutts-Burdett, die sich einen Hofstaat eingerichtet hat, welcher dem der Königin Victoria an Glanz wenig nachgeben soll.

* London, 15 Jan. Wir sind noch immer ohne Nachrichten aus Canada, seitdem die letzten nur den Aufbruch des Sir J. Colborne gegen die Rebellen bei le Grand Brulé gemeldet. Inzwischen hat das Publicum Gelegenheit gehabt, mit den lärmenden Anklagen der Regierung von Seite unserer Ultra-Radicalen, den Briefwechsel zwischen Lord Gosford und Glenelg zu vergleichen. Wenn man auch Letzteren der Langsamkeit und Ersteren der Unentschlossenheit beschuldigen will, womit die Toryjournalisten täglich um sich werfen, so kann man doch weder dem Statthalter noch dem Minister Haß oder Härte zum Vorwurf machen; und jeder Unbefangene muß sich gestehen, selbst wenn er die Verletzung der Verfassung in Bezug auf die Besoldung der Beamten tadeln will, daß die Regierung Alles zu thun bereit war, was die Colonisten mit dem Mutterlande aussöhnen konnte, so lange es nicht die Trennung vom Mutterlande selbst galt. Auch wirkt diese Ueberzeugung so allgemein, daß Leute, welche bisher als entschiedene Radicale bekannt waren, selbst die, welche durch ihr ungeduldiges Mahnen Sir Fr. Burdett aus einem lauen Freunde zum bittersten Gegner der Reformer gemacht haben, von der Kron- und Anker-Versammlung sich loszusagen eilen. Dieses wird sich auch ohne Zweifel im Unterhause zeigen, sobald es zu irgend einer Abstimmung kömmt, wenn anders die Regierung (wie ich nicht zweifle) nur die Klugheit hat, jetzt, da sie die Rechte des Mutterlandes geltend gemacht, und die Majestät der Gesetze gegen die Rädelsführer behauptet, mit Milde zu Werke zu gehn, um die Ruhe für die Zukunft zu sichern. Die ganze Geschichte wird, wie ich schon mehreremale bemerkt, den bedeutendsten Einfluß auf den Stand der Parteien üben; und gerade der Umstand, daß die Ultra-Radicalen eine so anti-nationale Stellung dabei genommen, macht die Wirkung nur um so entschiedener. Viele, welche, bei der Krittelei wirklicher oder vermeintlicher Fehler und Mißbräuche, den hohen Werth unserer Verfassung gänzlich vergessen zu haben scheinen, haben auf einmal, beim Erscheinen der Gefahr, ein Herz im Busen gefunden, das sie auffordert, sich an die anerkannten Vertheidiger des Bestehenden anzuschließen. Auf der andern Seite ist die canadische Rebellion eine Warnung für die Tories in Bezug auf Irland, und eine Aufforderung, sich den Planen der Whigs zu nähern, die doch wirklich nur das Billige wollen, und was unter den bestehenden Umständen nicht mehr zu verweigern ist. O'Connell konnte deßwegen auch wahrscheinlich mit Recht behaupten, er wisse aus zuverlässigen Quellen, man werde in dieser Session noch den Zehntenstreit beizulegen trachten nach dem von ihm angegebenen Plane, d. h. mit gänzlicher Abschaffung des Zehnten, und Uebernahme der Entschädigung der Eigenthümer von Seite des Staates. Die Erklärung des Herzogs von Wellington, daß diesen Kämpfen rasch ein Ende gemacht werden müsse, entsprang vielleicht zum Theil mit daher, daß fremde Mächte, besonders Rußland, diesen Punkt als eine offene Wunde Großbritanniens zu betrachten geneigt scheinen, und deßwegen vielleicht einen stolzeren Ton in der Diplomatie annehmen, als sie sonst thun würden. Wenn dem so ist, so steht nicht zu zweifeln, daß die canadische Rebellion ihn noch mehr zu dieser Ansicht stimmen müsse. — Das große Gastmahl, welches eben in Dublin den vier Vertretern der Stadt und Grafschaft und darunter O'Connell gegeben worden, ist in diesem Betracht bedeutsam, indem der Graf Charlemont dabei den Vorsitz führte, und eine Menge Edelleute und andere Herren von der Whigpartei dabei zugegen waren. Der Graf lobte O'Connell besonders wegen seines letzten eben so edlen als gefährlichen Unternehmens gegen die blutgierigen Handwerkervereine, deren Zerstörung ihm trotz aller Widersetzlichkeit einiger wenigen, die von den Orangisten dazu aufgehetzt scheinen, zu seiner ewigen Ehre wahrscheinlich gelingen wird. Seine Rede bei Tische war voll Feuer und enthält mehrere höchst wichtige Stellen, besonders die, worin er aufs feierlichste seine oft ausgesprochene Ueberzeugung erklärt, daß wir in einem Zeitalter leben, wo der Unterthan durch das freie Wort allein alle seine Gerechtsame zu erlangen vermöge; er wiederholte dabei seinen Entschluß, lieber seinem theuersten Ziele zu entsagen, als solches durch Blutvergießen zu erstreben. Bei seinem Bemühen, die schreckliche Handwerkerverbindung aufzulösen, werden ihm hoffentlich die Entdeckungen, welche durch den eben vollendeten Proceß einer noch gräßlicheren Verschwörung unter den Baumwollenspinnern in Glasgow gemacht worden, nützlich werden; da er nun im Stande ist, den verblendeten Arbeitern zu beweisen, zu welchen Schändlichkeiten in ihrem Streben nach ihren vermeintlichen Rechten sie verleitet werden, so daß Männer, die jede Handlung der Regierung Tyrannei nennen, zu elenden Sklaven einiger Wütheriche ihres Gleichen werden können, die sie nach Willkür besteuern, von einem Orte nach dem andern versetzen, verbannen, verstümmeln und selbst ermorden. Es ist

Digitized by Google

wirklich empörend, was Alles hiebei ans Licht gekommen ist, wie es im 19ten Jahrhunderte, mitten in einer volkreichen Stadt und Gegend, in einem der aufgeklärtesten Länder, eine Art von Vehmgericht geben konnte, welches die Macht besaß, Steuern zu erheben, um Mörder und Brandstifter zu besolden! Möge dieß eine Lehre seyn für die, welche dem Pöbel den unmittelbaren Einfluß über die Gesetzgebung und Regierung übertragen möchten! Zwar wurde, wegen der Verdächtigkeit der Zeugen, das Schlimmste von den Geschwornen nicht als bewiesen erkannt; da aber die in Rede stehenden Mordthaten, Brandstiftungen und Verstümmlungen wirklich statt gefunden haben, so ist nicht zu zweifeln, daß deren Aussagen nur zu gut gegründet sind. — O'Connells Streben gegen das neue Armengesetz für Irland findet dort keinen Anklang. Um so mehr aber scheint die Erbitterung des gemeinen Volkes in den Fabrikgegenden Englands gegen die neue Einrichtung bei uns zu wachsen und Organisation zu gewinnen. Wahrscheinlich gibt es in jenen Gegenden ebenfalls geheime Handwerkervereine, unter welchen die Aufwiegler gegen das Armenwesen eben dadurch größere Gewalt zu gewinnen suchen. Unglücklicherweise werden sie von vielen aus der vornehmeren Classe aus mißverstandener Menschlichkeit und von den Toryjournalen aus politischen Rücksichten unterstützt und ermuntert; und ich fürchte, wenn nicht bald etwas geschieht, um dem Uebel Einhalt zu thun, wo nicht Aufstände, doch die gefährlichsten Verschwörungen und die schändlichsten Thaten.

Frankreich.

Paris, 18 Jan.

Die Deputirten beschäftigten sich am 17 Jan. auf ihren Bureaux mit dem Vorschlage des Hrn. v. Sivry, eine Untersuchung darüber anzustellen, ob die von ihm bei Erörterung der Adresse aufgeführten Angaben über Wahlumtriebe wahr seyen, oder nicht. Hr. v. Sivry wurde ermächtigt, seinen Vorschlag zu verlesen.

Ein Journal sagt, man wundre sich, daß das Collegium des 6ten Bezirks von Paris noch nicht zur Wahl eines neuen Deputirten an die Stelle des Hrn. Arago zusammenberufen sey. Man schreibe diese Verzögerung allgemein den Umtrieben der Behörde zur Verhinderung der Wahl des Hrn. Lafitte zu. Hr. Arago soll erklärt haben, daß seiner Ansicht nach die Wahl seines Nachfolgers nicht zweifelhaft sey, und Hr. Lafitte sicher durch Pariser Voten wieder in die Kammer eintreten würde.

Der Temps widerspricht der Angabe mehrerer Journale, daß das Vermögen des Hrn. Lablache durch den Tod des Hrn. Severini compromittirt sey. Hr. Lablache habe zwar, wie die meisten der ersten italienischen Sänger, dem durch seine Einsicht und Redlichkeit bekannten Hrn. Severini seine Interessen anvertraut, diese seyen aber durch Empfangsscheine und durch die Register des Hrn. Severini, die man gerettet habe, garantirt.

Baron Calvet sagt in einem Artikel in der Revue de Paris in Bezug auf die Aufhebung der öffentlichen Hazardspiele: „Die Polizei wird vergeblich ihre Wachsamkeit gegen jene Verschwörer des trent-un, jene Carbonari der Roulette, jene Proscribirten des Craps verdoppeln; sie wird dießmal die intelligenteste, hinterlistigste Gesellschaft zum Gegner haben. Die Spieler werden mit der Polizei ihr Spiel treiben. Diese, in ihren politischen Nachsuchungen so geschickte Polizei wird an den Martingalen der gegen sie verbündeten Pointirer scheitern. Alles, was nur immer die Einbildungskraft Scharfsinniges besitzt, wird gegen die Auflaurer der Jerusalemstraße in Anwendung gebracht werden. Das Spiel wird sonach fortdauern, und mit ihm werden Verzweiflung, Untergang, Selbstmord zurückbleiben. Paris wird nur Eines bei diesem doch so weisen Gesetze gewonnen haben, es wird nämlich den Verlust von hundert Millionen gewonnen haben. Man kann den Schaden, den der Verkehr von Paris durch die Aufhebung der Spiele erleidet, ohne Anstand auf hundert Millionen schätzen."

Der k. Gerichtshof von Paris war am 17 Jan. versammelt, um sein Urtheil zu fällen in der Appellationssache des Staatsanwalts gegen den Erlaß des Tribunals erster Instanz vom 2 Jan., welcher den National und den Messager von der Klage freisprach, durch den von ihnen mitgetheilten Bericht der Debatte über den Proceß der HH. Lebreton und Dornes am 28 Dec. die Septembergeseze verlezt zu haben. Die HH. Michel (von Bourges) und Capin vertheidigten die genannten Journale. Der Gerichtshof bestätigte nach einstündiger Berathschlagung das Urtheil des Tribunals erster Instanz. Der Messager sagt bei diesem Anlaß, daß durch diesen gerichtlichen Ausspruch die Septembergeseze zu einem ewigen Rost verurtheilt seyen.

Der Commandeur des Johanniterordens Berlinghieri, seit eilf Jahren Minister-Resident des Großherzogs von Toscana zu Paris, ist am 17 Jan. in einem Alter von 76 Jahren gestorben.

Am 5 Jan. starb zu Sauveterre der Minister und Rath des Don Carlos, Don Miguel Modet, der sich seit zwei Monaten nach Frankreich zurückgezogen hatte.

*** **Paris,** 17 Jan. Man hat vielfältig schon von dem eigenthümlichen Glücke Rossini's in allen Lebensverhältnissen gesprochen. Ich meldete Ihnen gestern, daß er durch seine Abwesenheit in Italien der Gefahr, beim Brande des Théâtre italien zu verunglücken, entgangen ist. Heute erfahre ich Umstände, die sein deßfallsiges Glück noch mehr hervorheben. Erstens hat man ihn seit vierzehn Tagen wirklich erwartet, und ein Zufall nur hat seine frühere Ankunft verzögert; zweitens sind in seinem Auftrag vor acht Tagen erst seine Möbel verkauft worden, da er sich neue anschaffen wollte; und so hat er nicht einmal diesen kleinen Verlust erlitten. — Die Wendung der Interventionsfrage beschäftigt noch ausschließlich die Salons. In den Vordergrund in den deßfallsigen Gesprächen tritt jetzt ein angebliches Mißverhältniß, dieser Frage wegen, zwischen dem Herzog von Orleans und seinem königlichen Vater. Ersterer ist sehr mißvergnügt über das Verschwinden der Aussicht einer von ihm zu commandirenden Intervention; der König dagegen wird als ungehalten über die, wie man sagt, mehr liberalen Verbindungen des Kronprinzen dargestellt. Man sagt, der Letztere habe seine Salons ebenso Pariser Künstlern, Gelehrten u. s. w. öffnen wollen, wie es sein Vater unter der Restauration gethan; Ludwig Philipp habe aber sich diesem Plan entgegengesetzt. Man hatte deßhalb, fährt man fort, ihm nach seiner Vermählung Zimmer in den Tuilerien eingeräumt, und ihm nicht die Beibehaltung des geräumigen Palais-royal gestattet. Bei der gestern stattgehabten Eröffnung seiner Wintersalons, der ersten nach seiner Verheirathung, fand man allerdings, daß der Raum für die geladenen Gäste viel zu beschränkt sey. So viel in allen jenen Sagen übertrieben und entstellt seyn mag, so macht doch die bekannte Vorliebe Ludwig Philipps für alleinige Handhabung der Gewalt, die ihn

Digitized by Google

so oft mit der Kammer und seinen Ministern in Collision bringt, Einzelnes davon glaublich. Der König soll mehrmals geäußert haben, daß die „rois fainéants" nie populär in Frankreich gewesen seyen; dieß ist allerdings sehr wahr. — Die Kammern feiern diese Woche oder arbeiten wenigstens nur über vorgelegte materielle Gesetze in den Bureaux. Man verbreitet das Gerücht, daß Hr. Duchatel an die Stelle des Hrn. Lacave ins Finanzministerium treten solle; es ist nach den letzten Vorgängen sehr wahrscheinlich.

⁎ **Paris**, 18 Jan. Der ungewöhnliche Frost, der Brand des italienischen Theaters und das Votum über Spanien sind die einzigen Gegenstände, die in diesem Augenblick in allen Köpfen stecken. Alle drei vereinigen sich, eine Art von Demoralisation in der Meinung des Publicums hervorzubringen, von der ich seit meinem vierjährigen Aufenthalt dahier noch kein ähnliches Beispiel weiß. Die auf 12 bis 13 Grad steigende Kälte ist bei dem Mangel aller Vorkehrungen gegen eine solche, bei dem Kaminfeuer, das uns vorn versengt, während wir im Rücken frieren, den Franzosen so unerträglich, daß ihnen das Wort im Munde zu frieren scheint, und an den Kamin gekauert, sie alles Mögliche mit großer Indifferenz über sich ergehen lassen. Sie sehen diese allgemeine Erschlaffung selbst den Journalen an. — Der Brand des italienischen Theaters beraubt das fashionable Publicum des einzigen Orts, wo, nach allgemeiner Uebereinkunft, die Damen sich noch in Schmuck und Toilette sehen ließen. — Was die spanische Frage betrifft, so gewinnt täglich die Ueberzeugung jetzt mehr Raum, daß der Hof geradezu den Triumph von Don Carlos beabsichtige, und daß die Subsidienidee nur eine Maske sey; eine Meinung, die man bisher nur schüchtern hie und da laut werden ließ. Jetzt sagt man laut, der König betrachte sich auch in der Beziehung als ein zweiter Louis XIV, daß er der Chef der Familie Bourbon seyn und durchaus im Interesse der ganzen Familie das Salische Gesetz in Spanien aufrecht erhalten wolle. — In der Kammer ist eine Art von Reaction nach dem Centre gauche zu eingetreten; das Ministerium inclinirt wieder dafür, der Tiers-Parti hat die Majorität in den neuen Commissionen; doch auf der andern Seite sind die Doctrinärs entschieden an die Stelle des außer alle Combinationen gesetzten Ministeriums getreten; die 170 Stimmen, die sich den 172 der Opposition und des Centre gauche entgegensetzen, gehören ihnen, nicht den Ministern. So ist die Kammer in zwei gleich feindselige Hälften gespalten, die sich lange gegenseitig paralysiren werden. Daher die neue politische Entmuthigung; man glaubt wieder an ein neues Ministerium Guizot, da dieser Mann allein seine Beharrlichkeit und seinen Ehrgeiz in ungebrochener Stärke, selbst bei einer Kälte von 20 Grad, beibehielt. An der Börse steigen deßhalb freilich die Fonds.

Niederlande.

*† **Aus dem Haag**, 16 Jan. Professor Ewald befindet sich seit kurzem hier; er schifft sich in Scheveningen, von wo aus, wegen der zugefrornen Flüsse, die Verbindung mit England unterhalten wird, nach London ein.

† **Brüssel**, 15 Jan. Der Bischof von Lüttich, Hr. van Bommel, hat sich durch die über ihn geflissentlich verbreiteten Gerüchte, als habe er mit dem Erzbischof von Köln in Briefwechsel gestanden, und ihn zur Widersetzlichkeit angereizt, bewogen gefunden, einen Brief an ein Mitglied der Regierung zu richten, mit der Bitte, denselben dem Könige vorzulegen. Er erklärt darin alle Gerüchte dieser Art für durchaus verleumderisch, und betheuert, daß er, obgleich in jüngern Jahren in Münster von der Familie von Droste freundschaftlich aufgenommen, nie mit dem gegenwärtigen Erzbischof von Köln in irgend einem Briefwechsel oder sonst in schriftlicher oder mündlicher Mittheilung gestanden, daß nicht einmal bloße Höflichkeitsbriefe zwischen ihnen gewechselt worden. Eben so entschieden nimmt der Bischof den Clerus seiner Diöcese gegen die Imputationen revolutionärer Gesinnungen und eines Einwirkens dieser Art auf den Clerus der Köln'schen Diöcese in Schutz. Er könne zwar, sagt er, unmöglich für Briefe, Worte oder Handlungen jedes Individuums stehen, habe aber die Ueberzeugung, daß im Ganzen seine Geistlichen sich ruhig nur der Ausübung ihrer Pflichten widmeten, und selbst die verletzende Art, wie man ihnen preußischerseits jede Amtsverrichtung auf dem jenseitigen Gebiet untersagt, nachdem bisher in dieser Hinsicht immer ein freundlicher Austausch von Dienstleistungen an der Gränze bestanden, selbst die eben so verletzende Art, mit der sie in den preußischen Zeitungen als pflichtvergessene Ruhestörer geschildert, und gleichsam vor ganz Europa diffamirt worden, habe sie nicht einen Augenblick aus dem ruhigen Geleise ihrer Amtsthätigkeit gebracht. In Vaels, bei Aachen, habe ein katholischer Pfarrer auf der Kanzel von der Gefangennehmung des Erzbischofs gesprochen, aber nur, indem er es ein bedauerliches Ereigniß genannt, und seine Pfarrkinder zum Gebet ermahnt habe, daß Gott der rheinischen Kirche den Frieden bald wiedergeben möge. Dieß scheint aber auch der einzige Fall dieser Art in der ganzen Lütticher Diöcese, ja in ganz Belgien zu seyn. An den in Sittard erschienenen, gegen die preußische Regierung gerichteten deutschen Broschüren haben schwerlich belgische Priester Antheil gehabt. Sie sind bekanntlich eine Reproduction in volksthümlicher Form der wesentlichsten Theile der Augsburger „Beiträge zur Kirchengeschichte des 19ten Jahrhunderts," eines Buchs ausschließlich deutschen Ursprungs, das eine Zeit lang in Belgien ganz unbekannt war, und erst über Paris auszugsweise in hiesige Blätter überging, dann aber von dem Lütticher Journal Historique öfter angeführt wurde. Die Begierde nach diesem Buch ist hier dadurch vermehrt worden, daß sein Verkauf in Preußen verboten wurde, eine Widerlegung desselben dagegen von der Regierung eifrig verbreitet worden seyn soll. Wie sich nun hiedurch die Ansicht festgesetzt, wie in Preußen der Katholicismus behandelt werde, wie dann die Blätter, die sich der katholischen Sache besonders widmen, für ihre Glaubensbrüder jenseits der Gränze Partei genommen, wie sich der Eifer dieser Blätter in der letzten Zeit sehr gesteigert, das Alles ist leicht begreiflich, und setzt nicht nothwendig revolutionäre Absichten oder Verbindungen voraus. Auch enthalten diese Blätter in dieser Hinsicht die entschiedensten Protestationen. Correspondenten aus den Rheinprovinzen scheinen ihnen viele Thatsachen mitgetheilt zu haben, doch spreche ich dieses nur als eine Vermuthung aus, denn oft wird Etwas in Form einer Correspondenz gegeben, was, aus dem Munde eines Reisenden gesammelt, im Bureau des Blattes selbst redigirt wurde. Die von der preußischen Regierung versprochene actenmäßige Dar-

Digitized by Google

stellung der Kölner Angelegenheit wird hierüber Aufschlüsse geben müssen, wenn irgend eine Verbindung dieser Art, die übrigens noch nichts Revolutionäres wäre, vorhanden war. Einzelne rheinische Katholiken, die in ihrem Lande der freien Presse entbehrten, dürften sich in hiesigen Blättern haben Luft machen wollen; so wie man sie von belgischer Seite dürfte ermahnt haben, fest an ihrer Religion und den vertragsmäßigen Rechten zu halten. Ueber dieses Alles wäre es verwegen, schon jetzt bestimmt absprechen zu wollen; nur dieses scheint uns bereits gewiß, daß auch hiebei der höhere Clerus gar nicht betheiligt gewesen, und so wenig der Erzbischof von Köln, als der Bischof von Lüttich oder sonst einer unserer Bischöfe sich hierin direct oder indirect thätig bewiesen hat. Ein bemerkenswerther Zug ist es in dieser Hinsicht, daß vor wenigen Monaten das Lütticher „Journal Historique," eine vielgelesene Monatsschrift, die sich ausschließlich mit kirchlichen Dingen beschäftigt, noch zu den Gegnern des Erzbischofs von Köln gehörte, den es, aus Mangel an hinlänglicher Kunde, für ein gefälliges Werkzeug der Regierung hielt. Eine Verbindung mit diesem Prälaten könnte daher wenigstens nur von frischem Datum seyn. In einem späteren Briefe werde ich Ihnen noch einige Gründe zum Beweise anführen, daß nur eine gänzliche Unkenntniß der hiesigen Zustände den belgischen Clerus revolutionärer Absichten auf die Rheinprovinzen beargwohnen kann. Für heute schließe ich mit der Bemerkung, daß eine Abschrift des Schreibens des Bischofs von Lüttich dem diesseitigen Geschäftsträger in Berlin mitgetheilt worden ist, um davon, nach Gutbefinden, Gebrauch zu machen.

Italien.

* **Neapel**, 6 Jan. Ihre Maj. die verwittwete Königin, Mutter Sr. Maj. des Königs, ist gestern Abend im besten Wohlseyn nach einer achtmonatlichen Abwesenheit wieder in unsrer Mitte eingetroffen. — Unsre Stadt belebt sich mit Fremden. Der erst vor kurzem hier angekommene russische Gesandte, Graf v. Gourieff, ist durch den Tod seines eilfjährigen Sohnes in große Trauer versetzt. — Die Gesellschaften bei der Frau Fürstin v. Gallitzin und der Gräfin v. Suchtelen sind stets sehr besucht.

* **Neapel**, 9 Jan. Dem Baron v. Schmuckher, erstem Kammerherrn Ihrer Maj. der Königin Mutter, der er seit langen Jahren mit treuer Ergebenheit diente, und mit der er vor drei Tagen hieher zurück kam, wurde in der Nacht vom Sonnabend auf den Sonntag um Mitternacht, als er gerade aus den Gemächern der Königin kam, durch den Polizeiminister der Befehl Sr. Maj. des Königs kund gethan, innerhalb zwei Stunden die Stadt zu verlassen. Ohne ihm Zeit zu lassen, seine Geschäfte zu ordnen, mußte er um 2 Uhr nach Mitternacht in einem Wagen, der ihn nebst seinen zwei Kindern (seine Frau ist, wie früher gemeldet, an der Cholera gestorben) über die Gränzen brachte, ein Land verlassen, wo ihm das Glück lächelte, und er vom österreichischen Unterofficier bis zum Vertrauten einer Königin empor gehoben wurde. Er hatte sich durch seine Persönlichkeit und sein ganzes Benehmen vielfache Liebe und Achtung erworben, und auch die Königin wird seinen Verlust doppelt empfinden, da er ihr Haus- und Finanzwesen mit vieler Ordnung verwaltete. Der Verbannte wird sich vorerst auf einen im vorigen Sommer in Tyrol angekauften Landsitz begeben. Ihre Maj. die verwittwete Königin verließ, als sie von diesem Vorfall unterrichtet wurde, sogleich die Stadt, und verweilt noch jetzt auf einem in der Nähe gelegenen Landhause. — Unter den hier angekommenen Fremden befindet sich der Hr. Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar, Bruder des regierenden Großherzogs und Generallieutenant in holländischen Diensten, nebst dem Sohne des regierenden Großherzogs, dem dereinstigen Thronfolger.

†† **Von der italienischen Gränze**, 14 Jan. Man schreibt aus Rom, daß Hr. v. Bunsen fortwährend bemüht sey, Unterhandlungen mit dem römischen Stuhl anzuknüpfen, daß seine Bemühungen aber bis jetzt nicht mit Erfolg gekrönt worden. Er hat unter Anderm Vorschläge gemacht, die dem römischen Stuhl gewissermaßen annehmbar schienen, und auf die man auch eingegangen wäre; indeß sey man erst später auf Clauseln aufmerksam geworden, welche bedenklicher erschienen seyen. Diese Vorschläge sind also unbeantwortet geblieben, und man ist seitdem fast zur Ueberzeugung gelangt, daß nur höchst mühsam eine Verständigung über das beklagenswerthe Kölner Ereigniß zu Stande gebracht werden dürfte. So sehr man auch in Rom wünscht, die früheren freundschaftlichen Verhältnisse, in denen man zu Preußen stand, wieder hergestellt zu sehen, so wenig glaubt sich der heilige Vater befugt, etwas von den Gerechtsamen der Kirche zu vergeben, über die er mit Strenge zu wachen entschlossen ist. Man weiß recht gut, daß durch den, namentlich am Rhein, weit verbreiteten Hermesianismus in Deutschland manche Spaltung zwischen den Katholiken hervortreten mußte, und daß die geistliche Macht des römischen Stuhles dadurch leicht verletzt werden könnte; man fürchtet aber eben aus diesem Grunde, sich in mißlichere Verhältnisse zu stellen, als die sind, in denen man sich in diesem Augenblick befindet; man besorgt so durch Nachgiebigkeit sich in eine Lage zu setzen, die das Uebel größer machen könnte, das abzuwenden man bemüht ist. Es ist demnach schwer vorauszusehen, wie man aus der vorliegenden Verlegenheit sich herausziehen kann, wenn nicht preußischerseits einige Nachgiebigkeit eintreten sollte.

Die Hannover'sche Zeitung schreibt aus **Rom** vom 30 Dec.: „Es ist gewiß, daß das österreichische Cabinet die Vermittlung zwischen dem preußischen und römischen Hofe in der Kölner Angelegenheit übernommen hat. So ist denn um so weniger an einem gütlichen Ausgange zu zweifeln. Ein in dieser Woche angekommener Courier hat, wie man versichert, dem österreichischen Botschafter hieselbst Instructionen für diese Sache überbracht. Der Geheimerath Bunsen ist bis jetzt durch Unpäßlichkeit in seinem Zimmer zurückgehalten worden, und hat sich noch nirgend persönlich zeigen können."

Schweiz.

Genf. Seit man hier meteorologische Beobachtungen anstellt, ist der Thermometer nie so tief gefallen, als in der Nacht vom 10 auf den 11 Jan., wo er 20 Grad unter Null zeigte.

Deutschland.

** **München**, 21 Jan. Freiherr v. Stengel, früher Präsident in Speyer, dann zum Gesandten in der Schweiz bestimmt, ist zum Präsidenten von Schwaben und Neuburg ernannt, an die Stelle des in den letzten Tagen verstorbenen Hrn. v. Linck (welcher am 21 in Augsburg aufs feierlichste zur Erde bestattet wurde). — Die gestern angekommene Nummer des National und der Gazette de France wurden von der Polizei mit Beschlag be-

legt. — In unserm Kunstverein macht gegenwärtig ein Gemälde von einem jungen Künstler, Namens Mende, vieles Aufsehen. Es stellt eine Scene aus dem Tyroler Insurrectionskrieg vor, und ist in Erfindung und Ausführung gleich gelungen.

Münchener Blätter vom 21 Jan. melden: „Gestern um 8 Uhr Morgens hat Se. Hoh. der Hr. Herzog Max in Bayern seine Reise nach dem Orient angetreten. Er gedenkt sich von hier ohne weiteren Aufenthalt nach Triest zu begeben, von wo er mit dem Dampfschiff nach Alexandrien abzugehen die Absicht hat; es ist jedoch ungewiß, ob Se. Hoh. schon dann die Reise nach Ober-Aegypten antreten, oder zuerst nach Syrien sich wenden und von da aus nach Aegypten zurückkehren werde. Im Gefolge Sr. Hoh. befinden sich die HH. v. Busek, Hauptmann Hügler, Hofcavalier Oberlieutenant v. Heudler, Med. Dr. Bayr, Cabinetsmaler v. Maier, Kammervirtuos Petzmaier, im Ganzen 15 Personen."

Göttingen, 6 Jan. Professor Ewald ist bekanntlich nach London gereist, um dort für seine wissenschaftlichen Forschungen die Bibliothek zu benutzen. Als beim Abschiede das Gespräch auf Göttingen kam und auf den Verlust, den die neuesten Ereignisse ihm gebracht hätten, rief er mit Thränen in den Augen: „Ach, es ist meine Vaterstadt!" — Auch äußerte er, daß es keineswegs sein Wille sey, Deutschland für immer zu verlassen, und erwähnte mit Freude der günstigen Aufnahme Dahlmanns in Leipzig. — Professor Weber, den die Zeitungen in Leipzig angekommen seyn ließen, ist noch immer in Göttingen, und Gauß bereitet sich so wenig zum Abzuge nach Paris, daß er für das laufende Jahr die Correspondenz mit den auswärtigen Sternwarten nicht im mindesten modificirte. (Bresl. und Frankf. Blätter.)

Hannover, 11 Jan. Mit der Abreise mehrerer hohen Gäste haben auch die Hoffeste aufgehört. Se. Maj. haben in den letzten Tagen ununterbrochen in Ihrem Cabinet gearbeitet. — Hr. v. Schele war seit mehrern Tagen bedenklich krank, befindet sich aber jetzt schon wieder in der Besserung. — Der König scheint Alles aufbieten zu wollen, um seine Residenz zu dem Range einer bedeutenden Stadt zu erheben und ihr namentlich auch durch eine zahlreiche Garnison Glanz zu verleihen. Die ganze Hälfte der Armee wird in der Hauptstadt vereinigt werden, und man glaubt, daß die Bemühungen der Provincialstädte, sich ihre Garnison zu erhalten, fruchtlos bleiben werden. Es heißt, daß Se. Maj. einige Gärten vor dem Steinthore hieselbst angekauft haben, um daselbst eine große Caserne für die Husaren anzulegen. Auch spricht man von der Errichtung eines Leibregiments, dessen Commando dem Obristlieutenant Wyneken übertragen werden würde. Dadurch widerlegte sich das von uns schon bezweifelte Gerücht der Ernennung desselben zum Gouverneur der Provinz Göttingen. (Hamb. C.)

Hannover, 12 Jan. Hr. v. Münchhausen, bisher Gesandter am k. preußischen Hofe, ist gestern auf seinen neuen Gesandtschaftsposten in London abgereist. Tags zuvor war ihm der frühere Staats- und Cabinetsminister beim König Wilhelm, Hr. v. Ompteda, vorangereist. — Nach einem in Göttingen allgemein verbreiteten Gerüchte hat sich der Professor Eichhorn, früher Professor des Staatsrechts, so wie deutschen Privat- und Kirchenrechts, welcher in Berlin eine hohe Stellung einnahm und seit Jahren zurückgezogen auf seinen Gütern lebt, aus freiem Antriebe erboten, zur Ausfüllung der durch die Entlassung der Göttinger Professoren entstandenen Lücke für den Zeitraum eines Jahres durch Vorlesungen auf der dortigen Universität beizutragen, obwohl er bereits seit zwanzig Jahren nicht mehr docirte. (Hamb. C.)

Preußen.

Köln, 12 Januar. Die Sache des Erzbischofs wird von Zeit zu Zeit immer wieder aufgefrischt und die schamlosesten Beschuldigungen und fabelhaftesten Gerüchte circuliren im Publicum, wozu die französischen, belgischen und einige deutsche Zeitungen den Stoff liefern, denn diese unsere lieben Nachbarn scheinen es sich zur besonderen Freude und Pflicht zu machen, uns mit ihren Erdichtungen zu unterhalten. Ich kann indeß der Wahrheit gemäß versichern, daß die Bessergesinnten hier in Köln und an dem ganzen Rhein mit Ekel und Widerwillen ein solches Blatt aus der Hand legen und die Fabricanten mit gebührender Verachtung lohnen. Man liebt den König, und keine französischen oder belgischen Versuche werden uns von dem rechten Pfade zu verlocken im Stande seyn. (Hannov. Z.)

Das Berliner politische Wochenblatt hatte sich bis jetzt jedes Wortes in der erzbischöflichen Angelegenheit enthalten. Um so größeres Aufsehen machte der in der Nummer vom 13 Jan. begonnene Aufsatz, „die preußische Regierung und der Erzbischof von Köln," worin zunächst die Differenzen wegen der Hermes'schen Lehre besprochen wurden, und das Resultat gezogen ward, daß dem Benehmen des Erzbischofs gegenüber selbst keine katholische Regierung milder gegen ihn verfahren wäre, als die preußische. Ein Schreiben aus Berlin in der Hannover'schen Zeitung von einem in der Regel gutunterrichteten Correspondenten machte auf diese Erscheinung, die mit den vorausgesetzten Ansichten der Hauptredacteure jenes Blattes im Widerspruch zu stehen schien, aufmerksam, und versicherte, dieser Artikel sey durch „äußere Anregung" in das Blatt gekommen, dürfte aber wohl eine Aenderung in den bisherigen Redactionsverhältnissen herbeiführen.

Oesterreich.

†† **Tyroler Gränze**, 14 Januar. Wir haben, unterm 20 November, Nr. 324 der Allgemeinen Zeitung, über den Hergang der Zillerthaler Religionsirrungen berichtet in einem Artikel, welcher nicht nur mehrere Unrichtigkeiten anderer Blätter nachweiset, sondern auch Notizen gibt, die sich in keinem andern Blatte finden möchten, und wobei wir uns stets auf die Verhandlungen selbst berufen haben und am Schlusse die dahin gehörige Stelle aus dem Protokolle der Tyroler Stände mittheilten. Nun schreibt ein Correspondent der Allgemeinen preußischen Staatszeitung von der preußisch-schlesischen Gränze, unter dem 20 December (mitgetheilt Nr. 360 der Allgemeinen Zeitung), über unsere Darstellung jener Sache einen kurzen Artikel, worin der Verfasser nicht ein einziges den Gang jener Verhandlungen betreffendes Factum in Abrede zieht, noch weniger den dort angeführten Documenten eigene entgegen stellt; nichtsdesto weniger aber steht er nicht an, den Verfasser jener Darstellung einen „Unberufenen" zu nennen, der hier die „gehässigsten Anschuldigungen" gegen die früheren evangelischen Glaubensgenossen des Zillerthales erhebe und dessen Aeußerungen in Betreff einer vom nahen und fernen Auslande genährten und er-

Digitized by Google

muthigten Proselytenmacherei, seine Tendenz nicht verkennen lasse. Hierauf spricht er von „verleumderischen, durch nichts begründeten Insinuationen, in deren detaillirte Erörterung er nicht eingehen wolle, die aber durch den Lebenswandel der Zillerthaler in Schmiedeberg am bündigsten widerlegt würden.“ Zuletzt schließt er mit einem Vorwurfe, den er der Redaction der Allgemeinen Zeitung macht, daß sie sich zum Organ eines Correspondenten „hergegeben“, dessen „verwerfliche Absicht ihr bei unbefangener Prüfung und Würdigung der Verhältnisse nicht hätte entgehen können.“ Wir können in der That nicht einsehen, was einen Correspondenten von der schlesisch-preußischen Gränze berechtigen kann, in dieser Weise über Beruf oder Nichtberuf eines Berichterstatters aus Tyrol zu entscheiden. Wenn die Kenntniß der Sache hierüber entscheidet, so hätte das, was wir aus den Acten mitgetheilt, jenen Correspondenten belehren können, daß er es keineswegs mit einem „Unberufenen“ zu thun hatte. Dann sehen wir nicht ein, was das Betragen der Zillerthaler in ihrer neuen Heimath, unter ganz und gar geänderten Umständen, für das in ihrer alten Heimath beweisen soll. Will er dadurch etwa die kaiserliche Entschließung vom 2 April 1834, als nicht vorhanden oder als überflüssig erklären, von der wir gesagt, daß sie mit gerechter Mäßigung auf den Schutz Aller, insbesondere aber der katholischen Zillerthaler, deren Ruhe sich also doch bedroht fand, berechnet war. Was zweitens die Proselytenmacherei von außen betrifft, so ist es wirklich befremdend, daß man an der schlesischen Gränze aus etwas ein Geheimniß machen zu wollen scheint, was doch im Zillerthale eben kein so großes war. Der Correspondent von der schlesischen Gränze sagt im Eingange: „ein Berliner Artikel aus Nr. 283 der Preußischen Staatszeitung, welcher die Veranlassung der Auswanderung erzählte, sey wörtlich ohne irgend eine Anmerkung in die Nummer 239 der Wiener Zeitung vom 18 October v. J. übernommen worden. Ein Umstand, in dem man die sicherste Bestätigung der in jenem Artikel erwähnten Angabe finde.“ Die Folgerichtigkeit dieser Argumentation müssen wir durchaus in Abrede stellen, da es der sehr verehrten Redaction der preußischen Staatszeitung sicherlich nicht unbekannt seyn wird, daß die Wiener Zeitung keineswegs ein officielles Blatt in der Art ist, daß es für die Vollständigkeit und völlige Richtigkeit eines jeden aus fremden Blättern übernommenen Artikels gut stünde. — Wir glauben also vollkommen berechtigt zu seyn, alle jene Vorwürfe von gehässigen Anschuldigungen und verleumderischen Insinuationen auf das entschiedenste zurückzuweisen, bis sie in einer andern Weise, als es hier geschehen ist, begründet werden. Was aber unsere Tendenz betrifft, die jener Correspondent keinen Anstand nimmt, zu verdächtigen, so erklären wir ihm, daß wir uns keiner anderen bewußt sind, als dem Rechte und der Wahrheit Zeugniß zu geben, und daß er uns jeder Zeit bereit finden wird, für unsere Worte einzustehen.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 16 Jan. Consols ex div. $90\frac{7}{8}$; spanische Fonds $19\frac{7}{8}$; portugiesische 30.

Paris, 18 Jan. Consol. 5proc. 109, 60; 3proc. 79, 65; Bankactien 2620; neapol. Fonds 98, 55; span. $20\frac{1}{2}$; St. Germainer Eisenbahn $912\frac{1}{2}$; Versailler rechte 740; linke $637\frac{1}{2}$.

* **Messina**, 4 Jan. Man fährt fort, hier viel Seiden von allen Qualitäten fur England, Frankreich und die Lombardie zu kaufen. Von feinen Seiden à la piemontaise mögen noch etwa 30 Ballen vorräthig seyn, wofur man je nach Qualität tarj 40 bis 45 verlangt. Sechs Ballen Calabreser Novales hat man mit tj. 40 bezahlt, und funf Ballen sehr geringe Waare mit tj. 58. Man verlangt fur Trame tj. 34 à 35. Viele Sorten, wie Furia und Praje, sind ganz vergriffen. — Die Oelernte ist mager ausgefallen; man verlangt tj. 21. 10 à 21 15 spedito ohne Faßwerk. Bergamot-Essenz gilt tj. $15\frac{1}{2}$; Limonen-Essenz tj. $7\frac{1}{2}$; Pomeranzen-Essenz tj. $6\frac{1}{4}$ per Pfund. Paris $46\frac{1}{2}$; Augsburg 5, $18\frac{1}{2}$; London $59\frac{1}{2}$; Hamburg 4, $7\frac{1}{4}$; Amsterdam 4, $18\frac{1}{3}$.

** **Zürich**, 8 Jan. Gestern fand die schon lange mit Ungeduld herbeigewünschte sehr zahlreich besuchte erste Generalversammlung der Actionnärs für die Basel-Züricher Eisenbahn statt, um die Sanction der Statuten zu vollziehen; was auch mit einer an Einmuth gränzenden Mehrheit geschah. Es wurde im Interesse der Unterzeichner der projectirte Reservefonds von 3 auf 2 Millionen französische Franken, und desselben jährliche Alimentation von 10 auf 5 Proc. des Reinertrags reducirt; eben so soll die erste Haupteinzahlung, sobald die wirkliche Ausführung beschlossen ist, nur 9, statt der ursprünglich projectirten 20 Proc. betragen. Von den zu 40,000 eingegangenen Unterzeichnungen waren über 37,000 in der Versammlung repräsentirt, was die fortdauernde rege Theilnahme der Subscribenten beurkundet. Inzwischen wenn das Eisenbahnwesen auf dem europäischen Binnenland sich entwickelt, wie es nun den Anschein hat, so steht dieser Bahn eine schöne Zukunft bevor, und der achtungswürdige Vorstand des provisorischen Comité's, Hr. Altbürgermeister von Muralt, dürfte mit Recht in seiner Eröffnungsrede sagen, daß eine Eisenbahn, welche in Basel die Zuflüsse einer französischen und einer deutschen Eisenbahn, und diejenigen der Dampf- und sonstigen Schifffahrt auf dem Rhein aufnimmt, um sie in das Innere der Schweiz abzuführen, und umgekehrt, die Wahrscheinlichkeit eines glücklichen Erfolges in einem Maaße vereinige, wie sich deren nur wenige europäische Bahnen des Festlandes zu erfreuen haben dürften. Die Einwohnerzahl des ganzen Rayons dieser projectirten Bahn beläuft sich auf ungefähr 200,000. Die auf den 19 Febr. einberufene zweite Generalversammlung wird ein Directorium und einen Ausschuß erwählen.

Augsburg, 22 Jan. Augsburg-Münchener Eisenbahn 116 P., $115\frac{5}{8}$ G.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn $104\frac{1}{4}$ P.; Venet. Mail. Eisenb. 108 P., $107\frac{3}{4}$ G.; Nordbahn —; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 82 P.

Hamburg, 16 Jan. Oesterr. Metall. $104\frac{1}{2}$; 3proc. $78\frac{1}{8}$; Bankactien 1395.

Berlin, 18 Jan. 4proc. Staatsschuldsch. $102\frac{5}{8}$; 4proc. pr. engl. Obl. $102\frac{3}{8}$; Prämiensch. d. Seeh. 64.

Wien, 18 Jan. Metalliques $106\frac{1}{8}$; 4proc. $100\frac{5}{8}$; 3proc. $79\frac{3}{4}$; Bankactien 1390; 1834er Loose 120; Nordbahn $107\frac{3}{4}$; Mail. E. B. 108.

Augsburger Curs vom 22 Januar 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	$102\frac{1}{4}$	102
— — à $3\frac{1}{2}$ Pr.	—	$100\frac{3}{4}$
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	6	—
Bayer. Bankactien	510	509
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	—	—
– N. Anl. v. 1834	—	$119\frac{1}{2}$
– Metall. à 5 Proc.	$105\frac{7}{8}$	$105\frac{1}{2}$
– detto à 4 Proc.	$100\frac{7}{8}$	$100\frac{1}{2}$
– detto à 3 Proc.	$79\frac{1}{4}$	79
– B. Act. I. Sem. 1838	1383	1380
Poln. L. à 300 fl.	—	96
Poln. L. à 500 fl.	$113\frac{1}{2}$	—
Darmstädter Loose	$61\frac{3}{8}$	61

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	$109\frac{7}{8}$	—
Hamburg 2 Monat	—	$115\frac{1}{8}$
Wien in 20ern 2 M.	—	$99\frac{1}{8}$
Frankfurt 2 Monat	$99\frac{5}{8}$	—
Nürnberg - -	$99\frac{3}{4}$	—
Leipzig - -	$97\frac{7}{8}$	—
London - -		9. 59
Paris - -	—	$117\frac{3}{8}$
Lyon - -	—	117
Mailand - -	$60\frac{1}{8}$	—
Genua - -	—	$61\frac{1}{2}$
Livorno - -	62	—
Triest - -	$99\frac{1}{2}$	—
Venedig - -	—	$60\frac{1}{2}$

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Das savoyische Attentat von 1834.

†† Der nachfolgende Aufsatz hat einen deutschen politischen Flüchtling, der sich lange in der Schweiz aufhielt, zum Verfasser, und ist in sofern von großem Interesse, als er die Ansicht ausdrückt, die sich unter den Exilirten selbst über den abenteuerlichen Zug nach Savoyen gebildet hatte, welcher auch heute noch ein der Beleuchtung würdiges historisches Factum ist. Jedenfalls ist die Schilderung lebendig und bezeichnend für das innere Leben jener Partei, welche der bestehenden Ordnung der Dinge in Europa den Krieg auf Leben und Tod erklärt hatte.

* * *

Das Unternehmen gegen die nördlichen piemontesischen Provinzen, welches im Februar 1834 fehlschlug, verdankt seine Entstehung weniger einem wohlgeordneten und lange gehegten Plan, als einem Zusammentreffen vieler Umstände. Die Italiener, welche man immer als die Hauptanstifter dieses Attentats ansah, haben nichts dazu gethan, als ihre Wünsche, ihre Unterhandlungen und ihr Geld. Die wirklichen Hauptfactoren waren die deutschen Flüchtlinge, die Schweizer Bewegungsmänner und die politische Emigration. Im Jahr 1831 und 1832, als die Plane, Mailand, die römischen Marken, Lucca und Modena zum Mittelpunkt einer national-italienischen Insurrection zu machen, an der Kraftentwicklung des österreichischen Gouvernements scheiterten, retirirte sich eine große Anzahl der dabei Compromittirten nach dem Kanton Tessin, um von hier aus ihr Vaterland im Auge zu behalten. Es wurden mit den Tessinern (Luvini, Ciani ꝛc.) Verbindungen eingegangen und in Locarno, Lugano und Bellinzona Casa's gestiftet. Durch diese Verbindungen wurden eine Menge aufreizende Schriften in die österreichischen und piemontesischen Provinzen eingeschmuggelt, so daß das Gouvernement von Mailand sich genöthigt sah, ernste Vorstellungen bei der Tessiner Regierung zu machen, was eine allgemeine, damals in der ganzen Schweiz verschriene Expulsion der Flüchtlinge zur Folge hatte. Uebrigens waren dadurch ihre Verbindungen nicht abgerissen und ein für allemal ein sicherer Weg hergestellt, auf welchem man sich mit den Unzufriedenen des innern Landes benehmen konnte. Die piemontesische Armee war auf dem Wege, auf solche Weise ganz corrumpirt zu werden. Genua und Alessandria waren der Mittelpunkt dieser neuen Hoffnungen. Mittlerweile sammelte sich die ganze italienische Flüchtlingsschaft um den Genfer-See. Sie bewohnten hauptsächlich Genf, Nyon, Rolle, Lausanne, Villeneuve und Aigle. An allen diesen Orten, so wie zu Morges und Yverdon wurden Hütten gestiftet und im südlichen Frankreich — Grenoble, Lyon, Marseille — Verbindungen angeknüpft. Jedoch war man weit entfernt, irgend eine bestimmte Unternehmung im Auge zu haben. Man arbeitete hauptsächlich mit der Feder, mit der jenen politischen Schriftstellern eigenthümlichen Arroganz, welche glaubt, mit diesem schwachen Instrument allein lange bestehende und befestigte Ordnungen zu erschüttern. Die Hauptseele dieser Umtriebe war Gius. Mazzini; das Comité bestand aus diesem, Bianco, Rosalez, Ruffini und Ghiglione. So ging die Sache einen langsamen und ungefährlichen Gang bis zur Mitte des Jahres 1833. Am 3 April d. J. schlug der Versuch, Frankfurt zum Mittelpunkt eines Aufstandes zu machen, fehl; ebenso unterblieb der Ausbruch der Militärverschwörung in Ludwigsburg, die gleichfalls beabsichtigte Ueberrumpelung von Mannheim und die schon bereitete levée en masse in Rheinbayern, Rheinhessen, Odenwald ꝛc. Eine große Anzahl deutscher Flüchtlinge drang in die Schweiz und vereinigte sich daselbst mit den aus Frankreich eingedrungenen Polen, welche bereits, um den deutschen Insurgenten zu secundiren, ihre französischen Standquartiere verlassen sollten. Hauptttummelplätze der Deutschen waren Bern und Zürich. Sie standen unter sich in einer militärischen Verbindung und hatten ihre Obern, welche wieder ihrerseits das Commando mit demokratischen Anführern der Polen theilten. Um diese Zeit war die Schweiz in der größten Bewegung. Ein Weheruf ging durchs Land über die Verschwörung der Aristokraten-Sarner-Conferenz. Man war mißtrauisch bis zum Lächerlichen, und die Furcht vor den unbekannten Gräueln der nicht recht ans Tageslicht gekommenen geheimen Verständigung der Conservativ-Partei machte die Radicalen geneigt, mit den Fremden gemeinsame Sache zu machen. Auf diese Weise nahmen in Bern die Karl Schnell, Fetscherin, Stockmar, Kohler, Hans Schnell, Kasthofer — damals allmächtig im großen und Regierungsrath — die Polen und Deutschen gerne auf. Es wurden Siebenpfeiffer und Gärth angestellt, Rauschenplatt bekam einen Katheder; die Polen trieben, ihrer National-Neigung nach, gerne Müßiggang und wurden großherzig umsonst gefüttert. Alles dieses kam und ging durch Karl Schnell von Burgdorf! — In Zürich war man vorsichtiger. Jedoch waren die Füßli, Ulrich (Staatsanwalt), Keller, Brendli, Geßner sehr zugänglich, und die Schnell an sich schon mit den Flüchtlingen in gutem Einvernehmen. Andere, wie Margwalder, Ulrich (Archivar), Kollerfrank, Schoch, Bäumler schlossen sich eng an sie an. Um diese letztere Zeit (October, November 1833) traten Breidenstein, Rauschenplatt und Strohmaier mittelst des bekannten Harro mit Mazzini in Verbindung. Die Folge davon war, daß sämmtliche Italiener, sämmtliche Deutsche und sämmtliche Polen in eine neu gestiftete Carbonaria zusammentraten. Auch für Schweizer wurden in diesen Tagen außer den schon bestehenden, durch die Thätigkeit Strohmaier's acht neue Hütten gestiftet zu Zürich, Bern, Baden, Basel, Sissach, Aarau, Biel und Stäfa. Der Grundgedanke der mit den Italienern und Polen gestifteten Uebereinkunft war folgender: „Jede der beiden Nationen (Italiener und Deutsche) arbeitet an einer Waffenunternehmung. Welcher der beiden contrahirenden Theile zuerst mit seinen Vorbereitungen fertig ist, hat auf die vollkommene Unterstützung und Theilnahme der Andern Anspruch zu machen mit allen den letztern zu Gebote stehenden Mitteln an Waffen, Mannschaft und Geld. Die Polen schließen sich an die zuerst schlagfertigen an. Die Schweizer sind verpflichtet, jedes Project dieser Art zu unterstützen durch Einfluß auf Behörden, Credit ꝛc." Wirklich arbeiteten um diese Zeit die Deutschen an den Vorbereitungen zu einem Ueberfalle von Constanz und Ueberlingen. An der Spitze dieser Idee stand Siebenpfeiffer, welcher alle Mittel in Bewegung setzte, um dieses windige Project auszuführen. Archivar Ulrich von Zürich übernahm es, für zwei Bataillone Feuergewehre her-

beizuschaffen. Pulver und Blei wurde öffentlich gekauft und in zwei Wohnungen in Zürich (neben der Platte, Hottingen zu, und in Enge beim Pintenwirth Fäsi) Tag und Nacht Patronen gefertigt. Obgleich man in Zürich dem Polizeirath von diesen Umtrieben Anzeige gemacht, so wurde nichtsdestoweniger eine jede Saisirung dieser Fabrik unterlassen und den Theilnehmern vom Staatsschreiber Meyer von Knonau selbst eine Warnung zu größerer Vorsicht ertheilt. *) Mittlerweile überzeugten sich Rauschenplatt, Strohmaier und unter den Polen namentlich Stolzmann, daß ein solches Project fast unausführbar sey, und theilten Mazzini und Bianco in einer mündlichen Unterredung den Gedanken mit, das Hochland und Savoyen zu überfallen, und auf diese Art aus Süd-Frankreich theils sämmtliche dort anwesende Polen, theils viele französische Freiwillige zu erhalten und so ein respectables Truppencorps auf die Beine zu bringen. Der Gedanke fand Eingang, und der Beschluß dazu wurde alsogleich — 27 November 1833 — gefaßt. Ein Verwaltungsrath, bestehend aus Mazzini, Bianco und dem General Gustav Damas, dem von polnischer Seite der Obrist Antonini beigegeben wurde, besorgte in Eile den Ankauf von 2200 Gewehren, Anfertigung von Capots — dunkelgrau und grün — Schuhen und anderm Bedarf. Patronen kamen nach französischem Kaliber von Grenoble. Die Niederlage dieser Waffen war in Nyon bei Apotheker Monnier und in Carouge in dem großen Café. Die schweizerischen Carbonari machten sich anheischig, drei große Barken in Bereitschaft zu halten, um — dem ersten Plane nach — eine Landung mit bewaffneter Hand bewerkstelligen und das Städtchen Thonon wegnehmen zu können, wo eine kleine Zahl Carabiniers lag. Den Polen wurde dieser Beschluß als Ordonnanz von ihrem Ehren-Comité — Stolzmann, Zaleski, Gordazewski, Antonini und Nowodzielski — mitgetheilt; dasselbe wurde auch den Deutschen vorgestellt und von diesen erst am 26 Jan. 1834 in einer im Hause zur Kürze stattgehabten Versammlung von 47 Personen, von welchen 33 sich zu dem Unternehmen verpflichteten, beschlossen. **) Die Ausführung war anberaumt auf die Nacht zwischen dem 31 Jan. und 1 Febr. 1834, und alle schweizerischen Logen davon benachrichtigt und aufgefordert das Unternehmen nach Kräften zu fördern. Die Berner Matadore, Karl und Hans Schnell, Fetscherin, Stockmar, Weingert, waren insbesondere unterrichtet und wußten es durch verschiedene Mittel dahin zu bringen, daß der plötzlichen Entfernung der Polen durchaus kein Hinderniß in den Weg gelegt wurde, obgleich alle Welt von ihrem Vorhaben sprach und auch außerdem der plötzliche Aufbruch so zahlreicher Trupps auf irgend ein eintretendes Ereigniß schließen lassen mußte. Der Berner Volksfreund und die Helvetie kündigten öffentlich — als ob sie wirklich Nachricht erhalten hätten — den Ausbruch gefährlicher Bewegungen im Innern von Savoyen an, und die Fama lief, dieses Gerücht im Munde, so schnell und frech durch alle Lande, daß man in Straßburg, Metz und Paris von dem eintretenden Ereigniß so gut unterrichtet war als etwa in der nächsten Nachbarschaft selbst. In Zürich war man ebenfalls genau instruirt; mehrere Artikel für den Republicaner und die Neue Züricher Zeitung lagen schon bereit. Die Deutschen, überall bekannt, nahmen an allen diesen Orten feierlich Abschied und schlossen ihre Rechnungen ab. Ulrich und Markwalder zahlten auf Anweisungen die Gelder zur Schnellreise, und Bäumler (in Aussersyhl) gab den Theilnehmern gerade vor ihrem Abmarsch noch eine kleine Fête. *)

(Fortsetzung folgt.)

*) Diese Patronen lagen lange Zeit und liegen vermuthlich noch bei Schoch von Adlisschwyl.

**) Deutsche Theilnehmer am Savoyerzuge waren: Rauschenplatt (Kater), Nuß (schwarzer Schrader), Wislizenius, Fritz Breidenstein, August Breidenstein, Strohmeyer, Gelpke, Bruch, Moser (Schweizer), Glänzer, Lembert, Schmid, Vincenz Günther, Zipf, Schapper, Autenrieth, Truck, Lunz, Leber, Geißel, Steinmetz, Hofbauer, Sieber, Hager, Nast, Kämmerer, Gneib, Weiland, Barth, Harro, Gegegott. Dieser Letztere, ein Holsteiner, starb in Hermance in Folge der strengen Kälte an einer Entzundung.

*) Man ist im Allgemeinen in dem Irrthum befangen, als ob die Schweizer beabsichtigt hätten, den Zug nach Savoyen gelingen zu lassen, um auf diese Weise einen allgemeinen Krieg zu entzünden. Dieses ist in der That falsch. Es bestand in Wahrheit ein Plan, zu dessen Ausführung die Radicalen zu feig und bedenklich waren, und den sie gerne hätten von fremder Hand vollenden lassen, der Plan nämlich, den Kanton Neuenburg zu revolutioniren. Bern war die Hauptrolle in diesem Plan durch seine Lage zugetheilt, auch hatte Bern früher schon eine ähnliche Rolle gespielt, in der Landschaft Basel. Jedermann muß wissen, daß auf der Tagsatzung zu Luzern neben den dort versammelten Tagherren ein Comité directeur gestiftet wurde, welches die Landschaft Basel von Neuem insurgirte, die Heimkehr Meiers, Martin Gutzwillers und Blaarers veranstaltete und durch verschiedene Manövres noch während derselben Sitzung — namentlich im Kanton Aargau — die Gesandten verändern ließ. Es wurden nämlich statt der HH. Bertschinger und Lützschwab die HH. Brugisser und Tauer gewählt. Der Plan auf Neuenburg gehörte jedoch in zwei verschiedenen Ausgangspunkten einzig und allein den Berner Oligarchen an. Berns neue Gewaltherrschaft hatte in der That alle Ursache gegen Neuenburg eine Diversion eintreten zu lassen; denn die aristokratische alte Partei fand an Neuenburg einen treuen Rückhalt, und es bildete sich dort ein Sammelplatz für alle Unzufriedenen und Verschwörer. Das entdeckte Flintencomplot, so wie die große Anzahl von Patronen, welche im hôtel d'Erlach aufgefunden worden waren, führten deutlich nach Neuenburg hin. Bern mußte also wünschen (d. h. seine damaligen Dictatoren), den Kanton Neuenburg zu zwingen, für sich selbst auf der Hut zu seyn, oder noch mehr es in einem Zustand zu versetzen, in welchem das Neuenburgische und das Bernische Interesse Hand in Hand gingen, dadurch, daß die sogenannten Montagnards (Patrioten) die Oberhand erhielten. Auf der andern Seite mußte Hr. St. dasselbe wünschen, indem er sich mit seinen Patrioten in einer schlimmen Lage befand und von lauter Unzufriedenheit umgeben war. Er hatte daher mit mehreren andern Männern des Jura und im Einverständniß mit den Neuenburger-Patrioten den Gedanken gefaßt, aus dem insurgirten Fürstenthum und dem bernischen Jura einen eigenen Kanton zu bilden, den „Kanton des Jura," Frankreich hatte alle Ursache zur Unterstützung desselben, indem es im glücklichen Fall auf der Westseite der Schweiz einen Kanton bildete, welcher nicht allein der Sprache, sondern auch der Sitte und Denkungsart nach ganz französisch war und auf den man einen unbedingten Einfluß ausüben konnte. Die Ausführung dieses Planes, von diesen verschiedenen Interessen nach der Möglichkeit und den Umständen betrachtet, schien am besten dadurch erhältlich, wenn man die Unternehmer des Savoyer Zuges nöthigte, sich nach Neuenburg zu werfen. Daher

Genealogische Notizen.

Unter den jetzt lebenden 52 europäischen Souveränen (mit Einschluß des Großsultans und des einer europäischen Dynastie angehörigen Kaisers von Brasilien) ist der älteste der König von Schweden, geb. 26 Jan. 1764, also 74 Jahr alt; der jüngste die Königin von Spanien, geb. 6 Oct. 1830, also im Beginn dieses Jahres 7¼ Jahr alt. Am 1 Jan. 1838 waren zwei von ihnen über 70 Jahr alt (der König von Schweden und der Papst, geb. 18 Sept. 1765), 9 zwischen 60 und 70 (von denen der König von Dänemark noch in diesem Jahre, und zwar bereits den 28 Jan. sein 70stes Jahr vollendet), 12 zwischen 50 und 60, 16 zwischen 40 und 50, 7 zwischen 30 und 40, 2 zwischen 20 und 30, 3 zwischen 10 und 20, 1 unter 10 Jahr. — Dem Range nach befinden sich darunter 3 Kaiser, 1 Sultan, 13 Könige, 3 Königinnen, 1 Papst, 7 Großherzoge, 1 Kurfürst, 10 Herzoge, 1 Herzogin, 11 Fürsten, 1 Landgraf; also sind 4 weiblichen Geschlechtes. — Am längsten regiert der Fürst von Schaumburg-Lippe, nämlich seit dem 13 Febr. 1787, also 51 Jahr, am kürzesten die Königin von Großbritannien und der König von Hannover, beide seit dem 20 Jun. 1837. — Der Religion nach gehören 29 der evangelischen (und zwar 20 der lutherischen, 9 der reformirten), 19 der katholischen, 2 der englischen, 1 der griechischen Confession, 1 der muhamedanischen Religion an. — Verheirathet sind 42 (worunter 1 in morganatischer, 1 in getrennter Ehe); verwittwet 3, ledig 7; von den 45 verheiratheten oder verheirathet gewesenen haben 8 keine Kinder, 3 nur Töchter, die übrigen 34 haben Söhne, und 7 von ihnen sind bereits Großväter (durch ebenbürtige Ehen ihrer Söhne oder Töchter). — Zu präsumtiven Nachfolgern haben demnach nur 34 Söhne oder eigentliche Erbprinzen (von denen 6 verheirathet sind, aber bis jetzt haben nur 3 derselben Kinder; ein siebenter ist in morganatischer Ehe vermählt); von den übrigen 18 Souveränen haben 8 Brüder zu präsumtiven Nachfolgern, 2 Schwestern (der Kaiser von Brasilien und die Königin von Spanien), einer einen Oheim (die Königin von Großbritannien), einer einen Cousin (der König von Dänemark); 3 Häuser stehen nur auf zwei Augen (Anhalt-Bernburg, Reuß-Greiz und Reuß-Ebersdorf); Parma fällt nach dem Tode der jetzigen Herzogin an den Herzog von Lucca; das Haus Braunschweig-Wolfenbüttel steht zwar auf vier Augen, doch würde bei dem Tode des jetzigen unverheiratheten Herzogs die Regierung nicht an seinen für regierungsunfähig erklärten ältern und ebenfalls unverheiratheten Bruder, sondern an Hannover fallen; des Papstes Nachfolger wird bekanntlich erst nach seinem Tode gewählt. — Gegenwärtig leben nur 2 Glieder souveräner Fürstenhäuser, die über 80 Jahre alt sind: Prinzessin Elisabeth von Braunschweig, geb. 8 Nov. 1746, also über 91 Jahre alt, und Prinz Franz von Hohenzollern-Hechingen, geb. 21 Mai 1757, also fast 81 Jahre alt.

hinderte Bern den Abzug der Polen nicht. Waadt wies sie nach Norden zurück, und Genf konnte ihnen den Paß nach Frankreich nicht öffnen. Man erwartete sonach nichts Geringeres, als daß sich die Polen von Yverdon aus nach Neuenburg werfen würden. Die Neuenburgische Regierung war, von guten Freunden gewarnt, in respectablem Zustand. Zu Allem diesem hatten bedeutende Personen wohlverständliche Winke gegeben, und die Sache kam wirklich in Rolle augenblicklich zur Sprache. Die Flüchtlinge jedoch, als sie sahen, wie schnöde sich die Betheiligten zurückzogen, waren zu stolz, die Werkzeuge dieser elenden Tröpfe zu seyn.

Schweiz.

♃ Bern, 15 Jan. Die Schweiz hat auch ihre Kölner- und ihre Göttinger-Angelegenheit. — Im Kanton Glarus ist bekanntlich eine Frage erörtert worden, welche eben so nahe mit derjenigen verwandt ist, welche die Gemüther in den preußischen Rheinprovinzen bewegt, als mit derjenigen, welche allen Staatsbeamten in Hannover zu denken gibt. Nachdem nämlich die neue Verfassung des Kantons Glarus mit mehr oder weniger Freude in den verschiedenen Bezirken dieses Kantons angenommen worden war, wurde, um sich gegen alle und jede Reaction sicher zu stellen, beschlossen, allen Kantons-Angehörigen den Eid der Treue auf dieses neue Staatsgrundgesetz abzunehmen. Es ist hier nicht der Ort, gründlich zu untersuchen, in wie weit solche politische Eide, durch welche wohl selten der beabsichtigte Zweck erreicht worden ist, empfehlbar sind oder nicht; beiläufig sey es nur gesagt, daß diese Nachahmung der Huldigungseide des Mittelalters nirgends lächerlicher erscheint, als in der Schweiz, wo die Verfassungen alle Augenblicke geändert und die darauf hin geleisteten Eide folgeweise sofort wieder entkräftet werden. So leicht verständlich für den gemeinen Mann der Huldigungseid war — wie er in frühern Zeiten dem Landes- und Gerichtsherrn geschworen wurde — zu dem man gelobte, treu zu halten in heitern und trüben Zeiten — so wenig versteht derselbe, was es heißt, einer Verfassung, welche so eben publicirt worden ist, Treue und Ergebenheit zu schwören. Wie viele politische Eide wurden in Frankreich und in der Schweiz vom Jahre 1789 — 1830 geschworen und gebrochen?! Im Kanton Glarus aber hat man die Geschichte bei Entwerfung der neuen Verfassung überhaupt nicht sonderlich consultirt, und so ist es denn begreiflich, daß man auch darnach sich nicht ernstlich erkundigte, welche Folgen sich an die Aufstellung eines unbedingten Verfassungseides knüpfen dürften. Als nun aber die neun katholischen Geistlichen, welche im Kanton Glarus residiren, angehalten werden wollten, den Verfassungeid zu schwören, wendeten diese ein, sie könnten denselben um deßwillen nicht unbedingt leisten, weil dadurch das Geheimniß der Beichte, welches zu bewahren sie der Kirche angelobt haben, gefährdet würde. Eine Bestimmung des glarnerischen organischen Gesetzes schreibt nämlich vor: daß wenn die Ausübung eines Vergehens durch eine amtliche Anzeige noch verhindert werden könne, diese letztere erfolgen solle; und dem gemäß sollte der Priester den bösen Vorsatz, der ihm gebeichtet worden, zur Kenntniß des weltlichen Beamten bringen, damit dieser einschreiten möge. Daß die katholischen Priester, wenn sie Priester bleiben wollten, eine solche Verpflichtung, durch welche die Beichte unmöglich, und somit ein wesentlicher Bestandtheil der katholischen Glaubenslehre untergraben würde, nicht übernehmen konnten, ist einleuchtend. Alle radicalen Blätter der Schweiz schürten indessen, so viel in ihren Kräften stand; die neun standhaften Geistlichen in Glarus, welche dem geschwornen Priestereide treu bleiben wollten, fanden bei der liberalen Presse nicht dieselbe Sympathie, wie die sieben Göttinger Professoren, welche dem neuen Staatsgrundgesetze nicht hul-

digen wollten. Andrerseits aber waren dieselben, mit Ausnahme eines einzigen Schwankenden, eben so entschlossen, keinen Eingriff der Staatsgewalt in das Gebiet der Kirche zu dulden, wie es ein in der geistlichen Hierarchie ungleich höher stehender katholischer Geistlicher am Rhein zu seyn scheint. Nach langem Hin- und Hermarkten scheint die Sache endlich dahin ausgeglichen werden zu sollen, daß die katholischen Geistlichen einen **bedingten** Eid schwören, d. h. Treue und Ergebenheit der Verfassung, ohne den Rechten der Kirche etwas zu vergeben; während der Staat dann seinerseits seine Rechte auch wieder bestens verwahrt. Eine solche Transaction ist von dem dreifachen Landrath des Kantons Glarus bereits angenommen worden. Wie lange aber in diesem Kanton die durch diese Priestereidsfrage auf die leichtfertigste Weise verursachte Spannung noch andauern wird, ist nicht abzusehen. Es ist einer der charakteristischen Züge des schweizerischen Radicalismus, sich mit der katholischen Kirche zu schaffen zu machen; unbegreiflich aber ist es, wie eine protestantische Regierung eines zu sieben Achttheilen protestantischen Kantons nicht Umsicht genug besaß, um denjenigen Schwierigkeiten, welche sich die Regierungen einiger katholischen und paritätischen Kantone bereitet haben, auszuweichen; angenommen, die neun katholischen Geistlichen hätten der neuen Verfassung gar nicht gehuldigt, wäre diese deßwegen wohl in Frage gestellt gewesen? Allein die radicale Presse der Schweiz wiederholte täglich, es handle sich hier um Seyn und Nichtseyn. Einige Advocaten, welche sich gern an den Priestern reiben, betheuerten dasselbe, und so ließ sich die Regierung von Glarus verleiten, Forderungen aufzustellen, von welchen sie bei einigem Nachdenken wieder abgehen mußte. Der, welcher am lautesten schreit, ist nicht immer der Vernünftigste, und so sind die Ultrablätter beider Parteien in der Schweiz wohl selten gute Rathgeber für die Regierungen.

---

[262]

Erklärung.

Ich finde mich aus Gründen, die zur Mittheilung an das größere Publicum nicht geeignet sind, und für diejenigen, denen ich befreundet oder persönlich bekannt bin, keiner Namhaftmachung bedürfen, zu der Erklärung bewogen: daß ich nicht mehr zu den Mitarbeitern des **Berliner Wochenblattes** gehöre. — **Wien**, den 17 Januar 1838.

Dr. Carl Ernst Jarcke,
k. k. Rath im außerordentlichen Dienste der Geheimen Haus-, Hof- und Staatskanzlei.

---

[22] In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Resultate der Sittengeschichte. IV.

Politie oder der Staaten Verfassungen.

Zweite Auflage.

Mon métier et mon art c'est vivre.
MONTAIGNE.

Preis 3 fl. 30 kr. oder 2 Rthlr. 6 gr.

Inhalt. Nur diese drei Elemente sind denkbar. Ihre Vortheile und Nachtheile. Die Anerkenntnisse der Widersacher. Die Idee der Mischung, und wie sie gleichsam in der Natur liegt. Die Schwierigkeit richtiger Proportionen. Die Eigenschaften der Gewalt und ihre Abarten; bis zum Weltstürmer und zur Tendenz nach Universalmonarchie. Hemmung und Widerspruch. Die Rede und das Schweigen. Despotism; seine Bezichtigungen und seine Strafen. Die Gegenmittel. Theokratie. Irdischere Einrichtungen. Die Trennung und Minderung der Königsrechte auf dreierlei Wegen; durch Abkürzung, Halbirung, Bedingung. Aegypten. Das hohe Priesterthum. Der Großrichter. Der Congreßfeldherr. Der Schatzmeister. Capitulationen. Das doppelte Königthum. Triumvirate, Septemvirate, Decemvirn. Der Könige Staatenbund in Aegypten, in Schweden und in England. Die Filkiskönige, die Heptarchie. Deutschland. — Der Bundesstaat. Die Amphiktyonen. Der achäische und ätolische Bund. Sparta, Carthago, Rom. Der Wilde. Der Germane, einheimisch und auf fremdem, erobertem Boden. Alfred und die Sachsen. — — Die Systeme und leitenden Ideen politischer Weltweisen. Aristoteles. Cicero. Montesquieu. Rousseau. Großbritannien. Die Krone. Das Ministerium. Das Oberhaus. Das Unterhaus. Opposition. Beredsamkeit. Die unbedingten, die bedingten und die schädlichen Theile der brittischen Verfassung. Der ungünstige Schein unserer Zeit. Frankreich. Nordamerika. Südamerika. Die Reise. Der Einwand. Die natürlichen Rechte und die Hoheit des Verstandes. Die Eigenheiten und Nachtheile unserer friedlichen Zeit. Der Schluß.

Stuttgart u. Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[23]

LENAU'S GEDICHTE.

Dritte Auflage (mit dem Bilde des Verfassers).

In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gedichte

von

NICOLAUS LENAU.

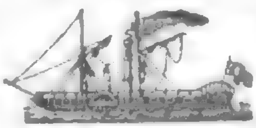
Dritte mit dem in Stahl gestochenen Bildnisse des Verfassers geschmückte Auflage.

Velinpapier, broschirt. Preis 3 fl. oder 1 Rthlr. 20 gr.

Vor fünf Jahren erschienen zum Erstenmal die Gedichte des unter dem Namen Nicolaus Lenau ungewöhnlich schnell bekannt gewordenen Dichters. Sie fanden unbedingt allgemeine Anerkennung, und Jeder begrüßte den Dichter als einen unsern größten Dichtergeistern Ebenbürtigen. Hier haben wir nun bereits die Freude, von diesen Gedichten voll ächter Romantik, Innigkeit, Zartheit, Tiefe, Gluth und Glanz der Phantasie eine dritte, mit dem Bildnisse des Verfassers geschmückte Auflage anzubieten. Jeden Freund des Schönen wird der Reichthum und das reine Streben des edeln Geistes überraschen, welcher — fern von jeder Nachahmung — in eigener ächter Urkräftigkeit seine Schöpfungen vollendet.

Stuttgart und Tübingen, im December 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.



[54–66]

Dampfschifffahrt des österreichischen Lloyd.

Am **1** u. **16** jeden Monats fährt ein Dampfschiff

von **Triest** nach **Syra**,

mit Berührung von Ancona, Corfu, Patras und Athen ꝛc., ein anderes Boot geht am **5** und **20** jeden Monats

von **Konstantinopel** nach **Syra**

ab, mit Berührung der Dardanellen, Metelino und Smyrna; und ein drittes am **5** und **20** jeden Monats

von **Alexandrien** nach **Syra**.

Die Boote von Triest, Konstantinopel und Alexandrien treffen auf diese Weise am **9** und **24** jeden Monats in Syra zusammen, und tauschen daselbst wechselseitig die Passagiere, Waaren, Gelder, Briefe u. s. w. aus, um schleunigst nach ihren Abfahrtshäfen mit abermaliger Berührung der obenerwähnten Zwischen-Stationen zurückzukehren.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 2 fl. 34 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frank-

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

reich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Mittwoch **Nr. 24.** **24 Januar 1838.**

Uebersicht.

Spanien. Uebersicht der Stellung der kriegführenden Parteien und Andeutung ihrer Plane. In Passages trifft neue englische Verstärkung ein. Die Carlisten heben die Berennung von Balmaseda auf. — Großbritannien. Lord J. Russells Antrag auf Suspension der constitutionellen Rechte Canada's mit großer Mehrheit angenommen. — Frankreich. Briefe aus Algier bis zum 13 Januar. Abd-El-Kader fällt in die Provinz Constantine ein. Marschall Valée schickt, seiner drohenden Stellung gegenüber, Truppen aus. — Deutschland. Nachrichten aus München, Frankfurt, Hannover. — Preußen. Schreiben vom Niederrhein. Das päpstliche Breve, das dem belgischen Clerus verbietet, sich in die Differenzen des Nachbarlandes zu mischen. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Das europäische Staatensystem beim Antritt des Jahres 1838. — Das Savoyer Attentat. — Innere Wandlungen in der französischen Deputirtenkammer. — Die Erzeugnisse der holländischen Colonien. — Brief aus Hannover. — Inhalt der Beilagen zu der Staatsschrift über den Erzbischof von Köln.

Datum der Börsen: London. Amsterdam 17; Paris, Wien, Berlin 19; Frankfurt a. M. 20 Jan.

Spanien.

** **Madrid,** 10 Jan. Man betrachtet den Abschluß der zwischen der Bank und der Regierung eröffneten Unterhandlungen als nahe. Dem neuen Contract zufolge würde sich die Bank verpflichten, 68 Millionen vorzuschießen, und als Pfand, außer Anweisungen auf die außerordentliche Kriegssteuer, die heiligen Kirchengefäße erhalten. In den zwei letzten Cortessitzungen hörte man alle Redner, die im Schooße dieser Versammlung sitzen. Es ward dem Ministerium das Unglück der Provinzen, die Langsamkeit des Kriegs vorgehalten; aber es antwortete, Steuern lassen sich leicht decretiren, Aushebungen leicht befehlen, aber jene gingen nicht ein, und wenn die letzteren sich auch ausführen ließen — was nicht der Fall sey — so fehle es an Geld, die Truppen zu bezahlen. Großen Beifall erhielt Toreno's Rede, selbst von dem auf der Tribune befindlichen Marquis v. Latour Maubourg und seiner Gemahlin. — Es heißt, der Kriegsminister wolle seine Entlassung nehmen; auch soll Espartero vom Oberbefehl entfernt, und dieser dem General O'Donnell übergeben werden.

** **Madrid,** 11 Jan. Der Kriegsminister soll diesen Morgen eine Depesche erhalten haben, wonach Basilio Garcia eine rückgängige Bewegung gemacht und sich nach der Sierra de Albaracin gewendet habe.

** **Bayonne,** 16 Jan. Don Carlos war noch am 12 d. in Llodio. Die bei Villarcayo versammelte Christinische Streitmacht, welche Balmaceda zu Hülfe kommen soll, hatte noch keine Bewegung gemacht. Guergué hat die Batterien vor Balmaceda entfernen lassen. Man hat hinreichende Truppen in der Linie aufgestellt, um den Christinos die Spitze zu bieten. Es heißt, es seyen 1000 (?) Mann von der englischen Marine in Passages angekommen. Sie sollen schweres Geschütz mitgebracht haben.

* **Bayonne,** 16 Jan. Espartero ist in Vitoria mit 12 Bataillonen und einiger Reiterei eingerückt. Bei seiner Annäherung haben sich die Carlisten, welche Balmaceda bedrohten, zurückgezogen. Der Obergeneral hat nur wenige Truppen in Vitoria zurückgelassen und manövrirt gegen die Bataillone der Expedition, welche von General Buerens nahe beobachtet wird. Man kann mit Grund annehmen, daß es dem Basilio Garcia nicht gelungen ist, sich auf der Straße von Saragossa nach Madrid zu concentriren. — Zwei Dampfboote haben aus England nach Passages eine zahlreiche Verstärkung von Soldaten der k. englischen Marine und Artilleristen gebracht. — Die zwei so lange von den Christinos zurückgehaltenen Engländer, Hennigsen und Grüneisen, sind hier angekommen. Sie reisen morgen mit dem Courier nach Paris ab. — Ein beträchtliches Convoi, das von Tafalla nach Pamplona abging, ward von den Truppen unter General Garcia nach lebhaftem Gefechte genommen. Es bestand aus Reis, Oel und andern Lebensmitteln.

*† **Pau,** 14 Jan. Ich hätte Ihnen in den letzten acht Tagen eine Menge Nachrichten mittheilen können, die auch wahrscheinlich in die Pariser Journale hinübergekommen sind, aber sie hingen selbst dann, wenn sie aus officieller Quelle zu entspringen schienen, so wenig mit den bestimmten und gewissen Daten, die man über den allgemeinen Zustand der Dinge hat, zusammen, daß ich ihnen meistens keinen Glauben beimessen konnte. So viel ist gewiß, daß die Carlisten seit dem Ende des Jahres eine große Thätigkeit an den Tag gelegt haben, hinter welcher ohne Zweifel ein wichtigerer Plan, als die kleine Expedition des Basilio Garcia anzudeuten scheint, verborgen liegt. Es ist also unumgänglich die Aufmerksamkeit nicht nur auf Einen Punkt, sondern auf den ganzen Umkreis des Kriegsschauplatzes zu heften, und sich nur mit Vorsicht in das Feld der Vermuthungen zu wagen, da die Plane der Carlisten selbst wahrscheinlich nicht so bestimmt sind, daß sie nicht durch die besondere Gestaltung der Ereignisse auf einem oder dem andern Punkte modificirt werden müßten. Mit aller dieser Vorsicht wird es mir aber doch unmöglich, nicht einen Tadel auszudrücken, der gerade eine der Hauptstützen der Insurrection trifft. Der Zug Cabrera's gegen

Digitized by Google

Saragossa vom 19 bis 22 Dec. v. J. war offenbar eine Vorbereitung zu dem Feldzuge, der am Ende des Monats eröffnet werden sollte. Was hat aber dieser Zug hervorgebracht? Nichts, nicht einmal die Zerstörung der fliegenden Colonne des Brigadiers Abecia, wodurch ein großer moralischer Effect und die Reinigung der Gegend, in welcher sich eben jetzt Basilio herumtreibt, bewirkt worden wäre. Aber unter den Carlistischen Fahnen ist die Vereinzelung der Corps, die Specialität der Wirkungskreise, die Rivalität der Anführer eben so zu Hause und eben so schädlich als unter den Christinischen. Cabañero, als Carlistischer Generalcapitän von Aragonien, hat es speciell mit der Colonne von Saragossa, welche Abecia befehligt, zu thun; sein Wirkungskreis ist de facto auf einen Streif Landes zwischen Molina und Alcañiz beschränkt. Das ganze Gebirge von Nieder-Aragonien, welches heutzutage von der Centralstellung von Cantavieja beherrscht wird, ist seiner Autorität entzogen, denn wer anders als Cabrera würde sich getrauen, in Cantavieja zu befehlen? Außerdem wird diese Autorität des Generalcapitäns nothwendig durch die des Cabrera als Armeebefehlshabers beschränkt. Aus allen dem folgt ein Mangel an gutem Willen zu einer gemeinschaftlichen Wirkung, welchen ich schon mehr als einmal bemerkt zu haben glaube. Während des letzten Zuges des Cabrera gegen Saragossa hörte man von Cabañero nichts. Dieß hätte indessen den Ersteren nicht verhindern sollen, mit seiner überlegenen Macht auf die erwähnte Colonne, die damals in Muel, fünf Meilen südlich von Saragossa, stand, zu fallen; statt dessen begnügte er sich auf demselben Wege, auf dem er gekommen war, zurückzukehren, und die Orte auszuplündern, was Cabañero, unter dessen Gerichtsbarkeit sie stehen, gewiß nicht mit Vergnügen sah. Man kann nicht sagen, daß die Bewegungen Oraa's diesen Rückzug veranlaßten, denn man weiß, daß um eben diese Zeit die Häuptlinge von Valencia wieder einen ihrer periodischen Raubzüge in die Gegend der Hauptstadt unternahmen, ohne daß es Oraa, welcher die Linie von Murviedro bis Chelva nur schwach vertheidigt hatte, verhindern konnte. Eine der Carlistischen Colonnen, welche Beute machten, erlitt zwar eine Schlappe, allein dieses Ereigniß, das nur ein Bataillon betraf, war nicht so wichtig, daß es die Aufmerksamkeit von den höheren Planen des Feldzugs hätte abziehen können. Bis zum 2 Jan. blieben dort die Sachen in statu quo; aber seit dem 6 oder 7 scheint Oraa einige Streitkräfte gesammelt zu haben, um über Teruel, Dios negros und Calamocha sich dem neuen Kriegsschauplatze zu nähern. Seitdem hört man auch wieder von Cabañero und Anñon (der, wie es scheint, die Cavallerie befehligt); sie sind nämlich in Villar de los Navarros und Huesa*) (acht Meilen südlich von Saragossa) erschienen. Der Secondebefehlshaber von Aragonien (ich glaube es ist der Obrist Carrera) soll aus Saragossa mit einer Escorte gezogen seyn, um sich, wo möglich, mit Oraa zu besprechen. Bei dieser Gelegenheit bemerke ich, daß man sagt, Santos San Miguel, bisheriger Commandant von Aragonien, der sich bei der letzten Annäherung Cabrera's gar nicht auszeichnete, sey nach Catalonien unter dem Befehl des Baron Meer bestimmt. Die Colonne des Brigadiers Abecia steht in der Gegend von Cariñena, 2500 Mann und 200 Pferde stark, also ungefähr gleich mit der Expedition Basilio's, welche sich über Maranchon in die Gebirge von Medinaceli geworfen haben soll. Hier muß ich das Itinerarium dieser Expedition nachholen, welches man erst jetzt bestimmt erfahren hat. Am 28 setzte sie bei Alcanadra über den Ebro; daß dabei einige Menschen und Pferde ertrunken, einige Soldaten desertirt seyen, ist möglich, aber der Verlust von 200 oder gar 1000 Mann, wovon die Christinos, und selbst die telegraphischen Nachrichten aus Bayonne sprechen, ist erdichtet. Auch erschienen keine Christinischen Truppen auf dem Uebergangspunkte, vier Escadrons, welche Espartero, als er von dem Unternehmen hörte, dahin sandte, fanden die Colonne bereits in Alcanadra aufgestellt. Die Nacht vom 29 brachten sie in Munilla zu, und den 30 in Almarza. Diese letztere Richtung schien eine Bewegung gegen San Leonardo anzudeuten, um sich mit der dortigen Insurrection in Einvernehmen zu setzen; indessen wandten sie sich nach la Torre, und am 31 über Portal rubio, Cirujales und Almejona, nördlich von Soria gegen Aragonien. Dieser Marsch (nur 3 Meilen) und die folgenden waren langsam genug; über Peromil (2 Jan.) und Deza richtete sich Basilio nach Calatayud, wo er am 3 um Mittag anlangte. Die Christinische Garnison schloß sich in dem Fort ein, die Carlisten hoben Brandschatzung, Beschuhung und Geisel (wahrscheinlich für die Bezahlung der verlangten 15000 Thaler) ein, und zogen noch jene Nacht nach Ateca und Bubierca. Ein Detaschement soll am 4 oder 5 einen Courier von Madrid bei Ariza aufgefangen und getödtet haben; die Hauptcolonne hatte aber von der Hauptstraße abgelenkt und die Richtung von Cisamon eingeschlagen; diese Nebenstraße vereinigt sich aber bei Alcolea wieder mit der Hauptstraße; sie sollen wie gesagt, diese gekreuzt und sich nach Medinaceli und Siguenza gewendet haben. Espartero hat, obgleich zu spät, eine Colonne von 4 Bat. und 2 Escadr. der Expedition nachgesendet, welche am 6 oder 7 in Used erwartet wurden. Diese Colonne wird sich mit den beiden andern, welche Abezia und Oraa befehligen, in Verbindung setzen, und dann wird wohl Cabrera genöthigt seyn, Cabañero und Basilio zu Hülfe zu kommen, wenn er nicht etwa, was ich doch nicht glaube, einen Streich gegen Valencia selbst im Sinne führt. Man sieht aus dem Vorausgehenden, daß die Operationslinie von Aragonien bis in die Gebirge, welche gegen Madrid auslaufen, verlängert worden ist. Dieß mag die Ursache seyn, warum man die Colonne des Brigadiers Aspiroz, welche in der Provinz Burgos operirte, in die Nähe von Madrid berufen hat. Sie war bereits in Buitrago angekommen, und man sagte, sie sollte zu Oraa stoßen, wahrscheinlicher aber hält man sie zur Deckung der Hauptstadt zurück. — Während alles dieses südlich vom Ebro vorging, operirten die Carlisten ungefähr auf demselben Meridiane, nördlich von jenem Flusse von Caparroso bis Valcarlos. Nicht nur haben sie die Communication von Pamplona nach Frankreich abgeschnitten, sondern selbst die von Pamplona mit der Ribera und mit Puerta de la Reyna, indem sie den Carrascal und das Thal von Legarda besetzt haben. Der Carrascal ist eine gebirgige und waldige Gegend, welche südöstlich von Pamplona die Quellen de Cidacos bekrönt; das Defilé von Tiebas oder der Venta de las Campanas ist der Schlüssel dazu, aber die Abwechselungen eines gebrochenen Terrains erstrecken sich bis gegen Tafalla hin. Der Cidacos fällt nahe bei Caparroso in den Fluß Aragon, die Verlängerung des Carrascal macht die Wasserscheide zwischen beiden, und die Carlisten beherrschen von hier aus also

*) Dieß ist nicht, wie es so oft die französischen Journale thun, mit Huesca in Ober-Aragonien jenseits des Ebro zu verwechseln. Man begreift, welche lächerliche Verwirrung aus solchen quid pro quo entstehen muß.

Digitized by Google

auch das Thal von Aibar und Sanguesa, folglich die Gränze von Aragonien. Schon sind am Eidacos Gefechte vorgefallen, weil die Transporte von der Ribera gewöhnlich den Weg über Tafalla nehmen. Ein Bataillon vom Regiment Malaga war am 2 von Noain herabgekommen, um einen Transport aus Tafalla zu übernehmen, wurde aber von den Carlisten umringt. Zwei Bataillone des Regiments Saragossa, welche in Barasoain (nördlich von Tafalla) standen, suchten vergebens zu Hülfe zu kommen; sie wurden bei Mendivil wieder zurückgedrängt; indessen konnte man doch das Bataillon von Malaga, welches 6 Bataillone unter Manolin Garcia gegen sich hatte, nicht seinem Schicksale überlassen. Bei einem Versuche drang man endlich bis Unzue durch, wo sich die 3 Bataillone vereinigten und aus Barasoain zurückzogen. Seitdem erkennt man die Nothwendigkeit, eine militärische Linie von Pamplona über San Barnabé, Briurun ꝛc. zu etabliren. Am 6 soll ein neuer Transport von Tafalla aufgebrochen seyn; man weiß aber nichts Bestimmtes. Zu gleicher Zeit fingen Carlistische Detaschements bei Caparroso die Couriere aus Aragonien und Castilien auf, und 3 Bataillone besetzten Legarda, am Arga, unterhalb Pamplona. Um die Topographie dieser Gegend zu kennen, muß zu dem Gesagten noch hinzugesetzt werden, daß der westliche Schenkel des Carcadeald sich zwischen dem Eidacos und der Arga herabsenkt, daß die Arga sich mit dem Aragon, welcher den Eidacos aufgenommen hat, vereinigt, und daß sie selbst durch einen Gebirgslauf, der von den Amescoas herkommt, von dem Ega, an welchem Estella liegt, getrennt ist. Wenn man von Estella aus dieses letztere Gebirg übersteigt, so kommt man in das Thal von Legarda, welches jetzt die Carlisten besetzt, und also Pamplona völlig isolirt haben. Man sagt auch, 7 Bataillone seyen in Tolosa angekommen, und bereiten einen Angriff gegen die Linie von Hernani vor; dieß scheint mir jedoch zu sehr ein hors d'œuvre zu seyn, als daß ich daran glauben sollte, in einem Augenblicke, in welchem Don Carlos seine ganze Macht am obern Ebro bedarf. Denn hier wird wahrscheinlich das Hauptmanövre statt finden; die Expedition, welche bei Frias über den Ebro setzen sollte, war vor der Hand eine bloße Demonstration, und ist in dem Thale von Mena geblieben, aber Don Carlos zieht dort Kräfte zusammen, und setzt in Zornoza (bei Bilbao) seine Artillerie in Stand. Espartero hat also nicht Unrecht, ebenfalls seine Hauptkräfte am obern Ebro vereinigt zu halten; man kann indessen nicht voraussehen, ob ein Treffen statt finden wird (ein Gerücht sagt seit gestern, dieß sey bei Vitoria wirklich geschehen) oder ob der Prätendent seinen Feind wieder durch einen plötzlichen Abzug täuschen wird. — Hier ist der neue spanische Gesandte in Paris, Marquis de Espejo, angekommen; er ist unterwegs ausgeraubt worden.

Großbritannien.

London, 17 Jan.

Wir kommen auf die **Unterhaussitzung** vom 16 Jan. zurück. *Hr.* **Hume** legte zwei Petitionen, eine von dem „*Brentforder politischen Vereine*,“ die andere aus der Grafschaft Edinburg vor, worin um Einstellung des Kriegs gegen die Canadier, und um Abhülfe für ihre Beschwerden gebeten wurde. Hierauf erhob sich Lord **J. Russell**: „Ich hatte begann er, dem Hause versprochen, seine Aufmerksamkeit in kürzester Frist auf die canadischen Angelegenheiten zu lenken; ich erfülle nun diese Verpflichtung. Glücklich, diesem Hause zu andern Zeiten Maaßregeln zur weiteren Entwickelung der Gerechtsamen und Freiheiten der Unterthanen Ihrer Majestät vorschlagen zu können, sehe ich mich leider heute genöthigt, in Betreff eines Theils der Besitzungen Ihrer Maj., wo die Leiden und Gräuel des Bürgerkriegs herrschen, Maaßregeln ganz entgegengesetzter Art zu empfehlen, und das Haus zu ersuchen, die constitutionellen Privilegien der dortigen Einwohner für den Augenblick zu suspendiren. Ich bin der Meinung, daß man durch Befolgung des Rathes, die Truppen zurückzurufen und die Sache Ihrer Maj. in der untern Provinz aufzugeben, nicht nur der Sache der Menschheit nicht dienen und Blutvergießen nicht verhindern, sondern vielmehr den Bürgerkrieg aufmuntern und nähren würde. (Hört!) Ich werde das Haus bitten, eine Adresse an die Krone anzunehmen, um die Theilnahme zu bezeugen, womit das Haus die Nachricht von den Unruhen und der Empörung Nieder-Canada's aufnahm, und um im Namen der Versammlung zu erklären, daß es Ihre Maj. in Ihren Bemühungen zur Wiederherstellung der Ruhe und zur Beschützung Ihrer loyalen Unterthanen unterstützen werde. Ich werde dann um die Ermächtigung nachsuchen, eine Bill einzubringen, wodurch die Einberufung jeder Versammlung (assembly) in jener Provinz suspendirt werde. Statt des Versammlungshauses soll einstweilen eine Behörde geschaffen werden, hinreichend den Erfordernissen der Gegenwart zu genügen und für die sichere Verwaltung der Colonie vorzusehen. Ich würde die Zustimmung des Hauses nicht erhalten können, wenn ich nicht zum voraus zwei mächtige Einwürfe widerlegte. Man sagte, die Sache Englands hinsichtlich Nieder-Canada's sey ungerecht; möge diese Sache gerecht seyn oder nicht, fügte man bei, so zieme es sich, unsere Truppen aus dieser Provinz zurückzuziehen und eine schleunige Trennung zwischen den beiden Ländern zu erwirken. Um auf den ersten Einwurf zu antworten, muß ich zeigen, welches Betragen das canadische Versammlungshaus in vielen Beziehungen beobachtete, und ich mache mich anheischig, zu beweisen, daß wir gegen dieses Land fortdauernd gerecht waren, daß das im letzten Jahre von uns angenommene System uns durch die Nothwendigkeit geboten wurde, und daß wir vollkommen dazu berechtigt seyn werden, die Verfassung jener Provinz zu suspendiren. Um das Betragen der Versammlung Nieder-Canada's zu würdigen, muß ich auf den Zeitpunkt zurückgehen, wo England die Regierung dieser Colonie gründete. Die Herrschaft Englands über Canada schreibt sich von dem Friedensvertrage von 1762 her. Die ersten Jahre waren peinlich für die französischen Canadier, die unter der angenommenen Verwaltungsart zu leiden hatten. General Murray selbst, der den mit Tod abgegangenen General Wolfe in der Regierung dieser Provinz ersetzte, hatte es in einem Bericht anerkannt. Im Jahre 1774 half das Parlament diesem Stande der Dinge ab. Diese durch den Geist der Duldung und Versöhnung, der sie dictirte, merkwürdige Acte besagte, daß die römisch-katholische Religion in Canada aufrecht erhalten (should be established, d. h. eigentlich: als Staatskirche betrachtet) werden, der katholische Clerus fortdauernd die ihm zustehenden Zehnten und Leistungen empfangen, und, mit Ausnahme des Strafgesetzbuches, das Land nach französischen Gesetzen regiert werden solle. Gerade zu dieser Zeit war das Parlament nicht sehr geneigt, die katholische Religion zu begünstigen. In Irland bestanden die gegen die Katholiken angenommenen strengen Verfügungen in ihrer ganzen Härte, und die Katholiken

Digitized by Google

besaßen nur wenige Stellen. Das System einer Feudaladministration widerstrebte vielleicht noch mehr als die religiösen Rücksichten dem Parlament. Blackstone hatte dieses System, wie man es von jeher betrachtete, als seinem Ursprung nach der Sklaverei verwandt dargestellt. Dadurch, daß man es für Canada sanctionirte, lieferte das Parlament einen Beweis seiner Duldung. Es nahm versöhnlichen Sinnes ein dem Geiste der Verfassung fremdes, dem englischen Volke verhaßtes Gesetz an, das die englischen Colonisten nicht billigen konnten; allein es wollte vor Allem den Wünschen der französischen Canadier entsprechen." (Hört!) Nachdem der Redner in lange Details über die Reihe der Beschwerden, welche endlich die gegenwärtige Empörung zur Folge hatten, eingegangen und geschildert hat, wie das niedercanadische Versammlungshaus allmählich einen Ton der bittersten Feindseligkeit gegen das Mutterland angenommen, liest er einzelne Stellen aus den Mittheilungen Lord Gosfords, welche die ganze Ausdehnung der Empörung zeigen, und die Nothwendigkeit kräftiger Maaßregeln, um sie zu ersticken, darthun. „Diese Maaßregeln, fährt Lord John Russell fort, wurden eben so schnell ergriffen, als sie durch die Umstände geboten waren, und, Dank der Energie und Thätigkeit Sir John Colborne's, die Ruhe ist jetzt beinahe gänzlich wieder hergestellt. Ich glaube, daß die durch Ihrer Maj. Waffen erlangten Erfolge das Bedauern nur einer kleinen Anzahl Menschen erregen werden. Wir werden hoffentlich keine verbrecherischen Wünsche für den Triumph der Empörer mehr erschallen hören. Ein Verräther (sein Name ist Mackenzie) versuchte vergebens die Fahne der Empörung in der obern Provinz aufzupflanzen. Diese Demonstration stand nur vereinzelt, die Bevölkerung erhob sich in Masse zu Gunsten der Königin. Uebertriebene Berichte wurden in Umlauf gebracht über die Desertion, die in unsern Reihen eingerissen. Diese Desertion war selten, die Soldaten sind trotz aller Gefahren, die sie umringen, ihrer Fahne treu. (Beifall.) Ich komme nun auf eine Hauptfrage, ob nämlich die Trennung von den Interessen Englands geboten sey. (Hört!) Ich beginne mit der Erklärung, daß die Vereinigung unter der zwiefachen Beziehung der Ehre und des Interesses aufrecht erhalten werden muß (hört!), und daß die loyalen und friedlichen Bewohner nicht den Händen der Verräther und Räuber überliefert werden dürfen. Es besteht mehr als Ein Grund, der uns bestimmen muß, unsre Vereinigung mit unsern Colonien zu erhalten. Uebrigens wird die Regierung einer reiflichen Erörterung nicht ausweichen. Sie ist bereit, über ihr Betragen Red' und Antwort zu stehen; kann man ihr beweisen, daß sie einen falschen Weg eingeschlagen, so wird sie umkehren; ihre jetzige Absicht aber ist, ihr System zu vertheidigen und fortzusetzen. Demnach fordere ich das Haus auf, der Regierung hinlängliche Mittel zu bewilligen, um die Empörung zu dämpfen. (Hört!) Es handelt sich in diesem Augenblick nicht um die Erörterung der Frage, ob die Minister Tadel verdienen, weil sie keine hinreichende Truppenmacht in Canada zusammenzogen, sondern darum, ob das Haus entschlossen ist, die königliche Autorität in Canada aufrecht zu halten. Ich erachte es für nöthig, daß bis zum Frühjahr eine hinreichende Truppenmacht am St. Lorenz versammelt sey, wiewohl ich in der That keine Furcht vor den Rebellen hege, die wenig zahlreich, und von den Männern, durch die sie zur Empörung verleitet worden, verlassen sind. Das Benehmen der Vereinigten Staaten bei dieser Angelegenheit bietet uns keinen Grund zur Klage; allein es würde, nachdem einmal die Empörung ausgebrochen, schwer seyn, für die Folgen zu stehen. Die Insurrection könnte später einen Aufruf erlassen, der gehört würde. Kurz, man muß auf Alles gefaßt seyn. Ich schlage in der Bill, zu deren Einbringung ich Ermächtigung verlange, die Unterdrückung desjenigen Theils der Verfassung von 1791 vor, welcher die Vollmacht ertheilte, die Versammlung zu berufen. Die zuvor der Legislativregierung anheim gegebenen Gewalten sollen dem Gouverneur in seinem Conseil zugetheilt werden. Es wird stets die Anwesenheit von fünf Mitgliedern erforderlich seyn, um den Berathschlagungen dieses Conseils Gesetzeskraft zu geben. In Betreff der Zusammensetzung des Conseils und anderer streitigen Fragen könnte, wie ich glaube, ein Uebereinkommniß getroffen werden. Der Gouverneur würde das Recht haben, die amerikanischen Autoritäten zusammen zu rufen. Das Conseil würde nicht das Recht haben, in letzter Instanz alle Fragen zu entscheiden, sondern die von ihm angenommenen Vorschläge würden nach England übermacht, um die Billigung des Parlaments zu erhalten. Die Regierung wird Sorge tragen, einen höchst fähigen und mit den Angelegenheiten des Landes vollkommen vertrauten Mann als Gouverneur nach Canada zu senden. Dieser Gouverneur wird den Rechten des Volkes ein günstiges Gehör leihen. Ihre Maj. konnte, um diesen wichtigen Auftrag zu einem glücklichen Ziele zu führen, keine bessere Wahl treffen, als die des Grafen Durham. Da der Graf diese zarte Mission angenommen hat, so wird seine Ernennung baldigst amtlich bekannt gemacht werden. (Hört!) Die Adresse an Ihre Maj. würde, nach dem Ausdruck des Bedauerns, den die letzte Empörung Canada's einflößte, der Königin die Versicherung geben, daß das Haus, obwohl vollkommen bereit, wirklichen Beschwerden abzuhelfen, dennoch fest entschlossen ist, Alles aufzubieten, um die Empörung zu ersticken. Ich würde die Bill sofort eingebracht haben, allein ich hielt es, nach den Meetings die gehalten wurden, für passender, das Parlament zu veranlassen, seine Meinung über die canadischen Ereignisse auszudrücken. (Hört!) Die Zeit ist, meines Erachtens, nicht gekommen, wo die Canadas eine Trennung wünschen, und was das Benehmen der Agenten der Regierung in der untern Provinz betrifft, so kann ich antworten, daß Sir John Colborne den Wünschen der Regierung gemäß so viel als möglich das Blutvergießen vermeiden wird. Mich anlangend, so bin ich persönlich überzeugt, daß Milde das beste Mittel ist, mit der Empörung zu Ende zu kommen. Auf diese Weise wird es uns hoffentlich gelingen, das Glück der Canadier zu sichern und die Integrität der Besitzungen Englands aufrecht zu halten." (Rauschender Beifall folgt dieser Rede, die drei Stunden lang dauerte.) Auf Lord J. Russells Motion folgte eine lange Verhandlung, wovon Folgendes die kurze Uebersicht: Hr. Hume und Hr. Grote tadelten das Verfahren der Regierung vom radicalen Standpunkt aus. Lord Elliot und Lord Cornac äußerten sich günstig für den Plan. Sir R. Peel erklärte, er werde sich der Motion nicht widersetzen, glaube aber, es hätte eine Botschaft von der Krone vorausgehen sollen. Das Benehmen der Regierung gegenüber von Canada könne er in mancher Hinsicht nicht gutheißen, aber er räume ein, daß die Empörung so schnell als möglich unterdrückt werden müsse. Würde das Recht zu rebelliren einmal als ein Mittel gestattet, wahren oder vermeintlichen Beschwerden abzu-

Digitized by Google

helfen, müßte ein solches Beispiel nicht verderblich werden für allen Colonialbesitz Englands? Hr. Leader wiederholte kurz seine früher entwickelte Polemik gegen die Regierung in dieser Frage, remonstrirte gegen die Uebereilung, womit hier gehandelt werde, und verlangte eine reiflichere Erwägung der zu fassenden Maaßregeln, und daher Vertagung. Hr. Baines unterstützte dieses Amendement, welches jedoch mit 188 gegen 28 Stimmen verworfen wurde. Die Adresse an Ihre Maj. ward hierauf in der von Lord J. Russell vorgeschlagenen Form angenommen. — In der Unterhaussitzung am 17 las Lord J. Russell die dankende Antwort Ihrer Maj. auf die Adresse des Hauses, und entwickelte dann die am vorigen Abend angekündigte Bill zur Suspendirung der canadischen Verfassung und Einsetzung einer temporären Ausnahmsverwaltung. Er sprach noch, als die Post abging.

Aus Anlaß des canadischen Aufstandes macht im M. Chronicle Jemand die sonderbare Bemerkung, daß die Unzufriedenheit und Empörung in den Staaten regelmäßig in deren westlichen Provinzen vorkomme. Dieß sey der Fall: für England bei Irland und seinen amerikanischen Colonien; für Frankreich in der Vendée; für Rußland in Polen; für die Türkei in Griechenland; für Holland in (dem südwestlichen) Belgien u. s. w. Rußland thue daher sehr wohl daran, wenn es sich nicht nach Westen, sondern nach Osten zu vergrößern suche. (Der scharfsinnige Politiker scheint zu übersehen, daß, wenn anders diese Bemerkung in der Natur der Dinge begründet wäre, auch den ostwärts vorrückenden Staaten immer ein Westen bleibt.)

Der Zudrang des Publicums zu der Brandstätte der Börse dauert fort, und war namentlich am Sonntag außerordentlich. Die Polizei hatte alle Hände voll zu thun, um die Neugierigen von den um die Ruinen gezogenen Schranken abzuhalten; 28 der hohen Schlöte des ausgebrannten Hauses wurden am 15 mittelst Winden und Seile abgetragen, und die Gresham-Committee hat beschlossen, den dem Einsturz drohenden Glockenthurm auf gleiche Weise abtragen zu lassen. Die Engländer sind bekanntlich leidenschaftliche Reliquienjäger; so waren auch hier viele Gentlemen, die zur Besichtigung der Ruinen zugelassen wurden, eifrig darauf bedacht, von den Statuen der Könige und Königinnen Stücke als Andenken fortzuschleppen; um diesen Plünderungen zu steuern, sind jetzt alle Zugänge geschlossen, bis auf den westlichen, wo Tag und Nacht eine starke Polizeiwache steht. Man weiß jetzt genau, daß die Börse bei der Feuerassecuranz um 32,000 Pf., und das Eigenthum in dem Bureau der brittischen Kauffahrer noch eigens versichert war. Mehrere Künstler sind beschäftigt, Skizzen von den Ruinen aufzunehmen. Das neue Gebäude soll, wie man hört, viel größer und bequemer eingerichtet werden. Man wird zu diesem Zwecke die umliegenden Häuser ankaufen.

Frankreich.

Paris, 19 Jan.

(Messager.) Der Marquis von Miraflores, Mitglied der Regentschaft, vormaliger spanischer Botschafter zu London während des Ministeriums des Hrn. Martinez de la Rosa, und einer der Unterzeichner des Quadrupelallianztractats, soll bald von Paris nach Madrid zurückkehren. Hr. v. Miraflores ist einer der spanischen Liberalen, welche der constitutionellen Sache die meisten Opfer gebracht haben. Er vertheidigte jene Sache mit seiner Person und unterstützte sie durch Hingebung eines Theils seines Vermögens. Wohlunterrichtete Spanier bezeichnen ihn zum voraus als den Nachfolger des Hrn. v. Ofalia. — Der vormalige k. würtembergische Gesandte am Pariser Hofe, Graf v. Mülinen, ist im Begriff nach Stuttgart abzureisen. Sein Nachfolger, Hr. v. Fleischmann, wird erst in den ersten Tagen des März in Paris erwartet. Hr. v. Mülinen hat von dem Könige der Franzosen eine schöne, mit dem Bildniß Sr. Maj. und mit Brillanten besetzte goldene Tabaksdose erhalten.

In der Sitzung der Pairskammer am 17 Jan. wurden zwei Trauerreden verlesen, die eine von dem Grafen Philipp von Ségur über den General Grafen Mathieu Dumas, die andere von dem Grafen Siméon über den Marquis v. Barbé-Marbois. Der Präsident ernennt Commissionen zur Prüfung der Gesetzentwürfe, womit sich die Bureaux vor der Sitzung beschäftigt hatten, und die in der vorigen Sitzung eingebracht waren.

Durch Ordonnanz vom 18 Jan. ist das Collegium des sechsten Wahlbezirks des Departements der Seine in Paris auf den 8 Febr. zur Wahl eines neuen Deputirten an die Stelle des Hrn. Arago zusammenberufen.

(Temps.) Es soll ein Credit von 1 Mill. 100,000 Fr. zum Wiederaufbau des Theaters Favart von der Kammer verlangt werden.

Die italienische Oper soll in der nächsten Woche im Saale Ventadour wieder eröffnet werden. Hr. Louis Viardot hilft vorläufig in den Verrichtungen für die durch den Tod des Hrn. Severini erledigte Stelle aus.

Es ist jetzt constatirt, daß der Brand im italienischen Theater in zwei Heizungsröhren seinen Ursprung hatte, aus welchen sich das Feuer dem Gebälke mittheilte.

Generallieutenant Graf Castellane, der zu Ergreifung des Commando's in Bona und Constantine abgereist war, soll wieder nach Frankreich zurückkommen. Man kenne seinen Nachfolger noch nicht.

⊙ **Algier,** 9 Jan. Der Consul der Vereinigten Staaten, Hr. Garavini, machte am 28 Dec. eine Reise nach dem Lager Abd-El-Kaders, welches in der Ebene Hamza, jenseits des Berges Schurschura, etwa 50 Stunden von Algier entfernt liegt. Hr. Garavini, welcher mit dem Emir Handelsgeschäfte abzumachen hatte, war von mehreren europäischen Einwohnern Algiers begleitet, die den Ausflug als Amateurs mitmachten; darunter befand sich Hr. Adrian Berbrugger, dieser unermüdliche Alterthumsforscher, der nie eine Gelegenheit versäumt, wissenschaftliche Ausbeute und Beobachtungen über den Zustand dieser Länder zu machen. Leider kam ich zu spät von Bona hier an, um die interessante Reise mitzumachen, und ich kann Ihnen daher nur einige Details mittheilen, welche ich aus dem Munde der so eben zurückgekehrten Reisenden erfuhr. Die kleine Karawane überstieg im Ulhan Beni-Isser die erste Kette des Atlasgebirges, und folgte dann dem Laufe des Flusses Isser, der ein herrliches Land durchströmt. Die dortige Gegend ist sehr bevölkert und vortrefflich angebaut. Unermeßliche Olivenpflanzungen bekränzen den

Digitized by Google

Fuß der Berge, die meisten Pflanzerwohnungen sind von Stein erbaut, aber die Bevölkerung, trotz ihres Reichthums, ist mit Lumpen bekleidet, schmutzig, wild, die schrecklichsten aller Barbaren. Oefters wurden die Reisenden von den Kabylen insultirt, welche mit den bittersten Schimpfworten sie überhäuften, und sogar mehreremal mit der Flinte drohend auf sie anschlugen. Allein die Gegenwart der Reiter Abd El-Kaders, die Letzterer dem Consul als Escorte geschickt hatte, imponirte doch den fanatischen Barbaren, weil diese wußten, daß der Emir mit seinem Heere in der Nähe stand, und jede ernstliche Insulte gegen seine Gäste furchtbar bestrafen würde. Der Weg nach Hamza führte fast dicht an dem Berge Schurschura vorbei. Dieser gewaltige Schneeriese mit seinen sieben Gipfeln bot, von einer glänzenden Sonne beleuchtet, einen imposanten Anblick, und versetzte unsre Reisenden in Enthusiasmus. Die Abhänge dieses kolossalen Berges bewohnen die Flissa-Mutaga, der mächtigste Kabylenstamm der Berberei, welche auf ihren unzugänglichen Höhen das Eisen bearbeiten, Waffen schmieden und falsche Münzen schlagen. Selbst diese kriegerischen unbändigen Gebirgsbewohner, welche früher immer den Türken trotzten, sollen die Herrschaft Abd-El-Kaders anerkannt und ihm Tribut bezahlt haben. Die Ebene Hamza bildet ein weites, ziemlich steriles Plateau. Der mächtige Nomadenstamm der Ulad-Maadi hat sich dort seit einigen Jahren angesiedelt, vertrieb die meisten frühern Bewohner und besiegte mehreremale die Truppen, welche Achmet-Bey gegen sie gesandt hatte. Aber dem siegreichen Abd-El-Kader widerstanden die Ulad-Maadi dennoch nicht, sondern wurden, wie alle übrigen Stämme gezwungen, dem neuen Sultan zu huldigen und den Aschur zu bezahlen, einen Tribut, dessen jährliche Entrichtung der Koran befiehlt. Die Reisegesellschaft fand den Emir nicht zu Hamza. Derselbe war, seinem neuesten Vertrage mit Frankreich zum Trotz, in die Provinz Constantine eingefallen, hatte alle Stämme bis zum Engpaß Biban unterworfen und ungeheure Summen durch Contribution erpreßt. Hr. Garavini und seine französischen Begleiter waren Zeuge der triumphirenden Rückkehr Abd-El-Kaders aus der Provinz Constantine. Mit Musik, Kanonenschüssen und dem wilden Geheule seiner Araber zog dieser siegreiche junge Fürst in seinem Lager ein. Vor ihm her wurden mit Ketten beladen diejenigen Stammhäuptlinge und Marabuts geschleppt, welche entweder Widerstand versucht hatten oder die geforderten Summen nicht bezahlen konnten. Das eigentliche Heer des Emirs bestand aus etwa 2000 Infanteristen und 1500 Reitern, die er versucht hatte auf regulärem Fuß nach dem europäischen Exercitium zu bilden. Ueberdieß begleiteten sein Heer die verschiedenen Stammcontingente, welche er, sobald er sich einige Tagmärsche von ihrem Gebiete entfernt hatte, immer wieder entließ und durch frische Aushebungen ersetzte. Auf diese Art könnte Abd-El-Kader jetzt im Nothfall ein Heer von 60,000 Mann zusammenraffen. Nie war seine Macht imposanter, nie seine Herrschaft unbestrittener, als in diesem Augenblick. Nach der Aussage der Deserteurs, welche meistens Deutsche der Fremdenlegion sind und dem Emir jetzt als Infanteristen oder Kanoniere dienen, hat Abd-El-Kader auf seinem langen Zug von Tlemsan bis Hamza wenigstens drei Millionen Budschuhs (6 Millionen Franken) an Contributionen erhoben. Er führt vier Kanonen mit sich, welche auf Maulthiere geladen werden, und obwohl sehr schlecht bedient, ihm doch öfters in kleinen Gefechten gegen die Araber der Wüste einen schnellen Sieg verschafften. Die Manövres, welche die Truppen in Gegenwart der französischen Reisenden ausführten, waren übrigens herzlich schlecht. Allen Bemühungen der europäischen Exerciermeister ist es noch nicht gelungen, die Araber in einiger Ordnung marschiren zu lehren. Abd-El-Kader empfing seine Gäste, namentlich den Consul, mit größter Freundlichkeit; er versprach Hrn. Verbrugger, der ihm seinen Wunsch ausdrückte, das Innere des Landes zur Untersuchung der Ruinen zu durchreisen, allen Schutz und Beistand; beim Abschied beschenkte er die Reisenden reichlich. Daß Abd-El-Kader alle übrigen Eingebornen unendlich an Geist und Aufklärung überragt und wirklich außerordentliche Eigenschaften besitzt, darüber sind alle, die ihn gesehen, Einer Meinung. Leider aber scheint er, ebenso wenig als Mehemed Ali, seine Talente zur Verbesserung des Schicksals seiner Völker anzuwenden, sondern verfolgt nur die Entwürfe eines maßlosen Ehrgeizes, der wahrscheinlich egoistischer Natur ist, vielleicht aber auch eine edle Triebfeder hat, da der Emir unaufhörlich die Wiederherstellung der arabischen Nationalität verkündet. Abd-El-Kader beneidet Europa nur um seine industriöse Ueberlegenheit; gegen unsere übrige Civilisation zeigt er sich gleichgültig, weil er sie entweder nicht hinlänglich versteht oder weil der muselmännische Stolz ihn noch verblendet. Die Reisenden haben bei ihrer Ankunft hier den Marschall Valée von dem, was sie gesehen, in Kenntniß gesetzt. Dieser ließ hierauf sogleich ein Dampfschiff nach Toulon abgehen, um von Paris Verhaltungsbefehle zu verlangen. Thatsache ist es, daß Abd-El-Kader durch seinen Einfall in die Provinz Constantine den Vertrag an der Tafna mit Füßen getreten hat. Der Artikel, der heute im Moniteur algérien über die Reise des Hrn. Garavini erschien, ist in sehr feindseligem Tone gegen den Emir geschrieben und deutet ziemlich klar die Möglichkeit einer baldigen Erneuerung des Krieges an.

⊙ Algier, 13 Jan. Abd-El-Kader hat sich dem französischen Territorium genähert. Seine Reiter streifen sogar im östlichen Theile des Uthan Khaschna, überall die Bezahlung des Aschur verlangend. Ein Araberstamm, von dem der Emir eine übertriebene Summe forderte, hat, die Hülfe der Franzosen anrufend, sich auf deren Gebiet geworfen. Auf diese Nachricht hin ließ der Gouverneur sogleich ein Corps von 3000 Mann nach dem Uthan Khaschna marschiren; ein Bataillon des zweiten leichten Infanterieregiments ging mit einem Dampfschiff nach dem Golf Bangut, um an dem Strande der Beni-Isser auszuschiffen und dort im Nothfalle den Feinden in den Rücken zu fallen. Dieses Bataillon steht unter dem Befehl des tapfern Commandanten Levaillant. Die Anwesenheit dieser Truppen in der Ebene Metidscha ist um so nothwendiger, als unter den Ariben, unsern bisherigen Verbündeten, denen man seit dem 1 Jan. 1838 den Sold entzog, sich ein Geist der Empörung zeigt. Man sagt sogar, einige deren Scheikhs seyen in Unterhandlungen mit Abd-El-Kader. Die drohende Stellung unserer Truppen soll zugleich den Abfall dieses wichtigen Stammes hindern.

Deutschland.

** München, 22 Jan. Der k. k. Centralrath im Staatsministerium des Innern, Dr. Jakob Bauer, wurde diesen Morgen von dem Gremium der Gemeindebevollmächtigten mit 34 gegen 2 Stimmen zum ersten rechtskundigen Bürgermeister hiesiger Residenzstadt gewählt. — Der zum Präsidenten in Am-

Digitized by Google

berg ernannte Director des Oberappellationsgerichts, v. Mann, hat (ein seltener Fall) diese Beförderung abgelehnt.

†† **München**, 20 Jan. In Frankfurt a. M. wird, seit der Mitte Januars, eine bei August Osterieth daselbst schon im verflossenen December gedruckte Schrift: „Die Gefangennehmung des Erzbischofs von Köln und ihre Motive, rechtlich erörtert von einem praktischen Juristen,“ ausgegeben, die unstreitig zum Besten und Gründlichsten gehört, was seither, im Interesse des Erzbischofs, öffentlich erschienen ist. Der Vorerinnerung zufolge war der Druck derselben eben schon beendigt, als die päpstliche Allocution vom 10 Dec. v. J. nach Deutschland gelangte; daß dem Verfasser sonach auch die erst später veröffentlichten sonstigen Actenstücke nicht zu Gebote standen, versteht sich von selbst. Indessen benimmt dieß der Schrift nichts von ihrem Interesse, und die Klarheit, Gründlichkeit, Mäßigung bei entschiedener Gesinnung, so wie die der Wichtigkeit des Gegenstandes entsprechende, besonnene und würdige Weise der Abfassung, womit der Verfasser seine Aufgabe behandelt, finden allgemein, besonders in den höhern Kreisen, Anerkennung. Ein ziemlich allgemein verbreitetes Gerücht nennt als Verfasser der gediegenen kleinen Schrift einen, schon durch andere im Interesse der Religion und des Rechts, der kirchlichen und bürgerlichen Ordnung, geschriebenen Werke, rühmlich bekannten Mann. Da jedoch dieses Gerücht unverbürgt ist, und auf jeden Fall die unbekannten Gründe zu ehren sind, welche den Verfassen bewogen, sich ungenannt zu lassen, so würde es eine Indiscretion seyn, jenen Mann hier zu nennen. Mit Bestimmtheit und aus zuverlässigster Quelle kann jedoch, in Beziehung auf die in der Beilage zur Allg. Zeitung vom 12 d. in einem aus Frankfurt vom 7 d. datirten, ohne Zweifel auf diese damals noch nicht ausgegebene Schrift hindeutenden Artikel enthaltene Mittheilung, die Versicherung ertheilt werden, daß Hr. Schlosser weder der Verfasser dieser Schrift ist, noch überhaupt an derselben einigen Antheil hat.

* **Augsburg**, 23 Jan. Vorgestern Abend traf Freiherr v. Zedlitz, der Sänger Tassos und des Sterns von Sevilla, hier ein. Heute früh setzte er über Stuttgart seine Reise nach Paris fort, wo er einige Monate zu verweilen gedenkt.

** **Frankfurt a. M.**, 20 Jan. Während der letzten Tage sind hier zwei Druckschriften über die Kölner Angelegenheit mit dem Druckorte Frankfurt verbreitet worden. Die eine zu Gunsten des Erzbischofs „von einem praktischen Juristen,“ wird einem im Nassauischen lebenden Advocaten zugeschrieben. Die andere „von einem rheinischen Juristen“ verfaßt, sucht das Benehmen der preußischen Regierung zu rechtfertigen. Beide Broschüren sind jedoch von keinem sonderlichen publicistischen Belange, und kaum als Parteischriften beachtenswerth. — Nachrichten aus Wiesbaden zufolge, hätten Se. Durchlaucht der Herzog wieder einen schweren Krankheitsanfall gehabt.

Hannover, 13 Januar. Die Hannover'schen Landesblätter sagen: „Eine der neuesten Nummern der Allg. Zeitung theilt die Nachricht mit, daß in der Grafschaft Bentheim die Ablösungsordnung suspendirt worden sey. Nachdem die Nicht-Anerkennung des Staatsgrundgesetzes von Seite des Königs die nothwendige Folge hat haben müssen, daß dasselbe seine rechtliche Gültigkeit verlor, so ist häufig und von Vielen dieses Ereigniß als ein vom König ausgegangener Eingriff in die Rechte der Unterthanen aufgefaßt und dargestellt worden, weil sie die rechtlichen Gründe, die dem Könige die Befugniß hierzu geben, verkennen oder verkennen wollen, oder gar vielleicht nur verkannt wissen wollen. Nichts würde nun unwürdiger seyn, als wenn jemand einen vom Thron ausgehenden widerrechtlichen Eingriff in die Rechte der Unterthanen, namentlich in unserm Zeitalter, vertheidigen oder auch nur beschönigen wollte. Man wird es dem Parteigeiste nimmer nachsehen, wenn er bei Fragen der Politik sich nicht von allen subjectiven Rucksichten des Urtheils frei machen kann. Allein bei einer Frage des Rechtes ist es unwürdig, nicht wenigstens den redlichen Willen zu haben, die Wahrheit objectiv aufzusuchen, und dann, beim Aussprechen seiner Meinung, an der auf diesem Wege gewonnenen Ueberzeugung zu halten. Wer aber, wo Verschiedenheit der Ansichten über eine Rechtsfrage obwaltet, des Irrthums überführt wird, dem muß, wenn er anders redlich ist, die bessere Belehrung nur wünschenswerth seyn. Jenes Gerücht aus Bentheim, über welches man bis jetzt nirgend etwas gelesen hat, hätte unstreitig eine Aufklärung verdient, und es brauchte nur dem Publicum der Umstand bekannt zu werden, daß in der dortigen Suspension der Ablösungsordnung keine Gefährdung, sondern vielmehr eine Aufrechthaltung des gesetzlich-rechtlichen Zustandes liege. Die deutsche Bundesacte — ein Gesetz, auf welchem der rechtliche Zustand Deutschlands beruhet, deren Aufrechthaltung Bedingung des rechtlichen Zustandes in Deutschland ist, garantirt den Standesherren, d. h. denjenigen, die bis vor 30 Jahren regierende Fürsten waren, wie die jetzigen Bundessouveräns, die aber damals durch Napoleons Gewaltthaten den größten Wechsel menschlicher Schicksale erfuhren und von Souveräns zu Unterthanen herabgestürzt wurden, diesen Standesherren, die einst selbst die gesetzgebende Gewalt in Händen hatten, sichert die Bundesacte, indem sie ihnen ihren Fürstenstand nicht zurückgab, wenigstens ihren Stand als Privatpersonen, indem sie ihnen ihre Privatrechte garantirte. Auf eine Beschwerde der badenschen Standesherren hat nun der Bundestag erkannt, daß eine gegen die Standesherren verfügte erzwungene Ablösung gutsherrlicher Rechte mit jener von ihm übernommenen Garantie unvereinbar sey, und daß der deutsche Bund die rechtliche Pflicht habe, der Beschwerde der Standesherren Gehör zu geben. Hieraus folgt nun von selbst, daß auch andere deutsche Regierungen ähnlichen Reclamationen der Standesherren Gehör geben müssen, wenn sie sich nicht, indem sie widerrechtlicher Weise den Standesherren vorenthalten, was diese durch Zwang erreichen können, am Ende eine Bundes-Executions-Armee auf den Hals ziehen wollen. Hat aber der Fürst von Bentheim das Recht, dasselbe zu verlangen, was die badenschen Standesherren ver- und erlangt haben, so muß ihm auch der König von Hannover, wenn derselbe nicht widerrechtlich handeln will, sein Recht zu Theil werden lassen, auch wenn es der Fürst von Bentheim wäre; denn in Hannover muß das Recht gleich seyn, für den Fürsten wie für den Bettler.“

Preußen.

* **Vom Niederrhein**, 18 Jan. Das Ministerium hat endlich nach langer Zögerung sein Schweigen gebrochen, und sich in der Staatszeitung über die päpstliche Allocution ausgelassen. Die Art, wie dieß geschehen, findet jedoch nicht den allgemeinen Anklang, den man vielleicht davon erwartet hatte. Im Durchschnitt wird geklagt, daß die Regierung nicht für gut befunden, das angegriffene Actenstück selbst bekannt zu machen, so wie von der

Digitized by Google

andern Seite, daß man zu viele Umschweife gemacht, zu vag gewesen, der Sache nicht geradezu auf den Leib gegangen sey. Ein großer Theil hatte gewünscht, daß das Gouvernement offen die Beschuldigungen wegen revolutionärer Umtriebe aufgedeckt hätte. Ich habe schon früher darauf aufmerksam gemacht, daß dieß meiner Ueberzeugung nach, insoweit es die Person des Erzbischofs betrifft, schwerlich möglich seyn würde, wenn gleich nicht zu zweifeln ist, daß man seine Stellung auf eine gefährliche Weise mißbraucht habe. Die theokratisch-demokratische Partei hat ihn schwerlich in ihre Karten blicken lassen, aber sie kannte seinen Charakter, und drängte ihn auf seinem eigenthümlichen Wege vorwärts, um später die Folgen seiner Opposition auszubeuten. Die Regierung ist von französischer Seite officiell zu Aufschlüssen über das Treiben der dortigen Demokraten gelangt, die, durch das Beispiel Belgiens noch nicht gewarnt genug, noch einmal derselben Faction, die dort am meisten zur Revolution der Massen beitrug, die Hand bieten wollten. In Rom selbst scheint man die Ueberzeugung gehabt zu haben, daß die gewichtige Sprache des Volks die Regierung einschüchtern würde. Aber das Volk ist ruhig geblieben, denn wie der Hr. Minister v. Rochow der dortigen Deputation aus dem Münster'schen erklärte: „sie allein trüge die Unruhe bei sich, das Volk selbst rühre sich nicht, sondern sey voll Vertrauen auf die Gerechtigkeit des Königs." Es ist den Herren etwas übel gegangen in Berlin, und nachdem sie vergebens an die Thüren aller Prinzen geklopft, mußten sie sich noch durch beißende Caricaturen verhöhnt sehen. Die nächste Folge ihres Schrittes ist, daß Prinz Friedrich in diesem Winter nicht nach Düsseldorf zurückkehren, sondern in Berlin verweilen wird. Seine Stellung wäre für ihn selbst nicht angenehm gewesen, am meisten aber wird die Geselligkeit in Düsseldorf selbst darunter leiden, da seine Cirkel einen schönen Mittelpunkt für das sociale Leben dort bildeten. Am ärgsten haben sich die Belgier verrechnet. Sie hatten zuversichtlich auf ein ganz anderes Resultat der päpstlichen Rede gehofft. Sie glaubten bestimmt, daß jetzt das so lange von ihnen geschürte Feuer in helle Flammen ausschlagen würde. Die ruhige Kraft der Regierung, die Besonnenheit des Volks kam ihnen ganz unerwartet. Ich kann als zuverlässig versichern, daß der Conservateur nicht wegen schlechter Geschäfte, sondern auf höhern Befehl suspendirt worden ist. Der Clerus, von Hrn. van Bommel in Lüttich und einigen Professoren von Löwen influencirt und angetrieben, war im besten Schwunge, auf die Rheinprovinz gelehnt, seine bisherigen, leiseren Schritte aufzugeben und seine Macht aufzudecken und darnach zu handeln. Das seltsame Edict gegen die Freimauerei, das nicht weiß, wie es sich in unsere Zeit verirrt hat, war nur ein kleines Pröbchen davon, und man durfte noch ganz andern Dingen entgegensehen. Indessen sofern der belgische Clerus sich jetzt enthalten sollte, sich thätig in die rheinländischen Angelegenheiten zu mischen, kann dieses Treiben unserer Regierung nur von Nutzen seyn, da es selbst den Beschränktesten die Augen darüber öffnen muß, was man zuletzt unter einer Herrschaft, wie die belgische, zu erwarten habe. Daß aber der dortige Clerus seine Intriguen gegen uns, wenn nicht einstellen, doch wenigstens etwas sorgsamer verhüllen werde, läßt sich nach dem päpstlichen Breve voraussehen, das vor kurzem in Mecheln eingegangen und in vielen Abschriften auch bei uns am Rheine circulirt. Der Papst schreibt darin, daß er mit tiefem Bedauern vernommen, wie die belgische Geistlichkeit sich in die Angelegenheit eines fremden Volkes gemischt und dort eine Unruhe anzuzetteln gesucht, die durchaus fern von seinen Gesinnungen wäre. Er habe sich gefreut, daß troß der verhängnißvollen Zeiten und des unglücklichen Dilemma's zwischen der geistlichen und weltlichen Gewalt dennoch der äußere Friede nicht zerstört worden sey, daß man vielmehr mit Vertrauen der Ausgleichung dieses Streites von der Seite her, wo derselbe einzig möglich sey, entgegengesehen habe. Er erwarte daher zuversichtlich, daß der belgische Clerus sich jeder Einmischung von nun an enthalte und bloß seinen eigenen Geschäften obliege. Eine solche Sprache, kurz nach der Allocution, ist ein erfreulicher Beweis dafür, daß jene Rede nur eine Rechtswahrung gewesen sey, nach der sich bequem versöhnlichere Schritte einleiten ließen. Daß Hr. Bunsen Rom nicht verlassen, spricht ebenfalls dafür, wie es sich denn von vornherein annehmen ließ, daß wenn Preußen mit Festigkeit auf seinem Rechte beharrte, die römische Curie es schwerlich darauf ankommen lassen würde, den Bruch unheilbar zu machen.

Oesterreich.

Wien, 18 Jan. Nach den neuesten Berichten aus Venedig vom 12 d. M. hat sich der Krankheitszustand Sr. kais. Hoh. des Hrn. Erzherzogs Friedrich im Laufe der letzten Tage dermaßen gebessert, daß — wenn nicht abermals ein Rückfall eintritt — die Aerzte zur Genesung des hohen Kranken wahrscheinliche Hoffnung geben. Indessen ist der Zustand der Kräfte unläugbar noch sehr zurückgesetzt. (Oesterr. Beob.)

Handels- und Börsennachrichten.

London, 17 Jan. Consols 91 3/8; spanische Fonds 19 5/8; portugiesische 29 3/4.

Paris, 19 Jan. Consol. 5proc. 109, 50; 3proc. 79, 60; Bankactien 2605; neapol. Fonds 98, 60; span. 20 1/2; St. Germainer Eisenbahn 915; Versailler rechte 740; linke 655.

* **Amsterdam**, 17 Jan. Die holländischen Fonds blieben troß der etwas niedrigeren Londoner Notirung bei einigem Umsatz in Intregalen fest; spanische bei wenig Handel unverändert, und russische und österreichische preishaltend. 2 1/2proc. 53 3/4; 5proc. 101 [illegible]; Kansb. 22 3/8; Synd. 4 1/2proc. 94 1/16; 5proc. ostindische 99 9/16; Ard. 19 7/16; Pass. 4 1/8 5proc. Met. 101 5/8; russ. Inscr. 68 7/8.

Frankfurt a. M., 20 Jan. Metall. 105 1/2; 4proc. 100 3/4; 3proc. 79 5/16; 1834er Loose 120 1/8; Partiale 145; Rothschild'sche 100Guldenloose 250; Bankactien 1690; Integr. 53 3/4; Ard. 12 7/8; Taunusbahn 151.

Augsburg, 23 Jan. Augsburg-Münchener Eisenbahn 116 1/2 P., 116 G.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn 103 3/4 G.; Venet. Mail. Eisenb. 108 P., 107 3/4 G.; Nordbahn 109 P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 82 P.

* **Hamburg**, 17 Jan. Die Londoner Posten vom 5 und 9 d. sind erst diesen Abend hier angekommen, sie wurden mit dem Dampfschiffe Countess of Londsdale und Ocean nach Helgoland gebracht, und von dort auf Schniggen, die mit 36 Mann besetzt waren, geladen, diese konnten jedoch mit der größten Anstrengung und nicht geringer Gefahr nicht weiter als Neuwerk kommen, von wo sie abermals mit großer Anstrengung nach Curhaven, und von dort zu Lande hieher gebracht wurden. In Geschäften ist es hier sehr stille. Disconto 2 3/8 bis 2 1/2.

Wien, 19 Jan. Metalliques 106 1/8; 4proc. 100 1/2; 3proc. 79 1/2; Bankactien 1392 1/2; Nordbahn 107 3/4; Mail. E. B. 107 5/8.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Das europäische Staatensystem beim Antritt des Jahres 1838.

Rußland und der Orient.

* Was ist der Uebertrag von dem abgelaufenen auf das laufende Jahr? Diese ökonomische Frage thut auch die Geschichte. Mühsam gelangen wir zu einem unparteiischen Urtheil, wo die lauteste Sache nicht immer die lauterste ist, da die Wahrheit so oft vom Marktgeschrei übertäubt wird — in schillernden Farben bieten sich die Erscheinungen dar, die wir unter den Eindrücken des Augenblicks empfangen — unscheinbar sind so manche Elemente werdender Ereignisse, woran unsere Wünsche, Hoffnungen und Befürchtungen kleben — desto heilsamer ist es, daß wir je und je die losen Bruchstücke ordnen, Abrechnung halten mit der Zeit. Denn diese ist wie weiland die cumanische Sibylle, die zwar die tiefsinnigsten Aufschlüsse auf ihre fliegenden Blätter schrieb, sie aber im Winde flattern ließ, „unbesorgt um die Herstellung der Lagen und die Aneinanderfügung der Sprüche." . . . Betrachten wir nun die Entwicklungen im Jahre 1837, zuvörderst die der russischen Macht. Wenn Rußland mit seinen ungeheuern Massen die Wagschalen der andern nicht aufschnellt, so ist dieß ein Kennzeichen ihrer noch unerreichten Ueberlegenheit an intensiver Kraft. Daß Rußland eifrig bedacht sey, zu ergänzen, was ihm darin noch abgeht, zeigte eine Reihe consequenter Maaßregeln. Außer dem Kern seiner slavischen Bevölkerung ein Aggregat zusammengeraffter Völkerschaften, sucht es diese zu assimiliren, jegliches zu entfernen, was den Stempel fremder Nationalität trägt. Daher die bei uns mitunter übel empfundene Begünstigung der russischen Sprache in den deutschen Ostseeprovinzen — daher die Fortschritte der russischen Kirche in Polen, wo sie sich neben der katholischen hierarchisch festgesetzt und der Erziehung der Kinder aus gemischten Ehen bemächtigt hat — sodann aber daselbst, um den Trotz des einheimischen Adels mit der Wurzel auszurotten, die fortwährende Schöpfung russischer Grundherrlichkeiten, deren Inhaber keiner andern als der griechischen Religion angehören können — daher in Gesetzgebung und Verwaltung überall Schritte zur Annäherung provincieller Besonderheiten an den moskowitischen Centraltypus. Wie aus dem Heer die deutschen Namen verschwinden, so darf in der Marine furder kein Ausländer eine Officierstelle bekleiden. Zwischen St. Petersburg und Moskau, dem modernen und dem alten Rußland, war eine gewisse Kluft: der neuerdings häufigere Aufenthalt des Hofs im Kremlin dient zu ihrer Verschmelzung. Die kaiserliche Regierung hat erkannt, daß ein Reich, auf je breiterer nationaler Basis es ruht, um so stärker ist. Gelingt es ihr, in den Polen das Bewußtseyn ehemaliger Unabhängigkeit zu verwischen und sie der slavischen Familie auch moralisch wieder einzuverleiben, so verfügt sie über einen Nationalkörper von 44 Millionen, einen imposanteren, als irgend ein Staat, vor welcher Rücksicht jede rein philanthropische verstummen muß. Dieß sind Combinationen einer innern Nothwendigkeit. In nicht minder sicherem Gang, weil in dem unwandelbaren Gedanken des Ruhms und der Größe Rußlands, bewegten sich auch ihre Verhältnisse nach außen, im Ganzen mit unveränderten Sympathien, nur gewannen sie an prägnantem Ausdruck. Frankreich und Rußland sind nach wie vor Antipoden. Die Bahnen ihrer Civilisation — dort, wo die Gleichheit der Stände am vorgerücktesten, hier, wo die Ungleichheit Princip ist — sind zu abstehend, die Spaltung wurde durch die Opposition gegen die Orleans'sche Heirath eher erweitert. Frankreich hatte keinen Repräsentanten in dem Lager von Woßnesensk, auch England nicht. Beide Mächte mochten in der Symbolik dieser Demonstration, gleichwie in jener von Kalisch, eine Bedeutung finden, die ihnen nicht gefiel. War die Intimidationsgesetzgebung der Schild, an dem die Waffenblitze von Kalisch abprallten, so parirte Woßnesensk die Noten wegen des Vixen. Vorläufig haben die Engländer keine Lust zu einem Argonautenzuge: der Preis des goldenen Vließes dünkt ihnen zu theuer. Den Russen wird es Ehrensache seyn, daß der noch etwaige Zweifel, ob sie rechtlich das Land der Tscherkessen unter ihre Gesundheitspolizei nehmen dürften, bald praktisch gelöst wird. Wenn die Pforte nicht abtreten konnte, was sie nicht besaß, da ist das Schwert, welches nicht zum ersten Male den Besitzbeweis vervollständigt. Die Fehden des Kaukasus werden also außer dem Bereich der Erörterungen des europäischen Völkerrechts bleiben, das sich auch sonst um die Freiheit wilder Stämme wenig bekümmert hat; sie werden fortfahren, ein poetisches Interesse zu erregen, wenn der Pinsel eines Marlinski sie verherrlicht — oder ein historisches, wenn ein neuer Hadrian die Schluchten des Terek überschreitet, zum Beweis, daß ihm kein Punkt seines unermeßlichen Reichs, der das Auge des Herrschers heischt, zu entlegen ist — oder ein militärisches, wenn ein Heer, dem wir auf allen Schlachtfeldern begegnen, sich im Conflict mit den Hindernissen der Natur und der Tapferkeit todesmuthiger Barbaren für die unausgefochtenen Kämpfe des Zeitalters abhärtet; wir werden aber schwerlich den Bravaden brittischer Journalisten glauben, nach welchen im Kaukasus der Geier sitzt, der dem scythischen Titanengeschlecht die Leber zerfleischt. Dieses kriegerische Zwischenspiel hat sogar, abgesehen davon, daß es wie Algier den Franzosen eine tüchtige Soldatenschule ist, welche die Binnenstaaten entbehren, für die Russen noch einen besondern Vortheil: ohne die Eifersucht der andern Mächte zu sehr zu reizen, können sie an den Gestaden des schwarzen Meeres ein größeres Quantum von Streitkräften entfalten, das ihren schutzherrlichen Aussprüchen in den Verwaltungsfragen der drei Fürstenthümer an der Donau doppelten Nachdruck verleihen muß, bei dessen Anblick auch der Padischah sich zweimal besinnen wird, ehe er mit Lord Palmerston den Tractat von Hunkiar Iskelessi für einen todten Buchstaben erklärt. Und wie? wenn sie erst sagen können, es gibt keinen Kaukasus mehr! Dann sind sie in ihrer Heerfolge um ein Volk geborner Krieger reicher, dann drückt der Koloß mit desto unwiderstehlicherer Wucht auch auf das südwestliche Morgenland, je morscher vom mittelländischen Meer bis zum Indus die Staatsformen, und je gewohnter die Menschen sind, dem Satrapentroß wechselnder Weltbeherrscher zu folgen; dann schauen sie freudig von den Zinnen, von welchen schon so oft die rauhen Söhne des Nordens, regenerirend und erobernd, niederstiegen unter die verweichlichten Asiaten." Den Sultan Mahmud zwar sucht man von allen Seiten in den Schooß der europäischen Gesellschaft einzuführen, ihm seine Reformen zu er-

Digitized by Google

leichtern: die englische Flotte hält vor den Dardanellen Wacht; Preußen schickt Stabsofficiere und Ingenieure, die seine Truppen organisiren, seine Festungen in Vertheidigungsstand setzen helfen; Oesterreich nimmt junge Türken als Officierszöglinge auf, Prinzen aus den angesehensten regierenden Häusern knüpfen in Konstantinopel Bande persönlicher Freundschaft, vor einem erlauchten Erzherzog öffneten sich die Thore des unnahbaren Serails. Welche Macht wäre auch bei Erhaltung und Befestigung des Staatshaushalts in der Türkei inniger betheiligt als Oesterreich? Aus einem gefürchteten Feind ist sie längst sein harmloser Nachbar geworden; als sie noch Bessarabien und die Hospodariate mit voller Souveränetät inne hatte, war sie auf der Ostseite seine Vormauer gegen den anwogenden Norden; sie hat ihm zuweilen die Pest beschert oder Räuber gehegt, welche Einfälle thaten, aber gegen beide Uebel genügte die slavonisch-croatische Militärgränze, und wenn der Sultan auch nicht, wie er die Absicht zu haben scheint, durch Einführung von Quarantänen der wissenschaftlichen Aufklärung einen neuen Triumph über das muselmännische Vorurtheil verschafft, so würde man doch in Ungarn den bisherigen Zustand bequemer finden, als die Verlängerung einer Zoll- und Quarantänelinie, die sich bereits von der Ostsee bis an die Sulinamündung erstreckt. Allein diese mehr negativen Beweggründe sind es nicht bloß, welche Oesterreich zu einem der wichtigsten Beschützer der osmanischen Monarchie machen: durch seine aufblühende Marine ist es zur thätigen Theilnahme am levantinischen Handel berufen, für die Dampfboote der Donau, wodurch dem Ueberfluß seiner gesegneten Lande gewinnreiche Absatzwege erschlossen sind, braucht es die ungehinderte Benützung des schwarzen Meers. Unter einer weisen Pflege hat sich dieser Verkehr von Jahr zu Jahr vervielfältigt.

(Fortsetzung folgt.)

Das savoyische Attentat von 1834.

(Fortsetzung.)

Die Polen waren bereits auf zwei Wegen — Payerne, Moudon, Rolle und Yverdon, Cossoney, Aubonne — am Genfer-See angelangt und bei Nacht und Nebel theils nach Genf und Carouge, theils nach Nyon gebracht worden. Außer dem Präfecten von Rolle und Payerne, und dem zur Deckung der südlichen Kantonsgränzen vom Staatsrath ernannten Obristlieutenant und Miliz-Commandanten Gely stellte ihnen keine einzige Behörde Schwierigkeiten entgegen. Die Bevölkerung des Kantons bot ihnen schnell und bereitwillig die Hand. Der Präfect von Rolle, welcher 11 Polen hatte fangen und verwahren lassen, ward bald genöthigt, sie den Patrioten wieder herauszugeben. Das ganze Seeufer war in einem Zustande der Exaltation, und man sah bejahrte Geistliche in den kalten Januar-Nächten den von Gendarmen verfolgten Polen den Weg durch Weinberge und Gärten zeigen, Weiber und Mädchen sie in Scheuern und Ställen bewirthen. In Nyon lagen vier Tage 112 Polen in zwei großen an der Straße gelegenen Gasthöfen — Fleur de Lys und Trois rois — versteckt. Sie wohnten und schliefen in großen Sälen, umgeben, unterhalten und embrassirt von den Bewohnern dieses Städtchens und der Umgegend. Der Burger Monnier entwickelte dabei eine außerordentliche Thätigkeit, er war allenthalben, ordnete an, war Wegweiser, besorgte Fuhrwerke, bezeichnete die Sammelplätze und schaffte Lebensmittel herbei. Unterm 27 Januar wurde in Genf eine Art von Zusammenkunft der italienischen notabeln Flüchtlinge gehalten und zuerst die provisorische Regierung erwählt. Sie bestand dieser Wahl nach aus Mazzini, Ruffini, Melegari, Rosalez; zu Truppencommandanten wurden ernannt Bianco, Antonini, Rauschenplatt; zum obersten Verwaltungsofficier und Stabschef Gustav-Damas. Der Oberbefehl ward definitiv an Ramorino übertragen. Mit diesem Officier war seit dem 27 Nov. 1833 schon unterhandelt worden. Es bedurfte aber, um ihn zur Annahme zu bewegen, bedeutender Anerbietungen, ein Omen, das sich bewährte. Er traf den 29 Januar in Genf ein. Verfolgen wie nun die Bewegungen der Deutschen. In der Nacht vom 27 auf den 28 Januar brachen sie aus Bäumlers Haus in Außensyhl auf und begaben sich zu Fuß nach Baden. Hier wurden sie vom Professor Broß empfangen, welcher den großen Familienwagen „Wilhelm Tell“ zu ihrem Transport in Bereitschaft hatte setzen lassen und die Anweisung des Ausschusses der Carbonaria honorirte. Der Weg nach Bern ward eilends fortgesetzt, und nur da Halt gemacht, wo etwa einzelne Personen zu der kleinen Schaar stießen, oder wo Depeschen erwartet werden konnten. Dieß war in der Nähe von Suhr der Fall. In Bern wurden die Reisenden in die schon bereit gehaltenen Quartiere (im Adler und schwarzen Bären) gewiesen. An ersterm Orte war eine große Anzahl Schweizer versammelt, um sie zu begrüßen. Unter ihnen befanden sich Alb, Jeggi und Siebenpfeiffer. Man trank Toaste auf das Gelingen der Unternehmung, welche beklatscht wurden. Unten auf der Straße drängten sich die Menschen herzu und hörten, was schon nicht mehr geheim gehalten wurde. Siebenpfeiffer machte ex improviso ein schales Gedicht, überschrieben „Schlachtgesang“ und erklärte feierlichst für Dr. Rauschenplatt dessen juristische Vorlesungen zu halten. Sein Enthusiasmus ging so weit, daß er mit Thränen bedauerte, ein Kind und ein krankes Weib zu haben und an dem heldenmüthigen Befreiungswerk keinen Antheil nehmen zu können. Er zahlte den andern Tag eine beträchtliche Summe auf Rechnung der deutschen Casse aus und nahm von mehreren den zärtlichsten Abschied. *) Vor der Abreise von Bern, welche in sechs Wagen geschah, versammelte sich eine unzählige Volksmasse auf dem Platze beim Käfigthurm. Einer erzählte dem Andern: „sie gehen nach Savoyen,“ und eine Anzahl anwesender Landjäger bemühte sich das Volk von den Kutschenschlägen entfernt zu halten. Die Fahrt ging nach Murten, wo fünf Polen dazu stießen; nach Peterlingen, wo ihre Ankunft einen wahren Aufruhr veranlaßte, wodurch sich der Präfect oder Maire genöthigt sah, eine Abtheilung Miliz unter die Waffen treten zu lassen und den Reisenden die weitere Fahrt zu untersagen. Allein er vermochte nicht, seinem Befehle Nachdruck zu

*) Und dieser nämliche Hr. Siebenpfeiffer erklärte zehn Tage später in der Allg. Zeitung, „daß er nur zu spät gekommen sey, um seine unbesonnenen Landsleute von diesem frevelhaften Unternehmen abbringen haben zu können.“ Dieser Siebenpfeiffer ist der Hauptunheilsmann. Er untersuchte den Savoyerzug; er ist der Mitstifter des jungen Deutschlands; er ist der Verfasser der im Junius 1834 in Bern im Druck erschienenen Proclamation an die deutschen Bürger, um derentwillen vier Andere (Breidenstein, Bruder, Barth und Peters) nach England geschafft wurden; er ist der alleinige Veranstalter des Steinhölzli-Festes — kurz er ist Alles in Allem.

Digitized by Google

verschaffen, und sah sich genöthigt nachzugeben. Ein Gleiches geschah zu Moudon. Bei ihrer Ankunft in Lausanne am 30 Morgens wurden die Chaisen von unbekannten Individuen auf der Höhe beim Signal in Empfang genommen und die Reisenden nach drei verschiedenen Orten geleitet: nach dem Gasthaus aux trois Suisses, nach der auf einer Anhöhe dem Schloß gegenüber gelegenen Wohnung des Generals Damas und nach dem Café Leman in Ouchi. Um 11½ Uhr überbrachte ein Franzose (Namens Kraft) die Ordre, sich nach S. Sulpice zu begeben, einem kleinem Orte, welcher eine Stunde von Lausanne entfernt am See liegt, um dort nach Nyon eingeschifft zu werden. Allein der Präfect von Lausanne, Hr. Saussure, ließ die dazu bestimmten Fahrzeuge wegnehmen, so daß nichts Anderes übrig blieb, als mit Einbruch der Nacht zu Lande den Weg an den Sammelplatz zurückzulegen. Man muß jedoch nicht glauben, daß Hr. Saussure sich ernstlich Mühe gegeben habe, den etwaigen Theilnehmern die Straße nach Nyon abzuschneiden, indem derselbe 5 arretirten Individuen — Laber, Schmidt, Moser, Kämmerer und Autenrieth — alte abgelaufene Päße und selbst zerrissene Universitätsmatrikel nach Genf visirte. Nachts um 2 Uhr waren in Nyon 160 Polen, 53 Deutsche und 15 Italiener versammelt; eine andere Colonne von 113 Polen lag in Rolle. Man wartete in banger Ungewißheit auf die Befehle, die von Genf kommen sollten. Diese Ungewißheit ging bis zur Nacht des 31 Januars, wo eine lakonische Ordonnanz eintraf, welche die Colonne unter den Befehl von Michael Grapski (einem alten Cavallerie-Capitän) stellte und demselben in unbestimmten Ausdrücken die Weisung ertheilte, die vorfindliche Mannschaft nach Carouge zu führen und alle Collisionen mit Schweizerbehörden zu vermeiden. Dieß war der erste Act des commandirenden Generals Ramorino, und im Interesse der Unternehmung ein vollkommener Fehlgriff oder aber eine Verrätherei. Grapski war, obgleich ein tapferer Soldat, unter allen Polen der letzte, dem ein solcher Auftrag hätte gegeben werden können; alt, unbeliebt, dem Trunk ergeben (und wirklich während der ganzen Expedition besoffen), besaß er durchaus gar keine Localkenntnisse und verstand und sprach nur polnisch. Außerdem hätte der Befehl ihm die Ueberbringung seiner Colonne um jeden Preis zur Aufgabe machen sollen. Um 1 Uhr in der Nacht ward aufgebrochen und in einem Walde gegen Coppet zu von etwa 6 Wagen Musketen, Bajonnette und Patronen ausgetheilt; ein Gleiches geschah um dieselbe Zeit am See ganz in der Nähe von Rolle. Alle Pikets der Gendarmerie, welche der Commandant Gely am Ufer hin aufgestellt hatte, waren durch Bürger bestochen. Es wäre sonst kaum möglich gewesen, für so zahlreiche Trupps mit Ober- und Untergewehr von 1 bis 5 Uhr Morgens Märsche und Gegenmärsche zu machen. Da das Gouvernement die Barken alle hatte saisiren lassen, so blieb nichts übrig, als Gewalt. Um 5 Uhr Morgens besetzten 208 Mann den Landungsplatz von Nyon, eine Abtheilung beschäftigte sich damit, eine große beladene, zum Auslaufen bereitete Barke wegzunehmen und die ganze Ladung über Bord zu werfen. Absendungen von 6 bis 8 Mann preßten Schiffsvolk. Die Stadt erwachte von dem ungeheuren Getöse der ins Wasser gestürzten Balken, Ballen und Fässer. Um 6 Uhr war das Schiff segelfertig, und die Mannschaft nahm dasselbe eben ein, als die Lärmglocken ertönten und der Milizcommandant Gely mit 30 Mann herbeitritt, um der Abfahrt eine formelle Gegenwehr entgegen zu setzen. Es erfolgte eine dreimalige Sommation des Inhalts: „die Waffen niederzulegen, sich auszuschiffen und der Verfügung der waadtländischen Regierung das Weitere anheimzustellen.“ Zur Antwort hieb Gordazewski die Ankertaue entzwei und erwiederte der Drohung, Feuer geben zu lassen, ein trotziges „Quand même!“ Die sodann wirklich erlassene Ordre zu feuern, erwiederte die Miliz mit dem Ausruf: „Vive la liberté: vivent les Polonais, nos frères!“ Der Herr Milizinspector steckte voll Wuth seinen Degen ein und ging nach Hause. Die Sturmglocken tönten an diesem Morgen am ganzen Ufer entlang, aber vergeblich; wenn irgendwo Milizen eintrafen, so geschah es aus Neugier oder aus Antheil an einem Ereigniß, das sich so plötzlich vor ihren Augen entwickeln zu wollen schien. Nach einer dreistündigen Fahrt, bei welcher ein heftiger Mitternachtswind die Wellen bis tief in das schwer beladene Fahrzeug hintrieb, und wobei die Kälte das Wasser augenblicklich in Eis verwandelte, traf dasselbe bei Hermance an, woselbst es an einem in den See laufenden steinernen Damm landete. Fast gleichzeitig landete ein anderes Fahrzeug, von Rolle herkommend, mit 113 Polen unter Stolzmanns Befehl. Die Waffen beider Fahrzeuge wurden auf das erstere zusammengebracht und die Mannschaft bivouakirte in einem Gehölze, welches etwa eine halbe Viertelstunde vom Ufer entfernt lag.

(Beschluß folgt.)

Innere Wandlungen in der französischen Deputirtenkammer.

♀ Paris, 18 Jan. Früher oder später, aber nothgezwungen, werden sich neue Verhältnisse in der Kammer bilden. Die Stellung der Legitimisten ist nicht haltbar: Berryer hatte wenigstens auf einen Zuwachs von vierzig Legitimisten in der Kammer gezählt; aber die HH. v. Chateaubriand, Villèle und Corbière haben ihren Beistand verweigert, viele Legitimisten haben sich enthalten, in den Wahlcollegien sich einzufinden. Die Regierung, welche ebenfalls an eine stärkere Anzahl Legitimisten in der Kammer geglaubt hatte, hat über Erwarten durch diese Spaltung gewonnen. Man kann die Legitimisten in der Kammer als Partei für vollkommen aufgelöst erklären; dagegen gährt es in ihren Elementen. Die Legitimisten der Nüance des Hrn. Berryer und des Herzogs von Fitzjames vermitteln sich mit denen der Nüance des Grafen Arthur Labourdonnaye, welche wiederum einigen Zusammenhang haben mit den Anhängern des Parti social, dessen Koryphäe Hr. v. Lamartine ist. Diese nähern sich schon den Doctrinärs in der politischen Achtung vor dem Geiste des Hrn. Guizot. So geht allgemach eine Gesinnung nach der andern unter verschiedenen Formen, von der legitimistischen Rechten an bis zum rechten Centrum, hinüber. Die legitimistische Rechte wird über kurz oder lang ihre antidynastische Stellung verlieren, ohne sich in den Personen der Legitimisten mit der Regierung zu ralliiren. Eine neue Aristokratie aus neuen Elementen wird sich also bilden und sich auf ihre Weise an die permanente Form der bürgerlichen Interessen anschließen. — Andrerseits ist es evident, daß die Opposition der Linken, unter Leitung des Hrn. Odilon-Barrot, immer mehr die antidynastische Stellung aufgibt, in der sie durch ihre Verhältnisse mit der äußersten Linken gerathen war; sie nähert sich dem Tiers-Parti und durch den Tiers-Parti dem linken Centrum. Die wirkliche innere Ursache aller dieser sich al-

Digitized by Google

mählich vorbereitenden Bewegungen liegt in dem bevorstehenden Einbruch eines modificirten radical demokratischen, oder republicanischen Elementes in der Kammer. Hier kommt nun nicht mehr das in den Straßen herrschende Princip der Emeuten und das in den Finsternissen herrschende Princip der Clubs zum Vorschein, sondern die politische Spaltung der HH. Odilon-Barrot und Lafitte bewirkt eine neue Disciplin der republicanischen Partei, als deren Organe man die HH. Garnier-Pagès, Arago und über kurz oder lang Lafitte in der Kammer betrachten kann. Also erhält dieser Radicalismus Consistenz in der Kammer; er tritt auf, gerüstet mit einer Masse ihm zuvor abgehender Kenntnisse und Erfahrungen in den Zeitverhältnissen. Es ist dieses nur noch ein Keim, aber man man kann mit Sicherheit voraussehen, daß dieser Keim knospen wird und Blätter tragen. Einerseits bilden sich also modificirte aristokratische Elemente in der Kammer, mit allmählicher Aufopferung eines Restes von legitimistischen Interessen und veralteten Hof- oder Adelserinnerungen; andrerseits bilden sich modificirte plebejische Interessen in der Kammer, mit allmählicher Aufopferung eines Restes von demagogischen Interessen und veralteten Oppositionserinnerungen; endlich thut sich eine neue Partei des demokratischen Radicalismus empor, deren Manöuvres mit größerer Kunst als bisher geführt werden möchten. Von der ministeriellen Mitte rede ich nicht, denn sie besteht nur aus Wiederkäuern oder aus Stellenmenschen.

Niederlande.

Samarang, 13 Sept. Die uns kürzlich in der „Javaschen Courant" gemeldete Nachricht, daß Holland mit den deutschen Zollvereinsstaaten wegen beiderseitiger Zollermäßigungen, denen, wie man hier hofft, der völlige Anschluß folgen würde, in Unterhandlung stehe, hat hier große Sensation erregt. Vorzüglich sehn die Besitzer von Kaffeeplantagen hoffnungsvoll einem günstigen Resultat entgegen, weil sonst die zunehmende Production des Landes leicht nachtheilige Folgen für sie haben könnte. Seit Beendigung des Insurrectionskriegs haben sich die Plantagen im Innern sehr vermehrt und vermehren sich noch alljährlich. Man erwartet zuversichtlich, daß unsere Regierung ihre indischen Colonien mit in den Zollverein begreifen werde, um dadurch den Eingang unserer Producte für die Märkte von 20 Millionen Menschen vor andern zu begünstigen, und glaubt, Deutschland selbst werde von dieser Vereinigung großen Nutzen ziehen, weil dann auch seinen Manufacturen gegen einen geringen Zoll (der gegenwärtig bestehende gleicht einem Verbote) der Eingang in unsere Colonien gestattet seyn werde. Wir dürfen um so mehr hoffen, daß unsere Regierung auf einer andern Seite ein Opfer bringen werde, da eine solche Vereinigung für die hiesige Regierung nur vortheilhaft seyn kann, indem sie selbst die bedeutendsten Plantagen, namentlich im Cheribon'schen, die Indigoraffinerien, und außerdem das Monopol für Kaffee, Gewürze und Zinn besitzt, auch ferner noch Ausgangszoll erhält. Aller hier wachsende Kaffee, so wie die Gewürze auf den molukkischen Inseln und auf Sumatra, und das Zinn auf Banka müssen von den Eigenthümern, gleich viel welcher Nation dieselben angehören, zu einem in jeder Provinz verschiedenen und von der Regierung bestimmten billigen Preise in die Magazine derselben abgeliefert werden. An den Orten, wo dergleichen Magazine sich befinden, kann man seinen eigenen Bedarf an Kaffee nur um das Doppelte des Preises, als ihn die Regierung erhält, bekommen. So muß man z. B. hier für das Pfund Kaffee 3 Gr. bezahlen, während die Regierung 15 Meilen von hier nicht ganz 4 Thaler für die Pikol (125 niederländische Pfund) bezahlt. Für den Verkauf des Kaffees erhalten an jedem einzelnen Orte Einige Concession. Alle Vorräthe, welche sich in den Magazinen aufhäufen, werden jährlich gegen dreimonatlichen Credit versteigert. Durch die allzu große Production des Kaffee's, welche sich, so wie die Ausfuhr seit den letztverflossenen drei Jahren verdoppelt hat, und welche in den nächstfolgenden zwei Jahren (wegen der vielen seit fünf bis sechs Jahren erst angelegten Kaffeeplantagen an den Flüssen Progo, Sireijo und Brogowondo, welche jetzt erst ergiebige Ernten liefern, so wie auch wegen des nunmehr eroberten Padang'schen Hochlandes, wo eine gute Sorte Kaffee wächst und die Java'schen Reformen eingeführt werden) abermals eine Verdoppelung der Ausfuhr zur Folge haben wird, ist der Kaffee bei den Auctionen von Jahr zu Jahr bedeutend im Preise gefallen, und dieß kann für die Grundbesitzer zur Folge haben, daß vom hohen Rathe zu Batavia der Beschluß erlassen wird, nach welchem die Grundeigenthümer ihre Ernten den dritten Theil oder die Hälfte billiger, als gegenwärtig, der Regierung überlassen müssen. Wenigstens haben dergleichen Verordnungen mit den Gewürzen auf den molukkischen Inseln, und zwar, da wir hier weder Parlament noch Deputirtenkammer oder Generalstaaten haben, ohne Widerspruch statt gefunden. Solche Unfälle ahnend, haben verschiedene Capitalisten schon vor einigen Jahren Thee- und Zimmetplantagen in den Provinzen Tagal und Bakalongang angelegt, die den Erwartungen entsprochen haben. Obgleich der hier gebaute Thee und Zimmet nicht so gut ist als die Producte China's und Ceylons, so finden doch dieselben wegen des billigen Preises guten Absatz. Auch haben die Besitzer jener Plantagen fast durchgängig Reichthümer gesammelt, da Thee und Zimmet noch vom Regierungsmonopol ausgeschlossen sind, und die Erbauer deßhalb nicht nöthig haben, an ihren Ernten die Regierung 200 Procent verdienen zu lassen. (L. A. Ztg.)

Deutschland.

In einem Schreiben aus Hannover vom 12 Jan., das die Leipziger Zeitung mittheilt, liest man: „Die Ernennung des Stadtdirectors Rumann zum Commandeur des Guelphenordens macht hier großes Aufsehn, und gibt zu vielem Gerede Anlaß. Gewiß ist, daß dieser Auszeichnung außer der Gnade des Königs auch noch eine besondere Intention zu Grunde liegt, und die Deutung dieser Intention beschäftigt das Publicum außerordentlich. Ward der also Ausgezeichnete durch diese Gnade für bereits geleistete Dienste belohnt, oder sollte es nur eine Ermunterung für spätere Dienste seyn? Gilt diese Auszeichnung dem Magistratschef der Residenzstadt oder dem ehemaligen Präsidenten der zweiten Kammer, oder dem vermuthlichen Präsidenten der zweiten Kammer der nächsten Ständeversammlung? Bekanntlich waren, als Se. Maj. den Thron bestieg, die Stände gerade versammelt. Am Tage nach der Ankunft des Königs in Hannover deliberirte man in der zweiten Kammer über die dem §. 12 des Grundgesetzes gemäß vom König zu fordernde Eidesleistung auf Aufrechthaltung der Verfassung. Während man gerade hierüber zu berathen im Begriffe war, erschien die bekannte Vertagung der Stände. Sofort erhob sich eine Debatte darüber, ob man diesem Patente des Königs gemäß auseinandergehen oder vorher die Verfassung durch den von Sr. Maj. zu fordernden Schwur sichern sollte. Die Mehrheit würde sich wahrscheinlich für das Letztere entschieden haben, und es würden somit schon damals unangenehme Differenzen (die jedoch vielleicht allen spätern vorgebeugt hätten) zu befürchten gewesen seyn. Dieser De-

Digitized by Google

batte ward dadurch ein Ende gemacht, daß der Präsident der zweiten Kammer sich plötzlich entfernte. Später nach dem Patente vom 5 Jul., aber vor dem vom 1 Nov., trug das Stadtgericht der Residenzstadt, als Theil des Magistratscollegiums, bei diesem auf Entwerfung einer Petition an Se. Maj. zu Gunsten des noch nicht aufgehobenen, aber für unverbindlich erklärten Grundgesetzes an. Eine solche Petition von Seite der Residenzstadt würde von den bedeutendsten Folgen gewesen seyn, da ohne Zweifel sämmtliche Städte im Lande (bei denen die Anhänglichkeit an das Grundgesetz sich noch viel stärker aussprach, als in der Residenz, die von der Anwesenheit einer königlichen Hofhaltung zu große materielle Vortheile erhoffte, als daß ihr nicht die weit aussehenden des Grundgesetzes hätten gleichgültiger seyn sollen) dem von der Residenz gegebenen Beispiele gefolgt seyn würden, und von der Liebe Sr. Maj. zu ihren getreuen Unterthanen zu hoffen war, daß ein so allgemein ausgesprochener Wunsch nicht unberücksichtigt geblieben wäre. Der Chef des Magistrats wußte indeß, in der Meinung, es sey zu solchen Petitionen noch zu früh, die Anträge des Stadtgerichts zu vereiteln, und jene Petition unterblieb. Ist jene königliche Gnade nun für diese wichtigen Dienste ertheilt worden, oder will man sich nur dadurch diesen bedeutenden und einflußreichen Mann auch für die Zukunft sichern, da nicht zu zweifeln ist, daß er wieder zum Deputirten der Residenzstadt erwählt werden wird, und seine Erwählung zum Präsidenten zweiter Kammer dann kaum mehr zweifelhaft ist? Oder befürchtet man, derselbe neige sich entgegengesetzten Ansichten zu (wie er bereits 1831 und 1832 zu den s. g. Liberalen gezählt wurde), und will man ihn nun durch diese Gnade für die Ansichten des Gouvernements gewinnen? Da Rumann bei jeder Gelegenheit eine offene unumwundene Darlegung seines Charakter und seiner politischen Gesinnung vermieden hat, so ist den Vermuthungen über den Grund jener königlichen Gnade, so wie über Rumanns künftige Stellung, ein weites Feld geöffnet; und zugleich ist sein Talent und seine Position als Magistratschef der Residenz und vermuthlicher Präsident der zweiten Kammer der nächsten Ständeversammlung zu bedeutend, als daß nicht dadurch die Beschäftigung des Publicums mit diesem Manne gerechtfertigt würde. Gewiß ist, daß Rumann, der früher erklärt hatte, die Wahl zum Deputirten nicht annehmen zu wollen, jetzt Alles thut, um die Wahl auf sich zu lenken."

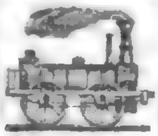
Preußen.

Berlin, 15 Januar. Folgendes ist der Inhalt der „Beilagen zu der Darlegung des Verfahrens der preußischen Regierung gegen den Erzbischof von Köln," welche bis jetzt nur in lithographirten Exemplaren auf diplomatischem Wege veröffentlicht worden sind. 1) Declaration vom 21 November 1803, daß bei gemischten Ehen die Kinder nicht mehr in der Religion des Vaters, und die Töchter in der Religion der Mutter, sondern alle Kinder in der Religion des Vaters erzogen werden sollen. Doch verbleibe es auch ferner bei der Bestimmung, daß Niemand ein Recht habe, den Eltern zu widersprechen, so lange dieselben über den ihren Kindern zu ertheilenden Religionsunterricht einig sind. 2) Cabinetsordre vom 17 August 1825. Ausdehnung dieser Bestimmung auf die rheinischen und westphälischen Provinzen. 3) Breve des Papstes Pius VIII vom 25 März 1830 über die gemischten Ehen. 4) Deßfallsige Instruction des Cardinals Albani an den Erzbischof von Köln und an die Bischöfe von Trier, Paderborn und Münster vom 27 März 1830. 5) Einigung der preußischen Regierung und des Erzbischofs von Köln, v. Spiegel, über die Ausführung dieses päpstlichen Breve vom 19 März 1834, mit der Beitrittserklärung der Bischöfe von Paderborn, Münster und Trier. 6) Deßfallsiger Hirtenbrief des Erzbischofs von Köln, v. Spiegel, an die Pfarrer vom 13 October 1834. 7) Deßfallsige Instruction des Erzbischofs von Köln, v. Spiegel, an das Generalvicariat vom 22 Oct. 1834. 8) Schreiben des Bischofs von Trier an den Papst, vom 1 Oct. 1836, zu Gunsten dieser Ausführung des päpstlichen Breve. 9) Schreiben des Ministers der geistlichen Angelegenheiten, Hrn. v. Altenstein, an den Domherrn Schmülling in Münster, vom 28 August 1835, da er den Hrn. v. Droste-Vischering zum Bischof ernannt wünsche, so möge er denselben zuvor über das Abkommen in Betreff der gemischten Ehen befragen. 10) Schreiben des Weihbischofs von Münster, Hrn. v. Droste-Vischering, an den Domherrn Schmülling in Münster vom 5 September 1835, er werde sich hüten, jene Vereinbarung nicht aufrecht zu halten, oder gar, wenn solches thunlich wäre, anzugreifen oder umzustoßen, dieselbe vielmehr nach dem Geiste der Liebe und Friedfertigkeit anwenden. 11) Schreiben des Erzbischofs von Köln, v. Droste-Vischering, an den Dompropst Claessen in Aachen, vom 25 Dec. 1836, über das Verhalten bei den gemischten Ehen. 12) Erlaß des Ministers der geistlichen Angelegenheiten, v. Altenstein, an den Erzbischof von Köln, von Droste-Vischering, vom 13 März 1837, worin jene Erklärung an den Dompropst in Aachen, als neue Censuren verhängend, getadelt wird. 13) Schreiben des Regierungspräsidenten Grafen v. Stolberg an den Erzbischof vom 17 Sep. 1837, er möge erklären, ob er die Anordnung über die gemischten Ehen befolgen wolle. 14) Kurze Recapitulation der in der Conferenz vom 17 Sept. zwischen dem Erzbischofe von Köln und dem Legationsrathe Bunsen besprochenen Hauptpunkte, vom 18 Sept. 1837. 15) Schreiben des Erzbischofs von Köln, v. Droste-Vischering, vom 18 Sept. 1837, daß er das Breve und die Instruction befolge, wo aber die letztere mit dem Breve nicht in Einklang zu bringen sey, befolge er nur das Breve. 16) Rundschreiben des Erzbischofs von Droste-Vischering an die Beichtväter der Stadt Bonn, vom 12 Jan. 1837, daß das Lesen der Schriften von Hermes verboten sey. 17) Auszug aus den Statuten der katholisch-theologischen Facultät zu Bonn, über das Verhältniß dieser Facultät zur katholischen Kirche. 18) Protokoll über die den katholischen Professoren der Universität Bonn von der Regierung gemachte Eröffnung und über deren Erklärung vom 20 April 1837, daß sie sich der Erwähnung und Polemik für oder wider die Schriften des Hermes enthalten wollten. 19) Erklärung des königl. Regierungspräsidenten Grafen zu Stolberg an den Erzbischof von Droste-Vischering, vom 18 Sept. 1837, da nach dem Entschlusse Sr. Majestät des Königs die fernere amtliche Wirksamkeit des Erzbischofs mit der Verwerfung der Instruction von 1834 unvereinbar sey, so fielen auch die bestehenden Unterhandlungen über die Hermesische Angelegenheit, und über das Verhältniß des Erzbischofs zur Bonner Universität und zu dem Convictorium hinweg. 20) Erlaß des Ministers der geistlichen Angelegenheiten, Hrn. v. Altenstein, an den Erzbischof von Droste-Vischering, vom 24 Oct. 1837, da der Erzbischof seiner förmlichen Zusicherung entgegen, die Pfarrer anweise, die kirchliche Trauung nur dann zu gewähren, wenn sich das Brautpaar zur Erziehung aller Kinder in der katholischen Religion verstehe, so werde der König, wenn der Erzbischof nicht Gehorsam gegen des Königs Majestät und die Landesgesetze bezeuge, zur Aufrechthaltung Ihres Ansehens und zum Schirme der Gesetze die amtliche Wirksamkeit des Erzbischofs hemmen. 21) Antwort des Erzbischofs vom 31 Oct. 1837. Er erkenne die Unzulässigkeit seiner Schritte in der Angelegenheit gegen Hermes nicht an; in den gemischten Ehen befolge er das Breve und die Instruction; doch wo letztere dem Breve widerstreite, das Breve. 22) Publicandum der Minister der geistlichen Angelegenheiten, der Justiz und der Polizei vom 15 Nov. 1837, daß der Erzbischof seine Amtsthätigkeit einzustellen habe. 23) Schreiben des Ministers der geistlichen Angelegenheiten an das Metropolitan-Capitel zu Köln, vom 15 Nov. 1837, denselben Gegenstand betreffend.

Digitized by Google

[303] Tout le monde connait cet ancien pari de deux mousquetaires, dans lequel l'un d'eux avait prétendu qu'il offrirait au public, sur le pont neuf, et pendant une journée, des écus de six livres pour des pièces de douze sous, sans en vendre une seule; celui-ci gagna la gageure. Il parait que l'administration du **Journal des Enfans**, en réduisant le prix de la Collection des quatre Cinquièmes, n'a pas trouvé une si grande incrédulité de la part des acheteurs, car les directeurs du Journal sont obligés aujourdhui de limiter à un mois à peu-près, le délai pendant lequel on jouira de cet immense rabais. Nous engageons nos lecteurs qui ne se seraient pas encore procuré cet excellent ouvrage, à se hâter de profiter de ce délai.

[238–57]



Basel=Züricher=Eisenbahn=Gesellschaft.

Nachdem die Unterzeichner für die Basel=Züricher=Eisenbahn=Gesellschaft in der am 17 Januar abgehaltenen Generalversammlung die Statuten der Gesellschaft festgestellt haben, werden sämmtliche Unterzeichner eingeladen, sich bis zum 13 Februar in schriftlicher Eingabe an den Präsidenten des provisorischen Comité's, zu erklären, wie viel Actien sie definitiv übernehmen wollen. Da, wo bis zum 13 Februar keine Erklärung erfolgt, wird die bisherige, vorläufige Unterzeichnung als definitiv angesehen. Wenn die Unterzeichnungen die Zahl von 30,000 Actien übersteigen, findet eine Reduction auf diese Normalzahl statt, welche jeden Unterzeichner für mehr als fünf Actien im Verhältniß seiner Unterzeichnung treffen wird.

Mit dieser Anzeige wird die Einladung zu einer Generalversammlung der Actionnärs verbunden, welche den 19 Februar, Morgens 9 Uhr, in Zürich stattfinden wird, um die Constituirung der Gesellschaft durch die Wahl des Ausschusses und der Direction zu vollenden. Jeder Actionnär, der an dieser Versammlung Theil zu nehmen wünscht, hat sich an einem der folgenden Tage, den 16, 17 und 18 Februar in die hiezu im Bureau des provisorischen Comité's (Kirchgasse Nr. 187) bereit liegenden Listen, unter Vorweisung allfälliger Vollmachten zur Stellvertretung, einschreiben zu lassen, wogegen er eine auf seinen Namen ausgestellte Eintritts= und Stimmkarte erhält.

Unmittelbar nach der Wahl der Vorsteherschaft wird das Nähere über die statutengemäße erste Einzahlung von 1 Proc. veröffentlicht werden.

Zürich, den 18 Januar 1838.

Namens des provisorischen Eisenbahn-Comité's,

der Präsident: **Conrad v. Muralt.**

Der Actuar: **M. Eßlinger.**

[113. 14]

Reinzucht-Institut

Original-spanischer Stammschafe, von höchster Reinheit der Racen, für Peppinier=Heerden zu begründen, alljährlich zu verkaufen.

So wie bereits seit 34 Jahren, sind auch wieder in diesem Jahre circa 350 Stück original=spanische, höchst reichwollige, 4½ bis 6 Grad Dollond feine Stammwidder, und eben so viele Stamm=Mutterthiere aus den ganz reinen Racen von St. Paular, Guadeloupe und Negretti, um billigst festgesetzte Preise — nämlich die Stammwidder à 30, 50, 100 und 200 fl. und die homogenen Stamm=Mutter à 30 und 50 fl. C. M. per Stück — in meinem hiesigen Reinzucht=Institut zu verkaufen, wovon ich bekanntlich die Ureltern im Jahr 1803 persönlich mit Sachkenntniß selbst in denjenigen Gegenden Spaniens mit strenger Auswahl kaufte, wo die berühmtesten leonischen Wanderheerden zu finden waren; indem diese 3 Racen selbst in diesem vor den dermaligen Kriegen noch classischen Lande für Schafzucht allgemein, und zwar nach meinen genauesten örtlichen Ueberzeugungen mit vollem Rechte, für die allervorzüglichsten anerkannt waren; weßhalb auch solche in meinem hiesigen Reinzucht=Institute, gleich nach ihrer Ankunft aus Spanien hierher, planmäßig von einander abgesondert, bei strenger Festhaltung ihrer Homogeneität und Constanz, in ihrer Reinheit des Bluts mittelst Handsprung inzüchtlich conservirt, folglich von männlicher und weiblicher Seite in reinster Abstammung sind erhalten worden; indem ohne Homogeneität und Constanz bei der Paarung der Thiere kein Leistungsvermögen auf ein ähnliches Product zu hoffen ist: worüber ich mich schon gleich nach meiner Zurückkunft aus Spanien — wo die Familien= oder Verwandtschaftszucht bei den Merinos=Racen seit den ältesten Zeiten her stattfindet — in öffentlichen Blättern und meinen Druckschriften ausgesprochen habe.

Diese 3 durch Constanz und Homogeneität fest typirten, in der Körpergestalt und Länge ihrer Wolle aber von einander verschiedenen original=spanischen Schafracen charakterisiren sich durch einen schönen breiten, stämmigen und kräftigen Körperbau nebst Verwachsenheit am Bauch und den Extremitäten, so wie auch durch ihre höchst geordnete, dicht und vollkommen regulär gebildete feine Wolle und stumpfe Stapelchen, die ein gleichartiges sanftes Haar verbergen; ferner durch oben vollkommen ebene Vließe, die sich im Gehen der Thiere gleichsam brechen und Sprünge bilden, als Folge ihres höchst regulären Stapelwuchses; durch vorzügliche Dichtheit und Reichwolligkeit des Vließes, so wie durch Gleichheit der Individuen unter sich und ihr forterbendes Leistungsvermögen. Sie sind daher als Stammthiere, die ihre Race=Eigenschaften durch das Gesetz der Vererbung als Basis der Veredlung mit Verläßlichkeit auf ihre Nachkommen forterben, dadurch die Fehler der in Veredlung begriffenen Heerden nach und nach constant beheben, so wie auch zur Auffrischung des Bluts, allen jenen Herren Heerdenbesitzern zu empfehlen, in deren Schäfereien Armwolligkeit, Schlaffwolligkeit und Zwirn vorhanden sind; Homogeneität und Constanz noch nicht erreicht sind, und wo man aus Mangel einer eigenen ächten Stammheerde den Fehler beging, mittelst Mestizböcken — die nie etwas Constantes bewirken können — durch Nichtbeachtung eines gleich anfänglich sorgfältigen inzüchtlichen Verfahrens und strenger Festhaltung auf Homogeneität mit Consequenz auf die Erreichung und Erhaltung der Constanz, sondern bloß einseitig nach Feinheit der Wolle zu streben, daher durch dieses fehlerhafte Zuchtverfahren oberwähnte Gebrechen sich fixiren mußten; indem durch unpassende männliche Individuen oder Durchkreuzungen der Festhaltung, Ausbildung und Consolidirung ganz entgegen gewirkt wird. Schließlich wird noch bemerkt, daß ich nicht allein Verkäufe auf 1 Jahr sondern auch auf mehrjährige Lieferungen von Stammböcken und homogenen Stammschafen mit solchen Herren Liebhabern eingehe welche keine eigenen Stammheerden noch besitzen, und daß auch derlei Transporte von Schafen auf Verlangen durch meine erfahrenen Schäfer bis an die Gränzen der k. k. Staaten, gegen eine sehr billige Entschädigung, von mir besorgt werden. Kauflustige belieben sich alljährlich, zu jeder Zeit, an mich zu wenden.

Theresienfeld, bei Wiener=Neustadt, in Nieder=Oesterreich.

Bernhard Petri, Oekonomierath.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 2 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strafsburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonne-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag **Nr. 25.** 25 Januar 1838

Uebersicht.

Spanien. Rede des Grafen Toreno. — Großbritannien. Journalurtheile über Lord Durham. Die Bill zur Aufhebung der Verfassung in Canada im Unterhause eingebracht. — Frankreich. Briefe aus Paris. — Deutschland. Nachrichten aus München, Stuttgart (die zweite Kammer spricht sich für Mündlichkeit und Oeffentlichkeit im Strafproceß aus), Hannover. — Preußen. Geschenk des Herzogs von Orleans an den preußischen Thronerben. Günstiger Gang der Unterhandlungen des Hrn. Bunsen in Rom. Die römische Curie erkennt die gegenwärtige Verwaltung der Erzdiöcese Köln an. Excesse in Paderborn. — Dänemark. Berufung der Stände von Jütland und Schleswig auf den 21 Mai. — Oesterreich. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Das europäische Staatensystem beim Antritt des Jahres 1838. (Die Pforte, Aegypten und Griechenland.) — Daniel O'Connell in Dublin. — Das savoyische Attentat. — Briefe aus Neapel und Rom.

Datum der Börsen: London 18; Leipzig 19; Paris, Berlin, Wien 20; Hamburg 17 und 19; Frankfurt a. M. 22; Amsterdam 19; Neapel 11 Jan.

Spanien.

** Madrid, 11 Jan. Die Rede des Grafen Toreno in der gestrigen Cortessitzung wurde mit ungeheuerm Beifall aufgenommen, und bestimmte die Kammer, die zweitägige Discussion über die Lage der Dinge in Spanien und über fremde Intervention für geschlossen zu erklären, ungeachtet Olozaga dem Grafen antworten wollte. Toreno erklärte offen, nicht durch Ausrottung der Gegenpartei, sondern durch Versöhnung und Vergleich müsse der Bürgerkrieg geendigt werden. Vereinigung der Parteien, Mäßigung, strenge Aufrechthaltung der Disciplin der Armee, Anerkennung der Dienste Frankreichs, und eifriges Bestreben, dessen Cooperation zu erhalten, dieß müsse das Programm des neuen Ministeriums seyn, das er mit Freuden unterstütze.

Großbritannien.

London, 18 Jan.

In der Unterhaussitzung am 17 Jan. legte Hr. Leader mehrere Petitionen des Inhaltes vor, das Haus wolle den Krieg gegen die Canadier nicht sanctioniren. Lord J. Russell berichtete auf die Einladung des Sprechers, daß Ihre Maj. auf die Adresse des Hauses folgende huldvolle Antwort zu ertheilen geruht habe: „Ich danke meinen getreuen Gemeinen für die mir von ihnen gegebene Versicherung, daß sie meine Bemühungen zur Wiederherstellung der Ruhe in Canada unterstützen werden. Die unglücklichen Ereignisse in diesen Provinzen haben mich tief betrübt. Ich wünsche den Zeitpunkt herbei, wo die wiederhergestellte Ordnung mir gestatten werden, einen dauerhaften Frieden in den Colonien zu begründen. Der von den loyalen Einwohnern der nordamerikanischen Provinzen an den Tag gelegte Geist, und ihre Anstrengungen um Aufrechthaltung meiner Autorität verdienen meine volle Anerkennung.“ (Lauter Beifall.) Lord J. Russell: „Ich ersuche nun das Haus um die Erlaubniß zur Einbringung meiner gestern angekündigten Bill, durch welche für die temporäre Regierung von Canada Vorsorge getroffen werden soll. Diese Bill will den Gouverneur in den Stand setzen, während der Suspension der Legislatur dieser Provinz unter Beistimmung des Conseils Gesetze zu erlassen. Das Conseil soll hinsichtlich der Zahl seiner Mitglieder nicht beschränkt seyn, jedenfalls aber aus nicht weniger als fünf bestehen dürfen. Es kann nöthig werden, provisorische Verfügungen für temporäre Zwecke und hinsichtlich der Civilverwaltung zu treffen. Die Regierung Ihrer Maj. hat die Absicht, diese Befugniß fürs erste an den gegenwärtigen Gouverneur von Nieder-Canada, Sir J. Colborne, zu übertragen. Durch die Bill soll er ermächtigt werden, je nach den weiteren Umständen für Aufrechthaltung der Kronrechte zu sorgen. Was die zur Wiederherstellung der Ordnung erforderlichen Maaßregeln betrifft, so wird der Generalgouverneur bevollmächtigt, neben den zur Beendigung des Bürgerkriegs nöthigen Repressivmaaßregeln, wenn er es für geeignet erachtet und die Lage der Provinz es zu erheischen scheint, eine allgemeine Amnestie in der Provinz zu proclamiren. (Links „hört, hört!“ und Beifall.) Die Krone gedenkt sofort, kraft ihrer Prärogative, eine Anzahl Mitglieder von den gesetzgebenden Conseils Ober- und Nieder-Canada's, zusammen 6, ferner 10 Repräsentanten (Mitglieder des Versammlungshauses) von jeder der beiden Provinzen einzuberufen. Diese 26 Männer werden ein berathendes Collegium bilden, welches mit dem Generalgouverneur über alle auf die beiden Provinzen bezüglichen Angelegenheiten sich besprechen wird. Auch hat es auf Beilegung der Streitfragen, durch welche die neuesten Ruhestörungen veranlaßt wurden, hinzuwirken. Die in das neue Collegium zu wählenden Mitglieder der legislativen Conseils werden von diesen Conseils vorgeschlagen, von dem Generalgouverneur aber ausgewählt und ernannt. Die Repräsentanten können aus den Reihen der bisherigen Versammlungshäuser gewählt werden; es steht jedoch dem Generalgouverneur auch frei, neue Wahlen in beiden Provinzen anzuordnen. Unser Plan für die Zukunft geht dahin, hinfort die Maaßregeln in Betreff Canada's weder auf den bloßen Willen des Reichsparlaments, noch auf den der Regierung hin zu ergreifen, sondern im voraus immer die Vertreter der Interessen unserer nord-

Digitized by Google

amerikanischen Provinzen zu befragen. So wird der theuerste Wunsch Ihrer Maj., die Herstellung eines dauerhaften Friedens in Canada, in Erfüllung gehen." (Rauschender Beifall.) Hr. Ward (radicales Mitglied für St. Alban's): „Ich bekämpfte früher die Maaßregeln der Regierung aus zwei Gesichtspunkten, weil sie meiner Ansicht nach entweder zu weit, oder nicht weit genug gingen, weil sie die ganze Gehässigkeit einer Einschreitung an sich trugen, ohne ihre guten Wirkungen zu äußern. Schon haben sie die lebhaftere Erbitterung der Canadier und die Verkündigung des Kriegsgesetzes zur Folge gehabt. Ich hätte auch jetzt wieder den ministeriellen Antrag bestritten, wenn er nicht Gerechtigkeit gegen die Canadier zum Zweck gehabt hätte. Die Suspension der Verfassung ist keine Neuerung, da diese Verfassung bereits von den Canadiern selbst verworfen worden. (Hört!) Es geht dieß aus ihren Handlungen, aus der offenen, regelmäßigen Organisation des Aufstandes hervor. Die Regierung hat, meines Erachtens, das beste Mittel zur Dämpfung der Empörung gewählt; die von ihr beantragte Ausgleichung, welche ein großer Staatsmann (Durham) durchführen soll, wird einer der größten Triumphe der Vernunft seyn. Bisher kannte man nur Ein Mittel zur Beilegung von Händeln zwischen Mutterland und Colonien: die rohe Gewalt; jetzt entschließt man sich dazu, die Beschwerden der Colonie anzuhören; man überlegt, berathet, sucht sich mit ihr zu verständigen. Es ist dieß ein großer Fortschritt; um aber die Wohlthat vollständig zu machen, sollte man den französischen Canadiern dieselben Rechte, wie den brittischen, bewilligen. Das Erste, was zu thun ist, besteht in Abänderung des Repräsentationsverhältnisses zwischen dem legislativen Rathe und dem Versammlungshause; bei dem jetzigen System ist ein ausschließendes Monopol zu Gunsten des einen Theils gegen den andern festgestellt, während beide Theile ganz entgegengesetzte Interessen haben. Dem Vorschlage, Canada sich selbst zu überlassen, widerstreitet die Stimme der Vernunft und der Menschlichkeit. (Beifall.) Es mußte zur gänzlichen Vernichtung eines Volks führen, indem die schlimmsten Leidenschaften geweckt würden, ohne daß eine moderirende Gewalt sie zügeln könnte. Ich glaube, daß die Vorschläge der Regierung eine Versöhnung herbeiführen werden. Die bisherigen gesetzgebenden Conseils sind, auch wenn ihre Organisation verbessert wird, unvereinbar mit der Aufrechthaltung eines guten Einverständnisses zwischen den Colonien und dem Mutterlande. Sie sind nichts Anderes, als eine Art Bastard-Aristokratie, ein verfälschtes Abbild des Hauses der Lords, Mißhelligkeit und Unzufriedenheit, nicht nur in beiden Canadas, sondern in allen unsern nordamerikanischen Provinzen herbeiführend. (Hört!) Ich hoffe, daß das Haus diese gesetzgebenden Conseils abschaffen wird. Den von der Regierung vorgeschlagenen Plan billige ich durchaus und mit voller Ueberzeugung, und ich verspreche mir besonders glückliche Wirkungen von der Ernennung des edlen Grafen, welchem die Ausführung des Plans anvertraut ist. Wenn die französischen Canadier siegten, so würde ihr Sieg die Confiscation alles englischen Eigenthums in der Provinz Canada mit sich bringen, denn sie betrachten die in Kraft des Freibriefs der Ländereien-Compagnie von Engländern gemachten Erwerbungen als gesetzwidrig. Siegt hingegen die englische Partei, so kommen Gewaltthätigkeiten und Ungerechtigkeit an die Tagesordnung. Um diesen traurigen Folgen vorzubeugen, ist es rathsam, auf das alte brittische Colonisationssystem zurückzugehen." Hr. Warburton sprach in radicalem Sinne: Empörung sey allerdings nicht zu rechtfertigen, doch sey Vieles, was die Canadier entschuldige, und darum hoffe er, die eventuell zugesagte Amnestie werde keine Ausnahme machen. Aber eine Trennung der Colonie vom Mutterlande werde in nicht sehr ferner Zeit unvermeidlich werden, und sein Rath sey, dieselbe auf eine möglichst freisinnige und freundschaftliche Weise erfolgen zu lassen, damit nicht die Canadas, und nach und nach alle übrigen nordamerikanischen Provinzen, sich den Vereinigten Staaten in die Arme würfen, und deren ohnehin in riesenhaften Verhältnissen wachsende Macht noch mehr anschwellten. Sir G. Cayley und Sir H. Vyvyan lobten den Plan der Regierung. Letzterer bemerkte gegen Hrn. Hume, der Tags zuvor sich gerühmt hatte, er habe den Aufstand der Canadier längst vorausgesagt, mit spitzigem Tone, „diese Prophezeihung habe allerdings Niemand leichter machen können, als Hr. Joseph Hume." Hr. Hume vertheidigte sich, und wiederholte seine früheren Einwendungen gegen das Verfahren der Regierung. Sir R. Peel unterstützte die Motion, verwahrte sich aber gegen eine Verpflichtung für alle Bestimmungen der neuen Bill. Lord Palmerston antwortete auf die Frage eines Mitglieds, er sey gesonnen, alle auf die Gränzstreitigkeit mit den Vereinigten Staaten bezüglichen Papiere dem Hause vorzulegen. Nun schritt man zur Abstimmung, und Lord J. Russells Motion wurde mit 190 gegen 7 Stimmen angenommen. Auf Hrn. Hume's Antrag wurde die Vorlegung einiger weiteren auf Canada bezüglichen Papiere zugesagt. Nun brachte Lord J. Russell noch in derselben Sitzung die oben erörterte Bill, genannt die „Canada temporary government bill" ein, und beantragte deren erste Lesung. Hr. Hawes fragte, ob Schritte geschehen seyen, um die Verhängung blutiger Strafen in Nieder-Canada vor der Ankunft Lord Durhams zu verhüten. Lord J. Russell antwortete, obgleich nicht im entferntesten zu befürchten sey, daß Sir J. Colborne irgendwie die Gränzen seiner Pflicht überschreiten werde, so habe die Regierung doch nicht verabsäumt, diesen Officier wissen zu lassen, daß sie Capitalstrafen für ungeeignet (inexpedient) erachte. (Hört!) Nach einigen Bemerkungen von Hrn. C. Buller und Andern wünscht Sir R. Peel, daß man aufhören möge, a priori über die Art der Bestrafung von Verbrechen zu verhandeln, von deren Umfang und näheren Umständen man hierorts nichts wissen könne. Die Bill wurde zum erstenmale gelesen, und deren zweite Lesung auf Montag den 22 anberaumt. Hr. Grote überreichte eine Petition von Hrn. Roebuck, der, als bisheriger Agent des Versammlungshauses von Nieder-Canada, bat, gegen die Bill zur Suspendirung der canadischen Verfassung u. s. w. an den Schranken des Unterhauses vernommen zu werden. Hr. Grote fügte bei, er werde eigens darauf antragen, daß Hr. Roebuck gehört werde. Lord J. Russell stimmte bei, daß Hr. Grote noch vor der zweiten Lesung seiner Bill am Montag diesen Antrag vorbringe. Das Haus vertagte sich dann bis zum 22 Jan.

In der Oberhaussitzung am 18 Jan. entwickelte Lord Glenelg in einer sehr ausführlichen Rede die Ansichten der Regierung hinsichtlich Canada's, welche natürlicher Weise dieselben waren, wie die am 16 und 17 von Lord J. Russell im Hause der Gemeinen dargelegten. Er schloß mit Beantragung der angekündigten Adresse an Ihre Maj. Hierauf erhob sich

Digitized by Google

Lord Brougham, um die Politik der Regierung gegenüber von Canada zu bekämpfen. Er sprach noch beim Abgang der Post.

Der Courier sagt, die Ernennung Lord Durhams zum Generalgouverneur der brittisch-nordamerikanischen Besitzungen scheine in der City allgemeinen Beifall zu haben. Das M. Chronicle schreibt: „Wir kennen keinen Mann, dem diese hohen Vollmachten mit solcher Sicherheit hätten anvertraut werden können, wie dem Grafen Durham, der sie gewiß zum Besten aller Parteien ausüben wird. Diese Vollmachten betreffen, wie man bemerkt haben wird, nicht bloß die Wiederherstellung der Ordnung und die Ausübung der schwierigen Functionen, welche die Suspension der canadischen Verfassung ihm aufbürdet, sondern in seiner Eigenschaft als Obercommissär ist er auch zur „Beilegung (adjustment — nicht bloßer Untersuchung) gewisser, die Provinzen Ober- und Nieder-Canada betreffenden wichtigen Angelegenheiten" berufen. Die Ernennung wird, nach unsrer Ueberzeugung, alle Rechtlichdenkenden sowohl in Canada, als in England befriedigen. Er nimmt das Vertrauen Aller mit sich, denen die wahre Wohlfahrt ihres Landes am Herzen liegt, aller freisinnigen und aufgeklärten Engländer. Sein Charakter wird dem canadischen Volk eine Bürgschaft seyn, daß, während er die Volksrechte mit gebührender Achtung behandeln wird, zugleich seine Festigkeit und klares Urtheil ihn nimmermehr zur Dupe einer factiosen Clique werden lassen, die unter dem Vorwand, die Volksrechte zu schützen, eine verfassungswidrige Gewalt anstrebt. Allen, welche in Canada Eigenthum besitzen, garantirt Lord Durhams Stellung, daß sie unter seiner Verwaltung für dasselbe nichts zu fürchten haben. Der Eifer, die Gewandtheit und der Erfolg, womit er sich in Rußland der brittischen Kaufleute annahm, versichert unsern Handelsstand, daß er dessen Interessen auch in Canada wahren und fördern wird. Indem der edle Graf dieses mühsame und mit hoher Verantwortlichkeit verknüpfte Amt annahm, hat er seiner Souveränin in dem Lande ein großes persönliches Opfer gebracht, das dankbare Anerkennung verdient. Die Uebertragung so umfassender Gewalten an Se. Lordschaft wird den großen Vortheil darbieten, daß er so im Stande seyn wird, sich ergebende Fragen an Ort und Stelle zu entscheiden, anstatt die Verhaltungsbefehle von einem 3000 Meilen entfernt wohnenden Colonialminister abwarten zu müssen, der nothwendigerweise über die Angelegenheiten der dortigen Provinzen weniger unterrichtet ist, als er, der sich zur Stelle befindet. Wir danken der Regierung für die Weisheit und den Tact, den sie bei dieser Gelegenheit entwickelt hat." — Der torystische Standard äußert: „Gegen den Plan der Regierung, so weit wir ihn bis jetzt fassen können, läßt sich nichts Erhebliches einwenden. Eine unparteiische und weise Regierung würde freilich wenig Schwierigkeit gehabt haben, einen bessern Commissär zu wählen, als Lord Durham, auch zweifeln wir keineswegs, daß Lord Melbourne bei dieser Ernennung von dem Motiv geleitet wurde, wie früher den europäischen Continent, so jetzt die atlantische See zwischen sich und einen gefährlichen Nebenbuhler zu stellen; gleichwohl sind wir der Meinung, daß die Whigs eine bessere Wahl aus ihren eigenen Reihen kaum hätten treffen können. Lord Durham ist ein launischer, eigenwilliger und sehr reizbarer Mann, das gerade Widerspiel eines weisen Mannes; aber er besitzt jene Charakterkräftigkeit, die mit einem Temperament, wie das seinige, gewöhnlich verbunden ist; dazu einigen gentlemännischen Stolz und einiges englische Nationalgefühl, und die persönliche Unerschrockenheit eines englischen Gentleman läßt sich ohnehin nicht bezweifeln. Lord Durham ist in jeder Hinsicht das gerade Gegentheil von dem armen Lord Gosford, dessen Schwäche die hochverrätherische Explosion hervorgerufen hat, und daher mag er, von vornherein betrachtet, allerdings als der geeignete Mann erscheinen, der sie werde ersticken können." — Lord Durham arbeitet seit seiner Ernennung fleißig im Colonialministerium.

Am 13 Jan. Abends, erzählt der M. Herald, waren sehr viele Leute vor dem Tower versammelt, denn es hatte sich das Gerücht verbreitet, die HH. Joseph Hume und Leader würden wegen Hochverraths in der canadischen Sache hier in Haft gebracht, um dann in Old-Bailey vor Gericht gestellt zu werden; die „ehrenwerthen Mitglieder" kamen indeß nicht, und um 9 Uhr Nachts zerstreuten sich die in ihrer Erwartung getäuschten Neugierigen.

In Liverpool ist ein Schiff aus Philadelphia angekommen, das aber keine neuern Nachrichten über Canada mitbringt, als die mit dem letzten New-Yorker Paketboot eingelaufenen. Indeß hat man von Falmouth den New-Yorker Paketbooten ein Dampfschiff entgegengeschickt, um ihr Nachrichten so schnell als möglich nach London zu befördern; doch dürften bei dem herrschenden Ostwind noch einige Tage vergehen.

(Times.) Das Feldzeugmeisteramt hat die Anfertigung von 2000 Bomben ausgeschrieben, die binnen kürzester Zeit geliefert werden sollen. Die Gewohnheit der Whigs, den Inhalt unserer Arsenale um einen Spottpreis zu verkaufen, um einiges Geld zusammenzuscharren, ist so weit getrieben worden, daß die Kriegsvorräthe aller Art, die sie als unnütz weggaben, nicht unter einigen Jahren und nur um den dreifachen Preis wieder angeschafft werden können. So sind wir im Beginn eines Kriegs ohne Vertheidigungsmittel für uns selbst. Und Spanien hat für die zu so wohlfeilen Preisen abgelassenen Kanonen und Munitionsgegenstände, die uns jetzt bei den vor sich gehenden Rüstungen so wohl zu statten kämen, noch keinen Heller bezahlt und wird schwerlich einen zahlen.

(M. Herald.) Die brittischen Behörden in Malta haben die Anzeige erhalten, daß der französische Consul zu Tunis im Auftrag seiner Regierung an den Bey von Tunis das Begehren gestellt habe, an die französischen Behörden in Constantine den Gebietstheil abzutreten, welcher, ursprünglich zum Beylik Constantine gehörig, von Tunis erobert und seitdem immer als zum letztern Beylik gehörig betrachtet wurde. Wir haben diese Nachricht aus der besten Quelle, und unsere Regierung möge sich darauf gefaßt halten, dieselbe wahr und zugleich darin einen neuen Beweis zu finden, was eigentlich Frankreichs Entwürfe hinsichtlich Nordafrika's sind.

Frankreich.

Paris, 20 Jan.

(Courrier.) Es heißt, die Regierung habe die Absicht, den Effectivstand der Armee zu vermehren; es soll von einer Aushebung von 30,000 Mann die Rede seyn. Die Verstärkungen, welche man nach Afrika schicken mußte, und die Nothwen-

Digitized by Google

digkeit, worin man sich befand, bei den luxemburgischen Differenzen Truppen in Bewegung zu setzen, gaben das Bedürfniß zu erkennen, die Cadres unserer Armee zu vervollständigen und selbst zu verstärken. Wenn sich diese Gerüchte bestätigen, so muß das Ministerium bald von den Kammern Zuschußcredite verlangen, da diese Ausgabe im Budget von 1838 nicht vorgesehen ist.

„ **Paris**, 19 Jan. Der Hauptartikel des Commerce von heute über das Salische Gesetz in Spanien beweist Ihnen, wie genau meine Angaben in Betreff der im Publicum jetzt erst laut gewordenen vermeintlichen Ansichten Ludwig Philipps über die spanische Frage waren. Dieser Umstand und die erwähnte neue Stellung der Doctrinärs veranlaßten das gestrige große Oppositionsdiner bei Dupin, an dem nicht nur Mauguin, sondern auch Odilon-Barrot Theil nahmen, so wie einige Minister, die von neuem Schutz im linken Centrum suchen. Der Unwille, der sich von England her über die Annahme des Hebert'schen Amendements hören läßt, vermehrt die Spannung hier, die indeß erst nach dem Eintreten des Thauwetters selbst flüssig werden wird; die Deputirten suchen in jeder Weise den Wiederbeginn ihrer Sitzungen weiter hinaus zu schieben. — Dagegen sind sämmtliche Schriftsteller und Buchhändler in diesem Augenblick in Bewegung durch die Nachricht, daß ein Pole ein unfehlbares Mittel zur Verhütung alles möglichen Nachdrucks erfunden haben will, und die Regierung wirklich eine Commission zur Untersuchung dieses Mittels ernannt hat. Die Sache wird so geheim betrieben, daß man nicht einmal aus der Profession der ernannten Commissionsglieder auf die Natur des Mittels schließen kann, d. h. ob es ein moralisches oder physisches ist. Man weiß hierüber nur so viel: der Erfinder ist der den Kennern der letzten polnischen Revolutionsgeschichte bekannte Hr. Czynski, ehemaliger Vicepräsident des Warschauer Clubs, der in Paris mehrere Romane als: le Kosak, le Granduc Constantine schrieb und dann la Russie pittoresque herausgab. Zur Geltendmachung seiner Erfindung hat er sich mit Hrn. Considérant verbunden, Redacteur der Phalange, Organ der Fourrieristen und jetzigem Chef dieser socialen Secte. Sie haben sich zuerst an die HH. Villemain und Nisard, die bedeutende Stellen im Ministerium des öffentlichen Unterrichts bekleiden, gewandt, und ihnen unter dem Siegel der Verschwiegenheit das Mittel erklärt. Beide sollen über das Sinnreiche desselben erstaunt gewesen seyn. Auf ihre Verwendung hat dann Hr. Salvandy wirklich die Prüfungscommission ernannt. Man zerbricht sich um so mehr den Kopf über dasselbe, als Hr. Considérant wie Hr. Czynski, jeder 100,000 Fr. Belohnung verlangen, und dieß Geld zur Errichtung eines Phalansteriums, d. h. einer von Fourrier vorgeschlagenen Anstalt der Associationsarbeit, verwendet und zugleich so das Thunliche dieser neuen Socialtheorie geprüft werden soll. Bekanntlich erscheint seit Fourrier's Tode die Phalange so lange mit einem Trauerrande, bis ein solches Phalansterium zur Prüfung der Lehre errichtet worden.

„ **Paris**, 20 Jan. Der Marquis Espeja, der neue spanische Gesandte, ist gestern hier eingetroffen. Sie wissen, daß man sein langes Ausbleiben eine Zeitlang damit erklärte, daß er in die Hände einer Carlistischen Expedition unter Basilio Garcia gefallen sey. Jetzt ist indeß wohl klar, daß er nur die Discussion der Adresse hat abwarten wollen, da sich mit der Annahme eines Paragraphen zu Gunsten der Intervention seine Stellung wesentlich verändert gehabt hätte. Diese Erklärung wird bestärkt durch das seltsame Verweilen des schon längst abgerufenen, die Partei von la Granja repräsentirenden Campuzano. Der Letztere kommt nicht aus den Salons des Herzogs von Orleans, und ist gewissermaßen der bei dem interventionslustigen Thronfolger accreditirte spanische Untergesandte. Noch verlautet wenigstens nichts von seiner bevorstehenden Abreise. — Die Stellung Frankreichs zu Spanien scheint den erst seit kurzem hier weilenden Fremden so unerklärlich, wird aber von den in die hohe Gesellschaft schon lange eingeweihten Fremden so wohl begriffen, daß Sie hieraus die sonderbare Wette des Sohnes von Lord Durham mit Lord Seymour sich erklären, von denen der Erste 2000 Pf. Sterling gewettet, daß Thiers vor einem Jahre Minister seyn müsse, der Letztere aber, das Factum des vom Herzog von Orleans präsidirten Jockeyclubs das Gegentheil behauptet. — Die Antwort des preußischen Ministeriums auf die Allocution des Papstes wird hier für sehr unbefriedigend angesehen; man ist überrascht, keine von den früher articulirten politischen Beschuldigungen wiederzufinden; denn diese allein hatten dem Erzbischof und der Hierarchie Gegner erweckt. Die hier anwesenden Italiener behaupten, die früher im Kirchenstaat stattgefundene heftige Opposition gegen die päpstliche Gewalt habe sich insofern etwas modificirt, als sich auch dort unter den jungen Leuten eine religiös-politische Partei gebildet, welche die Freiheit von der christlich-katholischen Kirche erwarten; ganz nach den Ideen von Montalembert und Adam Miczkiewicz, der sein Buch: der polnische Pilgrim, längst bereut hat. Die Briefe, welche die italienischen Flüchtlinge aus dem Kirchenstaat erhielten, bestätigen übrigens die von Ihnen gemeldete Krankheit des Monsignor Capaccini. Sie fügen hinzu, er sey es in Folge der Vorfälle von Köln, die er auf seiner letzten Sendung ganz ausgeglichen zu haben sich schmeichelte, da er lange für den besten Diplomaten des Papstes gegolten. — Wir hatten heute Morgen um 6 Uhr 14 Grad Kälte. Die Trümmer des italienischen Theaters glühen noch fort; noch gestern mußte man von neuem zu löschen beginnen.

Deutschland.

** **München**, 23 Jan. In der gestrigen Generalversammlung des Kunstvereins wurde der Antrag des Augsburger Vereins, sich dem hiesigen mit 80 Mitgliedern anzuschließen, angenommen; es werden demnach künftig die Kunstgegenstände, wenn sie hier ausgestellt waren, zu gleichem Zwecke nach Augsburg gesandt. — Gestern war Maskenball im Hoftheater, der, wie jedesmal der erste, sehr leer war.

* **Stuttgart**, 22 Jan. Es ist die gegründete Aussicht vorhanden, daß das durch Lage und geschichtliche Erinnerungen vielfach interessante Schlößchen Lichtenstein, am Anfang des Eichach-Thals gelegen, durch einen kunstsinnigen Erwerber wiederhergestellt, und in mittelalterlicher Gestalt wieder aufgebaut werden werde. — Der Patriarch Erzbischof Pyrker von Erlau hat durch Uebersendung eines von Fejer herausgegebenen ungarischen Diplomatariums an die hiesige öffentliche Bibliothek einen rühmlichen Beweis des Danks für die Anerkennung gegeben, welche ihm bei seinem neulichen hiesigen Aufenthalt von allen Seiten geworden ist. — Man erwartet demnächst die Ernennung des Obristen v. Fleischmann zum Gesandten in Paris.

Digitized by Google

Stuttgart, 22 Jan. Nachdem die Kammer der Abgeordneten heute in geheimer Sitzung die Antwortsadresse auf die Rede vom Thron berathen hatte, wurden um 12 Uhr die Thüren der Galerien geöffnet. Kanzler v. Wächter stellte, im Hinblick auf die vorhergegangene Verhandlung, den Antrag, zu beschließen, daß — wenn im Laufe dieses Landtags keine Strafproceßordnung von der Regierung eingebracht werden würde — die Kammer in der Adresse, bei Uebergabe ihrer Beschlüsse über das vorliegende Strafgesetzbuch, die Regierung bitte, zur Sicherung der Angeklagten, eine mit Berücksichtigung der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit entworfene Strafproceßordnung in möglichster Bälde vorzulegen. Der Antrag fand lebhafte Unterstützung von den verschiedensten Seiten, obwohl aus der kurzen Debatte erhellt, daß ein ähnlicher, in die Adresse auf die Thronrede aufzunehmender Paragraph abgelehnt worden war. Die Kammer beschloß durch Acclamation, den Antrag des Hrn. Kanzlers alsbald zu berathen. Uebrigens war die Debatte über den Antrag selbst sehr kurz, da — wie der Antragsteller bemerkt — die bei weitem überwiegende Mehrheit unbedingt für Oeffentlichkeit und Mündlichkeit ist, und nur über die Art und Zeit, den dahin bezüglichen Wunsch vorzubringen, Verschiedenheit der Ansichten herrscht. Der Antrag selbst wurde mit 69 gegen 12 Stimmen angenommen. Unter den verneinenden befanden sich mehrere Mitglieder der Opposition, als die HH. Pfizer, Römer u. a., welche die Fassung als zu unbestimmt betrachteten, oder, wie Uhland, nicht post festum bei der Adresse über das Strafgesetzbuch, also am Schlusse des Landtags, mit einer solchen Bitte kommen wollten. Als aber der Kanzler nach der Abstimmung erläuterte, er habe seinen Antrag nur deßhalb so allgemein gestellt, damit auch Mitglieder, welche Modalitäten bei der Oeffentlichkeit wollten, für denselben stimmen könnten, während er, der Redner, allerdings der Ansicht sey, daß eine gute Proceßordnung auf Oeffentlichkeit und Mündlichkeit beruhen müsse, erklärten Pfizer und Römer, sie würden — wäre diese Erläuterung vor der Abstimmung gegeben worden — ebenfalls für den Antrag gestimmt haben. Wie wir übrigens vernehmen, haben die HH. Regierungscommissäre in der geheimen Sitzung die Einbringung einer Strafproceßordnung noch für diesen Landtag angekündigt. Morgen ist Berathung des Strafgesetzbuches — mit erfrischten Kräften, wie das Präsidium bemerkte. (Deutsch. C.)

Wie der Hamburger Correspondent schreibt, soll der Fürst von Schwarzburg-Sondershausen der erste gewesen seyn, der an die sieben entlassenen Göttinger Professoren geschrieben hatte, um ihnen ein Asyl anzubieten, wenn sie dessen bedürften. Bei den Gesinnungen, die sie geäußert hätten, soll er namentlich geschrieben haben, dürfen sie gewiß seyn, von ihm, wie von sämmtlichen Einwohnern seines kleinen Ländchens, mit gleicher Liebe und Achtung aufgenommen zu werden.

Königsberg, 9 Jan. Die Theilnahme, mit der man hier dem Schicksale der Universität Göttingen und besonders dem der verwiesenen Professoren folgt, ist noch lebhaft und ungeschwächt. Sie gibt sich nicht bloß in Raisonnements und unfruchtbaren Sentenzen kund, sondern offenbart sich, wie fast überall im deutschen Vaterlande, durch die That und die bedeutendsten Unterstützungen. Das allgemein hier verbreitete Gerücht von der Beschlagnahme des für Professor Weber bestimmten Diploms beschränkt sich gegenwärtig nur auf eine warnende Vermahnung des hiesigen Curatoriums, welches zur Beschlagnahme auch nicht berechtigt ist, aber es doch bewirkte, daß der sonst gewöhnliche Anschlag einer Promotion am schwarzen Brette, mag sie rite oder honoris causa seyn, dießmal unterblieb. — Bis an die äußersten nordöstlichen Gränzen unseres Vaterlandes, in Städten, die der entfernte Deutsche kaum noch als deutsch erkennen mag, zeigt sich dieselbe rege Theilnahme. So sind auch in Memel, jener Stadt, die nur anderthalb Stunden von der von Kosaken bewachten russischen Gränze entfernt ist, und welcher man bisher keine andern als rein mercantilische Interessen zugestehen wollte, ähnliche Schritte für die verwiesenen Göttinger Professoren geschehen, wie sie bereits von vielen andern Städten berichtet worden; ebenso in Insterburg und in vielen andern kleinen Provincialstädten. (L. A. Z.)

Hannover, 10 Jan. Zu den Deputationen aus Nienburg und Verden, die, wie bereits erwähnt, um Beibehaltung ihrer Garnisonen bei Sr. Maj. dem Könige nachsuchten, und wider unsre ausgesprochene Vermuthung eine gnädige Willfahrung ihrer Bitte gefunden haben, hat sich nun auch Lüneburg gesellt. Es ist kaum zu bezweifeln, daß die Deputation dieser Stadt eben so glücklich seyn werde, und bleibt es nun zu erwarten, ob und auf welche Art Se. Maj. der König dennoch bei Ihrem früheren die Armee betreffenden Plane beharren werden. — Der König erfreut sich einer so vortrefflichen Gesundheit, daß er die stärksten Anstrengungen, ungeachtet seines hohen Alters, mit Leichtigkeit erträgt. So ist er z. B. in diesen Tagen bei der strengsten Kälte (bei 12 bis 13 Grad) mehreremale auf der Jagd gewesen, zur großen Verwunderung des übrigen Jagdpersonals. — Se. k. H. der Kronprinz leidet begagen seit einigen Tagen an einer leichten Unpäßlichkeit, die aber dennoch, wie es heißt, ihn nöthigt, das Bett zu hüten. — In wie hoher Gunst der Staats- und Cabinetsminister v. Schele bei dem Könige und wie unentbehrlich er demselben seyn muß, geht daraus hervor, daß Se. Maj. ihn während seiner eben überstandenen ernstlichen Krankheit besucht hat und stundenlang bei ihm verweilte. (Hamb. C.)

Preußen.

* **Paderborn**, 8 Jan. Hauptsächlich in der Absicht übertriebenen Gerüchten zu begegnen, sehen wir uns veranlaßt, über Vorfälle zu berichten, die gestern Abends die Ruhe unsrer Stadt (der ehemalig n Hauptstadt dieses Landes und des Sitzes des Fürstbischofs, jetzt des königlichen Oberlandesgerichts von Minden, Ravensberg und Paderborn) auf eine höchst bedauernswerthe Weise störten. Schon seit mehreren Tagen war das Gerücht verbreitet, der Bischof v. Ledebur habe die Instruction über die gemischten Ehen widerrufen, solle weggeführt, und, wie der Pöbel sich ausdrückte, auf eine lutherische Festung gebracht werden. Es schienen deßhalb Unruhen bevorzustehen. Schon am Sylvester-Abend zogen gegen Mitternacht betrunkene Studenten und junge Burschen lärmend durch die Stadt, schrieen: „Es lebe unser Erzbischof!" und insultirten alle ordentlichen Leute, selbst die k. Hauptwache. Sie wurden von den Soldaten auseinander getrieben, und einer der Rädelsführer auf die Wache gebracht.

Digitized by Google

Tags darauf soll von den Uebrigen berathschlagt, und der Beschluß gefaßt worden seyn, Gehulfen anzuwerben, und die Rache selbst auf eine passende Veranlassung zu verschieben. Das Dienstjubiläum unsers verehrten Oberlandesgerichtspräsidenten v. Schlechtendahl, welches heute gefeiert werden sollte, schien die passendste Gelegenheit. Die lang ersehnte Feier hatte fast alle die ersten Provincialbeamten in Paderborn versammelt. Der würdige Oberpräsident der Provinz, Hr. v. Vinke, der Militärgouverneur General v. Wrangel von Münster, der Regierungschef-Präsident Richter von Minden, der Präsident des Oberlandsgerichts in Arensberg, Hr. Nettler, eine Deputation und mehrere Commissarien der Obergerichte zu Münster und Hamm, mehrere Landräthe und fast alle hohen Justizbeamten der Provinz waren angelangt. Unser König selbst wollte die Feier des edlen Jubilars durch den Stern des rothen Adlerordens verherrlichen, während die Justizbeamten ihm einen goldenen Pocal, die Universität zu Berlin das Diplom als Doctor der Philosophie, und die Stadt Paderborn das Bürgerdiplom überreichen ließ. Am Vorabende sollte ein großer Fackelzug sämmtlicher Beamten die Feier einleiten. Die Wohnung des Präsidenten v. Schlechtendahl liegt in Mitten der zahlreichen Quellen der Pader, und ein schmaler Steinweg, kaum für zwei Menschen nebeneinander breit genug, ist die einzige Straße, welche dorthin fuhrt. Diesen Umstand wollten die Aufrührer benutzen. Es wurde beschlossen, sich dort in Masse bewaffnet einzufinden, und gegen die Häuser gelehnt, sämmtliche Fackelträger in die Pader zu drängen, vor Allen den General v. Wrangel, der auf die Münster'schen einhauen lassen, und den Rittmeister in Paderborn, der den dortigen jungen Burschen mißfällig geworden, endlich den Oberpräsidenten v. Vinke, der, man begreift gar nicht, wie es möglich ist, sich den Haß des westphälischen Pöbels seit einiger Zeit besonders zugezogen hat. Wenige Tage zuvor hatte wirklich der hiesige Bischof v. Ledebur in Uebereinstimmung mit dem Bischof in Münster die Instruction über die gemischten Ehen widerrufen, und den Widerruf in Berlin angezeigt. Das frühere Gerücht hatte sich also als richtig bewährt, und man war nun auf die angedrohten Folgen gespannt. Jeder, der den weisen, milden Charakter des Oberpräsidenten kennt, weiß, daß er nur versöhnend in die Mitte streitender Parteien treten werde; der Pöbel glaubte dagegen, er habe für strenge Maaßregeln gestimmt, dem westphälischen Adel seine Theilnahme und Fürsprache für den Erzbischof zum Verbrechen gemacht, und auch den Bischof Ledebur mit schwerer Ahndung, Verhaftung, Festung bedroht. Diese einfältigen Gerüchte hatten das Volk in seinem Wahne und Hasse bestärkt. Man war einig, die Officiere und den Oberpräsidenten ins Wasser zu werfen; nur bei den übrigen Beamten, welche den Fackelzug begleiten würden, den Oberlandesgerichtsräthen, Assessoren und Referendarien, Landräthen 2c. war man unschlussig, weil doch viele Ehrenmänner darunter seyen; endlich hieß der Zuruf: sie seyen nur lutherisch, und überdieß alle Preußen, oder wenn auch Westphälinger, doch angesteckt und verdorben, und man wisse nicht, ob ordentlich getauft; sie mußten wenigstens noch einmal getauft werden, also alle in die Pader! Das Gerücht hatte indeß auch dieses Vorhaben verbreitet. Die Straßen waren gedrängt voll, theils von Studenten und Handwerksburschen, theils von Bürgern, besonders von einer berüchtigten Vorstadt, dem Pöbel aus dem Berliner Voigtlande ähnlich! Die Behörden waren gewarnt, und der Fackelzug unterblieb. Mittlerweile war ein böswilliger unbekannter Mensch beschäftigt, ein neues beunruhigendes Gerücht zu verbreiten. Man wollte durchaus die Gelegenheit nicht vorubergehen lassen, dem Volke an den Puls zu fühlen. Es hieß, die Regierung wolle den Pater Henricus, einen Franziscaner Mönch, arretiren und ins Gefängniß werfen lassen. Als Ursache wurde eine Schrift zur Vertheidigung des Erzbischofs angegeben, welche vom Pater Henricus bei Kollmann in Augsburg erschienen und seitdem verboten seyn solle. Das Volk strömte in Massen durch die Straßen. Es war schon 10 Uhr Abends. Die Aufrührer hatten sich der Kirchenschlüssel bemächtigt; vor jeder Kirche stand ein Wächter, um die Feuerglocke zu läuten, wenn man den Pater Henricus wirklich mit Gewalt wegführen wolle. Der Wagen, um ihn wegzuführen, sollte schon vor dem Kloster stehen. Alles rannte dahin. Gegen 11 Uhr erscholl der Ruf: Es lebe der Erzbischof hoch! Pater Henricus daneben! und lärmendes Geschrei durchdröhnte die ganze Stadt. Da sah sich die Polizei zu militärischem Beistande gezwungen; die Wachen wurden verdoppelt, ein Detaschement Uhlanen von Neuhaus zu Hülfe gerufen und vor dem Thore aufgestellt. Soldaten durchzogen die Straßen, und die Officiere ermahnten die Bürger nach Hause zu gehen und sich schlafen zu legen. „Es ist ein schöner Abend," erwiederten jene (es war 18 Grade Kälte), „es gefällt uns hier so gut, wir wollen noch etwas spazieren gehen." Fort und fort erschollen die Vivats dem Erzbischofe und dem Pater Henricus. „Wenn sie es wagen, den Pater Henricus mit Gewalt wegzuführen, so soll kein Lutherischer am Leben bleiben. De Kölner lieten sich den Erzbischof nihmen, wie willt us nich mal en Münk nihmen laten (die Kölner ließen sich den Erzbischof nehmen, wir wollen uns nicht einmal einen Mönch nehmen lassen). Das Volk sammelte sich vor dem Franziscanerkloster, und überzeugte sich, daß dem Pater Henricus kein Leid geschehen, auch der Wagen zu seiner Abführung fehlte; aber man glaubte, nur aus Furcht sey die Entfuhrung unterblieben, und der Pöbel, auf seinen eingebildeten Sieg stolzirend, tobte noch einige Zeit durch die Gassen, rief vor dem Gasthause, wo der General Wrangel und der Oberpräsident v. Vinke logirten, „herut jy luterschen Dyckköppe," bis er sich endlich nach 2 Uhr zerstreute. Heute früh war Alles ruhig, nur kleine, meist komische Thorheiten und Abderitenstreiche fanden noch statt. So kam ein Assessor des Oberlandesgerichts mit einem Bündel Acten unter dem Arm über den Markt. Ein paar Bauern hielten ihn an, und faßten ihn vor der Brust. „Wer seyd Ihr? auch ein Feind des Erzbischofs und der Katholiken?" Ich bin selbst Katholik, erwiederte der Assessor; „dat is jue glücke; nu got men!" Sonderbar muß es bedünken, daß solche Dinge in **Paderborn** vorkommen konnten, welches sonst vorzugsweise gut preußisch genannt wurde, wo es nur Beamte und Kaufleute gibt, deren Erwerb und Interesse auf den Staat basirt ist. — Obschon man für heute Abend eine Erneuerung der Unruhen zu befürchten schien, und demgemäß Vorkehrungen getroffen seyn sollen, so blieb doch bis jetzt Alles ruhig, und die Ordnung ward nicht im mindesten gestört.

Es wurde früher in der Allg. Zeitung erwähnt, daß Se. k. Hoh. der Kronprinz von Preußen an einen katholischen Geistlichen in der Rheinprovinz geschrieben habe, er könne sich für den Erzbischof, der sein Wort gebrochen habe, nicht verwenden. Die eben eingehende Frankf. O. P. A. Z. bringt dieses Schreiben, das wir morgen nachtragen.

Digitized by Google

Während die Würzburger Zeitung in umfassenden fortlaufenden Artikeln das letzte Schreiben des Hrn. Ministers v. Altenstein über die Kölner Angelegenheit beurtheilt, und allen Folgerungen desselben entgegentritt, enthält die Münchener politische Zeitung eine Beleuchtung des Benehmens des Metropolitancapitels zu Köln. Die Resultate dieser Untersuchung sind 1) nur im Fall des Todes eines Bischofs sey eine gesetzliche Frist von acht Tagen zur Wahl eines Capitelverwesers bestimmt; 2) das Capitel übe im vorliegenden Fall nur stellvertretend die Rechte des gefangen gehaltenen Erzbischofs aus, und könne dieses Recht der Stellvertretung nicht auf einen Dritten übertragen. „Wer ein Mandat erlangt hat, kann dieses nie auf einen Dritten übertragen; wem aber eine Delegation ertheilt wurde, dem steht eine solche Uebertragung nur dann zu, wenn sie ihm das Oberhaupt der Kirche selbst übertragen hat, und nur so lange, als dieses Oberhaupt lebt, wenn die Delegation nicht schon früher zurückgenommen wird. Die Delegation zur Verwaltung der Diöcese, welche dem gesammten Metropolitancapitel zu Köln zusteht, hat es durch eine Verordnung des canonischen Rechts erhalten. Nach der Natur dieses gesetzlich ausgesprochenen Rechtes zur Stellvertretung des Hrn. Erzbischofs kann es daher dieses Recht nicht auf einen Capitelsverweser wieder übertragen; denn wer durch das Gesetz delegirt ist, kann, um mit der Terminologie des canonischen Rechts zu sprechen, nicht wieder subdelegiren." (Man vergleiche damit unten das Schreiben aus Berlin, wonach sich Se. Heiligkeit bereits über diese Frage ausgesprochen hätte.)

△ Berlin, 17 Jan. Dasselbe freundliche Verhältniß, das schon seit mehrern Jahren zwischen der preußischen und der französischen Regierung besteht, hat sich, seitdem der Herzog von Orleans unsere Hauptstadt mit seinem Besuche beehrte, auch zwischen den Thronerben der beiden Länder angeknüpft. Vor kurzem ist unserm Kronprinzen ein eben so kunst- als werthvolles Geschenk von dem Herzoge von Orleans übersandt worden: dasselbe besteht aus einem Album von achtzehn großen Zeichnungen, deren jede für sich ein Meisterwerk genannt werden muß, und die zusammen ein Panorama sämmtlicher königlichen Bauwerke bilden, die seit der Thronbesteigung Ludwig Philipps in Frankreich vollendet worden sind. Die meisten Zeichnungen sind, wo es sich anbringen ließ, mit dem preußischen Adler und dem Gallischen Hahn verziert, und alle werden von unsern Kunstverständigen für das Vollendetste erklärt, was jemals von architektonischen Abbildungen gesehen worden. — In der Allgemeinen Zeitung vom 10 d. wird in einem Schreiben „aus Preußen vom 30 Dec." berichtet, daß eine dem Throne sehr nahe stehende Person ihr Bedauern über den Eclat, den die Angelegenheit des Erzbischofs von Köln erhalten, zu erkennen gegeben habe; der Correspondent aus Preußen muß sehr schlecht unterrichtete Verbindungen in der preußischen Hauptstadt haben, da hier gerade das Gegentheil von dem bekannt ist, was in seiner Andeutung zu liegen scheint. Auch dasjenige, was in einigen süddeutschen Blättern über die ersten Schritte des diesseitigen Gesandten, geheimen Legationsrath Dr. Bunsen, in Rom gemeldet worden, ist mehr oder weniger ungenau. Wie man vernimmt, hat Hr. Bunsen, weit davon entfernt, die Vermittelung mehrerer Gesandten nachzusuchen, um sich bei dem Cardinal-Staatssecretär Zutritt zu verschaffen, vielmehr schon von Ancona aus so energische Protestationen gegen die Allocution nach Rom gesandt, daß seinem persönlichen Erscheinen dadurch der beste Weg gebahnt wurde. Hr. Bunsen, der unmittelbar nach seiner Ankunft in Rom erkrankt und durch ein Leiden am Fuß an sein Zimmer gefesselt war, erhielt bald darauf einen Besuch von dem kaiserl. österreichischen Gesandten, Hrn. v. Lutzow, und hat also an die Circular-Visiten, die ihn die Correspondenten „von der italienischen Gränze" haben machen lassen, gar nicht gedacht. Auch sind seine Unterhandlungen sehr bald mit dem günstigen Erfolge gekrönt worden, daß der päpstliche Stuhl die Handlungen des kölnischen Domcapitels und die gegenwärtige Verwaltung der Erzdiöcese anerkannt hat. Bei dem loyalen und von der Regierung allezeit in seiner Selbstständigkeit geehrten Verfahren des Domcapitels ist daher eigentlich jede Differenz, welche die Entfernung des Erzbischofs erwecken konnte, bereits ausgeglichen. In keinem Falle dürfte jedoch wohl der Aufenthalt unsers Gesandten in Rom noch von sehr langer Dauer seyn, und glaubt man vielmehr, daß auch dann, wenn das freundliche Verhältniß zwischen beiden Höfen völlig wieder hergestellt seyn sollte, nur ein Geschäftsträger der preußischen Regierung in Rom beglaubigt werden wird.

†† Berlin, 15 Jan. Die Theilnahme, welche sich in Petersburg für die kaiserliche Familie bei Gelegenheit des Brandes unter allen Classen des Volkes zeigte, gränzt an wahren Enthusiasmus. Von allen Seiten versammelte man sich, um Beiträge zum Wiederaufbau des Winterpalais anzubieten. Die Kaufmannsgilde allein hatte zwölf Millionen Rubel zu diesem Ende unterschrieben, und sprach den Wunsch aus, daß der Kaiser der Nation gewähren möchte, den Bau zu bestreiten. Der Kaiser dankte jedoch, denn obgleich er aufs tiefste von solchen Beweisen der Anhänglichkeit gerührt war, wollte er doch nicht, daß ein ihn persönlich treffender Unfall die Unterthanen im mindesten in Kosten bringe. Man erzählt von Scenen, die sich während des Brandes zutrugen, und die von der seltenen Hingebung zeugen, von welcher der Russe für sein angestammtes Fürstenhaus durchdrungen ist. In diesem Augenblick beschäftigt man sich mit Anfertigung von Grundrissen, um beim Eintritt des Frühjahrs das riesenhafte Gebäude des Winterpalastes aus seinen Ruinen wieder zu erheben. — Das Schreiben des Hrn. Ministers v. Altenstein an den Oberpräsidenten von Bodelschwingh, welches als Antwort auf die päpstliche Allocution dient, soll von einem unserer ausgezeichnetsten Publicisten verfaßt seyn, der häufig von dem Ministerium des Aeußern verwendet wird. Man ist hier sehr auf den Ausgang des Streites gespannt, und wünscht, daß er gütlich beigelegt werde. — Mit Paris und Petersburg wird in neuester Zeit ungewöhnlich lebhaft communicirt; man glaubt, daß hauptsächlich die Kölner Angelegenheit diesen Communicationen zu Grunde liege. Die Besorgniß, welche man anfangs hatte, daß das Kölner Ereigniß dazu dienen würde, die Lust der Franzosen auf die Rheinprovinzen wieder anzuregen, ist durch die Art, wie die Mehrzahl der französischen Blätter darüber urtheilt, dann durch das Betragen des französischen Gesandten, Hrn. v. Bresson, verschwunden. Dieser soll sich ganz in die Ansichten unserer Regierung hineingedacht haben; wenigstens spricht er sich öffentlich so aus, daß man dieß zu glauben berechtigt ist.

Dänemark.

* Kopenhagen, 13 Jan. Durch ein gestern publicirtes allerhöchstes Patent sind die Versammlungen der Provincialstände

Digitized by Google

für Jütland und Schleswig auf den 21 Mai d. J. resp. nach Wiborg und Schleswig einberufen worden. Durch ein anderes Patent ist der Generalprocureur Oersted wiederum zum königlichen Commissär ernannt. Wann die seeländischen und holsteinischen Stände zusammentreten sollen, weiß man noch nicht, es dürfte dieß aber wohl erst nach Beendigung der auf drei Monat bestimmten Sitzung der jütischen und schleswigschen Stände geschehen. — Die Nummern der Kjöbenhavnspost vom 9 und 10 d. M., welche unbefugter Weise diese beiden Patente vor ihrer Publication bekannt machten, sind mit Beschlag belegt, gestern Abend aber wieder freigegeben worden.

Oesterreich.

Wien, 19 Jan. Laut des ärztlichen Bulletins vom 15 d. M. hat sich die bei Sr. kais. Hoheit dem Hrn. Erzherzog Friedrich eingetretene Milderung der frühern Krankheitszufälle, namentlich des Fiebers und der großen Entkräftung, ohne irgend einen ungünstigen Zwischenfall, ungestört erhalten. (Oest. Beob.)

* **Wien**, 20 Jan. Ueber das Befinden des Erzherzogs Friedrich lauten die letzten Berichte mehr und mehr beruhigend, und die Hoffnung auf Erhaltung des durchlauchtigsten Prinzen hat dadurch bereits einige Consistenz gewonnen. Der zweite Bruder des Kranken, Obrist Karl, zweitgeborner Sohn des Erzherzogs Karl, ist dieser Tage aus seiner Station Olmütz hier eingetroffen und wird sich vermuthlich ebenfalls nach Venedig begeben, damit der leidende Bruder sich wie in die Mitte des liebenden Familienkreises versetzt sehe. — Vor einigen Tagen ist hier der Obersthofmeister Ihrer Maj. der Kaiserin Mutter, Graf. v. Wurmbrand und Stuppach ꝛc., Ritter des goldenen Vließes, Großkreuz des kais. österreichischen Leopoldordens ꝛc., k. k. Geheimerrath und Kämmerer, mit Tod abgegangen.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 18 Jan. Consf. 91½. Der Ton der Parlamentsdebatten und Lord Durhams Ernennung hat die Leute, die auf einen längern Krieg in Canada speculirten, beunruhigt; viele „Bären" suchen die Stocks, die sie in dieser Aussicht weggegeben, zurückzukaufen. Die Folge war ein Steigen der Consols.

Paris, 20 Jan. Consol. 5proc. 109, 55; 3proc. 79, 70; Bankactien 2605; belgische Bank 1510; neapol. Fonds 98, 50; Hayti 372½; span. 20⅝; portugies. 3proc. 19⅛; St. Germainer Eisenbahn 917½; Versailler rechte 737½; linke 632½.

* **Amsterdam**, 19 Jan. Die heutige Börse war etwas flau und besonders auch in Bezug auf die holl. Fonds. 2½proc. 55¼; 5proc. 101⅝; Kanib. 22$^{11}/_{16}$; Synd. 4½proc. 94; 5proc. ostindische 99½; Ard. 19$^{7}/_{16}$; 5proc. Met. —; 2½proc. 57⅞; russ. Inscr. 68¾.

* **Neapel**, 11 Jan. Die letzten Nachrichten aus Amerika haben den geringen Calabreser Seiden einen neuen Aufschwung gegeben, und nachdem man für Eirelle bereits 27 und 28 Carl. bezahlt hat, verlangt man jetzt noch höhere Preise, die auch einen weitern Aufschlag der Nähseiden zur Folge hatten. Die Fabricanten fordern für 1ma Sorte in Farben D. 5, 40 bis 5, 50; der letztbezahlte Preis ist 52 Carl. Feine Seiden à la piemontaise werden auf 45 Carl. Waare zweiten Rangs gehalten. Die Oele blieben am Ende der Börse mit D. 26, 50 notirt. Getreide D. 1, 75; Hafer Grana 61. — Wechselcurse gut souteniṙt: London 599; Paris 23, 40; Hamburg 43, 80; Augsburg 59, 40; Wien 59, 50; 5proc. Rente 103½. — Die Briefe aus Palermo melden eine Reprise in den Schwefeln.

** **Frankfurt a. M.**, 20 Jan. Ein hiesiges, wegen seiner bewährten Solidität längst berühmtes Wechselhaus erhielt kürzlich den Auftrag zur erweiterten Ausbeutung einer an der Ober-Loire gelegenen Steinkohlenmine eine Anleihe von einer Million Franken zu negociiren. Es waren bei demselben als Unterpfand 2500 Actien, jede zu 500 Fr. hinterlegt worden, welche Actien an der Pariser Börse zu 570 notirt sind. Ein in den Frankfurter Jahrbüchern abgedruckter Artikel bezeichnet nun diese Operation als eine Speculation à la Robert Macaire, und warnt das Publicum sich darauf einzulassen. Das Wechselhaus hat deßhalb eine Klage bei der Behörde eingereicht. — Nachdem bereits vor einiger Zeit das, aus der Mitte hiesiger Bankiers und Capitalisten erwählte Comité seine Vorschläge in Betreff der neuen 3procentigen Anleihe, mittelst deren Ertrags die Frankfurter 4procentige Staatsschuld heimgezahlt werden soll, dem Senat überreicht hat, sieht man in Kürze der Eröffnung von Conferenzen zwischen der zu dem Ende ernannten Senatscommission und dem Comité entgegen. So wünschenswerth es jedoch wäre, diese schon seit mehrern Jahren beabsichtigte Finanzoperation möglichst bald ausgeführt zu sehen, so wird doch von mehrern Seiten bezweifelt, daß auf der betretenen Bahn dieses Ziel zu erreichen sey. — Die Taunus-Eisenbahnactien sind im Verlauf dieser Woche auf 52 Proc. Agio gestiegen. Es ist diese Bewegung vornehmlich durch die beträchtlichen Ankäufe veranlaßt worden, die für Rechnung auswärtiger Capitalisten und Speculanten in diesen Actien bewirkt worden sind.

Frankfurt a. M., 21 Jan. Metall. 105½; 4proc. 100¾; 3proc. 79$^{5}/_{16}$; Bankactien 1690; Integr. 55⅛; Ard. 12⅝; Taunusbahn 151.

Frankfurt a. M., 22 Jan. Metall. 105½; 4proc. 100½; 3proc. 79$^{5}/_{16}$; Bankactien 1693; Integr. 55$^{3}/_{16}$; Ard. 12⅛; Taunusbahn 151.

Augsburg, 24 Jan. Augsburg-Münchener Eisenbahn 116½ P., 116 G.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn 103¼ G.; Venet. Mail. Eisenb. 108 P.; Nordbahn —; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 82 P.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 15 bis 21 Jan.: 5292 Personen; Ertrag 688 fl. 35 kr.

Leipzig, 19 Jan. Leipz.-Dresdener Eisenbahnactien 90 P.

Hamburg, 17 Jan. Oesterr. Metalliques 104½; 5proc. 78⅛; Bankactien 1396; russ. engl. 5proc. 107⅞; Integr. 52½.

* **Hamburg**, 19 Jan.*) Der anhaltende und zunehmende Frost vermehrt die Stille im Handel, auch wirkt die dadurch verursachte Unregelmäßigkeit der Correspondenz mit England sehr störend darauf ein. Es sind mehrere Ladungen Weizen auf Lieferung für französische Rechnung gekauft worden; man glaubt, daß sie für Algier bestimmt sind. Auch in Sämereien sind ansehnliche Partien auf Lieferung abgeschlossen. Bei dem Fallissement des Hauses Kastner und Prah sind fast alle hiesigen Baumwollengarnhandlungen, zusammen zum Betrage von circa 100,000 fl. Conv. M. interessirt. Curse: Oestr. Met. 104½; 4proc. 99½; 3proc. 78½; Bankactien 1400; Integr. 52½; Ard. 18¼. Disconto 2 Proc. Viel Geld, welches ein Beweis der wenigen Geschäfte ist.

Berlin, 20 Jan. 4proc. Staatsschuldsch. 102½; 4proc. pr. engl. Obl. 102½; Prämiensch. d. Seeh. 64.

Wien, 20 Jan. Metalliques 106$^{5}/_{16}$; 4proc. 100$^{7}/_{16}$; 3proc. 79⅞; 1834er Loose 120⅛; Bankactien 1391; Nordbahn 107½; Mail. E. B. 107½.

*) Der gestrige Börsenbericht aus Hamburg war in einer Anzahl Exemplare vom 11. statt vom 17. datirt.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Google

Das europäische Staatensystem beim Antritt des Jahres 1838.

Die Pforte, Aegypten und Griechenland.

(Fortsetzung.)

Will man den Charakter der Politik, wie er sich in der orientalischen Frage gestaltet hat, näher bezeichnen, so kann man keine Allianzen der östlichen und der westlichen Mächte einander entgegensetzen. Dieser Gegensatz gilt überhaupt, seit die Besorgniß wegen des Ueberhandnehmens des revolutionären Geistes beseitigt ist, nicht mehr an und für sich, sondern nur in praktischen Fällen. Es handelten in Krakau Preußen und Oesterreich im Einverständniß mit Rußland: einen Focus rein polnischer Bestrebungen konnten auch sie in dieser Freistadt nicht aufkommen lassen. Umgekehrt scheiterten Preußens wiederholte Versuche, eine Milderung des Exclusivprincips des russischen Zolltarifs zu erlangen, und in der Großartigkeit der Festungsbauten zwischen der Weichsel und dem Bug, im Angesicht des nordöstlichen Deutschlands, verräth sich eine Vorsicht gegen die Möglichkeit sehr verschiedener Conjuncturen, als die jetzigen. Anders in der Türkei! Sie hatte so viel innere und äußere Mißgeschicke Schlag auf Schlag erlitten: durch den russischen Krieg waren dem Sultan Anfänge einer bessern Heerbildung, ehe sie erstarken konnten, wieder zerstört worden; der ägyptische Angriff hatte seiner Unmacht das Siegel aufgedrückt — das Rettungsmittel war so verzweifelt gewesen als die Gefahr; die Hülfsendung aus Sebastopol hatte ihn mit Rußland fast auf eine ähnliche Art identificirt, wie die Khane der Krim durch ihre Unabhängigkeitserklärung im Frieden von Kainardschi; dazu war Silistria, der Schlüssel Bulgariens, verpfändet, er gebeugt unter der Last einer unerschwinglichen Schuld. Die Aufgabe der Diplomatik konnte also nicht eine mit Rußland gemeinschaftliche seyn, da ja dessen Präponderanz ermäßigt werden sollte; sie war aber eine gemeinschaftliche für die andern Mächte, weil diese Präponderanz im Interesse keiner lag — es war mit andern Worten eine Allianz der Systeme des Gleichgewichts gegen ein System des Uebergewichts. Seitdem machen Mahmuds Botschafter die Runde an den Höfen; bald wird er in jeder der größern Hauptstädte, mit Ausnahme der russischen, einen ordentlichen Gesandtschaftsposten haben; an der Contribution wurde ein Nachlaß erwirkt, der Rest bezahlt, das rechte Donau-Ufer geräumt; im vorigen Frühling trug ihn die Fregatte Nusrette, von einem österreichischen Dampfschiffe begleitet, nach Varna; er betrat den so oft schon vom Schlachtgetümmel nebenbuhlerischer Nationen erfüllten Schauplatz, auf dem seine frischgeformten Bataillone das letzte Mal eine, wenn gleich unglückliche, doch nicht unrühmliche Probe bestanden; er hörte Wünsche und Beschwerden, auch der Rayas, empfing die Aufwartung der Hospodare und des Fürsten Milosch, und sah, ob er noch Herr sey jenseits des Balkans. — Auf Mehemed Ali hat England ein wachsames Auge: den Ferman in der Hand, der ihm die Beobachtung der alten Handelsverträge des türkischen Reichs einschärft, als er auf Syrien monopolisiren will, erinnert es den Vicekönig an sein Unterthanenverhältniß, gibt nicht undeutlich zu verstehen, daß es geneigt seyn könnte, das großherrliche Ansehen mit der brittischen Flagge zu decken, wenn er es zu auffallend verkenne. Aber wie viel fehlt, bis im Verfahren auch derjenigen Mächte, denen die Ruhe des Orients, die Integrität der Türkei vorzüglich zu Herzen gehen, vollkommener Einklang ist? Auf Kosten seines Oberherrn wurde der ägyptische Pascha groß gezogen, um seinetwillen Hellas um Kreta verkürzt — als ob ein selbstständigeres Griechenland, zu welchem kein Phanariote seine Hospodariatsgelüste erheben dürfte, nicht mehr Bürgschaften gewähre, als ein übermüthiger Vasall — und fast schien's, manche Staatsmänner hätten es nicht ungerne gesehen, wenn der Sieger von Kiutahia in Stambul eingezogen wäre, hätten ihn als Verjünger und Hersteller der hohen Pforte begrüßt. Die Franzosen bewunderten in den administrativen Schöpfungen im Nilthal ihr eigenes Werk, selbst die Engländer ermangelten nicht, mitunter einem Manne zu schmeicheln, der ihre Verbindungen mit Indien fördern oder erschweren kann. Und während den Einen nichts erwünschter käme, als wenn die Barbareskenküste unter das osmanische Scepter zurückkehrte, behaupten die Andern, die Oberherrlichkeit über Nordafrika sey mit der Eroberung von Algier auf sie übergegangen; sie rathen dem Sultan, seine Kräfte nicht in kostspieligen Expeditionen zu zersplittern, um einem Schimmer verschollener, excentrischer Hoheitsrechte nachzujagen; es ist ihnen ein Eingriff in ihre Sphäre, wenn er sich anschickt, seine Fahne auch nur in der Nähe aufzupflanzen; der Kapudan-Pascha muß vor Tunis zurück, will er es nicht auf eine Collision ankommen lassen, wie bei Navarin. Selbst die Wiedergeburt Griechenlands, dieses großmüthige Geschenk Europa's, wird durch bedauerliche Schwankungen der Politik verkümmert. Wenn Oesterreich, dessen Stelle in dem schirmenden Bündniß vom 6 Julius 1827 vermißt wurde, nachgerade dem jungen Staat eine positivere Theilnahme widmet, die einen Handelsvertrag mit der Stipulation der freien Donauschifffahrt, eine regelmäßige Dampfpost zwischen Triest und dem Piräus ins Leben gerufen hat — wenn es auf dieses Königreich dieselbe conservative Anziehungskraft äußert, wie auf die halbemancipirten Donauprovinzen, in welchen es durch seinen althergebrachten Einfluß auf die Serbier, denen Ungarn stets in schlechten Zeiten eine Zufluchtsstätte oder ein zweites Vaterland war, zu einer Rolle bestimmt scheint, die zwischen den unvermeidlichen Mißverhältnissen getrennter Schutz- und Lehnsherrlichkeit, zwischen den statutarischen Institutionen des Generals Kisseleff und einer nationaleren Organisation vermittelt — wo wäre da überall Grund zur Eifersucht für England? Sir Edmund Lyons muß nur vergessen haben, daß das Verhältniß der drei Mächte zu Griechenland kein schutzherrliches, sondern ein föderatives ist. Das garantirte Anlehen freilich, indem es das Königreich gegen die Garanten zur Rechnungsablage über die ihm zu Gebote stehenden Zins- und Tilgungsmittel, mithin zur Gestattung der Einsicht in seine Verwaltung verpflichtet, trübt noch den Freibrief seiner unabhängigen Constituirung; es ist aber zu hoffen, daß ein so begabtes, lernbegieriges, von Sonne, Erd und Meer begünstigtes Volk durch Mäßigkeit und Fleiß, unter der Aegide eines immer nationaler wurzelnden Throns, bald genug zu einem Wohlstand reife, der es dieser financiellen Vormundschaft überhebt, und wenn auch die philosophische Facultät der Hochschule zu Athen noch nicht Akademie, Stoa und Epikurs' Gärten in sich vereinigt, noch nicht die Stämme griechischer Junge

ed by Google

zum Streit der Wagen und Gesänge nach dem Isthmus wallfahrten, so ist doch Europa überzeugt, daß hinlängliche Elemente autonomischer Existenz vorhanden seyen, um es nicht zu bereuen, einen ganzen Staat geschaffen zu haben, statt eines jener Zwitter, die, ohne Selbstbefriedigung, ein Spielball fremder Intriguen und ein Depositum fur kunftige Länderverteiler sind.

(Fortsetzung folgt.)

O'Connell in Dublin.

Hr. O'Connell, schreibt der Atlas, hat, was ihm sehr zur Ehre gereicht, eine selbst mehr als gewöhnliche Energie entwickelt, um dem schädlichen Unfug der Verbindungen unter den Handwerksleuten in Dublin zu steuern. In zwei unlängst gehaltenen öffentlichen Meetings stieß er auf wüthende Opposition von Seite der Leiter jener Verbindungen; doch in der letzten, sehr zahlreichen Versammlung, die am 8 auf der Kornbörse stattfand, ward er von einer sehr starken Majorität unterstützt, und drang mit Resolutionen durch, wodurch jene Verbindungen als „ein Schreckenssystem verdammt wurden, das in der Stadt Dublin zu unmenschlichen und unchristlichen Freveln und Mordthaten geführt habe." Die Discussion währte mehrere Stunden, und es kam zu heftigen Wortwechseln und persönlichen Ausfällen. Ein Hr. Richardson griff Hrn. O'Connell offen an, indem er ihm vorwarf, daß er die Auflösung der Union, die er im Jahre 1830 zu bewirken versprochen, nach so vielen Jahren noch immer nicht herbeigeführt habe. Daß es noch nicht geschehen, daran sey O'Connell schuld. („Nein! nein!" — O'Connell: „Laßt ihn sprechen, laßt ihm den Strick, mit dem er sich erdrosseln will!") O'Connell, schloß er, habe bei jener den Dubliner Gewerken feindlichen Versammlung in England den Vorsitz geführt, und die Dubliner Arbeiter Mörder genannt. O'Connell: „Ein einziges Wort an Hrn. Richardson! Ihm zufolge wäre ich der Volkssache untreu geworden; er möge jedoch versichert seyn, daß ich diese heilige Sache niemals aufgegeben habe noch aufgeben werde; mein Leben lang werde ich der Diener des irischen Volkes seyn, und bin ich gestorben, so möge man auf mein Grab die Inschrift setzen: „Ich fordere das irische Volk auf, die Spaltungen zu vergessen, und einig zu seyn." (Beifall.) Ihnen, armer Richardson, Ihnen verzeihe ich." (Lachen.) Nun hielt ein Hr. O'Brien (wie es scheint, nicht das Parlamentsmitglied dieses Namens für Limerick, welches auch mehrfache Händel mit O'Connell hatte) gegen diesen eine heftige Rede. Er rückte ihm unter Anderm vor, er lasse, zum Nachtheile der Dubliner Industrie, seine Wagen und seine Perrücken in London verfertigen. Er handle inconsequent, indem er sich den Verbindungen der Gewerke widersetze, da er doch auf seiner ganzen politischen Laufbahn das Volk aufgefordert habe, Vereine als das einzige Mittel zur Erlangung ihrer Rechte zu betrachten. „So lange, sagte er, O'Connell uns nicht unterdrückte, haben wir ihn unterstützt, und sind ihm gefolgt; wenn er aber das Brod uns nehmen will, das uns und unsre Kinder nährt, dürfen wir dann den Raub zugeben? (Lebhafte Unterbrechung.) Wenn O'Connell sein System nicht ändert, werden wir ihn auf das Aeußerste bekämpfen." O'Connell: „Sie brauchen mir nicht zu folgen, wenn sie nicht wollen; ich bedarf Ihrer nicht. In der That aber, das erwartete ich nicht, daß alle meine Dienste so mißkannt werden würden. Man streut gegen mich schmähliche Verleumdungen aus, klagt mich des Verraths an, mich, der ich meinem Vaterlande immer treu war. Zum Glück seh' ich aber gute, redliche Gewerbsleute von Dublin um mich, und fürchte nicht, durch Declamationen um ihre Achtung gebracht zu werden." (Beifall.) Jemand schlug vor, Versammlungsorte fur die Gewerbe zur Besprechung ihrer Interessen zu eröffnen, und die nöthigen Fonds durch eine Subscription aufzubringen. O'Connell erklärte sofort, unter donnerndem Beifall, daß er zu diesem Zwecke 100 Pf. unterschreibe. Bei einem Festmahle, das hierauf stattfand, brachte O'Connell einen Toast aus: Auf die Königin und das Volk, als den Urquell aller rechtmäßigen Gewalt. „Seit 40 Jahren, fuhr er fort, diene ich dem Volk, und eben so lange bin ich Verleumdungen durch Leute aus allen Classen der Gesellschaft ausgesetzt. Selbst der König (Wilhelm IV in einer Thronrede) hat mich von seinem Throne herab angegriffen. Ich wundere mich daher nicht, wenn auch hier meine Worte falsch ausgelegt werden. Ich hatte laut gegen die Mordthaten geeifert, welche in den Straßen dieser Stadt am hellen Tage begangen worden sind; noch Aergeres aber, als diese einzelnen Mordthaten, hörte ich. Ein Mann hat mir erzählt, er sey aus einer Gesellschaft ausgetreten, weil sie von ihren Mitgliedern einen wöchentlichen Beitrag von 3 Sh. 3 P. zur Belohnung von Mördern verlangt habe. Großer Gott! Kann es etwas Abscheulicheres geben? Die Wahrheit muß an den Tag kommen, es muß untersucht werden, ob eine Gesellschaft existirt, deren Zweck Mord ist. Vor Allem werde ich die katholische Geistlichkeit für die Sache zu gewinnen suchen. Ich hoffe, daß nächsten Sonntag von allen Canzeln in den katholischen Kirchen und Capellen Dublins die Prediger gegen diese Abscheulichkeit donnern und alle gewissenhaften Menschen auffordern werden, sich davon zurückzuziehen." O'Connell brachte schließlich noch Trinksprüche zu Ehre des Vicekönigs, Lord Mulgrave und der Minister aus. — Am 12 Jan. wurde dann in dem königlichen Theater zu Dublin das schon erwähnte große Reformdiner zu Ehren der beiden Parlamentsmitglieder für die Stadt, D. O'Connell und R. Hutton Esq., und jener für die Grafschaft, Lord Brabazon und George Evans Esq. gegeben. Der Zudrang war ungemein. Man zahlte für das Billet, dessen ursprünglicher Preis 1 Pf. 12 Sh. 6 Pence war, zuletzt 5 Guineen. Gegen 700 Gentlemen nahmen an dem Mahle Theil, und in den Logen saßen 800, auf der mittleren Galerie 400 Damen — wie der Berichterstatter des Globe sich ausdrückt, „eine Galarie von Reichthum, Rang, Fashion und Schönheit, wie man sie nur in der smaragdgrünen Insel finden kann." Den Vorsitz führte Graf Charlemont, dessen Name seit den verhängnißvollen Zeiten gegen Ende des vorigen Jahrhunderts einer der populärsten in Irland ist. Außerdem nahmen noch mehrere Lords und Parlamentsmitglieder an dem Festmahl Theil. Die Versammlung war der Inbegriff der Irländer von Rang und Bildung, welche sich, ohne Rücksicht auf confessionellen Unterschied, vornehmlich auf O'Conells Antrieb unter der Fahne der jetzigen Regierung gesammelt haben, um Irlands Wohl in seinem Sinne zu fördern. Bei dem ersten Toast, den Lord Charlemont ausbrachte: „Auf die Gesundheit unserer jungen, schönen, liebenswürdigen, verfassungstreuen, tugendhaften Königin!" ließ die männliche Versammlung einen donnernden Beifallsruf erschallen, und die Damen erhoben sich in den Logen. Die nächsten Trinksprüche galten: „Dem Volke! Der Herzogin von Kent! Dem Herzoge von Sussex! Allen in England sich aufhaltenden Mitglie-

Digitized by Google

dern der königlichen Familie! Dem Vicekönige Lord Mulgrave!" Darauf folgte die Gesundheit Daniel O'Connells und der andern geladenen Parlamentsmitglieder. O'Connell erhob sich, und zugleich alle anwesenden Herren und Damen unter dem lautesten Zuruf, „von dem die Mauern des Theaters zu schüttern schienen." Er war tief ergriffen, und schlug wie im Erstaunen über die Scene die Hände zusammen. Nach hergestellter Ruhe ließ er sich also vernehmen: „Mylord! man sage mir nicht, daß das, was ich hier vor mir sehe, eine Wirklichkeit ist. Nein! nein! es kann nicht seyn. Ich war krank vorige Woche, und ein Traum ist über mich gekommen; jetzt bin ich erwacht in einem Feenlande der Schönheit, „wie's junge Dichter schaffen, wenn sie lieben." (Beifall). Man sage nun noch, Irland sey elend und entwürdigt! Männer Irlands! um vom Gegentheil überzeugt zu werden, braucht man nur diesen Saal, diese glänzende, patriotische Versammlung zu überblicken. (Beifall.) Es ward eben ein Toast auf die Königin ausgebracht. Gott segne sie! Was sie auch sonst gefehlt haben mögen, mit Irland haben ihre Minister es gut gemeint. Ich bitte unsern Vorsitzer, unserer jungen Königin, deren Haltung und Charakter nicht genug gelobt werden kann, die Versicherung darzubringen, daß sie in allen ihren Besitzungen keine loyaleren, ihrem Throne und ihrer Person ergebeneren Unterthanen hat, als die Irländer. (Beifall.) Möge J. M. unter ihren edeln Verwandten einen Gemahl wählen, welcher im Stande sey, sie glücklich zu machen!" Im weitern Verlaufe seiner Rede sprach er noch für geheime Abstimmung und allgemeines Stimmrecht. Torysmus, Sir J. Graham, der sich unlängst bei einem Diner in Cumberland bitter über O'Connell geäußert, und Sir Fr. Burdett wurden hart mitgenommen. „Die Tories von England, sagte er, mögen mächtig seyn, aber Gerechtigkeit können sie uns nicht länger vorenthalten, wenn schon mein alter Freund, Sir Fr. Burdett, ihnen den Rücken deckt. Sir Francis — (man zischt). O zischt ihn nicht aus, den armen alten Gentleman! (Gelächter.) Er macht mich jetzt zu seinem Paradepferd; aber, so wie er unlängst, beim Verkauf des königlichen Marstalls, ein Mutterpferd für ein Kriegsschiff ansah, so sieht er vielleicht mich noch einmal für eine Fregatte an." Ueber Canada sprach sich O'Connell hier nicht aus; doch billigt er unmöglich die bewaffnete Insurrection der Canadier, da er sich erst kürzlich im Dubliner Gewerkeverein mit folgenden Worten gegen jede Anwendung von Gewalt zu Durchsetzung politischer Forderungen ausgesprochen hat: „Immer, sagte er, lag meinem Handeln das Princip zu Grunde, daß nie Gutes aus Bösem kommen kann; und so hoch ich die Freiheit schätze und das Glück meines geliebten Landes, so würde ich doch lieber das Werk der Emancipation aufgegeben haben, wenn in dem Kampf um dieselbe Blutvergießen nöthig gewesen wäre. Ich war und bin der Apostel einer neuen Secte. Ich glaube, daß wir in der Periode der Weltgeschichte stehen, da physische Gewalt gänzlich unnöthig ist zu Erreichung alles dessen, was die Menschen bedürfen, und da Freiheit und Glück auf rechtmäßige Weise nur durch geistige Gewalt erlangt werden kann. Ich würde das theuerste Ziel, das ich mir je vorgesetzt, aufgeben, sollte es einen einzigen Tropfen Blutes außer aus meinen Adern kosten."

Das savoyische Attentat von 1834.

(Beschluß.)

Es ist unbegreiflich und unbeschreiblich, mit welcher blinden Sorglosigkeit, mit welchem Leichtsinn Alles unternommen ward. Die Deutschen, welchen die Vorhut anvertraut war, verstanden diese Aufgabe am richtigsten, als sie ein Piquet von zehn Mann auf den Schiffen ließen, um die Waffen in Hut zu nehmen. Allein auch diese Wache wurde auf besondern Befehl Grapski's abberufen und das Fahrzeug sich selbst überlassen. Im Verlauf einer halben Stunde erschien Capitän Wilandi mit einer Compagnie Grenadiere, begleitet von einem Regierungs-Commissär und dem Waibel in der Standesfarbe, und forderte die gelandeten Polen und Deutschen — deren Zahl sich jetzt auf 321 belief — auf, zu erklären, in welcher Absicht sie den Boden der Republik Genf betreten hätten. Stolzmann gab die verlangte Antwort, indem er sagte: „Wir sind gekommen im Vertrauen auf die Gastfreundschaft und die Freiheitsliebe der Genfer, unsere Absicht kann keinen Augenblick bezweifelt werden." „In diesem Fall," erwiederte der Regierungs-Commissär, „habe ich den Auftrag, Sie einzuladen, sich nach dem Dorfe Hermance zu begeben, woselbst für Ihre Aufnahme gesorgt ist. Allein Sie begreifen, meine Herren, daß man nicht mit den Waffen in der Hand an den Unabhängigkeitssinn einer Nation appellirt." „Wir sind in der That unbewaffnet auf ihrem Territorium," entgegnete Stolzmann. Bei diesen Worten wandte sich der Commissär schnell nach dem Ufer, dem man sich mittlerweile wieder genähert hatte, und wollte auf der gelegten Planke das Schiff besteigen, indem er richtig vermuthete, es möchte die Eingeweide des trojanischen Pferdes enthalten. Eine unbekannte Hand warf in diesem Momente die Planke ab, der Stürzende schrie: Gewalt!! — Dieß war das Zeichen zu einem allgemeinen Tumulte. Die Grenadiere griffen zu den Waffen, waren aber von den Gegnern, deren Ueberzahl sie erdrücken konnte, schnell umzingelt, so daß nach einem augenblicklichen, unbeschreiblichen Wirrwarr der Friede wieder hergestellt und gemeinsam nach dem naheliegenden Hermance gezogen ward, um ein Morgenbrod zu sich zu nehmen. Alles dieses geschah auf besondern Befehl Grapski's und Stolzmanns. Die Barke ging bloß von vier Deutschen besetzt, in den See und wurde nach einer halben Stunde von Genfer bewaffneten Barken weggenommen und im Schlepptau nach Genf gebracht, wo der Pöbel sie der Behörde entriß, die Waffen auslud und nebst den vier Deutschen im Triumph nach Carouge brachte.*) Die Mannschaft selbst ward in Hermance einquartiert und befand sich in wahrer Verzweiflung. Durch Convention zur strengsten Subordination verpflichtet, sah sie lauter Befehle geben, welche durchaus kopflos waren. Statt nach dem zwei Stunden entfernten Carouge zu marschiren, unterhandelten Grapski und Stolzmann mit den Genfer Behörden, welche die Unterhandlung auf eine schlaue Weise so lange fortsetzten, bis Obrist B... mit zwei Ba-

*) Auch hier ist es sehr wahrscheinlich, daß in Genf eine Partei bestand, welche bei Anlaß dieses Ereignisses für ihre Plane und Absichten Nutzen daraus zu ziehen suchte und einen Aufstand in Genf bewerkstelligen wollte. Allein die Flüchtlinge nahmen keine Notiz von der Möglichkeit, sich des mit Waffen wohlversehenen Genfs zu bemächtigen, indem es in ihrem Plane liegen mußte, so schnell als möglich vorwärts zu kommen.

Digitized by Google

taillonen angelangt war und Hermance von allen Seiten umschlossen hatte. Von diesem Augenblick an änderte sich die Sprache, und es erfolgte eine dringende Aufforderung, den Boden der Republik augenblicklich zu verlassen und auf das vor uns liegende Fahrzeug zurückzukehren. Es blieb nach so viel Thorheiten nichts Anderes übrig, da man durchaus unbewaffnet war, bis auf eine Anzahl Pistolen und Dolche. Stolzmann redete den Obrist B... folgendermaaßen an: „Nach diesen Vorgängen, nachdem wir auf dem Wege der Unterhandlung auf eine so schnöde Weise hinters Licht geführt worden sind, muß es uns zustehen, Sie als Officier zu fragen, ob dieses Fahrzeug *) wirklich das unsrige ist, und ob man den redlichen Willen hat, uns ungestört dahin zurückkehren zu lassen, woher wir gekommen sind?“ Obrist B... ritt vor die Fronte, drückte den Degen mit dem Gefäß an die Brust und betheuerte feierlichst als Soldat und als Mann von Ehre, daß sich dieses so verhalte. Auf dieß hin bestieg die umringte und abgeschnittene Mannschaft eine große Anzahl in Bereitschaft gehaltener Kähne und ließ sich nach dem in tiefer See liegenden großen Fahrzeug bringen. Diese große Barke war von allen Requisiten der Fahrbarkeit entblößt; es fehlten Segel, Tauwerk und Anker, auch war ein kleines unbrauchbares Steuerruder angehängt. Vergebens erwartete man die versprochenen Schiffsleute. Die Nacht brach ein, und ein mit 300 Mann beladenes Schiff schwamm ohne Lebensmittel, ohne Fahrzeug, ohne Fährmann auf dem bewegten See, bei einer Kälte von 17 Graden. Gegen den andern Morgen hin wurde das Schiff mit seiner erfrornen und preisgegebenen Ladung von einer größeren, stark von Carabiniers besetzten Genfer Barke ins Schlepptau genommen und nach Coppet geführt. Hier blieb sie noch zwei Tage vor Anker, bis am dritten Tage das Dampfboot „der Winkelried“ es nach Rolle brachte, wo das Schloß die müden und erfrornen Abenteurer aufnahm. An demselben Abend, an welchem diese Abtheilung auf eine jedenfalls treulose und listige Manier dazu vermocht wurde, sich einschiffen zu lassen, hatten sich in Carouge etwa 400 Italiener, Polen und Franzosen versammelt. Sie trieben sich in den Gasthäusern herum; von Genf her kamen viele neugierige Menschen, „um die Insurrection zu sehen.“ Um 6 Uhr traf Ramorino ein. Eine halbe Stunde von Carouge, auf der Straße von S. Julien, versammelte sich die Schaar und erhielt Waffen und Munition. Gepäck und Munition, so wie andere Geräthschaften wurden auf 5 Wagen mitgeführt. Ramorino theilte das kleine Heer in drei Abtheilungen. Bianco mit 60 Mann ging voran. Unter diesen befanden sich vier Deutsche, denen es gelungen war, von Hermance zu entkommen. Ihre Namen sind Schmidt, vulgo Mops, Lempert, Günther und Frunk. Mit 200 Mann folgte Obrist Antonini; die letzten 140 standen unter dem Befehl eines polnischen Officiers, dessen Namen unbekannt geblieben, und eines österreichischen Exhauptmanns, Namens Stefani (von Mailand). Mit Tagesanbruch gelangten die Truppen an die Arvebrücke, jenseits welcher sich ein Douanenposten befand. Mit einem höchst überflüssigen Heroismus wurden diese 7 oder 8 Mann angegriffen, einer leicht, der andere schwer blessirt, das Haus ganz zerstört, alle Bücher und Papiere vernichtet und die übrigen Requisiten zerschlagen. Nach dieser Heldenthat begab man sich auf der Landstraße gemächlich vorwärts, griff eine halbe Stunde später eine kleine Anzahl Carabinieri, welche in einem an der Landstraße gelegenen Hause ein Piquet de Surveillance bildeten und sich wirklich zur Wehr setzten, an und trieb sie ins Haus zurück. Sie mußten sich ergeben, vive la liberté et la république rufen und fraternisiren. Der Plan war (wenn es anders ein Plan genannt werden kann), auf das Fort St. Julien loszugehen und dasselbe wegzunehmen. Von da aus sollte — mit den Streitkräften, welche von vier Punkten, Nyon, Carouge, Grenoble und Echelles, zusammenkommen sollten — ein Sturm auf Annecy versucht werden, welcher Platz die Straße nach Chambery beherrscht. Dieß war leicht zu bewerkstelligen, denn die ganze Landschaft des Chablais und Faucigny hatte — außer wenigen und nicht zahlreichen Gränzposten — durchaus keine Besatzung, und Annecy höchstens 300 Mann, dagegen war die Zahl der Insurgenten, wenn sie wirklich sich hätten vereinigen können, gegen 1100 Leute, lauter alte, erfahrene, verzweifelte Soldaten oder junge Leute, bei denen der Enthusiasmus und die Begierde, sich auszuzeichnen, die Stelle der Kriegserfahrung vertraten. Allein statt diesen Plan zu verfolgen, führte Ramorino das Corps um Mittag in ein kleines Thal, welches ganz unbewohnt war, und ließ dasselbe dort lagern. Diese Verzögerung kann mit nichts entschuldigt werden, indem die Schaar von Nyon, die er zu erwarten vorgab, schon am Abend zuvor gefangen und auf dem See gänzlich abgeschnitten war, eine Thatsache, die Genf und die ganze Umgegend wußte, und von der er nicht allein gut unterrichtet war, sondern die er mit hatte veranstalten helfen. Ramorino spielte hierbei, so wie überhaupt bei der ganzen Unternehmung eine höchst zweideutige Rolle und erfüllte seine Aufgabe, das Gelingen der Expedition zu verhindern, meisterlich. *) Gehen wir zur Unternehmung zurück. Nach einem zweistündigen Rasten wandten sich die Insurgenten aufsteigend nach dem Dorfe Annemasse. Hier wurde Halt gemacht, Proclamationen ausgetheilt, der Maire vorbeschieden und ihm das Daseyn der (kaum eintägigen) provisorischen Regierung notificirt, demselben auch Aufträge ertheilt und Weisungen gegeben, auf die Art und Weise, wie sie in den im Druck erschienenen Aufforderungen der provisorischen Regierung angedeutet sind. Wenn diese hier nicht mitgetheilt werden, so geschieht es, weil die Europe centrale, der Nouvelliste Vaudois, der Berner Volksfreund, der Republicaner,

*) Die Barken sind sich alle so ähnlich, daß man sie von weitem kaum unterscheiden kann; zudem war es bei der Abfahrt von Nyon Nacht.

*) Der Comité directeur bereitete um diese Zeit den Aufstand von Lyon vor, und hielt diesen Plan vor der italienischen Junge der Carbonaria geheim, aus Gründen der Lebhaftigkeit dieser Nation. Mazzini empörte sich gegen diese scheinbare Unthätigkeit, und sagte sich mit einer großen Anzahl Italiener los, um auf eigene Rechnung zu handeln. Die Haut vende entzog ihre, so wie der ganzen neuen Verbindung deßhalb ihre Unterstützung, ließ die ganze Unternehmung als das Werk von Abtrünnigen genau beobachten, und wußte durch die Polen — welche mit beiden Verbindungen in allgemeinen Verhältnissen standen — den Ramorino an die Spitze der Unternehmung zu schieben. Ramorino hatte die Sendung, die ganze Expedition auf den Sand laufen zu lassen. Wäre sie nämlich gelungen, so würde die Provence mit Truppen angefüllt worden seyn, und der Aufstand der Handwerker in Lyon und Grenoble wäre unmöglich geworden.

Digitized by Google

Constitutionnel und die N. Z. Z. sie vollständig enthielten. Neben dieser Aufforderung existirte noch eine Proclamation an die Soldaten, welche ebenfalls erschienen und in den genannten Zeitungen enthalten ist. Ein königlich-sardinischer Soldat lief hier zu den Insurgenten über, riß seinen Tschako herab, trat ihn mit Füßen und steckte die dreifarbige Cocarde an sein Bandelier. Das ganze Dorf versammelte sich, mit mehr Neugierde als Theilnahme; einige junge Leute ergriffen indeß die angebotenen Waffen. Diese Scene wiederholte sich in einem noch höher gelegenen ganz kleinen Bergdorfe, wonach sich das Corps mit Ausstellung von Posten auf einer Anhöhe zunächst der Straße nach St. Julien, der man sich wieder genähert, aufstellte. Diese Position ward nicht lange behauptet, indem Ramorino auf die von Landleuten erhaltene Nachricht, daß Reiterei (?) im Anzug sey, den Befehl ertheilte, sich zurückzuziehen. Eine bedeutende Anzahl von Italienern ergriff bei diesem Rückzug die Flucht und machte sich aus dem Staube. Am Abend 6 Uhr ward Halt gemacht und gelagert. Ramorino entfernte sich unbemerkt und ward nicht mehr gesehen. Eine halbe Stunde nachher wurde seine letzte schriftliche Ordre ertheilt. „Man möge auseinandergehen.“ Diese Ordre traf seine verrathenen Soldaten 3 Stunden von der Genfer Gränze. Sie hielten sich zusammen, so gut sie konnten, und erreichten glücklich Carouge, von wo sie sich nach Genf begaben und die Stadt mit dem Geruchte ihres Unfalls erfüllten. Eine Reihe von Bewegungen, welche die Genfer Regierung mit Furcht erfüllten, war die Folge davon. Es wurden strenge Maaßregeln ergriffen und Alles unter Waffen gestellt. Die Ereignisse dieser letzten Tage in Genf selbst sind durch die Europe Centrale und den Genfer Federal genugsam besprochen worden, so daß es überflüssig ist, hier noch etwas davon beizufügen. Die Polen begaben sich auf die Aufforderung des Staatsraths in die Caserne Chatupoulet; die Herren Anstifter, die provisorische Regierung, blieben unberührt von der Verfolgung der Theilnehmer, indem Hr. Fazy-Pasteur nebst seiner Partei alle Mittel der Güte und Drohung anwandten, um sie geschützt zu wissen. Es gelang ihnen, indem die Achtung vor der Staatsgewalt in diesen Tagen in Genf so gering war, daß man Alles befürchten konnte. — Von den zwei übrigen Colonnen traf nur diejenige von Grenoble auf savoyischem Boden ein, ward auf einem schlechten Terrain von einer Uebermacht piemontesischer Soldaten angegriffen und mußte mit einem Verlust von 7 Todten und 3 Gefangenen das Feld räumen. Diese 3 Gefangenen wurden zu Chambery und Turin füsilirt und für die Familie des Einen, der ein junger Franzose von Erziehung und schon verheirathet war, in ganz Süd-Frankreich Collecten veranstaltet, so wie auch in Grenoble eine Todtenfeier abgehalten, an der eine große Menschenzahl lebhaften Antheil nahm. Die Nachricht dieser Unfälle traf die Colonne von Nyon erst am 4 Februar Morgens, indem sich der damals am Schlepptau des Winkelried hängenden Barke ein kleines Fahrzeug näherte, an dessen Bord sich Ruffini mit zwei Gefangenen befand und nach erhaltener Erlaubniß des commandirenden Hrn. Gely, das Insurgenten-Fahrzeug folgendermaaßen anrief: „Bürger! die verrätherische Gastfreundschaft der Genfer Republik hat die Freiheit und die Hoffnung Piemonts hingemordet (assassiné). Es wird eine Zeit kommen, und ich hoffe, daß sie nicht lange ausbleiben wird, wo wir uns in besserer Verfassung, mit dem gleichen edlen Vorsatz, Völker zu befreien, wieder sehen werden. Bis dahin leben Sie wohl!“ — Die Polen in Rolle blieben 8 Tage dort eingeschlossen. Die Bürger von Rolle und Morge, im Einverständniß mit den Milizen, machten den Plan, dieselben zu befreien. Allein Gely, welcher auf irgend eine Weise Kunde davon erhalten hatte, requirirte in aller Eile 60 Gendarmen, um seine Stellung behaupten zu können. Den Befehl jedoch, die Polen und Deutschen zu trennen, und in kleinen Abtheilungen nach dem Norden abzuführen, konnte er nicht in Vollzug setzen, indem die Miliz, welche mit den Gefangenen conspirirte, dieß zu verhindern drohte. In drei Tagmärschen gingen sodann die Gefangenen, unter Escorte eines Bataillons, nach Paterlingen ab, und zwar über Aubonne, Lasarraz, Cossoney, Orbe, Yverdon &c. In Payerne wurden die Deutschen von einer halben Compagnie Freiburger in Empfang genommen und nach Gümminen geleitet. Hierher hatte die Berner Regierung Befehl ergehen lassen, kein einziges der von diesen Unfällen betroffenen Individuen die Gränze passiren zu lassen. Allein Rauschenplatt begab sich noch während der Nacht nach Bern, und machte dem Hrn. W— — ernstliche Vorstellungen: „daß wenn man seine Miene so plötzlich ändern sollte, wahrscheinlich Umstände eintreten würden, welche verschiedenen Personen von Rang sehr unlieb seyn dürften“ — und Hr. W— — erholte sich hierauf in einer nächtlichen Audienz von Hrn. Schultheiß die Weisung: „den Deutschen ohne weiteres den Eintritt in den Kanton zu gestatten, ihnen aber ein ruhiges Verhalten aufzuerlegen.“ — Die Polen kehrten in wenigen Tagen auf dieselbe Weise zurück; der Grund, warum man sie nicht schon gleich eingelassen oder nach Frankreich instradirt hatte — obgleich Hr. v. Rumigny zu dem Uebertritt derselben schon Vollmacht hatte — ist in der Note oben erläutert worden.

* * *

Dieß ist der ganz genaue und wahrhafte Verlauf des sogenannten savoyischen Attentats, welches mit Recht so große Furcht erregte. Die Zwecke der Italiener, Polen und Deutschen waren ganz verschieden von denjenigen der Schweizer — und wenn man sich das schamlose Verläugnen dieses Unternehmens von Seite der Schweizer erklären will, so findet man diese Erklärung leicht in dem Umstande, „daß man ihre nur zu deutlich gegebenen Winke in Hinsicht auf Neuenburg nicht hat verstehen wollen.“

Italien.

* **Neapel**, 11 Jan. Dem Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar zu Ehren hat Se. Maj. unser König heute ein großes Campo auf dem Marsfelde veranstaltet, dem die ganze Garnison beiwohnte. Se. Maj. behandelt den hohen Gast mit allen Rücksichten, die sein Stand, mehr aber noch sein persönliches Verdienst erheischt. Er besucht die verschiedenen bürgerlichen Cirkel unserer Stadt, wo er sich durch sein außerordentlich einfaches anspruchloses Benehmen auszeichnet. — Gestern Abend wurde ein Polizeiagent, der einen Dieb, welcher einen Sack Geld gestohlen hatte, verhaften wollte, von letzterem erstochen, und blieb todt auf dem Platze. — Man spricht neuerdings von der Wiedereröffnung der Dampfschifffahrt mit Sicilien.

* **Rom**, 9 Jan. Das Diario theilt nun unterm 5 auch die Allocution des Papstes vom 10 v. M. in lateinischer Sprache und beistehender Uebersetzung mit. Andere italienische Blätter hatten diese Rede schon früher abgedruckt, aber soweit mir be-

Digitized by Google

kannt, ohne Uebersetzung. — Der General Bentivoglio ist zum Castellan der Engelsburg ernannt, und sein Vorgänger, der Obrist Zamboni, früher in k. k. österreichischen Diensten, bekannt durch die Errichtung der päpstlichen leichten Reiterei, ward zum Inspector der Infanterie befördert. — Sonntag hielten die Zöglinge der Propaganda Fide, öffentlich in dem Auditorium dieses Gebäudes, vor einer zahlreichen Versammlung von Geistlichen und Laien, wie alljährlich am ersten Sonntag nach dem Fest der heiligen drei Könige, in 43 verschiedenen Sprachen Reden. Es befinden sich in diesem w'berühmten Institut außer mehreren andern Asiaten auch zwei Chinesen, welche einst nach hier vollendeten Studien in ihre Heimath zurückkehren wollen, um dort im Verein mit andern Missionären das Evangelium verbreiten zu helfen. Ihr Vortrag in einsylbigen Worten erregte bei allen Anwesenden ein unwillkürliches Lächeln, weil wohl schwerlich irgend Einer von den Gegenwärtigen auch nur Ein Wort verstand, außer Monsignore Mezzofanti, der sich nicht allein mit den Chinesen, sondern auch mit der Mehrzahl der Zöglinge in ihrer Muttersprache zu unterhalten im Stande war. Interessant war der Bericht des französischen Geistlichen Caret, welcher die Geschichte der Bekehrung der Bewohner der Insel Gambier (zu der Gruppe der australischen Harveyinseln gehörig) mittheilte. Französische Missionäre haben in Verlauf von drei Jahren die rohen Bewohner dieser Insel zum Christenthum bekehrt, und ihr Oberhaupt hat bei der Taufe den Namen Gregor, nach dem gegenwärtigen Papst, angenommen. Hr. Caret, welcher während seines Aufenthalts auf jener Insel die Sprache dieses Volks erlernt hat, theilte der Versammlung in einer kurzen Rede eine Probe davon mit, welche für europäische Mundorgane äußerst schwierig ist. Außer mehreren Cardinälen und Monsignoren war auch Don Miguel in dieser Versammlung gegenwärtig.

Stuttgart, 17 Jan. Die an der dießjährigen Session der Stände Theil nehmenden Mitglieder der Kammer der Standesherren sind: Präsident Fürst zu Hohenlohe-Langenburg; königl. Prinz Friedrich von Würtemberg; königl. Prinz August von Würtemberg; vertreten durch den königl. Prinzen Friedrich; Herzog Adam von Würtemberg, vertr. d. d. Grafen v. Sontheim; Herzog Alexander Constantin von Würtemberg, v. d. d. Frhrn. v. Hügel; Herzog Paul Wilhelm von Würtemberg; Herzog Friedrich Wilhelm Alexander von Würtemberg, v. d. d. Grafen v. Franquemont; Herzog Ernst Alexander von Würtemberg, v. d. d. Grafen v. Beroldingen; Herzog Heinrich von Würtemberg, v. d. v. Mohl; Fürst v. Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst, v. d. d. Fürsten von Waldburg-Wolfegg-Waldsee; Fürst von Hohenlohe-Kirchberg; Fürst von Hohenlohe-Oehringen, v. d. d. Erbprinzen Friedrich v. Hohenlohe-Oehringen; Fürst v. Hohenlohe-Bartenstein, v. d. d. Fürsten v. Hohenlohe-Kirchberg; Fürst v. Löwenstein-Wertheim-Rosenberg, v. d. d. Erbgrafen v. Waldburg-Zeil-Trauchburg; Fürst v. Waldburg-Zeil-Trauchburg, v. d. d. Erbgrafen v. Waldburg-Zeil-Trauchburg; Fürst v. Waldburg-Zeil-Wurzach; Fürst v. Waldburg-Wolfegg-Waldsee; Fürst Georg v. Löwenstein-Wertheim-Freudenberg; Graf v. Königsegg-Aulendorf, v. d. d. Erbprinzen v. Hohenlohe-Oehringen; Graf v. Törring-Gutenzell, v. d. d. Erbgrafen v. Rechberg; Graf v. Quad-Isny, v. d. d. Füsten v. Waldburg-Wurzach; standesherrliche Gemeinschaft von Löwenstein, v. d. d. Fürsten Georg v. Löwenstein; standesherrliche Gemeinschaft von Limpurg-Obersontheim, v. d. d. Grafen Friedrich v. Pückler; standesherrliche Gemeinschaft von Limpurg-Gaildorf, v. d. d. Grafen Friedrich v. Pückler; Graf v. Rechberg, v. d. d. Erbgrafen Albert v. Rechberg; Graf v. Neipperg; Gr. v. Franquemont; Freiherr v. Maucler; Freiherr v. Hügel; Präsident v. Mohl; Graf v. Beroldingen; Graf v. Sontheim; Frhr. v. Soden; Frhr. v. Holzschuher.

[244.45]

Bekanntmachung,
den Ludwig- (Donau-Main-) Canal
betreffend.

Am Samstag den 10 Februar l. J. wird bei dem königl. Landgerichte Riedenburg die Herstellung sämmtlicher Steinhauer- und Maurerarbeiten, incl. der Materiallieferung zu den fünf Schleußen im Altmühlthale zwischen Schellenek und Dietfurt, nach dem Ausmaaße an einen Uebernehmer aus den Mindestnehmenden versteigert. Die Kosten hiefür sind approximativ auf 160,000 fl. veranschlagt. Der Bauplan, Kostenvoranschlag, die Baubeschreibung und das Bedingnißheft sind bei der königl. Canalbausection I. b Riedenburg einzusehen, und hinsichtlich des Beginnens der Verhandlung und der zu stellenden Caution wird sich auf die in Nr. 18 dieser Blätter am 18 Januar enthaltene Ausschreibung vom 8 Januar l. J. in gleichem Betreff bezogen. — Schließlich wird bemerkt, daß das Altmühlthal schon sehr viele geöffnete Steinbrüche, sowie auch Gelegenheit zur Eröffnung neuer, darbietet.

Nürnberg, den 18 Januar 1838.

Königl. Canalbau-Inspection.

Frhr. v. Pechmann, k. Oberbaurath. **Beyschlag**, k. Regierungs- und Kreisbaurath.

[165-166]

Bekanntmachung,
den Ludwig- (Donau-Main-) Canal
betreffend.

An den unterzeichneten Tagen werden bei den betreffe den königl. Districtspolizeibehörden die nachbenannten Bauobjecte und Bauabtheilungen des Ludwig-Canals zur Versteigerung an den Mindestnehmenden gebracht.

1) Am Montag, den 12 Februar l. J.

bei dem königl. Landgerichte Beilngries, der Bruckcanal bei der Goßelthalmühle bei Beilngries in der XV. Canalhaltung, nebst dem dazu gehörigen Wege veranschlagt auf . . . . 12,100 fl. 5 kr.

2) Am Dienstag, den 13 Februar

bei dem königl. Landgerichte Neumarkt die Erdarbeiten in den vier Arbeitsloosen Nr. VII. bis X. zwischen Meilenhofen und Dörlbach oder von dem königl. Forste Sollach bis über die Rascherhaide, und zwar ist veranschlagt

daß VII. Loos	10,500' lang auf	. . . .	90,000 fl. — kr.
VIII. „	1,257' „ „	. . . .	14,000 fl. — kr.
IX. „	1,340' „ „	. . . .	140,000 fl. — kr.
X. „	8,500' „ „	. . . .	234,698 fl. 21 kr.

Google

wobei bemerkt wird, daß in dieser Gegend demnächst auch noch der große Brückcanal bei Burgthann zur Ausführung auf dem Wege der Versteigerung kommt.

3) Am Mittwoch, den 14 Februar

bei dem königl. Landgerichte Altdorf:

a) fünf Durchlässe in der 27. 33. 35. 36 und 39. Canalhaltung zwischen Rüblingshof und Oberlindelburg, veranschlagt auf . . . 7,551 fl. 46 kr.

b) eine Canalbrücke bei Oberlindelburg, veranschlagt auf . . . 3,329 fl. 11 kr.

4) Am Donnerstag, den 15 Februar

bei dem königl. Landgerichte Schwabach den Bruckcanal über den Gangsbach bei Röttenbach St. Wolfgang veranschlagt auf . . . 13,427 fl. 2 kr.

5) Am Freitag, den 16 Februar

bei dem königl. Landgerichte Nürnberg:

a) eine Strecke der Ellinger Nürnberger-Straße, veranschlagt auf . . . 11,474 fl. 26 kr.

b) eine Strecke der Nürnberg-Rothenburger-Districts-Straße, veranschlagt auf . . . 5,546 fl. 30 kr.

6) Am Samstag, den 17 Februar

bei dem königl. Landgerichte Erlangen:

a) die Erdarbeiten in der 85. und 86. Haltung unterhalb Bayersdorf, 12291′ lang, veranschlagt auf . . . 50,000 fl. — kr.

b) der Bruck-Canal über den Kreuzbach, veranschlagt auf . . . 11,000 fl. — kr.

c) die Schleuße Nr. 85 mit einer Brucke uber das Hinterhaupt, veranschlagt auf . . . 20,000 fl. — kr.

d) ferner zwei Canalbrucken, ein Durchlaß und zwei kleine Straßencorrectionen, veranschlagt auf . . . 10,200 fl. — kr.

7) Am Montag, den 19 Februar

bei dem königl. Landgerichte Forchheim

a) die Erdarbeiten in der 86. 87. und 88. Haltung zwischen Bayersdorf und Neuses unterhalb Forchheim, und zwar ist veranschlagt

die 86. Haltung 9181′ lang auf . . . 56,745 fl. 35 kr.
die 87. Haltung 1387′ lang nebst dem Canalhafen bei Forchheim auf . . . 16,742 fl. 49 kr.
die 88. Haltung 13,184′ lang auf . . . 30,000 fl. — kr.

In derselben 88. Haltung ist eine Straßenstrecke von 1937′ umzubauen, wofür die Kosten auf . . . 3,600 fl. — kr. veranschlagt sind.

b) die vier Schleußen von Nr. 86 bis 89 incl., wovon veranschlagt ist

die 86. auf . . . 19,955 fl. 56 kr.
die 87. mit einer Brücke über das Hinterhaupt auf . . . 22,549 fl. 27 kr.
die 88. auf . . . 18,200 fl. — kr.
die 89. auf . . . 17,500 fl. — kr.

c) die vier Brückcanäle über die Wiesent, von welchen veranschlagt ist

Nr. 1 auf . . . 27,895 fl. 24 kr.
Nr. 2 auf . . . 31,927 fl. 4 kr.
Nr. 3 auf . . . 37,165 fl. 54 kr.
Nr. 4 auf . . . 14,065 fl. 45 kr.

d) Endlich eine Canalbrücke und zwei Durchlässe in der 87. Canalhaltung, veranschlagt auf . . . 7,896 fl. 40 kr.

8) Dienstag, den 20 Februar

bei dem königl. Landgericht Bamberg I. die beiden Schleußen Nr. 90 und 91, wovon veranschlagt ist

Nr. 90 auf . . . 17,500 fl. — kr.
Nr. 91 auf . . . 18,200 fl. — kr.

Die Versteigerungsverhandlungen werden an den bezeichneten Tagen jedesmal Punkt 9 Uhr Morgens beginnen, und wer nicht bei der Untersuchung der Qualification der Steigerer erscheint, kann zur Versteigerung selbst nicht zugelassen werden. — Die zu leistende Caution beträgt ein Zehnttheil der fur jedes Object veranschlagten Summe; diejenigen, welche daher mitzusteigern Lust haben, mussen mit genugenden gerichtlichen Vermögenszeugnissen, Ausländer aber mit einem Creditbrief auf ein inländisches solides Handlungshaus versehen seyn.

Die Kostenvoranschläge, Plane, Baubeschreibungen und Bedingnißhefte können schon früher, und zwar

ad 1) in dem Bureau der königl. Canalbau-Section **II.** zu **Beilngries**,
ad 2) in dem Bureau der königl. Canalbau-Section **III.** zu **Neumarkt**,
ad 3 u. 4) in dem Bureau der königl. Canalbau-Section **IV.** zu **Feucht**,
ad 5) in dem Bureau der königl. Canalbau-Section **V.** zu **Nürnberg**,
ad 6) in dem Bureau der königl. Canalbau-Section **VI.** zu **Erlangen**,
ad 7 u. 8. in dem Bureau der königl. Canalbau-Section **VII.** zu **Bamberg**

eingesehen werden.

Nürnberg, den 8 Januar 1838.

Königliche Canalbau-Inspection.

Frhr. v. Pechmann, k. Oberbaurath. **Beyschlag**, k. Regierungs- und Kreisbaurath.

[15-50] **Verkauf des ehemals fürstlich Metternich'schen Guts in Rüdesheim.**

Die Erben der Frau Delahaye verkaufen ihr unter Rüdesheim bei der gräflich Ingelheim'schen Burg gelegenes Gut, bestehend:

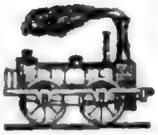
a) in einem neuerbauten Landhause nebst Remise, Stallung, Garten, Hof- und Einfahrt;
b) in einem Hof- und Kelterhause nebst Stallung, separatem Hof und Einfahrt.
c) 2½ Morgen Weinberg in der besten Lage des Hinterhauses.

Das Ganze ist mit einer Mauer eingeschlossen, befindet sich in einer der schönsten Lagen des Rheingaues und genießt eine herrliche Aussicht.

Es ist zehntenfrei, hat das Recht der Koppeljagd und einen Theil des Zehnten von Aßmannshausen.

Das Nähere hierüber zu erfragen bei Hrn. Notar Klein in Mainz.

Digitized by Google

[283] 

Eisenbahn-Anlagen in der Pfalz.

Auf die beiden im königl. bayerischen Kreise Pfalz anzulegenden Eisenbahnen, nämlich
von der Rheinschanze bis Berbach, resp. an die preußische Gränze, und
„ „ „ nach Lauterburg, resp. an die französische Gränze,
bleibt die Actienunterzeichnung, noch bis

bis zum 31 Januar

offen. —

Unterschriften nehmen an: sämmtliche königl. Landcommissariate und nachbenannte Handlungshäuser:

Lichtenberger, Scharpff & Comp. in der **Rheinschanze,**
Lichtenberger & Comp. in **Speier,**
Richard Böcking in **Kaiserslautern,**
Ludwig Dacqué in **Neustadt,**
Karl Lichtenberger in **Zweibrücken** und
Gebrüder **Krämer**, Hüttenwerksbesitzer in **S. Ingbert.**

Es muß genau angegeben werden, auf welche der beiden Bahnen unterzeichnet wird. Der Betrag einer Actie ist 500 fl. — wovon nur ein Procent (5 fl.) bei der Anmeldung baar entrichtet werden muß, nachdem die königl. Regierung die Kosten für Terrain-Aufnahme, Nivellirung u. s. w. auf Staatsrechnung zu übernehmen geruht hat. — Auch Ausländer werden zur Actien-Unterzeichnung zugelassen.

Das provisorische Comité für die Eisenbahn-Anlagen im k. bayer. Kreise Pfalz.

Spitz. Ph. Lichtenberger. G. Fr. Kolb.

[190—91]

Einzahlung zum Hüttensteinacher Eisenwerk.

Der unterzeichnete Verwaltungs-Ausschuß der Hüttensteinacher Eisenwerks-Gesellschaft benachrichtigt hiemit die verehrl. Mitglieder derselben, daß die Arbeiten zur Auf- und Einrichtung des Werkes mit aller Thätigkeit betrieben werden, und daß nach einem Beschluß vom 6 d. M. die

dritte Einzahlung,

welche auf 25 Proc. festgesetzt wurde, nunmehr stattfinden soll. Dieselben werden demnach, unter Bezugnahme auf §. X der Statuten, ersucht, die betreffenden Beträge (125 fl. pr. Actie) nebst dem Interims-Schein, behufs der Quittirung, an das hiesige Großhandlungshaus J. F. Klett, spätestens bis zum 15 Februar d. J. portofrei einzusenden.

Nürnberg, am 12 Januar 1838.

Der Verwaltungs-Ausschuß.

Schnerr. Zinn. Klett. Cullmann. Schmidmer.

[4102-4] **Bekanntmachung.**

Die königl. bayer. Haupt- und Residenzstadt München wird mit jedem Jahre mehr von wohlhabenden Reisenden besucht, und es ist hiedurch die Errichtung eines neuen, durch Bequemlichkeit, Eleganz und insbesondere durch große Räume ausgezeichneten Gasthofes zum Bedürfnisse geworden.

Diesem entgegenzukommen, hat der unterfertigte Magistrat bereits durch eine frühere Bekanntmachung demjenigen Unternehmer, welcher die Vorbedingungen der Ansässigmachung zu erfüllen, und über den Besitz des zur Herstellung eines solchen Gasthofes hinreichenden Vermögens sich auszuweisen vermag, die unentgeldliche Ertheilung einer auf dem Wirthschaftsgebäude zu radicirenden Wein- und Gastwirthschaftsgerechtsame zugesichert.

Da jedoch die bisherigen Anmeldungen nicht zum Ziele geführt haben, so wird ein nochmaliger Termin

von drei Monaten

zur weitern schriftlichen oder mündlichen Bewerbung bestimmt, und dem annehmbar befundenen Unternehmer die obige Zusicherung wiederholt gegeben.

München, am 10 November 1837.

Der Magistrat der königl. Haupt- und Residenzstadt München.

v. Teng, I. Bürgermeister.

Hemmer, Secretär.

---

[259] **Ein Steindrucker,**

der sich in jedem Fache auszuweisen vermag, sucht entweder im In- oder Auslande einen Platz. Briefe mit Nr. 259 bezeichnet, befördert die Expedition der Allg. Zeitung.

[215.16]

Raimunds Werke.

In dem am 30 October zu Leipzig ausgegebenen 20sten Hefte des „Gersdorf'schen Repertoriums der gesammten deutschen Litteratur" sagt der Beurtheiler u. A. von Raimund: „Originell und einzig steht Raimund als Schauspieler, wie als Dichter da. Er ist der deutsche Gozzi. Mit einigen Zaubern, Göttern, Feen, personificirten Lastern und Tugenden und einigen österreichischen Bauern oder Bürgern weiß er ein Mährchen durchzuspielen, dessen Weisheit jedes Kind auffassen kann, das vor Lachen Niemanden zu sich kommen läßt, und bei allem Lachen dem Herzen Weisheit lehrt, ja oft die Brust mit einer unabwendbaren Wehmuth erfüllt."

Rohrmann und Schweigerd,

k. k. Hofbuchhändler, Wallnerstraße Nr. 269.

[200-201]

Geschäfts-Empfehlung.

Nachdem das seit mehr als 20 Jahren gemeinschaftlich mit meinem verstorbenen Bruder, unter der Firma von

Johannes Beindorff,

betriebene Zinngießer-Geschäft aufgelöst wurde, und ich in meinem eigenen Hause — Fahrgasse H. Nr. 18 ein ganz auf demselben Fuße eingerichtetes Geschäft für eigene Rechnung und Verbindlichkeit — etablirte, erlaube ich mir hiedurch, mich zu geneigten Aufträgen auf meine sämmtlichen Zinnwaaren von bester Qualität und in neuester Façon zu den billigsten Preisen aufs beste zu empfehlen.

Was pharmaceutische Gegenstände, unter welche Namen solche bekannt seyn mögen, und besonders auch die Anfertigung der von Hrn. Professor Dr. Geiger erfundenen und längst bekannten als praktisch bewährten chemisch-pharmaceutischen Dampf-Apparate,

„wovon früher im Magazin für Pharmacie, und in Professor Brandts Archive des Apo-
„theker-Vereins, so wie in Buchners Repertorium rühmlichst Erwähnung geschehen"

anbetrifft, so kann ich die Versicherung ertheilen, daß ich in dieser Branche auch jeden Anforderungen zu entsprechen im Stande seyn werde.

Frankfurt a. M., im Januar 1838. **Johann Friedr. Beindorff.**

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strafsburg, Brandgasse Nro. 25 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonne-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag — Nr. 26. — 26 Januar 1838.

Uebersicht.

Portugal. Nachrichten aus Lissabon bis zum 9 Januar. Die miguelistischen Guerillas treiben ungestört ihr Wesen. — Spanien. Brief aus Madrid vom 13. Bedeutung der Rede Toreno's. Die Besatzung in der portugiesischen Festung Almeida empört sich. — Großbritannien. Die Adresse wegen Canada im Oberhause angenommen; Brougham opponirt. Die Verfassung von Canada auf drei Jahre suspendirt. — Frankreich. — Italien. Brief aus Rom. — Deutschland. Nachrichten aus München, Stuttgart, Baden, Hannover. — Preußen. Berichtigung in Betreff des Erzbisthums Trier. Schreiben Sr. k. H. des Kronprinzen über den Erzbischof von Köln. Das Ordensfest in Berlin. — Rußland. Graf Demidoff über die Fabel des Mädchenraubs von Woßnesensk. — Oesterreich. Außerordentlicher Schneefall in Wien und Pest. — Türkei. Die Pest in den türkischen Donauländern. — Handels- und Börsennachrichten. Bayern gewährt der Schweiz weitere Zollbegünstigungen. Nachrichten aus Surinam. — Auß. Beil. Reisen und Reiselitteratur. (Burnes. Alexander. Russische Gesandtschaft nach Khiwa und Bukhara. — Das europäische Staatensystem. (Das Streben der Zeit. Frankreich.) — Die Arbeitervereine in England. — Der Nachdruck in der Schweiz. — Loewe-Weimars über die gegenwärtige Lage von Rußland.

Datum der Börsen: London 19 Jan.

Portugal.

Englische Blätter schreiben aus Lissabon vom 8 Jan.: „Der Miguelistenanführer Remechido setzt ungestört seine Züge fort. Vor einigen Tagen speiste er in einem nicht weit von Lissabon entfernten Dorfe mit 20 gut ausgerüsteten Reitern zu Mittag, und zahlte, ehe er sich entfernte, die Zeche für Mann und Roß. Vor fünf Tagen wurden die Tabaksniederlagen zu Balardo und St. Martha durch bloß fünf Guerilheros geplündert. Ein Vorposten der Miguelisten, der von einer Abtheilung unter Capitän Saraiva überfallen worden war, versprach diesem, unter der Bedingung, daß man ihm das Leben schenke, den Schlupfwinkel seiner Bande zu verrathen. Er führte nun die k. Soldaten in das Gebirge, aber auf so schlechten Wegen, daß sie nur mit Mühe weiter kamen. Diesen Umstand benützte der Gefangene; er entsprang und warnte die Bande. Es war die Remechido's selbst."

Spanien.

⊙ **Madrid**, 13 Jan. Endlich hat auch der Graf Toreno sein Programm aufgestellt, welches im Ganzen dieselben Grundsätze, zu denen sich Hr. Martinez de la Rosa bekannte, wiewohl mit größerem Nachdruck ausspricht. Die Interpellation, welche der Deputirte Huelves in Betreff des traurigen Zustandes der Provinzen Toledo und Ciudad Real an den Kriegsminister gerichtet hatte, artete am 9, namentlich durch die von Caballero aufgestellten Beschuldigungen in eine wahre Anklage des gesammten Ministeriums aus. Der Justiz- und der Finanzminister wiesen in derselben Sitzung diese Anschuldigungen mit Nachdruck und Würde zurück, und Toreno verlangte das Wort für die folgende. Dieser Umstand führte am 10 eine so große Anzahl Neugieriger in den Palast der Deputirten, daß die öffentlichen und Privattribunen sie nicht zu fassen vermochten. In der Tribune der Senatoren nahmen auch der Infant Don Francisco de Paula und seine beiden ältesten Söhne ihre Sessel ein, und selbst die diplomatische Tribune, in welcher auch der französische Botschafter und dessen Gemahlin erschienen, war überfüllt. Endlich erhob sich Graf Toreno, und redete mit so kräftiger Stimme, mit einer solchen Fülle von Gedanken, so treffendem Witz, und einer so unwiderlegbaren Wahrheit, daß auch seine entschiedensten Gegner zur Bewunderung, ja zur Begeisterung hingerissen wurden. Anfangs zwar, als Toreno ausrief, der Bürgerkrieg müsse nicht durch Ausrottung der einen Partei, sondern durch gegenseitige Ausgleichung (transaccion) beendigt werden, brach der auf der öffentlichen Galerie befindliche Pöbel, der morgen mit eben der Bereitwilligkeit Christinos ermorden wird, mit welcher er heute im Namen der Freiheit Carlisten erdolcht, in ein mißbilligendes Geschrei aus, allein dieses verstummte sogleich, als Toreno mit noch größerem Nachdruck ausrief: „jenes Murren stört mich nicht; ich bin gewohnt, die Wahrheit, und mit Unabhängigkeit zu reden. Wir dürfen die Nordprovinzen nicht vertilgen. (Allgemeiner Beifall.) Ausgleichung, Vergessenheit, Versöhnung finde statt, vorausgesetzt, daß der Thron Isabellens II und die Nationalfreiheit triumphiren!" Dann redete der Graf der fremden Cooperation das Wort. „Fühlten wir uns entehrt, als englische Hülfstruppen an unsrer Seite für die Unabhängigkeit unseres Landes fochten, und unsre Armee unter den Befehlen eines englischen Generals stand? und geschah dieses nicht mit Zustimmung der allgemeinen Cortes, von denen noch manche Mitglieder zugegen sind?" Auch die Hoffnung, Geldmittel vom Auslande zu erhalten, ließ der Redner durchblicken, warnte aber vor großen Finanzoperationen; man müsse dem gesunkenen Credit allmählich wieder aufhelfen. In Bezug auf ausländischen Beistand sagte er: „es handelt sich hier von keiner directen Intervention, vor der ich zwar ebenfalls nicht zurückweichen würde, sondern von einer ehrenvollen Cooperation; um diese zu erlangen, dürfen die Minister nichts vernachlässigen, ohne jedoch unbedingt auf sie zu rechnen. Frankreich wollte nicht für die Sache der Revolution

Digitized by Google

und Anarchie fechten; sobald aber Ordnung und Gerechtigkeit wiederhergestellt wurden, begünstigt es unsre Sache. Es erlaubt unsern Truppen, zum Behuf von Kriegsoperationen durch das französische Gebiet zu marschiren, und wenn dieß früherhin unbewaffneten Soldaten erlaubt wurde, so wird es jetzt auch bewaffneten gestattet." (Die Richtigkeit des letzteren Umstandes habe ich Gründe zu bezweifeln.) Am Ende behauptete der Graf, wenn die Regierung der Königin fortführe, die Ordnung wieder herzustellen, und im Sinne der Mäßigung und Versöhnung zu verfahren, so werde sie das Mitgefühl nicht bloß Frankreichs und Englands, sondern ganz Europa's für sich gewinnen. In Bezug auf die Aeußerung Caballero's, die fremden Mächte wollten Spanien protokollisiren, erwiederte der Redner: „ich habe nichts von dergleichen Protokollen gehört, würde sie aber zulassen, falls sie zur Beendigung des Bürgerkrieges führten, und dem ferneren Blutvergießen Schranken setzten. Belgien und andere Länder wurden protokollisirt, und blühen und bestehen. Warum sollten wir uns von dem übrigen Europa ausschließen?" — Die ganze Rede des Grafen wurde von fast ununterbrochenem und lautem Beifall aller Zuhörer begleitet; sie machte recht eigentlich den Eindruck, welchen sie beabsichtigte, nämlich die öffentliche Meinung zu Gunsten Toreno's zu stimmen. Hr. Olozaga hatte zwar das Wort verlangt, um seine Einwendungen gegen die von Toreno ausgesprochenen Ansichten aufzustellen, allein die Versammlung entschied, daß der Gegenstand der Interpellation erledigt sey. Nunmehr beschäftigen sich die Deputirten mit der Discussion ihres innern Reglements. — Vor der Hand ist hier Alles ruhig; am 17 aber werden die neue Wahlen für Madrid beginnen, und vermuthlich zu mancherlei Bewegungen Anlaß geben. Am 21 müssen sie geschlossen seyn, und am 27 findet das Scrutin statt. Ueber die Kriegsbegebenheiten macht die Regierung nichts bekannt, doch heißt es, Don Basilio sey in der Provinz Guadalaxare über den Tajo gegangen und Ulibarri sey, ihn verfolgend, vor einigen Tagen durch Sacedon marschirt. Der Brigadier Don Francisco Valdes war mit 1800 Mann Infanterie und 100 Pferden von Cuenca ausgerückt, um Don Basilio aufzusuchen, stürzte aber vom Pferde, und mußte nach Cuenca zurückgebracht werden. In der Mancha hat der Obrist Minuisir den Hauptsitz der Carlistischen Banden, Fuente el Freono, befestigt, und dort eine Besatzung zurückgelassen. Der Brigadier Flinter hat die Provinz Toledo in Belagerungszustand erklärt. Von der Nordarmee hören wir, daß der General Carratala am 7 von Burgos nach Miranda ging, dort am 8 eine lange Zusammenkunft mit Luchana hatte, am 9 wieder in Burgos ankam, und am 10 nach Valladolid abging. Man glaubt, er habe geheime Vorschriften von Seite des Ministeriums an den Grafen Luchana überbracht. Der Marineminister Cañas und der Graf Mirasol werden täglich hier erwartet. — Am 5 empörte sich die Besatzung der portugiesischen Festung Almeida; der Gouverneur meldete dieß nach Ciudad Rodrigo, von wo aus man sogleich 200 Mann Infanterie und 30 Pferde über die Gränze schickte. Als diese vor Almeida erschienen, unterwarfen sich die Rebellen. — Ich bemerke, daß Sie mein Schreiben vom 13 v. M., in welchem ich Ihnen mehrere Umstände über die Ankunft Toreno's und Cordova's mittheilte, nicht abgedruckt haben. *)

*) Ein Schreiben vom 15 ist uns nicht zugekommen, wohl aber eines vom 16, das denselben Gegenstand bespricht, und sich in der Allg. Zeitung vom 29 Dec. findet.

Großbritannien.

London, 19 Jan.

In der Oberhaussitzung am 18 Jan. wurde die Bill über die Apanage der Herzogin von Kent, ohne Widerspruch von Lord Brougham, zum zweitenmale gelesen. Hierauf beantragte Lord Glenelg, der Colonialminister, in einer langen Rede eine Adresse des Inhalts, „das Haus der Lords spreche seinen Schmerz aus über den Zustand der canadischen Angelegenheiten, und mache sich verbindlich, die Krone in jeder Maaßregel zu unterstützen, die zur Wahrung der Integrität des Reichs nöthig erscheinen möge." Dieselbe ward ohne Abstimmung angenommen. Die Debatten waren in hohem Grade interessant, und wir werden ausführlich auf sie zurückkommen. Die Absichten des Ministeriums gingen daraus deutlicher hervor, als aus den zweitägigen Verhandlungen im Hause der Gemeinen. Unter Anderm erhellt daraus, daß die Verfassung Canada's auf drei Jahre suspendirt werden soll, ein Umstand, welchen Lord J. Russell in seinen beiden Reden unberührt ließ. Ferner soll die Wahl der je zehn Repräsentanten aus Ober- und Nieder-Canada, die neben sechs Mitgliedern der legislativen Conseils ein berathendes Collegium um Lord Durham bilden werden, von der gegenwärtigen Wählerschaft der beiden Provinzen und nach den bestehenden Wahlgesetzen ernannt werden — ein Umstand, der ebenfalls erheblich ist, und worin die liberale Presse ein neues Anzeichen erblickt, daß die Regierung unparteiisch verfahren will. Der Glanzpunkt der Debatten, vom rein oratorischen Standpunkt angesehen, war Lord Brougham's Rede, die, wie selbst toryistische Journale einräumen, an die besten Tage seines parlamentarischen Lebens erinnerte. Er zeigte, daß er noch die alten Waffen zu führen versteht, und überschüttete Lord Glenelg und seine übrigen vormaligen Collegen, die sich nun bereits an die zwei Jahre ohne ihn am Ruder zu erhalten gewußt, „wegen ihrer temporisirenden, schwankenden, nicht kalten und nicht warmen Colonialpolitik" mit einer Fluth der bittersten Sarcasmen. Unter schallendem Gelächter der Torylords schloß er, nachdem er dem Ministerium sein ganzes Sündenregister vorgehalten, mit den Worten des schwedischen Kanzlers Oxenstierna an seinen Sohn: „Mi fili, disce quantula prudentia orbis regitur." Viscount Melbourne folgte mit einer ruhigen und gemessenen Erwiederung, und die Minister hatten die Freude, den Herzog von Wellington, welcher dann das Wort nahm, nicht nur ihre Politik gegenüber von Canada im Allgemeinen gutheißen, sondern auch von allem toryistischer Seits mehrfach geäußerten Tadel, weil sie nicht früher Truppen in die unzufriedenen Provinzen geschickt hätten, sie freisprechen zu hören. Er habe, äußerte der edle Herzog, das Zeugniß mehrerer dort stehenden Officiere, daß Niemand, selbst nicht der Oberbefehlshaber der Truppen, General Sir J. Colborne, bis zum letzten Augenblick einen Aufstand geahnt habe. Vor Allem bemerkenswerth aber war, bei seiner jetzigen Stellung, die Erklärung Lord Durhams, von welcher die Times urtheilen, sie werde für die Freunde der brittischen Verfassung befriedigender seyn, als für die englischen und canadischen Empörer, welche dieselbe zu stürzen suchten. „Meine Pflicht, erklärte Graf Durham, meine Pflicht als ernannter Generalstatthalter unserer nordamerikanischen Colonien wird, so wie ich sie begreife, seyn, erstens die Suprematie der Regierung Ihrer Maj. aufrecht zu halten, und zweitens die Würde und Ehre des Gesetzes zu wahren,

Digitized by Google

sorgend, daß es nicht in der entlegensten Hütte der entlegensten Ansiedelung in Canada verachtet werde. Diese Pflicht werde ich so lange nicht erfüllt zu haben meinen, als die Suprematie der Krone und die Heiligkeit des Gesetzes noch irgend einem Angriff ausgesetzt sind. Nach Erreichung dieser ersten Zwecke wünsche ich, alle Unterscheidungen einer französischen, brittischen oder canadischen Partei beiseite setzend — denn ich weiß nichts von solchen Parteiunterschieden, sondern will alle Einwohner der Colonien, einen wie den andern, als gleichberechtigte und gleichverpflichtete Unterthanen Ihrer Maj. betrachten — ich wünsche, sag' ich, gleiche Gerechtigkeit und gleichen Schutz auf sie alle auszudehnen.“ (Großer Beifall.) Und an einer andern Stelle äußerte er: „Ich gehe nach Canada, nicht um eine unehrenhafte Willkürgewalt auszuüben, mit der ich, dem Vorwurfe des edlen und gelehrten Lords (Brougham) zufolge, betraut worden, sondern ich gehe dahin, um die brittische Oberhoheit und das Gesetz zu schützen, und dann um den beiden canadischen Provinzen eine Verfassung zu geben, die sie befähigen mag, zu ihrer eigenen Ehre und Wohlfahrt die ihnen gebührende Stellung unter den übrigen Colonien des Reichs einzunehmen. Lord Ripon fand an dem Verfahren des Colonialministeriums und Lord Gosfords Mancherlei zu tadeln, unterstützte indessen den gegenwärtigen Antrag. Noch nahmen der Marquis v. Lansdowne und Lord Fitzwilliam an den Debatten Theil; für den Aufstand der Canadier aber ließ sich keine Stimme vernehmen, außer der Lord Broughams. Lord Glenelg, welcher schlüßlich die Verhandlungen resumirte, rächte sich für die Invectiven des Letztern, der schon früher das Haus verlassen hatte, dadurch, daß er ihm ein „Abiit, excessit, evasit, erupit“ nachrief; der Sun jedoch bemerkt, alle Welt wisse, daß Lord Brougham so wenig ein Catilina sey, als Lord Glenelg ein Cicero. Die Debatten dauerten von 5 Uhr bis 11 Uhr Nachts.

Die Times urtheilen über die neue Ernennung des Grafen Durham: „Wir wollen nicht hadern über die vielen Titel, mit denen die Gazette Lord Durham beladen hat; mögen sie zum Guten ausschlagen! Wir wundern uns aber, daß er die schwere Mission übernommen hat, namentlich wenn er bedachte, welcher Classe von Leuten im Mutterland er zu Gefallen handeln muß. Lord Durham und Joseph Hume z. B. können nicht mehr mit einander überein fühlen, als ein Engel und ein Hottentot, und doch muß Se. Lordschaft die Hume und die Grote ꝛc. eben so gut zufrieden zu stellen suchen, als die Lords Melbourne und Hänschen Russell, deren ministerielle Existenz von Joseph und seinen Brüdern abhängt. Wir wünschen aufrichtig, daß Lord Durham's Mission gelingen möge, wagen das Gelingen aber nicht vorauszusagen.“ — Die M. Post ist mit der Ernennung eines „so schwachen Individuums“ wie Lord Durham ganz unzufrieden. — Endlich urtheilt die aus dem Sun hervorschallende radicale Stimme des True Sun wie folgt: „Die Regierung hat den Plan, die canadische Verfassung von 1792 zu suspendiren, eine intermistische Gewalt einzusetzen, und Lord Durham damit zu betrauen. Die Arznei ist zehnmal schlimmer als die Krankheit, und wir sagen mit voller Ueberzeugung voraus, daß dieser neueste Plan der Whigs so wenig helfen wird, als jene Zwangsresolutionen. Was Lord Durham betrifft, so ist durch seine letzte Entfaltung staatsmännischer Weisheit in Petersburg seine Popularität eben nicht gewachsen. Wenn ein Edelmann von liberaler Gesinnung geschickt werden sollte, warum übersah man Lord Brougham?“

* London, 19 Jan. Die Regierung hat dem Parlament ihre Plane in Bezug auf Canada vorgelegt, und darin so geschickt Festigkeit mit Milde gepaart, daß die Tories sowohl als die Radicalen, mit Ausnahme des Hume-Leader'schen Häufleins, ihr nolens volens ihren Beifall gewähren mußten. Der Graf Durham, dessen ritterliche Loyalität gegen Königin und Vaterland eine Bürgschaft für die Conservativen, und dessen Liberalismus eine Beruhigung für die Reformer ist, geht als Generalgouverneur aller brittischen Besitzungen nach Canada, mit der unbeschränkten Vollmacht, nachdem er die brittische Oberherrschaft gesichert, und die Majestät des Gesetzes geltend gemacht, die Mißvergnügten durch alle mögliche Milde zu versöhnen, und zur Treue zurückzubringen, ja, wenn es seyn kann, eine allgemeine Amnestie zu bewilligen. Zugleich erhält Lord Durham den Auftrag, sobald er die Gemüther hinlänglich beruhigt findet, einen Convent der oberen und der unteren Provinz von zwanzig Personen aus jeder zu berufen, um sich mit demselben wegen einer künftigen Verfassung zu berathen. Die Vorschläge dieser Versammlung sollen alsdann nach England geschickt, und dem Parlamente zur Berathung und Entscheidung vorgelegt werden. Die Regierung hätte zwar nicht nöthig gehabt, diesen Theil der Instructionen, welche sie Lord Durham zu geben beabsichtigt, jetzt schon bekannt zu machen, weil es der Krone frei steht, ohne Zuziehung des Parlaments sich auf irgend eine beliebige Weise mit ihren Unterthanen oder irgend einem Theile derselben zu berathen. Aber sie that es ohne Zweifel, theils um den überwundenen Rebellen, in dem Augenblick, wo sie sich genöthigt finden, ihre Verfassung auf die Seite zu setzen, in der Ferne zu zeigen, daß ihnen (und zwar aus ihrer Mitte hervorgehend) eine neue Verfassung gegeben werden soll, theils auch, um die Radicalen im Parlament mit der Nothwendigkeit ihres Verfahrens auszusöhnen, und sich nicht gänzlich von dem guten Willen der Tories abhängig zu machen. Im Oberhause wurde die Adresse ohne Widerspruch angenommen, obgleich Lord Brougham in einer dreistündigen Rede alle seine Galle gegen seine ehemaligen Collegen ergoß, und bei der Wahl eines Bevollmächtigten zur Schlichtung der canadischen Wirren, ihn, der doch so viel von den Angelegenheiten dieser Colonien zu wissen scheint, übergangen haben.

Frankreich.

Paris, 21 Jan. (Sonntag.)

Der Bon Sens spricht von einem Antrag, der dem Marschall Soult zum Wiedereintritt in das Cabinet gemacht, aber von ihm vorerst abgelehnt worden sey.

(Messager.) Der neue spanische Botschafter hat bereits eine Unterredung mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten gehabt. Er hat ihm den traurigen Zustand, worin sich die Angelegenheiten der Halbinsel befinden, nicht verborgen. Das letzte Ministerium ist nahe an seinem Fall. Hr. v. Ofalia, das Werk des Hrn. Latour-Maubourg, hat erklärt, daß seine Stellung nicht mehr haltbar sey. Wahrscheinlich wird der Marquis v. Miraflores, oder der Herzog von Gor zur Präsidentschaft des Conseils berufen werden. General Cordova soll das Kriegspor-

Digitized by Google

tefeuille übernehmen, und Hr. v. Calatrava werde wohl auch seine Stelle in dieser Combination finden.

Der National meldet, man habe jetzt Hoffnung, daß Hr. Godard von Rouen nach der erlittenen langen geheimen Haft bald seine Freiheit wieder erhalten werde. Es habe sich gezeigt, daß die freundschaftlichen Verbindungen, welche zwischen Hrn. Godard und einer der verhafteten Personen bestehen, nichts mit einer Verschwörung gemein haben.

Die Kälte ist in Paris bis über 14 Grad R. gestiegen, und die Seine bei der Austerlitzbrücke zugefroren, so daß bereits Fußgänger sie passiren.

Der König hat aus seiner Privatcasse 12,000 Fr. angewiesen, für welche Summe Brennholz und Suppen an die Armen in Paris ausgetheilt werden sollen. Zu demselben Zwecke haben die Königin 3000, der Herzog von Orleans 6000 und Madame Adelaide 5000 Fr. angewiesen.

Man schreibt aus **Toulon** vom 13 Jan.: „General Rapatel wird sich von hier nach Algier einschiffen, um an der Stelle des Marschalls Valée, welcher auf kurzen Urlaub zu Wiederherstellung seiner Gesundheit nach Frankreich geht, provisorisch das Gouvernement zu übernehmen. — Nach einem Schreiben aus Bona hat der von Marschall Valée eingesetzte Kaid von Constantine während der ersten Monate seiner Verwaltung von den Einwohnern Steuern im Betrage von 875,000 Fr. erhoben.

Der National bemerkt, es sey noch immer die von dem Jesuiten Loriquet verfaßte Geschichte von Frankreich für die Jugend, worin die Republik und das Kaiserreich gar nicht erwähnt seyen, im Buchhandel. Auch sey zu Nevers bei dem Buchdrucker der Präfectur, ausdrücklich unter dem Patronat des Präfecten Badouix, ein Annuaire für das Nièvre-Departement auf 1838 erschienen, in welchem nach Ludwig XVI als Könige von Frankreich von 1793 an Ludwig XVII, und von 1795 an Ludwig XVIII, „der Ersehnte," aufgeführt werden.

*** **Paris**, 21 Jan. Man fährt mit großem Eifer bei Hofe fort, jede Gelegenheit zu ergreifen, die öffentliche Meinung gegen jede Art von Intervention in Spanien zu stimmen, auch gegen Subsidien. „Kein Geld ins Ausland! das französische Geld muß in Frankreich bleiben." — Die Journale sprechen heute in sehr mystischen Ausdrücken von der Neigung eines Prinzen zu einer Verwandtin der Familie Beauharnais; es ist damit eine junge Gräfin Tascher und der Herzog von Nemours gemeint, auf dessen Kosten übrigens seit der Verheirathung seines ältern Bruders vielerlei Dinge der Art erzählt werden. — Außerordentlich großen Eindruck macht hier die Rede des Generals Evaristo San Miguel in der letzten Sitzung der Cortes. Man sieht sie für ein Vorzeichen einer neuen Bewegung im Sinne der Constitution von 1812 und des Wiederauftretens der Junten an.

Italien.

* **Rom**, 13 Jan. Briefe aus Sicilien melden, daß die Ruhe nunmehr in allen Theilen der Insel gänzlich hergestellt, und Alles ins alte Gleis zurück gekehrt sey, so daß nun auch das erste Schweizerregiment nach Neapel eingeschifft werden, wo es bereits eingetroffen ist. Aus Neapel schreibt man, daß die Ankunft des Herzogs Bernhard von Sachsen-Weimar, Generallieutenant in k. holländischen Diensten, auf seiner Rückreise aus dem südlichen Rußland, bei Hof zu mehreren Festen Anlaß gegeben. Der Herzog wird hier nächstens eintreffen. Aufsehen erregt dort die plötzliche Entfernung des Hrn. v. Sch., Kammerherr einer hochgestellten Person und Begleiter auf einer kürzlich zurückgelegten Reise. Er soll gesonnen seyn, sich auf seine schönen in Oesterreich erworbenen Güter zurück zu ziehen. Seine Entfernung soll durch auswärtige Höfe angeregt seyn. — Hier bespricht man seit mehreren Tagen die Hinrichtung einer Weibsperson, welche Mitte dieser Woche stattgefunden hat. Sie hatte in Verein mit einem Nichtswürdigen vor sieben Jahren ihren Mann umgebracht, und der Proceß verzog sich bisher theils durch die Flüchtigwerdung des Mitschuldigen, theils durch die Frage, ob sie nach dem neuen Codex zu richten sey, da sie die That vor dessen Ausgabe vollbracht habe. Nachdem diese Streitfrage entschieden, wurde sie durch alle Instanzen zum Tode verurtheilt. Unter der päpstlichen Regierung ward hier seit Pauls V Zeiten keine Frau mit dem Tode bestraft, daher war der Andrang des Volks so groß, daß man eine hinlängliche Abtheilung Militär aufstellte, um jeder Unordnung bei der Vollführung des Urtheils, welche übrigens ganz ruhig ablief, vorzubeugen. Eine Ausnahme machen die Hinrichtungen zur Zeit der französischen Occupation, unter welcher 1811 ein Weib das Schafott bestieg. Man sagt, daß mehreren Missethäterinnen, welche wegen gleichen Verbrechens in Haft sitzen, nächstens ein gleiches Schicksal bevorsteht. Hoffentlich werden solche Beispiele den Muth solcher Frauen etwas abkühlen, da sie bisher sich darauf verließen und es ungescheut aussprachen, daß sie als Frauen die Strafe der Hinrichtung nicht treffen könne. — Ein seltner Fall ereignete sich heute früh, indem ein Graf, aus einer sehr alten hiesigen Familie sich aus dem Fenster stürzte und so sein Leben endete. Selten hört man von Selbstmorden in Italien, wenn nicht Geisteskrankheit, wie bei diesem Grafen, die Ursache zu solcher That wird.

Deutschland.

** **München**, 21 Jan. Der Regierungsdirector in Speyer, Buchner, ist zum Vorstand der Staatsschuldentilgungscommission ernannt. — Die für diesen Abend angeordnete große Hofschlittenfahrt hat nicht stattgefunden, weil Ihre Maj. die Königin sich nicht ganz wohl befindet. — Hr. v. Rudhart wird im Laufe des Monats März auf seinem Landgute bei Werdenfels erwartet.

Stuttgart. In der Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 23 Jan. begann die Berathung des Strafgesetzbuchs. Die Kammer kam an die Frage über die Beibehaltung der Todesstrafe, für welche sie sich mit 53 gegen 29 Stimmen aussprach. In der folgenden Sitzung wird über den Antrag des Abgeordneten Schott, das Fallbeil anzuwenden, entschieden werden.

Baden, 16 Jan. Verflossene Nacht starb dahier der pensionirte Generallieutenant v. Schäffer, früher Präsident des Kriegsministeriums. Aus dem Hannoverischen gebürtig, trat er zuerst in die Dienste seines Landesherrn, dann in englische, in nassauische, und 1810 in badische Dienste. Er zeichnete sich in allen Feldzügen, vorzüglich in Spanien, als ein tapferer, unterrichteter Officier aus und besaß auch als Privatmann allgemeine Achtung. — Der Fremde, welcher am Neujahrstage hier den Knabenraub beging, erscheint im Fremdenverzeichnisse unter dem Namen Mahler, Rath v. St. Goar. Er soll der Geschäftsführer des Grafen Hatzfeld seyn, der von seiner hier wohnenden Gattin (Tochter des bekannten Fürsten Franz Ludwig v. Hatzfeld) getrennt lebt. (Schw. M.)

Digitized by Google

Hannover, 19 Jan. Se. Maj. der König haben zu befehlen geruht, daß die Infanterie vom 1 Febr. d. J. an in acht Regimenter, jedes zu zwei Bataillonen von vier Compagnien, und in vier leichte Bataillons formirt werden soll. (Folgt die Eintheilung der Infanterie nach Divisionen und Brigaden, und die Vertheilung der Officiere in die Regimenter und leichten Bataillons.)

Preußen.

Köln, 20 Jan. Die Beilage zu Nro. 18 der Allg. Zeitung bringt in Correspondenzartikeln aus Trier, Köln und vom Niederrhein *) eine Reihe von Neuigkeiten in der erzbischöflichen Angelegenheit, welche uns zu folgenden Berichtigungen veranlassen. Wenn zuvörderst darüber geklagt wird, daß der bischöfliche Stuhl zu Trier durch die Schuld des Gouvernements bereits über ein Jahr erledigt sey, so ist es zwar richtig, daß nach der Bulle de salute animarum der Regel nach die Wahl des neuen Bischofs innerhalb dreier Monate nach der Erledigung erfolgen soll; es ist aber auch eben so gewiß richtig, daß nach einer besondern päpstlichen Constitution die Capitel ihre Wahl nur auf solche Personen richten dürfen, von denen sie sich überzeugt haben, daß sie dem Könige angenehm seyen. Demnach muß also vor der Wahl eine Verständigung zwischen dem Gouvernement und de Capitel stattfinden und wird es nicht auffallen, wenn solche unter den jetzigen Verhältnissen auf Schwierigkeiten gestoßen ist. Dem Vernehmen nach sollen dieselben jedoch ihrer Lösung nahe seyn, und ist die Verwaltung der Diöcese einstweilen in den Händen eines eben so würdigen, als allgemein geachteten Mannes, des Weihbischofs Günther. Was demnächst die Vermuthung betrifft, daß der Propst Claessen, wenn er von dem römischen Hofe zum apostolischen Vicar der Erzdiöcese Köln designirt werden sollte, die Staatsgenehmigung nicht erhalten würde, so ist nicht abzusehen, worauf solche beruht, da der Propst Claessen, während er bei der Geistlichkeit und dem Volke der größesten Achtung genießt, so viel irgend bekannt, auch das Vertrauen der Regierung in gleichem Grade besitzt. Das zu Friedberg gedruckte sogenannte Antwortschreiben des Metropolitancapitels ist weder verboten noch confiscirt, wohl aber von dem Capitel förmlich desavouirt und kann nur insofern Aufsehn gemacht haben, als man die Frechheit eines solchen Falsums bewundert. — Der berühmte Carneval Kölns wird, wenn wir recht unterrichtet sind, auch in diesem Jahr keine Unterbrechung erleiden, da es den guten Kölnern weder an Frohsinn noch an classischem Witz fehlt und an eine Störung durch polizeiliche Verbote am wenigsten zu denken ist. — Die Mittheilung der Allgemeinen Zeitung über einen Brief, welchen der Kronprinz von Preußen an einen katholischen Geistlichen der Rheinprovinz geschrieben haben soll, vervollständigen wir durch die nachstehende Abschrift dieses Schreibens, wie uns solche von glaubwürdiger Hand zugegangen ist: „Mein lieber Herr Pfarrer! Ich danke Ihnen recht herzlich für Ihr Schreiben vom 16 d., indem ich darin die gute Absicht erkenne, und werden Sie Ihre Pflicht und ein gutes Werk thun, wenn Sie redlich fortfahren, die, wie Sie mir sagen, aufgeregten Gemüther zu besänftigen. Zu allen Zeiten hat sich ächtes Christenthum nur auf solche Weise bewährt. Glauben Sie mir, daß des Königs, so wie mein Herz bei dem gethanen Schritte blutet; ich begreife daher Ihren und den Schmerz aller wackern Rheinländer vollkommen, welche die Gründe dazu nicht kennen. Es mußte aber geschehen, um größerem Unheil vorzubeugen. Von einem Gewissenszwange der katholischen Bevölkerung handelt es sich auch nicht im mindesten, weder in der Lehre, worüber die Kirche wacht und die sie ordnet, noch im Leben, worin das Landesgesetz jeden in seiner Freiheit schützt. Denn abgesehen davon, daß ja Niemand zu einer gemischten Ehe gezwungen wird, so ist auch die Gewissensfreiheit des Ehepaars rücksichtlich der Confession der Kinder vollkommen gesichert. Aber da wird lieber Besorgniß und Aufregung früher gehegt, als daß man sich die Mühe gebe, den deutlichen Buchstaben des alten Landesgesetzes zu lesen und zu verstehen. Bei dem höchst traurigen Ereigniß in Köln handelt es sich ganz besonders nur von Erfüllung eines gegebenen Worts. Was sollte wohl aus der göttlichen Ordnung auf Erden werden, wenn ein solches ohne Ahndung gebeutet und unerfüllt bleiben dürfte? Nur aus einer höhern zarten Rücksicht sind die Actenstücke über diese Angelegenheit noch nicht öffentlich bekannt gemacht worden. Bald wird diese vielleicht schwinden können. Gedulden Sie sich also als ein guter und bewährter Christ. Berlin, den 24 Dec. 1837."

*) Die Correspondenzen aus Köln und Trier gehörten der Neuen Würzburger und der Münchener pol. Zeitung an, welche auch ausdrücklich citirt wurden. Diesen beiden Blättern also gelten die Berichtigungen in Betreff des Bisthums Trier und des Propstes Claessen.

△ **Berlin,** 21 Jan. Das Ordensfest ist heute hier mit der gewöhnlichen Pracht gefeiert worden. Mit Vergnügen wurde dabei bemerkt, daß sich Se. Maj. der König eines sehr heitern und gesunden Aussehens erfreut. Nicht ohne Bedeutung ist dießmal wohl die an den Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Hrn. v. Bodelschwingh, verliehene Auszeichnung. Das besonnene und stets würdevolle Verfahren dieses Beamten, das gewiß nicht wenig dazu beiträgt, alle feindseligen Versuche von seinem Verwaltungskreise abzuhalten, wird dadurch auf das glänzendste anerkannt. Freunde der Litteratur und des geistigen Eigenthums finden eine Genugthuung in der nicht minder glänzenden Auszeichnung des Hrn. geheimen Legationsraths Philipsborn, dessen eifrigen Bemühungen hauptsächlich das treffliche Gesetz gegen den Nachdruck zu verdanken ist, mit welchem die preußische Gesetzgebung in diesem Jahre bereichert worden. Dem Vernehmen nach sind bereits von mehrern norddeutschen Höfen Communicationen hieher gelangt, wonach zu hoffen ist, daß die Wohlthaten jenes Nachdrucksgesetzes auch über die Gränze unseres Staates hinaus sich verbreiten werden.

Rußland.

St. Petersburg, 13 Jan. Auf Befehl Sr. Maj. des Kaisers wird der Generaladjutant, Baron Rosen I, die Provinzen Grusien, Trans-Kaukasien, Armenien und Kaukasien auch ferner noch und zwar interimistisch so lange verwalten, bis sein Nachfolger, der Generallieutenant Golowin, daselbst eingetroffen seyn wird.

Digitized by Google

St. Petersburg, 7 Jan. Ein Augenzeuge theilt noch Folgendes über den Brand des Winterpalastes mit: „Es scheint, daß in dem Laboratorium der Apotheke, welche unten im Palast angebracht ist, an mehreren Stellen der Schornstein gesprungen ist. Das Feuer, welches durch die obern Risse durchgedrungen, hat allmählich und unbemerkt einen Theil des Daches ergriffen, ist aber auch zu gleicher Zeit durch die untern Risse in den Fußboden des Marschallsaales eingedrungen. Drei Tage (?) hindurch hat das Feuer unbemerkt geglommen, und erst am 29 gegen 8 Uhr Abends brach es mit Heftigkeit aus. Um halb 11 Uhr, wo man am wenigsten fürchtete, brachen an mehreren Stellen des Daches plötzlich Heere von Flammen durch, welche von einem heftigen Winde auf die Eremitage zu getrieben wurden. Jetzt war die ganze Aufmerksamkeit Sr. Maj. des Kaisers auf diesen Ort gerichtet. Sogleich wurden sämmtliche Thüren und Fenster, welche dem Feuer nahe waren, vermauert; dadurch wurde dieses große Gebäude für die Flammen unzugänglich, und die Eremitage, trotz der Wuth des Elementes und des heftigen Windes, gerettet. Im kaiserlichen Palast selbst ging es aber nicht so glücklich; trotz der unglaublichen Bemühungen nahm das Feuer an Ausdehnung immer mehr zu. Der sogenannte weiße Saal stürzte zusammen, und mehrere Personen wurden dadurch beschädigt. Als Se. Maj. dieses sahen, befahlen sie, dem Löschen Einhalt zu thun und sagten, daß sie lieber ihre Lieblingswohnung mit allen darin befindlichen Schätzen preisgeben wollten, als daß einer ihrer Unterthanen sein Leben verlieren sollte. Von diesem Augenblick an wurde der Palast dem Schicksal überlassen, und an Gegenständen nur gerettet, was gerettet werden konnte. Der Verlust dessen, was namentlich im Marschallssaal an Marmor, Jaspis, Alabaster und andern Gegenständen nicht erhalten werden konnte, beläuft sich demnach auf Millionen. Um 10 Uhr Abends kam Ihre Maj. die Kaiserin bei dem brennenden Palaste an, und verweilte bis zu dem Augenblicke, wo Se. Maj. dem Löschen Einhalt that. Nachdem Ihre Maj. ihre sämmtlichen Papiere geordnet und ihre Lieblingsgegenstände in Sicherheit gebracht hatte, begab sie sich zu der Gräfin Nesselrode, und erst um 2 Uhr nach Mitternacht kehrten sie in den Anitschkowschen Palast zurück. Als sich gerade zu dieser Zeit das Feuer den kaiserlichen Zimmern näherte, gingen Se. Maj. in sein Cabinet. Bei dem hellen Scheine der Flammen ordneten und versiegelten sie daselbst mit der größten Ruhe ihre Papiere, gaben Befehl, diesen und jenen Gegenstand herauszutragen, nahmen selbst das Heiligenbild, ein Geschenk von ihrer erhabenen Mutter, von der Wand, und gingen dann ruhig wieder hinunter auf den Schloßplatz. Erst um 7 Uhr Morgens entfernte sich Se. Maj., nachdem sie zehn Stunden lang, größtentheils ohne Mantel, einer 16 Grad strengen Kälte und dem schneidendsten Winde ausgesetzt gewesen. Drei Tage lang hat der Palast gebrannt, und nur die untersten Stockwerke sind erhalten worden. Die ungewöhnlich starken Granitmauern, welche der Wuth des Elementes getrotzt haben, sollen zum Wiederaufbau des neuen Palastes benutzt werden. — Se. Maj. wird von allen Seiten mit Anerbietungen von Geldopfern u. s. w. überhäuft. Selbst die Kaufleute der Residenz haben sich sogleich bereit erklärt, 30 Millionen Rubel zu offeriren. Den Tag nach dem Brande näherte sich Sr. Maj. auf der Straße ein gewöhnlicher Landmann, und überreichte ihm ein Paket mit 2500 Rubeln, mit der dringenden Bitte, selbiges anzunehmen. Mit Einem Worte, dieser Unglücksfall hat uns den vortrefflichen Charakter unseres Monarchen in seinem ganzen Glanze gezeigt, zugleich aber auch die Anhänglichkeit und Verehrung seines ihm treuen Volkes. (Schles. Zeit.)

Ueber die kalmykische Bevölkerung Rußlands enthält das „Journal des Ministeriums des Innern" folgende Notizen: „Im Jahre 1836 zählte man an 15,000 Kibitken, darunter 12,967 Kibitken des gemeinen Volkes, die übrigen von Saißangen und deren Gesinde, alle zusammen mit ungefähr 60,000 Bewohnern beiderlei Geschlechts. Sie waren in sieben Ulussen getheilt, von welchen zwei der Krone gehörten. Die Zahl der Churule betrug 105. Die Geistlichkeit bestand aus 5370 Personen von verschiedenen Functionen, darunter ein Lama als Haupt der kalmykischen Geistlichkeit."

In dem Ressort des Curatel-Comité's für die fremden Ansiedler des südlichen Rußlands, in den Gouvernements Cherson, Jekaterinoslaw, Taurien, in einem Theile des Gouvernements Tschernigow und in der Provinz Bessarabien, belief sich gegen das Jahr 1836 die Zahl der deutschen, bulgarischen, jüdischen und griechischen Colonien auf 286, mit 74,392 männlichen, 69,392 weiblichen, zusammen mit 143,583 Personen beiderlei Geschlechts. Die Zahl aller solcher Colonien im Reiche beträgt 418, mit einer Bevölkerung von 135,479 männlichen und 127,790 weiblichen, zusammen 263,269 Personen beiderlei Geschlechts. Im Laufe des Jahres 1835 wurden in denselben geboren 12,997 Kinder beiderlei Geschlechts, getraut 2496 Paare, es starben 5729 Personen beiderlei Geschlechts. Unter den Colonisten befanden sich 5559 Handwerker.

Graf Anatole v. Demidoff drückt sich in einem seine Reise in der Krimm betreffenden Schreiben an das Journal des Débats über den vorgeblichen Raub von 600 jungen Mädchen für das Lager von Woßnesensk folgendermaßen aus: „Ich muß Ihnen noch von dem wahren Kummer sprechen, den ich empfand, als ich eines Tags in Wien in einem gewissen Artikel französischer Journale zu meinem größten Erstaunen die unglaubliche Geschichte von dem Raub von 600 jungen Mädchen für das Lager von Woßnesensk las. Am meisten schmerzte mich, bei dieser Erfindung sehen zu müssen, daß die ehrenwerthesten Journale und die besonnensten Personen ohne alle Prüfung diese abenteuerlichen Anschuldigungen aufnahmen und wiederholten. Ich gestehe Ihnen, daß solche Verirrungen der Presse den Institutionen Ihres Landes den größten Nachtheil bringen. Wer die französische Nation nicht kennt, könnte sehr leicht geneigt werden, ein ungerechtes Urtheil über sie zu fällen, wenn er sich auf den blinden Glauben stützte, welchen bei Ihnen solche Erzählungen von unsinnigen Gräueln finden, womit sich Ihre Journale periodisch auf unsere Kosten mystificiren lassen. Ich als Augenzeuge kann von Woßnesensk sprechen, wo übrigens drei Ihrer Landsleute, meine Reisegefährten, Alles besucht und gesehen haben. Sie können mit mir bezeugen, daß die zwei einzigen Frauen, die man zu den Vergnügungen des glänzenden Vereins dieses Lagers beitragen sah, zwei junge Tyroler Sängerinnen waren, die in tyrolischer Tracht fröhlich die melancholischen Lieder ihrer Gebirge vortrugen, und deren Talent auf ihren Wanderungen von Thüre zu Thüre gern und großmuthig belohnt wurde. Auf diesen ganz

Digitized by Google

einfachen unbedeutenden Umstand hat man offenbar jenen halb wilden, halb schäferlichen Roman gebaut, woran sich vor zwei Monaten Europa mit Entrüstung ergötzt hat. Wäre es nicht endlich Zeit, daß solche ungerechte Angriffe, welche sich die Journale, und darunter selbst die vorsichtigsten, gegen uns erlauben, von der öffentlichen Vernunft zurückgewiesen würden? Wie ist es nur möglich, daß solche Flecken von Zeit zu Zeit diejenige unter Ihren Freiheiten verdunkeln, die Sie als die köstlichste betrachten?"

Oesterreich.

* **Wien**, 20 Jan. Für die nächste Eröffnung der Donau-Dampfschiffahrt werden alle Vorbereitungen getroffen, und gleich mit Eintritt des Frühjahrs wird die Verbindung auf der ganzen Linie von Linz bis Odessa, Trapezunt, Konstantinopel und Smyrna ohne Unterbrechung hergestellt werden. Das neue große See-Dampfschiff „Stambul," welches die Strecke zwischen Konstantinopel und Smyrna zu befahren bestimmt ist, wird am 11 März d. J. seine erste Reise nach Konstantinopel antreten. — Gestern den ganzen Tag und Abends bei heftigem Nordwestwind hatten wir so furchtbares Schneegestöber, daß sich ältere Leute eines ähnlichen nicht zu erinnern wissen; in wenigen Stunden wurde dadurch der Schnee an einzelnen Stellen klafterhoch zusammengeblasen und die hohlen Stellen der Chausseen ganz ausgefüllt, so daß an manchen Orten jede Communication unmöglich wurde. Die gestern ausgebliebenen Posten sind zum Theil auch heute noch nicht angelangt; in besonders üblem Stande müssen die Straßen in Ungarn seyn, da sowohl die ungarischen als die türkischen Posten sehr unregelmäßig eintreffen. Die Post aus Semlin, wie jene aus Konstantinopel, werden hier schon seit vier Tagen vergeblich erwartet. — Die Donau ist seit einigen Tagen fest überfroren und man trifft in Berücksichtigung der ungeheuern Schneemassen bereits Sicherheitsvorkehrungen für den Eisgang, falls solcher durch ein jähes Thauwetter ein Anschwellen und Austreten der Donau veranlassen sollte.

* **Pesth**, 18 Jan. Von weitern Wassergefahren sind wir einstweilen verschont geblieben; die Donau kehrte allmählich in ihr Bett zurück; der Eisstoß gewann an Consistenz und wir haben eine bequeme natürliche Brücke über die Donau. Der Schaden, den die Ueberschwemmung in dem ersten Viertel dieses Monats anrichtete, ist in den beiden Hauptstädten sowohl als in den untern Donaugebieten Ungarns unermeßlich, und es gehen täglich traurigere Berichte ein. Aber der heurige Winter scheint mit seinen Unannehmlichkeiten noch keineswegs zu Ende zu seyn. Am 14 und 15 d. M. fiel, nachdem es fast täglich vorher geschneit, solch eine unendliche Menge Schnee, daß sich die ältesten Leute nichts Aehnliches erinnern. Alle Straßen und Wege waren verschneien, die Verbindungen unterbrochen, die Posten von Wien verspäteten sich um mehr als 48 Stunden, von andern Richtungen sind wir noch jetzt ohne alle Nachrichten. In der Stadt und in den Vorstädten sind ungeheure Massen von Schnee aufgethürmt, und von manchen Landstraßen ist jede Spur verloren. Man ist auf das schlimmste gefaßt, wenn einmal Thauwetter eintreten wird und sich diese Schneeberge in Wasser auflösen werden. Der bei hohem Wasserstande gestockte Eisstoß wird wohl nicht ohne Verwirrung anzurichten abziehen. — Die Gerüchte, daß sich noch in diesem Jahre der Reichstag in Preßburg versammeln werde, scheinen voreilig gewesen zu seyn. Es dürfte dieß schwerlich vor 1839 eintreten, wo dann zugleich die Krönung der Königin stattfinden soll. — Zur Kaiserkrönung in Mailand, die bekanntlich im nächsten Herbst stattfindet, haben bereits Se. k. k. Hoh., der Erzherzog Palatin, und seine durchlauchtigste Familie Einladungen erhalten. Es ist noch nicht bestimmt, ob höchstdieselben sich dahin verfügen werden; wohl aber werden sie im nächsten Frühjahr auf längere Zeit Wien besuchen. — Die Frau Herzogin Henriette von Würtemberg, Mutter der Erzherzogin Maria Dorothea, Gemahlin des Palatins, die sich seit dem August v. J. zu Ofen aufhielt, kehrt mit Ende dieses Monats nach Stuttgart zurück. — Heute Morgens brannte die Zuckerfabrik der HH. Karl Lichtl und Comp. fast ganz ab. Das Feuer ist noch nicht ganz gedämpft. Die Fabrik soll assecurirt seyn.

Türkei.

Die Agramer Zeitung vom 16 Jan. berichtet: „Nachrichten aus Gallacz und Bucharest melden, daß in Maczin und dessen ganzen Bezirken keine Spur der Pestseuche vorhanden sey. Auch in Hirsowa und Silistria zeigt sich das Uebel nicht mehr. In Nikopoli und Rahova hat sich kein Pestfall ergeben; dagegen sterben in dem Städtchen Zibru und den umliegenden Dörfern täglich 4 bis 5 Personen. Laut spätern Nachrichten aus Bucharest war in dem Hafen von Braila eine mit Getreide beladene, von Türken geführte Barke angelangt; bei der Ausladung des Getreides in das Magazin ergab es sich, daß der Leichnam eines eben an der Pest verstorbenen Matrosen in der Barke sich befand; auf weitere Nachforschungen zeigte sich, daß auf derselben Barke, welche von Silistria kam, schon unterwegs ein Türke an der Pest gestorben und in das Wasser geworfen worden war. Das Magazin, in welches das Getreide abgeladen war, wurde sogleich abgesperrt, sämmtliche dabei compromittirte Leute der contumazamtlichen Behandlung unterworfen. — In Rumelien und Bulgarien ist die Pestseuche im Abnehmen, doch herrscht sie in Isatcka, Rustschuk, Sistow, Rahova, Kutoslin und Nissa, ferner in Turtukari, wo drei Pestfälle sich ergaben, dann in Widdin, wo sich ein Pestfall ergeben hat, welcher verheimlicht werden wollte; indeß wurden doch die nöthigen Reinigungsmaaßregeln angeordnet und die Vorstadt abgesperrt. Die Festung Neu-Orsowa ist pestfrei. In Serbien hat zwar die Regierung dieser Provinz die abgesperrt gewesenen Ortschaften wieder dem allgemeinen Verkehr übergeben und die Provinz von aller Pestgefahr frei erklärt; indeß wird Serbien noch immer und zwar um so mehr als pestverdächtig betrachtet, als Nissa, wo die Seuche noch herrscht, der serbischen Gränze nahe liegt, und sie von da aus leicht weiter verpflanzt werden könnte. — In Bosnien ist, mit Ausnahme einer im Bihatscher Capitanat bestehenden hitzigen Krankheit, welche viele Opfer dahin rafft, der Gesundheitszustand gut.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 19 Jan. Consols 91⅞; spanische Fonds 19¼.

Durch eine Ordonnanz vom 19 Jan. wurde die Bank von Frankreich ermächtigt, ein Discontirungsbureau zu Montpellier zu errichten. Die Operationen dieses Comptoirs sollen dieselben, wie die der Bank von Frankreich seyn, und den Verfügungen des Decrets von 1808 gemäß unter Leitung und Aufsicht des Generalconseils vollzogen werden.

In **Surinam** hat am 3 Nov. v. J. eine neue Zeitung unter dem Titel: „Surinamscher Telegraph" zu erscheinen angefangen, deren erste Nummer folgenden Aufsatz über den gegenwärtigen Zustand dieser Colonie enthält: „Wenn wir nur flüchtig

Digitized by Google

den gegenwärtigen Zustand der Pflanzungen im Allgemeinen betrachten, so ist es betrübend melden zu müssen, daß in Zucker mindestens ein Drittheil weniger als im vorigen Jahre erzeugt worden ist. Doch menschliche Anstrengungen haben dieß nicht verhindern können, denn es kam von höherer Hand, und was hilft Pflanzen und Bewässern, wenn Gott das Gedeihen nicht gibt. Wenden wir unsere Schritte längs Paramaribo's fruchtbaren Ufern und heften unsere Blicke auf die vor Anker liegenden Fahrzeuge, so werden wir in Vergleich mit frühern Jahren eine große Veränderung entdecken. Sonst wurden die Schiffe in Menge hierher gesandt, um den Ueberfluß an Producten auszuführen; jetzt haben die Befehlshaber derselben Mühe und Noth, um eine Ladung zusammenzubringen. Ebenso wenig kommen nordamerikanische Schiffe, und es ist dadurch ein solcher Mangel an amerikanischem Mundvorrath entstanden, daß die Preise desselben zu einer ungewöhnlichen Höhe gestiegen sind, was die unvermögenden Einwohner und der Sklavenstand am meisten empfinden, wozu noch der außerordentlich hohe Preis der Bananen kommt, die Monate lang zu 50 Cents das Bos (Bündel) verkauft wurden, wofür man sonst kaum 16 Cents gab. Wir müssen bei dieser Gelegenheit auch den großen Mangel an silberner und kupferner Scheidemünze erwähnen, was für die untern Classen der Bewohner sehr drückend ist; die geringsten Bankzettel sind auf 50 Cents gestellt, und es ist nicht Jeder in dem Falle, für seine kleinen Lebensbedürfnisse gleich so viel auszugeben, wozu er aber gewissermaßen gezwungen wird, da der Verkäufer nicht im Stand ist, ihm kleines Geld zurückzugeben. Was nun unsern binnenländischen oder sogenannten holländischen Handel betrifft, so sieht es damit traurig, ja höchst betrübt aus. Wenn es auch unter unsern Kaufleuten viele gibt, die vollkommen im Stande sind, ihre Verbindlichkeiten im Mutterland auf dem einfachsten Wege, durch Uebermachung von Wechseln, zu decken, so sind doch diese durchaus nicht zu bekommen, und will man den Weg wählen, mit Producten zu bezahlen, so sind diese ebenso wenig oder doch nur selten zu erhalten. Doch wer weiß, was bei Eröffnung der Kammern am dritten Montage des Octobers geschehen ist? Vielleicht ist die belgische Frage geordnet, der status quo hört auf, die niederländisch-westindische Bank nimmt ihre Operationen von neuem auf, und euch Allen, geehrte Kaufleute, ist alsdann geholfen." — Nachdem der Verfasser dieses Aufsatzes noch seine Freude darüber zu erkennen gegeben hat, daß die Colonie von Krankheiten, Stürmen, Ungewittern und Erdbeben, die anderswo wütheten und einige Inseln der Nachbarschaft fast verwüsteten, glücklich verschont geblieben sey, stellt er endlich das Interesse derselben der besondern Sorgfalt des Generalgouverneurs anheim. (Handelsblad.)

Augsburg, 25 Jan. Augsburg-Münchener Eisenbahn 116 P., 115¾ G.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn 104 G.; Venet. Mail. Eisenb. 107⅞ P., 107½ G.; Nordbahn —; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 82 P.

München, 25 Jan. Das königl. Regierungsblatt vom 25 d. enthält eine königliche allerhöchste Verordnung, nach welcher der Schweiz unter Fortdauer der übrigen in der Verordnung vom 18 Nov. 1835 ausgesprochenen Zollbegünstigungen, vom 1 des künftigen Monats Februar an, noch weiter folgende Zollbegünstigungen eingeräumt werden: 1) die Einführung von mageren Ochsen, Stieren, Kühen und Rindern auf der Gränze von Lindau bis Eimeldingen (Schusterinsel) gegen ein Viertel der allgemeinen Tarifsätze, ohne Unterschied, ob das Vieh zur Nachzucht bestimmt ist oder nicht; jedoch mit Ausschluß desjenigen Viehes, welches heerdenweise oder zum feilen Verkauf auf größeren Jahrmärkten eingeführt wird; 2) die Ermäßigung des Einfuhrzolles für Schweizerkäse von bisherigen 3 fl. 7½ kr. künftig auf 2 fl. 30 kr. pr. Zollcentner; 3) die Einführung des schweizerischen Obstmosts (Cider) und des schweizerischen Essigs zu dem gleichen Begünstigungssatze (50 kr. pr. Zollcentner), wie die Schweizer weißen Seeweine; 4) die Zulassung von a. schweizerischem Extrait d'Absynthe (Wermuthgeist), b. schweizerischem Kirschengeist und c. schweizerischen Strohgeflechten (Tarif-Artikel 35 b) gegen die Hälfte der betreffenden allgemeinen Tarifsätze. Endlich wird die nachträgliche Einfuhr desjenigen Quantums schweizerischer Seidenwaaren, welches für die Jahre 1834 und 1835 gegen die Hälfte des tarifmäßigen Zolles hätte eingeführt werden dürfen, unter Beobachtung der dießfälligen besonderen Vorschriften gestattet.

Ferner enthält das bayerische Regierungsblatt folgende Bekanntmachung der königlichen Staatsschuldentilgungscommission, die vierte Verloosung der 4procentigen mobilisirten Staatsschuld betreffend: „Nachdem die vierte Verloosung der 4procentigen mobilisirten Staatsschuld mit dem Betrage von drei Millionen Gulden heute öffentlich vollzogen worden, so wird das Ergebniß derselben hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, und zugleich die Bemerkung wiederholt, daß die gezogenen Obligationen von den einschlägigen Specialschuldentilgungscassen am 1 Mai l. J. nebst dem bis dahin verfallenen Zinsratum baar eingelöst werden, wenn nicht die Gläubiger es vorziehen sollten, dieselben in neue zu 3½ Proc. verzinsliche verloosbare Obligationen, nach freier Wahl auf ihren Namen oder au porteur umwandeln zu lassen. Von dem für die Einlösung bestimmten Zeitpunkt an hört jede weitere Verzinsung auf. München, 16 Jan. 1838.

Serien.	Obligationen.	Nummern.
I	au porteur	1 bis 200
XXXIX	au porteur	7601 — 7800
LXXVII	auf Namen	15201 — 15400
CXXIX	au porteur	25601 — 25800
CXL	au porteur	27801 — 28000
CXLVIII	au porteur	29401 — 29600
CLXV	auf Namen	32801 — 33000
CLXIX	au porteur	33601 — 33700
	auf Namen	33701 — 33800
CLXXIV	auf Namen	33601 — 34800
CXCVI	au porteur	39001 — 39200
CCIII	au porteur	40401 — 40600
CCXII	au porteur	42201 — 42400
CCLXVIII	au porteur	53401 — 53600
CCLXX	auf Namen	53801 — 54000
CLXXXVIII	auf Namen	57401 — 57600

Die hier aufgeführten Nummern sind die Nummern des Haupt- oder Commissionskatasters, welche auf den Obligationen mit rother Dinte bezeichnet worden.

Augsburger Curs vom 25 Januar 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102⅛	102
— — à 3½ Pr.	—	100⅛
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	6	—
Bayer. Bankactien	510	508
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	—	—
– N. Anl. v. 1834	—	120
– Metall. à 5 Proc.	106	105⅝
– detto à 4 Proc.	100⅝	100¼
– detto à 3 Proc.	79½	79¼
– B. Act. I. Sem. 1838	1386	1384
Poln. L. à 300 fl.	—	97½
Poln. L. à 500 fl.	—	113
Darmstädter Loose	62	61½

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	109⅞	—
Hamburg 1 Monat	—	115⅜
Wien in 20ern 1 M.	—	99⅛
Frankfurt 1 Monat	99⅜	—
Nürnberg - -	99⅜	—
Leipzig - -	97⅞	—
London - -		10.
Paris - -	—	117⅝
Lyon - -	—	117
Mailand - -	60⅛	—
Genua - -	—	51½
Livorno - -	62	—
Triest - -	99½	—
Venedig - -	—	60½

Berichtigungen.

In der gestrigen Nummer S. 1 Sp. 2 Z. 5 lese man „wird" statt werden; ebendas. Z. 27 „Ruf" st. Links; endlich S. 3 Sp. 1 Z. 35 „und dem Lande" st. in dem Lande.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Reisen und Reiselitteratur.

(Aus dem Ausland.)

Der Bombay Courier vom 9 August enthält die neuesten Nachrichten von Capitän Burnes in Oberindien. Er hat die Breite und Länge in der Art, wie sie in den Karten angegeben sind, auf seiner Reise sehr unrichtig gefunden. Da er dem Kriegsschauplatze zwischen den Sikhs und Afghanen nahe war, so bemühte er sich aus allen Kräften, einen Frieden zwischen Rundschit Singh und dem Beherrscher vom Cabul, Dost Muhammed, zu Stande zu bringen; aber beide Theile waren sehr erbittert gegen einander, in Folge eines blutigen Angriffs gegen Rundschit Singhs Truppen zu Peschawer. Von der Schifffahrt auf dem Indus spricht Capitän Burnes auf eine sehr günstige Weise, nur setzt die Lage der Eingebornen an den Ufern dem Handel große Hindernisse entgegen. Capitän Burnes hatte die Salzkette in der Nähe des Indus in einem Schiffe von achtzig Tonnen fast ohne Hinderniß erreicht; der einzige Theil des Flusses, der eine regelmäßige Ueberschwemmung hat, ist oberhalb Tschittar, wo starke Südwinde vorherrschen, in einem Grade, daß die Reise von Tschittar bis Dera Ismael Khan in 17 Tagen erreicht wurde.

* * *

Capitän Alexander, dessen wir im vorigen Jahre so oft gedacht haben, ist jetzt wieder vom Cap in London angekommen, und hat eine reiche Sammlung naturhistorischer Gegenstände, die er auf seiner Reise gegen Norden gesammelt hat, mitgebracht.

* * *

Mit nächstem soll eine neue russische Gesandtschaft nach Khiwa und Bukhara gehen, und von Ingenieuren begleitet werden, welche das Land zwischen dem kaspischen Meere und dem Orus aufnehmen sollen, mit besonderer Bezugnahme auf die viel bestrittene Frage, ob ein ehemaliger Arm dieses Stromes sich in das kaspische Meer ausmündete. Der Hauptzweck dieser Gesandtschaft soll seyn, über die Loslassung der zahlreichen Russen zu unterhandeln, die von den Tataren geraubt, und als Sklaven in Khiwa und Bukhara verkauft wurden.

Das europäische Staatensystem beim Antritt des Jahres 1838.

(Fortsetzung.)

Die Richtung der Zeit. Frankreich.

Unsern Tagen ist kein unmerkwürdiges Loos gefallen. Neben Wirren, deren Endfäden wir allerdings nicht absehen, durchziehen zwei große Richtungen das Zeitalter, kosmopolitische Ideen und nationale Interessen. Jene sind die gemeinsame Errungenschaft der abendländischen Menschheit, diese die Erbtheilung. Beide Richtungen haben sich häufig im umgekehrten Verhältniß entwickelt. Italien und Deutschland, als universell kirchliche und politische Centralpunkte, waren beständig die vordersten in der kosmopolitischen Bewegung, aber sie wirkte hemmend auf die Ausbildung ihrer Nationaleinheit, und weil sie so einer bestimmten Begränzung entbehrte, verflüchtigte sie sich nicht selten in ihren Resultaten zu einem bloßen intellectuellen Schematismus. In England und Frankreich hatte sie diese Begränzung, sie wurden mächtige Nationalkörper. Nunmehr sucht der geistige Strom sein verlassenes Bett im Osten wieder auf. Durch die muselmännische Unterjochung waren alle Länder im Süden und Osten Italiens aus der abendländischen Gemeinde ausgeschieden; das uralte Band der Civilisation, das die Natur um die Umwohner des mittelländischen Meerbeckens schlingt, war zerrissen. Der Verkehr, den ideellen Impulsen des Welttheils verschlossen, sank zu einem spärlichen Austausch von Fabricaten und Rohstoffen herab. Die Eroberer, zu stolz, um sich mit ihren Unterthanen zu vermischen, behielten die Isolirung der Barbarei für sich und ließen die Völker auf der Basis ihrer Nationalität fortleben, aber einer Nationalität von der niedersten Sorte, unter Primaten, Klestenhäuptlingen, Scheikhs ꝛc. Warum sollten wir uns dieser Umgestaltungen nicht freuen, ihnen besten Fortgang wünschen? Ist es doch, wie wenn theure Verwandte, die uns fremd geworden waren, ins Vaterhaus zurückkehren! Während aber hier neue interessante Glieder in unsere kosmopolitische Genossenschaft eintreten, durch deren Aufnahme sie sich in der frühern Form ihrer Gränzen abrundet, die sich wohl im Norden und Westen erweitert hatten, allein im Süden und Osten lange nicht mehr an den Euphrat, den Wendekreis des Krebses und die Sahara reichten, ist auf den andern Gränzen und im Innern der Antagonismus der socialen Elemente theils augenblicklich zur Ruhe gebracht, ermattet oder gesättigt, theils ist er noch nicht ins volle Bewußtseyn gedrungen, theils treibt er Keime stiller Organisation, theils auch gährt er wild. Mancherlei sind die Namen und Symbole, unter denen er erscheint — als Freiheit des Gedankens in Rede und Schrift, als Befreiung der Industrie von Mauthen und Zunftzwang, als Schöpfer von Eisenbahnen und Dampfmaschinen, als Kampf der Sitten gegen Privilegien und Monopole, der Vernunft gegen Autorität und Erfahrung, als Theilnahme des Volks an Gesetzgebung und Rechtspflege, als Controle der Verwaltung durch Oeffentlichkeit, als Emancipation des Ackerbaues, als Wetteifer in den Genüssen des Luxus, als Haschen nach materieller Glückseligkeit. Rigoristen haben in diesen Regungen des Zeitgeistes schlechtweg die krankhaften Symptome der Revolution erkannt. Alsdann müßte aber entweder die Revolution nicht so furchtbar seyn, als sie ist, oder welcher Theil der Gesellschaft wäre noch gesund? Hat doch Rußland selber die Stabilität nicht so verstanden, daß es Bedenken trüge, durchgreifende Veränderungen eintreten zu lassen, wo das Bedürfniß der Gesellschaft sie gebietet! Vor fünf Jahren wurden dem gesammten niedern polnischen Adel durch Einen Ukas seine Privilegien entzogen, über 100,000 Schljachta in die Classe der Freisassen oder Bürger versetzt und der Rechtsgleichheit in Bezug auf Steuer- und Militärpflicht unterworfen, und gleichzeitig wurde die Classe der notabeln Bürger ansehnlich erweitert. Man thut der Sache der Wahrheit einen schlechten Dienst, wenn man gerechte Wünsche, die Frucht gediegeneren Wissens, mit jäher Neuerungssucht, bescheidene Bitten mit leidenschaftlichen Ausbrüchen zusammenwirft, wenn man die Gesinnungen irre macht und diese unendliche Strebsamkeit der Geister, welche der Ruhm unseres Jahrhunderts ist, als Auswuchs wilder Einbildungskraft verdammt. Die Experimentalpolitik kecker Metaphysiker findet eigentlich nirgends Boden: werden billige

Digitized by Google

Forderungen erfüllt — überspannte werden von der besonnenen Mehrheit, je weniger oberflächlich ihr Unterricht, je vertrauter ihre Bekanntschaft mit der Geschichte, je ordnungsbedürftiger sie wegen ihrer positiven Zwecke ist, von selbst zurückgewiesen. Mit dem unbedingten Glauben an die repräsentativen Fictionen, als Mittel für alle Schäden, ist es vorbei. Der erleuchtetere Patriotismus ist eifersüchtig auf die Volksehre, aber er denkt nicht daran, daß man die Staaten deßhalb uniformiren müsse. Europa hat in der naturgemäßen Ausbildung seiner tiefgegründeten historischen Institutionen einen Schwerpunkt, der alle kosmopolitischen Maaßlosigkeiten regelt. Das Beispiel Frankreichs, das einen modernen Bau mühsam aufgeführt hat, ohne daß es demselben gleichwohl ein untadelhaftes Ebenmaaß geben konnte, ist den Andern eine Warnung. Aber auch Frankreich ist seiner propagandistischen Expansionskraft Meister geworden. Das insularische England hatte sie nicht, oder sie verlor sich in seinem ausgedehnten Colonialreich, dem es seine Sitten, seine Sprache, seine Verfassung einpflanzte. So wie die gegenwärtige Welt ist, taugt ihr weder das ungemischt autokratische, noch das ungemischt demokratische Princip. Beider Mächte Allianz dient zur Erhaltung des Gleichgewichts zwischen zwei Extremen, oder vielmehr sie zu bewegen, daß sie sich eklektisch durchdringen, also zu Verhütung von Einseitigkeit. Sie selbst wollen weder für sich noch auswärts den populären Absolutismus: hätte in Frankreich die Monarchie mit republicanischen Einrichtungen obgesiegt, England würde nicht lange sein Verbündeter gewesen seyn. Ludwig Philipp hatte sich von Anfang die Aufgaben seiner Politik in scharfen Umrissen vorgezeichnet — sie hießen: Anschluß an England, wenigst offensive Stellung gegen die Continentalmächte, Befestigung der Dynastie Orleans. Der Friede war das Mittel, die Selbsterhaltung der Zweck. Frankreich, von der Intervention bedroht, hätte aus Nothwehr eine ganze Pandorabüchse geöffnet, alle Furien der Zwietracht wären erwacht und in diesem Sturm wahrscheinlich der Julusthron mit untergegangen. Stand England, die Seele der früheren Coalitionen, bei Frankreich, so hatte dieses auch die Geldmacht für sich, die in Fragen über Krieg und Frieden gemeiniglich den Ausschlag gibt. Das Cabinet von St. James bot zu diesem Friedenswerk die Hand: ihm selbst waren die Reformer über den Kopf gewachsen, und in einen Krieg gegen Grundsätze, deren Ansteckung die Nachbarn auf der Rheinseite fürchten mochten, hätte es sich nur einlassen können, wenn die Umwälzung nicht innerhalb ihrer Marken blieb. In den Bedingungen des nähern Verhältnisses zu England und im Hinblick auf die Meinung der östlichen Höfe nahm das System der Tuilerien seinen Gang. Darum keine Vergrößerung. Das Schisma zwischen Belgien und Holland wurde als unabwendbare Thatsache zugestanden. Unabwendbar war sie, wenn man für die neue Ordnung in Frankreich überhaupt eine Rücksicht haben wollte. Denn Belgien aufgeben, wäre bei der Reizbarkeit jener Zeit für Ludwig Philipp so viel gewesen, als Frankreich aufgeben, wegen des solidarischen Zusammenhangs der Ereignisse von Brüssel und Paris. Belgien wurde unter den Schutz des Nichtinterventionsprincips gestellt, und weil von kräftigem Auftreten nach außen die innere Wirksamkeit abhing, so mußte Casimir Perier, obwohl das Cabinet schon entschlossen war, in Frankreich selbst die Revolution auf ein bestimmtes Maaß und Ziel zurückzuführen, auf Frankreich noch den Schein werfen, als betrachte es sich als natürlichen Verbündeten aller Revolutionen. Ancona wurde überrumpelt, aber der Herzog von Nemours schlug die belgische Krone aus, das Geschrei gegen die Verträge von 1815 und um die Rheingränze wurde zum Schweigen gebracht, die Demonstrationen des Nichtinterventionsprincips zu Gunsten Polens auf Wünsche in Thronreden und Kammeradressen beschränkt. Dieses Juste-Milieu von Concessionen nach der einen und der andern Seite war der unwillkürliche Ausdruck der Nothwendigkeiten der Lage. Europa verlangte stärkere Bürgschaften. Darum keine Propaganda. Der Bruch mit der revolutionären Partei wurde vollständig, desto wüthender ihr Haß durch die ganze Tonleiter umwälzerischer Attentate von der Straßenempörung bis zur Manie des Königsmordes. Die Regierung verfolgte den Feind Schritt für Schritt und von Schanze zu Schanze in seine verborgensten Schlupfwinkel. Als er von den Barricaden vertrieben war, zog er sich in die Clubs zurück. Die Clubs wurden gesprengt. Als die Verschwörer auf die Lossprechungen der Jury pochten, wurde die Gerichtsbarkeit des Pairshof angerufen. Als sie es wagten, ihre fanatischen Lehren den Repräsentanten des Gesetzes ins Gesicht zu schleudern, aus Angeklagten sich in Ankläger ihrer Richter zu verwandeln, um, da sie nicht mehr auf Straflosigkeit rechnen konnten, wenigstens Scandal zu machen, wurde ihnen das Wort genommen, und als sie nun trotzig genug waren, sich gar nicht zu vertheidigen, wurden sie ungehört auf die bloßen Beweise des Instructionsprocesses verurtheilt. Den fremden Flüchtlingen wurde das Asylrecht nur vergönnt unter der Bedingung, daß sie sich von allen Umtrieben ferne hielten; die dieß nicht wollten, mußten das Land räumen. Frankreich begnügte sich nicht, den ihm selbst gefährlichen Zündstoff auszustoßen — es übte auch die Pflicht guter Nachbarlichkeit, seine Polizei vereitelte nicht minder Anschläge, die gegen fremde Regierungen geschmiedet wurden, und zum unzweideutigen Zeugniß, daß keinerlei Unruhstifter etwas von ihm zu erwarten hätten, ergriff es in ihrer Austreibung aus der Schweiz die Initiative. Noch hatte die auf allen Punkten geschlagene Faction ein Organ in den anti-monarchischen Journalen. Aber Frankreich, aber Europa waren es überdrüssig, sich unaufhörlich um die Fundamentalsätze ihrer gesellschaftlichen Verfassung zu verstreiten. Darum die Zügelung der Presse durch die Septembergesetzgebung. Dieses beharrlich durchgeführte Repressionssystem hatte den glänzendsten Erfolg. Die Regierung erstarkte im Kampf; die illegale Opposition war entweder im Gefängniß oder landflüchtig, oder sie war in die gesetzlichen Schranken zurückgekehrt. Da wollten die Doctrinärs den Bogen noch straffer spannen, aber die Nation fühlte, daß dann der Pfeil über das Ziel hinausfliegen würde, und der König sprach: Halt! Vorm Jahr, den 8 Mai, feierte Ludwig Philipp ein großes Versöhnungsfest. Die Kerker von Ham und Doullens thaten sich auf. Noch gibt es schmollende Legitimisten, grollende Republicaner, ehrgeizige Bonapartisten, die nicht angestellt sind — als Parteien, die den Weltfrieden gefährden könnten, sind sie erloschen. Frankreich hat keine Politik mehr als den unwandelbaren Willen seines Königs, und dieser ist conservativ. Wenn es Anwandlungen von Opposition hat, so ist sie gegen das gestickte Hofkleid oder die Apanagen, und wenn es Fortschritte begehrt, so meint es Verbesserungen, als da sind Herabsetzung des Wahlcensus, Reduction der 5procentigen Rente, Verminderung der geheimen Fonds, Hebung des Zustands der ärmeren Classen, die Fabrican-

Digitized by Google

ken, die Kohlenbesitzer können die Schutzzölle nicht hoch genug haben, die Seestädte dringen auf Handelsfreiheit, die Provence auf Colonisation von Algier.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber das gemeinsame Einstellen der Arbeit in den Fabriken Englands.

Seit dem Jahr 1834 hört man kaum mehr etwas von diesen Arbeitseinstellungen, turn-outs, strikes, wie sie gewöhnlich genannt werden; indeß weiß man nur allzu gut, daß das Feuer nur unter der Asche schlummert, und die statistische Gesellschaft in London ist emsig beschäftigt, Materialien über die früheren Arbeitseinstellungen zu sammeln, und die Ausdehnung, welche diese Maaßregeln zuweilen haben, und den Grad der Kräfte, welche von den Arbeitern dabei in Bewegung gesetzt werden, kennen zu lernen. Eine der merkwürdigsten Krisen dieser Art trat am Ende des Jahrs 1833 in der Stadt Derby ein, und dauerte bis zum November des folgenden Jahrs, während welcher Zeit mehr als zwei Drittheile der Baumwollenarbeiter die Werkstätten verließen; ihre Zahl betrug gegen 2000 Menschen, und das Geld, welches sie von außen her erhielten, um sie in ihren Unternehmungen zu unterstützen, stieg fast auf 5000 Pf. St.; während dieß zu Derby sich ereignete, traten in andern Städten ähnliche Arbeitseinstellungen von 21 Gewerken ein, von welchen einige 18,000 Pf. St. an Subscriptionsbeiträgen kosteten. Rechnet man diese 21 Arbeitseinstellungen, nebst der von Derby, also 22 zusammen, jede nur 5000 Pf. St., welches eher viel zu wenig, als zu viel ist, da die große Arbeitseinstellung der Schneider in London in dieselbe Zeit fällt, so ergibt sich an Subscriptionsbeiträgen, um diese „Strikes" zu unterstützen, eine Summe von nicht weniger als 110,000 Pf., oder 1,300,000 fl., eine Summe, welche man vermuthlich ohne alles Bedenken auf anderthalb Millionen setzen kann, ein Beweis, daß die Gewerbvereine über sehr bedeutende Summen verfügten, welche sie meist durch wöchentliche Beiträge von Einem Penny von jedem Arbeiter zusammenbrachten. Alle diese Arbeitseinstellungen endeten, wie man sich leicht vorstellen kann, mit großem beiderseitigem Verlust, aber wesentlich zum Nachtheil der Arbeiter, welche eine entschiedene Niederlage erlitten, da den Arbeitsherren weit mehr Mittel, die Krise zu überdauern, zu Gebot standen, als den Arbeitern selbst. Indeß scheinen die letztern noch keineswegs zu der Erkenntniß gekommen zu seyn, daß keine menschliche Kraft das allgemeine ökonomische Gesetz, daß der Stand des Marktes den Preis der Waare bestimmt, auf die Dauer ändern kann. Ist der Begehr nach Arbeit groß, so steigt der Arbeitspreis, es sey nun, daß man den Arbeitern wirklich mehr bezahlt, oder daß man ihnen mehr Freistunden läßt, oder auch diese Freistunden theurer bezahlt; ist wenig Begehr nach Arbeit vorhanden, so muß der Preis derselben fallen, oder man strengt die bessern Arbeiter mehr an, und entläßt die schlechtern. Hieraus ergibt sich ganz einfach, warum die „Strikes" in Nordamerika, z. B. in New-York, wo sie sehr häufig sind, in der Regel gelingen, während sie in England eben so gewöhnlich verunglücken. In Nordamerika braucht man gewöhnlich mehr Arbeiter, als man erhalten kann, in England aber ist es der umgekehrte Fall. So unfehlbar dieses Gesetz ist, dessen Richtigkeit sich durch alle Täuschungen hindurch immer Bahn machen wird, so muß der Zustand Englands doch noch manche Erschütterungen hervorrufen, in welchen man scheinbar gegen dieses Gesetz, in der That aber gegen den jetzigen socialen Zustand Englands ankämpft. Wie weitgreifende Verbindungen gehören dazu, bis Arbeitervereine über so bedeutende Summen verfügen können, wie oben angegeben wurden, und diese Verbindungen haben auch wirklich eine ganz unglaubliche Ausdehnung. Indeß haben die Gewerbvereine erkannt, und durch ihre eigenen ungestempelten Zeitungen, z. B. den Pioneer, auch ganz offen erklären lassen, daß einzelne Arbeitseinstellungen eine Thorheit seyen, und den Arbeitern nur Schaden bringen können. Was sie bei ihrer fortdauernden kraftvollen Organisation und ihrer gegenwärtigen Stille im Schilde führen, ist freilich nicht leicht zu sagen, daß aber unter ihnen Theorien mancherlei Art gähren, Theorien, welche den ausschweifendsten Ausgeburten der ersten französischen Revolution nichts nachgeben, dieß kann man täglich in ihren eigenen Journalen, z. B. the poor Man's Guardian u. s. w. deutlich lesen. Nirgends ist aber die Tendenz der Gewerbsvereine klarer ausgesprochen, als in dem schon erwähnten Blatte: the Pioneer, wo in der Nummer vom 13 Nov. 1837 ohne Umschweife gesagt wird: „das Privateigenthum in einem weiten Umfang anzugreifen, ist der Zweck und die eventuelle Tendenz der Gewerbvereine; dieß ist eine sociale Revolution, aber sie ist unerläßlich, möglich und schnell auszuführen. Der Wechsel des Eigenthums oder der Angriff darauf läßt sich freilich nicht ohne Unordnungen und Unruhen bewirken, aber der gegenwärtige Zustand der Gesellschaft ist unhaltbar." Man kann mit dem Verfasser ungleicher Meinung seyn über die Haltbarkeit oder Unhaltbarkeit dieses Zustandes, daß aber der Zustand an einem großen Gebrechen leidet, ist unzweifelhaft, und daß das Umsichgreifen solcher Ansichten die Annäherung einer Krise verkündet, dürfte eben so wenig zu bezweifeln seyn. Noch immer ist es in der Hauptsache wahr, was man vor zwanzig Jahren schon von England sagte: „es leben acht Millionen von der Hand in den Mund, drei Millionen haben ihr gemächliches Auskommen und eine halbe Million hat Alles." Der letzte Grund dieser Erscheinung ist augenscheinlich kein anderer, als die Art der Besteuerung, durch welche bei weitem die größte Masse der Abgaben auf die Consumtion, also auf die niedrigsten Classen fällt. (Wir werden diesem dem Ausland entlehnten Artikel morgen die schon letzthin erwähnten gerichtlichen Enthüllungen über die Arbeitervereine in Glasgow folgen lassen.)

Der Nachdruck in der Schweiz.

† Zürich, 21 Jan. Es ist nicht zu zweifeln, daß in naher Zukunft der Nachdruck in der Schweiz, der keineswegs bloß in Basellandschaft, sondern noch in mehreren andern Kantonen bisher wenigstens geduldet ward, zu Verhandlungen mit dem Auslande und wahrscheinlich auch zu Maaßnahmen in dem Innern Veranlassung geben wird. Wenn schon bei andern Fragen, so wird hier vornehmlich die eigenthümliche Lage der Schweiz auf das klarste hervortreten. Es wird daher nicht außer Wege seyn, jetzt schon auf diese besondern Verhältnisse aufmerksam zu machen. Ein Theil der Schweiz ist durch Sprache und Litteratur aufs engste mit Frankreich, der größere Theil in beiden Rücksichten mit Deutschland verbunden. Weder die französische noch die

Digitized by Google

deutsche Schweiz hat innere Kräfte genug, um eine eigene schweizerische Litteratur zu erzeugen, die, wie auf schweizerischem Boden entstanden, so zunächst auch nur auf das schweizerische Gebiet sich erstreckte: schon aus dem Grunde, weil die Schriftsteller ihrem geistigen Wesen und ihrer Bildung nach doch entweder französische oder deutsche Schriftsteller seyn werden, somit subjectiv zwar wohl eine schweizerische Färbung, aber nicht einen schweizerischen Nationalcharakter, der ein wesentlich unfranzösischer oder undeutscher wäre, haben können, und aus dem zweiten Grunde, weil das Land viel zu klein ist, um eine eigene Litteratur auch nur ökonomisch zu erhalten. Nur in untergeordneten Zweigen der Litteratur, wie in localer Zeitungsschreiberei und Flugschriften, kann die Schweiz, wie jedes andere eigenthümliche Land, auch seine kleine Litteratur für sich haben. Sobald sie aber eine höhere Richtung nimmt, so erhält sie auch weitere Gesichtskreise, und macht ein ausgedehnteres Gebiet nothwendig. Daraus schon ergibt sich, daß die Litteratur, die in der Schweiz sich äußert, unmöglich eine bloß schweizerische seyn kann, sondern entweder mit zur französischen oder zur deutschen Litteratur gehört. Diese innere Verbindung zeigt sich denn eben auch in Buchdruckerei und Buchhandel: beide können den Absatz in Frankreich und Deutschland so wenig entbehren, als beide hinwieder gar nicht bestehen könnten, wenn nicht von diesen beiden großen Staaten her die Hauptmasse der Litteratur zu uns käme. Im Gegensatze nun mit diesen innern Beziehungen und Interessen, mit dieser innern Gemeinschaft, ist die staatliche Absonderung; und eben daraus entstehen dann jene Gefahren des Nachdrucks und die Schwierigkeiten ihn zu beseitigen. Das Gesetz des deutschen Bundes gegen den Nachdruck findet hier so wenig Geltung, als die Gesetze Frankreichs gegen denselben. Daher wird auch hier wieder — meist von Fremden — das neutrale Gebiet der Schweiz mißbraucht, um jene innere Verbindung zu stören, und nicht bloß den auswärtigen Verlegern zu schaden, sondern eben so sehr unsern eigenen, rechtmäßigen Verlags- und Buchhandel zu gefährden. Man darf ja nicht glauben, daß unsere Regierungen den Nachdruck gerne sehen oder gar ihn begünstigen. Sie fühlen dessen Verwerflichkeit auch, und ahnen die Gefahren, welche für die ganze solide Existenz unserer litterarischen Thätigkeit daraus hervorgehen können. Aber sie sehen die Schwierigkeiten zu helfen lebhaft vor Augen, und sind bis jetzt nicht dazu gelangt dieselben zu überwinden. Wenn irgend Gesetze einzelner Staaten im Zusammenhange mit den Gesetzen anderer Staaten bearbeitet werden müssen, so sind es die gegen den Nachdruck, eben weil die Litteratur, welche dadurch geschützt werden soll, ein Gemeingut großer, über den Kreis einzelner Staatsgebiete hinaus reichender Völker ist. Gemeinsame Bearbeitung von Gesetzen zunächst schon unter den kleinen schweizerischen Kantonen unter sich und dann gar so, daß dabei auch auf die Gesetze des Auslandes gehörige Rücksicht genommen wird, ist nun aber in der Schweiz mit sehr großen Schwierigkeiten verbunden. Der Bund gibt nämlich keine Mittel, um ein Bundesgesetz zu erlassen, wie dieß im deutschen Bunde geschah. Man müßte vielmehr, um etwas Gemeinsames zu Stande zu bringen, zu Concordaten seine Zuflucht nehmen; und wer soll nun da den Anfang machen, wer den Ausschlag geben? Es zeigt sich hier wieder recht die Unbeholfenheit unseres Bundes, den zu verbessern so sehr noth thäte, der aber kaum je verbessert werden wird. Es ist daher vorauszusehen, daß es erst, wenn das Uebel noch stärker um sich gefressen hat und noch bedauerlichere Erscheinungen vor Augen liegen, zu einem Concordat einzelner (es fragt sich sehr, ob aller) Kantone gegen den Nachdruck kommen werde.

Loewe-Weimars über die gegenwärtige Lage von Rußland.

(Beschluß.)

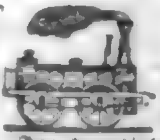
Fassen wir die Ansichten über Rußland und seine gegenwärtige Tendenz zusammen, so ergibt sich Folgendes: Der Kaiser Nikolaus hatte vielleicht im Anfang der Julius-revolution dieselben Wünsche, wie einst die Kaiserin Katharina, als die Revolution von 1789 ausbrach. Er hat Rußland nicht offen den Franzosen verschlossen, wie die Kaiserin that, aber er hat den Verbindungen zwischen Rußland und Frankreich alle möglichen Hindernisse entgegengesetzt; er hat unsern Schiffen seine Häfen nicht verschlossen, er hat die Handelsverträge nicht zerrissen, aber er war sehr versucht, es zu thun, und hätte es vielleicht auch ohne die Vorstellungen seines alten und vorsichtigen Finanzministers gethan. Was war die Folge dieser Gesinnungen? Wie seine Vorgänger beruhigte sich der Kaiser in Folge aller der Rücksichten, die ich im Eingange bezeichnete, und die sich gegenwärtig mächtiger als je erheben. Der Charakter des gegenwärtigen Kaisers ist ganz dazu gemacht, die Wichtigkeit dieser Rücksichten mehr als irgend Jemand zu fühlen. Der Kaiser hat wahrhaft chevalereske Ideen, religiöse Ansichten, die ihm stets gegenwärtig sind, Nationalgefühle, die fast ins Uebermaaß gehen; aber ihn beherrscht ein lebendiger und durchdringender Geschäftsgeist, die Erkenntniß, am rechten Punkte inne zu halten, seinen Geist durch die Größe der Macht, über die er verfügt, nicht umnebeln zu lassen, kein Hinderniß, wie klein es auch seyn mag, sich zu verbergen und mit überlegenem Geiste die Umstände zu beurtheilen, wo Nachsicht mehr fruchtet als Gewalt, und diesem richtigen Tacte alle seine Leidenschaften, seinen ganzen lebhaften Soldatenmuth und seinen Fürstenstolz zu unterwerfen. Dürfte ich eine Vergleichung machen, so würde ich sagen, der Kaiser habe einige Eigenschaften mit einem Souverän gemein, den ich hier nicht nennen will, und diese Eigenschaften seyen gerade am meisten geeignet, ihm einen richtigen Begriff von der Lage Rußlands und der Wichtigkeit der friedlichen Rolle zu geben, die er durch seine wahren Interessen und seinen wohlverstandenen Ruhm auf der politischen Bühne zu spielen berufen ist. In den Unterhaltungen, die der Kaiser den Fremden gewährt, findet man ihn immer stolz auf seine absolute Gewalt, stolz auf die Militärmacht, über die er verfügt, noch mehr aber stolz auf die Fortschritte, welche die Industrie unter seiner Regierung gemacht hat, und die er zu steigern fortwährend bemüht ist. Was die persönlichen Gesinnungen des Kaisers in Bezug auf Frankreich und dessen König betrifft, so sind sie wandelbar, je nach augenblicklichen oft sehr unbedeutenden Ereignissen, und da der Kaiser vor Allem die Wohlfahrt seines Reiches will, so kann man zum voraus versichert seyn, daß seine Gesinnungen, welcher Art sie auch seyn mögen, durch die Interessen Rußlands werden beherrscht werden. Man muß hoffen, daß diese wohlverstandenen Interessen den Sieg davon

Digitized by Google

tragen, und daß der Kaiser aller Reußen nicht die Rolle eines großen Souveräns niederlegen wird, um sich zum einfachen Mitgliede der Coterien des Faubourg St. Germain zu machen. Die Thatsachen haben so viel Einfluß über seinen Geist als Kaiser, daß dem Menschen wenig zu thun übrig bleibt. Somit kann man auch nicht sagen, welcher von seinen Ministern am meisten Einfluß habe, wenn überhaupt in Rußland ein Minister Einfluß hat. Der Finanzminister, Graf v. Cancrin, genießt seit zehn Jahren einen großen Credit bei dem Kaiser; seine alte deutsche Freimüthigkeit macht seine Stärke am Hof aus; sollte er aber einmal in Ungnade fallen, so würde diese die gleiche Quelle haben. — So ausschließlich russisch der Kaiser auch ist, so setzt er doch sein Vertrauen auf drei Deutsche, den Grafen v. Nesselrode, den Grafen v. Cancrin und den Grafen v. Benkendorff, den Gefährten des Kaisers auf allen seinen Reisen und seinen Generaladjutanten, der mit der Polizei des Reichs und der Sorge für seine persönliche Sicherheit beauftragt ist; aber der Wille des Kaisers ist so kräftig, daß kein Kampf mehr zwischen den moskowitischen und deutschen Interessen stattfindet. Alles ist jetzt russisch um ihn; die letzten Spuren der Ideen des Kaisers Alexander sind verwischt, und nur der Graf Cancrin wagt vielleicht die Behauptung, die Civilisation und die Wohlfahrt Rußlands würde sich in größerm Maaße nur dann entwickeln, wenn der Kaiser Nikolaus für die Kaufleute das thue, was Peter der Große für den Adel that, und sie zwänge, ihre Bärte zu schneiden und europäische Sitten anzunehmen. Aber nicht alle Minister des Kaisers sind so aufrichtig, und man darf auf die Abneigung einiger Beamten des russischen Reichs gegen die französische Regierung nicht zu viel Gewicht legen; diese Gesinnung wird bei der Herrschaft, die der Kaiser über die Ideen seiner Umgebung ausübt, verschwinden, sobald die kaiserlichen Antipathien sich schwächen, und diese Antipathien werden sich bei einem Geiste, wo der Eindruck der Ereignisse stärker ist, als alles Andere, durch die Antipathien Anderer nicht steigern. — Das Benehmen des Kaisers wird von dem Grade seines Zutrauens auf die Stabilität der französischen Regierung abhängen. Dieß beschäftigt den Kaiser unaufhörlich, und seine Gesinnungen in Bezug auf Frankreich, ja seine Ansichten über dessen Regierung wechseln je nach den Chancen von Dauer, welche die Ereignisse darbieten. Frankreich braucht also hinsichtlich Rußlands nur in seinen kritischen Augenblicken unruhig zu seyn. Wenn die französische Regierung nach und nach ihre inneren Verlegenheiten überwindet, so wird auch die russische ihr allmählich näher rücken, trotz des Widerstrebens der Principien und alles dessen was sich der Einigung beider Cabinette entgegensetzt. Bis dahin wird freilich Frankreich seine wachsame Stellung Rußland gegenüber nicht aufgeben, und namentlich darüber wachen, daß Rußland nicht seine Gegner auf indirectem Wege unterstütze. Die Zeit wird kommen, wo die Art dieser Verhältnisse sich von selbst ändern wird, diese Zeit, welche schon vor fast vierzig Jahren ein Mann voraussah, der gute Lehren hinterlassen hat, Hr. Hauterive, *) welcher diese jetzt sehr nahe Zeit folgendermaßen schilderte: „Wenn Rußland genügend überzeugt seyn wird, daß die wahren Quellen seiner Wohlfahrt und seiner Macht in seinem eigenen Schooße liegen; wenn es selbst Theil nehmen wird an der Ausfuhr seines Ueberflusses und der Einfuhr der ihm nöthigen Gegenstände; wenn es gegen die Staaten Europa's die Schuld seiner Civilisation abtragen, und, nachdem es ihre Künste nachgeahmt, ihnen das Beispiel seiner Weisheit, seiner Mäßigung und Gerechtigkeitsliebe geben wird; wenn es, statt die benachbarten schwachen Staaten zu schrecken, Frankreich nachahmt, welches in gleichem Falle sie schützt und unterstützt; wenn es die Nothwendigkeit fühlen wird, das öffentliche Recht in Europa nicht auf zerstreute Trümmer, nicht auf bedauerliche Rückblicke und Hypothesen, sondern auf Thatsachen, auf die wirklichen Kräfte der Staaten, wie sie eben bestehen, zu gründen — dann wird das russische Reich Frankreich nicht mehr mit feindlichen Augen ansehen, es wird das Gleichgewicht des Nordens erhalten, während Frankreich dasselbe im Süden gewährleistet, und ihre Uebereinstimmung wird das politische Gleichgewicht der Welt sichern." Bis diese auf die besten und verständigsten politischen Combinationen gegründeten Voraussagungen sich erfüllen, ist es für die französische Regierung hinreichend, stark zu seyn, d. h. ihre Macht im Innern zu gründen und sorgsam die seit der Julirevolution erworbenen Alliirten zu bewahren, um von der russischen Regierung geachtet zu werden, und für die Zukunft engere Verbindungen vorzubereiten. Dieß ist der Grundgedanke unserer Politik in Beziehung auf diese Macht, und unsere diplomatischen Unterhandlungen mit St. Petersburg müssen namentlich zu London vorgenommen werden. Uebrigens wird es hinreichend seyn, in Rußland mit Würde aufzutreten, alle, selbst die kleinsten Angelegenheiten, wodurch der französische Name compromittirt werden könnte, zu vermeiden — denn ich wiederhole es, der Kaiser merkt in dieser Beziehung auf kleine wie auf große Dinge — und mit Ernst und Geschicklichkeit die Männer zu wählen, welche die Regierung selbst in den untergeordnetsten diplomatischen Stellen nach St. Petersburg schickt. Solche Vorsichtsmaaßregeln sind allerdings klein, aber große Gedanken werden nur vollkommen ausgeführt durch das kleinste Detail, — dieß ist eine Wahrheit, die man nirgends besser erkennt, als in Rußland.

*) De l'État de la France à la fin de l'an VIII. Paris 1800.

[148-149]



Nachdem der Verwaltungsrath der

Rhein-Weser-Eisenbahn-Actien-Gesellschaft

in seiner Plenarsitzung hieselbst am 11 October d. J., in Gemäßheit des Allerhöchst genehmigten Statuts die Direction, und zu deren Director den Hrn. Frhrn. v. **Hauer**, bisherigen Director der Provincial-Feuer-Societät in Coblenz, erwählt hatte, ist dieselbe am 1 d. in Wirksamkeit getreten.

Der deputirte Ausschuß des Verwaltungsraths hat hiernach seine bisherige Geschäftsführung, wie in dessen Bericht vom 2 d. angedeutet war, niedergelegt, und heute hieselbst die Litteralien und den Cassenbestand an die Direction übergeben, welches hierdurch zu öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

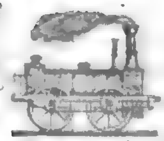
Minden, den 30 December 1837.

Der Vorsitzende des Verwaltungsraths der Rhein-Weser-Eisenbahn-Actien-Gesellschaft.

Mooyer.

Digitized by Google

[224–25]



Rhein-Weser-Eisenbahn.

Die Herren Actionnäre werden mit Bezugnahme auf die §§. 11, 10 und 9 des Statuts benachrichtigt, daß die erste Einzahlung von 10 Proc. auf jede Actie durch unsere Bekanntmachung vom 4 December jüngst auf den 1 Februar ausgeschrieben worden sey. Sie kann an unserer Casse in Minden geschehen.

Nachträglich sind auch folgende Häuser um Annahme derselben mit der Autorisation ersucht worden, darüber in unserm Namen zu quittiren:

die Herren **Arnold v. Eichthal** in **Augsburg**
„ „ **Georg Plattner** in **Nürnberg.**

An der Zahlung kommt das bei der ersten Zeichnung gezahlte ½ Proc. und ferner diejenigen 4½ Proc. in Abrechnung, welche bereits in Folge der Aufforderung des Verwaltungsraths entrichtet sind.

Elberfeld, den 15 Januar 1838.

Direction der Rhein-Weser-Eisenbahn.
v. Hauer. Wortmann.

[249–50] **Edictal-Ladung.**

Auf Antrag der Interessenten werden hiemit alle zur Zeit noch gerichtsunbekannten Gläubiger, welche an die Kaufmann Hofer'sche Verlassenschafts- und resp. Debitmasse rechtliche Ansprüche zu machen haben, öffentlich aufgefordert, solche bei dem unterfertigten Gerichte

termino 6 Wochen

um so gewisser geltend zu machen, als außerdem nach Ablauf dieses Termines a dato der Insertion auf sie keine Rücksicht mehr genommen, und mit der Extradition der Masse vorgeschritten werden würde.

Den 16 Januar 1838.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

Pichlmayr, Acc.

[251–53] **Bekanntmachung.**

Nachdem sich Theodor Gabriel George, Sohn des dahier verlebten herrschaftlichen Kochs Adam George, innerhalb des in der öffentlichen Ausschreibung d. d. 8 August 1835 vorgesetzten dreimonatlichen Termines nicht gemeldet hat, und eben so wenig allenfallsige Descendenten desselben bisher diesorts erschienen sind, so wird anmit in Realisirung des angedrohten Präjudizes Theodor Gabriel George für verschollen erklärt, und es soll dessen Vermögen nach vorgängig geleisteter Caution seinem nächsten Verwandten Franz Beck, Wirth in Freysing, ausgefolgt werden, wenn über die in Betreff der bisherigen Nutzungen hieraus von dem königl. Militär-Fiscus und der Heimathsgemeinde des Theodor Gabriel George erhobenen Ansprüche allerhöchste Entschließung erfolgt seyn werd.

München, den 25 Julius 1837.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

Werberger, Acc.

[266–68] **Bekanntmachung.**

Die Hausbesitzerin und Maurermeisterswittwe Klara Allgeyer dahier starb den 15 August v. J. mit Hinterlassung eines gerichtlichen Testaments.

Der Bruder derselben, Joh. Nep. Gerstl, Hautboist bei dem ehemaligen königl. bayer. Regimente Graf Preysing, welcher als deren Intestaterbe erscheint, ist schon seit vielen Jahren landesabwesend.

Derselbe oder seine allenfallsige eheliche Descendenz wird daher hiemit aufgefordert, sich

inner 3 Monaten a dato

hierorts zu melden, und über die Anerkennung des erwähnten Testaments zu erklären — widrigenfalls dieses für anerkannt gehalten, und mit Auseinandersetzung der Verlassenschaft rechtlicher Ordnung nach fürgeschritten werden würde.

Passau, den 12 Januar 1838.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Passau.

Burger, Director.

Gietl.

[195–96] **Bekanntmachung.**

Wer an den Nachlaß des dahier verstorbenen Schutzjuden Moses Hirsch Graf und dessen nunmehr gleichfalls verstorbenen Wittwe Lea aus was immer für Rechtsgründen Ansprüche machen zu können glaubt, wird hiemit aufgefordert, solche

binnen 3 Monaten,
und längstens bis zum 20 März 1838

dahier anzubringen, und zwar unter dem Rechtsnachtheile, daß sonst bei der Vertheilung der Masse keine weitere Rücksicht mehr genommen werden würde.

Harburg, den 13 December 1837.

Fürstliches Herrschaftsgericht.

Kummer.

[264–65] **Stuttgart.**

Erben-Aufruf.

Der pensionirte Kreishauptmann Frhr. Karl August v. Schönfeld ist am 28 October v. J. dahier mit Hinterlassung eines seiner äußern Form nach unmangelhaften Testaments, und eines Nachtrags zu demselben, gestorben, worin er die Central-Leitung des Wohlthätigkeits-Vereins zu Stuttgart zur Universalerbin seines Nachlasses ernannt, auch mehrere Legate ausgesetzt hat.

Der Verstorbene war ein Sohn des Freiherrn Ludwig Heinrich v. Schönfeld, Oberstwachtmeisters und Commandanten der Festung Hohen-Urach, und der Maria Johanna, einer gebornen Freiin von Kaltenthal, und ist den 24 Januar 1758 geboren.

Sein väterlicher Großvater war Friedrich Ludwig v. Schönfeld, Forstmeister in Altensteig, von dessen 4 Töchtern eine an einen Hauptmann v. Klein verheirathet war, und mehrere Kinder hinterlassen hat, welche sich früher in Düsseldorf aufgehalten haben.

Der mütterliche Großvater des Erblassers war Wolfgang Heinrich Christoph v. Kaltenthal zu Bempflingen.

Da der unterzeichneten Stelle, welcher die Vornahme des Verlassenschaftsgeschäfts obliegt, die Intestaterben des Erblassers nicht vollständig bekannt sind, so sieht sie sich veranlaßt, dieselben anmit aufzufordern, sich

binnen neunzig Tagen

über ihre Verwandtschaftsverhältnisse gehörig auszuweisen, sofort in Person oder durch einen mit einer obrigkeitlich beglaubigten Vollmacht zu versehenden Sachwalter von dem Testament und dessen Nachtrag Einsicht zu nehmen oder Abschriften zu verlangen, und ihre Erklärungen hierüber abzugeben, widrigenfalls nach fruchtlosem Ablauf obiger Frist die Verlassenschaftstheilung des Erblassers in Gemäßheit seiner letztwilligen Verordnungen vorgenommen werden würde.

So beschlossen im Pupillen-Senate des königl. würtemb. Obertribunals, Stuttgart, den 3 Januar 1838.

Georgii.

Groß.

---

[31] **Thiersch, über gelehrte Schulen.**

In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ueber
gelehrte Schulen,
mit besonderer Rücksicht auf Bayern
von
Friedrich Thiersch.

Dritter oder constructiver Band.
Ueber die Einrichtung und Führung der gelehrten Schulen.
Vierte Abtheilung.

gr. 8. Preis 1 fl. 12 kr. oder 18 gr.

Inhalt. **Ueber Einrichtung, Ausstattung und Führung der Universität.** 1) Vorrede. 2) Von der Aufgabe der Universität und dem Umfange des Lehrpersonals. 3) Wahl, Besoldung und Stellung der Professoren. 4) Bildung der Corporation der Universität und Begründung eines unabhängigen Vermögens derselben. 5) Von dem Vermögen der Universität und seiner Verwaltung. 6) Ueber den Verkehr der Professoren unter einander. 7) Von den Studirenden und der Studienfreiheit. 8) Geschichtliches über die innere, die Studien betreffende Gesetzgebung der Ludwig-Maximilians-Universität zu München. 9) Ueber die akademischen und socialen Verhältnisse der Studirenden. Anhang. Belehrungen für die Studirenden des Königreichs Bayern. Vorerinnerung. 1) Einleitung. 2) Allgemeine Uebersicht der Wissenschaften. 3) Verhältniß der Wissenschaften unter einander und zum wissenschaftlichen Beruf. 4) Die philosophische Facultät oder die Facultät der allgemeinen Wissenschaften. 5) Theologische Facultät. 6) Die juristische Facultät. 7) Die staatswirthschaftliche oder cameralistische Facultät. 8) Medicinische Facultät. 9) Ueber Umfang und Ordnung der akademischen Studien im Allgemeinen. 10) Besondere Belehrungen über das Studium der allgem. Wissenschaften, mit Bezug auf die Verordnungen über die Prüfung aus ihnen. 11) Belehrungen über das Specialstudium der allgemeinen Wissenschaften. 12) Belehrungen über das Specialstudium der theologischen, juridischen, cameralistischen und medicinischen Facultät. 13) Ueber die Methode des akademischen Studiums. **Personen- und Sachregister zu allen 3 Bänden.**

Stuttgart u. Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

y Google

[37] **Schwerz Ackerbau,**

II. und III. Band,

oder

Unterricht für Anfänger in der Landwirthschaft über Natur, Wahl und Werth aller bekannten Feldsysteme oder Fruchtsorten.

In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Anleitung

zum

praktischen Ackerbau

von

Joh. Nep. von Schwerz.

Zweiter und dritter Band.

Zweite vermehrte, mit dem Portraite des Verfassers geschmückte Auflage.

Preis 7 fl. 12 kr. oder 4 Rthlr. 10 gr.

Der dritte Band führt den besondern Titel:

Unterricht für Anfänger

in der Landwirthschaft

über

Natur, Wahl und Werth aller bekannten

Feldsysteme oder Fruchtfolgen.

Wir übergeben hier die letzten Bände der zweiten vermehrten Auflage dieses so bekannten Meisterwerks des berühmten Veteranen der Landwirthschaft, dessen ächt classischer Werth längst allgemein anerkannt, und das durch die geachtetsten öffentlichen Blätter als eines der besten Werke über den Ackerbau empfohlen ist.

Um dieses vortreffliche Werk, das bisher 14 fl. kostete, auch minder bemittelten Landwirthen zugänglich zu machen und den Segen seines Inhalts möglichst zu verbreiten, haben wir den Preis für alle drei Bände nur auf 10 fl. 18 kr. oder 6 Rthlr. 16 gr. gestellt. Der Herr Verfasser hat diese neue Auflage mit einer Vorrede und einem Lebensabrisse begleitet, und sagt am Schlusse derselben, daß er dem Hrn. Oekonomierath Pabst, Director des landwirthschaftlichen Institutes zu Darmstadt, seinem vormaligen Amtsgenossen, seine sämmtlichen Notizen und Erfahrungen über die Lehre des Anbaues der Gewerbepflanzen übergeben, und dieser es übernommen habe, dieselben zu ordnen und mit Zuziehung seiner eigenen Erfahrung in ein Ganzes zu bringen. Diese Arbeit soll dann der gegenwärtigen Ausgabe als vierter Band nachfolgen und mit ihr ein zusammenhängendes vollständiges Werk bilden.

Stuttgart und Tübingen, im Nov. 1837. J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[28] In der Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ueber Maulbeerbaumzucht

und Erziehung der Seideraupen.

Aus dem Chinesischen ins Französische übersetzt

von **Stanislaus Julien,**

Mitglied des Instituts, Professor der chinesischen Sprache und Litteratur am Collegium von Frankreich.

Auf Befehl

Sr. Majestät des Königs von Würtemberg,

aus dem Französischen übersetzt und bearbeitet

von **Fr. Ludwig Lindner.**

8. broch. Preis 48 kr. oder 12 gr.

Der Titel dieser interessanten Schrift zeigt an, unter welchem allerhöchsten Schutze die deutsche Bearbeitung derselben den Freunden vaterländischer Industrie vorgelegt wird. Bei dem neuesten Aufschwung aller Gewerbe in Deutschland kann die öffentliche Aufmerksamkeit einer Anweisung zur Maulbeerbaumzucht und Erziehung der Seideraupen nicht fehlen, welche die Erfahrung und Beobachtung der Chinesen, d. i. der ältesten und geschicktesten Seidebauer, mittheilt. Der deutsche Bearbeiter durfte mit Recht, in der Vorrede, die Vorzüge seiner Uebersetzung vor der französischen geltend machen, indem sie sich durch größere Präcision und lichtvollere Ordnung auszeichnet.

Stuttgart und Tübingen. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

---

[219] So eben ist bei **C. Drechsler in Heilbronn** erschienen, und in allen Buchhandlungen, in Augsburg bei K. Kollmann und M. Rieger; in München in der litt. Anstalt, bei Bauer, Finsterlin, Fleischmann, Franz, Jaquet, Lentner und Lindauer zu haben:

Silhouetten

aus Schwaben

von

Karl Theodor Griesinger.

8. elegant brosch. 1 fl. 48 kr.

Statt aller Anpreisungen, deren obiges Werk bei der reichen Auswahl und der Originalität seiner Aufsätze nicht bedarf, erlaubt sich der Verleger nachstehend bloß das Inhalts-Verzeichniß aufzuführen.

Inhalt.

Der Schwabe. — Der alte Reichsstädter. — Der protestantische Geistliche. — Die Grisette eines Landstädtchens. — Ein gebildeter Gastwirth. — Ein Stuttgarter Ladenschwengel. — Der Weingärtner. — Der Hr. Decan. — Der Dorfbarbier. — Ein Stuttgarter Biergarten. — Der Dorfschultheiß. — Ein Fiaker. — Der Landedelmann. — Der Dorfschulmeister. — Der Stadtzinkenist. — Die Pfarrerstochter. — Ein Stuttgarter Theater-Claqueur. — Der Schwarzwälder Bauer. — Der Elegant eines Landstädtchens. — Der katholische Geistliche. — Der Dorfschütz. — Der Hochadelige. — Der Schulerbube. — Ein öffentliches Stuttgarter Mädchen. — Der Hr. Prälat. — Der Schulprovisor. — Die Zigeuner-Familie. — Ein Stuttgarter Gelegenheitsmacher. — Das Steinlacher-Mädchen. — Der Fromme. — Der Lieutenant. — Der Handwerksmann. — Der Oberschwabe. — Eine alte Jungfer. — Der Oberamtmann. — Die Spinnstube. — Der Förster. — Ein Stuttgarter Theater-Kritiker. — Das Mädchen aus der Baar. — Der Tübinger Student. — Der Gerichtsbeisitzer. — Der Schreiber. — Ein Stuttgarter Buchhändler. — Der Aelpler. — Der Amtsdiener. — Ein Stuttgarter alter Junggeselle. — Der Ebinger Krämer. — Der Recrut. — Eine geborne Stuttgarterin. — Der Präceptor. — Der Playbube. — Der Collegialarbeiter. — Ein schwäbisches Leichenbegängniß. — Der Nachtwächter. — Der junge Schriftsteller. — Der Tübinger Kutscher. — Der angehende praktische Arzt in Stuttgart. — Die Winkelschenke. — Der Handelsjude. — Der Wiesensteiger Gypser.

---

[258] Im Verlage der **Theissing'schen Buchhandlung in Münster** ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ueber

Kirche und Staat.

Von

Fr. Frhrn. Droste zu Vischering,

Domcapitular zu Münster und Hildesheim.

Zweite Auflage. 8. Geheftet 8 gGr. oder 36 kr.

Diese gehaltreiche Schrift, herausgegeben von dem verstorb. Bruder des jetzigen Erzbischofes von Köln, ist in gegenwärtiger Zeit vom höchsten Interesse. Nicht minder interessant sind gegenwärtig auch folgende, vom jetzigen Erzbischofe von Köln im selbigen Verlage früher herausgegebene Schriften: „Ueber die Religionsfreiheit der Katholiken. Bei Gelegenheit der von den Protestanten in dem laufenden Jahre zu begehenden Jubelfeier. Im October 1817. (Geheftet 6 gGr. od. 27 kr.) und: Ein Versuch zur Erleichterung des innern Gebets, theils zum Betrachten, theils zum Lesen. (1835. 20 gr. od. 1 fl. 30 kr.

igitized by Google

[243—45] Im Commissionsverlage der Matth. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Wallfahrt nach Jerusalem

und auf den

Berg Sinai,

unternommen in den Jahren 1831, 1832 und 1833,
von dem ehrwürdigen
Pater Maria Joseph von Geramb.
Aus dem Französischen übersetzt
von
F. K. SPITZ,
Priester und Professor im bischöflichen Seminar zu Straßburg.

Pracht-Ausgabe auf Velinpapier,
mit dem Bildniß und der Biographie des Verfassers. Vollständig in 2 Bänden.
Broschirt. Preis: 3 fl. 30 kr. oder 2 Rthlr. 8 gGr.

Der Hr. Uebersetzer sagt in der Vorrede, nachdem er erwähnt, daß er wegen der bereits vorhandenen zwei Uebersetzungen die seinige wieder hatte aufgeben wollen: „Pater von Geramb versicherte mich mündlich, daß noch Möglichkeit da wäre, eine bessere, getreuere Uebertragung seines Werkes zu bearbeiten. Er glaubte sich sogar berechtigt, mit der einen sehr unzufrieden zu seyn, weil sie sein Werk entstellt; über die andere äußerte er auch einiges Mißfallen, weil sie es unkennbar gemacht hatte. Er gab mir beide und ich fand, daß sein Urtheil nichts weniger als übertrieben war, und es ein Leichtes wäre, über 200 mehr oder weniger verfehlte Stellen auszuheben."

„Da er mir sein Zutrauen zu schenken schien, und durch einen herzlichen Umgang, den ich nie vergessen werde, mich in den Stand setzte, mit seiner Gemüths- und Denkungsart vertrauter zu werden, und Auskunft über schwierige Stellen von ihm zu erhalten; da er meine Uebersetzungsweise gütigst billigen und mit seiner gänzlichen Zustimmung beehren wollte, so setzte ich meine unterbrochene Arbeit wieder fort, mit der hoffnungsvollen Zuversicht, mich um das deutsche Publicum verdient zu machen, wenn ich ihm eine getreu und gewissenhaft bearbeitete Uebersetzung des Werkes überreiche, das so viel Lehrreiches, Erbauliches und für jede christliche Seele so viel Einnehmendes enthält, und in der franzöſ. Lesewelt eine ganz außerordentlich günstige Aufnahme gefunden hat."

☞ Druck und Papier sind ganz vorzüglich, und wir glauben daher, in Ansehung ihrer entschiedenen innern und äußern Vorzüge, diese Ausgabe vor allen andern dem Publicum empfehlen zu dürfen.

---

[29] **Für Lese-Cabinette, Museen und Leihbibliotheken.**

In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Litterarische

Bilder aus Rußland.

Herausgegeben von

H. Koenig.

Mit den Bildnissen von Derschawin und Puschkin.
8. Velinpapier in Umschlag brochirt. Preis 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 16 Gr.

Inhalt: **Vorwort. Anfänge. Kirchliche Schriftsteller:** Dimitry der Heilige. Theophan Prokopowitsch. Georgy Konijsky. Platon. Philareth. Innokenty. **Aeltere weltliche Schriftsteller:** Fürst Kantemir. Lomonossow. Derschawin. Nowikow. **Moderner Styl:** Karamsin und Dmitriew. **Fabeldichter:** Chemnitzer. Krilow. **Lustspieldichter:** von Wisin. Kapnist. Grivojedow. **Erste Dichtergruppe:** Shukowsky. Batüschkow. Fürst Wäsemsky. **Zweite Dichtergruppe:** Alexander Puschkin. Baratinsky. Baron Delwig. Jasikow. **Dritte Dichtergruppe:** Wenewitinow. Chomäkow. Benediktow. **Novellisten:** Marlinsky. Fürst Obojewsky. Gogol. Pawlow. **Neueste Dramatiker:** Fürst Schachowskoy. Sagoskin. Kukolnik. **Kritiker:** Merslakow. Schewirew. Katschenowsky. Pogodin. **Journalisten:** Polewoy. Gretsch. Bulgarin. Senkowsky. **Ueberblick und Aussicht.**

Stuttgart und Tübingen. J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[127—28]

Anlehens-Gesuch.

Für eine Grundherrschaft in einem süddeutschen Staate, dessen Pfandgesetzgebung auf ausgezeichnete Weise geordnet ist, wird ein Anlehen von 240,000 fl. gegen eine Verzinsung von 5½ Proc. gesucht. — Für die Sicherheit des Capitals und die pünktliche Bezahlung der Zinsen werden die vollkommensten Garantien gewährt. — Diejenigen, welche Lust haben dasselbe zu gewähren, sind hiemit ersucht, ihre Offerte unter der Adresse A. X. an die Expedition der Allgemeinen Zeitung einzusenden, welche sie an den Ort ihrer Bestimmung gelangen lassen wird.

---

[30] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Savonarola.

Ein Gedicht
von **Nicolaus Lenau.**

Velinpapier in Umschlag broch. Preis 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 16 gr.

Gründliche historische Studien haben in unserer Zeit ein neues Licht auf den florentinischen Reformator geworfen. Ein anerkannter Dichter entlehnt in gegenwärtiger Darstellung die Fackel der Geschichte, und sie wirft in seiner Hand den verklärenden Schimmer der Poesie über einen der edelsten Kämpfer für eine Sache, deren — zu spät, von einer aufgeklärteren und glücklicheren Nachwelt beweinter — Märtyrer er geworden ist. Dabei hat der Verfasser allen Versuchungen widerstanden, zu welchen ihn eine Verwechslung der Zeit, die er zum Gegenstand seiner Dichtung gewählt hat, mit spätern Erscheinungen verführen konnte. Als Dichter hat er, mit künstlerischer Besonnenheit, die Flammen, durch welche Savonarola starb, zur poetischen Glorie verklärend, ihn doch nicht von dem historischen Boden, in welchem seine Thätigkeit und seine Geisteseigenthümlichkeit wurzelte, losgerissen, um ihn in ein ideales Vacuum zu stellen; er hat durch tieferes Eingehen in den Geist jener Zeit mit all seinen Zügen, seinen Gebrechen und Flecken, welche einem großen und reinen Charakter zur Folie dienen, ebenso der Wahrheit die Ehre gegeben, als die poetische Wirkung rein erhalten und verstärkt. Savonarola erscheint als das, was er war, als der Arzt der damals kranken Kirche, und die im Gegenstand selbst liegende Poesie ist, wie man es von dem Verfasser erwarten durfte, durchaus keinen äußerlichen, mit der eifersüchtigen Selbstständigkeit der Muse unverträglichen Zwecken dienstbar gemacht. Wir hoffen, daß diese Dichtung, in welcher ächte Poesie mit einer frischen und tiefen Begeisterung für die Herrlichkeit des christlichen Glaubens Hand in Hand geht, sich recht viele Freunde erwerben werde.

Stuttgart u. Tübingen.
J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[124] **Offene Lehrerstelle.**

Einige Familienväter hiesigen Ortes wünschen einen wissenschaftlich gebildeten Mann, evangelischer Confession, der über seine Tüchtigkeit im Lehrfach genügende Zeugnisse vorweisen kann, als Lehrer für Knaben und Mädchen anzustellen. Gründlicher Unterricht in der deutschen und französischen Sprache, im Rechnen und Zeichnen — besonders Linearzeichnen — ist unerläßliches Erforderniß, und Kenntniß der italienischen Sprache wird wenigstens gewünscht.

Je nach den Fächern, in welchen befriedigender Unterricht ertheilt werden kann, richtet sich der jährliche Gehalt, der auf mindestens 700 fl. — im 24 fl. Fuß — festgesetzt ist, aber bis auf 1000 fl. erhöht werden kann.

Aspiranten auf diese Stelle sind ersucht sich ohne Verzug, spätestens bis Ende Hornung, persönlich oder durch frankirte Briefe an Unterzeichneten zu wenden, durch welchen das Nähere zu erfahren ist.

Herisau, in der Schweiz, 8 Januar 1838.
Walser, erster Pfarrer.

---

[281] **Warnung.**

Ein früherer Commis von mir, D....., welcher in den Jahren 1834 und 1835 verschiedene Reisen für mich machte, aber schon vor 1½ Jahren aus meinem Hause entlassen wurde, hat mittelst nachgemachter Unterschrift, jedoch ohne Erfolg, versucht, mehrere Handelshäuser um Geld zu prellen. Ich warne meine sämmtlichen Geschäftsfreunde vor diesem Menschen, mit der Erklärung, daß ich keine demselben etwa für meine Rechnung zu machende Zahlung anerkennen werde. Speyer, den 21 Januar 1838.

Casimir Lichtenberger.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Strasburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nr. 27. 27 Januar 1838.

Uebersicht.

Portugal. Terceira, Palmella und Saldanha wenden sich an den Congreß. Wucherische Finanzverwaltung. — Spanien. Schreiben des Generals Espartero. — Großbritannien. — Frankreich. — Niederlande. Statistische Notizen aus Holland. Eifersucht zwischen den Flamändern und den Wallonen. — Italien. Brief aus Rom vom 18 Januar. — Schweiz. Die Nachdruckergesellschaft an der französischen Gränze soll sich aufgelöst haben. — Deutschland. Nachrichten aus München, Stuttgart, Baden, Frankfurt, Leipzig. — Preußen. Brief aus Berlin. Rede des Bischofs Eulert am Ordensfeste. Journalpolemik. — Türkei. Nachrichten aus der Walachei und Serbien. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Englische Minister als Dichter und religiöse Denker. — Verschwörung der Baumwollenspinner in Glasgow. — Die Franzosen in Guiana. — Colonisation von Indien. — Kunstnachrichten aus Rom. — Personalnachrichten.

Datum der Börsen: Paris, Berlin, Leipzig, Wien 22; Amsterdam 21; Frankfurt a. M. 23 u. 24 Jan.

Portugal.

Ⓛ Lissabon, 6 Jan. In der Cortessitzung am 3 d. ward eine Vorstellung überreicht, unterzeichnet von den Herzogen Palmella und Terceira, dem Marquis de Saldanha und Luiz da Silva Mousinho d'Albuquerque, datirt Paris, 21 Dec. 1837, welche mit den Worten schließt, „bevor die gegenwärtig votirte Constitution als Fundamentalgesetz bekannt gemacht werde, sey die ganze Nation auf eine freimüthige Art zu consultiren, um offen, ruhig und ohne Leidenschaft sich darüber auszusprechen. So nur erhielte die anzunehmende Constitution, sie möge nun seyn welche sie wolle, einen nationellen und gesetzmäßigen Charakter, den unstreitig die Carta Constitucional gehabt, in welchem Falle dann die Unterzeichneten, so wie alle andern zahlreichen Portugiesen, welche ihre Meinungen theilen, sich nicht weigern könnten, dieselbe anzuerkennen.“ (Geräusch im Saale und auf den Gallerien.) Daß Terceira und Saldanha, diese beiden Schwachköpfe, eine solche Vorstellung an die Cortes einsenden konnten, darüber wundert sich Niemand, daß aber auch die beiden grundgescheidten Männer, Palmella und Mousinho d'Albuquerque ihre Namen darunter setzten, ist vielen unbegreiflich. Diese vier Leute halten, gleich ihrem ganzen Anhang von Chamorros und Devoristen, schon von Haus aus den gegenwärtig versammelten Congreß für ungesetzlich; wie können sie sich nun an eben diesen Congreß wenden und von ihm verlangen, daß er dieß und jenes thun soll? Schon dieser eine Schritt zeugt von Anerkenntniß desselben, und gibt man das eine zu, so kann man ihm auch das Recht nicht absprechen, eine neue Constitution zu machen; es bedarf daher die in der Kammer votirte Constitution keiner weitern Consultirung der Nation, da der Congreß die Nation repräsentirt, und gesetzlich ist sein Ausspruch immer die Stimme der Nation, denn die Nation hat ihm die Vollmacht dazu übertragen. Ob diese Vollmacht nun durch unrechtliche Mittel erschlichen wurde, kann hier nicht in Frage gestellt werden; dieses war Sache des Parteikampfes, in welchem der eine Theil den Kürzern zog und endlich davon lief, der Sieger aber das Feld behauptete. Nun verlangt der Besiegte, daß der Sieger die Nation befrage, ob sie mit seinen Handlungen zufrieden sey, ob die Constitution, die er gemacht, nach ihrem Geschmack ausgefallen! Wie würde sich ein Congreß, dem volle Macht und Gewalt gegeben ist, so herabwürdigen können, solche Fragen zu thun? Würde dieß nicht abermals streitende Parteien erwecken, neue Unruhen ins Land bringen, da der Portugiese nur zu sehr geneigt ist, heute dieser, morgen jener Meinung anzuhängen? Wahrscheinlich wird dieses Document ad acta gelegt und wohl keine weitere Notiz davon genommen werden. — Das Diario do Governo liefert einen langen Bericht des Commandanten der 8ten Militärdivision in Algarbien vom 26 Dec., über Remechido und seine Guerrilha, der sich einzig darauf reducirt, daß die Truppen in Verfolgung des Remechido begriffen, der am 25 in Martin-Longo mit seiner Bande zu Mittag gespeist und Alles baar bezahlt habe. Einen Guerrilheiro hätte man gefangen genommen, und dieser habe ausgesagt, daß Remechido 25 Cavalleristen und 50 Mann Infanteristen bei sich habe, unter denen ein gewisser Obrist Diniz, ein Marineofficier und ein Geistlicher Namens Marcal sey. — Aus Loule wird unterm 24 berichtet, daß am 22 in der Nacht dieser Ort von 80 Guerrilheiros angegriffen worden sey; die Bande sey aber von der Garnison zurückgeschlagen worden, wobei man einen Gefangenen gemacht; die Guerrilheiros nahmen vier Gefangene mit. — Nach und nach kommt das Publicum dahinter, warum der Finanzminister, der reich ist, ganz unabhängig leben kann, ein Handelshaus in London und eines auf der Insel Madeira besitzt, sich so vorgedrängt hat, um Finanzminister zu werden, und zwar zu einer Zeit, wo es ein großes Kunststück ist, einem leeren Schatze vorzustehen, vor dem Jedermann zurückweicht. Es war nicht sowohl der Drang und die Eitelkeit Excellenz genannt zu seyn, als vielmehr die Begierde noch reicher zu werden, zu welchem Behufe Hr. Oliveira, freilich unter anderm Namen, zwei Wechselhäuser in Lissabon errichtet hat, wo die armen Officiere und Pensionnärs, Wittwen und Waisen ihre Quittungen und Tresorscheine gegen einen Verlust von 50 bis 80 Pro-

Digitized by Google

cent verkaufen können. Da der Finanzminister die Bezahlungen dieser Papiere ganz in seinen Händen hat, indem jedes einkommende Geld darauf angewiesen wird, gewinnt er oft in einer Woche 50 bis 80 Procent von dem darauf verwendeten Capital. Diesem Wucherhandel, der jetzt stadtkundig, ist die Hauptschuld beizumessen, daß die Staatsdiener immer mehr in Rückstand mit den Bezahlungen kommen.

(M. Chronicle.) Lissabon, 8 Jan. Die Cortes haben den 26 Jan. als den Tag festgesetzt, wo der kleine Prinz als der Erbe der portugiesischen Krone feierlich anerkannt werden soll. Der Präsident wird folgende Formel lesen: „Die allgemeinen außerordentlichen und constituirenden Cortes der portugiesischen Nation anerkennen den Prinzen Don Pedro de Alcantara, legitimen Sohn Ihrer Majestäten Dona Maria II, Königin von Portugal, Algarbien ꝛc. und ihres erlauchten Gemahls des Königs Don Ferdinand II, als Erben der Krone dieser Königreiche." Jeder Cortesdeputirte wird mit Namen aufgerufen und antwortet: „Ich erkenne ihn an." Der Präsident wird dann die Anerkennung als vollzogen erklären und die Session schließen. Die Handlung wird durch Kanonensalven von den Castellen und den im Strome liegenden Schiffen gefeiert werden. Eine Deputation von zwölf Mitgliedern wird der Königin eine darüber ausgefertigte Urkunde überbringen.

Spanien.

Graf Luchana hat an das Journal el Patriota folgendes Schreiben aus Miranda del Ebro vom 9 Jan. erlassen: „Hr. Redacteur, der Artikel, den Sie am 1 Jan. unter dem Titel: „Einfall in Castilien" bekannt machten, veranlaßt mich, Ihnen folgende Betrachtungen als Antwort auf die darin enthaltenen perfiden Insinuationen zuzusenden. Bei meinem Eifer, den guten Ruf, den ich zu verdienen glaube, zu bewahren, bringe ich alle Opfer, mich dessen würdig zu machen. Das Schicksal hat mich in eine Lage gesetzt, wo ich unabhängig seyn könnte; ich bedarf keiner Anstellung, um behaglich zu leben; ich trachte nach keiner Stelle, denn ich weiß aus Erfahrung, daß die öffentliche Laufbahn nur Unannehmlichkeiten bereitet. Wenn ich den Ruhm liebe, so geschieht dieß im Interesse meines Vaterlandes; wenn ich das Commando der Armee behalte, so geschieht es, weil sie mich mit ihrer Liebe und ihrem Vertrauen beehrt. Sie würde mir ihre Achtung nicht schenken, wenn ich deren unwürdig wäre; sie weiß, daß ich seit meiner Rückkehr in die baskischen Provinzen alles Mögliche gethan habe, und die Regierung kennt recht gut die Gründe, die mich verhindert haben, größere Resultate zu erringen. Zweifelt die Nationalrepräsentation an meinem Betragen, so könnte sie dasselbe genau richten, wenn sie sich von der Regierung meine amtliche Correspondenz seit dem vorigen September mittheilen ließe. Wenn der Feind nur einige Tage brauchte, um sich mit Kleidung, Schuhen und andern Bedürfnissen zu versehen, so hing es nicht von mir ab, dieß zu verhindern. Dieser Umstand beweist, daß diejenigen, welche bereits beträchtliche Summen vorgeschossen haben, deren noch weitere opfern, um zu einem Resultate zu gelangen, von dem ihr Nutzen abhängt, den sie im Auge haben, oder weil die Rebellen nützliche und bei ihrem Siege interessirte Freunde haben. Ich hätte die Rebellen zwingen können, ihre Stellung zu ändern, aber es würde kein Nutzen daraus entsprungen seyn, und ich werde nie Etwas thun, was die Plane des Feindes begünstigen könnte. Unsere Linie von Valcarlos bis Santander begreift ungefähr 70 Lieues, und da die darin vorkommenden Flüsse eine Menge überschreitbarer Stellen darbieten, so kam mir nie in den Sinn, daß die Excursionen der Rebellen unmöglich seyen. Ich habe keinen Zeitpunkt für den Krieg festgesetzt, wie der Verfasser des Artikels, worüber ich mich beschwere, behauptet; ich habe gesagt, und wiederholt, daß der Sieg mit Ordnung und Einigkeit gewiß sey. Wenn ich mich mit Herstellung der Disciplin beschäftigt, so habe ich deßwegen doch nicht die andern Zwecke, welche meine Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen mußten, vernachlässigt. Ich mußte die Strafbaren züchtigen. Die öffentliche Ordnung forderte dieß. Sie waren tapfer, aber sie hatten die Gesetze verletzt. Die Indisciplin war allgemein bei dem Heere, ganz besondere Ursachen bei diesem Kriege hatten sie herbeigeführt; außer dem Einflusse der Anarchisten, den raschen und beständigen Märschen, dem Mangel an Hülfsquellen gesellten sich dazu Straflosigkeit und selbst Belohnung der Vergehen. Diesem Zustande der Dinge mußte ein Ende gemacht werden; die Gelegenheit bot sich dar; ich benützte sie; und ich wünsche mir um so mehr Glück, meinem Vaterlande diesen Dienst geleistet zu haben, je mehr seine Feinde darüber bestürzt sind. Niemand kann größeres Widerstreben als ich empfinden, Verbrecher zum Tode zu verurtheilen, besonders solche, die sich von feigen Menschen verführen ließen, die vor ihnen hätten sterben sollen, um das Vaterland frei, ruhig und glücklich zu machen. Die Armee, die Regierung und die Cortes haben alle nöthigen Elemente, um mich zu richten; ich unterwerfe mich ihrem Urtheile, dem einzigen, das ich anerkenne, achte und würdige. (Unterz.) Graf v. Luchana."

Großbritannien.

London, 20 Jan.

In der gestrigen (19) Oberhaussitzung trat Lord Brougham wieder auf, und entschuldigte sein unhöfliches Weggehen in der vorigen Nacht, ehe noch die hauptsächlich durch seine Rede herbeigeführten Debatten beendigt waren, mit einem Unwohlseyn, das ihn plötzlich angewandelt habe. Zugleich sprach er die Hoffnung aus, seine vormaligen Collegen, namentlich Lord Glenelg, würden, wenn der erste Eindruck seiner gestrigen Rede verschwunden, und ihnen die kühlere Ueberlegung zurückgekehrt sey, ihm nicht ferner zürnen, sondern ihm nach wie vor gestatten, sie seine edlen Freunde zu nennen. Von dieser Bezeichnung „edler Freund" machte Lord Brougham einen äußerst reichlichen Gebrauch, ließ aber dabei wieder einen vollen Strom von Sarkasmen gegen Lord Glenelg los, der in seiner Schlußrede der vorigen Nacht dieß und jenes gegen ihn gesagt haben sollte, was Lord Glenelg verneinte. Dann wiederholte er einen großen Theil dessen, was er Tags zuvor über die canadische Frage vorgebracht. „Nachdem man, sagte er, den Canadiern das, was man ihnen gegeben hatte (ihre Verfassung) genommen, sobald sie eine Miene zeigten, davon Gebrauch zu machen, ist es wahrhaft sonderbar, daß ihr nun auftretet, und euch beschwert, die Canadier seyen unbillig in ihren Forderungen und schwer zu befriedigen. Ihr erinnert mich an den Geizhals im Schauspiel, der Gott dankt, daß er niemals die Thorheit begangen habe, ein Almosen zu geben, außer einmal, wo er einem blinden Bettler, der ihm sein Pferd gehalten, einen schlechten Schilling geschenkt. Ein solches

Digitized by Google

Almosen ungefähr hat man dem Volke jenseits des atlantischen Meeres gegeben. Ein anderer edler Freund (Graf Durham) hat uns gesagt, es seyen ihm sehr beträchtliche Vollmachten übertragen. Hoffentlich befindet sich darunter auch die, den Canadiern ein wählbares legislatives Conseil zu gewähren. Ist das nicht der Fall, so sage ich meinem edlen Freund heute, wie gestern, daß er besser thun würde, nicht nach Canada zu gehen, denn seine Bemühungen würden fruchtlos seyn." Lord Melbourne entgegnete ruhig, das Weggehen des edlen und gelehrten Lords vor dem Schlusse der gestrigen Debatten sey durch sein Unwohlseyn hinlänglich entschuldigt, und sein edler Freund hätte sich lieber auf diese Erklärung beschränken sollen, anstatt seine gestrige Rede jetzt vor dem Hause zu recapituliren. — Die Bill über die Apanage der Herzogin von Kent ging ohne Bemerkung durch die Committee. Lord Brougham erklärte, er wolle sich der Bill nicht weiter widersetzen, werde aber eine Protestation in das Protokollbuch des Hauses eintragen.

(Sun.) Als Lord Durham von der Regierung angegangen wurde, das schwierige und mit hoher Verantwortlichkeit verbundene Amt eines Generalgouverneurs der brittischen Besitzungen in Nordamerika anzunehmen, lehnte er es ab, und übernahm es endlich nur auf das persönliche Ersuchen der Königin.

Die Times berechnen, wie früher die M. Post, daß die Rüstungen der Regierung gegen Canada eine Vermehrung der Armee um 20,000 Mann nöthig machen werden. Der Courier entgegnet, die Vermehrung werde, es müßten denn unvorhergesehene Ereignisse eintreten, nicht einmal 5000 Mann betragen.

Lord Brougham ist aus dem Senate der Londoner Universität ausgetreten.

Durch den Tod des vormaligen Lordkanzlers Graf Eldon ist dem Staat eine Pension von 4000 Pf. St. heimgefallen.

Als man am 19 Jan. in den Ruinen der Börse einen der Durchgänge öffnen wollte, brach in den Gewölben unter dem Gebäude das Feuer von neuem aus, so daß man die Spritzen zu Hülfe nehmen mußte.

Der Winter ist in England ungewöhnlich streng. Die Themse ist großentheils mit Eis bedeckt, und die Schifffahrt darauf fast ganz gehindert. Die zugefrornen Teiche in den verschiedenen Parks der Hauptstadt werden von den Schlittschuhläufern, oder — da in England sich Alles in Vereinen zusammen thut — der Gesellschaft der Schlittschuhläufer benutzt, besonders der Serpentine-River, ein parallelogrammförmiges Bassin im Hyde-Park. Hier ereignete sich vor einigen Tagen ein beklagenswerthes Unglück. An den Ufern waren Restaurationen und Kaffeehäuser errichtet, und wohl 10,000 Menschen trieben sich auf dem Eis umher. Da hörte man plötzlich ein Krachen und Angstgeschrei: das Eis war an einer Stelle gebrochen, und gegen 40 Personen sanken unter. Die Gehülfen der „menschenfreundlichen Gesellschaft (Human society)" eilten schnell herbei, und schon war eine junge Dame gerettet, als durch den Zudrang von Neugierigen zu dem Fahrzeug der Rettenden das Eis nochmals einbrach. Das Fahrzeug und 20 Personen verschwanden. Dreizehn kamen wieder hervor, fünf andere aber wurden leblos hervorgezogen, und bei zweien von ihnen, darunter ein 14jähriges Mädchen, blieben die Wiederbelebungsversuche erfolglos.

* London, 19 Jan. Lord Durham gedenkt nicht vor dem Monat April abzureisen, bis wohin General Colborne in der unteren, und Obrist Arthur in der oberen die Regierung verwalten werden. Daß das Ministerium inzwischen, so wie der Herzog von Wellington, die Insurrection für gänzlich gedämpft halten, geht daraus hervor, daß die Minister von einer Amnestie zu reden wagten, und der Herzog nichts dagegen einzuwenden hatte. Müssen die, welche so eifrig darauf dringen, daß wir die Canadas sich selbst überlassen, nicht überzeugt seyn, daß wenn die dortigen Parteien ihren Streit unter sich selbst auszumachen hätten, erst Ströme Blutes fließen müßten, ehe von einer allgemeinen Verzeihung die Rede seyn könnte; und nur England in seiner Kraft, und weil es wirklich nur das Beste seiner Colonien will, diese weise Mäßigung zeigen kann? Warburtons Idee, alle unsere Colonien zu einem Föderativstaat unter brittischem Schutz zu vereinigen, verdient indessen Beachtung, wenn auch der Augenblick zur Ausführung noch nicht gekommen scheint.

Frankreich.

Paris, 22 Jan.

Hr. v. Barante ist am 21 Januar Abends in Paris angekommen.

(Temps.) Es heißt seit einigen Tagen, die nordischen Mächte hätten dem Don Carlos eine beträchtliche Subsidie zugesichert. Man spricht von einer ersten Sendung von 3 Millionen Franken, welcher eine andere, die man auf 6 Millionen schätzt, folgen soll. Wir wissen nicht, ob dieser Umstand die Aufmerksamkeit des Cabinets aufgeregt hat; man versichert aber, es sey ein Conseil gehalten worden, worin man stark davon gesprochen habe, Unterstützung sowohl in Geld, als in Munition und verschiedenen Lieferungen nach Spanien zu schicken. Diesen Abend sagte man, es sey ein Courier dahin abgefertigt worden, um sich über die zweckmäßigste Art der Unterstützung zu verständigen. Wir wünschen, daß diese Nachricht sich ganz und schnell verwirkliche.

Die Gazette und andere legitimistische Journale gaben am 21 Jan., als dem Jahrestage des Todes Ludwigs XVI, kein Blatt aus.

(Temps.) Die Facultät der Wissenschaften von Paris hat an den Minister des öffentlichen Unterrichts einen Bericht erstattet, der eigentlich ein Etat der Erfordernisse der Wissenschaften ist, von den Männern dargestellt, in welchen sich die neuesten Eroberungen derselben personificiren, und durch welche sich ihre Zukunft vorbereitet. Der Zweck dieses Berichts ist, die Nothwendigkeit eines gemeinschaftlichen Programms für alle Facultäten des Königreichs zu zeigen. Die Entwicklungen, welche der wissenschaftliche Unterricht erhalten kann, und die Mittel zu seiner Vervollständigung, sowohl durch Errichtung neuer Lehrstühle, als durch Besetzung der vorhandenen Cadres, anzugeben. Alle daraus möglicherweise hervorgehenden Resultate können übrigens nicht unverzüglich gewonnen werden; wenn aber das durch diese wichtige Urkunde erleuchtete Votum der Kammern die hauptsächlichen von dem Minister beantragten Verbesserungen bewilligt, so würde sich daraus schon jetzt eine vollständige Facultät der Wissenschaften für die Stadt Bordeaux ergeben, und es würden bei verschiedenen Facultäten der Departements drei neue Lehrstühle errichtet werden, ohne den Lehrstuhl der physischen Mechanik zu erwähnen, zu welchem kürzlich Hr. Poncelet als Titular ernannt wurde.

Der Moniteur algérien enthält einen Tagsbefehl des Marschalls Valée, nach welchem der zum Dienst in Afrika von

Digitized by Google

dem König anderſehene Generallieutenant, Graf Caſtellane, an die Stelle des Generallieutenants Trezel, der auf ſein Geſuch nach Frankreich zurückkehrt, das Commando der Provinz Bona und Conſtantine übernimmt. — Dieſes Journal erzählt auch den Beſuch, welchen der amerikaniſche Conſul, Hr. Garavini, wegen Handelsangelegenheiten, in Begleitung mehrerer Bewohner von Algier bei Abd-El-Kader in der Provinz Hamza gemacht hat, mit faſt denſelben Details, die wir bereits vor zwei Tagen in einem Schreiben aus Algier mitgetheilt.

** **Paris**, 23 Jan. Verſchiedene hieſige mit Nordamerika in häufiger Verbindung ſtehende Häuſer erhielten die Nachricht, daß Schaaren von Freiwilligen nach Canada eilen, und daß man von New-York ihnen Waffenvorräthe ſende. — Hr. Iſidore Lebrun dagegen, jener Canadier, von dem das ſtatiſtiſche Buch herrührt, welches die Allg. Zeitung neulich citirte, erklärt nach ſeinen, von ſeinen Landsleuten direct ihm eingegangenen Berichten, daß man dort die Papineau'ſche Sache für verloren halte. — Hr. Campuzano iſt abgereist. — Endlich iſt heute Mittag Thauwetter eingetreten. Es war Zeit; denn bei dem hieſigen Mangel aller Vorkehrungen gegen dauernde Kälte leidet man wirklich empfindlich. Hoffentlich werden nun auch die Kammern wieder aufthauen.

Niederlande.

* **Aus Holland**, 17 Jan. Aus den veröffentlichten officiellen ſtatiſtiſchen Notizen über die Bevölkerung Alt-Niederlands iſt zu erſehen, daß dasſelbe am 1 Jan. 1837 2,557,521 Seelen zählte. Im Jahr 1836 fanden in unſerm Lande 91,445 Geburten ſtatt, darunter 4775 uneheliche. Geſtorben waren 63,887 Perſonen, mithin nahm die Bevölkerung um 27,558 Seelen zu. 21,880 Ehen wurden 1836 geſchloſſen, und 50 getrennt. In der Provinz Nordbrabant, welche 362,781 Seelen zählt, fand gar keine Eheſcheidung 1836 ſtatt. — In Amſterdam findet am 31 d. eine Generalverſammlung der Mitglieder unſrer Eiſenbahngeſellſchaft ſtatt, um über den Stand der Eiſenbahnunternehmung von Amſterdam nach Haarlem und von der vorläufigen abſchlägigen Reſolution Sr. Maj. des Königs auf das Conceſſionsgeſuch zur Fortſetzung der Bahn nach Rotterdam in Kenntniß geſetzt zu werden.

Die Gazette van Gent enthält folgende Aeußerung, welche zeigt, wie ſehr der flamändiſch-germaniſche Volksſtamm in Belgien nach Oberherrſchaft ſtrebt, und wie er jedes Mittel ergreift, um dem walloniſch-gallo-romaniſchen, der bis jetzt dieſelbe factiſch in Händen hat, zu beweiſen, daß er die Kraft des Landes ausmache. Die Zeitung ſagt: „Der Haß und Neid, welche die Wallonen gegen die Flamänder hegen, haben ſich jüngſt bei Gelegenheit des unglücklichen Zuckergeſetzes in der Repräſentantenkammer ausgeſprochen. Alle Wallonen waren darüber einſtimmig, dieſem Hauptzweige der Induſtrie in unſern flamändiſchen Provinzen den Todesſtreich zu verſetzen, um den Anbau der Runkelrüben zu ermuthigen. Wenn die Antwerpener nicht mit Aufſtand gedroht, und eine Trennung der flamändiſchen Provinzen von den walloniſchen mit eigner Verwaltung im Hintergrunde gezeigt hätten, ſo wäre dieſer Erwerbszweig der Raubſucht der Wallonen zum Opfer gefallen; dieſer geſcheiterte Verſuch muß den Flamändern zeigen, was ſie von dem walloniſchen Stamm zu erwarten haben. Haben nicht die Wallonen die Theurung der Kohlen veranlaßt, und wenden ſie nicht noch jetzt jedes Mittel an, daß dieſe Theuerung fortdaure? Iſt es nicht eine Schande, daß die Flamänder, welche zwei Drittheile der Bevölkerung ausmachen, und mehr als zwei Drittheile der ganzen Auflagen zahlen, nicht einen ihrer Landsleute in dem Miniſterium ſehen; daß, mit Ausnahme einer einzigen, alle Gouverneurſtellen an Wallonen, die weder unſere Sprache noch unſere Sitten kennen, verliehen ſind; daß die Flamänder von allen Aemtern entfernt werden; daß bei allen Verhandlungen und Verordnungen der Regierung, der Provinz- und Ortsverwaltung und der Gerichtshöfe die franzöſiſche Sprache eingeführt iſt — eine Sprache, die dem größten Theile der Bevölkerung dieſer Provinzen fremd ſeyn muß; daß ſchon mehr als Einmal ein Unglücklicher, welcher vor einen Gerichtshof geſtellt wurde, verurtheilt worden iſt, ohne daß er ſich vertheidigen oder nur verſtehen konnte, wovon die Rede war? Mit Grund und Urſache kann man daher behaupten, daß die Majorität von der Minorität beherrſcht wird. Es iſt längſt Zeit, daß dieſer Zuſtand der Dinge aufhöre, und daß der Tyrannei der Wallonen ein Ziel geſetzt werde. Flamänder, laßt uns alle unſere Kraft anwenden, um von unſerm eigenen Volke regiert zu werden, und ſchreiben wir auf unſere Fahnen: „Weg mit den Wallonen und den franzöſiſchen Fransquillons!" (Elberf. Ztg.)

Italien.

* **Rom**, 18 Jan. Die Entfernung des Erzbiſchofs von Köln aus ſeiner Diöceſe beſchäftigt fortwährend die Gemüther, und bei der unvollſtändigen Kunde des römiſchen Publicums über Deutſchlands Verhältniſſe fehlt es auch hier nicht an abgeſchmackten Nachrichten und Entſtellungen. Ich unterlaſſe es, Ihnen die verſchiedenen Stadtgeſpräche mitzutheilen, welche über dieſe Angelegenheit in Umlauf ſind und waren, und welche, ohne daß man ihre Wahrheit verbürgen kann, nur geeignet ſind, Oel ins Feuer zu gießen, womit leider ſo viele Blätter, welche doch vorgeben, einer guten Sache zu dienen, das Uebel nur immer größer machen. Sollte man nicht lieber ruhig den Einſichten beider betheiligten Höfe vertrauungsvoll die Löſung dieſer wichtigen Frage überlaſſen, ſtatt falſche Nachrichten und Verdrehungen in die Welt zu ſchicken, um die Gemüther noch mehr zu reizen? — Der heilige Vater hat am Schluſſe ſeines Schreibens an das Domcapitel dieſem ſeinen apoſtoliſchen Segen ertheilt. Dieſes und Anderes weist darauf hin, daß man auf Milde und Verſöhnung von hier aus rechnen kann, ſo weit ſich nur immer verſöhnende Schritte mit der Würde der Curie vereinigen laſſen. An eine Abberufung des Hrn. geheimen Legationsraths Bunſen von hier will Niemand glauben, obgleich es ſchon vor ſechs Monaten hieß, er ſey von ſeinem Monarchen zu einem höhern Wirkungskreis auserſehen. Der Hr. Regierungsrath Brüggemann iſt unſers Wiſſens der preußiſchen Geſandtſchaft officiell nicht beigegeben. Dieſer Mann genießt hier die Achtung aller Wohlgeſinnten, Fremden wie Einheimiſchen, trotz der gehäſſigen Angriffe fremder Blätter. — Die Stadt Spoleto und deren Umgegend wurden in letzter Woche von mehrern ſo heftigen Erdſtößen heimgeſucht, daß die Einwohner ihre Häuſer verließen. Man will an einigen Stellen Flammen geſehen haben, die aus der Erde aufſchlugen, falls nicht die Furcht und Angſt, die beſtändigen Begleiterinnen ſolcher Naturereigniſſe, es den Leuten vorgeſpiegelt hat.

Schweiz.

Der Schweizerbote versichert aus guter Quelle, daß die Regierung von Basel-Landschaft beschlossen habe, der auswärtigen Nachdruckergesellschaft keine Bewilligung zur Ausübung ihres Diebgewerbes zu ertheilen. Dieselbe soll sich übrigens in Folge innerer Zwistigkeiten bereits aufgelöst haben.

Ein Schreiben aus der nördlichen Schweiz, vom 21 Jan. (in der Münchner pol. Ztg.) bemerkt: „Es ist in mehreren öffentlichen Blättern berichtet worden, daß in Allschwyl, einem basellandschaftlichen Dorfe, hart an der Gränze von Frankreich gelegen, eine Nachdruckergesellschaft sich niederzulassen im Begriff sey. Diese Angabe ist in so weit richtig, daß der Plan zu einer solchen Raubanstalt im Großen allerdings gefaßt und bis heute auch noch nicht aufgegeben worden ist. Allein was die Ausführung desselben betrifft, so steht sie noch im weiten Felde; denn nicht nur sind die Urheber des saubern Projectes bereits unter sich uneinig geworden, sondern es werden, im Fall sie sich wieder verständigen sollten, von Seite der basellandschaftlichen Behörden dem Unternehmen Hindernisse in den Weg gelegt werden. Da die fragliche Piratengesellschaft die Absicht hat, hauptsächlich auch französische Werke nachzudrucken, so sind bereits von Hrn. v. Montebello im Interesse des Buchhandels seines Vaterlandes Schritte gethan worden, welchem Beispiel ohne Zweifel die Gesandten deutscher Mächte folgen werden, insofern durch die Errichtung der beabsichtigten Nachdruckerei auch Deutschland sehr wesentlich benachtheiligt würde. Uebrigens ist zu erwarten, daß die Schweiz aus Ehr- und Rechtsgefühl es nicht dulden wird, daß man in ihrer Mitte ein Gewerbe treibe, das jetzt von allen gesitteten Völkern als ein schändliches und ehrloses betrachtet wird."

Deutschland.

** **München**, 25 Jan. Der gestrige Ball (thé dansant) beim österreichischen Gesandten, Grafen v. Colloredo, war überaus glänzend, und versammelte mit wenigen Ausnahmen Alles, was München in den höhern Ständen Schönes und Liebenswürdiges besitzt. — Die Nummer 18 und 19 des deutschen Couriers und die Beilage zur Leipziger Allg. Zeitung wurden gestern Abend von der Polizei in Beschlag genommen. — Zu den vorzüglichsten Clavierspielern unserer Zeit gehört ohne Zweifel der junge Künstler Theodor Döhler, der gestern im Saale des Odeons ein Concert gab. Er ist Kammervirtuose des Herzogs von Lucca, und begibt sich von hier nach London nach Paris.

Stuttgart, 20 Jan. Hr. Ritter v. Salucci, erster Baumeister Sr. Maj. des Königs von Würtemberg, ist von dem königl. Institut brittischer Architekten in London, in Anerkennung seiner ausgezeichneten Talente und seiner Verdienste um Verbreitung der classischen Baukunst zum Ehren- und correspondirenden Mitgliede ernannt worden.

Stuttgart, 24 Jan. Bei Fortsetzung der Berathung über das Strafgesetzbuch entschied in der heutigen Sitzung die Kammer der Abgeordneten mit der großen Mehrheit von 76 gegen 10 Stimmen, daß bei Enthauptungen — der einzigen statthaften Todesstrafe — das Fallbeil (die Guillotine) gebraucht werden solle. Die Commissäre der Regierung hatten sich dagegen erklärt, dagegen ward auf die Motive der Regierung selbst hingewiesen, worin es heißt, daß das Ober-Medicinalcollegium in Stuttgart und die medicinische Facultät in Tübingen das Fallbeil für das geeignetere Werkzeug der Hinrichtung erklärt hätten. Ein Antrag, bei den Hinrichtungen die bisherige sittenverderbliche Oeffentlichkeit nicht mehr stattfinden zu lassen, ward mit 63 gegen 22 Stimmen verworfen.

Aus dem Badischen, 18 Jan. In einem im Schwäbischen Mercur Nro. 7 vom 8 d. M. enthaltenen Artikel aus Berlin wird der Wunsch geäußert, daß man den 30,000 Katholiken in Berlin*), die zur Zeit nur eine kleine Kirche haben, eine minder besuchte evangelische Kirche zum Nachmittagsgottesdienst einräumen möchte. Was hier bloß noch als Wunsch ausgesprochen ist, haben die, die vorherrschende Religion bildenden Katholiken in Baden und Freiburg längst schon in Vollzug gesetzt. Denn in Baden, wo die Evangelischen keine Kirche haben, räumten ihnen die Katholiken nicht allein zum Nachmittags-, sondern auch zum Vormittagsgottesdienste die sogenannte Spitalkirche ein. Ja sogar ein englischer Episkopalgottesdienst hat daselbst für die hier anwesenden Engländer statt, so daß in jener Kirche an jedem Sonn- der Feiertag ein dreifacher Gottesdienst zu verschiedenen Stunden verrichtet wird. In Freiburg hat die Stadt zur Erbauung eines neuen schönen protestantischen Tempels aus eigenem Antriebe 15,000 fl. beigesteuert. Wahrlich schöne und sprechende Beweise der Duldung, wie man sie nicht häufig bei andern Glaubensgenossen findet! (Schw. M.)

* **Frankfurt a. M.**, 23 Jan. Die HH. Bundestagsgesandten sind in diesem Augenblick wieder sämmtlich hieher zurückgekehrt; auch Graf Beust ist gestern Abend eingetroffen. Man hatte anfänglich geglaubt, daß die förmliche Eröffnung der regelmäßigen Sitzungen Mitte Januar statt haben werde; da indessen der Präsidialgesandte zur Zeit noch abwesend ist, so läßt sich nicht mit Bestimmtheit auf jenen Zeitpunkt hinweisen. Hr. v. Strahlenheim, welcher, von Hannover kommend, bereits einige Tage wieder zurück ist, wird künftighin zugleich k. hannover'scher Gesandter am großherzogl. badischen Hofe seyn, und demnächst zu Ueberreichung seiner Creditive nach Karlsruhe reisen. Dagegen verläßt er den bisher von ihm bekleideten gesandtschaftlichen Posten zu München. Seit einigen Tagen befindet sich der bisherige Generalcommissär der k. bayerischen Rheinprovinz, Frhr. v. Stengel, hier. Gestern fand ihm zu Ehren bei dem Bundestagsgesandten Schöffen v. Meyer eine glänzende Soirée statt. Ueberhaupt sind nunmehr die Wintervergnügungen hier in vollem Zug, und an Glanz und Luxus sich gegenseitig überbietend.

†* **Vom Main**, 23 Jan. Sicherm Vernehmen nach ist in den letzten Tagen von Bieberich eine Estafette nach Wien, wo bekanntlich die beiden ältesten Söhne des Herzogs von Nassau ihre Studien vollenden, abgesendet worden. Man will diese Absendung mit dem wiederholten höchst bedauerlichen Krankheitsrückfall Sr. Durchl. in Verbindung bringen.

Vom Main, 20 Jan. Briefe aus Berlin machen es gewiß, daß an Ranke, Leo und Rödiger wirklich Berufungen nach

*) Wir verweisen auf die heute unter Preußen gelieferte Berichtigung, wonach die Zahl der Katholiken in Berlin nur 10,000 beträgt.

Digitized by Google

Göttingen ergangen sind, und daß sie diese sämmtlich ausgeschlagen haben. Wahrscheinlich stehen hiermit die Anträge, die den zurückgebliebenen vier Entlassenen gemacht wurden, in Verbindung. Von Lücke und Gieseler verlautet, daß sie eine Anstellung in Halle suchen. Dagegen soll Wachsmuth (in Leipzig) fortwährend sich geneigt erklären, einen Ruf nach Göttingen anzunehmen. (Frankf. Journal.)

Die Leipziger Zeitung vom 23 Jan. enthält als Berichtigung: „In Nr. 10 der Leipz. Allg. Ztg. von diesem Jahre haben die HH. v. Dieskau und Todt, indem sie sich die Organe der Gesinnungen Leipzigs hochsinniger Männer und Frauen nennen, die ihnen hier von Einzelnen bezeigten Aufmerksamkeiten als einen Beweis von dem politischen Sinne Leipzigs bezeichnet. Für das Inland bedarf dieß kaum einer Berichtigung. Da jedoch im Ausland die irrige Meinung entstanden zu seyn scheint, als wenn jene Vorgänge von der Stadt Leipzig herbeigeführt worden wären, so finden sich die unterzeichneten Behörden bewogen zu erklären, daß weder eine hiesige Behörde oder Corporation dieselben veranlaßt, noch sonst im Geringsten daran Theil genommen hat, sondern daß sie nur von Einzelnen ausgegangen sind. Ebensowenig können gedachte Herren sich für die Organe der Gesinnungen der Bürger und Einwohner Leipzigs in der Gesammtheit, oder doch in der Mehrzahl, oder einzelner Classen, oder nur einer einzigen Classe derselben ausgeben wollen. Diese amtliche Berichtigung wird genügen, um alle und jede Täuschung aufzuklären, als ob der politische Sinn Leipzigs sich durch jene Vorgänge beurkundet habe. Leipzig, 19 Jan. 1838. Die Universität zu Leipzig. Dr. Steinacker, d. Z. Rector. Der Rath der Stadt Leipzig. Dr. Deutrich, Bürgermeister.

Preußen.

△ **Berlin,** 21 Jan. Wie man vernimmt, hat der Kaiser von Rußland in freundlicher Anerkennung des ihm von der Stadt Berlin verliehenen Ehrenbürgerrechts dem hiesigen Magistrat ein Geschenk von 5000 Ducaten für die Armen anweisen lassen, und zugleich dem Oberbürgermeister, geheimen Justizrath Krausnick, den St. Annenorden erster Classe übersandt. — Der erst vor kurzem nach Berlin gekommene k. hannover'sche Gesandte, General v. Berger, der vor einigen Tagen das Unglück gehabt hat, vor seinem Hause in der Wilhelmstraße auszugleiten und dabei einen doppelten Beinbruch zu erleiden, ist auf besorgliche Weise erkrankt. Hr. v. Berger ist bereits 75 Jahr alt, und hatte sich nur ungern entschlossen, den unter den gegenwärtigen politischen Umständen gewiß um so mühevolleren Gesandtschaftsposten anzunehmen.

Berlin, 21 Jan. Die Rede, welche am heutigen Krönungs- und Ordensfeste der erste evangelische Bischof, Dr. Eylert, sprach, schloß mit folgenden Worten, worin auf die neuesten kirchlichen Ereignisse gedeutet wurde: „Vaterländische Gemeinschaft sey das reine Element, dem von heute an unser Leben angehört. Alles Schädliche und Verderbliche geht in ihr unter. Alles Gute und Heilbringende lebt in ihr auf. Sie zerstört die Selbstsucht, sie verbannt den Parteigeist, sie vernichtet den Hochmuth, sie zügelt den Ehrgeiz, sie vermeidet alle Extreme und hält sich in der festen Mitte einer weisen Mäßigung; sie sammelt alle Talente und Fähigkeiten, alle Kenntnisse und Kräfte, und verwandelt sie in ein Gemeingut des Vaterlandes; sie gibt in der Ehrfurcht und Liebe für den König allen gemeinnützigen Bestrebungen einen festen Mittelpunkt; sie ist die schönste Blüthe und die reifste Frucht der Nationalehre; sie sichert die Segnungen des Friedens, und ihr Heldenmuth führt in den Stürmen des Krieges zu unsterblichen Siegen. Und darum ist sie ein Kind des Himmels, eine Tochter der Religion — und des Christenthums höchster und letzter Zweck, in der Stiftung der christlichen Kirche, kein anderer, als die Gründung und Herbeiführung dieser geistigen Gemeinschaft. Aber eben darum wird die wahre Stellung der Kirche gegen den Staat nirgends klarer, als gerade in solcher Gemeinschaft. Ihre Dogmen und Mysterien in der Richtung zur unsichtbaren Welt bewahrend, nach dem Lehrbegriff ihrer Confession, soll sie in Beziehung zur sichtbaren Welt, im praktischen Leben, der Ableiter jeder Leidenschaft, die Pflegerin der Ordnung und Zucht, die Erhalterin des Friedens und der Eintracht, der Herold der Duldung und Liebe seyn. Sie soll und darf es nie vergessen, daß sie ihre große Bestimmung, dem Himmel selige Bewohner zu erziehen, nur dann erreichen kann, wenn sie für die Erde pflichttreue und gehorsame, tugendhafte Unterthanen bildet. Neben dem Gesetz, „Gott zu fürchten," ist ihr das andere, „den König zu ehren und der Obrigkeit, als einer göttlichen Anordnung, gehorsam zu seyn," als heilige Richtschnur gegeben. So soll Redlichkeit und Aufrichtigkeit, Duldung und Liebe, alle Verschiedenheit des Glaubens unschädlich machen, und bei gleichen Rechten und Pflichten, wenn auch auf getrennten Wegen, doch in brüderlicher Gemeinschaft, zu Einem Ziele, dem schönen Ziele gemeinschaftlicher vaterländischer Wohlfahrt, führen. Also will es Gott, so befiehlt es sein heiliges Wort, und um solche Gemeinschaft zu gründen, lebte und starb der Heiland der Welt. Glücklich, glücklich, wo in seinem Geiste das Verhältniß der Kirche jeglicher Confession zum Staate sich also ausbildet, und in dieser rein christlichen Gemeinschaft sich wechselseitig durchdringt: O! da verheißt und gibt der Herr Segen, Friede und Freude ewiglich! So sey, so gestalte es sich auch in unserm Lande, unter dem sanften Scepter unseres christlichen Königs und Herrn. Gott gebe Ihm, was Sein, alle treuen und gehorsamen Unterthanen mit gleicher Liebe umfassendes Herz wünscht. Er erleichtere Ihm jede Bürde, nehme von Ihm jeden Schmerz. Er segne Ihn und Sein Haus und durch Ihn das ganze Vaterland. Amen."

Die Kölnische Zeitung schreibt aus **Berlin** vom 16 Jan.: „Die letzten Nachrichten aus Rom sollen vermuthen lassen, daß sich der Aufenthalt unseres Gesandten am römischen Stuhle bedeutend verlängern könnte. Man sieht fest einer gütlichen Ausgleichung mit dem heiligen Vater entgegen."

In einem Schreiben aus **Berlin** vom 19 Jan. (in der Hannover'schen Ztg.) heißt es im Wesentlichen: „Französische Blätter erzählen ihren Lesern neuerdings, daß unser König ernstlich krank sey; namentlich ist es der Messager, der sein Publicum von Zeit zu Zeit mit dieser Nachricht unterhält. Wir können jedoch die Versicherung ertheilen, daß sich unser König Gottlob sehr wohl befindet. Im Publicum erzählt man sich sogar, Se. Maj. habe am 1 Jan. auf die ihm abgestatteten Glückwünsche erwiedert, daß er seit langer Zeit kein neues Jahr so heiter und so voll Vertrauen begonnen, als das gegenwärtige. Es läßt sich leicht denken, daß dieß überall mit großer Freude vernommen

Digitized by Google

worden ist. — In diesen Tagen wird hier der Baron de los Valles, bekanntlich ein Vertrauter des Don Carlos, aus Wien erwartet. Derselbe dürfte jedoch jetzt sehr zu unrechter Zeit hieher kommen, da sich, nach den Ereignissen in Köln, selbst in denjenigen Cirkeln, die sich sonst für die Carlisten lebhaft zu interessiren pflegten, der Eifer für die Sache der Letztern ungemein abgekühlt hat. Eine directe Unterstützung des Don Carlos hat zwar von hier aus niemals stattgefunden, und dasjenige, was zuweilen in französischen Blättern darüber gefabelt worden, hatte, so weit es nämlich unsere Regierung betraf, nicht die geringste factische Begründung; gleichwohl sprach sich hier und dort eine entschiedene Parteinahme aus, die jetzt mehr in den Hintergrund tritt, und sich ruhig auf das Abwarten der Ereignisse beschränkt. — Aus Rom sind insofern günstigere Nachrichten hier eingegangen, als daselbst die von dem Kölner Metropolitancapitel angelangten Berichte gut aufgenommen, und die Handlungen desselben alle bestätigt worden sind. Erfreulich ist es, daß hiernach der Geschäftsgang und die kirchliche Ordnung der Erzdiöcese Köln durchaus keine Störung erleiden, und daß das freundliche Vernehmen, das bisher schon zwischen den Regierungsbehörden und der sehr gebildeten höheren Geistlichkeit der Rheinlande bestanden hat, auch fernerhin keine Unterbrechung durch äußere Anlässe zu besorgen braucht. — Die belgische Presse gibt immer mehr Aufschlüsse über die Art der dortigen Theilnahme an den Umtrieben der Partei, deren Werkzeug der Erzbischof von Köln war. Man wundert sich hier, daß diejenigen bayerischen Blätter, die sonst Alles aufzunehmen pflegen, was die Ultramontanen zu Tage fördern, doch in dieser Beziehung ein so kluges Stillschweigen beobachten. Was ist nun wohl noch von den Versicherungen jenes naiven Brüsseler Correspondenten zu halten, der in einer geachteten süddeutschen Zeitung*) dem deutschen Publicum aufbinden wollte, daß es Verleumdung sey, wenn man den Belgiern — oder vielmehr einer mächtigen Partei derselben — mehr als eine bloß passive Theilnahme an den Vorgängen in Köln Schuld gebe? — Die neue Redaction der „Münchener politischen Zeitung" zeigt sich bereits in ihrem Blatte vom 15 d. M. als würdige Rivalin ihrer Schwestern in Würzburg und Aschaffenburg, und zwar nicht bloß dem Geiste, sondern auch dem Style nach. So erzählt sie unter Anderm: „Privatnachrichten aus Berlin zufolge hat der mehr berüchtigte als berühmte Dr. Gutzkow, Verfasser der Wally und eines der Häupter des „Jungen Deutschland," eine Verwendung daselbst und zwar in den Kölner Angelegenheiten erhalten." Wir können der guten Münchener Zeitung versichern, daß diese Privatnachrichten nicht aus Berlin gekommen, wo man nichts davon weiß, sondern wahrscheinlich in München fabricirt worden sind. Ebenso können wir auch gleich zu ihrer Beruhigung noch hinzufügen, daß sich der einsternige Berliner Correspondent der Hannover'schen Zeitung bedeutend geirrt hat, wenn er die Zahl der katholischen Einwohner Berlins auf 50,000 angab. Es sind nur 10,000 hier! Zehntausend, die alle ihren König und ihr Vaterland lieben."

Die Münchener politische Zeitung sagt ihrerseits in einem größern Artikel: „Nachdem die allgemeine preußische Staatszeitung sich hinsichtlich der römischen Angelegenheiten in der Regel in ein so würdevolles und unverbrüchliches Schweigen eingehüllt, sehen wir dieses in ihrer 21sten Nummer auf eine höchst befremdliche Weise durch die Aufnahme eines gemeinen Schmähartikels (über Rom) aus der Hannover'schen Zeitung gebrochen. Es wird in demselben von alten und stets wiederholten Ermahnungen zum Beginne verständiger und von der öffentlichen Meinung besonders in den Legationen laut geforderter Reformen gesprochen; die Säcularisation der Aemter wird ein Schreckbild der römischen Priesterregierung genannt; und am Schlusse sucht der Correspondent die päpstliche Regierung in Betreff ihrer Theatercensur auf unziemliche Weise lächerlich zu machen. Ist die Mittheilung solcher Plattheiten in irgend einem Augenblick unpassend und gegen alle Convenienz verstoßend, so ist sie es gewiß in dem gegenwärtigen, wo bekanntlich Unterhandlungen in der Schwebe sind, deren glücklicher Erfolg der Wunsch aller Wohlgesinnten seyn muß, die aber keineswegs auf diese Weise gefördert werden dürften. Regierungen und ihre Maaßregeln lächerlich zu machen, könnte man, so scheint es uns, wohl den revolutionären Journalen und Parteiblättern überlassen, die diesen Dienst nur allzu bereitwillig erfüllen. Käme morgen ein Courier von der heute verhöhnten Regierung mit Depeschen, welche einem lange gehegten Ansinnen entsprächen, so würde dieselbe Feder, die jene gehässigen Schmähungen aufgenommen, ohne Zweifel auf eine eben so übertriebene Art die Weisheit und Mäßigung des heiligen Stuhles preisen, und nicht ermangeln, den Katholiken recht ans Herz zu legen, ihr ja in diesem Stücke den alten Gehorsam und die schuldige Ehrfurcht nicht zu versagen. Die preußische Staatszeitung selbst sagte erst kürzlich, es scheine, als ob die neue Redaction der Münchener politischen Zeitung ihrem Geiste nach sich andern bayerischen Blättern anschließe. Wer über einen Andern klagt, der sollte billig nicht selbst Anlaß zu der gleichen Klage geben, sondern mit gutem Beispiel vorangehen; dieß fordert die Gerechtigkeit, der sich Niemand, auch nicht die Staatszeitung, entziehen kann. Zu jenen Diensten aber, glauben wir, könnten die Hannover'sche und die Leipziger Allgemeine Zeitung bereits vollkommen genügen."

In einem Schreiben aus Berlin vom 16 Jan., das der Fränkische Mercur mittheilt, heißt es: „Dr. Laube, dem durch die Gnade Sr. Maj. bisher verstattet war, seine zweijährige Haft in Muskau in der Lausitz, auf dem Gute des Fürsten Pückler-Muskau, unter für ihn wenig lästigen Verhältnissen zu erstehen, soll demnächst ganz auf freien Fuß gesetzt werden. Alle, die den geistreichen, gewandten und von jeder Ueberspannung entfernten Schriftsteller in Hrn. Laube würdigen, sind über diesen Act königlicher Milde erfreut, um so mehr, als Unterrichtete gar wohl wissen, daß Laube mit den Excessen und dem litterarischen Jacobinerthum eines sogenannten jungen Deutschlands nichts zu schaffen haben will."

Türkei.

* **Von der wallachischen Gränze,** 6 Jan. Es heißt, die wallachische Regierung habe verschiedenen Bankierhäusern in Oesterreich wegen eines Anlehens von 100,000 Stück Ducaten Anfragen machen lassen, überall aber entschiedene Abneigung gefunden. Die Fallimente des Bucharester Handelstandes in letzter Zeit, besonders aber die vom Gouvernement bei dem Falle des Hauses Hadschi Mosko zum Nachtheile der auswärtigen Gläubiger getroffenen Anordnungen haben den Credit des Landes tief

*) Hier ist wohl eine Brüsseler Correspondenz der Allg. Zeitung gemeint.

Digitized by Google

erschüttert. Es ist schwer abzusehen, wie diesem schwer auf dem Lande lastenden Uebel wird gesteuert werden können, und doch muß dieß geschehen, wenn der wallachische Handel nicht ganz in Verfall gerathen soll. — Aus Belgrad wird geschrieben, daß dermal in Serbien die größte Ruhe und Ordnung herrscht; die im letzten Sommer so sehr bewegte öffentliche Stimmung ist vollkommen beschwichtigt, und die Gemüther sind versöhnt. Die Flüchtlinge Wuczsits und Protitsch sind wieder nach Serbien zurückgekehrt, und von dem Fürsten Milosch in Gnaden aufgenommen worden, welche versöhnenden Schritte ihre günstige Wirkung auf das Volk nicht verfehlt haben. Eine leidige Differenz besteht noch zwischen dem fürstl. serbischen Gouvernement und dem österreichischen Consul Hrn. v. Mihanovich, die jedoch rein persönlicher Natur ist, und auf die einfachste Weise ihre baldige Beilegung finden dürfte.

Die Redaction der Allg. Zeitung erhielt folgende Reclamation zugesandt: „**Aus der Wallachei**, im Jan. Seit einiger Zeit kommen von hier der Allg. Zeitung Correspondenzartikel zu, in welchen es darauf abgesehen seyn muß, die öffentliche Meinung irre zu führen und mit der Leichtgläubigkeit sein Spiel zu treiben; sonst wäre es unmöglich, daß Dinge von hier aus geschrieben würden, wie jene Artikel enthalten. Es würde zu weit führen, Alles nachweisen zu wollen, was der Wahrheit zuwider gesagt worden. Es dürfte genügen, beurtheilen zu lassen, welches Vertrauen ein Correspondent verdient, der über ein Ereigniß, wie die im verflossenen Jahre stattgehabte Schließung der General-Versammlung, welches sich doch öffentlich zugetragen hat, sagt, die Kammer hätte gewaltthätig auseinander getrieben werden müssen, und die Deputirten hätten erst dann ihre Sitze verlassen, als der Spathar in den Sitzungssaal, von einer Compagnie Soldaten begleitet, eingedrungen, und der Auflösungsordonnanz durch die Bajonnette Achtung zu verschaffen gesucht habe. Daran ist nun kein wahres Wort. Erstens ist die Generalversammlung nicht aufgelöst, sondern nur geschlossen worden, dann ist nicht nur kein bewaffnetes Militär in derselben erschienen, sondern selbst die Ehrenwache, die gewöhnlich den Dienst im ständischen Hause versieht, hatte dem Gebrauch gemäß dasselbe verlassen, sobald der Generalversammlung auf gesetzlichem Wege angezeigt worden, daß sie geschlossen sey. Hiernach mag Jeder beurtheilen, wie es mit den anderen Angaben der berührten Correspondenzartikel steht, wenn ein feierlich und öffentlich begangener Act, der die ganze Aufmerksamkeit des Landes in Anspruch nimmt, so entstellt werden konnte."

Handels- und Börsennachrichten.

Paris, 22 Jan. Consol. 5proc. 109, 80; 3proc. 79, 75; Bankactien 2607 1/2; neapol. Fonds 98, 60; span. 20 1/8; St. Germainer Eisenbahn 915; Versailler rechte 730; linke 665.

* **Amsterdam**, 20 Jan. Die holländischen Fonds hielten sich heute auf ihrem gestrigen Standpunkt. Nur in Integralen fand einiger Umsatz statt, und der Geldüberfluß erzeugt fortdauernd Kauflust. Spanische Effecten waren bei wenig Handel etwas flauer, da sie zu Antwerpen ihren Rückgang verfolgen. 2 1/2proc. 53 1/4; 5proc. 101 3/4; Kansb. 22 5/8; Synd. 4 1/2proc. 94; 5proc. ostindische 99 7/16; Ard. 19 5/16; 5proc. Met. 101 1/2; russ. Inscr. 68 7/16. — Die niederländische Bank hat den Wechseldisconto wiederum vom nächsten Montag an um 1/2 Proc. verringert, so daß er dann 2 1/2 Proc. beträgt.

* **Amsterdam**, 21 Jan. In der heutigen Effectensocietät wurden nur in Integr. einige Posten zu 53 1/4 umgesetzt.

Frankfurt a. M., 23 Jan. Metall. 105 1/2; 4proc. 100 1/2; 3proc. 79 5/16; 1834er Loose 120 1/4; Bankactien 1695; Partiale 145; Integr. 53 1/4; Ard. 12 1/8; Taunusbahn 150 1/2.

Frankfurt a. M., 24 Jan. Metall. 105 3/8; 4proc. 100 3/8; 3proc. 79 3/8; 1834er Loose 120 1/4; Bankactien 1698; Integr. 53 1/4; Ard. 12 1/8; Taunusbahn 149 1/2.

Augsburg, 26 Jan. Augsburg-Münchener Eisenbahn 115 3/4 P., 115 3/8 G.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn 104 G.; Venet. Mail. Eisenb. 107 1/2 P.; Nordbahn —; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 82 P.

Leipzig, 22 Jan. Leipz.-Dresdener Eisenbahnactien 90 3/4.

♂ **Leipzig**, 22 Jan. In der am 20 d. stattgefundenen Versammlung des Ausschusses der Leipzig-Dresdener Eisenbahngesellschaft hier ist mit Stimmenmehrheit auf die Anträge verschiedener Actionnärs zu Hebung des Curses der Eisenbahnactien beschlossen worden, daß mit der zwölften Einzahlung, wo es jedem Actionnär zugleich freigestellt seyn soll, das Ganze sofort einzuzahlen, die gezahlten 60 oder 100 Thlr. zu 4 Proc. jährlich und von dem Tage der letzten Einzahlung an verzinslich seyn sollen. Man hofft dadurch das Vertrauen der Actionnärs neu zu beleben, den Curs der Papiere zu heben, und die nöthig werdenden Zinsen theils durch Ersparnisse bei Einkäufen, theils durch Einnahmen der Fahrten (sind doch hier durch die kurze fahrbare Strecke bis Althen und Gerichshayn an 25,000 Thlrn. gewonnen worden) zu decken. Auch ist gegründete Wahrscheinlichkeit da, daß die ganzen 4 1/2 Millionen Thaler nicht gebraucht werden.

* **Aus Rheinhessen**, 21 Jan. Unser hessischer Gewerbverein hat es an Auszeichnungen und Belohnungen für diejenigen Fabricanten, welche sich bei der letzten Industrie-Ausstellung durch tüchtige Erzeugnisse hervorthaten, nicht fehlen lassen. Als ein Beweis der vielfachen Anregungen, welche dieser schöne Verein dem Kunstfleiße und dem Fabrikwesen gibt, mag die vor einigen Tagen von Hrn. Karl Netz aus Darmstadt ausgegangene „Aufforderung zur Bildung einer Actiengesellschaft für den Seidenbau" angesehen werden. Hr. Netz will ein umfassendes Institut für Seidenzucht in unserm Großherzogthum ins Leben führen.

Berlin, 22 Jan. 4proc. Staatsschuldsch. 102 1/2; 4proc. pr. engl. Obl. 102 1/2; Prämiensch. d. Seeh. 64.

Köln, 21 Jan. Die hiesige Zeitung enthält nachstehende Bemerkungen: „Welche sittlichen Gründe (die financiellen nicht gerechnet) der Staat hat, dem Schmuggelhandel entgegen zu wirken, ist anerkannt. Wurde früher der Ertappte empfindlich genug am Beutel gestraft, so nehmen Geschworne offenbar Anstand, entehrende Strafen auszusprechen, wo der Thatbestand mit der bürgerlichen Ehre oft in grellem Verhältnisse steht. Indessen mehrt sich der Unfug gerade zum Schaden des ehrlichen und ehrliebenden Kaufmanns, und soll in neuerer Zeit gar arg geworden seyn. Ja, die Schmuggelei ist ordentlich in ein System gebracht. Viele Waaren nämlich, die über fünf Thaler Steuer thun, werden mit Umgehung der gesetzlichen Eingangssteuer eingeschwärzt, und es folgt daraus nothwendig, daß der ehrliche Fabricant und Kaufmann, der seine Eingangssteuer zahlt, mit den billigen Preisen der Einschwärzer nicht concurriren kann. Man verfährt auf folgende systematische Weise, die gleichsam eine Versicherungsanstalt bildet. Die Schmuggelunternehmer aus Holland oder sonstigen Nachbarstaaten deponiren in baarem Gelde oder in guten Wechseln den Betrag der ihnen im Auslande angewiesenen Waaren, und erhalten nach der Ablieferung im Preußischen das Deponirte zurück, überdieß aber auch als Zulage bis fünf Achtel der im Zolltarif bestimmten Abgabe. Ein Kaufmann."

Wien, 22 Jan. Metalliques 106 1/2; 4proc. 100 1/2; 3proc 80; 1834er Loose 121; Bankactien 1596 1/2; Nordbahn 106 [illegible]/16; Mail. E. B. 107 1/8.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Englische Minister als Dichter und religiöse Denker.*)

Es ist nicht selten, daß die ausgezeichnetsten englischen Staatsmänner auch in der Litteratur sich hervorthun, und zwar nicht nur in solchen Fächern, welche zu ihren Lebensbestrebungen in nächstem Bezug stehen — Politik, Geschichte und dergl., sondern auch in der sogenannten schönen Litteratur, Poesie oder in der Philosophie und in den Naturwissenschaften. Eine unter dem Titel **der Tribut** erschienene Sammlung bisher ungedruckter Gedichte von verschiedenen Verfassern (London 1837 Murray) enthält auch einen Beitrag von dem dermaligen leitenden Minister des englischen Unterhauses, Lord John Russell, eine Uebersetzung des fünften Buchs von Homers Odyssee in Octaven, welche sich sehr fließend lesen, obgleich wir Deutschen natürlich die Uebersetzungen im Versmaaß des Originals vorziehen. Die Litterary Gazette macht darüber folgende Reflexionen: „Wir sehen oft mit Bedauern, wie die litterarischen Productionen von angesehenen Männern, Ministern oder Staatsmännern, von denen der entgegengesetzten Partei so behandelt, oder vielmehr mißhandelt werden, als wären es Verbrechen gegen die Gesellschaft. Spott, Hohn, Verachtung werden ausgegossen auf des Verbrechers Haupt, und man stellt ihn, wo nicht als den Verworfensten, doch als den Erbärmlichsten der Menschen hin. Uns freut es immer, wenn solche Männer die Zahl der Autoren vermehren. Die Liebe zur Litteratur ist ein sicheres Unterpfand, daß die Interessen der Litteraten nicht werden vernachlässigt werden; und ein Cabinet, das nicht den gebührenden Sinn für den Glanz und die Bedeutung der Presse hätte, wäre in der That ein für England beklagenswerthes. Gewiß, solche Beschäftigungen müssen nicht nur den Geist für die edleren Sympathien der Natur empfänglich stimmen, und die Härten des rauhen Politikers glätten und mildern, sondern sie lehren auch den Werth der Männer kennen, welche Eigenschaften ausbilden und Kräfte üben, ohne welche die Geschichte zum leeren Blatt wird und die Thaten der Menschen gleich denen der Thiere, welche leben und sterben, ohne daß eine Epoche die Einförmigkeit ihrer Jahre bezeichnet." Dieselbe Sammlung enthält auch einen Beitrag von dem Kanzler der Schatzkammer, Spring-Rice, ein Gedicht „beim Wiederbesuch von Trinity-College, in Cambridge, nach zwanzigjähriger Entfernung;" gerade keine Poesie ersten Rangs, aber würdige, schöne Gefühle in edler Sprache und in passende Bilder eingekleidet. Nach einer Anmerkung der Gazette haben die Times nicht verfehlt, die oben angeführten, früher schon niedergeschriebenen Klagen über Parteianfeindungen auch auf dem Gebiete der Litteratur zu bewähren und das Gedicht aufs ärgste heruntergerissen, indem sie ihm einen politischen Sinn unterlegten. Vielleicht interessirt es doch Manchen, Verse eines englischen Finanzministers zu lesen, und wir geben deßwegen eine Uebersetzung:

Seit ich zuerst durch diese Thore schritt,
Verflossen Jahre, doch mit jedem Jahr
Lieb' ich dich mehr — nun ich dich wieder schaue,
Füllt sich mein Herz mit Bildern, Rührungen,
Gedanken. Die Vergangenheit erwacht
Aus ihrem Grab, das Licht der Gegenwart
Vermischt sich mit der Zukunft Dämmerschein.
Des Lebens Bestes lernt' ich kennen hier:
Freundschaft und Liebe, Ehrgeiz, Hoffnung, die
Das Seraphsaug' nach hellern Welten hebt,
Und jetzt den vollen Quell der Zärtlichkeit,
Der ewig quillt in eines Vaters Herz.

Und stimmbegabt sind deine Wände mir.
Manch ernster Ton der Warnung und des Vorwurfs
Hallt mir aus diesen Wölbungen zurück:
Mißbrauch der Zeit, Versäumniß günst'ger Stunden,
Der Kraft Verschwendung — diese Reugedanken
Gedrängt umschweben mich, wie zorn'ge Schatten,
Die einen Mörder quälen Mitternachts.
O kamen früher die Gedanken mir:
Nicht müßt' ich meines Geists Unfruchtbarkeit
Beklagen jetzt! o hätten sie gestärkt
Zu muth'gen Thaten mich! mir eingeflößt
Ausharrendere Liebe für die Menschheit!
Von fauler Selbstsucht mir das Herz gereinigt!
O hätten Jene, deren leuchtend Beispiel
Die Welt verachten und zum Himmel streben
Mich hätte lehren können — hätten sie
Nur stärkre Wirkung auf mich ausgeströmt:
Edeln Gedanken wären edle Thaten
Entsprungen — Pflicht und Freude, holde Schwestern,
Hätten, verschlungnen Arms, mit Liebesblicken,
Durch Thaten, männlich tüchtige hienieden,
Zum Erbe stolz'rer Kronen mich geführt.

Doch überschritt die Sonn' auch schon den Mittag:
Noch weilt das Licht, noch ist zum Wirken Zeit.
Drum will ich, nicht ein schnöd unnützes Wesen,
In einer Welt von Träumen leben hier;
Nicht wie Schaumblasen will hinab ich gleiten
Des Lebens Strom, nicht wie des Herbstes Blatt,
Taumelnd in luft'gem Wirbelwind mich drehen.
Die schläfrigen Genüsse träger Ruhe,
Oder sinnlos Gelächter wüster Freude
Sind nicht des Manns Bestimmung. Ihm gebührt
Das Wollen, Handeln, Dulden — heiße Tage,
Schlaflose Nächte; loosen muß er darum:
Für Andrer Wohl oder umsonst zu leben.

Bevor der Geist Bethesda's Teich verlieh
Die Heilkraft, rührt' er erst die Wasser auf;
O könnt' ein solcher Strom der Kraft erreichen
Mich Wurm auch, mich aus meiner Starrsucht wecken,
Gewinnen würd' mein Leben neues Leben.
Die Seel' auf Engelsfitt'gen würde suchen
Die ew'ge Schönheit, Wahrheit, die nicht altert,
Himmlische Weisheit, glaubensstarke Tugend!

Bekannt ist, daß der frühere Lordkanzler Brougham sich vielfach mit Litteratur beschäftigt, und daß er erst vor kurzem eine Abhandlung über natürlicher Theologie herausgab, als Bevorwortung von Paley's natürliche Theologie, welche er ebenfalls in umgearbeiteter Gestalt dem größern Publicum zugänglich machte. Er widmete dieß Buch seinem ehemaligen Collegen Lord Althorp (jetzt Graf Spencer) und zwar nicht als eine bloße Höflichkeit, sondern hauptsächlich weil dieser sein Freund ebenfalls viele Zeit solchen Forschungen gewidmet und in den wichtigsten Punkten mit ihm auf gleiche Resultate gekommen sey.

*) Aus Gustav Pfizers „Blättern zur Kunde der Litteratur des Auslands."

Das Edinburgh Review bemerkt hierüber: „Unsere Leser werden ohne Zweifel unsere Freude theilen, wenn sie jetzt, wahrscheinlich zum erstenmal, vernehmen, daß drei unserer ausgezeichnetsten Staatsmänner, Lord Althorp, der verstorbene Sir Samuel Romilly und Lord Brougham gewohnt waren, die großen Fragen der natürlichen Religion, in übereinstimmendem Gefühl von deren Interesse und Wichtigkeit, mit einander zu erörtern — die Fragen nämlich von dem Seyn und den Attributen der Gottheit, von der Unsterblichkeit der Seele und von der Bedeutung, welche diese großen Wahrheiten für die Sache der geoffenbarten Religion haben."

Die Baumwollenspinner in Glasgow.

Während, wie der gestrige Artikel „über Einstellung der Arbeit in den englischen Fabriken" zeigte, in dieser Hinsicht die Ruhe in England nur eine scheinbare ist, haben wir schon mehrfach gesehen, wie in Dublin O'Connell mit der ganzen Kraft seiner Rede und Persönlichkeit den dortigen gesetzwidrigen Verbindungen der Handwerker entgegentreten muß, die ihr Daseyn schon mehrmals durch rohe Gewaltthat, ja durch Mord beurkundet haben. Noch Schlimmeres aber verlautet aus Schottland. Schon einigemal ward im Parlament auf die bedenklichen Erscheinungen aufmerksam gemacht, welche sich bei den Baumwollenspinnern in Glasgow zeigten; jetzt ist die Sache zur gerichtlichen Notorietät gekommen, und man hat fast mit Gewißheit ermittelt, daß unter dieser Arbeiterclasse in Glasgow ein Complot bestand, das sich Verbrechen und Mord förmlich zur Aufgabe gesetzt hatte. Der Proceß, der vom 3 bis zum 11 Jan. vor dem Gerichtshof in Edinburg verhandelt wurde, war der merkwürdigste seit vielen Jahren, und hatte eine große Menge Menschen herbeigezogen. Am 5 Jan. erschienen vor diesem Gerichtshof die Glasgower Baumwollenspinner Thomas Hunter, Peter Hackett, Richard Macneill, James Gibb und William Maclean, gesetzwidriger Coalition, gewaltthätigen Angriffs, Mordbrands und Mords angeklagt. — Der Glasgow Courier berichtet darüber also: Binnen den letzten vier Monaten fielen in unserer volkreichen Stadt drei scheußliche Mordthaten vor, und noch gegenwärtig sind Frevel gegen Personen und Eigenthum in der Stadt und deren Nachbarschaft etwas so Gewöhnliches, daß weiterer Schutz nöthig geworden ist und unsern Bürgern auch zu Theil werden wird. Bei den Gerichtsverhandlungen in Edinburg waren mehrere Zeugen bereit, vor dem Gerichtshof alle näheren Umstände hinsichtlich der Organisation und der Zwecke dieser Handwerkerverschwörung anzugeben; da aber die Aufschlüsse, welche diese Zeugen geben konnten, keine unmittelbaren waren, sondern sie dieselben aus dem Munde von Personen hatten, welche Mitglieder jenes fürchterlichen Tribunals gewesen, so urgirte der Kronanwalt die Anklage auf Mord nicht weiter, sondern bestand nur zunächst auf den geringeren Anklagepunkten. Die theils abgegebenen, theils bereit gehaltenen Zeugnisse ergaben indeß übereinstimmend Folgendes: Die seit 13 bis 14 Jahren bestandene Association der Glasgower Baumwollenspinner bildete, so oft ein „Strike," d. h. eine Arbeitseinstellung beschlossen ward, aus ihrer Mitte eine sogenannte geheime besondere Committee. In jeder Spinnerei wurde nämlich eine Karte abgegeben, welche die darin Arbeitenden einlud, an einem gewissen Tage Einen aus ihrer Mitte nach dem Versammlungssaale, der sich in einem Wirthshaus, der „Taverne zum schwarzen Buben" am Gallowgate (d. h. sehr bezeichnend: Galgenthor) befand, abzusenden. Die Mitglieder des Vereins wußten schon, was eine solche Einladung zu bedeuten habe, und trafen darnach ihre Wahl. Diese Delegaten, deren es 38 waren, ernannten dann aus sich eine Unter-Committee von zwölf Mitgliedern, welche die Wahl der geheimen besondern Committee folgendermaßen vornahm. Die Mitglieder versammelten sich in einem dunkeln Zimmer in der genannten Taverne, wo jeder seinen Wahlzettel in einen Hut warf. Mit diesem Hute verfügte sich dann der Schatzmeister, Peter Hackett, in ein anderes Zimmer, und zog dort drei von den Wahlzetteln heraus. Die auf denselben genannten Individuen bildeten die geheime Committee. Er verbrannte dann sämmtliche Zettel, und löste den Wahlausschuß auf, ohne ein Wort über den Erfolg der Wahl zu äußern. Nur die Gewählten wurden davon unterrichtet. Der geheimen Committee stand die Leitung der Gesellschaft zu, deren Hauptzweck war, die Arbeitslöhne auf ihrer Höhe zu erhalten. Wer zu vermindertem Lohne arbeitete, ebenso wer an der Gesellschaft zum Verräther wurde — was sie to nob und a nobber nannten — der wurde mit Verstümmelung, Mord und Brandstiftung verfolgt. Zu diesem Ende wurden von der Committee Mörder zu bestimmten Preisen gedungen; ein Mord wurde mit 20 Pf., geringere Beschädigungen, wie Zerbrechen eines Glieds, Bespritzen mit Vitriol und dergleichen mit 10 bis 15 Pf. St. bezahlt, und die Zahlung erfolgte ebenfalls wieder in einem dunkeln Zimmer, so daß der Empfänger den Geber des Geldes nicht erkennen konnte. Ferner miethete die Committee falsche Zeugen zur Unterstützung von Mitgliedern, die in die Hände der Gerechtigkeit gefallen waren, oder ließ durch Dritte Bürgschaft leisten, damit sie auf freiem Fuße processirt würden, wo man dann die Bürgschaft verfallen ließ, während der Angeschuldigte sich durch die Flucht rettete. Der gedungene Mörder wurde gewöhnlich durch die cabalistische Zahl „Nro. 60" bezeichnet. So war es nahe daran, daß in der zweiten Stadt eines vorzugsweise gebildeten und christlichen Landes sich eine förmliche Mördersecte, ähnlich den ostindischen Thugs, gebildet hätte. Der Einweihungseid ward unter mancherlei mystischen Zeichen und abergläubischem Gebrauche von Bibelworten geleistet: der Einzuweihende mußte das Loosungswort Asdod (nach Jesaj. 20, 1) oder Armageddon (Apokal. 16, 16) nachsprechen. Die Furcht vor dieser geheimen Vehme, deren Schläge unversehens Jung und Alt, Männer und Weiber trafen, war so groß, daß kein Zeuge sich am hellen Tage bei der Localbehörde zu stellen getraute, sondern sie sich des Nachts verstohlen zu ihnen schlichen, und nach Deposition ihrer Aussagen zu ihrer Sicherheit in Gewahrsam gebracht zu werden verlangten, wo sie auch blieben bis zur Eröffnung der Assisen in Edinburg. Wie schon erwähnt, ließ der Kronanwalt die Anklage auf Mord und Mordbrand fallen; wegen erwiesener schweren Vergehen aber wurden die genannten fünf Rädelsführer zu siebenjähriger Deportation verurtheilt.

Die Franzosen in Guiana.

* Die Times haben kürzlich mit großem Lärmen von den Eingriffen gesprochen, welche sich das französische Gouvernement

in das brasilianische Gebiet erlaubt habe, und es in ihrem Eifer dem englischen Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zur unerläßlichen Pflicht gemacht, alsbald gegen solche drohende Gefahr den englischen Handel zu schützen. Die englische Regierung ist den Journalen gegenüber wahrhaft in einer übeln Lage; seit dem Kriege, wo England unumschränkt auf allen Meeren herrschte, erheben die Journale ein entsetzliches Geschrei, so oft eine fremde Regierung die noch aus dem Sturme des letzten Krieges geretteten Vortheile benützt, um ihrem Seehandel wieder aufzuhelfen, und aus dem Reste ihrer überseeischen Besitzungen einigermaßen Vortheil zu ziehen. So haben die englischen Journale einen gewaltigen Lärm erhoben, daß Holland den englischen Handel mit seinen Colonien nicht ganz frei gibt, und das Geschrei ging so weit, daß selbst diplomatische Schritte geschahen; indeß zeigte sich bei näherer Untersuchung, daß England nicht das mindeste Recht hatte, sich zu beklagen, und das Geschrei verstummte somit bald wieder. Ebenso wird es mit den angeblichen Eingriffen der französischen Regierung in das brasilianische Gebiet gehen — Eingriffe, welche allerdings dem englischen Monopolhandel Schaden thun können, aber genau betrachtet, nicht einmal so weit gehen, als die französische Regierung nöthigenfalls sich berechtigt halten konnte. — Der fatale Umstand, daß man in der Zeit der Colonialpolitik in den europäischen Verhandlungen Gränzen bestimmte, ohne das Land auch nur in den allgemeinen Zügen zu kennen, waltet auch hier vor, und um so mehr, als der unsichere Boden der Küste von Guiana nicht einmal eine Bestimmung nach Flüssen recht gestattet, da diese oft in wenigen Jahrzehnten auf eine Art wechseln, daß man sie nicht mehr erkennt. Der Utrechter Friede setzte fest, die Gränze des französischen Guiana's gegen Süden sey der Vincent Pinçon, den Einige für den Oyapok der Eingebornen halten; allein die Mündung des letztern liegt beinahe unter 4° nördl. Br., während der Vincent Pinçon, wie ihn die bessern Karten angeben, wenigstens um Einen Grad weiter gegen Süden liegt. Die Wahrscheinlichkeit spricht für die letztere Behauptung, weil man im Frieden von Amiens die Gränze des französischen Guiana's bis an den Arnary ausdehnte, wodurch die Küstenausdehnung desselben um etwas mehr als einen Grad verlängert wurde, während diese Ausdehnung, wenn der eigentliche Oyapok die Gränze wäre, nicht weniger als nahezu dritthalb Grad betragen würde, zu welcher bedeutenden Aenderung man keinen genügenden Grund absieht. Die Verträge des Jahrs 1815 setzten wiederum die alte im Utrechter Frieden bestimmte Gränze ein, und so blieb die Sache ungewiß bis auf die neueste Zeit. Die französische Regierung trug mehrmals ihren Gouverneuren in Guiana auf, sich an der Gränze militärisch festzusetzen, da sie aber niemals genau aussprach, welches diese Gränze sey, und die Gouverneure sich nicht allenfallsigen Repressalien Brasiliens und den Vorwürfen der Minister, wenn die Sache mißlang, aussetzen wollten, so ließen sie das Ganze ruhen, bis endlich der Aufstand der Indier, Mulatten und Mestizen in der Provinz Para keinen Aufschub mehr gestattete. Mehreremal erfolgte im Jahre 1836 der Befehl, die Gränze militärisch zu besetzen, und Hr. v. Choisy, der neu ernannte Gouverneur, ein tüchtiger Marine-Officier, schritt alsbald zum Werke. Noch immer ungewiß, welches denn die wahre Gränze sey, nahm Hr. v. Choisy diejenige an, die für Frankreich die vortheilhafteste schien, und wollte sich am Arnary festsetzen, mußte aber den Gedanken aufgeben, weil die Ufer desselben 30 Lieues weit herauf täglich zweimal von der Fluth hoch überdeckt werden, die Einfahrt übrigens in denselben schon für Nachen schwierig, für größere Schiffe aber ganz unthunlich ist; er ging demnach bis an den Vincent Pinçon zurück, der, wie man glaubt, derselbe Fluß ist, den die Brasilianer Carapapury nennen, obwohl mehrere Karten, z. B. die von Spix und Martius, beide Flüsse besonders aufführen. Aber dieser Vincent Pinçon, der vor 40 Jahren noch ein bedeutender Strom gewesen war, mündet sich jetzt gar nicht mehr ins Meer aus, denn die Strömung hat Sanddünen davor aufgeworfen, über welche die Fluth nicht mehr hinweggeht. Dadurch haben sich die Gewässer allmählich zur Seite theils in Seen, theils in andere Flüsse entladen, und der Vincent Pinçon ist dadurch ein unbedeutender Binnenfluß geworden. Die Ingenieure, die der Gouverneur schickte, fanden nun nordwärts vom Arnary und ungefähr in derselben Gegend, wo sonst der Vincent Pinçon sich ausmündete, einen großen und tiefen, bisher unbekannten Fluß, der Insel Maraca gegenüber, nördlich vom Cabo de Norte; sie fuhren denselben 4 Lieues weit hinauf, und gelangten in den prächtigen Mapa-See, der mehrere Inseln umschließt, welche nie, auch in der Regenzeit nicht, vom Wasser bedeckt werden. Hier, auf einer 5 Lieues im Umfang haltenden Insel, wurde ein Posten angelegt gemäß einer Verordnung des Ministeriums vom Jahr 1836, jenseits des Oyapok eine Niederlassung zu gründen, eine Bezeichnung, die freilich dem Gouverneur einen weiten Spielraum ließ. In den See Mapa ergießen sich eine Menge Flüsse, namentlich einer, den die Franzosen St. Hilaire nennen, der wieder in mehrere andere Seen führt, mit denen diese flache aus Meeressand oder Alluvialboden bestehende Küste angefüllt ist. Aber in diesen zahlreichen, durch Flüsse mit einander in Verbindung stehenden Seen liegt eben die Wichtigkeit des Landstrichs; denn es unterliegt nach den neuern Forschungen keinem Zweifel mehr, daß man durch diese Flüsse und Seen bis in den Amazonenstrom und so nach allen Theilen des innern Landes gelangen kann. Die Seen enthalten eine Unzahl von Fischen, die theils gedörrt, theils gesalzen einen leichten Absatz in Para finden, und die französische Regierung ist gegenwärtig bemüht, durch die Indier und freigelassenen Neger eine Viehzucht im Großen auf den ungeheuern Savannen zu begründen, die sich von der niedern Region der Seen an in einer Breite von sechs bis acht Stunden bis an die Berge und in einer bis jetzt noch unbekannten Länge ausdehnen. Zu dem Ende hat sie die aus Para versprengten Indier freundlich aufgenommen, und ihnen Land am Cassipur und Kersewen, etwa einen halben Grad nordwärts vom Mapasee angewiesen. Was den Vortheil des Postens auf der Insel Mapa erhöht, ist der Umstand, daß das Klima sehr gesund ist, viel gesünder als Cayenne, so daß während des ganzen Laufs des Jahres 1836 nur sehr wenige Soldaten und auch diese nur leicht erkrankten. Die etwas confuse Nachricht in den Times läßt nicht errathen, ob seit dieser Zeit noch andere Posten südlich von Mapa besetzt wurden. Die Nennung des letztern Namens läßt das Gegentheil vermuthen, und die Klagen der englischen Kaufleute werden wohl wahrscheinlich erst dann begonnen haben, als die Franzosen, ihre günstige Stellung benützend, wirklich mit ihnen in Concurrenz traten. Die Angabe, daß der im Mapasee errichtete Posten nur wenige Meilen von dem brasilianischen Fort Macapa entfernt sey, ist

Digitized by Google

ungegründet, denn die Entfernung beträgt wenigstens anderthalb Grade.

Colonisation von Indien.

* Calcutta, 18 Oct. Die ostindische Compagnie war von Anfang an aller Colonisation von Europäern sehr zuwider, und das Princip, daß kein Europäer Land in Indien besitzen konnte, wurde so streng aufrecht gehalten, daß vor nicht sehr vielen Jahren ein Generalgouverneur, der eine Wiese in der Nähe von Barrakpur gekauft hatte, um einige Kühe darauf für die Bedürfnisse seiner Familie zu halten, sich genöthigt sah, sie wieder aufzugeben. In der neuen Charte ist jedem englischen Unterthan das Recht zugesprochen, in Indien Landbesitz zu haben, und einige Europäer haben sich desselben bedient, aber die Compagnie hatte bis jetzt nichts gethan, die Colonisation zu befördern, mit der Ausnahme der Abtretung der Insel Sangor in Hoogly an eine Gesellschaft von Capitalisten, welche aber durch Ueberschwemmungen ruinirt wurde, so daß die Insel in diesem Augenblick wieder an die Regierung heimfällt. Aber das Bedürfniß einer europäischen Classe, welche durch Landbesitz an Indien gebunden wäre, wird immer fühlbarer. Das System der fremden Herrschaft hat die Mittelclasse und den Adel der eingebornen Bevölkerung sehr herabgedrückt; und so sehr man früher zu Zeiten von Eroberungen fürchten konnte, daß das Recht zu Landbesitz von den Beamten der Compagnie mißbraucht werden würde, so sehr ist die Regierung überzeugt, daß gegenwärtig nichts dieser Art zu fürchten ist, und daß eine Classe europäischer Landbesitzer, deren Interesse dasselbe wäre, wie das der indischen Bevölkerung, für diese eine große Wohlthat wäre, indem sie ihre Klagen leichter an die Behörden bringen, und ein Gegengewicht gegen die übermäßige Gewalt, die gegenwärtig in den Händen der Beamten liegt, bilden würde. Die Compagnie ist daher entschlossen, einen Versuch im Großen zu machen, und hat das Thal des Dehra dazu ausersehen. Dieses ist ein District von etwa 780 englischen Quadratmeilen, das zwischen der ersten und zweiten Gebirgsreihe des Himalaya, und zwischen dem Ganges und dem Dschumna liegt. Die absolute Höhe des Thales ist im Durchschnitt 1500 Fuß über dem Meer; sie steigt aber gegen Norden schnell an. Es liegt auf der glücklichen Gränze zwischen dem tropischen und gemäßigten Klima, die erlaubt, Früchte aller Zonen zu bauen. Im nördlichen Theile des Districts liegt das Reconvalescenten-Depot von Landaor, das etwa das Klima von Bern hat. Der District fiel im Jahre 1801 der englischen Regierung fast zufällig zu, da sich der von Oude abhängige Gouverneur von Nasserabad sich desselben bemächtigt hat, und er daher bei der Abtretung der Provinz Nasserabad an die Compagnie kam. Er hatte sehr von den früheren Kriegen gelitten, und sich unter der englischen Verwaltung nur langsam erholt. Im Jahre 1828 waren erst 28½ Quadratmeilen unter Cultur, welche (Zoll und Accise einbegriffen) jährlich 27,964 Rupien eintrugen; seit dieser Zeit mag sich die Einnahme etwas, aber nicht bedeutend gebessert haben, und der District hat nie die Kosten seiner Administration ertragen, sondern erforderte etwa 50,000 Rupien Zuschuß aus den Einkünften von Saharunpur. Die Compagnie hat diesen District zur Colonisation ausersehen, weil das Klima der europäischen Constitution angemessen ist. Viele Officiere der Compagnie, welche ihrer Gesundheit wegen den Dienst verließen, haben sich bisher in Canada und Neuholland niedergelassen, weil ihre Pensionen nicht hinreichend waren, das Loos ihrer Familien in England zu sichern. Die Compagnie bietet ihnen nun Ländereien im Thal des Dehra an, und viele haben sie angenommen; ein Commissär von Dehli ist in den District geschickt worden, die Decrete auszuführen. Das Land wird für die ersten drei Jahre steuerfrei gegeben, vom vierten bis zum zwanzigsten bezahlt es eine zunehmende Rente, deren Maximum 1¼ Rupien per englischen Morgen ist, wovon ein Abzug von 25 Procent für Brachland zugelassen wird. Die Hauptcultur ist Reis und Weizen; Zuckerrohr gedeiht, so wie europäische Fruchtbäume; die Hitze ist etwa 9 Grad unter der Durchschnittstemperatur von Bengalen. Sollte das ganze Thal colonisirt werden, so würde es etwa 3 — 400,000 Rupien Steuern ertragen, aber dieß ist eine Nebenrücksicht; man will europäische Familien akklimatisiren und an das Land binden, damit sie sich nach und nach in den umliegenden Provinzen ausbreiten, und ein Mittelglied zwischen der Regierung und dem Volke bilden.

Italien.

Rom, 2 Januar. Ungeachtet der dem Kunsthandel nicht günstigen Zeitläufte, sind doch in den vergangenen Monaten manche erhebliche Gegenstände, namentlich der alten Kunst, in den Besitz auswärtiger Liebhaber übergegangen. Der glückliche Erfolg mehrerer archäologischen Versteigerungen hat nach und nach nicht wenige von den versteckten Schätzen des Prinzen von Canino in Umlauf gebracht; eine größtentheils von dort herstammende Sammlung vorzüglicher etruskischer Vasen, welche sich bei dem Kunsthändler Bessega befand, ist so eben nach England verkauft worden. Dagegen sind die seit mehreren Jahren von Lucian Bonaparte zurückgestellten hundert Vasen ersten Ranges noch immer bei dem Kardinal Fesch befindlich, und auch die interessante Sammlung des verstorbenen Dodwell erwartet noch ihren Käufer. Als bedeutendste Verluste im Gebiet antiker Kunstwerke sind übrigens fortwährend diejenigen anzusehen, welche Rom durch die Ankäufe des Königs von Bayern erleidet. Die unglaublich reiche Vasensammlung der Gebrüder Candelori, welche bereits vor mehreren Jahren um den geringen Preis von 14,000 Scudi verkauft wurde, wird nun endlich eingepackt, um alsbald die Räume der Münchener Pinakothek zu schmücken, und ebenfalls nach München geht allernächstens auch die schöne weibliche Gewandstatue von Bronze ab, welche ein halbes Jahr hindurch als vermeintlicher Besitz des Vaticans im neuen etruskischen Museum desselben bewundert wurde. Sie ist für 4400 Scudi verkauft worden; nach den üblichen Preisen des Kunsthandels schätzt man sie jedoch auf 6000 und beklagt allgemein ihr Ausscheiden aus den Sammlungen Roms. Bronzestatuen von solcher Größe werden selten gefunden; eine so schöne Frauen-Statue ist kaum nachzuweisen. Der Guß könnte nicht schöner, die Erhaltung nicht glücklicher seyn. Glückes genug, daß ein so vortreffliches Kunstwerk, wenn es den Sammlungen Roms nicht verbleiben sollte, seine würdige Aufstellung in Deutschland findet. (Preuß. Staatsz.)

Digitized by Google

Personal-Nachrichten.

Berlin, 21 Jan. Aus Anlaß des heute vollzogenen Krönungs- und Ordensfestes bringt die Staatszeitung folgendes Verzeichniß der geschehenen Verleihungen: I. Den Rothen Adler-Orden 1ster Classe erhielten (mit Eichenlaub): v. Bassewitz, Ober-Präsident der Provinz Brandenburg; v. Knobelsdorff, Ober-Stallmeister; v. Müffling, General-Lieutenant, Vice-Gouverneur von Mainz; v. Thiele II., General-Lieutenant, Commandeur der 7ten Division. — (Ohne Eichenlaub.) Graf v. Stolberg-Roßla. — II. Den Stern zum Rothen Adler-Orden 2ter Classe (mit Eichenlaub): Graf v. Alvensleben, Staats- und Finanz-Minister; Beuth, wirklicher geheimer Ober-Regierungsrath und Director im Finanz-Ministerium; v. Bodelschwingh, Ober-Präsident der Rheinprovinz; v. Brauchitsch, General-Major, Commandeur der 1sten Garde-Cavallerie-Brigade; Frhr. v. Bülow, geheimer Legationsrath und Gesandter in London; Flottwell, Ober-Präsident der Provinz Posen; v. Lützow, General-Major, Commandeur der 9ten Division; Dr. Müller, geheimer Cabinetsrath; v. Rochow, Staats- u. Minister des Innern und der Polizei; v. Rohr, General-Major, Director des Militär-Oekonomie-Departements im Kriegsministerium; Sack, Chef-Präsident des geheimen Ober-Tribunals zu Berlin; v. Weirach, General-Major, Commandeur der 5ten Division. — (Ohne Eichenlaub): Graf Andreas von Renard, kaiserl. österreichischer Kämmerer auf Groß-Strelitz; Fürst v. Salm-Horstmar; Fürst v. Solms-Lych. — III. Den Rothen Adler-Orden 2ter Classe (mit Eichenlaub): v. Barner, General-Major, Commandeur der 2ten Cavallerie-Brigade; v. Borstell, General-Lieutenant, Commandant von Stralsund; Frhr. v. Canitz, General-Major und Gesandter in Hannover; Frhr. v. Chambrier, Präsident des Staatsraths zu Neufchatel; v. Cosel, General-Major, Remonte-Inspecteur; v. Frankenberg-Ludwigsdorf, Chef-Präsident des Ober-Apellationsgerichts zu Posen; Fritsche, Präsident der Regierung zu Köslin; Gerlach, Polizei-Präsident zu Berlin; v. Ladenberg, Präsident der Regierung zu Trier; v. Liebenroth, General-Major, Inspecteur der 2ten Ingenieur-Inspection; v. Lucadou, General-Major, Commandeur der 11ten Infanterie-Brigade; v. Neumann, General-Major, Commandeur der 2ten Garde-Landwehr-Brigade; Philipsborn, geheimer Legationsrath zu Berlin; v. Poninski, General-Landschafts-Director zu Posen; v. Prittwitz, General-Major, Commandeur der 1sten Garde-Infanterie-Brigade; Reuß, Ober-Landforstmeister zu Berlin; Dr. Ritschl, Bischof der evangelischen Kirche und General-Superintendent der Provinz Pommern zu Stettin; v. Scheibler, Präsident des Ober-Landesgerichts zu Hamm; du Vignau, geheimer Ober-Regierungsrath und Vicepräsident der Regierung zu Münster; Windhorn, geheimer Ober-Finanzrath zu Berlin; v. Zander, Chef-Präsident des Ober-Landesgerichts zu Königsberg in Pr. — (Ohne Eichenlaub): Graf Eduard von Raczynski, auf Rogallin; Graf v. Solms-Baruth; Prinz Bernhard von Solms-Braunfels. — IV. Die Schleife zum Rothen Adler-Orden 3ter Classe, 22 Personen, darunter: de la Croix, wirklicher Legationsrath im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten; Dr. Gotthold, Gymnasial-Director zu Königsberg i. Pr.; Dr. Ideler, Astronom und Professor zu Berlin; Dr. Mohnike, Consistorial- u. Schulrath zu Stralsund; Dr. Poselger, Professor und Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Berlin; Graf v. Redern, General-Intendant der königl. Schauspiele; Dr. Wagnitz, Consistorialrath und Professor zu Halle. — V. Den rothen Adler-Orden 3ter Classe, (mit der Schleife) 83 Personen, darunter: v. Arnim, geheimer Legationsrath zu Berlin; Dr. Casper, geheimer Medicinalrath und Professor zu Berlin; le Coq, geheimer Legationsrath zu Berlin; Dr. Menzel, Consistorial- und Schulrath, auch Professor zu Breslau; Dr. Nasse, geheimer Medicinalrath und Professor an der Universität zu Bonn. — (Ohne Schleife) 8 Personen. — VI. Den Rothen Adler-Orden 4ter Classe, 186 Personen, darunter: Dr. Abegg, Professor und Rector der Universität zu Breslau; v. Boguslawski, Hauptmann, Professor und Conservator bei der Universitäts-Sternwarte zu Breslau; Catel, Maler, gegenwärtig in Rom; Fischer, Hofr., geheimer expedirender Secretär im Finanz-Ministerium der geistlichen &c. Angelegenheiten; Dr. Jacobi, Professor an der Universität zu Königsberg; Dr. Kortüm, geheimer Ober-Regierungsrath im Ministerium der geistlichen &c. Angelegenheiten; Franz Krüger, Professor und Hofmaler zu Berlin; Mentzel, geheimer Kriegsrath und Remonte-Depot-Director zu Berlin; Dr. Müller, Professor der Medicin an der Universität zu Berlin; Dr. Gustav Rose, Professor an der Universität zu Berlin; Dr. Welcker, Professor und Ober-Bibliothekar der Universität zu Bonn. — VII. Den St. Johanniter-Orden, 41 Personen. — VIII. Das Allgemeine Ehrenzeichen, 89 Personen.

[296]

Bekanntmachung.

Zur Erbauung der

München-Augsburger-Eisenbahn

werden auf die Dauer des Bahnbaues, Werkmeister und Poliere, welche im Brücken- und Straßenbau practische Kenntnisse und Erfahrungen besitzen, angestellt.

Diejenigen, welche sich hiezu qualificirt glauben, auch durch Zeugnisse über ihre bisherigen Leistungen sich genügend auszuweisen vermögen, und hiebei beschäftigt zu werden wünschen, wollen ihre Gesuche im diesseitigen Geschäftslocale, Promenadeplatz Nro. 18, in kürzester Zeit übergeben.

München, den 24 Januar 1838.

Das Directorium der München-Augsburger-Eisenbahn-Gesellschaft.

J. v. Maffei, Vorstand.

Maillinger, prov. Geschäftsführer.

[298]

Eisenbahn-Anlagen in der Pfalz.

Da die Bestimmung unter III. Abs. 2 der allerhöchsten Entschließung vom 21 December 1837 an einigen Orten, namentlich in Frankfurt, zu der, obwohl durch die Fassung derselben von selbst widerlegten Mißdeutung Anlaß gegeben hat, als ob nur in Bayern angesessene Individuen zur Actien-Einzeichnung zugelassen würden, so wird diesem Mißverständnisse durch die bestimmte Erklärung anmit begegnet, daß die Theilnahme an besagtem Unternehmen mit Ausnahme des, durch die Ansäßigkeit in Bayern bedingten Eintrittes in die Gesellschafts-Directorien, an kein derartiges Erforderniß, sondern nur an die Erfüllung der, durch die Statuten näher festzustellenden Verpflichtungen geknüpft sey.

Das provisorische Eisenbahn-Comité in der Pfalz.

Ph. Fichtenberger. G. Fr. Kolb.

Digitized by Google

[256] Das

königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München

hat in dem Schuldenwesen des abwesenden Julius Alexandersohn, Baumwollenwebers und Inhabers des Baumwollmanufactur-Waarengeschäfts, durch Beschluß vom 14 November 1837, unter Firma: Gebrüder Alexandersohn dahier, den Universal-Concurs erkannt.

Es werden daher die gesetzlichen Edictstage, nämlich

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehöriger Nachweisung auf

den 12 Februar 1838;

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

den 15 März;

III. zur Schluß-Verhandlung auf

den 14 April;

und zwar für die Replik bis

den 29 April

einschlüssig, und für die Duplik bis

den 14 Mai,

jedesmal Morgens 9 Uhr, festgesetzt, und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edictstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Concurs-Masse, das Nichterscheinen an den übrigen Edictstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersatzes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Den 29 December 1837.

Der königl. Director

Graf v. Lerchenfeld.

v. Grundner, Rechtspract.

[278–80] Neue katholische

Fastenpredigten.

Bernard, A., Predigten über unsers Herrn Versuchungen, Leiden und Tod. Zur Erbauung für Verehrer und Anbeter Jesu während der Fasten. Mit Approbation des hochw. bischöfl. Ordinariats Augsburg. 13 Bogen gr. 8. 54 kr. od. 14 gGr. Augsburg, 1837. Verlag der Matthias Rieger'schen Buchhandlung.

Diese erst vor 5 Monaten erschienenen Fastenpredigten haben sich durch ihren gediegenen Inhalt bereits selbst bekannt gemacht, und wir glauben — um den hochwürdigen Clerus jetzt darauf aufmerksam zu machen — nichts weiter beifügen zu dürfen, als daß das bischöfliche Ordinariat zu Augsburg dieselben als ganz vorzüglich anerkannt hat.

Vorräthig in allen Buchhandlungen Deutschlands, namentlich bei C. Gerold, Franz Wimmer, Mechitar. Congr. in Wien, bei Damian und Sorge und Ferstl in Grätz, bei Neugebauer in Olmütz, bei Haase Söhne und Dirnböck in Prag, bei Fink in Linz, Mayer in Salzburg, Rauch und Wagner'sche Buchhandlung in Insbruck rc.

---

[221] Stuttgart. In unterzeichnetem Verlage erschien so eben, und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Baumgärtner, Hofrath und Professor, **Handbuch der speciellen Krankheits- und Heilungslehre, mit besonderer Rücksicht auf die Physiologie.** Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. 2 Bände, 102 Bogen. gr. 8. Preis 12 fl. oder 7 Thlr. 12 gGr.

Grundzüge zur Physiologie und zur allgemeinen Krankheits- und Heilungslehre. Entworfen von Dr. K. H. Baumgärtner, bad. Hofrath, Professor der Medicin, Director des medicinischen Klinikums und der polyklin. Anstalt zu Freiburg etc. 40 Bogen. gr. 8. Preis 4 fl. 48 kr. oder 3 Thlr.

Jedes dieser Bücher ist ein selbstständiges Werk, beide zusammen bilden aber auch ein Ganzes, und führen als solches den gemeinschaftlichen Titel:

Dualistisches System der Medicin, oder Lehre von den Gegensätzen in den Kräften im lebenden thierischen Körper.

Der Verfaßer hat in diesen Werken eine neue Theorie der Lebenserscheinungen aufgestellt, zu welcher er auf dem Wege der Experimental-Physiologie gelangt ist, und durch welche auf manche bisher noch dunkle Stelle im Gebiete der Wissenschaft Licht geworfen wird. Außerdem hat derselbe die Resultate seiner klinischen Beobachtungen in dieser Pathologie niedergelegt, und die ganze Krankheits- und Heilungslehre nach dem neuesten Standpunkte der Wissenschaft bearbeitet.

Für die Brauchbarkeit des Werkes spricht, außer den vielen günstigen Recensionen der ersten Auflage, das baldige Erscheinen der zweiten, da zwischen dem Versenden der ersten Auflage und dem Drucke der zweiten nicht ein Jahr verflossen ist.

L. F. Rieger & Comp.

---

[282] Bei J. G. Heubner, Buchhändler in Wien, erscheint auf Pränumeration:

Der Arzt am Krankenbette der Kinder und an der Wiege der Säuglinge.

Von

Franz Xaver Verson,

der Heilkunde Doctor, erstem Arzte des allgemeinen Civilkrankenhauses, der k. k. Findelanstalt und des Ordinations-Instituts für kranke Kinder zu Triest.

Herrn

Joh. Nep. Edlen v. Raimann,

Med. Dr., Sr. k. k. apost. Majestät Leibarzt, k. k. wirkl. Hofrath, Ritter des k. russ. Stanislaus-Ordens rc. rc.

gewidmet.

Die vielseitigen Erfahrungen, die der Hr. Verfasser im allgemeinen Civilkrankenhause und an den k. k. Staatswohlthätigkeits-Anstalten zu Triest in dem ausgedehnten Wirkungskreise, der ihm anvertraut ist, der Natur abzugewinnen in der Lage war — die vielen Leichensectionen solcher Kinder, deren vorausgegangenen Krankheitsformen er mit den Resultaten der pathologischen Anatomie zu vergleichen Gelegenheit hatte, und überhaupt seine Vorliebe für die Kinderheilkunde, bestimmten ihn, seine durch mehrere Jahre gesammelten Beobachtungen in diesem Zweige der Medicin zu ordnen und zu einem systematischen, dem gegenwärtigen Standpunkte der Wissenschaft entsprechenden Ganzen zu verbinden. Die möglichste Vollkommenheit des Werkes suchte er noch nach reiflicher Sichtung durch Aufnahme aller bis nun im In- und Ausland in dieser Beziehung bekannt gemachten Erfahrungen zu erzwecken. Eine reichliche Ernte auf diesem vom Hrn. Verfasser mit Liebe bebautem Feld — eine erschöpfende Abhandlung und scharfe Charakteristik jeder einzelnen Krankheitsform in der Kinderwelt, die Aufstellung mancher bisher unbeachteten oder unbekannten pathologischen Zustände — die jeder Krankheitsform vorausgeschickte pathologische Anatomie — strenge Consequenz zwischen der Therapie und den vorausgehenden ätiologischen Andeutungen — die durch den therapeutischen Erfolg begründete Richtigkeit der dargestellten Ansichten — die Haltbarkeit der Grundsätze, die, nur wie sie aufgestellt sind, manches auch bloß auf empirischem Weg als heilsam erprobtes Heilverfahren zu erklären im Stande sind, werden diesem Werke hoffentlich den Werth und die praktische Brauchbarkeit sichern, die der Hr. Verfasser demselben zu geben bemüht war.

Das ganze Werk wird in Großmedian-Format, mit neuen Lettern, schön, doch mit möglichster Ersparniß des Raumes, in 5 Bänden, circa 70—75 Druckbogen stark, gedruckt erscheinen, und im Ladenpreis circa 7 Thlr. kosten. Der erste Band ist bereits unter der Presse, und wird unfehlbar zu Ende des Jänners 1838 ausgegeben werden. Das Ganze wird bis Ostern 1838 um so gewisser im Druck vollendet seyn, als das ganze Manuscript in meinen Händen ist.

Der Pränumerationspreis für alle 5 Bände ist 4 Thlr. 20 gr., wovon die Hälfte bei Unterzeichnung, und die andere Hälfte bei Empfang des ersten Bandes zu bezahlen sind.

Die resp. Pränumeranten machen sich zur Abnahme aller 5 Bände verbindlich.

Mit dem Erscheinen des ersten Bandes hört der Pränumerationspreis bestimmt auf, und tritt der höhere Ladenpreis ein.

Pränumeration wird in allen Buchhandlungen angenommen, woselbst man auch eine ausführlichere Anzeige nebst Inhalt des ganzen Werkes findet.

J. G. Heubner.

ed by Google

[311] **Vollständig sind nun erschienen und erlauben wir uns, die verehrlichen Interessenten hierauf besonders aufmerksam zu machen, folgende Werke:**

Umfassende Geschichte
des

Kaisers Napoleon.

Mit
vollständiger Sammlung seiner Werke
für gebildete Leser.
In Verbindung mit mehreren Gelehrten Frankreichs und Deutschlands und nach authentischen Quellen bearbeitet von
Dr. Heinrich Elsner.

Mit 50 Stahlstichen und Kupferstichen. 10 Bände. 8. brosch. Preis 22 fl. 24 kr. oder 14 Rthlr.
(Dieses Werk erschien in 56 Lieferungen à 24 kr. oder 6 gGr.)

Sein Glück, der Ruf, die hätten ihn gehoben?
Nein: seiner Thatkraft dankt er jeden Sieg,
Die vom Erfolge rastlos fortgeschoben
Von einem Gipfel zu dem andern stieg!
Schon nicht zu siegen galt ihm eine Schande,
Rasch, ungebändigt riß die Hoffnung ihn.
Riß seinen Arm der Zorn von Land zu Lande
Mit jenem Schwert, das nimmer schonte, hin.
Des Himmels Gunst faßt' er mit beiden Händen,
Kein Glücksfall, den er nicht erschöpfte ganz.
Zum Höchsten strebend, wußt' er rasch zu enden
Mit kühner That den Troz des Widerstands.
Wenn Alles nicht, schien gar nichts ihm geschehen;
Durch Trümmer freudig brach er sich die Bahn.
Nachstarrt der Völker Auge seinem Gehen;
Er kommt und trifft, Ein Schlag hat es gethan.

A. F. E. Langbeins
sämmtliche Schriften.

Vollständige,
vom Verfasser selbst besorgte, verbesserte und vermehrte
Original-Ausgabe.
31 Bände mit 34 Kupferstichen. 16. broschirt.
Preis 35 fl. 12 kr. oder 19 Rthlr. 22 gGr.
(Der 1ste bis 5te Band enthält die „Gedichte," der 6te bis 31ste Band die „prosaischen Werke.")

☞ Auch unter den besondern Titeln:

A. F. E. Langbeins
sämmtliche Gedichte.

Verbesserte und vermehrte Original-Ausgabe.
5 Bände mit 8 Kupferstichen.
16. broschirt. 5 fl. 12 kr. oder 3 Rthlr. 6 gGr.

*

A. F. E. Langbeins
prosaische Werke.

Verbesserte und vermehrte Original-Ausgabe.
26 Bände mit 26 Kupferstichen.
16. broschirt. 30 fl. oder 16 Rthlr. 16 gGr.
(Es enthält der Prosa [die in Bänden à 1 fl. 12 kr. oder 18 gGr. erschienen]: 1. Bd. Schwänke. — 2. Bd. Mährchen. — 3. Bd. Jocus. — 4. Bd. Der Sonderling und seine Söhne. — 5. Bd. Thomas von Pampel, genannt Kellerwurm. — 6. Bd. Unterhaltungen für müßige Stunden. — 7. Bd. Der Kleinstädter und der Fremdling. — 8. Bd. Novellen. — 9. Bd. Der Bräutigam ohne Braut. — 10. Bd. Herbstrosen. — 11. 12. 13. Bd. Talismane gegen die Langweile. — 14. 15. Bd. Zeitschwingen. — 16. 17. 18. Bd. Feierabende. — 19. Bd. Der graue König. — 20. 21. Bd. Ritter der Wahrheit. — 22. 23. Bd. Kleine Romane und Erzählungen. — 24. Bd. Magister Zimpels Brautfahrt und andere scherzhafte Erzählungen. — 25. Bd. Franz und Rosalie. — 26. Bd. Vacuna.)

Robinson Crusoe's
Leben und Abenteuer

von
Daniel von Foë.

Nebst einer Lebensbeschreibung des Verfassers
von **Philaret Chasles.**
Uebersetzt und mit erläuternden Noten versehen
von
Professor Karl Courtin.

Geziert mit 250 Holzschnitten: Portrait Daniels von Foë; Ansicht der Insel Juan-Fernandez; Vignetten, Einfassungen und Verzierungen, von den ersten Künstlern Frankreichs, Achille und Eugène Devéria, Boulanger, Thomas, Isabey u. s. w. gezeichnet, und von Porret, Lacoste, Maurisset, Belhatte und Chevauchet in Holz gestochen.
Zwei Bände in Lex. 8. Preis 7 fl. 12 kr. oder 4 Thlr. 12 gr.

Das deutsche
Gewerbe- und Kunstbuch;
ein Volksbuch

zunächst für den Nährstand nach den wichtigsten und nützlichsten Entdeckungen der Forscher in allen Ländern.
Vollständig in 6 Theilen oder zwei großen Bänden,

unter dem Titel:

Technologisches
Universal-Handbuch

für
das gewerbtreibende Deutschland.
Oder
Handwerks- und Fabrikenkunde

mit allen in den verschiedenen technischen Gewerben vorkommenden Arbeiten, Mitteln, Vortheilen, Werkzeugen und Maschinen, in faßlicher alphabetischer Darstellung, den Fortschritten der neuesten Zeit gemäß und mit

Hunderten von Abbildungen

beschrieben, zum Nutzen der Gewerbsleute und Künstler, der Fabrik-Besitzer, der Mechaniker und Techniker überhaupt, der Cameralisten, der Lehrer und Liebhaber der Technologie.

Von

Johann Heinrich Moriz v. Poppe,

Ritter des Ordens der würtembergischen Krone, der Philosophie und der Staatswirthschaft Doctor, ordentlicher Professor der Technologie an der Universität Tübingen, Hofrath und vieler gelehrten Gesellschaften Mitglied.

Eleganter Druck auf weißem dauerhaftem Papier.

Preis 7 fl. 12 kr. rhein. oder 4 Rthlr. 12 gGr.

Joh. Heinr. Jungs, genannt Stilling,

sämmtliche Schriften.

Zum erstenmal vollständig gesammelt und herausgegeben

von Verwandten, Freunden und Verehrern des Verewigten.

13 Bde. mit dem Bildnisse des Verfassers in Stahlstich und 2 Kupferstichen. gr. 8. 24 fl. oder 15 Rthlr.

(Erschien in 60 Lieferungen à 24 kr. oder 6 gGr.)

Es enthält: Band 1. Jungs Lebensgeschichte. Bd. 2. Scenen aus dem Geisterreich. Bd. 3. Siegesgeschichte der christlichen Religion. Bd. 4. 5. Das Heimweh und der Schlüssel zu demselben. Bd. 6. Theobald oder die Schwärmer und Theorie der Geisterkunde. Bd. 7. 8. Der graue Mann. Bd. 9. Romane. Bd. 10. 11. Des christl. Menschenfreunds biblische Erzählungen. Bd. 12. Erzählungen. Bd. 13. Schatzkästlein, Gedichte und Taschenbuch-Unterhaltungen.

Sollte der eine oder der andere der HH. Subscribenten diese fünf Werke noch nicht vollständig besitzen, so wird jede Buchhandlung das noch Fehlende in Bälde liefern.

Sofort werden wir nun für rasche Förderung nachstehender drei in unserem Verlage begonnenen Werke Sorge tragen und empfehlen solche hiemit der allgemeinsten Theilnahme:

Gemälde von Nordamerika

in allen Beziehungen,

von der Entdeckung an bis auf die neueste Zeit, mit mehreren Hunderten von Abbildungen und mit Karten.

Eine pittoreske Geographie

für Alle, welche belehrende Unterhaltung suchen, und ein

umfassendes Reisehandbuch

für Jene, welche in diesem Lande wandern wollen.

Von

Traugott Bromme.

Erste bis vierte Lieferung, je mit sechs Tafeln Abbildungen.

Größtes Octav. Preis à 54 kr. oder 12 gGr.

Das

Kaiserthum Oesterreich.

Beschrieben von **A. A. Schmidl.**

In zwei Bänden mit vielen artistischen Beigaben.

Erste Abtheilung. Mit 36 Ansichten in Stahlstich. gr. 8. brosch.

Preis 1 fl. 36 kr. rhn. oder 22 gGr. sächs.

Plan dieses Werkes: Es erscheint dasselbe in 2 Bänden, welche in nachstehende 14 Abtheilungen zerfallen: Erster Band oder die Alpenländer. 1) Tyrol mit Vorarlberg. 2) Erzherzogthum Oesterreich. 3) Steiermark. 4) Lombardei u. Venedig. 5) Illyrien. 6) Dalmatien. — Zweiter Band oder die Sudeten- und Karpathenländer. 7) Böhmen. 8) Mähren und Schlesien. 9) Galizien. 10) Ungarn. 11) Siebenbürgen. 12) Die Militärgränze. 13) u. 14) Gesammt-Uebersicht. — Jede dieser Abtheilungen, die ein für sich bestehendes Ganze bildet, wird 6—8 Bogen stark, mit einem Register versehen und mit einem allegorischen Titel geziert seyn. Dem Ganzen geben wir 350—400 Ansichten in Stahlstich bei, und einen prachtvoll ausgeführten Haupttitel, ferner ein paar Karten. Jede Abtheilung kostet 1 fl. 36 kr. rhn. oder 22 gGr. sächs. Die Verlagshandlung macht sich verbindlich, Alles gratis zu liefern, was etwa die vierzehnte Abtheilung übersteigen möchte.

Einladung zur Subscription

auf

Wilhelm Blumenhagens

gesammelte Werke

(auch die noch nirgends abgedruckten)

1r und 2r Band.

940 Seiten stark. Höchst gefällige Ausstattung. Mit des Verfassers Bildniß in Stahlstich.

Subscriptionspreis 1 fl. 12 kr. oder 18 gGr.

Die Subscription auf diese beiden ersten Bände verbindet nicht zum Ankauf der noch folgenden zehen, die in diesem und im nächsten Jahre erscheinen.

Inhalt des ersten Bandes: Der letzte Kreuzzug. — Lorbeer und Myrte. — Männertreue. — Graf Hackelberg. — Der Hagestolz.
Inhalt des zweiten Bandes: Jahn der Büßende. — Schuld gebiert Schuld. — Der finstere Retter. — Soldatenglück. — Die letzte Liebe.

Alle Buchhandlungen nehmen Subscription an.

J. Scheible's Buchhandlung in Stuttgart.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 36 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strafsburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag — Nr. 28. — 28 Januar 1838.

Uebersicht.

Portugal. Brief aus Lissabon. — Spanien. Carratala Kriegsminister. Basilio Garcia geschlagen und auf dem Rückzug. — Großbritannien. Rede Lord Broughams über Canada. — Frankreich. Brief aus Paris über die Lage Spaniens. — Niederlande. Die belgischen Truppen ziehen sich aus dem Luxemburgischen wieder zurück. Das Augustinerkloster in Gent abgebrannt. — Deutschland. Nachrichten aus München, Stuttgart (Kammerverhandlung der Adresse), Leipzig. — Preußen. Berichtigende Erzählungen der Excesse in Koblenz. Brief aus Bonn. — Oesterreich. Briefe aus Wien. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Reisen und Reiselitteratur. (Fürst S.) — Das europäische Staatensystem. (Algier. Die pyrenäische Halbinsel. Italien.) — Die katholischen Journale in Belgien. — Der Juwelier Baulte in Genf stirbt. — Eingesandte Erklärung über das amtliche Wirken des ehemaligen Hrn. Cabinetsraths Frey in Griechenland.

Datum der Börsen: London 20; Paris, Berlin, Wien 23 Jan.

Portugal.

① **Lissabon,** 8 Jan. In der Cortessitzung am 5 Jan. drang R. Sabrosa auf eine Veränderung wegen der Abgaben auf Wein bei der Ausführung und sagte, daß in Porto 2 bis 300,000 Pipen Wein vorräthig wären und keinen Abgang fänden. Die Ausfuhr habe sich im vergangenen Jahr auf 7000 Pipen reducirt, und der Schaden der daraus entstehe, bringe ungemeine Nachtheile. Vasconcellos trug darauf an, daß man das Navalbataillon in der Bezahlung des Soldes mit der Armee gleichstellen möge, denn die Soldaten hätten nun seit sechs Monaten keinen Sold erhalten, und den Matrosen, die jetzt fast nackt einhergingen, habe man seit $1\frac{1}{2}$ Jahr keine Kleidung gegeben, weßhalb die meisten davonliefen, und auf diese Art verliere man die Mannschaft und die Colonien. Die Schuld liege hauptsächlich daran, daß der Marineminister, der zugleich auch Kriegsminister sey, keine Zeit habe, sich um erstere zu bekümmern. — Aus mehreren Portarias im Diario do Governo geht hervor, daß in dem Districte von Viseu bedeutende Händel wegen Wahlen von Municipalbeamten vorgefallen. Auch das neue Recrutirungsgesetz mit seinen hundert Ausnahmen hat an einigen Orten Streit veranlaßt. — Abermals ein weitläuftiger Bericht über ein nichtssagendes Gefecht mit der Guerrilha Remechido bei Aljesur, wo auf das erste Feuer zwei Feinde fielen, und die übrigen die Flucht ergriffen. Die Hauptsache bleibt immer dieselbe: Remechido und Consorten plündern und rauben aller Orten, und just da, wo man sie am wenigsten erwartet. Er erscheint allerwärts, und wenn man ihn aufsucht, ist er nicht zu finden. — Die drei großen hier bestehenden Assembleen und Clubs geben jetzt abwechselnd wöchentlich ihre Bälle, und bei dieser Gelegenheit gibt sich die Noth nicht kund, welche unter allen Classen herrscht, denn ungeachtet diese Bälle frei sind für diejenigen, welche man dazu einladet, so erfordern sie doch einigen Aufwand an Kleidern, und die Ausgaben für einen schlechten Miethwagen. Dieses hält jedoch Niemanden ab darauf zu erscheinen, und sollte man auch vier Wochen lang Sardinhas und trocken Brod genießen. Sie sind fortwährend gedrückt voll. — Haben Sie schon von dem Pferdespringen auf Campo Grande gehört? Da man gegenwärtig keine Rennpferde hat, so macht sich der junge Adel jetzt das Vergnügen, seine Pferde über Stöcke springen zu lassen, was an schönen Sonntagen eine Menge Zuschauer anlockt; selbst der Hof verschmäht nicht, dabei zu erscheinen.

Spanien.

(Moniteur.) Telegraphische Depesche. **Bordeaux,** 20 Jan. Nachrichten aus Madrid vom 10 zufolge hat Baron Solar seine Entlassung als Kriegsminister gegeben, und General Carratala sollte ihn ersetzen. — Einem Berichte des politischen Chefs von Cuenca zufolge wurde Basilio, nachdem er eine Niederlage erlitten, von zwei Colonnen lebhaft verfolgt, die ihm viele Gefangene abnehmen, und viele Ueberläufer erhalten.

†* **Pau,** 18 Jan. Don Carlos, der sein Hauptquartier stets in Llodio behalten, und Espartero stehen sich unverwandt gegenüber; Valmaseda ist mit Lebensmitteln versehen worden, wobei ein Scharmützel vorgefallen. Ein anderes Gefecht, wobei ein christinisches Bataillon auf den Anhöhen zwischen Bilbao und Agua einen ziemlichen Verlust erlitt, ist durch das Hin- und Herziehen der Transporte zwischen Bilbao und Portugalete veranlaßt worden. Der Kauf und Verkauf zwischen Bilbao und den umliegenden Orten, welcher verboten war, ist übrigens auf Ansuchen der Junta von Espartero wieder erlaubt worden. Basilio Garcia hat sich in die Provinz Cuenca herabgesenkt und beschäftigt drei oder vier Colonnen, die ihn beobachten oder verfolgen; Cabrera hat drei Barken am Ausflusse des Ebro ausgerüstet, und mehrere Schiffe mit Lebensmitteln und andern Effecten weggenommen. Puygcerda ist wieder belagert. Dieß ist Alles, was man bis jetzt weiß. Lord Hervey, Gesandtschaftssecretär in Madrid, ist seit einigen Tagen in Pau, seinen kranken Bruder zu besuchen.

Großbritannien.

London, 21 Jan.

Indem wir auf die Oberhausverhandlungen vom 18 Jan. über Canada zurückkommen, übergehen wir Lord Gle-

igitized by Google

nelgs Vortrag, als in der Hauptsache nichts Neues enthaltend, und wenden uns sogleich zu der Rede Lord Broughams. Sie währte drei Stunden, und füllt nicht weniger als sieben enggedruckte Spalten der großen Londoner Blätter. Folgendes ist ein Auszug: „Mylords! begann er, die Partei, die ich im vorigen Sommer in diesem Haus ergriff, als jene unseligen Resolutionen aus dem andern Parlamentshaus eingebracht wurden, denen ich das ganze gegenwärtige Unheil zuschreibe, bestimmt mich, auch jetzt die Aufmerksamkeit Ew. Lordschaften in Anspruch zu nehmen. Ich wunschte, Mylords, ich könnte meinem edlen Freunde (Glenelg) über das Terrain folgen, das er eben durchwandert hat, und mich darauf beschränken, ohne andere leidigere Gegenstände zu berühren; aber mein edler Freund scheint nicht bedacht zu haben, daß ein Minister der Krone, der mit solchen Vorschlägen vor das Parlament tritt, noch etwas mehr zu thun hat, daß er die Nothwendigkeit solcher außerordentlicher Heilmittel, wie die anempfohlenen, nachzuweisen, das Vorausgegangene, was diese Nothwendigkeit herbeigeführt, zu erörtern, sich und das Ministerium, von dem er ein Mitglied und eine Parcelle (a part and parcel) ist, zu vertheidigen hat, weil sie unsre Colonialangelegenheiten in einen solchen Zustand versetzt haben, daß wir jetzt in dieser ungewöhnlichen Zeit des Winters versammelt sind, um nichts Geringerem, als einer Empörung in unsrer bedeutendsten Provinz abzuhelfen, und durch Suspension ihrer Verfassung der Wiederkehr der Empörung vorzubauen. Darf unter solchen Umständen ein Minister der Krone vor das Parlament treten, und von ihm die außerordentlichsten Vollmachten verlangen, die es nur gewähren kann, während er zugleich die Antecedentien der Sache ganz mit Stillschweigen übergeht, und keine der nöthigen Vorfragen beantwortet über die Ursachen, die einen solchen Stand der Dinge herbeigeführt, denen der Ausbruch der Rebellion beizumessen ist, und warum man nicht bei Zeiten Schutzmittel dagegen ergriffen hat? Durchgehe ich den Vortrag meines edlen Freundes vom Anfang bis zum Ende, so finde ich darin nicht einen einzigen Aufschluß gegeben, nirgends eine Vertheidigung seiner selbst und seiner Collegen versucht gegen Anklagen, die von einem Ende des Reichs bis zum andern von Mund zu Mund gegangen sind. Sind das Dinge, die man unbeachtet lassen durfte, wie einen Schatten, eine vorüberziehende Sommerwolke? (Hört!) Lord Gosford, der Gouverneur von Nieder-Canada, wurde lange Zeit fast in völliger Ungewißheit gelassen. Schon im März v. J. erstattete er über den Zustand der Colonie Bericht an die Regierung: der Geist der Unzufriedenheit, zunächst durch das Assemblyhaus kund gegeben, verbreitete sich rasch durch die Provinz. Unterm 29 April 1837 gingen aus dem Colonialministerium Depeschen an Lord Gosford ab, aber sie enthielten keine Instructionen für ihn. Er werde, so schrieb man ihm, demnächst umfassende Verhaltungsbefehle empfangen über das, was unter den obwaltenden Umständen zu thun sey, namentlich hinsichtlich der Zusammensetzung des legislativen und executiven Raths. Das Versprechen war da, aber die Erfüllung ließ auf sich warten. Endlich nach acht Monaten wurde das Kind der Verheißung geboren; es konnte aber nicht lange leben, es zuckte und schrie einmal, und man hörte es nicht mehr. (Gelächter.) Nachdem die Canada betreffenden Resolutionen im Parlament mit großen Majoritäten angenommen waren, schrieb mein edler Freund, an dem genannten 29 April, an Lord Gosford: „Ich bedauere die Verzögerung, die sich in der Annahme dieser Resolutionen ergeben hat, woran großentheils der Drang der öffentlichen Geschäfte schuld war. Ich sehe mich genöthigt, Ihnen meine Instructionen länger vorzuenthalten, als ich anfangs meinte, aber Ew. Lordschaft darf darauf rechnen, sie lange vor dem Zusammentritt Ihrer Legislatur zu erhalten. Ich nehme aber Ihre Aufmerksamkeit im voraus dafür in Anspruch." Wofür? frage ich. Der Gouverneur mußte antworten: „Sie haben mir ja nichts gesagt." (Gelächter.) Lassen Sie uns, Mylords, gerecht seyn gegen einen Abwesenden. Bedenken wir, daß, wenn Lord Gosford gefehlt hat, nicht er darum zu tadeln ist. Betrachten Sie seine Lage: hingestellt an die ferne Gränzmark des brittischen Reichs; fern von der Kraft und centralen Uebersicht der Regierung in solchen Krisen der Colonialangelegenheiten, umringt, wie er selbst nach Hause schrieb, von einer täglich wachsenden Gefahr. Weiter hatte er, ehe er handeln durfte, Instructionen abzuwarten, und mein edler Freund ließ ihm darüber auch nicht Einen Wink zukommen. Wollt ihr über beide Hemisphären herrschen — über ein Reich, in welchem die Sonne nicht untergeht, so solltet ihr auch nicht schlafen wie der dicke Junge mit übereinander geschlagenen Armen. Schlafsucht ist für eine Regierung gefährlich; große Reiche werden nicht in der Nachtmütze verwaltet." (Gelächter.) Der Redner erwähnt hier der insurrectionellen Volksversammlungen und Entlassungen von Beamten und Milizofficieren, welche den nahen Ausbruch des Aufstandes klar vorher verkündigt, und erkennt darin die nächste Wirkung der mehrgenannten Resolutionen, besonders der achten, wie denn Lord Gosford selbst berichtet habe, daß von dem Augenblick an, wo dieselben in Canada bekannt geworden, viele von denen, die bis dahin der Agitation und den Tendenzen der französischen Partei entgegen gewesen, nun auf die Seite der Opposition getreten seyen. „Sie erinnern sich, Mylords, daß ich gegen die Resolutionen argumentirte und protestirte, daß ich dieses edle Haus und die Regierung dringend beschwor, durch solche Beschlüsse nicht die Colonie in einen unvermeidlichen Hader mit dem Mutterlande zu verwickeln. Konnte irgend ein männliches Herz eine solche Täuschung seiner Hoffnung ertragen, nachdem solche Versprechungen, dringenden Beschwerden abzuhelfen, vorausgegangen waren? Doch noch mehr, und schlimmer als Alles: konnte irgend ein Mann sich in zahmer Demuth dem Spott und Hohn fügen, der auf die Canadier gehäuft wurde durch jene verhängnißvolle Resolution, welche sie der Befugniß beraubt, über ihre Staatseinkünfte zu verfügen (the power of the purse) — einer Befugniß, die ihnen so vollständig gewährleistet worden war, als sie vom brittischen Parlament selbst ausgeübt wird, und welche in der That die Magna Charta der Canadier ausmachte, die sie in den Stand setzte, durch die Controle über ihre Subsidien sich selbst zu schützen, und alle Tyrannisirungsversuche zurückzuweisen? (Hört!) Aber Mylords, nicht sobald wagten die Canadier den ersten Versuch, sich dieses ihres Rechtes zu bedienen, und durch Verweigerung der Subsidien die Abstellung von Beschwerden zu erlangen, als man dieß als einen Anlaß benützte, nicht den Canadiern das ihnen verbürgte Recht zu entziehen, sondern, mit Umgehung einer solchen Weitläufigkeit, die Fonds der Colonie in Beschlag zu nehmen — eine Maaßregel, hinsichtlich welcher das der Colonie wirklich zugefügte Unrecht noch vor der Größe des rücksichtslosen Hohnes verschwindet, den man einer empfindlichen Bevölkerung geboten hat. Sie indessen, My-

Digitized by Google

lords, fanden die Resolutionen rathsam und nothwendig. Es liegen in der Geschichte Beispiele vor, wo Männer Interessen, die jeder Andere achtete, verächtlich mit Füßen traten, frech den Tyrannen spielten, und den Unbilden noch Beleidigungen beifügten; aber dieß, Mylords, ist meines Erachtens der erste Fall, wo eine Regierung kein Bedenken trug, ein ganzes Volk höhnend herauszufordern, und dabei doch ganz die einen solchen Schritt begleitende Nothwendigkeit übersah, gegen die Gefahr eines Nationalwiderstands und des Blutvergießens Vorsorge zu treffen. Mit einem so unvorsichtigen, so beleidigenden, so schwachen Benehmen verglichen, erscheint das Betragen eines Richard Cromwell, ja eines Königs Johann selbst als consequent, kräftig und männlich." (Gelächter.)

(Fortsetzung folgt.)

Lord Durhams Vicekönigthum, schreibt der Sun, wird Ober- und Nieder-Canada, Neu-Schottland, Neu-Braunschweig, Cap Breton und Prinz Edwards-Insel umfassen. Generalmajor Sir C. Campbell wird die Truppen der Königin in Neu Schottland, Generalmajor Sir J. Harvey in Neu-Braunschweig, Sir J. Colborne in Canada befehligen. Der Graf v. Gosford und Sir Fr. Head kehren alsbald aus den Colonien zurück. — Der Courier meldet: „Lord Durham hatte am 20 Jan. Audienz bei Ihrer Maj., und ward auf das huldvollste empfangen. Die Angabe des Sun, daß der edle Graf seine Mission abgelehnt hatte, und sie erst auf persönliches Ersuchen der Königin annahm, ist, trotz des Widerspruchs einer Zeitung, buchstäblich wahr. Auf den persönlichen Befehl Ihrer Maj. sagte Lord Durham sogleich zu, indem er erklärte, vor dem Willen seiner Souveränin verstumme jede andere Rücksicht. Die einzige Bedingung, die er machte, war, daß weder ihm, noch seinem Privatsecretär ein Gehalt aus der Staatscasse bestimmt werde. Der Graf war schon einige Zeit vor dem Ausbruch der Empörung angegangen worden, die Statthalterschaft von Canada zu übernehmen, hatte sie aber damals abgelehnt."

Frankreich.

Paris, 23 Jan.

(Messager.) Die Kölner Angelegenheit veranlaßt, wie man versichert, sehr thätige Unterhandlungen zwischen Hrn. v. Arnim und Hrn. v. Molé. Die preußische Regierung hat die Verwendung des Cabinets der Tuilerien bei der belgischen Regierung aus Anlaß des bei dem Widerstande des Erzbischofs von Köln von dem belgischen Clerus genommenen Antheils nachgesucht. Ein gestern von der preußischen Gesandtschaft abgeschickter Courier hat die Nachricht hingebracht, daß die französische Regierung dem Hrn. v. Arnim eine günstige Antwort ertheilt habe. — Der Marquis v. Espeja hat keinen Secretär mitgebracht, und das Personal seiner Mission wird so bleiben, wie es unter dem Grafen Campuzano gewesen. Selbst der Bruder des letztern behält seinen Posten als erster Gesandtschaftssecretär. — Lord Granville hatte diesen Morgen (22) eine lange Conferenz mit dem Conseilpräsidenten, bei der es sich Allem nach von Spanien handelte. Hr. v. Molé soll dabei die Absicht an den Tag gelegt haben, sich etwas thätiger mit den Interessen der Königin Christine zu beschäftigen. Die Frage der Subsidien soll erwähnt worden seyn, und man dürfte sich nicht wundern, wenn die Kammer sich in kurzem mit einem solchen Vorschlag zu beschäftigen hätte. — Man schreibt aus Gotha, daß die Frau Herzogin Alexander von Würtemberg guter Hoffnung sey.

Seit dem Tode des Hrn. v. Berlinghieri besorgt der Ritter Peruzzi die Gesandtschaftsgeschäfte von Toscana als Geschäftsträger. Man glaubt, er werde zum Minister-Residenten des Großherzogs ernannt werden.

Hr. Armand wurde von dem Collegium von Bar sur Aube zum Deputirten ernannt.

Hr. Bart, Unterpräfect des Bezirks von St. Gaudens, ward zum Präfecten der obern Pyrenäen an die Stelle des Grafen Ségur d'Aguesseau befördert.

Die Pariser Blätter enthalten endlich Andeutungen über die neu sich vorbereitenden Zerwürfnisse mit Abd-El-Kader, worüber wir unsern Lesern schon vor vier Tagen Originalberichte aus Algier vorgelegt haben. So sagt das Journal du Commerce: Man scheint aus Afrika besorgliche Nachrichten erhalten zu haben. Sollte sie sich bestätigen, so würden sie beweisen, daß der Tractat an der Tafna nur eine Falle gewesen. Aus Algier wird unterm 13 Jan. geschrieben: „Abd-El-Kader brandschatzt und beraubt die Stämme, östlich von Metidscha. Die Uad Zeilun, die seit sieben Jahren friedlich unsere Märkte mit Oel 2c. versorgten, wurden ganz zu Grunde gerichtet. Mehrere unter ihnen, die sich widersetzen wollten, wurden die Köpfe abgeschnitten. Er führte Frauen und Kinder mit sich als Geißeln hinweg, und hat den Eingebornen, die noch unter unserm Schutze stehen, da sie in dem uns in dem Tractate zugestandenen Gebiete, um unsere Blockhäuser sich befinden, den Befehl zugeschickt, dieses Gebiet zu verlassen, wenn sie nicht feindlich behandelt werden wollen. Abd-El-Kader befindet sich gegenwärtig (13 Jan.) auf den Bergen von Bochara, acht Stunden von Algier. Man hat Truppen in östlicher Richtung abgeschickt. Mehrere Bataillone und Schwadronen lagern noch in diesem Augenblick auf dem Hamis zur Beobachtung der Bewegungen Abd-El-Kaders. Er hat gestern (12 Jan.) dem Generalgouverneur ein schönes Pferd zum Geschenk geschickt. Gestern wurden noch zwei Feldstücke und vier Compagnien zur Verstärkung des Bivouacs auf dem Hamis abgesendet. General Rulhières hat sich dahin begeben, um den General Bernelle zu ersetzen, der auf die Bitte der Araber einen drohenden Brief an Abd-El-Kader geschrieben hatte, ohne ihn zuvor dem Generalgouverneur zu zeigen, und deßwegen zwei Tage Arrest erhielt. Alles deutet auf einen nahen Bruch mit Abd-El-Kader."

Niederlande.

Auch in Gent haben die Flammen sich ein Opfer gesucht, und zwar seltsamer Weise ein dem Geiste der Stadt und des Landes so entsprechendes, wie in St. Petersburg, London und Paris. In diesem Sitz des strengen Katholicismus und der rührigen belgischen Industrie ist am 20 Jan. eine der großen Kirchen (das Augustinerkloster) und eine daran stoßende Fabrik (Hrn. Paridant Van der Waerden gehörig) abgebrannt. Das Feuer brach in der Fabrik der Mad. Flarmann aus, und theilte sich von dort der Kirche mit, die bis auf die Mauern niederbrannte. Die Fabrik gab mehreren hundert Menschen Arbeit. In der Kirche wurde nicht nur die prächtige Orgel, sondern auch die meisten Gemälde — von denen nur zehn gerettet wurden — und die berühmte, 10,000 Bände zählende Bibliothek, des verewigten Lammens ein Raub der Flammen.

*† **Aus dem Haag, 21 Jan.** Nach Berichten aus Luxemburg ziehen sich die belgischen Truppen aus dem Luxemburgischen

Digitized by Google

in ihre Standquartiere zurück. Die Grünenwald Frage ist also definitiv, wenn nicht gelöst, doch in den status quo vertagt. — Unsere directe Verbindung mit England scheint durch die strenge Kälte ganz unterbrochen zu seyn. Seit dem 15 d. M. ist kein Paketboot von London in Scheveningen eingetroffen und auch keines dahin abgegangen. Reisende und Postfelleisen warten in Scheveningen. Professor Ewald schiffte sich am 15 d. nach London ein. — Wegen der strengen Kälte und dadurch erzeugter Noth wird morgen in unsrer Residenz zur Milderung der traurigen Lage der Armen eine allgemeine Hauscollecte stattfinden. In der höhern Gesellschaft zeichnet sich namentlich auch die Familie des großbritannischen Gesandten, Sir Ed. Disbrowe, durch Wohlthätigkeitssinn aus. — Am 18 d. fand zu Leeuwarden ein friesisches Nationalfest auf dem Eise statt, nämlich ein Schlittschuhpreisrennen, bei welchem sich eine außerordentlich starke Menschenzahl eingefunden; 48 Läufer bemühten sich um die beiden Preise, bestehend in einer goldenen Taschenuhr und einer silbernen Tabacksdose. Die Bahn, 162 niederländische Ellen lang, wurde zweimal in 16 Secunden zurückgelegt.

Das Journal de Luxembourg bemerkt, aus Anlaß des Abzugs der belgischen Truppen, daß selbst während die belgischen und französischen Regimenter sich Luxemburg genähert hätten, sey die Besatzung der Festung, weit entfernt vermehrt zu werden, um 500 Mann vermindert worden, welche man in Urlaub gelassen habe.

In Utrecht ist einer der berühmtesten Professoren der dortigen Universität, G. Moll, gestorben. Er war in Amsterdam 1785 geboren, und seit 1812 Professor an jener Hochschule. — Die Universität Gröningen zählt dieses Jahr 262 Studirende.

Deutschland.

In der Münchner polit. Ztg. liest man: „Der Fränkische Mercur (vom 24 d.) gibt einen Artikel aus München, nach welchem der Anblick „imposant" gewesen seyn soll, als noch eine Stunde vor der Abreise nach dem Orient Sr. Hoheit des Hrn. Herzogs Maximilian mit Ihrem ganzen Gefolge — „selbst die Bedienten und Lakaien nicht ausgenommen" — an einer und derselben Tafel ein Déjeuner einnahmen. Wenn die Augenzeugen diesen „imposanten" Anblick einer solch patriarchalischen Scene auch nicht hatten, so war es doch nicht minder rührend, die geräumigen Gemächer angefüllt zu sehen von allen jenen Bewohnern Münchens, welche Se. Hoheit mit Ihrem näheren Umgange zu beehren gewohnt sind, und welche sämmtlich noch gekommen waren, ihr herzliches Lebewohl zu sagen und nachzuwinken. — Unter die eben nicht seltenen Hyperbeln hiesiger Correspondenzartikel gehört auch, daß Se. Hoheit eine Million Gulden für die Reise bestimmt haben solle."

Stuttgart. Wir haben gestern angeführt, daß die Kammer der Abgeordneten mit 76 gegen 10 Stimmen beschlossen habe, Enthauptungen sollen künftig durch das Fallbeil geschehen. Schon die Commission hatte darauf angetragen. In ihren vorläufigen Entschließungen bemerkte hiegegen die Staatsregierung, daß von den Technikern leider noch keine Maschine zu Stande gebracht worden sey, welche ihrem Zwecke vollkommen entspräche. Schott vertheidigt den Commissionsantrag, da — werde einmal die Todesstrafe beliebt — die Humanität erfordere, daß die Strafe so schnell als möglich geschehe. Wegen der revolutionären Erinnerung müsse er bemerken, daß das Fallbeil (ursprünglich eine persische Erfindung) schon im Mittelalter gebraucht und Konradin von Schwaben wahrscheinlich damit hingerichtet worden. Guillotin habe die Maschine nur verbessert. Der Einwurf, daß sie in der französischen Revolution vermöge ihrer Construction zu so vielen Justizmorden habe Veranlassung geben müssen, habe keinen Werth, denn welches Instrument sey nicht schon mißbraucht worden. Schneckenburger: Die Enthauptung sey die schmerzhafteste Todesart, indem erwiesen sey, daß die getrennten Körpertheile noch einige Zeit fortleben. Er spricht sich somit auch gegen die Guillotine aus, die übrigens nicht so sehr sicher sey, indem vor 40 Jahren die HH. Directoren dieser Maschine noch große Messer bei sich geführt haben, um mit denselben nachzuhelfen. Geheimrath v. Schwab glaubt, man solle vorerst die Generation, welche die traurigen Ereignisse der französischen Revolution erlebt habe, absterben lassen, ehe man die Guillotine einführe. Nicht immer sey dieselbe sicher, und erst in der vorigen Woche seyen es 44 Jahre gewesen, daß ein guter und frommer König durch diese Maschine hingerichtet worden. Er selbst erinnere sich noch, welchen tiefen, unauslöschlichen Eindruck dieses seiner Zeit auf ihn gemacht. Die jetzige Generation gewöhne sich ohnehin immer mehr an Maschinenwesen. v. Bardili spricht sich für den Commissionsantrag aus. Römer: Daß ein König unter der Maschine gefallen, könne nichts gegen sie beweisen, denn es seyen manche Könige durch das Schwert um das Leben gekommen, und doch solle dieses beibehalten werden. Die Kammer habe die Beibehaltung der Todesstrafe beschlossen, sie müsse also auch das sicherste Werkzeug wählen, und dieses sey das Fallbeil. Ueberhaupt sollte man in dieser Versammlung nicht jede Gelegenheit ergreifen, die französische Revolution herabzuwürdigen, denn wäre sie nicht gewesen, so würde die Kammer hier nicht versammelt seyn. Obertribunalrath v. Prieser zeigt mit Beispielen, daß die Guillotine die erforderliche Sicherheit nicht gewähre. Die Absicht der Regierung sey übrigens nicht, das Schwert für immer beizubehalten; nur soll ihr nicht das Instrument absolut vorgezeichnet werden. Es liegen Vorschläge beim Ministerium vor, welche nur einiger Verbesserung bedürfen, um die Vortheile beider Methoden vereint in Anwendung bringen zu können. v. Hufnagel erinnert an die neueren Vorfälle in Würtemberg und in einem Nachbarlande, welche beweisen, daß die Vollziehung durch das Schwert höchst unsicher sey und ins Schauderhafte ausarten könne. Pfleiderer hat einen Abscheu gegen dieses schauderhafte Instrument der Revolution. Er trage darauf an, daß die Wahl des Instrumentes der Regierung überlassen werde. Freiherr v. Hornstein: Das Fallbeil habe lange vor der französischen Revolution bestanden; allein er sey gegen dasselbe, weil man mit dieser Maschine die Köpfe tausendweise wegrasiren könne, während bei Anwendung des Schwertes der Scharfrichter in solchen Fällen seinen Dienst versagen könne. Wiest bemerkt dagegen, es lehre die Geschichte, daß blutdürstige Regierungen des Alterthums Leute, so viel sie wollten, gefunden haben, um die Hinrichtungen zu vollziehen. Kanzler v. Wächter spricht in klarem Vortrage für die Todesstrafe durch das Fallbeil. Die Regierung wolle ja keine qualificirte Todesstrafe, und wenn auch der Scharfrichter aufs erstemal treffe, so sey doch schon die Angst des Delinquenten, es möchte dieses nicht geschehen, eine Schärfung der Strafe. Schon das Strafedict von 1824

Digitized by Google

weise darauf hin. Die Art der Hinrichtung müsse durch das Gesetz bestimmt werden, nicht durch Verordnung. Trete eine Zeit ein, wo Menschenschlächterei wieder möglich werde, so erfinde diese Zeit ihre eigene Maschine. Das Bessere sey oft der Feind des Guten, und er, der Redner, wisse nicht, warum man die zweckmäßige Maschine zurückweisen solle, weil eine zweckmäßigere erfunden werden könne. Römer weist auch auf die Motive der Regierung selbst hin, worin es heißt, daß das Obermedicinal-Collegium in Stuttgart und die medicinische Facultät in Tübingen das Fallbeil für das geeignetere Werkzeug der Hinrichtung erklärt haben. Schott erinnert, daß die französische Regierung unter Karl X, hätte sie ein zweckmäßiges Ersatzmittel gewußt, die Guillotine sicherlich abgeschafft hätte, weil sich die vom Hrn. Geheimenrath Schwab angeregte Erinnerung daran knüpfe. Bemerkenswerth sey, daß in der vormaligen Reichsstadt Schwäbisch-Hall eine ähnliche Enthauptungsmaschine in früherer Zeit angewendet worden sey, wie noch vorhandene Holzschnitte zeigen. Römer erinnert, daß die medicinische Facultät in Tübingen und das Medicinalcollegium selbst erklärten, daß das Fallbeil das sicherste und zweckmäßigste Instrument sey. Geheimerrath v. Schwab zieht dieß nicht in Abrede, aber er hält die Einführung desselben noch nicht für zeitgemäß, und ist dagegen, daß Würtemberg andern deutschen Staaten hierin vorangehe. Unter vielseitiger Zustimmung erinnert Kanzler v. Wächter, daß wenn die Zeiten der Menschenschlächterei eintreten sollten, so werde man Mittel hiezu finden, ob das Fallbeil bereits eingeführt sey oder nicht. Die Kartätschen seyen ein weit sichereres Mittel zur Menschenschlächterei, als die Guillotine, bemerkt Schott. v. Gmelin hat nur die Bedenklichkeit gegen die gesetzmäßige Einführung des Fallbeils, daß die Einführung einer etwa später erfundenen zweckmäßigeren Maschine in das Gesetz abgeschnitten sey. v. Probst hält das Fallbeil für unsicher und undeutsch, und glaubt, daß das Volksurtheil oder Vorurtheil seiner Einführung im Wege stehe. Nach einer Debatte von einer Stunde resumirt der Präsident, und es wird die Frage gestellt: „Soll, nach dem Commissionsantrage, das Fallbeil als das Instrument bezeichnet werden, durch welches die Enthauptung geschehen solle?" Mit 76 gegen 10 Stimmen bejaht. (Nein stimmt: Frhr. v. Gemmingen, Frhr. v. Hornstein, Frhr. v. Berlichingen, Frhr. v. Eyb, Glöckler, Henkel, Vollstetter, Pfleiderer, Sailer, v. Probst.) Bei der Abstimmung macht v. Zeller eine schaudervolle, aber vollkommen wahre Schilderung der entsetzlichen Schlächterei bei der vor 13 Jahren dahier in Stuttgart vorgenommenen Hinrichtung eines gewissen Tautphöus, welche einen tiefen Eindruck auf die Versammlung hervorbringt. Da Freiherr v. Eyb in der Abstimmung bemerkte, er bestreite, daß diese Versammlung in Folge der Revolution sich hier befinde, da Würtemberg schon vorher eine Verfassung besessen, so erwiederte Römer hierauf in seiner motivirten Abstimmung, in Folge der Revolution wurde die altwürtembergische Verfassung, welche keine Vertretung des Adels kannte, aufgehoben, und somit sitze der Hr. Baron v. Eyb in Folge der französischen Revolution in dieser Kammer. (Stuttgarter. Bl.)

Stuttgart, 24 Jan. Heute wurde die von der Kammer der Abgeordneten ernannte Deputation zur Uebergabe der Dankadresse, aus dem Präsidenten und zwölf Mitgliedern bestehend, von Sr. Maj. dem König gnädigst empfangen. Die von dem Präsidenten vorgetragene Dankadresse ist folgenden Inhalts: „Königliche Majestät! Die Kammer der Abgeordneten hat die ernsten und huldvollen Worte, womit Ew. k. Maj. den gegenwärtigen außerordentlichen Landtag eröffnen zu lassen geruht haben, mit den Empfindungen der Ehrfurcht, des Vertrauens und des Dankes vernommen. Die hohe Wichtigkeit des Gegenstandes, der als die Hauptaufgabe dieses Landtags bezeichnet ist, wird von uns vollkommen anerkannt. Sie erscheint uns nicht nur in dem entscheidenden Einflusse, den die Ausübung der öffentlichen Strafgewalt und die Gesetze, durch welche dieselbe ihre Normen erhält, auf das gesammte Leben des Staates und der einzelnen Bürger haben; sie tritt uns ebensowohl in der Aussicht entgegen, die uns die Ergebnisse der vorzunehmenden Berathung in die Zukunft eröffnen. Nachdem die bisherige Strafgesetzgebung — in ihrer Grundlage einer längst vorübergegangenen Zeit angehörend, nur durch einzelne Nachbesserungen das Mangelhafte ergänzend, und dadurch einer folgerechten und planmäßigen Zusammensetzung entbehrend — den persönlichen Ansichten der Richter einen Spielraum überlassen hat, der den Sieg des Rechts mannichfaltig gefährdete, so soll nun durch verfassungsmäßige Verabschiedung ein Strafgesetzbuch zu Stande kommen, das, nach der Absicht Ew. k. Maj. die Bedürfnisse der Gegenwart und der Zukunft berücksichtigend, die Fortschritte der Wissenschaft benützend und auf feste, allgemeine Grundsätze gebaut, durch inneren Zusammenhang und denselben, das Ganze belebenden Geist die Ansprüche einer auf einer höheren Bildungsstufe stehenden Zeit nicht unerfüllt lassen wird. Zu diesem großen und folgenreichen Werke mitzuwirken, halten wir für eine der wichtigsten Aufgaben unseres landständischen Berufs, und wir werden, desselben in der Berathung des uns vorgelegten Gesetzesentwurfs mit pflichtmäßigem Ernst, mit förderndem Eifer und mit strenger Gewissenhaftigkeit zu warten, nicht versäumen. Indem Ew. k. Maj. der Ständeversammlung zugleich zwei weitere Gesetzesentwürfe: über die Bestrafung verschiedener mit Verbrechen und Vergehen in Beziehung stehender Polizeiübertretungen, und über die civilrechtlichen Folgen der Verbrechen und Vergehen ankündigen zu lassen geruheten, anerkennen wir darin, mit ehrfurchtsvollem Danke, einen wesentlichen Theil der eingeleiteten Strafgesetzgebung. Wir werden auch diese Entwürfe, so wie den, der die Feststellung unserer bisherigen nur provisorischen Zollgesetzgebung zum Gegenstande hat, in sorgfältige Erwägung ziehen, und dadurch, so viel an uns ist, dazu mitwirken, daß der von Ew. k. Maj. beabsichtigte, den Personen und dem Eigenthum zu gewährende gesetzliche Schutz allgemein ins Leben gerufen werde. Die Worte des Vertrauens, welche in der Eröffnungsrede im Namen Ew. k. Maj. ausgesprochen worden sind, erfüllen uns mit der freudigen Hoffnung, daß die Ergebnisse unserer Berathungen dazu beitragen werden, den edeln Ruhm, den sich Ew. k. Maj. durch Ihre bisherige thätige, auf dem Wege der Reform besonnen und kräftig fortschreitende Regierung in der Geschichte des Vaterlandes gesichert haben, in neuem Glanze zu erhöhen. In tiefster Ehrfurcht ꝛc." — Se. k. Majestät geruhten hierauf zu erwiedern: „Mit Dank habe ich Ihre

Digitized by Google

Versicherungen vernommen, die Ihnen übergebenen wichtigen Gesetzesentwürfe mit pflichtmäßigem Ernst, sondernden Eifer und strenger Gewissenhaftigkeit zu prüfen. Sie haben auch meinem unabänderlich festen Regierungsgrundsatz Gerechtigkeit widerfahren lassen, nur dann neue Gesetze vorzuschlagen, wenn die Grundlage einer längst vorübergegangenen Zeit verschwunden, neue Bedürfnisse und neue Verhältnisse hervorgerufen hat; diese Veränderungen in unsern Gesetzen nun besonnen an der Hand der Erfahrung und im Einklang mit der Gesetzgebung unserer Nachbarstaaten im gemeinschaftlichen Vaterlande einzuführen, ist das Ziel der Thätigkeit meiner ganzen, nun 21jährigen Regierung. Mit dem Gefühle, diese Pflicht stets streng und offen erfüllt zu haben, überlasse ich ruhig meinen Nachkommen, über meine Regierung zu richten."

†* **Dresden**, 18 Jan. In dem verflossenen Jahre 1837 sind hier 606 Paar getraut worden, geboren wurden 1750 eheliche und 490 uneheliche Kinder, im Ganzen also 2240; beerdigt wurden 2332 Personen. — In Leipzig sind 338 Paare getraut worden, und die Zahl der Gebornen betrug 1471, nämlich 1209 eheliche und 262 uneheliche. Gestorben sind 1373 Personen.

* **Leipzig**, 22 Jan. Gestern wurde auch auf dem fahrbaren Theile unserer Leipzig-Dresdener Eisenbahn der Beweis geführt, daß ein beträchtlicher Schneefall, wie wir ihn seit mehrern Tagen mit außerordentlicher Kälte erlebt haben, dieser Benützung der Communicationsmittel kein Hinderniß in den Weg legt. — Aus einem demnächst zu veröffentlichenden Bericht der hier bestehenden homöopathischen Heilanstalt ergibt sich, daß sie während ihres 5ten Jahres (1836 bis 1837) 107 Kranke verpflegt, davon 47 geheilt, 22 gebessert, 11 ungeheilt entlassen, 8 durch Tod verloren und 19 in Bestand behalten hat. Polyklinisch behandelt wurden in derselben Zeit 332, von denen 10 gestorben, viele geheilt, andere gebessert und der Aufmerksamkeit der Anstalt sich entzogen haben, deren Gesammteinnahme 1396 Rthlr. 22 gr., die Ausgabe 1935 Rthlr. 10 gr. betrug. Das Deficit ward aus dem vorjährigen Cassenbestand ersetzt. Für die nächsten drei Jahre sind der wesentlich mit von milden Beiträgen erhaltenen Anstalt 300 Rthlr. jährlich von der Regierung zugesichert. — Eine kürzlich in der Leipz. Allg. Ztg. enthaltene warme Danksagung der HH. v. Dieskau und Todt an diejenigen hiesigen Einwohner, welche ihre Anwesenheit zu ehrenvollen Festtagen machten, hat eine amtliche Berichtigung in der heutigen L. Z. von Seite der Universität und des Raths hervorgerufen,*) welche dem Auslande eben so seltsam und überraschend erscheinen wird, als sie hier befremdet. Sie dreht sich um eine stylistische Schwäche jenes Dankes, und hebt hervor, daß weder Behörden noch Corporationen jene nur von Einzelnen veranlaßten Festlichkeiten hervorgerufen, noch daran Theil genommen hätten. Einer solchen Anregung hat es auch allerdings nicht bedurft, um eine ansehnliche Zahl Männer, man kann wohl sagen aller Stände zu vereinigen, jenen beiden Männern ihre Huldigungen darzubringen, und diesen Ruhm wird ihnen Niemand nehmen können. Ob aber endlich durchaus nichts von dem politischen Sinne Leipzigs in jenen Vorgängen sich kund gegeben, dieß mag die Unbefangenheit selbst beurtheilen, und Leipzig braucht sich deßhalb wahrlich nicht beängstigt zu fühlen, denn bei Anfang und Ende oder jener Feste sprach sich stets enthusiastisch und freiwillig das höchste Vertrauen in unsre weise und gerechte Landesregierung aus, zu deren getreuen Ständen ja auch die beiden geehrten Herren gehören.

*) S. die heutige Allg. Ztg.

Preußen.

△ **Berlin**, 22 Jan. Se. Maj. sind zwar gestern von Charlottenburg nach der Stadt gekommen, haben sich jedoch nicht persönlich bei dem Ordensfeste befunden. Der Umstand, daß der König gestern hier in seiner Equipage gesehen worden, und daß sein heiteres Aussehen die freudigste Stimmung im Publicum erregte, hat zu der gestrigen, nicht ganz richtigen, Meldung Anlaß gegeben. Die Rede, die der Hr. Bischof Eylert dießmal beim Ordensfeste gehalten, hat namentlich ihres Schlusses wegen, wo der würdige Mann auf die leider seit kurzem in unserm Vaterland eingetretenen kirchlichen Wirren hinwies, allgemein sehr angesprochen.

Die Frankfurter O. P. A. Ztg. enthält vom **Niederrhein**, 22 Jan. folgende Berichtigung. „In der Uebersicht der Allgem. Ztg. vom 20 d. M. wurden wir durch die Rubrik „Unruhen in Koblenz" überrascht, und fanden demnächst in leider jetzt so häufiger Entstellung die Schilderung eines Vorfalles, welcher gar keiner Erwähnung verdiente, wenn nicht eben diese Entstellung solche nöthig machte.*) Wir geben daher die Sache genau so, wie sie uns von zuverlässigen Augenzeugen geschildert ist. Ein gewisser Seidel, welcher zu Koblenz als Privatgeistlicher ohne bestimmte Anstellung lebt, aber in dem St. Barbara-Waisenhause geistliche Functionen verrichtet, steht bei Vielen in dem Rufe großer Frömmigkeit, und genießt dadurch besonders in den unteren Ständen einer gewissen Popularität. In den ersten Tagen dieses Monats wurde eine gerichtliche Untersuchung seiner Papiere vorgenommen; es verbreitete sich am 9 Jan. das Gerücht, daß er verhaftet werden solle. Einige Bürger begaben sich zu dem Oberbürgermeister und boten Bürgschaft für ihn an, erhielten aber die beruhigende Versicherung, daß jenes Gerücht ohne allen Grund sey; andere gingen zu dem Seidel selbst und erhielten gleiche Antwort. Nichtsdestoweniger versammelten sich während des Nachmittags und Abends Neugierige vor seiner in einer engen und sehr belebten Straße belegenen Wohnung — die Gruppe bestand meist aus Weibern und Kindern und wechselte, je nachdem die Kälte die Neugierde besiegte und andere Vorübergehende veranlaßt wurden stehen zu bleiben. Gegen 8 Uhr begab sich der Seidel — wahrscheinlich um dieser Versammlung ein Ende zu machen — zu einem der Stadtpfarrer; aber auch dorthin begleiteten ihn wieder einige Neugierige und hielten wenige derselben bis gegen 11 Uhr aus. Die Polizei, wahrscheinlich von dem richtigen Gesichtspunkte ausgehend, daß so lange keine Excesse verübt würden, man die Leute ruhig frieren lassen könne, nahm gar keine Notiz von der Sache, und ging solche, wie sie ohne Veranlassung gewesen, auch ohne Folgen vorüber. Die blutigen Raufereien unter Katholiken und Protestanten, die Landleute

*) Der hier gerügte Artikel war dem Stuttgarter Deutschen Courier entnommen. Da die Allg. Ztg. immer ihre Quellen citirt (was auch bei dieser Correspondenz der Fall war), so ist es doppelt auffallend daß in den gelegentlichen Antworten, welche solche entlehnte Artikel finden, selten die ursprüngliche Quelle, sondern meist die Allg. Ztg. genannt wird. Die Redaction der Frankfurter O. P. A. Ztg. muß doch eben jene Correspondenz drei bis vier Tage früher im Deutschen Courier gelesen haben.

by Google

der Nachbarschaft, welche den Haufen gegen 4 Uhr verstärkt haben sollen, die drohende Stellung desselben, sind Ausschmückungen, welche nur erfunden zu seyn scheinen, um eine so geringfügige Sache für einen Zeitungsartikel zu aptiren."

Die Kölner Zeitung schreibt: „Die schon seit langer Zeit schadhafte evangelische Kirche zu Waldbroel, im Regierungsbezirk Köln, mußte im Nov. v. J. für den gottesdienstlichen Gebrauch geschlossen werden. So sah sich eine Gemeinde von beinahe 4000 Seelen plötzlich ihres Gotteshauses beraubt, da eine Reparatur der alten Kirche nicht möglich ist, und der schon seit mehreren Jahren beabsichtigte Bau einer neuen noch nicht hat ausgeführt werden können. Das evangelische Presbyterium wandte sich unter diesen Umständen an den Kirchenvorstand der in demselben Orte befindlichen katholischen Gemeinde mit der Bitte, um einstweiligen Mitgebrauch der katholischen Kirche. Mit der freundlichsten Bereitwilligkeit kam derselbe diesen Wünschen entgegen, und es wurde von der hohen erzbischöflichen Behörde ohne die mindeste Schwierigkeit die Zustimmung ertheilt."

** Bonn, 22 Jan. Die westphälischen Blätter sind die ersten in der preußischen Monarchie, welche Verhandlungen für und wider den Erzbischof aufnehmen durften; ein Gleiches ist nun den rheinischen Zeitungen freigestellt, jedoch in beschränkterem Maaße, so daß sie bei weitem nicht mit der Freiheit sich bewegen können, wie z. B. der westphälische Anzeiger. — Da würtembergische Blätter einen Auflauf erwähnt haben, der in Koblenz stattgefunden, so wollen wir die Thatsache so hinstellen, wie sie uns durch Augenzeugen von dort berichtet worden. „Der Vicar S., früher Protestant und Militär (er diente im Lützow'schen Corps), ist einer der thätigsten Agenten der Partei, welche z. B. durch die Würzburger Zeitung vertreten wird, und hat im vorigen Jahre eine Geschäftsreise nach Rom und der Schweiz gemacht. Auf ihn war polizeilicher Verdacht in Bezug auf einige Pasquille gefallen, deren eigentliche Urheber noch nicht ermittelt sind, ob zwar hie und da die untergeordneten Vertheiler und Verbreiter in die Hände der Behörde fielen. Es wurde Haussuchung bei ihm gehalten, jedoch nichts gefunden. Schon vorher hatte sich das Gerücht von seiner bevorstehenden Verhaftung verbreitet, und zwar durch ihn selbst verbreitet; endlich bezeichnete er den Mitgliedern einer frommen Sodalität, mit der er in besonderer Verbindung steht, einen bestimmten Tag als denjenigen seiner voraussichtlichen Gefangennehmung. An diesem Tage sammelten denn viele dieser Mitglieder sich vor und in seinem Hause, um ihn zu bewachen; ein Haufe Volks, theils von ähnlicher Gesinnung, theils von Neugier getrieben, vergrößerte die Menge, die bald auf Wenige zusammenschmolz, bald wieder sehr zunahm, und vergeblich der Gendarmen wartete, die da zur Verhaftung kommen sollten. Der Vicar kam auf einmal zu dem Haufen herab und sprach (wörtlich): „Geht nach Hause liebe Leute; das Schicksal, das über mich verhängt ist, wird mich doch treffen; geht und betet!" Allein die Menge blieb bis spät in die Nacht, begleitete ihn zu dem Pastor, bei dem er übernachtete, und einige wachten da auch noch die Nacht hindurch. Die Tausende übrigens, die versammelt gewesen seyn sollen, sind auf höchstens eben so viel Hunderte zu reduciren; kein Mensch hat Bewohner benachbarter Dörfer, wie erzählt wird, in die Stadt eilen sehen — eine pure und einfache Erfindung! Was von Prügeleien erzählt wird, ist falsch, oder doch so unbedeutend, daß man nicht begreift, wie eine Zeitung etwas erwähnen konnte, das häufig genug in Wirthshäusern in ärgerm Grade zu erleben ist. Weder eine Civil- noch eine Militärbehörde hielt es für nothwendig, hier einzuschreiten Seitdem spricht kein Mensch mehr von dieser angeblichen Verhaftung, und der Vicar ist in diesem Augenblick im Begriff, nach Süddeutschland abzureisen, oder bereits dahin abgereist. Es ist unzweifelhaft, daß durchaus kein Verhaftsbefehl ausgefertigt worden war; welche Zwecke jenes Vorgeben des Vicars also haben mochte, mögen Sie sich nun erklären." Dieß der Bericht eines in jeder Hinsicht glaubwürdigen Mannes, den ich Ihnen im Auszuge mittheile. — Noch immer enthalten deutsche Blätter Raisonnements über die Vereine katholischer Jungfrauen, die in Köln und anderswo entstanden seyen, um sich zu verpflichten, keinem Protestanten ihre Hand zu reichen. Wir versichern aufs bestimmteste, daß nichts Wahres an jenem Vereine ist, und daß die Thätigkeit der holden katholischen Jungfrauen in der erzbischöflichen Sache sich nicht weiter erstreckt, als daß sie zuweilen Documente und Flugschriften zur weitern Verbreitung bei nächtlicher Lampe copiren. — Die Gerüchte von Dislocationen in der Armee sind vielleicht daraus entstanden, daß schon seit längerer Zeit ein Plan im Werke ist, durch Vereinfachungen in der Heerverwaltung und Corpseintheilung Ersparnisse zu bewirken, und, wenn diese Sache ins Leben tritt, allerdings manche Aenderungen stattfinden müssen. — Man hat Ihnen kürzlich aus Westphalen gemeldet, daß ein Graf v. Boissey, der sich angeblich wegen litterarischer Geschäfte in Münster aufgehalten, von dort polizeilich weggewiesen worden sey. Wir haben guten Grund, diesen alten Herrn für denselben zu halten, der sich vor ein paar Jahren in mehrern Rheinstädten aufhielt, aber nicht als Graf v. Boissey, sondern als Ritter v. Foissey; er besuchte übrigens die beste Gesellschaft, und sammelte nebenbei Pränumeranten auf seine Memoiren, die auf Karls X Verhältnisse großes Licht werfen sollten, aber schwerlich jemals aus dem Kopfe des Ritters aufs Papier kommen werden. — Die Gräfin Hatzfeld, welche kürzlich ihr Söhnchen einem Entführer so muthig entriß, ist die geschiedene Gattin des Grafen Hatzfeld, Standesherren in Rheinpreußen, wegen der Herrschaft Schönstein. Derjenige, welcher die Entführung im Auftrage des Grafen versuchte, ist der Amtmann W. zu Schönstein. Es ist unzweifelhaft, daß seine vorgesetzte (königliche) Justizbehörde die Gewaltsamkeit der Handlung, zu welcher er sich brauchen ließ, nicht unbeachtet und ungeahndet lassen wird. — Der Brief des Hrn. Brüggemann, den er von Rom aus an die Kölner Zeitung geschrieben, wird von Jedermann, Beamten wie Bürgern, als eine durchaus zu mißbilligende Ungeschicklichkeit angesehen. Er hätte die Regel beachten sollen, daß Schweigen in manchen Fällen die beste Weisheit ist; das Reden war hier mindestens überflüssig.

(Beschluß folgt.)

Oesterreich.

Wien, 22 Jan. Nach den über das Befinden Sr. kais. H. des Hrn. Erzherzogs Friedrich aus Venedig eingelangten Bulletins vom 15 und 16 d. war das Fieber gewichen, und die allmählich sich hebende Lebensthätigkeit berechtigte zu der beruhigenden Hoffnung, daß ungeachtet der noch bestehenden bedeutenden Schwäche der Krankheitszustand dennoch eine günstige Wendung nehmen werde. (Oesterr. Beob.)

Digitized by Google

* **Wien**, 22 Jan. Ueber das Befinden des Erzherzogs Friedrich, kais. Hoh., sind die letzten Nachrichten fortschreitend besser; das Fieber fing bereits an längere Zeit auszubleiben, und man bemerkte schon eine merkliche Steigerung der Kräfte. Der zweite Bruder des kranken Prinzen, Obrist Erzherzog Karl, welcher morgen in Schlitten von hier nach Venedig abgeht, wird denselben hoffentlich als in der Reconvalescenz schon weit vorgeschritten begrüßen können. — Der am letzten Donnerstag abgehaltene erste Hofkammerball war äußerst belebt; die fröhlichste Stimmung beseelte die ganze Gesellschaft; es wurde viel getanzt und die anmuthig hohe Gestalt J. M. der Kaiserin wurde einigemal in der Reihe der Tanzenden bemerkt. — Gestern waren zahlreiche Schlittenfahrten nach allen Umgebungen der Kaiserstadt. Auch JJ. MM. vergnügen sich öfters mit dieser für Wien seltenen Lustbarkeit. — Bei der Wahl eines neuen Bürgermeisters für die Haupt- und Residenzstadt Wien hat der Vice-Bürgermeister, Magistratsrath Czapka, die meisten Stimmen erhalten, und es ist sonach höchst wahrscheinlich, daß dieser hochbegabte Beamte von Sr. Maj. dem Kaiser auf diesen wichtigen Posten werde ernannt werden. — Vorgestern starb hier der General-Hofbaudirector, Freiherr Pley v. Schneefeld, k. k. Kämmerer, Feldmarschallieutenant ꝛc. — Die Kälte erhält sich seit einigen Tagen unausgesetzt zwischen 12 und 15 Grad Réaum. — Die Semliner Post, welche im Sommer in fünf Tagen hier anzukommen pflegt, ist wegen der durch Schneemassen verdorbenen Chausséen nun bereits 11 Tage unterwegs. — Nachschrift. Diesen Mittag ist die Semliner Post hier eingetroffen; die aus Konstantinopel fehlt noch immer.

* **Wien**, 23 Jan. Se. königl. Hoh. der Prinz von Wasa, welcher vor einigen Tagen von einer längern Reise hieher zurückgekehrt ist, hat auf heute Nachmittag eine große Schlittenfahrt veranstaltet, an welcher Se. kais. Hoh. der Erzherzog Franz Karl und ein großer Theil des hiesigen hohen Adels Theil nehmen wird.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 20 Jan. Consols 91⅝; spanische Fonds 29⅜.

Es verbreitet sich ein Gerücht, das Speculanten und Capitalisten in große Bewegung zu setzen wohl geeignet ist. Von mehreren Seiten gleichzeitig in Umlauf gesetzt und von den Hauptorganen der Meinung ernstlichst besprochen, scheint auch diesem Gerücht ein wirklicher Plan zum Grunde zu liegen. Die Bank von England sieht ihren Barrenvorrath täglich anwachsen; es muß ihr wohl darum zu thun seyn, den gewaltigen Werthen zum Theil wenigstens eine productive Bestimmung zu geben. Da soll sie nun beschlossen haben, einige Millionen Pfund nach dem Continent zu entsenden, und zum Ankauf solider zinstragender Staatseffecten verwenden zu lassen. Das M. Chronicle wittert schon Gefahren und panische Schrecken von der Maaßregel; was würde geschehen, wenn die Bank sich ihrer Barren entledigt hätte, und nun käme, was man nennt a drain for gold — ein starker Metallabzug, ein Heranstürmen der Noteninhaber zum Umtausch in klingende Münze. Darauf wird geantwortet: die Bank soll sich nicht irren lassen. Der befürchtete Fall würde nur eintreten, wenn ein Feind in England landete, oder der Wechselcurs stark fiele. An das Erste ist nicht zu denken, und dem Letztern kann die Bank mit größerem Vortheil durch Trattenabgeben als durch Noteneinziehen entgegenwirken. Der Plan, wovon die Rede ist, läßt sich, nach dem Courier, an folgenden Hauptzügen erkennen. „Die Bank hat eilf Millionen Pf. St. Werth in Barren liegen; vier Millionen wären zureichend; nehmen wir aber an, sie behalte sechs Millionen in ihren Kellern, so kann sie fünf Millionen auf den Continent senden, und in Staatsfonds anlegen, nicht etwa in spanischem oder portugiesischem Plunder (trash), sondern in französischen und andern Effecten, die so sicher sind als die englischen. Auf diese Art mag die Bank an 200,000 Pf. Zinsen im Jahr ziehen, ohne eine Hand zu rühren, ohne eine einzige Fünfpfundnote aus der Circulation zu nehmen, ohne den Geldmarkt im mindesten zu stören. Wird dann später einmal der Wechselcurs ungünstig, und Gold begehrt, so mögen die Minister nur das Haus Rothschild beauftragen, Tratten abzugeben; die dafür eingehenden Noten sind so lange zu cassiren, bis das Umlaufmittel wieder die rechte Valuta erlangt hat. Um die Operation zu erleichtern, mag sich die Bank Credite eröffnen lassen bei den ersten Häusern in Frankreich, Belgien, Deutschland, und nach Umständen Gebrauch davon machen. Je mehr man den Plan erwägt, um so vortheilhafter erscheint er, um so unbegreiflicher ist es, daß man nicht früher darauf gekommen." (Fr. O. P. A. Z.)

Paris, 23 Januar. Consol. 5proc. 110; 3proc. 79, 75; Bankactien 2610; neapol. Fonds 98, 70; Hayti 375; span. 20½; St. Germainer Eisenbahn 915; Versailler rechte 765; linke 665.

Augsburg, 27 Jan. Augsburg-Münchener Eisenbahn 115½ P., 115 G.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn 104 G.; Venet. Mail. Eisenb. 107¾ P.; Nordbahn —; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 82 P.

* **Hamburg**, 22 Jan. Der Revisor bei dem hiesigen preußischen Postamte, Hr. Bello, hat sich entfernt; es soll ein Cassendefect von 18 bis 20,000 Thlr. stattfinden. — Bei dem Fallimente von L. W. Hancke Söhne in Prag sind mehrere hiesige Häuser interessirt; die Beträge werden verschiedentlich angegeben. — Eine vor kurzem in Moscau abgebrannte Baumwollenspinnerei ist hier bei einer Compagnie mit 80,000 M. B., und bei einer andern mit 50,000 M. B. versichert.

Berlin, 23 Jan. 4proc. Staatsschuldsch. 102½; 4proc. pr. engl. Obl. 102½; Prämiensch. d. Seeh. 64.

Wien, 23 Jan. Metalliques 106½; 4proc. 100½; 3proc. 80; 1834er Loose 121¼; Bankactien 1395½; Nordbahn 105⅞; Mail. E. B. 107⅛.

Augsburger Curs vom 27 Januar 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102¼	102
— — à 3½ Pr.	—	100¾
Promessen auf B. A.		
pr. Stück Agio	6	—
Bayer. Bankactien	509	507
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	—	—
– N. Anl. v. 1836	—	120
– Metall. à 5 Proc.	—	105¾
– detto à 4 Proc.	100½	100¼
– detto à 3 Proc.	80	79½
– B. Act. I. Sem. 1838	1391	1388
Poln. L. à 300 fl.	—	98
Poln. L. à 500 fl.	—	113
Darmstädter Loose	—	61¾

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	109¼	—
Hamburg 2 Monat	—	115⅜
Wien in 20ern 2 M.	—	99⅝
Frankfurt 2 Monat	99¾	—
Nürnberg – –	99⅝	—
Leipzig – –	97⅞	—
London – –		10. 1.
Paris – –	—	117⅜
Lyon – –	—	117⅛
Mailand – –	60⅛	—
Genua – –	—	51½
Livorno – –	62	—
Triest – –	99½	—
Venedig – –	—	60½

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Reisen und Reiselitteratur.

Fürst S.

Oesterreich (heißt es in einem Artikel im Telegraph) wird auch seinen Fürst Pückler bekommen. Es hat ihn schon; wenn auch nur noch in Manuscripten, die nur für Freunde gedruckt sind. Fürst S., der Sohn eines berühmten Feldherrn der neuern Zeit, besuchte den Orient, besuchte Algier, Spanien und England. Sein Wesen ist ein Gemisch von österreichischer naiver Empfänglichkeit und all den exotischen Eindrücken, die er mit Lebhaftigkeit auf seinen Reisen in sich aufgenommen hat. Fürst Pückler raffinirt auf das Originelle, er weiß sich Außerordentliches zu schaffen, wenn es sich ihm zufällig nicht darbietet; Fürst S. ist weniger pikant, aber dafür naturgetreuer, aufrichtiger und nicht selten liebenswürdiger, als der Verstorbene. Fürst Pückler reist als Schriftsteller, um Aufsehen zu machen, oder um das Aufsehen, das er macht, zu verdienen. Fürst S. will sich unterrichten, will seine Schulerfahrung mit dem Leben selbst vergleichen und einige systematische Resultate für unser Daseyn ziehen. Liebt jener die Details, so zieht dieser aus ihnen die Schlüsse. Der Eine trachtet nach dem Einzelnen, der Andere nach allgemeinen Gesichtspunkten. Als ich Fürst S. sprach, fragte ich ihn, ob es Grund hätte, daß ihn die Zeitungen so oft nach Spanien schickten? Zwar wird er in dieser Rücksicht nicht so oft genannt, wie Hr. v. Vaërst, der bald nach Spanien, um dort für die Legitimität zu fechten, bald nach Köln reisen soll, um dort eine neue Zeitung herauszugeben. Der Fürst wich aber aus und erklärte nur, daß er in Spanien deßhalb Carlist wäre, warum, glaub' ich, in England nicht Tory. Wer Spanien gesehen hat, sagt er, muß wissen, daß Theorien, die auf Frankreich passen, nicht für Spanien passen. Der Kern der Nation ist Carlistisch. Die Spanier sind geborne Feinde alles erzwungenen Standesunterschiedes. Bei uns strebt der Niedrige immer in die Sphäre des Höhern hinüber, während der Maulthiertreiber in Spanien überzeugt ist, daß ihm seine Tracht besser stehe, als dem Granden die seine. Er nimmt von diesem einen Trunk Weines und eine Cigarre gern hin; allein im Uebrigen ist er Edelmann, wie dieser. Alle Stände sind sich gleich, nur der Re neto und absoluto steht über Allen und sichert ihnen diese Gleichheit. Die Constitution hebt nun die Gleichheit der Stände auf; je nach den Steuern sollen die Menschen in Spanien fortan mehr oder minder Werth haben. Große und Kleine werden scharf unterschieden; dafür wird man wohl den Kaufmann in den Hafenstädten, aber nie den ächten Spanier gewinnen können. Der Katholicismus ist dem Spanier überdieß, was Ihnen Ihre Vernunft; und die Inquisition, abgesehen von ihrer Bedeutung, die sie gegen den Adel hat, ist dem spanischen Volke die Garantie dieser seiner Vernunft. Die Inquisition richtet Niemanden, den nicht das Volk schon gerichtet hat. Wer also Spanien kennt, muß Carlistisch seyn. . . . . Er wird es mir nicht übel deuten, wenn ich, der Charakteristik wegen, Einiges aus seinen nur an Bekannte vertheilten „Fragmenten aus seinem Tagebuche während einer Reise in die Levante" hier abdrucken lasse.

* * *

Erzherzog Johann, einer der seltensten Männer seiner Zeit, ist der Abgott des ganzen Gebirgslandes (Steiermark). Als Feldherr und Krieger hat sich der Sieger von Sacile ehrenvolle Lorbeern erfochten, während der verhängnißvollen Zeit, in welcher der Grundsatz: in magnis voluisse sat est angewendet werden konnte. Als Historiker, Botaniker, Geologe würde er in jeder gelehrten Gesellschaft gewiß als eine der ausgezeichnetsten Erscheinungen glänzen, im Volk aber ist er als kühner Gemsenjäger und trefflicher Landwirth gepriesen. Einfach und schlicht, im steier'schen grauen Jägerrock mit grünen Aufschlägen (nach ihm Johanniter-Röcke genannt) wandert er unter den Landleuten umher und lebt in patriarchalischer Einfachheit auf seinem Landsitze, dem Brandhofe. Ich kenne viele radicale Lords und liberale Professoren, welche sonderbare Gesichter dazu machen würden, müßten sie den Grundsatz der Gleichheit dahin ausdehnen, mit und unter dem Volke zu leben, mit ihm zu entbehren und auf seine Weise sich zu freuen, wie der Erzherzog es thut. Was er in scientifischer, statistischer und industrieller Hinsicht für das Gebirgsland gethan hat, verdient zur gehörigen Würdigung einst eine der Wichtigkeit der Sache angemessene Feder. Sein Einfluß auf das hiesige Volk ist unbeschränkt. Als Prinz hochgeehrt, vereinigt nebstbei der Privatmann alle Eigenschaften, welche den Mann und den Bürger auch dann adeln, wenn er aus den untersten Classen entsprossen ist, und als Soldat wie als Gelehrter würde diesem ausgezeichneten Manne stets eine hohe Bedeutung zugesprochen werden, zöge auch nicht seine erhabene Stellung die allgemeine Aufmerksamkeit auf ihn. Auf ihm ruht der Geist seines erhabenen Ahnherrn Maximilian, und steht er auf der hohen Felsenspitze, an seinen Alpenstock gelehnt, den grünen befiederten Hut auf der gewölbten Stirne, die Kugelbüchse auf der Schulter und sieht hinab, ernst und sinnig, in die Thäler der geliebten Steiermark, so sollte man wahrlich glauben der große Max sey auferstanden und wandle noch umher auf den Alpen!

Das europäische Staatensystem beim Antritt des Jahres 1838.

(Fortsetzung.)

Algier. Die pyrenäische Halbinsel. Italien.

Auch Algier — dieses bedeutende Capitel in den Zänkereien der Presse und der Tribune — ist von Ludwig Philipp sacht in den stillen Kreis staatsökonomischer Ueberlegung, vielleicht einer Vereinbarung mit England, eines Minimums von Ausbreitung in Africa, das die brittische Eifersucht einräumen will, hineingeleitet worden. Der Tractat von der Tafna, in welchem Frankreich die Ansprüche eines unbegränzten Eroberungsrechts aufgibt, ist eben so sehr ein Denkmal kluger Mäßigung als ehrenwerther Achtung für fremde Nationalität. Frankreich hat eingesehen, daß es nicht allein seiner würdiger, sondern auch vortheilhafter sey, wenn es, auf den Küstenplätzen concentrirt, den Eingebornen mit dem Vorbild nützlicher Künste vorleuchtet, als wenn es ihnen in der Zerstörung der zerstreuten Vereinigungspunkte ihrer heimischen Bildungsanfänge die europäische Ueberlegenheit zeigt, wenn es ihre Heerden wegführen, ihre Saaten niederbrennen läßt, auf den Ruinen von Mascara und in den rauchenden Duars sein Licht aufsteckt. Selbst wenn diese theilweise Entsagung nur die Erfüllung eines Versprechens Karl X wäre, so ist sie nicht minder ehrenwerth wegen des Treuglaubens, den sie beurkundet. Denn wie leicht hätte der König, um jede Verbind-

Digitized by Google

lichkeit illusorisch zu machen, sich hinter die Volkswünsche verstecken können, und wer hätte ihn zwingen wollen? England, das andere Dinge zu thun hat, hätte sich deßwegen nicht mit ihm überworfen. Durch die Einnahme von Constantine wurde zwar die freiwillig gezogene Linie wieder überschritten, auch ist sie ohne Zweifel überhaupt nur provisorisch, wie es denn da, wo Völker von ungleicher Bildung einander berühren, bei der ebenfalls ungleichen Entwicklung ihrer Hülfsquellen nicht anders seyn kann. Dessenungeachtet darf man aber glauben, daß Ludwig Philipp dem Bey die Katastrophe gerne erspart hätte, so viel es auch dem französischen Stolze Ueberwindung kosten mußte, einen Vergleich zu bieten, wo man eine Niederlage zu rächen hatte. Diese jede Prüfung bestehende Tugend der Enthaltsamkeit weiß das monarchische Europa zu schätzen. Die Verhältnisse der Julius-Dynastie zum Ausland wurden vielseitiger, der Gegensatz der östlichen Allianz hat nicht ganz mehr die ursprüngliche Schroffheit. Die Familienverbindung mit dem Haus Mecklenburg — der Nation ein freudiges Ereigniß, das sie mit der Darbringung einer königlichen Ausstattung für das hohe Paar begrüßte — hatte an einem Mitgliede der östlichen Allianz, welches Vertrauen mit Vertrauen erwiedert, selbst einen Fürsprecher. Als vor einigen Wochen bei einer der dann und wann wiederkehrenden Reibungen zwischen Süd- und Nord-Niederland fast zu befürchten war, daß aus einem kleinen Feuer ein großer Brand entstehe, konnte daher jenes Mitglied an Ludwig Philipp schreiben, es überlasse die Schlichtung dieses Handels dessen Weisheit, und alsbald rief der Telegraph das nach der Mosel aufgebotene Beobachtungsheer in seine Standquartiere zurück. Das Grünenwalder Zerwürfniß wurde gütlich beigelegt. Nur Eine Frage ist es, über welche die Verständigung zwischen den Systemen des Ostens und des Westens ferner zu liegen scheint. Daß England und Frankreich die pyrenäische Halbinsel in ihre Sphären einschließen, kann der Stein des Anstoßes nicht seyn: der wäre wenigstens so alt als der Methuenvertrag und der Friede von Utrecht. Sondern was entzweit, ist die Art, wie sie bei den constitutionellen Wehen, von welchen Spanien und Portugal in Folge ihrer Thronstreitigkeiten und ihres innern Zerfalls ergriffen sind, den Geburtshelfer machen. Völkerrechtlich betrachtet, thun sie nichts als was andere Mächte auch thun, die in Ländern, mit denen sie in Gemeinschaft der Interessen leben, Institutionen aufrecht zu erhalten suchen, die ihren eigenen verwandt oder doch nicht widersprechend sind. Ein Staatsgrund, aus dem sich ja selbst die Intervention rechtfertigt! Nicht um zu gewinnen, was sie nicht hatten, sondern um nicht zu verlieren, was sie hatten, schlossen sie die Quadrupelallianz, weil Spanien unter Don Carlos, Portugal unter Don Miguel Gewichte in der Wagschale eines andern Systems geworden wären. Das Testament Ferdinands VII, die Carta und das Estatuto real hatten für sie keine Bedeutung, denn als Erhaltungsmittel ihres Einflusses, bei Frankreich sogar auf die Gefahr, mit der Abschaffung des salischen Gesetzes den Bourbonischen Familienvertrag zerrissen zu sehen, wofern nicht etwa durch vorausbestimmte Heirath eines der Söhne Ludwig Philipps sein Agnatenrecht verklauselt ist. Liberale Neuerungen auf der Halbinsel in Schutz zu nehmen, beabsichtigte demnach an und für sich die Quadrupelallianz nicht, aber ohne den Liberalismus ins Interesse zu ziehen, also ohne Concessionen in seinem Sinn konnte sie der veränderten Successionsordnung keine Dauer geben, und unwillkürlich hatte sie der Revolution Vorschub geleistet. Doch weisen nachgerade auch hier die Umstände auf eine vermittelnde Ausgleichung hin. Von einer Unterstützung, welche über die bisherige unwirksame Cooperation hinausginge, scheint weder in Paris noch in London die Rede zu seyn, eher von weniger als mehr. Die beiden Hülfslegionen sind aufgelöst, und zwar nach Allem ohne Hoffnung einer Reorganisation. Einige Compagnien englischer Artillerie, einige Fähnlein polnischer Lanciers sind die traurigen Ueberbleibsel. Kein Fremder wird Lust haben, sich für einen so undankbaren Dienst anwerben zu lassen, der ihm nichts verspricht als Entbehrungen aller Art, der den Soldaten, wenn sie nicht auf dem Schlachtfelde fallen oder den Tod der Verbrecher in der Gefangenschaft sterben, wenn sie mit Narben bedeckt oder zu Krüppeln zusammengehauen sind, die Aussicht gewährt, auf dem Schub in ihre Heimath zurückgebracht zu werden, wo sie sich wegen ihrer Soldrückstände an das öffentliche Mitleid wenden mögen. Die Schiffsstationen in Los Passages und im Tajo konnten nicht, da noch Evans kämpfte, Saldanha und Terceira sich erhoben, und können noch weniger jetzt allein den Christinos oder den Chamorros ein Uebergewicht verschaffen, und die französische Gränzsperre ist nicht so hermetisch, daß nicht auch der Carlismus seine Cooperation aus Frankreich, Italien und dem Norden empfinge. — In Portugal haben die Engländer in der Revolution ein Härchen gefunden. Die vorgeschrittenere Bewegungspartei sucht ihr Colonialjoch abzuschütteln, und haben sie den Zügel schießen lassen, so ist es Zeit, daß sie ihn desto kürzer halten. Da man in Lissabon sich nach dem Horizont von Madrid zu richten pflegt, so scheinen aber die Cortes selbst zu fühlen, daß sie zu weit gegangen seyen und haben mit der Annahme des Zweikammernsystems und des absoluten Veto's eingelenkt. In Spanien ist durch das Mißlingen der Carlistischen Expeditionen nach Aragon und Castilien das Ansehen der Regierung gewachsen. Die Mehrheit der Cortes von 1837 wurde in ihrem Sinn gewählt. Der revolutionäre Moderantismus, der nach den Auftritten von La Granja ans Ruder kam, hat, nachdem er den Gegenstand seiner Huldigung, die Constitution von 1812, im Geiste des Estatuto real modificirt hatte, dem doctrinären Moderantismus Platz machen müssen. An die Stelle der Calatrava, Mendizabal, Arguelles, Seoane sind wieder die Martinez de la Rosa, die Toreno, die Cordova getreten, Espartero übt an den Urhebern der militärischen Excesse blutige Justiz, die Gobernadora hat den Säcularisationen des constituirenden Congresses die königliche Sanction versagt. Die entschiedeneren Demagogen sind verstummt oder haben sich unsichtbar gemacht. Nachdem La Granja so gleichsam gesühnt ist, setzt Don Carlos neue Ausrüstungen nach dem Ebro ins Werk, und in Madrid vertrösten sie sich auf den kräftigeren Beistand Frankreichs. Aber Calatrava versichert in den Journalen, daß das Sammeln von Hülfstruppen in Pau, ehe man von dem Sergentenaufstand wissen konnte, auf die Einsprache der östlichen Mächte abgestellt worden sey und den Rücktritt des Ministeriums Thiers verursacht habe, und nach der jüngsten Aeußerung des Grafen Molé vor den Pairs hat Frankreich, im Fall Don Carlos den Thron bestiege, noch keinen Entschluß gefaßt, womit nicht undeutlich zu verstehen gegeben wird, daß man sich durch die Quadrupelallianz nicht so weit gebunden halte, um sich nicht für ihn zu erklären, wenn seine Anerkennung ersprießlicher scheint, als diejenige Christinens. Nimmt umgekehrt auch die

Digitized by Google

Deputirtenkammer einen Paragraphen in ihr Sessionsprogramm auf, worin sie es ein Unglück nennt, wenn Spanien eine Contrerevolution beträfe, so ist dieß, wie ihr oft verkündigter frommer Wunsch für Polens Nationalität, eine hohle Redensart, die weder ein auswärtiges, noch das einheimische Cabinet rührt. Die Spanier thun wohl daran, daß es ihnen allmählig einfällt, die Beendigung des Bürgerkriegs noch auf einem andern Weg zu suchen, als durch die Quadrupelallianz. Wenn es wahr ist, daß mit den Basken und Navarresen Unterhandlungen angeknüpft sind, um ihnen die Bestätigung ihrer Fueros anzubieten, wenn sie die Waffen niederlegen — daß man zu einem Abfinden mit Don Carlos selbst nicht abgeneigt wäre, zu welchem Behuf ein Verlöbniß zwischen dessen ältestem Prinzen und der unschuldigen Isabelle im Vorschlag seyn soll — vielleicht ist dann der Ausgang aus diesem Labyrinth entdeckt. Der Moment dürfte nicht ungünstig seyn, denn auch die Nordprovinzen scheinen des Haders müde, die castilische und die baskische, die kirchliche und die militärische Partei im Hauptquartier von Amurrio fast eben so unter einander zerfallen, als mit den Christinos. Die Gomez, die Villareal, die Zariategui sind außer Dienst, in Haft oder Untersuchung. Zumalacarregui, der Unersetzliche, fehlt. Nach vier Jahren dieses heillosen Kampfes, der so reich an Gräueln und so arm an Heldenthaten ist, der Väter gegen Söhne, Brüder gegen Brüder bewaffnet, selbst in dem zarten Geschlecht und dem zarten Alter wilde Racheopfer ersehen hat, sehnt sich die Nation nach Ruhe. Die tausend Wunden, aus denen sie blutet, sind stinkend geworden vor der Mitwelt — möge der Balsam der Staatskunst nicht bloß lindernd, sondern wahrhaft heilend seyn, damit nicht der letzte Betrug ärger wäre denn der erste, wenn sie, nach scheinbarer Genesung, nur um so schmerzlicher wieder aufbrächen! Geschieht, was jeder Menschenfreund wünschen muß, so ist bald von allen Stürmen der Gegenwart nichts übrig, als die beschleunigten Schwingungen des Völkerlebens, die regere Wachsamkeit der Regierungen. Der alte Riese, der Zeitgeist, den Viele todt glaubten, der aber nur im magnetischen Schlafe lag, hatte sich plötzlich hellsehend emporgerichtet und stand als drohendes Gespenst oder als leuchtendes Meteor vor dem staunenden Europa. Die Leichtsinnigen gewahrten nur die Größe der Erscheinung und ein toller Haufe begrüßte sie jubelnd, aber die Klugen berechneten die Gefahr und die Vorsichtigen bestellten ihr Haus. Es war, als ob alle Contraste und Widersprüche des Zeitalters auf einmal ausgeglichen werden sollten — in solche elektrische Gährung waren sie gerathen. Am entzündlichsten schien Italien — es hat immer etwas Vulcanisches, der Boden wie das Volk — aber Oesterreich wehrte mit starker Hand, wie es auf der andern Seite durch Entlassungen vom Spielberg zeigte, daß es keinen Carbonarismus fürchtet. Man hätte der Franzosen in Ancona nicht bedurft; ihr im Namen der Nichtintervention aufgedrungener Schutz nährte Hoffnungen, die sie nicht erfüllen wollten und konnten, doch wirkten auch sie nachher im Interesse der Ordnung. Einzelne Störungen wurden leicht bewältigt; bloß ein Aufstand in Sicilien, ein Act der Verzweiflung und des Wahnsinns, der in den Schrecken der Cholera, der Unwissenheit der Bevölkerung und ihrer Entfernung vom Regierungssitz seine Triebfedern hatte, wurde nicht ohne Blutvergießen gedämpft. Die Insel büßte ihn mit dem Verlust des Schattens von Selbstständigkeit, der ihr bei der Vereinigung mit Neapel noch geblieben war: sie wurde zur Provinz erklärt. Die Beziehungen der Halbinsel zum Ausland sind friedlich, wenn gleich nicht durchaus freundlich. Die päpstliche Curie hat ihre diplomatischen Verbindungen mit Spanien und Portugal abgebrochen. Don Miguel, der einsam in den Straßen der ewigen Stadt wandelt, wird officiell als allergläubigste Majestät geehrt. Modena hat die Juliusdynastie noch nicht anerkannt. Neapel und Lucca beharren als Bourbonische Agnaten Spanien gegenüber auf ihrer Protestation wider die Abschaffung der salischen Erbfolge. Den Hof von Turin beschuldigt Spanien, daß er den Carlismus begünstige: sie haben einander ihre Häfen verschlossen, doch bereits eine Milderung wieder eintreten lassen. Um so föderativer schaaren sich alle unter das Banner des Habsburg-lothringischen Hauses, das dort die Sphäre seines europäischen Einflusses vervollständigt.

(Fortsetzung folgt.)

Niederlande.

† **Brüssel**, 19 Jan. In Ihrer Zeitung vom 15 d. M. sehe ich einen Brief aus Brüssel, den Sie einem andern deutschen Blatte entnommen, und worin „aus glaubwürdiger Quelle" versichert wird, der hiesige „Conservateur belge" habe auf Begehren auswärtiger Mächte, denen die Artikel dieses Blattes über die hannover'sche und andere deutsche Fragen um so mehr mißfallen, als man sie dem Einflusse des Ministers des Innern, Hrn. de Theux, zugeschrieben, zu erscheinen aufgehört. Ich würde nicht auf diesen Gegenstand zurückkommen, wenn es nicht durch diese Behauptung den Anschein gewänne, als habe wirklich jener Minister, und überhaupt die katholische Majorität der Regierung, bei angeblichen Planen zur Aufregung der Bevölkerung von Nord- oder Westdeutschland die Hände im Spiel, oder wünsche wenigstens ihren Erfolg. Ich wiederhole daher „aus glaubwürdigster Quelle," daß das Aufhören des genanten Blattes mit keinem Motive der angegebenen Art zusammenhängt. Jene Artikel kamen aus der Feder eines Mitarbeiters, der sich ihre Bedeutung überschätzt; kein Minister nahm Theil daran, oder kümmerte sich darum. Schon ihre oft excentrische Form bewies dieses zur Genüge dem prüfenden Leser. Ihr Inhalt aber besonders ließ keinen Zweifel daran übrig. Der Verfasser hat an ein hiesiges Blatt geschrieben, er werde fortfahren, in deutschen, französischen und englischen Blättern dieselben Grundsätze zu vertheidigen. Wenn Ihnen also von andern Seiten her Correspondenzen mit derselben Behauptung zu Gesichte kämen, so werden Sie sich die Uebereinstimmung leicht erklären, ohne daß die Nachricht an Glaubwürdigkeit gewänne. Die Redaction des „Conservateur belge" war schlecht, oder vielmehr gar nicht organisirt: das Blatt war weit entfernt, seine Kosten einzubringen; die Actionärs, meist aus dem katholischen Adel, deren einige zur Regierung gehören, versammelten sich am Schlusse des Jahrs, um über Beischaffung neuer Fonds (man bedurfte zum mindesten 30,000 Franken, um sich ein Jahr zu halten) zu berathschlagen; man hoffte neue Theilnehmer anzuwerben, statt dessen traten einige zurück, dieß entmuthigte die Andern, und so ward ein Entschluß gefaßt, der allgemein auffiel, weil man so reichen Actionärs wenigstens Ergebenheit genug für die Sache zutraute, noch einige Zeit auszuhalten, denn das Blatt existirte erst seit sechs Monaten und nahm an Abonnenten zu. Dieß ist der ganz einfache Hergang, der

Digitized by Google

auch zur Widerlegung obiger Gerüchte von hiesigen, wohl unterrichteten Blättern mit aller Bestimmtheit erzählt worden ist. Wen es wundern dürfte, daß diese Fraction der Katholiken in einem Lande wie Belgien, und zwar in der Hauptstadt, nicht einmal ein Journal zu erhalten weiß, der wird sich noch mehr wundern, wenn er vernimmt, daß dieses schon der zweite vergebliche Versuch ist, denn der Conservateur war an die Stelle der „Union" getreten, die von Actionnärs derselben Classe gegründet worden. Das Hauptübel lag bei diesem wie bei jenem Blatte in der mangelhaft organisirten Redaction. Die Actionnärs glaubten genug gethan zu haben, indem sie eine oder einige Actien einzahlten, ohne weiter durch ein intelligentes Mitwirken einzugreifen. Beide Blätter wurden von ihren Gegnern als Organ der Aristokratie und des Clerus verschrien, und weder Adel noch Geistlichkeit gaben sich viel mit ihnen ab. Es beruhte Alles auf dem Eifer einzelner Dilettanten, die aber nicht ausreichten. Es ist dieses eine passende Gelegenheit über die katholischen Tageblätter im Allgemeinen etwas zu sagen. Sie stehen in Belgien zu den liberalen Blättern in entschiedener Inferiorität, und haben die wenigsten Leser. Vielen frommen Leuten mißfällt das tägliche Verflechten und Vermischen der Religion mit der Politik, wodurch jene immer wieder in den Hader und Kampf der Parteien gezogen wird, und dabei nur verlieren kann. Andere, in ihrer Einfalt, lesen in der Zeitung nur die Neuigkeiten, und übergehen alle Originalartikel, daher ihnen jedes Blatt, welcher Farbe es auch sey, genügt. Vielen Lesern sind die katholischen Blätter, die von Gegenständen, welche nur den mindesten Anstrich von Unsittlichkeit oder weltlichem Sinne haben, ungerne reden, nicht interessant genug. Worauf wir aber hier ein besonderes Gewicht legen müssen, ist der Umstand, daß sich der höhere Clerus durchaus von jeder Theilnahme an diesen Blättern entfernt hält, so sehr es auch, nach den immer wiederkehrenden Imputationen ihrer Gegner, den Anschein des Gegentheils hat. Diesem Beispiele der Bischöfe folgen viele Geistliche, und müssen dabei tagtäglich den Sturm einiger Spott- und Schmähblätter aushalten, die in Belgien die äußerste Gränze des Erdenkbaren erreicht zu haben scheinen. An ihrer Spitze steht das Journal „Mephistopheles," dann folgen, in verschiedenen Abstufungen, die orangistischen Blätter und einige, die im Interesse der Bankisten schreiben. An Erfindungen und Uebertreibungen fehlt es keinen Tag, wie ich noch kürzlich einige Beispiele dieser Art angeführt. Der ernsteste Leser wird manchmal zum Lachen genöthigt, oft aber ergreift ihn auch Wehmuth beim Anblicke dieses Mißbrauchs der edlen Preßfreiheit, der eine demoralisirende Wirkung auf die Nation ausüben muß. Gegen diesen täglich wiederholten Andrang stehen in diesem Augenblick zwei oder drei katholische Tageblätter, die in den Provinzen erscheinen, sehr vereinsamt da, zählen verhältnißmäßig nur wenige Leser, und stimmen nicht einmal in politischen Dingen mit einander überein, denn während das „Journal des Flandres" zuweilen in reinen Demokratismus überspringt, ist der „Courrier de la Meuse" der stete Verfechter gemäßigter constitutionell-monarchischer Grundsätze. Größern Erfolg als diese Journale haben zwei katholische Monatshefte, das Journal Historique, das seit einigen Jahren in Lüttich erscheint, und sich nur mit kirchlichen Dingen beschäftigt; und die Revue de Bruxelles, die erst seit sechs Monaten herausgegeben wird. Der Erfolg dieser letzten Publication, die mit der Herausgabe vieler guten Schriften älterer und neuerer Zeit in Verbindung steht, und der es weder an Mannichfaltigkeit noch an Geist und Talent fehlt, zeigt ganz besonders, daß sich die Katholiken gerne von dem endlosen Gezänke der politischen Journale abwenden, und eine reifere, ruhigere Lectüre ihrem Gemüthe mehr zusagt. Das Journal Historique wird meist nur von Geistlichen gelesen, und es wäre ihm ein weniger enger, krittelsüchtiger Geist zu wünschen.

Schweiz.

Genf, Januar. Es ist eine große Macht bei uns erloschen, deren Ruf sich vom Aufgang bis zum Niedergang erstreckte; zwar kein blutiger Schlachtengewinner und Welteroberer, aber wohl ein Gewinner. Daß ich's kurz mache, der Juwelier Baulte ist vor kurzem gestorben und mit ihm die größte europäische Reputation dieser Art. Gar manche Damen und Herren, die dieß lesen, werden sich des sonderbaren Mannes und seiner herrlichen Gold-, Stein- und Perlenschätze erinnern; ja im Morgenland, von Konstantinopel bis Peking, ist wohl kein Fürst, der nicht ein Stück von seinen mechanischen Bijouterien besäße und hochhielte, sey es ein kleiner singender oder zwitschernder Vogel, der sich aus engem, goldenem Gemach erhebt, sich dreht und wendet, seine Federn putzt, ein Stückchen singt, dann mit dem Köpfchen nickt und sich wieder in seinen kleinen Goldsarg legt, dessen Deckel sich hinter ihm schließt; oder eine kleine, grüne Schlange, die sich hebt, züngelt, sich ringelt und fortkriecht, dann aber wieder zusammenrollt und erstarrt; oder ein Goldkäfer mit smaragdenen Flügeldecken, der schnell aus einer Oeffnung herauskommt, ängstlich herumläuft, sich die Fühlhörner putzt, sinnt und fortzufliegen droht, aber, wie sie pflegen, sich wieder anders besinnt, umwendet und in seine Oeffnung zurückkriecht, und dergleichen Mannichfaltiges mehr, worüber artige Baultiana geschrieben werden könnten. — Baulte wurde 1772 geboren, war ohne Vermögen, aber dabei so fleißig, nachdenkend und erfindungsreich, daß er sich in seinem achtzehnten Jahr schon eine zwar kleine, jedoch unabhängige Existenz gegründet hatte. Später erwarb er sich durch einen glücklichen Handelscoup in der Revolution ein bedeutendes Vermögen, und nun gründete er seine große Bijouterieanstalt, die sich bald durch Geschmack, Feinheit, Solidität und Mannichfaltigkeit der Arbeiten, so wie durch kleine, sinnreiche, äußerst niedliche, fast unbegreifliche und immer neue Mechanismen auf eine Stufe hob, der nichts gleichkam. Nur in Uhren und Bijouterien ohne Mechanik konnten die besten Pariser Arbeiten sich mit den seinigen messen, blieben ihnen aber sonst untergeordnet. Seine Anstalt stieg seit zwanzig Jahren an Umfang und Gediegenheit immer mehr, beschäftigte in und außer seinem großen Hause nahe an tausend Arbeiter, zog bedeutende Summen ins Land und gründete eigentlich den großen Ruf der Genfer Bijouterien, die sich bald, besonders mit ihren mechanischen Complexionen, nach dem Orient verbreiteten und da einen großen Markt fanden. Nach Baulte haben sich mehrere andere Bijouteriehäuser in Genf erhoben und bedeutende Geschäfte gemacht, ihm gebührt aber das Verdienst, ihnen den Weg gebahnt zu haben. (Morgenbl.)

Digitized by Google

Griechenland.

(Eingesendet.)

Man hat von gewisser Seite her mit seltener Animosität auch das amtliche Wirken des ehemaligen königl. griechischen Cabinetsraths Frey verdächtigen wollen. Im Interesse der Wahrheit und aus Achtung für die öffentliche Meinung, welche in den griechischen Angelegenheiten bisher nicht selten mystificirt worden ist, können und müssen nun einige Documente — Beilagen Nr. 1 bis 4 — veröffentlicht werden, durch die, in Verbindung mit folgender thatsächlicher Erläuterung jenes Wirken in das gehörige Licht gestellt werden dürfte:

Unter jenen bayerischen Beamten, welche die Regentschaft Griechenlands bald nach ihrer Ankunft in Nauplia zum zeitweisen Uebertritt in königl. griechische Dienste bezeichnete, war auch F. Obschon sich dieser dazu sogleich bereit erklärte, wurde er doch anfänglich daran gehindert, unter Anderm deßwegen, weil ihm keine bestimmte Garantie für seinen Rücktritt in den bayerischen Staatsdienst zugestanden werden wollte. Später jedoch, als die Regentschaft ihn dazu wiederholt auffordern ließ, deßhalb auch der k. bayer. Regierungsdirector Hr. v. Greiner vor seiner zweiten Reise nach Griechenland persönlich nach Speyer kam, um F. zu engagiren, und die Hindernisse beseitigt wurden, begab sich F., als königl. bayer. Regierungsrath beurlaubt, gegen Ende des Jahrs 1834 wirklich nach Griechenland, und traf Ende Februars 1835 zu Athen ein.

Die Regentschaft verwendete F. als Referenten bis zu ihrer Auflösung, und Se. Maj. der König Otto geruhten beim Regierungsantritte denselben zum Cabinetsrathe zu ernennen, seinen Gehalt auf die königl. Hofcasse anweisend. Als ordentliche Wirkungssphäre wurde dem Cabinetsrathe F. durch königliches Decret unter der unmittelbaren Leitung des Hrn. Staatskanzlers das zweite Referat im Cabinet, zu welchem vorzugsweise das Hofetats- und Cassenwesen, namentlich die Respicienz der Hofcasse, ferner die Gegenstände der Staatsfinanzverwaltung und der Staatswirthschaft gehörten, zugetheilt. Außer diesem hatte derselbe in der durch den festgesetzten Geschäftsgang im Cabinet angeordneten Weise auf jedesmalige besondere Berufung den mündlichen Vortrag beim König; auch hätte er sich, wenn es Se. Maj. für zweckmäßig erachtet haben würden, im Finanzministerium nach seinem Rangverhältnisse, welches das eines Staatsrathes im ordentlichen Dienste war, verwenden lassen müssen. Eine solche Verwendung trat aber nicht ein, theils weil sich F. der Theilnahme an irgend einer äußern Verwaltung aus gegründeten Motiven absichtlich zu enthalten suchte, theils weil er im königl. Cabinet ohnehin schon hinlänglich beschäftigt war. Bei Auflösung der Regentschaft hatte F. in der Eigenschaft als königl. Commissär die Archive und Inventarien derselben zu übernehmen, und bei der Festsetzung des Geschäftsganges im königl. Cabinet mitzuwirken; während der momentanen Erkrankung und zweimaligen Reisen des Hrn. Staatskanzlers mußte derselbe auch in Folge königlicher Befehle die Direction des königl. Cabinets übernehmen. Zum Beweise der allerhöchsten Zufriedenheit für die geleisteten Dienste geruhten Se. Maj. der König unmittelbar vor Ihrer Abreise nach Deutschland, dem Cabinetsrathe F. das goldene Ritterkreuz des Erlöserordens eigenhändig zu verleihen. Am 4 (16) October 1836 sah sich F., wegen plötzlich eingetretener Familienverhältnisse und aus Rücksicht der durch ein neunmonatliches Fieber sehr geschwächten Gesundheit seiner Frau sowohl als auch seiner selbst, veranlaßt, bei Sr. Maj. dem Könige Ludwig um die Erlaubniß zur Rückkehr nach Bayern bittlich einzukommen, weil die vertragsmäßige Dienstzeit von vier Jahren noch nicht abgelaufen, jedoch der im Dienstvertrage vorgesehene Fall des Nichtzusagens des Klima's eingetreten war. Diese Erlaubniß wurde ihm zwar allergnädigst ertheilt, aber nur bedingungsweise, so daß F. davon nicht wohl Gebrauch machen konnte; er blieb demnach in seiner Stellung als Cabinetsrath, an welcher in Folge der Aufhebung der Stelle des Staatskanzlers keine wesentliche Veränderung eingetreten war, bis zu seiner Berufung zum königl. bayer. Regierungsrathe nach Speyer, welche ihm der königl. bayer. Geschäftsträger bei seinem Eintreffen in Athen am 25 Mai 1837 mit dem Bemerken persönlich einhändigte, daß Se. Maj. der König Ludwig der früher gestellten Bitte nunmehr zu willfahren geruht hätten.

Dieselben Verhältnisse, welche F. veranlaßten, schon am 16 October 1836 um die Erlaubniß zur Rückkehr in das Vaterland nachzusuchen, waren es auch wieder, die ihn hinderten, der sehr huldvollen, mündlichen Aufforderung Sr. Maj. des Königs Otto zum ferneren Verbleiben in griechischen Diensten oder zum gänzlichen Uebertritt in diese zu entsprechen. Derselbe schiffte sich vielmehr auf dem ersten Dampfschiff ein — am 18 Jun. 1837 — und kehrte nach Bayern zurück.

Zur nähern Verständigung hier noch bemerkend, daß nach dem festgesetzten Geschäftsgange sowohl bei der Regentschaft als auch im königl. Cabinet die Entwürfe zu Gesetzen, Verordnungen und allgemeinen Verfügungen entweder den königlichen Ministerien zu gutachtlicher Aeußerung und zum geeigneten Antrage hinausgeschlossen, oder, wie besonders seit dem Regierungsantritte Sr. Maj. des Königs in der Regel geschah, von ihnen durch die nöthigen Directiven in königlichen Entschließungen eingefordert, im königl. Cabinet geprüft, nach Bedürfniß neu redigirt, sodann der competenzmäßigen Berathung im Ministerrathe — später auch im Staatsrathe — auf Specialbefehl des Königs übergeben, und hierauf der königlichen Sanction untergestellt wurden; daß die sämmtlichen Ausfertigungen im königl. Cabinet, welche einen Vollzug durch ein Ministerium ꝛc. zur Folge hatten, von den einschlägigen Herren Staatssecretären mit contrasignirt werden mußten; daß ferner die königlichen Ministerien ihren eigenen Anträgen an den König die Beschlußentwürfe beizufügen hatten, und endlich, daß auch in jenen Gegenständen, welche Specialkenntnisse voraussetzten, immer Vorberathungen von Fachmännern — in außerordentlichen Commissionen vereinigt — zweckmäßig vorausgingen, z. B. bei den Gesetzen über das Hypothekenwesen, die Grund- und Lagerbücher; bei der Organisation des öffentlichen Unterrichts, des Staatsbauwesens u. s. w. — werden folgende Gegenstände besonders bezeichnet, welche unter der unmittelbaren Leitung des Hrn. Staatskanzlers, frühern Regentschaftspräsidenten, neben Besorgung des Antheils am laufenden Dienst, im Referate des Cabinetsrathes Frey behandelt wurden:

1. Zur unerläßlichen Vervollständigung der Gerichtsorganisation. Die Verordnungen über die Liquidirungsart, der Strafgerichtskosten; über die Gebühren der Zeugen, Sach- und Kunstverständigen, in Civilsachen; über die Gebühren der Anwälte; über die Reisegebühren des Gerichtspersonals in Civilsachen; über die Taxen und Gebühren, resp. Procenten-Antheile an den Stempelgebühren der Friedensrichter, Gerichtsschreiber, Notare und Gerichtsboten.

2. Zur allmählichen Erschaffung eines freien Privatgrundeigenthums. Die Verfügungen bezüglich der bedeutenden Staatsdomänen, vielmehr über die Vertheilung von Staatsländereien an die eingebornen Griechen und an die Philhellenen; über die Sanction des factischen Besitzes und über den successiven Verkauf in freier Concurrenz; in specie das Gesetz über die Dotation der hellenischen Familien mit den später erfolgten Modificationen bezüglich des Zehntsurrogats, und der Erweiterung des Dotationscredits, dann die Vollzugsbestimmungen dazu; die Verordnungen über die Renovirung der Titel älterer Staatsgüterverkäufe, welche von den Nationalversammlungen für nichtig erklärt worden waren; über die Veräußerung der Bauplätze in den Städten; über die Grundentschädigung der Neophyten für ihre vom Staate während des Freiheitskampfes confiscirten Güter; über die Modalitäten bei Staatsgüterverkäufen; über die Theilung der Pflanzungen auf Nationalgründen; die Ordonnanzen über die Ausscheidung der der ungesäumten Veräußerung untergestellten, abschwendbaren Staatsgüter, und über die Anordnung, von Seite des Fiscus Niemanden mehr ohne richterlichen Spruch aus dem factischen Besitze zu setzen, wo nämlich das Eigenthumsrecht streitig wurde.

3. Zur Beförderung der Landescultur. Außer den sub Nr. 2 schon bezeichneten Verfügungen: Die Errichtung von

Digitized by Google

Baumschulen zu Athen und Korinth; die Verordnungen über die Feldbeschädigungen durch Viehweiden; über die Aufstellung von Feldwächtern und über die Flurenpolizei überhaupt; die Beschränkung des Viehweidens, namentlich aber des Nomadenlebens fremder Hirten, durch das Gesetz über die Viehsteuer und das Regulativ über das Weiden in Staats- und Privatwaldungen. Die Einleitung zur Aufhebung des Naturalzehnts, vorläufig durch ein entsprechendes Geldsurrogat, später aber durch eine Repartitionssteuer — vid. Gesetze über die Dotation der hellenischen Familien und über die Grund- und Lagerbücher —; die Anordnungen wegen der öffentlichen Baumpflanzungen; die Einführung zweckmäßiger Maschinen durch die Modellensammlung und jährlichen Preisvertheilungen (conf. Verordnung über die Commission zur Belebung der Landescultur und Industrie); die Beförderung des Hanfbaues.

4. *Zur Beförderung der Industrie.* Die Verordnung über die Gewerbsprivilegien und Taxen hiefür; die Privilegien für zwei Seidenspinnereien, eine Seidenzeugmanufactur und eine Pottaschenbereitung; die Beförderung der Fabrication von Schiffstauen im Hangard zu Poros und durch eine größere Seilerei im Piräus; die besagte Verordnung zur Bildung einer Commission, um die Industrie ꝛc. zu beleben; die gesetzliche Schirmung der schon factisch bestandenen Gewerbsfreiheit durch das Patentsteuergesetz; die Verfügung zur Einführung edler Stammschafe auf das Staatsgut Daphne.

5. *Zur Beförderung des Handels.* Die Errichtung von Handelskammern und eines General-Handelscomité's; dessen Einberufung auf den 1 (13) Febr. 1837 zur Berathung der Modificationen des Patentsteuergesetzes, des projectirten Zolltarifs und des Quarantänereglements; mehrere Erleichterung in Entrichtung der Zollgebühren; die Regulirung der Quarantänegebühren.

6. *Zur Beförderung des Privatreal- und Personalcredits.* Das Gesetz über die Nationalbank und die Grundlagen für das Bankprivilegium; die Gesetze über die Grund- und Lagerbücher, die Hypotheken, das Faustpfand und die Aufhebung der Antichreie; die Verordnung über die Beschlagnahme der Gehalte öffentlicher Beamten und über die Consignirung der gerichtlichen Depositen.

7. *Zur Regelung des Staatshaushaltes und Hebung des Staatscredits.* Der Staatsfinanzplan; die öffentliche Rechenschaft des Staatshaushalts der Jahre 1833, 1834 und 1835; das erste Staatsbudget (pro 1836), welches auch in der That realisirt worden ist, mit den sämmtlichen Vollzugsbestimmungen, woran F. wegen Bedeutenheit der Arbeit — das Hauptbudget war nämlich von 31 Specialbudgets begleitet — ein volles Jahr arbeitete; der Entwurf des Staatsbudgets pro 1837; die Gesetze über die Zehent- resp. Grundsteuer, Viehsteuer und die Abgabe von Baumstücken pro 1836 et 1837; jene über die Häusermieth- und Patentsteuer. Das alle Tarife und Taxen in sich schließende Stempelgesetz, nebst den Vollzugsverordnungen. Die Verordnungen über die Ausfuhr inländischen Salzes, Blutegel, Mineralien (Schmirgel, Meerschaum ꝛc.). Die Ordonnanzen über die öffentliche Begebung der Arbeiten, Bau-Unternehmungen und Lieferungen des Staates und über die Verwaltung des Civilstaatsbauwesens. Jene über die Errichtung eines Centralpönitentiar Gefängnisses und über die Verwaltung der Untersuchungsgefängnisse und Arresthäuser, die definitive Regulirung der Pensionen, Dotationen und Unterstützungen für die Invaliden, Wittwen und Waisen der Befreiungsarmee. Die neue Formation der Landarmee vom 13/25 Jan. 1836 mit specieller Berücksichtigung der staatswirthschaftlichen und financiellen Anforderungen des Landes, der Marine und der Heeresergänzung aus Nationalelementen durch die Conscription. Die Reorganisation der Postanstalt sowohl bezüglich der Verwaltung als der Posttaxen; die Errichtung einer Diligence zwischen Athen und dem Piräus. Die Reorganisation der Zollverwaltung; die Dienstesinstructionen für das Zollpersonal; einige Modificationen im Zolltarife. Die Organisation des Forstwesens; die Dienstesinstructionen für das Forstpersonal; das Gesetz über die Ausscheidung der Staats- und Privatwaldungen; die Verordnung über die Gewinnung und Verwerthung resp. Besteuerung der Waldproducte mit besonderer Berücksichtigung des Schiffbaues und des Holzbedürfnisses der Landbewohner; die Ausdehnung der Forstpolizei auf die Waldung und Privaten. Die Organisation des Münz- und Stempelamtes; die Dienstesinstructionen für das Personal; die Umprägung der eingelösten, alten Kupfermünzen. Die Reorganisation der königl. Cassen- und äußern Finanzverwaltung. Die Verordnung über das Amtscautionswesen. Die Vervollständigung der Gesetzgebung über den Staatsrechnungsproceß; die Errichtung einer zweiten Section beim Rechnungshofe für die Rechnungsretardaten. Die Verordnung über die Vertretung des Fiscus vor Gericht. Die Maaßregeln zur Verbesserung der Staatssalinen; zur Hebung der ärarialischen Olivenwälder und der Güter der geistlichen Cassen durch mehrjährige Verpachtung ꝛc.; zur successiven Einleitung einer zweckmäßigen Benutzung der Mineralien, besonders des Marmors, der Braunkohlen und der Eisenerze auf den Grund der vorausgegangenen vollständigen geognostischen Untersuchung des Landes. Die Verordnungs- und Gesetzesentwürfe über die Errichtung einer Staatsschuldentilgungscasse, Liquidirung und Tilgungsart der ältern Staatsschulden, und zwar unabhängig vom laufenden Dienste mit dem Momente beginnend (1840), wo das Gleichgewicht zwischen den Staatsausgaben und Einnahmen hergestellt seyn wird, und mit der allmählichen, jedoch nur theilweisen Veräußerung der Staatsdomänen — Dotationsgesetz ꝛc. — in Verbindung gesetzt.

8. *Zur Beförderung der Volksbildung:* Die Verordnung über die Errichtung einer naturhistorischen Gesellschaft zu Athen und die allmähliche Heranbildung wissenschaftlicher Sammlungen (in dieser Gesellschaft hat F. als Mitglied zwei Reden über die Stellung und Bedeutung der Naturwissenschaften, und über den Lichtproceß im Universum gehalten); die Errichtung der theoretisch-praktischen Lehranstalt für Chirurgie, Pharmacie und Geburtshülfe — später mit der Universität vereinigt; — die Errichtung eines Centralschulbücher-Verlages und einer Specialcommission zur Einführung guter Lehrbücher; die Verordnungen über die Stipendien der Lehramtscandidaten, über die Einrichtung der hellenischen Schulen und Gymnasien mit dem Unterrichtsreglement, über die Universität, über die Sonn- und Feiertagsschule für Baugewerbe und die öffentliche Gesangschule zu Athen; die Anlegung eines botanischen Gartens in der Residenzstadt, einer Modellensammlung und eines Münzcabinets, dann die Herausgabe einer Anthologie zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse.

9. *Zur Regelung des Hofhaushalts:* Die Anordnung der jährlichen Ausgabe-Etats, die Instructionen über das Hofcasse- und Rechnungswesen, die regelmäßige Rechnungsdechirage.

Auch in den bezeichneten Gesetzen, Verordnungen und Einrichtungen wurde auf die Feststellung der Competenzen der Behörden, die natürlich nur successive mit der Vervollständigung der Gesetzgebung und Verwaltung erfolgen konnte, zugleich vorzügliche Rücksicht genommen, so, daß bei der neuen, definitiven Competenzregulirung vom 11/23 März 1837 den Ministerien nur mehr die Ertheilung von Urlaub bis drei Monate und die Ernennung der Schiffscouriere, Boten der Ministerien, und der Gefängnißwärter zugewiesen werden konnten. Jene gesetzlichen Anordnungen und Einrichtungen aber, welche während der neunmonatlichen Abwesenheit des Königs aus k. Specialvollmacht, erlassen worden sind, erhielten unterm 23 April resp. 5 Mai 1837 die k. Sanction, und wurden, wo es ausnahmsweise noch nicht geschehen war, in Vollzug gesetzt.

Am unrechten Orte möchte es hier gleichfalls nicht seyn, noch Einiges zu bemerken, nämlich bezüglich der Dotations-, Patentsteuer- und Stempelsteuergesetze; a) das Dotationsgesetz wurde von dem Ministerrathe unter dem Vorsitze des Hrn. Kolettis auf den Grund der Propositionen der Ministerien des Innern und der Finanzen nach vorausgeschickten, reiflichen Berathungen in Vorschlag gebracht und von der Regentschaft mit Beibehaltung der Hauptprincipien, aber auch zugleich mit einigen wesentlichen Erleichterungen für die Dotirten provisorisch genehmigt, vom Könige aber unmittelbar nach der Thronbesteigung sanctionirt und von dem nämlichen Ministerrathe contrasignirt. Bei dem Vollzuge traten später noch andere Modificationen für die Dotations-Berechtigten hinzu, denen F. als Redacteur des

Digitized by Google

Gesetzes ebenfalls nicht fremd war; ja dieser vertrat selbst die unterm 23 April 1837 zugesicherte Revision des fraglichen Gesetzes im k. Cabinette, so weit sie nämlich bezüglich einiger Punkte wirklich noch nothwendig schien, und gab sogar dißhalb kurz vor seiner Abreise aus Griechenland noch ein amtliches Gutachten ab. Die Dotationsländereien an die hellenischen Familien konnten deßwegen nicht unentgeldlich abgegeben werden, weil von den bebauten Staatsländereien schon 25 Proc. Naturalzehent an die Staatscasse entrichtet werden, der denn doch wieder auf eine Weise surrogirt werden mußte, weil ferner die Staatsdomänen den Staatsschulden zugleich als Generalhypothek verpfändet sind, und endlich weil die günstigen Chancen für den Acquirirenden in dem geringen Länderpreis und in dessen Tilgungsart durch Annuitaten, so wie in den eigenthümlichen Productions- und Absatzverhältnissen Griechenlands zu suchen sind. Uebrigens waren nach der officiellen Bekanntmachung — Regierungsblatt Nr. 18 vom 14 Mai 1837 — bis Ende Dec. 1836 für 3,267,046 Drachmen bereits dotirt, 66,506 dotationsberechtigte Familien in die Kataloge eingeschrieben, und 59 Gemeinden hatten die Dotirung beim Finanzministerium verlangt. Das Dotationsgesetz war also kein todter Buchstabe. — b) Die Patentsteuer trat an die Stelle der nachgelassenen Hälfte Viehsteuer und der durch das Decret vom 4 Febr. 1830 für einige Industriezweige eingeführten Abgaben; es hatte zugleich den Zweck einer möglichst gleichheitlichen Besteuerung und der theilweisen Dotirung der Gemeindecassen durch Ueberlassung von 20 Proc. des Brutto-Ertrages. — F. vertrat actenmäßig immer die Classenbesteuerung, die aber wegen Mangels einer Gewerbsstatistik anfänglich nicht möglich war. In seinem Referate wurden auch die Modificationen bei der Erhebung pro 1836 und die folgenden bearbeitet. c) Das Stempelsteuergesetz trat ohnehin nur an die Stelle der bestandenen Gerichts- und Administrativtaxen und der übrigen Tarife, war auch zur Sicherheit in der Perception und zur Gleichheit in der Besteuerung unumgänglich nothwendig. Aus dieser thatsächlichen Erläuterung mit ihren Beilagen, deren Veröffentlichung hier unterbliebe, wenn sie nicht durch leidenschaftliche Mystifikationen veranlaßt worden wäre, geht demnach zum mindesten hervor, daß das amtliche Wirken des ehemaligen Cabinetsraths Frey in Griechenland einerseits ein pflichtmäßig gebotenes, andrerseits ein thätiges und ehrenvolles unter höchst schwierigen Verhältnissen war.

Nr. 4.

Otto

von Gottes Gnaden König von Griechenland.

Wir ertheilen hiemit Unserm Cabinetsrathe Hrn. Max Frey auf seine unter dem 14/26 Mai l. J. gestellte Bitte die Entlassung aus Unsern Diensten. Bei dieser Gelegenheit bezeugen Wir demselben Unsere besondere Zufriedenheit mit den vielen wesentlichen Diensten, die er Uns geleistet, so wie mit seinem eifrigen Bestreben zu nützen und der unermüdlichen Ausdauer, die er fortwährend bethätigte.

Athen, 15/27 Mai 1837.

Otto.

L. P.

An den königl. griechischen Cabinetsrath Hrn. Max Frey.

Dessen Entlassung aus königl. griechischen Diensten betreffend.

Nr. 1.

Hr. Cabinetsrath Frey! Da Ich im Begriff stehe, Mich auf kurze Zeit aus Meinem Reiche zu entfernen; so trage Ich Ihnen auf, während Meiner Abwesenheit den Staatskanzler in seinem Wirkungskreise mit dem von Ihnen stets bewährten Eifer und Geschäftskunde zu erleichtern und diejenigen Dienste zu leisten, welche derselbe — als mit der obersten Leitung der Geschäfte beauftragt – namentlich im Finanzsache, in Anspruch zu nehmen im Falle seyn wird. Indem Ich Mich dieser Erwartung überlasse, versichere Ich Sie, Hr. Cabinetsrath Frey, Meiner königlichen Gnade.

Athen, 23 April 3 Mai 1836.

Otto.

Nr. 2.

Hr. Cabinetsrath Frey! Ich habe das Schreiben empfangen, welches Sie unterm 30 Jun. an Mich gerichtet, indem Sie Mir ein Exemplar Ihrer in der naturhistorischen Gesellschaft zu Athen gehaltenen Rede übermachten. Ich habe diese mit Interesse gelesen, und danke Ihnen für die Mittheilung, die mir um so mehr Vergnügen gewährt hat, als Ich daraus wahrnehme, wie Sie nebst den Staatsgeschäften, denen Sie sich mit Eifer widmen, auch für die höhere Bildung nützlich zu wirken bemüht sind. Empfangen Sie die Versicherung Meiner königlichen Gnade.

Berchtesgaden, 21 September 1836.

Ludwig.

Nr. 3.

Hochzuverehrender Hr. Cabinetsrath!

In dem Momente, wo ich das mir so theuer gewordene Griechenland verlasse, fühle ich mich gedrungen, Ihnen nochmal Lebewohl zu sagen, und zugleich meinen Dank für die ununterbrochenen Beweise Ihrer freundschaftlichen Ergebenheit, so wie für die erfolgreiche Unterstützung auszudrücken, welche Sie mir während Ihrer ganzen Anwesenheit in Griechenland durch Ihre unermüdete, einsichtsvolle und gediegene Geschäftsbehandlung bei Erfüllung meines schweren Berufes gewährt haben. Schon während der letzten Monate der Regentschaftsperiode haben Sie sehr wichtige und schätzbare Arbeiten geliefert; während des fast zweijährigen Bestandes des Staatskanzleramtes haben Sie jedoch im Cabinette Sr. Majestät nicht nur die Finanzverwaltung in ihrem ganzen Umfange bearbeitet, sondern überdieß an Bearbeitung der Zweige der Nationalökonomie und des öffentlichen Unterrichts großen Antheil genommen, in letzterer Beziehung insbesondere die Redaction der beiden wichtigen Ordonnanzen vom 31 Dec. v. J. über die Universität, die Gymnasien und hellenischen Schulen besorgt, dann bei Bearbeitung der Hauptgesetze über die Hypotheken- und Grundbücher mitgewirkt und noch andere Arbeiten von Wichtigkeit übernommen. Sie haben auf diese Art nicht nur einen sehr großen Theil an der Lösung der hohen und umfassenden Aufgabe des ehemaligen Kanzleramtes und dessen Wirken genommen, und sich in hohem Grade verdient gemacht — besonders um die Ausbildung und Regelung des so wichtigen und schwierigen Zweiges der Finanzen Griechenlands — und mich in meinem schwierigen Amte außerordentlich erleichtert, sondern mich auch zugleich in den Stand gesetzt, mich mit vollen Kräften den andern Regierungs- und Verwaltungszweigen meines hohen Berufes widmen zu können. Genehmigen Sie hiefür den Ausdruck meiner vollsten Anerkennung und meines verbindlichsten Dankes.

Mit aufrichtiger Ergebenheit und ausgezeichnetster Hochachtung verharre ich

Athen, 22 Febr. 6 März 1837.

Ihr
ganz ergebenster
Gr. v. Armansperg.

Seiner Hochwohlgebornen
dem Hrn. Cabinetsrathe Frey.

[301]

Todes - Anzeige.

Diesen Morgen kurz vor 5 Uhr ist mein lieber Gatte,

Johannes Merkel,

zweiter Bürgermeister der Stadt Nürnberg,

nach einjähriger Drüsenkrankheit an Entkräftung gestorben. So wie sein Christenglaube während des langen Leidens in heiterer Ergebung in den Willen des Herrn sich bewährt hat, so ist er auch in demselben Glauben mit Freudigkeit von der Welt geschieden. Die Krankheit, welche die Kräfte seines Körpers verzehrte, war schmerzlos, und sein Ende sanft und unmerklich. Indem ich werthen Verwandten und Freunden diese Trauernachricht gebe, empfehle ich mich mit meinen acht Kindern in ihre fernere Freundschaft und Liebe.

Nürnberg, am 25 Januar 1838.

Anna Margareta Merkel, geb. Held.

Digitized by Google

[269]

Bekanntmachung, den Ludwig- (Donau-Main-) Canal

betreffend.

Am Montag den 19 Februar l. J.

werden bei der unterfertigten Versteigerungs-Commission außer dem in der außerordentlichen Beilage zur Allg. Zeitung vom 18 Januar 1838 Nr. 18 bereits ausgeschriebenen Brückcanal bei der Gößelthalmühle nächst Beilngries noch folgende Objecte im Wege der Versteigerung an den Wenigstnehmenden in Accord gegeben.

1) Vier Canalbrücken zwischen Beilngries und Dietfurt; zusammen veranschlagt auf . . . **11,231 fl. 16 kr.**
2) Ein Canalkasen bei Beilngries und eine Anlände in Ottmaring, zusammen veranschlagt auf . **3,854 fl. 13 kr.**
3) Vier Durchlässe in der Haltung XV. von Beilngries gegen Ottmaring gelegen, zusammen veranschlagt auf . . . . **5,679 fl. 3 kr.**

Die Steigerungs-Verhandlungen beginnen am bezeichneten Tage Punkt 9 Uhr Morgens, und wer bei der Untersuchung der Qualification der Steigerer nicht erscheint, kann zur Versteigerung nicht zugelassen werden.

Die Bedingungen sind dieselben, wie sie bereits in der Ausschreibung vom 8 Januar 1838 festgesetzt wurden.

Beilngries, den 18 Januar 1838.

Königl. Landgericht und königl. Canalbau-Section II. Beilngries.

Wolfring. v. Günther.

Jäger, coll.

[274—76]

Donau-Dampfschifffahrt.

Die Administration der k. k. privilegirten

Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft

bringt hiemit zur allgemeinen Kenntniß, daß ihr für die Station zwischen Konstantinopel und Smyrna bestimmtes

Dampfboot STAMBUL von 160 Pferdekraft, Capitän J. Ford,

am 11. März 1838 seine Reise von **Triest** nach **Smyrna** und **Konstantinopel** antreten wird, wonach diejenigen, die von dieser Gelegenheit Gebrauch machen wollen, sich entweder an

das Donau-Dampfschifffahrts-Bureau in Wien,

oder an das Haus

Pietro Sartorio in Triest,

zu wenden belieben.

[287.88]

Versteigerung des Altscharzberger-Weinguts.

Auf Anstehen der Erben Koch von Scharz und auf Grund zweier Urtheile des königl. Landgerichts zu Trier vom 21 April und 21 November 1837 wird theilungshalber und im Interesse eines Minderjährigen das Scharzer-Hofgut, bekannt durch seine vortrefflichen Weine, zur gerichtlichen Versteigerung gebracht werden.

Es beträgt, im Jahr 1820 katastriert, nach Magdeburger oder preußischen Morgen, an Flächen-Inhalt:

a) Altscharzer Weinberg I. Classe in zusammenhängender Flucht und unmittelbar an Scharzhof termend 49 M. 59 R. 50 F.
b) Neuscharzer Weinberg III. Cl. 1 M. 82 R.
c) Weinberg zu Wiltingen III. Cl. 156 R.
d) Haus mit Wirthschaftsgebäuden 1 M. 61 R.
e) Wiesen 22 M. 73 R.
f) Gärten 1 M. 83 R.
g) Ackerland 15 M. 47 R.
h) Erben Ruthenland 66 M.
i) Baum- oder Obstland 8 M.
k) Loh- oder Rothhecken 20 M. 16 R.
l) Wildland zu Ackerland geeignet 55 M. 151 R.
m) Wasserbehälter 131 R.

Dieses Weingut, in früherer Zeit eine Kloster-Domäne, 2½ Stunden von Trier, eine Viertelstunde von Oberemmel, und gleich weit von Wiltingen in dem anmuthigen Saar-Thale gelegen, ist weide- und holzberechtigt auf dem Wiltinger Bann und hat bis jetzt — nebst dem Weinbau als Hauptertrag — nicht unbedeutende Schaf- und Rindviehzucht gehalten, und eignet sich nebenbei auch ganz besonders zur Bienenzucht.

Durch drei vom Gericht ernannte sachkundige Experten ist das erwähnte Gut zu

121,500 Thlr. preuß. Courant

abgeschätzt worden.

Die Werthschätzung dieses Weinguts gründet sich hauptsächlich auf den Altscharzer-Weinberg, auf die vortreffliche Güte seiner Wein-Crescenz, so wie auf die große Ertragsfähigkeit seines Baugrundes. An Geist und Stärke zeichnet sich der Altscharzberger-Wein — seit 1831 zur Unterscheidung von andern Scharz- resp. Neuscharzer-Weinen — Scharzhöfer, oder Scharzhofberger genannt, durch seine große Feinheit und ein ihm eigenthümliches höchst würzreiches Aroma vor allen andern Haupt-Mosel- und Saarweinen in einem hohen Grade vortheilhaft aus, wird vorzugsweise gesucht, zu weit höhern Preisen bezahlt, rivalisirt mit den edelsten Rheinweinen, und hat seinen Ruf nicht nur auf dem Continent, sondern überseeisch begründet und sogar in andern Welttheilen sich die Bahn gebrochen. Zudem können 7 Morgen 131 Ruthen Wildland, vorzüglich in Schiefer- und Baugrunde, an der besten Lage von Altscharzberg und unmittelbar an deren Weinanlage termend, noch neu angelegt und so in ergiebigen Jahren die Crescenz auf 100 — 110 Fuder Wein gebracht werden. — Termin zu dieser Weingut-Versteigerung ist angesetzt auf

den 21 März d. J.

und wird dieselbe im Trierischen Hofe dahier stattfinden.

Das Expertenprotokoll, Urtheile so wie die Steigbedingnisse sind bei unterzeichnetem Notar Zell in Trier einzusehen, an welchen Liebhaber, um nähere Auskunft zu erhalten, entweder mündlich oder schriftlich, jedoch portofrei, sich zu wenden belieben wollen.

Trier, den 12 Januar 1838.

Der gerichtlich hiezu autorisirte Notar **M. Zell.**

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich à fl. 34 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strassburg, Brandgasse Nro. 23 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag **Nr. 29.** 29 Januar 1838

2 K ZEITUNG W 1838

Uebersicht.

Portugal. Nachrichten aus Lissabon bis zum 14 Jan. — Spanien. Brief aus Madrid vom 16 Jan. — Großbritannien. Verhandlungen über Canada. — Frankreich. Beruhigende ministerielle Versicherungen in Betreff Abd-El-Kaders. — Deutschland. Nachrichten aus Stuttgart (Kammerverhandlungen), Frankfurt, Hannover, Bremen. — Preußen. Briefe aus Bonn, Münster und Berlin. — Rußland. — Persien. Sieg des Schahs über den Beherrscher von Herat. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Abbé Lamennais und das Buch des Volks. — Struve's Messungen der Doppelsterne. — Das europäische Staatensystem. (Großbritannien. Canada. Skandinavien.) — Brief aus Paris über die Beziehungen zu Spanien. — Eingehung von Klöstern in der Schweiz.

Datum der Börsen: London 22; Paris, Wien 24; Hamburg, Amsterdam 25; Frankfurt a. M. 25 u. 26 Jan.

Portugal.

(Globe.) Unsere Nachrichten aus Lissabon reichen bis zum 14 Jan. Die zur Prüfung der Vorschläge des Finanzministers niedergesetzte Commission hat Folgendes begutachtet: 1) die schwebende Schuld zu capitalisiren; 2) das jetzt bestehende Papiergeld zu capitalisiren, und für die Anticipationen auf die Zölle Anweisungen an die Junta des öffentlichen Credits zu substituiren; 3) für 1200 Contos de Reis Noten zu emittiren, die von den Erträgnissen des Tabakscontractes im Jahr 1840 zahlbar seyen; 4) 3000 Contos de Reis in Papiergeld-Certificaten zu emittiren. — Der Entwurf der neuen Verfassung war von der dazu niedergesetzten Committee beendigt worden, und sollte den Cortes demnächst vorgelegt werden. Die Journale führen laute Klagen über die Minister, daß sie nicht für Bezahlung der Truppen und der Beamten sorgten, deren viele sich im tiefsten Elend befinden — ein Zustand der Dinge, der, wenn er noch länger andauert, zu traurigen Folgen führen muß.

Spanien.

⊙ Madrid, 16 Jan. Don Basilio erschien am 12 in Villalba de la Sierra, vier Leguas vor Cuenca, und schob seine Vorposten bis 1½ Leguas gegen diese Stadt vor. Ulibarri stand an jenem Tage in Villar de Domingo Garcia, und wurde in Cuenca erwartet; die Brigade des D. Francisco Valdes war in Majadas, vier Leguas nördlich von Cuenca, aufgestellt, und Oraa befand sich, wie es hieß, in Orifuela, zwei Leguas nordwestlich von Albarracin. Nach einem Gerücht schlug sich Don Basilio mit Ulibarri, und zog sich am 13 auf Huete zurück; vorgestern übernachtete er in Corral de Almaguer (vier Leguas südöstlich von Ocaña), und gestern hieß es hier, er sey bei Aranjuez erschienen. Jedenfalls muß es seine Absicht seyn, sich mit den Corps Jara's und Palillos', die in der Mancha und Toledo umherstreifen, und jetzt uniformirt und einigermaßen disciplinirt sind, zu vereinigen. Gelingt ihm dieß, so wird uns die Verbindung mit Andalusien und Estremadura völlig abgeschnitten werden. Die nächsten Umgebungen Madrids wimmeln bereits von kleinen Streifcorps. Aus Valencia meldet man, daß die Carlisten vollkommen Herren des flachen Landes sind, und die befestigten Plätze ihnen nur mit Mühe widerstehn. Ein gleiches findet in Nieder-Aragonien statt. Unterdessen vertreiben sich hier die Generale und Staatsmänner die Zeit mit der Abfassung von Streitschriften. Der Graf Luchana schickt von Miranda aus einen an die Redactoren des „Patriota" gerichteten Brief an alle Blätter ein, in welchem er seine militärische Unthätigkeit (es erhellt nicht durch was) zu rechtfertigen sucht. Isturiz läßt von Paris aus ein an die Wähler von Cadiz gerichtetes Schreiben einrücken, in welchem er sein Benehmen als Minister vertheidigt, und nächstens seinen Platz als Deputirter einzunehmen verspricht. Hr. Martinez de la Rosa ließ eine Denkschrift drucken, in welcher er die albernen Behauptungen Calatrava's rücksichtlich der im August 1836 erfolgten Auflösung des französischen Hülfscorps widerlegt. Hr. Calatrava schärft seine Feder, um eine Duplik abzufassen, und gerade da eine von dem Ayuntamiento von Bilbao an die Königin gerichtete Adresse eingeht, in welcher die französische Intervention als das einzige Rettungsmittel dargestellt wird, ersehen wir aus den Erklärungen des Grafen v. Molé in der französischen Pairskammer, daß auf solche weniger als je zu rechnen ist. Hierüber jubeln die Exaltirten, weil sie die angeblichen Hoffnungen ihrer Gegner dadurch vernichtet sehen, verfallen aber in denselben Irrthum, indem sie behaupten, „die Männer des Fortschreitens," und an ihrer Spitze Hr. Thiers würden ein neues Ministerium bilden, und der „spanischen Freiheit" directen Beistand gewähren. Die hiesigen Ministeriellen trösten sich dagegen mit der auf Spanien bezüglichen Stelle in dem Entwurfe der Adresse der französischen Deputirtenkammer. — Der General Carratala, dessen Zusammenkunft mit Luchana ich Ihnen gemeldet habe, ist wieder hier, und man erwartet seine Ernennung zum Kriegsminister. Auch der Brigadier Puente, der vor kurzem gegen Verastegui ausgewechselt wurde, ist hier eingetroffen. Der General Manso ist zum Generalcapitän von Galicien ernannt worden.

Großbritannien.

London, 22 Jan.

In der heutigen kurzen Oberhaussitzung wurde die gnädige Antwort Ihrer Maj. auf die Adresse der Lords hinsicht-

Digitized by

lich Canada's verkündigt; sie war mit jener auf die Adresse der Gemeinen gleichlautend. Nach der Entgegennahme einiger Petitionen vertagte sich das Haus. — Im Hause der Gemeinen wurde, da sich gegen den am Freitag gestellten Antrag, Hrn. Roebuck an den Schranken des Hauses über die canadischen Angelegenheiten zu hören, kein Widerspruch erhob, derselbe vorgeladen. Er entwickelte seine bekannten radicalen Ansichten über die Frage, und namentlich seine Einwendungen gegen die Bill, wodurch die canadische Verfassung suspendirt werden soll, in einer sehr ausführlichen Rede, die beim Abgang der Post noch nicht beendigt war. Zu Anfang der Sitzung hatte Sir R. Peel seine Ansicht angekündigt, wenn die genannte Bill in der Committee berathen werde, die Streichung zweier ihrer wesentlichsten Clauseln zu beantragen, nämlich die Bestimmung, daß aus einer Anzahl Delegaten der obern und untern Provinz ein berathendes Collegium um den Generalgouverneur gebildet werden soll, und die Clausel, welche die Königin im Conseil ermächtigt, der Wirksamkeit der Bill ein Ziel zu setzen.

Ein amerikanisches Schiff, das New-York am 25 oder 26 Dec. verlassen haben dürfte, befand sich gestern auf der Höhe von Liverpool. Von den Briefen und Zeitungen, die es mitgebracht, ist noch nichts in London angelangt, aber mittlerweile hat sich das Gerücht verbreitet, Sir J. Colborne's Angriff auf die bei Grand Brulé versammelten Canadier sey mißlungen. „Dieses Gerücht, sagen die Times, „ist aber durchaus unwahrscheinlich. Da die eigentlichen Führer der Empörung, wie der Herzog von Wellington sich ausdrückte, Reißaus nahmen, sobald die Gefahr ihnen selbst zu Leibe ging, so können es nur Individuen von geringem Ansehen seyn, welche die Sache der Rebellen jetzt noch zusammenzuhalten suchen, ihre noch in Waffen befindliche Streitmacht müßte denn von Fremden befehligt werden, wovon wir allerdings etwas gehört haben. Ist dieß wirklich der Fall, so ist es nicht bloß ein Verrath an der Freundschaft, sondern auch ein Treubruch von Seite solcher Menschen, auf deren Dankbarkeit England sich nicht geringe Ansprüche erworben hat." (Polnische Flüchtlinge?) — Der Courier fügt bei: „Wir können versichern, daß bis heute halb 5 Uhr keine neuere Nachricht über Canada bei der Regierung eingelaufen ist." Dasselbe Journal behauptet, die ganze von der Regierung beabsichtigte Vermehrung des Militäretats betrage 1800 Mann Infanterie und 500 Mann Cavallerie.

Baron v. Bülow, der preußische, und Baron v. Ompteda, der hannover'sche Gesandte, sind über Calais und Dover in London angekommen.

Die Themse ist gegenwärtig, einige Stellen ausgenommen, ganz zugefroren, so daß man gestern, was seit vielen Jahren nicht geschehen, auf dem Eise von einem Ufer zum andern gehen konnte. Auf der Mitte des Flusses stellten sich eine Menge Knaben und unbeschäftigter Arbeiter ein, um sich mit Schleifen auf dem Eis zu ergötzen. Das ungewohnte Schauspiel lockte Hunderte von Zuschauern ans Ufer. Seit dem strengen Winter 1814 lagen keine solche Eismassen auf der Themse, wie in diesem Jahre. Auch die Quantität des Schnees ist so groß, wo nicht größer, als im vorigen Winter, so daß der Verkehr mit Wagen sehr erschwert, ja zwischen mehreren Städten im Innern ganz gehemmt ist. Nun ist aber der Wind nach Südwesten umgesprungen und Thauwetter eingetreten. Man fürchtet dabei von neuem wegen des Glockenthurms und der noch stehenden Mauern der Börse, und zwar nicht ohne Grund, denn heute Vormittags stürzte ein großes Mauerstück auf der Seite von Sweetings-Rents mit einem fürchterlichen Krachen ein, zum Glück nach innen. Man geht nun eifrig daran, den Rest abzutragen.

*** London, 22 Jan. Hr. Roebuck wurde heute als Agent des House of Assembly von Nieder-Canada vor die Barre des Unterhauses zur Vertheidigung der Sache seiner Constituenten zugelassen. Indem die Minister sich einer großen Majorität für alle ihre Anträge bewußt sind, würde es von ihrer Seite mehr als unbillig erschienen seyn, sich diesem Antrage, der — hier wenigstens — schwächern Partei zu widersetzen. Hr. Roebuck richtet doch nichts aus. Als Britte ist es allerdings sein Wunsch, so warm er auch für die canadischen Beschwerden auftritt, die Verbindung Canada's mit dem Mutterlande nicht ganz aufgelöst zu sehen; sein Vorschlag ist demnach, daß alle nordamerikanischen Besitzungen Großbritanniens in ein Föderativband mit legislativer und administrativer Selbstständigkeit, jedoch unter der Oberhoheit des Mutterlandes vereinigt werden möchten. So wohlgemeint diese Ansicht auch ist, so bleibt sie doch unausführbar; zuförderst liegt die unmittelbare Entwirrung der gegenwärtigen Mißhelligkeiten mehr in dem Schwerte als im Rathe der Parteien; aber auch unabhängig von dieser entscheidenden Macht sind die brittisch-amerikanischen Provinzen, wie es sich jetzt klar zeigt, durch die ihnen gemeinsam gewordene Erkenntniß, schlecht verwaltet worden zu seyn, von einem Gefühl bewegt, das die dort angesiedelte brittische Bevölkerung so gut als die französische Race hegt, obgleich letztere gegenwärtig den ersten Impuls gab. Es befinden sich jetzt z. B. mehrere Delegirte des House of Assembly von Newfoundland hier, an deren Spitze der Sprecher dieses Hauses steht. Auch sie wollen ihre Beschwerden abgeholfen wissen. Aus den Beschlüssen dieser Provinz geht hervor, daß die Verwaltung derselben eben so schlecht war wie in Canada. Die meisten Stellen, selbst untergeordnete, wurden von Personen aus dem Mutterlande mit Hintansetzung der Colonisten besetzt. Die Delegirten verlangen nun Herabsetzung aller excessiven Gehalte; Controle über die Einnahmen und Ausgaben; die Aufhebung oligarchischer Begünstigungen; bessere Justizpflege ꝛc. Aus den Klagen dieser Provinz erkennt man deutlich, mit welcher Nachlässigkeit die transmarinen Besitzungen Großbritanniens überhaupt verwaltet werden. — Den Grafen Durham wird, wie es heißt, der Verfasser des Werkes: „England und Amerika," Hr. Wakefield, einer der ausgezeichnetsten Denker unserer Zeit, als Privatsecretär auf seiner Mission nach Canada begleiten. — Es ist ein Abgesandter Mehemed Ali's von Aegypten hier eingetroffen. Will England des gegenwärtigen Vicekönigs Unabhängigkeit befördern und garantiren, so verwandelt sich morgen Aegypten in ein erbliches Königreich. Wir haben jetzt große Interessen in Aegypten zu vertheidigen, die den Händen einer untergeordneten Macht, wie es jetzt die Türkei ist, nicht mehr anvertraut werden können. Leider war aber die hiesige Politik in Beziehung auf die Türkei und Aegypten bisher schwankend und unselbstständig, und an der Spitze der auswärtigen Angelegenheiten waltet Cannings Geist nicht mehr.

Digitized by Google

Frankreich.

Paris, 24 Jan.

Graf Campuzano de Rechem hat am 23 Jan. dem Könige seine Abberufungsschreiben als spanischer Botschafter, und der Marquis v. Espeja seine Beglaubigungsschreiben für diesen Posten überreicht.

Es heißt, Hr. v. Barante werde den französischen Botschafterposten in Rom erhalten.

Ueber die Natur des financiellen Interesse's, welches Thiers bei der spanischen Intervention haben soll, macht der „Figaro" folgende Angaben. Zur Zeit des Ministeriums Thiers kaufte das Haus Esparia 12,000 Militärstellvertreter zu einem Durchschnittspreise von 1000 Fr., ein Handel, bei welchem unter der Voraussetzung, daß die Intervention vor sich ginge, sechs Millionen zu gewinnen, und im entgegengesetzten Falle drei Millionen zu verlieren waren. Der Interventionsplan schlug fehl, die Nachfrage nach Stellvertretern war gering, man mußte die Elsaßer Helden um jeden Preis losschlagen, das Haus Esparia wurde ruinirt, und es konnte kein Geheimniß bleiben, daß Thiers der Associé desselben für dieses unglückliche Geschäft gewesen war. Ob nun bis jetzt die Stellvertreter noch nicht alle untergebracht, und also die bisherigen Verluste wenigstens theilweise wieder einzubringen wären, oder welchen andern Zusammenhang der heutige Interventionseifer des Hrn. Thiers mit der vor anderthalb Jahren erlittenen Schlappe haben soll, darüber fehlen die weitern Aufschlüsse.

(Temps.) Der von Tahir Bey angenommene Tarif und die Anordnung des Münzcurses haben glückliche Folgen gehabt, welche sich bereits im gegenseitigen Handel zwischen den Eingebornen und den europäischen Kaufleuten bewähren. Hr. Bailly ist von Cairo zu Beyrut angekommen, um weitere Erkundigungen bei den französischen Kaufleuten in der Levante einzuholen. Diese Nachweisungen sollen zum Abschluß des definitiven Tractats mit der Pforte dienen. — Fürst Ghika hat, Nachrichten aus Bucharest zufolge, versöhnende Maaßregeln eingeleitet; der französische Consul will aber erst dann wieder den gewohnten Gang seiner Bemühungen mit der Ortsregierung anknüpfen, wenn ihm das Individuum, welches den Gegenstand des Streits ausmacht, ausgeliefert werden wird.

Das Journal des Débats schreibt hingegen aus Konstantinopel vom 22 Dec. 1837: „Die in Bucharest ausgebrochene Mißhelligkeit ist beigelegt. Es handelte sich dabei bekanntlich um einen mehrerer Vergehen angeklagten Franzosen, welcher, um sich der französischen Gerichtsbarkeit zu entziehen, behauptete, seit einiger Zeit sey er in der Wallachei naturalisirt. Die Localbehörden unterstützten ihn und befreiten ihn mit Gewalt aus den Händen der französischen Consulatsbeamten. Die Pforte hat jedoch anerkannt, daß, den bestehenden Verträgen und Capitulationen gemäß, der Consul berechtigt ist, Angehörige seiner Nation aufzusuchen, entweder um sie zu schützen oder um ihr Benehmen zu überwachen, wenn es tadelnswerth erscheint. Da im vorliegenden Falle das Staatsbürgerthum des betreffenden Individuums in Zweifel gestellt war, so wird contradictorisch darüber entschieden und jenes Individuum der Behörde, als deren Unterthan es erkannt wird, übergeben. Durch diese Ausnahme wird die Regel bekräftigt. Für die begangenen Gewaltthätigkeiten ist Genugthuung gegeben; der Consul wurde von einem hohen Beamten besucht und eingeladen, seine Functionen wieder zu übernehmen. So endete Alles friedlich. Der Aga, welcher an der Spitze der Polizei stand, ist abgesetzt worden.

(Messager.) Bona, 8 Jan. General Castellane hat Besitz von dem Commando der Provinz Bona an die Stelle des Generals Trezel ergriffen, der das allgemeine Bedauern und die Hochachtung aller Wohlgesinnten mit sich nimmt. Der neue Commandant beschäftigt sich hauptsächlich mit den kleinlichen Details der Casernen und der Kleidung. Diese Handlungen des Corporalism deuten auf keinen Chef, der von der Wichtigkeit und Höhe seiner Verrichtungen überzeugt wäre. Es sollen Emissarien Abd-El-Kaders in den Stämmen um Budschia und selbst bei Constantine gesehen worden seyn. Man bemerkt auch mehr Bewegung bei den Einen, mehr Umsicht bei den Andern. Wenn man nicht eine feste Haltung annimmt, so könnte die scheinbare Ruhe der Provinz bald auf höchst bedenkliche Art gestört werden.

(Charte.) Wollte man der Angabe mehrerer Journale glauben, so hätte die Regierung nachtheilige Nachrichten in Betreff unserer Berührungen mit Abd-El-Kader erhalten. Die Besorgnisse, welche man dadurch dem Publicum einflößte, haben ihre Quelle in einem Umstande, den man entstellt, oder wenigstens sehr übertrieben hat. Schon seit einiger Zeit sollte sich Abd-El-Kader in die Provinz Titeri und den Süden von Algier begeben, um daselbst, so weit es ihn betraf, die vollständige Vollziehung des Tractats vom 30 Mai zu sichern: außer der Besitznahme von Blidah und Coleah mit ihren Gebieten, war noch die Bestimmung der Gränzen übrig, eine Operation, welche Commissarien anvertraut werden muß. Die Annäherung des Emirs hat den befreundeten Bevölkerungen, welche der französischen Verwaltung unterworfen bleiben sollen, Besorgnisse eingeflößt. Obgleich kein Grund zu dem Glauben vorhanden war, daß diese Besorgnisse gegründet seyen, und obgleich es als sehr unwahrscheinlich erschien, daß Abd-El-Kader in unser Gebiet eindringen würde, glaubte doch der Generalgouverneur, um den Eingebornen zu beweisen, daß es ihnen nie an dem Schutze der französischen Macht fehlen würde, ein Truppencorps in die Gegend zwischen dem Hamis und dem Ued el Khadara schicken zu müssen. Abd-El-Kader muß in diesem Augenblick zu Medeah, im Mittelpunkte der Provinz Titeri seyn. Man kann kaum begreifen, wie ein zur Bestärkung des Vertrauens der Araber so geeignetes Zeugniß die Quelle so böswilliger Commentarien werden konnte. Was die vorgebliche Auswanderung von Eingebornen, wovon man ebenfalls gesprochen hat, betrifft, so wäre dieser, wenn er wahr wäre, so ernste Umstand, bis jetzt unbemerkt geblieben; die Araber, welche das vorbehaltene Gebiet bewohnen, sind im Gegentheil mit den besetzten Posten und der europäischen Bevölkerung in den freundlichsten Berührungen geblieben; die Märkte werden auf allen Punkten reichlich versehen; nie waren die Berührungen mit dem Innern zahlreicher und bedeutender, endlich ward seit dem 13 Oct., dem Tage der Einnahme von Constantine, nicht ein einziger Flintenschuß in dem ganzen Gebiete des algierischen Staats weder auf uns, noch von uns abgefeuert.

† **Paris**, 25 Jan. Seit dem Votum der Kammer über die Nichtintervention in Spanien war die parlamentarische Bewegung sehr unbedeutend, und man ist mit der neuen Kammer auf demselben Punkte, wie mit der vorigen, so daß es scheint, als sey sie nicht erneuert worden. Man achtet auch fast gar nicht

Digitized by Google

mehr auf sie. Inzwischen sucht das Cabinet, und insbesondere Hr. v. Molé, etwas für die Königin Christine zu thun, um sich in den Augen einiger Ungeduldigen der Kammer, einiger Revolutionäre des Tiers-Parti zu rechtfertigen, die sehr fürchten, daß die Madrider Regierung von Don Carlos gestürzt werden möchte. Dieß hat das Gerücht einer Intervention durch Geld veranlaßt, daß man nämlich der Königin Christine Geldsubsidien zukommen lassen würde. Die Kammer würde diese Subsidien ohne Zweifel votiren, da sie sehr gegen eine Restauration in Spanien ist, und das Ministerium würde selbst Popularität bei dem Tiers-Parti gewinnen, wenn es einen solchen Vorschlag machte. Auch muß man sagen, daß es dazu von einer Menge Intriganten und Speculanten angetrieben wird, die bei den spanischen Anleihen interessirt sind, und durch diese Subsidien gute Operationen zu machen hoffen. Der Hauptinteressent dabei ist Hr. Thiers. Man sagt, er und sein Schwiegervater, Hr. Dosne, würden für ihr Vermögen Gefahr laufen, wenn die Restauration des Don Carlos in Madrid zu Stande käme. Diese Geldintervention ist eine jener Ausgleichungsideen, die der König anwendet, wenn er eine Partei durch die andere neutralisiren will. Er hat wohl eingesehen, daß er die spanische Frage nur mit Hülfe Guizot's und seiner Freunde für das Ministerium durchgesetzt hat. Die Gewalt der Dinge würde sonach erheischen, daß er sich ihnen entschiedener hingäbe, aber er wußte mit seiner bekannten Geschicklichkeit dieser scheinbaren Nothwendigkeit zu entgehen. Jetzt scheint das Cabinet ein wenig im Sinne des linken Centrums zu manöuvriren, um sich der Macht der Doctrine zu entziehen. Hr. Guizot macht sich inzwischen so klein als möglich; er stellt nicht die geringste Forderung, und hat sogar erklärt, daß ihm für den Augenblick ein einziges Portefeuille für Hrn. Duchatel genügen würde. Der König hat aber die Falle, die in dieser Bescheidenheit liegt, durchschaut; er will sich weder in die Hände des Hrn. Thiers, noch in die des Hrn. Guizot liefern, und neutralisirt einen mit dem andern. Der Botschafter der Königin Christine ist hier angekommen; er hatte aber bis jetzt noch keine amtliche Audienz, wiewohl er Hrn. v. Molé gesprochen hat. Bei dieser Zusammenkunft war bloß von Geld die Rede. Der Marquis v. Espeja hat ganz gewöhnliche Dehors; es fehlen ihm die Eigenschaften, welche diese Lage fordert. Er ist ein Geschäftsmann, der gleichsam nur eine Anleihe machen will. Bei Hrn. Thiers ist er ebenfalls gewesen, auf den die Regierung Christinens alle ihre Hoffnungen setzt. Ich glaube in diesem Augenblick weder an eine Aenderung, noch an eine bedeutende Modification des Ministeriums. Die einzige wichtige Frage war die spanische. Die Opposition hat jetzt nur noch zwei Schlachtfelder, die Colonie von Algier und die Rentenconversion. In Bezug auf Algier wird man immer auf dem Provisorischen bleiben, wie das Cabinet der Tuilerien schon lange her entschlossen ist. Man sagt heute, Abd-El-Kader habe sich völlig gegen die französische Regentschaft empört. Das Ministerium wird viel Geld für Algier von den Kammern verlangen, aber sicher keine definitive Organisation versprechen. Man wird so lange fortfahren zu beweisen, daß die Beibehaltung dieser Colonie lästig und unmöglich sey, bis nach zwei oder drei Sessionen die Gemüther endlich mit dieser Idee so vertraut, und so geduldig und resignirt seyn werden, daß man Algier aufgibt. Man wird alsdann viel Geld und viele Menschen geopfert haben, und nichts behalten. (?) Was die Rentenconversion betrifft, so wird sie auch nicht erfolgen, weil man die Pariser Bourgeoisie nicht vor den Kopf stoßen will, die einen großen Theil der eingeschriebenen Schuld besitzt. Die Nationalgarde ist eine Art prätorianischer Garde geworden, welche zwar keinen Kaiser mehr absetzt, aber verhindert, daß man ihr an den Beutel greift. Sie sehen sonach, daß keine Elemente zum Umsturz des Ministeriums vorhanden sind, der König müßte es nur zu seinem bon plaisir entlassen, was nicht anzunehmen ist. Die Parteien halten sich still, aber man darf sich nicht verbergen, daß die Unzufriedenen zunehmen. Die dürftigen Unterstützungen bei dem Brandunglück, die durch die strenge Kälte gesteigerte Noth, die Feste, die man der Bourgeoisie im Schlosse gibt, veranlassen manche Klagen.

** **Paris**, 20 Jan. Die englische Regierung soll die vom Journal des Débats angeregte Subsidienfrage für Spanien aufgenommen, und eine ernstliche Anfrage deßhalb an die hiesige Regierung gerichtet haben. Man sagt, der Hof würde diesem neuen Ansinnen kaum ganz ausweichen können, indeß dabei eben so verfahren, wie mit der Fremdenlegion, d. h. möglichst kleine Summen bewilligen. — Die italienischen Flüchtlinge hier erhielten dieser Tage über Marseille viele nachträgliche Detailnachrichten über die letzten revolutionären Auftritte in Sicilien. Unter Anderm ward ihnen gemeldet, daß während in Catania drei Professoren der dortigen Schule und der Herausgeber eines litterarischen Journals erschossen wurden, die Behörden Bälle und Feste gaben. — Das Journal l'Europe, das sich trügerischer Weise als ein Organ der drei nordischen Cabinette dargestellt, und mit sogenannten diplomatischen Revelationen lange das Publicum getäuscht, wird heute öffentlich zum Verkauf ausgeboten. — Ich habe vorgestern zu früh die Abreise Campuzano's gemeldet, er ist noch hier.

Deutschland.

* **Stuttgart**, 26 Jan. Der regierende Fürst von Hohenzollern-Hechingen, welcher schon seit dem verflossenen Sommer sich in den Niederlanden aufzuhalten genöthigt war, wo ihn schwere körperliche Leiden zurückhielten, ist gestern auf der Rückreise in seine Residenz hier durchpassirt. An dem gleichen Tage ist hier durchgereist Don Antonio Bonaparte, der Sohn Lucians. — Die zweite Kammer unserer Stände fährt in Berathung des Strafgesetzbuches fort. Wie gewichtige Stimmen sich in derselben auch für die Abschaffung der Todesstrafe ausgesprochen, wurde dieser Antrag doch von der Mehrheit nicht angenommen. Befremdlich war es, den Antrag auf Deportation gar nicht vorbringen zu hören, welchem durch Vereinbarung mit Rußland, England oder Frankreich so leicht Folge gegeben werden könnte. Die Aufhebung der Stockstreiche als Schärfungsmittel der Zuchthausstrafe, auf welche die begutachtende Commission angetragen, wurde mit einer Mehrheit von 48 gegen 32 verworfen. Sie sollen fortbestehen bis zur Zahl von fünfzig, sind jedoch ganz wissenschaftlich in Gegenwart einer Gerichtsperson und eines Arztes zu verabreichen. Dem Vernehmen nach wird die Kammer der Standesherren sich wieder trennen, nachdem sie eine permanente Commission gewählt, welche hier zurückbleiben und die von der Kammer der Abgeordneten an sie herübergekommenen Arbeiten behandeln soll. Erst wenn das Strafgesetzbuch ihrer Berathung auf diesem Wege zugekommen seyn wird, dürfte sie sofort wieder zusammentreten. Zum Vicepräsidenten dieser Kammer ist Se.

Digitized by Google

Durchl. der Fürst von Löwenstein-Wertheim-Freudenberg ernannt werden. — Der gefeierte Dichter, Freih. v. Zedlitz, hält sich seit einigen Tagen hier auf.

Stuttgart, 25 Jan. Se. k. Maj. geruhten vorgestern Nachmittags 3½ Uhr die Deputation der Kammer der Standesherren zu empfangen, um die in derselben votirte Dankadresse auf die Thronrede bei Eröffnung des gegenwärtigen außerordentlichen Landtags entgegen zu nehmen. Diese Dankadresse, welche der Präsident der ersten Kammer, Fürst zu Hohenlohe-Langenburg, vorzutragen die Ehre hatte, ist folgenden Inhalts: „Ew. königl. Maj. haben gnädigst geruht, die getreuen Stände zu einem außerordentlichen Landtage, behufs der Berathung einiger wichtigen Gesetzesentwurfe, einzuberufen. Wir erkennen auch hierin einen neuen Beweis der nie rastenden landesväterlichen Fürsorge Ew. k. Maj., und erlauben uns, den Ausdruck unseres ehrerbietigsten Dankes Allerhöchstdenselben hiefür unterthänigst darzubringen. Der Prüfung jener Entwürfe werden wir die unbefangene Sorgfalt widmen, welche unsern Grundsätzen, wie den Erwartungen Ew. k. Maj. entspricht. Das Strafgesetzbuch mit seinen Nebengesetzen wird die Sicherheit des Rechts, welchem in allen Verhältnissen des Staatslebens die erste Stelle gebührt, wesentlich fördern, und wir werden uns glücklich schätzen, zu einem dauernden Denkmale der ruhmwürdigen Regierung Ew. k. Maj. auch von unserer Seite beizutragen. Die Uebereinstimmung der zollgesetzlichen Bestimmungen in ihren verschiedenen Beziehungen ist eine nothwendige Folge des gemeinsamen Vereins, der in seinen bisherigen Ergebnissen sich nur als wohlthätig dargestellt hat. Wir können dessen nicht erwähnen, ohne des höchsteigenen Antheils eingedenk zu seyn, welchen Ew. k. Maj. an dieser, die Wohlfahrt des Landes so nahe berührenden Angelegenheit genommen haben. Möchten alle auf dasselbe Ziel gerichteten Absichten Ew. k. Maj. unter dem mächtigen Schutze des Lenkers aller menschlichen Geschicke in Erfüllung gehen, und es werden die kommenden Geschlechter mit den dankbaren Empfindungen des lebenden übereinstimmen, so oft sie auf Ew. k. Maj. thatenreiches Leben zurückblicken. Wir ersterben in tiefster Ehrfurcht. Ew. k. Maj. unterthänigst treugehorsamste Kammer der Standesherren, der Präsident: (gez.) Ernst Fürst zu Hohenlohe-Langenburg, die Secretäre: (gez.) Mohl, Graf v. Sontheim." — Seine k. Majestät geruhten hierauf zu erwiedern: „Mit gewohntem Vertrauen habe Ich die wichtigsten Gesetze über unsere Strafgesetzgebung auch zur Berathung der Kammer der Standesherren überwiesen. Ihre Mir wohl bekannten Gesinnungen bürgen Mir für die Umsicht und Gewissenhaftigkeit, mit welchen Sie diese Gesetze prüfen werden. Empfangen Sie Meinen wohlwollenden Dank, mit welchem Ich Ihre Aeußerungen entgegen nehme, indem Sie Meinen Bemühungen Gerechtigkeit widerfahren lassen, das Wohl unseres Vaterlandes in allen seinen Beziehungen zu befördern."

†* **Frankfurt a. M.**, 25 Jan. Der Allg. Zeitung wird aus Neapel gemeldet, daß mit dem Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar dessen Neffe, der Erbgroßherzog von Sachsen-Weimar, daselbst eingetroffen. Wahrscheinlich ist dieses ein Irrthum, denn der älteste Sohn des Herzogs Bernhard, begleitete seinen Vater auf der vom Haag aus unternommenen großen Reise. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar, welcher bereits einen schönen litterarischen Ruf besitzt, seine Beobachtungen auf dieser letzten großen Reise in einem großen Werke niederlege.

* **Hannover**, 23 Jan. Se. k. Hoh. der Kronprinz ist seit einigen Tagen bedenklich krank. Die Heftigkeit des Uebels gibt bei der außerordentlich zarten Gesundheit des geliebten Kronprinzen zu den größten Besorgnissen Anlaß. Bulletins sind bis jetzt nicht veröffentlicht. — Ueber die Besetzung der erledigten Professuren in Göttingen verlautet noch immer nichts Gewisses. Man hatte mit einigen der Abgesetzten, namentlich mit Ewald, über deren Dableiben unterhandelt (durch den Hofrath Langenbeck) und äußerst ehrenvolle Bedingungen geboten, man hat jedoch nicht reussirt. Was einige Zeitungen von der Berufung Eichhorns erzählen, ist bis jetzt wenigstens noch ohne allen Grund, und überhaupt an und für sich höchst unwahrscheinlich. Man hatte sich von Seite des Universitätscuratoriums an Ranke gewendet, der den Ruf aber abgelehnt hat. Um Göttingen einigermaßen zu entschädigen, wird die polytechnische Schule von Hannover nach Göttingen verlegt, eine Maaßregel, die sehr viel Zweckmäßiges hat: das neue für die polytechnische Schule erbaute Haus soll zu einer Cadettenanstalt eingerichtet werden. Göttingen wird auch seine Garnison behalten, mit deren Verlust es bedroht war, viele der andern Städte aber (mit Ausnahme von Nienburg, das die seine auch behält) werden dieselbe verlieren, so z. B. auch Lingen, das für den Bau einer Caserne erst 88,000 Thlr. verausgabt hat. — Die Trennung der adeligen und bürgerlichen Forstcarrière dauert definitiv fort, obgleich unter Wilhelm IV das Gegentheil bestimmt war.

Bremen, 15 Jan. Hier ist heute eine obrigkeitliche Verordnung folgenden wesentlichen Inhalts ergangen: „Nach den dem Staate zugekommenen Anzeigen hat sich in den Vereinigten Staaten Nordamerika's in Ansehung der dort anlangenden Einwanderer an einzelnen Ausschiffungsplätzen die Besorgniß verbreitet, daß die daselbst bisher gewährte Freiheit zur Niederlassung durch Einführung solcher Personen, die aus europäischen Strafanstalten dorthin gesandt würden, mißbraucht würde. Wenn gleich es nach unsern polizeilichen Anordnungen nicht gestattet ist, daß solche Sträflinge auf Schiffen, die von Bremen aus expedirt werden, Aufnahme finden, so werden doch zur ferneren strengen Aufrechthaltung jenes Grundsatzes die Behörden beauftragt, sorgfältig darauf zu achten, daß auf den Schiffen, welche von Bremen oder den Bremen'schen Häfen aus nach einem überseeischen Hafen expedirt werden, unter den Passagieren nicht Personen der gedachten Art Aufnahme finden." (Folgen weitere Vorschriften zur strengen Durchführung dieses Gebots).

Preußen.

*** **Berlin**, 24 Jan. Mit der Beendigung der in den Januar fallenden Feier zweier der bedeutungsreichsten Ereignisse in der Geschichte des preußischen Staats, nämlich des am vorigen Sonntage begangenen Krönungs- und Ordensfestes, dem diesesmal Se. Maj., obwohl sich Höchstdieselben vollkommen wohl befinden, lediglich wegen der strengen Kälte nicht beiwohnte, wogegen Se. k. Hoh., der Kronprinz, die Stelle des Königs vertrat, so wie des auf heute fallenden Geburtstages Friedrichs des Großen, wird nun die Reihe der Hoffeste beginnen, welche die Freuden des Carnevals bilden. Schon in den nächsten Tagen werden dieselben durch eine zahlreiche Gesellschaft bei Sr. Maj. selbst ein-

Digitized by Google

geleitet werden. — An Unglücksfällen, die durch die jetzige Witterung, namentlich durch die Massen des auf allen Straßen befindlichen Eises herbeigeführt werden, fehlt es auch nicht. Außer einer Menge Contusionen, Verrenkungen und Bein= und Armbrüchen nicht sehr bekannter Personen ist vorzüglich das Schicksal des k. hannover'schen Gesandten, des Generallieutenants v. Berger, zu beklagen. Von einem Besuche bei dem geheimen Staats- und Cabinetsminister, Grafen Lottum, heimkehrend, gleitet wenige Schritte von dem Palais des Letzteren auf dem glatten Pflaster der ehrwürdige 70jährige Greis in so unglücklicher Weise aus, daß außer einer Verrenkung des Fußes oberhalb noch ein doppelter Beinbruch erfolgte. Die Fassung und Gemüthsruhe des unglücklichen Kriegers soll merkwürdig gewesen seyn — und auf diese sich stützend, schienen anfangs die Aerzte der Hoffnung auf Herstellung Raum geben zu dürfen. Diese aber scheint seit gestern gänzlich verschwunden, und man erwartet stündlich die Auflösung des Kranken. Dieses Ende der erst seit kurzer Zeit begonnenen Mission des wackeren Mannes fällt als um so tragischer auf, da derselbe seit langen Jahren zu Hoya, einer kleinen hannover'schen Stadt, mit Pension und von den Geschäften und dem geräuschvollen Leben der großen Welt zurückgezogen, in friedvoller Stille des Familienlebens sich den Seinen gewidmet hatte. Das Vertrauen seines Königs berief ihn sofort nach dem Tode König Wilhelms IV zu dem ehrenvollen Amte, welchem er bisher vorgestanden; nur nach längerem Widerstreben und nach wiederholtem Entgegenhalten aller der Gründe, welche sich für seine fernere Zurückgezogenheit anführen ließen, soll er dasselbe angenommen haben. Die Ersetzung eines so milden und wohlwollenden Mannes wird gewiß nicht ohne Schwierigkeiten seyn.

* Münster, 16 Jan. Wir leben hier fortwährend unter dem unbehaglichen Eindrucke des Kölner Ereignisses und in nicht geringer Spannung wegen der Dinge, die da kommen sollen, besonders seitdem es bekannt geworden, daß die Bischöfe von Münster und Paderborn durch die päpstliche Allocution sich in ihrem Gewissen verpflichtet erachtet haben, ihre frühere Beitrittserklärung zu der Einigung über die gemischten Ehen zurückzunehmen. Wir möchten behaupten, daß jener Eindruck hier in Westphalen stärker und bleibender ist, als selbst in den Rheinprovinzen. Während in Köln und in Aachen die Fastnachtscomité schon in voller Thätigkeit sind, hat das hiesige bis jetzt noch kein Lebenszeichen gegeben. Ueberhaupt ist nicht zu verkennen, daß die jetzt herrschende Stimmung einen ungünstigen Einfluß auf die geselligen Verhältnisse im Allgemeinen äußert, wenn gleich es völlig unwahr ist, daß, wie ein süddeutsches Blatt sich schreiben läßt, Protestanten, bloß ihrer Confession wegen, von hiesigen Privatgesellschaften ausgeschlossen worden seyen. — Gewiß in der Absicht, die bereits herrschende Aufregung der Gemüther nicht noch zu vermehren, hat unsere Regierung fast jede Erörterung der Kölner Angelegenheit in den inländischen öffentlichen Blättern bis jetzt untersagt. Desto begieriger werden die auswärtigen von den gebildeten Ständen gelesen, während das größere Publicum mit wahrem Heißhunger über die bis jetzt im Ausland erschienenen, die obige Angelegenheit behandelnden Flugschriften herfällt. So waren dieser Tage zwei solcher Piecen, die in Leipzig erschienene anonyme: „Der Erzbischof von Köln, seine Principien, seine Opposition ꝛc." und das „Theologische Gutachten ꝛc." von Goßler (Augsburg, Kollmann) in sämmtlichen hiesigen Buchhandlungen in einem Nu vergriffen, noch ehe ein Verbot der königlichen Regierung den Debit derselben inhibirte. Die erste Schrift, deren gehässige Invectiven gegen das Münsterland und gegen hiesige, in allgemeiner Achtung stehende Familien allgemeine Indignation erregt haben, schreibt man einem hiesigen Privatgelehrten zu, dem nämlichen, der das bekannte Buch: „Die katholische Kirche Preußens," über dessen Entstehungsgeschichte hier seltsame Dinge in Umlauf sind, herausgegeben haben soll. Als Motiv des Verbots dieser Flugschrift gibt man an, es seyen darin Actenstücke unrichtig abgedruckt worden; lieber wollen wir aber ein anderes Motiv, die oben erwähnte Absicht der Regierung, Alles zu entfernen, was die Gemüther noch mehr aufreizen könnte — und eine andere Tendenz scheint die obige Schrift nicht zu haben — gelten lassen. Das Verbot des Goßler'schen „Gutachtens" durfte eben nicht befremden, indem darin geradezu behauptet wird, der König habe durchaus nicht das Recht, gegen den Erzbischof von Köln in der bekannten Weise einzuschreiten, und man braucht, um dieses Verbot zu motiviren, nicht erst auf die Persönlichkeit des Verfassers zurückzugehen. Dieser war früher Assessor beim Kammergericht und bei mehreren rheinischen und westphälischen Gerichten, trat, nachdem er vom Protestantismus zum Katholicismus übergegangen, in den Franciscanerorden und lebt gegenwärtig im Kloster zu Paderborn, woselbst er unter dem Volk in großem Ansehen steht. Einen Beweis dieser seiner Popularität liefert folgender Vorfall: Am 7 d., einem Sonntage, verbreitete sich zu Paderborn das Gerücht, Goßler solle, eben wegen der Herausgabe der obigen Schrift, gefänglich abgeführt werden, was in der ganzen Stadt eine sichtbare Aufregung hervorbrachte. Bei einbrechender Dunkelheit rottete sich eine Menge Volk in der Nähe des Klosters zusammen und ließ die Drohung vernehmen, sich der Abführung des Paters mit Gewalt zu widersetzen. Da viele mit Aexten, Heugabeln und dergleichen sich bewaffnet hatten, so gewann dieser Auflauf ein ziemlich drohendes Ansehen, und vielleicht wäre es zu weit heftigern Scenen als die vom 11 Dec. zu Münster gekommen, hätte man dort so sehr wie hier sich beeilt, das Militär einschreiten zu lassen. Die städtische und landräthliche Behörde begab sich aber mitten unter die Volkshaufen und brachte sie durch Zureden und namentlich durch die Versicherung, daß das Gerücht von der Abführung Goßlers durchaus ungegründet sey, dahin, aus einander zu gehen, und so ward die gefährdete öffentliche Ruhe wieder hergestellt. Zu bedauern ist, daß durch diesen von allen rechtlichen Bürgern mißbilligten Auflauf die gerade am 7 stattfindende Feier des 50jährigen Amtsjubiläums des vielverehrten Chefpräsidenten des Oberlandesgerichts zu Paderborn, Hrn. von Schlechtendal, eine so unangenehme Störung erleiden, und ein von den Bürgern beabsichtigter Fackelzug unterbleiben mußte. — Nach allen Nachrichten aus Minden legt der Erzbischof in seiner unfreiwilligen Zurückgezogenheit fortwährend dieselbe unerschütterliche Seelenruhe und Gelassenheit an den Tag. Er erhält häufig Besuche von dem ihm befreundeten oder verwandten Adel, der sich, wie es heißt, durch die Erfolglosigkeit der persönlich zu Berlin gemachten Schritte nicht abschrecken läßt, bei der höchsten Staatsbehörde auf eine nähere Begründung der gegen den Erzbischof erhobenen Anklage des Hochverraths zu dringen. — Dieser Tage wird ein hiesiger Domherr aus einer hohen achtbaren Familie nach Minden abreisen, um seinem langjährigen Freunde, dem Erzbischofe, in dessen Gefangenschaft Gesellschaft zu leisten, wozu er, wie verlautet, zu Berlin die Erlaubniß ausgewirkt hat.

Digitized by Google

** Bonn, 23 Jan. (Beschluß.) Eine Reise den Rhein auf- und abwärts hat mir Gelegenheit gegeben, mich mit der Stimmung der katholischen Rheinländer seit den November-Ereignissen bekannter zu machen. An einigen Hauptpunkten (am meisten in Aachen und Koblenz, am wenigsten in Köln) ist der Zustand der Gemüther allerdings nicht ohne Gereiztheit; selbst auf die geselligen Verhältnisse schien dieses eine Zeitlang einzuwirken. Es ist Thatsache, daß hier und da der Versuch gemacht wurde, die freundlichen Beziehungen zwischen Katholiken und Protestanten schroff und mit einemmale abzuschneiden; ich könnte hierüber Einzelheiten mittheilen, die ich für jetzt bloß deßhalb unterdrücke, weil man noch zu rechter Zeit der Besonnenheit Raum gegeben und auf halbem Weg innegehalten hat. Die Führer mußten wohl das Bedenkliche und Bedrohliche solchen Beginnens erkennen, wenn auch nicht schon der bessere Sinn der Mehrheit, der keinen Unterschied zwischen den Bekennern des einen und andern Glaubens zu machen gewohnt ist, Bestrebungen abgeneigt wäre, die unserer Zeit unwürdig sind. Wahr indessen bleibt es, daß, obschon überall Ruhe herrscht und nirgends im Rheinlande eine Anwendung bewaffneter Macht nothwendig geworden; obschon alle Gerüchte von Dislocationen oder Vermehrung der Truppen sich irrig erweisen, und die Regimenter in denselben Gegenden liegen bleiben, aus denen sie sich recrutiren, obschon daher die Staatsregierung volles Vertrauen auf die Treue der Rheinländer zeigt, und der Erfolg dieß gerechfertigt hat — wahr bleibt es dennoch, daß gewisse Besorgnisse im Lande rege geworden sind, und zwar nicht beim Haufen, sondern in der gebildeteren Classe, und bei denen, welche am besten einsehen, wie viel der Rhein, seit auf ihm die preußische Flagge herrscht, an Blüthe und Wohlstand gewonnen hat. Wir unsererseits müssen sagen, daß, nach aufrichtiger Erwägung aller Regierungshandlungen seit dem Jahr 1816 nicht wohl zu bezweifeln steht, daß die preußischen Staatslenker aufrichtig die Erhaltung derjenigen Gerichtsformen und Gesetze beabsichtigen, welche der Rheinländer lieb gewonnen hat und als sein Palladium ansieht. Allein die Einführung mancher neuen Ordnung und die Beschränkung des Wirkungskreises einzelner Institutionen und Gesetze (veranlaßt durch das an sich zu rechtfertigende Streben nach einer Einheit im Staatsorganismus) hat bei vielen Provinzbewohnern die Besorgniß erregt, daß eine allmähliche völlige Gleichstellung mit den östlichen Theilen der Monarchie im Werke sey — eine Gleichstellung, die den Rheinländern nur dann freudig seyn könnte, wenn sie in der Weise stattfände, daß die östlichen Provinzen der Segnungen der nämlichen Gesetze theilhaftig würden, welche sich bei uns seit einer Reihe von Jahren bewährt haben. Die Hoffnung, daß urdeutsche Institutionen, nachdem sie aus ihrem Heimathlande durch fremdes Recht verdrängt, und endlich selbst als fremdes Recht wieder zu uns zurückgekehrt, sich von unserm Lande aus über den Rest des deutschen Bundesgebiets verbreiten würden, war früher in manchem Staate, namentlich in süddeutschen, ziemlich begründet; und wenn sie auch seit 1830 wieder verschwinden mußte, weil man revolutionäre Ideen mit Gegenständen in Verbindung brachte, die durchaus nichts damit zu schaffen haben, so ist es doch z. B. unläugbar, daß das Institut der Schiedsmänner in den östlichen Provinzen eine Annäherung an jene altdeutschen Formen ist, die man fälschlich französische nennt. Die öffentliche und mündliche Rechtspflege, deren Vortheile dem Rheinländer am meisten gegenwärtig sind, ist ja auch in rein monarchischen oder absoluten Staaten, im alt-bourbonischen Frankreich, Spanien, Neapel, immer geübt worden. Es kann daher nie die Absicht gewesen seyn, sie jemals wieder durch den schleppenden deutschen Gerichtsgang, der so vieler Bürgschaften entbehrt, zu ersetzen, da aus einer solchen Aenderung nicht der entfernteste Gewinn für das monarchische Princip zu ersehen wäre. Auch sind Versicherungen aus königlichem Munde ergangen, die jeden deßfallsigen Zweifel heben müssen. Dessenungeachtet (denn wir müssen die Sache sagen, wie sie ist) äußerte sich die erwähnte Besorgniß mannichfach, und ist in diesem Augenblick im festen Bunde mit denjenigen, welche die Kölnische Maaßregel vom ultramontanen Standpunkt aus befehden. Die letzteren für sich bilden eine sehr geringe Minderzahl, so thätig sie sich auch in den letzten Jahren umtrieben, und so viel Mühe sie sich auch gaben, Hohe und Niedere in ihre Interessen zu ziehen; in mehr als Einer Rheinstadt haben sie seit 1832 Versuche zur Erprobung ihrer Macht angestellt, die an dem Sinn und Benehmen der großen Mehrheit scheiterten und zuweilen ihre Schwäche beschämend herausstellten. Nicht die Religion ist es jetzt, welche die größte Anzahl unter den Regierungsgegnern gefährdet glaubt; sie sieht in der Maaßregel gegen den Erzbischof eine Verhaftung ohne gerichtliche Form, eine Gefangenschaft ohne Untersuchung, eine Verurtheilung ohne Urtheil, und will durch ihre Opposition ihre Anhänglichkeit an unsere Gesetze darthun. Zugegeben, daß der Staat nur in der äußersten Noth zum Aeußersten schritt, und daß in der erzbischöflichen Angelegenheit Punkte berührt werden, welche dem gerichtlichen Forum preiszugeben schwierig seyn würde — dieß berücksichtigt der Rheinländer nicht, und kann es von seinem Standpunkte aus auch schwer berücksichtigen. Er hält sich fest ans Gesetz, das Große und Kleine schirmen soll. Darin liegt es, daß besonnene Männer und selbst Gegner der vom Erzbischof aufgestellten Grundsätze (und deren, die seine Handlungsweise mißbilligen, sind nicht wenige) sich zu einem Bunde der Gesinnungen, wie man es nennen könnte, hinreißen lassen, und die heftigsten Widersacher der Hierokratie ihre Principien in dieser Hinsicht einstweilen vergessen. So stellt sich eine nicht abzuläugnende Aehnlichkeit mit den belgischen Zuständen vor dem Jahre 1830 heraus, und was aufmerksame Zuschauer längst im Stillen heranwachsen sahen, steht nun anerkannt plötzlich vor allen Augen da. Aber diese bloß vorübergehende Vereinigung, bei der ein großer Theil das Eine voranstellt, um das Andere zu erreichen, würde bald getrennt werden können, denn die Herzen des rheinischen Volkes werden stets der Gewalt innig zugewendet seyn, welcher es um ihre Rechte und Gesetze und deren fernere Ausbildung im Sinne des Fortschrittes zu thun ist. Sie werden bemerkt haben, wie eifrig der Rheinländer bei jeder Gelegenheit auf diesen Punkt zurückkommt, und wie erst dieser Tage der Advocatenstand in den verschiedenen Städten der Provinz den Anlaß benutzte, als der Präsident des rheinischen Cassationshofes, Hr. Sethe, sein Dienstjubiläum feierte, um die allgemeine Gesinnung des Landes mit Festigkeit auszusprechen. In der Adresse des Kölner Advocatenstandes heißt es in dieser Beziehung: „Wenn die ganze Rheinprovinz in dankbarer Anerkennung desjenigen, was Sie zur Aufrechthaltung einer so oft und so hart angefeindeten, ihr jedoch lieb gewordenen und in ihr inneres Mark und Leben verflochtenen Gesetzgebung gethan ha-

Digitized by Google

hen, Ihnen heute ein herzliches Lebehoch darbringt, wie sollten wir da zurückstehen, die wir durch unsre Stellung eben mit jener Gesetzgebung und ihren erprobten Vorzügen so innig vertraut geworden!" — In der Koblenzer Adresse heißt es nicht minder entschieden: „Wir sprechen es aus im Namen unserer Mitbürger; wem könnten wir unsern Dank aufrichtiger zollen, als dem Manne, der jener hohen Immediatcommission vorstand, die frei von allen Nebenrücksichten, bloß durch die königlichen Worte: „„Ich will, daß das Gute überall, wo es sich findet, benützt und das Rechte anerkannt werde"" — geleitet, im Interesse der Gerechtigkeit und des Wohls der Provinz, **Institutionen** das Wort sprach, **die zu erhalten wahrlich das höchste Interesse dieser Provinz war und noch ist!**" — Wir brauchen wohl nicht hinzuzufügen, welchen Anklang solche Worte überall gefunden haben. Die Adressen werden auch von unsern Provincialzeitungen mitgetheilt. Der Adel des Rheinlandes, der bekanntlich an den gegen unsre Gesetzgebung gerichteten Bestrebungen keinen geringen Antheil hat, und dieselben auch in dem Majoratsgesetze zu seinem Vortheil ausbeutete, freut sich, daß es ihm gestattet war, durch Schritte in der erzbischöflichen Sache wieder populärer aufzutreten. Dieser Fingerzeig möge genügen.

Rußland.

St. Petersburg, 17 Jan. Die hiesigen Blätter berichten: „Da Se. Majestät der Kaiser seit dem Antritt Ihrer Reise das Gardecorps nicht mehr in seinem vollen Bestande gesehen hatten, so geruhten Sie jetzt eine allgemeine Parade desselben anzuordnen, um zu gleicher Zeit auch den Helden der Kriege von 1812 bis 1815, deren Statuen, wie bereits gemeldet, am 25 December (a. St.), als dem Tage der Befreiung Rußlands von dem feindlichen Einfalle, enthüllt worden waren, die gebührende Ehre zu erzeigen. Mittwoch den 10 Januar, stellten sich um 11 Uhr Vormittags alle Truppen, welche die Garnison von St. Petersburg bilden, auf dem Admiralitätsplatze auf. Um Mittag ritten Se. Majestät der Kaiser mit Ihrer Suite durch die Reihen Ihrer tapfern Krieger und führten dieselben nach dem Newskischen Prospect. Als die Truppen dem Standbilde des Feldmarschalls Fürsten Barclay-de-Tolly gegenüber angekommen waren, ließen Se. Majestät dieselben Halt machen, worauf sie das Gewehr präsentirten, und dem Feldherrn, der im Jahre 1812 die Kriegsoperationen begonnen und in zwanzig Monaten das russische Heer nach Paris geführt hatte, Hurrah zuriefen. Eben so ließen Se. Maj. bei der Statue des Fürsten Kutusow-Smolenski Halt machen, und erwiesen dieselbe Ehre dem Heerführer, welcher im Herzen Rußlands die Kriegsmacht des bisher unbesieglichen Eroberers umringt, ihn darauf aus unserm Gebiete vertrieben und zum unsterblichen Ruhme der russischen Waffen den Grund zu allen weitern Erfolgen gelegt hatte. Das Hurrah des Sieges und des Triumphes erfüllte zum zweitenmal die Luft. — Der Generalmajor Orloff ist zum Feld-Ataman der bei dem abgesonderten kaukasischen Corps stehenden Donischen Kosaken-Regimenter ernannt worden. — Der kürzlich mit Tode abgegangene General Weliaminoff I ist nicht mit dem am schwarzen Meer und an der kaukasischen Linie commandirenden General zu verwechseln. Der Letztere ist als Generallieutenant Weliaminoff II bekannt. (Pr. St. Z.)

Persien.

St. Petersburg, 17 Jan. Nach den neuesten aus **Teheran** hier eingehenden Nachrichten soll der Schah von Persien seinem Gegner, dem Beherrscher von Herat, eine völlige Niederlage beigebracht und in Folge dessen bei der Rückkehr in seine Staaten sich des glänzendsten Empfanges von Seite seiner Unterthanen erfreut haben. Die innere Landesverwaltung soll aber den größten Wirren ausgesetzt seyn, indem mit Hintansetzung aller Gerechtigkeitspflege gesetzlose Willkür und Bedrückung aller Art an der Tagesordnung sind. (Preuß. Staatsz.)

Handels- und Börsennachrichten.

London, 22 Jan. Consols 91 5/8; spanische Fonds 19 1/4; portugies. 29 1/2.

Paris, 24 Januar. Consol. 5proc. 109, 80; 3proc. 79, 65; Bankactien 2620; neapol. Fonds 98, 65; portugies. 18 3/8; St. Germainer Eisenbahn 917 1/2; Versailler rechte 735; linke 640.

* **Amsterdam**, 22 Jan. Heute geschahen für englische Rechnung einige Verkäufe in Integr. und 5proc. Cert., welche natürlich auf deren Curs nicht günstig wirkten; die übrigen holländischen Fonds blieben unverändert. In spanischen Effecten wird fortwährend wenig gethan; in russ. und österr. aber anhaltend gekauft. 2 1/2proc. 53 7/16; 5proc. 101 7/16; Kansb. 22 11/16; Synd. 4 1/2proc. 94; 3 1/2proc. 76 7/8; 5proc. ostindische 99 7/16; Ard. 19 5/8; Pass. 4 1/2; Ausg. fr. 5 3/4; 5proc. Met. 101 9/16; russ. Inscr. 68 9/16.

Amsterdam, 25 Jan. Die holländischen Fonds behaupteten heute allgemein eine Neigung zum Weichen; die fremden Fonds dagegen bei wenig Umsatz sich preishaltend: 2 1/2proc. 53 1/4; 5proc. 101 1/8; Kansb. 22 11/16; Synd. 4 1/2proc. 93 15/16; 3 1/2proc. 76 7/8; 5proc. ost. 99 7/16; Ard. 19 1/8; Pass. 4 7/16; russ. Inscr. 68 5/8; Wechseldisconto 2 1/2 Proc.

Frankfurt a. M., 25 Jan. Metall. 105 5/8; 4proc. 100 3/4; 3proc. 79 5/8; 1834er Loose 120 3/8; Partiale 145; Bankactien 1702; Integr. 53 7/8; Ard. 12 3/8; Taunusbahn 149 1/2.

Frankfurt a. M., 26 Jan. Metall. 106; 4proc. 100 3/8; 3proc. 79 5/8; Partiale 145 1/8; Bankactien 1705; Integr. 53 7/8; Ard. 12 5/8; Taunusbahn 148 1/2.

* **Hamburg**, 23 Januar. Die Entweichung Hrn. Bello's, welche ich gestern erwähnte, bildet auch heute noch das allgemeine Gespräch. Er war seit sechs Jahren hier als Cassirer bei der preußischen Post (den Titel Revisor hatte er von seiner frühern Stelle in Berlin), als solcher gingen sehr große Summen durch seine Hände, und daher ward es ihm möglich, ein Deficit, welches, wie es sich jetzt zeigt, schon seit Jahren statt fand, zu verdecken. Wie groß dasselbe ist, läßt sich noch nicht bestimmen, da die Revision erst in einigen Tagen beendigt seyn wird, und alsdann erst die Berechnungen mit hiesiger und auswärtigen Postämtern zu verificiren sind. Diese Sache erregt um so mehr Aufsehen, als Bello ein großes Haus machte, und in die ersten Gesellschaften kam. Er hat Briefe an seine Frau und an mehrere Freunde zurückgelassen, worin er sagt, daß er sich entleiben will, man hat indeß weder seine Leiche gefunden, noch verlautet, daß man irgend eine Spur entdeckt, wodurch man vermuthen könnte, auf welche Art er entkommen ist. Ich vergaß zu bemerken, daß vor etwa acht Tagen ein Commissarius von Berlin hier ankam, dem unter andern Geschäften auch die Revision der Cassen aufgetragen war; letzteres sollte Sonnabend anfangen, und am frühen Morgen jenes Tages entfernte er sich. Man glaubt, daß zu großer Aufwand ihn ins Verderben gestürzt hat, da er, ohne Privatvermögen zu besitzen, viel mehr ausgab, als sein Gehalt betrug. — Fonds fest; Disconto 1/2 Proc. viel Geld. Oesterr. Met. 104 3/8; 4proc. 99 3/4; 3proc. 78 1/4; Bankactien 1406; dän. 3proc. 71 5/8; russ. engl. 5proc. 107 5/8; Integr. 52 1/2; norweg. 4proc. 101 3/8; schwed. 4proc. 97 3/4.

Wien, 24 Jan. Metalliques 106 7/16; 4proc. 100 5/8; 3proc. 80; 1834er Loose 121; Bankactien 1395; Nordbahn 107; Mail. C. B. 107 3/4.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Abbé Lamennais und das Buch des Volks.

♂ **Paris.** Seit langer Zeit hatte keine Erscheinung in der Litteratur so viel Spannung und Aufmerksamkeit erregt, als das Buch des Volks von Abbé Lamennais; allein mehr, als der Zauber des Werkes selbst, hat, dünkt mich, der Name des Verfassers dieses Wunder gewirkt. Der große Künstler, der für das Ohr des Volks so glückliche Weisen zu finden, und sie so bestechend vorzutragen wußte, überhaupt durch „die Worte eines Gläubigen," in wie vielen Beziehungen sie auch der Verdammung werth seyn mögen, etwas Ungewöhnliches gegeben hatte, mußte natürlich bei seinem Wiederauftreten neugierige und andächtige Zuhörer in mehr als alltäglicher Gedrängtheit um sich geschaart sehen. Man darf aber sehr daran zweifeln, daß der Ruhm seiner neuesten Schrift dem außerordentlichen Erfolge der eben genannten, ich sage nicht gleich, nur nahe kommen werde. Das Buch ist weder den Ideen, noch der Form nach etwas Neues. Die darin enthaltenen Gedanken stehen größtentheils auf der Stufe der Gemeinplätze, und selbst dem gewöhnlichsten Verstande zu Gebot. Es ist keine neue Lehre, die er verkündet; was er uns sagt, haben zu allen Zeiten schon viele Andere mit mehr Tiefe und Scharfsinn, als er, entwickelt. Freilich muß man zugeben, daß, wer vom Volke Gehör verlangt, wie Abbé Lamennais, nicht mit fein und scharf gedachten Sätzen dialektisch spielen darf, sondern den Weg zu seinen Folgerungen durch einige Sprüche nehmen muß, die schon eine irdische Ewigkeit feststehen. Das Volk ist hierin, wie die Kinder, denen wenig mit einer originell angelegten und künstlich durchgeführten Novelle gedient wäre, denen aber das Mährchen lieb ist, das die Amme schon hundert andern Kindern erzählte — ein Mährchen, wie sie es selbst vielleicht zu schaffen vermöchten; denn der Mensch, so wie er aus der Wiege tritt, bis zum Grabe, nimmt das am willigsten an, von dem er denkt, er könne selbst darauf kommen. Allein in den Worten eines Gläubigen waltete eine besiegende Magie der Rede, fand sich ein staunenswerther Reichthum an Erfindung, der in einem selten unterbrochenen Wechsel von Gemälden und Visionen sich gefiel, der bald furchtbar, bald lieblich, bald blendend, bald milde leuchtend die Sinne bestrickte und berauschte. Das Pamphlet hatte dort truglich das Pallium und all die heiligen Gewänder umgethan, sich einen Münster erbaut, zu dessen Vollendung alle Künste sich vereinigt hatten, durch den der Weihrauch in duftigen Wolken zog, die Beredsamkeit der Orgel in mächtigen Tönen strömte, und schleuderte, die Hostie in der Hand, inmitten des Hochamts, vom Hochaltare seinen erschütternden Bannfluch herab, der wie Feuer aussah, aber nicht brannte. Dieß war ein Schauspiel, das Viele erfreute, Mehrere, die von weicherm Stoffe sind, bewegte, und Einige, welche die Natur aus leichterem Thone gebildet hatte, sogar erhob; bei Allen, die das Rücksichtnehmen auf Besitz, oder den Wunsch nach Habe, und überhaupt Geschmack an dem, was sich Gewisses ausführen läßt, als niederhaltende Last an ihren Fersen trugen, d. h. bei den Meisten, ging, wie es sich von selbst versteht, das Fliegen nicht so schnell. In seinem neuesten Werke ist weniger Aufwand an Bilderpracht und theatralischer Herrlichkeit: in einem Tone des Friedens und der Mäßigung erklärt er uns seine Politik der Liebe. Der Styl soll wohl johanneisch seyn; früher schwebten ihm die Apokalypse und die Pilgrime des polnischen Dichters vor; jetzt kommt das Evangelium des sanftesten der Apostel an die Reihe. Das Reich der Verbrüderung, des ungetrübt häuslichen Glücks und des unaufhörlichen Waffenstillstandes erlaubte der Phantasie keine schreckenerregenden Gesichte, und mußte in einer Sprache der Versöhnung und Ruhe beschrieben werden; doch es ist, denk' ich, eine etwas platte Ruhe: die See mochte immerhin still und klar seyn, allein etwas frischer durfte der Wind schon wehen; man kommt nicht vorwärts in dem Buche; es geht Alles so lahm und langsam. Die Farben fehlen nicht; Lamennais will ein Paradies anlegen, dazu braucht und nimmt er Blumen. Am liebsten holt er seine Vergleichungen aus der geflügelten Thierwelt. Er liebt es, daß die Schwalbe, Lerche oder Nachtigall während ihrer Wanderung, wenn sie vom Fluge müde ist, sich auf den Masten oder Raaen des Segels niederlasse, auf dem er die Insel der Glückseligkeit zu erreichen hofft. Er meint jedoch, die Menschheit müsse noch lange fahren, bis sie hinkäme, und er gibt die Zeit nicht an, in welcher die Fahrt vollendet seyn werde. Er hat Recht: der Prophet, der sich hütet, seiner Weissagung Zeit und Ort der Erfüllung beizufügen, läuft wenigstens nicht Gefahr, des Irrthums überwiesen zu werden, und kann eine Ewigkeit durchsagen: „wartet, wartet, es wird noch kommen."

Struve's Messungen der Doppelsterne. *)

Wir haben das Werk eines der ausgezeichnetsten Forscher vor uns, der ausgerüstet mit den vortrefflichsten Hülfsmitteln, mit wahrhaft eisernem Fleiße mehr als ein halbes Menschenalter hindurch einem einzigen Ziele, das er seiner würdig erachtete, zugestrebt hat, und der uns in ihm die Ergebnisse einer so erfreulichen Thätigkeit darlegt; ein Werk, welches noch in den spätesten Zeiten des Menschengeschlechts als die wahre Grundlage seiner Kenntniß des Fixsternhimmels betrachtet werden wird. — Haben gleich Beobachter, wie die beiden Herschel, sich schon auf diesem weiten Felde der Himmelsforschung versucht, so war doch alles Bisherige weder nach dem Umfange, noch nach der Genauigkeit der Daten, mit Struve's Arbeit vergleichbar: durch seine Entdeckungen ist die Zahl der Doppelsterne fünffach größer geworden, und in nicht geringerem Maaße hat die detaillirte Kenntniß dieser merkwürdigen kosmischen Systeme an Schärfe und Vollständigkeit gewonnen. Eine erschöpfende Analyse des überaus reichen Inhalts kann hier nicht gegeben werden: jeder Astronom wird überdieß das Werk selbst besitzen, und um so mehr wird hier eine allgemeine Uebersicht der Arbeiten und ihrer Resultate genügen. Wir bezeichnen diejenigen Sternenpaare, welche so nahe zusammenstehen, daß nur gut bewaffnete Augen sie als zwei getrennte Sterne unterscheiden, während mittelmäßige Ferngläser und noch vielmehr das freie Auge an dieser

*) Messungen der Doppelsterne, auf der Dorpater Sternwarte angestellt von Sr. Exc. dem kaiserl. russischen wirklichen Staatsrath ꝛc. Hrn. F. W. G. v. Struve, St. Petersburg 1837, gedruckt auf Kosten der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. (128 Bogen Fol.)

Digitized by Google

Stelle nur einen Stern zeigen, mit dem Namen Doppelsterne. Man kannte deren seit Herschel des Vaters Untersuchungen schon über 600; durch Struve's systematische Durchmusterung des ganzen im nördlichen Europa sichtbaren Himmels ist diese Zahl auf 3112 gestiegen, obgleich er den Begriff strenger begränzt als Herschel, der noch Sterne von 1 bis 2 Minuten scheinbarer Distanz mitnahm, während Struve nur bis zu 32 Secunden geht und selbst hier noch diejenigen ausschließt, welche zu schwach oder zu wenig unterscheidbar sind, um sich hinreichend hervorzuheben. — Dieser erste Theil der Arbeit, die Durchmusterung des Himmels bis zu 15 Grad südlicher Abweichung, war im Jahr 1826 beendet, und damals erschien der Katalog des Verfassers, der außer den allgemeinen, zur Auffindung der Sternenpaare geeigneten Angaben auch die übersichtliche Beschreibung enthielt. Genaue Messungen waren jedoch bis dahin erst wenige ausgeführt; ihnen wurden größtentheils die folgenden Jahre bis 1837 gewidmet. Diese Messungen betrafen die gegenseitigen Abstände und die Richtungswinkel. Die Genauigkeit, welche Struve namentlich in den letzteren durch seinen vortrefflichen mikrometrischen Apparat erreicht hat, ist bis jetzt ohne Beispiel in der physischen Astronomie, und um so erfreulicher, als gerade hier mehr als sonst irgendwo die äußerste Schärfe nothwendige Bedingung ist. Struve hat gegen 11,000 solcher Messungen ausgeführt, und man wird einen Begriff von dem Umfange dieser Arbeit haben, wenn man hört, daß eine ganz günstige Nacht, mit Inbegriff der zum Messen geeigneten Tagesstunden, durchschnittlich 25 Messungen gewährt. — Die übrigen Beobachtungen betreffen hauptsächlich die scheinbare Größe der Doppelsterne und ihre Farben. Beide zeigen bei genauer und anhaltender Beobachtung nicht nur an sich selbst höchst merkwürdige Verhältnisse, sondern auch Veränderungen, deren Ursachen wir zwar jetzt nicht mit Gewißheit angeben können, die aber in künftigen Zeiten wichtige Aufschlüsse versprechen, besonders wenn es sich zeigen sollte, daß Perioden des Lichtglanzes und Farbenwechsels stattfänden, wie man bei einigen zu vermuthen berechtigt ist. Noch ist ein wichtiger Theil der Arbeit zu erwarten: die Bestimmung der genauen Oerter sämmtlicher Doppelsterne am Meridiankreise. In höchstens zwei Jahren werden diese Beobachtungen — welche seit 1826 von dem zweiten Astronomen Preuß, früher von Struve selbst angestellt wurden — vollständig reducirt und geordnet der wissenschaftlichen Welt übergeben werden. Alsdann wird man die Data besitzen, um theils jetzt, theils in Zukunft, in allen Fällen mit Sicherheit entscheiden zu können, ob die nahe gegenseitige Stellung der beiden Sterne bloß in dem nahe gleichen Richtungswinkel gegen unsere Erde (also optisch) begründet, oder ob diese Nähe eine wirkliche (physische) sey, dergestalt, daß das Sternenpaar von allen Gegenden des Weltraumes her als ein solches engverbundenes erscheinen müsse. Daß übrigens der letztere Fall bei weitem der häufigere sey, lehrt schon im Allgemeinen die Betrachtung der außerordentlich großen Anzahl dieser Systeme, die besonders unter den hellen Sternen mehr als zehnmal so groß ist, als sie der Wahrscheinlichkeit nach zu erwarten seyn würde, wenn bloß der zufällige Stellungswinkel die Ursache der Erscheinung wäre; ferner der Umstand, daß die kleineren und kleinsten Distanzen keineswegs seltener als die größeren sind (Struve hat Sternenpaare erkannt, die um $\frac{1}{3}$ Secunde Abstand haben, und diese sind gewöhnlich die helleren Sterne), endlich aber am entscheidendsten die bereits früher in einigen Systemen erkannte, durch Struve's Messungen aber in einer bedeutenden Zahl von Systemen bestimmt nachgewiesene Umlaufsbewegung eines Begleiters um seinen Hauptstern. Am gewöhnlichsten hat sich der Richtungswinkel, zuweilen auch die Distanz verändert, wenn man Struve's Beobachtungen mit Herschels vor 55 und 35 Jahren angestellten vergleicht, in mehreren Systemen ist diese Bewegung schon allein aus Struve's Beobachtungen zu erkennen. Ja, einige Sterne zeigen sich sogar wechselsweise einfach und doppelt; der Begleiter verschwindet auf der einen Seite und kommt, gewöhnlich nach einigen Jahren, auf der anderen wieder hervor, um sich bis zu einer gewissen Distanz zu entfernen, dann wieder umzukehren und abermals zu verschwinden, was auf eine Lage der Bahnebene deutet, die fast gerade gegen unsern Standpunkt gerichtet ist. Während also in unserem Sonnensystem nur dunkle Körper um andere sich bewegen, zeigt uns die Fixsternwelt Sonnen, welche um andere Sonnen kreisen. — Struve hat keine besonderen Untersuchungen über die Umlaufsbewegungen mit aufgenommen, da er mit vollem Rechte dafür hält, daß dieses (mit sehr wenigen Ausnahmen) jetzt noch nicht an der Zeit sey und man warten müsse, bis wenigstens ein beträchtlicher Theil der Bahn zurückgelegt ist, was bei den meisten erst in Jahrhunderten, ja selbst Jahrtausenden zu erwarten seyn dürfte. Aber er gibt an ihrer Statt höchst merkwürdige und von großem Scharfsinne zeugende Bemerkungen über das wahrscheinliche Verhältniß der Parallaxen und Massen, wie es aus den wenigen bis jetzt berechneten Bahnen geschlossen werden kann. Es ergibt sich, daß diese Sternenpaare entweder millionenmal weiter als die Sonne von uns abstehen, oder viel kleiner als diese seyn müssen, welches letztere um so weniger wahrscheinlich ist, als wir hier stets die Masse zweier Sonnen vereinigt in Rechnung setzen. Diese staunenswürdige Entfernung der Fixsterne, weit größer als die seither als Minimum angenommenen von etwa 200,000 Abständen der Erde von der Sonne, folgt nun aber auch direct aus einer Untersuchung, die zu den merkwürdigsten Ergebnissen dieses Werkes gehört, nämlich aus den über die Parallaxe des Sterns α Lyrae von v. Struve angestellten Beobachtungen. Schon Piazzi, Calandrelli und Brinkley haben die Parallaxe dieses Sterns zu messen versucht, aber ihre einander stark widersprechenden Resultate sind, der Beobachtungsart nach, viel zu ungewiß, und wie Struve gezeigt hat, viel zu groß. Er suchte die Parallaxe durch eine bisher noch nicht in Ausführung gebrachte Methode, durch Messung der Distanz und des Richtungswinkels eines sehr kleinen, in 43″ Abstand befindlichen Sternes, zu verschiedenen Jahreszeiten. Das Resultat ist eine Parallaxe von $\frac{1}{8}$ Secunde, d. h. eine 1,650,000mal größere Entfernung als die Sonne von uns. Mit andern Worten: wie sich Ein Schritt zur Entfernung von hier bis Paris verhält, so verhält sich der Abstand unserer Sonne zum Abstande von α Lyrae. Keine Vorstellungskraft ist im Stande, diese Unendlichkeit zu fassen, aber der Geist des Forschers hat vermocht, sie zu durchmessen! Aber es ist nicht allein das Ungeheure des Raumes, was uns in Staunen versetzt; auch die Zeit scheint hier mit ganz andern als irdischen Maaßen gemessen werden zu müssen. Ein Jahr, ein Menschenleben, ja die ganze historisch beglaubigte Dauer unseres Geschlechts sind noch immer winzig klein, wenn es sich um eine Betrachtung der Bewegungen in der Fixsternwelt handelt. Zu

Digitized by Google

denjenigen Doppelsternen, die eine gewisse mittelbare Veränderlichkeit des Richtungswinkels zeigen, gehören die beiden schönen Sternenpaare 5 und ε Lyrae. In beiden Systemen ist der Abstand etwa 3 Secunden, und den bisherigen Beobachtungen nach darf man auf Umlaufsperioden von etwa 1000 und 1600 Jahren schließen. Allein beide Sternenpaare sind, wie Struve darthut, auch noch gegenseitig verbunden, ebenso wie die Sterne in den Plejaden und andern Sternhaufen Glieder eines höheren Systems sind. Da nun die erwähnten Sterne auch eine gewisse mittlere Helligkeit zeigen, so lassen sie sich als Grundlage einer ungefähren Vergleichung gebrauchen, und es findet sich, daß wenn zwei Sterne von gleichem Maaß und Entfernungen, als die in den ε Lyrae verbunden sind, einen Grad scheinbarer Distanz haben, ihre Umlaufsperiode nach Keplers Regel 65 Millionen Jahre beträgt. Die eigentlich berechneten Umlaufszeiten sind freilich weit kürzer, denn nach dem oben Bemerkten kann man bis jetzt nur solche, deren Umlaufszeit höchstens 2—300 Jahre beträgt, einem einigermaßen begründeten Calcul unterwerfen, und so hat Struve unter der großen Zahl von gemessenen Sternen nur fünf gefunden, deren Elemente er seinen sinnreichen Combinationen zum Grunde legen zu können glaubte. Für die sicherste hält er die von ξ Ursae, aus denen er, mit Zuziehung seiner für α Lyrae gefundenen Parallaxe und des Helligkeitsverhältnisses dieser Sterne, folgende Beschreibung ableitet: „Im Sterne ξ im großen Bären sind zwei Sonnen durch Anziehung zu einem Systeme verbunden, deren Masse 117 und 42mal, zusammen also 159mal, so groß ist als die unserer Sonne (wobei ihr Abstand von uns zu 7½ Millionen Sonnenweiten, also der Weg des Lichts von dort zu uns mit 118 Jahren zum Grunde gelegt ist). Nehmen wir für beide Körper eine gleiche Dichtigkeit an, wie die unserer Sonne, so sind die Durchmesser derselben $4,_{9}$ und $3,_{5}$mal größer als der Sonnendurchmesser. Sie umkreisen sich in einer elliptischen Bahn von 60½ Jahren. In dieser Bahn ist ihre mittlere Entfernung gleich $83,_{1}$ Abständen der Erde oder fast 4½ Abständen des Uranus von der Sonne. Der kleinste Abstand in der elliptischen Bahn ist 50, der größte 117 Halbmessern der Erdbahn gleich. Die Neigung der Ebene, worin sich diese Himmelskörper bewegen, gegen die von der Erde an ihren Ort gezogene Gesichtslinie ist 37° 45′. Die den oben angegebenen Größen und der Entfernung von der Erde entsprechenden Durchmesser beider Sterne sind $^{1}/_{400}$ und $^{1}/_{565}$ Secunde." — Mit solchen in mehr als Einer Beziehung hypothetischen Angaben muß sich allerdings die Jetztwelt begnügen, und wird noch Manches der kommenden Jahrhunderte sich begnügen müssen, nur daß die Zahl der Systeme, von denen sie sich geben lassen, so wie die Genauigkeit der numerischen Daten, zunehmen muß. Aber gerade darin besteht der für alle kommenden Zeiten bleibende, ja stets wachsende Werth dieses großen und wahrhaft unsterblichen Werkes, daß es die ersten Grundlagen enthält, auf welche alles Folgende gebaut werden muß. Das Material der Beobachtungen wird sich fort und fort mehren; die Genauigkeit der Beobachtungen, so weit sie auch bereits getrieben ist, wird, unterstützt von noch mächtigeren Hülfsmitteln, zunehmen; die Theorie der Berechnung wird erweitert und verfeinert werden, aber in allen Zeitaltern, welche das Menschengeschlecht zu erblicken bestimmt ist, wird der Name Struve an der Spitze stehen, wenn man die Beobachtungen sammeln und bearbeiten wird, und was Hipparchs Sternen-Katalog für uns geworden ist, wird dieses Werk der Nachwelt werden, nur mit dem Unterschiede, daß letzteres unvergleichbar vollkommener, zuverlässiger, reichhaltiger dastehen wird, als das des alten Nicäaners seyn konnte; denn Struve's Zehntel-Secunden wiegen schwerer als Hipparchs Minuten. r. (Preuß. St. Ztg.)

Das europäische Staatensystem beim Antritt des Jahres 1838.

(Fortsetzung.)

Großbritannien. Canada. Skandinavien.

Mit kaum geringerer Reizbarkeit empfingen die Völker germanischer Abkunft die Eindrücke der allgemeinen Bewegung, aber da sie sich schon länger im Genusse eines gesicherten Rechtszustandes befanden, so galt es nirgends den Umsturz der gesetzlichen Gewalt — es galt die Abstellung eingebildeter oder wirklicher Beschwerden, die raschere Ausbildung historischer Institutionen. Am stärksten wurde Großbritannien berührt, am schwächsten der skandinavische Norden. Jenes kräftigte sich durch Beschneidung des Luxus seiner Verwaltung, Ausmerzung von Sinecuren, Läuterung und Erweiterung der Repräsentation, verbesserte Volkserziehung, sittliche Veredlung des Militärs, die Versöhnung Irlands. Was zur vollen Gerechtigkeit, die O'Connell für seine Mitbürger fordert, noch fehlt, wird unter der Königin Victoria um so eher erlangt werden, je weniger der Hof zwischen Tories und Whigs schwankt. Gleich nach dem Thronwechsel haben Wellington und seine Anhänger die Saiten herabgestimmt: er sagte, sie wären einer Erledigung der schwebenden irischen Fragen des Zehnten-, Municipal- und Armenwesens nicht entgegen. Die Schilderhebung in Canada ist für die Iren eine willkommene Diversion. Darf es auch England um diese Colonie noch nicht bange seyn, da es daselbst genug Loyalisten gibt, die um einiger mehr theoretischen Zwistigkeiten willen den durch Handelsbegünstigungen und Zufluß von Capitalien und Einwanderern überaus vortheilhaften Verband nicht aufgelöst wünschen, zudem in den Vereinigten Staaten so viel anglicanischer Geist zu walten scheint, daß Papineau und Genossen wenig Anklang finden, so ist es doch höchstes Gebot der Klugheit, den Agitationsstoff daheim schnell zu beseitigen, damit man, unbeschadet anderer Interessen, die nöthige Aufmerksamkeit einer Besitzung zuwenden kann, die dem Mutterland nicht nur als Abzugscanal für den Ueberfluß seiner Bevölkerung der Zeit unentbehrlich ist, ihm nicht nur auf Flüssen und Seen eine unermeßliche Binnenschifffahrt öffnet, sondern deren Verlust das ganze brittische Nordamerika, von Neu-Schottland bis zur Hudsonsbay, die großen Fischereien und den Pelzhandel bloßstellen würde. Diejenigen, die dem brittischen Reich aus der canadischen Empörung eine schwere Krisis prophezeyen, wie in den Tagen von Bunkers-Hill, dürften sich wohl verrechnen: die Bostoner, welche die Theekisten der ostindischen Compagnie ins Meer warfen, hatten hinter sich drei Millionen eines Volks, das an Intelligenz, Charakter und männlichen Tugenden seinen überseeischen Stammverwandten nicht nachstand; die Canadier sind ein gemischtes Geschlecht, nicht über ein Drittel dieser Zahl, Wohlhabenheit, Industrie und Bildung in den Städten, meist Eigenschaften der englischen Bevölkerung; die Franzosen in den Dörfern und auf den Meiereien sind arme unwissende Bauern; noch ist unter ihnen kein Washington oder Franklin aufgetreten. Nicht wurde verlangt daß die Colonie sich zum

Digitized by Google

Vortheil des Mutterlands vom Parlament besteuern lassen solle, nur die Bestreitung der Verwaltungskosten der Colonie aus ihren Einkünften sollte das Versammlungshaus nicht verweigern. Dieses wollte aber durch sein verneinendes Votum die Executivgewalt zu einer solchen Verfassungsabänderung zwingen, nach welcher auch der Rath, welcher anstatt des Oberhauses ist, aus der Wahlurne hervorgegangen wäre; denn sonst, behaupten die Mißvergnügten, sey die Theilnahme des Volks an der Gesetzgebung eine Täuschung. Und in der Downingstraße erwiederten sie: wenn wir das thun, so überliefern wir auch die Executivgewalt dem Volk, oder wir geben die Colonie auf. Sollte in diesem Streit über den besten Staat nicht Eines und das Andere zu finden seyn, das in der Mitte liegt? Das Ministerium beging den Fehler, daß es in der Gewißheit handelte, die Canadier würden nicht losschlagen, daß es die Collisionen der Executivgewalt nicht milderte und doch auch die Executivgewalt nicht so verstärkte, daß diese hätte imponiren oder vorbeugende Maaßregeln ergreifen können. Als sie anfing, die Opposition in den Milizofficieren, den Friedensrichtern durch Absetzungsdecrete zu verfolgen, Verhaftbefehle zu erlassen, war es mehr daß die Sorge für die persönliche Sicherheit den Widerstand hervorrief, als daß der Aufstand vorbereitet war. In England haben sich in und außer dem Parlament Stimmen erhoben, welche die Ueberzeugung aussprachen, es müsse auch zwischen dieser Scylla und Charybdis eine Durchfahrt geben, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß einige Kraftentwicklung von Seiten des Mutterlandes hinreicht den Frieden herzustellen, Nachgiebigkeit gegen billige Forderungen ihn befestigt. Mögen sie sich an der Ostsee noch besinnen, bevor sie schon auf das Aufhören des canadischen Holzmonopols speculiren oder auf die Hoffnung bauen, daß Großbritannien fürder seinen außerordentlichen Kornbedarf mehr vom Festland beziehen werde, als von seinen eigenen Besitzungen. Wenn aber auch der Sund sich wieder zuweilen von englischen Schiffen belebte, die an der Mündung der Weichsel Getreide lüden, oder die Holzart in den schwedischen und norwegischen Forsten für englische Rechnung erschallte, so wäre dieß immerhin ein kleiner Beitrag zur Erfrischung des gewohnten Stilllebens in diesen Gegenden. Hier ist die Größe in der Vergangenheit. Die Bewohner der Südküste des baltischen Meeres haben ihre Zukunft in den Geschicken Deutschlands gegründet, wo aber Schweden, wo Dänemark? Noch haben sie sich nicht zum Anschluß an eine der großen europäischen Wahlverwandtschaften entschieden, und für sich allein könnten sie, selbst wenn der Traum einer Calmarischen Union Wahrheit würde, die in einzelnen Köpfen auftauchen mag, kein System bilden. Schweden, unter ausgezeichneten Fürsten ein angesehenes Mitglied des allgemeinen Völkerraths, bei den neuesten Weltscenen fast gleichgültiger Zuschauer, erfreut sich einer ununterbrochenen Ruhe unter dem bescheidenen aber tüchtigen Scepter seines Adoptivkönigs. Ohne Bewerbung um auswärtigen Einfluß, verstärkte es seine Vertheidungsanstalten, es fand das schwerfällige Gebäude seines Vierkammersystems auch jetzt noch wohnlich, und als Karl Johann vorigen Herbst auf einer Reise durch sein Reich die Deputationen der Städte, Aemter und Gewerbe an die gesegneten Bestrebungen seiner vieljährigen Regierung erinnerte, und daß er damit seiner Familie, die, unter den Schweden aufgewachsen, wie sie fühle und denke, ein werthes Vermächtniß zu hinterlassen gemeint sey, wurden dem greisen Monarchen warme Bezeugungen von Anhänglichkeit. Wird Dankbarkeit die Kluft ausfüllen, welche zwischen dieser Dynastie und der Geschichte des Landes ist? Es bleibt für das Haus Bernadotte schlimm, daß es sich nicht mit dem ältern Ruhme der Nation vermählen kann, ohne einen Namen heraufzubeschwören, den ein Prätendent trägt. Die Erwerbung Norwegens, ein Verdienst der Politik Karl Johanns, ist auch nur ein unvollkommener Ersatz für Pommern und Finnland. Finnland war eine Vormauer gegen Rußland, von dem Schweden jetzt durch einen schmalen Meeresarm getrennt ist; durch Norwegens Verlust wurde Dänemark ärmer, Schweden durch den Gewinn nicht in diesem Verhältniß reicher. Wiederholte Versuche durch eine aristokratisch-monarchische Infusion in die norwegische Verfassung eine Verschmelzung beider Staaten herbeizuführen, scheiterten an der demokratischen Hartnäckigkeit des Storthings. In Dänemark äußerte das Erwachen des Zeitgeists eine langsame Nachwirkung. Das Volk gedachte jenes seltenen Geschenks der unumschränkten Gewalt, seiner alten Preßfreiheit, Vereine zu ihrem gemeinnützigeren Gebrauch traten ins Leben, deren zu umfassender Thätigkeit der Staat durch Schärfung der Strafgesetze und häufigere Anordnung specieller Censur gegen Uebertreter steuern zu müssen glaubte. Mit dem Lautwerden eines Deficits trotz der Goldgrube des Sundzolls, die aber das Princip des freien Handels früher oder später amortisiren dürfte, steigerten sich auch die Wünsche nach einem ordentlichen Budget, die neugeschaffenen Provincialstände liehen denselben ein gesetzliches Organ, und gegen Ende verwichenen Jahres willfahrte der König, indem er eine Darstellung der Finanzen, die übrigens befriedigender ausfiel, als man erwartet hatte, der Oeffentlichkeit übergab. Ist es erlaubt, auch Skandinavien einzureihen, so kann die Classification nicht zweifelhaft seyn: Lage und Geschichte weisen es an Deutschland. Dänemark ist eine Fortsetzung von Deutschland, wenn man es nicht im Styl napoleonischer Geographie eine Anschwemmung davon nennen will; es ist durch Holstein politisch mit ihm verbunden, und hier beschrieb auch Schweden die schönsten Blätter seiner Geschichte, von Gustav Adolphs Heldentod bis auf Karl Johann, mit dem es zum zweitenmal die Schlachten des deutschen Befreiungskrieges focht. Und wenn Deutschland ein compactes System will, so muß es sich nach dieser Seite abrunden.

(Beschluß folgt)

Frankreich.

♀ **Paris**, 20 Jan. Der Enthusiasmus ist wieder verraucht: von der spanischen Angelegenheit ist so wenig mehr die Rede, als ob sie nie existirt hätte; aber nothgezwungen muß, über kurz oder lang, die französische Regierung in Spanien sich ins Mittel legen. Die Sachen sind in diesem unglücklichen Lande so weit gediehen, daß es noch endlich dahin kommen wird, wie es zu den Zeiten der Guelfen und Ghibellinen in Italien war, zu einem Zustande persönlicher Mordthaten und factiöser Räuberbanden, als einziger Gbieterinnen des flachen Landes. Wie soll systematische Ordnung aus einer Anarchie, wie die des spanischen Volksgeistes, hervorgehen? Aber das gebildete Europa kann keinen solchen Zustand auf irgend einem Punkte seines Gebiets auf lange ertragen. So isolirt Spanien seiner geographischen Lage und seinen Volkssitten nach steht, so enge hängt es doch mit Frankreich zusammen. Obwohl Hr. Thiers eine wahre Chimäre ersonnen hatte, als er den Einbruch des Don Carlos in Südfrankreich zur

Digitized by Google

Beförderung des französischen Legitimismus als in nicht ferner Zukunft gegeben darstellte, so sind doch demagogische sowohl als carlistische Regungen in der Halbinsel keineswegs gleichgültig für die Ruhe im Innern Frankreichs. Immer dringender in ihrem Hülfeflehen wird die moderirte Partei in Spanien, d. h. die französisch oder europäisch gesinnte. Ganz und gar kann und darf Ludwig Philipp die Anforderungen nicht übergehen. Also offenbart sich als wahrscheinlich irgend eine Art der Vermittlung der europäischen Mächte unter bevorzugter Stellung Englands und Frankreichs, welche Staaten das directeste Interesse haben an Beschwichtigung der spanischen Unruhen. Man spricht von Unterhandlungen zu Madrid und im Hauptquartier des Don Carlos, von Heirathen und geforderten Garantien. Aber die Hindernisse thürmen sich mauerartig; sie liegen im Volksgeist, in dem Interesse der Kriegshäupter und gegenseitigen Guerilleros, im beschränkten Fanatismus der nächsten Umgebung des Don Carlos und in dem eben so beschränkten Fanatismus der spanischen Demagogen, die aufgehetzt werden von englischen und französischen Rädelsführern. Die spanischen Demagogen besitzen wenig Verstand, der Radicalismus ist ihrer Natur fremd, und etwas ihnen Aufgeschwätztes; dagegen schnauben sie Privathaß aller Art, Privatrache und fürchten blutige Vergeltung. — Die Opposition findet noch manche Gelegenheit, diese spanischen Angelegenheiten aufzurühren; aber es fehlt ihr ein klarblickendes Interesse für die Fragen auswärtiger Politik. Hr. Thiers allein hat dazu den nöthigen Ehrgeiz und die nöthige Leidenschaft. Hr. Thiers will sich aber nicht in die Opposition hineinwerfen, um der zweite Mann nach Odilon-Barrot zu werden und in derselben unterzugehen. Er will sich als der erste Mann an der Spitze des Tiers-Parti behaupten, aber hier tritt ihm die Rivalität des Hrn. Dupin entgegen. Dieser Tiers-Parti zeigt sich übrigens sehr unzusammenhängend in seinen Elementen, und nimmt nur Charakter an, sobald von den Doctrinärs die Rede ist. Sich mit den Doctrinärs so oft als möglich zu verbinden, ohne sich von ihnen überflügeln zu lassen, und dem Tiers-Parti zu verstehen zu geben, es sey das Ministerium eine Obhut gegen die Doctrinärs, das ist so ungefähr die Aufgabe, welche sich das Ministerium gestellt hat, und vermittelst deren es hofft, bis ans Ende der Sitzung ohne Modification seiner Elemente zu gelangen.

Schweiz.

Luzern, 19 Jan. Aehnliches Schicksal, wie dem St. Gallenschen Kloster Pfeffers (das, beiläufig gesagt, eines der ältesten Benedictinerklöster in der Schweiz ist) steht den beiden Franciscanerklöstern des Kantons Luzern, in der Stadt und in Werthenstein, vor; nicht wegen Erschöpfung der materiellen Mittel, aber die Zahl der Mönche beider Convente ist auf fünf herabgesunken, von denen zwei das 70ste Jahr erreicht haben. Jeder Pater wird eine angemessene Pension oder Chorherren-Pfründe erhalten, und die Klosterfonds werden zu kirchlichen und Schulzwecken verwendet werden. Das Stift Münster, einst der Wohnsitz bloß adeliger, später patricischer und stadtbürgerlicher Müßiggänger, gegenwärtig concordatsgemäß eine Pfründanstalt alter und verdienter Seelsorger, wird einen weltlichen Verwalter erhalten und ebenso das Cistercienserkloster St. Urban. Wegen Aufnahme neuer Novizen soll ein neues sehr zweckmäßiges Regulativ erscheinen, welches anordnet, daß jeder Novize, der in ein Kloster im Gebiete des Kantons Luzern aufgenommen werden will, das 24ste Jahr erreicht, seine Studien an einer öffentlichen Schule, die vom Staate anerkannt wird, gemacht, eine Staatsprüfung bestanden und wenigstens hinsichtlich der Fähigkeit die zweite Censur erhalten haben muß. Außerdem muß jeder, der in ein Kloster tritt, wenigstens 1600 Schweizer Franken an den Convent bezahlen. (Schweiz. Bl.)

---

[255] **La Revue française et étrangère**, *nouvelle revue encyclopédique*, qu'il ne faut pas confondre avec le recueil publié sous l'inspiration de M. Guizot, a su dans le cours de sa première année, s'attirer de nombreuses et honorables sympathies, par son esprit d'indépendance et impartialité; une critique élevée et savante, des jugemens justes, des recherches approfondies sur la plupart des sujets qui occupent l'attention du public, lui ont promptement acquis un rang distingué dans la presse périodique. De nouveaux élémens de succès lui sont encore assurés pour sa deuxième année. Une foule de notabilités des deux chambres et les différentes académies lui prêteront un concours actif, qui ne peut manquer d'en faire bientôt un des recueils les plus distingués et les plus recherchés de l'Europe. Elle publiera dans ses prochaines livraisons des articles de M. le Baron Taylor sur les peintres espagnols; de MM. Cousin, Dubois (de la Loire inférieure), Pagès (de l'Arriège), Marquis de la Grange, députés; Fauriel, Alexandre Andryane, H. Ternaux, Compans, Comte de Circourt, Baron d'Eckstein, le Bibliophile Jacob, Camille Baxton etc.

On s'abonne au bureau, Rue Neuve St. Georges No. 14, et Rue des Grands Augustins 28 à Paris. Prix 11 fr. pour 3 mois; 40 fr. pour l'an.

[244.46]

Bekanntmachung, den Ludwig- (Donau-Main-) Canal betreffend.

Am Samstag den 10 Februar l. J. wird bei dem königl. Landgerichte Riedenburg die Herstellung sämmtlicher Steinhauer- und Maurerarbeiten, incl. der Materiallieferung zu den fünf Schleußen im Altmühlthale zwischen Schellenek und Dietfurt, nach dem Ausmaaße an einen Uebernehmer aus den Mindestnehmenden versteigert. Die Kosten hiefür sind approximativ auf 160,000 fl. veranschlagt. Der Bauplan, Kostenvoranschlag, die Baubeschreibung und das Bedingnißheft sind bei der königl. Canalbausection I. b Riedenburg einzusehen, und hinsichtlich des Beginnens der Verhandlung und der zu stellenden Caution wird sich auf die in Nr. 18 dieser Blätter am 18 Januar enthaltene Ausschreibung vom 8 Januar l. J. in gleichem Betreff bezogen. — Schließlich wird bemerkt, daß das Altmühlthal schon sehr viele geöffnete Steinbrüche, sowie auch Gelegenheit zur Eröffnung neuer, darbietet.

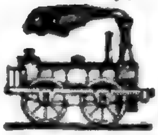
Nürnberg, den 18 Januar 1838.

Königl. Canalbau-Inspection.

Frhr. v. Pechmann, k. Oberbaurath. **Beyschlag**, k. Regierungs- und Kreisbaurath.

Digitized by Google

[80-6]



Bekanntmachung.

(Die jährliche Generalversammlung der Ludwigs-Eisenbahn-Gesellschaft betreffend.)

Das Directorium der königl. privilegirten Ludwigs-Eisenbahn-Gesellschaft dahier

macht hiemit bekannt, daß die jährliche Generalversammlung

Donnerstag den 8 Februar d. J.

in dem Saale des Gasthauses zum bayerischen Hof dahier abgehalten und in demselben

1) der Rechenschaftsbericht pro 1837 erstattet,
2) die Dividende festgesetzt, und
3) die Wahl zweier neuen Mitglieder des Directoriums, an die Stelle der nach §. XII der Statuten auszutretenden, vorgenommen werden wird.

Die Titl. Actionnäre werden demnach eingeladen, sich an bemerktem Tag und Ort

Vormittags 9 Uhr

einzufinden und sich vor Allem durch Vorzeigung der Actien über das ihnen, nach Maaßgabe der Nominalsumme, die sie davon besitzen, individuell zustehende Stimmrecht zu legitimiren. Es wird hiebei in Erinnerung gebracht, daß nach den Statuten „jeder Actionnär sein Stimmrecht durch ein anderes Mitglied ausüben lassen kann und daß hiezu eine außergerichtliche schriftliche und gesiegelte Vollmacht genügt (Art. V); daß Abwesenden gestattet ist, die Legitimation zum Stimmrecht durch ein obrigkeitliches Zeugniß auf den Grund der geschehenen Actienvorzeigung und deren Nummernbenennung zu bewirken (Art. VI); endlich, daß die Ausbleibenden sich dem unterwerfen, was die Mehrheit der Erschienenen verfassungsmäßig beschließt.“ (Art. VIII.)

Nürnberg, den 14 Januar 1838.

Scharrer.

[97-99] **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Hypothekgläubigers wird eine reale Handlungsgerechtsame, deren Schätzungswerth, laut Verhandlung vom 21 October v. J. 3500 fl. beträgt, im Wege der Execution nach den Bestimmungen des §. 64 des Hypoth.-Gesetzes vom 1 Junius 1822 der ersten öffentlichen Versteigerung unterworfen, wozu hiemit Commission auf

Montag den 26 Februar l. J.,
Vormittags von 10 bis 12 Uhr.

anberaumt, und an Kaufsliebhaber mit dem Bemerken Einladung erlassen wird, daß Gerichts unbekannte Käufer sich mit legalen Vermögens- und Leumundszeugnissen zu versehen haben.

Am 19 Januar 1838.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Direct.

Riedl, Stdtger.-Acc.

[103-5] **Vorladung.**

Bei dem königl. Appellationsgericht zu Leipzig hat Christiana Dorothea Carius zu Frohburg unterm 15 d. M. angebracht, daß ihr Ehemann, der Bürger und Webermeister Karl Friedrich Carius zu Frohburg, seinen Wohnort, um anderwärts einen bessern Verdienst zu suchen, vor sieben Jahren verlassen habe, und seitdem nicht wieder zurückgekehrt sey, und unter dem Versichern, daß ihr von dem Aufenthalte ihres Mannes etwas nicht bekannt sey, auf Trennung der mit demselben geschlossenen Ehe angetragen.

Nachdem nun hierauf

der 21 März 1838

zu einem Verhörstermine anberaumt worden ist, so wird genannter Carius hierdurch peremtorisch geladen, im k. Appellationsgericht zu Leipzig gedachten Tages des Vormittags 10 Uhr persönlich zu erscheinen, mit seiner Ehefrau die Güte zu pflegen und sich wo möglich mit selbiger zu vereinigen, im Fall aber eine Vereinigung nicht erfolgen sollte, so wie bei seinem Nichterscheinen

den 31 März 1838,

des Mittags 12 Uhr, der Eröffnung eines Erkenntnisses, zu dessen Anhörung gedachter Carius hierdurch zugleich geladen wird, so wie daß bei seinem Außenbleiben mit der Publication in Contumaz werde verfahren werden, gewärtig zu seyn.

Leipzig, den 19 December 1837.

Königl. sächs. Appellationsgericht.

---

[53] In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen:

Polytechnisches Journal,

herausgegeben von den

DD. Dingler und Schultes.

Erstes Januarheft.

Inhalt. Perkins' Verbesserungen an den Dampfmaschinen, ihren Oefen und Kesseln. Mit Abbildungen. — Beschreibung einer durch Dampf betriebenen Maschine, die man in Louisiana zum Einschlagen und Absägen der Pfähle, welche den Eisenbahnen als Grundlage zu dienen haben, benutzt. Mit Abbild. — Harrison's Verbesserungen an den Locomotivmaschinen. Mit Abbild. — Sullivans Verbesserungen an den zum Messen von Flüssigkeiten dienenden Apparaten. Mit Abbild. — Bericht des Amédée Durand über den sogenannten französischen Schraubenschlüssel des Hrn. Leroy-Tribon. Mit Abbild. — Youngs Verbesserungen in der Fabrication metallener Angeln für Thüren und zu anderen Zwecken. Mit Abbild. — Ueber die Zinkbedachungen des Hrn. Viette und des Hrn. Seyffert in Paris. Mit Abbild. — Bailey's Verbesserungen an dem Strumpfwirkerstuhle. Mit Abbild. — Ritchie's Verbesserungen im Zurichten und Appretiren von wollenen und anderen Geweben. Mit Abbild. — Smiths Verbesserungen an den Apparaten, womit Baumwoll-, Seiden-, Wollen- und andere Zeuge nach ihrer Breite ausgespannt erhalten werden können. Mit Abbild. — Beschreibung einer verbesserten Maschine zum Torfpressen.*) Von Lord Willoughby d'Eresby. Mit Abbild. — Beschreibung einer seit einigen Jahren am Reinhardtswalde eingeführten neuen Holzverkohlungsmethode, von C. Pfort. — Hensser, Sprengmethode mit Sandbesetzung. — Woolley's verbesserte Behandlungsweise verschiedener Stoffe, welche anstatt des Bienenwachses und zu anderen Zwecken dienen können. — Goodlets verbessertes Verfahren Maische und andere geistige Flüssigkeiten zu destilliren, welches aber auch auf das Rectificiren, Kochen und Abdampfen im Allgemeinen anwendbar ist. — Rey über die Fabrication des Leiocoms (gedörrten Kartoffelstärkmehls). — Ueber eine von Hrn. Ad. Theodor Bertier vorgeschlagene Methode die Bildung von Schaum nach dem Verkochen der Runkelrübensyrupe zu verhüten und die Formen voll zu erhalten. — Zinke's verbesserte Methode aus den Ananasblättern einen zum Fabrikgebrauche geeigneten Faserstoff zu gewinnen. — Bericht des Hrn. Labarraque über die gefirnißten Tapetenpapiere des Hrn. Benoit in Paris. — Auszug aus einer Abhandlung über die Fabrication vergoldeter und gepreßter Papiere zum Tapezieren und zu Papparbeiten; von Hrn. Delport in Paris. — Auszug aus einem Berichte des Hrn. Obolant-Desnos über die lüftungsfähigen Hüte des Hrn. Gibus, und über dessen Kastorgewebe. — Ueber eine neue, von Hrn. Barbeau d. jüng. erfundene Methode den Bau in den Gypsgruben zu führen. — Ueber eine von Hrn. Winter erfundene tragbare Dreschmaschine. — Miscellen. Englische Patente. — Lemoine's Verbesserung an den Dampfkesseln. — Passots Mittel gegen die Explosionen der Dampfkessel. — Vorschlag zur Verhütung des Zusammenstoßens von Dampfbooten. — Das Dampfboot Gorgon. — Neue Ruderräder für Dampfboote. — Beslay's Maschine zum Poliren von Obelisken u. dergl. — Binghams und Dupe's Verbesserungen an den Schießgewehren. — Jacottins Verbesserungen an den feinen Wagen. — Langs Verbesserungen an den Maschinen zum Vorspinnen und Spinnen von Flachs, Hanf und andern Faserstoffen. — Jollivet's Beschlag der Spitzen der Schnürriemen. — Chandelets Knöpfe. — Dronsarts sogenannte Philippine zu Hüten, Tapeten rc. — Verwendung der Kinder in den englischen und französischen Fabriken. — Grundy's Wollenwaarenfabrik. — Ueber eine neue goldartige und anstatt der Verzinnung anwendbare Legirung. — Ueber den Diamant und dessen Anwendung zu optischen Zwecken. — Frankreichs Handel im Jahre 1836. — Zur Statistik Frankreichs. — Frankreichs Steinkohlenstatistik. — Ueber die Dachbedeckung mit Zink. — Die größte Tischplatte aus Acajouholz. — Litteratur.

*) Durch die in diesem Hefte mitgetheilte Beschreibung und Abbildung der verbesserten Torfpresse ist nun den vielseitigen Anfragen darüber entsprochen. D. R.

Digitized by Google

Zweites Januarheft.

F. Roche, über die Ursachen der Explosionen der Dampfkessel. — Hawkins' Verbesserungen in der Anwendung der Producte der Verbrennung zur Erzeugung und Unterstützung des zum Betriebe der Dampfmaschinen dienenden Dampfes. Mit Abbild. — Boarders Verbesserungen an den Dampfmaschinen. Mit Abbild. — Woodhouse, Beschreibung einer neuen rotirenden Dampfmaschine. Mit Abbild. — Hague's verbesserte Anwendung einer bekannten Kraft zum Heben von Wasser aus Bergwerken, Schiffsräumen ꝛc., und auch zum Betriebe gewisser Maschinen. Mit Abbild. — Bethells Verbesserungen an den Apparaten zum Tauchen und zur Vollbringung verschiedener Arbeiten unter Wasser. Mit Abbild. — Ueber die Lampen mit Regulator des Hrn. Rouen. — Walkers verbesserter, an Kerzenleuchtern anwendbarer Lichtauslöscher. Mit Abbild. — Berry's verbesserter Apparat, um die auf Pianofortes oder Orgeln angespielten Tasten niederzuzeichnen. Mit Abbild. — Gilletts Verbesserungen an den Cabriolets. Mit Abbild. — Die Verfertigung der Klopfsensen, vom Gewehrfabricanten Crause jun. — Bericht, welchen die HH. Schlumberger und Scheurer der Société industrielle in Mühlhausen über verschiedene Einrichtungen und Apparate in den englischen Bleichereien und Kattundruckereien erstatteten. Mit Abbild. — Walzendruckmaschine. — Sieb zum gleichzeitigen Aufdrucken mehrerer Farben. — Mechanischer Streicher für den Handdruck. — Glanzpapier für die Drucker. — Bleichen. — Waschräder. — Auspreßmaschinen. — Färbekufen. — Trockenstuben. — Trockenstuben für grundirte Zeuge. — Feueröfen. — Mechanische Heizer. — Dampfkessel. — Apparate zum Filtriren des Wassers. — Wiedergewinnung des Indigos aus dem Satz der Blauküpen. — Benutzung des Holzessigs. — Bericht des Hrn. Schwarz über Clercs metallene Druckformen, welche gegossen und mit beweglichen Gegenständen versehen sind. — Dinglers nachträgliche Bemerkungen über Twaddles Aräometer. — Ueber die Heizung der Wohnungen mit Gas. — Miscellen. Fourneyrons Vorschlag zu einem Canal von Basel nach Straßburg. — Ueber die auf Holz aufgezogenen Messingfabricate des Hrn. Lacarrière. — Ausführlicheres über Oberst Pasley's Versuche über die Stärke gemauerter Balken. — Engelmanns Sicherheitspapier. — Ueber die Dauerhaftigkeit verschiedener Holzsorten. — Neue Bereitungsart des Kali-Bicarbonats. — Ueber die Ursache, weßwegen weißbodig gedruckte Wollentücher beim Dämpfen oft Flecken bekommen. — Bereitung einer gleichartigen Kautschuk- (Gummielasticum-) Auflösung und Anwendung derselben zum Wasserdichtmachen von Wollentüchern ꝛc. — Reismehl als Futter für die Seidenraupen. — Fütterung der Seidenraupen mit Kartoffelstärke. — Fortschritte der Runkelrübenzucker-Fabrication in Ungarn.

*

* *

Von diesem sehr gemeinnützigen und wohlfeilsten Journal erscheinen wie bisher monatlich zwei Hefte mit Abbildungen. Der Jahrgang aus 24 Heften mit 24 bis 36 großen Tafeln Abbildungen bestehend, mit einem vollständigen Sachregister versehen, macht für sich ein Ganzes aus, und kostet durch die Postämter und Buchhandlungen nur 9 Rthlr. 8 gGr. oder 16 fl. In das Abonnement kann nur für den ganzen Jahrgang eingetreten werden.

☞ Die Verlagshandlung kann vom

Polytechnischen Journal

noch einige ganz vollständige Exemplare, welche sie aufgekauft hat, und zwar 1r bis 18r Jahrgang zu 168 Rthlrn. oder 288 fl. anbieten. Die Jahrgänge 1820, 1821, 1822, 1823, 1824, 1826 bis 1837 sind fortwährend einzeln zum Preise von 16 fl. oder 9 Rthlrn. 8 gGr. zu haben.

---

[258] 50 Cent. la livraison, 2 livr. par semaine.

L'ALLEMAGNE

Bureau: Passage No. 11. à Paris, et dans tous les dépôts de Pittoresques.

romantique et pittoresque.

avec 260 gravures *sur acier par les premiers artistes de l'Angleterre et d'Allemagne.*

Les premières livraisons sont en vente. L'ouvrage parait en même tems à Paris et à Leipsick. Quatre volumes seront livrés au mois de mai prochain: *la Souabe, la Thuringue, la Suisse saxonne et le Harz.*

---

[269] So eben ist erschienen, und liegen in allen Kunst- und Buchhandlungen Deutschlands Probeblätter zur Ansicht aus:

SCHILLERS DENKMAL

von

THORWALDSEN,

gezeichnet von **Giulielmi** in Rom, lithographirt von **Fr. Hanfstängl** in Dresden.

2 Blätter in Folio.

(I. Blatt die Statue, II. Blatt die drei Basreliefs.)

Preis für beide Blätter:

auf französischem Kupferdruckpapier 1½ Rthlr.
auf chinesischem Papier . . 2 Rthlr.

Die von **Thorwaldsen** selbst corrigirte Zeichnung ist nach dessen eigenem Urtheil ausserordentlich gelungen, und die Lithographie ist so schön ausgefallen, dass auch der eigensinnigste Kunstkenner befriedigt seyn wird. So wie die Auflage bis auf 500 Exemplare vergriffen ist, hört der sehr billige Preis auf, und tritt ein erhöhter Preis von 2 Rthlrn. und 2½ Rthlrn. ein.

Glogau und Leipzig, im December 1837.

C. Flemming.

---

[54] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Ritter Harolds Pilgerfahrt.

Aus dem Englischen des

Lord Byron.

Im Versmaß des Originals übersetzt von

Zedlitz.

Preis 3 fl. 24 kr. oder 2 Rthlr.

Von J. Ch. von Zedlitz sind in unserm Verlag neu erschienen:

Gedichte.

8. Velinpapier. Preis 3 fl. oder 2 Rthlr.

Dramatische Schriften.

1r—4r Bd. 8. Velinpapier. 10 fl. oder 6 Rthlr. 8 gr.

Stuttgart und Tübingen, 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Obiges ist vorräthig in der literarisch-artistischen Anstalt in München.

---

[55] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Savonarola.

Ein Gedicht

von **Nicolaus Lenau.**

Velinpapier in Umschlag broch. Preis 2 fl. 41 kr. oder 1 Rthlr. 16 gr.

Gründliche historische Studien haben in unserer Zeit ein neues Licht auf den florentinischen Reformator geworfen. Ein anerkannter Dichter entlehnt in gegenwärtiger Darstellung die Fackel der Geschichte, und sie wirft in seiner Hand den verklärenden Schimmer der Poesie über einen der edelsten Kämpfer für eine Sache, deren — zu spät, von einer aufgeklärteren und glücklicheren Nachwelt beweinter — Märtyrer er geworden ist. Dabei hat der Verfasser allen Versuchungen widerstanden, zu welchen ihn eine Verwechslung der Zeit, die er zum Gegenstand seiner Dichtung gewählt hat, mit spätern Erscheinungen verführen konnte. Als Dichter hat er, mit künstlerischer Besonnenheit, die Flammen, durch welche Savonarola starb, zur poetischen Glorie verklärend, ihn doch nicht von dem historischen Boden, in welchem seine Thätigkeit und seine Geisteseigenthümlichkeit wurzelte, losgerissen, um ihn in ein ideales Vacuum zu stellen; er hat durch tieferes Eingehen in den Geist jener Zeit mit all seinen Zügen, seinen Gebrechen und Flecken, welche einem großen und reinen Charakter zur Folie dienen, ebenso der Wahrheit die Ehre gegeben, als die poetische Wirkung rein erhalten und verstärkt. Savonarola erscheint als das, was er war, als der Arzt der damals kranken Kirche, und die im Gegenstand selbst liegende Poesie ist, wie man es von dem Verfasser erwarten durfte, durchaus keinen äußerlichen, mit der eifersüchtigen Selbstständigkeit der Muse unverträglichen Zwecken dienstbar gemacht. Wir hoffen, daß diese Dichtung, in welcher ächte Poesie mit einer frischen und tiefen Begeisterung für die Herrlichkeit des christlichen Glaubens Hand in Hand geht, sich recht viele Freunde erwerben werde.

Stuttgart u. Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[283] Bei **J. G. Heubner**, Buchhändler in **Wien**, am Bauernmarkt Nr. 590, ist so eben erschienen:

Zeitschrift für Physik
und
verwandte Wissenschaften.
Herausgegeben
von
Dr. A. Baumgartner
und
Dr. J. Ritter v. Holger.

Jahrgang 1837. 6tes Heft.

Inhalt: I. Beiträge zur Geschichte naturwissenschaftlicher Vereine. Geschichte der Londoner Societät. (Schluß.) II. Notizen über das innere Afrika. Aus einem Schreiben des Hrn. Bergverwalters Russegger an den Herausgeber A. B. III. Ueber die mittlere Temperatur der Luft, der Brunnenwasser und der Erde in Prag. Von Hrn. Prof. Pleischl in Prag. IV. Der Zirknitzer See. Von Hrn. Leander Knopfer, k. k. Gymnasial-Lehrer.

Der Verleger erbietet sich allen neu eintretenden resp. Pränumeranten auf diesen Jahrgang, die früher erschienenen 4 Bände dieser Zeitschrift statt des Ladenpreises von 10 Rthlrn. für den gewiß äußerst billigen Preis von 5 Rthlrn. abzulassen, und hofft dadurch die vermehrte Theilnahme an derselben von Vielen zu gewinnen, die das Studium der Naturwissenschaft als Beruf oder zur Erholung treiben und diese Zeitschrift noch nicht besitzen.

---

[275] Bei **Ziegler und Söhnen in Zürich** ist erschienen:

Neues praktisches
System der Logik
von
ED. BOBRIK.
Professor der Philosophie zu Zürich.

Ersten Theiles erster Band: Ursprüngliche Ideenlehre, gr. 8. XVI. 346 Seiten. Preis 1 Thlr. 6 gGr. od. 2 fl. 12 kr. od. 33 Btzn.

Der Verfasser behandelt die Logik als „Kunstlehre des wissenschaftlichen Denkens." Indem die Ideenlehre das natürliche Wahrheitsgefühl zur Charakterstärke des wissenschaftlichen Denkens zu entwickeln sucht, schliesst sie sich durch diese eigenthümliche Form der Ethik als praktisches System an. Indem sie die Aristotelische Entelechienlehre mit der teleologischen Urtheilskraft und der Monadenlehre in Verbindung setzt, schliesst sie sich durch diese neue Bearbeitung des Causalbegriffes an die theoretische Philosophie. Ein reichhaltiges geschichtliches Material entspricht dem gegenwärtigen Streben der Wissenschaften, jeder individuellen Erscheinung die geschichtliche Entwicklung des Ganzen gegenüber zu stellen.

[306-7]
Warnung.

Ein früherer Commis von mir, D......, welcher in den Jahren 1834 und 1835 verschiedene Reisen für mich machte, aber schon vor 1½ Jahren aus meinem Hause entlassen wurde, hat mittelst nachgemachter Unterschrift, jedoch ohne Erfolg, versucht, mehrere Handelshäuser um Geld zu prellen. Ich warne meine sämmtlichen Geschäftsfreunde vor diesem Menschen, mit der Erklärung, daß ich keine demselben etwa für meine Rechnung zu machende Zahlung anerkennen werde. Speyer, den 21 Januar 1838.

Casimir Lichtenberger.

---

[32]

Die Fortsetzung
des
Wochenblattes
für
Land- und Hauswirthschaft, Gewerbe und Handel
betreffend.

Das Wochenblatt erscheint auch in diesem Jahre wie bisher, und obgleich die Zahl der besonderen Beilagen und Zeichnungen noch vermehrt werden soll, bleibt doch der niedrige Preis von 1 fl. 30 kr. oder 22 gr. für den Jahrgang, wofür es durch alle Buchhandlungen und in ganz Würtemberg postportofrei zu haben ist, unverändert. Wir bitten nun unsere geehrten Abnehmer und Alle, die im laufenden Jahre noch neu eintreten wollen, ihre Bestellungen bei den betreffenden Buchhandlungen oder Postämtern bald zu machen, um dadurch jede sonst mögliche Stockung bei den Versendungen zu beseitigen.

Stuttgart und Tübingen, im Januar 1838.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[286]
Spargelpflanzen-Empfehlung.

Ulm. Ich beehre mich, Ulmerspargelpflanzen, die ich in größern Quantitäten bauen lasse, für nächstes Frühjahr zu nachstehenden Preisen hiemit höflichst anzubieten.

100 Stück sehr schöne dreijährige à 1 fl. 20 kr.
100 Stück sehr schöne " " à 1 fl. 12 kr.
100 Stück sehr schöne zweijährige à 1 fl.

Briefgeldporto und Faßtage extra. Bei einer Abnahme von 1000 Stück und darüber tritt eine Preisermäßigung ein, und eine gedruckte Erklärung, wie die Spargelbeete auf die beste Weise in Ulm angelegt und behandelt werden, folgt auf Verlangen gratis.

Mit Bestellungen von mir bisher unbekannten verehrlichen Abnehmern ersuche ich, den werthen Namen und Wohnort genau aufzugeben, den Betrag, im Fall er auf kein hiesiges Haus angewiesen werden kann, sogleich einzusenden, oder zu gestatten, denselben nachzunehmen, die mir zugedachten geehrten Aufträge aber geneigtest unmittelbar an mich gelangen zu lassen, wenn es füglich geschehen kann, um möglichen, nachtheiligen Täuschungen vorzubeugen.

Die Versendungen beginnen bei anfangender, anhaltend guter Witterung, dauern bis Ende April, und werden bewerkstelligt durch die königl. Postwagenexpedition (die aber auf die Waare nichts vorausbezahlt), durch sichere Boten, Fuhr- und Schiffleute und mittelst auswärtiger, expedirter Handlungshäuser.

Ich empfehle mich daher zu geneigten, zahlreichen Aufträgen, bitte um baldige Einreichung derselben, da spät eingehende möchten nicht mehr effectuirt werden können, und sichere die reellste und prompteste Bedienung zu.

F. Bohnacker, Sohn.

[260-61]
Commissions-Haus
in Paris.

Der Unterzeichnete beehrt sich, dem geehrten Handelsstande Deutschlands die ergebene Anzeige zu machen, daß er, um sein Geschäft zu vergrößern, dasselbe aus der rue Montmartre Nr. 64 in die **rue du petit Carreau Nr. 1** verlegt hat.

Derselbe befaßt sich, wie schon seit einer Reihe von Jahren, fortwährend mit allen Arten Commissions-Geschäften gegen eine geringe Provision auf den Fabrikpreis, und bietet außerdem allen denjenigen, welche ihn mit ihrem Zutrauen beehren, folgende Vortheile an, nämlich:

1) er bewerkstelligt den Verkauf aller ausländischen Waaren nach vorheriger Einsendung der Muster;
2) er macht sich verbindlich die fremden Kaufleute, welche selbst auf den Platz kommen, in die ersten Pariser Fabriken zu führen, und überhaupt ihre Geschäfte, welcher Art sie auch seyn mögen, zu leiten.

Zuletzt verspricht er allen denen, welche auf sein Anerbieten reflectiren, eine prompte und reelle Bedienung, und bittet sie nur ihre Briefe, welche nach Belieben in deutscher oder französischer Sprache geschrieben seyn können, zu frankiren.

L. Lemaire, Negt. Commissionnaire,
rue du petit Carreau Nr. 1 à Paris.

Auf frankirte Anfragen geben die HH. Laffitte & Comp., Meissier und Amavet, Nachfolger von L. T. Piver, und Hr. Monpelas hier, genügende Auskunft über mich. Und da ich mit Ersteren in Rechnung stehe, so habe ich die Einrichtung der Art getroffen, daß man zur Geschäftserleichterung und Spesenersparung die mir etwa zu übermachenden Beträge

in Wien an die HH. Arnstein und Eskeles, Bankiers,
in Berlin " " " Mendelssohn & Comp. "
in Leipzig " " " Frege & Comp., "
in Frankfurt a. M. " Gebrüder Bethmann, "
in Hamburg an den Hrn. C. Sillem für meine, und der
HH. J. Laffitte & Comp. Rechnung hier entrichten kann.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frank-

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

reich bei Herrn Alexander ... Strafsburg, Brandgasse Nro ... und bei dem Postamte in R...ruhe; für Italien bei den ... Postämtern zu Bregenz, ...bruck, Verona, Venedig, T... und Mailand. Inserate aller ... werden aufgenommen und ... Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Dienstag Nr. 30. 30 Januar 1838.

Uebersicht.

Spanien. General Ramorino. — Großbritannien. Unterdrückung des Aufstandes in Canada; die Insurgenten ergeben sich bei Grand Brulé. — Frankreich. — Niederlande. — Italien. Briefe aus Neapel (Näheres über Baron Schmuckher) und Verona (Reise des Herzogs Max). — Schweiz. Niederlassungsgesetz in Luzern. — Deutschland. Nachrichten aus München, Stuttgart, Frankfurt, Hannover. — Preußen. Berichte vom Niederrhein. Die Familien, die sich dem Adelsstatut angeschlossen, gehören nicht dem hohen Adel an. Umtriebe belgischer Geistlichen. Schreiben aus Berlin über den Grünenwaldstreit. — Rußland. Constituirung der Ministerien, und Ernennung eines neuen. — Oesterreich. Herstellung des Erzherzogs Friedrich. — Moldau und Walachei. Beilegung des Zwistes mit dem französischen Consul in Bucharest. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Das europäische Staatensystem. (Deutschland.) — Ueber gemischte Ehen. (Deren Behandlung in Bayern und Holland.)

Datum der Börsen: New-York 27 Dec.; London 25; Paris, Berlin, Wien 25 Jan.

Spanien.

⊙ **Madrid,** 16 Jan. Die Angelegenheit des Generals Ramorino scheint jetzt eine andere Wendung nehmen zu wollen, als sich vor einiger Zeit erwarten ließ, und es ergibt sich nun, daß seine Anwesenheit in Spanien von Seite des französischen Ministeriums veranlaßt worden ist. Der französische Kriegsminister ließ nämlich Ramorino im verflossenen Sommer zu sich rufen, und fragte ihn, ob er sich entschließen könne, nach Spanien zu gehen, um in die Dienste der Königin zu treten. Als Ramorino sich dazu bereit erklärte, händigte ihm der Kriegsminister 80,000 Fr. ein, und ließ ihn einen Revers unterzeichnen, kraft dessen er sich auf sein Ehrenwort verpflichtete, keiner andern Sache, als der der Königin, in Spanien dienen zu wollen. Ramorino begab sich, von seinem Neffen und fünf ausgezeichneten französischen Officieren begleitet, über England, wo ihn Lord Palmerston in seinem Vorhaben bestärkte, nach Spanien. Der Kriegsminister Ramonet aber, eingedenk des timeo Danaos et dona ferentes, schickte ihm den Befehl entgegen, in Valladolid zu bleiben, und nicht nach Madrid zu kommen. Als Veranlassung dieses Befehls wurde der Umstand angegeben, daß Ramorino sich in einem an den Kriegsminister gerichteten Schreiben als „polnischer Generallieutenant" unterzeichnet hatte, dieser Titel aber nicht in seinem Passe erwähnt war. Ramorino schrieb darauf von Valladolid aus einen heftigen Brief an den Minister, und beauftragte den damals hier anwesenden Hrn. v. Brochowski, der früher in polnischen Diensten stand, ihm bei einflußreichen Personen die Erlaubniß auszuwirken, nach Madrid kommen zu dürfen. Dieser, anstatt sich an den französischen Botschafter zu wenden, was doch am natürlichsten schien, richtete sein Gesuch an den englischen Gesandten, welcher seinerseits wieder die Unterstützung des Grafen Latour-Maubourg in Anspruch nahm. Der Graf aber, vielleicht durch die Dazwischenkunft dritter Personen überrascht, erklärte, daß er nichts in dieser Angelegenheit thun könne. Hr. v. Brochowski suchte darauf die hiesige revolutionäre Partei für die Plane Ramorino's zu gewinnen, indem er diesen als den einzigen Mann darstellte, welcher Spanien und die Freiheit retten könne. Vermuthlich bemerkte die Regierung diese Umtriebe; zum wenigsten erhielt Hr. v. Brochowski den Befehl, sich zur Nordarmee zu begeben, und Ramorino wurde nebst seinen Begleitern in Valladolid verhaftet. Sein Neffe jedoch entsprang aus dem Verhaft, kam von dort zu Fuß hieher, und trug sogleich die ganze Sache dem französischen Botschafter vor. Dieser erklärte seine Ueberraschung, daß sich Ramorino nicht sogleich an ihn selbst gewandt habe, und versprach, seine schleunige Freilassung und die Erlaubniß hieher zu kommen auszuwirken, sobald jener ihn schriftlich dazu aufgefordert haben würde. Diese Darstellung beruht auf den Mittheilungen des Neffen Ramorino's selbst, und ich werde nicht verfehlen, was etwa zu berichtigen seyn dürfte, nachzutragen. Auffallend wäre es doch, wenn die französische Regierung, welche hier ein System der Ordnung und Mäßigung mit Beifall eingeführt zu sehen versichert, Personen hierher schickte, die von jeher zu den Vertheidigern des Gegentheils gehörten.

Großbritannien.

London, 23 Jan.

Schluß der Oberhausverhandlungen vom 18 Jan. über Canada.

Lord **Brougham** fuhr fort: „Man könnte fragen, warum wurde mit jenen Resolutionen nicht zugleich eine darauf gegründete Bill nach Canada gesandt? Es scheint fast, als sey damals irgend ein Ereigniß dazwischen gekommen, welches meinen edlen Freund (Glenelg) der wohlthätigen Function seiner Geistesfähigkeiten beraubte. Er schien in einen süßen Schlaf gefallen zu seyn — einen Schlummer, in dem er für die ihn umgebenden Gegenstände unempfindlich war. War es der Kummer um den frischen Verlust eines nachsichtigen Herrn, des verewigten Königs, oder war es die Thronbesteigung einer gnädigen Gebieterin, was den Schlummer verlängerte oder ihn in einen noch süßeren Zustand von Bewußtlosigkeit verwandelte? Oder waren vielleicht

Digitized by Google

die Whigs, die fast ein Jahrhundert lang an keiner königlichen Tafel geschmaust hatten, nun plötzlich von einem so heißhungerigen Appetit befallen worden, daß sie darüber weder hörten noch sahen, daß sie keine Zeit hatten zu überlegen, ob durch ihr Verfahren der Friede Canada's — vielleicht der Welt — in Gefahr gebracht werde? „Der edle und gelehrte Lord geht hier in lange Details über die Berichte der vor anderthalb Jahren nach Canada gesandten Commission, zu welcher Lord Gosford selbst gehörte. Er nennt sie ironisch die „aimables compositeurs," und bezeichnet ihre Berichte als einseitig und parteiisch, so wie die zwischen Lord Glenelg und Lord Gosford gewechselten Depeschen als eine noodle and doodle-Correspondenz. Zugleich tadelt er die plötzliche Auflösung des Parlaments im vorigen Sommer nach dem Tode des Königs, wodurch nicht nur die Erledigung der canadischen Angelegenheit, sondern auch manches andere wichtige Geschäft unterbrochen worden sey. „Gewiß, fuhr er fort, ich brauche mich nicht gegen die unsinnige Beschuldigung zu rechtfertigen, als wolle ich die Empörung der Canadier rechtfertigen; aber während man die anklagt, welche sich in Waffen erhoben haben, muß man auch das Benehmen derer nicht vergessen, die sie zur Rebellion gereizt und verlockt haben. Das Verfahren der Regierung gegen Canada wird Niemand weder aufrichtig noch edel nennen. Die schwerste Verantwortlichkeit lastet auf den Männern, welche nicht unmittelbar nach der Annahme der Resolutionen gegen das niedercanadische Versammlungshaus Streitkräfte nach Canada geschickt haben, um jeden Aufstand unmöglich zu machen. Man sagt, die Canadier zahlen keine Taxen, und Lord Gosford erinnerte sie unablässig daran, so wie an ihren Gewinn aus dem Handel mit England; bedenkt aber, daß ihr den Canadiern 20,000 Pf. St. genommen habt, welche ihr Parlament euch abschlug. War es nicht eine viel kleinere Summe, wegen welcher Hampden einst so standhaft blieb? (John Hampden, ein Verwandter Cromwells, zeichnete sich als Unterhausmitglied unter Karl I, im Jahre 1636, in einem Proceß mit der königlichen Bank wegen verweigerter Bezahlung der ausgeschriebenen Sectare aus, indem er sich dabei so mäßig und bescheiden, doch andrerseits so kräftig benahm, daß er nach verlorenem Processe der Abgott des Volkes wurde, und noch lange das Haupt der Opposition gegen den König blieb.) Erwarb sich nicht Hampden unvergänglichen Ruhm, um welchen die Plantagenets und die Welfen ihn beneiden könnten? Die Canadier folgten nur dem Beispiel Englands. Es wäre daher die größte Ungerechtigkeit, ferner noch einen Blutstropfen in der Colonie fließen zu lassen. Man will die Colonie ihrer Repräsentanten berauben; man räumt ein, daß, außer dem Bezirke von Montreal, der Rest der Provinz dem Aufstande sich nicht angeschlossen habe, und doch will man die Verfassung von 1831, ja sogar die von 1791 suspendiren. In langer Zeit hat man keine Truppen nach Canada geschickt; ein Beweis, daß man auf die Loyalität der Mehrheit der Einwohner baute; nun es sich aber darum handelt, ihnen den Ertrag ihrer Steuern ohne Einwilligung ihrer Repräsentanten zu rauben, will man ihnen despotische Gesetze aufnöthigen. Man will dem Gouverneur eine Anzahl Abgeordneter aus den verschiedenen Bezirken beigeben; ich kann aber nicht entdecken, welches die Befugnisse dieser angeblichen Repräsentanten seyen, und welche Maaßregeln sie im Interesse ihres Landes ergreifen dürfen. Die vorgeschlagene Adresse gleicht ganz der von 1775, zur Zeit des Aufstandes der dreizehn amerikanischen Colonien. Damals sagte Burke: „Ihr werdet vielleicht die Rebellion ersticken, nie aber die Rebellen unterjochen." So ist auch in Canada der Aufstand unterdrückt, es fragt sich aber, ob es überhaupt politisch ist, die Canadier noch länger als englische Unterthanen zu behandeln. Meiner Ansicht nach sollte man auf jede Weise eine friedliche Trennung herbeizuführen suchen. Wenn mein edler Freund (Lord Durham) auch mit ausgedehnteren Vollmachten bekleidet würde, als der ihm in der Bill übertragenen, so fürchte ich doch, daß er trotz allen Eifers in Erfüllung seiner Pflicht sich schwerlich mit Ehren aus der Sache ziehen dürfte." Lord Melbourne wies die der Regierung gemachten Vorwürfe zurück. Was auch, bemerkte er, die Ursache der Ereignisse in Canada seyn möge, so viel sey gewiß, daß sie nicht durch eine Ungerechtigkeit von Seite des Mutterlandes, oder durch eine Rechtsverweigerung, oder durch tyrannische, willkürliche Maaßregeln herbeigeführt worden, sondern daß der ganze Streit wegen des unvernünftigen, unausführbaren Verlangens des Versammlungshauses nach einer Verfassungsreform sich erhoben habe. Die Regierung habe ihre auf die Parlamentsbeschlüsse gebauten Verhaltungsbefehle zur rechten Zeit nach Canada abgehen lassen. Was den Vorwurf betreffe, daß zur Vollziehung jener Beschlüsse zu wenig Truppen in Canada gewesen seyen, so hätte man, wären zahlreiche Streitkräfte in diese Colonie abgeschickt worden, jede Aussicht auf friedliche Ausgleichung des Streites vernichtet. Die Regierung sey überzeugt, daß aus ihrem Verfahren kein unheilbares Uebel hervorgehen werde. Die Vergleichung zwischen dem Aufstande der dreizehn Colonien und der gegenwärtigen Lage Canada's sey unrichtig, und sicherlich werden auch die Folgen in Canada anders seyn, als dort. „Man sagt uns, so schloß der Minister, daß diese Provinzen alle Elemente zur Bildung eines großen Reichs in sich schließen; es handelt sich aber hier um die Ehre und das Nationalinteresse Englands, um seine Existenz als großes Reich." Der Herzog v. Wellington äußerte hierauf, er billige die beantragte Adresse, ohne jedoch die Verantwortlichkeit für die Suspension der Verfassung von 1791 und die ministeriellen Maaßregeln im Allgemeinen auf sich zu nehmen. Hinsichtlich der Truppenmacht in Canada bemerkte er, es sey im vorigen Sommer noch keine Verstärkung derselben nöthig gewesen, indem man damals noch keinen Aufstand zu befürchten gehabt habe. Nachdem sodann der Präsident des Conseils, Marquis v. Lansdown — mit Untermischung beißenden Spottes gegen seinen edlen und gelehrten Freund, Lord Brougham, der sich indessen entfernt hatte (er sey, bemerkte der Redner, nachdem er diesen Abend durch seine Beredsamkeit Papineau und Mackenzie übertroffen, wie diese verschwunden) — die Regierung vertheidigt, und besonders hervorgehoben hatte, wie es sich jetzt vor Allem darum handle, die königliche Autorität herzustellen, und man erst nachher über die künftige Stellung der Provinzen Beschluß zu fassen habe, gab Lord Durham die bereits mitgetheilte bemerkenswerthe Erklärung.

In der Unterhaussitzung am 23 Jan. trug Hr. Grote, wie schon erwähnt, darauf an, daß Hr. Roebuck über die canadischen Angelegenheiten an den Schranken des Hauses gehört werde. Niemand widersetzte sich diesem Antrag; doch erhob sich die nicht

unwichtige Vorfrage, in welcher Eigenschaft er gehört werden solle. Hr. Grote verlangte, dieß möge geschehen in seiner Eigenschaft als Agent für das Versammlungshaus von Nieder-Canada — ein Titel, der ihm gemäß eines Votums dieser Körperschaft gebühre; aber Hr. Gladstone meinte, das Haus der Gemeinen sey nicht ermächtigt, ihn als einen solchen zu empfangen, und rieth, ihn der Form wegen nur für dießmal mit dem Charakter eines Agenten zu bekleiden. Lord J. Russell fand dieses Auskunftsmittel unnöthig, da Hr. Roebuck früher schon als Agent für Nieder-Canada aufgetreten, und als solcher bei einigen Gelegenheiten im Colonialministerium behandelt worden sey. Lord Stanley bemerkte hiezu, ohne sich jedoch Hrn. Grote's Antrag zu widersetzen, der Colonialminister habe durch seine Anerkennung der Agentschaft Hrn. Roebucks einen großen Fehler begangen, indem Nieder-Canada auf diese Weise gleichsam im Reichsparlament repräsentirt gewesen sey, was der brittischen Verfassung widerstrebe. Sir G. Grey, der Unterstaatssecretär der Colonien, entgegnete — und die Thatsache konnte nicht widersprochen werden — Lord Stanley habe als vormaliger Colonialminister, Hrn. Vigers, den Vorfahr Hrn. Roebucks, gleichfalls als den von dem nieder-canadischen Versammlungshaus aufgestellten Agenten anerkannt, und als solchen behandelt. Hr. Roebuck wurde sofort an die Schranken vorgeladen, und plaidirte für seine Clienten in einer dreistündigen Rede, die vom Hause mit vieler Aufmerksamkeit, aber ohne Zeichen weder des Beifalls, noch des Mißfallens angehört wurde. Er bat im Eingang, ihn zu entschuldigen, wenn er sich, in seiner dermaligen Eigenschaft — nicht als Gesetzgeber, sondern als Sachwalter — einiger starken Ausdrücke bedienen werde, da er den Beweis zu führen habe, daß die Minister den Canadiern gegenüber sich schwerer Schuld und Verbrechens (high crimes and misdemeanours) schuldig gemacht; gleichwohl hielt er sich im Verlauf seiner Rede ganz in den Schranken des Anstands, so daß er vom Sprecher nicht ein einzigesmal zur Ordnung gerufen wurde. Hrn. Roebucks Hauptargument war, in dem ganzen financiellen Streite sey das Versammlungshaus in seinem Rechte gewesen, und die Canadier seyen durch die Mißhandlung, die sie vom Mutterland erfahren, zum Aufstande getrieben worden. In die vor dem Hause befindliche Bill ging er nicht näher ein. (Wir werden auf seine Rede zurückkommen.) Zuvor war, um Hrn. Roebuck Gelegenheit zu seiner Rede zu geben, die Bill (Canada temporary government bill) pro Forma zum zweitenmale gelesen worden, wobei Sir R. Peel seine gestern erwähnten Amendements ankündigte; nachdem Hr. Roebuck abgetreten war, entspann sich eine Discussion über die Frage, ob die Bill in die Committee gebracht werden solle. Hr. Hume verlangte, die Bill solle verworfen, Lord Durham aber gleichwohl nach Canada gesandt werden. Sir G. Grey fragte dagegen, wozu die Absendung des edlen Grafen nützen solle, wenn derselbe nicht mit den nöthigen Vollmachten ausgerüstet gehe? Auch Lord Egerton und Hr. Pakington auf Seite der Tories, und der Finanzminister, Hr. Spring-Rice, sprachen noch zu Gunsten der Bill (so ungern, sagte Lord Egerton bei, er auch den Schein auf sich lade, als billige er das Verfahren der Minister; aber die Maaßregel sey unerläßlich geworden); Hr. Leader bekämpfte dieselbe mit seinen alten Argumenten. Um 12 Uhr vertagte sich das Haus. — In der Unterhaussitzung vom 23 Jan. nahm Sir W. Molesworth von Seite der Radicalen die Opposition gegen die Bill von neuem auf, und sprach noch beim Abgang der Post.

Die Londoner Abendblätter vom 23 enthalten umfassende Nachrichten über die nunmehr erfolgte vollständige Unterdrückung des Aufstandes in Nieder-Canada; wir können jedoch heute nur folgende Uebersicht aus dem Courier mittheilen. Derselbe schreibt: „Mit dem in Liverpool eingelaufenen New-Yorker Paketboot Virginian ist endlich die erfreuliche Nachricht angelangt, daß der Bürgerkrieg in Canada definitiv vorüber ist. Die Insurgenten zu Grand Brulé haben sich an Sir John Colborne auf Gnade und Ungnade (unconditionally) ergeben. Bis jetzt dürfte die Regierung allerdings noch keine officiellen Berichte von so neuem Datum, wie die Privatnachrichten, erhalten haben; aber diese sind von einer solchen Art, daß an Sir J. Colborne's vollständigem Erfolg, der sich hatte voraussehen lassen, nicht zu zweifeln ist. Dieser wackere Officier scheint seine Anordnungen eben so geschickt getroffen, als energisch ausgeführt zu haben. Die Expedition endigte mit der gänzlichen Zerstreuung der Insurgenten, welche, wie wir mit Vergnügen bemerken, als sie sich von ihren Führern verlassen sahen, allen guten Willen zeigten, zum Gehorsam zurückzukehren, und sogar die Truppen der Königin mit Jubelruf empfingen. Zum Glück enthalten auch die amerikanischen Journale nichts, was das im Hause der Gemeinen (von Roebuck) berührte Gerücht bestätigte, daß einer von den Anführern der sich so nennenden Patrioten in Ober-Canada hingerichtet worden sey. In Unter-Canada tritt uns das rührende Bild entgegen: Rebellen, die Verzeihung erhalten, als sie meinen, zur Hinrichtung geführt zu werden. Wir frohlocken nicht über den glücklichen Ausgang, denn es sind ja Unterthanen der Königin, die von Truppen der Königin besiegt worden. Leider war, wie aus den Berichten hervorzugehen scheint, Sir J. Colborne mit all seiner Macht und menschenfreundlichem Eifer nicht im Stande, die wüthenden Freiwilligen vom Verbrennen der Häuser der Rebellen abzuhalten, womit sie freilich nur für ihre eigenen, von den Rebellen eingeäscherten Wohnungen Rache nahmen. Die fürchterlichen Excesse, die, wie es scheint, von beiden Seiten verübt wurden, sind eine ernste Lehre, während sie zugleich beweisen, bis zu welcher Siedhitze die beiderseitige Erbitterung von der Presse geschürt worden war. Sie beweisen ferner, wie unermeßlich die Schwierigkeiten sind, die jeder Gouverneur von Canada zu besiegen hat. Für den Herzog von Wellington und die Minister muß es sehr befriedigend seyn, die von dem edlen Herzog geäußerte Ansicht, daß Sir J. Colborne's Truppen zur Erstickung der Empörung hinreichend seyen, so vollständig bewahrheitet zu finden. Sir J. Colborne's Sieg ist zugleich eine Einladung für Lord Durham, seine schwierige, aber menschenfreundliche Mission, Wunden zu heilen und gereizte Leidenschaften zu beruhigen, so schnell als möglich anzutreten." — Wirklich versichert das M. Chronicle, Lord Durham werde auf einem Regierungsschiff zu Portsmouth sich einschiffen, sobald nur der St. Lorenz das Einlaufen erlaube; vor dem Eisgang auf diesem Strome jedoch würde seine Abreise nichts nützen.

Zur Unterstützung der Nothleidenden bei der jetzigen strengen Kälte hat die Königin dem Lordmayor 1000 Pf. St. zustellen lassen, um sie unter die Armen der City zu vertheilen. Eine gleiche Summe ließ sie unter die Armen von Westminster und den Vorstädten austheilen.

Digitized by Google

Frankreich.

Paris, 25 Jan.

Das Journal général de France will wissen, das Ministerium habe allerdings im Sinne gehabt, der Regierung der Königin Christine eine Subsidie zu gewähren, sey aber jetzt davon abgestanden, weil Lord Palmerston auf einen dießfallsigen Antrag von Seite des französischen Cabinets erklärt hätte, er glaube unter den gegenwärtigen Umständen nicht auf eine Majorität zu Gunsten einer Geldconcession von Seite des Parlaments rechnen zu können.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 25 Jan. wurden mehrere Vorschläge, unter andern auch einer von den HH. Jobard und Ledéan, das Costume der Deputirten betreffend, verlesen.

Man sagt, Severini hinterlasse ein Vermögen von etwa 2,300,000 Fr. Außer den Gewinnsten, die das Theatre-Italien ihm verschaffte, dessen Einnahmen er mit Hrn. Rossini theilte, hatte Hr. Severini vor kurzem erst in den Staatsgeldern glückliche Speculationen gemacht. Er war auf dem Punkte, dem ledigen Stande zu entsagen, als er starb; seine Vermählung mit Mad. D. war auf das Ende des Januars beschlossen.

Ein bedeutender Proceß schwebt in diesem Augenblick zu Paris zwischen zwei Schwestern von hohem Range, der Herzogin von Mortemart und der Gräfin von St. Aldegonde. Die verstorbene Herzogin von Bethune-Charost, Schwester der beiden Damen, hatte die erstere zur Universalerbin eingesetzt, der zweiten aber ihr Hotel in der Straße Bourbon, mit allem darin enthaltenen beweglichen Gut, vermacht. Nun fanden sich in dem Hotel drei Millionen Franken an baarem Gelde und Staatspapieren. Es handelt sich jetzt darum, ob diese Summen zu dem, im Testament genannten, beweglichen Gute zu rechnen seyen oder nicht.

Graf v. Sommariva ist kürzlich zu Paris gestorben. Er hinterläßt eine der schönsten Gemäldesammlungen. Graf Sommariva war erst 44 Jahre alt, und hatte ein Vermögen von 800,000 Fr. jährlichen Renten. Mlle. Celliere, die ihm ein Vermögen von 300,000 Fr. Renten bei der Heirath zubrachte, wird nichts von dem Vermögen ihres Gemahls erben. Er hinterläßt keine directen Erben.

Der ohnehin sehr schwache Diensteifer der Nationalgarde ist durch die Kälte noch mehr erlahmt. Die zwei Nationalgardisten zu Pferd, welche vor einigen Tagen an dem Triumphbogen Schildwache stehen sollten, haben den Dienst geradezu verweigert, und der Generalstab hat wirklich auch diese Posten für die Dauer der Kälte eingezogen.

** **Paris,** 25 Jan. Die Deputirtenkammer ist endlich heute wieder zusammengetreten. Sie beschäftigt sich mit Dingen, die sehr gegen die letzte Discussion über Spanien abstehen; unter den verschiedenen von den Deputirten eingegebenen Petitionen nimmt die wegen des Costums der Deputirten den Hauptrang ein. Trotz des Geschreis, das der Constitutionnel dagegen erhebt — er, der nie vergißt, daß er für Epiciers schreibt, die sich über jede Auszeichnung Anderer ärgern — wird doch wahrscheinlich der Vorschlag durchgehen. Nach dem Temps zu urtheilen, ist selbst Hr. Dupin dafür, der stets einen großen Ordensstern auf seinen schwarzen Frack heftet, wenn er den Präsidentenstuhl besteigt. Der Hof will durchaus nach und nach die alte Etikette wieder einführen, und ihm ist es ganz recht, wenn Charivari und Corsaire nachher reichlichen Stoff finden, die Kammer zu depopularisiren. — Mit großem Mißvergnügen ersieht man, daß der alte Streit wegen der vom König vor der definitiven Fixirung der Civilliste zu viel erhobenen $5^1/_2$ Millionen wieder in Anregung gebracht wird. Bis jetzt hat man zwar die Rückgabe derselben noch nicht amtlich verlangt, aber doch auch die Civilliste nicht von der Verpflichtung dazu freigesprochen. Dieß drückt den Hof ernstlich, und er verlangt von der Kammer die Votirung einer förmlichen Quittung (darum nennt man diese Sache l'affaire du quitus). Wenn er sie erlangt, wird er Muth haben, mit einer neuen Forderung hervorzutreten, nämlich der Erstattung der Kosten für das Museum zu Versailles, das man darum in der letzten Thronrede eine große Rolle spielen ließ. Freilich mag man darum bei Hofe wünschen, daß das französische Geld im Lande bleibe, und nicht als Subsidie nach Spanien wandere. — Vom italienischen Theater ist's jetzt ganz still: doch heißt es, man habe den Plan, nach Ablauf des Vertrags mit Hrn. Robert und des mit Hrn. Duponchel, Directors der großen Oper, beide Institute mit einander zu vereinen. — Viel Aufsehen erregte Ihre Correspondenz aus Paris vom 14 über Algier, da man alle diese Colonie betreffenden Artikel Ihres Blattes aufmerksam zu lesen gewohnt ist. Man beginnt wirklich von neuem zu fürchten, es würden der Colonisation von Algier vom Hof aus neue Hindernisse in den Weg gelegt werden.

Niederlande.

Auch in dem Lager zu Beverloo fand in der Nacht auf den 19 eine Feuersbrunst statt. Das alte Spital mit 140 augenkranken Militärs gerieth in Brand und war binnen zwei Stunden eingeäschert. Fünf Kranke verloren das Leben, sechs andere wurden mehr oder weniger bedeutend beschädigt. Die übrigen entkamen, meistens fast ohne alle Kleidung.

Das Antwerpener Journal du Commerce macht darauf aufmerksam, daß die ultramontanen belgischen Blätter, die fortwährend voller Aufreizungen und Verleumdungen gegen benachbarte Staaten seyen, von Belgien aus einzeln an vertraute Freunde im Auslande gesandt würden, um daselbst an passenden Orten vorgelesen oder vertheilt zu werden. Das genannte Journal spricht auch von besondern Comités, über die es in der Folge ein Mehreres zu sagen gedenkt.

Italien.

* **Neapel,** 13 Jan. Gestern war aus Veranlassung des Namensfestes Sr. Maj. des Königs großer Baciamano (Handkuß) bei Hofe; man vermißte bei dieser Feierlichkeit Ihre Maj. die Königin Mutter, die solcher sonst gewöhnlich beizuwohnen pflegte. Wie verlautet, hält sich Baron v. Schmuckher noch in Rom auf; viele wollen wissen, daß er wieder zurückberufen werden solle. — Gestern Abend war im Theater San Carlo große Festvorstellung mit brillanter Beleuchtung.

Neapel, 9 Jan. Die Gerüchte bezeichnen die heimliche Vermählung einer hohen Person mit Hrn. v. Schmuckher als Veranlassung der über ihn verhängten strengen Maaßregel; man versichert, dem Letztern sey nur eine Stunde Zeit gelassen worden, seine Geschäfte in Ordnung zu bringen. Hr. v. Schmuckher war früher Unterofficier in österreichischen Diensten, verheirathete sich bei Besetzung Neapels durch die Oesterreicher mit einer Nea-

Digitized by Google

politanerin von guter, aber herabgekommener Familie, und blieb beim Abmarsch der kaiserlichen Truppen hier zurück. Durch die Verbindungen, in welchen diese Familie mit dem Hofstaate stand, wurde Hr. v. Schmucker dem damaligen König vorgestellt und bald darauf zum Kriegscommissär ernannt. Nach dem Tode des Königs Franz I nahm er seine Entlassung und trat als Geheimsecretär in die Dienste der verwittweten Königin. Seine Beförderung zum Haushofmeister derselben untersagte der jetzige König unter dem Vorwande, daß demselben der Adel fehle. Bald darauf aber erhielt er den spanischen Adel und wurde zum Kammerherrn der Königin Maria Christina ernannt; auch wurde ihm der Obristenrang in Toscana verliehen, und er selbst endlich zur Würde eines spanischen Granden erster Classe erhoben. Dadurch ward er auch fähig, das Amt eines Haushofmeisters der Königin zu bekleiden; seine Gemahlin wurde zur ersten Hofdame derselben ernannt, und Beide sollten die Königin-Wittwe auf ihrer letzten Reise begleiten, als die Gemahlin des Haushofmeisters plötzlich ein Opfer der Cholera wurde. — Die Veränderungen im Personale der Verwaltung dauern fort; das Regierungsblatt vom 4 Jan. enthält eine Menge neuer Ernennungen, worunter man besonders für alle Provinzen neue Intendanten bemerkt. (L. A. Z.)

† In **Verona** ist am 23 Jan. gegen Abend Se. Hoh. der Hr. Herzog Maximilian in Bayern glücklich angelangt. Ueber die Reise dahin gibt ein Schreiben folgende nähere Nachrichten. „Nachdem wir am 20 Morgens um 9 Uhr München verlassen, gelangten wir Nachts halb 12 Uhr nach Mittenwald, woselbst übernachtet wurde. Der Weg bis dahin war vom tiefsten Schnee bedeckt, und namentlich die Fahrt über den steilen Kesselberg um so schwieriger, als uns schon am Fuße desselben die Dunkelheit überrascht und der Wind jede Spur des Weges verweht hatte. Am 21 reisten wir weiter, hielten uns kurze Zeit in Innsbruck auf, und setzten dann die Reise noch bis Sterzing fort. Eisige Kälte wehte uns auf der Spitze des Brenners an, den wir bei schon eingebrochener Nacht passirten. Von Sterzing brachen wir in aller Frühe wieder auf. Vor Brixen fuhren wir an dem sogenannten Kläusel vorüber, welches seit einigen Jahren stark befestigt wird. Trotz der kalten Jahreszeit sind mehrere Tausende von Soldaten im Arbeiten begriffen. Die schon errichteten Werke sind schön und zweckmäßig angelegt. Ueber Brixen und Botzen kamen wir Abends in Trient an. Ich hoffte, je mehr ich mich dem Süden näherte, desto mehr würden Kälte und Schnee verschwinden; ich hatte mich jedoch geirrt, denn statt dessen schienen sie vielmehr zuzunehmen. Auch um Verona, und so weit das Auge reicht, deckt Winter die ganze Landschaft in einem Grade, wie es seit Jahren nicht mehr der Fall war. Morgen mit dem Frühesten verlassen wir Verona, um noch Venedig zu erreichen, woselbst wir einen Tag verweilen wollen. Wahrscheinlich werden wir mit dem Dampfboote, das gewöhnlich zwischen Venedig und Triest fährt, dahin abgehen, um den weiteren und mühsameren Landweg zu ersparen. Von Triest werde ich Ihnen auf jeden Fall noch vor unserer Einschiffung nach dem Orient Nachricht geben, so wie Sie überhaupt über den Gang unserer Reise fortlaufende Notizen erhalten werden.“

Schweiz.

Luzern, 18 Jan. Heute kam im großen Rath das revidirte Niederlassungsgesetz vor. Ganz neu waren darin die Bestimmungen über Aufenthalt und Niederlassung politischer Flüchtlinge. „Politische Flüchtlinge, sowohl Schweizer als Ausländer, können, auch ohne die geforderten Ausweisschriften zu besitzen, eine Aufenthalts- oder Niederlassungsbewilligung erhalten. Ein solcher Flüchtling hat sich hierfür unter genauer Angabe aller Umstände an den kleinen Rath zu wenden.“ Diese beiden Paragraphen wurden mit großer Mehrheit angenommen. Der folgende Paragraph lautete nach dem Vorschlage der Gesetzgebungscommission also: „Erwiesene Theilnahme an Verbindungen zu gewaltsamen Unternehmungen gegen das Ausland verwirkt die Aufenthalts- oder Niederlassungsbewilligung.“ Nach dem Vorschlag des kleinen Raths hieß es: „Theilnahme an Verbindungen, welche die gesetzliche Ruhe und Ordnung eines Staates zu zerstören beabsichtigen, verwirkt die Aufenthalts- oder Niederlassungsbewilligung.“ Zum Vorschlag der Commission stimmten 52 Mitglieder, zum Vorschlag des kleinen Raths 51 Mitglieder. Jedoch erhielt der Paragraph nun folgende Fassung: „Vor den Gerichten erwiesene Theilnahme an Verbindungen gegen die gesetzliche Ruhe und Ordnung benachbarter Staaten verwirkt die Aufenthalts- und Niederlassungsbewilligung.“

Deutschland.

** **München**, 28 Jan. Wie wir aus guter Quelle vernehmen, ist der hiesige Universitätsprofessor (der Theologie) Dr. Döllinger, Verfasser der in Regensburg erschienenen Schrift: „Ueber die gemischten Ehen, eine Stimme zum Frieden,“ aus welcher die Münchener politische Zeitung unlängst zwei Artikel mittheilte. So soll dieser Tage bei Krüll in Landshut eine Schrift erscheinen, welche die Sache des Erzbischofs von Köln gründlich besprechen wird, und von welcher der kirchengeschichtliche Theil von Prof. Döllinger, der staatsrechtliche von Prof. Görres bearbeitet ist. — In unserm Hoftheater wurde gestern Webers Oberon, der 8 Jahre geruht hatte, mit neuen Decorationen und Costumen, bei gedrängt vollem Hause aufgeführt. Die mise-en-scene ließ nichts zu wünschen übrig.

Stuttgart, 25 Jan. Die Kammer der Abgeordneten hat heute, nach einer würdevollen Berathung, mit 79 gegen 2 Stimmen (v. Mosthaf und v. Probst) beschlossen, daß je nach der Persönlichkeit des Thäters u. s. w. die Gerichte befugt seyn sollen, statt auf Arbeitshausstrafe auf Festungsstrafe zu erkennen. Die HH. Regierungscommissäre waren gegen diesen Antrag. — Vorher aber hatten sie mit 48 gegen 32 Stimmen die Beibehaltung körperlicher Züchtigung bei einigen schweren Verbrechen (Nothzucht, Raub u. s. w.) beschlossen. (Stuttg. Bl.)

†* **Frankfurt a. M.**, 25 Jan. Der Naturforscher Dr. Müller aus Leyden ist nach mehrtägigem Aufenthalt dahier, während dessen er namentlich mit unserm Eduard Rüppell verkehrte, von hier wieder abgereist. — Dieser Tage reiste ein sächsischer Artillerieofficier, Namens Bernhard, hier durch, welcher als Freiwilliger der Einnahme von Constantine beigewohnt. — Der Carneval dürfte auch hier Veranlassung zu mannichfachen Festlichkeiten, besonders in der höhern Gesellschaft, geben. Fortwährend ist

Digitized by Google

es namentlich das Haus des k. preußischen Bundestagsgesandten, Hrn. Generals v. Schöler, in welchem sich der Vereinigungspunkt der höhern Unterhaltung findet. Hr. v. Schöler hatte schon in dem verflossenen Sommer in seinem Hotel verschiedene Bauveränderungen vornehmen lassen, um diesen Winter auch durch ein Liebhabertheater das gesellige Vergnügen zu erhöhen. Seine liebenswürdigen geistvollen Töchter sind die Zierde der Gesellschaft, während Hr. v. Schöler selbst, ein Mann voll Ehre und Würde, sich durch sein einfaches offenes Wesen, auch unter den bürgerlichen Classen, die allgemeinste Achtung erworben hat. — Von Dr. Beurmann ist hier, bei Körner, ein Werkchen über das Göttinger Jubiläumsfest, betitelt: „die drei Septembertage Göttingens" erschienen.

Hannover, 21 Januar. Die Verfassungsangelegenheit anlangend, so ist man ziemlich resignirt; man betrachtet das Staatsgrundgesetz von 1833 als ein verlornes Gut, auf das man, wie auf einen geschiedenen Freund, mit Wehmuth hinsieht, und worüber man, wie von Todten, nur Gutes spricht. Eine einzige Ausnahme hievon macht der Redacteur der Hannover'schen Landesblätter, Dr. Grote, welcher, wo er kann, dem Verlorenen bissige und maliciöse Dinge nachredet. Gegenwärtig aber ist derselbe auf sechs Wochen im Gefängniß wegen Beleidigung eines angesehenen achtbaren Beamten, des Oberjustizraths v. W. Indessen scheint so viel sicher, daß die neue Verfassungsurkunde, welche den zusammenberufenen Ständen vorgelegt wird, nur in einigen Punkten von dem Staatsgrundgesetze von 1833 abweichen wird. Die Demonstrationen, welche sowohl außerhalb Hannover, selbst in den entferntesten Theilen Deutschlands, wie auch im Königreiche statt gefunden haben, scheinen die Plane in Betreff der zu erlassenden Verfassung wesentlich geändert zu haben, so daß die neue Verfassung nicht ganz nach den im Patente vom 1 Nov. angedeuteten Grundzügen erlassen werden wird. Dafür spricht, daß der Landdrost Meyer aus Lüneburg (welcher seinen Abschied gefordert, aber nicht erhalten hatte), so wie der Geheimerath Falk, welche außer Dahlmann die thätigsten Mitglieder bei Ausarbeitung des Entwurfs des Staatsgrundgesetzes von 1833 waren, jetzt beschäftigt sind, den neuen Entwurf auszuarbeiten. Noch vieles Andere scheint auf versöhnende Schritte hinzudeuten. — Wer von unserer Stadt zum Ständemitglied erwählt werde, ist noch zweifelhaft. Man schwankt zwischen dem Stadtdirector Rumann, bisherigem Präsidenten der zweiten Kammer, und dem Stadtrichter Meyer, einem durchaus ehrenwerthen Manne. Wie man vernimmt, soll auch die Stadt Celle beabsichtigen, den letztern zu ihrem Vertreter zu wählen. (D e u t s c h. C o u r.)

Preußen.

†† **Berlin**, 24 Jan. Daß die Belgier ihre Truppen aus Luxemburg zurückgezogen haben, und in Betreff des Grünenwaldes Alles beigelegt worden ist, hat man wohl hauptsächlich den Bemühungen unsers Cabinets zu verdanken, die, wie ich schon früher bemerkte, darauf gerichtet gewesen, dem König Wilhelm Mäßigung anzuempfehlen. Auch von österreichischer Seite ließ man es nicht an Rathschlägen fehlen, um einer Katastrophe vorzubeugen, die leicht hätte eintreten können, wenn die beiden, sich feindlich gegenüberstehenden Regierungen sich in die Wünsche der großen Cabinette nicht gefügt, und es aufs Aeußerste hätten ankommen lassen. Factisch betrachtet ist die Benützung des Grünenwaldes für den Augenblick kein Gegenstand des Streites mehr; aber aus dem Gesichtspunkte des Rechts beurtheilt, bleibt sie offen und schwer zu lösen. In dieser rechtlichen Beziehung hat der König der Niederlande viel vor Belgien voraus; er konnte deßwegen, ohne seinem Rechte etwas zu vergeben, vorläufig Anordnungen zurücknehmen, die in Brüssel so sehr beunruhigten, wo man zu vageren Rechtstiteln die Zuflucht zu nehmen genöthigt war. Im Gefühle des unbestreitbaren Rechts glaubte daher das Haager Cabinet, sich in die Wünsche der ihm befreundeten Höfe fügen, die Umstände berücksichtigen, und von der Zeit abwarten zu müssen, daß das ihm Gebührende in vollem Maaße anerkannt, und ihm gewährt werde. Solchergestalt ist nur verschoben, keineswegs aber aufgehoben, was man zu Brüssel und Paris durch militärische Demonstrationen zu beseitigen sich anschickte.

† **Vom Niederrhein**, 23 Jan. Es sind in der neueren Zeit mehrere Aufsätze in öffentlichen Blättern erschienen, in welchen in Beziehung auf die Angelegenheiten derjenigen rheinischen adeligen Familien, welche sich den von Sr. Maj. dem Könige von Preußen am 21 Jan. v. J. verliehenen Statuten angeschlossen haben, die Gesammtheit dieser Familien als der h o h e A d e l der Rheinprovinz bezeichnet wird. Da es diesen Familien nur unangenehm seyn kann, mit einer Bezeichnung versehen zu werden, die ihnen nicht zukommt, so glauben wir zu gleichzeitiger Beseitigung möglicher Mißverständnisse, darauf aufmerksam machen zu müssen, daß im Sinne des vormaligen deutschen Staatsrechts, in welchem ein Unterschied zwischen hohem und niederm Adel allein begründet werden kann, keine einzige der jenem Statute beigetretenen Familien zu dem hohen Adel Deutschlands gehört, zu welchem bekanntlich, mit Ausschluß der Titular-Grafen und der Reichs-Ritterschaft, allein die reichsfürstlichen, so wie die mit reichsunmittelbaren Besitzungen versehenen reichsgräflichen Häuser gezählt wurden. In diese Kategorie gehörige Häuser sind aber dem Statut nicht beigetreten, daher denn alle diejenigen Familien, die sich demselben angeschlossen haben, nur zum n i e d e r n Adel gerechnet werden können, obgleich solche unbestreitbar zu den ältern Geschlechtern der Rheinprovinz gehören. Ganz ähnliche Bewandtniß hat es mit den dem westphälischen Statut beigetretenen adeligen Familien Westphalens.

* **Vom Niederrhein**, 25 Jan. Indem man in dem ersten Publicandum in Betreff des Erzbischofs, wenn auch nur nebenbei, auf hochverrätherische Umtriebe deutete, müßte eine solche Beschuldigung alle andern überwiegen, und indem man diese jetzt fallen läßt, wirft das Publicum alles durcheinander, und weiß nicht, woran sich zu halten. Der ganze Streitpunkt wird nunmehr auf die gemischten Ehen reducirt, eine Sache, in welcher der Erzbischof der Regierung den ärgsten Streich dadurch gespielt, daß er sie gezwungen hat, die darüber gepflogenen Unterhandlungen zu offenbaren, aus denen hervorgeht, daß letztere selbst geahnt hat, daß das neuere Verfahren darin Geschrei erregen werde. Die Regierung kann allerdings nicht zurück, und keinenfalls an eine Wiedereinsetzung des Erzbischofs denken, der sich immer als Beamter unverzeihlich vergangen hat; aber da sie die Andersdenkenden auch nicht überzeugen kann, so wird sie es der Zeit überlassen, einen Ausweg aus diesem Labyrinthe anzugeben. Die Gerüchte, daß man österreichische oder französische Vermittlung bei dem römischen Hof

Digitized by Google

angesprochen habe, sind durchaus ungegründet. Eben so falsch aber auch, daß der Papst bereits dem Kölner Capitel angezeigt, daß dessen Functionen widerrechtlich seyen. Das Capitel hat bis jetzt noch gar kein officielles Schreiben von Rom erhalten. *) Es sind Gerüchte, wie deren täglich hier ausgesprengt werden, um die Gemüther aufzuregen, und die größtentheils ihren Quell in Belgien haben. Ueber einige Brandschriften, die wieder von dort her das Land überschwemmen, behalte ich mir vor, Ihnen nächstens Einiges mitzutheilen. Außerdem circuliren hier ebenfalls in diesem Nachbarlande gedruckte Zettel, durch welche die jungen Mädchen bei ihrem Seelenheil aufgefordert werden, allen Umgang mit Protestanten abzubrechen, aus dem die geringste Gefahr einer näheren Verbindung hervorgehen könnte. Die Zettel müssen von den Mädchen unterschrieben, und dann dem Geistlichen übergeben werden, der dadurch ein moralisches Zwangsmittel in Händen erhält. Ebenso werden von belgischer Seite die tumultuarischen Scenen, die in Koblenz vorgefallen sind, ins Grelle übertrieben. Ein Geistlicher ist dort allerdings zur Untersuchung gezogen, aber nicht ins Gefängniß geführt worden. Ein Trupp Menschen, die unter den Fenstern des Oberpräsidenten tobten, wurde durch das Einschreiten einiger Pioniere, die eben zunächst bei der Hand waren, schnell zerstreut. Im Gegensatz dazu hat die Bevölkerung eines Dorfes bei Koblenz einen Beweis von „Freisinnigkeit" gegeben. Einem dieser Tage dort verstorbenen Manne, der nicht sehr fromm gewesen seyn mag, verweigerte der Geistliche das kirchliche Begräbniß. Der Bürgermeister begleitete darauf nebst der ganzen Einwohnerschaft unter dem Klange der Musik die Leiche zu Grabe und hielt dabei eine passende Standrede. Solche Auftritte sind immer zu bedauern, da Fanatismus auf der einen Seite nothwendig mit der Zeit zu Indifferentismus auf der andern führt.

Rußland.

St. Petersburg, 17 Jan. Durch Ukas vom 8 d. haben Se. Maj. der Kaiser dem neu creirten Ministerium der Reichsdomänen seine förmliche Organisation verliehen, der zufolge es mit dem Beginn des Jahres in die volle Ausübung dieses Verwaltungszweiges tritt. Zum Minister desselben haben Se. Maj. den General der Infanterie Kisselew ernannt. Bekanntlich stand dieser Verwaltungszweig bisher unter dem Finanzministerium, ward aber, in Erwägung des sehr ausgedehnten Umfangs dieses Ministeriums, vor drei Jahren von demselben separirt, vorläufig nur als Versuch im Kleinen, auf die Verwaltung der Krondomänen im St. Petersburgischen Gouvernement beschränkt, und der eigenen Kanzlei Sr. kaiserl. Maj. beigezählt, unter die besondere Administration des Hrn. v. Kisselew gestellt. Dem Willen unseres erhabenen Monarchen zufolge, liegt diesem Ministerium die Ausführung der wohlthätigsten und humansten Zwecke ob: die Lage aller Kronbauern im Reiche, deren Zahl sich, nach den neuesten vom Finanzministerium veröffentlichten Notizen, auf 21,463,953 Individuen beider Geschlechter beläuft, soll durch dasselbe physisch und geistig verbessert werden; demnächst soll aber auch durch dasselbe die künftige Steuerverpflichtung der Kronbauern, deren ungeregeltes Einkommen bisher an den meisten Orten mit stetigen und bedeutenden Rückständen verknüpft war, in ein ihren Verhältnissen, wobei die Mittel ihres Erwerbs ihnen immer mehr erleichtert werden sollen, genau und richtig angepaßtes System gebracht werden, wodurch die Revenuen des Reichs jährlich einen ansehnlichen Ueberschuß über ihren bisherigen Bestand erhalten dürften. Mit diesem neu organisirten Ministerium zählt unser Staatsministerium jetzt neun Glieder, die sich der Ordnung nach also rangiren: Minister des kaiserlichen Hauses und der damit verbundenen Appanagen ist der General der Infanterie Fürst Peter Wolchonsky; Kriegsminister der General der Cavallerie Graf Alexander Tschernischew; Minister der auswärtigen Angelegenheiten der Vicekanzler und wirkliche Geheimerath Graf Karl Nesselrode; Seeminister und Chef des Hauptmarinestabes der Fürst Alexander Mentschikoff; Minister des Innern und zugleich Centralchef des Cultus aller fremden in Rußland tolerirten Religionen der Staatssecretär Geheimerath Bludoff; Minister des Unterrichts und der Volkscivilisation der Geheimerath Uwaroff; Finanzminister der General der Infanterie Graf Franz Cancrin; Minister der Reichsdomänen der obengedachte General der Infanterie Kisselew; Justizminister, der Staatssecretär Geheimerath Dmitry Daschkoff. Diesem Minister steht in der Person des wirklichen Staatsraths und Staatssecretärs Grafen Victor Panin ein Adjunct zur Seite. — Nachstehende drei Reichswürdenträger bekleiden zwar keine Ministerportefeuilles, besitzen aber kraft der von ihnen verwalteten hohen Chargen alle Rechte derselben und haben gleich ihnen Sitz im Reichsrath und im Ministercomité: der Generaldirector des Postwesens, wirklicher geheimer Rath Fürst Alexander Golitzin, der Generaldirector der Wege- und Wasserverbindungen im Reiche, wie der öffentlichen Bauten, Graf Karl Toll, und der Reichscontroleur, wirklicher geheimer Rath Alexius Chitrowo. — Der wirkliche geheime Rath Michael Speranskij, dem noch jüngst ein Leipziger Blatt mit der Fürstenwürde die Charge des russischen Justizministers ertheilte, ist fortdauernd Präsident des hier für die Centralverwaltung Sibiriens bestehenden Comité's und Chef der Gesetzescommission, welche, obgleich sie im Beginn des Jahres 1835 durch Vollendung des Reichsgesetzbuches ihre Aufgabe völlig löste, dennoch permanent bestehen wird, theils um für die mit besonderen Rechten Rußland vormals incorporirten Provinzen Particulargesetzbücher zu entwerfen, welcher Aufforderung sie jetzt obliegt, theils um als höchste Legislativbehörde im Reiche in vorkommenden dubiösen Fällen ihre erläuternden Entscheidungen zu geben, ingleichen die künftig erscheinenden höchsten Ukasen und gesetzlichen Bestimmungen dem Codex durch Supplementbände in systematischer Ordnung und Zeitfolge einzuverleiben. Sie formirt bekanntlich die zweite Section in der eigenen Kanzlei des Kaisers, eben so wie die Kanzlei des Ministers der Reichsdomänen die fünfte in derselben bildet. (Preuß. Staatsz.)

Oesterreich.

Wien, 24 Jan. Das ärztliche Bulletin vom 18 d. enthält die Nachricht von der andauernden Zunahme der Kräfte und von der dadurch bewirkten günstigen Umstimmung der bisherigen Gesundheitsverhältnisse Sr. kais. H. des Hrn. Erzherzogs Friedrich. Da unter diesen Umständen die gänzliche Wiederherstellung des hohen Kranken gehofft werden darf, wenn nicht etwa wieder Rück-

*) Einige neuere Correspondenzen aus Berlin versicherten bekanntlich, von Rom sey ein Anerkenntniß der letzten Amtshandlungen des Domcapitels erfolgt.

Digitized by Google

fälle eintreten, welche zu besorgen aber gegenwärtig kein Grund vorhanden ist, so wird hiermit die öffentliche Mittheilung der Berichte über Höchstdessen Befinden geschlossen. (Oesterr. Beob.)

† Wien, 25 Jan. Die Post aus Konstantinopel bleibt ungewöhnlich lang aus, was dem tiefen Schnee zugeschrieben wird, der überall gefallen ist, und die Wege fast unfahrbar macht. Auch aus Italien sind die Posten im Rückstand; von dort erwartet man interessante Nachrichten. — Die Debatten in der französischen Kammer wurden hier mit Interesse verfolgt. Hr. Thiers dürfte sich von der ihm beigebrachten Niederlage schwer erholen. Der Courierwechsel mit Paris ist lebhaft. Es ist wohl die Grünenwalder Angelegenheit, über die noch nachträglich berathen wird. — Nach Briefen aus St. Petersburg wird daselbst Alles aufgeboten, um das Winterpalais in möglichst kurzer Zeit wieder herzustellen.

Moldau und Wallachei.

† Bucharest, 28 Dec. Die Mißhelligkeiten, welche zwischen dem französischen Consul und der wallachischen Regierung eingetreten waren, sind zur Zufriedenheit aller Betheiligten beigelegt. Der französische Consul, Marquis v. Chateaugiron, hat seine Functionen wieder angetreten.

Handels- und Börsennachrichten.

New-York, 27 Dec. Actien der Vereinigten-Staaten-Bank 120; Curs auf England 109 1/2.

London, 23 Jan. Consols 92; spanische Fonds 19 1/4; portugies. 29. — (P. Ledger.) Auf die Autorität eines französischen Handelshauses von erstem Range zeigen wir mit Bedauern an, daß die vorgeschlagene Vermehrung des Eingangszolls in Frankreich von Leinengarn und Leinwand den Beifall der französischen Regierung hat, und wahrscheinlich zur Ausführung kommen wird. Die Erhöhung soll nicht weniger als 10 bis 15 Proc. des Werthes über den gegenwärtigen mäßigen Zöllen vom Garn betragen, und 40 bis 50 Proc. von Leinwand — Zölle, welche jedenfalls einem Einfuhrverbote gleichkommen werden. Man fügt bei, belgisches Garn und Leinwand soll von dieser Zollerhöhung frei seyn, wenn Belgien einwillige, gleich hohe Zölle auf englisch Garn und Leinwand zu legen.

Paris, 23 Januar. Consol. 5proc. 109, 60; 3proc. 79, 55; Bankactien 2610; neapol. Fonds 98, 70; spanische. 19 [illegible]; St. Germainer Eisenbahn 915; Versailler rechte 732 1/2; linke 665; Mühlhausen 630.

(Journal du Commerce.) Man hat sich heute (21) an der Börse viel von einem Conversionsplane unterhalten, welcher der Deputirtenkammer von Hrn. Gouin vorgelegt werden soll. Dieser soll nämlich in Verbindung mit Hrn. Fould einen Vorschlag auf das Bureau legen wollen, welcher den Besitzern fünfprocentiger Renten die Wahl zwischen einer Heimzahlung al pari nach Serien, oder die Conversion in dreiprocentige Renten im Curse von 75 überließe. Man machte die Einwendung, daß es bei einem Tarif von 79, 60 und von 110 vortheilhafter seyn möchte, selbst seine Conversion zu machen; man darf sich aber auch nicht verbergen, daß der Curs von 110 sich nicht lange erhalten würde, wenn der Plan des Hrn. Gouin einigen Schein des Gelingens für sich hätte. Im Ganzen ist man auf der Börse wenig um die Conversionsentwürfe besorgt, weil man glaubt, daß der Vorschlag, wenn er auch von der Kammer angenommen würde, doch noch zwei Prüfungsgrade an Orten zu durchgehen haben müßte, wo er weit entfernt ist, mit Gunst angesehen zu werden.

(Courrier de Lyon.) Hr. W. Evans, Erbauer von Dampfbooten, hat von der Société générale des naufrages für seine Dienste bei Vervollkommnung der Dampfboote, besonders auf dem Genfer See und der Rhone, eine goldene Medaille erhalten. Wir hören jetzt mit Gewißheit, daß die Compagnie de l'Aigle, deren Bauten für die Befahrung der Rhone er leitet, sich definitiv mit einem Capital von zwei Millionen, bei Hrn. Casati, Notar von Lyon, constituirt hat. Die HH. Miller, Ravenhill und Compagnie von London, berühmte Maschinenverfertiger, werden die Maschinen liefern. Die als Commandite constituirte Compagnie wird Hrn. Louis Breittmayer von Genf zum Géranten haben. Die Concurrenz dieser Anstalt mit der bereits bestehenden so kräftigen Compagnie, die dem Handel schon so wichtige Dienste geleistet hat, die Entwicklung und die Fortschritte, welche bei diesem Anlaß die Befahrung der Rhone erfahren wird, sind für unsere Stadt von hohem Interesse. Die Compagnie de l'Aigle wird bis zum 1 April zwei, bis zum 1 Jul. vier Dampfboote in Thätigkeit haben, und in ihren Bauten je nach den Bedürfnissen des Handels und des Verkehrs fortfahren.

Augsburg, 29 Jan. Augsburg-Münchener Eisenbahn 115 3/4 P., 115 1/4 G.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn 104 G.; Venet. Mail. Eisenb. 107 1/2 P., 107 G.; Nordbahn 107 G.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 83 P.

Frankfurt, 26 Jan. In dem heutigen Amtsblatt ist folgendes Gesetz publicirt worden. „Wir Bürgermeister und Rath der freien Stadt Frankfurt verordnen hiermit auf verfassungsmäßigen Beschluß der gesetzgebenden Versammlung vom 24 Jan. 1838, wie folgt: Da die preußischen 1/12 Thalerstücke in benachbarten Landen nicht mehr bei öffentlichen Cassen angenommen werden und dort für das Publicum nicht mehr tarifirt sind, mithin in größerer Menge anher kommen könnten, so wird, obwohl preußische Münze überhaupt dahier weder gesetzlichen Curs hat, noch tarifirt ist, wegen der vertragsmäßig in preußisch Courant zu leistenden Zahlungen andurch verordnet, daß bei Zahlungen, die in preußisch Courant gestellt sind, von 1/12 Thalerstücken nicht mehr als zur Ausgleichung als Scheidemünze erforderlich sind, angenommen werden müssen.“ Beschlossen in unserer Rathsversammlung vom 25 Jan. 1838.

Berlin, 25 Jan. 4proc. Staatsschuldsch. 102 1/2; 4proc. pr. engl. Obl. 102 1/2; Prämiensch. d. Seeh. 64.

Wien, 25 Jan. Metalliques 106 1/4; 4proc. 100 5/8; 3proc. 80 1/4; 2 1/2proc. 60; Bankactien 1402 1/4; Nordbahn 107 7/8; Mail. E. B. 107 1/8.

Augsburger Curs vom 29 Januar 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102 3/4	102
— — à 3 1/2 Pr.	—	100 3/4
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	6	—
Bayer. Bankactien	509	507
Oestr. Rothsch. L.	—	—
- Partial à 4 Pr.	—	—
- N. Anl. v. 1834	—	120
- Metall. à 5 Proc.	—	105 7/8
- detto à 4 Proc.	100 1/2	100 1/4
- detto à 3 Proc.	80	79 3/4
- B.Act. I.Sem. 1838	—	1594
Poln. L. à 300 fl.	—	98
Poln. L. à 500 fl.	—	113
Darmstädter Loose	—	61 [illegible]

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	109 3/4	—
Hamburg 2 Monat	—	115 3/8
Wien in 20ern 2 M.	—	99 1/4
Frankfurt 2 Monat	99 3/4	—
Nürnberg - -	99 5/8	—
Leipzig - -	97 7/8	—
London - -		10. 1.
Paris - -	—	117 5/8
Lyon - -	—	117 1/4
Mailand - -	—	60 1/4
Genua - -	—	51 1/2
Livorno - -	82	—
Triest - -	99 1/2	—
Venedig - -	—	60 1/8

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Das europäische Staatensystem beim Antritt des Jahres 1838.

(Beschluß.)

Deutschland.

Gelegen im Herzen von Europa und mit solchen Elementen von Macht ausgestattet, daß es für zwei Monarchien ersten Rangs in seinem Schooße Raum hat, ist Deutschland, als Ganzes betrachtet, diejenige Staatsgemeinde, welche, wenn ihre ideale Sphäre mit den Bedingungen der Wirklichkeit vereinigt werden soll, die größten Schwierigkeiten darbietet. Sie hat die europäische Bestimmung, ein Damm zu seyn, der die Völkerwogen des Ostens und des Westens aus einander hält. Wie kann sie das, wenn sie nicht mit unerschütterlicher Widerstandskraft nach beiden Richtungen gerüstet ist? Sie hat die Bestimmung für sich, daß sie nicht bloß das Zünglein zwischen feindlichen Wagschalen seyn will, sondern daß sie auch ihres Daseyns, ihrer sinnlichen und geistigen Habe, ihres Triebs nach Ehre froh werden möchte. Sie ist ein Organismus voll Mannichfaltigkeit, dessen Glieder auf hohen Grad von Selbstständigkeit Anspruch machen, und doch soll sie mit einer Willenseinheit wirken, wie nur ein Nationalkörper vermag. In Deutschland handelte sich's also um eine solche Ausbildung des Föderalismus, daß die Einzelnrechte nicht mehr in Conflict kommen können mit den Interessen der Gesammtheit. Da Preußen eine Basis als Großmacht in Deutschland hat, so unterzog es sie sich vornehmlich dieser Aufgabe, und es ist nicht zu verkennen, daß seine und Oesterreichs Bemühungen um die nationalere Einigung des gemeinsamen Vaterlandes weise und von dankenswerthen Folgen gekrönt waren. Einer schrankenlosen Entwicklung des constitutionellen Systems wurde Einhalt gethan. Aber — warum soll man es nicht sagen? sie hätte Freiheit gegeben ohne Kraft — eine Kantonalfreiheit wie in der Schweiz, die, obwohl unangefochten, seit die Flüchtlinge fortgeschafft sind, doch fühlt, wie mißlich es ist, ohne einen starken Centralpunkt zu seyn, weil die Gewalt der Umstände Neutralität nicht immer achtet. Aber was ist anzufangen, wo Stadt-Basel auf ihre Unabhängigkeit so stolz ist, wie eine Großmacht? In Deutschland heißt es: zuerst Kraft, dann Freiheit. Es ist zu einer zu thätigen Rolle auf dem Welttheater berufen, als daß man die Zersplitterung unheilbar werden lassen dürfte. Bei aller Steigerung des individuellen Lebens, das bei uns ohnehin von jeher so üppig aufschoß, daß es dem gemeinsamen Bewußtseyn die Nahrungssäfte schier entzog, hätte man die Gesetze einer möglichen Existenz in der europäischen Weltordnung nicht über Nacht anders gemacht. Bonapartische Kosmopoliten, wenn sie zu Bedeutung gelangt wären, hätten kleinen eingebildeten Nationalitäten geschmeichelt, etwa einen verächtlichen Schutz verkauft, aber zu wahrer Unabhängigkeit und Größe hätte dieser Weg nie geführt. Die Arznei war bitter, möge sie gesund seyn! Bis jetzt ist diese Politik nicht ohne wohlthätige Früchte gewesen. Die volkswirthschaftliche Gemeinschaft des Handelsvereines ist in fortwährender Ausbreitung begriffen. Preußen spart weder Mühe noch scheut es Opfer; wo Parcellen verschiedener Landesherrlichkeiten das Vereinsgebiet störend unterbrachen, wurden sie ausgetauscht. Mit Hannover, Braunschweig und Oldenburg wurde, in Erwartung völliger Annäherung, ein Zollcartell zu Erleichterung des Verkehrs abgeschlossen. Die Holländer haben den Rhein bis ins Meer öffnen müssen. Ein vorigen Sommer zu Stande gebrachter Schifffahrtsvertrag läßt eine noch innigere Versöhnung ihrer und der deutschen Handelsinteressen hoffen. Belgien, diese zweite alte deutsche Dependenz, kömmt auf Eisenbahnen entgegen. Das gute Beispiel, mit welchem Preußen vorangeht, hat seine Wirkung auf die andern Staaten nicht verfehlt. Sie wetteifern in föderativ-nationalem Geist. Bayern, Würtemberg, Baden, Hessen-Darmstadt, Nassau und Frankfurt haben einen großen Schritt zur Abhilfe der Münzverwirrung gethan. Sie haben sich zu einem gemeinschaftlichen Guldensystem nach dem 24½ Guldenfuß für grobe, dem 27 Guldenfuß für Scheidemünze verbunden; eine eine ähnliche Vereinigung ist zwischen den preußischen und den sächsischen Thalern im Werk, so daß man, wenn auch noch keine Allgemeine Münzstätte, doch nur zwei Münzsysteme in Deutschland haben wird, und das Münzregal nicht mehr mißbraucht werden kann, um Nachbarstaaten mit geringhaltigem Geld zu überschwemmen, es plötzlich abzuschätzen und die zufälligen Inhaber sorgen zu lassen, wie sie sich ihres Schadens erholen wollen. Durch das so geförderte Aufblühen des Handels und der Gewerbe ist Deutschlands Ansehen auf den Weltmärkten binnen wenigen Jahren so gewachsen, daß es aus einem demüthigen Concurrenten ein ebenbürtiger Nebenbuhler geworden ist, dem man nur rathen muß, daß er gegen jene Speculationswuth auf der Hut sey, die in den Vereinigten Staaten, wo sie mit Jacksons Sturm auf die Bankaristokratie zusammentraf, kolossale Vermögen zu Grunde gerichtet hat. Amerika's ungeheurer Nationalreichthum konnte die Handelskrisis verschmerzen, und denen, die nicht so viel zu verlieren haben, wird sie eine Warnung seyn. Schon hat das Eisenbahnfieber in Deutschland nachgelassen, und wenn es kaum schien, als ob kein Städtchen ohne seine Bahn seyn könnte, so wird man sich vorläufig auf einige Hauptzüge beschränken, sie jedoch so einzurichten suchen, daß sie in einander greifen. Während aber diese Pflege der materiellen Interessen dazu dienen mußte, die Hitze des Principienstreits zu dämpfen, ist der Schutz welchen die Gesellschaft den geistigen Besitzthümern schuldig ist, nicht versäumt worden. Preußen vertritt den wissenschaftlichen Ernst, Bayern die heitere Kunst. Die Bundesmaaßregel gegen den Nachdruck füllt eine ärgerliche Lücke in der nationalen Gesetzgebung, zwar nicht so, daß sie als definitiv anzusehen wäre, aber die Anerkennung des Grundsatzes der Schutzpflicht hat Preußen von den Dissidenten errungen: es selbst hat sich mit diesem Minimum nicht begnügt, es hat den Schutz nicht nur wirksamer gemacht, sondern ihn nach dem Vorgang der erleuchtetsten Staaten auf die Darstellung dramatischer und musikalischer Dichtungen ausgedehnt. War die Klage über den Zerfall der Litteratur gegründet, so wird wenigstens eine der Ursachen allmählich weggeräumt werden. Der Industrialismus erhält so viele Aufmunterungen — sollte man gegen diejenigen Talente allein karg seyn, welche das göttliche Feuer in der Menschenbrust anfachen, ohne dessen beständige Ausströmungen die Spötter Recht hätten, wenn sie sagen, unser Zeitalter sey das papierne, halb Börse, halb Schreibstube, nämlich die Schreibstube jener Vielschreiberei der Mittelmäßigkeit, die auch wieder Industrialismus

Digitized by Google

ist, die ihre Bureauchefs hat und ihre Preiszettel ausgiebt, die just wie der Modehändler ankündigt, eine der beliebtesten Waaren sey die und die, so in zahlreichen Organen, die sie sich geschaffen hat, täglich versichern läßt: einer der beliebtesten lebenden Schriftsteller sey der und der. Doch nein, Deutschland ist nicht der Ort für solche Armseligkeit! Noch hat es würdige Sitze höherer Bildung, wo die Wissenschaft auch die Stimme der Wahrheit und der Gerechtigkeit ist; noch baut sich die Kunst an der Isar Tempel und Altäre, zu welchen Tausende aus allen deutschen Gauen wallfahrten, denen an dieser reichen Anschauung der Sinn für Schönheit aufgeht; noch haben Sittlichkeit und Religion eine unentweihte Stätte in deutschen Gemüthern. Protestanten und Katholiken leben brüderlich neben einander, Liebe empfangend und gebend, nicht Gegensätze, sondern sich ergänzend wie Kopf und Herz, wie Offenbarung und Vernunft, nur verschieden in der Bevorzugung einer und derselben Erkenntnißformen. Hannover! Köln! dieß sind jetzt Wolken am deutschen Himmel, aber der Nebel wird verfliegen, wie die unsaubern Bücher einer Philosophie, die den Bauch zum Gott machen wollte. Abweichendes Glaubensbekenntniß wird kein Ehehinderniß werden, damit ein mächtiges Ausgleichungsmittel religiöser Vorurtheile verloren gehe; beide Kirchen werden nicht mit absoluten Ansprüchen einander gegenüber treten; der protestantische König achtet die kirchliche Selbstständigkeit seiner katholischen Unterthanen, und diese können nicht verlangen, daß er seine Kirche weniger achte, als die ihre. Und möge auch in Hannover wahr werden, was ein englischer Parlamentsredner gesagt hat: „Die Rechte des Königs und nicht mehr, die Rechte des Volks und nicht weniger!" Das Land hatte sich auf die Rückkehr seines Fürstenhauses nach 123jähriger Entfernung gefreut, Deutschland durfte in diese Freude einstimmen: denn ein bedeutendes Mitglied seiner Familie gehörte nun ihm wieder ganz an. Dieß ist die Hauptsache, die man vor lauter Patentfragen, staatsrechtlichen Dissertationen und Reversen bald vergessen hätte. Aber sollte es denn keinen andern Ausweg gegeben haben, um den Meinungszwiespalt zu schlichten, als daß Ernst August das Werk Wilhelms IV wieder aufhob? Häufige und schnelle, gewaltsame oder willkürliche Verfassungsveränderungen sind immer bedauerlich: sie wollen sich nicht vertragen mit dem für das Heil der Staaten so nothwendigen öffentlichen Vertrauen, nicht mit dem System der Stabilität, nicht des Fortschritts, weil beide keine Sprünge lieben. Indessen wie manche Verfassungen unserer Zeit sind wie Luftschlösser entstanden und wieder verschwunden! Trösten wir uns über das hannover'sche Grundgesetz mit dem Gedanken, daß es kein so prächtiger Bau war, der nicht ungleich leichter wieder aufzuführen seyn wird, als des Kaisers Nikolaus Winterpalast, dessen Brand in den Sylvesterabend von 1837 hereingeleuchtet hat!

C. A. M.

Ueber gemischte Ehen.

** Aus Mittelfranken. In den Erörterungen über gemischte Ehen, welche jetzt an der Tagesordnung sind, wird es häufig als ausgemachte Sache angesehen, daß die Bischöfe nach den Kirchengesetzen verbunden seyen, die Aussprüche der römischen Curie in solchen Angelegenheiten ihres oberhirtlichen Amtes unbedingt zur Richtschnur zu nehmen. Die Zweifel gegen diese Ansicht kamen insbesondere in den Verhandlungen zur Sprache, welche in der bayerischen Kammer der Abgeordneten von 1831 über gemischte Ehen gepflogen wurden. Am ausführlichsten äußerte sich darüber der damalige zweite Präsident, Professor (jetzt Appellationsgerichtsrath) Seuffert, in folgender Art*): „Die Weigerung der katholischen Geistlichkeit, von der ich gezeigt habe, daß sie unserm Grundgesetze widerstreite, ist auch durch kein Kirchengesetz gerechtfertigt. Man beruft sich zwar im Allgemeinen auf die katholischen Grundsätze, und es wird unter Bezugnahme auf neuere Bullen und Breven als souveränes Argument geltend gemacht: „Rom hat in der Sache gesprochen." — Den Satz: „wenn Rom in der Sache gesprochen hat, so hat es bei diesem Ausspruche sein Bewenden" — muß ich in seiner Allgemeinheit für eine Irrlehre erklären. Es handelt sich hier nicht von einer Glaubensvorschrift, sondern, in so weit die Sache zur Sphäre der Kirche gehört, von einem kirchlichen Disciplinargegenstande. Selbst den provisorischen Glaubensdecreten, welche das Kirchenoberhaupt zu erlassen die Macht hat, sind die Bischöfe als Mitrichter in dem Falle zu widersprechen befugt und verpflichtet, wenn sie dieselben im Widerstreite mit der allgemeinen Kirchenlehre finden. Was aber die Disciplinarvorschriften angeht, so ist allgemein anerkannt, daß Uebereinstimmung der Particularkirchen zur Bewahrung der Kircheneinheit nicht erforderlich sey. Wenn es nun auch dem Kirchenoberhaupte zusteht, allgemeine Anordnungen in Disciplinarsachen mit Vorbehalt der Genehmigung eines künftigen Conciliums provisorisch zu erlassen, so ist doch die Particularkirche solche nach den besondern Verhältnissen, Bedürfnissen und Staatseinrichtungen der einzelnen Nation zu prüfen, und die Annahme und Kundmachung zu verweigern befugt, wenn sie mit diesen nationellen Besonderheiten nicht im Einklange stehen. Ich beziehe mich zur Beglaubigung dieser Sätze auf einige bewährte Lehrer des Kirchenrechts, und zwar orthodoxe Autoritäten, z. B. Rechbergers Handb. des österr. Kirchenrechts Bd. I. §. 135 und auf Schenkls Institutionen des Kirchenrechts, in welchen §. 245, Note a gelehrt wird: „Weil die Disciplinargesetze nicht für alle Zeiten und Orte passen, und die Bischöfe in Kirchensachen nicht bloß Untergebene, sondern wirkliche Mitregenten des Papstes sind, und ihre Diöcesen mit Machtvollkommenheit regieren und leiten, so gebührt es ihnen, die allgemeinen Anordnungen jener Art nach dem Gesichtspunkte zu prüfen, ob sie den besondern Verhältnissen der ihnen anvertrauten Gemeinde zusagen, oder wegen derselben nachtheilig wirken würden, im letzteren Falle dagegen zu remonstriren und auf Beibehaltung der durch die Uebung erprobten Ordnung zu bestehen." Die bayerischen Bischöfe sind Bürger eines Staates, dessen Bevölkerung zum Theil aus Protestanten besteht, und in welchem die drei christlichen Hauptconfessionen gleiche bürgerliche und politische Rechte genießen. Nach diesen besondern Verhältnissen werden sie (nämlich die Bischöfe) durch Bürger- und Christenpflicht gemahnt, aus allen Kräften dahin zu wirken, daß Eintracht und Vertrauen herrsche zwischen den Genossen der verschiedenen Glaubensbekenntnisse, daß alle Anlässe zu Spaltungen und Reibungen vermieden werden, daß sie Alle, so wie sie zu einem Gott und Erlöser beten, so wie sie umschlungen sind durch das Band einer Verfassung, so auch eine einzige Gemeinde der Bruderliebe bilden." — Uebereinstimmend äußerte

*) Verhandl. Bd. VI, S. 50 ff. des Protokolls der 21sten Sitzung.

Digitized by Google

sich unter Anderm der Abgeordnete Professor v. Dresch*): „Handelt es sich ja nur, wie Ihnen schon bemerkt ward, um eine Disciplinarverfügung, in Beziehung auf die den Bischöfen unstreitig nach der Lage und den besondern Verhältnissen ihrer Kirchen das Recht zur Ermäßigung bis zur gänzlichen Verwerfung zusteht." — Noch möge hier der Schluß von Seufferts Rede Platz finden: „Von den Unterhandlungen mit dem römischen Hofe verspreche ich mir geringen Erfolg, wenn nicht alle oder die meisten deutschen Staaten gemeinsame Sache machen. — Zur Förderung der Sache möchte vielleicht die Veranstaltung eines germanischen Nationalconciliums, wie deren auch in frühern Jahrhunderten gehalten wurden, sehr dienlich seyn. Auf diesem Wege könnte sowohl die Feststellung der Verhältnisse mit dem Mittelpunkte der Kircheneinheit auf eine den Interessen der Nation entsprechende Weise herbeigeführt, als auch für das friedliche Beisammenwohnen mit den Genossen eines andern Glaubensbekenntnisses unendlich viel Gutes gewirkt werden. Und — Friede sey das Wort, mit dem ich ende."

†† **Vom Rhein**, 22 Jan. Die schwere und unheildrohende Spannung, die in Rheinpreußen zwischen Staat und Kirche in Betreff der Einsegnung der gemischten Ehen eingetreten ist, legt allen Friedfertigen die Frage nach einem möglichen Auskunftsmittel nahe. Vielleicht dürfte das Nachfolgende, wenn auch nicht die jetzige Verwickelung lösen, so doch wenigstens dieselbe der friedlichen Schlichtung dadurch näher bringen, daß der eigentliche Stand der Frage und der wahrhaft streitige Punkt in der Sache bestimmter und schärfer herausgehoben wird, als dieß in der Mehrzahl aller bisherigen Darstellungen geschehen ist. In dem benachbarten Holland besteht schon seit nahe einem Jahrhundert mit vollkommener Genehmigung des heil. Stuhls eine Ordnung der Dinge, welche dort jeder Collision zwischen geistlichem und weltlichem Recht, im Punkte der gemischten Ehen, glücklich vorgebeugt, ja eine solche ganz unmöglich gemacht hat. In den vereinigten Provinzen der Niederlande hat nämlich bereits im Jahre 1741 Benedict XIV alle diejenigen Ehen, die ohne Beobachtung der vom Concilium von Trident vorgeschriebenen Form auf eine in den Landesgesetzen zulässige Weise geschlossen worden, für kirchlich gültig erklärt, wobei die Analogie der vor der Publication des Conciliums von Trident eingegangenen sponsalia de praesenti zum Anhaltspunkt diente. Demnach ist hier der katholische Clerus völlig frei, und lebt unbekümmert und ungestört nach dem Recht seiner Kirche, kraft dessen er sogar niemals eine gemischte Ehe ohne eine von Rom eingeholte Dispensation und immer nur unter der vielbesprochenen Bedingung der Erziehung sämtlicher Kinder in der katholischen Religion einsegnet. Andrerseits ist aber auch die individuelle Freiheit der Brautleute verschiedener Religion die unbeschränkteste, da Niemand, der jenes Versprechen nicht abgeben will, dazu gezwungen ist, sondern in diesem Fall seine Ehe nur vor einem protestantischen Pfarrer oder sonst auf eine in den Gesetzen gestattete Weise zu schließen braucht, wodurch aber, was wohl zu merken ist, diese Ehe, wenn ihr kein anderes trennends Ehehinderniß entgegen steht, nicht aufhört, vor der katholischen Kirche vollkommen gültig und bindend zu seyn. In diesen Zustand der Dinge, welcher der kirchlichen wie der individuellen Freiheit einen Spielraum gestattet, der nicht ausgedehnter seyn könnte, und zugleich jedwedem aus Gründen des öffentlichen Friedens und der guten Sitten hergenommenen Bedenken begegnet, hat sich die Staatsgewalt einzugreifen wohl gehütet, und so ist es geschehen, daß in einem Lande, dessen regierendes Haus protestantisch, und dessen Bevölkerung zu zwei Fünfteln katholisch ist, eine bei der Staatsgewalt erhobene Beschwerde über einen katholischen Priester in Betreff seines Benehmens bei Eingehung einer gemischten Ehe nicht nur nicht erhört, sondern unter jenen Umständen auch gar nicht recht denkbar ist. Freilich hat aber auch die protestantische Staatsgewalt niemals verlangt, daß die Kirche die mit Verletzung der katholischen Formen eingegangenen Ehen befördern, billigen, einsegnen, denen, die sich dieser Uebertretung der Gesetze ihrer Kirche schuldig gemacht, die Absolution ertheilen, ihnen keine Censuren auferlegen, sie nicht tadeln und beunruhigen, oder etwa selbst ihr mahnendes Gewissen über den gethanen Schritt beschwichtigen solle u. dgl. Im Gegentheil hat die Staatsgewalt alles dieses immer als völlig außer ihrer Domäne liegend angesehen. Was ist nun das Hinderniß, daß dieser erwünschte Zustand der Eintracht nicht auch in den preußischen Rheinprovinzen herrscht? Der Papst Pius VIII hat, was hier zunächst erwähnt werden muß, im Jahr 1830 nicht bloß die oben erwähnten ursprünglich nur für die vereinigten Provinzen der Niederlande gemachten Concessionen auch auf die vier Bisthümer Köln, Trier, Münster und Paderborn ausgedehnt — sondern dieser geographischen Ausdehnung auch noch bedeutende Erweiterungen der gemachten Zugeständnisse selbst beigefügt. Der katholische Pfarrer darf nämlich der Schließung einer gemischten Ehe, wo die Gatten sich nicht zu dem von der Kirche geforderten Versprechen verstehen wollen, sogar beiwohnen, und die Schließung dieses Ehecontracts im Kirchenbuche bemerken, aber nur als passiver Zeuge, ohne priesterliche Kleidung, an einem nicht geweihten Orte, ohne ein Gebet, eine Segnung, einen kirchlichen Act irgend einer Art zu verrichten, noch sonst jene Ehe auf irgend eine Art zu billigen. Unglücklicherweise ist aber gerade diese Einsegnung der gemischten Ehe, ohne das vom Papste vorgeschriebene Versprechen, dasjenige, was die königlich preußische Regierung fordert und die endliche Realisirung dieses Verlangens sollte die vielbesprochene geheime Convention zwischen dem geheimen Legationsrath Bunsen und dem Erzbischof Grafen Spiegel vom 19 Junius 1834 herbeiführen. Sonach ist es also mindestens ungenau, wenn man sagt, die preußische Regierung wolle, daß alle Kinder aus gemischten Ehen protestantisch werden sollen; dieß will sie nicht — aber sie will, daß wenn ein Brautpaar verschiedener Religion die Einsegnung einer Ehe vom katholischen Pfarrer verlangt, dieser sie ihm ertheile, selbst wenn er weiß oder als wahrscheinlich voraussieht, daß die aus dieser Ehe zu erwartende Nachkommenschaft protestantisch werde erzogen werden, und sie will nicht, daß er sich das Gegentheil durch ein Versprechen der Brautleute bekräftigen lasse. Umgekehrt kann aber auch nicht gesagt werden, weder daß die katholische Kirche die gemischten Ehen zwangsweise hindere, noch daß sie die Ehegatten verschiedenen Glaubens zwinge ihre Kinder katholisch werden zu lassen; sie hat dazu gar nicht die Mittel, nachdem der Papst selbst im Breve vom 25 März 1830 die ohne Beobachtung der Formen des Concils von Trident, also auch die vor einem protestantischen Pfarrer geschlossene Ehe für kirchlich gültig anerkennt. Es handelt sich also schließlich und end-

*) Protokoll der 32sten Sitzung. S. 80.

Digitized by Google

lich nur um den Segen der Kirche, also um ein Gut, auf welches allein der Glaube einen Werth legen kann. Diesen ihren Segen knüpft die Kirche an eine aus ihren Glaubensätzen fließende Bedingung und der Staat verlangt denselben für die Brautpaare verschiedenen Glaubens, ohne daß diese Bedingung hinzugefügt werde. Die Kirche sagt: dieß sey eine innere geistliche, der Staat behauptet, es sey eine in den Umkreis seiner Gewalt fallende Angelegenheit; die Kirche beruft sich auf die Freiheit, ohne die sie nicht länger würde gedacht werden können, der preußische Staat fordert Unterwerfung unter das weltliche Gesetz. Dieß ist der kürzeste Ausdruck der ganzen Streitfrage, um derentwillen der Erzbischof von Köln verhaftet und nach Minden abgeführt ist.

---

[313] **Erklärung.**

Der in Nro. 25 der Allgemeinen Zeitung vom 25 d. M. enthaltene Artikel aus Paderborn berichtet von Volksunruhen, welche das Gerücht von der vorhandenen Wegführung des Minoriten P. Henricus Gößler hervorgerufen habe. — Als Veranlassung der, diesen letzteren bedrohenden Gefahr der Verhaftnehmung wird eine von demselben zur Vertheidigung des Hrn. Erzbischofs von Köln verfaßte und jüngst in der **Kollmann'schen** Buchhandlung in **Augsburg** erschienene Brochure genannt. Die ganze Tendenz dieser kleinen Schrift, welche mit dem vollen Namen und allen Titeln des Verfassers versehen ist, dreht sich lediglich um eine theologische Rechtsfrage, ist mit der größten Bescheidenheit, Loyalität und Ehrfurcht gegen die hohe k. preuß. Regierung abgefaßt, durchaus streng wissenschaftlich, mit Ausschließung jeder Polemik, gehalten, und der Verfasser hat dieselbe Sr. Majestät dem König von Preußen, so wie den hohen k. preuß. Ministerien in aller Unterthänigkeit gleich nach Erscheinen vorgelegt. — Man braucht nur den Titel dieser Brochure zu lesen, um die vollständigste Ueberzeugung zu gewinnen, daß sie ganz unfähig, etwas Uebles zu wollen und hervorzurufen, vielmehr nur zur glücklichen Ausgleichung beklagenswerther Differenzen beitragen könne, — was auch ihre einzige Absicht ist. — Diese kurze Erklärung wird hoffentlich dazu beitragen, jeder nachtheiligen Meinung, welche das deutsche Publicum über Verfasser und Verleger dieser Brochure in Folge jenes Artikels fassen könnte, vorzubeugen.

[4665–67] **Bekanntmachung.**

Der zur Verlassenschaftsmasse des verstorbenen königl. Kämmerers Ludwig Grafen von Chamisso gehörige Schmuck, bestehend in mehrern ungefaßten Brillanten von verschiedener Qualität und Größe, einer goldenen Tabatiere, und goldenen achteckigen Uhr, dann mehreren Fingerringen mit verschiedenen Steinen besetzt, im Gesammt-Schätzungswerthe zu 12234 fl. 50 kr., wird am

Mittwoch, den 21 März 1838

und die folgenden Tage Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr bei dem unterfertigten Gerichte öffentlich an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung versteigert, wozu Kaufslustige mit dem Anhang eingeladen werden, daß von diesem Schmucke vor der Versteigerungs-Tagsfahrt nicht Einsicht genommen werden kann,

Actum 24 November 1837.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

Bachmair.

---

[286] **Edictal-Citation.**

Der pensionirte fürstbischöfl. Freysing'sche Hofmusikus Joseph Ender starb dahier am 8 September v. J. mit Hinterlassung eines gerichtlich verfaßten Testamentes und eines unbedeutenden Rücklasses.

Seine bisher nicht ausfindig gemachten Intestaterben werden hiemit aufgefordert, sich

binnen 60 Tagen

über die Anerkennung oder Nichtanerkennung des Hofmusikus Ender'schen Testamentes um so sicherer zu erklären, und ihre allenfallsigen Erbschaftsansprüche um so gewisser hierorts geltend zu machen, als nach fruchtlosem Ablauf dieser Frist dieses Testament als von ihnen anerkannt betrachtet, und der Rücklaß an die Testaments-Erbin, die das Testament bereits anerkannte, ausgehändigt werden würde.

Am 16 Januar 1838.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Director.

Gruber, Acc.

---

[290] **Vorladung.**

Der ledige Caspar Schmid aus Bobingen ging als Schneidergeselle vor etwa 30 Jahren auf Wanderschaft, und seit 15 Jahren, wo er in Oesterreich in Condition stand, konnte nichts mehr von ihm in Erfahrung gebracht werden.

Auf Anbringen eines Erbsinteressenten wird Caspar Schmid oder seine allenfallsige Descendenz aufgefordert,

innerhalb 6 Monaten a dato

von sich Nachricht zu geben, und das vorhandene in ungefähr 200 fl. bestehende Vermögen in Empfang zu nehmen, widrigenfalls solches gegen Caution seinen nächsten Anverwandten verabfolgt würde.

Schwabmünchen, am 16 December 1837.

Königliches Landgericht.

Der k. Landrichter

Braun.

Rohrer.

[4246–48] **Aufforderung eines Abwesenden.**

Der jetzt schon über 50 Jahre, unbekannt wo, abwesende Johann Gottlieb Blaß, Sohn des im Jahr 1767 verstorbenen fürstl. Hausküchenschreibers Georg Heinrich Blaß, oder dessen etwaige Leibeserben, werden hiermit aufgefordert, sich um so gewisser bis längstens zum 1 März 1838 vor unterzeichnetem Commissär zu melden und, nach vorausgegangener genügender Legitimation, das ihnen aus dem Nachlaß ihrer Eltern resp. Großeltern angefallene, zeither curatorisch verwaltet wordene Vermögen in Empfang zu nehmen, als dasselbe nach Ablauf dieser Frist, an die sich legitimirt habende Präsumtiv-Erbin ausgeliefert werden soll.

Darmstadt, den 20 November 1837.

In Auftrag des Extrajudicial-Senats großherz. Hofgerichts der Provinz Starkenburg.

Meyer, Hofger.-Secretär.

---

[314] **Erklärung.**

Veranlaßt durch die, von der Matth. Rieger'schen Buchhandlung dahier ausgegangene, in der außerordentlichen Beilage Nr. 46. 47 der Allg. Zeitung Nr. 26 abgedruckten „Litterarischen Anzeige" der zu Straßburg erschienenen neuen Uebersetzung der Pilgerreise Gerambs nach Jerusalem, und den dort ausgesprochenen Tadel der früher bei uns erschienenen Uebersetzung, erklären wir hiermit, daß der Herausgeber der Straßburger Uebersetzung heute unmittelbar ersucht worden ist, sich über seine „Litterarische Anzeige" näher zu erklären. Bis zum Eintreffen seiner Antwort bitten wir das Publicum, sein Urtheil in dieser Sache zu suspendiren, und empfehlen hiebei wiederholt, die bei uns erschienene, von dem hochwürdigen Pater Geramb selbst als **meisterhaft** erklärte Uebersetzung in drei Bänden, mit dem Bildnisse und Facsimile des Verfassers, den zwei Ansichten von Jerusalem und dem Berge Sinai, und einer Reisekarte von Syrien und Aegypten, welche nur 3 fl. 12 kr. rhn. oder 2 Thlr. preuß. Cour. kostet.

Augsburg, den 27 Januar 1837.

K. Kollmann'sche Buchhandlung.

---

[56] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Briefe über Malerei

in Bezug auf die königl. Gemäldesammlungen zu Berlin, Dresden und München,

von Dr. Ernst Förster.

Velinpapier, in Umschlag broschirt, Preis 1 fl. 12 kr. oder 18 gr.

Die geistreichen Mittheilungen, welche diese Schrift enthält, werden den Freunden der ältern Kunst gewiß sehr willkommen seyn. Besonders aber allen denjenigen, welche die königl. Gemäldesammlungen zu Berlin, Dresden und München kennen, oder kennen lernen wollen.

Inhalt. I. Museum in Berlin. Aeußeres. Allgemeines. II. Aeltere Florentiner und Sieneser. III. Werth der Sammlung. IV. Florentinische Meister des 15. Jahrhunderts. V. Pinturicchio. Ingegno. Raffael. VI. Schinkels Entwürfe und Malereien fürs Museum. VII. Venetianer. VIII. Mailänder. Ferraresen. Francia. Andrea del Sarto. IX. Dresdener Galerie. Aufstellung ꝛc. X. Tizians Venus. Raffaels Madonna. Der Zinsgroschen? Errata. XI. und XII. Correggio. XIII. Paul Veronese. XIV. Ueber die Pinakothek in München. XV. Cornelius' Zeichnungen zu dem Bilderschmuck des Corridors der Pinakothek.

Stuttgart und Tübingen, November 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch **Nr. 31.** 31 Januar 1838

Uebersicht.

Spanien. Noth in den vom Bürgerkrieg heimgesuchten Provinzen. — Großbritannien. Näheres über die Niederlage der Insurgenten bei Grand-Brulé. Zweite Verlesung der Bill zur Suspension der canadischen Verfassung. — Frankreich. Marquis de Espeja. — Italien. Nachrichten aus Sicilien und Pisa. — Deutschland. Nachrichten aus München, Frankfurt, Gotha, Leipzig, Göttingen. — Dänemark. Schreiben aus Kopenhagen. — Rußland. Die Ursache des Brandes des Winterpalastes. — Oesterreich. Baron v. Weichs stirbt. — Türkei. Brief aus Konstantinopel vom 3. Der Sultan schafft nun, außer den Ehrenkleidern, auch die Ehrenmäntel ab, und befiehlt auch unter den Ulemas die Einführung des Fes. Am Bospor und den Dardanellen die Leuchtthürme hergestellt. — Griechenland. Brief aus Athen vom 14. Hr. v. Rudhart nach dem Orient abgereist. Der Finanzminister geändert. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Die Zustände in Norwegen. — Badische Eisenbahnen. — Ueber den gelehrten Unterricht in Griechenland. — Roebucks Rede vor dem Unterhause für die Rechte Canada's. — Personalnachrichten. (Die Mitglieder der würtembergischen Kammer der Abgeordneten.) — Erklärung wegen des Kölner Carnevals.

Datum der Börsen: London 24; Paris, Berlin, Leipzig, Wien 26; Frankfurt a. M. 27; Amsterdam 24 Jan.

Spanien.

In welch' einem verzweiflungsvollen Zustande das spanische Volk sich befinde, erhellt aus einzelnen Andeutungen in den öffentlichen Blättern. So lesen wir in einem Schreiben aus Solana vom 4 Jan. (in einem Madrider Blatte): „Wir sind von den Factiosen so eingeschlossen, daß wir nicht hundert Schritte weit aus den Thoren der Stadt gehen können; die Stadt wimmelt von Räubern, und da das Elend groß ist, so bringen sie in die Häuser ein, ja fallen die Leute auf der Straße an. Mehr als 800 Familien sind ausgewandert, weil sie nichts mehr zu leben haben; andere kommen vor Hunger um. Noch vor kurzem hatte der Ort 500 paar Zugmaulthiere; heute sind noch acht Stücke vorhanden." — In einem andern Schreiben heißt es: „In Infantes fiel einem Bürger eine Eselin. Als man sie auf den Schindanger bringen wollte, fielen die Leute darüber her und vertheilten das Fleisch unter sich, um es zu essen. In ähnlicher Lage befinden sich die meisten Orte in der Mancha. Manche lassen sich bei den Factiosen anwerben, bloß um nicht Hungers zu sterben, und dem Patrioten bleibt von allem Hab und Gut nichts mehr als die Augen, es zu beweinen."

* Bayonne, 23 Jan. In Estella sind vier Carlistische Bataillone unter Anführung des Marquis v. Boveda angekommen. Zwei andere folgten ihnen auf dem Fuße. Diese Bewegung zweckt, die Aufmerksamkeit der Christinischen Truppen auf beiden Ufern des Ebro, oberhalb Miranda, zu lenken, oder das Land zu erleichtern, das die Carlisten seit vier Monaten besetzt halten und das ganz erschöpft ist. Man glaubt, daß diese sechs Bataillone versuchen werden, den Ebro zu passiren, um Basilio Garcia zu verstärken. Man versichert, und die neuesten Briefe aus Alt-Castilien bestätigen es, daß Basilio Garcia von den Divisionen des Generals Ulibarri und des Brigadiers Aspiroz auf dem Fuße verfolgt wird. Man dürfte sonach nicht besorgen, daß der Marquis v. Boveda den Ebro überschreite, wenn die schöne Division der Ribera, die durch nichts verhindert wird, ihn zu beobachten, ihre Bewegungen thätig betreibt. Die Bewohner der an Frankreich gränzenden Thäler sprechen von einer Menge im Lande umlaufender, zum Theil thörichter Gerüchte über eine nahe Lösung der spanischen Angelegenheiten. Die Einen sagen, die Franzosen würden Don Carlos nach Madrid führen, um daselbst eine allgemeine Amnestie, die französische Charte, und die Vermählung eines der Söhne des Prinzen mit der jungen Königin zu proclamiren; Andere versichern, Don Carlos trete seine Rechte an einen der Söhne des Königs der Franzosen ab, welcher der Gemahl der jungen Isabelle werden würde. Alle scheinen aber überzeugt, daß eine Ausgleichung nahe bevorstehe, und daß deßwegen die Armeen nichts unternehmen. Der allgemeine Ueberdruß am Kriege veranlaßt diese Gerüchte.

Großbritannien.

London, 24 Jan.

Im weitern Verlaufe der Unterhaussitzung am 23 Jan. sprach, außer Sir W. Molesworth, noch eine Reihe radicaler Redner, Grote, E. L. Bulwer u. a. gegen die canadische Bill, und der angesehene toryistische Rechtsgelehrte Sir E. Sugden fand vom juristischen Standpunkt Manches daran auszusetzen. Im Ganzen war jedoch die Discussion ziemlich schwerfällig, und bot nur noch geringes Interesse dar. Hr. Gladstone tadelte das Benehmen der Regierung gegenüber von Canada eines Breitern. Hr. Spring-Rice antwortete, die Regierung habe Nachsicht gezeigt, bis diese nicht länger mehr zu rechtfertigen gewesen wäre; die Bill aber und die Absendung Lord Durhams bewiesen, daß die Regierung keineswegs zu Extremen zu greifen gesonnen sey. Sir R. Peel erklärte sich, mit Vorbehalt seiner in der Committee zu stellenden Amendements, für die Bill. Man schritt zur Abstimmung; sie ergab 262 Stimmen für, 16 gegen Lord J. Russells Motion. Lord John stellte nun den Antrag, die Bill möge am 25 in der Committee berathen wer-

Digitized by Google

den, und zwar allen andern Geschäften vorgehen. Hr. Walley erklärte, er bestehe darauf, an diesem Tage seine Motion hinsichtlich der Association der Baumwollenspinner vorbringen zu dürfen. Das Haus entschied mit 101 gegen 6 Stimmen, daß die canadische Bill den Vorrang haben solle. — Am 24 Jan. war keine Parlamentssitzung.

Die officiellen Depeschen, welche heute von Sir J. Colborne, dem Befehlshaber der Truppen in Nieder-Canada, der Regierung zugekommen sind, bestätigen die gestern kurz gegebene Nachricht von der Unterdrückung des Aufstands in der untern Provinz. Sie lauten wie folgt: „An den sehr ehrenwerthen Lord Glenelg. Auszug aus einer Depesche vom Generallieutenant Sir J. Colborne an den Generalmajor Lord F. Somerset. Montreal, 13 Dec. Ich habe die Ehre, Sie zu benachrichtigen, daß, nach der Rückkehr des Obristen Gore von St. Hyacinthe mit einem Theile der von ihm befehligten Truppen, ich den Obristlieutenant Hughes, vom 24sten Regiment, mit zehn Compagnien betaschirte, um die Rebellen anzugreifen, die von Swanton in den Vereinigten Staaten her in St. Armand eingerückt waren. Die tapfern und loyalen Freiwilligen von Missisquoi aber hatten, schon ehe dieser Officier von St. John's aufbrach, die Canadier, in deren Verfolgung er begriffen war, attakirt und zerstreut. Letztere waren von Bouchette und Gaynon commandirt. Ich marschire heute mit allen meinen disponiblen Truppen gegen St. Eustache, indem ich der Empörung in Grand-Brulé, in der Grafschaft der zwei Berge (of the two mountains) schnell ein Ende zu machen hoffe." — Hauptquartier St. Benoit, Grand-Brulé, 15 Dec. Mylord! Indem ich Ihnen Abschrift einer Depesche an den Generalissimus der brittischen Heere (Lord Hill) übermache, spreche ich Ew. Lordschaft meine Ueberzeugung aus, daß es mit der Empörung in Nieder-Canada völlig vorbei ist. Die sämmtlichen Habitans (Bewohner des platten Landes), die in der Grafschaft vom See der beiden Berge — dem unruhigsten Bezirk seit dem Ausbruch der Revolte — in Waffen standen, kehren in ihre Heimath zurück, und liefern ihre Waffen in mein Hauptquartier ab. Ich habe die Ehre ic. John Colborne, Generallieutenant." — Abschrift. „Hauptquartier St. Benoit, Grand-Brulé. Mylord! Ich zog am 13 Dec. von Montreal aus, und rückte am nächsten Tage in St. Eustache ein. Dieses Dorf war seit zehn Tagen von ungefähr 1200 Rebellen besetzt, befehligt von Chenier und Girod, zwei der thätigsten ihrer Anführer. Beim Erscheinen der königlichen Truppen zerstreute sich der größere Theil der Rebellen, Andere aber machten Halt und feuerten aus der Kirche und den anliegenden Häusern, welche ohne großen Verlust erstürmt wurden. Heute Morgens setzte ich meinen Marsch nach St. Benoit, Grand-Brulé, fort; — ein Theil des Landes, in welchem seit dem Beginn der Empörung mehr Excesse verübt worden sind, als sonst irgendwo im Lande. Die Streitmacht der Rebellen zerstreute sich, scheint es, gestern, und heute Morgen bringt das Landvolk, das sich versammelt hatte, seine Waffen in unser Hauptquartier. Ich habe Grund zu glauben, daß allerwärts im Lande die Habitans in ihre Häuser zurückgekehrt sind, und daß die Revolte vollständig unterdrückt ist. Unser Verlust war unbeträchtlich; die Details des Marsches werde ich Ihnen bei der ersten Gelegenheit nachtragen. Ich habe die Ehre u. s. w. John Colborne." — Folgendes sind nähere Angaben über diese entscheidenden Vorgänge, theils canadischen (Montreal), theils amerikanischen (New-York und Buffalo) Journalen entnommen. Den Vortrab der königlichen Truppen bildete die Miliz von St. Martin, welche längs dem Flusse gegen St. Eustache in guter Ordnung vorrückte, unter beständigem Gewehrfeuer von Seite der sich zurückziehenden Insurgenten, welches nachdrücklich beantwortet wurde. Zugleich gingen die regulären Truppen und die Freiwilligen bei St. Rose über das Eis. Vor St. Eustache angelangt, eröffneten sie ein lebhaftes Geschützfeuer gegen das Dorf. Als dasselbe nicht erwiedert wurde, rückten sie, in der Meinung, der Platz sey verlassen, vor, um ihn zu besetzen, wurden aber bald gewahr, daß die Kirche voll von Mannschaft sey. Nun fing man an mit drei Feldkanonen die Kirche von zwei Seiten her zu beschießen, während zugleich die Cavallerie die Zugänge des Dorfes besetzte, um den Rebellen die Flucht abzuschneiden. Einige Zeit verhielten sich die Feinde ganz ruhig, plötzlich aber krachte aus der Kirche und der benachbarten Maison seigneuriale eine furchtbare Gewehrsalve. Die freiwilligen Schützen richteten nun ihre Schüsse gegen die Fenster. Nachdem das Schießen zwei Stunden gedauert hatte, geriethen die Kirche und die Maison seigneuriale in Brand, und die Rebellen suchten sich über das Eis zu retten. Die Miliz von St. Martin suchte ihnen den Ausweg abzuschneiden, und zu demselben Zweck erhielt das 83ste Regiment Befehl, bei der Jesus-Insel über das Eis zu gehen. Viele Insurgenten kamen in den Flammen um; andere suchten auf dem Kirchhof Posto zu fassen, wurden aber zurückgeschlagen; ihr Anführer Chenier fiel. Im Ganzen verloren sie hier gegen 80 Mann an Todten und über 100 Gefangene; der Verlust der königlichen Truppen bestand aus Einem Todten und 52 Verwundeten. 50 Häuser wurden in Eustache niedergebrannt, darunter ein an die Kirche anstoßendes Nonnenkloster, welches von den Insurgenten gleichfalls besetzt gewesen war. Am 15 Morgens schickten die Geflohenen Parlamentäre nach St. Eustache. Sir J. Colborne forderte sie vor Allem auf, ihre Anführer auszuliefern. An demselben Morgen brachen die k. Truppen gegen le Grand Brulé, die letzte Stellung der Insurgenten, auf. Schon bei der Ankunft der k. Truppen zu St. Eustache hatten sich Girouard, Peltier und einige andere Rebellenanführer, unter dem Vorwande, daß sie Verstärkungen herbeiführen wollten, aus dem Staube gemacht. Sie sprengten aus, die k. Truppen seyen geschlagen; als ihnen aber zu Grand Brulé Niemand folgen wollte, ergriffen sie die Flucht. Ein anderer Chef, W. H. Scott, wurde am 17 bei St. Therese gefangen genommen, und Girouard schoß bei der Pointe aux Trembles, als er eben festgenommen werden sollte, sich eine Kugel vor den Kopf. Auch Demonchelle ist in die Hände der k. Truppen gefallen. Nachdem ihre Chefs geflohen waren, streckten die Rebellen die Waffen, und flehten um Gnade. Schon eine englische Meile von Grand Brulé wehten von allen Häusern weiße Fahnen. Am 15 Nachmittags langten die Truppen in le Grand Brulé an. Vor dem Hause des Rebellenanführers Girouard ließ Sir J. Colborne Halt machen, um darin sein Hauptquartier aufzuschlagen. Vor demselben waren 250 bewaffnete Canadier aufgestellt. Mehrere von ihnen ließen zum Zeichen ihrer Unterwerfung die Taschentücher wehen. Die ganze Abtheilung war in kläglichem Zustand, und ergab sich auf Gnade und Ungnade. Sir J. Colborne hatte die Absicht, das Eigenthum der Insurgenten zu schonen; aber nach dem Ab-

Digitized by Google

zug der königl. Truppen brannten die Loyalisten, über die Zerstörung ihres Besitzthums durch die Rebellen erbittert, das Dorf nieder. — Schon am 16 marschirten die königlichen Truppen nach Montreal zurück, wo sie an demselben Tage mit 105 Gefangenen einrückten; 26 weitere wurden von andern Seiten her eingebracht, darunter zwei Brüder Namens Masson, deren einer im vorigen Sommer auf Lord Gosfords Kopf einen Preis gesetzt hatte. Mittlerweile war Obrist Maitland nach St. Therese und St. Scholastique detaschirt worden. Als er sich letzterem Orte näherte, kamen ihm 300 Mann mit weißen Fahnen entgegen, und übergaben ihm 80 Kisten mit Waffen. — Zu Montreal wurden am 13 Dec. Abends 20 Personen, die sich wegen Hochverraths in Haft befanden, freigelassen. Sie glaubten, man führe sie zum Tode, zumal da ihnen ein Geistlicher, Namens Migeault, entgegentrat. Hr. Migeault hielt an sie eine rührende Anrede, und als sie erfuhren, daß sie frei seyen, fielen sie auf die Kniee, und dankten Gott für ihre Erhaltung. Ein erfreulicher Gegensatz zu dem Benehmen der Loyalen in Le Grand Brulé! Der öfter genannte Dr. Wolfred Nelson, unter den Häuptern der Empörung eines der bedeutendsten, soll an den Folgen der vor seiner Verhaftung erlittenen Strapazen im Gefängniß gestorben seyn. — Aus Ober-Canada lauten die Nachrichten nicht ganz so erfreulich für die Sache der Ordnung. Der Rebellenhaufe, welcher unter den Befehlen Duncombe's in Scotland (Bezirk London) stand, hatte sich bei der Annäherung der königlichen Streitmacht, bestehend aus 360 Mann Linientruppen, 150 Freiwilligen aus Brantford und 100 Indianern, unter dem Commando des Obristen Macnab, zwar zerstreut; aber die Anführer Mackenzie, Gorham und Rolfe haben sich, scheint es, mit Freiwilligen aus den Vereinigten Staaten, besonders aus Buffalo, und mit einigen Kanonen auf einer Insel (Navo Island) in dem Niagara-Flusse, der bekanntlich die Gränze zwischen Canada und den Vereinigten Staaten bildet, festgesetzt. Sir Fr. Head hat allen bei dem Aufstande Betheiligten, die Rädelsführer ausgenommen, Verzeihung zugesichert; auf die Habhaftwerdung Dr. Duncombe's hat er einen Preis von 2000, auf die dreier Andern, C. Malcolm, Finlay Malcolm und Robert Alway, einen Preis von je 1000 Dollars gesetzt. Mackenzie erläßt von seiner Insel aus Proclamationen, worin er den Canadiern, wenn sie seine Anstrengungen unterstützen wollten, ein Eldorado von politischer Freiheit verspricht. — Die Regierung der Vereinigten Staaten hat neuerdings Maaßregeln ergriffen, um die Neutralität ihrer Bürger hinsichtlich Canada's aufrecht zu halten. (S. den unten folgenden Brief.)

*** **London**, 24 Jan. Was vermuthet wurde, daß nämlich die Unzufriedenen der brittischen Race in Canada der hiesigen Regierung mehr zu schaffen machen würden, als die französische, ist bereits eingetroffen. Die neuesten Nachrichten aus Nieder-Canada lauten für die Waffen des Mutterlandes unbezweifelt sehr günstig. Es scheint, die Häupter des Aufstandes waren für den begonnenen Kampf mit den brittischen Truppen nicht gehörig vorbereitet, oder die Anführer verstanden die Einleitung zu einem sogenannten kleinen Kriege nicht; genug, sie sind geflohen, und das Volk kehrt zur Unterwürfigkeit zurück. Nicht so mit den Unzufriedenen in Ober-Canada. Meistens aus eigensinnigen Schotten bestehend, die sich nicht so leicht der Verzagung hingeben, befinden diese sich auch in so fern in einer bessern Lage, als sie von ihren Gränznachbarn in den Vereinigten Staaten bis jetzt in vielfacher Weise unterstützt worden sind. Sie haben nun eine zwischen den beiden Ufergränzen liegende brittische Insel in Besitz genommen, und daselbst ihr Hauptquartier aufgeschlagen. Von dort aus hat auch Mackenzie seine Proclamation wegen der gänzlichen Trennung Canada's von England und dessen Constituirung zu einem unabhängigen Staate erlassen. Die Regierung in Washington nimmt hinwieder von ihrer Seite diejenigen Maaßregeln, die ihr gesetzlich zustehen, um die thätige Mitwirkung der Bürger der Vereinigten Staaten an der Gränze zu verhindern, und Districtsanwälte der Union sind angewiesen worden, Processe gegen diejenigen einzuleiten, welche erweislich die Canadier mit Kriegsmunition u. s. w. unterstützt haben. Die Strafen sind Gefängniß und starke Geldbußen. Wie weit es aber den Vereinigten Staaten genehm seyn möchte, im nächsten Frühjahr eine starke brittische Landmacht an ihrer Gränze ankommen zu sehen, und zwar an derselben Gränze, über welche seit so vielen Jahren zwischen beiden Mächten Differenzen obwalten, und wozu diese Spannung führen könnte, ist eine nur von der Zeit zu lösende Frage. Alle Parteien hier sind mit der Ernennung des Lords Durham sehr zufrieden. Das Pacificationswerk mag ihm auf eine Zeit lang gelingen; nichtsdestoweniger wird Canada für England verloren gehen, wofern nicht auf die Länge ein beträchtliches Heer dort unterhalten wird, dem sich aber unübersteigliche Hindernisse entgegenstellen.

Frankreich.

Paris, 26 Jan.

(Journal des Débats.) Der Marquis von Espeja stammt aus einer alten adeligen Familie der Monarchie. Zur Zeit des Kriegs von 1808 noch sehr jung, ergriff er die Waffen zur Vertheidigung seines Landes und diente ihm mit Eifer und Auszeichnung bis 1814. Damals ward er nach Mexico geschickt, von wo er 1818 als General zurückkam. Von da an wurde er zu mehreren öffentlichen Verrichtungen verwandt, die ihm die Verfolgung aller extremen Parteien zuzogen. Die Insurrection Riego's 1820 und die Restauration Ferdinands nach 1823 brachten ihn wechselsweise in Todesgefahr. Für die Sache der Königin noch vor dem Tode Ferdinands gewonnen, ward er von Letzterm mit Beaufsichtigung der Truppen in der leider nur zu bald bestätigten Voraussicht einer Carlistischen Bewegung beauftragt. Durch seinen Charakter und seine gesellschaftliche Stellung den Parteiintriguen fremd, wußte sich Hr. v. Espeja mit solcher Achtung zu umgeben, daß, nachdem er als Candidat des Senats von den zwei Collegien von Salamanca und Santander vorgeschlagen wurde, die Krone ihm sogleich seine Ernennung zugehen ließ, bevor man noch zu Madrid die Wahl des Collegiums von Santander kannte. Die Wahl des Hrn. v. Espeja zum spanischen Botschafter bei unserm Cabinet kann sonach, da derselbe sowohl durch die Stimme der Wähler als durch die der Staatsgewalt sich den Freunden der Ordnung und der Freiheit empfiehlt, als ein Unterpfand des Geistes der Ordnung und derer weisen populären Mäßigung, welcher das Ministerium des Hrn. v. Ofalia beseelt, angesehen werden. Die Aufgabe des neuen Botschafters wird allerdings nicht ohne Schwierigkeiten und Dornen seyn. Möchten seine Kenntnisse und seine hohe Rechtlichkeit die Besorgnisse zerstreuen und das Dunkel beleuchten, das noch die innern Angelegenheiten Spaniens umhüllt und seinen Verbündeten ein-

Digitized by Google

Klugheit zur Pflicht macht, deren Nothwendigkeit zu bedauern man sich im Interesse Spaniens nicht enthalten kann.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 25 Jan. legte der Kriegsminister einen Gesetzesentwurf zur Bewilligung einer Nationalbelohnung für die Wittwe des Generals Damrémont in einer lebenslänglichen jährlichen Pension von 10,000 Fr. bestehend, und einen Gesetzesentwurf zur Aushebung des Contingents von 80,000 Mann aus der Classe von 1837 vor.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 26 Jan. entwickelte Hr. Mercier seinen Vorschlag zu mehreren Modificationen im Reglement der Kammer. Er will, daß man den Bureaux und Commissionen permanente Comités substituire. Der Vorschlag wird bei der Abstimmung verworfen. Hr. Jaubert entwickelt sodann seinen Vorschlag in Bezug auf die Concurrenz der Uferbewohner bei den Uferbauten der Flüsse und Ströme. Die Kammer beschließt fast einstimmig, ihn in Erwägung zu ziehen, und verweist ihn daher an ihre Bureaux. Die Kammer verhandelt alsdann den Vorschlag des Hrn. Jobard wegen eines Costume's der Deputirten auf das Verlangen von fünf Mitgliedern im geheimen Comité.

(Journal des Débats.) Man beschäftigt sich auf dem Seeministerium mit Errichtung eines Infanterieregiments, das insbesondere zur Bewachung der Arsenale angewiesen seyn soll. Dieses Regiment soll 4500 Mann stark werden, wovon gegen 3800 für den Dienst verfügbar bleiben sollen. Dadurch können die Truppen drei Nächte unter vier ruhen, da man 950 Mann täglich braucht. Das neue Regiment soll so viele Unterofficiere und Soldaten begreifen, wie zwei Regimenter Linieninfanterie. Die Compagnien sollen aus 120 statt aus 80 Mann bestehen. Man wird dabei einen Obristen, einen Obristlieutenant, einen Zahlmeister, etliche 50 Hauptleute, Lieutenants und Unterlieutenants u. s. w. ersparen. Von diesem Regimente sollen 1700 Mann zu Brest unter dem Obristen, 1500 zu Toulon unter dem Obristlieutenant, 650 zu Rochefort und 650 zu Cherbourg unter Bataillonschefs bleiben. Der Hafen von Lorient soll von 600 Mann, der Hälfte des Seeartillerieregiments, bewacht werden; die andere Hälfte wird fortwährend ihren Dienst in den Colonien machen.

Der Entwurf einer französischen Expedition nach Hayti hat auf dieser Insel eine lebhafte Sensation gemacht und die Regierung hat sich bemüht, die öffentliche Meinung auf die Folgen, die etwa daraus entspringen könnten, vorzubereiten. Der Telegraph von Port au Prince hat mehrere Urkunden bekannt gemacht, welche sich auf die frühern Unterhandlungen zwischen Hayti und der französischen Regierung beziehen. Die Nummer vom 12 Nov. enthält einige solche Urkunden, woraus hervorgeht, daß der Präsident und der Senat völlig darüber einig sind, nur auf folgende Grundlagen zu unterhandeln: 1) den Betrag der Entschädigung auf 45 Millionen Fr. zu reduciren; 2) diese Summe in 45 Jahren zu bezahlen, mit dem Vorbehalt, sie früher zu bezahlen, wenn die Hülfsquellen des Landes dieß zuließen; 3) diese Zahlung durch eine Finanzconvention zu reguliren; 4) einen Freundschafts- und Handelstractat auf den Fuß der begünstigtsten Nationen zur Anordnung der politischen Berührungen zwischen beiden Ländern dafür zu erhalten.

** Paris, 26 Jan. Es könnte scheinen, als ob in ihrer neuesten Ernennung der verschiedenen Commissionsmitglieder die Kammer einmal wieder eines jener Zeichen von Selbstständigkeit gegeben, wie sie sich von Zeit zu Zeit erlaubt, indem sie Odilon-Barrot zum erstenmal zum Präsidenten einer Commission ernannte. Indeß ist dieß doch von geringerer politischer Bedeutung, insofern die Municipalinstructionen eine Art von anerkannter Specialität für Barrot sind, und dieser überhaupt der Vertreter derer, welche die Emancipation der Communen in Frankreich wollen, ist; da diese Emancipation die Stärke Frankreichs gewissermaßen vertheilen würde, so begegnet Barrot sich hierin sogar mit der legitimistischen Partei von der Nuance der Gazette de France, und ist daher auch dem Hofe in dieser Beziehung weniger unangenehm, als die eifrigen Centralisationsmänner Mauguin und Thiers. Die Journale haben gestern Salverte als Mitglied einer Commission bezeichnet. So weit geht aber der liberale Aufschwung der Kammer nicht; es war ein Hr. Salveton gemeint. — Man hat gestern den unglücklichen Versuch gemacht, in einem Diner von 60 Couverts, wie der Franzose sagt, entre la poire et le fromage, Thiers mit Molé auszusöhnen, und ihn für eine Art Coalition zu gewinnen, in der Guizot der rechte, Thiers der linke Arm des Hrn. Molé seyn sollte. Indeß wäre dabei Hr. Montalivet zu opfern gewesen, und dieser ist in solchem Maaße jetzt der Favorit des Hofes, daß Thiers keinen Augenblick lang auf den abentheuerlichen Vorschlag einging.

♃ Paris, 26 Jan. Die hiesige Journalistik beschäftigt sich fortwährend mit der Möglichkeit einer theilweisen Ministerialveränderung, obgleich die Hauptorgane der Presse recht gut wissen, daß sie in diesem Augenblick im Schlosse um jeden Preis vermieden wird. Man hatte allerdings Hrn. Duchatel Vorschläge gemacht das Finanzministerium zu übernehmen, denn Hr. Lacave Laplagne war so gut wie geopfert, aber der doctrinäre Duchatel wollte nur unter der Bedingung in das jetzige Ministerium eintreten, wenn zwei andere Mitglieder seiner Partei ebenfalls in dasselbe eingelassen würden. Diesem Verlangen hat man sich von oben herab gänzlich entgegen gezeigt, und die Sachen bleiben also vor der Hand, wie sie sind. Was die Blätter von der zunehmenden Spaltung zwischen dem Minister der auswärtigen und dem der innern Angelegenheiten erzählen, ist nicht ohne Ursache übertrieben. Die Haupteifersucht, welche Molé und Montalivet trennt, ist der intime Einfluß in den Tuilerien, welcher jetzt sich zwar bedeutend zu Gunsten des Letztern ausgesprochen, in der Kammer aber durch eine größere Einwirkung des Erstern contrebalancirt wird.

Italien.

† Vom Neufchateler See, 23 Jan. Ein Officier vom ersten Schweizerregiment in neapolitanischen Diensten, das vorigen Sommer nach Sicilien geschickt wurde, hat vom Ende Novembers aus Messina an seine Verwandten in Neufchatel geschrieben und ihnen interessante Einzelnheiten über diese Expedition mitgetheilt. Die ganze Expedition bestand aus ungefähr 5000 Mann unter dem Befehle des Brigadegenerals Sonnenberg. Haupt der ganzen Unternehmung war der Polizeiminister Marschall del Caretto. Sie hieß Division des Pharus. Nirgends fand sie Widerstand, auch da nicht, wo nur wenige Soldaten gegen ganze Districte und Orte detaschirt waren, denn vor dem Namen Schweizer ging ein panischer Schrecken her. Das Volk wird als durchaus feig, unwissend, grausam und abergläu-

Digitized by Google

bisch geschildert. Plündern und aufs grausamste morden — selbst Weiber und kleine Kinder — schien der einzige Zweck der Volksbewegung, an deren Spitze in Catania der Sohn des Marquis San Giuliano stand. Ueberall wurde schnelle und große Energie gezeigt, die alle Schuldigen, deren man habhaft werden konnte, sogleich vor ein Kriegsgericht stellen und füsilliren ließ, wodurch alsbald die Ordnung wieder hergestellt wurde. Der ganze Aufstand gründete sich nur auf die von den Umtrieblern ausgesprengte Behauptung: es gebe gar keine Cholera, die Regierung lasse von ihren Beamten überall Gift verbreiten, um das Volk auszurotten.

* **Pisa**, 19 Jan. Am 1 und 7 d. M. war Ball bei Hofe, wo J. k. k. H. die Erzherzogin Marie Caroline, älteste Tochter des Großherzogs, zum erstenmal en grand cercle erschien. Die Bälle waren sehr besucht, und man versprach sich ein brillantes Carneval; doch leider traf schon am 8 die Nachricht von dem am 3 d. M. erfolgten Hinscheiden Sr. k. H. des Prinzen Maximilian von Sachsen hier ein. Da unser Hof, gleich dem Lucchesischen, zwiefach mit dem verstorbenen Prinzen verwandt war, so haben beide Höfe für zwölf Wochen tiefe Trauer angelegt. — Es heißt allgemein, daß in diesem Frühjahr das hiesige alte großherzogliche Palais niedergerissen und dafür ein größeres werde erbaut werden. — Die Anwesenheit des großherzoglichen Hofes und unser gelindes Klima haben eine große Anzahl Fremder hierher geführt. — Man spricht gegenwärtig sehr stark von einer italienischen Conföderation, nach Art der deutschen, die ihren Sitz in Bologna oder Ferrara nehmen soll; die Zeit wird lehren, ob an diesem Gerücht, das sich schon oft wiederholte, etwas Wahres sey.

Schweiz.

† **Vom Neufchateler See**, 23 Jan. Die Kälte war in den letzten Tagen im Kanton Neufchatel heftiger, als an andern bewohnten Stellen der Schweiz, denn zu Brevine zeigte der Thermometer Réaumur am Tage 30° unter 0, und zu Locle 24°. Wölfe kommen in Menge aus dem Gebirge in die Ebene.

Deutschland.

** **München**, 29 Januar. Vorgestern hat Se. Maj. der König den galvanischen Telegraphen des Akademikers Professor Steinheil in dem Locale der Akademie der Wissenschaften zu besichtigen geruht. Fragen, welche Se. Maj. nach Bogenhausen und nach Steinheils Wohnung in der Lerchenstraße stellte, wurden augenblicklich beantwortet, indem sich die Antworten vor den Augen des Königs durch den Telegraphen niederschrieben. Dieser Telegraph ist hier dermal der Gegenstand allgemeiner Besprechung, und das allerhöchste Wohlgefallen daran gibt Hoffnung, die sinnreiche Idee bald in größerem Maaße ausgeführt zu sehen. Die Drathleitung nach Bogenhausen, welche versuchsweise bisher über die Thürme von München gespannt war, soll dem Vernehmen nach jetzt, wo der Versuch günstig beendet ist, abgenommen, und durch definitive Leitung unter der Erde ersetzt werden. — Diesen Abend fand eine Hofschlittenfahrt mit einigen zwanzig Schlitten statt, die sich, wie die Costume der Vorreiter, durch Pracht und Eleganz auszeichneten.

†* **Frankfurt a. M.**, 27 Jan. In den letzten Sitzungen der gesetzgebenden Versammlung wurde die Berathung des Commissionsberichts, das Budget für 1838 betreffend, fortgesetzt. Daraus ist u. A. zu ersehen, daß das Straßenpflaster der freien Stadt Frankfurt jährlich zur Unterhaltung eine Ausgabe von 18,000 Gulden verursacht. Sobald die Witterung nur einigermaßen erlaubt, wird hier das Bauen mit großer Lebhaftigkeit beginnen, denn sehr viele Neubauten sollen wieder angefangen werden. — Das Unwohlseyn Sr. Durchl. des Herzogs von Nassau setzt besonders die Bewohner der Hauptstadt Nassau's in schmerzliche Besorgniß. Einen unangenehmen Eindruck verursachte übrigens die journalistische Indiscretion über die angebliche Natur der Krankheit Sr. Durchlaucht. Man hofft immer noch, daß die sorgsamste ärztliche Hülfe die Gesundheit des hohen Patienten wieder befestigen könne. Uebrigens wurde schon seit einiger Zeit die Residenz in Bieberich, wegen der Nähe des Rheins, minder günstig erachtet, und deßwegen der Schloßbau in Wiesbaden so sehr beschleunigt.

Frankfurt a. M., 27 Jan. So eben von Gotha erhaltene Nachrichten melden von einer starken Feuersbrunst, welche das Schloß Sr. k. Hoh. des Herzogs von Würtemberg in Asche gelegt hat. (Frankf. O. P. A. Z.)

* **Leipzig**, 25 Jan. An den Fenstern unserer Kunsthandlungen sind die Bildnisse des regierenden Königs von Hannover und der ausgewiesenen Göttinger Professoren gleichzeitig ausgestellt, und ziehen fortwährend die besondere Aufmerksamkeit der Vorübergehenden auf sich. Es möchte übrigens wohl an der Zeit seyn, die von mehrern Blättern mitgetheilten Nachrichten über die Stellung, welche Hr. Hofr. Dahlmann an der Spitze einer hiesigen Zeitung, so wie bei der hiesigen Universität angeblich demnächst einnehmen werde, für jetzt als eben so ungegründet zu erklären, wie die 250 Zuhörer, welche andere Blätter seine eröffneten Vorlesungen besuchen lassen, von denen aber hier ebenfalls Niemand etwas weiß. Wegen der sonstigen Verhältnisse jener verwiesenen Göttinger Universitätslehrer braucht auf Jahre hinaus Niemand Besorgnisse zu hegen. Der Eifer, mit dem Zeitungsnachrichten unsern Wachsmuth nach Göttingen zu versetzen streben, muß ein sehr unlauterer seyn, da dieser selbst damit keineswegs übereinstimmend sich vernehmen läßt.

Göttingen, 22 Jan. Gestern fand die Prorectorwahl für das nächste Halbjahr statt, in welchem freilich allem Anschein nach glänzende Geschäfte nicht zu machen sind. Gieseler erhielt zwei Stimmen mehr, als O. Müller, den ohnehin seines offenen Beitritts zu den Sieben wegen die Regierung schwerlich würde bestätigt haben. Prof. Gieseler ist der berühmte Verfasser einer gelehrten, freimüthigen Kirchengeschichte und Mitglied der Rotenkircher Deputation, auch von dem jetzt regierenden König, aber schon vor dieser Deputation, zum Consistorialrath erhoben. Man vernimmt zugleich, daß die Huldigungsreverse der Universität jetzt unterzeichnet und eingesandt sind; die meisten pure, nur einige Lehrer sind der Osnabrücker Form gefolgt, welche den Revers pure erfüllt, aber eine besondere Verwahrung anfügt. (Kass. Allg. Ztg.)

Dänemark.

†† **Kopenhagen**, 15 Jan. Die in unserer Mittheilung vom 4 Nov. v. J. angekündigte Uebersicht des Finanzzustandes der

Digitized by Google

dänischen Monarchie ist am 30 v. M. in dem hiesigen officiellen Regierungsblatte, der Collegialzeitung, erschienen. Diese Uebersicht enthält nicht bloß, wie die im Jahre 1835 bekannt gemachte, eine approximative Durchschnittsberechnung, sondern sie ist ein dem Könige vorgelegter, im Staatsrathe vorgetragener und auf königlichen Befehl zur öffentlichen Kunde gebrachter Bericht über die wirklichen Ergebnisse der Finanzverwaltung, in so weit selbige unter der unmittelbaren Leitung des Finanzministers steht, für das Jahr 1835, und eine vergleichende Zusammenstellung der einzelnen in der Bekanntmachung des Jahrs 1835 veranschlagten, und nach dem Abschluß und der Revision sämmtlicher Rechnungen des gedachten Jahrs wirklich stattgefundenen Einnahmen und Ausgaben. Nach diesem Berichte betrug die dänische Staatsschuld am 1 Jan. 1835 im Ganzen 129,805,784 Rbthlr. 79 ß., und am 1 Jan. 1836 im Ganzen 128,574,213 Rbthlr. 34 ß.; dagegen betrugen die Activforderungen der Finanzen, mit Ausschluß der Steuerrückstände, am 1 Januar 1836 im Ganzen 19,500,689 Rbthlr. 79 ß.; von der gedachten Schuldenlast betrug die inländische Schuld 71,172,348 Rbthlr. 13 ß., die ausländische Schuld 57,401,865 Rbthlr. 21 ß., und wurden 75,777,681 Rbthlr. 94 ß. mit 4 Proc., 46,710,497 Rbthlr. 74 ß. mit 3 Proc., der Rest, in so weit er nicht aus Leibrenten besteht, größtentheils mit 5 Proc. verzinst. Die Hauptposten der Staatseinnahme haben im Jahre 1835 betragen: directe persönliche und Grundsteuern aus dem Königreiche Dänemark und den Herzogthümern Schleswig und Holstein zusammen genommen 4,242,582 Rbthlr. 60½ ß., indirecte Steuern aus denselben Landestheilen zusammen genommen 4,447,415 Rbthlr. 72½ ß., Ertrag der Domänen und Forsten in Dänemark und der genannten Herzogthümer 1,602,087 Rbthlr. 43 ß., Ertrag der Classen- und Zahlenlotterie 568,793 Rbthlr. 62 ß., Ueberschuß aus dem Herzogthum Lauenburg nach Abhaltung der Administrationskosten 209,600 Rbthlr., Ertrag der Activforderungen der Finanzen an Zinsen und Capitalabträgen 2,149,047 Rbthlr. 30 ß., Sundzoll 1,595,917 Rbthlr. 50 ß., Ertrag der westindischen Colonien 97,854 Rbthlr. 86 ß., im Ganzen mit Hinzurechnung verschiedener kleiner Einnahmen 14,884,121 Rbthlr. 84½ ß. Die Hauptposten der Staatsausgabe haben im Jahre 1835 betragen: das königliche Haus und die verschiedenen Hofhaltungen 1,214,095 Rbthlr. 20 ß., der königliche geheime Staatsrath 12,600 Rbthlr., auswärtige Angelegenheiten 294,563 Rbthlr. 88 ß., Kriegsmacht zu Wasser 1,142,106 Rbthlr. 44 ß., zu Lande 2,706,813 Rbthlr. 75½ ß., Verzinsung und Abtrag der Staatsschuld 5,754,322 Rbthlr. 58 ß., Justiz- und Polizeiverwaltung, Geistlichkeit und Medicinalwesen 593,370 Rbthlr. 38½ ß., Cameral- und Finanzverwaltung 1,157,803 Rbthlr. 67 ß., Ausgaben zu wissenschaftlichen Zwecken und zur Beförderung der schönen Künste 258,211 Rbthlr. 95 ß., Colonialverwaltung und Ausgaben zur Beförderung des Handels, der Schifffahrt und der Gewerbe 269,057 Rbthlr. 39½ ß., Pensionen, Wartgelder, Gratificationen und Unterstützungen 844,386 Rbthlr. 39 ß., im Ganzen 14,247,331 Rbthlr. 84½ ß. Das Resultat der vergleichenden Zusammenstellung dieser Uebersicht des Finanzzustandes mit der im Jahr 1835 bekannt gemachten ist, daß sich am Schlusse des genannten Jahres statt des erwarteten Deficits von 321,000 Rbthlrn. ein Ueberschuß von 636,790 Rbthlrn. 1 ß. ergeben hat, welcher am 1 Jan. 1836 wirklich in den verschiedenen Cassen in Behalt war. Die Bekanntmachung dieser Uebersicht, welcher in kurzem eine ähnliche über den Zustand der Finanzen am 1 Jan. 1837 folgen wird, hat übrigens auf den Stand der dänischen Staatspapiere eben so wenig eingewirkt, als sie durch mehrere während der letzten Monate eingereichte Petitionen von Communalbeamten in den Herzogthümern um eine baldige Veröffentlichung einer genauen Finanzrechnungsoblage hervorgerufen, oder beschleunigt worden ist; vielmehr haben die Einsender dieser Petitionen, ohne daß selbige dem Finanzministerium mitgetheilt worden, von derjenigen höchsten Regierungsbehörde, an welche sie sich gewandt hatten, ernstliche Zurechtweisungen wegen dieser Ueberschreitung ihres amtlichen Wirkungskreises erhalten. — Die Provincialstände für die Provinz Nord-Jütland und auch für das Herzogthum Schleswig sind zum 21 Mai d. J. zusammenberufen. Da die Verhandlungen derjenigen Ständeversammlungen, welche zuerst gehalten werden, nicht ohne Einfluß auf die der später zusammenkommenden sind, so ist es gewiß eine weise Maaßregel der Regierung, daß in diesem Jahre die Stände von Nordjütland und Schleswig vor denen der dänischen Inseln und des Herzogthums Holstein einberufen sind, während bei der ersten Einberufung der Provincialstände die umgekehrte Ordnung beobachtet wurde. Die in unsrer letzten Mittheilung vom 16 Dec. v. J. erwähnte neue Organisation des städtischen Communalwesens im Königreich Dänemark schreitet rasch vorwärts. Die zur Ergänzung und Anwendung des diesen Gegenstand betreffenden Gesetzes in den einzelnen Städten von den Magistraten derselben mit Zuziehung der Bürgerschaften entworfenen Regulative sind von sämmtlichen Städten des Königreichs, mit Ausnahme der Residenz, für welche ein besonderes Gesetz erlassen werden wird, an die höchste Regierungsbehörde eingesandt, und mehreren Städten ist die Genehmigung ihrer Regulative bereits eröffnet worden.

(Beschluß folgt.)

Rußland.

St. Petersburg, 17 Jan. Die auf Befehl Sr. Maj. des Kaisers zusammengetretene Commission zur Untersuchung der Ursachen, die den Brand des Winterpalastes herbeigeführt, hat ihre Nachforschungen beendigt. Nicht zufrieden mit den Aussagen der Personen, von denen man mehr oder weniger nothwendige Aufklärungen erhalten konnte, überzeugten sich die Mitglieder der Commission im Beiseyn von Architekten an Ort und Stelle von der Lage der Dinge und gelangten endlich zu dem Resultate, daß die wahre Veranlassung zum Brand ein Wärmeausströmer gewesen war, den man beim letzten Umbau des Feldmarschallsaales nicht zugemacht hatte. Dieser Wärmeausströmer befand sich in einer großen Leitungsröhre, die zwischen den Chören und dem hölzernen Gewölbe des an den Feldmarschallsaal stoßenden Saales Peters des Großen hinlief. Aus derselben brach das Feuer aus und ergriff die Bretter der Chöre und des Gewölbes des Saales Peters des Großen. An dieser Stelle boten hölzerne Verschläge den Flammen eine reiche Nahrung dar; mit außerordentlicher Schnelligkeit ergriffen sie die Dachsparren und um so mehr, weil wegen der Abschüssigkeit des Daches selbst der Raum zwischen letzterem und dem oberen Gewölbe des Petersaales sehr beengt war. Die Dürre der Dachsparren, die beinahe 80 Jahre gelegen hatten, beförderte die augenblickliche Entzündung; ein dicker Rauch verbreitete sich über den ganzen Boden, und da keine Brandmauern vorhanden waren, griffen die Flammen mit einer Schnelligkeit um sich, die alle Versuche zur Löschung des Brandes vereitelte. (Preuß. Staatsz.)

Odessa, 8 Jan. Ich kann Ihnen die für ganz Europa erfreuliche Nachricht mittheilen, daß gestern die Stadt dem allgemeinen Verkehr wiedergegeben worden ist, nachdem seit 21 Tagen kein Pestfall mehr vorgekommen. (Bresl. Ztg.)

Digitized by Google

Oesterreich.

* **Wien**, 26 Jan. Vorgestern ist hier der frühere Obersthofmeister der Königin von Griechenland, Baron v. Weichs, gestorben. Die Familie desselben, welche nach ihm Athen verlassen hat, ist gegenwärtig unterwegs, und man besorgt, daß sie bei ihrer Ankunft an der französischen Küste von dieser Trauerbotschaft unvorbereitet überrascht werde. Dieß war der Grund, warum ich Ihnen den Todesfall nicht alsbald meldete. — Seit gestern Abend haben wir Thauwetter; es ist zu wünschen, daß dasselbe nicht fortdaure, da sonst von der bedeutenden Schneemasse eine Ueberschwemmung zu befürchten stünde. — Die Posten aus der Türkei sind fortwährend im Rückstand. Heute erst ist die vom 3 Jan. aus Konstantinopel, also nach 23tägigem Laufe hier eingetroffen, während sie Sommers in zehn bis zwölf Tagen hier anzukommen pflegte. Von Semlin ist die neueste Post bereits wieder eilf Tage unterwegs.

Türkei.

* **Konstantinopel**, 3 Jan. Am 29 Dec. v. J., als am ersten Bairamstage, begab sich der Sultan in Pomp aus dem alten Serail in die Moschee von Aja Sophia, um daselbst das vorgeschriebene Gebet zu verrichten. Vor kurzem wurden die bei Verleihung öffentlicher Aemter üblichen Ehrenkleider abgeschafft. Nun sind auch die bisherigen weiten Mäntel mit gesticktem Kragen, Harwani genannt, abgestellt worden. Der Sultan hat es sich allein vorbehalten, einen solchen Mantel bei feierlichen Gelegenheiten zu tragen. — Der k. griechische Gesandte bei der Pforte, Zographos, hat dieser Tage die Nachricht von seiner Ernennung zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten an Hrn. v. Rudharts Stelle erhalten. — Die türkische Zeitung enthält einen nicht uninteressanten Artikel über die vom Sultan anbefohlene Herstellung der Leuchtthürme am Eingange des Bosporus und der Dardanellen, und einen zweiten Artikel über die Einführung des Fes (rothe Mütze) auch für das Corps der Ulemas. — Ungeachtet der rauhen Witterung, welche in der letzten Woche hier geherrscht, und trotz des gefallenen Schnees, wobei das Thermometer mehrere Grad unter den Gefrierpunkt sank, haben sich wieder einige, wiewohl nur sehr wenige Pestfälle in der griechischen Bevölkerung ereignet.

Griechenland.

* **Athen**, 14 Jan. Die HH. Konduriotis und Zaimis haben eine Audienz bei Se. Maj. dem Könige gehabt, um ihm ihren Dank darzubringen für das Vertrauen, womit der Monarch sie beehrt hatte, indem er sie im Falle seiner Abwesenheit mit dem Vorsitz im Ministerrathe beauftragte, und um dem Könige zugleich Glück zu wünschen, daß endlich die Umstände und die Fortschritte der Nation ihm die Gelegenheit darboten, in Person an die Spitze der Verwaltung des Königreichs zu treten. Man sagt, daß Se. Maj. mit lebhafter Zufriedenheit diese Worte vernommen habe, worin die Sprecher die allgemeinen Gesinnungen der Nation und die Freude ausdrückten, welche sich bei der Nachricht von dem hochherzigen Entschlusse Sr. Maj. hinsichtlich der Präsidentschaft des Ministerrathes verbreitet hatte. — Hr. v. Rudhart, welcher die vorige Woche mit seiner Familie einen Ausflug nach Korinth und Nauplia gemacht, trat am 11 d. mit dem Grafen v. Saporta eine größere Reise nach dem Orient an. Er gedenkt im Monat März wieder hieher zu kommen, um die Seinigen zur Rückkehr nach Deutschland abzuholen. — Der Finanzminister Potassis wurde durch eine königliche Ordonnanz seines Postens enthoben, und an dessen Stelle der bisherige Generalcassier Spaniolachi ernannt. — Nach der Fama ist von Seite Rußlands eine Million Fr. auf Rechnung der dritten Serie angekommen. Diese Nachricht bedarf jedoch noch der Bestätigung.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 24 Januar. Consol. 92; spanische Fonds $19\frac{3}{8}$; portugiesische $27\frac{1}{4}$.

Paris, 26 Januar. Consol. 5proc. 109, 25; 3proc. 79,45; Bankactien 2615; neapol. Fonds 98, 60; spanische. 20; portugies. 5proc. $18\frac{1}{2}$; St. Germainer Eisenbahn 910; Versailler rechte $712\frac{1}{2}$; linke 635.

Am 25 Jan. wurde die Generalversammlung der französischen Bank gehalten. Nach einem an die Actionnäre vertheilten Etat betrug der Gewinn im Jahre 1837 in Discontirungen 5,250,000, in Darleihen auf Staatsfonds 1,155,000, in Darleihen auf Barren und Münzen 77,000, in Darleihen auf Discontocomptoirs 52,000, in Erträgnissen von im Besitz der Bank befindlichen Renten 2,952,000 und in verschiedenen andern Einnahmen 58,000 Franken, im Ganzen 9,529,000 Fr. Davon sind an Ausgaben abzuziehen 974,000 Fr. Bleibt sonach ein Nettogewinn von 855,000 Fr.

* **Amsterdam**, 24 Jan. Zufolge der höhern Londoner Notirung vom 21 d. waren die holländischen Fonds heute etwas fester. $2\frac{1}{2}$proc. $53\frac{1}{4}$; 5proc. $101\frac{1}{8}$; Kansb. $22\frac{11}{16}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. 94; $3\frac{1}{2}$proc. 77; 5proc. ostindische $99\frac{7}{16}$; Ard. $19\frac{3}{16}$; Pass. $4\frac{7}{16}$; Ausg. fr. $5\frac{7}{8}$; russ. Inscr. $68\frac{3}{4}$.

* **Amsterdam**, 24 Jan. Die gestern hier stattgehabte Hauscollecte zu Besten der Armen hat ungefähr 46,000 fl. eingebracht; in Leyden wurden am verflossenen Montag 6622 Gulden collectirt.

Ueber die Maschinenfabrik der HH. Dobbs und Poensgen in Aachen wird im Frankfurter Journal Folgendes berichtet: „Die Fabrik fertigt Dampfmaschinen jeder Art und Größe, welche, nach einem neuen System von Hrn. Dobbs erfunden, sich vorzüglich dadurch auszeichnen, daß sie bedeutend an Brennmaterial ersparen, und eben so elegant, als solid gebaut sind. Nicht minder ausgezeichnet sind die hydraulischen Pressen, Wasserhebungs-, Spinn- und Scheermaschinen, Cylinder-Gebläse, so wie überhaupt Alles, was aus dieser Fabrik hervorgeht, sich durch vorzügliche Einrichtung, solide Bauart und billige Preise vortheilhaft auszeichnet. Die Anfertigung von Locomotiven für Eisenbahnen wird jetzt ebenfalls ins Werk gesetzt. Diese Fabrik wird also die erste in Deutschland seyn, welche uns auch in dieser Hinsicht vom Auslande unabhängig macht, und uns durch billige Preise große Kosten erspart. Wir wünschen, daß Reisende, und besonders diejenigen, welche zu Fabrik- und andern Anlagen Maschinen bedürfen, sich, wie Einsender dieses, persönlich mit dem Etablissement der HH. Dobbs und Poensgen bekannt machen mögen.“

* **Neapel**, 13 Jan. In den letzten sechs Monaten vom 1 Jul. bis 31 Dec. 1837 haben in dem Hafen von Gallipoli 17 Schiffe, wovon 12 mit neapolitanischer und 5 mit englischer Flagge, 11,480 Salmen Oel geladen, davon gingen 3 Schiffe nach England, 4 nach St. Petersburg, 1 nach Rouen, 2 nach Rotterdam, 7 nach Neapel und Gaeta. In der Provinz Lecce waren am Ende vorigen Jahrs (1837) etliche 60,000 Salmen Oel vorräthig und eben so hoch wird die heurige Ernte in besagter Provinz geschätzt. Nach den neuesten Berichten beliefen sich die Vorräthe auf den jonischen Inseln Corfu, Zante ꝛc. auf circa 20,000 Fässer (Barils). Die neue Ernte wird auf circa 60,000 Fässer angeschlagen. Für den 15 und 16 d. M. sind die zwei k. Dampfschiffe il Ferdinando II und der Wenefrede, das eine nach Messina und das andere nach Palermo angekündigt.

Digitized by Google

Frankfurt a. M., 27 Jan. Metall. $106\frac{5}{16}$; 4proc. $100\frac{1}{2}$; 3proc. $79\frac{7}{8}$; 1834er Loose $120\frac{3}{4}$; Bankactien 1706; Integr. $53\frac{7}{8}$; Ard. $12\frac{5}{8}$; Taunusbahn $148\frac{1}{2}$.

Augsburg, 30 Jan. Augsburg-Münchener Eisenbahn $115\frac{1}{2}$ P., 115 G.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn $104\frac{1}{2}$ P., 104 G.; Venet. Mail. Eisenb. $107\frac{3}{4}$ P., $107\frac{1}{4}$ G.; Nordbahn — ; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 82 P.

* **Leipzig**, 25 Januar. In Angelegenheiten der Leipzig-Dresdener Eisenbahn wird der nächsten, vielleicht schon im März zu berufenden Generalversammlung der Antrag vom Directorium gemacht werden, eine Verzinsung der eingezahlten Gelder mit 4 Proc. vom 1 Jan. 1838 an beginnen zu lassen, was schon jetzt vortheilhaft auf den Curs der Actien gewirkt hat. Nach der zuletzt gegebenen Bauübersicht sind nur noch $2\frac{93}{100}$ Meile Unterbau übrig; die Elb-Brückenpfeiler sind bis auf zwei über den höchsten Wasserstand aufgemauert, und der Tunnel bei Oberau ist an einer Stelle schon durchgeschlagen. Jedenfalls scheint im Jahre 1839 die Fahrt nach Dresden unfehlbar eröffnet werden zu können.

Leipzig, 26 Jan. Leipz.-Dresdener Eisenbahnactien $90\frac{3}{4}$.

†† **Aus dem Coburgischen**, 22 Jan. Mit eben so viel Bedauern als Entrüstung haben wir die fortgesetzten Anfeindungen wahrgenommen, mit welchen eine dem hiesigen Gouvernement abgedrungene Maaßregel in der bekannten Scheidemünz-Angelegenheit, für welche die Coburgischen Unterthanen ihrer Regierung dankbar verpflichtet sind, noch immer auf die gehässigste Weise verfolgt wird. Obgleich die Lösung der Frage einzig und allein den betreffenden Regierungen zusteht, so hat sich doch eine übelwollende Partei derselben bemächtigt, um auf eine eben so leidenschaftliche, als die Wahrheit entstellende Weise, durch die Journalistik fortwährend die gehässigste Aufregung darüber zu erhalten, wovon die verschiedenen, „aus dem Herzogthume Sachsen-Meiningen" erschienenen Artikel, besonders der vom 31 Dec. in der Allg. Zeitung, den sprechendsten Beweis liefern. Wir können uns nicht versagen, das Wahre in einfacher Zusammenstellung dem Publicum zu übergeben, wodurch es — sobald es unparteiisch prüfen will — sich leicht überzeugen wird, daß dem Coburgischen Gouvernement kein Vorwurf zu machen ist. 1) Coburg war durch mehr als Einen Grund verhindert, dem ohne sein Zuthun abgeschlossenen Münzvereine beizutreten. In der That konnte man ihm auch weder mit Recht noch mit Billigkeit zumuthen, das Discontiren sämmtlicher unter seiner Firma umlaufenden Scheidemünze zu übernehmen, einestheils, weil die aus seiner Münzstätte wirklich hervorgegangene Menge dieser Münzen auf die Gesammtheit der frühern Landestheile berechnet war, von welchen es durch den bekannten Gothaischen Successionsvertrag und nach Abtretung des Fürstenthums Lichtenberg nur ungefähr den dritten Theil behielt, anderntheils, weil es mit einem solchen Disconto die großen Massen falscher Scheidemünze eingewechselt haben würde, welche zu verschiedenen Zeiten mit einer beispiellosen Frechheit unter Coburger Firma nachgeprägt worden sind. Während man nun bei diesen eigenthümlichen Verhältnissen wohl hätte erwarten mögen, daß die Regierungen des Münzvereins Einleitungen zu einer dem Coburgischen Gouvernement jedenfalls nur erwünschten gegenseitigen Annäherung treffen, deßhalb aber — wenigstens für den Moment — unterlassen würden, die Bestimmungen der besondern Uebereinkunft wegen der nichtvereinsländischen Scheidemünze rücksichtslos zur Ausführung zu bringen, erfolgte auf Einmal das Gegentheil. Darmstadt würdigte unterm 21 Nov., Baden unmittelbar darauf, Nassau unterm 29 Nov. alle innerhalb der Vereinsstaaten nicht ausgeprägte Scheidemünze auf einen Werth herab, der selbst hinter dem innern Silbergehalt derselben noch bedeutend zurückbleibt. Daß Coburg bei solchen Vorgängen nicht den ruhigen Zuschauer abgeben, sondern Maaßregeln dagegen ergreifen würde, um das eigene Land von dem ganz unerträglichen Zustande einer Ueberschwemmung mit Scheidemünzen, welche die Vereinsstaaten nicht mehr zulassen mochten, pflichtmäßig zu bewahren, das hätten jene Regierungen, als sie die unerwartete Maaßregel ergriffen, mit Sicherheit voraussehen können. Im ärmlichen Zustande der Nothwehr setzte Coburg durch sein Publicandum vom 4 Dec. alle Scheidemünze auf den von den Nachbarstaaten bestimmten Werth herab, und wie schwer es der Regierung auch fallen mochte, die eigene Landesmünze mit einzuschließen, so konnte sie sich doch mit der Beruhigung trösten, daß diese Maaßregel nicht durch den innern Gehalt, nicht durch die umlaufende Menge, sondern einzig und allein durch die vorausgegangenen Anordnungen anderer Regierungen geboten und unvermeidlich geworden war. Coburg hat also mit der Herabsetzung nicht begonnen, sondern ist nur gezwungen und ungern gefolgt. Es hat aber dabei durch die gleichzeitige Einwechselung aller im Inlande befindlichen eigenen Münze gegen den vollen Nennwerth für seine Unterthanen auf dankenswerthe Weise gesorgt, und kann daher jeden Vorwurf hinsichtlich der Folgen jener Maaßregel ruhig von sich ablehnen. 2) Daß Coburg seine Scheidemünze zunächst nur für das Inland prägte, darüber kann, bei der ausdrücklichen Bezeichnung derselben als Landmünze, kein Zweifel erregt werden, und hätte das Ausland sie zurückgewiesen, so würde man Coburgischerseits nicht das Mindeste dagegen haben sagen können. Statt dessen griff dasselbe, aller Verbote und Verordnungen ungeachtet, mit einer solchen Begierde nach ihr, daß im Inlande stets Mangel daran war. Es achtete nicht darauf, daß es lediglich Ausgleichungsmünze seyn sollte, deren Annahme in größerer Menge selbst im Inlande verweigert werden kann, und hätte sich dabei wohl sagen müssen, daß Coburg für die auf solche Weise und in solchen Mengen an sich gezogene Münze, eine vollständige Garantie zu leisten nun und nimmermehr verbunden war. Haben aber die auswärtigen Regierungen einem solchen Verkehre nicht gesteuert, so können die Folgen des jetzigen Verbotes nicht die Coburgische Regierung treffen. Es kann um des ergangenen Verbotes willen von Coburg eben so wenig eine Entschädigung gefordert werden, als kein Käufer einer Waare von seinem Verkäufer eine Entschädigung um deßwillen anzusprechen vermag, weil er die erkaufte Waare nicht um denjenigen Preis wieder absetzen kann, welchen er dafür bezahlt hat. Wenn aber endlich 3) hieraus von selbst erklärlich wird, daß Coburg genöthigt wurde, über das anscheinlich verhältnißmäßige Bedürfniß Scheidemünze zu prägen, so liegt zugleich in dem raschen Absatze, den sie im Auslande fand, ein sprechender Beweis dafür, daß diese Münze in keiner Beziehung der der übrigen Staaten nachstand. Unter solchen Umständen haben die bisherigen Ausfälle öffentlicher Blätter bei jedem unbefangenen und besonnenen Leser nur die ihnen gebührende Würdigung finden müssen, gewiß aber bei keinem, der nicht Partei ergreift, die Ueberzeugung hervorbringen können, daß Coburg zu mehr verbindlich war, ist und jemals seyn wird, als es wirklich übernommen und geleistet hat. Unsere Nachbarn in Meiningen aber mögen es uns nicht verargen, wenn wir uns höchlich darüber verwundern, daß vorzugsweise sie es sind, die den meisten Lärmen erheben; denn so wenig ihre eigene Landmünze vor der unsrigen in irgend einer Beziehung etwas zum voraus hat, so wenig mögen sie darauf bauen, daß der Ton, in welchem das Organ der Dorfzeitung zur Welt redet, allgemeinen Anklang finde, daß der Witz die Tendenz dieses Blattes zu verdecken vermöge, und daß nicht am Ende der vorurtheilsfreie Leser in gerechter Entrüstung über die bisherigen häufigen Anfeindungen ausrufe: ein jeder kehre vor seiner Thüre!

Berlin, 26 Jan. 4proc. Staatsschuldsch. $102\frac{1}{2}$; 4proc. pr. engl. Obl. $102\frac{1}{2}$; Prämiensch. d. Seeh. $64\frac{1}{2}$.

Wien, 26 Jan. Metalliques 107; 4proc. 101; 3proc. $80\frac{1}{4}$; 1834er Loose $121\frac{1}{2}$; Bankactien $1404\frac{3}{4}$; Nordbahn $107\frac{1}{4}$; Mail. E. B. $107\frac{1}{2}$.

Verantwortliche Redaction:

Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Die Zustände in Norwegen.

* Norwegen im Januar. Mit unserer Kunst und Wissenschaft sieht es hier noch ziemlich trübe aus. Wohl hätte man erwarten sollen, daß, nachdem der Druck der dänischen, alle äußeren und inneren Kräfte des Landes lähmenden Ketten aufgehoben worden war, ein Theil der den Norwegern inwohnenden geistigen Kraft auch jener höheren Seite des Lebens würde zugewendet werden, und es ist allerdings nicht zu läugnen, daß in den seit der politischen Wiedergeburt Norwegens verflossenen 23 Jahren nicht ganz Unbedeutendes geschehen ist, um die Kunst und Wissenschaft zu beleben. Es begegnet aber allen zu diesem Zwecke vom Staat ergriffenen Maaßregeln in dem inneren Charakter des Volkes eine Klippe, an der sie zum größten Theil scheitern. Es ist diese Klippe das politische Element des Landes. Der rastlose Strudel der politischen und der mit diesen eng verbundenen materiellen Interessen absorbirt immer noch bei uns den besten Theil der den höheren Beziehungen des Lebens zu widmenden Kraft. — Kein vernünftiger Mensch hatte anders erwartet, als daß dem so seyn würde eine Zeit lang nach der Trennung von Dänemark. Es waren dazu allzu viele äußere und innere Verhältnisse zu ordnen, es bluteten dazu allzu viele äußere und innere Wunden. Außerordentliches ist geschehen jene Verhältnisse zu ordnen, diese Wunden zu heilen, und schwerlich gibt es irgend ein Land, in welchem unter gleichen Bedingungen so viele und so kräftige Maaßregeln für das äußere Wohlseyn ergriffen, und in welchem sie von einem so glänzenden Erfolge gekrönt worden wären, als Norwegen. An Talenten fehlt es keineswegs dem Lande. Man muß sie aber zum größten Theil in den öffentlichen Blättern und besonders in unsern Storthingsverhandlungen suchen. In den letzteren tauchen sie oft sehr eminent hervor, und ich bin überzeugt, daß unser Land Producte der politischen Beredsamkeit aufzuweisen hat, die auch im Auslande Aufmerksamkeit, ja Bewunderung erregen würden. Mehrmals haben bei uns auf dem Storthing schlechte und rechte Bauern, denen gar nichts von allem dem, was man unter Bildung versteht, zu Theil wurde, lediglich von ihrem natürlichen Talent und einem gewissen ihnen inwohnenden Tact für das Richtige geleitet, zusammenhängende Vorträge gehalten, die keinem Mitgliede des englischen Parlaments Schande machen würden. Allein es dauert diese einseitige Richtung schon viel zu lange. Noch immer geht der beste Theil der jugendlichen Kraft in Erörterungen und Discussionen über — oft sehr kleinliche — politische und materielle Verhältnisse verloren; — noch immer muß fast Alles, was Eingang finden soll, durch politische Canäle fließen; — noch immer steht der Baum der Kunst und Wissenschaft verkrüppelt da, wie die betula nana auf Norwegens Felsen: nur wenige Früchte trägt er, Blätter aber um so reichlicher. — Bei allem dem hegen wir noch die Hoffnung, der Tag werde bald anbrechen über Norwegens dunkle Tannenwälder. Wie gesagt, sind von dem Staate nicht unbedeutende äußere Maaßregeln in den letzten Jahren genommen zur Förderung der Kunst und Wissenschaft. Um das Wesentlichste hier in der Kürze zusammenzufassen, so hat die Staatscasse in der letzten Zeit nicht nur unsere Universität und übrigen gelehrten Institutionen auf eine liberale Weise unterstützt, und nicht unbedeutende Summen für wissenschaftliche Reisen im Ausland ausgesetzt — was bei der isolirten Lage Norwegens und der den Einwohnern desselben eingewurzelten Nationaleitelkeit von besonderer Wichtigkeit seyn dürfte — sondern Christiania hat auch eine wohl organisirte höhere Gewerb- und Kunstschule erhalten, wozu noch ein in der neuesten Zeit durch Summen aus Staatscassen und durch Zuschuß unsers liberalen Königs gegründeter Kunstverein (der erste in Norwegen) gerechnet werden muß. Auch hat sich auf den Trümmern des vor einiger Zeit eingeäscherten Theaters in Christiania ein neues geschmackvolles und zweckmäßig eingerichtetes erhoben, dessen Bretter freilich noch zum größten Theil von dänischen Schauspielern haben betreten werden müssen — was den Ultra-Patrioten Christiania's ein großes Aergerniß ist. — Das Beste aber ist, daß ein gewisser Drang nach etwas Höherem als der baaren ledigen Politik hier und da sich geltend zu machen scheint, und es darf Niemanden Wunder nehmen, daß dieser Drang einstweilen mehr in der Kunst als in der Wissenschaft Befriedigung sucht. In letzterer Beziehung müssen wir noch auf eine ziemlich ferne Zukunft unsern Blick richten. Unsere gelehrten Schulen scheinen im Allgemeinen eine für das höhere wissenschaftliche Leben moralisch und intellectuell gründlich vorbereitete Jugend heranzubilden, und es fehlt sonst auch in wissenschaftlicher Beziehung unserm Lande nicht an Talenten. Zum größten Theil aber sind sie noch in einem schlummernden Zustand und harren des elektrischen Schlages von der Hochschule aus. Denn daß ein elektrischer Stoff unserer Hochschule inwohnt, das — hoffen wir wenigstens, wiewohl vielfache Klagen über das Gegentheil in der letzten Zeit laut geworden sind, und wiewohl das Thema über die Diesterweg'sche Lebensfrage auch bei uns auf mancherlei Weise variirt worden ist.

Badische Eisenbahnen.

*⁎b⁎ Aus Baden, 19 Jan. Das Herannahen des Landtags richtet die allgemeine Aufmerksamkeit immer mehr auf die Eisenbahnen. Diese sind, wie es jede große Verbesserung auf ihrem Wege vom Entwurfe zur Ausführung einmal thun muß, jetzt in die Periode des Zweifels und der Bedenklichkeiten eingetreten. Daß man Einwürfe erhebt, ist recht gut, denn man wird dadurch der Gefahr enthoben, von enthusiastischen Freunden jeder neuen Einrichtung zu unreifen Planen fortgerissen zu werden, indeß gibt es auch in der Bedächtlichkeit ein Uebermaaß. Glücklicherweise drängt sich das Gute mit einer gewissen Nothwendigkeit hervor, so daß endlich auch die Aengstlichsten, wenn schon ihre Zweifel keineswegs gehoben sind, doch die Unmöglichkeit eines längern Widerstandes anerkennen; die Welt scheint, damit es zu bedeutenden Fortschritten komme, dieser unmittelbar treibenden Kraft zu bedürfen, um dadurch jene nicht seltene Abneigung vor allem Neuen zu überwinden, die oft erst nach Gründen zu ihrer Rechtfertigung sucht, statt sich durch das Abwägen der Gründe bestimmen zu lassen. So sind wir in der Sache der Eisenbahn zu der Wahl hingetrieben, entweder dieselbe selbst zu machen, oder sie jenseits des Rheins entstehen zu sehen, und in dieser Lage ist freilich die Entscheidung nicht mehr zwei-

Digitized by Google

selhaft. Unter den Fragen, die man lebhaft bespricht, sind folgende wohl die wichtigsten: 1) **Wird die badische Bahn sich rentiren?** Darauf kann man antworten: die untere Hälfte wenigstens sehr wahrscheinlich. Gewißheit ist fast in keinem solchen Falle voraus zu haben, aber die Wahrscheinlichkeit ist dafür, zumal da bei der Aussicht auf eine Verlängerung nach oben und unten auch Handelsgüter häufiger auf die Bahn kommen werden, die man auf einem kurzeren Wege um der Umladekosten willen ihr nicht anvertrauen würde. Man hat, um den Eindruck vorhandener Erfahrungen zu schwächen, behauptet, die Nurnberger Bahn verdanke ihre Frequenz dem Reize der Neuheit, und doch ist die Zahl der Reisenden fortwährend im Steigen. Man hat den niedrigen Curs der brittischen Bahnactien als Abschreckungsgrund hingestellt; aber dieß scheint ungegründet. Mac Culloch theilt ein Verzeichniß, freilich schon vom October 1833 mit, nach welchem von acht Compagnien die Actien über dem eingezahlten Betrage stehen, während die Zahl derer, die niedriger verkauft werden, kleiner ist. Um wie viel der Verkehr durch die Bahn vergrößert werden wird, dieß ist nicht auszumitteln, aber an einer starken Progression ist nicht zu zweifeln. Je länger die Bahn ist, desto weiter wird man seitwärts herbeikommen, um von ihr Gebrauch zu machen, und dieser Seitenverkehr verspricht auch wieder den Wirthen, Kutschern ꝛc. Ersatz für das, was ihnen die Hauptstraße weniger eindringen wird *). 2) **Wird die jenseitige Bahn durch den Beschluß, die diesseitige zu bauen, verhindert werden?** Wir halten auch dieß für wahrscheinlich, zumal da wir erwarten, man werde sich in Baden für den Bau auf Staatskosten entscheiden. Der Staat kann sich mit geringeren Zinsen begnuͤen, weil er auch zu solchen gelieben bekommt, weil er an Chausséebaukosten erspart, weil ihm die Lebhaftigkeit seiner Straßen in der Weinaccise, in der Gewerbsteuer, in dem Enregistrement von Immobilienkäufen ꝛc. auch einen andern Ersatz darbietet, der einer Actiengesellschaft entgeht — endlich weil er im schlimmsten Fall ein kleines Opfer einige Jahre hindurch bringen kann, um einen dauernden Vortheil zu gewinnen. Welche Mechanismen man auch erdenken mag, so ist doch immer das Durchschneiden der französischen und bayerischen Zollgränze eine Ursache von Verzögerungen und Unbequemlichkeiten, und die Städte Frankfurt, Darmstadt, Mannheim, Heidelberg, Karlsruhe, Baden bewirken von jeher, daß eine stärkere Zahl von Reisenden in der diesseitigen Pfalz ihren Weg nimmt. **) Hiezu kommt der Zufluß von der Würzburger, Stuttgarter ꝛc. Straße. Baden kann und wird die Eisenbahn nicht aufgeben, weil sie in der Richtung seiner wichtigsten Straße liegt, die man um keinen Preis der Gefahr der Verödung aussetzen darf. Wird man es sich gefallen lassen, daß z. B. derjenige, der schnell von Mannheim nach Freiburg reisen will, genöthigt werde, den Weg von der Rheinschanze bis Breisach auf dem linken Ufer zuruckzulegen? Für Frankreich dagegen ist die Bahn schon von geringerer Wichtigkeit, da sie nur an den Gränzen des großen Reichs hinzieht; man wird schwerlich ihr zu Liebe sich zu einem Opfer verstehen, und wenigstens fur die Strecke unterhalb Straßburg, die keine beträchtliche Stadt berührt, sich entschließen, einem Concurrenten, den die Natur der Sache zu der größten Beharrlichkeit zwingt, das Feld räumen, da man in jedem Fall den Gewinn mit ihm zu theilen hätte. 3) **Wird die Bahn bei Mannheim oder bei Heidelberg sich an die hessische anschließen?** Ohne das Ergebniß der kürzlich in Darmstadt gepflogenen Verhandlungen zu kennen, müssen wir doch für die letztere Alternative sprechen, weil sie gewichtige Gründe auf ihrer Seite hat. Nach dem Gutachten des technischen Comité's in Baden soll die Bahn nordöstlich von Schwetzingen sich in einen Heidelberger und einen Mannheimer Zweig theilen. Dieß erfordert von Karlsruhe aus eine Bahnlänge von $17^{2}/_{5}$ Stunden, *) während nach dem andern Plane, wenn die Bahn in gerader Linie von Karlsruhe nach Heidelberg und von da nach Mannheim geführt wird, nur $15\,/_{3}$ Stunden herauskommen. Der Unterschied von etwa 2 Stunden macht schon dem Durchschnittsbetrage nach eine Ersparung von mehr als $^{1}/_{2}$ Million fl., und wegen des hohen Preises der Grundstücke in dieser Gegend noch mehr. Gleichwohl wird der Weg von Karlsruhe durch diese Richtung nur um $1^{1}/_{4}$ Stunde verlängert, weil die Linie weniger gebrochen ist, und der hieraus entspringende Zeitverlust ist unbedeutend (etwa 8 bis 9 Minuten) gegen jene Ersparung, die es bezahlt, dem Reisenden die kurze Verlängerung des Weges nicht in der Frachtgebühr anzurechnen. Nach Darmstadt ist der Weg über Heidelberg auch etwa um 2 Stunden kürzer als über Mannheim, also wird auch hier etwas erspart, und die Reisenden wählen schon jetzt meistens die viel anmuthigere Bergstraße. Während der Eilwagen von Mannheim nach Karlsruhe stets schwach besetzt ist, und nur einigemal wöchentlich fährt, ist der täglich zwischen Heidelberg und Karlsruhe gehende stark besetzt. Die Verbindung mit Mainz, worauf diese Stadt großes Gewicht zu legen scheint, kann füglich über Darmstadt geschehen, würde indeß, wenn Aussicht auf einen guten Ertrag da wäre, auch von Mannheim aus auf dem linken Ufer über Worms und Oppenheim zu Stande kommen. — Schließlich erinnern wir die, welche noch voller Besorgnisse sind, an das, was wir erlebt haben, an die Einführung der Eilwägen und der Dampfschiffe. Auch diesen mächtigen Beförderungsmitteln des Verkehrs haben gewiß manche ängstliche Gemüther nur geringen Erfolg prophezeyt, und das Resultat ihrer Einführung hat die kühnsten Erwartungen übertroffen. Sollte das in dem schönen, stark bevölkerten Rheinthale fehlschlagen, was zwischen Wien und Gallizien mit Zuversicht unternommen wird?

*) Bei der nur $6^{2}/_{3}$ englische Meilen langen Bahn von Dublin nach Kingstown hat man die Erfahrung gemacht, daß auch ohne Verminderung der Versendungskosten schon die bloße Zeitersparung der Bahn die meisten Reisenden zuwendet.

**) Der Name Pfalz wurde gewiß seither viel öfter in Baden gebraucht als im bayerischen Rheinkreise. Künftighin muß man immer beisetzen: bayerische — badische Pfalz.

*) Nämlich badische Straßenstunden zu 14,814 badischen oder 13,683 Par. Fußen.

Ueber den gelehrten Unterricht in Griechenland.

✝ **Athen.** Einige nicht in jeder Hinsicht richtige Bemerkungen und Nachrichten über das höhere Unterrichtswesen in Griechenland, welche während der letzten Monate in der Allg. Zeitung Platz gefunden haben, veranlassen mich, Ihnen die nachstehenden Notizen zu gelegentlicher Benutzung mitzutheilen. Wir fangen, wie billig, mit Uebergehung der eigentlichen Volksschulen, auf der

Digitized by Google

ersten Stufe des gelehrten Unterrichts, bei den sogenannten hellenischen Schulen an. Die Veranlassung zu Errichtung derselben wird in einem jener Aufsätze dem Professor und Ritter Gennadios zum Verdienst angerechnet, und gewiß war die Absicht dieses hochverdienten und einsichtsvollen Schulmannes, als er dazu rieth, eine löbliche. Allein er konnte nicht vorhersehen, wie sich die Sache unter den Händen des Ministeriums, noch mehr indeß durch die Schuld der Umstände, in der Ausführung gestalten, und welche weiteren Folgen sie haben würde. Wir müssen hier ein wenig in der Zeit zurückgehen. Vor der Revolution gab es im eigentlichen Griechenland fast nur Schulen, wo Lesen und Schreiben (τὰ κοινὰ γράμματα) gelehrt wurden. Die einzige Classe höherer Bildungsanstalten, abstrahirt von den Schulen auf Chios und in Kydoniäs, waren die hellenischen Schulen, in Dimitsana, in Athen, auf Siphnos und an einigen andern Orten. Allein auch hier wurde nur die hellenische Sprache von einem ganz einseitigen grammatischen Standpunkt aus und nach einer veralteten und geistlosen Methode gelehrt. Man las selten oder nie ganze Schriftsteller, sondern gewöhnlich nur die venezianische Chrestomathie. Von einem tiefern Eindringen in den Geist und Organismus der Sprache und von einem geschichtlichen Auffassen der Litteratur und ihres Entwicklungsganges war gar nicht die Rede, noch weniger von Sacherklärung; nicht einmal von der politischen Geschichte Griechenlands hatten jene Lehrer eine klare Uebersicht. Wer sich nun in diesen Schulen einige oberflächliche grammatische Kenntnisse, eine gewisse copia vocabulorum und einen gewissen Kyklos traditioneller Anekdötchen über die alten Hellenen und ihre berühmtesten Männer angeeignet hatte, der galt für einen grundgelehrten Mann und war zu den höchsten damaligen Ehrenstellen, als Geistlicher zum Abt oder Bischof, als Weltlicher zum Vorsteher und Repräsentanten seiner Provinz, oder zum Secretär eines Pascha's mehr als genügend qualificirt. So war die Beschaffenheit der damaligen hellenischen Schulen, und Höheres leisteten sie nicht, wenn gleich manche gute Köpfe sich später in andern Verhältnissen durch eigene Kraft und Strebsamkeit höher emporarbeiteten. Bei Errichtung der neueren Lehranstalten unter demselben Namen war es wahrlich nicht auf eine Erneuerung derselben beschränkten und ungenügenden Disciplin abgesehen, sondern es lag eine Art höherer Bürgerschulen, die zugleich durch den Unterricht in der hellenischen Sprache als Progymnasien dienen sollten, in der Idee. Die Idee war gut, aber die Ausführung blieb hinter derselben zurück. Zuerst fanden sich nur wenige einigermaßen genügende Lehrer, und von diesen haben einer oder zwei später an die Gymnasien gezogen werden müssen, andere traten freiwillig zurück. Die noch übrig gebliebenen stehen leider unter der Mittelmäßigkeit. Selbst noch in jenem engen und ungenügenden Kreise der frühern Lehrmethode aufgezogen, sind sie begreiflich auch nicht im Stande, ihre Schüler über diese Gränzen herauszuführen; und in den Provinzen allein und ohne gehörige Aufsicht sich selbst überlassen, fallen sie gern in Nachlässigkeit und Indifferenz, oder bewegen sich höchstens mechanisch fort, wie der Esel in der Mühle. Hier trifft nun das Ministerium der Vorwurf, daß es noch nie einen Commissär abgeordnet, um die Herren aus ihrem Schlafe aufzurütteln. Noch mehr aber schadet vielleicht die Beibehaltung der leidigen alten Benennung „hellenische Schulen." An alten Namen kleben gern auch die alten Begriffe fest. So wird hierdurch bei den Bewohnern der Provinzen die Idee lebendig erhalten, daß auch für die heutigen Zustände noch wie für die frühern eine oberflächliche Kenntniß des Althellenischen als alleinige Bildung für den bürgerlichen Mittelstand genüge; die neuen hellenischen Schulen sind wahre Schulen einer traurigen Mittelmäßigkeit geworden, und stehen, bis man sie gründlich reformirt, einer tieferen und umfassenderen Bildung der Nation nur als ein Hinderniß im Wege. Niemand erkennt dieß gewiß lebhafter, als der im Eingange dieses Aufsatzes erwähnte verdiente Schulmann. Eine Ausnahme von dem Gesagten machen nur die mit den drei Gymnasien verbundenen hellenischen Schulen; allein auch diese sind verschieden, nach der Beschaffenheit der Gymnasien, zu denen sie gehören. Von den Gymnasien aber ist dasjenige in Hermupolis auf Syra entschieden das schlechteste, hauptsächlich durch die Schuld des frühern Rectors, der, mit allerlei encyklopädischen, mehr auf den Schein als auf das Wesen gerichteten Kenntnissen ausgerüstet, anstatt alle seine Kräfte auf das Gymnasium zu verwenden, sich damit abgab, vor der Handelsjugend von Hermupolis philosophische und was weiß ich was sonst noch für Vorlesungen zu halten, und dadurch in jener Stadt eine Neigung zu oberflächlichem rhetorisch-philosophischem Scheinwissen und Prunk weckte, die sich leider auch den Schülern des Gymnasiums mittheilte. Sein Nachfolger im Amt und die übrigen Lehrer jener Anstalt gehören auch nicht zu den besten Lehrern Griechenlands, und so ist von dem Gymnasium in Hermupolis wenig Erfreuliches zu berichten, oder auch nur Gedeihliches in Zukunft zu erwarten. Um ein Beträchtliches besser ist schon das Gymnasium in Nauplia unter seinem Rector Leontios, einem tüchtigen Hellenisten, mit welchem zugleich fähigere Collegen, wie Professor Fabricius, zusammenwirken. Dort wird, außer der althellenischen Sprache und den wichtigsten Realwissenschaften, noch Lateinisch und Deutsch gelehrt, und die Schülerzahl ist nicht klein. Das beste ist das Gymnasium in Athen, es ist auch am vollständigsten mit Lehrern besetzt, welche, in harmonischem Vereine wirkend, der Regierung nach und nach mehrere Verbesserungen freilich fast haben abzwingen und abdringen müssen. Hier lehren Gennadios und Ulrichs (zugleich Professoren an der Universität), Chortakis, Pharas, Bagbas, Lange (als Zeichenlehrer) und seit kurzem Dr. Wilke, so wie an der hellenischen Schule oder dem Progymnasium eine Anzahl Unterlehrer. Um so erfreulicher ist es zu sehen, wie die Vorzüge dieser Anstalt in den hellenischen Landen bereits Anerkennung finden. Der Zudrang der Schüler ist ungeheuer; die Gesammtzahl derselben in beiden Abtheilungen beläuft sich auf mehr als vierhundert, unter denen auch manche aus der Wallachei, aus Thessalien, Epirus und andern noch unter türkischer Herrschaft stehenden Gegenden sind. Von dieser Schule ist der erste Unterricht im Lateinischen in Griechenland ausgegangen, und der Eifer für die früher aus Unverstand verachtete Sprache ist jetzt bei der studirenden Jugend so groß, daß an der Universität nicht weniger als drei oder vier Vorlesungen über lateinische Schriftsteller gehalten werden. Auch wird auf dem Gymnasium in Athen Deutsch und Französisch, Mathematik, Geschichte, Geographie und die Anfangsgründe von Anthropologie, Psychologie, Logik und Physik gelehrt. Wenn die beiden Gymnasien baldigst auf denselben Fuß gesetzt werden könnten, und höchstens noch ein viertes an der Westseite des Reiches, in Missolunghi oder Patras, dazu käme, so wäre für die gelehrte Vorbereitung zur Universität durchaus genügend gesorgt. Die

Digitized by Google

im Mai 1837 errichtete Universität, zu welcher wir jetzt übergeben, hatte anfänglich manche Angriffe zu erdulden, und verdiente auch während des ersten Halbjahres kaum diesen Namen. Aber wie konnte es anders seyn? Die Professoren waren unvorbereitet, die Anzahl der Studenten belief sich kaum auf ein Duzend, wozu indeß noch ein halbes Hundert andere Zuhörer kamen, und das ganze Sommersemester dauerte kaum zwei Monate. Daher fingen nur wenige Professoren ihre Vorlesungen an, und diese waren nur schwach besucht. Bedeutend anders hat sich die Sache schon diesen Winter gestaltet. Die Zahl der inscribirten Studenten ist freilich nur zwischen dreißig und vierzig; allein diese kleine Zahl rührt daher, daß die Universität, was nicht genug zu loben ist, bisher an dem heilsamen Grundsatz festgehalten hat, nur gehörig vorbereiteten jungen Leuten das volle akademische Bürgerrecht zu ertheilen. Dieß ist das einfachste und zugleich das gelindeste Mittel, einerseits auf die übrigen Gymnasien, andrerseits auf die studirende Jugend selbst zu wirken und beide zu höheren Leistungen anzuspornen. Der ungewöhnliche Zudrang zu dem hiesigen Gymnasium während des laufenden Halbjahres ist schon eine Frucht dieser Maaßregel. Zu jenen dreißig bis vierzig Studenten kommen nun noch zehn oder zwanzig geistliche Stipendiaten, welche die theologischen Vorlesungen bereits besuchen, aber noch nicht inscribirt werden konnten, weil sie in den allgemeinen Vorkenntnissen noch zurück sind, und deßhalb auch noch dem Unterricht im Gymnasium beizuwohnen angehalten werden. Die größere Zahl der Hörer bilden endlich solche junge Leute, welche bereits vor Errichtung der Universität, und zum Theil mit sehr mittelmäßigen Vorkenntnissen versehen, entweder im Staatsdienst als Schreiber in den Ministerien, bei den Gerichtshöfen u. s. w. angestellt worden sind, oder privatim bei Advocaten und Rechtspraktikanten, in den Apotheken u. s. w. arbeiten, und welchen jetzt durch ihre Zulassung in den Hörsälen der Universität eine Gelegenheit geboten wird, das Versäumte so weit als möglich nachzuholen. So beläuft sich die Gesammtzahl der akademischen Zuhörer auf vielleicht mehr als anderthalbhundert. Diese vertheilen sich nun folgendermaßen: auf die theologische Facultät, in der erst zwei Professoren thätig sind, kommen nur die geistlichen Stipendiaten, nebst einigen freiwillig auscultirenden Geistlichen; unter diesen — ein gewiß erwähnenswerthes Beispiel — ein verheiratheter Feldpriester von dem griechischen Bataillon leichter Truppen, dessen Sohn in einer andern Facultät studirt. Die meisten Zuhörer hat, aus den oben angegebenen Gründen, die Rechtsschule; indeß manche derselben hören auch Vorlesungen in der philosophischen Facultät. Die Arzneikunde zählt bis jetzt die wenigsten Jünger, allein es ist nicht zu bezweifeln, daß die Neigung auch zu diesem Studium bald allgemeiner werden wird. Schon jetzt werden die Vorlesungen über Anatomie ziemlich fleißig besucht, da die Neugierde auch hier Hospitanten herbeiruft. Die philosophische Facultät endlich hat ebenfalls nur eine kleine Zahl, vielleicht nur ein Duzend, wirklich inscribirter Studenten, welche sich der Philologie widmen. Doch sind mehrere Vorträge in dieser Facultät sehr stark besucht, z. B. die des Professors Landerer über Chemie. Auch florirt, wie bereits oben bemerkt wurde, wenigstens zur Zeit, die lateinische Sprache, da namentlich die jungen Juristen, jetzt zum erstenmale auf ein gründliches und quellenmäßiges Studium des römischen Rechts hingewiesen, sich eifrigst auch die nöthigen Sprachkenntnisse zu erwerben suchen. Sie sehen aus diesen Andeutungen, daß die Errichtung der Universität nicht allein nicht vorzeitig war, sondern vielmehr die zweckmäßigste Maaßregel, die die Regierung ergreifen konnte. Ihr fernerer Fortschritt, durch Zuwachs von außen und durch organische Entwicklung von innen heraus, bleibt ihr gesichert, und sie wird nicht ermangeln, bald Früchte zu tragen, wenn sie nur unwandelbar an den drei Principien festhält: Einigkeit! Festigkeit! Strenge!

Großbritannien.

Folgendes ist ein Auszug aus der Rede, welche Hr. Roebuck am 22 Jan. an den Schranken des Unterhauses hielt: „Herr Sprecher! Ich erscheine vor Ihnen in der Eigenschaft als beglaubigter Agent des Versammlungshauses von Nieder-Canada; ich habe die Acte in Händen, die meine Ernennung in dieser Eigenschaft bezeugt, und sollte das Haus es wünschen, so wird der Clerc sie ihm vorlesen. Außerdem habe ich das Schreiben des Sprechers jenes Versammlungshauses, worin er mir meine Ernennung in so schmeichelhaften Worten mittheilt, daß es mir lieber wäre, wenn Ihr Clerc es Ihnen vorläse, als wenn ich selbst hiezu genöthigt seyn sollte. (Hört!) Ich nehme zum voraus einige Nachsicht für die etwas starken Ausdrücke in Anspruch, die meine Lage gebieterisch erheischen wird. Ich komme hieher, um alle aufeinander gefolgten Ministerien anzuklagen, daß sie Canada schlecht regiert, und indem ich das canadische Versammlungshaus vertheidige, muß ich nothwendigerweise das gegenwärtige Ministerium der Schuld, ja der verbrecherischen Schuld bezüchtigen, ohne jedoch, den Gemeinen Englands gegenüber, die Gränzen der parlamentarischen Schicklichkeit zu überschreiten. Das Haus wird aufgefordert, sich zwischen zwei Parteien auszusprechen: zwischen dem canadischen Versammlungshaus einerseits und den Ministern andrerseits, und was bemerkenswerth, die Strafgesetzbill wird sogar von denen vorgelegt und vorgeschlagen, welche die Strafe eigentlich treffen sollte. Wenn die Sachen nicht gingen, wie man es hätte wünschen können, so lag der Fehler nicht an dem Versammlungshause, sondern in den Ungewißheiten, in der Schwäche, in der auffallenden Inconsequenz der Minister Ihrer Majestät. Fürsprech von Abwesenden, Vertheidiger eines Volkes, dem in einer Entfernung von 3000 Meilen nur meine schwache Stimme zu Gebot steht, um seine Rechte zurückzufordern, gebe ich mich der Hoffnung hin, nicht umsonst der Sache der Freiheit das Wort zu reden. Sie sind im Begriff eine Bill anzunehmen, die besser für die knechtischen Stämme Hindostans paßte, als für die freien und constitutionellen Colonisten Großbritanniens, und es wird mir um so mehr gestattet seyn, mein Urtheil über dieselbe auszusprechen, als Niemand die Aufrechthaltung der Union zwischen der Colonie und dem Mutterlande mehr wünscht als ich: ich bin zu sehr Engländer, um andere Gedanken zu hegen. Anhänger der Vereinigung, tief durchdrungen von ihrem Nutzen, schwebt mir nur Eines vor Augen: die Vertheidigung des Versammlungshauses von Nieder-Canada. Ferne sey mir der Gedanke, die Empörung rechtfertigen zu wollen: eine Empörung rechtfertigt sich gewöhnlich selbst durch den Erfolg. Die Ereignisse anderer Länder, die Bewegungen in Polen, in Belgien und Spanien kümmern mich wenig: ich bin nicht der Apostel der Empörung; ich will im Gegentheil beweisen, daß das Versammlungshaus von Nieder-Canada keinen Theil daran

Digitized by Google

nahm, und ich hoffe darzuthun, daß das Versammlungshaus, durch seine hochherzige Stellung gegenüber der zerschmetternden Gewalt Englands, die Bewunderung seiner Constituenten, Englands und der Welt verdiente. Ich gedenke Ihnen zuvörderst durch Thatsachen zu zeigen, daß die auf dem Tische Ihres Hauses niedergelegte Bill eine ungerechte und unpolitische Maaßregel ist, und daß wenn Sie sie annehmen, der Krieg und alle seine Uebel die nothwendigen Folgen davon seyn werden. Die Geschichte Canada's läßt sich in vier Zeitabschnitte theilen: 1) von 1705 bis 1810, 2) von 1810 bis 1828, 3) von 1828 bis 1834 und 4) von 1834 bis auf unsere Tage. Im Jahr 1774 wurde das französische Gesetz mit gewissen Vorbehalten in Canada eingeführt. Das englische Strafgesetzbuch, das Geschwornengericht und gewisse Regeln des englischen Gerichtsverfahrens wurden dabei gleichfalls in Kraft gesetzt. Es ist leicht begreiflich, welche sonderbaren Anomalien eine solche Gesetzgebung erzeugen mußte. Mit einem auf französische Principien gegründeten bürgerlichen Gesetzbuche verband man ein auf englische Principien gegründetes peinliches Gesetzbuch. Während des Krieges von 1774 geschah es, daß die Engländer des nordamerikanischen Festlandes sich zu offener Empörung verbanden; man reizte sie, sich wider die Herrschaft Englands zu empören. Sie erklärten, sie könnten nicht länger ein unerträglich gewordenes Joch dulden, weil man ihnen tyrannische und unterdrückende Gesetze aufbürde. Was thaten unter diesen Umständen die Engländer? Sie nahmen, um dem Einfluß der englischen Colonisten ein Gegengewicht zu geben, ihre Zuflucht zu den französischen Colonisten und sagten ihnen: „Laßt uns den puritanischen Fanatismus dieser Bursche niederschlagen." Als Beleg dieser Behauptung will ich eine im Jahr 1778 von Lord Lyttleton gehaltene Rede anführen, um zu beweisen, daß die Regierung jener Zeit einen französischen Einfluß in der Colonie schaffen wollte — einen Einfluß, den man später als gefährlich und schlecht bezeichnete, darum aber nicht minder so lange begünstigte, als die Regierung ihn ihren Interessen förderlich erachtete. Lord Lyttleton sagte: „Man hat nicht zu fürchten, daß die französischen Colonisten die Macht mißbrauchen, die man ihnen zu geben gedenkt. Ich würde mich ihrer bedienen zur Erstickung des Empörungsgeistes, der in der Colonie herrscht, denn dieser Empörungsgeist droht, wie der der englischen Rundköpfe *) mit der Vernichtung aller Gesetze." Damals hielt man das französische Gesetz, das heute Viele angreifen, ohne es zu verstehen, in Ehren, und schützte den französischen Einfluß, gegen den heute gewisse Personen schreien. Mit Einem Worte, in jenem unglücklichen Zeitpunkt unserer Geschichte boten wir alles Erdenkliche auf, um die Canadier zu Franzosen zu machen. Dieß ist der erste Punkt, auf den ich die Aufmerksamkeit des Hauses lenken will. Später ward durch eine Ordonnanz bestimmt, daß die englischen Colonisten in Nordamerika weder Abgabe noch Steuer bezahlen sollten ohne die vorherige Genehmigung ihrer Legislatur, und im Jahr 1791 gab das Parlament die feierliche Verheißung, es solle in Canada keine Abgabe, keine Steuer anders erhoben werden, als kraft der Ermächtigung der canadischen Legislatur. Im Jahr 1794 fanden Verhandlungen statt zwischen der Regierung und dem Versammlungshause in Betreff der Einkünfte. Das Haus hat vielleicht einige Mühe diesen Theil meiner Rede zu begreifen. Die Einkünfte der Colonie waren in drei Zweige abgetheilt: der erste umfaßte die kraft der Provincial-Parlamentsacte erhobenen, der zweite die kraft der brittischen Parlamentsacte erhobenen, der dritte die aus Territorial- und zufälligen Hülfsquellen fließenden Einkünfte. Die Einkünfte des ersten Zweiges standen augenscheinlich unter der Controle des Versammlungshauses, ich fordere aber dasselbe für die Einkünfte aus den beiden andern Zweigen. Das Versammlungshaus hatte das Recht über diese Einnahmen kraft einer Uebereinkunft zu verfügen, die mit Lord Dorchester getroffen worden. Dieser hatte gesagt: „Wollen Sie die kraft der brittischen Parlamentsacte erhobenen Einkünfte in eine Civilliste umwandeln, deren Fonds kraft der Acte des canadischen Versammlungshauses bezahlt werden sollen, so werden wir Ihnen die Controle über alle geben." Wohlan! die Veränderungen wurden getroffen, wie der Gouverneur es gewünscht hatte. Dieß begab sich im Jahr 1794. Die Krone aber sanctionirte die canadische Bill damals nicht. Die königliche Sanction ward ihr erst 1796 zu Theil, und das dem Versammlungshause gemachte Versprechen war bei der Thronbesteigung Wilhelms IV noch nicht vollzogen, und damals erklärte man den Canadiern, daß es der gute Wille der Regierung sey, wenn es die gegen sie (die Canadier) eingegangenen Verpflichtungen erfülle, daß man viel für Canada gethan und daß das Versammlungshaus sich des schwärzesten Undanks schuldig gemacht habe. Nein, meine Herren, die Regierung ist es, die ihr Versprechen verletzte, und bis zur Annahme der Bill des ersten und zweiten Regierungsjahres Wilhelms IV waren wir uneingedenk unserer Verpflichtungen gegen das Versammlungshaus, und heute wollen wir Nutzen ziehen aus einer Ungerechtigkeit. Das Haus wird mir, wie ich hoffe, erlauben die Correspondenz zu lesen, die ich erwähnte. (Hr. Roebuck liest das von Lord Dorchester an den Präsidenten des Versammlungshauses von Nieder-Canada im Jahr 1794 gerichtete Schreiben, worin er ihm den Vorschlag machte, die Territorial- und zufälligen Einkünfte, welche Se. Maj. von der Zeit der Eroberung her besessen hatte, der Controle des Hauses unter der Bedingung zu unterstellen, daß dieses einwillige, Sr. Maj. eine Civilliste für die Regierung der Colonie zu gewähren, ohne daß es eines Votums des englischen Parlaments bedürfe.) Vermuthlich, fährt der Redner fort, wird man zu beweisen suchen, daß das Versammlungshaus nicht in seinem Recht war, als es die so feierlich von Lord Dorchester überlassenen Territorialeinkünfte zurückforderte. Ich möchte wohl wissen, auf welcher Seite die Ungerechtigkeit ist. Ich beharre um so mehr auf diesem Punkte, als er mir von höchster Wichtigkeit zu seyn scheint. Dieß war der beständige Gegenstand der Reclamationen des Versammlungshauses, und heute züchtigt man es, weil es reclamirte.

(Fortsetzung folgt.)

*) Spottname der Puritaner.

Personal-Nachrichten.

Stuttgart. Die Mitglieder der Kammer der Abgeordneten sind: Präsident: Freiherr v. Gaisberg, Obertribunaldirector. I. Gewählte ritterschaftliche Mitglieder. Freiherr Gustav v. Berlichingen, Kammerherr: für den Neckarkreis. Freih. Georg v. Cotta, Kammerherr: Neckarkreis. Graf v. Degenfeld-Schomburg für den Donaukreis. Freih. v. Eyb, Hauptmann, für den Jaxtkreis. Freih. von Gemmingen Kreisoberforstmeister: Jaxtkreis. Freih. v. Gültlingen, Erbkämmerer: für den Schwarzwaldkreis. Freih. v Holz, Kammerherr: Jaxtkreis. Freih. v. Hornstein-Bußmannshausen, Kammerherr:

Donaukreis. Freih. v. Ow, k. k. östr. Kämmerer: Schwarzwaldkreis. Freih. v. Raßler. Donaukreis. Graf v. Reutner, Donaukreis. Freih. v. Plessen, Kreisoberforstmeister: Schwarzwaldkreis. II. Evangelische Geistlichkeit: Prälat v. Flatt. Prälat v. Haas. Prälat v. Kapff. Prälat v. Märklin. Prälat v. Pahl. Prälat v. Köstlin. III. Katholische Geistlichkeit: Bischof von Rottenburg. Staatsrath v. Keller. Domdekan v. Jaumann. Dekan v. Münch. IV. Landesuniversität: Kanzler v. Wächter. V. Gewählte Abgeordnete der Städte und Oberamtsbezirke: Bauer, Gerichtsnotar für Wiblingen. Barbili, Finanzrath: Amt Ludwigsburg. Bezner, Rosenwirth in Wahlheim: Besigheim. Bollstetter, Stiftungsverwalter: Riedlingen. Bossert, Regierungsrath: Leonberg. Cammerer, Stadtschultheiß in Reutlingen: Stadt Reutlingen. Deffner, Fabrikinhaber: Eßlingen. Dörtenbach, Georg, Kaufmann: Kalw. Duvernoy, Dr.: Oehringen. v. Feuerlein, Dr., Obertribunalrath: Künzelsau. Fackler, Amtspfleger: Kannstatt. Fuchs, Oberamtsrichter: Mergentheim. Frueth, Oberamtspfleger: Oberndorf. v. Gmelin, Dr., Obertribunalrath: Nürtingen. Gußmann, Stadtschultheiß: Urach. Glöckler, ref. Stadtschultheiß: Kirchheim. Henkel, vormaliger gutsherrlicher Oberinspector: Tettnang. Haas, Regierungsrath: Aalen. Hiller, Schultheiß: Herrenberg. v. Hufnagel, Obertribunalrath: Heidenheim. Honold, Oberamtspfleger: Hall. Kaiser, ref. Stadtschultheiß: Böblingen. Keller, Rector des Gymnasiums: Spaichingen. Klett, Rechtsconsulent: Stadt Heilbronn. Krug, Gastgeber: Amt Reutlingen. Knapp, Gutsbesitzer: Freudenstadt. Lederer, Stadtrath und Oberacciser: Backnang. Löbert, Oberamtspfleger: Waiblingen. Mayer, Oberamtsrichter: Neresheim. Menzel, Dr.: Balingen. Metsch, Stadtschultheiß: Welzheim. v. Mosthaf, Regierungsdirector: Horb. Murschel, Rechtsconsulent: Maulbronn. Ott, Gutsbesitzer: Blaubeuren. Pfaff, Stadtschultheiß: Weinsberg. Pfäfflin, Rechtsconsulent: Sulz. Pfizer, ref. Oberjustizassessor: Stadt Tübingen. Pflanz, Professor: Rottweil. Pfleiderer, Stiftungspfleger: Waiblingen. v. Preyß, Oberbürgermeister: Stadt Ludwigsburg. v. Probst, Dr., Obertribunalrath: Ehingen. Raibt, Dr., Badinhaber zu Niedernau: Rottenburg. Rapp, Finanzrath: Gerabronn. Rauter, Gutsbesitzer: Biberach. Rettenmair, Stadtschultheiß: Amt Ellwangen. v. Ringler, Major (a. D.); Schorndorf. Römer, ref. Kriegsrath; Geislingen. Rommel, ref. Schultheiß: Göppingen. Ruff, Gutsbesitzer: Amt Ulm. v. Rummel, Regierungsdirector, Vicepräsident der Kammer; Leutkirch. Sailer, Stadtschultheiß: Waldsee. Schmid, Professor: Amt Heilbronn. Schneckenburger, Doctor der Medicin: Tuttlingen. Schnizer, Amtspfleger: Wangen. Schnizer, Kammerverwalter: Münsingen. Schultes, Kaufmann: Stadt Ulm. Schwarz, Verwaltungsactuar: Brackenheim. Schott, Dr., Obertribunal-Procurator: Neuenburg. Stahl: Crailsheim. Steinhardt, Oberkirchenrath: Neckarsulm. Schoffer, Oberamtspfleger: Nagold. Uhland, Professor: Stadt Stuttgart. Wisel, Amtspfleger: Gmünd. Walz, Dr., Rechtsconsulent: Gailsdorf. v. Wiedenmann, Forstrath: Amt Tübingen. Wiest, Oberjustiz-Prokurator: Saulgau. Wocher, Regierungsrath: Ellwangen. v. Zeller, Oberjustizrath: Amt Stuttgart. v. Zwergern, Stadtschultheiß: Ravensburg.

Erklärung über den Carneval in Köln.

Köln, 22 Januar. Der in der Beilage zu Nr. 18 der Allgemeinen Zeitung, Seite 144 stehende, vom 12 d. M. datirte Correspondenz-Artikel vom Niederrhein enthält in Bezug auf den Kölnischen Carneval einige wesentliche Unrichtigkeiten.

Zuvörderst muß die Bemerkung, als habe das alte Comité, aus den achtbarsten Männern bestehend, sich aufgelöst, dahin berichtigt werden, daß von einer Auflösung nicht die Rede seyn kann, da aus dem, Jahr aus Jahr ein permanent bestehenden Comité, welches nur pro forma jährlich neu gewählt zu werden pflegte, zwar mehrere Mitglieder aus dem Verwaltungsrath ausgetreten, diese jedoch auch wieder durch andere ersetzt worden sind. Es mag übrigens gegen die Achtbarkeit der ausgetretenen ehemaligen Comité-Mitglieder eben so wenig eingewendet werden, als gegen die der jetzigen einzuwenden ist. Dagegen darf behauptet werden, daß das jetzige Comité die in Köln herrschende Stimmung richtiger aufgefaßt und beurtheilt hat, als der Verfasser des gedachten Artikels. Man findet im Allgemeinen hier in Köln die Zeit noch bei weitem nicht so schwer und unheilschwanger, als der gedachte Correspondent will glauben machen. Die drückendste Noth wird durch die jetzt herrschende anhaltende Kälte hervorgebracht, und diese lindern zu helfen hat sich das Comité zu einer seiner nächsten Aufgaben gemacht. Seine Bemühungen sind auch bereits durch einen erfreulichen Erfolg gekrönt worden. Die General-Versammlungen, so zahlreich wie in den Vorjahren, zeugen laut, daß die Faschingslust in Köln noch lange nicht gestorben, und daß es an Laune und Witz noch nicht fehlt. Kein unbefangener Zuhörer wird an Munterkeit und ächt carnevalistischem Humor, der die jetzigen Versammlungen belebt, das Mindeste gegen die Vorjahre vermissen. Schon ist die Idee zum dießjährigen Festplane gegeben; sie bietet das schönste und reichste Feld zu Maskenzügen und Darstellungen, und es haben sich bereits so viele Mitglieder der Generalversammlung zur Bildung des großen Maskenzuges gemeldet, als es in frühern Jahren so zeitig nie der Fall war.

Was die schließliche Aeußerung des mehrerwähnten Correspondenten betrifft, daß die Mitglieder des jetzigen Comité's den Behörden nicht genügende Garantie für Erhaltung der Ordnung und des Anstandes bieten dürften, so müssen wir ihm in dieser Beziehung vor den Augen von ganz Deutschland widersprechen. Es ist nicht der geringste Grund vorhanden, an der Bereitwilligkeit der Behörden zu zweifeln, oder zu befürchten, daß in irgend einer Weise dem Gedeihen dieses schönen Volksfestes von Seite der Staats- und Communalbehörden ein Hinderniß entgegengestellt werde. Wir sind weit entfernt zu glauben, daß irgend eines der ausgetretenen Mitglieder des Comité's in dem Wahne lebe, an Achtbarkeit höher zu stehen, oder des Vertrauens der Behörden würdiger zu seyn, als die Mitglieder des jetzigen Comité's.

Der Erfolg wird übrigens den gedachten Berichterstatter bald eines Bessern belehren, und wir leben ruhig und in guter Zuversicht der Erwartung, daß der Carneval von 1838 keinem der Vorjahre nachstehen werde.

[554]

Todes - Anzeige.

Nach dem unerforschlichen Willen des Allmächtigen verschied gestern Nachts 11 Uhr

Antonia v. Ehlingensperg, geborne **Freyin v. Haugwitz,**

königlich bayerischen Geheimeraths-Wittwe,

im 68sten Jahr. Indem wir dieses uns höchst schmerzliche Ereigniß den verehrtesten Verwandten und Freunden mittheilen, bitten wir um gütige stille Theilnahme. — München, den 22 Januar 1838.

Joseph Freiherr v. Staader, k. b. Kämmerer, für die abwesende Mutter.

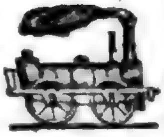
Johanna Freifrau v. Staader, geborne Freyin v. Korreth, und die übrigen sämmtlichen Geschwisterte und Verwandte.

Ich danke dem unbekannten Sender vorstehender mir erst heute zugekommener Anzeige, und erfülle die traurige Pflicht den mir unersetzlichen Verlust allen lieben fernen Verwandten und Freunden andurch zur Kenntniß zu bringen.

Riedenburg, d. 26 Jan. 1838. **Aloys v. Ehlingensperg,** Ingenieur-Praktikant als Enkel der Verstorbenen.

[356]

Bekanntmachung.



Durch die Bekanntmachungen vom 26 und 29 December v. J. (Amtsblatt Nr. 79 und 81) wurde der Schlußtermin für die Unterzeichnungen auf die beiden von der Rheinschanze nach der preußischen Gränze, gegen Berbach, und nach der französischen Gränze, gegen Lauterburg, anzulegenden Eisenbahnen auf den 31 laufenden Monats festgesetzt, und dieser Termin wurde, nach den zahlreichen bei dem unterfertigten provisorischen Comité eingelaufenen Subscriptions-Meldungen zu urtheilen, mehr als zureichend gewesen seyn, wenn letztere nicht zum Theil von der Lösung von Zweifeln und der Beseitigung scheinbarer, durch falsche Gerüchte geschaffener Anstände, abhängig gemacht worden wären, welche erst vor wenigen Tagen ihre Aufklärung erhalten konnten.

Die hierdurch herbeigeführte Verzögerung macht es wahrscheinlich, daß der Betrag der für die Rheinschanz-Berbacher Bahn zu 4,500,000 fl. und für die Rheinschanz-Lauterburger Bahn zu 2,200,000 fl. vorläufig ermittelten Kosten am 31 dieses Monats durch Unterzeichnungen nicht vollständig gedeckt seyn wird, und das provisorische Comité hat sich daher veranlaßt gesehen, um eine Verlängerung des Subscriptionstermins nachzusuchen, welche auch von dem königl. Regierungspräsidium der Pfalz bewilligt worden ist.

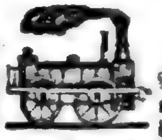
Es wird demzufolge zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß, im Falle des Erfordernisses, auch nach dem 31 Januar l. J. sowohl bei den sämmtlichen königl. Landcommissariaten, als bei den in der Bekanntmachung vom 26 December v. J. genannten Handlungshäusern, und außerdem bei den Handlungshäusern **Joh. Friedrich Müller** zu **Landau** und **Heinrich Grohe** auf der **Haardt** bei Neustadt, Actienunterzeichnungen für die erwähnten Eisenbahnen werden angenommen werden.

Speyer, den 25 Januar 1838.

Das provisorische Eisenbahn-Comité in der Pfalz.

[309—11]

Bekanntmachung.



Bei der am 15 Januar Abends 7 Uhr geschlossenen neunten Einzahlung auf die Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Actien sind sämmtliche Interimsscheine der achten Einzahlung umgetauscht worden mit Ausnahme von 27 Stück, welche hiermit in Gemäßheit des §. 4 der Statuten, für null und nichtig erklärt werden, so daß jetzt keine Scheine der achten Einzahlung mehr gültig sind.

Die Inhaber dieser Interimsscheine sind demnach ihrer Rechte als Actionnärs, so wie der gemachten Einschüsse verlustig und werden die übrig gebliebenen 27 Stück der neunten Einzahlung zum Vortheile der Compagnie anderweitig verkauft werden.

Leipzig, den 22 Januar 1838.

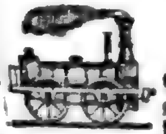
Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie.

Gustav Harkort, Vorsitzender.

A. Dufour, für den Bevollmächtigten.

[256—57]

Basel-Züricher-Eisenbahn-Gesellschaft.



Nachdem die Unterzeichner für die Basel-Züricher-Eisenbahn-Gesellschaft in der am 17 Januar abgehaltenen Generalversammlung die Statuten der Gesellschaft festgestellt haben, werden sämmtliche Unterzeichner eingeladen, sich bis zum 13 Februar in schriftlicher Eingabe an den Präsidenten des provisorischen Comité's, zu erklären, wie viel Actien sie definitiv übernehmen wollen. Da, wo bis zum 13 Februar keine Erklärung erfolgt, wird die bisherige, vorläufige Unterzeichnung als definitiv angesehen. Wenn die Unterzeichnungen die Zahl von 30,000 Actien übersteigen, findet eine Reduction auf diese Normalzahl statt, welche jeden Unterzeichner für mehr als fünf Actien im Verhältniß seiner Unterzeichnung treffen wird.

Mit dieser Anzeige wird die Einladung zu einer Generalversammlung der Actionnärs verbunden, welche den 19 Februar, Morgens 9 Uhr, in Zürich stattfinden wird, um die Constituirung der Gesellschaft durch die Wahl des Ausschusses und der Direction zu vollenden. Jeder Actionnär, der an dieser Versammlung Theil zu nehmen wünscht, hat sich an einem der folgenden Tage, den 16, 17 und 18 Februar in die hiezu im Bureau des provisorischen Comité's (Kirchgasse Nr. 187) bereit liegenden Listen, unter Vorweisung allfälliger Vollmachten zur Stellvertretung, einschreiben zu lassen, wogegen er eine auf seinen Namen ausgestellte Eintritts- und Stimmkarte erhält.

Unmittelbar nach der Wahl der Vorsteherschaft wird das Nähere über die statutengemäße erste Einzahlung von 1 Proc. veröffentlicht werden.

Zürich, den 18 Januar 1838.

Namens des provisorischen Eisenbahn-Comité's,

der Präsident: **Conrad v. Muralt.**

Der Actuar: **M. Eßlinger.**

---

[505].

Wappengesuch.

Zur Vervollständigung einer Wappensammlung werden die heraldisch erwiesenen oder durch Documente gehörig beglaubigten Wappen der drei ausgestorbenen Geschlechter Maustock, Ibesheim und Ströhbein zu überkommen gesucht. Von diesen Geschlechtern war **Heinrich v. Maustoch** — zuweilen auch Maustock und Manodoch geschrieben — im Jahr 1391 deutscher Ordens-Landcomthur der Balley Oesterreich; **Leonhard von Ibesheim**, der sich auch zuweilen **Werner von Uebelsheim** schrieb, im Jahre 1382 ebenfalls Landcomthur der Balley Oesterreich, und **Stephan von Ströhbein** — der auch Ströbein und Ströwein in alten Urkunden heißt — in derselben Eigenschaft im Jahr 1388 Vorstand dieser Balley. Diejenigen, welche diese Wappen besitzen, und sie zu veräußern wünschen, werden ersucht, sich an die Expedition der Allg. Zeitung zu wenden.

Digitized by Google

[120] Im Verlage von **Adolph Marcus** in Bonn sind im Jahre 1837 erschienen:

Annales de l'Institut de correspondance archéologique gr. in 8. avec les **Monumens** inédits, publiés par l'Institut de correspondance archéologique en planches gr. in folio; et **Bulletino** degli annali dell' Instituto di corrispondensa archeologica, gr. in 8. Rome et Paris. Jahrgang 1836. netto 18 Thlr. od. 31 fl. 30 kr.

Denselben Jahrgang 1837 im Pränumerationspreis netto 14 Thlr. od. 24 fl. 30 kr. Sobald ein Jahrgang vollständig erschienen ist, tritt der erhöhte Preis von netto 18 Thlrn. oder 31 fl. 30 kr. ein.

Archives nouvelles historiques, philosophiques et littéraires, revue trimestrielle, publiée par J. B. d'Hane, F. Huet, P. A. Lens, H. G. Moke, avec la collaboration de plusieurs savans et hommes de lettres. Tome I. en 4 cahiers gr. in 8. Gand. 3 Thlr. 20 gr. od. 6 fl. 54 kr.

Arndts, L., Beiträge zu verschiedenen Lehren des Civilrechts und Civilprocesses. Erstes Heft. gr. 8. 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr.

Breidenstein, H. K., praktische Singschule, enthaltend methodisch geordnete Uebungen für Stimmbildung, Tact und Notentreffen, nebst einer Auswahl mehrstimmiger Gesänge für weibliche Stimmen. Erstes Heft. Zweite, gänzlich umgearbeitete, vermehrte und verbesserte Auflage. gr. 4. geh. 12 gr. od. 54 kr.

Das fünfte Heft dieser Singschule nebst den einzelnen Singstimmen ist so eben im Druck beendigt, und wird nächstens versandt.

Collection de Chroniques Belges inédites, publiée par ordre du gouvernement, rédigée par la commission royale d'histoire:

Vol. I. Chronique en vers de Jean van Heelu, ou relation de la bataille de Wœringen, publiée par J. F. Willems. Auch unter dem Titel: Rymkronyk van Jean van Heelu betreffende den slag van Wœringen, van het Jaer 1288, uitgegeven met ophelderingen en aenteekeningen van J. F. Willems. Avec 1 Lithographie et table généalogique. gr. in 4. Bruxelles 1836 (86 Bogen auf Velinp.) carton. 6 Thlr. od. 10 fl. 48 kr.

Vol. II. Chronique rimée de Philippe Mouskes, évêque de Tournay au treizième siècle, publiée pour la première fois avec des préliminaires, un commentaire et des appendices par le Baron de Reiffenberg. Tome I. avec 4 figures lithographiées. gr. in 4. Bruxelles 1836. (130 Bogen auf Velinpap.) carton. 7 Thlr. od. 12 fl. 36 kr.

Vol. III. Corpus Chronicorum Flandriae, sub auspiciis Leopoldi I. serenissimi Belgarum regis, edidit J. J. de Smet. Auch unter dem Titel: Recueil de Chroniques de Flandre publié sous la direction de la commission royale d'histoire par J. J. de Smet. Tome. I. avec 1 tableau généalogique. gr. in 4. Bruxelles 1837 (100½ Bogen auf Velinpap.) 6 Thlr. 16 gr. od. 12 fl.

Corpus Juris Romani Antejustiniani. Consilio professorum Bonnensium E. Bœckingii et A. Bethmann Hollwegii et dum in vivis erat E. Puggaei, curaverunt iidem assumptis sociis L. Arndtsio, A. F. Barkovio, F. Blumio, J. F. L. Goeschenio, G. Haenelio aliisque, praefatus est E. Bœckingius. Fasciculus II. Codices Gregorianum, Hermogenianum et Theodosianum. Lib. I — V. cum parte VI. continens. 4 maj. 2 Thlr. 16 gr. oder 4 fl. 48 kr.

Delbrück, F., der verewigte Schleiermacher. Ein Beitrag zu gerechter Würdigung desselben, seinen Verehrern gezie mend dargeboten. gr. 8. geh. 16 gr. od. 1 fl. 12 kr.

Gaji institutionum commentarii quattuor; ad exemplum a J. F. L. Gœschenio Berolini anno 1824 editum recogniti atque emendati. 12. maj. geb. 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr.

Goebel, M., die religiöse Eigenthümlichkeit der lutherischen und der reformirten Kirche. Versuch einer geschichtlichen Vergleichung. gr. 12. geh. 20 gr. od. 1 fl. 30 kr.

Gutachten der evangelisch-theologischen Facultät der rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität über den auf der im August 1835 gehaltenen rheinischen Provincial-Synode (nach §. 45 der Verhandlungen) gemachten Antrag auf Entbindung der evangelischen Geistlichen von der Verpflichtung, die neue Ehe geschiedener Eheleute kirchlich einzusegnen. Zweiter rechtmäßiger Abdruck. gr. 12. geh. 4 gr. oder 18 kr.

Hüllmann, K. D., Jus pontificium der Römer. gr. 8. geh. 20 gr. od. 1 fl. 30 kr.

Krücke, W., Erklärung der Völkertafeln im ersten Buch Mosis. Der Missionssache gewidmet. gr. 8. 12 gr. od. 54 kr.

Longard, L. C., Symbolae ad doctrinam de digamma Aeolica. 8. maj. geb. 6 gr. od. 27 kr.

Menken, G., die Versöhnungslehre. In wörtlichen Auszügen aus dessen Schriften. gr. 12. geh. 6 gr. od. 27 kr.

Messager des sciences et des arts de la Belgique, ou nouvelles archives historiques, littéraires et scientifiques, recueil publié avec la coopération de plusieurs d'autres savans par MM. de Reiffenberg, de St. Genois, Serrure, van Lokeren et Voisin. Anneé 1837 en 4. Livrais. gr. in 8. Gand. 5 Thlr. od. 9 fl.

Moeller, J., Manuel d'histoire du moyen âge depuis le chûte de l'empire d'Occident jusqu' à la mort de Charlemagne. gr. in 8. Louvain. geb. 1 Thlr. 16 gr. od. 3 fl.

Museum, Belgisch, voor de nederduitsche tael-en letterkunde en de geschiedenis des vaterlands uitgegeven op last der maetschappy tot bevordering der nederduitsche tael-en letterkunde door J. F. Willems. I. Deel. 1. en 2. aflevering. (mit Lithographien) gr. 8. Gent. geh. 1 Thlr. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr.

Nitzsch, C. J., System der christlichen Lehre. Dritte verbesserte und vermehrte Auflage. gr. 8. 1 Thlr. 22 gr. od. 3 fl. 27 kr.

— — Ueber die Heiligkeit des Eides. Predigt. gr. 8. geh. 3 gr. od. 12 kr.

Roulez, M., Observations sur divers points obscurs de l'histoire de la constitution de l'ancienne Rome. gr. in 4. geh. 8 gr. od. 36 kr.

---

[57] In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ueber

Lenau's Faust.

Von

Dr. Johannes Martensen.

Preis 30 kr. oder 8 gr.

Stuttgart u. Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[503] **Wiederholte Warnung.**

Neuerliche Anforderungen um Zahlung von Schulden, die ich weder contrahirte, noch durch eigene Anschaffung veranlaßte, bringen mir die wiederholte Warnung ab, welche ich schon im Jahr 1831 in die hiesigen öffentlichen Blätter, namentlich in das Tagblatt Nr. 245, in die Postzeitung Nr. 244, in den wöchentlichen Anzeiger Nr. 92 und in die Abendzeitung Nr. 247 eingerückt habe: „daß ich an Niemanden was bezahle, wer auf meinen oder der Meinigen Namen etwas borgt, oder schon geborgt hat, oder noch borgen wird."

Augsburg, den 25 Januar 1838.

Cavallo,
Consulent und Administrator.

---

[518] **Aufforderung.**

☞ Der betreffende Haupt-Collecteur B. A. D. in Frankfurt a/M., bei welchem das Loos Nr. 20175 verflossener 92ster dortigen Stadt-Lotterie gespielt, und in der letzten sten Classe mit einem Treffer herausgekommen, wird hiermit (da alle directen schriftlichen Aufforderungen und Ermahnungen an denselben fruchtlos geblieben) öffentlich aufgefordert, den Betrag dem rechtmäßigen Eigenthümer ungesäumt zu Handen zu stellen, ansonsten man das ganze Benehmen desselben ohne weitere Schonung der Oeffentlichkeit übergeben wird.

[131-132] **Aechtes Kölnisches Wasser.**

Ich erlaube mir einem geehrten Publicum die ergebene Anzeige zu machen, daß die HH. Joseph Sauerwein u. Comp. zur Stadt Wien in Wien von mir eine Hauptverkaufs-Niederlage meines allgemein rühmlichst bekannten Kölnischen Wassers, und Eau de Cologne double Zanoli seit langen Jahren für eigene Rechnung halten, und daß mein Fabricat fortwährend, bei denselben, in anerkannter Güte und Aechtheit zu haben ist.

Karl Anton Zanoli, Hohestraße Nr. 92 in Köln,
ältester Destillateur — Hoflieferant.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag — Nr. 32. — 1 Februar 1838.

Uebersicht.

Nordamerika. — Großbritannien. Fortsetzung der Unterhausverhandlungen über Canada. — Frankreich. Die Deputirtenkammer verhandelt über Costume. — Deutschland. Nachrichten aus München, Stuttgart (Landtagsverhandlungen), Karlsruhe (die Ablösungsgesetze und die Standesherren, Ankunft des Herzogs von Nassau), Gotha (der Brand des Schlosses), Sondershausen, Kassel, Hannover. — Preußen. Die bevorstehende Reise des Kaisers Nikolaus und des Großfürsten Thronfolger in Deutschland. — Griechenland. Briefe aus Athen. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Die Kölnische Frage: Für und Wider. — Schreiben aus Rom. (Gerücht, daß der Erzbischof von Köln den Purpur erhalten werde.) Der Carneval ohne Beschränkung gestattet.) — Schreiben aus Kopenhagen.

Datum der Börsen: London 25; Paris, Berlin, Wien 27; Amsterdam, Hamburg 26; Frankfurt a. M. 28 u. 29 Jan.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Am 21 Dec. hat der Congreß mit 135 gegen 60 Stimmen den Beschluß gefaßt, daß alle Petitionen um Aufhebung der Sklaverei in dem Bezirke Columbien und alle Memoriale oder Resolutionen in Betreff der Sklaverei in den verschiedenen Staaten auf den Tisch des Hauses niederzulegen seyen, ohne gelesen, gedruckt oder discutirt zu werden.

Großbritannien.

London, 25 Jan.

Hr. Roebuck fuhr in seiner Rede vor den Schranken des Unterhauses am 22 Januar fort: „Das Betragen der Beamten in der Colonie war die Ursache all des Unheils, das nun hereingebrochen ist. Sie wollen nicht von dem Versammlungshause bezahlt seyn, weil der Maaßstab der Ausgaben, wie er von diesem Haus entworfen worden, ihnen zu gering dünkt. Der Gouverneur von Nieder-Canada bezieht ein größeres Salär, als der Präsident der Vereinigten Staaten, und die gleiche Maaßüberschreitung herrscht in allen Zweigen des Civildienstes. Während die Beamten überall englische Rang- und Soldverhältnisse im Auge haben, sehen die Canadier ein freies glückliches Nachbarland gut und wohlfeil verwaltet, und es ist ihnen kaum zu verargen, daß sie für sich dasselbe wünschen. Wie gesagt, all das böse Blut, all die Streitigkeiten und all die Widersetzlichkeit gegen die in seinen eigenen Angelegenheiten wohlbegründete Einmischung des Versammlungshauses führe ich auf diese Quelle zurück." Hr. Roebuck fuhr nun fort, mit der größten Ausführlichkeit, in die wir ihm nicht folgen können, die weitere administrative Geschichte Canada's unter seinen verschiedenen Gouverneurs bis zu der Periode zu durchgehen, wo die Whigs an die Regierung gelangten. Er wirft den Ministern vor, so lange sie auf den Oppositionsbänken des Hauses gesessen, seyen sie eifrig und überlaut gewesen in ihren Klagen über Bedrückung der Canadier, über die Reformbedürftigkeit des legislativen Conseils u. s. w.; kaum aber im Besitze der Gewalt, hätten sie ihren Ton herumgestimmt und die Beschwerden der Canadier seyen ungehört geblieben, wie unter den Tories. „Als hierauf," fuhr er fort, „im vorigen Sommer jene unglücklichen Resolutionen gefaßt waren, da fragte in Canada Jedermann: „Was soll nun werden?" und Jedermann antwortete: „Es ist klar, das Reichsparlament hat wider uns entschieden. Es ist keine Hoffnung mehr auf Abhülfe durch gewöhnliche Mittel. Steht uns keine Alternative mehr offen?" Die Canadier sagten: „Lasset uns die Resolutionen des brittischen Parlaments als ein Ganzes betrachten und prüfen; dieselben wurden ihnen als ein Ganzes vorgelegt, und sie fanden, daß das Begehren der Regierung Geld, Geld und abermals Geld war. Das Versammlungshaus fragte sich, ob denn sonst gar nichts in den Resolutionen enthalten sey, etwa Abhülfe für eine oder die andere Beschwerde, aber nein! nirgends Abhülfe, nirgends versöhnendes Entgegenkommen, sondern nur: Geld, Geld, Geld! Wenigstens von einigen Aufschlüssen und Erörterungen, dürfte man billigerweise erwarten, hätten die Resolutionen begleitet seyn sollen; aber unser Colonialamt schlummerte zu tief und süß, als daß es das ferne Murren des canadischen Volkes hätte vernehmen können. Lord Gosford entließ die Magistrate und andere populäre Beamten zu Duzenden, bis Jedermann sich persönlich beleidigt fühlte, und dieß schien er als eine Versöhnungsmaaßregel zu betrachten. Um angeblich die Magistratur zu reinigen, erhielt Jeder, der nur einigermaßen im Geruch des Liberalismus stand, seinen Abschied, und was dann? Die übermüthige Orangistenpartei in Canada als williges Werkzeug benützend, erließ Mylord Gosford die Verhaftsbefehle zu Duzenden, um diejenigen Leute, welche gegen die Regierung Opposition machten, festzunehmen, und sie wegen Reden, die sie drei Monate zuvor gehalten, criminell zu processiren. Der Militärgouverneur von Montreal bildete sich aus diesen Oranienmännern eine Miliz, durch die er die achtbarsten Männer beunruhigen und verhaften ließ. Man fesselte den Gefangenen Hände und Füße. Man warf sie mit einem Strick um den Hals auf offene Wagen, und statt sie auf dem nächsten Wege nach dem Gefängnisse abzuführen, paradirte man mit ihnen durch die aufgeregten Bezirke, wo dann, wie zu erwarten war, die Bauern zu den Waffen griffen und die Gefangenen befreiten. Nun sandte man Truppen ab, um die Insurgenten zu

Digitized by Google

Paaren zu treib-n, um mit dem Gewehrkolben und dem Bajonnet, diesen uberzeugendsten aller Beweisgründe, alle Differenzen auszugleich n. Bei St. Denis wurden unsere Truppen geschlagen, aber bei St. Charles siegten si; sie errangen hier Lorbeeren, die, wie mir ein glaubwürdiger Augenzeuge berichtet hat, denen von San Sebastian und Badajoz an Zweideutigkeit kaum nachstehen. Alle Gräuel des Kriegs wurden verübt, die Brandfackel muthwilligerweise in die Häus r, nicht bloß der Insurgenten, sondern auch ruhiger Einwohner ge chleudert, wehrlose Gefangene von der Soldateska niederg stoßen, deren Leichen dann unbegraben liegen blieben, um den Schweinen zum Mahle zu dienen. Man hat sich angewöhnt, von Papineau so zu sprechen, als wäre er verantwortlich für alles Vorgefallene. Ich stand mit Papineau in freundschaftlichen Verhältnissen, und in seiner ganzen politischen Laufbahn, wie ich sie auch mustere, finde ich keine einzige tadelnswerthe Handlung. Die Organe der Regierung selbst waren es, die das Volk aufwiegelten, und was sich ereignet, ist gerade das, was ich vorausgesagt habe, wiewohl, weil ich es vorausgesagt, man hat behaupten wollen, ich und meine Freunde wünschten ein solches Ereigniß. Gab es kein anderes Mittel, die Angelegenheiten Canada's in Ordnung zu bringen, als die Aufhebung der Habeas-Corpus-Acte? Ich zweifle nicht, daß man schon lange den Wunsch hegte, nicht allein die Verfassung der Canadier, sondern auch ihr Versammlungshaus zu suspendiren, aber das wagte man nicht, bis endlich, sehr willkommen, ein kleiner Aufstand ausbrach. Warum thut man dasselbe nicht in Ober-Canada? Warum nicht in Neufundland, wo das Versammlungshaus doch auch die Subsidien verweigert hat, und wo es während der letzten Wahlen so bedenklich aussah, daß man Kanonen mit Kartätschen geladen auf einem Hügel aufstellte und gegen die Hustings richtete? Wenn man solche Dinge gestattet, darf es da Wunder nehmen, wenn unsere Colonien unzufrieden sind? Ich frage das Parlament, was hat das canadische Versammlungshaus verbrochen, was ist gegen dasselbe erwiesen? Wie kann man das, was in Nieder-Canada geschah, von dem unterscheiden, was in den Vereinigten Staaten vor ihrem Unabhängigkeitskampfe stattfand? Will man etwa sagen, wir besteuerten dasselbe nicht? Nein, wahrlich, wir thaten's nicht; das Versammlungshaus besteuerte sich selbst, und wir nahmen den Canadiern ihr Geld, und, nicht zufrieden damit, suspendirten ihre Verfassung, und fortan sollen sie von einem Gouverneur und einem Rathe regiert werden. Warum anders beraubten wir sie ihrer Verfassung, als weil sie schwach sind? Wären sie stark, England würde eifersüchtig gewesen seyn — unglücklicherweise waren sie schwach, und England war ungerecht. Einem in Waffen stehenden Volke, sagt ihr, werde man nichts bewilligen. Handelte man nie so? Handelte man nicht so gegen die vereinigten Irländer? Ich selbst hörte, während der Kampf um die Reformbill vor sich ging, eine zehnmal hochverrätherischere Sprache in England, als je eine in Canada geführt wurde. Und von wem? Von der liberalen Partei, an deren Spitze das Ministerium steht oder stand. Ich will das Haus bitten, die Folgen des Ganges ins Auge zu fassen, den es befolgen will. Es gibt an der andern Seite des Lorenzstromes eine Nation, die so mächtig ist, daß man gegen jede weitere Gebietsvermehrung derselben sorgsam auf der Hut seyn sollte. Man sollte die Canadas bei Zeiten vorbereiten, ein unabhängiger Staat zu werden; denn gewiß werden wir früher oder später sie verlieren. Behandelt man diese Länder nicht mit Freundlichkeit und Versöhnung, so werden alle ihre Gefühle und Sympathien bei Amerika seyn, und wenn wir sie verlieren, werden sie ein Bundesstaat der Union werden, und Amerika dann vom mexicanischen Golf bis zum Pole reichen. Die Ehre und Charakterreinheit Englands stehen jetzt auf dem Spiele — nicht jene eingebildete Ehre, die ein Ausfluß der Macht und ihrer Bestrebungen ist, sondern jener Ehre, die ihre Quelle in der Weisheit, der Gerechtigkeit und dem Wohlwollen unserer Herrschaft hat. Diese Weisheit, diese Gerechtigkeit und dieses Wohlwollen stehen nun auf dem Punkte, den amerikanischen Colonien gegenüber geschwächt zu werden, und wir werden in kurzem, wenn wir künftig die Geschichte der unglücklichen Verhandlungen dieser Zeiten lesen, nur noch den Gang zu beklagen haben, den wir verfolgten. Wenn einst das letzte Schiff von jener Küste nach England steuert, und Millionen längs dem Gestade ihm ihre Verwünschungen nachrufen, dann, und dann erst, werdet ihr eure Ungerechtigkeit fühlen und erkennen. Meine Pflicht habe ich erfüllt." Hr. Roebuck entfernte sich von den Schranken.

In der heutigen Sitzung des Unterhauses überreichte Hr. Wakley eine Petition von dem Londoner Radicalverein und eine andere von der Arbeiterassociation zu Gunsten der unlängst in Edinburg zur Deportation verurtheilten Glasgower Baumwollenspinner, nebst der Bitte, sie durch einen Sachwalter an den Schranken des Hauses zu hören. Die Sache der Verurtheilten hatte in den letzten Tagen vielfach die Sympathie der verschiedenen in England bestehenden Gewerbvereine erregt, deren einige derselben sogar Geldunterstützung zufließen ließen. Die Petition wurde gelesen, da sie aber mehrere anstößige Ausdrücke enthielt, wie „das Gesindel im Hause der Lords, der aristokratische Pöbel" u. dgl., so widersetzten sich mehrere Mitglieder der Entgegennahme derselben. Hr. Wakley entgegnete, Gesindel sey wohl unter jeder Classe der bürgerlichen Gesellschaft zu finden, und so auch im Hause der Lords; indessen nahm er die Petition zurück, unter dem Vorbehalt, an einem der nächsten Tage seine angekündigte Motion in obiger Sache zu stellen. Auf Lord J. Russells Antrag ward hierauf die Tagesordnung gelesen, welche die Berathung der canadischen Bill in der Committee verlangte. Der Minister fügte bei, da er in den Clauseln der Bill viele Amendements vorzunehmen gedenke (hört!), so wünsche er, daß die Bill heute nur pro Forma in die Committee gebracht werde, um dann gedruckt und den einzelnen Mitgliedern in die Hand gegeben werde. Sir R. Peel erklärte, er wünsche keinen Aufschub, und Hr. Warburton ergriff die Gelegenheit, um die in den letzten Tagen wohl zwanzigmal erörterten Ansichten der Radicalen hinsichtlich Canada's noch einmal zu entwickeln, und eine friedliche Trennung zwischen dem Mutterland und jenen Colonien als das Rathsame darzustellen, was die große Mehrzahl des Hauses, im Bewußtseyn der eben eingelaufenen Siegesnachrichten, mit einem ironischen „Hört, hört!" beantwortete. Nach ihm nahm Hr. Ellice das Wort. — Die Geschäfte im Oberhause beschränkten sich auf die Entgegennahme einiger Petitionen.

Der Globe enthält einen Auszug aus den von dem Colonialamte dem Grafen ertheilten Verhaltungsbefehlen. Es heißt darin: „Sie haben mit der von Ihnen zu organisirenden berathen-

Digitized by Google

den Committee (bestehend aus je drei Mitgliedern der gesetzgebenden Räthe beider Provinzen, aus zehn Abgeordneten des ober=canadischen Versammlungshauses und aus zehn von den Wählern Nieder=Canada's zu ernennenden Repräsentanten) über die zwischen beiden Provinzen obwaltenden Streitfragen sich zu berathen, insbesondere in Erwägung zu ziehen, ob nicht die Beilegung derselben durch Errichtung einer gemeinsamen gesetzgebenden Behörde möglich sey; diese Behörde würde über alle Fragen, bei denen beide Provinzen betheiligt sind, entscheiden. Zugleich würde jede Provinz ihre besondere Legislatur für ihre besonderen Angelegenheiten beibehalten. Ferner haben Sie mit der berathenden Committee die Verfassung von 1791 zu prüfen und zu untersuchen, wie den durch dieselbe für Nieder=Canada erwachsenen Uebelständen abzuhelfen ist. Die Organisation des gesetzgebenden Rathes gab dem Versammlungshause von Nieder=Canada beständig Anlaß zu Beschwerden; es verlangt, daß derselbe durch Volkswahl gebildet werden sollte. Weitere Gegenstände Ihrer Berathung mit der Committee sind: die Deckung des Aufwandes für die Civilverwaltung; die Gesetze über das Grundeigenthum; die Errichtung eines Appellations= und Anklagegerichts ꝛc. Es steht Ihnen frei, die Committee nach Ihrem Belieben, wann und wohin Sie wollen, einzuberufen und aufzulösen." Nach der dem Hause der Gemeinen vorliegenden Canada=Bill ist die Befugniß des Grafen Durham dahin beschränkt, daß er keine organischen Veränderungen in der Verfassung von Canada vornehmen, und keine andern Steuern, als die bereits bestehenden, einfordern darf.

Am 20 Jan. fand auf der königlichen Börse zu Dublin eine sehr zahlreiche und achtbare Versammlung statt, um zu berathen, wie die unheilvollen Arbeitervereine in der Stadt und ihrer Nachbarschaft zu unterdrücken seyen; die Versammlung ward aber vertagt, ohne daß ein Beschluß zu Stande gekommen war. O'Connell war in seiner Rede von Mitgliedern des Gewerbevereins unterbrochen worden. Er antwortete darauf: „Diese Unterbrechungen wundern mich nicht; die Coalition, gegen die ich spreche, hat sich verpflichtet, mich nicht anzuhören. (Heftiges Murren und Zischen.) Ich kann dieses gesetzwidrige Benehmen nicht begreifen. (Steigende Verwirrung.) Sie werden mich anhören, denn wir sind hier nicht in einer Sitzung des Gewerbvereins. (Mehrere Stimmen: „Wir haben einen Shilling Eintrittsgeld bezahlt.") In solcher Unordnung ist es unmöglich, Beschlüsse zu fassen." Die Verwirrung nahm aber immer mehr zu. Schimpfwörter jeder Art: Bettler! Landesverräther! u. dgl. werden gegen O'Connell ausgestoßen; man droht ihm mit der Faust. Mit Mühe gelang es seinen Freunden, seinen Rückzug zu sichern; als er aber in seinen Wagen stieg, ward er von den umstehenden achtungswerthen Bürgern mit Jubelruf begrüßt.

Frankreich.

Paris, 27 Jan.

Der Prinz von Capua ist mit seiner Gemahlin (Penelope Smith) in Paris angelangt.

Französische Blätter vom 26 Jan. schreiben: „Der neue spanische Botschafter am Hofe der Tuilerien, Marquis v. Espeja, war, als er noch Don Antonio de Aguila hieß, im Jahre 1811 durch den damaligen Minister Bardaji abgefertigt worden, um den Herzog von Orleans, jetzigen König der Franzosen, welcher nach Cadiz gekommen war, um den Spaniern seine Dienste im Kampfe gegen Napoleon anzubieten, abzuweisen, und an Bord des Schiffes, auf welchem derselbe angelangt, zurückzubringen. Die englische Partei hatte diese Maaßregel herbeigeführt."

In dem geheimen Comité der **Deputirtenkammer** am 26 Jan. wurde die Frage über das Costume der Deputirten verhandelt. Hr. Deau trug auf ein plattes Zeichen (plaque) auf der linken Brust an, wie in Belgien. Hr. Jobard bemerkte, das unter der Restauration üblich gewesene Costume sey 1830 factisch aufgehoben worden, ohne daß diese Modification im Reglement unter den gehörigen Formen erfolgt wäre. Jetzt wisse man nicht, ob ein Costume bestehe oder nicht. Die Kammer müsse sich darüber aussprechen. Hr. Roger erklärt die Verhandlung dieser Frage nach dreiwöchentlicher Unthätigkeit als kindisch und lächerlich. Man verschaffe sich nur Ehre, wenn man die Geschäfte des Landes besorge. Die Deputirten repräsentiren das Volk, und sollen sich auch nur wie dieses kleiden. Wo die Kammer als Körperschaft erscheine, treten ihre Huissiers voran; für das Schloß brauche man kein Costume, da die Deputirten allein das Vorrecht hätten, dort im Frack zu erscheinen. Man werde doch keine Strafe auf das Nichttragen der Uniform setzen oder gar, wie einst dem General Foy, die Tribune verbieten, weil er die Uniform nicht getragen. Hr. Delaborde will kein Vorrecht, weder des Negligé's, noch des Costume's, erinnerte aber, daß in den bedenklichsten Zeiten die Repräsentanten der Nation ein Costum gehabt, damals wo Niemand eines getragen. Auch fordere das Reglement gebieterisch eine Ceremonienkleidung. Die gegenwärtig zwar unwichtige Frage könne unter gewissen Umständen sehr wichtig werden. Man hätte öfter gesehen, daß Deputirte inmitten des Volks insultirt worden seyen, die das Volk gewiß im Triumph getragen haben würde, wenn es sie erkannt hätte. Man solle nur an das Leichenbegängniß des Generals Lamarque denken, wo sich diejenigen, die kein Costume gehabt, durch die Huissiers hätten schützen lassen. Der Redner will übrigens keine plaque, sondern das seit zwanzig Jahren übliche Costume, weniger im Interesse der Sicherheit als in dem der Würde. Die Kammer beschließt, den Vorschlag in Erwägung zu ziehen, jedoch mit schwacher Mehrheit.

* In der Sitzung der **Deputirtenkammer** am 27 Jan. wurden Petitionen verhandelt. Der pensionirte Maréchal de Camp Boucher de Courson bittet, die Asche Karls X nach Frankreich bringen zu lassen. Die Commission trägt auf Tagesordnung an. Hr. Fitz=James bemerkt, der Verfasser der Petition habe dem unglücklichen König seine Huldigung darbringen wollen, nach den Unruhen aber, aus denen erst kürzlich das Land hervorgegangen, halte er den Eifer, der diesen Vorschlag eingegeben, für unüberlegt. Er votirt für die Tagesordnung. Die übrigen Petitionen waren unbedeutend.

(**Moniteur.**) Ein Journal bemerkt, daß das Publicum über die Details des Complots des Hubert noch nicht belehrt sey. Es wundert sich über die Langsamkeit der Instruction, und scheint der Justiz einen Vorwurf darüber zu machen, Bürger so lange unter der Last der Anschuldigung zu lassen. Man müßte sich aber unserer Ansicht nach vielmehr darüber wundern, wenn die Justiz anders gehandelt hätte, als sie gehandelt hat, das heißt,

Digitized by Google

wenn sie mit weniger Bedächtlichkeit und Discretion verfahren wäre. Jedermann sieht ein, daß bei einer so ernstlichen Sache die Instruction, um vollständig zu seyn, lange dauern muß. Man muß sich mit allen Zeugnissen umgeben, um sie ins Klare zu bringen, und dieß ist der Zweck, den sich die Regierung durch den Aufenthalt vorsetzt, den Klugheit und selbst das Interesse der Justiz fordern.

(Europe.) Es scheint gewiß, daß die Räumung von Ancona bei der Abreise des Hrn. v. St. Aulaire von Wien beschlossen worden ist.

** Paris, 27 Jan. Die Centren haben die Berathung des Vorschlags über das Costume mit allgemeiner Acclamation beschlossen. Doch haben sie, zum erstenmale seit 1830, eine geheime Sitzung wegen dieser hochwichtigen Angelegenheit veranstaltet. Wahrscheinlich wird Laborde's Vorschlag, die alte Uniform wieder anzunehmen, den Sieg davon tragen, da der Corsaire dem andern, einen emaillirten silbernen Stern auf der Brust zu tragen, so sehr diese diplomatische Decoration der Eitelkeit Manches schmeichelt, schon dadurch den Garaus gemacht, daß die Briefträger, wie er sagte, und Omnibus-Conducteurs hinfür auch für Deputirte würden gehalten werden. Wie sehr sich der Hof für diese Costumefrage interessirt, geht daraus hervor, daß er schnell die Uniform seiner Küchenbeamten hat ändern lassen, weil sie der der Deputirten ähnlich sah, was als Einwand gegen die Wiederannahme des alten Costume's vielfältig angeführt wurde. Von größerer Bedeutung dagegen, als die Journale bemerkbar machten, war der Vorschlag des Hrn. Mercier vom Centre gauche, hinfür permanente Commissionen für die Kammer zu ernennen, um so eine für die ganze Dauer einer Sitzung mehr stabile Majorität zu erhalten. Da dieser Vorschlag von einem der unabhängigen Glieder der Kammer ausging, so bezweckte er offenbar das Gewicht parlamentarischer Majoritäten zu consolidiren. Der Hof faßte auch die Sache richtig so auf, darum wandte er Alles an, die Berathschlagung darüber verwerfen zu lassen. Es ward bemerkbar gemacht, eine so fest organisirte Majorität müßte eine abscheuliche Tyrannei über die Minorität ausüben, und ihr alle Chancen benehmen, im Laufe der Sitzung ihrerseits empor zu kommen. Indeß beweisen diese Argumente im Munde der Ministeriellen nur so viel, daß man immer noch nicht der Majorität sicher zu seyn meint. Der Opposition kam dieser Vorschlag zu überraschend, als daß sie Zeit gehabt, ihre Meinung darüber festzustellen; so ließ sie ohne Widerstand den Antrag fallen.

Deutschland.

** München, 30 Jan. Der von Nymphenburg zurückkehrende Schlittenzug füllte gestern Abend 9 Uhr mit Fakelschimmer und Peitschengeknall die Straßen unserer Stadt, wo bereits Tausende der Einwohner seiner harrten. S. Maj. der König selbst war schon vor sechs Uhr nach der Hofburg zurückgekehrt. — Der ehemalige Hofmarschall des Königs von Griechenland, Baron v. Weichs, der auf seiner Rückreise, von Venedig aus einer Einladung nach Wien folgte, ist, eingegangenen Nachrichten zufolge, in letzterer Stadt am Nervenfieber gestorben. — Der hochverdiente, bereits mit verschiedenen in- und ausländischen Orden geschmückte Generalmajor und Brigadier der Artillerie, Freiherr v. Zoller, Erfinder des neuen Artilleriesystems, hat von Sr. königl. Hoh. dem Großherzog von Baden das Großkreuz des Zähringer Löwenordens erhalten. — In unserer Tagsgeschichte macht heute ein tragikomischer Vorfall einiges Aufsehen. Es ist nämlich diese Nacht ein artiges Wirthstöchterchen, das heute Abend einem ehrsamen Bürgersmann angetraut werden sollte, mit einem hiesigen Schauspieler durchgegangen. Es wäre für manches Theater sehr zu wünschen, daß mehrere Schauspieler auf die Idee kämen, durchzugehen.

*** Stuttgart, 27 Jan. Die Abgeordneten-Kammer hat die Berathungen über den Entwurf eines Strafgesetzbuches begonnen. Die Besorgniß, es werde bei der artikelweisen Berathung durch die zahlreiche Kammer ein schleppender Gang nicht zu vermeiden seyn, hat sich nicht verwirklicht, indem die Berathung ziemlich rasch vorschreitet. Dieß mag theils daher kommen, daß der Gegenstand gehörig vorbereitet ist, zumal durch einen erschöpfenden Bericht der ständischen Commission, theils daher, daß die Mitglieder der richtigen parlamentarischen Sitte sich nähern, einigen Ausgezeichnetern das Wort zu überlassen. So kommt es, daß in der Regel nur die Commissionsmitglieder Hufnagel, Römer, Schott, Gmelin und sodann die Abgeordneten Kanzler Dr. v. Wächter und Pfizer unter sich oder gegenüber den Regierungsvertretern — Geheimerrath Schwab, und Obertribunalräthen Steck, Prieser — die Debatte führen. Nachdem die ersten fünf Artikel mit minderbedeutenden Abänderungen angenommen worden waren, führte die Berathung auf die erste wichtige Frage: soll die Todesstrafe beibehalten werden? Der Entwurf behält sie bei, und auch die Commission hat für sie sich erklärt. Ein Mitglied derselben jedoch, Schott, Referent über den allgemeinen Theil, entwickelte eine abweichende Ansicht. Er faßte in kurzer Rede alle jene gegen die Todesstrafe sprechenden Gründe zusammen, und wurde warm unterstützt von dem Prälaten Pahl — der meinte, es werden unsere Enkel von den Hinrichtungen ebenso sprechen, wie wir von den Hexenprocessen — so wie von Pflanz, Widenmann, Pfizer u. A. Merkwürdigerweise trat kein Redner als Vertheidiger der Todesstrafe auf, und auch vom Ministertische aus wurde nur eine einstweilige Beibehaltung für nöthig erklärt. Bei der Abstimmung jedoch blieben die Gegner dieser Strafe in der Minderheit — 29 gegen 55. Ein Streit entspann sich sodann über die Vollziehungsweise. (Die Verhandlungen darüber hat die Allg. Ztg. bereits umfassend mitgetheilt.) Bei Fortsetzung der Berathung stellte der Abg. Schott den Antrag die Bestimmung des Entwurfes, wornach die zweite Strafart lebenslängliches Zuchthaus ist, zu verwerfen, und nur zeitliches Zuchthaus bis zu 30 Jahren anzuerkennen, weil so lange dem Menschen das Leben gelassen werde, ihm auch die Hoffnung, diese Hauptstütze des geistigen Menschen, nicht entzogen werden sollte. Rummel, Uhland, Römer &c. unterstützten ihn, wogegen Hufnagel Namens der Commission einwendete, daß, nehme man die Todesstrafe für zulässig an, dieser Antrag eine Lücke im Strafensystem bewirken würde, und daß jeder Gefangene die Hoffnung auf Befreiung durch Begnadigung &c. nähre. Die Regierungscommissäre erklärten sich in demselben Sinne. Bei der Abstimmung blieb der Antrag in der Minderheit von 26 gegen 58 Stimmen. Hierauf wurde die Dauer der zeitlichen Zuchthausstrafe von 5 bis 30 Jahren bestimmt, und auf den Antrag der Commission und Kanzlers v. Wäch-

Digitized by Google

ter beschlossen, leitende Bestimmungen über Behandlung der Zuchthausgefangenen in das Gesetz aufzunehmen. Dasselbe geschah in Beziehung auf Arbeitshausstrafe, die von sechs Monaten bis sechs Jahre dauern kann. Die Arbeitszeit bei jener Strafe soll 11 Stunden täglich betragen, bei dieser 10 Stunden, so daß im Fall längerer Arbeit der Ertrag dem Sträfling gehöre. Als Schärfungen der Strafarten bezeichnet der Entwurf Hungerkost, einsame Einsperrung, Dunkelarrest und Stockstreiche, diese jedoch nur bei der Zuchthausstrafe u. s. w. in einzelnen bestimmten Fällen — Nothzucht, Raub, Erpressung, viertem Diebstahl. Die Commission hatte gegen die Stockstreiche in allen Fällen sich erklärt, und wurde ihre Ansicht von Schott namentlich vertheidigt, welcher Prügel für eine schimpfliche unpassende Strafe erklärte, die nach den Erfahrungen in Baden und in Würtemberg — beim Militär sind sie längst abgeschafft — entbehrlich seyen. v. Wächter und die Regierungscommissäre wiesen auf die große Beschränkung auf die wenigen — vier — Verbrechen hin, wobei im Fall einer Erkennung von Zuchthausstrafe dieses Strafmittel zulässig sey, und behaupteten, es seyen solche in diesem Reste nicht entbehrlich. Dieser Ansicht trat die Kammer mit 48 Stimmen gegen 32 bei. Dabei wurde indessen bestimmt, daß in jenen Fällen die Gerichte höchstens auf 50 Streiche erkennen können. — Nun führte die Berathung zum Art. 15, wornach von den Gerichten ausgesprochen werden kann, daß die Arbeitshausstrafe auf einer Festung zu vollziehen ist. Die Commission beantragte, diese Bestimmung auch auf Zuchthausstrafe auszudehnen. Hierfür erhob sich in der Kammer zunächst Pfizer, den Antrag näher dahin bestimmend, daß die Gerichte, nach sorgfältiger Erwägung der Art des Verbrechens, der Persönlichkeit des Uebertreters und der Triebfeder, die Vollziehung der Arbeits- und Zuchthausstrafe auf einer Festung anordnen können. Er führte mit Klarheit als ein Unrecht, eine Rechtsungleichheit aus, wenn der, welcher nicht ein niederträchtiger, verworfener Mensch sey, gleich den niederträchtigsten, verworfensten, rohesten Menschen behandelt und mit ihnen vermengt werde. Ist es gerecht, ruft er aus, den unglücklichen Vater, der seine Tochter tödtete, um ihre Unschuld zu bewahren, gleich dem Raubmörder zu behandeln? wäre es gerecht, Männer, wie .... derselben Behandlung zu unterwerfen, wie andere gemeine Züchtlinge? Die Regierungscommissäre widersprachen diesem Antrage, als die Rechtsgleichheit verletzend. Zumal v. Prieser bemühte sich darzuthun, daß eine solche Schonung bei schweren Verbrechern unzulässig sey. Kanzler v. Wächter behauptete indessen das Gegentheil, und bewies mit einzelnen Beispielen — Körperverletzung im Affect ꝛc. — wie gerade diese Ansicht, wornach der Mann von Stand und Bildung, der das Unglück hatte, sich von einem heftigen Affecte zum Verbrechen hinreißen zu lassen, ganz so behandelt werde, wie der Mann aus der niedersten Volksclasse, Wolle spinnen solle, wie der Wollenspinner von Gewerb — zur Rechtsungleichheit führe. Sein Vortrag machte entscheidenden Eindruck, so daß der eifrigen Einwendungen des Regierungscommissärs v. Prieser ungeachtet, die Kammer mit 79 Stimmen gegen 2 für den Antrag sich erklärte. — Ein verwandter Antrag wurde gleich darauf bei der Gefängnißstrafe gestellt, die nach dem Entwurfe bis zu zwei Jahren verhängt werden kann, und der Ehrenrechte nicht verlustig macht, wie Arbeits- und Zuchthausstrafen. Die Commission, um bei Verbrechen, die weder von Niedrigkeit der Gesinnung noch Gefährlichkeit zeugen, ein Strafmittel ohne Nachtheil für bürgerliche Ehre zu erlangen, beantragte Ausdehnung der Gefängnißstrafe bis auf sechs Jahre. Dieß schien Schott nicht genügend. Nach ihm soll Infamie nur dann den Verbrecher treffen, wenn die Handlung von der Art ist, daß sie demselben wegen der niedrigen und gemeinen Gesinnung, aus welcher die Handlung hervorgegangen ist, die Achtung seiner Mitbürger entziehen muß, daß also nur die Natur und innere Beschaffenheit der verbrecherischen That, keineswegs aber die Strafart, die Größe des gestifteten Schadens, die Größe oder Dauer der Strafe, oder die Behandlung des Strafgefangenen, welche er nicht freiwillig ondern gezwungen erleidet, die Infamie hervorbringen dürfe. Hiernach beantragte Schott neben der Arbeits- und Zuchthausstrafe, welche der Ehre verlustig macht, die Einführung einer zweiten parallel und in gleicher Abstufung sich erstreckenden Freiheitsstrafe bis zur Dauer von 30 Jahren, welche Infamie n cht nach sich ziehe, so daß dann der Richter die Wahl habe, m einzelnen Falle auf diese oder jene Strafart zu erkennen. Diesen Antrag unterstützten eifrig Römer, Uhland, Pfizer. Namens der Commission erklärten v. Hufnagel und Gmelin sich gegen den Antrag. Nach ihrem Dafürhalten würde dadurch dem Richter, der über die Niedrigkeit der Gesinnung und ebendamit über Verlust oder Nichtverlust der Ehrenrechte zu erkennen hätte, eine Gewalt eingeräumt, welche das System des Entwurfs vernichtete, mit den Grundsätzen des Staatsrechts unvereinbar wäre und keine Gesetzgebung für sich hätte. Auch sey es kein Unrecht der Gesetzgebung, wenn sie den, welcher in Folge einer unerlaubten Handlung einen beträchtlichen Theil seines Lebens hindurch sein erstes politisches Recht, die Freiheit seiner Person, habe entbehren müssen, dem ganz makellosen Bürger nicht mehr gleichstelle, wenn sie also mit einer bestimmten Dauer der Freiheitsstrafe den Verlust der bürgerlichen Ehre verbinde. Die Regierungscommissäre äußerten sich in gleichem Sinne. Als dann auch Kanzler v. Wächter seine gewichtige Stimme entgegensetzte, war das Schicksal des Antrags nicht mehr zweifelhaft, und erklärten sich bei der Abstimmung nur 12 Stimmen für ihn. Dagegen wurde dann die Ausdehnung der nicht infamirenden Gefängnißstrafe bis zu sechs Jahren ohne Widerspruch beschlossen. — Hierauf wurde bei Art. 18 nach des Kanzlers v. Wächter Antrag beschlossen, daß mit der Gefängnißstrafe ein Zwang zu angemessener Arbeit nur dann verbunden seyn soll, wenn die Gefangenen durch Mangel an geregelter Beschäftigung die Hausordnung stören würden oder ihren Unterhalt nicht selbst decken könnten. Schriftlicher Verkehr und Annahme von Besuchen soll, ausgenommen die Fälle des Mißbrauchs, dem Gefängnißgefangenen gestattet seyn.

Karlsruhe, 27 Jan. Se. Durchl. der Herzog von Nassau (welcher vorgestern hier angekommen) haben den gestrigen Tag mit Sr. königl. Hoh. dem Großherzoge und der großherzoglichen Familie zugebracht. Zu Ehren des hohen Gastes war große Tafel bei Hof, und Abends wurde die Oper „der Barbier von Sevilla" aufgeführt. Heute haben Se. Durchl. unsere Stadt wieder

Digitized by Google

verlassen, um in Ihre Residenz Bieberich zurückzukehren. *) (Karlr. Z.)

† Karlsruhe, 27 Jan. In der Allgemeinen Zeitung vom 24 d. M. Nro. 24 findet sich ein aus den Hannover'schen Landesblättern entlehnter Artikel, die Suspension der Ablösungsordnung in der Grafschaft Bentheim betreffend, in welchem die Nothwendigkeit dieser Suspension durch den Umstand erklärt wird, es habe der Bundestag auf eine Beschwerde der badischen Standesherren erkannt, daß eine gegen die Standesherren verfügte erzwungene Ablösung gutsherrlicher Rechte mit der in der Bundesacte enthaltenen Garantie ihres Privateigenthums unvereinbar sey, und der deutsche Bund daher die Pflicht habe, einer deßfallsigen Beschwerde Gehör zu geben. Da der Einsender jenes Artikels selbst bessere Belehrung über Rechtsfragen für wünschenswerth erklärt, die Lösung dieser aber von Feststellung der Thatfragen abhängig ist, so dürfte ihm zu vernehmen von Interesse seyn, daß die Thatsache, worauf er sich berufen, nicht existirt, die königl. hannoversche Regierung daher aus derselben das Motiv zur Suspension der Ablösungsordnung unmöglich entnommen haben kann. Der größere Theil der im Großherzogthum Baden angesessenen ehemaligen Reichsritterschaft, so wie der Graf von Leiningen-Billigheim, haben nämlich im Jahr 1832 zwar gegen mehrere 1831 zu Stand gekommene Ablösungsgesetze bei der Bundesversammlung Beschwerde geführt, dieselbe jedoch keineswegs auf die durch jene Gesetze verordnete zwangsweise Reluition gewisser ihnen eigenthümlichen Gefälle, sondern auf die Behauptung gegründet, daß die hiefür ausgeworfene Entschädigung eine unzureichende sey. Auf erstern Punkt konnten die Reclamanten ihre Beschwerde schon darum nicht ausdehnen, weil sie in den, von der großherzogl. Regierung in den Jahren 1824 und 1825 mit ihnen abgeschlossenen Uebereinkünften den Grundsatz der zwangsweisen Ablösung ihrer nutzbaren Rechte, gegen Zusicherung voller Entschädigung aus der Staatscasse, anerkannt hatten. Auch der Bundestag hat sich lediglich auf den Streitgegenstand — das Maaß der Entschädigung — beschränkt, und von dem Grundsatze ausgehend, daß die auf legislativem Wege festgesetzte Entschädigungsnorm in Beziehung auf das unter höherer Garantie stehende standesherrliche Eigenthum nicht unanfechtbares formelles Recht bilde, durch Beschluß vom 16 Jun. 1836 den Beschwerdeführern den Rechtsweg vor den competenten Landesgerichten eröffnet, welche über die Größe der Entschädigung ohne Rücksicht auf die Gesetze von 1831 das rechtliche Erkenntniß zu fällen hätten. Aus diesem Factum ergibt sich zur Genüge, wie wenig die Bezugnahme auf die Beschwerdeführung der badischen Standesherrn, welche sich zunächst auf besondere Uebereinkünfte gründete, in dem obgedachten Artikel am Platze ist. Stellt man sich übrigens lediglich auf den Standpunkt des Bundesrechts, so erscheint auch hierdurch die zwangsweise Reluition standes- und grundherrlicher Gefälle keineswegs als ausgeschlossen. Denn das standesherrliche Eigenthum ist durch die ihm bundesgesetzlich zur Seite stehende höhere Garantie nicht für völlig stabil und exemt erklärt, sondern nur gegen widerrechtliche Eingriffe der Administration oder Legislation besonders geschützt; die Ausübung des sogenannten Jus eminens ist aber nicht schon an und für sich, sondern nur bei mangelnder vollständiger Entschädigung ein Unrecht.

*) Dadurch sind alle in der letzten Zeit umgelaufenen Gerüchte in Betreff des bedenklichen Gesundheitszustandes Sr. Durchl. des Herzogs widerlegt.

Sachsen-Coburg-Gotha. Wir haben weitere Nachrichten über den Brand im Prinzen-Palais zu Gotha über Coburg erhalten, nach denen das Feuer durch eine brennende und verschüttete Spirituslampe entstanden seyn, und die Gardinen und seidenen Tapeten schnell ergriffen haben soll. Se. k. Hoh. der Herzog Alexander soll seine Gemahlin selbst aus dem brennenden Palais gerettet und in ein benachbartes Haus getragen haben. Während es hier brannte, ertönte auch im herzoglichen Schlosse der Schreckensruf „Feuer,“ welcher sich aber glücklicherweise nicht bestätigte. — Eine andere uns zugekommene Nachricht gibt über die Veranlassung des Brandes noch folgendes Nähere: die Frau Herzogin bereitete sich noch im Bette liegend selbst Chocolade, stieß aus Versehen das Geschirr um, und der brennende Spiritus zündete schnell das Bett an. Die Frau Herzogin wollte anfangs selbst das Feuer löschen, da es aber zu schnell um sich gegriffen, konnte sie dessen nicht Meister werden, und machte Lärm. Der schnell herbeieilende Hr. Herzog war mit der Dienerschaft nur bemüht, die Frau Herzogin in ein benachbartes Haus zu bringen. Dadurch lief, wie gewöhnlich der Fall ist, Alles hin und her, ohne ernstlich zu löschen. So hatte das Feuer, durch die seidenen Tapeten unterstützt, Gelegenheit, sich schnell auszubreiten, und es brannten auch alle Gemächer aus, nur die Mauern und das kupferne Dach stehen noch. Gerettet wurde nichts. Der Frau Herzogin selbst sind die Haare zum Theil verbrannt, ihre Pretiosen und Garderobe aber ganz ein Raub der Flammen geworden. (Fränk. Merc.)

Sondershausen, 20 Jan. Das erste Stück des fürstlich Schwarzburg-Sondershausen'schen Regierungsblattes vom Jahre 1838 enthält ein fürstl. Steuerausschreiben vom 3 Jan. mit folgendem Eingang: „Die bereits entworfene Verfassungsurkunde unterliegt zunächst der Prüfung der Behörden. Da in Erwägung der Wichtigkeit der Sache und der dabei zur Sprache kommenden besondern Verhältnisse mehrfache, bei der anderweiten Redaction zu berücksichtigende Erinnerungen theils aufgestellt worden sind, theils noch aufgestellt werden dürften, so wird noch einige Zeit vergehen, bevor die Verfassung ins Leben treten kann, welches jedenfalls im Laufe dieses Jahres geschehen soll. Die Erlassung eines Steuerausschreibens in der seither üblichen Art wird daher beim jetzigen Jahreswechsel, um den Staatshaushalt in seinem gehörigen Fortgange zu erhalten, zur unvermeidlichen Nothwendigkeit.“ — Es folgt hierauf der Jahresanschlag der Landschaftscasse für 1838, der eine Einnahme von 99,936 Rthlr. und eine Ausgabe von 94,411 Rthlr. nachweist. Der Bedarf zur Anlegung von Kunststraßen soll außerdem vorläufig durch Anleihen herbeigeschafft werden; die bisherigen Landesschulden haben sich bis auf 79,673 Rthlr. vermindert. „Ich darf, sagt der wohlwollende Fürst weiter, „von meinen getreuen und geliebten Unterthanen erwarten, daß, während die indirecten Steuern ihnen keinen sehr fühlbaren Druck verursachen, sie auch die mäßige, in Vergleichung mit frühern Zeiten sehr herabgesetzte Contribution (die unmittelbare Landessteuer) — denn es betrug im Jahre 1819 die ordinäre und extraordinäre Contribution 65,031 Rthlr., während sie sich jetzt nur auf 32,862 Rthlr. beläuft — so wie die andern

Digitized by Google

feststehenden Abgaben ferner willig und pünktlich abführen werden." — Bei mehrern Rentämtern des Fürstenthums wurde früher bei der Einnahme der Fruchtzinsen ein größeres Maaß gebraucht, als bei der Ausgabe. Dieser Mißbrauch ist durch eine fürstliche Verordnung abgeschafft worden; aber es sollen künftig die Zinspflichtigen sich auch nicht mehr in das Meßgeschäft mischen, sondern ihre Früchte auf den Boden schütten, von wo sie der verpflichtete Fruchtmesser abmißt.

Schwarzburg=Sondershausen. In der Frankf. O.=P.=A.=Ztg. wird von Sondershausen aus die zuerst vom Hamburger Corresp. mitgetheilte Nachricht, daß Se. Durchl. der Fürst von Schwarzburg=Sondershausen den entlassenen Göttinger Professoren ein Asyl in seinem Lande angeboten und ihnen die Versicherung ertheilt habe, daß man wegen der von ihnen geäußerten Gesinnungen sie mit Liebe und Achtung aufnehmen werde, für eine reine Erdichtung erklärt.

Kassel. In der Sitzung der Stände vom 25 Jan. machte der Landtagscommissär eine Mittheilung des Ministeriums des Innern, die Erwiederung der von den Ständen beantragten Gewinnung der Gebrüder Grimm für den kurhessischen Staatsdienst betreffend, dahin: daß, wenn die Abgabe eines Gesuches um Vorlegung einer Proposition zur Beförderung eines öffentlichen Zweckes im Allgemeinen der Ständeversammlung nicht als eine Ueberschreitung ihrer Befugnisse zu bestreiten ist, bestimmte Personen im Staatsdienst zu bestellen, einen Uebergriff der Ständeversammlung in die von der Regierung zu wahrenden Rücksichten und Befugnisse enthalte, mithin den Verhältnissen angemessen nicht erkannt werden könne. — Der Präsident: Nach der Fassung dieses Beschlusses trage er auf dessen Ueberweisung an den Rechtspflege=Ausschuß an. Dieses wurde beschlossen. (Kasseler Allg. Ztg.)

Preußen.

Das Frankfurter Journal bezweifelt die von der Allgemeinen und der Würzburger Zeitung mitgetheilten Nachrichten aus Paderborn. Unsere Leser werden bemerkt haben, daß wir schon in dem Blatte vom 29 Januar ein — uns aus sicherer Quelle zugekommenes — Schreiben aus der Nachbarstadt Münster mitgetheilt haben, worin die erste Erzählung in allen Details bestätigt wird.

Berlin, 22 Jan. Von der aus fremden Blättern hierher gekommenen Nachricht, daß einige Prinzen unseres k. Hauses nächstens einen Besuch am Hofe des Königs von Hannover zu machen beabsichtigen, ist hier nichts bekannt, dagegen erwartet man hier schon im Laufe der nächsten Woche den Großherzog und die Großherzogin von Weimar. Auch bestätigt sich die Nachricht von der Ankunft des kais. russischen Hofes. Se. Maj. der Kaiser werden schon in den letzten Tagen des April erwartet. Allerhöchstdieselben werden von hier aus mit dem Großfürsten Thronfolger Besuche an den Höfen von Wien, Stuttgart und Karlsruhe abstatten und später die Reise durch Deutschland und namentlich durch den Rheingau fortsetzen, und es wird sich, wie es ausdrücklich in einem Schreiben aus St. Petersburg heißt, Se. kais. Hoh. der Großfürst Thronfolger persönlich mit einigen der vorzüglichsten wissenschaftlichen Institute in Deutschland bekannt machen. (Hamb. C.)

Griechenland.

, **Athen,** 14 Jan. Mit dem letzten Triester Dampfboote, dessen Eintreffen sich widriger Winde wegen bis zum 10 Jan. Abends verzögert hatte, sind am 11 d. die HH. v. Rudhart und v. Laporta nach Syra abgesegelt, um von dort aus weiter nach Alexandrien und Cairo zu reisen. Die Familie des Hrn. v. Rudhart wird bis zu seiner Rückkehr in Athen verweilen. In der verflossenen Woche hatte derselbe bereits, von seiner ganzen Familie begleitet, einen Ausflug nach Korinth, Argos und Nauplia unternommen, und wurde dem Vernehmen nach von der Bevölkerung überall auf das herzlichste und ehrendste empfangen. — Vor etwa acht Tagen haben auch die successiven Modificationen des Ministeriums vor der Hand, wie es scheint, ihren Abschluß gefunden, indem der bisherige Finanzminister, Hr. Botasis, in den Staatsrath zurückgekehrt, und der bisherige Generalcassier, Hr. Spaniolakis, an seiner Stelle zum Finanzminister ernannt worden ist. Vorgestern, am 12 Jan., hat die Minerva ihren ersten Proceß, seit Einführung des neuen Preßgesetzes, bestanden; der Redacteur wurde, „weil er durch den Gebrauch des Ausdrucks Fremdenherrschaft (ξενοκρατία) zur Verachtung des Gouvernements habe auffordern wollen," zu dreimonatlicher Haft und hundert Drachmen Geldbuße verurtheilt. Es heißt, daß der Redacteur gegen diese Entscheidung des Gerichts erster Instanz Appellation einzulegen beabsichtige. — Gestern wurde hier der erste Tag des neuen Jahrs (griechischen Styls) festlich begangen. Vormittags zwischen 9 und 10 Uhr wohnten JJ. MM. der König und die Königin dem Hochamt in der St. Irenenkirche bei; darauf war bei Hofe große Vorstellung fast aller Beamtenclassen, welche sämmtlich die Ehre genossen, J. Maj. der Königin die Hand zu küssen; Abends endlich war großer Hofball, wozu über 500 Personen geladen waren. In der Kirche und bei der Vorstellung erschienen JJ. MM., welche sich beide der besten Gesundheit erfreuen, in reicher griechischer Kleidung. Von diesen Festlichkeiten abgesehen, ist es hier sehr still, wozu die Beschwichtigung des frühern leidenschaftlichen Geschreis der Presse nicht wenig beiträgt. Man erkennt erst jetzt après le coup recht deutlich, wie sehr die Presse an der frühern gereizten Stimmung Schuld war. In der gegenwärtigen Stimmung des Volks dagegen läßt das Zutrauen auf die Regierung und die davon abhängige allgemeine Zufriedenheit fast nichts zu wünschen übrig; und dieselbe gleichmäßige und tiefe Ruhe herrscht im ganzen Lande. Demnach bleibt fast nur noch Ein Knoten zu lösen, aber freilich ein schwieriger: wir meinen die möglichste Gleichstellung der Einnahmen und Ausgaben. Doch ist auch daran nicht zu verzweifeln. Der König selbst hat bereits das Beispiel großer Reductionen in seinem Hofhalte gegeben; dem Vernehmen nach dürfte damit auch im Staatshaushalte fortgefahren werden. So läßt sich auf der einen Seite Manches ersparen, auf der andern durch Abstellung der seit zwei Jahren im Finanzdepartement eingerissenen Mißbräuche Manches gewinnen. In dieser Hinsicht setzt man in die anerkannte Rechtlichkeit des Hrn. Spaniolakis großes Vertrauen. Seit einigen Tagen läuft das Gerücht, daß auch die Staatsräthe und ehemaligen Minister Praides, Mansolas und Polyzoides zu Cabinetsräthen Sr. Maj. des Königs würden ernannt werden. Doch sind wenigstens die beiden letztern Ernennungen noch zu bezweifeln. Der Professor K. Schinas, gegenwärtig Rector der

Digitized by Google

Universität, ist vor einiger Zeit zum Staatsrath im außerordentlichen Dienste befördert worden. — Der neue Minister des k. Hauses und des Auswärtigen, Hr. Zographos, soll heute im Piräus eingetroffen seyn.

* **Athen**, 14 Jan. Die beiden Majestäten gedenken das Landungsfest in Nauplia am 6 Febr. durch ihre hohe Gegenwart zu verherrlichen. Die Nauplianer, welche der Ehre des Besuches des jungen Herrscherpaares schon längst mit Sehnsucht entgegen sehen, sprechen laut ihre Freude über diesen Entschluß aus. — Am 4 d. ging ein abermaliger Transport ausgedienter Truppen mit dem griechischen Schiffe Athena von hier nach Triest ab. Es ist nun die höchste Zeit, daß die griechische Conscription bald Früchte trage. Bis zum Frühjahre hat der größte Theil der Deutschen ihre Dienstzeit vollendet. — Dieser Tage kam Hr. Perdikas, nordamerikanischer Generalconsul, hier an; Hr. Perdikas ist ein Grieche, der viele Jahre in Amerika zubrachte, und deßhalb sehr geeignet zur Erfüllung seines Postens seyn dürfte. — Mit Bedauern vernimmt man, daß, nur einige Stunden von der Hauptstadt entfernt, ein deutscher Revierförster, Namens Messon, von Griechen überfallen und erschlagen wurde. Die Leiche des Unglücklichen brachte man nach der nahe gelegenen deutschen Colonie Herakli, von wo aus sogleich strenge Nachsuchung nach den verwegenen Räubern angeordnet wurde.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 25 Januar. Consol. 92; spanische Fonds 19 3/4; portugiesische 28 1/2.

Paris, 27 Januar. Consol. 5proc. 100, 40; 3proc. 79, 40; Bankactien 2615; belgische Bank 1495; neapol. Fonds 98, 50; spanische. 19 7/8; St. Germainer Eisenbahn 935; Versailler rechte 742 1/2; linke 635.

* **Neapel**, 20 Jan. Die anhaltende Frage nach Nähseide, vorzüglich von Amerika aus, die Gegenwart mehrerer Reisenden, die beauftragt waren zu kaufen, so wie auch die geringen Vorräthe von roher Seide, haben die Preise der Nähseiden nach und nach auf D. 5, 50 für erste Sorte getrieben. Von feinen Seiden à la piemontaise bleibt beinahe nichts mehr übrig, und für das Wenige, was noch da ist, verlangen die Eigner sehr hohe Preise. — Von Seite einer Societät in Frankreich wurde unserer Regierung der Vorschlag gemacht, man solle ihr den Schwefelhandel in Sicilien per Monopol überlassen. Die Absicht jener Gesellschaft wäre, jährlich ein gewisses Quantum zu einem bestimmten Preise zu übernehmen, und dagegen für ein weiteres Quantum, das nicht gemacht werden dürfte, eine sehr bedeutende Entschädigung zu geben. Außerdem wollte sich die Gesellschaft noch zu einem sehr kostspieligen Straßenbau verbindlich machen. Kommt dieses Unternehmen, wozu unsere Regierung sehr geneigt scheint, zu Stande, so wird dieser Artikel überall bedeutend im Werthe steigen. — Mit Oel ist es ziemlich stille; es scheint, daß die Ernte allenthalben, nicht nur in der Provinz Lecce, sondern auch in Calabrien und der Provinz Bari sehr karg ausfällt, weßhalb der Artikel gegen das Frühjahr hin steigen dürfte. — Die Wechselcurse behaupten sich hoch. Paris 23, 40; London 598; Hamburg 43, 80; Amsterdam 49, 50; Augsburg 59, 40; Wien 59, 50; 5proc. Rente 103 1/8; Certificate 97 1/2. Actiencurse der

Societät à Tontina,	Capital D. 60.	Curs D. 77.
Banca Fruttuaria	— — 50.	— — 39, 50.
— Sebezia	— — 50.	— — 25, 50.
Comp. del Sebeto	— — 20.	— — 9, 20.

* **Palermo**, 14 Jan. Während es im Handel im Allgemeinen noch ziemlich lahm hergeht, fängt man doch an, für Schwefel wieder eine bessere Meinung zu hegen, und erwartet baldige Besserung. In den letzten 14 Tagen wurden auf Speculation circa 25,000 Cantari gekauft; man bezahlte für 1ma Sorte bis Tj. 16; zweite Sorte Tj. 15 bis 15 3/4; dritte Sorte Tj. 12 bis 13 1/2, theils für französische, theils für englische Rechnung. Auch in Oel wurde Mehreres gemacht. Der gegenwärtige Preis ist Unzen 4, 22 bis 4, 26. London 59 1/4.

Liverpool, 18 Jan. Baumwolle ist vom höchsten Stande durchschnittlich circa 3/8 d. gewichen (nur Sea-Island unverändert), und die nordamerikanischen noch neuerlich um 1/8 d., wegen der Nachricht aus New-York, daß die Ausfuhr durch Vermittlung der Banken erleichtert werden würde. Seit 1 Jan. sind circa 24,000 Ballen im Ganzen angekommen, und ungefähr eben so viel verkauft worden. Preise: Surate 4 3/4 bis 6 1/2, Georgia 6 1/2 bis 8 1/2, New-Orleans 6 3/4 bis 9, Maranham 7 1/2 bis 10, Pernambuco 9 bis 10 1/4, Aegypten 8 3/4 bis 12 1/2, Sea-Island 15 d. bis 2 Sh. 6 d. (Hand. Org.)

* **Amsterdam**, 26 Jan. An der gestrigen und heutigen Börse war keine wesentliche Fondsveränderung eingetreten. In Ard. zeigte sich allerdings wieder einige Kauflust namentlich für belgische Rechnung und aus Veranlassung des Gerüchts, das Spanien eine Geldsubsidie zu Theil werden solle. 2 1/2 proc. 53 3/16; 5proc. 101 5/16; Kansb. 22 11/16; Synd. 4 1/2 proc. 94 1/8; 3 1/2 proc. 77; 5proc. ostindische 99 1/2; Ard. 19 7/16; Pass. 4 7/16; 5proc. Metall. 101 5/8; russ. Inscr. 68 3/4.

Frankfurt a. M., 28 Jan. Metall. 106 5/16; 4proc. 100 5/8; 3proc. 79 15/16; Bankactien 1706; Integr. 53 7/16; Ard. 11 5/8; Taunusbahn 148.

Frankfurt a. M., 29 Jan. Metall. 106 3/16; 4proc. 100 5/8; 3proc. 79 15/16; 1834er Loose 121; Bankactien 1708; Integr. 53 /8; Ard. 11 5/8; Taunusbahn 147.

Augsburg, 31 Jan. Augsburg-Münchener Eisenbahn 115 1/2 P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn 104 1/2 P.; Venet. Mail. Eisenb. 107 1/2 P., 107 G.; Nordbahn — ; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 82 P.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 22 bis 29 Jan.: 5570 Personen; Ertrag 716 fl. 56 kr.

In **Stuttgart** wie in **Karlsruhe** sind allerhöchste Verordnungen in Betreff der gleichen Zollbegünstigungen für die Schweiz erschienen, wie die, welche in diesen Tagen durch eine k. bayerische Verordnung verkündigt worden.

* **Hamburg**, 26 Jan. Die Regelmäßigkeit der Communication mit England ist einigermaßen dadurch hergestellt, daß das Generalpostamt in London die Briefe mit Expressen über Holland befördert; auf dieser Route erhielten wir vorgestern die Posten vom 16 und 19 d. Einer der beiden Männer, welche sie begleiteten, ging sogleich nach Cuxhaven ab, um die Felleisen, welche noch nicht nach Helgoland geschickt sind, abzuholen, und sie auf vorerwähntem Wege hinüber zu bringen, so daß keine Dampfschiffe weiter nach dieser Insel gehen, die Briefe aber, so lange der Frost anhält, über Holland expedirt werden — ein Arrangement, welches unsern Kaufleuten sehr zusagt, besonders Uebermachung der Wechsel wegen, die, so lange eine directe Post geht, gesetzlich mit dieser geschickt werden müssen. — In Waaren ist es still. Weizen und Saat wird noch immer auf Lieferung verschlossen. — Disconto ist 1 3/4 Proc. Durch diesen niedrigen Stand ist einiges Leben in Fonds gekommen, indeß ist doch nur wenig umgegangen, da die Curse der soliden Effecten alle so hoch sind. Oestr. Met. 104 3/4; 4proc. 99 3/4; 3proc. 78 1/2; Bankactien 1410.

Berlin, 27 Jan. 4proc. Staatsschuldsch. 102 1/2; 4proc. pr. engl. Obl. 102 1/2; Prämiensch. d. Seeh. 64 1/12.

Wien, 27 Jan. Metalliques 106 7/8; 4proc. 101; 3proc. 80; 1834er Loose 121 1/4; Bankactien 1416; Nordbahn 108 7/8; Mail. E. B. 107 3/4.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Die Kölner Frage. — Für und Wider.

Das Frankfurter Journal, das schon seit mehreren Wochen eine Reihenfolge von, allem Anscheine nach aus amtlicher Quelle mitgetheilten Aufsätzen „zur Beurtheilung der Differenzen zwischen der preußischen Regierung und dem Erzbischof von Köln" enthält, sagt in dem achten dieser Artikel, den wir hier nur mit bedeutenden Milderungen wiedergeben wollen: „In den belgischen Blättern liest man den Aufruf an die preußische Rheinprovinz zur Empörung, damit der Rheinländer sich unter die kraftvolle Regierung des reiselustigen Königs begebe, und des Rechtes theilhaftig werde, sich von dem dortigen Clerus excommuniciren zu lassen, falls er ein Freimaurer ist. In den bayerischen Blättern liest man von einem rheinischen Jungfrauenverein zur Vermeidung der gemischten Ehen, von naher Auswanderung rheinpreußischer katholischer Familien nach Bayern, und noch viel Albernheiten mehr. Und wer in dem Rheinlande lebt, der frägt sich: sind die Zeitungsschreiber toll geworden? oder schreiben sie für die Tollhäuser? Ein Drittes scheint nicht denkbar. Dennoch ist ein Drittes wirklich vorhanden, und das ganze, scheinbar sinnlose Treiben ordnet sich planmäßig vor dem Beschauer, sobald er erwägt, daß jene Blätter auch in Rom gelesen werden, und daß man sich dort bemüht, ihre Nachrichten als den reinen Erguß der Volksstimmung geltend zu machen. Die Propaganda schwebt zu Rom in wirklicher Gefahr, denn es erweist sich nunmehr, daß ihre Zwischenträgereien, welche den römischen Hof in seine jetzige Lage gebracht haben, leer gewesen sind. Hieraus erklären sich jene mühseligen und emsigen Kraftanstrengungen. Sie sucht sich auf alle erdenkliche Weise zu rechtfertigen, ihren Gerüchten Anhalt zu geben, und in diesen Bestrebungen begriffen, achtet sie sogar des Spottes nicht, welchem sie in Deutschland durch ihre ungereimten Erfindungen unrettbar verfallen ist. — Capaccini, der päpstliche Staatssecretär, hatte kurz nach seiner Rückkunft in Rom sein Amt verloren; die Propaganda ließ durch die Würzburger Zeitung berichten, daß es geschehen sey, weil er in Berlin die dem Erzbischofe drohenden Gefahren kennen gelernt, und ihn nicht davon unterrichtet habe. Eine schimpflichere Motivirung konnte es nicht geben. Jetzt auf einmal ändert sich die Ansicht der Würzburger Zeitung. Sie läßt sich melden, es sey ihm untersagt gewesen, über etwas Anderes, als über die Hermesianischen Angelegenheiten zu unterhandeln, und daß dieser Mission durch ein angebliches Uebereinkommen genügt worden sey, habe er glauben müssen. Also eine Rechtfertigung! Ferner stellen Berichte, welche die Partei der preußischen Regierung nehmen, den Monsignor Capaccini als einen der ersten Staatsmänner dar, und erwähnen seiner in jeder Beziehung nur mit Achtung. Sonderbar! Von zwei Gegnern in Schutz genommen zu werden, das ist selten, und in dem vorliegenden Falle fast unerklärlich. Eine Darstellung der Wahrheit über seine Mission wird Licht geben. — Capaccini's Mission ging ursprünglich nur auf Wien, und von Wien her erfolgte die Anregung, sich bei dieser Gelegenheit, zur Schlichtung der Differenzen mit Hrn. v. Droste, seiner Vermittlung zu bedienen. Dem bei dem Vatican dahin zu erkennen gegebenen Wunsche ward entsprochen; Capaccini kam nach Berlin. Dort wurden ihm alle Differenzen ohne Ausnahme vorgelegt, und daß irgend ein Gegenstand davon ausgeschlossen gewesen sey, ist eine von den vielen Erfindungen der Würzburger Zeitung. Es wurde ihm auch über die Ursachen, weßhalb die bischöflichen Dotationen nur vorerst im Großherzogthum Posen hypothecirt, und noch nicht auf Staatswaldungen radicirt werden konnten (die Würzburger Zeitung lügt ohne weiteres, daß die Dotirung noch gar nicht erfolgt sey!), die befriedigendste Auskunft gegeben. Was die Differenzen anbetrifft, so erklärte er sich darin für die Regierung, und versprach seine Vermittelung. In Köln traf er mit dem Geheimenrath Bunsen und dem Grafen Stolberg zusammen. Indessen zu der Zeit hatte die Propaganda bereits . . . gesiegt, und von der unglücklichen Meinung ausgehend, daß der Volkswille die preußische Regierung an jeder energischen Maaßregel hindern werde, hatte man schon beschlossen, keine Vermittelung mehr zu gestatten. Mons. Capaccini fand, als er in Köln ankam, sein Zurückberufungsschreiben bereits vor. Er gab den Regierungsbevollmächtigten keine Nachricht davon, und der Grund seines Schweigens ist nicht wohl zu mißdeuten. Mit Schmerz mußte ihn der Entschluß seines Hofes erfüllt haben; in dem redlichen Bestreben, letzterem noch so viel als möglich zu nützen, mußte er ihm wenigstens sichere Nachrichten von der wahren Lage der Dinge bringen können, und zu dem Behufe den Verhandlungen beiwohnen. Letzteres geschah auch, und wiederum wurden in seiner Gegenwart alle Differenzen berührt und keineswegs die über die gemischten Ehen ausgeschlossen, wie es der Würzburger Zeitung zu erfinden beliebt. Daß seine Vermittelung keinen Erfolg hatte, lag an dem Erzbischof; denn dieser glaubte, nur mit einem Cardinal, einem päpstlichen Nuntius, oder Legaten könne seinerseits in der Sache verhandelt werden. Monsignor Cappaccini erlebte daher keinen anderen Erfolg von seinen Versuchen zur Vermittelung, als die Commissarien des Gouvernements; er reiste unverrichteter Sache ab. Sein Aufenthalt in Deutschland hatte ihn die Rheinländer in ihrer Ruhe, die Regierung in ihrer Sicherheit, den Erzbischof in seiner Unpopularität erblicken lassen; auch hatte er dort von dem festen Willen des Monarchen, dem ungesetzlichen Widerstande des Erzbischofs im äußersten Falle durch die königliche Macht ein plötzliches Ende zu machen, die persönliche Ueberzeugung erworben. Daß er dieß treulich berichtet, und den Maaßstab für seine Rathschläge darnach genommen hat, ist natürlich. Indessen die Propaganda, welche das Rheinland als zum Aufstande reif hinstellte, das Volksglück zu stören nicht scheute, und nur ein entschiedenes Zerwürfniß suchte, in dessen Mitte sie sich selbst erheben zu können hoffte, gewann ihm den Sieg ab. Der römische Hof mochte nicht an energische Maaßregeln glauben, und daß Capaccini, der auf seinen Ansichten beharrte, seine Dimission begehren mußte, begreift man. . . . Mittlerweile that die Propaganda das Ihrige redlich, um in Rom alle Vermittlungsversuche scheitern zu machen. Man wunderte sich z. B. zur Zeit in Deutschland sehr, daß die Aschaffenburger und Würzburger Zeitung, auch belgische Blätter, den Regierungsrath Brüggemann so bitter verfolgten, da er doch notorisch nicht das Geringste zur Entwicklung der Kölner Sache beigetragen hatte, noch beitragen konnte. Sein Verbrechen war

Digitized by Google

aber die von andern gehegte Meinung, daß er als preußischer Beauftragter nach Rom gesandt wäre (während er nur als Theolog und Kanonist dem Geheimenrath Bunsen beigegeben ist). Deßhalb mußte ihm ein übler Empfang bereitet werden, und zu dem Behufe hing man dem unbescholtenen Mann die unerhörtesten Makel an, warf ihm gar seinen Ursprung aus einer gemischten Ehe vor, und gab ihn für Hermes' Lieblingsschüler aus. Das Letztere schadete ihm in Deutschland nicht, und wo man ihn kannte, erschienen alle Anschuldigungen in ihrem wahren Lichte, das heißt als Verleumdungen. Aber man schrieb sie für Rom. Für Rom erfand man auch die Fabel, daß Hr. Bunsen Verfasser der preußischen Agende sey. Für Rom, und nicht für ein paar einzelne deutsche Fanatiker, rief man aus: es sey Ehrensache aller Katholiken, den Erzbischof wieder in Köln zu sehen, und dieser Ruf sollte als der Inbegriff zahlloser Wünsche und Vorsätze gelten. . . . Einige Aufregung war hier und dort sichtbar, aber von dem Vorsatze zu einer That keine Spur. Die Regierung zeigte sich so unbesorgt darüber, daß nicht einmal Truppenbewegungen stattfanden. Aufrührerische Placate wurden von den einzelnen Werkzeugen der Propaganda in Masse angeschlagen; die Behörden ließen sie abnehmen, aber die Regierung fand in ihnen nicht den geringsten Anlaß zu Mißtrauen gegen das Volk. Und doch hatte es an aufregenden Mitteln nicht gefehlt. Würzburg hatte die friedliche Agitation verordnet, Lüttich die gewaltsame, aber vergeblich hatten beide ihr Recipe geschrieben." . . .

+ München. Nachdem man uns kürzlich die in der Sache des Erzbischofs wirksamen beiden revolutionären Parteien auf die Quotidienne und die Gazette de France gedeutet, kommen zwei Zeitungscorrespondenten, um in der Hannover'schen Zeitung die eine auf jene Katholiken auszulegen, die katholischer seyn wollen als der Papst, die andere aber (in diesen Blättern) als die des Lamennais zu erklären. Wir lassen die erste mit den Zeitungen billig auf ihrer Abgeschmacktheit beruhen; der andern ist durch den Zutritt des Papstes ein unheilbarer Schaden zugefügt worden. Denn weil der Papst unmöglich katholischer seyn kann, als er selber, so ist dadurch die eine Deutung unmöglich geworden, und weil er andererseits nicht zu gleicher Zeit der Lehre des Lamennais anhängen und sie verwerfen kann, so ist auch die andere Erklärung in sich zerronnen. *) Was Lamennais gewollt, war die Scheidung der Kirche von dem Staat, activ durch die erstere erwirkt und ausgesprochen; das konnte nicht geschehen, denn die Kirche erkennt sich mit dem katholischen Staat im sacramentalischen Verbande geeinigt — ein Band, das ihr zu lösen nicht zustehen kann. Wäre der Erzbischof nun seinerseits anderer Meinung gewesen, und hätte wirklich um Scheidung sich bemüht, dann hätte er ganz unnöthig sich angestrengt; denn der Protestantismus hatte ihm schon gemachte Arbeit zurückgelassen. Wie er die Ehe für auflöslich erklärt, so hat er auch de facto sich von der Kirche losgesagt; den Theil der Kirche, der ihm gefolgt, hat er sich hörig gemacht; der andere aber, von dem er ausgeschieden, steht in allen Rechten der Unabhängigkeit ihm gegenüber. Nicht der Erzbischof, sondern seine Gegner haben also von den Grundsätzen des Lamennais ihren Ausgang genommen; weil es aber auch ihnen sich ausgewiesen, daß eine solche Trennung nicht bestehen könne, haben sie eine neue Verbindung auf ihre Bedingungen gesucht. Die frühere, in Preußen wie überall vor der Reformation bestehend, war kirchlich wie politisch legal und gesegnet; es war eine gute Ehe, weil beide Theile eines und desselben Glaubens waren; durch den Abfall des Einen und auf sein Betreiben hat sie sich aufgelöst; die neue, die jetzt in altkatholischen Ländern geschlossen werden soll, ist also eine gemischte Ehe, und sohin der eigentliche Gegenstand des Streites zum Streite selbst geworden. Es begreift sich, daß die neue Verbindung, wenn sie statthaft seyn soll, mit beiderseitiger Einwilligung, in ordentlicher Uebereinkunft, auf Bedingungen, unter denen sie zusammenleben können, abgeschlossen werden muß. Das hat man aber staatischerseits für unnöthig gehalten. Man legt ohne große Umstände Hand an die Braut und führt sie davon; der Schmied von Gretna-Green wird weitern Rath schaffen. Das ist der Weg, der durch seine Kürze sich empfohlen, aber er hat unter den Füßen der Gehenden sich so gelängt, daß er zum weitschweifigsten Umwege geworden, und es jetzt das Ansehen hat, als wolle sich das Einigungsgeschäft wegen gänzlicher Unverträglichkeit der Gesinnung ganz und gar zerschlagen. — Was ist nämlich auf diesem expediten Wege herausgekommen? Der Papst, als er gesehen, was geschah, hat in seiner Allocution das Schwert der geistigen Macht gezogen. Darauf hat denn auch Hr. v. Altenstein mit dem Schwerte weltlicher Gewalt sich umgürtet, und droht in seiner Collocution nun mit der Macht des Gesetzes allen denen, die da Böses wollen. Also Kroniden und Titanen, Schwert gegen Schwert, Recht gegen Recht — welches soll den Vorzug haben? „Wie könnt ihr verlangen, daß althergebrachte Gesetze und Einrichtungen sich beugen vor der kirchlichen Satzung?" sagt die weltliche Gewalt. „Diese Satzung ist noch älterhergebracht, denn die deine, entgegnet die Kirche; sie hat unwandelbar bestanden seit so vielen Jahrhunderten, während die andere gewechselt, so oft seit Menschengedenken." „Es ist nicht mehr wie im Mittelalter, wo die Staaten nur factische Aggregate gewesen; sie wollen lebendige Organismen werden, und müssen bitten sie im Werke nicht zu stören;" so die Eine. Dem entgegen dann die Andere: „Factische Aggregate, ja von Rädern und Getrieben der heutige Staat, ein politischer Mechanismus, der eingestandenermaßen der Belebung durch das höhere Element nicht entbehren kann; was aber ist von je lebendiger und organischer gewesen als die Kirche und die ihr eng verbundene Ordnung der früheren Zeit? was dagegen ist todter, abgestandener, starrer, materialistischer als diese jetzige, der alles höhere Leben sich entzogen?" — „Wir wollen die ersten Zeiten des Christenthums, ihr aber wollt Mittelalter und Oberherrschaft," hadern die Politischen. „Nicht die ersten und nicht die zweiten Zeiten, sondern die Gegenwart; nicht die Herrschaft, sondern Freiheit der Entwicklung und Gewähr der Lebensbedingungen für die Kirche," entgegnen die Kirchlichen. Also vollkommene Antinomie entgegengesetzter Ansprüche, wer von Beiden soll nachgeben, und dem Andern sich anbequemen? Soll das Höhere dem Tieferen dienstbar werden, oder soll dieß dem ihm Uebergestellten sich unterordnen? Wer aber ist höher gestellt: der Staat oder die Kirche? Die Protestanten, die sämmtlich dem Staate sich geistig hörig ge-

*) Das Mißlingen auch dieser Deutung der beiden revolutionären Parteien wird es wohl rathsam machen, beide mit der im politischen Wochenblatte gegebenen: es sey gleichsam eine unsichtbare, für den Erzbischof jedoch nur gefühlte, nicht ihrem Wesen nach klar erkannte Macht gewesen, ins Geisterreich zu verweisen. A. d. Corr.

Digitized by Google

stimmungen aus. Diese Bestimmungen sind nicht allein mit der sorgfältigsten und umsichtigsten Erwägung aller in Betracht kommenden Verhältnisse, namentlich der Interessen des ländlichen Grundeigenthums getroffen, sondern auch ihrem wesentlichen Inhalte nach bereits seit einigen Jahren bei den Straßenbauten in den Herzogthümern zur vollkommensten Zufriedenheit der Betheiligten angewandt worden, mithin durch die Erfahrung bewährt. Die den Grundeigenthümern für den Verlust oder die Entschädigung ihres Eigenthums für die Einbuße von Gerechtsamen, und für die Störung ihres Betriebs zu leistende Entschädigung wird nach dieser Verordnung im Fall des Mißlingens einer allemal zu versuchenden gütlichen Uebereinkunft von Taxatoren ausgemittelt, welche theils von sämmtlichen betheiligten Grundbesitzern erwählt, theils von der Provincialregierung ernannt werden, und denen ein von ihnen zu erwählender Obmann beigeordnet wird. Die Entschädigung besteht entweder in einer Landwiderlage aus den der Landesherrschaft zustehenden Gemeinheitsgründen, oder in baarem Gelde; für die letztere ist aber sehr weise und zweckmäßig ein Maximum bestimmt, welches in der Regel den bei der im Anfang dieses Jahrhunderts zum Behuf der neuen Grund- und Benutzungssteuer stattgefundenen Abschätzung sämmtlicher urbaren Ländereien angenommenen höchsten Werth derselben nicht übersteigen darf, eben so ist ein Maximum der Vergütung für niederzureißende und neu aufzuführende Feldbefriedigungen festgesetzt, falls durch die Abtretung eines Grundstücks zum Straßenbau eine neue Ackereintheilung nothwendig wird. Von großer Wichtigkeit für die Herzogthümer ist auch die vor kurzem erschienene Verordnung, betreffend die Regulirung der von den Communen zu den Strafanstalten in Glückstadt zu leistenden Beiträge und der ökonomischen Verhältnisse derselben. Früher mußten nämlich einzelne Communen für die Detention und Verpflegung ihrer Sträflinge in diesen ungefähr 700 Individuen befassenden, übrigens in jeder Beziehung musterhaft eingerichteten Anstalten übertrieben hohe Jahrgelder zahlen, während die meisten Communen durch die Einbezahlung von Aversionalsummen eine vorläufige Befreiung von dieser Last erlangt, die mittlerweile neu eingerichteten und bedeutend erweiterten Anstalten aber sich bei der Unzulänglichkeit jener Summen eine beträchtliche Schuldenlast zugezogen hatten. Durch die gedachte Verordnung ist nun die jährliche Entrichtung eines bestimmten, zur Bestreitung der laufenden Ausgaben hinreichenden, und nach der Volkszahl über sämmtliche Districte zu vertheilenden Beitrags an die Strafanstalten festgesetzt, und sind zugleich für die Verzinsung und Tilgung jener Schuldenlast zweckmäßige Einrichtungen getroffen.

Personal-Nachrichten.

Berlin. Am letzten Ordensfeste erhielten den St. Johanniter-Orden: 1. Freiher von und zu Aufseß in Aufseß bei Baireuth. 2. von Bandemer, Gutsbesitzer auf Weitenhagen, Reg.-Bez. Köslin. 3. Prinz Adolph zu Bentheim-Tecklenburg, Rittmeister, aggr. dem 5. Uhlanen-Reg. 4. von Bernuth, Geh. Ober-Finanzrath zu Berlin. 5. Graf von Bohlen, Rittmeister a. D. zu Preey bei Stralsund. 6. v. Borcke, Major im 20. Infant.-Reg. 7. v Brauchitsch, Capitän, aggr. dem 2. Garde-Reg. zu Fuß. 8. Graf Ernst zu Castell-Remmlingen, kurfürstl. hessischer Rittmeister zu Castell in Franken. 9. Baron v. Cronsaz, Hof-Cavalier zu Hechingen. 10. Freiherr v. Dobeneck, königl. bayerischer Regierungsrath zu München. 11. Graf Konrad v. Dyhrn zu Reesewitz bei Oels. 12. v. Frese, Premier-Lieutenant und Adjutant des Kronprinzen von Hannover königl. Hoh. 13. v. Grävenitz, Erb-Truchseß der Kurmark und Gutsbesitzer zu Queiz bei Halle. 14. Friedrich Alexander von der Gröben, Major a. D. zu Rastenburg. 15. v. Hirschfeld, Major im 1. Garde-Regiment zu Fuß. 16. v. Kameke, Hauptmann a. D. auf Wissulke. 17. v. Korff, Landrath des Kreises Minden. 18. v. Krosigk, herzogl. anhaltscher Landrath auf Radmannsdorf im Bernburg'schen. 19. Erbprinz Adolph zu Löwenstein-Wertheim-Freudenberg, Rittmeister, aggr. dem 29. Landw.-Regiment. 20. v. Moy, Forstmeister zu Köslin. 21 Graf v. Nostitz, Rittmeister a. D., zu Urschkau, Kreis Steinau. 22. Freiherr v. Oelssen, Regierungsrath bei der Regierung zu Marienwerder. 23. v. Oertzen auf Kollm, Landesältester des Markgrafthums Oberlausitz. 24. Freih. v. Patow, Landrath des Lübben'schen Kreises. 25. Pförtner von der Hölle, Geheimer Justiz- und Ober-Landesgerichtsrath zu Glogau. 26. v. Plessen, großherzoglich mecklenburg-schwerinischer Garde-Hauptmann. 27. v. Puttkammer, Major in der Garde-Artillerie-Brigade. 28. v. Puttlitz, Oberst-Lieutenant a. D., zu Greiffenberg in Pommern. 29. v. Reitzenstein, Major im Regiment Garde du Corps. 30. Freiherr v. Rotenhan, königl. bayerischer Kammerherr auf Markt Rentweinsdorf bei Bamberg. 31. v. Saldern, Kammerherr, auf Leppin. 32. Freiherr v. Salis-Soglio, Rittergutsbesitzer zu Coblenz. 33. v. Scheve, großherzoglich-mecklenb.-strelitz'scher Kammerherr und Kanzlei-Director zu Neu-Strelitz. 34. Freiherr v. Seckendorff, Appellationsgerichts-Assessor zu Köln. 35. v. Stolzenberg, Rittmeister und Kammerjunker zu Bückeburg. 36. v. Tschirschky, Landrath des zauch-belziger Kreises, auf Klein-Glien. 37. v. Warburg, Lieut. a. D., früher im Garde-Jäger-Bataillon. 38. Freiherr v. Waydorff, k. österr. Lieut. 39. Freih. v. Werthern, zu Kloster Donndorf. 40. v. Zychlinsky, Ritterschaftsrath und Feuer-Societäts-Director auf Treppeln, Kreis Krossen. 41. Freih. v. Zwierlein, herzoglich nassauischer Kammerherr und Reg.-Rath zu Wiesbaden.

[165-168]

Bekanntmachung,

den Ludwig-(Donau-Main-) Canal

betreffend.

An den unterzeichneten Tagen werden bei den betreffenden königl. Districtspolizeibehörden die nachbenannten Bauobjecte und Bauabtheilungen des Ludwig-Canals zur Versteigerung an den Mindestnehmenden gebracht.

1) Am Montag, den 12 Februar l. J.

bei dem königl. Landgerichte Beilngries, der Brückcanal bei der Gößelthalmühle bei Beilngries in der XV. Canalhaltung, nebst dem dazu gehörigen Wege veranschlagt auf . . . . 12,100 fl. 5 kr.

2) Am Dienstag, den 13 Februar

bei dem königl. Landgerichte Neumarkt die Erdarbeiten in den vier Arbeitsloosen Nr. VII. bis X. zwischen Meilenhofen und Dörlbach oder von dem königl. Forste Sollach bis über die Rascherhaide, und zwar ist veranschlagt

Digitized by Google

das VII. Loos 10,500′ lang auf . . . . 90,000 fl. — kr.
VIII. „ 1,257′ „ „ . . . . 14,000 fl. — kr.
IX. „ 1,240′ „ „ . . . . 140,000 fl. — kr.
X. „ 8,500′ „ „ . . . . 234,698 fl. 21 kr.

wobei bemerkt wird, daß in dieser Gegend demnächst auch noch der große Bruckcanal bei Burgthann zur Ausführung auf dem Wege der Versteigerung kommt.

3) Am Mittwoch, den 14 Februar

bei dem königl. Landgerichte Altdorf:
a) fünf Durchlässe in der 27. 33. 35. 36 und 39. Canalhaltung zwischen Rüblingshof und Oberlindelburg, veranschlagt auf 7,551 fl. 46 kr.
b) eine Canalbrücke bei Oberlindelburg, veranschlagt auf . . . . 3,720 fl. 11 kr.

4) Am Donnerstag, den 15 Februar

bei dem königl. Landgerichte Schwabach den Bruckcanal über den Gaugsbach bei Röttenbach St. Wolfgang veranschlagt auf 13,427 fl. 8 kr.

5) Am Freitag, den 16 Februar

bei dem königl. Landgerichte Nürnberg:
a) eine Strecke der Ellinger-Nürnberger-Straße, veranschlagt auf . . . . 11,474 fl. 26 kr.
b) eine Strecke der Nürnberg-Rothenburger-Districts-Straße, veranschlagt auf . . . . . . 5,546 fl. 30 kr.

6) Am Samstag, den 17 Februar

bei dem königl. Landgerichte Erlangen:
a) die Erdarbeiten in der 85. und 86. Haltung unterhalb Bayersdorf, 12291′ lang, veranschlagt auf . 50,000 fl. — kr.
b) der Bruck-Canal über den Kreuzbach, veranschlagt auf . . . . 11,000 fl. — kr.
c) die Schleuße Nr. 85 mit einer Brucke über das Hinterhaupt, veranschlagt auf . . . . . 20,000 fl. — kr.
d) ferner zwei Canalbrücken, ein Durchlaß und zwei kleine Straßencorrectionen, veranschlagt auf . . 10,200 fl. — kr.

7) Am Montag, den 19 Februar

bei dem königl. Landgerichte Forchheim
a) die Erdarbeiten in der 86. 87. und 88. Haltung zwischen Bayersdorf und Neuses unterhalb Forchheim, und zwar ist veranschlagt
die 86. Haltung 9484′ lang auf . . . . 56,745 fl. 35 kr.
die 87. Haltung 1387′ lang nebst dem Canalhafen bei Forchheim auf . . . . . 16,742 fl. 49 kr.
die 88. Haltung 13,184′ lang auf . . . . 30,000 fl. — kr.
In derselben 88. Haltung ist eine Straßenstrecke von 1937′ umzubauen, wofür die Kosten auf veranschlagt sind. . . 3,600 fl. — kr.
b) die vier Schleußen von Nr. 86 bis 89 incl., wovon veranschlagt ist
die 86. auf . . . . 19,255 fl. 56 kr.
die 87. mit einer Brücke über das Hinterhaupt auf . . . . 22,542 fl. 27 kr.
die 88. auf . . . . 18,200 fl. — kr.
die 89. auf . . . . 17,500 fl. — kr.
c) die vier Bruckcanäle über die Wiesent, von welchen veranschlagt ist
Nr. 1 auf . . . . 27,895 fl. 24 kr.
Nr. 2 auf . . . . 31,937 fl. 4 kr.
Nr. 3 auf . . . . 37,165 fl. 54 kr.
Nr. 4 auf . . . . 14,665 fl. 45 kr.
d) Endlich eine Canalbrücke und zwei Durchlässe in der 87. Canalhaltung, veranschlagt auf . . 7,396 fl. 40 kr.

8) Dienstag, den 20 Februar

m königl. Landgericht Bamberg I. die beiden Schleußen Nr. 90 und 91, wovon veranschlagt ist
Nr. 90 auf . . . . 17,500 fl. — kr.
Nr. 91 auf . . . . 18,200 fl. — kr.

Die Versteigerungsverhandlungen werden an den bezeichneten Tagen jedesmal Punkt 9 Uhr Morgens beginnen, und wer nicht bei der Untersuchung der Qualification der Steigerer erscheint, kann zur Versteigerung selbst nicht zugelassen werden. — Die zu leistende Caution beträgt ein Zehnttheil der für jedes Object veranschlagten Summe; diejenigen, welche daher mitzusteigern Lust haben, müssen mit genügenden gerichtlichen Vermögenszeugnissen, Ausländer aber mit einem Creditbrief auf ein inländisches solides Handlungshaus versehen seyn.

Die Kostenvoranschläge, Plane, Baubeschreibungen und Bedingnißhefte können schon früher, und zwar
ad 1) in dem Bureau der königl. Canalbau-Section II. zu Beilngries,
ad 2) in dem Bureau der königl. Canalbau-Section III. zu Neumarkt,
ad 3 u. 4) in dem Bureau der königl. Canalbau-Section IV. zu Feucht,
ad 5) in dem Bureau der königl. Canalbau-Section V. zu Nürnberg,
ad 6) in dem Bureau der königl. Canalbau-Section VI. zu Erlangen,
ad 7 u. 8. in dem Bureau der königl. Canalbau-Section VII. zu Bamberg
eingesehen werden.

Nürnberg, den 8 Januar 1838.

Königliche Canalbau-Inspection.

Frhr. v. Pechmann, k. Oberbaurath. **Beyschlag**, k. Regierungs- und Kreisbaurath.

---

[39] **Maculatur in ganzen und halben Bogen.**

Von unserem Tübinger alten Lager haben wir eine bedeutende Partie Maculatur in ganzen und halben Bogen hieher gelegt und zum Verkauf ausgesetzt; wir erlassen den Centner Medianformat zu 12 fl., Mittelformat 11 fl. und halbe Bogen zu 9 fl. Auch sind noch einige Centner Schreibpapier, Median à 14 fl. vorräthig.

Stuttgart, im Dec. 1837. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

macht, sagen das Erste; sie setzen das Reich über das Priesterthum, so die factische Gewalt über die religiös und legitim durch eine höhere Autorität eingesetzte Ordnung, und das Gesetz menschlichen Ursprungs über die durch den Menschen bloß durchgehende Satzung. Die Katholiken sammt und sonders aber erklären sich für das Andere. Ihr Augenpunkt ist das, was über der Erde ist, das Irdische aber allzumal ist ihnen nach unten in die Tiefe hingestellt; sie sehen zu jenem hinauf, hinunter aber zu dem Andern, und wie sie Ursprung und Quelle aller Gewalt nur in dem erkennen, der sie zu geben und wieder zu nehmen vermag, achten und ehren sie dieselbe in ihrem Bereiche, und geben ihre Selbstständigkeit innerhalb dieses ihres Bereiches ohne Widerspruch ihr zu. Aber eben weil dieser ihr Grund, über dem sie sich erbaut, nur ein zweiter Grund ist, der aber, über dem die Kirche steht, ein erster, erkennen sie auch der Kirche die erste Würde zu, dem Staate aber die zweite; und in Fällen des Conflicts halten sie sich in ihrem Gewissen durch die Verpflichtungen zur Kirche vor allem Andern verbunden, in zweiter Ordnung aber erst durch die, welche sie zum Staate eingegangen. Und das ist nicht etwa ein bloßes Meinen und ein wechselndes Fürwahrhalten, sondern es gehört zu ihrem Lehrsysteme; denn es wurzelt zuletzt in dem unbestreitbaren Satze: man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen, wie hochgestellt diese immerhin seyn mögen. Mit dieser Lehre ist der Erzbischof der preußischen Regierung entgegengetreten, und was diese ihm als persönliche Starrsinnigkeit ausgelegt, ist nichts als die Unwandelbarkeit des katholischen Systems gewesen, und es hat sich durch die Erfahrung, die sie später gemacht, also erwiesen. Denn da sie geglaubt, es bloß mit der einen, schwachen Person zu thun zu haben, hat sie sich sogleich in Widerspruch mit der ganzen katholischen Welt gesetzt gesehen. Dieser Knoten kann also nicht durch das Schwert zerhauen, er muß gelöst werden; denn es ist eben der Proceß der Gewalten, der anhängig geworden, und den die eine nicht eigenmächtig in ihrem Interesse zu entscheiden die Befugniß hat. In früheren Zeiten, als sich die Aufgabe in der einfachsten Form geboten, hat man sie nicht zu lösen verstanden; jetzt kehrt sie vervielfacht und mit größeren Schwierigkeiten bedornt zurück. Sie läßt sich nicht abweisen noch umgehen, denn die katholischen Länder sind nicht auf Discretion an die protestantischen Regierungen übergegangen, sondern vertragsweise mit dem Vorbehalt voller Religions- und Gewissensfreiheit, so in allen politischen wie bürgerlichen Verhältnissen. Das ist allerdings eine onerose Bedingung, aber einmal übernommen und feierlich garantirt, muß sie erfüllt werden. „Kirche und Staat sollen allerdings, wie dort gesagt ist, in Freiheit getrennt, in göttlicher Berufspflicht vereint, neben einander bestehend, die Völker dem ewigen Ziele zuleiten;" aber diese Verbindung ist nicht möglich, wenn die trennende Freiheit nicht zuvor mit Aufrichtigkeit gewährt, und durch Treue und Glauben gesichert ist. Freiheit aber ist der katholischen Kirche überall vernichtet, wo der Staat sich zum summus episcopus aufwirft, sey es dem Princip nach oder in seinen Consequenzen; denn damit wäre die Kirche protestantisirt.

Die Münchener pol. Zeitung bemerkt: „Trügen gewisse Artikel im Journal de Francfort und in der Leipziger Allg. Zeitung einen officiellen Charakter, was aber wohl kaum zu glauben seyn dürfte, so gäbe es wirklich in Preußen eine Partei, welche eine von Rom geschiedene deutsche (die Leipziger A. Zeitung sagt besser — preußische) katholische (?) Nationalkirche zu bilden beabsichtigt. Sollten die Verfasser dieser Artikel in ihrer leidenschaftlichen Verblendung den gräßlichen Widerspruch nicht bemerken, der in so wenigen Worten liegt, so dürfen sie doch überzeugt seyn, daß die deutschen Katholiken, durch eine Reihe von Erfahrungen gewitzigt, nie und nimmermehr zu einem Unternehmen die Hand bieten werden, welches das Heiligste, was der Mensch besitzt, die Religion, zum Spielballe der Gewalthaber herabwürdigt. Was ist der Grund der geistigen Versteinerung der Episcopalkirche in England, als ihre Trennung von Rom? Ist dieses einzige Beispiel nicht belehrend, nicht schlagend genug? Wenn aber der Artikel des Journal de Francfort das Staatsoberhaupt als obersten Bischof erklärt, so mögen dieß Lutheraner und Reformirte unter sich ausmachen; für Katholiken gibt es nur Einen obersten Bischof, und dieser ist der Papst zu Rom, der natürliche Beschützer und Vertheidiger der Kirche wie jedes in seinen Rechten gekränkten Bischofs insbesondere. Wie kann man aber verständiger Weise katholische Verhältnisse mit einem Maaßstabe messen, der nicht einmal bei protestantischen unbestritten angenommen wird?".

* Vom Neckar. Alles, was ich bis jetzt aus Veranlassung des bekannten Vorfalls in Köln über die gemischten Ehen Geschriebenes in öffentlichen Blättern gelesen habe, behandelt diesen Gegenstand hauptsächlich nur aus dem Standpunkte der Kirche, vorzugsweise nach den Grundsätzen der katholischen Kirche. Dieses ist namentlich der Fall bei dem übrigens klar und gut geschriebenen Aufsatz in Nr. 4 der Allgemeinen Zeitung. Es ist nicht zu verkennen, daß die katholische Lehre in ihrer strengen Consequenz dahin führt, daß der Geistliche die gemischten Ehen nicht begünstigen kann, und daß es ihm zur Gewissenssache wird, nach Möglichkeit dahin zu wirken, daß wenigstens die aus solchen Ehen erzeugten Kinder in dem katholischen Glauben erzogen werden. Es ist aber auch bekannt, welche Ansprüche in dieser Beziehung nach der Trennung der protestantischen Kirche von der katholischen die römische Curie machte. Wer die Geschichte Deutschlands seit den drei letzten Jahrhunderten auch nur obenhin kennt, weiß, daß diese und andere ähnliche Ansprüche schon einmal Deutschland in einen Abgrund von Elend gestürzt, und an den Rand des Verderbens gebracht haben. Es ist also nicht ein etwa im Schooße der katholischen Kirche emporgestiegener Zweifel über die Pflichten des Gläubigen bei Eingehung einer gemischten Ehe, nicht eine etwa in der Mitte der Protestanten entstandene irrige Ansicht über die Ansprüche der katholischen Kirche bei gemischten Ehen, welche so viele Gemüther in Unruhe und so viele Federn in Bewegung setzt. Solche Gewissensfragen kann jeder mit sich selbst abmachen, indem er kein Verhältniß eingeht, welches sein Gewissen belastet. Dazu ist gar nicht nöthig, seinen Namen zu unterschreiben, wie die Kölner Jungfrauen gethan haben sollen, denen ja Niemand angesonnen hat, protestantische Männer zu heirathen. Was die Gemüther beunruhigt, mit gerechtem Schmerz und mit Besorgnissen erfüllt, ist, daß der Kölner Vorfall sociale Fragen wieder von neuem hervorruft, die man in Deutschland seit dem westphälischen Frieden für abgemacht halten konnte — Fragen von solcher Wichtigkeit, welche tief in das öffentliche Leben der Staaten und in das Familienleben eingreifen. Es fragt sich zunächst: kann in Deutschland

Digitized by Google

die katholische Kirche fernerhin in Einem Staate neben einer andern Kirche mit völliger Rechtsgleichheit bestehen, oder müßte nicht vielmehr nach den Ansprüchen, welche jetzt wieder zur Sprache gebracht werden, nothwendig eine von beiden die gedrückte, die andere die herrschende seyn? Wäre nicht, bei solchen Ansprüchen der einen Kirche, ein gänzliches Verbot der gemischten Ehen das einzige Mittel, ohne Beschwerung der Gewissen völlige Rechtsgleichheit unter den verschiedenen Kirchen zu erhalten? Ferner, was kann, oder vielmehr, was muß eine Staatsregierung thun, wenn eine Kirche, welche ein Staatsgesetz seit Jahren stillschweigend hingenommen hat, nun auf Einmal gegen dieses Staatsgesetz protestirend auftritt, und ihm den Gehorsam versagt, weil es ihrem Glauben widerstreite, während dieselbe Kirche in andern Ländern sich zu gleicher Zeit einem gleichen Staatsgesetze fortwährend unterwirft? Endlich, in wie weit ist überhaupt eine Kirche befugt, die wichtigsten socialen Institutionen in den Bereich ihrer Glaubensartikel hereinzuziehen, und wo liegt hier die Gränze zwischen den äußern Rechten der Kirche und den Pflichten der Staatsregierung, welche allen ihren Angehörigen gleichen Schutz und gleiche Fürsorge schuldig ist, welchem Glaubensbekenntnisse sie auch zugethan seyn mögen? Kaum dürfte es möglich seyn, diese Fragen befriedigend zu lösen, ohne den Ansprüchen des Erzbischofs von Köln und der ihm Gleichgesinnten zu nahe zu treten. Daß die katholische Kirche ohne diese Ansprüche stark und kräftig bestehen könne, scheint mir durch die Geschichte der drei letzten Jahrhunderte erwiesen. Uebrigens glaube ich, daß der Erzbischof von Köln der römischen Curie dadurch, daß er diesen Gegenstand jetzt zur Sprache gebracht, keinen dankenswerthen Dienst erwiesen hat. Sie konnte den Anspruch, welcher, nicht hervorgerufen, wohl geruht hätte, nach ihrem System nicht fallen lassen, nachdem er einmal so laut und öffentlich erhoben war. Es steht aber sehr dahin, ob sie zur Zeit Mittel hat, durch welche sie die Staatsregierung Preußens hindern könnte, die Sache ganz nach ihrem Sinne zu ordnen. Und letzteres wird wohl auch geschehen müssen, damit nicht unabsehbare Verwirrung und Zwietracht unser deutsches Vaterland wieder heimsuche.

Italien.

* **Rom**, 20 Jan. Man erzählt sich, daß auf Ansuchen zweier befreundeten Höfe zwei ausländische Prälaten mit dem Purpur bekleidet werden sollen; ob schon in dem nächsten vom heiligen Vater zu haltenden Consistorium, ist ungewiß. Viele Römer, vermuthlich durch fremde Blätter dazu veranlaßt, glauben, daß der Erzbischof von Köln einer der Auserwählten sey, um auf diese Weise die Hauptdifferenz mit der preußischen Regierung zu schlichten. — Heute ist endlich die Bekanntmachung des Governatore erschienen, wornach der Carneval mit Masken, Bällen, Pferderennen ꝛc., kurz ohne alle Einschränkung wie vor zwei Jahren gehalten werden kann. Die hiesige junge Welt war schon sehr besorgt, daß ihr diese Freude auch dieses Jahr nicht gestattet werden würde, da die Erlaubniß nicht wie sonst gebräuchlich am 17 d. an den Straßenecken veröffentlicht war. Das schöne Geschlecht ist entzückt darüber, und gelobt sich für die Entbehrung des vorigen Jahrs schadlos zu halten. Die Eigenthümer der Wirthshäuser und Privatwohnungen rechnen darauf, daß durch den Carneval viele Fremde herbeigelockt werden. — Die Witterung ist hier anhaltend schlecht; kein Tag vergeht ohn Regen, was auf den Gesundheitszustand der Einwohner äußerst nachtheilig wirkt. Viele Menschen sind leidend, und es zeigen sich Krankheiten, welche um diese Jahrszeit ungewöhnlich sind. Kälte haben wir noch nicht gehabt, nur in einer Nacht fiel der Thermometer auf Null. In Bologna, den Provinzen und dem Gebirge ist sehr viel Schnee gefallen, so daß die Posten in ihrem Lauf aufgehalten werden und hier ziemlich verspätet ankommen.

Dänemark.

†† **Kopenhagen**, 13 Jan. (Beschluß.) In der Gesetzgebung herrscht fortwährend die größte Thätigkeit, und es vergeht seit mehreren Monaten keine Woche, in welcher nicht einige von den Provincialständen begutachtete Verordnungen in den Sitzungen des Staatsraths ausführlich vorgetragen und vom Könige genehmigt werden. In Folge dessen sind zwei wichtige den Criminalproceß im Königreiche Dänemark betreffende Verfügungen erschienen, von denen die erste den letzten Rest der im Allgemeinen schon seit dem Jahre 1770 im Königreiche sowohl als in den damaligen deutschen Provinzen der Monarchie abgeschafften Tortur — nämlich die der hiesigen Inquisitionscommission im Fall eines vollständigen Indiciarbeweises gestattete Anwendung einer gewissen Anzahl von Peitschenhieben zur Erlangung des Geständnisses — völlig aufhebt, die zweite nähere Bestimmungen in Betreff der Jurisdictionsverhältnisse in Criminalsachen festsetzt. Diese Verordnung bezweckt die mögliche Beförderung einer raschen und wirksamen Verfolgung der Verbrechen, und gestattet zu dem Ende dem Untersuchungsrichter, auch solche Personen, welche außerhalb seines Jurisdictionsbezirks wohnen, selbst abzuhören, jedoch mit Hinzufügung humaner und zweckmäßiger Bestimmungen für diejenigen Fälle, in denen die Localverhältnisse es den Unterthanen erschweren, vor einem ihnen nicht eigentlich vorgesetzten und von ihrem Wohnorte entfernten Richter zu erscheinen. Concurriren mehrere in verschiedenen Bezirken begangene Verbrechen, oder wohnen die Theilnehmer an einem Verbrechen in verschiedenen Jurisdictionen, so soll die Untersuchung von derjenigen Behörde geführt werden, unter deren Jurisdiction diejenige That begangen ist, welche die vorzüglichste Veranlassung zur Einleitung der Untersuchung gegeben hat. Auch sind für den Fall, daß der Verbrecher gegen ein Erkenntniß des Unterrichters appellirt, mehrere zur Beschleunigung des Verfahrens dienende Bestimmungen getroffen. Eine ebenfalls vor kurzem erschienene, für das Königreich Dänemark erlassene Verordnung bezweckt, den Malern und Bildhauern dieselbe Sicherheit ihres Eigenthumsrechtes an ihren Kunstwerken zu verschaffen, welche den Schriftstellern hinsichtlich ihrer Arbeiten durch die Gesetzgebung über den Nachdruck bereits gewährt ist, indem sie für den Fall, daß ein Maler oder Bildhauer selbst von seinem Kunstwerke Kupferstiche, Steindrücke oder Abgüsse verfertigen läßt, jedem Dritten die Verfertigung solcher oder ähnlicher Nachbildungen unter Androhung von Geldstrafen und der Confiscation der verfertigten Exemplare auf fünf Jahre und unter gewissen Umständen auf längere Zeit untersagt. Unter den für die Herzogthümer Schleswig und Holstein nach vorgängiger Begutachtung durch die Provincialstände in neuester Zeit erlassenen Gesetzen zeichnet sich besonders das zur Anwendung bei neuen Straßenbauten, welche für Rechnung der Regierung, oder nach vorgängiger königlicher Genehmigung für Privatrechnung oder auf Actien ausgeführt werden, erlassene Expropriationsgesetz durch die Vollständigkeit und Zweckmäßigkeit seiner Be-

Digitized by Google

[287.88]

Versteigerung des Altscharzberger-Weinguts.

Auf Anstehen der Erben Koch von Scharz und auf Grund zweier Urtheile des königl. Landgerichts zu Trier vom 24 April und 21 November 1837 wird theilungshalber und im Interesse eines Minderjährigen das Scharzer-Hofgut, bekannt durch seine vortrefflichen Weine, zur gerichtlichen Versteigerung gebracht werden.

Es beträgt, im Jahr 1820 katastrirt, nach Magdeburger oder preußischen Morgen, an Flächen-Inhalt:

a) Altscharzer Weinberg I. Classe in zusammenhängender Flucht und unmittelbar an Scharzhof termend 49 M. 59 R. 50 F.
b) Neuscharzer Weinberg III. Cl. 1 M. 82 R.
c) Weinberg zu Wiltingen III. Cl. 156 R.
d) Haus mit Wirthschaftsgebäuden 1 M. 61 R.
e) Wiesen 22 M. 73 R.
f) Gärten 1 M. 83 R.
g) Ackerland 15 M. 47 R.
h) Erben Ruthenland 66 M.
i) Baum- oder Obstland 8 M.
k) Loh- oder Rothhecken 20 M. 16 R.
l) Wildland zu Ackerland geeignet 55 M. 151 R.
m) Wasserbehälter 131 R.

Dieses Weingut, in früherer Zeit eine Kloster-Domäne, 2½ Stunden von Trier, eine Viertelstunde von Oberemmel, und gleich weit von Wiltingen in dem anmuthigen Saar-Thale gelegen, ist weide- und holzberechtigt auf dem Wiltinger Bann und hat bis jetzt — nebst dem Weinbau als Hauptertrag — nicht unbedeutende Schaf- und Rindviehzucht gehalten, und eignet sich nebenbei auch ganz besonders zur Bienenzucht.

Durch drei vom Gericht ernannte sachkundige Experten ist das erwähnte Gut zu

121,500 Thlr. preuß. Courant

abgeschätzt worden.

Die Werthschätzung dieses Weinguts gründet sich hauptsächlich auf den Altscharzer-Weinberg, auf die vortreffliche Güte seiner Wein-Crescenz, so wie auf die große Ertragsfähigkeit seines Baugrundes. An Geist und Stärke zeichnet sich der Altscharzberger-Wein — seit 1834 zur Unterscheidung von andern Scharz- resp. Neuscharzer-Weinen — Scharzhöfer, oder Scharzhofberger genannt, durch seine große Feinheit und ein ihm eigenthümliches höchst würzreiches Aroma vor allen andern Haupt-Mosel- und Saarweinen in einem hohen Grade vortheilhaft aus, wird vorzugsweise gesucht, zu weit höhern Preisen bezahlt, rivalisirt mit den edelsten Rheinweinen, und hat seinen Ruf nicht nur auf dem Continent, sondern überseeisch begründet und sogar in andern Welttheilen sich die Bahn gebrochen. Zudem können 7 Morgen 134 Ruthen Wildland, vorzüglich in Schiefer- und Baugrunde, an der besten Lage von Altscharzberg und unmittelbar an deren Weinanlage termend, noch neu angelegt und so in ergiebigen Jahren die Crescenz auf 100 — 110 Fuder Wein gebracht werden. — Termin zu dieser Weingut-Versteigerung ist angesetzt auf

den 24 März d. J.

und wird dieselbe im Trierischen Hofe dahier stattfinden.

Das Expertenprotokoll, Urtheile so wie die Steigbedingnisse sind bei unterzeichnetem Notar Zell in Trier einzusehen, an welchen Liebhaber, um nähere Auskunft zu erhalten, entweder mündlich oder schriftlich, jedoch portofrei, sich zu wenden belieben wollen.

Trier, den 12 Januar 1838.

Der gerichtlich hiezu autorisirte Notar **M. Zell.**

[504-5]

Edictal-Citation.

Die Handelsleute Gebrüder Alexandersohn dahier haben unterm 7 August und 24 October 1836 zwei von ihnen an die Ordre Max Hugo Alexandersohn in Lindau ausgestellte Primawechsel, den ersten zu 1000 fl. Cour., zahlbar Ende Decembers, den zweiten zu 1200 fl. Cour., zahlbar drei Monate nach dato (24 Januar 1837) auf H. G. Ulmann in Augsburg gezogen. Diese beiden Wechsel sind durch Giro an das Handlungshaus Vetter und Grether in Zürich übergegangen, zur Verfallzeit aber weder acceptirt, noch bezahlt, sofort hierüber Proteste levirt, und Klage gegen die besagten Wechselaussteller sub praes. 31 December v. J. erhoben worden.

Nachdem nun die Beklagten von hier abwesend sind, ohne daß man ihren dermaligen Aufenthaltsort kennt, so wird auf Anrufen der Kläger auf

Mittwoch den 7 März d. J.,
Nachmittags 3 Uhr.

Tagsfahrt zur Production der Originalwechsel und Proteste, dann der Retourrechnungen, so wie zur summarischen Verhandlung der Sache anberaumt, wozu dieselben sub poena recognit. respect. inspect. hiermit edictaliter mit dem Anhange vorgeladen werden, daß für den Fall ihres Ausbleibens die angedrohte Rechtsfolge verwirklicht, und die weitern Verhandlungen mit dem für sie aufgestellten Curator, königl. Adv. Keller dahier, gepflogen werden würden.

München, den 17 Januar 1838.

Königlich bayer. Wechsel- und Mercantilgericht erster Instanz.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

Paulus, Secretär.

---

[255]

Bekanntmachung.

Nachdem der von der ledigen Taglöhnerstochter Anna Maria Neubert von Weinzierlein, königl. Landgerichts Kadolzburg und der Vormundschaft über das von dieser am 21 Junius v. J. außerehelich geborne Kind, Namens Katharina, wegen außerehelicher Schwängerung auf Anerkennung der Vaterschaft zu dem berührten Kinde, und Vorbehalt des gesetzlich beschränkten Erbrechts für dasselbe, dann Tauf- und Kindbettkosten und jährliche Kindes-alimentations-Beiträge beklagte Müllergeselle Johann Bolz, Sohn der hiesigen Wirthin Seitz, welcher früher bei dem Mühlbesitzer Eckert auf der sogenannten obern Mühle dahier in Condition stand, in dem durch Bekanntmachung vom 26 September v. J. (vid. Intelligenzblatt der Stadt Fürth vom v. J. Nr. 80, Intelligenzblatt für den Rezatkreis vom v. J. Nr. 81, Allgemeine Zeitung zu Augsburg vom v. J. Nr. 494 und 495, allgemeinen Anzeiger für das Königreich Bayern vom v. J. Nr. 81 und Correspondenten von und für Deutschland vom v. J. Nr. 282) auf den 27 December v. J. bezielten Termine nicht erschienen ist, so wird auf klägerischen Antrag zu dem in der angezogenen Bekanntmachung ausgesprochenen Zweck anderweitiger Termin auf

den 26 März l. J.
Vormittags 10 Uhr,

im Commissionszimmer Nr. 7 anberaumt, und Beklagter hiemit öffentlich mit dem Anhange vorgeladen, daß in seinem abermaligen Ausbleibungsfall die Klage für abgeläugnet gehalten, er seiner Einreden dagegen für verlustig erklärt und die Kläger zum Beweise der Klage zugelassen werden.

Fürth am 16 Januar 1838.

Königliches bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Hofinger.

Kager.

---

[552]

Bekanntmachung.

Verlassenschaft der Bäckers-Ehefrau Josepha Ruisinger, geb. Geberle von Lauingen.

Am 12 Januar l. J. ging dahier die Bäckers-Ehefrau Josepha Ruisinger, geb. Geberle aus Lauingen, ohne Hinterlassung von eheleiblichen Kindern oder Notherben mit Tod ab.

Dieselbe hinterließ ein gerichtlich errichtetes Testament. Alle diejenigen nun, welche aus irgend einem Rechtstitel einen Anspruch an deren Rücklaß zu machen haben, oder geltend machen wollen, haben solchen

binnen 30 Tagen

bei diesseitigem Gerichte, als der competenten Verlassenschaftsbehörde, um so gewisser zu machen und nachzuweisen, als nach Umfluß dieser Frist nach Inhalt der vorliegenden letztwilligen Disposition mit der Auseinandersetzung dieser Verlassenschaft fürgeschritten, und der in Frage stehende Nachlaß an die instituirte Universal-Erbin hinausgegeben werden wird.

Lauingen, den 22 Januar 1838.

Königlich bayer. Landgericht Lauingen.

Der königl. Landrichter

Kimmerle.

---

[548]

Bekanntmachung,

die Aufnahme eines städtischen Brunnenmeisters betreffend.

Der Dienst eines städtischen Brunnenmeisters dahier, womit ein Gehalt von jährlichen 600 fl. nebst freier Wohnung verbunden, ist erledigt.

Competenten, welche sich über vorzugsweise praktische hydraulische und mechanische Kenntnisse auszuweisen vermögen, wollen sich unter Anlage beglaubter Zeugnisse

innerhalb 4 Wochen

vom Tage der gegenwärtigen Einrückung an, bei dem unterfertigten Magistrate melden.

Augsburg, den 27 Januar 1838.

Magistrat der Stadt Augsburg.

Der I. Bürgermeister.

Dr. Carron du Val.

Birlinger, Secretär.

Digitized by Google

[38] In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Resultate der Sittengeschichte.

IV.

Politie oder der Staaten Verfassungen.

Zweite Auflage.

Mon métier et mon art c'est vivre.
MONTAIGNE.

Preis 3 fl. 30 kr. oder 2 Rthlr. 6 gr.

Inhalt. Nur diese drei Elemente sind denkbar. Ihre Vortheile und Nachtheile. Die Anerkenntnisse der Widersacher. Die Idee der Mischung, und wie sie gleichsam in der Natur liegt. Die Schwierigkeit richtiger Proportionen. Die Eigenschaften der Gewalt und ihre Abarten; bis zum Weltstürmer und zur Tendenz nach Universalmonarchie. Hemmung und Widerspruch. Die Rede und das Schweigen. Despotism; seine Bezichtigungen und seine Strafen. Die Gegenmittel. Theokratie. Irdischere Einrichtungen. Die Trennung und Minderung der Königsrechte auf dreierlei Wegen; durch Abkürzung, Halbirung, Bedingung. Aegypten. Das hohe Priesterthum. Der Großrichter. Der Congreßfeldherr. Der Schatzmeister. Capitulationen. Das doppelte Königthum. Triumvirate, Septemvirate, Decemvirn. Der Könige Staatenbund in Aegypten, in Schweden und in England. Die Filialkönige, die Heptarchie. Deutschland. — Der Bundesstaat. Die Amphiktyonen. Der achäische und ätolische Bund. Sparta, Carthago, Rom. Der Wilde. Der Germane, einheimisch und auf fremdem, erobertem Boden. Alfred und die Sachsen. — — Die Systeme und leitenden Ideen politischer Weltweisen. Aristoteles. Cicero. Montesquieu. Rousseau. Großbritannien. Die Krone. Das Ministerium. Das Oberhaus. Das Unterhaus. Opposition. Beredsamkeit. Die unbedingten, die bedingten und die schädlichen Theile der brittischen Verfassung. Der ungünstige Schein unserer Zeit. Frankreich. Nordamerika. Südamerika. Die Reise. Der Einwand. Die natürlichen Rechte und die Hoheit des Verstandes. Die Eigenheiten und Nachtheile unserer friedlichen Zeit. Der Schluß.

Stuttgart u. Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[522-24] **Lehrlings-Gesuch.**

Ein junger Mensch, welcher Lust hat, sich dem Apothekerfache zu widmen, und die hiezu nöthigen Vorkenntnisse, besonders im Lateinischen besitzt, beliebe sich in frankirten Briefen an den Unterzeichneten zu wenden, wo sich ihm nebenbei Gelegenheit darbietet, die französische Sprache zu erlernen.

G. Nievke,
Apotheker in Couvet, Kanton Neufchatel.

---

[555] **Wohnung zu vermiethen.**

In einer sehr gesunden und angenehmen Gegend hiesiger Stadt sind zwei meublirte Etagen von 7 und 6 Zimmern nebst allen häuslichen Erfordernissen zu vermiethen. Zu erfragen Charlottenstraße Nr. 16 im Nebengebäude eine Treppe hoch in Stuttgart.

---

[534] **Anzeige.**

In der lithographischen Anstalt des Unterzeichneten kann ein ganz geschickter Steindrucker eine dauernde und sehr gute Anstellung erhalten. So wie derselbe einige Wochen bei mir ist, und mich von seiner Geschicklichkeit im Kreidedruck überzeugt hat, contrahire ich auf eine beliebige Reihe von Jahren. Ein tüchtiger Drucker kann monatlich 30 — 36 Thaler oder 60 — 70 Gulden rhn. verdienen. Anerbietungen erbitte ich direct per Post, doch wollen mich solche damit verschonen, die im Kreidedruck nicht etwas Vorzügliches leisten.

Gr. Glogau in Schlesien, im Januar 1838.

C. Flemming.

[88-92] **Versteigerung des Hub-Bads.**

Dienstag am 10 April 1838 soll dieses Bad einer öffentlichen und definitiven Versteigerung ausgesetzt werden, im Locale selbst. Nachweisungen über die Bedingungen, oder wegen Handverkaufs, ertheilen Theodor Kampmann im Hubbade, und Karl Lindauer, Handelsmann in Rheinbischofsheim.

Der Weiler Hub liegt in der reizendsten, mildesten, fruchtbarsten und gesundesten Gegend des Großherzogthums Baden, in der Ebene am Fuße der Vorhügel, zwischen Sasbach und Bühl, Ottersweier und Neusatz, 4 Stunden von Baden und Offenburg, 5 von Rastadt, 7 von Straßburg entfernt.

Außer dem geräumigen, soliden, zweckmäßig eingerichteten Badhause, ein Quadrat von 205 auf 150 Fuß bildend, und nebst dem großen hohen Saale, 70 Wohnzimmer und andere Säle, 25 Badcabinette, Galerien und andere Bedürfnisse und Bequemlichkeiten, auch das, für die das ganze Jahr offen bleibende Gastwirthschaft bestimmte Local enthaltend, weist dieß Gut die durch die Straße davon getrennten Oekonomiegebäude, die seit mehreren Jahrhunderten geschätzte Thermalquelle, Gärten, Anlagen, Wald, zusammen eine Oberfläche von mehr als 10 Morgen einnehmend.

Auch Feld, vortreffliche Wiesen und Reben, so wie alle zur Einrichtung der Badwirthschaft gehörigen Fahrnisse könnten einem neuen Besitzer besonders abgegeben werden.

Sollte der Käufer zur Unterhaltung einer Spielbank während der Saison Lust tragen, so kann ihm die Befugniß dazu leicht verschafft werden. Dieses Bad, von einem guten Gastwirthe mit Vortheil zu benützen, könnte aber auch, zum Theil oder ganz, als Landgut oder zu einer industriellen Anstalt verwendet werden, wozu ihm die durch den Hof und die Anlagen fließenden, nie versiegenden Bäche und die Nähe der Landstraßen und des Rheinhafens zu Freistett sehr zu statten kommen würden.

Der Zuschlag wird zu einem äußerst herabgesetzten Preise sogleich erfolgen.

Der Eigenthümer **Fr. Kampmann.**

[3864-69] **Verkauf aus freier Hand, wegen Familienverhältnissen zu sehr annehmbaren Bedingungen.**

Ein Gasthof

in einer Hauptstadt der nördlichen Schweiz liegend.

Dieser Gasthof erfreut sich des besten Zuspruchs und ist allgemein bekannt, ist nicht nur zur Bewirthung der Mittel-Classe, sondern auch zum Empfang der höchsten Herrschaften eingerichtet und mit Zimmern, Linge, Silber und Meubeln ꝛc., so wie auch mit Remise, Stallung, Garten ꝛc. hinlänglich versehen.

Auf etwaige schriftliche Nachfragen unter Lit. HP. an die Expedition der Allgemeinen Zeitung gerichtet, wird, da diese solche dem Eigenthümer zusendet, durch denselben gehörige Auskunft gegeben.

[187—89] The **General-Steam-Navigation-Company's Steam Packets,**

COLUMBINE Capt. WILLIAM NORWOOD
ATTWOOD Capt. R. MAJOR and
GIRAFFE Capt. ROBERT STRANACH

in the service of the General-Post-Office, carrying Passengers and Goods,

run from ROTTERDAM to LONDON
and from LONDON to ROTTERDAM

every Wednesday and Saturday during the whole of the year.

Fares:

Chief Cabin Lst. 2. 2. s. Fore Cabin Lst. 1. 15. s.

Tickets, which, at the option of the Holder, may be used any time during the year, are to be had

at reduced fares:

in Cologne
at 13 Frederic-William-Street, 6 to 9 o'clock morning, 5 to 8 o'clock evening,
and 56 Great-Witsch-Street, during the intermediate hours.

The same Company's Steam Packets leave also

ANTWERP for LONDON
every **WEDNESDAY** morning at 8 o'clock.
Fares: Chief Cabin L. 2. 2. fore Cabin L. 1. 15.

Schould the ice prevent the Packets proceeding to Rotterdam or Antwerp, the passengers will be landed, at their own expence, on the Rotterdam-Station at the Brill, or Helvoetsluys & on the Antwerp-Station at Ostend, or the nearest safe Belgic Port, as may be necessary.

OSTEND for LONDON
every **TUESDAY** evening, or **WEDNESDAY** morning.

Reduced fares:

Chief Cabin L. 1. 10., — fore Cabin L. 1. 5.

For further informations apply
in **Cologne**, to Mr. **J. Simonis**, as above
in **Rotterdam** to Mr. **W. Smith & Comp.**, and Mr. **P. A. v. Es.**
in **Antwerp** to Mr. **C. Brequigny,**
in **Ostend** to Mr. **R. St. Amour,**
in **London** to the Office of the **General-Steam-Navigation-Company**, 69, Lombardstreet.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 23 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag — Nr. 33. — 2 Februar 1838.

Uebersicht.

Spanien. Brief aus Madrid vom 20. Die Wahlen in Madrid neigen sich fast alle den Exaltirten zu. Spannung, welche Lösung die Interventionsfrage erhalte. Cuba und Puertorico mit Kriegssteuern belegt. Isturiz trifft ein. — **Großbritannien.** Verhandlungen über Canada. Peels Amendement von der Regierung zugestanden. — **Frankreich.** Neue Adelsverleihungen. Auch in Paris der Streit über gemischte Ehen aufgeregt. — **Niederlande.** — **Italien.** Schreiben aus Turin über Frankreich und die Interventionsfrage. — **Deutschland.** Nachrichten aus Stuttgart, Freiburg, Gotha, Dresden, Hannover. — **Preußen.** Die Akademie der Wissenschaften feiert den Geburtstag Friedrichs des Großen. Die amtliche Darlegung des Verfahrens gegen den Erzbischof von Köln erscheint im Buchhandel. — **Rußland.** — **Aegypten.** — **Persien.** Handelsvertrag zwischen Persien und England. — **Handels- und Börsennachrichten.** — **Auß. Beil.** Tod Hendelots am Senegal. — Ueber den gegenwärtigen Zustand der innern Politik der Vereinigten Staaten. (Dritter Artikel.) — Staatsschriften aus Preußen über die Kölner Angelegenheit. — Brief aus London über Canada. — Dr. Sugenheims historische Entdeckungen im Brüsseler Staats-Archiv.

Datum der Börsen: London 26 Jan.

Spanien.

⊙ **Madrid,** 20 Jan. Mit Ungeduld sieht man hier der Ankunft des Couriers entgegen, welcher uns den Ausgang der Verhandlungen der französischen Deputirtenkammer, rücksichtlich der Interventionsfrage, überbringen soll. Bis jetzt kennen wir nur die Sitzung vom 10, und der darin von dem Grafen Molé mit so preiswürdiger Offenheit ausgesprochene Entschluß, weder Intervention noch eine ausgedehntere Cooperation bewilligen zu wollen, hat endlich hier auch den hartnäckigsten Anhängern des jetzigen französischen Cabinets die Augen geöffnet, und selbst die hiesigen Minister scheinen nun ihre einzige Hoffnung auf die Gegner v. Molé's zu setzen. Das ministerielle Blatt „la España" sagt in dieser Beziehung heute: „Wenn die Politik des Hrn. v. Molé siegt, so wird sie auch fernerhin einen wenig günstigen Einfluß auf den Gang des Schicksals dieses unglücklichen Landes ausüben. Wenn aber das Amendement (Hebert) verworfen, und, wie wir wünschen und selbst hoffen, der Entwurf der Commission angenommen wird, so wird das französische Ministerium fallen, und ein neues Cabinet, durch Grundsätze geleitet, welche den Bedürfnissen des westlichen Europa's mehr entsprechen, wird sich beeilen uns Hülfsmittel anzubieten, welche hinreichen, das Ende des beweinenswerthen Kampfes zu beschleunigen." Das Ministerium Molé mag fallen, allein die Spanier täuschen sich, meiner Ansicht nach, wenn sie glauben, daß Hr. Thiers im Stande seyn würde, mehr für die Sache der Königin zu thun, als er bereits früher beabsichtigte; schwerlich wird er sich der Verantwortlichkeit unterziehen wollen, die wahren, nach so vielen Seiten hin zu sichernden Interessen Frankreichs, einem fremden, durch eigene Schuld zerrütteten Staate zu Gefallen, aufs Spiel zu setzen. Mag übrigens das Ministerium Molé fallen oder nicht, immerhin wird die Lage des Madrider Cabinets eine sehr schwierige seyn, da es vorzüglich in der Hoffnung, bei seinen Bestrebungen für die Wiederherstellung von Ordnung und Gerechtigkeit durch französische Truppen unterstützt zu werden, die Zügel der Verwaltung ergriffen hat, und sich nun von dem Präsidenten der französischen Regierung verlassen und allen Angriffen der hiesigen Opposition bloßgestellt sieht. Diese aber tritt um so kühner auf, als durch die Erklärung des Grafen Molé, der französische Botschafter sey angewiesen, eine solche Stellung einzunehmen, daß er mit jedem spanischen Ministerium, welcher Farbe es auch angehören möge, unterhandeln könne, selbst die Mendizabalisten sich von jener Seite her den Rücken gedeckt fühlen. Dazu kommt nun die gewisse Aussicht, daß die HH. Arguelles, Seoane, Mendizabal, Lopez und alle von der Bewegungspartei für Madrid aufgestellten Candidaten für den Senat und die Deputirtenkammer binnen wenigen Tagen in die Cortes eintreten, und das aufgestellte System von Ordnung und Gerechtigkeit umstoßen werden. Morgen endigen die Wahlen; das Ergebniß der ersten drei Tage ist folgendes: von zehn Wahlcollegien in Madrid ernannten sieben ihre Bureaux aus der exaltirten Partei; am 17 schwankten die Stimmen für die exaltirten Candidaten zwischen 263 und 242, am 18 zwischen 358 und 343, am 19 zwischen 338 und 324; die der Moderirten dagegen am 17 zwischen 157 und 136, am 18 zwischen 187 und 151, am 19 zwischen 207 und 161. Unter den Candidaten der moderirten Partei erhielt der General Cordova die meisten Stimmen. Heute werden nun die aus Paris eingegangenen Nachrichten noch besonders von den Exaltirten zu ihrem Vortheil benutzt werden. Der englische Gesandte hat täglich lange Zusammenkünfte mit Hrn. Marliani, so daß selbst Personen, die in dringenden Geschäften zu ihm kommen, abgewiesen werden. Uebrigens verhehlt er seine Hoffnung nicht, daß der Eintritt des Hrn. Thiers in das Ministerium auch hier die Bewegungspartei wieder an das Ruder bringen werde. Unter solchen Umständen dürfte vielleicht Lord Hervey veranlaßt werden, seine Reise nach Pau bis Paris auszudehnen, und gestern Abend behauptete sogar ein Oppositionsblatt.

Digitized by Google

der Graf Ofalia selbst werde sich nach letzterem Punkte begeben. Der Maréchal de Camp Carratala ist nun wirklich durch ein königliches Decret vom 17 zum Kriegsminister ernannt worden; er ist ein vertrauter Freund Espartero's, mit dem er, wie ich Ihnen schrieb, noch vor kurzem eine Zusammenkunft hatte. Der englische Gesandte bemüht sich sehr eifrig, die Reste der englischen Legion für den Dienst der Königin zu erhalten, und es scheint, daß ein ihm sehr vertrauter Officier, von englischer Abkunft, aber in spanischen Diensten, den der General Evans vom Capitän zum Obristlieutenant befördert hatte, mit dem Grade als Brigadier nach San Sebastian abgehen wird, um an die Spitze der neu zu organisirenden Legion zu treten. Dieser Officier ist Verfasser des Buches „Madrid in 1834, by a resident Officer," der stärksten Schmähschrift, die wohl je in Bezug auf die Spanier erschienen ist. — Don Basilio rückte am 17 Mittags in Yebenes (bei Toledo) ein, nachdem sich Jara und Palillos mit ihm vereinigt hatten. Bei ihm befinden sich viele Miguelisten, die ihr Schicksal an das des Prätendenten geknüpft haben. Sanz und Ulibarri verfolgen ihn; die Nationalmiliz der Provinz Madrid wird in Getafe zusammengezogen. — Der neue von dem Finanzminister vorgelegte Gesetzesentwurf, kraft dessen den Inseln Cuba und Puertorico eine Kriegssteuer von 60 Millionen Realen aufgelegt, und ein Theil der dortigen Klostergüter zum Besten des Staats veräußert werden soll, wurde vorgestern von der Deputirtenkammer in allen Punkten angenommen. Die Regierung wird dadurch zugleich ermächtigt, auf jene zu veräußernden Güter Anticipationen, jedoch nur in baarem Gelde, zu erheben. — Hr. Isturiz ist, wie ich höre, hier eingetroffen. — Diesen Abend ist der erwartete englische Gesandtschaftscourier von Paris noch nicht angekommen, und wir kennen daher den Ausgang, welchen die Interventionsfrage in der Deputirtenkammer genommen hat, noch nicht, da die Nachrichten mit der Post nur bis zum 11 reichen. Die französische Botschaft fertigt diesen Abend ihren gewöhnlichen Courier nach Paris ab.

Großbritannien.

London, 26 Jan.

Am 24 Jan. gab Ihre Maj. im Buckinghampalaste mehreren fremden Gesandten Audienz. Der eben vom Continent zurückgekehrte k. preußische Gesandte, Baron v. Bülow, machte seine Aufwartung. Hr. Trikupis, der abgerufene k. preußische Gesandte, beurlaubte sich, und Fürst Soutzo überreichte seine Creditive.

In der Unterhaussitzung am 25 Jan. faßten die Radicalen nochmals Stand gegen die canadische Bill; indessen ist ihre Partei durchaus nicht einig über die Frage, und, wie die letzte Abstimmung zeigte, nur ungefähr 16 von ihnen vertheidigen die Roebuck-Leader'sche Ansicht, während Andere, namentlich Ed. L. Bulwer, hier auf der Seite des Ministeriums stehen. Hr. Warburton eröffnete die gestrigen Debatten, und sprach am Schlusse seiner Argumentation die Ansicht aus, da eine aufrichtige Versöhnung zwischen England und den Canadas nimmermehr zu erwarten sey, und, sollte auch ihr jetziger Versuch, sich unabhängig zu machen, mißlingen, die Natur der Dinge doch eine Trennung früher oder später herbeiführen werde, so könne England nichts Besseres thun, als diese selbst auf friedlichem Wege einzuleiten, um sich, den Vereinigten Staaten gegenüber, seinen Vortheil zu sichern. Auf diesen Vorschlag antwortete der vormalige Kriegsminister unter dem Grey'schen Ministerium, Sir Edw. Ellice, welcher in Canada reich begütert und durch längern Aufenthalt daselbst mit dessen Zuständen wohl bekannt ist, widerlegend. Das Wichtigste seiner Rede aber war, daß er den Ministern — mit denen er keine vorhergängige Rücksprache genommen zu haben versicherte — den Rath ertheilte, die von Sir R. Peel angefochtene Clausel der Bill zurückzunehmen, welche bestimmt, daß aus der Legislatur der obern und der untern Provinz eine Anzahl Mitglieder ausgewählt werde, um gemeinschaftlich mit dem Generalgouverneur eine verbesserte Constitution für jene Colonien zu entwerfen. Lord J. Russell erwiederte, die Krone besitze allerdings die Gewalt, auch ohne eine specielle gesetzliche Bestimmung sich das berathende Collegium zu bilden, von dem in jenen Eingangsworten der Bill die Rede sey; aber er fürchte, wenn die Erwähnung dieser Gewalt ausdrücklich von der Bill ausgeschlossen würde, so könnte dann die Krone (d. h. der Generalgouverneur) sie später im Nothfalle nicht wohl anwenden, ohne den Schein auf sich zu laden, als handle sie der Meinung des Parlaments entgegen; daher müsse er sich dieser Aenderung der Bill widersetzen. Sir R. Peel erklärte, er müsse auf seinen Amendements beharren. Der Baronet fand es lächerlich, Personen aus Ober-Canada zu berufen, um eine Verfassung für Nieder-Canada abfassen zu helfen, und fügte hinzu: „Nachdem die ganze Verfassung von Nieder-Canada suspendirt worden, kann ich — und darin stimmen mehrere Herren gegenüber, die sonst meine politischen Ansichten nicht theilen, mit mir überein — unmöglich glauben, daß zehn Männer, von den Wählern ernannt, und fünf Mitglieder des legislativen Rathes, gegenseitig im Widerspruche, wie sie es natürlich seyn werden, die Lage der Provinz vollständig, frei und unparteiisch discutiren können. Ich kenne keine Repräsentanten, als die durch das Gesetz sanctionirten. Die legislative Versammlung existirt noch; sie besteht aus achtzig Mitgliedern, den wahren Repräsentanten der Colonie, und wäre es wohl möglich, sie durch zehn Männer zu ersetzen, die aus fünf Bezirken, von denen wir wenig, und durch Constituenten, von denen wir gar nichts wissen, gewählt werden sollen? (Hört!) Männer, so gewählt, sind nimmermehr, wie der Eingang der Bill uns versichern möchte, die ächten und freien Repräsentanten des canadischen Volks. (Beifall.) Ich will nicht glauben, Sir, daß das brittische Haus der Gemeinen, diese Schutzwache des repräsentativen Princips, zu einem solchen Ersatz für das nach der canadischen Verfassung schon bestehende Repräsentativsystem seine Zustimmung geben könne. (Hört!) Dieß, Sir, sind die Gründe, warum ich den in der Einleitung ausgesprochenen Principien entgegen bin." (Der halb radicale Sun findet diese Aeusserung Peels eben so wahr als freisinnig, und mit seinen eigenen Ansichten übereinstimmend.) Nachdem noch mehrere radicale Redner in Hrn. Warburton's Sinne gesprochen, erhob sich gegen 10 Uhr Lord J. Russell, und erklärte, die Minister würden sich vierundzwanzig Stunden Bedenkzeit nehmen, und am nächsten Abend hofft er die Ansicht derselben dem Hause vorzutragen. Die Oppositionsseite des Hauses empfing diese Erklärung mit halb ironischem Beifallsruf, und wirklich verkündigte Lord J. Russell in der Sitzung am 26, daß die Regierung die betreffende Stelle im Eingang der Bill, Sir R. Peels Vorschlag gemäß, zu streichen bereit sey.

Digitized by Google

Lord Elphinstone, der jugendliche Gouverneur von Madras, der früher oftmals in besondern Beziehungen zur jetzigen Königin, der damaligen Prinzessin Victoria, genannt ward, und dessen Versetzung nach Ostindien durch den Wunsch motivirt gewesen seyn soll, ihn recht weit vom Kensington-Palaste zu entfernen, ist nach England zurückberufen, deßgleichen Sir Robert Grant, der Gouverneur von Bombai. — Sir Andrew Leith Hay, bisheriger Secretär des Feldzeugmeisteramtes, ist zum Gouverneur der Bermudas-Inseln ernannt.

Der berühmte staatsökonomische Schriftsteller Mac Culloch ist zum Controleur des Stationary Office (des Innungshauses der Händler mit Büchern, Schreibmaterialien u. s. w.) ernannt worden.

†† **London**, 19 Jan. Die unvermeidliche belgisch-holländische Frage, die den einen Tag drohend, den andern kläglich dasteht, ist nun wieder recht in Aufnahme gekommen. Das Haager Cabinet hat doch seinen Zweck erreicht; es hat den Stamm an der Wurzel ergriffen, und nicht ungeschickt im Grünenwalde gefällt. Worauf hat man es eigentlich seit zwei Jahren im Haag abgesehen? Erstlich zu trainiren, dann zu unterhandeln. Trainirt hat man nach Wohlgefallen; mit dem Unterhandeln wollte es aber nicht recht gehen, weil das Fabriciren von Protokollen schon zum Spotte geworden, und die Mächte sich nicht ohne dringende Noth, ohne einigermaßen gewiß zu seyn dadurch etwas zu erreichen, wieder darauf einlassen wollten. Nun soll aber unterhandelt werden, und zwar wieder unter dem Vorsitze Lord Palmerstons, d. h. die gute Zeit der Conferenzen soll erneuert, und nochmals versucht werden, ob denn kein Mittel vorhanden ist, den belgisch-holländischen Krebsschaden nach der neuen Methode, durch Concessionspulver, zu heilen. Lord Palmerston zweifelt nicht daran, er liebt ohnedieß die Experimente; in Paris ist man minder vertrauungsvoll, glaubt nicht mehr an Mirakel, läßt aber geschehen, während die andern zur Conferenz zählenden Glieder es sich gefallen lassen können, wenn die Wünsche des Haager Cabinets in Erfüllung gehen, und das Berathungscomité sich abermals zu versammeln hat. Vor sechs Monaten würde es dazu nicht gekommen seyn. Jedermann sagte sich damals: wozu soll das führen? Jetzt wird anders gedacht, und somit hat die Art im Grünenwald einen Weg gebahnt, der vor kurzem noch unzugänglich schien. Welcher Nutzen daraus den Holländern erwachsen kann, ist eine Frage, die das Haager Cabinet sich allein zu beantworten hat, und gewiß beantwortet haben wird, bevor sie in Antrag gebracht worden. Daß der status quo Holland nicht länger zusagen kann, haben die Generalstaaten selbst ausgesprochen. Daß mithin etwas zu geschehen hat, um mit Ehren aus der leidigen Ungewißheit zu treten, ist einleuchtend. Es kann also nur vortheilhaft für das Haager Cabinet seyn, die seiner Fürsorge anvertraute Nation zu überzeugen, wie sehr es ihre Interessen beherzigt, daß der provisorische Zustand, der drückendste von allen, nicht geflissentlich, nicht aus dynastischer Ehr- oder Gewinnsucht unterhalten werde, sondern daß die Umstände ihn gebieten, und daß man nichts verabsäume, um aus demselben zu treten; man will sie ferner überzeugen, daß wenn alle Mühe vergebens seyn sollte, und nur mit Hintansetzung der Nationalehre oder der heiligsten Interessen eine veränderte Lage erreicht werden könnte, man sich entweder berechtigt fühle, die bestehenden Verhältnisse fort zu unterhalten, oder sich in die Gewalt der Umstände zu fügen und zur Beruhigung des Landes neue Opfer zu bringen, die man sonst nicht gebracht haben würde.

Frankreich.

Paris, 28 Jan. (Sonntag.)

Der österreichische Botschafter wird am 29 Jan. einen großen Ball geben, zu dem schon mehr als 3000 Personen eingeladen sind. Der Herzog und die Herzogin von Orleans haben versprochen, dieses Fest mit ihrer Anwesenheit zu beehren.

(Messager.) Wir haben unsern Lesern bemerkt, daß der dänische Gesandte bei seinem Heirathsplane Schwierigkeiten von Seite des Erzbischofs von Paris erfahre. Wir hören jetzt, daß die Schwierigkeiten unübersteiglich geworden sind, weil der Erzbischof, der dieselbe Theorie, wie sein College in Köln, in Bezug auf gemischte Ehen aufzustellen scheint, fordert, der Ritter v. Koß solle bei der Heirath mit einer Katholiken versprechen, seine Kinder in der Religion ihrer Mutter erziehen zu lassen. Hr. v. Koß behauptet hingegen, daß er, als Repräsentant eines gekrönten Haupts, derselben Ausnahme und Vorrechte theilhaftig werden müsse, wie dieß für seinen Souverän selbst unter ähnlichen Umständen der Fall seyn würde. Da nun der Erzbischof von Paris und Hr. v. Koß jeder in seinem Systeme beharrt, so bleibt die Heirath suspendirt. Inzwischen hat sich die Sache durch einen neuen Zwischenfall verwickelt. Zwischen dem dänischen Gesandten und dem Maire des dritten Bezirks hat sich eine Etikettefrage erhoben, indem der letztere sich weigert, die Acte für die Civilehe an einem andern Orte, als im Hotel der Mairie aufzusetzen.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 27 Jan. legte der Minister Martin (du Nord) einen Gesetzesentwurf vor, den Bau der Eisenbahn von Straßburg nach Basel einer Compagnie auf ihre Kosten und Gefahr zu bewilligen.

(Europe.) Das Ministerium erörtert in diesem Augenblick im Conseil den Gesetzesentwurf über Algier; mehrere Ansichten scheinen sich nicht nur über den Geist, sondern auch über die Ausdrücke dieses Entwurfs zu spalten. Ein vorherrschender Wille möchte, daß man sich nur auf eine Creditforderung, ohne einen andern Gesetzesartikel beschränkte; nur die Darstellung der Beweggründe sollte den Zweck dieses Credits und die specielle Bestimmung des von den Kammern votirten Geldes anzeigen. Zwei der Minister theilen zwar diese Ansicht, fürchten aber, die Deputirtenkammer möchte keinen Credit votiren, wenn sie nicht die Versicherung erhalte, daß man unsere Besitzungen in Afrika colonisiren wolle. Gewiß ist, daß das Wort Colonisation nicht im Entwurfe vorkommen wird. Man hat seine Gründe dazu, und behält sich einen Beschluß vor.

(Courrier.) In einem der Bureaux der Kammer fragte aus Anlaß der Prüfung des Budgets des Justizministeriums ein Mitglied, ob seit der letzten Session keine Adelsbriefe ausgefertigt worden seyen. Dieser Umstand würde, als ein neuer seit der Julius-revolution von 1830 von ziemlicher Bedeutung seyn, und eine Aenderung der Politik enthüllen. Alle bis jetzt auf einander gefolgten Ministerien verweigerten neue Adelsbriefe, und die Legislatur von 1832, welche aus dem Strafcoder die Strafe der Usurpatoren von Adelstiteln strich, huldigte dadurch feierlich den

Digitized by Google

Gesinnungen der Nation, die Alles, was die Gleichheit unter den Bürgern antasten könnte, verwirft. Ein Deputirter bemerkte, da ein Minister im Bureau sey, so werde dieser sagen können, ob die Sache wahr sey, und das Ministerium die Absicht habe, sich aus solchen Concessionen ein Mittel neuen Einflusses zu machen. Der Minister (Hr. Laplagne) antwortete, daß wirklich zwei Grafentitel, der eine für Hrn. Bresson, bevollmächtigten Minister in Berlin, der andere für den Sohn des Generals Lamarque, bewilligt worden seyen. Er wisse nicht, ob noch weitere Bewilligungen eingetreten seyen. Der Deputirte, welcher diese Interpellation gemacht, behauptete, es seyen deren mehrere erfolgt, und er habe sich zu dieser Bemerkung dadurch veranlaßt gesehen, weil gegenwärtig von einer Ernennung von etwa sechzig neuen Herzogen, Grafen, Baronen und Marquis die Rede sey. Der Minister gab die Sache weder zu, noch läugnete er sie, sagte aber, wahrscheinlich habe man nur deßwegen früher keine Adelsbriefe ausgestellt, weil man sie nicht nachgesucht hätte. Man antwortete ihm, es seyen im Gegentheil Tausende solcher Gesuche eingekommen, die Regierung habe sie aber zurückgewiesen, um jene Mittelclasse nicht zu verletzen, welche die Revolution von 1830 gemacht habe und ihre festeste Stütze bilde. Dieser Zwischenvorfall wurde in der Kammer besprochen, und wird wahrscheinlich beim Budget wieder vorkommen.

(Journal du Commerce.) Man beschäftigt sich heute (27) in den Vorzimmern der Deputirtenkammer sehr viel mit einem Gerüchte, das von sonst wohlunterrichteten Deputirten verbreitet worden war, daß nämlich nächstens ein Gesetzesentwurf vorgelegt werden solle, der eine Entschädigung von zehn Millionen für die Civilliste für die aufgewandten Kosten bei dem Museum von Versailles verlangt. Man sprach allgemein nicht günstig dafür. — Der Gesetzesentwurf für eine Pension für die Wittwe Damrémonts wurde in den Bureaux geprüft. Es erhob sich eine lebhafte Opposition gegen die Bewilligung dieser Pension unter dem Titel einer Nationalbelohnung, und man fand allgemein die Ziffer zu hoch. Die Reversibilität der Pension auf die Kinder des Generals fand wenig Anhänger.

(Messager.) Der Doctor Wolowski hat wieder die Erlaubniß zur Ausübung der Medicin in Frankreich erhalten, die ihm in Folge seines Processes mit dem Herzog von Hamilton und dem Grafen Lincoln entzogen worden war. Hr. Wolowski soll der Verwendung mehrerer ausgezeichneten Mitglieder beider Kammern bei der Verwaltung den Erfolg seines an diese gerichteten Gesuchs verdanken. Das Verbot, welches den Dr. Koreff betroffen hatte, soll noch nicht aufgehoben seyn.

B. St. Hilaire ist zum Professor der griechischen und römischen Philosophie am Collége de France ernannt worden.

Hr. Gingembre, vormaliger Generalinspector der Münzen, ist am 19 Jan. zu Indret, 74 Jahr alt, gestorben.

Der Kriegsminister hat einen Dragonermajor, welcher einen Capitän im Duell getödtet hat, auf die Pensionenliste gesetzt, den Secundanten des Majors zu einmonatlicher, den des Capitäns, so wie den Obristen des Regiments, weil er das Duell nicht verhinderte, zu vierzehntägigem Arrest verurtheilt. Diese Verfügung ist durch einen Tagsbefehl allen Regimentern bekannt gemacht worden.

Der Ertrag des Octroi's von Paris für 1837 betrug die Summe von 29,594,379 Fr. 80 C.

♃ Paris, 27 Jan. Was die Zeitungen von der Rückkehr des gelehrten Melloni in sein Vaterland erzählen, namentlich über die Art und Weise der Vermittelung Arago's bei dem Fürsten von Metternich ist eine gänzlich falsche Darstellung. Professor Melloni ist um seine Rückkehr officiell bei der hiesigen österreichischen Gesandtschaft eingekommen, und ist ihm die Erlaubniß dazu nach einer längeren Ermittelung seiner wissenschaftlichen Richtung auf demselben officiellen Wege ertheilt worden. — In unsern Salons hat die Ballwuth dieses Jahr einen bedeutenden Grad erreicht. Der österreichische Botschafter empfängt dieses Jahr weniger wie früher; am zahlreichsten sind die Salons der Lady Granville, der HH. Graham, Robinson, Thorn u. s. w. Hr. Thiers macht jetzt kein eigentliches großes Haus mehr. In den regelmäßigen Soiréen bei Dupin so wie in den politischen Ministerialsalons werden fast alle Geschäfte betrieben. Nächsten Donnerstag (30) wird die italienische Oper im Saale Ventadour ihre Vorstellungen mit den Puritanern wieder beginnen. Ueber die Art und Weise der zukünftigen Verwaltung dieser Truppe ist bis jetzt noch nichts bestimmt. Es kreuzen sich viele Rivalitäten dabei. Meyerbeer wird wohl erst nach der ersten Vorstellung der neuen Oper von Halevy den Aufenthalt von Paris gegen den von London vertauschen.

Niederlande.

Rotterdam. Seit einigen Tagen bietet unser Maasfluß einen höchst seltenen Anblick dar. Die Eisdecke, welche über einen Fuß rheinländisch dick ist, erinnert durch nichts als die ebene Fläche an das große Wasser, das wir vor unsrer Stadt zu sehen gewohnt sind, und an dessen Stelle jetzt ein lebhaftes Dorf von hölzernen Buden und Häuserchen aller Art, mit holländischen Flaggen geziert, entstanden ist. Am Sonntag, den 21 Jan., sollen in einer Stunde, zwischen 2 und 3 Uhr, über 20,000 Menschen durch dieses neue Dorf gezogen seyn, theils zu Fuß, theils in ein- und zweispännigen Schlitten aller Art, ein großer Faschingsmarktzug. Der Andrang der Fremden aus den benachbarten Städten ist so groß, daß nicht selten die Menge der Wagen an den Thoren stockt, und Alles eilt in das Eislager, wo die vortrefflichsten Erfrischungen, selbst vollständige Diners zu haben sind, während Schlittenfahrten und Schlittschuhläufer in unzähliger Menge, und weiter abwärts das interessante Durcheisen des eingefrornen Schiffes „Rhoon und Pendrecht“ eben so mannichfaltige als seltene Unterhaltung gewähren. Zugleich werden die Armen bedacht, indem beim Ausgang auf das Eis Jeder 1½ Cents für sie bezahlt. (Rhein. Bl.)

Italien.

†† **Turin**, 23 Jan. Die Debatten in der französischen Deputirtenkammer bei Gelegenheit der Adresse haben hier großes Interesse erregt. Man war in der Besorgniß, daß das Ministerium seiner Aufgabe nicht gewachsen sey, und die Politik des Königs gegenüber der Kammer schwerlich mit Erfolg vertheidigen würde. Es hat indessen gesiegt, und die heftigsten Vertheidiger der spanischen Intervention aus dem Felde geschlagen. Jetzt erst wird Ludwig Philipp mit mehr Leichtigkeit regieren, weil er den Beweis geliefert hat, daß nach seinem ausschließenden Willen alle Glieder der französischen Staatsmaschine sich bewegen. Man wußte wohl, daß er viel Fähigkeiten besitzt, daß er der einzige Mann in Frankreich ist, der die Politik des Tages am besten

Digitized by Google

zu handhaben versteht; allein man glaubte ihn doch nicht so tactfest, und schien ihm gewissermaßen einen Vorwurf daraus zu machen, daß er eine ganz ergebene Kammer auflöste und ohne dringende Noth zu neuen Wahlen schritt, für die Niemand garantiren konnte. Er allein war überzeugt, daß dadurch kein Fehlgriff gemacht, sondern überführend dargethan würde, wie er das Geschick Frankreichs in Händen habe. Er hat sich nicht geirrt. Als die Ordonnanz der Auflösung der letzten Kammer erschienen war, und man Ludwig Philipp darüber einiges Bedauern äußerte, weil dieß dem Hrn. Thiers die Thüre zum Conseil öffne, erwiederte er: „Die Thüre meines Conseils ist allein für den offen, den ich zu berufen Lust habe; Niemand wird ohne meinen Willen deren Schwelle betreten." Wirklich Niemand scheint in Frankreich vorhanden zu seyn, um den unveränderlichen Gedanken, wie man spöttisch den König bezeichnete, auch nur einen Augenblick verrücken zu können. So sehr auch dem Grafen Molé der Ruhm des Tags bei dem Kampfe des Adreßentwurfes gebührt, so hat er doch nur nach den Inspirationen aus den Tuilerien gehandelt, und nur als gutes Instrument sich bewährt, denn ohne die mächtige Unterstützung, die ihm der Monarch persönlich leistete, und die er durch dessen geschickte Taktik in der Kammer finden sollte, würde er wahrscheinlich von den verschiedenen Nuancen der Opposition überflügelt worden seyn. Durch die Abstimmung über die Adresse, insbesondere über den Spanien betreffenden Artikel, hat die moralische Kraft des Julinsthrons nach außen unendlich gewonnen. Seit der Julinsrevolution hat man hier, wo doch der Widerhall der conservativen Gesinnungen Europa's zu finden ist, nicht mit so vieler Achtung von Ludwig Philipp, von seiner gouvernementalen Geschicklichkeit gesprochen, als in diesem Augenblick, nie schien man bereitwilliger, sich ihm zu nähern, als man jetzt es zu suchen scheint.

Deutschland.

Stuttgart, 30 Jan. In der verflossenen Nacht, nach 1 Uhr, brach in der vor dem Tübinger Thore stehenden neuen Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung Feuer aus. Dem Eifer und der Hingebung der Löschmannschaften, der Bürger und des Militärs verdankt man, daß die Wuth der Flammen auf einen verhältnißmäßig geringen Theil des ansehnlichen Gebäudes, auf die Schriftgießerei, beschränkt blieb. Schon nach einer Stunde war man des Feuers vollkommen Meister. Die Anwesenheit Sr. Maj. des Königs auf der Brandstätte war ein weiterer Sporn der Thätigkeit und Anstrengung für die schnell zu Hülfe herbeigeeilten Bürger, welche ihren König stets mit edlem Beispiele vorangehen zu sehen gewohnt sind. (Stuttg. Bl.)

Freiburg, 26 Jan. Heute früh gegen 4 Uhr ward unsere Stadt durch Feuerlärm aus dem Schlafe aufgeschreckt, indem in einem Anbau des größern Universitätsgebäudes aus noch unbekannter Veranlassung Feuer ausgebrochen war. Der schnell von allen Seiten herbeieilenden Hülfe gelang es jedoch bald, der Flammen, die bereits einen Theil des Dachstuhles ergriffen hatten, Meister zu werden, und so großem Unglück, das insbesondere der nahen, durch manche kostbare Schätze ausgezeichneten Universitätsbibliothek drohte, zuvorzukommen. (Schw. M.)

†* **Frankfurt a. M.**, 29 Jan. Se. Durchl. der Herzog von Nassau, welcher in der verflossenen Woche Besuche an den großherzoglich badischen und hessischen Höfen abgestattet, war gestern in unserer Stadt anwesend. Der Krankheitsrückfall, von welchem Se. Durchl. neulich befallen wurde, scheint also glücklicherweise schnell vorübergehender Natur gewesen zu seyn. — Es ist erstaunlich, wie weit bereits die vor einigen Monaten begonnenen Arbeiten zur Verschönerung der Anlagen hinter dem Cursaal in Wiesbaden gediehen sind. Sie wurden selbst während der strengen Jahreszeit befördert. Es ist so mit Sicherheit zu erwarten, daß bis zum Eintritt der Curzeit diese Arbeiten ganz vollendet seyn werden.

Gotha, 26 Jan. Bei dem Brande des Palais des Herzogs von Würtemberg ist mit vielen Kunstschätzen und andern werthvollen Gegenständen auch die Handbibliothek der Herzogin verbrannt.

Gotha, 28 Jan. Nachträglich berichte ich Ihnen über den Brand des Palais des Herzogs Alexander von Würtemberg noch Folgendes. Da das Feuer in der unmittelbaren Nähe Ihrer königl. Hoheit der Frau Herzogin Marie auskam, und sich mit unglaublicher Schnelligkeit in dem reich drapirten Zimmer verbreitete, so schwebte sowohl die Herzogin als Ihr Herr Gemahl, welcher augenblicklich zur Hülfe eilte, in großer Lebensgefahr. Durch die Gattin des nahewohnenden Legationsraths Hennike unterstützt, flüchtete die Herzogin in ein benachbartes Haus, wohin sich bald darauf auch unsere regierende Frau Herzogin begab, um Ihrer hohen Anverwandtin allen nöthigen Dienst zu leisten. Von hier aus schrieb sie eigenhändig an Ihre hohen Eltern, mit denen Sie, wie bekannt, durch die Bande der zärtlichsten Liebe verbunden ist. Ein Courier wurde sofort mit diesen Briefen nach Paris abgeschickt; ein anderer folgte mit den genauern Berichten gestern nach. Ihre Hoheit die Frau Herzogin Marie zeigte große Fassung und Ruhe; Sie befindet sich, eine leichte Unpäßlichkeit abgerechnet, die hoffentlich bald vorübergehen wird, wohl. — Unser durchlauchtigster Herzog war fortwährend thätig auf dem Brandplatz, und ordnete Höchstselbst die zweckdienlichsten Maaßregeln an, welchen es, so wie den angestrengtesten Bemühungen der zahlreich herbeieilenden Bewohner Gotha's zuzuschreiben ist, daß wenigstens die untere Etage des Palais erhalten worden. Das obere Stockwerk ist fast ganz abgebrannt. Zu dem schmerzlichsten Verlust gehört ein großer Theil der ausführlichen Correspondenz, welche Sie mit der Königin der Belgier unterhalten hatte. Herrliche Kunstwerke wurden ein Raub der Flammen. Vor andern beklagt die Herzogin den Verlust eines Albums in zwei Bänden, welches Zeichnungen der vorzüglichsten Maler enthielt. Auch herrliche Gemälde von Schäfer, die erst vor kurzem angekommen waren, sind verbrannt. — Von den Juwelen wurde das Meiste gerettet; die Fassung ist natürlich verloren. Die Perlen sind ganz vernichtet. — Gestern fand man noch unter dem Schutt ein Paket preußischer Tresorscheine im Betrag von über 4000 Thalern; sie waren fest gepackt in einem Kästchen gewesen. Dieses war fast ganz verkohlt, die Scheine aber so erhalten, daß die Nummern noch kenntlich sind. Aber andere Papiere von Werth sind mit verbrannt. (Fränk. M.)

Digitized by Google

Dresden, 16 Jan. Die Wahl der Mitglieder des Staatsgerichtshofs in Sachsen, der immer für die Periode von einem Landtage zum andern, und zwar jederzeit am Schlusse desselben, zum gerichtlichen Schutze der Verfassung niedergesetzt wird, ist von Seite der ersten Kammer auf den Kammerherrn v. Heinitz auf Miltitz, den Oberamts-Regierungspräsidenten v. Gersdorf zu Budissin und den geh. Rath v. Langenn; von Seite der zweiten Kammer auf Hrn. v. Watzdorf auf Röttes, den Dr. Weber und den Domherrn Günther zu Leipzig gefallen. Den Präsidenten und die übrigen sechs Richter ernennt der König aus den Mitgliedern der höhern Gerichte. Die Functionen dieser Behörde sind: über Handlungen der Vorstände der Ministerien, welche die Verfassung bedrohen, oder eine Verletzung einzelner Punkte derselben betreffen, zu erkennen, so wie über zweifelhafte Punkte zwischen der Regierung und den Ständen, und über den zeitlichen oder gänzlichen Ausschluß eines Mitgliedes aus der Kammer, wenn es von der freien Aeußerung seiner Meinungen unvorsichtigen Gebrauch macht, zu entscheiden. — Bei der Discussion der zweiten Kammer über den beabsichtigten Antrag an die Staatsregierung: daß der nächsten Ständeversammlung der Entwurf eines vollständigen Gesetzes über das Untersuchungsverfahren mitgetheilt werde, wurde von dem Abgeordneten v. Dieskau das Amendement gestellt, daß hiebei die Oeffentlichkeit und das Institut der Geschwornengerichte in Erwägung möge gezogen werden. Beides, Antrag und Amendement, wurde angenommen. (Hamb. C.)

In einem Schreiben **aus dem Hannover'schen** vom 14 Januar in der Elberfelder Ztg. heißt es: „Ueber unsere Angelegenheiten werden die seltsamsten Gerüchte verbreitet, und man sollte fast glauben, wenn man die Zeitungen liest, Alles sey in der größten Aufregung; doch dem ist keineswegs so, und es herrscht in unserm Lande die tiefste Ruhe. Der größere Theil der Unterthanen ist fest überzeugt, daß der König nur ihr Bestes will. Die Nachrichten, welche in den verschiedenen Blättern erscheinen, gehen nur von einer großen Partei aus, die wir nicht näher bezeichnen wollen. Daß es ein Staatsgrundgesetz gibt, hat nun erst die Mehrzahl der Einwohner erfahren. Die vielen sonderbaren Nachrichten zeugen offenbar davon, daß man unsere Verhältnisse gar nicht kennt. Wenn Stade, Osnabrück und andere Städte den Huldigungsrevers mit Vorbehalt unterzeichnen, so ist das ganz in der Ordnung und hat mit dem Staatsgrundgesetze nichts zu thun. Die genannten Städte gehörten ehemals zu dem Bunde der Hanse und haben also bis jetzt ihre besonderen Vorrechte. Deßhalb haben sie auch immer die Huldigungsreverse mit Vorbehalt unterschrieben. So ist es auch jetzt geschehen. Das ist das Wahre an der Sache, von der man so viel Aufsehens macht."

* **Hannover**, 15 Jan. Ein freilich ziemlich unverbürgtes Gerücht sagt, das Ministerium habe die Absicht, solche Magistrate, die mit einer Reservation wegen des Grundgesetzes gehuldigt hätten, gar nicht wählen zu lassen, und eben so Individuen, die mit einem solchen Vorbehalt gehuldigt, für nicht wählbar zu erklären. Da diese Maaßregel auch Osnabrück treffen würde, so würde Stüve um so weniger Hoffnung haben in die Kammer zu kommen. Uebrigens werden zu nächster Ständeversammlung den Deputirten wieder Diäten bewilligt werden, so abhold auch sonst Se. Maj. dieser Einrichtung ist. Anfangs war die Absicht, nur den Mitgliedern zweiter Kammer Diäten zu bewilligen, und gegen die erste Kammer die Hoffnung auszusprechen, daß sie sich eine Ehre daraus machen würden, auf jene Diäten zu verzichten. Indessen soll die Diätenverwilligung hauptsächlich auf Antrag der Lüneburgischen Ritterschaft geschehen seyn. — Einige Blätter, namentlich die Leipziger Zeitung, haben über das dem Stadtdirector Rumann vom Könige ertheilte Commandeurkreuz des Guelphen-Ordens und die dieser Gnade zu Grunde liegenden Absichten des Königs Vermuthungen aufgestellt, die auf eine Verdächtigung der Gesinnungen Rumanns hinausliefen. Diese Vermuthungen, nach denen jene Gnade bald eine Belohnung für bereits geleistete, bald eine Ermunterung für noch zu leistende Dienste seyn soll, sind um so grundloser, als die wirklich jener Auszeichnung zu Grund liegende königliche Absicht hier keineswegs zweifelhaft ist, und um so weniger ungewiß seyn kann, als es ganz bekannt ist, daß Rumann bereits im Jahre 1834 das ihm vom damaligen Ministerium offerirte Commandeurkreuz ausgeschlagen hat. Bemerkenswerth ist auch der Umstand, daß der Magistrat der Residenzstadt, deren Chef Rumann ist, gegen jenen Erlaß des Königs vom 12 Jan., durch welchen die städtischen Beamten für königliche Diener erklärt werden, ernstlichst remonstrirt, und gegen alle aus dieser Gleichstellung etwa zu ziehenden Consequenzen sich verwahrt hat. Als die bedeutendste dieser Consequenzen dürfte wohl die erscheinen, daß städtische Beamte, wenn sie den königlichen Dienern gleichgestellt werden, bei etwaiger Wahl zum Deputirten, auch erst der Genehmigung und des Urlaubs zur Annahme der Wahl von Seite des Gouvernements bedürfen werden. Die Zahl der Wählbaren (wenn man nicht lauter Staatsdiener, oder wie es jetzt heißt: „königliche Diener" wählen will) ist überhaupt außerordentlich klein, da nach dem Patente von 1819 zur passiven Wählbarkeit der Nachweis eines ungleich größern Vermögens gehört, als dieß nach dem Grundgesetze nöthig war. Es heißt übrigens, daß der König die Absicht habe, die Stände nicht in Person zu eröffnen, sondern dieses durch den Cabinetsminister Hrn. v. Schele thun zu lassen.

Preußen.

Vom Niederrhein, 26 Jan. So wenig, wie die katholische Bevölkerung Rheinpreußens überhaupt, wird man die Bewohner von Aachen und den Fabrikorten in der Umgegend insbesondere einer Lauheit im Punkte der Religion zu beargwöhnen Ursache haben. Gleichwohl ist es Thatsache, daß auch die Kölner Vorgänge die Anhänglichkeit der Menge an die preußische Regierung keinen Augenblick wankend gemacht hatten. Vielmehr erkennt man auch hier mit Dank, daß sich der Wohlstand des Landes unter dem Schutze einer väterlichen, aufgeklärten Regierung immer mehr gehoben hat. Die Einwohner, obwohl fest an dem Glauben ihrer Väter haltend, haben Vertrauen genug zu dieser Regierung, um sich der Ueberzeugung hinzugeben, es bezielen die unlängst von derselben getroffenen Maaßregeln nichts Anderes als einige Diener der Kirche, welche die Befugnisse ihres heiligen Amtes überschritten, in die gesetzlichen Schranken zurückzuweisen. Um diese durchgehends vorherrschende Gesinnung außer Zweifel zu setzen, mag es genügen, die Thatsache anzuführen, daß zum öftern gemeine Fabrikarbeiter ihren Brodherren die Anzeige von Flugblättern machen, die an sie, wahrscheinlich vom Nachbarlande aus, vertheilt wurden und so selbst zu weitern Nachforschungen

Digitized by Google

Anlaß geben, die vielleicht auf die eigentlichen Urheber dieses frevelhaften Unfugs führen dürften. Kurz, wie auch die jetzt zu Rom in Unterhandlung begriffene Frage sich lösen möchte, man kann mit Bestimmtheit voraussagen, daß sich alle diejenigen verrechnet haben, die in der Gesinnung des Volks in Rheinpreußen ein Mittel zur Beförderung ihrer Zwecke zu finden erwarteten. (Schw. M.)

Köln, 27 Jan. Der Redaction der hiesigen Zeitung ist Folgendes zur Veröffentlichung zugegangen: „Erklärung. Um verleumderischen Gerüchten zu begegnen, nehme ich keinen Anstand, nach Gewissen zu erklären, daß ich nicht nur nicht im Stande bin, irgend ein Actenstück namhaft zu machen, welches der Domcapitular, Hr. Dr. München, möchte unterschlagen oder secretirt haben *), sondern daß ich mich auch von seiner Rechtschaffenheit so überzeugt fühle, daß ich ihn einer solchen Handlung auch nicht fähig halte. Köln, 27 Jan. 1838. Der Capitularverweser des Erzbisthums, (gez.) Hüsgen."

Berlin, 23 Jan. Der hiesige kais. russische Gesandte übergab (wie mehr erwähnt) vor einigen Tagen dem Oberbürgermeister Krausnick ein versiegeltes Schreiben seines Monarchen mit dem St. Annenorden zweiter Classe in Brillanten, und ein Geschenk für unsere Stadtarmen von 5000 Stück Ducaten. Das Schreiben lautet: „Mit besonderem Vergnügen habe Ich die Urkunde über das Mir von Ihnen angetragene Bürgerrecht der Stadt Berlin angenommen, und sage Ihnen Meinen aufrichtigen Dank für die Mir bei dieser Gelegenheit ausgesprochenen Gesinnungen. Stets habe Ich den wärmsten Antheil an dem Wohlergehen einer Stadt genommen, deren Einwohner sich in schwerer Prüfungszeit durch treue Anhänglichkeit an ihren König bewährten, und wo Mir seither das Glück Meines häuslichen Lebens erblühte. Indem Mich nun ein neues Band an dieselbe knüpft, werde Ich Mich desto glücklicher schätzen, in Ihren Mauern Mich des Wiedersehens mit einem Monarchen zu erfreuen, in welchem auch Ich einen geliebten Vater verehre. Empfangen Sie, Meine Herren, mit dieser Versicherung den Ausdruck Meiner vollkommenen Werthschätzung. (gez.) Nikolaus. Moskau, den 6 December 1837."

△ **Berlin**, 26 Jan. Der öffentlichen Sitzung, welche die Akademie der Wissenschaften zur Feier des Geburtstages Friedrichs des Großen hielt, wohnten auch der Kronprinz und Prinz Wilhelm bei. Der Secretär der Akademie, geheimer Regierungsrath und Professor Böckh eröffnete die Sitzung mit einer Rede, in der die Beziehungen Friedrichs zur Wissenschaft im Allgemeinen und zur Akademie insbesondere berührt wurden, und zugleich die Behauptung der französischen Encyklopädisten, daß die Wissenschaft von den Monarchen hauptsächlich beschützt werde, um die Aufmerksamkeit der guten Köpfe vom Gemeinwesen abzuziehen, bekämpft und widerlegt ward. Jene Behauptung beruht, dem gelehrten Darsteller zufolge, auf einer Verwechslung von Ursache und Wirkung; denn allerdings ziehen sich die Edleren und Besseren vom Gemeinwesen, wenn dieses sie anwidert, ganz und gar zurück, und widmen sich ausschließlich der Wissenschaft; diese Erscheinung aber, die sich mehreremal in der Geschichte der alten und der neuen Zeit wiederholt hat, berechtigt keineswegs zu der umgekehrten Annahme, daß die Wissenschaft, die Geister weckende und diesen immer neue Thätigkeiten zeigende, für die Verbesserung und den Fortschritt politischer Einrichtungen abstumpfen könne. Daß der gelehrte Alterthumsforscher Böckh gerade eine solche Materie in seiner Eröffnungsrede so treffend durchzuführen verstand, könnte wohl auch schon an und für sich ein Zeugniß für die Wahrheit seiner Thesis seyn. Ein neues Werk von ihm, das uns so eben der hiesige Buchhandel ankündigt, seine „Maaße, Münzen und Gewichte der Alten in ihrem Zusammenhange," scheint ebenfalls in einer Art von Parallele zu unserer Zeit zu stehen, die wenigstens in Deutschland mit dem Gegenstande mehr als so beschäftigt ist, indem sie das Ungleichartige desselben so viel als möglich zu beseitigen sucht. — Der Umstand, daß das interessante Schreiben, welches der Kaiser von Rußland an den Magistrat und die Stadtverordneten von Berlin erlassen, zuerst in der Magdeburger Zeitung abgedruckt war, und aus dieser in die hiesigen Blätter übergegangen ist, hat hier vielfache Discussionen und sogar, wie wir vernehmen, recht ernstliche Debatten bei den Vätern unserer Stadt veranlaßt. Diese hatten nämlich die Absicht, das kaiserliche Schreiben auf eine besondere solenne Weise zu publiciren, was ihnen allerdings durch die zuvorkommende Mittheilung der Magdeburger Zeitung etwas verkümmert worden. Das reiche Geschenk des Kaisers (5000 Ducaten) soll übrigens zur Mitbegründung einer neuen Wohlthätigkeitsanstalt verwandt werden. — Die von unserer Regierung veranlaßte „Darlegung des Verfahrens gegen den Erzbischof von Köln" ist nunmehr nebst den Beilagen (24 Original-Actenstücke und vier Uebersetzungen aus dem Lateinischen) im Buchhandel — bei A. W. Hayn in Berlin — erschienen. Obwohl erst seit vorgestern angekündigt, ist doch bereits eine große Menge von Exemplaren verkauft worden, und der Debit dürfte um so größer sich stellen, als der Preis ungemein niedrig (für 11 Druckbogen ¼ Thaler) angesetzt ist.

Rußland.

Odessa, 6 Jan. Der Generalgouverneur von Neurußland und Bessarabien hat an die Mitglieder der Commission zur Beaufsichtigung des Gesundheitszustandes von Odessa folgendes Circular erlassen: „Die gegenwärtige Lage unserer Stadt in Beziehung auf den öffentlichen Gesundheitszustand ist, Gott sey Dank, ziemlich gut. Es sind schon mehr als zwei Wochen verflossen, seitdem weder in der Stadt noch in den Vorstädten Pestfälle vorgekommen sind; vielleicht werden auch keine mehr vorkommen, und wir dürfen hoffen, uns bald von dem uns widerfahrenen Unglück befreit zu sehen. Dieß darf uns aber noch nicht in vollkommene Sicherheit einwiegen, und wir dürfen, wie ich auch schon in meinem letzten Aufruf an die Einwohner von Odessa bemerkt habe, noch nicht in der Aufmerksamkeit auf den Gesundheitszustand der Stadt nachlassen. Bei der im Allgemeinen eingetretenen Verminderung der Quarantäne-Vorsichtsmaaßregeln werden die bevorstehenden Feiertage als guter Beweis dienen, um zu erfahren, ob die Pest sich noch irgendwo verbirgt; dieser Umstand zwingt aber auch zur Verdoppelung der Aufsicht auf den öffentlichen Gesundheitszustand rc. Odessa, 22 Dec. 1837 (3 Jan. 1838). Der Generalgouverneur von Neu-Rußland und Bessarabien, Graf Woronzow."

*) Die Würzburger Zeitung hatte diese Anschuldigung in wiederholten Correspondenzen gegen den genannten Hrn. Dr. München ausgesprochen. Diese Erklärung des Hrn. Capitularverwesers beweist zugleich die Unrichtigkeit der wiederholten Behauptung der Würzburger Zeitung, als hätte Hr. Hüsgen die Verweserstelle aufgegeben.

Digitized by Google

Aegypten.

Die Redaction der Allg. Zeitung erhielt mit der neuesten Post Briefe von dem Hrn. Fürsten von Pückler-Muskau aus Alexandrien vom 20 Dec. mit interessanten Mittheilungen Semilasso's über seinen letzten Zug nach Sennaar, so wie Betrachtungen über die Lage und Verwaltung Kandia's. Wir werden sie in den nächsten Tagen unsern Lesern vorlegen.

Persien.

(Corresp. der Times.) **Konstantinopel,** 27 Dec. Briefe aus Tauris vom 6 d. melden die günstige Beendigung der seit vielen Jahren schwebenden Unterhandlungen zwischen Persien und Großbritannien in Bezug auf einen Handelsvertrag zwischen beiden Ländern. Eine Abschrift der Artikel, worüber die persischen Bevollmächtigten und Hr. M'Niel sich geeinigt hatten, ward zur Ratification des Schahs in das Lager vor Herat gesandt. Die Stipulationen sind von der Art, daß sie unberechenbare Vortheile für den brittischen Handel versprechen. Vor allen werden erwähnt: das Recht, jeden Artikel brittischer Manufactur gegen Bezahlung einer Abgabe von 4 Proc. nach dem Werth und von 5 Proc. auf den Betrag dieser Abgabe an die Beamten der königlichen Zollhäuser, in die Besitzungen des Schahs einzuführen; das Transitrecht, die freie Circulation brittischer Waaren im Innern, und das den brittischen Unterthanen bewilligte Recht, Factoreien in jedem Hafen oder jeder Stadt in Persien, wo sie es wünschen, zu errichten. Es kann nur merkwürdig erscheinen, daß Zugeständnisse, welche die englischen Repräsentanten vergeblich sich bemühten, von der persischen Regierung zu einer Zeit zu erhalten, wo der politische Einfluß Englands in dessen Rath überwiegend war, seinem gegenwärtigen Gesandten in einem Augenblick gewährt wurden, wo es durch den seines politischen Widersachers im Osten in den Hintergrund gedrängt ward — daß, während der Schah in Uebereinstimmung mit dem Rathe Rußlands, und Englands warmen Vorstellungen zuwider, sich thätig in einen Krieg mit einem Verbündeten des letztern einließ, er den Säbel, womit er Herat bedroht, beiseite legen sollte, um in geradem Widerspruch mit den Absichten seines kaiserlichen Patrons einen Vertrag mit Großbritannien zu unterzeichnen. Ein Erfolg von so hoher und umfassender Wichtigkeit, der Angesichts der ungünstigen Combination von außen gesichert wird, verdient unter den glänzendsten Triumphen in den diplomatischen Annalen aufgezeichnet zu werden. Er läßt sich nur von denen erklären, die wissen, wie die Orientalen ihr Urtheil über eine Nation sich einzig nach deren Repräsentanten bilden, von denen, die bekannt sind, mit den Eigenschaften Hrn. M'Niels, die ihn insbesondere für diesen Posten, zu dem er von seinem letzten Souverän erhoben worden, geeignet machen. Unter diesen, obgleich, was das Verdienst betrifft, von untergeordneter Bedeutung, ist die Leichtigkeit, womit Hr. M'Niel die Unterredung mit dem Schah und den Mitgliedern der Verwaltung ohne Vermittlung der Dolmetscher führt, von höchster praktischer Wichtigkeit und dem größten Nutzen.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 26 Januar. Consol. $92\frac{1}{4}$; spanische Fonds $19\frac{3}{4}$; portugiesische $28\frac{1}{2}$.

Die Bank von Frankreich hat folgende Ankündigung erlassen: „Das Publicum wird benachrichtigt, daß die Bank von Frankreich das Minimum ihrer Darleihen auf französische Staatseffecten, nämlich auf Renten, Canalactien, Obligationen der Stadt Paris, auf 500 Fr. reducirt hat. Diese Maaßregel soll vom nächsten 1 Febr. an gültig seyn. (Unterz.) Der Secretär des Bankgouvernements, Garat."

Augsburg, 1 Febr. Augsburg-Münchener Eisenbahn $115\frac{1}{2}$ P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn $101\frac{1}{2}$ P.; Venet. Mail. Eisenb. 108 P.; Nordbahn —; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 83 P.

* **Braunschweig,** 24 Jan. Die Messe läßt sich gut an, die Käufer und Verkäufer sind schon zahlreich da, und sie kommen früher als ein Theil der Waaren, deren Verladung die eingetretene Kälte verspätet und noch mehr auf ihrer Fahrt Sturm und Schnee aufgehalten haben mag. Im Ganzen dürfte der ungewöhnlich angehaltene Frost, so nachtheilig er der Tuchbereitung und vielen andern Gewerben ist, dem Meßverkehr vortheilhaft seyn: 1) weil er besonders in den Küstenlanden die Wege zu den Märkten bahnt, wohin bei nassen Wintern aus den meisten Ortschaften zu Wagen nicht zu gelangen ist; 2) weil aus den sonst unzugänglichen Brüchen das Holz auf Schlitten leicht zu Markt gebracht und theuer verkauft wird; 3) weil die Kaufleute durch den so belebten Markt ihre Lager leeren und ihre Cassen füllen, und in Folge davon auf der Messe ihre Cassen leeren, um ihre Waarenlager wieder zu füllen. Den preußischen Meßverkäufern kommt zu statten, daß ihre Waare nach dem neuen Zollvertrage in das Preußische unverzollt zurückgehen kann, also zwischen den Landsleuten von der Elbe und von dem Rheine hier abgegeben werden kann. Dadurch sind z. B. die Marktgänge offen, um rheinisches Sohlleder von der Messe nach den Marken einzuführen, wo der vom Rhein berufene Gerber an Friedrich II erklärte, aus den schwachen Häuten des märkischen Landviehes kein starkes Leder machen zu können, und wo auch jetzt die Stallfütterung von schwerem Vieh zu dem Lederbedarfe, ganz abgesehen von Kriegserforderniſſen, nicht genügt. Einen Ausfall in dem Meßumsatze macht das bißchen Waare nicht, das im voraus und auf Borg nach dem nun in den preußischen Zollverband aufgenommenen Harztheil gegangen ist, und das mit noch mehr Verdrießlichkeiten aus den Büchern der Verkäufer fortgeschafft, als in die Nachsteuerrechnungen gebracht werden wird. Die Tuchhändler fürchten keineswegs schlechte Geschäfte zu machen, weil ihre Waare nicht im Ueberflusse auf dem Platze ist, und noch mehr weil die Aussicht auf das baldige Steigen der Tuchpreise zum Ankauf bei Zeiten mahnt und reizt: die bevorstehenden Krönungen in England und Italien veranlassen nicht geringen Tuchabsatz. Der Abzug von Tuch nach der Türkei ist zwar schwach, aber desto stärker nach Algier. In Nordamerika sind die Geldgleise zu den Tuchverladungen wieder hergestellt. Endlich kommt der Kriegsbedarf wegen der canadischen Händel zu dem spanischen, während der deutsche Friedensbedarf mit seinem langsamen, aber nachhaltigen und geldkräftigen Zunehmen fortwirkt.

Augsburger Curs vom 1 Februar 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	—	$102\frac{1}{8}$
— — à $3\frac{1}{2}$ Pr.	—	$100\frac{3}{4}$
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	—	6
Bayer. Bankactien	—	508
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	—	—
– N. Anl. v. 1834	—	120
– Metall. à 5 Proc.	—	106
– detto à 4 Proc.	101	$100\frac{1}{2}$
– detto à 3 Proc.	80	$79\frac{1}{4}$
– B.Act. I.Sem. 1838	1410	1406
Poln. L. à 300 fl.	—	98
Poln. L. à 500 fl.	—	113
Darmstädter Loose	$62\frac{1}{2}$	62

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	—	$109\frac{1}{8}$
Hamburg 2 Monat	—	$115\frac{1}{8}$
Wien in 20ern 2 M.	—	$99\frac{1}{8}$
Frankfurt 2 Monat	$99\frac{3}{4}$	—
Nürnberg – –	$99\frac{3}{4}$	—
Leipzig – –	$97\frac{7}{8}$	—
London – –		10. 1.
Paris – –	—	$117\frac{1}{8}$
Lyon – –	—	$117\frac{1}{8}$
Mailand – –	—	$60\frac{9}{16}$
Genua – –	—	$51\frac{1}{2}$
Livorno – –	52	—
Triest – –	$99\frac{1}{2}$	—
Venedig – –	—	$60\frac{1}{2}$

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Reisen und Reiselitteratur.

(Temps.) Hr. Heudelot, Naturforscher, ist gegen Ende Augusts oder Anfang Septembers vorigen Jahrs am Senegal gestorben. Er ward von dem Museum der Naturgeschichte von Paris zur Untersuchung jener merkwürdigen Gegenden ausgeschickt, und hatte schon mehrmals eine Menge von Seltenheiten und Kostbarkeiten nach Europa geschickt. Bei einer zweiten Reise den Senegal aufwärts wurde er, nach seiner Ankunft zu Galam von der Krankheit ergriffen, die ihn bald während der Rückfahrt nach dem 145 Meilen entfernten St. Louis hinraffte. Ein Neger, der ihm bei allen seinen Excursionen folgte, verließ ihn gleich nach seinem Tode, und nahm alle Effecten des Verewigten und alle seit dem Anfang seiner Forschungen gesammelten naturhistorischen Gegenstände mit sich. Die Ufer des Gambia, die Königreiche Casamas, Calomne, Tonta-Dialon waren nach und nach von diesem unerschrockenen Reisenden besucht worden, wo er, vorzüglich an Pflanzen, unermeßliche Ausbeute gemacht hatte.

Ueber den gegenwärtigen Zustand der innern Politik der Vereinigten Staaten.

(Dritter Artikel.)

* **Washington**, 10 Dec. In meinem Letzten versprach ich Ihnen die relative Stellung der verschiedenen Parteiführer, hauptsächlich die der Senatoren von Süd-Carolina, Virginien und New-York (der HH. Calhoune, Rives und Talmadge) etwas weitläuftiger auseinanderzusetzen, zugleich aber auf die staatswirthschaftlichen Ansichten Calhoune's hinzudeuten und die Umstände zu beleuchten, welche diesen berühmten Staatsmann vermochten, sich so oft von der Administrations- auf die Oppositionspartei zu werfen und sodann wieder zur ersteren zurückzukehren. Seitdem haben sich aber die Begebenheiten so auf einander gedrängt, daß ich nothwendigerweise die Erfüllung meines Versprechens auf ein paar weitere Posttage verschieben muß, wenn ich Ihre Leser nicht über Dinge unberichtet lassen soll, welche gerade jetzt ihre höchste Aufmerksamkeit verdienen. Die letzte Botschaft des Präsidenten, deren Inhalt Ihnen bereits bekannt seyn wird, rechtfertigt meine Ihnen in meinem Letzten mitgetheilte Ansicht, daß Van Buren kein anderer Rückzug offen steht, als eine projectirte Nationalbank durch Hülfe der einzelnen Staatenbanken zu umgehen. Dieß ist in der That der einzige constitutionelle Weg — im Fall der von der Regierung vorgeschlagene Schatzkammerplan durchfällt — in das zerrüttete amerikanische Finanzsystem Ordnung und Festigkeit zu bringen. Es ist aber auch die einzige Art und Weise, auf welche Van Buren, ohne zum Lügner zu werden, sich an die Spitze der demokratischen Partei stellen und die beiden Theile derselben — die Conservativen und Loco-Focos *) — vereinigend, die aristokratischen Whigs besiegen kann. Während seiner ganzen politischen Laufbahn — als Repräsentant und Senator in der gesetzgebenden Versammlung von New-York, als Gouverneur dieses Staates, als Staatssecretär der Vereinigten Staaten, als außerordentlicher Gesandter der Republik am Hofe von St. James und als Vicepräsident der Vereinigten Staaten und Präsident des Senats — war Van Buren der eifrigste Widersacher der Nationalbank — nicht, wie die Whigs meinen, weil er dieselbe von Philadelphia nach New-York verpflanzt wissen wollte, sondern weil er jedes von der Centralregierung privilegirte Geldinstitut mit Thomas Jefferson und Madison als der Verfassung der Vereinigten-Staaten zuwider und den Grundsätzen einer Föderativrepublik widerstrebend betrachtete. Aus meinen Artikeln über die Vereinigte-Staaten-bank werden Sie ersehen haben, welche Herrschaft dieses Institut nicht nur über Privatpersonen, sondern über alle kleinern minder mächtigen Depositen- und Zettelbanken ausübte; wie sie den Curs auf England heben oder erniedrigen, wie sie den Preis der Waaren bestimmen und den Credit der Kaufleute erhöhen oder vernichten konnte. Auf diese Macht der Nationalbank mußten natürlich alle andern Banken neidisch werden, und es war ihre Besiegung durch Jackson, wie ich Ihnen damals schrieb, nichts Anderes, als der Triumph der coalirten kleinern (demokratischen) Geldinteressen gegen den sie alle verschlingenden Riesen. — Die wunderschön klingenden kaufmännischen Argumente Daniel Webster's und Henry Clay's, ja auf kurze Zeit selbst die von John C. Calhoune für eine Nationalbank, hatten freilich viel Plausibles für sich, denn es versteht sich von selbst, daß ein Institut, dessen Credit auf dem Vermögen und dem Gewerbsfleiß eines ganzen Landes beruht, sicherer ist, als irgend eine Anzahl kleinerer Banken, die sich bloß auf den Handel und die Industrie einzelner Individuen stützen. Allein Jackson und Van Buren, wie vor ihnen Jefferson und Adams, betrachteten diese Frage nicht als eine bloß mercantilische, sondern als eine rein politische, den Fortbestand der amerikanischen Freiheit und Union betreffende. Von dieser Seite schien sie auch das Volk zu

*) Da der Ursprung dieser Partei mehreren Ihrer Leser unbekannt seyn dürfte, so will ich Ihnen bloß bemerken, daß schon seit mehreren Jahren Spaltungen in der demokratischen Partei vorfielen, welche ihre endliche Auflösung befürchten ließen; daß aber jener Theil derselben, der sich jetzt den conservativen nennt, und aus dem vermöglichen und beamteten Theil derselben bestand, bei allen öffentlichen Versammlungen über den andern den Sieg davon trug. Die Minorität, die sich so der Mittel beraubt sah, ihre Gegner offen zu besiegen, beschloß zur List ihre Zuflucht zu nehmen und sich gänzlich von der Majorität zu trennen, um künftighin auf ihre eigene Rechnung Proselyten zu machen. Als daher bei einer großen demokratischen Volksversammlung in Jamany Hall zu New-York alle von der Majorität gefaßten Beschlüsse ohne Widerstand durchgingen, verabredeten sich die Radical-Demokraten, den Versammlungssaal nicht eher zu verlassen, bis die andere Partei ruhig nach Hause gegangen wäre. Sie ließen daher die Versammlung sich auflösen, die Lichter auslöschen, und schickten sich an, als ob sie den Saal räumen wollten; plötzlich kehrten sie jedoch um und beschlossen (im Finstern), sich neuerdings zu einer Versammlung zu constituiren. Man überlegte, auf welche Art man einen neuen Präsidenten und Secretäre erwählen, hauptsächlich aber, wie man letzterem das nöthige Licht zum Schreiben verschaffen sollte, als einer der Anwesenden ein kleines zu diesem Zweck bei sich geführtes Feuerzeug, welches in England den Namen Loco-Foco (Feuer auf der Stelle) führt, aus der Tasche zog und die ausgelöschten Lichter wieder anzündete. Sodann wurden neue Beschlüsse gefaßt und dem so gebildeten Zweige der demokratischen Partei der Name „Loco-Foco" beigelegt.

Digitized by Google

betrachten — so nämlich dachten Jackson und die jetzigen vertrauten Rathgeber Van Burens, Amos Kendall, der jetzige Generalpostmeister, und W. Butler, der Staatsanwalt. Aber die Amerikaner, wie sie auch die Europäer beurtheilen mögen, sind zu sehr an den hergebrachten englischen Schlendrian, an die mit der Muttermilch eingesaugte Geldaristokratie gewöhnt, um dem jetzigen Präsidenten die Aussicht zu lassen, das große Ungeheuer (the great Monster), wie das Volk die Nationalbank hieß, anders als durch neue Geldinstitute zu besiegen. Zu diesem Schritt war schon Jackson vor ihm gezwungen, als er die Staatsbanken in Depositenbanken für den Staatsschatz verwandelte, und obwohl die jetzige Handelskrise einer gänzlichen Absonderung des Staats von den Leih- und Zettelbanken günstig schien, so wird Van Buren doch darauf zurückkehren müssen. Das Creditsystem ist den Amerikanern schon zu sehr zur Gewohnheit geworden — denn Alles will ohne Mühe reich werden oder doch den Anschein des Reichthums für sich gewinnen — als daß sie sich entschließen könnten, dasselbe plötzlich aufzugeben. Wenn der Staat uns keinen Credit geben will, sagten die conservativen Demokraten, so müssen wir ihn bei einer Nationalbank suchen, und somit schlossen sie sich an die nun aus dem Staub gezogene Bankpartei des Hrn. Niclas Biddle. Hierdurch erhielten die Whigs in beinahe allen Staaten, hauptsächlich aber in New-York, wo Van Buren noch überdieß die meisten persönlichen Freunde hat, die Majorität. Jetzt gilt es den Fabius zu spielen, und wenigstens so viel von den rein demokratischen Principien aufzugeben, als nöthig ist, um den Rest zu retten: denn kämen die Whigs jetzt ans Ruder, so wäre es um die Demokratie der Vereinigten Staaten geschehen. Statt einer Bank mit 35 Mill. Thalern würde eine neue mit 50 oder 100 Millionen erstehen, deren Privilegium, statt auf dreißig Jahre, wenigstens auf ein halbes Jahrhundert ausgedehnt würde. Dieß wäre der Plan, den schon Michel Chevalier vorschlug, und der, wenn er ausgeführt würde, das ganze Bestreben der Republicaner von dem Augenblick an, wo sie die Waffen gegen England ergriffen, bis auf den jetzigen Tag vernichtete. Die Amerikaner empörten sich gegen die englische Handelspolitik, gegen die Navigationsacte und gegen die Besteurung ihres Verkehrs und ihrer Industrie — aber es entstand schon während des Freiheitskrieges unter ihnen selbst eine Kaste von Geldmäklern, die unter der Firma einer Nationalbank allen Handel, allen Verkehr und jede Art von Betriebsamkeit besteuerte. Seitdem kämpften die Demokraten mit abwechselndem Glück gegen jene Kaste, deren Niederlage unter der Verwaltung Jacksons mit Recht als ein neuer Triumph über die englische Geldaristokratie zu betrachten war. (Vergl. den in meinem Letzten mitgetheilten von Thomas Jefferson an Mazzei geschriebenen Brief.)

(Beschluß folgt.)

Staatsschriften aus Preußen über die Kölner Angelegenheit.

(Frankf. O. P. A. Z.) Ist das öffentliche Urtheil über den Conflict zwischen der preußischen Regierung und dem Erzbischof von Köln durch die Bestrebungen der Presse während der letzten zwei Monate genügend vorbereitet? Kann sich der Unbefangene, der die Spaltung, die in den Gemüthern zu keimen scheint, um jeden Preis noch vermieden sehen möchte, vollständige Rechenschaft geben von der Natur der aufgeschossenen Mißverhältnisse und den Aussichten zu ihrer Beilegung? Niemand wird sich leicht getrauen, diese Fragen zu bejahen. Parteidarstellung hat sich des Gegenstandes bemächtigt, der ohnehin schon in sich den Stoff zu herber Befehdung trug. Ruhige Prüfung und kalte Entscheidung war nicht zu erwarten in einem Fall, der die mächtigsten Gefühle in Aufruhr brachte, die uralte Frage von den Gränzen der zwei Gewalten, die sich in die Herrschaft über den Menschen im Staate theilen, in einer Zeit anregte, die man dem Indifferentismus verfallen hielt, und selbst der politischen Eintracht, worin des Vaterlandes Sicherheit beruht, Störung drohte. Gewiß, die Wohlgesinnten in den beiden Lagern wünschen Versöhnung, suchen nach einem Auskunftmittel, verlangen vor Allem, daß die Nation den Samen des Unfriedens nicht aufgehen lasse. Der öffentlichen Meinung ist Großes angemuthet: sie soll sich mündig zeigen und im Stande, den Leidenschaften Schweigen zu gebieten und die Acten, die ihr zur Einsicht vorgelegt werden, sine ira et studio, sonder Liebe und Haß, zu perlustriren. Der Journalismus aber, der nun nachgerade seine Köcher geleert hat von Pfeilen, dürfte wohlthun, wenn er das Publicum zur Besinnung kommen ließe, was ihm um so eher vorgeschlagen werden darf, als ja nun Nahrung für lange geboten ist in den amtlichen Documenten, welche die preußische Regierung in diesem Augenblick als Gemeingut der Oeffentlichkeit hingibt. Jetzt bleibt nur zu wünschen, einmal, daß Alles, was seit dem 20 November 1837 in der Kölner Angelegenheit geschehen ist, mit gleichem Freimuth zur Publicität gebracht werde, und dann, daß auch Rom mit dem Rüstzeug des Geistes seine Sache führe und dabei eingedenk sey der Worte des Apostels, der da sagt: „Es ist schon ein Fehler unter euch, daß ihr mit einander rechtet.“ — Vor uns liegen zwei Hefte von 51 und resp. 62 Seiten in Quart; das eine enthält die Darlegung des Verfahrens der preußischen Regierung gegen den Erzbischof von Köln, das andere Beilagen dazu, an der Zahl 21; die Staatsschrift ist datirt: Berlin, den 25 November 1837. — Die Kölner Angelegenheit hat eine Bedeutung, die es erklärt, wenn Alle darüber mitsprechen wollen. Es ist auch gut, daß ein ernster Stoff viele frivole aus der Beachtung verdrängt hat. Zu besorgen ist aber dabei, daß doch die Meisten die Mühe scheuen werden, gründliches Wissen zu erwerben von der wahren Sachlage, von Anlaß, Zusammenhang, Entwicklung, der staats- und kirchenrechtlichen Streitfrage, auf deren richtige Auffassung und tactfeste Erörterung so viel ankommt. Zureichender Unterricht ist allein zu schöpfen aus Durchlesung und Erwägung der obengedachten 113 Quartseiten; damit ist jedoch der Proceß nur einseitig instruirt; die Gegenpartei hat vorerst die Allocution vom 10 December geliefert; gewiß wird die Curie nicht zurückbleiben, sondern, wenn nicht bald Vermittlung eintritt, ihr Manifest ausgehen lassen, den Erzbischof, dessen Handelsweise sie durch laute Billigung zu der ihren gemacht hat, vor dem Tribunal der Meinung und in den Berührungen zu den Cabinetten zu vertreten. Ein Tagblatt kann unmöglich die Acten des beklagenswerthen Zerwürfnisses in seine Spalten aufnehmen. Aber es ist gehalten die amtliche Darlegung der Staats- und Kirchengewalten treu zu analysiren, den wichtigsten Documenten eine Stelle einzuräumen und die übrigen mindestens anzuführen. Dieser Aufgabe wollen wir, im Vertrauen auf die Nachsicht der Leser, zu

Digitized by Google

genügen versuchen. Unabgekürzt muß zuerst das Vorwort gegeben werden, welches die Darlegung einleitet. „Die folgenden Blätter enthalten die urkundliche Darlegung des Verfahrens der preußischen Regierung gegen den Freiherrn Clemens August Droste zu Vischering, Erzbischof von Köln. Sie beurkunden auf der einen Seite einen hartnäckigen grundsätzlichen Ungehorsam gegen die Gesetze des Landes und ein entschieden feindliches Auftreten gegen die Regierung; auf der andern eine bis zum äußersten Punkt getriebene Geduld und Langmuth, die sich selbst beim Hervortreten der königlichen Machtvollkommenheit nicht verläugnet, und, mit Zurückhaltung aller Maaßregeln strafender Gerechtigkeit, das gezwungene Einschreiten des Landesherrn bis zum letzten Augenblick innerhalb der Schranken der Nothwehr zu halten wünscht. Daß eine deutsche Regierung sich einem solchen Verfahren Seitens eines ihrer katholischen Landesbischöfe ausgesetzt sehen sollte, muß selbst diejenigen in Erstaunen setzen, welche nicht ohne Besorgniß die vielfachen Spuren hierarchischer Reaction und einer auf das kirchliche Gebiet übergegangenen revolutionären Bewegung in mehreren Theilen Europa's verfolgt und den Einfluß dieser Elemente auf die neuesten Zeitereignisse beobachtet haben. Denn gerade in Deutschland schien von solchen Unternehmungen, außer der Weisheit der Regierenden, auch alles Andere abmahnen und abschrecken zu müssen: der Geist gründlicher Forschung und Wissenschaft der einflußreichsten Schriftsteller und der wirksamsten öffentlichen Lehrer; die volksthümliche Bildung und der vaterländische Sinn der katholischen Geistlichkeit, die aufgeklärt religiöse Erziehung eines in Glaubenssachen auf das Innere und die Gesinnung gerichteten Volkes, und die Gewöhnung friedlichen und gedeihlichen Nebeneinanderbestehens verschiedener Ueberzeugungen und Bekenntnisse — alle diese beruhigenden und sichernden Elemente fanden sich aber in der preußischen Monarchie in einem sehr hohen Grade vereinigt, als im Sommer des Jahres 1836 der genannte Prälat den erzbischöflichen Stuhl von Köln bestieg. Preußens Regierung war die erste gewesen, welche bei der Mitbegründung der neuen europäischen Staatenverhältnisse die Beziehungen der katholischen Kirche in der Monarchie mit dem Oberhaupte derselben zu ordnen beschlossen; die erste, welche diesen Gedanken durch eine Unterhandlung und Vereinbarung ins Werk gesetzt, die nur von den Gegnern des bestehenden hierarchischen Systems jener Kirche angefochten wurde. Die Ausführung dieser Vereinbarung ward von demselben Geiste königlicher Gerechtigkeit und Freigebigkeit geleitet und durch ein wohlwollendes Zusammenwirken der geistlichen- und Staatsbehörden allmählich bewerkstelligt. Die landesherrlichen Rechte, wie sie, durch organische, allgemein bekannte, Staatsgesetze bestimmt, vor wie nach der Uebereinkunft ausgeübt wurden, sind im Wesentlichen dieselben, welche in den übrigen deutschen Landen, wie in den andern geordnetsten Staaten Europa's, bestehen. Diese Rechte, weit entfernt, die katholische Kirche des Landes als eine *feindselige* Macht zu unterdrücken, sollen vielmehr nur die Ausübung der geistlichen Gewalt, in ihren Berührungspunkten mit der weltlichen Macht, wie mit den bürgerlichen Verhältnissen der Einzelnen, zum gemeinsamen Wohl und zur Wahrung des Friedens in gebührenden Schranken halten. Was aber die Ausübung dieser Rechte betrifft, so kann man kühn behaupten, sie werde in keinem Lande von den Staatsbehörden mit höherer Achtung vor der Würde kirchlicher Angelegenheiten und mit größerer Ehrfurcht vor der Heiligkeit religiöser Ueberzeugung gehandhabt, als in Preußen. Dieser Charakter ist nicht allein durch die Persönlichkeit des Monarchen, sondern auch durch die weit verbreitete geistige Bildung der Beamten, wie durch den edeln, frommen und milden Geist begründet, der die katholischen Bischöfe Preußens bisher ausgezeichnet hat. Allerdings traten in diesen Verhältnissen und Beziehungen bisweilen bei einzelnen Punkten Verschiedenheiten der Ansichten, vorübergehende Reibungen und Mißverständnisse zwischen den geistlichen und Staatsbehörden hervor, allein dann zeigte sich auch gegenseitiges Vertrauen zu dem guten Willen, die Lösung durch eine friedliche und befriedigende Verständigung herbeizuführen, und dieses Vertrauen ward nie getäuscht. Allerdings ließ sich ferner, bei der gegenwärtigen Gestaltung der europäischen Staaten, in Preußen so wenig als in andern Ländern, immer die volle Harmonie des bürgerlichen und Staatsrechts mit den Ansprüchen der Kirchengewalt erreichen, allein die Regierung suchte unermüdet auch solche Schwierigkeiten praktisch durch Annäherung und Vermittlung der Gegensätze, mit Vermeidung von Principienfragen, zu beseitigen. Für freie und wirksame Aeußerung von Wünschen und Beschwerden der katholischen Bevölkerung und Geistlichkeit gab es in jeder Provinz, in jeder Diöcese gesetzliche Organe und Garantien. Kirchen und Schulen der Katholiken erstanden unter diesem Zusammenwirken der geistlichen und Staatsbehörden aus ihrem Verfalle; die Geistlichkeit verdiente und genoß allgemeine Achtung und erfreute sich einer segensreichen Wirksamkeit in ihrem Berufe. Die ausgezeichnetsten Männer zierten die katholischen Lehrstühle und die bischöflichen Sitze. Jedem Verdienst in der Wissenschaft und Seelsorge war, ohne Rücksicht auf Geburt, in den bischöflichen Capiteln Ehre, Würde und Einfluß gesichert. Alles war in den katholischen Verhältnissen, wie in den übrigen Zweigen des Lebens, in gedeihlichem Fortschreiten begriffen. Da trat die Störung ein, deren merkwürdigen Gang und gefährliche Richtung die folgenden Blätter vor Augen legen sollen. Nachdem alle Versuche der Milde und Langmuth erschöpft waren, wurde ein ernster Entschluß unvermeidlich. Noch ehe die Art seiner Ausführung entschieden war, machte der Erzbischof selbst den Bruch unwiderruflich, indem er, auf die Ankündigung des königlichen Willens: „jene gesetzwidrige Handlungsweise und auflehnende Stellung nicht länger zu dulden," die Gemüther durch vorgreifende Oeffentlichkeit aufregte, und seine Anhänger wenigstens durch die einseitigsten und falschesten Darstellungen des Vorgefallenen einen Religionshaß gegen die Regierung zu erwecken suchten. Die Regierung wird aber deßhalb von ihrem ruhigen Gange so wenig abgehen, als von ihrem guten Rechte. Die Hoffnungen Uebelgesinnter und die Plane fanatischer Eiferer werden vereitelt werden. Jene Störung wird vorübergehen mit allem Verderblichen, das ihr anhing. Die Ruhe der Gemüther wird durch das Verfahren des Erzbischofs nicht beeinträchtigt, das gegenseitige Vertrauen zwischen Regierung und Volk nicht erschüttert, das friedliche Verhältniß zwischen Evangelischen und Katholischen wird nicht gefährdet, der stille Entwicklungsgang des deutschen Volks nicht gehemmt werden. Das Ereigniß wird nur wichtig bleiben als ein warnendes Zeichen der Zeit; als ein Beispiel des Charakters und der Folgen hierarchischer Anmaßung; als urkundlicher Beleg der Gerechtigkeit und Würde einer christlichen Regierung; als Triumph der Gesetze und des guten öffentlichen

Digitized by Google

Geistes über Willkür, Herrschsucht und im Finstern schleichende Umtriebe."

(Fortsetzung folgt.)

Großbritannien.

* **London**, 25 Jan. Hr. Roebuck sprach in seiner dreistündigen Rede weniger gegen die Bill, als zur Rechtfertigung des canadischen Versammlungshauses und natürlich zur Beschuldigung aller frühern Verwaltungen, besonders aber der jetzigen. Der einzige Punkt, worin die Tories mit ihm übereinstimmen, ist, daß die dermaligen Minister keine Mittel ergriffen, um einen Aufstand hoffnungslos zu machen, d. h. daß sie nicht die Unzufriedenen durch eine große Militärmacht eingeschüchtert hätten. Der Herzog v. Wellington indessen tadelte die Minister nur darum, daß sie keine Truppen nach Neu-Schottland und Neu-Braunschweig abgeschickt, als sie General Colborne beauftragten, die dortigen Besatzungen nach Canada zu berufen. Die Minister lassen sich diesen Tadel gefallen, meinen aber, daß dieses Nachschicken von Truppen nach jenen vom Schauplatze so fernen Besitzungen auf die Gemüther der Canadier keinen Einfluß hätte haben können. Es steht zu hoffen, daß die französische Partei nun erkannt haben wird, wie wenig sie sich auf die Demagogen verlassen kann, die sie in den Aufruhr verwickelt, und wie kräftig die Regierung ist, die sie so leicht abschütteln zu können geglaubt hatte. Deßwegen wird sie nun eher die Hand zum Vergleiche bieten, als früher, wenn anders die allzu strenge Wiedervergeltung, welche die Loyalisten zu St. Eustache und St. Benoit, wie zu St. Charles und St. Denis verübt haben sollen, nicht eine neue Quelle zu unversöhnlicher Feindschaft wird. Eine andere gute Folge ist das Benehmen der Vereinigten Staaten; denn nicht nur der Präsident der Union, sondern auch die Statthalter der Staaten Vermont und New-York haben den löblichsten Eifer blicken lassen, die Neutralität zu behaupten, und den Rebellen Zufuhr von Waffen und Munition wie den Beistand von Freiwilligen abzuschneiden. Und wenn auch in der Gränzstadt Buffalo und einigen andern Ortschaften an der Gränze die Ankunft der flüchtigen Rebellen eine augenblickliche Aufregung zu deren Gunsten hervorgebracht hat, so hat diese Bewegung weiterhin im Lande durchaus weder Nachahmung noch Theilnahme gefunden; und selbst in Buffalo haben 150 der angesehensten Einwohner öffentlich gegen das wilde Verfahren ihrer Mitbürger protestirt, und ihre Regierung aufgefordert, gegen die Unterstützer der Rebellion die Landesgesetze geltend zu machen. Diese Erfahrungen sind im höchsten Grade wichtig: erstlich als ein Zeugniß der freundlichen Gesinnungen der Staaten gegen England, zweitens als Beweis für die Unzufriedenen, daß sie auf keinen Beistand von dorther rechnen können, und endlich, als der triftigste Beleg bei der ganzen gebildeten Welt, daß die Canadier von ihrer Regierung nicht bedrückt worden sind, da sonst ihre republicanischen Nachbarn gewiß nicht gegen ihr republicanisches Streben so gleichgültig geblieben wären. Alles dieses ist durch die vor zwei Tagen empfangenen Nachrichten bestätigt, so wie die, daß die Rebellion in Unter-Canada unterdrückt ist. In Ober-Canada hat Mackenzie sich zwar auf der kleinen Insel Navy-Island im Niagara festgesetzt, und von da, gewissermaßen mit einem Fuße auf fremdem Boden, einen Preis von 500 Pf. St. auf die Auslieferung des Sir F. Head gesetzt; wahrscheinlich aber werden uns die nächsten Nachrichten auch das Ende dieser provisorischen Regierung mitbringen. Inzwischen hat die Regierung hier im Unterhause die Anerkennung ihrer Bill für die Suspension der Verfassung in Nieder-Canada durch eine große Mehrheit erlangt. Doch steht ihnen noch ein wichtiger Kampf bevor, indem Peel den zwei mildernden Punkten in der Bill als verfassungswidrig den Krieg erklärt hat — nämlich dem Eingange, worin der Entschluß der Regierung angekündigt ist, der Provinz aufs neue eine liberale Verfassung zu geben, und der Clausel, welche der Regierung erlaubt, sobald sie es für gut finden sollte, der Suspension ein Ende zu machen, und die Volksvertreter nach der bisherigen Verfassung zu berufen: dieses wird zu langen Debatten Anlaß geben, worin die Minister aber zuverlässig Sieger bleiben werden. — In Washington hat sich inzwischen auch etwas ereignet, was für die Vereinigten Staaten die wichtigsten Folgen haben dürfte. Einer der Vertreter von Vermont griff nämlich das Sklavensystem mit großem Nachdruck an; und als er troß aller Aufforderungen der Vertreter der südlichen Staaten nicht aufhören wollte, verließen diese insgesammt den Congreß, und nach einer Berathung von mehreren Tagen mußte dieser sich bequemen, den tyrannischen und erniedrigenden Beschluß zu fassen, daß alle Bittschriften — ungedruckt und ungelesen — unbesprochen auf den Tisch gelegt werden sollen. Dieß war die einzige Bedingung, worunter die südlichen Deputirten erklärten, bei der Union verharren zu wollen, welche aber die energischen Völkerschaften der nördlichen Staaten sich nicht werden gefallen lassen.

Niederlande.

Brüssel, 21 Januar. Dr. Eugenheim, ein junger Gelehrter aus Frankfurt, sammelt gegenwärtig historische Materialien im Staatsarchive zu Brüssel. Er äußert Erstaunen und Verwunderung über die in diesem Archiv neuerlich aufgefundenen deutschen Documente aus dem 16ten und 17ten Jahrhundert, und bedauert nur schmerzlich, daß sie sich nicht in Deutschland befinden, wo solche Schätze besser benützt werden würden, als in dem undeutschen Brüssel. *) Der bekannte französische Geschichtschreiber Mignet hat auf Verwendung der französischen Regierung von der belgischen die Erlaubniß erhalten, zu seiner Geschichte der Reformation die zu obiger Kategorie gehörigen Actenstücke aus jener Zeit benützen zu dürfen. Auch er spricht das günstigste Urtheil über den Werth der ihm mitgetheilten, zwanzig starke Bände füllenden Documente aus. Besonders merkwürdig in diesen Bänden ist die vertraute Correspondenz zwischen Kaiser Karl V und seinem Bruder, dem römischen König Ferdinand, über den Religionskrieg in der Schweiz, so wie während der Friedensunterhandlungen zu Passau (1552); die Correspondenz desselben mit seiner Tante Margaretha von Savoyen während der Jahre 1523 bis 1527; die zahlreichen, den abenteuerlichen Dänenzug Christophs von Oldenburg und der Lübecker Demagogen Meyer und Wullen-

*) Dr. Coremans fand diese Papiere völlig ungeordnet, mit hundertjährigem Staube bedeckt, gänzlich vergessen und unbeachtet in den Archivböden. Die Sammlung aus den Jahren 1520 bis 1700 dürfte aus etwa 1000 meist dicken Päcken oder Stößen bestehen. Es finden sich darin Handschriften fast aller bedeutenden Männer Deutschlands, der Niederlande, Scandinaviens, Polens, Ungarns rc.

Digitized by Google

meyen (1534 bis 1535) betreffenden Papiere; der im Jahr 1517 von Kaiser Karl V. nach der Schlacht bei Mühlberg erbeutete Briefwechsel des Kurfürsten Johann Friedrich mit seinen Räthen und Getreuen in den Jahren 1546 bis 1547 ꝛc. Das Brüsseler deutsche Archiv enthält auch eine Masse von Briefen, Berichten und ähnlichen Schriften aus den Zeiten Alba's, des Großcommandeurs Requesens, Don Juans von Oesterreich, und des Helden Alexander Farnese. Reich an bisher unbekannt gebliebenen Aufschlüssen ist unter Anderm die Correspondenz Alba's mit dem deutschen Kaiser Maximilian II, sodann mit seinem Freunde Albrecht dem Großmüthigen, Herzog von Bayern. Noch mehr Wichtiges bietet dieses Archiv dar aus der Regierungsperiode Albrechts und Isabellens, wie auch aus der Zeit des dreißigjährigen Kriegs.*) (Deutsch. C.)

*) Zu den Documenten der letztern Gattung gehören die äußerst merkwürdige, über die Ereignisse des dreißigjährigen Kriegs viel Licht verbreitende Correspondenz Ferdinands II mit seinem Oheim Albrecht und dessen Gemahlin, ferner diejenige des großen Kurfürsten Maximilian mit denselben Personen u. s. w.

Schweiz.

† Zürich, 28 Jan. Der große Rath von Luzern hat der neuen eidgenössischen Militärorganisation seine Zustimmung nicht ertheilt. Gerade dort hatte man am wenigsten Widerstand erwartet. Aber wie seiner Zeit der Entwurf einer neuen Bundesverfassung gegen die Erwartungen zu Luzern scheiterte, so ging es auch diesem Project einer neuen Militärverfassung. Vermuthlich bleibt dieses eben so liegen, wie jenes andere, und die vieljährigen Vorarbeiten und Anstrengungen jeder Art sind umsonst. Es ist dieß das Schicksal aller Bundesreformen, sie mögen nun im Einzelnen oder im Ganzen versucht werden. Die Realität liegt durchaus in den kantonalen Verhältnissen und Beziehungen; und der Kantonalgeist ist in allen Fragen, die sich nicht mit bloßen Worten, als z. B. Toasten oder Zeitungsartikeln, abthun lassen, unbedingt vorherrschend. So allgemein verbreitet die Einsicht ist, daß die gegenwärtigen Bundesformen den Bedürfnissen nicht genugen, so stark ist auf der andern Seite die Besorgniß, daß noch Schlimmeres an die Stelle des Bisherigen trete und die kantonalen Interessen durch eidgenössische Reformen zu tief verletzt werden könnten. Auf dem Wege der Unterhandlung, der Ueberzeugung wird man sich sicher nicht über irgend eine eingreifende Bundesreform vereinigen. Das einzige Mittel, eine solche durchzusetzen, wäre die Gewalt. Gewalt aber setzt Macht und Kraft voraus, und wo wäre diese im Innern in genügendem Maaße zu finden. Ohne die Macht Napoleons wäre die Mediationsverfassung weder zu Stande gekommen, noch hätte sie fast zwölf Jahre erhalten. Ohne die Macht der Alliirten wäre die Bundesverfassung von 1815 nicht möglich geworden. Die Elemente innerhalb der Schweiz sind zu verschieden, die Interessen zu sehr auseinander gehend, als daß von innen heraus mehr als eine ziemlich lose Verbindung erhältlich wäre. Nur der Gegensatz gegen das Ausland, oder der Einfluß des Auslandes bringt die Schweizer näher zusammen; in der ältern Zeit mehr jener, in der neuern mehr dieser. Das ist für die Schweiz charakteristisch, und wird so bleiben, so lange die Schweiz ein eigener gesonderter Staat bleiben wird; denn es hängt dieses zusammen mit der Geschichte ihrer Entstehung, mit ihrer ganzen seitherigen Entwicklung, mit der Natur des Bodens und der Beschaffenheit und Eigenthümlichkeit der Stämme, welche sie bewohnen. — Der Bericht eines Flüchtlings über das Savoyer-Attentat, welcher in die Allg. Zeitung überging, erregt viel Aufsehen. Auffallend ist es, daß zum erstenmal jenes Ereigniß mit so vielem Detail erzählt wird. Die radicalen Zeitungen, welche seiner Zeit allein durch ihre Verbindungen von dem Detail unterrichtet seyn konnten, hüteten sich dasselbe bekannt zu machen. Gegenwärtig schreien sie sämmtlich über Lüge, Verleumdung und Undankbarkeit, aber erzählen doch ihrerseits den Hergang nicht im Einzelnen, verschoffen somit den Unbefangenen nicht die Möglichkeit, die beiderseitigen Berichte zu prüfen.

Ueber die besonders für Zucker-Raffinerien zu empfehlende Luftaufsaugungs-Maschine

des Hrn. Anton Schmid in Wien.

Die Raffinirung des Rohzuckers, in jeder Beziehung einer der wichtigsten Industriezweige, ist in der neuesten Zeit besonders in England und Frankreich wesentlich verbessert worden; um so erfreulicher ist es uns die Besitzer von Rübenzuckerfabriken und Zuckerraffinerien nun auch auf eine deutsche Erfindung aufmerksam machen zu können, wodurch das Abdampfen der Syrupe im luftleeren Raume auf eine weniger kostspielige Weise als bisher bewerkstelligt werden kann. Es sind beiläufig 15 Jahre verflossen, seitdem man anfing den luftleeren Raum zu diesem Zweck anzuwenden und ihn durch eine Luftpumpe in Verbindung mit einer Dampfmaschine hervorzubringen; dieses Verfahren vervollkommnete sich aber erst nach und nach und hatte immer den Nachtheil, daß es sehr große Auslagen verursachte, um die Luftleere hervorzubringen. Daher kam das ungleich wohlfeilere System, den luftleeren Raum durch die Condensation zu bewirken, eingeführt durch Hrn. Anton Schmid in Wien, sehr erwünscht. — Der erste Versuch im Kleinen fand in dem Jahre 1829 und 1830 statt. Später wurde derselbe im Großen angestellt, und der erste Apparat bei Hrn. M. Raffelsberger, Zucker-Raffineur in Wien, aufgestellt, welcher der Erwartung besonders deßhalb entsprach, weil man ein ungleich wohlfeileres System mit abermaliger Verbesserung ins Leben rief. Etwas später kamen ähnliche Condensations-Systeme in Frankreich zum Vorschein; doch alle kränkelten mehr oder minder in der Erzeugung der Luftleere, und keines derselben erreichte auf entfernte Weise den Zweck, die Luftpumpe zu ersetzen.

Endlich erfand Hr. Anton Schmid im Jahre 1833 einen sinnreichen Regulator, der die störende Einwirkung auf den Sud durch die Bewirkung der Luftverdünnung (welche Function während der Sud-Periode mehrmals wiederholt werden muß) ganz beseitigte. Durch diesen Regulator wird sein Condensations-System von eben erwähntem Uebelstande befreit, und acht Zucker-Raffinerien, die mit demselben arbeiten, worunter die angesehensten des festen Landes sind, gaben diesem den Vorzug. — Indeß unablässig bemüht, eine Condensations-Maschine aufzufinden, welche die kostspielige Dampfmaschine mit Luftpumpe ganz ersetzte, erfand Hr. Schmid im Laufe des Jahres 1837 seine sogenannte:

Luftaufsaugungs-Maschine

und erhielt auf dieselbe in den k. k. österreichischen Staaten ein ausschließendes Privilegium, so wie er nicht minder hierauf Patente im Auslande ansuchte.

Diese Maschine besitzt die Eigenschaft, die Luft ohne Kolben stets gleich und regelmäßig aufzusaugen und wieder fortzuschaffen, so daß eine beliebige Luftleere gleich wie mit der durch eine Dampfmaschine betriebenen Luftpumpe erhalten werden kann.

Die Anwendung dieser Maschine ist besonders von entschie-

denem Vortheile bei Zucker-Raffinerien, die mit Condensations-Apparaten bereits arbeiten, oder zu arbeiten beabsichtigen. Bei allen Condensations-Apparaten braucht diese Maschine nur mittelst eines Rohrs, wenn auch in weiter Entfernung mit dem Apparate selbst verbunden zu werden.

Da die Maschine einfach, wenig kostspielig und ohne Aufwand von fremder Kraft die erwähnte Function verrichtet, so wird bei der Abdampfung, durch den geregelten Gang nicht nur bedeutend an Brennmaterial und Zeit erspart, sondern auch die Wahrnehmung der Gahrkochung dem Sudmeister sehr erleichtert, indem er die Luftverdünnung in dem Grade durch die ganze Sudperiode reguliren kann, daß sich die Temperatur dann selbst immer so stellt, wie sie für das Product am geeignetsten und vortheilhaftesten ist.

Alle schon bestehenden Condensations-Apparate, welche mehr oder minder fehlerhaft in der Erzeugung der Luftverdünnung sind, können durch Hinzufügung dieser Maschine verhältnißmäßig so verbessert werden, daß sie dadurch in den Stand gesetzt sind, ihre Function so zu verrichten, als wenn diese durch die Luftpumpe bewirkt würde.

Durch die Verbindung mit dieser Maschine gewinnt das Condensations-System eine bisher nicht gekannte Vollkommenheit; und da diese Maschine die oben erwähnten Functionen der Luftpumpe ersetzt, ihre Anschaffungskosten bei weitem billiger zu stehen kommen, wie auch nicht minder bedeutend an Brennmaterial erspart wird, so verdient dieselbe unstreitig den Vorzug vor der Luftpumpe, die mittelst der Dampfmaschine betrieben wird.

Von besonderer Wichtigkeit ist ihre Anwendung auch bei Berg- und Kohlenwerken, wo die bösen Dünste oft den größten Nachtheil verursachen. Es kann nämlich durch dieselbe eine beständige Entleerung dieser Dünste bewirkt werden.

Uebrigens muß diese Luftauffaugungsmaschine von der Erfindung des Hrn. Anton Schmid, wohnhaft in Wien (tiefer Graben, Nr. 166), auf keinen Fall verwechselt werden mit dem in Frankreich erfundenen Systeme, und den daraus hergeleiteten Verbesserungen, wo die Luft mittelst Durchgang von hochgespannten Dämpfen aufgesaugt wird; indem die Anwendung hievon schon darum in den Fabriken keinen Eingang finden konnte, weil ein solches System einen viel zu großen Aufwand an Dämpfen erfordert. Ueber die bisherigen Leistungen des Hrn. Anton Schmid werden die HH. J. H. Stametz u. Comp. in Wien auf Verlangen gern Auskunft ertheilen. D.

---

[353]

Dampfschifffahrt auf der Donau.

Zu den großartigen Unternehmungen, an denen die neuere Zeit so reich ist, gehört unstreitig die Dampfschifffahrt auf der Donau; sie bahnt dem Verkehr einen neuen Weg nach dem Orient; dem Reisenden, der sonst den weiten, oft mit Gefahren verbundenen Seeweg, oder den mit Gefahren, Mühseligkeiten und Entbehrungen aller Art verknüpften Landweg auf ungebahnten Straßen, über den wilden und rauhen Balkan machen mußte, bietet sich jetzt eine Reisegelegenheit dar, die nicht allein Sicherheit mit allen Annehmlichkeiten verbindet, sondern auch den doppelten Gewinn an Zeit und Geld bringt. Eine Reise nach Konstantinopel, die sonst für einen Jeden, den nicht Beruf oder Geschäft dahin rief, außer der Sphäre lag, wird bald eine Vergnügungssache werden.

Doch bisher nahm die Dampfschifffahrt erst in Wien ihren Anfang, und die schönsten Gegenden der Donau, welche an Großartigkeit und Lieblichkeit jeder andern den Vorzug streitig machen, blieben dem Publicum unzugänglich. Diesem Uebelstande ist jetzt abgeholfen; denn die bayerisch-würtembergische Dampfschifffahrt tritt mit dem Beginn der Schifffahrt im nächsten Monat März ins Leben, und beginnt ihre regelmäßigen Fahrten vorerst zwischen Regensburg und Linz, wo die österreichische Gesellschaft sich mit ihren Schiffen anschließt.

So ist denn der schönste Weg, den Europa darbietet, dem reisenden Publicum zu Oesterreichs Hauptstadt, dem schönen, frohen, einzigen Wien, geöffnet, welches man in zwei Reisetagen von Regensburg erreicht.

Etwas später, jedoch dem Vernehmen nach auch noch im Laufe dieses Jahres, wird sich die Fahrt der Dampfschiffe auch oberhalb Regensburg bis Donauwörth ausdehnen.

Und so wird es noch in diesem Jahre den englischen Reisenden möglich werden, den Weg von London nach Wien, Konstantinopel, Griechenland und Kleinasien, mit der geringen Unterbrechung von etlichen zwanzig Meilen, ganz zu Wasser, und zwar auf die bequemste, mit allen Comforts versehene Art, auf Dampfschiffen, zurückzulegen.

Wir halten es für eine Pflicht diese, ganz Europa interessirende Nachricht zur öffentlichen Kunde zu bringen, ja wir rechnen sogar auf Dank, den uns jeder, wenn auch nur stillschweigend, gewiß zollen wird, der die ihm dargebotene herrliche und prächtige Reise unternimmt.

Die betreffenden Directionen werden sicher nicht unterlassen, das Publicum seiner Zeit von den nähern Details zu unterrichten.

[315–17] **Verschollenheits-Edict.**

Heinrich Friedrich Klein, Sohn des vormaligen fürstlich wallersteinschen Kammerraths und Amtspflegers Johann Philipp Klein aus Allerheim, ist im Jahre 1796 als Cadet zu den k. k. österreichischen Truppen gekommen, soll aber später zu dem französischen Heere übergegangen seyn.

Ueber sein Leben und seinen Aufenthalt sind keine Nachrichten vorhanden — und auf Antrag seiner Verwandten und auf den Grund des öttingischen Statutes vom 17 December 1756 wird dieser Heinrich Klein aus Allerheim oder seine allenfallsige Descendenz anmit aufgefordert, sich a dato

binnen 6 Monaten

und längstens bis zum

14 April 1838

um so gewisser dahier anzumelden, als ansonst das unter diesseitiger Curatel sich befindliche Vermögen desselben, welches nach der letzten Rechnung in 15,552 fl. 25 kr. besteht, an seine nächsten Verwandten und zwar ohne Caution wird verabfolgt werden.

Harburg, den 13 October 1837.

Fürstlichötting. wallerstein. Herrschaftgericht.

Kummer.

---

[303] **Bekanntmachung.**

Da der hiesige Löwenwirth und gewesene Käsehändler Jakob Nägeli sich freiwillig unter Bevogtigung gestellt hat, so wird hievon dem Publicum Kenntniß gegeben, verbunden mit der Anzeige, daß jeder, welcher mit besagtem Nägeli verkehren wollte, sich einstweilen und bis zur definitiven späterhin bekannt zu machenden Besetzung der Vogtstelle an Hrn. Präsident Joh. Stünzi in Neuhof, hiesiger Gemeinde, zu wenden habe — indem alle und jede mit Nägeli direct und ohne Vermittlung des letztern abgeschlossenen Geschäfte für jenen nicht verbindlich wären. Zugleich werden Gläubiger und Schuldner des Bevogteten aufgefordert, ihre Eingaben bis spätestens

den 17 Februar d. J.

der unterzeichneten Gerichtskanzlei zu machen, und zwar unter der Androhung, daß Schuldner, welche dieß zu thun unterlassen, angemessene Nacht eile, die Gläubiger aber den Verlust ihrer Forderungen zu gewärtigen hätten.

Actum Horgen, Kanton Zürich, den 15 Januar 1838.

Im Namen des Bezirkgerichtes:
der Gerichtsschreiber.

C. A. Huber.

---

[821] Bei **Fleischmann** in **München** ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Jahrbuch

der

königl. Sternwarte bei München

für 1838,

von

Dr. J. Lamont.

1r Jahrg.

8. in Umschlag 21 gr. oder 1 fl. 30 kr.

Dieses reichhaltige Jahrbuch bietet Freunden der Sternkunde und den Astronomen das höchste Interesse dar.

---

[363] Les bureaux de **L'Allemagne Pittoresque** annoncée dans notre du 29 Janvier 1838 sont **Passage Saulnier** Nr. 11 à Paris.

by Google

[300]

Folgende gut erhaltene Bücher und Landkarten

sind um die beigesetzten Preise bei **F. X. Stöger** in **München,** Sendlingerstraße Nr. 13 über 3 Stiegen, zu verkaufen:

Bücher in Folio. 1) Bessel. Chronicon Gotwicense. Typis monasterii Tegernseensis 1732. 2 Tom. in 1 Vol. c. fig. Prachtexempl. 10 fl. — 2) Die neunte deutsche Bibel. Nrb., Ant. Koburger, 1483. goth. m. 109 grofs. Holzschnitten, 2 Bde. 18 fl. — 3) Brigitte, Offenbarungen. Nrb. 1501. m. Holzschnitten. 6 fl. — 4) Füssli, H. R., Allgemeines Künstlerlexikon. Zürich. 1810—21. 5 Bde complet. 55 fl. — 5) Geilers, J., Predigen vnd vil gütter leeren. Augsburg 1508 m. Holzschnitten. 5 fl. Dessen Granatapfel, Augsburg 1510. m. Holzschnitten. 5 fl. Dessen Seelen-Paradies. Strafsburg 1510. 5 fl. — 6) Rechberg, Charl., Les Peuples de la Russie. Paris 1812. 2 Vol. gr. in fol. fig. color. 44 fl. — 7) Schedel, H., Weltchronik. Nrb. 1493. mit Holzschnitten. 9 fl. — 8) Hirsch, J. Ch., Münzarchiv des deutschen Reichs. Nrb. 1756. 9 Bde. 5 fl. 24 kr. — 9) Magnan, D., Bruttia numismatica. Romae 1773. c. fig. 5 fl. 24 kr. — 10) Hortleder, F., Handlungen und Ausschreiben etc. von den Ursachen des deutschen Krieges. Gotha 1645. 2 Bde. m. Kupf. 5 fl. — 11) Waltheri, J. L., Lexicon diplomaticum, Gottingae 1752. 12 fl. — 12) Kreittmayr u. Mayer'sche Generaliensammlung. 11 Bände complet. 22 fl. — 13) Ariosto, L., Orlando furioso. Venezia 1772. 4 Tom. in 8 Vol. c. fig. * Einzig auf blauem Papier abgezogenes Exempl. 27 fl. — 13) Alcuini, Fl., Opera. Ratisb., 1777. 2 Vol. 7 fl. — 14) Upham, E., The history and doctrine of Budhism populary illustrated. London 1829. with 43 Plates. 16 fl. 30 kr. — 15) Dürer, A., Christl. mytholog. Handzeichnungen. Münch., 1808. 46 Blätter. 10 fl. 48 kr. — 16) Dubut. Maisons de ville et de campagne. 90 planches en cuivre. 5 fl. 24 kr. — 17) Galerie du palais royal d'Orleans. 76 planches en cuivre. 16 fl. 30 kr. — In Quarto. 18) Brulliot, F., Dictionnaire des Monogrammes. Munich., 1833. 3 Vol. 11 fl. — 19) Ciceronis opera uno volumine comprehensa. ed. C. Nobbe. Lipsiae 1827, wie neu. 8 fl. — 20) Denkschriften der königlichen Akademie der Wissenschaften zu München. Für die Jahre 1808—35 incl. 12 Bände mit Kupf. complet. 22 fl. — 21) Monumenta boica. Monachii 1763—1835. 30 Tom. in 33 Vol. c. fig. compl. wie neu. 36 fl. — 22) Regierungsblätter, bayerische, von 1800 —1837 inclusiv. 38 Bände. 50 fl. — 23) Lang und Freyberg, Regesta. Monachii 1822—37. 6 Tom. in 7 Vol. wie neu. 12 fl. — 24) Böhmer, J. H., Jus ecclesiasticum Protestantium. Halae 1738. 6 Vol. 6 fl. — 25) Zepernik, K. F., Capitels- und Sedisvacanzmünzen und Medaillen der deutschen Erz-, Hoch- und unmittelbaren Reichsstifter. Halle 1822—23 mit Kupf. 6 fl. — 26) Lochner, J. H., Sammlung merkwürdiger Medaillen. Nürnb., 8 Theile in 4 Bänden, mit Kupf. 6 fl. — 27) Hardt, Catalogus codicum manuscriptorum graecorum bibliothecae bavaricae. Monachii 1812. 5 Vol. Velpp. 8 fl. — 28) Neue historische Abhandlungen der königl. bayer. Akademie der Wissenschaften. Münch. 1807—23. 5 Bände. m. Kupf. 6 fl. — 29) Gibson, E., Chronicon Saxonicum. Oxoniae 1692. * Sehr selten. 5 fl. 30 kr. — 30) Argenville, A. J., Dessallier d'Abrégé de la vie des plus fameux peintres. Paris 1745. 3 Vol. fig. 8 fl. — In Octavo. 31) Conversationslexicon. Achte Originalauflage. Leipzig, Brockhaus, 1833—37. 12 Bände in albis. 22 fl. — 32) Aretin, J. Chr., Beiträge zur Geschichte und Litteratur. München 1803—7. 9 Bde. 5 fl. 24 kr. — 33) Schillers sämmtliche Werke. Stuttgart 1835. 12 Bde. mit Stahlstichen, wie neu. 18 fl. — 34) Fiorillo, J. D., Geschichte der zeichnenden Künste. Göttingen 1798—1820. 9 Bände. 16 fl. 30 kr. — 35) Westenrieder, L., Beiträge zur vaterländischen Historie, Statistik und Landwirthschaft. Münch. 1788—1817. 10 Bde. verschieden gebund. 5 fl. — 36) Heinecke, C. H., Dictionnaire des artistes. Leipzig 1778. 4 Vol. 5 fl. 24 kr. — 37) Nicolai, F., Reise durch Deutschland und die Schweiz. Berlin 1783. 10 Bde. 6 fl. — 38) Speth, B., Die Kunst in Italien. München 1819. 3 Bde. m. Kupf. in albis. 4 fl. — 39) Schmidts, M. J., Geschichte der Deutschen. Ulm 1789—1807. 23 Bde. 8 fl. — 40) La contemporaine en Egypte. Paris 1831. 6 Vol. 4 fl. 30 kr. — 41) Ovidii opera, studio Cnippingii. L. B. 1670. 3 Vol. 4 fl. 30 kr. — 42) Topographisch-statistisch-geographisches Wörterbuch der sämmtlichen preufsichen Staaten. Halle 1795. 13 Bde. 5 fl. 24 kr. — In Duodecimo. 43) Herders sämmtliche Werke. Stuttgart 1827. 60 Bde in albis. 18 fl. — 44) Respublicae Elzevirianae. 40 Vol. * Schön und selten. 11 fl. — Landkarten. 45) Coulon, St. v., Militär-Karte von Süddeutschland. in 20 Sectionen. 6 fl. 30 kr. — 46) Cary's Map of England and Wales. London 1794. 81 Bll. 15 fl. — Briefe und Gelder werden franco erbeten.

---

[270] In der Jäger'schen Buch-, Papier- und Landkartenhandlung in **Frankfurt a. M.** erschien und ist zu haben: in Pesth bei Hartleben, in Wien bei Gerold, Mörschner und Jasper:

Neue Bibliothek

für kathol. Kanzelberedsamkeit.

Herausgegeben von

Dr. A. Räß und Dr. N. Weis.

5r Band, mit Bildnissen von Bischof **John England** und Bischof **Wittmann,** enthält **Predigten bei der ersten heil. Communion.** 22 gr. od. 1 fl. 36 kr.

6r Band mit Bildnissen von Bischof **Schwäbl** und **Dr. Binterim;** enthält **Nachtrag zu den Predigten bei der ersten heil. Communion und Predigten über das heil. Meßopfer.** 22 gr. oder 1 fl. 36 kr.

Ferner in zweiter durchgesehener und verbesserter Auflage:

Bibliothek katholischer Kanzelberedsamkeit; herausgegeben von Dr. A. Räß und Dr. N. Weis. Erste Sammlung. — Erster und zweiter Band in einen Band gebunden, mit Bildnissen von **Joh. Chrysostomus,** heil. **Ephräm,** Fürst-Erzbischof **Gruber,** und **Seb. Job.** 22 gr. oder 1 fl. 36 kr.

Außer einer großen Anzahl von Predigten zu verschiedenen Zwecken finden sich im

8n Bd. Predigten über d. letzte Gericht.
9n Bd. Fastenpredigten.
10n Bd. Adventpredigten.
11n Bd. Predigten über Drangsale und Buße.
12n Bd. Osterpredigten.
1n Bd. D. N. B. Himmelfahrts- und Pfingstpredigten.
2n Bd. D. N. B. Predigten vom heil. Geiste.
3n Bd. D. N. B. Pfingstpredigten (Eucharist. Predigten I. Bd.)
4r Bd. D. N. B. Pfingstpredigten (Eucharist. Predigten II. Bd).

Der Inhalt von Band 5 u. 6 der Neuen Sammlung findet sich oben.

Bei Abnahme eines Exemplars der ganzen Sammlung in 18 Bänden, liefert solches jede Buchhandlung statt zu dem Preise von 13 Rthlrn. 22 gr. sächs. oder 24 fl. 48 kr. rhn.

für 13 Rthlr. sächs. oder 23 fl. 12 kr. rhn.

Einzelne Bände behalten die bekannten Preise.

---

[539] Bei **J. M. Gebhardt** in **Grimma** erschienen so eben, und sind durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu beziehen:

Aphorismen zur Apologie des Dr. Strauß und seines Werkes. gr. 8. brosch. 12 gr.

Catalogus librorum manuscriptorum, qui in bibliotheca Senatoria civitatis Lipsiensis asservantur, edd. *M. Naumann, de Bose. M. Delitzsch* et Prof. *M. Fleischer* c. tab. lithogr. in gr. 4. Fasc. I. et II. Drckvel. 5 Thlr. 8 gr. Schwdrckvel. 9 Thlr. 8 gr.

Delitzsch, M. Fr., Wissenschaft, Kunst, Judenthum, in 8. brosch. 1 Thlr. 12 gr.

Hammer, Past. M., Aphorismen über das Wesen und die Mittel der Fortbildung des evangelisch-christlichen Geistlichen. gr. 8. brosch. 10 gr.

---

[278]

Das Verzeichniß

der

Rodde - Schlözerschen

Bibliothek,

welche, nebst einem Anhange von Büchern aus verschiedenen Wissenschaften, Kupferstichen, einem Herbarium u. s. w.,

den 19 Februar 1838 zu Leipzig

versteigert werden soll, ist durch alle Buchhandlungen zu erhalten.

Leipzig, 7 Januar 1838.

J. A. G. Weigel.

[222] So eben ist bei C. Heymann in Berlin erschienen, und an alle guten Buch- und Kunsthandlungen versandt:

14 Stahlstiche

zu Beckers Weltgeschichte.

Nach guten Originalzeichnungen gestochen von berühmten Künstlern.

Zu allen 7 Auflagen passend.

4te und 5te Lieferung.

Die bisher erschienenen 5 Lieferungen enthalten:

Leonidas im Engpaß bei Thermopylä. — Hannibals Uebergang über die Alpen. — Die Hermannsschlacht. — Copernicus. — Karl der Große und Ludwig der Fromme. — Luther verbrennt die päpstliche Bulle. — Einführung des Christenthums in Preußen. — Belehnung Friedrichs VI. mit der Kurwürde. — Gustav Adolphs Tod. — Krönung Friedrichs III. ersten Königs von Preußen.

Es ist nur eine Stimme darüber, daß diese 10 Blätter zu den schönsten gehören, die bisher in Deutschland gestochen wurden, sie kosten zusammen 1 1/4 Rthlr. od. 2 fl. 6 kr. rhn. und bei dem Kunstwerth, den sie haben, können sie mit Recht eine Zierde und Verherrlichung jenes geschätzten Werkes genannt werden. Die 2 andern Lieferungen folgen baldigst nach.

Die 5 Lieferungen sind vorräthig in Augsburg bei Rieger, zu Lindau in der Matth. Riegerschen Kunsthandlung, Wien bei Gerold, Gräz, Salzburg, so wie in allen soliden Handlungen.

[217.18] **Umfassende Lehre**

der

englischen Aussprache

und Feststellung des Accentes zur besseren Verständlichung und allgemeinen Nutzanwendung der Wörterbücher von Hilpert, Flügel u. s. w., und auf den Grundpfeilern des Walker erbaut zum Selbstunterrichte, zum Gebrauche für Lehrer und auch als Nachschlagebuch zu verwenden, von Joh. Glöckner. Wien. Rohrmann und Schweigerd. 1837. 160 S. gr. 8. 21 gr.

Die Aussprache des Englischen ist, seitdem Walker sein neues System aufgestellt hat, häufig Gegenstand der Untersuchung für Engländer und Deutsche gewesen, und Viele haben sich mit Erfolg bemüht, gründliche und ausreichende Regeln für dieselbe auszufinden. Immer mehr wird es anerkannt, wie auch der Verf. in der Vorrede bemerkt, daß Uebung allein nicht ausreicht, die englische Aussprache zu erlernen, sondern, daß man sich ein System der Aussprache aneignen müsse, um in allen Fällen sicher zu seyn. Diesen Zweck, ein System der englischen Aussprache aufzustellen, hat Hr. G. mit Fleiß und Umsicht durchgeführt, so daß Ref. versichern muß, diese Schrift sey die umfassendste und geordnetste, welche er über diesen Gegenstand kennt. Aus Gersdorfs Repertorium der gesammten Litteratur Deutschlands 1837. Nro. XXII.

---

[277] Im Verlage der Unterzeichneten erscheint vom 1 Januar 1838 an:

Frauenzeitung.

Ein Unterhaltungsblatt für und von Frauen.

Herausgegeben

von Louise Marezoll in Jena.

Zur Mitwirkung an dieser Zeitschrift, an der nur **Frauen** thätig sind, haben wir bereits die geachtetsten und beliebtesten deutschen Schriftstellerinnen gewonnen, von welchen wir uns nur folgende hier zu nennen erlauben, als: **Charlotte von Ahlefeldt, Agnes Franz, Isidore Grönau,** Gräfin **Hahn-Hahn, Henr. Hanke, Hedwig Hülle, Elise v. Hohenhausen, Charlotte Leidenfrost, Maria L....., Henr. Ottenheimer, Karoline Pichler, Lina Reinhardt, Amalie Schoppe, Fanny Tarnow, Amalie Voigt, Charl. Wolfgang** rc. Diese Namen werden hinreichend unser Streben bekunden.

Von der Frauenzeitung erscheinen im Jahre 75 Nummern zu 1 Bogen in Quartformat, in elegantester Ausstattung, welche in wöchentlichen Lieferungen ausgegeben werden. Der **Abonnementpreis** für den ganzen Jahrgang ist mit 6 Thalern Pr. Conr. praenumerando zu entrichten.

In Bezug auf Plan und Inhalt dieser Zeitschrift verweisen wir auf die ausführlicheren **Prospecte** und bereits erschienenen Nummern, welche durch alle Postämter und Buchhandlungen zu erhalten sind, woselbst wir auch alle gefälligen Bestellungen recht zeitig abzugeben bitten. Augsburg an die Matth. Rieger'sche Buchhandlung.

Leipzig, im Januar 1838. **Gebrüder Reichenbach.**

---

[294] Im Verlage des Litteratur-Comptoirs in Stuttgart erschien und ist durch alle Buchhandlungen auf feste Bestellung zu haben:

Portrait des Dr. D. F. Strauß,

Verfasser des „Leben Jesu,"

nach dem Leben gezeichnet von **Schmidt**, in Stahl gestochen von **Karl Mayer.**

Auf feinstem franz. Kupferdruck-Velin, in groß Quart, chines. Papier, 1 fl. 30 kr. oder 22 gGr.

Auf feinstem franz. Kupferdruck-Velin, in groß Quart, weiß Papier, 1 fl. 12 kr. oder 18 gGr.

Auf feinstem franz. Kupferdruck-Velin, in groß Octav, 48 kr. oder 12 gGr.

Bei Bestellungen bitten wir durch Beifügung des Preises genau die gewünschte Ausgabe zu bezeichnen.

---

[267] Bei uns ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen, in Wien bei Rohrmann und Schweigerd, vorräthig:

London, Westminster

und die Umgegend.

Nach Original-Zeichnungen von

J. Woods

aufs vollkommenste in Stahl gestochen.

Mit deutschem und französischem Text 2tes Heft à 8 gGr.

Dieses Werk erscheint in monatlichen Heften mit 3 schönen Stahlstichen und einem Bogen Text in groß Octav.

London, December 1837.

Black & Armstrong.

---

[512] **Gesuch von Zwillich und Trischlag.**

Die unterzeichnete Ludwigs-Walzmühle bedarf vorläufig:

4000 Ellen 7/8 bayer. Ellen breiten Zwillich bester Qualität zu Getreidesäcken, und

6000 Ellen 1 1/2 bayer. Ellen breiten Zwillich, sogenannten Trischlag, feinere Gattung zu Mehlsäcken,

welche bis längstens 1 Mai d. J. hier abzuliefern sind. Diejenigen Geschäftsleute, welche das ganze Quantum oder einen Theil davon zu liefern gedenken, werden hiemit aufgefordert, unter Einsendung von Qualitäts-Mustern bis längstens Ende Februars in frankirten Briefen hieher anzuzeigen, wie viel und zu welchen billigsten Preisen gegen baare Bezahlung sie zu liefern sich verpflichten wollen.

Der Zuschlag geschieht am 1 März ohne weiteres Abhandeln an jene, die bei guter Qualität die billigsten Preise forderten.

München, den 27 Januar 1838.

Ludwigs-Walzmühle.

Chr. Aug. Erich.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nr. 34. 3 Februar 1838

ZEITUNG W 1838

Uebersicht.

Nordamerika. Stürmische Verhandlungen im Congreß über die Neger. — Spanien. Brief aus Madrid vom 20. Ofalia's Stellung schwankend. In Madrid lauter Mendizabalisten gewählt. Gräuel des Bürgerkriegs. Die Carlisten bereiten neue Expeditionen, denen das Anschwellen des Ebro den Uebergang wehrt. — Großbritannien. Die Navy Island im Niagara, die Zuflucht der obercanadischen Insurgenten. Neue Nachrichten über den Aufstand, aus New-York vom 2 Januar. — Frankreich. Brief aus Algier vom 20. Abd-El-Kaders Stellung läßt fortwährend die Absicht eines Treubruchs besorgen. — Italien. Nachrichten der Münchener polit. Ztg. aus Rom, den von Berliner Correspondenten gemeldeten widersprechend. — Deutschland. Nachrichten aus München, Augsburg (Tod Molls), Stuttgart, Frankfurt, Hannover. — Preußen. — Türkei. Großherrl. Verordnungen wegen der Kleidung der Diener der Ulemas, und wegen Errichtung neuer Leuchtthürme. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Expedition nach der Nordwestküste von Australien. — Das Verhältniß der ostindischen Compagnie zu Birma. — Ueber den gegenwärtigen Zustand der innern Politik der Vereinigten Staaten. — Staatsschriften aus Preußen über die Kölner Angelegenheit. — Schreiben aus Paris. (Erdpech als Surrogat des Straßenpflasters. Stand der Actiengesellschaften und des Buchhandels.) — Zuckererzeugung und Zollverein in Deutschland.

Datum der Börsen: London 27; Paris, Leipzig, Berlin, Wien 29; Amsterdam 27 und 28; Frankfurt a. M. 30 und 31 Jan.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Das M. Chronicle enthält folgendes Schreiben aus Philadelphia vom 26 Dec.: „Der einzige wichtige und noch übrige Punkt des canadischen Aufstandes ist die Errichtung eines Lagers durch Mackenzie auf Navy Island, wo sich ihm etwa 600 der Unzufriedenen, mit Inbegriff einiger Freiwilligen von amerikanischer Seite angeschlossen haben. Indeß nehme ich die Berichte, daß sie sich stark befestigt haben, mit großer Vorsicht und Argwohn auf, da die äußerst strenge Witterung und die darauf folgende Härte des gefrornen Bodens sie an der Aufwerfung von Verschanzungen hindern mußten. Außerdem ist Navy Island, das eine Ausdehnung von etwa 1000 Acres Flächeninhalt hat, mit Wald bedeckt, und sechs Kanonen würden bei der Vertheidigung eines so großen Raumes, wenn der Angriff von mehrern Seiten zugleich geschähe, von wenig oder keinem Nutzen seyn. Doch läßt sich nicht läugnen, daß es sich, mit zureichenden Lebensmitteln und Kriegsvorräthen versehen, als eine starke Stellung erproben dürfte. Die Empörung in der untern Provinz ist völlig gedämpft. Sie erstreckte sich nie weiter als vierzig (englische) Meilen in jeder Richtung von Montreal aus. Nahe an tausend Menschenleben sollen in den verschiedenen Scharmützeln geopfert worden seyn, und Papineau war in keinem derselben anwesend. Während diese armen getäuschten Opfer mit Unerschrockenheit fochten und zu Hunderten fielen, war er, ihr Versucher und Verderber, nirgends zu finden. Wie viel haben solche Demagogen zu verantworten! Die Canadier hatten keinerlei Druck zu erdulden; sie zahlten keine Abgaben, oder weniger als jedes andere civilisirte Volk auf der ganzen Erde, und die Gouvernemental-Institutionen waren ihrem Charakter nach so freisinnig und mild, als es sich nur immer mit dem Colonialzustand einer politischen Gesellschaft verträgt. Doch die canadischen Angelegenheiten waren während der letzten fünf Tage in Folge der Aufregung, die durch die beunruhigenden und außerordentlichen Schritte, die im Congresse stattfanden, beinahe in Vergessenheit gerathen — Schritte, die zugleich eine Trennung der politischen Interessen zwischen den nördlichen und südlichen Staaten zu drohen schienen. Die Agitation der Sklavenfrage, bezüglich der Sklaverei in dem District Columbia, von Seite Hrn. Slade's, von Vermont, erregte unter den südlichen Mitgliedern mit Hrn. Wise von Virginien und Hrn. Legare von Süd-Carolina, große Aufregung, und da Hr. Wise sah, daß der Schritt Hrn. Slade's nicht zu hintertreiben, so forderte er die südlichen Abgeordneten auf, den Saal zu verlassen, was er auch in Gesellschaft von fünfundzwanzig andern that. Doch ich will Ihnen das Nähere in der beredten Sprache eines Freundes mittheilen: „Hr. Slade erhob sich und stellte die Motion, eine Petition wegen Abschaffung der Sklaverei und des Sklavenhandels in dem District Columbia an eine besondere Committee zu verweisen. In wenigen Momenten verbreitete er sich über die ganze Sklavenfrage, griff sie in allen Punkten an, verwies auf die Bibel und die Schriften der Apostel, um ihre Unbilligkeit zu zeigen. Dadurch wurde schon beim ersten Wort ein Feuerbrand in das Haus geschleudert. Hr. Legare von Süd-Carolina folgte ihm und bat ihn, seine Bemerkungen wenigstens nur für Eine Nacht zu verschieben, damit er Gelegenheit habe, über die Folgen seiner Handlung nachzudenken. In Hrn. Legare's Worten athmete ein Geist der Milde, der Wärme und dabei der Ueberzeugung, der wohl berechnet war in die Herzen Aller zu dringen. Im Namen des allmächtigen Gottes, im Namen unsers gemeinschaftlichen Vaterlandes, im Namen der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit, im Namen alles Reinen im Himmel und Vernünftigen hienieden — bei Allem, was heilig, bei Allem, was dem Menschen theuer oder der Anbetung der Engel werth ist, bat, flehte, beschwor er ihn, die Rede zu unterlassen, die er

Digitized by Google

begonnen, und so unserm geliebten Lande den Frieden zu bewahren. Nichts wirkte auf Slade, und er schritt zur Erörterung der Sklaverei. Hr. Dawson von Georgien bat ihn als Mann und Freund seines Vaterlandes die Sache fallen zu lassen — Alles war umsonst. Hr. Slade war ruhig und gefaßt gab nicht nach, sondern fuhr in seinen Bemerkungen fort und vermehrte mit jedem Satze den Zundstoff. Hr. Wise von Virginien legte sich ins Mittel; er war kalt und besonnen; allein er konnte den Kampf der Gefühle, die in seinem Innern tobten, nicht verbergen. Auch er sprach umsonst! Hr. Slade blieb fest. Er habe, sagte er, eine Pflicht zu erfüllen gegen Gott, gegen sein Land und gegen seine Constituenten, und so lange noch Leben und Athem in ihm sey, werde er nicht wanken. Endlich erhob sich Hr. Wise, ruhig und leidenschaftslos, und doch deutete sein ungestümes und durchbohrendes Auge und die Blässe seines Gesichts auf die Wuth der Leidenschaft. Er sagte, da der Gentleman aus Vermont nicht auf seine Absichten verzichten wolle, und das Haus kein Mittel dagegen habe, so schlage er vor, die Repräsentanten Virginiens möchten sich vom Congresse zurückziehen. „Angenommen! angenommen!" erscholl es von funfzig Stimmen, und die Repräsentanten von Virginien verließen ihre Sitze; die von Georgien und andern Staaten folgten ihrem Beispiel, und Hr. Campbell von Süd-Carolina erhob sich und forderte sämmtliche Repräsentanten des Südens auf, sich im Zimmer der Committee für Forderungen zu versammeln, um solche Schritte zu thun, wie die Umstände es erheischen, und in Betracht zu ziehen, ob es geeignet sey die Union aufzulösen oder nicht. — So war am 20 Dec. in Washington Alles in Verwirrung, Aufregung und Unruhe. In der folgenden Nacht waren die südlichen Mitglieder bis nach 12 Uhr versammelt, und nach mehrstündiger Berathung kam man überein, daß die Grundsätze eines zwei Sessionen früher von Hrn. Pickney eingebrachten Berichts, nebst den Resolutionen, welche diesen Bericht begleiteten, die Bedingungen ihrer Rückkehr in den Congreß seyn sollten. Am nächsten Morgen ward daher folgende Resolution durch Hrn. Patton von Virginien vorgeschlagen: „alle Petitionen und Resolutionen, welche um Abschaffung der Sklaverei in dem Bezirk Columbia bitten, und alle Bittschriften oder Resolutionen in Bezug auf die Sklaverei in andern Staaten, sollten ungelesen — ohne Berücksichtigung — ungedruckt — und ohne Erörterung — auf den Tisch des Hauses niedergelegt werden." Nach einiger Erörterung ward diese Resolution mit 135 gegen 60 angenommen. Solchergestalt wurde der Süden versöhnt, und allem Anschein nach ist die Frage der Sklaverei innerhalb der Mauern der Hauptstadt erledigt. Um welchen Preis aber ward dieser Waffenstillstand erkauft? Um das Opfer des geheiligten Petitionsrechts — eines der edelsten Bollwerke republicanischer Freiheit. Unmöglich können die nördlichen Mitglieder und ihre Constituenten diese Beschränkung lange oder ruhig dulden.

Spanien.

⊙ **Madrid**, 22 Jan. Gestern Morgen um 5 Uhr traf endlich auf der englischen Gesandtschaft der erwartete Courier ein, welcher uns die Nachricht von dem Ausgang der Discussion der französischen Deputirtenkammer überbrachte. Die Spanier selbst bekümmern sich so wenig um das, was im Auslande vorgeht, daß noch heute Blätter, welche nicht mit dem Ministerium in Verbindung stehen, ihre Zweifel darüber erklären, ob wirklich das Amendement Hebert angenommen worden sey. Das Organ des Ministeriums, die „España," welche seit langer Zeit die französische Intervention als bevorstehend ankündigte, und noch vorgestern auf sie hoffte, sagt heute in Bezug auf die Annahme jenes Amendements: „Wir wundern uns nicht über dieses Ereigniß; wir sahen es voraus, und würden uns gewundert haben, wenn das Gegentheil eingetreten wäre. Indem wir auf die Ergebnisse dieser Abstimmung kommen, müssen wir offen und freimüthig bekennen, daß sie für uns sehr ungünstig sind." Indessen meint dasselbe Blatt, es wäre noch schlimmer gewesen, wenn das Amendement schon am 10 angenommen worden wäre, da doch der Graf Molé seitdem einige seiner früheren Erklärungen zurückgenommen habe. Die Frage sey schwebend und neuen, den Umständen nach zu ordnenden Unterhandlungen unterworfen geblieben. Die übrigen Blätter weisen dagegen auf die Nothwendigkeit hin, das Ministerium und das politische System alsbald zu ändern. Daß dieses geschehen wird, ist keinem Zweifel unterworfen; nur würde es voreilig seyn, schon jetzt die Personen zu bestimmen, aus denen ein neues Cabinet zusammengesetzt werden soll. Vielleicht dürften vor der Hand nur einige Modificationen in dem noch bestehenden vorgenommen werden, und hierzu sollen bereits Einleitungen vermittelst einiger hohen Personen gemacht worden seyn. Von selbst erhellt dabei, daß die neu aufzustellenden Minister sich mehr auf den Rath und den „moralischen Beistand" stützen werden, wenn sie gleich keineswegs durch entschiedene Kälte gegen Frankreich die mit dieser Macht über einzelne Zugeständnisse angeknüpften Unterhandlungen beeinträchtigen dürfen. Eben so wenig dürfen sie ein System aufstellen, das dem Grafen Luchana mißfiele, durch dessen Persönlichkeit allein, wie Unterrichtete behaupten wollen, die Nordarmee noch zusammengehalten wird. Vielleicht thäte der Graf Ofalia wohl, noch vor dem Eintreten der Mendizabalisten in die Deputirtenkammer sein Portefeuille niederzulegen, da er den Angriffen solcher Feinde, wie Arguelles, Lopez, Olea, nicht gewachsen seyn wird, und die Pariser Abstimmung ihm einen schicklichen Vorwand zum Austritt gibt. Während seiner bisherigen Verwaltung ist es ihm wenigstens nicht gelungen, sich den Beifall des englischen Gesandten zu erwerben. Dieser überreicht ihm vielmehr Noten auf Noten, um die Auszahlung der Zinsen der von Spanien 1828 gegen England vertragsmäßig übernommenen Summe — eine Auszahlung, welche bereits seit zwei Jahren nicht mehr erfolgt — zu erwirken. Hr. Marliani dagegen wird täglich von Sir George Villiers empfangen, und während dieser Zusammenkünfte, die gewöhnlich mehrere Stunden dauern, wird jeder Andere zurückgewiesen. Auffallend ist es, daß noch am 19 der Graf Ofalia den Unterstaatssecretär für die auswärtigen Angelegenheiten entließ, und den Don Julian Villalba, der unter Mendizabal diese Stelle bekleidete, an seine Stelle ernannte. Für Cordova's Plane ist nun ein neues Feld eröffnet, zumal wenn es ihm gelingen sollte, zum Deputirten gewählt zu werden. Er hat zwar in Madrid die meisten Stimmen unter den Candidaten der moderirten Partei erhalten, allein sämmtliche exaltirte Candidaten haben ein solches Uebergewicht gewonnen, daß selbst die Resultate der Wahlen in der Provinz nichts gegen die der Stadt vermögen werden. Letztere wurden gestern beendigt, und stellen sich so für die Exaltirten: Seoane hat 1556 Stimmen, Arguelles 1548, Cantero

Digitized by Google

1521, Lopez 1492, Pardo 1491, Landero 1477, Ocea 1476, Valdes 1471, Mendizabal 1470, Beraqui 1446, Odriozala 1267. Cordova dagegen hatte nur 1096 Stimmen. Er soll einen unangenehmen Vorfall mit dem neuen Kriegsminister gehabt haben, während seine eigentliche Absicht gewesen seyn soll, den ausgetretenen, nämlich den Baron Espinosa herauszufordern. — Der englische Oberst Wylde hat Spanien verlassen, und Hr. Lynn, sein Adjutant, versieht jetzt seine Stelle im Hauptquartier der Nordarmee. — Der General D. Laureano Sanz berichtet unterm 19ten aus Menasalvas, Don Basilio habe um 10 Uhr Nachts Yebenes verlassen, und den Weg nach Marjaliza eingeschlagen. Basilio hatte 3000 Mann und 200 Pferde bei sich; seine Truppen beobachten die beste Mannszucht, und er hat mehrere von dem Gesindel des Palillos erschießen lassen. Dagegen hat Ulibarri solche Veranlassung zu Beschwerden gegeben, daß die Regierung ihn abgesetzt, und dem Brigadier Pardiñas den Befehl über seine Truppen übertragen hat. Wie weit die Gräuel dieses Krieges gehen, ergibt sich aus Folgendem. Der Deputirte Temprado zeigte vorgestern der Kammer an, daß die in Beceite befindlichen gefangenen Soldaten von den Carlisten in einem solchen Mangel gelassen werden, daß bereits 180 vor Hunger starben, und ihre Leichname den Uebriggebliebenen als Nahrung dienen!! Der Finanzminister verließ entsetzt die Sitzung, und kam mit der Nachricht zurück, die dortigen Gefangenen seyen bereits ausgewechselt.

* **Bayonne**, 26 Jan. Don Carlos war noch am 22 zu Llodio; man spricht aber fortwährend in diesem Dorfe von seiner bevorstehenden Abreise nach Estella. Die Carlisten haben auf die Anzeige, daß zahlreiche Truppen zum Entsatz von Balmaceda herbeirückten, ihre Artillerie zurückgezogen, und sie zu Aresa, eine kleine Stunde von Llodio, gelassen. Es kam dort zu einem kleinen Gefechte zwischen beiden Parteien, die sich dann wieder in ihre vorigen Stellungen zurückzogen. Es sollen noch zwei neue Expeditionen aus den baskischen Provinzen in das Innere der Halbinsel aufbrechen. Diese Truppen sind neu gekleidet und equipirt. Die erste Expedition zieht unter dem Befehle des Pfarrers Merino und soll in der Provinz Palencia operiren, die zweite steht unter dem Befehle des Marquis v. Boveda, und soll nach Asturien ziehen. Jede besteht aus vier Bataillonen, und erwartet den günstigen Augenblick zum Ueberschreiten des Ebro.

** **Bayonne**, 26 Jan. Merino und Zavala, die durch das Anschwellen der Gewässer am Ebro zurückgehalten wurden, sind nach Los Arcos zurückgekommen. Die Uebergangspunkte sind von dem Corps Espartero's, der Division Zurbano und durch Bataillone, die nach Miranda detaschirt sind, bewacht.

*** **Bayonne**, 26 Jan. Die unter dem Befehl des Marquis v. Boveda stehenden Carlistischen Bataillone haben den Uebergang über den Ebro bei Mendavia versucht. Das Anschwellen des Flusses hinderte sie aber an der Ausführung ihres Vorhabens. Die Truppen der Königin gewannen Zeit, so zu manövriren, daß sie sich dem Uebergang widersetzen können. Nach einigen Angaben sollte diese Expedition den Weg nach Ober-Aragonien einschlagen, andere wahrscheinlichere Angaben lassen sie nach der Borunda ziehen. Man spricht von einer Bewegung der Division O'Donnell nach Tolosa. Ohne Zweifel ist diese Operation mit dem Obergeneral combinirt, welcher keinen weitern Grund hat, die Division Buerens und Iriarte vom Centrum entfernt zu lassen. Man versichert, Villareal und zwei andere Chefs seyen in Folge einer erhaltenen Anzeige, daß eine Instruction wegen Verraths gegen sie im Werke sey, verschwunden.

(Moniteur.) Telegraphische Depesche. **Bayonne**, 26 Jan. Espartero befand sich am 19 zu Logroño; alle Furten des Ebro waren besetzt, so daß die Expedition des Zavala auf dem linken Ufer sich zurückgehalten sah.

Großbritannien.

London, 27 Jan.

Nachdem in der Unterhaussitzung am 26 Januar Lord J. Russell, wie gestern erwähnt, die Beistimmung der Regierung zu dem von Sir R. Peel gestellten Amendement erklärt, ging dieselbe ohne weitere Beanstandung durch die Committee, und wurde deren dritte Lesung auf Montag den 29 anberaumt. (Wir kommen auf die Sitzung zurück.) — Im Oberhause wurde der Bill über die Apanage der Herzogin von Kent und mehreren andern Bills die königliche Genehmigung ertheilt. Lord Brougham übergab eine Anzahl Petitionen zu Gunsten der Ballotage und der Aufhebung der Negerlehrzeit in den westindischen Colonien. Ueber letztern Gegenstand kündigte er zugleich eine Motion an.

Auch die englischen Blätter haben über viele Feuersbrünste zu berichten.

Die Navy-Island im Niagara-Flusse, auf der sich der Rest der ober-canadischen Insurgenten festgesetzt hat, liegt etwa drei engl. Meilen oberhalb des berühmten Niagarafalls, und gehört noch zum canadischen Gebiet. Ueber die Haltbarkeit dieser etwa 1000 Acres großen und starkbewaldeten Insel sind die Ansichten sehr getheilt; was eine Landung von der canadischen Seite her erschwert, sind die durch die Nähe des Wasserfalls verursachten Stromschnellen. An der Spitze dieser Insurgenten steht ein Bewohner der New-Yorker Stadt Albany, Van Renselaer, den sie zum General ernannt haben, und unter dessen Commando sich auch Mackenzie gestellt hat. Die Handvoll Rebellen, die im Vereine mit etwa 150 Freiwilligen aus der benachbarten amerikanischen Stadt Buffalo hier Posto gefaßt haben, nennt sich Invasionsarmee, und hat eine gewaltige Proclamation gegen das Gouvernement geschleudert, worin unter Anderm jedem Freiwilligen 300 Acres Land versprochen werden, und auf die Habhaftwerdung der Person des Gouverneurs, Sir Fr. Head, ein Preis von 500 Pf. St. gesetzt wird. Die „Invasionsarmee" hat einige Kanonen, und nach einigen Angaben zwei Kriegs-Dampfboote. Ungefähr 110 Armaturen, die sie auf dem Stadthause zu Buffalo entwendet hatte, mußte Mackenzie dem Sheriff zurückstellen. Hundertfünfzig achtbare Bürger von Buffalo haben in den Blättern erklärt, sie bedauerten sehr die von ihren Mitbürgern durch Unterstützung der canadischen Empörung begangene Gesetzesübertretung. — Sir Fr. Head hat das Parlament von Ober-Canada auf den 21 Dec. einberufen. — Nach einem Briefe aus Montreal in Nieder-Canada vom 18 Dec. sind zwei Drittheile des Dorfes St. Eustache, mit Einschluß der Kirche, so wie fast ganz St. Benoit (Grand Brulé), ebenfalls sammt der Kirche, niedergebrannt. Zu St. Scholastique dagegen wurden nur wenige Häuser zerstört. Die Leichname der zu St. Eustache Gefallenen sol-

Digitized by Google

len unbegraben unter den Trümmern liegen. Am 17 wurden zu Montreal über 100 Gefangene, zum Theil sehr junge Leute, eingebracht. Alle Gefängnisse der Stadt waren voll, doch war bereits ein Verfahren eingeleitet, und die wenigen Schuldigen sollten entlassen werden. Bis dahin war noch kein Kriegsgericht niedergesetzt. Die Advocaten J. Scott und Allwyn hatten sich von Quebec nach Montreal begeben, um die Angeschuldigten zu vertheidigen. Man wollte wissen, auch Papineau sey in Gefangenschaft gerathen; nach andern Angaben befand er sich zu Middlebury, im Staate Vermont, wo ein anderer Rebellenchef, Brown, wegen Schulden gefangen sitzen soll. Den aufgefangenen Papieren zufolge soll der gemeinschaftliche Plan der ober- und niedercanadischen Insurgenten dahin verabredet gewesen seyn, am 17 Dec. gemeinschaftlich loszuschlagen, und der voreilige Ausbruch der Erhebung wäre eine Hauptursache ihres Mißlingens gewesen.

Die neu eingetroffenen New-Yorker Journale, welche bis zum 2 Januar reichen, enthalten neuere Nachrichten über Canada, die aber wenig erheblich sind. In Nieder-Canada schien vollkommene Ruhe zu herrschen, und selbst die im Interesse der Insurrection schreibenden amerikanischen Blätter wissen nichts mehr von Grausamkeiten zu erzählen, welche die Loyalisten an den Besiegten verübt hätten. Die Aufmerksamkeit hat sich fürs erste ganz der obern Provinz zugewendet, wo Mackenzie sich in seiner abenteuerlichen Stellung auf der Navy-Island, mitten in den Stromschnellen des seinem Sturze entgegen eilenden Niagara, an Mannschaft und Waffen beträchtlich verstärkt zu haben scheint, da ihm sowohl aus Canada, als aus den Vereinigten Staaten Freiwillige zuströmten. Seine Streitmacht soll — so versichern nämlich die seiner Sache günstigen Blätter — bereits über 1000 Mann betragen, darunter gegen anderthalb hundert Indianer, welche Sir Fr. Head in Unzufriedenheit verlassen, wiewohl er ihnen für jeden Scalp reiche Belohnung geboten. Dieselben Blätter sprechen von einer mißlungenen Landung, welche Sir Fr. Head am 26 Dec. Abends auf Navy-Island versucht habe. Zwei Stunden lang habe das Schießen gedauert, worauf der Gouverneur unverrichteter Dinge umgekehrt sey, nachdem ihm ein mit Truppen beladenes Boot in den Grund gebohrt worden. Zu einem zweiten Versuche sollen die Loyalisten sich der Einschiffung geweigert haben. Indeß sind diese letztern Nachrichten sehr zu bezweifeln. Andrerseits hat Mackenzie auf der Insel Oefen errichten lassen, um Kugeln glühend zu machen, und das auf dem (etwa eine halbe englische Meile entfernten) canadischen Ufer gelegene Dorf Chippawa, wo die Truppen der Regierung sich befestigt haben, nöthigenfalls in Trümmer zu schießen. Dagegen würde ein Bombardement der Insel zu nichts helfen, da sie fast ganz mit dichter Waldung bedeckt ist. Der Standard sagt über diese kleine Insel: „Zu einem Asyl für verzweifelte Geächtete ist dieses Felseneiland allerdings wie geschaffen; aber dieselbe Ursache, die seine Sicherheit begründet, macht es als eine Position, von wo aus Feindseligkeiten eröffnet werden sollen, fast ganz unschädlich. Diese Ursache ist die pfeilschnelle Strömung des Flusses zwischen der Insel und dem canadischen Ufer (die eigentlichen Niagarafälle sind nämlich auf der canadischen Seite), so daß jedes Fahrzeug, das sich eine kleine Strecke weit von dieser Strömung mit fortreißen ließe, unerrettbar verloren wäre. Hiernach müßte jeder Angriff auf die Insel mittelst einer sehr schrägen Landung auf deren äußerstem Westpunkte versucht werden, wobei man Gefahr liefe, jedes Schiff zu verlieren, das den Landungsfleck verfehlen oder bei seiner Annäherung irgendwie beschädigt werden würde. Dem in New-Yorker Blättern erwähnten Gerüchte von einem mißglückten Landungsversuche Sir Fr. Heads schenken wir durchaus keinen Glauben. Wir trauen seiner Einsicht zu, daß er sich darauf beschränken wird, die Insel in Blocadezustand zu erklären und zugleich die Regierung der Vereinigten Staaten aufzufordern, daß sie ihre auf derselben befindlichen Bürger zurückrufe. So wird er Hrn. Mackenzie und die übrigen Hochverräther in ihrer eigenen Falle fangen. Nach dem rechten Ufer können sie sich nicht zurückziehen, denn da sie als Verbrecher (felons) proclamirt worden sind, so ist die Regierung der Vereinigten Staaten vertragsmäßig zu ihrer Auslieferung verbunden. Eine Landung in Canada versuchen aber hieße nur der Gerechtigkeit ins Schwert rennen. Unter solchen Umständen kann man nur lächeln, wenn jene Insel als ein Anhaltspunkt für militärische Unternehmungen dargestellt werden will." Amerikanische Blätter wollen ferner wissen, die „Patrioten" unter Duncombe hätten sich des Forts Malden bemächtigt, und so nun auch auf dem canadischen Festland Fuß gefaßt, von wo aus sie mit der Navy-Island frei verkehren könnten. Mackenzie's Eheweib ist bei ihrem Gatten auf der Insel angekommen, nachdem sie sich nicht ohne Schwierigkeit von Sir Fr. Head einen Paß verschafft hatte. „Sie ist, sagt der British Commercial Advertiser, eine verständige schottische Dame und warme Patriotin, und verspricht die Heldin dieser romantischen Expedition zu werden." Der Gouverneur Head hat, dem Albany Advertiser zufolge, von Obrist Macnab — demselben, der früher den Rebellenchef Duncombe zurückwarf — die officielle Anzeige erhalten, daß seine Streitmacht auf seinem Marsche von Hamilton nach Oakland, in der Grafschaft Norfolk, sich auf 1600 Mann vermehrt, und daß neuerdings 150 Rebellen gleichzeitig vor ihm die Waffen niedergelegt haben. In Toronto und Kingston wurden neuerdings viele Verhaftete eingebracht, während man in der untern Provinz fortfuhr, politische Angeschuldigte in Freiheit zu setzen. Die amerikanischen Blätter enthalten wieder Proclamationen von den Gouverneurs der verschiedenen Unionsstaaten, worin die Unterstützung der canadischen Insurgenten mit Munition, Waffen und Lebensmitteln unter Androhung von Geld- und Gefängnißstrafen untersagt wird. — Der Globe schreibt: „Heute (27) gingen beim Colonialamte Depeschen von Sir John Colborne aus Montreal vom 22 Dec. ein, worin dieser tapfere Officier seine Ueberzeugung ausspricht, daß die Empörung in Nieder-Canada jetzt als völlig beendigt betrachtet werden dürfe. Die gleichfalls eingelaufenen Depeschen von Sir Fr. Head sind aus Toronto vom 19 Dec. datirt. Sie detailliren die Niederlage Mackenzie's in seinem Handstreich auf Toronto, lassen aber seine Besetzung der Navy-Island noch unerwähnt. In New-York lief, nach einem Privatschreiben, das Gerücht um, daß, wenn die Regierung der Vereinigten Staaten nicht wirksame Maaßregeln ergreife, um dem Neutralitätsbruch in Buffalo u. s. w. Einhalt zu thun, der englische Gesandte zu Washington seine Pässe verlangen werde." — Im Arsenal zu Woolwich wird auf das thätigste an der Anfertigung neuer Armaturen gearbeitet.

Digitized by Google

Frankreich.

Paris, 29 Jan.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 29 Jan. wurde die schon in der vorigen Sitzung begonnene Erörterung über den Antrag des Hrn. v. Larochefoucauld zu Modificationen im Militärgesetzbuch geendigt, und die Kammer beschloß, denselben nicht in Erwägung zu ziehen. Hierauf beschäftigte sich die Kammer mit dem Scrutin zur Ernennung von sechs Candidaten zu den Verrichtungen von Commissarien für die Tilgungscasse.

Der Temps meint, man spreche mit Unrecht von einem Gesetzesentwurf zu einer Forderung von zehn Millionen für die Kosten des Museums von Versailles, bedauert aber, daß von keinem Entwurfe zur Beendigung des Louvre und zur Eröffnung eines passenden Locals für die fünfjährlichen Industrie- und die jährlichen Kunstausstellungen die Rede sey.

** **Paris,** 29 Jan. Die Chronique der Revue de Paris von gestern bestätigt eine Spaltung im Cabinet in Betreff der spanischen Subsidienfrage. Hr. v. Molé, der immer, seinen Erinnerungen von der Kaiserzeit her gemäß, für Aufrechthaltung des französischen Einflusses nach außen ist, möchte gar gern dem Christinischen Cabinet diese Hülfe angedeihen lassen, findet aber starken Widerstand bei Hrn. v. Montalivet, dem sich dann die ehemaligen doctrinären Mitglieder des Cabinets anschließen, wie die HH. Barthe, Salvandy, dann die Minister des Kriegs und der Marine, die, wie Hr. Lacave, nur politische Nullen sind, und durchaus den Fingerzeigen des Hofs nachgehen. Nun geht aber die Civilliste schon offen mit ihrem Ansinnen der Erstattung der Kosten von Versailles heraus, und setzt ihre Forderung mit 10 Millionen an. Gleichzeitige Angriffe der Presse, des Journal général de France und des Journal de Paris auf Dupin deuten an, daß der Kammerpräsident gegen diese neue Geldforderung ist. — Die Buchhändler haben eine Petition an die Kammer eingegeben, in der sie die Aufschiebung des Votums der Eisenbahn von Brüssel nach Paris verlangen, bis ein Gesetz votirt sey, das ein- für allemal das Einbringen jedes französischen Buches nach Frankreich bei Strafe der Confiscation verbiete; sie setzen auseinander, daß, da die Eisenbahn jährlich vielleicht gegen 2 bis 300,000 Fremde mehr nach Frankreich führen müßte, jeder Fremde nur ein Exemplar eines Brüsseler Nachdrucks in der Tasche zu haben brauchte, um den ganzen französischen Buchhandel zu ruiniren. Dieß specielle Interesse soll nun allem Andern vorgesetzt, und die Debatten über die Eisenbahnen verschoben werden, bis man sich über eine so kitzliche Frage, wie Büchereinführungsverbote oder Besteuerungen derselben sind, vereinigt! Guizot hat sich zum Patron dieser Buchhändlerpedition gemacht. — Die Salons des Herzogs von Orleans sind zu neu, um nicht der Unterhaltung vielen Stoff zu gewähren. Natürlich wird die Herzogin von Orleans sehr dabei beobachtet; die Legitimisten zittern vor dem Augenblick, wo man sie guter Hoffnung fände. Allerdings zog sich die Herzogin mehrmals sehr früh, ohne getanzt zu haben, aus der Gesellschaft zurück; die Höflinge sagten, dieß geschehe in Folge einer Verletzung am Fuß, wagten aber nicht als Grund einen Zustand anzuführen, der auf Vermehrung der Glieder der Julius-Dynastie schließen ließe. — Man verfolgt mit Interesse die Verhandlungen der würtembergischen Kammer. Ich habe die Franzosen früher nie glauben machen können, daß in dem civilisirten Deutschland wirklich die barbarische, so viele Verstümmelungen verursachende Sitte der Hinrichtung mit dem Schwert aus freier Hand, diese unmittelbare Tödtung eines Menschen durch den andern noch beibehalten worden sey. — Eine merkwürdige Publication, die man uns verspricht, ist eine „Histoire du Journal des Débats" von dem geistreichen Carlistischen Schriftsteller Alfred Nettement.

⊙ **Algier,** 20 Jan. Die Araber, welche aus der Provinz Titteri kommen, erzählen, daß Abd-El-Kader in der Stadt Medeah gewesen, und von dort mit seinem Heere nach Miliana aufgebrochen sey. Einige seiner Reiterschaaren drangen, die Stämme plündernd, bis auf den nördlichen Abhang des Atlasgebirges vor, und verletzten das französische Gebiet. Doch entschuldigte der Emir bald diese Ueberschreitung des Vertrages und versicherte, daß jene Reiter gegen seine Ordre gehandelt hätten. In seinen Briefen an den Marschall Valée hat der arabische Fürst überhaupt immer den Frieden auf den Lippen, aber unter seinen Völkern ist seine Sprache eine ganz andere. Dort enthüllt er seine ehrgeizigen Entwürfe ohne Rückhalt, sagt, daß er den Kampf mit den Franzosen nicht fürchte, und verkündigt die baldige Stunde seiner Herrschaft über alle Länder, in denen arabisch gesprochen wird. — Die Regimenter, welche der Gouverneur sogleich nach den bedrohten Punkten marschiren ließ, sind inzwischen wieder zurückgekehrt. Nur ein Bataillon unter dem Commando des tapfern Levaillant steht noch zu Reghaia. Es ist bei diesen Bewegungen kein Schuß gefallen. Die Stämme des französischen Gebietes waren durch die schnelle Ankunft der Hülfstruppen sehr erfreut. Mehrere Stämme von dem Gebiete Abd-El-Kaders haben sich auf das französische Territorium geflüchtet und wollen sich hier ansiedeln, was ihnen der Gouverneur gern bewilligte. — Aus Oran und Bona bringen die letzten Dampfschiffe keine Nachricht von Wichtigkeit. In Oran lebt man jetzt ziemlich billig, und die Märkte sind dort über Bedürfniß versehen. Der hier angekommene Generallieutenant Rapatel geht in den nächsten Tagen dorthin, um das Commando der Provinz zu übernehmen. Zu Arzew werden von dem französischen Geniecorps jetzt große Arbeiten ausgeführt, und die Regierung scheint dort die Gründung eines bedeutenden Etablissements zu beabsichtigen, da Arzew die beste, sicherste Rhede der ganzen nordafrikanischen Küste besitzt. In der Provinz Constantine herrschte bei meiner Abreise von Bona fortwährend die gleiche Ruhe. Die Unterhandlungen mit Achmet Bey sind wieder angeknüpft. Ein Nachzügler der Fremdenlegion war zwischen den Lagern Drean und Neschmeya ermordet worden. Der Thäter, ein Araber der Merdaß, ward inmitten seines mächtigen Stammes von einem kleinen Piket der Spahis ohne Widerstand arretirt. Die Merdaß lieferten selbst den Verbrecher willig aus. Während aber in der dortigen Landschaft mehr und mehr ein gesetzlicher Zustand eintritt, ist die Stadt Bona selbst seit einiger Zeit der Schauplatz der kühnsten Verbrechen geworden. Eine Masse von Auswanderern der Insel Malta hat sich dort eingenistet. Zu träg und ungeschickt, um zu colonisiren, nähren sich die meisten vom Schacher oder vom Lasttragen. Man sieht in den Straßen jener Co-

Digitized by Google

lonialstadt bereits Neapels Lazaroni-Bevölkerung, schmutzig, halb nackt, und bei hungrigem Magen bereit zu jeder Unthat. Im Laufe eines Monates wurden zu Bona nicht weniger als vierzig Diebstähle mit Einbruch begangen. Die Polizei ist dort so trefflich organisirt, daß man nicht ein einzigesmal die Thäter entdeckte. Meine Wohnung wurde während meiner kurzen Abwesenheit am hellen Tage erbrochen und so rein ausgeplündert, daß mir außer meinen, für Malteser werthlosen Sammlungen nur die vier kahlen Wände blieben. Der Polizeicommissär von Bona wollte mich damit trösten, daß ich nicht der einzige Bestohlene sey.

Niederlande.

*† **Aus dem Haag**, 27 Jan. Se. königl. Hoh. der Prinz Albrecht von Preußen, Schwiegersohn Sr. Maj. des Königs, ist, über Hannover kommend, nach zweimonatlicher Abwesenheit gestern Abend in hiesiger Residenz wieder angekommen. — Vor einigen Tagen ging unser König durch eine der kleinen Straßen am Denneweg und vernahm aus einer ärmlichen Wohnung das Jammern von Kindern; Se. Maj. ging in die Wohnung und fand eine Mutter mit ihren Kindern von Allem entblößt. Da Höchstderselbe vernommen, daß der Mann der Familie an seiner Arbeit sey, so bemerkte der König, daß er dem Mann eine kleine Schuld zu entrichten habe, und hinterließ der bedrängten Familie eine ansehnliche Summe Geldes. Erst als der König die Wohnung verlassen, wurde er erkannt. — Zu Hilversum starb dieser Tage ein Mann in dem Alter von 100 Jahren. Seine 18 Kinder sah er vor sich zu Grabe tragen. — Die den Generalstaaten demnächst zur Berathung vorzulegenden Gesetzesentwürfe sind bei der Regierung bereits alle vorbereitet.

Italien.

Die M ü n ch n e r p o l. Z e i t u n g enthält folgendes Schreiben aus **Rom** vom 26 Jan. „In Betreff der Kölnischen Angelegenheiten und der Unterhandlungen des preußischen Gesandten mit dem hiesigen Hofe circuliren auch hier ungegründete Nachrichten in Menge. Da es im Interesse gewisser Personen ist, auszusprengen, der Papst sey durch die ihm gemachten Vorstellungen in seinen Beschlüssen wankend geworden, so fehlt es natürlich nicht an Gerüchten in diesem Sinne. Ich kann Sie aber versichern, Alles, was man in dieser Beziehung hier aussprengt oder in Deutschland verbreiten mag, ist völlig grundlos. Ja, anstatt daß es Hrn. v. Bunsen gelungen wäre, den heil. Vater umzustimmen, kann ich Sie mit voller Bestimmtheit versichern, daß dieser Diplomat noch immer keine Audienz bei dem heil. Vater hatte und auch wohl schwerlich eine bekommen wird. Darnach können Sie den Gehalt dieser Gerüchte beurtheilen. Noch mehr. Es ist Ihnen die Festigkeit bekannt, welche Papst Gregor XVI persönlich zeigte, als vor sieben Jahren sein päpstlicher Thron von aufrührerischen Unterthanen bedroht, er selbst von dem Neffen Napoleons aufgefordert wurde, der ihm von Gott gegebenen Würde zu entsagen. Diese Festigkeit hat in den sieben Jahren, welche ihn seitdem dem Grabe und dem Richterstuhle Gottes näher gebracht haben, nicht abgenommen; ich kann Sie versichern, von seinem Entschlusse wird ihn nicht Gewalt, nicht Drohung abwendig machen. Man sagt, er habe sich öfters geäußert, daß er, ohne es zu wollen zum Kampfe gerufen, was Furcht sey, nicht kenne. — Hr. v. Brüggemann wohnt mit den beiden Hermesianischen Professoren Dr. Elvenich und Dr. Braun, in Einem Hause."

Deutschland.

** **München**, 1 Febr. Der neuerwählte Bürgermeister, Dr. Bauer, erhielt diesen Morgen die königliche Bestätigung unter der Bedingung, daß er sich vor seinem Amtsantritt über den Besitz einer Realität ausweise. — Gestern gaben die Studirenden der hiesigen Universität im Saale des Odeons einen glänzenden Ball, verherrlicht durch die Anwesenheit Sr. k. Hoh. des Kronprinzen, der mit der Gattin des Rectors die Polonaise eröffnete. Ein großer Theil des Adels und mehr als 2000 Personen aus den gebildeten Ständen nahmen daran Theil. Das Arrangement des Festes war eben so gelungen, als das Benehmen der Geber voll Anstand und feiner Sitte. Der Ball währte bis zum Morgen, und die Heiterkeit ward nicht durch die geringste Störung getrübt. — Seit einigen Tagen spricht man wieder lebhaft von baldiger Verlegung des Appellationsgerichts von Oberbayern und nennt Freysing als den künftigen Sitz desselben. Der Präsident, Hr. v. Hörmann, soll sich eben jetzt in München befinden.

München, 1 Febr. Se. Maj. der König haben zu befehlen geruht, daß der Sitz des Appellationsgerichts für Mittelfranken von Ansbach nach Eichstätt zu transferiren sey, und der Umzug bis 30 Mai l. J. zu geschehen habe. (M ü n ch. B l.)

München, 1 Febr. Die Allg. Zeitung enthält in Nro. 30 einen Correspondenzartikel aus München vom 28 Jan. über das demnächstige Erscheinen einer Schrift über die Sache des Erzbischofs von Köln. Wir sind ermächtigt, diese Nachricht, wie sie in jenem Artikel enthalten ist, für falsch zu erklären. (M ü n ch. p o l. Z e i t u n g.)

Augsburg. In der Nacht vom 31 Januar auf den 1 Februar verstarb hier in seinem 78sten Lebensjahre der königliche Geheimerath Karl Erenbert Freiherr v. M o l l, Secretär und Director der mathematisch-physikalischen Classe der königl. bayerischen Akademie der Wissenschaften. Seit zehn Jahren hatte er seinen Winteraufenthalt in hiesiger Stadt gewählt, während er die Sommerzeit meist auf seinem Landgute in Dachau (unweit München) zubrachte. Wir werden auf sein Leben und sein Wirken zurückkommen in einem besondern Artikel, den wir von der Hand eines seiner Freunde erwarten, deren er so viele in allen Ländern der Erde zählte, so weit die Kunde der ernsten Wissenschaften reichte, die in ihm eine ihrer Leuchten erlöschen sehen.

* **Stuttgart**, 30 Jan. *) Heute Nacht um halb 1 Uhr wurden wir durch Feuerlärm geweckt, die Druckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung stand in hellen Flammen, die sich von dem einen Ende dieses in den letzten Jahren neu erstandenen und neu aufgeführten ansehnlichen Gebäudes erhoben, in welchem die Schriftgießerei sich befindet. Bis zu welcher Heftigkeit die Flamme auch schon gewachsen war, als die Feuerspritzen und die Löschmannschaft auf dem Platz ankamen, so gelang es doch den vereinten Bemühungen dieser und vieler freiwillig sich anbietenden Arme, das Element wieder zu bezähmen, wozu auch die Wassermasse der benachbarten Mühle beitrug. Wäre die Hülfe der Löschanstalten eine Viertelstunde später erschienen, so wäre das ganze ins Gevierte gebaute Etablissement verloren gewesen. Nicht minder dürfte dieser unglückliche Fall eingetreten seyn, wenn der

*) Durch Versehen um einen Posttag verspätet.

Digitized by Google

Brand acht oder zehn Tage früher ausgebrochen wäre, wo noch alle Wasser gefroren standen. Dieß hätte einen Schaden von einigen Hunderttausenden verursacht, während er jetzt um sehr vieles minder bedeutend erscheint. Das Haus, die Vorräthe und Utensilien sind alle versichert. Die Schriftgießerei ist ganz verbrannt und das Gebäude durch die nöthigen Sicherungsmaaßregeln und das Wasser in dem Theile, wo der Brand ausbrach, so ruinirt, daß es neu aufgeführt werden muß. Außerdem ist der Schaden auf dem Trockenboden bei Werken, welche eben im Drucke begriffen und zu Ostern vollendet werden sollten, sehr groß. Der nicht sichtbare Schaden ist größer, als der sichtbare, zumal diese Buchhandlung eben gegen einen hiesigen Nachdrucker, der sich an dem Eigenthumsrechte von Schillers Erben vergreift, in die Schranken zu treten hat. Glücklicher Weise war die neue Ausgabe der sämmtlichen Goethe'schen Werke in zwei Bände kurz erst fertig geworden. Sollten auch einzelne im Druck befindliche Verlagswerke durch diesen unglücklichen Zwischenfall einige Verzögerung erfahren, so hören wir doch, daß die Journale dieses Verlags nicht die mindeste Unterbrechung leiden werden. Neben der wackern Löschmannschaft Stuttgarts, deren wohlorganisirte, zweckmäßige Einrichtung und Leitung unter den HH. Schön, Helfferich, Ritter, Hecker *rc.* längst rühmlich bekannt sind, und die unter der obersten Aufsicht des Hrn. Ober-Regierungsrath v. Gärttner, wie alle städtischen Einrichtungen neuerdings erhöhten Aufschwung gewonnen haben, werden besonders die eben so schützenden als hülfereichenden Dienste des Militärs, der Polizeimannschaft und der Gendarmerie gerühmt. Der Anblick um und in dem Gebäude ist trostlos; die Werke eines Schiller, Goethe *rc.* in viel schönerer und entsprechenderer Ausstattung als die frühere, liegen in Wasser und Koth, nnd unter Brandtrümmern auf der Straße und der nächsten Umgebung des Hauses. — Se. Maj. der König war gleichzeitig und fast noch vor den Löschanstalten auf dem Brandplatz erschienen und hatte durch Theilnahme und im richtigsten Ueberblick ertheilte entsprechende Befehle die Thätigkeit Aller so belebt und geregelt, daß in der Gegenwart des wohlwollenden Monarchen von vornherein eine freudige Bürgschaft für baldig glückliches Bezähmen des Elements gegeben war, eine Hoffnung, der eine höhere Hand freundliche Erfüllung verlieh.

†* **Frankfurt a. M.**, 30 Jan. Nach unserm Staatskalender für 1838 ist die Zahl unserer Advocaten 94, darunter 10 jüdische; die Zahl der Aerzte 68, darunter 6 jüdische, und die Zahl der Chirurgen 21.

Die Hannover'sche Zeitung vom 27 Jan. enthält in ihrem amtlichen Theile den Staatsvertrag zwischen Hannover und Braunschweig über die Anlegung von Eisenbahnen von Braunschweig nach Harzburg und Goslar. In weitern Separatartikeln erhält die Hannover'sche Regierung das Recht der Anlegung einer Eisenbahn von Hannover in oder durch die südlichen Provinzen des Königreichs durch das herzoglich braunschweig'sche Gebiet, wogegen die braunschweig'sche Regierung eine Eisenbahn nach eben jenen Provinzen durch das hannoversche führen darf. Beide Regierungen gestehen sich gegenseitig das Expropriationsrecht zu.

Eine hannover'sche Cabinetsinstruction läßt den Staats- und Departements-Ministern das Recht in berathende Conferenz mit einander zu treten. Doch sind die Gegenstände, welche darin verhandelt werden können, speciell vorgeschrieben.

Türkei.

* **Konstantinopel**, 3 Jan. Eine großherrliche Verordnung, welche das Vorspiel weiterer seyn dürfte, greift nun auch an die Kleidung der Ulemas, oder eigentlich vorläufig nur an jene ihrer Dienstleute. Da dieser Stand bisher noch allein die alte muselmännische Tracht beibehalten hatte, so macht jene Verordnung um so größeres Aufsehen, als man von jeher, und besonders in neuerer Zeit bemerkte, wie der Sultan unter allen Umständen gegen die Classe der Ulemas stets die zarteste Rücksicht beobachtete. Man mußte nur sehen, wie der Sultan noch in den letzten Wochen während des Ramazans die jährlich statthabenden Sitzungen (Vorlesungen und Auslegungen des Korans) besuchte, und die dabei anwesenden Ulemas und Professoren reichlich beschenkte, um eine neue Bestätigung der Ansicht zu erhalten, daß Se. Hoheit die Macht der Kirche in seinen Staaten nicht minder achtet, als jeder andere europäische Souverän. Die fragliche Verordnung lautet wie folgt: „Da es unschicklich befunden worden ist, daß die Dienstleute der Ulemas gleich ihren Herren Turbane tragen, so beliebte Se. Hoh. zu verordnen, daß sie mit Beibehaltung ihrer übrigen Kleidung den Turban mit dem Fes vertauschen sollen. Es ist ihnen somit dieser Befehl von Seite des Mufti mitgetheilt worden." Außerdem enthält die türkische Zeitung folgenden nicht uninteressanten Artikel: „Da die am Eingange in das schwarze Meer stehenden Leuchtthürme nach dem alten System erbaut sind, und viele Schiffe sowohl von Nationalen als von fremder Mächte Unterthanen bei stürmischem Wetter deren Licht nicht wahrnehmen können und deßhalb scheitern, so haben Se. Hoh., die stets die Beförderung der Ruhe der Unterthanen und der Ordnung vor Augen haben, den Wunsch geäußert, daß so wie in Europa größere und mehr Licht verbreitende Leuchtthürme gebaut werden mögen. Und da bei dem letzten heftigen Sturme abermals viele Schiffe zu Grunde gingen, so haben Se. Hoh. darüber ihr Leidwesen auszudrücken und zugleich zu befehlen geruht, daß diese Leuchtthürme auf eine Art gebaut werden, daß man ihr Licht auf 20 bis 25 Meilen sehen könne, daß jene von Fenes bagdschessi und Ahor Kapu ausgebessert und erneuert, und endlich auch am Eingange des weißen Meeres zwei ganz neue errichtet werden sollen. Se. Exc. der Kapudan Pascha ist mit der Vollziehung dieses Befehls beauftragt und bereits beschäftigt. Um aber die jährlichen Ausgaben dafür bestreiten zu können, wird man, so wie es in europäischen Ländern der Fall ist, von den passirenden Schiffen einen gewissen Zoll nehmen. — Die Pforte hat das Königreich Belgien dadurch vollkommen anerkannt, daß sie einem für Smyrna in der Person eines Hrn. Walles ernannten belgischen Consul das Exequatur verlieh." — Zwei Feuersbrünste, welche zu Anfang der vorigen Woche hier ausgebrochen sind, haben etwa 50 Häuser und Boutiken in Asche gelegt. Die Untersuchung über die Entstehung derselben hat gezeigt, daß Nachlässigkeit von Dienstboten bei beiden zu Grunde lag.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 27 Januar. Consol. 93; spanische Fonds $19\frac{1}{4}$; portugiesische $28\frac{1}{2}$.

Paris, 29 Januar. Consol. 5proc. 109, 65; 3proc. 79, 50; Bankactien 2630; Hayti 380; neapol. Fonds 98, 75; spanische 20; portugies. 5proc $19\frac{1}{2}$; St. Germainer Eisenbahn 940; Versailler rechte 750; linke $667\frac{1}{2}$.

Digitized by Google

(Journal des Débats.) Die Gesellschaft der Eisenbahn von Paris nach St. Cloud und Versailles, rechtes Ufer, hat im Journal de Seine et Oise ihre am 31 Oct. und 2 Nov. 1837 beschlossene Societäts-Acte, in Gemäßheit der ihre Statuten bewilligenden k. Ordonnanz, bekannt gemacht. Nach dieser Bekanntmachung beträgt der Gesellschaftsfonds eilf Millionen, in 22,000 Actien zu 500 Fr. in folgenden Verhältnissen unter die Societäre getheilt: Gebrüder Rothschild 7000, von Eichthal und Sohn 3500, Davilliers und Comp. 3500, Thurneisen und Comp. 3500, Jacques Lefebvre und Comp. 3500, Baron Berthou 200, Victor Lanjuinais 200, Emil Pereire 600 Actien. Die Dauer der Gesellschaft ist auf 99 Jahre vom letzten 21 Nov. an festgesetzt. Hr. Emil Pereire ist zum Director ernannt. Dem Vernehmen nach hat die Gesellschaft, deren Arbeiten auf der ganzen Linie fortdauern, mit vielen Proprietären über freiwillige Güterabtretung unterhandelt, und ein Beschluß des Präfects der Seine und Oise die Expropriation der kleinen Zahl derer befohlen, welche in den Gemeinden von St. Cloud, Sèvres und Ville d'Avray ein gütliches Abkommen verweigerten.

* **Amsterdam**, 27 Jan. In Integr. und 5proc. Cert. verspürte man heute, zufolge der höhern Londoner Notirung vom verflossenen Dienstag, einige Kauflust. In Ard. geschahen auf die niedrigere Pariser Notirung einige Veräußerungen, namentlich auch für englische Rechnung. Ruff. und österr. Effecten bleiben preishaltend. In den Haarlemer Eisenbahnactien wird seit einiger Zeit gar nichts umgesetzt. $2\frac{1}{2}$proc. $53\frac{3}{16}$; 5proc. $101\frac{1}{2}$; Kanzb. $23\frac{11}{16}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $94\frac{1}{8}$; $3\frac{1}{2}$proc. 77; 5proc. ostindische $99\frac{9}{16}$; Ard. $19\frac{5}{16}$; Pass. $4\frac{1}{2}$; 5proc. Metall. $101\frac{5}{8}$; russ. Inscr. $68\frac{1}{4}$.

* **Amsterdam**, 28 Jan. In der heutigen Effectensocietät waren namentlich 5proc. ost. für englische Rechnung gesucht. $2\frac{1}{2}$proc. $53\frac{5}{16}$; 5proc. ost. $99\frac{5}{8}$; Ard. $19\frac{1}{4}$.

Frankfurt a. M., 30 Jan. Metall. $106\frac{5}{8}$; 4proc. $100\frac{7}{8}$; 3proc. 80; 1834er Loose $120\frac{7}{8}$; Bankactien 1712; Partiale $146\frac{1}{2}$; Integr. $53\frac{9}{16}$; Ard. $11\frac{1}{8}$; Taunusbahn 147.

Frankfurt a. M., 31 Jan. Metall. $106\frac{13}{16}$; 4proc. $100\frac{7}{8}$; 3proc. $80\frac{1}{4}$; Bankactien 1714; Integr. $53\frac{11}{16}$; Ard. $11\frac{1}{2}$; Taunusbahn 148.

* **Reutlingen**, 24 Jan. Reutlingen hat sich von jeher durch Gewerbsthätigkeit ausgezeichnet. In neuerer Zeit aber haben mehrere Gewerbe sowohl, als auch der Zwischenhandel in Manufacturwaaren einen solchen Aufschwung genommen, daß einige Notizen hierüber in diesen Blättern am Platze seyn möchten. Voran steht die Bereitung des Leders, welche — hier seit vielen Jahren einheimisch — gegenwärtig von ungefähr 100 Meistern selbstständig betrieben wird. Der Hauptartikel ist Oberleder, welches — roh meistens in Bayern eingekauft — zum größeren Theil mittelst der Zurzacher Messe in die Schweiz abgesetzt wird. Nach diesem kommen in der Reihenfolge ihrer Bedeutenheit Kalbleder, Zeugleder (namentlich schöne und gute Verdeckhäute) und Sohlleder. Mit Einschluß dessen, was durch den Zwischenhandel an den Markt kommt, werden jährlich nahe an 4000 Centner Leder aller Art umgesetzt. Die Fabrication von Tüchern hat sich, wie in andern würtembergischen Städten, so auch in Reutlingen in den letzten Jahren bedeutend vermehrt und verbessert, und ist noch im Zunehmen. Es sind mehr als 50 Stühle im Gange, sowohl von Tuchmachern, als von Fabricanten (worunter das Handlungshaus J. G. Finckh das bedeutendste ist), und es werden jährlich circa 3000 Stück verfertigt. Eben so viel beträgt der Zwischenhandel in größtentheils roh bezogener und auf dem Platz ausgerüsteter Waare. Nach der Schweiz, Bayern, Baden findet ein großer Absatz statt. — Nicht ganz unbedeutend ist auch, was von wollenen Zeugen gemacht wird. Diese Branchen beschäftigen vier Walkmühlen, sechs Rauhmaschinen, zehn Cylinder zum Scheeren und einige andere Scheermaschinen. Die Fabrication baumwollener Zeuge beschäftigt in Reutlingen und der Umgegend ungefähr 450 Stühle. — Von circa 50 Bortenwirkern werden auf 120 Stühlen Hosenträgerband aller Art, Geldbeutel, Borten, Marlin, Gimpen, Franzen u. s. w. verfertigt, die weit und breit verschickt werden. — Mehrere 100 Mädchen stricken jährlich für den Werth von circa 100,000 fl. Kinderhäubchen, Geldbeutel und andere ähnliche Artikel, welche größtentheils auf die Leipziger und Frankfurter Messen kommen. Die Spitzenklöppelei wird von Weibern betrieben, doch ist sie nicht mehr so bedeutend, wie früher. Von Leim werden jährlich circa 2500 Centner gesotten. Wäre das rohe Material nicht so rar, so könnte mehr producirt werden. — Eine Papiermühle mit endlosen Maschinen mag jährlich 900 bis 1000 Ballen, eben so viel eine ähnliche in Pfullingen (¾ Stunden von Reutlingen) liefern. In besonderer Güte werden (seit vielen Jahren von einer Familie) Feuerspritzen und Glocken verfertigt. Reutlingen liefert ferner Messerschmiedarbeiten, Wagen, Rauhmaschinen, Drathsiebe, und seit neuester Zeit hat es eine Kunstmühle nach amerikanischer Art, eine Zuckerraffinerie, eine Kattundruckerei, eine Wollenspinnerei und eine sehr besuchte Badanstalt (Schwefelwasser.) Der Zwischenhandel in Manufacturwaaren aller Art, deutschen, englischen, französischen, schweizerischen Ursprungs ist neuerer Zeit sehr bedeutend geworden, und findet in keiner Stadt Süddeutschlands in gleicher Ausdehnung statt. Die Bezüge derselben werden sämmtlich direct gemacht. Der Absatz ist außer im Inlande nach Baden, Bayern 2c. Der Umsatz dürfte mit einer Million Gulden wohl nicht zu hoch angegeben seyn. — Die kürzeste Route von Stuttgart nach Friedrichshafen führt über Reutlingen. Auf derselben gehen wöchentlich zwei Eilwagen hin und her, zu welchen im Frühjahr ein dritter kommen soll. So viel auch dieses zur Belebung des Verkehrs beiträgt, so wird es doch von noch größerem Vortheil seyn, wenn ein regulärer Straßenzug von Straßburg nach Ulm über Reutlingen, welcher gegen denjenigen über Karlsruhe eine Ersparniß von 12 Poststunden auf 61 gewährt, hergestellt seyn wird, wozu es nur noch einer Correction der Straße von Oppenau auf den Kniebis bedarf. Bereits nehmen die Couriere zwischen Wien und Paris häufig diesen Weg. Reutlingen, welches im Jahr 1800 7600 Ortsangehörige zählte, hat jetzt deren 10,800, und 11,500 Einwohner.

* **Aus Rheinhessen**, 28 Jan. Unsrer mit den nöthigsten Bedürfnissen zum Lebensunterhalt so wohl versehenen Provinz fehlt nur eines, und dieses Eine wird schmerzlich vermißt — nämlich das nöthige Brennmaterial. Die Klagen darüber ertönen in diesem strengen Winter lauter als je, und man begreift kaum, daß in Rheinhessen so gar nichts für Anlegung von Waldungen geschieht. An der Behörde liegt das Uebel nicht, auch nicht in dem landwirthschaftlichen Verein, denn von beiden Seiten sind schon oft Anregungen ausgegangen, um dieses unerhörte Mißverhältniß zwischen Feld und Wald nur einigermaßen aufzuheben. Das Uebel liegt darin, daß man gern jede Strecke noch so wenig urbaren Feldes mit stolzen Weinreben prangen sehen möchte, überhaupt daß man ernten möchte, ohne zu säen! Dem ärmern Landmann wird es in Wintern, wie wir ihn dießmal haben, fast unmöglich, das Nöthige für Brennstoffe zu erschwingen, und wenn wir ihn in Verzweiflung einen Fruchtbaum umhauen sehen, um sich zu erwärmen, möchten wir ihm zurufen: „Das ist die Frucht der Uebercultur in der Landwirthschaft!" — Daß die dießjährige Kälte dem Rebholz durch Frost viel geschadet, ist unläugbar; weniger ist das der Fall bei der Reps- und Getreideaussaat, da ein schützender Schnee gleich von Anfang die Felder bedeckt hat.

Leipzig, 29 Jan. Leipz.-Dresdener Eisenbahnactien 93 G.

Berlin, 29 Jan. 4proc. Staatsschuldsch. $102\frac{1}{2}$; 4proc. pr. engl. Obl. $102\frac{1}{2}$; Prämiensch. d. Seeh. $64\frac{5}{12}$.

Wien, 29 Jan. Metalliques $106\frac{5}{8}$; 4proc. $101\frac{1}{8}$; 3proc. 80; 1834er Loose 121; Bankactien 1417; Nordbahn $108\frac{1}{4}$; Mail. C. B. $107\frac{1}{2}$.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Reisen und Reiselitteratur.

In der Sitzung der geographischen Gesellschaft zu London am 8 Januar theilte der Vice-Präsident der Gesellschaft, Sir John Barrow, einige Auszüge mit aus einem Bericht über die unter dem Befehl der Lieutenants Grey und Lushington nach der Nordwestküste von Australien bestimmte Expedition. Der Bericht ist aus der Capstadt vom 10 October 1837 datirt. Die Expedition verließ England im Julius vorigen Jahres, legte bei Teneriffa an, wo die genannten beiden Officiere den Pic bestiegen. Von da segelten sie nach Bahia, von wo sie, außer mehreren anderen nützlichen Pflanzen, auch die Yams-Wurzel nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung brachten, die bei dem häufigen Mißrathen der Kartoffelernte für die Colonie von großem Nutzen seyn wird, und namentlich auch zur Verproviantirung der Wallfischschiffe dienen kann. Die Expedition erreichte am 21 September das Cap. Es wurde daselbst noch ein Schooner von 170 Tonnen für die Expedition ausgerüstet, und die Mannschaft um eilf Personen vermehrt, von denen ein Matrose schon unter Capitän King die Küste von Australien befahren hat und mit den Wasserplätzen genau bekannt ist. Der Lieutenant Grey sagt unter Anderm in seinem Bericht: „Wir nehmen die nützlichsten Pflanzen des tropischen Theiles von Südamerika, worunter auch Samen der Baumwollenpflanze, ferner eine Auswahl von Samen von Teneriffa und vom Vorgebirge der guten Hoffnung mit. Auf dem Schiffe, welches unsere Pferde von der Insel Timor bringt, sollen so viele junge Kokosbäume und andere Früchte jener Insel, als der Raum gestattet, so wie alle nützlichen Thiere, von denen es wahrscheinlich ist, daß sie in dem nördlichen Theile von Australien gedeihen, z. B. Ziegen, Schafe, das kleine timorsche Pferd u. s. w., dorthin übergeführt werden.“

Das Verhältniß der Engländer zu Birma.

* Was die Engländer halb mit, halb gegen ihren Willen in der vorderindischen Halbinsel zu Ende geführt haben, nämlich eine Herrschaft über das ganze, weit ausgedehnte Gebiet, das hat in Hinterindien seit dem Jahre 1826 begonnen, und wird von nun an gleichfalls seinen naturgemäßen Lauf fortgehen, bis England endlich auf China und auf Naturhindernisse stößt, die ihm Halt gebieten werden. Man hat der englisch-ostindischen Compagnie schon oft einen ungebändigten Ehrgeiz vorgeworfen, und allerdings ließ sich ohne einen gewissen Grad von Ehrgeiz ein so ausgedehntes Reich nicht erwarten; indeß thut man ihr gewiß Unrecht, wenn man ihr geradezu Ländergier vorwirft, denn sicherlich würde sie manches Land in Indien gerne missen, wenn sie könnte. So lange die einheimischen Fürsten Indiens noch Kraft und Macht besaßen, um sich dem widerwillig geduldeten Einfluß der Fremden zu entziehen, ließen sie den, wenn auch mächtig, doch nicht übermächtig gewordenen Engländern keine Ruhe. Sie betrachteten nur deren geringe physische Macht, der sie sich wohl gewachsen glaubten, waren aber nicht im Stande, diejenige Macht zu schätzen, welche eine höhere Bildung und eine gesteigerte geistige Kraft verleihen; so fielen sie bald vereint, bald einzeln die englische Herrschaft an, und unterlagen nach und nach alle. Dasselbe Spiel beginnt nun mit den Mächten Hinterindiens. Eine im Grund unbedeutende Streitigkeit, die aber bald durch die birmanischen Anmaßungen Bedeutung erhielt, führte den ersten birmanischen Krieg herbei, welcher der Compagnie im Frieden von Yandabu mehrere wichtige Besitzungen eintrug, die wir hier näher aufführen müssen. Hinterindien zerfällt in drei Theile, welche durch die Flüsse Saluen und Menam von einander getrennt werden. Der westliche Theil umfaßt das Gebiet des Irawaddy und reicht südwärts nur wenig über 16° nördl. Br. hinaus; der zweite Theil zwischen den Meerbusen von Martaban und Siam erstreckt sich in einer ungeheuer langen Halbinsel hinab bis zur Straße von Malacca unter 1° nördl. Br.; der dritte, bei weitem größte Theil geht vom Meerbusen von Siam bis ans chinesische Meer, und umfaßt die Staaten Siam, Cochinchina, Cambodscha und Tonkin. Durch den Friedensschluß zu Yandabu verlor Birma, das den ganzen westlichen Theil Hinterindiens einnimmt, fürs erste die Provinzen Arracan und Tongkhwei, oder mit andern Worten, den ganzen Westabfall des Küstengebirgs nach dem bengalischen Meerbusen, so daß es jetzt gar keine westliche Meergränze mehr hat, sondern nur noch eine südliche, welche durch die weit verbreiteten Mündungen des Irawaddy eingenommen wird; zweitens die Provinzen Martaban, Ye, Tavoy und Tenasserim, das einzige, was Birma östlich vom Saluen und in dem mittlern Theile Hinterindiens besaß. Diese Provinzen sind wiederum nur Küstenländer, erstrecken sich aber von 19° bis über 11° nördl. Br. hinaus. Diese Eroberungen haben England die ungetheilte und unbeschränkte Herrschaft nicht nur im bengalischen Meerbusen, sondern in den indischen Meeren überhaupt gesichert. Den Birmanen waren damit zwar, außer Arracan, keine Provinzen von besonderm Werthe für sie entrissen, indeß kränkte dieser Verlust ihren Stolz ungemein, und die Bedingung des Vertrags, daß der König einen englischen Residenten an seinem Hofe aufnehmen müsse, war nicht geeignet, diese Stimmung zu verbessern. Indeß hinderten innere Familienzerwürfnisse ein kräftiges Auftreten gegen außen. Der König, welcher den Vertrag von Yandabu abschloß, verfiel bald darauf in Wahnsinn, wodurch die Regierung an die Königin, eine bigotte, stolze und rachsüchtige Frau kam, welche unter dem Einfluß ihres ziemlich gleichgesinnten Bruders stand. Der Bruder des Königs, Tharawaddi, ein Mann von Verstand und Einsicht, erklärte sich endlich gegen die Regierung der Königin und ihres Bruders, die den Interessen des Thronerben zuwiderlaufe, hob zuletzt, gestützt auf seine Popularität, Truppen aus, deren Erfolge ihn in den Stand setzten, sich selbst auf den Thron zu schwingen. Der alte König und die Königin traten ins Privatleben zurück, von dem Thronerben hörte man nichts mehr, und der Bruder der Königin, welcher, wie es scheint, durch einen dem König beigebrachten Trank denselben wahnsinnig gemacht hatte, ward ins Gefängniß geworfen. Der englische Resident, Obrist Burney, war, wie man sich leicht denken kann, bei der ganzen Verhandlung sehr thätig und möglichst bemüht, Blutvergießen zu verhindern. Die Hauptstadt Ava scheint sich auf das Zureden Burney's unter der Bedingung unterworfen zu haben, daß von den darin befindlichen Führern der Gegenpartei Niemand am Leben gestraft werde; wenigstens hatte der neue König dieß dem Obrist Burney versprochen. Dieß

Digitized by Google

Versprechen ward indeß nicht erfüllt, und Obrist Burney soll ihn wiederholt daran erinnert haben, was allem Anschein nach sehr ungünstig aufgenommen wurde, so daß der König in einer sehr stolzen Sprache erklärt haben soll, er werde nicht länger einen „englischen Spion" an seinem Hofe dulden, die bisherige Hauptstadt der südlichen Provinzen, Rangun, aufgeben und eine Stelle dafür aussuchen, die außer dem Bereich der englischen Kanonen liege. Ob weitere feindselige Schritte geschehen, ist nicht ganz sicher, doch will man von mehreren solchen wissen, und jedenfalls hat die ostindische Compagnie fur nöthig erachtet, sich auf alle Fälle gefaßt zu machen. Ein eigenthümlicher Umstand läßt vermuthen, daß der König nichts Gutes im Schilde führt: man prunkt gewissermaßen mit der Rückkehr zu alten Sitten und Gebräuchen, und hat diese zuerst darin wieder eingeführt, daß man die barbarischen Strafen der frühern Zeit erneuerte; auch gegen das Christenthum scheint das neue Regiment gerichtet zu seyn, denn die amerikanischen Missionäre zu Ava rüsteten sich alsbald zum Abzug. Man kann sich kaum des Gedankens erwehren, daß diese Richtung nicht zufällig sey, indem sich unter den Fürsten Hinterindiens vielfache Abneigung und Verfolgung des Christenthums und der Europäer zeigt, namentlich in Cambodscha und Cochinchina, was wohl nicht ohne Zuthun China's geschieht, das auf ganz Hinterindien einen sehr weitgreifenden politischen Einfluß übt. Im vorigen Jahre machte Capitän Hannay eine Reise von Ava aus gegen die Gränze von Assam, Capitän Mac Leod von Maulmain aus gegen die chinesische Gränze, beide aber, namentlich der letztere, fanden bald die deutlichsten Spuren der ganz chinesischen Abneigung und Ausschließung von Fremden. Man darf weder von Birma noch von Maulmain aus weit ostwärts reisen, um bei den Vornehmen des Landes durchaus chinesische Sitten zu finden, und über mehrere eigentlich noch zu Birma gehörige Provinzen übt China bereits eine Art von Oberherrschaft aus. Hier also werden die Engländer sicherlich bald auf China stoßen und sich veranlaßt finden, mit besonderer Vorsicht zu Werke zu gehen. Solche Rücksichten halten indeß die habsüchtigen Kaufleute nicht zurück, die bereits ganz ungescheut davon sprechen, daß, wenn der König von Birma sich nicht füge, man ihm die für England bequem gelegenen Provinzen entreißen müsse. So sagt der Friend of India: „Wenn die Commissäre zusammentreten, um einen andern Friedensvertrag zu entwerfen, so kann man ihnen ins Gedächtniß einprägen, daß Pegu ein sehr reiches Land ist, und unter einer väterlichen Regierung noch viel reicher und blühender werden kann; daß Rangun der Schlüssel des birmanischen Reichs von der Seeseite her und das Emporium eines sehr wichtigen Handels ist, wo, wenn die brittische Flagge darüber weht, vielleicht für eine halbe Million Pfd. St. Baumwollen-, Wollen- und Metallwaaren Absatz finden können, und daß wir endlich eine Poststraße von Calcutta nach Maulmain bedürfen." Das heißt mit andern Worten, man soll dem birmanischen Reich seine Südprovinzen entreißen, wodurch es mit Einemmal von der See ausgeschlossen würde und zu einem Vasallenstaate Englands oder China's herabsänke. Wird die Compagnie wirklich zu einem abermaligen Kriege mit Birma gezwungen, so ist freilich der Ausgang nicht schwer vorauszusehen: bei den Erfahrungen, welche die Engländer im ersten Kriege gemacht, und bei ihrer seit jener Zeit erworbenen Kenntniß des Landes wird das Schicksal des birmanischen Reichs bald entschieden seyn. Gern aber wird die Compagnie den Krieg gewiß nicht unternehmen, denn eines Theils steht der mögliche Gewinn mit den Ausgaben in keinem Verhältniß, und die Finanzen der Compagnie sind nicht so glänzend, daß sie leichtsinnig sich in solche Ausgaben stürzen sollte, anderer Seits könnten ihr mögliche Verwicklungen mit Nepal und in Persien einen schweren Stand bereiten.

Ueber den gegenwärtigen Zustand der innern Politik der Vereinigten Staaten.

(Beschluß.)

Van Buren sagt in seiner Botschaft: „Ich habe mein Princip nicht geändert, sondern bin im Gegentheil fest überzeugt, daß, so lange der Staat in der Verwaltung seiner Finanzen an eine oder mehrere Banken gebunden ist, so lange werden Handel und Gewerbe bloßes Spielzeug in den Händen der Speculanten seyn und die Regierung selbst auf keiner sicheren Basis ruhen. Da jedoch die Mehrzahl des Volkes anders denkt als ich, so will ich mich gerne der Majorität fügen, sofern nämlich die Majorität nichts Constitutionswidriges will, denn ich bin der Diener des Volkes — und sein Wille ist mir Befehl." („The national will is the law of the republic, and on all subjects, *within* the limits of *his Constitutional powers*, should be faithfully obeyed by the public servant.") Das heißt so viel als „wenn die Demokraten durchaus darauf bestehen, kein besonderes Schatzkammeramt einzuführen, so will ich gern diesen Plan aufgeben, ja sogar meine Freunde bitten, denselben aufzugeben; nie aber werde ich zugeben, daß man eine neue Bank der Vereinigten Staaten constituire." Dadurch hofft Van Buren den Bruch der demokratischen Partei zu heilen, indem er die besiegten Loco-Focos theilweise, die aristokratischen Whigs aber ganz aufopfert, und man muß gestehen, daß der Plan einzig ist. — Die Loco-Focos haben sich von der Redlichkeit des Präsidenten, so wie von der Unmöglichkeit, jetzt ihren Plan durchzuführen, überzeugt, und werden daher jetzt wie vor an Van Buren halten, von dem allein sie die Erfullung ihrer Wünsche in der Zukunft erwarten können, während die Conservativen, denen es mit ihrer Whig-Allianz nie Ernst war, gern diese Gelegenheit ergreifen werden, mit der Regierung und den ihr ergebenen Loco-Focos Frieden zu machen. Das Hauptorgan der Conservation im Süden, der „Richmond Courier and Enquirer," dessen Redacteur stets einer der treuesten Freunde Van Burens war, der „Albany Argus" und selbst der von Allen redigirte „Madedonian" werden sich wieder an die demokratische Verwaltung anschließen, denn sie wissen zu gut, daß, im Falle Webster, Clay oder Harrison Präsident würde, die conservative Partei eben so von allen Staatswürden ausgeschlossen bleiben würde, wie jetzt die halsstarrigen Whigs. Dazu hat noch Daniel Webster die Unvorsichtigkeit begangen, den Conservativen gleich den Tag nach den New-Yorker Wahlen anzuzeigen, was sie von ihm und den Whigs überhaupt zu erwarten hätten: „Es gibt keine conservative Partei," schrie er in Faneuil-Hall in Boston; „sie müssen Whigs werden, oder sie bleiben mit den Loco-Focos ein und dasselbe, nämlich Demokraten." Nun ist aber die ganze Diversion der Conservativen als ein Mittel zu betrachten, die nächste Präsidentschaft (nach Van Buren) einem Virginier, Hrn. Rives, zu sichern, welcher von den Loco-Focos übergangen worden wäre, die Partei ist aber an und für sich zu schwach, weder den Loco-Focos noch den

Digitized by Google

Whigs Widerstand zu leisten, und ist daher nur stark, wenn sie zwischen der wechselseitigen Opposition der letztern den Ausschlag geben kann. Von den Whigs, die sie jetzt schon zurückstoßen, hat sie nichts zu erwarten; die Loco-Focos, das heißt die Regierungspartei, bietet ihr aber durch ihren Repräsentanten, den Präsidenten der Vereinigten Staaten, die Hand zur Versöhnung. Der Vereinigten-Staatenbank, gegen welche Conservative und Loco-Focos gleich zu Felde zogen, wird daher in der Botschaft des Präsidenten mit ächt republicanischem Eifer gedacht — denn Opposition gegen dieses Institut war bis jetzt das Losungswort beider demokratischen Parteien: wie denn die Wiederbelebung derselben der eigentliche Vereinigungspunkt aller Whigs in der Union ist. So lange Van Buren hier Sieger bleibt, so lange steht seine Präsidentschaft eben so fest, als die seines Vorfahrers, denn ohne Bank ist die Opposition der Whigs nur ein Wort ohne Bedeutung. — Die Modification, welche Van Buren in Bezug auf die Depositen in den Staatsbanken vorschlägt, hat keinen andern Zweck, als die von Jackson gegen diese Banken gebrauchten harten Ausdrücke einigermaßen zu beschönigen. Für die Conservativen hat sie eigentlich gar keine Bedeutung — sie ist ein bloßes den Loco-Focos gerichtetes Douceur. Von größerer Wichtigkeit sind die den westlichen Ansiedlern auf Antrag des Präsidenten zu erstattenden Vergünstigungen; denn das vorgeschlagene Präemptionsgesetz (m. s. Botschaft des Präsidenten) gibt einem Viertheil der westlichen Bevölkerung ein gesetzliches Recht auf einen bis jetzt streitigen Besitz, und die ebenfalls vorgeschlagene Preisverminderung der Staatsländereien ist als ein Geschenk anzusehen, welches der Präsident und seine Partei den unternehmenden und gerade jetzt arbeitslosen Classen darbringt. Mit ächter Staatsklugheit sind auch die gemäßigten Whigs in der Botschaft des Präsidenten nicht vergessen worden; denn diese finden darin ihre Lieblingsidee — die Vermehrung der Marine und den Schutz ihres Handels an der Seeküste — ausgesprochen, sowie die versprochene Vermehrung der Armee, die auf Kosten des Staats zu errichtenden Stückgießereien und Pulvermagazine den unzufriedenen und bis jetzt unbelohnt gebliebenen Parteigängern Van Burens die Aussicht auf Staatsdienste offen lassen. Durch die ehrenvolle Erwähnung der Gränzstreitigkeiten mit England werden dem der demokratischen Partei halb untreu gewordenen Staate Maine glühende Kohlen aufs Haupt gestreut, während der der Großmuth des Congresses empfohlene District von Columbien, durch die Güte des Präsidenten gerührt, mit weniger Ungestüm die gerade jetzt schwierige Frage über die Abschaffung der Negersklaverei erneuern wird. Der Republik Texas, welche den Amerikanern und den Mexicanern weit mehr zu schaffen macht, als Ihnen vielleicht bekannt seyn dürfte, und worüber ich mir einen eigenen Artikel vorbehalte, ist mit vieler Klugheit in der Botschaft des Präsidenten gar nicht gedacht, dafür aber um desto kräftiger auf Mexico selbst hingewiesen worden, wodurch Pennsylvanien und der ganze Osten, welcher der Aufnahme Texas' in die Union der Vereinigten Staaten entgegen, beruhigt, zugleich aber den Freunden von Texas durch die Aussicht auf einen Krieg mit Mexico unbedingter Beistand versprochen wird. — So ist die Botschaft des Präsidenten ein Muster von Staatsweisheit und Mäßigung, im reinsten Einklang mit den Wünschen des Volks, alle Parteien versöhnend, alle beruhigend und doch fest auf den Grundsätzen beharrend, welche Van Buren zur Regierung riefen. Die Vereinigten Staaten brauchten einen Hercules, wie Jackson, um das Riesengebäude ihrer Oligarchen niederzureißen; aber es bedarf der Klugheit Van Burens, um zu verhindern, daß man es wieder aufbaue.

Staatsschriften aus Preußen über die Kölner Angelegenheit.

(Fortsetzung.)

Die Darlegung selbst zerfällt in zwei Theile: 1) die Angelegenheit der gemischten Ehen, nach fünf Perioden (bis 1827, von 28 bis 34 und 35, 36 bis 37, und 1837); 2) die Hermesianische Angelegenheit und das Verhältniß des Erzbischofs zur Bonner Facultät. Von den 24 Beilagen haben wir in unsern frühern Blättern nach der Hannover'schen Zeitung 23 namhaft gemacht. Die 24ste ist das Protokoll vom 20 November 1837. Da dasselbe, unseres Wissens, noch nirgends, als eben in der nun publicirten amtlichen Darlegung erschienen ist, so lassen wir es, dieweil denn doch der jetzt obschwebende Streit darin zu einem wichtigen Wendepunkt geführt worden, jeder weitern Mittheilung vorangehen. „Verhandelt Köln, den 20 November 1837. Abends 6 Uhr. In Folge Allerhöchsten Befehls Sr. Majestät des Königs, vom 15 d. M., und darauf gegründeter Instruction des königlichen Ministeriums der geistlichen Angelegenheiten, hatte sich der unterzeichnete königliche Oberpräsident der Rheinprovinz, in Begleitung des Hrn. Regierungspräsidenten Ruppenthal, des Oberbürgermeisters Steinberger und des Regierungsraths Birk, in die erzbischöfliche Curie begeben, um dem Hrn. Erzbischof, Freiherrn Droste v. Vischering, diejenigen Eröffnungen zu machen, welche die allegirte Allerhöchste Cabinetsordre vorschreibt. Dem Hrn. Erzbischof wurde zuerst das an den Hrn. Minister v. Altenstein gerichtete, dieser Verhandlung im Original beigefügte, Schreiben vom 31 Oct. d. J. mit der Aufforderung vorgelegt, sich darüber zu erklären, ob dasselbe von ihm sey und er sich zu dessen Inhalt noch jetzt bekenne, oder dessen Inhalt etwa zurücknehmen und nachträglich seine Unterwerfung unter die Befehle Sr. Majestät des Königs aussprechen wolle. — Der Hr. Erzbischof erwiederte hierauf: daß er das Schreiben als von ihm verfaßt anerkenne, bei dessen Inhalt aber unwiderruflich beharren müsse. Hierauf wurde demselben die Eröffnung gemacht, daß Se. königl. Majestät befohlen hätten, ihm kraft dieser Verhandlung anzukündigen, wie er durch fortgesetzte Ueberschreitung seiner Amtsbefugnisse und durch gesetzwidrige Verfügungen, welche das landesherrliche Ansehen gefährdet und Störung der bürgerlichen Ordnung herbeigeführt hätten, die Nothwendigkeit herbeigeführt habe, ihm, kraft landesherrlicher Machtvollkommenheit, die Ausübung seines erzbischöflichen Amtes zu untersagen und ihn aus der Kölnischen Diöcese zu entfernen. Der Hr. Erzbischof, aufgefordert, sich diesem Allerhöchsten Befehle zu fügen, seine Amtswirksamkeit einzustellen und nach Münster abzureisen, um dort die weiteren Beschlüsse Sr. Majestät des Königs zu erwarten, erklärte, daß er das ihm anvertraute Amt weder freiwillig niederlegen, noch auch die ihm anvertraute Heerde verlassen dürfe; die Befehle Sr. Majestät des Königs in weltlichen Dingen ehrend, könne er sie doch in den bezeichneten Punkten nicht als bindend für sich betrachten und nur der Gewalt weichen. Alle demselben hierauf

Digitized by Google

gemachten Vorhaltungen, namentlich daß Se. Majestät der König dem päpstlichen Stuhle unverzüglich die ganze Sache vorlegen lassen werde; daß es ihm freistehe, selbst in beliebiger Weise an Se. Heiligkeit zu schreiben und er der Beförderung dieses Schreibens gewiß seyn könne; daß er die Rechte der Kirche und seine eigenen durch jede beliebige Protestation wahren könne, vermochten seinen vorausgedrückten Entschluß nicht zu ändern, indem er vielmehr versicherte, dabei unerschütterlich zu beharren. Demnach wurde dem Hrn. Erzbischof, dem Allerhöchsten Befehle gemäß, eröffnet, daß er unverzüglich die Reise nach Minden, welchen Ort des Königs Majestät einstweilen zu seinem Aufenthalte bestimmt hätten, nöthigenfalls zwangsweise, antreten müsse, und erklärte derselbe hierauf, daß er bereit sey, sich in diese Zwangsmaaßregeln zu fügen. Da sich weiter nichts zu erinnern fand, wurde diese Verhandlung allseitig genehmigt und vollzogen, nachdem der Hr. Erzbischof noch gebeten hatte, ihm Abschrift dieser Verhandlung mitzutheilen. (Gez.) Clemens August, Erzbischof von Köln. Ruppenthal. Steinberger. v. Bodelschwingh. Birk. Fur Beglaubigung der Abschrift: (Gez.) v. Bodelschwingh." — Zu diesem Ausgang war eine Discrepanz gekommen, deren Hauptgrund in einer Verschiedenheit der Ansichten von den gemischten Ehen lag. Es wird darum auch in der Darlegung des Verfahrens der preußischen Regierung gegen den Erzbischof von Köln diesem Punkt auf 30 Quartseiten eine ausführliche Erörterung gewidmet. Man sieht, der Regierung liegt am Herzen, aufs klarste nachzuweisen, daß sie genöthigt worden, zu handeln, wie sie gehandelt hat; — und man erkennt zugleich, daß sie die Ueberzeugung in die Gemüther bringen möchte, wie sie ihre katholischen Unterthanen im vollen Genuß ihrer Confessionsrechte zu erhalten so willig als entschlossen ist. Eine Reihe prägnanter Stellen mag dem Leser eine Idee geben, in welchem Geist dieses Ergebniß gesucht wird. — Die Gesetzgebung und Sitte hinsichtlich der Ehen zwischen Christen evangelischen und katholischen Bekenntnisses hat in Deutschland eine ganz eigenthümliche Bedeutung. Der hundertjährige Kampf, welcher hier auf die Reformation folgte, endigte nach dem dreißigjährigen Kriege durch einen Weltfrieden, der das Nebeneinanderbestehen beider Bekenntnisse im deutschen Reich als Reichsgrundgesetz und im Angesichte Europa's feststellte. Katholische Fürsten wurden seitdem die Landes- und Schutzherren evangelischer Bevölkerungen und umgekehrt. Von diesem Zeitpunkt an durchdrangen sich allmählich immer mehr die Verhältnisse zwischen den Anhängern der getrennten Bekenntnisse, wie in staatlichen, so auch in Familienbeziehungen, und beides ohne Bedrohung und Gefährdung des kirchlichen Bestehens beider Theile. Ehen zwischen Katholiken und Evangelischen wurden von beiden Seiten nicht begünstigt, kirchlich vielmehr entschieden mißbilligt; allein sie entstanden und verschafften sich Geltung durch die Macht der allgemeinen und besondern Verhältnisse, und schon gegen das Ende des siebzehnten Jahrhunderts bildete sich Sitte und Recht in verschiedenen Theilen Deutschlands örtlich aus. Wo Zahl und Rechte der Bewohner ganz ungleich waren, da strebte die herrschende Geistlichkeit die Erziehung der Kinder in der herrschenden Religion zur Bedingung der Ehe zu machen. Wo sich dagegen die Bevölkerung und deren Rechte und Beziehungen lebendiger durchdrangen, da trat an die Stelle jener Bedingung Seitens der Geistlichkeit höchstens Abmahnung und Widerstreben. Veranlassungen und nähere Bestimmungen waren in verschiedenen Landen hierbei verschieden; die Verhältnisse bildeten die Sitte, und nach ihr gestaltete sich das Recht. Ward der katholischen Kirche freie Religionsubung in Landestheilen gestattet, aus welchen der westphälische Friede sie ausgeschlossen hatte, so wurde die freie Zulassung der gemischten Ehen die begleitende Maaßregel oder nothwendige Folge. So schloß zu jener Zeit der Bischof von Münster, Friedrich Christian v. Plettenberg, einen Vertrag mit dem Grafen v. Bentheim-Steinfurt, als dieser den Katholiken die freie Ausübung ihres Gottesdienstes gestattete. Gleichzeitig traten ähnliche Bestimmungen in Jülich, Cleve und Berg ein. Mochte nun in solchen und ähnlichen späteren Bestimmungen Theilung der Kinder nach dem Geschlecht, oder Erziehung in dem Bekenntnisse des Vaters, oder volle Freiheit der Eltern festgesetzt werden, mochten Ehepacten über diesen Punkt zulässig seyn oder nicht: immer bleibt der Grundsatz, daß die Geistlichkeit nichts von Landessitte oder Landesrecht Verschiedenes als Bedingung der Trauung aufstellen durfte. Auch unternahm sie es nicht. In diesem Punkte trafen das bewußte oder unbewußte Streben der Einzelnen und der Zweck der bürgerlichen Gesetzgebung zusammen. Der Einzelne wollte seine geistige Freiheit nicht durch äußern Zwang gehemmt wissen in einer Handlung, die er, wie Beispiele zeigten, ohne Verlust der Glaubenstreue unter dem Schutze der Sitte und Gesetze vornehmen konnte. Sicherstellung dieser Freiheit verlangte nicht allein der Evangelische, sondern auch der Katholik. Der Staat mußte diesen Schutz gewähren, da kein Staat von gemischter Bevölkerung bei gleichen Rechten der in ihm enthaltenen und politisch anerkannten Bekenntnisse auf die Länge bestehen kann, wenn die Geistlichkeit des einen derselben das Recht hat, die Schließung einer gemischten Ehe von einer zwingenden Bedingung abhängig zu machen, welche den aus seinen Verhältnissen mit Nothwendigkeit hervorgegangenen Gesetzen widerspricht. Bei einer solchen Gestaltung der Dinge wurde die Einwirkung der katholischen Kirche auf ihre Bekenner nicht nothwendig aufgehoben oder auch nur erschwert, vielmehr konnte sie dadurch einen höheren Standpunkt gewinnen. Sie ward nämlich von dem Gebiete des Zwanges auf das ohne Zweifel höhere des moralischen Einflusses gewiesen; an die Stelle einer juristischen Clausel und strenger Kirchenstrafe, mußte Ermahnung, Abmahnung, Warnung treten. Da nun bei einem so entschieden innerlich religiösen und sittlichen Volke, wie das deutsche immer gewesen ist, einem solchen moralischen Einflusse nie der Platz fehlen kann, der ihm gebührt, so hörte allmählich im Laufe des achtzehnten Jahrhunderts auch die katholische Geistlichkeit auf, in jenem Stande der Sachen einen Angriff auf ihre Stellung zu sehen. Die Erfahrung lehrte, daß nicht allein die Aufrechthaltung des Zwangsverbots bei eingetretener Mischung der Bevölkerung unmöglich, sondern auch das Bestehen der Kirche durch den neuen Standpunkt nicht gefährdet, das Verhältniß der beiden Bekenntnisse zu einander nicht wesentlich verändert wurde. Die großen Gesetzbücher von Oesterreich wie von Preußen konnten daher auch nicht anstehen, jene Grundsätze in sich aufzunehmen. Diese Andeutungen werden hinreichen, um anschaulich zu machen, wie genau diese ganze Angelegenheit mit der Geschichte der neuern Entwicklung Deutschlands, mit seiner Gesetzgebung und deren historischen Begründung zusammenhängt. In Frank-

Digitized by Google

reich endete der Kampf der beiden Bekenntnisse mit der Vertreibung der Protestanten, und Frankreich ward ein durchaus katholischer Staat; in England schloß der Kampf mit der Ausstoßung des römisch-katholischen Elementes aus dem Staatsleben; in Deutschland bestätigte ein europäischer Friede das Nebeneinanderbestehen und Durchdringen beider Parteien, und die gemischten Ehen waren das Siegel, welches das Volk auf diesen Vertrag drückte. Diejenigen daher, welche eine so zarte Angelegenheit mit den Ideen anderer Länder und mit der Schärfe starrer und ausschließlicher Grundsätze anfassen, verrathen mindestens eine sehr geringe Kenntniß der Sache, des Volkes und der Geschichte. Wen aber gelusten sollte, mit solchen fremden Elementen scharf einzugreifen, der möchte wohl nicht ahnen, welch ungeheures Unternehmen er beginnt und welche schwere Verantwortlichkeit er auf sich ladet. Er würde sich in offenbaren und aufregenden Widerspruch setzen, nicht allein mit dem Geiste der Zeit, sondern mit dem Charakter eines großen Volkes und mit der Geschichte dreier Jahrhunderte, und leicht könnte er Wunden öffnen, die des allgemeinen Friedens wegen besser geschlossen bleiben.

(Fortsetzung folgt.)

Frankreich.

* Paris, 21 Jan. Die strenge Kälte hat erlaubt, eine der besten Erfindungen, die neuerer Zeit hier gemacht worden sind, auf die Probe zu stellen, nämlich das Pflastern mit Erdpech. Man hat dieses seit einigen Jahren vielfach auf Trottoirs, Terrassen, die Fußpfade der Brücken u. s. w. angewendet, und gefunden, daß ein Guß von Erdpech von einem halben Zoll Dichte, mit feinem Sand (etwa von der Größe einer Linse) gemischt, vollkommen hinreichend ist, den Füßen der Menschen auf lange Zeit zu widerstehen. Die Hälfte des Fußpfades des Pont royal ist seit fünf Jahren damit, man kann nicht sagen gepflastert, sondern eher übergossen, und weder Kälte noch Hitze, noch die zahllosen Menschen, die täglich darüber gehen, haben den geringsten Eindruck darauf gemacht; und das Gehen darauf ist ein wahres Vergnügen: es ist wie ein gediehlter Boden. Die Mosaik aus Erdpech, mit der man den Platz des Obelisken bedeckt hat (mit Ausnahme des Fahrwegs) ist ebenfalls vortrefflich gelungen, und eine wahre Zierde der Stadt, während sie nur halb so viel gekostet hat, als das gewöhnliche Stadtpflaster. Aber die Stadt wollte den Versuch weiter treiben, und versuchte das Fahrpflaster damit zu ersetzen; man füllte dazu eiserne Formen von einem Kubikfuß Gehalt mit gebrochenem Granit, wie er auf Chausseen gebraucht wird, und goß Erdpech darüber, bis alle Zwischenräume ausgefüllt waren, und pflasterte mit diesem Cubus im Herbst den Eingang der Champs élisées. Es fährt sich sehr angenehm darauf, die Pferde gleiten nicht man fühlt nicht den geringsten Stoß, und die Wagen leiden nicht; aber man fürchtete, daß eine strenge Kälte das Pech zu spröde machen würde, so daß es zerstieben dürfte. Die Erfahrung der letzten Tage hat jedoch gezeigt, daß dieß nicht zu befürchten ist; die Cubus sind so fest als je, und die Frage scheint vollkommen entschieden. Die Stadt will daher dieses Pflaster unmittelbar bis an den Triumphbogen ausführen lassen, und wenn sich dann keine neuen Schwierigkeiten und Unvollkommenheiten zeigen, es nach und nach auf die Straßen ausdehnen; es wäre die größte aller denkbaren Wohlthaten für Paris, denn bei dem bisherigen Pflaster ist an keine Art von Reinlichkeit und Trockenheit der Stadt zu denken, und man würde eine unberechenbare Quantität von Pferdekraft ersparen. Es gibt bis jetzt zwei Gesellschaften, welche sich mit dieser Industrie abgeben: eine, welche das natürliche Erdpech von Seyssel, und die andere, welche das Pech, das die Steinkohlengasfabriken liefern, anwendet. Sie suchen einander wechselweise zu verschreien; aber bis jetzt scheint das natürliche Erdpech den Vorzug zu haben, das künstliche ist zu spröd und brüchig; übrigens sind beide Gesellschaften in großem und zunehmendem Wohlstande. — Die unglaublichen und schimpflichen Mißbräuche, welche mit Actiengesellschaften getrieben worden sind, haben durch ihre eigene Größe eine Cur hervorgebracht: die Gesellschaften, welche seit einiger Zeit entstanden sind, haben meistens eine honnetere Basis und treiben weniger Agiotage. Das willkürliche Vertheilen der Actien an die Subscribenten, die Gratisactien der Unternehmer, die anticipirten Dividenden und einige andere Mißbräuche dieser Art sind großentheils verschwunden; nur das Spielen auf der Börse dauert noch, doch ist es großentheils auf die älteren Gesellschaften beschränkt, welche auf diese Basis gegründet waren. Es war aber hohe Zeit, daß das System geändert wurde, denn das Princip der Association kleiner Capitalien wäre gänzlich verschrieen worden, während es hier nöthiger ist als irgendwo, weil nirgends die Capitalien so zersplittert sind, als hier. — Der Buchhandel ist auf eine fast unbegreifliche Art gesunken, während die Druckerei und Alles, was dazu gehört, die größten Fortschritte macht. Das Zersplittern der Bücher in Lieferungen ist ein System, das sich schon verbraucht hat; man hatte Wunder davon gehofft, aber die Käufer haben am Ende gefunden, daß sie dabei mehr bezahlten, als bei ganzen Bänden; daß man die Lieferungen nie vollständig zusammen bekommt, und daß man eines so verstückelten Werkes satt ist, ehe es zur Hälfte erschienen; und die Buchhändler finden, daß das große Detail des Geschäftes das schnellere Eingehen des Capitals mehr als aufwiegt. Das Publicum scheint nichts zu lesen; man sieht wenig Bücher, die neue Auflagen erleben, und man scheint nur für Lesecabinette zu drucken. Die Mode hat sich seit einiger Zeit auf illustrirte Ausgaben geworfen; aber es wird auch von kurzer Dauer seyn. Das Publicum für diese Spielereien ist zu klein, und die Verzierungen selbst sind zu mittelmäßig; man hat die Engländer darin wie in Allem nachgeahmt, aber selbst in England, wo es doch ein reiches, großes und viellesendes Publicum gibt, hat die Sache nicht gedauert, und ist sehr im Abnehmen. Dieser Zustand führt zu sonderbaren Speculationen, z. B. der Figaro gibt bei einem dreimonatlichen Abonnement, das 20 Fr. kostet, vier bis sechs Bände von Balzac oder Delavigne als Zugabe, die allein weit mehr kosten würden, wenn die alte gute Zeit noch wäre.

Zuckererzeugung und Zollverein in Deutschland.

Wie bekannt, kommt bei den Verhandlungen, welche gegenwärtig über den Anschluß Hollands an den deutschen Zollverein gepflogen werden, die Zuckerfrage vorzugsweise zur Sprache. Man weist von Seite Hollands darauf hin, daß wenn die Vereinsstaaten den Zucker fortwährend so hoch, ja am Ende noch höher, wie bis jetzt besteuern, alle Zuckereinfuhr aus den Colonien nach Deutschland und aller dießfällige Zwischenhandel für Holland

Digitized by Google

aufhören müsse, wodurch denn nicht allein die dasigen Raffinerien zum Theil zu Grunde gerichtet würden, sondern auch aller Handelsgewinn zugleich entgehe. Dadurch aber werde Holland zu natürlichen Repressalien gezwungen, und werde diese dadurch üben, daß es fernerhin nur noch wenige oder keine Producte von Deutschland entnehmen, und somit dem deutschen Handel schaden werde. Zuerst stellen wir die Frage auf, ob der Gewinn, welcher für die deutschen Zollvereinsstaaten durch den Beitritt Hollands erwachsen müßte, so groß sey, daß man wohl einen andern darüber in die Schanze schlagen könnte? Mit andern Worten, ob die gedachten Staaten einen aufkeimenden Industriezweig, der sehr wichtig zu werden verspricht, nebst dem aber auch eine bedeutende Staatseinnahme, die aus der Besteurung des fremden Zuckers eingeht, dem größern Gewinne, welchen der Anschluß Hollands in Aussicht stellt, aufopfern sollen? Zuvörderst muß es anerkannt werden, daß die Besteurung des Zuckers in den deutschen Vereinsländern eine bedeutende Staatseinnahme bildet, die, wenn sie ermäßigt werden sollte, eine anderweitige Deckung erhalten müßte; ferner, daß die Erzeugung des Zuckers aus Runkelrüben bereits eine solche Ausdehnung gewonnen hat, und so gewinnreich zu werden verspricht, daß sie gegen einen andern, dem Lande erst in Aussicht gestellten Vortheil nicht unbedacht aufzugeben ist. Gesetzt nun, die Vereinsstaaten entschlössen sich, um den Beitritt Hollands zu gewinnen, zu einer Herabsetzung des Zolles auf indischen Zucker, wie sollte der dadurch entstehende Ausfall in den Staatseinnahmen gedeckt werden? Es ist hier nicht der Ort, auch fühlen wir uns nicht dazu berufen, anzugeben, durch welche Mittel solches geschehen könne, nur darauf aufmerksam machen müssen wir, daß eine ähnliche Frage sich von selbst schon in der erweiterten Zuckererzeugung aus Rüben bildet, weil diese nothwendig das einzuführende Quantum von Rohrzucker immer mehr vermindern, und damit zugleich die davon entfallende Steuer schmälern muß; wenn nicht das im Lande erzeugte Product ebenfalls einer Besteurung unterworfen wird, wodurch man aber, wenigstens für den Augenblick, dem Emporblühen dieses Zweiges schaden zu können fürchten müßte. Mithin sind die betreffenden Staaten schon von selbst darauf hingewiesen, den deßfallsigen Ausfall in ihren Einnahmen anderweitig zu decken. Sonach könnten sie durch Herabsetzung des Zolles auf fremden Zucker nicht gerade in besondere Verlegenheit gerathen, und könnten mithin Holland zum Anschlusse an den Zollverband in diesem Punkte unbedenklich die Hand bieten. Gesetzt nun aber, dieß geschieht, was wird alsdann aus unsern neu begründeten und mitunter schon großartig betriebenen Runkelrübenzuckerfabriken? Denn in diesem Falle wird der ausländische Zucker um so viel im Preise fallen, als die Steuer ermäßigt wird, und diese werden alsdann nicht mehr Concurrenz halten können. Dem ersten Anscheine nach kann man freilich nicht anders als so schließen; erweitert man aber den Gesichtskreis ein wenig, so liegt das Hülfsmittel gegen das Uebel näher, als man glaubt. In Frankreich und Belgien, wo die Bereitung des Rübenzuckers bereits einen viel höhern Aufschwung genommen hat, wie in Deutschland, ist man damit schon zu einer solchen Fertigkeit und Vollkommenheit gelangt, daß man ihn zu einem Preise herzustellen im Stande ist, wie man den indischen Zucker selbst ohne Besteurung nicht ins Land schaffen kann. Warum sollten wir es in Deutschland nicht in kurzem auch dahin bringen können? Man denke nur an die Branntweinbrennereien im preußischen Staat. Je höher die Besteurung ging, um so wohlfeiler ward das Product, weil man die Verfahrungsart bei der Erzeugung in demselben, ja in noch höherem Grade vervollkommnete, als die Auflage stieg. Was beim Branntwein die Besteurung, das thut beim Zucker die fremde Concurrenz, und daß sie dieß könne und werde, davon liefern, wie schon bemerkt, Frankreich und Belgien die schlagendsten Beweise. Aber zugegeben, daß dieß möglich sey, wie steht es alsdann um den Absatz? Denn in dem angenommenen Falle werden wir nicht allein vom Auslande her mit Zucker überschwemmt werden, sondern auch unsere inländischen Fabriken werden ihre Production auf einen Grad steigern, daß sie allein schon dem Bedarfe genügen könnten? Diese Frage mag sich durch die einfache Bemerkung beantworten, daß der Verbrauch eines zum Leben fast nothwendigen und dabei so angenehmen Productes in dem Grade seines Wohlfeilerwerdens zunimmt, und daß es bis zu der Gränze, wo solches aufhören kann, so weit ist, daß sie in langer Zeit nicht zu erreichen seyn wird. — Aber es tritt uns noch ein Einwand entgegen: angenommen, daß es unsere Rübenzuckerfabriken, durch Concurrenz und Rivalität angetrieben und im Athem erhalten, wirklich dahin bringen könnten, ein gutes und begehrtes Product bei weitem wohlfeiler, wie bis jetzt, herzustellen, und dadurch auch bei herabgegangenem Preise noch mit Gewinn zu arbeiten, so sind sie doch gegenwärtig noch lange nicht so weit und in ihrem Betriebe zu solcher Vollkommenheit gekommen, daß sie diese Aufgabe schon jetzt zu lösen im Stande wären! — Dieß ist allerdings gegründet, läßt sich aber leicht durch folgende Argumente niederschlagen. Erstens, jedes Fabrikunternehmen bringt im Anfange wenig Gewinn, weil es erst durch seine Fortsetzung in der Fertigkeit seines Betriebes, in der Vollkommenheit der gelieferten Producte und in dem Credit derselben vorschreitet. Zweitens, wer einmal ein so großartiges Unternehmen begonnen hat, der läßt es nicht sogleich wieder fallen, sondern bietet alle Kräfte auf, es zu erhalten, und dieß um so mehr, je stärker die Concurrenz und mit dieser die Gefahr der Uneinträglichkeit wird. Zum dritten entwickelt sich diese Concurrenz nur allmählich, was selbst im vorliegenden Falle mit der Einführung des niedriger besteuerten Zuckers der Fall seyn würde, und es haben daher die Unternehmer der fraglichen Fabriken Zeit, ihre Maaßregeln zu nehmen, und sich gegen den ihnen drohenden Schlag zu wappnen. — Sonach sind wir denn der Meinung, es könne die Besteuerung des Rohrzuckers, ohne Gefahr des Untergangs der jugendlichen Runkelzuckerfabriken, erniedrigt und damit der Anschluß Hollands an den deutschen Zollverband erleichtert werden, und an diese Meinung knüpfen wir die Hoffnung, daß wenn dieß geschieht, es zum Segen für beide Theile ausfallen werde. Diese unsere Meinung kann um so mehr als unparteiischer gelten, da wir eifrige Verfechter der Interessen des Landbaues sind, und schon darum, wollten wir Partei nehmen, zum Schutze der Runkelzucker-Erzeugung die Prohibition des indischen Zuckers vermittelst hoher Besteuerung in Anspruch nehmen würden.

E.

[249–50] **Edictal-Ladung.**

Auf Antrag der Interessenten werden hiemit alle zur Zeit noch gerichtsunbekannten Gläubiger, welche an die Kaufmann Hofer'sche Verlassenschafts- und resp. Debitmasse rechtliche Ansprüche zu machen haben, öffentlich aufgefordert, solche bei dem unterfertigten Gerichte

termino 6 Wochen

um so gewisser geltend zu machen, als außerdem nach Ablauf dieses Termines a dato der Insertion auf sie keine Rücksicht mehr genommen, und mit der Extradition der Masse vorgeschritten werden würde.

Den 16 Januar 1838.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

Pichlmayr, Acc.

Herr F. Bohnacker Sohn in Ulm berichtigt, daß die Spargelpflanzen-Empfehlung in der Auß. Beilage vom 29 Januar so zu lesen sey:

100 Stück sehr schöne dreijährige à 1 fl. 20 kr.
100 Stück . . . do. do. à 1 fl. 12 kr.
100 Stück . . . do. zweijährige à 1 fl.

[295] Wir machen alle Geschichtsfreunde darauf aufmerksam, daß der herabgesetzte Preis von 9 fl. rhein. oder 5 Rthlrn. 12 gr. für

Ernst Münchs allgemeine Geschichte der neuesten Zeit, von dem Ende des großen Kampfes der europäischen Mächte wider Napoleon Bonaparte bis auf unsere Tage. Sieben Bände

mit Ende Februars d. J. erlischt, und sodann die früheren Preise wieder eintreten. Durch einen von Dr. Franz Kottenkamp bearbeiteten Supplement-Band (à 2 fl. rhein. oder 1 Rthlr. 8 gr.) ist dieses Werk bis auf die neueste Zeit fortgeführt, und namentlich den Besitzern der Geschichtswerke von Rotteck, Pölitz, Becker u. s. w. als ein wichtiges Ergänzungswerk zu empfehlen. Wer von dem äußerst wohlfeilen Preise noch Gebrauch machen will, beliebe seine Bestellung baldigst an die nächste Buchhandlung gelangen zu lassen.

Stuttgart, im Januar 1838. **Litteratur-Comptoir.**

[40]

Die Römischen Classiker

T. Livius cur. Drackenborch, Julius Caesar cur. Oudendorp und C. Nepos cur. Staveren.

in vollständigster und äufserst wohlfeiler Ausgabe.

Die Unterzeichnete hat von dem im Jahr 1820 gebildeten würtemberg'schen Verlags-Verein die durch seine Besorgung erschienenen, unten näher beschriebenen Ausgaben dreier der gelesensten römischen Classiker käuflich übernommen, und biettet diese vortrefflichen Schriften, welche bisher nicht auf dem gewohnten Wege des Buchhandels, und nur für aufserordentlich hohes Geld zu erhalten waren, hiemit allen Freunden der classischen Litteratur zu beigesetzten, äufserst wohlfeilen Preisen an.

Bestellungen sind bei allen soliden Buchhandlungen zu machen und daselbst auch immer Exemplare vorräthig.

I. T. Livii Patavini

Historiarum

ab urbe condita libri, qui supersunt, omnes, cum notis integris Laur. Vallae, M. Ant. Sabellici, Beati Rhenani, Sigism. Gelenii, Henr. Loriti Glareani, Car. Sigonii, Fulvii Ursini. Franc. Sanctii. J. Fr. Gronovii, Tan. Fabri, Henr. Valesii, Jac. Perizonii, Jac. Gronovii; excerptis Petr. Nanni, Justi Lipsii, Fr. Modii, Jani Gruteri; nec non ineditis Jani Gebhardi, Car. And. Dukeri et Aliorum: curante

Arn. Drackenborch.

XV Bände.

Herabgesetzter Preis: Druckpap. 22 fl. 30 kr. oder 12 Rthlr. 12 gr. Schreibpapier 30 fl. oder 17 Rthlr. 12 gr.

Die Besorger dieser Ausgabe, Hr. Ober-Studien- und Consistorialrath Klaiber zu Stuttgart, und bei den späteren Bänden dessen Bruder, Professor am Gymnasium daselbst, haben in dem neuen Abdruck des so geschätzten Drackenborch'schen Livius nicht nur Drackenborch's Addenda überall an Ort und Stelle eingetragen, die Citationen in seinen Anmerkungen verificirt, und bei den Varianten die eines Codex Veithianus, zweier Helmstädter Handschriften und des wichtigen Codex Bambergensis hinzugefügt, sondern auch aus Drackenborch's Handexemplar, das ihnen ein glücklicher Zufall zu benützen gestattete, sehr viele, vorher ungedruckte Bemerkungen an den betreffenden Orten eingeschaltet. Der grofse Reichthum des gesammelten kritischen und exegetischen Materials, die Zugabe der Freinsheim'schen Supplemente, der Abdruck der im letzten Bande enthaltenen, nicht für Livius allein wichtigen Dissertationen und Schriften wird dieser Ausgabe stets einen der ehrenvollsten Plätze unter den im vorigen Jahrhundert erschienenen Bearbeitungen römischer Classiker anweisen.

II. C. Julii Caesaris

de bellis gallico et civili Pompejano, nec non A. Hirtii aliorumque de bellis alexandrino africano et hispaniensi Commentarii ad Mstorum fidem expressi, cum integris notis Dionysii Vossii, Joannis Davisii, et Samuelis Clarkii, cura et studio

Fr. Oudendorpii.

Zwei Bände.

Editio nova auctior et emendatior.

Herabgesetzter Preis: Druckpapier 3 fl. 45 kr. oder 2 Rthlr. 6 gr. Schreibpapier 4 fl. 30 kr. oder 2 Rthlr. 18 gr.

Bei dem Abdruck dieser Ausgabe wurde der von Oudendorp neu revidirte Text in seiner kleineren Edition vom Jahr 1740 zu Grunde gelegt und von Herrn Diakonus Bardili, der den Druck leitete, aus Oudendorps späteren Commentaren alle Berichtigungen und Zusätze zu einzelnen Stellen des Caesar in

Digitized by Google

Klammern nachgetragen, so dafs durch Beides die neue Ausgabe vor der früheren einen wesentlichen Vorzug hat. Oudendorp's Caesar, in welchem zugleich die sämmtlichen Anmerkungen der besten früheren Erklärer vollständig gesammelt sind, stand immer in hoher Achtung, und das Studium derselben wurde von jeher als eines der geeignetsten Mittel zur Beförderung einer gründlichen Kenntnifs der römischen Sprache angesehen.

III. Cornelii Nepotis,

quae exstant, cum selectis superiorum interpretum suisque animadversionibus edidit

Augustinus van Staveren

Editio nova auctior curante Guilielmo Henrico Bardili,

Zwei Bände.

Herabgesetzter Preis: Druckpapier 3 fl. oder 1 Rthlr. 20 gr. Schreibpapier 4 fl. oder 2 Rthlr. 8 gr.

Diese Ausgabe gibt nicht nur den Inhalt der zweiten, zu Leyden 1774 erschienenen, Staveren'schen Edition in seiner ganzen Vollständigkeit wieder, sondern bietet auch in den hinzugekommenen Anmerkungen des neuen Herausgebers theils die Resultate seiner eigenen kritischen und exegetischen Forschungen, theils eine genaue Uebersicht alles dessen, was bis dahin für den Schriftsteller sowohl in eigenen Ausgaben, als in zerstreuten Beilagen geleistet worden war. Zudem stellt sie eine, auf neu verglichene Handschriften und die besten Ausgaben gegründete, durchaus neue Textesrecension auf, welche den allgemeinsten Beifall gefunden hat und die Basis aller seitdem erschienenen Ausgaben geworden ist. Der Berichtigung und Vervollständigung der Fragmente und des Index wurde eine besondere Sorgfalt zugewendet, und somit ist diese Ausgabe, nach dem Urtheil der competentesten Richter, als eine wahre Bibliotheca Corneliana zu betrachten, die Alles in sich vereinigt, was für das Verständnifs des Historikers erforderlich ist, und vorher in vielen, zum Theil schwer zugänglichen Schriften vertheilt war.

Vorstehende drei Ausgaben haben sich seit ihrem ersten Erscheinen der Anerkennung aller Freunde und Kenner der römischen Litteratur, so wie eines bedeutenden Absatzes erfreut; um so mehr wird dieses jetzt der Fall seyn, wo aufserordentliche Preisherabsetzung solche auch dem Unbemittelten leicht zugänglich macht.

Die ursprünglichen und jetzigen Preise sind nämlich folgende:

Bei Livius:

Druckpapier von 84 fl. auf 22 fl. 30 kr.
Schreibpapier von 120 fl. auf 30 fl.

Bei Julius Caesar:

Druckpapier von 12 fl. auf 3 fl. 45 kr.
Schreibpapier von 16 fl. auf 4 fl. 30 kr.

Bei Cornelius Nepos:

Druckpapier von 8 fl. 6 kr. auf 3 fl.
Schreibpapier von 12 fl. 12 kr. auf 4 fl.

Da der Vorrath nur sehr gering und Wiederherstellung gleich schöner, spatios gedruckter und mit Sorgfalt behandelter Ausgaben um die jetzigen niedrigen Preise durchaus unmöglich ist — zu den herabgesetzten Preisen würden nicht einmal die Kosten des Papiers gedeckt werden — so machen wir das gebildete und gelehrte Publicum wiederholt auf die jetzige Gelegenheit aufmerksam, Schriften anzuschaffen, deren Studium für Jeden, welcher sich mit römischer Litteratur beschäftigt, unentbehrlich ist, und die ihre Geltung und ihren eigenthümlichen Werth auch künftig neben allen neuen Bearbeitungen behalten werden.

Zugleich mit vorstehenden Classikern und in der Absicht, um als Erklärung der in den Schriften des classischen Alterthums so häufig vorkommenden Münz- Maafs- und Gewichts-Benennungen zu dienen, wurde zu seiner Zeit durch den würtemberg'schen Verlags-Verein ausgegeben:

J. L. Wurm,

de ponderum, nummorum, mensurarum ac de anni ordinandi rationibus apud Romanos et Graecos; cum tab. gr. 8. 1820.

Herabgesetzter Preis 1 fl. 30 kr. oder 1 Rthlr.

Wir haben auch dieses anerkannt vorzügliche Werkchen in unsern Verlag aufgenommen und den Preis desselben, gegen den früheren von 2 fl. 24 kr., wie vorsteht, bedeutend heruntergesetzt.

Stuttgart und Tübingen im November 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 23 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag — Nr. 35. — 4 Februar 1838.

Uebersicht.

Spanien. Briefe aus Pau über die neuen Carlistischen Expeditionen. Das französische Cabinet scheint dem spanischen Geld und Lieferungsanerbietungen zu machen. — Frankreich. Verhandlungen über Milderungen der französischen Kriegsgerichte. Ministerielle Zugeständnisse, daß der Friede mit Abd-El-Kader nicht mehr lange dauern werde. England und Frankreich wollen der Königin Isabelle ein Anleihen von 40 Millionen Fr. garantiren. — Niederlande. — Deutschland. Nachrichten aus München, Stuttgart, Mainz, Dresden (Tod des Berghauptmanns v. Herder), Göttingen. — Preußen. Antwort des Königs auf die Adressen der rheinischen und westphälischen ritterschaftlichen Deputationen. Polemik für und wider in der erzbischöflichen Sache: Briefe aus Berlin und vom Rhein. — Oesterreich. Tod des Generals Kaufmann in Krakau. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. W. L. Mackenzie. — Don Sebastian. — Staatsschriften aus Preußen über die Kölnische Angelegenheit. — Brief aus Paris über die Provincialeigenthümlichkeiten in Frankreich und die sich bildende Decentralisation. — Die belgischen Journale und die belgisch-rheinische Conföderation. — Schreiben aus Bern.

Datum der Börsen: Paris, Berlin, Wien 30 Jan.; Frankfurt a. M. 1 Febr.; Amsterdam 29 Jan.

Spanien.

†* **Pau,** 26 Jan. Die Expedition unter Basilio Garcia bietet bis jetzt wenig Interesse dar. Während sie auf der Westseite von Cuenca ihren Marsch nach der Mancha fortsetzte, zeigte sich eine starke Abtheilung der valencianischen Insurgenten unter Tallada auf der östlichen Gränze dieser Provinz. Dieß hinderte doch nicht, daß eine Colonne aus Cuenca bis gegen Carrascosa, 8 Meilen westlich von Cuenca, vorrückte, und mehrere Maraudeurs einfing, während Ulibarri, der die von Espartero der Expedition nachgesendete Colonne befehligt, mit dieser letztern ein Scharmützel in den Defileen von San Horcajos de Santiago hatte; Basilio beschleunigte indeß seinen Marsch, ohne sich in ein ernsthaftes Gefecht einzulassen, und gewann über Coreal de Almaguer, Tembleque und Yebenes die Gebirge von Toledo, wo er sich mit Pasillos, so wie Ulibarri seinerseits sich mit den in Madridajos stationirten Truppen in Verbindung setzte. Man hatte ausgesprengt, daß Cabañero aus Aragonien sich mit Basilio vereinigt hätte, allein dieß ist falsch, vielmehr zog Cabañero die Aufmerksamkeit der von dem Brigadier Abecia und dem Second-Commandanten von Aragonien Santos San Miguel befehligten Truppen nach den östlichen Gegenden von Belchite und bis nach Hijar und Caspe hin; auch Oraa, wahrscheinlich von Cabrera beschäftigt, hat sich nicht aus den Gebirgen von Teruel entfernt. Bis jetzt sind die Bewegungen also bloß vereinzelte Streifzüge, nirgends sieht man eine Organisationsarbeit, welche etwas Größeres vorbereiten könnte. Man sagt zwar, die Insurrection der Mancha und Estremadura, von Basilio verstärkt, werde jetzt mit Ernst darauf denken, in dem Kloster von Guadalupé einen beträchtlichen Waffenplatz anzulegen und eine regelmäßigere Gestalt anzunehmen; allein wo ist der Mann, der dieses bewirken könnte? Basilio ist diesen Provinzen fremd, und hat auch kein Talent dazu; er und Merino haben in den ersten Zeiten der Insurrection in Castilien durch ihre ungeschickte Leitung so viele Menschen aufgeopfert, daß seitdem der Carlismus in diesem Lande, welches man sonst als seine classische Erde ansah, nie recht wieder hat aufkommen können. — Alles scheint darauf zu deuten, daß die neue Expedition des Prätendenten nächstens stattfinden werde, denn nachdem Valmaceda am 4 von Buerens und Iriarte, welche bei Villarcayo und Medina del Pomar stehen, verproviantirt worden, und Espartero am 12 von Haro und Miranda bis Vitoria vorgerückt ist, haben sich acht castilische Bataillons aus Biscaya nach Navarra gezogen und sieben andere haben durch einen Marsch bis Olite die Verbindung von Pamplona mit der Ribera abgeschnitten. Eine große Menge Lastthiere, man sagt 900, wurde zusammengebracht, und der Uebergang bei Mendavia hätte am 19 stattfinden sollen; der Fluß sey aber zu sehr angeschwollen. Espartero folgte dieser Bewegung am rechten Ufer des Ebro, und am 20 waren, wie man versichert, bereits die Truppen von Logroño bis Calaborra echelonnirt. Urbistondo war aus Catalonien bei dem Prätendenten angekommen. Er hat dort nichts ausrichten können, und der Obrist Segarra, der dort geblieben, wird es eben so unmöglich finden, der Unordnung unter den dortigen Häuptlingen zu steuern. Dadurch gewinnt der Baron Meer Zeit sich in Barcelona mit der Deportation der Exaltirten zu beschäftigen. Unter den nach Canarien oder Cuba Deportirten zählt man den Exdeputirten Vila und den talentvollen Caricatur-Zeichner Brugada, unter dessen Productionen Moses der Gesetzgeber (Martinez de la Rosa) und der gute Kaufmann (Mendizabal) bekannt sind.

†* **Pau,** 26 Jan. Abends. Ein Courier mit sehr wichtigen Depeschen aus Paris ist am 24 in Bayonne angekommen, um über Santander in Spanien einzudringen, da die Straße zwischen Madrid und Saragossa so unsicher ist. Man sagt, seine Depeschen haben auf das neue politische System, welches durch die letzte Abstimmung der Kammer nothwendig wird, Bezug, und enthalten einige Anerbietungen von Geld und Lieferungen. *) — Espartero und Espinosa haben ihre Dimission als

*) Man vergl. das Schreiben aus Paris.

Digitized by Google

erster und zweiter Kriegsminister eingegeben; Carratala ist zum Kriegsminister ernannt worden, unmittelbar nachdem er von seiner Reise an den Ebro, während welcher er sich mit Espartero besprochen hatte, zurückgekommen war. Man kann also wenigstens ein gutes Einverständniß zwischen dem Ministerium und der Hauptarmee voraussetzen. Uebrigens habe ich Ihnen die Biographie Carratala's schon früher gegeben; er ist einer jener Menschen, den die Moderirten überall anbringen wollen, und der doch nirgends taugt; er hat seine frühere Lebhaftigkeit völlig verloren.

Frankreich.

Paris, 30 Jan.

Auf der Börse am 29 Jan. war das Gerücht verbreitet, daß das englische Ministerium seine Entlassung eingereicht hätte, die aber von der Königin nicht angenommen worden sey. Am 30 fand auf der Börse diese Angabe keinen weitern Glauben, so wie sie denn auch durch keinerlei directe Berichte aus England irgend eine Bestätigung erhält.

Am 29 Jan. hatte der Fürst Musignano, Sohn Lucian Bonaparte's, die Ehre von dem Könige empfangen zu werden.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 27 Jan. entwickelte, so wie schon erwähnt, Hr. v. Larochefoucauld-Liancourt seinen öfters schon vergebens vorgebrachten Antrag auf Zulassung von mildernden Umständen bei Urtheilen der Kriegsgerichte. Er bemerkte, es sey nöthig, daß wenigstens dieser Eine Schritt zur Verbesserung der Militär-Strafgesetzgebung geschehe, nachdem man 23 Jahre vergeblich auf ein Militär-Strafgesetzbuch gewartet habe. Der Kriegsminister, General Bernard, bekämpfte diesen (von Marschall Soult gebilligten) Antrag, indem er bemerkte, die Zulassung mildernder Umstände, z. B. bei Subordinationsfehlern, würde die Disciplin schwächen und bei Verrath und Uebergang zum Feinde mit Waffen und Gepäck sey sie gar nicht möglich. Der Justizminister, Hr. Barthe, sprach gegen die Aenderung einiger einzelnen Bestimmungen ohne Reform der ganzen Gesetzgebung. Hr. v. Schauenburg erklärte es für sehr gefährlich, z. B. Trunkenheit als mildernden Umstand zuzulassen, indem sich Einer, um diesen Schutz zu erlangen, absichtlich, bis zu einem die Ausführung nicht hindernden Grad, betrinken könnte, um einen böswilligen Plan zu vollziehen. Die HH. v. Golbery, Michel v. Bourges (Republicaner) und Isambert vertheidigten den Antrag. Hr. Michel bemerkte, er sey für die Todesstrafe, aber für Beschränkung derselben auf dringende Fälle; deßwegen sollen auch bei den Kriegsgerichten mildernde Umstände zugelassen werden, damit an die Stelle der Todesstrafe eintretenden Falls surrogirende Strafen treten können. Hr. Isambert bemerkt, daß im Jahr III, zur Zeit als ganz Europa gegen Frankreich in Waffen gestanden, die Erhaltung der Kriegszucht also besonders nöthig gewesen, dem Kriegsgericht die Annahme mildernder Umstände freigestellt worden sey; auch machte er darauf aufmerksam, daß häufig militärische Vergehen straflos bleiben, wenn dem Richter die Strafe zu groß erscheine. Die Abstimmung über den Antrag konnte in dieser Sitzung nicht mehr stattfinden, da am Schlusse der Sitzung nicht mehr die genügende Anzahl von Mitgliedern anwesend war. In der folgenden Sitzung ward der Antrag, wie bereits berichtet, verworfen.

(National.) Die Wahl des sechsten Bezirks von Paris macht dem Ministerium lebhafte Sorge. Es sucht dem Hrn. Laffitte einen Concurrenten entgegenzustellen, konnte aber bis jetzt keinen finden. Es wandte sich schon an höhere Officiere der Nationalgarde, an Magistrate, Rechtsgelehrte und Kaufleute. Niemand wollte sich aber dazu hergeben, die doctrinären Candidaten eben so wenig, wie die rein ministeriellen.

Im Scrutin der Deputirtenkammer am 29 Jan. zur Ernennung von sechs Candidaten für die Verrichtungen von Commissarien bei der Tilgungscasse erhielten nur drei die erforderliche Majorität: die HH. Jacque Lefebvre, Joseph Perier und Benjamin Perier.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 30 Jan. erhielten bei dem zweiten Scrutin für die noch übrigen drei Candidaten zu Commissarien für die Tilgungscasse nur die HH. Ganneron und Gouin die gehörige Majorität. Zwischen den HH. Lafon und Passy sollte hierauf die Ballotage vorgenommen werden. Von den sechs gewählten Candidaten wird sodann der König zwei zu Commissarien ernennen.

Man hat berechnet, daß die in der Deputirtenkammer sitzenden 191 Beamten mit Gehalten im Gesammtbetrage von etwa 5,760,000 Fr. jährlich in dem Budget stehen, wobei die Besoldungen und Gehalte von unbekannten Stellen noch nicht gerechnet seyen.

Hr. Constant Paillard Ducleré, Sohn des Hrn. Paillard Ducleré, Deputirten der Mayenne, ward im dritten Collegium der Mayenne zum Deputirten ernannt. Er hatte 117 und sein Concurrent, Hr. Horace Say, Candidat der Opposition, 52 Stimmen erhalten.

In der Straße Hauteville ist ein geheimes Spielhaus, an dessen Spitze ein ehemaliger Angestellter des Spielhauses Frascati stand, entdeckt worden. Sämmtliche Spieler wurde festgenommen und die Spielgegenstände mit Beschlag belegt.

Am 28 Jan. ist das große Spital von Arras abgebrannt. Die darin befindlichen Kranken wurden gerettet. Der Schaden wird auf 150,000 Fr. geschätzt.

Die Zeitung des Ober- und Niederrheins sagt in Bezug auf die Vorlegung des Entwurfs der Eisenbahn von Basel nach Straßburg in der Sitzung der Deputirtenkammer am 27 Jan.: „Jetzt, da das Ministerium diesen Entwurf, dessen Verwirklichung so viel zur Wohlfahrt des Elsasses beitragen soll, in größtmöglicher Eile vorgelegt hat, wollen wir hoffen, daß die Bureaux der Kammer die Nothwendigkeit einsehen werden, die Untersuchung der ihnen vorgelegten Fragen zu beschleunigen. Diese Fragen werden wenig Schwierigkeiten darbieten, weil schon so viele Erörterungen in diesem Bezuge statt gefunden, die im Stande waren, die Sache zu erläutern. Da das Princip einer directen Concession schon bei verschiedenen Gelegenheiten von der Kammer gebilligt worden, so bleibt nur noch die Frage der Räthlichkeit, und diese wird wohl gegenüber dem Entwurfe des Großherzogthums Baden wenig Zweifel darbieten. Dieser Entwurf kann leicht bis zum nächstkünftigen 14 Febr., wo sich die badischen Kammern versammeln sollen, zum Gesetz umgeschaffen werden. Hoffen wir also, daß sich der bevorstehenden Promulgation eines im Elsaß so sehnlich erwarteten Gesetzes nichts mehr hindernd in den Weg legen wird, und daß die Arbeiten in den ersten Frühlingstagen beginnen werden."

Die ministerielle Revue de Paris urtheilt über den Zustand der Dinge in Algier: „Die Ungewißheit über den weitern Gang der in Afrika vor sich gehenden Ereignisse kann das Cabi-

Digitized by Google

net in Bezug auf das zu fordernde Contingent und über die dafür im nächsten Budget anzuweisende Summe im Zweifel lassen. Ohne die Besorgnisse zu theilen, welche ein Theil der Presse so leichtsinnig und vielleicht so gern aufzunehmen schien, muß man wohl anerkennen, daß die Absichten Abd-El-Kaders zum wenigsten problematisch werden, und daß der Tractat an der Tafna ihm und uns selbst nur eine Art Waffenstillstand seyn möchte. Die Aeußerungen des Generals Bugeaud lassen fast nicht daran zweifeln. Es ist jetzt gewiß, daß Abd-El-Kader, der in die Provinz Algier eingerückt ist, kürzlich die Gebirge, welche diese Provinz von der von Constantine trennen, überschritten hat. Er soll mit Berufung auf grundlose Beschwerden die Rughas, einen im Innern des Bevliks befindlichen Stamm, angegriffen haben. Nach dieser Expedition scheint er in die Ebene von Hamza zurückgekehrt zu seyn, wo er Auflagen erheben wollte, die ihm verweigert wurden. Dieser Widerstand hat von seiner Seite einen Angriff auf die Ued Zeitun, unsere Verbündeten, hervorgerufen, die sehr bedeutende Verluste erlitten zu haben scheinen. Auf diese Unternehmungen Abd-El-Kaders über seine Gränzen hinaus, auf die ehrgeizige Gesinnung, die sein Einfall in das Beylik Constantine beweist, das gegenwärtig von der türkischen Herrschaft und der Anwesenheit Achmets befreit ist, antwortet die Regierung, der natürliche Feind Abd-El-Kaders, durch energische Maaßregeln und eine Streitmacht, die unnütz seyn dürfte. Sie wird Blida und Coleah besetzen lassen, und der französischen Herrschaft auf allen Punkten, wo dieß noch nicht der Fall ist, Anerkennung verschaffen; sodann wird sie mit Entschiedenheit die Bewegungen des klugen und ehrgeizigen Emirs, dem Marocco Beistand zuschickt, den er unter dem verhüllenden Namen von Geschenken zu beschönigen weiß, beobachten; und wenn der Augenblick gekommen ist, einen Tractat zu brechen, der ihrer Ansicht nach hauptsächlich eine große temporäre Wichtigkeit gehabt hat, so dürfte wohl das nächste Frühjahr die stolzen Hoffnungen Abd-El-Kaders vernichten. Als sich im vorigen Mai das Ministerium entschloß, den Tractat der Tafna zu unterzeichnen, machte es sich über die Absichten Abd-El-Kaders keine Täuschung; da ihm aber hauptsächlich daran lag, die Macht Achmet-Bey's zu zerstören, so wollte es die Ruhe Orans und des ganzen Westen der Regentschaft sichern, bevor es sich in eine so schwierige Unternehmung einließ. Jetzt aber ist dieses Resultat gewonnen, und Frankreich hat mit seiner Macht freie Hand. Die Kammern werden gewiß in diesem Augenblick den militärischen Effectivstand unserer Besitzungen in Afrika nicht vermindern wollen, und sicher wird ihnen auch die Regierung keinen Vorschlag dazu machen.

†† **Paris**, 26 Jan. Was der Temps und das Journal des Débats über ein Anlehen oder Subsidien für die Regierung der Königin Isabella hingeworfen haben, bestätigt sich. Die französische Regierung hat sich deßhalb mit der englischen ins Einvernehmen gesetzt, und will, da sie in Spanien weder zu interveniren, noch zu cooperiren gedenkt, durch Geldunterstützung der Madrider Regierung beistehen, um Spanien beruhigen zu helfen. Es soll zu diesem Ende ein Anlehen von 40 Millionen Franken für die Königin Isabella negociirt werden, das von Frankreich und England garantirt würde. Mehrere Handelshäuser haben sich bereits verständigt, um, im Falle das Project zu Stande kommt, gemeinschaftliche Anerbietungen zu machen, und das Anleihen zu übernehmen.

Niederlande.

*† **Aus dem Haag**, 28 Jan. Der Prinz und die Prinzessin Albrecht von Preußen nahmen gestern die Winterbelustigungen auf der Maas in Augenschein. Die Staaten Bayern, Brasilien, Mexico, Neapel, Portugal, Sachsen und Spanien sind an unserm Hofe in diesem Augenblick nicht repräsentirt.

Brüssel, 26 Jan. Der Senat hat sich gestern mit 24 Stimmen gegen 20 dahin entschieden, daß der Regierung die Wahl der Stadt, wo die Militärschule definitiv errichtet werden soll, völlig freigestellt bleiben solle. — Mehrere Privatleute haben kürzlich die kleine Magdalenenkirche hier käuflich an sich gebracht, um sie den Redemptoristen, die jetzt als Missionäre thätig sind, zum Geschenk zu machen. (B. Bl.)

Brüssel, 26 Jan. Nach den Bemerkungen der preußischen Staatszeitung halte ich es für nothwendig, über den im Belge enthaltenen Aufsatz, die belgisch-rheinische Föderation betitelt, Einiges beizufügen. Es ist allerdings wahr, daß der Ton des Belge zu dem Unverschämtesten gehört, was je ein Journal gezeigt; wenn wir aber bedenken, daß der revolutionär Geist in Belgien sich nur noch auf den „Belge" allein reducirt, so glauben wir behaupten zu dürfen, daß seine Unverschämtheit von geringer Gefahr ist für Belgien und gewiß noch weniger für die Nachbarlande. Zur Aufklärung läßt sich nur hinzufügen, daß dieses Blatt von Hrn. Bartels redigirt wird, der, ohne dem stricten Katholicismus sich im entferntesten anzuschließen, glaubt, es wäre die Religion ein gutes Mittel, politische Zwecke zu erreichen, nicht etwa für sich, denn wir halten ihn nicht für ehrgeizig, sondern für die Partei, die er vertritt, und die sich an den Lamennais'schen Geist eng anschließt. Wir haben wohl noch eine revolutionäre Presse, aber keine revolutionäre Partei mehr. Man hat erreicht, was irgend zu erreichen war: eine Constitution, die jedwede Bürgschaft gibt, die man nur wünschen kann; einen König, der im strengsten Sinne des Worts sich in seinen constitutionellen Gränzen zu halten weiß, keine Intriguen unterstützt, und selbst künstliche Mittel zur Erlangung einer Majorität nicht gestattet; Handel und Gewerbe werden täglich bluhender; und alle einsichtsvollen Männer gestehen, daß Belgien nie ruhiger und glucklicher war; denn es hat nichts zu fürchten und viel zu hoffen. (Rhein und Mosel Z.)

Zu St. Servais, der Vorstadt von Namur, ist am 25 d. Abends die große Baumwollenfabrik der Madame Bauwens, Wittwe, abgebrannt, und in Antwerpen am 27 die Zuckerraffinerie des Hrn. J. van Develen.

Utrecht, 10 Jan. Hier, bei N. van der Monde, ist ein lebhaftes Pamphlet zu Gunsten der sieben Göttinger Professoren im Druck erschienen, das in ganz Holland gelesen wird. Es wird darin der Antrag gestellt, daß die Curatoren der niederländischen Hochschulen einige der Göttinger Professoren berufen möchten. (Kass. A. Z.)

Deutschland.

** **München**, 2 Febr. Vermög heute Morgen erschienenen Rescripte haben Se. Maj. der König den Ministerialrath im Staatsministerium der Justiz, v. Schmidt, zum Präsidenten des Appellationsgerichts für Pfalz und Regensburg ernannt.

* **Stuttgart**, 30 Jan. Kammer der Abgeordneten. Beratung des Strafgesetzbuches. Bei dem Art. 20 der Behandlung der

Digitized by Google

Festungsarrestanten legte die Kammer wieder milde Gesinnungen dar, indem bestimmt wurde, es sollen die bis zu drei Monaten Verurtheilten uneingeschränkte Freiheit der Bewegung inner der Festung haben, die Uebrigen aber die freie Luft täglich drei Stunden genießen dürfen. Indessen soll den Gerichten doch zustehen, auch diese Strafart durch einsame Einsperrung und Hungerkost zu schärfen. Die Bestimmungen des Entwurfs über Verlust der bürgerlichen Ehren- und Dienstrechte und die Folgen der verschiedenen Strafarten führten zu umständlichen Erörterungen. Nach dem Entwurfe ist der Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte nicht nur verbunden mit einer schweren Freiheits- und Zwangsarbeitsstrafe — Zuchthaus und Arbeitshaus, das mit sechs Monaten beginnt, oder Festungsstrafe statt Zucht- und Arbeitshaus — (die bis zu sechs Jahren sich erstreckende Gefängnißstrafe bewirkt nicht Verlust der Ehrenrechte) sondern es ist auch Verlust der Ehrenrechte eine selbstständige Strafe, die namentlich bei Diebstählen, Betrug, Fälschung, Bestechung, Mißbrauch der Amtsgewalt, Erpressung, Verletzung besonderer Dienstpflichten &c. eintritt. Diese Ehrenrechtentziehung bewirkt Verlust a) des Adels unbeschadet der Rechte der Ehegattin und der vor dem Strafurtheil erzeugten Kinder, b) der Hof-, Staats- und anderer öffentlicher Aemter, c) der Berechtigung zu öffentlichen Verrichtungen, d) aller Ehrentitel, Würden, Orden und anderer Ehrenzeichen, e) der Pensionen, f) der staats- und gemeindebürgerlichen Rechte zur Wahl und Wählbarkeit, Vormundschaft, Theilnahme an Zunftversammlungen, g) der Fähigkeit zu Erwerbung all dieser Rechte. — Betreffend den Verlust des Adels, so erklärte sich Schott gegen den Entwurf, weil dadurch, daß der adelige Verbrecher und Züchtling des Adels entkleidet und zum Bürgerlichen gestempelt werde, der Bürgerstand selbst herabgewürdigt werde, so wie auch die adelige Familie, deren Namen Bürgerliche zur Strafe fortführen, und weil die nachgebornen unschuldigen Kinder dadurch leiden würden. Der adelige Verbrecher, glaubt er, solle nur für seine Person die politischen Rechte des Adels — Corporations- und Wahlrecht — verlieren, im übrigen aber Adelsrecht beibehalten, somit auch auf später geborene Kinder fortpflanzen. Diesem Antrag traten die ritterschaftlichen Mitglieder bei, indem die Freiherren v. Ow, v. Hornstein, v. Berlichingen, v. Degenfeld und v. Cotta ihn näher begründeten, zumal im Hinblick auf Erhaltung des Adelsrechts für die auch nach der Verurtheilung gebornen Kinder und gestützt auf den Satz, daß diese vermöge der Vorahnen ein Anrecht auf den Adel haben. Auch Gmelin, Römer &c. sprachen für den Antrag. Die Regierungsvertreter erklärten sich dagegen. Kanzler v. Wächter sprach ausführlich gegen den Antrag. Er zeigte, daß nach römischem wie deutschem Rechte der Verbrecher den Adel verloren habe, so wie dieß auch nach dem gegenwärtig geltenden Gesetz in Würtemberg der Fall sey. Er behauptete, es sey ein Widerspruch, anzunehmen, daß der Verbrecher den Adel verliere, die nach dem Verlust erzeugten Kinder dennoch aber Adelsrecht haben, indem dem Adeligen nach Entziehung der Ehrenrechte keine Auszeichnung übrig bleibe. Auch deutete er an, wie der Adelsstand selbst entwürdigt werde, wenn grobe Verbrecher, Züchtlinge, Ritter, Grafen u. s. w. blieben. In gleichem Sinne sprach v. Hufnagel — die Kammer entschied sich mit 69 Stimmen (hierunter alle Ritter) gegen 11 Stimmen für Schotts Antrag. Widenmann motivirte seine zustimmende Erklärung: „Säße ich auf der Adelsbank, so würde ich Nein sagen; auf diesem Sitze — der bürgerlichen Abgeordneten — stimme ich Ja.“ Und es fragt sich allerdings, ob nicht die ritterschaftlichen Mitglieder bei ihrem eifrigen Bestreben nach Erhaltung des Adelsrechts für die später gebornen Kinder übersehen haben, daß durch Fortdauer des Adels selbst bei dem gröbsten Verbrecher die Ehre des Standes einen Makel erhalte. Noch beschloß die Kammer in Bezug auf Berechtigung öffentlicher Verrichtungen, zu deren Ausübung eine Verpflichtung durch die Staatsbehörde erforderlich ist, z. B. Aerzte, Advocaten, daß diese Berechtigung nicht verloren gehen sollte, wenn der Richter statt der im Gesetz angedrohten Zucht- und Arbeitshausstrafe, Festungsstrafe (im Hinblick auf Art des Verbrechens, persönliche Verhältnisse des Verbrechers, Triebfeder) erkenne. — Noch stellte hiebei Schott den Antrag, daß der, welcher den Verlust der Ehrenrechte verwirkt habe, durch einen eine bestimmte Zeit hindurch fortgesetzten untadelhaften Lebenswandel diese Rechte nach gerichtlichem Erkenntnisse wieder erwerben solle. Von dem Ministertisch aus wurde dem Antrage widersprochen, weil er in das Begnadigungsrecht des Regenten eingreife. Kanzler v. Wächter setzte das Bedenken entgegen, daß dadurch die verfassungsmäßige Bestimmung, wornach in Folge des Verlustes der Ehrenrechte die staatsbürgerlichen Wahlrechte für immer verloren gehen, Abänderung erleide, worauf Römer und Schott dem Antrag die Beschränkung auf die übrigen Ehrenrechte einschoben. Hiernach wurde derselbe jedoch in der Art angenommen, daß er im Petitionsweg an die Regierung gebracht werde. — Demnächst regte Kanzler v. Wächter eine andere Frage an. Es bestimme, äußerte er, die Verfassungsurkunde, daß Verlust der staatsbürgerlichen Wahlrechte Folge der Verurtheilung zu einer mit Zwang zur Arbeit verbundenen Strafe und der Dienstentsetzung sey, so daß dabei auf die Art des Vergehens keine Rücksicht genommen sey, folglich ein zu Gefängnißstrafe verurtheilter Dieb oder Betrüger das Wahlrecht verliere. Der Entwurf führe ein anderes System ein, wornach Verlust der Ehren- und Wahlrechte eine selbstständige Strafe bei Fällen des Diebstahls, Betrugs, Fälschung unbedingt sey. Hierdurch werde die Verfassung abgeändert, daher zwei Drittheile der Kammer für dieses System des Entwurfs sich auszusprechen haben, was, da die Kammer in früherer Sitzung durch Zuruf zugestimmt habe, keine Anfechtung werde erleiden können. Die Kammer schien dem Grundsatze nach hiemit einverstanden, jedoch verlangten Mehrere der Wichtigkeit der Sache nach förmliche Abstimmung durch Umfrage. Hiebei ergab sich unerwarteter Weise keine Mehrheit von $^2/_3$ (es fehlten fünf Stimmen), indem Manche, durch das Wort Verfassungs-Abänderung aufgeschreckt die Frage zunächst verneinten, sey es, daß sie die Bedeutung der Verneinung, wodurch der Regierungsentwurf in einem wesentlichen Theil abgelehnt wurde, nicht in Miterwägung nahmen, sey es, daß sie eine förmlichere Behandlung der Frage für erforderlich erachteten. — Nach dieser Abstimmung machte v. Wächter den Antrag, den Gegenstand an die Commission zurückzuweisen, was der Kammer auch beliebte.

* **Mainz**, 27 Jan. Die Angelegenheit von Köln hatte auch hier in unserer von jeher als aufgeklärt, liberal und tolerant bekannten Rheinstadt angefangen, durch leidenschaftliche Parteinahme für oder gegen die gesellschaftlichen Verhältnisse unangenehm zu berühren, als glücklicherweise ein Vorfall dazwischen trat, der nicht allein dieser, sondern vorerst auch allen andern Fragen des

Digitized by Google

Tags das Interesse der Menge entzog. Ein kluger Mann, der wohl sah, daß der Kölner Carneval dießmal nicht die sonstige allgemeine Theilnahme erhalten würde, machte den Vorschlag, das heitere Fest in unsere lebenslustige Stadt zu übertragen. Er setzte die Schellenkappe auf und hatte das Vergnügen, das alte Sprüchwort: „ein Narr macht tausend" augenblicklich erfüllt zu sehen. Es wurde ein Carnevalsausschuß errichtet, Generalversammlungen zusammenberufen und beschlossen die nächsten Saturnalien und insbesondere die drei Faschingstage nach einem festgestellten Plane mit Thorheiten aller Art, öffentlichen Schauspielen, Aufzügen ꝛc. zu feiern. Die Hauptidee dabei ist, den alten deutschen Handwurst wieder zum Narrenkönig zu erheben, ihn in diese alte ehrwürdige Stadt einziehen zu lassen, ihm zu huldigen und ihm zu Ehren mancherlei Festlichkeiten zu veranstalten. Viele hundert Mitglieder, meistens aus den mittlern, theilweise auch aus den höhern Ständen, bilden die Carnevalsgesellschaft, welcher die Regierung schnell die Genehmigung ertheilte, und welche nun in zwei, drei wöchentlichen Versammlungen zusammentritt. In diesen Versammlungen ist jeder mit der Narrenkappe bekleidet und mit dem großen Narrenorden geziert, und Personen treten als Narrenredner auf, die im bürgerlichen Leben als ernste und verständige Männer bekannt sind. Aus den Debatten sind alle politischen und persönlichen Beziehungen ausgeschlossen, aber es sprudelt darin von natürlichem Witz und Humor. Darum wächst auch diese Gesellschaft täglich stärker an und selbst die, welche ihr persönlich nicht beitraten, unterstützen sie reichlich mit Geldbeiträgen. So wird bei uns am heitern Rhein die Eintracht und die Freude, die gestört ward über Dinge, in denen nur das Evangelium der Liebe und des Friedens gehört werden sollte, wieder hergestellt durch die Thorheit, die nicht zum erstenmal die Maske der Weisheit bildet.

†* **Dresden,** 30 Jan. Der um das sächsische Bergwesen hochverdiente Oberberghauptmann, Freih. v. Herder — ein Sohn des großen Dichters und Denkers — ist gestern früh halb 2 Uhr dahier gestorben. Derselbe war seit zwei Monaten hier anwesend, um sich durch eine auch gelungen vollführte ärztliche Operation von einem Uebel, an welchem er schon lange litt, zu befreien. Seine Leiche wird morgen nach Freiberg abgeführt werden, wo alle Bergleute ihn wie ihren Vater betrachteten.

*** **Göttingen,** 29 Jan. Man bemerkt, daß seit dem December v. J. der k. Regierungsbevollmächtigte für unsere Universität, geheimer Legationsrath v. Laffert, der früher nur äußerst selten von Ilfeld, woselbst er erster Beamter ist, herüber kam, hier häufiger anwesend und in lebhafter Communication mit den akademischen Behörden ist. Einen Besuch irgend eines der Collegien, wozu er befugt wäre, hat er bis jetzt noch nicht gemacht. Man erwartet sehnlichst die Berufung eines Lehrers für das historische Fach, das durch den Abgang Dahlmanns und Gervinus völlig verwaist ist, und eben so nöthig ist die Berufung eines Lehrers für die alttestamentlichen Wissenschaften. Die inländischen Theologen müssen eine gewisse Zahl von Vorlesungen über das alte Testament gehört haben, aber es fehlt ihnen gegenwärtig die Gelegenheit, dieser Vorschrift zu genügen. Die Vorlesungen über Physik und die damit verbundene Experimentirung hat für die ehemaligen Zuhörer des Professors Weber Dr. Himly, ein Sohn des verstorbenen Ophthalmologen, mit übernommen. — Die Klagen, die seit einiger Zeit aus der Grafschaft Hohnstein laut geworden, scheinen übertrieben zu seyn. Durch die Vereinigung der Grafschaft mit dem Gebiete des preußischen Zollverbandes ist den Hohnsteinern der Vortheil geworden, daß sie den Markt in Nordhausen frei benutzen können, und daß sie fortan das, was sie bisher aus Nordhausen bezogen, — das ist ziemlich Alles, was sie zum Lebensbedarf gebrauchen, — um so viel billiger kaufen können, als der Betrag der hannover'schen Steuersätze war. Etwas mehr Grund zur Klage mag im Amte Elbingerode stattfinden. — Die Anlegung der Eisenbahn von Braunschweig nach Harzburg und von da weiter nach Goslar, in Bezug auf welche die zwischen Hannover und Braunschweig abgeschlossenen Verträge jüngst ratificirt und publicirt wurden, geschieht vornehmlich im Interesse des letztern Staats, dem an einer schnellen und billigen Communication seiner im flachen Lande mit den am Harze belegenen Theilen gelegen seyn mußte. Die Braunschweigische Regierung ließ schon 1836 den Baumeister Märtens, welchem die Ausführung der genannten Bahn übertragen wird, auf öffentliche Kosten nach England, Belgien und dem südlichen Deutschland reisen, um die dortigen Bahnen zu studiren. Sie beabsichtigt auch, demnächst eine Maschinenbauerei, hauptsächlich für Locomotiven, auf ihren Hüttenwerken zu Zorge im Harze zu errichten.

Preußen.

Die Münchener politische Zeitung enthält folgendes Schreiben aus **Berlin** vom 29 Januar: „Es ist bekannt, daß kurze Zeit nach der Abführung des Erzbischofs von Köln eine Deputation des rheinischen und westphälischen Adels hier ankam, von des Königs Maj. eine Abänderung des gefaßten Entschlusses zu erzielen, die jedoch so wenig erfolgte, daß es den Deputirten nicht einmal gelang, eine mündliche Audienz bei dem König oder einem der königlichen Prinzen zu erhalten. Doch geruhte des Königs Maj. die Adresse der Adelsdeputation anzunehmen und diese, wie die öffentlichen Blätter meldeten, durch ein Handschreiben zu beantworten. In diesem drückte, wie man nun aus sicherer Quelle erfährt, der König sein Befremden über die an ihn gerichtete Adresse aus, welche der Ordnung und Verfassung gänzlich zuwiderlaufe; noch befremdender aber sey ihm die darin ausgesprochene, ungegründete Besorgniß, daß die katholische Kirche in ihren Rechten angegriffen werden. „Sie möchten doch seiner vielen Wohlthaten gegen die katholische Kirche gedenken, wegen deren der Papst selbst in der Bulle *de salute animarum* ihm das verdiente Lob gespendet habe. Die westlichen Provinzen könnten nicht vor den östlichen begünstigt werden; der König habe auch Verpflichtungen gegen seine protestantischen Unterthanen. Man hätte es von dem Stande und der Bildung der Deputirten und ihrer Committenten erwartet, daß sie die Ereignisse richtiger beurtheilten, als es geschehen. Höchst befremdend aber sey das öffentliche Zurschautragen ihrer Trauer über dieselben. Der König mache sie auf ihre Pflicht aufmerksam, dahin zu wirken, daß ihre Glaubensgenossen eine vortheilhafte Meinung von den Maaßregeln der Regierung bekämen. Was endlich den Erzbischof betreffe, so würden seiner Zeit die Actenstücke nachweisen, daß er die

Digitized by Google

Nachsicht des Königs getäuscht, und daß der König endlich seine Autorität habe wahren müssen, da der Erzbischof nichts von dem habe thun wollen, was man von ihm verlangte." In ähnlichen Ausdrücken war, wie man aus glaubwürdiger Quelle versichert, auch das Schreiben abgefaßt, welches Se. k. Hoh. unser Kronprinz an die Deputation erließ."

† **Berlin**, 20 Jan. Wir fahren in unserer Beleuchtung der preußisch-katholischen Differenzen fort, und betrachten heute zunächst die päpstliche Allocution. Nach der hier herrschenden Stimmung war vorherzusehen, daß die Allocution des Papstes im Cardinalsconsistorium vom 10 im hiesigen Publicum eine große Aufregung hervorbringen würde. Die heftigen Ausdrücke, in denen sie geschrieben ist, mußten allerdings denen exorbitant erscheinen, welche an dergleichen Documente den Maaßstab diplomatischer Formen legen wollen. Allein der besser Unterrichtete kann bei diesem ersten Gefühle nicht stehen bleiben. Es ist bekannt, daß der Styl der Curie überhaupt nicht diesem Jahrhundert angehört, daß selbst — wie jeder Gelehrte aus lateinischen Recensionen weiß — diese todte Sprache größere Derbheit des Ausdrucks verträgt. Will man endlich billig seyn, so muß man sich in die Stellung des Papstes versetzen können, die nun einmal eigenthümlich, einzig in der Welt ist. Der Papst spricht bei solcher Gelegenheit ja nicht von Hof zu Hof, sondern in einer ursprünglich nur vertraulichen Cardinalsversammlung, hält gleichsam eine Thronrede. In solchen Thronreden, die entweder in den regelmäßig wiederkehrenden, oder in außerordentlich berufenen Consistorien gehalten werden, überschaut der Papst von der Höhe des apostolischen Stuhls herab sein geistliches Reich, sagt, was er darin gethan, gewirkt, begrüßt die frohen Ereignisse, beweint die Trübsale der Kirche, schüttet seine Klagen und Drohungen aus, hält manchmal gleichsam Gericht über die Lebendigen und Todten: man erinnere sich der vorjährigen Anrede über den hochseligen König Anton von Sachsen. Dieß ist eine noch immer großartige Stellung, und man wird erkennen, wie nöthig es ist, sie frei und rein von Leidenschaft zu halten. . . . Doch lassen wir die Thatsachen sprechen. Am 4 kommt die Kölner Nachricht in Rom an — unerwartet, wie man sagt — am 10 schickt man die Anrede durch die Welt. Ohne die Aufklärungen abzuwarten, welche die preußische Regierung doch wohl in Aussicht gestellt und die vielleicht noch ganz anderer Art seyn konnten, als die öffentlich im Publicandum gegebenen, ohne das Weihnachtsconsistorium abzuwarten, das vor der Thüre war, thut man jenen Schritt. Alles war das Werk von sechs Tagen. Was den Inhalt der Allocution selbst betrifft, so nimmt dieselbe den Erzbischof mit derselben Emphase in Schutz, mit der sie die preußische Regierung angreift. Hiebei ist ein Umstand sehr bemerkenswerth: von allen Gründen, die das Regierungspublicandum als Motive zur Entfernung des Erzbischofs angab, wird nur von einem Notiz genommen: seinem Verfahren bei den gemischten Ehen. Indessen soll und darf die Frage der gemischten Ehen zu keiner reinen Confessionsfrage gemacht werden. Die Allocution macht der evangelischen Landesregierung alle mögliche Arglist zum Vorwurf. Zum Verständniß dieser Beschuldigung nur wenige Worte. Allenthalben pflegt bei gemischten Ehen die katholische Trauung und deren Modalität der Cardinalpunkt zu seyn. Innerhalb der katholischen Kirche bestehen hierüber verschiedene Observanzen: 1) die Observanz, welche die Curie als die ihrige und allein richtige erkennt, will, daß bei einer gemischten Ehe niemals die katholische solenne Trauung gewährt werden soll. Rom schreibt sich ferner die ausschließliche Befugniß zu von dem Hinderniß der Confessionsverschiedenheit (ab impedimento religionis) zu dispensiren. Beides, wiewohl von Rom festgehalten, gilt jedoch für Deutschland und andere gemischte Länder nicht, eben weil das Vermischen der Confessionen andere Rechtsgewohnheiten praktisch machen mußte. Nach Roms Theorie hätte weder die Königin von Griechenland noch die Herzogin von Orleans katholisch getraut werden dürfen. 2) Eine andere Observanz ist die, wo zwar die katholische Trauung gewährt wird, jedoch unter der Bedingung der katholischen Erziehung aller Kinder. Diese Abweichung von der römischen Theorie hat in allen gemischten, wenn auch sehr streng katholischen Territorien besonders deßhalb so guten Eingang gefunden, weil es dadurch möglich wurde, den Protestantismus auf eine freundschaftliche Weise zu verlöschen, namentlich wo Protestanten zerstreut unter der katholischen Bevölkerung lebten. Verweigerte man hier die Trauung, so war der Protestant wahrscheinlich genöthigt, sich eine protestantische Frau zu suchen, und die Descendenz ward evangelisch; gewährte man die Trauung unter jener Bedingung, so ward die Familie katholisch. Dieß war die strengere Praxis. 3) In evangelischen Territorien, oder solchen, wo sich der Protestantismus zu einiger Rechtsgleichheit empor gearbeitet, wurde dagegen die katholische Trauung simpliciter, ohne jene Bedingung gewährt. Dieß war die mildere Praxis. Beide Arten aber hat die Landesgeistlichkeit immer als eine Vergünstigung angesehen, in der nichts sey, was der Religion widerstrebte; wenigstens konnte, wenn man überhaupt traute, der Mangel jener Bedingung, also der Uebergang von der strengeren zur milderen Praxis, nicht als ein solches Widerstrebendes angesehen werden. Die Bedingung war nur der Preis, um den bei der strengeren Praxis die Geistlichkeit die Gunst der Trauung gewährte: ein facio ut facias. Daher konnte eine evangelische Regierung ohne den geringsten Gewissensdruck der Geistlichkeit verlangen, daß diese Bedingung wegfallen möge, zumal wenn sie selbst die Katholiken auf Parität der Rechte mit den Protestanten stellt. Einer solchen Regierung muß auf ihrem Standpunkte die Traubedingung als ein dem eigenen Glauben im eigenen Lande zugemutheter Helotismus erscheinen, den schon die Ehre der Landesgesetze unzulässig macht. Was hat nun Preußen gethan? In allen östlichen Provinzen, Schlesien und Polen, stand bereits die mildere Praxis seit vielen Jahren fest. Nun ward im Jahr 1803 verordnet, alle Kinder der gemischten Ehe sollten der Confession des Vaters folgen, nicht mehr nach dem Geschlecht getheilt werden; 1825 ward verordnet, dieß solle auch für die westlichen Provinzen gelten, und das Versprechen der katholischen Kindererziehung nicht mehr statt finden. Als Vater konnte sich jeder entschließen, seine Kinder katholisch werden zu lassen, als Eingebung einer Bräutigamslaune sollte dieß Versprechen nichtig seyn. Die Schwierigkeiten, welche diese Verwandlung der strengern in die mildere Praxis etwa machen würde, sollten nun der Geistlichkeit auf eine Weise erleichtert werden, die gewiß die loyalste von der Welt ist, nämlich durch eine Unterhandlung mit Rom. Aber was war davon zu hoffen? Konnte Rom, welches ja schon die strengere Praxis verwarf, jetzt die mildere erlauben? Daran war nicht zu denken. Allein es besteht für solche Fälle — die häufig vorkommen, wo entweder die

Digitized by Google

Ansprüche der Decretalen nicht praktisches Recht geworden sind, oder für die Verhältnisse eines Landes etwas Besonderes eingeführt werden soll — eine Auskunft anderer Art. Was Rom nicht erlauben kann, läßt es zu, ignorirt es (Sancta Sedes dissimulat heißt der terminus), in diesem Sinne schreibt man dann auch die Breven. In diesen Breven kann deßhalb keine Erlaubniß des Verlangten, nicht einmal eine Veranlassung dazu enthalten seyn; entnehmen aber mag daraus die Geistlichkeit dennoch (zumal nach Analogie dessen, was anderwärts auf ähnliche Breven geschehen ist) dasjenige, was im vorliegenden Fall am Platze seyn dürfte. So entstand das Breve vom 25 März 1830, nachdem man Seitens der Regierung bei der Unterhandlung den Stand der Landesgesetzgebung, so wie das, was man wolle, offen dargelegt. Man würde es nicht angenommen haben, wenn man nicht geglaubt hätte, diesen Zweck, die Einführung der mildern Praxis, zu erreichen; es lag in der Natur der Sache, und konnte der Curie am wenigsten verborgen seyn. Dieß geschah endlich im Jahre 1834. Es wird jedem Leser einleuchten, daß diese Art von Unterhandlung und Abschluß mit Rom zu dem Schwierigsten gehört, was es überhaupt in diplomatischen Verhandlungen gibt, daß die Regierung dabei immer in prekärer Lage ist. Denn wenn einmal unter veränderten Verhältnissen die Curie glaubte erklären zu müssen, die einem Breve gegebene Auslegung sey irrig, und sie eine andere substituirte, welche die Regierung von sich weisen mußte — so würde alsdann ohne eine andere Garantie der gesammte Rechtszustand des Landes gefährdet seyn. Zu ihrer eigenen Sicherheit also mußte die preußische Regierung das nach Rom hin zweideutig Gelassene mit der eigenen Geistlichkeit so unzweideutig wie möglich feststellen: der gegenwärtige Augenblick rechtfertigt diese Vorsorge nur allzu sehr. Diese Feststellung geschah durch eine mit den westlichen Bischöfen abgeschlossene Convention vom 19 Jun. 1834, der eine vom Erzbischof Graf Spiegel ausgearbeitete Erläuterung des Breve zum Grunde gelegt war; hiernach instruirten die Bischöfe wieder ihre Generalvicariate, und die mildere Praxis ward eingeführt. Stellten durch diese Vergünstigung die Bischöfe die Parität bei der Schließung der gemischten Ehe her, so geschah dieß nicht, ohne daß ihnen die Regierung mancherlei Gegenvergünstigungen zugab, von denen eine die Scheidung der gemischten Ehe betraf, bei welcher der Katholik wegen verbotener Wiederverheirathung im Nachtheil steht; eine andere die Gleichstellung der bischöflichen Jurisdiction in den westlichen Provinzen mit der im Osten; eine dritte die künftige Aufhebung der anstößigen Civilstandsehe: alles Dinge, wodurch die auf katholischer Seite etwa noch mangelnde Parität vervollständigt ward. Seitdem bestand die mildere Praxis zu Recht ohne den mindesten Anstoß: nur der Erzbischof Droste wollte sie umstoßen, und bildete dadurch eine der Ursachen seines Falles. Hiernach betrachte man nun die Allocution: wie natürlich erklärt sich nach dem Obigen dasjenige quod nemo unus fingere aut excogitare potuisset, quodque vel leviter suspicari crimen fuisset, quod artificioso saecularis potestatis impulsu factum est, nämlich die Einführung der milderen Praxis nach der Auslegung des Breve Pius VIII. Hiebei ist die Angabe zu berichtigen, als ob diese Auslegung von der Regierung herrührte: diese hat noch nicht das Amt eines Canonisten für ihre Bischöfe übernommen. Das aber ist wahr, daß im Jahre 1836 Rom in Berlin eine Reihe Beschwerden anbrachte, worin nicht nur die directe Correspondenz mit den Bischöfen — mit andern Worten die Abschaffung des Placet und der landesherrlichen Concurrenz bei kirchlichen Gesetzen — begehrt, sondern auch eine durchaus unzulässige Tradition über die Ausführung jenes Breve gegeben ward. Während noch die Unterhandlung schwebte, und die Bischöfe so eben über diese Ausführung an den Papst berichtet hatten, ereignete sich der bekannte Widerruf des ehrwürdigen Bischofs Hommer auf dem Sterbebette — eine Scene, die leider Ferdinands VII letzte Tage in Erinnerung bringt, und der wir nächstens einen eigenen Artikel widmen wollen. Was heißt es nun nach dem Gesagten, wenn Rom sich verwahrt, es sey nicht seine Meinung gewesen, die Erlaubniß zur unbedingten Trauung in seinem Breve auszudrücken? Es ist ein Tadel, der nur die Form der Einführung der milderen Praxis trifft, über die Einführung selbst konnte zu Rom kein Zweifel obwalten. Rom beschuldigt die Regierung, oder eigentlich die Bischöfe, sie hätten den heil. Stuhl durch zu weite Auslegung des Breve an der Einführung einen directen Antheil nehmen lassen, den es nicht im Sinne gehabt. Dieß selbst zugegeben, so hätten ja die Bischöfe die Gunst unbedingter Trauung auch ohne das Motiv dieser Auslegung eintreten lassen können: die rechtliche Thatsache dieser Einführung leidet also nicht, wenn Rom sich anderweitig erklärt. Aber Rom scheint weiter zu gehen: es will die eingeführte Praxis selbst umstoßen. Es erklärt: jede gegen den ursprünglichen Sinn des Breve widerrechtlich eingeführte Praxis zu mißbilligen. Daß die mildere Praxis mißbilligen würde, wer schon die strengere verwirft, ist wohl sehr natürlich; Rom mißbilligt nicht nur, was in Preußen, sondern was in ganz Deutschland geschieht: wollte man gegenwärtig den Ausspruch und die Praxis der Curie befolgen, so müßte man nie und nirgends irgend eine gemischte Ehe trauen. Was heißt also praktisch dieser Ausspruch? Man will in Preußen nicht dulden, was man anderwärts in Deutschland mit voller Kenntniß der Sache duldet; nur in Preußen soll umgestoßen werden, was man anderwärts nicht anficht. Wird die Regierung sich hierdurch irre machen lassen, wird sie die Geistlichkeit aufs neue zur strengeren Praxis umkehren heißen? Das scheint weder möglich noch wahrscheinlich. Wohl haben mancherlei Ereignisse seit sieben Jahren die kirchlichen Ansichten und Ansprüche in Rom modificirt, und man würde schwerlich 1837 zulassen, was noch im März 1830 zulässig schien; rückwirkende Kraft aber kann man jenen Ereignissen doch nicht beilegen lassen. Unmöglich läßt sich über den weitern Gang der Sache irgend etwas vorhersagen. Was die preußische Regierung anlangt, so scheint sie sich durch ihr bisheriges Verfahren auch das weitere vorgezeichnet zu haben, und es wird mit der Festigkeit, welche die bisherigen Schritte bezeichnet, durchgeführt werden. Die Regierung wird gegen Katholiken wie gegen Protestanten gleiche Gerechtigkeit üben, und nicht vergessen, daß wenn fünf Millionen Katholiken zu ihren treuen Unterthanen gehören, deren Interessen sie väterlich gewahrt hat und wahren wird, achtzehn Millionen Protestanten deutscher Nation mit festem freudigen Vertrauen auf sie blicken.

†† **Vom Rhein**, 28 Jan. Es kann im Interesse des Landes und Kirchenfriedens nicht genug auf den Schaden aufmerksam gemacht werden, den die Leipziger Allg. Zeitung durch die alle Begriffe übersteigende Heftigkeit und Gewaltsamkeit ihrer Polemik gegen die katholische Kirche und Alles, was dem Glauben

Digitized by Google

des Katholiken heilig und theuer ist, in den Kreisen stiftet, in welchen sie, vielleicht nicht ohne alle Absicht mancher untergeordnetern und mittlern Beamten und evangelischen Pfarrer verbreitet wird. Dieser Schaden ist um so größer, je sorgsamer die königl. preußische Censur, wie es die Natur der dermaligen Verhältnisse mit sich bringt, um Aufregung der Gemüther zu vermeiden, jede Aeußerung zu Gunsten des Erzbischofs von Köln zu verbieten scheint. Möchte aber auch diese erleuchtete und intelligente Regierung, die es nicht wollen **kann**, daß ihre katholischen Unterthanen ohne Nutzen und Zweck, ja zu ihrem, der Regierung eigenen Nachtheil aufs tiefste in ihren religiösen Ueberzeugungen gekränkt und auf eine wahrhaft erschreckende Art muthwillig erbittert werden, durch treue Berichte eine Kunde von dem ungeheuern, vielleicht in Menschenaltern nicht wieder gut zu machenden Schaden erhalten, den ihr jene Polemik unberufener und unkluger Freunde zufügt. — Es ist gewiß nicht unsere Absicht, eine noch größere Beschränkung der Freiheit einer geziemenden und mit Gründen geführten Discussion zu verlangen; im Gegentheil, es ist vielleicht eine Quelle vielfachen Uebels, daß dem einen Theil in Preußen jedwede Entgegnung auf die Angriffe der kirchlichen Gegner durch die Umstände versagt ist; allein jene Diatriben der Leipziger Allg. Zeitung sind nicht mehr ein Streit mit einem Gegner, dem man gleiche politische Berechtigung zuerkennt, sondern ein Attentat auf die Grundfesten der Religions- und Kirchenverfassung von Deutschland, ein Kampf auf Leben und Tod, der, würde er in dieser Weise fortgeführt, nur mit der politischen Vernichtung des einen oder andern Theiles enden könnte. Wir wissen, daß die preußische Regierung zu weise ist, als daß sie die wohlgemeinten Warnungen ihrer wahren Freunde verkennen sollte, und als Beweis, daß sie auch heute noch wie immer denselben zugänglich ist, kann der Umstand dienen, daß die im Brockhaus'schen Verlage erschienene, angeblich aus „authentischen Actenstücken" geschöpfte, revolutionäre Schmähschrift gegen den Hrn. Erzbischof von Köln und seine Landsleute, sicherm Vernehmen nach, in Preußen confiscirt worden ist. Allein dergleichen richtig gewählte, aber vereinzelt stehende Maaßregeln schützen nicht gegen die täglich wiederholten Aufregungsversuche eines Blattes, welches, nach einer gewiß ganz unbegründeten, aber einmal viel verbreiteten Meinung, für das semiofficielle Organ einer der höhern preußischen Behörden gilt. Was muß also die Folge seyn, wenn eben diese Zeitung z. B. in ihrer Nummer vom 22 Jan. wörtlich Folgendes sagt: „Das Institut der sichtbaren, objectiv vollendeten Kirche bringt aber durch seine starre Consequenz die heiligsten Pflichten des Bürgers und Familienmitgliedes mit einander in Collision, und hebt dadurch den eigentlichen Zweck des Christenthums, die gegenseitige Liebe, wie die freie Entwickelung des Geistes auf," wenn derselbe Artikel die römisch-katholische Kirche „einen christlich-europäischen Dalailamismus" nennt, wenn ein anderer Aufsatz in derselben, hier nur beispielweise herausgehobenen Nummer („Preußen und die katholische Kirche des Rheinlandes"), die Abschaffung des Cölibats, deutschen Gottesdienst und noch andere Reformen als Maaßregeln in Aussicht stellt, deren sich Preußen nur bedienen dürfte, um den römischen Hof vollkommen „geschmeidig" zu machen, und wenn endlich, um das Maaß des gehässigen Hohnes voll zu machen, die katholische Kirche angeschuldigt wird, daß **sie** es sey, welche die gemischten Ehen zu verbreiten suche, um dadurch Seelen zu gewinnen, („Wäre es wahr, daß die Kirche sie im Grunde mißbilligte, sie nur nothgedrungen verstattete, so würde man ihnen noch ganz andere Hindernisse in den Weg legen, als den Punkt der Kindererziehung.") Es gehört wenig Kenntniß des menschlichen Herzens dazu, um zu ermessen, welchen Stachel eine solche Polemik, die sich tagtäglich wiederholt, in die Herzen der weniger gebildeten Classen senken muß — zumal wenn jede Entgegnung auf solche Insinuationen, im Lande wenigstens, unter diesen Umständen nicht zulässig erscheint.

Oesterreich.

† **Wien**, 29 Jan. Mehrere Couriere sind aus Paris und Rom eingetroffen, andere dahin zurückgesendet worden. Es scheint, daß die Kölner Angelegenheit lebhaft unterhandelt wird. Ein russischer Courier ist aus München eingetroffen. — Fürst Paul Esterhazy schickt sich zu seiner Rückkehr nach London an, um den dortigen Botschafterposten wieder anzutreten.

* **Wien**, 30 Jan. Aus Krakau ist gestern die Nachricht hier eingegangen, daß der k. k. Generalmajor v. Kaufmann, Chef der dortigen Occupationstruppen, gestorben ist. — In meinem Briefe vom 20 d. hat sich ein Schreibversehen eingeschlichen, indem es dort heißen sollte: „In den letzten Tagen ist die Gemahlin des Grafen v. Wurmbrand ꝛc." (nicht der Graf selbst) „hier mit Tod abgegangen." — Der nach Washington bestimmte k. k. Gesandte, Generalmajor Freih. v. Marschal, wird erst zu Ostern auf seinen Posten abgehen; hienach ist die Anzeige der Preußischen Staatszeitung, welche seine Abreise bereits gemeldet hat, zu berichtigen. — Seit zwei Tagen sind zwei Posten aus Konstantinopel, welche von acht zu acht Tagen von dort abgehen, und drei Posten aus Belgrad, deren wöchentlich zwei gehen, hier eingetroffen.

Handels- und Börsennachrichten.

Paris, 30 Januar. Consol. 5proc. 109, 80; 3proc. 79, 65; Bankactien 2620; neapol. Fonds 98, 60; spanische $19\frac{7}{8}$; portugies. 3proc $18\frac{1}{2}$; St. Germainer Eisenbahn 960; Versailler rechte $737\frac{1}{2}$; linke 665.

* **Amsterdam**, 29 Jan. $2\frac{1}{2}$proc. $53\frac{7}{16}$; 5proc. $101\frac{5}{8}$; Kansb. $22\frac{15}{16}$; $4\frac{1}{2}$proc. Synd. $94\frac{1}{4}$; $3\frac{1}{2}$proc. $77\frac{3}{4}$; 5proc. ostind. $99\frac{3}{8}$; Ard. $19\frac{3}{8}$; Pass. $4\frac{1}{8}$; Dif. 7; 5proc. Metall. 102; $2\frac{1}{2}$proc. $57\frac{7}{8}$; ruff. Inscr. $68\frac{7}{8}$.

Frankfurt a. M., 1 Febr. Met. $106\frac{5}{8}$; Bankactien 1695 (nach Abzug des Coupons.)

Augsburg, 3 Febr. Augsburg-Münchener Eisenbahn 115 P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn $104\frac{1}{2}$ P.; Venet. Mail. Eisenb. 108 P.; Nordbahn 109 P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 G.

Berlin, 20 Jan. 4proc. Staatsschuldsch. $102\frac{1}{2}$; 4proc. pr. engl. Obl. $102\frac{7}{12}$; Prämiensch. d. Seeh. $64\frac{1}{8}$.

Wien, 30 Jan. Metalliques $106\frac{5}{8}$; 4proc. 101; 3proc. $79\frac{5}{8}$; 1834er Loose $121\frac{5}{8}$; Bankactien 1423; Nordbahn $108\frac{9}{16}$; Mail. E. B. $107\frac{3}{4}$.

Augsburger Curs vom 3 Februar 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	—	$102\frac{1}{8}$
— — à $5\frac{1}{2}$ Pr.	—	$100\frac{1}{8}$
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	7	6
Bayer. Bankactien	510	509
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	—	—
– N. Anl. v. 1834	—	120
– Metall. à 5 Proc.	—	106
– detto à 4 Proc.	—	100 /8
– detto à 3 Proc.	80	$79\frac{5}{8}$
– B.Act. I.Sem. 1838	—	1417
Poln. L. à 300 fl.	—	98
Poln. L. à 500 fl.	—	113
Darmstädter Loose	—	62

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	$109\frac{1}{8}$
Hamburg 1 Monat	—	$115\frac{3}{8}$
Wien in 20ern 1 M.	—	$99\frac{1}{4}$
Frankfurt 1 Monat	$99\frac{3}{4}$	—
Nürnberg - -	$99\frac{3}{4}$	—
Leipzig - -	$97\frac{7}{8}$	—
London - -		10. 1.
Paris - -	—	$117\frac{3}{8}$
Lyon - -	—	$117\frac{1}{8}$
Mailand - -	—	$60\frac{3}{16}$
Genua - -	—	$51\frac{1}{2}$
Livorno - -	62	—
Triest - -	$99\frac{1}{2}$	—
Venedig - -	—	$60\frac{1}{2}$

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

William Lyon Mackenzie.

Der M. Herald gibt folgende biographische Notiz: „William Lyon Mackenzie, auf dessen Beifahung Sir Fr. Head, der Gouverneur von Ober-Canada, einen Preis von 1000 Dollars gesetzt hat, ist aus dem Dorf Alyth, in der schottischen Grafschaft Dundee, gebürtig. Er war in einer achtbaren Eisenhandlung in der Lehre, und arbeitete dann auf dem Comptoir eines Holzhändlers. Später fing er in seinem Geburtsort selbst einen Holzhandel an, bald aber machte er Bankerott und floh nach Ober-Canada, wo er sich als Drucker und Herausgeber eines heftigen Oppositionsjournals in Toronto niederließ. In kurzer Zeit hatte er sich durch seine Persönlichkeiten viele Feinde gemacht, und sein Etablissement ward angegriffen und niedergebrannt. Er klagte gegen die Urheber des Frevels und erlangte eine starke Entschädigung. Nun ward er eine Art Leiter der Oppositionspartei, und trat mit den HH. Hume, Roebuck, Papineau u. s. w. in Correspondenz. Im Jahre 1835 gehörte er zu der Deputation, die aus Canada mit Beschwerden an die Regierung nach England abging. Von da aus besuchte er seine schottische Heimath, und zahlte einige alte Schulden ab, ehe er nach Canada zurückkehrte. Er hat eine Muhme in Dundee, die für eine benachbarte Fabrik Garn wickelt. Sie ist sehr begierig auf Nachrichten von ihrem Neffen, und äußerte unlängst gegen ihre Arbeitsherren, bei denen sie sich erkundigte: „Ich weiß nicht, wird das nächste Schiff die Nachricht mitbringen, daß er gehängt oder daß er General geworden ist."

Die Begleiter des Don Carlos.*)

Nach der Schilderung eines englischen Tory.

I. Der Infant Don Sebastian.

Villareal, der seit dem Tode Zumalacarregui's die Carlistischen Streitkräfte als Generalissimus befehligte, nahm seinen Abschied, als es den Anglo-Christinos gelungen war, Bilbao aufs neue zu verproviantiren. Die Wahl eines Nachfolgers war sehr schwierig; der ganze Carlistische Generalstab gerieth in Bewegung. An Intriguen, Reibungen, an Eifersucht der Generale und Officiere gegen einander hatte es nie gefehlt; jetzt nahmen diese Irrungen so überhand, daß keiner sich getraute, das Commando zu übernehmen, während doch keiner es einem Andern gönnte. Unter diesen Umständen übertrug Don Carlos das Obercommando seinem Neffen, dem Infanten Don Sebastian Gabriel. Der Infant ist im November 1811 geboren. Sein Vater, der Infant Don Pedro, war der Sohn eines jüngeren Bruders von König Karl IV, des Infanten Don Gabriel, und folglich Ferdinands VII und Don Carlos' leiblicher Vetter. Seine Mutter war Maria Theresia, Prinzessin von Beira, Tochter des Königs Johann VI von Portugal, Schwester von Don Pedro und Don Miguel. Da nun auch die 1835 verstorbene Gemahlin des Don Carlos eine Tochter König Johanns VI war, so ist die Verwandtschaft des Infanten mit Don Carlos eine zwiefache. Don Sebastian ist seit dem 25 Mai 1835 verheirathet; seine Gemahlin, Maria Amalia, ist eine Tochter des Königs Franz I von Neapel, somit eine Schwester der Regentin Maria Christina. Der Prinz ist Groß-Prior des Johanniter-Ordens. Er hatte, trotz seiner Jugend und geringen Erfahrung in militärischen Dingen, doch so viele Beweise der Tapferkeit und eines ächt kriegerischen Geistes abgelegt, und die Liebe aller Krieger in solchem Maaße gewonnen, daß seine Ernennung mit allgemeiner Freude aufgenommen wurde. Kaum hatte er das Commando angetreten, so betrieb er die Organisation der Armee auf einem ganz neuen Fuß, und die vorjährigen Carlistischen Expeditionen nach Aragonien und Castilien sind hauptsächlich als sein Werk zu betrachten. Aus Parteigängern, Freiwilligen, aufgebotenem Landvolk und dergleichen Elementen, wie sie der Volkskrieg bietet, ein regelmäßiges Truppencorps, eine Angriffscolonne zu bilden, die den Krieg in feindliches Gebiet spielen soll, und dieselbe mit allen Kriegsbedürfnissen, für den Anfang mindestens, auszurüsten — dieses Geschäft wird in der Regel nur alten, geübten und gründlich erfahrenen Officieren anvertraut. Der Infant zeigte sich ihm auf überraschende Weise gewachsen. Es zieren ihn zwei Eigenschaften, die bei den Spaniern überhaupt, und an einem spanischen Prinzen zumal, eine große Seltenheit sind: erstens eine rüstige, ausdauernde Thätigkeit; zweitens eine ächte, unverstellte Bescheidenheit. Er schämt sich nicht, seine Unkenntniß in diesem oder jenem Punkt einzugestehen; er nimmt Rath und Belehrung von Erfahrnen dankbar an. Dabei sieht man ihn jedoch nie schwankend oder unschlüssig; seine Entscheidungen und Befehle erfolgen rasch, bestimmt, mit Klarheit und Nachdruck. Wie er dem zwischen Espartero und Iribarren ins Gedränge gerathenen Guibelalde mit Blitzesschnelle zu Hülfe eilte und ihm zum Uebergange über den Ebro verhalf, — wie er späterhin durch geschickte Manöuvres die beiden Christinischen Generale aus Nieder-Navarra theils weggelockt, theils weggedrängt und für den Marsch des Don Carlos nach Aragonien reine Bahn gemacht hat, ist wohl Jedem aus den Kriegsereignissen des vergangenen Jahres noch erinnerlich. — Von Wuchs ist der Infant nicht groß, aber kräftig und gedrungen; aus seinem Gesichte spricht Offenheit, Geradheit, durchdringender Verstand und martialische Energie. Ein kleiner Fehler des rechten Auges dämpft den Charakter dieser Physiognomie etwas, ohne sie zu entstellen. Sein Wesen ist lauter Leutseligkeit und Wohlwollen, sein Benehmen gegen Hohe und Niedrige höflich, würdevoll und herzgewinnend. Immer steht ihm ein freundliches, ermunterndes, treffendes Wort zu Gebote. Seine Umgebungen, seine Diener hängen mit einer Ergebenheit und Begeisterung an ihm, die ans Romanhafte gränzt. — Sein Körper ist durch Strapazen gestählt; er sitzt trefflich zu Roß, und wenn er an der Spitze seines Stabes im Galopp dahinsprengt, läßt er Alles in wirbelnden Staub- und Rauchwolken weit hinter sich zurück. Oft sah man ihn den Degen in der Faust, den Seinen voran, mit todesverachtendem Ungestüm ins Gefecht, in den dichtesten Kugelregen stürzen. Anderwärts mag solche Verwegenheit dem Feldherrn weniger geziemen; hier, an der Spitze eines kleinen, kampflustigen, für ihre Sache begeisterten, durch harte Kriegsdrangsale und durch die Grausamkeit des Feindes bis zur Wuth erbitterten Häufleins, ist sie an ihrer Stelle. Der Feldzugsplan

*) Aus dem von J. Lehmann in Berlin trefflich redigirten Magazin für die Litteratur des Auslandes.

Digitized by Google

des letzten Jahres hat sich durch den Erfolg als der richtige bewährt; er hat die Unbehülflichkeit, die Rathlosigkeit, die furchtsame Schwäche der Christinischen Armeen und ihrer Führer an Tag gelegt; er hat die Revolution in die Defensive zurückgedrängt. Vielleicht ist der junge Kriegsheld, in dessen Adern das königliche Blut der Bourbon und Braganza fließt, von der Vorsehung dazu bestimmt, den spanischen Thron wieder aufzurichten und dem schwer heimgesuchten Lande den lang entbehrten inneren Frieden zu erkämpfen.

Staatsschriften aus Preußen über die Kölner Angelegenheit.

(Fortsetzung.)

„Was nun Preußen insbesondere betrifft, so fand es jene allgemeine Sitte, welche wir die mildere nennen können, in Schlesien und in den ältern Besitzungen am Niederrhein praktisch so ausgebildet vor, daß gemischte Ehen ohne allen Unterschied getraut wurden. Das Landrecht schloß sich auch hier verallgemeinernd an die örtliche Sitte und Praxis an. Hinsichtlich der Kindererziehung war in demselben bis zum Jahr 1803 die Trennung der Kinder nach dem Geschlecht die gesetzliche Vorschrift, so daß die Söhne dem Vater, die Töchter der Mutter folgten. Diese Spaltung der Familien erwies sich aber als so unzweckmäßig und in manchen Fällen drückend, daß die Declaration vom 21 November 1803 jene Bestimmung zur allgemeinen Zufriedenheit aufhob. Nach ihr gilt als allgemeine Norm, daß die Kinder in der Religion des Vaters erzogen werden; zur Abweichung von dieser Norm kann kein Gatte den andern durch Verträge verpflichten. Dabei bleibt die Bestimmung des allgemeinen Landrechts, daß Niemand das Recht hat, den Eltern zu widersprechen, so lange sie über den Religionsunterricht einig sind. Praktisch stellt sich die Sache hiernach folgendermaßen: die allgemeine Norm spricht aus, was Rechtens sey, wo der väterliche Wille nicht anderweitig bestimmend eintritt. Die Verlobten bindet also jene Norm unbedingt, da die väterliche Gewalt erst durch die Ehe entsteht. Das Festhalten dieser Folge aus jenem Grundsatze wurde aber auch durch die Erfahrung und die wichtigsten Rücksichten geboten. Denn es war unverkennbar und gab Anlaß zu den lautesten Klagen und Beschwerden, daß die katholische Geistlichkeit sich der Ehepacten bedienen wollte, um gegen die oben entwickelte Grundansicht der deutschen Gesetzgebung und Sitte die Zwangsclausel der Kindererziehung zur entscheidenden Norm für die kirchliche Behandlung einer gemischten Ehe zu machen. Dadurch würde das ganze Verhältniß beider Kirchen verrückt, ein fremdes Element in die deutsche Entwicklung hineingeworfen, die geistige Freiheit der Einzelnen unbefugt beschränkt, der Staat gefährdet worden seyn. Die definitive Entscheidung über jenen Punkt soll das freie Werk der Eltern seyn. Damit ist unvereinbar, daß die Abgabe eines Versprechens über jenen Punkt die Bedingung der günstigen Behandlung der Ehe Seitens der katholischen Geistlichkeit sey. Einer solchen Bedingung widersetzen sich ernste und schwere Bedenken. Sobald sich dagegen das innige Zusammenleben der Gatten durch die Ehe gebildet hat und durch Kinder gesegnet ist, so tritt die gesetzliche Norm hinter den Familienwillen zurück; Organ dieses Willens kann dem Staate aber nur das Haupt der Familie, der Vater seyn; er ist Niemanden Rechenschaft schuldig über seine Entscheidung, aber sie bleibt rechtlich immer eine freie. Indem das Gesetz dergestalt von Anfang bis zu Ende die Freiheit des Einzelnen in jenem heiligen Verhältnisse schützt, ist die Regierung weit entfernt, gemischte Ehen empfehlen zu wollen. Das liegt gänzlich außer ihrem Gebiete. Keinem Gesetzgeber können außerdem die Gründe verborgen seyn, welche denselben im Allgemeinen entgegenstehen. Sie wird sich also auch Belehrungen über die Gefahren gemischter Ehen vom kirchlichen und religiösen Standpunkt aus gar nicht entgegensetzen; ja selbst die Bedingung geistlicher Ermahnung und Abmahnung widerstrebt dem Gesetze nicht, so lange die Kirche sich innerhalb der Schranken derselben hält. Wenn sich auf diese Weise die Gesetzgebung Preußens an Geschichte und Sitte der Bevölkerung anschloß, so erkannte diese auch wiederum in ihr eine weise und billige Feststellung der im Bewußtseyn lebenden, durch Weltereignisse und die Durchdringung der Verhältnisse hervorgebrachten Zustände. Der europäische Friede von 1815, welcher in den deutschen Bundesstaaten die Gleichheit der Rechte beider Bekenntnisse zum allgemeinen Gesetz machte, erweiterte Preußens Besitzungen in Westphalen und am Rhein, abgesehen von den ihm bereits durch den Reichsdeputationsschluß von 1803 überwiesen gewesenen Stiftern Münster und Paderborn, durch die ehemaligen Erzstifter Köln und Trier. Bereits unter der Fremdherrschaft hatte auch hier in dem letzten Menschenalter die Ausschließlichkeit katholischer Bevölkerung und katholischen Gottesdienstes aufgehört. Die Verbindung mit den benachbarten ältern überwiegend evangelischen Theilen der Monarchie zu Einer Provinz und die gegenseitige Durchdringung des gemeinsamen deutschen Lebens durch Sprache, Sitte, Erziehung, Litteratur und Verfassung hatte seitdem, nach Verlauf eines Jahrzehnts, jene Bevölkerung wesentlich zu einer gemischten gestaltet. Hinsichtlich der gemischten Ehen standen sich die strenge und die milde Disciplin schroff gegenüber. Eingriffe in diese, um sie auf jene zurückzuführen, waren unter Napoleon vom Cardinal-Legaten Caprara von Paris aus versucht, aber von der bischöflichen Macht ohne irgend eine Aufforderung der Regierung sogleich wieder abgeschafft worden. Bei wesentlicher Gleichheit der Verhältnisse strebte nun die freie Sitte, sich auf Ortschaften und Landstriche auszudehnen, in welchen die strenge Sitte bisher bestanden hatte. Die geistliche Gewalt glaubte sich dagegen sträuben zu müssen; die entgegengesetzte öffentliche Meinung brachte ihrerseits vor: warum in Köln eine gemischte Ehe ohne vorangegangenes Versprechen wegen der Kindererziehung nicht zugelassen werde, während dieselbe im angränzenden Düsseldorfer Bezirk ohne alle Bedingung und Schwierigkeit stattfinde? weßhalb derselbe Bischof auf der einen Seite des Rheins, in derselben Provinz, unter ganz ähnlichen Verhältnissen, das nicht gestatten könne, was er auf dem andern Ufer unbedenklich zulasse, ja wogegen er die Eingriffe der Fremdherrschaft selbst zurückgewiesen habe? Es waren diese Umstände, welche die Cabinetsordre vom 17 August 1825 hervorriefen. Die Declaration von 1803 wird dadurch auch auf die westlichen Provinzen ausgedehnt. Es wird in ihr als Mißbrauch gerügt, daß hier und da den Verlobten ein Versprechen als Bedingung der Trauung abgefordert werde, da doch Verlobte dasselbe nicht geben dürfen. Offenbar konnte der Sinn dieser Verordnung kein anderer seyn als dieser, daß die Abgabe

Digitized by Google

eines Versprechens über die katholische Kindererziehung nicht die Bedingung der Einsegnung Seitens der katholischen Geistlichkeit seyn solle, so daß dieselbe gewährt werde, wenn ein solches Versprechen geleistet, verweigert, wenn es nicht gegeben wäre. Bald nach Erscheinung dieser Verfügung zeigte sich nun bei einem Theile der katholischen Geistlichkeit die Absicht, das Gesetz dadurch zu umgehen, daß zwar kein feierliches Versprechen mehr gefordert, die Trauung jedoch ohne weitere Erklärung verweigert wurde, wenn dasselbe nicht freiwillig angeboten und geleistet war. Ein solches Umgehen konnte schon an sich in einem auf die Achtung gegen die Gesetze gegründeten Staate nicht geduldet werden. Noch weniger war es der Sache nach zulässig. Wie jeder moralische Einfluß des Erziehers, des Predigers, des Beichtvaters zur Hinderung solcher Verbindungen innerhalb der Schranken geistlicher Ermahnung von der Regierung unangefochten bleiben durfte, so konnte sie nicht zugeben, daß irgend eine Macht mit juristischen Clauseln und Zwang sich dem Gesetze entgegenstelle, und so einen Theil der Provinz von dem andern, eine Hälfte des Volkes von der andern, das Rheinland von der übrigen Monarchie durch eine eherne Mauer trenne. Dieß festzuhalten war sie der katholischen und der evangelischen Bevölkerung, wie sich selbst schuldig. Auch wurden bald die vielfachsten und heftigsten Klagen gegen jenes Verfahren der Geistlichkeit laut. Die Regierung ging also zuerst die Bischöfe an, diesem Mißstande durch Ausdehnung der milderen Praxis auf dem Gesammtumfange ihrer Sprengel abzuhelfen. Diese konnten allerdings nicht in Abrede stellen, daß die Macht der Weltbegebenheiten und Verhältnisse jene einst ausschließlich katholischen Landestheile wesentlich in dieselbe Lage gesetzt, durch welche sich in den benachbarten Landstrichen die mildere Sitte früher gebildet. Dagegen erklärten sie aber zugleich, daß die auf Grund dieser Gleichheit angesprochene Gleichstellung der kirchlichen Behandlung eines ähnlichen päpstlichen Erlasses bedürfen würde, wie die Ausdehnung der Benedictinischen Verfügung — d. h. der ursprünglich von Benedict XIV für Holland eingeräumten Statthaftigkeit der sogenannten passiven Assistenz des katholischen Pfarrers bei gemischten Ehen — auf Jülich, Cleve und Berg, welche unter Pius VI erfolgt sey. Bis zu einer solchen päpstlichen Erklärung könne als rechtlicher Status quo in jenen Bezirken nur die Zulassung des kirchlichen Aufgebots (proclamationes) und der Losscheine (dimissoriales) von den katholischen Pfarrern gefordert werden. Die Regierung nahm diese offenen und gewissenhaften Erklärungen der Bischöfe mit derjenigen Milde und Billigkeit auf, welche sie Gewissensrücksichten nie versagt hat. Sie konnte sie jedoch nicht als einen bewegenden Grund ansehen, ihre auf die vorherrschende deutsche Sitte und die zu Tag liegende Gleichheit der Verhältnisse gegründete Gesetzgebung zu ändern. Indem sie also in dieser Beziehung den gedachten Bischöfen ihren unwandelbaren Beschluß mittheilte, stellte sie ihnen frei sich mit ihren Bedenken an das Oberhaupt der Kirche zu wenden, und versprach ihnen, diese Eingaben zu unterstützen, auch sich in Erwartung einer baldigen und befriedigenden päpstlichen Entscheidung bis dahin mit jenem Status quo zu begnügen. Die Bischöfe ergriffen mit dankbarer Freude dieses Anerbieten. Jeder von ihnen faßte eine Eingabe an den Papst in jenem Sinn ab, und übergab sie der Regierung zu weiterer Veranlassung im Frühjahr 1828. So schloß die erste Epoche in der Entwicklung dieser Angelegenheit. Der unparteiische Beurtheiler wird das Benehmen der Regierung und der Bischöfe gleich ehrenvoll finden. Er wird in den gegenseitigen Erörterungen und Erklärungen jenen Geist des friedlichen Vertrauens und Zusammenwirkens erkennen, welcher dem Verhältnisse der beiden Bekenntnisse in Deutschland eigenthümlich ist; einen Geist, in dem Deutschland die langersehnte Ruhe nach blutigen Kämpfen gefunden, dem es vielfache Segnungen verdankt, und dessen Erhaltung mit seinem Wohl aufs engste zusammenhängt."

(Fortsetzung folgt.)

Frankreich.

♀ **Paris**, 28 Jan. Was häufig, ja größtentheils, an der Schiefe und Unrichtigkeit deutscher und anderer ausländischer Urtheile über die Franzosen die Hauptschuld hat, ist die geringe Berücksichtigung der mehr oder minder bedeutenden Stammunterschiede, die an den Bewohnern der einzelnen Provinzen Frankreichs auffallen. Man centralisirt gemeiniglich diese Nation, indem man sie bespricht, und schreibt unter andern Eigenschaften Gefallsucht, übertriebene Ruhmliebe, Leichtsinn, Lachbegierde, und selbst einen gewissen Grad von Egoismus, auf der andern Seite Gutmüthigkeit, freundliches gefälliges Wesen, Patriotismus, Tapferkeit und viel Zartgefühl im Punkt der Ehre allen Franzosen in ziemlich gleichem Maaße zu. Erfährt man einzelne Züge, einzelne Handlungen von einem Mitgliede dieses Volks, so sagt man gerne: „das ist wieder ächt französisch, das kann nur ein Franzose thun," und sieht die Sache gerade so an, als wenn der leichtgläubige und ungläubige Pariser mit den fanatischfrommen, aber schlauen Provencalen, der prosaisch berechnende Normanne mit dem poetischen Anwohner des Lot, Tarn und Adour unter einem Sterne geboren wäre. Politisch sind die Franzosen eins, in ethnographischer Beziehung keineswegs. Das Gefühl, das, mit Ausnahme des eigensinnigen Bretonen, sie alle beseelt, ist die Anhänglichkeit an das große gemeinsame Vaterland. Wie sich einst unter dem so lange allmächtigen Befehle Hannibals Spanier und Carthager, Gallier und Numidier, zu Einem Heere verbanden, so knüpfen auch die Touraine und das Dauphiné, Lothringen und das sagenreiche Bearn ihre Einheit an den geliebten, vergötterten Namen Frankreich. Das ist die wahre, die natürliche Centralisation. Gegen die der Verwaltung, gegen die des geistigen Lebens werden in den Provinzen die Stimmen immer lauter, immer häufiger. Es ist vorzüglich der Süden, der einer größeren Unabhängigkeit von dem Commandowort der Hauptstadt zustrebt; schon früher ward in deutschen Blättern darauf hingewiesen, was Lyon in diesem Sinne thue, aber auch kleinere Städte wirken für diese Sache. Vienne, Avignon und vor allen das heitere Agen verdienen einer namentlichen Erwähnung. In dem letztern Orte wird ein Gedicht abgefaßt in dem musikalischen Idiom des Landes, das der Pariser verächtlich Patois nennt, aber eben so wenig kennt, als deutsch oder polnisch, auf dem Theater vorgelesen, sogleich von dem Publicum verstanden, und mit sympathischer Begeisterung aufgenommen, ein Zeichen, daß nicht bloß der Bauer und niedere Bürger, sondern auch der Gebildete in jenen Gegenden seine Muttersprache versteht. Jenes Volk, dessen Geschichte eben so malerisch ist als

Digitized by Google

sein Land, hält überhaupt mit celtischer Hartnäckigkeit an seinem Idiome; es kämpfte mit Heldenmuth und bewundernswerther Hingebung für seinen Glauben, der ihm nur der Ausdruck seiner politischen Unabhängigkeit, kein religiöses Bedürfniß war: die eiserne Hand des Cardinals Richelieu schlug ihn zu Boden, seine Sprache jedoch hat es gerettet. Was die Sache der Decentralisation noch mehr fördert, ist der Eifer, mit dem die Geschichte der einzelnen Localitäten studirt wird. Die Provinzen, die seit dem Anfange der Revolution über ihre Vergangenheit eben so unwissend waren als die Hauptstadt, fangen an sich selbst, ihre frühere Selbstständigkeit und Freiheit kennen zu lernen; man fühlt sich dadurch weniger unterthänig als zuvor, und läßt es den Parisern immer deutlicher merken, daß Frankreich etwas mehr ist, als der Hof und die Stadt (la cour et la ville), wie man seit Ludwig XIV sagte. — Unter den Provincial-Journalen zeichnet sich der Courrier de la Sarthe durch eine geistreiche Abfassung und für ein democratisches Blatt gemäßigte Haltung aus. Der Hauptredacteur ist ein ziemlich junger Mann von umgänglichen Sitten und ernstem Streben. Es spucken in seinem Kopfe freilich noch die alten Ideen über die Nothwendigkeit, die Verträge von Paris umzustoßen; allein das Ding ist nicht so gefährlich, er läßt, wie viele seiner Glaubensgenossen, mit sich reden, und hält hauptsächlich an diesen Gedanken, um eine Anklage mehr in das Schuldbuch der Regierung schreiben zu können.

Niederlande.

† **Brüssel**, 24 Jan. Ein Artikel der Hannover'schen Zeitung, den ich in Ihrer Nummer vom 19 d. M. sehe (über den angeblichen Plan einer belgisch-rheinischen Conföderation), führt mich auf die hiesigen Journale zurück. In einem Lande, wo die Presse ganz frei ist, wo Jeder, ohne vorherige Erlaubniß der Regierung, ohne Leistung irgend einer Bürgschaft, noch sonstige Sicherheitsmaßregeln, seine politische Bude aufschlagen und täglich Alles, was ihm durch den Kopf geht, dem Publicum schwarz auf weiß zum Besten geben darf, in einem solchen Lande muß man sich wohl hüten, die Aeußerungen eines Blattes ohne weiteres als die Manifestation der Gesinnungen irgend einer bedeutenden Partei, eines merklichen Theiles der Bevölkerung anzusehen. In Belgien besonders ist die Presse ein Chaos. Kaum zwei oder drei Blätter haben Besonnenheit, Consequenz, feste Grundsätze und einen überlegten Wirkungsplan. Ich bemerkte in meinem vorigen Briefe, wie selbst die sogenannten katholischen Blätter, obgleich in gewissen Grundsätzen mit sich selbst und ihrem Publicum im Klaren, doch ohne Leitung von Seite des Klerus oder eines von diesem inspirirten Comité's, nur vereinzelte Aeußerungen katholisch gesinnter Individuen sind, und sich oft, in politischen Dingen, unter einander befehden. In dem von Adeligen gegründeten „Conservateur" trieb sogar ein nicht katholischer Demokrat periodisch sein Wesen. Wie behutsam wird man nun erst im Urtheilen seyn müssen, wenn von Blättern die Rede ist, denen es an jedem steten Grundgedanken fehlt, und die von Tag zu Tag im Leeren ihrer unzusammenhängenden Meinungen herumschwanken. Die Hannover'sche Zeitung hat die Phantasien des hiesigen Belge von einer belgisch-rheinischen Conföderation einer Widerlegung gewürdigt. Sie würde es schwerlich gethan haben, hätte sie gewußt, daß der Urheber dieser Phantasien ein durch seine paradoxen Theorien von Volkssouveränetät und dergl. durchaus isolirter Querkopf ist. Er liefert Artikel in wenigstens drei belgische Blätter, und erzeugt dadurch ein künstliches Echo seiner Meinungen, das in der Ferne wie ein natürliches klingt. Er gehört übrigens zu den Verschwörern, die ihre Plane am hellen Tage anzetteln und fürwahr nicht gefährlich sind. Wäre wirklich in Belgien eine Partei, die an Revolutionirung der Rheinlande dächte, sie würde sich wahrscheinlich hüten, ihre Absichten drucken zu lassen. Als die Revolution von 1830 sich von Paris aus auch über dieses Land wälzte, war allerdings hier von Projecten dieser Art die Rede, aber nur im Munde französischer Emissäre, eben jener, die auch hier das erste Feuer angefacht hatten. Belgien war damals, wie jetzt, solchen Projecten abhold. Der französische propagandistische Geist wurde übermeistert und der hiesigen Bewegung ein rein belgischer Charakter aufgeprägt. Auch vom Rhein her kamen damals Anträge zur Aufwiegelung; sie wurden aber, wie die französischen, von der Hand gewiesen. Es sollte Alles eine unvermischte Nationalangelegenheit seyn und bleiben. Wird man nun etwa glauben wollen, daß revolutionäre Projecte, die damals in einem so aufgeregten Zustande keinen Anklang fanden, jetzt, wo die ganze Nation sich der friedlichen Entwicklung ihrer Kräfte mit erfreulicher Thätigkeit hingegeben, Beifall und Theilnahme finden würden? Von einer demokratischen Gesinnung kann zwar in Belgien in einer gewissen Hinsicht noch die Rede seyn, sie hat aber nichts Revolutionäres; sie bezieht sich nur auf die mehr oder minder der Demokratie günstige Art, wie sich die verfassungsmäßigen Institutionen entwickeln sollen, und gibt zu Reibungen in den Kammern Anlaß, so oft dahin einschlagende Gegenstände zur Sprache kommen. Ihre meisten Anhänger sind in Flandern und Hennegau. Die Majorität der Kammern ist ihr indessen abgeneigt, und hat dieses besonders bei der vorjährigen Abstimmung über die neue Communalordnung bewiesen. Haupt dieser Majorität darf Hr. de Theux genannt werden, derselbe Minister, dem Unkunde oder Unredlichkeit jetzt revolutionäre Absichten zuschreiben möchten. Nie war ein Staatsmann mehr von ihnen entfernt als dieser, darum sind auch gerade gegen ihn die Pfeile aller derer gerichtet, die entweder als Orangisten den Umsturz des Bestehenden wollen, oder als Anhänger einer Wahlreform gern dem demokratischen Element in den Städten einen breiteren Spielraum verschaffen möchten. Dringen jemals die letzteren mit ihren Absichten durch, und wird die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten der katholischen Majorität abgenommen, um in die Hände der Liberalen überzugehen, dann wird allerdings Belgien, so fürchten wir, weniger Garantien der Ruhe darbieten, denn in einem kaum erst constituirten Lande könnten neue politische Experimente nur nachtheilig wirken. Dieser Gefahr hat bisher die Haltung der katholischen Majorität vorgebeugt; man sieht also schon hieraus, wie weit jene von der Wahrheit entfernt sind, die gerade den Klerus und die Katholiken ruhestörender Absichten beschuldigen. Für Erhaltung der Ruhe ist vielmehr die Fortdauer des Einflusses der Priester auf das Volk zu wünschen, das wird Jeder gestehen müssen, der das Land mit unbefangenem Blicke prüft.

Schweiz.

♃ **Bern**, 30 Jan. Wir haben hier ein neues Mittel versucht, um die politischen und gesellschaftlichen Spaltungen auszugleichen; ein Maskenball hat nämlich im Laufe der Woche Ar-

Digitized by Google

hänger des neuen und alten Systems, Vornehme und Geringe, vereinigt; es ist dieß der erste, welchen Bern gesehen hat, und als solcher verdient derselbe Erwähnung. Im Uebrigen gibt es der Wintervergnügen hier wenige. Die Beharrlichkeit, mit welcher von Seite der Regierung der Proceß gegen den Hrn. Zerleder fortgesetzt wird, unterhält bei den zahlreichen Freunden des Beklagten, welche alle von seiner Unschuld überzeugt sind, eine düstere Stimmung, und läßt dieselben von öffentlichen Belustigungen fern bleiben. — Ein nicht unwichtiges politisches Ereigniß für die gesammte Schweiz ist die Verwerfung der neuen eidgenössischen Militärorganisation durch den großen Rath des Kantons Luzern. Es ist merkwürdig, daß derselbe Kanton, an welchem nach mehrjährigem Abmühen im Jahr 1833 die Bundesrevision gescheitert hat, berufen ist, auch die neue eidgenössische Militärorganisation unmöglich zu machen. Ist auch das Factum selbst für die Schweiz vielleicht eher ein glückliches zu nennen — indem die gegenwärtigen militärischen Einrichtungen für Handhabung von Ruhe und Ordnung im Innern sicherlich genügen, die Stellung der Schweiz zum Ausland aber durch Annahme der sehr kostspieligen neuen eidgenössischen Militärorganisation gewiß in keiner Weise verändert worden wäre — so ist hinwieder die Berathung, welche im großen Rathe von Luzern über diesen Gegenstand gewaltet hat, nicht erfreulich. Nicht nur ist diese Behörde, welche in den Jahren 1835, 1836 und 1837 dem Entwurfe der neuen eidgenössischen Militärorganisation beigepflichtet hatte, durch die nunmehrige Verwerfung desselben in einen offenbaren Widerspruch mit sich selbst getreten, sondern überdieß noch hat die stattgehabte Berathung nachgewiesen, daß elende, kleinliche Parteireibungen in diesem Kanton noch nicht so bald aufhören werden. Viele gewichtige Gründe gegen die Annahme dieses neuen Bundesgesetzes, wie sie z. B. von Seite St. Gallens längst angeführt worden waren, fanden keine Erwähnung; man zog vor, die Motive für und gegen die Annahme, in der Rüstkammer der politischen Leidenschaftlichkeit zu suchen. — Durch Invectiven aller Art zeichnete sich auch bei diesem Anlaß wieder ein Neuschweizer, der Staatsschreiber Sigwart, aus, welcher, kaum seit ein paar Jahren Luzerner Bürger, sich dadurch Verdienste um sein neues Vaterland zu erwerben glaubte, daß er angesehene schweizerische Militärs, welche seit langem das Vertrauen der Nation genießen, verdächtigt, als wären dieselben gegen die von ihnen beschworenen Verfassungen feindlich gesinnt. — Die schweizerische Nationalität wurde von Seite des Auslands wohl nie so sehr gefährdet, wie durch die in neuerer Zeit zur Mode gewordene Anstellung so vieler Fremden. Nicht nur sind die hohen und niedern Schulen in der Schweiz beinahe ausschließlich mit fremden Lehrern besetzt, sondern auch wichtige politische Stellen wurden, zum großen Nachtheil für die innere und äußere Wohlfahrt der Schweiz, in den letztverflossenen Jahren unruhigen Fremden anvertraut. Würde irgend ein Fürst Fremden in seinem Staate denjenigen Einfluß einräumen, welchen solche in der Schweiz gefunden haben, so würde ihn billig der Tadel seines Volks treffen. Ueberdieß ist der Dank, welchen die Schweiz von den Fremden geerntet hat, klein; die einen treiben in ihrem neuen Vaterlande dasselbe Handwerk fort, welches sie in ihrer ursprünglichen Heimath geübt, dasjenige des Unterminirens (eine solche Maulwurfsnatur ist z. B. L. S., welcher, im Jahre 1834 in Bern mit offenen Armen aufgenommen, die Regierung endlich gezwungen hat, ihn zwei Jahre später auszuweisen); die andern gehen wie Zugvögel weiter, sobald ihnen glänzendere Aussichten leuchten, so der Professor Rossi, welcher eine gutbesoldete Professur in Paris der ehrenvollen Stelle, welche ihm die Schweiz verliehen hatte, als sie ihm auftrug, die Vortheile der neuen schweizerischen Bundesacte, dem schweizerischen Volk einleuchtend zu machen, vorzog.*)

*) Die in der Allgemeinen Zeitung kürzlich enthaltene Schilderung des Savoyer-Zugs, welche in der Schweiz mit dem höchsten Interesse gelesen wurde, ist ein neuer Beweis dafür, wie gefährlich es ist, sein Vertrauen in fremde politische Flüchtlinge zu setzen.
A. d. Corresp.

---

[860]

Oeffentlicher Dank und Bitte.

Als ich vor wenigen Monaten gemäß allerhöchster Entschließung die Constituirung des Central-Waisen-Erziehungs-Vereins der Staatsdiener, Officiere, Bürger und Oekonomen im Königreiche Bayern begann, glaubte ich, obgleich von dem schönen Zwecke des Vereins überzeugt, doch kaum ahnen zu dürfen, daß die Nation dieses Unternehmen so wohlgefällig aufnehmen und so menschenfreundlich unterstützen werde. Indeß gab sich auch hier, wie in so vielen Fällen, der edle Wohlthätigkeitssinn der Bayern kund; der Verein zählt schon über 300 Mitglieder, selbst aus den allerhöchsten und höchsten Herrschaften, und hat nun seine erste Gründung gesichert.

Ich halte es demnach für Pflicht, allen diesen edlen Menschenfreunden, welche mit dem erhabenen Beispiele vorleuchten, besonders den verehrlichen Redactionen der bayer. Zeitschriften, für ihre uneigennützige Mitwirkung meinen innigsten Dank zu bringen, glaube aber auch ferner noch die Milde und Wohlthätigkeit edeldenkender Menschen zur Erreichung dieses heiligen gottgefälligen Zweckes ansprechen zu dürfen.

Hochherzige Vaterlandsfreunde! zu ihnen bringe mein Ruf und meine Bitte um Errichtung eines unserer heiligen Religion und dem Wohle des Vaterlandes geweihten Denkmals. Ein Denkmal, nicht nach dem Ton der Zeit aus Erz und Stein, sondern aus Liebe zu Gott und unserm gefeierten Könige Ludwig in den dankbaren Herzen der Waisen unvergänglich gegründet. Die Namen der ersten Gründer werden zum dankbaren Andenken in den Lehr- und Speisesälen aufgehangen; sie werden täglich in das allgemeine Gebet der Waisen eingeschlossen, und jährlich wird für die dahingeschiedenen Wohlthäter ein solennes Todtenamt gefeiert. Möge jedes fühlende Herz den christlich frommen Zweck dieses Vereins erkennen, und denselben, wenn auch durch kleine Beiträge, unterstützen. Wollten aber besonders Familienväter aus der allerhöchst väterlichen Fürsorge erkennen, welche Beruhigung ihnen für das künftige Wohl ihrer Kinder geboten ist.

Zur Auflegung von Subscriptionslisten und zum Empfang von Geldern haben sich mehrere Buchhandlungen Bayerns, bei welchen auch die Grundzüge der Statuten zu haben sind, dann mehrere Redactionen bayer. Zeitschriften bereit erklärt. Gefällige Anträge zur Förderung der guten Sache wollen an den Unterzeichneten eingesendet werden. Anbei gibt man sich die Ehre noch zu bemerken, daß sobald eine geeignete Localität ausgemittelt seyn wird, die Institute unverweilt eröffnet werden.

München, den 29 Januar 1838.

Dr. Beiling, Instituts-Director.
m. gel. Gesellsch. Mitgl., Organ des Central-Waisen-Erziehungs-Vereins in Bayern.

Digitized by Google

[361]

Handelslehranstalt in Erfurt.

Anfangs Mai beginnt in der nun schon seit siebenzehn Jahren mit dem glücklichsten Erfolge bestehenden hiesigen Handelslehranstalt ein neuer Cursus, welcher sich über alle Zweige der Handelskunde und der kaufmännischen Hülfswissenschaften erstrecken und namentlich die deutsche, französische, englische und italienische Sprache, Mathematik, Physik, Chemie, Waarenkunde, Technologie, kaufmännische Arithmetik, Handels-Geographie und Geschichte, Kalligraphie und Zeichnen, Buchhalten, Correspondenz und die übrigen Theile der Handelswissenschaften, so wie Vorträge über Nationalökonomie umfassen wird. Aber nicht bloß die Ausbildung zum Kaufmanns- und Fabricanten-Stande, sondern zugleich die Vorbereitung zu allen damit verwandten Fächern und dem gesammten Geschäftsleben, ist der bisher unausgesetzt verfolgte Zweck dieses Instituts, welches daher namentlich auch für junge Oekonomen und solche Gewerbtreibende, denen eine wissenschaftliche Vorbereitung Bedürfniß oder Wunsch ist, eine nützliche Bildungsanstalt darbietet.

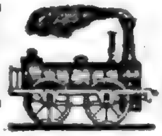
Für solche junge Leute, welche nicht bereits in einem Gymnasium oder einer Realschule eine zweckmäßige Vorbildung genossen haben, ist durch eine Vorbereitungsclasse gesorgt, worin in einem einjährigen Cursus das Fehlende nachgeholt, und dabei fortwährend der eigentliche Zweck des Zöglings als Hauptaugenmerk beachtet wird.

Die nähern Bedingungen der Aufnahme, so wie jede sonst wünschenswerthe Auskunft, wird der Unterzeichnete auf portofreie Briefe jederzeit aufs bereitwilligste mittheilen; nur müssen Anmeldungen, wo möglich im Februar oder März, erfolgen, um mit den Eltern oder Vormündern wegen des Weitern übereinkommen zu können.

Erfurt, im Januar 1838.

Christian Noback, Director der hiesigen Handelslehranstalt.

[309-11]



Bekanntmachung.

Bei der am 15 Januar Abends 7 Uhr geschlossenen neunten Einzahlung auf die Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Actien sind sämmtliche Interimsscheine der achten Einzahlung umgetauscht worden mit Ausnahme von 27 Stück, welche hiermit in Gemäßheit des §. 4 der Statuten, für null und nichtig erklärt werden, so daß jetzt keine Scheine der achten Einzahlung mehr gültig sind.

Die Inhaber dieser Interimsscheine sind demnach ihrer Rechte als Actionnärs, so wie der gemachten Einschüsse verlustig und werden die übrig gebliebenen 27 Stück der neunten Einzahlung zum Vortheile der Compagnie anderweitig verkauft werden.

Leipzig, den 22 Januar 1838.

Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie.

Gustav Harkort, Vorsitzender.

A. Dufour, für den Bevollmächtigten.

[297-99] **Bekanntmachung.**

Auf Anbringen eines Hypothekgläubigers wird eine reale Handlungsgerechtsame, deren Schätzungswerth, laut Verhandlung vom 21 October v. J. 3500 fl. beträgt, im Wege der Execution nach den Bestimmungen des §. 64 des Hypoth.-Gesetzes vom 1 Junius 1822 der ersten öffentlichen Versteigerung unterworfen, wozu hiemit Commission auf

Montag den 26 Februar l. J.,
Vormittags von 10 bis 12 Uhr,

anberaumt, und an Kaufsliebhaber mit dem Bemerken Einladung erlassen wird, daß Gerichts unbekannte Käufer sich mit legalen Vermögens- und Leumundszeugnissen zu versehen haben.

Am 19 Januar 1838.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Direct.

Riedl, Stdtger.-Acc.

[4311-13] **Edictal-Ladung.**

Joseph Karl, Bierwirthssohn aus Herrsching, königl. Landgerichts Landsberg, welcher 1812 mit dem 2ten leichten Infanterie-Bataillon nach Rußland marschirte, und seit dem 28 Oct. desselben Jahres vermißt wird — oder seine legitimen Nachkommen werden hiemit aufgefordert,

binnen 3 Monaten

vom heutigen an bei diesseitigem Gerichte sich zu melden, und sich über ihre Personen zu legitimiren, und zwar um so gewisser, als nach Umfluß dieses Zeitraums der Bierwirthssohn Joseph Karl für verschollen erklärt, und dessen Vermögen gegen Caution seinen Erben ausgeantwortet werden würde.

Den 21 November 1837.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

[527-29] **Thannhausen,**
Oberamts Waldsee.

Wein-, Fässer-, Fahrniß- rc. Verkauf.

Als Folge der — durch Michael Krebser, Wirth und Weinhändler, beantragten Vermögensabtheilung mit seinen Kindern werden aus dieser Vermögensmasse an nachbenannten Tagen folgende Gegenstände zum öffentlichen Verkauf gebracht:

A. Weine.

Montag den 19 Februar,
Vormittags 8 Uhr,

1) Rheinbayer, meistens von Weiher bei Landau.
1833er Gewächs 49 würtemb. Eimer.
1834er „ 57 „
1835er „ 166 „

2) Markgräfer (Mühlheimer).
1834er Gewächs 51 würtemb. Eimer.

3) Karthausen.
1827er Gewächs 10 würtemb. Eimer.
1834er „ 65 „

4) Moosburger.
1834er Gewächs 50 würtemb. Eimer.
1835er „ 42 „
1837er „ 8 „

In Beziehung auf diese Verkaufsgegenstände wird zum voraus die Zusicherung ertheilt, daß das Ausbieten jeder Sorte in kleineren und größeren Quantitäten stattfindet, und daß die Kaufschillinge gegen annehmbare Bürgen in angemessene Zieler werden zerschlagen werden, für welchen Fall aber sowohl von den Käufern als auch Bürgen der Vorlage obrigkeitlicher Vermögenszeugnisse entgegengesehen wird.

B. Fässer.

Dienstag, den 20 Februar:

53 Lagerfässer,
von je 10 bis 15 Eimern mit 620 würtemb. Eimern.

60 Fuhrfässer,
von je 5 bis 10 Imi.

C. Der Fahrniß- rc. Verkauf

geht

Mittwoch den 21 Februar

und die folgenden Tage vor sich, und es kommt hiebei

ein bedeutendes Mobiliar, Vieh, Früchte, Heu, Stroh und dergleichen mehr

gegen baare Bezahlung zur Versteigerung.

Zu diesen Verhandlungen werden die Kaufsliebhaber eingeladen.

Den 26 Januar 1838.

Waisengericht.

vdt. Amts-Notar **Blöst.**

---

[45] **Sternbergs Palmyra.**

In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Palmyra
oder
Tagebuch eines Papagai's.
Von
Frhrn. A. v. Sternberg.

Velinp. in Umschlag brosch. Preis 3 fl. od. 1 Rthlr. 20 gr.

Schon lange hat das Publicum die Eigenthümlichkeit des Schriftstellers, dessen neuestes Werk wir hier anzeigen, erkannt und liebgewonnen. Mit vorzüglichem Glück weiß er das Mährchenhafte, das Phantastische als Spiegel der wirklichen Welt zu gebrauchen. So knüpft sich im vorliegenden Roman an die Erlebnisse eines weltweisen Vogels eine Menge der lebendigsten menschlichen Situationen, und aus einem freien Phantasiespiele entwickelt sich das farbenste humoristische Bild der socialen und litterarischen Verhältnisse der neuesten Zeit.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Digitized by Google

[35(—36)] **Pränumerations-Ankündigung.**

Die Warte an der Donau.

Oesterreichische Zeitschrift
für
Verstand und Gemüth, zur Belehrung und Erheiterung.
Zwanzigster Jahrgang.
gr. 4. Linz 1838.

Es sind nun zwanzig Jahre vorüber, daß der Unterzeichnete das Bürgerblatt gegründet, und dessen Herausgabe bis auf die gegenwärtige Zeit besorgte. Das langjährige Bestehen dieses vaterländischen litterarischen Journales dürfte eben so für den unermüdeten Eifer der Redaction, als für die fortgesetzte anerkennende Theilnahme des Lese-Publicums das vollgültigste Zeugniß ablegen. Jeder billigdenkende und urtheilsfeste Leser, welcher unsere Leistungen im letzten Jahrgange mit prüfendem Blicke überschaut, wird uns gern zugestehen, daß wir unablässig bemüht waren, unserm Lesekreise das Neueste, Wichtigste und Mannichfaltigste in bunter Abwechslung zur Erheiterung und Belehrung vorzuführen. Ebenso geht aus dem Inhalte und der Form der in dem letzten Jahrgange des Blattes gebotenen Materialien nicht undeutlich hervor, daß die Redaction im wohlverstandenen Interesse ihrer Abnehmer und in Berücksichtigung der encyclopädischen Richtung unserer Zeit ihr unausgesetztes Bestreben dahin wendete, in ihren Mittheilungen jene Reichhaltigkeit, Abwechslung und sorgfältige Auswahl des Stoffes zu beobachten, welche allein den heutzutage an eine Zeitschrift gestellten Anforderungen genügen können. „Die Warte an der Donau“ wird, ohne die auf Industrie, Fabrikwesen, Handel und Landwirthschaft bezüglichen Gegenstände zu vernachlässigen, ein besonderes Augenmerk darauf richten, im Fache der Erzählung der Ethnographie, Naturgeschichte, Länder- und Reisebeschreibung nur das Vorzüglichste und Wissenswürdigste mitzutheilen, so wie die ihr von Seite mehrerer achtungswerther, vaterländischer Schriftsteller und Dichter zugesicherte Theilnahme sie in den Stand setzt, mit künftigem Jahrgange nicht nur der Landeskunde eine größere Aufmerksamkeit zu widmen, sondern auch den poetischen Theil des Blattes mit sehr schätzbaren Beiträgen im Fache des lyrischen Gedichtes und der Charade ausstatten zu können. Zugleich wird es sich die Redaction zur Pflicht machen, um den mehrfältig geäußerten Wünschen ihrer geehrten Abnehmer entgegen zu kommen, künftighin auch die wichtigeren theatralischen Erscheinungen auf der hiesigen ständischen Bühne einer kritischen Würdigung zu unterziehen. Die besondere Rubrik: „Der Telegraph von Linz,“ wird alle jene im Bereiche der Kunst und Tagesgeschichte vorkommenden merkwürdigen Ereignisse, welche für Linz und die Provinz von Oberösterreich von Interesse sind, in gedrängter Uebersicht zur Kenntniß des vaterländischen Publicums bringen.

Somit glaubt der Herausgeber für seine, nun schon durch zwei Decennien mit rastlosem Eifer und bedeutenden Opfern fortgeführte litterarische Unternehmung auch in ihrer verjüngten Gestalt auf jene aufmunternde Theilnahme des verehrungswürdigsten Publicums hoffen zu können, welche ihn bisher durch zwanzig Jahre bei seinen vaterländischen Bestrebungen unterstützte. Der beispiellos wohlfeile Preis von halbjährlichen 5 fl. CM. im Comptoir zu Linz, der selbst von den gepriesenen Pfennig-Journalen nicht überboten wird, machen die Warte an der Donau, in Betracht des bedeutenden Volumens von 104 Bogen jährlich, dann der großen Mannichfaltigkeit und Reichhaltigkeit ihrer Mittheilungen, zu einem der wohlfeilsten und empfehlenswürdigsten periodischen Blätter, deren Acquisition nicht nur den verschiedenartigsten Lesern in Stadt und Land willkommen seyn, sondern auch die Anschaffung vieler und kostspieliger Journale entbehrlich machen dürfte.

Auch nehmen alle k. k. Postämter Pränumeration darauf an. Eben so werden in allen Buchhandlungen Bestellungen zu monatlichen Lieferungen angenommen, zu Augsburg in der Matth. Riegerschen Buchhandlung. Die Ausgabe ist wöchentlich viermal, nämlich Dienstags, Mittwochs, Donnerstags und Samstags.

Friedrich Eurich.

---

[520] Bei **Fleischmann in München** ist erschienen und versandt worden:

Dr. J. N. v. Wening-Ingenheims

LEHRBUCH

des

gemeinen Civilrechtes,

nach

Heise's Grundriß

zum

Behufe von Pandekten-Vorlesungen bearbeitet.

Fünfte Auflage,

besorgt durch

Dr. J. A. Fritz.

Dritter Band. 1838. gr. 8. 2 Rthlr.

So ist nun dieses in ganz Deutschland hochgeschätzte Werk, nach welchem so manche ausgezeichnete Civilisten Vorlesungen halten, und welches bei den Gerichtshöfen täglich zum Citiren und Nachschlagen dient, wieder vollständig zu haben. Der Preis aller 3 Bände ist 5 Rthlr. 8 gr.

---

[268] In wenigen Tagen wird ausgegeben:

Die Juden, ihre Bestrebungen und ihre Denuncianten. Von Dr. Ludwig Philippson. Redacteur der Allgemeinen Zeitung des Judenthums.

Magdeburg, Januar 1838.

Creutz'sche Buchhandlung.

---

[562]

Memoiren

über

Johann Kapodistrias.

In der Buchhandlung **Arthur Bertrands in Paris** erschien kürzlich ein sehr interessantes Werk über Griechenland, unter dem Titel:

„Biographisch-historische Memoiren über den Präsidenten von Griechenland, Grafen Johann Kapodistrias, mit kritischen historischen Noten über mehrere politische Ereignisse, so wie über mehrere Personen, Fremde und Griechen, nebst mehreren authentischen Belegen als Documente für die Zeitgeschichte und einem nachgelassenen Werke Kapodistrias' über Ali Pascha von Jannina, von Q. Papadopulos-Vetros. **2 Bde. in Octav. Preis 15 Franken.“**

Dieses Werk wird mit Vortheil von allen denen benutzt werden können, denen es um eine genauere Kenntniß aller der Ereignisse zu thun ist, die in Griechenland von der Ankunft des Grafen Kapodistrias an bis zum Tage seiner Ermordung stattfanden. Der Verfasser, selbst Grieche, Augenzeuge der Ereignisse, die er erzählt, und in seiner Eigenschaft als Arzt des russischen Geschäftsträgers im Stande, gewisse dem Publicum unbekannte Thatsachen kennen zu lernen, gibt seinem Werke einen Charakter der Authenticität, der von dem Publicum nicht außer Acht gelassen werden wird. Wir können unsere Behauptungen nicht besser bekräftigen, als indem wir dem Publicum das Urtheil der Pariser Nouvelle Minerve, Seite 482 v. 10 December 1837 vorlegen.

„Die biographisch-historischen Memoiren über „den berühmten Präsidenten von Griechenland, „von Dr. Papadopulos, tragen jenes schöne „Siegel der Wahrheit, die in dem Gemüthe der „Leser Ueberzeugung erweckt. Man ist ihm zu „Dank verpflichtet für seine Bemühungen, uns „eine klare Ansicht von Menschen und Dingen „zu verschaffen, die öffentliche Meinung zu einer „billigen Würdigung des Ereignisses zurückzuführen, das so viel Mißgunst auf eine heilige und „edle Sache warf. Seine Erzählung ist einfach, „mit Anmerkungen, der Autorität von Actenstücken und amtlichen Urkunden belegt; keine „vorsätzlichen Verschweigungen, keine Schonung „gegen die Schuldigen; jeder bürgt hier für das „Betragen, das er eingehalten, für den Antheil, „den er an den Angelegenheiten des Landes genommen. Diese Memoiren verbreiten ein schätzbares Licht über diesen Theil der Zeitgeschichte „und werden mit Nutzen von allen denen zu „Rathe gezogen werden, die sich mit den Ereignissen, welche die Familie von Bayern auf den „Thron Griechenlands führten, zu beschäftigen „haben. Alles, was dieses Werk enthält, muß „genau und wahr seyn. Wenn ein Verfasser „sich hinstellt an sein Buch, um auf die Beschuldigungen der Lüge zu antworten, die ihm Männer „vorwerfen, die er entlarvte, so kann man überzeugt seyn, daß er keine Lügen vorbrachte. „Dieses Buch ist mit muthiger Unparteilichkeit, „mit Wärme und Feuer geschrieben.“

Das Werk ist sämmtlichen Mitgliedern der ehemaligen philhellenischen Comités Europa's gewidmet.

Digitized by Google

[11] In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen:

Eduard Baines d. j.,

Geschichte

der

brittischen Baumwollen-Manufactur

und Betrachtungen über ihren gegenwärtigen Zustand.

Aus dem Englischen frei bearbeitet

von **Christoph Bernoulli,**

Professor der industriellen Wissenschaften zu Basel.

Mit 12 englischen Stahlstichen. gr. 8. broch. Preis 5 fl.

Inhalt: Einleitung. Erster Abschnitt: Ursprung und Verbreitung der Baumwollen-Manufactur. Zweiter Abschnitt: Von der Baumwollen-Fabrication in Indien. Dritter Abschnitt: Frühere Geschichte der englischen Manufactur. Vierter Abschnitt: Erste Schritte zur Maschinenspinnerei. Fünfter Abschnitt: Gründung der mechanischen Spinnerei durch Arkwright. Sechster Abschnitt: Weitere Fortschritte der Maschinenspinnerei. Siebenter Abschnitt: Einführung der Dampfmaschinen und der mechanischen Webstühle. Achter Abschnitt: Bleicherei und Kattundruck. Neunter Abschnitt: Die Baumwolle. Zehnter Abschnitt: Commerzielle Verhältnisse. Eilfter Abschnitt: Dermaliger Belang der brittischen Baumwollen-Manufactur. Zwölfter Abschnitt: Zustand und Lage der arbeitenden Klassen. Dreizehnter Abschnitt: Aussichten.

Stuttgart und Tübingen. J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[369.70] So eben erscheint in meinem Verlage folgende interessante Schrift, die in allen Buchhandlungen zu finden ist:

Die

römisch-hierarchische Propaganda,

ihre

Partei, Umtriebe und Fortschritte in Deutschland.

Mit Rückblicken auf die Opposition des Erzbischofs von Köln, nach unumstößlichen Thatsachen geschildert

vom Verfasser der Schrift:

„Der Erzbischof von Köln, seine Principien und Opposition."

8. Geheftet. 8 gr.

Die frühere Schrift des Verfassers kostet ebenfalls 8 gr.

Leipzig, am 26 Januar 1838. F. A. Brockhaus.

---

[42] Im Verlage der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gallerie
zu Schiller's sämmtlichen Werken.

Zweite Lieferung in 6 Blättern in Quart.

1. Rudolph von Habsburg, 2. Scene aus Don Carlos, 3. Scene aus Jungfrau von Orleans, 4. Scene aus Maria Stuart, 5. Scene aus Turandot, 6. Scene aus Fiesco.

Preis auf chinesischem Papier 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 16 gr.
— — Velinpapier . . 2 fl. 24 kr. — 1 Rthlr. 12 gr.

Jedes Blatt wird auch einzeln für den Preis von 1 fl. oder 16 gr. abgegeben.

Stuttgart und Tübingen. J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[200-201] **Geschäfts-Empfehlung.**

Nachdem das seit mehr als 20 Jahren gemeinschaftlich mit meinem verstorbenen Bruder, unter der Firma von

Johannes Beindorff,

betriebene Zinngießer-Geschäft aufgelöst wurde, und ich in meinem eigenen Hause — Fahrgasse II. Nr. 18 ein ganz auf demselben Fuße eingerichtetes Geschäft für eigene Rechnung und Verbindlichkeit — etablirte, erlaube ich mir hiedurch, mich zu geneigten Aufträgen auf meine sämmtlichen Zinnwaaren von bester Qualität und in neuester Façon zu den billigsten Preisen aufs beste zu empfehlen.

Was pharmaceutische Gegenstände, unter welchen Namen solche bekannt seyn mögen, und besonders auch die Anfertigung der von Hrn. Professor Dr. Geiger erfundenen und längst bekannten als praktisch bewährten chemisch-pharmaceutischen Dampf-Apparate,

„wovon früher im Magazin für Pharmacie, und in Professor Brandts Archive des Apo-
„theker-Vereins, so wie in Buchners Repertorium rühmlichst Erwähnung geschehen"

anbetrifft, so kann ich die Versicherung ertheilen, daß ich in dieser Branche auch jeden Anforderungen zu entsprechen im Stande seyn werde.

Frankfurt a. M., im Januar 1838. Johann Friedr. Beindorff.

---

[355] So eben ist bei Kirchheim Schott & Thielmann in Mainz erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben, in Augsburg bei M. Rieger, Kollmann; in München bei Giel, Lentner; in Wien bei Gerold, Beck, Wimmer; in Prag bei Haase Söhne; in Lemberg bei Millikowsky; in Pesth bei Hartleben, Eggenberger; in Grätz bei Ferstl, Damian und Sorge; in Ollmütz bei Neugebauer; in Innsbruck bei Rauch, Wagner; in Botzen bei Eberle, X. Promberger; in Linz bei Haßlinger, Fink und Sohn:

Der Katholik,

eine religiöse Zeitschrift zur Belehrung und Warnung.

Herausgegeben

von

Domdekan Dr. Weis.

Jahrgang 1838. Preis des Jahrgangs aus 12 Heften bestehend 8 fl.

Inhalt des Januar-Hefts:

I. Behandlung der religiösen Bildung in unserer Zeit. II. Andeutungen über die katholische Dogmatik. III. Ueber Bruderschaften. IV. Ueber das Causalverhältniß des Vaters und seines eingebornen Sohnes zur Schöpfung, nach dem heiligen Paulus 1 Kor. VIII. 6. V. Beurtheilungen der neuesten Litteratur. VI. Beilagen.

Wir erlauben uns, das Publicum außer den Aufsätzen der ausgezeichnetsten Mitarbeiter, besonders auf die Beilagen, welche stets die neuesten Beiträge zur Kirchengeschichte liefern, aufmerksam zu machen. — So wird die des Januarhefts mit den neuesten Berichten aus Köln gewiß allgemeines Interesse erregen. —

Die

Hermesischen Lehren

in Bezug auf die päpstliche Verurtheilung derselben, urkundlich dargestellt.

gr. 8. geh. 1 fl. 30 kr.

Zur Beleuchtung der Schrift:

Die

katholische Kirche Preußens

von

einem Freunde der Wahrheit und des Rechts.

8. geheftet 18 kr.

[379-81] Zu

Eisenbahnunternehmungen

bietet ein erfahrner Ingenieur von Auszeichnung seine Dienste an. Näheres auf frankirte Briefe unter der Adresse W. F. P. J. bei Hrn. Ph. Zollinger, Privatier in Augsburg. Lit. G. Nr. 357.

[306-7] **Warnung.**

Ein früherer Commis von mir, D....., welcher in den Jahren 1834 und 1835 verschiedene Reisen für mich machte, aber schon vor 1½ Jahren aus meinem Hause entlassen wurde, hat mittelst nachgemachter Unterschrift, jedoch ohne Erfolg, versucht, mehrere Handelshäuser um Geld zu prellen. Ich warne meine sämmtlichen Geschäftsfreunde vor diesem Menschen, mit der Erklärung, daß ich keine demselben etwa für meine Rechnung zu machende Zahlung anerkennen werde. Speyer, den 21 Januar 1838.

Casimir Lichtenberger.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag **Nr. 36.** **5 Februar 1838.**

Uebersicht.

Nordamerika. Botschaft des Präsidenten über englische Niederlassungen am Columbia. — Großbritannien. Brougham über die Gräuel der Sklavenhändler. Die Azoren sollen an England abgetreten werden. — Frankreich. — Italien. Die Persönlichkeit des heiligen Vaters. Die Münchener polit. Ztg. tritt wiederholt den Gerüchten über eine friedliche Wendung der Unterhandlungen in Rom entgegen. — Deutschland. Nachrichten aus München, Augsburg, Tübingen, Carlsruhe, Frankfurt, Gotha, Hannover. — Preußen. Schreiben vom Niederrhein über die dort umlaufenden aufwiegelnden Schriften. Berichtigung in Betreff von Paderborn und Koblenz. — Rußland. Graf Woronzow soll zur Krönung der Königin Victoria nach England gehen. Legislative Bestrebungen den Bauernstand zu heben. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Ueber die Kölner Angelegenheit, von einem Kölner. — Brief aus Pau. (Ueber dreißig Carlistische Officiere als Deserteurs ausgeschrieben.) — Unterhausverhandlungen über Canada. (Rede Lord J. Russells.) — Schreiben vom Main über die Politik der englischen Minister in Betreff Canada's. — Ueber die Vermischung der eifrigen katholischen Partei mit der revolutionären.

Datum der Börsen: London 29; Paris, Wien 31; Hamburg 27 und 30 Jan.; Frankfurt a. M. 2 Febr.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Amerikanischen Journalen vom 1 Jan. zufolge hat das Haus der Repräsentanten vom Präsidenten folgende Mittheilung erhalten: „Washington, Departement des Auswärtigen, 23 Dec. Der Staatssecretär des Auswärtigen, an welchen die Resolution des Repräsentantenhauses vom 9 Oct. d. J. verwiesen worden, enthaltend das Gesuch an den Präsidenten, in der nächsten Session dem Hause darüber Mittheilung zu machen, ob irgend eine fremde Macht einen Gebietstheil der Vereinigten Staaten am Columbiaflusse besitze, und, wenn dieß der Fall, auf welche Weise dieser Besitz erworben worden sey und wie lange er schon bestehe — hat die Ehre dem Präsidenten zu berichten, daß eine Handelsniederlassung, genannt Astoria, gegen das Jahr 1811 von J. J. Astor aus New-York an der Mündung des Columbiaflusses gegründet worden ist, und daß dieselbe während des Kriegs zwischen den Vereinigten Staaten und Großbritannien an die brittische Nordwest-Compagnie käuflich überging, welche Compagnie sich später mit der Hudsonbai-Compagnie vereinigte. Diese besitzt auch mehrere Depots am Watercourse im innern Lande; das bedeutendste zu Fort Vancouver am nördlichen Ufer des Columbiaflusses, 80 bis 100 engl. Meilen von dessen Mündung entfernt. Neueren Berichten zufolge läßt die englische Compagnie auf dem Strom ein Dampfboot gehen, hat eine Sägemühle errichtet und fällt und schneidet auf dem von der Union angesprochenen Gebiete Zimmerholz, das sie in beträchtlichen Quantitäten nach den Sandwichsinseln verschifft." Der Bericht fügt bei, es bestehe hierüber ein Vertrag zwischen beiden Staaten, der aber vom 20 Oct. 1829 an gerechnet binnen Jahresfrist aufkündbar sey. (Londoner Blätter bringen die Anregung dieser Sache im Congreß mit der schwebenden Gränzstreitigkeit zwischen England und den Vereinigten Staaten in Verbindung, deren Lösung der letztere Staat, wie die Botschaft es ankündigte, ernstlich betreiben zu wollen scheint, und aus deren Verwicklung die Times schon einigemal einen nahen Bruch mit Amerika prophezeyten.)

Ein Correspondent des M. Herald schreibt aus Philadelphia vom 2 Jan.: „Das Gerücht geht, Papineau sey, indem er sich nach den Vereinigten Staaten flüchten wollte, in den Wäldern umgekommen. So viel ist gewiß: der Demagog war in oder bei keiner der Blutscenen zu sehen, die seine Aufwiegelung veranlaßt hat. — Ein schrecklicher Vorfall hat im Parlament des Staates Arkansas stattgefunden, herbeigeführt durch die rachsüchtige Natur der Südländer und die gefährliche Gewohnheit, geheime Waffen zu tragen. Wilson, der Sprecher des Repräsentantenhauses, welcher sich durch Bemerkungen eines Mitglieds, Namens Anthony, beleidigt fühlte, stürzte auf diesen mit einem Messer los und ermordete ihn im öffentlichen Sitzungssaale. Der Sprecher wurde verhaftet, und sein Name wegen „unparlamentarischen Benehmens" von der Liste der Mitglieder gestrichen. Die Bevölkerung von Arkansas ist noch dünn, und daher die Kraft des Gesetzes nur gering." (Ein Seitenstück zu früheren kaum minder „unparlamentarischen" Vorfällen, wie Schießen nach einem Mitglied im Sitzungssaal, Zupfen des Präsidenten an der Nase u. dgl.)

Großbritannien.

London, 29 Jan.

* Lord John Russell beantragte heute (29) im Unterhause die dritte Lesung der canadischen Bill. Sir G. Sinclair, torystisches Mitglied für Caithneßshire, folgte mit einem Angriff auf die allgemeine innere und äußere Politik der Minister, die er als unfähig bezeichnete, länger die Geschicke des brittischen Reichs zu leiten. Sir Harry Verney vertheidigte die Minister. Hr. Hume wiederholte seinen Antrag auf Verwerfung der Bill. Die Discussion war beim Abgange der Post noch nicht beendigt. Zu Anfang der Sitzung hatte der Staatssecretär des Innern angekündigt, daß er am Schlusse derselben die Vertagung des Hauses bis zum 2 Febr. vorschlagen werde. — Im Oberhause übergab Lord Brougham abermals eine Petition um Aufhebung der Lehrlingschaft der Neger in den westindischen Colonien,

Digitized by Google

und entwarf dabei ein schreckliches Gemälde von den Gräueln, die beim Sklavenhandel an der afrikanischen Küste noch immer verübt werden. „Die Unglücklichen, sprach er, werden im untern Schiffsraum zusammengepfercht, wo sie nicht Athem schöpfen können; wird auf ein Sklavenschiff Jagd gemacht, so wirft man sie ins Meer, um das Schiff zu erleichtern. Sie sinken in die Wellen mit schweren Ketten belastet, damit sie nicht wieder emportauchen und so durch ihre Gegenwart das fliehende Fahrzeug verrathen. Man fischte schon manchmal Fässer auf, in denen jene unmenschlichen Seelenverkäufer mehrere Neger einen über den andern gefesselt, und sie so einem gewissen Tode geweiht hatten. Schon mehr als Einmal starb ein Sklave in seinen Ketten, und seine modernden Reste blieben an einen Leidensgefährten gefesselt, der ihn nur um wenige Stunden überlebte. „Mortua jungebat corpora vivis." Trotz allem, was bisher zur Verhinderung dieses schändlichen Handels geschehen ist, dauert die Negereinfuhr in der neuen Welt doch in sehr beträchtlichem Umfang fort. Im Jahre 1835 wurden 28,000 in die Havannah eingeführt, und in einem einzigen Monat liefen in Rio=Janeiro zwei Schiffe mit Ladungen von 590 und 700 Negern ein. Diese Fahrzeuge waren die Felicidad und el Siglo. Im Ganzen wurden 4900 Sklaven 1835 in den vornehmsten Häfen unseres Freundes und Verbündeten, des Kaisers von Brasilien, eingeführt. Die Spanier, Portugiesen und Brasilier sind es namentlich, die den Handel treiben. Wir erwirken von den Höfen zu Madrid, Lissabon und Rio=Janeiro das Recht ihre Schiffe zu visitiren, und doch lassen wir diesen entsetzlichen Unfug fortbestehen. Wenn ich „wir" sage, so spreche ich von England und Frankreich. Wir gestatten den Unfug, während ein gewöhnlicher Seeräuber, der das Meer unsicher machte, durch die Flaggen jener Mächte nicht vor uns geschützt seyn würde. Nur Ein Wort brauchten wir zu sprechen, um den mißhandelten Menschenrechten Geltung zu verschaffen, aber wir sprechen es nicht aus; wir fürchten entschieden aufzutreten gegenüber dem sehr alten und sehr mächtigen Kaiserreich Brasilien. (Gelächter.) Portugal und Spanien scheinen uns gelähmt, bezaubert zu haben durch ihre alten Ruhmeserinnerungen. (Hört!) Doch ich hoffe, eine der Erstlingsfrüchte dieser unter glücklichen Auspicien neu begonnenen Regierung werde die Unterdrückung des Sklavenhandels seyn. Möge die Krone unserer jungen Königin umstrahlt werden von dem Ruhme, das fluchwürdigste Verbrechen, womit sich je die Menschheit besudelt, vollends vom Angesichte der Erde vertilgt zu haben." Lord Minto, der Generalpostmeister, nahm beim Abgang des Couriers das Wort, um denjenigen Theil von Lord Broughams Rede zu beantworten, worin dieser den mit Verfolgung der Sklavenhändler beauftragten Marineofficieren schuld gab, sie verführen nachlässig, ja vielleicht der eine oder andere mit strafbarer Nachsicht gegen das schändliche Gewerbe — eine Anklage, welcher die vielen Anzeigen von weggenommenen Sklavenschiffen allerdings zu widersprechen scheinen.

Der Spectator bemerkt, es sey sehr möglich, ja wahrscheinlich gewesen, daß die Minister bei einer Abstimmung über die canadische Bill in der Minorität geblieben, wenn sie bei ihrem Widerspruche gegen Sir R. Peels Amendements beharrt hätten, da die Mehrzahl der irischen Mitglieder noch nicht in London eingetroffen ist. Auf diese Gefahr lassen sich wohl die vagen Gerüchte französischer Blätter von einem bevorstehenden englischen Ministerwechsel zurückführen.

(Observer). Der ehrenwerthe Edward Bouverie, Sohn Lord Radnors, wird Lord Durham nach Canada begleiten. Capitän Hervey Grey, ein Sohn des Grafen Grey, Lieutenant F. Villiers, ein Sohn Lord Jersey's, von der Coldstream-Garde, und Capitän Conroy werden als die Adjutanten des edlen Grafen bezeichnet.

Der Spectator schreibt: „Die Minister sagen kein Wort von Neufundland; gleichwohl nehmen auch dort die Sachen eine ziemlich ernsthafte Wendung. In diesem Augenblick befindet sich in London eine Deputation des Versammlungshauses dieser Colonie; der Sprecher desselben steht an der Spitze der Deputation. Diese Deputirten haben den besondern Auftrag, Lord Glenelg die Beschwerden vorzulegen, welche die Colonie zu haben meint. Die Colonisten sind entschlossen, ein ihnen zur Bürde gewordenes Joch nicht länger zu ertragen, wenn man ihnen nicht zugestehe: 1) eine Ermäßigung der Beamtengehalte; 2) eine Ermäßigung der allgemeinen Ausgaben der Colonie; 3) die Controle über die Ausgaben und das Recht die Staatseinkünfte selbst einzunehmen; 4) eine gerechte Repartition der Lasten und Emolumente, welche jetzt unter den Eingebornen und den Residenten allzu ungleich vertheilt seyen; 5) die Controle der Revenüen von den Krondomänen; 6) Abstellung der Aemteranhäufung in Einer Hand; 7) Aufhebung der Stelle eines Generaleinnehmers; 8) die Errichtung von Leuchtthürmen an der Küste und Beihülfe zu innern Verbesserungen; 9) die Direction der Bergwerke, welche die Krone als ein ausschließliches Regal angesprochen; 10) die Ernennung tüchtiger Männer, und nicht bloßer Parteicreaturen für die Richterstellen; 11) Zurücknahme der Ermächtigung für die Richter des obersten Tribunals, im Versammlungshause zu sitzen. Bekanntlich hat die Legislatur von Neufundland ebenfalls die Subsidien verweigert."

Baron v. Münchhausen, der neuernannte hannover'sche Gesandte (unter Wilhelm IV bekanntlich als hannover'scher Minister in London anwesend), hatte am 27 Jan. Audienz bei der Königin, um seine Creditive zu überreichen. Madame Trikupis, die Gemahlin des k. griechischen Gesandten, verabschiedete sich bei Ihrer Maj.

Am 27 Jan. war der Geburtstag des Herzogs von Sussex, der an diesem Tage 65 Jahre alt wurde. Se. Hoh. empfing die Glückwünsche seiner erlauchten Verwandten.

(Globe.) Prinz Ernst von Hessen=Philippsthal, der bei dem verewigten König so lange auf Besuch war, und einen bleibenden Aufenthalt in England beabsichtigte, ist nach Barchfeld in Deutschland zurückgekehrt, um den regierenden Landgrafen zu besuchen.

Als der Nachfolger Sir R. Grants im Gouvernement von Bombay wird Hr. R. Stewart, einer der Lords der Schatzkammer, genannt. Die Stelle trägt jährlich 10,000 Pf. St. ein. — Der Courier aber erklärt die Angabe mehrerer Journale von der Zurückberufung der Gouverneurs von Madras und Bombay für grundlos; ebenso die Times. Dagegen schreibt das kleine Blatt Age: ‚Unsere Leser erinnern sich, daß wir die beabsichtigte Zurückberufung Lord Elphinstone's schon im Julius v. J. ankündigten. Es ließe sich mehr darüber sagen — mehr, was, wie wir nicht zweifeln, dem brittischen Gefühle sehr angenehm seyn wird; aber noch ist es nicht Zeit." Dasselbe kleine Toryblatt klagt über den großen Einfluß, welchen Fremde, besonders

der Baron Stockmar (vom König Leopold baronisirt, und früher bekanntlich immer um dessen Person) und die Baronin Lehzen aus Hannover bei Hofe besitzen sollen.

Das früher erwähnte Gerücht, daß Portugal, um sich einigermaßen aus seiner kläglichen Finanznoth herauszuwinden, gesonnen sey, um eine Summe von 400,000 bis 500,000 Pf. St. die azorischen Inseln an England abzutreten, scheint, einem Artikel im M. Chronicle zufolge, nicht ohne Grund zu seyn. Für Portugal in seiner jetzigen Lage fast ohne Nutzen, würden diese Inseln bei ihrer innern Fruchtbarkeit und als Zwischenstation zwischen England und Westindien für den brittischen Staat ein sehr vortheilhafter Erwerb seyn.

An der Küste von Cork scheiterte am 20 Jan. das Dampfboot Killarney, wobei viele Menschen den Tod fanden. Der Rest rettete sich auf eine Klippe, wo er einen Tag und zwei Nächte, ohne Nahrung, der Kälte, dem Wind und den Wellen ausgesetzt zubringen mußte, ehe man Mittel fand, die Gescheiterten aus ihrer ängstlichen Lage zu befreien.

Frankreich.

Paris, 31 Jan.

Der Ball des Grafen Appony am 30 Jan. war sehr glänzend und von mehr als 2000 Personen besucht. Der Herzog von Orleans und seine Gemahlin, der Herzog von Nemours u. s. w. wohnten ihm bei.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 30 Jan. erhielt noch Hr. Passy als sechster Candidat für die Stelle eines Commissärs bei der Tilgungscasse die Majorität. Hr. Larabit entwickelte hierauf seinen Vorschlag in Bezug auf Modificationen im Reglement, die er als wünschenswerth darstellt. Er schildert die Nachtheile der gegenwärtigen Art der Bildung der Commissionen, und der gegenwärtigen Erörterung der Entwürfe in den Bureaux. Die Bureaux sollten nicht durchs Loos gebildet werden, sondern die Kammer sollte sich dazu in freiwillige Haufen fractioniren, wie sie aus den sie spaltenden politischen Schattirungen hervorgehen, und jede dieser Fractionen sollte sich durch Capacitäten repräsentiren lassen, die sie in voller Kenntniß der Sache gewählt hätte. Für die verschiedenen Grade der Erörterung wünscht Hr. Larabit die dreimalige Verlesung nach englischer Art. Auch tadelt er den angenommenen Gebrauch, immer, oder fast immer von der Tribune aus zu sprechen. Man sollte, wenn man wollte, vom Platz aus sprechen können. Endlich sollte die zu Anfang jeder Sitzung von Deputirten unter ihrer Verantwortlichkeit eingereichten Petitionen vorzugsweise vor andern bloß eingesandten mit Berichten an die Kammer gebracht und von dieser entschieden werden. Die Entscheidung über diesen Vorschlag mußte, weil zu wenige Mitglieder anwesend waren, verschoben werden.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 31 Jan. wurde beschlossen, den von Hrn. Larabit in der vorigen Sitzung vorgelegten Vorschlag zu einer Modification des Reglements in Erwägung zu ziehen. Hierauf kam der Gesetzesentwurf zur Abtretung verschiedener öffentlichen Plätze an die Stadt Paris mit der Verpflichtung der Unterhaltung derselben in ihrer gegenwärtigen Form und Ausdehnung zur Erörterung. Er ward mit 228 gegen 6 Stimmen angenommen. Die Kammer erörtert dann einen Gesetzesentwurf zur Bewilligung eines Zuschußcredits für den Ankauf der Waffenfabrik von St. Etienne.

* In der Sitzung der Pairskammer am 31 Januar verlas Graf Philipp von Segur die Trauerrede auf den Marquis v. Latour-Maubourg. Hierauf wurden mehrere Berichte über Gesetzesentwurfe verlesen, und der Tag zur Erörterung derselben bestimmt.

(Bon Sens.) Es heißt, das Ministerium habe die Grundlage des Gesetzes, das es für Algier vorlegen wolle, beschlossen. 60,000 Mann sollen als nothwendig zur Bewachung der Besitzungen von Afrika, mit Inbegriff der Provinz Constantine, angesehen werden.

♃ Paris, 31 Jan. Welchen Schritt die hiesigen Verhältnisse seit einigen Jahren gegangen, ist aus der jetzigen Behandlung der Kammer-Costume-Angelegenheit zu ersehen. Man braucht nicht in die Geheimnisse der Politik eingeweiht zu seyn, um diese Reaction zu verstehen. Die neue Kammer wird schneller in der öffentlichen Meinung abgenutzt seyn, als die vorige. Was wird alsdann eine neue Wahl bieten? Die Gegenwart ist windstill, und an eine Ministerialänderung ist nicht zu denken. Der Herzog von Orleans, welcher zu seinen intimen Cirkeln und Diners sonst nur eine Diplomatie jüngerer Art zuzog, ist von seinem königlichen Vater auf seine Art zu empfangen aufmerksam gemacht worden, dem zufolge die Grafen Appony und Pahlen in dem Concert der Herzogin von Orleans erschienen sind. Auch hat der Herzog den vorgestrigen Ball des österreichischen Botschafters mit seinem Hofstaat und dem des Herzogs von Nemours besucht. — Die italienischen Sänger haben gestern im Theater Ventadour ihre erste Vorstellung gegeben. Eine zahlreiche und glänzende Versammlung wohnte diesem Versuche bei, und allgemein ward die Akustik minder schlecht gefunden, als man erwartete. Die erste Vorstellung der neuen Oper von Halevy in der Académie royale verzögert sich immer mehr. Meyerbeer wird Paris erst nach diesem Evénement verlassen, um in Baden*) seine Arbeiten wieder zu beginnen. — Das Privilegium des Hrn. Robert für die Verwaltung des italienischen Theaters endet erst im Jahre 1843, also erst von dieser Epoche an ist es möglich, einer neuen Direction die Exploitation dieses Unternehmens zu übergeben. Es stellt sich auch eine Actiengesellschaft auf, um die Sache zu betreiben, indem die ungeheuren Einnahmen der Direction Robert-Severini mancherlei Wünsche angeregt haben. Außer der Verwaltung Véron hat wohl nie eine Theaterdirection solchen Gewinn gemacht, wie die der italienischen Oper. Das von Severini hinterlassene Vermögen soll über eine Million betragen; vor sieben Jahren gab derselbe Sprachstunden au cachet in Paris.

** Paris, 31 Jan. Die Discussionen über das lächerliche Costume der Deputirten werden so ärgerlich, daß, nach dem heutigen Artikel der Débats zu schließen, daß Ministerium wünscht, jetzt die Sache beim statu quo zu lassen, d. h. jedem zu erlauben anzuziehen, was er Lust hat; wenigstens fürchtet man nach der deßhalb von Thiers in den Commissionen gehaltenen Rede über den schwarzen Frack als Kleid der Conventsmitglieder, man möchte sich für den schwarzen Frack entscheiden, dem Thiers so eine neue revolutionäre Bedeutung gegeben hat! — Unter den Wählern

*) Neulich ward durch einen Druckfehler London gesetzt. Bekanntlich bringt Meyerbeer schon seit mehreren Jahren immer einige Wintermonate in Baden-Baden zu.

Digitized by Google

bringt die herannahende neue Wahl im sechsten Arrondissement, wo Lafitte sich wieder präsentirt, eine Art von Aufregung zuwege. Lafitte hat freilich alle Chancen, wenn die puritanische und radicale Partei sie nicht wieder verdirbt. So tadelt man schon, daß Garnier-Pagès gestern eine Art von Landsturm der radicalen Wähler aller Arrondissements aufbot, und einer Deputation vom sechsten eine Anzahl Wähler aller andern Bezirke, die mit der neuen Wahl gar nichts zu thun hatten, Lafitte zur Begrüßung ins Haus schickte, und so einen unnöthig eclatanten Wahllärm, der wie eine Conspiration aussieht, verursachte.

Italien.

Rom, 9 Jan. Nichts ist grundloser als die Berichte französischer Zeitungen über das Daniederliegen des Papstes. Noch vor wenigen Tagen habe ich Se. Heiligkeit auf dem Landwege, der von der Porta angelica, die Tiber entlang, zum Ponte molle führt, angetroffen, auf welchem der Papst zu Fuß, trotz dem langen und schleppenden Scharlachmantel, so außerordentlich rasch und wacker einherschritt, daß auch keine Spur von Leiden oder Schwäche an ihm zu bemerken war. Es ist auf dem Gesichte des Papstes viele Gutmüthigkeit zu lesen, aber auch unbeugsamer Sinn. So ist auch sein Charakter: wohlwollend, auf seiner Meinung beharrend, mit Widersachern schwer versöhnlich, für fremde Ansichten unzugänglich, mit Einem Worte ein Nachfolger Petri, welchem, um ein wahrhafter Papst des 11ten Jahrhunderts zu seyn, nichts fehlt, als jene äußern Verhältnisse. Die weltlichen Geschäfte liebt er nicht, die Repräsentation haßt er; wenn er bei Festen im St. Peter pontificiren muß, ist Ueberdruß auf seinem Gesichte zu lesen; ist er aber gar genöthigt, sich im Sessel auf den Schultern von sechs Männern tragen zu lassen, wie am Osterfeste und Fronleichnamstage, so läßt er den Kopf hängen, schließt die Augen, und man kann sich keine verdrossenere Physiognomie denken, als die Sr. Heiligkeit bei solchen Gelegenheiten. Mit den Gesandten und Fremden ist der Papst ohne Ceremoniell, natürlichen und fast vertraulichen Tones; bei Einführungen und Vorstellungen sieht man ihn oft, wie er, während er mit dem vorstellenden Gesandten sich unterhält, seinen Fuß darbietet, und ihn den gläubigen Fremden zur Verfügung überläßt, oft allerdings auch den Ungläubigen, protestantischen Herren und Frauen, die ich nicht selten zu meinem Ergötzen Anfangs über eine solche Zumuthung habe stutzen und fast erschrecken, sich ihr aber doch zuletzt fugen sehen. Mit kirchlichen und hierarchischen Dingen ist es aber dem Papst hoher Ernst; er besitzt eine nicht unansehnliche kanonische Gelehrsamkeit, die er als Camaldulenser Mönch auch öffentlich dargelegt hat. Auf diesem Gebiete ist ihm durch offenen Angriff schwer beizukommen. Ludwig Philipp weiß das, umgeht ihn, und wenn er auch nicht mit ihm fertig wird, so hat er doch keine Allocutionen zu befürchten. (Hannov. Z.)

Die Münchner pol. Zeitung enthält folgende, **von der italienischen Gränze**, 29 Jan. datirte Correspondenz: „Ein mit dem Zeichen △ versehener Berliner Correspondenz-Artikel vom 17 Jan. (in der Beilage Nr. 25 der Allgemeinen Zeitung) bringt die Nachricht, daß Hr. Bunsen so energische Protestationen von Ancona aus nach Rom gesandt habe, daß ihm dadurch der beste Wege gebahnt worden, und daß seine Unterhandlungen auch sehr bald mit dem günstigen Erfolge gekrönt seyen: daß der päpstliche Stuhl die Handlungen des Kölnischen Domcapitels und die gegenwärtige Verwaltung der Erzdiöcese anerkannt habe. „Bei dem loyal n und von der Regierung allezeit in seiner Selbstständigkeit geehrten Verfahren des Domcapitels," sagt derselbe Correspondent, „ist daher eigentlich jede Differenz, welche die Entfernung des Erzbischofs erwecken konnte, bereits ausgeglichen." Ich wünsche die Ausgleichung dieser unseligen Streitigkeiten gewiß eben so sehr, wie der Berliner Correspondent, aber von allen jenen Neuigkeiten ist nicht das Mindeste gegründet; — dem geheimen Legationsrath Bunsen ist es nicht gelungen, sich durch seine von Ancona aus erlassene Note den Weg zu weitern Verhandlungen zu bahnen, noch weniger sind seine Bemühungen mit einem günstigen Erfolge gekrönt worden, denn Rom beharrt auf der Restitution des Erzbischofs von Köln auf seinen Sitz, als auf der unerläßlichen Voraussetzung aller weitern Negociationen. — Am allerwenigsten sind die bisherigen Schritte des Kölner Domcapitels vom heiligen Stuhle gebilligt, sondern im Gegentheil demselben ein nachdrücklicher Verweis wegen seines Benehmens bei Verhaftung des Erzbischofs ertheilt. Es kann übrigens hier noch aus der besten Quelle die Versicherung hinzugefügt und verbürgt werden, daß am 20 d. M. die Anzeige des Kölner Domcapitels von der geschehenen Wahl des Dr. Hüsgen als Capitularverweser in Rom noch nicht eingegangen war. Der eben genannte Geistliche hat also zu den in Bezug auf die hermesische Lehre und andere Gegenstände der Diöcesanverwaltung vorgenommenen Schritten von Rom aus weder eine Vollmacht gehabt noch haben können."

Deutschland.

** **München**, 3 Februar. Der von der kaiserlich russischen Sternwarte zu Pulkowa im hiesigen Utzschneider-Fraunhoferschen Institut bestellte Refractor von 21 Schuhe Länge und 14 Zoll Oeffnung, der größte aller bis jetzt existirenden, ist nunmehr, bis auf das Stativ, fertig geworden. Der Urheber desselben, Optiker Georg Merz, durch dessen Geschicklichkeit, Fleiß und Einsicht der Ruf des Instituts in Europa und Amerika fortwährend gewinnt, zweifelt nicht, daß ihm das Werk vollkommen gelungen sey, wenn ihm auch die Prüfung bisher nur bei schlechter Luft möglich war.

Augsburg, 4 Febr. Heute Nacht verschied dahier der Commandant der Stadt Augsburg, Philipp Freiherr v. Reuchlin-Meldegg, Inhaber des Ehrenkreuzes des Ludwig-Ordens und Ritter der französischen Ehrenlegion.

Tübingen, 31 Jan. Die hiesige Universitätsbibliothek wird nächstens einen reichen Zuwachs erhalten. Die Erben des zu Göttingen verstorbenen Oberbibliothekars Dr. Reuß, eines gebornen Würtembergers, haben die aus 6 — 7000 Nummern bestehende, größtentheils litterärgeschichtliche Bibliothek dieses Gelehrten der hiesigen Universität als Geschenk zugewendet, unter der Bedingung, daß dieselbe in einem besondern Local aufgestellt werde und den Namen Reuß'sche Bibliothek führe. Es wird dadurch unsere Universität in dem bezeichneten Fache eine der vollständigsten Bibliotheken Deutschlands erhalten. (Deutsch. Cour.)

Karlsruhe, 2 Febr. Der Hr. geh. Cabinetsrath Freih. v. Stralenheim hat gestern die Ehre gehabt, Sr. kön. Hoh. dem Großherzog in einer feierlichen Audienz sein Beglaubigungsschreiben als königlich hannover'scher außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister an Höchstderen Hofe zu überreichen. (Karlsr. Z.)

Digitized by Google

†* **Frankfurt a. M.,** 1 Febr. Zu dem in Köln (wie in Berlin und Breslau) in den nächsten Tagen statthabenden Fest zur Erinnerung an den vor 25 Jahren erfolgten Aufruf des Königs von Preußen an sein Volk, zur Befreiung des Vaterlandes, sind auch von hier drei unserer Mitbürger nach Köln abgereist. Sie dienten im Lützow'schen Jägercorps, und einer von ihnen, ein geachteter Lehrer an unserer Musterschule, war ein genauer Freund von Theodor Körner. Wie man vernimmt, sind der Prinz Friedrich von Preußen, der General der Cavallerie v. Borstell und der Oberpräsident der Rheinprovinz, v. Bodelschwingh, zu der Festlichkeit nach Köln eingeladen. — Dieser Tage schrieb der Principal eines Lütticher Hauses an einen hiesigen Geschäftsfreund, und bat ihn unter Anderm auch in seinem Briefe, ihm doch gefällige Auskunft geben zu wollen, ob es dann in Deutschland, zufolge der Kölner Streitfrage, wirklich so bedrohlich aussehe, als man bei ihnen allgemein sage. Aus dieser Anfrage geht deutlich hervor, wie sehr man in Lüttich thätig ist, abenteuerliche Gerüchte über eine Deutschland bevorstehende Ruhestörung zu verbreiten. — Man ist denn endlich hier zum Beschluß gekommen, dem verstorbenen Frankfurter Bankier, Moriz v. Bethmann, ein Monument zu setzen, und dann erst ein wohlthätiges Institut zu Ehren seines Andenkens hier noch zu errichten, wenn die Mittel dazu übrig bleiben. — Die Ausführung des Goethe-Monuments bereitet sich im Stillen vor.

Gotha. Se. Durchl. der Herzog Ernst hat aus Veranlassung des am 26 d. M. stattgefundenen Brandes folgendes Handschreiben an den Regierungspräsidenten Freiherrn v. Stein erlassen: „Mein lieber Geheimerath und Regierungspräsident v. Stein! Bei dem gestrigen Brand im herrschaftlichen Palais am Eingange hiesiger Stadt hat die hiesige Bürgerschaft aller Stände treu und eifrig zur Tilgung des Feuers gewirkt. Ich habe Mich bei Meiner persönlichen Gegenwart gefreut, so viel gemeinsame Thätigkeit, so viel Bestreben zu helfen, so viel Aufopferung zu sehen, und Ich beauftrage Sie, Mein lieber Geheimerath, allen denen, welche zur Erhaltung wenigstens eines Theils des Gebäudes, zur Verhütung größeren Unglücks und zur Bergung des Mobiliars mitgewirkt haben, somit aber der ganzen Bürgerschaft, Meinen Dank dafür auszudrücken. Ich verbleibe, Mein lieber Geheimerath und Regierungspräsident, Ihr wohlaffectionirter Ernst, Herzog zu Sachsen-Coburg-Gotha. Gotha, 27 Januar 1838." (Goth. Ztg.)

Hannover, 30 Jan. Ein Correspondenzartikel, angeblich aus Hannover, im deutschen Courier, enthält unter andern Abgeschmacktheiten die Behauptung: daß durch die neue Organisation der hannover'schen Armee „dem Lande ungeheure Kosten aufgebürdet wurden, und daß das bewilligte Militärbudget kaum zur Hälfte ausreichen werde!" Solcher Unsinn soll in Hannover geschrieben worden seyn, wo Jedermann weiß, daß die Armee um keinen einzigen Mann verstärkt worden ist, daß lediglich aus 4 Cavallerieregimentern 8, aus 16 Bataillons 20, je von so viel geringerer Stärke, gemacht sind, und daß die ganze Kostenvermehrung außer der Gage für die erforderlich gewordenen 12 mehreren Stabsofficiere nicht des Nennens werth ist! (Hannov. Z.

Preußen.

* **Vom Niederrhein,** 29 Jan. Ein Theil der belgischen Presse greift, wie dieß vorauszusetzen war, die Antwort des preußischen Ministeriums auf die päpstliche Allocution mit großer Heftigkeit an, ohne daß dadurch jedoch ein neues Licht auf die ganze Streitfrage geworfen wurde. Die Folgen jenes Rescriptes stellen sich immer deutlicher heraus, und sind ganz der Art, wie ich sie von vornherein angegeben. Auf das Volk im Allgemeinen hat dasselbe geringen Eindruck gemacht, da die Art seiner Abfassung nicht auf dasselbe berechnet war, und nicht Facta genug darin enthalten waren, die immer am deutlichsten zum gewöhnlichen Verstande sprechen. Allein es hat die Gemüther, welche sich die Erhaltung der Ruhe angelegen seyn ließen, in ihrem Benehmen bestärkt, und die Uebelgesinnten, welche bisher im Dunkeln wirkten, einstweilen eingeschüchtert. Mehrere Personen, die in solchem Verdachte standen, haben den Behörden Garantien gegeben, daß sie sich fortan von jeder Einmischung fern halten wollten. Namentlich versichert man dieß von dem Bezirke Aachen, in dem ein durch seine heftigen Ansichten bekannter Priester eine Untersuchung und Verhaftung befürchtet haben soll. Gewiß scheint, daß die letzten in Sittard erschienenen aufrührerischen Schriften ihren Verfasser in dem Regierungsbezirke Aachen zu suchen haben. Die eine derselben handelt von gemischten Ehen, die andere vom Erzbischof. Beide sind nur auf den gemeinen Mann berechnet, auf den am Rheine freilich leichter zu wirken ist, als in Norddeutschland. In der Broschüre über den Erzbischof wird, nachdem durch Stellen aus der Schrift darauf hingewiesen wird, man möge sich nicht fürchten, es sey nicht so schlimm, wenn der Leib, als wenn die Seele getödtet werde — das Leben des Prälaten mit dem Christi verglichen. „Es ist aller Welt bekannt, daß über fünf Millionen Katholiken von Preußen auf alle Weise unterdrückt werden. Von Verleumdungen ist man zu Gewaltstreichen gegangen. Die Schmach der Katholiken übersteigt in Preußen die Leiden der Christen in der Türkei." Und so etwas findet Glauben! Vielleicht wäre es von der Regierung besser gewesen, statt sich in das Bewußtseyn ihrer guten Absichten zu hüllen, schon längst solchen Schmähungen die Ergebnisse ihrer Toleranz entgegenzuhalten. Wo ein Zweifel Wurzeln fassen kann, muß man ihm durch factische Darlegung begegnen, und eine kurze Aufzählung alles dessen, was Preußen nach der französischen Herrschaft für den Katholicismus am Rhein gethan, würde auch den Befangensten bekehrt haben*). Darauf wundert sich der Pamphletist, daß Preußen wegen der 18 Thesen „geschrieen habe, als ob der Thron dem Umsturz nahe sey." So arg war es nun nicht, aber daß es dahin kommen könnte, wenn jeder Beamte seine Untergebenen in Disciplinarsachen nur von sich, nicht vom Staate abhängig machen wollte, ist denkbar, und es ist daher keine „Satyre, wenn man den König einen Gerechten nennt." Hierauf wird die Aehnlichkeit zwischen dem Erzbischof und dem Heilande weiter auseinander gesetzt. Christus trat in einem von Parteien zerrissenen Lande auf, so auch Hr. v. Droste, der ein Capitel vorfand, dessen Mitglieder sich „zu den pöbelhaftesten Persönlichkeiten herabließen, und sich durch ihre Servilität compromittirten." Der Heiland kümmerte sich nicht um das Ansehn der Person, sondern sprach: ich thue den Willen dessen, der mich gesandt

*) Die Allg. Zeitung hat in ihrem Blatte vom 6 Jan. einen solchen Artikel geliefert.

Digitized by Google

hat. So auch Clemens August, den man so verketzert habe, weil er nicht so „köstliche Mahlzeiten gegeben, wie sein Vorgänger.“ Die Pharisäer suchten den Heiland durch Spitzfindigkeiten zu fangen, aber die ewige Wahrheit machte sie zu Schanden. Auch der Bischof ließ sich nicht herab „zu den Spitzfindigkeiten menschlicher Erfindungen, worauf die Pharisäer beschämt abzogen, und ihn auf andere Weise zu stürzen suchten.“ Die Feinde des Heilandes stellten ihn daher als Aufwiegler dar. „Die Lehrer, denen der Bischof die Schüler entzogen, schrieen, er stürze den Staat um, und der Staat hörte gern auf diese Rede... Clemens August war schon verrathen, als er den erzbischöflichen Stuhl bestieg...“ Der Heiland sah sein Ende nahen, auch der Bischof sah sein Schicksal voraus. Vor seiner Gefangennehmung hielt der Heiland einen feierlichen Einzug in Jerusalem. Kurz vor der seinigen führte der Bischof die Procession zu Ehren der 11000 Jungfrauen an. Es war die Stunde der Finsterniß, als Christus ergriffen wurde. „In dem Dunkel der Nacht, unter dem Scheine leuchtender Kanonenlunten wurde die schwarze That gegen den Bischof verübt. Jesus wurde von seinen Freunden gefragt: sollen wir drein schlagen? Jesus aber antwortete: lasset es gut seyn. Die Kölner Bürger wollten ihren Bischof befreien, er aber beruhigte sie, und empfahl ihnen das Gebet als einzige Waffe an. Alle Jünger verließen Christum, bis auf Einen. So zog auch Michaelis mit in die Verbannung des Bischofs.“ In diesen Vergleichen wird noch lange fortgefahren, ohne an Entstellung aller, selbst der bekanntesten Thatsachen, Anstoß zu nehmen, und damit geschlossen: „Die Zeit werde lehren, ob man den Prälaten noch weiter den Leidensweg Jesu führen werde.“ Der Verfasser weiß recht gut, daß dazu keine Gefahr ist, aber eine solche Hindeutung regt die Gemüther auf, und das genügt. Für die Verbreitung dieser Schriften wird mit dem größten Eifer gesorgt, und die strengsten darauf gesetzten Strafen vermögen sie nicht zu hindern. Namentlich ist das platte Land ihrem Einflusse preisgegeben. — Der Geistliche, an welchen der Kronprinz das bereits erwähnte Schreiben über den Erzbischof gerichtet, hat den Adlerorden erhalten. Er ist ein alter, durchaus würdiger Mann. — Der Bericht in einer früheren Nummer dieser Zeitung über Paderborn scheint auffallend übertrieben. Ein Haufen Leute hat vor der Wohnung des Generals Wrangel geschimpft, aber Niemand hat besorgt, daß darauf so ernstliche Unruhen kommen könnten, und der in Paderborn herrschende Geist bürgt für die Unmöglichkeit. — Wie übrigens der Fanatismus noch vielfach unter dünner Decke schlummert, und wie sehr man sich hüten muß, ihn durch die geringste Unvorsichtigkeit zu wecken, beweist folgender Vorfall, den ich aus sicherer Quelle kenne, und als warnendes Beispiel hier anführe. Der Caplan P. in Bonn zeigt schon seit längerer Zeit in seinen Predigten die größte Heftigkeit, und hat öfters den Glauben anderer Religionsgemeinschaften zum Gegenstand seiner Angriffe von der Kanzel herab gemacht. Dieser Umstand erklärt es, wie ein Protestant, der Glaser Böchmann, in einem Wirthshause zu Bonn sich die sträfliche Aeußerung erlauben konnte: „er wünsche, der Caplan möge mit dem Erzbischof zusammen von hinnen fahren.“ Uebrigens war B. betrunken, als er diese Worte sagte. Allein andere Personen, die in der Stube anwesend waren, fielen über ihn her, und schlugen ihn todt, im wörtlichen Sinne. Ein in jedem Betracht trauriges Ereigniß!

In einem Schreiben aus **Berlin** (im Fränkischen Mercur) heißt es: „Einen tiefen Eindruck haben die Erklärungen der Bischöfe von Münster und Paderborn hier gemacht, welche so schnell und trotz des warnenden Beyspiels, von der Convention zu dem Breve des Papstes zurückkehren. Man ist begierig, welche Maaßnahmen der Staat bei diesem Anlasse gegen zwei so würdige Männer treffen, und welche Folgen ihr Schritt für sie haben wird. Wenn aber Manche das Verfahren gegen den Erzbischof von Köln als Maaßstab nehmen wollen, um daraus auch auf gleich energisches Einschreiten hier wie dort zu schließen, so dürften die auf beiden Seiten ganz verschiedenen Antecedentien kaum eine solche Schlußfolgerung begründen, um so weniger, als in diesem Falle den jetzigen Verwicklungen und Wirren nur noch neue Nahrung gegeben, ihre, wie es scheint, so eben in Aussicht gestellte friedliche Ausgleichung wiederholt in weite Ferne gerückt würde. Die Unruhen und Aufläufe, welche in Paderborn und Koblenz statt hatten, können dagegen nur verderblich für die rohe, unwissende Menge seyn, deren mißverstandener Eifer durch Unüberlegte, oder Gewissenlose geschürt, Unglück und die Strenge des Gesetzes auf eine friedliche Bevölkerung bringt, welche den Segen einer guten Regierung vielleicht nie so empfunden hat, als bisher. Man ist überzeugt zwar, daß der Staat nur mit dem tiefsten Bedauern zu Maaßregeln der Strenge schreiten wird, allein das Gesetz darf niemals verkannt werden und die bedauernswerthen Folgen werden auf die zurückfallen, welche die Milde als Schwäche auslegten, und den Samen der Zwietracht unaufhörlich ausstreuen. — Trotz aller dieser Vorfälle hält man eine Einigung mit dem päpstlichen Stuhl für ziemlich gesichert, und man glaubt binnen kurzem eine genügende Erledigung des Streites. Daß jedoch das alte gute Verhältniß beider Höfe so bald wiederkehren könne, ist allerdings schwer zu glauben, jedenfalls wird der Gesandte Dr. Bunsen nicht länger in seinen dortigen Functionen verharren und der Staat künftig nur einen Geschäftsträger in Rom haben. — Der Artikel im hiesigen politischen Wochenblatte in Betreff der Kölner Angelegenheit, hat in der That eine völlige Auflösung der bisherigen Mitarbeiter zur Folge gehabt. Obgleich jener Artikel sich zweifelhaft genug in der Sache des Erzbischofs aussprach und weit mehr bedauernd als entschuldigend abgefaßt war, haben sich doch, außer dem Hrn. Rath Jarcke, noch mehrere Theilnehmer losgesagt.

*** **Berlin**, 31 Jan. Die officielle Rechtfertigung des Benehmens der Regierung in der Angelegenheit des Erzbischofs von Köln, welche hier vor einigen Tagen erschienen ist, wird der Milde und Mäßigung wegen, mit welcher dieselbe abgefaßt ist, überall belobt; man kann aber nicht behaupten, daß dieselbe in irgend einer Weise einen schlagenden Eindruck im Publicum hervorgebracht hätte. Daran möchte wohl vor allen Dingen die etwas weitschweifige und zu sehr deducirende Darstellung, der Mangel an Bestimmtheit des Ausdrucks und ein zu großes Hineinziehen des Lesers in die Irrgänge des kanonischen Rechts Schuld seyn. — Die näheren Nachrichten über die Vorfälle in Koblenz schildern dieselben als eben nicht bedeutend, und die kurze Ruhestörung in Paderborn, wie es heißt durch den berufenen Pater Henricus Goßler veranlaßt, war ebenfalls, obwohl das Militär hinzugezogen werden mußte, nicht viel mehr als ein Schülertumult, der durch falsche Gerüchte herbeigeführt war, und dem sehr bald

Digitized by Google

gründlich gesteuert wurde, als man die Gymnasiallehrer für das Betragen ihrer Classen-Eleven verantwortlich machte, und die Haupträdelsführer aus der Masse zur Verantwortung zog. — Der k. hannover'sche Gesandte, Generallieutenant v. Berger, dessen Unglück die allgemeinste Theilnahme in Anspruch nahm, wird hoffentlich gerettet werden. — Dagegen wird ein kürzlich eingetretener Todesfall allgemein und sehr betrauert, obwohl der Verstorbene bereits vor mehreren Jahren Berlin gänzlich verlassen hatte. Es ist dieß der geh. Oberregierungsrath v. Grävenitz, früher im Ministerium des Innern als vortragender Rath angestellt. Er gehörte einer der angesehensten und geachtetsten Familien des märkischen Adels an, hatte sehr rasch seine Carriere gemacht und stand noch in dem kräftigsten Mannesalter; aus Gesundheits- und Familienrücksichten zog er sich im Jahr 1834 auf seine Güter zurück, und lebte dort seitdem in ununterbrochener, wenn auch nicht öffentlicher, heilsamer Thätigkeit, die ihn seinen Freunden und Angehörigen eben so unvergessen machen wird, wie die unverfälschte Biederkeit seines Charakters.

(Preuß. Staatsz.) Die Allg. Zeitung vom 25 d. M. enthält einen Artikel aus Paderborn vom 8 Jan., in welchem ganz ausführlich die Unruhen geschildert werden, in denen sich die seit dem Kölner Ereignisse in dem Volke gährende Aufregung, bei Gelegenheit der Jubelfeier des Oberlandesgerichts-Präsidenten v. Schlechtendal, Luft gemacht habe. Schon die Darstellungsweise des Correspondenten muß gegen die Wahrheit seiner Mittheilungen mißtrauisch machen, noch mehr das gleichzeitige Erscheinen des Artikels in der Allgemeinen Zeitung und in der Neuen Würzburger Zeitung und am meisten der Umstand, daß, wie aus einer Notiz der Redaction des Frankfurter Journals vom 27 d. M. hervorgeht, der Artikel unter dem Deckmantel der Anonymität an sie gesandt wurde.*) Wir dürfen unsern Lesern versichern, daß in der That nichts weiter wahr an der Sache ist, als daß das nicht zeitig genug bekannt gewordene Abbestellen eines zur Vorfeier des Jubelfestes arrangirten Fackelzugs mehrere Hunderte von Menschen Abends auf der Straße versammelte. Den Müßigen und Getäuschten war es sehr glaublich, daß der Fackelzug aus ganz besondern Gründen unterblieben seyn müsse. Einer aus dem Haufen erzählte, daß er gehört, man wolle den Pater Henricus (einen ehemaligen Oberlandesgerichtsassessor, Convertiten und jetzigen Franciscanermönch, der allerdings ein rechtliches Gutachten über die Abführung des Erzbischofs geschrieben, aber dadurch weder zu einem Verbote seines Buchs, noch zu Maaßregeln gegen seine Person Anlaß gegeben hat) arretiren, und nach der Festung bringen, und diese Nachricht reichte hin, den versammelten Haufen nach der Straße des Franciscanerklosters zu ziehen. Hier wurde dem Pater zu mehrerenmalen ein Vivat gebracht. Als aber der Polizeibeamte des Orts erschien, und den Versammelten den Ungrund des Gerüchts eröffnete, das sie hier festhalte, um dem Pater Henricus ihre Theilnahme zu bezeugen, so fand seine Aufforderung zum Auseinandergehen nirgends Widersetzlichkeit. Der Haufe verlief sich in kurzer Zeit und ließ der Polizei nichts zu thun übrig, als einige Betrunkene nach Hause zu bringen. Arretirungen fanden gar nicht statt, noch viel weniger war ein Einschreiten des Militärs erforderlich. Gleichwohl versetzte das Ungewöhnliche des Vorfalls die wohlgesinnten, an Ordnung und Gesetzmäßigkeit gewöhnten Bürger Paderborns in Unruhe, und man beschloß, für den möglichen Fall der Wiederholung eines solchen Auftritts sogleich zu Bürgerpatrouillen zusammen zu treten. Es ist aber nicht nöthig gewesen, diesen Beschluß zur Ausführung zu bringen. Am Abend des 8 Jan. fanden zwar einige Neckereien der Wache statt, und in einige Bürgertabagien stürzten vermummte Personen, um die ruhig Versammelten auf die Straße herauszurufen: man hat aber die Ruhestörer sofort beim Kopf genommen und dabei die betrübende Entdeckung gemacht, daß es übermüthige Gymnasiasten waren, die durch so unüberlegte Streiche die Nothwendigkeit einer beschämenden Züchtigung herbeiführten. Eine ähnliche Bewandtniß hat es mit der Darstellung eines Vorfalls, welcher nach der Mittheilung einiger Zeitungen am 10 d. M. die Ruhe in Koblenz gestört haben soll. Auch hier ist weder von Tumult, noch von anderweitigen Ruhestörungen die Rede gewesen. Die Justiz hatte sich gemüssigt gesehen, eine Durchsuchung der Papiere des an der Barbara-Kirche in Koblenz fungirenden Caplans Seidel, eines Convertiten und ehemaligen Wachtmeisters im pommer'schen Husarenregimente, vorzunehmen. Man fand aber außer einem Briefe an einen westphälischen Edelmann, worin derselbe aufgefordert wurde, seinen Einfluß auf den Bischof von Münster zu verwenden, um denselben zum Zurücktritt von der Koblenzer Convention zu bewegen, nichts Erhebliches unter diesen Papieren, und hatte daher keinen Anlaß, zur Verhaftung zu schreiten. Gleichwohl glaubte Seidel, eine solche befürchten zu müssen, und redete zu dieser Besorgniß zu seinen Freunden. Nach einigen Tagen verbreitete sich auch wirklich das Gerücht, der Befehl zu Seidels Verhaftung sey eingetroffen, und dieß hatte zur Folge, daß eine Anzahl seiner Bekannten aus der niedern Volksclasse sich vor seiner Wohnung zusammenfand, um die Ausführung des Befehls zu erwarten. Als es zu dieser nicht kam, begaben sich Einige zu dem Ober-Bürgermeister, um sich zu erkundigen, ob ein Verhaftsbefehl gegen Seidel wirklich vorhanden sey. Dieß mußte

*) Die Fassung jenes Artikels war durchaus im Sinne der Aufrechthaltung der gesetzlichen Ordnung. Wir fanden darin nicht Einen Ausdruck, der nur entfernt einen Tadel gegen die Staats- oder Ortsbehörden ausgesprochen hätte, vielmehr sind darin alle mit dem größten Lobe erwähnt, während das Benehmen der Unruhesüchtigen auf die stärkste Weise mißbilligt ward. Dieß also konnte gegen die Wahrhaftigkeit des Verfassers nicht mißtrauisch machen, und die Redaction der Allg. Zeitung hegte auch bis jetzt dieses Mißtrauen um so weniger, als ihr ein aus bewährter Quelle zugekommenes Schreiben aus dem nahen Münster die Vorfälle in Paderborn fast ganz auf die gleiche Art schilderte, und namentlich den Grund des Abbestellens des Fackelzugs auf dieselbe Weise angab. Die Preußische Staatszeitung übergeht diesen Grund, gibt aber sonst ja zu, daß zahlreiche Volkshaufen auf das Gerücht, Pater Henricus solle verhaftet werden, um dessen Kloster sich versammelt, ihm Lebehoch ausgebracht hätten, daß die ruhigen Bürger dadurch in Unruhe versetzt, in Patrouillen sich vereint hätten rc. — lauter Dinge, die in jenem gerügten Berichte mit etwas lebhaftern Farben geschildert, aber ihrer eigentlichen Bedeutung nach ebenfalls nicht höher angeschlagen sind, da der Berichterstatter von ihnen nur als von Thorheiten, Abderitenstreichen rc. spricht. Ueber die von der Preuß. Staatszeitung berichtete Wiederholung eines Theils der Excesse am folgenden Abend schwieg er ganz. Lag übrigens in jenem Bericht einige Uebertreibung, so ist es dankbar anzuerkennen, daß die Preußische Staatszeitung diese ruhigere Erzählung der Thatsachen gegenüber stellt. Eine unbefangene Vergleichung beider wird den Unverstand der Folgerungen zeigen, mit welchen ein paar öffentliche Blätter bei diesem nichts bedeutenden Anlaß gleich bei der Hand waren.

Digitized by Google

verneint werden und hatte nun die Folge, daß die in der Straße versammelten Müßiggänger auseinander gingen, ohne sich irgend einer Ordnungswidrigkeit schuldig gemacht oder ein polizeiliches Einschreiten provocirt zu haben. Der Caplan Seidel hat darauf seine Entfernung aus Koblenz selbst für nützlich erachtet, und es ist ihm von Seite der Behörden darin kein Hinderniß in den Weg gelegt worden.

Rußland.

† **Von der russischen Gränze,** 28 Jan. Es heißt, daß der General Graf Woronzoff, Gouverneur in Bessarabien, bestimmt sey, nach England zu gehen, um in der Eigenschaft eines außerordentlichen Botschafters der Krönung der Königin Victoria beizuwohnen. — Die Arbeiten, denen sich der Graf Kisseleff unterzogen hat, und die darauf abzielen, den Zustand der Bauern in Rußland zu verbessern, ihnen eine Zukunft zu sichern, die mit den Fortschritten unsered Jahrhunderts in Einklang steht, gehen glücklich von statten, und man darf sich der Hoffnung überlassen, daß das große, schwierige, philanthropische Werk zur Zufriedenheit des Kaisers und der Nation bald ins Leben treten wird. Welche Vortheile dadurch Rußland erhalten, wie es mehr und mehr sich entwickeln, den Bedingnissen der Civilisation entsprechen wird, ist zu einleuchtend, um nicht die Regierung des jetzigen Kaisers als eine der glorreichsten betrachten zu müssen, selbst wenn dessen ganze Thatkraft sich allein darauf beschränken würde, aus dem niedrigsten, mißachtetsten Stande seines Volkes eine der nützlichsten und wesentlichsten Stützen des mächtigen Reiches zu machen. Alle Verhältnisse Rußlands würden dadurch verändert, verändert im besten Sinne des Wortes. — Es soll ein Plan bei dem russischen Finanzministerium vorliegen, welcher darauf berechnet ist, mannichfache Verbesserungen in der Finanzverwaltung einzuführen, sie zu vereinfachen und dem Handel und der Industrie einen größern Schwung zu geben.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 29 Januar. Consol. 92 1/4; spanische Fonds 19 1/2; portugiesische 28 1/2.

Paris, 31 Januar. Consol. 5proc. 109, 90; 3proc. 79, 65; Bankactien 2620; neapol. Fonds 98, 70; spanische 19 1/2; portugies. 3proc 18 1/2; St. Germainer Eisenbahn 962 1/2; Versailler rechte 762 1/2; linke 677 1/2; Montpellier 665.

** **Frankfurt a. M.,** 1 Febr. Gestern war Abrechnung. Besonders merkwürdig ist der Aufschwung, den in diesem Monat die Curse der österreichischen Papiere genommen haben: bei den 5procentigen Metalliques-Obligationen beträgt derselbe 1 1/2 Proc.; bei den Wiener Bankactien 35 fl. für das Stück. Somit hätten diese Effecten bereits den höchsten Curs überschritten, zu welchem sie je vor der Julisrevolution notirt waren. Es mag wohl seyn, daß diese außerordentliche Börsenbewegung jener großen Geldoperation nicht fremd ist, welche die englische Bank demnächst auszuführen beabsichtigen soll. Eben diese Bewegung legt aber auch die Besorgniß als ungegründet dar, es würden die vielfältigen Eisenbahnanlagen ꝛc den Staatseffecten die Fonds entziehen und eine Entwerthung derselben verursachen. — Hinsichtlich der spanischen Papiere werden mit jedem Tage die Aussichten trüber. Noch um die Mitte Januars bezahlte man dieselben zu 13 Proc., der sieben vierteljährigen Zinscoupons ungerechnet: gestern waren dieselben nur zu 11 1/2 Proc. anzubringen. — Was die Taunus-Eisenbahnactien anbetrifft, so wurden solche gestern zwar um 5 bis 6 Proc. höher als Ende vorigen Jahrs bezahlt, allein um 3 Proc. niedriger, als Mitte Monats. Es ist jedoch kein Zwischenfall eingetreten, der das Vertrauen der bei dem Unternehmen betheiligten Capitalisten im mindesten hätte schwächen können, weßhalb denn dieser Rückgang wohl nur dem Börsenspiele zugeschrieben werden darf.

Frankfurt a. M., 2 Febr. Met. 106 5/8; 4proc. 100 13/16; 3proc. 80 1/4; Bankactien 1696; Integr. 53 11/16; Ard. 11 1/2; Taunusbahn 149.

Mannheim, 30 Jan. Nach eingehenden Berichten erfreuen sich die projectirten Eisenbahnanlagen in der bayerischen Pfalz einer immer regeren Theilnahme, insbesondere aber jene von Berbach nach Rheinschanze. Der jetzige Winter zeigt uns recht deutlich, zu welch enormer Höhe die ohnedin schon übermäßigen Holzpreise hier gesteigert worden wären, wie selbst ein merklicher Aufschlag bei den hiesigen Kohlenlagern erfolgt seyn würde — hätten die Steinkohlenbeifuhren von jenseits, namentlich der Rheinschanze, nicht gesteuert. — Gehen wir also nur von diesem Gesichtspunkt aus, während doch weit wichtigere Gründe zu berücksichtigen sind — nämlich daß unsere bedeutenden Fabrikanlagen — unsere diesseitigen Eisenbahnen ꝛc. große Quantitäten dieser Steinkohlen zu ihrem Betrieb gebrauchen, so müssen wir erkennen, daß die Rheinschanze-Berbacher Eisenbahn ein dringendes Bedürfniß geworden — daß sie eine Wohlthat, eine unberechenbare Wohlthat für unser Land seyn wird. Wir werden uns dann Jahr aus, Jahr ein, eines gleich niederen Preises der Steinkohlen (man sagt 28 kr. per Centner bester Qualität in die Rheinschanze gelegt) zu erfreuen haben, und der Unbemittelte darf ruhiger dem Winter entgegensehen, bleibt ihm die Gewißheit sein Brennmaterial ohne Preisaufschlag täglich erhalten zu können. Die Bedarfssumme für diese Berbacher Bahn soll nahe gedeckt seyn, und große Häuser sich bedeutend dabei interessirt haben, weil unter allen Umständen eine gute Rente zu erwarten ist. Die jenseitige Eisenbahn von Rheinschanze nach Lauterburg wird unter allen Bedingungen ebenfalls zu Stande gebracht, wie wir aus zuverlässiger Quelle wissen. Obschon nun diese Bahn für unsere Stadt eben so wenig nachtheilig seyn, vielmehr uns manchen Fremden zuführen dürfte, so bildet solche doch eine Concurrenz gegen unsere Landesbahnen, und wird diesseits von der directen Theilnahme abhalten, wiewohl wir unseren Nachbarn nichtsdestoweniger alles Gute wünschen. (Frankf. J.)

Hamburg, 27 Jan. Oesterr. Metalliques 104 5/8; 4proc. 99 3/4; 3proc. 78 1/2; Bankactien (ohne Coupon) 1383; ruff. engl. 5proc. 107 1/2; norweg. 4proc. 101 3/8; dän. 3proc. 71 1/2; schwed. 4proc. 97 3/4.

* **Hamburg,** 30 Jan. Die auf der Elbe eingefrornen Schiffe aus Brasilien, Cuba u. s. w. löschen ihre Ladungen auf Schlitten, da lange Zeit vergehen kann, ehe sie an die Stadt kommen können. — Nach Fonds war heute viel Begehr, besonders waren Wiener Bankactien sehr gesucht. Es ist indeß Alles in so festen Händen, daß nur wenig abgegeben wurde. Das Steigen an auswärtigen Börsen ist nicht so sehr die Ursache dieses Begehrs, als der niedrige Disconto und Mangel an guten Wechseln an der unsrigen. Disconto 1 3/4 Proc. Oesterr. Met. 105 1/4; 4proc. 99 3/4; 3proc. 80; Bankactien 1388.

Köln, 27 Jan. Wie wir vernehmen, wird das Publicum binnen wenigen Tagen von einem hier zusammengetretenen Comité die Einladung zur Theilnahme an einer Actiengesellschaft empfangen, deren Zweck seyn soll, eine größere Anzahl von Rhein-Seeschiffen zu bauen, und damit zwischen überseeischen und deutschen Rheinhäfen eine unmittelbare Verbindung einzuleiten und zu unterhalten, sodann, wenn nöthig, für die rasche Beförderung dieser und anderer Schiffe das Schleppen derselben durch Dampfboote von und nach den Mündungen des Rheins zu vermitteln. Einstweilen will die Gesellschaft mit einem Capital von 500,000 Rthlrn. beginnen, dessen Aufbringung keine Schwierigkeit darbietet. (Kölner. Z.)

Wien, 31 Jan. Metalliques 106 5/8; 4proc. 101 1/2; 3proc. 80 1/4; Bankactien 1427; Nordbahn 109 1/4; Mail. C. V. 108.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Ueber die Kölner Angelegenheit, von einem Kölner.

*** Köln, 29 Jan. Die gedruckten Berichte über das beklagenswerthe Ereigniß, dessen weitere Folgen noch im Schooße der Zukunft verborgen sind, bilden schon einen so unverhältnißmäßig großen Theil der täglichen Lectüre, daß ich mir nicht anmaßen würde, auch meine Stimme vernehmen zu lassen, wenn ich nicht glauben dürfte, daß in Betreff einer Hauptsache — der Stimmung der hiesigen Bevölkerung — das Urtheil eines unparteiischen und unbefangenen Beobachters nicht ohne Interesse, vielleicht auch nicht ganz ohne Nutzen vernommen werden könnte. Was die Zeitungen und Blätter aller Art und Farbe bisher darüber enthielten, ist — Dichtung und Wahrheit. Jene hat in solchen Dingen nur einen negativen Werth, denn, wenn auch der streng Prüfende zuletzt herausbringt, was erdichtet und was wahr ist, so gibt es eben der Prüfenden nicht viele, und bei der großen Mehrzahl wird immer dasjenige anklingen und nachhallen, was diesen oder jenen Vorurtheilen und Parteistimmungen zusagt, es möge wahr seyn oder nicht. Die Richtigkeit dieses Satzes habe ich gerade in der Angelegenheit unsers Erzbischofs unzählige Male bewährt gefunden. Es liegt mir indeß fern, über Recht und Unrecht in der Sache aburtheilen zu wollen — das bleibt billigerweise denen überlassen, welche dazu berufen sind. Auch das Factische scharf zu beleuchten, ist nicht meine Absicht; doch erlaube ich mir die Bemerkung: daß von allen frühern öffentlichen Mittheilungen, die mir zu Gesicht gekommen, mit Ausnahme einiger publicirten Actenstücke, nur sehr Weniges streng wahr seyn dürfte; womit ich jedoch die Herren Correspondenten und Berichterstatter nicht etwa bewußter Unwahrhaftigkeit beschuldigen will. Der Vorwurf absichtlicher Entstellung trifft höchstens Einzelne; die Meisten scheinen flüchtig hingeschrieben zu haben, was sie eben hörten und derzeit für wahr hielten; — freilich ohne der Sache auf den Grund zu gehen, was auch bei solchen Wunden des gesellschaftlichen Körpers nichts weniger als leicht ist. — Die neueste Zeit hat mehr der Wahrheit Entsprechendes gebracht, und die nächste Zukunft wird noch mehr bringen. Deßhalb werden hier in Bezug auf das Factische wenige Worte genügen. Notorisch ist es, daß die Wahl des Freiherrn Droste von Vischering zum Erzbischof von Köln von der Regierung ausging. Da der unbiegsame Charakter dieses hochbejahrten Prälaten eben so bekannt war, als seine entschiedene Abneigung, nicht nur gegen äußern Glanz und Aufwand, sondern auch gegen Alles, was zur Repräsentation gehört — so müssen wohl, außer dem Umstande, daß wenige hohe Geistliche von hohem Adel zu finden waren, noch andere mir nicht bekannte Gründe für diese Wahl gesprochen haben. — Der Abstand gegen seinen allgemein beliebten und verehrten Vorgänger war groß und durchaus nicht angenehm. Die in dieser Hinsicht bald laut werdenden häufigen Klagen gingen jedoch in eine andere Tonart über, als das Streben nach Zurückführung des Geistes längst verschwundener Jahrhunderte immer mehr hervortrat, und nahmen bei Gelegenheit des Ursula-Festes bei den meisten gebildeten Katholiken den Charakter eines ernsten Unwillens an. Im Sinne dieser, der sehr zahlreichen aufgeklärten katholischen Partei war das so frühe für nöthig erachtete rasche Einschreiten der weltlichen Macht gewiß zu bedauern. Hätte man die damals sehr kleine Partei der sogenannten Frommen gewähren lassen, so würde es wahrscheinlich in Bälde zu einer entschiedenern Spaltung in der Kirche selbst gekommen seyn, und dann wäre jede gesetzliche Maaßregel gegen jenes mittelalterliche Streben des Beifalls aller aufgeklärten Katholiken gewiß gewesen. Leider sollte es anders kommen, und so mußte auch das Resultat ein anderes werden. Die Ursache des frühzeitigen Einschreitens war zuverlässig keine andere als Besorgniß. Im Interesse des Gemeinwohls wollte man größeres Unheil verhüten — und dieser Wille verdient dankbarste Anerkennung. Ob aber wirklich Grund zu so ernster Besorgniß vorhanden war, ist eine andere Frage. Es kann allerdings nicht geläugnet werden, daß die politisch religiöse Partei unserer Nachbarn die orthodoxe Gesinnung unseres Erzbischofs zu benutzen dachte, und ihr Zweck konnte wohl nichts Anderes seyn, als — Aufstand gegen die weltliche Macht, Abfall der Rheinprovinzen von Preußen — mit Einem Worte Revolution. Kann man aber so leicht Revolutionen machen, wo die Elemente dazu nicht vorhanden sind? Fragt man uns zwar, ob die Rheinländer in Masse und im strengsten Sinne „gut preußisch" seyen, so muß man antworten: wir haben zu oft die Regierung gewechselt, als daß ein paar Decennien hinreichen sollten, uns zu vollkommenen Preußen zu machen. Solche Gesinnung mag sich wohl bei festlichen Tafeln etc. kundgeben, aber unbedingt vorhanden ist sie nur da, wo sie ererbt und mit der Muttermilch eingesogen worden. Allein zwischen gutpreußisch und antipreußisch ist ein weiter Abstand. Wir sind gewiß besser preußisch als holländisch, besser preußisch als belgisch, besser preußisch als französisch — denn wir sind deutsch — und sehr gut rheinländisch. Wir waren daher, bei dem hochdankenswerthen Bestreben der Regierung, das Wohl der Rheinprovinzen zu fördern, auf gutem Wege, und werden diesen zur Zeit etwas überschneiten Weg sicherlich weiter wandeln, wenn der Schnee an der Sonne der Wahrheit geschmolzen ist. Deßhalb ist es vor allen Dingen um Wahrheit zu thun und um den Muth, jeder Lüge offen in den Weg zu treten. Ich bin überzeugt, daß man in jener Besorgniß für das Gemeinwohl den Charakter des Volks, und namentlich der Kölner, verkannte. Die hiesige Bevölkerung ist bekanntlich eine weintrinkende, und daraus erklärt sich zum Theil der allgemeine Charakterzug der Rheinanwohner: bei der ersten Anregung so starke Anläufe zu nehmen, daß ihnen, selbst ohne ungewöhnliche Hindernisse, auf halbem Wege der Athem vergeht; sie suchen dann das erste beste Schöppchenhaus, freuen sich des leichten nationalen Tranks, erzählen sich, was sie hätten thun können, und gehen oder wanken wieder nach Hause. Aus dieser Eigenthümlichkeit erklärt sich Vieles, und wenn es wahr ist, daß in der Residenz das Princip gilt, man müsse die Leute schwatzen lassen, weil sie dann nicht bis zum Handeln kämen, so wäre die Befolgung desselben Princips hier gewiß sehr angebracht gewesen, selbst in seiner Anwendung auf die Tagesblätter, deren unfreiwilliges Schweigen nicht wohl zu Gunsten der für nothwendig erachteten Maaßregel ausgelegt werden konnte, und überdieß die Freunde der Unruhe und Opposition zu mancherlei heimlichen Mitteln reizte, die leicht schlimmer hätten wirken können, als das offene, geduldete Wort. Um aber die hiesige Gesinnung und Stimmung in Betreff

Digitized by Google

unsers Gegenstandes auch nur einigermaßen beurtheilen zu können, ist es vor allen Dingen nothwendig, etwas von den Elementen der hiesigen Gesellschaft zu wissen. Ich will sie möglichst kurz bezeichnen. Zuerst zerfällt die Bevölkerung unserer Stadt in Katholiken und Evangelische. Die letzteren sind der Zahl nach verhältnißmäßig unbedeutend, aber nicht dem Einflusse und der Stellung nach, die sie in der bürgerlichen Gesellschaft einnehmen, denn es sind nicht nur viele Beamte, sondern auch sehr thätige und tüchtige Kaufleute darunter; — und auch nicht dem Vermögen und dem Gemeinsinn nach, denn wir haben jetzt eben noch erlebt, daß der Ertrag der Collecte zur außerordentlichen Unterstützung der Armen wegen des strengen Winters, unter den Evangelischen allein auf 800 Thlr. und unter den Katholiken nur auf etwas über 2000 Thlr. sich belief, obgleich zu der letzteren Summe die Evangelischen auch wieder beisteuerten. Was nun diese beiden Theile der Bevölkerung betrifft, so sind natürlich die Katholiken im Allgemeinen mehr gegen, die Evangelischen mehr für jene Maaßregel; doch ist diese Eintheilung viel zu vage, um richtige Schlüsse daraus zu ziehen, und es fehlt weder an Evangelischen, welche der erzbischöflichen, noch an Katholiken, welche der Regierungspartei von vorn herein beizuzählen waren. (Ich schalte hier ein für alle Mal ein, daß ich das Wort Partei nur der Bequemlichkeit wegen gebrauche, und nur die Gesinnung, oder besser die Neigung nach der einen oder der andern Seite damit bezeichnen will; ich sage dieß nicht aus übergroßer Vorsicht, sondern der Wahrheit wegen.) — Die Eintheilung in Reiche und Arme kann zu meinem Zwecke eben so wenig dienen, denn von eigentlicher Gesinnung ist bei letzteren leider nicht viel zu finden, und die Neigung zieht sie leicht dahin, wo persönlicher Gewinn auf der Hand liegt. Aber die Armen sind der großen Mehrzahl nach auch die Ungebildeten (worunter ich am Schlusse mehr zu sagen habe), die leicht für das oben erwähnte Dunkel der Vorzeit zu gewinnen sind, wenn man es an äußerem Reize dazu nicht fehlen läßt. Deßhalb war dieses Streben des frommen Alten den revolutionären und hierarchischen Demagogen eine so erfreuliche Erscheinung. Daß der Greis selbst für ihre Zwecke zu gewinnen sey, hat schwerlich irgend einer unter ihnen geglaubt — aber zu benutzen dachten sie ihn, ohne sein Wissen, vielleicht gegen seinen Willen. Deßhalb erscheint es als eine unbegreifliche Uebereilung, wenn der westphälische Adel seinen Genossen als persönlich durch jene Maaßregel gekränkt ansah. Den Fall als eine Unmöglichkeit zu negiren, wäre adeliger gewesen; — wer in solchen Lagen in den Verdacht geräth, selbst Arges zu sinnen, der wird als ein Gefährlicher verhaftet, — wer von Anderen, die Arges sinnen, zu deren Zwecken benutzt werden kann, der wird bewacht und gegen solchen Einfluß beschützt; so meine ich, hätte der Adel die Sache ansehen sollen.

(Beschluß folgt.)

Spanien.

†* Pau, 26 Jan. Der Zug Basilio's hat bis jetzt keine andere Folge gehabt, als Espartero zu einer ähnlichen Detaschirung von Truppen zu nöthigen, und durch den Abmarsch der 1500 Mann starken Colonne des Brigadiers Aspiroz den Insurgenten von Castilien, welche sich bei dem Uebergange Basilio's über den Ebro in die Gegend von Soria und Corera zogen, um seine rechte Flanke zu decken, mehr Luft zu verschaffen. Mit Basilio war auch eine Escadron von Officieren ausgezogen, welche wahrscheinlich zur Organisirung neuer Truppen bestimmt waren; man sagt aber, sie hätten ihn bei dem Uebergang über den Fluß verlassen, und etwas muß daran seyn, denn die carlistischen officiellen Blätter enthalten eine Liste von einigen dreißig Officieren vom Brigadier bis zum Unterlieutenant, welche als Deserteurs signalisirt werden; auch ein Caplan ist darunter. Ueberhaupt sieht es mit dem Enthusiasmus in der Armee des Prätendenten, seitdem er den sonderbaren Einfall gehabt hat, so viele und wohlverdiente Anführer vor den Kopf zu stoßen, etwas mißlich aus. Die Juntas halten zwar noch seine Sache aufrecht, weil ihnen daran liegt ihre Privilegien um jeden Preis zu vertheidigen; aber die Opfer, die sie dem Lande auflegen, werden nachgerade unerträglich, und um der Desertion Schranken zu setzen, sieht man sich genöthigt die Eltern und Verwandten der Recruten als Geisel gefangen zu halten, wogegen schon mehrere bis jetzt fruchtlose Vorstellungen gemacht worden sind. Wenn man mit diesem Zustand der Dinge das Gemälde vergleicht, welches die christinischen Minister, besonders der junge Finanzminister Mon ihrerseits entwerfen, so muß man das Unglück und die Demoralisation eines Volkes beklagen, welches wie eine Heerde von Sklaven die Kosten eines Kampfes trägt, in welchem zwei Parteien, denen auf gleiche Weise das Vertrauen und die Liebe zu ihrer eigenen Sache mangelt, das Land nach ihrer Willkür blutig zerreißen. So wie aber ehemals Mendizabal Alles ins Schöne malte, um seine Dictatur zu lobpreisen, so übertreiben die jetzigen Minister, welche auf eine Transaction abzielen, vorsätzlich ihre häßlichen Schilderungen; und wenn sie und ihre Freunde, wie z. B. Toreno, sagen, daß die von Enthusiasmus eingeflößten Abstimmungen der Cortes zu nichts dienen, wenn das Volk diesen Enthusiasmus nicht theile, so möchte man sie fragen: „was habt ihr gethan, um die Theilnahme des Volkes in Anspruch zu nehmen?"

Großbritannien.

Wir kommen auf die Sitzung des Unterhauses vom 26 Jan. zurück. Auf Lord J. Russells Antrag bildet sich das Haus in eine Committee über die Regierungsbill von Nieder-Canada. Lord J. Russell: „Nachdem ich mich mit meinen Collegen berathen, will ich mich heute über die Absichten der Regierung in Betreff der Bill und der von dem sehr ehrenwerthen Mitgliede (Sir R. Peel) vorgeschlagenen Amendements erklären. Zuvörderst ward der Regierung nur Ein Vorwurf gemacht, derjenige, keine Botschaft von Seite der Krone veranlaßt zu haben, um die Aufmerksamkeit des Hauses auf diese Frage zu lenken; gleichwohl setzten wir alle unsre Ansichten über die Canada gegenüber befolgte Politik dem Hause aufrichtig auseinander, damit das Parlament mit Sachkenntniß entscheiden könne. (Hört!) Sollte der hiebei eingeschlagene Weg den parlamentarischen Gebräuchen nicht ganz gemäß seyn, so ist dieß der außerordentlichen Beschaffenheit der Frage selbst zuzuschreiben. Die von dem sehr ehrenwerthen Mitgliede gegebenen Erklärungen sind wichtig. Er kündigte an, er werde das von dem Ministerium beabsichtigte und in dem Auszug einer Depesche von Lord Glenelg an Lord Durham dargelegte politische System bekämpfen; diese Erklärung scheint mir unzureichend. Liegt in diesem System wirklich Gefahr für das Land, so wäre es Pflicht des sehr ehrenwerthen

Digitized by Google

Mitglieds oder eines seiner politischen Freunde, dem versammelten Hause, einzig in der Absicht der Krone zu rathen, den Vorschlag zu machen, es möge die Nothwendigkeit einer Adresse an Ihre Maj. anerkennen, um sie aufzufordern, eine so unheilvolle Politik nicht zu sanctioniren. Weit entfernt, sich auf diese Art auszudrücken, sagte der sehr ehrenwerthe Baronet, daß, wiewohl er die in den gegebenen Instructionen aufgestellten Principien nicht billige, er dennoch die Frage als zur königlichen Prärogative gehörend betrachte, daß die ganze Verantwortlichkeit auf den Räthen der Krone ruhe, und daß er wünsche, das Haus möchte, wie er, an dieser Verantwortlichkeit nicht Theil nehmen. Da einzig der Eingang der Bill die Opposition des sehr ehrenwerthen Mitglieds zu begründen schien, so erachtete es das Gesammtministerium für passend, in diesem Eingang eine Modification eintreten zu lassen, die übrigens der Maaßregel selbst weder etwas benimmt, noch sie irgendwie schwächt. (Beifall der Tories.) Nach diesem im Interesse der Versöhnung gethanen Schritte scheint es uns, daß wenn einige Mitglieder die Politik der Regierung doch gänzlich mißbilligen, sie dem Throne ihre Rathschläge anbieten und das Haus in Form einer Motion auf die Verwerflichkeit einer von uns mit so vieler Freimüthigkeit bekannten Politik aufmerksam machen sollten. (Beifall auf den ministeriellen Bänken.) Sind sie hingegen der Ansicht, das Haus der Gemeinen solle sich nicht verpflichten, wollen sie die ganze Verantwortlichkeit der Regierung überlassen, so werden wir unsererseits uns für verbunden erachten, diese ganze Verantwortlichkeit zu übernehmen, und für erwiesen halten, daß dieß der Wunsch des Hauses ist. (Beifall.) Mit Einem Wort, wir glauben, daß, indem Lord Durham sich nach Nieder-Canada begibt, er mit seinen Instructionen abreisen wird, fest entschlossen frei zu handeln, ohne sich durch ein Votum oder eine Resolution dieses Hauses gebunden zu halten. Mit Freuden sehe ich das große Interesse, welches diese Frage erregte, und daß alle Bänke so stark besetzt sind: diese Thatsache beweist, daß man von beiden Seiten nur Einen Zweck, die Beilegung dieser Frage, im Auge hat. (Beifall von allen Seiten.) Ich wünsche, das Haus möge unsere Absichten vollkommen erkennen. Indem wir es zu unserer Unterstützung aufforderten, um allem Widerstand gegen die Behörde ein Ende zu machen, und darauf bedacht waren, den Gang der Regierung in Canada zu erleichtern, hatten wir nie den Gedanken gehegt, die französischen Canadier oder irgend eine andere Classe der Bewohner Nieder-Canada's des Vorgefallenen wegen unter Willkür und Acht zu stellen. (Hört!) Wir wollen, daß man bei jedem künftigen Entwurf einer Grundverfassung für Nieder-Canada die Wünsche und Ansichten der Bewohner dieser Provinz getreulich zu Rath ziehe. (Hört!) Insbesondere liegt uns daran, diesen Entschluß in dem Augenblick auszusprechen, wo Sir John Colborne, der mit so vieler Energie der Insurrection Widerstand leistete (Beifall), erklärt, diese Insurrection sey ihrem Ende nahe. Es liegt uns daran, offen zu verkünden, daß nach dem Siege die natürlich aufgereizten Gefühle der Männer, welche der Gegenstand der Feindschaft in dieser Provinz waren, weder die Regel noch den Stolz des regierenden Körpers bilden sollen, der England in Nieder-Canada vertreten wird. Dieß ist meine Antwort auf die sonderbare, an den Schranken dieses Hauses geäußerte Doctrin, daß bei einer Empörung Alles auf den Erfolg ankomme. Ferne sey mir der Gedanke, einem Cader meine Beistimmung zu geben, welcher John Hampden und Jack Cade auf dieselbe Linie stellte, und Masaniello von Neapel mit ewigen Lorbeern krönte, während er den Namen Algernon Sydney's mit unauslöschlicher Schmach brandmarkte. (Beifall.) Ebenso, wie ich das Verdienst eines Aufstandes nicht nach seinem Erfolge beurtheile, bin ich auch nicht geneigt ihn zu verdammen, weil er scheiterte. (Beifall.) Heute noch, wie in den ersten Tagen der Empörung, glaube ich, daß die meisten Insurgenten theils durch ihre Unwissenheit, theils durch die üble Organisation der Regierungsgewalten in Nieder-Canada, theils durch die Handlungen und Verführungen einiger schlecht gesinnten Menschen in diesem Lande dazu verleitet wurden. Die besten Interessen dieser Opfer der Verführung müssen zu Rathe gezogen werden, wenn man die Angelegenheiten Canada's ordnen will. Auch habe ich gesagt, und wiederhole es hier, die erste Pflicht der Regierung nach Dämpfung der Empörung werde seyn, über die Wünsche der Provinz Gewißheit zu erlangen, und das Parlament davon in Kenntniß zu setzen. Wir dürfen diesem Volke keine Verfassung aufdringen, die es als ein Zeichen der Sklaverei betrachten würde. Was wir zu thun uns angelegen seyn lassen sollen, ist, diesen Bewohnern, ihren Sitten und Gewohnheiten gemäß, den Genuß der Ruhe zu sichern: dieß wird einen wesentlichen Theil des politischen Planes bilden, den wir, wenn er die Zustimmung des Hauses erhält, zu befolgen gesonnen sind. Jeder, der die Journale von Ober- und Nieder-Canada gelesen, konnte sich von der Gährung, die in dieser Colonie herrscht, und von der Richtung der Gemüther, zum Aeußersten zu schreiten, überzeugen. Indem wir daher jenen Theil des Eingangs der Bill, den man angefochten hat, aufgeben (Beifall der Opposition), sind wir gleichwohl noch der Ansicht, daß die Stellung des nach Canada gehenden Gouverneurs die eines Vermittlers zwischen beiden Parteien in den Colonien seyn muß. So wird der Friede erhalten werden können, und wir werden, die Fortdauer unserer Suprematie sichernd, das Glück der Provinz gründen. Keine bleibende Unterdrückung, wie man sagte, steht für einen Theil der Bevölkerung von Seite des andern zu befürchten. Wird jeder die Rechte und Privilegien genießen, die er zu fordern berechtigt ist, dann wird Alles in friedlichem Einklange stehen, und die Ruhe des Landes wird sich, gegründet auf die Principien einer guten constitutionellen Regierung, befestigen. (Hört!) Ich gebe also dem Wunsche, den das sehr ehrenwerthe Mitglied (Peel) in Betreff des Eingangs äußerte, nach; allein die Clausel, die — betreffend das der Krone vorbehaltene Recht, die Bill zu widerrufen — der Hr. Baronet ebenfalls gestrichen wissen will, ließe sich, wie ich glaube, in Schutz nehmen. Das Parlament wird sich erinnern, daß es schon einmal dem Lordstatthalter von Irland die Ermächtigung ertheilte, das Kriegsgesetz in gewissen Districten zu proclamiren; man überließ seiner Discretion die Sorge, diese strengen Verfügungen, je nach den Umständen zu mildern. Dennoch bin ich zugleich überzeugt, daß eine gesetzgebende Gewalt in irgend einem Falle der Krone nur durch die einmüthige Stimme des Parlaments ertheilt werden kann, und da im vorliegenden Falle Einwendungen dawider gemacht werden, so bin ich nicht entgegen, auch jene Clausel zurückzunehmen. (Lauter Beifall der Opposition.) Dieser Beifall möchte mich glauben lassen, daß, trotz der ganzen Wichtigkeit der Frage, mehrere Mitglieder in diesem Hause durchaus keine glückliche Beilegung der Angelegen-

Digitized by Google

heiten Nieder-Canada's beabsichtigen. (Verneinungen auf den Bänken der Opposition — Beifall von den ministeriellen Mitgliedern.) Es möchte eher scheinen, als unterstützten sie den sehr ehrenwerthen Baronet, um einem Partei-Interesse zu dienen. (Nein, nein!) Man gibt mir zu erkennen, daß ich mich täusche; um so besser, denn dann wird beinahe Einstimmigkeit über diesen Gegenstand herrschen, da der Hr. Baronet, seine Einwendungen gegen zwei nicht wesentliche Bestimmungen der Bill ausgenommen, im Uebrigen bereit ist, zur Fortführung der Verwaltung und Legislation von Nieder-Canada alle nöthigen Vollmachten zu bewilligen. (Gelächter und Beifall der Opposition.)

(Beschluß folgt.)

Deutschland.

†† **Vom Main**, 28 Jan. In der Sitzung des englischen Unterhauses am 16 Jan. hat Lord John Russell eine Rede in Betreff des Aufruhrs in Canada gehalten, die zu den ernstesten Betrachtungen über den Wechsel der irdischen Dinge Anlaß gibt. Es kann nicht davon die Rede seyn, die strengen Maaßregeln, auf welche der Minister zum Behuf der Unterdrückung der Rebellion anträgt, tadeln, oder die eben so gerechten als nahe liegenden Grundsätze, aus welchen dergleichen Rathschläge hervorgehen, mißbilligen zu wollen. Andrerseits muß es aber jedem aufmerksamen und unparteiischen Beobachter einen schwer zu schildernden Eindruck machen, wenn er jetzt ein Mitglied des Whigministeriums die Hoffnung aussprechen hört: daß keine verbrecherischen Wünsche mehr für das Gelingen der Empörung laut werden möchten, oder wenn eben derselbe Minister versichert, daß Ehre und Interesse gleichmäßig die Verbindung Canada's mit dem Mutterlande forderten und die Aufopferung der loyalen und friedlichen Bewohner Canada's zu Gunsten von Verräthern und Räubern verböten, oder wenn Lord John Russell die Unterdrückung einer Rebellion und zu diesem Ende die Suspension der von der Krone England der aufrührerischen Colonie verliehenen Freiheiten fordert. Alles dieß, ich wiederhole es, ist weise und gerecht, aber vergessen darf man auch nicht, daß die Genossen derselben politischen Meinung, welche dieser Minister vertritt, ganz andere Erwägungen anzustellen pflegten, wenn andere Regierungen unter ganz gleichen Umständen ähnliche Maaßregeln wählten; vergessen darf man nicht, daß die englische Regierung, wenn Colonien anderer Staaten sich von ihrem Mutterlande loszureißen Miene machten, ganz andern Grundsätzen huldigte; endlich daß, seit der Julinsrevolution, jede auch noch so ungerechte Insurrection, in irgend einem Welttheile auf eben derselben Seite statt des Tadels nichts als die lebhaftesten Sympathien fand. Desto erfreulicher sind die Gefühle, welche das Ministerium jetzt ausspricht, wo ihm die Aufgabe: Rebellionen zu unterdrücken, zugefallen ist. Es ist dringend zu wünschen und mit Zuversicht zu erwarten, daß eben jene Principien fortan auch die auswärtige Politik des englischen Cabinets leiten werden.

Preußen.

Die Münchener pol. Zeitung sagt: „Wir verdanken es der Freundschaft eines durch Geist und Gemüth, wie durch seine Kenntnisse und Schriften gleich ausgezeichneten Mannes, daß wir schon jetzt folgenden Auszug aus einer demnächst erscheinenden Broschüre mitzutheilen im Stande sind. „Ist es auch auf allen Gebietstheilen des weithingestreckten, von der sittlichen Idee beherrschten Reiches nicht selten der Klugheit angemessen, die wahren Ursachen eingetretener Störungen des Lebensprocesses nicht jeglichem Auge bloßzustellen, so ist es doch allezeit eine Verkennung oder Unkenntniß seiner Aufgabe, die zur Heilung des Uebels Berufenen auf falsche Ursachen hinzuleiten, und sollten diejenigen, die vermöge ihrer Stellung vorzugsweise verpflichtet sind, Aerzte der Krankheit zu seyn, sich, wie absichtlich, in einem Kreise von Selbsttäuschungen herumbewegen oder herumbewegen lassen, so ist der beste Rath, der ihnen ertheilt werden kann, sich gleich vom Anfang an auch auf Entschuldigungen vorzubereiten, daß das Uebel unter ihrer Hand stets weiter um sich griff und die beweinenswerthesten und zerstörendsten Wirkungen in seinem Gefolge hatte. Denn daß eine Herzkrankheit nicht geheilt wird, wenn Mittel gegen Gallenfieber angewendet werden, weiß Jedermann. Was soll man sich nun denken, wenn die Ursachen der kirchlichen Bewegungen am Rhein auf dem politisch-revolutionären Felde gesucht werden? Es liegt hierin sogar der Zweifel nicht ferne, ob diejenigen, die eine solche Entdeckung, als das Ergebniß ihrer Forschungen, darbieten, sich nicht Scherz in sehr ernsthafter Sache erlauben, oder den tiefsten Ernst in lächerlichen Formen darzubieten kein Bedenken tragen. Welche Revolutionäre man sich auch denken mag, die Verlegenheit ist gleich groß, wenn uns die genannte Entdeckung mit ernsten Mienen vorgehalten wird. Sollen wir etwa an das junge Deutschland denken? Dieser in Koth und Schmutz vergrabenen Partei wird aber wohl gewiß Niemand die sittliche Kraft zutrauen, in eine Auffassung des ehelichen Lebens einzugehen, welche Alles, was vom heiligen Ernste in dieser Beziehung jemals zu Tage gebracht worden ist, weit hinter sich zurückläßt. Sind es vielleicht die politisch Radicalen? Man entschuldige, wenn es nicht für klug gehalten wird, daß Männer, welche die höheren Pulsschläge unseres Jahrhunderts nicht einmal fühlen, als Schöpfer des blutausströmenden Herzens bezeichnet werden. Zudem ist nicht unbekannt, wie diese Partei sogar in ihren mildern Formen nur selten eine günstigere Ansicht von der katholischen Kirche und ihren Institutionen sich anzueignen weiß, im Ganzen in ihren wahren Gestalten aber bei dem Anblick derselben beinahe immer zu einer ganz fanatischen Wuth sich angetrieben fühlt. In der That, was kann für sie empörender seyn, was mehr geeignet, sie auf eine Gränze ihrer Macht aufmerksam zu machen, als die Wahrnehmung eines sittlichen Daseyns, welches durch volle achtzehn Jahrhunderte allen Stürmen der Zeit getrotzt hat? Auch haben sich die Genossen dieser Partei von allen Seiten her bereits in Schaaren gesammelt und sind in Reihe und Glied in der Kölnischen Angelegenheit gegen die katholische Sache aufgetreten. So sollte denn endlich auch der Gedanke nicht fernab liegen, daß die Antipathie nicht einseitig sey. Sind es die Paroles d'un croyant? Wenn Worte für sich schon eine revolutionäre Partei wären, könnte man sich etwa die Erinnerung hievon gefallen lassen; Jedermann weiß aber, daß selbst der Mann, der sie ausgesprochen hat, obgleich er noch lebt, längst den Todten zugehört. Der Fluch, der ihn getroffen, tödtete ihn, gleich jenem Feigenbaum, so daß er ohne Zweige, ohne Blätter und Blüthen, ausgetrocknet und verdorrt und verlassen dasteht, sich selbst zur Last und der Welt ein Jammer. Es will

Digitized by Google

demnach in keiner Weise gelingen, eine revolutionäre Partei zu entdecken, die als Ursache der rheinpreußischen religiösen Bewegungen betrachtet werden könnte. Das jedoch soll nicht geläugnet, vielmehr auf das deutlichste hervorgehoben werden, daß in die bereits vorhandene reine und göttliche Flamme auch infernalische Feuerbrände geworfen werden können, denn überall, wie der alte Spruch sagt, „wo Gott eine Kirche errichten wird, erbau sich der Teufel eine Capelle daneben." Hier ist es Sache der Weisheit und Gerechtigkeit, genau und scharf zu unterscheiden, das Eine zu achten und gebührend zu würdigen, damit den zudringlichen Beimischungen des Andern vorgebeugt werde." (Wir werden auf diese Schrift zurückkommen.)

[338—41]

Erziehungs-Anstalt
für Töchter aus den höhern Ständen
zu Dresden,
geleitet von Madame **Carry** aus **London.**

Diese seit mehrern Jahren bestehende Anstalt wird von Ostern 1838 an in ein zu diesem Zwecke besonders erbautes Haus, woran ein Garten, verlegt werden, und empfiehlt sich dem Vertrauen der Eltern durch die Auswahl und die festgesetzte Zahl der Zöglinge.

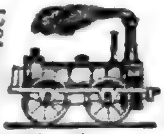
Madame Carry wird von vier Erzieherinnen, einer französischen, einer englischen und zwei deutschen, so wie von den bewährtesten Lehrern der Hauptstadt bei dem Unterrichte ihrer Zöglinge unterstützt.

Der Unterricht umfaßt: Religion, biblische Geschichte, Sittenlehre, französische, deutsche und englische Sprache und Litteratur, Schönschreiben und Rechnen, Erdkunde, Geschichte und Mythologie, Experimental-Physik und Naturgeschichte, Tanzunterricht, jede Art Stickerei und überhaupt alle Art Nadelarbeiten. Der Preis für Kost und Unterricht in den genannten Gegenständen ist auf 250 Rthlr. jährlich festgesetzt.

Madame Carry ist in ihrem eignen Hause im Stande, junge Damen, die sich in der französischen oder englischen Sprache, so wie in den schönen Künsten zu vervollkommnen wünschen, aufzunehmen, indem sie ihnen Zimmer anbieten kann, welche von denen der Pensionärinnen getrennt sind.

Diejenigen Personen, welche einen ausführlicheren Prospectus zu haben wünschen, haben sich dieserhalb an die Vorsteherin der Anstalt zu wenden.

[396-100]



Bekanntmachung.

Durch Beschluß hoher königl. bayer. Regierung der Pfalz wurde unter Andern auch das Handlungshaus

Casimir Lichtenberger in Speyer

ermächtigt, Actien-Unterzeichnungen auf die beiden von der Rheinschanz — **Mannheim** gegenüber — ausgehenden Eisenbahnen anzunehmen, wovon die eine über **Berbach** an die königl. preuß. Gränze gegen **Saarbrücken** angelegt wird, die andere aber über **Speyer** an die französische Gränze bei **Lauterburg**, wo sie mit der projectirten Straßburger Eisenbahn zusammenstoßen soll.

Jede Actie beträgt 500 fl. im 24 Guldenfuß.

Bei der Actienunterzeichnung wird vorerst nur 1 Proc. eingelegt; 4 Proc. beim Beginn der Arbeiten und sofort im Verhältnisse des Bedarfs der Anlage. Der Staat läßt das Nivellement und die Vorarbeiten auf seine Kosten machen.

Zwischen dem 10 und 15 Februar werden die Register wahrscheinlich geschlossen werden.

Speyer, den 31 Januar 1838.

Das provisorische Comité für die Eisenbahn-Anlagen in der Pfalz.

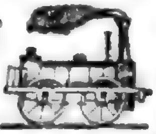
Sind unterzeichnet: **Spitz. Ph. Lichtenberger. Kolb.**

Indem ich vorstehenden Beschluß zur allgemeinen Kenntniß bringe, versichere ich prompte Besorgung der Aufträge zu Actienunterzeichnungen, welche man mir schriftlich durch die Post ertheilen kann. — Ich ersuche, dann genau diejenige der beiden Bahnen zu bezeichnen, bei welcher man sich zu betheiligen wünscht.

Speyer, den 31 Januar 1838.

Casimir Lichtenberger.

[273-74]



Kaiser Ferdinands Nordbahn.

In Folge des §. 9 der allerhöchst sanctionirten Gesellschafts-Statuten der ausschl. priv. Kaiser Ferdinands Nordbahn werden die nachverzeichneten 36 Stück Actien-Interimsscheine mit Nr. **355, 778, 817, 1641, 1642, 2691, 2692, 2693, 2958, 2959, 3256, 3318, 3654, 4065, 4066, 4808, 4998, 5103, 5558, 5617, 5618, 5780, 6550, 6609, 7488, 7489, 8318, 8319, 8320, 9659, 10339, 10340, 10910, 10911, 10912, 13763,** auf welche ungeachtet der in der österr. kaiserl. priv. Wiener und Allgemeinen Zeitung dreimal erlassenen Aufforderung d. d. 14 December 1837, die am 1 November 1837 fällig gewesene Einzahlung der dritten Rate pr. 100 fl. C. M. bis zu dem gestrigen Präclusivtermin nicht geleistet worden ist, in den Büchern gestrichen, als null und nichtig erklärt, und die auf selbe bereits geleistete Einzahlung der ersten und zweiten Rate ohne weiteres als Eigenthum der Gesellschaft eingezogen.

Für diese erloschenen 36 Nummern werden seiner Zeit 36 neue Actien-Interimsscheine mit den Nummern **14119** bis **14154** bezeichnet, angefertiget werden, über welche die nächste General-Versammlung zu verfügen haben wird.

Wien, am 26 Januar 1838.

Die Direction der ausschl. priv. Kaiser Ferdinands Nordbahn.

[385] Ankündigung.

Braga.

Vaterländische Blätter für Kunst und Wissenschaft.

In dem ersten Hefte des Braga, welches im Februar 1838 an jede solide Buchhandlung Deutschlands versendet wird, ist der Plan in einem ausführlichen Aufsatze umfassend entwickelt. Wir laden darum das Publicum ein, von jenem Hefte Einsicht zu nehmen. Man wird sich daraus überzeugen, daß es sich um kein gewöhnliches Unterhaltungsblatt, sondern um ein Unternehmen handelt, das nach der Absicht seiner Stifter bestimmt ist, in der Literatur unseres Vaterlandes ein neues eigenthümliches Leben zu erwecken. Die Wissenschaft hat sich vom Leben losgerissen, ja sie ist ihm sogar hie und da feindlich entgegengetreten. Man verlor sich in eine Menge von Subtilitäten und verschwendete ungeheure Kräfte an Arbeiten, deren Resultat eine leblose Formel war. In diesen Blättern hat man sich deßhalb die Aufgabe gestellt, Wissenschaft und Kunst in ihrer Verbindung mit dem Leben aufzufassen, den Gesetzen nachzuspüren, welche die Natur regeln und in der Geschichte sich bethätigen, die Resultate ihrer Wirkungen an den Schöpfungen selbst und in ihrer Aufeinanderfolge zu zeigen, die genetischen Unterschiede der Menschenstämme festzustellen und dadurch einen Blick zu gewinnen auf eine harmonisch in sich gegliederte Menschheit, die bestehenden und untergegangenen innern und äußern Zustände der Nationen vorzuführen und hieraus und aus dem Maaß ihrer Bildung und Bildungsfähigkeit ihren Beruf und ihre Stellung in der Völkergeschichte zu ermitteln. Daß also der Inhalt der Blätter mehr schöpferisch als urtheilend seyn muß, ist hierdurch klar. Was Kunst betrifft, können aber bloß poetische Productionen darin ihren Platz finden, wogegen man in ihren übrigen Verzweigungen sich allein auf Kritik beschränkt. — Die geistigen Kräfte mehrerer Freunde, die sich zu diesem ernsten Streben für den litterarischen Ruhm unseres Volkes und für die großen Zwecke der Menschheit zu wirken vereinigt haben, werden jedenfalls bei Vielen ihre Anerkennung finden, und die im 1sten Hefte enthaltenen lyrischen und dramatischen Gaben ihm zum erfreulich überraschenden Schmucke dienen.

Es werden vom Braga jährlich 6 Hefte, jedes etwa 8 bis 10 Bogen stark, erscheinen. Der Preis für jedes Heft ist 16 gr. (20 sgr.) oder 1 fl. 12 kr. rhn. Die äußere Ausstattung ist des Inhalts würdig — anständig und correct. Man kann in jeder guten Buchhandlung Bestellung darauf machen; — vom 2ten Heft an werden nur fest bestellte Exemplare versandt.

Heidelberg, im Januar 1838.

Akademische Verlagshandlung von C. F. Winter.

[4848] **Die zweckmäßigste Schulgrammatik der englischen Sprache.**

Von T. S. Williams, dessen bisher erschienene Lehrbücher der englischen Sprache sich so vortheilhaft auszeichnen, ist jetzt eine

Schulgrammatik der englischen Sprache

mit Beispielen und Uebungen zur Anwendung der Regeln (1 Rthlr. 4 gGr.) erschienen, die bei ihrer gründlicheren Lehrweise, durch Weglassung aller überflüssigen Regeln, Lehrern und Lernenden eine große Erleichterung gewährt.

Hamburg bei Herold. Stuttgart in der Metzler'schen Buchhandlung.

[394.92] **Au 5 Mars** prochain et jours suivans:

Vente publique

D'ESTAMPES ANCIENNES et MODERNES

à **Vienne** (en Autriche)

formant la **3e partie** (supplement) de la belle collection de

Mr. J. B. de Helffenstorffer.

L'Oeuvre de *Chodowiecki* s'y trouve présque complet. —

De plus un nombre *d'Estampes* et *de Dessins originaux* provenant de la Collection *de Mr. Albert de Camesina.*

On trouve les **Catalogues** à l'Étranger chez les principaux marchands de beaux arts (*Leipsic chez* **R. Weigel**) et chez les **Soussignés.**

Artaria & Comp.
Rue Kohlmarkt Nro 1151.

---

[340] Durch die Joh. Christ. Hermann'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M. ist zu beziehen:

ERWÄGUNGEN

eines rheinischen Juristen

über die

Gesetzlichkeit

der

Verhaftung und Wegführung

des

Erzbischofs von Köln.

Mit Berücksichtigung der geschichtlich-kirchenrechtlichen Abhandlung des P. Goßler.

Frankfurt a. M. 1838.

8. geh. Preis 9 kr.

[350.51]

A Vendre

une collection très étendue d'objets

d'histoire naturelle.

Contenant:

1. Environ quatre mille **Mammifères, Oiseaux, Reptiles** et **Poissons,** empaillés ou conservés à l'esprit de vin, avec leurs **squelettes** et les **préparations anatomiques** pour ce qui regarde les animaux vertébrés.
2. Plusieurs milliers de **Mollusques, Annelides, Vers intestinaux** et **Zoophytes,** conservés à l'esprit de vin, **Coquilles, Oursins, Asteries, Polypiers** etc.
3. Quelques milliers de **Crustacés, Arachnides** et **Insectes** deséchés ou conservés à l'esprit de vin, avec leurs **préparations anatomiques.**

Tous les exemplaires, choisis avec le plus grand soin et parfaitement conservés, sont d'une perfection et d'une beauté extraordinaire. La richesse et surtout l'ensemble des espèces de presque tous les genres connus, dont se compose cette magnifique collection, en font un matériel complet, propre à faciliter l'enseignement de la soologie, dans les instituts de ce genre, en Europe. Quant au grand nombre d'échantillons rares et précieux de ce cabinet, ils meritent d'attirer particulièrement l'attention des amateurs les plus distingués.

On pourra faire l'achat de la collection entière ou d'une des trois parties ci-dessus. Messieurs les amateurs, qui désiraient des informations ultérieures, sont priés de s'adresser par **lettres affranchies,** à **M. Robert Natan, libraire de l'Académie à Utrecht, royaume des Pays-Bas.**

by Google

[376–77] So eben erschienen und zum Verkauf in allen soliden Buchhandlungen vorräthig:

DIE ZWEITE LIEFERUNG

des sich von allen ähnlichen Werken durch die

vortrefflichste Ausstattung und beispiellose Wohlfeilheit

auszeichnenden

Provinz-Atlas

von

Preussen.

Mit vielen Tabellen

Historisch - statistischen und geographischen Inhalts.

Subscriptionspreis nur 10 Silbgr. pro Lieferung.

Der Provinz-Atlas Preussens erscheint vollständig in **vier** Lieferungen, jede von *vier* Karten und eben so vielen *Tabellen.* Sämmtliche Karten sind von einem unserer geschätztesten Geographen, dem Artillerie-Premierlieutenant **Renner** in *Posen*, zum Theil nach Originalaufnahmen, auf das sorgfältigste gezeichnet und von guten Künstlern auf das sauberste in *Stahl* gestochen worden. Einen eigenthümlichen Vorzug besitzen sie durch einen kaum glaublichen Detailreichthum, den man in allen andern Karten ähnlichen Formats vergeblich suchen würde. Jedes Blatt enthält mindestens **3000** Namen. — Die *Plane* aller Hauptorte und deren *Umgebungen* sind, als Cartons, in vergrössertem Maasstabe eingetragen. — Das *Colorit* (alle Kreisgränzen genau angebend) ist sorgfältig und schön ausgeführt.

☞ **Subscribenten-Sammler haben von jeder Buchhandlung auf sechs Exemplare das siebente gratis zu fordern.**

Die **dritte** und **vierte** Lieferung wird bis **Ostern 1838** ausgegeben.

Hildburghausen, Amsterdam und *New-York*, September 1836.

Das Bibliographische Institut.

---

[346]

MUSÉE FRANÇAIS.

Choix de littérature tiré des meilleurs auteurs tant anciens que modernes

par

O. L. B. Wolff et C. Schütz.

3ème année (volume).

Preis für den Jahrgang von 52 Bogen 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr. rhein., halbjährig 1 Thlr.

THE BRITISH MUSEUM

A choice selection from the most celebrated authors, both ancient and modern. Volume II. (Zweiter Jahrgang.)

Preis für den Jahrgang von 52 Bogen $2\frac{2}{3}$ Thlr. oder 4 fl. 48 kr. rhein., halbjährig $1\frac{1}{3}$ Thlr.

Der Zweck dieser Sammlungen kann jetzt als ziemlich bekannt vorausgesetzt werden. Man wird fortwährend bestrebt seyn, ihnen den Beifall des Publicums zu erhalten, und auch fernerhin nur dasjenige in dieselben aufnehmen, was seinen Werth auch für die Zukunft behält, so daß diese Bände gleichsam die Quintessenz der französischen und englischen Litteratur enthalten, und wohl den Namen einer kleinen classischen Bibliothek ansprechen dürfen.

Uebrigens findet man in allen Buchhandlungen Exemplare beider Museums zur Ansicht vorräthig, aus deren Durchsicht man sich überzeugen kann, in wie fern die Redaction das vorgesteckte Ziel erreicht hat.

Es erscheint von beiden Zeitschriften wöchentlich 1 Nummer; alle 4 Wochen werden 4 Nummern auf Einmal versandt. — Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen an, und an Orten, wo keine Buchhandlungen sind, alle Postämter, die beide Zeitschriften ohne Preiserhöhung liefern.

Complete Exemplare des ersten und zweiten Jahrgangs des Musée franç. und des ersten Jahrg. des British Museum sauber geheftet, sind zu den angegebenen Preisen durch alle Buchhandlungen zu beziehen, und empfehlen sich besonders zu Geburts- und Weihnachtsgeschenken.

Bielefeld, im Januar 1838.

Velhagen & Klasing.

---

[357] Schriftsteller und Buchhändler, Componisten und Musik-Verleger, Künstler und Besitzer von Kunsthandlungen, welche sich über ihre Gerechtsame unterrichten wollen, endlich alle richterlichen Beamte, welche über litterarische oder artistische Verhältnisse zu entscheiden haben, mache ich aufmerksam auf folgende so eben bei mir erschienene Schrift:

Das

königliche preußische Gesetz

vom 11 Junius 1837

zum

Schutze des Eigenthums an Werken der Wissenschaft und Kunst gegen Nachdruck und Nachbildung.

Dargestellt in seinem Entstehen und erläutert in seinen einzelnen Bestimmungen aus den amtlichen Quellen

durch

Dr. Julius Eduard Hitzig.

Seiten VIII. und 122. 8. sauber broch. ½ Thlr.

Dem Hrn. Verfasser sind, wie aus dem Titel und der Vorrede hervorgeht, die amtlichen Quellen zur Commentirung des für Wissenschaft und Kunst so wichtigen Gesetzes vom 11 Junius eröffnet worden; es wird also keiner weiteren Empfehlung seiner Schrift bedürfen.

Ferdinand Dümmler in Berlin.

---

[319] **Uebersetzungs-Anzeige!**

Von dem längst erwarteten wichtigen Werk:

Manuel des Prisons, ou Exposé historique, théorique et pratique du **Système pénitentiaire,** par M. Grellet-Wammy, membre de la société genevoise d'utilité publique, de la société suisse pour l'amélioration des prisons, des comités de Genève, pour la surveillance morale des prisons; pour le patronage des libérés etc. gr. 8. 1838.

erscheint von geübter Hand in unserm Verlage eine deutsche Bearbeitung, worauf alle Buchhandlungen Bestellungen annehmen.

Solothurn, im Januar 1838.

Reuter'sche Buchhandlung.

[291—92] **Bücher - Auction.**

Am 5 März beginnt in Altona die Auction der vom

Hrn. **Dr. Gebauer**

hinterlassenen Sammlung von Büchern aus fast allen Wissenschaften, besonders aus der **Philologie**, der **reinen und angewandten Mathematik**, ausgezeichnet durch eine sehr reichhaltige Sammlung Euclidischer Litteratur.

Ein Anhang enthält gute juridische, historische und andere Werke.

Kataloge sind gratis zu bekommen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen von Hrn. Otto August Schulz in Leipzig, den Hrn. Schwormstädt, Romaanolo und Mögelin in Hamburg, so wie von Hrn. W. Bessers Buchhandlung in Berlin, wo auch Aufträge für diese Auction angenommen werden.

Digitized by Google

[559] **Alte seltene und gesuchte Bücher.**

In der **Matth. Rieger**'schen Buchhandlung in **Augsburg** ist um beigesetzte sehr billigen Nettopreise zu haben, und auch durch alle größern Buchhandlungen zu beziehen:

Dictionnaire de l'Académie française. 2 T. 4. Lyon. 6 fl. — **Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik.** 5. Jahrg. 1827—31. (alle Kritiken Hegels enthaltend) 4. 6 Bde. 25 fl. — **Göttingische gelehrte Anzeigen.** 13. Jahrg. 1819—31. 40 Bde. 26 fl. — **Minnesänger.** Proben der alten schwäbischen Poesie aus dem 13ten Jahrh. Aus der Manessisch. Sammlung. Zürich 1748. 3 fl. — Deutscher Nation **Heldenbuch.** 2 Thle. Fol. Basel 1568. 4 fl. — **Baronii** Annal. eccles. 12 Vol. f. Antwerp. 1610. contin. a Raynaldo. T. 13—21. a Laderch. T. 22. 32 fl. — **Helyot** ausführl. Geschichte aller Klöster und Ritterorden, aus d. Franz. Leipzig 1753—58. 8 Bde. 4. (mit den Abbildungen aller Orden). 15 fl. — **Collectio** scriptorum rerum historic. monast. rariorum. VI. T. f. Ulmae 1766. 5 fl. — **Launoji** opera omnia. Colon. All. X. voll. f. 18 fl. — **Platonis** opera omnia graec. cum comment. **Procli in Timaeum** etc. graec. Basileae 1534. 6 fl. — **Virgilii** Mar. Bucolica et Georgic. illustrata a L. de la **Cerda.** V. I. Aeneid. libr. VI. pr. V. II. Francf. 1647. 5 fl. — **Polybii** histor. lib. V. et epitome seq. graec. et latine. Basileae 1549. 3 fl. — **Leibnitz, God.,** opera omnia. 4. Genevae 1768. 6 Vol. 21 fl. — **Fleury, Cl.,** historia eccles. lat. redd., 86 Tom. cum indice generali et introductione in Historiam Vet. N. Testamenti, auctore A. Calmet. 5 Tom. 8. Aug. Vind. 1767—93. (à 136 fl.) zu 66 fl. — **Gregorius Magnus,** opera omnia, stud. monachor. St. Bened. e congr. S. Mauri. 4. Venet. 1775. 17 Vol. 45 fl. — **Lumper, G.,** historia theol. critica. 13 Tom. A. V. 8 maj. (à 40 fl. zu 21 fl. — **Sanctius, Fr.,** opera omnia. Genevae 1766. 8 maj. 4 Vol. 7 fl. **Schramm, D.,** Analyses operum SS. Patrum et scriptorum ecclesiast. 18 Tom. 8. maj. Aug. Vind. 1796. (à 48 fl.) zu 22 fl. — (Briefe und Gelder werden franco erbeten).

---

[547] In der **Weygand**'schen Verlagsbuchhandlung **(L. Gebhardt)** in **Leipzig** erschien so eben, und ist in allen Buchhandlungen, Wien bei C. Gerold, Mörschner u. Jasper, Mösle's Wittwe und Braumüller, Prag bei Haase Söhne und Calve, Augsburg bei M. Rieger ꝛc. vorräthig:

Lehrbuch des Handelsrechts

nach

Pardessus, Cours de droit commercial.

Frei bearbeitet von

August Schiebe,

Director der Leipziger Handels-Lehranstalt.

Mit einer Vorrede von

Dr. C. J. A. Mittermaier,

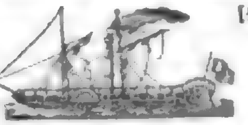
geh. Rath und Prof. zu Heidelberg.

Erste Liefer. 8 Bogen Lexikonformat brosch. Pr. 16 gr. 1 fl. C. M. 1 fl. 12 kr. rhn.

Das Ganze wird 6 — 7 Lieferungen umfassen und binnen drei Monaten fertig seyn.

Einer Empfehlung bedarf obiges Werk nicht, sein Titel enthält Namen, die für Gediegenheit und Brauchbarkeit bürgen, und bemerken wir nur, daß, wenn dasselbe in einigen Punkten, die dem Handelsgesetzbuch eigen sind, anscheinend vom deutschen Handelsrecht abweicht, es im Allgemeinen auch da mit ihm zusammentrifft, indem die Bestimmungen des Civilgesetzbuches stets auf das römische Recht basirt sind.

Ein Mann, wie Hr. Prof. Mittermaier, kann nur Würdigem sein Vorwort angedeihen lassen; wir hoffen daher, daß das Werk die Anerkennung, welche es beim Kaufmann und Juristen verdient, überall finden möge.



[51—65] **Dampfschifffahrt**

des österreichischen Lloyd.

Am **1** u. **16** jeden Monats fährt ein Dampfschiff

von **Triest** nach **Syra,**

mit Berührung von Ancona, Corfu, Patras und Athen ꝛc., ein anderes Boot geht am **5** und **20** jeden Monats

von **Konstantinopel** nach **Syra**

ab, mit Berührung der Dardanellen, Metelino und Smyrna; und ein drittes am **5** und **20** jeden Monats

von **Alexandrien** nach **Syra.**

Die Boote von Triest, Konstantinopel und Alexandrien treffen auf diese Weise am **9** und **24** jeden Monats in Syra zusammen, und tauschen daselbst wechselseitig die Passagiere, Waaren, Gelder, Briefe u. s. w. aus, um schleunigst nach ihren Abfahrtshäfen mit abermaliger Berührung der obenerwähnten Zwischen-Stationen zurückzukehren.

---

[556] In unserm Verlag ist erschienen:

DIE LEHRE

von der

musikalischen Composition

praktisch-theoretisch

zum Selbstunterricht oder als Leitfaden bei Privatunterweisungen und öffentlichen Vorträgen von

A. B. Marx,

Professor und Doctor der Musik, auch Musikdirector an der Universität zu Berlin.

Erster Band. XVI und 446 Seiten in gr. 8. mit vielen eingedruckten Notenbeispielen. Preis 3 Rthlr.

☞ Der zweite Band, mit welchem das Werk geschlossen ist, erscheint Ostern d. Jahres.

Leipzig, im Januar 1838.

Breitkopf & Härtel.

---

[541] Bei **C. A. Koch** in **Greifswald** sind nachstehende Bücher neu erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Berndt, Dr. F. A. G., die Lehre von den Entzündungen nach dem jetzigen Standpunkt der medicinischen Erfahrung zum Gebrauch für praktische Aerzte, gr. 8. 2r u. letzter Bd. 5 Rthlr. 18 gr.

Schömann, Dr. G. J., Antiquitates juris publici Græcorum. gr. 8. 2 Rthlr. 18 gr.

Gesterding, Dr. J. E., Ausbeute von Nachforschungen über verschiedene Rechtsmaterien. gr. 8. 6r Bd. V Abth. 1 Rthlr. 16 gr.

Provincialrecht des Herzogthums Neu-Vorpommern u. d. Fürstenthums Rügen. Im Auftrage des königlichen Justiz-Ministeriums für die Gesetz-Revision nach der Ordnung des Allg. Landrechts aus amtlichen Quellen bearbeitet, 6 Theile, gr. 8.

Hassert, Dr. C. A., Predigten über die Episteln und freie Texte. 2ter Band 1 Rthlr. 12 gr.

---

[361] **Md. la duchesse de Berry pendant son séjour à la citadelle de Blaye (Gironde) a été dans l'étonnement de voir la guérison de Mlle. Lavial fille d'un officier supérieur de la citadelle. Cette demoiselle était hydropique compliquée d'obstruction au foie et d'anévrisme au cœur. C'était à Mr. Meunier de Chénier rue de bons enfans Nr. 10. à Paris qu'était reservé cette victoire remportée sur ce que la science médicale offre de plus illustre.**

[226—28] **Aufnahme**

eines Geschäftsreisenden.

Für eine Tuchfabrik wird ein Reisender gesucht, der die zu diesem Beruf erforderlichen Kenntnisse besitzt, und wo möglich schon für ein Tuchgeschäft gereist hat.

Anmeldungen sind, unter Beilegung von Zeugnissen, an Hrn. Tobias Clauß in Memmingen zu adressiren.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition: Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strassburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag — Nr. 37. — 6 Februar 1838.

Uebersicht.

Nordamerika. Die Stärke der Landmacht. — **Texas.** Der nordamerikanische Gesandte im texanischen Congresse. — **Brasilien.** Rede beim Schluß der Legislatur. — **Portugal.** Brief aus Lissabon vom 13 Jan. Gesetz über die Pfarrbesoldungen. Die indischen Besitzungen drohen sich an andere Mächte zu wenden. Die Mission eines ägyptischen Artilleriegenerals. Ein portugiesisches Calembourg. — **Spanien.** Brief aus Madrid (24) und Bayonne (28). Basilio vor Toledo. — **Großbritannien.** Die Vermehrung des Heers. Die Canadische Bill im Unterhause fast mit Stimmeneinhelligkeit durchgegangen. — **Frankreich.** Briefe aus Paris: über die Charakterzüge der jetzigen Deputirtenkammer; große Gleichgültigkeit gegen die Journale; Laffitte gründet ein neues. — **Italien.** Briefe aus Palermo, Neapel (die regierende Königin in gesegneten Umständen. Baron Schmuckher auf den Wunsch der Königin-Wittwe selbst entfernt), Rom und von der Gränze (Principe Pamfili Doria stirbt. Die preußischen Unterhandlungen in Rom nicht weiter vorgerückt.) — **Deutschland.** Nachrichten aus München, Frankfurt, Göttingen. (Die Wahlen beginnen. Protestation Otfrieds Müllers.) — **Preußen.** Ehe-Reverse aus Belgien eingeschmuggelt. Briefe aus Berlin und Posen (im Großherzogthum ebenfalls geistliche Differenzen erweckt). — **Oesterreich.** Schreiben aus Wien. — **Handels- und Börsennachrichten.** — **Auß. Beil.** Parrots Rückkehr von dem Nordcap. — Palillos. — Ueber die Kölner Angelegenheit, von einem Kölner. — Unterhausverhandlungen über Canada. — Schreiben aus Paris über die Stellung der Kammer zur Regierung.

Datum der Börsen: London 30 Jan.; Paris, Berlin, Wien 1 Febr.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die reguläre Streitmacht der Vereinigten Staaten besteht, nach der neuesten officialen Angabe des Kriegsministers, aus 1 Generalmajor, 2 Brigadegeneralen, 1 Generaladjutant, 2 Generalinspectoren, 1 Generalquartiermeister, 4 Quartiermeistern, 1 Generalproviantmeister mit 2 Commissarien, 1 General-Wundarzt (surgeon-general), 15 Aerzten und 60 ärztlichen Assistenten, 1 Generalzahlmeister, 17 Zahlmeistern, 1 Generalcommissär für Ankäufe, 2 Magazin-Aufsehern, 15 Obristen, 15 Obristlieutenants, 23 Majors, 146 Hauptleuten, 336 Lieutenants, 1000 Unteroffizieren, 272 Trommelschlägern und Musikern, 108 Ouvriers, 5908 Gemeinen — im Ganzen 7958 Mann (d. h. wenig mehr, als vor dem Zollverein ein großer deutscher Staat Zollwächter zählte.)

Texas.

Der Huston Telegraph enthält die Einzelheiten der Aufnahme des Geschäftsträgers der Vereinigten Staaten, Labranche, in den beiden Kammern des texanischen Congresses am 24 Oct. Wharton, der Präsident, richtete dabei eine Anrede an denselben, worin wir die Worte bemerken: „Im Namen und im Auftrage des Congresses unserer Republik erhebe ich mich, um Ihre Ankunft unter uns auf das herzlichste zu begrüßen. Diese Ankunft bestätigt in jeder Hinsicht unsere Anerkennung als eine unabhängige Regierung und ein unabhängiges Volk. Der Augenblick ist der glücklichste meines Lebens; er ruft mir die theuern Erinnerungen des Vaterlandes und der Jugend zurück, und erweckt in mir Gefühle, welche meine Rührung mich auszudrücken hindert. Mit Freuden erkennen wir es an, daß jenes Land, welches Vaterstelle bei uns vertritt, das erste war, welches uns, um mich so auszudrücken, bei der Hand nahm und uns in die große Völkerfamilie einführte. Wir werden uns bemühen, uns nicht unwürdig des uns erwiesenen Wohlwollens zu zeigen. Meine Freude bei dieser merkwürdigen Gelegenheit wird unendlich vermehrt durch die sichere Hoffnung, daß die beiden Republiken durch die Gemeinschaft der Sprache, des Blutes, des Ursprunges und der Regierungsform durch Jahrhunderte stets in der vollkommensten Freundschaft und in den gegenseitig wohlthätigen gesellschaftlichen und Handelsbeziehungen stehen werden, wofern nicht die Fahne mit den zahlreichen Sternen aufs neue über uns ihren geheiligten Schutz ausdehnt, *indem sie uns mit dem Lande vereint, zu welchem wir durch unauflösliche Bande der Natur, des Nationalstolzes und der heiligen Erinnerung eines gleichgefühlten Ursprungs gehören.*" Der *Geschäftsträger der Vereinigten Staaten* entgegnete: „Mit der lebhaftesten Freude empfange ich als Geschäftsträger der Vereinigten Staaten bei dieser jungen und gedeihenden Republik die herzliche Aufnahme von Seite des Congresses von Texas. Ich bin stolz, gewählt worden zu seyn, Ihnen in meinem officiellen Charakter die Anerkennung der Unabhängigkeit von Texas durch die Vereinigten Staaten zu bestätigen. Sie haben, mein Herr, die Politik meiner Regierung bei dieser Anerkennung vom richtigen Gesichtspunkt aus betrachtet, eine Politik, welche bei gleichen Gelegenheiten die unveränderliche Richtschnur ihres Benehmens gegen andere Nationen gewesen ist. Die Revolution von Texas ist ein schlagender Beweis dessen, was ein Volk vermag, wenn es für seine geheiligten Rechte kämpft. Die ruhmreiche Schlacht von San Jacinto hat euern Kampf mit Mexico geendigt, und ein neuer glänzender Stern blinkt heute am Himmel der Freiheit. Möge das tapfere Volk von Texas unter dem Schatten seiner Lorbeern die Wohlthaten eines langen und dauerhaften Friedens genießen. Sie können, mein Herr, auf meinen ganzen Beistand zählen, um die Bande der Freundschaft zwischen beiden Ländern zu befestigen, denen die Nähe ihres Gebietes, die Gleichheit der Interessen und des Ursprungs gegenseitiges Vertrauen

Digitized by Google

und Achtung anempfehlen. Indem ich meine Antwort auf Ihre Adresse endige, erlauben Sie mir, mein Herr, diese Gelegenheit zu ergreifen, um meine tiefe Bewunderung für den Helden auszudrücken, der heute an der Spitze Ihrer Regierung steht, und welcher durch seine Tapferkeit, seinen Muth und seine Vaterlandsliebe diese hohe Würde so vollkommen verdient hat."

Brasilien.

Zu Rio=Janeiro wurde am 15 Oct. die vierte Session der dritten Legislatur der Generalversammlung von Brasilien geschlossen. Der einstweilige Regent, D. Pedro de Araujo Lima, vollzog den Act im Namen des Kaisers D. Pedro II mit folgender Rede: „Hohe und sehr würdige Vertreter der Nation! Indem ich die letzte Session der dritten Legislatur schließe, statte ich Ihnen im Namen des Kaisers D. Pedro II meinen Dank für die wichtigen Dienste ab, die Sie dem Vaterlande geleistet haben. Brasilien wird sich stets dankbar erinnern, daß es Ihnen die Verbesserung und Befestigung seiner politischen Institutionen verdankt. Die verschiedenen Zweige der Industrie haben durch Ihre Vaterlandsliebe und Ihre Einsicht den günstigsten Aufschwung erhalten. Indem Sie den Einfluß, welchen der Meco circulante (die Münze) auf den öffentlichen Reichthum ausübt, richtig zu würdigen wußten, haben Sie alle Ihre Sorgfalt auf die Verbesserung desselben gewendet, und wenn Ihnen auch in einem so wichtigen Gegenstande noch Manches zu thun übrig bleibt, so haben Sie doch das unbestreitbare Verdienst, Alles gethan zu haben, was die Umstände gestatteten. Indem Sie in der unverletzten Ganzheit (Integrität) des Kaiserreiches das dauerndste Unterpfand unsers Grundgesetzes und die sicherste Bürgschaft unserer Wohlfahrt erblickten, haben Sie kein Opfer im Interesse derselben gescheut. Die Regierung befindet sich, Dank sey Ihrer Vaterlandsliebe, im Besitze der Mittel und des Vermögens, Para und Rio Grande von dem Joche des Despotismus und der Anarchie zu befreien, worunter diese beiden Provinzen seufzen und sich verheert sehen. Die Vorsehung möge die Anstrengungen der Regierung unterstützen, welche Alles thut, was in ihren Kräften steht, um Ihrem Vertrauen, welches sie verdient zu haben glaubt, zu entsprechen. Hohe und sehr würdige Vertreter der Nation! es ist gerecht, daß Sie ausruhen von Ihren langen und wichtigen Arbeiten. Um Ihre ruhmvolle Aufgabe zu vollenden, ist jetzt weiter nichts mehr nöthig, als daß Sie, in Ihre Heimath zurückgekehrt, allen unsern Mitbürgern jene Liebe zur Ordnung und Freiheit einzuflößen suchen, welche stets Ihre Berathungen geleitet hat, und daß Sie ihnen versichern, daß der einzige Ehrgeiz der Regierung darin besteht, die heilige Religion unserer Väter, den Thron Don Pedro's II und die Verfassung des Staates unangetastet aufrecht zu erhalten."

Portugal.

① Lissabon, 13 Jan. In der Cortessitzung am 10 Jan. beschäftigte man sich mit dem Gesetze über die Besoldungen der Pfarrgeistlichen — ein Gegenstand, der schon längst hätte bereinigt werden sollen, da dessen Verzögern so viele Geistliche dem Elende ausgesetzt, und so manche Unordnungen in den Gemeinden hervorgerufen hat. Die niedrigsten und höchsten Besoldungen der Geistlichen sollen, je nach der Stärke der Gemeinden, von 250,000 bis 600,000 Reis jährlich betragen (400 bis 1000 Thlr.), die auf die Einwohnerzahl des Kirchspiels umgelegt werden. — In der Sitzung am 11 Jan. wurde eine Bittschrift aus den asiatischen Besitzungen vorgelegt, worin es heißt, daß der Congreß sie erhören möge, wo nicht, so würden sie sich, wenn das Mutterland sich ihrer nicht annehme, an Andere wenden, von denen sie Hülfe und Schutz finden würden. (Man weiß nicht, wer hierunter verstanden ist; allein man sollte wohl auf die Vermuthung kommen, daß es die Engländer in Indien sind.) Die Bittschrift war von einer kleinen gedruckten Schrift begleitet, worin seit Vasgo de Gama, dem ersten Gouverneur von Indien, die Handlungen aller Gouverneure geschildert seyn sollen. — Costa Cabral nahm es sehr ungnädig auf, daß der Finanzminister den Beamten der hohen Justiztribunale, die es am nöthigsten bedurften, eine eilftägige Bezahlung der Besoldung habe reichen lassen. Gorjao lobte dieses Verfahren des Ministers auf eine satyrische Weise, und nannte es einen Act der Gerechtigkeit, an die Bedürftigsten etwas zu geben, da der Minister bisher nur die Unbedürftigsten bezahlt habe. — Vor einigen Tagen kam hier ein ägyptischer Artilleriegeneral, Ali Bey, an, der auf Befehl des Vicekönigs von Aegypten mit seinem Adjutanten und 17 andern Officieren derselben Waffe eine Reise nach England machen soll, um dort sich über den Zustand des Artilleriewesens in allen seinen Zweigen zu unterrichten. Der General, in seiner reichen, halb türkischen, halb europäisirten Uniform, ist corpulent, schielt mit einem Auge, und hat überhaupt ein etwas unbehülfliches Ansehen. Sein Adjutant, der ein Malteser seyn soll, ein Renegat, scheint gewürfelter, hat aber nur Ein Auge. Beide sprechen sehr gut französisch. Der General versichert, daß sein Herr jetzt keine Fremdlinge mehr in seinen Dienst nehmen werde, weil diese die Gewohnheiten des Landes nicht kennten. Alle Aegyptier, welche Studien gemacht, sollen nach Vollendung derselben das Ausland bereisen, um sich zu vervollkommnen. Der dänische Generalconsul, Hr. O'Neill, an den sie empfohlen, gab ihnen vorgestern eine brillante Soirée, und gestern hatten sie eine Privataudienz bei Sr. Maj. dem Könige Don Fernando. Der Nacional zeigt an, daß diese „Cavalheiros" auch im Theater waren. In früheren Zeiten würde man sie nicht Cavalheiros genannt, sondern ihnen den hier allgemein verächtlichen Namen Mouros (Mauren) gegeben haben. Die Toleranz macht Fortschritte! Heute sollten sie mit dem Dampfschiff Transit ihre Reise nach England fortsetzen, allein da es fortwährend von Südwest stürmt, donnert und blitzt, so kann kein Schiff auslaufen. — Der Club Lisbonense kündigt einen Ball zum Besten der Zufluchtshäuser für unmündige Kinder an, die bisher bloß von Subscriptionen unterhalten wurden, die aber nach und nach bei dem mehr und mehr zunehmenden Mangel an Mitteln immer spärlicher einlaufen, so daß man die Auflösung dieser heilsamen Anstalten befürchten muß. — Der Nacional bringt unter der Ueberschrift: „Progresso dramatico" einen kurzen Artikel über ein Liebhabertheater, das die Studenten in Coimbra errichtet, und preist deren ungemeinen Talente fürs Theater. Besser wäre es, wenn sie sich den ernsteren Studien widmeten, die hier so verabsäumt werden. — Vor einigen Tagen erschien an dem Cortes-Palais ein Pasquill auf die jetzige Verfassung angeschlagen, welches zugleich als Calembourg nicht unwitzig ist, und folgendermaßen lautet:

Portugal está na *França*
Debaixo de hua *Bandeira*
Embrulhado n'hua *Manta*
Ao fundo de hua *Caldeira.*

Wörtlich übersetzt:

Portugal hängt von Frankreich ab,
Beschattet von einer Fahne,
Eingewickelt in eine Decke,
Auf dem Boden eines Kessels.

França, Bandeira, Mantas und Caldeira sind jetzt die vier Hauptmänner in Portugal, die das Staatscommando führen, und de-

nen Alles gehorchen muß. França heißt der Commandeur des Arsenalbataillons, welches von Jedermann gefürchtet wird, zugleich bezieht sich die erste Zeile auch auf die französischen Einrichtungen, welche man durchgängig getroffen. Bandeira ist Sa da Bandeira, der gegen Saldanha eine so große Rolle gespielt. Mantas ist der Mörder Freire's, und einer der Chefs des Freiheitsclubs, und Caldeira ist der Generaladministrator von Lissabon, einer der Matadores des Sturzes der Carta, bei dem alle Anschläge ausgeheckt worden und noch ausgeheckt werden.

Spanien.

** Madrid, 24 Jan. Das Ministerium ist in den Wahlen der Hauptstadt, trotz der vielfachen Promenaden des Generalcapitäns Quiroga, der sich alle Mühe gegeben hat, den eingeschlafenen Eifer der ministeriellen Wähler zu wecken, gescheitert. Nur der Bezirk Brunete hat seiner Aufforderung entsprochen, und die Mehrheit ist dort stark zu Gunsten der Staatsgewalt ausgefallen. — Die Absetzung Ulibarri's ward allgemein gebilligt. Seine Nachlässigkeit und Unfähigkeit zeigte sich deutlich dadurch, daß er dem Basilio nicht Einen Mann abgenommen hat. Sein Nachfolger, der Brigadier Pardinas, wird die Division des Ulibarri im Herzen der Mancha finden, während Basilio bereits im Mittelpunkte von Estramadura angekommen ist. Die durch die Banden von Jara und Palillos verstärkte Streitmacht des Carlistischen Chefs beläuft sich auf 3000 Fußgänger und 400 Reiter. Die andern Chefs, welche im zweiten Range effehligen, sind Peco, Tercero Sanchez, Barbado. Man glaubt, sie wollen ihre ganze Streitmacht zu Guadalupe, dem Cantavieja von Estremadura, concentriren. — Baron Meer, der in Barcelona dictatorische Gewalt übt, verfügt über die Kräfte und Hülfsquellen der Provinz nach seinem Gutdünken. Das Land, das ihm vertraut, steht unter seiner Discretion. Er erhält keinen Beistand von der Regierung, von der er auch nichts verlangt; er verwaltet und gouvernirt das Land, ohne das Cabinet zu fragen, legt neue Steuern auf, und verpachtet die Zölle, ohne eine Einwilligung des Ministeriums einzuholen.

(Globe.) Einem Agenten der brittischen Bibelgesellschaft, der in Madrid neue Testamente vertheilte, wurde sein Bureau von den Behörden geschlossen, wiewohl den Spaniern Gottes Wort wohl noch mehr Noth thäte als eine Constitution.

* Bayonne, 28 Jan. Die von Merino und Zavala befehligte Colonne hält die Umgebungen von Los Arcos besetzt. Toledo wurde in Belagerungsstand erklärt, so wie man von den drohenden Bewegungen Basilio's hörte, der, von Jara und Palillos verstärkt, die Berge von Toledo erreicht hatte. — Das Artilleriecorps der englischen Legion hat gegen die Entscheidung der spanischen Behörden, es im Dienste der Königin zurückzuhalten, protestirt.

Großbritannien.

London, 30 Jan.

Die Königin hat dem Grafen v. Munster (Sohn des verewigten Königs) geschrieben, sie werde fortfahren, den Kindern ihres geliebten und vielbeweinten Oheims die von ihm ihnen bewilligten Pensionen auszahlen zu lassen, nämlich 1200 Pf. jährlich für jeden Sohn, und 500 Pf. für jede Tochter.

Im weitern Verlaufe der Unterhaussitzung am 29 Jan. wurde Hrn. Hume's Amendement, daß, da die Suspendirung der canadischen Verfassung durch nichts als gerechtfertigt erscheine, die darauf bezügliche Bill nach sechs Monaten zum drittenmale gelesen, d. h. verworfen werden möge, mit 110 gegen 8 Stimmen verneint. Lord J. Russell nahm schließlich den Oberbefehlshaber der Truppen in Nieder-Canada gegen den ihm von Hrn. Wakley gemachten Vorwurf in Schutz, daß er bei seinem letzten Angriff auf die Insurgenten in St. Eustache und Grand Brulé mit unnöthiger Grausamkeit verfahren sey. Die Bill ist hiernach im Unterhause angenommen, und wird ohne Zweifel sehr schnell durch das Oberhaus gehen, wo Lord Brougham ihr einziger Gegner ist. — Auf die gestern im Auszug mitgetheilte Rede Lord Broughams in der Oberhaussitzung vom 29 Jan. antwortete Lord Minto mit einer Vertheidigung der zur Kreuzung an der afrikanischen Küste und Verhinderung des Sklavenhandels abgeordneten Marineofficiere. Er führte Beispiele von Thätigkeit und Entschlossenheit auf, die denselben zur großen Ehre gereichen; nur sey es nicht immer thunlich, Schiffe, die unter befreundeter Flagge segeln, zu verfolgen und zu durchsuchen. Lord Glenelg, der Colonialminister, erklärte, mit Portugal, das seinen bereits bestehenden Verpflichtungen, zur Unterdrückung des Sklavenhandels mitzuwirken, bis jetzt allerdings schlecht nachkomme, werde eben ein neuer strengerer Vertrag unterhandelt, dessen baldiger Abschluß zu erwarten sey.

Die amtliche Gazette veröffentlicht Depeschen von Sir J. Colborne an das Colonialministerium über seine letzten Kriegsoperationen in Nieder-Canada, nebst angehängten Berichten von dem Obristen Maitland und Wetherall. Sie bestätigen die (Nro. 30 und 31 der Allg. Ztg.) schon gegebenen Nachrichten, ohne ihnen etwas Neues hinzuzufügen. Die neueste Nummer der Gazette enthält die Ernennung Sir J. Colborne's zum Großkreuz des Bathordens (Ritter-Commandeur dieses Ordens war er schon früher). Zugleich meldet das amtliche Blatt die Ernennung des Hrn. Henry Lynch zum ordentlichen Beisitzer des Kanzleigerichtshofs (Master of the chancery court) an die Stelle des verstorbenen Hrn. Roupel. Der Posten trägt 4000 Pf. St., und Hr. Lynch ist der erste Katholik, der seit der Reformation dafür ernannt wird. Durch seine Anstellung wird ein neuer parlamentarischer Wahlbefehl für den irischen Borough Galway nöthig, den er bereits im dritten Parlament vertritt; doch wahrscheinlich wird er wieder gewählt werden.

Die United Service Gazette meldet über die bevorstehende Vermehrung der brittischen Armee: „Wie wir aus ganz zuverlässiger Quelle vernehmen, haben die Minister die Absicht, sämmtliche Linienregimenter bis zum 1 April d. J. auf ihren alten Etat von 739 Mann zu erhöhen. Die ganze Truppenmacht in den nordamerikanischen Colonien wird, wenn die jetzt im Gange begriffenen Anordnungen fertig sind, sich auf ungefähr 10,000 Mann belaufen, nämlich 500 Mann Cavallerie, 1000 Mann Artillerie und 13 Linieninfanterieregimenter von je 630 Mann. Ob die Grenadiere der Coldstream-Garde nach Brittisch-Amerika eingeschifft werden, ist sehr zweifelhaft."

Die Generalversammlung von Neu-Braunschweig wurde — wie es in der Proclamation des Gouverneurs heißt, wegen des bedenklichen Zustandes von Nieder-Canada — auf den 28 Dec. v. J. einberufen.

Digitized by Google

Frankreich.

Paris, 1 Febr.

Die französischen Journale, besonders das Journal des Débats, enthalten nun auch umständliche Berichte über den Brand des kleinen Schlosses, welches der Herzog und die Herzogin Alexander von Würtemberg in Gotha bewohnten. Sie stimmen mit den Angaben in deutschen Journalen überein, und melden ebenfalls, daß der ganze reiche Trousseau der Frau Herzogin, alle ihre kleinen selbstverfertigten Statuen u. s. w. verbrannt seyen. Der Courier brachte einige Proben des im Schutt gefundenen Schmuks mit, von dem wenigstens die Diamanten gerettet sind.

(Moniteur.) Mehrere Oppositionsjournale suchen seit einigen Tagen das Kriegsministerium als unter einem verborgenen und constitutionswidrigen Einfluß stehend darzustellen. Ihnen zufolge wäre Se. k. H. der Herzog von Orleans der wahre Kriegsminister; er machte die Ernennungen und bemächtigte sich immer mehr der Verwaltung der Militärangelegenheiten. Diese Journale könnten keine einzige Thatsache anführen zur Rechtfertigung einer solchen Angabe, der wir aufs förmlichste widersprechen.

Der Gesetzesentwurf über einen Austausch von liegenden Gründen zwischen dem Staate und den Besitzern der Waffenfabrik von St. Etienne ward in der Sitzung der Deputirtenkammer am 31 Januar mit 187 gegen 46 Stimmen angenommen.

Der k. Procurator bei dem Seinetribunal berief am 31 Jan. alle Geranten politischer Journale, welche über die Verhandlungen im geheimen Comité, den Vorschlag des Hrn. Jobard über das Costume der Deputirten betreffend, berichtet hatten, in sein Cabinet, und schärfte ihnen ein, sich in Zukunft an Beobachtung eines Artikels des Gesetzes vom 9 Jun. 1819 zu halten, der verfügt: „Die Herausgeber eines Journals oder einer periodischen Schrift dürfen nicht über die geheimen Sitzungen der Kammern, oder einer derselben, ohne deren Ermächtigung berichten.“ Ein weiterer Artikel setzt eine Strafe von 100 bis 1000 Fr. auf die Ueberschreitung dieses Verbots fest.

Der Maréchal de Camp Auvray ist nach Algier als Chef des Generalstabs der Armee von Afrika berufen.

Der berühmte deutsche Walzercompositeur, Hr. Strauß, wäre am 31 Jan. beinahe auf eine traurige Art umgekommen. Bei der Rückkehr nach Hause aus dem Hotel des österreichischen Botschafters nahm er das einzige in diesem entfernten Quartiere auf dem Platze befindliche Cabriolet, ohne zu bemerken, daß der Kutscher betrunken war. Es war ein starker Nebel. Der Kutscher sprang auf einmal aus dem Wagen, und Hr. Strauß folgte ihm maschinenartig, fiel auf das Pflaster und sah den Fluß vor sich. Der Kutscher war bereits, von seinem Pferde fortgerissen, mit dem halben Leib im Wasser. Hr. Strauß verlor das Bewußtseyn durch seinen heftigen Fall. Als er wieder zu sich kam, befand er sich am Ufer der Seine; er rief vergeblich; Niemand antwortete ihm; er sah weder Kutscher, noch Pferd, noch Wagen, und mußte zu Fuß nach Hause gehen. Man weiß noch nicht, ob der Kutscher das Opfer seiner Unvorsichtigkeit wurde, ob er in der Seine mit Pferd und Wagen versunken ist, oder ob es ihm gelang, sich aus seiner schlimmen Lage zu retten. Hr. Strauß mußte noch am folgenden Tage in Folge seines Falls das Bett hüten.

(Messager.) Man versichert, Hr. Vatout habe dem Minister des Innern den Bericht des Conseils der Civilgebäude über die neue Erbauung des italienischen Theaters überreicht. Das Conseil schlägt vor, den Saal wieder auf demselben Platze, mit der Façade gegen die Boulevards, zu erbauen. Man schätzt die Kosten auf 1,200,000 Fr.

♀ **Paris**, 30 Jan. Die Franzosen sind leicht aufgespannt, leicht abgespannt. Diese Session verkündigte sich unter Trommelschlag des Tiers-Parti; es waren volle Wirbel, sie weckten jedes Echo in seinem Schlupfwinkel. Der Constitutionnel wollte von keiner Art Capitulation wissen. Hr. Thiers sollte Präsident des Conseils werden, er hatte nur zu wollen; die Doctrinärs waren ganz aus dem Felde geschlagen. Heute, wie anders! Nach dem ersten Unfall, nachdem Hr. Thiers in der spanischen Angelegenheit vom Piedestal gestürzt war, wie kläglich jammerten da nicht die Stimmen des Tiers-Parti! wie doch scholl nicht der Jubel der Doctrinärs! Hr. Guizot hatte nur zu wollen, er hatte nur die Hand auszustrecken, er schob das Ministerium in den Sack. Indessen sind wieder vierzehn Tage verstrichen — vierzehn Tage, eine Ewigkeit für unsere hiesige Journalistik — Hr. Guizot ist nicht Minister geworden, das Kind hat sich nicht hinter dem Kohlkopf finden lassen. Also supputirt man von neuem die Chancen des Tiers-Parti: es geht an ein Fingerabzählen der Majoritäten und Minoritäten in Bureaux und Conventikeln; so viel für diesen, so viel für jenen, Additionen, Subtractionen, Multiplicationen, Divisionen. Die politischen Rechenmeister sind allzeit fertig; die Kammer ist die Tafel, auf ihr numerirt man, auf ihr wischt man aus. Wie man doch so viel Geist, Muthwillen, Leben, Witz und hin und wieder auch Kenntniß an solche Lappalien verschwenden kann! Das kömmt daher: der Franzose muß Wortführer haben, Generale, Leute die vorangehen. Heute gibt es keine: Guizot ist zu schulmeisterlich beschränkt — Thiers zu hüpfend inconsistent — Odilon-Barrot will den Feinen spielen — Michel de Bourges scheint vergebens seine Locken zu schütteln, es steckt kein olympischer Jupiter dahinter. Bis jetzt hat er sich nur als ein Advocat voller Provincialismen geoffenbart; vielleicht macht er sich noch einst, wenn er sich weniger dramatisirt, weniger mit den Fäusten auf die Tribune lospaukt, und sein advocatischer Dunst und Nebel etwas verraucht ist. So hat sich Garnier-Pages gemacht, eine Duodezausgabe des Hrn. Odilon-Barrot. Garnier-Pages schickt sich an, mit der Zeit der Odilon-Barrot der äußersten Linken zu werden, wie Michel de Bourges deren Mirabeau seyn möchte; aber es fehlt ihm zum Mirabeau das wüste Genie, jene großartige Allianz demagogischer Frechheit und aristokratischer Haltung und Gesinnung. Man mag sagen, was man wolle, ein Mann, der auf die Massen einwirken will, muß, besonders im südlichen Europa, etwas von einem großen Herrn an sich haben, wo nicht sich eine militärische Stellung erschwingen, denn die Bedingung seiner Herrschaft ist, zu imponiren. Aber man imponirt nicht durch das, was ein Gemeingut Aller ist, und eben deßwegen mißlingen hier die Advocaten. Sie sind dem Anschein nach Alles in Allem und im Grunde doch nichts; denn nachdem sie wacker geredet und hin- und hergefochten, daß es eine Lust ist, schwinden sie zu ganz dürren Proportionen zusammen. Sie verstehen nicht das Gewand des Barreau abzulegen und sich in die Toga der Politik zu hüllen; sie stolpern über die Bühne, anstatt in abgemessenen, aber freien Schritten über dieselbe einherzuschreiten.

Digitized by Google

** Paris, 1 Febr. Der neue Brand von Gotha hat hier viel Theilnahme erregt. Die Prinzessin Marie war stets die beliebteste von den Töchtern des Königs, und wurde selbst von den bösen Zungen der legitimistischen Journalistik verschont. — In der Kammer scheint wirklich der schwarze Frack mit dem silbernen Stern obzusiegen; das ist so ein Dupin'sches Auskunftsmittel, die Revolution (denn der schwarze Frack ist, wie gesagt, seit Thiers Rede revolutionär) mit dem Hofdienst zu vereinen. Das Journal des Débats hat also der Uniform einen schlimmen Dienst geleistet, als es vor dem schwarzen Frack eine so große Furcht an den Tag legte. — Das sind nun unsere innern hochwichtigen Angelegenheiten. Die Kammer ist moralisch jetzt schon todt, und hat Mühe sich nur zu versammeln. Man begreift nicht, wo das hinaus soll. Auch in andere Weise offenbart sich die politische Indifferenz. So sind die Journale gezwungen, nur um sich gelesen zu machen, ihre politischen Artikel täglich mehr zu verkürzen, und dafür eine Masse von Gegenständen, jeden in höchstens 40 bis 50 Zeilen zu besprechen. Die Noth des Journalismus ist daher groß; er war immer gewohnt von vielen Phrasen über Eine Idee zu leben. — Dennoch strebt jeder Politiker nach dem Besitz eines Journals, und, nachdem Barrot und Mauguin deren besitzen, wird nun Lafitte auch sich eines gründen, zum Preise von 36 Franken, mit dem Hauptredacteur Guillemot, der das Siècle organisirte. Man will die Formen stereotypiren jeden Tag, um so 40,000 Exemplare in wenigen Stunden abziehen zu können, d. h. wenn man eine Masse erfindet, die, obgleich stereotypirt, doch sich über den Cylinder der Presse schmiegen läßt. Dieß Journal, eine Concurrenz zum Siècle, doch im Sinne der Puritaner geschrieben, ist hauptsächlich für die Departements bestimmt, wohin das Siècle nicht dringt.

Italien.

* Palermo, 21 Jan. Mit vieler Freude sah man gestern nach langer Zeit zum erstenmal wieder ein neapolitanisches Dampfschiff in unsern Hafen einlaufen, und man schmeichelt sich, durch dieses erleichterte Verbindungsmittel größere Lebhaftigkeit in unsere so lange Zeit hindurch verödete Stadt zurückkehren zu sehen.

* Neapel, 25 Jan. Was ich Ihnen schon früher andeutete, bestätigt sich: Ihre Maj. die regierende Königin befindet sich in der Hoffnung, Mutter zu werden. — Man bemerkt seit einiger Zeit von Seite der Polizei beim Eintritt der Nacht in den Straßen unsrer Hauptstadt eine große Wachsamkeit. Ueberall begegnet man starken Patrouillen von Schweizer Soldaten, und zahlreiche Polizei-Agenten durchstreifen vermummt die Gassen. Diese Vorsichtsmaaßregeln, welche vielleicht noch einen geheimen Grund haben, sind sehr lobenswerth, indem man in den weniger besuchten Straßen und Stadttheilen häufig von Bettlern angefallen wird, die, wenn man ihnen nicht gutwillig etwas gibt, die Mildthätigkeit der Vorübergehenden mit dem Dolch in der Hand ansprechen, wobei man nicht umhin kann, seine Taschen zu leeren. — Aus sicherer Quelle erfahre ich, daß die früher gemeldete plötzliche Entfernung des Barons Schmucher nicht auf Befehl Sr. Maj. des Königs, sondern auf Veranlassung Ihrer Maj. der Königin Mutter selbst stattgefunden habe. Zwietracht hat sich die Bahn geöffnet, um an die Stelle des frühern Vertrauens zu treten, und nach einer sehr lebhaften Unterredung soll Ihre Maj. den König ersucht haben, den Hrn. Baron auf der Stelle des Landes zu verweisen. — Der Winter ist hier noch lebhafter geworden, als man vermuthet hatte. Gesellschaften folgen auf Gesellschaften, und der König selbst gibt wöchentlich zweimal im Schloß und in den Vorsälen des Theaters San Carlo großen Ball. — Ein Orientale, Namens Abroo, in Diensten Ibrahim Pascha's, in dessen Angelegenheiten er reist, zieht überall die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich; er trägt die modernisirte Uniform des Pascha's, und spricht beinahe alle europäischen Sprachen mit großer Fertigkeit.

* Rom, 27 Jan. Täglich sieht man hier Nachrichten aus Berlin entgegen, welche die Resolution des dortigen Hofs in Betreff des Bischofs von Köln bringen werden, da schon am 2 d. ein Courier von hier abgegangen, der die Mittheilung des Cardinals Staatssecretärs an den königl. preußischen Minister, geheimen Legationsrath Bunsen überbrachte. Auf einem Irrthum beruht übrigens die Nachricht, daß der geheime Legationsrath Bunsen, nachdem erwähnter Courier abgegangen, vergebliche Schritte bei dem Cardinal Staatssecretär gethan habe, um mit ihm in Unterhandlung wegen dieser Angelegenheit zu treten; denn, so weit bekannt, war die Antwort des heiligen Vaters zu bestimmt, als daß man hätte zweifeln können, es würde im Geringsten etwas daran geändert werden. Bis neue Instructionen aus Berlin kommen, wird also schwerlich irgend ein Schritt geschehen können. Was den Monsignore Capaccini (nicht Cardinal, wie ihn einige Blätter nennen) betrifft, so ist dieser reconvalescent und hat, seit er seinen Posten als Secretär der Congregazione degli Affari Ecclesiastici straordinari del Mondo Cattolico aufgegeben, wenig oder gar nichts mit dieser Angelegenheit zu thun. — Gestern starb hier der Principe Ludwig Johann Andreas Doria Pansili Landi, Fürst von Valmontone ꝛc., im 58sten Lebensjahr. Die Familie Doria, reich an Besitzungen im päpstlichen Staat, in den Königreichen Neapel und Sardinien, hat im Verlauf von wenig Jahren fünf ihrer Mitglieder verloren. Der Fortbestand dieses weltberühmten Namens beruht nun auf den zwei Söhnen des Verstorbenen, Philipp und Dominicus. — Während uns fast gleichzeitig die Nachrichten von den großen Feuersbrünsten in St. Petersburg, London und Paris zukommen, macht das Blatt Notizie del Giorno die Zahl von 123 Brandunglücksfällen bekannt, die hier im letzten Jahr vorgekommen, wovon jedoch fast alle so unbedeutend gewesen, daß sie nur von wenigen Menschen bemerkt wurden; denn was kann hier, außer Heumagazinen, brennen, da nichts von Holz gebaut wird, und die Feuer- und Löschanstalten sehr gut organisirt sind? — Dasselbe Blatt widerspricht dem hier verbreiteten Gerüchte von dem Wiederausbruch der Cholera in Neapel; es hätte zugleich erklären können, daß die Krankheit auch hier nicht ist, wie man in Neapel ausgesprengt hat. — Das Regenwetter hält noch immer an, so daß die Tiber an mehreren Stellen über ihre Ufer getreten ist und vielen Schaden angerichtet hat. Nach Bekanntmachung der Specola sind in den letzten Tagen täglich 9 bis 10 Linien Regen gefallen.

† Von der italienischen Gränze, 30 Jan. Ein Correspondent aus Berlin sagt in der Allg. Zeitung Nro. 25, daß von

Digitized by Google

hier ausgegangene Mittheilungen über das erste Auftreten des Hrn. v. Bunsen in Rom unrichtig waren; er versichert, im Gegensatze mit unseren] Angaben, daß der preußische Gesandte durch sein energisches Benehmen erfolgreiche Resultate bereits erzielt habe. Wir sehen uns dadurch veranlaßt zu erklären, daß alles von hier aus über die Anwesenheit des Hrn. v. Bunsen in Rom Mitgetheilte dem Sachverhältnisse gemäß war. Wir erkennen gern an, daß unser Berliner College wohl in der Lage seyn dürfte, über die Vorgänge in Rom Kenntniß zu erhalten — was aus dem Schlusse seines Schreibens zu erhellen scheint — indessen können wir doch nicht umhin, ihn für nur halb unterrichtet zu halten, oder anzunehmen, daß er es vorziehe, die Wahrheit vorerst nur halb zu sagen, wenn er, wie er bemüht ist, die von uns gemachten Angaben in Abrede stellt. So sehr man sonst zu Rom darauf bedacht ist, selbst die kleinsten diplomatischen Verhandlungen mit dem Schleier des Geheimnisses zu bedecken, so offen ging man bei dieser Gelegenheit vor, was denn Jedermann in Stand setzte, die vergeblichen Bemühungen des Hrn. v. Bunsen, in eine directe Berührung mit dem römischen Stuhle zu treten, wahrzunehmen. Wie erfolglos der preußische Gesandte die unternommenen Unterhandlungen betrieb, wird allein schon daraus erhellen, daß es ihm aller Anstrengungen ungeachtet nicht gelingen wollte, dem Cardinal-Staatssecretär nach herkömmlicher Weise persönlich die Aufwartung machen zu können. Er mußte, um dieß zu erreichen, zu einem sehr ungewöhnlichen Auskunftsmittel die Zuflucht nehmen, wodurch allerdings der Cardinal-Staatssecretär gezwungen ward, mit Hrn. v. Bunsen zu sprechen; allein seine Unterredung beschränkte sich dann auf das Wetter, die strenge Jahreszeit, das Ungemach der Cholera und ähnliche nichtssagende Dinge, ohne daß er auch nur mit Einem Worte die Sache berührte, die Hrn. Bunsen so schnell wieder nach Rom zurückgeführt hatte. Dieß wird der Berliner Correspondent nicht bestreiten können, und insofern möchte er überführt seyn, daß er uns unrecht gethan hat. Ueber die neuesten aus Rom eingegangenen Nachrichten können wir noch hinzufügen, daß der heil. Vater die Wahl eines Vicars, welche das Domcapitel in Köln vorgenommen, nicht bestätigt hat, weil das Capitel hiezu nicht berechtigt sey. Der heil. Vater erließ ein Breve an jenes Capitel, worin gewisse mißbilligende Aeußerungen, die das Capitel in einem nach Rom eingesandten Berichte über das Benehmen des Erzbischofs einfließen ließ, zurückgewiesen werden, und dem Domcapitel eingeschärft wird, sich dergleichen nicht mehr zu Schulden kommen zu lassen, und ja nicht zu vergessen, daß der Erzbischof die Ehrfurcht verlange, die man jedem Vorgesetzten schuldig sey. Im Uebrigen drückt der heil. Vater in dem Breve die Hoffnung aus, daß die preußische Regierung sich gewiß bereit zeigen werde, den von seiner Heerde entfernten Erzbischof derselben unverzüglich zurückzuführen. Hieraus dürfte erhellen, daß das, was über die Bestätigung der vom Kölner Capitel ausgegangenen Wahl eines Vicars wiederholt gesagt worden, ungegründet war.

Deutschland.

** München, 4 Febr. Se. Maj. der König hat dem Obersten und bisherigen Flügeladjutanten, Prinzen Joseph von Thurn und Taxis, den Charakter eines Generalmajors zu ertheilen geruht.

* Aus Mittelfranken. Um Mißverständnissen zu begegnen, wird zu dem in Nro. 30 gelieferten Auszuge der im Jahr 1831 von der bayerischen Kammer der Abgeordneten über gemischte Ehen gepflogenen Verhandlungen nachträglich bemerkt, daß dabei zunächst die Weigerung der katholischen Geistlichkeit, die Verkündung vorzunehmen, und den Entlaßschein zu ertheilen, in Frage war, und daß sich beide angeführten Redner, Seuffert und v. Dresch, gegen die Befugniß des Staats, die kirchliche Einsegnung zu erzwingen, erklärt haben.

†* Frankfurt a. M., 31 Jan. In der Sitzung der gesetzgebenden Versammlung vom 27 d. M. wurde die Berathung über den Commissionsbericht, den status exigentiae für 1838 betreffend, fortgesetzt. Bei der Rubrik „Armenwesen und Unterstützungen" entstand eine lebhaftere Erörterung. Die Commission bemerkte nämlich in ihrem Berichte, „daß das Mißverhältniß der katholischen Freischüler gegen die Freischüler in den protestantischen Volksschulen ihre Aufmerksamkeit habe erregen müssen. Die Spendesection (allgemeiner Almosenkasten) sage unter Anderm darüber in ihrem Berichte, daß bei gemischten Ehen ihrer Alumnen von protestantischen und katholischen Eltern die Kinder meistens in letzterem Cultus erzogen werden. Den Grund dieser in einer größtentheils protestantischen Stadt sehr auffallenden Erscheinung gebe die Spendesection nicht näher an, und die Commission stelle daher den Antrag: daß der hohe Senat ersucht werden möge, ein ferneres wachsames Auge auf das Mißverhältniß der katholischen Freischüler zu den protestantischen und auf die Ursache dieses Mißverhältnisses zu richten, um nöthigenfalls die geeigneten Maaßregeln zu ergreifen." Zugleich verlas Dr. jur. Kloß ein schriftliches, zu den Acten registrirtes Votum, in welchem er näher darzuthun suchte, daß die Ursache, weßhalb arme Eltern, von welchen der eine Theil der lutherischen, der andere aber der katholischen kirchlichen Gemeinde angehöre, ihre Kinder häufig zu der letztern Gemeinde übertreten lassen, vorzüglich in den beschränkten Geldmitteln der lutherischen Gemeinde und in dem großen Mangel an kirchlichem Sinne bei den Mitgliedern dieser Gemeinde liege. Der Commissionsantrag gab Veranlassung zu einer lebhaften Discussion, nach deren Schlusse die Versammlung aber doch mit 64 gegen 4 und 6 suspendirte Stimmen dem Antrag der Commission beitrat. Mit 45 gegen 27 und 5 suspendirte Stimmen wurde sodann der Beschluß gefaßt: „es werde hoher Senat ferner ersucht, die Frage, ob die Armenpflege überhaupt den Confessionalkasten zu überlassen sey, von neuem zu prüfen." — Nächsten Sonntag beginnt Seydelmann sein Gastspiel auf dem nahen Darmstädter Hoftheater.

*** Frankfurt, 2 Febr. Man hatte den Hrn. Bundespräsidialgesandten bis zum 17. d. erwartet. Briefe aus Wien aber, die gestern Abend hier anlangten, sollen melden, daß er erst den 27 d. hier eintreffen werde. — Heute wird hier das Mozart-Concert zum Besten der Armen wiederholt. — Seit einigen Tagen circuliren hier französische Fünffrankenstücke mit dem Bildniß des Herzogs von Bordeaux versehen, worauf die Worte „Henri V roi de France" stehen. Die Jahrzahl ist von 1831, jedoch scheinen sie später geprägt zu seyn. Auf dem Rande steht etwas undeutlich domine salvum fac regem. Das Gepräge ist sehr schön, und es gibt Leute, die ein Stück mit Gold aufwiegen. — Kürzlich erschien in Paris ein Buch Don Carlos et ses defenseurs, mit zwanzig Bildnissen. Der Verfasser ist Isidor Magnes, der sich in diesem Augenblick in München aufhält. Prachtexem-

Digitized by Google

plare werden an alle Freunde des Don Carlos geschickt. Auch hieher kamen einige.*)

Göttingen, 31 Jan. Bei den am gestrigen Tage vorgenommenen Wahlen der Wählmänner kam aus zwei Districten nicht die gesetzliche Anzahl der Wähler zusammen, und müssen daher für diese Districte neue Wahlen angeordnet werden. In zwei andern Districten ereignete es sich, daß gegen die ganze Wahlhandlung als etwas Ungesetzliches protestirt wurde. Dieses geschah vom Hofrath und Guelfenritter Karl Ottfried Müller und vom geheimen Justizrath Hugo, welch letzterer jedoch, um keinen Zwiespalt unter seine Mitbürger zu bringen, zuletzt wählte. — Nächsten Sonnabend wird das Corpus der Universität zusammenkommen, um einen Deputirten der Universität zu wählen. Es werden dabei aller Wahrscheinlichkeit nach die Elemente so vertheilt seyn, wie bei der neulichen Prorectorwahl, also man wird wählen. Wen aber, das macht mancherlei Sorgen, da Rose eine auf ihn fallende Wahl nicht annehmen kann. (D. C.)

Göttingen, 31 Jan. Gestern hat in hiesiger Stadt die Wahl der Wahlmänner statt gefunden. Letztere werden zunächst mit dem Magistrate und den Bürgervorstehern den städtischen Deputirten zu wählen haben. Während des gestrigen Wahlactus wurde von Seite des hiesigen Hofraths Ottfr. Müller, welcher als Hausbesitzer und städtischer Bürger zur Theilnahme an der Wahl befugt ist, eine Protestation gegen den ganzen Wahlactus überreicht, in welcher dem Vernehmen nach Hr. Hofrath Müller sich darauf stützt, daß die Wahl mit dem fortdauernd rechtlich gültigen Staatsgrundgesetz im Widerspruche sey. Dieser Schritt hat bedeutende Sensation gemacht. (Kass. A. Z.)

Hannover. Das Ministerium der Lehenssachen hat Folgendes erlassen: „Aufforderung an sämmtliche königliche Vasallen zur Erneuerung ihrer Lehne. Demnach durch den am 20 Jun. v. J. erfolgten tödtlichen Hintritt des Allerdurchlauchtigsten Königs und Herrn, Herren Wilhem des Vierten, glorwürdigsten Andenkens, sämmliche von der Krone abhängige Lehne zu Falle gekommen sind, und nach dem Regierungsantritte Sr. Majestät des Allerdurchlauchtigsten Königs Ernst August, Unsers jetzigen Allergnädigsten Königs und Herrn, allen königl. Vasallen und Lehnleuten die Verpflichtung obliegt, ihre von Allerhöchst Sr. königl. Majestät relevirenden Lehne von neuem zu gesinnen und zu empfangen, so werden dieselben hiemit aufgefordert, dieser Verpflichtung binnen der durch die Lehnrechte bestimmten Frist, spätestens aber bis zum 1 September d. J. bei Vermeidung der auf die Versäumnisse in der Lehnsverfolgung gesetzten Strafen gebührend nachzukommen und darauf die weitere Verfügung zu gewärtigen. Hannover, 20 Jan. 1838. Königl. hannoversches Ministerium der Lehnssachen. Stralenheim."

Preußen.

Vom Niederrhein, 31 Jan. In unserm Schreiben vom 12 Jan. haben wir die Absurdität der von Belgien aus verbreiteten Nachricht eines Vereins der Kölner Jungfrauen gegen jeden Umgang mit Männern protestantischer Confession gezeigt; heute kommt uns ein neues Probestück von den Umtrieben derselben Partei, welche jene Fabel erfunden, vor Augen. — Es sind nämlich in Sittard in derselben Officin, welche beinahe ausschließlich damit beschäftigt ist, Schmähschriften gegen Preußen zu fertigen, kleine Blätter gedruckt, welche auf den drei ersten Seiten zuerst ein schwülstiges Gebet, dann ein feierliches Gelöbniß, jede Verbindung und jeden Umgang mit Protestanten zu meiden, endlich auf der vierten Seite folgende Reversformel enthalten: „Ich .... bekenne, daß ich vor Gott verspreche: 1) nie einen von der katholischen Kirche getrennten Mann zu heirathen; 2) allen nähern Umgang mit Andersglaubenden, als nächste Gelegenheit zu solcher unerlaubten und gefahrvollen Verbindung, soviel mir möglich, zu vermeiden; 3) auch allen gefährdeten Mitschwestern nach Kräften von solchem Verbündniß und Umgange abzurathen; 4) am Einschreibungstage, wie auch jedesmaligen Jahrestage desselben die heilige Communion zur Stärkung treuer Erfüllung dieses heiligen Versprechens zu empfangen. Am .. ten .... 18 .." Diese Zettel werden durch Agenten der Propaganda in Aachen verbreitet, sollen aber, wie man vernimmt, wenig Anklang finden, indem in Aachen, wie in Köln, von dem finstern Geiste, welcher solchen Unsinn hervorbringt, Gottlob! wenig Spuren mehr zu finden sind. (Frankf. O. P. A. Ztg.)

*** **Berlin**, 31 Jan. Die Freuden des Carnevals sind in vollem Gange, während, wie verlautet, in den westlichen Provinzen des Staats, wo diese Zeit früher stets zu den fröhlichsten Bewegungen Anlaß gab, der Carneval weit stiller als sonst vorübergeht. Das folgt schon ganz natürlich daraus, daß sämmtliche katholische Familien Westphalens und der Rheinlande in diesem Winter an keiner Gesellschaft Antheil nehmen, mit welcher Tanz und andere laute Lustbarkeiten verbunden sind. Wie folgereich ein solches Benehmen seyn muß, kann für den keinem Zweifel unterliegen, wer aus persönlicher Anschauung den großen Einfluß kennt, welchen im Westen des Staats die eingebornen Familien des Adels auf alle Verhältnisse der Gesellschaft ausüben. — Die Angelegenheit der sieben Göttinger Professoren hat, wie bekannt, hier viele Theilnahme erregt. Das Gerücht, welches von einer Anstellung Jacob Grimms an der hiesigen Bibliothek und Universität ziemlich laut sprach, ist indeß verhallt. Ob aber Ottfried Müller, welcher seine Zustimmung zu den Schritten der Sieben zu erkennen gegeben, nicht für die hiesige Universität jetzt werde gewonnen werden, steht dahin; — früher hatte derselbe bekanntlich alle wiederholt an ihn gerichteten Anträge entschieden abgelehnt. — Bei der gestrigen prachtvollen Schlittenfahrt, welche auf Veranlassung des Kronprinzen geschah und mit einem Dejeuner bei Sr. k. Hoheit endigte, bewunderte man die Länge des Zuges, wie den Geschmack und Luxus in der Auswahl der Costumes. Namentlich erregten mehrere Masken aus den Zeiten Ludwigs XIV und Friedrichs II den lautesten Beifall der Menge. Eingeleitet wurde bereits Tags vorher, am Sonntage, die ganze Festlichkeit durch eine maskirte Expedition im kleinern Maaßstabe, an welcher Männer von berühmten Namen Theil genommen haben sollen.

Posen, 28 Jan. Die Aufregung am Rheine hat sich auch hierher verbreitet, und man trägt sich mit den lächerlichsten Gerüchten über die Absichten der Regierung. Es ist leicht ersichtlich, daß nur die Feinde der Regierung solche Mährchen verbreiten; aber man hört jetzt unter den Polen meist nur von dieser Angelegenheit sprechen, die auf Folgendes hinausläuft: der Papst, sehr betrübt über die Gleichgültigkeit in Religionssachen, hat an die preußischen Bischöfe einen Hirtenbrief erlassen, worin

*) Wir werden morgen Auszüge aus dieser Schrift geben.

Digitized by Google

er als ein Mittel, die katholische Religion vor tieferm Verfalle zu bewahren, einschärft, die gemischten Ehen zu untersagen. (?) Der Erzbischof von Posen, ein aufgeklärter und wohlmeinender Mann, wandte sich, ganz den gesetzlichen Weg verfolgend, an das Ministerium mit dem Ersuchen, diese päpstliche Verordnung auf diplomatischem Wege zu beheben, worauf man ihm ebenfalls ganz in der Ordnung antwortete, er habe einstweilen die bestehenden Landesgesetze zu befolgen. Nur die Form dieser Verfügung soll dem Erzbischof einigen Anlaß zur Beschwerde bei dem Könige gegeben haben. Darauf beschränkt sich die ganze Sache, welche hier einige Aufregung hervorgebracht hat. (Leipz. A. Z.)

Oesterreich.

* **Wien**, 31 Jan. In dem hiesigen Strafhause brach gestern eine kleine Emeute aus. Ein Theil der Sträflinge, durch einige boshafte Rädelsführer verleitet, empörte sich gegen die Gefangenwärter, mißhandelte einen derselben bedeutend, zerschlug einen Theil der Spinn- und Webestühle und konnte erst zur Ordnung gebracht werden, als eine Compagnie Grenadiere als Succurs für die Wache anlangte, und mit umgekehrtem Gewehr Ordnung schaffte. — Se. kais. Hoh. der Erzherzog Johann ist, nach mehrwöchentlichem Aufenthalte im Kreise der Kaiserfamilie dahier, vor einigen Tagen nach seinen Besitzungen in Steiermark abgereist. — Der Carneval gewinnt hier mit jedem Tage mehr Leben. Die glänzendsten Bälle reihen sich in gedrängter Folge, ebenso unter den höchsten Ständen wie unter der Bürgerclasse, welche die Freuden des Faschings an öffentlichen Orten genießt, wo aber ebenfalls staunenswerthe Eleganz herrscht. Unter solchen Orten bewahren auch dieses Jahr die Säle bei der Birne, Sperl, Sträußel rc. ihren anerkannten Vorzug. Unter den Tanzassembleen in den höhern Ständen zeichnen sich außer den Hof- und Kammerbällen insbesondere jene bei Fürst Metternich und dem russischen Botschafter v. Tatitschef aus.

Türkei.

* **Konstantinopel**, 10 Jan. Am 4 d. wurde die neue Liste der Statthalterschaften bei der hohen Pforte bekannt gemacht. Dieselbe enthält jedoch nur die einzige bemerkenswerthe Veränderung, daß das Obercommando der östlichen Armee, welches bisher der Statthalter von Siwas, Hafiz Pascha, geführt hatte, nunmehr jenem von Erzerum, Osman Nuri Pascha, nebst den Sandschakaten von Musch und Wan übertragen ist. Zum erstenmal wurden bei diesem Anlasse keine Ehrenkleider vertheilt; man beschränkte sich darauf, den Paschas und Agenten der abwesenden Statthalter die Fermans, durch welche sie in ihren Würden bestätigt wurden, zu übergeben. — Berichten aus Smyrna zufolge war die aus drei Kriegsschiffen bestehende schwedische Flottille am 26 Dec. v. J. von dort nach Vurla abgesegelt, um daselbst noch eine Corvette zu erwarten, und sich dann nach Alexandrien zu begeben.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 30 Januar. Consol. $92\frac{1}{8}$; spanische Fonds $19\frac{3}{8}$; portugiesische $28\frac{1}{4}$. — (Standard.) Es ist großer Ueberfluß baaren Geldes auf dem Markte, und der Mangel eines Canals für dessen Verwendung ist der einzige Grund, warum die hohen Notirungen der Consols und einiger auswärtigen Stocks sich halten. Wohlunterrichtete glauben, daß die jetzigen Preise bald sinken müssen. — Die nördliche und Central-Actienbank, deren während des letzten Gelddrucks öfter Erwähnung geschah, hat das damals gemachte Anleben der Bank von England jetzt in baarem Gelde zurückgezahlt. Folgendes ist der Betrag der Noten, welche die Privatbanken und die Actien (Joint-stock-) Banken in England und Wales von Ende Septembers bis Ende Decembers v. J. in Umlauf setzten:

Privatbanken	7,043,470 Pf. St.
Joint-Stock-Banken . . .	3,826,665
	10,870,135 Pf. St.

* **Neapel**, 25 Jan. In Geschäften sehr stille. Oel D. 26 40. Getreide D. 1, 70.; man kaufte mehrere Partien Süßholzsaft für Holland. Seide fest, Tirelle Carl. 29 à 30; Appalte Carl. 29. Curse behaupten sich hoch.

* **Messina**, 13 Jan. Die gute Witterung, deren wir uns seit längerer Zeit zu erfreuen haben, trägt sehr viel dazu bei, die Bewegung im Hafen zu vermehren, und in den letzten vier Tagen sind 70 Schiffe von verschiedenen Nationen eingelaufen; die ausgelaufenen belaufen sich auf 37. In diesem Augenblick sind mehr denn 100 Schiffe mit dem Einladen von Landesproducten aller Art beschäftigt. Bei dieser allgemeinen Thätigkeit vermißt man allein die gewöhnlich in dieser Jahreszeit ankommenden amerikanischen Schiffe, um Früchte nach den Vereinigten Staaten zu laden. Das gestern von Neapel hier angekommene Dampfschiff il Veneſrede ist heute nach Malta abgegangen. — Die Seiden zeigen immer noch Neigung zum Steigen; für Reali verlangt man tj. 44 à 45. Sambatelle tj. 30, 10. — Ein Speculant hat bedeutende Partien Oel à tarj 23 à $23\frac{1}{2}$ gekauft. Paris 47; Augsburg-Wien 5, 19; London 59, 15; Hamburg 4, $7\frac{1}{4}$; Amsterdam 4, 19.

Paris, 1 Februar. Consol. 5proc. 109, 95; 3proc. 79, 75; Bankactien 2620; neapel. Fonds 98, 60; spanische $19\frac{3}{4}$; belgische $103\frac{5}{8}$; belgische Bank 1505; röm. $101\frac{1}{4}$; Hayti 385; piemont. 1030; St. Germainer Eisenbahn 965; Versailler rechte $767\frac{1}{2}$; linke 680; Montpellier 670; Mühlhausen 680.

Augsburg, 5 Febr. Augsburg-Münchener Eisenbahn 115 P., $114\frac{1}{2}$ G.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn $104\frac{1}{2}$ P.; Venet. Mail. Eisenb. 108 P., $107\frac{1}{2}$ G.; Nordbahn 109 G.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 G.

Berlin, 1 Febr. 4proc. Staatsschuldsch. $102\frac{1}{2}$; 4proc. pr. engl. Obl. $102\frac{7}{12}$; Prämiensch. d. Seeh. $64\frac{1}{4}$.

Wien, 1 Febr. Metalliques $106\frac{7}{8}$; 4proc. $101\frac{5}{8}$; 3proc. $80\frac{1}{4}$; 1834er Loose $119\frac{1}{2}$; Bankactien 1430; Nordbahn $109\frac{7}{8}$; Mail. E. B. $108\frac{3}{8}$.

Augsburger Curs vom 5 Februar 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	—	$102\frac{7}{8}$
— — à $3\frac{1}{2}$ Pr.	—	$100\frac{1}{4}$
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	8	6
Bayer. Bankactien	511	509
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	—	—
– N. Anl. v. 1834	—	—
– Metall. à 5 Proc.	107	$106\frac{1}{4}$
– detto à 4 Proc.	—	$100\frac{3}{4}$
– detto à 3 Proc.	80	$79\frac{5}{8}$
– B.Act. I.Sem. 1838	1428	1424
Poln. L. à 300 fl.	—	98
Poln. L. à 500 fl.	—	115
Darmstädter Loose	—	$62\frac{1}{4}$

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	$109\frac{3}{8}$
Hamburg 1 Monat	—	$115\frac{3}{8}$
Wien in 20ern 1 M.	—	$99\frac{1}{4}$
Frankfurt 1 Monat	$99\frac{3}{4}$	—
Nürnberg - -	$99\frac{3}{4}$	—
Leipzig - -	$97\frac{7}{8}$	—
London - -		10. 1.
Paris - -	—	$117\frac{5}{8}$
Lyon - -	—	$117\frac{3}{8}$
Mailand - -	—	$60\frac{7}{16}$
Genua - -	—	$51\frac{1}{2}$
Livorno - -	62	—
Triest - -	$99\frac{1}{2}$	—
Venedig - -	—	$60\frac{1}{2}$

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Reisen und Reiselitteratur.

Hr. Parrot ist von seiner Reise nach dem Nordcap nach St. Petersburg zurückgekehrt. „Erst am 25 Aug. — schreibt er — dublirten wir das majestätische, das gewaltige Nordcap in unserm Boote, welches einer Nußschale ähnlich am Fuße dieser 1000 Fuß hohen Felsmauer dahinzog. Ein erfahrner, braver Normann lebt fünf Werst vom Nordcap in einer Bucht mit seiner Familie vom Fischfang: er nahm uns gastfreundlich auf, als wir um Mitternacht unter hellem Nordlichtschein an seine Thür klopften, und räumte uns willig eines seiner Häuschen ein, das von Balken aus der Fremde gezimmert, von einem kleinen Eisenofen mit Treibholz erwärmt, mit einem Lager aus weichen Rennthierfellen, einem alten Tische und einigen Stühlen meublirt, und Alles von Schutz und Bequemlichkeit darbot, was wir am Nordcap nur zu finden hoffen durften." Freundlich begrüßte Hr. Parrot auf der Reise auch Alten — das durch Leop. v. Buch so lieblich geschilderte — mit seinem brittischen Kunstfleiß. Die Rückreise erfolgte über Torneå und Helsingfors.

Palillos.

†* Pau, 26 Jan. Die Insurgenten von Mancha und von Estremadura sind in eine Menge undisciplinirter Banden unter unabhängigen Häuptlingen zerstreut. Der neuerlich am meisten genannte ist Palillos, aus Almagre, etwa 58 Jahre alt. Seine Mutter, ehemals Dienstmagd, hatte sich ein kleines Vermögen erworben, und der Sohn, der schon als Kind Gefallen an grausamen Spielen zeigte, verheirathete sich mit einem ihm an Charakter ähnlichen Weibe. Er war Müller und Bäcker, bis der Franzosenkrieg ausbrach, half damals seine eigene Vaterstadt plündern, trieb Schleichhandel und stahl Maulthiere, die er in Portugal verkaufte. Von 1821 — 23 zeigte er sich der Constitution feindlich, half aber dem sogenannten Ocho, der damals die Insurrection in der Mancha unterhielt, bloß bei der Plünderung der Kathedralkirche von Toledo. Aber dem Herzog von Angouleme hatte er sich mit Militär-Insignien ausgeziert vorgestellt, und Ferdinand VII machte ihn zum Chef d'escadron im Regiment Principe. Der Oberst Malatz mochte keinen solchen Menschen bei sich haben, und brachte es dahin, daß Palillos einen unbestimmten Urlaub erhielt. Im J. 1834 wurde er, wahrscheinlich als Carlist, zur Galeerenstrafe nach Ceuta verurtheilt, aber er entfloh und vereinigte sich mit dem Ocho, der wieder aufgestanden war. In einem Gefechte bei Fuidera wurde Ocho aufgerieben und Palillos gefangen genommen und nach den Pontons von Lissabon gesendet. Er entkam wieder und vereinigte sich mit Tercero; nachher fing er an mit einer eigenen Partei von 18 oder 20 Mann bei Despeñaperos zu rauben, und da er seinen Leuten alle Arten Excesse erlaubte, so zog er bald alle Landstreicher und schlechtes Gesindel an sich, so daß er heutzutage 600 Mann zählt, wovon die Hälfte zu Pferde. Er scheint von Don Carlos zum Generalcommandanten der Mancha, wie Jara zum Generalcommandanten der Provinz Toledo und von Estremadura ernannt worden zu seyn. Er steht nicht gut mit Cabrera, der ihn vergeblich durch einen andern Chef, mit welchem eine ordentliche Combination möglicher wäre, zu ersetzen gesucht hat. Er ist eben nicht wegen seiner Bravour berühmt, hat aber den Vortheil schnell zu marschiren und wenig zu schlafen, weil er sich vor Ueberfällen und vielleicht vor seinen eigenen Leuten fürchtet. Alle diese Banden sind eine wahre Landplage; sie sind wie die Beduinen, welche die Karawanen anfallen, und eben so schwer auszurotten wie diese; sie erlangen zuweilen unerwartete Vortheile über einzelne Detaschements, aber wenn man eben glaubt, sie würden mit größerer Wichtigkeit erscheinen, so sind sie wieder verschwunden, denn der Zucht und Ordnung unterwerfen sie sich nicht.

Ueber die Kölner Angelegenheit, von einem Kölner.

(Beschluß.)

Was den hiesigen Adel betrifft, so kann derselbe nicht als Element unserer Gesellschaft gelten; die sehr wenigen hier lebenden Familien bilden einen zu kleinen und zu abgeschlossenen Kreis. Um so bedeutender dagegen sind die Patricier, oder richtiger die Häupter des sogenannten Kölnischen Klüngels, d. h. derjenigen Partei, welche aus Eigennutz oder Eitelkeit das liebe alte Herkommen à tout prix zu erhalten trachtet. Das ist ohne Vergleich das bedeutsamste Element unserer Gesellschaft; aber in Bezug auf die Kirchenangelegenheiten ohne merklichen Einfluß, weil es aus Katholiken und Evangelischen zusammengesetzt, und überdieß zu gebildet ist, um der Verfinsterung das Wort reden, so lange nichts Erkleckliches dabei zu gewinnen oder keine besondere Rolle dabei zu spielen ist. — Ein anderes Element bildet das Militär, in bedeutender Anzahl. Ich brauche wohl nicht zu erwähnen, daß hier um so weniger Zweifel über die Gesinnung walten kann, als die große Mehrzahl aus Altpreußen besteht, die den Wahlspruch: „für König und Vaterland" mit der Muttermilch eingesogen haben. Auch sind nur wenige Katholiken darunter, aber bemerkenswerth ist es, daß unter den Officieren, zumal wenn sie unter sich sind, vielleicht freier gesprochen wird, als in irgend einem andern Cirkel. Hier hört man die entschiedenste Opposition ruhig an, weil Jeder weiß, daß Alle einig sind, sobald es zum Handeln kommt. — Wieder ein anderes Element der Gesellschaft bilden die Beamten, von welchen natürlich das Sprüchwort gilt: wessen Brod ich esse, dessen Lied ich singe. Allein auch abgesehen davon, glaube ich behaupten zu können, daß die große Mehrzahl auch im Innersten für jene Maaßregel war und ist, wenn auch nicht immer für die Art und Weise der Ausführung. — Ihnen nahe stehen die Advocaten, von denen aber ziemlich das Gegentheil gelten dürfte, nicht bloß weil die Opposition an sich einen Theil ihrer Lebenslust ausmacht, sondern hier mehr noch, weil ihnen die französischen Institutionen so ans Herz gewachsen sind, daß ihnen, in unaufhörlicher Besorgniß vor ferneren Aenderungen, Mißtrauen zur Gewohnheit geworden ist. Daher nahmen manche von ihnen mit Eifer Partei für die Sache des Erzbischofs, und vergaßen selbst ihre Antipatie gegen d n Adel so sehr, daß der Empfang, oder vielmehr Nichtempfang der Deputation in Berlin, heftig von ihnen getadelt ward, obgleich sie

Digitized by Google

sich unter andern Umständen wahrscheinlich darüber gefreut haben würden. — Endlich bleibt noch die Geistlichkeit besonders zu erwähnen, die sich in einer eigenen, schwierigen Lage befindet, so lange sie nicht bestimmt weiß, wie die Sache endet. Daß es unter diesen Männern viele Anhänger des Hermes gab, ist bekannt, und mag zur Schlußfolgerung auf die Gesinnung in vorliegendem Falle genügen. Ich kann übrigens nur wiederholen, was ich Eingangs sagte: wenn man dem Treiben der finstern Partei nicht plötzlich Schranken gestellt hätte, so wäre es wahrscheinlich zu einer Spaltung in der Kirche selbst gekommen. — Die große Zahl der wohlhabenden und verhältnißmäßig gebildeten kleinern Kaufleute und Bürger bildet kein selbstständiges Element der Gesellschaft, wird vielmehr von den bezeichneten Parteien, nach Umständen und geselligen Beziehungen mehr oder weniger influenzirt. Was nun schließlich die Stimmung der oben erwähnten ungebildeten Menge betrifft, so war sie offenbar von Anfang nichts weniger als aufgeregt, vielmehr recht indifferent, und ist, ich weiß nicht mehr in welcher Zeitung, sehr richtig durch die Worte bezeichnet: „Wenn unser Erzbischof Recht hat, so wird ihm schon Recht werden, wenn er Unrecht hat, so schickt uns der Papst einen andern." Später gewann die Stimmung in dieser Sphäre eine etwas andere Farbe, hauptsächlich aus folgenden Ursachen: mit großer Ungeduld wartete man auf offene Darlegung der Gründe, welche die Abführung des Erzbischofs nach Minden nothwendig gemacht hatten. Die einzige officielle Erklärung darüber war viel zu wortreich, um von der Menge verstanden zu werden; was daraus aufgefaßt ward und haften blieb, war die Andeutung fernerer Gründe von großer Wichtigkeit, deren Mittheilung man eben erwartete, aber vergebens. Denn was später über die gemischten Ehen u. s. w. publik ward, konnte von der Classe der Bevölkerung, von welcher hier die Rede ist, unmöglich verstanden und noch weniger als plausibler Grund für eine Maaßregel angesehen werden, die immer mehr als ein gewaltsamer Eingriff in die Rechte der Kirche verschrien ward. Denn begreiflicherweise fehlte es nicht an Anhängern verschiedener Parteien, welche Alles benutzten, um das vermeintlich unter der Asche glimmende Feuer anzublasen, und wenn Brennstoff vorhanden gewesen wäre, so hätten wir ohne Zweifel längst die Flammen auflodern sehen. Die Mittel, deren man sich bediente, um solches Unheil herbeizuführen, waren verschiedener Art. Mündlich suchte man überall die Meinung zu verbreiten, die Regierung wisse durchaus keinen triftigen Grund für jenes gewaltsame Verfahren anzuführen; deßhalb müsse sie eben schweigen, deßhalb dürfe auch in den hiesigen Zeitungen nichts über die Sache gesagt werden, nicht einmal was in benachbarten Orten mit Bewilligung der Censur, ja sogar preußischer Censur, gedruckt werde; deßhalb endlich würden lange Verhandlungen über alte Geschichten wieder aufgefrischt, und zwar mit vielen Entstellungen und falschen Deutungen ꝛc. Ein anderes Mittel bestand darin, solchen Geistlichen, die mittelalterlichen Rückschritten abhold waren, die Fenster einzuwerfen, um sie einzuschüchtern — wieder ein anderes, aufregende Anschläge mancher Art an die Straßenecken zu heften und Straßenjungen aufzumuntern, die evangelischen Kirchenwände mit Koth zu bewerfen; endlich sogar von Aachen, Düsseldorf, Koblenz aus Briefe zu schreiben und in Abschriften zu verbreiten, worin die Kölner als unchristlich und feige verhöhnt wurden. Die Details aller dieser Umtriebe sind zu abgeschmackt, um sich länger dabei aufzuhalten. Nur eins will ich noch erwähnen. Man wünschte der Regierung ein recht auffallendes Zeichen zu geben von dem tiefen Ernst, womit die ganze Angelegenheit betrachtet werde. Deßhalb sollte Köln in der Trauer über den Verlust des Erzbischofs auf alle Carnevalsfreuden verzichten. Auch zu diesem Zwecke fehlte es nicht an spottenden Briefen aus der Nachbarschaft, und wirklich hieß es Anfangs, es werde kein Carneval gehalten werden — aber es bewährte sich auch hier der oben erwähnte Charakterzug der Rheinweinländer: sie nahmen raschen Anlauf und kehrten auf halbem Wege zum geliebten Carneval zurück. — Schon gerieth die ganze Sache ziemlich in Vergessenheit, als die päpstliche Allocution erschien und obgleich nur durch fremde Blätter, doch bald sehr allgemein bekannt ward. Nun fingen die Umtriebe von neuem an. „Seht ihr's nun, der Erzbischof hat Recht gehabt, der Kirche ist Gewalt geschehen, der Papst hat es gesagt, wer wagt nun noch zu widersprechen?" Und wenn jetzt die Stimmung wirklich etwas aufgeregt war, so kann dieß um so weniger befremden, da abermals geraume Zeit verging, ehe die Regierung das Schweigen brach, und abermals das, was gesagt ward, durchaus nicht geeignet erschien, von der ungebildeten Menge gefaßt zu werden und beschwichtigenden Eindruck zu machen. Indeß auch jetzt blieben die Anreizungen ohne allen ernsten Erfolg, zum Theil wegen eines dunklen Gefühls, daß die Festigkeit, mit der sie auftrete, doch wohl einen rechtlichen Grund haben müsse, dann auch wegen des Bewußtseyns der Schwäche gegenüber der bewaffneten Macht. Unter solchen Umständen, und da die Bevölkerung des platten Landes ringsum durchaus indifferent blieb, auch überdieß sehr viele Geistliche ihrer Ueberzeugung nach nicht für den Erzbischof und gegen jene Maaßregel sich aussprechen konnten — war auch jetzt nicht einmal eine außerordentliche Demonstration erforderlich, um die Ruhe aufrecht zu erhalten, und was hin und wieder unter dem Schutz der Narrenkappe zu Tage kam, blieb weislich ungeahndet; wie zum Beispiel: die Umgürtung eines alten Steinbildes mit einem hölzernen Schwerte und einem Zettel, worauf im hiesigen Dialekte ein Vers stand, ungefähr des Inhaltes:

„Stecke dein stumpfes Schwert nur ein,
Wer fürchtet sich vor dem alten Stein!"

So ist die Stimmung hier, und wenn man die Leute nur schwatzen und Witze machen läßt, so werden alle Unruhestifter mit langen Gesichtern abziehen.

Großbritannien.

Beschluß der Unterhausverhandlungen vom 26 Jan. über die canadische Bill.

„Was, so schloß Lord J. Russell, was die Politik anlangt, aus der die dem Hause der Gemeinen vorgelegten Instructionen ausgeflossen sind, so erkläre ich, daß wir an derselben festhalten und durch Annahme der Amendements des sehr ehrenwerthen Baronets auf diese Politik nicht verzichten. (Ironisches Lachen auf den Bänken der Opposition.) Noch einmal, die Frage ist von hoher Wichtigkeit; setzt die Opposition kein Vertrauen in die von uns angenommene Politik, verdammt sie unsere Instructionen, so stelle sie selbst eine besondere Motion, und setze ein anderes System an die Stelle des unsrigen. (Beifall auf den ministeriellen Bänken.) Wir geben unsere Politik nicht auf, und

Digitized by Google

wir glauben annehmen zu dürfen, daß wenn man unsere Handlungen nicht verurtheilt, man sie gutheißt. Noch einmal, wir geben unsere Politik nicht auf." Sir R. Peel: „Ich habe, Sir, von vorn herein nicht gezweifelt, daß ich mit meinen Amendements durchdringen würde, weil ich überzeugt war, daß sie auf Vernunft gegründet. Ich machte dem Hause der Gemeinen das Compliment, zu glauben, daß es der einleuchtenden Richtigkeit derselben sich nicht verschließen könne. (Beifall.) Und als ich Herren auf der andern Seite des Hauses sagen hörte, gerade jene Worte in der Einleitung bildeten in ihren Augen die vornehmste, wenn nicht die einzige Empfehlung der Bill; wenn ich in den Organen der Regierung meine Motive getadelt und verdächtigt fand (dieß geschah namentlich im M. Chronicle, das aber jetzt einen ganz andern Ton angestimmt hat), so wurde doch meine Zuversicht auf endlichen Erfolg dadurch nicht im mindesten erschüttert." (Beifall der Opposition.) Sir Robert bezeichnet die durch Annahme seiner Amendements von Seite der Regierung gemachten Zugeständnisse als sehr wichtig, und tadelt schließlich die von Lord Glenelg dem Grafen Durham ertheilten Instructionen (s. Nr. 32 der Allg. Ztg.), indem er voraussetzt, die Regierung werde sich früher oder später genöthigt sehen, von derselben eben so abzugehen, wie jetzt von der Einleitung der vorliegenden Bill. Hr. Edw. Ellice (auf dessen Rath die Regierung zumeist nachgegeben zu haben scheint) freut sich dieses Entschlusses der Minister. Er habe, sagt er, als er dazu gerathen, keinerlei Parteiabsicht im Auge gehabt, und hoffe, daß es nun zu einem fast einmüthigen Votum über die Bill kommen werde. Zu einer legislativen Vereinigung der Canadas mit Neu-Schottland und Neu-Braunschweig, die man angeregt habe, könne er nicht rathen. Was die Vereinigten Staaten betreffe, so sey er überzeugt, daß sie jetzt gegen England die freundlichsten Gesinnungen hegen; die Vermittlung, welche England vor zwei Jahren in dem Streite zwischen der Union und Frankreich übernommen, habe diese Freundschaft befestigt. Aufrichtig wünsche die Union die Wiederaussöhnung Canada's mit seinem Mutterlande, und denke nicht daran, das Feuer der Zwietracht in dem Nachbarlande zu nähren oder anzuschüren, indem man dort gar wohl wisse, daß die Vereinigung Canada's mit England zehnfach zum Vortheil des ersteren Landes sey. Was man auch von dem schwankenden Benehmen der Regierung sagen möge, so glaube er doch, daß die Regierung, indem sie hier nachgebe, um ein einmüthiges Votum des Hauses herbeizuführen, in Canada so viel Gutes stiften werde, daß sie ihren Widersachern im Hause wohl einen kleinen Triumph gönnen könne. Hr. D. Wh. Harvey (radicales Mitglied für Southwark), bemerkte, die Bill habe den Kopf und den Schweif verloren (Gelächter), und sey kaum mehr der Rede werth. Es scheine fast, als ob der Führer der Opposition (Peel) jetzt alle Pensa der Regierung corrigire (Gelächter), und dieser Führer denke großmüthig genug, derselben die Ehre der von ihm amendirten Maaßregeln zu gönnen. Uebrigens erkenne er an, wie wichtig es sey, hier eine Einmüthigkeit des Hauses zu erzielen, und während er die Ernennung Lord Durhams gutheiße, könne er nicht wünschen, dessen Autorität gefesselt zu sehen, wie die Bill in ihrer ursprünglichen Gestalt es beabsichtigt. Er hoffe indessen, Lord Durham werde die Bill gar nicht in Wirksamkeit treten lassen, wenn er die Anwendung so außerordentlicher Vollmachten nicht durchaus nöthig finde. (Hört!) Er glaube, wenn ein anderes Versammlungshaus in Nieder-Canada einberufen werde, so dürfte es so geneigt seyn, eine versöhnliche Bahn einzuschlagen, wie das Haus der Gemeinen selbst. Daß der sehr ehrenwerthe Baronet (Peel) die Sache als eine Art Parteifrage behandelt habe, müsse er beklagen. Lord Howick, der Kriegsminister, behauptet, die Regierung habe, indem sie die Amendements zugestanden, sich nur durch ihre geänderte eigene Ueberzeugung, nicht aber durch den Tadel oder die drohende Haltung des sehr ehrenwerthen Mitglieds für Tamworth bestimmen lassen, und dem Geiste ihrer Politik in dieser Frage sey sie treu geblieben. Ferner behauptet der Minister gegen Sir R. Peel (welchem Hr. Hume in der Ansicht beipflichtete, die Instructionen an Lord Durham hätten geheim gehalten werden sollen), die Regierung habe wohl daran gethan, dieselben zu veröffentlichen, weil, da es sich einmal um Suspendirung der canadischen Verfassung gehandelt, das Parlament in der Sache ganz klar habe sehen müssen. Auch er hoffe, daß die Canadier, denen man gern jede billige Forderung bewilligen wolle, durch ihr sofortiges Benehmen eine schnelle Rückkehr zum constitutionellen System möglich machen werden. (Hört!) Das radicale Mitglied für St. Alban's, Hr. Ward, verspricht sich von Lord Durhams Sendung den segenreichsten Erfolg. Auf eine Frage von Hrn. Hume erklärte Lord J. Russell, die Regierung müsse erst mit dem legislativen Rathe von Nieder-Canada einige gemeinsame Schritte thun, ehe die gegenwärtige Acte dahin abgehen könne. Hr. W. S. O'Brien bedauert die Zurücknahme der Clausel, welche Ihre Majestät im Conseil in den Stand gesetzt haben würde, die Wirksamkeit der gegenwärtigen Bill aufzuheben, so bald es ihr thunlich geschienen hätte. Auch der toryistische Rechtsgelehrte Sir E. Sugden findet die Vollmachten des Generalgouverneurs nach diesen Aenderungen etwas zu uneingeschränkt, und fürchtet, dieselben werden in dieser Gestalt in Nieder-Canada einen schlimmen Eindruck machen. Die Amendements wurden dann ohne Abstimmung angenommen, und die Bill ging mit ihren übrigen Clauseln ohne weitere erhebliche Bemerkung durch die Committee.

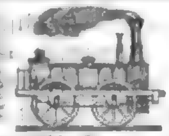
Frankreich.

† Paris, 30 Jan. Wir sind in wahrer Vacanz der Repräsentativregierung; die Kammern sind beinahe geschlossen, und die Deputirten sind nicht sehr begierig, ihre Stimmen in einer Wüste vernehmen zu lassen. Noch nie ist ein solcher Stillstand in der Thätigkeit der politischen Staatsgewalten vorgekommen. Dieß ist eine Erscheinung, die alle Voraussicht täuschte, denn man mußte glauben, daß eine neue Kammer der Gesellschaft eine neue Bewegung mittheilen würde, was aber durchaus nicht der Fall war. Man kann wohl sagen, daß selbst in der letzten Versammlung mehr Opposition stattgefunden hat. Wo liegt der Grund davon? Er liegt in der Politik der Interessen, der sich Alles hingegeben hat. Man kümmert sich jetzt in Frankreich sehr wenig um Regierungsfragen, und es ist, wie wenn für den Augenblick alle Staatsgewalten zu Gunsten derer, die gouverniren, moralisch abgedankt hätten. Wird diese Gleichgültigkeit lange dauern? Sie wissen, daß wir in Frankreich schnell von einer Lage zur andern übergehen. Nach den großen revolutionären Aufregungen bedurften wir der Ruhe, und wenn die Ruhe zu lange dauert, dann suchen wir wieder Aufregungen. Es ist da-

Digitized by Google

her nichts weniger als unmöglich, daß nach dem Verlauf einer gewissen Zeit wieder eine jener unerwarteten Bewegungen eintritt, welche die öffentliche Ruhe stören und die Staatsgewalt bis in ihre Grundfesten erschüttern könnte. Man hat diesen Gang der Dinge fast noch immer in Frankreich beobachtet; inzwischen aber sind wir der Herrschaft kleinlicher Combinationen unterworfen. Die Dauer der Session der Deputirtenkammer wird nur sehr kurz seyn, oder wenn sie sich verlängert, so wird sie so unbedeutend werden, daß für den Gang der Regierung nichts Entscheidendes daraus hervorgehen dürfte. Die Hauptfrage war, wie ich Ihnen gesagt, die Intervention in Spanien; sie ward nach der Ansicht des Königs gelöst, und es wird keine Intervention stattfinden. Jetzt bemüht man sich sehr, eine Geldintervention durchzusetzen, die von einer Menge Agiotage-Intriganten ausgebeutet werden möchte. Der König kümmert sich wenig darum, ich möchte aber nicht dafür stehen, daß Hr. v. Molé sich nicht dem Tiers parti zu Gefallen zur Vorlegung eines Entwurfs zu Gunsten der Königin Christine verleiten ließe. Die einzige Person, welche ihn davon abhalten könnte, wäre der König, und ich zähle mit vielen Andern auf dessen Gewandtheit, dem Lande ein solches Geldopfer zu ersparen. Der zweite schwierige Punkt, die Colonisirung von Afrika, wird eine bloße Creditfrage werden. Die Colonie hat bisher ungeheure Summen gekostet; dieß sieht und fühlt Jedermann. Der König möchte gern den Deputirten die Colonie von Afrika entleiden, indem man ihnen beständig vorhält, was sie kostet und was sie einträgt. Dazu verbreitet man das Gerücht in der Kammer, daß die afrikanische Frage nur einige südliche Departements interessire, woraus dann hervorginge, daß beim Votiren der nöthigen Subsidien zur Colonisirung das Interesse der Norddepartements mit dem des Südens in Feindseligkeit stehe. Man hofft mittelst dieser Rivalität die Kammer dahinzubringen, daß sie endlich selbst das Preisgeben der Colonie verlangt. Man könnte sich zwar dabei täuschen, aber der Hof rechnet nun jedesmal so, wenn von der Frage von Algier die Rede ist. Was die Rentenconversion betrifft, so muß ich Ihnen wiederholen, daß sie nicht stattfinden wird. Man wird den Zins nicht herabsetzen, und man kann im vollen Vertrauen auf die Fünfprocents speculiren. Aus Allem geht hervor, daß keine Möglichkeit vorhanden ist, durch eine wichtige Frage die Existenz des Ministeriums zu bedrohen. Damit will ich aber nicht sagen, daß das Ministerium so stark und mächtig sey, um allen Stößen widerstehen zu können. Diese Frage ist von der erstern ganz unabhängig. Hr. v. Molé ist allerdings dem König angenehm; seine Combinirung mit Hrn. v. Montalivet gefällt ihm; er behält dadurch die Leitung der Staatsangelegenheiten in seiner Hand, und dieß ist sein Hauptbestreben. Sollte er aber zur Vermeidung eines allzu gewaltigen Anstoßes einen oder mehrere Minister opfern mussen, um sich mit irgend einer Schattirung der Kammer zu combiniren, so würde der König ohne Zweifel auch darein willigen. So würde er z. B. Hrn. Duchatel, oder irgend einen andern Doctrinär zum Finanzminister nehmen, um dem Wunsch des Hrn. Guizot zu ensprechen; ebenso würde er Hrn. Passy oder irgend ein anderes Mitglied des Tiers parti nehmen, wenn dieß seiner Politik entspräche. Alles dieß hängt ganz von seinem Willen ab; er will nur das Heft in der Hand behalten, wie auch immer die herrschende ministerielle Farbe eyn mag. Immer aber wird der König Männer von großem politischen Gewicht in der Kammer zu vermeiden wissen.

[596-98]



Bekanntmachung.

Durch Beschluß hoher königl. bayer. Regierung der Pfalz wurde unter Anderm auch das Handlungshaus

Casimir Lichtenberger in Speyer

ermächtigt, Actien-Unterzeichnungen auf die beiden von der Rheinschanze — Mannheim gegenüber — ausgehenden Eisenbahnen anzunehmen, wovon die eine über Berbach an die königl. preuß. Gränze gegen Saarbrücken angelegt wird, die andere aber über Speyer an die französische Gränze bei Lauterburg, wo sie mit der projectirten Straßburger Eisenbahn zusammenstoßen soll.

Jede Actie beträgt **500** fl. im **24** Guldenfuß.

Bei der Actienunterzeichnung wird vorerst nur 1 Proc. eingelegt; 4 Proc. beim Beginn der Arbeiten und sofort im Verhältnisse des Bedarfs der Anlage. Der Staat läßt das Nivellement und die Vorarbeiten auf seine Kosten machen.

Zwischen dem 10 und 15 Februar werden die Register wahrscheinlich geschlossen werden.

Speyer, den 31 Januar 1838.

Das provisorische Comité für die Eisenbahn-Anlagen in der Pfalz.

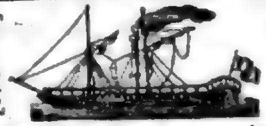
Sind unterzeichnet: **Spitz. Ph. Lichtenberger. Kolb.**

Indem ich vorstehenden Beschluß zur allgemeinen Kenntniß bringe, versichere ich prompte Besorgung der Aufträge zu Actienunterzeichnungen, welche man mir schriftlich durch die Post ertheilen kann. — Ich ersuche, dann genau diejenige der beiden Bahnen zu bezeichnen, bei welcher man sich zu betheiligen wünscht.

Speyer, den 31 Januar 1838.

Casimir Lichtenberger.

[271-76]



Donau-Dampfschifffahrt.

Die Administration der k. k. privilegirten

Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft

bringt hiemit zur allgemeinen Kenntniß, daß ihr für die Station zwischen Konstantinopel und Smyrna bestimmtes

Dampfboot STAMBUL von 160 Pferdekraft,

Capitän J. Ford,

am 11. März 1838 seine Reise von **Triest** nach **Smyrna** und **Konstantinopel** antreten wird, wonach diejenigen, die von dieser Gelegenheit Gebrauch machen wollen, sich entweder an

das Donau-Dampfschifffahrts-Bureau in Wien,

oder an das Haus

Pietro Sartorio in Triest,

zu wenden belieben.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition: Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch — Nr. 38. — 7 Februar 1838.

Uebersicht.

Südamerika. Beginn der Feindseligkeiten zwischen der argentinischen Republik und Bolivia. — Portugal. Schreiben aus Lissabon. — Spanien. Schreiben aus Madrid vom 25. — Großbritannien. Carikaturen auf die Minister. — Frankreich. Die geheimen Verhandlungen über das Deputirtencostume. Thiers' Rede. — Niederlande. Brief aus Brüssel (Widerlegung des Gerüchts, daß ein mißbilligendes päpstliches Breve in Mecheln angekommen sey.) — Deutschland. Nachrichten aus München, Karlsruhe, Hannover. — Oesterreich. Briefe aus Triest und Wien. Große Thätigkeit des Königs von Griechenland. Die Escadre des Admirals Gallois vermehrt. Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Thorwaldsen und die Stadt Mainz. — Erzählung eines Schweizer Officiers über die letzte Revolution in Sicilien. — Der Plan, die Azoren an England abzutreten. — Friedenswort hinsichtlich der gemischten Ehen. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. (Die Verhältnisse zu Canada. Calhouns Bestrebungen. Anklage gegen die Jackson'sche Verwaltung.) — Schreiben aus Liestal über die Nachdruckerbande. — Züge von Muth beim Brand des Winterpalastes in Petersburg. — Personalnachrichten.

Datum der Börsen: London 31 Jan.; Paris, Leipzig, Berlin, Wien 2 Febr.; Frankfurt a. M. 3 Febr.; Amsterdam 31 Jan.

Südamerika.

(Sun.) Nachrichten aus Buenos-Ayres zufolge hatten die Feindseligkeiten zwischen den an der Gränze von Bolivia einander gegenüber stehenden Heeren wirklich begonnen. 250 Mann argentinische Cavallerie, unter den Befehlen des Generals Don Felipe Heredia, schlugen am 13 Nov. die Bolivianer bei einem Orte Namens Haunahuaca in die Flucht. Ihr Gepäck und viele Waffen, Pferde und Maulthiere fielen den Siegern in die Hände. Hr. Mandeville, der brittische Gesandte, überreichte am 6 Nov. Sr. Exc. dem Gouverneur ein eigenhändiges Schreiben Ihrer Maj. der Königin Victoria.

Portugal.

Ⓛ **Lissabon,** 10 Jan. In der Cortessitzung am 8 Jan. sagte *Vasconcellos*, daß nach der in Bahia ausgebrochenen Revolution viele der dort angesessenen Portugiesen sich auf die im Hafen vor Anker liegenden Schiffe geflüchtet; man müsse in diesem Fall die portugiesischen Unterthanen beschützen. Man müsse daher das Gouvernement ersuchen, sogleich ein Schiff dahin abzusenden, was denn auch allgemein genehmigt wurde. Sollten die Portugiesen dort eines Schutzes bedurfen, so werden die Schiffe wahrscheinlich zu spät kommen, denn so fertig ausgerüstet und mit Proviant versehen, liegt hier kein Schiff im Hafen, dem man heute den Befehl geben könnte, daß es morgen auslaufen sollte. Ungeachtet gegenwärtig alle Elemente in Brasilien vorhanden sind, welche dahin deuten, daß sich die Provinzen nach und nach von ihrem Haupte losreißen werden, und zuletzt ein Föderativstaat aus Brasilien entstehen wird, so ist doch wohl vorherzusehen, daß die gegenwärtige Revolution in Bahia sich nicht halten und selbst ohne Hülfe von Rio-Janeiro in sich selbst zusammensinken wird. — Hr. Sabrosa legte ein Gesetzesproject wegen der Abgaben des auszuführenden Weins vor, und sagte bei dieser Gelegenheit, wie die Weincultur, besonders des sogenannten Portweins, gänzlich zu Grunde gehe, weil die monopolisirte Weincompagnie aufgehoben worden, welche die größte Fiscalisation über die Nicht-Verfälschung der Weine ausgeübt, daher diese im Auslande geschätzt worden wären. Gegenwärtig verfälsche man alle Weine, und deßhalb hätten sie ihren Ruf verloren. Ob Hr. Sabrosa hierin Recht hat, wollen Viele bezweifeln, und Mehrere behaupten, daß jetzt weniger Nachfrage nach portugiesischen Weinen sey, weil man sie anderwärts, besonders den Xeres, von derselben Stärke und wohlfeiler haben könne. — Die Cortes sind jetzt so langweilig, daß man die Galerie ganz leer findet; Chamorros und Miguelisten verhalten sich ganz ruhig; die Jagden auf Remechido bleiben immer dieselben, ohne größern Erfolg; Mord und Todtschlag in den Provinzen sind schon so gemein geworden, daß man nicht mehr darauf reflectirt; daß kein Geld im Schatze ist, folglich die Taschen der Angestellten und die Magen ihrer Familienglieder auch gewöhnlich leer sind, ist schon längst abgedroschen. Es bleibt also nichts übrig, als vom Wetter zu sprechen, das höchst veränderlich ist, bald Regen, bald Sonnenschein liefert; jedoch das erstere hat man bald satt, denn es regnet nun bereits seit vier Wochen fast täglich und halbtäglich mit Sonnenblicken bei einer äußerst gelinden Temperatur, deren mittlerer Stand z. B. im Monat December nicht unter + 11° R. fiel, im November $11\frac{1}{2}$° R. betrug, und in diesem Monat auch noch nicht niedriger war, so daß wir uns also eines sehr gelinden fruchtbaren Winters zu erfreuen haben, der auch den ausgetrockneten Brunnen wieder neue Nahrung gibt. — In der Cortessitzung vom 9 Jan. theilte der Marineminister die Nachricht mit, daß der neue Gouverneur E. de Oeynhausen, Marquis d'Aracaty, in Mozambique angekommen, und die Unruhen daselbst gestillt wären, daß man aber aus Mangel an Geld das Schiff nach Indien nicht absenden könne.

Spanien.

** **Madrid,** 25 Jan. Zwischen dem Ministerium und General Espartero soll einige Kälte eingetreten seyn. Dieser beklagt sich über die Politik und Verwaltung der Minister, die ihm ihrer-

Digitized by Google

seits seine geringe Thätigkeit vorwerfen. — General Narvaez organisirt die Reservearmee, und hält Triumphzüge längs den Gestaden von Granada und Malaga; statt Geld empfängt er Weihrauch. Das Ministerium soll eine neue Aushebung von 30,000 Mann im Sinn haben. Aber schon ist die Armee für die leeren Staatscassen nur zu stark. — Die dem Ministerium feindlichen Blätter verkündigen schon, Graf Ofalia werde nach Paris als Botschafter gehen, und Toreno seine Stelle als Conseilpräsident einnehmen; die ministeriellen Journale dagegen versichern, das Cabinet stehe fester als je. Beides möchte vorerst gleich ungegründet seyn. — Der Seeminister Cañas ist hier angekommen. Er ist 64 Jahr alt, und hatte seit vielen Jahren die Hauptstadt nicht wieder gesehen, so daß er, den Hofsitten fremd, sich in einer ganz neuen Welt findet.

Großbritannien.

London, 31 Jan.

Heute wurde durch eine Deputation des Hauses der Gemeinen die Canada-Bill in das Oberhaus hinauf gebracht. Auf Lord Glenelgs Antrag wurde die Bill, ohne Bemerkung, zum erstenmal gelesen, deren Druck angeordnet und ihre zweite Lesung auf den 2 Febr. anberaumt. Lord Redesdale trug darauf an, daß alle von Sir Colin Campbell, dem Gouverneur von Neu-Schottland, im Jahre 1837 eingegangenen Depeschen und die darauf ertheilten Antworten des Colonialamtes abschriftlich auf den Tisch des Hauses niedergelegt werden. Gleich darauf vertagte sich das Haus auf den 1 Febr.

Der bekannte Caricaturenzeichner H. B., der englische Philippon, hat eine neue Probe seiner Kunst geliefert. Das Blatt ist betitelt: „The royal cosset, das königliche Lamm" (Lord Melbourne hieß bekanntlich früher Hr. Lamb — Lamm; man erinnert sich der ärgerlichen Paronomasien dieses Namens zur Zeit seines Processes wegen der Mrs. Norton), und trägt die Unterschrift:

„Which is the day that you dine with the Queen,
Saturday, Sunday, Monday?
Every day in the week, I ween,
Why should I name but one day?

(d. h. An welchem Tage speist Ihr bei der Königin, am Sonnabend, Sonntag, Montag? — An jedem Tag in der Woche, mein' ich; wozu sollt' ich Einen Tag nennen?" — eine Parodie des englischen Liedes: „Which is the properest day to drink?" ähnlich dem deutschen: „Hans Emmerlein fein u. s. w."). Auf dem Bild erscheint Lord Melbourne als ein sehr wohlgenährtes Lamm, was aber auch kein Wunder ist, denn er saugt durch einen im Stöpsel angebrachten Federkiel tüchtig aus einer Milchflasche, die eine junge Schäferin in der Hand hält. Während er mit ganz vergnügtem Gesichte so beschäftigt ist, sieht man in einiger Entfernung, im Mittelgrunde, eine Gruppe von vier Lämmern — zwar keine Schooßlämmer oder Hätscherlinge (pet lambs), doch begierig es zu werden. Das eine (Lord J. Russell) ist erbärmlich klein und abgemagert, die Zunge lechzt ihm nach einem Tröpfchen Milch; das zweite, von irischer Race (Spring-Rice), etwas größer, aber noch immer klein genug*), gebärdet sich sehr unruhig, denn auch ihm wässert der Mund sehr; das dritte Lamm (Palmerston) ist groß und wohlgebaut, es scheint zu sagen: „wenn der jetzige Säugling die Milch nicht alle austrinkt, so komme ich zunächst an die Reihe." Das vierte endlich (Glenelg) ist vom Warten müde geworden und fest eingeschlafen. Links im Hintergrunde zieht sich ein schwarzes Lamm (Brougham) langsam zurück, nur sein Kopf ist nach der Milchflasche gewendet, mit einem eigenthümlichen Zug um die Nase, während aus dem Maule die Worte gehen: „Meine Zunge ist nicht für Hofmelodien gestimmt; ich kann nicht schön thun." (Lord Broughams Worte gegen Lord Melbourne in ihrer neulichen Altercation im Oberhaus.) In der andern Ecke kommt ein Lamm mit einem sehr wolligen Kopfe, der fast wie eine Perrücke aussieht (der Lordkanzler Cottenham mit der großen Staatsperrücke) mit lustigen Sprüngen hereingehüpft. Die Physiognomieähnlichkeiten sollen frappant seyn und die Gruppirung lebhaft an ein berühmtes Bild: „Susanna zwischen den Alten" erinnern. — Die hier bildlich ausgedrückte Beschwerde der Tories haben die Times in Worte gebracht wie folgt: „Warum, fragen sie, ist Viscount Melbourne der beständige Gast in der königlichen Wohnung? Warum sind in einem und demselben Individuum der dienstthuende Kammerherr und der Premierminister vereinbart? Ist es dem Dienste, der Würde der Königin zusagend, ist es überhaupt schicklich, daß der Mann, der die wichtigsten Functionen des Staats auf sich hat, der über alle Zweige der Verwaltung die wachsamste Oberaufsicht führen, der fleißigste Geschäftsmann im ganzen Reiche seyn sollte — daß er nirgend so häufig gehört und gesehen wird, als in den parfumirten Gemächern des Palastes — nicht sowohl der Hüter der Volksbörse und der Volkswohlfahrt, als der Teppich-Ritter (carpet knight) und Schleppträger einer Souveränin, der Träger des königlichen Reticuls? Das englische Volk findet ein solches Benehmen nicht bloß wundersam, sondern widerlich. Elisabeth hatte eine edle und glänzende Hofhaltung, und fand Gefallen an Festlichkeiten; aber sie verfuhr nie ausschließlich gegen den brittischen Adel, begünstigte niemals eine kleinliche Clique, die mindest erlauchte in ihrem majestätischen Reiche. Sie hatte zu viel Selbstachtung, als daß sie Lord Bourleigh zu einem Kammerjunker und Frauenknecht herabgewürdigt hätte, der in den nichtigen Courtoisien des Boudoirs fade auf und ab flattert. Es ist genug, wenn die Königin von England ihre amtlichen Diener im Rathszimmer spricht oder im Audienzsaal; da allein sollte Ihre Majestät dieselben anhören. Die Tage der Staatsgeschäfte ausgenommen, sollten ein Melbourne und ein Palmerston nicht zu Gesellschaftern einer jungen Fürstin gewählt seyn; Mylords sollten, wenn nicht ihre eigene, doch die Würde ihrer Königin bedenken. Es ist eine Schmach, wenn elende Eitelkeit oder planvolle Selbstsucht Männer von solchem Alter und solchen Lebensgewohnheiten verleiten, sich so aufdringlich mit dem Namen und dem häuslichen Charakter ihrer unerfahrnen Monarchin zu identificiren, und alle ihre, nicht bloß staatlichen, sondern auch gesellschaftlichen Bewegungen zu leiten." — Der Sun antwortet auf diese Diatribe: „Daß Ihrer Maj. Minister bei Hof in hoher Gunst stehen, mag den Times und ihrer Clique allerdings wenig Freude

---

*) Bei den letzten Unterhausverhandlungen über die canadische Bill sprach Hr. Harvey von den „kleinen Ministern." Hr. Spring-Rice ging eben durch den Saal hinab, und es erhob sich ein „unauslöschliches Gelächter." Der Courier ist sehr indignirt über die frivole Lustigkeit, womit überhaupt ein so trauriges Ereigniß, wie der canadische Aufstand, im Parlament verhandelt worden sey.

Digitized by Google

machen, zumal da die Ausschließung derselben Minister von allem gesellschaftlichen Verkehr mit dem verewigten König ihnen von denselben Leuten so oft zum Verbrechen angerechnet wurde. Aber gewiß würde es genügen, wenn die Schalen des Zorns bloß auf die Häupter der schuldigen Diener ausgegossen würden, und die königliche Herrin selbst mit den Schmähungen verschont bliebe, in denen die Organe jener Partei sich so gern ergehen. Der Artikel der Times ist ein schönes Meisterstück der ritterlichen Loyalität, die der Torysmus so oft als sein ausschließliches Attribut anspricht! Die Königin von England, welche dasselbe giftige Parteiblatt manchmal mit seiner kriechendsten Schmeichelei besudelt, wird hier unumwunden angeklagt, sie habe keine Selbstachtung und keine Rücksicht auf die Achtung Anderer. Der Mörder lächelt seinem Schlachtopfer ins Gesicht, ehe er den Stoß führt."

Der Leeds Mercury gibt folgendes Altersverzeichniß von den dermaligen Mitgliedern des Ministeriums: Lord Melbourne, der Premierminister, ist in seinem 58sten Lebensjahre; Lord Cottenham, der Lordkanzler, 56; Lord Lansdowne, der Conseilspräsident, 57; Lord Duncannon, der Geheimsiegelbewahrer, 56; Lord J. Russell, der Staatssecretär des Innern, 45; Lord Palmerston, der Minister des Auswärtigen, 53; Lord Glenelg, der Colonialminister, 54; Lord Holland, der Kanzler des Herzogthums Lancaster, 64; Lord Minto, erster Lord der Admiralität, 55; Lord Lichfield, der Generalpostmeister, 42; Lord Langdale, der Oberkanzleidirector (Master of the rolls), 52; Lord Howick, der Kriegsminister, 35; Hr. Spring-Rice, der Kanzler des Schatzes, 47; Sir J. Hobhouse, der Vorsteher des ostindischen Controlamtes, 50; Sir H. Parnell, der Oberzahlmeister der Heere, 61; Sir H. Vivian, der Generalfeldzeugmeister, 62; Lord Mulgrave, der Lordstatthalter von Irland, 40; Lord Plunkett, der Lordkanzler für Irland, 63; Lord Morpeth, der Generalsecretär für Irland, 35 Jahre alt. Das Alter Hrn. P. Thomsons und Hrn. Labouchere's, des Handelsministers und des Münzmeisters, fehlt in diesem Verzeichniß.

* London, 30 Jan. Daß in dieser episodischen Session die Minister gänzlich in der Gewalt der Tories waren, erleidet keinen Zweifel, da sie jedwede von Peel vorgeschlagene Veränderung in ihre Maaßregel aufgenommen haben. Auch werden sie die Freude haben, dieselbe ohne allen Widerstand, außer etwa der harmlosen Opposition von Seite Lord Broughams, vom Oberhause angenommen zu sehen. Dann können sie sich damit trösten, daß, obgleich ein Häuflein Radicaler noch am Schlusse für den Vorschlag Hume's stimmte, daß die Bill verworfen werden sollte, und Peel nebst andern Tories ihr früheres Verfahren tadelte, man doch von keiner Seite etwas Anderes für die unmittelbare Regierung der Provinz vorzuschlagen gewußt hat; ja daß das London und Westminster Review, das bekannte Hauptorgan der Ultra-Radicalen eingestehen muß, die Menschlichkeit gebiete, daß jetzt Großbritannien sich mit Macht zwischen beide Parteien als Schiedsrichterin werfe! Dagegen bin ich ganz der Ansicht Peels, daß die Regierung auch die so sonderbarer Weise bekannt gemachten Instructionen an Lord Durham wird wieder zurücknehmen müssen. Denn wenn dieser Edelmann Mittel finden soll, sich der Wünsche des denkenden Theiles der Canadier aller Parteien in Bezug auf eine künftige Verfassung zu versichern, so darf er nicht durch Vorschriften vom hiesigen Ministerium in Betreff der Art der Mittel gebunden seyn. Da der von Warburton hingeworfene Wink, daß es am rathsamsten seyn würde, eine gewisse Verbindung unter allen brittischen Colonien Nordamerika's zu bewirken, von allen Parteien günstig im Parlament aufgenommen worden ist, so versteht es sich von selbst, daß eine Berathung zwischen den beiden Canadas allein diesem größeren Plane nicht zu entsprechen vermag. Es steht überhaupt Alles so sehr noch im Weiten, daß Niemand auch nur von ferne anzudeuten wagt, auf welchem Wege die große Aufgabe so zu lösen sey, daß die französische Race zufrieden gestellt werde, und dennoch der brittische Geist in der Verfassung, Gesetzgebung und allen öffentlichen Anstalten vorwalte. Mir scheint beides unvereinbar, nicht als ob die Franzosen unter solchen Verhältnissen nicht vollkommen zufrieden und glücklich seyn könnten, sondern weil durch den langen Kampf eine unüberwindliche Abneigung gegen alles Brittische sich ihrer bemächtigt hat — eine Abneigung, die durch die eben erfolgte gewaltsame Demüthigung durch brittische Waffen, woran ihre politischen Gegner an Ort und Stelle einen so thätigen Antheil gehabt, gewiß nicht vermindert worden ist. Aber gern oder ungern, müssen sie sich das brittische Uebergewicht gefallen lassen; und da die Bewohner brittischer Abkunft in der Provinz selbst für jetzt nicht zahlreich genug scheinen, um sich in diesem Uebergewichte zu behaupten, so muß ihnen bei den andern Colonien auf irgend eine Weise ein Rückhalt verschafft werden. Selbst unparteiische amerikanische Blätter sind, ehe sie noch wissen konnten, wie die Sache in England aufgenommen werde, zu dieser Ueberzeugung gelangt; und manche sind dabei so weit gegangen, daß sie das Mutterland für berechtigt halten, den Besiegten alle früher erworbenen Rechte zu rauben. Doch hieran denkt hier Niemand, selbst ein Borthwick und Inglis nicht, welche zwar in der Einführung des anglicanischen Kirchensystems allein das Heil der Colonien sehen, aber doch das katholische System daneben bestehen lassen wollen. Jede Verwaltung, gleichviel ob aus Whigs oder aus Tories bestehend, wird sich hüten, neben allen übrigen Elementen der Zwietracht, durch Antastung des Katholicismus oder durch das Aufdrängen der bischöflichen protestantischen Kirche, einen neuen Zankapfel zu schaffen. Die Rebellion halte ich in beiden Provinzen für geendigt, indem höchst wahrscheinlich auch die lächerliche Expedition auf Navy Island bereits zerronnen ist. Der große Zusammenfluß von wohlbewaffneten Freiwilligen an der Küste, zu denen schon vor dem Ende des Monats Truppen von Nieder-Canada her gestoßen seyn werden, muß ihr jede Verstärkung aus der Provinz selbst abschneiden; und ohne die , und besonders ohne Geldzuschüsse und unmittelbare Hoffnung auf Plünderung, wird den Yankies, besonders bei dieser kalten Witterung in einem Winterlager, bald der Muth verlodert seyn. Auch müssen die Begebenheiten im Congresse zu Washington, welche gerade in dem Staate Vermont die leidenschaftlichste Aufregung veranlaßt haben, die Aufmerksamkeit der Amerikaner mehr auf das eigene Vaterland ziehen. Der Beschluß des Congresses nämlich, welcher in Bezug auf das Sklavenwesen das Petitionsrecht der Bürger vernichtet, hat die Stände von Vermont zu einer Erklärung veranlaßt, wodurch sie sich gewissermaßen vom Verbande der Union lossagen, und diese Beschlüsse sollten dem Generalcongreß amtlich vorgelegt werden. Dagegen hat Calhoun dem Congreß eine Reihe von Beschlüssen vorgelegt, worin alle Staaten sich verpflich-

Digitized by Google

ten sollen, nicht nur den Zustand der Sklaverei nicht stören, sondern auch die Ausbreitung der Sklaven haltenden Staaten, und damit des Sklavenwesens, auf keine Weise hindern zu wollen. Wenn die gräßlichen Mittheilungen, welche Lord Brougham gestern Abend im Oberhause machte, Amerika erreichen, werden sie die Gährung nur vermehren, wie sie ohne Zweifel auch bei uns alle Menschenfreunde zur Thätigkeit auffordern.

Frankreich.

Paris, 2 Febr.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 2 Febr. erstattete General Jacqueminot Commissionsbericht über den Entwurf zu einer Pension von 10,000 Fr. für die Wittwe des Generals Damrémont. Der Antrag der Commission geht dahin, die Ziffer der Pension auf 6000 Fr. zu reduciren, da diese gewöhnlich den Wittwen der Marschälle bewilligt werde. Die Kammer beschließt, die Erörterung am folgenden Montag vorzunehmen. Die Kammer hört noch einen Vorschlag des Hrn. Luneau, das Seewesen betreffend, und beeidigt Hrn. Armand und mehrere andere Mitglieder.

Nach dem der Kammer vorgelegten Marinebudget besteht die gegenwärtig im Dienste befindliche französische Seemacht aus 8 Linienschiffen, 12 Fregatten, 16 Corvetten, 24 Briggs, 30 kleineren Schiffen, 8 Transportschiffen, 12 Proviantschiffen und 20 Dampfschiffen, mit einer Mannschaft von 20,317 Mann.

In Paris hat sich eine Gesellschaft von Gelehrten gebildet, die sich auf 50 Jahre constituirte, um sich und ihren Erben den Preis für ihre litterarischen oder wissenschaftlichen Werke aller Art zu sichern, den Nachdruck im Ganzen oder theilweise durch alle möglichen Mittel, sowohl in Frankreich als im Auslande, zu hindern, die Rechte der Gesellschaftsmitglieder und ihrer Erben gegen alle Beraubungen, durch alle gerichtlichen, schiedsrichterlichen oder andere Wege, deren Zweckmäßigkeit das Comité anerkannt haben wird, auf Kosten des gesellschaftlichen Fonds zu vertheidigen, aufrecht zu halten und zu assecuriren, auch nöthigenfalls ihren Mitgliedern, deren Wittwen und Erben, nach erfolgter Anerkennung von zwei Drittheilen des Comité's aus dem gesellschaftlichen Fonds einzelne oder periodische Unterstützungen zu leisten. Der Temps enthält in seinem Blatt vom 1 Febr. die umständlichen Statuten dieser Gesellschaft, die Art der Bildung ihres Gesellschaftsfonds, ihres Comité's, die für die Benützung und den Abdruck ganzer Werke oder einzelner Stellen festgesetzten Bedingungen, ihre Agentschaft, die Rechte und Pflichten der Gesellschaftsmitglieder, die Geldstrafen, die Ausschließungen und Zulassungen, die allgemeinen Versammlungen, die Schiedsgerichte und das gerichtliche Conseil.

Einige französische Journale melden über die Berathschlagungen in den Bureaux der Deputirtenkammer, das Costume der Deputirten betreffend, Folgendes: „Die Bureaux beschäftigten sich mehr oder weniger ernsthaft mit dem Vorschlage, welcher nichts weniger als ernsthaft seyn würde, wenn er nicht ein Beweis des rückgängigen Strebens vieler Deputirten wäre. Unter den Gerüchten, die sich im Conferenzsaale verbreiteten, versichert man, daß im vierten Bureau z. B. Hr. Schauenburg, einer der Urheber des Jobard'schen Vorschlags, tapfer für die Plaque und gegen das Costume gestritten habe. Er behauptete, daß in einem mit Flitter und Stickereien bedeckten Kleide die Stellvertreter der Nation zu sehr aussehen würden wie Kammerherren, während hingegen das emaillirte Silberblech auf dem schwarzen Frack sehr schön stehen würde. Um der Würde der Deputirten willen erklärte also Hr. Schauenburg sich für das Blech. Das 3te Bureau, sagt man, habe zum Commissär einen Deputirten gewählt, der wollte, daß das Kleid ganz von Gold sey, damit die Stellvertreter des französischen Volks nicht unter den Pairs stehen, die nur von den Ministern ernannt werden, und die ja auch an ihrem Kragen Gold tragen. Diese schmeichelhafte Bemerkung verschaffte ihm die fast einmüthigen Stimmen seiner Collegen. Das älteste Mitglied, das von dem ersten Bureau gewählt wurde, machte geltend, daß alle gesetzgebenden Versammlungen der Revolution mit Gold, Schärpen, Costumen, Federbüschen geziert gewesen seyen, und daß die glorreichen Gesetzgeber der Juliusrevolution sich beeifern müssen, ihren Fußtapfen zu folgen. Ein ernster Richter soll diese mächtigen Gründe durch die Vergleichung der Soldaten unterstützt haben, die tapfer werden, wenn sie ihre Uniform anziehen. Worauf ein ehrenwerther General geantwortet haben soll, daß das Kleid keine Tapferkeit denen gebe, die keine haben. Man sagt, daß Hr. Thiers dem schwarzen Frack gegen das Costume und gegen die Plaque das Wort geredet habe. Seine Rede brachte großen Eindruck hervor. Die Urtheile, die man darüber fällt, sind sehr verschieden; die Deputirten der Linken fanden darin ihre Meinungen, und wir dürfen sogar sagen eine Seite der Revolutionsgeschichte; die Hausfreunde des Hofes halten diese Rede für aufrührerisch, beleidigend für die Person des Königs, ja fast für republicanisch. Hier folgt, was Hr. Thiers gesagt hat, so viel eine aus dem Stegreif gehaltene Rede im Gedächtniß der Zuhörer treue Erinnerungen zurücklassen kann. „Ich beginne mit der Versicherung, daß ich ein Costume habe. Ich trug es bei den Festen zu Fontainebleau, weil das Costume damals für die Kammer etwas Gleichgültiges war, und weil die gewöhnlichste Höflichkeit gebietet, das Kleid anzuziehen, das den Herren des Hauses gefällt, wo man aufgenommen wird. Da aber das Costume jetzt eine Frage ausmacht, so muß sie entschieden werden. Man kann das schwarze oder das gestickte Kleid wählen, aber wählen muß man. Das Costume, für das man sich entscheiden wird, was es auch für eines seyn mag, wird überall anständig scheinen, und man wird sich nicht in Gefahr setzen, den Einen zu mißfallen, indem man den Andern gefällt, d. h. entweder die Stadt oder den Hof gegen sich zu haben. Will man nun, daß ich meine persönliche Meinung ausspreche, so glaube ich, daß das einfachste Kleid, das Kleid, das uns dem Lande, welches wir vorstellen, am nächsten bringt, auch das sey, das uns am besten gezieme. Die Nothwendigkeit einer Uniform für die Armee sehe ich ein; denn in ihren Gliedern macht die Uniform einen Theil der Ordnung und der Mannszucht aus. Auch für die Staatsdiener lasse ich sie gelten, weil die Insignien, wodurch sie sich auszeichnen, die eigene Würde verkünden, womit sie bekleidet sind. Daß die Pairskammer ein gesticktes Kleid trage, dieß gehört zu den Convenienzen ihrer Lage; der König ernennt die Pairs, und es geht etwas von den Befugnissen der vollziehenden Gewalt in ihre Amtsverrichtungen über. Aber die Deputirtenkammer fließt unmittelbar aus der Wahl des Volkes; sie soll sich von den Wählern, die sie zu dem gemacht haben, was sie ist, nicht auszeichnen; das gewöhnliche Kleid, das Jedermann trägt, ist meiner Ansicht nach das Kleid das ihr am besten geziemt. Erinnern Sie sich, meine Herren, an die constituirende Versammlung und an den

Digitized by Google

ehrwürdigen Anblick, den die Abgeordneten des Bürgerstandes in ihrem einfachen, schlichten Anzuge gewährten, neben den, mit den Ehrenzeichen der Geburt oder ihrer Würde bedeckten Stellvertretern des Adels und der Geistlichkeit. Wohlan, bei der Eröffnung der Session fand ich in dem Contraste der vierhundert Deputirten, die mit bescheidenem Ernste den glänzenden Uniformen der Pairs, der Staatsräthe und unserer alten Generale gegenüber saßen, denselben Eindruck wieder. Wohl weiß ich, daß Napoleon die Schwachheit hatte, den Stellvertretern Frankreichs, wie den Staatsbeamten, das seidene Kleid und die Stickereien aufzubringen; um aber solche Lächerlichkeiten zu bedecken, hatte man damals den Ruhm, und zwar den Ruhm von Austerlitz. Jetzt will man uns nur die Lächerlichkeiten des Kaiserthums geben, ohne den Ruhm, der dieselben vergessen machte. Eine Zeitung (das Journal de Paris) hat gesagt, einigen Deputirten sey daran gelegen, im schwarzen Kleide am Hofe zu erscheinen, um beständig der königlichen Maj. die Erinnerungen vom Rathhause entgegen zu stellen. Was mich betrifft, wenn ich glaubte, daß indem man das schwarze Kleid verbannen will, man dabei die Absicht habe, von dem Juliuskönigthume das Andenken seines volksthümlichen Ursprunges zu entfernen, so wäre bloß für uns ein Grund mehr, die Eindrücke jener Zeit und jener Ereignisse zu erhalten. Vor Allem, meine Herren, muß man die Sitten seiner Zeit und seines Landes haben. Frankreich ist keine Aristokratie, und das Königthum, das wir gemacht, ist ein solches, wie es einem Volke von Bürgern geziemt. Unsere Regierung soll in ihrem Aussehen bescheiden, in ihren Handlungen edel und groß seyn. Ich habe begehrt, daß man der Wittwe eines auf der Bresche gefallenen Generals einige tausend Franken nicht abzwacken solle; ich stimme dafür, daß das Costume der Deputirten sie nicht von den übrigen Bürgern auszeichne." Diese Rede des Hrn. Thiers hatte die sonderbare Wirkung, ihm alle Stimmen im zweiten Bureau zu verschaffen. Die Doctrinärs billigten sie zwar nicht, sie wollten aber dem Hofe einen Streich spielen, der sich nicht beeilt, sie wieder an das Ruder zu berufen, und deßwegen gaben sie auch ihre Stimmen dem Hrn. Thiers, der einstimmig zum Commissionsmitglied ernannt wurde; da er das Geschäft nicht annehmen wollte, gaben die vereinten Stimmen der Linken und des linken Centrums die Mehrheit dem Hrn. Auguis. Aus diesem Vorfalle kann man schließen, was die öffentliche Berathung werden wird, wenn nicht etwa die Betheiligten wieder eine geheime Sitzung begehren.

♀ **Paris,** 1 Febr. Wenn wir keine Tragödie haben, so besitzen wir ein Lustspiel, und Aristophanes könnte kein übermuthigeres ersinnen: es ist eine wahre Schneiderkomödie, wie deren Moliere im Ueberschwang seiner Lustigkeit keine ähnliche gedichtet hat. Unsere Bürger wollen es dem Adel gleich machen und sich zu Höflingen umbilden. Der neue Adel mit neuen Titeln wird über kurz oder lang nachfolgen. Das Juste-Milieu muß, wie das Kaiserthum, sein Decorum besitzen, um mit dem alten Regime auch in dieser Hinsicht zu wetteifern. Bis auf den Augenblick, wo es ausgemacht seyn wird, daß keine Monarchie ohne Titel möglich ist, wird von unsrer Deputirtenkammer provisorisch verhandelt, daß keine Monarchie ohne gestickte Kleider, seidene Strümpfe und Schnallen an den Schuhen möglich sey. Hier haben sich nun drei Parteien gebildet: 1) die schwarzröckigen Plebejer, als deren Repräsentant Hr. Thiers auftritt, und welche, wie die Herodotischen Melanchlänen, ihre Gravität und bürgerliche Eigenthümlichkeit in schwarzen Kleidern als Zeichen ihrer Abkunft zu behaupten gedenken. Diese stützen sich auf den Anzug der Constituante und der Legislative; sie halten sich für die Nation von Kopf zu Fuß, schwarz von oben bis unten. 2) Die im schwarzen Kleide mit der Auszeichnung eines großen Sterns auf der Brust, einer silbernen Plaque. Diese verkünden, da von ihnen die Proposition ausging, es sey ein Meisterstreich der Politik; die Plaque diene dazu, dem gestickten Kleide den Weg zu verrennen; denn das gestickte Kleid, oh das gestickte Kleid, dahinter steckt eine ganze Revolution, dahinter stecken die Doctrinärs, hinter welchen die Legitimisten stecken; also nehmt unsre Plaque, weiß auf schwarz — ein Stern auf der Brust, das steht gar zu schön. Sind uns die Repräsentanten Belgiens in dieser Hinsicht nicht vorangegangen? Hr. Jobard (leider ein ominöser Name in französischer Sprache, denn Jobard bedeutet einen guten Mann, der sich selbst mystificirt, um nicht zu sagen, daß er sich vor Andern mystificiren läßt) / Hr. Jobard ist der Vater dieses Vorschlages; er ist also ein Werk des Patriotismus. 3) Die wahren Antreiber, welche aber noch nicht wagten ans Licht zu kommen, sind die neuen Monarchisten, im Bunde mit den neuen Hofleuten. Diese wollen über und über gestickt seyn, und zwar in Silber gestickt, denn sie kennen die Hierarchie; sie wollen sich nicht den Pairs gleich stellen, welche in Gold gestickt sind. Ein Spaßvogel unter den Deputirten ist aufgetreten, im Namen der Juliusrevolution. „Da die Pairskammer ihre Erblichkeit verloren hat, sagt er, so hat sie das Recht einer goldenen Auszeichnung verloren; also die Parität! golderbrämte Kleider für die Deputirten wie für die Pairs! man muß der Würde der Juliusrevolution nichts vergeben!" Die HH. Jobard, Fulchiron und ihre Collegen, nachdem sie gemerkt, daß sie es mit einem allzu muntern Publicum zu thun haben, sind auf den Einfall gekommen den Vorhang fallen zu lassen, damit man die Komödie in der Stille abmache, ohne Zuschauer. Nun sind aber die Journalisten hinter den Vorhang gekrochen, und haben auf der Scene gelauscht, dann brühwarm die Resultate ihrer Forschung dem Publicum aufgetischt, welches im guten Humor darüber hergefallen. Alsobald besteigen unsre Matadore die schwer geharnischten Rosse; sie zeigen sich als Machthaber, mit dräuenden Mienen: „Ihr, die ihr gewähnt habt, die Juliusrevolution sey zu euern Gunsten geschaffen, ihr irrt euch; in uns ist die Revolution incarnirt, wir sind die Herren; juge d'instruction, procureur du roi, laßt das Gesindel kommen, befehlt diesen Journalisten ihre Nase nicht in allen Quark zu stecken, sie haben kein Recht auf die Reden des Comité secret, also schweigt oder man wird euch gute Sitte lehren hinter Schloß und Riegel!" Das Publicum lacht. Ihr Herren habt also das alte Regime vergessen, und wie da keine Bastille half vor den Witzespfeilen? Also ihr Herren, die ihr so tapfer schimpftet auf die talons rouges, die ihr so wild wüthetet gegen die Gehässigkeiten des Vergangenen, die ihr so zart euch amüsirtet über Caricaturen von Adeligen und Geistlichen, Hochverrath ist es in euern Augen, daß man euch persiflirt, wenn ihr lächerliche Dinge macht? Gemach doch, gemach, und denkt

Digitized by Google

an gestern und vorgestern; und wenn ihr daran nicht denken mögt, so denkt an morgen und übermorgen; denn heute ist nicht ewig!

** Paris, 2 Febr. Durch ein eigenthümliches Zusammentreffen von Umständen erhielten wir hier fast zu gleicher Zeit die Beschreibung des Savoyer Zugs durch Ihr Blatt mit den Anklagen gegen Ramorino, und die Nachricht, daß dieser, sich überall unselig einmischende Abenteurer wirklich die Aussicht hat, in Spanien das Commando einer Division zu erhalten. So wie dieß hier bekannt wurde, ward er wieder von der Presse gestützt; man sah heute mit Verwunderung, daß das Journal du Commerce, welches gestern die erste Hälfte Ihres Savoyer Artikels gegeben, sie heute nicht fortsetzte, und man erfuhr, daß dieß deßhalb nicht geschah, weil man seit gestern für Ramorino wieder Partei genommen. So sind aber die Franzosen in ihrer egoistischen Parteicameraderie! Ein Mann kann sich noch so sehr im Laufe seiner öffentlichen Carrière verdächtig gemacht, noch so viel Beschuldigungen und Anklagen gegen sich aufgehäuft haben, man hebt ihn immer wieder empor, wenn er sich von neuem zu etwas hergibt, was der Nationaleitelkeit schmeichelt oder was die Partei-Interessen zu fördern scheint. Darum darf man sich nicht wundern, wenn die Franzosen immer und immer wieder von denselben Leuten verrathen werden. Thiers z. B. liegt heute im Staube; Jedermann tritt auf ihn, und morgen ist er wieder ein Heros. Jetzt können Sie noch so viel officielle Documente vorweisen, die belegen, wie Warschau's Fall und das klägliche Ende des polnischen Aufstandes hauptsächlich mit durch Ramorino's Unfähigkeit, Schwäche und offenen Ungehorsam herbeigeführt ward, diese handgreiflichen Beweise werden zurückgewiesen und als Verleumdungen dargestellt. So war es mit Mina, den man mit allen Mitteln stützte, ungeachtet die eigentlichen spanischen Patrioten hier alles Mögliche thaten, um den Journalisten seine Habgier, Grausamkeit, Eifersucht auf andere Generale nachzuweisen, und wie er allein den Einfall von 1830 in Spanien scheitern gemacht. Er war mit den Journalisten persönlich verbunden und darum ein Patriot, ein Märtyrer und ein Held, und die Spanier zahlten — wie theuer! — die Kosten dieser Lobhudelei. Im Publicum sagt man, daß Ramorino, der sich nun in Spanien mit der exaltirten Partei zu thun macht, hier mit Geld, Empfehlungsbriefen und sogar mit einem Beamten der Polizei nach Spanien abgegangen sey.

Niederlande.

† **Brüssel**, 29 Jan. In der Allgem. Zeitung vom 24 d. M. ist in einer Correspondenz vom Niederrhein von einem päpstlichen Breve die Rede, das vor kurzem in Mecheln eingegangen seyn, und worin der Papst den belgischen Clerus wegen seiner Einmischung in die Angelegenheiten der Rheinlande, die er mit tiefem Bedauern vernommen, zur Rede stellen soll. In Belgien hat man bisher von diesem Breve nichts gehört noch gesehen, auch erklärt der Courrier de la Meuse, den man hierüber wohl unterrichtet glauben darf, „es sey nicht ein Schatten eines solchen vorhanden." Daß man auch in Rom den belgischen Clerus zu verdächtigen gesucht, hat dasselbe Blatt schon früher behauptet, und um so lebhafter den Wunsch ausgesprochen, der neue päpstliche Geschäftsträger, Monsignore Fornari, möchte doch bald kommen, um sich an Ort und Stelle von dem Ungrunde aller dieser Angaben zu überzeugen. Es ist uns nicht wahrscheinlich, daß Rom vor Ankunft seines Gesandten schon nach Belgien geschrieben hätte; da indessen, jener Correspondenz zufolge, viele Abschriften des päpstlichen Breve am Rheine cirkuliren, so ist zu wünschen, daß der Berichterstatter in einem nächsten Briefe eine dieser Abschriften mittheile. Ueberhaupt bedauern wir hier sehr, daß diejenigen, die jenseits der Gränze so mancherlei Anschuldigungen gegen den belgischen Clerus vorbringen, und so gut unterrichtet sind, daß sie sogar die geheimsten Instructionen der hiesigen Bischöfe kennen, doch immer mit der Sprache nicht heraus wollen, wenn es sich von Beweisen handelt. Bloße Insinuationen können nicht als Beweise gelten; gegen den gemeinsten Verbrecher ginge das nicht an, warum gegen Bischöfe und den Clerus eines ganzen Landes? Zudem wäre mit einer Veröffentlichung dieser Beweise allen Regierungen ein großer Dienst geleistet, und namentlich würde die belgische es solchen Correspondenten Dank wissen, da sie sehr ernstlich darum bemüht ist, mit den Nachbarstaaten im besten Einvernehmen zu bleiben. Bis dahin, wo wir durch Thatsachen des Irrthums überführt seyn werden, halten wir uns für berechtigt, bei unserer schon früher ausgesprochenen Ansicht zu beharren. Man hatte sich hier von der „actenmäßigen Darlegung" der Kölnischen Angelegenheit, so wie von der Widerlegung der Allocution vom 10 Dec. nähere Aufschlüsse über Verbindungen des Erzbischofs mit Belgien versprochen, findet sich aber zu seinem Befremden getäuscht, so daß im Ernste jetzt Niemand mehr an dergleichen glauben will, und selbst die orangistischen Zeitungsschreiber, die immer noch gerne auf diesem Steckenpferde reiten, unter sich darüber lachen. Es gibt Theile Deutschlands, wo nur den orangistischen und ihnen verwandten Blättern der Eingang erlaubt ist; man kann sich also leicht denken, welch ein Bild man sich dort von den hiesigen Vorgängen machen wird. Es wäre so unnütz als unerfreulich, sich auf Berichtigung aller Entstellungen, die von dieser Seite täglich in die Welt geschickt werden, einzulassen; das Meiste davon widerlegt sich von selbst. Nur Einzelnes werden wir berühren, insofern es zur Schilderung der belgischen Zustände mit besonderer Beziehung auf den Clerus wesentlich beiträgt.

(Beschluß folgt.)

Deutschland.

** **München**, 5 Febr. Se. Maj. der König hat den Oberappellationsrath, Freiherrn von der Becke, zum Ministerialrath im Staatsministerium der Justiz zu ernennen geruht. Derselbe wird sich jedoch vorerst, und zwar in kurzer Frist, nach Frankfurt begeben, um dort seine Function bei der Central-Untersuchungscommission anzutreten, wohin er, wie wir früher schon gemeldet haben, delegirt ist. — Die Appellationsgerichtsdirectoren Seiling und Kiliani sind, ersterer von Bamberg nach Aschaffenburg, letzterer von da nach Bamberg versetzt. Zum zweiten Director in Aschaffenburg ist der functionirende Generalsecretär im Justizministerium, Appellationsrath Freiherr v. Tautphäus, ernannt.

Karlsruhe, 2 Febr. Se. k. Hoh. der Großherzog haben für die Dauer des nächsten Landtags zum Präsidenten der ersten Kammer Se. H. den Markgrafen Wilhelm, und zu Vicepräsidenten Se. D. den Fürsten von Fürstenberg und den Staatsminister Freiherrn v. Berckheim ernannt. — Zu Mitgliedern der ersten Kammer für diesen Landtag wurden ernannt: Staatsmi-

Digitized by Google

nister v. Berckheim, Generallieutenant v. Stockhorn, Generallieutenant v. Freystedt, Staatsrath Nebenius, Generalmajor v. Lassolaye, Geheimerrath Beck, Director der Forstpolizeidirection v. Wallbrunn, und Kammerherr v. Bodmann zu Bodmann.

Karlsruhe, 3 Febr. Das Staats- und Regierungsblatt enthält eine höchstlandesherrliche Verordnung aus großherz. Staatsministerium vom 25 v. M., die Errichtung eines evangelisch-protestantischen Predigerseminars an der Universität Heidelberg betreffend.

Hannover, 31 Jan. Wir erhalten (sagt die hiesige Zeitung) folgende schätzbare Mittheilung aus Westphalen vom 29 Jan. Zu dem vielen Schönen und Segensreichen, welches die Jubelfeier der Georgia Augusta zurückgelassen hat, gehört unstreitig auch die dort gestiftete große protestantische Verbrüderung, welcher namhafte Theologen aus den verschiedensten Ländern angehören. Dieser Verein scheint jetzt bedeutungsvoller zu werden, als es anfangs vermuthet werden konnte; schon fängt er an, bei uns seine Früchte zu tragen. Wenn zu irgend einer Zeit, so thut es besonders jetzt noth, daß die Wächter der protestantischen Kirche in Kraft und Einigkeit zusammentreten! — Zu der gemüthlichen Seite jenes unvergeßlichen Festes gehörte vor Allem der Anblick der sieben ehrwürdigen Jubilare, welche schon vor fünfzig Jahren das Semisäcularfest der Georgia Augusta mitgefeiert hatten und nun einmüthig bei einander auf ihren Ehrenplätzen bei Tafel obenan saßen. Man hat oft gewünscht, die Namen dieser Ehrenmänner zu erfahren. Einsender dieses, selbst Mitglied des Göttinger Vereins, ist jetzt im Stande, diese Namen hier nachzuholen. Es sind folgende: 1) der gelehrte, rüstige Fortsetzer des Koppe'schen Neuen Testaments, Superintendent Dr. theol. Heinrichs, eine der ersten Zierden der hannoverschen Geistlichkeit; 2) der Hofprediger Dr. Küper zu London; 3) der Prediger Hölty aus dem Hannoverschen, Bruder des berühmten Dichters; 4) der Hannoversche Superintendent Nöldecke aus der Gegend von Bremen; 5) der Prediger Blanel aus der Nähe von Göttingen; 6) der Prediger Niemann aus dem Hannoverschen; 7) der Superintendent Luther aus dem Braunschweigischen.

Preußen.

Wir geben heute einen weitern Auszug aus der von der Münchener politischen Zeitung angekündigten Flugschrift, aus welcher wir schon neulich einige Stellen mitgetheilt haben: „Es liegt offen zu Tage, daß in Deutschland, auch am Rhein, in Betreff der gemischten Ehen seit einer Reihe von Decennien nicht immer dieselbe Praxis mehr bestand, und jetzt noch nicht allenthalben wieder durchgeführt ist; mit der nun so entschieden hervortretenden Hinneigung der westpreußischen Bevölkerung zur strengen Praxis und der festen Handhabung derselben durch den Hrn. Erzbischof von Köln, schien es also nicht mit rechten Dingen zuzugehen; die Annahme von Zuflüsterungen aus Belgien bot sich um so bequemer dar, je näher es der Erzdiöcese gelegen ist. Die Wahrheit freilich liegt überall nicht ferne; in dem vorliegenden Fall aber ist sie noch um Vieles näher, als in Belgien, zu suchen. Sie bringt sich uns sogar ungesucht auf. Aus bekannten Ursachen fielen bis in die ersten Zeiten unsers Jahrhunderts in Deutschland zumeist die Gränzen der Confessionen und der einzelnen Ländergebiete zusammen; gemischte Ehen wurden daher schon aus diesem Grunde damals in dem Maaße selten gesehen, als sie später häufig geworden sind. Sehr begünstigt wurden dieselben noch durch eine schon geraume Zeit früher erfolgte innere Umstaltung der Dinge; jene sinnlich liebenswürdige, behagliche und Vielen noch jetzt ganz unvergeßliche Zeit hatte nämlich ihren Höhepunkt erreicht, wo sich die Stimmführer der verschiedenen Confessionen über dem, wie man vielfach meinte, zu Grabe gebrachten Christenthume die versöhnende Hand reichten. Was man damals eine gemischte Ehe nannte, verdiente nur selten diesen Namen; es war in der That eine Ehe aus Einem Guß. Nicht zwei verschiedene Religionen kamen durch die Gatten in der Ehe zusammen, sondern keine von beiden. Daher wurden die verschiedensten bürgerlichen Gesetzgebungen über gemischte Ehen erlassen, wie es gerade der Zufall wollte, ohne daß sie einen sonderlichen Anstoß erregten, und wie auch die Gesetze beschaffen waren, die nach denselben eingegangenen Ehen segneten die katholischen Geistlichen in vielen deutschen Staaten ohne alle Umstände ein. Die Gatten selbst freuten sich der von außen gegebenen Bestimmung, damit sie der Mühe, sich selbst nach ihrer Religion zu bestimmen, überhoben wären. Diese Thatsache, worauf sich die Gegner des Hrn. Erzbischofs von Köln so oft berufen haben, kann in keiner Weise bestritten werden. Die Zeiten haben sich aber inzwischen sehr geändert. Die bisherige Leere, Unbestimmtheit und Gleichgültigkeit ist ihren eigenen Besitzern unerträglich geworden, und der religiöse Geist durfte es wieder wagen, in seine ohnehin unveräußerlichen Rechte einzutreten. Allerwärts, wenn auch nicht auf allen Punkten der todten Masse mit gleicher Energie und mit gleichem Erfolge, begann er sich zu bewegen, um ein neu gestaltetes, höheres Daseyn hervorzubringen. Die Widerstrebenden, so bedeutend auch ihre Zahl seyn mag, gehören einer bereits verschwundenen, oder doch im Verschwinden begriffenen Bildung an; indem sie stehen blieben, schritt die Zeit weit über sie hinaus. Wissenschaft, Kunst und Leben, Alles hat ein ernsteres, strengeres Gepräge angenommen. Katholiken und Protestanten haben sich mit gleicher Anstrengung, wenn auch je, wie sich von selbst versteht, in eigenthümlicher Weise, gesammelt, und von dem niedern Standpunkt, auf welchen sie herabgesunken waren, wieder emporgeschwungen. Es wird hier von einem weltbekannten Factum gesprochen, das keines Beweises bedarf, das sich vielmehr täglich aufs neue beweist und bethätigt; am wenigsten kann man sich der Versuchung ausgesetzt fühlen, dasselbe erst Preußen gegenüber beweisen zu wollen, in dessen innerstes Leben die neueren Bestrebungen eingedrungen sind, und dessen jetzt herrschendes Princip, jenem des Zeitalters Friedrichs II hierin ganz entgegengesetzt, sich in eine europäische Thätigkeit und einen europäischen Ruf eingesetzt hat. Auf beiden Seiten, auf katholischer und protestantischer, wurde nun auch das tiefere Verständniß alter kirchlicher Gesetze, Sitten und Gebräuche wieder eröffnet, und dieselben, nachdem der Schlüssel zu ihrem lange verborgenen Sinn gefunden, und ihre Beziehung zu dem Wesen der Confession erkannt war, auch wieder ins Leben zurückzuführen versucht. Wie kann es daher auch nur dem geringsten Zweifel unterliegen, wie die neuern Bemühungen, jene uralten, nur seit kurzem vergessenen, die gemischten Ehen betreffenden Gesetze im Leben wieder geltend zu machen, zu erklären seyen? Da sie in dem Wesen der großen Bewegung, die auf dem Gebiete des religiösen Geistes wahrgenommen wird, ihre vollkommene und allein genügende Erklärung finden, so muß es aufs tiefste verletzen, wenn ihr Ur-

Digitized by Google

sprung in unreinen Motiven oder in der Schwäche des persönlichen Charakters gefunden wird, der nur die Plane arglistiger Feinde der bürgerlichen Ordnung nicht zu erkennen vermöge. Eben so klar ist es aber auch, daß die Berufung auf eine ältere Praxis oder auf eine da und dort noch bestehende völlig unstatthaft sey, so unstatthaft, als die preußische Regierung die Reclamationen gegen die neue von ihr vorgeschriebene Agende fand. Weit entfernt, in ihrer Einführung eine Neuerung zu finden, erklärte sie dieselbe vielmehr für die Erneuerung eines weit ältern. Nicht anders verhält es sich katholischerseits mit den Ehegesetzen, die nur eine dem neuerdings eingenommenen Standpunkt angemessene Wiederauflebung eines Uranfänglichen, d. h. hier nicht etwa bloß eines dreihundert Jahre, sondern nachweisbar eines achtzehnhundert Jahre Alten, mithin eines Urchristlichen sind. Uebrigens versteht sich von selbst, daß die von der preußischen Regierung bekämpfte katholische Eheordnung lediglich der Punkt geworden ist, wo sich die, gewiß gegen den Willen des Königs, hart bedrängte katholische Kirche in Preußen nur Luft machte. Das Kampfgebiet ist weit umfassender; ein großes, für die zum alten Reiche hinzugekommenen, bis auf fünf Millionen angewachsenen Katholiken nicht oder wenig berechnetes religiös-politisches System stieß mit dem Katholicismus zusammen, ein Stoß, der zwar den greisen, ehrwürdigen Hirten in Ketten, die Heerde aber aus denselben herauswarf. In den Rheinlanden ist für immer die Freiheit und Selbstständigkeit der Kirche errungen. Wenn aber die Hierarchie nur ihrer selbst mächtig zu bleiben, sich selbst zu behaupten strebt, und die Katholiken als solche, d. h. sie als Glieder der Kirche betrachtet, leiten und regieren will, so ist dieß kein Uebergriff in einen fremden Rechtskreis, und somit keine Anmaßung; gefallen sich aber die preußischen Staatsbeamten auch in der Beherrschung des Glaubens und Gewissens und der unmittelbar durch den Glauben gegebenen und begründeten eigenthümlich äußeren katholischen Ordnung, so muß gewiß die Anmaßung auf ihrer Seite gesucht werden. (Fortsetzung folgt.)

Oesterreich.

† **Wien**, 31 Jan. Die Post aus Konstantinopel ist hier eingetroffen; sie ist ohne Interesse, und überbringt allein die von Zeit zu Zeit erscheinende Liste über die Besetzung der Paschaliks. Nach dieser Liste sind alle Paschas in ihren gegenwärtigen Würden und Statthalterschaften bestätigt worden; nur der von Adana, welches bekanntlich Mehemed Ali zugewiesen worden, ist darin gar nicht aufgeführt, woraus Einige entnehmen wollen, daß die Pforte ungehalten gegen Mehemed sey, und ihm die Verwaltung dieser Provinz entziehen möchte, Andere aber, und dieß ist wahrscheinlicher, nichts Anderes darin suchen, als daß die Pforte jenen District unter einer allgemeinern Benennung schon begriffen zu haben glaubte.

† **Triest**, 30 Jan. Aus Griechenland schreibt man, daß der König Otto, seitdem er seinem Ministerium allein vorsteht, verdoppelte Thätigkeit entwickelt und viele Charakterstärke zeigt. Uebrigens war in Griechenland Alles ruhig, und die Dinge gestalteten sich unter den obwaltenden Umständen ziemlich gut. — Man schreibt aus verschiedenen Häfen des Mittelmeers, daß bei den englischen und französischen Escadren große Thätigkeit herrsche, daß das französische Geschwader unter dem Admiral Gallois, der an der syrischen Küste kreuzt, durch mehrere Schiffe von hohem Bord vermehrt worden sey. Die in Syrien fortwährend betriebenen Rüstungen scheinen die französische Regierung veranlaßt zu haben, sich auf jedes dort etwa eintretende Ereigniß vorzubereiten.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 31 Jan. Consols 92$\frac{3}{4}$; spanische Fonds 19$\frac{3}{4}$; portugiesische 28$\frac{1}{2}$.

Nachrichten aus Canton vom 29 Aug. zufolge betrug die Theeausfuhr aus China nach Großbritannien vom 1 Oct. 1836 bis zum obigen Datum 37,841,466 Pfund, nämlich 29,022,666 Pfund schwarzen und 8,818,900 Pfund grünen Thees. An Seide wurden 13,762 Parcels oder ungefähr 18,000 Centner ausgeführt.

Unmittelbar vor dem Abgange der letzten Nachrichten von Canton (diese sind vom 29 Aug. 1837) war ein bedeutendes Quantum Silber und Opium (ersteres soll in China nicht aus-, letzteres nicht eingeführt werden) mit Beschlag belegt worden. Die Beschlagnahme war die Folge eines Streits zwischen dem Vicekönig und dem Admiral über ihren Antheil an der von den Schmugglern erlegten conventionellen Abgabe. Während das Silber und Opium in Booten unter der Flagge des Erstern transportirt wurde, griff der beleidigte Admiral die Boote an, und bemeisterte sich derselben nach einem kurzen Gefechte, in welchem zwei oder drei Personen umkamen. Dieser unerwartete „Mangel an Ehrlichkeit unter Dieben" hat bei den Schmugglern die größte Bestürzung erregt, und man glaubt, daß der Handel, wenigstens für einige Zeit, stocken werde. (Ledger.)

Paris, 2 Februar. Consol. 5proc. 109, 80; 3proc. 79, 85; Bankactien 2625; neapol. Fonds 98, 50; spanische 19$\frac{3}{4}$; portugies. 5proc 18$\frac{1}{2}$; St. Germainer Eisenbahn 970; Versailler rechte 767$\frac{1}{2}$; linke 685; Mühlhausen 675.

* **Amsterdam**, 31 Jan. 2$\frac{1}{2}$proc. 53$\frac{7}{16}$; 5proc. 101$\frac{1}{2}$; Kansb. 22$\frac{5}{8}$; Synd. 4$\frac{1}{2}$proc. 94$\frac{5}{8}$; 3$\frac{1}{2}$proc. 77$\frac{3}{16}$; 5proc. ostind. 99$\frac{9}{16}$; Ard. 19$\frac{1}{4}$; 5proc. Metall. 101$\frac{7}{8}$; 2$\frac{1}{2}$proc. 58$\frac{1}{4}$; ruff. Inscr. 68$\frac{3}{16}$.

* **Triest**, 30 Jan. Wir vernehmen mit Bedauern, daß die Gesellschaft der Dampfmühle in Triest, eine der großartigsten industriellen Unternehmungen, nach einem fast zehnjährigen Betrieb, in Folge vexatorischer Behandlung der Stadtbehörde gegen die Direction derselben, sich aufzulösen im Begriff steht. Es ist zu hoffen, daß das wachsame Auge der obersten Staatsverwaltung den obwaltenden Mißgriffen noch zur rechten Zeit und für immer begegnen, und ein solches der Stadt und Land nützliches Etablissement dem Staate erhalten werde.

Frankfurt a. M., 3 Febr. Met. 106$\frac{1}{2}$; 4proc. 100$\frac{3}{8}$; 3proc. 80; Partiale 146$\frac{5}{8}$; 1834er Loose 121; Bankactien 1697; Integr. 53$\frac{9}{16}$; Taunusbahn 149$\frac{1}{2}$.

Augsburg, 6 Febr. Augsburg-Münchener Eisenbahn 115 P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn 104$\frac{1}{4}$ P.; Venet. Mail. Eisenb. 108$\frac{1}{2}$ P., 108 G.; Nordbahn 109$\frac{1}{4}$ P., 109 G.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 G.

Leipzig, 2 Febr. Leipzig-Dresdener Eisenbahnactien 92$\frac{1}{2}$.

Berlin, 2 Febr. 4proc. Staatsschuldsch. 102$\frac{1}{2}$; 4proc. pr. engl. Obl. 102$\frac{7}{12}$; Prämiensch. d. Seeh. 64$\frac{1}{8}$.

Wien, 2 Febr. Bankactien 1431; Nordbahn 110$\frac{1}{4}$; Mail. E. B. 108$\frac{1}{2}$.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Thorwaldsen.

* Rom, 14 Jan. Wie bekannt, hat die Stadt Mainz für die Verfertigung des Modells der Guttenbergsstatue Thorwaldsen zu ihrem Ehrenbürger ernannt. Die Absicht, das darüber ausgestellte Diplom an dem Tage der Enthüllung des Monuments hier in die Hände Thorwaldsens legen zu lassen, wurde damals durch Choleraisperren und andern Aufenthalt vereitelt. Vor drei Tagen aber erfolgte die Ueberreichung, indem die hier befindlichen Künstler aus Mainz, die HH. Heuß, Foltz, die Brüder Köbel und Schmidt, sich in die Wohnung des Gefeierten begaben, und im Namen ihrer Mitbürger sich jenes ehrenvollen Auftrags entledigten. Der allverehrte Künstler soll durch diesen Act der Auszeichnung, welche die altberühmte Stadt ihm erzeigt, tief gerührt gewesen seyn und sein Erstaunen ausgedrückt haben über die reiche Ausstattung, die schöne Capsel, welche das Diplom einschließt. Das Ganze ist aus vergoldetem Silber geschmackvoll gearbeitet. Auf der einen Seite erblickt man eine allegorische Composition, eine schwebende Figur, die Stadt Mainz, dem Künstler den Lorbeerkranz darreichend, während sie mit der andern Hand der Büste Guttenbergs die Mauerkrone aufs Haupt setzt. Die andere Seite zeigt das mit Geschmack gearbeitete Wappen der Stadt, von schöngeformten Ornamenten umgeben. — Bei Gelegenheit von Goethe's Monument in Frankfurt wurde von Berlin aus die Frage aufgeworfen, ob man dem Dänen Thorwaldsen es zur Ausführung übergeben werde? Warum nicht? Gehören Geister wie Thorwaldsen und Goethe nicht der ganzen Welt an? Liegt nicht gerade darin ihr höchster Ruhm, daß sie, die engen Schranken der Nationen und der flüchtigen Gegenwart hoch überragend, über sie hinweg sich die Hand reichen als zwei in höherm als bloß nationalem Sinn Verwandte, obwohl der Däne, der Isländer*), dem Deutschen nie als Fremder erscheinen sollte. Thorwaldsen selber ist zu bescheiden, um irgend an Deutschland Ansprüche auf Dankbarkeit zu machen; aber hat er je einen Künstler gefragt, ob er ein Deutscher oder ein Däne sey, wenn er ihn beschäftigte oder ihm verlangten Rath so wohlwollend ertheilte? Oder hat er je einen Unterschied zwischen Deutschen und Dänen gemacht, wenn er für seine Galerie Bilder bei ihnen bestellte oder kaufte? Zu geschweigen von dem, was er für ganz Deutschland so ohne alles Interesse schuf.

*) Thorwaldsen ist dieß bekanntlich.

Rückblick auf die letzte Revolution in Sicilien.

Die Times theilen folgendes Schreiben mit von einem Officier (Schindler) der Schweizer Regimenter in neapolitanischen Diensten, welche die Expedition nach Sicilien mitmachten: „Messina, 29 Nov. 1837. Da ich vermuthe, daß deutsche und schweizerische Journale die irrthümlichen Berichte aufgenommen haben, die in italienischen Blättern über unser Unternehmen erschienen, so übermache ich Ihnen eine kurze Erzählung unserer Expedition, auf deren Genauigkeit Sie sich verlassen können. Die Fahrzeuge, welche die Expedition bildeten, nämlich fünf Dampfboote, eine Fregatte und einige Transportschiffe führten nach Sicilien über, außer unserm Regiment, 4 Compagnien Jäger, 5 Compagnien Gendarmen zu Fuß, 2 Compagnien Pionniers, eine Batterie Gebirgsartillerie und eine Escadron berittener Gendarmen — in Allem ungefähr 3000 Mann, befehligt von dem Polizeiminister General del Caretto, der von dem König mit den Vollmachten eines alter ego bekleidet war. General Sonnenberg war der zweite im Commando. Wir segelten aus dem Hafen von Neapel gegen Ende des Julius, fuhren, vom schönsten Wetter begünstigt, an der herrlichen Küste von Calabrien hin, wobei wir die Insel Lippari im Gesicht hatten, liefen am 1 Aug. in die Meerenge von Messina ein, und landeten am folgenden Tage in Reggio. Nach einem fünftägigen Aufenthalt in dieser Stadt ging die „Division des Faro," wie wir jetzt hießen, wieder in See, und zwar in der Richtung nach der südöstlichen Küste Siciliens. Noch am nämlichen Abend wurde die Colonne, zu der ich gehörte, bei Aci Reale ans Land gesetzt, und am nächsten Tage rückten wir, dem Fuße des Aetna entlang, über einen ganz aus Lava bestehenden Boden, gegen Catania vor. Wir bivouakirten die Nacht über in kleiner Entfernung von der Stadt, und besetzten sie am nächsten Morgen auf der Land- und Seeseite, ohne auf den mindesten Widerstand zu stoßen. Catania hatte im Julius sich empört, auf das Anstiften politischer Unzufriedenen, welche hier wie in der übrigen Insel das Volk — vielleicht das unwissendste und abergläubigste in der Welt — überredet, die Cholera sey eine reine Erfindung, und die Sterblichkeit rühre von Gift her, welches die öffentlichen Beamten von der Regierung angewiesen seyen, überall unter die für die Armen bestimmten Lebensmittel zu mischen, um derselben los zu werden. Das Volk glaubte ihnen; die Büste des verstorbenen Königs wurde zertrümmert, die Behörden abgesetzt, die Garnison entwaffnet und Siciliens Unabhängigkeit proclamirt. Das Haupt des Aufstandes war der Sohn des Marchese von San Juliano, aus einer der vornehmsten Familien der Stadt. Die meisten der Rädelsführer wurden gleich nach unserm Einmarsch verhaftet und vor ein Kriegsgericht gestellt, das nach einer summarischen Untersuchung acht von ihnen erschießen ließ. General Sonnenberg blieb mit einem Theile der Truppen in dem schönen Catania stehen; die übrigen schifften sich am 9 Aug. unter dem Obristlieutenant Sigrist zur weitern Expedition ein. Unsere Division erhielt nun den Namen „die bewegliche Colonne der Faro-Division." General del Caretto begleitete uns. Wir gelangten am 10 in den Hafen von Syracus, und nachdem wir einige Zeit mit den Empörern parlamentirt, landeten wir. Eine Abtheilung marschirte auf die eine Seite der Stadt, die andere schlug eine entgegengesetzte Richtung ein, um mit den in der Citadelle eingeschlossenen königlichen Truppen eine Verbindung herzustellen, und die Hauptposten des Platzes wieder zu besetzen. Sogleich begannen die Verhaftungen. Auch in Syracus hatte man unter dem Vorwande der Vergiftung die gräulichsten Verbrechen verübt. Der Intendant der Provinz, der Präsident des obersten Gerichtshofs, der Polizeidirector und mehrere andere Beamte waren von der rasenden Menge ermordet worden. Weiber und sogar Kinder waren der Wuth dieser Unmenschen zum Opfer gefallen. Die Zahl der Ermordeten

Digitized by Google

in der Stadt Syracus allein betrug gegen dreißig; hätte sich unsere Ankunft nur noch wenige Tage verzögert, so hätten alle wohlhabenden Einwohner dieses Loos getheilt, denn wir erhielten die überzeugenden Beweise, daß der Pöbel eben so sehr nach Geld, wie nach Blut, durstete. Die meisten der Rädelsführer wurden festgenommen, und ihrer 26 hingerichtet. Zu Floridia, einem im NW. von Syrakus in einem Haine von Fruchtbäumen reizend an einem Hügel gelegenen Städtchen, wohin wir am 11 Aug. unter Obristlieutenant Sigrist marschirten, waren 13 Menschen vom Pöbel ermordet worden. Ich wurde beordert, mit 30 Jägern und 12 berittenen Gendarmen in dem Orte Posto zu fassen, um die Ordnung wieder herzustellen; meine Weisung lautete dahin, ganz nach meiner besten Einsicht zu verfahren, und, wenn Widerstand versucht werde, den Ort der Erde gleich zu machen. Ich blieb drei Tage, während welcher Zeit ich sechs der Mörder festnahm und die Nationalgarde organisirte; dann stieß ich wieder zur Hauptcolonne unserer Truppen bei Bagno. So durchzogen wir allmählich alle von der Cholera und der Empörung heimgesuchten Bezirke, das Volk entwaffnend und die Schuldigen der Gerechtigkeit überliefernd. Die vornehmsten Orte waren Aula, Modica, Ragusa, Santa Croce, Spaccafurno, Chiaramonte, Bomiro und Monterosse. In ihnen allen waren Räubereien und Mordthaten verübt und Häuser abgebrannt worden. Von dem Blutdurst und der Grausamkeit des sicilischen Pöbels kann man sich kaum einen Begriff machen. Für uns Schweizer war unsere Mission eine äußerst unangenehme; aber schon unser Name erfüllte die Elenden mit solchem Schrecken, daß sie bei dem bloßen Anblick eines Soldaten von unserm Regiment zu ganzen Haufen die Flucht ergriffen. Das ist, glauben Sie mir, keine Uebertreibung; wie hätten wir auch sonst, eine Handvoll Leute, wie wir waren, Städte nehmen und entwaffnen können, welche 20 bis 25,000 Einwohner zählen? Der größere Theil der Truppen war mit General Sonnenberg in Catania zurückgeblieben, und nach unserer Trennung von ihm hatten wir nur noch 1200 Mann, um damit eine ganze in offener Empörung begriffene Provinz zum Gehorsam zurückzuführen. Wir hatten die schwersten Mühseligkeiten zu ertragen: forcirte Märsche bei Tage unter der brennenden Sonne des südlichen Siciliens, und Bivouacs unter freiem Himmel in den kühlen Nächten, wo uns der Thau bis auf die Haut durchnäßte. So hatten wir mit drei Feinden zu kämpfen: mit unerträglicher Hitze, mit der Rebellion und der Cholera. Viele von uns erlagen den Strapazen. Was mich betrifft, so würde ich einen Feldzug gegen einen regulären Feind bei weitem vorgezogen haben. In Catania raffte die Cholera von 30,000 zurückgebliebenen Einwohnern bei 10,000 weg. Gefühlloser als die Catanier läßt sich kaum etwas denken. Wurde ein Glied einer Familie von der Cholera befallen, so war dieses das Zeichen zur allgemeinen Flucht, indem man nichts Eiligeres thun zu können glaubte, als das Haus zuzuschließen und somit den Kranken hülflos seinem Schicksal zu überlassen! So verließ die Tochter die Mutter, der Sohn den Vater, der Vater den Sohn u. s. w. Man hat Hunderte halbverfaulter Leichname in den Häusern gefunden; der Gestank in den Straßen war fürchterlich. Durch seine Soldaten ließ nun General Sonnenberg die verschlossenen Häuser öffnen, die halbverwesten Leichname herausnehmen und beerdigen; denn Todtengräber zur Ausübung ihres Amtes waren nirgends zu bekommen. Ueberdieß war das Elend so groß, daß die noch lebenden Armen aus gänzlichem Mangel an Verdienst in dieser Schreckensperiode verhungert wären, hätte General v. Sonnenberg sich ihrer nicht angenommen und sie verpflegt. Viele der reichern und vermöglichern Einwohner waren geflohen. General v. Sonnenberg theilte hierauf die Stadt in acht Quatiere ein, und beauftragte für jedes derselben einen Officier, durch unsere Leute Suppen für die Armen kochen zu lassen; so wurde mit der Verpflegung während eines vollen Monats fortgefahren, wodurch circa 4 bis 5000 Menschen am Leben erhalten blieben. Diese menschenfreundliche Behandlung kostete aber nicht unbedeutende Opfer, indem dabei 4 Offiziere und 54 Soldaten ihr Leben einbüßten. — Es ist nicht zu läugnen, daß wenn die Beamten anfangs einige Energie gezeigt hätten, kein Blut wäre vergossen worden. Zum Gelingen der Expedition hat unser Regiment, nach den Aeußerungen des Ministers, nicht das Wenigste beigetragen; das Betragen unserer Leute war aber wirklich auch musterhaft; sie haben sich des Schweizernamens gewiß keineswegs unwürdig gezeigt, — haben durch ihr Benehmen bei diesem Anlaß den Vorzug gerechtfertigt, den ihnen der König vor seinen eigenen Truppen einräumte. Die Verdienste unseres Regiments belohnte der König, indem er General v. Sonnenberg, den Oberstlieutenant Sigrist und unsern Doctor, Major Stauffer, mit Ordenskreuzen bedachte. Hier in Messina geben uns die Einwohner Bälle, und der Zutritt in die bessern Gesellschaften ist uns Officieren nicht nur gestattet, wir erhalten dafür auch täglich Einladungen; kurz, man scheut hier weder Kosten noch Mühe, um uns den Aufenthalt recht angenehm zu machen."

England und die Azoren.

In dem vorgestern kurz berührten Artikel des Morning-Chronicle über den Plan, die azorischen Inseln an England abzutreten, heißt es: „Die neuesten Nachrichten aus Lissabon schildern die Lage der Finanzen als beinahe ganz hoffnungslos; das Volk ist in einem Zustande der größten Entblößung, die Armee unbezahlt, die Soldaten plündern, um nicht gänzlich Hungers zu sterben, die Provinzen nach Gutdünken, und die Finanzplane des Ministers, um wenigstens temporäre Hülfe zu schaffen, sind sämmtlich von der armseligsten Art. Unter diesen Umständen verfiel man auf den schon erwähnten Vorschlag: die Abtretung der azorischen Inseln von Seite der portugiesischen Krone an England. Dieser Inseln sind sieben; sie sind portugiesische Colonien, als Dependenzien eines Landes aber, das sich in einem Zustande gänzlicher Desorganisation befindet, von wenig reellem Nutzen. Dagegen würden die Azoren ein sehr werthvoller Erwerb für England seyn, da sie in directer Linie zwischen England und Westindien liegen, und als englische Colonien mit vergleichsweise geringen Kosten regiert und vertheidigt werden könnten. Sie sind alle sehr fruchtbar, allein sie wurden, wie es scheint, unter der portugiesischen Regierung so vielen Monopolen und schädlichen Gerechtsamen des portugiesischen Adels und geistlicher Orden unterworfen, daß der Anbau des Landes seit langer Zeit schon im Verfall ist. Ein großer Theil der Bevölkerung wanderte nach Brasilien aus, und die Armuth auf den Inseln wird mit jedem Jahre größer. Außer der hohen Fruchtbarkeit des Bodens haben die Azoren ein sehr gemäßigtes und angenehmes Klima, in welchem Auswanderer aus England keinen der Nachtheile eines tropischen Sommers fänden und Arbeiter aus Großbritannien

Digitized by Google

innerhalb weniger Tage dahin gebracht werden konnten. Man glaubt daher, daß gegen Bezahlung einer ansehnlichen Summe Geldes an den portugiesischen Schatz sich hier etwas machen ließe, falls unserer Regierung ein Vorschlag wegen des Kaufes der erwähnten Inseln gemacht würde, in der Art, wie früher Louisiana von der französischen Regierung und die beiden Floridas von der Krone Spanien an die Vereinigten Staaten verkauft wurden. Man schlug vor, den Werth der Azoren nach dem Betrag der Jahreseinkünfte zu schätzen, die sie Portugal gewährten; er dürfte sich wahrscheinlich auf 4 bis 500,000 Pfd. belaufen — eine Summe die in gegenwärtiger Zeit für Portugal von großem Vortheil wäre. Unbestreitbar würden diese Inseln für England einen weit höhern Werth haben, als für jede andere Nation, da sich unter dem Einfluß englischer Gesetze und durch Einführung englischer Capitalien und Arbeit die Bevölkerung, der Handel und die Einkünfte dieser von Natur schönen Inseln bald auf das Zehnfache ihrer gegenwärtigen sehr beschränkten und mehr und mehr dahin schwindenden Bedeutung vermehren würden. In Betracht, daß in allen Fällen die Azoren nicht mehr lange der portugiesischen Herrschaft unterworfen bleiben werden — denn kein Land kann auf die Länge Colonien behalten, wenn es selbst in einem so geschwächten und zerrütteten Zustande sich befindet — scheint es gewiß die Beachtung der portugiesischen Financiers zu verdienen, in wie weit sie möglicherweise die Regierung Englands bewegen könnten, in eine derartige Uebereinkunft mit der portugiesischen Regierung einzugehen. Auch als Kohlendepot für die Dampfschiffverbindung zwischen der alten und neuen Welt würden diese Inseln für England von höchstem Werthe seyn."

Friedenswort hinsichtlich der gemischten Ehen.

** München. Eine alte, aber nie ganz geheilte Wunde, welche die Kirchenreformation unserm lieben deutschen Vaterlande schlug, scheint wieder aufzubrechen; die beiden großen Kirchenparteien wollen die gähnende Kluft, die sie trennte, aufs neue öffnen und feindselig einander gegenübertreten. Oder sind alle die Ereignisse und Erscheinungen, welche die Vorfälle in Köln hervorriefen — die Aufregung der Gemüther, welche in jene Provinzen am Rheine und den benachbarten Ländern herrscht, die feindselige lieblose Sprache, welche Tagsblätter und Broschüren führen — das Regen von Parteien und Conföderationen — nicht der alte Ruf: zu den Waffen gegen unsre Brüder, gegen Christen! — O schämen wir uns dessen, halten wir inne, ehe das Schwert noch gezogen ist, und bedenken wir, was es gelte und was sich zieme. Es ist ein Lob unsers alten deutschen Namens, daß wir bedächtig handeln; zeigen wir dessen Wahrheit in der That! Und was gilt es denn in diesem Falle? Es handelt sich darum, welche von den beiden Kirchen oder Confessionen sich der andern in ihren Ansprüchen und Rechten unterordnen, oder wenn nicht, wie doch beide sich in Liebe vertragen, wenn zwei Glieder derselben zur Schließung des engsten Bundes auf Erden zusammentreten und über die religiöse Erziehung ihrer künftigen Kinder bestimmen wollen? Aber von diesem Standpunkt aus wird nicht leicht eine Lösung der Fragen von vorneherein möglich, da jede der Kirchen wie die Erhaltung ihres Gliedes in ihrem Schooße wünschen und fördern, so auch die Forderung einer ungetheilt ihr angehörigen Kindererziehung aussprechen wird, und man verarge es ebenso wenig dem Papst und den katholischen Bischöfen, daß sie eine rein katholische Erziehung in solch einer Ehe postuliren, als man Unrecht hat, dem protestantischen Antheile zuzumuthen, seine Selbstständigkeit aufzugeben und mit der Bewilligung jener Forderung sich unterzuordnen. Wie der Katholik seine Kirche für eine göttlich-positive, für eine heilige und unfehlbare, so hält der Protestant die seinige für eine von Menschensatzungen gereinigte, vollkommnere, und wird — eben nach dem Princip seines Kirchthums — um so weniger eine Unterwerfung sich gefallen lassen. Und wie der Geist der beiden Kirchen, so mögen in den beiden Contrahenten sich vielleicht die individuellen Ansichten wenigstens bei den Edleren einander gegenüber stehen. — Vor welches Forum auf Erden soll nun die Schlichtung dieser Angelegenheit gehören? Etwa vor das des Staates? Aber steht derselbe als solcher höher wie die beiden Kirchen, und besitzt er ein Tribunal für solch eine Streitfrage? Der Fürst des Landes ist wohl Schutzherr der Landeskirchen, weil er in ihnen die innerste Wurzel des Wohles und Wehes seines Volkes gelegt findet, er hat das Recht der Oberaufsicht und Wahrung gegen gefährliche Verirrungen im religiösen und kirchlichen Leben; aber heilig muß ihm auch die Gewissensfreiheit der Staatsbürger und die freie Ausübung der Confessionen innerhalb der gesetzlich geordneten Schranken seyn, wenn er anders der Vater all seiner Kinder — nach dem Muster des großen Allvaters dort oben seyn will. Darum erließ auch der Staat nur allgemeine Normen hinsichtlich der religiösen Erziehung bei solchen Ehen, in denen er, der die Duldung und das friedliche Zusammenleben der beiden Confessionen zunächst wünschen muß, aus diesem Grunde auch nichts Anstößiges findet, sondern Gleichheit der Rechte und Ansprüche für beide Parteien als Princip ausspricht. Nur hat die weltliche Gesetzgebung, insofern sie das häusliche Glück der Familien und das allmähliche Schwinden der Scheidewand zwischen den Confessionen mit bald mehr, bald minder lauteren Nebenabsichten bezweckt — die einförmige religiöse Erziehung der Kinder der nach dem Geschlechte der Eltern getheilten vorgezogen. So werden wir von selbst zu der Annahme getrieben, daß es ein freies Recht der beiden contrahirenden Theile seyn und bleiben müsse, die confessionelle Erziehung ihrer Kinder selbst anzuordnen, und daß diese ihre Autonomie nur dann beschränkt oder ersetzt werden dürfe, wenn ein Hinderniß ihrer Ausübung entgegensteht. Und welche Verständigung in diesem Punkte könnte denn zwischen zwei solchen Brautleuten stattfinden? Wenn anders eine solche (gemischte) Ehe eine christliche noch seyn und als solche gelten soll, so muß auch in ihr die irdische Liebe, welche die Geschlechter zusammenführt, durch eine höhere verklärt und der Bund der Ehe durch die religiöse Weihe geheiligt werden. Nehmen wir aber eine solche höhere Ansicht bei deren Eingehung an, so müssen die beiden Eheleute, unter sich mit höherer Liebe verbunden, von dem Glauben und der Ueberzeugung ausgehen, daß sie Beide, obgleich im Bekenntnisse der Kirche getrennt, dennoch zu Einem Ziele gelangen, daß beide, obgleich in verschiedenen äußeren Formen dem Herrn dienend, dennoch von ihm endlich beseligt werden. In dieser Grundansicht nur (denn die Hoffnung, den andern Theil für die eigene Confession zu gewinnen, ist eine prekäre) wird eine religiöse Abschließung und gemeinsame Weihe

solch eines Bundes möglich, und eben damit sinkt auch schon die Scheidewand, welche die Kirchen am schärfsten trennt: daß nämlich nur in Einer Kirche das Heil ausschließend zu finden — um ein Bedeutendes. Indem der Werth oder Vorzug der Confession als unentschieden und in einer aus menschlicher Beschränktheit entspringenden Art von Resignation unangetastet bleibt, wird es nur Aufgabe der beiden Ehetheile, die Kraft ihres Bekenntnisses im gemeinsamen Leben zu erproben, und den Wettkampf der Liebe mit dem anders denkenden Ehegatten zu bestehen. Gilt aber dieß von den Gatten, deren Vereinigung die innigste seyn soll, so muß auch für die Erziehung der Kindereine ähnliche Grundansicht herrschen, und weil eine Theilung derselben nach dem Geschlechte schwieriger und unräthlicher ist, die Verständigung vielleicht darin bestehen, daß die Confession des Vaters als Familienhauptes oder die der Mehrzahl des Landes als die präponderirende angenommen und nach ihr auch die religiöse Weihe von dieser Kirche begehrt werde. Von der im einzelnen Falle dermaßen zurückstehender Kirche kann keine Weihe oder kein feierlicher Segen gefordert oder erzwungen werden, und eine Forderung der Art wird ja bei solch einer Ansicht überflüssig. Wohl aber dringt sich der Wunsch auf, daß auch beide Kirchen, wie im einzelnen Falle die Eheleute, sich die Hände in Liebe reichen und das im scheinbaren Nachtheil stehende Glied ihrer Confession mit Liebe behandeln, ihm den Segen nicht versagen, wenn es darum bescheiden bittet. Ist ja die Mutterliebe nicht karg im Segnen! — Manche Zionswächter werden diese Procedur als zum Indifferentismus führend verschreien, und die kirchliche Gesetzgebung, welche solchen Ehen nie hold seyn kann, hat sie daher für die große Menge mit Schranken und Hindernissen umgeben, um deren willen jetzt gerufen wird. Die für jetzt nöthige Abhülfe bestände wohl darin, wenn Oesterreich, dessen Vermittlung gesucht worden seyn soll, die Berufung eines deutschen National-Concils von erleuchteten Bischöfen bewirkte, um diese und vielleicht manche andere hochwichtige Angelegenheit zu berathen, und gemeinsame Maaßregeln zur Erhaltung und Einigung des kirchlichen Lebens, zur Förderung wahrer christlicher Religiosität, die nimmer in solchen Zwiespalte gedeiht, aufzustellen. Möge so der für unser Jahrhundert nöthige Uebergang zu dem schönen Tag gemacht werden, wo die jetzt getrennten Kirchen eben durch die Liebe vereint werden, welche das Siegel des Christenthums und dieses Bundes ist, der die Vereinigung des Herrn mit seiner Kirche sinnbildet!

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(P. Ledger.) Die neuesten Journale und Briefe aus New-York bis zum 2 Jan. enthalten, wenn auch nichts wichtiges Neues, doch manches Bemerkenswerthe, was wir hier zusammenstellen wollen. Erstens scheint es uns unzweifelhaft hergestellt, daß die Angabe einiger Blätter von Sir Fr. Heads mißlungenem Angriff auf Navy-Island eine leere Erdichtung war. — Nach den letzten Berichten aus Mexico war man dort im Begriffe, wieder Truppen in Texas einrücken zu lassen, und es hieß, die revolutionäre texanische Regierung sey in schlechter Fassung, Widerstand zu leisten. Kann diese Provinz wieder erobert werden, so wird Mexico sie wohl durch eine Art Regentschaft verwalten lassen. In der texanischen Legislatur ist eine Acte durchgegangen, wornach (wie in den Vereinigten Staaten) an die Regierung zu leistende Zahlungen nicht in Banknoten, sondern nur in Gold und Silber gemacht werden dürfen. — Eine Versammlung, die am 26 Dec. zu New-York stattfand, um Sympathie mit den Canadiern auszudrücken, war sehr zahlreich, und es wurden enthusiastische Reden gehalten. Unter andern sprach auch Dr. O'Callaghan, der Insurgentenchef, auf dessen Kopf ein Preis von 2000 Dollars gesetzt ist. Außer andern bekannten Beschwerden warf er den Engländern vor: „Sie sagen, die Canadier seyen die unwissendsten aller Menschen, und um uns unterrichteter zu machen, schlossen sie unsere Collegien und führten Krieg wider unsere Schullehrer. Ich spreche nicht vom Hörensagen oder den Zeitungen nach, sondern als ein Mitglied der Legislatur von Nieder-Canada verkündige ich es hier als eine Thatsache. Die Jünglinge in unsern Collegien und die Kinder in unsern Schulen wurden auf die Straße hinaus getrieben, und die Zimmer, in denen unsere Kinder Lehren der Weisheit, der Sittlichkeit und der Tugend empfangen sollten, wurden in Schenken und Grogbuden für brittische Soldaten verwandelt, um sich darin zu berauschen. Und doch gibt es Leute unter uns, die da sagen, die Canadier hätten keine Ursache zur Unzufriedenheit!" Solchen Meetings gegenüber fehlt es nicht an vorsichtigen Ermahnungen zur Beobachtung der Neutralität in dem canadischen Kampfe. Folgender Maueranschlag, den man in den Straßen von New-York las, ist charakteristisch und im ächten Yankee-Tone: „Versammlung wegen Canada's!

„Wer sich in fremde Händel mischt,
Oft eine blut'ge Nas' abwischt. *)

Einige Facta aus der neuern Geschichte für denkende und berechnende Amerikaner: der König von Frankreich mischte sich in die amerikanische Revolution, nicht aus Liebe zur Freiheit, sondern aus Haß gegen England. Resultat: er revolutionirte sein eigenes Land, und verlor seine Krone und den Kopf dazu. Oesterreich und Preußen mischten sich in die französische Revolution. Antwort: Wien und Berlin wurden von siegreichen französischen Armeen besetzt. Napoleon mischte sich in Rußland ein. Antwort: Paris wurde zweimal von feindlichen Heeren genommen. Napoleon wandte seine ganze Kraft auf die Unterwerfung Englands. Antwort: er starb als Gefangener Englands auf dem Felsen St. Helena. So viel hinsichtlich der Vergangenheit. Prophezeyung: Amerika will sich in die Empörung von Canada einmischen. Resultate: eine Kriegserklärung Englands gegen Amerika; ein Schutz- und Trutzbündniß zwischen England und Mexico; der Ocean schwärmend von brittischen und mexicanischen Caperschiffen; brittische Dampffregatten und Caper auf allen großen Seen, wo sie wenig zu verlieren und viel zu gewinnen haben; die Häfen von Mexico durch brittische Flotten und Garnisonen vertheidigt; ein Heer freier Neger in Westindien ausgerüstet, um es in unsere Sklavenstaaten zu werfen; die Auflösung der Union. Das sind die Früchte, wenn man sich in fremden Hader einmengt. Zündest du deines Nachbars Haus an, so kann eine Veränderung des Windes deine eigene Wohnung anzünden. Ein Vertrag zwischen zwei Nationen ist thatsächlich ein Vertrag zwischen allen Individuen derselben. Darum, Amerika-

---

*) Those who in quarrels interpose,
Must often wipe a bloody nose.

Digitized by Google

ner, seyd ehrlich und haltet im Angesichte der Welt eure Verträge!" — In Washington dauert die durch Hrn. Calhoun verursachte Aufregung wegen der Sklavenfrage fort. Sein großes Ziel ist die Trennung der Union. In seinem Knabenalter weissagte ihm eine alte Sibylle, er werde eines Tags Präsident der Vereinigten Staaten werden; nun wähnt er, wenn er eine Trennung bewirke, so werde ihn der Süden zu seinem Oberhaupte wählen. Darum stürzt er die Regierung täglich in neue Verlegenheiten. — Vom 1 Jan. 1838 anfangend sollen alle zollbaren Einfuhrartikel, welche mehr als 20 Procent zahlen, zu einer Reduction dessen, was sie bis auf 30 Procent darüber zahlen, berechtigt seyn. — Die Regierung hat im Jahr 1838 für Verträge mit Indianern wegen Gebietsabtretung 974,683 Dollars verausgabt. Fast der ganze Stamm der Mandan-Indianer wurde von den Pocken weggerafft, welche gefährliche Krankheit jetzt unter den Schwarzfüßen (Black-feet) und Assineboins wüthet. — Man hat neuerlich berechnet, daß die Kosten der Gesammtverwaltung des Landes, die unter John Quincy Adams 12,000,000 Dollars jährlich betrugen, unter General Jackson auf 32,000,000 Dollars gestiegen seyen; und dabei, setzt die Whigpartei hinzu, habe der Handel damals geblüht, während er unter Jackson ruinirt worden sey. — Die Verleger, Buchdrucker, Buchbinder und Papierfabricanten in allen Theilen der Union fassen Petitionen an den Congreß ab, worin sie bitten, den Nachdruck ausländischer Werke innerhalb der Union nicht zu verbieten, weil ein solches Gesetz ihren Gewerben schaden würde.

Schweiz.

* **Liestal**, 31 Jan. Dem Vernehmen nach ist den Nachdruckern das Recht der Niederlassung zu Allschwil ertheilt worden. Wie natürlich. Denn die Gegenseitigkeitsverträge mit Frankreich machen, daß man es ihnen nicht abschlagen konnte, da sie französische Unterthanen sind. Allein was hilft dieß: sie verlangen mehr, sie verlangen auch das Recht ihr Gewerbe betreiben zu dürfen, also eine obrigkeitliche Bewilligung dazu. Diese aber soll weder schon ertheilt seyn, noch überhaupt ertheilt werden wollen, wie wir mit Bestimmtheit hören. Ein Grundsatz dieser Art würde der Kantonsregierung gewiß zur höchsten Ehre gereichen, und wiederholt beweisen, daß die Weisheit und Ehrenhaftigkeit einer Regierung nicht von der Größe des Landes abhängt. Wie viel Ungereimtes, selbst Verleumderisches schon über unsere Regierung in den Zeitungen ausgesprengt worden ist — beharrt sie in dieser Sache bei dem Grundsatze, dem Nachdruck keine Heimath zu gewähren, wodurch nur unser Kanton beschimpft werden müßte, so stellt sie ein schönes, nachahmungswerthes Beispiel öffentlicher Moralität auf, durch welches sie größere Staaten beschämen dürfte, und durch welches der Kanton einen eigenthümlichen Ruhm erhalten wird, was wir von Herzen wünschen. Beabsichtigten diese Freibeuter überhaupt, von der Schweiz oder dem Elsaß aus nachgedruckte Werke in deutsche Bundeslande oder den Zollverein einzuschwärzen, so haben sie wohl weder den Artikel 5 der Bundesbeschlusses vom 9 Nov. v. J., noch §. 15 des preußischen Gesetzes vor Augen gehabt, noch den Artikel 2 der Uebereinkunft zwischen Preußen, Bayern, Sachsen, Würtemberg, Baden, Kurhessen, Großherzogthum Hessen, den zum thüringischen Handelsverein verbundenen Staaten, Nassau, Frankfurt, Hannover, Oldenburg und Braunschweig wegen des Schleichhandels und verbotener Waaren. Nachdem Bayern, Würtemberg und Baden uns Schweizern unlängst Zollbegünstigungen unter der Voraussetzung eingeräumt haben, daß wir zu Verhinderung gemeinschaftlichen Schwärzens die Hand bieten würden, so möchte, alles dieß zusammengehalten, unsere Regierung eben so sehr im Gesammtinteresse der Schweiz und des Kantons, als der Angehörigen derselben handeln, wenn sie nicht zugibt, was einerseits kein bleibend förderliches Resultat haben kann, andrerseits aber die Ehre und die höheren auf Nachbarlichkeit begründeten Interessen der Eidgenossenschaft gefährden müßte.

Rußland.

Die Nordische Biene berichtet: „Der Präsident der Commission zum Ordnen der aus dem Winterpalais während des Brandes geretteten Sachen, Oberstallmeister Fürst Dolgorukoff, hat zur Kenntniß Sr. Maj. des Kaisers gebracht, daß bei der Wegschaffung aller Gegenstände aus der großen Kirche ein Bild des Erlösers am obern Rande der Heiligenwand zurückblieb. Die mit der Abnahme desselben Beauftragten, der Gemeine von der zehnten Flottenequipage, Nestor Trojanoff, und der Tischler beim Hofintendanturcomptoir, Abram Dorofejew, blieben trotz der ihnen drohenden augenscheinlichen Gefahr und ungeachtet vielfältiger Aufforderungen, die Kirche zu verlassen, so lange in derselben, bis sie mit seltener Selbstverläugnung und Geistesgegenwart das Bild des Erlösers aus dem Feuer gerettet hatten. Diese bemerkenswerthe That ward unter den Augen des Fürsten Dolgorukoff auf folgende Weise ausgeführt: da Trojanoff sah, daß die an die Heiligenwand gestellte Leiter zu kurz sey, um das Bild erreichen zu können, so zog er sich an dem Schnitzwerk der Heiligenwand auf das Karnieß hinauf, nahm mit unglaublicher Schnelligkeit das Bild ab, übergab es dem auf der Leiter stehenden Tischler Dorofejew und ließ sich glücklich an dem Schnitzwerk wieder vom Karnieß hinab, worauf er mit seinem Gefährten die kostbare Last aus den Flammen trug. — In Folge des über diese lobenswerthe That erstatteten Berichts haben Se. Maj. der Kaiser jedem von beiden 300 Rubel auszahlen, und außerdem den Gemeinen Trojanoff zur Garde versetzen lassen. — Der Fürst Dolgorukoff bezeugt ebenfalls, daß das aus der Admiralität auf das erste Verlangen zu Hülfe geeilte Commando sich bei der Rettung der Sachen durch besondern Eifer und ungewöhnliche Thätigkeit auszeichnete, besonders bei dem Wegtragen aller Service von Gold und Silber, deren Werth sich auf einige Millionen Rubel beläuft. Ungeachtet sich darunter eine Menge von kleinen Sachen befand, wurde nicht bloß Alles gerettet, sondern auch nicht einmal etwas beschädigt."

Personal - Nachrichten.

Ordensverleihungen. Würtemberg. Se. königliche Maj. ertheilten dem Fürsten und Altgrafen Konstantin zu Salm Reifferscheidt-Krautheim zu Gerlachsheim den Friedrichs-Orden. Hannover. Se. Majestät verliehen unterm 20 Jan. Sr. königl. Hoh. dem Prinzen Gustav v. Wasa das Großkreuz, und dem herzoglich braunschweigischen General-Major v. Wachholz das Commandeurkreuz des königl. Guelfen-Ordens; unter dem 26 Jan. Sr. königl. Hoh. dem Prinzen Albrecht von Preußen das Großkreuz, und dem Adjutanten des Prinzen, Rittmeister Graf v. Westarp, das Ritterkreuz des königl. Guelfen-Ordens. Preußen. Se. Maj. der König haben dem Director der Akademie der Künste, Dr. Schadow in Berlin den rothen Adler-Orden, zweiter Classe in Brillanten zu verleihen, deßgleichen dem Kammerherrn Legationsrath v. Schaffgotsch, jetzt in Florenz, die Annahme des ihm vom Großherzog von Toscana ertheilten St. Josephs-Ordens zu gestatten geruht. Rußland. Se. Maj. der Kaiser haben den Commandeur des Grenadier-Reg. Sr. Maj. des Königs von Preußen, Gen. Maj. Obradowitsch, den Stanislaus-Orden 1ster Classe verliehen.

Militär-Veränderungen und Beförderungen. Bei der schon mehrmals erwähnten neuen Militäreintheilung in Hannover wurde Generallieutenant von dem Bussche zum Divisionär der ersten Division, Stabsquartier Hannover; Generalmajor Frhr. v. Baring zum Brigadier der ersten Brigade ernannt. Diese Brigade besteht aus dem Garde-Regiment und aus dem ersten oder Leibregiment, Garnison Hannover. Brigadier der 2ten Brigade ist Generalmajor A. v. der Decken; sie besteht aus den 2ten Infanterie-Regiment, Garnison 1stes Bataillon Hildesheim; 2tes Bat. Hameln, und dem 3ten Infanterie-Regiment, Garnison Celle. Zweite Division, Divisionär Generallieutenant Halkett, Stabs-Quartier Hannover; dritte Brigade, Brigadier Generalmajor v. Bothmer — 4tes Infanterie-Regiment, Stabsquartier und Garnison Lüneburg; 5tes Inf.-Reg., Garnison Stade; vierte Brigade, Stabsquartier Osnabrück, Brigadier Generalmajor v. Bock, 6tes Infanterie-Regiment, Garnison Osnabrück; 7tes Infanterie-Regiment, Garnison 1. Bat. ad interim Nienburg; 2tes Bataillon Aurich. Leichte Brigade, Stabsquartier noch unbestimmt, Brigadier und Inspecteur Generalmajor v. Düring. Garde-Jäger-Bataillon, Garnison Hannover; 1tes leichtes Bataillon, Garnison Hannover; 2tes leichtes Bat., Garnison Einbeck; 3tes leichtes Bataillon, Garnison Goslar. Unter dem 29 Jan. ernannte Sr. Maj. den als Major in der Garde du Corps dienenden Oberstlieutenant v. Witzendorf vom 1 Febr. an zum Commandeur der Land-Gendarmerie.

Todesfälle. Augsburg, 6. Febr. Heute früh verschied hier schmerzlos an Entkräftung Philipp Friedrich Poeschel, Senior und erster Pfarrer bei den Barfüßern dahier, nach 20jähriger Wirksamkeit in dieser Stadt, im 68 Jahre seines Alters.

---

[417]

Todes - Anzeige.

Es hat dem Allmächtigen gefallen, unsern innigst geliebten Vater,

Philipp Freiherrn v. Reichlin-Meldegg,

königlich bayerischer Generalmajor und Commandant der Stadt Augsburg, Ritter des königl. bayer. Ludwigs-Ordens und der königl. französischen Ehrenlegion

in das bessere Jenseits abzurufen. Er entschlief in der Nacht vom 3 auf den 4 d. M. um 10½ Uhr, im 72sten Jahre seines thätigen Lebens — zu früh für seine Hinterlassenen!

Tief erschüttert benachrichtigen wir unsere verehrten Verwandten und Freunde von diesem höchst traurigen Vorfalle, und bitten um stilles Beileid.

Augsburg, den 5 Februar 1838.

Leopold Freiherr v. Reichlin-Meldegg, königl. bayer. Hauptmann und Commandant der technischen Compagnien, im Namen seiner Geschwister.

[165-168]

Bekanntmachung, den Ludwig- (Donau-Main-) Canal betreffend.

An den unterzeichneten Tagen werden bei den betreffenden königl. Districtspolizeibehörden die nachbenannten Bauobjecte und Bauabtheilungen des Ludwig-Canals zur Versteigerung an den Mindestnehmenden gebracht.

1) Am Montag, den 12 Februar l. J.

bei dem königl. Landgerichte Beilngries, der Brückanal bei der Gößelthalmühle bei Beilngries in der XV. Canalhaltung, nebst dem dazu gehörigen Wege veranschlagt auf . . . . **19,100** fl. 5 kr.

2) Am Dienstag, den 13 Februar

bei dem königl. Landgerichte Neumarkt die Erdarbeiten in den vier Arbeitsloosen Nr. VII. bis X. zwischen Meilenhofen und Dörlbach oder von dem königl. Forste Sollach bis über die Rascherhaide, und zwar ist veranschlagt

daß **VII.**	Loos	**10,500'**	lang auf	**90,000** fl. — kr.
VIII.	„	**1,257'**	„ „	**14,000** fl. — kr.
IX.	„	**1,340'**	„ „	**140,000** fl. — kr.
X.	„	**8,500'**	„ „	**234,698** fl. 21 kr.

wobei bemerkt wird, daß in dieser Gegend demnächst auch noch der große Brückanal bei Burgthann zur Ausführung auf dem Wege der Versteigerung kommt.

3) Am Mittwoch, den 14 Februar

bei dem königl. Landgerichte Altdorf:

a) fünf Durchlässe in der 27. 33. 35. 36 und 39. Canalhaltung zwischen Rüblingshof und Oberlindelburg, veranschlagt auf **7,551** fl. **46** kr.

b) eine Canalbrücke bei Oberlindelburg, veranschlagt auf . . . . **2,729** fl. **11** kr.

4) Am Donnerstag, den 15 Februar

bei dem königl. Landgerichte Schwabach den Bruckcanal über den Gaugsbach bei Röttenbach St. Wolfgang veranschlagt auf **12,427** fl. **3** kr.

5) Am Freitag, den 16 Februar

bei dem königl. Landgerichte Nürnberg:

a) eine Strecke der Ellinger-Nürnberger-Straße, veranschlagt auf . . . . **11,471** fl. **26** kr.

b) eine Strecke der Nürnberg-Rothenburger-Districts-Straße, veranschlagt auf . . . . . . **5,546** fl. **30** kr.

6) Am Samstag, den 17 Februar

bei dem königl. Landgerichte Erlangen:

a) die Erdarbeiten in der 85. und 86. Haltung unterhalb Bayersdorf, 12291' lang, veranschlagt auf . **50,000** fl. — kr.

b) der Bruck-Canal über den Kreuzbach, veranschlagt auf . . . . **11,000** fl. — kr.

c) die Schleuße Nr. 85 mit einer Brucke über das Hinterhaupt, veranschlagt auf . . . . **20,000** fl. — kr.

d) ferner zwei Canalbrücken, ein Durchlaß und zwei kleine Straßencorrectionen, veranschlagt auf . **10,200** fl. — kr.

7) Am Montag, den 19 Februar

bei dem königl. Landgerichte Forchheim

a) die Erdarbeiten in der 86. 87. und 88. Haltung zwischen Bayersdorf und Neuses unterhalb Forchheim, und zwar ist veranschlagt

die 86. Haltung 9484′ lang auf . . . . . 56,345 fl. 25 kr.
die 87. Haltung 1587′ lang nebst dem Canalhafen bei Forchheim auf . . . . . 16,742 fl. 49 kr.
die 88. Haltung 13,184′ lang auf . . . . . 30,000 fl. — kr.

In derselben 88. Haltung ist eine Straßenstrecke von 1937′ umzubauen, wofür die Kosten auf veranschlagt sind. . . . . . 3,600 fl. — kr.

b) die vier Schleußen von Nr. 86 bis 89 incl., wovon veranschlagt ist

die 86. auf . . . . . 19,255 fl. 56 kr.
die 87. mit einer Brücke über das Hinterhaupt auf . . . . . 22,549 fl. 27 kr.
die 88. auf . . . . . 18,200 fl. — kr.
die 89. auf . . . . . 17,500 fl. — kr.

c) die vier Brückcanäle über die Wiesent, von welchen veranschlagt ist

Nr. 1 auf . . . . . 27,095 fl. 24 kr.
Nr. 2 auf . . . . . 31,937 fl. 4 kr.
Nr. 3 auf . . . . . 37,165 fl. 51 kr.
Nr. 4 auf . . . . . 14,665 fl. 45 kr.

d) Endlich eine Canalbrücke und zwei Durchlässe in der 87. Canalhaltung, veranschlagt auf . . . 7,296 fl. 40 kr.

8) Dienstag, den 20 Februar

bei dem königl. Landgericht Bamberg I. die beiden Schleußen Nr. 90 und 91, wovon veranschlagt ist

Nr. 90 auf . . . . . 17,500 fl. — kr.
Nr. 91 auf . . . . . 18,200 fl. — kr.

Die Versteigerungsverhandlungen werden an den bezeichneten Tagen jedesmal Punkt 9 Uhr Morgens beginnen, und wer nicht bei der Untersuchung der Qualification der Steigerer erscheint, kann zur Versteigerung selbst nicht zugelassen werden. — Die zu leistende Caution beträgt ein Zehnttheil der für jedes Object veranschlagten Summe; diejenigen, welche daher mitzusteigern Lust haben, müssen mit genügenden gerichtlichen Vermögenszeugnissen, Ausländer aber mit einem Creditbrief auf ein inländisches solides Handlungshaus versehen seyn.

Die Kostenvoranschläge, Plane, Baubeschreibungen und Bedingnißhefte können schon früher, und zwar

ad 1) in dem Bureau der königl. Canalbau-Section II. zu Beilngries,
ad 2) in dem Bureau der königl. Canalbau-Section III. zu Neumarkt,
ad 3 u. 4) in dem Bureau der königl. Canalbau-Section IV. zu Feucht,
ad 5) in dem Bureau der königl. Canalbau-Section V. zu Nürnberg,
ad 6) in dem Bureau der königl. Canalbau-Section VI. zu Erlangen,
ad 7 u. 8. in dem Bureau der königl. Canalbau-Section VII. zu Bamberg

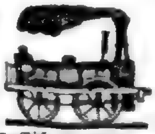
eingesehen werden.

Nürnberg, den 8 Januar 1838.

Königliche Canalbau-Inspection.

Frhr. v. Pechmann, k. Oberbaurath. **Beyschlag**, k. Regierungs- und Kreisbaurath.

[396-402]



Bekanntmachung.

Durch Beschluß hoher königl. bayer. Regierung der Pfalz wurde unter Anderm auch das Handlungshaus

Casimir Lichtenberger in Speyer

ermächtigt, Actien-Unterzeichnungen auf die beiden von der Rheinschanze — **Mannheim** gegenüber — ausgehenden Eisenbahnen anzunehmen, wovon die eine über **Berbach** an die königl. preuß. Gränze gegen **Saarbrücken** angelegt wird, die andere aber über **Speyer** an die französische Gränze bei **Lauterburg**, wo sie mit der projectirten Straßburger Eisenbahn zusammenstoßen soll.

Jede Actie beträgt 500 fl. im 24 Guldenfuß.

Bei der Actienunterzeichnung wird vorerst nur 1 Proc. eingelegt; 4 Proc. beim Beginn der Arbeiten und sofort im Verhältnisse des Bedarfs der Anlage. Der Staat läßt das Nivellement und die Vorarbeiten auf seine Kosten machen.

Zwischen dem 10 und 15 Februar werden die Register wahrscheinlich geschlossen werden.

Speyer, den 31 Januar 1838.

Das provisorische Comité für die Eisenbahn-Anlagen in der Pfalz.

Sind unterzeichnet: **Spitz. Ph. Lichtenberger. Kolb.**

Indem ich vorstehenden Beschluß zur allgemeinen Kenntniß bringe, versichere ich prompte Besorgung der Aufträge zu Actienunterzeichnungen, welche man mir schriftlich durch die Post ertheilen kann. — Ich ersuche, dann genau diejenige der beiden Bahnen zu bezeichnen, bei welcher man sich zu betheiligen wünscht.

Speyer, den 31 Januar 1838.

Casimir Lichtenberger.

---

[46]

Maculatur in ganzen und halben Bogen.

Von unserem Tübinger alten Lager haben wir eine bedeutende Partie Maculatur in ganzen und halben Bogen hieher gelegt und zum Verkauf ausgesetzt; wir erlassen den Centner Medianformat zu 12 fl., Mittelformat 11 fl. und halbe Bogen zu 9 fl. Auch sind noch einige Centner Schreibpapier, Median à 14 fl. vorräthig.

Stuttgart, im Dec. 1837. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

Die Fortsetzung
des

Wochenblattes

für

Land- und Hauswirthschaft, Gewerbe und Handel

betreffend.

Das Wochenblatt erscheint auch in diesem Jahre wie bisher, und obgleich die Zahl der besonderen Beilagen und Zeichnungen noch vermehrt werden soll, bleibt doch der niedrige Preis von 1 fl. 30 kr. oder 22 gr. für den Jahrgang, wofür es durch alle Buchhandlungen und in ganz Würtemberg postportofrei zu haben ist, unverändert. Wir bitten nun unsere geehrten Abnehmer und Alle, die im laufenden Jahre noch neu eintreten wollen, ihre Bestellungen bei den betreffenden Buchhandlungen oder Postämtern bald zu machen, um dadurch jede sonst mögliche Stockung bei den Versendungen zu beseitigen.

Stuttgart und Tübingen, im Januar 1838.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[401] Im Verlage des **Litteratur-Comptoirs** in **Stuttgart** erschien und ist durch alle Buchhandlungen auf feste Bestellung zu haben:

Portrait des Dr. D. F. Strauß,

Verfasser des „Leben Jesu,“

nach dem Leben gezeichnet von **Schmidt**, in Stahl gestochen von **Karl Mayer.**

Auf feinstem franz. Kupferdruck-Velin, in groß Quart, chines. Papier, 1 fl. 30 kr. oder 22 gGr.

Auf feinstem franz. Kupferdruck-Velin, in groß Quart, weiß Papier, 1 fl. 12 kr. oder 18 gGr.

Auf feinstem franz. Kupferdruck-Velin, in groß Octav, 48 kr. oder 12 gGr.

Bei Bestellungen bitten wir durch Beifügung des Preises genau die gewünschte Ausgabe zu bezeichnen.

---

[358] So eben erscheint in meinem Verlage:

Mecklenburgisches

Wochenblatt

des

Neuesten und Wissenswürdigsten für Land-, Hauswirthschaft, Gewerbe und Handel.

Eine ökonomisch-technische Zeitung und Sammlung der nützlichsten und für die Praxis wichtigsten Erfindungen, Verbesserungen, Erfahrungen und Beobachtungen für Ackerbau und allgemeinen landwirthschaftlichen Betrieb, Boden- und Pflanzenkunde, Viehzucht, Viehmästung, Bau- und Maschinenwesen, landwirthschaftliche Gewerbe, Hauswirthschaft, Bienenzucht, Seidenbau, Gärtnerei, Obst- und Gemüsebau, Handwerke und Industrie aller Art, nebst landwirthschaftlichen Berichten und wöchentlicher Angabe der neuesten Nachrichten über den Handel in landwirthschaftlichen Producten. Redigirt von Mussehl. Dritter Jahrgang 1838. Mit vielen in den Text gedruckten Abbildungen und Kupferbeilagen. Preis des Jahrgangs von 52 Bogen in 4. 1⅔ Thlr.

Vom ersten und zweiten Jahrgang sind ebenfalls noch Exemplare zu erhalten. 1r Jahrg. kostet 20 gr., 2r Jahrg. 1⅔ Thlr.

Ludw. Dümmler
in Neustrelitz und Neubrandenburg.

---

[571] Allgemeine

polytechnische Zeitung und Handlungszeitung.

Herausgegeben
von
J. C. Leuchs in Nürnberg.
(Preis des Monatheftes 18 kr.)

Inhalt des Januarheftes. Bemerkungen über den Bau der Wohnhäuser. Ueber das Fuselöl und die Mittel den Branntwein zu entfuseln. Ueber die Benützung des Schwefelkieses. Auffangen des Metallrauches bei Hüttenwerken. Wohlfeiles Mittel zum Aufbewahren. Dampfschiff. Handelsnachrichten. Möbelgeschmack. Titan. Verbesserte Schreibtinte. Neuer Regenschirm. Ausziehen von Pfählen durch die Kraft der Fluth. Erschwerung der Niederlassungen in Bayern. Eisenbahnangelegenheiten. Geringer Nutzen der Regierungs- und größern Banken. Kalender. Ueber das Anstreichen und Tünchen mit Walzen. Bereitung des chlorsauren Kali's. Bereitung des Aetzkali's und Aetznatrons. Benützung der schwefeligen Säure. Verbesserte Kammern für Schwefelsäurefabriken. Brodknetmaschinen. Wirkung der Fässer auf die Weine. Moselwein. Mehlhandel Deutschlands nach Amerika. Perlenfischerei in Sachsen. Neues Mittel, lebhaftes Licht hervorzubringen. Frauenbibliothek. Doublefacedruckerei. Münzverwirrung. Eisenbahnfieber. Beschreibung und Abbildung der Telegraphen. Wasserflecken aus Kupferstichen. Gute Lehre u. m. a.

Der überaus billige Preis des ganzen Jahrgangs ist 3 fl. 30 kr., zu welchem sie auf allen Postämtern und in allen Buchhandlungen zu haben ist.

---

[515] So eben erschien die erste und zweite Lieferung der wohlfeilsten Ausgabe von

Bellini's Opern

im vollst. Clavierauszug mit deutsch. u. italien. Text:

DIE UNBEKANNTE — La Straniera

compl. in 3 Lieferungen.

Subscriptionspreis à 20 gr. Die letzte Lieferung folgt in 14 Tagen; der spätere Ladenpreis ist 4½ Thlr.

Die Ausgabe zeichnet sich bei größter Wohlfeilheit durch trefflisches Arrangement, Correctheit und Eleganz aus.

Vor kurzem erschien **Bellini's Nachtwandlerin — La Sonnambula,** Clavierauszug ohne Chöre und Finale, 2½ Thlr.

Berlin.

Schlesinger'sche Buch- und Musikalien-Handlung.

---

[389] So eben wurden fertig:

Jean Paul.

Das Schönste und Gediegenste aus seinen verschiedenen Schriften und Aufsätzen,

nebst dessen

Leben, Charakteristik und Bildniß.

Ausgewählt, gesammelt und geordnet.

Mit einem Vorbericht von Conz. 12s und letztes Bändchen. Herausgegeben von

Dr. H. G. Numsen.

Subscriptionspreise à Band: I. in Octav: 1) Velinp. 1 Thlr., 2) Schreibp. 18 gr.; II. in Sedez: 3) franz. Pap. 16 gr., 4) Druckp. 12 gr. Pränumerationspreise für das Ganze: I. 1) 10 Thlr., 2) 7½ Thlr.; II. 3) 6 Thlr. 16 gr., 4) 5 Thlr.

Die Kunst der Frauen sich die Liebe und Treue ihrer Gatten zu sichern. Festgabe für bräutliche Jungfrauen und junge Frauen. Von Dr. A. Heinrich.

Ernst Kleins
litter. Comptoir in Leipzig.

---

[345] In meinem Verlage ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Das Gesetz Gottes erklärt in der evangelischen Capelle zu Straßburg von C. F. Major V. D. M. Der Ertrag ist zum Besten der evangelischen Gesellschaft für Frankreich bestimmt. 8. 1 Thlr. 4 gr.

Leipzig, im Januar 1838.

Karl Tauchnitz.

[522-24] **Lehrlings-Gesuch.**

Ein junger Mensch, welcher Lust hat, sich dem Apothekerfache zu widmen, und die hiezu nöthigen Vorkenntnisse, besonders im Lateinischen besitzt, beliebe sich in frankirten Briefen an den Unterzeichneten zu wenden, wo sich ihm nebenbei Gelegenheit darbietet, die französische Sprache zu erlernen.

G. Nievke,
Apotheker in Couvet, Kanton Neufchatel.

[594-95] **Aufforderung.**

☞ Der betreffende Haupt-Collecteur **B. A. D.** in **Frankfurt** a/M., bei welchem das Loos Nr. 20175 verflossener 92ster dortigen Stadt-Lotterie gespielt, und in der letzten 6ten Classe mit einem Treffer herausgekommen, wird hiermit (da alle directen schriftlichen Aufforderungen und Ermahnungen an denselben fruchtlos geblieben) öffentlich aufgefordert, den Betrag dem rechtmäßigen Eigenthümer unsäumt zu Handen zu stellen, ansonsten man das ganze Benehmen desselben ohne weitere Schonung der Oeffentlichkeit übergeben wird.

[565-67] **Gutsverkauf in der Schweiz.**

Eine halbe Stunde von Zürich eines der anmuthigsten Landgüter, mit schöner Aussicht, soliden Wohn- und Oekonomie-Gebäuden, nebst 12 Jauchert bester Wiesen; nähere Auskunft auf frankirte Briefe gibt

J. Schweizer, Lithograph in Zürich.

by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 36 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strafsburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nr. 39. 8 Februar 1838

Uebersicht.

Nordamerika. Bill in der englischen Gränzangelegenheit. — Brasilien. Das aufrührerische Bahia belagert. — Portugal. Zunehmende Zerrüttung. Nahe Abfahrt der Kaiserin. — Spanien. Bericht eines deutschen Officiers aus Zugarramurdy. — Großbritannien. Die Navy-Island von den Engländern genommen und ein amerikanisches Dampfboot von ihnen verbrannt. — Frankreich. Die Commission trägt auf Verwerfung der Costume an. Brief aus Paris und Algier (28); Ermordung deutscher Arbeiter beim Lager Duera. — Niederlande. Hrn. v. Bommels Erklärung. — Italien. Nachrichten aus Rom (Widerlegung falscher Gerüchte; Verhaftungen) und Bologna. — Deutschland. Nachrichten aus München, Erlangen, Baden-Baden, Freiburg, Hannover. — Preußen. Brief aus Berlin. (Die fünfundzwanzigste Jahresfeier des Aufrufs des Königs an sein Volk. Günstige Berichte aus dem Hauptquartier des Don Carlos.) — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Aus Semilasso's Mittheilungen. (Kordofan. Das Negerreich Tégelé.) — Negeraufruhr auf der Goldküste von Guinea. — Ehrenbergs neue Entdeckungen in der Infusorienwelt. — Die europäisch-publicistische Seite der Kölner Frage. — Die belgischen Bischöfe und die Freimaurerlogen.

Datum der Börsen: London 1; Paris, Berlin, Wien 3; Hamburg 2; Frankfurt a. M. 6; Amsterdam 2 Febr.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(Times.) Im Repräsentantenhause hat Hr. Evans, vom Staate Maine, eine Bill eingebracht, betreffend die wichtige Frage wegen der nordöstlichen Gränze. Diese Bill ermächtigt den Präsidenten, das topographische Corps auf das streitige Gebiet zu senden, ihm einen Commissär und alle nöthige Assistenz beizugeben, die Gränzlinie so zu ziehen, wie sie durch den Pariser Vertrag von 1783 festgesetzt, und die nöthigen Karten zu entwerfen u. s. w. Ferner autorisirt die Bill den Präsidenten und fordert ihn auf, dahin zu sorgen, daß auf dem also für die Vereinigten Staaten vindicirten Landstrich die Gesetze seiner Regierung eingeführt, und ihnen Geltung verschafft werde. Diese, in völlig freundlichem Geiste gegen England gemeinte Maaßregel soll die Gränzfrage nicht definitiv entscheiden, sondern nur eine Gränze zu temporären Zwecken feststellen, damit fortan an den Landesmarken die Ordnung gewahrt, und der unruhige Geist der Gränzanwohner besser im Zaume gehalten werden könne.

Brasilien.

(Engl. Courier.) Die Nachrichten aus Rio-Janeiro reichen bis zum 29 Nov. Der Aufstand in Bahia war daselbst seit zehn Tagen bekannt, und hatte die inländischen Stocks von 89¾ auf 87 herabgedrückt, doch hoben sie sich später wieder. Der Handel besserte sich fortwährend. In Pernambuco war Alles ruhig. In Bahia hatte der Regen das Anrücken der Legitimisten gegen die Stadt verhindert. Sie waren sehr zahlreich, wohl sechsmal stärker, als die wenigen in der Stadt zurückgebliebenen abgefallenen Soldaten, die nur noch 300 Mann in Waffen zählten, da sie von ⅔ ihrer Cameraden verlassen worden waren, namentlich von dem sehr wohl ausgerüsteten und meist berittenen Polizeicorps, das 350 Mann stark vor der Stadt hielt, und von dem neuen Präsidenten Officiere erhalten hatte. Eine in den demüthigsten Ausdrücken abgefaßte Proclamation des falschen Präsidenten, worin er sie zur Rückkehr einlud, bewies dessen Schwäche. Am 8 Dec. sollte der Angriff auf die Stadt beginnen. Die Nationalgarden in San Amaro und Pirago waren über 3000 Mann stark und voll Begeisterung für den jungen Kaiser, dessen Geburtstag durch Losschießen zahlloser Raketen gefeiert worden war. Man zweifelte nicht an der schnellen Wiedereinsetzung der gesetzlichen Behörden. (Nach einer spätern Nachricht wurde Bahia am 3 Dec. beschossen. Die meisten Einwohner waren geflohen.)

Portugal.

(Messager). Man hat in Paris Briefe aus Lissabon vom 17 Jan. erhalten. Die Anarchie war in dieser Hauptstadt aufs Höchste gestiegen. Die Truppen, die seit drei Monaten keinen Sold erhalten hatten, verkauften ihre Uniformen auf den Straßen. Ein englisches Dampfboot hielt sich im Tajo bereit, die Herzogin von Braganza an Bord zu nehmen, die nicht mehr in Portugal bleiben will und sich gesundheitshalber nach München zurückzubegeben wünscht. Der Pöbel hat eine Puppe, den König Ferdinand vorstellend, dem man den Beinamen Steckrübe gibt, gehenkt. Der Gemahl der Dona Maria wagt nur noch in einer geschlossenen Sänfte den Palast zu verlassen (?). „Mit Einem Worte," schließt der Correspondent, „die Lage ist so, daß eine Katastrophe jeden Augenblick ausbrechen kann und Jedermann sich darauf gefaßt hält."

⊕ **Lissabon,** 17 Jan. Aus Campo Major ist die Nachricht eingetroffen, daß das daselbst stationirte dritte Cavallerieregiment revoltirt, die öffentlichen Cassen erbrochen und sich selbst den schuldigen Sold ausbezahlt habe. Damit scheint es sich aber zufrieden gegeben zu haben, so daß der Aufstand keine weiteren Folgen hatte. Man sucht diesen Vorfall so viel wie möglich geheim zu halten, weil es den andern Regimentern einfallen könnte auf ähnliche Weise die Bezahlung dessen, was man ihnen schuldig ist, zu veranstalten. Die Noth ist so groß, daß die Soldaten Hunger leiden. — Der Ball für verlassene Kinder soll gestern wider Erwarten außerordentlich stark besucht gewesen seyn, denn

Digitized by Google

da man den Preis zu 2⅓ Thlrn. herabgesetzt, so wurde der Ball auch von Familien besucht, die man sonst selten bei solchen Festlichkeiten sieht.

Spanien.

San Sebastian, 28 Jan. Gestern Morgen zog General O'Donnell seine sämmtlichen verfügbaren Streitkräfte zusammen, und marschirte in drei Colonnen längs der Küste gegen den Feind. Sein rechter Flügel nahm das Dorf Orio, sein linker die Höhen von Lasarta ein, während das Centrum sich an dem kleinen Flusse Orio ausdehnte, und sich der Dörfer Uturbie und Turbieta bemächtigte. Die Carlisten mußten ihre Artillerie im Stich lassen, und ließen gegen hundert Todte auf dem Platze; die Sieger barrikadirten die Häuser, verbrannten die vorgefundenen Fahrzeuge, und trieben eine Contribution ein. Zweck dieser Bewegung war, den Feind auf San Sebastian heranzuziehen, und ihn zu nöthigen, mehr Streitkräfte als bisher nach dieser Seite hin zu verwenden. (Franz. Bl.)

Von einem neuerdings in die Dienste des Don Carlos getretenen deutschen Officier findet sich in der Breslauer Zeitung folgende interessante Mittheilung aus Zugarramurdi vom 11 Jan. „Eben wollte ich mich in Bayonne am 8 Mittags aufs Pferd setzen, um der Gränze eine Stunde näher zu reiten, und dann auf Nebenwegen dieselbe zu passiren, als meine vorsichtigen Freunde nicht nur erfahren hatten, daß der Sonspräfect zur Besichtigung einiger Wege die Gränzen bereise, sondern daß auch alle Autoritäten (bis zum letzten Gränzaufseher, wie ich später erfuhr) meinetwegen auf den Beinen wären, und daher andere und vorsichtigere Maaßregeln für mein Hinüberkommen getroffen werden mußten. Geschwind ward ein leichtes Cabriolet angespannt, in welchem ich mit der hübschen und interessanten Madame D — a nach ihrem Landgute fuhr. Vor dem Thore verließen wir die große Straße nach Irun, und bogen zur Linken ein, auf den Weg nach Navarra: wir kamen an den Ruinen des Schlosses vorbei, wo Napoleon den König Ferdinand empfangen, umarmt, arretirt und zu entsagen gezwungen hatte — eine Entsagung, zu welcher der schon damals energische Don Carlos nie zu vermögen war. — Auch von diesem Nebenwege bogen wir nach etwa einer Stunde ab, uns auf einem Feldwege zwischen Gebusch verbergend, wo uns bald ein Reiter aufsuchte, der sein Pferd verließ, und mich zu einem kleinen, mit zwei raschen Pferden bespannten Wägelchen geleitete, in welchem ein zehnjähriger Knabe saß. Zwei Stunden von dort, unsern von Ustariz, und immer nach der Richtung der spanischen Gränze, liegt das Seminar Laressort. Dorthin sollte ich den Knaben schaffen, den ich, im Fall ich angehalten würde, als mein Kind, welches ich in die Pension brächte, ausgeben sollte. Ich examinirte den Knaben, indem ich die Pferde stark zutraben ließ. Er war gut eingexercirt, denn er hatte die Reise unter ähnlichen Umständen schon achtmal gemacht; er war ein Allerweltskind, der Sohn der Factiosen, welcher seine Väter wechselt, wie andere Menschenkinder die Kleider. Wir mochten aber kaum eine halbe Stunde gefahren seyn, so sahen wir zwei Gendarmen vor uns, die anzuhalten befahlen. Gähnend — denn da sie mich sehr ennuyirten, so war Gähnen der consequenteste Empfang — antwortete ich auf die Fragen wer? woher? und wohin? Monsieur Amédé, bourgeois de Bayonne, conduisant son enfant au Seminaire de Laressort, worauf die Gendarmen grüßten und mich passiren ließen. Wie hübsch ist es doch, seine Familie haben; welchen großen Kummer hatte mir mein gutes Kind erspart! — Ohne fernere Hindernisse kamen wir bei dem Seminar an, ich ließ mein Söhnchen vor dem Thor, ward von einem jungen Theologen empfangen, der mir Geduld empfahl und mich verschloß. Mir that die klösterliche Stille nach den Beängstigungen und Gendarmen äußerst wohl; Gebetbücher und ein französischer Jeremias halfen mir eine Stunde durch. Uebrigens war die Aussicht aus dem Fenster entzückend. Unter demselben rauschte der Cambio, seitwärts die hoch angeschwollene Nive, die Pyrenäen schlossen die noch fruchtbare Landschaft. Das Seminar liegt auf einer sanften Höhe, ist von hohen Mauern umgeben, von zwei Flüssen eingeschlossen, und würde eine treffliche militärische Position für einige Bataillone gegen einen überlegenen Feind bieten. Endlich holte mich der eben so freundliche als für die Sache des Don Carlos begeisterte C — e ab; in seinem Hause, wo mich bereits zwei Basken erwarteten, machte ich Toilette, und verwandelte mich in den dritten. Braune Jacke und Beinkleider, graue Filzstiefeletten, weißlederne Schuhe mit blauen Riemen zugebunden, ein rother Gurt, der baskische Casque und ein großer Stab machten die Maskerade complet. Es waren dieselben Kleider, in denen kürzlich der Minister Sierra, früher der Bischof von Leon die Gränze passirte; es war dieselbe Stube, in der sie ihre Toilette gemacht hatten. Es schlug 6 Uhr Abends; der hellste Mondschein, als wir aufbrachen. Noch im Dorfe verließen wir den holprigen Fahrweg, und stiegen den Pyrenäen zu. Bis an die Gränze mochten es drei Stunden seyn, dem Thalwege folgend, konnte man sie indessen bequem in zwei Stunden zurücklegen. Meinen Führern war die größte Sorgfalt empfohlen, sie sollten selbst die am wenigsten betretenen Fußwege vermeiden, so wie die Stationen der Douaniers, die jenen Schleichhändlern wohl bekannt sind, und sie folgten der Instruction so gewissenhaft, daß ich bald wußte, welche Richtung sie einschlagen wurden — es war die über den höchsten Berg. Es ging über Gerölle von steinigen Hügeln, zwischen Gebuschen und Weinbergen, über steile Höhen und durch ein dornenreiches Distelgesträuch, dem meine Filzstiefeletten vergebens Trotz boten. Aus einzeln stehenden Häusern holten die Führer Nachricht. Einer lief voraus, der zweite blieb mir zur Seite, und ich freute mich dieser Maaßregeln, weil ich nie halbe liebte, und nicht, wie es Andern auf dieser Reise ergangen ist, sechsmal arretirt und per Gendarme zurückgeführt werden mochte. Auf der Südseite der Berge, die bewachsen sind und nicht gefroren waren, ging es noch leidlich, aber die kühle und gefrorene Nordseite brachte mich oft zum Fall, einigemal nicht ohne ernste Gefahr wegen der oft kaum handbreit von mir entfernten Abgründe. Mir schmerzten alle Glieder vom öfteren Fallen, ich zitterte vor Schmerz, blutete an Händen und Füßen, und der Schweiß lief mir von Stirn und Rücken. Endlich kehrten wir auf halbem Wege, in der Gegend von Espelette, in ein einzeln stehendes Haus ein; wir fanden noch zwei Führer, aber zugleich die Nachricht von zahlreich um die Gränze streifenden Douanierspatrouillen, die von einem großen, aus Spanien mit englischen Weinen kommenden Contrebandierzug Nachricht hätten. Es war gegen 10 Uhr, ich hatte einige Ruhe nöthig. Wir, acht Männer, alle ächte Basken, bis auf den maskirten, und drei Frauen setzten uns um das große Feuer, über dem ein Kessel mit heißem Wasser und Castanien hing; eine mit letzteren gefüllte Schüssel ging von Hand zu Hand, ich sprach ihr tüchtig zu, wie

Digitized by Google

einem höllischen Getränk, was ich nicht zu bezeichnen weiß. Alle tranken mir freundlich zu, alle behandelten mich mit der größten Achtung, alle waren leidenschaftliche Carlisten, denn die ganze französische Gränzbevölkerung von Navarra denkt so wie der spanische Theil dieses Königreichs. Ein einziger Führer der ganzen Gesellschaft sprach schlechtes Französisch, von dem ich aber das Wenigste verstehen konnte. Die ganze Scene glich auf ein Haar einer Walter Scott'schen Novelle unter den Hochländern zur Zeit der Jakobitenkriege, und was sie derselben unglücklicherweise noch ähnlicher machte, war, daß ich aus der Verstärkung der Führer abnehmen mußte, daß dieselben, im Fall einer Ueberraschung, einen blutigen Kampf beginnen und mich wider Willen in Unannehmlichkeiten ernster Art verwickeln konnten. Da ich, wenn auch nicht so offen, trefflich bewaffnet war, so würde das den Verdacht absichtlicher Theilnahme, ja Anstiftung zur höchsten Wahrscheinlichkeit gebracht haben. Man kann im Hauptquartier des Don Carlos, bei der bedenklichen Communication, nirgendsher Remessen beziehen, und ich trug daher das Nöthige bei mir, in einer mit Dublonen wohl gefüllten, um den Leib geschlungenen Geldkatze, was meine Bewaffnung auf wildem Nachtwege unter Contrebandiers rechtfertigt. Ehe ich aufbrach, ließ ich mir versprechen, daß sich Niemand bei einem Ueberfall zur Wehr setzen, Alles vielmehr dahin trachten sollte, mich entkommen zu lassen. Nun aber machten die Führer noch größere Umkreise um Dörfer und Wege. Wir hingen bald, kletternd wie Ziegen, an den Abhängen, und schwebten vielfach über schauerlichen Abgründen; dann wateten wir wieder tief in den Thälern durch reißende Gebirgswässer, oder brachen durch eng verschlungene Hecken und Sträucher. In schauerlicher Pracht beleuchtete der Vollmond die Thäler, über welchen hie und da ein leichter Nebelschleier hing, und von den Kirchthurmen tönten feierlich die Glocken die Stunde der Mitternacht. Ich war erschöpft, gefühllos gegen die Schönheiten der Wundernacht. Steiler wurden die Berge, schauerlicher die Schluchten, ich achtete weder Gefahr noch Abgründe, nicht aus großem Muth, sondern aus reiner Erschöpfung. Auf Eins nur war ich aufmerksam. Je näher wir dem Ziele kamen, je mehr war ich des chinesischen Spruchworts eingedenk: „Ein Schritt vom Ziele, ist so gut wie noch gar nicht ausgegangen.“ Da sah ich in nicht zu weiter Ferne etwas Weißes durch die Nacht schweben, ich hörte schon ein bedenkliches Pfeifen und sah mich in den Händen der gefürchteten Douaniers. Meine Begleiter aber lachten, und der französisch Sprechende sagte pastore, un pastore. Es war in der That der erste Schäfer, den wir bald eingeholt hatten. Wir kehrten in seine Erdhütte ein; es loderte ein tüchtiges Feuer, ich warf mich auf sein Schilflager und ruhte einige Minuten, dann brachen wir wieder auf. Mich Erschöpften nahm aber ein starker Baske unter den Arm und ein zweiter zog mich bergauf an seinem Stocke. Endlich lag ein kleines, mit Castanien bepflanztes Thal vor uns, durch seine Mitte rauschte das Gränzflüßchen; wir flohen darauf zu. Meine Führer wollten längs des hoch geschwollenen Flüßchens einen nahen Steg suchen; da hörte ich mehrere laute Stimmen und stürzte mich, Kopfüber fallend, in das Wasser, das über mir zusammen schlug; ich richtete mich nicht ohne Anstrengungen auf, stand bis an die Brust im Wasser und taumelte, blutig an Händen und Füßen, an das jenseitige Ufer. Hier aber gab mir der Gedanke, auf spanischem Boden zu seyn, und nicht wie ein Ungeschickter oder Unglücklicher, was oft dasselbe bedeutet, arretirt zu werden, alle Kräfte wieder, ich sprang freudejauchzend längs des Ufers dem gesuchten Stege zu, wo ich neben meinen Führern acht schwer beladene Contrebandiers als Avantgarde der von den Douanen gesuchten Banden traf, die mir das erste „viva Carlos quinto“ zuriefen, in das ich laut und von Herzen einstimmte. Einen Büchsenschuß von dem Stege fand ich im ersten Hause von Landivar, dem spanischen Gränzörtchen, mein Nachtquartier. Der Carlistische Gränzposten zog sich ehrerbietig zurück, als ihm mein Führer die Charte des königlichen Commissärs in Bayonne vorzeigte. (Beschluß folgt.)

Großbritannien.

London, 1 Febr.

Das Londoner Paketboot St. James hat Briefe und Blätter aus **New-York** bis zum 6 Jan. mitgebracht. Sie melden hinsichtlich Canada's zwei wichtige Nachrichten, nämlich die Einnahme der Navy-Island, der letzten Zufluchtstätte der obercanadischen Insurgenten unter Mackenzie und Van Rensselaer, durch die Engländer, und die vorhergegangene Wegnahme und Verbrennung eines amerikanischen (d. h. den Vereinigten Staaten gehörigen) Dampfboots durch dieselben. Ueber das erstere Ereigniß fehlen zwar die Details, doch glaubt man in London allgemein an die Wahrheit der Nachricht. Der New-York Herald, ein heftiges Parteiblatt für den canadischen Aufstand, läßt sich darüber aus Albany vom 3 Jan. schreiben: „Gerüchte aller Art sind hier in Umlauf; doch eines, auf dem Brief eines Gentleman aus Buffalo beruhend, findet vielen Glauben. Es besagt nichts mehr und nichts weniger, als daß am Neujahrstage die brittischen Truppen und loyalen Freiwilligen unter dem Obristen Macnab einen Angriff auf die Navy-Island unternahmen, und, unter dem Schutz einer heftigen Kanonade von der Chippewa-Seite her, endlich eine Landung bewerkstelligten. Auf der Insel selbst soll es dann noch zu einem hitzigen Kampfe gekommen seyn, der aber damit endigte, daß die Loyalisten sich derselben bemächtigten und bis jetzt im Besitze behaupteten. Man fügt bei, die Engländer seyen hart am Strande der Grand Island (einer oberhalb der Navy-Island gelegenen größeren Insel) den Niagara hinabgefahren, und hätten ihre Landung an dem Theile der Navy-Island bewerkstelligt, welcher von der östlichen (d. h. amerikanischen) Seite der Grand Island unmittelbar gedeckt ist.“ — Ueber die Verbrennung des amerikanischen Dampfboots berichtet dasselbe Journal unterm 4 Jan. Folgendes: „**Buffalo**, 30 Dec. Von 11 bis 2 Uhr Morgens in der heutigen Nacht hörten wir hier von Zeit zu Zeit Kanonenschüsse. Heute Morgens traf die erschütternde Nachricht ein, daß das Dampfboot Caroline, welches zu Schlosser — einem kleinen Dorfe am amerikanischen Ufer des Niagara — im Dock lag, von den englischen Loyalisten verbrannt worden und eine beträchtliche Anzahl unserer Mitbürger dabei umgekommen ist. Die Caroline war ein kleines Boot, das angeblich als Fähre zwischen Navy-Island und dem amerikanischen Ufer gebraucht worden war. In Erwartung eines Gefechts hatten sich in Schlosser viele Neugierige versammelt, um das Schauspiel mit anzusehen, und da alle Wirthshäuser überfüllt waren, so logirten sich 30 bis 40 von ihnen an Bord der Caroline ein. Gegen Mitternacht enterten fünf Boote, von Chippewa her kommend, und mit 70 bis 80 Loyalisten besetzt, das Schiff und begannen, ohne Unterschied Alles auf

Digitized by Google

demselben niederzumetzeln. Ihr Geschrei war: „Keine Gefangenen! keinen Pardon! Laßt keinen der verfluchten Rebellen entkommen!“ Capitän Applebee hieß den Koch das Licht auslöschen, und rettete sich in der Dunkelheit aus der Vorrathskammer. Capitän Harding von der Brigg Indiana entkam mit einer schweren Kopfwunde. Ein Kutscher, Namens Durfee, ward auf dem Verdeck erschossen. Hierauf steckte man das Schiff in Brand, riß es bis mitten in den Fluß mit fort, und ließ es hier in den Stromschnellen fahren, wo es denn pfeilschnell fortschoß, und mit seinen Verwundeten und Todten über den fürchterlichen Katarakt des Niagara zerschmettert in die Tiefe sank. Die Mannschaft der englischen Boote erhob ein Siegsgeschrei, und eilte, den Lichtsignalen in Chippewa folgend, dem canadischen Ufer zu, indem sie in der Dunkelheit dem von Navy-Island her gegen sie eröffneten Feuer glücklich entgingen. Das Dampfboot Caroline, wohl zu merken, lag am amerikanischen Ufer, und war mit friedlichen amerikanischen Bürgern angefüllt. Die schon früher herrschende Aufregung ist dadurch ungeheuer vermehrt worden. Durfee's Leichenbegängniß wohnten gegen 3000 Menschen bei. Die Straßen wimmeln von bewaffneten Männern; überall begegnet man Flinten und Pistolen. Auf dem Stadthause fand eine Versammlung statt, wo das Volk aufgerufen wurde, sich zu waffnen und fertig zu halten. Ein Neger wurde gestern Nachts festgenommen, auf den Verdacht hin, von den Royalisten als Brandstifter gedungen zu seyn. Die Artillerie von Buffalo versammelte sich heute Nachmittags; sie ist marschfertig, und das sind wir alle. Die Männer knirschen mit den Zähnen, und rufen Rache. Frauen, schöne Frauen, rennen mit verweinten Augen durch die Straßen, und jammern um ihre Gatten, ihre Brüder und Söhne; die Männer fassen krampfhaft ihre Flinten. Eine an den Gouverneur Head abgegangene Deputation ist noch nicht zurückgekehrt. Die Streitmacht auf der Navy-Island wächst, und muß jetzt über 1000 Mann betragen. Die ganze Streitmacht vom Westtheile des Staates New-York wird binnen 48 Stunden marschfertig seyn. Die englischen Loyalisten haben unser Gebiet verletzt, mit kaltem Blute unsere Mitbürger gemordet; sie werden unserer Rache nicht entgehen. Niagara's ewige Donner hallen das Requiem für unsere muthwillig gemordeten Brüder, und aus den Tiefen des mächtigen Stroms schreien ihre Geister nach dem Blut ihrer Mörder. 5 Uhr Nachmittags. Der Brigadegeneral Burt hat die 47ste Brigade schleunigst nach Buffalo einberufen. Die ganze Streitmacht des westlichen New-York wird sich versammeln. Die Verbrennung der Caroline ist durch einen Expressen bestätigt. Das Boot war voll Menschen. Ein Knabe, Sohn des Capitäns Applebee, wurde niedergehauen, während er auf den Knieen um sein Leben flehte. Ein anderer Knabe ward erschossen. Während das brennende Dampfboot den Fällen zutrieb, hörte man weithin das Jammergeschrei der an Bord Befindlichen. Wie ein zweiter Expresser meldet, haben sich viele Loyalisten auf der Grand Island festgesetzt. Gouverneur Head soll drohen, unsere ganze Gränze zu verwüsten, wenn wir fortführen, den Patrioten Zufuhr zu schicken. Nachschrift. Man meldet aus Canada, der Angriff der gestrigen Nacht sey vom Gouverneur nicht autorisirt gewesen. Einige Personen, die sich auf der Caroline befanden, sind gefangen genommen.“ — Einige andere New-Yorker reden eine kaum minder heftige Sprache, als dieser Correspondent des N. Herald aus Buffalo. Sie rufen Krieg gegen England. Wichtiger als diese Journalstimmen ist aber eine Specialbotschaft des Gouverneurs von New-York an die Legislatur dieses Staats, datirt Albany vom 2 Jan., die sich mit Unwillen, wenn schon in gemessener Sprache, über das Benehmen der Engländer äußert. „Es wird, sagt der Gouverneur, hiernach wohl nöthig seyn, eine Militärmacht zum Schutz unserer Bürger und zur Wahrung des Friedens aufzustellen, bis die Gesammtregierung Gelegenheit hat, mit ihrer Macht einzuschreiten.“ (Wir werden dieses Actenstück morgen nachliefern.) Die Zahl der auf dem Dampfboot umgekommenen Amerikaner wird darin auf 12 angegeben. — Der Buffalo Star veröffentlicht eine Correspondenz, die zwischen dem amerikanischen Bezirks-Attorney für die Grafschaft Erie, Hrn. Rogers, und dem englischen Obrist Macnab, so wie zwischen Ersterem und Hrn. Van Rensselaer, dem Befehlshaber der Insurgenten auf Navy-Island, stattfand. Der Attorney remonstrirt gegen die Besetzung der Grand Island, sowohl von Seite der Loyalisten als der empörten Canadier, weil die Vereinigten Staaten das Eine wie das Andere als eine Verletzung ihres neutralen Gebiets betrachten müßten. Allein Macnab antwortete aus seinem Hauptquartier Chippewa unterm 29 Dec., er habe Grand Island weder besetzt, noch die Absicht, es zu thun. „Weit entfernt, schreibt er, diesen oder einen andern Theil des amerikanischen Gebiets verletzen zu wollen, habe ich mich vielmehr über sehr feindselige Angriffe zu beklagen, die von dieser Insel aus auf meine Truppen geschehen sind. Auf ein Schiff, das eine Anzahl friedlicher Engländer, darunter mehrere Frauenzimmer, trug, wurde gestern von der genannten Insel aus eine Gewehrsalve gegeben. Deßgleichen wurde gestern auf ein unbewaffnetes englisches Boot, das dem amerikanischen Ufer entlang fuhr, von der amerikanischen Seite her, beim Fort Schlosser, mit einer Kanone geschossen, ohne daß englischerseits der mindeste Anlaß dazu gegeben worden. Ferner habe ich die bestimmteste Anzeige, daß ein Dampfboot, genannt die Caroline, an die Piraten auf der Navy-Island verkauft worden ist, und nicht nur innerhalb Ihres Landes, sondern unmittelbar unter den Augen der amerikanischen Behörden mit Munition und Lebensmitteln für die Rebellen auf der Navy-Island befrachtet wurde.“ General v. Rensselaer versichert in seiner Antwort, er habe nie daran gedacht, Truppen nach Grand Island oder nach irgend einem andern Gebietstheile der Union zu senden. Dasselbe Journal enthält das „Affidavit“ des Capitäns Applebee von dem verbrannten Dampfboot, worin allerdings zugestanden zu seyn scheint, daß es mehrmals zur Zufuhr für die Insurgenten benützt worden war. Der Angriff desselben auf amerikanischem Gebiete wird von allen Londoner Blättern, welche vermuthen, daß die Loyalisten dabei ihre Ordre überschritten, als ein bedauerliches Ereigniß betrachtet, doch fürchten sie nicht, daß es zu ernsten Verwicklungen mit der Regierung der Vereinigten Staaten führen werde. Dieselbe Ansicht spricht der mehr besonnene Theil der New-Yorker Presse aus. Das New-Yorker Journal of Commerce sagt ausdrücklich: „Nicht die Britten haben zuerst die Amerikaner angegriffen; der Angriff begann von unserer Seite.“ Die United States Gazette schreibt: „Wir können auf beste Autorität versichern, daß hinsichtlich der Unruhen in Canada zwischen dem Cabinet in Washington und dem brittischen Gesandten das beste Einverständniß obwaltet.“ — Die amtliche London Gazette enthält eine ausführliche und interessante Depesche von Sir Fr. Head über den ganzen Verlauf der Empörung in Ober-Canada, welche wir nachliefern werden.

Digitized by Google

Der Brigadegeneral Chichester segelt alsbald nach Canada ab, um die dortige Miliz zu organisiren.

(Standard.) Aus Neu-Seeland wird berichtet, daß die Eingebornen mit den Europäern in der Bay of Islands in offener Feindseligkeit waren, und viele Räubereien an ihnen verübt hatten. Die in der Bay liegenden Schiffe sahen sich genöthigt, auf dieselben zu feuern, um sie sich ferne zu halten. Die Eingebornen von Cloudy Bay waren im Kriege mit den südlichen Stämmen; sie lieferten sich ein Gefecht, in welchem Poke, der Anführer der Letztern, mit vielen seiner Krieger blieb.

Frankreich.

Paris, 3 Febr.

Die Deputirtenkammer beschloß noch am 2 Febr. den Vorschlag des Hrn. Luneau, die An- und Abschwemmungen des Meeres betreffend, in Erwägung zu ziehen.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 3 Febr. legte der Kriegsminister einen Gesetzesentwurf über die Organisation des Cadres des Generalstabs vor. Hierauf erhält Hr. v. Lamartine, Berichterstatter der Commission zur Prüfung des Vorschlags der HH. Jobard und Ledeau über Annahme eines Costume's das Wort. „Dieser Vorschlag, sagte er, erschien der Commission weder so unnütz, noch so ernst, wie dessen Gegner behaupten wollten. Nie würden bei einem Aufstande aufbrausende Volksmassen sich durch ein Costume, sondern bloß durch Charakterfestigkeit und passende Sprache aufhalten lassen. Was die als Corps dem Staatschef zu machenden Besuche betrifft, so würde die uns im Costume gelassene Freiheit ohne Zweifel für die Nationalrepräsentation, womit wir bekleidet sind, angemessener seyn, als eine Unterwerfung in dieser Beziehung. Es hat mich sonach die Commission mit einer Majorität von 6 gegen 4 beauftragt, die Verwerfung des Vorschlags zu verlangen." Die Kammer beschließt, den Bericht drucken und zum Behufe der Erörterung austheilen zu lassen. Hr. Berger erhält sodann als Berichterstatter der Petitionscommission das Wort. Die Dame Soule et de Hauchamps, Eigenthümerin und Gerantin der Gazette des Femmes zu Paris, bittet um die Erklärung, daß der König der Franzosen vor Allem König der Französinnen sey, und daß das in der Charte von 1830 gebrauchte Wort Franzosen auch eben so gut Französinnen bedeute. Die Kammer geht mit unauslöschlichem Gelächter zur Tagesordnung über.

(Messager.) Man versichert uns, daß die in Folge der Boulogner Geschichte vor die Assisen gestellten Angeklagten mit Hubert nicht weniger als sechs seyn werden. Wir glauben so lange, als sich das Parquet noch nicht ausgesprochen hat, die Namen, die man sich im Justizpalaste erzählt, verschweigen zu müssen.

Der Kriegsminister hat einen Tagsbefehl an die Armee erlassen, worin er, aus Veranlassung eines Duells zwischen einem Escadronschef und einem demselben untergebenen Rittmeister sich aufs strengste gegen diese Beeinträchtigung der Subordinationsverhältnisse ausspricht. Der Rittmeister ist in dem Duell geblieben; der Escadronschef, welcher seinen Untergebenen gefordert hatte, wird in Ruhestand versetzt; die Secundanten und Zeugen, so wie der Obrist, weil er nicht von Amtswegen eingeschritt, mit Arrest bestraft. Der Tagsbefehl soll in allen Regimentern dreimal öffentlich verlesen werden.

Bei der Abgeordnetenwahl im Jahre 1834 betrug die Zahl der eingeschriebenen Wähler 172,249, von welchen 128,616 an der Wahl Theil nahmen. Von diesen stimmten 49,290 gegen die gewählten Abgeordneten. Bei der Wahl im Jahre 1837 waren 199,411 Wähler eingeschrieben, 151,721 nahmen an der Wahl Theil und 37,364 stimmten gegen die gewählten Abgeordneten.

Die Zahl der bis jetzt in Frankreich autorisirten Sparcassen beträgt 255, wovon 30 im Jahr 1807 eingeführt wurden.

(Messager.) Der Herzog von Frias und Hr. Isturiz verlassen morgen (3 Febr.) Paris, um sich nach Madrid zu begeben.

** **Paris**, 3 Febr. Hrn. Thiers' revolutionäre Rede gegen das Costume und für den schwarzen Frack hat auf das ganze centre gauche solchen Eindruck gemacht, daß selbst Hr. Dupin die Plaque-Auszeichnung hat fallen lassen, und die Commission jetzt sowohl gegen Stickerei als Stern sich erklärt hat. Selbst der Dichter Lamartine ist auf die Seite der Nicht-Costumisten getreten. Daß Thiers dadurch seine Ministerunmöglichkeit um Vieles vergrößert hat, ist gewiß. — In diesem Augenblick hat das russische Verbot des Reisens in Frankreich und ein in einem publicirten Briefe an den Fürsten Lieven angeblich geäußertes überaus hartes Wort des Petersburger Hofes über den der Tuilerien, eine allgemeine Entrüstung erregt. Wie gewöhnlich, antwortete man von den Tuilerien aus auf solche Beweise von Abneigung im Norden, indirect durch einen Artikel im Journal des Débats, und Hr. St. Marc Girardin ist der bei solchen Gelegenheiten als Tirailleur vorgeschobene Publicist. Dießmal hat er die Fortsetzung der diplomatischen Geschichte des Kaiserreichs von Bignon zu seinem strategischen Manöuvre benützt, und in ihr besonders den, schon von Bignon einmal auf der Tribune erzählten Umstand hervorgehoben, daß bei der Erfurter Conferenz 1811 der Kaiser Alexander Napoleon eine Art Welttheilung, und namentlich die Ueberlassung von Konstantinopel an ihn vorschlug. Auch erfährt man von London, daß bei einem dort von General Sebastiani gegebenen Diner der russische Gesandte nicht eingeladen worden. — Gut ist, wenn die im Grunde unschädlichen Demonstrationen der Tuilerien auf litterarische Artikel und Ausschließen von Essen sich beschränken, und nicht, wie sonst, die leichtgläubige polnische Emigration zu Schritten aufregen, die man sie nach ausgeglichener Sache bezahlen läßt.

⊙ **Algier**, 28 Jan. In der Umgegend des Lagers Duera wurden vorgestern einige deutsche Arbeiter ermordet. Ein solcher Vorfall hätte nicht das geringste Aufsehn in frühern Zeiten gemacht, als man jede Woche von ähnlichen Verbrechen hörte. Aber seit dem Frieden mit Abd-El-Kader war man etwas mehr an die Sicherheit des Landaufenthalts gewöhnt, die Reisenden gingen ohne Furcht von einem Lager zum andern, und den Postwagen nach Buffarik begleitete seit sechs Monaten keine Escorte mehr. Seit zwei Tagen aber hat alle europäischen Landbewohner ein panischer Schrecken ergriffen, fast wie zu den Zeiten der Hadschutenüberfälle, obwohl nach aller Wahrscheinlichkeit die Hadschuten dieser Unthat fremd sind. Hr. Vergé, der neuernannte

Digitized by Google

Kaid der Beni=Khalil, begab sich sogleich mit fünfzig Reitern nach Ducra, durchsuchte die arabischen Duars der Umgegend und ist den Thätern in diesem Augenblick auf der Spur. Gewiß sind es Araber des französischen Territoriums gewesen. Sonderbarerweise hat dieses isolirte Verbrechen, welches nichts gegen die allgemeine Besserung beweist, mehr Eindruck gemacht, als früher die täglichen Ermordungen. Unsere Pflanzer wollen nicht begreifen, daß man Barbaren und Räuber nicht in Einem Tage zu ehrlichen Leuten machen kann. Der Beweis eines großen Fortschrittes in diesem Lande ist, daß, wenn auch die Verbrechen noch fortdauern, doch die gesetzliche Strafe viel häufiger als sonst die Uebelthäter ereilt. Man erkennt an der gewandten Leitung der arabischen Angelegenheiten die kräftige Hand und den thätigen Geist Pellissier's. — Die Stadt Belida soll Mitte Februars endlich definitiv besetzt werden. Wahrscheinlich geschieht dieses nicht ohne einiges Blutvergießen, denn die Kabylen des Beni=Salah und Muzzaya sind, trotz der lakonischen Befehle Abd=El=Kaders zur Unterwerfung, bereit die Stadt zu vertheidigen. Es liegen noch immer Truppen an der östlichen Gränze des französischen Gebietes, der Ebene Metidschah. Das Geniecorps ist dort beschäftigt die projectirte Vertheidigungslinie von Blockhäusern zu errichten.

Niederlande.

Brüssel, 21 Jan. Die Klöster in Belgien beginnen wieder hergestellt zu werden. Die Frauen=Abtei von Soleilmont bei Charleroi steigt aus ihren Trümmern hervor. Vor 40 Jahren wurden die Nonnen aus ihrem Sitze verjagt. Diejenigen davon, welche noch am Leben geblieben, haben die alten Gebäude wieder an sich gebracht, auch haben sie bereits Novizen aufgenommen. (Kath. Kirchenz.)

Brüssel, 30 Jan. Die Freimaurerloge des großen Orient hat an die Bedürftigen dieser Stadt 5000 Brode und 40,000 Kilogramme Steinkohlen vertheilen lassen. Seit dem kürzlich durch die Erzbischöfe und Bischöfe Belgiens erlassenen Hirtenbriefe gegen die Freimaurer haben die Logen von Brüssel mehr als 60 neue Brüder erhalten, und die Gesuche um Aufnahme sind bedeutend. (Köln. Z.)

Lüttich, 30 Jan. Hr. van Bommel hat außer seinem Schreiben an die Regierung, welches zur Mittheilung an die Diplomatie bestimmt war, und in welchem er die Versicherung gibt, daß er und seine Untergebenen durchaus nichts gethan, um auf die Stimmung der Rheinprovinz einzuwirken, auch ein Monitum erlassen, mit dem er vor dem Publicum dasselbe bestätigt. Indem er dabei den Clerus seiner Diöcese lobt, macht er jedoch gewisse Einschränkungen, die einigen Tadel auf verschiedene junge Mitglieder desselben zu werfen scheinen. Sie mögen daher auch die Schuld davon tragen, daß das Rescript des preußischen Ministeriums auf die Allocution des Papstes in unsern Journalen auf eine durchweg entstellte Weise abgedruckt worden ist. (Folgen viele Beispiele.) Wie erklärt sich's namentlich, daß immer, wo im Text von einer Instruction des Generalvicariats die Rede ist, die belgische Uebertragung von einer Instruction der Regierung an das Generalvicariat spricht? Wodurch sonst, als daß eben diese Presse, die in Belgien selbst jedoch von einem aufrichtigeren Theile derselben desavouirt wird, mit Fleiß darauf ausgeht, und selbst offenbare Unwahrheiten dazu nicht scheut, um die Gemüther am Rheine gegen eine Regierung aufzuregen, welche die Religion zu jeder Zeit geschützt hat, wenn gleich sie derselben keine politische Gewalt einräumen will, wie dieß in Belgien der Fall ist? (Aachener Z.)

Italien.

* **Rom**, 30 Jan. Das Journal des Débats vom 16 d. gibt nach der Leipziger Allgemeinen Zeitung in einem Artikel vom Niederrhein die Nachricht, daß der Graf Schaffgotsch hier früher eingetroffen sey, als Hr. v. Bunsen ꝛc. Man wundert sich, wie eine solche aus der Luft gegriffene Mittheilung von einer deutschen Zeitung hat gegeben werden können, da keine Verwechselung des Namens oder der Zeit zu diesem Irrthum hat Anlaß geben können, wenn man nicht die Anwesenheit des Grafen hier vor vier Jahren damit gemeint. Damals besuchte er auf kurze Zeit Rom, seitdem nicht wieder. Wenn man sonst von der schwierigen Stellung des Hrn. v. Bunsen spricht, so geht diese aus der Lage der Sache selbst hervor; wenn man aber glaubt durch einen Nachfolger in seinem Posten würde der hiesige Hof leichter zur Nachgiebigkeit zu bewegen seyn, so beweist man nur, wie wenig man die Stellung des Papstes in dieser Hinsicht kennt; man urtheilt dann nach Persönlichkeiten, die hier gar nicht in Betracht kommen. — Wie wir hören, wird der Bischof von Spoleto, Monsignore Giovanni Ignazio Cadolini, nach Ancona versetzt werden, an die Stelle des verstorbenen Cardinals und Bischofs Nembrini Pironi=Gonzaga. Dieser Prälat ist früher in Madrid unter der Nunciatur des Cardinals Tiberi gewesen, und versah die Geschäfte nach der Abreise des Cardinals als Uditore, zu großer Zufriedenheit des päpstlichen Stuhls. — Es sind hier einige Verhaftungen vorgekommen; der Politik fremd, trafen sie nur solche Individuen, welche schon zu vielfachen Klagen Anlaß gegeben hatten. Der Sohn eines hier geachteten Arztes, welcher sich in die Unruhen von 1831 eingelassen hatte und damals zur Galeerenstrafe verurtheilt worden war, welche Strafe in Verbannung verwandelt wurde, kehrte ohne Erlaubniß hieher zurück, wurde aber alsbald von dem Gouvernement wieder über die Gränze geschickt.

* **Bologna**, 23 Jan. Unsre Gegend wird seit einigen Tagen von einer beispiellosen Kälte heimgesucht; acht Grad Réaumur. Dagegen herrscht jenseits der Appenninen ein gelinder Winter. — Wegen des Ablebens Sr. k. H. des Prinzen Max von Sachsen hat der Modeneser gleich dem Turiner Hof für 14 Tage Trauer angelegt.

Deutschland.

** **München**, 6 Febr. Es scheint nun keinem Zweifel mehr zu unterliegen, daß das Appellationsgericht von Oberbayern in Freysing seinen Sitz haben wird. — Diesen Morgen hat sich der Regierungspräsident Graf von Seinsheim nach Freysing begeben, von wo er diesen Abend wieder zurückerwartet wird.

In **Erlangen** verstarb am 4 Febr. Dr. Michael Jäger, Professor der Chirurgie und Director der chirurgischen Klinik an dortiger Universität, im 43sten Lebensjahr.

Das neueste badische Regierungsblatt verkündigt den Bundesbeschluß vom 9 Nov. 1837 gegen den Nachdruck.

* **Baden=Baden**, 3 Febr. Nachdem die Hand des Todes zwei allgemein verehrte Greise aus unserer Mitte gerissen, hat sie nun auch einen unserer Mitbürger in der Blüthe der Mannes-

Digitized by Google

kraft ergriffen: am 27 v. M. verschied zu Paris A. Chabert der Jüngere, der Sohn des Spielpächters, in seinem 38sten Jahre. Der Selige war von seinen Mitbürgern geliebt, und von den Fremden, mit denen sein Geschäft ihn in die mannichfaltigsten Berührungen brachte, geachtet und geschätzt. Namentlich verdanken wir seiner Thätigkeit und seinem Eifer die musterhafte Einrichtung jener Bälle und Reunionen, welche während der Saison das Entzücken der eleganten Welt ausmachen. Sein Vater verliert in ihm eine seiner Hauptstützen, und muß vielleicht unter so bewandten Umständen noch zufrieden seyn, daß er mit dem nächsten Jahre das Etablissement von Baden aufgeben kann. Den frühen Tod Chaberts schreibt man den Folgen einer gewaltsamen Hirnerschütterung zu, die ihn bereits im Jahr 1835 betroffen, und deren eigentlicher Anlaß nicht öffentlich bekannt geworden, obschon das Ergebniß nur allzu sichtbar mehr und mehr sich hervorthat; das Gerücht behauptet, sie sey in Folge eines meuchlerischen Anfalles eingetreten, den er in Wiesbaden zu bestehen gehabt.

Freiburg, 1 Februar. Nach dem eben ausgegebenen Verzeichniß der Studirenden an der Universität im gegenwärtigen Winterhalbjahr beträgt die Gesammtzahl derselben 400, und zwar 302 Inländer und 98 Ausländer. Nach den verschiedenen Facultäten vertheilten sie sich auf folgende Weise: Theologen 93, Juristen 91, Mediciner, Pharmaceuten und Chirurgen 116, Philologen und Philosophen 64.

* **Hannover**, 2 Febr. So eben trifft hier die Nachricht ein, daß die Wahl von Stade auf den früheren Deputirten, den Dr. Freudentheil, einen durchaus ehrenwerthen Mann, gefallen.

Die Hannover'sche Zeitung sagt unterm 1 Febr.: „Die Hannoveraner, welche ihren Kronprinzen täglich ausfahren oder spazieren gehen sehen, werden ihren Augen nicht getraut haben, als sie heute in der Allgemeinen Zeitung lesen mußten, daß „Se. königl. Hoheit bedenklich krank seyen und die Heftigkeit des Uebels zu den größten Besorgnissen Anlaß gebe." — Die polytechnische Schule (hier heißt diese Anstalt höhere Gewerbschule) nach Göttingen zu verlegen und deren neues Haus zu einer Cadettenanstalt einzurichten, ist bis jetzt nur dem Correspondenzenschreiber für eben jene Zeitung eingefallen; und daß nach demselben Vielwisser das, 2800 Einwohner zählende, Städtchen Lingen für den Bau einer vorerst außer Benutzung kommenden Caserne 88,000 Thaler verausgabt haben solle, ließe sich nur dann annehmen, wenn die Kriegscasse, auf deren Kosten jene Caserne erbaut ist, Niemand zum Ausgeben des Geldes in Lingen gehabt hätte, als die Stadt selbst. — Was in dem absonderlichen Artikel der Allgemeinen Zeitung Nro. 29, angeblich aus Hannover vom 23 Januar sonst geschrieben steht, hat gerade eben so viel Werth als das oben Erörterte, nur steckt vielleicht noch etwas mehr Uebelwollen dahinter. Wir hätten dieß Alles — bei der Masse täglicher Lügen aus und über Hannover — nicht herausgehoben, wenn es nicht in einem Blatte stände, dem wir wenigstens nicht die Absicht beimessen, durch bodenlose Gerüchte und gehässige Andeutungen des Radicalismus gegen den Frieden unseres Landes zu Felde zu ziehen. Die stehende Rubrik: Hannoversche Angelegenheiten, mit dem ganzen Aufmarsche der, oft ganz absurden, fast immer aber schon durch die Ereignisse oder officielle Urkunden widerlegten Gerüchte, hat die Allgemeine Zeitung zu ihrem, auch sonst wohl begründeten, Ruhme nicht; dergleichen Kunstgriffe von mehr als Einer Tendenz muß man näher suchen."*)

Preußen.

△ **Berlin**, 2 Febr. Zu der morgenden fünfundzwanzigjährigen Jubelfeier der Freiwilligen der Jahre 1813 sind glänzende Anordnungen getroffen. Unter Anderm ist aus erobertem Kanonenmetall, das der König den Freiwilligen geschenkt hat, von dem kunstfertigen Goldschmied Hoffauer ein symbolischer Tafelaufsatz, eine Siegessäule, gearbeitet worden, die mit den sinnreichsten Emblemen geschmückt ist und die für alle Zukunft ein schönes Andenken an die Hingebung der Freiwilligen von 1813 bleiben kann. — Mit dem Befinden des hannoverschen Gesandten, Generals von Berger, dessen Söhne aus Hannover hier eingetroffen waren, bessert es sich, und man hat Aussicht zur völligen Wiederherstellung des greisen Diplomaten. — Der neapolitanische Gesandte, Baron von Antonini, der sehr oft directe Nachrichten aus dem Hauptquartier des Don Carlos bekömmt, soll über die letzten carlistischen Bewegungen einen Bericht erhalten haben, der von dem neuen Feldzuge ein besseres Resultat erwarten läßt, als der vorjährige Marsch über den Ebro gehabt hat.

Handels- und Börsennachrichten.

New-York, 6 Jan. Actien der Vereinigten-Staaten-Bank 119; Schatznoten 1 Proc. Disconto; Species 2 bis 3 Proc. Prämie; Curs auf London 10 Proc. Prämie. Im Handel wenig Aenderung; die Banken waren hinsichtlich der allgemeinen Wiederaufnahme der Baarzahlungen noch zu keinem Beschlusse gekommen.

London, 1 Februar. Consol. 91¼; spanische Fonds 19¼; portugiesische 28.

Der Temps theilt eine interessante Statistik des Standes der Rubenzuckerfabrication in Frankreich mit. Die Ausbreitung dieses Industriezweiges ist fortwährend im Steigen begriffen. Im Jahr 1835 wurden im Ganzen 30,349,360 Kilogramm Rubenzucker erzeugt; im Jahr 1836 schätzte man die Gesammtproduction bereits auf 48,968,805 Kilogramm. In einzelnen Departements stellt sich die Zunahme als noch weit bedeutender heraus; so im Maasdepartement im Verlauf eines Jahrs von 27,200 Kilogrammen auf 390,000, im Departement Seine und Oise von 87,500 auf 898,300, im Departement Vaucluse von 25,000 auf 1,061,500.

Paris, 3 Februar. Consol. 5proc. 109, 80; 3proc. 79, 75; Bankactien 2627½; belgische Bank 1505; neapol. Fonds 98, 80; spanische 19¼; St. Germainer Eisenbahn 970; Versailler rechte 762½; linke 682½.

In der Generalversammlung der Bankactionäre zu Paris am 25 Jan. sagte der Gouverneur, Graf d'Argout, in Bezug auf die Dividende: „Die Dividenden, die Sie bezogen haben, sind die beträchtlichsten, die seit Errichtung der Bank bezahlt wurden; auch ist es das erstemal, daß die Erträgnisse progressiv in vier auf einander folgenden Jahren zugenommen haben (nämlich, von 80 auf 98 Fr., von 98 auf 112 Fr. und von 112 auf 126 Fr.)

*) Unser Correspondent aus Hannover, dessen letzte Mittheilungen hier gerügt werden, ist, so weit wir dessen Stellung kennen, einer der unterrichtetsten Männer daselbst. Um so überraschender wäre es für uns, wenn er wirklich so grundlose Angaben gemacht haben sollte. Er wird also mit uns die Nothwendigkeit erkennen, sich hierüber genügend zu erklären, dem großen Publicum gegenüber gegen welches die Redaction der Allgem. Ztg. die Wahrhaftigkeit ihrer Correspondenten vertreten muß, so weit einem Institut, dem täglich solche Massen von Mittheilungen zufließen, eine solche Verantwortlichkeit zugemuthet werden kann.

Digitized by Google

"In frühern Zeiten war immer nach zwei Jahren wieder eine Reaction eingetreten."

* **Amsterdam**, 1 Febr. Von der heutigen Börse ist fast nur zu bemerken, daß die österreichischen und russischen Fonds wiederholt sich besserten. $2\frac{1}{2}$proc. $53\frac{7}{16}$; 5proc. $101\frac{9}{16}$; Kansb. $22\frac{3}{4}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $94\frac{7}{16}$; $3\frac{1}{2}$proc. $77\frac{1}{2}$; 5proc. öst. $99\frac{5}{8}$; Ard. $19\frac{1}{4}$; 5proc. Metall. 102; $2\frac{1}{2}$proc. $58\frac{1}{2}$; ruff. Inscr. $69\frac{1}{16}$. — Aus der in der gestrigen Generalversammlung unsrer Eisenbahngesellschaft stattgehabten Verhandlung geht hervor, daß weitere Ansuchen, um die Concession für die Rotterdamer Eisenbahn zu erhalten, geschehen.

* **Amsterdam**, 2 Febr. $2\frac{1}{2}$proc. $53\frac{7}{16}$; 5proc. $101\frac{9}{16}$; Kansb. $22\frac{3}{4}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $94\frac{1}{2}$; $3\frac{1}{2}$proc. $77\frac{3}{4}$; 5proc. ostindische $99\frac{5}{8}$; Ard. $18\frac{15}{16}$; 5proc. Metall. 102; russ. Inscr. $69\frac{1}{8}$.

Der Osservatore Triestino meldet aus Triest vom 22 Jan.: „Am 12 d. um 10 Uhr Vormittags lief der Stambul, welcher das größte unter den auf unserer Werfte gebauten Dampfbooten ist, vom Stapel. Dasselbe mißt 174 englische Schuh in der Länge, seine Maschine hat die Kraft von 160 Pferden, und ist ein Eigenthum der k. k. privilegirten ersten österreichischen Donau-Dampfschifffahrtsgesellschaft."

* **Livorno**, 20 Jan. Ungeachtet der Pest in Odessa, der Mißernte in Aegypten, des Bedarfes im Innern und im römischen Staate, der vielen Schiffbrüche, wobei wohl 120,000 Säcke Getreide verloren gingen, sind dennoch die Kornpreise auf unserm Platze sehr gemäßigt, weil unser Vorrath bedeutend ist (500,000 Säcke). Fernere Einfuhr steht noch zu erwarten. Daher ist es wahrscheinlich, daß sich die gegenwärtigen Preise bis zur neuen Ernte höchstens eine halbe Lira steigern werden. Feinstes weißes Korn per Sack 19 Lira. — Gegenwärtig lagern hier circa 8901 Barili Oel. 2323 toscanisches und 6531 Barili ausländisches. Der Preis hält sich für das feinste Luccheser und Toscaner Oel 40 bis $40\frac{1}{2}$ Lira per Barile, jenes aus Sicilien, der Levante und Berberei 31 bis $31\frac{1}{2}$. — In diesen Tagen war starke Nachfrage für England, und wenn sich zu diesen die zu erwartenden Nachfragen aus Frankreich gesellen werden, kann im Preise eine bedeutende Erhöhung stattfinden.

* **Livorno**, 24 Jan. Wie wir vermutheten, hat bereits eine bedeutende Erhöhung im Oel stattgefunden, schon wurde für feines Oel $42\frac{1}{2}$ bis 43 Lira per Barile gezahlt. Die Getreide fallen im Preise, indem neue Zufuhren und für Februar und März 20 Schiffe aus dem schwarzen Meer angezeigt sind; ebendaher erwartet man im Monat Mai andere große Sendungen in diesem Artikel.

Frankfurt a. M., 5 Febr. Metall. $106\frac{3}{8}$; 4proc. $100\frac{3}{4}$; 3proc. $79\frac{5}{16}$; Bankactien 1708; Integr. $53\frac{3}{8}$; Ard. $11\frac{1}{4}$; Taunusbahn 150; Disconto $2\frac{1}{4}$.

Augsburg, 7 Febr. Augsburg-Münchener Eisenbahn 115 P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn $104\frac{1}{4}$ P.; Venet. Mail. Eisenb. $108\frac{1}{4}$ P.; Nordbahn 110 P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 G.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 30 Jan. bis 5 Febr.: 5938 Personen; Ertrag 739 fl.

* **Hamburg**, 2 Febr. In Fonds ist fortwährend viel Bewegung, fast alle Curse sind höher; besonders sind Wiener Bankactien gestiegen. Die Bekanntmachung der Bank von Polen über die Veränderung der noch nicht emittirten 500Guldenloose hat dieses Papier nicht beliebter gemacht, als es war, und ist die Notirung für die zu erscheinenden 200Guldenloose mit 63 nur nominell; reelle Käufer wurden zu 62, vielleicht sogar noch darunter ankommen können. — Waarengeschäfte liegen ganz still; außer daß Contracte für Getreide und Sämereien zum Frühjahre zu liefern abgeschlossen werden, hauptsächlich für französische Rechnung; die Preise von Rapssaat sind dadurch sehr in die Höhe getrieben. — Von Bello ist noch nichts gehört worden. Der Umstand, daß er circa 10,000 M. B. in der Postcasse gelassen, läßt vermuthen, daß er sich wirklich, wie er solches in seinen Abschiedsbriefen sagte, unterm Eis ertränkt hat, in welchem Fall die Ebbe den Körper der See zuführt. Seine Freunde haben eine ansehnliche Summe für seine Frau zusammen gebracht, von deren Zinsen sie an Orten, wo Lebensmittel wohlfeil sind, leben kann. Uebrigens fehlt es nicht an Gerüchten, daß man ihn an verschiedenen Orten in Uniform oder anders verkleidet gesehen habe, es hat sich indessen keines derselben bestätigt. — Oesterr. Metall. $105\frac{1}{2}$; 4proc. $99\frac{3}{4}$; 3proc. 80; Bankactien 1402; russ. engl. 5proc. $108\frac{1}{4}$; norweg. 4proc. $101\frac{3}{4}$; dän. 3proc. 72; schwed. 4proc. $98\frac{1}{4}$.

Berlin, 5 Febr. 4proc. Staatsschuldsch. $102\frac{1}{3}$; 4proc. pr. engl. Obl. $102\frac{7}{12}$; Prämiensch. d. Seeh. $64\frac{1}{4}$.

* **Posen**, 24 Jan. Wenn man von dem steigenden Flor unsrer Stadt mit Sicherheit auf den des Landes schließen dürfte, so möchte für dieses wenig zu wünschen übrig bleiben. Zu läugnen ist nicht, daß dasselbe im steten Fortgange zum Bessern begriffen ist. Volk und Regierung lernen sich sichtlich immer besser verstehen, was, wenn wir die Nationalität des ersteren strenger ins Auge fassen, eine Sache von Bedeutung ist. Wir deuten dabei nur zurück auf 1830. So wird denn das Feld für den Samen des Mißtrauens und der Zwietracht — der vor noch keinem so gar langen Zeitraum auszustreuen versucht worden — immer unfruchtbarer. Die Grundlage aller Staaten, die Landwirthschaft, macht die erfreulichsten Fortschritte, was gerade für unser Land von um so größerer Bedeutung ist, als auch der größte Theil unsers Handels darauf basirt, indem die rohen Landeserzeugnisse sein Herzblut ausmachen. Bei daraus folgender vermehrter Wohlhabenheit der Bevölkerung folgt eine größere Regsamkeit und Vervollkommnung in den Gewerben von selbst. Wenn wir diesen Voraussetzungen aber nunmehr den Bericht von bevorstehendem Mangel an Nahrungsmitteln folgen lassen müssen, so scheint hierin ein Widerspruch zu liegen, der sich jedoch alsbald heben wird. Das vergangene Jahr war für unsere Fluren nicht günstig. Unsere fruchtbarsten Ebenen vertragen viel eher Dürre und Hitze, als Nässe und Kälte. Bekanntlich aber walteten bis in den Julius die letztern vor. So ward denn nur sparsam geerntet. Hiezu kommt die zunehmende Bevölkerung, die einen großen Theil mehr bedarf, wie z. B. noch vor ein Paar Decennien, und nebenbei der Umstand, daß im benachbarten Polen die Ernte im Durchschnitt noch geringer ausfiel, wie bei uns, daß wir mithin nicht, wie gewöhnlich von dort zugeführt bekommen, sondern daß wir dahin abgeben. In Folge alles dessen sind die Getreidepreise bereits auf einem Stande, wie er für unser Land nicht mehr niedrig zu nennen, und es ist mehr als wahrscheinlich, daß sie bis zum Frühjahre noch höher gehen werden. Dabei gewinnen freilich nur diejenigen, welche Vorräthe haben. Sind solche auch zugleich Besitzer von Schäfereien, so leuchtet ihnen noch ein zweiter Stern, indem sich die Aussichten auf einen guten Wollverkauf immer klarer zeigen, da schon hie und da Abschlüsse auf den Schafen gemacht worden sind.

Wien. Bei der am 31 Jan. vorgenommenen Verloosung des Darlehens vom Jahre 1834 sind folgende Serien gezogen worden: 26 34 56 71 114 119 126 157 213 214 230 263 271 281 343 398 415 477 491 498 512 527 547 571 640 704 732 747 763 791 811 846 991 1045 1075 1090 1162 1175 1292 1328 1377 1383 1463 1495 1501 1514 1523 1535 1569 1588 1601 1687 1706 1711 1790 1813 1819 1893 1920 1948 2080 2163 2224 2306 2354 2368 2370 2403 2408 2421. Die Verloosung der in den gezogenen Serien enthaltenen Schuldverschreibungen wird am 1 Mai d. J. vorgenommen werden.

Wien, 3 Febr. Metalliques 107; 4proc. $101\frac{1}{2}$; 3proc. $80\frac{1}{2}$; 1834er Loose $119\frac{1}{2}$; Bankactien 1438; Nordbahn $109\frac{3}{8}$; Mail. E. B. $108\frac{1}{2}$.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Aus Semilasso's Mittheilungen.

Kordofan. Das Negerreich Tégelé.

Da ich Ihnen aus dem Sennaar einige Notizen, die Alexandriner Gesellschaft betreffend, mittheilte, so muß ich Ihnen doch auch ein paar Worte, die von jenen ferneren Ländern selbst handeln, über das Meer senden. Vielleicht werden sie unsern deutschen Forschern, die so rastlos den Vorhang zu lüften suchen, der Jahrtausende lang manch lockendes Geheimniß dort verbirgt, nicht ganz unwillkommen seyn. Was mich selbst und meine wenigen persönlich gemachten Erfahrungen angeht, so lasse ich diese vor der Hand dahingestellt seyn, und begnüge mich, jetzt nur einige durch Andere eingezogene, aber nicht weniger authentische Nachrichten zu liefern. Meine Gewährsleute dafür sind hauptsächlich der bisherige Gouverneur von Kordofan und die österreichischen Mineralogen, denen ich an den Ufern des Bahr el Abiad begegnete, und die, durch die thätige Hülfe des ägyptischen Gouvernements unterstützt, weiter in der Richtung dieses Flusses gekommen sind, als irgend Reisende vor ihnen. Folgendes ist ein kurzes, aber inhaltreiches Itineraire dieser Tour, das ich dem vortrefflichen Director der Expedition, Hrn. Rußegger, verdanke.

Am 28 März segelten die unternehmenden Reisenden von Kartuhm den weißen Fluß hinauf bis zum 13ten Grad nördlicher Breite in das Land der Schilluk-Neger. Das Terrain bleibt bis hierher überall flach und eben, mit Ausnahme drei einzelner Berge vor Mandscherah, dem Dschebel Gar el Nebbi, Mahommedia und Musa, alle aus dem Sandstein von Nubien bestehend (deutscher Keuper?). Die Schilluk-Neger zeigen nicht die tiefen Züge der Nubas, ihre Physiognomie ist im Gegentheil glatt, sie sind äußerst dünn, rasiren den Kopf gänzlich und setzen ihn so ohne allen Schutz dennoch der größten Sonnenhitze aus. Sie gehen ganz nackt, mit geringer Bedeckung der Geschlechtstheile, sind nicht tätowirt, und tragen Wurflanzen, deren sie sich mit großer Geschicklichkeit bedienen. Die Beschneidung findet nicht bei ihnen statt, fast alle aber haben die vier vordern Schneidezähne ausgebrochen, welches ein Religionsgebrauch zu seyn scheint. Von hier schiffte Hr. Rußegger nach Turrah zurück, und begab sich zu Lande nach Obëid, der Hauptstadt von Kordofan, welches der ansehnlichste und volkreichste Ort im Sudan unter ägyptischer Hoheit ist. Obëid zählt mehr als 20,000 Einwohner, die jedoch meistens nur in Toguls, zeltartigen Rohrhütten von eleganter Form, wohnen. Die Vornehmen allein haben Lehmhäuser. In Obëid residirt auf Kosten Mehemed Ali's ein aus Darfur vertriebener Prinz, der Anspruch auf die Krone dieses Reichs macht, und sich einstweilen damit beschäftigt, Eunuchen zu fabriciren, welche Operation er selbst mit großer Geschicklichkeit vollführt, und bei dem hohen Preise der Verschnittenen eine bedeutende Nebenrevenue aus diesem Handelszweige ziehen soll. Es gibt Europäer! in Obëid, die ihm jährlich ein halbes Duzend Sklaven übersenden, von denen der Sultan zwei als Eunuchen zurückliefert, vier aber als Lohn seiner Bemühung für sich behält. In Aegypten haben sich die Christen dieses Nahrungszweiges bemächtigt, und zwei koptische Klöster in Oberägypten liefern den ganzen Bedarf für die Harems der türkischen Großen. Die frommen Väter sollen übrigens den Darfur'schen Kronprätendenten eben so sehr noch an Geschicklichkeit als an Zahl der jährlich verfertigten Waare übertreffen. Zu den merkwürdigen Sitten in Obëid gehört auch noch die, daß nicht nur, wie leider fast überall im Orient, aller Unrath und todtes Vieh, sondern selbst die gestorbenen Sklaven zum Verfaulen auf die Straße geworfen werden. Eine andere Seltsamkeit ist folgende, von der mir der englische Doctor Holroy, den ich in Schendy antraf, die erste Kunde gab. In der Nähe der Hauptstadt pflegen sich kleine Banden von Weibern und Mädchen auf den Landstraßen zu postiren, und von dem Reisenden ein don gratuit zu verlangen, gegen dessen Entrichtung es diesem dagegen frei steht, sich beliebig eine aus dem Trupp zum Ersatz seiner Spende auszulesen. Versagt er jedoch den Handel, so fallen die Damen gemeinschaftlich über ihn her, werfen ihn nieder und appliciren ihm, statt ihrer süßen Gunst, nach dem Maaßstab ihrer größern oder geringern Irritation, 25 bis 50 Argumente a posteriori. Hr. Holroy hatte die ihm davon gemachte Erzählung für ein Mährchen gehalten, als er aber eines Tages, nach einem Besuche bei dem Gouverneur, von dessen Landhause nach der Stadt zurückritt, fand er Gelegenheit, sich selbst von der Wahrheit der Sache zu überzeugen. Von den weiblichen Wegelagerern nebst seinem Führer angehalten, schützten beide vergebens wichtige Geschäfte und dringende Eile vor. Selbst ihr Versuch, sich durchzuschlagen, war vergebens, und schon hatte man mit außerordentlicher Gewandtheit den Führer ganz und Hrn. Holroy halb vom Pferde gerissen, als glücklicherweise ein Detaschement Soldaten von Obëid herkommend, sich in demselben kritischen Moment blicken ließ, und durch seine Erscheinung die Weiber verscheuchte, die nun schreiend und lachend in die nahen Gebüsche entflohen. Unter den Schallie-Arabern, zwischen Sennaar und Kordofan, herrscht noch ein seltsamerer Gebrauch. Die meisten Weiber verheirathen sich dort nur unter der Bedingung: den vierten Tag frei zu haben, d. h. an diesem Tag über ihre Person nach Belieben verfügen zu dürfen. Sie bekommen darüber ein förmliches, schriftliches Attestat ausgefertigt, das sie demjenigen, welchen sie an jenem freien Tage begünstigen wollen, für die Dauer dieser Zeit einhändigen, wodurch er so lange ganz gesetzlich in alle Rechte des Ehemanns tritt. — Doch zurück zu unsern Reisenden. Das ganze nördliche Kordofan ist eine unabsehbare Savanne mit Akazien und Mimosen bedeckt, theils vereinzelt, theils zu Wäldern vereinigt, voll Giraffen, Heerden von Straußen und einer Menge sehr verschiedener Antilopen. Alluvialsand mit ergiebigem Raseneisenstein, den die Einwohner schmelzen und sehr gute Waffen daraus verfertigen, deckt überall das Land. Auch hier sieht man nur wenige isolirte Berge, vier Stunden von Bahr el Abiad (oder Bacher abiad, wie die Einwohner ihn aussprechen) den Aräschkol, 18 Stunden davon den el Deisus und 21 Stunden vom Fluß den el Mugnos, alle aus Porphyr und Granit bestehend, und nicht über 2500 Fuß über die Meeresfläche erhoben; alle aus der Akaba, einer 22 Stunden breiten Savanne, isolirt emporsteigend. Die Ebene ist wasserlos, doch zur Regenzeit von üppiger Vegetation. Dann nomadisiren die Kababisch daselbst mit unzähligen Kamelen, von denen einzelne Particuliers oft an 4—5000 besitzen. Auf dem Wege vom weißen Flusse nach Obëid, der bis zum Dschebel Kurbatsch, drei Stunden vor der Hauptstadt, nur durch Ebenen führt, findet

Digitized by Google

man die ersten Adansonien (Adansonia digitata). Um Obeid lagern sich die einzeln stehenden Berge: Kurbatsch, el Kordofan, Abughër, Abusunun und Abuharaß, sämmtlich aus jüngerem Granit, dem herrschenden Gestein von Mittelkordofan, der Grauwacke parallel. In der Umgegend gibt es viele Hyänen und Löwen, auch Panther und Leoparden. Von Obeid südlich breitet sich abermals eine weite Ebene aus, bis zum Dschebel Kadro. Im Osten sieht man den Dschebel Deyer, Vorberge des merkwürdigen Berggebiets von Tégelé. Im Westen zieht sich der Dschebel Tabätne und Koldätschi hin. Hier beginnt Nuba. Dommpalmen, große Cactusse, Aloën bedecken theilweise das Land, die Berge bestehen aus Granit und Porphyr. Von den Vulcanen und heißen Quellen in dieser Gegend, deren Hr. Rüppell erwähnt, fand sich keine Spur. Eben so wenig von den angeblichen Grotten mit ägyptischen Skulpturen und Hieroglyphen. Im Osten deckt den Horizont das gebirgige Negerreich Tégelé, mächtig, beherrscht vom Sultan Achmet und noch von keinem Europäer besucht. Ueber dieses, wie es scheint, sehr reiche und nicht uncivilisirte Reich gab mir der Gouverneur von Kordofan die nachstehende Auskunft. Obgleich zwischen Kordofan und Sennaar mitten inne liegend, ist es so merkwürdig durch die Natur vertheidigt, so gut organisirt und von so tapfern Leuten bewohnt, daß man es bisher noch nie anzugreifen gewagt hat. Nur zwei höchst unzugängliche Pässe gewähren den Eingang in das durch unersteigliche Felsen geschützte Land, welches außerdem noch von einem Saum undurchdringlichen Urwaldes stacheliger Mimosen ganz umgürtet ist, der sich circa von 13½ bis zum 11° n. B. erstreckt. Die Regierung ist völlig despotisch; der jetzige Sultan, ein noch junger Mann, soll von ausgezeichneten Gaben seyn und an 50,000 Mann Bewaffnete ausbieten können. Das Land enthält selbst Gold, außerdem aber werden die Goldwäschereien des angränzenden Scheibün hauptsächlich von Negern im Dienste des Beherrschers von Tégelé bearbeitet. Die Nation treibt einigen Handel mit den auswärtigen Dschellabs und ist nicht ohne einen gewissen Luxus, der sich unter Anderm am Hofe des Sultans durch eine sehr reiche Kleidung darthun soll. Alles Land gehört dem Staatsoberhaupt, und jeder Bewohner ist nicht minder sein Eigenthum; dennoch behauptet man, daß das Reich mit Milde und Gerechtigkeit regiert werde. Beim Tode des Sultans rasiren Männer und Frauen ihr Haar, bedecken das Haupt mit Staub und Asche und trauern ein ganzes Jahr lang um den Verblichenen. Zugleich wird alles männliche Vieh getödtet, und erst nach der verflossenen Trauer beginnt man Raubzüge in der Umgegend, um sich neue Stammhalter zu verschaffen. Diese letzte Sitte scheint unglaublich, Mustapha-Pascha versicherte mir indessen zu wiederholten Malen, daß die Sache sich genau so verhielte, wie er sie mir angebe, und die Thorheiten der Menschen sind in der That zu allen Zeiten so kolossal gewesen, daß man auch die wahnsinnigsten nicht zu bezweifeln braucht. Der Gouverneur meinte, daß ein Europäer, der als Handelsmann aufträte, wenig Schwierigkeit finden würde sich Eingang in Tégelé zu verschaffen, da kein religiöser Fanatismus daselbst herrsche, und er nicht einmal bestimmt wisse, ob alle Einwohner sich zum Islamismus bekennten.

(Beschluß folgt.)

Negeraufruhr auf der Goldküste von Guinea.

(Morning Herald.) In unsern mit dem afrikanischen Handel sich beschäftigenden Handelskreisen wurde durch die Angaben, daß eine große Anzahl der weißen Bevölkerung auf Cap Coast Castle von den Schwarzen, die sich empört hätten, ermordet worden, große Bestürzung erregt. Die Berichte wurden sehr übertrieben, leider aber sehen wir uns durch ein Schreiben, aus dem wir folgende kurze Auszüge geben, im Stande sie großentheils zu bestätigen, und da der Brief ausführt, daß das brittische Gouvernement einigermaßen betheiligt sey und unsere Niederlassungen auf dieser Küste gefährdet seyn könnten, so verdient es die alsbaldige Aufmerksamkeit des Colonialamtes. Die Berichte gehen bis zum 16 Nov. und führen an, daß die Sache zu Elmina auf holländischem Gebiet, jedoch in der Nähe der brittischen Niederlassung stattfand. Es scheint, der holländische Gouverneur von Elmina, Tonneboyer, und sechs andere europäische Officiere der holländischen Niederlassung seyen ein Opfer der Barbarei der Eingebornen geworden, über welche die holländische Regierung seit 150 Jahren herrschte. Im Ganzen wurden 40 weiße Soldaten, 60 Arbeiter und 40 Recruten aus Batavia, außerdem mehrere unbewaffnete Personen, mit Ausnahme von drei oder vier, die zu Gefangenen gemacht wurden, niedergemetzelt, und die Schwarzen stellten Theile der Leichname auf dem Markte von Tacorary zur Schau aus. Diese furchtbare Rachehandlung soll, wie früher angegeben, ihren Grund in den alten Zwistigkeiten zwischen den Eingebornen und den Weißen, so wie in einer Strafe von 40 Unzen Goldstaub haben, womit der frühere holländische Gouverneur, Last, den Häuptling Bonsoe von Ahanta, einem Bezirke zwischen Axim und Saccondee, belegte. Der ermordete Tonneboyer ward wegen seiner Unbesonnenheit in dieser Sache sehr getadelt, und der Häuptling Bonsoe und seine Anhänger sollen entschlossen seyn, sich unter brittischen Schutz zu stellen. Der Handel war gänzlich eingestellt, und der Brief fügt bei, daß, wofern der Tod der Weißen nicht gerächt wird, Cap Coast für die beiden europäischen Mächte fürder nicht mehr haltbar seyn werde.

Ehrenbergs neue Entdeckungen in der Infusorienwelt.

(Göttingische gelehrte Anzeigen vom 25 Jan.) Die königl. Societät der Wissenschaften hat unter dem 8 Jan. durch den Hofrath Hausmann eine vorläufige Notiz über eine vaterländische Entdeckung erhalten, welche unstreitig zu den merkwürdigsten Auffindungen gehört, die neuerlich im Gebiete der Geognosie gemacht worden. Der Präsident des landwirthschaftlichen Provincialvereins für das Fürstenthum Lüneburg zu Uelzen, Oberst v. Hammerstein, der verdienstvolle Verfasser mehrerer ökonomischer Preisschriften und eifriger Beförderer der vaterländischen Landwirthschaft, hatte die Güte, dem Hofrath Hausmann im November v. J. zwei Proben von Erdarten zu übersenden, welche bei einer von jenem Vereine veranstalteten Untersuchung des Untergrundes im Amte Ebstorf, unweit Oberohe erbohrt worden. Die ausgezeichnete Leichtigkeit dieser Erdarten machte es zwar unwahrscheinlich, daß sie von thoniger Natur seyen; aber ihr Aggregatzustand ließ doch auch nicht auf reine Kieselerde schließen, woraus

überall, wohin die Herrschaft jenes Grundsatzes dringt, durch sie eingeleitet ist. Wer also in dem Sinne jenes Verfassers schreibt, scheint nur eine Stimme zum Frieden zu erheben — was er bringt, ist der Krieg, und im Gefolge dessen der in Aussicht gestellte Untergang desjenigen, dem er den Frieden zu bieten scheint, gleichviel ob es ein sanfter, oder ein gewaltsamer Tod ist, dem er ihn entgegen führt. „Indeß, wird man sagen, und der Verfasser jener Schrift zeigt es ausführlich, die katholische Kirche kann von jenem Grundsatze, von jener Forderung nicht abgehen, sie kann nicht segnen, was sie mißbilligt, sie kann ihre Wohlthaten nicht denjenigen spenden, die ihren Geboten widerstreben, sie kann, sie darf nicht durch nachgiebige Schwäche den Ungehorsam, die Gleichgültigkeit, die Gefahr des Verderbens nähren und vergrößern. Nicht in ihr liegt die Schuld, sondern in denjenigen, welche von ihr begehren, was sie nicht leisten kann. Es kann, es muß schmerzlich seyn, daß dem so ist, indeß, wie in Ihrem Blatte gesagt wurde, dieser Schmerz ist nur ein kleiner Theil des großen, schon drei Jahrhunderte dauernden Wehes, das über Deutschland durch die kirchliche Spaltung gekommen ist." Wäre nun wirklich der Standpunkt, auf welchen man sich in solcher Weise stellt, unnahbar, bildeten die Gründe dafür eine unübersteigliche Mauer, so müßte sich eben jeder in sein Schicksal fügen, und die Staaten, die kleinen und mittleren wie die großen, Würtemberg und Bayern so gut wie Preußen und Oesterreich müßten ihre Gesetzgebung zurückziehen, welche jener Ansicht widerstrebt, müßten das Recht der katholischen Kirche anerkennen und allenfalls geschehen lassen, daß die protestantische mit gleicher Ausschließlichkeit verfahre, keine gemischte Ehe einsegnend, deren Kinder nicht bestimmt wären, in ihren Dogmen erzogen zu werden. Indeß von diesem äußersten Schritte, welcher die Gemeinsamkeit der confessional getrennten Bevölkerungen aufheben, die bis in das innere Leben der Staaten hineingehenden Verknüpfungen lösen, und jede Partei trotz aller formellen Vereinigung ungefähr in gleiche Abgeschlossenheit neben die andere stellen würde, wie jetzt die Juden neben den christlichen stehen — vor diesem Schritte würde man der unberechenbaren Folgen wegen wohl auch bei der vollen Ueberzeugung, daß jene Forderung eine unbedingt nothwendige der katholischen Kirche sey, noch zurückweichen, und um so mehr, da sich der gänzliche Mangel fester Begründung leicht aufdecken läßt, auch auch auf dem einzigen Punkte, der stark und fest erachtet werden konnte, die katholische Kirche selbst durch ihr Oberhaupt schon seit hundert Jahren gewichen ist.

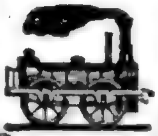
(Fortsetzung folgt.)

Die belgischen Bischöfe und die Freimaurerlogen.

† **Brüssel**, 29 Jan. *) Kein Schritt der Bischöfe ist in neuester Zeit mit einem solchen Sturme von Zeitungsartikeln, von der Caricatur bis zum ernsthaften Raisonnement, angegriffen worden, als der Hirtenbrief an die Pfarrer gegen die Freimaurerlogen. Ohne ihn weder loben noch tadeln zu wollen, geben wir nur die Umstände an, die ihn veranlaßt. Unter der vorigen Regierung herrschte in den belgischen Logen, unter dem Vorsitz eines königlichen Prinzen, ein anti-katholischer Geist. Er blieb auch nach der Revolution und complicirte sich mit einer Abneigung gegen die neue Ordnung, die an einzelnen Orten in unverhohlene Feindseligkeit überging. Diese Abneigung nahm indessen bei vielen Brüdern ab, denn sie hatten Aemter oder sonstige vortheilhafte Beziehungen zur neuen Regierung. In Brüssel wurde sogar, durch besondern Einfluß, Hr. v. Stassart, Präsident des Senats und Gouverneur der Provinz Brabant, zum Oberstuhlherrn gewählt. Der antikatholische Geist aber blieb als Grundtendenz, wenn auch nicht jeder Bruder gerade in dieser Absicht die Loge besuchte. Aus der Brüsseler Loge ging das Project der hiesigen liberalen Universität hervor, deren Eröffnungsrede eine Erklärung gegen die Bischöfe und die katholische Religion enthielt. Bei den letzten Wahlen für die Kammern arbeiteten einige Logen gegen die katholischen Candidaten. In Verwaltungscollegien, wo Freimaurer Sitz und Stimme haben, hat man ihren, den katholischen Anstalten nachtheiligen, Einfluß erfahren. Mit Eifer sah man auch bekannte Anti-Katholiken an Vermehrung der Logen arbeiten und sich allenthalben Stützpunkte für ihre Bestrebungen schaffen. Doch würden schwerlich die Bischöfe ihre Stimme erhoben haben, wäre nicht folgender Umstand hinzugekommen. In Gent war die Maurerloge entschieden orangistisch geblieben. Wie sehr der dortige Orangismus die Regierung neckte und quälte, hatte ich schon früher zu bemerken Gelegenheit. Diesem Geiste entgegenzuarbeiten, kamen einige höhere Beamten auf den Gedanken, eine Gegenloge für die dortigen Patrioten zu errichten. So wurde dann auch anderwärts das Eintreten in den Orden als eine patriotische Sache betrieben, und hiedurch viele Katholiken, die durchgehends die besten Patrioten sind, dazu beredet. Den meisten derselben waren die Decrete der Päpste gegen den Freimaurerorden und andere geheime Gesellschaften, deren revolutionäres Wirken den Boden Europa's mehr als Einmal erschütterte, unbekannt. Die Bischöfe, in ihrer strengen Orthodoxie und Treue gegen Rom, hielten es daher nun für nothwendig, den Gläubigen jene Decrete der Päpste in Erinnerung zu bringen, und sie, im Falle des Ungehorsams, mit den geistlichen Strafen der Kirche zu bedrohen. Vom constitutionellen Standpunkte aus läßt sich gegen diesen Schritt nichts einwenden, denn es ist Alles eine rein kirchliche Angelegenheit, die jeden bei seiner Freiheit vor dem bürgerlichen Gesetze läßt. Die Katholiken werden zwischen der Loge und der Kirche zu wählen haben. Vom Standpunkte der Politik und Klugheit aus haben aber selbst Freunde der katholischen Sache den Schritt nicht billigen wollen. Man will behaupten, die Zahl der Maurer habe sich seitdem, aus Widerspruchsgeist, vermehrt. Gewiß ist es, daß sämmtliche Logen nun die frühere Geschiedenheit in Orangisten und Patrioten einstweilen vergessen, und in Einem Geiste den Katholiken entgegenarbeiten werden, und allerdings dürfte der Nachtheil, der den letztern hiedurch erwachsen wird, den Vortheil nicht aufwiegen, den der Rücktritt einzelner Maurer gewähren mag. Unbekümmert um solche Rücksichten, die auf staatskluge Männer wohl Einfluß gehabt und sie von diesem Schritte zurückgehalten hätten, haben indessen die Bischöfe nur gethan, was sie für ihre Pflicht gehalten. Bedürfte es übrigens für uns noch eines Beweises, daß die belgischen Bischöfe himmelweit entfernt sind, sich auf eine revolutionäre Weise in die Angelegenheiten eines Nachbarlandes mischen zu wollen, so würden wir ihn in diesem erneuerten Decrete gegen eine geheime Gesellschaft, in dieser rein kirchlichen Maaßregel finden, bei welcher es ihnen nicht hat entgehen können, daß sie sich dadurch in ihrem eigenen Lande neue Widersacher zuziehen, und die alten in ihrer Unversöhnlichkeit bestärken würden.

*) Beschluß des in der gestrigen Zeitung abgebrochenen Artikels.

Digitized by Google



Hanseatisch-süddeutsche Central-Eisenbahn.

Bekanntmachung zur Eröffnung der Actien-Subscription für die Herstellung einer Eisenbahn von der bayerischen Nordgränze durch das Werrathal in gerader Richtung auf Hannover, Bremen, Hamburg und Lübeck.

Kraft der von den betreffenden hohen Staatsregierungen dem Unterzeichneten urkundlich ertheilten ausschließlichen Concessionen und Vollmachten soll eine Eisenbahn von der bayerischen Nordgränze durch das Werrathal in möglichst gerader Richtung auf Hamburg, Bremen und Lübeck hergestellt werden. Diese Bahn und ihre Fortsetzung bezweckt, in Vereinigung mit den Nürnberger Nordgränz- und den Augsburg-Münchener Eisenwegen die kürzeste und naturgemäßeste, folglich wohlfeilste und vortheilhafteste Bahnverbindung der Hansestädte mit dem Herzen und Süden von Deutschland, der Nord- und Ostsee mit der Donau, der nördlichen Haupt-Handelsstraßen mit denen im Südwesten unsers Vaterlandes und mit jenen der Schweiz.

Der Name dieser Bahncombination, in ihrer Ausdehnung von Nürnberg bis zur Nord- und Ostsee, ist:

Hanseatisch-süddeutsche Central-Bahn.

Sie zerfällt in fünf Sectionen oder Abtheilungen. Die erste begreift die bayerische Bahnstrecke von Nürnberg bis zur Coburger Gränze: 12 Meilen. Die zweite reicht von diesem Punkte bis in die Nähe von Vacha an der Werra, 15½ Meilen. Von da bis Minden an der Weser geht die dritte. Ihre Länge ist 12 Meilen. Die Weiterfortsetzung der Bahn bis Hamburg, Bremen und Lübeck macht die vierte, und jene zur Verbindung dieser drei Städte unter sich macht die fünfte Section aus.

Für den Bau dieser Bahn, welche in der natürlichen und altgewohnten Richtung des Waarenzugs in möglichst gerader, folglich kürzester Linie geführt wird, sind die Terrainverhältnisse günstiger, als auf irgend einer der projectirten, oder in Ausführung begriffenen Eisenbahnen ähnlicher Länge. Die höchste zu übersteigende Wasserscheide (Main- und Wesergebiet trennend) ist nur 1260 Fuß über dem Spiegel der 56 Meilen entfernten Nordsee, in deren Nähe die Bahn endigt. Ungewöhnliche Fortschaffungs-Hülfsmittel, als Vorspann-Locomotiven ꝛc. sind auf der ganzen Bahn entbehrlich. Die steilsten Gefälle sind überall auf weniger als 1 Proc. zu bringen. Kostspielige Erdarbeiten, als da sind: tiefe Einschnitte, Durchgrabung von Bergen, Führung von Tunnels, sehr hohe Ausdämmungen werden, ausgenommen auf fünf nur sehr kurzen Strecken, nirgends vorkommen. Bis auf 8 Meilen geht die mit ihren Verzweigungen 94 Meilen lange Bahnlinie in hinlänglich breiten Stromthälern mit geringen Gefällen, oder in ebenem Flachlande hin. Vortreffliches Feuerungsmaterial, gute Steinkohlen, sind in Bayern, Thüringen und Kurhessen nahe an der Bahnlinie zu finden, und eine, in reicheren und gesegnetern Ländern unbekannte Niedrigkeit des Arbeitslohns und des Bodenwerths in den meisten der von der Bahnlinie durchschnittenen Gegenden läßt überhaupt da so wohlfeil bauen, als irgendwo in Deutschland.

Sind schon diese Umstände dem Unternehmen, als Capitalanlage, nicht gleichgültig, so sind Verhältnisse des Verkehrs, welche ihm zu gut kommen, und auf welche der Actionnär die Hoffnung des Ertrags zu stützen hat, so, daß sie kaum günstiger gedacht werden können. Dem jetzigen Bestande nach beträgt der Theil des Waarenzugs aus den Hansestädten nach dem Innern Deutschlands (und umgekehrt), welcher der Bahn unvermeidlich zufällt, jährlich weit über anderthalb Millionen Centner, und dieser allein würde hinreichen, dem Unternehmen einen guten und bessern Abwurf*) zu sichern, als irgend eine andere Langbahn in Deutschland ihre Actionnärs mit Grund hoffen lassen darf. Aber wer will die Vermehrung des Verkehrs auf unserer Linie berechnen, die aus der schöpferischen Kraft des Unternehmens selbst hervorgehen muß? Welche Perspective eröffnet schon die durch die Bahn ermöglichte Reduction der Fracht aus der Nord- und Ostsee nach dem Herzen von Deutschland um die Hälfte, die Ersparung von mehr als zwei Dritteln an der Transportzeit, und der Umstand, daß Güter aus Westindien, England und den Nordländern auf dem kurzen, geraden Landwege quer durch Deutschland dann billiger und mit einer Zeitersparniß von ein bis zwei Monaten an die Donau gelegt werden können, als nach Triest? Vom jetzigen Waarenzuge nach Triest für die Versorgung Oesterreichs würden der hanseatisch-süddeutschen Bahn allein viele Hunderttausende von Centnern zufallen! Keiner, der einen Blick auf die Karte und einen zugleich in die Verkehrsverhältnisse thun mag, wird sich der Ueberzeugung erwehren können, daß, ist die Centralbahn vollendet, sie die drei Viertheile von Deutschlands großen Handelsstädten berührt und verbindet, sie, die das Lebensblut des Verkehrs aus seinen mächtigsten Schlagadern direct in das Herz des Welttheils führt, zum frequentesten aller Pfade werden muß, auf dem der Welthandel in diametrischer Richtung sich bewegt. Die bestehenden Verhältnisse geben keinen Maaßstab, die Größe des ihm zufallenden Verkehrs zu berechnen. Wohl darf man aber glauben, daß eine solche Eisenbahn, welche durch die Naturverhältnisse bestimmt ist, der besuchteste Handelsweg in der Welt zu seyn, die Hoffnung der Actionnärs auf eine reichliche Rente unmöglich täuschen könne.

Der Nürnberger Nordbahn-Verein hat die Vortheile keinen Augenblick verkannt, welche ihm und seinem Unternehmen aus einer Vereinigung mit dem unsrigen erwachsen müssen. Er ist uns auf unsern deßfallsigen Antrag mit der bestimmten Erklärung entgegengekommen, daß er seinen Eisenweg nach Bamberg von da noch 7 Stunden weiter, nämlich bis Roßach an der Coburger Gränze, dem Anfangspunkte der unsrigen, fortzubauen beschlossen habe. Es wird dann die Bahnstrecke, ab Nürnberg, in der großen hanseatisch-süddeutschen Centralbahn die erste Section derselben bilden. Da Nürnberg die Absicht ausgesprochen hat, seinen Eisenweg im Jahre 1838 bis Bamberg zu führen, so steht sicher zu erwarten, daß die ganze Linie von Nürnberg an bis zur Coburger Gränze, binnen anderthalb Jahren (Mitte 1839) fahrbar hergestellt seyn wird. Drei Jahre aber müssen, bei einem tüchtigen Zusammenarbeiten der Sectionsvereine, zum Fertigbau der ganzen Centralbahn vollkommen genügen.

Die Bemerkung vorausschickend, daß für den Bau der dritten, vierten und fünften Bahn-Sectionen, sobald die obschwebenden Unterhandlungen mit den betreffenden Gouvernements beendigt sind, besondere Actienvereine gebildet werden sollen, gehen wir auf die zweite Section zurück.

Sie ist diejenige, auf welche gegenwärtige Actien-Subscriptions-Eröffnung ausschließlich Bezug hat.

Diese zweite Section der hanseatisch-süddeutschen Centralbahn beginnt an der Coburg-bayerischen Gränze, tritt bei Hildburghausen über den niedrigsten Sattel der Wasserscheide aus dem Gebiete des Mains ins Thal der Werra und folgt dieser bis in die Nähe von Vacha. Ihre ganze Länge beträgt 15½ Meilen.

Für diese Bahnstrecke, welche die zweite Section der hanseatisch-süddeutschen Centralbahn repräsentirt, ist das Bau- und Betriebscapital, auf den Grund der bereits im Jahre 1836 begonnenen Terrain-Untersuchungen und auf die Baukostenschätzungsresultate von anderen, gleichartigen Bahnstrecken auf fünf Millionen und sechsmal hundert tausend Gulden im 24 Guldenfuß

---

*) Bei einer jährlichen Bahnfrequenz von nur anderthalb Millionen Centner und 20,000 Personen und bei einem Güter-Frachtsatze, der weniger als die Hälfte des jetzigen ist, zwei Kreuzer nämlich pr. Ctr. und Meile, (Fracht dann von der Nord- und Ostsee bis Regensburg an der Donau 2 fl. 40 kr. (anderthalb Thaler) pr. Ctr. mit 4 Tagen Lieferzeit!) berechnet sich, nach sichern Erfahrungssätzen, auf die Actien der Central-Eisenbahn folgender reine Abwurf; erstens: ein fester Jahreszins von vier und ein halb vom Hundert und zweitens: eine Dividende von fünf Proc. per annum.

sie dessen ungeachtet nach der von dem Hrn. Dr. Wiggers im akademischen Laboratorium gefälligst damit vorgenommenen chemischen Prüfung bestehen. Die Probe Nr. 1 ist zufolge dieser Untersuchung chemisch reine Kieselerde. Sie hat dabei einen feinen, höchst lockeren, flockigerdigen Aggregatzustand und eine kreideweiße Farbe, fühlt sich sanft und mager, etwa wie Stärke, an, und knirscht nicht zwischen den Zähnen. Auf Wasser schwimmt sie einen Augenblick, sinkt dann aber nieder, und quillt darin allmählich etwas auf. Mit wenig Wasser vermengt, nimmt sie eine kleisterartige Consistenz an, ohne jedoch klebend zu werden. Die Probe Nr. 2 ist ebenfalls Kieselerde, nur mit einem sehr unbedeutenden, im Feuer zerstörbaren Nebenbestandtheile. Sie ist im Bruche feinerdig, von einer bräunlichgrauen Farbe, mit einem schwachen Stiche in das Grüne, welche Färbung durch Anfeuchtung dunkler wird. Sie ist zerreiblich, mager, aber sanft anzufühlen, und an der Zunge hängend. Auf Wasser schwimmt sie einige Augenblicke, sinkt dann aber, mit Geräusch Wasser einsaugend und unter Ausgeben vieler Luftblasen, nieder, und dehnt sich allmählich durch unregelmäßiges Zerschiefern aus, ohne ganz zu zerfallen. Durch Behandlung im Feuer nimmt sie schnell eine weiße Farbe an. Hin und wieder wird sie von Adern einer reinen, kreideweißen, feinerdigen, mit kleineren und größeren Blasenräumen erfüllten Kieselerde durchsetzt. Nach den von dem Hrn. Obersten v. Hammerstein dem Hofr. Hausmann mitgetheilten Nachrichten hat sich diese Kieselerde in der oben erwähnten Gegend, an sechs verschiedenen Stellen, an dem Rande und ersten Abhange des großen Plateau's der Lüneburger Haide, nur 1½ Fuß hoch vom Haidboden bedeckt, in einer Mächtigkeit gefunden, welche in Erstaunen setzt. Die rein weiße Kieselerde bildet die obere Lage, in einer Mächtigkeit von 10 bis 18 Fuß; die gefärbte macht die Unterlage aus, und ist bereits 10 Fuß tief durchbohrt, ohne daß bis jetzt ihre untere Gränze erreicht worden. Der eigenthümliche Aggregatzustand dieser Kieselerde führte den Hofrath H. auf den Gedanken, daß sie der im Torfmoor bei Franzensbad in Böhmen gefundenen Kieselguhr analog seyn, und wie diese durch die Kieselpanzer von Infusorien gebildet seyn möchte. Eine vorläufige, mikroskopische Untersuchung schien auch diese Vermuthung zu bestätigen. Um nun Gewißheit hierüber zu erlangen, übersandte der Hofrath H. dem berühmten Forscher der Infusorien-Welt, Hrn. Professor Ehrenberg in Berlin — der durch seine merkwürdigen Entdeckungen über das Vorkommen fossiler Infusorien ein ganz neues Feld der interessantesten Untersuchungen eröffnet hat — Proben jener Erden, mit der Bitte, sie in dieser Beziehung genauer zu prüfen; und erhielt durch seine Güte umgehend die Nachricht: daß beide Erden ganz und gar aus völlig schön und wohl erhaltenen Infusorienschalen bestehen, und zwar von sehr verschiedenen, aber nur von bekannten, noch jetzt in süßen Gewässern lebenden Arten; in der Erde Nr. 1 von fremdartiger Beimengung rein; in Nr. 2 mit organischem Schleim und dem Blüthenstaube (Pollen) von Fichten vermengt. Gleich bei der ersten Untersuchung war es dem Hrn. Prof. Ehrenberg gelungen, mehrere Arten von Infusorien, deren Schalen jene Kieselerde bilden, genauer zu bestimmen und auszumitteln, daß in der unteren Lage eine im Habichtswalder und ungarischen Polierschiefer gefundene Infusorienart und eine andere der böhmischen Kieselguhr eigenthümliche vorkommen, welche der oberen Lage ganz zu fehlen scheinen, wovon indessen die weitere Mittheilung noch zu versparen ist, um der Bekanntmachung der vollständigen Untersuchung des Hrn. Prof. Ehrenberg nicht vorzugreifen. — Daß eine Masse von mehr denn 20 Fuß Mächtigkeit fast allein aus den Schalen von Thieren besteht, die für das unbewaffnete Auge unsichtbar, und nur durch Hülfe einer starken Vergrößerung zu erkennen sind — ist eine Vorstellung, die nicht zu den gewöhnlichen gehört, und bei welcher der Geist nur mit einiger Mühe zur Klarheit gelangen kann. Je weiter man aber die Sache zu verfolgen sucht, um so mehr muß man dadurch in Erstaunen gesetzt werden. Das sonst im flüssigen Elemente unsichtbar Vorhandene, überhaupt für die menschlichen Sinne ohne künstliche Mittel nicht Erkennbare, tritt durch unermeßliche Anhäufung und Verdichtung in den Kreis der auf gewöhnliche Weise von uns wahrnehmbaren Erscheinungen; es geht dadurch eine starre Masse hervor, welche wägbar, fühlbar, sichtbar ist; und diese Masse stellt sich uns in einer Ausdehnung dar, welche nur nach Einer Dimension betrachtet, die menschliche Größe um mehr als das Dreifache übersteigt! Wer vermag die Menge von Infusorienindividuen zu zählen, welche erforderlich waren, um nur einen Kubikzoll dieser Masse zu bilden; und wer wagt die Anzahl von Jahrhunderten zu bestimmen, welche auf die Anhäufung ihrer mehr denn 20 Fuß mächtigen Lage verstrichen? Und doch ist diese Masse nur von gestern, wenn man sie mit anderen, dichteren Kieselmassen vergleicht, zu welchen Infusorien einer untergegangenen Schöpfung das Material dargeboten haben. Was würde aber aus jener lockeren, leichten Kieselerde — die durch ihre große Porosität und die Fähigkeit Wasser in Menge aufzunehmen noch einigermaßen ihren Ursprung verräth, und sich so auffallend von dem gewöhnlichen Aggregatzustand der Kieselerde unterscheidet — geworden seyn, wenn statt der 1½ Fuß hohen Bodenschicht eine mächtige Erd- oder Felsenlage dieselbe bedeckt, oder wenn eine andere Kraft, etwa die Wirkung des Feuers, verdichtend darauf eingewirkt hätte? Dann würden wir zwar keine 20 Fuß mächtige Lage, aber vielleicht eine feste, Glas ritzende, dem Stahle Funken entlockende, polierbare Steinmasse finden, bei welcher man noch weniger glauben würde — wenn nicht die Ehrenbergischen Entdeckungen die mannichfachsten Beweise dafür geliefert hätten — daß sie aus den Schalen unsichtbarer Thiere entstanden seyn könnte. Eine solche Verdichtung und Härtung kann aber jener lockeren Kieselerde einmal auf einem anderen Wege zu Theil werden, wenn man vielleicht den Versuch machen sollte, sie zur Verfertigung von Glas, oder als Zusatz zur Porzellanmasse zu benutzen, wodurch der in naturwissenschaftlicher Hinsicht höchst merkwürdige Fund zugleich eine bedeutende technische Wichtigkeit erlangen würde. *Glas aus Infusorienschalen!* Wer hätte noch vor wenigen Jahren an die Möglichkeit geglaubt, daß derselbe Körper, durch dessen Hülfe uns das unsichtbare Leben im Wasser offenbart worden, aus einem Material bereitet werden könne, welches von dieser nämlichen Thierwelt des kleinsten Raumes abstammt; daß man im Stande seyn werde, durch einen von unsichtbaren Wesen dargebotenen Stoff ein Mittel zu erlangen, um das Kleinste und Verborgenste wie das Größte und Entfernteste in der Schöpfung zu erforschen!

Digitized by Google

Ueber die europäisch-publicistische Seite der Kölnischen Frage.

* Der Hauptstreit bei der Kölnischen Frage wendet sich wie bekannt, um die gemischten Ehen, nicht im Allgemeinen, denn sie sind von allen Seiten zugestanden, auch nicht um die Kindererziehung in ihnen unmittelbar, sondern nur darum, ob, gegenüber den Gesetzen des Staats und ungeachtet derselben, katholischerseits die Einsegnung verweigert werden soll oder darf, im Fall die Erziehung aller aus der Ehe zu erwartenden Kinder im katholischen Glauben nicht zum Voraus bedungen, und dem Priester, der die Trauung verrichten soll, angelobt worden ist. So untergeordnet diese Frage an sich scheinen kann, da im Fall katholischerseits die Trauung verweigert wird, sie protestantischerseits auf eine auch den katholischen Theil bindende Weise stattfinden kann, so tritt doch durch die Erörterung selbst in ihr eine mehr und mehr sich entfaltende Wichtigkeit hervor, und es handelt sich, wie man bald gewahren wird, davon, ob durch jenes Zugeständniß ein Uebergewicht der katholischen Kirche über die protestantische in gemischten, d. i. in allen deutschen Ländern gesichert, und dadurch die protestantische in den Fall gesetzt werden soll, anfangs langsamer, dann mit immer steigender Ausbreitung in ihren einzelnen Familien von der katholischen aufgenommen und absorbirt zu werden. Es wäre demnach bei diesem sanften Zwang für die Eine Kirche die Aussicht siegender Ausbreitung, für die andere aber die Erwartung des Absterbens aufgestellt, und eben so erklärlich wäre die Beharrlichkeit, mit der auf der einen Seite diesem erwünschten Ziel entgegengesteuert wird, wie die Entschlossenheit, mit welcher man jetzt dem sanfteren Zwange versagt, was vor zwei hundert Jahren ein langer, blutiger Kampf, noch immer der größte der neuern Zeiten, nicht erreichen konnte. Auch ist offenbar, daß die Wichtigkeit der Sache selbst über Deutschland hinausreicht, und sich überall hin erstreckt, wo die Bevölkerungen aus verschiedenen, katholischen und nicht katholischen Familien beisammen wohnen. Das Problem ist darum dasselbe für jedes Land gemischter Bevölkerung, das ist für jedes, wo Protestanten gefunden werden; denn fast nirgends mehr ist in solchen den Katholiken die politische Rechtsgleichheit versagt, und in jedem ist damit das Ineinanderheirathen der Bevölkerung, in ihr aber der Sieg des Katholicismus eingeleitet, sobald jener Grundsatz sich geltend macht. Ist aber dieser Grundsatz in der That von jener Folge schwanger, die wir bezeichneten? Es muß überall daran liegen, daß man sich über den Belang der Sache klar wird, sey es, daß jener Erfolg in den Wünschen oder in den Besorgnissen der dabei Betheiligten liegt. Veranlassung gibt uns zu der Untersuchung eine kleine Schrift „über die gemischten Ehen," welche sich „Eine Stimme zum Frieden" nennt. Sie ist anonym gedruckt und unmittelbar nach ihrer Erscheinung fast in ganzer Ausdehnung der politischen Zeitung von München einverleibt worden. Der Weg zum Frieden, welchen der Verfasser zeigt, geht dahin, daß auch eine von protestantischen Geistlichen geschlossene Ehe für den Katholiken gültig sey. Es erscheine den gegenseitigen Rücksichten gemäß, daß wenn die Kinder einer gemischten Ehe katholisch erzogen werden sollen, die Trauung von dem katholischen Priester, und wenn protestantisch, sie von den protestantischen Geistlichen geschehe. So geschehe in jedem Falle nach der Gebühr, und von der katholischen Seite werde nicht die Anerkennung solcher Ehen, sondern nur der Segen einer Handlung verweigert, die sie nicht billigen könne. Hier scheint nun vor Allem etwas verschwiegen zu seyn. Die Frage ist nicht, ob die von den protestantischen Geistlichen geschlossene gemischte Ehe den katholischen Theil binde, ob sie eine Ehe, oder ein unauflöslicher Vertrag sey, wohl aber, ob eine solche Ehe sey, was von katholischer Seite zu ihrer kirchlichen Vollgültigkeit begehrt wird, ein Sacrament? Die Ehe ist nach bürgerlichem Gesetz ein Vertrag, den auch die Kirche anerkennt, nach kirchlichem Gesetz ein Sacrament, zu dem die Verrichtung der sacramentalen Gebräuche, Gebete und Segnungen nöthig ist. Kann aber ein Sacrament der Ehe nach den Begriffen der katholischen Kirche stattfinden, ohne daß die dazu nöthigen Gebräuche von ihren Priestern verrichtet werden? Kann ein Sacramentum ohne *Sacratio* seyn oder gedacht werden? Hier wird Jeder mit entschiedenem Nein! antworten, und eine nur von dem protestantischen Geistlichen geschlossene gemischte Ehe wird dem katholischen Theil wohl ein Vertrag, der ihn für immer bindet, aber kein Sacrament seyn. Gleichwohl ist ihm zu seiner Beruhigung, ist ihm zum innern Frieden mit sich und den Seinigen die Ueberzeugung nöthig, daß seine Ehe sey, was die Kirche begehre, und das Bedürfniß nach ihrem Segen wird um so lebendiger seyn, je mehr er seiner Kirche ergeben ist, in ihr lebt, und das Gefühl in sich trägt, daß sein Friede ohne ihren Frieden unmöglich ist. Wie aber könnte er den haben, wenn sie ihm ihren Segen zu der wichtigsten Angelegenheit seines Lebens vorenthält, und dadurch seiner Ehe ihren kirchlichen Charakter entzieht, durch welchen sie erst für ihn geheiligt wird? Was hilft es dagegen, wenn sie ihm sagt: „du bist rechtsgültig verheirathet, du bist durch das eheliche Zugelöbniß unauflöslich an den Theil gebunden, dem du es gegeben. Deine Ehe ist kein Concubinat, ist ein Connubium." Das ist genug, ist hinreichend für den Staatsbürger, nicht für den katholischen Christen. Ist er seiner Kirche treu, ist er von ihr nicht schon im Herzen abgefallen und ihr nur noch äußerlich verbunden, so muß er wünschen und begehren, daß seine Ehe ein Sacrament sey, und die innere Nöthigung seines Glaubens treibt ihn, zu begehren, daß sie gesegnet werde. Ist dem aber so, und Niemand, der die Lehre von der Ehe kennt, wird sagen, daß es anders sey, so liegt nicht ein indirecter, sondern ein directer, ein unabwendbarer Zwang in der Verweigerung der Einsegnung, es liegt für jedes gläubige Gemüth eines katholischen Christen in dieser Verweigerung die Nothwendigkeit, das Hinderniß zu heben, welches die Verweigerung herbei führt, d. h. in diesem Falle die reinkatholische Kindererziehung zu geloben, da nur in Folge eines solchen Gelöbnisses von Seite seiner Kirche geschehen soll, und, wie man behauptet, auch dann nur geschehen kann, was nöthig ist, um seiner Ehe den Charakter des Sacraments aufzudrücken, und ihm die Beruhigung zu geben, daß er mit seiner Kirche in Frieden und innerer Einigung, in einer Ehe nach ihrem Geist und ihrem Willen lebt. Damit aber haben wir unsern Hauptsatz bewiesen, daß sobald die katholische Kindererziehung bei gemischten Ehen zur Bedingung der katholischen Einsegnung gemacht wird, katholischen Theils jede Ehe, welche kirchliche Beruhigung gewähren soll, an die Leistung jener Zusage geknüpft, diese demnach zur innern Nothwendigkeit geworden, und die Katholisirung der protestantischen Bevölke ung

Digitized by Google

ermittelt worden. Hiezu tritt ein Reservefonds von einer halben Million Gulden im 24 Guldenfuß zur Deckung unvorhergesehener Fälle und möglicher Mißrechnung. Das zur Ausführung des Unternehmens erforderliche Gesammtcapital ist folglich **6,100,000** Gulden im 24 Guldenfuß.

Zufolge einer von dem Concessions-Eigenthümer gegen sämmtliche betreffende hohe Staatsregierungen in verbindender Form geschehenen Zusicherung steht es ihm nicht frei, den ganzen Betrag des Bau- und Betriebscapitals auf dem Wege des Privatvertrags zu beschaffen; er hat sich verpflichtet, für „mindestens die Hälfte“ desselben bei der Actienzeichnung die öffentliche und freie Concurrenz zuzulassen.

Die auf Grund dieser Verpflichtung zur gegenwärtigen Actien-Subscription kommende Summe ist drei Millionen einmal hundert tausend Gulden im 24 Guldenfuß.

Der Concessionnär und seine Interessenten halten es aber nicht für angemessen, mit der Operation der Actienzeichnung bloß einen Ort zu begünstigen. Sie wünschen vielmehr, daß in allen denjenigen Orten und Gegenden, welche die Bahn durchziehen wird, und die das nächste Interesse an der Ausführung des Unternehmens haben, die allgemeine Theilnahme möglichst erleichtert werde, und darum ist beschlossen worden, jene zur öffentlichen Zeichnung bestimmte Actiensumme zu vertheilen und die Subscriptions-Operation an jedem der nachgenannten Orte für den beigesetzten Betrag an einem und dem nämlichen Tag in Ausführung zu bringen

		durch die Wechselhäuser:
in Frankfurt für die Quote von	1,000,000 Geld.	Gebrüder Mülhens & Comp.
in Augsburg „ „ „ „	600,000 „	Lorenz Schäzler.
in Coburg „ „ „ „	500,000 „	Unter Leitung der herzoglichen Behörden.
in Meiningen „ „ „ „	500,000 „	
in Hildburghausen „ „	500,000 „	

Summe **3,100,000** Gulden im 24 Guldenfuß.

Die Actien-Subscription selbst geschieht an allen obengenannten Orten am **28 Februar 1836** und gleichzeitig unter folgenden Bedingungen.

§. 1. Der Betrag jeder Actie zur zweiten Section der hanseatisch-süddeutschen Central-Eisenbahn ist fünfhundert Gulden im 24 Guldenfuß.

§. 2. Die kleinste zu unterzeichnende Summe (wie aus §. 1 sich von selbst folgert) ist 500 Gulden im 24 Guldenfuß und jede größere muß mit 500 Gulden theilbar seyn.

§. 3. Alle Anmeldungen Auswärtiger zur Actienzeichnung müssen durch solche Bevollmächtigte geschehen, welche am Subscriptionsorte ansässig und als solvent bekannt sind. Die Wechselhäuser in Frankfurt und Augsburg, welche das Subscriptionsgeschäft für die Quote dieser Orte übernommen haben, beziehen von den Subscribenten Ein Halb Procent Besorgungs-Provision.

Die Subscriptionszeit ist am 28 Februar von Morgens 8 Uhr bis 4 Uhr Nachmittag. Mit dem Glockenschlage vier ist überall die Subscription geschlossen; spätere Anmeldungen sind kraftlos und werden ohne Ausnahme zurückgewiesen.

§. 4. Alle Anmeldungen müssen mittelst eigenhändig auszufüllender und zu unterschreibender Declarations-Formulare bewerkstelligt werden. Solche Formulare sind von jezt an eben sowohl von Unterzeichneten, als von vorgenannten Wechselhäusern zu bekommen, oder durch portofreie Briefe zu beziehen.

§. 5. Sogleich nach Schluß des Subscriptionsgeschäftes und noch in Gegenwart der versammelten Subscribenten wird die Totalsumme der geschehenen Anmeldungen ausgerufen, und in den Unterzeichnungs-Localen angeschlagen. Am nächsten Tage wird an jedem der genannten Orte das Resultat durch den Druck weiter veröffentlicht.

§. 6. Für den Fall, daß irgendwo die Gesammtsumme der Subscriptionen den erforderlichen Betrag, nämlich die bestimmte Orts-Quote überstiege, so erfolgt die wirkliche Actien-Inscription **pro rata** und zwar also, daß wenn z. B. in Frankfurt 8 Millionen, also achtmal so viel, als nöthig ist, angemeldet würden, Jemand, der für 40,000 Gulden unterzeichnet hätte, nur auf 5000 Gulden Actien Anspruch haben könnte. Da indessen halbe und Viertelactien nicht ausgegeben werden, so leitet sich daraus für die kleinsten Unterzeichnungen das nothwendige Zugeständniß ab, daß solchen jedenfalls und auch dann Anspruch auf eine Actie gesichert bleibt, wenn Zeichnungen für größere Summen reducirt werden müssen.

§. 7. Erreicht die Gesammtsumme der Subscriptionen an einem Orte die demselben zugetheilte Quote nicht, so behält sich der unterzeichnete Concessions-Eigenthümer die Wahl vor, entweder eine Nach-Subscription zu veranstalten, oder für das Fehlende auf andere Weise aufzukommen.

§. 8. Von den Subscribenten wird, sogleich nach beendigtem Subscriptionsgeschäft, ein Proc. zur Deckung der Initiativkosten eingefordert, folglich auf jede Actie eine à Contozahlung von fünf Gulden im 24 Guldenfuß und in groben Münzsorten geleistet. Dieser eingezahlte Betrag bleibt bei den betreffenden Wechselhäusern und in der H. S. Staatscasse in Meiningen verzinslich stehen, um der zu berufenden ersten Generalversammlung der Actionnärs unverkürzt zu Verfügung gestellt zu werden.

§. 9. Ueber empfangene Zahlung des Einprocent, die unfehlbar am Tage nach der Subscription und überall da erfolgen muß, wo die Anmeldung geschehen ist, werden auf den Inhaber lautende Quittungen à fünf Gulden sofort ausgehändigt. Jede dieser Quittungen documentirt ihrem Besitzer sein Recht auf ein Actie, und bis zur Ausgabe der letztern vertritt sie zugleich die Stelle eines negociabeln Interimscheins. — Die Emission der Actien selbst machen wir von den Beschlüssen der Generalversammlung der Actienberechtigten abhängig, welche, nach Gründung der übrigen Sectionsvereine, **ultimo Junii** entweder nach Frankfurt, oder einem andern, von uns noch zu bestimmenden Orte zeitig und öffentlich berufen werden soll.

§. 10. Weitere Einzahlung auf das Actiencapital soll, nachdem die Actienzeichnung auch für die übrigen Sectionen der Centralbahn geschehen ist, nur auf Grund eines nicht nur von den Actionnärs genehmigten, sondern auch von den Central-Bevollmächtigten aller Sectionsvereine begutachteten speciellen Bauplans, in keinem Falle früher, als am 1 September d. J. und nicht anders, als in monatlichen Raten à fünf Procent von den Actionnärs gefordert werden dürfen.

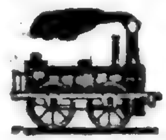
§. 11. Wenn endlich, wider alles Erwarten, die Bildung der übrigen Sectionsvereine binnen Jahresfrist unübersteigliche Hindernisse fände, folglich die Hanseatisch-Süddeutsche Central-Bahn vollständig nicht auszuführen wäre, so soll, weil auf einer vollständigen Ausführung der Abwurfs-Calcul beruht, sobald jene Unmöglichkeit thatsächlich vorliegt, solches durch die Augsburger und Leipziger Allg. Zeitung, durch die Hamburger Börsenhallenliste, den Nürnberger Correspondenten und die Frankfurter Oberpostamtszeitung zweimal veröffentlicht, und das bezahlte Ein Procent, bei innerhalb 3 Monaten vom

Tage der Bekanntmachung an zu geschehender Präsentation der Quittungen, an die Actienberechtigten unverkürzt zurückbezahlt werden.

Hildburghausen, am 31 Januar 1838.

Der Concessions-Eigenthümer: **J. Meyer**, Chef des bibliographischen Instituts und im Namen seiner Mitinteressenten.

[411-13]



Die zwölfte Einzahlung
von *fünf Thalern*
auf die Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Actien

wird nach §. 5 der allerhöchst bestätigten Statuten hiermit angeordnet. Die Inhaber belieben diese Einzahlung vom 19 März an, in Leipzig bis

zum 14 April, Abends 7 Uhr,

zu leisten, oder auch, jedoch spätestens bis

zum 7 April, Abends 7 Uhr

in Augsburg . bei Hrn. Paul von Stetten,
in Berlin . . „ HH. Anhalt & Wagener,
in Dresden . . „ Hrn. M. Kaskel,
„ . . „ HH. G. Mensel & Comp.,
in Frankfurt a.M. „ „ B. Metzler sel. Sohn & Cons.,
in Hamburg . . „ Hrn. H. J. Stresow,
in Magdeburg . „ HH. J. C. Weiße & Comp.,
in München . . „ „ Gebr. Marx,
in Nürnberg . . „ Hrn. Leonhard Kalb,
in Wien . . „ „ v. Wertheimstein sel. Sohn.

Wir erinnern, daß im Unterlassungsfalle der Verlust aller Rechte und aller früher geleisteten Einzahlungen, nach §. 4 der Statuten, eintritt.

Die Interimsscheine werden gegen neue, auf 60 Rthlr. Einzahlung lautende umgetauscht, und es sind am 14 April d. J. nach 7 Uhr Abends diejenigen der 11ten Einzahlung, auf 55 Rthlr. lautend, null und nichtig.

☞ Zugleich wiederholen wir, unsern frühern Bekanntmachungen gemäß, daß

die 10te Einzahlung **am 10 Februar** Abends 7 Uhr **in Leipzig,**
am 3 „ „ 7 „ **außer Leipzig,**
die 11te Einzahlung **am 17 März,** Abends 7 Uhr **in Leipzig,**
am 10 „ „ 7 „ **außer Leipzig,**

geschlossen wird.

Die Inhaber der Actien werden gebeten, zu den Einzahlungen ein Verzeichniß der Nummern ihrer Interimsscheine beizubringen.

Leipzig, den 1 Februar 1838.

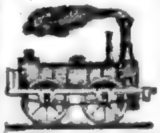
Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie.

Gustav Harkort, Vorsitzender.

A. Dufour, für den Bevollmächtigten.

NB. Die Statuten der Gesellschaft und die Bauberichte sind von vorstehend genannten Häusern gratis abzufordern.

[396-407]



Bekanntmachung.

Durch Beschluß hoher königl. bayer. Regierung der Pfalz wurde unter Anderm auch das Handlungshaus

Casimir Lichtenberger in Speyer

ermächtigt, Actien-Unterzeichnungen auf die beiden von der Rheinschanze — **Mannheim** gegenüber — ausgehenden Eisenbahnen anzunehmen, wovon die eine über **Berbach** an die königl. preuß. Gränze gegen **Saarbrücken** angelegt wird, die andere aber über **Speyer** an die französische Gränze bei **Lauterburg**, wo sie mit der projectirten Straßburger Eisenbahn zusammenstoßen soll.

Jede Actie beträgt **500** fl. im **24** Guldenfuß.

Bei der Actienunterzeichnung wird vorerst nur 1 Proc. eingelegt; 4 Proc. beim Beginn der Arbeiten und sofort im Verhältniße des Bedarfs der Anlage. Der Staat läßt das Nivellement und die Vorarbeiten auf seine Kosten machen.

Zwischen dem 10 und 15 Februar werden die Register wahrscheinlich geschlossen werden.

Speyer, den 31 Januar 1838.

Das provisorische Comité für die Eisenbahn-Anlagen in der Pfalz.

Sind unterzeichnet: **Spitz. Ph. Lichtenberger. Kolb.**

Indem ich vorstehenden Beschluß zur allgemeinen Kenntniß bringe, versichere ich prompte Besorgung der Aufträge zu Actienunterzeichnungen, welche man mir schriftlich durch die Post ertheilen kann. — Ich ersuche, dann genau diejenige der beiden Bahnen zu bezeichnen, bei welcher man sich zu betheiligen wünscht.

Speyer, den 31 Januar 1838.

Casimir Lichtenberger.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nr. 40. 9 Februar 1838.

Uebersicht.

Brasilien. Gerücht, daß Bahia sich unterworfen habe. — Portugal. Nachrichten aus Lissabon bis zum 24 Januar. Soldatenaufstände und Demagogenherrschaft. Drohender Sturz des Ministeriums. — Spanien. Brief aus Madrid vom 27 Januar. Basilio's kluges Benehmen. Sturm gegen die Minister in den Cortes und Sieg derselben. Bericht eines deutschen Officiers aus Zugarramurdy. — Großbritannien. Lord Palmerston gibt Auskunft über die Schritte des englischen Repräsentanten in Washington und die ihm dort gewordene freundliche Antwort. Handelsvertrag mit Griechenland. — Frankreich. Die Deputirtencommission trägt auf die Annahme des Entwurfs einer Eisenbahn von Straßburg nach Basel an. Association zur Verfolgung des Nachdrucks in Journalen. — Deutschland. Nachrichten aus München (Herzog Max in Triest). — Preußen. Briefe aus Berlin: die Unterhandlungen in Rom und Hrn. v. Bunsens peinliche Stellung. Die Zeitungspolemik. Fortsetzung der Auszüge aus der in München erschienenen Broschüre. Das Erinnerungsfest der Freiwilligen. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Der Judenmissionär Wolff. — Aus Semilasso's Mittheilungen. (Die Nuba-Neger. Der Lauf des Nils. Die Mondberge.) — Elektrischer Telegraph. — Ueber die europäisch-publicistische Seite der Kölnischen Frage. — Briefe aus Paris. (Die Journalpolemik über Ludwig XVI. Algier.) — Rossini in Mailand. — Bericht aus St. Petersburg.

Datum der Börsen: Frankfurt a. M. 6 Febr.

Brasilien.

(Messager.) Das Paketboot Tyrian, das Pernambuco am 11 Dec berührte, hat die Nachricht gebracht, daß eine Depesche von Maceyo vom 3 Dec. in jenem Hafen die Uebergabe der Insurgenten von Bahia gemeldet habe.

Portugal.

Englische Blätter bringen Nachrichten aus Lissabon bis zum 24 Jan. Die Cortes haben einen am 18 gestellten Antrag folgenden Inhalts angenommen: „Die Vorausnahmen auf die verschiedenen Zweige der Staatseinkünfte sind auf ein Jahr suspendirt. Jeder Minister, der Staatseinkünfte vorausnimmt, wird als des Unterschleifs schuldig und die betreffenden Verträge werden als nichtig betrachtet.“ Die Regierung, welche seit lange bloß noch durch Vorausnahmen, d. h. durch Anleihen, für welche Theile der Staatseinkünfte auf Jahre hinaus zum voraus angewiesen waren, Geld hatte anschaffen können, ist hierdurch in nicht geringer Verlegenheit. Indessen hieß es, die Banken von Lissabon und Porto und der Handelsstand haben sich entschlossen, der Regierung durch ein Anleihen zu Hülfe zu kommen. Namentlich hat die Lissaboner Bank der Regierung eine Anleihe von 2700 Contos de Reis (gegen 630,000 Pf. St.) angeboten, gegen Verpfändung aller directen Staatsabgaben, besonders der Zölle bis zum nächsten Junius. Die Besatzungen von Porto, Campo mayor und Viseu haben die Auszahlung ihres rückständigen Soldes erzwungen. Zu Porto nahm zu diesem Zwecke der Gouverneur die in den öffentlichen Cassen vorhandenen Gelder weg. Die Artillerie war mit geladenen Kanonen und brennenden Lunten vor das Haus des Militärgouverneurs gezogen; unterwegs hatte sich ihr die Municipalgarde angeschlossen. Zu Lamego hatte der Visconde das Antas, der die Truppen in den Nordprovinzen befehligt, eine gezwungene Anleihe von 16 Contos erhoben, um damit seine Truppen zu bezahlen. Es gab dieß zu heftigen Remonstrationen in- und außerhalb des Congresses Anlaß. Mitten in dieser Anarchie aller Gewalten hatte der Minister des Innern, Juliao da Silva Sanches, geheime Umlaufsschreiben an alle Administrationen des Landes erlassen. França, der Commandant des Arsenalbataillons, erhielt davon Kenntniß — er, der immer Mittel hat, sein revolutionäres Bataillon bis auf den Tag hin zu bezahlen, während Ihre Majestäten, so gut wie die Armee und die Flotte viele Monate Rückstand zu fordern haben. Er berief alsbald die Mitglieder des Camillo-Clubs. Sie beschieden den Minister in ein gewisses Haus, und erklärten ihm, er sey ein Verräther an der Sache der Freiheit. Der Minister, in Bestürzung und Schrecken, reichte, dem Club gehorchend, seine Entlassung ein, ohne seine Collegen zu Rath zu ziehen. Vergebens bat ihn die Königin, das Portefeuille zu behalten. Jose da Silva Passos (der Bruder des Exministers) schlug es aus, und da Silva Sanches behielt es nur, bis ein Nachfolger gefunden ist. Leicht könnte das ganze Ministerium darüber zu Grunde gehen.“

Spanien.

⊙ **Madrid,** 27 Jan. Das Ministerium hat heute einen heftigen Angriff Olozaga's und Caballero's glänzend zurückgeschlagen, unterstützt durch die Beredsamkeit Toreno's und Alcala Galiano's. (Wir kommen morgen darauf zurück.) Aus den heute von der Gaceta mitgetheilten Nachrichten geht hervor, daß Don Basilio sich am 25 in Villarubia de los Ojos befand, und die Verbindung zwischen Sanz, der in Orgaz war, und Ulibarri abgeschnitten hatte. Der Brigadier Pardiñas war am 24 in Toledo angekommen, konnte aber gegen die Stellung Don Basilio's nichts unternehmen. Tallada rückte am 21 mit 4 Bataillonen und 2 Schwadronen in Minglanilla ein, und Cabrera griff am 21 das Fort von Mora an. Forcadell und Llangostera rückten zu seiner Verstärkung von Cantavieja herbei.)

Digitized by Google

(Moniteur.) Telegraphische Depesche. Bayonne, 31 Jan. Die Bewegung Basilio's vom 19 bezweckte bloß das Auffangen eines Convoi's. Er ist in die Provinz Toledo zurückgekommen, und war am 24 in der Gegend von Tembleque, wo er die Communication zwischen Ulibarri und Sanz unterbrach. General O'Donnell schlug sich drei Tage hindurch mit den Carlisten von Guipuscoa, um sich Usurbils am Orio zu bemächtigen, über den er an dieser Stelle eine Brücke schlagen will. Er ist am 28 Meister dieses Orts geblieben, und hat Artillerie dahin abgeschickt. Espartero war noch am 22 zu Logroño. Zavala, der am 18 an der Furt von St. Martin zurückgedrängt wurde, hat keinen neuen Versuch zum Uebergang gemacht.

Beschluß des Schreibens eines deutschen Officiers aus Zugarramurdi vom 11 Jan.

„Am 9 des Morgens 1 Uhr war ich unter dem ersten spanischen Dach. Meine Führer saßen lachend um das große Feuer, sie tranken gemeinschaftlich die Reste unserer mitgenommenen Liqueure, oben aber im Hause hörte ich ein fürchterliches Fluchen im besten Französisch; eine zweite Stimme in gebrochenem Französisch, die offenbar einem Spanier angehörte, suchte vergebens Frieden zu vermitteln. Bald hörte ich, der Streit rase um meine Wenigkeit. Die Wirthin war durch eine Stube mit Gästen in den Bretterverschlag daneben gegangen, um mir das Bett zu machen; das störte die Herren. In meiner Kammer angekommen, verschloß ich dieselbe, und der Wuthende schrie: „comment cette canaille se barricade contre des officiers, il a donc bien peur qu'on vole ses hardes! Voilà un poltron bien hardi!“ Das war des Guten zu viel; mich selbst nicht kennend — die Fatigue hatte mich sehr erregt — riß ich meine Doppel-Terzerole und meinen guten life protector, der mich bei solchen Gelegenheiten nicht verläßt, wüthend an mich und die Thüre auf, ich donnerte ihm einen „lâche“ entgegen, denn nur ein solcher beleidige den harmlosen und müden Reisenden, ich warf ihm den Poltron zurück und versicherte, wenn er das etwa nicht sey, so hätte er im Augenblick die reizendste Gelegenheit seinen Muth zu kühlen. Alles war still wie Märzluft nach einem Frühlings-Donnerwetter; noch einen Augenblick wartete ich, und warf dann die Thür ins Schloß, daß die Fenster zitterten. Meine Basken aber, Mord und Todtschlag witternd, stürmten mit ihren, schwer mit Eisen beschlagenen Stäben treppaufwärts und kehrten, da sich nichts regte, ob des Friedens wenig zufrieden, zurück. Des Morgens brach ich nach Zugarramurdi, eine Stunde von Landivar, immer noch als Baske auf. Der steinige Gebirgsweg erschien mir als prächtige Straße. Der königliche Beamte hatte mich schon seit zwei Tagen erwartet; bald kamen meine in Laressort ausgezogenen Kleider an, ich trennte mich von meinen braven Basken in vollkommener und gegenseitiger Zufriedenheit. Es ist nicht möglich, gefahrloser — gegen Gendarmen und Douanen — und gefahrvoller — für Hals und Beine — besser und schlechter, unwegsamer und zuverlässiger, romantischer und abenteuerlicher geführt zu werden, wie ich in dieser mir interessanten Nacht! Möchte auch die Beschreibung meinen Lesern interessant seyn! Sechzehnmal bin ich nach Paris gereist, meist aus Breslau über Berlin, aber die dabei zurückgelegten 3000 Meilen scheinen mir weniger bemerkenswerth, als die drei dieser Nacht, weil ich das Interessante nicht nach Klaftern messe. Der Beamte ließ mich in mein Quartier führen, ein kleines schmuziges Haus. Ich fand drei Weiber, zwei Kinder und vier Soldaten, deren Hände und Füße einer langentbehrten Säuberung ernstlich bedurften; vier Katzen, ein halb Duzend Tiegel und Töpfe neben dem Feuer, der Kessel hing darüber. Mir war schauerlich dabei zu Muthe. Die Wirthin, die einzige Person im Dorfe, die französisch spricht, weil sie drüben einige Jahre gedient hatte, fragte mich, was ich für ein Landsmann sey, und schloß, als ich ihr das gesagt, einen Armschrank auf, woraus sie unter andern Papieren einige Visitenkarten von Preußen holte. Graf Kayserling, der, ein Pferd probirend, zum Staunen aller Basken einige dreißig steinerne Treppenstufen hinauf und herunter geritten war, stand als Reiter bei den Officieren (der Ort hat eine Garnison von zwei Compagnien) in hohem Ansehn. Auch der brave Rappart, dessen Visitenkarte ich zur Hand bekam, lebt im Munde vieler Landleute. Bekanntlich stürzte er sich mit vollkommener Todesverachtung, nach Art des Max Piccolomini, in die Schaaren des Feindes, und fand wie dieser seinen Tod, zu spät bedauert von .... Zwei Tage vor seinem Tode hatte er mir noch einen wehmüthigen Brief, worin er sein Ende ahnte, geschrieben. Ich war in die schwermüthigste Stimmung versunken, und längst ausgesöhnt mit den Katzen der Dona Juana Torres, als ein bewaffneter Soldat mit dem gemessenen Befehl aus dem Städtchen Urdax ankam, mich dahin zu transportiren. Simon Zarubal, der Specialcommissär der königlichen Junta von Navarra, zeigte mir schriftlich an, daß kein Fremder ohne Autorisation des Gouvernements die Gränze passiren, noch viel weniger, wie ich beabsichtige, in das Hauptquartier ohne Paß des Ministers Teijeiro reisen dürfe, und daß ich daher ohne Weigerung zur Untersuchung meiner Papiere mich sofort nach Urdax zu verfügen habe, wozu ich indeß nichts weniger als gewilligt war. Ich ging in Begleitung meiner Wache zum königlichen Commissär, ihm meine Verwunderung und Unzufriedenheit in derben Worten zu erkennen gebend, da über mich längst die nöthigen Befehle aus dem Hauptquartier angekommen seyn müßten. Vollkommen damit einverstanden, schaffte er mir gegen Abend meinen Paß, vom fürchterlichen Simon Zarubal unterzeichnet, und bot mir sogar militärische Begleitung ins Hauptquartier an, die ich nicht ausschlug, da die Wege nicht sehr sicher sind, ich auch nahe bei Bilbao vorbei muß. Gegen Abend kam meine Bagage aus Frankreich an, wie ein Transport Pferde, von denen ich zwei für 200 Fr. für einen Monat mit Sattel und Zeug miethete. In der Nacht erwartete ich meinen in Bayonne angekommenen Bedienten, der spanisch und französisch versteht, und — wie man mir mit spanischem Pomp versichert — der beste Koch nicht nur im Hauptquartier, sondern in ganz Spanien ist, und mir jedenfalls unentbehrlich erscheint. Gestern Morgen aber stand ich, ohne ihn zu sehen, fast trostlos auf; ich sandte einen Boten nach Bayonne, mir à tout prix einen Bedienten zu senden, weil ich nicht 600 Stunden gereist sey, um mich in Zugarramurdi von den glühenden Kohlen der Ungeduld verzehren zu lassen. Ich hatte nach der übermäßigen Anstrengung von gestern eine köstliche Nacht verschlafen und am Morgen eine eben solche Chocolade geschlürft, die nichts mit dem pappigen Brei gemein hat, welcher bei uns Chocolade geschimpft wird. Die Officiere machten mir ihre Aufwartung, ich besah mir gegen Mittag die leidlich equipirten Truppen in baskischen Mützen, grauen Mänteln und Beinkleidern, Schuhen oder Sandalen mit bunten Bändern über den Filz-Gamaschen festgebunden, die Kartuschen

Digitized by Google

vorn, das Bajonnett als Seitengewehr. Die militärische Haltung der Leute war vortrefflich; sie kamen mir vor wie unsere Kernsoldaten nach der kurländischen Campagne, und ich bin fest überzeugt, daß diese Truppen sich eben so gut schlagen werden als jene. Nach einem Nachmittags-Spazierritt fand ich die Antwort aus Bayonne. Die Freunde waren meinetwegen in größter Besorgniß gewesen; der Telegraph hatte mich nicht nur seit mehreren Tagen signalisirt, sondern fast mit mir zu gleicher Zeit war der Polizeiagent Lafontaine nach Bayonne gekommen, mich, im Fall ich aus der Stadt nach Spanien zu wolle, sofort zu arretiren. Aus nützlicher Vorsicht hatte ich indeß dem, mich in Bordeaux ausforschenden Spitzbuben von Lohnbedienten unter dem Siegel der Verschwiegenheit anvertraut, daß ich noch acht Tage da bleiben würde, und war wenige Stunden darauf plötzlich abgereist. Vergebens hatte man alle Wagen, Reiter und Fußgänger examinirt und von Bayonne aufs neue per Telegraph angefragt, ob ich gewiß aus Bordeaux abgereist sey, und als man das bestätigte, ohne die Art meiner Reise angeben zu können, so war gestern in Bayonne bei verschiedenen als Carlisten Verdächtigen Hausuntersuchung durch Polizei und Gendarmen angestellt, und auch mein Schlupfwinkel durchstöbert worden. Aus allem dem ging nun hervor, daß man meine Spur seit Bordeaux verloren hatte, und von meiner Ankunft in Spanien nichts wußte. Andern war es übler ergangen, namentlich war im verwichenen Frühlinge der arme Rappart dicht an der Gränze arretirt, unter unleidlichen Vexationen von den Gendarmen bis nach Bayonne gebracht, und dort von Behörde zu Behörde geschleppt worden. Auf mich hatte man in der Nacht meiner Reise, wie mir der Freund schrieb, förmlich Treibjagen angestellt, welches man wohl noch einige Nächte mit gleichem Erfolge fortsetzen wird. Ich will dieserwegen alle Vorsichtsmaaßregeln und die daraus entstandenen Fatiguen nicht schelten, und beklage ernstlich, daß er um mich und um den Zweck meiner Reise in nicht geringer Sorge gewesen. Meinen Bedienten glaubte er nunmehr bei mir, ich legte mich daher mit der Hoffnung, daß er in der Nacht ankommen und ich heute mit frühestem aufbrechen werde, nieder, und stand wiederum getäuscht auf. Mag er nun kommen oder nicht, so werde ich doch morgen früh mich auf den Weg machen. Ich habe heute einen Corporal ausfindig gemacht, der eine Stunde von hier in Garnison liegt, französisch spricht und mich begleiten will. Ueber alle die verlorene Zeit habe ich vergebens gewüthet, Dona Juana lacht dazu und meint, die Preußen wären nun einmal alle heftig, weil glühend maurisches Ketzerblut in ihren Adern rolle. Kayserlings Bedienter nämlich, der auf dem Wege arretirt wurde, weßhalb der Graf auch hier drei Tage wartete, hatte diesen in ähnliche Stimmung wie mich gesetzt, und so schließt sie von uns beiden weiter. Was mich besonders ärgerlich macht, ist das prächtige Wetter dieser Tage. Ich schrieb ein Duzend Briefe und diese ganze Jeremiade am offenen Fenster, in welches die Sonne warm schien, während heute Abend der Himmel sich trübte und auf böses Regenwetter deutet. Der königliche Commissär hier erhält eben die Nachricht, daß der General Don Basilio Garcia mit der ersten Division vor Portugalete und Balmeseda stehe und sie beide zugleich belagere. Ich habe drei starke Tagemärsche in das königliche Hauptquartier nach Llodio vor mir, der Weg führt durch die höchsten, unwegsamsten Berge Navarra's nach der Provinz Guipuscoa; in Tolosa komme ich auf die große Straße, die vortrefflich seyn soll und mich durch Biscaya, vor Bilbao vorbei nach Llodio in der Provinz Alava führt, etwa zwei Meilen von der altcastilischen Gränze. Von dort, wenn der Himmel will, werden Sie weitere Nachrichten erhalten."

Großbritannien.

Zu Anfang der kurzen Oberhaussitzung am 1 Febr. ergab sich eine sonderbare Scene. Nachdem der Lordkanzler schon seinen Sitz auf dem Wollsack genommen, bildete sich auf der Toryseite des Hauses ein Kreis erztorystischer Lords um den in der Mitte stehenden Lord Brougham. Letzterer sprach sehr lebhaft, und sein Auditorium hörte ihm eine Viertelstunde lang in tiefer Aufmerksamkeit zu. Hierauf nahm Lord Brougham seinen gewöhnlichen Sitz auf der andern Seite des Hauses ein; der Geheimeraths-präsident, Marquis v. Lansdowne, trat zu ihm, und sprach mit ihm leise fünf Minuten lang. Unterdessen stockten die Geschäfte. Sofort übergab Lord Brougham eine Petition von Hrn. Roebuck, worin dieser bat, auch an den Schranken des Oberhauses gegen die canadische Bill gehört zu werden. Gegen den Antrag selbst wurde nichts eingewendet; aber eine ähnliche Altercation, wie im Unterhause, entspann sich über die Frage, in welcher Eigenschaft er gehört werden solle, ob als Agent des nieder-canadischen Versammlungshauses oder nicht. Die Frage blieb fürs erste unentschieden. Lord Brougham übergab mehrere Petitionen zu Gunsten der Ballotage und der Ausdehnung des Wahlrechts — eine zahlreiche Versammlung zur Förderung dieser radicalen Wünsche hatte am 31 Jan. in Southwark, unter dem Vorsitz des Oberbailiffs, stattgefunden — ferner eine Petition um Emancipation der Juden. Lord Ellenborough's Frage, ob die Regierung über die bedauernswerthe Collision in Canada, hinsichtlich des Dampfboots Caroline, officielle Nachricht erhalten habe, beantwortete Lord Lansdowne mit Nein.

* Unterhaussitzung vom 2 Febr. Sir R. Inglis: „Ich benütze die Anwesenheit des edlen Staatssecretärs des Auswärtigen, um zwei Fragen über Gegenstände von hoher Wichtigkeit an ihn zu richten. Hat die Regierung über die Verbrennung des amerikanischen Dampfschiffs Caroline genauere Details erhalten, als die in den amerikanischen Journalen enthaltenen? Will der edle Lord dem Hause gefälligst die Lage bezeichnen, in welche Hr. Fox, der Gesandte Ihrer Maj. zu Washington, der Regierung der Vereinigten Staaten gegenüber sich versetzt befindet?" Lord Palmerston: „Die Regierung hat in Betreff des genannten Dampfboots keine officiellen Depeschen erhalten, und weiß darüber nichts weiter, als was man in den amerikanischen Blättern liest. Was dagegen die Stellung des Hrn. Fox betrifft, so kann ich darüber Aufschlüsse geben, denn gerade am heutigen Tage sind von diesem Repräsentanten der Regierung Ihrer Maj. vom 5 Jan. datirte Depeschen eingelaufen. Am 2 Jan. hatte Hr. Fox einen Brief von Sir Fr. Head erhalten, der ihm die Vorgänge hinsichtlich der Navy-Island meldete, mit dem Bemerken, diese kleine Insel sey von einer Schaar besetzt, die auf dem Gebiete der Vereinigten Staaten und unter dem Beistand amerikanischer Bürger equipirt und bewaffnet worden. Hr. Fox theilte diese Thatsachen dem amerikanischen Staatssecretär des Auswärtigen mit, und dieser, Hr. Forsyth, ertheilte darauf eine so freundschaftliche Antwort, als man bei der wohlwollenden Ge-

Digitized by Google

sinnung der Vereinigten Staaten für England und dem von jener Republik in ihren Verhältnissen zum Auslande stets bewiesenen zarten Ehrgefühl nur erwarten konnte. Am 5 Jan. empfing Hr. Fox von Hrn. Forsyth eine schriftliche Note, worin dieser die Versicherung gab, daß alle der Executivregierung zustehenden constitutionellen Gewalten angewandt werden sollten, um im Interesse der Aufrechthaltung der brittischen Suprematie in den Canadas die Neutralität streng zu wahren, so wie die Regierung der Vereinigten Staaten überhaupt gewohnt sey, fremden Nationen gegenüber ihre Verpflichtungen treu zu erfüllen, und sich weder in deren innere noch äußere Kriege einzumischen. Außer der hier gegebenen Versicherung, sandte der Präsident eine Specialbotschaft an den Congreß, worin er das jetzige Gesetz als unzureichend für die Centralregierung bezeichnete, um alle Verletzungen der Neutralität zu verhüten, und daher den Congreß aufforderte, dieselbe noch mit besondern Gewalten zu bekleiden. Diese Mittheilung hat im Congreß eine kurze Verhandlung herbeigeführt, an welcher fast alle die einflußreichsten Mitglieder Theil nahmen, und alle Redner sprachen sich im freundschaftlichsten Sinne für England aus. (Beifall.) Sie äußerten einstimmig den Wunsch, das Gesetz vollzogen und nöthigenfalls verstärkt zu sehen, wenn seine Bestimmungen unzulänglich seyen. (Beifall.) Die Mittheilungen zwischen unserer Regierung und jener der Vereinigten Staaten konnten gar nicht befriedigender seyn. Möglich, daß von der einen und der andern Seite Handlungen verübt wurden, die mit dem Gesetz und bestehenden Verträgen unvereinbar sind; aber davon darf das Haus überzeugt seyn, daß nichts vorgefallen ist, was die freundschaftlichen Beziehungen zwischen England und den Vereinigten Staaten gestört haben kann." (Beifall.) Lord J. Russell: „Ich füge bei, die Regierung wird sich, sobald sie officielle Depeschen erhalten hat, beeilen, die Frage des sehr ehrenwerthen Baronets hinsichtlich des amerikanischen Dampfboots zu beantworten." Die weitern Verhandlungen bis zum Abgang des Couriers boten kein Interesse dar. — Im Oberhause führte Lord Glenelgs Motion auf zweite Lesung der canadischen Bill zu längeren Debatten.

Am 28 Dec. hat Sir Fr. Head die Legislatur von Ober-Canada mit einer Rede eröffnet, worin er verkündigt, die Vernunft habe über die Gewalt, die Gesetzlichkeit über die Anarchie gesiegt, und die Ruhe sey dem Lande zurückgekehrt; auch hege er zu dem amerikanischen Volke das Vertrauen, daß es, die Befehle seiner Regierung achtend, die Neutralität streng beobachten werde. Er habe mit dem Gouverneur von New-York und dem brittischen Gesandten zu Washington communicirt, und bis deren Antworten einträfen, habe er die Miliz durch ein starkes Beobachtungscorps an der Gränze verstärkt, und Anstalten zu einer Erhebung der Miliz in Masse getroffen, wenn deren Dienste erforderlich werden sollten. Seinerseits hatte Hr. Mackenzie, „im Namen der provisorischen Regierung des Staats Ober-Canada," wieder eine lange Proclamation erlassen, worin er die Oeffnung des St. Lorenzstroms für den Handel aller Welt, und die Vertheilung von 10 Millionen Acres fruchtbaren Landes unter diejenigen versprach, welche die Canadier in ihrem Freiheitskampf unterstützen würden.

Der Montreal Courier vom 29 Dec. macht eine Anzahl Personen namhaft, die neuerdings als Hochverräther zur Haft gebracht worden. Darunter ist ein A. B. Papineau und Girouard, das Assemblymitglied für die Grafschaft der beiden Berge, auf dessen Beifahung ein Preis von 500 Dollars gesetzt war. Er hat sich am Houteau de Lac freiwillig ergeben. — Privatbriefen aus Halifax zufolge war daselbst die erste Truppenverstärkung, nämlich die Dienstcompagnien des 65sten Regiments aus Barbadoes, glücklich eingetroffen.

Am 29 Jan. wurde beiden Häusern des Parlaments ein zwischen der Königin von Großbritannien und dem Könige von Griechenland abgeschlossener und unterm 4 Oct. 1837 zu London unterzeichneter Handels- und Schifffahrtsvertrag vorgelegt. Nach demselben bezahlen griechische Schiffe, die in englischen, und englische, die in griechischen Häfen ein- und auslaufen, keine weiteren Abgaben, als die Schiffe der eigenen Nation. Beide Mächte können je in den beiderseitigen Häfen Consuln ernennen. Die beiderseitigen Unterthanen genießen in beiden Staaten vollkommene religiöse Duldung, und können über ihre Besitzthümer freie testamentarische Verfügung treffen. Der Vertrag wird auf 10 Jahre, von dem Tage der Ratificationsauswechslung an, abgeschlossen. Diese Auswechslung hat binnen drei Monaten, von dem Tage der Unterzeichnung an, stattzufinden.

Am 30 Jan., als am Jahrestage der Enthauptung Karls I (1649) waren sämmtliche Londoner Theater geschlossen, bis auf das Drurylane-Theater, wo ein glänzendes Concert gegeben wurde.

Der gefahrvolle Posten eines Gouverneurs der englischen Niederlassungen am Gambia ist an Hrn. James Hook übertragen worden. Sein Vorfahr, Hr. George Rendall, unterlag dem gelben Fieber, das im vorigen Jahre besonders heftig in jener Gegend wüthete.

Nach Berichten aus **Jamaica** vom 6 Jan., hatte der Gouverneur, Sir Lionel Smith, seine Dimission definitiv eingereicht, und wollte die Insel verlassen. Man hatte daselbst ein portugiesisches Schiff mit 370 Sklaven eingebracht; 100 waren bereits unterwegs gestorben. Keiner dieser Unglücklichen war über 17 Jahr alt.

Der Dolmetscher der türkischen Gesandtschaft, Hr. Agob, protestirt in einem Schreiben an die Times gegen die Anzeige von der Ankunft eines außerordentlichen Gesandten des Pascha's von Aegypten am Hofe von St. James, Edhem Bey's, die nur auf einem Irrthum beruhen könne, weil der Pascha, als Gouverneur einer unter Oberherrschaft der hohen Pforte stehenden Provinz, nicht berechtigt sey, Gesandte ins Ausland zu senden.

Wie aus **Konstantinopel** vom 9 Jan. geschrieben wird, ist die auf der Fahrt von Odessa nach England begriffene englische Handelsbrigg Defiance bei dem Versuch, in den Bosporus einzulaufen, gescheitert. Der Capitän und die Mannschaft, bis auf zwei Personen, kamen dabei um.

Frankreich.

Paris, 4 Febr. (Sonntag.)

(Messager.) Man versichert, die Königin habe an die Prinzessin Marie geschrieben und ihr angekündigt, daß der König den Schaden, welchen sie bei dem Brande in Gotha erlitten habe, wieder gut machen würde. Der Trousseau und andere Gegenstände, welche der Prinzessin gehörten, und von der Beschaffenheit sind, wieder gemacht werden zu können, wurden neuerdings bei denselben Verfertigern und Lieferanten, die ursprünglich damit beauftragt waren, bestellt. Der Totalwerth dessen, was

Digitized by Google

die Frau Herzogin von Würtemberg verloren hat, wird auf 800,000 Fr. geschätzt. Als unersetzlicher Verlust wird der einer antiken Camee von der größten Schönheit aufgeführt, welche der verewigte König Ferdinand beider Sicilien seinem Tochtermann dem Herzog von Orleans zum Geschenk gemacht, und welche der König der Franzosen seiner Tochter bei ihrer Abreise aus Frankreich überlassen hatte.

(Messager.) Man hatte behauptet, daß sich der Hof der Tuilerien der Wahl des Hrn. v. Fleischmann als würtembergischen Gesandten zu Paris widersetze. Dem ist nicht so, und man schreibt aus Stuttgart, daß der für den Grafen Mulinen bestimmte Nachfolger unfehlbar im Laufe des Monats März hier eintreffen werde. Hr. v. Fleischmann, der die Wittwe des französischen Generals Janin geheirathet hat, ist dem König und der königlichen Familie schon von längerer Zeit her bekannt.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 3 Febr. wurde durch Hrn. Golberry der Bericht über den Entwurf einer projectirten Eisenbahn von Straßburg nach Basel erstattet, und die schleunige Annahme desselben wegen des Conflicts mit der projectirten Eisenbahn von Seite Badens auf dem rechten Rheinufer empfohlen. Die Kammer setzte die Erörterung des Entwurfs auf folgenden Montag fest. Unter den in dieser Sitzung vorgekommenen Petitionen war auch eine, die auf ein Gesetz antrug, einen Theil von Civilstellen für Militäre, die dazu fähig wären, vorzubehalten. Die HH. v. Labourdonnaye und Bugeaud unterstützen die Petition. Der Kriegsminister erklärt, daß den Militären schon viele Civilstellen gegeben werden und gegenwärtig eine Ordonnanz in der Arbeit sey, die ihr Vorrücken bei den Militärverwaltungen noch mehr begünstigen würde. Die Kammer ging dann zur Tagesordnung über. Hr. Roger entwickelte noch seinen Vorschlag über die individuelle Freiheit. Die Abstimmung, ob derselbe in Erwägung gezogen werden soll, wird auf die folgende Sitzung verschoben.

Durch k. Ordonnanz vom 18 Jan. wird festgesetzt, daß die Nationalgarde-Cavallerie in Paris aus sechs Schwadronen, jede von 200 Mann mit Einschluß der Officiere, bestehen solle.

Alle neuerlich an die belgische Gränze geschickten Truppen sind jetzt in ihre Garnisonen zurückgekehrt.

(Courrier.) Das Ministerium wird der Kammer unverzüglich eine Creditforderung zur Begründung der definitiven Niederlassungen in unsern Besitzungen von Afrika vorlegen. Die Frage soll darin unter zwei Gesichtspunkten erwogen werden. Man sucht darin zuerst zu zeigen, welche Opfer die beschränkte Besetzung erfordern wird, um fruchtbringend zu werden. Sodann stellt man vor, um wie viel diese Opfer vermehrt werden müssen, um das Beylick von Constantine mit Vortheil und mit Hoffnung einer fortwährenden Beibehaltung behaupten zu können. Der Entwurf soll auf eine sehr große und wichtige Arbeit des Marschalls Valée, worüber dem Gesetzesentwurf ein Bericht beigefügt werden soll, gegründet seyn. Eines der Organe der doctrinären Partei, das einige Kenntniß von dem ministeriellen Plane erhalten zu haben scheint, tadelt ihn mit Bitterkeit. Wir wollen auf seine Vorlegung warten.

(National.) Die Angelegenheiten wegen Tunis scheinen ganz geendigt; zwei Linienschiffe, die zu der von dem Admiral Lalande befehligten Kreuzung gehörten, Jena und Algesiras, sind am 20 Jan. auf der Rhede des Lazareths von Toulon vor Anker gegangen.

** Paris, 4 Febr. Hier beschäftigt in diesem Augenblick die Aufmerksamkeit nur die bevorstehende Wahl des sechsten Arrondissements. Lafitte's Wahl scheint unbezweifelt. Der Bezirk, auf dessen Vertretung Arago zu Gunsten Lafitte's verzichtet hat, begreift die rues St. Martin, St. Denis, die Porte St. Martin und den Theil der Boulevards, der so zu sagen das Hauptquartier des energischsten Theils der Pariser Bevölkerung bildet. — Die hiesigen belletristischen Schriftsteller, fast lauter Feuilletonisten, haben sich zu einer, gegenseitige Hülfe und Unterstützung der Theilnehmer bezweckenden Gesellschaft vereinigt, ganz nach Art des Vereins, den schon längst die dramatischen Schriftsteller gebildet. Hauptzweck der Verbindung ist, einer besondern Art Nachdruck zu steuern, den sich besonders der Voleur und das Cabinet de Lecture, die Departementsjournale und die Feuilletons vieler großen Pariser Journale erlauben, indem sie die besten litterarischen Artikel beliebter Schriftsteller reproduciren. Der Voleur, wie so viele dergleichen Speculanten, ist auch eine Erfindung Emil Girardin's; vor ihm hatte Niemand die Unverschämtheit, ein solches Journal geradezu den Dieb zu nennen. Man will den Wiederabdruck solcher Artikel nun nicht verbieten (wozu man übrigens ein Recht hätte, von dem Revue de deux Mondes und Revue de Paris auch Gebrauch machen), sondern die Redactoren der mit fremden Federn sich schmückenden Journale zwingen, dem Verfasser eines solchen abgedruckten Artikels eine Tantième als eine Art von Abgabe zu geben.*) Die Gesellschaft ernennt zu dem Behufe ein Comité, das im Namen jedes Mitglieds und auf Kosten des ganzen Vereins einen Proceß gegen die Direction eines Journals für jeden Artikel, den sie abdruckt, ohne die Entschädigung zu verabreichen, anstellt, einen Proceß, den der Betheiligte selbst oft aus Mangel an Mitteln allein anzustellen nicht vermag. — Das Journal du Commerce bringt heute doch die Fortsetzung Ihres Savoyerzugs, jedoch mit bedeutenden Auslassungen; dagegen hat die Nouvelle Minerve heut Ihre neueste Correspondenz aus Madrid über Ramorino mit einigen allgemeinen Bemerkungen, die dessen in vielen Punkten noch unaufgeklärtes Benehmen während des letzten Monats des polnischen Krieges betreffen.

Deutschland.

† München, 6 Febr. Laut Nachrichten aus Triest vom 31 Jan. befand sich Se. Hoh. der Hr. Herzog Maximilian in Bayern seit fünf Tagen daselbst, die Abfahrt des Dampfschiffes Kolowrat erwartend, um am 1 d. auf demselben über Ancona, Corfu und den Piräus nach Syra und von dort auf dem Dampfschiffe Metternich nach Alexandrien seine Reise fortzusetzen. Leider war bei der ungünstigen Witterung der Genuß des Interessanten, welches das rasch aufblühende Triest darbieten mag, fast le-

*) Der Gedanke scheint nicht mehr als billig; ließe er sich auch in Deutschland durchführen, so kennen wir ein Blatt, das dabei gute Geschäfte machen würde.

diglich auf die Unterhaltung im Theater beschränkt, denn es regnete beständig bei einem lauen Winde, welcher auf die Fremden sehr abspannend wirkt. Zufällig traf ein schwedischer Professor, welcher früher schon zwölf Jahre in Aegypten gewesen war, und mit der nämlichen Gelegenheit wieder dahin reist, mit Sr. Hoh. zusammen.

** **München**, 7 Febr. Briefe, die gestern aus Mittenwald hier ankamen, sprechen von einem bedeutenden Brande, der dort mehrere Häuser, namentlich auch die Niederlage der bekannten musikalischen Instrumente, die dort verfertigt werden, und durch viele Länder gehen, eingeäschert hat. Der Schaden soll sehr bedeutend seyn.

Preußen.

Berlin, 5 Febr. Heute ward hier das fünfundzwanzigjährige Erinnerungsfest jenes welthistorischen Aufrufes des Königs an sein Volk gefeiert. Es nahmen 340 Freiwillige aus jenen Tagen des Ruhms daran Theil, die jetzt den verschiedensten Berufskreisen angehören, unter ihnen auch der Minister v. Rochow, der damals mit die Waffen getragen. Ergreifend wirkte eine Rede des Professors Dr. Klenze, aus der wir heute nur folgende Stelle ausheben: „Die Einigkeit aller deutschen Lande war unsere Kraft, und diese Einigkeit allein wird es auch ferner bleiben. Aber, werden Sie fragen, ist denn Gefahr, diese, mit dem Blute unserer Tapfern besiegelte Einigkeit wieder zu verlieren, daß ich deren Fortdauer zum Gegenstand öffentlich ausgesprochener Wünsche vorschlage? Meine lieben Cameraden, ich vermag nicht, den Schleier von der Zukunft wegzunehmen, und möchte es auch nicht. Gott gebe, daß, wenn die Letzten von uns und allen denen, die jetzt die gefüllten Räume nicht fassen, vielleicht nach kaum noch 25 Jahren hier unserm schönen Denkmal, das wir heute einweihen, das letzte Geleit zur Rüstkammer der Nation gegeben haben — Gott gebe, daß sie dann nicht heimgekehrt, mit bitterer Wehmuth den Enkeln von der Zeit erzählen, die sie erlebt, wo ganz Deutschland einig gewesen! Ich will auch nicht die Schatten früherer Vorzeit herauf beschwören, wenn gleich sie Gespensterfürchtigen in neuester Zeit erschreckend nahe getreten, wo dreißig Jahre lang Deutschland unter blutigem Bruderzwist seufzte, während Freiheit des Glaubens und ewiges Seelenheil auf den Fahnen stand, das arme Land aber ein Spielball der Leidenschaften und ein Opfer des Auslandes wurde."

†† **Berlin**, 1 Febr. Ueber die letzten Mittheilungen aus Rom hört man sehr ungünstige Aeußerungen. Man findet, daß Hr. v. Bunsen nicht mit der Gewandtheit, die ihm zugeschrieben wird, gehandelt habe. Er scheint befangen gewesen zu seyn, und dieß Gefühl kommt einem Unterhändler nie zu statten. Er würde sonst unterlassen haben, Verheißungen zu machen, die hier Niemand gutheißen kann, und zu denen er auch nicht berechtigt zu seyn schien. Wäre man in Rom auf jene Verheißungen unbedingt eingegangen — was aber keineswegs geschah — so hätte man hier Hrn. Bunsen desavouiren müssen, so ungern man dieß auch gethan hätte. Man kann hiernach beurtheilen, wie groß die Kluft ist, die uns noch von Rom trennt. Hrn. Bunsen sollen unverweilt Instructionen zukommen, wodurch er mehr als bisher gebunden werden wird. Er wünscht Rom verlassen zu dürfen, ein Wunsch, der ihm nicht so bald gewährt werden kann, weil er mit den kirchlichen Verhältnissen, in welchen Preußen zu Rom steht, vorzüglich vertraut ist, und daher seine Gegenwart in Rom nöthig ist. Der eingetretene Zwist ist außerdem theilweise seine Sache mit; er hat ihn daher zu schlichten. Viel Mühe und Geduld wird er allerdings aufbieten müssen, da täglich neue Accidenzpunkte eintreten, die es immer mehr zu erschweren scheinen, sich aus dem Labyrinthe herauszufinden, zu welchem der Kölner Vorfall führte. So hat die hier abgegebene Erklärung der Bischöfe von Münster und Paderborn, daß sie sich nicht mehr durch die bekannte Instruction und Uebereinkunft gebunden fühlen, weil sie in Rom verworfen worden, die Verwicklung vergrößert, die Hr. Bunsen zu regeln beauftragt ist. Es wird ihm diese Erklärung überschickt werden, damit er den gehörigen Gebrauch davon mache, und auf Alles vorbereitet sey, wozu man zu schreiten Veranlassung finden möchte.

△ **Berlin**, 2 Febr. Die hiesigen Blätter, so wie die preußischen Zeitungen überhaupt, fahren auch ferner fort, keinen directen Antheil an der durch die Kölnischen Ereignisse veranlaßten Tagespolemik zu nehmen. Die Provincialblätter der Rheinlande und Westphalens nehmen zwar häufig aus fremden Zeitungen Artikel zur Aufklärung des Sachverhältnisses auf, doch selbst auf directe Anreizungen, wie sie hin und wieder in süddeutschen Blättern sich hervordrängen, wird weder hier noch in der Provinz geantwortet. Das Terrain und die Waffen außerhalb und in Preußen sind zu verschiedener Natur, als daß man sich hier in einen Kampf einlassen sollte: während nämlich diejenigen Blätter, die sich hauptsächlich als die Gegner der preußischen Regierung auszeichnen, für die katholische Kirche zu Felde ziehen zu müssen glauben, sieht man hier diese nach wie vor geehrt und hochgestellt, so daß an eine Polemik wider oder für die Kirche gar nicht gedacht wird. Ja, manche Sach- und Menschenkenner versprechen sich sogar von dem gegenwärtigen Conflicte die Erfüllung auch solcher Wünsche, die der preußische Katholik, der seiner gerechten und aufgeklärten Regierung volles Vertrauen schenkt, bisher vielleicht nur im Hintergrunde seines Herzens gehegt hat. Wozu also eine Vertheidigung, wo es deren gar nicht bedarf? Man täuscht sich im Auslande ganz ungemein, wenn man etwa nach den Berichten aus zwei oder drei bekannten katholischen Städten des Inlandes die Stimmung der fünf Millionen preußischer Katholiken überhaupt beurtheilen will. Man vergißt, daß die katholischen Districte Preußens zum Theil zu den gebildetsten Gegenden des deutschen Vaterlandes gehören, daß Wissenschaft, Kunstfleiß und Bürgersinn schon seit Jahrhunderten dort verbreitet sind, und daß, wie namentlich in Schlesien und in den Rheinlanden, die höhere katholische Geistlichkeit Männer zählt, die jedem Lande und jedem Stande zur Zierde gereichen würden. Wie wäre wohl von solchen Männern, die tiefer zu schauen vermögen, die ein besonneneres Urtheil haben, als der oder jener eben von Aufregung übersprudelnde Journalist, wie wäre wohl von ihnen zu erwarten oder zu fürchten, daß sie die Gemüther des Volks mit Mißtrauen gegen einen Herrscher erfüllen werden, dessen königliches Wort in der ganzen civilisirten Welt geehrt, besonders aber in seinem Lande als die sicherste Gewähr stets angesehen worden ist? Das Kölnische Ereigniß mußte allerdings die Aufmerksamkeit der Katholiken eben so gut in Glatz wie in Aachen, in Gnesen wie in Erfurt erregen; aber von einer Spaltung zwischen Katholiken und Protestanten, wie man sie sich im Auslande denkt oder vielleicht auch wohl gern sehen möchte, ist ebenso we-

Digitized by Google

nig die Rede, als von der durch einige Blätter verkündigten Protestation der Bischöfe des östlichen Theiles der Monarchie, die weder bei dem bekannten Breve des Papstes Pius VIII noch bei den daraus entstandenen Weiterungen irgend betheiligt sind.

Berlin, 31 Jan. Das Convictorium in Bonn ist nun zwar auf den alten Fuß wieder hergestellt, und man hat den Schülern, denen ihr Cursus vorgeschrieben wird, auch den Besuch derjenigen Vorlesungen zur Pflicht gemacht, die den Lehren des Prof. Hermes folgen. Allein ein ansehnlicher Theil der Schüler hat den Besuch dieser Collegien verweigert und sich durch die dadurch nothwendig gewordene Entlassung aus dem Convictorium nicht irre machen lassen. Andere sind gar nicht auf die von der Regierung ergangene Aufforderung in das Convictorium zurückgekehrt, sondern leben von Stipendien, die ihnen durch die reichen Adeligen und wohlhabenden Kaufleute der Provinz ausgezahlt werden. Abermals ein Beweis, daß selbst in den wohlhabendern Classen sich Leute genug finden, die der Regierung entgegen sind. Fügt man dazu die Erklärungen der Bischöfe in Westphalen, und, wie man vernimmt, ähnliche (obgleich mit strenger Entschlossenheit zurückgewiesene) aus einigen andern unserer katholischen Provinzen, so ist das Resultat von allen Seiten her immer das, daß die Regierung eine sehr schwere Aufgabe zu lösen hat, die neben der unerläßlichen Energie und Entschlossenheit, sie nach dem strengen Rechte zu Ende zu führen, auch die größte Vorsicht und Gewandtheit in Anspruch nimmt. — In Bezug auf den geheimen Legationsrath Bunsen, ist man hier der Meinung, daß derselbe längst abberufen wäre, wenn die albernen Gerüchte wegen des verweigerten Empfangs und dergleichen irgend Grund hätten. Preußen würde eine solche Herabsetzung in der Person seines Gesandten auf keine Weise dulden. (Leipz. A. Z.)

Fortsetzung der von der Münchener politischen Zeitung mitgetheilten Auszüge aus einer Flugschrift über die religiösen Differenzen.

„Die angemessenste Formel zur Bezeichnung der obwaltenden Zerwürfnisse enthalten unstreitig die Worte eines eben so hochgestellten und berühmten, als mit Recht geachteten Staatsmannes, „ob die altbegrundete Ordnung der Monarchie überh das Verhältniß des Staats zur katholischen Kirche und alle damit verbundenen hochwichtigen Interessen den Anmaßungen des Erzbischofs zum Opfer gebracht werden sollen.“ Diese Formel spricht wirklich den Irrthum wie die Entschuldigung der bisherigen preußischen Politik aus. Die altbegründete, wesentlich protestantische Ordnung der Monarchie betrachtete die ihr unterworfenen Katholiken als ein eben noch geduldetes, den übrigen Interessen zu opferndes, in beständigem Verschwinden begriffenes Häuflein, wie dieß besonders Schlesien beweist. Diese alte Ordnung mußte eben den neuen Friedensschlüssen, den wichtigsten Staatsactionen, Verträgen und feierlichen Versicherungen gemäß in eine neue verwandelt werden; das numerische Verhältniß der Katholiken zu den Protestanten, wie es sich durch die Acquisitionen dieses Jahrhunderts herausstellte, verlangte ohnedieß ganz dringend und von selbst die bedeutendste Modification der bestehenden Ordnung, so daß die Interessen der beiden Confessionen befriedigt würden. Erwarb Preußen die Rheinlande seinem Wunsche gemäß, so mußte es die Bevölkerung derselben nehmen, wie sie ist, als eine katholische. Die alte Ordnung ist für die neuen Verhältnisse zu eng, zu beschränkt. — In den Monarchien sind die Staatsorganismen und die Gesetze um der Menschen willen vorhanden, nicht umgekehrt, die Menschen um der Organismen und der Gesetze willen. Preußen hat den Ruf hoher Staatsweisheit zu sehr bewährt, als daß es den Menschen wie ein Abstractum betrachten könnte, der sich nun einmal in einen fertigen Organismus und ein abgezogenes Gesetz fügen müsse. Forderungen dieser Art überläßt es überall gerne den politischen Fanatikern, die ohne Rücksicht auf Geschichte, Volkseigenthümlichkeiten, Religion und geheiligte Sitte allenthalben dieselben Verfassungen und dieselben Gesetze den Völkern aufdringen wollen. Sicher dürfen sich die Rheinländer, sicher darf sich ganz Deutschland der Hoffnung hingeben, daß der gegenwärtige Conflict ein erwünschtes Ergebniß haben werde; der ehrfurchtgebietende, von den preußischen Katholiken wie von den Protestanten gleich geliebte, gerechte und fromme König wird eine von nun an zu nehmende Richtung bezeichnen, wie sie überall und immer nur eine längere und reichere Erfahrung gewährt, die stets die Aufgabe hat, Vieles, auch das längst Gewohnte, unter andern Verhältnissen wohl Bewährte und jedenfalls Bestgemeinte zu berichtigen und zu verbessern. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Regierung einer gemischten und gleichberechtigten Bevölkerung einen um Vieles höhern Grad von organisirender, legislatorischer und administrativer Staatsweisheit (oder, wenn man will, eine specifisch verschiedene Staatsweisheit) in Anspruch nehme, als die einer nicht gemischten oder nicht gleich berechtigten. Nicht völlig unangemessen dürfte sich, um dieß einleuchtend zu machen, die Vergleichung mit drei Arten geselligen Verhaltens zwischen Menschen entgegengesetzten Charakters und auseinander gehender Ansichten erweisen. Bei rohen und derben, aber kräftigen Menschen wird das Zusammentreffen solcher Gegensätze, wenn nicht die Faust und ihre Werkzeuge, doch die Drohung mit denselben zur unvermeidlichen Folge haben, und an gegenseitigen Schmähungen zwischenhinein wird es ohnedieß nicht fehlen. Ueberfeinerte glatte, und, wie in solchem Falle fast immer, schwächliche Menschen werden es dagegen vorziehen, anstatt zu widersprechen, sich selbst aufzugeben; sie pflegen mühelos in die der ihrigen entgegenstehende Ansicht einzugehen, und auf jegliche Selbstständigkeit leicht zu verzichten. Sehr verschieden von diesen beiden äußersten ist das Bezeigen derjenigen, die ihrer wohlerwogenen, klar und gründlich ins Bewußtseyn aufgenommenen Ueberzeugung Treue beweisen, sie standhaft behaupten, und gleichwohl dem Gegner mit geziemender Würde und in keinerlei Weise persönlich verletzend gegenüber stehen. Diese dritte Art geselligen Verkehrs ist keine Mischung der beiden zuerst bezeichneten; sie ist die Folge höherer Weisheit und Tugend, ganz eigenthümlicher Kunst und Bildung. Der erstgenannten Art ist die Stellung der Confessionen zu einander im sechszehnten Jahrhundert zu vergleichen — eine Stellung, welche sie bis in die Mitte des siebenzehnten nicht verließen; an diese kriegerische Zeit schloß sich in der zweiten Hälfte des siebenzehnten eine Erschlaffung der allzu mächtig aufgeregt gewesenen, nun erschöpften religiösen Kräfte an, und ging im Verlauf des achtzehnten gutentheils in eine völlige Stumpfheit derselben über. Im Wechselverkehr sowohl im Leben als in der Litteratur hatte sie eine charakterlose Glätte und Abgeschliffenheit vielfach zur Folge. Diese Zeit dehnte sich ziemlich tief in dieses Jahrhundert hinüber; obwohl aber auch jetzt noch nirgends gänzlich verklungen, ist sie gleichwohl, wie oben gesagt, in stetem Abnehmen begriffen, um

Digitized by Google

einer höhern Gestaltung zu höhern Zwecken zu weichen. Wie nun die unter der providentiellen Leitung der Menschengeschichte fortgeschrittene Zeit eine eigenthümliche und schwerer zu lösende Aufgabe an die Einzelnen, als solche, stellt, so auch an den Staatsmann. Jene haben sich tiefer in sich und in ihrer Religion zu erfassen und zu begründen; dieser soll es nicht minder und gerade auch zum Zwecke der glücklichen Erfüllung seiner besondern Verpflichtung, auch die entgegengesetzte Confession zu begreifen, und es möglich zu machen, daß sich beide Confessionen in einem und demselben Staatsorganismus frei bewegen.

(Beschluß folgt.)

Handels- und Börsennachrichten.

London, 1 Febr. Unlängst äußerte ein Blatt die Besorgniß, die Producte der englischen Leinwandspinnereien möchten durch Prohibitivzölle von Frankreich ausgeschlossen werden. Dagegen wird jetzt bemerkt, die englischen Spinnereien brauchten Frankreichs Concurrenz nicht zu fürchten, so lange in Frankreich die Steinkohle viermal mehr koste, als in Yorkshire und Lancashire.

* **Paris**, 4 Febr. Die Bank hat ihren jährlichen Bericht bekannt gemacht (s. die gestrigen Börsennachrichten), der wie gewöhnlich die vollkommene Solidität dieser Institution und zugleich die übertriebene Aengstlichkeit ihrer Administration beweist. Auf eine Masse, 756 Millionen, Wechsel, welche sie escomptirt hat, ist nur Einer von 10,000 Fr. nicht sogleich bezahlt worden, aber seine baldige Bezahlung ist garantirt. Die Bank thut sich viel auf diese Klugheit zu gut, aber sie beweist, daß das Etablissement noch weit von der Ausdehnung entfernt ist, die es seinen Operationen geben sollte. Sie hat in diesem Jahr Comptoirs in Rheims und St. Etienne eröffnet, und ist im Begriff, welche in Montpellier und St. Quentin zu errichten; ihre Hauptabsicht dabei ist, die Circulation ihrer Bankbillete in den Provinzen zu befördern, aber bis jetzt ohne großen Erfolg. Es ist unbegreiflich, daß sie die Ursache davon nicht einsehen will. Frankreich ist ein Land, in dem Bankbillette in großen Massen circuliren sollten, denn die Theurung des Gelds und die Unvollkommenheit des Creditsystems der Handelshäuser macht es überaus schwer, Bezahlungen von einem Ende des Landes ins andere zu machen, und man hat fast keine Wahl, als ein Mandat von der Post zu kaufen, die 5 Procent dafür nimmt, oder einen Geldsack auf der Diligence zu schicken. Zu diesem barbarischen Auskunftsmittel müssen selbst die größten Banquiers sich bequemen, weil Bankbillette nicht in die Circulation außerhalb Paris gedrungen sind. Die wahre Ursache davon ist ihr Betrag; die kleinsten Billets sind von 500 Fr., was sie von allem Gebrauch im gewöhnlichen Leben ausschließt. Hätte die Bank Billette von 100 Fr., so würden sich Reisende wohl hüten Gold zu kaufen, und man würde der Post nicht 5 Proc. bezahlen. In England wird, obgleich das Gold dort kein Agio bezahlt, doch der größte Theil des gewöhnlichen Verkehrs mit Banknoten von 5 Pf. St. betrieben; wie viel mehr würde es hier der Fall seyn, wo man sich mit dem schweren Silbergeld schleppt. Frankreich besitzt etwa 2500 Millionen Fr. an baarem Geld, während die Circulation der Banknoten zwischen 120 — 216 Mill. schwankt, und während die Bank gewöhnlich eine größere Summe baares Geld in ihren Gewölben hat, als die ganze Summe der Banknoten, als ob sie fürchtete, man werde ihr an Einem Tage alle einliefern. Die Masse des baaren Geldes und das Capital der Bank erlaubten eine Circulation von wenigstens 4 bis 5 Mill. Billetts, sobald diese niedrig genug wären, um in den gewöhnlichen Verkehr und die täglichen Ausgaben einzudringen. Die Bank hat versucht diesem Uebelstande abzuhelfen, indem sie Wechsel auf Sicht verkauft, die weniger Gefahr ausgesetzt sind, gestohlen zu werden, aber auch diese haben ein Minimum von 500 Fr. und werden daher die Lücke nicht ausfüllen. Frankreich hat alle Uebel der Centralisation, aber wenige ihrer Vortheile. Man sollte glauben, daß in einem Lande, wo Alles wie eine Marionettenbude eingerichtet ist, deren Fäden in Paris zusammenlaufen, wenigstens der Geldverkehr von Paris an die Gränzen leicht sey; aber die Bank wagt nicht die Stelle einzunehmen, die ihr das Bedürfniß des Landes und der unbeschränkte Credit anweist, den sie genießt.

Frankfurt a. M., 6 Febr. Metall. $106\frac{1}{2}$; 4proc. $100\frac{5}{8}$; 3proc. $79\frac{7}{8}$; Bankactien 1707; Integr. $53\frac{1}{2}$; Ard. $11\frac{1}{8}$; Taunusbahn $148\frac{1}{2}$; Disconto $2\frac{3}{4}$.

Augsburg, 8 Febr. Augsburg-Münchener Eisenbahn $114\frac{3}{4}$ P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn $104\frac{1}{4}$ P.; Venet. Mail. Eisenb. $108\frac{1}{2}$ P.; Nordbahn 109 P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 G.

* **Mainz**, 3 Febr. Trotz dem, daß nicht unbedeutende Sendungen von Colonialwaaren per Achse auf dem hiesigen Platze ankommen, liegt doch die größere Handelsthätigkeit hier im Schlummer; nur der fließende Strom, die Schifffahrt bringt ihr Leben und den Gewerben Nahrung. So sind unsere jetzigen Getreidemärkte, und zwar so lange, bis wieder Wasserversendungen gemacht und die Rheinmühlen wieder arbeiten können, ganz zur Unbedeutenheit gesunken, weil die Landleute, bei den Müllern und Händlern keinen Absatz findend, vom Markte bleiben. Doch erhalten sich in diesem stockenden Zustande die Früchte in einem ansehnlichen Preise, so zwar daß die Mittelpreise unseres heutigen Marktes à 8 fl. 33 kr. per Malter Weizen, 6 fl. 59 kr. Korn, 5 fl. 30 kr. Gerste und 3 fl. 9 kr. der Haber notirt wurden. Was den Mehlhandel betrifft, der sonst bei zugefrornem Strome im lebhaften Schwung zu seyn pflegt, so haben die Müller davon zu große Vorräthe, als daß sie im Preise steigen könnten, auch werden sie daran durch die Dampfmühlen abgehalten. In Rüböl werden jetzt wieder auf Lieferung pro Mai und October ziemlich bedeutende Geschäfte gemacht, und zwar à $35\frac{1}{2}$ Reichsthaler pro Mai und 36 Rthlr. pro October. Der Curs der Eisenbahnactien ist heute folgender: Mainz-Frankfurter Bahn 46 Proc. Köln-Aachen 10 Proc. Düsseldorf-Elberfeld $4\frac{1}{2}$ — ohne Umsatz.

Das Directorium der Magdeburg-Köthen-Halle-Leipziger Eisenbahngesellschaft macht in der „Magdeburger Zeitung" den Actionnärs dieser Gesellschaft bekannt, daß nach einem Rescripte des Geh. Staats- und Finanzministers, Grafen v. Alvensleben Excellenz, vom 24 Jan., die gewählte Bahnlinie sowohl als der vorgelegte Bauplan genehmigt worden seyen, und daß somit dem Expropriationsgeschäft und der Arbeit selbst, so weit die Witterung sie gestatte, kein Hinderniß weiter im Wege stehe.

Augsburger Curs vom 8 Februar 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	—	$102\frac{1}{4}$
— — à $3\frac{1}{2}$ Pr.	—	$100\frac{3}{4}$
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	—	8
Bayer. Bankactien	—	511
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	—	—
– N. Anl. v. 1834	—	—
– Metall. à 5 Proc.	$106\frac{1}{2}$	$106\frac{3}{8}$
– detto à 4 Proc.	—	$100\frac{5}{8}$
– detto à 3 Proc.	$80\frac{1}{4}$	$79\frac{7}{8}$
– B. Act. I. Sem. 1838	1433	1428
Poln. L. à 300 fl.	—	98
Poln. L. à 500 fl.	—	114
Darmstädter Loose	—	63

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	—	$109\frac{1}{8}$
Hamburg 2 Monat	—	$115\frac{1}{2}$
Wien in 20 fl. 2 M.	—	$99\frac{3}{8}$
Frankfurt 2 Monat	$99\frac{3}{4}$	—
Nürnberg - -	$99\frac{3}{4}$	—
Leipzig - -	$97\frac{7}{8}$	—
London - -		10. 2.
Paris - -	—	$117\frac{1}{2}$
Lyon - -	—	$117\frac{1}{2}$
Mailand - -	—	$60\frac{3}{16}$
Genua - -	—	$51\frac{1}{2}$
Livorno - -	63	—
Triest - -	—	$99\frac{3}{8}$
Venedig - -	—	$60\frac{1}{2}$

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Der Missionär Wolff.

Der bekannte thätige Judenmissionär Joseph Wolff ist von seiner Reise zurück in Cowes, auf der Insel Wight, angekommen. Von da schrieb er unterm 29 Jan. an die englische Missionsgesellschaft: „Ich habe in den letzten zwei Jahren ganz Yemen durchreist und Abyssinien bis Axum; als ich aber zu Adwah ankam, fand ich den Missionär Hrn. Gobat sehr krank, und begleitete ihn daher nach Dschiddah zurück. Zu Dschiddah angelangt, wünschte ich, vor meiner Rückkehr nach Abyssinien, die Juden zu Sanaa zu besuchen. Ich kam glücklich in Sanaa an, sah die Juden und die Rechabiten und die Kinder von Hobab — einen andern Zweig der Rechabiten — ward aber von den Beduinen nach meiner Rückkehr in Mokka gepeitscht, und als ich auf meiner Rückkehr nach Abyssinien in Hodeydah ankam, ward ich so heftig vom Fieber ergriffen, daß ich meine Weiterreise aufgeben mußte. Ich schiffte mich zu Dschiddah nach Hindostan ein, und von da nach St. Helena, wo ich lehrte und predigte. Von dort ging ich weiter nach Amerika, wo ich von dem hochwürdigen Dr. Doane, dem Bischof von New-Jersey, ordinirt ward. Ich zog weiter nach Washington, und, von Hrn. John Quincy Adams, dem vormaligen Präsidenten, im Congreß eingeführt, predigte ich vor beiden Häusern über die Wichtigkeit der Missionen. Jetzt bin ich wieder hier in England, krank und erschöpft, und werde wohl bald meine Erdentage beschließen in diesem glücklichen Lande, umgeben von meinem Weib und meinem Kind. Ich sehe einer schnellen Auflösung entgegen. J. Wolff, Missionär."

Aus Semilasso's Mittheilungen.

(Fortsetzung.)

Die Nuba-Neger. Scheibün. Der Lauf des Nils. Die Mondberge.

Am Dschebel Kadro wohnen die Nuba-Neger, von schönem, nervigem Bau und wohlgeformtem Antlitz. Beide Geschlechter gehen ganz nackt. Sie sind pechschwarz, häufig an Armen, Brust und Bauch tätowirt und durch regelmäßige Messerschnitte gezeichnet, die Sonne, Mond und Sterne darstellen, gleich den Bewohnern von Darfur und selbst eines Theils des niedern Nubiens. Sie bedienen sich vergifteter Wurflanzen mit eisernen und hölzernen Spitzen, bemalen zuweilen Theile ihres Körpers mit rother Farbe, und tragen Sandalen aus Elephantenhaut, aus welcher auch ihre Schilde gefertigt sind. Nicht ohne Industrie verfertigen sie höchst künstliche und elegante Arbeiten aus Leder und Schilf. Sie sind tapfer, kriegerisch und von wildem Charakter. Mustapha Pascha, der viel harte Gefechte mit ihnen zu bestehen hatte, fand, wie er mir sagte, nie einen Feigen unter ihnen, und war selten im Stande andere als schwer Verwundete zu Gefangenen zu machen, da sie sich, selbst gegen die größte Uebermacht, stets bis auf den letzten Mann vertheidigten. Auf manchen Bergen, z. B. am Dschebel Njucker und Turban, sollen sie Menschenfleisch fressen. Delicat fand sie wenigstens Hr. Rußegger in ihrer Nahrung keineswegs: frisches wie verfaultes Fleisch, Ratten, Schlangen, Kröten und Ungeziefer aller Art ward nie von ihnen verschmäht. Außer den Ringen in Nasen und Ohren, die beide Geschlechter tragen, befestigen sie auch lange Stacheln des porcépic rechts und links herausragend an ihre Nasen. Was ihnen aber ganz eigenthümlich scheint, ist, daß sie von allen Theilen des Körpers die Genitalien am meisten zu schmücken suchen, und man kaum begreift, wie sie die Masse der dort hängenden Verzierungen ohne Schmerz ertragen können. Ihre Sprache ist der der Schilluk ähnlich, reich, voll und o, l, und r Gurgeltöne. Die Beschneidung kennen sie nicht, so wie man überhaupt keine Art von Religionsübung bei ihnen bemerken kann. Dennoch sind sie bei weitem intelligenter als die Schilluk-Neger. — Vom Dschebel Kadro reist man drei Tage im Lande dieser Völker bis zum Dschebel Hêdra. Im Westen passirt man nach der Reihe die Berge Abile, Manichedan, Kulfan und Döbri — im Osten Gualib, Döri, Njuker und Turban. Der Hêdra steht isolirt, aus Granit geformt. Die Ebene besteht aus Thonboden und wird zur Regenzeit ein fast unpassirbarer Sumpf. Wälder von Akazien, Mimosen, Gummi- und Weihrauchbäumen, Cactussen und giftigen Euphorbien, deren Saft die Waffen der Eingebornen so tödtlich macht, durchziehen sie. Zibethkatzen, der braune Tetal und andere sehr große Antilopen, gleich kleinen Pferden, Kopf und Rücken braun, der Rest schlohweiß, wurden häufig von den Reisenden gesehen. Auch sehr große Schlangen zeigten sich hier bereits, unter andern die Boa Anaconda. — Vom Hêdra ist nur noch eine Tagreise bis Scheibün, das Mustapha Pascha in dem letzten Kriege mit den Eingebornen gänzlich zerstörte, und dessen Trümmer auf einem isolirten Berge eine sehr günstige Lage für einen militärischen Waffenplatz darbieten. Hier ändert sich plötzlich der ganze Charakter des Landes, und man glaubt in Indien zu seyn. Zwei Stunden vor Scheibün breitet sich ein üppiger und prachtvoller Wald aus, wo riesige Delebb und Kokospalmen mit noch kolossalern Tamarinden und Baobab-Bäumen wetteifern, und gelbe und rothe Blumenbouquets die Kronen der cassia fistula und des Soter bedecken. Die Adansonien prangen mit weißen Blumen, von andern hängen bis 20 Pfd. schwere Früchte herab, ungeheure Ficus, Oleander und Cactusse, Mimosen und Akazien aller Arten und Blüthen, Schlingpflanzen, die herrlichsten Treibhaus- und Topfpflanzen als Fuchsia, Pancratium, Irisarten, Sambuk u. s. w., zieren diesen Wald, den zahllose Elephanten durchstreichen, von welchen mehrere Trupps der Karawane näher kamen, als den Reisenden lieb war. Der Berg von Scheibün besteht aus dem Gneiß und Granit der Schweizeralpen, das erste primitive Gestein, auf welches Hr. Rußegger, nach seiner Meinung, in Afrika stieß, denn der schöne Granit von Assuan u. s. w. ist nach ihm vulcanischen Ursprungs. — Im Osten von Scheibün lagern sich die Berge Abül, Schawäri, Kavarmi; im Westen el Buram, Moäri, Tungur; im Süden der Dschebel Tira und die Ebenen des Landes Fartit. Zwischen dem Dschebel Tira, der eine Tagreise von Scheibün entfernt ist, passirt man abermals einen noch größern Tropenwald. Alle genannten Berge sind außerordentlich bevölkert. Wie Ameisen wimmelten sie von Negern, und es gibt deren, die an 5000 Menschen beherbergen. Dschebel Tira, den Hr. Rußegger nur flüchtig untersuchen konnte, besteht aus primitivem Gneiß und Quarz, Feldstein und Grünsteingängen. Es sind diese getrennten und

Digitized by Google

niedrigen Berggruppen wahrscheinlich die Fortsetzung eines Zuges primitiver Felsgebilde, der Afrika aus Nordost in Südwest durchsetzt, wie sich die Bergleute ausdrücken, und das eigentliche Goldlager dieses Welttheiles zu seyn scheint. Zwischen Dschebel Tira und dem Tungur ist eine Ebene von Alluvialschutt und Sand, reich an Gold. Man kann annehmen, daß die hiesigen Goldwäschereien der Nubas, so ungeschickt sie betrieben werden, dennoch im Durchschnitt eine Ausbeute von 2 bis 3 Franken täglich pro Mann gewähren, und wo man auch Sand aufnahm, versicherte Hr. Rußegger, fand man ihn mehr oder weniger mit dem edlen Metalle geschwängert. — Dieß war der südlichste Punkt der Reise dieses verdienstvollen Gelehrten, 10° 34′ nördl. Br., da die eingetretene Regenzeit ihn gewaltsam zur Rückkehr zwang, denn schon hatte das lehmig-schwammige Erdreich sich in Sumpf verwandelt, und der aus mehr als 400 Mann, Infanterie und Cavallerie bestehenden Escorte drohte der Untergang bei längerem Verweilen. In der That hatte man sich unter den obwaltenden Umständen schon zu weit gewagt; man verlor beim Rückweg Menschen und Thiere, und mußte einige Nächte, bis über die Knice im Schlamm versunken, bivouakiren, ohne Nahrung und selbst ohne anderes Wasser, als eine schwarze, stinkende Jauche, vom Unrath der Elephanten und anderer wilden Thiere verpestet. — Die Nothwendigkeit dieser Rückkehr war um so grausamer, da unsere unternehmenden Deutschen sich, so zu sagen, vor den Thoren der interessantesten und merkwürdigsten Entdeckungen befanden. Nur anderthalb Tagereisen weiter entfernt wären sie, nach der einstimmigen Aussage aller Einwohner, auf einen großen Strom gestoßen, der aus Nordwesten kommend sich mit dem weißen Fluß vereinigt und zu jeder Zeit des Jahres schiffbar ist. Die Einwohner, so wie die Karawanenführer, welche die Reisenden ausfragten, sind allgemein der Meinung, daß dieß der wahre Nil sey, da der aus Süden kommende Zufluß des Bacherabiad nur nach der Regenzeit schiffbar sey, sich in viele Arme theile und aus einem nicht allzu entfernten Morast entspringe. Wem fällt es nicht freudig auf, wie hier wiederum eine der Angaben des ehrwürdigen Vaters der Geschichte, den man so lange oberflächlich der Untreue und Fabelhaftigkeit verdächtig hielt, sich von neuem bewährt! Auf mehreren Karten der alten Welt sehen wir noch den Lauf des Nils gerade so verzeichnet, wie er Hrn. Rußegger hier an Ort und Stelle beschrieben wurde. Dieser Lauf ist dort nach Herodot angegeben, der sagt: „der Nil kommt aus Libyen, indem er dasselbe der Mitte nach durchschneidet," und wie es mir wahrscheinlich ist (indem ich von dem Bekannten auf das Unbekannte schließe), läuft er mit der Donau parallel, d. h. er wendet sich wie sie, und fließt, aus Nordwesten kommend, zuerst südlich, und dann wieder sich nördlich kehrend ins Meer. Es ist eigenthümlich, daß, nach Landers neuesten Entdeckungen, der Niger ebenfalls sich dergestalt auf sich selbst zurückbiegt, und, aus Westen kommend, wieder im Westen sich in den Ocean ergießt. Aber noch eine andere nicht minder wichtig Untersuchung mußten die Reisenden aufgeben. Sie befanden sich nur noch 50, höchstens 60 deutsche Meilen von der Stelle entfernt, wo — ein Geograph den andern blindlings copirend — die sogenannten Mondberge angegeben werden. Alle Nachrichten aber, die sie einzogen, stimmten darin überein, daß südlich von Dschebel Tira, zwanzig Karawanentage hinauf, keine Spur von Bergen mehr angetroffen werde, sondern hier nur eine endlose Plaine, von Morästen unterbrochen, sich hinziehe. Auch entsprach der Anblick von den Höhen, so weit Ferngläser reichen konnten, ganz dieser Auskunft, und Hr. Rußegger ist der festesten Ueberzeugung, daß das supponirte hohe Mondgebirge entweder gänzlich eine Fabel sey, und höchstens isolirte niedere Dschebels in jener Gegend existiren können, aber kein Centralzug wie der der Alpen, Cordilleren u. s. w., oder dieses Gebirge mehrere Grade weiter südlich aufgesucht werden müsse. — Ich schließe hier diese kurzen Notizen, werde aber Gelegenheit haben, auf den höchst merkwürdigen Gegenstand noch ausführlicher bei der Relation meiner eigenen Reise zurückzukommen, und dabei zu zeigen, wie viel schwerer man sich die endliche Ergründung dieser Dinge, welche seit so lange unsere Neugierde reizen, vorstellt, als sie wirklich ist.

Nachschrift. Keiner der Berge, die in den Bereich der Beobachtung Hrn. Rußeggers kamen, überstieg die Höhe von 2500 Fuß über der Meeresfläche. Gemessen wurden der Scheibün = 1948 Par. Fuß, der Hedra = 1885 P. F., der Tabatur = 1756 P. F., el Kordofan = 1853 P. F. Höchst interessante Bemerkungen über die Regelmäßigkeit des Luftdruckes in diesem Tropenlande, wie über die merkwürdige Luft-Elektricität beim Chamsin (Südwind aus der Wüste) übergehe ich, als meinem Zwecke zu fremd, und bemerke nur, die letztere betreffend, als eine Curiosität, daß der Leitungsdrath der Wetterstange, die Hr. Rußegger stets aufzurichten pflegt, wo er einige Tage Posto faßt (von der Gesellschaft Rußeggers elektrische Ruthe genannt), während eines starken Chamsins stundenlang Funken von zwei Linien Länge von sich gab.

Elektrischer Telegraph.

(M. Chronicle.) Am 25 Januar fand in Exeter-Hall eine Untersuchung über die Wirksamkeit eines elektrischen Telegraphen statt. Die erste Station, oder der Anfangspunkt des Telegraphen, ist ein Mahagonykistchen, das einen Flächeninhalt von 18 Quadratzoll und drei Zoll Tiefe hat; an der Vorderseite dieses Kistchens befindet sich eine Reihe Tasten, die ihrem Aeußern und ihrer Wirksamkeit nach einige Aehnlichkeit mit den Tasten eines Pianoforte's haben; zwei dieser Tasten rechter Hand sind bloß dazu bestimmt an eine Alarm-Glocke zu schlagen; auch befinden sich auf der äußersten Linken der Reihe zwei weiße Tasten; sie dienen aber bloß als Gehülfen zu Hervorbringung der Bilder gewisser Buchstaben des Alphabets auf der Objectfläche, einer länglichen in einem andern Theile des Zimmers aufgestellten Glasplatte, zu welcher die Darstellung des Buchstabens auf der Taste, worauf man drückt, höchst genau und mit Blitzesschnelligkeit vermittelst Dräthen gelangt, deren es sechs gibt, die als Conductoren zwischen der ersten Station und der Stelle, wo sich der Eindruck bemerklich macht, wirken; es ward erwiesen, daß vier Dräthe zu diesem Zwecke völlig zureichten. Sie sind in Parallellinien geordnet, die von dem hintern Theile der ersten Station oder dem Kistchen aus, hinauf und längs der Mauer, etwa zwei Zoll von einander sich hinziehen, und nachdem sie längs der drei Seiten des Zimmers fortgeführt worden, bei der Objectplatte herabkommen und in die hintere Seite des Kistchens, womit sie in Verbindung steht, ge-

Digitized by Google

leistet werden. Blickt der Zuschauer auf dieses lange und schmale Glasstück hinab, so sieht er jeden Buchstaben in dem Augenblick, in welchem man die Tasten, worauf die Buchstaben bezeichnet sind, berührt, so genau, als wäre er auf der Oberfläche desselben bezeichnet. Dieser Tasten sind acht, auf deren jeder drey Buchstaben des Alphabets bezeichnet sind. Einige Buchstaben erfordern, daß man eine der weißen Tasten zur Linken in demselben Augenblick niederdrückt, in welchem man eine mit einem Buchstaben versehene Taste anschlägt; bei andern ist dieß nicht erforderlich, sondern sie bringen das Bild so zu sagen natürlich hervor. Der Apparat ist nicht sehr kostspielig, und wäre eine Bahnlinie auf eine größere Entfernung hin, z. B. von London nach Liverpool vollendet, so könnte man eine Depesche aus der einen Stadt in wenigen Secunden in der andern erhalten. Der einzige Verzug entstünde aus der Nothwendigkeit, die Signale von einer Station zu der andern zu wiederholen. Ließe sich jedoch Eine ununterbrochene Verbindungslinie herstellen, dann könnte eine Nachricht in weniger als einer Secunde Zeit von der einen dieser Städte zu der andern gelangen.

Ueber die europäisch-publicistische Seite der Kölnischen Frage.

(Fortsetzung.)

Betrifft die Sache, von der es sich hier handelt, den Glauben oder die Zucht der Kirche, ist sie dogmatisch und darum wesentlich, oder disciplinar und darum unwesentlich? Das ist wohl die erste und zugleich die entscheidende Frage, die sich hier erhebt. Die Lehre von den Sacramenten ist allerdings ein Theil der Glaubenslehre in der katholischen wie in der protestantischen Kirche, aber die Anwendung der Sacramente, die Bedingungen, unter welchen sie gespendet werden, die Ausdehnung, die Beschränkung ihrer Gewährung gehört nach allen Lehrern des Kirchenrechts und der Dogmatik zur Kirchenzucht. Wir finden uns also hier auf dem rein disciplinaren Gebiete der Kirche, und wie die Aufgabe auch gestellt und gelöst werde, der Glaube derselben wird dadurch nicht berührt. „Wesentlich — sagt Georg Rechberger in seinem Handbuche des österreichischen Kirchenrechtes, das in Oesterreich als Lehrnorm gilt und weder vom Episkopat noch von der Curie angefochten worden ist, wesentlich und eben darum auch nothwendig und unveränderlich ist das, was Jesus Christus selbst, oder durch Apostel ohne Beschränkung auf Zeit und Ort entweder ausdrücklich gelehrt, eingesetzt und geordnet hat, oder was doch in dem Geiste der Lehre Jesu liegt. Alles Uebrige ist außerwesentlich, zufällig und veränderlich. Man nennt die wesentlichen Gegenstände auch dogmatische, die außerwesentlichen aber, die sich auf Uebungen und auf die Verfassung beziehen, Gegenstände der Kirchenzucht oder Disciplin. In Disciplinarsachen kann eine Verschiedenheit stattfinden, ohne daß die Einigkeit der Kirche darunter leide." Multa pro locorum et hominum diversitate variantur nec tamen propter hoc ab ecclesiae catholicae pace atque unitate aliquando discessum est. Firmian. in Epist. ad Cyprianum. Auch hat die Curie dieser Ansicht und Lehre, wie in andern Dingen so in Fragen der gemischten Ehen durch die That gehuldigt, und konnte dieses um so mehr, da das Tridentiner Concilium sie gar nicht behandelt, im Gegentheil der freiern disciplinaren Behandlung des Gegenstandes den Weg, gleichviel ob absichtlich oder nicht, dadurch offen gelassen hat, daß es die Leistungen ehelicher Zusagen vor dem Pfarrer und zwei Zeugen zum Schlusse der Ehe für gültig erklärt. Die Anordnung des Weitern auf disciplinarem Wege war darum der disciplinaren und gleichsam administrativen Gewalt der Kirche, welche vom Papst und von den Bischöfen geübt wird, freigegeben. Ihre Zeitung selbst hat jüngst in einem von dem strengkatholischen Gesichtspunkt aus verfaßten Artikel vom Rhein der Zugeständnisse gedacht, welche durch päpstliche Breves auf diesem Gebiete schon früher der Niederländer- und der westphälischen Kirche gemacht wurden, und die Breves über die gemischten Ehen, welche zuletzt an die Bischöfe der preußischen Rheinprovinz und nach Bayern gelangt sind, zeigen, wie weit man auf diesem Punkte sich von dem Rigorismus, welcher z. B. in reinkatholischen Ländern die Schließung gemischter Ehen nicht zuläßt, und den Uebertritt des Akatholiken begehrt, zum Behufe der Länder mit gemischter Bevölkerung schon entfernt hat. Dieses Nachgeben, Zugestehen wäre undenkbar und unzuläßig in Glaubenssachen, ist aber dem Verfahren wie dem Interesse der Kirche gemäß in Sachen der Disciplin, und erscheint selbst dann nicht unstatthaft, wenn die Kirche sich mit innerem Widerstreben und nicht ohne Besorgniß von Gefahr, nicht ohne Betrübniß wegen der möglichen Folgen dazu entschließt. Schon der heilige Augustin sagt: Ecclesia Dei inter multam paleam multaque zizania constituta, multa tolerat. Quae tamen sunt contra fidem vel bonam vitam non approbat nec tacet nec facit. Augustin. Epist. II. 55. Indeß ist vielleicht gerade bei den gemischten Ehen und in dem Punkte, dessen Zugeständniß jetzt verweigert wird, etwas, wenn auch nicht contra fidem, doch contra bonam vitam enthalten, das die Kirche nicht billigen und thun kann, sey es, daß man unter bona vita ein allgemein christliches Leben, oder im engern Sinne Sittlichkeit versteht. Wird hier das ursprüngliche Verhältniß der Kirchen in das Auge gefaßt, wie es die „Stimme zum Frieden" in Erinnerung bringt, in jener Schärfe und ausschließenden Geltung, welche zum dreißigjährigen Kriege geführt hat, so kann allerdings großes Bedenken entstehen. Der Protestant erscheint dann als ein Abgefallener unter dem kirchlichen Banne, und hat sich auch dem gehässigen, durch den westphälischen Frieden in Deutschland verpönten Namen des Ketzers der mildere des Akatholiken untergeschoben, so ist doch nach der strengern katholischen Lehre die Sache sich gleich geblieben, und der Fluch, das Anathema nicht aufgehoben. Wie nun, könnte man sagen, darf die Kirche den segnen, der unter ihrem Fluche liegt, und den katholischen Theil der Gefahr des Verderbens (periculo perversionis) aussetzen, der sich durch ein unauflösliches Band mit jenem vereinigen will? Dagegen wäre durchaus nichts zu sagen, und man sieht, daß auf jenem Standpunkte des scharfen Gegensatzes nach innern Grunden die gemischte Ehe überhaupt unzuläßig, und die Einsegnung der Kirche, die Anwendung des Sacraments undenkbar ist, im Fall nicht durch vorhergegangene „Bekehrung" Einheit der kirchlichen Ueberzeugung des Brautpaars gewonnen ist. Dieß Alles begreift sich und ist auf jenem Standpunkt der urspringlichen Feindseligkeit und Ausschließlichkeit ganz und gar folgerecht. Aber die Kirche selbst hat nun seit einem Jahrhundert gemischte Ehen zugegeben; sie hat ihnen die Einsegnung, den

Digitized by Google

Charakter des Sacraments nicht versagt; denn welches auch die Bedingungen waren, an die man den Segen knüpfte, der Uebertritt des Akatholiken zur katholischen Kirche wurde nicht mehr unter ihnen begriffen, und mit diesem Zugeständniß hat sie den einzigen Standpunkt verlassen, auf welchem sie bei dieser Sache unangreifbar erschien, weil sie ihn nicht behaupten konnte, ohne gegenüber der neuen, auf Mischung der Confessionen und ihrer Rechtsgleichheit gegründeten Zeit einen antisocialen Charakter anzunehmen. Ist aber das Princip zugegeben, so widerstrebt man umsonst seinen Folgen. Ist Ehe zwischen Katholiken und Akatholiken unter der Form des Sacramentes zulässig, erklärt man, daß von Seite der Kirche nichts entgegensteht, dem Akatholiken bei gemischten Ehen den kirchlichen Segen zu spenden, obwohl er in seinem Glauben beharrt, so hat man das Recht aufgegeben, ihm den Segen zu verweigern, im Fall er auch für seine Kinder oder für einen Theil derselben die Befugniß anspricht, die man ihm selbst zugestanden hat. Das nun ist auch der Punkt, an welchem die Gesetzgebung der Staaten mit verschiedenen Confessionen überall, wo sie die gemischte Ehen begreift, anknüpft, um das in jenem Princip Enthaltene oder aus ihm Fließende nach Zeit und Umständen zu ordnen, ohne darum auf das Gebiet zu gerathen, auf welchem die Kirche nicht nachgeben kann, ohne das Dogma, die Lehre, zu berühren oder eine Deutung oder Umänderung derselben in Anspruch zu nehmen. Nur Eines kann, darf und muß die Gesetzgebung des Staates begehren: daß die Kirche nicht hemmend oder befehdend eintritt, im Fall die bürgerlichen Gesetze das Gebiet ihrer Disciplin auf Punkten berühren, wo es ihr nach ihren Grundsätzen gestattet ist, sich dem bürgerlichen Rechte zu conformiren, ja wo sie durch ihre Obliegenheit, den öffentlichen Frieden und die Eintracht zu wahren, dazu sogar verpflichtet erscheint. Das obenerwähnte Handbuch des österreichischen Kirchenrechtes äußert sich über diesen Punkt, wo Kirchendisciplin und bürgerliches Gesetz sich treffen, Th. 1. S. 28. §. 38. wie folgt: „Die Geschichte zeigt, daß die christlichen Landesfürsten nicht nur als Schutzherren der Kirche sehr oft die Kirchensatzungen mit ihrem Ansehen bestätigten, und zu Staatsgesetzen machten, sondern auch außerdem in Disciplinargegenständen, die auf das Wohl des Staates Bezug haben, aus eigener Bewegung Gesetze erließen, die selbst von den Kirchenvorstehern mit Ehrfurcht und Unterwürfigkeit aufgenommen wurden. Beispiele davon finden sich genug in dem Codex von Theodosius und von Justinian und in den Capitularien der fränkischen Könige. Das Recht des Staates, solche Gesetze zu geben, wird in dem äußern öffentlichen Kirchenrechte bewiesen. Daher machen auch die landesfürstlichen Gesetze in Kirchensachen eine Quelle des geschriebenen menschlichen Kirchenrechtes aus."

(Fortsetzung folgt.)

Frankreich.

♀ **Paris**, 28 Jan. Die Opposition der Linken und die Republicaner liegen sich in den Haaren aus Veranlassung des Todestages Ludwigs XVI. Die Republicaner wollen nicht auf die Stimme der Menschheit hören: dem unglücklichen Ludwig XVI sollte nichts Menschliches begegnet seyn; sein Hülfeflehen an die Fremde, der Versuch einer Flucht in die Fremde wird ihm als Hochverrath angerechnet. Wer aber setzte ihn in diesen gewaltsamen Zustand? Man fordert von ihm die Tugend eines Gottes, den Untergang des Lammes ohne Angstgeschrei, und man vergißt, wie sehr man sich an ihm versündigt hat, wie man ihn in diese hülflose Lage hineingeworfen. Er ist ein Verräther, ruft man, er hat sich an die Fremde gewandt. Fragt man dabei nicht, wer der Verräther des Verräthers gewesen, wer ihn durch gewaltsamen Einbruch in sein Recht zum Verräther gemacht? Es ist wahr, dieses Recht selbst wird von den Republicanern als ein Unrecht betrachtet; da es aber ein angestammtes war, ein überkommenes, da Niemand protestirt hatte seit Beginn der Monarchie, wie konnte der Monarch dadurch schuldig seyn, daß er sich in einem überkommenen Besitzthum fortpflanzte? So sind aber die Jacobiner: nirgends steigen sie bis zu dem Rechtsursprung hinauf; sie werfen ein Abstractum, die Volkssouveränetät, einem andern Abstractum, der absoluten Monarchie, an den Kopf; sie untersuchen aber nicht die Natur der Rechte der Personen. Woher ward der Convent von 1793 zum Ausdruck abstracter Volkssouveränetät? Durch die Nation? Keineswegs; sondern durch eigenen Willen; er setzte sich selbst ein zum Souverän und trug den Charakter einer höchst willkürlichen Alleinherrschaft an sich. Wie konnte sich also der Einköpfige an dem Hundertköpfigen vergehen? Gesetzt, die Souveränetät läge in den dreißig Millionen Menschen, oder nur in den paar Millionen Hausherren und Familienvätern, nach Abzug der Unverehelichten und der Dienenden, wie kam diese in den Convent, und woher dessen Rechte? Ihr zeihet Ludwig XVI des Verrathes, aber von euerm eignen Standpunkte aus waret ihr an ihm die Verräther, indem ihr das Amt der Nation usurpirtet. Also hat der Siecle ganz Recht in seiner Polemik gegen den National. Nicht die Republik an und für sich ist ein schlechtes Wesen, nicht die Volkssouveränetät an und für sich ist ein Unding; jeder respectirt sie in Nordamerika, jeder respectirte sie vormals in der Schweiz, Holland, den deutschen und italienischen Freistaaten; aber die Lüge der Republik, die Lüge der Volkssouveränetät ist ein schlechtes Wesen, und dieser ganze Convent war gar nichts Anderes als eine große Lüge; er hat sich auch keinen einzigen Tag in dem legalen Rechtszustande seiner eigenen Grundsätze befunden. — Sonderbar ist es, wie periodisch am 21 Jan. alle Parteien hier um den Leichnam Ludwigs XVI herumwühlen, als ob sie ihn aus der Erde herausreißen wollten, um sich mit seinen Knochen zu bedrohen. Die legitimistischen Blätter machen Grimassen officieller Trauer, in dem leblosesten und geistlosesten Tone von der Welt, welcher recht heulend seyn will; die demagogischen Blätter reden davon, Ludwig XVI wohlgerichtet zu erklären; die Opposition fordert die Revision dieses Gerichtes, als inconstitutionell, ungesetzlich; man erinnert sich dabei unwillkürlich des Hrn. Dupin, welcher als Advocat den Proceß Jesu Christi wider den Pontius Pilatus aufgenommen, als Hr. Salvador letztern als gerechten Richter in Schutz genommen. Die ministeriellen Blätter aber zeigen eine krasse Indifferenz: das Vergangene ist für sie vergangen. Der Ministerialismus lebt in den Tag hinein; er will nichts von den Todtengerichten der Geschichte, ihm behagen nur die Leckerbissen des Tages.

△ **Paris**, 30 Jan. Der von dem Ministerium bei Erörterung der Adresse erhaltene unverhoffte Erfolg scheint dessen Existenz wenigstens für diese Session gesichert zu haben, wenn nicht ganz unerwartete politische Zwischenfälle eintreten. Nur eine

Digitized by Google

einzige Frage bietet sich jetzt noch, sowohl für dieses, wie für alle Ministerien als drohend dar, die Frage von Algier. Sie wird in diesem Jahre eine noch um so größere Wichtigkeit gewinnen, da sie beinahe die einzige ist, welche ihrer Natur nach die Gemüther stark aufzuregen vermag. Man darf sonach darüber eine lebhafte und tiefer als früher eingreifende Erörterung erwarten; denn man fängt erst seit der letzten Session an, diese Frage, worüber das Werk des Hrn. Desjobert so großes Licht verbreitet, genauer zu verstehen. Unsere großen Redner und unsere Staatsmänner in beiden Kammern bereiten sich bereits auf diese wichtige Erörterung vor. Sie fragen alle diejenigen, welche in Afrika gewesen und insbesondere die Officiere sorgfältig aus, die in den letzten Zeiten specielle Missionen von der Regierung hatten. Man fängt an einzusehen, daß ein System unbestimmter Ausdehnung die Kräfte Frankreichs übersteigt und die Sicherheit seiner Finanzen wesentlich compromittiren kann. Gewöhnliche Menschen, die um Popularität buhlen und einer unwissenden Masse den Hof machen, werden sich nach so vielen Großsprechereien nur schwer zu einem so peinlichen Geständniß entschließen. Männer aber von höhhren Einsichten, wie Hr. Guizot, werden ohne Anstand sich dazu verstehen. Man sagt, dieser Staatsmann habe die Absicht, dießmal gründlich in die Sache einzugehen und vorzuschlagen, die Besetzung auf eine oder zwei große militärische Niederlassungen an der Küste zu reduciren. Er hält dieß für das einzige nützliche Resultat, das Frankreich aus allen seinen Opfern ziehen könne. Man wird den General Bugeaud hören, oder er wird, wenn man ihn nicht hören will, schreiben; denn er will sich dem Ministerium, das ihm den Tractat der Tafna dictirt hat, nicht zum Opfer bringen. Selbst Hr. Thiers, trotz seiner Unkenntniß der Sache und trotz der erbärmlichen Rede, die er 1836 über denselben Gegenstand im Vertrauen auf seine Sprachfertigkeit und die Bewunderung der unbesonnenen und oberflächlichen Mitglieder der Kammer gehalten, hat im Sinne nach seiner gewohnten Art über die Algierische Frage zu sprechen. Der Beifall der stumpfen Masse ist ihm mehr werth, als die Stimme besonnener Männer. Er will nur bewundert seyn. Der Hof ist fortwährend für das dem Ehrgeize der Officiere, aus denen er besteht, so günstige kriegerische System; denn wir haben einen ganz militärischen Hof, obgleich wir einen völlig friedliebenden König haben. Das gegenwärtige Ministerium sieht, wie alle frühern, in Algier nur ein Mittel, die Armee zu beschäftigen, die Soldaten mit dem Kriege vertraut zu machen und die öffentliche Aufmerksamkeit von den innern Angelegenheiten abzulenken.

Italien.

Mailand. Die Anwesenheit Rossini's in Mailand wurde in verschiedenen Privatcirkeln gefeiert. Ausgezeichnet war (wie alles Musikalische, das in diesem Hause veranstaltet wird) ein Fest, das dem unübertroffenen Operndichter am 19 Jan. bei B...6 bereitet worden. Die hier folgenden Verse (wahrscheinlich von Maffei), in Musik gesetzt von einem weiblichen Mitgliede der Familie, waren der Gruß, mit dem der gefeierte Künstler empfangen wurde.

A. ROSSINI.

Te saluta il ciel paterno;
O Signor dell' armonia!
Il tuo nome un grido sia
D' ogni labbro e d'ogni cor!
Questo Sol, di cui ti brilla
Nella mente una scintilla,
Ti rinfiammi al canto eterno,
Di portenti animator!

Haben Sie schon von der Anwesenheit des berühmten Nourrit in unserer Hauptstadt gehört? Er sang in einer Abendgesellschaft bei Rossini (am 12 Jan.) mit dem Basso Eckerlin ein Duett aus „Guglielmo Tell" mit einer hinreißenden Begeisterung, die seine schöne Stimme noch mehr erhob; nie erinnere ich mich noch eines gleichen Enthusiasmus in jenen Cirkeln. (Adria.)

Rußland.

St. Petersburg, 24 Jan. Der Vicekanzler, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Nesselrode, hat seit dem 26 Dec. das Portefeuille dieses Ministeriums, dem während seines Urlaubs der wirkliche Geheimerath Rodofinikin vorstand, wieder übernommen. Auf höchsten Befehl ist der bei dem Ministerium des Innern stehende wirkliche Staatsrath Solubzoff des Staatsdienstes entlassen, wobei ihm mit dem Titel eines Generalmajors gestattet worden, die Militäruniform tragen zu können. Der Reichsrath hat festgesetzt, daß die außerhalb der Gränzcordons nomadisirenden Kirgisen künftig für alle Verbrechen, wie Verrath, Mord, Raub und erwiesene Widersetzlichkeit gegen die bestehenden Autoritäten, kriegsgerichtlich behandelt werden sollen. — Ein zweites Gutachten des Reichsraths enthält nähere gesetzliche Bestimmungen, nach welchen die Wahlen der Mullas und anderer geistlichen Beamten des muhamedanischen Cultus von den Gemeinden dieses Glaubens zu vollziehen sind. — Hr. v. Gerstner verließ uns vorgestern, um zur Wiederherstellung seiner Gesundheit eine mehrmonatliche Reise im Süden von Europa zu machen. Im nächsten Frühling hofft er hier wieder einzutreffen. Unsere Zarskoke-Selo'sche Eisenbahn ist von Passagieren bisher nur an Sonn- und Festtagen, an gewöhnlichen Wochentagen aber für den Transport von allerlei Lasten benutzt worden. — Die Eisenfabrication im Königreich Polen kommt in eine immer größere Aufnahme. Der an den dortigen Eisenhütten beschäftigten Arbeiter zählt man schon an 5000, und in wenigen Jahren, wenn die Arbeiten an allen für diese Zwecke auszubeutenden Orten begonnen haben, werden ihrer 10,000 nöthig seyn. Polens Bergwerke befinden sich in den Gouvernements Sandomir, Krakau, Kalisch; nächstdem befindet sich im Gouvernement Plozk ein reiches Salzwerk in Sochoczyn. (Preuß. Staatsz.)

[458]

Todes - Anzeige.

Gestern Morgens um 8 Uhr ist mein geliebter Gatte,

Dr. Michael Jäger,

ordentlicher Professor der Chirurgie und Director der chirurgischen Klinik an hiesiger Universität,

im 43sten Lebensjahre verschieden. Ein mehrjähriges Luftröhrenleiden, welches, unaufhaltsam fortschreitend, ihn allmählich der Auflösung entgegen führte, hat seinem thätigen Leben ein so frühes Ziel gesteckt.

Niedergebeugt vom tiefsten Schmerze, widmet den zahlreichen, nahen und fernen Verwandten und Freunden des Verewigten, um stille Theilnahme bittend, diese Anzeige

Erlangen, am 4 Februar 1838.

Anna Jäger, geb. Herz, mit ihren vier Kindern.

Kaiser Ferdinands Nordbahn.

[372—74]

In Folge des §. 9 der allerhöchst sanctionirten Gesellschafts-Statuten der ausschl. priv. **Kaiser Ferdinands Nordbahn** werden die nachverzeichneten 36 Stück Actien-Interimsscheine mit **Nr. 355, 778, 817, 1641, 1642, 2691, 2692, 2693, 2958, 2959, 3256, 3318, 3654, 4065, 4066, 4808, 4998, 5103, 5558, 5617, 5618, 5780, 6550, 6609, 7488, 7489, 8318, 8319, 8320, 9659, 10339, 10340, 10910, 10911, 10912, 13763,** auf welche ungeachtet der in der österr. kaiserl. priv. Wiener und Allgemeinen Zeitung dreimal erlassenen Aufforderung d. d. 14 December 1837, die am 1 November 1837 fällig gewesene Einzahlung der dritten Rate pr. 100 fl. C. M. bis zu dem gestrigen Präclusivtermin nicht geleistet worden ist, in den Büchern gestrichen, als null und nichtig erklärt, und die auf selbe bereits geleistete Einzahlung der ersten und zweiten Rate ohne weiteres als Eigenthum der Gesellschaft eingezogen.

Für diese erloschenen 36 Nummern werden seiner Zeit 36 neue Actien-Interimsscheine mit den Nummern **14119 bis 14154** bezeichnet, angefertiget werden, über welche die nächste General-Versammlung zu verfügen haben wird.

Wien, am 26 Januar 1838.

Die Direction der ausschl. priv. Kaiser Ferdinands Nordbahn.

Bekanntmachung.

[illegible]

Durch **Beschluß hoher königl. bayer. Regierung der Pfalz wurde unter Anderm auch das Handlungshaus**

Casimir Lichtenberger in Speyer

ermächtigt, **Actien-Unterzeichnungen** auf die beiden von der Rheinschanze — **Mannheim** gegenüber — ausgehenden Eisenbahnen anzunehmen, wovon die eine über **Berbach** an die königl. preuß. Gränze gegen **Saarbrücken** angelegt wird, die andere aber über **Speyer an die** französische Gränze bei **Lauterburg**, wo sie mit der projectirten Straßburger Eisenbahn zusammenstoßen soll.

Jede Actie beträgt 500 fl. im 24 Guldenfuß.

Bei der Actienunterzeichnung wird vorerst nur 1 Proc. eingelegt; 4 Proc. beim Beginn der Arbeiten und sofort im Verhältnisse des Bedarfs der Anlage. Der Staat läßt das Nivellement und die Vorarbeiten auf seine Kosten machen.

Zwischen dem 10 und 15 Februar werden die Register wahrscheinlich geschlossen werden.

Speyer, den 31 Januar 1838.

Das provisorische Comité für die Eisenbahn-Anlagen in der Pfalz.

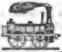
Sind unterzeichnet: **Spitz. Ph. Lichtenberger. Kolb.**

Indem ich vorstehenden Beschluß zur allgemeinen Kenntniß bringe, versichere ich prompte Besorgung der Aufträge zu Actienunterzeichnungen, welche man mir schriftlich durch die Post ertheilen kann. — Ich ersuche, dann genau diejenige der beiden Bahnen zu bezeichnen, bei welcher man sich zu betheiligen wünscht. — Speyer, den 31 Januar 1838.

Casimir Lichtenberger.

Rheinische Eisenbahn-Gesellschaft.

Zweite Einzahlung von zehn Procent.

[239—39] 

Die HH. Actionnäre werden, unter Beziehung auf §§. 14, 15 und 16 des Statuts, aufgefordert, die zweite Einzahlung mit 10 Procent oder 25 Thalern auf jede Actie bis zum 16 März d. J., von welchem Tage unsere Quittungen datirt seyn werden, bei uns oder bei den Herren

Joh. Dav. Herstatt
Sal. Oppenheim jun. & Comp.
Abr. Schaaffhausen
und **Joh. Heinr. Stein in Köln**
oder dem Herrn **Karl Adenaw in Aachen**

zu leisten. — Die dagegen zu empfangenden Quittungen werden auf zwanzig Procent oder 50 Thaler für die Actie lauten und sind daher die über die erste Einzahlung ertheilten Quittungen bei der zweiten Einzahlung mit einzuliefern, indem die Aushändigung der neuen Quittungsscheine nur gegen Rückgabe der von uns unterm 24 December 1837 ausgestellten Quittungen geschehen kann. — Köln, 18 Januar 1838.

Die Direction der Rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft.

Hauchecorne, Special-Director.

Bekanntmachung.

[309—11]

Bei der am 15 Januar Abends 7 Uhr geschlossenen neunten Einzahlung auf die Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Actien sind sämmtliche Interimsscheine der achten Einzahlung umgetauscht worden mit Ausnahme von 27 Stück, welche hiermit in Gemäßheit des §. 4 der Statuten, für null und nichtig erklärt werden, so daß jetzt keine Scheine der achten Einzahlung mehr gültig sind.

Die Inhaber dieser Interimsscheine sind demnach ihrer Rechte als Actionnärs, so wie der gemachten Einschüsse verlustig und werden die übrig gebliebenen 27 Stück der neunten Einzahlung zum Vortheile der Compagnie anderweitig verkauft werden.

Leipzig, den 22 Januar 1838.

Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Compagnie.

Gustav Harkort, Vorsitzender.

A. Dufour, für den Bevollmächtigten.

Digitized by Google

[382–84]. **Edictal-Ladung.**

Nachdem die im September v. J. erlassene Edictal-Ladung gegen Wilhelm Glück, Hofrathssohn und Studirender der Rechte aus Erlangen, gegen welchen das königl. Appellationsgericht für den Isarkreis durch Erkenntniß vom 28 August v. J. Specialuntersuchung wegen des Verbrechens des Hochverraths erkannt hat, innerhalb des gesetzlichen Termins von 3 Monaten erfolglos blieb, da die Stellung des Angeschuldigten bei Gericht nicht eintrat, so wird hiemit Wilhelm Glück wiederholt aufgefordert, innerhalb eines weitern Termins von

drei Monaten

von heute an sich bei Gericht zu stellen, und sich wegen der bestehenden Anschuldigung des Verbrechens des Hochverraths nach Art. 300 Nr. III. Th. I. des bayerischen Strafgesetzbuches, begangen durch Theilnahme an der Tübinger Burschenschaft, zu verantworten, widrigenfalls gegen denselben als gegen einen Ungehorsamen den Gesetzen gemäß verfahren werden wird.

Den 26 Januar 1838.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

Sammeth.

[246–48] **Bekanntmachung.**

Die Hausbesitzerin und Maurermeisterswittwe Klara Allgeyer dahier starb den 13 August v. J. mit Hinterlassung eines gerichtlichen Testaments.

Der Bruder derselben, Joh. Nep. Gerstl, Hautboist bei dem ehemaligen königl. bayer. Regimente Graf Preysing, welcher als deren Intestaterbe erscheint, ist schon seit vielen Jahren landesabwesend.

Derselbe oder seine allenfallsige eheliche Descendenz wird daher hiemit aufgefordert, sich

inner 3 Monaten a dato

hierorts zu melden, und über die Anerkennung des erwähnten Testaments zu erklären — widrigenfalls dieses für anerkannt gehalten, und mit Auseinandersetzung der Verlassenschaft rechtlicher Ordnung nach fürgeschritten werden würde.

Passau, den 13 Januar 1838.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Passau.

Burger, Director.

Giefl.

[401–406] **Edictal-Citation.**

Von dem königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht Ansbach

wird Johann Jung, genannt Bockel, lediger Korbflechter und Siebmacher aus Westenbergsgreuth, k. Landgerichts Höchstadt an der Aisch in Oberfranken, welcher im Laufe der hierorts wider denselben wegen des Verbrechens des Diebstahls eröffneten Special-Inquisition aus dem Untersuchungs-Gefängnisse dahier entwichen, und auf die, im Ungehorsamsverfahren, des in Gemäßheit eines vom k. Appellationsgerichte dahier als Criminalgerichte am 17 März vorigen Jahres gefaßten und am 8 April herabgelangten Erkenntnisses, eingeleitet wurde, am 15 April ergangene erste öffentliche Vorladung ausgeblieben ist, nunmehr wegen der wider ihn vorhandenen Anschuldigung hinsichtlich des am 10 August 1835 gegen J. A. Singer, Bauer zu Dornheim und dessen Mutter verübten Verbrechens des Diebstahles zur weitern Verantwortung

innerhalb dreier Monate,

hiemit zum zweitenmale und mit der Warnung öffentlich vorgeladen, daß nach Verlauf der ihm gesetzten dreimonatlichen Frist wieder ihn als gegen einen Ungehorsamen den Gesetzen gemäß werde verfahren werden.

Ansbach, am 31 Januar 1838.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

v. Kohlhagen, Director.

Karg.

---

[407] **Bekanntmachung.**

In der Regierungsrath Christian Dietrich freiherrlich von Egloffstein'schen Concurssache zu Egloffstein beschließt das königl. Landgericht Gräfenberg nach Maaßgabe des im öffentlichen Ausschreiben vom 8 Mai 1837 angedrohten Präjudices, daß

„alle diejenigen Gläubiger, welche am 16 August v. J. dahier nicht erschienen sind, den an diesem Termine von der anwesenden Gläubigerschaft gefaßten Beschlüssen als beistimmend erachtet werden,“

welches hiermit zur Darnachachtung zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Gräfenberg, den 23 Jan. 1838.

Königl. bayr. Landgericht.

Löwel.

[264–65] **Stuttgart.**

Erben-Aufruf.

Der pensionirte Kreishauptmann Frhr. Karl August v. Schönfeld ist am 28 October v. J. dahier mit Hinterlassung eines seiner äußern Form nach unmangelhaften Testaments, und eines Nachtrags zu demselben, gestorben, worin er die Central-Leitung des Wohlthätigkeits-Vereins zu Stuttgart zur Universalerbin seines Nachlasses ernannt, auch mehrere Legate ausgesetzt hat.

Der Verstorbene war ein Sohn des Freiherrn Ludwig Heinrich v. Schönfeld, Oberstwachtmeisters und Commandanten der Festung Hohen-Urach, und der Maria Johanna, einer gebornen Freiin von Kaltenthal, und ist den 24 Januar 1758 geboren.

Sein väterlicher Großvater war Friedrich Ludwig v. Schönfeld, Forstmeister in Altensteig, von dessen 4 Töchtern eine an einen Hauptmann v. Klein verheirathet war, und mehrere Kinder hinterlassen hat, welche sich früher in Düsseldorf aufgehalten haben.

Der mütterliche Großvater des Erblassers war Wolfgang Heinrich Christoph v. Kaltenthal zu Bempflingen.

Da der unterzeichneten Stelle, welcher die Vornahme des Verlassenschaftsgeschäfts obliegt, die Intestaterben des Erblassers nicht vollständig bekannt sind, so sieht sie sich veranlaßt, dieselben anmit aufzufordern, sich

binnen neunzig Tagen

über ihre Verwandtschaftsverhältnisse gehörig auszuweisen, sofort in Person oder durch einen mit einer obrigkeitlich beglaubigten Vollmacht zu versehenden Sachwalter von dem Testament und dessen Nachtrag Einsicht zu nehmen oder Abschriften zu verlangen, und ihre Erklärungen hierüber abzugeben, widrigenfalls nach fruchtlosem Ablauf obiger Frist die Verlassenschaftstheilung des Erblassers in Gemäßheit seiner letztwilligen Verordnungen vorgenommen werden würde.

So beschlossen im Pupillen-Senate des königl. würtemb. Obertribunals, Stuttgart, den 8 Januar 1838.

Georgii.

Groß.

[327–29] **Thannhausen,**

Oberamts Waldsee.

Wein-, Fässer-, Fahrniß- ꝛc. Verkauf.

Als Folge der — durch Michael Kreßer, Wirth und Weinhändler, beantragten Vermögensabtheilung mit seinen Kindern werden aus dieser Vermögensmasse an nachbenannten Tagen folgende Gegenstände zum öffentlichen Verkauf gebracht:

A. Weine.

Montag den 19 Februar,

Vormittags 8 Uhr.

1) Rheinbayer, meistens von Weiher bei Landau.

1833er Gewächs	49	würtemb. Eimer.
1834er „	37	„
1835er „	166	„

2) Markgräfler (Mühlheimer).

1834er Gewächs	61	würtemb. Eimer.

3) Karthausen.

1827er Gewächs	10	würtemb. Eimer.
1834er „	65	„

4) Moosburger.

1834er Gewächs	50	würtemb. Eimer.
1835er „	42	„
1837er „	8	„

In Beziehung auf diese Verkaufsgegenstände wird zum voraus die Zusicherung ertheilt, daß das Ausbieten jeder Sorte in kleineren und größeren Quantitäten stattfindet, und daß die Kaufschillinge gegen annehmbare Bürgen in angemessene Zieler werden zerschlagen werden, für welchen Fall aber sowohl von den Käufern als auch Bürgen der Vorlage obrigkeitlicher Vermögenszeugnisse entgegengesehen wird.

B. Fässer.

Dienstag, den 20 Februar:

55 Lagerfässer,

von je 10 bis 15 Eimern mit 660 würtemb. Eimern.

60 Fuhrfässer,

von je 5 bis 10 Imi.

C. Der Fahrniß- ꝛc. Verkauf

geht

Mittwoch den 21 Februar

und die folgenden Tage vor sich, und es kommt hiebei

ein bedeutendes Mobiliar, Vieh, Früchte, Heu, Stroh und dergleichen mehr

gegen baare Bezahlung zur Versteigerung.

Zu diesen Verhandlungen werden die Kaufsliebhaber eingeladen.

Den 26 Januar 1838.

Waisengericht,

vdt. Amts-Notar **Blöst.**

[530–32] **Edictal-Ladung.**

Nachdem die Verlassenschaft des verstorbenen Gr. Geheimenraths Floret dahier von dessen Erben nur unter der Rechtswohlthat des Inventars angetreten worden ist, nach vollzogener Inventur dieser Verlassenschaft aber sich eine Ueberschuldung ergeben, und das Gr. hessische Oberappellations- und Cassationsgericht daher unterm 5 Januar laufenden Jahres den formellen Concurs gegen dieselbe erkannt hat, so werden hiermit alle diejenigen, welche aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche an die gedachte Masse zu haben glauben, vorgeladen,

Dienstag den 27 März d. J.,

Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Commissär in dem Commissionszimmer Gr. Hofgerichts dahier zu erscheinen, und ihre Ansprüche unter Angabe der respectiven Rechtstitel, worauf sie solche gründen, zur Anzeige zu bringen, zugleich auch von dem Commissär über die Lage und Beschaffenheit der Verlassenschaftssache actenmäßigen Vorhalt zu vernehmen, und hinsichtlich ihrer fernern Behandlung dasjenige in Antrag zu bringen, wozu sie sich etwa in ihrem Interesse aufgefordert finden werden. Für diejenigen Gläubiger, welche in dem präfigirten Termin nicht erscheinen, wird nach dessen Ablauf schon kraft des Gesetzes und ohne Erlassung eines Präclusivdecrets der Ausschluß von der Masse eintreten. Diejenigen Gläubiger dagegen, welche zwar ihre Forderung anmelden, aber in Beziehung auf die weitere Behandlung dieser Sache keine Anträge stellen, sollen so betrachtet werden, als hätten sie sich mit den deßfallsigen Beschlüssen der Majorität vereinigt.

Darmstadt, den 25 Januar 1838.

Vermöge Auftrags Gr. Oberappellations- und Cassationsgerichts.

Dr. Weber,

Hofgerichts-Secretariats-Accessist.

---

[378] **Abwesenheits-Erklärung.**

Es wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß das hiesige königl. Bezirksgericht, in seiner öffentlichen Sitzung vom 17 Januar 1838, auf Anstehen 1) von Maria Katharina Gönnheimer ledig und großjährig, 2) Ludwig Karl Gönnheimer, Ackersmann, 3) Maria Anna Gönnheimer, Ehefrau von Peter Bittermann, Ackersmann, u. 4) Letztere alle in Oppau wohnhaft, die Abwesenheit des Philipp Lorenz Gönnheimer, zuletzt Ackersmann in Oppau, Sohn erster Ehe von Valentin Gönnheimer und Anna Maria geborne Gönnheimer, vermißt seit 1813, erklärt hat.

Frankenthal im Kreise Pfalz den 20 Januar 1838.

Michel, Anwalt.

Digitized by Google

[3851-53] **Edictal-Citation.**

Die unbekannten Erben des am 13 März 1802 verstorbenen Kreis-Ausreiters Schrimmer Kreises, v. Starzenski, werden hiemit aufgefordert, sich spätestens in dem behufs Führung ihrer Legitimation auf

den 11 August 1838, Vormittags 9 Uhr

vor dem königl. Ober-Landes-Gerichts-Assessor Kuhne an gewöhnlicher Gerichtsstelle hieselbst anberaumten Termine persönlich oder auch früher schriftlich zu melden, und die weitere Anweisung, ausbleibenden Falls aber zu gewärtigen, daß nach Ablauf des obigen Termines der Nachlaß des v. Starzenski als ein herrenloses Gut dem königlichen Fiscus zugesprochen wird, und sie sich später nur noch an dasjenige werden halten können, was dann noch im Besitze des Fiscus seyn wird, sie sich auch alle Verfügungen, welche bis dahin über den Nachlaß werden getroffen worden seyn, gefallen lassen müssen.

Schroda, den 3 Oct. 1837.

Königl. Land- und Stadtgericht.

Zapozew edyktalny.

Niewiadomi kustorowie zmarłego na dniu 13go Marca 1802 Starzenskiego Kreis-Ausreitera Powiatu Szremskiego wzywają się niniejszem, aby się koncem wylegitymowania swego w terminie

dnia 11go Sierpnia r. b.,

zrana u godzinie 9tei przed IM. Kuhne assessorem Głownego Sądu Ziemianskiego w zwykłem posiedzeniu tuteyszym sądowym osobiśćie stawili, albo tez prędzej jeszcze na piśmie zgłosili, wrazie bowiem niestawienia się spodziewać się mogą, iz po upłynieniu tegoz termina pozostałość Starzenskiego jako bonum vacans Krolowskiemu Fiskusowi przyznaną zastanie, i ze oni poznieí tylko tego trzymać się będą mogli, co jeszcze w posiadaniu Fiscusa znaydować się będzie, ze zaś na wszelkich rozporządzeniach pozostałośćią tymczasem przedsięwziętych zaprzestać będą musieli.

Szroda, dnia 3go Padz. 1837.

Krol. Sąd Ziemsko-Mieyski.

[169—71] **Erbvorladung.**

Der Ignaz Kocherer von Ehrenstetten, welcher im Jahr 1816 nach Amerika ausgewandert seyn soll, oder dessen Leibeserben werden anmit aufgefordert, das Ersterem von mütterlicher Seite angefallene Vermögen von

65 fl. 16 kr.

binnen sechs Monaten

um so gewisser in Empfang zu nehmen, als sonst die Erbschaft lediglich denjenigen werde zugetheilt werden, welchen sie zukäme, wenn der Vorgeladene zur Zeit des Erbanfalls gar nicht mehr am Leben gewesen wäre.

Staufen, den 31 December 1837.

Großh. badisches Bezirks-Amt.

Villing.

vdt. Zimmermann.

---

[393] **Die Erledigung**

der

Lehrstelle für Geometrie, Geometrie descriptive u. Realien an der Landwirthschafts- und Gewerbschule 1ster Classe zu Freysing.

An der Landwirthschafts- und Gewerbschule 1ster Classe zu Freysing ist die Lehrstelle für Geometrie, Geometrie descriptive, und Realien (Geschichte, Geographie und deutsche Sprache) in Erledigung gekommen, womit ein jährlicher Gehalts-Bezug von 450 fl. verbunden ist. Vermöge Entschließung der k. Regierung von Oberbayern vom 29 Januar l. Jahres wurde das unterfertigte k. Rectorat beauftragt, diese Erledigung behufs der Bewerbung öffentlich bekannt zu machen.

Qualificirte Individuen, welche um diese Lehrstelle nachzusuchen gedenken, haben ihre mit den erforderlichen Prüfungs- und sonstigen Zeugnissen belegten Gesuche längstens

binnen 3 Wochen

bei der unterfertigten Stelle zur Vorlage bei der k. Regierung von Oberbayern einzureichen.

Freysing, am 1 Februar 1838.

Das k. Rectorat der Landwirthschafts- und Gewerbschule 1ster Classe zu Freysing.

Dr. Niederer, Rector.

---

[575] **Bekanntmachung,**

die Kunstausstellung bei der königlich-sächsischen Akademie der bildenden Künste zu Dresden betreffend.

Die öffentliche Ausstellung von Kunstwerken bei der königl. sächs. Akademie der bildenden Künste zu Dresden wird für das Jahr 1838

Sonntags, den 1 Julius

eröffnet werden, und es ist als letzter Zeitpunkt zur Einlieferung der auszustellenden Gegenstände der

25 Junius

festgesetzt worden. Bei Nichtinnehaltung dieses letztern Termins haben die Einsender, wo nicht die Verweigerung der Annahme selbst, doch eine minder günstige Aufstellung der verspäteten Arbeiten zu erwarten.

Zugleich wird bekannt gemacht, daß

vom 1 September dieses Jahres

an die Wiederabforderung der eingesendeten Gegenstände freisteht.

Dresden, am 21 Januar 1838.

Der akademische Rath.

---

[388] **Oesterreichische militärische Zeitschrift 1837. 12tes Heft.**

Dieses Heft ist so eben erschienen, und an alle Buchhandlungen versendet worden.

Inhalt: I. Die Operationen der verbündeten Heere gegen Paris im März 1814 (Forts.) — 29) Gefechte bei Sommesous, ferne Champenoise und Allibaudière. — 30) Das Gefecht bei Plancy. — 31) Ereignisse bei Mery, Nogent und Chartres. II. Der Feldzug 1748 in den Niederlanden. Mit dem Plane der Belagerung von Maestricht. III. Neueste Militärveränderungen. IV. Verzeichniß der in den Jahrgängen der österreichischen militärischen Zeitschrift 1811—1812 zweiter Auflage, dann 1813, ferner in der dritten Auflage von 1811, 1812 und 1813, endlich 1814 bis einschließlich 1837 enthaltenen Aufsätze.

Der Preis des Jahrgangs 1838 von 12 Heften ist wie auch der aller früheren Jahrgänge von 1818—1837, jeder 8 Rthlr. sächs.

Die Jahrgänge 1811 — 1813 sind in einer neuen Auflage in vier Bänden vereinigt erschienen, und kosten zusammen ebenfalls 8 Rthlr. sächs. Wer die ganze Sammlung von 1811 — 1837 auf Einmal abnimmt, erhält dieselbe um 1/3 wohlfeiler.

Auch im Jahre 1838 wird diese nicht nur für Militärs, sondern auch für Freunde der Geschichte höchst interessante Zeitschrift, ununterbrochen fortgesetzt, und bei dem Reichthum an wichtigen Materialien, so wie dem Bestreben der Redaction nur Gediegenes zu geben, wird auch dieser künftige Jahrgang den anerkannten Werth dieser Zeitschrift nur vermehren.

Von dem Unterzeichneten ist diese Zeitschrift durch alle Buchhandlungen um die genannten Preise zu beziehen.

Wien, 25 Januar 1838.

J. G. Heubner, Buchhändler.

[436-39] Preis: 1 Rthlr. 4 gr. sächsisch (1 Rthlr. 5 Sgr.)

Deutscher Renn-Kalender für 1836. Herausgegeben vom Grafen Henkel von Donnersmark.

Unter diesem Titel erscheint bei mir eine ganz nach dem englischen „*Racing Calendar*" bearbeitete Uebersicht der Resultate aller in Deutschland gehaltenen Pferderennen nach den authentischen, von den Comités der verschiedenen Bahnen mitgetheilten Berichten, ein Werkchen, das allen Pferdeliebhabern gewiss sehr willkommen seyn und alljährlich fortgesetzt werden wird. — Der Kalender für 1837 wird im Laufe der ersten Monate des kommenden Jahres folgen.

Berlin, den 31 December 1837.

A. Asher.

---

[363] Les bureaux de **L'Allemagne Pittoresque** annoncée dans notre N° du 29 Janvier 1838 sont **Passage Saulnier** Nr. 11 à Paris.

---

[514] **Glasbiegerei.**

Unterzeichneter ist durch seinen neu construirten Glasbiegofen in Stand gesetzt, alle Gattungen Glastafeln zu Winterfenstern, Auslagkästen, Etacheurs etc. zu bedeutend herabgesetzten Preisen schön und rein zu biegen. Der Tarif kann auf Verlangen angegeben werden. Bei auswärtigen Bestellungen wird für die Verpackung bestens gesorgt.

Jos. Dopfer,

Glasermeister und Glasbieger in **München.**

[522-24] **Lehrlings-Gesuch.**

Ein junger Mensch, welcher Lust hat, sich dem Apothekerfache zu widmen, und die hiezu nöthigen Vorkenntnisse, besonders im Lateinischen besitzt, beliebe sich in frankirten Briefen an den Unterzeichneten zu wenden, wo sich ihm nebenbei Gelegenheit darbietet, die französische Sprache zu erlernen.

G. Rievke,

Apotheker in Couvet, Kanton Neufchatel.

[579-81] **Zu Eisenbahnunternehmungen**

bietet ein erfahrner Ingenieur von Auszeichnung seine Dienste an. Näheres auf frankirte Briefe unter der Adresse W. F. P. J. bei Hrn. Ph. Zollinger, Privatier in Augsburg, Lit. C. Nr. 337.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frank-

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

reich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonnabend Nr. 41. 10 Februar 1838.

Uebersicht.

Nordamerika. Botschaft des Präsidenten über Canada. — Spanien. Briefe aus Madrid vom 26 und 27. Französische Subsidien. Angriff aufs Ministerium und Sieg des letztern. Carlistischer Originalbericht aus Llodio. Hr. v. Baerst im Hauptquartier angekommen. Berennung Balmasedas. Gegenmanöuvre Esparteros. — Großbritannien. Nachrichten aus New-York bis zum 10. Ungewißheit in Betreff der Navy-Island. Einigkeit der Cabinette von Washington und St. James. — Frankreich. Verhandlungen über die Pension für Damrémonts Wittwe; Reduction derselben. — Deutschland. Nachrichten aus München (Graf Drechsels Tod), Kassel, Hannover. — Preußen. Beschluß der Auszüge aus der in München erschienenen Broschüre. — Oesterreich. Bucholtz stirbt. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. S. A. W. Frhr. v. Herder. — Das Erinnerungsfest der preußischen Freiwilligen. — Ueber die europäisch-publicistische Seite der Kölnischen Frage. — Specialbotschaft des Gouverneurs von New-York. Zeugenaussage in Betreff des verbrannten Dampfbootes. — Erklärung in Betreff des Obristen Delyannis.

Datum der Börsen: London 5; Paris, Berlin, Leipzig, Wien 5; Frankfurt a. M. 7; Amsterdam 4 Febr.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Am 5 Jan. erließ der Präsident Van Buren die gestern in den Verhandlungen des englischen Unterhauses vom 2 Febr. erwähnte Specialbotschaft an den Congreß. Die darauf in Washington eingegangene Nachricht von der Wegnahme und Verbrennung des Dampfschiffes Caroline veranlaßte ihn zu folgender zweiten: „An den Senat und das Repräsentantenhaus der Vereinigten Staaten. Bei der sehr aufgeregten Stimmung an unserer Nordgränze, veranlaßt durch die Unruhen in Canada, war zu befürchten, daß sich Anlässe zu Beschwerden auf der Linie ergeben möchten, welche die Vereinigten Staaten von den Besitzungen Ihrer brittischen Maj. scheidet. Jede mit den bestehenden Gesetzen verträgliche Vorkehrung wurde daher unsererseits getroffen, und da Truppen der Provinzen auf der canadischen Seite versammelt standen, so war zu hoffen, daß ihrerseits keine ernstliche Verletzung der Rechte der Vereinigten Staaten gestattet werden würde. Leider habe ich Ihnen jedoch zu eröffnen, daß eine Kränkung dieser Rechte von sehr bedeutender Art (of a most aggravated character) verübt worden ist: ein feindseliger, wenn auch nur kurzer Einfall in unser Gebiet, welcher bei unsern Mitbürgern in jener Gegend und auf der ganzen Gränzlinie die tiefste Erbitterung hervorgebracht, und die schon früher herrschende Aufregung in beunruhigendem Maaße vermehrt hat. Um der möglichen Wiederholung einer ähnlichen Handlung vorzubeugen, habe ich es für unerläßlich erachtet, einen Theil der Miliz zur Bewachung jener Gränzlinie aufzubieten. Das anbei dem Congreß vorgelegte Document zeigt, von welcher Art der begangene Frevel war, und beweist die Nothwendigkeit der hiernach ergriffenen Maaßregeln. Sie werden daraus zugleich ersehen, daß die Sache unverweilt zur Kenntniß des in diesem Lande beglaubigten brittischen Gesandten gebracht worden ist, und unsrerseits die geeigneten Schritte geschehen sind, um über alle den Vorfall betreffenden Umstände die umfassendsten Nachrichten einzuziehen, ehe wir eine Genugthuungsforderung stellten. Ich verlange eine solche Appropriation, wie die Umstände, in die unser Land so unerwartet versetzt worden ist, sie erheischen. Washington, 8 Jan. Van Buren." — Die Documente wurden im Repräsentantenhause gelesen, bestehend in den „Affidavits" über die Wegnahme und Verbrennung des Dampfboots Caroline, den an General Scott (wohl denselben, der früher in Florida befehligte) erlassenen Ordren, und einem Schreiben von Hrn. Forsyth, dem Minister des Auswärtigen, an Hrn. Fox, den brittischen Gesandten. Dieses, so wie die sich hierauf entspinnenden Debatten (auf beides werden wir zurückkommen) sind von der Art, daß sie eine Unterbrechung der zwischen beiden Staaten bestehenden freundschaftlichen Verhältnisse nicht befürchten lassen.

Spanien.

⊙ Madrid, 26 Jan. Seitdem die Hoffnung auf die französische Intervention verschwunden ist, schmeichelt man sich hier mit der Aussicht, durch Vermittlung der französischen Regierung wenigstens einige Geldmittel zu erlangen. Der Artikel des Journal des Débats vom 14, in welchem die Abschließung eines Subsidientractates zwischen Frankreich und Spanien als möglich angedeutet wird, erregte hier natürlich Aufsehen, und wurde sogar in der Gaceta von gestern besonders abgedruckt. Unter Subsidien verstand man bisher, wenn ich nicht irre, diejenigen Gelder, welche eine kriegführende Macht an eine andere mit ihr verbündete und denselben Feind bekriegende Macht zu dem Behufe auszahlte, daß diese eine größere Anzahl an Mannschaft, als es jener möglich war, gegen den gemeinschaftlichen Feind aufstellen konnte. So zahlte England Subsidien an Oesterreich, um den Unterdrücker des Continents zu bekämpfen. Da nun das Cabinet der Tuilerien und die Regierung von Madrid keinen gemeinschaftlichen Feind zu bekriegen haben, so scheinen die Bedingungen eines Subsidientractates nicht vorhanden zu seyn, und deßhalb vermuthe ich, daß die gehoffte Geldhülfe vielmehr in einer von der französischen Regierung zu übernehmenden Garantie für ein zwischen der spanischen Regierung und verschiede-

Digitized by Google

nen Capitalisten abzuschließendes Anleihen bestehen dürfte. Ob ein solches unterhandelt werde, kann ich nicht mit Bestimmtheit versichern; man will jedoch aus dem Umstande, daß Hr. Drouyn de Lhuys vor seiner Abreise nach Paris wiederholte Zusammenkünfte mit den hier anwesenden Agenten verschiedener fremder Häuser hatte, und daß diese seitdem mehrere Couriere nach Paris und London abfertigten, schließen, daß irgend eine bedeutende financielle Operation im Werke sey. Würde Frankreich hierbei die Rolle des Vermittlers oder gar die des Bürgen übernehmen, so wird es gewiß zugleich die Wahrnehmung seines eigenen Interesses nicht vernachlässigen. Dieses ist vorzüglich auf Erlangung von Handelsvortheilen gerichtet, und da gerade jetzt die spanische Regierung damit umgeht, einen neuen Zolltarif aufzustellen, der im Entwurf bereits von einer dazu niedergesetzten Commission vollendet ist, so ist der Fall eingetreten, wo Frankreich sich gewisse Begünstigungen bedingen dürfte. Der Finanzminister erklärte selbst am 22 im Senat, er würde den Entwurf bereits vorgelegt haben, wenn man nicht erst die mit fremden Mächten, namentlich mit England und Frankreich, bestehenden Verhältnisse prüfen müßte. Zu diesem Behufe hätte der Ministerpräsident den Entwurf jetzt in Händen, der aber nächstens den Kammern zu reiflicher Prüfung vorgelegt werden solle; denn man dürfe sich nicht übereilen, um sich nicht gegen eine Macht wie Frankreich, die für Spanien immer, und jetzt mehr als je unentbehrlich sey, zu compromittiren. Es scheint demnach, daß die französische Diplomatie sich zu dem gegenwärtigen Ministerium in dieselbe günstige Stellung gesetzt hat, welche der englische Gesandte den HH. Mendizabal und Calatrava gegenüber behauptete, und in deren Folge er auf dem Punkt stand, seinen Handelsvertrag mit Spanien abzuschließen. Diesen Einfluß in andere Hände übergehen zu sehen, muß ihm natürlich empfindlich seyn, und deßhalb soll er sich auch über die Reise des Hrn. Drouyn nach Paris etwas betroffen gezeigt haben. Noch schwieriger aber dürfte seine Stellung werden, wenn das Gerücht, daß der Graf Toreno an die Spitze des Ministeriums treten solle, begründet wäre, da Gründe nicht bloß politischer Art es fast unmöglich machen, daß Sir George Villiers in irgend ein persönliches Verhältniß zu ihm trete. Deßhalb wird auch der Plan eines Ministerwechsels in diesem Sinne, so wie überhaupt das bestehende Ministerium in dem „Español,“ welcher jetzt von Hrn. Garcia de Villalta, vertrautem Freunde des Secretärs des englischen Gesandten, redigirt wird, auf das heftigste bekämpft. Aber nicht bloß auf den Abschluß eines Anleihens sollen die Instructionen des Marquis Espeja gerichtet seyn; er soll vielmehr zu erlangen suchen, daß französische Truppen aufgestellt würden, um verschiedene Punkte der spanischen Gränze gegen die Carlisten zu decken, und auch die Errichtung einer neuen Fremdenlegion von Seite Frankreichs erwirken. Letzteres erscheint mir kaum glaubhaft, da der spanische Kriegsminister erst vorgestern den Deputirten einen Gesetzesentwurf vorlegte, kraft dessen aufs neue 40,000 Mann ausgehoben werden sollen. Auch verkündigt die Gaceta von heute, daß die Regierung Anstalten treffe, ein Observationscorps von 8000 Mann Infanterie und 2000 Mann Cavallerie in Alt-Castilien aufzustellen, und daß die Organisation der Reservearmee von Andalusien mit Eifer betrieben werde. Aber auch die Carlisten organisiren sich seit der Ankunft Don Basilio's, der sogleich 15 Mann aus dem Gesindel des Palillos erschießen ließ. Er läßt die Diligencen ungestört fahren, und gab selbst den nach Andalusien gehenden Posten Bedeckungen gegen die umherschweifenden Räuber mit. Hierüber zeigen sich die Exaltirten bestürzt, weil sie wissen, daß Ordnung ihr gefährlichster Feind ist, und das Eco del Comercio ruft bei Mittheilung jener Nachrichten aus: „Durch diese scheinbare Güte wollen die Carlisten das unglückliche Volk hintergeben; wer sich durch eine solche Kriegslist täuschen läßt, wird bald bitter enttäuscht werden.“ Wer zeigt sich hier als die blutgierige Partei? unstreitig die, welche es dem Feind als Verbrechen anrechnen, wenn er Ordnung hält. Auch die Vorfälle der Menschenfresser in Beceite, von denen ich Ihnen schrieb, scheinen Fabeln zu seyn, da gestern ein Deputirter, Officier von der Armee des Centrums, sie läugnete. Bei dieser Gelegenheit erklärte der Kriegsminister, der Elliot'sche Tractat erstrecke sich nicht auf die Truppen jener Armee, es sey aber den Divisionsgeneralen freigestellt, Auswechslungen von Gefangenen vorzunehmen, wenn Cabrera sich dazu bereit erkläre. Oraa ist übrigens mit seinen Truppen am 19 wieder in Valencia eingerückt; Borso war in Alcora. — Die España von gestern erzählt Folgendes: „In Leon hat sich eine Compagnie eines Freicorps für die reine Constitution, nämlich die von 1812, erklärt, und darauf die Republik ausgerufen. Natürlich begann diese ruhmwürdige Bewegung, wie alle ähnlichen, mit einem schändlichen und feigen Meichelmord. Glücklicherweise scheiterte der Plan der Meuchelmörder an den guten Gesinnungen der Bevölkerung, und da sie sich ohne Unterstützung sahen, mußten sie, von der Nationalmiliz und einigen Truppen verfolgt, die Flucht ergreifen. Binnen kurzem werden sie in die Hände ihrer Verfolger fallen, und die verdiente Strafe erhalten.“ Bis jetzt wissen wir hier nichts Näheres über diesen räthselhaften Vorgang, aber die Gaceta von heute enthält einen äußerst heftigen Artikel gegen die Partei der Anarchisten, welche durch unerlaubte Mittel die verlorne Gewalt wieder zu erringen suchten. Unverkennbar ist dieser Angriff gegen Mendizabal, Arguelles, Calatrava ꝛc. gerichtet. Am Schlusse heißt es: „Zerreißt den Schleier, der euch verlarvt, entfernt von euren Lippen die Constitution, in die ihr euch einhüllt, und verkündet, wie das Freicorps von Leon, die reine (neta), wie ihr sie nennt; verkündet die Republik, um euch, wie jene, von der Verantwortlichkeit für eure Verbrechen zu befreien, und damit die Liberalen wissen, wen sie bekämpfen. Aber wisset, daß es für das Verbrechen keine Verjährung gibt; so haben es die Cortes verkündigt, und die Regierung hat dieß Programm angenommen.“ — Abends. Während ich Ihnen Obenstehendes schrieb, fand eine sehr stürmische Sitzung bei den Deputirten statt. Der Deputirte Jaen interpellirt die Minister über den Zustand der Provinzen Ciudad Real und Toledo, in denen Don Basilio vollkommen Meister sey. Andalusien sey von der Hauptstadt abgeschnitten, und die Organisirung einer Reservearmee werde unmöglich gemacht. Die Generale der Königin marschirten, wie er aus einem Tagebuch nachwies, eine Meile, während die Carlisten ihrer drei zurücklegten, und Don Basilio hätte „unglücklicherweise“ ein solches System angenommen, daß die Bewohner der Mancha ihm freiwillig ihre Häuser öffneten. Der Kriegsminister (Carratalá) gab zu, daß alles dieß wahr sey, allein er habe bereits dem General Narvaez den Oberbefehl über die Truppen in der Mancha übertragen. Uebrigens würde er mehr sagen, wenn man eine geheime Sitzung bewilligen wolle.

Digitized by Google

Mit diesen Erklärungen gab sich Hr. Jaen zufrieden; aber der Finanzminister beging die Unbesonnenheit, zu erklären, es sey keine geheime Sitzung nothwendig. Hierüber entstand ein gewaltiger Lärmen, sowohl unter den Deputirten als in den Tribunen. Der Finanzminister zeigte, daß die Regierung nichts vernachlässigt, sondern 8000 Mann gegen die 3000 des Don Basilio aufgestellt habe; allein der Deputirte Cevallos brachte plötzlich die französische Intervention zur Sprache, und dieß diente Hrn. Olozaga zum Vorwand, um die ihm von ausländischen Händen übertragene Rolle, das bestehende Ministerium auf Tod und Leben zu bekämpfen, zu entwickeln. Nachdem er behauptet hatte, es müsse eine Spaltung im Ministerium seyn, da sich der Finanzminister der vom Kriegsminister verlangten geheimen Sitzung widersetzt hätte, sagte er, der Ministerpräsident sey ein Mann, der keine Garantien für die Aufrechthaltung der Freiheit gewähre. Hier wurde er unter großem Lärmen zur Ordnung gerufen. Allein er setzte seine Rede in noch heftigerem Tone fort, und bestand vorzüglich darauf, daß die französische Cooperation gerade dem jetzigen Ministerium, welches in der Aussicht, sie zu erlangen, zur Gewalt gelangt sey, am bestimmtesten abgeschlagen wäre, und daß demnach das Ministerium die Hoffnungen der Nation getäuscht habe. Der Finanzminister sagte darauf etwas zur Rechtfertigung des Grafen Ofalia, und Hr. Olozaga behielt sich das Wort auf morgen vor. Gewiß ist es in der Ordnung, daß ein Mann wie er, der mit Noth dem Galgen entrann, zu dem ihn eine Verschwörung gegen das Leben seines Königs geführt hatte, einen Minister anfeindet, über dessen Haupte zwei Todesurtheile schweben, weil er den letzten Willen eben desselben Monarchen treu vollziehen zu müssen glaubte.

⊙ **Madrid**, 27 Jan. Ich komme aus der Sitzung der Cortes, und da sich diese heute bis gegen Abend verlängerte, so habe ich nur Zeit, Ihnen zu melden, daß das Ministerium, vorzüglich durch die beredten Vorträge des Grafen Toreno und des Hrn. Alcala Galiano, einen höchst glänzenden Sieg erfochten hat, der vielleicht zur Befestigung desselben dienen kann. Hr. Olozaga selbst schien gestern seine Hülfsmittel erschöpft zu haben, denn er erklärte gleich anfangs, nicht weiter in dieser Sache reden zu wollen. Nachdem darauf Hr. Caballero einige Worte gegen die Minister vorgebracht hatte, hielt der Graf Toreno einen Vortrag zur Vertheidigung derselben, der an Schärfe der Logik und schlagenden Gründen Alles übertraf, was ich je aus seinem Munde gehört habe. Er zeigte, daß wenn es ein Verbrechen sey, dem Könige Ferdinand Treue geschworen zu haben, die Mehrzahl der jetzigen spanischen Advocaten und Beamten sich in gleichem Falle befänden, wie der Graf Ofalia. „Nicht wir haben uns gegen das Volk verpflichtet, die französische Intervention zu erlangen, sondern das Volk hat uns unter der Bedingung, daß wir die Intervention verlangen sollten, zu Deputirten gewählt." Galiano's Rede ist keines Auszuges fähig; er forderte die Opposition dreist zum Kampfe auf, aber es befanden sich kaum acht zu ihr zu zählende Deputirte auf ihren Bänken, und Olozaga vermochte kaum einige Worte hervorzubringen.

✠ **Llodio**, 26 Jan. Unter den Fremden, die sich jetzt im Hauptquartier des Don Carlos aufhalten, befindet sich auch Baron v. Waerst, der daselbst vor kurzem eintraf, und dessen Anwesenheit schon wegen des Empfanges, der ihm zu Theil ward, eine besondere Aufmerksamkeit erregt. *) Hr. v. Waerst nämlich hatte gleich am Tage nach seiner Ankunft eine Audienz bei Don Carlos, die, zum Erstaunen des ganzen Hauptquartiers, eine Stunde währte; am nächstfolgenden Tage aber besuchte ihn der alles vermögende Minister Teijeiro, der Finanzminister Labandero und der bekannte Padre Don Juan Echeverria. Auch will man seit diesem Tag eine ungewöhnliche Thätigkeit im Hauptquartier wahrgenommen haben, was der Vermuthung Raum gibt, es habe Don Carlos Fonds erhalten, die ihn in den Stand setzten, den Aufbruch des zweiten Expeditionscorps unter Zavala zu bewirken. — Ueber die jüngsten Kriegsereignisse kann ich Ihnen folgende Mittheilungen machen: vor etwa acht Tagen zog eine namhafte Abtheilung Carlistischer Truppen, wobei sich auch Artillerie befand, unter Entfaltung eines gewissen Schaugepränges, über Durango gegen Valmaseda. Dieser Operation lag offenbar die Absicht zum Grunde, Espartero aus Navarra gegen diesen Ort hinzuziehen. Es glückte dieß auch vollkommen; allein ein unvermuthet eingetretenes Thauwetter hatte in einer Nacht den Ebro so angeschwellt, daß es den Carlisten unmöglich war, eine Brücke über den Fluß zu schlagen, was, um denselben passiren zu können, unumgänglich ist, weil sich alle an dem Strome belegenen festen Punkte in den Händen der Christinos befinden. In der Zwischenzeit hatte sich Espartero von seinem Irrthume überzeugt, und war daher eiligst an den Ebro gerade noch zu rechter Zeit zurückgekehrt, um den Uebergang der Colonnen des Generals Zavala zu verhindern. Nach den hier eingegangenen Nachrichten hatte der Christinische Heerführer sogar am 25 d. M. den Ebro bei Logroño überschritten, und seine Richtung auf Los Arcos genommen, während der feindliche General, dem überlegenen Gegner ausweichend, sich gegen Estella zurückgezogen hatte. Dieß Ereigniß hat den nicht aufgegebenen Plan, Valmaseda ernstlich anzugreifen zum festen Entschluß gebracht. Zwar stehen Iriarte und Buerens mit sechszehn Bataillons in Villasana und haben den einzigen Paß, der aus der Gebirgskette von Santander und aus Altcastilien nach Valmaseda führt, besetzt; allein der Carlistische General Sanz, und unter ihm Vobeda und Sopelana haben sich ihnen auf Kanonenschußweite mit acht Bataillons entgegengestellt, und die Höhen, die den Eingang in das Thal von Salcedon bilden, mit zwei Reihen Redouten verschanzt, um den Weg nach der bedrohten Veste zu sperren. Von beiden Seiten scheint man überzeugt zu seyn, daß das Thal von Mena über das Schicksal Valmaseda's entscheiden werde, und stündlich kommen frische Truppen in beiden Lagern an. Das Belagerungsgeschütz steht unter den Befehlen des Generals Montenegro eine halbe Stunde von hier in Areto; hundert Zugochsen sind zum Transport bestellt; gefüllte Bomben und Granaten befinden sich seit zwei Tagen auf dem Wege. Uebermorgen erwarten wir vier navarresische Bataillone, und mit dieser Verstärkung ist man Willens, zum ernstlichsten Angriff zu schreiten, indem man sich nur auf diese Weise Erfolg versprechen könne, zumal da sonst Espartero Zeit gewinnen würde, dem Platz zu Hülfe zu kommen. Hiezu wird derselbe aber um so mehr alle seine Kräfte anstrengen, als Valmaseda, ist es auch an sich nur eine kleine Festung,

*) Allem Vermuthen nach war es also Baron v. Waerst, von dem der in der vorgestrigen und gestrigen Allg. Zeitung mitgetheilte Brief aus Zugarramurdi herrührte.

Digitized by Google

doch eine große Bedeutung erhält, weil mit dessen Fall Bilbao von der Landseite eben so abgeschnitten seyn würde, als es sich ohne Portugalete von der See getrennt befindet.

†* Pau, 31 Jan. Die zweite Carlistische Expedition hat bei Mendavia nicht über den Ebro setzen können, entweder weil der Fluß zu angeschwollen war, oder weil einige Reiter, die ans rechte Ufer schwammen, bereits die christinischen Truppen vorbereitet fanden. Die Truppen vertheilten sich also seit dem 20 wieder in Arcos und der Umgegend, nur der Generalstab blieb in Mendavia. Am 24 war noch Alles beim Alten. Zurbano beobachtete die Carlisten in der Nähe auf der Seite von Logroño, und die Colonne von der Ribera auf der Seite von Lodosa; durch die Annäherung dieser letzteren an den Ebro wird aber das ohnehin schon blokirte Pamplona noch mehr verriegelt. Die Carlisten haben sogar in Huerta und Villaba, auf der östlichen Seite von Pamplona, und nur eine Meile entfernt Besatzungen gelegt. In Estella wird der sonst von Don Carlos bewohnte Palast ausgeschmückt, und mit in Bayonne angekauften Möbeln versehen; man sagt, er sey zur Aufnahme der diplomatischen Agenten bestimmt, welche man vom Norden erwartet, und welche eine Unterhandlung mit der Regierung von Madrid einleiten sollen. Die Expedition Basilio's hat sich mit Palillos und Jara vereinigt, sie zählt jetzt 5000 Mann und einige hundert Pferde. Nach mehreren Hin- und Hermärschen zwischen Yebenes und Toledo hat sie endlich weiter südlich in Consuegra und Madridejos, d. h. auf den beiden Straßen, welche von Puerto Lapiche nach Toledo und nach Aranjuez führen, Stellung genommen; hier hat sie auf der linken Flanke die Berge von Toledo und hinter sich die Sierra von Herencia. Die Communication zwischen Madrid und Andalusien ist unterbrochen; in diesem letzteren Lande besucht Narvaez mehrere Städte und wird überall mit Triumph aufgenommen, hat aber noch nichts organisirt. Cabrera hat sich bei Mora de Ebro gezeigt — aber alle diese Züge helfen zu nichts, wenn die Carlisten nicht endlich lernen befestigte Plätze wegzunehmen; dieß ist nicht nur die physische, sondern auch die moralische Schwäche dieser Partei. — Man sagt, Villareal, den man als einen der Hauptkoryphäen der Provincialpartei in den baskischen Provinzen ansieht, sey aus seinem Arrestorte Villareal de Zumarraga in Guipuzcoa entwischt; Andere sagen dagegen, er sey wieder im Hauptquartier des Don Carlos.

(Moniteur.) Telegraphische Depesche. Bayonne, 2 Febr. Espartero vereinigte sich auf die Anzeige von einem neuen Versuch der Carlisten auf Valmaceda am 27 mit General Latre zu Villarcayo; er befehligt 16 Bataillone. Basilio hat sich am 25 in der Sierra de Alcaraz dem Tallada angeschlossen; sie zählen 6 bis 700 (7000?) Mann. Aspiroz, der von Cuenca gekommen ist, und General Sanz sollten am 26 wieder zu Ulibarri stoßen. General O'Donnell ist am 31 in die Stellungen von Hernani zurückgekehrt.

Großbritannien.

London, 6 Febr.

(Globe vom 2 Febr.) Officielle Nachrichten aus Canada. Heute Morgens sind, über New-York vom 8 Jan., im Colonialamt Depeschen eingelaufen, datirt aus Quebec vom 28 Dec., und aus Montreal vom 2 Jan. Zwei Divisionen des 43sten Regiments waren zu Quebec angelangt, und der Rest dieses so wie das 83ste Regiment werden binnen einigen Tagen erwartet. Auch aus Toronto hat man Depeschen bis zum 28 Dec. erhalten. Ein Corps Milizen von mehr als 3000 Mann stand an der Niagara-Gränze, und es waren Anstalten zum Aufgebot sämmtlicher Milizen getroffen, falls ihre Dienste erforderlich werden sollten. Sir J. Colborne hatte indeß schon das ganze 24ste Regiment mit einiger Artillerie an den Niagara abgesandt, und traf kräftige Anstalten zu einem Angriff auf die Insel, der unter einem von ihm ausgewählten Officier stattfinden sollte. Bis zum Datum der Depeschen war ein solcher nicht erfolgt. Wie es scheint, will man keine Landung versuchen, sondern die Rebellen durch eine kräftige Kanonade aus ihrer Position werfen. In Nieder-Canada zeigt sich seit Sir J. Colborne's Rückkehr von Grand-Brulé keine Spur des Widerstands mehr, und die Habitans in dem unruhigen Bezirke sind sämmtlich entwaffnet.

Das New-Yorker Paketboot Montreal, das New-York am 10 Jan. verließ, ist in Falmouth angelangt. Ganz neue Nachrichten von der Niagaragränze und der Navy-Island fehlten in jener Stadt; doch bestätigt es sich, daß das Gerücht von einem Angriffe der canadischen Loyalisten auf Navy-Island ungegründet war; die Insel war bis dahin nicht angegriffen worden, womit also auch das Gerücht von einer bei einem Angriffsversuch erlittenen Niederlage der Loyalisten zusammenfällt. Dagegen ging in New-York die Sage, und fand vollen Glauben, daß die Rebellen die Insel freiwillig verlassen und sich zerstreut hätten. Ein Privatbrief aus Albany vom 6 Jan., den ein New-Yorker Blatt mittheilt, spricht davon, die Insurgenten auf der Insel hätten sich auf zwei Dampfbooten eingeschifft, wohin? wisse man nicht, vermuthe aber, nach irgend einem Punkt auf der canadischen Seite des Erie-Sees. Das fand man aber in New-York sehr zweifelhaft, da sich kaum annehmen ließ, daß die Behörden von Buffalo die Verwendung amerikanischer Dampfboote zu einem solchen Gebrauche gestatten, oder daß Schiffseigner thöricht genug seyn würden, ihre Fahrzeuge einer fast gewissen Zerstörung preiszugeben. Eher glaubte man, die aufgelöste Schaar der Rebellen habe sich nach Detroit oder irgend einem andern von Buffalo, als dem Sitze höherer Behörden, entlegenen Punkte der amerikanischen Seite gewendet. Der Präsident der Vereinigten Staaten hat über die canadische Angelegenheit eine Botschaft an den Congreß gerichtet, die zwar kurz ist, über den redlichen Willen der amerikanischen Regierung aber, strenge Neutralität zu wahren, keinen Zweifel läßt. 200 Mann reguläre Truppen waren am 9 Jan. von New-York nach Buffalo abmarschirt. Privatbriefe besagen, die zu Chippewa, unter Obrist Macnab, dem Sprecher des ober-canadischen Versammlungshauses, versammelte Miliz sey unzufrieden geworden, und auseinander gegangen; ferner, zu Buffalo seyen zwei bis drei Dampfboote aus dem Eise frei gemacht worden, um die Mannschaft der Navy-Island nach Fort Malden (an der Spitze des Erie-Sees, zwölf Meilen unterhalb Detroit) zu führen, wo unter einem Dr. Duncombe noch ein kleiner Haufe Insurgenten verschanzt stehen soll. Man fügt bei, das Corps unter Van Rensselaer und Mackenzie sey 1200 Mann stark. Dieß alles jedoch sind ganz unbestimmte Gerüchte; nur so viel ist gewiß, daß bis zum obigen Datum weder auf der Navy-Island noch in dem brittischen Lager von Chippewa ein Mann getödtet worden war.

Digitized by Google

*** London, 5 Febr. Unsre 3proc. Consols stehen heute 93, ein Beweis, daß wir hier an die Wahrscheinlichkeit eines Bruches mit den nordamerikanischen Staaten nicht glauben. Beide Staaten, Großbritannien und die höheren Legislativgewalten in den Vereinigten Staaten fühlen vollkommen die dringende Nothwendigkeit der Erhaltung des Friedens, und der Aufregung an der Gränze Canada's wird mit allen Mitteln von der Executivgewalt in Washington entgegengearbeitet; ebenso haben sich fast alle Stimmen im Congresse mit sehr wenig Ausnahmen gegen jene offene active Theilnahme mancher ihrer Landsleute an dem Streit in Ober-Canada erklärt. Das Volk ist in jener Republik allerdings suprem, allein da die einmal von ihm constituirten Gewalten die Bestrebungen der Kriegs- oder Interventionspartei durchaus verdammen, so ist kein Zweifel, daß die besonnenere Politik die Oberhand behalten werde. Ueberhaupt könnte Amerika in einem Kampfe wider England gegenwärtig nur verlieren. England ist sein bester Kunde; das Land hat sich kaum noch von einer großen Handelskrisis erholt; sein Banksystem ist noch sehr precair, während der Ueberschußfonds längst unter die Staaten vertheilt worden, die hinwieder ihre Forderungen an die noch immer zerrütteten Banken haben. Die große Reibung in der Sklavensache zwischen den nördlichen und den südlichen Staaten, die Gewalt, welche Großbritannien als Freundin und Befreierin der Schwarzen in die Hände gelegt ist, der noch nicht beendigte Krieg mit den Seminolen-Indianern, und die gespannten Verhältnisse mit Mexico, sind sämmtlich triftige Gründe für die Staatsmänner in Washington, den Frieden mit dem brittischen Reiche zu erhalten, was auch in Bezug auf die Stärkung ihres nordischen Bundes gegen den Süden ihre geheimen Wünsche seyn mögen. Dessen ungeachtet glaubt Referent nach Allem, was ihm über die Verhältnisse Canada's bekannt ist, daß diese Besitzungen früher oder später für England als verloren betrachtet werden müssen.

* London, 5 Febr. Wie gut die amerikanischen Journalisten (für welche ein Krieg die beste Ernte seyn würde, und deren Interesse es also ist, die Leidenschaft des Volkes bis zum Wahnsinn zu steigern) ihr Publicum kennen, zeigt sich aus dem Erfolg. Vergessend, daß vom ersten Ausbruche der Rebellion an man auf amerikanischer Seite die Insurgenten nicht nur in den Journalen und in öffentlichen Versammlungen aufgemuntert, sondern auch durch Waffen, Geschütz, Munition und Mundvorräthe unterstützt, und ihnen erlaubt hat, sich auf amerikanischem Boden zu sammeln, und von da aus Angriffe aufs brittische Gebiet zu machen; vergessend, daß Bürger der Union sich haufenweise zu den Rebellen geschlagen; vergessend, daß besonders auf der Navy-Insel ihrer 7 bis 800 mit kaum 50 Canadiern feindselig versammelt sind, und zwar unter dem Befehl eines Amerikaners; vergessend, daß das verbrannte Dampfschiff am 29 Dec. dreimal von ihrem Ufer nach dem Rebellenlager hinübergefahren (ohne Zweifel mit Zufuhr), und bereit war, am nächsten Tage die Reisen zu wiederholen, gebärden sie sich wie toll über die Verletzung ihres Gebiets. Der Aufruf des Gouverneurs an die Miliz, um sich zum Schutze ihres Landes an der Gränze zu versammeln, war ganz überflüssig, da das Volk von selbst, mit jeder Waffe, deren es habhaft werden konnte, zu Tausenden herbeieilte, nicht nur zur Vertheidigung, sondern um angreifend auf das brittische Gebiet überzugehen. Dem abenteuerlichen Geschlecht in der dortigen Gegend, welches sonst immer die unbeschäftigten Wintermonate mit der Büchse in der Hand auf der Jagd zuzubringen pflegt, schien es schon vor diesem Vorfall eine löbliche Arbeit, dießmal nach Canada auf die Menschenjagd zu gehen, und sich mit der Büchse, statt „ein armselig Gratthier zu erjagen," nach Mackenzie's Versprechen Landgüter zu erwerben. Zum Glück für beide Länder jedoch ist die Entscheidung über Krieg und Frieden nicht gänzlich in den Händen dieser Barbaren, und die Föderalregierung scheint entschlossen, auch jetzt den bei solchen Gelegenheiten unter civilisirten Staaten üblichen Gang zu gehen. Der Präsident hat zur Aufrechthaltung der Neutralität am 5 Jan. einen strengen Aufruf erlassen, und bei dem eben versammelten Congreß um die Mittel angehalten, durch einen aufzustellenden Milizencordon nicht nur das Gebiet der Staaten vor ferneren Einfällen zu schützen, sondern auch dessen Bürger an der Theilnahme am Bürgerkrieg im Nachbarlande zu verhindern. So weit die Mittheilung der im Congresse stattgefundenen Debatten geht, ist dieser geneigt den Präsidenten in diesem redlichen Streben zu unterstützen. Wenn auch ein Redner sich mit der Leidenschaftlichkeit der Gränzer vernehmen ließ, so tadelten doch die meisten deren schändliches Betragen, und selbst die Regierung, weil sie nicht früher auf hinlängliche Mittel gedacht, demselben Einhalt zu thun. Auch sind die Vortheile, welche die Union, besonders die südlichen Staaten und England, an einander knüpfen, so ungeheuer groß, daß der Congreß sich gewiß nicht leichtsinnig in einen Krieg verwickeln wird. In den Sklavenstaaten muß man wohl wissen, daß wenn das Einströmen amerikanischer Schützen uns Canada entreißen könnte, ein Einfall von unserer Seite mit einigen freien Negerregimentern in ihr Gebiet, ihre Existenz vernichten müßte. Deßwegen ist es denn auch sehr erfreulich, daß gestern Abend unsere Minister in beiden Häusern, noch ehe jene beruhigenden Nachrichten angekommen waren, sich mit einer Mäßigung und einem Vertrauen gegen die Regierung der Vereinigten Staaten aussprachen, welche auf jener Seite die bereits an den Tag gelegten guten Gesinnungen nur erhöhen können. Im Oberhause wurde übrigens die canadische Bill, mit Ausnahme von Brougham, welcher wieder einmal ungemein bitter gegen die Minister war, mit ziemlicher Eintracht zum zweitenmal verlesen. Die bedeutendsten Bemerkungen wurden über Sir Fr. Heads Erklärung in einer seiner Depeschen sowohl, als in seiner seit ein Paar Tagen angekommenen Rede vom 28 Dec. an den gesetzgebenden Rath zu Toronto gemacht, daß er sich vorsätzlich entwaffnet hätte, um Mackenzies verrätherische Absichten zum Ausbruch kommen zu lassen. Jeder Unbefangene muß ein solches Verfahren, und noch mehr das Geständniß davon, nachdem so viel Unglück daraus entstanden, nur tadeln. Der Mann hat manche gute Eigenschaften, aber er ist eitel; es ist daher gut, daß General Colborne die Vertreibung der Rebellen von der Navy-Insel auf sich selbst genommen, und wahrscheinlich bereits ausgeführt hat. — Im Unterhause wurde die irische Corporationsbill sowohl, als die, welche die Geistlichkeit nöthigen soll, in ihren gegenseitigen Pfarreien zu bleiben, ohne Opposition zum zweitenmal verlesen.

Digitized by Google

Frankreich.

Paris, 5 Febr.

Hr. v. Bellevâl, der früher bei der Gesandtschaft in St. Petersburg war, ist zu der nach London versetzt.

Der Marschall Oudinot wurde von einem gelinden Schlaganfall betroffen. Auf sein Gesuch wurde die Frau Marschallin durch den Telegraphen in Bar le Duc zu ihm nach Paris gerufen.

* Die Pairskammer verhandelte am 5 Febr. zuerst einige Petitionen, und begann dann die Erörterung des Gesetzesentwurfs, die Friedensgerichte betreffend.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 5 Febr. kam die Erörterung zuerst an die Pension für die Wittwe des Generals Damrémont. Der Kriegsminister sucht die Anträge der Commission in Betreff einer Reduction von 10,000 Fr. auf 6000 zu bekämpfen. Er stützt seine Opposition hauptsächlich auf die Sympathie, die überall dem Unglück der Familie Damrémont bezeugt worden sey, und auf das Dankgefühl, welches das ganze Land für die Eroberung gezeigt habe, die man großen Theils dem tapfern General verdanke. „Es würde, setzte er hinzu, eine Schmach seyn, mit den Zeugnissen dieser Dankbarkeit zu markten. Auch haben Sie zu bedenken, daß Sie mit Votirung jener Pension denen eine Aufmunterung gewähren werden, deren Hingebung für das Vaterland von Nutzen seyn kann." Hr. Gaugier will die Verdienste des Generals Damrémont nicht bestreiten, bemerkt aber, der Minister scheine vergessen zu haben, daß das Land noch alte Dienste zu belohnen habe. Er mahnt an die Reductionen bei der Pension der Wittwe des Generals Daumesnil, und erinnert bei diesem Anlaß an alle Dienste dieses Tapfern, um die Ungerechtigkeit der Maaßregel, deren Opfer Mad. Daumesnil geworden, hervorzuheben. Sein Antrag geht dahin, den Entwurf für die Wittwe Damrémont so lange zu verschieben, bis das Ministerium die nöthigen Maaßregeln getroffen habe, die Wittwe Daumesnil und die Legionnäre, welche seit so vielen Jahren ihren rückständigen Gehalt fordern, würdig zu entschädigen. General Lamy unterstützt den ursprünglichen Entwurf. Hr. Guizot erklärt sich gegen die Reduction der Commission. Man solle den militärischen Geist, der von dem Verewigten in seiner Reinheit und Integrität erhalten worden sey, nicht schwächen. Es handle sich hier nicht um eine beständige Dotation, sondern um eine mäßige Pension, die einer armen Wittwe die Mittel an die Hand gebe, ihre Kinder auf eine ihres Vaters würdige Art zu erziehen und ihnen das Gefühl einzuflößen, was sie ihrem Vaterlande verdanken, und den Wunsch, ihm so, wie ihr Vater zu dienen. General Jacqueminot erklärt, die Commission habe geglaubt, genug zu thun, wenn sie die Wittwe Damrémont einer Marschallswittwe gleich stelle. Sie hätte es für ungerecht gegen andere Generale gehalten, die sich ebenfalls Verdienste um das Vaterland gesammelt, wenn sie mehr für die Wittwe Damrémont als für jene gethan hätte. Graf Molé: „Es ist nicht das Leben des Generals Damrémont, das wir vorzugsweise belohnen wollten, es ist nicht eine Entschädigung für die gesellschaftliche Stellung, welche wir seiner Wittwe darbringen wollten, es ist ein glänzender Tod, ein Tod auf dem Schlachtfelde, den wir auf eine der Hingebung würdige Weise auszeichnen wollten. Wissen Sie, meine Herren, daß es nicht dreimal in einem Jahrhundert vorkommt, daß ein Obergeneral auf dem Schlachtfelde vom Tod ereilt wird. (Aeußerungen des Widerspruchs.) Es findet hier keine Vergleichung mit der Art, wie die Marschallswittwen behandelt werden, statt. Hier handelt es sich von einem Nationalruhm, den man mit einem glänzenden Zeugniß der Sympathie umgeben muß." Hr. Thiers von seinem Platz aus: „Ich fühle den Drang, mich öffentlich durch mein Votum einem Act der Großmuth der Regierung beizugesellen. Das Land soll wissen, daß ich eine Erörterung über eine Ziffer mißbillige, die ohne weiteres hätte angenommen werden sollen." Hr. Dubois findet die Dienste des Generals Damrémont durch den Commissionsantrag verhältnißmäßig hinreichend belohnt. Die Kammer stimmt alsdann über den Entwurf mit dem Amendement der Commission. Da die Probe zweifelhaft ausfiel, so ließ der Präsident das geheime Scrutin vornehmen. Es ergaben sich 192 weiße Kugeln für das Amendement der Commission, 175 schwarze gegen dasselbe. Der Entwurf ward sonach mit der von der Commission vorgeschlagenen Reduction angenommen.

(Von Sens.) Nach Briefen aus Chalons hat General Bachelu große Hoffnung daselbst an die Stelle des Generals Thiard, der für Lannion optirt hat, als Deputirter gewählt zu werden.

(Messager.) Das neunte Bureau der Kammer hat unter dem Vorsitze des Hrn. Persil seine vier Commissarien des Budgets ernannt. Die Verbündeten der Doctrin und des Ministeriums hatten den Vorrang. Ihre Candidaten waren die HH. Persil, Bignon (von der niedern Loire), Moreau (von der Meurthe), und Galos (von der Gironde). Das linke Centrum und die Linke waren für die HH. Ducos, Mornay, Fould und Allard. Beim ersten Scrutin kam nur Hr. Bignon mit 22 Stimmen heraus, beim zweiten hatten Hr. Ducos 22 und Hr. Persil 21. Sie wurden ernannt. Zwischen Hrn. Moreau und Hrn. Mornay fand ein Ballotage-Scrutin statt. Beide erhielten 20 Stimmen, und Hr. Moreau wurde als der Aeltere gewählt. Hr. Fould hatte 19 Stimmen erhalten. Die Bureaux unter dem Vorsitz der HH. Thiers, Teste, Passy, Dupin und Dufaure hatten ihre Commissarien noch nicht gewählt. Das Ministerium bietet Alles auf, um Männer des rechten Centrums durchzusetzen.

(Messager.) Hr. Isturiz konnte, da er unpäßlich war, nicht mit dem Herzog von Frias abreisen, wird aber unverweilt in Bayonne mit ihm zusammentreffen. Der Herzog von Frias hofft, zum Gesandten in London ernannt zu werden, an die Stelle des Hrn. Aguila, der dem Lord Palmerston nicht angenehm zu seyn scheint, und wahrscheinlich nach einer andern Residenz geschickt werden wird.

Deutschland.

** **München**, 8 Febr. Diesen Mittag starb hier, nach mehrwöchentlicher Krankheit im 60sten Lebensjahre, der Staatsrath im außerordentlichen Dienst und Abgeordnete zur Ständeversammlung, Großkreuz des Civilverdienstordens ꝛc., Karl Graf v. Drechsel, früher Generalpostdirector, dann Generalcommissär in Ansbach, in Augsburg ꝛc. — Der Hingeschiedene — ein Ehrenmann voll Offenheit und Loyalität in allen Lebenslagen — hatte erst vor wenigen Wochen einen hoffnungsvollen Sohn verloren.

Digitized by Google

* **Kassel**, 4 Febr. Unsrer Ständeversammlung ist in ihrer gestrigen Sitzung amtlich angezeigt worden, daß die Regierung nicht länger anstehen wolle, das Finanzgesetz von neuem vorzulegen. Sie ist bereits mit der Abfassung der Landtagsabschiedsacte beschäftigt. Es scheint jedoch, daß der gegenwärtige Landtag, dessen Dauer sich auf zwölf Monate verlängert hat, noch vor Ablauf dieses Monats seinem Ende entgegenzusehen hat. Die vom Ministerium proponirten neuen Grund- und Gewerbsteuergesetze, deren Zustandebringung der definitiven Vereinbarung über das Finanzgesetz vorausgehen sollte, sind bei der Berathung auf solche Schwierigkeiten gestoßen, daß dermal von deren Ertheilung völlig abstrahirt werden dürfte. Auf der andern Seite aber werden die Landstände sich nicht zur Annahme des Finanzgesetzes verstehen können, bevor sie nicht sich vergewissert haben, daß die vom Staatsminister v. Lepel in höchstem Auftrage in der Sitzung vom 23 Dec. v. J. zu Protokoll gegebene beruhigende Erklärung in Betreff der Rotenburger Streitangelegenheit wirkliche Aufnahme in dem Landtagsabschiede gefunden hat, wodurch zugleich die umlaufenden beunruhigenden Gerüchte, daß Se. Hoh. der Prinzregent die Sache desavouire, am besten ihre Widerlegung finden werden. So lange man in dieser Beziehung noch in einiger Ungewißheit schwebt, läßt sich auch nicht mit Sicherheit voraussagen, ob die Ständeversammlung ihre Session **mit** oder **ohne** förmlichen Abschied beschließen wird.

In der **Kassel'schen** Allg. Ztg. findet sich folgende Erklärung von Professor **Ewald**. „Ein in englische Blätter übergegangener deutscher Zeitungsartikel vom 7 d. M., der unter Andern die Ursachen meiner Reise hierher bespricht, veranlaßt mich, um alle Erdichtungen darüber in der Wurzel abzuschneiden, zu der Erklärung, daß meine Reise hieher nur wissenschaftliche Zwecke hat. Meine Kraft gehört zu jeder Zeit Deutschland, und ich werde dahin zurückkehren, sobald ich jene Zwecke erreicht habe. London; den 21 Jan. 1838. Dr. H. **Ewald**."

Hannover, 5 Jan. Wahlen zur allgemeinen Ständeversammlung. Erste Kammer: Von der Lüneburg'schen Ritterschaft, die HH. Geheimerath Graf v. d. Schulenburg-Wolfsburg, Landrath v. Hodenberg, Graf v. Bernstorf zu Gartow, Drost v. d. Wense zu Knesebeck, Major v. Spörcken, Obrist v. Estorf und Amtsassessor v. Lüneburg. Von der Hildesheim'schen Ritterschaft, die HH. Geheimerrath Graf zu Stolberg, Kammerherr und Landrath v. Reden, Ritterschaftsdeputirte v. Cramm und Justizrath v. König. Von der ostfriesischen Ritterschaft, die HH. Regierungsassessor Graf Tido zu Innh- und Knyphausen, und Graf v. Wedel-Nesse. — Zweite Kammer: Von der Stadt Osterode, Hr. Bürgermeister Jenisch. Vom ostfriesischen dritten Stande, die HH. Administrator Besecke, Administrator Neupert und Administrator Hillingh. (**Han. Z.**)

Preußen.

Beschluß der von der Münchener politischen Zeitung mitgetheilten Auszüge aus einer Flugschrift über die religiösen Differenzen.

„Nur Verwandtes vermag sich zu verstehen; der Unglaube, der Indifferentismus, der Rationalismus versteht den Glauben nicht und ist ein eben so untauglicher Rath im höchsten Staatssenate, als Fanatismus und hohle Schwärmerei. Von diesen beiden Extremen gleichweit entfernt, hält es also der Staatsmann für sein ihm zunächst vorgelegtes Problem, alle Bürger der Monarchie durch gleiche Gerechtigkeit, zarte und schonungsvolle Berücksichtigung aller gegebenen religiösen und kirchlichen Existenzen zu einem in allen seinen Gliederungen wohlverbundenen, festen, lebendig verwachsenen und untheilbaren bürgerlichen Ganzen zu vereinigen, zu einem Ganzen, dessen Einheitspunkt und erhaltendes Princip nicht ein unpersönliches, starres und empfindungsloses Gesetz, sondern das väterliche und segnende Herz und das weise Haupt des Königs ist. In unserer Zeit demnach mit dem Schwert und mit Verfolgung drohen, müßte für den unerwartetsten Anachronismus erklärt werden, wenn es irgend ernstlich gemeint wäre. Indessen muß zugegeben werden, daß das Wesen des Christenthums, die Einheit suchende Vernunft und das liebende Herz auf dem eben angedeuteten Standpunkt nicht zu bleiben gestatten; Alles treibt vielmehr einem Höheren und Höchsten entgegen, dessen wesentliche Bedingung jedoch immerhin der unmittelbar vorangegangene seyn wird. Daß wir uns nicht mehr, wie die Helden des sechszehnten und siebenzehnten Jahrhunderts, anfallen und zerfleischen; daß wir auch nicht mehr wie weiche und gestaltlose Massen in einander überfließen; daß wir es über uns gewinnen können, uns freundlich zu besprechen und friedlich nebeneinander zu wohnen, im Uebrigen aber starr und unbeweglich bleiben, wer wir sind, ist in Wahrheit ungenügend. Der Zweck eines friedlichen, auf gegenseitiger Achtung beruhenden Mittheilens kann unmöglich seyn, sich bloß mitgetheilt, lediglich Ansichten und Ideen ausgetauscht zu haben; die Mittheilung ist nur Mittel für einen höher gelegenen Zweck, nicht, als Unterhaltung, Selbstzweck. Dieser höhere Zweck ist, sich zu verständigen, d. h. zu Verstand zu bringen und zu Verstand zu kommen, zur Erkenntniß und Anerkennung der Wahrheit, zu gegenseitiger Einigung und Einheit zu gelangen. In diesem Falle gibt sich auch Niemand auf, jeder gewinnt vielmehr sich selbst, wenn er sich in der Wahrheit findet, zu welcher er eine wesentliche Beziehung hat. Diese höchste Vereinigung zu erreichen, hat allerdings auch die Staatsgewalt das Ihrige beizutragen, denn sie ist höchlich dabei betheiligt, indem die bereits gewonnene bürgerliche Einheit dadurch zu einer in sich selbst möglichst vollendeten, nämlich zugleich zu einer religiös-kirchlichen, erhoben würde. Das Verlangen hiernach liegt so sehr in der Natur der Sache, daß wir uns keineswegs verwundern werden, wenn vielleicht preußische Staatsmänner diesem Ziel absichtsvoll und mit deutlichem Bewußtseyn sollten entgegen gearbeitet haben. Ihr Streben verdiente nicht nur keinen Tadel, es würde im Gegentheil auf anerkennendes Lob die gerechtesten Ansprüche haben, wenn es sich zugleich innerhalb der ihnen durch die Natur der Sache gesetzten Schranken bewegte. Ueber das in dieser Richtung wirklich oder nur der Sage nach Geschehene erlaubt sich der Verfasser dieser Zeilen kein Urtheil. Das Thatsächliche ist gewiß für jeden besonnenen Beobachter, ungeachtet alles entgegengesetzten Scheines, noch keineswegs hinlänglich erhoben und sichergestellt. Er wird z. B. mit scharfem Mißtrauen diejenigen empfangen, welche ihm sagen, daß die dem Aeußern nach der Messe etwas ähnliche Liturgie, die Todtenfeier, die Erneuerung des bischöflichen Namens u. s. w. nur zu dem Zwecke eingeführt seyen, um durch eine täuschende äußere Aehnlichkeit die innern Widersprüche der Confessionen zu

Digitized by Google

bedecken. Wie gesagt, hierüber und über vieles Andere, direct die Katholiken betreffende, wird er, wenn es mit verschmelzenden Tendenzen in Verbindung gebracht wird, den Standpunkt des Zweiflers nicht leicht verlassen, um so weniger, als Preußen nicht Geringes für die Katholiken als solche gethan hat, und andererseits bei den dortigen protestantischen Theologen gewiß im Allgemeinen unbezweifelt feststeht, daß die Thätigkeit des Staatsmannes für den genannten höheren Vereinigungszweck nur als eine mehr negative aufgefaßt werden könne; daß er nur mit Besonnenheit und klarer Umsicht Alles abzuwehren habe, was sie zu gegenseitiger Erbitterung führen und zu gegründeter, wenn auch nicht immer nachweisbarer Beschwerde über Bevorzugung, erlittenes Unrecht, Ueberlistungsversuche u. dgl. führen dürfte; denn jegliche solche Beschwerde triebe die Confessionen selbst wieder gegeneinander, und stellte die Einigung in immer fernere Aussicht. Alle auch noch so fein gewählten, auf berechnender Klugheit beruhenden Mittel, mögen sie aus dem Kreise der verhülltesten Mysterien und der ausgesuchtesten Pietät herausgenommen seyn, oder eine mehr äußerliche auf Verlockung und Vergiftung der Gesinnung berechnete Form annehmen, wird also der Staatsmann auf das gründlichste und entschiedenste verschmähen; es wären zu dem hohen Zweck in einem ganz verkehrten Verhältnisse stehende Mittel. Als positive Agentien sind lediglich nur die Mittheilung des Geistes von oben und seine freie Aufnahme von unten, so wie weitere religiöse Entfaltung des Lebens und der Wissenschaft zu betrachten. Eine höhere Macht hat die Staaten in ihre gegenwärtigen Verhältnisse versetzt; sie allein hat sich auch die Bestimmung der Zeit, des Orts und der Art und Weise vorbehalten, in der die Widersprüche versöhnt werden sollen, und läßt eine unbefugte menschliche Zudringlichkeit niemals unbestraft. So mag denn nimmermehr bezweifelt werden, daß das friedliche Nebeneinanderseyn der Confessionen in einem und demselben Staat auf ein künftiges Ineinanderseyn derselben, auf eine Rückkehr zur früheren Einheit hinweise; aber die Vereinigung muß ganz auf dem Gebiete des Geistes, offen und redlich, mit Freiheit und Bewußtseyn, mit klaren und offenen Augen, im Uebrigen auf den unverrückten, uralten Grundlagen und unter höherem Antriebe vollzogen werden. Je gewisser vorauszusetzen ist, daß diese Grundsätze auch in Preußen volle Anerkennung finden, desto mehr werden die Katholiken am Rheine beherzigen, daß ihre gerechten Beschwerdepunkte weniger in confessioneller Verschiedenheit und in derben oder fein angelegten Uebergangs- und Vereinigungsversuchen ihren Grund haben dürften, als in jenem alten Organismus, der nicht plötzlich in allen, einer Verbesserung bedürftigen, Punkten abgeändert wurde, wohl gewiß deßwegen, weil theils die Nothwendigkeit davon nicht sogleich zum Bewußtseyn kam, theils ein unvorbereiteter Uebergang bedenklich schien."

Oesterreich.

Wien. Am 4 Febr. in der neunten Morgenstunde ist der k. k. wirkliche Staatskanzleirath Ritter Franz v. Bucholtz, nach einer Krankheit von mehreren Monaten, im 48sten Lebensjahre hier mit Tod abgegangen, nachdem er noch auf seinem Krankenlager den neunten und letzten Band seiner „Geschichte Kaiser Ferdinands I" vollendet hatte. Dieses Werk, dessen Bearbeitung der Verfasser neben seinen Amtsgeschäften, die er mit gewissenhafter Treue besorgte, einen beträchtlichen Theil seines Lebens gewidmet hatte, wird seinen Namen auf die Nachwelt bringen. Der Verlust eines so achtungswürdigen und von Allen, die seine Verdienste zu schätzen wußten, so hochgeachteten Mannes wird von denen, welche den Verewigten auch in seinem Privatleben näher kannten, mit besonders lebhaftem Schmerz empfunden. (Oesterr. Beob.)

Handels- und Börsennachrichten.

London, 5 Febr. Consols 93; spanische Fonds $19^{1}/_{8}$.

Paris, 5 Februar. Consol. 5proc. 109, 70; 3proc. 79, 75; Bankactien 2650; belgische Bank 1505; belg. Fonds $103^{5}/_{8}$; rhm. $101^{1}/_{2}$; piemont. 1050; portugiesische 3proc. $17^{7}/_{8}$; span. 20; St. Germainer Eisenbahn 960; Versailler rechte $762^{1}/_{2}$; linke $677^{1}/_{2}$; Montpellier 675; Mühlhausen 680; Coupon Lafitte zu 1000 = 1015, zu 5000 = 4980.

(Franz. Moniteur.) Die HH. Merle, Malartie und Ponset, Erfinder eines neuen Mittels Französisch-Blau ohne Indigo zu färben, hatten die Ehre, von dem König in einer Privataudienz empfangen zu werden und Sr. Maj. die Resultate ihres interessanten Verfahrens vorzulegen.

* **Amsterdam**, 31 Jan. Es ist jetzt im Plane, in unserm Land eine große Nationalunternehmung, zur Abhülfe eines von unsern Fabricanten seither sehr gefühlten Bedürfnisses, zu gründen: nämlich eine Fabrik zur Verfertigung der Fabrikwerkzeuge, welche wir bis jetzt mit großen Kosten aus andern Staaten beziehen. Eine große Anzahl unserer ersten Fabricanten hat sich mit andern auf den Fortgang unserer Industrie einflußreichen Männern zur Ausführung der wichtigen Unternehmung vereinigt; die nöthigen Fonds sind schon zum größten Theil vorhanden. Es ist mithin von großem Interesse für unser Fabrikwesen, wenn die eben angedeutete Unternehmung ins Leben tritt. Eine der bedeutendsten Fabriken unseres Landes ist die der niederländischen Dampfschiffgesellschaft zu Feyenoord bei Rotterdam. In diesem Augenblick sind viele ansehnliche Dampfwerkzeuge darin in Arbeit, unter Anderm auch ein Seedampfboot von 200 Pferdekraft. Viele Hundert Arbeiter sind in den Fabrikzweigen zu Feyenoord beschäftigt.

* **Amsterdam**, 4 Febr. $2^{1}/_{2}$proc. $53^{5}/_{8}$; Kanzb. $22^{15}/_{16}$; Ard. $18^{3}/_{4}$.

Frankfurt a. M., 7 Febr. Metall. $106^{1}/_{2}$; 4proc. $100^{3}/_{8}$; 3proc. $79^{15}/_{16}$; Bankactien 1709; Integr. $53^{5}/_{16}$; Ard. $11^{1}/_{8}$; Taunusbahn $148^{1}/_{2}$; Disconto $2^{3}/_{4}$.

Augsburg, 9 Febr. Augsburg-Münchener Eisenbahn $114^{1}/_{2}$ P., 114 G.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn $104^{1}/_{4}$ P.; Venet. Mail. Eisenb. $108^{1}/_{2}$ P., $107^{3}/_{4}$ G.; Nordbahn 109 P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 79 G.

Leipzig, 5 Febr. Leipzig-Dresdener Eisenbahnactien $91^{3}/_{8}$ P.

Berlin, 5 Febr. 4proc. Staatsschuldsch. $102^{3}/_{8}$; 4proc. pr. engl. Obl. $102^{7}/_{12}$; Prämiensch. d. Seeh. $64^{1}/_{8}$.

Erklärung.

Der Aufsatz im Berliner politischen Wochenblatt, als dessen Verfasser ich in einigen Zeitungen genannt worden bin, ist nicht von mir; auch werde ich künftig keinen Artikel in die bezeichnete Wochenschrift liefern.

München, 8 Febr. 1838.

Dr. G. Phillips,
ord. öff. Prof. der Rechte und Mitglied der k. Akademie der Wissenschaften.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Sigmund August Wolfgang Frhr. v. Herder.

Freiberg, 2 Febr. Freiberg trauert, der Bergbau Sachsens fühlt sich verwaist, das deutsche Vaterland hat einen seiner ausgezeichnetsten Männer verloren: der Oberberghauptmann Frhr. v. Herder starb in der Nacht vom 28 zum 29 Jan. zu Dresden in einem Alter von 62 Jahren. Obschon seit einigen Jahren körperlich kränkelnd, blieb doch sein Geist in ungeschwächter Frische und angeborner Lebendigkeit; das geistvolle Auge und rasche Wort schien dem zur Hinfälligkeit sich neigenden Körper dergestalt zu trotzen, als wollte die Natur in der Individualität dieses trefflichen Mannes einen Beweis aufstellen, wie der Hebel alles Lebens die geistige Kraft sey. Die Rückkehr von der vor zwei Jahren nach Serbien unternommenen Reise erfolgte nicht unter den besten Auspicien für Herders Gesundheit. Entbehrungen und Anstrengungen hatten von diesem edlen Kleinod, das ihm, wenn es der Wissenschaft und seinem Berufe galt, weniger theuer war als seinen Freunden und Untergebenen, einen Tribut gefordert, den weder die Natur noch die Kunst zu ersetzen vermochten. Ein mehrjähriges Körperleiden bildete sich namentlich im Jahr 1837 bis zur Lebensgefährlichkeit aus. Aber mit solcher Begeisterung hing er an seinem amtlichen Wirken und selbst an der wissenschaftlichen Entwicklung gewisser Ideen, die ihm überhaupt in einer Fülle und Ausdehnung zuströmten, wie vielleicht noch Keinem, der je den sächsischen Bergbau geleitet hat, daß er nicht eher zur Wiederherstellung seines körperlichen Wohls nach Karlsbad ging, dessen Heilkräfte er schon öfter erprobt hatte, als bis er die letzte Hand an eine Arbeit gelegt, die seine Seele mit aller Tiefe eines Denkers und mit aller Wärme eines Patrioten beschäftigte. Mit Aengstlichkeit und Besorgniß vernahmen seine Freunde die wenig Hoffnung gewährenden Nachrichten; und die eigene Ueberzeugung von der Unmöglichkeit anderweitiger Hülfe brachte den Entschluß bei ihm zur Reife, sich einer Operation zu unterwerfen, die auch in Dresden von der geschickten Hand des Hofraths Pech nicht ohne alle Hoffnung auf Wiederherstellung vollzogen ward. Die Gefahr wohl kennend, in welche ihn die Operation und die natürlichen Folgen derselben versetzen mußten, hatte der Verewigte Veranstaltungen getroffen, und Gefühle niedergeschrieben*), aus denen deutlich hervorgeht, daß er sich in edler Ergebung und philosophischer Resignation mit dem Gedanken des Todes vertraut gemacht habe. Trotz der körperlichen Schwäche und Leiden aber, die zum größten Theile jetzt ihren Sitz und Grund in einem gestörten Zustande der Unterleibsorgane hatten, und, mit Ausnahme weniger Tage, die ernstlichsten Besorgnisse erweckten, verkehrte sein Geist mit dem Bergbau und der bergmännischen Wissenschaft, und in den letzten Tagen selbst noch mit solcher Emsigkeit, als wollte er sich noch einmal erquicken an den Wundern der Natur, um dann an dem Throne des Urlichts zu erscheinen und auszurufen: „Siehe, Herr, ich habe geschaut und geforscht in den Tempeln deiner Herrlichkeit und Größe, so lang es Tag war!" Bei völligem Bewußtseyn, nachdem durch eine allgemeine Abzehrung seine Auflösung entschieden war, nahm er mit ächt christlicher Standhaftigkeit von den umstehenden Freunden Abschied, der tiefbetrübte einzige Sohn entbehrte des väterlichen Segens nicht, und selbst seine letzten Worte waren von bergmännisch-frommer Bedeutung. Tief war der Eindruck, den die Nachricht seines Todes hier machte. Gern wären Viele dem Wagen, der den Verstorbenen am 30 Jan. früh halb 4 Uhr in sein Wohnhaus brachte, entgegengegangen, wenn die Zeit dieß zu thun erlaubt hätte. Das Begräbniß ward gestern nach Anordnung der höchsten Behörde, die das Vaterland ehrt, indem sie dem Verdienste des Verstorbenen huldigt, mit allen ihm gebührenden Ehrenbezeugungen vollzogen. Zur Ruhestätte hatte sich der Verewigte die heilige Drei-Königs-Halde, eine Viertelstunde nördlich von Freiberg, ausersehen; denn auf dieser hatte er oft ausgeruht, und wegen der Umsicht, die er von dort aus über den Bergbau Freibergs genossen, war sie ihm theuer geworden; auf diesen ehrwürdigen Trümmern alten bergmännischen Fleißes hatte seine Seele oft die Entzückung neuer, in die Zukunft reichender Plane gefühlt, und die Dankbarkeit für solch einen ihn stets beseligenden Genuß sollte durch die Wahl dieser Begräbnißkammer besiegelt werden! An der Zubereitung des Grabes haben drei Tage und Nächte 60 — 70 Bergarbeiter unter gehöriger Ablösung gearbeitet, und zugleich Substructionen angelegt, welche die Aufrichtung eines Denkmals möglich machen, an welches sich die Pietät des Vaterlandes nicht lange mahnen lassen wird. Nach diesem sonst ganz übersehenen Orte wallfahrten jetzt Freibergs und seiner Umgegend Bewohner, und am Begräbnißtage war die Stadt selbst in solcher Bewegung und von Fremden angefüllt, daß, um auf keine Weise die Würde der Todtenfeier gestört zu sehen, die militärische Hülfe eben so zweckmäßig als nothwendig in Anspruch genommen worden war, die in der That Mühe hatte, ihren Zweck zu erreichen. Nach 6 Uhr Abends wurde die Leiche von 700 Mann Berg- und Hüttenleuten mit Fackeln und Grubenlichtern, unter bergmännischer Trauermusik und dem Geläute der Glocken zu ihrer Ruhe geleitet. Alle hiesigen Behörden nicht nur, theils in Gesammtheit, theils durch Deputationen, sondern auch Abgeordnete aus den obererzgebirgischen Bergämtern, und mehrere hochgestellte Männer aus Dresden folgten dem Sarge, der, mit den Auszeichnungen geschmückt, die dem Verewigten früher von fürstlicher Huld zuerkannt worden waren, in feierlichem Ernste durch zwei Straßen Freibergs zog. Imposant war der Anblick des Feuermeers, das sich über einen Theil der Stadt und dann über die freie Umgebung des Begräbnißplatzes ergoß. Er war im Tode würdig des Mannes, der im Leben mit dem Lichte seines Geistes den Bergmann in den Irrgängen des innern Erdkörpers so oft und so lange zum Ziele geführt hatte. Rührung war aber auf dem Antlitze fast eines Jeden zu lesen. Dem Freunde war das Herz über den Verlust des Freundes gebrochen, der Beamte trauerte über den Tod des geistvollen und humanen Vorgesetzten, und der Patriot konnte den Schmerz nicht verbergen, daß das Vaterland um einen durch Genialität und Verdienst ausgezeichneten Mann ärmer sey. In diesem Sinne sprachen sich auch die Redner aus, die, durch geistlichen Beruf oder amtliche Stellung veranlaßt, ihren Gefühlen Worte gaben. (Leipz. A. Z.)

*) Sie werden lithographirt erscheinen und als rührende Abschiedsworte ihres väterlich gesinnten Vorgesetzten an die Bergleute vertheilt werden.

Digitized by Google

Das Erinnerungsfest der preußischen Freiwilligen.

Berlin, 3 Febr. Der Verein von ehemaligen Freiwilligen aus den Feldzügen von 1813 bis 1815, den man seit acht Jahren hier regelmäßig den 3 Februar, als den Tag des königlichen Aufrufs, mit einem Festmahle feierlich zu begehen gewohnt ist, war heute an dem fünfundzwanzigjährigen Jubelfeste der denkwürdigen Zeit zu einer ganz besondern Feier im Jagor'schen Saale versammelt. Dreihundert und vierzig, der überwiegenden Mehrzahl nach in den Civilstand zurückgekehrten, ehemaligen Cameraden von den verschiedensten Berufskreisen, Staatsbeamte aller Grade, Gutsbesitzer, Gelehrte, Künstler, Kaufleute und Gewerbtreibende aus Berlin und der Umgegend, unter denen auch als ehemaliger Freiwilliger der Hr. Minister v. Rochow sich befand, waren hier in dem dießmal besonders festlich ausgeschmückten Raume vereinigt. Waffen aller Gattungen und Fahnen deckten die Wände, außer der Hauptwand, die ein großes, von Gerst ausgeführtes Bild zierte, auf dem in drei Feldern unter den darüber geschriebenen Jahren 1813, 1838, 1863 die Entfesselung Deutschlands, so wie die silberne und goldene Jubelfeier jener Zeit allegorisch dargestellt worden; über dem mittleren Bilde glänzte in besonderer Beleuchtung die Büste Sr. Maj. des Königs, unter dem Ganzen die Büsten von Blücher und Hardenberg, so wie von Scharnhorst, Bülow, York, Kleist, Tauentzien und Witzleben. Besonders aber zierte den Saal ein heute eingeweihtes Monument, nach der Angabe Schinkels von Kiß modellirt und von Hossauer ausgeführt, wozu Se. Maj. der König der Gesellschaft eine in den letzten Kriegen eroberte Kanone bewilligt hatte. Das ganze ist eine Säule, auf der zwischen Kränzen die Namen der Schlachten in Silber eingelassen sind, auf welcher oben eine kleine Victoria mit dem eisernen Kreuze steht, während sie selbst unten auf einem von Adlern getragenen Würfel ruht, der das Bildniß des Königs, den Auszug und die Rückkehr der Freiwilligen so wie die Inschriften trägt. Nachdem wie gewöhnlich der Aufruf öffentlich vom Dr. Gedike verlesen, brachte der Hofrath Dr. Förster nach einem ausführlichen Vortrage unter jubelndem Zuruf das Wohl Sr. Majestät des Königs und des königlichen Hauses aus. Er erinnerte die Cameraden an die ernste Mahnung dieses Tages und die an sie ergehende Frage, ob sie dem Geiste, der sie damals beseelte, treu geblieben, und führte ihnen dann das Bild der damaligen Bewegung wieder vor.... Darauf brachte der Professor Dr. Klenze in einem ausführlichen Vortrage das Wohl des Vaterlandes, und zwar des **einigen** Vaterlandes aus. Er berief sich zuerst auf die Erfahrung der Anwesenden, die doch meist seit dem freien und freiwilligen Jägerleben in das ruhige Standquartier des häuslichen Friedens eingerückt und an sich und Andern erfahren, wie schon in den kleineren Kreisen des häuslichen Lebens, wenn uns auch alle Güter, die das Leben verschönen können, dazu zu Gebote gestanden, sobald die goldene Mitgift der Einigkeit der Gesinnung ausgeblieben, das, was uns zur Freude gereichen soll, zur Qual werde, und nicht minder in dem großen Hausstande der Völker Einigkeit der Gesinnung Bedingung von deren Kraft und Gedeihen sey. „Welche Erinnerungen," sprach er, „feiern wir aber auch in dieser Beziehung hier an unsern jährlichen Festen; wir, die wir so glücklich waren, zu erleben, wie zum erstenmale seit Jahrhunderten ganz Deutschland einig und verbunden war. Und wie? nachdem wenige Monate vorher alle Hoffnung zu einer freiwilligen Einigung der deutschen Lande verschwunden geschienen. Als die halbe Monarchie Preußens abgetreten, deren Jugend einem Könige dienstbar gemacht worden, der in Kassel sich mit den Trophäen seiner angeblichen schlesischen Siege blähend, kein anderes Verdienst hatte, als der Bruder eben unseres einzigen unversöhnlichen Feindes zu seyn; als unsere deutschen Brüder jenseits des Rheins mit der Melodie in den Schlaf gewiegt, die noch jetzt oft von Frankreich herübertönt, ich meine die abgesungene Weise von der natürlichen Begränzung Frankreichs durch den Rhein, wobei man sich denn doch nicht entblödete, nachher den Rhein in die Weser und in die Elbe leiten zu wollen; als endlich es geglückt war, alle deutschen Staaten, Preußen und Oesterreich abgerechnet, die getrennt besiegt lagen, zu dem unseligen Rheinbunde zu verlocken, dem der Held des Tages seinen trügerischen Schutz verheißen; und als nun die große Armee, uns selbst mit fortreißend, wie zum Hohne mit klingendem Spiele durch unser Land zog; wie Wenige wagten es damals, an eine Einigung Deutschlands zu denken! Selbst als schon die Elemente für uns gekämpft hatten, als der wackere York es gewagt, die Waffen zu gebrauchen, wozu sie seit sieben Jahren von unsern Krümpern geschliffen waren, und wir hier keinen andern Kampfgenossen zu erwarten hatten, als die Söhne des Nordens, deren tapferster Alliirter, der harte Winter, bereits vor der steigenden Sonne des Frühlings zu schmelzen drohte — selbst damals noch erschien eine Wiedervereinigung Deutschlands manchem Wohlbedächtigen nur ein thörichtes Luftschloß. Und doch nicht durch Gold, nicht durch Künste der Politik, nein, durch inneres unabweichbares Bedürfniß wurde Deutschland in wenigen Monaten gleichsam durch einen Zauberschlag, wie nie früher, vereinigt und verbunden. Die Enkel derer, die gegen Friedrich und unsere Vorfahren sieben Jahre gefochten, sie waren, wer erinnert sich nicht gern der biedern Oesterreicher, unsere guten Cameraden; mit jedem Schritte wuchsen unsere Schaaren, und Niemand fragte den neuen Cameraden, woher er komme, und der neue Camerad opferte willig den Lorbeer, den er vielleicht mit seinem Blute in Spanien, Rußland, und leider auch auf deutschem Boden erworben hatte. Die Einigkeit aller deutschen Lande war unsere Kraft, und diese Einigkeit allein wird es auch ferner bleiben. Aber, werden Sie fragen, ist denn Gefahr, diese mit dem Blute unserer Tapfern besiegelte Einigkeit wieder zu verlieren, daß ich deren Fortdauer zum Gegenstand öffentlich ausgesprochener Wünsche vorschlage? Meine lieben Cameraden, ich vermag nicht, den Schleier von der Zukunft wegzunehmen und möchte es auch nicht. Gott gebe, daß, wenn die Letzten von uns und allen denen, die jetzt die gefüllten Räume nicht fassen, vielleicht nach kaum noch 25 Jahren hier unserem schönen Denkmal, das wir heute einweihen, das letzte Geleit zur Rüstkammer der Nation gegeben haben; Gott gebe, daß sie dann nicht heimgekehrt, mit bitterer Wehmuth den Enkeln von der Zeit erzählen, die sie erlebt, wo ganz Deutschland einig gewesen! Ich will auch nicht die Schatten früherer Vorzeit herauf beschwören, wenn gleich sie Gespensterfürchtigen in neuester Zeit erschreckend nahe getreten, wo dreißig Jahre lang Deutschland unter blutigem Bruderzwist seufzte,

Digitized by Google

während Freiheit des Glaubens und ewiges Seelenheil auf den Fahnen stand, das arme Land aber ein Spielball der Leidenschaften und ein Opfer des Auslandes wurde. Wer wenigstens darf von uns hier daran denken? bei uns, wo das edle Geschlecht des großen Kurfürsten, der um seinen und seiner Enkel Thron nach jenen blutigen Tagen einen neuen Kern Deutschlands sammelte, noch über uns herrscht; wo ein Enkel desselben mit väterlichem Auge über unsere Zukunft wacht, der nicht bloß durch weise Mäßigung die Geißel des Krieges von seinem Volke abzuwenden versteht, so lange es seine Ehre und Freiheit nicht anders fordert, sondern der auch, wenn irgend eine Macht Zwietracht bei uns erregen, den Frieden der Familien, die Freiheit des Glaubens und der Lehre beschränken wollte, ehe er einen Zoll breit von seinem guten Rechte opferte, zwar mit Schmerz, aber mit Festigkeit den letzten Blutstropfen von uns fordern und erhalten würde. Also bei uns wollen und dürfen wir keine Störung der Einigkeit besorgen, bei uns — und das lassen Sie uns in bescheidener Dankbarkeit anerkennen — wo seit den 25 Jahren, wo wir auf unsere Fahnen den Eid der Treue abgelegt, und nicht Einem von uns Skrupel gekommen sind, ob und wie wir das gegebene Wort gewissenhaft zu halten haben — bei uns wäre es sträflich, banger Besorgniß vor der Zukunft Raum zu geben. Aber fragen Sie im übrigen Deutschland? Je nun, ich vermag wohl nicht genug darüber zu urtheilen; ich lese die bayerischen und belgischen Zeitungen nicht so sorgfältig, wie es ihre unparteiischen Berichte vielleicht verdienen, um Alles zu wissen, was in der Welt vorgeht und nicht vorgeht. Aber ich denke, auch da wollen wir unser Zutrauen uns nicht trüben lassen, nicht aus jedem Strichwölkchen ein Gewitter kommen sehen, auch von da keiner Stimme Glauben schenken, die uns Uneinigkeit verheißen wollte. Indessen das darf ich sagen, wenn wir Menschen ein Glück besitzen, und ein Glück ist doch wahrlich diese seit 25 Jahren nun befestigte Eintracht Deutschlands zu nennen, wenn wir ein Glück besitzen, „wir kennen's nicht, wir kennen's wohl, und wissen's nicht zu schätzen." Darum ist es wohl an der Zeit, uns dessen zu erinnern, was wir haben, um das Erworbene fest zu halten. Und so lassen Sie uns als Zeichen dieser unverkümmerten Einigkeit die an allen Orten heute auftauchenden Erinnerungsfeiern jener Zeit freudig begrüßen; lassen Sie uns von Herzen willkommen heißen die Vertreter unsrer schlesischen Cameraden, die heute in unsrer Mitte gegenwärtig sind; lassen Sie uns auch den Abwesenden einen freundlichen Gruß zurufen, die heute in den übrigen Sälen Berlins, die in Preußen, Pommern, Schlesien und Sachsen festlich versammelt sind; begrüßen von Herzen lassen Sie uns auch — und das sage ich nicht etwa mit leiser Stimme, oder verzagt, sondern laut und voll vertrauender Zuversicht, ich wollte, sie hörten es bis Aachen und Trier — unsre Brüder in Westphalen und am Rhein. Welches Glaubens, welches Standes, welches Landes wir seyn mögen, diese Einigkeit der Gesinnung lassen Sie uns halten, wie damals; wir sind es unserm geliebten königlichen Hausherrn, der keine Zwietracht dulden wird, wir sind es dem Vaterlande selbst schuldig; denn diese Einigkeit der Gesinnung ist die wahre Schutzmauer, die die Throne sichert und das Ausland schreckt." — Dann hielt der Dr. Gedicke eine Rede zum Gedächtniß der gebliebenen und hingeschiedenen Helden und Staatsmänner jener Zeit, wobei er ausführlicher auf die persönlichen Lebensverhältnisse der Einzelnen einging, besonders an Hardenberg, Stein, Blücher, Scharnhorst und Bülow erinnerte, und des Verlustes gedachte, den in diesem Jahre der Staat wieder an dem verstorbenen Kriegsminister, Hrn. v. Witzleben, erlitten. Dann hielt einer der zu diesem Feste von den schlesischen Freiwilligen Abgeordneten, der Kammerherr Frhr. v. Rothkirch-Trach, eine begrüßende Anrede an die Gesellschaft, und lud zur bevorstehenden ähnlichen Erinnerungsfeier am 2 Mai nach Breslau ein. Die Ehrengäste der Gesellschaft, der Generallieutenant und Minister Hr. v. Boyen, so wie der wirkliche Geheimerath Hr. v. Stägemann, waren durch Unwohlseyn zu erscheinen abgehalten, der erstere jedoch hatte den Waffengefährten ein Gedicht zugesandt, „Preußens Losung," das den lautesten Anklang fand, und nach dessen Verlesung beiden Abwesenden ein herzliches Lebehoch gebracht wurde. Außer den gewöhnlichen Liedern belebten auch einige neue, besonders „Jäger Bywacht" von J. Förster, bei dessen Gesang ein großes transparentes Bild nach einer Skizze von E. Schulz beleuchtet wurde, die Gesellschaft, die, nachdem sie noch reichlich für verunglückte Cameraden gesorgt, auch eine Deputation einer der drei außerdem heute hier versammelten ähnlichen Vereine alter Kriegsgefährten angenommen, und durch eine gleiche Deputation erwiedert hatte, bis spät in die Nacht der Erinnerung schöner Zeiten versammelt blieb. (Preuß. Staatsz.)

Ueber die europäisch-publicistische Seite der Kölnischen Frage.

(Fortsetzung.)

Um aber nicht durch Anführung der Gesetzgebung protestantischer Staaten, als der von Preußen, Baden, Würtemberg, Nassau, Hessen-Darmstadt dem Vorwande Raum zu geben, als ob in ihnen durch akatholische Mächte, wenn auch nicht der Glaube doch die Disciplin der katholischen Kirche gehemmt werde, — auch Bayern übergehend, wo das seit 1800 bestehende Gesetz, daß bei gemischten Ehen die Kinder in Bezug auf die kirchliche Erziehung nach dem Geschlechte der Eltern getheilt werden sollen, in die Verfassung und das öffentliche Recht übergegangen ist — beschränken wir uns allein auf die Gesetzgebung der großen katholischen deutschen Macht, des österreichischen Kaiserthums, wie sie seit mehr als fünfzig Jahren ohne Anfechtung sey es von Seite des Episkopats sey es der Curie besteht und ununterbrochen angewendet worden ist. Sein Anspruch, sein Recht auf diese Gültigkeit wird Th. 1. §. 51 und 55 in folgender Weise begründet: „Wenn die Frage ist, wiefern das allgemeine Kirchenrecht in Oesterreich geltend sey, muß man zwischen dem *göttlichen* und *menschlichen* Kirchenrechte unterscheiden. In Rücksicht des *göttlichen* Kirchenrechtes kann keine Verschiedenheit in der Kirche stattfinden. Daß also Alles, was sich auf das Naturrecht, die heilige Schrift und die göttliche Tradition gründet, auch für Oesterreich Kraft und Verbindlichkeit habe, unterliegt gar keiner Frage. Ja, Oesterreich hat sich vielmehr, besonders seit der Regierung der höchstseligen Kaiserin Maria Theresia, *zum Gesetze gemacht, das Kirchenrecht auf die ächten Grundsätze des Naturrechts, der heiligen Schrift und der Tradition zurückzuführen, und diese Grundsätze in Schutz zu nehmen und geltend zu machen.* Was hingegen das menschliche allgemeine Kirchenrecht betrifft, so gibt es für Oesterreich viele Ausnahmen

Digitized by Google

davon. Und zwar gelten in Hinsicht auf das öffentliche Recht jene im kanonischen Gesetzbuche zerstreuten Grundsätze und die daraus abgeleiteten Folgerungen nicht, welche mit den ächten, auf das Naturrecht, Schrift und Tradition gebauten Grundsätzen im Widerspruche stehen und der Unwissenheit des mittlern Zeitalters ihren Ursprung verdanken, wie z. B. von der absoluten monarchischen Gewalt des Papstes, von der temporellen Macht desselben über die Landesfürsten, von der kirchlichen Immunität als einer göttlichen Anstalt. Zweitens haben wir über viele Gegenstände des Kirchenrechtes z. B. die Benificien, Kirchengüter, geistlichen Orden, Ehesachen betreffend, eigene Landesgesetze, die dem allgemeinen Kirchenrechte derogiren. Drittens gibt es auch in Ermangelung ausdrucklicher Landesgesetze über manche Gegenstände besondere Gewohnheiten, die von demselben abweichen. Das allgemeine menschliche Kirchenrecht gilt demnach in Oesterreich nur als ein subsidiarisches Recht, oder in der Regel, so weit die angeführten Ausnahmen nicht eintreten.“ Hiedurch ist die Stellung der Frage, von welcher wir handeln, zugleich auch der Gesichtspunkt bestimmt, unter welchem sie aufgefaßt und entschieden werden muß. Sie gehört zu dem nicht göttlichen und dogmatischen, sondern zu dem menschlichen und disciplinaren Theile des Kirchenrechts, und was darüber, als über einen seiner Natur nach außerwesentlichen und darum Verschiedenheit von Bestimmungen zulassenden Gegenstand in dem allgemeinen canonischen Rechte bestimmt ist, gilt nur in so fern, als ihm durch die Landesgesetze, deren Verhältniß zur Kirchendisciplin oben sich herausgestellt hat, und durch die Verordnungen in publico-ecclesiasticis nicht derogirt wird. Anlangend nun die Gesetzgebung über die gemischten Ehen, so werden dieselben nicht nur zulässig erklärt: die Verschiedenheit der Confessionen begründet kein Ehehinderniß; sondern es wird auch bestimmt, daß die in solchen erzeugten Kinder, männlichen Geschlechts, der Religion des Vaters folgen, im Fall er Protestant ist; im Fall der Vater Katholik ist, werden alle Kinder in seiner Kirche erzogen. „Bei gemischten Ehen, heißt es Th. II. §. 309, sind da, wo der Vater katholisch ist, die Kinder von beiden Geschlechtern katholisch zu erziehen; wo aber der Vater Protestant und die Mutter katholisch ist, folgen sie dem Geschlechte.“ Wichtig also und für die schwebende Streitfrage entscheidend ist die weitere Bestimmung §. 317, in Folge von welcher, nachdem das gesetzmäßige Aufgebot in der katholischen Pfarrkirche und in dem „akatholischen Bethause“ vorgenommen worden, „die Einsegnung allzeit von dem katholischen Pfarrer zu geschehen hat;“ doch kann der evangelische Prediger als Zeuge gegenwärtig seyn. Hier ist also die Einsegnung der gemischten Ehe auch für den Fall, wo die Kinder den Geschlechtern folgen, nicht nur als zulässig, sondern als nothwendig, und von Seite des katholischen Pfarrers für unweigerlich erklärt, weil statt seiner der evangelische Prediger nicht zugelassen wird, das Gesetz also seinen Vollzug gar nicht finden könnte, wenn der katholischen Kirche das Recht zugestanden wäre, sey es die Einsegnung zu verweigern, oder an eine Bedingung zu knüpfen, welche das Gesetz geradezu ausschließt, indem es das Gegentheil, nämlich die Erziehung der Söhne in der Kirche des Vaters, als zu Rechte gültig feststellt. Auch ist diese Nothwendigkeit katholischer Einsegnung der gemischten Ehen bei gemischter Kindererziehung nicht ohne hinreichenden Grund eingesetzt, sondern fließt unmittelbar aus dem Begriff der Ehe als eines Sacraments. Das canonische Recht von Oesterreich hält diesen Vertrag, Th. II. S. 145. §. 160, dadurch fest, daß nach ihm der Ehevertrag nicht anders als in kirchlicher Form, mithin als Sacrament, gültig eingegangen werden kann. (Vergl. Th. I. §. 282.) Die Ehe muß als Vertrag und als Sacrament betrachtet werden, als Vertrag in rechtlicher und moralischer Hinsicht. Die rechtlichen Bestimmungen fließen allein von der Staatsgewalt aus. „Nur in moralischer Hinsicht und als Sacrament gehört die Ehe in das Gebiet der Kirchengewalt, in moralischer Hinsicht nämlich in so fern, daß die Kirche für das Gewissen zu erklären hat, wie die Ehe nach den Vorschriften der christlichen Moral auf eine erlaubte Weise zu schließen, und welche christlichen Pflichten in Ansehung derselben zu beobachten seyen; als Sacrament, in so fern es der Kirche zusteht, zu bestimmen, wie die Gläubigen das Sacrament der Ehe würdig und gültig empfangen sollen.“ Dieß Alles ist klar, und die Gebiete des Staats und der Kirche trennen sich hier scharf und genau von einander. Der Staat bestimmt durch die Gesetze den Fall, wo eine Ehe, die unbedingt an die Einsegnung gebunden ist, eintreten kann, und hat in diese Bestimmungen den Fall getrennten Bekenntnisses als einen die Ehe hemmenden nicht eingeschlossen, auch die Confession der Kinder befohlen und deutlich regulirt. Der Kirche bleibt in diesem Fall frei zu bestimmen, wie bei einer solchen Ehe der Gläubige, d. i. hier der katholische Theil das Sacrament der Ehe würdig und gültig empfangen soll. Also Belehrungen, Ermahnungen, christliche Vorbereitung durch Beicht und Abendmahl, und was sonst zum würdigen Empfang des Sacraments eingesetzt ist, wird dem Priester anheimgegeben, ein Versprechen aber der ungemischten Kindererziehung zu begehren, oder vielmehr ein solches gegen das Gesetz als Bedingung der Einsegnung zu stellen, ist ihm nicht gestattet. Er steht unter dem Gesetz, er muß ihm gehorchen und kann ihm gehorchen, weil von ihm weder sein Glaube noch sein Gewissen berührt wird. In Bezug auf diesen letztern Punkt äußert sich Th. II. §. 159. noch besonders und in die Gründe der Sache eingehend. E. behandelt das Recht Ehehindernisse zu setzen. Sie werden in solche, die sich auf die bloß rechtliche Gültigkeit des Ehevertrags beziehen, oder bloß auf moralische Beschaffenheit desselben, oder auf das Sacrament der Ehe und dessen Wirkungen gehen, eingetheilt. In Bezug auf die letzteren, von welchen es sich allein noch handelt, heißt es: „Jene endlich, die sich bloß auf das Sacrament beziehen, gehören in das Gebiet der Kirchengewalt, können aber, da hiebei der Ehevertrag rechtliche Gültigkeit behält, auch in Absicht auf das Sacrament allein keine trennenden Ehehindernisse seyn, weil nach der Einsetzung Christi jeder rechtlich gültige Ehevertrag eine gültige Materie des Sacraments ausmacht, und es in der Macht der Kirche nicht steht, die von Christo eingesetzte Materie der Sacramente zu ändern. Sie können also nur hindernde Ehehindernisse seyn, d. h., die Kirche kann nur bestimmen, was zum würdigen Empfang des Sacraments erfordert werde, dergestalt, daß man bei Versäumung dieser kirchlichen Vorschriften das Sacrament nicht auf eine erlaubte Art empfangen kann.“ Auch hier ist Alles offen und klar. Die Ehe ist Vertrag und Sacrament; den Vertrag kann Jeder eingehen, der durch das Gesetz nicht für unfähig dazu erklärt wird (Th. II. §. 160.),

Digitized by Google

und er ist gültig, so wie er den Gesetzen gemäß abgeschlossen ist. Auch das Concilium von Trident erkennt dessen Gültigkeit, noch ganz abgesehen von dem Sacrament, unbedingt an. Es begehrt nur, daß er coram parocho et duobus testibus geschlossen werde, und dieß ist auch die Basis der neuesten päpstlichen Breves. Ist aber der Vertrag rechtsgültig vorhanden, so ist in ihm auch nach Christi Einsetzung die *materia sacramenti* gegeben. Es steht sofort nicht mehr in der Macht der Kirche, gegen die Ordnung und Einsetzung Christi die Materie des Sacraments zu ändern, oder das Sacrament zu verweigern; was sie hindern kann, ist allein, daß der katholische Theil dasselbe nicht auf unerlaubte Art, d. i. nicht ohne die zu seinem Gedeihen nöthige Vorbereitung empfange. Der katholische Theil also, welcher die Zusagen verweigert, welche von ihm nach dem Gesetze nicht können gefordert werden, ist der Kirche nicht ungehorsam, sondern wehrt nur von sich ab, was zu verlangen nicht in ihrer Macht steht. Das alles hängt innerlich zusammen, bedingt und ergänzt sich, und in Folge davon, daß das kanonische Recht Alles vorgesehen und geordnet hat, wird von dem österreichischen Clerus jede gemischte Ehe eingesegnet, ohne daß der Priester wegen Erziehung der Kinder auch nur eine Frage stellt. Er weiß, das Gesetz hat darüber entschieden, und gleich seinem Oberhirten gehorcht er ihm und vollzieht das Sacrament, das er zu verweigern nicht die Macht hat.

(Fortsetzung folgt.)

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Folgendes ist die vorgestern erwähnte Specialbotschaft des Gouverneurs von New-York an die Legislatur dieses Staates: „Ich erhielt letzten Abend, nachdem meine Jahresbotschaft vorbereitet war, Kunde von einem Vorfalle, den ich Ihnen mitzutheilen eile. Eine bewaffnete Schaar aus Ober-Canada fiel in das Gebiet dieses Staates ein, und einige unserer Mitbürger wurden ermordet. Aus den diese Mittheilung begleitenden Urkunden wird zu ersehen seyn, daß eine Abtheilung von 70 oder 80 Mann Bewaffneter in Booten, die von der canadischen Küste kamen und dahin zurückkehrten, das Dampfboot Caroline, Eigenthum eines unserer Bürger, während es zu Schlosser am Niagara-Flusse innerhalb der Gränzen dieses Staates lag, in der Nacht des 29 verflossenen Decembers gewaltsam wegnahm. Die Mannschaft und andere Personen auf diesem Dampfboote, deren Zahl sich auf 33 belief, wurden Mitternachts, nachdem sie sich zur Ruhe gelegt hatten, plötzlich angegriffen und wahrscheinlich mehr als ein Drittheil derselben muthwilliger Weise niedergemetzelt. Das Boot ward von dem Kai, an welchem es befestigt worden, abgelöst, in Brand gesteckt, in die Mitte des Flusses gebracht und durch die Gewalt der Strömung über die Niagara-Fälle fortgerissen. Zwölf der Personen, die an Bord desselben waren, werden vermißt, und man hat Grund zu fürchten, daß sie entweder von den Eindringlingen bei ihrem Angriff auf dasselbe getödtet worden oder beim Hinabstürzen über den Katarakt das Leben verloren. Von denen, welche aus dem Boot entkamen, wurde einer auf dem Kai getödtet, und mehrere andere verwundet. Ich kann Ihnen die zuverlässigste Versicherung geben, daß nicht nur die Behörden dieses Staates, sondern auch die der Vereinigten Staaten, es ihre angelegentlichste Sorge seyn ließen, die Verhältnisse des Friedens und strenger Neutralität mit den brittischen Provinzen von Ober- und Nieder-Canada, seit dem Beginn der bürgerlichen Unruhen daselbst, allezeit aufrecht zu halten. Der Vorfall, den ich erwähnte, ist ein Frevel (outrage), der durch keine Handlung oder Unterlassung von Seite der Regierung dieses Staates oder der Union hervorgerufen wurde. Sollte es sich auch herausstellen, daß man dieses Boot dazu gebrauchte, eine Verbindung zwischen diesem Staate und Navy Island zu unterhalten, das jetzt eine gegen die canadische Regierung widerspänstige Versammlung von Menschen besetzt hält, so durfte dieser Umstand keine Rechtfertigung für den feindlichen Einfall in unser Gebiet und für die Zerstörung des Lebens unserer Mitbürger gewähren. Die Generalregierung ist mit der Aufrechthaltung unserer auswärtigen Verhältnisse betraut, und zweifelsohne wird sie die nöthigen Schritte thun, um Genugthuung für diese Unbill zu erlangen und die Ehre des Landes zu wahren. Obgleich ich keine amtliche Kunde von dieser Thatsache erhielt, so habe ich doch guten Grund zu glauben, daß die Localbehörden dieses Staates schleunige und wirksame Mittel ergriffen, um nicht nur unsern Boden vor einem ferneren Einfall zu schützen, sondern auch um alle Angriffsmaaßregeln zur Wiedervergeltung, welche unsere Bürger im Gefühle tiefer Aufregung und Unwillens unbesonnener Weise beschließen möchten, zu hintertreiben, und daß eben so die in der Nähe, wo der Frevel vorfiel, wohnende patriotische Miliz der Aufforderung, die man zu diesem Ende an sie stellte, gern gehorchte. Es wird sonach für diesen Staat wohl nöthig seyn, eine Militärmacht zum Schutze unserer Bürger und zur Wahrung des Friedens aufzustellen, bis sich der Generalregierung eine Gelegenheit zeigt, mit ihrer Macht einzuschreiten. In diesem Falle, fürchte ich, werden Sie auf gesetzlichem Wege für die Bezahlung und Unterhaltung solcher Streitkräfte, wie die Umstände sie erfordern, zu sorgen haben. Ohne Zweifel werde ich in kurzem amtliche Kunde über das erhalten, was die Localbehörden verfügten, und dann besser im Stande seyn, zu beurtheilen, was von Seite dieses Staates zur Wahrung unserer Rechte und der öffentlichen Ruhe nöthig seyn mag. Ich werde Ihnen dann eine weitere Mittheilung über diesen Gegenstand machen, und in Bezug darauf solche Maaßregeln vorschlagen, die etwa Ihre Berücksichtigung erfordern. Albany, 2 Jan. 1838. W. L. Marcy."

Die vorgestern erwähnte zeugschaftliche Aussage des Capitäns von dem verbrannten Dampfboot, Gilman Appledee, wie er sie in Buffalo eidlich vor Gericht machte, lautet im Wesentlichen wie folgt: „Um 6 Uhr Abends am 29 Dec. legte die Caroline, nachdem sie drei Fahrten nach Navy Island gemacht, bei dem Fort Schlosser an, und wurde mit Ketten an der Docke befestigt. Die Mannschaft mit den Officieren bestand aus 10 Mann, und im Verlaufe des Nachmittags erhielten noch 23 Bürger der Vereinigten Staaten, welche (da das Ufer dicht mit Neugierigen besetzt war) in der benachbarten Schenke keine Unterkunft hatten finden können, die Erlaubniß, an Bord des Schiffes zu übernachten. Um Mitternacht berichtete die Wache, daß verschiedene mit Mannschaft angefüllte Boote vom Flusse her auf die Caroline zusteuerten. Appledee machte sogleich Lärm; ehe er aber das Verdeck erreicht hatte, war dieses bereits von 70 bis 80 Bewaffneten erstiegen. Diese machten sofort, unter dem Rufe: „Gott verdamme sie! Keinen Pardon! Feuer!" mit Flinten, Säbeln und Messern einen Angriff auf die Mannschaft und die Passagiere der Caroline, welche sich nicht zu vertheidigen, sondern nur zu flüchten suchten. Es waren ihrer 33, von denen 12 vermißt werden. Die Neger banden das Schiff von der Docke los, zündeten es an, und schleppten es mitten in die Strömung und ließen es gegen den Wasserfall treiben, von dem es hinunter gewirbelt wurde. Gleich nachdem die Caroline ihrem Schicksal überlassen war, bemerkte man auf dem canadischen Ufer, in der Nähe von Chippewa, Baakenlichter (zur Bezeichnung des Landungsortes) und nach Verfluß einiger Zeit, während welcher die Boote das Ufer erreicht haben mochten, hörte man von jenem Punkte lauten Jubel. Hieraus folgerte man, daß die Bewaffneten, welche die Caroline erstiegen, zu den in Chippewa stehenden Streitkräften gehören müßten."

Griechenland.

(Eingesandte Erklärung.) Viele mit der Geschichte der letzten Ereignisse in Griechenland näher Vertrauten mußte die Nachricht schmerzhaft berühren, daß der Oberst Delyannis sammt

Digitized by Google

seiner Familie dem Throne entfremdet, und daß ersterer staatsverrätherischer Plane verdächtig sey. Um so unwahrscheinlicher war diese Nachricht, als dieser Mann seit der Landung Sr. Majestät des Königs Otto auf griechischem Boden stets unzweideutige Beweise seiner Treue und Anhänglichkeit an die Person seines Königs und strenger Pflichterfüllung gegeben hatte, und man ihm die Entdeckung der Verschwörung von Plaputas ꝛc. verdankte. Briefe aus Griechenland geben die tröstende Nachricht, daß jene Gerüchte allerdings existirten, aber nach genauer richterlicher Untersuchung als elende Verleumdungen sich offenbarten. Der Oberst Delyannis hatte, so wie ihm die über ihn in Umlauf gebrachten Gerüchte zu Ohren kamen, in einer persönlichen Audienz bei Sr. Majestät dem König strenge Untersuchung vor einem Kriegsgerichte verlangt und sich selbst bis zum Ausgange der Sache zur Haft in Itschkale gestellt, in welcher er bis zum Ausgange seines Processes verblieb. Das Kriegsgericht sprach ihn von jedem Verdachte und jeder Schuld frei, und befaßte sich, seinem gegen den König ausgesprochenen Wunsche gemäß mit der Aufsuchung jener elenden Sykophanten, welche die Urheber jenes Gerüchtes waren, und die nichts Angelegentlicheres zu thun wissen, als im Innern des Vaterlandes durch Verdächtigungen und falsche Gerüchte die Ruhe und das Vertrauen zu stören, und nach außen Griechenland als in immerwährenden Wirren und Unruhen befangen darzustellen. Der Oberst Delyannis erfreut sich wieder des vollen Vertrauens und der Gnade seines Monarchen, den er mit der treuesten Hingebung verehrt, und wird stets eine treue Stütze seines erhabenen Thrones seyn, den er als die höchste Glücksquelle für sein Vaterland anerkennt.

[455-56]

Öffentliche Handels-Lehranstalt in Leipzig.

Da zu Ostern in der öffentlichen Handels-Lehranstalt ein neues Schuljahr anfängt, so wird hiermit zur Kenntniſs auswärtiger Eltern gebracht, daſs die Anmeldungen zur Aufnahme von Zöglingen bei dem unterzeichneten Director der Anstalt statthaben können.

Um aufgenommen zu werden, ist wesentlich erforderlich: 1) daſs der Zögling die Blattern gehabt habe oder geimpft sey; 2) daſs er durch einen tüchtigen Schulunterricht vorbereitet; 3) daſs er das vierzehnte Lebensjahr erreicht, das sechzehnte aber nicht überschritten habe. Ueber diese drei Punkte hat er sich durch Atteste auszuweisen. Auch hat er sich mit einem auf seine Person gestellten Passe zu versehen.

Schlebe, Director der öffentlichen Handels-Lehranstalt in Leipzig.

Auswärtige Eltern, welche ihre Söhne der öffentlichen Handels-Lehranstalt zu übergeben gesonnen sind, machen wir darauf aufmerksam, daſs zur Unterbringung der Zöglinge die Genehmigung des Directors erforderlich ist. Derselbe wird sie bei Lehrern der Anstalt oder bei andern wissenschaftlich gebildeten Männern von anerkanntem Rufe, wo sie als Glieder der Familie betrachtet werden, und für ihr geistiges und körperliches Wohl in jedem Betracht gesorgt ist, unterbringen. Nur über den Fleiſs und das sittliche Verhalten solcher Zöglinge, welche entweder vom Director selbst, oder mit dessen Einwilligung untergebracht sind, kann fortwährend die, jungen Menschen stets nöthige und heilsame Aufsicht geführt werden.

Vorstand der öffentlichen Handels-Lehranstalt in Leipzig.

---

[489]

Bekanntmachung.

Der Ausschuß der Gesellschaft für mechanische Baumwoll-Spinnerei und Weberei in Augsburg

bringt hiemit in Erinnerung, daß in Gemäßheit der unterm 1 Julius v. J. bekannt gemachten Bestimmungen, die sechste Einzahlung von 10 Procent längstens

bis den 14 März d. J.

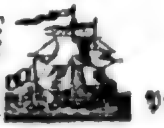
an das Wechselhaus Johann Lorenz Schäzler dahier zu geschehen habe. Im Unterlassungsfalle tritt das nach §. 6 der Statuten bestimmte Präjudiz ein.

Augsburg, am 8 Februar 1838.

Der Ausschuß der Gesellschaft für mechanische Baumwoll-Spinnerei und Weberei in Augsburg.

Theodor H. v. Frölich, Vorstand.

[429—31]



Postschifffahrt nach Nordamerika.

Bei dem Zudrange von Auswanderern nach Amerika, der sich im letztabgewichenen Jahre allenthalben zu den Postschiffen (Paketbooten) des Handlungshauses

John Barbe in Havre de Grâce

kund that, und auf eine erfreuliche Weise das Vertrauen an den Tag legte, das sich dieses Haus bei Besorgung von Passagieren bereits im deutschen Vaterlande und namentlich in den Rheingegenden erworben hat, hält es der unterzeichnete, von der großherzogl. badischen Regierung durch hohen Ministerialbeschluß anerkannte Agent des Hrn. Barbe für eine besondere Pflicht, denjenigen, welche sich im Laufe dieses Jahrs bei ihrer Reise nach jenem Welttheile dieser durch Schnelligkeit, möglichste Sicherheit und Wohlfeilheit vorzüglichen Gelegenheit bedienen wollen, darauf aufmerksam zu machen, daß die regelmäßige Abfahrt

den 1, 8, 16, 24 jeden Monats

erfolgt, daß nur die Postschiffe es sind, auf denen eine unverzögerte Ueberfahrt garantirt werden kann, und daß diejenigen, welche schon hier im Lande vor ihrer Abreise feste Contracte machen, ein bedeutendes Ersparniß ihrer Ausgaben am Orte der Ueberschiffung erzielen.

Je mehr die zur Auswanderung nach Nordamerika Lusttragenden sich des Rathes der von Hrn. Barbe aufgestellten Agenten bedienen, — die ihnen denselben recht gern unentgeldlich ertheilen, — desto mehr werden sie überzeugt werden, daß diese Anstalt allen billigen Anforderungen entspricht, die nur je menschenfreundliche Fürsorge an eine solche Angelegenheit zu machen im Stande ist.

Auch für Zimmer-Passagiere bieten die Postschiffe des Hrn. Barbe alle Vortheile denjenigen dar, welche die Reise nach Nordamerika beabsichtigen.

Nicht minder ist dieses Haus bereit zu Accorden für die Ueberfahrt auf Kauffahrteischiffen, für welche jedoch die Zeit der Abfahrt nicht im voraus bestimmt werden kann.

Jede nähere Auskunft ertheilt

Karl Posselt in Karlsruhe.

[436–38]

Verein zur Bekanntmachung ungarischer Weine.

(Magyar borismertetö Egyesület.)

Dieser Verein hat sich zu Pesth constituirt, um mittelst eines, vor der Hand bloß zu Pesth errichteten Central-Verschleißes der Weine in Bouteillen, die ungarischen Weine bekannt zu machen. Er besteht ausschließlich aus Weinproducenten aller vorzüglichen Gegenden jenes Landes, dessen Erzeugnisse wohl einer großern Beachtung des Auslandes werth zu seyn scheinen. — Indem hiervon das Publicum geziemend unterrichtet wird, eröffnet sich hierdurch für den Käufer die Gelegenheit, mit Vermeidung möglicher Verfälschung aus erster Hand zu kaufen. Jede schon von dem Erzeuger selbst versiegelte Bouteille ist mit einer gedruckten, den Namen des Gebirges, des Erzeugers und den festgesetzten Preis enthaltenden Etiquette versehen.

Man beliebe sich mit Anfragen an den Commissionnär des Vereins Hrn. **Joseph Appiano**, Großhändler zu **Pesth** (Josephsplatz, im Joseph v. Almásy'schen Hause; in **Wien** an Hrn. **J. B. Hutschenreiter** (Bauernmarkt Nr. 580) zu wenden, der auf Verlangen mit Preiscouranten dienen, und alle Aufträge besorgen wird.

Pesth, im Januar 1838.

Joseph v. Szekrényessy, Notar des Vereins zur Bekanntmachung ungarischer Weine.

[297–99] **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Hypothekgläubigers wird eine reale Handlungsgerechtsame, deren Schätzungswerth, laut Verhandlung vom 21 October v. J. 5500 fl. beträgt, im Wege der Execution nach den Bestimmungen des §. 64 des Hypoth.-Gesetzes vom 1 Junius 1822 der ersten öffentlichen Versteigerung unterworfen, wozu hiemit Commission auf

Montag den 26 Februar l. J.,
Vormittags von 10 bis 12 Uhr,

anberaumt, und an Kaufsliebhaber mit dem Bemerken Einladung erlassen wird, daß Gerichts unbekannte Käufer sich mit legalen Vermögens- und Leumundszeugnissen zu versehen haben.

Am 19 Januar 1838.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Direct.

Riedl, Stdtger.-Acc.

[3119–24] **Edictalladungen an die nachbeschriebenen Personen,**

als:

1) den Metzgergesellen Friedrich Malsch, geboren zu Kraftshof bei Nürnberg am 29 Julius 1784, welcher im Jahre 1811 sich auf die Wanderschaft nach Wien, und den letzten über ihn eingegangenen Nachrichten zufolge von Zupmandel im Oestreichischen aus im Septbr. 1823 nach Griechenland begab, und dessen depositarisch verwaltetes Vermögen dermalen in 545 fl. ½ kr. rhein. besteht;

2) den Handlungs-Commis Elias Bendit, geboren dahier am 5 Januar 1779, welcher im Jahre 1794 sich von hier weg nach Groeningen in Holland begab, und seit dem Jahre 1798 nichts mehr von sich hören ließ, dessen depositarisch verwaltetes Vermögen 900 fl. beträgt;

3) die Maurersgesellen-Tochter Susanna Bürkmann, geboren dahier am 13 Julius 1779, welche im Jahre 1812 sich mit Soldaten des 94sten Regiments der französischen Armee von hier wegbegab, ohne seitdem das Mindeste von sich hören zu lassen, deren Vermögen zur Zeit in 52 fl. 44 kr. besteht;

4) den Händler Ensle Fränkel Freimann, geboren am 9 Jul. 1796 dahier, seit 1822 abwesend, dessen Vermögen gegenwärtig 44 fl. 19 kr. beträgt;

5) den Gürtlergesellen Christoph Christian Philipp Gustav Jakob Mayer, geboren am 28 August 1785 dahier, welcher im Jahre 1808 oder 1809 von hier sich entfernte und die letzte Nachricht im April 1815 von Maestricht aus gab, dessen Vermögen in 15 fl. 54½ kr. besteht;

6) den Soldaten Leonhard Kohler, dessen Geburtsort nicht ausgemittelt werden konnte, welcher übrigens im Jahre 1812 mit der IIten Compagnie des großherzogl. würzburg. Infanterie-Bataillons ausmarschirte und in den Listen dieses Bataillons als vermißt abgeschrieben wurde, dessen Vermögen in 59 fl. 32½ kr. besteht;

7) die Sattlerstochter Schöll, Schwester des am 1 Jun. 1828 dahier verstorbenen Schreinermeisters Johann Konrad Schöll, unermittelt wo und wann geboren, seit dem Jahre 1804 oder 1805 von hier ohne Nachricht abwesend, deren Vermögen 5 fl. beträgt, und

8) den Schneidergesellen Johann Adam Blaß, geboren am 7 Octbr. 1797 dahier, seit dem Jahre 1814 ohne alle Kunde abwesend, dessen Vermögen in 11 fl. 51½ kr. besteht,

oder für den Fall deren erfolgten Ablebens an ihre etwaigen unbekannten rechtmäßigen Leibeserben und Erbnehmer, ergeht hiemit auf gestellten Antrag ihrer Anverwandten und resp. Curatoren die amtliche Aufforderung, sich

innerhalb neun Monaten,

und spätestens in dem auf

den 23 Mai 1838

bei dem unterfertigten Gericht im Geschäftszimmer No. 7 bezielten Termin entweder persönlich oder durch hinlänglich Bevollmächtigte, oder aber vermittelst schriftl. Eingaben zu melden, und daselbst weitere Anweisung zu erwarten, widrigenfalls die vorhin namentlich aufgeführten Personen für todt erklärt, und ihr Vermögen denjenigen, die sich als hiezu berechtigte Erben zu legitimiren vermögen, ohne Caution hinausgegeben werden wird.

Fürth, den 16 Junius 1837.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Hofinger.

Kager.

[452–54] **Edictal-Citation.**

Am 18 December v. J. starb zu Pasing, königlichen Landgerichts München, Christina Ecklin, vormalige Anwesensbesitzerin zu Karlsfeld d. G. mit Hinterlassung eines Testaments, dann eines Heiraths-Vertrages vom 25 Februar 1804.

Nachdem deren Ehemann, Leonhard Ecklin, gebürtig zu Kuchen, k. würtemb. Oberamts Geißlingen am 26 September 1772 sich im Monat Julius 1809 von hier entfernte, ohne daß seither über denselben weiteres bekannt geworden, als daß er sich als Marketender gegen Wien und Pesth gewendet, und sich später als Fuhrmann von Wien nach Nürnberg fortgebracht habe, so wird derselbe hiemit aufgefordert, sich

binnen drei Monaten a dato

um so sicherer hierorts zu melden, als außerdem in der Verlassenschaft seines Eheweibes weiters rechtlicher Ordnung nach fürgeschritten werden würde.

Zugleich werden alle diejenigen, welche an dem Rücklaß der genannten Christina Ecklin irgend einen Anspruch zu machen haben, aufgefordert, solchen eodem termino hierorts anzubringen, als außerdem keine weitere Rücksicht hierauf genommen werden würde.

Dachau, den 29 Januar 1838.

Königl. Landgericht Dachau.

Eder.

[426–28] **In Karl Gerold's Buchhandlung in Wien** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Eisenbahn von Venedig nach Mailand.

Mit einer lithographirten Karte.
gr. 4. Wien. 1837. In Umschlag broschirt.
Preis: 12 gr. sächsisch.

Diese Schrift ist eine Zusammenstellung aller bis jetzt über die genannte, gegenwärtig in Ausführung begriffene Eisenbahn veröffentlichten Urkunden und Actenstücke. Letztere sind vollkommen dazu geeignet, alle, die sich für dieses großartige Unternehmen interessiren, darüber ins Klare zu setzen und zu einem selbstständigen Urtheil zu befähigen. Unsere Schrift wird sonach nicht nur allen Inhabern von Actien für die Venet. Mailänder Eisenbahn, sondern auch solchen, die der Unternehmung noch beizutreten wünschen, eine sehr willkommene Erscheinung seyn.

---

[342] **C. G. REISSIGER,**
(k. s. Kapellmeister)

Ite Sinfonie pour l'orchestre. Op. 120. $5\frac{2}{3}$ Rthlr.
Dito arr. p. Piano à 4 mains $1\frac{5}{6}$ Rthlr.

ist so eben erschienen. Zur Empfehlung des genialen Werkes bemerken wir, dass ihm durch einstimmigen Beschluss des k. k. Conservatoriums der Musik in Wien die Ehre der öffentlichen Aufführung zuerkannt worden, und das Publicum in Wien, Berlin, Leipzig, Prag etc., so wie die Kritik durch grössten Beifall diese ehrenvolle Anerkennung bestätigt haben. Die geschriebene Partitur kostet 6 Rthlr. und die Stimmen à Bogen 4 gr.

Berlin.

Schlesinger'sche Buch- und Musikhandlung.

by Google

[587] Bei J. G. Heubner, Buchhändler in Wien, am Bauernmarkt Nr. 590, ist so eben neu erschienen:

die zweite vermehrte und verbesserte Ausgabe der

Waldwerth-Schätzung

erste Abtheilung,

von

Georg Winkler,

Professor der Mathematik an der k. k. Forstlehr-Anstalt in Mariabrunn, nächst Wien.

Mit Tabellen, Holzschnitten und einer lithographirten Forstkarte.

gr. 8. 1838. In Umschlag brosch. 1 Thlr. 16 gr.

Der Verfasser hat sich bemüht, seinen Gegenstand in dieser zweiten Ausgabe gemeinfaßlich, praktisch und noch einfacher, als in der ersten Ausgabe darzustellen. Man wird darin auf das deutlichste unterrichtet:

a) wie ein Wald nach Maaßgabe seines Holzvorraths zweckmäßig zu benützen, und dabei die Nachhaltigkeit mit der Benutzung vollkommen gesichert ist;
b) wie erforderlichen Falles eine sogenannte Waldreserve zu bilden, zweckmäßig zu benutzen, und auf die einfachste Weise wieder zu ersetzen sey;
c) wie auf Verlangen auch eine beiläufige Uebersicht der Holznutzung auf die ganze Umtriebszeit eines Forstes zu entwerfen sey, wobei jedoch vermieden wird, daß das junge, erst nach 80 bis 100 und mehr Jahren schlagbare Holz, auf den gegenwärtigen Holzbezug einwirke, welches stets eine schwache Seite einer Forstregulirung und mit nachtheiligen Folgen begleitet ist.

Aus dem dieser zweiten Ausgabe beigegebenen Wirthschaftsplan kann sowohl der Forstverwalter, so wie der Waldeigenthümer oder dessen Bevollmächtigter den periodischen und jährlichen Ertrag nach Fläche, Holzmasse, so wie den ganzen Stand des Waldes mit einem Blicke ersehen, um daraus die nach Oertlichkeit erforderlichen, oder durch ergebene Ereignisse gebotenen Dispositionen einleiten zu können.

Auch auf die zweite Abtheilung, welche die

Waldwerth-Berechnung

nach einem einfachen Verfahren mit zwei Tabellen und einer lithographirten Forstkarte

enthält, macht der Verleger hiermit neuerdings aufmerksam, indem dieser ungemein wichtige forstliche Gegenstand früher wohl kaum so erschöpfend und leichtfaßlich bearbeitet worden seyn dürfte. Preis 22 gr.

[594-95] **Aufforderung.**

☞ Der betreffende Haupt-Collecteur W. A. D. in **Frankfurt** a/M., bei welchem das Loos Nr. 20175 verflossener 92ster dortigen Stadt-Lotterie gespielt, und in der letzten 6ten Classe mit einem Treffer herausgekommen, wird hiermit (da alle directen schriftlichen Aufforderungen und Ermahnungen an denselben fruchtlos geblieben) öffentlich aufgefordert, den Betrag dem rechtmäßigen Eigenthümer ungesäumt zu Handen zu stellen, ansonsten man das ganze Benehmen desselben ohne weitere Schonung der Oeffentlichkeit übergeben wird.

---

[555] Eine mit bedeutendem sehr gangbarem Verlag versehene,

frequente Buchhandlung

an einer der ersten Universitäten, welche eine eigene Druckerei und eine in einem Regierungssitze befindliche Filialhandlung besitzt, wird entweder im Ganzen oder theilweise verkauft, oder nimmt auch einen mit den erforderlichen Fonds versehenen Gesellschafter an.

Das Nähere unter Adresse E. L. bei Karl Enobloch in Leipzig.

---

[403] # Versteigerung fränkischer Weine

durch den Ausschuß des fränkischen Weinbau-Vereins.

Nach einer Bekanntmachung vom 17 November 1837 — veröffentlicht in dem Intelligenzblatt für den Untermainkreis, Beilage Nr. 331 und 334, so wie in der neuen Würzburger Zeitung vom 15 December 1837 — hat der Ausschuß des fränkischen Weinbauvereins beschlossen, alljährlich zwei Versteigerungen unter seiner Leitung abzuhalten, zu welchen nur Frankenweine zugelassen werden, welche durch eine strenge Untersuchung als rein und nach Lage und Jahrgang ganz ächt erkannt worden sind. Von den für die erste dieser Versteigerungen eingesendeten und mit aller Genauigkeit untersuchten Proben wurden als zur Versteigerung zulässig und für die Ausfuhr preiswürdig erkannt nachbenannte Quantitäten von Frankenweinen aus folgenden Lagen:

Leisten und Felsenleisten, 312 Eimer, nämlich:

17 Eimer 1775er — 36 Eimer 1819er — 60 Eimer 1822er.
102 Eimer 1828er — 68 Eimer 1834er — 29 Eimer 1835er.

Stein- und Ständerbühl, 1225 Eimer, nämlich:

17 Eimer 1783er — 22 Eimer 1807er — 68 Eimer 1811er.
54 Eimer 1818er — 143 Eimer 1822er — 12 Eimer 1827er.
83 Eimer 1828er — 24 Eimer 1831er — 98 Eimer 1833er.
459 Eimer 1834er — 245 Eimer 1835er.

Harfen (Greffenwein) und Schalksberg, 807 Eimer, nämlich:

17 Eimer 1800er — 10 Eimer 1804er — 98 Eimer 1811er.
36 Eimer 1819er — 65 Eimer 1822er — 48 Eimer 1827er.
360 Eimer 1834er — 173 Eimer 1835er.

Hohenbug und Pfülben, 343 Eimer, nämlich:

20 Eimer 1819er — 18 Eimer 1827er — 108 Eimer 1833er.
135 Eimer 1834er — 62 Eimer 1835er.

Kallmuth.

21 Eimer 1819er.

Hörsteiner, 288 Eimer, nämlich:

48 Eimer 1819er — 96 Eimer 1822er — 144 Eimer 1834er.

Walterthal im Saalgrunde.

22 Eimer 1822er.

Rödelseer, 1144 Eimer, nämlich:

300 Eimer 1822er — 46 Eimer 1827er — 532 Eimer 1828er.
266 Eimer 1834er.

Sommeracher und Volkacher von den vorzüglichsten Lagen, Katzenkopf und Kirchberg, 216 Eimer, nämlich:

16 Eimer 1800er — 57 Eimer 1822er — 36 Eimer 1827er.
107 Eimer 1834er.

Von sonstigen vorzüglichen Lagen, als: Spielberg, Marsberg und Teufelskeller bei Randersacker, Neueberg, Abtsleiten, Lindelsberg, Grombühl, Steinbach, Pfaffenberg und Albertaleiten bei Würzburg, Ravensberg bei Thüngersheim, und anderen, 5194 Eimer, nämlich:

48 Eimer 1783er — 16 Eimer 1798er — 248 Eimer 1811er.
213 Eimer 1818er — 16 Eimer 1819er — 300 Eimer 1822er.
38 Eimer 1825er — 502 Eimer 1827er — 269 Eimer 1828er.
48 Eimer 1831/34er 2782 Eimer 1834er — 554 Eimer 1835er.

Die öffentliche Versteigerung dieser 9575 Eimer Wein, zu welcher die ausgezeichnetsten Keller Frankens, auch jene der Regierung und der größten Stiftungen concurrirt haben, wird unter Leitung des unterfertigten Ausschusses in angemessenen Partien in dem Limbischen Saale zu Würzburg Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr vorgenommen werden, am

20 März 1838

beginnen und an den folgenden Tagen bis zum Schlusse fortgesetzt werden.

Der Zuschlag erfolgt ohne Rückfrage, wenn das von den Weineigenthümern bedingte Preis-Minimum erreicht ist.

Ein die einzelnen Partien dieser Weine speciell angebendes Verzeichniß mit der abgedruckten Bekanntmachung vom 17 November 1837 kann Jeder, welcher an der Versteigerung Theil nehmen will, bei der Expedition dieses Blattes, so wie bei den königlich bayerischen Generalconsuln und Consuln zu Köln, Hamburg, Rotterdam, Dresden, Leipzig und Magdeburg unentgeldlich in Empfang nehmen.

Würzburg, den 14 Januar 1838.

Der Ausschuß des fränkischen Weinbau-Vereins.

v. Weinbach, Vorstand.

P. Ungemach.

[415.16] # Anzeige für Rosenliebhaber.

Die zweite Auflage meines Verzeichnisses der für dieses Frühjahr noch abzugebenden Rosen ist erschienen und an viele der bedeutendsten Buchhandlungen Deutschlands versandt, wo selbiges wie bei mir auf portofreie Anfrage gratis in Empfang genommen werden kann.

Rheydt, bei Düsseldorf 1838. Rheinpreußen.

O. van Baerle, Apotheker.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 36 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nr. 42. 11 Februar 1838

2 K ZEITUNG W 1838

Uebersicht.

Nordamerika. Verhandlungen im Congresse über die Feindseligkeiten an der Canadischen Gränze. — Mexico. Heftiges Erdbeben in der Hauptstadt. — Spanien. Sieg Espartero's bei Balmaseda. — Großbritannien. Zusammenstellung der letzten Nachrichten aus Canada. — Frankreich. Debatten über die Eisenbahn von Straßburg nach der Schweizer-Gränze. — Niederlande. Geringer Ertrag der belgischen Eisenbahnen in den Wintermonaten. Erklärung des belgischen Finanzministers in Betreff der rückständigen Zinsen. — Italien. Falsches Gerücht einer Abreise des Hrn. v. Bunsen von Rom. — Deutschland. Nachrichten aus Stuttgart, Frankfurt, Weimar, Leipzig, Braunschweig, Eutin. — Preußen. Erinnerungsfeste der Freiwilligen in Köln, Münster ꝛc. Die Zurücknahme des Hrn. Bischofs von Münster wird in Berlin nur bedingungsweise angenommen. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Reisen- und Reiselitteratur. (Herzog Maximilian in Bayern.) — General Allard und Rundschet-Singh. — Stellung der Engländer in Nordamerika. — Ueber die europäisch-publicistische Seite der Kölnischen Frage. — Personalnachrichten.

Datum der Börsen: Paris, Berlin. Wien 6; Amsterdam 5 Febr.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die gestern erwähnte Note von Hrn. Forsyth, dem Staatssecretär des Auswärtigen, an den englischen Gesandten lautet wie folgt: „Hr. Forsyth an Hrn. Fox. Staatsdepartement des Auswärtigen. Washington, 5 Jan. Mein Herr! Nach Anweisung des Präsidenten der Vereinigten Staaten habe ich die Ehre Ihnen die Abschrift eines diesem Departement gelieferten Actenstücks über einen außerordentlichen Frevel mitzutheilen, der von Ihrer Maj. Provinz Ober-Canada aus an den Personen und dem Eigenthum von Bürgern der Vereinigten Staaten, innerhalb der Gerichtsbarkeit des Staates New-York verübt worden ist. Die Vernichtung des Eigenthums und die Ermordung von Bürgern der Vereinigten Staaten, auf dem Boden von New-York, in einem Augenblick, wo, wie Ihnen wohl bekannt ist, der Präsident sich ängstlich bemühte die Aufregung zu beschwichtigen, und alle unglücklichen Begegnisse auf der canadischen Gränze ernstlich zu verhindern suchte, weckten in seinem Gemüthe die peinlichsten Gefühle des Erstaunens und Bedauerns. Der Frevel wird nothwendigerweise den Gegenstand eines Genugthuungsbegehrens bei Ihrer Maj. Regierung bilden. Diese Mittheilung wird in der Erwartung an Sie gemacht, daß man durch Ihre Vermittlung eine zeitige Aufklärung von den Behörden Ober-Canada's über alle Umstände dieser Sache erhalte, und daß mittelst ihres Rathes an jene Behörden solche entscheidende Vorsichtsmaaßregeln getroffen werden, welche die Begehung ähnlicher Handlungen inskünftige unmöglich machen. Indem der Präsident in die Geneigtheit der Regierung von Ober-Canada, ihre Pflicht zu thun, die Angreifer zu bestrafen und einen künftigen Frevel zu verhüten, keinen Zweifel setzt, erachtete er es dessenungeachtet für nöthig, eine hinreichende Truppenmacht an die Gränze zu beordern, um jeden Versuch ähnlicher Art zurückzuweisen, und Sie in Kenntniß zu setzen, daß, wenn es wieder geschehen sollte, er nicht für die Folgen des Unwillens des benachbarten Volks der Vereinigten Staaten stehen könnte. Ich ergreife diese Gelegenheit, Ihnen die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung zu erneuern. John Forsyth." — Nachdem hierauf die beiden andern einschlägigen Documente gelesen waren, entspann sich folgende Discussion. Hr. Howard bemerkte, da in der Botschaft des Präsidenten eine Appropriation, d. h. Geldbewilligung verlangt werde, so seyen die Papiere an die Committee der Wege und Mittel zu verweisen. Hr. W. Thompson schlug vor, den auf Geld bezüglichen Theil der Botschaft an die genannte Committee, den übrigen Theil aber an die Committee für auswärtige Angelegenheiten zu verweisen. Zugleich meinte dieses Mitglied, wenn die Facta hinsichtlich der Wegnahme des Dampfboots Caroline alle richtig seyen, so seyen Hrn. Forsyths Mittheilung an Hrn. Fox und der Ton der Botschaft selbst viel zu zahm. Auch er betrachte zwar, wie andere Mitglieder des Hauses, einen Krieg mit England als eines der größten Unglücke, welche die Union treffen könnten, doch unter dem aufregenden Einfluß des gegenwärtigen Falles wurde es einem Amerikaner kaum zu verargen seyn, wenn er über der gerechten Entrüstung die Berechnungen der Klugheit vergäße. Bewaffnete Engländer seyen feindselig in das amerikanische Gebiet eingefallen, und hätten friedliche Bürger der Union im Schlaf ermordet. Die Vereinigten Staaten würden die Achtung der auswärtigen Nationen verlieren, und mit Recht, wenn sie einen solchen Frevel ohne die strengste Ahndung hinnähmen. Man müsse von der brittischen Regierung unverweilt die Auslieferung der Mörder fordern, um sie nach amerikanischen Gesetzen zu richten und zu strafen. Werde dieselbe verweigert, so stehe er keinen Augenblick an, unbekümmert um die Folgen, sich für den Krieg zu erklären. Hr. Tillinghest sprach die Hoffnung aus, daß ein Krieg mit Großbritannien weder zu befürchten sey, noch die Idee eines solchen Kriegs im Congreß irgend Beifall finden werde. Es sey nimmermehr anzunehmen, daß die englische Regierung eine Handlung absichtlichen Mordes, wie sie in diesem Falle verübt worden, je sanctioniren werde, vielmehr werde dieselbe gewiß keinen Anstand nehmen, die befriedigendste Genugthuung zu leisten. Man hätte, bemerkt der Redner, da die Aufregung an der Nordgränze in Folge des canadischen Aufstandes schon länger als einen Monat gedauert, und hiernach solche Zwischenfälle vorauszusehen gewesen seyen, die Gränze nicht sich selbst überlassen, sondern bei Zeiten einen Beobachtungs- und Schutzcordon ziehen sollen. Die

Digitized by Google

Regierung habe sich in dieser Hinsicht einer strafbaren Nachlässigkeit schuldig gemacht. Hr. Bronson nimmt die Regierung gegen diesen Vorwurf in Schutz, und meint, wer in einem Glashaus lebe, dürfe nicht zu vorschnell seyn mit dem Steinewerfen. Es dürfte sich sehr leicht herausstellen, daß die auf der Navy-Island versammelte Schaar ganz oder großentheils aus Bürgern des Staats New-York bestehe, und es dürfte sich ferner zeigen, daß eben dasselbe Dampfboot Caroline den Insurgenten auf der Insel Waffen, Munition, Lebensmittel und Mannschaft zuführte. Das sey ein triftiger Grund, den Bogen fürs erste nicht zu straff anzuspannen. Hr. Rhett äußert sich in ähnlichem Sinne. „Wenn die Caroline zur Zufuhr für die Insurgenten gebraucht worden, so hätten Macnabs Truppen wohl nichts weiter gethan, als was auch Andere unter gleichen Umständen gethan haben würden. Hr. Menifer verwahrt sich feierlich gegen die Einführung eines kriegslustigen Geistes in die Versammlung, wobei Amerika, mehr durch die Methode seiner Legislation, als durch die Gerechtigkeit seiner Sache, in einen Krieg mit England hineingezogen werden könne. Zur Zeit handle es sich zwischen beiden Staaten um kein streitiges Princip. Hr. Menifer rügte schließlich in sehr scharfen Worten die „unehrenhafte und feige Nichtbeobachtung der Neutralität" bei den letzten Vorgängen zwischen Mexico und Texas. Ein zweites Beispiel der Art, meinte er, sey nicht in der Weltgeschichte zu finden. — Die Sache ward hierauf an die bezeichneten beiden Committees verwiesen. — Alle Londoner Journale ziehen aus diesen Debatten den befriedigenden Schluß, daß der traurige Vorfall auf dem Niagara zu keinem Zerwürfniß mit den Vereinigten Staaten führen werde. Einestheils, schreibt der Correspondent des M. Chronicle in Philadelphia, habe sich bei der großen Mehrzahl der denkenden Amerikaner mehr und mehr die Ansicht befestigt, daß die Canadier keine zureichenden Beschwerdegründe gehabt haben; ein Hauptgrund aber, welcher die Wahrung des Friedens zuversichtlich hoffen lasse, sey der Eigennutz der Amerikaner, welche wohl wissen, daß England mit seinen Colonien für den Ausfuhrhandel der Union, namentlich der südlichen Staaten, der Hauptabnehmer ist, so wie umgekehrt auch die Union der beste Handelskunde für England. So betrug im Jahre 1836 die Ausfuhr der Vereinigten Staaten 128,663,040 Dollars, darunter an einheimischen Producten ein Werth von 106,916,680 D. Hievon nahm England mit seinen Colonien für 64,487,550 D., also mehr als die Hälfte! Die Einfuhr in die Vereinigten Staaten belief sich in demselben Jahre auf 189,980,035 D.; davon führte England für 86,022,915 D. ein. „Glaubt man wohl, fragt der Correspondent, daß die Kaufleute des einen oder des andern Landes sich einen so glänzenden Handel ruiniren lassen werden, um die abenteuerlichen Plane der canadischen Gracchen zu fördern? Nimmermehr!" — Hr. Maclean, der von Sir Fr. Head mit Depeschen nach Washington geschickt worden, war auf seiner Rückreise nach Canada in New-York angelangt, sehr zufrieden mit dem Ergebniß seiner Mission.

Mexico.

(Temps.) In der Nacht vom 23 Nov. erfuhr die Stadt Mexico ein Erdbeben, dessen Dauer und Heftigkeit alles bisher Erlebte übertraf. Es dauerte $4^1/_2$ Minuten. Man glaubte, die Stadt werde mit ihren 250,000 Einwohnern untergehen. Hätte das Erdbeben noch anderthalb Minuten länger gedauert, so war es um sie geschehen. Die Bewegung war langsam, ungefähr wie die Wogen des Meeres. Die Nacht erhöhte noch das Schauderhafte dieser Katastrophe. Mehrere Häuser der Vorstädte stürzten ein, viele Einwohner kamen um. Zur Reparatur der Kathedrale, die sehr gelitten hat, bedarf es einer Summe von 12,000 Dollars. Das Volk hat sich kaum noch von seinem Schrecken erholt.

Spanien.

(Moniteur.) Telegraphische Depeschen. Bayonne, 5 Febr. Espartero hat die Carlisten vor Balmaceda angegriffen und sie nach Orantia zurückgedrängt, von wo er sie am 31, obschon sie eine Verstärkung von vier Bataillonen erhalten hatten, vertrieb. Sie verloren 100 Todte, worunter ihr Anführer, der Marquis v. Bobeda sich befindet. — Bayonne, 3 Febr. Der am 28 Januar zu Pamplona angekommene Brigadier Leon hat unterwegs ein Carlistisches Bataillon überfallen, das viele Leute und 40 Gefangene verlor. Er hat ferner am 31 die Carlisten zu Echarry angegriffen und geschlagen, die sich sodann im Ulzamathale concentrirt und die Thäler an der Gränze geräumt haben. Wegen des Vorfalls von Balmaseda haben Freudenbezeugungen in Bilbao stattgefunden.

Es liegen Briefe aus Madrid vom 28 Jan. und Bayonne vom 3 Febr. vor uns. Die erstern melden nichts von Bedeutung, als den Eindruck des letzten parlamentarischen Siegs des Ministeriums, errungen durch die jetzt wieder hochgerühmte Beredtsamkeit Torenos und Alcala Galianos. Die Briefe aus Bayonne erwähnen nichts von dem unter gleichem Datum vom Moniteur berichteten Sieg Espartero's; wohl aber melden sie das Gefecht des Generals Leon, der die befestigte Brücke angegriffen habe, welche die Carlisten über die Arga geschlagen hatten, die ihnen den Uebergang nach Ober-Arragonien öffnete. Die ganze Artillerie soll in die Hände der Christinos gefallen seyn. Dieselben Berichte sprechen von einem erfolglosen Angriffe der Carlisten auf Hernani.

Die Quotidienne bemerkt über obige telegraphische Depeschen, der dem Espartero zugeschriebene Sieg sey nicht sehr gewiß, und könne jedenfalls nicht entscheidend gewesen seyn, da die Carlisten sich nur bis Orantia zurückgezogen haben sollen, welcher Ort zwei Leguas jenseits von Balmaceda, auf der Gränze der Provinzen Burgos und Biscaya liegt. Die Truppen unter Guergué, fügt das Journal bei, würden hinreichen den erlittenen Stoß wieder gut zu machen. „Die zweite Depesche, bemerkt die Quotidienne weiter, ist eine der stärksten, welche General Harispe bis jetzt von den Pyrenäen gesandt hat; denn wenn Brigadier Leon gegen Ein Bataillon nicht mehr vermochte, als daß er ihm 40 Gefangene abnahm, wie konnte er die Carlistische Streitmacht in jenem Theile des Landes die Gränzthäler zu verlassen zwingen? — etwas, das Espartero mit allen seinen Streitkräften nicht bewirken konnte. Haben die Carlisten die Gränzthäler geräumt, so geschah es sicherlich nicht aus Furcht vor dem Brigadier Leon."

Großbritannien.

Hält man die sehr verworrenen und sich widersprechenden Nachrichten der New-Yorker Blätter, die auf verdächtigen Gerüchten und einseitigen Correspondenzen aus Albany und Buffalo fußen, an einander, so wird es sehr zweifelhaft, ob die Insur-

Digitized by Google

genten unter Mackenzie und Van Rensselaer die Navy-Island bis zum Datum der letzten Berichte schon geräumt hatten, wenn sie es auch vielleicht beabsichtigten. Obrist Macnab hatte die amerikanischen Behörden aufgefordert, die Zufuhr für die Insurgenten zu verhindern, weil dann Mangel an Lebendmitteln dieselben zum Auseinandergehen nöthigen würde; indessen war fürs erste wenig Hoffnung auf eine solche Beilegung des Kampfes vorhanden, da das Ereigniß mit dem Dampfboot die Erbitterung der amerikanischen Gränzer gegen die Engländer und ihre Sympathie für die Insurgenten um vieles vermehrt hatte. Letztere, die ihre ohnehin schwer zugängliche Insel durch Verhaue gegen eine Landung gesichert, wurden von den Gränzorten im Staate New-York aus, von Buffalo, Rochester und der Umgegend, fortwährend durch Zufuhren von Waffen, Pulver, Decken und Proviant aller Art unterstützt. Zu Rochester bestand ein Werbebureau, wo ganz offen „zur Jagd auf den rothen Fuchs" in Canada geworben wurde. Auf Navy-Island befanden sich angeblich 31 (?) Stücke Geschütz, durch welche alle Morgen die von Obrist Macnab während der Nacht auf dem canadischen Ufer errichteten Werke zerstört wurden. Die Insurgenten auf der Insel, über deren Anzahl die Angaben zwischen 500 und 1200 schwanken, gaben „Cassenscheine der provisorischen Regierung, zahlbar binnen vier Monaten nach dem Datum zu Toronto" aus. Ueber das Fort Malden, wohin, nach einer gestrigen Angabe aus Buffalo, es der Plan seyn sollte, die Insurgenten auf mehreren amerikanischen Dampfbooten zu führen, bemerkt der Standard: „Dieses Fort, wo Dr. Duncombe an der Spitze einer beträchtlichen Rebellenschaar stehen soll, liegt in der (canadischen) Grafschaft Essex, an dem äußersten Westufer des angebauten und bewohnten Landes, getrennt von dem weiten und wüsten Indianergebiete der Vereinigten Staaten durch die Landenge von Detroit, welche den Erie-See mit dem Huronen-See verbindet. Es liegt etwa 250 englische Meilen westlich von Toronto in gerader Richtung, aber auf einem praktikabeln Wege beträgt die Entfernung wohl 300 Meilen. Diese Entlegenheit von dem Regierungssitz und der Civilisation, und die Nähe der Wildniß, über welche die Vereinigten Staaten die Herrschaft ansprechen, empfiehlt jenen Ort ohne Zweifel zu einem Asyl für die Rebellen; aber schon daß sie ein solches suchen müssen, ist ein Beweis, wie verzweifelt ihre Lage ist. Um Malden zu erreichen, müßten die Rebellen den Erie-See seiner ganzen Länge nach (240 engl. Meilen) durchschiffen. Sir Fr. Head müßte sich minder thätig und energisch zeigen, als er bis jetzt gewesen, wenn er sie auf dieser Fahrt nicht abschnitte."

Daßelbe Journal gibt von einem Officier des 43sten Regiments einen interessanten Bericht über den mühseligen Wintermarsch dieses Regiments von Neu-Braunschweig nach Nieder-Canada. Nach dem Schlusse desselben scheint es, daß man in Chambly, wohin dieses Regiment in den ersten Tagen Januars ausbrechen sollte, neue Unruhen befürchtete. Uebrigens bestätigt es sich, nach Montreal-Blättern vom 1sten Jan., daß neuerdings zwei bei dem Aufstande betheiligte Mitglieder des Assembly-Hauses, Girouard und A. B. Papineau, sich freiwillig an die englischen Behörden ergeben hatten. Letzterer ist nicht mit dem Sprecher des Assembly-Hauses, Louis Papineau, zu verwechseln, dessen Spur ganz verloren zu seyn scheint. Doch soll er, um nicht seine Mitpatrioten der lockenden Versuchung des auf seine Beifahung gesetzten Preises von 4000 Dollars auszusetzen, die Gränze verlassen und sich in das Innere der Vereinigten Staaten (ein Journal will sogar wissen, nach Washington) gezogen haben.

Am 30 Januar wurden in Dublin, unter dem Vorsitze des Lordmayors, die Verhandlungen über die Frage wieder aufgenommen, durch welche Mittel man dem Unwesen der Gewerkvereine am besten steuern könne. Als Hr. O'Connell in den Saal trat, ward er mit einem Sturme von Beifallsruf und Zischen empfangen. Die Verwirrung während der ganzen Dauer der Debatten war unbeschreiblich. Die Redner konnten vor heftigem Murren sich fast nicht hörbar machen, Hr. O'Connell aber gar nicht zum Worte kommen. Die Versammlung löste sich unter dem ärgerlichsten Tumult auf. Als der Lordmayor, Hr. O'Connell und seine Freunde weggehen wollten, überhäuften die leidenschaftlichsten unter den Schreiern Hrn. O'Connell mit den gröbsten Schimpfworten, und nur mit Mühe bahnte er sich einen Weg durch die drohenden Gruppen. Der Ober-Sheriff hatte zum Glück die Vorsicht gebraucht, 50 Mann der neuen Polizei in den Saal treten zu lassen; diese beschützten Hrn. O'Connells Ausgang. Eine bemerkenswerthe Wendung der Dinge.

Frankreich.

Paris, 6 Febr.

Fürst Talleyrand, geboren am 2 Febr. 1754, erreichte vor wenigen Tagen sein 84stes Jahr.

Die Pairskammer kam am 5 Febr. mit Erörterung des Entwurfs, die Friedensgerichte betreffend, zu Ende, und nahm denselben mit 84 weißen gegen 13 schwarze Kugeln an.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 5 Febr. wurde nach der Annahme des die Pensionirung der Wittwe und der Kinder des Generals Damrémont betreffenden Entwurfs von dem Obristen Garraube als Amendement die Bewilligung einer Pension für die Hinterlassenen des Obristen Combes vorgeschlagen, dieses aber, weil es den durch das Reglement vorgeschriebenen Formen widersprach, verworfen. Hr. Garraube behielt sich vor, diesen Vorschlag später in gehöriger Form vorzulegen. Die Kammer begann hierauf die Erörterung des Gesetzesentwurfs, die Eisenbahn von Straßburg nach Basel, oder vielmehr von Straßburg bis an die Schweizergränze betreffend. Hr. Jaubert läßt sich in eine umständliche Erörterung ein, in deren Folge er erklärt, daß wenn die Kammer anerkenne, daß es sich hier nicht von einer großen internationalen Linie handle, und daß die Instruction vollständig sey, so werde er für den Vorschlag votiren. Die Sitzung ward sodann aufgehoben.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 6 Febr. wurde die Erörterung über den Entwurf einer Eisenbahn von Straßburg nach Basel fortgesetzt. Zuerst trat Hr. Fulchiron auf, und sprach sehr dringend für schnelle Bewilligung, da es sonst leicht zu spät für die Vollziehung werden könnte. Der Redner suchte hauptsächlich die Vortheile herauszuheben, die durch diese Eisenbahn für die Vertheidigung des Gebiets entspringen würden. Sie werde die Mittel an die Hand geben, schnell Regimenter von der Schweizer an die rheinbayersche Gränze zu werfen, rasch die Besatzungen zu verstärken, alle bedrohten Punkte zu beschützen, den Rheinübergang zu verhindern oder zu bewerkstelligen. Die Untersuchung enthalte in dieser Beziehung eine motivirte Ansicht des Communicationsdirectors v. Béfort, nach

Digitized by Google

welcher der Plan in militärischer Beziehung nichts zu wünschen übrig lasse. Dem Feinde könnte die Bahn im Fall eines Einfalls von keinem Nutzen seyn, weil die Canäle und Flüsse, die sie vom Rhein trennen, immer gestatten würden, die Schienen abzunehmen, bevor man sich ihrer durch einen Handstreich bemächtigte. Hr. Villandel beklagt, daß die Eile der Sache mehrere Mitglieder verhindert habe, gehörige Einsicht davon zu nehmen. Er wolle mit der Commission anerkennen, daß die Bahn dem Handel, dem Ackerbau und selbst der Strategie große Vortheile darbiete, vermisse aber die Angaben über zweckmäßige Communicationen in westlicher Richtung. Er sucht hierauf den Nutzen einer Communication von Bordeaux mit Paris und Marseille durch Eisenbahnen zu zeigen, votirt aber am Ende für den Entwurf. Der Handelsminister suchte hierauf hauptsächlich einige Fragen des Tarifs aufzuklären, und entwickelte die von der Regierung mit der Compagnie, welche die Eisenbahn von Straßburg nach Basel ausführen soll, in dieser Hinsicht eingegangenen Vorsichtsanstalten. Hr. Gauguier will sich in Darlegung allgemeiner Ideen in Bezug auf Errichtung von Eisenbahnen einlassen, wird aber in seinem Vortrage beständig durch Gespräche und den Ruf: zur Abstimmung! unterbrochen. Um 4 Uhr war er noch immer auf der Tribune, und über die Abstimmung noch nichts entschieden.

** Paris, 6 Febr. Die Stagnation in unsern innern politischen Angelegenheiten dauert fort; sie fängt sogar an, die Besorgnisse der Minister selbst zu erregen, die früher oder später nur eine um so heftigere Reaction fürchten. In diesem Sinne spricht sogar die gestrige Chronique der Revue de Paris. Andere hegen die Meinung, man wolle deßhalb die Kammern so viel möglich bloß in den Commissionen arbeiten lassen, um das Publicum mehr und mehr an das Verstummen der parlamentarischen Tribune zu gewöhnen. — Die Kammer bot heute zum erstenmal wieder ein belebtes Schauspiel dar, und das Resultat ihrer Abstimmung ist außerordentlich überraschend. Es handelte sich, wie Sie wissen, um die der Wittwe des Generals Damrémont zu bewilligende Pension; die Regierung forderte 10,000 Fr., die Commission reducirte sie auf 6000; alle bedeutenden Redner aller Nuancen, Guizot, Berryer, Thiers, Barrot sprachen für die Regierung, und die Kammer mit 16 Stimmen Mehrheit erklärte sich doch gegen dieselbe und für die Reduction. Sie vermuthen richtig, daß hier ein geheimer Grund obwaltet, und daß alle die unabhängigen Deputirten, die nicht als Candidaten zum Ministerium dem Hofe in einer so geringen Sache willfährig zu seyn wünschten, sich von demselben bestimmen ließen. Der Grund liegt in der Persönlichkeit der Gräfin, die den Leichnam ihres Gemahls selbst von Constantine abholte, und zugleich dem verwundeten General Perregaux die liebevollste Pflege gewidmet haben soll. Ich weiß nicht, ob die Kammer zu tadeln ist, wenn sie von moralischen Gründen, die überdieß vielleicht bloß auf Verleumdungen beruhen, sich bestimmen läßt; daß Thiers und Barrot zugleich Popularisirung ihrer Namen bei der Armee durch ihre Reden bezweckten, versteht sich von selbst. — Daß General Bugeaud so unsinnig gewesen ist, die Forts Detachés wieder auf das Tapet zu bringen, Hr. v. Jaubert, der Doctrinär, vorgeschlagen, die Civilliste auf 25 Millionen zu erhöhen, werden Sie aus den Journalen ersehen haben.

** Paris, 6 Febr. Man sieht, wie gut Concurrenzen sind. Seit die großherzogl. badische Regierung die Einberufung der Stände angeordnet behufs der Berathung einer Eisenbahn von Mannheim nach Basel, herrschte eine ungewöhnliche Thätigkeit und ein ungewöhnlicher Eifer in den Ministerien und den Kammerbureaux, um die Berathung der Köchlin'schen Eisenbahn von Straßburg nach derselben Stadt vorzubereiten; die Administrativformalitäten wurden in einigen Wochen vollendet, die Eingabe an die Kammer den 27 Jan. gemacht, der Bericht den 3 Febr. erstattet, und gestern haben die Berathungen schon begonnen. Dieß ist bei dem hiesigen Gange der Dinge etwas ganz Erstaunliches. Besonders Glück zu wünschen haben sich die Elsasser, daß die commission des ponts et des chaussées mit diesem Plane gar nichts zu thun hat; darum ist er eben so ökonomisch als zweckmäßig angelegt, indem er durch verschiedene Umwege die bedeutendsten Städte der Provinz berührt. Dieß ist ein neuer Beweis davon, daß, was für andere Länder gelten kann und was sich namentlich in Belgien bewährt hat, der Staat am zweckmäßigsten die Eisenbahnen anlegt, für Frankreich durchaus nicht gelten kann; nirgends kommen die Hemmnisse, Uebervortheilungen, Unterschleife u. s. w., die das Administrativ-Centralisationssystem mit sich führt, so zum Vorschein, als bei dergleichen öffentlichen Unternehmungen. In einigen Tagen wird die Bahn votirt seyn, und bei dem Reichthum der dabei betheiligten Elsasser Fabrikherren und der französischen Agilität bei Ausführung einmal gefaßter Plane dürfte die Bahn auf dem linken Rheinufer einen sehr großen Vorsprung vor der auf dem rechten projectirten gewinnen (?). — Die ministeriellen Journale schreien Ach und Weh über die Reduction der Pension für die Wittwe Damrémont. Unter den Gründen, welche dieselbe herbeiführten, sind noch mehr als der schon angegebene anzuführen; namentlich die, besonders auch durch Moriz Wagners Detailbeschreibung beglaubigte Meinung, Damrémont habe aus Verzweiflung den Tod selbst gesucht. Ferner der Umstand, daß er, als raillirter Legitimist bei Hofe zu sehr accreditirt war, um nicht der erhöhten Pension den Anschein einer Hofgunst zu geben; endlich waren viele über das Aristokratische des Vorschlags unwillig, indem man bloß den Hinterlassenen des General en Chef, nicht auch denen des Obrist Combes und anderer gefallenen Officiere eine Pension mit aussetzte. In solchen kleinen Dingen, wie bei Costume u. s. w. sucht die Kammer, besonders die neuen Deputirten, vor den Wählern eine Art Unabhängigkeit zu behaupten.

Niederlande.

Der belgische Finanzminister hat in einer der letzten Senatssitzungen erklärt, daß Belgien nie einwilligen würde, an Holland die rückständigen Zinsen der durch den Tractat vom 15 Nov. zwischen den beiden Fractionen des alten Königreichs der Niederlande getheilten Schuld zu bezahlen. Holland trage die Schuld, daß dieser Tractat nicht vollzogen worden sey, und so müsse es auch die Nachtheile dieser Nichtvollziehung auf sich nehmen.

† Brüssel, 2 Febr. Die grimmige Kälte, die hier einige Wochen geherrscht, jetzt aber nachgelassen, hat dem Einkommen der Eisenbahnen einen empfindlichen Stoß versetzt. Auf den offenen Waggons war es nicht mehr auszuhalten, daher die Zahl der Reisenden sich bedeutend verminderte. Nun erhoben mehrere Blätter einen gewaltigen Lärm und forderten, die Waggons soll-

Digitized by Google

ten bedekt werden, wie es die theureren sogenannten Chars à bancs sind. Der Minister der öffentlichen Arbeiten, Hr. Nothomb, hatte nicht Festigkeit genug zu widerstehen, obgleich leicht einzusehen war, daß eine Gleichstellung der Waggons mit den Chars à bancs in Hinsicht der Bequemlichkeit die nothwendige Folge haben mußte, daß kein Reisender sich letzterer mehr bedienen, mithin die Einnahme sich noch beträchtlicher vermindern würde. Die Artikel, die der Moniteur bei dieser Gelegenheit gegeben, beweisen, daß in dieser Jahrszeit die Eisenbahn ihre Kosten nicht aufbringt; doch hat Hr. Nothomb im Senate vor einigen Tagen die Versicherung gegeben, daß diesem Zustande durch ökonomischere Einrichtungen in mehrern Zweigen des Dienstes bald ein Ziel gesetzt seyn wird. Erst wenn der gesammte Personen- und Gütertransport organisirt seyn wird, darf man sich versprechen, ein sicheres Urtheil über die financiellen Resultate des großen Unternehmens fällen zu können.

Italien.

Die Neue Würzburger Zeitung schreibt aus Rom vom 24 Jan.: „Da Hr. Bunsen alle Hoffnung aufgegeben hat, eine Audienz beim Papste zu erhalten, so ist er von Rom abgereist. *) Außerdem kann ich Ihnen melden, daß der heil. Stuhl binnen kurzem seinerseits die Documente veröffentlichen wird, welche das Benehmen des Berliner Cabinets und seines diplomatischen Agenten in Rom gegen den heil. Stuhl in seinem wahren Lichte zeigen werden. Besonders wird man Alles bekannt machen, was sich auf die Kölner Angelegenheit bezieht. Eine solche Bekanntmachung hat Hr. Bunsen nicht abwarten können."

Die Hannover'sche Zeitung schreibt aus Rom vom 20 Jan.: „Die Protestationen der italienischen Mächte gegen die Einführung der Preßfreiheit auf Malta scheinen in London gar kein Gehör gefunden zu haben, wenigstens ist das Preßfreiheitsgesetz nun auf jenem Eilande publicirt worden, und man verbreitet die Ankündigung einer freisinnigen italienischen Zeitung, welche der maltesischen Preßfreiheit Erstgeborne seyn wird."

Deutschland.

*** Stuttgart, 5 Febr. Kammer der Abgeordneten. — Strafgesetzbuch-Berathung. — Die Bestimmungen des Entwurfs über öffentliche Bekanntmachung der Strafen, Disciplinarstrafen wurden unverändert angenommen. In letzterer Beziehung ist zu erwähnen, daß körperliche Züchtigung im Zucht- und Arbeitshause bis zu 25 Stockstreichen stattfindet, daß der Verwalter der Strafanstalt bis auf 15 Streiche erkennen kann, auf höhere Strafe nur die Strafanstalten-Commission. Die Befugniß der Aufseher zu sogenannten Fanghieben soll ganz aufhören. Eine Stellung unter polizeiliche Aufsicht nach erstandener Strafe soll nach dem Entwurfe vermöge gerichtlichen Erkenntnisses stattfinden, wenn vom Verbrecher Gefährdung der öffentlichen Sicherheit zu besorgen ist, jedoch auf nicht länger denn fünf Jahre. Ein solcher Beaufsichtigter darf den Wohnort ohne Erlaubniß nicht verlassen und kann das Wahlrecht nicht ausüben. Hiegegen erhob sich kein Widerspruch. Dagegen wurde auf den Antrag der Commission der Zusatz beschlossen, daß der Verurtheilte durch Leistung einer Caution von der polizeilichen Aufsicht sich befreien könne. Hiermit war die Berathung des ersten Capitels 41 §§. geendet. Das zweite Capitel handelt von Verwandlung der Strafen — Freiheits- oder Ehrenstrafen dürfen nicht in Geldstrafen verwandelt werden, jedoch umgekehrt bei Minderjährigen und Vermögenslosen, so daß 2 fl. gleich 24 Stunden gerechnet werden — die Kammer beschloß zu diesem Regierungsantrage die Aenderung, daß bei solcher Verwandlung die Summe von 1 bis 5 fl. einer Strafe von 24 Stunden in der Art gleich stehen solle, daß bis zu 100 fl. für 2 fl. je 1 Tag erkannt werde, von 100 bis 200 fl. für 3 fl. 1 Tag, von 2 bis 500 fl. für 4 fl. 1 Tag, von 500 bis 1000 fl. ꝛc. für 5 fl. 1 Tag. Die Bestimmung des Entwurfs, daß wenn gegen ausländische Vaganten und Bettler Arbeitshausstrafe bis zu einem Jahr erkannt sey, solche in Stockstreiche bis zu 50 verwandelt werden könne, wurde von Schott als inhuman bekämpft, von den Abgeordneten aus Gränzbezirken aber in Schutz genommen, auch von der Mehrheit angenommen. Die übrigen Bestimmungen, die nicht von allgemeinem Interesse sind, erhielten Beistimmung.

(Beschluß folgt.)

Frankfurt a. M., 1 Febr. Es hatte sich seit längerer Zeit vielfach das Gerücht verbreitet, die Bundescentralbehörde werde sich demnächst auflösen. Dieses Gerücht dürfte indessen etwas voreilig seyn, wie aus dem Umstande hervorzugehen scheint, daß der neulich verstorbene k. bayerische Ober-Appellationsgerichtsdirector, Hr. v. Heinrichen, bei der Bundescentralcommission einen Nachfolger erhalten hat, und dieser auch jeden Tag hier erwartet wird. Dahingegen dürfte sich der k. preußische geh. Regierungsrath und vortragende Rath im Ministerium des Innern und der Polizei, Hr. Mathis, welcher sich während seiner hiesigen Anwesenheit allgemeiner Achtung zu erfreuen hatte, nächstens nach Berlin zurückbegeben, um seine dortigen höhern Functionen anzutreten. — Der hiesige Liederkranz beabsichtigt in diesem Jahr ein großes Sängerfest hier zu veranstalten, und wird in den ersten Tagen eine Einladung an Deutschlands Sängervereine deßhalb ergehen lassen. *) Es ist bereits Alles vorbereitet. Spohr wird an der Stelle des verstorbenen Ferdinand Ries die musikalische Direction des Festes übernehmen. Das Sängerfest soll zwei Tage dauern, von denen der erste dem ernstern Gesang in der St. Katharinenkirche gewidmet ist. Die obrigkeitliche Erlaubniß ist erfolgt, und an der Spitze des Festcomité's steht Schnyder von Wartensee. Aus dem Ertrag der Concerte soll der Grund zu einer Stiftung für deutsche musikalische Talente gelegt, und diese Stiftung „Mozarts-Stiftung" genannt werden. (Preuß. Staatsz.)

†* Frankfurt a. M., 7 Febr. Wie es scheint, ist es noch nicht gewiß, daß die Sitzungen der Bundesversammlung den 15 d. M. wieder ihren Anfang nehmen. Die seitherigen Gerüchte

*) Diese Nachricht scheint durchaus ungegründet. Wir haben in diesen Tagen neuere Briefe aus Rom — vom 27 und 30 Jan. — mitgetheilt, welche nicht nur von der Abreise des Hrn. v. Bunsen nichts wissen, sondern vielmehr ausdrücklich von dessen fortwährender Anwesenheit in Rom sprechen. Ein anderes Blatt entblödet sich sogar nicht, zu melden, Hr. v. Bunsen sey durch Volksbewegungen gezwungen worden, Rom zu verlassen.

*) Die Einladung ist bereits erfolgt.

Digitized by Google

von der baldigen Rückkunft des Hrn. Grafen v. Münch-Bellinghausen waren voreilig, denn es verlautet auch heute noch nichts Sicheres darüber. Der k. preuß. Bundestagsgesandte, Hr. General v. Schöler, ist leider wegen Unwohlseyn genöthigt das Bett zu hüten. — Seydelmann, welcher in diesem Augenblick auf der Darmstädter Hofbühne gastirt, tritt nächsten Montag dahier im Benifice unsers braven Schauspielregisseurs Meck aus Gefälligkeit gegen denselben auf, und eröffnet gleich darauf sein Gastspiel in Nürnberg.

Weimar. Es ist eine Notiz über den verstorbenen Hummel, sein hinterlassenes Vermögen betreffend, dahin zu berichtigen, daß derselbe keine Töchter, sondern zwei Söhne hinterlassen hat. Der älteste Sohn, von seinem Vater unterrichtet und gebildet, ist nach London gereist, um sich unter Thalberg und Cramer noch mehr auszubilden; der zweite Sohn hat entschiedenes Talent für die bildende Kunst und dürfte dereinst ein ausgezeichneter Maler werden. (Weim. Ztg.)

Leipzig, 5 Febr. Auswärtige Blätter berichten abermals, daß unser Professor Wachsmuth einem Rufe an Dahlmanns Stelle nach Göttingen folgen werde. Hier wird vergeblich nach einem Gewährsmann gefragt, der vom Professor Wachsmuth selbst oder einem seiner Freunde etwas der Art vernommen habe. Vielmehr wissen die letzteren, daß er einen Ruf nach Göttingen weder erhalten hat, noch ihn erwartet, am wenigsten aber ihn sucht. Die in einer süddeutschen Zeitung enthaltene Nachricht, daß er fortwährend sich geneigt erklären solle (gegen wen?), einen Ruf nach Göttingen anzunehmen (ehe er ihn hat) — vielleicht eine Aeußerung der Thorheit, die von sich den Maßstab für Andere nimmt — ist zu plump erdichtet, um Verständige und Wohlgesinnte irre zu machen. (Leipz. Z.)

Braunschweig, 1 Febr. Ich beeile mich, Ihnen ein betrübendes Ereigniß zu melden, welches heute auf unserer Hofbühne stattfand. Einer der Beduinen nämlich, welche die Tourniaire'sche Reitergesellschaft mit sich führt, ist während der Vorstellung von einem anderen Beduinen erschossen worden. Die Vorstellung ging mit allen Tiger- und Löwensprüngen, Arm- und Gewehrübungen so weit gut von statten, bis an den großen Sprung über die Köpfe der übrigen Beduinen, den ein älterer Beduine, der sich vorzüglich durch afrikanische Gesichtsbildung auszeichnete, mit einem Gewehre vornahm, welches er in der Luft, während er sich um sich selbst schleuderte, losbrannte. Das Gewehr, welches mit einem starken Pfropfen geladen war, mußte sich während des Abschießens mit der Mündung unmittelbar vor dem Hinterkopfe des jüngsten Beduinen von ungefähr 16 Jahren befunden haben; der Schuß fiel, und man bemerkte, daß der junge Mensch in den Nacken griff. Er ging hinter die Coulissen, gab keinen Laut von sich und schwankte allein in das Garderobenzimmer. Hier erst wurde man gewahr, daß er getroffen sey, der Hr. Dr. Pockels untersuchte sogleich die Verletzung und fand hinten im Nacken eine Wunde, die durch das Eindringen des Pfropfens veranlaßt war, aber nicht auf den ersten Anblick die letale Bedeutung zeigte. Während nun der Verbundene nach seinem Logis transportirt wurde, führten die übrigen Beduinen, welche die Gefährlichkeit des Schusses nicht ahnten, ihre Pyramiden unvollkommen aus und sprangen dann lustig von der Bühne. In der Nacht aber verschied der Getroffene, und die Beduinen zeigten einen Schmerz und eine Anhänglichkeit, die wahrhaft rührend war. — 2 Febr. Die Legalobduction wurde heute Nachmittag vorgenommen, und man soll eine Verletzung des Halswirbels gefunden haben. Daß das verlängerte Rückenmark gelitten haben mußte, durfte man aus dem eingetretenen Erbrechen schon früher schließen. Die Beduinen waren zugegen und deuteten durch ängstliche, flehende Mienen an, daß man doch ihrem jungen Landsmann nicht den Leib aufschneiden möge. Mit neugieriger Furcht sahen sie das Protokolliren an und bewunderten die Weitläufigkeiten, die in Europa gemacht werden. Der Thäter äußerte den tiefsten Schmerz; er saß zusammengekauert in einer Ecke und betrachtete stumm die Leiche. Man erzählt sich, daß eben er es sey, dem die Eltern des Todten ihr Kind zum Schutze anvertraut hätten; er selbst soll noch lebhaft zugeredet haben, den jungen Menschen mit in den fremden Welttheil ziehen zu lassen. Auch soll eine persönliche Liebe den Todten an den Thäter gefesselt haben. Morgen wird die Beerdigung stattfinden. Se. Durchl. haben sich derselben angenommen und den Burgkirchhof zur Grabstätte freigegeben. Die Leiche wird gewaschen und gekleidet werden, und ohne Ceremoniell nach afrikanischer Sitte begraben. (Fr. O. P. A. Z.)

Braunschweig, 29 Jan. Die Zollverbindung mit Hannover und Oldenburg will noch immer den Vortheil nicht zeigen, auf den man gerechnet hatte. Handel und Gewerbe heben sich nicht, und die städtischen Grundstücke sinken noch immer in ihrem Werthe. Bessere Aussichten gewährt für Blankenburg der Anschluß an Preußen. Von der Herabsetzung des Conventionsgeldes hat das Land nur Schaden und, außer wenigen Einzelnen, Niemand Vortheil gehabt. Diese absichtliche Verminderung des Werthes des cursirenden Vermögens der Staatsunterthanen erscheint unbegreiflich. Silbergeld wird jetzt zu Braunschweig, wenn man einige neue Thalerstücke, die kürzlich in Curs gesetzt sind, ausnimmt, gar nicht ausgemünzt. Alle diese Umstände bewirken, daß man der hiesigen Finanzleitung wenig Beifall zollt, so sehr man anerkennt, daß die Regierung das Beste des Ganzen zu befördern sucht, wie namentlich die treffliche Einrichtung der höheren Unterrichtsanstalten documentirt. So viel sich jetzt beurtheilen läßt, wird die jetzige Messe ganz ausgezeichnet schlecht werden. (Hamb. C.)

Aus **Eutin** vom 27 Jan. Dem Vernehmen nach ist jetzt zwischen unserer Regierung und der k. dänischen eine Convention dahin abgeschlossen, daß das Fürstenthum Lübeck in das schleswig-holsteinische Zollsystem aufgenommen werden soll. Obgleich die einzelnen Vertragsbedingungen noch unbekannt sind, so wird doch behauptet, daß der Beitritt schon mit dem 1 April d. J. erfolgen werde.

Preußen.

*** **Münster,** 4 Febr. Gestern wurde hier die Jubelfeier des vor 25 Jahren erfolgten Aufrufes des Königs an sein Volk begangen; 103 der ehemaligen Freiwilligen, zum Theil hohe Beamte, aus unserer Stadt und der Umgegend, versammelten sich in dem Locale des hiesigen Gesellschaftsvereines, welches sehr geschmackvoll decorirt war, zum Festmahle. Ungetheilte Freude in der Erinnerung an die frühere Waffencameradschaft, innige Herzlichkeit beim Anblick manches lieben in 25 Jahren nicht zu Gesicht gekommenen Gefährten, weilte über der Versammlung, welche auch der Oberpräsident v. Vincke und der Generallieutenant v. Wrangel mit ihrer Gegenwart beehrten. Beim Klange

Digitized by Google

der Musik und unterm Blinken des Rheinweins wurden begeisterte Reden gehalten und erhebende Toaste ausgebracht, und nicht eine Spur war zu bemerken von jener unseligen Spannung, die seit zwei Monaten die gesellschaftlichen Cirkel unserer Stadt trübt. — Rücksichtlich der Kölnischen Angelegenheit sind die Gemüther hier jetzt ziemlich beruhigt. Man sieht mit Spannung der in Berlin bewerkstelligten Veröffentlichung der officiellen Documente entgegen. — Der Graf v. Galen, ehemaliger preußischer Gesandter am Brüsseler Hofe, ist seit seiner Rückkehr von Brussel hier, und scheint auch künftig hier verweilen zu wollen, indem er sich für längere Zeit eine Privatwohnung gemiethet hat. Daß er auf kurze Zeit in Berlin gewesen sey, wie das Gerücht meldete, ist ungegründet. Schwer möchte es ihm werden, von seiner nur 800 Thaler betragenden Apanage auf dem frühern Fuße zu leben. — Der hiesige Domcapitular, Freiherr v. K., aus einer sehr achtungswerthen adeligen Familie von Munster, ein inniger Freund des Hrn. Erzbischofs von Köln, ist seit 14 Tagen mit Genehmigung des Hrn. Ministers v. Altenstein nach Münden abgereist, um dem Verhafteten Gesellschaft zu leisten. Von Versprechungen und Garantien, die derselbe rücksichtlich *seines* Umganges mit dem Erzbischof habe vorher abgeben müssen, ist keine Rede gewesen; der biedere Charakter des Hrn. v. K. bürgt hinlänglich gegen jeden Mißbrauch der ertheilten Erlaubniß. — Von demselben Minister ist vor einigen Tagen ein Schreiben an den hiesigen Hrn. Bischof, Frhrn. v. Droste-Vischering (ältern Bruder des Hrn. Erzbischofs) eingetroffen, worin die von jenem erklärte Zurücknahme seiner Unterschrift der bekannten Koblenzer Artikel zwar nicht recusirt, aber nur unter der Bedingung vorzunehmender gegenseitiger näherer Erörterung acceptirt wird, indem eine nach gegenseitiger Uebereinkunft vollzogene Unterschrift nur durch weitere gegenseitige Uebereinkunft aufgehoben werden könne. Uebrigens bedauert man hier, daß gerade jetzt unser Bischof mit so wichtigen Angelegenheiten sich zu befassen hat, da er seit längerer Zeit sehr leidend ist, und durch ein gichtisches Uebel das Augenlicht fast ganz verloren hat.

Köln, 5 Febr. Vorgestern wurde hier das Erinnerungsfest des Tages, an welchem vor fünfundzwanzig Jahren unsers Königs Majestät die Jugend seines Volkes zum Schutze des Vaterlandes aufrief, aufs feierlichste begangen. Eine bedeutende Zahl Freiwilliger aus den Befreiungsjahren 1813, 1814 und 1815 hatte sich auf die vom Comité unterm 1 Jan. erlassene Einladung aus der Nähe und Ferne dazu eingefunden. Wir hoffen, über diese schöne Feier, an welcher auch Prinz Maximilian von Wied, so wie der commandirende General und General der Cavallerie, Hr. Frhr. v. Borstel und der Oberpräsident der Rheinprovinz, Hr. Frhr. v. Bodelschwingh, Theil nahmen, in unserm morgigen Blatte Näheres berichten zu können. (Köln. Z.)

Berlin. Es ging das Gerücht, als ob der Erzbischof von *Gnesen* den Ansichten des Kölner Erzbischofs in den gemischten Ehen sich anschließen könnte. Zum Glück bestätigen sich diese Gerüchte nicht, und der Oberpräsident von Posen soll nicht ohne günstigen Einfluß gewesen seyn. Während in auswärtigen Blättern von Errichtung eines preußischen Patriarchenstuhls und gänzlicher Aufhebung des Concordats gesprochen wird, ist man in Schlesien fest überzeugt, die preußische Regierung werde auf der Negative, auf der reinen Abwehr des Unzulässigen stehen bleiben. (Hamb. Corr.)

(Münchener pol. Z.) Die Allgem. Zeitung vom 30 Jan. enthält in ihrer Beilage eine Mittheilung aus Mittelfranken, in welcher das Publicum über das wahre Verhältniß der Bischöfe zum Papste durch ein Votum, welches der zweite Präsident der bayerischen Ständeversammlung im Jahr 1831 abgegeben, aufgeklärt werden soll. Der wesentliche Inhalt dieses Votums ist: „Der Satz: wenn Rom in einer Sache gesprochen hat, so hat es bei diesem Ausspruche sein Bewenden — sey eine Irrlehre; vielmehr könnten und sollten die Bischöfe päpstliche Disciplinar-Vorschriften, die an sich nur provisorisch seyn könnten (!), wenn sie zu den besondern Bedürfnissen ihrer Kirchen und den Staatseinrichtungen nicht paßten, zurückweisen!" È scritto in tempo del Scirocco, sagt der Italiener von gewissen Producten, und bekanntlich wurden in jener Kammer unter dem Einflusse des Scirocco, der von der Pariser Julinswoche herüberwehte, gar seltsame Dinge über politische sowohl als kirchliche Fragen vorgebracht, und wenn wir uns entsinnen, war es gerade dieses hier wieder aufgelegte Votum, welches zu dem denkwürdigen Beschlusse der Majorität beitrug, daß die Priester zur Vornahme einer rein geistlichen Handlung förmlich gezwungen werden sollten. Betrachten wir nun aber das Votum näher, so kann es nur ein Gefühl des Widerwillens erregen, eine Frage, von welcher die Einheit, d. h. die Existenz der katholischen Kirche, abhängt, mit mehr als bloßer Leichtfertigkeit behandelt oder vielmehr mißhandelt zu sehen. Denn 1) ist das Verhältniß der Priester zu den Ehen, aus welchen die Kinder in einer fremden Religion erzogen werden sollen, wie jeder Verständige wohl auf den ersten Blick erkennt, kein Gegenstand der veränderlichen Disciplin, welcher nach Befund der Umstände und dem Wechsel der Zeiten in dieser oder jener Weise beliebig geregelt werden könnte, sondern es ist etwas mit dem Dogma, mit dem Wesen der Kirche eng Zusammenhängendes. Denn die Entscheidung der Frage: darf und kann der Priester einer solchen Ehe durch seinen Segen die kirchliche Approbation ertheilen? setzt nothwendig ein religiöses Princip voraus — nämlich entweder das Princip: daß es nicht gleichgültig sey und von der Kirche nicht gebilligt werden könne, wenn ein Katholik seine Kinder in einer fremden Religion erziehen läßt; oder das entgegengesetzte: daß sein Gewissen ihn hinsichtlich der Religion seiner Kinder zu nichts verpflichte, und also auch die Kirche zum Ausdruck einer Mißbilligung keine Veranlassung habe. Wird dieses Letztere angenommen, so wird wohl mit logischer Nothwendigkeit daraus folgen, daß jeder sich auch, ohne mit seinem Gewissen in Collision zu gerathen, beliebig zu dieser oder jener Religion bekennen könne, denn wie man sich auch drehen und wenden möge, über die Wahrheit, daß jeder eben so gut seine Kinder der wahren Religion zuzuwenden verpflichtet sey, als ihm selber sich zu der als wahr erkannten zu bekennen obliege, läßt sich nun einmal nicht hinauskommen, und damit ist denn auch klar, daß es sich hier um weit mehr handelt, als um einen Punkt der niedern Disciplin, worin die Bischöfe ohne Nachtheil für den Glauben und das Wesen der Religion der Ungunst der Zeiten, oder wie der Stimmende meint, der Eintracht der Confessionen, ein Opfer bringen könnten. 2) Es verräth schon eine gänzliche Verkennung des kirchlichen Geistes und Lebens, wenn man das Verhältniß der Bischöfe zu dem Oberhaupte der Kirche als ein so äußerliches und mechanisches auffaßt, daß man meint, jene machten die päpstlichen Entscheidungen nur darum zur Richtschnur

Digitized by Google

ihres Handelns, weil eben Rom dieß gerade wolle und sie unbedingtes Gehorchen für ihre Pflicht hielten. Nein — der Papst ist vor Allem custos et vindex canonum, er repräsentirt die Einheit und Uebereinstimmung in der Lehre wie im Leben und der wesentlichen Disciplin der Kirche; er ist das Organ, durch welches der einzelne Bischof die Stimme der ganzen Kirche vernimmt; seine Vorschriften führen nicht etwas Neues, bisher Unerhörtes und Fremdes in die Kirche ein, sondern sie erneuern nur die alten längst schon geltenden Regeln, schärfen die Beobachtung derselben ein, und passen sie den Umständen an. Indem daher die Bischöfe sich genau an die Entscheidungen des päpstlichen Stuhles halten, folgen sie zugleich ihrer eigenen Ueberzeugung; denn es ist ganz undenkbar, daß ein wahrhaft katholischer Bischof etwas Anderes wolle, als was die ganze in ihrem Oberhaupte concentrirte und durch seinen Mund sich aussprechende Kirche will und gebietet. 5) Daß die einzelnen Bischöfe und Kirchen den Verordnungen des päpstlichen Stuhles (der Correspondent der Allg. Ztg. sagt: „der römischen Curie," nicht wissend, scheint es, daß das, was man die Curie nennt, niemals Gesetze gegeben hat) zu gehorchen verpflichtet seyen, ist die allgemeine Lehre der Kanonisten und Theologen, so weit das Gebiet der Kirche reicht, und sollte der Votirende es zu schwierig finden, diese unsere Behauptung zu verificiren, so verweisen wir ihn auf sein eigenes Land; er darf nur einige Umfrage halten, um alsobald inne zu werden, daß dieß wirklich so ziemlich auf allen Lehrstühlen Bayerns vorgetragen werde. Die entgegengesetzte Lehre gehört einer bereits verschollenen und zu Grabe getragenen Richtung an; die Ansichten und Bestrebungen der Schule des Febronius und des Emser Congresses liegen den denkenden Katholiken ungefähr so ferne, als das Treiben vor der Sündfluth. Wenn der damalige Hr. Präsident sich auf zwei „bewährte" Lehrer des Kirchenrechts, Rechberger und Schenkl berief, so muß ihm bemerkt werden, daß der erstere, weit entfernt, eine Autorität zu seyn, außerhalb Oesterreichs nie und nirgends irgend eine Geltung erlangt hat, und bereits in Oesterreich selbst als unverträglich mit den Principien der katholischen Kirche an vielen Lehranstalten, und zwar mit Genehmigung der Staatsbehörde, abgeschafft ist; den anderen aber hat er unrichtig angeführt, indem er es verschwiegen, daß Schenkl es (I, 378) als die allgemeine Regel aufstellt, „daß dem Rechte des Papstes, Gesetze zu geben, die Verpflichtung der Bischöfe, diese Gesetze anzunehmen und zu promulgiren, entsprechen müsse." Nur als Ausnahme von dieser Regel führt Schenkl an, daß die Bischöfe berechtigt seyen, einer alten, durch langen Gebrauch bewährten und befestigten, Observanz den Vorzug vor einer neuen eine Neuerung enthaltenden päpstlichen Verordnung zu geben. Hier wird aber ein Fall vorausgesetzt, der an sich kaum jemals eintreten wird, daß nämlich der apostolische Stuhl, statt seiner hohen Aufgabe gemäß (nolumus Angliae [ecclesiae] leges mutari), die alte, bewährte und wohlbegründete Disciplin der Kirche zu schützen, diese vielmehr durch eine von ihm ausgehende Neuerung verdrängen wolle; ein Fall, für welchen sich wenigstens aus den drei letzten Jahrhunderten gar kein Beispiel auffinden läßt, und der überdieß in der Frage, auf welche sich diese Erörterung bezieht, der von den gemischten Ehen, durchaus keine Anwendung findet. Denn bekanntlich ist es hier der Papst, der ohne allen Zweifel mit völliger Zustimmung der Quasi-Totalität der Bischöfe des katholischen Erdkreises, die alte, von der ganzen Kirche genehmigte und oft wiederholte Gesetzgebung aufrecht erhält, und zwar auch diese nur mit bedeutender Milderung, da eine Menge älterer Kanonen die gemischten Ehen ganz untersagen. Was aber den päpstlichen Entscheidungen in dieser Sache entgegensteht, das sind einerseits Ansprüche fremder, außerhalb der Kirche stehender Personen oder Behörden, andererseits locale, durch die Verwirrung der Zeit, durch die temporäre Lösung der kirchlichen Bande und Zerrüttung der Verfassung, und, wie sich nicht läugnen läßt, auch durch die Ausartung und krasse Ignoranz mancher Geistlichen eingerissene Mißbräuche. Es hieße Hohn mit der Kirche treiben, wenn man dergleichen unter die „alten, durch langen Gebrauch bewährten Observanzen" rechnen wollte, die ein Bischof gegen päpstliche Neuerungen in Schutz zu nehmen habe."

Handels- und Börsennachrichten.

London, 3 Febr. Der brittische Consul zu Teneriffa hat auf Lloyd's anzeigen lassen, daß durch eine königl. spanische Ordre der Hafen von Santacruz in der genannten Insel zu einem Entrepothafen erklärt und dem Handel aller Nationen geöffnet ist. Der Hafen von Oratava in Teneriffa und der Hafen las Palmas in Grande Canaria sind zu Entrepothäfen zweiten Ranges erklärt.

Paris, 6 Februar. Consol. 5proc. 109, 75; 3proc. 79, 80; Bankactien 2640; neap. Fonds 98, 80; St. Germainer Eisenbahn 960; Versailler rechte $767\frac{1}{2}$.

* Amsterdam, 5 Febr. $2\frac{1}{2}$proc. $53\frac{7}{16}$; 5proc. $101\frac{5}{8}$; Kansb. $22\frac{13}{16}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $94\frac{11}{16}$; $3\frac{1}{2}$proc. $78\frac{1}{4}$; 5proc. ostindische $99\frac{3}{8}$; Ard. $18\frac{5}{8}$; Ausg. fr. $5\frac{3}{4}$; 5proc. Metall. $103\frac{1}{4}$; russ. Inscr. $69\frac{1}{8}$.

Augsburg, 10 Febr. Augsburg-Münchener Eisenbahn $114\frac{1}{4}$ P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn $104\frac{1}{4}$ P.; Venet. Mail. Eisenb. $108\frac{3}{8}$ P., 108 G.; Nordbahn 109 P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 80 G.

Berlin, 6 Febr. 4proc. Staatsschuldsch. $102\frac{5}{12}$; 4proc. pr. engl. Obl. $102\frac{7}{12}$; Prämiensch. d. Seeh. $64\frac{1}{4}$.

Wien, 6 Febr. Metalliques 107; 4proc. $101\frac{3}{8}$; 3proc. $80\frac{3}{4}$; 1834er Loose $120\frac{1}{4}$; Bankactien 1458; Nordbahn $109\frac{3}{8}$; Mail. E. B. $108\frac{1}{2}$.

Augsburger Curs vom 10 Februar 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	—	$102\frac{3}{8}$
— — à $3\frac{1}{2}$ Pr.	—	$100\frac{7}{8}$
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	—	8
Bayer. Bankactien	—	511
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	—	—
– N. Anl. v. 1834	—	—
– Metall. à 5 Proc.	$106\frac{3}{4}$	$106\frac{5}{8}$
– detto à 4 Proc.	—	$101\frac{1}{8}$
– detto à 3 Proc.	—	$79\frac{7}{8}$
– B.Act. I.Sem. 1838	1432	1429
Poln. L. à 300 fl.	—	98
Poln. L. à 500 fl.	—	114
Darmstädter Loose	—	$63\frac{1}{2}$

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	—	$109\frac{7}{8}$
Hamburg 2 Monat	—	$115\frac{1}{2}$
Wien in 20ern 2 M.	—	$99\frac{1}{4}$
Frankfurt 2 Monat	—	$99\frac{5}{8}$
Nürnberg - -	$99\frac{3}{4}$	—
Leipzig - -	98	—
London - -		10. 9.
Paris - -	—	$117\frac{5}{8}$
Lyon - -	—	$117\frac{1}{4}$
Mailand - -	—	$60\frac{9}{16}$
Genua - -	—	$51\frac{1}{2}$
Livorno - -	62	—
Triest - -	—	$99\frac{3}{8}$
Venedig - -	—	$60\frac{1}{2}$

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

osten der Vereinigten Staaten ist die Gränze streitig. Im Westen hat England, unter dem Namen der Hudsonsbaicompagnie, einen großen Landstrich in Besitz genommen, der eigentlich den Vereinigten Staaten gehört; im Südwesten dringt dagegen Nordamerika immer drohender gegen das schwache Merico heran, und sucht den ganzen mericanischen Golf zu umspannen, ein Bestreben, dem England nach Kräften entgegenwirkt. So stehen sich Interessen und Bestrebungen gegenüber, und wohl kann man daher auch auf eine geheime Abneigung der beiden Regierungen schließen. Die schlauen Nordamerikaner führten einen Geldkrieg gegen das reiche England, und so sehr auch in Amerika selbst die Freunde und Feinde der Banken sich bekämpfen, so ist doch ihr beiderseitiges Streben auf den Schaden Englands berechnet. Jackson wollte eine Circulation von baarem Geld an die Stelle des Papiergeldes setzen, dieses baare Geld aber konnte kaum irgend wo anders herkommen, als aus dem geldreichen England, darum strömte auch in Folge der Maaßregeln Jacksons das baare Geld aus England nach Nordamerika, und um so leichter, als es dort einen vortheilhaften Markt fand, d. h. sehr gute Zinsen trug. Als in Folge der letzten Geldkrise in Amerika das Papiergeld dort wieder in Masse in Umlauf kam, verfolgte Jacksons bitterster Gegner, Hr. Biddle, Präsident der Bank der Vereinigten Staaten, auf andere Weise denselben Plan. Um die an England schuldigen Rimessen zu decken, schickte er amerikanische Papiere jeder Art, nur kein baares Geld, nach England. Der bekannte Correspondent der Times für die Börsenangelegenheiten hat das englische Publicum wiederholt auf diese Plane des schlauen Biddle aufmerksam gemacht, allein die blinde Habsucht schlägt die Warnungen in den Wind, und Hr. Biddle fährt fort in seinem wohl ausgesonnenen Plane, der auf England durch eine Steigerung des Geldwerthes allmählich einen sehr ungünstigen Einfluß ausüben muß. Es ist nicht das Erstemal, daß die Amerikaner in solcher Weise Krieg gegen England führen. Vor dem Jahre 1812 erbauten die Staaten Neu-Englands die in ihrer puritanisch-quäckerischen Sinnesart keinen Krieg mit den Waffen wollten, doch aber England möglichst zu schaden suchten, die Fabrikstadt Lowell, um auf diesem Felde England wenn auch nicht den Rang abzulaufen, doch ihm möglichst großen Abbruch zu thun. Daß dieß auch in ziemlich weitem Umfang geschehen ist, haben Engländer selbst anerkannt. Die neuen Ereignisse in Canada haben mannichfache Verwicklungen herbeigeführt, und der traurige Vorfall mit dem Dampfboot Caroline, das mit Todten und Verwundeten die Niagarafälle hinabgeschleudert wurde, hat viele alte Feindschaft gegen England wieder rege gemacht. Doch vor diesem Ereigniß schon, bei dem die Engländer immer die Entschuldigung haben, daß jenes Dampfboot trotz der Neutralitätserklärung des Präsidenten den canadischen Rebellen Unterstützung an Mannschaft und Munition zugeführt habe, waren von Seite der Amerikaner Schritte genug geschehen, die einen feindseligen Geist athmeten. Der Präsident hatte gleich in der Botschaft den Streit hinsichtlich der Gränze im Nordosten auf eine herbe Art zur Sprache gebracht, und vor kurzem ging ein Beschluß im Congreß durch, der den Präsidenten ermächtigte Ingenieure hinzuschicken, und die Gränze festsetzen zu lassen; eben so ward die Gränze im Westen zur Sprache gebracht, wo die Hudsonsbai sich am Columbia festgesetzt hat. Diese Schritte, in dem Augenblick gethan, wo England mit der empörten Bevölkerung seiner Provinzen im Kampfe liegt, zeigen einen hinreichend feindseligen Geist, so daß die englische Regierung, obwohl der Aufstand niedergeschlagen ist, dennoch die Verstärkungen nach Canada abgehen lassen wird, um auf alle Fälle gefaßt zu seyn. England hat einen kraftvollen Bundesgenossen in Canada, nämlich seine alten dort angesiedelten Soldaten, welche größtentheils die Schaar jener Loyalisten bilden, die zur schnellen Unterdrückung des Aufstandes so wesentlich beigetragen haben. Jetzt bedarf Canada einer kraftvollen Regierung, daß keine der beiden Parteien, die sich kämpfend einander gegenüber standen, der andern aufgeopfert werde, und um dem drohenden Sturme von den Vereinigten Staaten her zu begegnen. In dieser letztern Beziehung ist die Ernennung eines Generalgouverneurs sehr bezeichnend: er soll das brittische Reich in Nordamerika regieren, wie der Generalgouverneur in Ostindien das indische; er soll die Kräfte aller Provinzen gegen den gemeinsamen äußern Feind vereinigen, und es finden sich in demselben allzu viel wesentlich englische Elemente, als daß dieß nicht gelingen sollte, um so mehr auch die jetzt besiegte französisch-canadische Partei keine eigentliche Neigung für eine Vereinigung mit den Vereinigten Staaten zeigt. Die Offensivkräfte der letztern sind aber viel zu schwach, um einen Kriegszug gegen die Engländer jenseits der Seen zu unternehmen und mit Erfolg durchzuführen; hat doch seit zwei Jahren der kürzlich geführte Krieg in Florida bewiesen, daß sie nicht einmal mit einem Haufen von etlich hundert Indianern fertig werden können. Sollten indeß die Amerikaner dennoch solche Versuche wagen, so steht den Engländern eine furchtbare Repressalie zu Gebot: sie dürfen nur einige ihrer westindischen Negerregimenter nach Florida oder Louisiana werfen; dieß ist die Achillesferse der Vereinigten Staaten.

Ueber die europäisch-publicistische Seite der Kölnischen Frage.

(Beschluß.)

Seltsam! die große kirchlich-politische Frage, welche jetzt die deutsche protestantische wie katholische Christenheit bewegt, hier liegt sie durch die Fürsorge und Einsicht der deutschen katholischen Großmacht schon seit mehr als funfzig Jahren bis in ihr Inneres aufgehüllt, erwogen und entschieden. Ihre Entscheidung ist in die Praxis übergegangen, und keine geistliche Behörde, keiner der Bischöfe und Erzbischöfe jener großen Monarchie, keiner der frommen und ihrer Kirche anhängigen Prälaten hat je geglaubt, durch Einigung seiner Ansicht mit dem Gesetze seines Staates über die gemischten Ehen, und durch Befolgung desselben sein Gewissen oder die Gebote der Kirche zu verletzen, und man findet es noch unbegreiflich, wie, nachdem jener lange Gebrauch die Sache befestigt und abgethan, in unsern Tagen ein Erzbischof, dessen Frömmigkeit man erst nach seinem Tode verdächtigt, mit seinen Suffraganen von Trier, Münster, Paderborn sich zu einer ähnlichen Praxis vereinigen, man entrüstet sich, wie der fromme Bischof von Trier wenige Zeit vor seinem Tode, als er noch bei vollem Gebrauch seiner geistigen Kräfte war, in dem feierlichsten Augenblick, wo er den Leib des Herrn im Abendmahl empfangen, dem Papst mit Bezug auf jene friedenbringende Einigung seine Beruhigung darüber und ihre gute Folgen erklären konnte. Hat nicht auch in unsern Tagen der Fall sich zweimal ereignet, daß, nachdem Glieder des königlich bayerischen Hauses einen Ehevertrag, nach welchem alle Kinder

Digitized by Google

protestantisch, und einen andern, nach welchem sie in der griechischen Kirche sollen erzogen werden, eingegangen hatten, beide Ehen durch fromme, unbescholtene Bischöfe der katholischen Kirche eingesegnet wurden, ja daß in dem andern Fall, bei der Trauung Sr. Maj. des Königs Otto in Oldenburg, der Bruder des Erzbischofs von Köln, der Bischof von Münster, Droste zu Vischering, seine Diöcese verließ, um jene Ehe in Oldenburg einzusegnen; und man darf bei seiner Rechtgläubigkeit und Frömmigkeit darauf vertrauen, daß er dabei weder gegen das Dogma, noch gegen die Disciplin, noch gegen sein Gewissen zu handeln geglaubt hat. Darin aber wird man in Bezug auf Preußen nicht einen Unterschied sehen, daß in Oesterreich die Kinder nur dann gemischt erzogen werden, im Fall der Vater Protestant ist, während das preußische Gesetz die Erziehung sämmtlicher Kinder in der Religion des Vaters bestimmt, sey es, daß er Protestant oder Katholik ist. Die Hauptsache ist die Anerkennung des Princips, daß wenn der Vertrag zur gemischten Ehe rechtlich besteht, die nicht katholische Kindererziehung kein Hinderniß zur Ertheilung desselben seyn kann, ja daß die Kirche sie zu verweigern nicht die Macht hat, und wenn Oesterreich, wo noch jetzt die protestantische Kirch nur eine geduldete ist, in dem Moment, wo es diese Duldung aussprach, auch jene Berechtigung des evangelischen Vaters auf die Erziehung seiner Söhne in seiner Confession anerkannte, so konnte Preußen in dem Verhältniß der Rechtsgleichheit, unter welchem in seinem Reiche die Kirchen stehen, nicht umhin dieselbe auch auf dem Gebiete der Ehe vollends durchzuführen, nachdem die Frage dem Principe nach entschieden und die nähere Bestimmung der Ordnung des Staates und allen jenen wichtigen Rücksichten unterlag, welche die preußische Darlegung so wahr als eindringend vorgetragen hat. Daß die Ehe zwischen Protestanten und Katholiken, welches auch die Bestimmung über die Erziehung der Kinder sey, als ein Vertrag rechtsgültig geschlossen werden könne, daß sie in Folge davon eine rechte und gültige Ehe, ein matrimonium justum et legitimum sey, welches auch die Bestimmung über die Kindererziehung seyn möge, darin stimmen jetzt Staat und Kirche überein, die Bestimmung des Tridentiner Conciliums, ist von Seite der Curie auf die gemischten Ehen angewendet und rechtsgültig erkannt worden. Daß aber der rechlich bestehende Vertrag der Ehe, der durch gegenseitige Zusage vor Zeugen geschlossen wird, sofort eine gültige Materie des Sacramentes ausmache, und es in der Macht der Kirche nicht stehe, die von Christo eingesetzten Materien der Sacramente zu ändern, oder in diesem Fall den Segen zu verweigern, das ist, so scheint es wenigstens, innerlich eben so fest, deutlich und unantastbar, wie es durch das Gesetz von Oesterreich, seine Begründung und Ausführung zum Vorbilde der deutschen Kirche seit fast zwei Menschenaltern festgestellt und geltend gemacht worden ist. — Eine Frage bleibt noch übrig, welche durch die Allocution des Papstes angeregt worden ist, in der, wie bekannt, die passive Gegenwart, die assistentia passiva, des Priesters bei gemischten Ehen ohne die Gewähr katholischer Kindererziehung als das Aeußerste des Zugeständnisses bezeichnet wird, das die Curie in dieser Sache gewähren könne, ob nämlich dadurch die auf Gesetz und Evangelium gegründete abweichende Uebung der katholischen Landeskirche nicht nur von Preußen, sondern auch von Baden, Nassau, Würtemberg, Hessendarmstadt, nicht nur die Bestimmung der Verfassung von Bayern über gemischte Ehen, sondern auch die Gesetzgebung von Oesterreich über diesen Punkt aufgehoben werde, ob nicht die Bischöfe und Erzbischöfe der ehedem polnischen Landeskirche unter russischer Herrschaft, welchen obliegt, alle gemischten Ehen einzusegnen, obwohl nach den neuesten Ukasen sämmtliche Kinder derselben in der russisch-griechischen Kirche müssen erzogen werden, und allen den übrigen Ländern, wo die Mischung der Confessionen waltet, oder hindringt, in gleichen und ähnlichen Fällen ihr Gewissen belästigen, von der Einheit der Kirche mit der Mißachtung des päpstlichen Entscheides abfallen, und ob sofort, welches auch die Begründung der mildern Praxis überall gewesen seyn mag, nicht durch Aufhebung derselben die alte Spaltung der ganzen abendländischen und morgenländischen Christenheit wieder scharf ausgesprochen und die Folgen eingeleitet oder gewagt werden sollen, welche davon unzertrennlich sind? Wäre nun die Curie nach übereinstimmenden Lehren der Kirche die unbeschränkte Beherrscherin derselben, und die weltliche Macht ihren Aussprüchen unbedingt unterworfen, so wäre die Aufhebung der der Allocution entgegenstehenden Gesetze wenigstens rechtlich begründet, wenn auch die öffentliche Macht oder Meinung der Staaten sie factisch aufrecht zu halten vermöchte; aber jenes ist, wie bekannt, allein die Lehre eines Theils der Ultramontanen, und ihrer stärksten Schutzwächter, der Jesuiten. Davon abweichend scheidet die Lehre des Episkopats, des gallischen wie des germanischen, des österreichischen besonders, die Lehre von der Zucht, das Dogmatische von dem Disciplinaren. Sie erkennt die päpstliche Macht in Sachen des Glaubens, sofern sie in den von der Kirche angenommenen Formen und Satzungen sich kundgibt, und vindicirt in der Disciplin die Ordnung dessen, was, nach der Verschiedenheit der Länder, ihren Gesetzen, ihren Bedürfnissen und Lagen der Kirche auf dem disciplinaren Gebiete zuträglich ist, oder zulässig scheint. Das canonische Recht von Oesterreich erkennt, in Uebereinstimmung mit dem allgemeinen Rechte der deutschen Kirche, zwar den Primat des Papstes nicht nur als primatus honoris, sondern auch als primatus jurisdictionis, mit einem vorzüglichen Ansehen bei Leitung der Kirchengeschäfte und mit der zur Behauptung dieses Ansehens nöthigen Gewalt an, setzt aber die höchste Gewalt in das ganze Collegium der Bischöfe (Th. I. §. 91. §. 94) oder der allgemeinen Concilien, und stellt neben ihn die Gewalt der Bischöfe, indem diese als solche in ihren Kirchensprengeln ebendieselben Rechte, mit der gehörigen Subordination gegen das ganze Collegium der Bischöfe und gegen den Primas besitzen, welche dem römischen Bischof als solchem in der römischen Kirche zusteht. (Th. I. §. 93.) Ebenso liegt die Irrthumslosigkeit (Infallibilität) nur in den wesentlichen Dingen und nicht im Papste, sondern in dem Collegium der Bischöfe. Selbst die Beschlüsse der Päpste in Glaubenssachen sind bis zu ihrer Bestätigung im allgemeinen Concil nur provisorisch, und der Bischof ist nicht nur berechtigt, sondern auch verpflichtet, dagegen seine Stimme zu erheben, im Fall sie den kirchlichen Erblehren entgegen sind (§. 100). Rechberger sagt darüber in Bezug auf Oesterreich: Noch mehr ist dieses bei den ihrer Natur nach veränderlichen und von den Umständen bedingten Disciplinargesetzen der Fall. Denn bei dieser

Digitized by Google

Beschaffenheit solcher Gesetze, „welche für die einen angemessen sind, fur die andern unanwendbar seyn können," ist es dem Geiste der Kirche und der Natur der Kirchengewalt gemäß, daß, wenn neue allgemeine Disciplinargesetze gegeben werden, ihre Gultigkeit für die einzelnen Particularkirchen gewissermaßen von der Annahme der einzelnen Bischöfe abhange. Dabei aber wird es gegen die Vertheidiger der unbedingten, Glauben und Kirchenzucht vermengenden Gewalt der Curie auch wohl in Zukunft bleiben, wenn Europa nicht in die Kämpfe des sechszehnten und siebenzehnten Jahrhunderts zurückfallen, und die katholische Kirche ihren socialen Charakter im christlichen Europa wahren soll. Auch der Protestantismus ist weltbistorisch geworden, und ein Bestand beider Kirchen neben und mit einander ohne vollkommene Rechtsgleichheit, da, wo sie sich gegenseitig beruhren, ist ein Traum der Gutmüthigen oder ein Vorgeben der Heuchler. Es ist bekannt, daß, wie die Curie gegen den westphälischen Frieden protestirt hat, und in ihrer Protestation beharrt ist, weil er die protestantische Kirche in Deutschland staatsrechtlich begründete, sie in gleicher Weise gegen den Tractat von Wien sich verwahrt hat, weil in ihm unter Anderm die Rechtsgleichheit beider Kirchen auf dem ganzen Gebiete des deutschen Bundes eingesetzt wurde. Hat sich die katholische Kirche von Deutschland, haben sich namentlich die reichsfurstlichen Erzbischöfe und Bischöfe oder irgend eine geistliche Macht in Deutschland dadurch bestimmen lassen, den westphälischen Frieden, kraft dessen mit dem deutschen Reiche ihr Recht und ihre Würde bestand, ihrerseits ebenfalls nicht anzuerkennen und durch diese Willfährigkeit gegen einen Ausspruch der Curie in Sachen, die nicht ihres Belanges waren, ihren Gehorsam unter sie zu bezeugen? oder ist irgend einer der Prälaten, so viele ihrer im Gebiete des deutschen Bundes leben, durch die auf den Wiener Tractat ausgedehnte Protestation beunruhigt worden? Gewiß nicht! So strebt auch die Allocution gegen eine Folge der Rechtsgleichheit beider Kirchen an, nachdem man sich gegen das Princip derselben erklärt hatte. Die kirchliche Macht bleibt sich darin allerdings treu, die weltliche Macht wird sich darum ihrerseits wohl nicht untreu werden, und wie sie das Princip aufgestellt und aufrecht hält, so auch die Folgen desselben, mit ihnen aber ihre Unabhängigkeit, ihr Recht und den deutschen, ja europäischen Frieden gleich bei der ersten Gelegenheit zu schützen wissen. Nicht um weniges handelt es sich, nicht nur hinter die Zeiten von Joseph und Friedrich will eine gewisse, vielleicht nicht sehr zahlreiche, aber sehr thätige Partei zuruck, denn hinter ihnen hätte man immer noch das deutsche Episcopat mit seiner kirchlichen Würde und Selbstständigkeit, sondern über diese hinaus in die maaßlosen Lehren von der kirchlichen Gewalt, und schon dahin ist man gekommen, daß in Ihrer Zeitung einer der Anfuhrer der heiligen Schaar von neuem verkundigen durfte, die Kirche sey über dem Staat. Diese Verkundigung, so im Allgemeinen hingeworfen, ohne Maaß und Ziel der Unterordnung zu stellen, fuhrt weit, sie schließt die Behauptung ein, daß wo die Kirche, d. i. nach dieser Lehre nicht in dem allgemeinen Concilium, sondern in irgend einer Allocution, gesprochen, der Staat sich fügen müsse, gleichviel ob er jenen Spruch für einen Uebergriff erklärt und sich in seinem guten Rechte findet. Ist er unter der Kirche, so hat er in ihre Entscheidung in Kirchensachen, wären es auch disciplinare, nicht einzureden, und sein Recht verschwindet, oder vielmehr es wird zum Unrecht, sobald das Gegentheil von der andern Seite als Recht herausgestellt wird. Wie viele Schritte hat man sofort noch, um zu dem äußersten, d. i. zur Demüthigung der weltlichen Macht zu kommen, wie damals als in fruhern Jahrhunderten Heinrich IV in Canossa Buße that, Barbarossa in Venedig vor den Füßen des Papstes lag und den Fuß des heiligen Vaters, sagt man, auf seinem Nacken fühlte, oder Ludwig der Bayer im Bann seine edle Seele aushauchte! *)

*) Eine Antwort auf diesen Artikel ist uns bereits angekündigt, und zwar von dem Hrn. Verfasser der darin zunächst angegriffenen Schrift selbst.

Personal = Nachrichten.

Ordensverleihungen. Hannover. Se. k Maj. haben dem Regierungs=R. Wehner zu Hildesheim und dem Steuerdirector Früh zu Göttingen zu gestatten geruht, den ihnen von des Königs von Preußen Maj. verliehenen rothen Adler=Orden 3ter Classe anzunehmen und zu tragen.

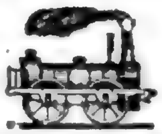
Beförderungen. Baden Karlsruhe. Se. k. Hoh. der Großh. haben den Minister=Resident am k. preuß. Hof, Obristl. und Flügeladj. v. Frankenbach, in gleicher Eigenschaft auch bei Sr. M. dem König von Hannover accreditirt. — Bayern. Se. M. der König ertheilten dem Obristen und bisherigen Flügeladjutanten, Prinzen Joseph v. Thurn und Taxis den Charakter eines Generalmajors. — Hannover. Se. Maj. der König ernannte den Kammerjunker und Legationsrath Grafen A. A. E. H. v. Hardenberg zum Titulatur=Kammerherrn. — Preußen. Der König ernannte den bisherigen Hofrath Köhne, welchem das Amt eines geheimen Staats=Archivars bei dem Geh. Staats= und Cabinetsarchiv verliehen worden, zum Archiv=Rath. — Oesterreich. Wien. Se. kais. Maj. haben die in England lebende Frevin v. Ponthieu in den Grafenstand zu erheben und die Fürstin Hermine v. Metternich, zur Ehrenstiftsdame des herzogl. Savoyen'schen Damenstiftes zu ernennen geruht. — Bei der k. k. Armee haben sich folgende Veränderungen ergeben. Befördert wurden: Zu Obersten, die Oberstlieutenants: Karl Freih. Strachwitz, von Baron Minutillo Drag.=Reg. Nr. 5, Vorsteher des Hofstaates Sr. k. k. Hoh. des Erzherzogs Karl Ferdinand, bei Kaiser Chevauxlegers=Reg Nr. 1, in seiner Anstellung; Joseph v. Filo, von Kaiser Cuirassier=Reg. Nr. 1, im Regimente; Heinrich v. Blankenburg, von Ignaz Graf Hardegg Cuirassier=Reg. Nr. 8, bei Baron Minutillo Drag.=Reg. Nr. 5; Johann Swoboda, von Baron Minutillo Drag=Reg Nr. 5, bei Ignaz Graf Hardegg Cuirassier=Reg. Nr. 8. Zu Oberstlieutenants, die Majors: Joseph Edler v. Paryš, von Herzog v. Lucca Inf.Reg. Nr. 24, Grenadier=Bat.=Commandant; Emanuel Freih. Schmelzern v. Wildmannsegg, von Baron Palombini Inf.=Reg. Nr. 36; Franz Freih. v. Fleißner, von Schneller Chevauxlegers=Reg. Nr. 5; Friedrich v. Winkler, von Kaiser Kuirassier Nr. 1; Karl Freih. Schwarzenau, von Baron Wernhardt Chevauxlegers=Reg. Nr. 5; Eduard Graf Clam=Gallas, von Ignaz Graf Hardegg Kuirassier=Reg. Nr. 8, und Joseph Jakubovsky v. Toporczyk, von Baron Minutillo Drag=Reg. Nr. 5, alle im Regimente; Philipp v. Volza, vom Wallachisch=Illyrischen Gränz=Inf=Reg. Nr. 13, General=Commando=Adjutant im Banate, bei Don Miguel Inf.=Reg. Nr. 39, in seiner Anstellung, und Fer=

Digitized by Google

dinand Freih. Schirnding, von Erzherzog Karl Ferdinand Inf. Reg. Nr. 51, Grenadier-Bat.-Commandant, beim 1sten Szekler Gränz-Infanterie-Regimente Nr. 14; Tyrol Die hochlöbliche k. k. vereinigte Hofkanzlei hat die durch Dienstesresignation des Hilarion v. Ciurletti und durch Pensionirung des Friedr. v. Aswang erledigte Kreiscommissärsstelle 1ter Classe dem bish. Kr.-Com. 2ter Classe. Joseph Benedict v. Hebenstreit und Claudius Reesbacher verliehen. —

Todesfälle. Bayern. In Nürnberg starb am 25 Jan. der dortige zweite Bürgermeister, Johann Merkel, Chef des bekannten Handlungshauses Lödel und Merkel, 52 Jahre alt; in Erlangen verstarb am 3 Febr. Dr. Michael Jäger, ordentl. Prof der Chir. und Director der chirurg. Klinik an der dortigen Universität. — Sachsen. In Dresden starb am 28. Jan. der kaiserl. russ. Major, Alexius Adamowitsch v. Olsufieff, der seit 1806 in Dresden lebte; er bestimmte einen ansehnlichen Theil seines Vermögens zu wohlthätigen Zwecken, namentlich für die beiden Blindenanstalten und das Taubstummen-Institut. — Großh. Hessen. In Giesen verstarb am 30 Jan. der Apotheker Theodor Trapp aus Friedberg, einer der politischen Gefangenen und seit drei Jahren in Haft. — Preußen. Am 29 Jan. verstarb in Magdeburg der Generallieutenant und erster Commandant der Stadt und Festung, Graf v. Hacke, nach langem und schmerzhaftem Krankenlager. — Oesterreich. In Wien verstarb der Feldmarschall-Lieutenant und General-Hofbaudirector Andreas Frhr. Pley v. Schneefeld; in Agram verstarb am 27 Jan. Franz Kaiser, k. k. pensionirter Oberfeldkriegscommissär, 74 Jahre alt; am 29 Anton v. Horvath, Cameral-Fiscal und mehrerer löbl. Comit. Assessor. — Schweiz. In Zürich verstarb am 1 Febr. R. Rath Kaspar Pfenninger.

[411-13]



Die zwölfte Einzahlung

von *fünf Thalern*

auf die Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Actien

wird nach §. 3 der allerhöchst bestätigten Statuten hiermit angeordnet. Die Inhaber belieben diese Einzahlung vom 19 März an, in Leipzig bis

zum 14 April, Abends 7 Uhr,

zu leisten, oder auch, jedoch spätestens bis

zum 7 April, Abends 7 Uhr

in Augsburg . bei Hrn. Paul von Stetten,
in Berlin . . „ HH. Anhalt & Wagener
in Dresden . . „ Hrn. M. Kaskel,
„ . . „ HH. G. Meusel & Comp.,
in Frankfurt a. M. „ „ B. Metzler sel. Sohn & Cons.,
in Hamburg . . „ Hrn. H. J. Stresow,
in Magdeburg . „ HH. J. C. Weiße & Comp.,
in München . . „ „ Gebr. Marx,
in Nürnberg . . „ Hrn. Leonhard Kalb,
in Wien . . „ „ v. Wertheimstein sel. Sohn.

Wir erinnern, daß im Unterlassungsfalle der Verlust aller Rechte und aller früher geleisteten Einzahlungen, nach §. 4 der Statuten, eintritt.

Die Interimsscheine werden gegen neue, auf 60 Rthlr. Einzahlung lautende umgetauscht; und es sind am 14 April d. J. nach 7 Uhr Abends diejenigen der 11ten Einzahlung, auf 55 Rthlr. lautend, null und nichtig.

☞ Zugleich wiederholen wir, unsern frühern Bekanntmachungen gemäß, daß

die 10te Einzahlung **am 10 Februar** Abends 7 Uhr **in Leipzig,**
am 3 „ „ 7 „ **außer Leipzig,**
die 11te Einzahlung **am 17 März,** Abends 7 Uhr **in Leipzig,**
am 10 „ „ 7 „ **außer Leipzig,**

geschlossen wird.

Die Inhaber der Actien werden gebeten, zu den Einzahlungen ein Verzeichniß der Nummern ihrer Interimsscheine beizubringen.

Leipzig, den 1 Februar 1838.

Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie.

Gustav Harkort, Vorsitzender.

A. Dufour, für den Bevollmächtigten.

NB. Die Statuten der Gesellschaft und die Bauberichte sind von vorstehend genannten Häusern gratis abzufordern.

[274-76]

Donau-Dampfschifffahrt.

Die Administration der k. k. privilegirten

Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft

bringt hiemit zur allgemeinen Kenntniß, daß ihr für die Station zwischen Konstantinopel und Smyrna bestimmtes

Dampfboot Stambul von 160 Pferdekraft,

Capitän J. Ford,

am 11. März 1838 seine Reise von **Triest** nach **Smyrna** und **Konstantinopel** antreten wird, wonach diejenigen, die von dieser Gelegenheit Gebrauch machen wollen, sich entweder an

das Donau-Dampfschifffahrts-Bureau in Wien,

oder an das Haus

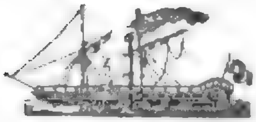
Pietro Sartorio in Triest,

zu wenden belieben.

Digitized by Google

[484–85]

K. kais. priv. österreichisches Lloyd in Triest.



Zweite Section Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Die Dampfboote der Gesellschaft, die für den Transport der Briefe, Waaren, Gelder und der Reisenden zwischen Triest, der **Levante** und **Aegypten** bestimmt sind, berühren auf ihrer Fahrt **Ancona, Corfu, Patras, Piräus (Athen)** und langen in **Syra** an, wo deren Dienst in zwei Linien zerfällt. Die eine fuhrt nach **Konstantinopel** mit Berührung von **Smyrna** und der **Dardanellen**, und die andere nach **Alexandria** mit Berührung der **Insel Candia**.

Syra ist somit der Vereinigungspunkt, wo die Boote von **Triest, Konstantinopel** und **Alexandria** zusammentreffen, und wo die Auswechslung der Briefe und die Ueberschiffung der Reisenden, Gelder, und Waaren von beiden Seitenlinien und nach allen oben bezeichneten Häfen mit Beobachtung der bestehenden Sanitätsgesetze stattfindet.

Personen und Gegenstände, welche von den **türkischen** oder **ägyptischen Ländern** kommen, können die Reise mit einem der nach **Triest** gehenden Schiffe erst dann fortsetzen, nachdem sie in **Syra** zur freien Pratica zugelassen worden.

Zu diesen Fahrten sind folgende 6 Dampfboote bestimmt worden, nämlich:

GIOVANNI ARCIDUCA D'AUSTRIA
LODOVICO ARCIDUCA D'AUSTRIA
PRINCIPE METTERNICH
CONTE KOLOWRAT
BARONE EICHHOFF
MAHMUDIE

} von **100** bis **120** Pferdekraft und „ **320** „ **360** Tonnen.

Die Abfahrten geschehen regelmäßig, Wind und Wetter dienend:

a) in der Hinfahrt

von **Triest**	am	1	und	16	jeden Monats
„ **Ancona**	„	2	„	17	
„ **Corfu**	„	5	„	20	
„ **Patras**	„	6	„	21	
„ **Piräus (Athen)**		8	„	23	
„ **Syra**	„	10	„	25	
„ **Smyrna**	„	11	„	26	
„ **Candia**	„	11	„	26	

b) in der Rückfahrt

von **Konstantinopel**	am	5	und	20	jeden Monats.
„ **Smyrna**	„	7	„	22	
„ **Alexandria**	„	5	„	20	
„ **Candia**	„	8	„	23	
„ **Syra**	„	11	„	26	
„ **Piräus (Athen)**	„	12	„	27	
„ **Patras**	„	14	„	29	
„ **Corfu**	„	15	„	30	
„ **Ancona**	„	18	„	3*	

Für die Dampfboote von **Triest, Konstantinopel** und **Alexandria** sind der 9 und 24 eines jeden Monats als Ankunftstage in **Syra** bestimmt, und zur Abfarrt von da nach **Konstantinopel** und **Alexandria** der 10 und 25, und nach **Triest** der 11 und 26.

Die Reisenden finden am Bord derselben alle wunschenswerthen Bequemlichkeiten, getrennte Herren- und Damencabinette, so wie auch abgesonderte Zimmer für Familien, geschmackvolle Säle, und überdieß eine kleine zweckmäßig gewählte Bibliothek, die denselben einen angenehmen Zeitvertreib verschaffen kann.

Die Transport-Preise für Reisende sind ohne Beköstigung folgende in **Conventions-Gulden**, wovon 20 auf eine feine Silbermark gehen.

nach	Ancona		Corfu		Patras		Candia		Piräus		Syra		Smyrna		Dardanellen		Konstantinopel		Alexandria	
	Classe		Classe		Classe		Classe		Classe		Classe		Classe		Classe		Classe		Classe	
	I	II	I	II	I	II	I	II	I	II	I	II	I	II	I	II	I	II	I	II
von Triest	15	10	60	40	75	50	96	64	96	64	96	64	108	72	108	72	120	80	125	84
von Ancona			45	30	60	40	85	56	85	56	85	56	100	66	100	66	115	76	120	80
von Corfu					15	10	45	30	45	30	45	30	60	40	60	40	80	54	85	56
von Patras							36	34	36	24	36	24	54	36	54	36	72	48	80	54
von Candia									18	12	15	10	30	20	36	24	54	36	48	32
von Piräus											9	6	24	16	30	20	42	28	60	40
von Syra													18	12	24	16	36	24	54	36
von Smyrna															18	12	30	20	66	44
von den Dardanellen																	18	12	72	48
von Konstantinopel																			85	56

Jene Passagiers, die in **Venedig** sich einschiffen wollten, können es auf den gewöhnlichen Dampfbooten nach **Triest** thun, und werden außer den angeführten Preisen für die Ueberfahrt von **Venedig nach Triest** **5** fl. für die erste, und **2** fl. für die zweite Classe entrichten.

Jene Reisende, welche die Beköstigung annehmen wollen, zahlen wie folgt, nämlich **2 fl. 30 kr.** die des ersten, und **1 fl. 30 kr.** die des zweiten Platzes für jeden Tag.

Die unentgeldliche Aufnahme des Gepäckes ist den Reisenden der ersten Classe bis zum Gewicht von **40** Wiener Pfund, denen der zweiten Classe bis **30**, oder für so viel Pfund gestattet, als sie Gulden für die Ueberfahrt zahlen; so z. B. hat ein Reisender,

*) Wenn der vorhergehende Monat 31 Tage zählt, so findet im darauf folgenden die Abfahrt am 2. statt.

Digitized by Google

der sich nach Konstantinopel einschreiben läßt, das Recht, 120 Pfund unentgeldlich mit sich zu führen, wenn er einen ersten, und 80 Pfund, wenn er einen zweiten Platz nimmt.

Die Transportreise für Waaren, Gelder ꝛc. enthält der Tarif, der in jedem Bureau der Agentien zu haben ist. — Die Aufnahme findet statt in

Triest, **Venedig**	bei den Dampfschifffahrts-Bureaux des österreichischen Lloyd.
Ancona	bei den Agenten HH. Gebr. Stengle und Wagner.
Corfu	dto dto dto Eustachius Calafati.
Patras	dto dto dto G. A. Kollmünzer.
Canea od. **Suda** (Insel Candia)	dto Stephan Tadejevich.
Piräus (Athen)	bei den Agenten HH. Christoph Sodargna.
Syra	dto dto dto Pius Terenzio.
Smyrna	dto dto dto Karl Vittorello.
Dardanellen	dto dto dto Anton Medini.
Konstantinopel	dto dto dto M. G. Marinitsch.
Alexandria	dto dto dto C. Moritsch.

---

[386] Nun ist complet erschienen:

GIAMB^TA VICO OPERE

ordinati ed illustrati coll' analisi storica delle mente di Vico in relazione alla scienza della civiltà,

da Gius. Ferrari.

6. Vol. gr. in 8. Milano 1835 — 37.

Preis 13 Rthlr. 8 gr. od. 24 fl.

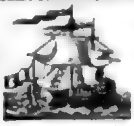
Vol. I. La mente di Vico, tavola analitica, de Conjurazione parthenopea. — **Vol. II. III.** Opere latine. — **Vol. IV.** Prima Scienza nuova. — **Vol. V.** Seconda Scienza nuova. — **Vol. VI.** Opuscoli.

und durch alle guten Buchhandlungen zu beziehen. Dabei empfiehlt sich Unterzeichneter angelegentlich zur Besorgung in Italien erschienener Werke unter Zusicherung der aufmerksamsten Bedienung.

München. G. Franz.

---

[501]



PAKETFAHRT
von
Bremen nach Newyork.

Diese seit dem 1 Januar 1826 hieselbst bestandene Anstalt wird auch fernerhin die gewohnte Pünktlichkeit beobachten und die nachbenannten in jeder Hinsicht in erster Classe stehenden, als vorzüglich schnellsegelnd bekannten, kupferfesten und gekupferten Paketschiffe im Laufe dieses Jahres von hier nach Newyork expediren, nämlich:

am 15 Februar oder sobald die Witterung es erlaubt:	Schiff **Isabella**,	Capt. **J. Meyer.**
„ 15 März	„ **Constitution**,	„ **F. Volckmann.**
„ 1 Mai	„ **Newyork**,	„ **J. Wächter.**
„ 15 Junius	„ **Isabella**,	„ **J. Meyer.**
„ 15 Julius	„ **Constitution**,	„ **F. Volckmann.**
„ 1 September	„ **Newyork**,	„ **J. Wächter.**
„ 15 Oktober	„ **Isabella**,	„ **J. Meyer.**
„ 15 November	„ **Constitution**,	„ **F. Volckmann.**

Passagiere finden in den mit Schlafkammern versehenen Cajüten und dem hohen geräumigen Zwischendeck alle wünschenswerthe Bequemlichkeit und haben sich, da die Plätze meistens früh besetzt werden, möglichst zeitig zu melden.

In Betreff von Gütern habe ich die Bestimmung zu wiederholen: „daß selbe spätenstens zwei Tage vor der Expeditionezeit in Bremerhafen seyn müssen.“

Mit der Annahme von beiden ist der Unterzeichnete beauftragt, und ertheilt gern nähere Auskunft.

Nach Baltimore

expedirt der Unterzeichnete:

Am 1 März das 350 Last große, mit einem über 7 Fuß hohen geräumigen Zwischendeck versehene, kupferfeste und gekupferte schnellsegelnde Bremische Fregatte-Schiff erster Classe:

GUSTAV, Capt. **Spilcker.**

Ausgangs März: das ganz neue kupferfeste dreimastige Bremer-Schiff

PENNSYLVANIA, Capt. **Hohorst.**

Nach New-Orleans.

wird im Laufe des Monats März ein Bremer-Schiff erster Classe expedirt werden.

Auswanderer, welche sich in vorstehenden, zur Ueberfahrt sich besonders eignenden Schiffen Plätze zu sichern wünschen, belieben sich aufs baldigste bei meinen bekannten HH. Agenten oder bei mir zu melden, um die näheren auf Billigkeit gegründeten Bedingungen zu erfahren. — Bremen, im Januar 1838.

J. D. Lüdering, beeidigter Schiffsmäkler.

---

[46] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Würtembergische Jahrbücher

für vaterländische Geschichte, Geographie, Statistik und Topographie.

Herausgegeben von

J. G. D. Memminger.

Jahrgang **1836**. Zweites Heft.

Subscriptionspreis 1 fl. 12 kr. — Ladenpreis 1 fl. 45 kr. oder 1 Rthlr.

Inhalt: Chronik. Staatsverwaltung. Kriegswesen 1836. Finanzverwaltung von 1833—1836. Bevölkerung des Königreiches am 15 Dec. 1836. — Abhandlungen, Aufsätze und Nachrichten. Die Herren und Grafen von Haigerloch, sammt den Stadtrechten von Haigerloch, und der Urkunde über den Verkauf der Grafschaft Hohenberg an das österreichische Haus. (Ein Beitrag zur Geschichte der alten Grafschaft Hohenberg.) Mergentheim und seine Umgebung in topographischer und geognostischer Hinsicht. Beschreibung des Pfarrdorfes Hermaringen. Ueberreste einer alten Kirche zu Unterriexingen. Beschrieben von Tr ... Der Bau der Frauenkirche zu Eßlingen und die Familie Böblinger. Nach Originalurkunden des Stadt- und Spital-Archivs. — Die Germanischen Grabhügel in der Gegend von Blaubeuren. Mit Berücksichtigung der Nachrichten des Tacitus über Deutschland. Hundert Paragraphen über Schwaben überhaupt und Würtemberg insbesondere. Würtembergische Litteratur 1836.

Stuttgart und Tübingen, Dec. 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[455] In unserm Verlag erschien so eben:

Die Gefahren der Autorschaft, ein Buch für junge Schriftsteller von einem alten Autor. Nach der der vierten Auflage des englischen Originals. 8 gGr.

Des jungen Verlegers Freund, eine Fortsetzung der Gefahren der Autorschaft. 8 gGr.

Beide Schriftchen werden nur zusammen abgegeben.

Leipzig, im Januar 1838.

Jul. Wunder.

---

[490] Eine ganz

vortreffliche Violine

(Nic. Amat. Cremon. Hieron. Filii Anton. Nep. fecit anno 1654. — Réparé par Schwartz à Strasbourg. 1822) sehr gut erhalten, ist zu verkaufen. Jeder Kenner und Künstler, der einmal auf diesem Instrumente gespielt hat, wird gestehen, daß es allen Forderungen entspricht. Das Nähere erfährt man in der Expedition der Allgemeine Zeitung.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 36 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nr. 43. 12 Februar 1838.

Uebersicht.

Nordamerika. Abermals gehen zwei Dampfboote zu Grund. — Brasilien. Anstalten zur Berennung Bahias. — Spanien. Espartero erklärt sich gegen Carratalas Ernennung zum Kriegsminister. Neuer Sieg des Ministeriums. Details über das Treffen bei Balmaseda. — Großbritannien. Roebuck plaidirt für Canada vor den Schranken des Oberhauses. — Frankreich. Die Deputirtenkammer votirt die Eisenbahn von Straßburg nach Basel. Merkwürdige Aeußerung des Ministers der öffentlichen Arbeiten über die Bahnen auf dem rechten und linken Rheinufer. Die Kammer nimmt sodann das Cóstume an, verwirft es aber den folgenden Tag wieder. Wiederaufleben der Benedictiner in Frankreich. — Niederlande. Prinz und Prinzessin Albrecht kehren nach Berlin zurück. — Italien. — Deutschland. Nachrichten aus München, Stuttgart, Weimar, Göttingen, Hannover. — Preußen. Der Kölner Carneval. Das Erinnerungsfest der Freiwilligen. Der Fürstbischof von Breslau in Berlin. — Rußland. Erdstoß in Odessa. — Oesterreich. Erdbeben in Ungarn, Gallizien und Siebenbürgen. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Handschriften aus Mittelasien. — General Allard und Rundschit-Singh. — Brief aus Paris über die revolutionäre Schriftstellerwelt. — Schreiben aus Hohenheim. (Empfang des neuen Directors.) — Der Caplan Michaelis in Magdeburg.

Datum der Börsen: London 5; Paris, Wien 7; Frankfurt a. M. 9; Hamburg 6 Febr.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die amerikanischen Blätter berichten abermals den Untergang zweier Dampfboote. Am 27 Dec. sprang auf dem Black Hawk, der auf der Fahrt von Natchez nach Natchitoches begriffen war, unfern der Mündung des Red-River, der Kessel. Der Lootse, der Ingenieur und einige andere Passagiere blieben auf der Stelle todt, mehrere andere wurden schwer verwundet, die übrigen aber, so wie der größte Theil der reichen Fracht durch ein zu Hülfe eilendes Fahrzeug gerettet. Am 29 Dec. verbrannte auf dem Missisippi, 12 Meilen oberhalb Baton-Rouge, der Vicksburg mit einer Baumwollenladung; Passagiere und Mannschaft wurden gerettet.

Brasilien.

* Havre, 4 Jan. Wir haben gestern Nachrichten aus Rio Janeiro erhalten. Nach denselben ist die Regierung entschlossen, dem Aufstande in Bahia, der übrigens im Volke sehr wenig Anklang gefunden haben soll, alle mögliche Energie entgegen zu setzen. Bereits wird der Hafen von Bahia durch fünf Schiffe blokirt. Drei andere Schiffe nehmen eben Truppen und Munition ein, um die Blocadeflotte zu verstärken, und ein Dampfschiff war bereit einen Admiral als Commandanten derselben in die Gewässer von Bahia überzuschiffen. — Ein aus Havre ausgelaufenes Schiff, le Justin, mit 233 deutschen und schweizerischen Auswanderern, die nach Neuholland gehen wollten, besetzt, wurde gezwungen in Rio einzulaufen, da es durch Stürme verschlagen und beschädigt worden war. Eine in Rio bestehende Colonisationsgesellschaft trug den Auswanderern an, sich in Rio niederzulassen, und erbot sich gleich zu einer Summe von 15 Contos Reis; die Auswanderer nahmen diese Summe an, und blieben sämmtlich in Rio.

Spanien.

** Madrid, 30 Jan. Auf neue Interpellationen, die an das Ministerium in Betreff seiner Politik gerichtet wurden, hat dasselbe heute einen neuen Sieg davon getragen, indem die Deputirtenkammer heute mit 103 gegen 22 Stimmen zur Tagesordnung überging. Der Preis der Beredtsamkeit fiel auch heute wieder dem Grafen Toreno und Hrn. Martinez de la Rosa zu. Ersterer deutete zu wiederholtenmalen an, wie das Ministerium Unterhandlungen mit den auswärtigen Mächten, auch den nicht zur Quadrupelallianz gehörigen, angeknüpft habe, aus denen eine glückliche Wendung der ganzen bisherigen Politik resultiren könnte. — Die wichtigen Discussionen dieser Tage haben die Unmacht der Opposition offen an den Tag gelegt. — Mittlerweile hat Basilio die Straße von Andalusien abgeschnitten; eine seiner fliegenden Colonnen soll sogar in Aranjuez angekommen seyn.

⊙ Madrid, 30 Jan. Heute wird der Gesetzentwurf wegen Aushebung von 40,000 Mann discutirt werden, und die Opposition wird den Kampf erneuern. Die giftigen Artikel des Español gegen die Minister, namentlich gegen den Grafen Ofalia, wiederholen sich mit jedem Tage, wenn gleich in ihnen die Sprache nicht so plump ist wie die, in welcher sich Lord Palmerstons Organ, das Morning Chronicle, ausdrückt. Man studire die Artikel des letztgenannten Blattes, wenn man über die wahren Gesinnungen des englischen Cabinets rücksichtlich Spaniens unterrichtet seyn will. — Der Brigadier Flinter, dem man freilich nicht verdenken kann, wenn er von wüthender Rachsucht gegen die Carlisten erfüllt ist, hat in Toledo ein Kriegsgericht niedergesetzt, und zwei Weiber, von denen die eine 72 Jahr alt ist, wegen unvorsichtiger Aeußerungen auf die Galeeren geschickt. Frieden, Ordnung und Gerechtigkeit! — Don Basilio ist über die große Straße von Andalusien gegangen, und hat sich den 21 in el Tomelloso mit Tallada, der die Truppen der Königin in Iniesta geschlagen hatte, vereinigt. Beide gingen nach el Bonillo, und scheinen in die Provinz Jaen eindringen zu wollen. Der

Digitized by Google

Brigadier Alvirez war am 24 mit 2700 Mann in Quintanar de la Orden. Die Carlisten von Estremadura haben die Offensive ergriffen. Sie zogen von Guadalupe aus, und besetzten Logrosan mit 400 Mann. Der Befehlshaber von Berlanga hat am 26 den Carlistenchef el Padre Eterno (Bejar) nebst seiner Frau und neun Andern gefangen genommen. — Der Graf Luchana hat in den Castellano zwei von ihm an den Marquis Somerueles und an den Baron Espinosa gerichtete Briefe einrücken lassen, um darzuthun, daß die Ernennung des neuen Kriegsministers Carratala nicht nur ohne seine Dazwischenkunft, sondern selbst ohne seine Zustimmung erfolgt sey. Welche Harmonie kann demnach zwischen dem Minister und dem General stattfinden? — Der Senat hat gestern den Gesetzesentwurf wegen der den Inseln Cuba und Puerto Rico aufzulegenden Kriegssteuer in allen Punkten angenommen. — Die Gaceta von heute sagt: „Der Postmeister von Leon zeigt unter dem 25 an, daß der Officier des Freicorps von Asturien, Don Francisco Dotil, welcher in jener Stadt die Grenadiercompagnie insurgirt hatte, indem er sie aus der Caserne holte, und den Officier derselben schwer verwundete, durch die Nationalmiliz von Villarcino eingefangen wurde; daß die Ruhe in jener Stadt nicht unterbrochen ward, und daß die durch Dotil verleiteten Soldaten sich alle ergaben."

* Nach Briefen aus Bayonne vom 4 Febr., die theils aus Christinischer, theils aus Carlistischer Quelle kommen, bestätigt sich das Treffen vor Valmaseda am 30 Jan., der Rückzug der Carlisten auf Arciniega, und der Tod des Carlistischen Generals Marquis de Boveda, dem das Commando der nach dem Innern bestimmten neuen Expedition übertragen war. Der Commandant der Carlistischen Artillerie so wie der Chef des Geniecorps, Montenegro und Silvestre, sollen tödtlich verwundet seyn. Ueberhaupt werden die Verluste auf beiden Seiten als sehr bedeutend bezeichnet. Die Angaben weichen darin von einander ab, ob es dem General Espartero gelungen sey, den Zweck seines Manövre zu erreichen, Valmaseda mit neuen Vorräthen und einer Truppenverstärkung zu versehen.

Großbritannien.

London, 5 Febr.

Die Canada-Bill wird im Verlaufe dieser Woche siegreich durch das Oberhaus gehen, trotz aller bittern Sarkasmen Lord Broughams, dessen Altercationen mit Viscount Melbourne, die in der Sitzung vom 3 Febr. wieder stark in Persönlichkeiten ausarteten, der Standard, sehr unartig, mit der Balgerei zwischen einem Affen und einer Katze vergleicht. Dennoch hat Hr. Roebuck sich die unnöthige Mühe gemacht, zu verlangen, daß er als Agent des niedercanadischen Versammlungshauses auch an den Schranken des Hauses der Lords vernommen werde, und die Lords haben ihm, unter einigen Beschränkungen hinsichtlich seiner angesprochenen Agentschaft, um der Form zu genügen, Gehör bewilligt. Das vormalige radicale Mitglied für Bath erschien sofort am 5 Febr. an den Schranken, und begann ein langes Plaidoyer, das, so weit es bis zum Abgang der Post gediehen war, im Wesentlichen seine neuliche Argumentation vor dem Hause der Gemeinen wiederholte: den Canadiern sey von Seite Englands nie unparteiisches Recht widerfahren, ihre gegründeten Beschwerden über die Bildung und Wirksamkeit des legislativen Raths, über das Monopol der Ländereiencompagnie, die hohen Besoldungen und die Stellenanhäufung der Beamten, schlechte Rechtspflege etc., hätten, trotz mancher Verheißungen, nie Abhülfe gefunden; die Assembly habe, als sie die Subsidien verweigert, nur von einer verfassungsmäßigen Befugniß Gebrauch gemacht, und die hierauf verfügte Beschlagnahme der Colonialeinkünfte sey ein Gewaltstreich des Ministeriums gewesen, durch den es den Aufstand selbst hervorgelockt; Lord Durhams Sendung, so freisinnig und ehrenhaft der Mann auch sey, werde unter den gegebenen Umständen zu nichts führen, und eine friedliche Trennung der Colonie vom Mutterlande sey das Rathsamste. Eine Anzahl Lords, darunter der Herzog v. Wellington, Lord Lyndhurst und andere ausgezeichnete Tories hatten zunächst den Schranken Platz genommen, und Lord Melbourne notirte sich Mehreres aus Hrn. Roebucks Rede, dem Hr. Hume und einer seiner politischen Freunde vor die Schranken gefolgt waren.

Man sieht mit großer Spannung der Ankunft des New-Yorker Paketboots vom 16 Jan. entgegen, um den Stand der Dinge in den Vereinigten Staaten zu erfahren; seitdem der Präsident in seiner letzten Specialbotschaft an den Congreß von einer Genugthuungsforderung an die brittische Regierung wegen der Zerstörung eines amerikanischen Dampfboots gesprochen hat. „Die vorherrschende Meinung ist, sagt der Sun, der Präsident sey zu einer solchen Forderung nicht berechtigt, da die Navy-Insel brittisches Eigenthum ist, und die amerikanischen Bürger kein Recht hatten, die Rebellen, die von derselben gesetzwidrigen Besitz genommen, zu unterstützen." Hr. Edward Ellice, der jüngere, Sohn des vormaligen Kriegsministers dieses Namens, wird den Grafen Durham als Privatsecretär nach Canada begleiten. Durch seinen Abgang kommt der Parlamentssitz für St. Andrews (Schottland) in Erledigung, um welchen nun ein Hochkirchenmann, Hr. Macgill, neuerdings als Bewerber auftreten wird. Der toryistische M. Herald will indeß wissen, daß zwischen Lord Durham und dem Whigministerium eine Spannung eingetreten sey, die beinahe zu einem Bruche geführt hätte. Der edle Graf sey nämlich ungehalten über die „vorschnelle Veröffentlichung von Lord Glenelgs vorschnellen Instructionen für ihn als Lord-Obercommissär, Generalgouverneur, Oberbefehlshaber, Viceadmiral" u. s. w. — Die Regierung hat, dem Devonport Telegraph zufolge, die Absicht, mit dem Eintritte der besseren Jahreszeit ein Geschwader bewaffneter Dampfschiffe (a steam force) nach dem St. Lorenzstrom und den canadischen Seen abgehen zu lassen, mit deren Ausrüstung Commander Austen beauftragt seyn soll. — Man hat Nachrichten aus St. John's, in Neu-Braunschweig, bis zum 31 Dec. Die legislative Versammlung trat am 28 Dec. in Fredericton zusammen, und ward am 29 durch den Gouverneur Sir J. Harvey mit einer Rede voll Loyalität und Anhänglichkeit an Ihre Maj. und das Mutterland eröffnet. „Ich erachtete es für meine Pflicht, äußerte er darin, Sie so früh einzuberufen, um Ihre Aufmerksamkeit auf den beklagenswerthen Zustand zu lenken, worein durch den Hochverrath und die Empörung eines Theils ihrer verführten Einwohner die Nachbarprovinz Nieder-Canada versetzt worden ist, welche jetzt gegen die verzweifelten Versuche einer revolutionären Faction ankämpft, um sich die Segnungen der brittischen Verbindung zu wahren. Ihre eigene Loyalität und Weisheit wird Ihnen am besten rathen, wie die gute Sache zu unterstützen sey." Am 18 Dec. war die Garnison von Fredericton durch ein Bataillon Milizen der Grafschaft York abgelöst worden, die seitdem den Dienst versahen.

Digitized by Google

Die Times beharren bei ihrer Behauptung, daß Lord Elphinstone von Madras zurückberufen sey, fügen übrigens bei, die persönliche Neigung der Königin sey dieser Maaßregel durchaus fremd; J. Maj. kenne den Lord gar nicht, habe nie in ihrem Leben mit ihm gesprochen, und ihn nur bei öffentlichen Gelegenheiten gesehen.

Frankreich.

Paris, 7 Febr.

Eine k. Ordonnanz ernennt ein besonderes Comité im Staatsrath für die öffentlichen Arbeiten, den Ackerbau und den Handel, aus 4 Staatsräthen und 4 Maitres de requêtes im ordentlichen Dienste bestehend, denen nach Bedürfniß noch andere Staatsräthe und Maitres de requêtes, und Auditoren erster und zweiter Classe beigefügt werden können.

Der Temps erklärt die Abstimmung in der Abgeordnetenkammer über Damrémonts Wittwe aus dem Umstande, daß General Damrémont im Jahr 1814 einen Hauptantheil an dem Abschluß der Capitulation von Paris nahm — eine Handlung, welche man ihm seither nachgetragen und selbst über seinen Lorbeeren in Afrika nicht vergessen habe.

Wir heben von dem in der Deputirtenkammer erstatteten Berichte des Hrn. de Golbéry über die projectirte Eisenbahn zwischen Basel und Straßburg noch Folgendes aus: Derselbe forderte die Kammer auf, die Discussion darüber ungesäumt zu beginnen, indem die geringste Zögerung Frankreich der zu erwartenden Vortheile verlustig machen würde. Es handle sich um nichts weniger, als Frankreich die Vortheile anderer Länder mitgenießen zu lassen, insbesondere diejenigen, welche sich durch eine Verbindung mit Bayern und dadurch mit ganz Süddeutschland eröffnen. Die projectirte Eisenbahn sey nur ein Fragment der großen von Marseille nach Lyon, welche den Handel mit der Levante und im Mittelmeer mit dem von Italien, der Schweiz und Deutschland in nähere Verbindung bringen würde. Hr. de Golbéry machte sodann auf die militärische Wichtigkeit der neuen Eisenbahnanlage aufmerksam, und führte zu diesem Behuf ein Gutachten des Directors der Fortificationen von Béfort an. Diesem gemäß würde die Eisenbahn im Fall eines feindlichen Einfalls dem Feinde keinen Vortheil gewähren, da man diesem immer zuvorzukommen vermöchte, während im Fall der Offensive der Vortheil ohnehin auf Seite Frankreichs sey. Der Berichterstatter suchte hierauf die Einwürfe gegen die Eisenbahnen, als wenn dadurch der Ackerbau beeinträchtigt, und die Pferdezucht vermindert würde, zu widerlegen und versicherte, daß im Gegentheile gerade die ackerbautreibende Classe in den einschlägigen Departements die günstigsten Erfolge von der Wiederherstellung der Handelsverbindung mit Bayern und Süddeutschland genießen würde.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 6 Febr. bemerkte Hr. Martin, der Minister des Handels und der öffentlichen Arbeiten, in Bezug auf den Entwurf einer Eisenbahn von Straßburg nach Basel unter Anderm: „Man hat gefragt, warum die Regierung so sehr darauf bestanden sey, eine schnelle Entscheidung von der Kammer zu erhalten. Unser Gedanke war: wir haben uns überzeugt, daß Eisenbahnen auf dem rechten und dem linken Rheinufer nicht zugleich existiren können. Wir haben uns mit Bayern verständigt; die Capitalien zur Errichtung des Theils der Bahn von der Rheinschanze bis an die französische Gränze liegen bereit; andrerseits wurden die badischen Stände außerordentlich zusammenberufen, um über einen Entwurf zu berathschlagen, welcher dem linken Ufer den Handel, den es gegenwärtig besitzt, entziehen, und ihn auf das rechte Ufer übertragen würde; deßwegen haben wir gedacht, daß es dringend sey, den Entwurf zu prüfen, um Frankreich die Vortheile zu bewahren, die bereits bestehen und die sich bei erleichtertem Transport noch mehr entwickeln werden." Nach den schon gestern berührten Einwendungen des Hrn. Gaugnier, welche die Kammer nur mit Lärm und Ungeduld anhörte, votirte sie mit 241 weißen gegen 82 schwarze Kugeln den Entwurf, wodurch das von den HH. Nicolas Köchlin und Gebrüdern zur Errichtung einer Eisenbahn von Straßburg nach Basel auf ihre Kosten und Gefahr gemachte Anerbieten angenommen wird. Die nähern Bestimmungen sind mit den HH. Köchlin von Seite der Regierung am 26 Jan. und 2 Febr. ausgemacht und dem Beschlusse beigefügt. Königliche Ordonnanzen sollen noch die Maaßregeln anordnen, welche zu treffen sind, um die Ausbeutung der Eisenbahn mit der Anwendung der Zollgesetze und Verordnungen in Einklang zu bringen. Die Tagesordnung kam hierauf an die Costumsangelegenheit. Zuerst trat Hr. Salverte auf, der nicht begreifen kann, wie sich nach sieben und einem halben Jahre auf einmal die Nothwendigkeit eines Costums habe ergeben können. „Warum, sagte er, verlangt man jetzt ein Costume? Damit wir uns glänzender vor dem Staatschef aufstellen! Ist denn aber das anständige Kleid, das alle Bürger tragen, nicht hinreichend? Ich erkenne den Nutzen eines Costums in gewissen Fällen an; Forst- und Zollwächter bedürfen eines solchen, weil diese Beamten die Delinquenten auf der That ergreifen, und sich in der Kleidung auszeichnen müssen. Sie haben darin ein Mittel, jedem Widerstand Einhalt zu thun. Sie repräsentiren die vollziehende Gewalt. Wir aber repräsentiren das legale Land, wie ein auf der Rechten sitzender Deputirter sich ausgedrückt hat. Warum sollen wir uns von dem legalen Lande unterscheiden? Es gäbe wohl andere ernstere Dinge zu verhandeln als das Costume. Man spricht von Vollziehung eines Artikels des Reglements von 1814, der nicht abgeschafft sey. Die Revolution von 1830 muß uns aber von diesem Artikel befreit haben; wir haben uns 1830 noch ganz anderer Dinge als des Costums entledigt! Wir haben kein Recht, einen Artikel des Reglements von 1814 votiren zu lassen." Hr. Baude meint, die Kammer nehme in der gouvernementalen Hierarchie eine sehr hohe Stelle ein, und wenn die einflußreichste Körperschaft die Uniform mißachte, so wisse er nicht, ob sie sich dadurch sehr erhebe; sie setze dadurch vielmehr alle diejenigen herab, die sie tragen; sie schwäche die Achtung vor dem Costume. Hr. v. Lamartine, der Berichterstatter, erklärt: „Ich bedaure, das Wort über eine solche Frage nehmen zu müssen. Ich gestehe, daß mich der Gedanke peinigt, daß wir bei den ernsten Umständen, unter denen wir uns befinden, uns mit einem Costume beschäftigen sollen. Wir sind von der Universalität der Wähler hieher geschickt, ihre Angelegenheiten zu besorgen, und nicht uns mit solchen Dingen zu beschäftigen. Man ist bis auf die constituirende Versammlung zurückgegangen. Was that diese Versammlung? Sie nahm die Kleidung des Tiers-Etat an. Was den Convent betrifft, so war dieser keine bloß legislative Körperschaft: er hatte in sich alle Staatsgewalten gehäuft, und

Digitized by Google

ein Costume war ihm unerläßlich. Sie leben unter einem Regime des Gleichgewichts der Gewalten, unter einem Regime, das Sie in einen legislativen Palast einschließt. Wäre es nicht lächerlich sich mit Palmen und Stickereien zu bedecken, um von Eisenbahnen und Zusatzcentimen zu sprechen? Sollte ein Deputirter vor einer im Aufstande begriffenen Volksmasse auftreten müssen, so ist es der Charakter und nicht das Kleid, das ihm Anerkennung verschaffen würde." Die Kammer stimmte hierauf über das Amendement des Hrn. Baude, der ein Costume für die Deputirten mit blauem Kleide und silbergesticktem Kragen und Aufschlägen vorschlägt. Die Minister votiren mit dem größern Theil der beiden Centren dafür. Die Linke und ein Theil der Rechten, die HH. Thiers und Royer-Collard, votiren dagegen. Zwei Proben bleiben zweifelhaft. Endlich ergibt das Scrutin 155 weiße Kugeln für und 149 schwarze gegen das Amendement. Das Costume ist also angenommen.

* In der Sitzung am 7 Febr. wurde die Berathung über das Costume fortgesetzt, da mehrere Amendements gestellt wurden, und über das Ganze des neuen Entwurfs noch nicht abgestimmt war. Das Resultat war, wie wir sehen werden, merkwürdig genug. Es wurde nämlich zuerst der Vorschlag gemacht, daß das Costume so bindend seyn solle, daß ohne das Costume kein Deputirter mehr in den Sitzungen erscheinen dürfe. Hr. Royer-Collard, der seit der Juliusrevolution nur zwei-, dreimal noch das Wort genommen, hielt den Gegenstand für wichtig genug, sein beredtes Schweigen zu brechen. Er erklärte in seiner feierlichen Weise, ein Abgeordneter sey kein Beamter, er sey ein Abgesandter seiner Mitbürger, ein Theil der Souverainetät, und Niemand dürfe, wenn er an die Thore der Kammer poche, diese Thore verschließen, möge er kommen in welchem Kleide er wolle. Nachdem noch Hr. Lespinasse für, Hr. v. St. Alban gegen das Amendement gesprochen, ward es einstimmig verworfen. Da modificirte Hr. Clogenson den Vorschlag dahin, daß kein Mitglied an einer Deputation Theil nehmen durfe, ohne das Costume zu tragen. Hr. v. Lamartine bekämpft auch diesen Antrag; Hr. Glais-Bizoin vertheidigt ihn auf eine Weise, welche vielfaches Gelächter erregt. Einmal wird der Redner durch den Präsidenten (Dupin) unterbrochen, der gegen die Bezeichnung erste und zweite Kammer lebhaft einwirft, daß kein Unterschied, keine Subordinirung zwischen beiden Kammern bestehe, sondern völlige Gleichstellung. (Rauschender Beifall.) General Demarçay erklärt, daß er sich nie zu einem Costume verstehen würde, und gleicher Ansicht würden manche seiner Freunde seyn. Die Bewegung in der Kammer wird immer lärmender. Auch das zweite Amendement fällt einstimmig durch. Jetzt schlägt Hr. Charlemagne vor, ausdrücklich zu erklären, daß kein Costum nöthig sey, um in den Sitzungen zu erscheinen und an den Arbeiten der Kammer Theil zu nehmen. Die Costume-Vertheidiger sind schon so eingeschüchtert, daß keiner mehr das Wort ergreift. Der Vorschlag wird fast einstimmig angenommen. — Der Präsident erklärt, zwanzig Mitglieder verlangten das Scrutin über den ganzen Entwurf. (Zeichen der Mißbilligung in den Centren.) Das Scrutin wird vorgenommen; 254 Mitglieder nehmen daran Theil. Es fallen 158 weiße, 196 schwarze Kugeln. Das Costume ist also verworfen, das gestrige Votum umgestoßen. Hätten sich die Vertheidiger des Costume's mit ihrem ersten Sieg begnügt, und das gestickte Kleid nicht unbedingt zwingend für alle Sitzungen machen wollen, so wären sie dieser Niederlage entgangen.

Am 6 Febr. Abends fand eine Versammlung von 1400 Wählern des sechsten Bezirks in dem großen Saale des Vauxhall statt, um das Glaubensbekenntniß der Candidaten für die durch Hrn. Arago entledigte Deputirtenstelle zu hören. Hr. Lafitte nahm mehrmals das Wort und erhielt eben so oft den einstimmigen Beifall der Versammlung. Beim Ausgange der Sitzung schien seine Wahl mit großer Mehrheit unzweifelhaft.

* Die Pairskammer begann am 7 Febr. die Erörterung des Gesetzes über die Wahnsinnigen.

Die französischen Zeitungen enthalten folgende Notiz über das Wiederaufleben der Benedictiner in Frankreich: Papst Gregor XVI hat durch apostolische Schreiben vom 1 Sept. v. J. die Priorei von Solesmes zur Regular-Abtei vom Orden des heil. Benedict erhoben, und den bisherigen Prior, Dom Guéranger, welcher der kanonischen Approbation wegen diesen Winter nach Rom gegangen ist, zum Abt ernannt. Durch dieselben apostolischen Briefe wurde auch die französische Congregation des Ordens des heil. Benedict, welche die früheren Congregationen von Clugny, St. Vannes, St. Hydolphe und St. Maur umschließt, wieder hergestellt. Der jedesmalige Abt von Solesmes ist der Generalsuperior derselben. Bereits ist eine Frucht der litterarischen Bemühungen dieser Benedictiner im Buchhandel*), unter dem Titel: les origines de l'Eglise Romaine erschienen.

Zu Bordeaux sind vier spanische Carlisten-Officiere verhaftet worden. Mehrere andere flüchtige Carlisten von Rang haben den Befehl erhalten, Bordeaux zu verlassen und sich in das Innere von Frankreich zu begeben.

† Paris, 6 Febr. Ich habe Sie bereits auf die fast völlige Annullirung der Kammer aufmerksam gemacht; sie ist in der öffentlichen Meinung schon so sehr gefallen, daß man in den Salons gar nicht mehr von ihr spricht. Doch darf man daraus auf keine größere Stärke des Ministeriums und eine größere Sicherung der Staatsgewalt schließen. Außer der Kammer werden tausenderlei Intriguen gesponnen, und Hr. Guizot und dessen Freunde haben z. B. im Sinn, einen Hauptschlag von Seite ihrer Partei aus Anlaß der geheimen Fonds gegen Hrn. v. Molé zu führen. Auf dieses Terrain will man die Opposition spielen, und Hr. Guizot rüstet sich, eine Lanze mit Hrn. v. Molé zu brechen. Gleichwohl übt der König auf alle diese Herren eine so große Macht, daß wenn er Hrn. Guizot ersuchte, dem Ersten des Ministeriums keine Verlegenheit zu bereiten, Hr. Guizot zu sehr Hofmann ist, als daß er diesen Wunsch nicht erfüllen sollte. Der Einfluß des Schlosses ist in der Deputirtenkammer ganz vorherrschend. General Jacqueminot ist der Mittelsmann zur Ueberbringung der Wünsche des Königs. Wenn er spricht, so darf man überzeugt seyn, daß er die Majorität für sich haben wird, wie Sie in der Sache der Pension des Generals Damrémont sehen konnten. Hr. Jacqueminot hat gesprochen, und trotz der Reden der HH. Thiers und Guizot hat die Kammer nach dem Willen des Generals votirt, weil sie weiß, daß er der Canal des Schlosses ist und dessen Gedanken ausdrückt. Dem

*) Die königliche Hof- und Staatsbibliothek zu München besitzt bereits dasselbe.

Digitized by Google

König ist es hauptsächlich um diesen persönlichen Einfluß auf die Kammer zu thun. Die Opposition ist aus Mangel hinreichend bedeutender Männer nicht im Stande, ihm zu widerstehen. Dadurch bleibt der König auch völlig Meister seines Ministeriums, das er entlassen wird, so wie es verbraucht seyn wird. Es geschah nicht ohne Grund, daß Marschall Soult in Paris angekommen ist. Der Marschall gefällt dem König, und obschon er vermöge seines Alters nicht mehr viel wirken könnte, so ist doch sein Name ein Zaum für die Armee, und zugleich seine Hingebung für die persönlichen Ideen des Königs unbestreitbar. Dazu kommen noch andere Beweggründe. Ich habe Ihnen schon öfters von der Wichtigkeit gesprochen, die sich der Herzog von Orleans in den Staatsangelegenheiten geben möchte. General Bernard läßt sich in manchen Dingen ganz durch den Einfluß des Herzogs von Orleans leiten, und deßwegen möchte man ihm den Marschall Soult entgegenstellen, auf welchen der König besonders zählen kann. Die erste Bedingung des Marschalls bei seinem Eintritt in das Ministerium ist immer, im Kriegsministerium und bei allen Ernennungen dieses Departements völlig freie Hand zu haben. Der König scheint entschlossen, den Marschall wieder ins Ministerium zu ziehen, und seine Gründe liegen nicht nur in der Nothwendigkeit, die Armee mit starker Faust zusammen zu halten, sondern auch in der Absicht, dem Ausland in Bezug auf Fragen, die noch zu lösen seyn möchten, eine Art von Furcht einzuflößen. Die Veränderung ließe sich leicht so einrichten, daß Hr. v. Molé die auswärtigen Angelegenheiten, Hr. v. Montalivet das Innere, Hr. Duchatel die Finanzen und Marschall Soult das Kriegswesen bekäme. Was die Präsidentschaft des Conseils betrifft, so würde der König bei seiner Gewandtheit schon ein Mittel finden, Hrn. v. Molé und den Marschall Soult seinen Wünschen gefällig zu machen. — Eine große Wahrheit der gegenwärtigen Lage ist, daß die Macht der Meinung nicht mehr in den Kammern existirt. Man hat noch zu keiner Zeit eine solche Anhäufung von Nullitäten gesehen. Für die Zukunft ist dieß ein bedauernswerthes Symptom. Wenn die Parteien kein gesetzliches Ausdrucksmittel mehr finden, so gähren sie außerhalb der politischen Staatsgewalten. Was für das gegenwärtige System besonders drohend ist, sind die Geldfragen; die Habsucht, welche die Hülfsquellen Frankreichs aufzehrt. Jede Verwaltung ist von einer jener verhängnißvollen Ideen beherrscht, welche zur Mißachtung führen, und die Grundlagen, auf denen man ruht, unterminiren. So spricht man jetzt von 10 Millionen, die von den Kammern für den Ankauf von Versailles gefordert werden sollen. Dabei will man berechnet haben, daß kaum 6 Millionen dafür aufgewandt worden seyen. — Der Botschafter der Königin Christine in Paris, Marquis v. Espeja, betreibt seine Angelegenheiten hier sehr thätig. Er hat fast täglich Conferenzen, bald mit Hrn. v. Molé, bald mit Hrn. Thiers. Die revolutionäre Regierung von Madrid verlangt hauptsächlich Geldunterstützungen. Man hat auf die Intervention der Soldaten verzichtet, jetzt will man die Intervention des Geldes der Steuerpflichtigen. Hrn. Thiers sollen große Versprechungen gemacht seyn, wenn er dieses Gesuch unterstütze. Ich glaube nicht, daß die Vorschläge des Hrn. v. Espeja durchgehen; man wird sich zweimal besinnen, ehe man eine Maaßregel ergreift, welche die Schwierigkeiten einer schon so verwickelten und unentwirrbaren Lage noch mehr verwirren könnte.

Niederlande.

*† Aus dem Haag, 5 Febr. II. KK. HH. der Prinz und die Prinzessin Albrecht von Preußen haben in der verflossenen Nacht unsere Residenz verlassen, um nach Berlin zurückzukehren. Unser König, welchen der Hintritt der Königin so schmerzlich betroffen, erfreut sich des besten Wohlseyns. Einigermaßen gespannt ist man darauf, ob unsere Regierung bei der demnächst eintretenden Fortsetzung der Sitzungen der Generalstaaten einen außerordentlichen Credit für Krieg und Marine für dieses Jahr nachträglich begehren werde.

Italien.

Die *Münchener* politische Zeitung wiederholt den gestern aus der Würzburger Zeitung mitgetheilten Correspondenzartikel über die angebliche Abreise des Hrn. v. Bunsen aus Rom, und fügt bei: „Auch der Redaction der Münchener politischen Zeitung war bereits vor mehreren Tagen diese Nachricht zugekommen, sie hatte aber bis auf weitere Bestätigung derselben für besser erachtet, sie noch nicht mitzutheilen. Wahrscheinlich war Hr. v. Bunsen nur auf ein paar Tage auf das Land gegangen. Die Nachricht von der Absicht der päpstlichen Regierung, die Verhandlungen mit Hrn. v. Bunsen der Oeffentlichkeit zu übergeben, dürfte jedoch als gegründet angesehen werden. Es ist kein Zweifel, daß die preußische Staatsschrift dadurch bedeutende Modificationen erleiden dürfte."

Deutschland.

** München, 10 Febr. Die bei Manz in Regensburg erschienene Schrift des Professor Görres: *Athanasius* (über die erzbischöfliche Angelegenheit), wird hier mit Begierde gelesen und mit Eifer besprochen. Wir erinnern uns keiner Broschüre, die in München mehr Aufsehen gemacht hätte. Die hier vor drei Tagen angelangten Exemplare waren in wenigen Stunden vergriffen, und in den Buchhandlungen sind zahlreiche Bestellungen darauf vorgemerkt. Es soll in Regensburg bereits an der zweiten Auflage gearbeitet werden.

*** Stuttgart, 5 Febr. (Beschluß.) Kammer der Abgeordneten. Strafgesetzbuch Berathung. — Die Berathung gelangte hierauf zum 3ten Capitel: von Vorsatz und Fahrlässigkeit; von Vollendung und Versuch, von Urhebern und Theilnehmern. Die Sätze des Entwurfes über Vorsatz und Fahrlässigkeit erhielten gleichbald die Billigung der Kammer. Beim Versuch erhob sich über die Bestimmung: „Handlungen, wodurch die Ausführung eines beabsichtigten Verbrechens erst *vorbereitet*, aber noch *nicht angefangen* worden ist, unterliegen außer den im Gesetz besonders bestimmten Fällen *keiner* Strafe", eine längere Debatte. Die Regierung motivirte diesen Antrag damit, daß bloße Vorbereitungshandlungen noch keinen so festen Entschluß zum Verbrechen beweisen, als die unmittelbar zur Ausführung dienenden Handlungen; daß bei Bestrafung bloßer Vorbereitungshandlungen der rechtswidrige Wille gestraft würde, ehe gewiß sey, ob der Wille zur Ausführung stark genug gewesen; daß Vorbereitungshandlungen aus einer unschuldigen Ursache eben so gut wie aus dem verbrecherischen Entschlusse gewöhnlich sich erklären

Digitized by Google

lassen; daß eine Menge nutz- und erfolgloser Untersuchungen abgeschnitten werde. Zwar gebe es vorbereitende Handlungen, welche ihrer Gefährlichkeit wegen nicht ungeahndet bleiben können, diese können aber als Ausnahme von der Regel behandelt werden (z. B. bei Anstiftung eines Verbrechens, das, ohne daß der Auftrag zurückgenommen, unterblieb, beim Complot, hochverrätherischer Unternehmung). Schott sprach für diesen Antrag. Kanzler v. Wächter erklärte sich aber in ausführlichem Vortrage dagegen. Er zeigte in Beispielen die Bedeutung und Gefährlichkeit des Satzes, den entfernten Versuch straffrei zu lassen, und beantragte Beibehaltung der gegenwärtigen Gesetzgebung. Geheimerrath v. Schwab vertheidigte die Bestimmung, und hob insbesondere aus, wie dieselbe in allen neuern Gesetzesentwürfen aufgenommen sey, und ein ablehnender Beschluß der Kammer die Gestalt des Entwurfs wesentlich verändern würde. Auch Hufnagel, Gmelin, Römer sprachen gegen v. Wächter; dieser zog seinen Antrag nun zwar zurück, worauf Probst u. A. ihn aber wieder aufnahmen; bei der Abstimmung jedoch erklärte sich die Mehrheit — 45 gegen 38 — für den Regierungsentwurf. Indessen hatte die Opposition v. Wächters doch einen Erfolg. Die Regierung hat nämlich in den Motiven den Satz aufgestellt, es sey ein strafbarer Versuch in so lange nicht vorhanden, als nicht der Entschluß, zur That gereift, sich in der Haupthandlung selbst kund gethan habe. v. Wächter zeigte, daß hiernach die Motive weiter gehen, als der Wortlaut des Entwurfes, und griff deßwegen die Motive an, damit sie den Richter als Interpellationsmittel nicht binden mögen. Dieser Ansicht trat auch die Kammer bei, so daß nun nach den angeführten Worten des Gesetzes der Richter zu ermessen hat, ob das Verbrechen vorbereitet und noch nicht angefangen worden ist. Der Art. 58 des Entwurfes droht für den beendigten Versuch eine Strafe an, die nicht weniger als die Hälfte der Strafe der vollendeten That betrage, und der folgende Artikel für den nächsten Versuch mindestens ein Drittheil der Strafe. *) Die Commission beantragte, im ersten Falle ein Drittheil der Strafe, und im letztern ein Viertheil. Kanzler v. Wächter setzte auseinander, daß der beendigte Versuch hiernach zu mild gestraft würde; die Kammer blieb in jenem Falle beim Entwurf, in diesem jedoch — Art. 59 — trat sie dem mildern Antrage der Commission bei. Der Vorschlag des Entwurfes, bei Verbrechen, worauf Todes- oder lebenslängliche Zuchthausstrafe steht, den beendigten Versuch mit Zuchthaus nicht unter 15 Jahren zu bestrafen, wurde gutgeheißen, und in Beziehung auf den nächsten Versuch wurde mindestens sechsjährige Zuchthausstrafe beschlossen. (Art. 62.)

*) „Art. 58. Hat der Thäter Alles gethan, was von seiner Seite zu Vollendung eines Verbrechens nöthig war, ohne daß jedoch der nach dem gesetzlichen Begriffe dieses Verbrechens zur Vollendung gehörige Erfolg eingetreten ist, so soll wegen eines solchen beendigten Versuchs gegen denselben auf nicht weniger als die Hälfte der Freiheits- oder Geldstrafe, womit die vollendete That bedroht ist, erkannt werden. Art. 59. Ist der Versuch nicht so weit vorgeschritten, so ist die Strafe desselben, nach sorgfältiger Erwägung aller Verhältnisse, nicht unter einem Drittheile der auf das vollendete Verbrechen gesetzten Strafe zuzumessen. Art. 60. Würde die durch den Versuch verwirkte Strafe unter das niedrigste gesetzliche Maaß der für die vollendete That bestimmten Strafart herabsinken, so ist die zunächst gelindere Strafart verhältnißmäßig anzuwenden. Doch ist, wenn die auf der vollendeten That stehende Arbeitshausstrafe bei dem Versuche auf Gefängniß herabsinkt, mit der letzteren stets der Verlust der bürgerlichen Ehren- und der Dienstrechte zu verbinden (vergl. Art. 65). Art. 61. Hängt die Strafe des vollendeten Verbrechens wesentlich von der Größe des verursachten Schadens ab, und es läßt sich das Maaß derselben nicht ausmitteln, so ist der Versuch eines solchen Verbrechens mit Gefängniß zu bestrafen. Art. 62. Bei Verbrechen, worauf Todes- oder lebenslängliche Zuchthausstrafe steht, soll der beendigte Versuch mit Zuchthaus nicht unter fünfzehn Jahren bestraft werden. War der Versuch noch nicht so weit gediehen, so ist auf Zuchthaus nicht unter acht Jahren zu erkennen.“

Weimar, 4 Febr. An dem 2 Februar, dem Geburtstage unseres Großherzogs, fanden große Festlichkeiten nicht statt; von fremden Fürsten war bloß der Erbprinz von Schaumburg-Lippe, dem kurz vorher das Großkreuz des hiesigen Hausordens vom weißen Falken verliehen worden war, anwesend; auch fehlte es nicht an andern Fremden, sowohl preußischen Generalen und Stabsofficieren, als höhern Civilbeamten aus Erfurt und der Nachbarschaft; aber im Herzen der treuen Unterthanen offenbarte sich bei der Gratulationscour die Verehrung und Liebe, die wir alle für unsern edeln Fürsten und seine Familie hegen. Am Abend dieses Tages gab man die neue Oper: „Der Postillon von Lonjumeau,“ in einer ziemlich gelungenen Vorstellung bei sehr vollem Hause mit großem Beifall. — Um so ängstlicher waren wir besorgt, als gestern unser Großherzog wegen Unwohlseyns dem glänzenden Hofballe nicht beiwohnen konnte. Dasselbe nahm in der vergangenen Nacht bis heute Vormittag auf eine höchst bedenkliche Weise zu. Erst jetzt Nachmittag — wo wir diese Zeilen niederschreiben — erfahren wir, daß die bedenklichen Zufälle verschwunden sind und vor der Hand wohl keine neuen dergleichen wieder eintreten werden. Doch fühlt sich Se. k. Hoheit noch sehr angegriffen. (Leipz. Ztg.)

Göttingen, 5 Febr. Aus Osnabrück verlautet nach sichern Mittheilungen: „Se. Maj. der König habe an den Magistrat und die Altermänner der dortigen Stadt ein Rescript erlassen, worin, mit weitläuftiger Auseinandersetzung der Gründe, jene aufgefordert werden, die ihrer Reversunterzeichnung angehängte Protestation zurückzunehmen. Der Magistrat soll darauf geantwortet haben, daß er sich noch immer nicht von der rechtsgültigen Aufhebung des Staatsgrundgesetzes überzeugen könne, und daß es bei dieser Verschiedenartigkeit der Ansichten Sr. Maj. überlassen bleiben müsse, ob von seiner Seite die Entscheidung dieser Frage dem Bundestage angetragen werde oder von Seite des Magistrats und der Altermänner von Osnabrück.“ (Deutsch. Cour.)

Hannover, 6 Febr. Sicherem Vernehmen zufolge sind fast sämmtliche Huldigungsreverse, unbedingt und ohne Vorbehalt vollzogen, bei dem Cabinet Sr. königl. Majestät bereits eingegangen; namentlich ist dieses, wie zur Berichtigung eines kürzlich im Westphälischen Mercur enthaltenen Artikels bemerkt wird, auch bei den Reversen der Fall, welche die Mitglieder des Magistrats in Osnabrück unterzeichnet haben. (Hannov. Ztg.)

Hannover, 7 Febr. II. kk. HH. der Prinz und die Prinzessin Albrecht von Preußen sind, auf der Rückreise aus dem Haag nach Berlin, gestern gegen Abend hier eingetroffen und im Palais zum Fürstenhof abgestiegen, wo eine Ehrenwache vom Garderegiment aufgestellt war. II. kk. HH. werden, dem Vernehmen nach, einige Tage zum Besuch am königl. Hof hieselbst verweilen.

Digitized by Google

Preussen.

* Vom Niederrhein, 3 Febr. Ich sehe, daß man von Köln aus Ihnen eine Erklärung zugeschickt hat, durch welche die von mir ausgesprochene Vermuthung, als finde der Carneval in diesem Jahre Schwierigkeiten, widerlegt werden soll. Daß die Besorgnisse dazu verschwunden sind, ist höchst erfreulich, aber mit Unrecht hat man deren Vorhandenseyn gänzlich abgeläugnet. Die HH. Einsender jener Erklärung können versichert seyn, daß ich bei der ganzen Gesellschaft durchaus nicht betheiligt bin; aber ich weiß, daß der Austritt mehrerer Mitglieder des Comité's, die bisher eine Hauptrolle in demselben gespielt haben, allerdings das ganze heitere Institut einen Augenblick gefährdete. Es soll damit den Mitgliedern des neuen Comité's durchaus nicht zu nahe getreten werden, und es ist zu erwarten, daß auch sie es verstehen werden, die Freude in den Gränzen zu halten, die jetzt weniger als je ein Ueberschreiten erlauben. Der Kölner Carneval hat sich ein so ehrenwerthes Bürgerrecht erworben, daß es Schade gewesen wäre, wenn dessen Thätigkeit auch nur auf ein Jahr unterbrochen worden wäre. Er kommt aber dießmal um so willkommener, da er doch etwas die Aufmerksamkeit von dem kirchlichen Streite abzieht, der, so sehr er auch bis zur Ermüdung abgesprochen worden, doch immer wieder aufs neue den Stoff zur Besprechung hergeben muß, wie dieß denn gewöhnlich bei solchen Veranlassungen der Fall ist, wo Niemand sich überzeugen lassen will, und wo von so vielen Seiten alles Mögliche geschieht, theils den Thatbestand zu verdrehen und aus den Augen zu rücken, theils die Leidenschaften in Athem zu erhalten. Die beinah unbedingte Freiheit, welche jetzt unsere Zeitungen in diesem Punkte genießen, trägt vielleicht noch dazu bei, den Streit immer warm zu erhalten, der noch um kein Haar seiner Erledigung näher gekommen zu seyn scheint. Die Regierung scheint zwar etwas der Art zu hoffen, und deßhalb mit den von ihr versprochenen Documenten noch zurückzuhalten. Allein hier besorgt man, daß man trotz der vielleicht scheinbaren Milde sich in nichts nachgiebig zeigen werde. Einzelne Indicien sowohl hier als im Auslande lassen darauf schließen. Es ist aufgefallen, daß mehrere Personen, die bis jetzt der Regierung förderlich zu seyn suchten, plötzlich eine Wendung nach der andern Seite gemacht haben. Und die belgischen Blätter, die ihre Nachrichten aus Rom so schnell beziehen, wissen noch nichts von einer bevorstehenden Einigung. Im Gegentheil greifen sie Preußen mit größerer Heftigkeit als je an, und empfehlen aufs neue eine Föderation Belgiens mit dem Rheinlande, obgleich der Bischof von Lüttich in einem Monitum den Vorwurf einer Einmischung seines Clerus in die preußischen Angelegenheiten durchaus von sich und seiner Geistlichkeit ablehnt. Widersprechend damit, aber wenig Glauben findend, ist ein Gerücht, das sich seit gestern geltend machen will, daß nämlich der Personalstreit mit Hrn. v. Droste dahin ausgeglichen wäre, daß er nach Oesterreich ginge, dort den Sitz des ehrwürdigen Pyrker erhielte, (?) der dafür als Erzbischof nach Köln käme. Man erinnert bei dieser Gelegenheit, daß Pyrker voriges Jahr in Köln war, und zwar, wie man versichert, auf Ersuchen des Königs, mit welchem er in Töplitz häufige Unterredungen gehabt.

Berlin, 4 Febr. Die Nachricht von dem bei Bonn vorgefallenen Zweikampf zwischen dem Freiherrn v. Fürstenberg — einem der Mitglieder der ritterbürtigen rheinischen Ritterschaft — und dem Landrath v. Hymmen bestätigt sich, doch soll das Duell nicht so unglücklich geendigt haben, als bereits in auswärtigen Zeitungen berichtet worden. Ein mit der erzbischöflichen Angelegenheit zusammenhängender Zwist ist die Veranlassung dazu gewesen. (Hannov. Z.)

△ Berlin, 6 Febr. Das große Freiwilligenfest, das am 3 d. M., als am 25sten Jahrestage des Aufrufes von 1813, hier und in allen Provinzen der Monarchie mit großer Theilnahme begangen wurde, ist gleichwohl als eine bloße Privatfeier zu betrachten, da jede öffentliche Demonstration, die nur auf entfernte Weise das zwischen Deutschland und Frankreich bestehende friedliche Verhältniß compromittiren könnte, von unserm Könige schon seit vielen Jahren untersagt worden ist. Deßhalb sind auch dem Freiwilligenvereine die von ihm zu seiner Feier erbetenen Localitäten des Staats nicht bewilligt worden, und es haben sich die Versammlungen darum auf mehrere unserer größten Privatsäle vertheilen müssen. Einmüthig trat überall die Liebe zum König und zum Vaterlande hervor — einmüthig, aber auch freimüthig, wie es dem gebildeten Deutschen ziemt, und manches kräftige Wort wurde bei dieser Gelegenheit in Gegenwart unserer höchsten Staatsbeamten und Militärs gesprochen. Einige Reden, von denen unsere Blätter nur einzelne Proben mitgetheilt haben, sind seitdem noch besonders im Druck erschienen, und in vielen Exemplaren verbreitet. Hr. Professor Klenze, dessen Vortrag zum Theil in der Staatszeitung abgedruckt worden, vereinigt mit der Würde eines Dekans unserer juristischen Facultät zugleich das populäre Amt eines Berliner Stadtverordneten. Bekanntlich ist derselbe ein Bruder des berühmten Meisters Leo v. Klenze, dem das neue München einen großen Theil seiner schönsten Bauwerke verdankt. — Die jetzige Anwesenheit des allgemein verehrten Fürstbischofs von Breslau, Grafen v. Sedlnitzky, in Berlin, gibt hier der Hoffnung Raum, daß eine friedliche Ausgleichung mit dem päpstlichen Stuhle doch wohl nicht so fern sey, als man hier und dort wohl gern insinuiren möchte. Der Graf, dessen Diöcese zum Theil auch im Oesterreichischen liegt, und der selbst ein geborner Oesterreicher ist, steht mit unserer Regierung in demselben freundlichen Vernehmen, in welchem die Bischöfe des nachbarlichen Kaiserstaates, die niemals einen Uebergriff in die Autorität der weltlichen Macht sich gestatten, mit ihrem eigenen Gouvernement sich befinden. Er darf daher wohl mit Recht als ein Kirchenfürst bezeichnet werden, dessen Gesinnungen und Einsichten das vollste Vertrauen einflößen. In Breslau ist die Einigkeit zwischen Katholiken und Protestanten fortwährend ungetrübt, und nur wie ein Allen fernstehendes Ereigniß sieht man die Köln'sche Episode an. Von den beiden Breslauer Zeitungen wird sogar diejenige (die „Schlesische“), die, wegen ihres Verlegers und ihrer Redactionsmitglieder, als die katholische gilt, für toleranter, aufgeklärter und vorurtheilsloser angesehen, als ihre Rivalin, deren Hauptredacteur der bekannte Carlistische Parteigänger und Verfasser der „Cavalierperspective,“ Hr. Eugen v. Baerst, ist. Beide Blätter aber, so wenig sie sich auch sonst befreundet sind, haben doch niemals confessionelle Differenzen zum Gegenstand ihrer Polemik gemacht, und wenn sich, wie es in der letzten Zeit wieder einmal geschehen ist, in die „Breslauer Zeitung“ kleine Religionsneckereien einschleichen, so sind sie höchstens gegen die Juden gerichtet, mit denen sich der in Breslau

Digitized by Google

lebende bekannte Dr. Wichtenauer noch immer nicht verdient hat. — Zur Ehrenrettung des vielfach und zwar auch in der preußischen Staatsschrift angegriffenen „Journal de Liege" glauben wir, eben so wie es bereits die Aachener Zeitung gethan, auch hier versichern zu müssen, daß das Ganze auf einem Mißverständniß, oder vielmehr auf einer Abkürzung des Titels Journal politique et littéraire de Liége beruht, welche letztere Monatschrift in vielen Tausend Exemplaren und zum Theil auch am Niederrhein verbreitet worden. Ueber den Einfluß dieses Blattes, so wie der Partei, von der es geleitet wird überhaupt, gibt ein trefflicher Aufsatz über belgische Zustände, der sich in dem eben (in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung) erschienenen ersten Hefte der „deutschen Vierteljahrsschrift" befindet, und von Professor Warnkönig verfaßt ist, einige neue Aufschlüsse. Das eigentliche „Journal de Liege" dagegen greift nicht allein die preußische Regierung niemals an, sondern hat vielmehr das Verdienst, als das Organ der aufgeklärten Magistratur in Lüttich, an deren Spitze sich der Bürgermeister Jamme befindet, die Diatriben des „Courrier de la Meuse" und dessen Verleumdungen des preußischen Gouvernements auf siegreiche Weise widerlegt zu haben.

Rußland.

Odessa, 26 Jan. Am 23 d. Abends 9 Uhr 11 Minuten wurden wir von einem sehr heftigen Erdbeben heimgesucht. Die Dauer war 67 Secunden, die Richtung von NW. nach SO. — Das Barometer, welches zu Anfang 28° 5′ 10″ stand, stieg während des Erdbebens um 7″, also auf 28° 4′ 5″. Man unterschied deutlich 2 Stöße, der erste in verticaler Richtung, der zweite in horizontaler, so daß anfangs eine schwankende Bewegung erfolgte, die aber bald in eine zitternd-erschütternde überging. Das Thermometer zeigte 17½ Grad unter Null. Sehr viele Häuser wurden beschädigt, ohne daß jedoch irgend ein bedeutendes Unglück dabei vorgefallen wäre; nur war der Schrecken allgemein, da man größere Nachwirkungen befürchtete.

Oesterreich.

Wien, 6 Febr. Der heutige Oesterreichische Beobachter enthält folgenden Bericht über die Verheerungen, welche das Erdbeben vom 23 Jan. Abends in Kronstadt in Siebenbürgen angerichtet hat: „**Kronstadt**, 24 Jan. Gestern 21½ Minuten nach 8 Uhr Abends war hier ein großes Erdbeben, das 1 Minute und 3 Secunden dauerte, und die hiesigen Bewohner in den größten Schrecken und Bestürzung versetzte. Häuser und Einrichtung schwankten gleich einem Ballon, von den Tischen und Schränken fielen Gläser, Teller, Schüsseln herab, Mauern spalteten sich, einige hundert Schornsteine, viele Giebelmauern, Dächer ꝛc. stürzten mit entsetzlichem Getöse ein. Ein vor einigen Jahren erbautes Stadtthor spaltete sich, sein Dach stürzte herab; auch fester baute neue Gebäude wurden stark erschüttert und beschädigt; mehrere Gebäude sind unbewohnbar gemacht worden; das k. k. Militärhospital, das k. k. Verpflegungsmagazin (wo alle Backöfen eingestürzt sind), die Caserne und viele Privathäuser haben bedeutend gelitten. Die Einwohner, theils in ihren Häusern verbleibend, theils auf die Straße flüchtend, erwarteten in banger Verzweiflung den Ausgang dieses schrecklichen Naturereignisses. Ueberall sind die Straßen mit Ziegeln, Steinen, welche sich von den Gebäuden losgerissen, angefüllt. Einige Stöße (von West nach Ost zu) waren so heftig und erschütternd, daß durch eine längere Dauer derselben unsere blühende Stadt verwüstet worden wäre. Die Elemente standen in dem größten Kampfe, in dem Innern der Erde tobte und wüthete ein schreckbares Getöse, das Firmament, das einige Minuten früher sehr heiter war, verwandelte sich in einen dichten Nebel, und in der Luft brauste es entsetzlich; der nahe Capellenberg drohte unter donnerähnlichem Getöse einzustürzen. Zu allen diesen Schreckensscenen denke man sich nun noch das Angstgeschrei der Menschen, so war es kein Wunder, daß die zitternden Hände sich zum Gebete falteten und die todtbleichen Lippen um die Beendigung dieses Naturereignisses baten, dessen fürchterliche Kraft sich durch die vielen schrecklichen Begebenheiten beurkundet hat. Ein jeder sah das Grab vor sich eröffnet, ein jeder Gefühlvolle bereitete sich zum Tode, indem er ein ähnliches Erdbeben auch hier erwartete, wie in Lissabon, Peking und Amerika. Unterdessen wirkte die göttliche Vorsehung, und in 4 bis 5 Minuten waren alle Elemente in Ruhe. Der größere Theil der Bewohner unserer Stadt brachte die Nacht schlaflos zu, mit Nachdenken über die Nichtigkeit dieses Erdenlebens, über die Hinfälligkeit der irdischen Güter! Doch Dank dem Allmächtigen, der uns in dieser schweren Stunde so väterlich beschützte! — So eben erhalten wir aus dem Markte Tartlau die Nachricht, daß am 23 Jan. Abends in Folge des Erdbebens der dasige Kirchthurm eingestürzt sey, und die Kirche ganz zertrümmert haben soll!"

Lemberg, 24 Jan. Gestern Abend nach halb 9 Uhr verspürte man in unserer Stadt ein ziemlich heftiges Erdbeben. Zwei Stöße in der Richtung von Osten nach Westen erfolgten kurz nach einander. So viel man weiß, ward jedoch dadurch nirgends ein bedeutender Schaden angerichtet.

Nach Berichten aus Alt-Orsova wurde daselbst am 23 Jan. Abends 8 Uhr ebenfalls ein heftiges Erdbeben verspürt, das gegen eine Minute anhielt und fast kein Haus unbeschädigt ließ. Auch hier in Wien wollen mehrere Personen an diesem Abend eine Erderschütterung verspürt haben.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 5 Februar. Consol. $91^{1}/_{4}$; spanische Fonds $19^{5}/_{8}$; portugiesische $18^{1}/_{4}$.

Paris, 7 Februar. Consol. 5proc. 109, 95; 3proc. 79, 85; Bankactien 2660; belgische Bank $1512^{1}/_{2}$; neap. Fonds 99; span. $19^{7}/_{8}$; Hayti 585; St. Germainer Eisenbahn 970; Versailler rechte $777^{1}/_{2}$; linke 690.

Frankfurt a. M., 9 Febr. Metalliques $106^{1}/_{2}$; 4proc. $100^{3}/_{4}$; 3proc. $79^{7}/_{8}$; 1834er Loose $119^{1}/_{2}$; Partiale $146^{1}/_{4}$; Rothschild'sche 100Guldenloose 251; Bankactien 1710; Integr. $53^{7}/_{16}$; Ard. $11^{7}/_{8}$; Taunusbahn $148^{1}/_{2}$; Disconto $2^{3}/_{4}$.

In der Generalversammlung der Nürnberg-Fürther Eisenbahngesellschaft, aus 98 anwesenden Actionären bestehend, wurde die Dividende auf $17^{1}/_{2}$ fl. per Actie von 100 fl. festgesetzt. (Wir werden morgen die näheren Umstände der Verhandlung melden.)

Hamburg, 5 Febr. Oestr. Metall. $105^{1}/_{2}$; 4proc. $99^{3}/_{4}$; 3proc. 80; Bankactien 1402.

* **Hamburg**, 6 Febr. In Fonds herrscht seit vorigem Posttag viel Leben, besonders sind russische und österreichische sehr begehrt. Wiener Bankactien sehr begehrt und täglich steigend; sie sind heute mit 45 M. B. über den notirten Curs bezahlt, und dazu blieben noch viele Käufer. Auch in dänischen und schwedischen Effecten ging Mehreres um. Mit Waaren ist es fortwährend still, da sich noch keine Aussicht zur Eröffnung der Schifffahrt zeigt. Disconto erhält sich auf $1^{7}/_{8}$ und 2 Proc. Oestr. Met. $105^{1}/_{2}$; Bankactien 1406.

Wien, 7 Febr. Metalliques 107; 4proc. 103; 3proc. $80^{3}/_{8}$; 1834er Loose 121; Bankactien 1444; Nordbahn $109^{1}/_{4}$; Mail. C. B. $108^{3}/_{8}$.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Handschriften aus Mittelasien.

* St. Petersburg, 27 Jan. Die Akademie der Wissenschaften hat jüngst durch die Verwendung des Finanzministers eine Anzahl sehr interessanter, zum Theil sehr seltener orientalischer Handschriften erhalten, welche größtentheils in Vorderasien, namentlich in Chiwa, Bocharo, Taschkend, Chokand ꝛc. aufgefunden wurden, und zum Theil bedeutende historische oder geographische Werke der Muhammedaner, besonders der früheren Zeit, enthalten, die entweder bis jetzt noch gar nicht nach Europa gekommen waren, oder die wenigstens noch in Rußlands Bibliotheken vermißt worden. Auf diesem Wege hofft die Akademie auch noch künftig ansehnliche Beiträge für ihre orientalische Manuscriptensammlung zu erhalten, denn der Finanzminister verwendet sich für diesen Gegenstand mit aller Energie. Er hat von Sr. Maj. dem Kaiser eine namhafte Summe zu diesem Behuf erwirkt, und die in dieser Beziehung entworfenen Verzeichnisse des Akademikers Frähn zu Auffindung solcher arabischen, persischen und türkischen Handschriften, auf deren Erwerbung es vor andern Mühe und Geld zu verwenden lohnte, sind durch ihn in vielfältigen Exemplaren und Instructionen an sämmtliche Zollämter und Barrieren von Orenburg und an die ganze südliche Gränze Sibiriens versandt, von dort aber durch Reisende und Karawanenführer nach Chiwa, der Buckarei, Turkestan und andern benachbarten Ländern des muhammedanischen Mittelasiens verbreitet worden. Zur bessern Förderung der Sache sind außer den pecuniären Vortheilen noch andere Aufmunterungen verheißen worden; den Verkäufern sind gute Preise zugesichert, den thätigen Betreibern des Geschäfts, wenn sie die Entdeckung und Herbeischaffung vorzüglich seltener und wichtiger Werke bewirken, besondere Belohnungen versprochen. Es läßt sich nicht bezweifeln, daß mit so vieler Umsicht und Liberalität im Interesse der Wissenschaften getroffene Maaßregeln erwünschten Erfolg haben werden. In dem um die Mitte des vergangenen Novembers in der Akademie über diesen Gegenstand verlesenen Berichte des Akademikers Frähn heißt es: „West- und Südasien, so wie auch Nordafrika, sind von jeher von gelehrten und industriösen Europäern in allen Richtungen bereiet worden. Diese Länder scheinen, in Bezug auf werthvolle orientalische Handschriften, wirklich gewissermaßen schon ausgebeutet zu seyn. Eine unglaubliche Menge ihrer litterarischen Denkmäler ist ihnen entführt worden und jetzt längst in den reichen Manuscricten-Depots Europa's geborgen. Es befinden sich darunter die kostbarsten und ältesten Documente aller Art über muhammedanische Gelehrsamkeit. Seit Jahren habe ich in der Levante und Persien umsonst nach solchen litterarischen Schätzen suchen lassen. Jetzt scheint es mir endlich an der Zeit und wohl der Mühe werth zu seyn, im muhammedanischen Mittelasien, in welchen Staaten jetzt freilich die Wissenschaften tief darniederzuliegen scheinen, die aber einst ein Herd der Civilisation und der Sammelplatz der Gelehrten waren, in jenen Ländern, die der Fuß unterrichteter Europäer bisher so wenig oder noch gar nicht betreten hat, Nachforschungen nach ältern litterarischen Producten der Araber, Perser und Türken anstellen zu lassen."

General Allard und Rundschet Singh.

(Beschluß.)

Rundschet Singh befahl dem General Allard, sogleich an der Spitze seiner Cavallerie in Eilmärschen nach Peschawer zu rücken. Zugleich brachen 25,000 Mann Infanterie auf, die ihm in geringer Entfernung folgen sollten. 26 Feldstücke, mehrere Schwadronen Elephanten, ein ungeheures Material schlossen sich diesem Zuge an, dem noch ein Heer von Kaufleuten und Krämern aller Art folgte, welche wegen ihrer Indisciplin jeder Armee große Unbequemlichkeiten bereiten. Diese Leute sind auf eigenes Risico und Gefahr mit der Verproviantirung der Truppen beauftragt. Der General mischt sich nicht in ihre Händel, nur hat er sie beisammen zu halten und zu beschützen. Dieses System gewährt der Centralverwaltung große Ersparungen; auch ist es das einzige ausführbare in jenen unermeßlichen Wüsten, wo eine Armee verhungern könnte, wenn sie ihre Lieferanten nicht bei sich hätte. Für einen General ist dieß aber das schlechteste System. Sein Marsch wird immer durch jene habsüchtigen und feigen Horden, aus Männern, Weibern, Greisen, Kindern und Bayaderen bestehend, bloßgestellt. Oft muß eine Armee, die über einen tiefen Fluß geschwommen ist, einen ganzen Tag warten, bis der große Bazar seinen Uebergang bewerkstelligt hat. General Allard, der große Eile hatte, zog dießmal mit seiner Cavallerie voran, mit der er täglich 20 Stunden zurücklegte. In Peschawer befanden sich die Sikhs, welche die Provinz zu bewachen hatten, wie gesagt, in einer äußerst bedenklichen Lage. Die in die Provinz eingefallene Armee der Afghanen war sehr zahlreich, hatte 24 Kanonen, und alle Bergdefileen waren von ihren Verbündeten besetzt; die Duranis, Kazis, Khiberis und eine Menge anderer muselmännischen Stämme standen ihnen weniger durch ihre Zahl, als durch ihren rohen Muth und ihren unbarmherzigen Fanatismus bei. Die Sikhs, anfangs verschanzt, bald aber in Peschawer blokirt, sahen keine andere Hoffnung vor sich, als in einer Schlacht. Sie zogen mit dem Ungestüm von Löwen (deren Namen sie, schreibt General Allard, so würdig führen) aus der Stadt und zwangen ihre Feinde, den Kampf anzunehmen. Sie errangen, trotz ihrer geringern Zahl und des Verlustes ihres Anführers, des Serdar Avi Singh, den Sieg. Gleichwohl behielten in der folgenden Nacht die beiden Heere ihre Stellung auf dem Schlachtfelde, wie die Franzosen und Schweizer zu Marignan. Am folgenden Tag ergriffen die Sikhs wieder die Offensive; sieben Kanonen fielen in ihre Hände; das Lager der Afghanen wurde erstürmt, und diese barbarischen Horden begannen schon ihre Flucht, als die Sikhs, die, wie alle Indier, sehr plünderungssüchtig sind, die verhängnißvolle Unvorsichtigkeit begingen, sich mit der Zusammenraffung ihrer Beute aufzuhalten. In diesem Augenblick stürzte ein zahlreiches Corps afghanischer Reiterei, das sich noch in den Gebirgsschluchten aufgehalten hatte, aus diesen durch die fliehenden Horden hervor; diese sammelten sich alsbald wieder, nahmen den Belagerten vier von den sieben erbeuteten Kanonen wieder ab und drangen noch in einen Artilleriepark der Sikhs, von dem sie drei Kanonen eroberten. In dem Augenblick, wo diese unvorhergesehene Rück-

Digitized by Google

lehr der afghanischen Reiterei Unordnung in der Armee der Sikhs verbreitet hatte, erschien General Allard an der Spitze seiner Cavallerie. Dieser Anblick war wie ein Donnerschlag für die Banden Dost Mohammed Khans. Sie dachten nur noch an Rettung durch die Flucht, und einige Stunden darauf war Peschawer entsetzt, und die afghanische Armee in wilder Flucht nach dem Gebirge. Der Verlust der Afghanen betrug 1300 Mann, worunter mehrere bekannte Anführer; die Sikhs zählten 500 Todte und 800 Verwundete. Ich spreche nicht von den Gefangenen; allen, welche von der einen oder der andern Seite in die Gewalt des Feindes fielen, wurden unverzüglich die Köpfe abgeschnitten. Der Verlust der Afghanen war nach dem Preisgeben ihres Lagers sehr beträchtlich. Die Sikhs verloren drei Artilleriestücke; Rundschet Singh aber, der keine Kanone verlieren will, behält den Preis dafür seinen Artilleristen am Solde zurück, wenn er nicht findet, daß die drei den Afghanen abgenommenen Kanonen den verlornen an Werth gleichkommen. Diß ist seine Verfahrungsweise. Sein Material ist seinen Generalen anvertraut; sie müssen mit ihrem Gelde Alles, was sie nicht zurückbringen, bezahlen. General Allard hat mir alle diese Details aus dem Lager Dschelim vom 12 Julius geschrieben. Die Schlacht von Peschawer fand am 22 und 23 Junius statt. Der General hatte den Befehl erhalten, nach Lahore zurückzukommen, nachdem er die Besatzung der von ihm befreiten Stadt verdoppelt hatte, da die Jahreszeit nicht erlaubte, die Afghanen über ihre Gebirge zu verfolgen, und ernstlich zur Eroberung von Cabul zu schreiten. Hat aber Rundschet Singh dieß im Sinne? General Allard drückt sich, aus Klugheit, nicht darüber aus; indeß ist dieß eine sehr ernste Frage. Schon dieser Conflict ist nur eines der Symptome des bei weitem ernstern Zusammenstoßes, der früher oder später, je nachdem der Himmel dem König von Lahore Leben vergönnt, den bisherigen Stand von Mittelasien zu erschüttern droht. Es muß hier noch bemerkt werden, daß Cabul in einer Strecke von 200 Lieues westlich an Persien gränzt. Kelat ist nur sechs Tagmärsche von Peschawer; und die Kanonen, welche den Afghanen bei dem Kampfe vom 22 Junius dienten, durften wohl aus den Gießereien von Ispahan hervorgegangen seyn. Doch ist dieß nur eine Vermuthung von meiner Seite, welcher keine Aeußerung des Generals zum Grunde liegt. Eben so wenig möchte ich England beschuldigen, daß es nach dem Besitze des Pendschab, der Befahrung des Indus und der Nachfolge des Rundschet Singh trachte; denn ich hege den aufrichtigen Wunsch, daß das Scepter des Bundes der Sikhs, der durch den Radschah von Lahore mit dem Beistande unseres wackern Landsmannes so kräftig begründet wurde, nach seinem Tode in Hände falle, die stark genug sind, ihn vor jeder Antastung, jeder Zerstücklung und jeder Theilung zu bewahren. Das Königreich Lahore ist der Wall des brittischen Indiens. Es wird jetzt von einem Fürsten beherrscht, der keinen Zoll des von ihm eroberten Gebietes zwischen dem Indus und dem Sudletsch abtreten wird, von einem Fürsten, der die beste Schildwache ist, welche die Compagnie an diesen beiden Flüssen hat. Deßwegen hat sich auch England der Besitznahme von Peschawer und dem Andrang an Cabul keinen Augenblick widersetzt. Bei Allem, was Rundschet Singh von dieser Seite nehmen kann, würde die ostindische Compagnie nöthigenfalls mit ihrem Gelde behülflich seyn. Der Indus ist ihre natürliche Gränze, und sie muß eher alle Cassen von Calcutta leeren, als Persien oder Rußland eine Brücke über diesen großen Strom schlagen lassen, den Rundschet Singh gegenwärtig mit einer so bewundernswürdigen Uneigennützigkeit für sie bewacht. Ich würde an der Stelle Rundschet Singhs, statt so eifrig um die Freundschaft der Engländer zu buhlen, sie die meinige sehr theuer bezahlen lassen. — General Allard schreibt mir noch ferner aus seinem Hauptquartier Dschelim: „Ich habe hier die ödesten Gebirge der Welt vor mir, und liege in meinem Zelte bei einer Hitze von 36 Graden, voll Gesundheit, aber nicht voll Lust, wenn ich bedenke, daß ich zu derselben Zeit im vorigen Jahre behaglich auf meinem Kutschenkissen im Wagen nach Brest saß. Jetzt träufelt mir der Schweiß von der Stirne auf das Papier, worauf ich in der Eile diese Zeilen niederschreibe, und wenn ich noch athme, so verdanke ich es den guten Leuten, die von Morgen bis Abends kein anderes Geschäft haben, als mit ihren Fächern mir frische Luft zuzuwehen. Der Himmel erhalte sie, denn ich verdanke ihnen das Leben, so wie auch das Vergnügen, mit Ihnen mich über meine Freunde in Europa unterhalten zu können. In einer Stunde breche ich aus dem Lager auf. Ich wünschte, Sie, der Sie mich im schwarzen Frack in den Salons von Paris gesehen, könnten mich dann auf dem prachtvollen, von Gold strotzenden Schimmel sehen, der jedoch noch weniger strahlt, als ich, der ich in großer Uniform, mit Gold, Brocard und Edelsteinen von allen Farben bedeckt bin. An meiner Seite hält ein mächtig langer Diener einen weiten Sonnenschirm über mein Haupt; fünfzig Ardelis (Leibwachen zu Fuß) laufen neben meinem Pferde in allen Bewegungen vom Schritt bis zum Galopp nach; fünfzig reiten in einiger Entfernung; hiezu kommen zwei Elephanten, auf denen ich ausruhe, wenn mich das Reiten ermüdet hat. Hinter diesen wird ein Palankin auf den Schultern von vier Trägern nachgetragen, worin meine Herrlichkeit, wenn es ihr gefällt, schlafen kann. Nicht wahr, Alles dieß ist prachtvoll und beneidenswerth? Nur brennt die Sonne mit ihren 36 Graden zu stark, nur sind die Wege sehr schlecht und man muß eine so furchtbare Masse von Krämern mit Eßwaaren nach sich schleppen, und selbst unter einer dreifarbigen Fahne und unter einem Chef wie Rundschet Singh, in einem Lande dienen, das so weit von dem unsrigen entfernt ist." So weit der Brief Allards. Noch muß ich Ihnen bemerken, daß Rundschet Singh im Sinne hat, eine gewisse Zahl von Kreuzen des königl. Ordens von Guru Goving Singh nach Frankreich zu schicken. Eine treffliche Idee zur Vervollständigung der französischen Allianz! Ich vergaß noch eine traurige Nachricht, die einzige, die mein Bericht über den General Allard enthält. Die Königin von Serdanah, unsere alte und treue Verbündete, die Freundin unseres Landes, unserer Religion, unseres Königs, die Wittwe des französischen Soldaten Sombre, jene ganz besondere Frau, deren Geschichte ich Ihnen vor einem Jahr erzählt habe, die alte und erlauchte Simru Beggum, ist gestorben; General Allard hat sie nicht mehr zu Serdanah getroffen. Er übergab ihrem Enkel, dem Sir Dyce Sombre, die goldene Tabaksdose, welche Se. Maj. ihn beauftragt hatte, der Prinzessin im Namen des Königs zu übergeben. Simru Beggum ist 96 Jahre alt geworden; sie hinterläßt ihren Erben einen ehrenvollen Namen und 50 Millionen."

Frankreich.

♂ **Paris**, 31 Jan. Der Streit über die Hinrichtung Ludwigs XVI zwischen Siècle und National, der gestern noch sich fortspann, war, bei der großen Ebbe einheimischer Neuigkeiten, ein wahrer Fund für die Freunde politischer Unterhaltung. Wohl äußerte sich für Canada eine Art von Antheil; in Ermanglung von Schiffen und Mannschaft kam man den Stammgenossen der neuen Welt mit schlechten Versen zu Hülfe. Die erste Canadienne erschien. Die Verwicklungen der preußischen Rheinlande weckten wieder scheintodte Träume von natürlichen Gränzen, wie oft ein trügerischer Hauch des Frühlings die vorschnelle Knospe in des Winters Mitte herauslockt; sogar der König von Hannover und die Professoren von Göttingen werden hie und da einer Erwähnung werth gehalten; allein der Stoff zu Hause ist dem Franzosen willkommener, und die Streifereien durch die Unruhen des Auslands erregen — wo nicht ein gefeierter Name, wie bei Griechenland, oder engere Verbrüderung durch Dankbarkeit und frühere Gemeinschaft in Glück und Unglück, wie bei Polen, kräftigere Sympathien anspricht — in ihm ein Heimweh nach vaterländischer Bewegung. Daß doch alles Interesse von außen kommen muß, hörte ich einige Republicaner mit Unmuth klagen; es ist Zeit, daß es auch bei uns aufthaue, setzten sie mit einer geschmacklosen Anspielung auf die herrschende Kälte hinzu. Es hängt dieser Umstand vielleicht mit der Erscheinung zusammen, daß selbst Viele von denen dieses Volkes, die sich fremder Idiome mit ziemlich geläufiger Sicherheit bedienen, dennoch nur mit Widerstreben aus der gewohnten Weise der Muttersprache sich hervorwagen. Bei einer solchen Gestaltung der Dinge mußte natürlich die Streitfrage über eine so merkwürdige und folgenreiche Begebenheit der Revolution, wie die Hinrichtung Ludwigs XVI, mit Begierde von denen ergriffen werden, die überhaupt das öffentliche Leben mit Aufmerksamkeit und Theilnahme verfolgen. Aus den Gesprächen, zu denen die Sache Anlaß gab, konnte man sehen, wie tief und fest die Grundsätze des vorigen Jahrhunderts in den Herzen ihrer Bekenner wurzeln. Die Ueberzeugung derselben ist größtentheils nicht Endergebniß längeren Nachdenkens; es ist bei den Meisten nur blinder Trieb und Glaube ohne Prüfung; sie hängen an den Ideen und Lehren der Revolution, wie an einer göttlichen Ueberlieferung, wie an dem Vermächtniß eines höheren Geistes. Die Thaten jener Zeit sind ihnen die Wunder ihrer Religion, die blutigen Vorgänge, die sie bezeichneten, nur Ausflüsse der Nothwendigkeit, und selbst die Verbrechen der Epoche nichts als die strafenden Aeußerungen eines gerechten Schicksals, wie das zerstörende Feuer, das auf Sodom und Gomorrha niederströmte. Alles geschah, sagen sie, zum Wohle des Volks. Das Wohl des Volks ist ihnen der Wahlspruch der Guillotine, wie die „größere Ehre Gottes" das Schutzwort frommer Scheiterhaufen in früheren Jahrhunderten war. Dieses Wohl des Volks erklärt und heiligt in ihren Augen auch die Opferung des unglücklichen Ludwig, die ihnen ein Factum von unantastbarer Größe und unbezweifelbarem Segen ist. Es war gut, meinen sie, daß ein Mensch zum Heile Aller starb. Sie betrachten diese Handlung auch als eine Art von Sinnbild, wodurch die Vernichtung der Vergangenheit durch den Tod ihres ersten Vertreters gleichsam feierlich besiegelt wurde, als eine Herausforderung des feindlichen Europa's, und wiederholen all die fanatischen Gründe, die zur Vertheidigung dieses Schrittes seit mehr als vierzig Jahren angeführt wurden. Doch das ist bei der Mehrzahl nur Tradition, nicht die Frucht näheren Studiums; selbstständiges Eingehen in die Thatsachen der Geschichte ist der Mehrzahl fremd; sie spricht für die gewesene Republik nur, weil sie eine künftige hofft; die Tage jener Ereignisse sind für sie ein entlegenes Land der Zeit; sie sehen da einstimmiges Urtheil der Nation, wo die Mehrheit einer Stimme den Ausschlag gab, da die Wirkung und den Sieg gewaltiger Gedanken, wo der entscheidende Einfluß der Furcht kaum wegzustreiten ist. Diese Unkenntniß bringt freilich kein großes Unglück, und wenn manche dieser Leute plötzlich anderer Meinung werden; sobald sie die Feder ergreifen und als Schriftsteller ihre Ueberzeugung mit der Miene gründlichen Forschens glänzend widerlegen, so paßt dieß vortrefflich in die Harmonie der Zeitgeschichte. Zwei Seelen zu haben, eine unveräußerliche, wie die Rechte des Menschen, und eine, die man verkauft, wie ein verschuldeter Sohn das Erbstück seines Vaters, und anders zu schreiben, als man denkt und spricht, ist eine Sache, die jetzt gar nicht mehr auffällt, und immer mehr die Weihe der Tradition erhält. So ist es in Paris, und Paris ist die Welt, sagte einer der feinsten Beobachter von beiden.

Deutschland.

* **Hohenheim** (bei Stuttgart), 3 Febr. Vor einigen Tagen war feierlicher, herzlicher Empfang des neu ernannten Directors unsrer schönen Anstalt, des geheimen Hofdomänenraths v. Wekherlin, nachdem der bisherige dem landwirthschaftlichen Publicum vortheilhaft bekannte Director Volz wegen anhaltender Kränklichkeit sich von seiner Stelle zurückzuziehen sich entschlossen hatte. Die Schwierigkeiten bei Wiederbesetzung einer so wichtigen Stelle waren nicht gering, und nur dem lebhaften Interesse, welches Se. Maj. der König der Emporbringung der Landwirthschaft und der Gewerbe zuwendet, und dem Opfer, welches der König für die Verwaltung seiner eigenen schönen Domänen brachte, ist es zu verdanken, daß die Wahl des neuen Directors auf jenen Mann fallen konnte, der durch seine bisherige Laufbahn und Leistungen für die vollkommen befriedigende Lösung einer so wichtigen Aufgabe bürgt. Nachdem Hr. v. Wekherlin seine erste wissenschaftliche Bildung für die Landwirthschaft in der damals so berühmten v. Fellenberg'schen Lehranstalt in Hofwyl unter der speciellen Leitung des um die Anwendung der Naturwissenschaften auf die Landwirthschaft so verdienstvollen nachmaligen Professors zu Tübingen, Schubler, erhalten hatte, und von landwirthschaftlichen Reisen zurückgekehrt war, berief ihn Se. Maj. der König zur Einrichtung und Administration jener in Selbstverwaltung genommenen Privatdomänen mit den darauf zu betreibenden Gestüten, Maiereien, Schäfereien u. s. w. Was hier Hr. v. Wekherlin nach den weisen Befehlen des Königs in allen Zweigen derselben ausführen durfte, und welchen ausgebreiteten Ruf diese Einrichtungen erworben haben, ist bekannt, und soll Hr. v. Wekherlin, seines neuen ehrenvollen Berufs ungeachtet, der Leitung dieser Einrichtungen, wobei er 20 Jahre lang mit so viel Glück wirkte, auch für die Zukunft nicht fremd bleiben. Zu fortdauernden Studien und Sammlung von Erfahrungen in der Landwirthschaft beehrte ihn zu wiederholtenmalen das Vertrauen des Königs mit Aufträgen zu Reisen nach Sachsen, Preußen, Belgien und Holland, der Schweiz, Oberitalien, und erst vor wenigen Monaten ist derselbe von einer solchen nach England und Frankreich unternommenen landwirthschaftlichen Reise zurückgekehrt. Die meisten Vereine des Landes für ökonomische und gemeinnützige

Digitized by Google

Zwecke, worunter insbesondere auch die beiden so kräftig wirkenden Vereine für Verbesserung des Weinbaues, welchen er mit vorzustehen berufen war, zählen Hrn. v. Weiherlin zu ihren thätigsten Mitgliedern, und die ökonomischen Gesellschaften des Auslandes haben seine, eine so entschieden praktische Richtung beurkundenden Leistungen in der Landwirthschaft und als Schriftsteller in diesem Fache durch Ernennung zu ihrem Mitgliede vielfach ehrenvoll anerkannt. Gewiß wird der ausgezeichnete Ruf, welchen die Hohenheimer Anstalt in einem weiten Länderkreise genießt, sich unter der neuen Direction befestigen, und die reichen Hülfsquellen des Instituts, welche im Augenblick noch durch Einrichtungen zu dem Betriebe der für den Landwirth immer wichtiger werdenden landwirthschaftlich technischen Gewerbe eine sehr bedeutende Erweiterung erhalten, in großem Umfang sich wirksam zeigen.

Preußen.

Magdeburg, 3 Febr. Seit dem 2 v. M. ist Hr. Michaelis, der Kaplan des Hrn. Erzbischofs von Köln, hier, doch Niemand weiß, weßwegen? Er wohnt auf der Citadelle, wo ihm in einem Privathause durch den Oberbürgermeister Francke zwei gut meublirte Zimmer eingeräumt worden sind. Jeden Sonntag kommt er in Begleitung eines Polizeicommissärs in die Kirche; sonst hat er einen Unterofficier zur Bedienung. Er darf auf dem freien Platze der Citadelle spazieren gehen, wenn er will, doch studirt er die meiste Zeit. Besuche darf er nicht annehmen, aber im Uebrigen werden seine Wünsche befriedigt. Die Behörden besonders scheinen ganz erstaunt, daß er so mäßig lebt. Man dringt förmlich in ihn, sich doch mehr Schüsseln zu bestellen und wenigstens jeden Mittag Braten zu essen; aber Hr. Michaelis begnügt sich stets mit Suppe, Gemüse und sehr wenig Fleisch. Auch den Wein hat er abgelehnt; da man ihm aber dennoch täglich eine Flasche schickt, so verschenkt er denselben. Im Uebrigen sieht er wohl und heiter aus. (Würzb. Z.)

In einer Correspondenz aus Köln vom 30 Januar in der Kassel'schen Allg. Zeitung liest man: „Zu den vielen voreilig ausgesprochenen Urtheilen und Nachrichten in Betreff der erzbischöflich Köln'schen Angelegenheit, gehören auch manche durchaus ungegründete über den Caplan und geheimen Secretär, Hrn. Michaelis, denen noch nicht widersprochen ist. Schreiber dieses kannte Hrn. Michaelis von Jugend auf, glaubt sich daher berechtigt, einige dieser Gerüchte zu widerlegen. Hr. Michaelis ist nicht als Protestant getauft und in seinem 17ten Jahre zur katholischen Kirche übergetreten, nur zeigte er schon in diesem Alter eine ungewöhnliche Vorliebe und Eifer für seinen, den katholischen, Glauben. Hr. Michaelis ist ferner nicht deßhalb mit dem Erzbischof weggeführt, weil er ungebührlich zu dem Hrn. Oberpräsidenten v. Bodelschwingh während der Arretirung gesprochen, denn ein zweiter Wagen war schon vor dem Ereignisse bei der Post bestellt. Was die Abführung des Hrn. Michaelis nach Magdeburg betrifft, so möchte es bis dahin wohl sehr vorlaut seyn, Gründe dafür angeben zu wollen; gewiß ist aber, daß Jeder, der diesen Mann kennt, nicht von ihm glauben kann, er habe den berührten falschen Hirtenbrief geschrieben und die Unterschrift des Hrn. Erzbischofs mißbraucht. Diese Anklage zerfällt ja auch übrigens in sich selbst, denn der Hintenbrief ist so abgefaßt, als wäre er während der Verhaftung geschrieben, und bekanntlich wurde Hr. Michaelis gleichzeitig mit dem Hrn. Erzbischof arretirt, wer sogar bei demselben im Zimmer und blieb dann bis zu seiner Wegführung von einem Gendarmen bewacht, wodurch sich endlich auch die Unmöglichkeit darthut, daß er sollte Papiere zerstört haben, es möchten denn damit einige Familienbriefe gemeint seyn, die Hr. Michaelis mit Erlaubniß des Oberpräsidenten zerriß. Ohnehin konnte er in seinem Privatzimmer keine wichtigen, auf die große Angelegenheit Bezug habenden Papiere besitzen."

---

[509]

Todes - Anzeige.

Von einem erst kurz erlittenen schweren Verluste noch tief gebeugt, sehen wir uns schon wieder zu der höchst traurigen Pflicht veranlaßt, hiemit unsern Verwandten, Freunden und Bekannten anzuzeigen, daß unser heißgeliebter Gatte, Vater und Schwiegervater,

Karl Joseph Graf v. Drechsel von Teuffstetten auf Karlstein und Rabegg,

königl. bayer. Kämmerer, Staatsrath und Großkreuz des Civil-Verdienst-Ordens der bayerischen Krone

heute Vormittag früh 11 Uhr, versehen mit den Tröstungen der heiligen Religion, in seinem 60sten Lebensjahre, am Nervenfieber, in ein besseres Leben abgerufen wurde, empfehlen den Verblichenen frommem Gebete, uns aber stiller Theilnahme.

München, den 8 Februar 1838.

Therese Gräfin v. Drechsel, geb. Gräfin v. Freyen-Seiboltsdorf.
August Graf v. Drechsel, königl. Kammerjunker.
Maria Gräfin v. Soden, geb. Gräfin v. Drechsel, St. Annen-Ordens-Dame.
Fanny Freifrau v. Aretin, geb. Gräfin v. Drechsel.
Helena Gräfin v. Drechsel, Theresien-Ordensdame.
Karoline Gräfin v. Drechsel.
Karl Graf v. Soden.
Philipp Freiherr v. Aretin.

---

[516]

Todes-Anzeige.

Im Gefühle des tiefsten Schmerzens machen wir allen hiesigen und auswärtigen verehrl. Verwandten und Bekannten die traurige Anzeige, daß es dem Allmächtigen gefallen hat, unsern theuern, unvergeßlichen und geliebten Gatten, Vater, Sohn und Schwiegersohn,

Franz Michael Hermann Demoll,

königl. bayer. Oberpost-Amts-Official,

im 36sten Jahre seines Alters, gestern Nachmittags um 3/4 auf 3 Uhr, in den Willen des Herrn ergeben, in ein besseres Leben

Digitized by Google

abzurufen. Wer den Seligen kannte, wird gewiß unsern gerechten Schmerz über einen so harten Verlust bemessen können. Indem wir uns dieser schweren Pflicht entledig n, bitten wir zugleich für uns und die drei hinterlassenen unmündigen Kinder um die Fortdauer Ihrer ferneren Gewogenheit und Freundschaft.

Augsburg, den 5 Februar 1838.

Marianna Demoll, geb. Memminger als Gattin.
Theresia Demoll, Mutter.
J. N. Memminger, Schwiegervater.

---

[478] **Wien**, 20 Januar 1838. In der außerordentl. Beilage Nr. 13 Ihres Zeitungsblattes vom 7 d. M. befindet sich sub Art. 24 ein Aufsatz, die **Dampf-, Getreide-Mahlmühlen-Actiengesellschaft in Wien** betreffend unter der anonymen Fertigung: „Von einem Mitgliede der aufgelösten Direction und gewesenem Actionnär," welcher Aufsatz gewiß jeden Rechtlichdenkenden mit Unwillen erfüllt hat.

Meine gute Sache erlaubt und gebietet es mir, als dem in obigem Aufsatze bezeichneten Privilegiums-Erwerber im Gegensatze des anonymen Verfassers meinen Namen öffentlich zu nennen, und der nachfolgenden Entgegnung beizusetzen, die ich meiner Ehre und der Ehre des Publicums schuldig bin, welche beide in dem erwähnten Aufsatze auf die schändlichste Art mit erweislicher Unwahrheit angegriffen worden sind.

Indem ich eine gedrängte Uebersicht des wahren und wesentlichsten Sachverhaltes folgen lasse, ersuche ich die verehrliche Redaction, diese meine Entgegnung gleichfalls in Ihr Zeitungsblatt aufzunehmen und den Lesern desselben mitzutheilen, womit Sie der Ehre Ihrer Zeitung Genüge leisten wollen.

Mein Project, Dampf-Getreide-Mahlmühlen innerhalb der Linien Wiens zu errichten, verdankt seine Entstehung dem von mir erkannten Bedürfnisse der Gemeinnützigkeit und Vortheilhaftigkeit eines solchen Unternehmens. Dampf-Getreide-Mahlmühlen im Allgemeinen sind keine unbekannte Sache und deren Tauglichkeit und bedeutende Ertragsfähigkeit wird hinlänglich durch mehrjährige Erfahrung an so vielen andern Orten bestätigt.

Daß aber insbesondere Oesterreich und in Oesterreich Wien sich für eine solche Unternehmung eigne, dürfte wohl Jedermann einleuchtend seyn, der auch nur oberflächliche Kenntniß von der Beschaffenheit des Landes, seiner vorzugsweisen Production und seinen Handelsverhältnissen besitzt.

Die Tauglichkeit und der reelle Werth einer solchen Unternehmung kann demnach nur von demjenigen in Abrede gestellt werden, welcher entweder mit hartnäckiger Verstocktheit die Scheibtruhe gegen den Dampfwagen in Schutz zu nehmen nicht erröthet, oder welcher die Tauglichkeit und Vortheilhaftigkeit der Unternehmung nicht nach dem Zwecke und Nutzen der Unternehmung selbst, sondern nach dem zufälligen Gewinn durch den Actienhandel an der Börse beurtheilt.

Nachdem ich mich mit den Verbesserungen des Mechanismus und mit den erforderlichen Erhebungen über alle Momente, welche auf eine derlei Unternehmung Einfluß nehmen, durch einen Zeitraum von vier Jahren unermüdet und mit vieler Aufopferung beschäftigt hatte, trat ich erst dann mit dem Projecte auf, als dasselbe von Sachkundigen vielfältig und gründlich untersucht, und sowohl für ausführbar, als auch für gemeinnützig und vortheilhaft befunden und bestätigt war.

Die dießfälligen Belege, so wie die geführte Correspondenz mit Hrn. John Cockerill aus Seraing und Lüttich wurden jenen Herren behändigt, welche sich für die Ausführung der Unternehmung auf dem Wege einer Actiengesellschaft interessirten.

Ich kann nichts Anderes sagen, als daß der Antheil, welchen diese Herren anfänglich an der Sache nahmen, sehr lebhaft war, wie dieß aus den dießfälligen öffentlichen Kundmachungen in der Wiener Zeitung ersichtlich ist.

Die Gesellschaft bildete sich in kurzer Zeit durch Subscription der erforderlichen Actien von 700 Stück, woran Hr. John Cockerill, mit welchem die Unterhandlungen wegen Herstellung der Maschinen schon vorläufig durch mich eingeleitet waren, durch Subscription von 85 Stück Actien auf Rechnung seiner Forderung für Herstellung und Ingangsetzung der sämmtlichen Maschinerien Theil nahm.

Am 4 October 1837 fand die erste General-Versammlung statt, bei welcher die Statuten genehmigt und die HH. M. v. S., Associé des Hauses **St. & Comp.**, **M. H. W.**, **J. M. M.**, **G. W.** und **A. L.** als Directoren der constituirten Gesellschaft erwählt, und mit der Ausführung der Unternehmung beauftragt wurden. Mir wurden für die Abtretung des ausschließenden Privilegiums 28 Stück Actien à 250 fl. gratis, ohne allen weitern Antheil bestimmt, wovon ich vorher noch dem Hrn. **M. v. S.** und rücksichtlich seinem Hause **St. & Comp.** acht Stück dafür zusicherte, damit sich das genannte Haus der gemeinnützigen Unternehmung annehme.

Also 20 Stück Actien im Betrage von 5000 fl. C. M. waren der Lohn für einen Aufwand von 4 Jahren Zeit, angestrengter Arbeit und Mühe.

Als es zum Abschlusse des Contractes mit Hrn. John Cockerill kam, welcher seinen bevollmächtigten Ingenieur deßfalls hieher geschickt hatte, scheiterte dieser Contracts-Abschluß an dem Begehren von Seite der unterhandelnden Direction: daß Hr. John Cockerill Bürgschaft für die richtige Leistung seiner Maschinen stelle, welches Begehren der Bevollmächtigte desselben damit ablehnte, daß er erklärte: für die Contracte des Hrn. John Cockerill, in welchen die Leistungen der Maschinen bedungen sind, bürge, so wie für die Wechsel der HH. Bankiers, die Unterschrift.

Seit dem Beginne der Bildung der in Frage stehenden Actiengesellschaft ereignete es sich, daß der Handel mit Privat-Actien am hiesigen Platze flau geworden war und das bedeutende Steigen und Fallen ihrer Curse aufgehört hatte.

Nun wurde von der Direction mittelst Kundmachung vom 9, 13 und 16 December 1837 eine General-Versammlung auf den 21 December 1837 ausgeschrieben, bei welcher Versammlung nur circa 193 Actien durch stimmfähige Actionnäre repräsentirt anwesend waren, während zur Gültigkeit eines Beschlusses der General-Versammlung, die Anwesenheit von $^2/_3$ der gesammten Actien statutenmäßig erforderlich ist. Bei dieser Versammlung erklärte die Direction das Unternehmen für unausführbar und unvortheilhaft und gab an, daß wegen verweigerter Bürgschaft der Contract mit Hr. John Cockerill nicht abgeschlossen werden könne, worauf sie die Auflösung der Gesellschaft und die Rückzahlung der bereits geleisteten 10 Proc. Einlage beantragte und ungeachtet meiner Protestation, daß kein gültiger Beschluß gefaßt werden könne mit Hintanweisung meines Vorschlages, die Ausführbarkeit und Vortheilhaftigkeit des Projectes der Prüfung von Sachverständigen zu unterziehen, mit den anwesenden Actionnären den protokollirten Beschluß faßte, daß die Gesellschaft aufgelöst sey, daß die Anzeige bei dem hohen Mercantil-Gerichte gemacht und die Einlage an die Actionnäre zurückbezahlt werde.

Meine Protestation gegen die Gültigkeit dieses statutenwidrigen Beschlusses machte ich Tags darauf gerichtlich, und ließ solche dem Hrn. **M. v. Sch.** zustellen.

Hierüber unterblieb hierlandes jeder öffentliche Schritt von Seite der Direction, wohl aber zahlt dieselbe im Stillen die Einlage zurück.

So viel ist gewiß, daß die Unternehmung unter dieser Direction unausführbar sey, und dieß erkenne ich zur Genüge an.

Deßhalb habe ich nichts entgegen, daß sämmtliche HH. Actionnäre ihre Einlage zurücknehmen, und entlasse die HH. Actionnäre

Digitized by Google

in dieser ihrer Eigenschaft, wenn auf solche Art sämmtliche Theilnehmer in die Auflösung der Gesellschaft willigen, mit Vorbehalt meiner wohlbegründeten Rechte gegen die Direction, der gegen mich vertragsmäßig eingegangenen Verbindlichkeit, indem ich von der Gesellschaft unter dieser Voraussetzung das an sie abgetretene Privilegium zurücknehme.

Bezüglich des Eingangs erwähnten anonymen Artikels habe ich die Anzeige behufs der Untersuchung des seiner Anonymität zu entziehenden Verfassers der hiesigen hohen Polizeibehörde überreicht, und zum Beweise der Unwahrheit der in dem erwähnten Aufsatze enthaltenen Angaben mein bereits vielfältig durch Sachverständige geprüftes und gutbefundenes Project wiederholt der strengsten Prüfung von Sachverständigen unterzogen.

Diesen wahren Sachverhalt vorausgeschickt, wird jeder wohldenkende Leser die ehrenverletzende Anschuldigung würdigen, als ob mein Unternehmen darauf berechnet gewesen wäre, die Leichtgläubigkeit und den gegenwärtigen Schwindelgeist im Actienwucher auszubeuten.

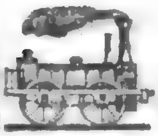
Mit 20 Actien im Betrage von 5000 fl. C.M. läßt sich wahrlich im Actien-Wucher eine Ausbeute machen!!

Dieß und die Verunglimpfung meines Namens sollte der schöne Lohn für einen vierjährigen Zeit-, Mühe- und Kostenaufwand seyn, um ein gemeinnütziges, industrielles Unternehmen zu begründen.

Karl Macovitz,
Erwerber des Privilegiums der ausschließend privileg. Dampf-Getreide-Mahlmühlen und gew. bürgerl. Handelsmann, alter Fleischmarkt. Nr. 701.

Eisenbahnanlagen in der Pfalz.

[502]



Nachdem die Actienunterzeichnung für die Erbauung der beiden Eisenbahnen von der Rheinschanze nach Berbach und gegen Lauterburg einen sehr raschen Fortgang hat, findet sich das unterzeichnete Regierungs-Präsidium in den Stand gesetzt, auf

Montag und Dienstag, den 5 und 6 März l. J.

in der Kreishauptstadt Speyer eine Generalversammlung der Actionnäre zu dem Ende zu berufen, um:

1. die Actiengesellschaft für jede der beiden Bahnen an und für sich zu constituiren;
2. die vorliegenden Unterzeichnungen aufzunehmen und dafür die respectiven Fünfguldenquittungen den Actionnären für jede einzelne Actie, Namens der Gesellschaft, gegen die bisherigen Gegenscheine ausstellen zu lassen;
3. einen Ausschuß zum Entwurfe der Statuten zu erwählen, unter Bezeichnung der allgemeinen Directiven für diesen Entwurf, mit Rücksicht auf die Fundamentalbestimmungen des Königreichs vom 28 September 1836;
4. die Vorschläge hinsichtlich der technischen Leitung und des anzustellenden Personals zu vernehmen und sich darüber auszusprechen, damit sofort mit der eintretenden günstigen Jahreszeit die weiteren Vorschritte, behufs der Ausführung geschehen können.

Indem sämmtliche Actionnäre für beide Eisenbahnen zu der anberaumten Generalversammlung hiemit eingeladen werden, dient zugleich zur Wissenschaft, daß die Verhandlung unter der Leitung des unterfertigten Regierungspräsidenten, für die

Rheinschanz-Berbacher Bahn am 5 März l. J.,

und für die

Rheinschanz-Lauterburger Bahn am 6 März l. J.,

jedesmal des Vormittags um 8 Uhr, im Saale des königl. Lyceums beginnen wird, daß die Actionnäre in Person, oder durch einfach Bevollmächtigte, und bezüglich der Handelshäuser, daß diese durch ihre Procura-Träger erscheinen können.

Zugleich wird bemerkt, daß denjenigen Actionnären, welche, falls die zu entwerfenden Statuten ihren Ansichten und Wünschen nicht entsprechen sollten, zurücktreten zu können wünschen, dieser Rücktritt, von dem Augenblicke der Abfassung bis zur Allerhöchsten Genehmigung, denselben unbenommen ist, jedoch alsdann mit Zurücklassung des bereits eingezahlten 1 Procents; von dem letztern Augenblick an aber ist die Actien-Subscription für jeden Zeichner verbindend.

Speyer, den 5 Februar 1838.

Das Präsidium der königl. bayer. Regierung der Pfalz,
Fürst v. Wrede.

Bertheau, Präsidialsecretär.

[103-5] **Vorladung.**

Bei dem königl. Appellationsgericht zu Leipzig hat Christiana Dorothea Carius zu Frohburg unterm 15 d. M. angebracht, daß ihr Ehemann, der Bürger und Webermeister Karl Friedrich Carius zu Frohburg, seinen Wohnort, um anderwärts einen bessern Verdienst zu suchen, vor sieben Jahren verlassen habe, und seitdem nicht wieder zurückgekehrt sey, und unter dem Versichern, daß ihr von dem Aufenthalte ihres Mannes etwas nicht bekannt sey, auf Trennung der mit demselben geschlossenen Ehe angetragen.

Nachdem nun hierauf

der 21 März 1838

zu einem Verhörstermine anberaumt worden ist, so wird genannter Carius hierdurch peremtorisch geladen, im k. Appellationsgericht zu Leipzig gedachten Tages des Vormittags 10 Uhr persönlich zu erscheinen, mit seiner Ehefrau die Güte zu pflegen und sich wo möglich mit selbiger zu vereinigen, im Fall aber eine Vereinigung nicht erfolgen sollte, so wie bei seinem Nichterscheinen

den 31 März 1838,

des Mittags 12 Uhr, der Eröffnung eines Erkenntnisses, zu dessen Anhörung gedachter Carius hierdurch zugleich geladen wird, so wie daß bei seinem Außenbleiben mit der Publication in Contumaz werde verfahren werden, gewärtig zu seyn.

Leipzig, den 19 December 1837.
Königl. sächs. Appellationsgericht.

[2720-22] Von dem unterzeichneten königlichen Oberlandesgericht werden der Franz Heinrich Rose aus Lauban, welcher im Jahre 1805 sich von dort entfernt, und im Jahre 1809 sich in bayerischen Kriegsdiensten befunden hat und in demselben Jahre in Nürnberg durch östreichische Truppen gefangen worden, und von dessen Leben und Aufenthalt seit der angegebenen Zeit keine Nachrichten eingegangen sind, so wie dessen etwa zurückgelassene unbekannte Erben und Erbnehmer hiermit aufgefordert, sich spätestens in dem auf

den 22 Junius 1838

vor dem deputirten Oberlandesgerichts-Referendarius Schmiedel auf dem hiesigen Schlosse anberaumten Termin entweder persönlich oder durch zulässige Mandatarien oder schriftlich zu melden und weitere Anweisung zu gewärtigen, widrigenfalls dieselben werden für todt erklärt und ihr hier zurückgelassenes Vermögen den sich legitimirenden Erben oder den sonst Berechtigten ausgeantwortet werden wird.

Glogau, den 27 Junius 1837.
Königl. preußisches Oberlandesgericht von Nieder-Schlesien und der Lausitz. Erster Senat.
(Unterschrift undeutlich.)

---

[19] Bei uns ist erschienen und bereits an die Sortiments-Buchhandlungen versandt:

Sämmtliche
Dichtungen
von
J. H. v. Wessenberg.
5tes Bändchen.

Subscriptionspreis brosch. 18 gr. oder 45 kr.

Den Subscriptionspreis für **alle 5 Bändchen zusammengenommen 2 Rthlr. 18 gr. oder 3 fl. 45 kr.** lassen wir, da nun das Werkchen beendigt ist, noch auf unbestimmte Zeit fortbestehen.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Digitized by Google

[438–28] In der Karl Gerold'schen Buchhandlung ist erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Taschenbuch der Physiologie,

nach dem neuesten Standpunkte dieser Wissenschaft, und zunächst für praktische Aerzte entworfen von

Dr. Burkard Eble.

Zweite verbesserte und vermehrte Auflage.
In Umschlag brosch. Preis 1 Thlr. 8 gr.

Die günstige Aufnahme, welcher sich dieses Taschenbuch bisher zu erfreuen hatte, und der Umstand, daß es an mehreren Lehranstalten des In- und Auslandes als Handbuch beim Vortrage der Physiologie gewählt wurde, überhebt uns jeder weitern Empfehlung, und wir haben hier nur beizusetzen, daß das Bemühen des Verfassers bei dieser zweiten Auflage hauptsächlich dahin ging, einerseits wesentliche Mängel der ersten Auflage zu ergänzen, und anderseits die seit dem Jahre 1830 in dem gesammten Gebiet der Physiologie gemachten wichtigen Entdeckung und Berichtigungen sorgfältig zu benützen, und dem Buch in gedrängter Kürze einzuverleiben. Ganz besonders aber richtete der Verfasser sein Augenmerk dahin, das Buch unbeschadet seiner Brauchbarkeit für praktische Aerzte zum Lehrvortrag auf medicinisch-klinischen Anstalten ohne Unterschied tauglich zu machen.

---

[445] Bei G. Fröbel in Rudolstadt ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Erzbischof von Köln

und die preußische Staatsregierung.
Von einem Katholiken.
gr. 8. 1838. Broschirt. 6 gr.

Kritik der Flugschrift.

Beleuchtung der Broschüre „die Wahrheit in der Hermes'schen Sache" von einem Priester der Erzdiöcese Köln. Augsburg bei K. Kollmann.
Von einem Katholiken.
gr. 8. 1838. Brosch. 6 gr.

---

[47] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Betrachtungen über das Gebet des Herrn.

8. brosch. Preis 45 kr. oder 12 gr.

Die Absicht des Verfassers war, die Einwirkung der Glaubensformen auf das äußere Leben, die Verhältnisse der Regierungsformen zur Menschheit, und die Stellung der verschiedenen Stände der bürgerlichen Gesellschaft zu einander in versöhnendem Sinne zu besprechen.

Stuttgart und Tübingen.
J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[450] In dem Verlage

von F. A. Brockhaus in Leipzig

erscheinen für 1838 folgende Zeitschriften:

Leipziger Allgemeine Zeitung. Hoch 4. Auf feinem Druck-Velinpapier. Pränumerationspreis vierteljährlich 2 Thlr. 12 gr.

Täglich mit Einschluß der Sonn- und Festtage erscheint eine Nummer von einem Bogen nebst Beilage von einem oder einem halben Bogen. Die Insertionsgebühr für den Raum einer gespaltenen Zeile beträgt $1\frac{1}{2}$ gr. und Anzeigen aller Art genießen einer großen Verbreitung durch diese Zeitung.

Blätter für literarische Unterhaltung. Täglich außer den Beilagen eine Nummer. gr. 4. Auf feinem Druck-Velinpapier. Preis des Jahrgangs 12 Thlr.

Isis. Encyklopädische Zeitschrift, vorzüglich für Naturgeschichte, vergleichende Anatomie und Physiologie. Herausgegeben von Oken. 12 Hefte. Mit Kupfern. (Zürich.) gr. 4. Preis des Jahrg. 8 Thlr.

Allgemeine medicinische Zeitung. Herausgegeben von *Dr. C. Pabst.* Wöchentlich zwei Nummern von einem Bogen. gr. 4. Preis des Jahrgangs auf feinem Druck-Velinpapier 6 Thlr. 16 gr.

Für diese drei Zeitschriften erscheint gemeinschaftlich ein

Litterarischer Anzeiger,

der zu litterarischen Insertionen aller Art benutzt wird. Die gespaltene Zeile oder deren Raum wird mit 2 Groschen berechnet.

Gegen Vergütung von 3 Thlrn. werden Anzeigen u. s. w. den Blättern für litterarische Unterhaltung und für 1 Thlr. 12 gr. der Allgemeinen medicinischen Zeitung und der Isis beigelegt oder beigeheftet.

Allgemeine Bibliographie für Deutschland. Eine Uebersicht der Litteratur Deutschlands, wie der bedeutendern Schriften des Auslandes, nebst Angabe künftig erscheinender Werke und andern auf den litterarischen Verkehr bezüglichen Mittheilungen und Notizen. Mit alphabetischen und systematischen Registern. Dritter Jahrgang. In wöchentlichen Nummern von 1 — 2 Bogen. gr. 8. Auf gutem Druckpapier. Preis des Jahrg. 3 Thlr.

Repertorium der gesammten deutschen Litteratur. Herausgegeben im Verein mit mehreren Gelehrten von *Ernst Gotthelf Gersdorf.* 15ter Band u. flg. (Beigegeben wird: Allgemeine Bibliographie für Deutschland). gr. 8. Preis eines Bandes von 50 Bogen auf gutem Druckpapier 3 Thlr.

Vom Repertorium erscheint regelmäßig am 15 und 30 jeden Monats ein Heft, dessen Umfang sich nach dem vorhandenen Material richtet. Es enthält eine kritische Würdigung aller neuen Erscheinungen der deutschen Litteratur und bietet im Verein mit der Bibliographie die vollständigste Uebersicht der gesammten neuen litterarischen Erzeugnisse.

Dem Repertorium und der Allgemeinen Bibliographie wird ein

Bibliographischer Anzeiger

beigegeben, welcher litterarischen Anzeigen und Nachrichten aller Art offen steht. Die Insertionsgebühren betragen für den Raum einer Zeile $1\frac{1}{2}$ gr. Besondere Beilagen, Prospecte, Subscriptionsanzeigen rc. werden für jede dieser Zeitschriften gegen die Gebühr von 1 Thlr. 12 gr. angenommen.

Das Pfennig-Magazin für Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse. Sechster Jahrgang. Wöchentlich eine Nummer. Mit vielen hundert Abbildungen. Schmal gr. 4. Auf feinem Velinpapier. Preis eines Jahrg. 2 Thlr.

Die frühern Jahrgänge des Pfennig-Magazins sind noch in elegantem Umschlag geheftet zu den äußerst billigen Preisen zu erhalten: I., Nr. 1—52, 2 Thlr.; II., Nr. 53—91, 1 Thlr. 12 gr.; III., Nr. 92—143, 2 Thlr.; IV., Nr. 144—196, 2 Thlr.; V., Nr. 197—248, 2 Thlr.

Das Intelligenzblatt zum Pfennig-Magazin eignet sich zu Anzeigen aller Art, welche für ein großes Publicum bestimmt sind. Die Insertionsgebühren werden bei einer Auflage von gegen 30.000 Exemplare nur mit 6 gr. für die gespaltene Zeile oder deren Raum, besondere Beilagen aber mit 18 gr. für das Tausend berechnet.

Das Pfennig-Magazin für Kinder. Fünfter Jahrgang. 52 Nummern. Klein 4. Auf feinem Velinpapier. Mit 200 Abbildungen. Preis des Jahrgangs 1 Thlr.

Der erste bis vierte Jahrgang haben gleiche Preise.

Zeitgenossen. Ein biographisches Magazin für die Geschichte unserer Zeit. Dritte Reihe. Sechsten Bandes siebentes und achtes Heft. gr. 8. Geh. Preis des Heftes von 6—7 Bogen auf gutem Druckpapier 12 gr.

Leipziger Kreisblatt. Zweiter Jahrgang. gr. 4. Pränumerationspreis vierteljährlich 12 gr.

Wöchentlich erscheinen drei Nummern. Für Bekanntmachungen jeder Art wird der Raum einer gespaltenen Zeile mit sechs Pfennigen berechnet.

---

[449] Bei Karl Körner in Frankfurt a/M. ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die drei Septembertage

der Georgia Augusta im Jahre 1837.

Von

Eduard Meurmann.

8. geheftet. Preis 16 gGr. oder 1 fl. 12 kr.

Der durch seine Freimüthigkeit und pikante Darstellungsweise rühmlichst bekannte Verfasser bietet dem deutschen Publicum in dieser Schrift eine getreue und vorurtheilsfreie Schilderung der Göttinger Säcularfeier, die ein um so größeres Interesse erregen wird, als sie

Digitized by Google

mit allem jenem Humor, der den Verfasser auszeichnet, und da, wo es seyn muß, auch mit jener glänzenden Satyre ausgestattet ist, die Beurmann allenthalben, wo es Vorurtheile zu bekämpfen gibt, so geschickt anwendet. — Mit den Details der Säcularfeier, die der Schrift nur als Relief dienen, sind Rück- und Vorblicke in Betreff der Georgia Augusta verbunden, und überdieß alle Beziehungen von dem Verfasser aufgefaßt, die das deutsche Universitätswesen berühren, welches letztere hier vom Standpunkte des Fortschrittes und der Emancipation betrachtet wird.

---

[48] In der Unterzeichneten sind erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen:

Entwurf
eines Strafgesetz-Buches
für das
Königreich Würtemberg.

Preis 1 fl. oder 16 gr.

Motive
zu dem
Entwurf eines Strafgesetzbuches
für das
Königreich Würtemberg.

Preis 1 fl. 12 kr. oder 20 gr.

Bemerkungen
über den
Entwurf eines Strafgesetzbuches
für das
Königreich Würtemberg,

nebst einem Versuch über den Zweck und Maaßstab der Strafe und über die Strafarten.
8. broch. 24 kr. oder 6 gr.

In dem Vorworte, welches das königl. Justizministerium den Motiven zu dem Entwurf eines Strafgesetzbuches für das Königreich Würtemberg vorausschickt, wird der Wunsch ausgedrückt, die Stimmen von Männern vom Fache über den Entwurf zu vernehmen, was den Verfasser bestimmte, gegenwärtige Bemerkungen über den Entwurf zu veröffentlichen.

Sie betreffen Materien aus dem allgemeinen Theile, die dem Verfasser ein besonderes praktisches Interesse zu haben scheinen.

Dahin gehört hauptsächlich die Materie von den Strafarten.

Das, was der Verfasser hierüber sagt, bezieht sich besonders auf die künstlichen Systeme von Freiheitsstrafen, und namentlich auf die verschiedenen Zwangarbeitsstrafen von verschiedener Intensität und verschiedener mit der Intensität steigender Dauer.

Für den Versuch über den Maaßstab der Strafen und das oberste Strafprincip, aus welchem dieser Maaßstab abgeleitet werden muß, nimmt der Verfasser die Nachsicht derer in Anspruch, die mit den Schwierigkeiten der Aufgabe vertraut sind.

Das Bestreben des Verfassers ging dahin, ein Strafsystem aufzufinden, welches geeignet sey, der Strafgesetzgebung als Grundlage zu dienen.

Beiträge
zu der
landständischen Berathung
des
Entwurfs eines Strafgesetzbuches
für das
Königreich Würtemberg.

gr. 8. in Umschlag broschirt. Preis 45 kr. oder 12 gr.

Diese Beiträge sind als eine Fortsetzung und Ergänzung der mit Beifall aufgenommenen

„Bemerkungen über den Entwurf etc."

anzusehen, so daß beide Schriften vereint ein Ganzes bilden, welches sich über die wichtigsten Materien des Entwurfs verbreitet.

Wir glauben diese Schriften, welche als ein nicht unbedeutender Beitrag zur Strafgesetzgebung überhaupt betrachtet werden können, Jedem, der an der Ausbildung desselben Antheil nimmt, mit Ueberzeugung empfehlen zu dürfen.

Stuttgart und Tübingen, im Januar 1838. — J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[278–80] Neue katholische

Fastenpredigten.

Bernard, A., Predigten über unsers Herrn Versuchungen, Leiden und Tod. Zur Erbauung für Verehrer und Anbeter Jesu während der Fasten. Mit Approbation des hochw. bischöfl. Ordinariats Augsburg. 13 Bogen gr. 8. 54 kr. od. 14 gGr. Augsburg, 1837. Verlag der Matthias Rieger'schen Buchhandlung.

Diese erst vor 3 Monaten erschienenen Fastenpredigten haben sich durch ihren gediegenen Inhalt bereits selbst bekannt gemacht, und wir glauben – um den hochwürdigen Clerus jetzt darauf aufmerksam zu machen — nichts weiter beifügen zu dürfen, als daß das bischöfliche Ordinariat zu Augsburg dieselben als ganz vorzüglich anerkannt hat.

Vorräthig in allen Buchhandlungen Deutschlands, namentlich bei C. Gerold, Franz Wimmer, Mechitar. Congr. in Wien, bei Damian und Sorge und Ferstl in Grätz, bei Neugebauer in Olmütz, bei Haase Söhne und Dirnböck in Prag, bei Fink in Linz, Mayer in Salzburg, Rauch und Wagner'sche Buchhandlung in Insbruck ꝛc.

---

[354] Bei Victor v. Zabern in Mainz ist so eben erschienen, und in sämmtlichen Buchhandlungen Deutschlands und der österreichischen Monarchie vorräthig:

Nägele, Dr. Herm. Fr., Die Lehre vom Mechanismus der Geburt nebst Beiträgen zur Geschichte derselben. gr. 8. 17 Bogen auf Velinpapier in Umschlag geheftet. Preis 2 fl. 24 kr.

Diese Schrift (von dem durch tüchtige Leistungen bereits rühmlich bekannten Sohne des um die Lehre vom natürlichen Geburtshergange verdientesten Mannes unserer Zeit) ist nicht nur theilweise als eine vermehrte Auflage von Nägele's bekannter, in die Sprachen fast aller gebildeten Nationen übersetzter Abhandlung: „Ueber den Mechanismus der Geburt" anzusehen, sondern der Hr. Verfasser theilt weiter noch 1) die Ergebnisse der von seinem Herrn Vater seit 1819 fortgesetzten, so wie der von ihm selbst angestellten Beobachtungen mit, 2) liefert er die Darstellung des Herganges derjenigen Geburtsarten, die in jener Abhandlung übergangen worden, 3) wird durch die beigefügte Geschichte jener Lehre eine in der Wissenschaft bisher bestandene Lücke ausgefüllt, und endlich 4) werden einige höchst interessante Biographien von Männern, die sich um die Lehre des Mechanismus der natürlichen Geburt verdient gemacht haben, z. B. v. Solayrés und Boër, mitgetheilt.

Diesemnach gewährt die gegenwärtige Schrift dem Physiologen und Arzte eben so viel Interesse, als sie in theoretischer und praktischer Hinsicht dem Geburtshelfer unentbehrlich ist.

Mainz, im Januar 1838.

[379–81] Zu

Eisenbahnunternehmungen

bietet ein erfahrner Ingenieur von Auszeichnung seine Dienste an. Näheres auf frankirte Briefe unter der Adresse W. F. P. J. bei Hrn. Ph. Zollinger, Privatier in Augsburg, Lit. G. Nr. 557.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 8 fl. 34 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strassburg, Brandgasse Nro. [illegible] und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag | Nr. 44. | 13 Februar 1838.

Uebersicht.

Südamerika. Conföderirung Peru's; Sta. Cruz Präsident. — Portugal. Nachrichten aus Lissabon bis zum 31 Jan. Noch immer der Geldnoth nicht abgeholfen. Die feindlichen Guerillas vermehren sich. — Spanien. Die letzten Cortesverhandlungen über die Politik des Ministeriums. In Madrid lauter Exaltados gewählt. Morella von den Carlisten genommen. Espartero läßt Balmaseda räumen und die Festungswerke zerstören. — Großbritannien. Die Königin und Lord Melbourne. Oberhausverhandlungen über Canada. — Frankreich. Der Herzog von Noailles soll als Botschafter nach St. Petersburg gehen. — Italien. Briefe aus Neapel (Widerlegung des Gerüchts neuer Gährung in Sicilien), Lucca, Pisa und von der Gränze (Aufklärung über Baron Schmuckher). — Deutschland. Nachrichten aus Weimar, Braunschweig, Göttingen, Hannover. — Preußen. Schreiben aus München über die gegen die Allocution erhobenen Bedenken. — Schweden. Des Königs 74stes Geburtsfest. — Oesterreich. Erdbeben in Temeswar am 23 Jan. — Griechenland. Schreiben aus Athen vom 27 Jan. Ankunft des Hrn. Zographos. Leben im Piräus. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Abd-El-Kaders Plane. — Berichte aus Algier. — Die Intervention in Spanien. — Die belgische Militärschule. — Schreiben aus Lissabon vom 20 Jan. über die unglücklichen Finanzprojecte. — Schreiben Hrn. Waghorns aus Cairo. — Englische Berichte aus Tscherkessien.

Datum der Börsen: London 6; Paris, Berlin, Wien 8; Amsterdam 7; Frankfurt a. M. 10 Febr.

Südamerika.

(P. Ledger.) Peru ist in zwei Staaten: Nord- und Süd-Peru, getheilt, und Santacruz als Präsident an die Spitze der Conföderation gestellt worden.

Portugal.

(Engl. Courier.) Die Lissaboner Blätter reichen bis zum 31 Jan. Eine außerordentliche Sitzung der Cortes hatte am 26 Jan. stattgefunden, um den jungen Prinzen Don Pedro de Alcantara als Kronerben anzuerkennen. Die Handlung ging unter den üblichen Feierlichkeiten vor sich. Mit der Bank von Lissabon und der Handelsinnung wurde fortwährend um eine Anleihe unterhandelt, welche die Regierung in den Stand setzen sollte, einige ihrer dringendsten Schulden abzuzahlen; aber die Sache hatte einen schlechten Fortgang, da die Bank von Porto, von der man erwartete, sie würde mit einem Drittel an dem Geschäfte Theil nehmen, keine definitive Antwort gab. Leicht dürfte sich der ganze Plan zerschlagen. Die Handelsinnung von Porto hat bei den Cortes eine starke Remonstration eingereicht gegen die ministerielle Absicht, dem Land ein Papiergeld aufzudringen; sie erinnert darin an die verderblichen Wirkungen ähnlicher Maaßregeln, der französischen Assignaten und des entwertheten Papiers in Brasilien. Inmitten dieser Noth und Verwirrung entwarfen die Cortes ein Project zur Wiedererrichtung der Duero-Wein-Compagnie, votirten 200 Contos de Reis für den Militär-Etat, und setzten den Effectivstand ihrer Landmacht auf 14,000 Mann fest — Alles, ohne einen einzigen Conto de Reis auftreiben zu können. Wie es scheint, bewegten sich an der nördlichen und südlichen Gränze von Portugal starke Schaaren von Carlisten, so daß man fürchtete, die Königin werde, um des Landes Ruhe zu wahren, England um Unterstützung angehen müssen.

Spanien.

⊙ Madrid, 29 Jan. Obgleich gestern Sonntag, also ein Tag war, an welchem sich die Cortes in der Regel nicht versammeln, so hielten doch die Deputirten ihre Sitzung, und die Discussion in Betreff der Interpellation des Hrn. Jaen, oder vielmehr über die Fortdauer des bestehenden Ministeriums nahm ihren Fortgang. Alle Tribunen waren zum Erdrücken angefüllt; auch der Infant Don Francisco de Paula nahm seinen Sitz in der für die Senatoren bestimmten ein. Hr. Martinez de la Rosa erhielt zuerst das Wort. Er zeigte, daß die Regierung drei Generale, unter denen der gepriesene Narvaez, in die Mancha geschickt hätte; daß die Cortes sich nicht in einen Kriegsrath umwandeln dürfen; daß der Bürgerkrieg einen eigenthümlichen Charakter habe. „Die Freiheit selbst wendet sich gegen uns, sagte er, denn jene Nordprovinzen streiten für den Absolutismus, und glühen doch von dem Gefühl der Freiheit. Allein sie sind nicht unsere einzigen Feinde; die Anhänger des Absolutismus sind über die ganze Halbinsel verbreitet; sie fechten in Algarbien, wie am Rhein (so verblendet sich bisweilen der Staatsmann von Granada), und haben noch vor kurzem durch das Abhauen einiger Bäume Belgien erschüttern wollen.“ Er schob dann die üble Lage der Nordarmee auf die dort an Escalera und Andern verübten Mordthaten. „Auch sein Name sollte hier mit goldnen Buchstaben angeheftet werden, rief er aus, indem er auf die Tafel wies, an welcher Riego, Torrijos u. s. w. prangen; denn auch die, welche fur Aufrechthaltung der Ordnung fallen, verdienen diese Ehre.“ (Lauter Beifall.) Dann ging er auf die Interventionsfrage über, und vertheidigte den Ministerpräsidenten gegen die Angriffe Olozaga's. Bei jener verwies er vorzüglich darauf, die französischen Minister hätten erklärt, sie würden nicht dulden, daß in Madrid eine Contrerevolution erfolge. Dann fragt er Hrn. Olozaga, welches das System sey, durch das er das der jetzigen Minister ersetzen wolle. „Sind es etwa die Revolutionstribunale, welche Hr. Olozaga als Mitglied einer Commission zu errichten vor-

Digitized by Google

schlug? Merkwürdig ist es doch, daß diesen Vorschlag ein Minister (Lopez) bekämpfte, der von jener Bank aus Terrorismus, Terrorismus, und nichts als Terrorismus predigte, und so als der Widerhall eines Ungeheuers auftrat!" (Großer Beifall.) Endlich forderte er die Cortes auf, sich in Hinsicht auf die bisherigen Schritte der Minister für befriedigt zu erklären, da diese nach außen und innen der Unterstützung bedürften. Hr. Olozaga suchte sich zu vertheidigen, indem er sich, wie gewöhnlich, als einen halben Märtyrer für die Freiheit darstellte. Er sey geneigt, dem Grafen Ofalia als Privatmann zu verzeihen, allein er könne Niemanden als Minister dulden, der die Sache der Civilisation bekämpft habe. Seine Angriffe gegen den Grafen arteten nun in die gemeinsten Persönlichkeiten aus, die bei dem Pöbel der öffentlichen Tribune großen Beifall fanden. Dieß bewog den Grafen Toreno noch einmal das Wort zu nehmen. „Warum, sagte er, fällt Hr. Olozaga heute mit neuer Erbitterung über den Ministerpräsidenten her? Ist dieser nicht ein Mann von dem größten Eifer und von vortrefflichen Eigenschaften?" (Als hierauf ein großes Gemurmel unter dem Pöbel entstand, rief Toreno aus:) „Dieß Geschrei stört mich nicht, im Gegentheil, ich sage, wie jener römische Redner in einem ähnlichen Fall, zu denen, die mich unterbrechen: quosdam cives imperitos, sed non multos, und rede um so lauter." (Auf der Volkstribune befragte Einer den Andern, was wohl der Graf gesagt hätte.) Ich will die wahre Veranlassung angeben, aus welcher die fortgesetzten Angriffe gegen den Ministerpräsidenten herrühren. Man will ihn nöthigen, seinen Posten zu verlassen. Man weiß, daß er ein Regierungssystem vertritt, welches einen großen Wechsel in der europäischen Politik bewirken kann, und daß, wenn er sich nach 40 Tagen aus dem Ministerium zurückzöge, alle Unterhandlungen, welche man angeknüpft haben könnte, scheitern müßten; denn, würde man sagen, welches Zutrauen kann man auf ein Land setzen, wo das Ministerium alle 14 Tage geändert wird? Ich weiß recht gut, daß wenn der Graf Ofalia abtritt, andere Personen eintreten; allein auch diese werden nach 14 Tagen durch andere ersetzt werden." Nachdem der Graf noch die Interventionsfrage berührt, und dem Hrn. Olozaga verschiedene bittere Wahrheiten gesagt hatte, setzte er sich unter rauschendem Beifall nieder. Hr. Alcala Galiano vertheidigte sich gegen einige persönliche Anspielungen, und suchte sich und seinen Freund Isturiz zu rechtfertigen. Am Schlusse der Sitzung widerlegte noch der Finanzminister einen Artikel des Eco del Comercio, in dem behauptet war, die Regierung lasse die Armee ohne Hülfsmittel. „Solche Gerüchte, sagte der Minister, dienten den Mördern Saarsfields und Escalera's zum Vorwande. Die Regierung vernachläßigt die Truppen nicht. Als ich ins Ministerium trat, fand ich keinen Heller, wohl aber eine Art von Agiotage vor, kraft deren man dem Minister sechs Millionen gab, wenn er neun verschrieb. Ich habe diesen Wucherkram zurückgewiesen; denn Ordnung und Gesetzlichkeit ist mein Wahlspruch."

⊙ Madrid, 30 Jan. Gestern endlich wurde die Discussion über die Interpellation Jaens geschlossen. Der Justizminister vertheidigte in einem langen Vortrage den Grafen Ofalia gegen die Angriffe Olozaga's. Die Regierung sey damit beschäftigt, ihre auswärtigen Verhältnisse zu verbessern. „In Bezug auf einige Mächte, sagte er, welche die rechtmäßige Regierung Spaniens noch nicht anerkannt haben, hat das Ministerium Schritte gethan, um den Frieden zu erbitten." (Mit diesen Worten theilt das ministerielle Blatt la España die Aeußerungen des Justizministers mit.) Hr. Gispert, Deputirter für Barcelona, vertheidigte darauf die Maaßregeln des Barons Meer, und zeigte, daß alle Einwohner, mit Ausnahme der Anarchisten, sich unter denselben sicher fühlten. Hr. Rey fügte hinzu: „Bisher war in Barcelona die Freiheit nur für Meuchelmörder, Mordbrenner, und die Genossen Alibauds vorhanden." Mit vieler Kraft drückte sich dann der Minister des Innern gegen die Anarchisten aus. Die Intervention sey der spanischen Regierung nicht abgeschlagen worden, denn diese habe sie nicht erbeten, da ja der Marquis Espeja erst nach der Abstimmung der Deputirten, am 19, in Paris angekommen sey. Dieser sey beauftragt, die genaue Erfüllung des Quadrupeltractates, der sich erweitern lasse, zu verlangen. — Darauf wurde folgender Antrag verlesen: „Wir bitten den Congreß, diese Frage für erledigt zu erklären, und auszusprechen, daß die von den Ministern gemachten Mittheilungen befriedigend sind." Dieser Antrag fand bei den HH. Madoz, Infante, Huelves u. s. w. großen Widerstand, allein, nachdem Hr. Cabaval erklärt hatte, man müsse endlich aussprechen, ob die Regierung das Zutrauen des Congresses habe oder nicht, und erfahren, wer die Freunde, wer die Feinde der Regierung seyen, schritt man zur namentlichen Abstimmung, wo dann der Antrag mit 103 Stimmen gegen 22 angenommen wurde. Unter den letzteren befanden sich die der HH. San Miguel, Lujan (Sectionschef im Ministerium des Innern), Infante, Olozaga und Andere. — Die Regierung hat demnach wenigstens innerhalb der Mauern des Congresses einen glänzenden Sieg erfochten, und dargethan, daß sie trotz der getäuschten Hoffnung, die Intervention zu erhalten, die Majorität in den Cortes nicht verloren hat.

** Madrid, 31 Jan. Die Exaltirten erhielten bei den Wahlen der Hauptstadt den schon seit einiger Zeit nicht mehr bezweifelten Erfolg. Gleichwohl gelang es Hrn. Mendizabal nur, sich als ersten Ersatzmann wählen zu lassen. Gewählt wurden als Deputirte die HH. Arguelles (mit 2771 Stimmen gegen Hrn. Cordova, der nur 1921 erhalten hatte), Seoane, Cantero, Lopez, Gomez Pardo, Landero, Valdes, als Senatoren die HH. Caballero, Zarco del Valle, Barata, Casa Puente, Montijo, Noblejar und Remisa. Unter solchen Umständen bedürfte das Ministerium einiger militärischen Erfolge, um diese Wahlscharte auszuwetzen. Leider sind aber Depeschen angekommen, welche die Mitglieder des Cabinets tief betrübten. Die feste Stadt Morella ist den wiederholten Angriffen der Carlisten erlegen. Der Heldenmuth ihrer Vertheidiger vermochte nicht sie zu retten. — Der Finanzminister hat den Cortes die Mittel angegeben, worüber er zu den Unterhaltungskosten der Verstärkung von 40,000 Recruten verfügen zu können glaube. Die Ziffer der außerordentlichen Kriegsausgaben soll von 400 auf 600 Millionen Realen erhöht werden.

(Moniteur.) Telegraphische Depesche. Bayonne, 5 Febr. 5 Uhr Abends. Nachrichten aus Llodio vom 2 melden, daß Espartero alle Waffenausstattung von Balmaseda fortschaffen und alle Befestigungen daselbst zerstören ließ, indem er diese Veste räumen zu wollen scheint. Von Pamplona aus wird der Sieg des Brigadiers Leon über die Carlisten amtlich bestätigt. Die Eroberung und die Zerstörung der Brücke und der drei Forts von Belasconin, 200 Gefangene, 120 Todte und 400 Verwundete sind die Resultate dieses Treffens.

Digitized by Google

Großbritannien.

London, 6 Febr.

Hrn. Roebuck's Rede an den Schranken des Oberhauses am 5 Febr. war eine reine Paraphrase seines früheren Vortrags an den Schranken des Hauses der Gemeinen. Die Canadas, so schloß er, seyen ein- für allemal als Colonien für England verloren, dagegen wäre es noch möglich, dieselben nebst den angränzenden brittischen Provinzen in einen imposanten unabhängigen Föderativstaat unter brittischem Schutze zu bilden, wobei England alle die politischen und Handelsvortheile blieben, die jene Länder ihm bisher als Colonien gewährt; die jetzt vor dem Hause befindliche Bill aber müsse, indem sie den Zorn und die Erbitterung der Canadier gegen die englische Verwaltung vermehre, dieselben nöthigen, sich dem mächtigen demokratischen Nachbarvolk in die Arme zu werfen. Nachdem Hr. Roebuck sich zurückgezogen, trug der Lordkanzler darauf an, daß die Bill in der Committee berathen werde. Lord Brougham erklärte, er wolle, so sehr er auch mit Ihren Lordschaften über diese Bill verschiedener Meinung sey, sich ihrem Fortgang nicht widersetzen, zumal da er nur die Argumente gegen dieselbe wiederholen müßte, die der gelehrte Gentleman (Hr. Roebuck) eben erst mit solcher Gründlichkeit und Gewandtheit entwickelt habe; aber er behalte sich vor, in einem späteren Stadium der Bill darauf anzutragen, daß an den Schranken des Hauses zeugschaftliche Aussagen über die Frage gehört werden. Lord Ripon bemerkte, wenn irgend etwas die Bill rechtfertige, so sey es das auch in Hr. Roebucks Rede enthaltene Zugeständniß, daß das nieder-canadische Versammlungshaus sebst die Verfassung jener Provinz factisch suspendirt habe. Die Bill ging dann durch die Committee, und wurde deren dritte Lesung auf den 8 Febr. anberaumt. Lord Aberdeen fragte, ob die Bill erst nach Lord Durhams Ankunft in der Colonie proclamirt, oder eine discretionäre Befugniß hiezu dem Sir J. Colborne übertragen werden solle. Lord Glenelg antwortete, man beabsichtige das Letztere. — Im Unterhause bildete die irische Armengesetzbill den Hauptgegenstand der Debatten. Hr. O'Connell, der mit einem ungeheuren Stoß Papier unter dem Arm in den Saal getreten war, erklärte, wie er dieß in letzterer Zeit mehrfach in Dubliner Blättern gethan, er werde sich der Bill, die er als unheilvoll für sein Vaterland betrachte, aus allen Kräften widersetzen, und wenn er mit seiner Meinung im Hause allein dastehen sollte. Irland, behauptete er, sey für ein Armengesetz zu arm. (Der Agitator war am 2 Februar endlich von Dublin abgereist, wo er in den letzten Wochen so bittere Erfahrungen über die Wandelbarkeit der Volksgunst gemacht. Doch wartete ihm kurz vor seiner Abreise eine Deputation, bestehend aus der Committee des Gewerbvereins, in fünfzehn Wagen auf, und überreichte ihm eine Adresse mit Ausdrücken der Dankbarkeit, des hochachtungsvollen Vertrauens und des Bedauerns über das Vorgefallene. Der Spectator wiederholt, O'Connell und die Mehrzahl der liberalen irischen Mitglieder seyen so lange weggeblieben, weil sie die canadische Bill nicht billigen konnten, die Minister aber durch ihre Opposition nicht in Verlegenheit bringen wollten.) — In obiger Sitzung nun wurde die irische Armenbill nach einer kurzen Discussion zum zweitenmal gelesen, und soll am 9 Febr. in die Committee gebracht werden. Die „Electors and freemen bill" — eine Zusatzbill zur englischen Municipalreform, wodurch gewisse Bestimmungen hinsichtlich der Gemeindewähler und Freibürger besser geregelt werden sollen, ging hierauf durch die Committee. Hr. T. Duncombe erneuerte hiebei den mehr erwähnten radicalen Vorschlag, daß künftig bei der Registrirung der Parlamentswähler der veratorische Nachweis über bereits geschehene Zahlung der Armentaxe für eine bestimmte Frist nicht mehr gefordert werden solle, weil dieß bisher zu mancherlei Partei-Unterschleifen Anlaß gegeben; dieses Amendement ward aber mit 206 gegen 107 Stimmen verworfen.

Die Gazette veröffentlicht die Ernennung Sir Andrew Leith Hay's zum Gouverneur und Oberbefehlshaber in den Bermudas- oder Somers-Inseln. Der Parlamentssitz für Elgin (Schottland) kommt dadurch in Erledigung.

(M. Herald.) Das Gerücht geht, die Regierung sey entschlossen, alle verfügbaren Truppen nach Canada zu senden, und die Miliz zum Dienste aufzurufen. (Letzteres, bemerkt der Sun, finde keinen Glauben.)

(M. Chronicle.) Der Hastings, Capitän Lock, zu Sheerneß ist beordert, Lord Durham nach Canada überzuführen.

Die Age berechnet, vom 23 Jul. v. J. bis zum 31 Jan. d. J., d. h. in einer Periode von 193 Tagen, habe Lord Melbourne 170 Audienzen bei Ihrer Maj. gehabt und ungefähr hundertmal an der königlichen Tafel gespeist. Einen in dieses Capitel einschlägigen Artikel der Times theilten wir vor einigen Tagen mit. Der Examiner spottet über diese Anmaßung des Toryblatts, sich zur Dueña der jungen Königin aufzuwerfen. „Drei Dinge konnte Salomon, der weiseste der Männer, nicht begreifen. Zwei Dinge haben allen Scharfsinn der Neuern in Verlegenheit gesetzt, nämlich die Frage: warum dreht sich ein Hund dreimal, ehe er sich niederlegt? und die zweite: warum tragen Gassenkehrer rothe Hosen? — eine Erscheinung, die ganz unergründlich ist. Ein Ding gibt es, aber auch nur Eines, das der Herausgeber der Times nicht begreift: warum ist Lord Melbourne so oft Gast in der Königswohnung? Nun, wenn die Königin diesem Hrn. Zeitungsschreiber nicht einen sehr genügenden Grund für die Wahl ihrer Gäste angeben kann, so wird die Alarmglocke des großen Tom von Puddledock gegen Ihrer Maj. Speiseglocke furchtbar erschallen, und von Pol zu Pol wird die große Frage ertönen: „Warum speist Lord Melbourne bei der Königin?" Doch dabei kann und wird man nicht stehen bleiben. Lord Londonderry, der von inquisitivem Naturell ist, wird im Hause der Lords, und Obrist Sibthorp wird im Hause der Gemeinen die Motion stellen, daß ein Nachweis darüber auf den Tisch niedergelegt werde, wie oft Lord Melbourne bei der Königin zu Mittag gegessen hat; ein Amendement wird wohl auch die Frühstücke und Vesperbrode einschließen. Dann wird die große Diner-Frage debattirt, und, nach dem Muster der königlichen Heirathsacte, eine „königliche Invitationsacte" angenommen werden. Mittlerweile aber, da nichts Geringeres als die Monarchie in Gefahr ist, von dem Währwolf Melbourne aufgefressen zu werden, möchte es gut seyn, durch eine provisorische Bill die Befugniß der Königin, Einladungskarten zu erlassen, zu suspendiren, und den Herausgeber der Times als ihren Tafelmeister und Chaperon anzustellen... Sehet da den Unterschied zwischen Whig- und Tory-Staatsmännern! Als der Herzog von Wellington an der Spitze der Geschäfte stand, da lebte er von eitel Canariensamen, von dem er nur hie und

Digitized by Google

da ein Körnlein pickte. Dafür hat er aber auch ein Gesicht, das ganz für einen Geschäftsmann gemacht ist: ein wahrer Papierausschneider, statt eines Tafelvorschneiders. Lord Melbourne dagegen ist ein heluo der Paläste, ein Prasser und Schlemmer, der noch den Thron durch die Gurgel jagen wird, zwar nicht aus hochverrätherischem Vorbedacht, aber weil er die gute Lehre der Times vergißt, daß er als Premier sich gar keine Zeit zum Essen nehmen dürfe, am wenigsten zum Essen bei der Königin u. s. w."

Kaum haben die Times behauptet, die Königin kenne den jungen Lord Elphinstone gar nicht, so enthält die Naval and Military Gazette folgende etwas romantisch klingende Notiz: „Das Gerücht geht, eine vornehme Person habe eine Freundin nach England geschickt mit einem Paket, enthaltend einen Ring, der ihm mit einer Zusage gegeben worden, nicht unähnlich derjenigen, welche den von der Königin Elisabeth dem unglücklichen Essex geschenkten Ring begleitete. Man erzählt, die Dame habe dem jungen Manne vor seiner Abreise den Ring mit der Versicherung eingehändigt, daß jedes Gesuch, welches die Rückgabe desselben begleiten werde, bewilligt werden solle nach dem Eintritt eines Ereignisses, das nun viel früher gekommen ist, als sie oder er erwartet hatten. Der Ring und das ihn begleitende Gesuch sind nun wirklich in die schöne Hand der Dame gelangt, die den Ring gegeben, obgleich so viele und große Hindernisse in den Weg gelegt wurden, daß die schöne und ausdauernde Botschafterin nur durch eine List zu ihrem Ziele gelangen konnte."

(Standard.) Officialen Nachrichten aus Tripoli zufolge, war Hr. Warrington daselbst angekommen, und hatte als Generalconsul Ihrer Maj. in jener Regentschaft seine Functionen wieder begonnen. Die Pest soll in dem Gebiete von Tripoli gegen 70,000 Menschen weggerafft haben.

Es dürfte sich demnächst ein wichtiger Erbschaftsproceß entspinnen. Miß Angela Burdett, des alten Sir Francis Tochter, scheint sich den Namen Coutts zu frühzeitig beigelegt zu haben. Man sagt nämlich, die verstorbene Herzogin von St. Albans habe vor ihrer Heirath mit dem Herzog versäumt einen Ehecontract hinsichtlich ihres Vermögens abzuschließen, so daß nun, ungeachtet einer später getroffenen letztwilligen Verfügung der Herzogin, das ganze der Miß Burdett vererbte ungeheure Vermögen gesetzlich an den jungen Herzog von St. Albans fallen werde.

London soll nach einer übersichtlichen Berechnung 30,000 Diebe, 20,000 Bettler und 10,000 Spieler von Profession enthalten.

Frankreich.

Paris, 8 Febr.

In der bereits gestern mitgetheilten Sitzung der Deputirtenkammer vom 7 Febr. war bei der Rede des Hrn. Glais-Bizoin aus Anlaß des Amendements des Hrn. Clogenson ein heftiger Tumult durch die Aeußerung entstanden, daß die Deputirten sich durch die Annahme der Silberstickerei freiwillig vor den (goldgestickten) Pairs erniedrigt hätten. „In der That, sagte er, verhält sich das Silber zum Gold, wie 1 zu 16." Der Präsident protestirte mit Wärme gegen diese Schlußfolgerung, die er als einen unpassenden Scherz bezeichnete. „Wie läßt sich aber, rief man von der Linken, etwas so Lächerliches ernst erörtern!" Zum Schlusse trug Hr. Glais-Bizoin darauf an, daß wenn der Vorschlag Baude-Jobard angenommen werde, die Kammer durch einen neuen Beschluß das über der Rednerbühne hängende Bild solle abnehmen lassen, das darstellt, wie Ludwig Philipp am 9 Aug. den Eid leistete vor den Deputirten, die im Namen der souveränen Nation die Constitution gemacht, und die Krone ertheilt hatten. „Es findet sich, sagte Hr. Glais-Bizoin, keine einzige Stickerei auf diesem Gemälde, und der schwarze Frack beleidigt darauf die königliche Majestät." Den weitern Gang und den gefaßten Entschluß in dieser Verhandlung haben wir gestern angegeben.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 8 Febr. wurde der Vorschlag des Hrn. Jaubert über künstliche Anschwemmungen des Bodens erörtert.

(Messager.) Heute (6) wurden den Deputirten zur Prüfung der Bureaux zwei Vorschläge vorgelegt. Der eine, von Hrn. Jollivet, verlangte eine Verminderung des Tarifs des Colonialzuckers, der andere, des Obristen Garraube, trug auf die Anweisung einer Nationalbelohnung von 3000 Fr. für die Wittwe des bei Constantine umgekommenen Obristen Combes an. Die meisten Bureaux, die sich mit diesen beiden Vorschlägen beschäftigten, haben nicht zur Verlesung derselben ermächtigt.

* Die Pairskammer fuhr am 8 Febr. in Erörterung des Entwurfs, die Wahnsinnigen betreffend, fort.

(Gazette.) Das linke Centrum hat einen auffallenden Vortheil bei Ernennung der Commissarien des Budgets erhalten. 16 unter 28 gehören zu dieser Meinung. Die ministeriellen Doctrinäre blieben überall in Minorität. Heute (6 Febr.) ward Hr. Passy im fünften Bureau beim ersten Scrutin gewählt. Hr. v. Remusat scheiterte dabei. Diese Resultate sind für das Ministerium bedrohend.

Von dem Livre du Peuple des Hrn. v. Lamennais ist bereits eine dritte Auflage von 15,000 Exemplaren angekündigt, nachdem die zweite von 10,000 Exemplaren vergriffen war.

** **Paris**, 8 Febr. Ich hätte Ihnen gern heute schon die Resultate wenigstens der Bureauoperationen im sechsten Bezirk angegeben, indessen bis zum Abgang der Post waren sie noch nicht bekannt. — Die Costumefrage, die gestern auf so unerwartete Weise wiederum gegen den Hof entschieden worden, ist heute der Gegenstand allgemeinen Jubilirens von der einen, großer Verlegenheit von der andern Seite. Viele Deputirte wagten sich gestern bei dem großen Hofconcerte gar nicht zu zeigen, und ließen sich krank melden, weil sie nicht wußten, was sie anziehen, und wie sie den empfindlichen Kleider-Echec verantworten sollten; auch schämten sie sich vor der Kammer, und wagten wenigstens nicht, die alte, eben erst verdammte Uniform anzulegen. Dupin half sich in seiner Weise; er ging und legte ein „costume de fantaisie" an, wie man hier von jedem Kleide sagt, das eine Art von beliebiger Auszeichnung hat, ohne unter die officiellen Uniformen classificirt werden zu können. Es ist keine Frage, daß das unerwartete Auftreten Royer-Collards mit seinem, als des Stammvaters der constitutionellen Schule gewichtigen Wort, und der kluge Einfall von zwanzig Oppositionsdeputirten, die geheime Kugelung zu verlangen, die Frage entschied. — Man jubelt sehr bei Hof über die Bekehrung des Herzogs von Noailles, der, von den Legitimisten sich trennend, an Hrn. v. Barante's Stelle den Gesandtschaftsposten in St. Petersburg angenommen haben soll, um dort dem Czar mit seinem alten Adel entgegenzutreten. Dieß ist eine eigenthümliche Antwort auf den vorgeblichen Brief des Kaisers an den Fürsten von Lieven.

Digitized by Google

Italien.

* **Neapel,** 30 Jan. In Folge einer neuen Verordnung der Polizei, die höhern Orts ausgehen soll, ist es den Tänzern und Tänzerinnen der hiesigen Ballette untersagt, mit bloßem Tricot auf der Bühne zu erscheinen, und die Blicke des im Parterre sitzenden Publicums können sich nunmehr an grünen bis über die Kniee herabfallenden Unterbeinkleidern weiden, was einen magischen Effect macht. Stellen Sie sich die Silphide in ihrer halbnackt scheinenden Bekleidung nebst ihren durch die Lüfte schwebenden Gefährtinnen in grünen Hosen alla marinaro vor! — Die in dem Journal des Debats enthaltene Nachricht, daß in Sicilien wieder Gährung herrsche, kann ich Ihnen als ungegründet widerlegen. Der deutlichste Beweis ist wohl der, daß die Regierung die dahin gesandten Truppen bis auf wenige wieder zurückberufen hat; ebenso besteht nun wieder eine wöchentliche Dampfschifffahrtsverbindung mit jener Insel, was, wenn etwas zu befürchten wäre, gewiß nicht der Fall seyn würde.

* **Lucca,** 2 Febr. Se. k. Hoh. der regierende Herzog ist am 29 Jan. nach Dresden abgereist, um seiner erlauchten Schwester, der Wittwe des kürzlich verstorbenen Prinzen Maximilian von Sachsen, einen Besuch abzustatten. — Während jenseits der Alpen ein strenger Winter herrscht, zeigte hier das Thermometer nie unter 0. Oefters ist die Atmosphäre ängstlich schwül, vor einigen Tagen hatten wir sogar starke Gewitter.

* **Pisa,** 2 Febr. J. k. k. H. die Großherzogin Wittwe von Toscana ist, seit der betrübenden Nachricht von dem Absterben ihres erlauchten Vaters, des Prinzen Maximilian von Sachsen, sehr leidend. — Dagegen erwartet man jeden Tag die glückliche Niederkunft J. k. k. Hoh. der regierenden Großherzogin.

* **Von der italienischen Gränze,** 4 Febr. Aus Rom berichtet man, daß die Bemühungen des preußischen Gesandten, Hrn. v. Bunsen, in der Kölner Angelegenheit bis jetzt noch immer kein, auch nur einigermaßen entsprechendes oder auch nur Hoffnung gebendes Resultat gehabt haben. Der römische Hof zeigt fortwährend die größte Beharrlichkeit. — Baron Schmucker, dessen Verweisung aus Neapel Ihre Zeitung zuerst gemeldet hat, hält sich noch zu Rom auf, um das Ergebniß neuer zu seinen Gunsten in Neapel gemachten Schritte abzuwarten. Es sollen diese nicht ohne Gewicht seyn, vielmehr die gegründete Hoffnung bieten, daß Baron Schmucker auf eine ehrenhafte Weise zurückberufen werden dürfte. Als Hauptveranlassung der gegen denselben anbefohlenen Strenge wird nicht sowohl sein vertrautes Verhältniß zu einer hohen Person angegeben, sondern die Art, wie er dieses zu Befriedigung seiner Bereicherungssucht benutzte, die sich in den letzten Tagen seines Aufenthalts in Neapel auf eine eclatante Weise ausgesprochen haben soll. Es wird versichert, daß Baron Schmucker nach amtlichen Erhebungen (die doch nur das, was offen zu Tage liegt, in Anschlag bringen konnten) ein Vermögen von 800,000 Scudi sich gesammelt habe. — Die öffentliche Stimmung, sowohl im Römischen als Neapolitanischen soll, wie dieser Bericht sagt, nicht die erfreulichste seyn, vielmehr die Existenz von fortwährenden Conspirationen sich auf eine unzweideutige Weise kund geben. Der Polizei soll die größtmögliche Umsicht und Wachsamkeit empfohlen seyn, um etwaigen verbrecherischen Versuchen zu begegnen.

Deutschland.

Weimar, 7 Febr. Aerztliches Bulletin. Des Großherzogs k. Hoh. wurde am Sonntag Nachmittag gegen 5 Uhr in Folge eines anhaltenden heftigen Hustens und solcher katharrhalischen Zufälle, wie sie die jetzige ungewöhnlich kalte Witterung häufig mit sich bringt, von einem Krankheitsanfall bedroht, welcher auf ein heftiges Ergriffenseyn der Brustorgane hindeutete. Nach den nöthigen vorbereitenden und sonst zweckmäßigen Mitteln wurde am Montag früh ein starker Aderlaß vorgenommen, worauf der ganze Zustand bald ein besseres Ansehen gewann, alle Functionen wieder in ihre Ordnung zurückkehrten, und der Zustand des hohen Kranken für jetzt zu den besten Hoffnungen auf baldigst wiederkehrende Genesung berechtigt. Weimar, 6 Februar 1838. Dr. Schwabe. Dr. Huschke.

Braunschweig, 1 Februar. Den Verehrern Lessings wird es angenehm seyn, zu erfahren, daß am Todestage dieses unsterblichen Mannes, am 15 d. M., in Braunschweig eine solenne Feier wird begangen werden. Das Comité des Lessings-Vereins, so wie die Mitglieder des hiesigen Kunstclubs haben sich bestrebt, dieser Feier den Charakter des Ernsten und Würdigen zu geben. In hiesiger Aegidienkirche wird die Festlichkeit mit einer von einem hiesigen Belletristen eigens gedichteten und von Hrn. Capellmeister Methfessel componirten Cantate beginnen, unterstützt von der Liedertafel und dem Hoftheater. Alsdann wird der Hr. Hofrath Professor Peter eine, die Verdienste Lessings hervorhebende Rede halten, und die schöne Feier wird mit dem Gesange; „Eine feste Burg ist unser Gott! ꝛc." geschlossen werden. Nur auf solche ernste Weise kann man Lessing, diesen Luther des vorigen Jahrhunderts, ehren, und Braunschweig wird beweisen, daß es ebenfalls seine Geister zu schätzen weiß, wie Weimar, Stuttgart und Salzburg. Betrübend ist es freilich, daß die Stadt Wolfenbüttel, wo bekanntlich Lessing als Bibliothekar lebte und starb, zum Behufe des zu errichtenden Denkmals nicht das Geringste bis jetzt beigetragen haben soll. (Frankf. O. P. A. Z.)

Göttingen, 5 Febr. Von den gewiß höchst interessanten Erörterungen über die Competenz der neuen Landstände, über die Adresse ꝛc., die sich gleich anfangs entspinnen müssen, werden wir wenig erfahren, denn obgleich laut Schreibens des königlichen Cabinetsministeriums an die allgemeine Ständeversammlung vom 28 Sept. 1832 die Zulassung von Schnellschreibern behufs Mittheilung an die Redaction der Hannover'schen Zeitung bewilligt ist, so heißt es doch schon in jenem Schreiben: „hiernächst aber von Sr. k. Maj., als sich von selbst verstehend, erachtet ist, daß der Redaction der hiesigen Zeitung vorbehalten bleiben müsse, zu ermessen, in wie weit und in welchem Maaße die vorgekommenen Verhandlungen zur Mittheilung durch die hiesige Zeitung sich eignen, und daß die gesetzlichen Vorschriften gebührend beobachtet werden ꝛc." Nun kann man aber von der jetzigen Redaction der „Hannover'schen Zeitung," welche sogar Lobeserhebungen gewisser, jetzt außer Lande befindlicher hoher Personen die Aufnahme verweigerte, nicht anders erwarten, als daß sie den größten Theil dieser Verhandlungen als zur Mittheilung nicht geeignet ansehen wird. (Deutsch. C.)

Digitized by Google

Aus dem Hannover'schen, 29 Jan. Wenn in einigen Zeitungen die Behauptung aufgestellt wurde, der Bürgermeister Dr. Stüve in Osnabrück habe Hausarrest, so müssen wir diesem geradezu widersprechen. Wir haben noch gestern einen glaubhaften Osnabrücker gesprochen, der uns versicherte, daß Stüve noch frei umhergehe. Es läßt sich aber wohl erwarten, daß er seine Stelle verlieren wird, weil er den Revers nicht unbedingt unterzeichnen wird. Hr. Dr. Stüve ist ein vermögender Mann und kann wohl ohne Sorgen leben. — Der jetzige Landdrost, Hr. v. Wedel, ist sehr beliebt. (Elberf. Ztg.)

✝ **Hannover**, 4 Febr. Die jetzt beginnenden Wahlen für die nächste allgemeine Ständeversammlung erwecken natürlich unter den gegenwärtigen Umständen ein großes Interesse. Bekannt sind bis jetzt geworden die der Städte Osterode und Stade, welche letztere den als Oppositionsmitglied bekannten Dr. Freudentheil wieder gewählt hat, und die der Lüneburgischen Ritterschaft, welche sieben Deputirte zur ersten Kammer wählt. Die Ritterschaft hat nicht, wie sonst gewöhnlich, ihre frühern Deputirten sämmtlich wieder, sondern namentlich zwei, als besonders unabhängig betrachtete Männer, die Grafen Bernstorf und Schulenburg-Wolfsburg gewählt. Der Letztere genießt bei allen Parteien ein besonderes Vertrauen. Er ist derselbe, der kürzlich an mehrern Höfen als außerordentlicher Gesandter die Thronbesteigung Ernst Augusts notificirte. Mehrmals hat er bereits eine Ministerstelle ausgeschlagen, noch, wie man erzählt, im vorigen Herbste, als man für den Fall, daß die Minister, unter deren Verwaltung das Grundgesetz erlassen war, bei Aufhebung desselben abgehen sollten, eventuell ein neues Ministerium zusammenzusetzen versuchte.

Preußen.

†† **München**. Der Berliner Correspondent in der Allg. Zeitung vom 4 Febr. fährt in seiner Beleuchtung der Kölner Angelegenheit fort, und ist dießmal damit beschäftigt, sein Licht über die Allocution zu verbreiten; wir wollen ihm auch hierbei berichtigend folgen. Seine Ansicht läßt sich in wenig Worten etwa so fassen: „Rom hat nach außen hin ein consequentes System von Forderungen, von denen es officiell nie abweicht, und die es zur Noth in einem derben Decretalstyl öffentlich geltend macht. Insgeheim aber ist man auch in Rom gescheidt genug einzusehen, daß diese Forderungen nicht durchzusetzen sind, und man nimmt daher zwar vor dem großen Publicum in Breven jene gebieterische Sprache an und vergibt sich nichts; im Vertrauen läßt man aber die betreffende Regierung wohl merken, sie möge die Sache nur auf ihre Weise zu Wege bringen." Welche Gesinnung gehört dazu, einem Andern eine solche Handlungsweise zuzumuthen! Es wäre wahrhaftig weit gekommen, wenn man bei Niemanden mehr einen Glauben und eine Ueberzeugung anerkennte, wenn man Rom, wenn man den vielen Millionen Katholiken nicht einmal mehr die Ehre einer festen Gesinnung (mag man sie auch als irrig verspotten) lassen wollte. Wäre aber im Mittelpunkt der Kirche solcher Verrath und solche Zweideutigkeit möglich, so wäre es um jede Gewährleistung dieser Gesinnung geschehen. Wie demnach die allgemeine Ansicht des Correspondenten eine höchst erbitternde ist für jedes ehrenhafte Gemüth, so ist ihre specielle Anwendung auf den vorliegenden Fall nicht bloß verwerflich, sondern auch schon durch das Benehmen der preußischen Regierung sattsam widerlegt. Hätte Pius VIII zwar jenes streng lautende Breve von 1830 gegeben, dabei aber stillschweigend zugestanden, daß „die Geistlichkeit daraus entnehmen könne, was im vorliegenden Fall am Platz seyn dürfte," d. h. ungefähr das Gegentheil von dem, was das Breve mit klaren Worten sagt — nun, warum hätte dann die preußische Regierung vier Jahre lang die Annahme desselben verweigert? Warum hat man die „zweideutige" Sprache und die zutraulich-klugen Winke: es sey so arg nicht gemeint, erst so spät verstanden? Aus keinem andern Grund, als weil man jenes Breve äußerst unzweideutig fand, weil man wohl wußte, daß von derlei geheimen Concessionen Roms nicht die Rede seyn könne, kurz weil jene Gesinnung, die der Correspondent äußert, damals nicht mit zu Rathe gesessen. Pius VIII war also gewiß nicht mit dem Handel stillschweigend einverstanden — ist es vielleicht Gregor XVI? Wenn wir überhaupt noch an Wahrheit glauben dürfen, wenn die Worte noch das heißen, was sie klingen, so kann hierüber kein Irrthum obwalten; denn der Papst hat es mit den feierlichsten Ausdrücken vor Gott und aller Welt verneint. Aber auch hier weiß der Correspondent Rath: „mit dem Latein muß man's nicht so genau nehmen; das klingt immer ein wenig derber, wie wir's ja von den Philologen her wissen — der Papst hat dem äußeren Decorum der römischen Curie damit genug gethan, sein Tadel trifft aber eigentlich nur die Form der Einführung der mildern Praxis, über die Einführung selbst (d. h. über ihre Nothwendigkeit und Zulässigkeit) konnte in Rom kein Zweifel obwalten." Was das Latein betrifft, so geben wir zu, daß es kräftig lautet; aber nur darum, weil Rom in einer Zeit, wo die Sprachen täglich verwaschener und kraftloser werden, und täglich mehr der Zweideutigkeit und Gedankenverwirrung anheimfallen, eine edle Sprache führt, die, von der heiligen Schrift aus in allen Gebeten der Kirche einfach und erhaben widertönend, auch die kirchlichen Erlasse mit eigenthümlicher Würde begabt. Was aber Gregor XVI mit seiner Allocution gemeint hat, das weiß jeder, der seine Augen nicht verschließen will. Wenn man sich ferner noch immer verwundert, warum doch der Papst bloß des Differenzpunktes über die gemischten Ehen gedachte, so ist dieß wohl kaum mehr ein aufrichtiges Staunen; man weiß ja recht gut, daß durch die Unterhandlungen Capaccini's alle Beschwerden über die Hermesianische Angelegenheit gehoben waren, und kann nicht in Abrede stellen, daß man dem Erzbischof, wäre er bei den gemischten Ehen nachgiebig gewesen, zur allmählichen Beseitigung des Hermesianismus geholfen haben würde. Hat aber der Correspondent etwa vom Papst eine Erwähnung der demagogischen Umtriebe des Erzbischofs erwartet, so bedenke er, daß hinwiederum der Papst und mit ihm ganz Europa auf die Belege jener Beschuldigung seit zwei Monaten vergeblich harrt; bis diese kommen, möge auch er sich gedulden — dann wird Rom sich ohne Zweifel darüber vernehmen lassen. — Zum Schlusse versichert der Correspondent, daß „achtzehn Millionen Protestanten deutscher Nation mit festem, freudigem Vertrauen auf die preußische Regierung blicken;" d. h. außer den acht Millionen eigener Unterthanen noch zehn Millionen anderer Staaten, die in Preußen den Schirmvogt und das Haupt des Protestantismus anerkennen. Das ist zwar nichts Neues, aber es ist erfreulich, dasselbe öfters aus so zuverlässiger Quelle zu vernehmen.

Digitized by Google

Schweden.

Stockholm, 26 Jan. Zur Feier des 74jährigen Geburtstages unsers höchstverehrten Monarchen sind heute viele Festlichkeiten angeordnet; außer einem glänzenden Diner bei Sr. königl. Hoheit dem Kronprinzen, für alle höheren Beamten, welchem II. MM. beiwohnen werden, gibt der Oberstatthalter eine große Mahlzeit für den Magistrat und die Bürgerschaft Stockholms. Ein von dem Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten veranstaltetes Diner für die auswärtigen Gesandten und das diplomatische Corps hat deßhalb eingestellt werden müssen, weil selbiger am nämlichen Tage von einer ernstlichen Krankheit befallen wurde. — Eine hieselbst erscheinende Zeitung spricht sich über die Bedeutung des Tages folgendermaßen aus: „Die Feierlichkeit, welche den Tag, den wir heute begehen, auszeichnet, wird mit jedem wiederkehrenden Jahre für Schweden immer theurer und bedeutungsvoller werden: es ist der Geburtstag Karl Johanns, die Feier des gekrönten Helden, welcher, nachdem er die Annalen Europa's mit seinen Großthaten erfüllt hatte, nunmehr bereits mehr als ein Drittheil seines thatenreichen und ehrenvollen Lebens im Schooße des neuen, ihm von der Vorsehung auserkorenen Vaterlandes zugebracht hat. — Heute vor 74 Jahren begann unter unscheinbaren Verhältnissen das Leben, welches zu einem der ruhmwürdigsten werden sollte, deren die Geschichte erwähnt. In einer Stadt am Fuße der Pyrenäen steht noch das einfache Haus, wohin die Söhne Schwedens wallfahrten werden, und wo eine zärtliche Mutter an der Wiege des Säuglings kniete, ohne jemals die hohen Schicksale zu ahnen, welche dieselbe umschwebten. In dem hohen Alter, welches zu dieser Zeit keiner der Regenten Europa's erreicht hat, und welches auch selten einem schwedischen Könige verliehen worden, bewahrt noch König Karl Johann die vollkommene Körper- und Geisteskraft, die uns die frohe Hoffnung gewährt, daß uns noch manche so glückliche Tage, wie der heutige, vom Schicksal vergönnt werden. Er gewann das höchste Loos des Lebens, der König freier Völker zu seyn, und in einer Epoche politischer Erschütterungen und gestürzter Größen, wie die gegenwärtige, hat er eine Macht begründet, welche sich im Laufe der Zeit immer mehr und mehr zu befestigen scheint. Er gebietet über die Herzen, aber die Freiheit der Gedanken und der Handlungen war wohl zu keiner Zeit im Norden unbeschränkter, als während seiner Regierung: auf diese Weise — und nur auf diese — befestigt man die Macht, welche eben so wenig von den Stürmen der Gegenwart als von dem Tadel der Zeitgenossen zu befürchten hat."

Oesterreich.

In Briefen aus **Temeswar** vom 26 Jan. heißt es: „Am 23 d. M. Abends um halb 9 Uhr hat hier ein bedeutendes wellenartiges Erdbeben stattgefunden, und zwar in der Richtung von Süden gegen Norden oder umgekehrt, was man aus dem unter fürchterlichem Krachen gesprungenen Eis des Begaer Canals und aus den daselbst gebildeten gleichen Sprungwinkeln schließen kann. Im Theater war die Angst und Bestürzung unbeschreiblich, indem man — fern von dem Gedanken an ein Erdbeben — glaubte, das vor kurzem neu hergestellte Theatergebäude stürze zusammen. Merkwürdig ist noch, daß fast jedes Individuum im Bezirk der Stadt (mit geringer Ausnahme) gleichzeitig von Uebelkeiten, von Neigung zum Erbrechen und von Schwindel befallen wurde. Uebrigens hat das Erdbeben auch auf die Witterung Einfluß gehabt, denn gleich nach demselben trat eine wärmere Temperatur und ein gelinderes Wetter ein, welches bis jetzt fortdauert." (Oesterr. Beob.)

Griechenland.

* **Athen,** 27 Jan. Die beiden Majestäten gedenken am 5 Febr. in Nauplia einzutreffen und acht Tage dort zu verweilen; die griechische Corvette Amalia ist zur Aufnahme der erlauchten Reisenden bestimmt. — Zographos, der neue Minister des Aeußern, kam am 25 von Konstantinopel hier an. — Das neue Ersparungssystem veranlaßte die Entlassung zweier Regierungsarchitekten, der Herren Ludes und Hofer, so wie die Entfernung mehrerer untergeordneten Schreiber aus den Bureaux der verschiedenen Ministerien. Mit dem heutigen Dampfschiffe verlassen mehrere Officiere, unter andern die Obristlieutenants Purkard, Braker, Geßmann u. s. w. den griechischen Staat. — Die in einem meiner früheren Briefe erwähnten Officiere, Hauptmann Isaias und Oberlieutenant Pettmasas, fanden Gelegenheit nächtlicher Weile den Räubern, von welchen sie festgenommen waren, zu entspringen; sie enthoben so die Regierung der Nothwendigkeit, das für sie bestimmte Lösegeld von 20,000 Piastern zu erlegen. Das Gouvernement hat nun einen Preis von 3000 Drachmen auf den Kopf des Anführers jener Bande (eines früheren Lieutenants der leichten Truppen) gesetzt, und es ist zu vermuthen, daß durch diese lockende Belohnung der verwegene Klephtenhäuptling den Händen der Gerichte anheim fallen werde. — Der in meinem Jüngsten erwähnte von Räubern überfallene Revierförster Masson blieb laut späteren Nachrichten nicht todt auf dem Platze, sondern wurde nur verwundet gefunden und ist außer aller Gefahr. — Grivas wurde in Disponibilität gesetzt und ihm frei gestellt in Nauplia oder auf Syra seinen vorläufigen Aufenthalt zu wählen; er zog die Insel dem festen Lande vor. — Während mehrere Journale durch die hohe Cautionsleistung getödtet wurden, kündigt der schon vor länger als sechs Monaten verstorbene Sauveur sein Erscheinen wieder an. Man hofft, daß er als ein ministerielles Blatt aus seiner Verpuppung kriechen werde. Einige grobe Preßüberschreitungen, welche sich seit dem neuen Preßgesetze einige Redacteurs zu Schulden kommen ließen, wurden von den Richtern als nicht strafbar erklärt. — Ein Bild des regsten Lebens bietet in diesem Augenblick der Piräus dar, in dessen Hafen gegenwärtig englische, französische, russische und österreichische Kriegsschiffe liegen. Die Matrosen der englischen Fahrzeuge, welche auf vier Tage die Erlaubniß erhielten, ans Land zu gehen und zugleich Mann für Mann mit 12 Kolonaten versehen wurden, boren sich in der heitersten Laune in allen Straßen herum und lassen den mit ihrem Gewerbe verschwisterten Leichtsinn fröhlich walten, der sie lehrt, am Lande zu verschwenden, was sie mühsam zur See erwerben. Auch die russischen Matrosen haben die Erlaubniß sich am Lande zu betrinken, und nur zwei, sie beaufsichtigenden Unterofficieren ist es zur Pflicht gemacht, nüchtern zu bleiben und die Betrunkenen gehörig wieder an Bord zu bringen. Nicht minder suchen die Franzosen von der ihnen hier gestatteten Freiheit Gebrauch zu machen; sie bringen ihren Brüdern in Constantine Hunderte von Toasten. Bedächtiger sitzen die österreichischen Matrosen zusammen, die unter strengerer Zucht stehen und sich meistens nüchtern am frühesten wieder zurückziehen. Die Griechen benutzen diese Matrosen-Ferien zu ihrem großen Vortheile und bieten alle Freuden feil, die käuflich sind.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 6 Febr. Consols 91⅝.

Paris, 8 Februar. Consol. 5proc. 109, 75; 3proc. 79, 80; Bankactien 2670; belgische Bank 1515; neap. Fonds 99; span. 19¼; St. Germainer Eisenbahn 970; Versailler rechte 777½; linke 687½; Mühlhausen 692½.

Digitized by Google

* **Amsterdam**, 7 Febr. $2\frac{1}{2}$proc. $53\frac{3}{8}$; 5proc. $101\frac{9}{16}$; Kansb. $22\frac{3}{4}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $94\frac{5}{8}$; $3\frac{1}{2}$proc. $78\frac{1}{4}$; 5proc. ostindische $99\frac{1}{2}$; Ard. $18\frac{3}{4}$; ruff. Inscr. $69\frac{3}{8}$.

* **Neapel**, 30 Jan. Die Oele sind von D. 25, 70 heute wieder auf D. 26, 15 gestiegen. Die Seidenpreise behaupten sich hoch; die feinen Sorten fehlen; man bezahlte mehrere Ballen neapolitanische Royales mit Carl. $44\frac{1}{2}$; Cirelle gilt Carl. 29 bis 30; Appalte Carl. 29; Nähseide Carl. 53 bis 55.

Frankfurt a. M., 10 Febr. Metall. $106\frac{1}{2}$; 4proc. $100\frac{3}{4}$; 3proc. 80; Bankactien 1715; Integr. $53\frac{5}{8}$; Ard. $10\frac{7}{8}$; Taunusbahn 149; Disconto $2\frac{1}{4}$.

Augsburg, 12 Febr. Augsburg-Münchener Eisenbahn 114 P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn $104\frac{1}{4}$ P.; Venet. Mail. Eisenb. $108\frac{3}{8}$ P.; Nordbahn 109 P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 80 G.

Nürnberg, 9 Febr. Nachdem in den Vormittagsstunden der gestrigen Generalversammlung der Ludwigs-Eisenbahngesellschaft 96 Actionnäre durch Vorzeigung und Eintragung ihrer Actien sich legitimirt hatten, wurden die eigentlichen Verhandlungen Nachmittags 2 Uhr eröffnet. Indem wir auf den nächstens erscheinenden siebenten Bericht verweisen, der über den Verlauf und das Resultat derselben Ausführliches enthalten wird, beschränken wir uns, unsern Lesern kurz das Wesentlichste mitzutheilen. Nach dem vom Hrn. Director Scharrer erstatteten Vortrag betrugen in dem Verwaltungsjahr 1837 die Gesammteinnahmen . . . . 60,267 fl. 44 kr.
die Gesammtausgaben dagegen . . 26,085 fl. $49\frac{1}{4}$ kr.

es blieben mithin als Reinertrag . . 34,181 fl. $54\frac{3}{4}$ kr.
Hievon kommen, den Statuten gemäß, zum
Reservefonds 10 Proc. mit . . 3,418 fl. $54\frac{3}{4}$ kr.

es bleiben mithin zur Dividende . . 30,763 fl. — kr.
wonach dieselbe auf $17\frac{1}{2}$ fl., per Actie von 100 fl., festgesetzt wurde — ein Ergebniß, das wohl am sichersten für die geregelte und ökonomische Verwaltung, so wie für das fortwährende Gedeihen der Anstalt zeugt. Als Hr. Referent die einzelnen Einnahme- und Ausgabenpositionen näher erörtert und nachgewiesen hatte, wie man in Beziehung auf letztere stets bemüht gewesen war, den festgesetzten Etat einzuhalten, brachte derselbe nachstehende Anträge des Directoriums und des Ausschusses zur Vorlage: daß 1) für die Dividendenzahlung künftig zwei Termine, Ende Junius und Januar, zu bestimmen seyen, und zwar in der Art, daß im ersten Termine 6 Proc. als Abschlag und im zweiten der Rest bezahlt würde; 2) daß versuchsweise mit dem Personentransport ein Gütertransport in Verbindung gebracht werde, und daß 3) aus dem Reservefond 20 englische (gußeiserne, mit Schmiedeisen überzogene) Räder angeschafft würden, da eine zweijährige Erfahrung gezeigt habe, wie wenig die bisher im Gebrauche sich befindenden gußeisernen Räder ihrem Zwecke entsprächen. Bevor die Abstimmung über diese Anträge erfolgte, legte Hr. Referent den Exigenzetat für das Jahr 1838 vor, wobei angenommen wurde die
a) Einnahme zu . . . . . . 60,000 fl.
b) Ausgaben zu . . . . . . 26,000 fl.

bleiben . . . 33,920 fl.
daran ab zum Reservefonds . . . 3,392 fl.

verbleiben . . . 30,528 fl.,
mithin eine Dividende von circa $17\frac{1}{4}$ Procent. Vom höchsten Interesse waren die hierauf folgenden Vergleichungen mit dem Ertrage der belgischen Bahnen, welche, nach einem jüngst erstatteten Bericht des dortigen Finanzministers, ungeachtet einer dreifachen Frequenz derselben im Vergleich mit der Ludwigs-Eisenbahn, fast alle nur circa 5 Proc. abwerfen. In Beziehung auf die Bezahlung der Jahresdividende wurde der Antrag des Directoriums durch eminente Majorität genehmigt. Der zweite Antrag wegen versuchsweiser Einführung des Waarentransports nach einem vorzulegenden ausführlichen Plan wurde dahin entschieden, daß hinsichtlich der Ausführung desselben nach Art. 23 der Statuten verfahren werde. Der dritte Antrag, die Anschaffung von 20 englischen Rädern betreffend, wurde einstimmig genehmigt. (Nürnb. C.)

Von der Elbe. Ich glaube Ihnen die erfreuliche Nachricht nicht vorenthalten zu dürfen, daß nach einem ziemlich beglaubigten Gerüchte die preußische Regierung sich dem süddeutschen Münzverein zu nähern beabsichtigt. Sie soll deßhalb den dortigen deutschen Zollvereinsstaaten einen Münzcongreß vorgeschlagen haben, der auf den 1 Mai d. J. zu Dresden beginnen würde. Bestätigt sich, wie wir nicht zweifeln, dieses Gerücht, so dürfte die Erleichterung des Verkehrs sowohl mit den süddeutschen Zollvereinsstaaten, als auch vorzüglich mit Frankreich, die preußische Regierung zu diesem Schritt veranlaßt haben. Als Hauptgrundsätze, die man bei den neuen Unterhandlungen aufstellen wolle, nennt man: 1) Soll künftig in den deutschen Zollvereinsstaaten die Mark fein, mit Einschluß der Fabricationskosten zu 24 fl. 30 kr. ausgeprägt werden, und nur, wie das französische Silber, $\frac{1}{10}$ Kupferzusatz erhalten. 2) Sollen die bisher geprägten groben Geldsorten nach ihrer gegenwärtigen Tarifirung vorläufig in Curs bleiben. Ferner, heißt es, habe die preußische Regierung den Wunsch geäußert, die süddeutschen Münzvereinsstaaten möchten statt der beabsichtigten 2 fl. 20 kr. Stücke (die den gleichen Werth, wie die französischen Fünffrankenthaler hätten) 3 fl. 30 kr. Stücke ausprägen, welche den gleichen Werth von zwei der künftig auszuprägenden preußischen Einthalerstücke hätten. Man fürchtet aber, dieser Vorschlag werde nicht ganz günstig aufgenommen werden, weil Silbermünzen von dieser ungewöhnlichen Größe für den täglichen Verkehr nicht bequem sind. (Schw. M.)

Berlin, 8 Febr. 4proc. Staatsschuldsch. $103\frac{5}{12}$; 4proc. pr. engl. Obl. $102\frac{7}{12}$; Prämiensch. d. Seeh. $64\frac{1}{4}$.

Die Kölner Eisenbahnactien standen am 5 Febr. zu Brüssel zu $116\frac{1}{2}$.

Die Einlösungs- und Anticipationsscheine — und es sind kaum zwanzig Jahre her, so kannte man in dem ganzen Umfange der österreichischen Monarchie kaum ein anderes Geld — verschwinden immer mehr aus dem Verkehr. Nach einer Kundmachung der österreichischen Nationalbank waren mit Ende Decembers 1837 nur noch für 16,000,000 Einlösungs- und Anticipationsscheine (6,400,000 Gulden C. M. in wirklichem Werth) im Umlauf, während sie im Jahr 1817 mehrere hundert Millionen betrugen.

Wien, 8 Febr. Metalliques $107\frac{1}{4}$; 4proc. 102; 3proc. 81; 1834er Loose $131\frac{1}{2}$; Bankactien 1456; Nordbahn $108\frac{3}{4}$; Mail. C. B. $108\frac{1}{2}$.

Augsburger Curs vom 12 Februar 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	$102\frac{3}{4}$	$102\frac{1}{2}$
— — à $3\frac{1}{2}$ Pr.	$101\frac{1}{8}$	$100\frac{7}{8}$
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	—	8
Bayer. Bankactien	—	511
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	—	—
– N. Anl. v. 1834	—	—
– Metall. à 5 Proc.	—	$106\frac{1}{2}$
– detto à 4 Proc.	—	$101\frac{1}{4}$
– detto à 3 Proc.	—	80
– B.Act. I.Sem. 1838	—	1436
Poln. L. à 300 fl.	—	98
Poln. L. à 500 fl.	—	114
Darmstädter Loose	—	$63\frac{1}{2}$

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	—	$139\frac{1}{4}$
Hamburg 2 Monat	—	$115\frac{1}{8}$
Wien in 20ern 2 M.	—	$99\frac{1}{4}$
Frankfurt 2 Monat	—	$99\frac{5}{8}$
Nürnberg - -	$99\frac{5}{8}$	—
Leipzig - -	98	—
London - -		10. 2.
Paris - -	—	$117\frac{5}{8}$
Lyon - -	—	$117\frac{1}{4}$
Mailand - -	—	$60\frac{5}{16}$
Genua - -	—	$51\frac{1}{2}$
Livorno - -	62	—
Triest - -	—	$99\frac{3}{4}$
Venedig - -	—	$60\frac{1}{4}$

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Abd-El-Kader.

Das Ausland urtheilt in einem größern Artikel über die Plane dieses zu immer mächtigerer Bedeutung anwachsenden Araberhäuptlings: „Auf was stutzt sich die französische Herrschaft in Afrika? Auf die französische Armee und somit auf die Gewalt, und auf diese allein. Man ging von der ganz falschen Idee aus, alle Bewohner des algierischen Staats wurden den Franzosen aus Dankbarkeit zufallen, weil man sie von der Tyrannei des Dey's befreite, und zeigte dadurch, daß man die Natur der turkischen Herrschaft gar nicht verstehe. Die arabischen Stämme behielten unter derselben ihre ganze Unabhängigkeit und zahlten nur einen Tribut. Als die Franzosen Algier erobert hatten, versammelten sich die arabischen Scheikhs in Belida, um zu berathen, was zu thun sey. Man hielt diese Versammlung für feindlich und zog mit Heeresmacht gegen sie, statt daß man wahrscheinlich recht leicht mit ihr hätte unterhandeln können. Von dieser Zeit an war die Feindschaft der Araber entschieden, und auf der andern Seite geschah durchaus nichts, um die Freundschaft der Türken und Kuluglis zu gewinnen, die, des Herrschens gewohnt, die Kraft und das Geschick besaßen, eine Herrschaft über die umwohnenden Stämme auszuuben. So stieß man den fremden eingedrungenen Herrscherstamm, und die eingebornen, vorher unterworfenen Stämme zurück, um allein dazustehen, und den Feindseligkeiten beider ausgesetzt zu seyn.... Mit Einem Wort, den vorher regierenden Stamm haben die Franzosen verjagt und gedemüthigt, was nicht so schwer war, da er keine tiefern Wurzeln im Lande hatte; die vorher unterworfenen Stämme haben sie gegen sich aufgebracht, so daß sie der ganzen Bevölkerung als Fremde und Ungläubige gegenuber stehen. Ein Schreiben aus Oran im Journal des Débats vom 17 Nov. 1837 rügt diese Thorheit mit starken Farben, und in noch stärkern die zweite, sich der verachteten Juden als Unterhändler und Geschäftsfuhrer zu bedienen. Auf den Dank für die Wohlthaten der Civilisation, welche die Franzosen den Eingebornen zu bringen gedenken, und wovon so viel Redens ist, dürfen sie am allerwenigsten rechnen. — Während die Franzosen nur damit beschäftigt waren Constantine zu nehmen und die erlittene Scharte auszuwetzen, benützte Abd-El-Kader die ihm gewährte Zeit vortrefflich, und die Franzosen scheinen gar nicht geahnt zu haben, daß sie durch die Vernichtung Achmeds nur ihm in die Hände arbeiteten. Zwischen diesen beiden war keine Verbindung möglich: Achmed verachtete in Abd-El-Kadern den Araber, und Abd-El-Kader haßte in ihm den Repräsentanten der turkischen Herrschaft und seinen Rivalen. Frankreich hätte sich des letztern vortrefflich bedienen können, als Gegengewicht gegen die nationale Macht des Emirs; es zog vor, Achmed zu demüthigen und so gewiß zwei Feinde zu haben. Achmed ist aller Wahrscheinlichkeit nach verloren, denn gegen die Franzosen und Abd-El-Kadern, der sich mit der „Schlange der Wüste," dem bekannten Farhad ben Said, verbinden wird, kann er sich bei allem seinem Muthe unmöglich halten.... Abd-El-Kaders neue Macht und Stellung datirt sich erst von dem Tractat an der Tafna her, wo ihm General Bugeaud, aus welchen Gründen wollen wir hier nicht untersuchen, seinen sehnlichsten Wunsch erfüllte, und ihn zum Herrn der mittlern Provinz, der von Titteri, machte, so daß nun sein Gebiet mit dem Achmeds zusammengränzte. Die Provinz Oran besaß er diesem Vertrag zufolge ganz, mit Ausnahme von Oran, Mostaganem, Masafran und Arzew; von der mittlern Provinz besaß er Alles, außer der Hauptstadt Algier, der Ebene Metitschah und dem Sahel. Das Gebiet der Franzosen endigte demnach mit der ersten Atlaskette, kaum 11 Lieues von der Seekuste, und noch dazu war Belida, die Gränzstadt der französischen Besitzungen am Atlas, nicht besetzt. Die Franzosen waren zu sehr mit Constantine beschäftigt, als daß sie hätten auf Abd-El-Kadern ein wachsames Auge haben können; dieser aber hatte zuerst sich seiner innern Feinde entledigt — einiger durch Gift, wie die französischen Zeitungen wissen wollen — und machte sich nun daran, seine Herrschaft auszudehnen. Er hatte allmählich sämmtliche Stämme im Beylik Titteri zur Bezahlung des Aschur, d. h. des Zehntes, und somit zur Anerkennung seiner Oberherrschaft genöthigt.... Man wird wohl kaum die Richtigkeit des Satzes bezweifeln, daß die Macht Frankreichs in Afrika gerade nur so weit reicht, als die Furcht vor seinen Waffen. Die Mauren in den Städten haben sich, wenn auch murrend, doch ohne Widerstand unterworfen, von dem Landvolk sind kaum einige schwache Stämme in der Nähe Algiers für die Franzosen gewonnen. Die Erfolge ihrer Waffen haben, die Eroberung Constantine's ausgenommen, nichts Imponirendes gehabt, nichts, was die Einbildungskraft und die Furcht der eingebornen Stämme fesselte, und nun fragen wir, wem wird die Erbschaft Achmed Bey's zufallen, den Franzosen, die ein paar Tausend Mann in Constantine haben, aus dem sie sich kaum heraustrauen, oder Abd-El-Kadern, der als Sieger über die Franzosen an der Makta, als der Bezwinger aller widerstrebenden Stämme und als Haupt ihres Glaubens auftritt? Die Antwort kann nicht zweifelhaft seyn. Alle Umstände, die bis jetzt zu unserer Kenntniß gelangt sind, wohl erwogen, scheint Abd-El-Kader entschlossen, mit den Franzosen zu brechen, wenn sie ihn in Ausdehnung seiner Eroberungen hindern wollen. Da der Kampf mit ihm früher oder später unvermeidlich ist, so wird man ihn wohl bald beginnen, und die neuesten Nachrichten lassen vermuthen, daß einer der ersten Punkte, die man besetzen will, Belida seyn wird, das schon so oft von den Franzosen besetzt, und immer wieder verlassen wurde, denn von den benachbarten Bergen kann man fast in die Straßen der Stadt hineinschießen, und so lange die in diesen Bergen hausenden Kabylen nicht bezwungen sind, ist auch in der That diese Besetzung unnütz. — Abd-El-Kader hat im Laufe der letzten sechs Jahre viele Erfahrungen gemacht, und mußte einsehen, daß er gegen die Franzosen in offenem Felde nichts vermag, und daß er ihnen mit Waffengewalt keine Stadt entreißen wird, die sie vertheidigen wollen. Diese Erfahrung scheint er zu benützen; er macht keinen Einfall in das von den Franzosen besetzte Gebiet, aber was er thut ist hinreichend, um sie zu kriegerischen Maaßregeln zu nöthigen. Sollen dann wieder die Kriegszüge beginnen, wie sie zu wiederholtenmalen nach Medeah, nach Mascara, nach Tlemcen, das der freigebige Bugeaud Abd-El-Kadern ungefordert überließ, und einigen andern Orten im Innern unternommen wurden? Was der Erfolg davon war, ist bekannt. Die Eingebornen wurden im offenen

Digitized by Google

Kampfe zurückgeworfen, die Städte erobert und besetzt, aber meist nach kurzer Zeit wieder aufgegeben, theils weil man schwache Garnisonen nicht ihrem Schicksal überlassen wollte, theils weil man keine starken Besatzungen abgeben konnte. Wir wissen aus Dureau de la Malle's Schilderung der Provinz Constantine, wie die Römer hier sich behaupteten; sie hielten Städte wie Bona (Hippo), Dschidschel (Igilgilis) und Budschia (Saldä) besetzt, hatten eine starke Besatzung in Cirta oder Constantine, Gheima (Calama) war eine Zwischenstation mit einer Citadelle, und außerdem waren ungefähr alle drei Stunden kleine befestigte Posten. Frankreich wird sich wohl schwerlich zu einem so ausgedehnten Besetzungssystem entschließen, und ein anderes kann nicht zum Ziele einer wirklichen Erwerbung dieser oder einer andern Provinz führen. Sollte nicht vielleicht Abd-El-Kader durch seine Unterhändler auch von diesem Stand der Dinge unterrichtet seyn? Den Araberstämmen jenseits des Atlas werden die Franzosen nie beikommen; sie sind und bleiben wesentlich Nomaden, sie werden dem gewaltigen Stoß der französischen Truppenmassen ausweichen, und wenn diese Truppenmassen abgezogen sind, wieder ihre alten Wohnplätze einnehmen. — Ohne einheimischen Bundesgenossen, das möchte nun durch die ganze Erfahrung der französischen Besetzung Nordafrika's erwiesen seyn, werden die Franzosen nie festen Fuß im Innern fassen, und den natürlichen Bundesgenossen, Achmed Bey, haben sie selbst vernichtet; jetzt steht kein Fürst mehr da, der mit ihnen unterhandeln könnte, und sie müssen sich an die einzelnen Stämme wenden; hier aber wird ihnen Abd-El-Kader den Rang ablaufen, und das einzige Mittel für die Franzosen wäre noch, durch reichen Sold mehr und mehr die Berberstämme, die allen Eroberern Afrika's um Sold dienten, für sich zu gewinnen. — Einsichtsvolle Franzosen haben diese Lage der Dinge recht wohl erkannt. Der erwähnte Correspondent des Journal des Débats, wohl fühlend, daß es eine große Thorheit ist, in Afrika allein durch die Gewalt französischer Bajonnette ein Reich gründen zu wollen, gibt geradezu den Rath, die Türken und Kuluglis zu bewaffnen. „Sie sind, sagt er, viel minder fanatisch, haben weit mehr Bedürfnisse als die Araber, und werden sich unsern Interessen anschließen, wenn wir nur ihren Stolz schonen. Auch die Neger werden sich an uns halten, denn ohne Familie, ohne Vaterland, schließen sie sich denjenigen an, die ihnen Brod geben; man könnte aus diesen Leuten Regimenter von Spahis und Zuaven bilden, und ein System von Militärcolonisirung auf sie anwenden. *) Die Disciplin wäre für sie die beste Lehrmeisterin. Gewiß sind die aus Eingebornen bestehenden Corps die einzige nützliche Institution, die bisher gegründet wurde."... Der Verfasser befand sich in Oran, und scheint die Verhältnisse der Provinz Constantine weniger gekannt zu haben. Hier bleibt nur übrig, sich der Berbern zu bedienen, wie dieß einst die Carthager thaten. Jeder Carthager sprach neben dem Punischen das Berberische, der Verkehr mit diesen Völkerstämmen war innig, und die Macht der Carthager stand fest, so lange sie die Berberstämme für sich hatten; als Massinissa von ihnen abfiel waren sie verloren. Massinissa, der Gründer eines Berberreichs, war für die Carthager, was Abd-El-Kader für die Franzosen ist. Sein Reich fiel erst ein Jahrhundert später völlig in römische Gewalt, und zwar nach Anstrengungen von Seite der Römer, zu denen die französische Regierung sich wohl schwerlich entschließen möchte.... In seiner geistlichen Macht liegt Abd-El-Kaders Stärke, und die Schritte, welche er in dieser Beziehung gethan hat, zeugen von dem weiten Umfang seiner Plane. Er hat das Kirchengebet, das sonst im ganzen Gebiet von Algier im Namen des Sultans, als des Haupts der Gläubigen, und wenn auch nur nominellen, Beherrschers von Algier, gelesen wurde, in seinem eigenen Namen verkünden lassen, d. h. er hat sich vor den Augen der mohammedanischen Welt als unabhängigen Monarchen proclamirt, und jede auch nur formelle Verbindung mit dem Haupte der sunnitischen oder rechtgläubigen Secte der Moslems zerrissen. Dieß ist ein so bedeutender, weit aussehender Schritt, daß ein Mann, der längere Zeit ein wichtiges Amt in Algier verwaltete, in einem Artikel: de la politique des projets d'Abd-el-Kader *) geradezu behauptet, dieser hege den Plan, nach und nach Marokko und Tunis seinem Scepter zu unterwerfen, bis er sich endlich stark genug fühlen werde, die Franzosen mit offenen Waffen zu bekämpfen. Bis dahin werde Frankreich zwischen einem langen, verderblichen und in seinem Ausgang sehr ungewissen Kriege und einem Vertrage zu wählen haben, der ihm für eine Zeit lang den ruhigen Besitz der Küstenstädte und gewisse Handelsvortheile sichere."

*) Dieß ist bekanntlich in neueren Zeiten zum Theil durch Bugeaud geschehen.

*) Siehe National vom 8 und 13 Jan. 1838.

Algier.

Nach einem Schreiben aus Algier vom 29 Jan. sind fast alle die Truppen, welche bei Abd-El-Kaders Annäherung ins Innere der Provinz geschickt worden waren, in ihre Quartiere zurückgekehrt. Der Emir ist auf dem Rückmarsch in die Provinz Oran begriffen. Der Spital Babazun in Algier ist in eine Anstalt zur Beförderung der Künste und Wissenschaften umgewandelt worden. Er ist in drei Abtheilungen, eine Erziehungsanstalt, eine öffentliche Bibliothek und ein Museum, eingetheilt. In der Umgegend von Algier sind durch arabische Maraudeurs einige Mordthaten begangen worden. — Nach einem Schreiben aus Bona vom 22 Jan. ist von da der Commandant der Provinz, General Graf Castellane, am 20 mit einem Transport von Lebensmitteln auf 700 bis 800 Maulthieren nach Constantine aufgebrochen. Unterwegs wird er die Lager von Drean und Nechmaya besuchen. Ein Bataillon des 12ten Linienregiments bildete die Bedeckung. Mildes Wetter begünstigte den Zug. Die Einwohner von Constantine sind jetzt ruhig und zufrieden, da die französischen Behörden ihre Beschwerden über die Plackereien der einheimischen Beamten abgestellt haben. — Der Handel mit Tunis geht wieder seinen gewöhnlichen Gang fort; die Karawanen werden regelmäßig abgefertigt. — Das Geschwader des Admirals Lalande wird wohl nicht lange in Tunis bleiben, sondern, sobald es frisch verproviantirt und durch das Linienschiff Montebello und die Fregatte Armide, welche man aus der Levante erwartet, verstärkt ist, eine Kreuzfahrt längs der italienischen Küste antreten und dann seine Stellung in den Gewässern von Tunis wieder einnehmen, da es nicht unmöglich ist, daß der Kapudan Pascha wieder an jenen Küsten erscheint, um die Souveränetät der Pforte daselbst wiederherzustellen. (Fr. Bl.)

Digitized by Google

Die Intervention in Spanien.

†* Pau, 31 Jan. Ich bleibe bei meinem Glauben fest, daß wenn nicht eine neue Revolution in Spanien stattfindet, die spanischen Angelegenheiten nur durch eine, nicht französische, sondern europäische Intervention gelöst werden können. Der Madrider Hof wird sich am Ende wohl dazu bequemen müssen, um so mehr, da er selbst die ersten Schritte zur Einleitung dieser Intervention thut; die aufgestandenen Provinzen sind des Kriegs herzlich müde und interessiren sich im Ernste nur für Eine Sache: die Erhaltung ihrer Privilegien. Aber nun ist die Frage, ob es denn so leicht sey, die dem Anschein nach so beschränkten Wünsche beider Parteien zu befriedigen. Nichts ist so gewöhnlich, selbst in den liberalsten französischen Journalen, als die Aufrechthaltung dieser Privilegien für die natürlichste Sache von der Welt zu nehmen. Weiß man aber, was diese Privilegien sind? Weiß man, daß die althergebrachte Organisation dieser Provinzen in eine Menge kleiner oligarchischer Republiken eine wahre Anomalie in der modernen Gesetzgebung ist, und nur unter einer absoluten Oberleitung oder in einem föderativen System ohne Zerrüttung bestehen kann? Weiß man, daß diese Provinzen in Folge ihrer Privilegien nebst dieser politischen und socialen Anomalie noch eine andere ökonomische fordern, die selbst in einem föderativen System unzulässig ist? Was würden die französischen Journalisten sagen, wenn man vorschlüge, die französischen Zolllinien von dem südlichen an den nördlichen Rand der pyrenäischen Gränz-Departements zu versetzen? Allein das ist es eben, was die französischen Journale wollen, und worin sie mit den aufgestandenen Provinzen völlig übereinstimmen: diese Provinzen, und wo möglich das ganze Land jenseits des Ebro zu einer Art von spanischer Schweiz, zu einem intermediären Staate zu machen, in welchem die französische Protection und der französische Handel, auf Kosten der spanischen Einheit, ihren Einfluß ausüben könnten; die baskischen Provinzen aber würden dabei nicht nur eine größere Unabhängigkeit bei dem Genuß aller Vortheile der Einheit, sondern auch die Befreiung von den mit den Zolllinien nothwendig verknüpften Plackereien gewinnen, weil diese Linien alsdann nicht auf ihrem, sondern auf castilischem Boden, wie vor der Constitution, etablirt werden müßten. Man kann sich einen Begriff von dieser Stellung machen, wenn man sich an die ähnliche Lage des Großherzogthums Baden in Rücksicht der preußischen Zolllinien erinnert, und man vergesse hiebei nicht, daß Baden seine partiellen Vortheile dem allgemeinen deutschen Interesse, welches doch noch nicht so deutlich, wie die spanische Einheit organisirt ist, aufgeopfert hat. — Wenn es schwer ist, die Provincial-Interessen in Spanien zu befriedigen, so ist die Schwierigkeit in Rücksicht der Personal-Interessen nicht geringer. Wenn man Isabel II von dem Erbrechte ausschließen will, so riskirt man, daß ihre Mutter sich der radicalen Partei, oder wenigstens den Exaltirten in die Arme werfen und — selbst wenn das Glück Don Carlos nach Madrid führte, wozu es doch keinen Anschein hat — in den Seestädten und festen Plätzen mit Hülfe Englands ihren Widerstand fortsetzen und vielleicht alsdann eine Energie, die ihr jetzt mangelt, finden würde. Wenn die Diplomatie subtile Wendungen findet, um eine Abdication Karls V und eine Vermählung seines Sohnes mit Isabel II zu bewirken, ohne den Ansprüchen weder des Einen noch des Andern zu nahe zu treten, so ist die Schwierigkeit doch nur aufgeschoben und nicht aufgehoben, denn welch ein Erbgesetz, das Philipps V oder das der Cortes, soll Spanien für die Zukunft behalten? — eine Frage, deren Auflösung durch eine fremde Macht Spanien gewiß nicht mit Gleichgültigkeit ansehen würde. Dieselben Schwierigkeiten wiederholen sich, wenn man von der dynastischen Frage zu der constitutionellen übergeht. Don Carlos, von den nordischen Mächten unterstützt, würde eine Menge Anforderungen machen, welche die liberale Partei, selbst in einer mißlichern Lage, als ihre gegenwärtige ist, nicht zugeben kann, wenn sie auch wollte, und auch hierin würde eine fremde Dictatur eine für die Zukunft sehr gefährliche Gehässigkeit zurücklassen. Wird Don Carlos nicht wenigstens die Versammlung der Cortes in drei Estamentos verlangen, und wer möchte heutzutage und in Spanien nach dem, was jüngst dort vorgegangen, dem geistlichen Arme noch eine eigene politische Gewalt anvertrauen wollen, ja selbst, wer könnte die Folgen verbürgen, welche auch nur die Absonderung in zwei Estamentos, Bürger und Adelige, haben würde? Wenn aber auch die Versammlung einer Nationaldeputation stattfindet, ist es klug, ist es möglich, Spanien wieder wie ein Chaos, welches nicht durch den geringsten Lichtpunkt erhellt ist, unter sie zu werfen? Müßte man nicht wenigstens vorher über zwei oder drei Punkte einig seyn, welche den Berathschlagungen zum Leitfaden dienen könnten? Und hat Spanien Zeit, in einer provisorischen Lage die Vollendung eines solchen Riesenwerks zu erwarten, wie seine Regeneration von Grund aus seyn würde? — Die europäische Intervention ist also eben so schwierig, als die bloß französische: die Frage ist nach meiner Ansicht nicht reif genug zu einer Auflösung, und es bedarf leider noch einer Reihe von Ereignissen, um sowohl die Stellung der beiden Prätendenten als die der politischen Parteien so deutlich zu bestimmen, daß eine Menge der Fragen, welche hier aufgeworfen worden, thatsächlich entschieden und eine Menge von Ansprüchen, welche in diesem Augenblicke noch möglich sind, außer Spiel gebracht werden. Dieß müssen die Spanier selbst begreifen, und die Nachricht von dem Votum der französischen Kammer muß, besonders auf der Seite der Carlisten, eine Erneuerung der militärischen Anstrengungen zur Folge haben — bis jetzt hat man weder von der einen noch von der andern Seite etwas Bedeutendes unternommen.

Die belgische Militärschule.

† Brüssel, 2 Febr. Unsere Repräsentantenkammer hat ihre Sitzungen noch nicht wieder begonnen, dagegen sind die Berathungen des Senats schon seit mehrern Tagen eröffnet. Der erste Gegenstand womit er sich beschäftigte, war jenes Gesetz über die definitive Organisation der Militärschule, welches vor zwei Monaten unter den Repräsentanten die lebhaftesten Debatten erregte. Das Bedürfniß einer guten Militärschule fühlte man gleich beim Beginn der neuen Ordnung. Unter der holländischen Regierung hatte Belgien keine; in der Militärschule zu Delft fanden Kinder der südlichen Provinzen nur mit Mühe Aufnahme, und in der Armee war die Zahl der holländischen Officiere, ungeachtet der fast doppelten Bevölkerung Belgiens, bei weitem beträchtlicher als die der belgischen. So hatte z. B. die Infanterie 1454 holländische und nur 259 belgische, die Cavallerie 316 holl. und nur 84 belg., die Artillerie 560 holl. und nur 33 belgische, das Genie 128 holl. und nur 9 belgische Officiere

Digitized by Google

Da nun auch nicht alle belgischen Officiere gleich die holländische Fahne verließen, so war in jener Zeit, wo es galt, eine nationale Armee schnell zu organisiren, ein sehr empfindlicher Mangel an Capacitäten jeder Art fühlbar. Im Jahr 1831 wurde daher schon der Grund zu einer belgischen Militärschule in Brüssel gelegt; im Jahr 1834 erhielt diese eine bessere Organisation, doch war ihr die definitive Sanction des Gesetzes noch nicht gegeben. Diese soll sie nun erhalten. Es hat sich aber eine Parteifrage in diesen Gegenstand gemischt, die es schwerer macht, zum Ziele, das man sich allein vorstecken sollte, zu gelangen, und die uns neue Debatten in der Repräsentantenkammer verkündet. Die Gönner der Brüsseler freien liberalen Universität gingen nämlich mit dem Gedanken um, die vom Staate besoldeten Professoren der Militärschule, der man eine viel größere Entwicklung geben wollte, als sie bisher gehabt, auch für ihre Universität zu benützen, was für letztere eine bedeutende Kostenerleichterung gewesen wäre. Man will behaupten, daß sie ohne eine solche sich nicht lange mehr halten könne. Begreiflich erklärten sich indessen hiegegen 1) die Gönner der zwei Staatsuniversitäten Lüttich und Gent, die nicht zugeben konnten, daß diesen in Brüssel eine Concurrentin gegeben würde, welche mit dem Privilegium der Freiheit zugleich das der indirecten Subventionen aus der Staatscasse genossen hätte, und die schon in der größeren Entwickelung der Militärschule, in welcher auch nichtmilitärische Zweige der Wissenschaft gelehrt werden sollten, eine drohende Rivalität für Lüttich und Gent erblickten; 2) die Gönner der freien katholischen Universität zu Löwen, die sich nur aus eigenen Mitteln zu erhalten strebt. Die Mehrzahl der Repräsentanten entschied sich endlich dahin, daß die Militärschule in eine Festung verlegt werden, und jeder Schüler sich für sechs Jahre militärisch engagiren solle. Hiemit war die zu Gunsten der Brüsseler liberalen Universität gehegte geheime Absicht vereitelt; es trat aber auch die Nothwendigkeit ein, ein bereits blühendes Institut von Brüssel zu entfernen, wo der Kriegsminister es lieber unter seinen Augen behalten hätte. Auch wurde von mehrern Seiten bemerkt, es sey eine Beeinträchtigung der königlichen Prärogative, wenn man die Wahl des Ortes, wo die Schule errichtet werden solle, der Regierung nicht ganz frei lasse. So wenig letzteres nun hinlänglich gegründet seyn mochte, so hat doch der Senat, um den Wünschen des Kriegsministers entgegen zu kommen, die Bestimmung, daß die Schule in einer Festung errichtet werden solle, zurückgenommen, dagegen festgesetzt, daß die Professoren in ihren freien Stunden nur in Staatsanstalten noch nebenbei Unterricht geben dürfen, womit denn wieder die hiesige liberale Universität ihre Speculation vereitelt sieht. Das Gesetz muß nun aber von neuem in die Repräsentantenkammer zurück, und kann der königlichen Sanction nicht eher vorgelegt werden, als bis beide Kammern unter sich einig sind. Es dürfte daher noch einige Zeit vergehen, ehe dieser wichtige Gegenstand im Reinen wäre.

Portugal.

Ⓣ Lissabon, 20 Jan. In der Cortessitzung am 16 Jan. schritt man zu den Finanzprojecten. Eines derselben rührte von dem Deputirten José Estevao, einem exaltirten Artillerielieutenant, dem es nur darum zu thun ist, daß von ihm in der Stadt gesprochen werde. Es läuft darauf hinaus, daß alle Staatsschulden, sie mögen Namen haben welche sie wollen, selbst die rückständigen Besoldungen an Staatsdiener und Officiere, ja die schon längst ausgestellten Wechsel auf die Einnahmen von dem Tabakscontracte und den Zollhäusern, die sich auf mehrere tausend Contos belaufen, capitalisirt werden sollen, was ein ganz offenbarer Betrug wäre, das Vermögen von vielen Hunderten zu Grunde richten, und vorzüglich die Banken von Lissabon und Porto stürzen würde. Der Staatsbankerott würde erklärt seyn. Dieser unsinnige Vorschlag fand seine Anhänger in der Kammer, und da wirklich zu befürchten war, daß derselbe durchgehen würde, so entstand eine allgemeine Aufregung in der Stadt unter Kaufleuten und Capitalisten. Die mercantilische Societät, zu der alle einheimischen Kaufleute gehören, so wie alle Bankactionnäre, 900 an der Zahl, hielten Zusammenkünfte, um den drohenden Sturm abzuwehren, denn viele Menschen, die Gelder in der Bank hatten, drängten sich schon hinzu, um diese herauszuziehen. Dieß war nun der Hauptgegenstand der Discussion, und M. A. Vasconcellos übergab ein Amendement desselben Projects, das eben so unsinnig war. Die Debatten wurden äußerst hitzig geführt. Diejenigen, welche dem Projecte des J. Estevao und Vasconcellos beistimmten, sagten, daß der Ausschuß im Sinne gehabt, die Reichen zu begünstigen. Sie nannten alle Capitalisten und Kaufleute Menschen, die sich nur durch Wucher zu bereichern suchten, den Staat und die Unbemittelten an den Bettelstab brächten. Die andern dagegen, die für die Vorschläge des Gouvernements und des Ausschusses stimmten, nannten die Vorschläge jener Herren einen offenbaren Betrug, der dem Gouvernement allen Credit für die Zukunft benehmen würde, übrigens würden die Vereinigten Staaten und Frankreich, mit denen man Verträge abgeschlossen habe, so etwas sich nicht ungestraft gefallen lassen, wenn man diese brechen wollte. — In der Sitzung am 17 Jan. erklärte F. de Castro, daß man seinen Namen mit unter den Vorschlag von J. Estevao gedruckt, wogegen er protestire, denn man müsse verrückt seyn, um so etwas zu unterzeichnen. Der Deputirte Liberato, Inspector der königlichen Druckerei, erklärte: es sey wahrscheinlich ein Irrthum des Setzers, der an diesem Tage ein Schluckchen zu viel genommen. Der Ausdruck „verrückt" brachte die Getroffenen in Harnisch, und verursachte einen großen Tumult, der nur mit Mühe gestillt wurde. Man ging darauf zur Discussion des Projects des Ausschusses über, allein es erhoben sich Stimmen, welche verlangten, daß man dieselbe aufschieben möchte, denn nicht nur von der mercantilischen Societät liege eine Bittschrift vor, daß sie einige andere Mittel vorschlagen werde, um den Staat vom Untergang und dem Bankerott zu retten; der Director der Bank habe ebenfalls darum nachgesucht. J. Estevao erklärte, sein Zweck sey erfüllt, sein Project würde eine Ministerialkrisis hervorbringen. Er stieß nun Drohungen gegen den Finanzminister aus, der sich unterstanden habe zu sagen, daß sein Project entweder im Hospital von S. Toré (Tollhaus), oder im Walde von Arambuja (Räuberhöhle) entstanden; er solle aber dafür noch büßen. — In der Sitzung am 18 Jan. theilte der Kriegsminister die telegraphische Nachricht aus Porto mit, daß am 15 das 3te Artillerieregiment in Porto revoltirt habe, und um Bezahlung schreie. Die Municipalgarde habe sich nicht mit ihm vereinigen wollen. Die öffentliche Ruhe sey nicht weiter gestört worden, allein am 17 habe sich das Regiment noch in den Casernen von S. Ovidio befunden mit brennenden Lunten. Der Minister-Präsident sagte,

Digitized by Google

daß er aus dem Norden einige Truppen nach Porto marschiren lassen werde. Dieß wäre Alles, was man bis jetzt thun könne. Darauf sprach man über Fiscalisation und Reform des Kriegscommissariats, wobei so viel gestohlen würde, während die Truppen nackt und hungrig blieben. Endlich stellte man vor, daß in Algarbien wegen Remechido kräftigere Maaßregeln getroffen, und mehr Truppen dahin geschickt werden müßten. Der Kriegsminister sagte, erstens habe er kein Geld dazu, und zweitens auch keine Soldaten, denn von 8000 Recruten, die da hätten ausgehoben werden sollen, hätte man nur 300 zusammen bringen können, und selbst zu den Recrutirungen werde Geld erfordert, was er nicht habe; die wenigen Truppen, die noch zur Disposition wären, gebrauche man auch im Norden, wo die Carlistischen Guerilhas drohend an der Gränze ständen. — Die Tagesordnung wurde darauf wieder mit der in voriger Sitzung abgebrochenen Discussion begonnen, die damit anfing, daß J. Estevao die Frage an den Congreß that, ob das Gouvernement fernerhin Geldanticipationen machen könne. Dieses gab Veranlassung zu den weitläufigsten und lebhaftesten Debatten, indem die Einen bestritten, daß diese Frage an ihrer Stelle sey, die andern aber eine Entscheidung deßhalb verlangten. J. Estevao brachte es mit dieser Frage so weit, daß der ganze Congreß in den größten Tumult gerieth. J. Pisarro schlug vor, eine Deputation an die Königin zu senden, und diese ehrfurchtsvoll um Reorganisation des Ministeriums zu ersuchen. Da waren die Stunden verflossen, und die Sitzung wurde geschlossen. — Die Aufregung unter den Kaufleuten und Bankactienbesitzern dauert fort; man arbeitet in allen Clubs und Societäten, um die traurige Geldkrisis abzuwenden, wie aber, das weiß der Himmel. Auch hier, wie an vielen andern Orten, wo Soldaten sind, befürchtet man Aufstände, und daß sie am Ende nehmen werden, wo sie etwas finden, um sich bezahlt zu machen. Das Dampfschiff Porto ist gestern nach Porto mit Geld abgegangen, um die Truppen dort zu befriedigen. Das Arsenalbataillon, welches immer richtig bezahlt wird, ist bereit, sich den Truppen zu widersetzen, die mit Gewalt bezahlt seyn wollen.

Aegypten.

Hr. Waghorn, der mehrgenannte Ingenieur in Diensten des Pascha's von Aegypten, hat, kurz vor seiner Abreise nach England, ein Schreiben an das M. Chronicle gerichtet, aus dem wir Folgendes ausheben: „Cairo, 25 Dec. Attmi-Bey, General der Artillerie und Generalinspector des Geniewesens, ist am 5 d. M. von Alexandria nach England abgereist, und hat eine Anzahl ägyptischer Werkleute mitgenommen, die sich in einigen englischen Fabriken üben sollen. Der Bey selbst wird die englischen Manufacturbezirke bereisen. Diese Sendung Attmi-Bey's nach England beweist zugleich den Wunsch Mehemed Ali's, sich mit England durch die Bande wechselseitigen Vortheils zu verknupfen, und gibt schmeichelhaftes Zeugniß von seiner Zufriedenheit mit den Fortschritten derjenigen Aegyptier, denen er die Wohlthat einer englischen Erziehung verschafft hat. In der That ist es eine Bemerkung, welche die in Aegypten angestellten Franzosen selbst auch gemacht haben, daß während die ägyptischen jungen Leute, die man in Frankreich erziehen ließ, einige glänzende Ausnahmen abgerechnet, von Frankreich wenig mehr zurückbrachten, als dessen Thorheiten und Laster, dagegen die in England Unterrichteten mit weniger Selbstgenügsamkeit, aber mit besseren praktischen Kenntnissen in ihren verschiedenen Fächern zurückgekehrt sind. — Hr. Cochelet, der neue französische Generalconsul, ward am 9 Dec. dem Pascha vorgestellt und mit großer Auszeichnung empfangen. Er brachte den lange erwarteten Ferman des Sultans, betreffend die Aufhebung des Einfuhrzolls auf Wein in Aegypten; indeß die türkischen Fermane fur Aegypten sind nachgerade werthlose Stucke Pergament geworden, um die der Pascha sich nicht mehr kümmert, als ihm eben gefällt. Die Generalconsuln der Großmächte zu Aegypten wissen dieß recht gut, wenn auch nicht ihre Regierungen. — Von der französischen Regierung befindet sich zur Zeit eine Mission hier, um den Zustand des französischen Consulardepartements und der Dampfschifffahrtsverbindung zwischen Aegypten und Frankreich zu untersuchen. Dieselbe wird später zu gleichem Zwecke nach Konstantinopel gehen. Die Sache verdiente Nachahmung von Seite der englischen Regierung. — Unter den vielen Engländern, welche dermalen in Aegypten reisen, nenne ich den General Sir T. Arbuthnot, Hrn. Fector, das vormalige Parlamentsmitglied für Dover, und den bekannten Dr. Bowring. Fürst Pückler-Muskau ist vor zehn Tagen von hier abgereist. In seiner Abschiedsaudienz war Mehemed Ali nicht so herzlich gegen ihn, wie bei seinem ersten Empfang. Der Furst dürfte Aegypten schwerlich wieder besuchen. Manche mögen seine Feder fürchten; der Pascha fürchtet sie nicht, denn dergleichen vornehme Reisende aus Deutschland schlägt man in Aegypten nicht höher an, als in London oder Paris. (Hrn. Waghorn ist wahrscheinlich unbekannt, welche Lobsprüche auch Semilasso dem von ihm bewunderten Fürsten gezollt hat.) — Ein vor drei Monaten vom Stapel gelassenes Dampsboot Mehemed Ali's wird zur Beschleunigung des Verkehrs zwischen Aegypten, der Türkei und Syrien dienen. Die Eisenbahn von den Mokattan-Bergen bis an den Nil, die nur zum Transport von Steinen benutzt werden soll, schreitet ihrer Vollendung entgegen. An Straßen und Canälen wird thätiger gearbeitet und gebessert, als in irgend einer früheren Periode von Mehemed Ali's Regierung. Alles beweist mir, daß Aegypten in einem raschen Aufschwung begriffen ist. — Seit einem Vierteljahr ist im Lande kein einziger Pestfall vorgekommen."

Tscherkessien.

(Corresp. der Times.) Adheneum (?), 12 Nov. Da sich die russische Armee in ihre Winterquartiere jenseits des Kuban zurückgezogen, so rüsten sich nun die Tscherkessen die Offensive zu ergreifen. Während eine große und gut ausgerüstete Armee ihrer Feinde auf dem Marsche war oder auf den Ebenen campirte, ließen sie sich weislich in kein entscheidendes Treffen ein; allein in jedem Theile des Landes hält man Rathsversammlungen und Zusammenkünfte — die Krieger schaaren sich überall um die Person ihrer Lieblingshäuptlinge, und nach der Großrathsversammlung der Nation, die in diesem Jahre auf dem Gebiete der Abassacken gehalten werden wird, dürfen wir einer allgemeinen und entscheidenden Unternehmung gegen die Russen entgegensehen. Mehrere Abtheilungen machten mittlerweile vorzeitige Versuche über den Kuban zu gehen, sie fanden jedoch die Furten ungangbar, und die russischen Posten auf dem fernern Ufer, eine ungewöhnliche Aufregung bemerkend, schienen Lärm gemacht zu haben, in Folgen dessen starke Truppendetaschements nach verschiedenen Punkten zurückkehrten. Gleichwohl lachen unsere Freunde über die Idee, von dem russischen Gebiete ausge-

Digitized by Google

schlossen zu werden, und sprechen: „Es ging den Moskowiten den Sommer über nach ihrem Sinne, unsere Ernte aber kommt im Winter und dann, tuch Allah, wird die Rache unser seyn.“ Kurz, es unterliegt keinem Zweifel, daß, sobald der Kuban gefroren, alle Pelzmützen über der Gränze seyn werden. Noch andere und kühnere Projecte sind im Werke, deren Fehlschlagen oder Gelingen mich, wie ich hoffe, ehe dieses Schreiben Sie erreicht, in Stand setzen wird, deutlicher darüber zu sprechen. Die Tscherkessen konnten im Laufe dieses Jahres beurtheilen, wie weit Rußland sie zu beunruhigen vermöge, und sie wissen, daß, wenn es seinen gegenwärtigen Plan einer allmählichen Unterjochung aufgeben, und eine Armee gegen sie senden sollte, wie es sie bei europäischen Eroberungen verwenden würde, die Kosten, die sie ihm zuzöge, nothwendigerweise ihre Operationen auf einen oder zwei Feldzüge beschränkten, und diese könnten, wie sie wissen, ohne Schwierigkeit wirkungslos gemacht werden. Die ganze Bevölkerung würde sich in die Berge zurückziehen und die Russen, nachdem sie die Ebenen verheert und sich vielleicht durch einige wenige Engpässe Bahn gebrochen, aus Mangel an Fourrage und Lebensmitteln zum Rückzuge genöthigt seyn. Wir besitzen auch das Geheimniß der in die Länge gezogenen Feindseligkeit der Provinzen Schapsuk und Hatukai, nachdem andere an den Kuban gränzende Bezirke genöthigt worden, mit Rußland in Unterhandlungen einzugehen. Die Bevölkerungen der beiden erstern, welche die Berge sowohl als die Ebenen innehaben, flüchteten im Fall der Noth stets auf jene; das Volk von Zadug, Hatukai, Demirgui ꝛc. aber bewohnt bloß Ebenen; die hinter ihm liegenden Berge sind im Besitze der Abassacken und boten ihm nicht dieselbe Zuflucht. Ich bemerkte in einem frühern Briefe, die Häuptlinge des Flachlandes wünschten mit den Hochländern eine Uebereinkunft abzuschließen, vermöge welcher diese, falls sie gemeinschaftliche Sache gegen die Russen mit ihnen machten, ihnen für den Nothfall ein Asyl anböten. Eine solche Sicherheit würde ihnen ihr früheres Selbstvertrauen wieder geben und sie zugleich vermögen sich gegen Rußland zu erklären und ihre schmachvolle Neutralität abzuschütteln. Wir werden natürlicherweise all unsern Einfluß anwenden, um eine so wichtige Uebereinkunft zu Stande zu bringen. — Die beabsichtigte Schaustellung zu Jekatherinoslaw (Jekatherinodar?) ist gänzlich mißlungen. Die 150 Häuptlinge, die sich dort versammelt, um, wie man erwartet, dem Kaiser zu huldigen, zogen sich, nach einem vergeblichen Versuche sie zurückzuhalten, mit Unwillen zurück. Die ganze Reise des Kaisers über den Kaukasus, den man so gern als Rußland völlig unterworfen darstellen möchte, bot von ihrem Anfang bis zum Ende eine Reihe getäuschter Erwartungen dar. Zu Anapa ließ der Kaiser, als er vernommen, daß besonders unter den Polen große Desertion herrsche, die unter der Besatzung dieser Festung befindlichen Soldaten dieser Nation vorrufen, und ermahnte sie in strengem Tone, nicht dem Beispiel der Ausreißer zu folgen, welche, wenn Tscherkessien, wie gar nicht zu zweifeln, in seine Gewalt komme, einer schweren Ahndung ihrer Fahnenflüchtigkeit nicht entgehen würden.“

[372-74]

Kaiser Ferdinands Nordbahn.

In Folge des §. 9 der allerhöchst sanctionirten Gesellschafts-Statuten der ausschl. priv. **Kaiser Ferdinands Nordbahn** werden die nachverzeichneten 36 Stück Actien-Interimsscheine mit Nr. **355, 778, 817, 1641, 1642, 2691, 2692, 2693, 2958, 2959, 3256, 3318, 3654, 4065, 4066, 4808, 4998, 5103, 5558, 5617, 5618, 5780, 6550, 6609, 7488, 7489, 8318, 8319, 8320, 9659, 10339, 10340, 10910, 10911, 10912, 13763**, auf welche ungeachtet der in der österr. kaiserl. priv. Wiener und Allgemeinen Zeitung dreimal erlassenen Aufforderung d. d. 14 December 1837, die am 1 November 1837 fällig gewesene Einzahlung der dritten Rate pr. 100 fl. C. M. bis zu dem gestrigen Präclusivtermin nicht geleistet worden ist, in den Büchern gestrichen, als null und nichtig erklärt, und die auf selbe bereits geleistete Einzahlung der ersten und zweiten Rate ohne weiteres als Eigenthum der Gesellschaft eingezogen.

Für diese erloschenen 36 Nummern werden seiner Zeit 36 neue Actien-Interimsscheine mit den Nummern **14119** bis **14154** bezeichnet, angefertiget werden, über welche die nächste General-Versammlung zu verfügen haben wird.

Wien, am 26 Januar 1838.

Die Direction der ausschl. priv. Kaiser Ferdinands Nordbahn.

[452-54] **Edictal-Citation.**

Am 18 December v. J. starb zu Pasing, königlichen Landgerichts München, Christina Ecklin, vormalige Anwesensbesitzerin zu Karlsfeld d. G. mit Hinterlassung eines Testaments, dann eines Heiraths-Vertrages vom 25 Februar 1804.

Nachdem deren Ehemann, Leonhard Ecklin, gebürtig zu Kuchen, k. würtemb. Oberamts Geißlingen am 26 September 1772 sich im Monat Julius 1809 von hier entfernte, ohne daß seither über denselben weiteres bekannt geworden, als daß er sich als Marketender gegen Wien und Pesth gewendet, und sich später als Fuhrmann von Wien nach Nürnberg fortgebracht habe, so wird derselbe hiemit aufgefordert, sich

binnen drei Monaten a dato

um so sicherer hierorts zu melden, als außerdem in der Verlassenschaft seines Eheweibes weiters rechtlicher Ordnung nach fürgeschritten werden würde.

Zugleich werden alle diejenigen, welche an dem Rücklaß der genannten Christina Ecklin irgend einen Anspruch zu machen haben, aufgefordert, solchen eodem termino hierorts anzubringen, als außerdem keine weitere Rücksicht hierauf genommen werden würde.

Dachau, den 29 Januar 1838.

Königl. Landgericht Dachau.

Eder.

[527-29] **Thannhausen,**
Oberamts Waldsee.

Wein-, Fässer-, Fahrniß- ꝛc. Verkauf.

Als Folge der — durch Michael Krebser, Wirth und Weinhändler, beantragten Vermögensabtheilung mit seinen Kindern werden aus dieser Vermögensmasse an nachbenannten Tagen folgende Gegenstände zum öffentlichen Verkauf gebracht:

A. Weine.

Montag den 19 Februar,
Vormittags 8 Uhr,

1) Rheinbayer, meistens von Weiher bei Landau.
1833er Gewächs 59 würtemb. Eimer.
1834er „ 57 „
1835er „ 166 „
2) Markgräfer (Müllheimer).
1834er Gewächs 61 würtemb. Eimer.
3) Karthausen.
1827er Gewächs 10 würtemb. Eimer.
1834er „ 65 „
4) Moosburger.
1834er Gewächs 50 würtemb. Eimer.
1835er „ 42 „
1836er „ 8 „

In Beziehung auf diese Verkaufsgegenstände wird zum voraus die Zusicherung ertheilt, daß das Ausbieten jeder Sorte in kleineren und größeren Quantitäten stattfindet, und daß die Kaufschillinge gegen annehmbare Bürgen in angemessene Zieler werden zerschlagen werden, für welchen Fall aber sowohl von den Käufern als auch Bürgen der Vorlage obrigkeitlicher Vermögenszeugnisse entgegengesehen wird.

B. Fässer.

Dienstag, den 20 Februar:

55 Lagerfässer,
von je 10 bis 15 Eimern mit 620 würtemb. Eimern.
60 Fuhrfässer,
von je 5 bis 40 Imi.

C. Der Fahrniß- ꝛc. Verkauf

geht

Mittwoch den 21 Februar

und die folgenden Tage vor sich, und es kommt hiebei
ein bedeutendes Mobiliar, Vieh, Früchte, Heu, Stroh und dergleichen mehr
gegen baare Bezahlung zur Versteigerung.

Zu diesen Verhandlungen werden die Kaufsliebhaber eingeladen.

Den 26 Januar 1838.

Waisengericht.
vdt. Amts-Notar **Blöst.**

[360] In der Herderschen Verlagshandlung in Freiburg ist complet erschienen, und kann durch alle Buch-, Kunst und Landkarten-handlungen des In- und Auslandes bezogen werden.

ATLAS

der wichtigsten

Schlachten, Treffen und Belagerungen

der alten, mittlern und neuern Zeit, in 213 Blättern Royal-Fol., mit einem begleitenden Text in deutscher und französischer Sprache.

Nach den besten Quellen unter Mithülfe des topographischen Corps des königlich würtembergischen General-Quartiermeister-Stabs bearbeitet

von

F. v. Kausler,

Oberst-Lieutenant im königlich würtembergischen General-Quartiermeister-Stab etc.

☞ **Mit der vor kurzer Zeit erschienenen 14^ten^ Lieferung, nebst Vorrede und General-Register, ist dieser Atlas inzwischen geschlossen, und es enthält derselbe auf 213 Blättern in Royal-Folio 214 Schlachten-Plane mit 120⅔ Bogen begleitendem Text in Gross-Quarto.**

Der Preis des completen Werkes ist 162 fl. 36 kr. oder 99 Thlr. 4 gr.

Wir geben nachstehend eine gedrängte Uebersicht dieses Werkes:

Schlacht, Belagerung oder Treffen von	Benennung des Krieges, welchem die Schlacht, Belagerung oder das Treffen angehört.
Abensberg.	Krieg Frankreichs gegen Oesterreich.
Adda.	Krieg der Römer gegen die Insubrier.
Adis.	Erster punischer Krieg.
Agrigent.	Erster punischer Krieg.
Albuera.	Krieg der Franzosen gegen die verbündeten Spanier und Engländer.
Alesia.	Cäsars 7ter Feldzug in Gallien.
Alexandria.	Alexandrinischer Krieg.
Almonacid.	Krieg der Franzosen gegen die verbündeten Spanier und Engländer.
Allerheim.	Dreißigjähriger Krieg.
Angora.	Krieg der Osmanen gegen die Mongolen.
Antiochia.	Erster Kreuzzug.
Antwerpen.	Krieg der Niederländer und Spanier.
Arcole.	Feldzug der Franzosen gegen Oesterreich, in Italien.
Arques.	Bürgerkrieg der Franzosen. Heinrich IV. gegen den Herzog von Mayenne.
Ascalon.	Erster Kreuzzug.
Auerstadt.	Krieg Frankreichs gegen Preußen.
Auray.	Krieg Johanns von Montfort und Karls von Blois um die Bretagne.
Austerlitz.	Krieg der 3ten Coalition gegen Frankreich. Franzosen gegen Russen und Oesterreicher.
Azincourt.	Krieg der Engländer gegen die Franzosen.
Bautzen.	Krieg Napoleons gegen die verbündeten Preußen und Russen.
Belgrad.	Krieg Oesterreichs gegen die Pforte.
Belle-Alliance.	Krieg der verbündeten Hauptmächte Europa's gegen Napoleon.
Bergen.	Siebenjähriger Krieg.
Biberach.	Revolutionskrieg. Moreau gegen Latour.
Braga.	Französisch-spanischer Krieg.
Breitenfeld.	Dreißigjähriger Krieg.
Breslau.	Siebenjähriger Krieg.
Brügge.	Bürgerkrieg in Flandern.
Brundusium.	Dritter Bürgerkrieg der Römer.
Burgstall.	Dreißigjähriger Krieg.
Calabrya.	Krieg des byzantinischen Kaisers Nicephorus III. gegen den Empörer Bryennius.
Calais.	Krieg der Engländer gegen die Franzosen. Eduard III. gegen Philipp VI.
Campo-Santo.	Oesterreichischer Erbfolgekrieg.
Cannä.	Zweiter punischer Krieg.
Casilinus.	Krieg der Byzantiner gegen die Allemannen. Narses gegen Bucelinus.
Cassel.	Krieg der Franzosen gegen die empörten Flamänder.
Chiozza.	Seekrieg Genua's gegen Venedig.
Comines.	Krieg der Franzosen gegen die empörten Flamänder.
Constantinopel.	Krieg der Osmanen gegen das byzantinische Reich. Mohammed II. gegen Constantin XI.
Coruña.	Krieg der Franzosen gegen die verbündeten Spanier und Engländer.
Courtray.	Krieg der Franzosen gegen die empörten Flamänder.
Coutras.	Bürgerkrieg der Franzosen.
Craonne.	Krieg der verbündeten europäischen Mächte gegen die Franzosen unter Napoleon.
Crecy.	Krieg Englands gegen Frankreich. Eduard III. gegen Philipp VI.
Crefeld.	Siebenjähriger Krieg.
Cremona.	Spanischer Erbfolgekrieg.
Croissenbrunn.	Krieg zwischen Ungarn und Böhmen. Bela IV. gegen Ottokar.
Czaslau.	Erster schlesischer Krieg.
Damiette.	Dritter Kreuzzug.
Dara.	Krieg der Perser gegen die Byzantiner.
Dettingen.	Oesterreichischer Erbfolgekrieg.
Dillingen (I.g.b.)	Spanischer Erbfolgekrieg.
Donauwörth.	Spanischer Erbfolgekrieg.
Dornach.	Krieg Oesterreichs gegen die schweizerischen Eidgenossen.
Doryläum.	Erster Kreuzzug.
Dresden.	Krieg der verbündeten Oesterreicher, Preußen, Russen gegen die Franzosen.
Durazzo.	Krieg der Normannen gegen das byzantinische Reich.
Dyrrachium.	Dritter Bürgerkrieg der Römer.
Eckeren.	Spanischer Erbfolgekrieg.
Eckmühl.	Krieg Frankreichs gegen Oesterreich.
Emmendingen.	Französischer Revolutionskrieg. Moreau gegen den Erzherzog Karl.
Eylau.	Krieg der Franzosen gegen die verbündeten Russen und Preußen.
Fehrbellin.	Krieg der Schweden gegen Brandenburg.
Feldkirch.	Französis. Revolutionskrieg. Massena gegen Jellachich.
Fleurus.	Krieg der Franzosen gegen die verbündeten Holländer, Deutschen, Engländer und Spanier. Der Herzog von Luxemburg gegen den Fürsten von Waldeck.
Fontenoy.	Oesterreichischer Erbfolgekrieg.
Frastenz.	Krieg der Oesterreicher gegen die schweizerischen Eidgenossen.
Freiburg.	Dreißigjähriger Krieg. Enghien und Turenne gegen Mercy.
Friedland.	Krieg Frankreichs gegen Rußland und Preußen.
Friedlingen.	Spanischer Erbfolgekrieg.
Gergovia.	Cäsars 7ter Feldzug in Gallien.
Gerona.	Krieg der Franzosen gegen die verbündeten Spanier und Engländer.
Groß-Aspern.	Krieg der Franzosen gegen die Oesterreicher.
Groß-Glogau.	Erster schlesischer Krieg.
Granson.	Krieg der schweizerischen Eidgenossen gegen Burgund.
Hanau.	Krieg der verbündeten Mächte Europa's gegen Frankreich.
Hastenbeck.	Siebenjähriger Krieg.
Hastings.	Eroberungskrieg der Normänner gegen die Engländer.
Heilsberg.	Krieg der Franzosen gegen die verbündeteten Russen und Preußen.
Hennersdorf.	Zweiter schlesischer Krieg.
Höchstedt.	Spanischer Erbfolgekrieg.
Hochkirch.	Siebenjähriger Krieg.
Hohenfriedberg.	Zweiter schlesischer Krieg.

Digitized by Google

Schlacht, Belagerung oder Treffen von	Benennung des Krieges, welchem die Schlacht, Belagerung oder das Treffen angehört.
Hohenlinden.	Krieg Frankreichs gegen Deutschland; Moreau gegen Erzherzog Johann.
Jacob (Sanct).	Krieg der Franzosen gegen die Schweizer.
Jägerndorf.	Siebenjähriger Krieg.
Jena.	Krieg Frankreichs gegen Preußen.
Jerusalem.	Erster Kreuzzug.
Ingolstadt.	Oesterreichischer Erbfolgekrieg.
Ismail.	Krieg der Russen gegen die Türken.
Ivry.	Bürgerkrieg der Franzosen; Heinrich IV. gegen den Herzog von Mayenne.
Kaiserslautern.	Französischer Revolutionskrieg; Hoche gegen den Herzog von Braunschweig.
Katzbach (a. d.)	Krieg der Franzosen gegen die verbündeten Russen und Preußen.
Kesseldorf.	Zweiter schlesischer Krieg.
Kollin.	Siebenjähriger Krieg.
Korbach.	Siebenjähriger Krieg.
Kossowa.	Krieg der Osmanen gegen die Servier.
Karte der Kreuzzüge.	
Kulm.	Krieg der Franzosen gegen die verbündeten Hauptmächte Europa's.
Kunnersdorf.	Siebenjähriger Krieg.
La Favorite.	Französ. Revolutionskrieg; Bonaparte gegen Wurmser.
Landshut.	Siebenjähriger Krieg.
Landshut.	Krieg Frankreichs gegen Oesterreich.
Laon.	Krieg der verbündeten Hauptmächte Europa's gegen Frankreich.
La Rothière.	Krieg der verbündeten Hauptmächte Europa's gegen Frankreich.
Laupen.	Krieg der Schweizer gegen den verbündeten helvetischen, savoyischen und elsässischen Adel.
Lechfeld.	Krieg der Ungarn gegen die Deutschen.
Leipzig.	Krieg der verbündeten Oesterreicher, Preußen, Russen u. Schweden gegen Frankreich und seine Verbündeten.
Lerida.	Krieg Frankreichs gegen Spanien.
Leucate.	Dreißigjähriger Krieg.
Leuctra.	Krieg zwischen Sparta und Theben.
Leuthen.	Siebenjähriger Krieg.
Liegnitz.	Siebenjähriger Krieg.
Ligny.	Krieg der verbündeten Mächte Europa's geg. Frankr.
Lille.	Spanischer Erbfolgekrieg.
Lodi.	Französischer Revolutionskrieg.
Lonato.	Deßgleichen.
Lowositz.	Siebenjähriger Krieg.
Lützen.	Dreißigjähriger Krieg.
Lutternberg.	Siebenjähriger Krieg.
Macar.	Krieg der Karthager gegen die afrikanischen Rebellen.
Mainz.	Französ. Revolutionskr.: Franzosen geg. Oesterreicher.
Malplaquet.	Spanischer Successionskrieg.
Malsch.	Französischer Revolutionskrieg.
Mansura.	Sechster Kreuzzug.
Mantinea.	Krieg der Lacedämonier gegen die Thebaner; Agesilaus gegen Epaminondas.
Mantinea.	Krieg der Achäer gegen Lacedämon, Philopömen gegen Machanidas.
Manzikiert.	Krieg der Byzantiner und der Türken. Kaiser Romanus IV gegen Sultan Alp-Arslan.
Marathon.	Erster persisch-griechischer Krieg.
Marengo.	Französ. Revolutionskrieg. Bonaparte gegen Melas.
Maupertuis (oder Poitiers).	Französ.-englischer Krieg. Johann II. gegen Eduard III.
Maxen.	Siebenjähriger Krieg.
Medina del Rio-Secco.	Spanisch-französischer Krieg; Cuesta gegen Bessières.
Metaurus (oder Sena).	Zweiter punischer Krieg.
Minden.	Siebenjähriger Krieg.
Mößkirch.	Französischer Revolutionskrieg. Moreau gegen Kray.
Möckern.	Krieg der Franzosen gegen die verbündeten Russen, Preußen, Oesterreicher und Schweden.
Mohacs.	Krieg der Ungarn gegen die Osmanen.
Mojaisk (oder Borodino).	Krieg der Franzosen und ihrer Verbündeten gegen Rußland.
Mollwitz.	Erster schlesischer Krieg.
Mons en Puelle.	Krieg der Franzosen gegen die empörten Flamänder.
Montereau.	Krieg der europäischen Hauptmächte gegen Frankreich.
Montmirail.	Deßgleichen.
Monzon.	Spanisch-französischer Krieg.
Morgarten.	Krieg der Oesterreicher gegen die Schweizer.
Munda.	Cäsars span. Krieg gegen die Söhne des Pompejus.
Murten.	Krieg des Herzogs Karl von Burgund gegen die schweizerischen Eidgenossen.
Nancy.	Krieg der Schweizer und Lothringer gegen den Herzog Karl von Burgund.
Näfels.	Krieg der Oesterreicher gegen die Schweizer.
Narwa.	Krieg der Schweden gegen die Russen.
Neerwinden.	Krieg zwischen Frankreich und dem deutschen Reich.
Nicea.	Erster Kreuzzug.
Nicopolis	Krieg der Römer gegen den König von Pontus
Nicopolis.	Krieg der Ungarn gegen die Osmanen.
Nördlingen.	Dreißigjähriger Krieg.
Novi.	Französischer Revolutionskrieg.
Numantia.	Krieg der Römer in Spanien.
Occaña.	Französisch-spanischer Krieg.
Oporto.	Französisch-spanischer Krieg.
Orleans.	Krieg der Engländer gegen die Franzosen.
Ostrolenka.	Krieg der Russen gegen die empörten Polen.
Oudenarde.	Spanischer Erbfolgekrieg.
Panormus.	Erster punischer Krieg.
Paris.	Krieg der Engländer gegen die Franzosen.
Pharsalus.	Römischer Bürgerkrieg zwischen Cäsar und Pompejus.
Prag.	Siebenjähriger Krieg.
Ptolemais.	Dritter Kreuzzug.
Pultusk.	Krieg d. Franzosen geg. die verbünd. Russen u. Preußen.
Raab.	Französisch-österreichischer Krieg.
Ramillies.	Spanischer Erbfolgekrieg.
Regensburg.	Französisch-österreichischer Krieg.
Reichenberg.	Siebenjähriger Krieg.
Rivoli.	Französischer Revolutionskrieg.
Rocour.	Oesterreichischer Erbfolgekrieg.
Rom.	Krieg d. Oströmer geg. die Gothen; Vitiges geg. Belisar.
Rosebeque.	Krieg der Franzosen gegen die empörten Flamänder.
Roßbach.	Siebenjähriger Krieg.
Ruspina.	Cäsars afrikanischer Krieg.
Saalfeld.	Französisch-preußischer Krieg.
Sajo.	Krieg der Mongolen gegen die Ungarn.
Salamanca.	Spanisch-französischer Krieg.
Sanct-Gotthardt.	Krieg der Kaiserlichen gegen die Osmanen.
Sondershausen.	Siebenjähriger Krieg.
Saragossa.	Französisch-spanischer Krieg.
Schliengen.	Französischer Revolutionskrieg.
Scurcola.	Krieg Konradins v. Hohenstauffen geg. Karl v. Neapel.
Scutari.	Türkisch-venetianischer Krieg.
Schweidnitz.	Siebenjähriger Krieg.
Selasia.	Krieg der Lacedämonier gegen die Macedonier.
Sembach.	Krieg Oesterreichs gegen die Schweizer.
Sens.	Krieg der europäischen Hauptmächte gegen Frankreich.
Sinsheim.	Krieg Frankreichs gegen Oesterreich.
Sohr.	Zweiter schlesischer Krieg.
Solacon.	Byzantinisch-persischer Krieg.
Stillfried.	Krieg der Deutschen gegen Böhmen.
Stralsund.	Dreißigjähriger Krieg.
Szigeth.	Oesterreichisch-türkischer Krieg.
Taginä.	Krieg der Gothen gegen die Byzantiner.
Talavera.	Spanisch-französischer Krieg.
Taurus.	Krieg der Macedonier gegen die Galater.
Telamon.	Römisch-gallischer Krieg.
Thann.	Oesterreichisch-französischer Krieg.
Thapsus.	Cäsars afrikanischer Krieg.
Thymbra.	Babylonisch-persischer Krieg; Crösus gegen Cyrus.
Tolentino.	Oesterreichisch-neapolitanischer Krieg.
Torgau.	Siebenjähriger Krieg.
Toulouse.	Krieg der verbünd. europäischen Mächte gegen Frankr.
Trasimener-See.	Zweiter punischer Krieg.
Trebia.	Zweiter punischer Krieg.
Trebia.	Französischer Revolutionskrieg.
Tricamera.	Byzantinisch-vandalischer Krieg.
Tunis.	Erster punischer Krieg.
Turin (Belagrg).	Spanischer Erbfolgekrieg.
Turin (Schlacht).	Spanischer Erbfolgekrieg.
Tuttlingen.	Dreißigjähriger Krieg.
Tzinkota.	Bürgerkrieg der Ungarn.
Valencia.	Spanisch-französischer Krieg.
Valmy.	Französischer Revolutionskrieg.
Vesuv.	Byzantinisch-gothischer Krieg.
Wagram.	Krieg zwischen Frankreich und Oesterreich.
Wahlstadt.	Krieg der Mongolen gegen die Deutschen.
Warburg.	Siebenjähriger Krieg.
Warna.	Krieg der Ungarn gegen die Osmanen.
Warschau.	Krieg der Russen gegen die empörten Polen.
Warschau.	Deßgleichen.
Wartenburg.	Krieg d. Franzosen geg d. verbünd. Russen u. Preußen.
Wavre.	Krieg der verbünd. europäischen Mächte gegen Frankr.
Wien.	Krieg der Türken gegen Oesterreich.
Wimpfen.	Dreißigjähriger Krieg.
Wittenweyer.	Dreißigjähriger Krieg.
Wittstock.	Dreißigjähriger Krieg.
Würzburg.	Französischer Revolutionskrieg.
Yermuk.	Byzantinisch-saracenischer Krieg.
Zama.	Zweiter punischer Krieg.
Zela.	Krieg Cäsar's gegen Pontus.
Zentha.	Oesterreichisch-türkischer Krieg.
Znaym.	Französisch-österreichischer Krieg.
Zompi.	Byzantinisch-fränkischer Krieg.
Zorndorf.	Siebenjähriger Krieg.
Zullichau.	Siebenjähriger Krieg.
Zürich.	Französischer Revolutionskrieg.
Zürich	Französischer Revolutionskrieg.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strafsburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch — Nr. 45. — 14 Februar 1838.

Uebersicht.

Südamerika. Bolivia im Begriff gegen Santa Cruz sich zu erheben. — Spanien. Briefe aus Madrid und Bayonne. Schreiben aus Pau über den Stand der Dinge in Madrid und auf dem Kriegsschauplatze. — Großbritannien. Die Times über die bedenklichen Verhältnisse zu Amerika. Schwierigkeiten mit der Assembly von Jamaika. — Frankreich. Auffallende Zusammensetzung der Budget-Commission. Sichere Vorzeichen der Wahl Laffitte's. — Italien. Entbindung der Frau Großherzogin von Toscana von einer Prinzessin. — Schweiz. Die Verwicklungen wegen des Eides der Glarner Geistlichkeit noch nicht gehoben. — Deutschland. Nachrichten aus München, Stuttgart, Osnabrück, Hannover. — Preußen. Schreiben aus Berlin: Feste daselbst; Gerüchte über einzelne Veränderungen in den höhern Staatskreisen. — Schweden. Tod des Ministers Grafen Mörner. — Oesterreich. Fürst v. Metternich soll im Laufe des Sommers den Johannisberg und Kaiser Alexander Wiesbaden besuchen. Weitere Details über die Verheerungen des Erdbebens in Ungarn und den Fürstenthümern, besonders in Bukarest. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Görres' Athanasius. — Reisen und Reiselitteratur. (Capitän Alexander. Kielmaier und Blumhardt. Tschudi.). — Die Eisenbahn von Straßburg nach Basel. — Mexico.

Datum der Börsen: London 7; Paris, Berlin, Leipzig, Wien 9 Febr.

Südamerika.

(Globe.) Berichten aus Montevideo bis zum 9 Nov. zufolge waren die Regierungstruppen am 22 Oct. von den Rebellen geschlagen und zersprengt worden; doch ging von der Armee unter dem Präsidenten Oribe die vom 7 Nov. datirte Nachricht ein, daß er Verstärkungen an sich gezogen habe und dem Feind entgegenrücke.

Blätter aus Buenos-Ayres geben Auszüge aus chilesischen Journalen bis zum 13 Oct. Diesen zufolge wäre Bolivia reif zur Empörung gegen General Santacruz; von den Operationen der Expedition an der Küste von Peru wußte man nichts. Zwischen der chilesischen Regierung und den französischen Marinebehörden hatte sich ein Mißverständniß ergeben wegen der Detention des französischen Wallfischfängers Ferdinand.

Spanien.

** Madrid, 1 Febr. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer werden wohl die Verfügungen des Entwurfs zur neuen Aushebung von 40,000 Mann angenommen. Die Kammer nahm bei Eröffnung der Sitzung die Wahl eines Präsidenten vor, welche auf Hrn. Riva Herrera fiel. — Hr. v. Latour Maubourg hat gestern ein großes Diner gegeben, welchem der Graf Ofalia, die HH. v. Toreno, Cordova, Villiers, Martinez de la Rosa beiwohnten. — General Mirasol wird zur Uebernahme des Oberbefehls der Truppen in der Mancha abreisen. Die Ernennung des Brigadiers Llorente zum Posten eines Unterstaatssecretärs bei dem Kriegsministerium hat allgemein mißfallen. — Die periodische Presse ist durch ein neues Journal unter dem Titel: Vosotros bereichert. Es steht unter der Redaction der Politiker des Mundo.

†* Pau, 4 Febr. Der erste Eindruck, welchen die Verweigerung der französischen Intervention in Madrid gemacht hat, ist an diesem indolenten Hofe, wo es sich immer nur um den persönlichen Besitz der Gewalt handelt, beinahe spurlos abgeglitten. Die Minister hatten wohl eine Anwandlung von Resignation, aber die Sitzung vom 25, in welcher Toreno die Angriffe der Opposition zurückschlug, hat Alles wieder ins alte Geleise gebracht. Man muß gestehen, daß Toreno der unerschütterlichste Lügner unter allen bisher bekannten Rednern ist. Dazu hilft ihm freilich nebst seiner persönlichen Unerschrockenheit das Vertrauen auf die Majorität seiner Mitdeputirten und die Kenntniß der falschen Stellung seines Gegners Olozaga, dessen Opposition sich nie bis zu einer schlagenden Logik erheben kann. Selbst der Eintritt Mendizabals und seiner in Madrid wiedererwählten Freunde wird hierin nichts verändern, und wir werden, so lange nicht äußere Einflüsse sich ins Spiel mischen, wieder das Schauspiel einer verstockten Majorität haben, welche alle auf die wahre Lage des Landes bezüglichen Fragen unbarmherzig erstickt, sobald daraus eine Gefahr für den politischen Besitzstand der herrschenden Coterie erwachsen kann. Das Merkwürdigste dabei ist, daß diejenigen Personen, welche recht gut wissen, daß die von dem Grafen v. Toreno gegebenen Versicherungen nur zu parlamentarischem Gebrauch erfunden sind, am Ende selbst daran glauben: so unzertrennlich ist das Juste-Milieu und die fremde Unterstützung. Für den Augenblick sieht man freilich die Nothwendigkeit ein, irgend etwas zu thun, das den Anschein von Selbstständigkeit habe. Man hat also wieder eine Recrutenaushebung von 40,000 Mann verlangt. — Daß der Finanzminister Mon noch vor wenigen Tagen gesagt hat, die Recrutirung komme nur den Carlisten zu statten, das thut nichts, denn damals handelte es sich nur die Intervention vorzubereiten, und es ist in unserm sogenannten repräsentativen System nun schon ein bekannter Gebrauch, nach Umständen und von heute auf morgen Weiß in Schwarz zu verwandeln. Uebrigens hofft man, daß England oder Frankreich oder Rothschild Geld leihen werden, um die neuen Recruten nicht

Digitized by Google

Hungers sterben zu lassen. Eine andere Maaßregel ist die Ernennung des Generals Narvaez zum vereinigten Commando der Provinzen Toledo und Mancha, in welchen Basilio haust. Dieser Letztere war am 28 in Tomelloso, einem Ort in der hohen Mancha, 25 Meilen von Madrid, von wo er die Verbindung mit Tallada, der in der Gegend von Utiel, Iniesta ꝛc. streift, unterhalten kann; während die Häuptlinge von der Mancha, Toledo und Estremadura ihre Organisation und die Befestigung von Guadalupe, woraus man ein zweites Cantavieja machen will, betreiben; ein Corps von 1200 Mann streift in dem Rayon dieses Anhaltpunkts. Die Expeditionstruppen von Navarra unter Zavala sind unterdessen von dem Brigadier Leon, welcher die Christinische Colonne von der Ribera befehligt, aus ihrer Stellung bei Arcos vertrieben worden, und wieder nach Alava marschirt, als ob sie Balmaseda von neuem bedrohen wollten, allein diese Hin- und Hermärsche haben schon ihre Wirkung verloren, die Operationen werden von den Carlisten nicht mit dem alten Nachdruck betrieben. — Der neue Beichtvater des Don Carlos, Pater Larraga, repräsentirt jetzt nebst Uranga und Guergué die siegreiche Partei an diesem kleinen Hofe. — In Catalonien und Nieder-Aragonien ist Alles in statu quo; Cabrera hat einen vergeblichen Angriff auf den Ort Falsat in Catalonien, 3 Meilen östlich von Mora, unternommen. Die Christinischen Kriegsgefangenen dieses Cannibalen sind in ihrer Station in Beceite vom Hunger und Typhus von 1400 auf weniger als die Hälfte vermindert worden: es ist so weit gekommen, daß die Unglücklichen ihre eigenen am Faulfieber gestorbenen Cameraden verzehren mußten! . . . Jeden Augenblick bietet dieser heillose Kampf herzzerreißende Katastrophen dar. Vor kurzem hat der Streifgänger Bone, zwischen welchem und den Carlisten ein Kampf auf Tod und Leben erklärt ist, eine Carlistische Guerilla aufgefangen, und wer commandirte sie? Sein Vater. Die Gefangenen wurden füsilirt, und seinen Vater übergab Bone dem Befehlshaber der Provinz. Währenddem tanzt und spielt man in Madrid und die officielle Zeitung unterhält wie im vorigen Jahre ihre Leser mit den Lustbarkeiten des Carnevals!

* **Bayonne**, 6 Febr. Man spricht hier viel von der Einnahme von Morella durch Cabrera. Wenn sich diese Nachricht bestätigt, so dürfte der Besitz dieses festen Platzes in andern Händen, als denen der Christinos, großen Einfluß üben auf das künftige Schicksal des Königreichs Valencia, Nieder-Aragoniens und Cataloniens, wozu es der Schlüssel ist. — Der von Espartero vor seinem Einrücken in Balmaseda errungene Vortheil ist ihm theuer zu stehen gekommen. Er hatte mit 14,000 Mann Infanterie, sechs Schwadronen Cavallerie und einer gewissen Zahl Geschütze die 6 bis 7000 Carlisten bei Orrantia und El Perron angegriffen. Nach fünfstündigem hartnäckigem Kampfe hatte eine Carlistische Division ihre Munition verschossen, und zog sich in guter Ordnung zurück. Die Christinos benützten diesen Augenblick, um sich mit Balmaseda in Communication zu setzen. Die Carlistische Armee behielt nach dem Kampfe ihre Stellungen bei Campillo bei. Sie zählte 200 Todte und Verwundete. Bobeda ward durch ein Granatenstück getödtet. Der Verlust der Christinos war zweimal so groß. Briefe aus Llodio vom 3 melden, daß die Christinos mit Zerstörung der Festungswerke von Balmaseda beschäftigt sind. Die Christinos unter Leon haben, nachdem sie Belascoin verbrannt, wo sie viele Leute verloren, sich nach Tafalla gezogen.

Großbritannien.

London, 7 Febr.

(M. Post.) Man trifft in Clarence-House, St. James-Park, Anstalten zur Aufnahme der Königin Wittwe Adelheid. Sie wird es am 1 März beziehen, ihr Aufenthalt jedoch nur temporär seyn, bis Marlborough-House völlig eingerichtet ist.

(Hampshire Chronicle.) Das Gerücht geht, mit dem Beginne des Frühjahrs werde die Admiralität sechs Linienschiffe, darunter der Ajax und die Revenge, von je 74 Kanonen, in activen Dienst stellen lassen. Alle nach Canada bestimmten Truppen sollen auf Kriegsschiffen übergeführt werden.

Die Times, die seit längerer Zeit bemüht sind, die Verhältnisse zwischen England und den Vereinigten Staaten als sehr verwickelt, ja fast bedrohlich darzustellen enthalten aus Anlaß der letzten spannenden Ereignisse folgenden Artikel: „Die beklagenswerthe, und allerdings nicht zu rechtfertigende Gewaltthat, welche durch die Wegnahme und Zerstörung des amerikanischen Dampfboots Caroline auf amerikanischem Gebiete verübt wurde, hat nicht nur die unruhigen und gesetzlosen Gränzer der Staaten New-York und Vermont in Harnisch gejagt, sondern ward auch von Hrn. Marcy, dem Gouverneur des erstgenannten Staats, und gewissermaßen von dem Präsidenten Van Buren selbst schwer aufgenommen, welcher letztere in seiner neuesten Botschaft an den Congreß, nach dem Vorgange des genannten Gouverneurs, von einem „bedeutenden Frevel" spricht, der „durch einen feindseligen, wenn auch temporären Einfall in das Gebiet der Republik verübt wurde." Nun, wenn der Präsident durch diesen „Frevel" so empört worden ist, so wäre es für den ersten Magistrat eines civilisirten Volkes mindestens ziemend gewesen, mit stärkeren Worten, als geschehen ist, den ungeheuern und unerträglichen Frevel zu bezeichnen, der eingestandenermaßen von Bürgern der Vereinigten Staaten — nicht etwa von etlichen 70 oder 80 Individuen, wie in dem Fall mit dem Dampfboote, sondern von tausend und mehr Bewaffneten an dem Gebiete der Königin von Großbritannien begangen worden ist, welche, mit unmittelbarer Verletzung der brittischen Souveränetät, das Navy-Eiland in Besitz nahmen. Dieß, wohl zu merken, ist keine übereilte oder „temporäre" Gewalthandlung, wie die Wegführung eines erklärt feindlichen Bootes von Schlosser; die erwähnten tausend Bürger der Vereinigten Staaten haben jener brittischen Insel sich nicht nur bemächtigt, sondern fahren bisher auch fort, als eine bewaffnete Garnison sie gegen die brittische Krone besetzt zu halten. Vor den Augen der republicanischen Behörden nahmen sie öffentliches Eigenthum der Vereinigten Staaten: Artillerie, Flinten, Säbel und Munition aus den Arsenalen oder Depots des Staates New-York, führten diese Dinge nach dem durch einen schändlichen Piratenstreich seinen gesetzmäßigen Herren entrissenen Navy-Eiland über, errichteten darauf Batterien mit amerikanischen Kanonen, und zerstörten durch das Feuer dieser Batterien einige bei Chippewa, auf dem ober-canadischen Ufer des Niagara, errichtete Vertheidigungswerke, indem sie auf solche Weise zugleich die Waffen der Vereinigten Staaten und brittischen Grund und Boden zum offenen Kriege wider die Souveränetät der Königin Victoria benützten. Und wird dieß etwa

Digitized by Google

von den Bürgern der Vereinigten Staaten in Abrede gestellt? Keineswegs; sie prahlen damit, sie frohlocken darüber. Laut rühmen sie die Geschicklichkeit und Tapferkeit des Mannes, der, den Gesetzen seines Vaterlands und der anerkannten Rechte Englands zum Trotz, sich pro hac vice als „General" van Rensselaer *) proclamirt, und drohen den brittischen Truppen und Behörden, wenn sie es wagen würden sich dem Navy-Eiland, einem anerkannten Gebietstheil ihrer eigenen Souveränin, zu nähern, mit dem Tode. Da schwatze man noch von Frevel und Gebietsverletzung! Worüber haben die Republicaner der Vereinigten Staaten noch zu murren, Angesichts der hier aufgezählten Thatsachen, die von ihnen selbst ungescheut zugestanden werden? Ein Marinelieutenant, ein Mann, der die Uniform der Vereinigten Staaten trägt, erläßt im Fort Schlosser einen öffentlichen Aufruf, ihm bewaffnet auf das Navy-Eiland zu folgen, und wird dafür in New-Yorker Blättern ein „braver Bursche" genannt. Dagegen die Handvoll Leute der canadischen Boote, die, in gerechter Entrüstung über diese höhnenden und empörenden Uebergriffe gegen ihre Souveränin und ihr Vaterland, sich zu einer einzigen Vergeltungshandlung hinreißen ließen, werden von diesen ehrlichen republicanischen Eisenfressern Verbrecher gescholten, deren Auslieferung gefordert werden müsse, um sie nach Willkür zu erschießen oder aufzuknüpfen! Das wird nicht geschehen. Erfreulich ist es in vielfacher Hinsicht, daß die bedachtlose Heftigkeit der Gränzabenteurer solche Männer, die in den Staaten Gewicht und Einfluß besitzen, nicht angesteckt zu haben scheint; im Congreß zumal fand dieselbe nur einen oder zwei Schutzredner, und dieß keine Mitglieder von großer Bedeutung. Die Führer beider Parteien stimmen darin überein — und alle redlichen Engländer müssen ihnen von Herzen beipflichten — daß sie einen Krieg zwischen den beiden in ihren Interessen so innig und vielfach verschlungenen Brudervölkern vermieden wünschen, als die schlimmste aller Calamitäten, welche nicht nur die kriegführenden Theile, sondern die ganze Handels-, Industrie- und christliche Welt treffen könnte. Kaum irgend etwas Anderes als Wahrung der brittischen Nationalehre könnte einen Krieg gegen die Vereinigten Staaten in unsern Augen rechtfertigen. Leider ist es möglich, daß Fragen sich erheben — und in diesem Augenblicke dürften sie ein unglückweissagendes Aussehen gewonnen haben — wobei die Ehre, d. h. die Unabhängigkeit des brittischen Reichs ernstlich betheiligt ist, und welche ohne Collision beizulegen, es von beiden Seiten großer Seelenruhe und hohen Billigkeitssinnes bedürfen wird. Diese Streitpunkte hat jüngst der Präsident der Vereinigten Staaten selbst hervorgehoben, und sie sind gewiß von der Art, daß kein englischer Staatsmann unter vagen Allgemeinheiten der Sprache darüber wegfahren darf, in der Hoffnung die Lösung zu vertagen, und sie für heute in Schlaf zu lullen, um sie als Dorne in der Seite eines nachfolgenden Ministeriums zu lassen. Bei keiner dieser Fragen ist Zeit zu verlieren. Es handelt sich für England um ein werthvolles Gebiet am Columbiaflusse, um eine hochwichtige Stellung für den ausgedehntesten Handel mit den Inseln des stillen Meers und dem Continente auf dessen Ostküsten. Dieses Gebiet ist zumal nur eine Forsetzung der brittischen Besitzungen am St. Lorenzstrom und an den großen nördlichen Seen zwischen den Ländern, welche die Vereinigten Staaten durch Vertrag mit Großbritannien oder durch den Kauf von Louisiana erworben, und den nördlichen Niederlassungen Rußlands. Eine neuliche Botschaft Van Burens über diesen Gegenstand gibt Probleme, die ein Tändler wie Lord Palmerston nicht so leicht zu lösen finden wird. Da ist ferner die Masse von Fragen, eröffnet durch amerikanische Raubsucht und Tyrannei hinsichtlich des schwachen Staates Mexico, bei welchen England ein tiefes und bleibendes Interesse hat, denen aber ein vernutzter Hofstutzer, wie derjenige, der jetzt die Diplomatie dieses schlechtregierten Reiches in einander trödelt, nicht gewachsen seyn dürfte. Da ist ferner die dornige und wirre Frage, ob wir uns den besten Theil Neu-Braunschweigs durch die unruhigen Büchsenschützen des Staates Maine entreißen lassen sollen — eine Frage, vor der kein brittischer Minister zurückbeben darf, zu deren Behandlung aber, nach Wellingtons Ausspruch, Niemand unfähiger ist, als Lord Palmerston. Bekanntlich hat nicht bloß Hr. Van Buren diesen Gegenstand angeregt, sondern Hr. Evans, Mitglied für Maine, hat im Congreß wirklich den Antrag auf Zerstückelung unserer Provinz Neu-Braunschweig gestellt, so daß also die Integrität des brittischen Reichs von der Gnade eines Congreßvotums abhängt. Da ist endlich die heillose Verwirrung hinsichtlich der ganzen Gränzlinie, die unsere Colonien von der nordamerikanischen Republik scheidet, und die eine unerschöpfliche Quelle zu mörderischen und erbitternden Fehden zu werden droht, wenn nicht etwa die Engländer in rothen Röcken und mit dem Feuergewehr es zu verhüten suchen."

*) In einem New-Yorker Blatt läßt sich des „Generals" Salomon van Renſſelaer eigener Enkel in sehr bittern Worten über diesen seinen Großvater aus. Er nennt ihn einen „hostis humani generis," einen Feind der Civilisation, der nach dem Völkerrechte am ersten besten Baum aufgeknüpft werden dürfe. Da derselbe in Canada nur einen schmachvollen Tod, in den Vereinigten Staaten ein langes Gefängniß und eine schwere Geldbuße zu befahren habe, so rathe er seinem Großvater, bei Leibe diese beiden Länder zu meiden, und sich nach Texas zu werfen.

Man hat Nachrichten aus Jamaica bis zum 27 Dec. Das Versammlungshaus fuhr fort einen feindseligen Geist gegen das Conseil zu zeigen, und hatte ein von dieser Körperschaft gemachtes Amendement zu einer neuen Polizeibill verworfen. Den Hauptgegenstand der Berathung bildete aber die vorgeschlagene Aenderung im Geldumlauf, den man jenem von Großbritannien zu assimiliren gesonnen ist. Der eben veröffentlichte Finanzetat der Insel zeigt für das abgelaufene Jahr ein Einkommen von 224,553 Pf. St., während die Ausgaben 265,030 Pf. betrugen; die öffentliche Schuld der Insel beläuft sich auf 903,414 Pf., bestehend in umlaufenden Wechseln von 399,198 Pf. an Werth und 333,333 Pf. Darlehen von der Regierung. Die Familie Sir Lionel Smiths war im Begriffe sich an Bord des Thames nach England einzuschiffen. Am 15 Dec. war Se. Excellenz genöthigt, das Assemblyhaus auf einen Tag zu prorogiren, um die Bills über die Polizei und die Proceßordnung, die es verworfen, nochmals zu überdenken. Am folgenden Tage sprach der Gouverneur bei der Wiedereröffnung: „Hr. Sprecher und meine Herren vom Versammlungshaus! Ich kann Sie nicht genug auf die Schwierigkeiten aufmerksam machen, die ich befürchte, wenn ich mich zur Auflösung der Polizeimannschaft genöthigt sehen sollte; ohne Ihre Mitwirkung fehlen mir aber die Mittel, das Polizei-Institut,

Digitized by Google

wie es jetzt besteht, aufrecht zu halten. Ich lenke Ihr Augenmerk ferner auf das Proceßgesetz, und gebe Ihnen zu überlegen, ob es nicht geeignet wäre, Kronzeugen angemessenere Diäten auszuwerfen, als sie jetzt empfangen." Nach kurzer Berathung beschloß die Assembly hierauf eine beifällige Adresse.

Die belgische Regierung hat, dem Beispiele der russischen folgend, zwei Artillerieofficiere nach London geschickt, um sich eine genaue Kenntniß von Baron Heurteloups System der Truppenbewaffnung zu erwerben.

* London, 6 Febr. Das Oberhaus ist mit der Regierungsbill für Unter-Canada, trotz Roebucks langer Rede, so weit fortgeschritten, daß sie noch diese Woche als Gesetz an General Colborne abgehen kann. Die Berechtigung, die beunruhigten Gegenden in Belagerungsstand zu erklären, welche er, trotz des Widerstandes einiger Rechtsgelehrten, sich vorausgenommen, muß er bereits empfangen haben, und somit im vollen Besitz der Mittel seyn, der Staatsgewalt Achtung zu verschaffen. Wie gänzlich nicht nur der Aufstand, sondern auch alle Hoffnung der Unzufriedenen in der unteren Provinz erdrückt ist, geht daraus hervor, daß nach den letzten Depeschen jenes Generals, seit der Affaire von St. Benoit, seine Befehle nirgends Widerstand gefunden haben, und die Entwaffnung der französischen Bewohner ohne Schwierigkeit ausgeführt worden ist; noch mehr aber daraus, daß die amerikanischen Blätter keines einzigen Unter-Canadiers erwähnen, der sich an die Abenteurer auf der Navy-Insel angeschlossen hätte, während sechs bis sieben von denen, welche glücklich in die Vereinigten Staaten entkommen waren, von dem Gränzorte Highgate aus den Generalfiscal zu Montreal um Pässe gebeten haben, damit sie sich unaufgehalten in dieser Stadt — der Haft übergeben können! Während dieser Schritt von Seite der Flüchtigen ihre Hoffnungslosigkeit beweist, zeugt er noch mehr für die Milde und Billigkeit der Regierung. Auch hatte gegen Ende des Jahres, obgleich 169 Personen politischer Verbrechen wegen sich in Haft befanden, und die Gegend von Montreal der Strenge des Kriegsgesetzes unterworfen war, noch kein einziger an Leib oder Leben gelitten, und über 100 waren, noch ehe die Insurrection gänzlich unterdrückt war, frei zu den Ihrigen zurückgeschickt worden. Das Gesindel auf der Navy-Insel hat sich inzwischen, wahrscheinlich aus Mangel an Mitteln, zerstreut; denn was amerikanische Blätter davon erzählen, daß die dortigen Patrioten auf dem Punkte ständen, mittelst dreier Dampfboote, die man zu diesem Ende zu Buffalo aus dem Eise gesägt, sich über den Eriesee ans canadische Ufer zu begeben, um sich dort mit einem gewissen Dr. Duncombe zu vereinigen, welcher mit einem andern Haufen bereits dort stehen soll, ist offenbar ein Mährchen. Denn erstlich ist nicht zu glauben, daß der thätige Head mit der begeisterten Miliz irgendwo in der Provinz einen Rebellenhaufen hätte ungestört stehen lassen, und zweitens kann ich die Rebellenanführer auf der Insel kaum für so arge Thoren halten, daß sie eine solche Absicht im voraus durch die Zeitungen kund machen ließen. Sollte dieß aber eine Kriegslist gewesen seyn, um die Kräfte ihrer Gegner zu zerstreuen, und dann eine Landung an dem gegenüber liegenden Ufer zu wagen, so zweifle ich nicht, daß sie sich verrechnet haben, besonders da gegen den 10 Jan. ein Theil der von Unter-Canada nach Chippewa abgeschickten Truppen dort angekommen seyn mußte.

Frankreich.

Paris, 9 Febr.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 8 Febr. legte noch der Obrist Garraube den Antrag vor, der Wittwe des Obristen Combes eine Pension von 3000 Fr. zu bewilligen.

Hr. Gouin hat seinen Vorschlag zur Heimzahlung der 5proc. Staatsschuld eingereicht. Er soll am Sonnabend, 10 Febr., in den Bureaux erörtert werden.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 9 Febr. wurde die Erörterung über den Vorschlag des Hrn. Jaubert zu neuen gesetzlichen Bestimmungen für Fälle künstlicher Anschwemmungen des Bodens fortgesetzt.

(Revue des deux Mondes.) Die Pairskammer hatte bekanntlich die Sitte, ihrem Präsidenten die Ernennung der Commissionsmitglieder zur Prüfung der Gesetzesentwürfe zu überlassen. Diese Wahlen geschahen im Ganze mit dem den Präsidenten der Pairskammer auszeichnenden Scharfsinn. Hr. Cousin machte aus Anlaß zweier ganz unbedeutenden Gesetzesentwürfe (über Handelstribunale und die Fehler bei Hausthieren, welche den Kauf aufheben) den Vorschlag, daß die Kammer die Mitglieder wählen solle, und dieser Vorgang dürfte in der Folge das Benehmen der Pairskammer bestimmen. Vielleicht wird die Prüfung der Entwürfe dadurch nicht gerade speciellern Männern anvertraut, als dieß bei den Wahlen des Hrn. v. Pasquier der Fall gewesen, die Wahl der Mitglieder dieser Commissionen wird aber der Ausdruck der Kammer seyn, und man kennt den Einfluß, welchen die Commissionen auf die Entscheidungen einer Versammlung üben. Der Erfolg des Vorschlags des Hrn. Cousin scheint uns eine um so glücklichere Thatsache zu seyn, als das System des Hrn. v. Pasquier, das alle speciellen Männer über eine gegebene Materie in den Commissionen zusammenstellte, häufig den Nachtheil darbot, der Erörterung in der Kammer alle diejenigen ihrer Mitglieder zu entziehen, die sie am meisten darüber hätten aufklären können. Man muß dabei Hrn. v. Pasquier die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er als Pair von Frankreich die ganze Wichtigkeit eingesehen, welche die Ausübung dieser Prärogative der von ihm präsidirten Kammer ertheilt, und sie ihr mit einem Eifer, welcher an Zuvorkommenheit gränzte, überlassen hat.

* In der Sitzung der Pairskammer am 9 Febr. fragte der Präsident, ob sie die Prüfungscommission für das Gesetz zu einer Eisenbahn von Straßburg nach Basel selbst wählen, oder ihm die Wahl überlassen wolle. Graf Eugene Harcourt hält es bei der Ungewißheit, worin das Reglement diese Frage lasse, der Würde und der Unabhängigkeit der Kammer angemessener, selbst ihre Commissionen zu ernennen. Der Herzog von Bassano spricht in demselben Sinn, und kündigt einen Vorschlag an, den er nächstens zu genauer Bestimmung in dieser Beziehung machen wolle. Hr. Villemain wünscht, daß die Commission zur Prüfung der Eisenbahn durch die Bureaux ernannt werde. Die Kammer entscheidet nach zwei zweifelhaften Proben, daß die Commission nicht durch die Bureaux ernannt werden soll. Der Präsident will die Commission am Ende der Sitzung ernennen. Die Kammer fährt dann in Erörterung des Gesetzes über die Wahnsinnigen fort.

Am 8 Febr. nahm das Wahlcollegium des sechsten Bezirks von Paris die Ernennung eines Präsidenten in jeder der drei Sectionen vor. In der ersten wurde Hr. Barbier, Candidat der

Digitized by Google

Opposition, mit 291 Stimmen unter 398 Votanten, in der zweiten Hr. Aube, Candidat der Opposition, mit 317 Stimmen unter 326 Votanten, und in der dritten Hr. Goudchaux, ebenfalls Candidat der Opposition, mit 185 Stimmen unter 344 Votanten zum Präsidenten ernannt.

Zu la Réole wurde Hr. Dussault, Candidat der Rechten, unter 266 Votanten mit 135 Stimmen zum Deputirten gewählt. Hr. Hervé, Candidat der Doctrin und des Ministeriums, hatte nur 4 Stimmen erhalten.

(Journal des Débats.) Eine der, der Commission der Eisenbahnen vorgelegten Fragen bezweckte die Art der Vollziehung dieser großen Werke. Wer soll sie errichten? Der Staat oder Compagnien? Jede dieser Lösungen hat ihre ausschließlichen Anhänger; die Commission hat sich, wenigstens in Bezug auf die großen Linien für die Ausführung durch den Staat ohne den Beistand der Compagnien ausgesprochen, und nach den Aeußerungen des Hrn. Martin (du Nord) auf der Tribune am 6 Febr. hat sich die Verwaltung entschieden dieser Ansicht beigesellt.

Die Eisenbahn zwischen Paris und St. Germain wurde seit ihrer Eröffnung am 26 Aug. bis zum 31 Dec. 1837 von 498,492 Personen befahren. Im Januar d. J. betrug die Zahl der Passagiere 48,561.

Toulonér Nachrichten melden die Ankunft des Generals Castellane und des mit ihm von Bona abgegangenen Transports von Lebensmitteln zu Constantine. Schon vor seiner Abreise von Bona waren ihm Beschwerden der Einwohner von Constantine über die Bedrückungen durch den nach der Eroberung eingesetzten Kaid, durch welche mehrere Familien zum Auswandern bestimmt worden waren, zugekommen. — Der Toulonnais will wissen, es sey ein Vertrag mit Achmet Bey abgeschlossen, welcher nur noch der Ratification durch die Regierung bedürfe.

(Messager.) Man schreibt aus Toulon vom 3 Febr.: „Die Regierung soll dem General Castellane Befehl zur Rückkehr nach Frankreich zugeschickt haben; man besorgt schon, er möchte zu viel für die Colonie thun. Wenn man sich getraute, so würde man auch den Marschall Valée zurückrufen, da er so kühn war, die Rückkehr Yussufs zu verlangen, dessen Anwesenheit in Afrika er nöthig hält."

Der Moniteur enthält eine Ordonnanz über die Organisation des obersten Gerichtshofs für Algier. Zum Generalprocurator an demselben ist Hr. Staïs, bisher Generaladvocat an dem k. Gerichtshof zu Lyon, ernannt worden.

Man schreibt aus Havre, daß man daselbst zahlreiche Züge von Schwänen von Norden nach Süden ziehen sehe.

** Paris, 9 Februar. Die Budgetcommission besteht aus 20 Mitgliedern aus dem centre gauche und der dynastischen Linken, und nur aus 16 von dem centre droit und den Doctrinären, unter welch letztere denn auch die ziemlich unabhängigen Calmon und Lamartine noch gezählt werden. Entschieden ist, daß das Ministerium keine positive Majorität hat. Die Kammer könnte dieß ganz klar darlegen, wenn sie jetzt bei der bevorstehenden Ballotage zwischen Passy und Duchatel den erstern zum Präsidenten dieser Budgetcommission bestimmt; beide sind zwei im Finanzfach gleich geschätzte Specialitäten, und der Vorzug, den man dem einen oder dem andern gäbe, wäre ein rein politischer. Die neuen Wahlen fallen übrigens meist gegen das Ministerium und die Doctrinärs aus, da die royalistische Partei von der Nuance der Gacette und Quotidienne, bekanntlich in großer Opposition mit der von der Europe und der France, überall für die Oppositionscandidaten votirt, und die Oppositionswähler den Royalisten da ihre Stimmen geben, wo sie keine Aussicht haben, ihre Candidaten durchzubringen. Auf diese Weise kam Hr. Dussault gegen einen doctrinären Candidaten so eben in die Kammer. — Die Geschichte des Journal des Débats von Nettement ist bereits erschienen; ihr ist sogleich eine zweite, im ähnlichen Sinne, dießmal aber gegen den Charlatanismus der ganzen periodischen Presse gerichtete, gefolgt; nämlich eine histoire de la quatrième page des journaux, d. h. die der Annoncen und Anpreisungsartikel litterarischer Novitäten, die man reclames nennt, und die das Ansehn von kurzen Kritiken haben, von den Autoren und Buchhändlern aber selbst angefertigt, und zeilenweise bezahlt werden. Es ist damit ein solcher Unfug getrieben worden, daß nichts mehr dazu beigetragen hat, den Absatz eines neuen Buchs fast unmöglich zu machen, indem Niemand mehr solchen Reclamen traut, und zugleich auch der wirklichen Kritik nicht. Nur Gacette de France und Journal des Débats nahmen wenigstens keine Reclamen von Büchern an, die gegen ihr politisches System gerichtet waren. — Die Wahl Laffitte's mit einer imposanten Majorität ist seit der gestrigen Zusammensetzung der Bureaux nicht mehr zweifelhaft; die Wahl selbst erfolgt erst diesen Abend.

△ Paris, 8 Febr. Die Zusammensetzung der Budgetcommission zeigt sich für das Ministerium sehr drohend. Seine Freunde und Gegner befinden sich darin ungefähr in gleicher Zahl. Alles wird daher von der Wahl des Präsidenten abhängen. Die Einen wollen Hrn. Passy, die Andern Hrn. Duchâtel. Man wird vielleicht als Mittelweg Hrn. Calmon nehmen, der weder Freund noch Feind der Regierung ist. Er ist ein Finanzmann von großer Capacität. Der Bericht und die Prüfung des Budgets sind immer einer der wichtigsten Gegenstände der Sitzung, und wenn Hr. Passy zum Berichterstatter gewählt wird, so darf man auf einen feindseligen und ungünstigen Bericht gefaßt seyn, denn Hr. Passy ist eines der künftigen Mitglieder eines Ministeriums Thiers.

* Paris, 9 Febr. Hr. Passy ist zum Präsidenten der Budgetcommission ernannt; er hat 19 und Hr. Duchatel 17 Stimmen erhalten.

Italien.

* Pisa, 5 Febr. J. k. k. H. die Frau Großherzogin von Toscana wurde heute früh nach 4 Uhr von einer Erzherzogin glücklich entbunden; die hohe Wöchnerin so wie die Neugeborene befinden sich im besten Wohlseyn. J. k. Hoh. die Herzogin von Lucca befand sich heute zum Besuch an unserm Hofe.

Schweiz.

Nach Schweizer Blättern zieht sich die Beeidigung der Glarner Geistlichen noch immer in die Länge. Den Landrathsbeschluß vom 27 Dec. haben Landammann und Rath am 9 Jan. dem Bischof Bossi mit der ausgesprochenen Erwartung mitgetheilt, daß der Eidesleistung der Geistlichen nun nichts werde in den

Digitized by Google

Weg gelegt werden. Das Schreiben enthielt folgende Stelle: „Sollte dieses Letztere (daß nämlich der Bischof der Eidesleistung nichts mehr in den Weg legen werde) zu unserem lebhaften Bedauern nicht geschehen, so bliebe uns, da von weiterer Nachgiebigkeit keine Rede mehr seyn könnte, nichts Anderes übrig, als von denjenigen Mitteln Gebrauch zu machen, welche geeignet wären, dem Gesetz allseitige Achtung zu verschaffen und den Staat gegen unberechtigte Forderungen und ruhestörende Einmischungen sicher zu stellen." In der bischöflichen Antwort vom 20 Jan. ist Folgendes die Hauptstelle: „Zwar erklären Hochselbe gegenwärtig, den ohne mir begreiflichen Rechtsgrund so lange und hart verweigerten Vorbehalt der Unverletzbarkeit der Religion und katholischen Kirchengesetze nun gestatten zu wollen, doch nur unter der Beschränkung und Bedingniß, daß dieser Vorbehalt „den hoheitlichen Rechten, Verfassung und Landesgesetzen in allweg unschädlich sey. Ich kann nicht unbemerkt lassen, im Falle der Antrag und die Meinung seyn sollte, daß auch dieser zweite Beisatz der Eidesformel und gestattetem Vorbehalt der Religion und katholischen Kirchengesetze von der schwörenden Geistlichkeit sollte beigefügt werden, daß dadurch der erste kirchliche Vorbehalt ganz entkräftet und aufgehoben, und somit nicht die Rechte der katholischen Religion, sondern die neue Verfassung und was in derselben enthalten, oder laut derselben in der Folge zu bestimmen vorbehalten wird, als unverletzliches Grundgesetz aufgestellt wäre, wodurch der erörterte kirchliche Vorbehalt zu einer offenbaren Täuschung und Widerspruch würde, welcher — als der apostolischen Weisung zuwider — der Geistlichkeit nie bewilligt werden könnte. In Gewärtigung einer beruhigenden, bestimmten Aufklärung hierüber und mittlerweiliger Erneuerung der Verwahrung gegen alle andern widrigen Vorgänge, versichere ich übrigens u. s. w." Es folgte nun eine Episode: es wäre nämlich, nach der Schildwache, am 24 Januar von der Glarner'schen Kanzlei eine Einladung an die katholischen Geistlichen ergangen, am 31 auf dem Rathhause zur Eidesleistung zu erscheinen, gemäß dem Beschluß vom 27 December. Hierauf, am 26 Jan., Zuschrift des Bischofs an die Geistlichen, um diesen zu verbieten, ohne eine beruhigende Erklärung der Regierung, den Eid mit dem bewußten Vorbehalt zu leisten. Am gleichen 26 Zuschrift der Kanzlei an die Geistlichen, daß die Einladung auf das Rathhaus bis auf Weiteres zurückgezogen sey. Am 30 Jan. versammelte sich sofort der Rath, und soll beschlossen haben, dem gedachten „Hrn. Bischof diejenige Erwiederung zugehen zu lassen, welche ihn leicht überzeugen könnte, daß bei fernerem Widerstand gegen Gesetz und Verfassung des Landes Glarus, von Seite des Raths dann ohne Weiteres solche Maaßnahmen genommen werden sollen, die dem Bischof für die Folge jede Einmischung auf weltliche oder geistliche Angelegenheiten dieses Kantons ersparen möchten."

Deutschland.

** **München**, 12 Febr. Dem Vernehmen nach haben Se. Maj. der König den Freih. v. Malzen, früher bayerischer Minister-Resident in Rom, zum Gesandten in der Schweiz zu ernennen geruht. — Legationsrath v. Pfeilschifter befindet sich seit einigen Tagen in unserer Stadt.

*** **Stuttgart**, 9 Febr. Kammer der Abgeordneten. Berathung des Strafgesetzbuches. Der Artikel 66, von dem Falle des mißlungenen Versuchs wegen Anwendung untauglicher Mittel handelnd, wurde in der Art angenommen, daß hierbei zwischen dem beendigten und nicht beendigten Versuche unterschieden, und letzterer mit der Hälfte derjenigen Strafe bedroht wurde, welche im erstern Falle einzutreten hat. Zu diesem Artikel hatte die Commission einen Zusatz beantragt: „hat der Handelnde aus Unverstand oder abergläubischem Wahn zur Ausführung des beabsichtigten Verbrechens Mittel gebraucht, welche dazu unter keinerlei Umständen dienlich seyn konnten, so ist der Versuch straflos." Schott begründete dieß näher, auf Beispiele hinweisend, wo Jemand durch Beten, oder Anwendung gewisser Formeln, im Wahne, solche seyen wirksam, einem Andern zu schaden trachte. Zuerst schien die Kammer der Ansicht zu seyn, daß dieser Zusatz sich von selbst begründe. Bald wurden aber Zweifel vorgebracht. Moser und v. Wächter machten darauf aufmerksam, wie die Fassung vermöge des Wortes „Unverstand" zu weit erscheine, und was die Anwendung gänzlich untauglicher Mittel aus Aberglauben betreffe, es keiner besondern Bestimmung bedürfe, weil, da doch einmal ein rechtswidriger Wille vorliege, dem Richter das Urtheil über Straflosigkeit im einzelnen Falle vorbehalten seyn müsse, indem sie die Hoffnung ausdrückten, es werde der Richter den rechten Weg von selbst finden. Jetzt tauchten auch Zweifel anderer Art auf. Mehrere, wie Hiller, Keller, meinten, auch abergläubische Mittel sollten gestraft werden, da der rechtswidrige Vorsatz zuletzt auch zu dienlichen Mitteln führen werde. Schott, Römer, Hufnagel, v. Gmelin vertheidigten hiegegen den Commissionsantrag lebhaft, indem sie nicht zugeben konnten, daß der Gebrauch absolut untauglicher Mittel straffällig erscheinen könne, vielmehr behaupteten, es sey ein Mensch, der auf solche Weise handle, entweder bei seiner Beschränktheit ganz unschädlich, oder ein Irre. Aber die Kammer beschloß mit 57 gegen 24 Stimmen den Zusatz nicht anzunehmen. Die Ritterschaft und die Geistlichkeit stimmte mit der Mehrheit, während die Commission nur durch Uhland, Pfizer u. A. Unterstützung fand. Schmid rief bei seiner Abstimmung aus: sollen denn Processe gegen Hexen, Zauberer wiederkehren? In der That scheint es auch, es sey die Kammer in ihrem Urtheile zu rasch gewesen. Wohl verneinte eine große Anzahl in dem Vertrauen auf den richtigen Sinn der Gerichte; aber nachdem einige Stimmen für die absolute Straffälligkeit jedes bösen Vorsatzes, abgesehen von der Beschaffenheit des Mittels, laut geworden waren, wäre es doch wohl der Vorsicht angemessen gewesen, die Controverse über den Gebrauch total untauglicher Mittel zumal aus abergläubischem Wahn im Sinne der Zeit zu entscheiden. Denn nun kann ein beschränkter Richter in diesem Fall immer noch eine Untersuchung eröffnen. Die Bestimmung des Art. 67, wornach der Versuch straflos ist, wenn der Thäter freiwillig vom Unternehmen abgestanden ist, sofern der Versuch nicht ein für sich bestehendes Verbrechen enthält, wurde gleichbald gutgeheißen. Dasselbe war der Fall beim Art. 68, der vom Urheber handelt, und wornach der Thäter wie der Anstifter mit der auf das Verbrechen gesetzten Strafe zu belegen ist. Der folgende vom Hauptgehülfen handelnde Artikel — „wer in der Absicht, die von dem Andern beschlossene That zu befördern, bei deren Vollbringung selbst einen solchen Beistand geleistet hat, ohne welchen das Verbrechen unter den vorhandenen Umständen nicht hätte vollbracht werden können, ist als Thäter (Miturheber) zu bestrafen" — erlitt Anfechtung. Moser bemühte sich, der Kammer klar zu machen,

Digitized by Google

wie die Gleichstellung des sogenannten Hauptgehülfen mit dem Urheber selbst eine Ungerechtigkeit enthalte, weil der, welcher zu einer That sich entschließe, und für Hervorbringung der That wirksam sey, doch gewiß unterschieden werden müsse von dem, der den Thäter unterstütze, nicht in der Absicht, die That hervorzubringen, sondern bloß in der Absicht, seine Unterstützung zu gewähren, während ihm der Erfolg ganz gleichgültig sey. Obertribunalrath v. Prieser widersprach, sich auf Beispiele berufend, wie, daß doch, wer Jemand halte, damit ein Dritter ihn morden könne, gleich strafbar seyn müsse, wie der Mörder. Nun erhob sich v. Wächter gegen den Entwurf. Vorerst bemerkte er berichtigend, daß in dem vom Ministertische aus angeführten Falle allerdings beide gleich strafbar seyen, weil bei beiden die Absicht auf Hervorbringung des Verbrechens gerichtet gewesen, einer wie der andere somit Urheber sey. Er setzte nun mit Schärfe auseinander, wie sehr verschieden die Absicht, der Wille des unentbehrlichen Gehülfen von der Absicht des eigentlichen Urhebers seyn könne, seine Sätze mit schlagenden Beispielen belegend. Sofort zeigte er das Mißliche der Unterscheidung, wornach nur ein solcher Hauptgehülfe seyn solle, der bei der That selbst unentbehrliche Dienste leiste, nicht aber, wer vorher wirksam sey. Dann wies er nach, wie schwer es sey, im einzelnen Falle die Unentbehrlichkeit der Mitwirkung zu ermitteln. Hiernach erklärte er sich einverstanden mit Moser, diesen Artikel ganz zu streichen, oder doch die Modification aufzunehmen, daß der Beistand bei Vollbringung der Haupthandlung selbst geleistet werden müsse. Die Kammer jedoch entschied sich (gegen eine Minderheit von 24) für die Fassung des Entwurfs, nachdem mehrere Commissionsglieder für solchen gesprochen und dargethan hatten, daß der Richter auch bei der Fassung des Entwurfs den nöthigen Spielraum in Bezug auf Beurtheilung der Art der Theilnahme habe, während in Fällen, wo die Beihülfe von der Art sey, daß ohne sie das Verbrechen nicht zu erreichen gewesen wäre, was dann auch dem Mithelfer zur Erkenntniß sich aufdringen müsse, diese Beihülfe mit Recht der Urheberschaft gleichgesetzt werde.

Die Elberfelder Zeitung enthält eine Bittschrift, welche der Stadtrath zu Osnabrück am 18 Jan. an den König sandte, nachdem derselbe zum zweitenmale zur unbedingten Vollziehung des Huldigungsreverses war aufgefordert worden. Es wird darin an die verbrieften, auf Verträge und den Schutz der Reichsgerichte gegründeten alten Rechte des Landes erinnert, welche im Laufe der Zeit und unter der Fremdenherrschaft erschüttert worden seyen, aber wenn das Staatsgrundgesetz von 1833 die alten Rechte und Freiheiten, die Grundlagen des frühern Glückes der Stadt, auch nicht zurückgegeben habe, so habe dasselbe doch wieder eine Grundlage des Rechts der Einzelnen gegeben. Wenige haben so große Rechte und Freiheiten besessen als die Stadt, allein mit dem Kern der Bürgerschaft theilt der Magistrat die Ueberzeugung, daß Ansprüche, die außer dem Kreise des Erreichten liegen, nur dazu dienen, die Stadt unglücklich zu machen, während ein ruhiger, durch das Recht geheiligter Besitz die alleinige Grundlage des sittlichen wie des leiblichen Wohles ist. Einen solchen geheiligten Besitzstand gewährte das Staatsgrundgesetz. Dasselbe verlieh den wohlwollenden und gerechten Grundsätzen der Regierung, die aus den alten, urkundlichen, erst durch die Stürme dieses Jahrhunderts verdunkelten Rechten dieses Landes hervorgegangen waren, aufs neue die seit 30 Jahren entbehrte Gesetzeskraft; es strebte nach Eintracht und Ueberzeugung unter den seit langer Zeit uneinigen Ständen und Provinzen. Sie richten darauf die Bitte an den König, „das Staatsgrundgesetz von 1833 wieder in völlige Kraft treten zu lassen," oder sollte es ihnen nicht gelingen, die Ueberzeugung von der Zweckmäßigkeit ihrer Bitte auch in dem Gemüthe des Königs hervorzurufen, so wagen sie die andere Bitte, „die Entscheidung des Rechtspunktes dem deutschen Bunde selbst aufzutragen."

Man liest in der Berliner Spener'schen Zeitung: „Privatbriefe aus Hannover von der Umgebung des Prinzen, vom 28 v. M. zufolge, befand sich Se. k. Hoh. der Kronprinz von seiner ziemlich heftigen katarrhalischen Brustaffection so weit hergestellt, daß am 26 v. M. bereits eine Promenade in einem verdeckten Schlitten vorgenommen wurde. Schlaf und Appetit des Prinzen sind sehr erwünscht." *)

Preußen.

Die Düsseldorfer Zeitung sagt: „In der Hannover'schen Zeitung findet sich in einem angeblichen Schreiben aus Köln vom 12 d. die Nachricht, daß der Urheber des vor etwa einem Jahre hier verübten Mordes des Knaben Friedrich Pätz entdeckt und hier eingebracht sey. Diese Angabe ist völlig ungegründet; es ist bisher noch nicht gelungen, den Verbrecher zu ermitteln. Auch die übrigen in jenem Artikel enthaltenen Anführungen über diese und zwei ähnliche (im Laufe von etwa 18 Jahren) in hiesiger Gegend verübte Mordthaten sind unrichtig oder doch entstellt, und namentlich hat sich bei keinem dieser Verbrechen ergeben, daß der Urheber derselben ein Jude, oder daß ein abergläubisches Trachten nach dem Blute der ermordeten Kinder die Ursache des Mordes gewesen sey. Auch ist dieß Verbrechen keineswegs so, wie der Verfasser jenes Artikels es ausmalt, begangen, sondern nur eine einzige Wunde vorgefunden worden."

⁎ **Berlin**, 6 Febr. In diesem Augenblicke reiht sich hier in den höhern Kreisen der Gesellschaft eine Festlichkeit an die andere. Die gestrige Schlittenfahrt, welche von Sr. königl. Hoh., dem Prinzen Wilhelm, Sohn Sr. Maj., veranstaltet wurde, übertraf die erstere, weil damals noch mancherlei Vorbereitungen nicht gemacht waren, an Umfang und Glanz bei weitem. Der Zug war wirklich unübersehbar, und es möchte, nach den grandiosen Aufzügen, welche Wien zur Zeit des Congresses in dieser Hinsicht sah, in irgend einer deutschen Hauptstadt wohl nicht leicht etwas Schöneres und Anziehenderes sich dargeboten haben. Die schönsten Wintertoiletten, die edelsten Rosse, die eleganteſten Costume waren zu sehen, mittelalterliche Trachten, Gewänder aus den Zeiten Ludwigs XIV und XV, und Friedrichs II, spanische Mäntel und englische Jockeyuniformen. Außer den Hofschlitten zeichneten sich vor allen andern an Geschmack und reicher Ausschmückung die des Grafen Ingenheim und mehrerer diplomatischen Personen aus. Den Preis aber errang der den Schluß machende Schlitten des Hrn. v. Watzdorff. — Das silberne Jubiläum des Aufrufs des Königs an sein Volk wurde vor einigen Tagen in fünf verschiedenen Kreisen mit einem Enthusias-

*) Danach wäre also die neuliche Meldung unsers Correspondenten, welcher die Hannover'sche Ztg. so bestimmt widersprach, doch nicht ohne Grund gewesen?

mus gefeiert, wie man denselben in unserer bewegten und doch größtentheils ganz begeisterungslosen Zeit fast nicht mehr gewohnt war. Obgleich es die größten Säle der Hauptstadt waren, welche man in Anspruch genommen hatte, so vermochten dieselben doch kaum die Menge der sich Meldenden, welche an dem glorreichen Kampfe Antheil genommen hatten, zu fassen. — In unserer diplomatischen, so wie in der sonstigen höheren Beamtenwelt scheinen in der nächsten Zukunft mehrere Veränderungen vorgehen zu sollen. Ob aber der Wiedereintritt des Staatsministers v. Brenn, welcher im Publicum als Nachfolger des Präsidenten der geheimen Oberrechnungskammer zu Potsdam, Hrn. v. Ribbentropp, bezeichnet wird, wirklich eintrete, scheint sehr bezweifelt werden zu müssen. Auch die von Zeit zu Zeit sich wiederholenden Gerüchte über die Vereinigung der beiden Justizministerien in Ein Departement, so wie die Ernennung des einen Chefs zum Leiter eines andern Zweiges der innern Verwaltung, scheinen ohne allen Grund zu seyn. — Der als Courier hier von Rom angelangte Dr. Ullrich, welcher, wie es Anfangs hieß, in 8 bis 14 Tagen wieder zurückgehen sollte, verweilt noch immer hier, und wird auch allem Anscheine nach sobald noch nicht an seine Wiederabreise denken können.

Schweden und Norwegen.

Nachrichten aus Stockholm zufolge war der Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Mörner, am 30 Januar Abends an einem Schlagflusse gestorben.

Oesterreich.

* **Wien**, 8 Febr. Se. D. der Staatskanzler Fürst v. Metternich beabsichtigt dem Vernehmen nach im Monat Mai d. J. einen Besuch auf seinem Gute Johannisberg am Rhein. — Die durch Zeitungen verbreitete Angabe, daß Se. Maj. der Kaiser Nikolaus im Laufe des Sommers Wien zu besuchen gedenke, darf wohl noch bezweifelt werden, dagegen wird mit vieler Bestimmtheit versichert, daß der russische Kaiser während seines bevorstehenden Aufenthalts in Deutschland etliche Wochen in Wiesbaden zubringen werde. — Man sieht hier in den nächsten Tagen der Publication eines großen Avancements in den höhern Militärwürden entgegen. — Die heute aus Bucharest hier angelangte Post bringt eine klägliche Schilderung über die Folgen des durch ganz Dacien verspürten Erdbebens. Dasselbe ereignete sich zu Bucharest am 23 Jan. Abends $8^1/_2$ Uhr, dauerte volle zwei Minuten und richtete in dieser Stadt außerordentlichen Schaden an. Eine Menge Gebäude wurde stark beschädigt, mehrere, darunter die Residenz des Hospodars und das noch neue Haus des Stir-Bey, in gänzlich unbewohnbaren Stand versetzt. Der Thurm der St. Georgs-Kirche, so wie die Halle um dieselbe, worunter sich viele Verkaufsläden befinden, stürzten zusammen, die Hütten sammt den darin befindlichen Personen begrabend. 16 Personen haben in Bucharest ihr Leben verloren, viele andere wurden mehr oder weniger verwundet. — Auch in Krajowa und andern Orten ward das Erdbeben mehr oder minder heftig verspürt, in Alt-Orsowa ist das Postgebäude zusammengestürzt. — Der Winter hat von neuem hier begonnen. Die Kälte wächst wieder mit jedem Tage, das Thermometer zeigt fast beständig 8 bis 11 Grad. Mit allem Rechte darf der dießjährige Winter den strengsten des laufenden Jahrhunderts beigezählt werden. Als ein Beweis hiefür mag der Umstand gelten, daß die Wölfe aus Ungarn bis weit nach Oesterreich herein streifen. Vor einigen Tagen wurde auf der dem Grafen v. Breuner gehörigen Herrschaft Asparn an der Zaya ein durch seine seltene Größe ausgezeichneter Wolf, der sich ohne Zweifel aus den ungarischen Karpathen dahin verirrt hatte, durch den Förster daselbst erlegt und hieher geliefert. Aus Ungarn hört man mancherlei Klagen über Unglücksfälle, welche durch diese heißhungrigen Bestien veranlaßt werden.

* **Pesth**, 7 Februar. Ueber das große Erdbeben, das am 23 v. M. das südöstliche Ungarn und Siebenbürgen so arg heimsuchte, gehen täglich traurigere Details ein. Namentlich haben bedeutend gelitten Alt-Orsova, Oroviza, Pancsova, Hermannstadt und Kronstadt, woselbst öffentliche und Privatgebäude, Kirchenthürme u. s. w. einstürzten oder stark beschädigt wurden. An vielen Orten ward diese Naturerscheinung von den seltsamsten Phänomenen begleitet. Man wollte Flammen der Erde entsteigen, feurige oder blutrothe Zeichen am Firmamente gesehen haben u. s. w. Auch hier in Pesth wurde an diesem Tag eine kleine Erschütterung verspürt. So eben eingehenden Briefen zufolge, soll sich dieses Erdbeben bis tief in die türkischen Provinzen erstreckt haben. Man sieht näheren Berichten von dorther entgegen. — Ueberhaupt führte bei uns der heurige Winter viele Drangsale mit sich — strenge Kälte, große Ueberschwemmungen; vor Allem hat der viele Schnee große Verheerungen allenthalben angerichtet. Die Communicationen sind an vielen Orten fast ganz unterbrochen; aller Verkehr stockt; viele Ortschaften, ja viele Gegenden sind fast ganz verschneit, und man sieht noch weit größerem Ungemach entgegen, wenn einmal der Schnee sich ganz auflösen wird. In vielen Gegenden zeigen sich Wölfe, oft in ganzen Schaaren, und richten viel Unheil an. — Hier in Pesth steht der Eisstoß noch fest, und unsere Straßen sind noch voll Schnee und Eis, und größtentheils gefährlich zu befahren, obwohl seit drei Wochen viele Wagen unaufhörlich beschäftigt sind, den Schnee abzuführen.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 7 Februar. Consol. $91^3/_4$; spanische Fonds $18^7/_8$; portugiesische $27^1/_2$.

Paris, 9 Februar. Consol. 5proc. 109, 65; 3proc. 79, 70; Bankactien $2687^1/_2$; neap. Fonds 99, 5; span. $19^3/_4$; portugies. 3proc. $17^5/_8$; St. Germainer Eisenbahn $972^1/_2$; Versailler rechte $767^1/_2$; linke $677^1/_2$.

Augsburg, 13 Febr. Augsburg-Münchener Eisenbahn 114 P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn 104 P.; Venet. Mail. Eisenb. $108^5/_8$ P.; Nordbahn 109 P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 81 G.

Leipzig, 9 Febr. Leipzig-Dresdener Eisenbahnactien 92 G.

Berlin, 9 Febr. 4proc. Staatsschuldsch. $102^5/_{12}$; 4proc. pr. engl. Obl. $102^7/_{12}$; Prämiensch. d. Seeh. $64^1/_4$.

Wien, 9 Febr. Metalliques $107^1/_8$; 4proc. 102; 3proc. $81^1/_2$; 1834er Loose 123; Bankactien $1465^1/_2$; Nordbahn $108^1/_4$; Mail. E. B. $108^1/_2$.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

J. Görres' Athanasius.

(Frankf. O. P. A. Z.) Die Vertheidigungsschrift für den Erzbischof von Köln ist erschienen. Görres hat sie ausgehen lassen. Wer wird nicht gerne einen geistvollen Mann in einer wichtigen Angelegenheit hören? Die Schrift wird gelesen werden in weiten Kreisen; sie wird manche schon gefaßte Ansicht erschüttern, umwandeln, erweitern; sie wird beitragen, die Streitfrage auf den breiten wissenschaftlichen Boden zu versetzen; sie wird jedenfalls, als das ernste Votum eines Stimmberechtigten, großes Aufsehen machen, und darf darum, da doch einmal der Conflict zwischen Preußen und Rom ins Gebiet des Journalismus gezogen worden ist, auch von uns nicht unbeachtet bleiben. Zweierlei scheint auf den ersten Blick an der Schrift zu rühmen: der versöhnende Geist, der sie bei aller Schärfe der Argumentation und bei allem Festhalten an der Vorwurfslosigkeit, die dem Erzbischof vindicirt wird, an vielen Stellen wenigstens, durchweht, auch wie im Eingang so in den Schlußworten sich zu erkennen gibt, und die Enthaltsamkeit im Styl und der ganzen Darstellung, die an Görres um so wunderbarer erscheint, als seine Werke bis daher das unlängst von Mundt gefällte Urtheil: „es stehe die Wissenschaft in der Prosa von Görres wie in eine brennende Zauberwüste voll magischer Lichter und Schatten versetzt; die Erkenntniß male sich in ihr gleichsam zu einer Fata Morgana von Erscheinungen aus, die hinreiße, wo sie nicht überzeugen könne;" in den Augen der Meisten rechtfertigen. Die Defension führt den Lapidar-Titel „Athanasius." Da nicht jedem Leser zuzumuthen ist, daß er die Kirchengeschichte des vierten Jahrhunderts nach allen ihren Verzweigungen inne haben solle, so dürfte eine kurze Charakteristik des Bischofs von Alexandrien, der die Lehre des Arius bekämpfte, hier nicht am unrechten Orte seyn. Er wird zuerst genannt als rüstiger und betriebsamer Diakon, der seinen Bischof im Jahre 325 auf das Concilium zu Nicäa begleitete und dort nicht wenig beitrug, daß mit Anathema über alle Widersprecher festgesetzt ward, der Sohn Gottes sey von Ewigkeit her gezeuget aus dem Wesen des Vaters und gleiches Wesens mit ihm. Arius aber konnte sich den Gezeugten nicht gleich ewig denken mit dem, der seines Daseyns Ursprung. Die aus dieser Meinungsverschiedenheit erwachsene Kirchenspaltung wurde die furchtbare Mutter verderblicher Unruhen; erst Clodwigs Taufe (496) und Justinians oder vielmehr Belisars Siege über die Ostgothen und Vandalen bereiteten dem Arianismus den Untergang. Des Athanasius Leben aber wurde reich an Mißgeschick und Verfolgung, weil er für das Dogma war, das zuletzt obsiegte und noch heute Geltung hat. Im Jahr 326 gelangte er zum Bischofsstuhl von Alexandrien; die Arianer suchten ihn zu stürzen; auf einem Concil zu Tyrus wurde er angeklagt, verhört, auf falscher Zeugen Aussage hin verurtheilt; Constantin verwies ihn nach Trier; doch soll er auf seinem Todtenbett befohlen haben, ihn zurückzurufen; es geschah 338 unter Constantin II. Bald darauf wurde zu Alexandrien ein Concil gehalten, dem hundert Bischöfe beiwohnten; es erließ ein Synodalschreiben an die Prälaten der katholischen Christenheit, den Athanasius rein waschend von allen gegen ihn aufgebrachten Verleumdungen; zwei spätere Kirchenversammlungen, zu Rom und Sardis, erklärten ihn ebenwohl für unschuldig. Dagegen ließ ihn Kaiser Constans (nach 350) von einem Concil verdammen, worauf er zum zweitenmal ins Exil geschickt wurde. Er zog vor, sich in die Wüste zurückzuziehen. Der römische Papst Liberius, selbst verfolgt und bedrängt von den Arianern, bestätigte zuletzt das Verdammungsurtheil über Athanasius, was dieser wohl am schmerzlichsten empfand. Unter Julian, der 361 zur Regierung kam, wurde Athanasius wieder eingesetzt zu Alexandrien. Doch nicht auf lange; auch Julian ließ sich gegen ihn verhetzen; der Bischof mußte sein Heil in der Flucht suchen. Als Jovian zur Herrschaft gelangte, erschien Athanasius wieder bei seiner Heerde und ward freudig aufgenommen. Noch einmal aber fiel ihm das Loos, weichen zu müssen von dem Bischofsitze: Valens war gegen ihn aufgebracht; bald jedoch muß er anderer Meinung geworden seyn, denn Athanasius ward zurückgerufen und verbrachte den Rest seines Lebens in Ruhe. Gestorben ist er am 2 Mai 373. Athanasius war ein Mann von durchdringendem Geist, edlen Herzens, kaltblütigen Muthes; er soll natürliche Beredsamkeit gehabt haben und in seinem Vortrag rasch dem Zweck zugeeilt seyn, mit einer Präcision der Ausdrücke, wie man sie bei den Griechen seiner Zeit, die durch haarspaltende Dialektik so viele theologische Streitsätze aufbrachten, selten finden mochte. Durch strenge Lebensweise gewann der Bischof von Alexandrien die Gemüther seiner Untergebenen, durch sanftes Benehmen sicherte er sich ihre Liebe; aus seinen Zügen soll heitere Seelenruhe gestrahlt haben. Niemals liebte ein Römer mehr das Vaterland, als Athanasius die Kirche. Ein Berliner Akademiker, Weguelin, hat dem Andenken des Bischofs von Alexandrien eine Denkschrift gewidmet. Athanasius wird darin sehr hoch gestellt. Seine Werke sind 1689 von Montfaucon in drei Foliobänden ans Licht gestellt worden. — Wir geben nun sofort, nach obiger Andeutung, und um das Wesen der Görres'schen Schrift durch prägnante Citate, die sich am besten trennen lassen von der wohlgegliederten Darstellung, zu markiren, zuerst eine Stelle aus dem Vorwort, und dann, so weit es unser Raum erlaubt, die Peroration an die Rheinländer und Westphalen. „Es geht jetzt in den dritten Monat, seit das Ereigniß vorgefallen, das zu dieser Schrift die Veranlassung gegeben. Ich habe sie so lange zurückgehalten, einmal um der Sache selbst Zeit zu lassen, sich in ihrem ganzen Verlauf in den Actenstücken kund zu geben, auf daß ein gesichertes Urtheil über sie gefällt werden könne; dann aber, damit unterdessen die erste Aufregung vorübergehe, und das gefällte ruhigere Erwägung finde. Die Schrift lärmt nicht und verhetzt nicht; sie sucht nur den Dingen auf den Grund zu sehen; sie will Recht und Gerechtigkeit, ohne doch je die Billigkeit zu verletzen; sie kann nirgendwo durch ihre Form verletzen, obwohl durch ihren Inhalt; aber diesen hat sie sich nicht gegeben, sie hat ihn gefunden, und es stand nicht in ihrer Macht, Geschehenes ungeschehen zu machen. Sie wird also nicht aufregen; denn die Wahrheit regt nicht auf; sie beruhigt vielmehr, indem sie durch die Zuerkennung des Rechts, wo Recht sich findet, den Gemüthern einen Anfang der Genugthuung gewährt. Was aber aufregt, das ist das Beharren und sich Verstocken im Unrecht, das, nach allen Seiten nach sophistischer Beschönigung greifend, diese Genugthuung weigert und dadurch das versehrte Rechtsgefühl immer wieder aufs neue reizt und verletzt."

Digitized by Google

— Mit diesen Worten beginnt das Vorwort der Schrift, deren Schluß sich an die Bewohner Rheinlands und Westphalens folgendermaßen wendet: „Das sey gesagt über den Stand der Dinge in dieser Angelegenheit und den Gang, den die Sache genommen. Jetzt aber noch ein Wort an euch, ihr Rheinbewohner und ihr Andern zur Seite in den alten sassischen Marken; ein Wort zur Gute, das eine gute Stätte bei euch finden möge. Ihr kennt die Stimme, die zu euch redet, noch aus früheren Zeiten her; wenigstens den Aelteren unter euch wird ihr Klang noch wohl erinnerlich seyn, und diese können den Jüngeren Zeugniß geben, daß der, von dem sie ausgeht, nie zum Halben, Zweideutigen, Feigen, Falschen, noch weniger zum Nichtsnutzigen und Schlechten geredet; und daß er zur abtretenden Generation dieselbe Sprache geführt, mit der er die aufgehende jetzt in diesen Blättern begrüßt. Er hat seit Jahren dem Treiben und Drängen dort am Rheinstrom und daherum, ein ferner Zuschauer, aufmerksam zugesehen, und er kann nicht bergen, Manches hat ihm nicht sehr gefallen wollen. Nicht daß ein reges Leben und Sichrühren in industriellen Bestrebungen ihm irgend zuwider wäre; es ist schon recht, daß der Mensch sich auch in seinen äußeren Kräften rege und bewege, und es sich bequem zu machen suche auf der Erde. Unten in jenen Gegenden hat es ohnehin des Ortes Lage und Gelegenheit wie von selber herbeigeführt; und es wäre nicht löblich gewesen, das Gebotene ungebraucht in Trägheit auszuschlagen. Nicht das also ist's gewesen, was ihm Sorge gemacht; ein Anderes vielmehr hat bisweilen die sorglichen Gedanken in ihm hervorgerufen. Es hat ihn nämlich bedünken wollen, als ob sie unten über dem industriellen Hanthieren und dem politischen Getreibe des Höheren allzu sehr vergäßen; und als wenn jene äußeren an sich höchst achtbaren Kräfte und Strebungen mit allzu großer Vorwucht die inneren noch weit achtbareren gänzlich überwachsen wollten: ein Resultat, das, eben weil es einer gewissen Gesinnung höchst erwünscht kommen würde, für die Bessern sehr betrübend seyn mußte. Es wollte ihm bisweilen vorkommen, als ob im Gefolge dieser Ausweichung eine gewisse selbstgenügliche Flachheit der Köpfe, insbesondere der Jugend, sich bemeistern wolle, in der die Eigenthümlichkeit des Stammes gänzlich auszugehen und sich zu verwischen drohe, und die in der Verwechslung einer flüchtigen Beweglichkeit mit wahrhafter Lebendigkeit zu großen, eigenliebigen Selbsttäuschungen führen würde. Dieser sorglichen Gedanken ein großer Theil ist nun von dem Sprechenden, durch euer Benehmen in dieser Angelegenheit, zu seiner großen Freude hinweggenommen. Nicht das Renommiren und Faseliren, nicht das Toben und Raisonniren, ist es, was ihn dabei erfreut; das sind die Wellenringe, die sich bilden, wenn man die Wässer aufrührt; die, welche sie in Bewegung gesetzt, mögen sie hinnehmen und über sich ergehen lassen! Nicht das ist es gewesen, vielmehr eure ruhige, sichere Haltung, die ihr angenommen; die Weise, wie ihr euch gefunden und erfühlt, und nun Alle insgesammt Ein Mann dasteht; die Entschiedenheit, in der eure eigenthümliche, angeborne Stammesart neuerdings hervorgetreten, und die Gewalt, mit der wieder das religiöse Element sich Bahn gemacht: das war's, was ihn erfreulich angesprochen und neuerdings ihm lieb gemacht, daß er der Abkunft nach euch angehört. Fahrt fort auf diesem Wege; habe jeder ein wachsames Auge auf den Andern, der etwa versucht seyn möge, von ihm auszuweichen. Allem Lärm und Aufstand ist durch göttliche und menschliche Gesetze gewehrt; er ist überdem nicht bloß unnütz, sondern so verderblich wie verdammlich, was ein Kind einsieht, und würde nur Unglück ohne Maaß über euch und ganz Deutschland bringen. Also bleibt dabei, wie ihr es angefangen, und es wird Alles zum Besten gehen!

(Fortsetzung folgt.)

Reisen und Reiselitteratur.

Capitän Alexander.

Der Versammlungssaal der kön. geographischen Gesellschaft zu London war am 22 Jan. vollgedrängt, um den Bericht des Capitäns Alexander über seine letzte Reise nach dem Innern von Afrika und nach der Nordwestküste in dem Lande Damhara zu hören. Diese Reise war von der Gesellschaft veranlaßt, welche auch die Kosten, unter Beihülfe einer von der Regierung bewilligten Summe trug. Im September 1836 trat Capitän Alexander seine Reise an, und kehrte im September 1837 nach dem Vorgebirge zurück. Während dieser Zeit legte er 4000 englische Meilen, davon 2000 zu Fuß, 1000 zu Pferde und 1000 auf dem Rücken von Ochsen zurück. Außer vier oder fünf deutschen Missionären war das ganze Land auf einer Entfernung von 1000 Meilen bis dahin den Europäern unbekannt gewesen. Der Bericht ist voll von interessanten Details. Die Stämme, welche besucht wurden, waren die Namaquas, die Buschmänner und die beiden großen Stämme der Ebene und des Damhara-Gebirges, die alle eine sehr freundschaftliche Gesinnung gegen die Mitglieder der Expedition offenbarten und den Wunsch nach fernerem Umgang mit Europäern aussprachen. Die beiden letztgedachten Völker sind Neger, ganz dem Charakter der Mohren ähnlich; jenseits derselben wohnt eine Nation von rothen Männern, die zu besuchen leider nicht möglich war, da gerade zwischen denselben und den Damharas Krieg geführt wurde. Von einer Frau des letztern Volkes kaufte der Capitän für zwei Baumwollentücher und zwei Schnüre Korallen einen Knaben von ungefähr sieben Jahren, der, halb verhungert, angestellt war, Eidechsen zur Nahrung zu fangen. Die Erscheinung dieses seltsamen jugendlichen Eingebornen, verbunden mit dem Anblick der in dem Zimmer aufgestellten häuslichen und kriegerischen Geräthe jener Völker, sprach die Neugierde der Versammlung in hohem Grade an. Zu verschiedenen Zeiten litt die Expedition großen Mangel an Wasser; einmal fehlte es drei Tage lang, während das Thermometer 100 Grad im Schatten zeigte. Sie verlor mehrere ihrer Ochsen, Schafe und Hunde, und es fehlte ihr einstmals dermaßen an Lebensmitteln, daß die Reisenden Leder essen mußten. An der Küste entdeckten sie auf mehreren Punkten Stellen, welche einlaufenden Schiffen Bequemlichkeit gewähren würden, und von wo aus ein wohlthätiger Handel mit dem Innern angeknüpft werden könnte. Unfern der Mündung des Orangeflusses entdeckten sie große Quantitäten Kupfererz, von dem eine Probe von Sir John Herschel auf dem Vorgebirge analysirt und als 75 Proc. Kupfer haltend befunden ward. Das Erz war sehr leicht zu erlangen; es konnte entweder mit Floßholz geschmolzen oder auf Flößen den Fluß hinauf geschafft werden.

Kielmaier und Blumhardt.

Stuttgart, im Februar. Von unserm Landsmann Kielmaier, früher in königlichen Militärdiensten, ist ein Schreiben

Digitized by Google

vom 24 Jul. 1837 aus Adowa, der Hauptstadt des Reichs Tigre in Abessinien, dem Lande des fabelhaften „Priesters Johann," eingelaufen. Er war daselbst nach vielen Mühseligkeiten am 27 Mai angelangt und von dem Missionär Blumhardt (ebenfalls einem Würtemberger) auf das freundlichste und zuvorkommendste aufgenommen worden. Hier traf er auch den von dem Eßlinger naturhistorischen Verein in jene Gegenden entsendeten Naturforscher Schimper. Er schreibt in Bezug auf denselben: „Hr. Schimper wird in kurzer Zeit eine prächtige Sammlung von den seltensten Pflanzen nach Eßlingen schicken. Er ist sehr thätig und eifrig. Ich begleite ihn oft auf seinen Excursionen; wenn wir weit gehen, so machen wir allemal eine Karte von dem Wege und der Umgegend, wobei wir freilich kein anderes Hülfsmittel, als den Compaß, haben; doch, denke ich, werden wir mit der Zeit etwas Ordentliches zusammenbringen." Es war in Adowa ein Gesandter des Fürsten von Shoa angekommen, der, aus Auftrag seines Gebieters, Blumhardt und Kielmaier einlud, in seine Staaten zu kommen und sein Volk in Allem zu unterrichten, was es noch nicht wisse. Beide haben die Einladung angenommen und wollten ihm September dahin abreisen. (Schwäb. M.)

Tschudi.

* Vom Neufchateler See, 7 Febr. Das großmüthige Anerbieten der Gebrüder Grenus in Genf, einen Naturkundigen auf ihre Kosten und auf einem ihrer Schiffe die Reise um die Welt machen zu lassen, damit er für das Neufchateler vorzügliche naturhistorische Museum sammle, ist in Neufchatel mit großem Dank angenommen worden. Bekanntlich wird Hr. Tschudi aus Glarus, ein junger trefflicher Naturforscher und Schüler unseres Professors Agassiz, diese Reise mitmachen. Außer den Kosten der Schifffahrt, welche die HH. Grenus übernommen haben, mußte auch noch für den Unterhalt Tschudi's an den Orten, wo angehalten werden dürfte, gesorgt werden. Dazu wurden 6000 Fr. für nöthig gehalten. Der König von Preußen hat dafür 1500 Fr., die Stadt Neufchatel 1000 Fr. und mehrere Einwohner dieser Stadt zusammen 3500 Fr. hergeschossen. Vor seiner Einschiffung auf dem Edmond in Havre verweilte Tschudi in Paris, wo alle in den Naturwissenschaften hochstehenden Männer, besonders Arago, ihm sehr nützliche Winke, Weisungen und Instructionen gegeben haben, so daß der junge Gelehrte seine Wissenschaftsreise mit der besten Ausstattung antritt.

Eisenbahn von Straßburg nach Basel.

Die Eisenbahn von Straßburg nach Basel ist bekanntlich dem Hrn. Nikolaus Köchlin concedirt worden. Der darüber lautende Gesetzesentwurf scheint von dem Grundsatz auszugehen, um dem Associationsgeist, der sich leicht ins Weite, Abenteuerliche verliere, heilsame Schranken zu setzen, müsse man ihn nur auf lästige Bedingungen bei großen öffentlichen Arbeiten zulassen. — Das Lastenheft — die Summe der Bedingungen der Concession — könnte jeden weniger kühnen Unternehmer als Hrn. Köchlin abschrecken. Wir führen nur einige Punkte an: auf der ganzen Route sollen zwei Railwege nebeneinander laufen; an allen Durchkreuzungen der Straßen müssen Brücken gebaut werden; die Ausgaben der Compagnie (an deren Spitze Köchlin steht) sind aufs höchste gespannt, und der Tarif so bedungen, daß der Waaren- und Kohlentransport fast nicht ohne Schaden besorgt werden kann. Weniger drückend für die Unternehmer, aber doch auch die Actienspeculation beengend, sind die neuen Bestimmungen über den Rückkauf der Bahn durch den Staat. Von Vollendung der Bahn an soll die Compagnie fünfzehn Jahre lang in festem Besitz bleiben; alsdann wird eine Berechnung aufgestellt, nach welchen Bedingungen künftighin und bis zur Zeit, wo der Concessionstermin abläuft, der Staat die Bahn an sich bringen kann. Man wird nämlich die Dividenden der letzten sieben Jahre ermitteln, die zwei schwächsten ausscheiden, und aus den fünf übrigen einen Durchschnittsertrag feststellen; findet der Rückkauf in den nächstfolgenden fünfzehn Jahren statt, so wird die Durchschnittssumme um ein Drittel erhöht; für fernere fünfzehn Jahre ist die Erhöhung auf ein Viertel, und für die übrige Zeit bis zum Ablauf der Concession auf ein Fünftel stipulirt. Die so eruirte und vermehrte Dividende würde dann in eine Annuität auf den Staat verwandelt, die von der Compagnie jährlich, so lange die Concession noch zu laufen hätte, bezogen wird. Jaubert entfernte in seiner Rede zuerst alle Einwendungen gegen die Bahn von Straßburg nach Basel; sie haben wohl meist ihr Gewicht, kommen aber nicht auf gegen die Nothwendigkeit, nicht zurückzubleiben bei dem allgemeinen Streben, das neue Mittel zu erleichtertern und beschleunigtern Communication auf allen Punkten anzuwenden. Inzwischen meint er, es scheine nicht angemessen, über diese einzelne Bahn zu entscheiden, da in wenig Tagen eine Eröffnung der Minister über das große Eisenbahnennetz, das Frankreich bedecken solle, zu erwarten sey. Die letzte Kammer hat nämlich in der vorjährigen Session den Grundsatz aufgestellt, daß die sogenannten Internationalbahnen (die großen Straßenlinien, unterschieden von den secundären) vom Staat auszuführen und nur die partiellen Verbindungswege an Compagnien zu überlassen seyen. Jaubert untersucht, ob die Bahn von Straßburg nach Basel zu den internationalen oder zu den secundären gehöre. Um dieses politischen Theils seiner Rede willen glaubten wir ihrer gedenken zu müssen. Bayern, Baden, die Schweiz, sie sind ohne Frage bei der Straßburg-Baseler Bahn sehr interessirt; das Rheinthal aber scheint sie vornehmlich zu einer Straße zu erheben, deren Ausführung der Staat übernehmen sollte. „Die Bahnlinie zieht auf einer weiten Strecke an unsern Gränzen hin; sie ist genau verbunden mit der Vertheidigung unseres Bodens. Welches Schauspiel zeigt uns seit 1815 die Elsaßgränze! Hüningen ist nicht mehr; Landau gehört den Bayern; uns ist nichts geblieben, als das unbedeutende Schlettstadt. (Eine Stimme: „Und Neu-Breisach!") Straßburg muß der Mittelpunkt unserer Operationen am Rhein werden; es kommt viel darauf an, daß wir von da unsere Bataillone rasch entwickeln können. Zwar bieten uns die Unternehmer an, den Truppentransport fast umsonst zu besorgen; ist aber das genug? Sollte nicht die Regierung ein so wichtiges Communicationsmittel selbst in der Hand haben?" — In einem Artikel des Courrier français über die Jaubert'sche Rede wird den Ständen des Großherzogthums Baden übermüthig gerathen, die Concurrenz mit Frankreich aufzugeben. „Die ganze Bahnlinie von Basel bis Mannheim würde sechzig Millionen kosten, die sie nicht aufbringen würden, selbst wenn sie die Bankiers von Mannheim und Frankfurt zusammen brächten." Der Courrier vergißt, daß zwei Frankfurter Häuser zu Paris (Rothschild und Thurneissen) über die Hälfte Actien zur St. Germainbahn gezeichnet haben. (Frankf. O. P. A. Z.)

Digitized by Google

Mexico.

Die Leipziger Zeitung theilt Folgendes „nach glaubwürdigen Berichten“ aus Mexico vom Anfang November 1857 mit: „Unzufriedenheit mit directen Steuern, an welche die Einwohner dieses Landes sich nur sehr allmählich gewöhnen werden, erregten die schon gemeldeten Unruhen in der Provinz Neu-Mexico. Leider kamen dabei der Gouverneur, einige Präfecte, Richter und andere Beamten ums Leben. Man hatte Grund zu befürchten, daß Anhänger der Texianer diese Unruhen angestiftet hätten. Doch hat sich dieß als grundlos erwiesen, und eine kleine Macht wird hinreichen, um die Ordnung in der Provinz herzustellen und die Urheber und Theilnehmer zu bestrafen. Es heißt nun, daß, da die trockene Jahreszeit eingetreten ist, ein neuer Feldzug gegen Texas unternommen werden soll; doch hat man über den Operationsplan unseres Heeres noch nichts Näheres erfahren. — Das Benehmen des Congresses von Texas, welcher erklärt hat, daß er die vor Jahren von der mexicanischen Regierung an Colonisten ausgestellten Titel für Ländereien nicht anerkennen werde, hat sowohl in Texas unter diesen, als auch in den Vereinigten Staaten, wo viele Leute von Ansehen in den Ländereien interessirt sind, großen Unwillen erregt. Dieser Umstand könnte dazu beitragen, den Mexicanern eine wesentliche Hülfe und Cooperation in Texas selbst zu verschaffen. Doch ließ sich auch nichts Anderes von solchen Abenteurern erwarten, die gar nicht wissen, was Regierung und Völkerrecht heißt, und die, stets mit den Worten „Freiheit und Gleichheit“ im Munde, fast zwanzigtausend Sklaven aus den südlichen Staaten Nordamerika's in diese Republik eingeführt haben. — Der vormalige Kriegsminister, General Michelena, hat eine kräftig abgefaßte Schrift bekannt gemacht, worin derselbe das Benehmen der Vereinigten Staaten rücksichtlich von Texas aufdeckt und deren Politik in dieser Angelegenheit nachweist. — Was die Vereinigten Staaten über ihre Verhältnisse mit Mexico beschließen werden, soll erst im Januar in dem Congreß verhandelt werden, da derselbe sich augenblicklich noch mit Regulirung der financiellen Angelegenheiten der Republik zu beschäftigen hat. Inzwischen ist der Gesandte der Vereinigten Staaten noch immer nicht, wie man erwartet hatte, hierher zurückgekehrt. — Im vorigen Monat fielen einige Mißhelligkeiten zwischen dem Präsidenten und seinen Ministern vor, zunächst veranlaßt durch einen Auflauf von Trunkenbolden in Puebla, den einige unruhige Köpfe zu einer Revolution, andere zu einer Plünderung benützen wollten, was jedoch durch das verständige Benehmen des Gouverneurs verhindert ward. Endlich sah sich der Präsident genöthigt, zu der Zusammensetzung eines neuen Ministeriums zu schreiten. Er wollte anfangs den ultraliberalen General Gomez Pedrazza an die Spitze des Cabinets stellen. Als dieser aber Bedingungen aufstellte, wie z. B. Confiscation des Eigenthums der Klöster, Herstellung der Milizen, Freiheit des Cultus und Abschaffung der Privilegien des Militärs und des Clerus, so arbeitete namentlich Letzterer demselben stark entgegen, und nachdem sich ziemliche Aufregung im Publicum gezeigt, ward nach vierzehntägiger Unentschlossenheit folgendes Ministerium ernannt: Don Jose Antonio Romeo zum Minister des Innern, Don Manuel Maria Perez zum Finanzminister, Don Jose M. Bocanegra zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten, General Ignacio Mora y Villamil zum Kriegsminister; indeß hat Hr. Perez sich bisher noch geweigert, das Portefeuille zu übernehmen. — Die beiden Erstgenannten gehören der Escoseßos-Partei an. Letztere sind gemäßigte Liberale. Wie lange ein so heterogenes Cabinet bestehen wird, und wie es gegen eine erschöpfte Staatscasse und gegen eine Ausgabe, welche die Einnahme um das Doppelte übersteigt, ankämpfen soll, muß uns die Zeit lehren, jetzt kann noch Niemand sich getrauen, ein sicheres Urtheil darüber zu fällen. Der Congreß, welcher das Budget in seinen jetzigen Sitzungen discutiren soll, hält sich mit untergeordneten Dingen auf. Da er größtentheils aus Priestern und Advocaten besteht, so darf man sich nicht wundern, wenn er in dieser Sache eine Unwissenheit beweist, die für den Handel und die Industrie wenig Gutes erwarten läßt. Statt eifrig an eine bessere Organisation der Verwaltung und an die Reduction der Armee zu denken, die allein alle Einkünfte des Landes aufzehrt, ohne demselben zu nützen, ist im Congresse nur von neuen und schweren innern Zöllen die Rede. — Der Minen-Betrieb ist in den letzten Monaten weniger ergiebig gewesen als früher; namentlich liefert die Veta grande in Zacatecas, welche seither $1^1/_2$ Millionen Silber jährlich ausbrachte, jetzt nichts, doch hat man sehr schöne Aussichten in der Fresnillo-Mine. — Die Getreide-Ernte steht sehr gut, und die erniedrigten Getreidepreise haben eine wohlthätige Wirkung auf den Waarenhandel ausgeübt. — Während der Golf von Mexico durch Orkane heimgesucht worden ist, die in einigen Häfen großen Schaden angerichtet haben, namentlich in Matamoros, wo viele Gebäude und ganze Schiffsladungen weggeschwemmt wurden, ward die Küste am stillen Ocean durch heftige Erdbeben heimgesucht (die wir auch hier verspürten, aber sonst keinen Schaden anrichteten), welche die Stadt Acapulco gänzlich zerstörten, wobei zum Glück nur wenig Menschen umgekommen sind. Man befürchtet, das Meer werde bald den Platz einnehmen, wo die Stadt gestanden. In Südamerika werden die Erdbeben vielleicht noch schlimmern Schaden angerichtet haben. Im Innern des Landes haben heftige Regengüsse die Bergströme angeschwellt und manchen Städten und Flecken, namentlich Chihuahua, Parras und Jaral, großen Schaden zugefügt. Auf letzterm Gute allein sind über 11,000 Schafe und 7000 Rinder ein Opfer der Fluthen geworden.

---

[528]

Bekanntmachung an den Adel Bayerns.

In Folge der im Monat Oct. v. J. an den Adel Bayerns ergangenen allgemeinen Aufforderung zur Bildung einer Präbendenstiftung für unverehelichte Töchter adeliger Familien in Bayern wird nunmehr zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die am 29 v. M. dahier stattgefundene Generalversammlung — in welcher 141 Stimmen vertreten wurden — den Verein für constituirt erklärt, die Stadt **Ansbach** als Vereinssitz bestimmt, zu Mitgliedern des Verwaltungsraths den k. Regierungsrath **v. Harsdorf** auf Enverndorf, den k. Consistorialrath **Frhrn. v. Dobeneck** auf Büg und den k. Regierungsassessor **Frhrn. v. Lindenfels** auf Thumsenreuth, dann als Suppleanten den k. Consistorialsecretär **Frhrn. v. Bibra**, sämmtlich zu Ansbach wohnend, erwählt, die Ablösung des jährlichen Beitrags gegen ein Capital von **300** fl. zugestanden und endlich den Termin zur Actiensubscription ohne Realisirung der in den §§. 4 und 18 der Satzungen für später Eintretende bestimmten Nachtheile noch bis zum 31 December d. J. offen zu lassen beschlossen hat. Diejenigen verehrlichen Herren Standesgenossen, welche hiernach diesem wohlthätigen Verein mit den nur den Mitbegründern zugesicherten Vortheilen noch beizutreten gesonnen sind, werden daher ersucht, ihre Erklärung sammt dem in der frühern Bekanntmachung bezeichneten Familien-Schema und den Geburtszeugnissen der Töchter längstens bis zum

31 December l. J.

an den unterzeichneten Verwaltungsrath gelangen zu lassen.

Ansbach, den 8 Februar 1858.

Der Verwaltungsrath der allgemeinen adeligen Fräulein-Stiftung in Bayern.

v. Harsdorf. **Frhr. v. Dobeneck.** **Frhr. v. Lindenfels.**

Digitized by Google

[484–85] **K. kais. priv. österreichisches Lloyd in Triest.**

Zweite Section Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Die Dampfboote der Gesellschaft, die für den Transport der Briefe, Waaren, Gelder und der Reisenden zwischen **Triest**, der **Levante** und **Aegypten** bestimmt sind, berühren auf ihrer Fahrt **Ancona, Corfu, Patras, Piräus (Athen)** und langen in **Syra** an, wo deren Dienst in zwei Linien zerfällt. Die eine führt nach **Konstantinopel** mit Berührung von **Smyrna** und der **Dardanellen**, und die andere nach **Alexandria** mit Berührung der **Insel Candia**.

Syra ist somit der Vereinigungspunkt, wo die Boote von **Triest, Konstantinopel** und **Alexandria** zusammentreffen, und wo die Auswechslung der Briefe und die Ueberschiffung der Reisenden, Gelder und Waaren von beiden Seitenlinien und nach allen oben bezeichneten Häfen mit Beobachtung der bestehenden Sanitätsgesetze stattfindet.

Personen und Gegenstände, welche von den **türkischen** oder **ägyptischen Ländern** kommen, können die Reise mit einem der nach **Triest** gehenden Schiffe erst dann fortsetzen, nachdem sie in **Syra** zur freien Pratica zugelassen worden.

Zu diesen Fahrten sind folgende 6 Dampfboote bestimmt worden, nämlich:

GIOVANNI ARCIDUCA D'AUSTRIA
LODOVICO ARCIDUCA D'AUSTRIA
PRINCIPE METTERNICH
CONTE KOLOWRAT
BARONE EICHHOFF
MAHMUDIE

} von **100** bis **120** Pferdekraft und „ **320** „ **360** Tonnen.

Die Abfahrten geschehen regelmäßig, Wind und Wetter dienend:

a) in der Hinfahrt

von **Triest**	am	1	und	16	jeden Monats
„ **Ancona**	„	2	„	17	
„ **Corfu**	„	5	„	20	
„ **Patras**	„	6	„	21	
„ **Piräus (Athen)**		8	„	23	
„ **Syra**	„	10	„	25	
„ **Smyrna**	„	11	„	26	
„ **Candia**	„	11	„	26	

b) in der Rückfahrt

von **Konstantinopel**	am	5	und	20	jeden Monats.
„ **Smyrna**	„	7	„	22	
„ **Alexandria**	„	5	„	20	
„ **Candia**	„	8	„	23	
„ **Syra**	„	11	„	26	
„ **Piräus (Athen)**	„	12	„	27	
„ **Patras**	„	14	„	29	
„ **Corfu**	„	15	„	30	
„ **Ancona**	„	18	„	5*	

Für die Dampfboote von **Triest, Konstantinopel** und **Alexandria** sind der 9 und 24 eines jeden Monats als Ankunftstage in **Syra** bestimmt, und zur Abfahrt von da nach **Konstantinopel** und **Alexandria** der 10 und 25, und nach **Triest** der 11 und 26.

Die Reisenden finden am Bord derselben alle wünschenswerthen Bequemlichkeiten, getrennte Herren- und Damencabinette, so wie auch abgesonderte Zimmer für Familien, geschmackvolle Säle, und überdieß eine kleine zweckmäßig gewählte Bibliothek, die denselben einen angenehmen Zeitvertreib verschaffen kann.

Die Transport-Preise für Reisende sind ohne Beköstigung folgende in Conventions-Gulden, wovon 20 auf eine feine Silbermark gehen.

nach	Ancona		Corfu		Patras		Candia		Piräus		Syra		Smyrna		Dardanellen		Konstantinopel		Alexandria	
	Classe		Classe		Classe		Classe		Classe		Classe		Classe		Classe		Classe		Classe	
	I	II	I	II	I	II	I	II	I	II	I	II	I	II	I	II	I	II	I	II
von Triest	15	10	60	40	75	50	96	64	96	64	96	64	108	72	108	72	120	80	125	84
von Ancona			45	30	60	40	85	56	85	56	85	56	100	66	100	66	115	76	120	80
von Corfu					15	10	45	30	45	30	45	30	60	40	60	40	80	54	55	56
von Patras							36	24	36	24	36	24	54	36	54	36	72	48	80	54
von Candia									18	12	15	10	30	20	36	24	54	36	48	32
von Piräus											9	6	24	16	30	20	42	28	60	40
von Syra													18	12	24	16	56	24	54	36
von Smyrna															18	12	30	20	66	44
von den Dardanellen																	18	12	72	48
von Konstantinopel																			85	56

Jene Passagiers, die in **Venedig** sich einschiffen wollten, könnten es auf den gewöhnlichen Dampfbooten nach **Triest** thun, und werden außer den angeführten Preisen für die Ueberfahrt von **Venedig** nach **Triest** **3** fl. für die erste, und **2** fl. für die zweite Classe entrichten.

Jene Reisende, welche die Beköstigung annehmen wollen, zahlen wie folgt, nämlich **2** fl. **30** kr. die des ersten, und **1** fl. **30** kr. die des zweiten Platzes für jeden Tag.

Die unentgeldliche Aufnahme des Gepäckes ist den Reisenden der ersten Classe bis zum Gewicht von **40** Wiener Pfund, denen der zweiten Classe bis **30**, oder für so viel Pfund gestattet, als sie Gulden für die Ueberfahrt zahlen; so z. B. hat ein Reisender,

*) Wenn der vorhergehende Monat 31 Tage zählt, so findet im darauf folgenden die Abfahrt am 2. statt.

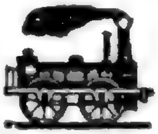
Digitized by Google

der sich nach Konstantinopel einschreiben läßt, das Recht, **120** Pfund unentgeldlich mit sich zu führen, wenn er einen ersten, und **80** Pfund, wenn er einen zweiten Platz nimmt.

Die Transportpreise für Waaren, Gelder rc. enthält der Tarif, der in jedem Bureau der Agentien zu haben ist. — **Die** Aufnahme findet statt in

Triest } bei den Dampfschifffahrts-Bureaux des öster-	**Piräus** (Athen) bei den Agenten HH. Christoph Sodargna.
Venedig } reichischen Lloyd.	**Syra** dto dto dto Pius Terenzio.
Ancona bei den Agenten HH. Gebr. Stengle und Wagner.	**Smyrna** dto dto dto Karl Vittorello.
Corfu dto dto dto Eustachius Calafati.	**Dardanellen** dto dto dto Anton Medini.
Patras dto dto dto G. A. Kellmünzer.	**Konstantinopel** dto dto dto M. G. Marinitsch.
Canea od. **Suda** (Insel Candia) dto Stephan Tadejevich.	**Alexandria** dto dto dto C. Moritsch.

[411—13]



Die zwölfte Einzahlung

von fünf Thalern

auf die Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Actien

wird nach §. 3 der allerhöchst bestätigten Statuten hiermit angeordnet. Die Inhaber belieben diese Einzahlung vom 19 März an, in Leipzig bis

zum 14 April, Abends 7 Uhr,

zu leisten, oder auch, jedoch spätestens bis

zum 7 April, Abends 7 Uhr

in Augsburg . bei Hrn. Paul von Stetten,
in Berlin . . „ HH. Anhalt & Wagener
in Dresden . . „ Hrn. M. Kaskel,
„ . . „ HH. G. Meusel & Comp.,
in Frankfurt a.M. „ „ B. Metzler sel. Sohn & Cons.,
in Hamburg . . „ Hrn. H. J. Stresow,
in Magdeburg . „ HH. J. C. Weiße & Comp.,
in München . . „ „ Gebr. Marx,
in Nürnberg . . „ Hrn. Leonhard Kalb,
in Wien . . „ „ v. Wertheimstein sel. Sohn.

Wir erinnern, daß im Unterlassungsfalle der Verlust aller Rechte und aller früher geleisteten Einzahlungen, nach §. 4 der Statuten, eintritt.

Die Interimsscheine werden gegen neue, auf 60 Rthlr. Einzahlung lautende umgetauscht, und es sind am 14 April d. J. nach 7 Uhr Abends diejenigen der 11ten Einzahlung, auf 55 Rthlr. lautend, null und nichtig.

☞ Zugleich wiederholen wir, unsern frühern Bekanntmachungen gemäß, daß

die 10te Einzahlung **am 10 Februar** Abends 7 Uhr **in Leipzig,**
am 3 „ „ 7 „ **außer Leipzig,**
die 11te Einzahlung **am 17 März,** Abends 7 Uhr **in Leipzig,**
am 10 „ „ 7 „ **außer Leipzig,**

geschlossen wird.

Die Inhaber der Actien werden gebeten, zu den Einzahlungen ein Verzeichniß der Nummern ihrer Interimsscheine beizubringen.

Leipzig, den 1 Februar 1838.

Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie.

Gustav Harkort, Vorsitzender.

A. Dufour, für den Bevollmächtigten.

NB. Die Statuten der Gesellschaft und die Bauberichte sind von vorstehend genannten Häusern gratis abzufordern.

---

[504] **Bekanntmachung.**

Vom unterfertigten Gerichte wird das Wohnhaus des verstorbenen Bankiers Gottfried Wagner Lit. D Nro. 50 in der Philippine-Welser-Straße nochmals dem öffentlichen Verkauf unterstellt, und es ist Subhastationstermin auf

Mittwoch den 21 Februar Vormittags von 9 — 12 Uhr

bestimmt, wozu Kaufslustige eingeladen werden.

Augsburg, den 5 Febr. 1838.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn Dir.

Piehler.

---

[526] **Verschollenheits-Erklärungs-Erkenntniß.**

Nachdem innerhalb des mittelst öffentlicher Ausschreibungen vom 18 Julius v. J. festgesetzten peremt. Termins von 6 Monaten weder der landesabwesende vermißte Soldat Philipp Jakob, ehelicher Sohn des Weinziehers Johann Tobias Jakob und seiner Ehefrau, Marianne Jacobine Jakob, geb. den 11 Junius 1795, noch dessen allenfallsige Leibeserben bei unterfertigtem Gerichte sich persönlich gestellt, auch ihren jetzigen Aufenthaltsort nicht angegeben haben, so wird derselbe hiemit für verschollen erklärt, mit der Bemerkung, daß nunmehr dessen hier befindliches Vermögen gegen Caution dessen hiesigen Erben ausbezahlt werden wird.

Augsburg, den 6 Februar 1838.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Dir.

Piehler.

---

[510] **Edictal-Ladung.**

Matthäus Herrmann, hinterlassener Sohn des vormaligen Weißgerbers, dann Thorwartes Johannes Herrmann und dessen Ehefrau Anna Barbara, geb. Kleiberin von Memmingen, geboren den 4 November 1786, seit dem russischen Feldzuge im Jahre 1812 vermißt, wird hiemit aufgefordert, binnen dem statutarischen Termin von

18 Wochen a dato

sich zu melden, und sein bisher vormundschaftlich verwaltetes in 150 fl. bestehendes Vermögen in Empfang zu nehmen, ausserdem nach fruchtlosem Verstreichen des Termins derselbe für verschollen erklärt, und das Vermögen seinen Geschwistern, beziehungsweise deren Kindern, gegen Caution verabfolgt werden würde.

Memmingen, den 5 Februar 1838.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Leeb, Director.

Schweller, Act.

[494—96] **Vorladung.**

Joh. Nepomuk Florian und Franz Jos. Feyerer, Bäckermeisterssöhne von Passau, oder ihre ehelichen Descendenten werden aufgefordert, sich zur Empfangnahme ihres Erbantheils in der Verlassenschaft ihrer Schwester Regina Glas, Seilerswittwe dahier, gebornen Feyerer —

binnen sechs Monaten

bei diesseitiger Verlassenschaftsbehörde unter dem Präjudiz zu melden, daß sie nach fruchtlosem Verlauf dieses Termins für verschollen erklärt,

und ihre Erbantheile ihrer Schwester Katharina Buchbbl, Galanteriewaarenhändlerin zu Passau, gegen Caution verabfolgt werden.
Den 25 Januar 1838.
Königl. Kreis- und Stadtgericht Passau.
Director legal abwesend.
Schöller, Rath.
v. Douwe, Protokollist.

[246—48] **Bekanntmachung.**

Die Hausbesitzerin und Maurermeisterswittwe Klara Allgeyer dahier starb den 15 August v. J. mit Hinterlassung eines gerichtlichen Testaments.
Der Bruder derselben, Joh. Nep. Gerstl, Hautboist bei dem ehemaligen königl. bayer. Regimente Graf Preysing, welcher als deren Intestaterbe erscheint, ist schon seit vielen Jahren landesabwesend.
Derselbe oder seine allenfallsige eheliche Descendenz wird daher hiemit aufgefordert, sich
innert 3 Monaten a dato
hierorts zu melden, und über die Anerkennung des erwähnten Testaments zu erklären — widrigenfalls dieses für anerkannt gehalten, und mit Auseinandersetzung der Verlassenschaft rechtlicher Ordnung nach fürgeschritten werden würde.
Passau, den 12 Januar 1838.
Königl. Kreis- und Stadtgericht Passau.
Burger, Director.
Gietl.

[519] **Schulden-Liquidation**
gegen
Christian Köbig jun., Handelsmann in Homburg.

Die sämmtlichen Gläubiger des fallitерklärten Handelsmannes Christian Köbig jun. in Homburg werden hiermit aufgefordert,
innerhalb 40 Tagen
in Person oder durch Bevollmächtigte bei dem Hrn. Christian Sauerbrey, Kaufmann in Homburg, welchen das Bezirksgericht, als Handelsgericht sprechend, durch Urtheil vom 21 des laufenden Monats zum provisorischen Syndik ernannt hat, sich anzumelden, und den Grund und Betrag ihrer Forderungen anzuzeigen, auch zugleich gegen Empfangscheine die Urkunden, mit welchen sie ihr Recht beweisen wollen, entweder bei dem genannten Masseverteidiger oder auf der Kanzlei des hiesigen Bezirksgerichts zu deponiren.
Hierauf soll die Liquidation selbst vor dem Ergänzungsrichter Eduard Bomhard zwischen dem Syndik auf einer, und den Gläubigern auf der andern Seite vorgenommen werden, welche sämmtlich zu diesem Ende, wenn sie die Nachtheile, die den Ausbleibenden treffen, vermeiden wollen,
Montag, den 26 Februar 1838,
des Morgens 9 Uhr,
in der erwähnten Kanzlei zu erscheinen haben.
Erscheint hierbei ein Gläubiger nicht persönlich, so muß, wer in dessen Namen auftritt, mit einer schriftlichen Vollmacht versehen, und darin ausdrücklich zur eidlichen Bekräftigung der Richtigkeit der Forderung ermächtigt seyn.
Zweibrücken, den 27 December 1837.
Der Fallimentscommissär.
Unterz. Bomhard, Ergänzungsrichter.

[169—71] **Erbvorladung.**

Der Ignaz Locherer von Ehrenstetten, welcher im Jahr 1816 nach Amerika ausgewandert seyn soll, oder dessen Leibeserben werden anmit aufgefordert, das Ersterem von mütterlicher Seite angefallene Vermögen von
68 fl. 16 kr.
binnen sechs Monaten
um so gewisser in Empfang zu nehmen, als sonst die Erbschaft lediglich denjenigen werde zugetheilt werden, welchen sie zukäme, wenn der Vorgeladene zur Zeit des Erbanfalls gar nicht mehr am Leben gewesen wäre.
Staufen, den 31 December 1837.
Großh. badisches Bezirks-Amt.
Billing.
vdt. Zimmermann.

[491—93] **Edictal-Ladung.**

Etwaige Forderungen und sonstige Ansprüche an den von den Erben nur bedingt angetretenen Nachlaß des k. k. österreichischen wirklichen Kämmerers und Hauptmanns Grafen Friedrich zu Isenburg und Büdingen sind binnen
sechs Wochen
bei dem unterzeichneten Gericht um so gewisser anzuzeigen, als sonst nach Ablauf dieser Frist bei der weiteren Verfügung über diesen Nachlaß keine Rücksicht hierauf genommen wird.
Büdingen, am 31 Januar 1838.
In Auftrag großherzogl. hess. Oberappellations- und Cassationsgerichtes.
Großherzogl. hess. gräfl. Isenburg. Landgericht daselbst.
Wegelin.

[350—52] **Edictal-Ladung.**

Nachdem die Verlassenschaft des verstorbenen Gr. Geheimenraths Floret dahier von dessen Erben nur unter der Rechtswohlthat des Inventars angetreten worden ist, nach vollzogener Inventur dieser Verlassenschaft aber sich eine Ueberschuldung ergeben, und das Gr. hessische Oberappellations- und Cassationsgericht daher unterm 8 Januar laufenden Jahres den formellen Concurs gegen dieselbe erkannt hat, so werden hiermit alle diejenigen, welche aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche an die gedachte Masse zu haben glauben, vorgeladen,
Dienstag den 27 März d. J.,
Vormittags 9 Uhr,
vor dem unterzeichneten Commissär in dem Commissionszimmer Gr. Hofgerichts dahier zu erscheinen, und ihre Ansprüche unter Angabe der respectiven Rechtstitel, worauf sie solche gründen, zur Anzeige zu bringen, zugleich auch von dem Commissär über die Lage und Beschaffenheit der Verlassenschaftssache actenmäßigen Vorhalt zu vernehmen, und hinsichtlich ihrer fernern Behandlung dasjenige in Antrag zu bringen, wozu sie sich etwa in ihrem Interesse aufgefordert finden werden. Für diejenigen Gläubiger, welche in dem präfigirten Termin nicht erscheinen, wird nach dessen Ablauf schon kraft des Gesetzes und ohne Erlassung eines Präclusivdecrets der Ausschluß von der Masse eintreten. Diejenigen Gläubiger dagegen, welche zwar ihre Forderung anmelden, aber in Beziehung auf die weitere Behandlung dieser Sache keine Anträge stellen, sollen so betrachtet werden, als hätten sie sich mit den deßfallsigen Beschlüssen der Majorität vereinigt.
Darmstadt, den 28 Januar 1838.
Vermöge Auftrags Gr. Oberappellations- und Cassationsgerichts.
Dr. Weber,
Hofgerichts-Secretariats-Accessist.

[182] Ueber den mit Insolvenzerklärung eingekommenen Ernst Herold in Zürich, Quincailleriehändler, gebürtig aus Frankfurt a. M., hat das Bezirksgericht Zürich auf
Montag den 19 März 1838 Morgens acht Uhr,
zur Verrechtfertigung Tag angesetzt.
Es ergeht daher an alle Gläubiger und Schuldner des in Concurs Gerathenen die peremtorische Aufforderung, über ihre Ansprachen und Verbindlichkeiten der unterzeichneten Kanzlei genaue Eingabe auf Stempelpapier, so viel möglich unter Beilegung der Beweisurkunden im Original oder in beglaubigter Abschrift, bis spätestens
den 15 März 1838
zuzustellen, am Verrechtfertigungstage selbst aber persönlich oder durch Bevollmächtigte auf dem Gerichtshause zu erscheinen; Alles unter der Bedrohung, daß Schuldner, die ihre Eingabe zu machen unterlassen, angemessene Nachtheile zu gewärtigen hätten, säumige Ansprecher aber (die grundversicherten jedoch nur mit Bezug auf die verfallenen Zinsen) ihre Forderungen einzig noch bei der Collocations-Verhandlung, und zwar unter zu gewärtigender Ordnungsbuße, eingeben können, später aber damit von der vorhandenen Masse ausgeschlossen, oder so weit sie durch Faustpfänder gedeckt sind, ebenfalls mit Ordnungsbuße belegt würden, endlich die am Verrechtfertigungstage Ausbleibenden (die grundversicherten Creditoren jedoch wiederum nur mit Bezug auf die verfallenen Zinsen) alle Nachtheile, welche aus der Unkenntniß der Verhandlungen und Gerichtsbeschlüsse entstehen könnten, an sich selbst zu tragen hätten.
Zürich, am 25 Januar 1838.
Im Namen des Bezirksgerichtes Zürich:
die Notariats-Kanzlei der Stadt Zürich.
J. Escher.

[183] Den Creditoren des in Concurs gerathenen Ernst Herold in Zürich, gebürtig aus Frankfurt a. M., wird andurch angezeigt, daß zwischen den Gebrüdern Huek von Lüdenscheid, Königreich Preußen, Klägern, und dem Cridar, als Beklagten, ein Proceß, betreffend Kauf, rechtshängig ist, und daß sie sich am Collocationstage über Fortsetzung des Processes oder Anerkennung der Klage zu erklären haben, zu welchem Behufe die Acten des Processes in unterzeichneter Notariatskanzlei zu ihrer Einsicht gehalten werden.
Zürich, den 5 Febr. 1838.
Namens des wohll. Bezirksgerichtes Zürich.
Notariatskanzlei der Stadt Zürich.
J. Escher.

[452] Im Verlag von **Friedr. Perthes** ist erschienen:

C. Niebuhrs
Reisebeschreibung
nach
Arabien und andern umliegenden Ländern.
Dritter Band.
Auch unter dem Titel:
Reisen durch Syrien und Palästina nach Cypern und durch Kleinasien und die Türkei. Mit Niebuhrs astronom. Beobachtungen, herausg. von J. N. Gloyer und J. Olshausen. Mit Niebuhrs Bildniß und 13 Abbildungen. gr. 4.

Dieser letzte Band von Niebuhrs Reisebeschreibung wurde von der gelehrten Welt längst sehnlich erwartet. Noch im Jahre 1835 schrieb Hr. Prof. Berghaus in Berlin: „Bei Betrachtung der Reisekarten Niebuhrs fühlt man den unersetzlichen Verlust, den die Geographie von Syrien dadurch erlitten hat, daß der dritte Band seiner Reisebeschreibung nicht erschienen ist.“ Der Leser findet nunmehr hier die Reisen Niebuhrs von Haleb nach Cypern und Jerusalem, von da längs der Küste bis Zidon und quer über den Libanon nach Damascus; dann zurück über Zidon und längs der Küste bis Ladakije und nach Haleb; ferner die Rückreise durch ganz Kleinasien und die europäische Türkei, nach Polen und Deutschland. Dreizehn lithographirte Zeichnungen und Karten begleiten den Text, an welchem die Herausgeber sich nicht erlaubt haben, in irgend einem wesentlichen Punkte Veränderungen vorzunehmen. Einige von dem Prof. Olshausen in Kiel hinzugefügte Anmerkungen zur Erläuterung und Berichtigung des Textes sind demselben am Schlusse beigegeben. In einem Anhange folgen ferner Niebuhrs sämmtliche astronomische Beobachtungen, so wie mehrere Abhandlungen, die zum Theil schon im deutschen Museum erschienen waren. So ein den zweiten Band ergänzender Aufsatz über Persepolis, ein anderer über die Johannisjünger und Nassairier, und die sehr wichtige Abhandlung über die Lage des Tempels zu Jerusalem. Dagegen waren bisher nicht gedruckt worden: ein Aufsatz über die alte Geographie Kleinasiens und die im Orient gesammelten Nachrichten über Habessinien. Gewiß wird Niemand diesen Band ohne großes Interesse an den behandelten Gegenständen und der Person des berühmten

Digitized by Google

Reisenden lesen und ohne vielfältige Belehrung aus der Hand legen.

Der Subscriptionspreis von 5 Thalern wird bis Ausgang 1838 beibehalten.

[497] **Bücher - Versteigerung in Frankfurt a. M.**

Am 5 März 1838 und folgende Tage wird zu Frankfurt a. M. eine aus mehr als sechstausend Werken bestehende Büchersammlung durch die geschwornen Herren Ausrufer öffentlich versteigert.

Der Katalog hierüber ist in doppelter Beziehung höchst interessant. Er enthält außer mehreren andern werthvollen Bücher-Abtheilungen die ausgezeichnete Bibliothek des verstorbenen Herrn Kanzleiraths Dr. Fiedler, welche ausschließlich nur die neuere Litteratur umfaßt, besonders reichhaltig ist aber derselbe an vorzüglich gehaltenen älteren seltenen Werken aus dem Gebiete der Theologie (hauptsächlich Kirchengeschichte und Patristik), der Geschichte, Philologie, Münzkunde und Comp. so wie an Incunabeln, zum größern Theil Schätze ehemaliger bayerischer Klosterbibliotheken.

Zu haben ist derselbe: **in Frankfurt a. M.** bei Hrn. Ausrufer Bauer, Hrn. G. F. Kettembeil, Herren Wimpfer und Goldschmidt, Hrn. Buchbinder Metz, Hrn. Jos. Baer, Hrn. M. L. St. Goar; **in Leipzig** bei Hrn. J. A. Barth; **in Berlin** bei H. W. Besser, und in der Voß'schen Buchhandlung; **in Wien** bei Hrn. Schaumburg sen. und bei Hrn. M. Kuppitsch; **in Nürnberg** bei Hrn. Auctionator Börner u. Hrn. Antiquar Heerdegen; **in Augsburg** bei Hrn. Antiquar W. Birett.

[487-88] **Bekanntmachung.**

Der Unterzeichnete wünscht sehnlichst, von dem Leben oder Tode seines Sohnes Franz Xaver Böheim, welcher im Jahre 1808 zum k. k. Chevauxlegers-Regiment Dreilly assentirt wurde, und seit dem Jahre 1810 vermißt wird, bestimmte Nachrichten einzuziehen, und ersucht daher Jedermann, der ihm dießfalls Auskunft zu geben vermag, um gefällige Mittheilung derselben, gegen dankbare Erstattung der Auslagen.

Maria-Brunnenthal im k. k. Innviertel, Pfleggericht Schärding, den 25 Jan. 1838.

Joseph Böheim, Schullehrer.

[498-500] **Verkauf einer Buchhandlung.**

Von dem königl. Stadtgerichte bin ich beauftragt, die Verlags- und Antiquariatsbuchhandlung des abwesenden C. F. Kraft dahier, welche die Firma E. J. Hausmann'sche Buchhandlung hatte,

am Montag den 12 März d. J.

zur öffentlichen Versteigerung zu bringen. Ich lade daher die Kaufliebhaber auf den gedachten Tag

Morgens 9 Uhr

in das Comptoir der Hausmann'schen Buchhandlung, Postplatz Nr. 3 mit dem Bemerken ein, daß je nach Umständen, die Verlagsartikel einzeln oder im Ganzen, die Antiquariatsartikel, aber nur im Ganzen zur Versteigerung kommen. Die stadtgerichtliche Genehmigung, welche sich vorbehalten wird, kann je nach Umständen, noch an demselben Tage erfolgen. Die Einsicht des Lagers steht den Kaufliebhabern von heute an jeden Tag offen.

Stuttgart, den 2 Febr. 1838.

Der Kraft'sche Curator **W. Rueff**, Kaufmann.

[215.16] **Raimunds Werke.**

In dem am 30 October zu Leipzig ausgegebenen 20sten Hefte des „Gersdorf'schen Repertoriums der gesammten deutschen Litteratur" sagt der Beurtheiler u. A. von Raimund: „Originell und einzig steht Raimund als Schauspieler, wie als Dichter da. Er ist der deutsche Gozzi. Mit einigen Zaubern, Göttern, Feen, personificirten Lastern und Tugenden und einigen österreichischen Bauern oder Bürgern weiß er ein Mährchen durchzuspielen, dessen Weisheit jedes Kind auffassen kann, das vor Lachen Niemanden zu sich kommen läßt, und bei allem Lachen dem Herzen Weisheit lehrt, ja oft die Brust mit einer unabwendbaren Wehmuth erfüllt."

Rohrmann und Schweigerd,

k. k. Hofbuchhändler, Wallnerstraße Nr. 269

[369.70] So eben erscheint in meinem Verlage folgende interessante Schrift, die in allen Buchhandlungen zu finden ist:

Die römisch-hierarchische Propaganda, ihre Partei, Umtriebe und Fortschritte in Deutschland.

Mit Rückblicken auf die Opposition des Erzbischofs von Köln, nach unumstößlichen Thatsachen geschildert

vom Verfasser der Schrift:

„Der Erzbischof von Köln, seine Principien und Opposition."

8. Geheftet. 8 gr.

Die frühere Schrift des Verfassers kostet ebenfalls 8 gr.

Leipzig, am 26 Januar 1838. **F. A. Brockhaus.**

[486] **Bekanntmachung, betreffend die Zurzacher Messe.**

Da in mehrern dießjährigen Kalendern die hiesige Märzmesse sich nicht verzeichnet findet, so wird hiermit angezeigt: daß deren Anfang am 5ten, der Ledermarkt am 5ten und der Schließ- und Viehmarkt am 12 März l. J. statt finden werde.

Der Gemeindammann **P. C. Attenhofer.**

Der Gemeindschreiber: **K. Rodolphe.**

[4750—52] **Dampf-** **Paket-Fahrt**

zwischen

Rotterdam und Havre.

Das neue, prächtige und schnellfahrende Dampf-Paket-Boot für Passagiere und Güter:

ROTTERDAM, Capitän J. Audibert

von 500 Tonnen, mit Niederdruck-Maschinen von 160 Pferden Kraft, die Reise in 20 bis 24 Stunden zurücklegend, geht ab:

von **Havre** den **10, 20** und **30**sten } eines jeden Monats.
„ **Rotterdam** „ **5, 15** „ **25** „

Preise: 1ste Kajüte 70 Francs } einschliesslich der Beköstigung.
2te „ **45** „

Von Havre gehen ab schnellsegelnde Paketschiffe alle 8 Tage nach New-York.
„ „ „ „ nach Paris 4 Diligencen täglich in 15 Stunden Zeit, Preis 16 und 25 Francs.
„ „ „ „ nach Rouen täglich ein Dampfboot in sechs Stunden Zeit, Preis 6 und 10 Francs.

Von Rouen nach Paris dreimal wöchentlich ein Dampfboot in 12 Stunden Zeit, Preis 8 und 12 Francs.

Nähere Auskunft geben die Agenten:

Wm. Smith & Comp. in Rotterdam.
Albrecht & Comp. in Havre.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strassburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag **Nr. 46.** 15 Februar 1838.

Uebersicht.

Spanien. Die Carlisten in Arragonien und Valencia 20 Bataillone stark. Don Basilio soll in la Carolina eingerückt seyn. — Großbritannien. Unerwartete Tory-Opposition gegen die Canadabill im Oberhause. — Frankreich. Auffallende Enthüllungen des ehemaligen Polizeipräfecten Gisquet über die Verwendung der geheimen Gelder. Lafitte mit großer Mehrheit gewählt. Versicherung des Temps, das Ministerium müsse nun dem centre gauche sich zuneigen. Garavini seines Amtes als amerikanischer Consul in Algier entsetzt. Das Anleiheproject für Spanien vorerst aufgegeben. Gerüchte, daß Talleyrands Ende nahe. — Italien. Briefe aus Neapel (Hoffeste. Eilfstündige Theatervorstellungen. Milde Witterung) und Rom (der heilige Vater empfängt an seinem Thronbesteigungsfeste das diplomatische Corps nicht). — Deutschland. Nachrichten aus München, Karlsruhe (Eröffnung des Landtags), Frankfurt, Hannover (Graf Münster wird persönlich als Erblandmarschall bei den Ständen fungiren). — Preußen. Brief aus Berlin über die Verhältnisse des Kölner Domcapitels. — Dänemark. Geburtsfest des Königs. Statistische Notizen. — Rußland. Brand in der Hermitage. — Oesterreich. — Türkei. Das Erdbeben in Bucharest. — Griechenland. Schreiben aus Athen: die Ruhe, nachdem der Lärm der Journale vorübergezogen. Reductionen im Staatshaushalt. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Thorwaldsens Museum in Kopenhagen. — Der Verfasser der Juniusbriefe. — J. Görres' Athanasius. — Schreiben aus Lissabon über die aus der Finanznoth drohenden Gefahren. — Das neue Verfassungsgesetz von Zürich angenommen. — Die Kälte in Konstantinopel. — Das Erdbeben in Odessa. — Die russischen Krondomänen und ihr Ministerium. — Personalnachrichten.

Datum der Börsen: London 8; Paris, Berlin, Wien 10; Amsterdam, Hamburg 9; Frankfurt a. M. 12 Febr.

Spanien.

⊙ **Madrid,** 3 Febr. Der französische Botschafter gab vorgestern ein Diner, zu welchem auch der englische Gesandte und Graf Toreno eingeladen waren. Dieß ist seit der Zurückkunft des Grafen von Paris das erstemal, daß beide Staatsmänner sich persönlich begrüßen konnten, und beide sollen sich als Männer von Welt gezeigt haben. In der That gibt es wohl wenige Engländer, welche so glänzende gesellige Eigenschaften besäßen, wie Sir Georg Villiers. Lord Hervey wird nunmehr von Pau zurück erwartet, wenn anders der höchst bedenkliche Zustand seines Bruders ihn nicht dort zurückhält. — Der bisherige brasilische Geschäftsträger, Hr. Carvalho, ist von hier abberufen worden, und Hr. Ribeira an seine Stelle getreten. — Das Blatt Español, welches täglich die giftigsten Artikel gegen den Grafen Ofalia richtete, hat seit dem 1 d. aufgehört zu erscheinen, indem die Regierung die Eigenthümer desselben durch 9000 Piaster entschädigt hat. — Das Gesetz wegen der den Inseln Cuba und Puerto aufzuerlegenden außerordentlichen Kriegssteuer ist bereits von der Königin sanctionirt worden, und die Deputirten vertreiben sich jetzt die Zeit mit Discutirung des Decrets, welches eine neue Aushebung von 40,000 Mann verfügt; es findet keinen erheblichen Widerstand. — Gestern früh erfuhren wir, daß der wichtige Platz Morella, der Schlüssel zu Nieder-Aragonien und Valencia, den Carlisten in die Hände gefallen ist. Das Castell wurde ihnen durch Verrätherei übergeben; der Gouverneur des Platzes, obgleich verwundet, konnte sich, von einigen Nationalmilizen begleitet, retten. Nach sichern Angaben sind die Carlisten in Aragonien und Valencia jetzt 20 Bataillone stark, und haben eine zahlreiche Cavallerie und mehrere Kanonen. Es heißt, Don Basilio sey in Verbindung mit Tallada und Palillos in die Provinz Jaen eingedrungen, und die aus Andalusien erwartete Karawane werde deßhalb in la Carolina zurückgehalten; mehrere Deputirte und Senatoren, die mit ihr reisten, flohen in größter Eile nach Jaen zurück, und man versicherte, Don Basilio sey in la Carolina eingerückt. Den traurigen Eindruck, welchen solche Nachrichten hier hervorbringen müssen, suchte die Regierung durch Verkündigung eines Sieges zu schwächen. Der Kriegsminister verlas nämlich gestern bei den Deputirten eine aus Biergol vom 20 Jan. datirte Depesche des Grafen Luchana, in welcher dieser anzeigt, daß er an jenem Tage die von den Carlisten bei Valmaseda errichteten Verschanzungen genommen, und den Feind von dort vertrieben habe. — Bei den Madrider Wahlen ist Mendizabal nur zum Suppleanten gewählt worden; um ihm aber Platz zu machen, wird der zum Deputirten gewählte Hr. Gomez Pardo resigniren. Der General Cordova ist nicht bloß in Madrid, sondern auch in Pamplona durchgefallen, und deßhalb untröstlich. Für den laufenden Monat wurde Hr. Riva Herrera zum Präsidenten, und der Herzog von Gor, so wie Hr. Rey zu Vicepräsidenten der Deputirtenkammer gewählt.

†* **Pau,** 5 Febr. Vom 28 bis 31 Jan. haben sich Christinos und Carlisten in den baskischen Provinzen allenthalben geschlagen. Die Carlistische Expedition, welche von Arcos nach Biscaya und Alava zurückgekehrt war, hat dort an einem Gefechte mit Espartero Theil genommen. Nämlich am 28 scheinen die Generale Buerens und Iriarte einen Angriff auf die Truppen, welche Balmaseda blokirten, doch, außer mehreren Todten und Verwundeten, ohne Resultat gemacht zu haben. Aber unterdes-

Digitized by Google

sen war auch Espartero von Miranda mit 4 Bat., 2 Escadr. und mehrern Haubizen herbeigekommen. Am 31 warf er die Carlisten aus ihrer ersten Linie bis Orrantia zurück. Sie erhielten zwar eine Verstärkung von 3 Bat., aber dem Carlistischen Bulletin zufolge waren sie selbst alsdann nur 9 Bataillone stark. Der Marquis de Bobeda wurde durch einen Haubizscherben getödtet, und die Truppen auf beiden Flanken debandirt; sie mußten also Espartero den Zugang zu Valmaseda frei lassen, nachdem sie ihm einen Verlust von 1200 Mann verursacht — allein man weiß ja, wie es mit den Berechnungen der wechselseitigen Verluste zugeht. Der Abmarsch der Truppen des Marquis de Bobeda von Arcos wurde von dem Brigadier Leon benützt, um die Brucke den Carlisten über den Arga bei Velascoin im Thal Echauri zu zerstören. Man kanonirte und tiraillirte von beiden Seiten; zwei navarresische Bataillons, das 5te, und die Guiden litten einen großen Verlust. Die Carlisten zogen sich auf die weiter rückwärts gelegenen Anhöhen zurück, man weiß aber nicht gewiß, ob es den Christinos gelungen ist, die Brucke zu zerstören. Die Carlisten beklagen sich, daß sie nicht gehörig unterstützt worden seyen, obgleich ein Paar castilische Bataillone in der Nähe waren. — An der Küste von Guipuscoa hatte der Brigadier Leopold O'Donnell, der die Linie von San Sebastian commandirt, schon seit mehrern Tagen Versuche gemacht, sich in einigen Orten am Flusse Oria, z. B. in Lasarte, Urzibel rc., festzusetzen, um von dort aus die linke Flanke der Carlistischen Linie von Andoain zu bedrohen. Besonders am 28 und 31 waren die Gefechte lebhaft, und den letzten Nachrichten zufolge hat O'Donnell nach einem beträchtlichen Verluste die bereits eingenommenen Stellungen wieder verlassen müssen. — Ueber die Expedition Basilio's sind die Nachrichten widersprechend; einige behaupten, er sey über Almaden, wo er keinen Schaden angerichtet, in die Provinz Cordova eingedrungen, andere, er habe sich gegen die hohe Mancha und Albacete hingezogen, um sich mit Tallada in Verbindung zu setzen. Dieser Widerspruch kommt wahrscheinlich daher, daß Basilio abgesondert von den Chefs der Mancha operirt, welche letztern sich keiner Organisation unterwerfen wollen, während Basilio strenge Disciplin beobachten läßt, was er in den Orten nimmt, bezahlt (doch selbst Contributionen ausschreibt), und die Diligencen Couriere escortiren läßt. Ich halte für wahrscheinlicher, daß er nach Andalusien gezogen ist. — Die Nachricht von der französischen Nichtintervention ist in Durango, Tolosa, Llodio (wo Don Carlos sein Hauptquartier hat) durch Gastmähler u. dgl. gefeiert worden, aber die letzten Gefechte müssen diese Freude etwas herabgestimmt haben. Wenn Don Carlos nicht bald etwas unternimmt, seiner Sache aufzuhelfen, so wird sie en detail ruinirt werden.

Großbritannien.

London, 8 Febr.

(Globe.) Gestern verfügte sich der Herzog von Wellington, von dem Obristen Anson begleitet, nach dem Tower, dessen Oberaufseher er ist, und untersuchte die dortigen Waffen- und Munitionsvorräthe mit großer Sorgfalt. Im Feldzeugmeisteramte herrscht die größte Thätigkeit.

In der Oberhaussitzung am 6 Febr. wurden bloß Petitionen entgegengenommen, deren sich mehrere auf den canadischen Aufstand bezogen; eine von Lord Brougham überreichte in radikalem Sinne wurde zurückgewiesen, weil in der Formel der Bittstellung das Wort „unterwürfig" fehlte. — Im Unterhause brachte der Kanzler der Schatzkammer eine auf die Actienbanken bezügliche Bill ein. Eine neuere Entscheidung des Schatzkammergerichts, wornach kein Geistlicher der Hochkirche als gesetzlicher Mitinteressent einer solchen Bank zu betrachten wäre, hatte die Existenz dieser Banken im Allgemeinen bedroht, weil unter ihren Mitgliedern viele Geistliche sich befinden. Nach der von Hrn. Spring-Rice eingebrachten Bill soll nun gesetzlich bestimmt seyn, daß Verträge mit Actienbanken zu Recht bestehen, auch wenn Geistliche unter den Actionnären sind. Der Minister bemerkte dabei, es beständen gegenwärtig im Lande 108 Actienbanken mit 474 Filialen und einem in 2,776,000 Actien vertheilten Capital von 66 Millionen Pf. St. — Capitän Boldero trug sofort darauf an, die Regierung möge offiziellen Nachweis darüber ertheilen, wie viel die Streitkräfte in Canada von 1830 bis 1837 durch Desertion verloren. Lord Howick, der Kriegsminister, erklärte diesen Antrag für bedenklich, womit er jedoch keineswegs sagen wolle, die Zahl der Ausreißer sey groß gewesen. Capitän Boldero nahm seinen Antrag zurück. — Am 7 Febr. hielten die Lords keine Sitzung; die Verhandlungen in der kurzen Sitzung des andern Hauses waren ganz unerheblich.

* Von den Parlamentssitzungen am 8 Febr. ist uns der Anfang zugekommen. Im Oberhaus erhob sich Lord Redesdale: „Ich muß, sprach er, dem edlen Staatssecretär der Colonien mein Erstaunen ausdrücken, daß nur so wenige Depeschen, die sich auf die aus Canada verlangten Truppenverstärkungen beziehen, auf dem Tische des Hauses liegen. (Hört!) Der edle Lord hat den Brief von Sir J. Colborne, worin dieser auf Sendung einer Truppenverstärkung drang, und seine Antwort darauf nicht vorgelegt. Beliebe der edle Lord sich über diese Lücken zu erklären." Lord Glenelg: „Die fragliche Correspondenz wurde nicht vorgelegt, weil sie von Dingen handelt, deren Veröffentlichung bedenklich werden konnte. (Hört!) Das Haus wird mir das Eingehen in weitere Erörterungen erlassen, zu denen ich mich nicht verpflichtet erachte." Lord Redesdale: „Ich schließe aus diesem Schweigen, daß unterm 5 Aug. 1837 neue Verstärkungen verlangt wurden, die man nicht bewilligt hat." Lord Glenelg: „So ist es, Mylord!" An der Tagesordnung ist die dritte Lesung der Canada-Bill. Lord Ellenborough sucht zu beweisen, daß nach den letzten aus Canada eingegangenen Depeschen die Bill nicht mehr nöthig sey. Nach der Stimmung der Geister in Canada lasse sich für diese Maaßregel keine günstigere Aufnahme erwarten, als die Resolutionen der vorigen Session gefunden, namentlich in Nieder-Canada werde dieselbe böses Blut machen, nicht nur bei den französischen Canadiern, sondern auch bei der Regierungspartei. Gleichwohl sey noch kaum ein so geeigneter Moment gegeben gewesen, wie der jetzige, um die canadischen Angelegenheiten auf gütlichem Wege definitiv zu ordnen. Ein Zusammenstoß mit den Vereinigten Staaten — das größte Unglück, das England treffen könne — sey immer drohend nahe, so lange noch in Canada ein Keim der Empörungslust übrig bleibe. Der edle Lord schließt mit der Bitte an das Haus, sich wohl zu bedenken, ehe es eine unpolitische und ungerechte Maaßregel annehme, und nicht weiter vorzuschreiten auf einer Bahn, welche zu ernsten Verwickelungen mit Frankreich und den Vereinigten Staaten führen könnte. Lord

Digitized by Google

Glenelg: „Ich bin weit entfernt, die Voraussichten des edlen Lords über die muthmaßlichen Folgen dieser Bill zu theilen. Freilich, ließe sich die Ueberzeugung gewinnen, daß auf irgend eine Weise mittelst der jetzigen Verfassung von Nieder-Canada die Rechte Aller und Ruhe und Eintracht gesichert werden könnten, so würde ich mir ein Vergnügen und eine Pflicht daraus machen, diese Bahn einzuschlagen; aber leider ist es nicht so. Die Regierung, der man räth, an eine neue Parlamentswahl in Canada zu appelliren, hat es nicht für klug erachtet, den so heftig erregten Leidenschaften neue Nahrung darzubieten; sie glaubt, daß es besser sey, alle ihre Anstrengungen auf ein einziges Ziel zu richten: die Wiederherstellung der Ruhe. Die Sachen sind in jener Colonie so weit gekommen, daß nur das Einschreiten des englischen Parlaments dieselbe retten kann." Lord Ashburton nahm das Wort, als der Courier abging. — Im Hause der Gemeinen fragte Lord Eliot, ob die Regierung ihr Augenmerk auf den Umstand gerichtet, daß die französische Regierung den Eingangszoll auf englisches Garn und englische Leinwand beträchtlich erhöht habe. In Abwesenheit des Handelsministers antwortete Hr. Labouchere, der Vicepräsident des Handelsbureau's und Münzmeister, allem Anschein nach sey die französische Regierung allerdings entschlossen, die genannten Zölle zu erhöhen; Ihrer Maj. Regierung habe dagegen ernstlich reclamirt, aber das Cabinet der Tuilerien scheine nicht geneigt auf diese Vorstellungen zu hören. Hr. Hume fragt, ob die Regierung gesonnen sey, den Eingangszoll auf französischen Branntwein zu ermäßigen. England könne sich consequenter Weise nicht beklagen, daß Frankreich 100 Procent auf eine englische Waare schlage, während es französischen Branntwein mit einer Abgabe von 6 bis 700 Procent belaste. Hr. Spring-Rice meint, es sey nicht logisch, zu argumentiren, England solle den Zoll auf französischen Branntwein darum herabsetzen, weil Frankreich den Zoll auf englische Leinwand erhöhe; auch sey er keineswegs gesonnen, einen solchen Vorschlag zu machen. (Die Times tadeln die Regierung, daß es dieser Maaßregel von Seite Frankreichs nicht vorgebaut habe. Das M. Chronicle vertheidigt die Regierung mit dem Bemerken, über ihren Eifer für die Handelsinteressen sey unter dem brittischen Handelsstande nur Eine Stimme. Das ministerielle Blatt fügt bei, es könne wohl kommen, daß die englische Regierung, als Repressalie, die Eingangszölle auf französische Weine und Seide erhöhe.)

Gestern ertheilte Ihre Maj. in dem neuen Palaste dem brasilischen Gesandten, Hrn. Galvao, dem sardinischen, Grafen de Pollen, und dem k. sächsischen, Baron v. Gersdorf, Audienz.

Frankreich.

Paris, 10 Febr.

Der Europe monarchique zufolge, ist Hr. v. Talleyrand nahe an seinem Ende. Man fürchte seit drei Tagen den Brand. Seine Freunde sagen, er sey mit Verbrennung von Papieren und Vorbereitung seiner Familienangelegenheiten beschäftigt.

Am 9 Febr. schritt der in drei Sectionen abgetheilte sechste Bezirk des Departements der Seine zur Deputirtenwahl an die Stelle des Hrn. Arago. Die Zahl der eingeschriebenen Wähler betrug 1597, die Zahl der Votanten 1322. Hr. Lafitte erhielt 1028 Stimmen; Hr. Massé, sein Mitbewerber, 250. 41 Stimmen gingen verloren, und 3 blieben weiß. Hr. Lafitte ward als Deputirter ausgerufen.

* In der Deputirtenkammer wurden am 10 Febr. mehrere Petitionen verhandelt. Der den Tag zuvor zum Deputirten gewählte Hr. Lafitte trat in den Saal, und nahm seinen gewohnten Platz ein, ohne daß sich eine besondere Sensation aus diesem Anlaß in der Kammer ergeben hätte. Die Kammer stimmte über den Vorschlag des Hrn. Jaubert, die künstlichen Anschwemmungen des Bodens betreffend, und verwarf denselben. Hr. Garraube entwickelte dann seinen Vorschlag zu einer Pension von 3000 Fr. für die Wittwe des Obristen Combes. Der Finanzminister bedauert, die peinliche Pflicht zu haben, sich gegen den Vorschlag erklären zu müssen. Ein solche Pension würde offenbar gegen viele Andere ungerecht seyn, die sich gleiche Verdienste gesammelt hätten. Hr. Bugeaud sieht in dem Obersten Combes einen Mann außerordentlicher Art, einen verkannten Helden, dem schon lange der Marschallsgrad gebührt hätte. Er erzählt dessen Dienste in Afrika, die sein glorreicher und bedauernswerther Tod jetzt geschlossen habe. Die Pension für seine Wittwe sey jetzt das einzige Mittel einer Genugthuung für das Land, dem er sein Leben geopfert habe. Die Kammer beschließt den Vorschlag in Erwägung zu ziehen, und erörtert dann noch einige Petitionen.

* Die Pairskammer fuhr am 10 Febr. in Erörterung des Entwurfs die Wahnsinnigen betreffend fort.

(Messager.) Hr. Gisquet hat im siebenten Bureau der Kammer sehr interessante Enthüllungen über die Verwendung der geheimen Polizeifonds gemacht. Er erklärte, daß der 1837 verlangte und erhaltene Zuschuß übermäßig und überflüssig gewesen; man habe behauptet, dieser Zuschuß sey zum Schutze der Person des Königs nothwendig, er sey aber gewiß, daß man in dieser Beziehung keine neuen Vorkehrungen getroffen habe; die früher gewöhnlichen Maaßregeln seyen hinreichend, der 1837 angeführte Vorwand sey nichtig, und die Fonds seyen ihrer Bestimmung entzogen worden. Man nehme auf die Fonds der Polizei regelmäßige Zuschüsse für gewisse Gehalte von Beamten, die man weit zweckmäßiger ins Budget selbst eintrüge. Von den geheimen Fonds nehme man den z. B. Gehalt des Hrn. Gérin und seiner Unterbeamten; er selbst (Hr. Gisquet) habe immer während seiner Verwaltung eine jährliche Summe von 18,500 Fr. auf die geheimen Fonds empfangen, um seinen Gehalt dem des Präfecten der Seine gleichzustellen. Man habe aus den geheimen Fonds auch für einige hohe Staatsbeamte geschöpft. Hr. Gisquet setzte hinzu, daß der Zuschuß von 1837 großentheils dazu verwendet worden sey, beträchtliche Summen an die ministeriellen Journale zu vertheilen; man müsse bedauern, auf solche Art die Staatsfonds zur Belohnung von Injurien verwendet zu sehen, welche von der bezahlten Presse gegen ehrenwerthe Männer, die dem Vaterlande gedient, ausgestoßen würden. Man gebe von den geheimen Polizeifonds auch Schriftstellern Belohnungen, welche nach einander für alle Ministerien, für Hrn. Decazes, für Hrn. v. Villèle, für Hrn. v. Polignac und für Hrn. Casimir Perier geschrieben hätten. Die Polizeicommissarien von Paris erhalten nichts von den geheimen Fonds; sie seyen den Friedensrichtern beigesellte Beamten, und man verwende sie nur sehr selten zur politischen Polizei. Hr. Gisquet erklärte ferner, daß er in den schwierigsten Zeiten für die Polizei von Paris nie mehr als 270,000 Fr. erhalten habe; daß diese Summe unter den schlimmsten Umständen hingereicht, namentlich damals, wo man zur Ver-

Digitized by Google

haftung der Herzogin von Berry habe schreiten müssen — eine Verhaftung, die von Paris aus geleitet und von der Pariser Polizei zu Stande gebracht worden sey. Auch die Militärpolizei erhalte Fonds, sie geschehe aber ohne Intelligenz. Einige ziemlich schwache Zuweisungen wurden der Polizei der Departements gemacht; da aber die Pariser Polizei nur 270,000 Fr. erhalte, so lasse sich daraus schließen, daß ein großer Theil der geheimen Fonds, die sich 1837 auf mehr als **drei Millionen** belaufen, zu der wahren Polizei ganz fremden Bestechungen verwendet worden sey.

†† **Paris**, 4 Febr. Das Project, von England und Frankreich eine Anleihe für die Madrider Regierung garantiren zu lassen, ist fürs erste ins Stocken gerathen. Das Londoner Cabinet will sich nicht darauf einlassen; es versichert genug für die Königin Isabella gethan zu haben. Es glaubt ohne Zustimmung des Parlaments eine solche Garantie nicht leisten zu können, und hat also den von hier ausgegangenen Antrag zurückgewiesen. Demzufolge will auch Ludwig Philipp von jenem Projecte nicht mehr sprechen hören. Die Madrider Regierung bleibt sich also in jeder Beziehung selbst überlassen; es müßte denn ein Antrag von Seite unserer Deputirtenkammer gemacht werden, um ihr durch Subsidien zu Hülfe zu kommen. Dieß scheint Hr. Thiers mit seinem Anhange auch zu beabsichtigen.

△ **Paris**, 8 Febr. Der Drang zur Staatsgewalt verblendet die Menschen immer so sehr, daß sie, ohne die Verlegenheiten und Schwierigkeiten, die sie sich selbst einst bereiten können, zu bedenken, keinen Anstand nehmen in den Commissionen die Geheimnisse der Regierung auszuplaudern, die durch ihre kurze Anwesenheit im Amte zu ihrer Kenntniß gekommen sind. Zu dem fortwährenden Scandal der Enthüllungen des Hrn. Thiers hat sich nun der Scandal der Enthüllungen des Hrn. Gisquet über die Verwendung der geheimen Fonds gesellt. Andere Mitglieder der frühern Verwaltung beobachten eben so wenig Delicatesse und Discretion, so daß man, wenn sie ans Ruder kommen sollten, zum voraus weiß, daß sie weder Redlichkeit noch Ehrgefühl dahin mitbringen würden. Dennoch haben sie große Hoffnung, die Nachfolger des gegenwärtigen Ministeriums zu werden, dessen Schwäche neben seiner Ungeschicklichkeit nur zu offenbar ist. So war der vom Moniteur erhobene Widerspruch gegen die Angaben gewisser Journale über den Antheil des Herzogs von Orleans an der Verwaltung der Armee höchst ungeschickt. Es gibt keinen Officier mehr, der nicht wußte, daß man nur durch den Herzog von Orleans vorrücken kann, und gerade an dem Tage, wo jener Widerspruch erschien, arbeitete der Herzog von Orleans drei Stunden lang mit dem Kriegsminister über Beförderungen, wobei er der Wahl des Ministers diejenigen aufzeichnete, denen er ein Vorrücken versprochen hatte. General Bernard ist zwar ein äußerst redlicher Mann, aber zu schwach, und persönlich der königlichen Familie zu sehr ergeben, um sich den constitutionswidrigen Eingriffen in das ihm anvertraute Departement zu widersetzen. Man wundert sich nur darüber, daß der König einen solchen, den wahren Interessen seiner Dynastie so nachtheiligen Zustand der Dinge duldet; denn in den Augen der Armee und ganz Frankreichs ist der Kronprinz jetzt für Alles, was bei der Armee vorgeht, verantwortlich. Er häuft sich daher den ewigen Haß der Unzufriedenen, die immer zehnmal zahlreicher, als die begünstigten sind, auf sein Haupt, ohne auf den Dank seine Schützlinge zählen zu können, die bei ihrem Ehrgeiz und ihrer Habsucht doch nie ganz zufrieden gestellt werden können.

** **Paris**, 10 Febr. Durch die seit gestern Abend eingetretenen Ereignisse findet sich die Lage des Ministeriums bedeutend verändert. Passy hat in der Wahl zum Präsidenten der Budgetcommission den Sieg nicht nur über Duchatel, sondern besonders auch über Calmon davon getragen, den als eine Art Justemilieu zwischen beiden das Ministerium besonders stützte. Passy ist Interventionist, und für die Conversion der Renten. Secretär wurde Gouin, der die Conversion sogleich zu einem Initiativvorschlag in der Kammer machte. Endlich ist Lafitte mit der enormen Majorität von 1013 Stimmen gegen 250 gewählt worden. — Indeß der heutige Artikel des Temps, in welchem mit einer Menge Sophismen le meilleur des mondes für das Ministerium dargestellt wird, erklärt, daß die Minister bloß gewartet hätten, bis die Majorität sich auf eine bestimmte Weise aussprechen werde, um sich dahin zu neigen; man habe bis jetzt geglaubt, die Majorität bestehe aus dem centre droit und den Doctrinärs; deßhalb habe man sich mit ihnen verbunden; da nun aber sich zeige, daß man sich getäuscht habe, so werde man dem centre gauche sich anschließen. Dieser Artikel macht viel Aufsehn. Man sieht daraus, daß der König um jeden Preis seine jetzigen Minister — die schmiegsamsten, die er noch hatte, wiewohl Hr. v. Molé manchmal einige Anflüge von selbstständiger Würde hat — zu behalten, und lieber der Kammer in ihren von Zeit zu Zeit über sie kommenden Zuckungen von politischer Selbstständigkeit nachzugeben entschlossen ist. Diese Ueberzeugung macht denn unter unsern Ministercandidaten viele lange Gesichter. — Auch mit Lafitte's Wahl erklärt sich der Optimismus des Temps zufrieden, und meint, das Ministerium habe, wie man wisse, nur seine Wahl bekämpft, als er noch Chef des Wahlcomités war, im Allgemeinen aber seinen Eintritt in die Kammer nicht hindern wollen. Es ist allerdings gegründet, daß das Ministerium Hrn. Lafitte damals den Vorschlag machte, ihn in Rouen zu stützen, wenn er auf die Candidatur im zweiten Arrondissement zu Gunsten Lefevbres selbst verzichten wollte, indeß, da Lafitte diesen Handel einzugehn sich weigerte, bekämpfte man ihn überall auf Leben und Tod wie es auch jetzt geschah. — Der General Brossard, der bekanntlich, der Concussionen in Afrika beschuldigt, erst nach Cadiz geschickt, dann vor ein Kriegsgericht gestellt wurde, hat eine interessante Broschüre zu seiner Vertheidigung herausgegeben, unter dem Titel: Quatrevingt-deux jours de commandement dans la province d'Oran. Er erklärt sich darin für das System des Marschalls Clauzel, verlangt die definitive Besetzung und Fortification von Mascara, beweist, daß der Jude Durand ein Werkzeug Abd-El-Kaders ist, und setzt deutlich auseinander, wie alle bloßen Expeditionen der Franzosen ihnen die arabischen Tribus nur mehr entfremden, indem jeder Stamm der sich bei solchen Gelegenheiten ihnen unterwirft, wenn sie sich zurückgezogen, unmittelbar der Rache Abd-El-Kaders anheimfällt. Auch er läßt der Schlauheit und diplomatischen Geschicklichkeit dieses Emirs große Gerechtigkeit widerfahren. Natürlich ist Brossard ein großer Gegner Bugeauds, dessen lächerliche Fanfaronnaden vom Ausrotten der arabischen Ernten beim Beginn seines Feldzugs mit dem Vertrag an der Tafna in so entsetzlichem Contraste standen.

Digitized by Google

⊙ **Algier,** 4 Febr. So eben erfahre ich aus sicherer Quelle, daß Hr. Saravini, bekannt durch seinen letzten Besuch bei Abd-El-Kader, durch ministeriellen Beschluß seiner Function als Consul der Vereinigten Staaten entsetzt ist. Diese Maaßregel wird hier, wie in Frankreich, großes Aufsehen machen. Man versichert, der heutige Moniteur Algérien, welcher erst bei Abgang des Dampfschiffes ausgegeben wird, enthalte die königliche Ordonnanz, die von dem Ministerpräsidenten und dem Kriegsminister gegengezeichnet ist.

Italien.

* **Neapel,** 3 Febr. Die über alle Maßen schlechte Witterung, welche seit dem Beginn des Carnevals und schon länger hier herrscht, hat bis jetzt die Lustbarkeiten dieser Jahreszeit sehr gestört. Noch nicht ein einzigesmal konnte der Corso in der Straße Toledo gehalten werden, der sonst jeden Donnerstag und Sonntag die ganze Stadt in Bewegung zu bringen pflegt. — Se. Maj. der König scheint eine große Freude an den Bällen zu finden, deren jede Woche zwei bei Hofe sind. Zu dem für diesen Abend angesagten Hofballe lauten die Einladungen schon auf halb neun Uhr. Der König sieht es gern, daß man früh erscheint, und drückt einem Jeden, der sich bei Zeiten einfindet, seine Freude darüber aus. Er ist ein unermüdlicher Tänzer, der vor Morgens 4 oder 5 Uhr nicht aufhört. Ihre. Maj. die Königin dagegen scheint den Tanz nicht sehr zu lieben; sie vergnügt sich mit Zuschauen, und unterhält sich viel mit der Frau v. Küster, Gemahlin des preußischen Gesandten am hiesigen Hofe und Tochter des Bankiers Geymuller in Wien. — Das Theater San Carlo eröffnet zweimal in der Woche seine Pforten schon um 3 Uhr Nachmittags, was man Teatro di giorno nennt, wo gewöhnlich zwei Opern, zwei Ballete und einige Komödien zum Besten gegeben werden, was das versammelte Publicum, welches zu herabgesetzten Preisen in großen Massen herbeiströmt, von erwähnter Stunde an bis 1 Uhr nach Mitternacht gefesselt hält. — Auf nächsten Montag ist wieder großes Pferderennen auf dem Marsfelde angekündigt, es muß aber wegen der regnerischen Witterung wahrscheinlich verschoben werden. — Während man im Norden, ja selbst im nördlichen Italien, allgemein über strenge Kälte klagt, hört man hier fortwährend über allzu warme Temperatur klagen, die der anhaltende Scirocco oder Südwind mit sich bringt. Mandeln-, Pfirsich- und Aprikosenbäume, kleinere Gesträuche wie Myrten 2c. stehen in voller Blüthe und verbreiten ringsum einen balsamischen, fast betäubenden Geruch. — Se. k. Hoh. der Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar, welcher vorige Woche von hier abreiste, erhielt von Sr. Maj. die Erlaubniß, sich einen Abguß von dem im hiesigen Museo Borbonico befindlichen bronzenen Faun machen zu lassen, was bis jetzt noch Niemand gestattet worden war, ungeachtet man schon bedeutende Summen geboten hatte, um eine Copie davon zu haben.

* **Rom,** 3 Febr. Das gestrige Fest, Mariä Lichtmesse, welches zugleich mit dem Jahrestag der Thronbesteigung des gegenwärtigen Papsts zusammen fällt, wurde in allen Kirchen Roms, und besonders in der Sixtinischen Capelle durch Dankgebete und einen solennen Gottesdienst verherrlicht. Außer dem heiligen Vater wohnten die hohe Geistlichkeit, das diplomatische Corps und viele Fremde dieser Feierlichkeit in besagter Capelle bei, nach deren Beendigung der Papst die Gratulation der ersten Staatsbeamten in seinen Gemächern annahm. Die erbetene Audienz der fremden Gesandten wurde auch dieses Jahr höflich abgelehnt, was gestern Abend in den römischen Cirkeln zu vielerlei Vermuthungen und Voraussetzungen Anlaß gab. Der Glaube, daß der Papst den preußischen Minister nicht habe sehen wollen, hat in diesem Augenblick die Wahrscheinlichkeit für sich, obgleich in den drei letztverflossenen Jahren ein Grund wie jetzt nicht vorhanden war, und die Audienz damals doch auch unterblieb. Daher meinen Andere, die Regierung habe so gehandelt, um die Diplomaten von Fürsten, welche bis jetzt noch nicht als solche anerkannt sind, in keine unangenehmen Collisionen zu bringen. — Der hier kürzlich von Neapel eingetroffene Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar, Generallieutenant in holländischen Diensten, wurde gestern durch den außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister der Niederlande, Grafen Liedekerke-Beaufort, bei Sr. Heiligkeit dem Papst zur Audienz eingeführt, welcher sich mit seiner bekannten Freundlichkeit lange mit diesem ausgezeichneten Krieger und Reisenden unterhielt. — Die Erklärung des Hrn. v. Altenstein ist hier ziemlich unbeachtet vorüber gegangen, da sie nicht überzeugend für denjenigen seyn kann, der nie den Gesichtspunkt aus den Augen verliert, aus welchem man hier das Verfahren gegen den Erzbischof von Köln betrachtet. Uebrigens wird die ganze Angelegenheit mit großer Ruhe und Mäßigung besprochen, im Gegensatz zu manchen deutschen Blättern, zu geschweigen von den französischen und belgischen. Man hegt hier die Hoffnung, daß eine friedliche Lösung dieser freilich sehr verwickelten Angelegenheit doch nicht im Gebiet der Unmöglichkeit liege, und am Ende noch ein gutes Resultat zu Wege bringen könnte. Jedenfalls verläßt man sich auf sein gutes Recht, und sieht ruhig der Zukunft entgegen. — Man erblickt hier seit mehreren Tagen sechs junge Türken in ihrer neuen geschmacklosen Uniform, in Begleitung eines österreichischen Stabsofficiers, dessen Leitung sie der Sultan anvertraut hat. Sie sollen in Wien, wo schon einige ihrer Cameraden eingetroffen sind, ihre militärischen Studien vollenden.

Deutschland.

** **München,** 13 Febr. Wie wir heute vernehmen, hat Se. Maj. der König den Director des Appellationsgerichts in Amberg, Zink, zum Director des Oberappellationsgerichts zu ernennen geruht. — Der gestrige (zweite) Maskenball im Hoftheater war überaus besucht; es waren wohl an 3000 Personen anwesend, doch von der lauten Lust und dem pikanten Leben, das diese Bälle in frühern Jahren so anziehend machte, war wenig zu verspüren. Wie anderwärts hat auch in München das Interesse an Maskenlust sehr abgenommen.

* **Karlsruhe,** 11 Febr. Die Abgeordneten zur ersten und zweiten Kammer sind größtentheils dahier eingetroffen, und wird der außerordentliche Landtag durch den großherzoglichen Staatsminister Winter morgen aus höchstem Auftrag eröffnet werden. Wie verlautet, sind außer den Staatsministern der verschiedenen Ministerien zu Regierungscommissarien für die Dauer des außerordentlichen Landtags von Sr. k. Hoh. dem Großherzog ernannt: Staatsrath und Ministerialdirector Nebenius, Ministerialrath Freih. v. Marschall, sodann zur Erörterung der technischen Fra-

Digitized by Google

gen die drei Mitglieder des technischen Ausschusses des Comité's für Eisenbahnen, als der Obrist und Chef des großherzoglichen Generalstabs, Freih. v. Fischer, der Professor an der Ingenieurschule, Dr. Bader, und Baurath Sauerbek. Nach der Meinung wohlunterrichteter Personen werden außer der Eisenbahnangelegenheit keine andern Vorlagen von Seite der Staatsregierung gemacht werden, und die Dauer des außerordentlichen Landtages sich schwerlich über vier Wochen erstrecken.

* **Karlsruhe**, 12 Febr. **Eröffnung des außerordentlichen Landtags.** Nachdem der Staatsminister Winter im Namen des Großherzogs den außerordentlichen Landtag für eröffnet erklärt hatte (die Eröffnungsrede des Hrn. Ministers folgt nach), nahm der Alterspräsident Kern den Präsidentenstuhl ein, und ließ zur Wahl dreier Candidaten für die Präsidentenstelle schreiten. Das Resultat war folgendes: Mittermaier erhielt 56 Stimmen, Duttlinger 53 Stimmen, v. Rotteck 21 Stimmen. Geheimerath Mittermaier dankte für die Wahl mit folgenden kurzen Worten: „Ich danke Ihnen, meine Herren, für den Beweis Ihres Vertrauens. Ich finde darin eine Billigung meines bisherigen Benehmens. Derselbe zu seyn in jeder Lage meines Lebens, ist mir Gesetz." Hierauf wurde zur Bildung der fünf Abtheilungen geschritten. Dieselben wurden durch das Loos folgendermaßen gebildet: 1ste Abtheilung: Aschbach, Bader, Bekk, Buß, Gläß, v. Durrheimb, Eichrodt, Kunzer, Mittermaier, Trefurt, Welcker, Wetzel, Weißer. 2te Abth. Bohm, Christ, Gerbel, Goll, Grether, Jörger, Lauer, Lenz, Nägele, Regenauer, Reichenbach, v. Rotteck, Schinzinger. 3te Abth. Delisle, Kröll, Lang, Magg, Martin, Platz, Sander, Schaaff, Seltzam, Seramin, Winter. 4te Abth. Armbruster, Bassermann, Greiff, Helmreich, v. Itzstein, Merk, Mohr, Müller, Rettig, Scheffelt, Völker, Weller, Zentner. 5te Abth. Blankenhorn, Buhl, Duttlinger, Grimm, Hoffmann, Kern, Knapp, Leiblein, Märdes, Obkircher, Peter, Speyerer. Nächste Sitzung am 13 d.

†* **Frankfurt a. M.**, 10 Febr. In der Sitzung der gesetzgebenden Versammlung vom 31 Jan. wurde, bezüglich des Gesetzes vom 5 Sept. 1811 über die Religionserziehung der Kinder aus gemischten Ehen mit 49 Stimmen gegen 14 und 7 suspendirten beschlossen: „Es werde hoher Senat ersucht: 1) dafür Sorge zu tragen, daß das Gesetz vom 5 Sept. 1811 über die Religionserziehung der Kinder aus gemischten Ehe von den betreffenden Behörden staatlich gehandhabt und befolgt werde; 2) auch für den Fall, daß zeitgemäße Modificationen oder eine Vervollständigung desselben erforderlich erscheinen, deßfallsige Vorlage anher zu machen." In der Sitzung der gesetzgebenden Versammlung vom 3 d. M. wurde der Commissionsbericht, Eisenbahn-Anlagen betreffend, verlesen, nachdem darauf aufmerksam gemacht worden war, daß sich die Verhandlung über diesen Gegenstand vorerst nicht zur Veröffentlichung durch den Druck eigne. — An der Genehmigung der gesetzgebenden Versammlung für die Eisenbahnen nach Darmstadt und Offenbach ist aber wohl nicht zu zweifeln. — Bei Fortsetzung des Commissionsberichts über den status exigentiae für 1838 erregte in den Sitzungen der gesetzgebenden Versammlung vom 31 Jan. und 7 Febr. die Proposition von 8500 fl. wegen des Bedarfs außerordentlicher Bureaux beim peinlichen Verhöramt sehr lebhafte Discussionen. In der letztern Sitzung wurde denn auch der Antrag eines Mitglieds: „die Verwilligung der in Aussicht genommenen Ausgaben bei dem peinlichen Verhöramt mit 8500 fl. für 1838 zu suspendiren," von der Versammlung ohne Umfrage zu ihrem Beschlusse erhoben, und die Beschlußnahme hinsichtlich der beantragten Summe von 8500 fl. wegen der hiesigen politischen Gefangenen in Mainz vorerst ausgesetzt. Am Schlusse ihres Berichts über den status exigentiae für 1838 äußerte aber die Commission: „Es bedarf hiebei kaum der schließlichen Bemerkung, daß wir nur zu unserem großen Bedauern die städtischen Ausgaben auf einen so hohen Punkt gestiegen sehen, während dieselben durch die Einnahme keineswegs gedeckt sind. Wir können hiebei nur den dringenden Wunsch aussprechen: daß endlich eine wesentliche Ersparniß durch Reduction von den Zinsen der städtischen Schuld erzielt, und zugleich die Einnahme durch eine verbesserte Perception der Steuern erhöht werden möge." Die Versammlung beschloß ohne Umfrage: „diesen dringenden Wunsch gegen hohen Senat auszusprechen." — Man schmeichelt sich mit der — aber wahrscheinlich ungegründeten — Hoffnung, daß Seydelmann einen Gastrollencyclus auf unsrer Bühne eröffnen werde. — Bei dem eingetretenen starken Thauwetter ist der Wasserstand des Mains sehr im Steigen begriffen.

†* **Frankfurt a. M.**, 11 Febr. Erst gestern sind noch Depeschen an den Bundespräsidialgesandten, Hrn. Grafen v. Münch-Bellinghausen, nach Wien von hier abgegangen. Se. Exc. dürfte in diesem Monat noch nicht hieher zurückkehren, und es werden auch schwerlich die Sitzungen der Bundesversammlung in diesem Monat schon wieder beginnen. Der k. preußische Bundestagsgesandte, Hr. General v. Schöler, befindet sich von seinem letzten Unwohlseyn wieder ziemlich befreit. — Dem Senat liegt jetzt ein Gesuch zur Errichtung einer allgemeinen gymnastischen Anstalt dahier zur Genehmigung vor. — Gestern kamen zwei russische Couriere durch unsere Stadt; der eine eilte von Petersburg nach Paris, der zweite von Paris nach Petersburg. Man bemerkt, daß überhaupt seit einiger Zeit der Courierwechsel zwischen Paris und dem Norden sehr lebhaft ist. Die Nachricht, daß auch in der Hermitage zu Petersburg ein Brand ausgebrochen war, überraschte hier sehr.

Hannover. Privatnachrichten aus Osnabrück zufolge, war daselbst in Folge eines dort am Tage zuvor eingegangenen Cabinetsrescripts in einer großen Bürgerversammlung, die am 3 Febr. gehalten wurde, beschlossen worden, das Magistratscollegium aufzufordern, die Huldigung pure zu vollziehen. Nach einigen Verhandlungen zwischen dem Magistratscollegium und der Bürgerschaft faßte hierauf Ersteres den Beschluß, den Wünschen der Letzteren in jener Beziehung zu entsprechen, zugleich aber bei den früheren Ansichten in Betreff der Verfassung von 1833 zu beharren. (Hamb. Corresp.)

Hannover. Bekanntmachung. Da der Staats- und Cabinetsminister, Graf v. Münster, bei der auf den 20 d. bevorstehenden Versammlung der allgemeinen Stände die Geschäfte des Erblandmarschalls des Königreichs persönlich übernehmen wird, so werden sämmtliche Mitglieder beider Kammern, sowohl die in der hiesigen Stadt einheimischen als auch die auswärtigen, hiedurch aufgefordert, spätestens am 19 d., den Staats- und Cabinetsminister, Erblandmarschall des Königreichs, Grafen v. Münster, durch eine schriftliche, in der hiesigen Wohnung desselben, am Altstädter Markte Nro. 500, abzugebende Anzeige von ihrer Anwesenheit in der hiesigen Stadt zu benachrichtigen, damit derselbe dadurch in den Stand gesetzt werde, zu beurtheilen, ob die zur Eröffnung der allgemeinen Ständeversammlung erforderliche Anzahl der Mit-

Digitized by Google

glieder jeder Kammer sich eingefunden habe. Zugleich werden die gewählten Deputirten aufgefordert, ihre Vollmachten baldmöglichst hieher einzusenden. Hannover, den 8 Febr. 1838. Aus dem Cabinet Sr. Maj. des Königs. (Hannov. Z.)

Preußen.

△ **Berlin**, 9 Febr. Ich hatte früher berichtet, daß das Kölner Domcapitel von Rom aus anerkannt worden sey, und dieß wird nunmehr von einigen Seiten her nicht bloß für ungenau erklärt, sondern ein Correspondent der Münchner politischen Zeitung fügt sogar hinzu, daß ich geflissentlich eine solche Unwahrheit verbreitet hätte. Zunächst muß ich nun gegen das Letztere protestiren, da ich mir bewußt bin, die öffentliche Meinung viel zu sehr zu achten, als daß ich zur Verbreitung von Unwahrheiten meine Zuflucht nehmen sollte. Ich habe nach Thatsachen berichtet, die eben so gut in Köln als hier und nicht minder den Correspondenten „von der italienischen Gränze" bekannt sind, die ja selbst zugeben, daß der heilige Vater an das Domcapitel geschrieben habe. Geht nicht schon aus diesem einfachen Factum und aus jener andern unbestreitbaren Thatsache, daß das Domcapitel nach wie vor seine geistliche Wirksamkeit fortsetzt, hervor, daß dasselbe in ununterbrochener Verbindung mit dem heiligen Stuhle steht, und mithin auch anerkannt ist? Jener Correspondent der Münchner Zeitung ist vielleicht dieser Ansicht nicht; aber dann hätte er mich höchstens des Irrthums, nicht der geflissentlichen Verbreitung von Unwahrheiten zeihen sollen. — In der hiesigen katholischen Gemeinde geht man damit um, zum Andenken an den würdigen Propst Fischer, der vor einiger Zeit von hier nach Schlesien versetzt wurde, ein eigenes Waisenhaus zu stiften. Wie man vernimmt, unterziehen sich mehrere geachtete katholische Frauen, zum Theil die Gattinnen hochstehender evangelischen Beamten, der Einsammlung freiwilliger Gaben, die bereits zu einem kleinen Fonds angewachsen seyn sollen. Gewiß wird auch diese menschenfreundliche Anstalt, eben so wie viele andere hier bereits bestehenden, ein Zeugniß für den Wohlthätigkeitssinn der Berliner werden.

Dänemark.

* **Kopenhagen**, 30 Jan. Der Geburtstag Sr. Maj. des Königs, der 28 Jan., wurde auf die gewöhnliche Weise gefeiert, und der Monarch mit lautem Jubel begrüßt, als er sich am folgenden Tag im Schauspielhause zeigte. Bei den Worten eines von Professor Heiberg verfaßten, und bei dieser Gelegenheit abgesungenen Liedes: „Friedrich lebt, und hört unsre Stimme" brach das versammelte Publicum in lauten Beifall aus. — Anhaltende Ostwinde haben uns einen ungewöhnlich strengen Winter gebracht; der Sund ist ganz zugefroren, und die Communication mit Schweden geschieht durch Schlitten. Der große und der kleine Belt sind voll Treibeis, dessen Festwerden der reißende Strom verhindert, und die Ueberfahrt der Posten ist höchst unregelmäßig und gefahrvoll. Bei dem Versuche, die Kopenhagener Posten vom 15, 16, 19 und 20 nach Fühnen zu bringen, büßten zwei Matrosen das Leben ein, nachdem sie 23 Stunden im Eise festgesessen hatten. — In diesem Augenblick fehlen uns fünf südliche Posten, und unsre politischen Neuigkeiten werden uns sparsam durch Telegraphen mitgetheilt.

In dem dänischen Hof- und Staatskalender für 1838 wird die Bevölkerung des Königreichs zu 1,223,797, von Island zu 56,034, von den übrigen Inseln zu 6913 angegeben. Die Volkszahl der Colonien in Grönland, Guinea, Ostindien und Westindien ist nicht angegeben. Nach der Zählung von 1855 hatten die Herzogthümer Schleswig und Holstein 773,788 Einwohner. Die Zahl der adeligen Gutsbesitzer vermindert sich nicht zum Vortheile der bürgerlichen, eher kommen bei Concursen Güter in die Hände von Ausländern.

Rußland.

Frankfurt a. M., 10 Februar. So eben erfahren wir, daß in dem Schloß Hermitage in St. Petersburg Feuer ausgebrochen, solches aber durch die von Sr. Maj. dem Kaiser Allerhöchst selbst getroffenen Maaßregeln alsbald gelöscht worden ist. (Frankf. O. P. A. Z.)

*** **Frankfurt a. M.**, 11 Febr. Ein Privatbrief aus St. Petersburg, von einer Person am Hofe geschrieben, meldet, daß eine Feuersbrunst in der Hermitage ausgebrochen sey. Auch dießmal befand sich der Kaiser im Theater, als man ihm diese Nachricht überbrachte. Das Feuer wurde durch schnell herbeieilende Hülfe noch im Beginn erstickt. Da der Kaiser seine Unzufriedenheit mit den wachhabenden Officieren bezeugte, soll der dienstthuende Kammerherr verhaftet worden seyn, indeß bloß wegen eines Fehlers, den er sich aus Unvorsichtigkeit habe zur Schuld kommen lassen. Die Sache sey sonst von keiner Bedeutung, und auch dieser Beamte werde, wie man sagt, in den ersten Tagen seine Freiheit wieder erhalten.

Oesterreich.

† **Wien**, 10 Febr. Se. k. Hoh. der Herzog von Lucca ist hier eingetroffen. Dem Vernehmen nach wird Se. D. der Fürst Metternich einen Theil der nächsten Sommersaison auf seinem Schlosse zu Johannisberg zubringen. — Der amerikanische Agent Hr. Noels gedenkt nächstens Wien zu verlassen, und sich zu seiner Familie nach Paris zu begeben. Es wird um jene Zeit der von den Vereinigten Staaten an dem hiesigen Hof ernannte Gesandte hier eintreffen.

Moldau und Wallachei.

† **Bucharest**, 24 Jan. Gestern Abend während des Theaters wurden hier zwei äußerst heftige Erdstöße verspürt, denen heute früh zwischen 3 und 4 Uhr ein dritter folgte. Die Wirkungen des ersten waren so fürchterlich, daß die meisten Häuser dadurch unbewohnbar geworden sind. Die Leute irren in den verschütteten Straßen bei einer Kälte von 11 Grad ohne Obdach herum, und so viel man im ersten Augenblick erfahren konnte, sind 30 bis 40 Menschen ein Opfer dieses schrecklichen Elementar-Ereignisses geworden. Ein Wagen sammt Pferden und Leuten soll unter die Erde verschwunden seyn. Der Fürst Hospodar hat sich beeilt, durch alle ihm zu Gebote stehenden Mittel die Folgen des Unglücks zu mildern. Er hat aus seiner Privatschatulle sehr bedeutende Summen unter die Hülfsbedürftigsten vertheilen lassen. Er selbst befindet sich diesen Augenblick in dem Hause seines Bruders, des Kriegsministers, da sein Palais halb zerstört ist.

Griechenland.

. **Athen**, 27 Jan. Griechenland erfreut sich jetzt bereits mehrere Wochen lang einer stillen, behaglichen Ruhe, und doch ist die Regierung, unter unmittelbarer Leitung Sr. Maj. des

Digitized by Google

Königs selbst, thätiger als je. Der Unterschied liegt nur darin, daß während früher alle Angelegenheiten noch während der Bearbeitung bis zum Ueberdruß von den Blättern besprochen wurden, jetzt Alles mehr mit der gebührenden Reservation betrieben wird, so daß oft die fertigen Resultate das Publicum überraschen, ehe sich, wie sonst, Gerüchte über das Bevorstehen dieser und jener Maaßregel haben verbreiten können. So erging es in der verflossenen Woche mit der, durch Motive der Sparsamkeit und der Vereinfachung des Dienstes, herbeigeführten Entlassung zweier Ministerialräthe und einiger andern Beamten des Ministeriums des Innern. Indeß können wenigstens jene Räthe sich nicht beklagen; sie wurden während der Staatskanzlei der eine vom Kreisarzt, der andere vom Redacteur des National zur Belohnung für geleistete Dienste auf diesen Posten erhoben. Man vermuthet, daß ähnliche Reductionen mehreren Dienstzweigen bevorstehen. Der König soll fest entschlossen seyn, große Ersparnisse durchzuführen. Die Thätigkeit Sr. Maj. ist außerordentlich. — Im Staatsrathe sind gegenwärtig die nothwendigen Modificationen des Dotationsgesetzes in Berathung, da die Regierung sich endlich von der Unmöglichkeit überzeugt hat, die früheren abenteuerlichen Berechnungen und Vorschläge vom Jahr 1835 zu verwirklichen. Inzwischen sind durch jene erste, vom Volk augenblicklich als ausführbar bezeichnete Fassung des Dotationsgesetzes drei kostbare Jahre verloren gegangen. — Der Minister des Auswärtigen, Hr. Zographos, dessen Ankunft jüngsthin zu früh gemeldet wurde, ist jetzt wirklich angelangt, und hält im Piräus seine Quarantaine. Nach seiner Uebernahme der Geschäfte wird es sich zeigen, ob die früher verbreiteten Gerüchte von einer weitern Modification des Ministeriums (durch den Austritt des Hrn. Païkos) und von einer Vermehrung der Cabinetsräthe Grund hatten oder nicht. Bis jetzt ist nichts der Art erfolgt. — Die Athina ist neuerdings wieder erschienen, und da sie jetzt Bedenken trägt, sich an der höhern Politik zu vergreifen, so fährt sie über die arme königl. Druckerei her, die sie beschuldigt, ein höchst kostspieliges und dabei überflüssiges Institut zu seyn. — Zur Feier des 6 Febr. (25 Jan.), als des Tags der Landung des Königs, werden II. MM. sich an Bord des griechischen Dampfschiffes Maximilian nach Nauplia begeben, und dort und in der Umgegend etwa eine Woche zu verweilen. Die Abreise von hier soll auf den 4 Febr. festgesetzt seyn. — Zu dem, was im Eingange dieses Schreibens über die jetzt hier herrschende Stille gesagt worden ist, muß doch noch hinzugefügt werden, daß der Sauveur und der im Jahr 1833 vor Kolokotroni's Verhaftung bestandene Chronos ihr Wiedererscheinen angekündigt haben. Man ist begierig, welche Tendenz diese damals sich schneidend scharf entgegengesetzten Blätter jetzt annehmen werden. Wollen sie die Regierung, jedes für sich, zu seiner besondern Partei hinüberzuziehen suchen, und so wieder Zwiespalt erwecken? Oder wenn sie keine Parteizwecke haben: warum wählen sie die alten gehässigen, halb schon in Vergessenheit begrabenen Parteinamen wieder.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 8 Februar. Consol. $91\frac{7}{8}$; spanische Fonds $18\frac{7}{8}$; portugiesische $27\frac{1}{2}$. — Vor einigen Tagen langte auf der Eisenbahn von Manchester in Liverpool ein Train an, der aus 113 Wagen mit Waaren, von fünf Maschinen gezogen, bestand. Auf jede Maschine 10 Yards und auf jeden Wagen 15 Fuß gerechnet, nahm der Zug eine Strecke von mehr als 615 Yards ein.

Paris, 10 Februar. Consol. 5proc. 109, 45; 3proc. 79, 50; Bankactien 2685; belgische Bank 1515; neap. Fonds 98, 85; span. $19\frac{5}{8}$; St. Germainer Eisenbahn $957\frac{1}{2}$; Versailler rechte 765; linke 675; Mühlhausen $677\frac{1}{2}$

* **Amsterdam**, 8 Febr. $2\frac{1}{2}$proc. $53\frac{5}{8}$; 5proc. $101\frac{1}{2}$; Kansb. $22\frac{1}{16}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $94\frac{15}{16}$; $3\frac{1}{2}$proc. $78\frac{1}{8}$; 5proc. ostindische $99\frac{1}{2}$; Ard. $18\frac{7}{16}$; 5proc. Metall. $102\frac{1}{8}$; $2\frac{1}{2}$proc. $58\frac{9}{16}$; russ. Inscr. $69\frac{1}{8}$.

* **Amsterdam**, 9 Febr. $2\frac{1}{2}$proc. $53\frac{1}{8}$; 5proc. $101\frac{7}{16}$; Kansb. $22\frac{5}{8}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $94\frac{5}{8}$; $3\frac{1}{2}$proc. 78; 5proc. ostind. $99\frac{5}{16}$; Ard. $18\frac{3}{8}$; russ. Inscr. 69.

Frankfurt a. M., 12 Febr. Metall. $106\frac{3}{8}$; 4proc. 101; 3proc. $80\frac{1}{4}$; 1834er Loose $120\frac{1}{8}$; Partiale 147; Bankactien 1719; Integr. $53\frac{5}{16}$; Ard. $10\frac{5}{8}$; Taunusbahn 118; Disconto $2\frac{3}{4}$.

Augsburg, 11 Febr. Augsburg-Münchener Eisenbahn 114 P., $113\frac{1}{4}$ G.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn 104 P.; Venet. Mail. Eisenb. 109 P., $108\frac{3}{8}$ G.; Nordbahn $109\frac{1}{2}$ P., $108\frac{3}{4}$ G.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 81 G.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 5 bis 11 Febr.: 5655 Personen; Ertrag 711 fl. 30 kr.

In einem Schreiben aus Frankfurt in der Hannover'schen Zeitung heißt es, der eigentliche Grund des Gerüchts von einer Krankheit des Herzogs von Nassau sey auf der Börse zu suchen. Der Herzog habe nämlich bei dem Hause Rotschild eine Anleihe von 2,600,000 fl. gemacht, wozu eben die Prämienscheine zu 25 fl. ausgegeben und an die Börse gebracht wurden. Kauflustigen mußte das Gerücht von des Herzogs Krankheit erwünscht seyn, da sie billiger kaufen konnten, wiewohl die Besitzer solcher Schuldscheine selbst bei des Herzogs Tode vollkommen gesichert seyn würden.

Hannover, 7 Febr. Durch Bekanntmachung des Finanzministeriums vom 30 Jan. wird die Summe der durch die Schuldentilgungscasse tarifmäßig nach Courant eingelösten und vernichteten Landesobligationen auf 2,831,042 Thlr. 20 gGr. angegeben, und zugleich erklärt, daß die noch auf der Tilgungscasse ruhenden Obligationen für jene fortwährend zum vollen Nominalwerth eingelöst werden.

* **Hamburg**, 9 Febr. Der starke Begehr nach Fonds hat nachgelassen, dagegen veranlaßt das seit vorgestern eingetretene starke Thauwetter manche Speculation auf Waaren. — Vorige Nacht brannte ein Speicher ab, worin 20,000 Säcke Kaffee, viel roher Zucker und andere Waaren lagerten; man schlägt den Verlust auf 200,000 M. B. an, was sämmtlich bei hiesigen Compagnien versichert ist. Ein Spritzenmeister ist dabei stark, und zwei Arbeitsleute leicht verwundet worden. — Oesterr. Metall. $105\frac{1}{2}$; 4proc. $99\frac{1}{4}$; Bankactien 1418; russ. engl. 5proc. $108\frac{1}{4}$; norwegische 4proc. $101\frac{5}{8}$; schwed. 4proc. $98\frac{1}{8}$; dän. 3proc. $72\frac{1}{4}$.

Berlin, 7 Febr. In der vorgestrigen Versammlung der Actionnäre der Berlin-Potsdamer Eisenbahn hat, wie wir hören, leider der Beschluß gefaßt werden müssen, eine Nachforderung von 300,000 Thlrn. zu machen. Das beträgt, da das ursprüngliche Capital auf 700,000 Thlr. veranschlagt ist, fast 50 Procent. Man glaubt, daß bei einer umsichtigern, klarern Verwaltung und Geschäftsführung dieser Zuschuß, wenigstens nicht in dem Maaße, nöthig gewesen seyn würde. (Leipz. A. Z.)

Berlin, 10 Febr. 4proc. Staatsschuldsch. $102\frac{5}{12}$; 4proc. pr. engl. Obl. $102\frac{7}{12}$; Prämiensch. d. Seeh. $64\frac{1}{4}$.

Die Kölner Eisenbahnactien wurden am 7 Febr. in Brüssel mit 1100 Geld bezahlt.

Wien, 10 Febr. Metalliques $107\frac{7}{16}$; 4proc. $102\frac{1}{8}$; 3proc. $81\frac{3}{4}$; Bankactien 1468; Nordbahn $109\frac{1}{2}$; Mail. C. B. $109\frac{1}{2}$.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Thorwaldsens Museum in Kopenhagen.

Kopenhagen, 30 Jan. Zu Thorwaldsens Museum waren bis zum 23 d. in Allem 56,760 Rthlr. eingegangen oder unterzeichnet. Der große Künstler hat gegen Ende des vorigen Jahres geschrieben, daß die Thätigkeit, womit man in seinem Vaterlande seinem Lieblingswunsch entgegenkomme, ihn ermuntere, die Sache mit neuem Eifer anzugreifen, und es ihm daher sehr erfreulich seyn würde, wenn im Frühjahr ein Schiff nach Livorno käme, indem er mit Einpacken beschäftigt sey und jährlich eine große Anzahl seiner Kunstwerke abzusenden gedenke; er sehe mehr und mehr ein, wie nothwendig seine Gegenwart in Kopenhagen zur endlichen Abmachung seiner Angelegenheiten werde, und hoffe bald dieses Versprechen zu lösen, dessen Erfüllung nur schon zu lange ausgesetzt sey. Ueber eine von dem Architekten Bindesböll in Rom nach seiner Aufforderung entworfene Zeichnung zu einem Museum erklärte er, daß dieses Project, wornach das Gebäude 120 Ellen lang, 27 tief, 23 hoch bis ans Dach werden würde, ihm gefalle, und er überhaupt die Einrichtung so einfach wie möglich wünsche. Das betreffende Comité berechnet vorläufig, daß 100,000 Rthlr. ausreichen werden. Die königliche Akademie der Künste hat an Thorwaldsen auf Sr. Majestät Befehl geschrieben, daß im Frühjahr eine Fregatte zu dem erwähnten Zweck nach Livorno abgehen solle. (Dänische Bl.)

Der Verfasser der Junius' Briefe.

Bekanntlich streitet man sich noch immer über die Autorschaft dieser berühmten Briefe, die zu ihrer Zeit in Englands politischer Welt ein so beispielloses Aufsehen erregten und jetzt mindestens noch den vorzüglichsten Mustern der englischen Prosa beigezählt werden. Die schon seit längerer Zeit vorwiegende, namentlich im Edinburgh Review verfochtene Ansicht, daß das im Jahre 1818 verstorbene Parlamentsmitglied Sir Philipp Francis deren Verfasser sey, hat unlängst ein neues Gewicht erhalten. Als nämlich am 5 Febr. Sir Philipps nachgelassene Bibliothek versteigert wurde, fand man mehrere Exemplare von Junius' Briefen mit handschriftlichen Noten und Textverbesserungen von Sir Philipp; namentlich sind in der Ausgabe von 1783, der ersten vollständigen, mehrere eigene Namen, die der Buchdrucker Woodfall nicht richtig gelesen hatte, von Sir Philipp, der damals gerade von Ostindien zurückgekehrt (er war unter dem Gouverneur Hastings Beisitzer des hohen Raths zu Calcutta), anders eingeschrieben. Hr. Woodfall verglich das in seinem Besitz befindliche Manuscript der Junius' Briefe mit diesen Randglossen in den gedruckten Exemplaren, und war von der Aehnlichkeit der Handschriften überrascht. Die vorhandenen Exemplare gingen sehr hoch ab; die Ausgabe von 1783 um 12 Pfd. St. 12 Sch.

J. Görres' Athanasius.

(Fortsetzung.)

„Euer Glaube (fährt Görres in seiner Anrede an die Rheinländer fort), ihr habt wohl gethan, euch um ihn zu sammeln; es gibt kein Band, das fester und sicherer und unlösbarer einigte, denn dieses. Eure Urväter, die Franken, waren, als die andern deutschen Stämme entweder noch dem Heidenthum anhingen, oder alle insgesammt dem Arianismus sich zugewendet, die Ersten, die zur katholischen Lehre sich bekannt; und von der Reformation nur an seinen Extremitäten berührt, ist der Stamm durch anderthalb Jahrtausende ihr unverbrüchlich treu geblieben, und seine Physiognomie wird wesentlich davon bedingt. So hat diese sich denn auch jetzt an euch kund gegeben, und ihr habt den Früheren euch angeschlossen, um die Ueberlieferung des Empfangenen weiter in die Zukunft hinauszuführen. Laßt in der begonnenen Bewegung euch nicht irre machen, denn ihr seyd in eurem guten Rechte, und das Gebiet, in dem sie wirkt, ist jeder Gewalt, wenn ja solche wären, die sich ihrer bedienen wollten, unzugänglich und verschlossen. Aber vergeßt auch nicht, daß ihr mit den andern Confessionen auf demselben christlichen Grunde steht, und daß in allem äußern Kampf und Streit auf diesem gemeinsamen ein Gottesfrieden ruht und begründet ist, der von den streitenden Theilen geehrt, geachtet und geschützt werden muß. Erinnert euch, daß selbst in diesem Streite die innere Durchbildung und Verlebendigung des Glaubens, zu dem man sich bekennt, ein weit wirksameres Mittel des Kampfes ist, und schneller zum Ziele führt, als die heftigste Anfeindung des fremden Glaubens, die am gerathensten auf tapfere Abwehr sich beschränkt. Zu diesem Werke der Durchbildung und Verlebendigung aber ist der Anstoß jetzt gegeben; die Saatzeit ist gekommen; möge der dortige Clerus ihre Wichtigkeit begreifen, und die Verantwortlichkeit, die im Versäumungsfalle auf ihm liegt, bedenkend, den Acker wohl bestellen, damit er zur Zeit ihm eine reichliche Ernte bringe. Wird Segen seinem Werke, dann werden Schwierigkeiten, deren Beseitigung aller menschlichen Klugheit sich entzieht, von selber sich zum Ziele legen. So in der Angelegenheit mit den gemischten Ehen; was kann die Kirche mit allen Anordnungen, Verfügungen, Warnungen, Beschränkungen auswirken oder verhindern, wenn ihr auf allen ihren Wegen religiöse Kaltsinnigkeit und Indifferenz begegnet? Diese eben ist es gewesen, welche die Versuche von der Gegenseite herbeigeführt, und auch zum Theil entschuldigt; mit ihrem Wegfallen aber ist ihre Wiederholung, durch die Unmöglichkeit, das Vorhaben durchzusetzen, am gründlichsten abgewiesen. Wenn eure Töchter selber religiösen Ernst gewinnen, und sich das Heil ihrer Kinder zu Herzen nehmen, dann werden sie von selber keine andere gemischte Ehe eingehen wollen, als eine solche, wo für dieses in gründlicher Weise ihrer Ueberzeugung gemäß sich vorgesorgt findet. Wenn den Eltern ihrerseits in gleichem Ernste die Ueberzeugung sich festgestellt, daß das Glück der abzuschließenden Ehe gleichfalls an diese Bedingung sich knüpft, dann werden auch sie ihrerseits Sorge tragen, daß keine im Hause ohne sie abgeschlossen werde, wobei es den andern Confessionen unbenommen bleibt, auch ihrerseits für ihre Erhaltung gleiche Anstalten zu treffen. Reißen sich nun, an ihnen vorübergehend, Einzelne doch durch, so sind es Ausnahmen von der Regel, die diese nicht antasten, noch auch das Princip verletzen; Ausnahmen, die man zulassen muß, weil man, wie in allen menschlichen Dingen, dergleichen nicht wehren kann. Eben so wird es um alle Irrlehren beschaffen seyn, die in der unvermeidlichen Berührung mit dem Protestantismus entweder sich

ed by Google

schon erhoben oder noch künftig erheben mögen. Die bessern unter den Hermesianern mussen schon längst eingesehen haben, daß ihnen unter den Umständen, wie sie vorliegen, nichts als aufrichtige Unterwerfung unter den Ausspruch des Oberhauptes der Kirche übrig geblieben. Jene unter ihnen, die sonst nur durch äußerliche Motive sich bestimmen lassen, werden in dem religiösen Ernste, dem sie überall in den Massen begegnen, hinreichenden Antrieb finden, den Andern beizutreten, um so mehr, da Niemand ihnen wehrt, das in Vielem ehrenhafte Andenken ihres Lehrers in Ehren zu halten. So werden nur die Verlassensten übrig bleiben, die weiter nicht zu beachten sind, und das drohende Schisma ist wie jetzt, so in andern künftigen Fällen von der Kirche abgewendet. — Eure Art und euer eigenthümliches Wesen in allen andern Dingen, die sonst noch werth sind, daß der Mensch nach ihnen strebe, laßt sie euch nicht rauben noch verfälschen; bildet sie vielmehr fort in eurer Weise, und laßt die Andern auf ihren Wegen gehen. Euer Stamm ist einer der Kernstämme des deutschen Volkes; er darf nicht verloren gehen, sondern muß sich andern Zeiten aufbewahren, wo das jetzige Confusorium vorübergegangen und in einer bessern Ordnung der Dinge jedes seine rechte Stelle findet. Stoßt daher von euch aus, was euerm Naturell ungemäß, ihm von außen angeflogen, und eignet euch dafür Alles an, was ihm entsprechend es zu nähren, zu erhalten und zu stärken dienstsam ist. Wehrt mit Beharrlichkeit das Fremde ab, was sich feindlich und untergrabend einzudrängen versuchen wollte; denn es kann nur Störung herbeiführen und Irrung auf den Wegen, die ihr zu gehen habt. Aber bedenkt auch wieder andrerseits, daß ihr mit denen, die derzeit das Regiment in euerm Lande führen, auf dem Grunde derselben Nationalität verbunden seyd, angewiesen zu einander zu stehen und an gleichen Schicksalen Theil zu nehmen. Es ist etwas Conservatorisches in diesen Antipathien, die einen Kreis um das sich Abstoßende herziehen, innerhalb dessen die Eigenthümlichkeit sich zu entwickeln Raum gewinnt; aber über einen gewissen Punkt hinausgetrieben, wirken sie zerstörend und verderblich. Einzelne können sich von ihnen bestimmen lassen, denn sie mögen sich bei gänzlicher Unverträglichkeit dem Unleidlichen entziehen; Völker aber müssen sich in einander leben und mit einander sich zu vertragen suchen, und sie können es unbeschadet ihrer Besonderheit, ja diese vielmehr noch fördernd. Es ist zu aller Zeit in Deutschland also gewesen: herrschten die Franken im Reiche, dann grollten Sachsen, Schwaben und Bayern; kam die Herrschaft dann an einen der andern Stämme, dann verstärkte der, welcher von ihr abgetreten, seinerseits den Widerspruch der Genossen; und doch blühte das gemeinsame Ganze, weil Alle zuletzt begriffen, daß sie in einem Gesammtinteresse und einem Gesammtgefühle sich verbunden fänden, das den Widerspruch gestatte, aber ihn bis über eine gewisse Gränze hinauszutreiben verbiete. Darum sind in ein großes Volk der Richtungen so viele hineingelegt, damit durch Reibung jede Kraft zur Bildung und Entwicklung gelangen möge; die Bedingung der Möglichkeit eines solchen Erfolges ist aber, daß Alle sich vom gemeinschaftlichen Bande zusammen gehalten wissen, weil sonst Alles aus einander fällt, und, statt der Reibung, Aufreibung erfolgt. Nur im Falle rücksichtsloser Unterdruckung, und wenn bei der Aussicht, daß auf friedlichem Wege durchaus die Gewähr des wohlbegründeten Rechtes nicht zu erlangen, Verzweiflung der Geister sich bemeistert, hat man wohl gesehen, daß ein unversöhnlicher Hader zwischen sonst Befreundetem sich entzündet; dann ist aber auch jedesmal der Umsturz des ganzen Verbandes herangekommen. So die ganze Lage der Gegenwart, wie die Erinnerung dessen, was in der nächsten Vergangenheit sich zugetragen, läßt aber eine solche Verweigerung in keiner Weise zu; und wenn sich solche finden, die zu ihr rathen wollten, dann müßte ein Blick auf die nächsten Folgen, die unmittelbar sich hervorthun würden, auch den Entschlossensten von seinem bösen Rathe wegschrecken. Darum treibt den Widerspuch nicht über die Gebühr hinaus, noch auch weiter, als zur Erreichung des Zweckes nöthig ist. Wollen sie euch Böses bringen, so habt ihr Recht es abzuwehren; haltet ihnen aber auch Rechnung des Guten, das sie euch gebracht; damit ihr nicht mit Recht undankbar gescholten werdet. Streitet immerhin; aber streitet nicht des Streites wegen, sondern um des Friedens willen; laßt das gute Wort eine gute Stätte, vor Allem aber auch die aufrichtige, nicht mehr hinterhaltige und trügliche That versöhnliche Gemuther finden. — Ihr aber, ihr Munsterländer und Andere in den katholischen Gegenden da herum, haltet mit euern Brüdern am Rhein im gleichen Streben euch enge verbunden. Es ist erquicklich anzuhören, wie Einer von denen, die seit zwanzig Jahren ihr Unkraut in euern Acker säen — ein Consistorialrath, oder etwas dergleichen aus der aufgeklärten Meute — den Genossen seiner Gesinnung in der Bitterkeit seines Herzens klagt, wie die langjährige Anstrengung so ganz und gar an euch verloren gegangen. *) Ihr wollt, so jammert er, weder Kosmopoliten, noch große Patrioten und Freiheitsmänner seyn, außer in so fern das mit Glauben und Kirche sich verträgt. Ihr habt ein unlöschbares Widerstreben gegen alles Fremde; ein Absondern von allen fremden Elementen im Leben und Sterben, Glauben und Ansicht; ein gleichsam auf euch allein beschränktes äußeres wie inneres Einmummen. Ihr habt ein Absperrungssystem gegründet, das trotz aller mächtigen Einflüsse von außen, und aller kräftigen Anordnungen im Innern undurchdringlich ist; ja ihr habt ein Quarantänegesetz eingeführt, das, strenge gehandhabt, gegen allen fremden Einfluß, als eine geistige Pest geachtet, euch Sicherheit gewährt. Der blinde Katholicismus in seiner dunkelsten Gestalt hat bei euch, nach wie vor, seinen Sitz. Der Proselytismus treibt nach wie vor sein Unwesen in eurer Mitte; mehr und mehr in die Oeffentlichkeit getreten, hat er sich jetzt auch in die Regionen der höhern Stände gewagt, und die bekehrten Seelen legen, mit allem kirchlichen Pompe, öffentlich in den Kirchen der Stadt, unter gewaltigem Andrang, ihr neues Glaubensbekenntniß ab. Controverspredigten eifern gegen Protestantismus, gemischte Ehen, Theater, Oper und dergleichen. Eure Geistlichkeit mischt sich in die geheimsten und heiligsten Familienverhältnisse, und erfrecht sich sogar, des Unterrichts eurer Jugend sich anzunehmen; ja sie wirkt und lehrt theilweise, gemischt mit weltlichen Lehrern, und in stetem Kampfe mit ihnen, sogar auf den Gymnasien. Ihr aber, aus deren Mitte die Nonne zu Dulmen mit ihren am Freitage blutenden Wundmalen hervorgegangen, scheut euch nicht, die Wundermedaillen zu tragen, und schämt euch nicht, Kellermanns Predigten

*) Der Erzbischof von Köln, Clemens August, seine Principien und Opposition. Leipzig. F. A. Brockhaus. 1837. S. 2 bis 9.

Digitized by Google

zu besuchen: kein Wunder, daß auch der Erzbischof von Köln, in eurer Mitte geboren, erzogen und gebildet unter all diesem Unfug, zu einem so schädlichen Eiferer erwachsen! Das Alles sind freilich Schandthaten, deren Niemand die stillen Leute dort fähig gehalten haben sollte; wahrlich! es ist euern Hofmeistern nicht zu verargen, wenn sie darüber desperat werden wollen. Aber tröstet euch! was ihr darüber beim Fürsten der Welt verliert, das wird euch beim andern Herrn, um dessen Zeichen an der Landstraße jener einen weiten Umweg nimmt, zu gute geschrieben, und beim Abschlusse der Rechnung ist der Gewinn auf eurer Seite. Fahrt nur immerhin fort, ruhig auf diesen euern Wegen zu gehen; sie werden nicht in die Wüste führen. Habt ihr erst glücklich eure Eigenthümlichkeit überwintert, dann wird große Nachfrage nach ihr seyn; von den Pädagogen aber, die euch in ihre Schnürstiefel spannen wollten, wird nicht ferner geredet werden. Was aber oben zu euern Brüdern am Rheine, im Bezug auf allenfallsiges Uebermaß geredet worden, das sey auch zu euch geredet! Haltet zusammen mit ihnen eng und fest, denn ihr habt Alle ein und dasselbe Ziel, und dieß Ziel ist: die ganze und volle Realisirung der feierlich gewährten Religionsfreiheit, und der zugesagten politischen und bürgerlichen Gleichheit der Confession in ihrem ganzen Umfang ohne Gefährde und Hinterhalt. Es wird euch und ihnen gewonnen seyn, wenn ihr Beide mit Eifer und Beharrlichkeit darauf besteht."

(Fortsetzung folgt.)

Portugal.

① Lissabon, 22 Jan. In der Cortessitzung am 19 Jan. gaben mehrere Deputirte die Erklärung ab, daß sie sich von dem Finanzausschusse lossagten. Der Hauptgrund mag wohl seyn, daß der Finanzausschuß sich rath- und thatlos bei dem gegenwärtigen Zustande der Finanznoth sieht. Darauf wurde der Beschluß gefaßt, daß die Discussion über die Finanzprojecte sechs Tage lang aufgeschoben werden solle, in welcher Zeit jedweder, der eine gute Idee zur Abwendung der gegenwärtigen Krisis habe, er möge zu einem Stande gehören, zu welchem er wolle, seine Ideen den Cortes vorlegen könne. Man will dadurch der Bank und den Capitalisten, so wie der Kaufmannschaft, denen das Messer an der Kehle steht, Zeit lassen, irgend einen Beschluß zu fassen, d. h. dem Gouvernement Geld zu geben, um die dringendsten und ungestümsten Mahner, die Soldaten, zu bezahlen. Demzufolge haben diese Körperschaften tägliche Zusammenkünfte gehalten, und nach Aussage eines Bankdirectors hat man vorläufig den Beschluß gefaßt, dem Gouvernement in monatlichen Bezahlungen von 250 Contos bis auf 2000 Contos vorzustrecken; sie behalten sich dagegen vor, die Abgabe der Decimas (Zehnten vom Erwerb) im Lande selbst einzucassiren, um in dieser Hinsicht gesichert zu seyn, da das Gouvernement alles Vertrauen verloren hat. Dieser Vorschlag ist, besonders da sie das Geld ohne Interessen vorschießen, zwar aller Ehren werth, allein es ist doch nur ein Palliativmittel, um sich die dringendsten Schuldner vom Leibe zu halten; nach einigen Monaten wird sich das Gouvernement wieder in derselben Verlegenheit wie jetzt befinden, da bei einem so geringen Zuschuß dennoch die Schulden immer fort wachsen. — In der Cortessitzung am 20 Jan. wurden verschiedene Vorstellungen von den Banken in Lissabon und Porto, so wie von der Commerz-Association vorgelegt, die aber nicht befriedigend waren, sondern nur einstweilige Vertröstungen gaben, um die erste Gefahr abzuwenden, da man fortwährend nach der Bank stürmte, um Noten gegen baares Geld zu wechseln, denn das Publicum ist nur zu sehr mit den Bankhemmnissen vertraut, die vor zwei Jahren der unkluge Finanzminister Campos veröffentlichte, indem er bekannt machte, daß die Bank für 5000 Contos Noten mehr ausgegeben, als sie baares Vermögen besitze. Ein wahres Wunder ist es demnach, daß dennoch die Banknoten gleichen Werth des baaren Geldes haben. Vor einigen Tagen hatten sich die Minister im Conseil vereinigt, und dazu auch noch andere Personen eingeladen, um mit ihrem Rath in diesem rathlosen Zustande beizustehen, wo man aus Geldmangel Alles zu befürchten hat. Am meisten fürchtet man das Arsenal-Bataillon, das aus den Handwerkern des Arsenals zusammengesetzt ist, deren Zahl beinahe zweitausend beträgt. Die exaltirten Gesinnungen dieser Leute sind bekannt. Was würde geschehen, wenn auch sie nicht mehr regelmäßig bezahlt werden können, wie es bis jetzt aus Furcht vor denselben geschehen ist! Es scheint, als wenn die Rede davon gewesen, das Bataillon aufzulösen und zu entwaffnen. Als nun die Herren mitten in der Berathung sind, erhält der Minister des Innern ein Billet von dem Chef dieses Bataillons, dem berüchtigten Obrist França, worin derselbe sagt, daß er wohl wisse, wie man in diesem Augenblick im Conseil damit umgehe, das Arsenal-Bataillon aufzulösen; er kündige daher diesem Conseil an, daß wenn es nicht in dem Augenblicke geschlossen würde und auseinander gehe, er mit seinem Bataillon erscheinen würde, um es auseinander zu treiben. Man gehorchte! Der Minister des Innern gab sogleich seine Dimission, die aber bis jetzt nicht angenommen wurde. Aus diesem Vorfall, den man übrigens zu verbergen sucht, kann man einen ungefähren Schluß ziehen, wie es hier aussieht. Die Reichen leben jetzt alle in der größten Angst.

Schweiz.

† Zürich, 10 Febr. Am vorigen Sonntag wurde die Abstimmung über das erste neue Verfassungsgesetz des Kantons Zürich, durch welches die ganze Besetzung des großen Raths auf das System der Kopfzahl basirt und möglichst demokratisch eingerichtet wurde, in den Zunftversammlungen vorgenommen. Von 55,171 stimmfähigen Bürgern nahmen etwa 18,686 an der Abstimmung Theil, wovon wieder 15,307 annahmen und 3379 verwarfen. Auffallend ist es allerdings, daß der bei weitem größere Theil der Stimmberechtigten gar keinen Antheil nahm. Es erklärt sich dieß theilweise aus Ermüdung und Gleichgültigkeit, theilweise aber auch, weil man das Resultat vorhersehen konnte. Die Gründe der Verwerfung waren wohl sehr verschieden. In der Stadt Zürich verwarfen 200 Bürger, 255 nahmen an und 691 stimmten gar nicht. Hier bezog sich die Verwerfung offenbar auf die Frage selbst, und ist um so begreiflicher, wenn man bedenkt, daß durch die Veränderung die Stadt Zürich etwa $^{4}/_{5}$ ihrer bisherigen Repräsentation verliert. Die große Zahl der Wegbleibenden in Zürich mag großentheils daher rühren, daß dieselben die Veränderung für unvermeidlich und insofern für gut hielten, als die Städter für die Zukunft nicht mehr den lähmenden Schein eines bloß persönlichen Vorrechtes gegen sich haben; insofern aber für verderblich, als die Form dieser Gleichstellung eine rein be-

Digitized by Google

mokratische ist. Wenn auf der Landschaft sich ebenfalls eine ziemliche Zahl von Verwerfenden fand, so mochte freilich auch da ein Theil aus Besorgniß vor allzu demokratischen Richtungen verworfen haben. Ein anderer und wohl der größere Theil suchte aber auf diese Weise mehr eine gewisse Unzufriedenheit über manche bestehende, von dem bisherigen großen Rath erlassene Gesetze, zumal ökonomischer Art, zu äußern, oder die Unzufriedenheit darüber, daß dieses Verfassungsgesetz nicht weit genug gegangen sey, und namentlich nicht dem Volke ein Veto auch für die einzelnen Gesetze eingeräumt habe. Die gleichen Gründe, nur anders gewendet, mochten denn freilich viele gerade zur Annahme bestimmt haben, indem ihnen die Hoffnung auf noch demokratischere Gesetze durch einen rein demokratisch gebildeten großen Rath vermehrt zu werden schienen. Und so ist voraus zu sehen, daß wir in der nächsten Zeit wirklich in Allem, was vom Staat abhängt, einer noch weiter um sich greifenden Demokratie entgegen gehen.

Rußland.

Odessa, 26 Jan. Briefe aus Konstantinopel melden, daß die Kälte bis auf 11 Grad gestiegen sey. Der ganze Golf des goldenen Horns, welcher den dortigen Hafen bildet, von Keate-Chane bis Unk-Kabane bei Baluk-Bazar, ist gefroren. Die Bewohner der Hauptstadt leiden bei der leichten Bauart der Häuser außerordentlich, und in mehreren Bureaux und Comptoirs ist man genöthigt gewesen, die Dintenfässer an das Feuer zu stellen und in Handschuhen zu arbeiten. Der Mangel an Oefen macht dort die Kälte noch viel unerträglicher.

Ueber das Erdbeben am 23 Jan. gibt das „Journal d'Odessa" folgendes Nähere: „Am 23 um 9 Uhr $11^1/_2$ Minuten Abends hatten wir hier eine Erderschütterung. Man fühlte drei anhaltende Stöße, die ohne Unterbrechung auf einander folgten und fast zwei Minuten dauerten; der zweite war sehr stark. Die Bewegung hatte die Richtung von Südost nach Nordwest, und die verticalen Stöße waren von einem Getöse begleitet, wie das Rollen von Wagen über Steinpflaster. Schon seit mehreren Tagen hatte man ein fortwährendes Schwanken des Barometers bemerkt, so daß es fast unmöglich war, den Stand desselben genau anzugeben, man kann ihn indeß zu $30,^5$ englische Zoll annehmen. Am 23 gegen Abend, wo das Erdbeben stattfand, stand das Barometer auf $30,^{47}$ englische Zoll; diese Höhe behielt es bis zum nächsten Morgen. Das Thermometer, welches seit einem Monat sehr niedrig stand, zeigte im Augenblick des Erdbebens 18^0 R., der Himmel war heiter und die Atmosphäre vollkommen ruhig. Dieses Erdbeben, welches viel stärker war als das am 26 Nov. um 3 Uhr 52 Minuten Morgens, ist ohne Unglücksfall vorübergegangen. Viele Häuser sind geborsten, und Personen, die sich auf der Straße befanden, versichern, ein bedeutendes Schwanken der Häuser wahrgenommen zu haben. Das Kreuz auf dem Thurm der griechischen Kirche ist etwa 47 Schritte weit fortgeschleudert worden. Der neue Thurm der Kathedrale hat keinen Schaden gelitten, obwohl man in der Kirche selbst einige unbedeutende Risse bemerkt. Im Innern der Häuser wurden alle Möbel erschüttert, die Kronleuchter schwankten, und die Thüren sprangen auf; in einigen Häusern stürzten sogar die Möbel um, und die Uhren standen still. Ueberall hörte man während der Erschütterung das Geschrei der Hausvögel und das Geheul der Hunde. Bemerkenswerth ist es, daß das Erdbeben im Jahre 1829 während eines eben so strengen Winters wie der jetzige und ebenfalls während der Pest stattfand."

St. Petersburg, 31 Jan. Das neuorganisirte Ministerium der Reichsdomänen nimmt fortdauernd das ganze Interesse unserer Beamtenwelt, wie überhaupt jedes Gebildeten, in Anspruch, dem die in ihrer Ausbildung sich immer mehr vervollkommnende Maschine unseres kolossalen Staats ein der Aufmerksamkeit würdiger Gegenstand ist. Die seiner Jurisdiction unterworfenen angebauten und wüsten Kronländereien, mit Ausnahme der weiten und unermeßlichen Flächen in Sibirien und den transkaukasischen Provinzen, gibt man auf 185,000,000 Desätinen an. Von diesen begreifen die der Krone speciell zugehörenden, den Kronbauern, auswärtigen Colonisten und nomadisirenden Völkerschaften in Zins verliehenen Ländereien und Waldflächen 80,000,000 Desätinen, die im eigenen Besitz der Krone befindlichen Wälder 105,000,000 Desätinen. Vom ganzen Umfang dieser Land- und Waldfläche ist aber nur erst ein Drittheil durch die Generalvermessung genau ermittelt. Letztere hat bis jetzt in den sibirischen Gouvernements und in den kaukasischen Provinzen noch nicht stattfinden können; daher kann auch der Umfang der in diesen Theilen des Reichs dem Staat ausschließlich angehörenden Ländereien nicht genau angegeben werden; doch darf man ihn nach einer approximativen Schätzung im westlichen Sibirien allein auf 211,000,000 Desätinen annehmen. Die Zahl der verzinsten, mannichfaltig benamten Kronimmobilien erstreckt sich auf 35,418. Die Zahl der Kronbauern verschiedenen Berufs, wie die freien ackerbautreibenden Individuen, gibt man auf 9,505,257 männliche Individuen an, die insgesammt 60,000 Ansiedelungen oder Dorfschaften bewohnen. Die auswärtigen angesiedelten Colonisten männlichen Geschlechts belaufen sich auf 135,000 Individuen; die Nomadenvölker dagegen, wie die Kalmücken im Gouvernement Astrachan und der Provinz Kaukasien, die Einwanderer in Sibirien, theils angestellt, theils umherstreifend, wozu auch die Samojeden zu rechnen sind, auf eine halbe Million. — Se. kais. Maj. haben dem Landrichter des Riga'schen Kreises, Baron v. Ungern-Sternberg, so wie den Riga'schen Kaufleuten Wöhrmann und Mühlen, die Erlaubniß zur Begründung einer Dampfschifffahrtsverbindung zwischen den Städten Riga, Lübeck und Swinemünde ertheilt. Ihr Capital ist für den Beginn ihrer Operationen auf 300,000 Rubel Banco fundirt, das unter 2100 Actien, jede 250 Rubel groß, vertheilt ist. (Preuß. Staatsz.)

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. Würtemberg. Geheimer Hofrath Dr. Münch erhielt das Ritterkreuz des griechischen Erlöser-Ordens. Königreich Sachsen. Der eben von Constantine zurückkehrende Lieutenant Bernhard von der sächsischen reitenden Artillerie erhielt von dem Könige der Franzosen den Ehrenlegionsorden. Bernhard hatte als Ordonanzofficier des Generals Mirbec an dem Sturm auf Constantine rühmlichen Antheil genommen. — Preußen. Se. M. der König verlieh dem Obristlieutenant und Hofmarschall Sr. k. H. des Prinzen Karl, von Schöning, den rothen Adler-Orden 3ter Classe. deßgleichen erhielt Bischof Dr. Dräseke zu Magdeburg die Erlaubniß, die von Sr. Maj. dem König von Schweden und Norwegen ihm zu Theil gewordene Ernennung zum geistlichen Mitgliede des k. schwedischen Nordstern-Ordens anzunehmen und die Insignien dieses Ordens zu tragen. — Oesterreich. Der Professor der Philosophie zu Pavia, Peter Baroli erhielt das Ritterkreuz des sardinischen Mauritius- und Lazarus-Ordens.

Militär-Angelegenheiten. Würtemberg. S. k. Maj. haben unter dem 5 Febr. dem Hauptmann 1. Cl. Fürsten Friedrich

Digitized by Google

v. Hohenlohe-Oehringen den nachgesuchten Abschied aus dem k. M. D. mit dem Charakter und Rang eines Majors bewilligt.

Beförderungen Würtemberg. S. k. M. haben unterm 18 Jan. den Kaufmann J. G. Migault zum k. w. Consul in Bremen zu ernennen geruht. — Bayern. Zum 2ten Director des Appellationsgerichts in Aschaffenburg wurde der functionirende Generalsecretär im Justizministerium, O.-App.-Ger.-R. Frhr. v. Tautphöus ernannt. — Kurhessen. Der Leibarzt und Generalstabsarzt, Dr. Bäumler ward zum wirkl. Geh.-Rath erhoben. Der k. k. öster. Geschäftsträger am Kassel'schen Hofe, Ritter v. Stahl erhielt das Ritterkreuz des kurhessischen Hausordens vom goldenen Löwen. — Preußen. Der Architekt Wichmann aus Hannover ward zum Professor an der Maler-Akademie in Düsseldorf ernannt. — Oesterreich. Wien. Die durch die Beförderung des Grafen v. Batthyany erledigte Kronhütersstelle wurde dem Hofrath bei der k. ungar. Hofkanzlei, Grafen v. Teleki verliehen und derselbe zum Stadthalterei-Rathe ernannt. Der Großpropst und Generalvicar an dem Fünfkirchner Domcapitel, Andreas Miskolczy, ward zum Titularbischof von Serbien erhoben.

Todesfälle. Baden. Am 4 Febr. verstarb in Karlsruhe die Frau Gräfin Victoria v. Leiningen Neudenau, Wittwe des verstorbenen Grafen Wenzeslaus Joseph v. L. N., 65 Jahre alt. — Bayern. in Nürnberg verstarb am 6 der k. Kirchenrath und erste Pfarrer zu St. Aegidien, Dr. Seidel. Am 8 Febr. verstarb in Nördlingen der k. Obermedicinalrath Dr. v. Hofen, von Ludwigsburg gebürtig, ein Zögling der Karls-Akademie. — Oesterreich. Am 28 Jan. verstarb in Wien der k. k. Militär-Appellationsrath Anton Tollowitz.

[479–81] **Von der Donau.** Die Eisenbahn-Anlagen gewinnen zusehends an Solidität und allgemeinem Vertrauen, seitdem der Schwindel der Agiotage in nüchterne Besonnenheit übergeht und phantastische Luftgebilde vernünftigen Vorstellungen weichen.

Fast überall — oder wenigstens doch sehr häufig — gingen solchen Unternehmungsprojecten die lärmendsten Ankündigungen voraus; die hiebei vorhandenen Schwierigkeiten und Gefahren verstellte man durch goldene Berge und extreme Verheißungen, und der dahinter verborgene Wucher schlug nun wohl berechnet, nicht nur an den Thüren des Capitalisten Reveille, sondern bearbeitete auch die Sparpfennige der Aermern dermaßen, daß einigen dieser kurzsichtigen Eisenbahn-Actien wie Leibrentenscheine galten.

Wie wenig derlei gemeinnützige Unternehmungen solcher listigen Kunstgriffe bedürfen, möge Nachstehendes darthun.

Vor ungefähr vierzehn Monaten trat in Preßburg ein Verein von siebzehn, theils in dieser Stadt, theils in Tyrnau wohnenden Mitgliedern zusammen, um diese beiden, und die dazwischen liegenden drei königlichen Freistädte, **St. Georgen, Bösing und Modern**, durch eine Eisenbahn zu verbinden.

Man kam überein, einerseits alle Kosten des Bauplans zu bestreiten, und behielt sich vor, wenn die Ausführung der intentionirten Kunststraße die Folge werden und zu Stande kommen sollte, die Hälfte aller zu creirenden Actien übernehmen zu können.

Die ersten Schritte dieser Societät waren nun, das Terrain durch den rühmlichst bekannten — jetzt in Amerika reisenden Bauführer der Linz-Gmundner Bahn, Hrn. Michael Schönerer, recognosciren und vorläufig begutachten zu lassen, und als nach dessen Ansicht der Charakter dieser Gegend eine der vortheilhaftesten Tracen geben müsse, die weitern Vorkehrungen und Geschäfte einer gewählten Direction, und zwar den P. T. Herren **G. W. Frhrn. v. Walterskirchen — Franz Grafen v. Dezasze — Bernhard v. Wachtler — Johann v. Tischer — Dr. Mich. Schönbauer und A. S. Royko**, überlassen.

Da der Reichstag vom Jahre 1832/36 in einem eigenen Gesetz bereits die Expropriation für solche Unternehmungen promulgirte, so wurde nur der Schutz einer k. ungarischen Landesstelle, und zwar so nachhaltig erbeten, daß diese oberste Behörde nicht nur die fünf königl. Ingenieure, die HH. Franz Otto v. Hieronymy, königl. dirigirenden Ingenieur, Julius Lechner, Franz Reitter, Gustav Rauschmann, Gustav Perleberg, königl. Mappirungs-Ingenieur, mit ärarialischen Meß- und Nivellirungsinstrumenten zu den Vorarbeiten ermittirte, sondern noch weit mehr die beiden ersten Herren sogar in den Stand setzte, von den zu beginnenden Arbeiten mehrere gebaute und im Bau begriffene Eisenbahnen **auf Staatskosten bereisen zu können.**

Im Laufe des letztverflossenen Sommers wurde nun unter Leitung des Hrn. Franz Otto v. Hieronymy die Gegend trigonometrisch und graphisch vermessen, nivellirt, die Bahnlinie abgesteckt und die hierauf gegründeten Kosten (von 535,281 fl. 36$^1/_{10}$ kr. C. M.) und Erträgnißberechnungen am 22 d. M. einer Generalversammlung der ohne alle lockende, weder öffentliche noch geheime Vorspieglung zusammengetretenen Actien-Gesellschaft vorgelegt, welche auch **einstimmig den Bau beschloß.**

Das Unternehmen wird die Firma

„Erste ungarische Preßburg - Tyrnauer - Eisenbahn

annehmen; die Construction ist Flachschienen auf Stein-Eichenholz, und obschon der Ober- und Unterbau wenigstens die Personen-Transporte mit Locomotiven bewerkstelligen zu können berechnet ist, so wird dessenungeachtet in weiser Berücksichtigung der Landes- und Localverhältnisse vorerst nur mit Pferdekraft und der Geschwindigkeit von ungefähr 2 deutschen Meilen in der Zeitstunde begonnen werden.

Motive für diese Anordnung hier aufzuführen, wäre zu weitläufig, es müßte eine erschöpfende Schilderung unserer socialen und commerciellen Verhältnisse stattfinden, welche in den Worten „le mieux est l'ennemi du bien" mehr als begründet sind.

Die Bahn beginnt an der Donau beim Königsberg in Preßburg, und geht an den Abdachungen der Aeste, die aus dem von den Karpathen sich herziehenden Landrücken der Preßburger Gespannschaft auslaufen, über St. Georgen und Bösing, dann möglichst nahe bei Modern, zwischen reichbevölkerten Ortschaften nach Tyrnau. (Die Population der von der Bahn berührten Orte ist circa 60,000 Seelen.)

Die ganze Länge beträgt 26,074 Wiener Klafter oder etwas über 6$^1/_2$ deutsche Meilen, wovon 14,652 Wiener Klafter gerade, und 4495 Wiener Klafter aus mit Halbmessern von über 1000 Wiener Klaftern beschriebenen 15 Bögen bestehen.

Bei den außer diesen noch gekrümmten Strecken sind die Bögen mit Radien von 209 bis 1000 Klafter beschrieben, so zwar, daß das Minimum der Krümmungs-Halbmesser vom Preßburger Stationsplatz an bis Tyrnau nur in einem einzigen Fall 209 Wiener Klafter beträgt.

Die Höhe des Bahnplanums ist im durch die Bahn durchschnittenen Inundations-Gebiete der Donau, über die Hochwasser dieses Stromes erhaben; es liegt ferner horizontal von Preßburg bis St. Georgen auf circa 2 deutsche Meilen, fängt dann mit $^1/_{152}$ und $^1/_{347}$ der Längen zu steigen an bis zu ihrem Scheidungspunkte auf der Einsattlung der gegen Scharfing auslaufenden Landhöhe, fällt von da mit $^1/_{420}$ und $^1/_{366}$ der Längen, ist abermals auf $^1/_8$ deutsche Meile weit horizontal, und überschreitet mit abwechselndem Steigen und Fallen von $^1/_{605}$, $^1/_{327}$, $^1/_{732}$ und $^1/_{602}$ der Längen, der Schluchten, Ravins und Abfälle von Bahony bis Tyrnau.

Das Neigungs-Maximum von $^1/_{347}$ fällt gegen Preßburg, und es gehen auf diesen $^{23}/_{24}$ der präliminirten Lasten abwärts.

Die Bahn hat nur mit einer schlecht erhaltenen Straße, wie sie leider in Ungarn größtentheils sind, zu concurriren, und es kann kaum in Abrede gestellt werden, daß auch das aus dem Waagthal über Szerea nach Preßburg kommende — **aber außer aller Berechnung gebliebene** — Frachtquantum durch die leichte Communication angezogen, der zu entstehenden Eisenbahn zu Gute kommen wird.

Uebrigens dürfte sich die ungewählte Direction die P. T. HH. **Franz Graf v. Dezasze, Johann v. Tischer, A. S. Royko, Philipp Scherz v. Vasoja, Dr. M. Schönbauer, Georg Freiherr v. Syna, G. W. Freiherr v. Walterskirchen,**

Digitized by Google

so wie der obgedachte leitende Techniker, durch Veröffentlichung eines vollständigen Auszugs aus der speciellen Projectsbearbeitung den Dank des ungarischen Publicums wenigstens gewiß verdienen, da diese Bearbeitung eines so wichtigen Gegenstandes angemessen gründlichst geschehen ist.

[546]

Bekanntmachung.

Unser Baubericht vom Januar ist gratis abzufordern bei Hrn. Paul v. Stetten in Augsburg.

Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Compagnie.

[520–21]

Bekanntmachung, die Zahlung der Jahresdividende der Ludwigs-Eisenbahn-Gesellschaft betreffend.

Von dem Directorium der königlich privilegirten Ludwigs-Eisenbahn-Gesellschaft wird hiemit bekannt gemacht, daß in der gestern stattgehabten Generalversammlung die Dividende für das verflossene zweite Verwaltungsjahr auf **17 fl. 30 kr.** pr. **1** Actie von **100** fl. festgesetzt worden ist, und daß solche von heute an bei dem Handlungshause **Georg Platner** dahier gegen die richtig numerirten und abquittirten Coupons ausbezahlt wird.

Nürnberg, den 9 Februar 1838.

Scharrer.

[504–5] **Edictal-Citation.**

Die Handelsleute Gebrüder Alexandersohn dahier haben unterm 7 August und 24 October 1836 zwei von ihnen an die Ordre Max Hugo Alexandersohn in Lindau ausgestellte Primawechsel, den ersten zu 1600 fl. Cour., zahlbar Ende Decembers, den zweiten zu 1200 fl. Cour., zahlbar drei Monate nach dato (24 Januar 1837) auf H. S. Ulmann in Augsburg gezogen. Diese beiden Wechsel sind durch Giro an das Handlungshaus Vetter und Grether in Zürich übergegangen, zur Verfallzeit aber weder acceptirt, noch bezahlt, sofort hierüber Proteste levirt, und Klage gegen die besagten Wechselaussteller sub praes. 31 December v. J. erhoben worden.

Nachdem nun die Geklagten von hier abwesend sind, ohne daß man ihren dermaligen Aufenthaltsort kennt, so wird auf Anrufen der Kläger auf

Mittwoch den 7 März d. J.,
Nachmittags 3 Uhr,

Tagsfahrt zur Production der Originalwechsel und Proteste, dann der Retourrechnungen, so wie zur summarischen Verhandlung der Sache anberaumt, wozu dieselben sub poena recognit. respect. inspect. hiermit edictaliter mit dem Anhange vorgeladen werden, daß für den Fall ihres Ausbleibens die angedrohte Rechtsfolge verwirklicht, und die weitern Verhandlungen mit dem für sie aufgestellten Curator, königl. Adv. Keller dahier, gepflogen werden würden.

München, den 17 Januar 1838.

Königlich bayer. Wechsel- und Mercantilgericht erster Instanz.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

Paulus, Secretär.

[3976.77] **Bekanntmachung.**

Vom unterfertigten Gerichte werden hiermit auf Ansuchen der Interessenten Christian Jakob Dannholm, Sohn des Kistlermeisters Christian Dannholm dahier, geb. am 27 Septbr. 1767, welcher schon über 50 Jahre von hier abwesend ist, ohne daß über sein Leben oder seinen Aufenthalt seitdem eine Nachricht erhalten werden konnte, oder seine allenfallsigen Leibeserben aufgefordert, sich von heute an gerechnet,

binnen sechs Monaten

bei diesseitigem Gerichte zu melden, außerdem derselbe für todt erklärt und dessen Vermögen bestehend in 125 fl. ohne Caution an seine Intestaterben verabfolgt werden wird.

Augsburg, am 5 Novbr. 1837.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn Dir.

Piehler.

[451]

AUX JEUNES GENS.

Bei **List** und **Klemann** in **Berlin** ist so eben erschienen, und durch jede gute Buchhandlung zu beziehen:

Album littéraire
offert aux jeunes gens

par

Tollin (ministre du St. Evangile)

et

Frænkel (maître des langues modernes).

PREMIER FEUILLETON.

96 Seiten. Velinpapier. Taschenformat elegant brosch. Preis 6 gr. oder 26 kr. rhn oder 24 kr. C. M.

Indem wir die wißbegierige kleine Welt freundlichst einladen, sich an den bunten Mannichfaltigkeiten unseres Albums zu ergötzen, hoffen wir schon durch dieses erste Feuilleton (Bändchen) sie zu überzeugen, daß die HH. Herausgeber weder der vornehmen Novelle, noch dem gemüthlichen Mährchen abhold sind, daß sie so gut den Werth der Geschichte, wie die Lust am Theater zu schätzen wissen; kurz, daß man ihren, den Erzeugnissen der neuesten französischen Litteratur entlehnten Bildern den Mangel an Farbe und Färbung am allerwenigsten wird vorwerfen können.

Aber noch ganz besonders wird es unsern jungen Freunden lieb seyn, zu erfahren, daß unter dem Texte kleine Ruhebänke angebracht sind, welche verhindern sollen, daß man nicht jeden Augenblick in die Wörterbücher zu flüchten brauche. — Das erste Bändchen enthält: Le Genie Bonhomme (*p. Ch. Nodier*); amitie des animaux, 3 pieces (*p. Boitard*); Pic de la Mirandole (*p. Louise Colet*); Socrate (*p. Segur*); Le Roi · Roi, comédie (*p. Theaulon*).

Jeden Monat erscheint ein Bändchen zum Preise von 6 gGr. — Zur Abnahme der Fortsetzung ist niemand verpflichtet.

[448] So eben ist bei **Ernst Günther** in **Lissa** erschienen, und in allen Buchhandlungen zu bekommen:

Das Kleid des Soldaten.

Vom ärztlichen Standpunkt aus betrachtet.

Ein Beitrag zur Kriegs-Hygieine,

von

Dr. Joh. Chr. Heinr. Metzig,

königl. preuß. Bataillonsarzte.

Mit Abbildungen. gr. 8. geh. Preis 1 Thlr. 6 gGr.

Wir erlauben uns hiermit, diese Schrift allen hohen Militär- und Civilbeamten, denen das Wohl der Menschheit am Herzen liegt, dringendst zu empfehlen. Dieselbe behandelt einen sehr wichtigen Gegenstand, und bringt Thatsachen ans Licht, die früher kaum geahnt worden.

Digitized by Google

[3370–73] **Anzeige.**

Bereits im April d. J. ist der Anhang des 26sten Bandes zu nachstehendem Werke versandt und somit das

Universal-Lexikon

alles Wissens

oder

vollständigstes encyklopädisches Wörterbuch

bearbeitet von mehr als **150** Gelehrten.

Herausgegeben von

H. A. Pierer, herzoglich sächsischem Major.

(Lexikon-Octav 26 Bände, im Ganzen 1208 Bogen.)

Preis: 1) für das complete Werk 25 Rthlr. 12 gr. oder 45 fl. 54 kr. rhein. 2) Für eine völlig unveränderte, nur des leichtern Ankaufs wegen veranstaltete Ausgabe in vierteljährigen Lieferungen zu 3 bis 4 Bänden, für jede Lieferung 3 Rthlr. 6 gr. oder 5 fl. 51 kr. rhein.

unter allen ähnlichen Werken **zuerst vollendet** worden. Der innere Werth, die Reichhaltigkeit, Vollständigkeit und vor Allem, die beispiellose Wohlfeilheit, bei seinem Umfang, verhältnißmäßig viel wohlfeiler als irgend ein Conversationslexikon, dieser vollständigsten aller Encyklopädien, die 509,607 Artikel enthält, sind durch das einstimmige Lob aller Besitzer und durch mehr als 100, ohne Ausnahme, günstig lautende Beurtheilungen, so wie durch 3 Nachdrucke entschieden. Es ist dabei kein Conversationslexikon, sondern stellt seine Aufgabe weit höher, indem es nicht nur über Einiges, sondern über alles menschliche Wissen Auskunft ertheilt. Das Nichtvollendetseyn hielt Viele bisher von dem Ankauf ab; jetzt können wir das **vollendete Universal-Lexikon** um so mehr empfehlen.

Altenburg, im Sommer 1837.

Verlagsbuchhandlung von H. A. Pierer.

Zu recht zahlreichen Aufträgen empfiehlt sich in Augsburg die Matth. Rieger'sche, in Lindau die Kranzfelder'sche Buchhandlung, in München die Hofbuchhandlung von Ph. Jac. Bayer, E. Franz, Fleischmann und die Lindauer'sche Buchhandlung.

---

[402] Wir machen alle Geschichtsfreunde darauf aufmerksam, daß der herabgesetzte Preis von 9 fl. rhein. oder 5 Rthlrn. 12 gr. für

Ernst Münchs allgemeine Geschichte der neuesten Zeit, von dem Ende des großen Kampfes der europäischen Mächte wider Napoleon Bonaparte bis auf unsere Tage. Sieben Bände

mit Ende Februars d. J. erlischt, und sodann die früheren Preise wieder eintreten. Durch einen von Dr. Franz Kottenkamp bearbeiteten Supplement-Band (à 2 fl. rhein. oder 1 Rthlr. 6 gr.) ist dieses Werk bis auf die neueste Zeit fortgeführt, und namentlich den Besitzern der Geschichtswerke von Rotteck, Pölitz, Becker u. s. w. als ein wichtiges Ergänzungswerk zu empfehlen. Wer von dem äußerst wohlfeilen Preise noch Gebrauch machen will, beliebe seine Bestellung baldigst an die nächste Buchhandlung gelangen zu lassen.

Stuttgart, im Januar 1838. **Litteratur-Comptoir.**

[131–443] **Aechtes Kölnisches Wasser.**

Ich erlaube mir einem geehrten Publicum die ergebene Anzeige zu machen, daß die HH. Joseph Sauerwein u. Comp. zur Stadt Wien in Wien von mir eine Hauptverkaufs-Niederlage meines allgemein rühmlichst bekannten Kölnischen Wassers, und Eau de Cologne double Zanoli seit langen Jahren für eigene Rechnung halten, und daß mein Fabricat fortwährend, bei denselben, in anerkannter Güte und Aechtheit zu haben ist.

Karl Anton Zanoli, Hohestraße Nr. 92 in Köln,
ältester Destillateur — Hoflieferant.

[476–78] **Oberamts-Stadt Wangen.**

Verkauf eines Landguts.

Ein im Königreich Würtemberg an einer Oberamtsstadt des Donaukreises gelegenes Landgut, bestehend in einem ganz massiv und modern von Stein erbauten, vor kurzem mit einem Blitzableiter versehenen dreistöckigen Wohnhaus mit zwei geräumigen sehr guten gewölbten Kellern, einem, im geschlossenen Hofraum separirt stehenden, mit einer Scheune, Pferd- und Viehstallungen eingerichteten Oekonomie-Gebäude, sodann ca. 8 Morgen Gras-, Baum- und Wurzgarten dabei, ist dem Verkauf ausgesetzt. Das Ganze ist großentheils mit einer Mauer umschlossen, und enthält noch weiter: ein steinernes Gartenhaus, zwei laufende und einen Pumpbrunnen. Wegen der ungemein schönen, sommerlichen und freien Lage an drei frequenten Straßen, des guten Gartenbodens und der Nähe eines vorbeifließenden Bachs eignet sich dieses Gut sowohl zu einem angenehmen Landsitz, als auch zum Betrieb einer Fabrik. Es ist grundeigen, zehent-, zins- und gültfrei, und die Gebäude sind in der Brandversicherung mit 9500 fl. Kaufsliebhaber wollen sich in portofreien Briefen wenden an

Gerichts-Notariats-Assistent Brecht zu Wangen.

[201–03] **Bücher - Auction.**

Am 5 März beginnt in Altona die Auction der vom

Hrn. Dr. Gebauer

hinterlassenen Sammlung von Büchern aus fast allen Wissenschaften, besonders aus der Philologie, der reinen und angewandten Mathematik, ausgezeichnet durch eine sehr reichhaltige Sammlung Englischer Litteratur.

Ein Anhang enthält gute juridische, historische und andere Werke.

Kataloge sind gratis zu bekommen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen von Hrn. Otto August Schulz in Leipzig, den Hrn. Schwormstädt, Romagnolo und Mögelin in Hamburg, so wie von Hrn. W. Bessers Buchhandlung in Berlin, wo auch Aufträge für diese Auction angenommen werden.

[645–44] **Associé-Gesuch.**

Zur bessern Betreibung eines vollständig eingerichteten und sich sehr gut rentirenden Manufacturgeschäftes in einer der ersten Hauptstädte Bayerns wird ein solider Mann, der das Mercantilische desselben hauptsächlich zu besorgen hätte, und eine Einlage von mindestens 10 — 12,000 fl. machen kann, als Associé gesucht. Frankirte Anfragen unter Adresse B. Z. besorgt die Expedition der Allg. Zeitung in Augsburg.

[365–67] **Gutsverkauf in der Schweiz.**

Eine halbe Stunde von Zürich eines der anmuthigsten Landgüter, mit schöner Aussicht, soliden Wohn- und Oekonomie-Gebäuden, nebst 12 Jauchert bester Wiesen; nähere Auskunft auf frankirte Briefe gibt

J. Schweizer, Lithograph in Zürich.

[551–52] **Guts-Verkauf.**

Das ehemalige freiherrl. v. Flachslandische Oekonomiegut zu Hödfelde ist mit ganz vollständiger Einrichtung an Vieh und Fahrnissen ec. zu verkaufen.

Dasselbe liegt ¼ Stunde von Neuburg an der Donau, an der Straße nach Ingolstadt und Eichstädt, und enthält zu Dorf die neugebauten sehr soliden Wohn- und Oekonomiegebäude mit Schweizerei und Branntweinbrennerei nebst Hofraum und Gärten, ein mit Mauern umgebenes Arrondissement von . 7 Tagwerken, daranstoßend weitere 12 „ eingehegtes Acker- und Hopfenland, und außerdem noch ein Areale von . . . 95 Tagwerken besten Ackerfeldes und von . 40 „ zweimähdigen Donauwiesen, dann bedeutende Holz-, Streu- und Weide-Nutzungsrechte.

Die Nähe der Stadt sichert die gute Verwerthung aller Producte, und das schöne freigelegene Landhaus mit seinen 14 heizbaren und 23 unheizbaren Zimmern, dann Kammern nebst den 3 Salons und den schönen Gartenanlagen, bietet jeder Familie, auch aus den höhern Ständen, einen angenehmen Aufenthaltsort dar.

Uebrigens eignet sich dieses Gut bei seinen vielen Gebäuden, großen Hofräumen und reichlichen Wasserquellen auch zur Gründung von Fabrik- so andern Unternehmungen, wozu sechs bei Neuburg sich kreuzende Hauptstraßen und die vorbeifließende Donau Absatzwege genug darbieten.

Kaufsliebhaber belieben sich hievon durch Besichtigung selbst zu überzeugen, und in frankirten Briefen mit dem k. Rentbeamten Burbaum zu Pfaffenhofen in Oberbayern zu unterhandeln.

---

[555] Ein **Apotheker** in einer vorzüglichen Lage Oberbayerns erbietet sich, sein sehr einträgliches Geschäft gegen ein anderes ähnliches und im südlichern Theile des Königreichs gelegenes umzutauschen.

Lusthabende belieben ihre Bedingungen baldigst A. Z. bezeichnet der Expedition der Allg. Zeitung verschlossen und franko zuzusenden.

Digitized by Google

[50]

DEUTSCHE VIERTEL-JAHRSSCHRIFT.

In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Deutsche Viertel-Jahrsschrift.

Januar — März 1838.

gr. 8. in Umschlag broschirt. Preis 3 fl. oder 1 Rthlr. 20 gr.

Inhalt: Was wir bezwecken. — Ueber alte und neue Handelswege nach der Westküste Amerika's, von Ed. Pöppig. — Die Steinkohlen-Gebilde, in naturgeschichtlicher und technischer Beziehung, von K. C. v. Leonhard. — Der Pauperismus, von Prof. Bülau zu Leipzig. — Die neue Gestaltung der deutschen Alterthumswissenschaften, von H. Leo. — Die litterarischen Zustände Belgiens von Dr. L. A. Warnkönig. — Heine's Schriften und Tendenz, von G. P. — Beiträge zur Lösung der jüdischen Frage, von M. — Auf welchem Standpunkt steht die vaterländische Geschichtsforschung, von W. M. — Ueber den Somnambulismus, von Prof. Fischer zu Basel. — Aphorismen über Kriegskunst, von Ritter Prokesch von Osten. — Ueber Diplomatie, von F. K.

Stuttgart und Tübingen, Januar 1838. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

---

[344]

Bericht über den Fortgang des Drucks

der

siebenten, verbesserten und vermehrten Ausgabe

von

Karl Friedr. Becker's Weltgeschichte.

Herausgegeben von **J. W. Loebell.**

Mit den Fortsetzungen

von

J. G. Woltmann und *K. A. Menzel.*

14 Theile groſs Octav.

Mit königl. würtembergischen Privilegium gegen den Nachdruck und Nachdrucks-Verkauf.

Die so eben ausgegebene zwanzigste Lieferung des ersten, so wie die sechszehnte des zweiten Abdrucks der siebenten Auflage von Beckers Weltgeschichte, geben uns Veranlassung, Bericht und Rechenschaft von dem zu erstatten, was wir in Betreff dieses Unternehmens zu leisten uns verpflichtet und wirklich geleistet haben.

Zu Ende März des Jahres 1836 machten wir den Prospectus der gegenwärtigen Auflage mit dem Versprechen bekannt, monatlich einen halben Band des gedachten Werkes für $\frac{1}{3}$ Thlr. ans Licht treten zu lassen. Demgemäſs wurde am 30 April desselben Jahres die erste Lieferung ausgegeben, und jetzt ist am 30 December 1837 diesem Anfange in ununterbrochener Reihe die zwanzigste Lieferung, welche die zweite Hälfte des zehnten Bandes enthält, zur bestimmten Zeit gefolgt, so daſs wir zu unserer Freude und Genugthuung in der Frist von zwanzig Monaten den Händen des Publicums Alles übergeben haben, was dasselbe nach der Ankündigung zu verlangen berechtigt war. Die groſse Gunst und die noch immer steigende Theilnahme, welche unser Unternehmen überall gefunden hat und fortwährend findet, hat uns angetrieben, nicht bloſs in dem pünktlichen Fortschritte des Druckes, sondern auch in der Art und Weise der Ausführung das möglich Beste in äuſserer und innerer Beziehung für die neue Gestalt des Werkes zu erreichen, und wir haben es, der Erweiterung und Verbesserung des Inhalts zu Liebe, nicht gescheut, einzelne Hefte, wie z. B. das vor kurzem erschienene achtzehnte, zu dem Umfang ganzer Bände anwachsen zu lassen. So beträgt die Anzahl der in den bisher erschienenen zehn Bänden enthaltenen Bogen bereits zweihundert und fünfzig, und wird, die nächstfolgenden acht Hefte eingerechnet, die Totalsumme von dreihundert und siebzig erreichen. Da nun der Preis des ganzen Werks in gehefteten Lieferungen à $\frac{1}{3}$ Thlr. für 28 dergleichen $9\frac{1}{3}$ Thlr. beträgt, so werden für jeden einzelnen Bogen nur 9 Pfg. bezahlt; eine Wohlfeilheit, welche bei so reinem, festem und weiſsem Papier und so reichlichem Drucke schwerlich übertroffen werden möchte.

Der zweite Abdruck wurde nach dem äuſserst schnellen Absatz der ersten ansehnlichen Auflage am 25 October 1836 unter gleichen Bedingungen und Verbindlichkeiten wie der erste angekündigt, und wir haben, was die Ablieferung betrifft, hierbei mehr geleistet, als wir schuldig waren, indem während eines Zeitraumes von zwölf Monaten sechszehn Lieferungen erschienen sind.

Ueber den Werth der gegenwärtigen Bearbeitung enthalten wir uns jedes Selbsturtheils, und bemerken nur, daſs auſser den zahlreichen Erweiterungen, Verbesserungen und Zusätzen, welche die Darstellungen aus der alten Geschichte und dem Mittelalter erfahren haben, der siebente, achte und neunte Band, welche den Zeitabschnitt vom Jahre 1500 bis 1700 enthalten, nach einer neuen Eintheilung so vollständig umgearbeitet sind, daſs sie das Urtheil der kundigsten Forscher auf keine Weise zu scheuen haben.

Von dem zweiten Abdrucke, so weit derselbe erschienen ist, sind Exemplare in allen Buchhandlungen zu haben oder zu bestellen. Berlin, den 1 Januar 1838.

Duncker und Humblot.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 23 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag — Nr. 47. — 16 Februar 1838.

Uebersicht.

Südamerika. In den argentinischen Provinzen eine Revolution zu Gunsten Santa Cruz's ausgebrochen. — **Portugal.** Schreiben aus Lissabon. — **Spanien.** Schreiben aus Madrid über Ramorino's neueste Stellung. — **Großbritannien.** Die Canadabill im Oberhause angenommen. Die Freimaurer in London feiern das Geburtsfest ihres Großmeisters. — **Frankreich.** — **Niederlande.** — **Italien.** Die Zeitungsberichte über die Unterhandlungen in Rom. Jahrestag der Krönung des Papstes. Breve Sr. Heiligkeit an das Kölner Domcapitel. Ein Verein unter dem Schutze Ignaz von Loyola's durch die Cholera veranlaßt. — **Deutschland.** Nachrichten aus München, Karlsruhe (ministerielle Vorträge über die Eisenbahn), Hannover. — **Schweden.** Graf Mörner. Das Geburtsfest des Königs selbst in Christiania mit Jubel begangen. — **Handels- und Börsennachrichten.** — **Auß. Beil.** Beiträge zur Geschichte der familia sacra. — Hr. de Potter. — Lamarre-Piquots indisches Pantheon in Wien. — Unterhausverhandlungen über die irische Armengesetzbill. — Briefe aus Paris. (Die Polen daselbst. Die Salonswelt.)

Datum der Börsen: London 9; Augsburg 15 Febr.

Südamerika.

Die Zeitungen aus Bogota bis Anfang Decembers bringen Nachrichten aus **Peru** bis zum 5 October. Nach der officiellen Zeitung der Regierung von Lima war daselbst am Morgen des 4 die Nachricht eingegangen, daß die aus 13 Schiffen bestehende chilesische Expedition, welche von Valparaiso absegelte, an der Küste von Arica angelangt sey. Auf zwei Schiffe, die gegen den Hafen zu segelten, wurde von den Batterien gefeuert; sie hielten sich jedoch außer dem Bereich der Kanonen. Zwei fremde Kriegsschiffe waren der Expedition zum Schutze des Handels gefolgt. Die Zeitungen von Lima berichten auch, daß in den an Bolivia gränzenden argentinischen Provinzen eine Revolution zu Gunsten Santa Cruz's ausgebrochen. Die Insurgenten sollen dem Bolivischen General Braun mehr als 80 Officiere ausgeliefert, und die für den Feldzug wider Peru versammelten Truppen sich zerstreut haben. — Der im Jahr 1835 zwischen der Regierung von **Neu-Granada** und dem Baron Thierry abgeschlossene Vertrag über Anlegung eines Canals durch die Landenge von Panama zur Verbindung des atlantischen mit dem stillen Meer ist erloschen, da Baron Thierry die Vertragsbedingung, daß im Jahr 1837 die Arbeiten begonnen seyn sollten, nicht erfüllt hatte. Er will den nächsten Congreß um eine neue Concession angehen.

Portugal.

*** **Lissabon,** 31 Jan. Es läßt sich über Portugal in diesem Augenblick nicht viel Erhebliches mittheilen. Der trostlose Zustand des Landes dauert fort, und an eine Umgestaltung der Dinge ist vor der Hand nicht zu denken. Bei dem gänzlich erschöpften Zustande des Staatsschatzes konnte an eine Bezahlung der Armee, oder vielmehr der hier und da zerstreuten Soldaten (denn eine wirkliche Armee existirt nicht mehr) nicht gedacht werden, daher vor acht Tagen die Soldaten in Porto mit geladenen Kanonen und brennenden Lunten vor die Bank und die Wohnungen einiger reichen Privatpersonen rückten, und Geld zu ihrem Unterhalt forderten. Diese „energische" Demonstration half insofern, daß der Gouverneur Geld schaffte und die Soldaten bezahlte, welche ihrerseits nach der spanischen Gränze aufbrachen. Es ist zu verwundern, daß bei dem allgemeinen gränzenlosen Elende der Portugiesen sich dergleichen Scenen nicht öfter wiederholen, und ein jeder nicht sich nimmt, wo er was findet. Denn das Gouvernement ist nicht im Stande, Mittel für die nothwendigsten Bedürfnisse aufzutreiben. Dieses und der noble Nationalcongreß setzen das portugiesische Volk in der That auf eine starke Probe: es gehört wahrlich eine gute Dosis Gutmüthigkeit und Geduld von Seite der Nation dazu, wenn sie sich bei der von Tag zu Tag immer mehr überhand nehmenden Verwirrung der Dinge ruhig verhält. Nach einer in den letzten Tagen hier stattgefundenen bedenklichen Geldkrisis, wo es hieß, daß die hiesige Bank über die Klinge springen würde, ist es in Folge eines vorgestern veranlaßten Uebereinkommens des Gouvernements mit der Bank und einer aus Kaufleuten bestehenden Gesellschaft nochmals für den Augenblick gelungen den bösen Dämon zu beschwören. Nach diesem Arrangement werden dem Staat von jenem Institute während sechs Monate monatlich 500 Contos, also im Ganzen 3000 Contos auf die rückständigen Zehnten und Steuern vorgeschossen. Dem Lande selbst wird aus dieser Baarschaft nicht viel Heil erwachsen; einzelne Individuen werden dabei gute Geschäfte machen, sich auf Kosten des Landes bereichern, und am Ende ist dieß ganze Anlehn weiter nichts als eine Galgenfrist. — In kurzer Zeit werden wir wieder einen Wechsel des Ministeriums haben. Der Minister Sanches will seine Dimission einreichen, weil er mit seinen Collegen nicht harmonirt. Es würde ein Verlust seyn, wenn dieser bessere unter den gegenwärtigen Ministern ausscheiden sollte, aber mit dem starrköpfigen Sa da Bandeira soll kein Auskommen seyn. Sanches ging damit um, das berüchtigte Corps des Arsenals zu entwaffnen, aber Sa da Bandeira wollte davon nichts hören, wohlwissend, daß diese seine Leibwache eine bedeutende Stütze für ihn für seine revolutionären Umtriebe ist. — Der Hof gewinnt von Tag zu Tag an Popularität, und namentlich der König, welcher durch sein freundliches Benehmen gegen Jedermann sich Aller Herzen erobert.

Digitized by Google

Spanien.

⊙ **Madrid**, 3 Febr. Die Angelegenheit Ramorino's hat jetzt eine ganz eigene Wendung genommen. Er wandte sich, dem Verlangen des französischen Botschafters gemäß, von Valladolid aus schriftlich an diesen, und nahm als französischer Unterthan (Ramorino ist in Frankreich naturalisirt) seinen Schutz und seine Verwendung in Anspruch, um ihm die Erlaubniß, nach Madrid zu kommen, auszuwirken, denn er habe dort während der Zeit seines ersten Aufenthals in Spanien bedeutende Interessen zurückgelassen! In Folge dieser Vorstellung that der Botschafter Schritte bei der Regierung; diese weigerte sich aber, den General Ramorino nach Madrid kommen zu lassen; vielmehr droht sie, falls er hierher käme, ihn sofort verhaften zu lassen. Als angeblichen Grund dieser Verweigerung stellt, wie ich höre, die Regierung die Thatsache auf, daß Ramorino während seines Aufenthalts in Vigo mehrere vertrauliche Zusammenkünfte mit den ausgewanderten portugiesischen Carlisten (Terceira, Saldanha ec.) gehabt. Dagegen aber erklärte sich die Regierung bereit, den General Ramorino für alle gehabten Kosten und von ihm aufzustellenden Ansprüche zu entschädigen, da ihm doch einmal der spanische Gesandte in Paris eine Anstellung im spanischen Dienste zugesagt habe. Dieß hat nun, wie ich höre, der französische Botschafter dem General nach Valladolid gemeldet, und dieser wird nun nicht bloß für sich, sondern auch für die ihn begleitenden Officiere, die er schnell zu Obristen befördert hat, eine ganz außerordentliche Entschädigung in Anspruch nehmen. Es ist also die Schuld des Hrn. Campuzano, wenn sich die spanische Regierung in diese Verlegenheit und in den Fall gesetzt sieht, die unverschämten Briefe, die ein dem Lande ganz fremder Abenteurer an sie richtet, annehmen zu müssen. Auf sein erstes Schreiben antwortete ihm der Kriegsminister Ramonet, daß die spanische Regierung keinen Ausländer mit Generallieutenants-Rang (diesen verlangte Ramorino) in der Armee anstellen könne, und unter der Hand gab man ihm zu verstehen, der französische Botschafter werde seine Anstellung übel aufnehmen, weil er als Revolutionär und Propagandist bekannt sey. Hierauf erwiederte Ramorino: „Ich bin gekommen, nicht um die Revolution, sondern um die Sache der Königin zu verfechten, und dennoch verfolgt mich die spanische Regierung, und beschützt Meuchelmörder, welche mir nach dem Leben trachten." Es waren nämlich in Valladolid drei mit Dolchen bewaffnete Emissäre der „Jeune Italie" zu Ramorino gekommen, der sie aber erkannte, und entwaffnen ließ. In einem andern Schreiben an die Regierung sagt der General: „Wenn ich nicht mein Ehrenwort gegeben hätte, nur für die Königin zu fechten, so würde ich in die Dienste des Prätendenten treten." Sie sehen, daß bei allem diesem der eigentliche Grund, der die französische Regierung veranlaßte, den General Ramorino für den Dienst der Königin von Spanien zu gewinnen, im Dunkeln bleibt; vielleicht wünschte sie bloß, einen so unruhigen Mann aus Frankreich zu entfernen. Die Person, welche ihm zu diesem Behufe die ersten Eröffnungen machte, befindet sich selbst jetzt hier.

Großbritannien.

London, 9 Febr.

Am 6 Febr. ward in der Freimaurer-Taverne zu London, wie alljährlich, der Geburtstag des erlauchten Großmeisters des Maurerordens, des Herzogs von Sussex, gefeiert. Die Versammlung der Brüder war äußerst zahlreich und glänzend, da man wußte, daß Lord Durham, der Provincial-Großmeister für Northumberland und Durham, den Vorsitz führen würde. Der Graf las einen Brief von dem erlauchten Herzog, des Inhalts, daß ein Unwohlseyn, das ihn seit zehn Wochen ans Haus fessele, ihn bei dieser Gelegenheit zu erscheinen verhindere, daß er aber hoffe, während der langen Dauer seines Großmeisteramtes bewiesen zu haben, welchen Antheil er an dem Orden nehme. (Beifall.) Lord Durham bemerkte in seiner Rede unter Anderm: „Nicht weniger als fünf Mitglieder der königlichen Familie gehörten unserm Maurerorden an, aber von diesen ist Se. k. Hoh. der Herzog von Sussex allein noch am Leben. Es ist indeß einiger Trost zu wissen, daß die Tochter eines dieser Fünf jetzt auf dem Throne von England sitzt. Es ist uns dieß ein Unterpfand, daß der Orden sich von Seite des Throns des vollsten Schutzes zu erfreuen haben wird, und ich spreche nicht leicht hin, wenn ich sage: Sie dürfen auf die Gunst Ihrer Maj. zählen." (Großer Beifall.)

In der Unterhaussitzung am 6 Februar begann die Ernennung der Wahluntersuchungscommittees durch Kugelung. Die drei ersten bestrittenen Sitze, für die geloost wurde, waren Roxburgh, Salford und Ipswich. Das Verhältniß der gewählten Committeemitglieder war: 8, 7 und 5 Liberale gegen 3, 4 und 6 Tories. Für Salford ist Hr. Brotherton (Whig) als richtig gewählt erklärt.

Schon mehrmals ward in Toryjournalen behauptet, fast alle Erben der liberalen Oberhausmitglieder seyen Conservative. Der Globe widerspricht mit der Bemerkung, daß von den vier zum Beweis angeführten Fällen einer ungegründet sey; nämlich nicht der Graf Wilton, sondern Lord Grosvenor sey Erbe des Marquis v. Westminster. Zugleich zählt er eilf Torypairs, deren Erben Liberale seyen, und eine ziemliche Anzahl Anderer von derselben Partei auf, mit deren Ableben ihre Pairien erlöschen.

Während O'Connell angekündigt hat, daß er in der Committee die Verwerfung der irischen Armengesetzbill beantragen werde, regt sich auch die Opposition gegen das neue englische Armengesetz, besonders in den westlichen Manufacturbezirken von England, immer mehr. In Manchester fand am 5 Febr. eine äußerst zahlreiche Versammlung zu diesem Zwecke statt, die von Deputationen aus Liverpool und allen andern Städten der Nachbarschaft beschickt ward. Aehnliche Meetings wurden in mehreren andern Orten gehalten; zu Barnesley, in Yorkshire, eine von mehr als 2000 Personen.

Nicht bloß das Schiff Defiance ist bei den letzten Stürmen im schwarzen Meere verunglückt, sondern Briefe aus Konstantinopel vom 17 Jan. melden den Untergang von noch drei andern englischen Handelsschiffen: dem Midas, einer Brigantine von 468 Tonnen, den HH. Gwyres in Bristol gehörig; der Capitän ertrank, die übrige Mannschaft wurde gerettet; der Brigg Lyre und der Brigg Trio von Sunderland; die Mannschaft, bis auf einen Knaben, gerettet.

* **London**, 9 Febr. Die canadische Regierungsbill ist gestern Abend vom Oberhaus ohne Abstimmung angenommen worden, und wird, da auch das Unterhaus einige unbedeutende Veränderungen darin ohne Schwierigkeit gut hieß, wahrscheinlich heute Abend noch die königliche Bestätigung erhalten. Hiemit wären

Digitized by Google

nun die Minister, so weit das Parlament damit zu thun hat, in Bezug auf diese so kitzliche Frage, woran sie den Times nach, unfehlbar scheitern sollten, für vielleicht die ganze noch übrige Session sicher. Zwar machte Lord Brougham, wie gewöhnlich, heftige Ausfälle auf sie, und suchte mit aller Gewandtheit eines geschickten Advocaten, ihre Maaßregel als ungerecht und unzulänglich darzustellen; zwar wünschte Lord Ellenborough (ein Tory), man möchte eine Clausel hinzufügen, die den Statthalter berechtige, wenn er es für gut finden sollte, die Volksvertreter nach der bisherigen Verfassung zu berufen, und sie die nothwendigen Veränderungen in dieser Verfassung vorschlagen zu lassen; — aber das Haus zeigte keine Neigung, weder dem Radicalen, noch dem Tory zu Liebe in die Maaßregel der Regierung eine Veränderung zu verlangen. Noch einen furchtbareren Angriff machte der toryistische Graf Mansfield, indem er einerseits von den Ministern eine kategorische Erklärung forderte, ob sie Willens seyen, die Verbindung der Colonien mit dem Mutterlande zu behaupten, und andrerseits ihnen erklärte, daß er kein Zutrauen zu ihnen habe. Aber Lord Lansdowne und Lord Melbourne antworteten auf die Frage, daß sie sich sowohl durch den Vortheil und die Ehre der Nation, als durch die Pflichten der Menschlichkeit aufgefordert hielten, alle ihnen zu Gebot stehenden Mittel zu gebrauchen, um jene Verbindung zu behaupten, und daß sie entschlossen seyen, im Falle dieselben nicht zureichen sollten, das Fehlende vom Parlamente zu verlangen, überzeugt, daß dieses die Mittel nicht verweigern würde, den Krieg darum selbst im Großen zu führen. Der laute Beifall, der dieser Erklärung von allen Seiten folgte, konnte sie versichern, daß sie sich nicht irrten. Keine Nation, behaupteten sie, könne mit Ehre ihre Gränzen verengen, wenn es auch (was noch immer zweifelhaft bliebe) ohne Nachtheil für ihre sonstige Wohlfahrt geschehen möchte. Das freiwillige Abtreten der Oberherrschaft über Colonien sey eine neue Idee, welche noch vielfach überdacht werden müsse, deren Hervorhebung aber bei dem geringsten Streite mit einer Colonie ihnen gar nicht politisch scheine. Ein Hoheitsrecht aber sich abtrotzen lassen, schien ihnen sowohl an und für sich, als wegen des Einflusses, den es auf die europäische Politik haben könnte, durchaus verwerflich. Wenn der edle Graf kein Zutrauen zu ihnen habe, so solle er dem Hause eine Erklärung in diesem Sinne zur Annahme vorlegen. Dieß wird derselbe aber hübsch bleiben lassen, weil er wohl weiß, daß seine Partei ihn beim besten Willen nicht unterstützen würde, so lange die Whigs in Betreff der Fortdauer ihres Ministeriums auf eine Mehrheit des Unterhauses rechnen können. Einer solchen scheinen sie noch immer gewiß zu seyn, weil die Radicalen, nach allem Toben einiger der tollsten unter ihnen doch noch immer nicht geneigt sind, sie den Tories zu opfern. Wenn sie auch in dem Vorschlagen ihrer eigenthümlichen Plane nicht mehr so säuberlich zu Werke gehen mögen wie sonst, so werden sie doch bei jeder Hauptfrage, wie die Grundansichten der Whigs mit denen der Tories in Kampf gerathen, sich immer auf die Seite der ersteren stellen. Die Rücksichtslosigkeit aber, womit sie diese ihre Plane vorbringen, gewährt den Whigs noch den Vortheil, daß sie nun auch ihrerseits ohne Rücksicht sich diesen Vorschlägen widersetzen können. Da sie gewiß sind, dieselben jedesmal mit Hülfe der Tories (eine Hülfe, die ihnen diese schon um ihrer eigenen Consequenz willen nicht verweigern dürfen) verwerfen zu können, geben sie vielen Schüchternen im Lande Muth, ihnen zu vertrauen und sich an sie anzuschließen. Deßwegen erbosten sich die Times vor ein paar Tagen mit Recht, daß trotz all ihrem Schreiben seit November 1834 die Nation noch immer fort diese „unwürdigen Whigs" am Ruder dulde, und Lord Melbourne noch Tag für Tag bei der Königin speise. Ich glaube, dieses Journal wird noch lange dergleichen Jeremiaden zu schreiben haben, und selbst seine und des auf eigene Weise conservativen M. Herald revolutionären Ausfälle gegen das neue Armengesetz werden nicht zum Umsturz des Ministeriums führen, wenn auch, wie sie nun drohen, in London ein Centralverein gegen dasselbe gebildet und Graf Stanhope der Generalpräsident aller dieser Vereine im Lande werden sollte. In der Gegend von Hastings haben freilich die durch die harte Witterung leidenden Taglöhner ihre Gelehrigkeit durch mehrere Verbrechen und Gewaltthätigkeiten an den Tag gelegt, wie sie diese Journale sonst nur auf das katholische Irland beschränkt wissen wollen; aber der mit Kraft verbundene Wohlthätigkeitssinn der höheren und mittlern Classen wird diesen Uebeln dort wie anderwärts zu begegnen wissen. Noch steht uns keine unmittelbare Gefahr vom Sansculottismus bevor, wie sehr auch unredliche Journalisten den Pöbel für selbstsüchtige Zwecke bearbeiten. — Die Regierung hat nun die Schwierigkeit überwunden, welche der unbedachte Beschluß des Senates unserer neuen Universität herbeigeführt, daß jeder Candidat für den Grad eines bachelor of arts im griechischen Testament und der Kirchengeschichte ein Examen bestehen müsse. Der Beschluß ist dahin modificirt werden, daß ein jeder sich hierin und selbst in der hebräischen Bibel examiniren lassen könne, und wenn er gut bestanden, ein besonderes Zeugniß über diese Fähigkeit erhalten solle. Dieses ist billig und vernünftig, so sehr auch der politische Religionseifer dagegen schreien wird.

Frankreich.

Paris, 11 Febr. (Sonntag.)

Nach einem Schreiben aus Algier, in französischen Blättern, soll Abd-El-Kaders Heer aus 5000 Mann bestehen, deren eine Hälfte der Emir, die andere die Stämme unterhalten, welche dieselbe gestellt haben, und vor dem Ende des Jahrs sie nicht zurückrufen dürfen. Außer dieser Streitmacht, rechnet man, daß Abd-El-Kader in wenigen Tagen noch 5000 Mann Cavallerie aufbieten könnte.

In der Sitzung der Pairskammer am 10 Febr. reichte der Herzog von Bassano seinen schon früher angekündigten Vorschlag zu einer Revision der Art. 14, 15 und 16 ihres Reglements ein. Die Entwicklungen desselben wurden auf den 13 Februar festgesetzt.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 9 Febr. brachte Hr. Passy einen Vorschlag ein, welcher Milderung des Zustandes der Sklaven und allmähliche Verbreitung des gänzlichen Aufhörens der Sklaverei in den französischen Colonien beabsichtigt. Jeder Sklave soll in Zukunft das Recht haben, sich nach einem festzusetzenden Tarif von der Sklaverei loszukaufen; Eheleute unter den Sklaven sollen nicht mehr einzeln verkauft werden dürfen, und wenn sie sich freikaufen wollen, nur zwei Drittheile des tarifmäßigen Preises zu bezahlen haben; endlich soll, von dem Erscheinen des vorgeschlagenen Gesetzes an gerechnet, jedes in den französischen Colonien von einer Sklavin geborne

Digitized by Google

Kind frei seyn, und bis zu dessen zehntem Jahre der Herr der Mutter jährlich 50 Fr. Entschädigung für dasselbe anzusprechen, die Administration der Colonie aber diese Entschädigung auszuzahlen haben.

In derselben Sitzung kam ein Gesuch des Hrn. Dutacq, verantwortlichen Herausgebers des Siecle, ein, worin derselbe die Kammer um die Ermächtigung anspricht, eines ihrer Mitglieder, Hrn. Emil v. Girardin, wegen Ehrenkränkung belangen zu dürfen.

Das Wahlcollegium von Beziers proclamirte nach dem ersten Scrutin Hrn. Flourens zum Deputirten. Die Zahl der anwesenden Wähler war 774. Hr. Flourens erhielt 386 Stimmen. Hr. Viennet 375. Die übrigen Stimmen gingen verloren. Es fanden sich drei streitige Bulletins vor, wovon das eine nichts, das andere „weder den Einen, noch den Andern," das dritte drei Kreuze enthielt. Diese wurden von der übrigen Zahl abgezogen, so daß nur 771 Bulletins blieben, was die absolute Majorität von 386 geben würde. Diese Ziffer erhielt Hr. Flourens; man rechnete ihm aber ein Bulletin zu, mit den Worten: „Flourens und ich." Nach den Vorgängen der Kammer kann sonach die Gültigkeit dieser Wahl in Frage gestellt werden.

(Siecle.) Eine ganz einfache Bemerkung eines Deputirten der Opposition in einem Comité der Kammer hat die Gründe und die Beredsamkeit der Vertheidiger, welche neuerdings für die detaschirten Forts der Stadt Paris sprechen, stark erschüttert. In Folge einer lebhaften Debatte, in welcher die Gegner der Einbastillirung der Hauptstadt energisch gegen das Wiederaufleben dieses militärischen Eifers protestirt hatten, mußte man die Frage der Kosten und der Ausrüstungsmittel für diesen Gürtel von Forts auffassen, den eine gewisse Zahl von Deputirten, Anhänger des Friedens um jeden Preis, so nöthig erachten. Man hat von der Zahl von Kanonen gesprochen, womit diese Citadellen besetzt werden sollen, und vorzüglich von den unerläßlichen speciellen Soldaten für den Dienst einer Artillerie, die sehr beträchtlich seyn müßte. Hierauf bemerkte ein Deputirter, daß wenn man ernstlich an die Errichtung von Forts um Paris dächte, man auch an die Organisirung einer Artillerielegion denken müßte, als an ein Corps, das zur Vertheidigung dieser Forts unerläßlich sey, wenn man sie nicht Grenadieren und Infanteristen anvertrauen wolle. Diese Bemerkung setzte die Vertheidiger der Einbastillirung sehr in Verlegenheit, und ein Minister, welcher der Erörterung beiwohnte, verweigerte jede Erläuterung über die Art, wie die Regierung diese unerwartete Schwierigkeit heben wollte.

Die Einnahmen der Stadt Paris in dem Jahre 1837, welche auf 42,963,617 Fr. veranschlagt waren, haben 4,592,700 Fr. mehr betragen. Am Ende des Jahres war in der Stadtcasse ein Ueberschuß von 6,292,700 Fr.

Der Effectivstand der Pariser Nationalgarde betrug in diesem Jahre 58,431 Mann, worunter 1784 Officiere und 9500 Unterofficiere.

Zu Craon, im Departement der Mayenne, hat sich der Pole Benedict Bell erschossen. Er war als 14jähriger Knabe von der Universität Wilna weg in die Reihen der litthauischen Insurgenten geeilt, dann gefangen und an die sibirische Gränze geführt worden, dort entkommen und unter unsäglichen Gefahren nach Polen zurückgekehrt, von wo er mit seinen Unglücksgefährten nach Frankreich wanderte. Die Leiden des Exils brachten ihn zu dem verzweifelten Entschluß, sein Leben gewaltsam zu enden. Die letzten militärischen Ehren wurden ihm von seinen Landsleuten, so wie von den französischen Nationalgarden und Linientruppen erwiesen.

** Paris, 11 Febr. Unter einem wahren Jubel seiner Freunde nahm gestern Laffitte in der Kammer den ihm auf Arago's Vorschlag leer gelassenen Sitz ein. Die Opposition betrachtet seine Wahl als einen um so größern Sieg, als das sechste Arrondissement im Jahr 1834 von einem Doctrinär repräsentirt war, im Monat October Arago dort 750 Stimmen, nach Verlauf dreier Monate nun Laffitte noch 300 mehr errungen hat, wiewohl er nicht, wie Arago, drohen konnte, den Parisern zu keiner Wasserleitung zu verhelfen. Sehr bezeichnend ist, daß heute die Actien von Laffitte's Bank plötzlich um 10 Fr. gestiegen waren; wahrscheinlich weil die Alles berechnende Speculation voraussieht, daß der Deputirte Laffitte möglicher Weise seiner Unternehmung eine größere Ausdehnung werde geben können, als der bloße Bankier. Was aber sein Eintreten in die Kammer im Augenblick, wo die Gouin'sche Proposition wegen der Conversion zur Sprache gebracht ward, noch bedeutender macht, ist, daß die 1051 Wähler von Paris, die ihn schicken, ihm das Votiren für die Conversion als eine seiner Hauptverpflichtungen festgesetzt. Da die 1096 Stimmen, die Laffitte im zweiten Arrondissement hatte, eben der Meinung seyn mußten, so verliert die Beschuldigung der Gegner der Conversion, als ob dieß Verlangen bloß Resultat der Eifersucht der Provinzen gegen Paris, wo sieben Achtel der 5Procent-Rentenbesitzer wohnen, sey, unendlich von ihrer Bedeutung; auch wird der Vorwand, man müsse die Pariser schonen, und deßhalb sich der Conversion widersetzen, dadurch sehr geschwächt. Kurz, selbst die Presse sieht heute die Sache der Gegner der Conversion für verloren an. Uebrigens beweist die in der Kammer eingetretene Reaction auch der Umstand, daß die Bureaux alle das Ansuchen des Gérant des Siecle, den Hrn. Emile Girardin als Verläumder belangen zu können, mit großer Geneigtheit aufgenommen, und so viele, die noch seine Beschützer in der Wahluntersuchungssache gewesen, diesen Mann bereits aufgegeben haben. — Daß Odilon-Barrot mit zwei andern Oppositionsdeputirten allein den Muth hatte, am vorgestrigen Hofconcerte im schwarzen Frack zu erscheinen, wird ihm gut aufgenommen. Die Fonds an der Börse sind natürlich in Folge dieser Umstände stets zum Fallen geneigt, da die Commission das Lesen der Gouin'schen Proposition einstimmig erlaubt.

Niederlande.

*† Aus dem Haag, 9 Febr. Mit dem gestern Morgen vor Scheveningen von London eingetroffenen Dampfboot kamen zwei nach Petersburg bestimmte Couriere an, die ungesäumt ihre Reise fortsetzten. Zugleich soll unser Minister des Auswärtigen, Baron Verstolk van Soelen, mit dieser Gelegenheit wichtige Depeschen von unserm Gesandten in London, Hrn. Dedel, erhalten haben. — In Leyden wurde gestern der Jahrestag der Stiftung der dasigen Akademie feierlichst begangen. — Vor Nymwegen ist das Eis des Flusses so stark, daß Karren mit 4 bis 5000 Pfd. beladen darüber gehen.

Italien.

* Rom, 6 Febr. In den höhern Cirkeln wundert man sich sehr, daß über die Kölner Angelegenheit von Rom aus in meh-

Digitized by Google

rern Zeitungen Nachrichten mitgetheilt werden, welche den Anschein haben, als kämen sie aus officieller Quelle, während sie doch auf nichts als Voraussetzungen und Vermuthungen beruhen können, indem diese wichtigen Verhandlungen nur vier, höchstens fünf Personen anvertraut sind, welche unter dem Siegel der strengsten Verschwiegenheit diese Geschäfte führen und gewiß nicht leichtfertig Mittheilungen darüber machen werden. Die in norddeutschen Blättern enthaltenen Berichte von hier, welche uns zum Theil durch die französische Presse zukommen, erregten nur Unwillen, da sie die auch dem Gegner gebührende Achtung bei Seite setzen und der römischen Curie Beschuldigungen von Uebereilung ꝛc. zuwälzen, ohne die Stellung des Papstes irgend begreifen zu können. Es wird immer deutlicher, daß man hier längst durch vertrauliche Mittheilungen ganz genau von den Vorgängen am Rhein unterrichtet war, und daß keine noch so geheime Uebereinkunft so verschwiegen blieb, daß sie nicht ihren Weg nach Rom gefunden hätte. Diese Mittheilungen sind nunmehr zu Documenten geworden, und dürften wichtig bei dem Gange der Verhandlung werden. — Der heutige Jahrestag der Krönung des Papstes wurde außer feierlichem Gottesdienst im Vatican auch durch die Spenden des heiligen Vaters von Geld und Lebensmitteln an die Armen der Stadt verherrlicht. Gestern Abend waren die Regierungsgebäude, die Paläste der Großen und viele Wohnungen der Bürger festlich erleuchtet, und ein Gleiches bereitet man auf heute Abend vor. Die Mitglieder des heiligen Collegiums haben diese Gelegenheit gewählt, um dem Papst ihre Anhänglichkeit und Verehrung zu beweisen, indem sie ihm sehr kostbare Gefäße zum Gebrauch der heiligen Messe überreichten. Privaten brachten sehr geschmackvolle Krystallarbeiten dar. — Der Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar wird hier durch eine leichte Unpäßlichkeit seines Sohnes aufgehalten. — Unter den vielen hier eingetroffenen Fremden befindet sich auch der Fürst Lieven, früher russischer Botschafter in London. Man will seine Gegenwart hier mit dem nahen Abschluß einer schon seit langer Zeit in Unterhandlung begriffenen Uebereinkunft in Verbindung bringen. — Das Consistorium, welches gestern hätte stattfinden sollen, ist bis zum 12 d. verschoben, und man ist immer noch in Ungewißheit, ob noch andere als die sechs schon früher genannten Prälaten zu Cardinälen erhoben werden oder nicht. — Das Regenwetter, das über sechs Wochen ununterbrochen gedauert hatte, wechselt nunmehr doch mit heiteren Tagen ab, und wir erfreuen uns einer wahren Frühlingsluft; es grünt und blüht in Garten und Feld, im Gegensatz zum nördlichen Italien, wo man über strenge Kälte klagt. Wenn uns hier nicht später noch ein gleiches Wetter überfällt, wodurch manche Hoffnung des Landmanns vernichtet würde, so können wir sagen, wir haben keinen Winter gehabt.

Die Münchener politische Zeitung theilt folgendes — für den Stand der Kölner Angelegenheit wichtige Breve mit, das Se. Heiligkeit der Papst an das Metropolitancapitel in Köln schon unterm 26 Dec. 1837 erließ, und wodurch die Berichte unsers Correspondenten „von der italienischen Gränze," so wie der Münchener politischen Zeitung über jenen ersten Schritt Sr. Heiligkeit bestätigt werden: „Geliebte Söhne! Gruß und apostolischen Segen. Der bittere Schmerz, den wir neulich ob der großen Ungerechtigkeit empfanden, welche Unserem ehrwürdigen Bruder, Clemens August Erzbischof von Köln, und mit ihm zugleich der katholischen Kirche und dem heiligen Stuhle zugefügt wurde, erhielt gleichsam einen neuen Zuwachs durch Euer Schreiben an Uns vom 22 des vorigen Monats. In der That mußte es Uns sehr befremden, daß Ihr, mit Eurem Erzbischofe durch die heiligsten Bande verknüpft, und Eurer Vorschrift gemäß, Ihm huldreiche Hand und Trost zu leisten verpflichtet, plötzlich in seine Ankläger umgewandelt, aus Hausgenossen seine Feinde geworden seyd, und mit vereinten Anschlägen Euch gerade in dem Augenblick wider ihn versammelt habt, in welchem er zur Vertheidigung der Religion und seines Amtes den ungerechtesten Drangsalen sich zu unterziehen gezwungen wurde. Wie sehr er sich immer durch Tugend und Klugheit in der geistlichen Amtsführung ausgezeichnet, ist hinlänglich bekannt aus der öffentlichen Hochachtung, die er sich namentlich in den schwierigsten Zeitumständen als Capitelsverweser in der Diöcese Münster erworben hat: daher geschah es auch, daß er mit allgemeiner Einstimmung und Beifall der Metropolitankirche vorgesetzt wurde. Welche Redlichkeit und Sorgfalt er übrigens in Verwaltung derselben bewiesen, und warum er dessen ungeachtet es doch mit einem Theil der Geistlichkeit verdorben habe, ist Uns hinlänglich bekannt, so daß Wir wohl einsehen, aus welchen Ursachen getrieben, und durch welche Gründe bewogen, Ihr so nachtheilige Berichte über ihn an Uns geschrieben habt. Wir verhehlen daher auch keineswegs, daß das von Euch beobachtete Verfahren Uns um so unangenehmer gewesen, je weniger man es bei der Heiligkeit Eures Amtes erwarten durfte. Indessen wollen Wir Jedem von Euch bedeuten, daß Wir durch vorläufige öffentliche Aufforderung die Rückkehr Unsers ehrwürdigen Bruders, Clemens August, auf seinen Bischofssitz von dem durchlauchtigsten Könige verlangt haben, auf dessen Gerechtigkeit vertrauend, Wir einen dem Rechte und Unserem Willen entsprechenden Ausgang baldmöglichst erwarten. Aus der Verehrung und Hochachtung, die Ihr in Eurem Schreiben gegen Uns und den heiligen Stuhl ausgesprochen habt, überzeugen Wir Uns mit Vergnügen, daß Ihr künftig solche Mittel ergreifen werdet, wodurch die Unserem Herzen geschlagene Wunde könne gelindert werden, und so ertheilen Wir Euch, geliebteste Söhne, den apostolischen Segen. Gegeben zu Rom bei St. Peter den 26 Dec. des Jahres 1837, im siebenten Unsers Pontificats."

Das Diario di Roma vom 20 Jan. enthält folgenden Artikel: „Als wir im verflossenen Sommer von der asiatischen Krankheit bedroht und leider bald darauf von ihr angefallen wurden, hatten einige Fromme den Gedanken, einen Verein unter dem Schutze des erlauchten heiligen Ignaz von Loyola zu bilden, damit er vom Herrn erlange, daß er die Mitglieder mit solcher Geißel verschone. Dieß Vertrauen stieg um so mehr, als einer Ueberlieferung zufolge, da zu Zeiten Alexanders VII die Pest in dieser Stadt wüthete, Niemand von denen, die einem ähnlichen Institute angehört hatten, von ihr ergriffen wurde. Der ehrwürdige Priester Don Vincenzo Mazzetti, Director und eifriger Verbreiter dieser Gesellschaft, sah sie rasch anwachsen und mehr als tausend Familien sich ihr anschließen. Die Mitglieder verpflichteten sich durch Gelübde, dem Heiligen, wenn sie der An-

Digitized by Google

steckung entgingen, ein Altargeschenk darzubringen. Außerdem ward festgesetzt, daß jeder der Gesellschaft zugehörige Priester gehalten sey, zu bestimmter Zeit in der Kirche des heiligen Ignaz das unblutige Opfer darzureichen, und daß die Gläubigen daselbst vom Leibe des Herrn speisen sollten. Da nun durch besondere Gnade Gottes alle Mitglieder, ein einziges Individuum ausgenommen, gesund geblieben sind, so beschlossen sie, einen dreitägigen Gottesdienst zum Dank dem Allerhöchsten abzuhalten. Die Gläubigen kamen, und der oberste Priester selbst geruhte, Jedem, der sich dabei einfand, volle Indulgenz zu bewilligen. Der Zudrang war unglaublich, und am ersten Tage vertheilte der Cardinalvicar in Person das himmlische Brod einem unzähligen Haufen von Gläubigen. Das Geschenk, das gelobt worden, besteht in sechs vergoldeten Leuchtern von herrlicher Arbeit und sieben Palmen hoch. Sie sollen ewig vor dem Altar dieses Heiligen stehen bleiben, als Zeugniß so großen Wunders und zur Belebung des Vertrauens der Christen zu einem bei Gott so einflußreichen Heros."

Deutschland.

** **München**, 14 Febr. Se. Majestät der König hat den Ober-Appellationsgerichtsrath Haller zum Generalsecretär und dritten Ministerialrath im Staatsministerium der Justiz, dann den Appellationsrath Obermiller in Landshut zum Ober-Appellationsrath zu ernennen geruht. Dem königl. Ober-Appellationsgerichtsrath Molitor wurde die Function eines Generalprocurators am hiesigen Cassationshofe für die Pfalz allergnädigst übertragen.

Karlsruhe, 12 Febr. Heute bei Eröffnung des außerordentlichen Landtags hielt Staatsminister Winter nachstehende Rede: „Durchlauchtigste, hochgeehrteste Herren! Ich habe die Ehre, Ihnen ein höchstes Rescript Sr. k. Hoh. des Großherzogs zu eröffnen: Leopold von Gottes Gnaden, Großherzog von Baden, Herzog von Zähringen. Wir beauftragen hiermit Unsern Minister des Innern, den, wegen Anlegung einer Eisenbahn durch das Großherzogthum von Mannheim nach der Schweizer-Gränze, einberufenen außerordentlichen Landtag den 12 d. M. in Unserm Namen zu eröffnen. Gegeben zu Karlsruhe, in Unserm Staatsministerium, den 6 Febr. 1838. Leopold. Winter." — „Erlauben Sie nun, fuhr der Minister fort, daß ich dem Vollzug des höchsten Auftrags einige wenige Worte vorausschicke. Der Weg, den Se. k. Hoh. der Großherzog eingeschlagen haben, um die Einführung der Eisenbahnen im Großherzogthum vorzubereiten, ist Ihnen allen hinreichend bekannt. Mehrere Mitglieder dieser Kammern können bezeugen, welche Ruhe, Umsicht und Unbefangenheit bei den Berathungen dieses Gegenstandes, an welchen sie selbst Theil genommen, stattgefunden haben. Se. k. H. haben dadurch die Bewohner des Großherzogthums von gefährlichen Wagnissen entfernt gehalten, das Unternehmen selbst der Täuschung und dem Wucher entzogen, in die Vorbereitungsarbeiten Plan und Richtung, in die ganze Angelegenheit Würde und Anstand gebracht; Höchstdieselben haben Sich den aufrichtigen Dank des Inlandes, die Anerkennung des Auslandes erworben. Nunmehr ist der Zeitpunkt gekommen, in welchem es Sr. k. H. räthlich und sogar dringend geschienen, das im Ganzen oft und viel berathene, im Einzelnen, so weit thunlich, vorbereitete Unternehmen durch die wirkliche Ausführung in das Leben treten zu lassen. Se. k. H. haben aber nicht geglaubt, daß eine so wichtige Angelegenheit, eine Angelegenheit, die das ganze Großherzogthum und alle dessen Interessen näher oder entfernter, die Gegenwart und die Zukunft berührt, ohne Berathung und Zustimmung Ihrer getreuen Stände zur Ausführung gebracht werden könne, besonders in Rücksicht der Mittel, die dazu verwendet werden sollen. Darum sind Sie, durchlauchtigste, hochgeehrteste Herren, außerordentlicher Weise in diesem Saale versammelt, den sie vor kaum sechs Monaten, nach einer lange dauernden, mühsamen und anstrengenden Arbeit, verlassen haben. Es ist der höchste Wille, daß Ihnen die in dieser Hinsicht nöthigen Gesetze zur Prüfung und Beschlußfassung unterlegt werden sollen. Se. k. Hoh., höchstwelche Sie, durchlauchtigste, hochgeehrteste Herren, Höchstderen und Huld und Gnade und Ihres fortdauernden Vertrauens versichern lassen, sind der festen Ueberzeugung, daß Sie mit gewohntem Eifer, mit Unbefangenheit, ohne allzu ängstliche Rücksicht auf Orts- und Provinzinteresse, der Berathung dieses Gegenstandes sich unterziehen werden. Da dieses der einzige Gegenstand ist, mit dem wir uns auf diesem außerordentlichen Landtage zu beschäftigen haben, und alle andern auf den ordentlichen, regelmäßig wiederkehrenden, verschoben werden müssen, so erübrigt mir nichts, als auf den mir gnädigst ertheilten höchsten Auftrag überzugehen. Ich erkläre daher die gegenwärtige, außerordentlicher Weise zu dem bezeichneten Zweck einberufene, Ständeversammlung für eröffnet."

* **Karlsruhe**, 13 Febr. Zweite öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Der Alterspräsident Kern bezeichnet der Kammer die von den Abtheilungen gewählten Vorstände in folgenden Personen: 1ste Abtheilung Vorstand Bekk, 2te A. v. Rotteck, 3te A. Schaaff, 4te A. v. Itzstein, 5te A. Duttlinger. Nach Verlesung eines höchsten Rescripts durch den Staatsminister Winter, wornach die auf den Geheimerath Dr. Mittermaier gefallene Wahl zum Präsidenten der zweiten Kammer bestätigt wird, beruft der Alterspräsident Kern den Abg. Mittermaier auf den Präsidentenstuhl. Mittermaier, so wie der durch sogleich vorgenommene Wahl mit 36 zum ersten Vicepräsidenten gewählte Abgeordnete Duttlinger und der zum zweiten Vicepräsidenten mit 38 Stimmen gewählte Abg. Merk danken der Kammer für das ihnen geschenkte Zutrauen und Wohlwollen. Sodann begründete Staatsminister Winter in einem ausführlichen Vortrage den in zwei Artikeln bestehenden Gesetzesentwurf über die Anlegung einer Eisenbahn von Mannheim bis zur Schweizergränze. Der Entwurf lautet: „Art. 1. Von Mannheim bis zur Schweizergränze bei Basel wird eine Eisenbahn erbaut. Der Bau wird auf Staatskosten begonnen und fortgesetzt, so lange nicht mit Zustimmung der Stände eine abändernde Anordnung getroffen wird. Art. 2. Für alles in die Zugslinie der Eisenbahn fallende Eigenthum tritt die Verbindlichkeit zur Abtretung kraft dieses Gesetzes ein, sobald diese Zugslinie durch das Staatsministerium genau bestimmt und durch das Regierungsblatt verkündet ist. Für diese Abtretungen cessirt demnach das im zweiten Titel des Gesetzes vom 28 Aug. 1835 beschriebene Verfahren, und genügt es, daß statt dessen eine nach §. 11 zusammengesetzte Commission die in die Zugslinie fallenden Güter — so weit sie nicht durch gütliches Uebereinkommen erworben werden können — nach ihren Eigenthümern, ihrer Lage

ed by Google

und ihrem Maaße einzeln verzeichnet, und nach §. 22 durch das Kreisanzeigeblatt bekannt machen läßt, um darauf das Verfahren über die Entschädigung einzuleiten." Aus dem Vortrage des Ministers, den wir morgen vollständig nachliefern, heben wir heute nur folgende Stellen aus: „Nachdem die Zufuhr der Materialien zum Bau einer Eisenbahn zwischen Mainz und Frankfurt begonnen hatte, wurden die Anstrengungen der schon längst von der großherzoglich hessischen Regierung vorläufig concessionirten Actiengesellschaft, uns eine solche von Frankfurt her zuzuführen, in der Art lebhaft und ernstlich, daß man um so weniger zaudern durfte, zu einer Fortsetzung dieser Bahn die Hand zu bieten, als wir anderenfalls eine Verlegung der bisherigen Hauptroute vom Inland in das Ausland selbst hätten veranlassen können. Bei diesen Verhältnissen glaubte die Regierung kein Bedenken tragen zu dürfen, zur alsbaldigen Lösung der großen Frage, Ihre Mitwirkung, meine Herren, in einer außerordentlichen Versammlung in Anspruch zu nehmen. Um aber Ihre deßfallsigen Verhandlungen auf eine feste Basis zu stellen, hielt sie es vor Allem für unerläßlich, wegen des gleichzeitigen Baues der von Frankfurt kommenden Bahn mit der großherzoglich hessischen Regierung und der freien Stadt Frankfurt eine sichernde Uebereinkunft zu treffen, die inzwischen auch wirklich zu Stande kam und Ihnen mitgetheilt werden soll, sobald die Ratification allseitig wird erfolgt seyn. Die großherzoglich hessische Regierung verpflichtet sich darin, für den Bau einer Eisenbahn von Frankfurt bis Mannheim, nach einer von den drei betheiligten Staaten gut zu heißenden Concessionsurkunde, eine Actiengesellschaft zu bilden, die das Werk binnen sechs Monaten beginnt und längstens binnen vier Jahren vollendet, gegen die von unserer Seite zu gebende Versicherung, daß die Bahn auf badischem Territorium binnen gleicher Zeit auf eine gleich weite Strecke werde fortgesetzt werden... Es stellen sich uns eigentlich nur zwei Hauptfragen zur Beantwortung dar: nämlich einmal die Frage, ob wir an der Eisenbahnverbindung, welche unzweifelhaft in der nächsten Zeit zwischen dem mittlern Deutschland und den Gränzen der Schweiz stattfinden wird, selbstständig Theil haben wollen, ob also der Bau einer Eisenbahn von der nördlichen Gränze des Großherzogthums zur südlichen wirklich jetzt beschlossen werden soll, und wenn dieß bejaht wird, die fernere Frage, welche nähere gesetzliche Bestimmungen zum Vollzuge dieses Beschlusses noch nöthig oder räthlich erscheinen. Die erste dieser Fragen, jene nämlich, ob das Bau-Unternehmen ins Werk gesetzt werden soll, beantwortet sich in der That von selbst. Für die Eisenbahn von Mainz nach Frankfurt sind bereits Eisenschienen in Masse zur Stelle geschafft worden, auch unterliegt es bei der Art und Weise, wie die Regierung des Großherzogthums Hessen den Actiengesellschaften, die sich daselbst gebildet haben, entgegengekommen ist, wohl keinem Zweifel, daß die Mainz-Frankfurter Bahn mit einer solchen südlich durch das Großherzogthum Hessen in Verbindung gesetzt werden wird. Ebenso wenig dürfte es zweifelhaft seyn, daß diese fortgesetzte Bahn an der hessischen Gränze ihr Ende nicht wird erreicht haben, daß sie vielmehr — den natürlichen Weg verlassend — mit jenen Bahnen in unmittelbare Verbindung treten wird, die von der Rheinschanze nach Lauterburg und von Straßburg nach Basel projectirt sind, sofern wir uns nicht bereit finden lassen, den Reisenden und Gütertransporten eine gleich vortheilhafte Communication in unserem Lande zu eröffnen, und sie dadurch selbst zwingen, die bisherige Hauptroute zu verlassen. Die Frage, ob das Bau-Unternehmen bei uns ins Werk gesetzt werden soll, ist also offenbar identisch mit jener, ob wir der Straße durch das Rheinthal, dieser Pulsader für alle Canäle, in denen sich der größere Verkehr unseres Landes bewegt, noch neues kräftigeres Leben zuführen, oder auch das bisherige aus ihr verbannen wollen. Gewiß dürfen wir es bei den Verhältnissen und der Lage des Großherzogthums, bei seiner im Vergleich zu der Breite sehr langen Ausdehnung, unter keiner Voraussetzung dahin kommen lassen, daß diese Straße, welche das Land der ganzen Länge nach durchzieht, des neuen Communicationsmittels entbehrend, durch eine mit ihr concurrirende ausländische Eisenbahn für den Transit von Personen und Gütern, ja selbst für einen Theil des innern Verkehrs, brach gelegt werde. Wer dieß nicht will, muß die Frage, ob eine Eisenbahn durch das Großherzogthum von Mannheim nach Basel erbaut werden soll, mit Ja beantworten. Auch derjenige kann seine Zustimmung nicht versagen, der die Eisenbahnen mit minder günstigen Augen betrachtet, oder sogar in ihrem Gefolge nur Mißstände erblickt; denn wenn er den Bau unterläßt, so beseitigt er diese Mißstände nicht, er verzichtet nur auf die gleichzeitigen Vortheile. Ob neben unserm Bau der Bau einer Parallelbahn jenseits des Rheins ausgeführt werden wird, ist eine Frage, deren Beantwortung auf die von uns zu fassenden Beschlüsse irgend einen Einfluß nicht ausüben kann. Wir beabsichtigen durch unser Unternehmen das jenseitige in keiner Weise zu stören, wir beabsichtigen nur, und müssen beabsichtigen, uns das zu erhalten, was die natürlichen Verhältnisse uns bisher zugeführt haben. Jedermann beurtheilt sein Wohlbefinden nicht nach seinem Zustand an und für sich, sondern nach den Veränderungen, die in demselben vorgehen. Auch bei einer Parallelbahn jenseits des Rheins wird die Hauptstraße künftig das Großherzogthum durchziehen, und die einzige Folge einer solchen zweiten Bahn kann nur die seyn, daß das von uns aufzuwendende Capital geringeren Ertrag gewährt. Bei diesen Verhältnissen kann die Regierung keinen Augenblick zweifeln, daß Sie ihrem Antrage, eine Eisenbahn von Mannheim nach Basel zu errichten, einstimmig beitreten werden."

* **Hannover**, 9 Febr. Die Wahlen und deren Resultat sind noch immer die Tagesfrage hier; sie gehen mit unerhörter Langsamkeit vor sich, woran theils das absichtliche Zögern der Corporationen, von denen jede wo möglich erst abzuwarten sucht, was die andere thut, theils die Ungewißheit und die Zweifel Schuld sind, in welcher viele Corporationen noch rücksichtlich des Umstandes sich befinden, ob sie überhaupt wählen oder nicht. Dazu kommt noch die Verlegenheit über brauchbare Männer, über etwaige mit der Wahl zu verbindende Vorbehalte u. dgl. m., so daß bis heute erst sehr wenige Wahlen entschieden sind, obgleich die Eröffnung der Ständeversammlung nur noch etwa anderthalb Wochen entfernt ist. In welchem Sinne die Wahlen der Mehrzahl ausfallen werden, läßt sich noch auf keine Weise bestimmen, doch darf man wohl nicht mit Unrecht aus der allgemeinen Muthlosigkeit schließen, daß das Ministerium bei den Wahlen den Sieg davon tragen werde. Der Stadt Nienburg, die um Beibehaltung ihrer Garnison supplicirte, wurde es zur Bedingung der Gewährung ihres Gesuchs gemacht, daß sie den Kammer-Consulenten Klenze zu Hildesheim zum Deputirten wähle. Die Opposition wird äußerst schwach besetzt werden. Als die Nachricht von der Wahl

Digitized by Google

Freudentheils zu Stade hier ankam, erhielt das Bataillon, das Verden verlassen und die Garnison von Stade vergrößern sollte, und das schon nach Stade unterwegs war, durch einen Courier die Ordre, in seine frühere Garnison zurückzukehren. Da nun nur wenige Städte im Königreich sind, die nicht auf diese oder ähnliche Weise etwas zu gewinnen hofften oder zu verlieren fürchteten, so werden viele aus diesem rein localen Interesse nur solche Männer wählen, von denen Opposition in keiner Weise zu befürchten ist. Da die Opposition ohne Zweifel nur äußerst leise auftreten wird, werden die ministeriellen Deputirten eben keinen schweren Stand haben, und das Ministerium geht daher ziemlich sicher. Dem Vernehmen nach wird Osnabrück gar nicht wählen, Stüve also nicht in die Kammer kommen. Auch die Stadt Hildesheim weigert sich, wie es heißt, zu wählen, ebenso die Calenberg'sche Ritterschaft, wie auch die Grubenhagensche; bei der Lüneburg'schen Ritterschaft war der Vorschlag, nicht zu wählen, gemacht und starkt unterstützt worden; die Majorität hat sich indeß doch für die Wahl erklärt. Diese durch Nichtwählen sich kundgebende Opposition kann das Ministerium nicht weiter kümmern, da es ziemlich sicher seyn kann, daß die nach dem Patent und Reglement von 1819 zu Beschlüssen nöthige, höchst geringe Anzahl sich einfinden werde. Die Wahl der Residenz wird vermuthlich auf den Stadtrichter Meyer fallen, doch nur weil der Stadtdirector Rumann erklärt hat, eine auf ihn fallende Wahl nicht annehmen zu wollen. Als ministerielle Deputirte nennt man (außer dem oben erwähnten Kammer-Consulenten Klenze) den Hofrath Hüpeden, den Schatzrath Eichhorn, den Censor der Hannoverschen Zeitung, Kammerrath Oldekop, den Amtsassessor Hagemann u. dgl. mehr.

Schweden und Norwegen.

* **Stockholm**, 2 Febr. Der Staatsrath, Graf Mörner, provisorischer Minister der auswärtigen Angelegenheiten, ist, wie Sie wissen, am 30 Jan. Abends in seinem 65sten Jahre gestorben. Seit dem vor acht Monaten erfolgten Hinscheiden der Grafen Wetterstedt und Lagerbjelke war kein Verlust dem König und dem Vaterlande so empfindlich, wie dieser. Graf Mörner, geb. 1773, hatte 1795 eine Stelle im k. Cabinette erhalten, wurde aber 1800 von Gustav Adolf wegen seiner Verbindungen mit der damaligen Opposition abgesetzt. Nach der Revolution von 1809 wurde er von den Ständen zum Mitgliede des Comité's der Constitution erwählt, und trug zur Redaction von Gesetzen bei, denen Schweden noch immer Beifall zollt. 1813 ward er zum Staatssecretär für das Departement der Finanzen und des Handels, 1815 zum Staatsrath, 1837 zum provisorischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten erhoben. Durch seinen Tod sind drei wichtige Stellen erledigt: die des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, eine Stelle im Staatsrath, und die Stelle des Directors der Akademie des Ackerbaus, die er seit 1822 versehen hatte. — Der Geburts- und der Namenstag des Königs, 26 und 28 Jan., wurden hier durch Hoffeste gefeiert. Es fanden auch mehrere Privatversammlungen zur Feier dieser Tage statt. In den Provincialstädten wurden sie mit mehr Enthusiasmus als jemals begangen. Ich will hier nur Ein Beispiel anführen. Die Einwohner der Stadt Hernösand in Nordland besuchen gewöhnlich alljährlich den Markt von Sollefteå, acht schwedische Meilen von Hernösand. Dießmal verschoben aber die meisten ihre Reise, obgleich der Markt am 25 beginnt, bis zum folgenden Festtag am 26, um Theil an der allgemeinen Freude zu nehmen. Auch in Christiania in Norwegen wurde der 26 Jan. durch Feste, Bälle u. s. w. von Seite der höhern Staatsbeamten und von Privatcirkeln gefeiert, wobei sich der größte Enthusiasmus für die Person des Königs kund gab. Ein Theil der Stadt war illuminirt. Die Besatzung, 2300 an der Zahl, wurde auf Kosten der Privatcasse des Königs gespeist. Ueberhaupt scheint in Norwegen eine Reaction der öffentlichen Meinung selbst in der Partei der Ueberspannten eingetreten zu seyn.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 9 Februar. Consol. 92; spanische Fonds $18\frac{7}{8}$; portugiesische $27\frac{1}{4}$. — Im zweiten Halbjahr von 1837 ertrug die Eisenbahn von Liverpool nach Manchester 120,048 Pf. St., und nach Abzug der Ausgaben mit 72,899 Pf. blieb ein reiner Gewinn von 47,149 Pf., wozu noch der Ueberschuß vom vorhergegangenen Halbjahr mit 2080 Pf. kam. Hievon wurde die Dividende zu 5 Proc., im Gesammtbetrage von 84,494 Pf., ausbezahlt, und ein Ueberschuß von 735 Pf. blieb in Casse.

Augsburg, 15 Febr. Augsburg-Münchener Eisenbahn $113\frac{1}{2}$ P., 113 G.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn 104 P.; Venet. Mail. Eisenb. $108\frac{3}{4}$ P., $108\frac{1}{2}$ G.; Nordbahn 109 P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 81 G.

△ **Berlin**, 9 Febr. Hr. v. Gerstner, der Unternehmer der von St. Petersburg nach Zarskoje-Selo erbauten Eisenbahn, befindet sich seit einigen Tagen hier, und will sich dann nach dem südlichen Deutschland, so wie nach Belgien und England begeben. Seiner eigenen Ansicht nach hat das Eisenbahnwesen in Rußland mit viel größeren Schwierigkeiten als in andern Ländern zu kämpfen. Die Actien, ursprünglich zu 200 Rubel ausgegeben, sind auch bereits für 120 zu haben. Inzwischen hört man, daß zu diesem Preise schon Manches für Petersburger Rechnung aufgekauft worden. Es muß daher doch wohl in der russischen Hauptstadt selbst eine bessere Meinung dafür verbreitet seyn, als hier. In Dresden, Leipzig und Nürnberg sollen sich besonders viele russische Eisenbahnactien befinden; es ist daher zu wünschen, daß die Inhaber nicht übereilt zu einem Verluste sich entschließen, der nur dem Auslande zu gut kommen würde.

Augsburger Curs vom 15 Februar 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	$102\frac{3}{4}$	$102\frac{1}{2}$
— — à $3\frac{1}{2}$ Pr.	$101\frac{1}{8}$	$100\frac{7}{8}$
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	—	8
Bayer. Bankactien	—	612
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Part. à 4 Pr.	—	148
– N. Anl. v. 1834	—	120
– Metall. à 5 Proc.	107	$106\frac{1}{2}$
– detto à 4 Proc.	$101\frac{3}{4}$	$101\frac{5}{8}$
– detto à 3 Proc.	$80\frac{3}{4}$	$80\frac{1}{4}$
– B.Act. I.Sem. 1838	1442	1438
Poln. L. à 300 fl.	—	98
Poln. L. à 500 fl.	—	114
Darmstädter Loose	$64\frac{1}{2}$	64

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	—	$109\frac{1}{8}$
Hamburg 2 Monat	—	$115\frac{1}{8}$
Wien in 20ern 2 M.	—	$99\frac{3}{8}$
Frankfurt 2 Monat	—	$99\frac{5}{8}$
Nürnberg - -	$99\frac{3}{4}$	—
Leipzig - -	98	—
London - -		10. 2.
Paris - -	—	$117\frac{5}{8}$
Lyon - -	—	$117\frac{5}{8}$
Mailand - -	—	$60\frac{3}{16}$
Genua - -	—	$51\frac{1}{2}$
Livorno - -	62	—
Triest - -	—	$99\frac{3}{8}$
Venedig - -	—	$60\frac{1}{8}$

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Beiträge zur Geschichte der familia sacra.

✝ Aus Schlesien. Von Münster den 11 Dec. v. J. datirt, finden sich in der Leipziger Allg. Zeitung *) Nachrichten über eine „sacra familia,“ welche in Münster seit etwa 40 Jahren ihren Hauptsitz gehabt, und politischen sowohl wie religiösen Einfluß dort ausgeübt, diesen sogar bis in das Cabinet des Kaisers Alexander, und bis in die Revolutionen Belgiens und Frankreichs ausgedehnt haben soll. Aus so manchen irrigen Angaben, welche der Artikel enthält, scheint es uns, als könne der scharfsinnige und geistreiche Verfasser in Münster nicht sehr bekannt seyn. Wir fühlen uns um so mehr berufen, die in dem Artikel enthaltenen Irrthümer zu berichtigen, als, wie man durchblicken läßt, nächstens ein historisches Werk über den berührten Gegenstand der Welt etwas ganz Neues liefern soll. Beiläufig müssen wir bemerken, daß der ehrwürdige Kreis, der in Münster lebte, und in ächt christlicher Weise wirkte (welcher nach Angabe des erwähnten Artikels einerseits über ganz Westphalen und weit hinaus politisch-religiösen Einfluß ausüben, andererseits wieder bis auf wenige Personen ausgestorben seyn soll) niemals bei dem geachteten und gebildeten Theil der dortigen Welt den Namen: sacra familia geführt hat. Eben so wenig hat sich derselbe mit politisch-mystischen Zwecken und Verbindungen befaßt, wenn auch die in dem Aufsatz genannten Personen, welche in ganz Deutschland der höchsten Achtung sich erfreuen, gewiß in ihren Kreisen nur segensreich wirken konnten. Von einer Berührung oder gar einem Einfluß auf den Kaiser Alexander ist nie bei ihnen die Rede gewesen, so ehrenvoll für sie diese Voraussetzung seyn dürfte. Eben so wenig hat man sich diesseits um die Gunst des Königs Wilhelm der Niederlande beworben, mit dem man nicht in Berührung kam. Des westphälischen Adels politisches Trachten bestand vielmehr nur in dem redlichen und herzlichen Streben, sich dem, dem größeren Theile desselben noch neuen preußischen Königshause je mehr und mehr anzuschließen. Ein zu verzeihender Irrthum unsers Vieles wissenden Verfassers ist es, wenn er meint, der Bruder des Erzbischofs von Köln sey Weihbischof. Zufällig ist er seit etwa 10 Jahren allda Bischof und sein Bruder bekleidete jene Stelle, bis er auf den erzbischöflichen Stuhl von Köln erhoben wurde. Die Schwiegersöhne der Gräfin Friedrich Leopold zu Stolberg (welche selbst in frommer Zurückgezogenheit nur den Ihrigen und den Armen ihre Lebenstage widmet) heißen nicht Grafen Robinar, sondern Grafen Robiano. Sie waren nicht Familienfreunde Lafayette's, und keiner von ihnen hat eine Rolle in der belgischen Revolution gespielt, wenn gleich ein anderer dieses Namens dieß gethan, bis das Rundschreiben des heiligen Stuhls seine Mißbilligung über die Revolutionen aussprach. Wie sehr die Vorgänge in Frankreich und Belgien von jedem Mitgliede des gräflich Stolbergischen Hauses verabscheut wurden, weiß Jeder, welcher sich der Bekanntschaft mit demselben erfreut. Alles dieß können wir unserm geistreichen Forscher, als aus sicherer Quelle kommend, verbürgen, und es möchte ihm sehr gerathen seyn, bei künftigen schriftstellerischen Versuchen, ja nicht so gewagte Combinationen zu machen, wie in dem erwähnten Zeitungsartikel, besonders wenn so achtbare und hochstehende Namen darin genannt werden sollten. Besser dürfte es seyn, dieselben ganz unbetastet zu lassen.

*) S. Außerord. Beil. zur Allg. Zeitung vom vorigen Jahre Nr. 647 und 648.

Herr de Potter.

† Brüssel, 6 Febr. Auch Hr. de Potter hat nun von Paris aus in Sachen des Erzbischofs von Köln sein Wort mitgesprochen, und zwar in demselben obscuren Journal „le Belge,“ worin sein ehemaliger Mitverbannter Bartels seine Träume einer rheinisch-belgischen Conföderation zu Tage fördert und sie dann mit andern Worten im „Eclaireur“ von Namur wiederholt. Hr. de Potter sieht schon die katholischen Provinzen Preußens im Aufstande, und weiß die allgemeine Politik der europäischen Mächte so bequem einzurichten, daß kein wesentliches Hinderniß sich ihrer völligen Unabhängigkeit entgegensetzt. Die Rheinlande und Westphalen werden aber wohl eben so wenig auf seine Stimme horchen als Belgien, wo er seit den republicanischen Theorien, die er gleich nach der Revolution von 1830 in Vorschlag brachte, in den größten Mißcredit gefallen ist, und sich sogar, ohne Gefahr für seine persönliche Sicherheit, ferner nicht aufhalten durfte. Seitdem grollt er von Paris her der hiesigen Ordnung, besonders aber dem katholischen Clerus, dessen Einfluß das demokratische Element, das durch die Ereignisse von 1830 in Gährung gerathen, bewältigt und in ein ruhiges Bett zurückgedämmt hat. Eine Zeitlang machte er diesem Groll in der Pariser „Tribune“ Luft, schickte auch wohl einzelne Ausfälle in hiesige Journale; dann gab er seine Geschichte der Kirche, mit allem alten Hasse gegen die Hierarchie angefüllt, in vermehrter Auflage wieder heraus. Wenn also, wie wohl nicht zu bezweifeln ist, minder Unterrichtete, die an revolutionäre Absichten einer mächtigen Partei in Belgien auf die Rheinlande glauben, in diesem Auftreten des Hrn. de Potter ein schlagendes Argument zu Gunsten ihrer Ansichten zu finden meinen, so werden solche, die der hiesigen Lage der Dinge kundiger sind, gerade den Beweis des Gegentheils darin finden. Beim Adel, bei dem Clerus, bei dem Gewerbstande, dem Bürger und dem Bauer, überall ist dieser Mann, der nur Bedeutung hatte, so lange er als das Organ des allgemeinen Mißvergnügens unter der frühern Regierung galt, gleich tief gesunken, als er, die öffentliche Meinung verkennend, die Ereignisse von 1830 nur als einen Hebel der Propaganda benützen wollte. Auch hat er schon wegen seines jüngsten Briefes in hiesigen Blättern seine Zurechtweisung gefunden. Er gehört zu den wenigen Belgiern, die unbeweglich auf dem revolutionären Standpunkte von 1830 stehen geblieben sind, wogegen die Masse der Nation, mit Ausnahme der contre-revolutionären Orangisten, sich eifrig dem Werke einer friedlichen Begründung und Befestigung ihrer Nationalität, unter dem Schutze des neuen Königthums, hingegeben. Um sich hievon zu überzeugen, blicke man nur auf die rastlosen Bestrebungen der Industrie nach allen Richtungen hin; man blicke auf die Eisenbahnen, den Bergbau, die Staunen erregende Zahl der Hochöfen und Hüttenwerke, die Actienvereine und Gesellschaften aller Art, man blicke endlich auf die vielen höhern und niedern Schulen, Institute für Kunst und Wissenschaft u. s. w., die seit einigen Jahren entstanden und deren Gedeihen durch neue Unruhen vielleicht unwiderruflich compromittirt wäre. Wer inmitten dieser

Digitized by Google

beispiellosen Betriebsamkeit die Nation zu revolutionären Planen auf ein Nachbarland verleiten will, den weist sie mit Unwillen von sich oder spottet seiner. Wie wenig überhaupt die revolutionäre Propaganda in Belgien Anklang und Anhang findet, hat sich schon gleich nach den Ereignissen von 1830 bewiesen; denn während der republicanischen Aufstände von Paris, Lyon, Grenoble u. s. w. war keine Spur von Aufregung dieser Art in Belgien, und eben so wenig hatten die Attentate von Frankfurt am Main und von Savoyen Verzweigungen in dieser Gegend. Ein paar republicanische Blätter, die man hier zu gründen versucht, sind ohne Leser geblieben, und in den Kammern hat diese Partei nicht ein einziges Organ. Hr. Löbel, Professor zu Bonn, sagt daher mit Recht in seinen „Briefen über Belgien," „er bedaure von Grund der Seele diejenigen deutschen Publicisten, die, wenn von Belgien die Rede sey, immer nur von Jacobinern und Clubisten sprechen." Dieses unverdächtige Zeugniß verdient besonders in diesem Augenblick beherzigt zu werden, weil im Auslande Einige aus Unkunde, Andere aus altem Grolle gegen Belgien, wo sie sich früher aufgehalten, von den hiesigen Verhältnissen das unwahrste Bild entwerfen. Bei dem katholischen Clerus und den eifrigen Katholiken überhaupt ist noch ein besonderer Umstand hinzugetreten, der sie von jedem ruhestörenden Wirken nach innen und außen entfernt hält. Während der Ereignisse von 1830 übten nämlich die Doctrinen des Abbé de Lamennais einen großen Einfluß auf die hiesigen Katholiken aus; sobald indessen Gregor XVI diese Doctrinen verworfen, sank de Lamennais eben so rasch und unwiderruflich, als früher schon de Potter gesunken. Von da an datirt sich die vorherrschende Tendenz der Katholiken, dem in der Verfassung liegenden demokratischen Elemente durch constitutionelle Befestigung einer hinlänglichen Centralgewalt ein Gleichgewicht zu bilden — eine Tendenz, die zunächst die Veranlassung des Bruchs mit den Liberalen wurde, welche mehr der Ausbildung des demokratischen Princips zustreben. Auch hier können wir uns wieder auf das Zeugniß des Hrn. Prof. Löbel berufen, der in dem angeführten Werke die richtige Bemerkung macht, der Einfluß des Adels und des Clerus stelle sich den Gefahren entgegen, die der Ruhe Belgiens, und mithin auch der Nachbarstaaten, aus dem in der Verfassung überwiegenden demokratischen Elemente drohen. Mag es nun einzelne Ausnahmen hievon geben, mögen isolirte Propagandisten sich hier noch versuchen wollen, die Masse der Nation ist diesem Treiben durchaus abgeneigt; sie mißbilligt die herkömmliche Exaltation einiger Journalisten, sie will Friede mit allen Nationen, und wünscht mit dem Rheinlande ganz besonders eine friedliche Nachbarschaft, und keinen andern Verband als denjenigen, den Litteratur, Handel und Gewerbe zwischen allen civilisirten Völkern knüpfen.

Das indische Pantheon in Wien.

Unter der großen Anzahl wissenschaftlicher und litterarischer Anstalten, welche den Glanz der Hauptstadt des österreichischen Kaiserstaates erhöhen, kommen häufig Sammlungen von höchstem Interesse vor, die durch inländische oder ausländische gelehrte Reisende dahin gebracht werden. — Der französische Reisende und Naturforscher, Hr. Lamarre-Piquot, befindet sich, nachdem er im Laufe von mehreren Jahren die Gegenden von Ost-Asien, die Inselgruppen und Eilande des indischen Oceans und einen Theil von Südafrika bereist, gegenwärtig mit einer Sammlung von brahmanischen und buddhistischen Alterthümern in Wien. Von Seite der österreichischen Regierung wurde diesem gelehrten Fremden ein Local in dem sogenannten Kaiserhause (Ungergasse) angewiesen, damit er die Sammlung, diese Frucht seiner langen und mühsamen Wanderungen, einem aufgeklärten Publicum zur Besichtigung aufstellen könne. Folgendes sind die Gegenstände, welche uns bei einem kurzen, dieser Anstalt gewidmeten Besuche besonders bemerkenswerth erschienen: der erste Saal ist dem Buddha-Cultus gewidmet. Dieses Gemach enthält eine schöne Reihe von Statuen dieser Gottheit aus Marmor, Alabaster, vergoldeter Bronze, Silber, Holz und andern Stoffen. Diese von den Völkern jenseits des Ganges verfertigten kostbaren Gegenstände bezeugen ihr hohes Alter; sie stammen von der Plünderung der Tempel im birmanischen Reiche her, als die englische Armee in den Jahren 1825 und 1826 in dieses Gebiet einfiel. Man bemerkt unter diesen Denkmälern Basreliefs, symbolische Figuren des Cultus der Talapoints (Priester des Buddha) vorstellend; eine etwa 300 Pfund schwere, drittehalb Schuh hohe und mit einer Inschrift in birmanischen Schriftzügen äußerlich bedeckte Glocke von seltener und schöner Arbeit; ihr Aufsatz ist eine reiche Ciselirarbeit, eine Allegorie von dem schönsten Effecte darstellend; man bezeichnet dieses Stück als einzig in Europa. Mehrere andere höchst bemerkenswerthe Denkmäler stellen dar: das eine die Geburt der göttlichen Person, das andere den Buddha, wie er die Huldigungen der Gottheiten aus den acht Weltgegenden unter dem geheimnißvollen Feigenbaum empfängt, und endlich einen die Gottheit tragenden und von einer mythologischen Person geführten Wagen. Auf verschiedenen andern Punkten des Saales bemerkt man eine große Menge von Vasen, Statuen oder religiöse Gegenstände des chinesischen Volkes, so wie eine große Mannichfaltigkeit von Kunstgegenständen eben dieses Volkes. Es verdient noch angeführt zu werden: eine sehr reiche Sammlung von Waffen, Gottheiten, Fetischen und Hausgeräthschaften der Völker von Afrika und des großen Austral-Oceans. Der den Dienst Brahma's besonders betreffende Saal enthält einige hundert größere und kleinere Statuen, dann Basreliefs und religiöse Gefäße aus Marmor, Bronze, verschiedenen Arten von Thibetstein, aus vergoldetem oder gemaltem Holze, aus Backsteinen u. s. w. — Man kann übrigens keineswegs in der Zeit von zwei Stunden, die ich Gelegenheit hatte in diesem reichen, von Hrn. Lamarre-Piquot mit Recht das „Indische Pantheon" genannten Cabinet zuzubringen, alle die darin enthaltenen historischen Schätze würdigen. Einen nicht minder kostbaren Theil desselben bildet eine große Menge von Figuren, welche alle Kasten der Völker des Ganges in den Trachten der von ihnen bewohnten reizenden Gegenden darstellen. Ich habe alle merkwürdigen Museen und öffentlichen Sammlungen in Europa entweder selbst gesehen, oder durch Beschreibungen kennen gelernt, und es scheint mir, daß man noch nirgends etwas Vollkommneres sah, als das Ensemble dieses den Cultus des Brahma und seine Völker betreffenden Saals. — Ein dritter Saal enthält eine Sammlung von naturhistorischen Gegenständen aus den nämlichen Ländern. Da ich diesem Fache fremd bin, so wage ich über ihre wissenschaftliche Bedeutung keine Meinung zu äußern; übrigens scheint sie mir sehr reich an Gegenständen aller drei Naturreiche und vorzüglich an Säugethieren, Fischen, Repti-

Digitized by Google

lien, Seemuscheln, so wie an jenen aus den Flüssen Ost-Asiens. — Ich füge schließlich die Bemerkung hier bei, daß Hr. Lamarre-Piquot, voll Dankgefühl für die huldvolle Ueberlassung des Locales im Kaiserhause, es sich zum Vergnügen macht, denjenigen, welche sein Cabinet zu besichtigen wünschen, Eintrittskarten unentgeltlich auszufolgen. Ritter Adrian v. Balbi. (Wiener Zeit.)

Großbritannien.

In der Unterhaussitzung am 8 Febr. beantragte Lord J. Russell, wie schon erwähnt, die zweite Lesung der irischen Armengesetzbill. Sir Ch. Styles, liberales Mitglied für Scarborough, unterstützte dieselbe, wiewohl sie allerdings manches Tadelnswerthe enthalte; aber die Hülfsbedürftigkeit der irischen Armen sey zu dringend, als daß er noch einen weiteren Aufschub erlaube. „Die Armen in Irland, sprach er, haben nicht, womit sie ihre Blöße decken; sie wohnen in den jämmerlichsten Hütten, wo ein Mensch kaum athmen kann; hier bringen, ohne auch nur ein Strohlager zu haben, ihre Familien, enge zusammen gekauert, die kalten Nächte auf dem dumpfigen Lehmboden zu. Ich möchte wohl wissen, welchen Grad menschlichen Elends man noch abwarten will, ehe man es für rathsam erachtet, eine helfende Hand zu reichen. Der irische Bauer hat zur Zeit für die Fristung seines elenden Daseyns keine andere Sicherheit, als den Pachtbesitz eines kleinen Fleckchen Feldes. Der ängstliche Kampf um Grund und Boden, den man jetzt in Irland in so erschreckendem Maaße wahrnimmt, droht immer ärger zu werden, und dieser Ursache ist die Mehrzahl der Verbrechen, die dort verübt werden, ist die dortige Unsicherheit des Eigenthums zumeist zuzuschreiben. Erwiesenermaßen gibt es in Irland kaum Einen Grundeigenthümer, der in der Vertheilung seines Eigenthums die mindeste Aenderung vornehmen kann, ohne die Gefahr, in der Umgegend einen Aufstand zu erregen. Die Zeit scheint mir gekommen, wo diesem Unheil mit energischen und entscheidenden Schritten entgegengetreten werden muß. Man muß die Grundeigenthümer in eine Lage versetzen, daß man sie nöthigt, für die Armen entweder Arbeit oder Brod zu schaffen. Ein wirksames Armengesetz wird zwar anfangs einige Uebelstände mit sich bringen, zuletzt aber den irischen Grundherren pecuniären Vortheil gewähren; doch sollte es allerdings von einigen administrirenden Maaßregeln begleitet seyn." Hr. Shaw, das bekannte hochtorystische Mitglied für die Universität Dublin, ist vollkommen damit einverstanden, daß die hülflosen Armen in Irland eine Abhülfe ihrer Noth anzusprechen haben. Hr. O'Connell: „Ich bin einem Armengesetze nicht entgegen, das die Kranken, Krüppelhaften und Alten unterstützen will; überhaupt jede Maaßregel wollte ich mir gefallen lassen, welche frei wäre von dem dauernden Uebelstande, daß sie die arbeitenden Classen das Arbeitshaus immer als ihre letzte Zufluchtsstätte betrachten läßt; aber eben darum muß ich mich der gegenwärtigen Bill widersetzen, und ich würde es thun, sollte ich auch in meiner Opposition ganz allein stehen. (Hört!) Ich bin überzeugt, Irland ist zu arm für ein Armengesetz; einem armen Volke hat ein Armengesetz noch nie wohl gethan. Man will hundert Arbeitshäuser einrichten, und darin 80,000 Menschen, zu Nutz und Frommen ihrer physischen und moralischen Gesundheit einsperren; aber wer die Irländer kennt, und da weiß, welchen Werth sie auf die persönliche Freiheit legen, und welche Familienliebe unter ihnen herrscht, der muß einsehen, daß ein solches Einsperrungssystem, das Eltern und Kinder, Mann und Weib von einander trennt, ihnen durchaus nicht zusagen kann." Hr. Gibson fürchtet, daß die Zahl hülfloser Armen in Irland in dem Berichte der Untersuchungscommission, der sie auf 800,000 angeschlagen, viel zu klein sey; nach andern zuverlässigeren Angaben müsse man diese Zahl auf wenigstens 2,000,000 annehmen. Noch sprachen die HH. Wrightson und Hindley gegen, die HH. James Grattan, P. Scrope, Lord Clements, M. Roche und Lord J. Russell für die Bill. Hr. Hindley erhob sich mit Nachdruck dagegen, weil sie der durch das Christenthum gebotenen Privatwohlthätigkeit ein Ende machen würde. Der Staatssecretär des Innern vertheidigte sie durch die Bemerkung, daß das Arbeitshaussystem das einzige Mittel sey, um Schein-Arme von den wirklich Hülfsbedürftigen zu unterscheiden. Die Bill wurde sofort zum zweitenmale gelesen.

Frankreich.

Paris, Januar. Zu Ende vorigen Jahrs hatten schöne und reiche Damen aus der vornehmen Welt sich wieder der geflüchteten Polen angenommen, und einen Bazar eröffnet, wo ihre zarten Hände den Verkauf von allerhand Luxusartikeln besorgten, welche von wohlthätigen Seelen zu Gunsten der Geflüchteten eingesandt worden waren. Die Prinzessin von Belgiojoso zeichnete sich hier wieder durch ihre Thätigkeit aus, wie früher bei den Wohlthätigkeitsvereinen für die geflüchteten Italiener. Es ist schön, wenn in einem weiblichen Herzen Mitleid für so vieles Unglück Platz findet. Den Polen soll dieser letzte Wohlthätigkeitsmarkt 16,000 Franken eingebracht haben, eine ziemlich bedeutende Summe, besonders wenn man bedenkt, daß sich die Regierung außerdem der Geflüchteten annimmt und ihnen eine monatliche Unterstützung reicht. Es ist sehr zu bedauern, daß die polytechnische Hülfsgesellschaft zu Gunsten der jüngern Emigranten ferner nicht bestehen konnte. Sie hatte zum Zweck, diese Emigranten in Stand zu setzen, durch eine nützliche Beschäftigung sich einen Erwerb zu sichern. Sie sollten daher in öffentlichen wissenschaftlichen oder auch in Privatanstalten untergebracht werden, damit sie sich zu tüchtigen Praktikanten in irgend einem Brodfach ausbilden könnten. Manche Franzosen hatten sich der Sache mit angenommen. An der Spitze der Unternehmung stand der polnische General Bem. Allein gerade diesen beschuldigen die Polen jetzt, den Untergang des Vereins herbeigeführt zu haben, und zwar dadurch, daß er durch denselben seine Privatabsichten habe erreichen und seine eigene Lage verbessern wollen, ohne sich um seine jungen Landsleute sehr zu bekümmern. Das Unglück macht mißtrauisch; so fehlt es denn auch unter den Geflüchteten leider nicht an Zwiespalt und Argwohn. Sie sind in zwei große Parteien getheilt, welche wenig Gemeinschaft mit einander haben: die aristokratische, zu welcher Fürst Czartoryski und andere ausgezeichnete Staatsmänner gehören, und die demokratische, welcher besonders die Gelehrten, und darunter sehr ausgezeichnete Leute, angehören. Letztere ist bei weitem die zahlreichere, wie denn überhaupt der Demos die Patricier an Zahl stets überwiegt. Nimmt man die Menge der Geflüchteten zu 7000 an, so kann man ungefähr 2000 zu der ersten Partei rechnen. — Eine merkwürdige Erscheinung ist die polnische Emigranten-Litteratur. Vor einigen Jahren erschie-

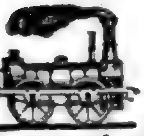
Digitized by Google

nen außerhalb Polen, und vorzüglich in Frankreich, an vierzig Zeitschriften in polnischer oder in andern Sprachen. Jetzt sind sie auf ungefähr zehn beschränkt; sie erscheinen meistens in kleinen Heften und kosten wenig, so daß sie auch von den meisten Geflüchteten angeschafft werden können. Natürlich können sie nur diese zu Abnehmern haben; denn in Frankreich versteht und lernt Niemand polnisch. Die Zeitschrift le Polonais, an welcher auch Franzosen arbeiteten, und welche zum Zweck hatte, im gesammten Europa Theilnahme für die Geflüchteten zu erwecken und zu unterhalten, und die Thatsachen unter einen freisinnigen Gesichtspunkt zu stellen, hat aufgehört, eben wegen jenes Argwohns, wovon ich oben sprach. Die demokratische Partei beschuldigte nämlich den Herausgeber, Grafen Plater, er wolle die Absichten der Magnaten durch die Zeitschrift befördern, und weigerte sich, das Unternehmen ferner zu unterstützen. Der Herausgeber neigte sich nun in den Aufsätzen zu der demokratischen Partei hinüber, und machte sich dadurch die Aristokraten abwendig, ohne jene für sich zu gewinnen. Auch fehlte es ihm wohl an dem nöthigen Talent, um eine wichtige litterarische Anstalt zu leiten. An übelberechneten litterarischen Unternehmungen hat es bei den geflüchteten Polen leider nicht gefehlt. So hat ein Hr. Forster ein Prachtwerk herausgegeben, mit vielen lithographischen Blättern und mit vielen von französischen Dichtern und Dichterinnen dem Polnischen nachgeahmten Dichtungen. Dieses theure Werk hat dem Unternehmer bei weitem die Kosten nicht wieder eingebracht. Größern Erfolg haben die Schriften Chodzko's, welcher sich länger als die Flüchtlinge, seine Landsleute, in Frankreich aufgehalten hat, den Geschmack der französischen Nation besser kennt und in der französischen Litteratur bewanderter ist. Sein Pologne pittoresque, dessen Herausgeber auch ein Pole ist, wird zu 8000 Exemplaren gedruckt und soll drei Bände stark werden. Dieses Werk ist compendiös gedruckt und mit vielen Kupfern geziert. Chodzko arbeitet jetzt an einer Geschichte Kosciuzko's in zwei Bänden, welcher später die Geschichte Poniatowski's folgen soll. Seine geflüchteten Landsleute haben die Geschichte Kosciuzko's auch polnisch haben wollen; demnach hat er ein Rundschreiben an sie erlassen, um ihnen zu melden, daß der Druck der polnischen Ausgabe beginnen soll, sobald nur die Kosten derselben durch eine gehörige Anzahl von Subscribenten gedeckt seyn würden; das Exemplar ist daher auch so billig angesetzt worden, als nur möglich war. Der Gelehrteste unter allen Geflüchteten, Lelewel, ist nicht mehr in Frankreich; jedoch läßt er zuweilen hier noch etwas von seinen litterarischen Arbeiten erscheinen; so hat er neulich eine Abhandlung über Pytheas, den alten Geographen aus Marseille, herausgegeben. Unter dem jetzigen Ministerium würde es ihm wahrscheinlich nicht schwer fallen, die Erlaubniß zu erhalten nach Frankreich zurückzukehren; aber er will nicht darum anhalten. — Sehr angenehme Soirées gibt Winters der Fürst Adam Czartoryski, welcher sein Unglück mit großer Standhaftigkeit und Würde erträgt. Bei ihm sieht man den ehrwürdigen Niemciewicz, der ebenfalls im Exil seine Heiterkeit nicht verloren hat. Ueberhaupt lernt man unter den beiden Hauptparteien, in welche sich die Emigrantenschaar theilt, sehr schätzbare Männer kennen. Man sieht leicht, daß alle von glühender Vaterlandsliebe beseelt sind. Wie sehr ist es zu bedauern, daß so manche vortreffliche Geistesgaben ungenützt daliegen und dem Vaterlande nicht zu Gute kommen können! (Morgenblatt.) Dg.

♃ Paris, 9 Febr. Die hiesigen, so wie mehrere belgische Zeitungen, haben die angebliche Ernennung des Barons v. Seidlitz zum preußischen Geschäftsträger in Brüssel angezeigt und sogar mit Folgerungen besprochen. Hr. v. Seidlitz, der seit einigen Jahren den Winter in Paris zubringt, gehört nicht dem diplomatischen Corps an, sondern lebt als eleganter Cavalier in den Sphären der großen Welt, wo er gern gesehen ist. Wahrscheinlich wird der ehemals in London bei der preußischen Gesandtschaft angestellte Baron v. Seckendorf den durch die Entlassung des Grafen Galen in Brüssel erledigten Posten erhalten. Eben so unwahr ist die Angabe mehrerer Blätter an der spanischen Gränze, als ob der jetzt schon auf der Rückreise vom Hauptquartier des Don Carlos befindliche Baron v. Baerst eine officielle Mission erhalten habe. Es ist wahrscheinlicher, daß eine großartige Speculation dieser Reise zur Ursache diente. Uebrigens war die französische Regierung von dem Vorhaben des Hrn. v. Baerst so gut unterrichtet, daß sie ihm augenblicklich einen besondern Agenten, L . . . . e, zur Aufsicht nachsandte. — Die preußische Gesandtschaft in Paris beschäftigt sich in diesem Augenblick, die deutschen Documente und Actenstücke über die Kölnische Angelegenheit ins Französische übertragen zu lassen, was wegen des eignen Actenstyls einige Schwierigkeit darbietet. — Die hiesige politische Welt hat über den vielen eleganten Bällen und sonstigen Wintervergnügungen die kleinlich behandelte Costumefrage der Deputirten fast ganz übersehen. — Graf Pahlen zieht sich so viel als thunlich von aller großen Geselligkeit zurück. Die englische Gesandtin fährt in ihren Freitags-Routs fort. — Bei dem letzten kleinen Balle der Königin erschienen alle Damen in Weiß, wegen der Trauer über den verstorbenen Prinzen Max von Sachsen. Der Anblick dieser frischen, lichten Toiletten war reizend. Der ächte Schmuck ist dieses Jahr wieder Mode, und falsche Steine sind de mauvais ton. — Unter den fremden Damen, welche in den hiesigen Salons dieses Jahr Effect machen, bemerkt man besonders die Herzogin v. Clanricarde, eine Tochter Cannings, eine stolze brunette Schönheit; das anmuthige Gegenbild ist die schöne blonde Herzogin von Piacenza, geborne Fürstin von Wagram. — Auch bemerkt man eine junge reizende Schwedin, Fräulein v. Armstrong, und bei Hofe unter den jüngeren Frauen einige elegante Gestalten. Die belgische Gesandtin, Madame Lehon, ist dieses Jahr aus der Mode; Madame Thiers hingegen ist so hübsch als je und sicherer in ihrem Benehmen. Die Fürstin Lieven fährt fort ein politisches Comité bei sich zu versammeln; was aber die Salons von der lebhaften Neigung des Hrn. Guizot zu der geistreichen Fürstin erzählen, scheint wohl übertrieben, es wird und kann sich wohl nie zu einer Vermählung gestalten. — Die russische Fürstin Bagration, welche seit einiger Zeit wieder in Paris lebt, ist bekanntlich mit dem englischen Obristen Carradoc vermählt. — Die litterarische Welt erwartet die diesen Monat stattfindende Rückkehr George Sands aus Nohant. Lerminier hatte in der Revue des deux Mondes das Buch des Volks von Lamennais matter gefunden als seine frühern Schriften; George Sand ist gegen diese Anklage lebhaft in den Kampf getreten, ihren Lehrer und Freund warm in Schutz nehmend. — Graf Auersperg (Anastasius Grün) ist nach London abgereist, Baron Zedlitz hier angelangt.

Digitized by Google

[408-10]



Hanseatisch-süddeutsche Central-Eisenbahn.

Bekanntmachung zur Eröffnung der Actien-Subscription für die Herstellung einer Eisenbahn von der bayerischen Nordgränze durch das Werrathal in gerader Richtung auf Hannover, Bremen, Hamburg und Lübeck.

Kraft der von den betreffenden hohen Staatsregierungen dem Unterzeichneten urkundlich ertheilten ausschließlichen Concessionen und Vollmachten soll eine Eisenbahn von der bayerischen Nordgränze durch das Werrathal in möglichst gerader Richtung auf **Hamburg, Bremen** und **Lübeck** hergestellt werden. Diese Bahn und ihre Fortsetzung bezweckt, in Vereinigung mit den Nürnberger Nordgränz- und den Augsburg-Münchener Eisenwegen die kürzeste und naturgemäßeste, folglich wohlfeilste und vortheilhafteste Bahnverbindung der **Hansestädte** mit dem **Herzen** und **Süden** von Deutschland, der Nord- und Ostsee mit der Donau, der nördlichen Haupt-Handelsstraßen mit denen im Südwesten unsers Vaterlandes und mit jenen der Schweiz.

Der Name dieser Bahncombination, in ihrer Ausdehnung von Nürnberg bis zur Nord- und Ostsee, ist:

Hanseatisch-süddeutsche Central-Bahn.

Sie zerfällt in fünf Sectionen oder Abtheilungen. Die **erste** begreift die bayerische Bahnstrecke von Nürnberg bis zur Coburger Gränze: 12 Meilen. Die **zweite** reicht von diesem Punkte bis in die Nähe von Vacha an der Werra, $15\frac{1}{2}$ Meilen. Von da bis Minden an der Weser geht die **dritte**. Ihre Länge ist 12 Meilen. Die Weiterfortsetzung der Bahn bis Hamburg, Bremen und Lübeck macht die **vierte**, und jene zur Verbindung dieser drei Städte unter sich macht die **fünfte** Section aus.

Für den **Bau** dieser Bahn, welche in der **natürlichen** und **altgewohnten** Richtung des Waarenzugs in möglichst gerader, folglich kürzester Linie geführt wird, sind die Terrainverhältnisse **günstiger**, als auf irgend einer der projectirten, oder in Ausführung begriffenen Eisenbahnen ähnlicher Länge. Die höchste zu übersteigende Wasserscheide (Main- und Wesergebiet trennend) ist **nur** 1260 **Fuß** über dem Spiegel der 56 **Meilen** entfernten Nordsee, in deren Nähe die Bahn endigt. Ungewöhnliche Fortschaffungs-Hülfsmittel, als Vorspann-Locomotiven etc. sind auf der ganzen Bahn entbehrlich. Die steilsten Gefälle sind überall auf weniger als 1 Proc. zu bringen. Kostspielige Erdarbeiten, als da sind: tiefe Einschnitte, Durchgrabung von Bergen, Führung von Tunnels, sehr hohe Aufdämmungen werden, ausgenommen auf fünf nur sehr kurzen Strecken, nirgends vorkommen. Bis auf 8 Meilen geht die mit ihren Verzweigungen 91 Meilen lange Bahnlinie in hinlänglich breiten Stromthälern mit geringen Gefällen, oder in ebenem Flachlande hin. Vortreffliches Feuerungsmaterial, gute Steinkohlen, sind in Bayern, Thüringen und Kurhessen nahe an der Bahnlinie zu finden, und eine, in reicheren und gesegnetern Ländern unbekannte **Niedrigkeit** des **Arbeitslohns** und des **Bodenwerths** in den meisten der von der Bahnlinie durchschnittenen Gegenden läßt überhaupt da so **wohlfeil** bauen, als irgendwo in Deutschland.

Sind schon diese Umstände dem Unternehmen, als Capitalanlage, nicht gleichgültig, so sind **Verhältnisse des Verkehrs**, welche ihm zu gut kommen, und auf welche der **Actionnär** die Hoffnung des **Ertrags** zu stützen hat, so, daß sie kaum günstigere gedacht werden können. Dem **jetzigen Bestande** nach beträgt der Theil des Waarenzugs aus den Hansestädten nach dem Innern Deutschlands (und umgekehrt), welcher der Bahn **unvermeidlich** zufällt, jährlich weit über anderthalb **Millionen Centner**, und dieser allein würde hinreichen, dem Unternehmen einen guten und bessern Abwurf*) zu sichern, als irgend eine andere Langbahn in Deutschland ihre Actionnärs mit Grund hoffen lassen darf. **Aber wer will die Vermehrung** des Verkehrs auf unserer Linie berechnen, die aus der schöpferischen Kraft des Unternehmens selbst hervorgehen muß? Welche Perspective eröffnet schon die durch die Bahn ermöglichte Reduction der Fracht aus der Nord- und Ostsee nach dem Herzen von Deutschland **um die Hälfte**, die Ersparung von **mehr als zwei Dritteln** an der Transportzeit, und der Umstand, daß Güter aus Westindien, England und den Nordländern auf dem kurzen, geraden Landwege quer durch Deutschland dann billiger und mit einer Zeitersparniß von ein bis zwei Monaten an die Donau gelegt werden können, als nach Triest? Vom jetzigen Waarenzuge nach Triest für die Versorgung Oesterreichs würden der hanseatisch-süddeutschen Bahn allein viele Hunderttausende von Centnern zufallen! Keiner, der einen Blick auf die Karte und einen zugleich in die Verkehrsverhältnisse thun mag, wird sich der Ueberzeugung erwehren können, daß, ist die Centralbahn vollendet, sie die drei Viertheile von Deutschlands großen Handelsstädten berührt und verbindet, sie, die das Lebensblut des Verkehrs aus seinen mächtigsten Schlagadern direct in das Herz des Welttheils führt, zum **frequentesten aller Pfade** werden muß, auf dem der Welthandel in diametrischer Richtung sich bewegt. Die bestehenden Verhältnisse geben keinen Maaßstab, die Größe des ihm zufallenden Verkehrs zu berechnen. Wohl darf man aber glauben, daß eine solche Eisenbahn, welche durch die Naturverhältnisse bestimmt ist, der besuchteste Handelsweg in der **Welt** zu seyn, die Hoffnung der Actionnärs auf eine reichliche Rente unmöglich täuschen könne.

Der Nürnberger Nordbahn-Verein hat die Vortheile keinen Augenblick verkannt, welche ihm und seinem Unternehmen aus einer Vereinigung mit dem unsrigen erwachsen müssen. Er ist uns auf unsern deßfallsigen Antrag mit der bestimmten **Erklärung** entgegengekommen, daß er seinen Eisenweg nach Bamberg von da noch 7 Stunden weiter, nämlich bis Roßach an der Coburger Gränze, dem Anfangspunkte der unsrigen, fortzubauen beschlossen habe. Es wird dann die Bahnstrecke, ab Nürnberg, in der großen **hanseatisch-süddeutschen Centralbahn** die erste Section derselben bilden. Da Nürnberg die Absicht ausgesprochen hat, seinen Eisenweg im Jahre 1838 bis Bamberg zu führen, so steht sicher zu erwarten, daß die ganze Linie von Nürnberg an bis zur Coburger Gränze, binnen anderthalb Jahren (Mitte 1839) fahrbar hergestellt seyn wird. **Drei** Jahre aber müssen, bei einem tüchtigen Zusammenarbeiten der Sectionsvereine, zum **Fertigbau** der ganzen **Centralbahn** vollkommen genügen.

Die Bemerkung vorausschickend, daß für den Bau der **dritten, vierten** und **fünften Bahn-Sectionen**, sobald die obschwebenden Unterhandlungen mit den betreffenden Gouvernements beendigt sind, besondere Actienvereine gebildet werden sollen, gehen wir auf die **zweite Section** zurück.

Sie ist diejenige, auf welche gegenwärtige Actien-Subscriptions-Eröffnung ausschließlich Bezug hat.

Diese **zweite Section der hanseatisch-süddeutschen Centralbahn** beginnt an der Coburg-bayerischen Gränze, tritt bei **Hildburghausen** über den niedrigsten Sattel der Wasserscheide aus dem Gebiete des Mains ins Thal der **Werra** und folgt dieser bis in die Nähe von **Vacha**. Ihre ganze Länge beträgt $15\frac{1}{2}$ Meilen.

Für diese Bahnstrecke, welche die **zweite Section der hanseatisch-süddeutschen Centralbahn** repräsentirt, ist das Bau- und Betriebscapital, auf den Grund der bereits im Jahre 1836 begonnenen Terrain-Untersuchungen und auf die Baukostenschätzungs-resultate von anderen, gleichartigen Bahnstrecken auf **fünf Millionen und sechsmal hundert tausend Gulden** im 24 Guldenfuß

---

*) Bei einer jährlichen Bahnfrequenz von nur anderthalb Millionen Centner und 10.000 Personen und bei einem Güter-Frachtsatze, der weniger als die Hälfte des jetzigen ist, zwei Kreuzer nämlich pr. Ctr. und Meile, (Fracht dann von der Nord- und Ostsee bis Regensburg an der Donau 2 fl. 40 kr. (anderthalb Thaler) pr. Ctr. mit 5 Tagen Lieferzeit!) berechnet sich, nach sichern Erfahrungssätzen, auf die Actien der Central-Eisenbahn folgender reine Abwurf; erstens: ein fester Jahreszins von vier und ein halb vom Hundert und zweitens: eine Dividende von fünf Proc. per annum.

ermittelt worden. Hiezu tritt ein **Reservefonds von einer halben Million** Gulden im 24 Guldenfuß für Deckung unvorhergesehener Fälle und möglicher Mißrechnung. Das zur Ausführung des Unternehmens erforderliche Gesammtcapital ist folglich **6,100,000** Gulden im 24 Guldenfuß.

Zufolge einer von dem Concessions-Eigenthümer gegen sämmtliche betreffende hohe Staatsregierungen in verbindender Form geschehenen Zusicherung steht es ihm nicht frei, den ganzen Betrag des Bau- und Betriebscapitals auf dem Wege des Privatvertrags zu beschaffen; er hat sich verpflichtet, für „mindestens die Hälfte" desselben bei der **Actienzeichnung die öffentliche und freie Concurrenz** zuzulassen.

Die auf Grund dieser Verpflichtung zur gegenwärtigen Actien-Subscription kommende Summe ist drei Millionen einmal hundert tausend Gulden im 24 Guldenfuß.

Der Concessionnär und seine Interessenten halten es aber nicht für angemessen, mit der Operation der Actienzeichnung bloß einen Ort zu begünstigen. Sie wünschen vielmehr, daß in allen denjenigen Orten und Gegenden, welche die Bahn durchziehen wird, und die das nächste Interesse an der Ausführung des Unternehmens haben, die allgemeine Theilnahme möglichst erleichtert werde, und darum ist beschlossen worden, jene zur öffentlichen Zeichnung bestimmte Actiensumme zu **vertheilen** und die Subscriptions-Operation an jedem der nachgenannten Orte **für den beigesetzten Betrag an einem und dem nämlichen Tag** in Ausführung zu bringen

			durch die **Wechselhäuser:**
in **Frankfurt**	für die Quote von	**1,000,000** Guld.	Gebrüder Mülhens & Comp.
in **Augsburg**	" " " "	**600,000** "	Lorenz Schäzler.
in **Coburg**	" " " "	**500,000** "	Unter Leitung der herzoglichen Behörden.
in **Meiningen**	" " " "	**500,000** "	
in **Hildburghausen**	" "	**500,000** "	
	Summe	**3,100,000** Gulden im 24 Guldenfuß.	

Die Actien-**Subscription** selbst geschieht an allen obengenannten Orten am **28 Februar 1838** und gleichzeitig unter folgenden Bedingungen.

§. 1. Der Betrag jeder Actie zur zweiten Section der hanseatisch-süddeutschen Central-Eisenbahn ist **fünfhundert Gulden** im 24 Guldenfuß.

§. 2. Die **kleinste** zu unterzeichnende Summe (wie aus §. 1 sich von selbst folgert) ist 500 Gulden im 24 Guldenfuß und jede größere muß mit 500 Gulden theilbar seyn.

§. 3. Alle Anmeldungen **Auswärtiger** zur Actienzeichnung müssen durch solche Bevollmächtigte geschehen, welche am Subscriptionsorte ansässig und als solvent bekannt sind. Die Wechselhäuser in Frankfurt und Augsburg, welche das Subscriptionsgeschäft für die Quote dieser Orte übernommen haben, beziehen von den Subscribenten Ein Halb Procent Besorgungs-Provision.

Die Subscriptionszeit ist am 28 Februar von Morgens 8 Uhr bis 4 Uhr Nachmittag. Mit dem Glockenschlage vier ist überall die Subscription geschlossen; spätere Anmeldungen sind kraftlos und werden ohne Ausnahme zurückgewiesen.

§. 4. Alle Anmeldungen müssen mittelst eigenhändig auszufüllender und zu unterschreibender **Declarations-Formulare** bewerkstelligt werden. Solche Formulare sind von jetzt an eben sowohl von Unterzeichneten, als von vorgenannten Wechselhäusern zu bekommen, oder durch portofreie Briefe zu beziehen.

§. 5. Sogleich nach Schluß des Subscriptionsgeschäftes und noch in Gegenwart der versammelten Subscribenten wird die Totalsumme der geschehenen Anmeldungen ausgerufen, und in den Unterzeichnungs-Localen angeschlagen. Am nächsten Tage wird an jedem der genannten Orte das Resultat durch den Druck weiter veröffentlicht.

§. 6. Für den Fall, daß irgendwo die Gesammtsumme der Subscriptionen den erforderlichen Betrag, nämlich die bestimmte **Orts-Quote** überstiege, so erfolgt die wirkliche Actien-Inscription **pro rata** und zwar also, daß wenn z. B. in Frankfurt 8 Millionen, also achtmal so viel, als nöthig ist, angemeldet würden, Jemand, der für 40,000 Gulden unterzeichnet hätte, nur auf 5000 Gulden Actien Anspruch haben könnte. Da indessen halbe und Viertelactien nicht ausgegeben werden, so leitet sich daraus für die **kleinsten** Unterzeichnungen das nothwendige Zugeständniß ab, daß solchen jedenfalls und auch dann Anspruch auf eine Actie gesichert bleibt, wenn Zeichnungen für größere Summen reducirt werden müssen.

§. 7. Erreicht die Gesammtsumme der Subscriptionen an einem Orte die demselben zugetheilte Quote nicht, so behält sich der unterzeichnete Concessions-Eigenthümer die Wahl vor, entweder eine **Nach-Subscription** zu veranstalten, oder für das Fehlende auf andere Weise aufzukommen.

§. 8. Von den Subscribenten wird, sogleich nach beendigtem Subscriptionsgeschäft, ein **Proc.** zur Deckung der Initiativkosten eingefordert, folglich auf jede Actie eine à Contozahlung von fünf Gulden im 24 Guldenfuß und in groben Münzsorten geleistet. Dieser eingezahlte Betrag bleibt bei den betreffenden Wechselhäusern und in der H. S. Staatscasse in Meiningen verzinslich stehen, um der zu berufenden ersten **Generalversammlung** der **Actionnärs** unverkürzt zu Verfügung gestellt zu werden.

§. 9. Ueber empfangene Zahlung des **Einprocent**, die unfehlbar am Tage nach der Subscription und überall da erfolgen muß, wo die Anmeldung geschehen ist, werden auf den Inhaber lautende **Quittungen** à fünf Gulden sofort ausgehändigt. Jede dieser Quittungen **documentirt** ihrem Besitzer sein **Recht auf ein Actie**, und bis zur Ausgabe der letztern vertritt sie zugleich die Stelle eines negociabeln Interimscheins. — Die Emission der Actien selbst machen wir von den Beschlüssen der **Generalversammlung der Actienberechtigten** abhängig, welche, nach Gründung der übrigen Sectionsvereine, **ultimo Junii** entweder nach Frankfurt, oder einem andern, von uns noch zu bestimmenden Orte zeitig und öffentlich berufen werden soll.

§. 10. Weitere Einzahlung auf das Actiencapital soll, nachdem die Actienzeichnung auch für die übrigen Sectionen der Centralbahn geschehen ist, nur auf Grund eines nicht nur von den Actionnärs genehmigten, sondern auch von den Central-Bevollmächtigten aller Sectionsvereine begutachteten speciellen Bauplans, in keinem Falle früher, als am 1 September d. J. und nicht anders, als in monatlichen Raten à **fünf Procent** von den Actionnärs gefordert werden dürfen.

§. 11. Wenn endlich, wider alles Erwarten, die Bildung der übrigen Sectionsvereine binnen Jahresfrist unübersteigliche Hindernisse fände, folglich die Hanseatisch-Süddeutsche Central-Bahn vollständig **nicht** auszuführen wäre, so soll, weil auf einer vollständigen Ausführung der Abwurfs-Calcul beruht, sobald jene Unmöglichkeit thatsächlich vorliegt, solches durch die Augsburger und Leipziger Allg. Zeitung, durch die Hamburger Börsenhallenliste, den Nürnberger Correspondenten und die Frankfurter Oberpostamtezeitung zweimal veröffentlicht, und das bezahlte **Ein Procent**, bei innerhalb 3 Monaten vom

Digitized by Google

Tage der Bekanntmachung an zu geschehender Präsentation der Quittungen, an die Actienberechtigten unverkürzt zurückbezahlt werden.

Hildburghausen, am 31 Januar 1838.

Der Concessions-Eigenthümer: **J. Meyer,** Chef des bibliographischen Instituts und im Namen seiner Mitinteressenten.

[517–18]

Fabrik-Verkauf.

Die unterzeichneten Eigenthümer des in Neustadt an der Haardt in Rheinbayern seit 27 Jahren (zuerst unter der Firma **Schuster & Morian,** sodann **P. Schuster & Sohn, P. Schuster Wittwe & Sohn,** dermalen **F. Morian & Comp.**) bestehenden chemischen Fabrikgeschäfts wollen dasselbe unter annehmbaren Bedingungen verkaufen.

Diese Fabrik beschäftigte sich von jeher besonders mit der Production der Weinsteinsäure; die Einrichtungen sind in den letzten Jahren ganz neu hergestellt, und mit einer Dampfmaschine und einem Dampfheizungsapparate versehen worden; die Localitäten überhaupt so geräumig, und durch einen vorüberfließenden Bach begünstigt, daß sie zur Darstellung der meisten chemischen Producte geeignet und vortheilhaft sind.

In Verbindung mit den Fabrikgebäuden steht ein sehr solid gebautes und schön eingerichtetes Wohngebäude, das Raum zur Wohnung von zwei bis drei Familien darbietet, und mit Keller, Stall, sehr großem Speicher u. s. w. versehen ist.

Etwaige Liebhaber wollen sich, um die nähern Bedingungen zu hören, an einen der Unterzeichneten wenden.

Den 30 Januar 1838.

Die Erben der Frau Wittwe P. Schuster:
Isabelle Rothpletz in Neustadt an der Haardt,
Emilie Kapp in Heidelberg.

---

[529]

Höchst wichtige Schrift!!!

Bei **M. S. Kreuzer** in Augsburg ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Clemens August,

Erzbischof von Köln,

den 20 November 1837

nach nicht ganz zweijähriger Amtsverwaltung verhaftet und abgeführt auf die Festung Minden.

Darstellung des Ereignisses

und

Prüfung der Beschuldigungen.

Broschirt, Preis 45 kr.

Diese ausgezeichnete Schrift stellt zuerst das beklagenswerthe Ereigniß und einige ihm vorausgegangene, nach öffentlichen Actenstücken dar, und prüft sodann in zwei Abschnitten die gegen den Erzbischof erhobenen Beschuldigungen. Des Streites über die gemischten Ehen wird ausführlich gedacht und darüber ganz wissenschaftlich Begründetes gesagt. Die vielen beigegebenen Actenstücke, wie die Berliner Convention, die Koblenzer Artikel, die Instruction an das Generalvicariat und andere, machen die Schrift in historischer Hinsicht höchst interessant, und sie bildet daher einen außerordentlich schätzbaren Beitrag zur gründlichen Würdigung des Kölner Ereignisses, weßwegen sie nicht bloß einen vorübergehenden, sondern bleibenden wissenschaftlichen Werth hat.

---

[556] In unserm Verlage ist erschienen:

FRIDERICO-FRANCISCEUM,

oder

Großherzogl. Alterthümersammlung

aus der altgermanischen und slavischen Zeit

Mecklenburgs,

zu Ludwigslust begründet und fortgeführt

von

Dr. Hans Rudolph Schröter,

ord. Professor zu Rostock rc.

vollendet von

J. C. Friedrich Lisch,

großherzogl. Archivar rc.

Mit 36 lithographirten Tafeln in gr. Royalfolio. Subscriptionspreis 3 Louisd'or.

Leipzig, im Januar 1838.

Breitkopf & Härtel.

---

[51] Nebenius Herabsezung der Zinsen der öffentlichen Schulden.

In der Unterzeichneten ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu kaufen:

Ueber die

Herabsetzung der Zinsen der öffentlichen Schulden,

von

Fr. Nebenius.

Brochirt. Preis 1 fl. 36 kr. od. 1 Rthlr.

Die Herabsezung der Zinsen von jenen öffentlichen Effecten, deren Börsenwerth das Nominal-Kapital übersteigt, steht in mehreren Staaten noch in Frage, während andere bereits versucht haben, ihre Schulden dieser Art auf einen niedrigern Zinsfuß zu bringen, und auf dem Papiermarkte Papiere gefunden werden, deren Zinsfuß im Laufe von 10 Jahren nicht weniger als 3 Reductionen erlitten hat.

Die Frage der Reduction, unlängst in parlamentarischen Verhandlungen eines Nachbarstaates besprochen, ist für den größeren Theil des gebildeten Publikums, für alle die besizen, oder von Fremdem Zinsen zahlen, von der höchsten Wichtigkeit. Nicht nur in dem Lande, wo sie ihre Lösung erhalten soll, ist sie praktisch, sondern sie influenzirt auch auf die gleiche Entscheidung in andern Ländern.

Diese Betrachtungen haben den verehrten Verfasser dieser Schrift veranlaßt, diese Materie in ihrem ganzen Zusammenhang ausführlich zu erörtern und praktisch zu erläutern.

Inhalt:

I. Von der Herabsezung der Zinsen öffentlicher Schulden in Folge des Sinkens des Zinsfußes und dem hiebei zu beobachtenden zweckmäßigen Verfahren. Einleitung. Recht des Staates zur Aufkündigung lästig gewordener Schulden. Verpflichtung des Staates in Beziehung auf die Herabsezung des Zinsfußes der öffentlichen Schulden den Steuerpflichtigen gegenüber. Die Größe der Schuld ist kein Hinderniß der Herabsezung des Zinsfußes. Bestimmung des Maaßes der Reduction. Allmähliches Fortschreiten der Reduction in angemessenen Abstufungen bei fortdauerndem Sinken des Zinsfußes. Reduction der Zinsen der öffentlichen Schuld auf den laufenden Zinsfuß ohne Kapital-Erhöhung. Schuldentilgung und allmähliche Reduction in ihrem wechselseitigen Verhalten. Von den Schwierigkeiten, welche sich bei der Zinsreduction ohne Kapitalserhöhung, in Folge des fortschreitenden Sinkens des Zinsfußes, in Beziehung auf die Schuldentilgung ergeben können. Reduction der Zinsen eines Theiles der öffentlichen Schuld unter den laufenden Zinsfuß ohne Kapitalerhöhung. Periodische Benüzung des Sinkens des Zinsfußes zur Zins-Reduction ohne Kapitalerhöhung und periodische Umwandlung der zu niedrigem Zinsfuß stehenden Schuldkapitalien in höher verzinsliche, nach eingetretenem Steigen des Zinsfußes. Schlußbemerkung über das Verfahren der Herabsezung der Zinsen der öffentlichen Schuld. II. Herabsezungen des Zinsfußes der öffentlichen Schulden verschiedener Länder während der gegenwärtigen Friedensperiode. III. Französische Rentenreduction und Reductionsprojecte. 1) Verhandlungen vom Jahr 1824 und theilweise Umwandlung der 5prozentigen Renten in $4\frac{1}{2}$ und 3 Prozent im Jahr 1825. 2) Französische Verhandlungen über die Reductionsfrage im Jahr 1836. IV. Schlußbemerkungen über die wahrscheinlichen Fortschritte der Reduction der Zinsen der europäischen öffentlichen Schulden.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Digitized by Google

[470] So eben ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Die bezauberte Rose.

Romantisches Gedicht in drei Gesängen.

Von

Ernst Schulze.

Sechste Auflage.

Ausgabe ohne Kupfer. 8. geh. 1 Thlr.
Ausgabe mit 7 Kupfern. 8. geh. 2 Thlr.
Prachtausgabe auf Velinpapier mit 7 Kupfern. gr. 8. elegant geb. 2 Thlr. 12 gr.

In meinem Verlag erschien ferner von Ernst Schulze:

Sämmtliche poetische Werke. Vier Bände. Neue Auflage. 8. 6 Thlr. Mit 16 Kupfern. 8 Thlr. Prachtausgabe 18 Thlr.

Cäcilie. Ein romantisches Gedicht in 20 Gesängen. Zwei Bände. Neue Auflage. 8. 3 Thlr. Mit 8 Kupfern 4 Thlr. Prachtausgabe 9 Thlr.

Psyche. Ein griechisches Mährchen. 8. 1 Thlr.

Vermischte Gedichte. 8. 1 Thlr. 12 gr.

Leipzig, im Januar 1838.

F. A. Brockhaus.

---

[385] Dem Unterzeichneten ist für den Buchhandel der Debit der

Gelehrten-Anzeigen,

herausgegeben von

Mitgliedern der k. b. Akademie der Wissenschaften.

gr. 4.

vom ersten Januar dieses Jahres an übertragen.

Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich 5 Stücke, jedes zu ½ Bogen. Sie gibt neben ausführlichen Nachrichten von den **Verhandlungen der k. b. Akademie der Wissenschaften** theils Anzeigen, theils Beurtheilungen der bedeutendsten neuen Erzeugnisse sowohl der deutschen, als der ausländischen Litteratur. So findet sich im Januar d. J. No. 1—4 ein Artikel von **Phillips** über **die Monumenta Germaniae historica T. IV.**; No. 5—11 v. **Schuberts** Anzeigen **C. v. Raumers** Zug der **Israeliten aus Aegypten** mit einem Auszug aus dem Tagebuch seiner Reise durch die Wüste. No. 12. u. f. ein Artikel von **Creuzer** über 5 neue mythologische Schriften u. s. f.

Der Abonnementspreis ist für das laufende halbe Jahr 6 fl., und nimmt jede gute Buchhandlung Bestellungen ohne Erhöhung dieses Preises an.

München, 1 Februar 1838.

G. Franz.

[356—58] **Pränumerations-Ankündigung.**

Die Warte an der Donau.

Oesterreichische Zeitschrift für Verstand und Gemüth, zur Belehrung und Erheiterung.

Zwanzigster Jahrgang.

gr. 4. Linz 1838.

Es sind nun zwanzig Jahre vorüber, daß der Unterzeichnete das Bürgerblatt gegründet, und dessen Herausgabe bis auf die gegenwärtige Zeit besorgte. Das langjährige Bestehen dieses vaterländischen litterarischen Journales dürfte eben so für den unermüdeten Eifer der Redaction, als für die fortgesetzte anerkennende Theilnahme des Lese-Publicums das vollgültigste Zeugniß ablegen. Jeder billigdenkende und urtheilsfeste Leser, welcher unsere Leistungen im letzten Jahrgange mit prüfendem Blicke überschaut, wird uns gern zugestehen, daß wir unablässig bemüht waren, unserm Lesekreise das Neueste, Wichtigste und Mannichfaltigste in bunter Abwechslung zur Erheiterung und Belehrung vorzuführen. Ebenso geht aus dem Inhalte und der Form der in dem letzten Jahrgange des Blattes gebotenen Materialien nicht undeutlich hervor, daß die Redaction im wohlverstandenen Interesse ihrer Abnehmer und in Berücksichtigung der encyclopädischen Richtung unserer Zeit ihr unausgesetztes Bestreben dahin wendete, in ihren Mittheilungen jene Reichhaltigkeit, Abwechslung und sorgfältige Auswahl des Stoffes zu beobachten, welche allein den heutzutage an eine Zeitschrift gestellten Anforderungen genügen können. „Die Warte an der Donau" wird, ohne die auf Industrie, Fabrikwesen, Handel und Landwirthschaft bezüglichen Gegenstände zu vernachlässigen, ein besonderes Augenmerk darauf richten, im Fache der Erzählung der Ethnographie, Naturgeschichte, Länder- und Reisebeschreibung nur das Vorzüglichste und Wissenswürdigste mitzutheilen, so wie die ihr von Seite mehrerer achtungswerther, vaterländischer Schriftsteller und Dichter zugesicherte Theilnahme sie in den Stand setzt, mit künftigem Jahrgange nicht nur der Landeskunde eine größere Aufmerksamkeit zu widmen, sondern auch den poetischen Theil des Blattes mit sehr schätzbaren Beiträgen im Fache des lyrischen Gedichtes und der Charade ausstatten zu können. Zugleich wird es sich die Redaction zur Pflicht machen, um den mehrfältig geäußerten Wünschen ihrer geehrten Abnehmer entgegen zu kommen, künftighin auch die wichtigeren theatralischen Erscheinungen auf der hiesigen ständischen Bühne einer kritischen Würdigung zu unterziehen. Die besondere Rubrik: „Der Telegraph von Linz," wird alle jene im Bereiche der Kunst und Tagesgeschichte vorkommenden merkwürdigen Ereignisse, welche für Linz und die Provinz von Oberösterreich von Interesse sind, in gedrängter Uebersicht zur Kenntniß des vaterländischen Publicums bringen.

Somit glaubt der Herausgeber für seine, nun schon durch zwei Decennien mit rastlosem Eifer und bedeutenden Opfern fortgeführte litterarische Unternehmung auch in ihrer verjüngten Gestalt auf jene aufmunternde Theilnahme des verehrungswürdigsten Publicums hoffen zu können, welche ihn bisher durch zwanzig Jahre bei seinen vaterländischen Bestrebungen unterstützte. Der beispiellos wohlfeile Preis von halbjährlichen 5 fl. CM. im Comptoir zu Linz, der selbst von den gepriesenen Pfennig-Journalen nicht überboten wird, machen die Warte an der Donau, in Betracht des bedeutenden Volumens von 104 Bogen jährlich, dann der großen Mannichfaltigkeit und Reichhaltigkeit ihrer Mittheilungen, zu einem der wohlfeilsten und empfehlenswürdigsten periodischen Blätter, deren Acquisition nicht nur den verschiedenartigsten Lesern in Stadt und Land willkommen seyn, sondern auch die Anschaffung vieler und kostspieliger Journale entbehrlich machen dürfte.

Auch nehmen alle k. k. Postämter Pränumeration darauf an. Eben so werden in allen Buchhandlungen Bestellungen zu monatlichen Lieferungen angenommen, zu Augsburg in der Matth. Riegerschen Buchhandlung. Die Ausgabe ist wöchentlich viermal, nämlich Dienstags, Mittwochs, Donnerstags und Samstags.

Friedrich Eurich.

---

[442] In unserm Verlage ist erschienen:

Die Lehre von dem leiblichen

Leben des Menschen.

Ein anatomisch-physiologisches Handbuch zum Selbstunterricht für Gebildete

von

Dr. W. A. Volkmann,

außerordentlichem Professor der Zootomie in Leipzig.

21 Bogen in gr. 8. mit 8 lithographirten Tafeln, broch. Preis 2 Rthlr, 12 gr.

Die meisten der Naturwissenschaften sind in neuerer Zeit durch zweckmäßige Darstellung dem gesammten gebildeten Publicum zugänglich gemacht worden; so die Botanik, Zoologie, Physik, Chemie, zum Theil selbst die Astronomie. Nur die Wissenschaft von dem Bau und den Functionen des menschlichen Körpers ist in dieser Hinsicht hinter jenen zurückgeblieben. Doch liegt gerade sie den allgemeinen Interessen am nächsten, und manche Lehren derselben greifen so vielfach in das Leben ein, daß die Unbekanntschaft mit denselben kaum ohne Nachtheil bleiben kann. Der Verfasser des vorstehenden Werkes hat die wichtigsten und interessantesten Lehren der Wissenschaft vom menschlichen Körper dem gebildeten Publicum in allgemein faßlicher Form vorgetragen und durch sauber gezeichnete Abbildungen erläutert.

Breitkopf & Härtel.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 8 fl. 34 kr; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend — Nr. 48. — 17 Februar 1838.

Uebersicht.

Portugal. Soiréen im Palast. Vorstellungen wegen des drohenden Staatsbankerotts. — Spanien. Furchtbare Kosten der Armee. Noth der Mönche und Nonnen. Cabrera und die Guerillas, alle Provinzen überschwemmend. Die Carlisten rücken in das geräumte Balmaseda und stellen dessen Verschanzungen wieder her. — Großbritannien. Die irische Armenbill in der Committee berathen. Die Milde, mit welcher die Regierung in Canada verfährt. — Frankreich. Gouins Vorschlag zur Rentenumwandlung. Brief aus Paris über die Stellung zu Rom. — Niederlande. Die belgische Repräsentantenkammer nimmt einen gemilderten Zolltarif an. — Italien. Hinrichtungen in Rom. — Deutschland. Nachrichten aus München, Stuttgart, Frankfurt, Mainz, Weimar, Osnabrück, Harburg, Hannover, Mecklenburg-Schwerin. — Preußen. Geheimerath Bunsens künftige Bestimmung. — Schweden und Norwegen. Vermuthungen über den Nachfolger des Grafen Mörner. — Rußland. — Oesterreich. Fürst Paul Esterhazy hat seine Abschiedsaudienz vor seinem Abgang nach London. — Türkei. Briefe aus Konstantinopel bis zum 24 Jan. Hrn. Zographos' erste Audienz bei dem Sultan. Er segelt auf einer französischen Kriegsbrigg nach Athen ab. Der jüngste Sohn des Sultans stirbt in der Nacht des auch in Konstantinopel verspürten großen Erdbebens. — Ostindien. Die Verhältnisse zu den Birmanen werden immer drohender. Rundschit Singh erhebt den Mohammed Khan zum Beherrscher von Peschawer. Neueres Schreiben aus Lahore, wonach Rundschit Singhs Armee von den Afghanen geschlagen worden. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Buchholz. — J. Görres' Athanasius. — Steinheils elektro-magnetischer Telegraph. — Staatsminister Winters Rede über die Eisenbahn von Mannheim nach Basel.

Datum der Börsen: London 10; Paris, Berlin, Leipzig, Wien 11; Frankfurt a. M. 13 u. 14; Amsterdam 11 Febr.

Portugal.

① Lissabon, 21 Jan. In dem Diario do Governo wurde vor einigen Tagen angezeigt, daß alle diejenigen, welche berechtigt wären am Hof zu erscheinen, jeden Sonntag Abend von 7 bis 10 Uhr von der Königin empfangen würden. Am letzten Sonntag war nun die erste Soirée, bei welcher nicht mehr als einige zwanzig Damen erschienen seyn sollen, fast alle vom hohen Adel und einige Frauen der auswärtigen Gesandten. Man hat sich dabei gewundert, daß die Königin bald nach 8 Uhr, noch vor dem Thee, sich in ihre Gemächer zurückzog und die Damen allein ließ. Der König blieb bis gegen 10 Uhr, wo sich dann auch alle Anwesenden, welche die Zeit bloß mit Gesprächen verbracht hatten, zurückzogen. — Noch immer hält hier der furchtbare Regen an und die Stürme an der Küste, und doch hört man von keinem Unglück zur See. — In der gestrigen Cortessitzung wurde eine Vorstellung der Generalassemblee der Bank vorgelegt, in welcher unter Anderm Folgendes gesagt wird: „Wenn die respectabelsten Classen mit Schrecken und Angst erfüllt sind, so zittern die Bankactionnäre vor dem Abgrunde, der ihnen bereitet wird. Dieser Abgrund ist die Folge unüberlegter, unglücklicher Finanzprojecte, welche als Substitutionen der Commissionsvorschläge in der Kammer vorgelegt wurden. Es ist hier ganz unnöthig, das Revoltirende, die Immoralität und die Frechheit solcher Schritte vor die Augen zu führen, da dieses durch Andere aus eurer Mitte schon geschehen und die Hoffnung vorhanden ist, daß solche Vorschläge mit Verachtung werden zurückgewiesen werden; allein die Actionnäre der Bank fürchten dennoch für ihr Vermögen, das Vermögen von nahe an 1200 Familien steht auf dem Spiele. Die Bank kann nicht Alles thun, um den Staat vom Untergange zu retten; allein sie wird, was in ihren Kräften steht, thun, und in der gegenwärtigen Noth beistehen. Die Hülfe, welche wir bieten, ist auf den öffentlichen Credit gegründet; erhaltet diesen, und der Staat ist gerettet. Nächster Tage werden wir die nöthigen Propositionen vorlegen, die vermögend seyn werden, das drohende Unglück zu beseitigen rc." Noch sind alle die Plane, womit die Bank und der Handelsstand dem Gouvernement unter die Arme greifen wollen, nicht reif. Auch von der Portoer Bank und dem Handelsstand erwartete man eine thätige Hülfe und Beisteuer, bevor der Termin des Ablaufs der Discussionsfrist der Finanzprojecte vorüber ist — eine Frist, die in der heutigen Session abläuft — aber bis jetzt war diese nicht angekommen. Von Porto meldet man, daß die Befürchtungen wegen neuer Revolutionen und des Untergangs vieler Familien durch einen Staatsbankerott noch immer fortdauern. — Die hiesigen Patrioten, die exaltirten Clubs, die Lumpen, die nichts zu verlieren haben, mit dem Lieutenant J. Estevao an der Spitze, haben an die Cortes ebenfalls eine Vorstellung ergehen lassen, Niemand mehr zu bezahlen und den Staatsbankerott auszusprechen. Man sagt, daß dieses abermals ein Manöuvre des reichen Pinto Basto sey, um den Tabacscontract des Grafen Farobo zu vernichten, und zu bewirken, daß er von neuem ausgeboten werde. J. Estevao muß für ihn handelnd auftreten, wofür ihm das Versprechen gegeben worden seyn soll, als Theilhaber an dem Contracte mit aufgenommen zu werden. Was kann ein armer Artillerielieutenant da nicht Alles mit seinen Worten verdienen, wenn sie auch den Staat völlig zu Grunde richten!

Digitized by Google

Spanien.

** Madrid, 3 Febr. Die schönen Tage der französischen Botschaft haben sich wieder, wie unter Hrn. v. Rayneval, erneuert. Alle politischen Notabilitäten und die Elite der Gesellschaft strömen in die Salons des Hrn. v. Latour-Maubourg. — In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer ward der Regierung eine Darstellung, von Don Antonio Lomera unterzeichnet, zugewiesen, worin sich dieser zu zeigen bemüht, daß eine Armee von 159,952 Mann 33 Millionen und mehr monatlich kosten müsse. Die Oppositionsjournale halten sich durch die Erklärungen des Ministeriums in Betreff der Unterhaltung der Armee noch nicht für geschlagen. Darf man den allgemein verbreiteten Gerüchten trauen, so würde die Armee nichts von dem Ministerium erhalten, sondern Alles von dem Lande beziehen. Es ist aber beinahe gewiß, daß wenn die Geldsubsidie den verschiedenen Armeecorps nicht regelmäßig zukömmt, wenigstens die Mundvorräthe ihnen nicht fehlen. — Während die Soldaten reichliche Rationen verzehren, bleiben 30,000 Mönche und 22,000 Nonnen ohne allen Beistand und sterben Hungers. — Der Verlust von Morella wird mit Bitterkeit in gewissen Salons commentirt, wo man an die Meinung des Marschalls Suchet mahnt. Dieser tapfere Officier sagte, jener Platz sey der Schlüssel für Aragonien, Catalonien und Valencia. Die Stadt wurde von Cabrera nach zweimonatlicher Belagerung genommen, während General Oraa an der Spitze von 8000 Mann keine einzige Demonstration machte. Der Verlust der Truppen der Königin betrug bei diesem Anlaß 200 Todte und 10 Geschütze. 300 Soldaten der Besatzung konnten entschlüpfen. Cabrera wird immer furchtbarer; er hat 30 Bataillone und sechs Schwadronen unter sich, die sehr gut ausgestattet sind, und aus Sardinien mit allem Nöthigen versehen werden. Die Häfen San Carlos und la Repita dienen als Zufuhrorte. Der Brigadier Minuissir scheint die schwarze Fahne zu Ciudad Real aufgepflanzt zu haben, um den Carlisten zu zeigen, daß er entschlossen sey, eher zu sterben, als sich zu ergeben. In Estremadura stehen die Sachen sehr schlecht. Der französische Ingenieur, welcher Guadelupe befestigte, und sich Peter Colona nennt, macht Bulletins und Proclamationen bekannt. Der Generalcapitän Mendez Vigo steht zu Truxillo, ohne einen Angriff zu wagen, und die Carlisten dieser Provinz combiniren ihre Manöuvres mit den Märschen und Gegenmärschen der Guerillas der Mancha. In Galicien überlassen sich die Guerillas, 1000 an der Zahl, allen Excessen. Der Brigadier Flinter ist fortwährend in Toledo. Manso hat den Ricafort im Commando von Galicien ersetzt. Man schickte kürzlich zehn Kisten Bücher von Madrid nach Salamanca. Mehrere dieser Schriften waren französisch, man wollte sie aber ohne ein Certificat, daß sie nichts der Religion und den guten Sitten Widerstrebendes enthalte, nicht annehmen.

* Bayonne, 8 Febr. Don Carlos war am 4 fortwährend in Llodio. Dem Vernehmen nach haben die Christinos Balmaseda geräumt, nachdem sie die Schanzenaufwürfe zerstört hatten. Die Carlisten sind darauf alsbald dort eingerückt, und ein Theil ihrer Bataillone ist sogleich zur Verfolgung der Besatzung aufgebrochen. Der Chef des Carlistischen Generalstabs und der General des Geniewesens arbeiten bereits an Herstellung der Festungswerke. Man wird diese Stellung behaupten, da man sie für sehr wichtig hält und nicht begreift, was Espartero zur Zerstörung der Verschanzungen veranlassen konnte. Die Christinos haben sich nach Villarcayo zurückgezogen. Die Besatzung von Villanuova de Mena soll diesen Platz räumen. — Es heißt, das Corps des Basilio, 10,000 Fußgänger und 800 Reiter stark, habe mit vier Geschützen die Straße von Granada eingeschlagen.

Großbritannien.

London, 10 Febr.

In der gestrigen Sitzung des Unterhauses war die Berathung der irischen Armengesetzbill an der Tagsordnung. Hr. O'Connell erhob sich, um als Amendement vorzuschlagen, daß die Bill nach sechs Monaten in die Committee gebracht, d. h. verworfen werde. „Hrn. O'Connells Rede, bemerkt das M. Chronicle, war äußerst gemäßigt und argumentativ, und er ließ sich nirgends zu kränkenden Ausdrücken für irgend eine Partei hinreißen, so wie denn auch Lord J. Russell in seiner Antwort den gehaltenen Ton lobte, in welchem der gelehrte Gentleman seine Ansichten über eine Frage ausgesprochen, welche nur allzu leicht zu leidenschaftlicher Discussion führen könne. Derselbe Geist der Ruhe waltete durch den ganzen Gang der Debatten, mit einziger Ausnahme des Sir Fr. Trench, der, durch einen sonderbaren Uebergang auf Canada kommend, die Politik der Minister angriff, durch das von beiden Seiten des Hauses geäußerte Mißfallen aber bald zum Schweigen vermocht ward. Hr. O'Connell umfaßte und erschöpfte seinen Gegenstand in einer mehr gedrängten, als langen Rede, in welcher er seine bekannten, mehrerörterten Gründe gegen jedes Armengesetz für Irland, namentlich aber gegen die vorliegende Bill entwickelte. Er berief sich auf seine vorjährige Parlamentsrede über diese Frage, und bemerkte, er schäme sich gewissermaßen, daß er nicht schon damals den moralischen Muth gehabt, ein Amendement auf Verwerfung der Bill vorzuschlagen; jetzt aber stehe sein Entschluß fest, unbekümmert darum, welchen Haß er da oder dort durch sein Verfahren sich zuziehen möge. Hr. O'Connell handelt hierin ohne Zweifel nach gewissenhafter Ueberzeugung, denn wäre sein Zweck bloß Popularität unter seinen Landsleuten, so würde er wohl keinen Anstand nehmen die Bill zu unterstützen. Sofort bekämpfte er das Princip und die einzelnen Bestimmungen derselben mit hyperkritischer Schärfe, und focht selbst deren Titel: „zur wirksameren Unterstützung der Armen in Irland" an, ungeachtet seine ganze Rede dahin ging, zu zeigen, daß, obschon in seinem Geburtslande viel durch Privatwohlthätigkeit geschehe, diese doch zur wirksamen Erleichterung der Armuth nicht hinreiche. Den Bericht der einschlägigen Untersuchungscommission, welche die Anzahl der im strengsten Sinn hülfentblößten Armen (destitute poor) in Irland auf 82,000 angegeben, bezeichnete er als ungenau; denn er (O'Connell) sey überzeugt, daß die Zahl dieser Armen nahe an eine Million reiche, wonach die zu ihrer Unterstützung beantragte Summe völlig unzulänglich seyn würde. Die Bill werde nur Erwartungen erregen, die sie nicht befriedigen könne. Die Antwort Lord J. Russells, der mit mehr als gewöhnlicher Wärme sprach, machte tiefen Eindruck auf das Haus. Er behauptete, eine Zwangsunterstützung der Armen, selbst da, wo sie gewissermaßen verschwenderisch geleistet werde, hebe jederzeit den allgemeinen Wohlstand einer Nation; zum Beweis führte er den blühenden Zustand Englands, Hollands und des Kantons Bern an, in welchen Ländern reichlich für den Unterhalt der Armen ge-

Digitized by Google

sorgt sey. Was den Zustand Irlands insbesondere betreffe, so falle jetzt die Unterstützung der Armen hauptsächlich dem kleinen Pächter zur Last, während der Gutsherr frei ausgehe; der Zweck der vor dem Hause befindlichen Bill sey aber, den Gutsherrn zur Tragung seines Theils an der Last zu zwingen; auf solche Weise werde derselbe veranlaßt, sich um die Wohlfahrt der unteren Classen zu interessiren und dafür zu sorgen, daß sie nicht öffentlich und damit seiner Casse zur Bürde würden. Für die Bill und den ursprünglichen Antrag, sie in der Committee zu berathen, sprachen noch die HH. Shaw, Sm. O'Brien, der indessen an einigen Einzelbestimmungen Ausstellungen machte, Lucas, Redington, Obrist Conolly, Litton, Barron und Young; für O'Connells Amendement nur die HH. Gibson, Sir F. Trench und Ormsby Gore. Letzterer erklärte sich besonders stark gegen den in die Bill mit aufgenommenen Auswanderungsplan; durch denselben, behauptete er, würden die besten Arbeiter ausgeführt werden, während in Irland 11 Millionen Acres wüst lägen, die durch den Fleiß ihrer Hände urbar gemacht werden sollten. Hr. Barron führte zur Widerlegung der Argumente, die man gegen das Arbeitshaussystem vorgebracht, das Beispiel von Waterford an, wo bereits ein, die Beschäftigung der Armen bezweckendes sogenanntes „Industriehaus" bestehe, und zu welchem, trotz der darin waltenden strengen Disciplin, der Andrang der Armen so stark sey, daß von 20 Ansuchenden immer nur Einer aufgenommen werden könne — ein Beweis, daß das irische Naturell einer solchen Einrichtung nicht so sehr widerstrebe, als man behauptet habe. Man schritt zur Abstimmung, und O'Connells Amendement wurde mit der großen Majorität von 277 gegen 25 Stimmen verworfen, und die Bill sodann pro forma in die Committee gebracht. — Bei Einbringung des Berichts über die neuerlich erwähnte Electors and freemen bill schlug Hr. Jervis vor, dieselbe zu recommittiren, um die Abgabe von einem Schilling abzuschaffen, die jetzt von jedem Wähler bei der Registrirung seiner Wahlstimme erhoben werde. Die Minister widersetzten sich, jedoch nur aus dem Grunde, weil diese Sache der Bill eigentlich fremd sey, und das Amendement wurde mit 152 gegen 75 Stimmen verneint; der Attorney-General ward ermächtigt, demnächst eine Bill zur Verbesserung der Registrationsacte einzubringen, wodurch jene Abgabe aufgehoben werden soll.

(Sun.) Ein amerikanisches Paketboot, das New-York wahrscheinlich am 16 Jan. verließ, ist durch den Telegraphen als auf der Höhe von Holyhead angekommen signalisirt worden, und obgleich bis jetzt weder Passagiere noch Papiere von ihm gelandet worden sind, so vernimmt man doch, daß alle Nachrichten, die es mitbringt, günstig lauten.

*** London, 10 Febr. Heute erhielt die Bill zur Suspension der Verfassung von 1791 die königliche Sanction. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß der Aufstand in Nieder-Canada gedämpft ist, da die meisten angesehenen Häupter desselben entweder getödtet, entflohen oder gefangen, und die Bewohner der insurgirten Districte entwaffnet sind, nachdem der District von Montreal unter Kriegsrecht versetzt worden. Zum Ruhme des brittischen Charakters darf nicht unerwähnt bleiben, daß trotz dieses Kriegsrechts Niemand molestirt worden ist. Lord Gosford ist ein sehr humaner Mann. In seiner Depesche an Lord Glenelg vom 23 Dec. sagt er: „Gewiß, Mylord, Sie vernehmen mit eben so viel Vergnügen, als ich sie niederschreibe, die Thatsache, daß die Verkündigung des Martialgesetzes in dem Bezirke Montreal bis jetzt nur Handlungen der Milde und Gnade hervorgerufen hat. Nicht ein einziges Individuum hat darunter gelitten oder ist auf irgend eine Weise belästigt worden (not a single individual has suffered or been molested under it in any way), sondern 112 der verführten Habitans, die in Waffen ergriffen worden, hat man der Freiheit wieder gegeben." Daß solches Beginnen einer siegreichen Verwaltung die gehegte Bitterkeit milderte und Zutrauen zurückrief, war vorauszusehen, und so hatten denn seitdem sechs der Häupter der Insurrection von Highgate im Staate von Vermont aus, wohin sie geflüchtet waren, an den Generalanwalt nach Quebec geschrieben, daß sie bereit sind sich zu ergeben; sie verpfändeten ihr Ehrenwort, sich direct nach Montreal zu begeben, sobald er ihnen einen Paß senden würde. Die Regierung willfahrte ihrem Gesuche; der Generalanwalt schrieb ihnen zurück, er könne sich auf nichts einlassen, und daß sie ins Gefängniß abgeliefert werden müßten. Lord Durham wird nun wahrscheinlich eine allgemeine Amnestie verkündigen, mit Ausnahme derer, die den Lieutenant Wise wirklich ermordet haben, im Falle nicht etwa die Folgen der Ereignisse in Ober-Canada für die Unzufriedenen günstig ausfallen, und viele der französischen Canadier veranlassen sollten, sich zu jenen zu schlagen und dort ihre Provinz zu repräsentiren. Manche bezweifeln noch hier, ob Lord Durham am Ende überhaupt nach Canada abgehen werde.

Frankreich.

Paris, 11 Febr.

Die Pairskammer fuhr am 12 Febr. in Erörterung des Gesetzesentwurfs über die Wahnsinnigen fort.

Der von Hrn. Gouin vorgelegte und am 10 Febr. in den Bureaux geprüfte Vorschlag über die Rentenumwandlung lautet: 1) Die Regierung wird zur Umwandlung der Fünfprocents ermächtigt; 2) sie soll die Fünfprocents in neue Schuldtitel umwandeln dürfen, deren Zinsfuß aber 4½ Proc. nicht überschreiten darf; 3) die Reserve der Amortisation und andere Werthe werden zum Behufe dieser Operation zur Verfügung gestellt; 4) im Fall der Unzulänglichkeit dieser Fonds soll die Regierung ermächtigt seyn, königliche Bons auszugeben, und zu einem Maximum von 4½ Proc. neue Renten zu schaffen; 5) die Regierung wird in der nächsten Session über die von ihr zur Vollziehung getroffenen Maaßregeln berichten."

Hr. Passy verlas in der Sitzung der Deputirtenkammer am 10 Febr. folgenden gestern schon kurz erwähnten Vorschlag: „Von der Veröffentlichung gegenwärtigen Gesetzes an wird jedes in den französischen Colonien geborne Kind frei seyn, in welchem Stande und in welchen Verhältnissen auch immer seine Eltern leben werden; 2) die Kinder von Sklavinnen sollen der Pflege ihrer Mütter überlassen werden; den Herren derselben soll von der Colonialverwaltung eine jährliche Entschädigung von 50 Fr. für jedes Kind bis zum vollendeten zehnten Lebensjahre gezahlt werden; 3) Jeder Sklave soll das Recht haben, seine Freiheit nach einem von der Behörde festgesetzten Tarife zurückzukaufen. Eheleute, welche Sklaven sind, können nicht getrennt werden; wollen sie ihre Freiheit erkaufen, so sollen sie nur zwei Drit-

Digitized by Google

fel des für einen jeden derselben bestimmten Preises bezahlen; 4) In der künftigen Session soll den Kammern die Zahl der Sklavenkinder, so wie die Lage der Sparcassen in den Colonien, und die Lage der Sklaven mitgetheilt werden."

(Temps.) Die Ernennung des Hrn. Lafitte zu Paris ist ein würdigerer Sieg für ihn, als die Wahl, die ihn in Toulouse erwartete, gewesen wäre. Es wäre uns sehr leid gewesen, wenn wir hätten sehen müssen, daß er nur durch die Gnade einer liberal-legitimistischen Coalition wieder in der Kammer erschienen. Ein nationaler Candidat durfte nicht die Hälfte seines Erfolgs der Partei verdanken, deren ultima ratio die Unterstützung des Auslandes ist.

Drei Angeschuldigte in der Hubert'schen Sache sind endlich nach einer Instruction von mehrern Monaten in Freiheit gesetzt. Godard, Klupel und Mlle. Hergaland wurden am 10 Februar Abends ihren Familien und ihren Geschäften zurückgegeben. Das Journal Droit meldet, daß die sechs andern Angeschuldigten von der Rathskammer an die Anklagekammer gewiesen wurden, nämlich Lepour, Richter bei dem Civiltribunal von Vervins, Annat, Gerbergesell, Steuble, Mechaniker, Génaut, Mlle. Grouvelle und H. Hubert.

(Moniteur.) Se. Maj. der König von Würtemberg, hat durch den Grafen Mülinen, seinen Gesandten in Paris, dem Hrn. Defontaine, Inspector der Schule der Brücken und Heerstraßen, das Kreuz des Ordens der würtembergischen Krone überreichen lassen.

†† Paris, 8 Febr. Obgleich man in den Tuilerien die höchste Verehrung für den König von Preußen hegt, und sich recht gut erinnert, daß er, nach all den fruchtlosen Versuchen des Herzogs von Orleans, eine ebenbürtige Braut zu finden, es auf sich nahm, um die Prinzessin Helena zu werben, deren Hand man nicht ohne Mühe erhielt, so verläugnet man doch hier die Sympathien für Rom nicht, und sieht mit einigem Wohlgefallen, wie der päpstliche Hof um die Gunst des Julinsthrones sich bewirbt, der unlängst noch von den eifrigsten Dienern der Kirche mit vieler Schnödigkeit behandelt werden wollte. Ludwig Philipp kann darüber kaum seine Freude verbergen; er, der Meister, die Gedanken unterm Schleier zu halten, läßt jetzt dem Herzen freie Luft, und spricht in so gut ultramontanischem Sinne, als es nur Karl X thun könnte. Die Königin, welche von jeher eifrig an ihrem Glauben hing, und höchst betrübt über die Kälte war, womit ihr Gemahl von der Geistlichkeit behandelt wurde, ist natürlich überglücklich, daß er wieder zu einiger Gunst gelangt, und fängt jetzt erst an, Geschmack an dem Diadem zu finden, das sie bisher mit Furcht und Angst getragen, und gern für das früher genossene ruhige Familienglück hingegeben hätte. Das Kölner Ereigniß, so schmerzlich es sonst alle Anhänger der römischen Curie berührte, wird, obgleich man in den Tuilerien darüber laut klagt, heimlich als günstig, und als Vorläufer eines innigen und freundlichen Verhältnisses mit Rom betrachtet. Die neue Dynastie Frankreichs kann dadurch nur gewinnen, während die ältere Linie der Bourbone immer mehr ihre Hoffnungen schwinden sehen muß, wenn der Julinsthron sich mit den Principien der conservativen Höfe mehr und mehr amalgamirt. Allerdings kann augenblicklich einige Empfindlichkeit in Berlin rege werden; allein ist einmal die Sache beigelegt, und das gute Einvernehmen zwischen Rom und Preußen wieder hergestellt, was man hier dringend wünscht, und wozu man Alles gern anbieten möchte, so werden auch diese Eindrücke verschwinden, und nach Maaßgabe der Mitwirkung, die Ludwig Philipp zur Beseitigung des leidigen Streites kund geben wird, darf er auf Anerkennung rechnen, die der Berliner Hof seinen Bemühungen zollen wird. So mißfällig auch bei dem ersten Blick das Betragen des hiesigen Hofs von preußischer Seite angesehen werden dürfte, so wird er, wie man sich schmeichelt, bei näherer Ergründung desselben als gerechtfertigt erscheinen, und minder streng beurtheilt werden, als es einige fremde Diplomaten in diesem Augenblicke hier zu thun scheinen.

Niederlande.

(Journal des Débats.) Man schreibt uns aus Brüssel vom 9 Febr.: „Endlich hat nach einer dritten und dießmal sehr kurzen Erörterung die Repräsentantenkammer den Gesetzesentwurf angenommen, welcher unsern Zolltarif modificirt. Das Gesetz hätte liberaler ausfallen können; man sieht, daß die Kammer, die im Grunde sehr für das Prohibitivsystem ist, nur vertheidigungsweise Concessionen gemacht hat; die Modification ist aber so, daß man mit dem Gesetze zufrieden seyn kann; denn es läßt wenigstens jene feindseligen Demonstrationen gegen Frankreich und dessen Industrie, welche Holland in den belgischen Tarif eingeführt hatte, daraus verschwinden. Das Gesetz muß noch dem Senat vorgelegt werden; dieß ist aber gewissermaßen nur eine Frage der Einregistrirung, so daß man das Gesetz als angenommen und promulgirt ansehen kann."

Italien.

Rom, 25 Jan. Eine Hinrichtung, welche gestern hier stattgefunden hat, ist von merkwürdigen Umständen begleitet gewesen. Der Verurtheilte, ein begüterter Winzer aus Albano, wegen vorsätzlichen und hinterlistigen Mordes zum Tode verdammt, ein wüthender Mensch, welchem außer diesem Morde auch noch der seiner Frau zugeschrieben wird, und schon seit langer Zeit im Gefängniß, sträubte sich, als gestern sein letzter Tag herangekommen war, gegen Bekenntniß und Beichte. In solchem Falle werden in den Kirchen Roms Messen gelesen und Gebete um Bekehrung des Sünders gehalten, und es wird ihm vom Morgen bis etwa zwei Stunden vor Sonnenuntergang Zeit zur Reue und Buße gegeben. Alle angewandten Mittel blieben fruchtlos bei ihm, und nachdem er wie ein Rasender getobt und einen Monsignore, der seine Beredsamkeit an ihm versuchen wollte, mit den Zähnen angefallen hatte, bestieg er, ohne die Sacramente empfangen zu haben, gegen 4 Uhr Abends das Schaffot. Sein Körper ward unter dem Gerüst bis zur Nacht liegen gelassen. Dieß ist die zweite Hinrichtung, welche seit kurzem erfolgte und noch werden vor Beginn des Carnevals, da man gewohnt ist, der Maskenlust so blutige Warnungen vorzuhalten, drei vorgenommen werden. Sechsundzwanzig zum Tode Verurtheilte sind in den Gefängnissen. Man fängt an, in Justiz- und polizeilichen Dingen größere Strenge zu üben. (Hannov. Z.)

Deutschland.

München, 12 Febr. Am 10 d. ist hier Dr. Rixner im Alter von 73 Jahren an einem Nervenschlag schnell gestorben. Der Sohn eines Landmanns in dem nahen Tegernsee, trat er in das Benedictinerkloster Metten in Niederbayern, und wirkte nach

Digitized by Google

dessen Auflösung eine lange Reihe von Jahren als Professor der Philosophie am Lyceum zu Amberg, wo er sich durch die Eigenthümlichkeit seiner Lebensweise den Beinamen Diogenes, durch seine Gutmüthigkeit aber die Liebe seiner vielen Schüler, wie der ganzen Gegend erwarb. Nach mehreren seiner Schriften, wie nach den „Aphorismen der gesammten Philosophie" und seiner umfassenden Geschichte der Philosophie wird auf mehreren deutschen Universitäten gelesen. Seit drei Jahren lebte er hier, arbeitete noch immer rastlos, und war nirgends zu sehen, als im Collegium von Schelling, dessen thätigster Anhänger er war. (Schw. M.)

** **München**, 15 Febr. Die geharnischte Streitschrift von Görres spannt fortwährend die allgemeine Aufmerksamkeit. Nachdem die ersten Sendungen davon, wie ich Ihnen bereits gemeldet, in wenigen Stunden vergriffen waren, erhielten gestern die hiesigen Buchhändler wieder Lieferungen; aber auch von diesen ist in diesem Augenblick kein Exemplar mehr für Geld zu bekommen. — Prof. Philipps und Dr. Guido Görres (der Sohn) beginnen eine „historisch-politische Zeitschrift für das katholische Deutschland," unter nächster Mitwirkung der Professoren Möhler, Döllinger, J. Görres, Bayer, v. Moy und Baron M. v. Freyberg. — So eben verbreitet sich das — wie es scheint begründete Gerücht, daß die schon seit einiger Zeit sehr leidende Frau v. Baiersdorf gestorben sey.

Stuttgart, 15 Febr. Heute Nachmittag ist Se. Durchl. der Herzog von Nassau mit Ihrer k. Hoh. der Frau Herzogin zum Besuche bei Ihren königlichen Majestäten hier eingetroffen, und im königlichen Residenzschloß abgestiegen. (Stuttg. Bl.)

** **Frankfurt a. M.**, 13 Febr. Baron Alleye de Ciprais, seit 1830 k. französischer Gesandter beim deutschen Bunde, wird, sicherm Vernehmen nach, bis zum Frühjahr Frankfurt verlassen. Derselbe ist zum Gesandten bei der Republik Mexico ernannt, wohin er sich sodann begibt. Wer an seine Stelle nach Frankfurt kommt, weiß man bis jetzt noch nicht mit Bestimmtheit.

Meiningen, 25 Jan. Zum Bau einer katholischen Kirche in Meiningen hat die hiesige kleine Gemeinde, außer einem Geschenk von Sr. Maj. dem Könige von Bayern, abermals 4000 Gulden aus Bayern erhalten. (Nürnb. C.)

Weimar, 10 Febr. Unsere heutige Zeitung enthält folgendes neuere ärztliche Bülletin: „Der Krankheitszustand Sr. k. H. des Großherzogs hat sich seit dem 7 d. M. so erfreulich verändert, daß man nunmehr einer baldigen Wiedergenesung entgegensehen kann. Se. k. H. ist bereits völlig fieberfrei und den eingetretenen Zeichen günstiger Krisen wird hoffentlich bald ein erquickender Schlaf folgen, an welchem es bis jetzt noch gefehlt hat. Dr. Schwabe. Dr. Huschke." — Die Krankheit Sr. k. H. des Großherzogs begleiteten einige Tage hindurch die bangsten Besorgnisse und offenbarten sich in der Bevölkerung, sowohl der Residenz, als in andern Theilen des Landes, wohin man nicht schnell und oft genug Nachrichten bringen kann.

Aus **Osnabrück** vom 7 Febr. meldet die Bremer und nach ihr die preußische Staatszeitung: Ueber das am 3 d. zwischen dem Magistrat und der Bürgerschaft Verhandelte, ist folgendes das amtlich aufgenommene Protocoll: „Actum Osnabrück, den 3 Febr. 1838. Nachdem die Mitglieder des Magistrats, mit Ausnahme des Hrn. Senators Wiemann, auch die Aelterleute, mit Ausnahme des verreisten Hrn. Aeltermanns Hoberg, in der Wohnung des Hrn. Senators Schwartze heute sich eingefunden hatten, um die von königlicher Landdrostei mittelst gestern Abend an die einzelnen Mitglieder eingegangenen Erlasse, in Gemäßheit eines Rescripts aus dem Cabinet Sr. Maj des Königs vom 31 v. M., geforderte unbedingte Vollziehung der Huldigungsreverse in freundschaftliche Besprechung zu nehmen, wurde angezeigt, daß auf dem Rathhause eine große Anzahl von Bürgern sich versammelt habe, um, in der Meinung, daß dort der Magistrat versammelt sey, mündlich demselben Wünsche vorzutragen. Auf die Erklärung, daß man bereit sey, dieselben in der Wohnung des Hrn. Schwartze zu empfangen, fand sich daselbst alsbald eine große Anzahl hiesiger Bürger ein, welche vortrugen, daß sie in einer auf dem Friedenssaale des Rathhauses eben gehaltenen Versammlung zu folgenden Beschlüssen sich vereinigt hätten: 1) dem Magistrate zu bezeugen, daß er das vollständige Vertrauen der Bürgerschaft besitze; daß man daher 2) wünschen müsse, daß die Verwaltung der städtischen Angelegenheiten ganz in denselben Händen bleibe, sonach 3) den Magistrat ersucht haben wolle, die Huldigung in dem Falle, wenn sich solches mit seiner gewissenhaften Ueberzeugung vertragen möchte, pure zu vollziehen. — Hr. Bürgermeister Kemper dankte den versammelten Bürgern für die ausgesprochenen Gesinnungen, und bemerkte sodann Hr. Bürgermeister Stüve, daß dem gestellten Ersuchen, die Huldigung pure zu vollziehen, eine zweifache Deutung gegeben werden könne, entweder, daß der Magistrat die Vertheidigung des Staatsgrundgesetzes aufgeben solle, oder daß derselbe, ungeachtet dieser Huldigung, die zur Vertheidigung des Staatsgrundgesetzes zulässigen Mittel anzuwenden fortfahren möge. Die versammelten Bürger entgegneten auf diese Bemerkung sofort einhellig, wie ihre Meinung sey, daß der Magistrat das Grundgesetz auf jede gesetzlich zulässige Weise zu vertheidigen, ungeachtet der Huldigung, fortfahren möge. Hr. Bürgermeister Stüve nahm hievon Veranlassung, den Bürgern zu erklären, daß der Magistrat, so weit es mit dem Gewissen und der Ueberzeugung verträglich sey, auf die vorgetragenen Wünsche jede Rücksicht nehmen werde, ermahnte aber dieselben zugleich nachdrücklich, nach Kräften dahin mitzuwirken, daß die Ruhe auf keine Weise gestört werde. Man versprach dem nachzukommen. Die versammelten Bürger gingen hierauf auseinander. In fidem (gez.) Westerkamp Dr., Stadtrichter."

Osnabrück, 7 Febr. Gestern sind die Wahlmänner zur Wahl eines Deputirten zu der Ständeversammlung erwählt worden. Die Wähler waren sehr zahlreich erschienen, und erklärten in zwei Stadtvierteln einstimmig, in zweien mit sehr geringer Ausnahme ebenfalls einstimmig, daß sie die Wahl nur unter Vorbehalt des Staatsgrundgesetzes vornehmen würden. Die heutige Versammlung des Magistrats und der mit Vorbehalt gewählten (30) Wahlmänner hat beschlossen, gar keinen Deputirten zur Ständeversammlung zu senden, und alle gesetzlich erlaubten Mittel ferner anzuwenden, das Staatsgrundgesetz aufrecht zu erhalten. (Bremer Ztg.)

Harburg, 9 Febr. Am gestrigen Tage erfolgte in unsrer Stadt die Wahl des Deputirten zur bevorstehenden allgemeinen Ständeversammlung, und ist Hr. Dr. jur. Christiani zu Lüneburg zum Deputirten für Harburg und zwar von den Wahlberechtigten der Bürgerschaft und des Bürgerrepräsentanten-Collegiums einstimmig erwählt worden; auch zweifelt man nicht daran, daß er die Wahl annehmen werde. (Hamb. Bl.)

Hannover, 12 Febr. Von den letztbekanntgewordenen Wahlen zur zweiten Kammer der Ständeversammlung heben wir fol-

Digitized by Google

gende aus: für Hameln, Dr. Koller; für Dannenberg, Superintendent Fiedler; für Nienburg, Dr. Klenze; für Celle, Kaufmann Schulz; für den Lüneburg'schen Bauernstand, v. Honstedt. (Hannov. Ztg.)

Mecklenburg-Schwerin. Nach der Münchener politischen Zeitung hat das Verhältniß zwischen dem Großherzog, dem Herzog von Orleans und der Herzogin, Schwester des Großherzogs von Mecklenburg, zur allgemeinen Freude eine so günstige Wendung genommen, daß bereits freundschaftliche Briefe unter den früher entfremdeten Herrschaften gewechselt wurden.

Preußen.

Köln, 30 Jan. Seit einigen Wochen finden wir die hiesigen Zeitungen täglich mit kurzen oder längern Artikeln über die viel und oft falsch besprochene Angelegenheit mit dem Erzbischof von Köln angefüllt; und es ist dieß in der That eine von der Regierung höchst weise getroffene Veranstaltung. Eine Zeit hindurch waren fast alle fremden Zeitungen verboten, weil deren einige es sich zur besondern Pflicht gemacht zu haben schienen, uns mit allerlei Fabeln über diesen Gegenstand zu unterhalten. Die Blätter wurden, wie gesagt, verboten, aber deßhalb nur um so mehr gelesen, denn heimlich kamen sie doch her, circulirten gedruckt und geschrieben und manchmal so verunstaltet, daß man von dem eigentlichsten Factum keine Spur mehr fand, sondern die unsinnigsten und dummsten Raisonnements erblickte. Jetzt ist Alles freigegeben, und wer es in fremden Blättern nicht gefunden, kann es bequemer und wohlfeiler in den eigenen haben. Die Wirkung ist unglaublich, alles Spötteln über Furcht der Regierung und was dergleichen mehr ist, hat nun aufgehört, man lernt allmählich die Verleumdung von der Wahrheit unterscheiden und jene am Ende gebührend verachten. (Nordd. Bl.)

Der Stadtmagistrat von Erfurt hat die Ruinen des dortigen Klosters, in welchem Martin Luther vor 300 Jahren als Mönch lebte, an sich gekauft, und darin eine bequeme Wohnung für die fünf verwaisten Enkel (drei Mädchen und zwei Jünglinge) des verstorbenen Doctors Johann Melchior Luther, Professors an der Universität Erfurt und einzigen Nachkommen des Reformators, einrichten lassen.

△ Berlin, 10 Febr. Die beiden Prinzessinnen Töchter des Großherzogs von Sachsen-Weimar, Schwiegertöchter unseres Königs, sind nicht ohne Besorgnisse über das Befinden ihres erlauchten Vaters. Die täglich hier eingehenden ärztlichen Bulletins geben zwar die besten Hoffnungen, indessen hat sich doch der Prinz Karl bewogen gesehen, eine von ihm veranlaßte und bereits arrangirt gewesene neue Hofschlittenpartie wieder abzubestellen. — Immer noch heißt es, daß Hr. Geheimerrath Bunsen nach Beendigung seiner gegenwärtigen Verhandlungen in Rom hieher zurückkehren und dann das durch den Tod des Grafen v. Brühl erledigte Amt eines Generalintendanten der königlichen Museen übernehmen werde. Seine umfassenden Alterthumskenntnisse und seine bisherige diplomatische Laufbahn eignen diesen Gelehrten ganz vorzugsweise zu einer wissenschaftlichen Stellung, mit der dabei doch immer eine Art von Hofcharge verbunden ist. Interessant und nicht allgemein bekannt ist, daß es der König selbst war, dessen Blick einst diesen Staatsmann erkannt, und in die Stellung versetzt hat, die er seitdem einzunehmen berufen wurde. Dr. Bunsen war nämlich bei der Gesandtschaft des verstorbenen Niebuhr in Rom, hauptsächlich seiner gelehrten Studien halber, attachirt, als unser König im Jahr 1822 die alte Hauptstadt der katholischen Welt besuchte und an der Tafel seines berühmten Gesandten durch eine freimüthige Aeußerung des Dr. Bunsen auf diesen aufmerksam gemacht wurde, und ihn zu einer nähern wissenschaftlichen Erörterung der eben verhandelten Frage aufforderte. Und seit dieser Zeit hat Dr. Bunsen das Glück gehabt, nicht bloß mit den beiden Ministerien der geistlichen und der auswärtigen Angelegenheiten, sondern auch mit seinem königlichen Beschützer selbst in directer Verbindung zu bleiben. — Ein Verein vornehmer Dilettantinnen will hier nächstens zum Besten der in diesem Winter hart bedrängten Armen ein seltenes und daher auf hohe Eintrittspreise berechnetes Concert geben. Etwas Aehnliches wurde vor einiger Zeit einmal in Paris veranstaltet; um so mehr wäre es daher zu verwundern, wenn es wahr ist, daß die Gemahlin eines hier anwesenden französischen Diplomaten nur darum ihre künstlerische Mitwirkung versagt habe, weil eine ehemalige Schauspielerin, die achtbare Frau eines in der bürgerlichen Gesellschaft ebenfalls sehr geachteten Mannes, mit dazu aufgefordert sey. Wir mögen dieß nicht glauben, weil es unseren Begriffen von der heutigen französischen Etikette viel zu sehr widersprechen würde. — Miß Clara Novello, eine englische Sängerin, die zuerst von Felix Mendelssohn auf ihr großes Talent aufmerksam gemacht wurde, macht hier außerordentliches Glück und wahrhaft brittische Einnahmen. Dagegen ist der norwegische Violinist, Hr. Ole Bull, unverrichteter Sache wieder von hier abgereist; man weiß nicht recht warum, und mißt es einer künstlerischen Marotte bei.

Berlin, 6 Febr. Der gegen den Regierungsrath Schuhmann oder Zsumann, wie er sich nach der angenommenen polnischen Orthographie schreibt, beendigte Criminalproceß ist von den öffentlichen Blättern nicht richtig dargestellt worden. Derselbe wurde in erster Instanz wegen Hochverraths zu neunzehn Jahren Festungsstrafe verurtheilt, in zweiter Instanz jedoch völlig freigesprochen. Nur auf administrativem Wege ist ihm der Aufenthalt in den vier östlichen Provinzen untersagt worden. Im Uebrigen ist er nach seiner Freisprechung von allen Beamten mit der allergrößten Zuvorkommenheit behandelt worden, und hat bereits die Reise nach Neu-Stettin in Pommern angetreten, weil dieß der nächste erlaubte Ort zu seinen bedeutenden Besitzungen ist, die im Großherzogthum Posen belegen sind. Wenn es auch ein trauriges Ereigniß ist, daß die Untersuchung und die Haft gegen einen Unschuldigen vier Jahre gedauert hat, so muß man auf der andern Seite, um gerecht zu seyn, bedenken, daß die Sache sehr verwickelt war, und daß der Angeschuldigte selbst die Veranlassung dazu gegeben hat, indem er in unsern ernsten Zeiten mit einem Polizeiagenten einen unzeitigen Scherz trieb. Uebrigens ist die hier verbreitete Erzählung, daß er während der Untersuchung die Schwindsucht erhalten habe, wie Augenzeugen berichten, völlig unwahr; er hat das Gefängniß so ziemlich in demselben Zustande, wie er es betreten, verlassen. — Der katholische Dompropst, den man wahnsinnig glaubte, soll aus der Stadtvogtei, wohin er aus dem Krankenhause gebracht zu werden beharrte, schon vor einiger Zeit entflohen seyn, und hat bis jetzt nicht wieder aufgefunden werden können. Die Strenge der Bewachung nimmt natürlich unter den obwaltenden Umständen sehr zu. (Fränk. M.)

Digitized by Google

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 3 Febr. Was die Wiederbesetzung des durch Graf Mörners Tod erledigten Staatsministeriums des Aeußern betrifft, ergehen sich unsre Blätter in vielfachen Vermuthungen. Als erster Competent scheint der Gesandte in Paris, Graf Gustav Löwenhjelm, in Betracht zu kommen.

Rußland.

Die Breslauer Zeitung enthält Folgendes: „Als der Kaiser Nikolaus sich bei dem Brande im Winterpalast zu St. Petersburg überzeugt hatte, daß alles irgend Bewegliche gerettet sey, und das Feuer immer stärker um sich griff, befahl er streng, daß man sich nunmehr aus dem brennenden Gebäude retten solle. Dennoch machte eine Anzahl Soldaten von der Garde Anstalten, um einen großen und sehr kostbaren Spiegel, der an der Wand des Marschallsaales befestigt war, zu retten. Der Kaiser wollte nicht, daß Jemand sein Leben wegen dieses Prachtstückes wagen solle, und warf daher mit Heftigkeit sein in der Tasche befindliches Opernperspectiv gegen den Spiegel, wodurch derselbe in unzählige Stücke zersprang, und der Rettung nicht mehr bedurfte."

Oesterreich.

* **Wien**, 12 Febr. Unser Botschafter in London, Fürst Paul Esterhazy, hatte vorgestern die Ehre, von Sr. Maj. dem Kaiser empfangen zu werden, um sich vor seinem Abgang auf seinen Posten zu verabschieden. Der Fürst wird Wien in den nächsten Tagen verlassen, und sich über Paris ungesäumt nach London begeben. — Die Reise Sr. Durchl. des Fürsten Metternich nach seiner Herrschaft Johannisberg am Rhein durfte erst im Monat August d. J. zur Ausführung kommen, und es ist zu vermuthen, daß der hohe Gast, dessen Besuch der Badeort Wiesbaden entgegensieht, ebenfalls erst um jene Zeit dort eintreffen werde. — Gestern sind zugleich zwei Posten aus Konstantinopel hier angelangt, obgleich die zweite eine volle Woche nach der ersten von dort abgegangen war. Die anfänglich durch Schneemassen ungangbar gewordenen Wege sind die Ursache hievon.

Türkei.

* **Konstantinopel**, 17 Jan. Der Musteschar (Staatsrath) im Departement des Auswärtigen, Nuri Effendi, bisheriger Gesandter in Paris, ist am 10 d. daher eingetroffen, und hat Tags darauf dem Sultan seine Aufwartung gemacht. — Am 13 hat der k. französische Botschafter, Admiral Roussin, den beiden Ministern des Innern und des Aeußern Besuche bei der Pforte abgestattet, und zugleich ein Notificationsschreiben seines Monarchen an den Sultan über die jüngst stattgehabte Vermählung der Prinzessin Marie mit dem Prinzen Alexander von Würtemberg übergeben. — Am 16 hatte der bisherige k. griechische Gesandte bei der hohen Pforte, Hr. Zographos, aus Anlaß seiner Ernennung zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten und seiner bevorstehenden Abreise nach Athen zum ersten Male die Ehre zur Audienz bei Sr. Hoheit dem Sultan gezogen zu werden. Besagter Minister, welcher heute seine Abschiedsbesuche bei der Pforte abstattete, gedenkt sich unverzüglich auf der hier stationirten k. französischen Kriegsbrigg „Argus" einzuschiffen, um sich an seine neue Bestimmung zu begeben. Bis zur Ankunft des Hrn. Trikupis wird der Legationsrath Hr. Argyropulo die Leitung der Geschäfte führen.

* **Konstantinopel**, 24 Jan. Am 19 d. ist in Konstantinopel in der Nähe von Kutschuk Aja Sofia Feuer ausgebrochen, wobei jedoch nur wenige Häuser abbrannten. — Am 22 ist Hr. Zographos auf dem Argus nach Athen abgegangen. — In der Nacht vom 23 auf den 24 starb der jüngste Sohn des Sultans, Prinz Nizam-eddin, im dritten Jahre seines Alters. Er wurde heute Morgens bei Sultan Mehemed feierlich zur Erde bestattet. — In derselben Nacht wurden in der Hauptstadt und der Umgegend drei leichte Erdstöße verspürt, welche ungefähr eine halbe Minute anhielten. — Das russische Dampfboot Alexandra, eines derjenigen, welche die regelmäßige Verbindung zwischen Konstantinopel und Odessa unterhalten, ist unlängst unverrichteter Dinge von seiner 19tägigen Fahrt im schwarzen Meere hieher zurückgekehrt, nachdem es des Eises wegen weder Odessa noch Sebastopol hatte erreichen können. Besagtes Dampfboot hat auf dieser sehr stürmischen Fahrt bedeutend gelitten. — Die öffentliche Sicherheit wird dahier seit einiger Zeit durch eine Bande von Dieben gestört, welche nicht nur des Nachts Einbrüche in die Waarenmagazine von Galata und Pera verüben, sondern sich sogar bei Tag erfrechen, die Vorübergehenden auf der Gasse zu berauben. Trotz der Nachforschungen der Polizei ist es noch nicht gelungen, den Thätern auf die Spur zu kommen. Man vermuthet, daß es großentheils Jonier und fränkische Matrosen sind, von denen es leider so wie von verdächtigem Gesindel überhaupt in dieser Hauptstadt wimmelt.

Ostindien.

Die Berliner Haude- und Spener'sche Zeitung, welche den ostindischen Angelegenheiten besondere Aufmerksamkeit widmet, und von Zeit zu Zeit, vermuthlich aus den dortigen Landeszeitungen, interessante Mittheilungen liefert, enthält in ihrem Blatte vom 5 Febr. folgende Nachrichten aus Ostindien: „Die Gerüchte von einem bevorstehenden Kriege mit Ava erhalten sich noch immer. Der neue König von Ava hatte den neuen Wung-Ji (Vicekönig) Linpo nach Tung-U geschickt, um dort ein Verzeichniß der Bewaffneten aufzunehmen, welche im Nothfalle zwischen Tung-U und Unterpegu zusammengezogen werden könnten. Hierauf soll er, mit Hülfe der etwa 1000 tüchtigen Soldaten, die er aus Ava mitgebracht, die sämmtlichen Recruten einexerciren, zu gleicher Zeit die von Moulmain nach Ava führende Heerstraße absperren und dem blühenden Handel, der seit einigen Jahren zwischen Moulmain und den birmanischen und anliegenden Provinzen bestanden hat, ein Ende machen. — Nach den neuesten Nachrichten war Ava selbst fast ganz verlassen, und die armenischen Kaufleute hatten sich alle nach Kapung Mayoung, der neuen Hauptstadt, begeben. Der neue Herrscher von Ava scheint sich übrigens in seiner Herrschergewalt sehr zu gefallen, und man behauptet, daß es ein Glück für den Obristen Burney (den englischen Residenten) und dessen Begleiter sey, daß er bei dem Verlassen der Hauptstadt (Ava) sich sogleich nach Rangun begeben habe. Der König hatte ein Schreiben an den Generalgouverneur von Indien erlassen, das in sehr stolzem Tone abgefaßt war und worin er, geradezu, die Rückgabe sämmtlicher eroberten Besitzungen in Ava verlangt. Man zweifelt demnach keinen Augenblick mehr an dem nahen Ausbruche des Krieges. In Calcutta hatte man diese Ansicht ebenfalls, und die Herausgeber der Calcuttaer Zeitungen wurden täglich von Neu-

Digitized by Google

gierigen um Nachrichten aus Ava bestürmt. — Rundschit Singh hat den Sultan Muhammed Khan zum Beherrscher von Peschawer ernannt. Die Mißhelligkeit zwischen dem General Ventura und dem Radscha ist vollkommen ausgeglichen. Der Radscha von Bhuripur hat selbst eine Karte seiner Besitzungen in Ava gezeichnet. — Die neuesten Nachrichten über den Gesundheitszustand in Ostindien lauten sehr betrübend. In Sekunderabad wüthet die Cholera gewaltig; am 18 Jul. waren an einem Tage 500 Menschen aus der ärmern Classe gestorben, und am 19 und 20 jedesmal eben so viel, so daß der Nizam, erschreckt durch den Tod von 1500 Menschen, sich sogleich in sein Zenana (Harem) eingeschlossen hatte und nichts von Geschäften wissen wollte. — Den neuesten Nachrichten aus dem birmanischen Reiche zufolge soll das neue englische Dampfboot „Diana“ den Befehl erhalten haben, sogleich aus der Meerenge von Malacca zu gehen, um, erforderlichen Falls zum Dienst gegen die Birmanen bereit zu seyn, indem die drei übrigen Dampfboote, der „Irawaddi,“ der „Ganges“ und die „Enterprise,“ nicht mehr die See halten können. Man würde bis dahin in Bombay noch ein neues Boot haben bauen können, der Anschlag, 150,000 Rupis, schien indeß zu hoch. Die Birmanen sollen, um gegen den auswärtigen Feind desto besser gerüstet zu seyn, alle ihre innern Zwistigkeiten ausgeglichen haben, und wollten, sobald die Regenzeit vorüber ist, einen großen Angriff auf Arrakan ausführen. Der englische Befehlshaber daselbst hatte von der Regierung Befehl bekommen, 400 Mann auszuheben, um so die Localmiliz auf das Doppelte zu bringen. Die Bataillons exercirten unablässig jeden Morgen und Abend.“

Ein Schreiben aus **Lahore** meldet, daß zwischen den von den Generalen Allard, Ventura und andern europäischen Officieren befehligten Sikhs und den Afghanen, in deren Reihen sich gleichfalls Officiere einer fremden Macht befanden, zu Gumrud ein außerordentlich blutiger Kampf stattgefunden, wobei 7000 Menschen auf dem Platze geblieben seyn sollen. „Rundschit-Singh — fügt das Schreiben hinzu — ist besiegt worden, und hat einen großen Theil seiner besten Soldaten verloren. Mehrere Abtheilungen der Sikhs sind getrennt von ihrem Heere, beinahe aufgerieben worden. Die Nachricht des Ausganges dieser Schlacht hat am Hofe von Lahore Schrecken verbreitet. Der General Ventura, welcher einige Zeit vorher in Ungnade war, ist wieder bei Rundschit-Singh in Gunst gekommen. Die Generale Allard und Court sind gegenwärtig zu Anarkulli, wo Ventura sich mit ihnen vereinigen will.“ (Journ. de la Haye.)

Handels- und Börsennachrichten.

London, 10 Februar. Consol. $91^7/_8$; spanische Fonds 19; portugiesische $27^3/_4$. — Die Nachrichten aus den Manufacturbezirken lauten fortwährend sehr befriedigend.

Paris, 12 Februar. Consol. 5proc. 109, 40; 3proc. 79, 60; Bankactien $2697^1/_2$; neap. Fonds 99; span. $19^1/_4$; St. Germainer Eisenbahn 960; Versailler rechte $762^1/_2$; linke $667^1/_2$; Montpellier $677^1/_2$; Muhlhausen 675.

* **Amsterdam**, 11 Febr. In der heutigen Effectensocietät wurden von Integr. nur einige Posten zu $53^1/_4$ umgesetzt. Ard., in welchen einige Einkäufe geschahen, notirten $18^5/_{16}$.

* **Palermo**, 5 Febr. Mit Schwefel ist es seit einigen Tagen etwas stiller, dessen ungeachtet erhalten sich die Preise, hauptsächlich in den ersten Sorten, welche anfangen sehr selten zu werden; in den letzten acht Tagen wurden circa 10,000 Cantara umgesetzt. Von den geringen Sorten sind die Vorräthe ziemlich bedeutend. Man ist sehr gespannt, ob das Project wegen Monopolisirung dieses Artikels angenommen werden wird. Wie es heißt, ist der Vorschlag in dem Geheimenrath durchgegangen und braucht es nun nur noch der Approbation des Königs; dann entsteht freilich noch die Frage, ob es ausgeführt werden kann. — Die Oele finden fürs Ausland noch keine Frage, wir notiren Unzen 4, 25 à 28 im Magazin. Leinsamen Unzen 3, 4; Leinöl Unzen 5, 3. Die Witterung ist bei anhaltendem Südwind sehr schwül und feucht. Nach den letzten Nachrichten aus Messina geben die Seidenpreise daselbst noch immer höher; für die Reali sind unter Tarj 44, keine Verkäufer mehr. Reggianer Seide wurde mit Tj. 30, tramirte mit Tj. $55^1/_2$ bezahlt. Branntwein oder Aquavita Unzen $3^1/_2$. Wein in Melazzo Tj. 20 bis 21.

Frankfurt a. M., 13 Febr. Metall. $106^3/_8$; 4proc. 101; 3proc. $80^1/_2$; 1834er Loose $120^3/_4$; Bankactien 1733; Integr. $53^5/_8$; Ard. $10^3/_4$; Taunusbahn 148; Disconto $3^1/_4$.

Frankfurt a. M., 14 Febr. Metalliques $106^{11}/_{16}$; 4proc. $101^1/_8$; 3proc. $80^7/_8$; 1834er Loose $121^1/_4$; Partiale 150; Bankactien 1740; Integr. $53^1/_2$; Ard. $10^1/_4$; Taunusbahn 148.

Leipzig, 12 Febr. Leipzig-Dresdener Eisenbahnactien 95 G.

Augsburg, 16 Febr. Augsburg-Münchener Eisenbahn $113^1/_2$ P., 113 G.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn 104 P.; Venet. Mail. Eisenb. 109 P., $108^3/_4$ G.; Nordbahn $109^1/_2$ P., 109 G.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 81 G.

Berlin, 12 Febr. 4proc. Staatsschuldsch. $102^5/_{12}$; 4proc. pr. engl. Obl. $102^7/_{12}$; Prämiensch. d. Seeh. $64^1/_2$.

Wien, 12 Febr. Metalliques 107; 4proc. $101^1/_4$; 3proc. 82; 1834er Loose 122; Bankactien 1443; Nordbahn $109^3/_8$; Mail. E. B. $109^3/_8$.

* **Pesth**, 7 Febr. In diesem Augenblick herrscht hier eine gänzliche Geschäftsstille. Mit Ausnahme der Victualien und der nothwendigsten Lebensbedürfnisse wird nichts von Landesproducten und Manufacturen abgesetzt. Vorzüglich ist die ungewöhnlich große Unwegsamkeit aller Straßen und die dadurch erschwerte oder gar unmöglich gemachte Zu- und Abfuhr der Handelsgüter daran Schuld. Sollte hierin nicht bald eine Aenderung eintreten, so dürfte es der im künftigen Monat hier stattfindende Markt hart empfinden. — Die Eisenbahnprojecte greifen nun allmählich auch in Ungarn um sich. Die $6^1/_2$ deutsche Meilen lange Eisenbahn von Preßburg bis Tyrnau dürfte wohl zuerst zu Stande kommen, wenn nicht etwa der Baron Sina mit seiner Bahn von Wien bis Comorn zuvorkommt. Das entsprechendste Unternehmen dieser Art dürfte aber wohl jenes des Pesther Großhändlers Ullmann seyn, der die Anlegung einer Eisenbahn von Pesth bis zur österreichischen Gränze beabsichtigt. Sollte diese letztere Bahn sich an die Nordbahn anschließen können oder dürfen — was noch sehr zu bezweifeln ist — so würde schwerlich das Sina'sche Unternehmen damit concurriren können. — Die am 18 v. M. hier abgebrannte Zuckerraffinerie war bei drei Assecuranzgesellschaften versichert; der Schaden soll sich über 60,000 fl. C. M. belaufen. Die Eigenthümer dieser immer mehr in Aufnahme kommenden Fabrik sind nun gesonnen, ein neues, dem Gegenstande entsprechenderes Gebäude aufzuführen. Die bisherige Localität war sehr unansehnlich und äußerst unzweckmäßig.

Berichtigung.

In dem gestern mitgetheilten päpstlichen Breve soll es heißen: „ihm hulfreiche Hand und Trost zu reichen verpflichtet“ (statt huldreiche).

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Franz Bernhard v. Buchholz.

** Wien, 9 Febr. Am 4 d. M. starb, wie Sie wissen, hier der der litterarischen Welt durch mehrere historische Schriften, vornehmlich aber durch seine Geschichte Ferdinands I rühmlichst bekannte k. k. Staatskanzleirath Franz Bernhard Ritter v. Buchholz, im 48sten Jahre seines Alters. Er war zu Münster in Westphalen geboren, trat aber schon nach vollendeten Studien im Jahr 1814 in österreichische Dienste, wo er zuerst bei der Bundestagsgesandtschaft in Frankfurt, später in der Staatskanzlei verwendet ward, die an ihm einen thätigen und überaus gewissenhaften Arbeiter verliert. Das oben genannte Werk behandelte Buchholz als die Hauptaufgabe seines litterarischen Lebens, und seine Absicht war dabei vornehmlich darauf gerichtet, dem Lande, in welchem er eine gastliche Heimath gefunden hatte, ein auch über sein Leben hinaus dauerndes Denkmal seiner wahrhaft rührenden, treuen Anhänglichkeit zu hinterlassen. Dieser Pietät gegen sein zweites Vaterland verdankt unsere Litteratur eine der besten und gründlichsten Specialgeschichten, welche die Historiographie der neuern Zeit aufzuweisen hat. Buchholz hat zwölf Jahre seines Lebens daran gewendet und ohne irgend einen äußern Vortheil für sich in Anspruch zu nehmen, auf eigene Kosten vielfache Reisen in alle Theile der Monarchie unternommen, um alle Archive zu durchsuchen, die ihm irgend eine Ausbeute zu versprechen schienen. Seine Darstellung wird von allen Kennern als eben so treu wie wahrhaft gerühmt. Den 9 und letzten Band des Werkes vollendete er noch während seiner letzten Krankheit. Litterarischen Parteiungen war Buchholz fremd, und Alle, die ihm näher standen, verehrten seinen edeln Charakter und seine milde Neigung, Gegensätze, wo es nur irgend möglich war, durch Verständigung zu vermitteln.

J. Görres' Athanasius.

(Fortsetzung.)

Heben wir nun zunächst einige der Stellen aus, in denen Görres die politischen Ereignisse der letzten Jahre überblickt, um den europäischen Zusammenhang dessen, was in Köln zum Durchbruch gekommen, darzuthun. In diesen Betrachtungen finden wir ganz den Verfasser von „Deutschland und die Revolution,“ „Europa und die Revolution“ wieder, und aller Beifall, welcher der eindringenden Beredsamkeit jener Schriften von mehr als Einer Seite mit aufgeregter Begeisterung zufiel, alles bedenkliche Kopfschütteln, das ihnen gleichfalls von zwei entgegengesetzten Seiten geworden, wird sich hier wiederholen, obwohl die Elemente des Kampfes sich mittlerweile so vielfach anders gestaltet und gestellt haben. Görres kennt jenen Widerspruch, und er sucht nicht, ihn mit begütigenden Worten zu beschwichtigen, sondern tritt ihm in seiner Weise direct entgegen. Doch hören wir ihn selbst. Er sagt S. 9: „Welche unter den jetzt grassirenden Parteien mögen wohl die seyn, die das Ministerium im Auge hat, wenn es dem Erzbischof den Vorwurf macht, er habe unter dem Einflusse zweier solcher, und zwar revolutionärer, gehandelt? Wenn die Kirche von zweien Parteien redet, die sie im Verlauf ihrer ganzen Entwicklung angefochten, und ihr unaufhörlichen Kampf bereitet: die der absolutistischen, über alles göttliche Recht sich hinaussetzenden Staatsgewalt, die durch Arglist oder Zwang Schismen und Verfolgungen in ihrem Schooße hervorruft; und die der anarchisch demagogischen Massen, die, keine göttliche Satzung und Ordnung und kein göttliches Recht anerkennend, durch Häresien und Abfall ihren Frieden stören, dann wissen wir sogleich, was wir dabei zu denken haben. Denn die Wahrheit des Gegensatzes liegt sogleich anschaulich uns vor Augen, seine Glieder sind fest bestimmt; die ganze Kirchengeschichte vom Heidenthum und seinen Kaisern und Königen, durch die christlichen bis zur Reformation und Revolution und zum Territorialsysteme neuerer Zeiten hin, gibt Zeugniß von der nie ablassenden Thätigkeit dieser Gegensätze, und der steten Anfeindung, welche die Kirche von ihnen her erfahren. Wenn aber der Staat, der Kirche gegenüber, von gleichen Anfechtungen redet, dann müssen wir bei der jetzt herrschenden Ideendämmerung und Verwirrung vor Allem darnach fragen, was er unter den beiden feindlichen Parteien versteht, und wo er selber seinen Standpunkt, Angesichts derselben, nimmt. Versteht also etwa das Ministerium unter den beiden revolutionären Parteien die, welche man in neuerer Zeit die von der zahmen und der wilden Revolution genannt, und die in Portugal und Spanien unter der Form der Exaltirten und der Cartisten und Statutisten, anderwärts der Radicalen und Semiradicalen sich gegenüber stehen? Es kann nicht wohl also seyn; denn beide, feindlich, wie sie gegen einander stehen, sind nur im Hasse gegen die Kirche Eins; sie wüßten beide mit einem so hartnäckigen Vertheidiger der Kirchenrechte gar nichts anzufangen, und wenn sie selber Zeugniß gegen ihn ablegten, würde es Niemand glaublich finden. Das Lamm unten, das dem Wolf oben den Bach getrübt, würde jedem dabei zu Sinne kommen. Es kann auch nicht die andere brittische Eintheilung in Whigs und Tories seyn: mit England steht der bischöfliche Stuhl in Köln in keinem Verkehre, und auf Deutschland und Preußen insbesondere passen diese Gegensätze nicht; wenn auch allenfalls Whigs zu finden wären, die Tories, wenn man nicht in poetischer Umschreibung die Verfasser des Berliner politischen Wochenblattes sich gefallen ließe, wären nicht aufzutreiben. Man muß also die beiden genannten Parteien mit ins Staatsschiff einpacken, und, dieß als rechte Mitte constituirend, als die gesuchten zwei Parteien Katholiken und Radicale ihm wie Ausleger zur Seite beigesellen. Irländische Katholiken, spanische und französische Cartisten, belgische Katholiken und preußische Katholiken ständen dann auf der einen; englische, spanische, französische, belgische Revolutionäre auf der andern Seite. Aber das auf Preußen angewendet, würde einmal eine Regierung, die bekanntlich nicht in der rechten Mitte steht, sondern als eine legitime gilt, zu einer vom Juste-Milieu erniedrigen; und andrerseits die ihr nothwendig vermöge ihres Ursprungs zunächst befreundete politische Legitimität bei andern Völkern, und die Katholicität beim eigenen, als eine feindliche Partei ihr gegenüber stellen, was nicht passen will, und darum unzulässig ist. — So bleibt uns also nichts übrig, als, frühern Andeutungen folgend, die Augen auf Belgien zu richten, und dort die beiden Parteien des Ministeriums aufzusuchen — ein Geschäft, das uns nöthigt, einige Augenblicke unsere Aufmerksamkeit auf die nächste Vergangenheit zu richten.

Digitized by Google

Wir, die wir nicht mit dem schwachen Gedächtnisse der meisten unserer Zeitgenossen behaftet sind, erinnern uns noch gar wohl des Jubels, der gleich nach den Julinstagen, von verschiedenen Seiten her, insbesondere von Berlin erschallte. Auch hier, hieß es, und nambafte Leute haben es ausgesprochen, wo man dem Treiben der Jesuiten, was im Munde solcher Sprecher immer mit Katholiken gleichbedeutend ist, feindlich gesinnt gewesen, und den Bourbonen, die es gefördert, abgeneigt, hat man allgemein sich über ihren Sturz gefreut, und hat darum die Begeisterung der Pariser eben so allgemein getheilt. Verhehlen wir uns die Wahrheit nicht, die Worte wollten sagen: hier, wo man dem katholischen Wesen herzlich gram ist, hat man dem Ruin desselben in Frankreich mit Vergnügen zugesehen, und sieht mit noch größerem der unausbleiblichen Auflösung der Kirche entgegen. So der erste, immer verrätherische Eindruck; aber bald trübte sich die Stimmung, als die Consequenzen des Ereignisses sich entfalteten. In Belgien hatte die holländische Regierung, chimärische Projecte verfolgend, zu der revolutionären Saat, die sie schon dort vorgefunden, durch den nain jaune und eine bis zur Phrenesie wüthige Journalistik, die sie gehegt, noch eine neue, überreichliche, ausstreuen lassen; und dann zugleich durch eine Reihe von Gewaltthaten, aus der wir hier nur ihr Verfahren gegen den Bischof Broglio und seine Generalvicare erwähnen wollen, ein gleich gerüttelt volles Maaß der Erbitterung über ihre katholischen Unterthanen ausgegossen. Sie hatte zwar später wieder einzulenken angefangen; aber die Concession, die aus dem Widerstande, den sie gefunden, hervorgegangen, wurde ihr als Schwäche ausgelegt, und so hatte, als die gefeierte und bejubelte Woche herangekommen, die von ihr selbst gehegte revolutionäre Partei breiten Fuß gefunden, auf dem sie den Umsturz der Regierung erwirkt. Verletzte Nationalgefühle, ähnliche Saaten, die der Wind hinübergeweht, hatten auch in Polen und Italien ähnliche Umstürze hervorgerufen, und selbst in Deutschland hörte man nun da, nun dort krachend ein Regierungsgebäude um das andere niederstürzen. Da verstummte nun freilich die Jubelfeier von der einen Seite, und die Celebration der Jubelwoche wurde auf der andern in eine häusliche Festivität umgewandelt. Man mußte Vorsehung thun, um der weitern Ausbreitung des Uebels zu begegnen, und die Mächte verbanden sich zu dem Werke. Die, welche die Revolutionen gemacht, wie groß und wie begründet ihre Beschwerden immer seyn mochten, hatten in der Selbsthülfe sich ins Gebiet der Gewalt begeben; sie mußten sich gefallen lassen, daß auch wider sie Gewalt gebraucht werde; wer das Schwert zieht, gegen den wird das Schwert gezogen. Rußland hatte die Bewältigung Polens übernommen, und es hat die Aufgabe nicht ohne großes Blutvergießen gelöst. Oesterreich hatte Italien für seinen Theil erhalten; es hatte durch fremde Einrede sich nicht hemmen lassen, und auch seinerseits das aufgegebene Werk vollbracht. Der Natur der Verhältnisse nach schien Preußen berufen, in gleicher Weise in Belgien einzuschreiten. Was diese Regierung verhindert hat, an die Lösung ihres Theiles der Aufgabe zu gehen, ist nicht unsere Sache, hier zu untersuchen; man kann glauben, daß es nicht ohne höhere Fügung geschehen. Die aber hat den freien Willen nicht beschränken wollen; denn jeder ist seines Thuns und Lassens Herr, auf die Bedingung, die Folgen ohne Murren hinzunehmen. Die Folge aber war, daß die belgisch-katholische Partei, und in ihrer Mitte die Priesterschaft, nach dem Vorgange der Mächte, die Revolution als eine vollbrachte Thatsache genommen, und nun Vorkehr getroffen, um sie durch die Macht religiöser Gesinnung und die nachhaltige Kraft des religiösen Verbandes so unschädlich als möglich zu machen. Und jeder, der die Dinge mit einiger Unparteilichkeit betrachtet, wird ihr das Zeugniß nicht versagen, daß es ihr damit nach Möglichkeit gelungen. Sie hat die revolutionäre Bewegung, so viel thunlich war, gebändigt und gezügelt, und sie in ihren Ausbrüchen amortisirt; sie versteht alle Zeichen der Zeit, behält mit lobenswerther Wachsamkeit sie unausgesetzt im Auge, wehrt ab und treibt an, und wo der Ungestüm irgendwo gewaltsam ausbrechen will, hält sie ihm das Maaß entgegen. Das hat sich freilich zum großen Leidwesen der Revolutionäre aller Länder also zugetragen; und würde zwischen beiden Parteien vor dem Richterstuhle ihnen die Wahl gelassen, sie würden unbedenklich den Barrabas losbitten, den Andern aber dem Kreuzestod hingeben. Aber der Welt ist das widerwärtige Schauspiel, das sie an der insurgirten Schweiz erleben müssen, erspart; dem Lande ist Ruhe, Ordnung, Zucht und Gesetzlichkeit, Eintracht unter dem Halte religiöser Gesinnung, und somit auch Friede und Wohlstand wieder gewonnen. Das sollten und müßten die Nachbarn dankbar anerkennen und, wenn nun ihre Unterthanen, hinüberblickend und den Zustand der Kirche in diesem insurgirten Lande mit dem unter legitimen Fürsten vergleichend, dem letzten nicht sehr günstige Betrachtungen machen, wenigstens nicht die Unzufriedenheit durch noch geschärftere Contraste mehren."

(Fortsetzung folgt.)

Ueber Steinheils elektro-magnetischen Telegraphen mit betreffenden historischen Notizen.

• München, 12 Febr. Es scheint bei allen Erfindungen, die in das Leben eingreifen, ein großer Zeitraum nöthig, um von der ersten Idee bis zum factischen Bestande der Sache zu gelangen. An den ursprünglichen Gedanken müssen sich spätere Erfindungen und Erfahrungen reihen. Es müssen sich vielseitig die Kräfte der Intelligenz versuchen, das Wesentliche vom Zufälligen zu trennen, um so endlich auf jene Einfachheit in der Darstellung zu kommen, die mit fast unbegreiflicher Consequenz vom Leben zur Ausnahmsbedingung gemacht wird. Aus diesem Gesichtspunkt ist eigentlich jede **bestehende** Erfindung eine Reihe von Erfindungen. Wir sehen dieß in der Geschichte aller großartigen Ideen, die unsere Zeit bewegen, bei den Dampfmaschinen, den Eisenbahnen und dem elektrischen Telegraphen; denn auch diesen dürfen wir dahin rechnen. In der That liegt etwas Magisches in dem Gedanken, mit der Geschwindigkeit des Blitzes in geistigen Verkehr mit Andern zu treten, die größten Entfernungen für unsere Wahrnehmung von Zeit zu vernichten und mit einem Hunderte von Meilen Entfernten ein Gespräch zu führen, als wäre er gegenwärtig. Die große Geschwindigkeit des elektrischen Funkens hat wohl schon früh auf seine Anwendung zum Telegraphen führen müssen. Unseres Wissens hat Reiser 1794 (Voigts Magazin Bd. 9, 16 St.) den ersten elektrischen Telegraphen in Vorschlag gebracht. Er wollte die Buchstaben mit schmalen Stanioltreifen auf Glastafeln zeichnen und den jedesmal angezeigten durch elektrische Funken erleuchten und sichtbar machen. Um die Elektricität von einer Station zur andern zu

bringen, schlug er vor, jeden Buchstaben mit Dräthen zu verbinden, die in Glasröhren unter dem Boden angebracht werden sollten. Im Jahre 1798 errichtete Dr. Salva in Madrid, von dem Infanten Don Antonio unterstützt, einen ähnlichen elektrischen Telegraphen, dessen Wirksamkeit sehr gelobt wurde. Bis daher wurde nur die gemeine Reibungselektricität benützt. Jedermann weiß aber, wie sehr veränderlich diese ist, und wie schwer es hält, Leitungen gehörig zu isoliren. Diese Schwierigkeiten wurden durch die berühmte Entdeckung Volta's (Volta'sche Säule) wenigstens bedeutend vermindert, und so konnte Sömmering im Jahre 1808 den ersten galvanischen, auf Contact-Elektricität beruhenden Telegraphen herstellen. Das Zeichen, das er wählte, war die Zersetzung des Wassers durch den galvanischen Strom, denn bekanntlich steigen Luftbläschen von den Schließungsdräthen einer galvanischen Batterie, wenn diese in Wasser eingetaucht werden. Er ordnete nun in einem gläsernen Behälter mit Wasser gefüllt so viele einzelne Gläschen an, als er Buchstaben oder Zeichen haben wollte, bezeichnete jedes derselben mit einem bestimmten Buchstaben und verband nun die gleichen Buchstaben auf beiden Stationen durch einen mit Seide isolirten Drath. Es waren clavierähnliche Tasten angebracht, die, mit denselben Buchstaben bezeichnet, beim Niederdrücken die Verbindung mit der galvanischen Batterie herstellten. Man sieht, daß nach dieser Einrichtung nie ein Buchstabe allein gegeben werden konnte, weil zur Hervorbringung der Wasserzersetzung derjenige Drath, welcher von der Kupferplatte ausgeht, zur Zinkplatte zurückkehren muß. Deßhalb theilte er die Worte nach je zwei Buchstaben. Das Wort „Alle" z. B. wird gegeben, wenn man erst die Taste a und l niederdrückt, dann die von l und e. Welches das erste Zeichen sey, erkennt man an demjenigen Gläschen, wo sich mehr Luftbläschen (Wasserstoffgas) entwickeln. Gegen diese Einrichtung ist im Grunde nur einzuwenden, daß sie der vielen Leitungsdräthe wegen complicirt und kostspielig sey und die Aufmerksamkeit des Beobachters auf der andern Station beständig in Anspruch nehme. Indessen wurde ein solcher Telegraph in München wirklich hergestellt, und Sömmering legte im Jahre 1808 der Akademie entsprechende Proben mit demselben vor. (Siehe Denkschriften der königl. Akademie der Wissenschaften 1809 und 1810 S. 403 ff.) Allein die wichtigen Entdeckungen Oersteds und Faraday's über Wechselwirkung zwischen Magnet und Galvanismus konnten natürlich auch hierin nicht ohne Erfolg bleiben. Sie eröffneten recht eigentlich hier erst ein neues Feld. Durch die Reibungselektricität konnten nur sichtbare Zeichen gegeben werden; durch die Volta'sche Säule wurden schon chemische Zersetzungen auf große Entfernungen möglich, aber die Oersted'sche Entdeckung gibt sogar das Mittel, eine mechanische Kraft in beliebiger Entfernung auszuüben. Unser großer Gauß hat das Verdienst, diese Vortheile zuerst erkannt und hervorgehoben zu haben. Bei Gelegenheit der Messungen magnetischer und galvanischer Kräfte verband er und Weber durch einen Kupferdrath zwei solcher Meßinstrumente (Magnetometer), wovon das eine in der Sternwarte, das andere auf dem physikalischen Cabinet zu Göttingen in einer Entfernung von 3000 Fuß aufgestellt war. Diesen Apparat benützten er und Andere zur genauen Ermittelung der Gesetze des Widerstandes bei verschiedenen Längen und verschiedenen Dicken der Leitungsdräthe, und schöpfte so durch Messungen die Ueberzeugung, daß es möglich ist, auch auf sehr große Entfernung durch galvanische Kräfte Zeichen zu geben. Seine Zeichen bestehen in stoßweisen kleinen Ablenkungen eines Magnetstabes, die durch ein Fernrohr erkannt werden können. Sie werden hervorgebracht durch Bewegung einer mit Kupferdrath umwickelten Rolle über starke Magnetstäbe hin. Es liegt in der Willkür dessen, der Zeichen gibt, ob dieser ablenkende Stoß des Magnetstabes nach der einen oder nach der andern Seite stattfinden soll. So hat also Gauß eigentlich nur zwei verschiedene Zeichen: ein stoßweises Rücken der Nadel links oder rechts. Aber Verbindungen mehrerer solcher Zeichen können natürlich ebenfalls ein Alphabet bilden, und er hat gegen die früheren Versuche den großen Vortheil voraus, daß er nur einen einzigen Leitungsdrath bedarf. Man wird über diesen interessanten Versuch von Gauß nähere Aufschlüsse finden in dem Schumacher'schen Jahrbuch für 1836 S. 58 ff. Gauß hat also das Verdienst, die Entdeckungen Oersteds und Faraday's benützend, die Aufgabe in einer weit einfacheren Weise als alle seine Vorgänger erfaßt zu haben, und es fehlt wirklich nur noch, bequemere Zeichen auszudenken, um diesem großartigen Gedanken Eingang ins Leben zu verschaffen. Um so auffallender ist es, daß man in England diese wesentlichen Schritte von Gauß zu ignoriren scheint. Wie wäre es sonst möglich, daß die Engländer in der neuesten Zeit einen elektrischen Telegraphen errichteten, der, so weit die Mittheilungen öffentlicher Blätter gehen, eine Combination der früheren hier angezeigten Versuche ist? Wie wäre es sonst möglich, daß sie, die berühmten Mechaniker, statt eine Einrichtung zu vervollkommnen, von der bereits erlangten Vereinfachung abgingen, und statt einer Leitung, die, wie Gauß gezeigt, ausreicht, sich rühmen, mit vier solchen ihr Ziel erreichen zu können? (Siehe außerordentliche Beilage zur Allg. Zeitung Nro. 72 S. 286. 9 Febr. 1838.) Offenbar hat unser Steinheil das in Frage Stehende richtiger erfaßt. Von Gauß persönlich aufgefordert, sich mit diesem Gegenstande näher zu befassen, hat er sein Augenmerk darauf gerichtet, auch den zweiten bisher unerledigt gebliebenen Theil der Aufgabe, das Zeichengeben, in eben solche einfache Form zu bringen, wie es Gauß für die Leitungskette that. Dieses ist ihm, man darf es sagen, in vollem Maaße gelungen, und ich werde jetzt den Leser an Steinheils Telegraphen führen, damit er selbst darüber urtheilen könne.

(Beschluß folgt)

Rede des Staatsministers Winter über die Eisenbahn von Mannheim nach Basel.

* **Karlsruhe.** Folgendes ist die gestern erwähnte Rede, womit der Minister des Innern den betreffenden Gesetzesentwurf vor der Kammer der Abgeordneten begründete: „Hochgeehrte Herren! Die Erleichterung und Belebung des Verkehrs durch Eisenbahnen und Dampfwagen, wegen deren Einführung im Großherzogthum Sie zu diesem außerordentlichen Landtage vereinigt wurden, gehört gegenwärtig zu den Hauptaufgaben, welche der menschliche Geist und die menschliche Thätigkeit zu lösen sich vorgesetzt haben. Besonders wird die Sorgfalt derjenigen dadurch in Anspruch genommen, die zur Wahrung und Förderung des öffentlichen Wohls vorzugsweise berufen sind. Kaum dürfte auch irgend eine Erfindung, die nur mit so ganz außerordentlichem Kraft- und Kostenaufwand ins Leben geführt werden kann, so schnell und so weit hin sich verbreitet haben, als eben diese. Er-

lauben Sie mir mit wenigen Worten den bisherigen Gang dieser Angelegenheit Ihrem Gedächtniß zu erneuern. In den ersten beiden Decennien dieses Jahrhunderts gab es noch keine zum Personentransport bestimmte Eisenbahn. Die erste größere Unternehmung dieser Art war die im Jahr 1827 begonnene und 1830 vollendete Bahn zwischen Manchester und Liverpool. Der Erfolg war glänzend, und schon jetzt, nach 7 Jahren, sehen wir England mit einer Menge Eisenbahnen durchzogen, von denen verschiedene zu wahren Landesbahnen sich vereinigen. Die Manchester-Liverpool-Bahn ist bereits über Birmingham hin fortgeführt, und wird in kurzem mit der von London kommenden zusammentreffen. Nächstdem wird die Insel, vom Hafen von Brighton aus, der ganzen Länge nach bis zur Hauptstadt Schottlands auf zwei verschiedenen Bahnen durcheilt werden können, so wie man bereits auf dem Schienenwege von Newcastle nach Carlisle in einem Zeitraum von 3 Stunden quer über dieselbe aus der Nordsee ins irische Meer gelangen kann. Neben England hat sich Nordamerika am schnellsten dieses neuen Verkehrsmittels bemächtigt, um in Verbindung mit der Dampfschifffahrt auf den zahlreichen Flüssen, für die größten Entfernungen, nach allen Seiten hin, eine schnelle Communication zu eröffnen. Schon vor geraumer Zeit waren Boston, New-York, Philadelphia, Baltimore und Washington mit einander verbunden, und während der Bau dieser großen Eisenbahn immer weiter nach dem Süden gegen Charlestown fortschreitet, läßt man sich durch die Alleghany-Gebirge nicht abschrecken, auch den Weg nach dem Westen bis zum Mississippi zu eröffnen, und die Civilisation in die Mitte der Urwälder zu tragen. Die Bahnen von New-York nach dem Eriesee und von Baltimore nach Ohio sind Unternehmungen von kolossaler Größe. In Frankreich bestehen zwar nur die Eisenbahnen zwischen Lyon, St. Etienne und Andrézieur, die leichtere Communication zwischen der Rhone und Loire bezweckend, und seit kurzem die Bahn zwischen Paris und St. Germain. Dagegen sind bei der letzten Versammlung der Kammern mehrere Eisenbahnprojecte von minderer Wichtigkeit genehmigt worden, und es ist bekannt, daß, gestützt auf langjährige sehr umfassende Vorarbeiten, eine in neuester Zeit niedergesetzte besondere Commission den Bau sehr ausgedehnter Linien in Antrag gebracht hat, von welchen sie die wichtigsten, namentlich jene von Paris, als dem Mittelpunkt auslaufend, über Brüssel nach London, über Orleans nach Bordeaux, über Lyon nach Marseille und über Straßburg nach der deutschen Gränze auf Staatskosten ausgeführt zu sehen wünscht. Schon bei der gegenwärtigen Versammlung der französischen Kammern wird der Gegenstand ohne Zweifel seiner Erledigung zugeführt werden. Belgien hat sich die Einführung dieses Communicationsmittels zu einer eigenen Staatsangelegenheit gemacht. Durch das Gesetz vom 1 Mai 1834 wurde die Ausführung eines Eisenbahnsystems auf Staatskosten beschlossen, welches von Mecheln als dem Centralpunkt ausgehend, sich gegen Osten über Löwen, Lüttich und Verviers zur preußischen Gränze, gegen Norden nach Antwerpen, gegen Westen über Dendermonde, Gent und Brügge nach Ostende und gegen Süden über Brüssel zur französischen Gränze hinzieht. Nach dem Berichte, welchen der Minister der öffentlichen Arbeiten unterm 1 März v. J. den Kammern vorgelegt hat, waren bis zum 2 Januar 1837 bereits 3 Bahnabtheilungen dem Gebrauch eröffnet worden, nämlich jene von Mecheln nach Brüssel, von Mecheln nach Antwerpen und von Mecheln nach Dendermonde, und sechs weitere Abtheilungen, zur Vervollständigung der östlichen Bahn bis Ans und der westlichen bis Brügge, waren im Bau begriffen, und wurden noch im Laufe des Jahrs 1837 bis Tirlemont und Gent vollendet. In Deutschland besteht seit längerer Zeit eine, jedoch lediglich für Waaren bestimmte Bahn, zwischen Budweis und Linz, zur Verbindung der Moldau mit der Donau, jetzt fortgesetzt bis Gmunden, ferner für Dampfwagenfahrten die Bahn von Nürnberg nach Furth. Eifrig im Bau sind begriffen: die 60 Meilen lange Ferdinands-Nordbahn, die mit vielen Seitenbahnen von Wien nach Bochnia zieht, ferner die Bahn von Berlin nach Potsdam und jene von Leipzig nach Dresden. Für die Bahn zwischen Mainz und Frankfurt werden bereits die Materialien beigeführt, und für jene von Augsburg nach München sind Accordbegebungen ausgeschrieben. Von Projecten, die für unser Unternehmen von besonderer Wichtigkeit, und auch bereits so weit gediehen sind, daß an deren baldiger Ausführung kaum mehr zu zweifeln ist, bemerke ich insbesondere: einmal die Bahn, die von Köln auslaufend unweit Eupen eine Verbindung mit dem belgischen Eisenbahnsystem herstellen wird, ferner die Bahn von Düsseldorf nach Elberfeld, falls sie in ihrer Fortsetzung bis zur Weser diese mit dem Rheine verbindet, sodann die Bahn, die von Frankfurt her das Großherzogthum Hessen durchläuft, um in unserm Lande durch jene fortgesetzt zu werden, die der Gegenstand unserer Berathungen seyn soll. Der Bau einer Eisenbahn durch das Großherzogthum dem Rheinthal entlang ist schon seit mehreren Jahren der Gegenstand ausführlicher Besprechungen und Untersuchungen. Schon auf drei Landtagen gab er, angeregt durch Petitionen und Interpellationen, sowohl in diesem Saal als in jenem der hohen ersten Kammer Veranlassung zu Verhandlungen, die stets ein lebhaftes Interesse der Kammern für dieses große Unternehmen bethätigt, und in ihrem Resultate zu dem Wunsche geführt haben, die Regierung möge den nöthigen vorbereitenden Anordnungen alle Aufmerksamkeit und Sorgfalt widmen. Die Regierung, meine Herren, hat nichts versäumt, diesem Wunsche zu entsprechen. Anfangs zwar, so lange das Unternehmen als ein im Großherzogthum isolirtes erschien, glaubte sie keine Anordnungen treffen zu dürfen, die besondere Kosten veranlaßt haben würden, oder eine Verpflichtung irgend einer Art für die Zukunft hätten herbeiführen können. Als aber in den angränzenden und weiter rückwärts liegenden Staaten nicht mehr bloße Wünsche für ähnliche Unternehmungen sich kund gaben, sondern selbst Schritte geschahen, die an einer baldigen Ausführung solcher Projecte nicht wohl ferner zweifeln ließen, geruhten Se. königl. Hoheit alsbald die gründliche Prüfung dieser wichtigen Angelegenheit einem besondern Comité zu übertragen, das aus Mitgliedern sämmtlicher betheiligten Ministerien und verschiedenen Technikern gebildet ward. Zu seinen Endberathungen wurden unterrichtete Männer aus den verschiedenen Theilen des Landes zugezogen, von denen erwartet werden konnte, daß sie mit den Interessen der verschiedenen Localitäten und der verschiedenen Gewerbe besonders vertraut sind. Die Hauptresultate der umfassenden und gründlichen Arbeiten dieses Comité's wurden in zwei Broschüren gedruckt, bereits auf vorigem Landtag in Ihre Hände gelegt, um Sie schon vorläufig von dem ganzen Stande der Sache in Kenntniß zu setzen, und so die endliche Entscheidung, sobald die Zeit hiezu gekommen seyn würde,

Digitized by Google

zu erleichtern und zu beschleunigen. Ich erlaube mir, statt in eine wiederholte Beleuchtung der volks- und staatswirthschaftlichen, ökonomischen und technischen Seite des in Frage liegenden grosen Unternehmens einzugehen, lediglich auf jene Ihnen übergebenen Schriften Bezug zu nehmen, und zugleich zu bemerken, daß auch die seitherigen Arbeiten und neuern Kostenüberschläge zu Ihrer Einsicht bereit liegen. Es schien der Regierung fortwährend von besonderer Wichtigkeit, zwar nichts zu versäumen, was, ohne die vollkommene Freiheit in der endlichen Beschlußfassung irgend zu beeinträchtigen, dazu beitragen konnte, das Bauunternehmen in eine zum Vollzug reife Lage zu versetzen, dagegen eine definitive Entscheidung über dasselbe keinen Augenblick früher zu veranlassen, als bis auch der alsbaldige Beginn des Baues räthlich und möglich erscheinen würde. Dieser Augenblick ist nun gekommen. Nachdem die Zufuhr der Materialien zum Bau einer Eisenbahn zwischen Mainz und Frankfurt begonnen hatte, wurden die Anstrengungen der schon längst von der großherzoglich hessischen Regierung vorläufig concessionirten Actiengesellschaft, uns eine solche von Frankfurt her zuzuführen, in der Art lebhaft und ernstlich, daß man um so weniger zaudern durfte, zu einer Fortsetzung dieser Bahn die Hand zu bieten, als wir andernfalls eine Verlegung der bisherigen Hauptroute vom Inland in das Ausland selbst hätten veranlassen können. Bei diesen Verhältnissen glaubte die Regierung kein Bedenken tragen zu dürfen, zur alsbaldigen Lösung der grosen Frage, Ihre Mitwirkung, meine Herren, in einer außerordentlichen Versammlung in Anspruch zu nehmen. Um aber Ihre deßfallsigen Verhandlungen auf eine feste Basis zu stellen, hielt sie es vor Allem für unerläßlich, wegen des gleichzeitigen Baues der von Frankfurt kommenden Bahn mit der großherzoglich hessischen Regierung und der freien Stadt Frankfurt eine sichernde Uebereinkunft zu treffen, die inzwischen auch wirklich zu Stande kam und Ihnen mitgetheilt werden soll, sobald die Ratification allseitig wird erfolgt seyn. Die großherzoglich hessische Regierung verpflichtet sich darin, für den Bau einer Eisenbahn von Frankfurt bis Mannheim, nach einer von den drei betheiligten Staaten gut zu heißenden Concessionsurkunde, eine Actiengesellschaft zu bilden, die das Werk binnen sechs Monaten beginnt und längstens binnen vier Jahren vollendet, gegen die von unserer Seite zu gebende Versicherung, daß die Bahn auf badischem Territorium binnen gleicher Zeit auf eine gleich weite Strecke werde fortgesetzt werden. Dieß, meine Herren, ist nun die Lage dieser für das Großherzogthum so wichtigen Sache, die in den nächsten Tagen unter Ihrer Mitwirkung ihrer endlichen Entscheidung entgegensieht. Fassen wir unsern Gegenstand näher ins Auge, und führen wir ihn auf die Hauptmomente zurück, auf die es dermalen ankömmt. Wie schwierig und mühevoll es auch seyn mag, auch nur die näher liegenden Folgen zu eruiren, die eine durch das Großherzogthum führende, mit andern ähnlichen Verbindungswegen zusammenhängende Eisenbahn auf seinen geselligen, volks- und staatswirthschaftlichen Zustand haben dürfte; wie gewagt es erscheinen muß, den financiellen Erfolg der Unternehmung, nämlich das Verhältniß ihres Ertrags zu ihren Kosten, auch nur annähernd zu bestimmen; wie ausgedehnt die Arbeit sich darstellt und wie manche schwierige Punkte technischer Natur sie noch in sich faßt: so dürfte doch die Lösung derjenigen Fragen, deren Beantwortung unsere gegenwärtige Aufgabe ist, i der Art und Weise, wie sich nach und nach einzelne thatsächliche Verhältnisse gestaltet haben, ziemlich einfach geworden seyn. In der That, meine Herren, gerade der Umstand, daß alle ins Einzelne gehenden Schlußfolgerungen über die Veränderungen, die dieses neue Communicationsmittel auf den gesellschaftlichen Zustand herbeiführen dürfte, in der Art schwierig sind, daß es wohl unmöglich genannt werden darf, ein Bild davon zu entwerfen, das nicht überall wieder aus willkürlich gewählten oder zweifelhaften Prämissen hergeleitet ist, nicht jedem andern Verstand, jeder andern Bildung, jeder andern Phantasie in einem verschiedenen Licht erscheinen muß — gerade dieser Umstand muß uns abhalten, ein endliches Urtheil für unsere Handlungsweise auf solche das kleinste Detail berücksichtigende Schlußfolgerungen bauen zu wollen; er muß uns dahin führen, uns bei der einen unbestrittenen Wahrheit zu beruhigen, daß wir alle Befriedigung unserer materiellen Bedürfnisse, alle Ausbildung unserer Geisteskräfte, alle Veredlung der in uns liegenden Gefühle dem Verkehr im ausgedehntesten Sinne des Worts verdanken; daß jede Vervollständigung und Erleichterung dieses Verkehrs stets die wohlthätigsten Rückwirkungen auf das ganze Seyn der menschlichen Gesellschaft gezeigt hat, und daß diese auch nicht ausbleiben können, wo es sich, wie hier, von einer Einrichtung handelt, welche die der menschlichen Thätigkeit zum Schauplatz angewiesenen Räume einander näher bringt und die unserm Leben zugemessene Zeit verlängert. Einige wenige thatsächlich gegebene und klar vorliegende Verhältnisse, ich wiederhole es, erleichtern unsere Aufgabe und bezeichnen uns den Weg, den wir einzuschlagen haben. Es stellen sich uns eigentlich nur zwei Hauptfragen zur Beantwortung dar: nämlich einmal die Frage, ob wir an der Eisenbahnverbindung, welche unzweifelhaft in der nächsten Zeit zwischen dem mittlern Deutschland und den Gränzen der Schweiz stattfinden wird, selbstständig Theil haben wollen, ob also der Bau einer Eisenbahn von der nördlichen Gränze des Großherzogthums zur südlichen wirklich jetzt beschlossen werden soll; und wenn dieß bejaht wird, die fernere Frage, welche nähere gesetzliche Bestimmungen zum Vollzug dieses Beschlusses noch nöthig oder räthlich erscheinen. Die erste dieser Fragen, jene nämlich, ob das Bauunternehmen ins Werk gesetzt werden soll, beantwortet sich in der That von selbst. Für die Eisenbahn von Mainz nach Frankfurt sind bereits Eisenschienen in Masse zur Stelle geschafft worden, auch unterliegt es bei der Art und Weise, wie die Regierung des Großherzogthums Hessen den Actiengesellschaften, die sich daselbst gebildet haben, entgegengekommen ist, wohl keinem Zweifel, daß die Mainz-Frankfurter Bahn mit einer solchen südlich durch das Großherzogthum Hessen in Verbindung gesetzt werden wird. Eben so wenig dürfte es zweifelhaft seyn, daß diese fortgesetzte Bahn an der hessischen Gränze ihr Ende nicht wird erreicht haben, daß sie vielmehr — den natürlichen Weg verlassend — mit jenen Bahnen in unmittelbare Verbindung treten wird, die von Rheinschanze nach Lauterburg und von Straßburg nach Basel projectirt sind, sofern wir uns nicht bereit finden lassen, den Reisenden und Gütertransporten eine gleich vortheilhafte Communication in unserem Lande zu eröffnen, und sie dadurch selbst zwingen, die bisherige Hauptroute zu verlassen. Die Frage, ob das Bauunternehmen bei uns ins Werk gesetzt werden soll, ist also offenbar identisch mit jener, ob wir der Straße durch das Rheinthal, dieser Pulsader für alle Canäle, in denen sich der größere Verkehr unseres Landes be-

Digitized by Google

wegk, noch neues kräftigeres Leben zuführen, oder auch das bisherige aus ihr verbannen wollen. Gewiß dürfen wir es bei den Verhältnissen und der Lage des Großherzogthums, bei seiner im Vergleich zu der Breite sehr langen Ausdehnung, unter keiner Voraussetzung dahin kommen lassen, daß diese Straße, welche das Land der ganzen Länge nach durchzieht, des neuen Communicationsmittels entbehrend, durch eine mit ihr concurrirende ausländische Eisenbahn für den Transit von Personen und Gütern, ja selbst für einen Theil des innern Verkehrs brach gelegt werde. Wer dieß nicht will, muß die Frage, ob eine Eisenbahn durch das Großherzogthum von Mannheim nach Basel erbaut werden soll, mit Ja beantworten. Auch derjenige kann seine Zustimmung nicht versagen, der die Eisenbahnen mit minder günstigen Augen betrachtet, oder sogar in ihrem Gefolge nur Mißstände erblickt; denn wenn er den Bau unterläßt, so beseitigt er diese Mißstände nicht, er verzichtet nur auf die gleichzeitigen Vortheile. Ob neben unserm Bau der Bau einer Parallelbahn jenseits des Rheins ausgeführt werden wird, ist eine Frage, deren Beantwortung auf die von uns zu fassenden Beschlüsse irgend einen Einfluß nicht ausüben kann. Wir beabsichtigen durch unser Unternehmen das jenseitige in keiner Weise zu stören, wir beabsichtigen nur und müssen beabsichtigen, uns das zu erhalten, was die natürlichen Verhältnisse uns bisher zugeführt haben. Jedermann beurtheilt sein Wohlbefinden nicht nach seinem Zustand an und für sich, sondern nach den Veränderungen, die in demselben vorgehen. Das Großherzogthum könnte die Hauptstraße, die im westlichen Deutschland den Norden mit dem Süden verbindet, wohl missen, wenn es dieselbe nie besessen hätte. Jetzt aber, nachdem es sich ihrer seit Jahrhunderten zu erfreuen hatte, jetzt, nachdem durch die Durchfuhr auf dieser Straße mancher Zweig seiner industriellen Thätigkeit geweckt und erweitert wurde, jetzt kann es derselben nicht mehr entbehren. Auch bei einer Parallelbahn jenseits des Rheins wird die Hauptstraße künftig das Großherzogthum durchziehen, und die einzige Folge einer solchen zweiten Bahn kann nur die seyn, daß das von uns aufzuwendende Capital geringeren Ertrag gewährt. Bei diesen Verhältnissen kann die Regierung keinen Augenblick zweifeln, daß Sie ihrem Antrage, eine Eisenbahn von Mannheim nach Basel zu errichten, einstimmig beitreten werden.

(Beschluß folgt.)

---

[545]

Bekanntmachung.

Nachdem im vorigen Jahr in Folge der bei der königl. sächsischen Akademie der bildenden Künste eröffneten Preisbewerbung im Gebiete der Baukunst der große Preis eines dreijährigen Reise-Stipendiums von jährlich vierhundert Thalern dem Zöglinge der Bauschule, Hrn. Ottomar Glöckner aus Borna, zuerkannt worden, so wird für das laufende Jahr eine gleiche

Preisbewerbung im Fache der Malerei

eröffnet, wozu, außer den jetzt eingeschriebenen, auch alle früheren Zöglinge der Kunst-Akademie, welche nicht länger als seit drei Jahren dieselbe verlassen haben, aufgefordert werden.

Als Gegenstand der Aufgabe ist

eine Scene aus dem patriarchalischen Leben früherer Zeit

nach eigener freier Wahl der Auffassung und Behandlung bestimmt worden.

Alle diejenigen Künstler, welche an dem Concurse für das große Reise-Stipendium Theil nehmen wollen, haben zuvörderst

bis zum 20 Mai d. J.

eine Farben-Skizze entweder allein, oder in Begleitung einer Zeichnung in Bezug auf die genannte Aufgabe einzusenden, um daraus über deren Befähigung, zu der Hauptarbeit zugelassen zu werden, urtheilen zu können.

Denjenigen, welche dazu für geeignet erkannt, wird solches mündlich oder, falls sie sich nicht in Dresden anfhalten, schriftlich bekannt gemacht werden, worauf denselben die Fertigung eines Gemäldes nach der geschehenen Eingabe dergestalt obliegt, daß die Hauptfiguren darauf mindestens $^{5}/_{4}$ Elle Höhe haben, und die andern Verhältnisse demgemäß gehalten seyn müssen.

Der späteste Termin zur Einsendung dieser Gemälde wird den für diese Arbeit zugelassenen Künstlern besonders eröffnet, nach Verfluß desselben aber die Concurrenz für geschlossen erachtet, und nur über die bis dahin eingegangenen Arbeiten wegen Zuerkennung des Preises abgeurtheilt werden.

Alle zur Preisbewerbung gefertigten Gemälde bleiben übrigens Eigenthum der Künstler selbst.

Dresden, am 3 Februar 1838.

Der akademische Rath.

---

[508]

Anstalt für Stammelnde in Mainz.

Diese Anstalt ist hauptsächlich Unerwachsenen (von 7 bis 17 Jahren) gewidmet.

Zur vollständigen Entwöhnung vom Stammeln muß der Unerwachsene ein Jahr in meiner Anstalt verweilen. Während dieser Zeit genießt derselbe den, rücksichtlich seines Alters und seiner Fähigkeiten, geeignetsten Elementar- oder Gymnasialunterricht, gesunde anständige Nahrung an meinem Tische, Wohnung und jede erforderliche Verpflegung. — Der mit dieser Sprachcur sehr vortheilhaft verbundene Sprachbetrieb ist deutsch, lateinisch, griechisch, französisch. — Zugleich sind mit dieser Cur militärische Tactübungen verbunden, weil dieselbe eigentlich eine Tactcur ist, wo, durch gleichzeitige Beschäftigung der Hauptsinne vermittelst körperlicher Uebungen, die Vorstellungsart vereinfacht, der Wille gekräftigt und eine bestimmte äußere Haltung bewerkstelligt wird. Ueberhaupt erlangt der unerwachsene Stammelnde in meiner Anstalt, mit dem freien Gebrauch der Sprache, die Fähigkeiten, die zur ungehinderten Theilnahme an öffentlichen Bildungsanstalten und zum praktischen Leben erforderlich sind. Hierfür sind 500 fl. und zwar jedes Vierteljahr 125 fl. voraus zu entrichten. — Der unerwachsene Stammelnde hat einen Heimathsschein mitzubringen, ferner die ihm nöthige Kleidung sowohl als Leibweißzeug nebst einem Verzeichniß darüber. — Da immer mit dem Anfang jedes Vierteljahres der Cursus beginnt, nämlich

1 Januar, 1 April, 1 Julius, 1 October,

so können nur an diesen Zeitpunkten Unerwachsene in meine Anstalt aufgenommen werden. — Auf Verlangen erhält man einen gedruckten Plan über die Einrichtung meiner Anstalt.

Zur Entwöhnung vom Stammeln bedarf der Erwachsene, bei pünktlicher Befolgung meiner Vorschriften, in der Regel während sechs bis acht Wochen meines persönlichen Beistandes. — Derselbe hat für ein erforderliches Instrument 8 fl. zu ent-

richten, sobald ich ihm das Maaß zu diesem Instrument nehme. — Der Bemittelte vergütet mir 110 fl. Honorar. — Das Honorar muß nach den ersten dreimal 24 Stunden der Cur berichtigt werden, weil der erwachsene Stammelnde binnen 3mal 24 Stunden von dem Daseyn der Hülfe sich überzeugen kann. — Für Wohnung und Belöstigung in meiner Anstalt sind wöchentlich 10 fl. voraus zu vergüten. — Auch der Unbemittelte wird in meine Anstalt aufgenommen, wenn derselbe mit anständiger Kleidung versehen und im Stande ist, 8 fl. für das Instrument, und die Kosten des zu dieser Cur erforderlichen Aufenthaltes in meiner Anstalt, zu vergüten; derselbe hat sich durch ein obrigkeitliches Zeugniß über seine unbemittelte Lage bei mir zu legitimiren.

Unter vorstehenden Bedingungen kann jeder, wenn auch im höchsten Grade Stammelnde (bis zum 40sten Lebensjahre), nach vorheriger Anzeige, meine Anstalt in Anspruch nehmen, sobald er nur dieselben Worte, die er gewöhnlich stammelnd hervorbringt, zuweilen ungehindert aussprechen kann. Wenn man aber unter allen Umständen am Sprechen gehindert ist, so hat man mich hierüber möglichst ausführlich zu benachrichtigen, bevor man meine Anstalt benützen kann. — Als Hülfsmittel zu meinem Entwöhnungsverfahren wende ich das im Jahre 1829 in Petersburg von mir erfundene Instrument an. — Ich wohne nächst der Stephanskirche Lit. F. Nro. 57 ½.

Mainz, am 6 Februar 1838. Hellermann.

549]

Erklärung.

In der außerordentlichen Beilage der Allgemeinen Zeitung vom 25 Dec. v. J. fordert uns unser Schuldner L. Franck in einer Erklärung aus München vom 48 Dec. zur öffentlichen Rechtfertigung unserer Forderung an ihn heraus?

Darauf erwiedern wir bloß, daß wir, nicht gewohnt unsere Ansprüche gegen wen es auch sey, in öffentlichen Blättern auszufechten, fest entschlossen sind, jedem etwaigen künftigen Angriffe des L. Franck mit gebührendem Stillschweigen zu begegnen; daß wir aber gleichwohl seiner indiscreten Herausforderung seiner Zeit durch Bekanntmachung des Ergebnisses der gegen ihn eingeleiteten gerichtlichen Klage Genüge leisten werden.

Triest, den 18 Januar 1838. **Joseph Hirschfeld & Söhne.**

[537-39]

Fünfte General-Versammlung
der Actionnäre
der ausschließend privileg. Kaiser Ferdinands-Nordbahn.

Der 29ste Paragraph, der von Sr. k. k. Majestät für diese Actiengesellschaft bewilligten Statuten, schreibt die Abhaltung einer General-Versammlung in den ersten Monaten eines jeden Jahres vor.

Die Direction der Kaiser Ferdinands-Nordbahn gibt sich demnach im Sinne des 26. §. dieser Statuten die Ehre, diejenigen P. T. Actionnäre, welche am 14 December 1837 als Eigenthümer von 10 oder mehr Actien in den Büchern der Gesellschaft eingetragen waren, als stimmfähige Mitglieder zu dieser fünften General-Versammlung einzuberufen, in welcher

1) die Rechnungs-Beschlüsse für das abgelaufene Geschäftsjahr zur Untersuchung vorgelegt,
2) der Stand und die Fortschritte der Unternehmung, so wie die Verfügungen für das nächste Jahr zur Kenntniß gebracht,
3) über die durch versäumte Einzahlung der Gesellschaft anheimgefallenen Actien und der theilweise hierüber eingelangten Reclamationen entschieden, endlich
4) die Wahl eines neuen Directionsgliedes an die Stelle des am 6 December 1837 verstorbenen Hrn. Regierungsrathes und Bürgermeisters J. A. Edlen v. Leeb vorgenommen werden soll.

Die stimmfähigen P. T. Actionnäre werden daher eingeladen, sich

am 14 März 1838 um 9 Uhr Morgens

zu dieser fünften General-Versammlung im Locale zum römischen Kaiser, Stadt Nro. 138 persönlich einfinden zu wollen, und die Direction wird denselben zu ihrer Legitimation beim Eintritte besondere Einladungs-Schreiben zuzusenden die Ehre haben.

Wien, den 8 Februar 1838.

Die Direction der a. p. Kaiser Ferdinands-Nordbahn.

[535.36] A vendre aux enchères et en détail.

LE MATÉRIEL ET LES MARCHANDISES
composant l'actif

de la maison **Gauthies frère & Comp.**, Imprimeurs-Libraires à Besançon (France).

Cet établissement, le plus complet et l'un des plus considérables de France se compose de: 1) un atelier de gravure pour les poinçons; 2) une fonderie en caractères; 3) un atelier de composition; 4) un atelier de stéréotypie; 5) un atelier de construction; 6) 28 presses à bras en fer; 7) quatre presses mécaniques; 8) un atelier de séchoir et d'assemblage; 9) un atelier de reliure; 10) environ 1500 rames de papier; 11) une librairie composée des meilleurs ouvrages de littérature ecclésiastique, et d'une belle édition des œuvres de Voët, en 4 vol. in 4.; 12) les clichés pesant environ 90,000 Kilog., et les ouvrages composés de livres de fonds; 13) une machine à vapeur de la force de six chevaux; 14) un mobilier de commerce.

Les inventaires détaillés de chacun des chapitres pourront être consultés au dépôt de la maison *Gauthies frère et Comp.* rue Hautefeuille 22 à Paris, et dans *les bureaux de la liquidation*, grande rue 86 à Besançon.

Cette vente aura lieu au siége de l'établissement à Besançon le 23 avril et jours suivans. Jusqu'à cette époque la liquidation de la société Gauthies frère et Comp. continuera les opérations de cette maison, et fournira aux conditions ordinaires les marchandises et ouvrages divers qui lui seront demandés, soit par correspondance, soit par l'entremise des voyageurs.

Digitized by Google

[418] Bei Unterzeichnetem erscheint seit Anfang d. J.

Katholische Kirchenzeitung,

redigirt von

Dr. J. V. Höninghaus.

Die 9 ersten Nummern oder das Januarheft dieser mit eben so vieler Umsicht als lebensthätigen Regsamkeit redigirten Kirchenzeitung sind an alle Buchhandlungen versendet worden. Bei dem hohen Interesse und der reichen Mannichfaltigkeit, womit der Inhalt derselben sich selbst genugsam geltend macht, halte ich es für völlig überflüssig, zu ihrer Empfehlung noch etwas beizufügen. Der steigende Beifall, welcher sich in täglich größerer Verbreitung beurkundet, bürgt hinlänglich für ihren Werth.

Der Preis des ganzen Jahrgangs beträgt 9 fl. rhn. oder 7 fl. 30 kr. C. M. oder 5 Thlr. sächs., und werden Bestellungen von allen löblichen Postämtern und Buchhandlungen angenommen.

Frankfurt a/M., im Februar 1838.

Franz Varrentrapp.

---

[390] Für Pharmaceuten, Chemiker, Droguisten, Aerzte, Medicin-Studirende u. s. w.

In der Balz'schen Buchhandlung zu Stuttgart sind neu erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der angränzenden Länder zu haben:

Lehrbuch der pharmaceutischen Zoologie

für

Apotheker, Gerichtsärzte, Medicin-Studirende, Droguisten, und alle diejenigen, welche sich dem Studium der Pharmacie widmen wollen.

von

Dr. Th. W. Chr. Martius.

Mit drei Tafeln Abbildungen.

gr. 8. 1 Rthlr. sächsisch oder 1 fl. 30 kr.

Supplement

zu

J. W. Döbereiners Grundriß der Chemie.

Tabellarische Darstellung der organischen Stoffe in alphabetischer Ordnung. Für Aerzte, Chemiker und Pharmaceuten. Von **Dr. Fr. Döbereiner.** gr. 4. 1 Rthlr. 18 gr. oder 3 fl.

Bei den vielen neuen Stoffen, mit denen seit einigen Jahren die organische Chemie bereichert wurde, hilft dieses Werk einem wahren Bedürfniß ab. Es gibt kurz, aber vollständig und in einer schönen Uebersicht die Namen und die vorzüglichsten Eigenschaften der verschiedenen organischen Stoffe an, so wie die Quellen, welche neue Abhandlungen über sie enthalten. Der Preis ist bei dem schönen Druck und Umfang des Werkes billig.

Anleitung

zu

stöchiometrischen Rechnungen

besonders für angehende Chemiker und Pharmaceuten. Mit Anhang: Tabellen und Beispiele aus der praktischen Chemie. Von **Dr. H. Glaßer**, Prof. zu Erlangen. gr. 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 30 kr.

„Dieses Werkchen behandelt die für Praxis wie Theorie der Chemie so wichtige Stöchiometrie mit einer Klarheit und Bündigkeit und mit der Hinzufügung der nöthigen mathematischen Lehrsätze, daß selbst der Uneingeweihteste zur Abfassung stöchiometrischer Rechnungen dadurch befähigt wird. Die Schrift muß in ihrem bestimmten Kreise um so willkommner seyn, als bis jetzt keine ähnliche existirt, wohl aber oft wünschenswerth erschien."

Archiv f. Natur, Kunst, Wissenschaft und Leben, 1837, Nro. 6.

Handbuch der angewandten Naturlehre.

Von K. G. W. Kastner.

1.—5. Lieferung.

gr. 8. 1 Rthlr. 11 gr. oder 2 fl. 20 kr.

[426—28] In Karl Gerold's Buchhandlung in Wien ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Eisenbahn

von

Venedig nach Mailand.

Mit einer lithographirten Karte.

gr. 4. Wien. 1837. In Umschlag broschirt.

Preis: 12 gr. sächsisch.

Diese Schrift ist eine Zusammenstellung aller bis jetzt über die genannte, gegenwärtig in Ausführung begriffene Eisenbahn veröffentlichten Urkunden und Actenstücke. Letztere sind vollkommen dazu geeignet, alle, die sich für dieses großartige Unternehmen interessiren, darüber ins Klare zu setzen und zu einem selbstständigen Urtheil zu befähigen. Unsere Schrift wird sonach nicht nur allen Inhabern von Actien für die Venet. Mailänder Eisenbahn, sondern auch solchen, die der Unternehmung noch beizutreten wünschen, eine sehr willkommene Erscheinung seyn.

---

[477] **Möbelfabrik.**

Unterzeichneter beehrt sich, seinen verehrten Gönnern anzuzeigen, dass er sein Geschäft aus dem bisher bewohnten Hause in der kleinen Emmeransgasse, nunmehr in das bei weitem grössere, zu seiner Fabrik eigens eingerichtete Haus auf der grossen Bleiche, Lit. B, Nro. 293 verlegt hat, und alle Arbeiten in demselben unter seiner unmittelbaren Aufsicht verfertigen lässt.

Bedeutende Vorräthe von Holz, so wie die besten Arbeiter, verbunden mit den freundschaftlichsten Verhältnissen seiner berühmteren Geschäftsverwandten und Fabricanten in den Hauptstädten Deutschlands und Frankreichs, vorzüglich Paris, so wie seine öfteren Reisen in letztere Stadt, setzen ihn in den Stand, stets das Geschmackvollste, Beste und Dauerhafteste zu liefern, was in das Fach des Ammeublements einschlägt.

Er übernimmt alle Arbeiten und jede Lieferung dieses Geschäftszweiges, und bittet um fortwährend geneigtes Wohlwollen, welches er immerdar mit der dankbarsten Bereitwilligkeit zu verdienen und zu rechtfertigen suchen wird.

Mainz, im December 1837.

A. Bembe, Möbelfabricant.

[522—24] **Fabrik-Verkauf.**

Ein erst vor kurzem ganz solid angelegtes großartiges Fabrik-Geschäft, mit Dampfkraft getrieben und am Rheine gelegen, ist, Familienverhältnisse wegen, im ungefähren Werth von 100,000 fl. aus freier Hand gegen baare Zahlung zum Verkauf ausgesetzt. Portofreie Briefe, mit Nr. 522—24 bezeichnet, befördert die Expedition der Allgem. Zeitung.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strassburg, Brandgasse Nro. 29 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nr. 49. 18 Februar 1838.

Uebersicht.

Nordamerika. Gerücht von Jacksons Tod. — Spanien. Garcia in Almaden. Bericht über das Treffen von Balmaseda. — Großbritannien. Nachrichten aus New-York bis 16 Jan. Navy-Eiland noch nicht von den Engländern genommen. Shiel nimmt ein Staatsamt an. — Frankreich. Gründe, warum Hrn. Garavini das Exequatur genommen wurde. — Italien. Edelmüthige Handlung der Königin von Neapel. — Deutschland. Nachrichten aus München, Stuttgart, Karlsruhe, Gießen, Dresden, Göttingen, Hannover. — Preußen. Früheres Schreiben des Hrn. Ministers v. Altenstein an den Hrn. Erzbischof von Köln. Brief vom Niederrhein: Preßfreiheit in der erzbischöflichen Angelegenheit. — Türkei. Provisorische Ausgleichung der Differenzen mit Mehemed Ali. Befestigung der Dardanellen und nächster Zweck derselben. Uebertritt eines christlichen Priesters zum Mahometanismus. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Die Engländer in Assam. — Zur Geographie von Nordafrika. (Schreiben aus Algier.) — Steinheils elektro-magnetischer Telegraph. — Staatsminister Winters Rede über die Eisenbahn von Mannheim nach Basel. — Der Constitutionsentwurf für Serbien.

Datum der Börsen: Paris, Berlin, Wien 13 Febr.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Der New-York-Herald vom 16 Jan. erwähnt, nach einem Briefe aus Washington, das Gerücht von dem Tode des Generals Jackson; da indessen die übrigen New-Yorker Blätter davon schweigen, so darf man dasselbe wohl als grundlos betrachten.

Spanien.

Man schreibt aus **Madrid** vom 5 Febr., der Carlistenchef Don Basilio Garcia sey in Almaden eingerückt, ohne die Quecksilberwerke und Magazine oder die Privatwohnungen im Geringsten zu beschädigen. Das Eco del Comercio berichtet, die Leutseligkeit Basilio's habe ihm viele Freunde gewonnen, und nicht wenig dazu beigetragen, die Nationalgarde zu desorganisiren.

** **Madrid**, 5 Febr. Die gestrige Gaceta bringt Espartero's Bericht über seinen Sieg vor Balmaseda. Er rühmt aufs höchste die beim Sturm auf die starken feindlichen Linien von seinen Truppen bewiesene Tapferkeit, während der Feind durch seine Feigheit sich mit Schmach bedeckt habe. Die gleiche Sprache athmet ein an seine Armee am Tage nach der Schlacht erlassener Tagsbefehl, der mit den Worten schließt: „Die Nation, der ihr eines Tags den Frieden geben werdet, wird eure Tugenden bewundern. Zählt auf den Dank wie auf die Liebe eures Generals und Cameraden." — Der Bericht enthält nichts über die gegenseitigen Verluste. — Der in la Carolina durch die Furcht vor den Carlisten zurückgehaltenen Karawane beginnen die Lebensmittel auszugehen. Einige Wagen versuchten durchzukommen, wurden aber von dem Cabecillo Penaeco, der ihnen unterwegs aufgepaßt, rein ausgeplündert.

Großbritannien.

Bevor in der Unterhaussitzung am 9 Febr. die Discussion über die Armengesetzbill für Irland begann, überreichte Hr. Plumptre eine Petition von 5000 Protestanten aus Kent um Ausschließung der Katholiken aus dem Parlament, weil ihre Zulassung darin dem Christenthum und den Grundsätzen der englischen Verfassung entgegen sey. (Hört! und Gelächter.) Hr. Walley widersetzt sich der Annahme der Petition, weil sie eine abgemachte Sache betreffe, und den Rechten von sieben Millionen Unterthanen Ihrer Maj. zu nahe trete. (Hört!) Die Bittschrift wird auf den Tisch des Hauses niedergelegt; deßgleichen eine von Hrn. O'Connell übergebene, von 4000 Einwohnern Dublins unterzeichnete gegen die gesetzwidrigen Associationen der dortigen Handwerker (Dr. Murray, der katholische Erzbischof von Irland, hat an seine Glaubensgenossen unter den Arbeitern in Dublin ein eindringliches Ermahnungsschreiben gegen das Coalitionssystem gerichtet. Selbst die torystischen Blätter Dublins konnten nicht umhin, diese loyale Handlungsweise des katholischen Prälaten lobend anzuerkennen). — Um Mitternacht vertagte sich das Haus, versammelte sich aber, ungewöhnlicher Weise am 9 Febr. (Sonnabend) Morgens, um sich an die Schranken des Oberhauses zu verfügen, wo der canadischen Bill durch Commission die königliche Genehmigung ertheilt wurde. Für Tipperary ward ein neuer Wahlbefehl erlassen, da Hr. Richard Lalor Shiel, der berühmte irische Redner, der aber in der jetzigen Session sich bis jetzt ganz stumm verhalten, eine Anstellung von der Regierung angenommen. Er ist nämlich auf den erledigten Posten eines Commissärs im Greenwich-Hospital ernannt. Man zweifelt nicht an seiner Wiedererwählung für die genannte irische Grafschaft. — In der Oberhaussitzung am 9 Febr. erklärte der Marquis v. Lansdowne auf eine Frage des Bischofs von Exeter, die Regierung sey nicht gesonnen, die Commission zur Untersuchung des irischen Erziehungswesens wieder ins Leben zu rufen. Lord Brougham übergab eine Petition von den Delegaten des Gewerbevereins von Glasgow, worin um eine Milderung des gegen fünf Glasgower Baumwollenspinner erlassenen Urtheils der Deportation, resp. um Verwendung des Parlaments für die Begnadigung derselben gebeten wurde. Der gelehrte Lord rügte einige Unförmlichkeiten in dem gegen dieselben geführten Prozeß, bemerkte, daß die Jury sie nicht nur von der Anklage auf Mord

Digitized by Google

und Brandstiftung freigesprochen, sondern auch hinsichtlich der kleineren Anklagepunkte lange uneinig gewesen sey; jedenfalls seyen letztere von der Art, daß sie in England mit einem zweimonatlichen Gefängniß davon gekommen wären, während sie in Schottland fünf Monate lang, und zwar auf eine Anklage, welche später abgeändert worden, bis zur Eröffnung der Assisen gesessen. Er rede keinerlei Ungesetzlichkeit das Wort, aber Handwerkervereine an sich seyen nichts Gesetzwidriges, so lange sie nicht zu Drohungen und Gewaltthaten griffen, wie dermalen in Dublin. Lord Melbourne nahm die schottischen Gesetzesbeamten der Krone in Schutz, indem er behauptete, eine criminelle Anklage werde manchmal zurückgenommen, nicht weil kein Grund für dieselbe vorliege, sondern weil es an zulänglichen Beweismitteln mangle; übrigens finde er die Strafe der Deportation für das in dem fraglichen Fall Erwiesene nicht zu streng, und es sey rathsam, diesem immer frecher auftretenden Coalitionsunwesen gegenüber ein abschreckendes Beyspiel zu statuiren.

In Havre ist das amerikanische Paketboot Rhone angekommen mit Briefen und Journalen aus New-York bis zum 16 Januar. Die Nachrichten über Canada, die sie bringen, sind ziemlich unbedeutend. Die Engländer setzten, so scheint es, von dem obercanadischen Ufer aus ihre Operationen gegen das Navy-Eiland fort, ohne jedoch bis zum 14 Jan., bis wohin die Berichte aus dem benachbarten Buffalo reichen, Fortschritte zu machen. Der amerikanische General Scott gab sich alle Mühe, um die Neutralität aufrecht zu halten. Mackenzie, hieß es, sey von den amerikanischen Behörden verhaftet, aber gegen eine Caution von 5000 Dollars wieder freigegeben worden. Ueber die Zerstörung des Dampfboots Caroline zu Schlosser hat Obrist Macnab folgenden Bericht an den Obristen Jones übermacht: „Hauptquartier Chippewa, 30 Dec. Ich habe die Ehre, Ihnen zur Mittheilung an Se. Exc. den Gouverneur zu melden, daß, nachdem ich bestimmte Kunde erhalten, daß Piraten und Rebellen auf dem Navy-Eiland das Dampfboot Caroline angekauft, um einen Invasionsversuch in Canada zu machen, und nachdem mir diese Nachricht durch die Anwesenheit des genannten Schiffs an der Insel (unter englischer Flagge) bestätigt worden, ich sofort den Entschluß faßte, mich desselben zu bemächtigen. Ich detaschirte also den Capitän Drent von der königlichen Marine mit einer kleinen Schaar Freiwilliger, und sie führten ihren gefährlichen Auftrag mit größter Tapferkeit aus. Da man es unthunlich fand, das genommene Schiff durch die Stromschnellen hieher zu führen, so steckte man es in Brand. Die Flagge desselben ist in meinem Besitz. A. N. Macnab." — Nachschrift. Wir haben zwei Verwundete, und die Piraten ungefähr eben so viele Todte." Gegen diese Behauptung hat man amerikanischerseits neue „Affidavits" veröffentlicht, worin wiederholt versichert wird, die Engländer seyen der angreifende Theil gewesen. Alles Uebrige, was die New-Yorker Blätter aus Albany und Buffalo mittheilen, ist ein buntes Durcheinander von vagen Gerüchten. So meldet der sehr unzuverlässige New-York Herald aus Buffalo (die Stadt liegt auf einem Vorsprung zwischen dem Eriesee und dem Niagara) von einem neuen Landungsversuch auf das Navy-Eiland, welchen Macnab beabsichtigt habe, der aber wegen der Weigerung seiner Truppen nicht zu Stande gekommen sey. „Macnabs Versuch, schreibt er, war spaßhaft genug. Er beorderte seine canadische Miliz in die Boote; sie weigerte sich und sagte ihm, er solle die Indianer vorausschicken, die für das Fechten bezahlt würden. Da berief der tapfere Obrist deren Häuptlinge. „Ihr seyd tapfere Krieger!" rief er ihnen zu. — „Ja, Indianer tapfer; liebt den Kampf." — „Wohlan denn! besteigt die Boote, fahrt über und fechtet mit den verfluchten Rebellen auf dem Navy-Eiland!" Die Häuptlinge blickten auf die Boote, dann auf die schwarzmäulige, todbringende Artillerie auf der Insel, lauschten dem dumpfen Donner der Niagarafälle, und schüttelten mit dem Kopfe. „Fürchtet ihr euch?" fragte der Obrist. „Nein! — aber schicke den Neger; er schwärzer als wir; — er tödtet, gleichviel wen." Die Neger schworen, „sie wollten überall hingehen, wohin weißer Mann vorausgehe." So regte sich denn Niemand. Die Officiere tobten und fluchten, aber es half nichts. Sie befahlen ihren regulären Truppen, die Andern mit dem Bajonnett in die Boote zu treiben, aber die Leute verweigerten es trotzig. Die Wahrheit ist, die Truppen sind im Stillen für die Patrioten, wenn sie sich auch nicht offen gegen die Regierung zu erklären wagen." Man scheint sich bis zum 14 Jan. beiderseits auf eine ziemlich unwirksame Kanonade beschränkt zu haben, durch welche englischer Seits Niemand, auf Seite der Insurgenten ein einziger Mann getödtet wurde, der sich aus den Verschanzungen hervorgewagt hatte. Derselbe Herald erzählt nämlich, die „Patrioten" sprängen, während die Engländer von Chippewa her feuerten, unter allerlei höhnenden Gebärden auf die Schanzen, schössen Taschenpistolen ab u. s. w. Einem andern Journal, dem Courier and Enquirer zufolge, soll sich ein Theil der englischen Streitmacht unter Macnab von Chippewa den Strom aufwärts gegen den Erie-See gezogen haben. Auch hieß es, Manab habe den Dienst verlassen; da aber das obercanadische Versammlungshaus interimistisch einen andern Sprecher an seine Stelle gewählt, so war seine Anwesenheit in Toronto nicht nöthig. Ein unzuverlässiges Gerücht ließ 50 bewaffnete französische Canadier aus der untern Provinz durch Rochester den Insurgenten auf der Insel zu Hülfe ziehen; 500 andere, sagte man, folgten ihnen auf dem Fuß. Gewisser scheint, daß eine Insurgentenschaar sich auf der Insel Bois-Blanc an der Mündung des Detroitflusses, in der Nähe von Fort Malden, zusammenzog. Der amerikanische Obrist Sutherland (vulgo der Herzog von Lancaster genannt), der in Cleveland, im Staate Ohio, Freiwillige geworben, soll sich bei ihnen befinden, während Dr. Duncombe Fort Malden selbst besetzt hielte. Die Insurgenten auf dem Navy-Eiland sollen 1400 Mann stark seyn, 31 Kanonen und 2 bewaffnete große Dampfboote, New-England und Barcelona, besitzen.

Der Spectator widerspricht dem Gerüchte, welches noch hie und da verlautet, daß Lord Durham wegen der voreiligen Veröffentlichung der von Lord Glenelg ihm ertheilten Instructionen sich mit dem Ministerium überworfen. Es sey nicht unwahrscheinlich, daß der Graf die Sache sehr übel genommen, aber seine Entlassung habe er nicht gegeben.

Am 9 Febr. wartete dem Viscount Palmerston eine zahlreiche Deputation von Männern auf, die bei dem durch die neue Maaßregel der französischen Regierung mit Schaden bedrohten Leinwandhandel betheiligt sind. In der Deputation bemerkte man die Grafen v. Belfast und Hillsborough, Lord Morpeth, Sir H. Parnell, Sir W. Molesworth u. s. w. Lord Melbourne war von seinen Collegen, Lord Palmerston und Hr. P. Thompson, den Ministern des Auswärtigen und des Handels, umgeben.

Digitized by Google

Frankreich.

Paris, 13 Febr.

Der Grund, warum der König dem Hrn. Garavini als Consul der Vereinigten Staaten unterm 15 Jan. das Exequatur habe entziehen lassen, wird in französischen Zeitungen dahin angegeben, daß er an Abd-El-Kader fertige Laffetten geliefert habe. Der Emir hatte ihn schon früher zu seinem Consul in Algier ernannt, der Generalgouverneur hatte sich jedoch geweigert, diese Ernennung anzuerkennen. Der Moniteur algérien, der jene k. Ordonnanz bekannt machte, setzt hinzu, der Marschall Valée habe, um so viel möglich für die amerikanischen Interessen zu sorgen, Hrn. Bonnevialle, Präsidenten der Handelskammer von Algier, zum provisorischen Consul der Vereinigten Staaten in Algier ernannt.

*Die Pairskammer fuhr am 13 Febr. in Erörterung des Gesetzedentwurfs die Wahnsinnigen betreffend fort. Um 5 Uhr hatte sie nur noch drei Artikel zu votiren.

Das Wahlcollegium von Tarbes hat wegen Annullirung der Wahl des Hrn. Laporte am 10 Febr. den vormaligen Deputirten Hrn. v. Intrans gewählt. Zu Bourbon-Vendée wurde Hr. Chambelle als Deputirter gewählt.

Der Temps sucht zu zeigen, daß eine ministerielle Krise die größte Störung in die Regierung werfen, die Geschäfte zwei Monate suspendiren und zuletzt nur den Doctrinären günstig seyn würde, da Hr. Thiers sich durch seine Interventionspolitik zu sehr von der Staatsgewalt entfernt habe.

Eine k. Ordonnanz vom 9 Febr. ernennt Hrn. Gasecq, Kammerpräsidenten beim Rechnungshof, zum Mitgliede der Aufsichtscommission der Tilgungs-Depots-, und Consignationscasse an die Stelle des Hrn. Audiffret, der zu andern Verrichtungen berufen ist, und dessen Mandat am 11 Febr. erlischt. Eine andere Ordonnanz ernennt die HH. J. Lefebvre und B. Delessert zu Mitgliedern der Aufsichtscommission der Tilgungs-, Depots- und Consignationscasse.

Hr. Philipp Lebas, ein ausgezeichneter Hellenist, ward am 12 von der Akademie der Inscriptionen und schönen Wissenschaften, an die Stelle des verewigten Grafen Reinhard zu ihrem Mitglied ernannt. Er war früher lange zu Arenenberg mit der Erziehung des Prinzen Ludwig Bonaparte beauftragt.

Italien.

* Wien, 9 Febr. Ein Schreiben aus Neapel berichtet folgenden Vorfall mit der Bemerkung, daß die dabei von der jungen Königin bewiesene Leutseligkeit den angenehmsten Eindruck in Neapel gemacht habe. Als nämlich der König neulich mit seiner Gemahlin durch die Straßen Neapels fuhr, erblickte er einen Officier in Civil, welche Kleidung zu tragen dem Militär aufs strengste untersagt ist. Der König läßt sogleich halten, und da er bemerkt, daß der Officier sich aus dem Staube machen will, ruft Se. Maj. einen zufällig in der Nähe befindlichen andern Officier in Uniform herbei. Dieser trat an den Wagen auf der Seite, wo die Königin saß, worauf der König ihm zurief: „Sehen Sie dort den Officier ** in Civil, eilen Sie ihm nach und führen Sie ihn zum Obristen, der ihm sogleich seine Cassation ankündigen soll.“ Der Officier, hierüber äußerst betroffen, bemerkte einen ähnlichen Eindruck dieses strengen Befehls auch bei der Königin; schnell gefaßt, wendet er sich an diese mit der Bemerkung, er habe Se. Maj. nicht deutlich verstanden, glaube aber, Se. Maj. befehle: daß der Officier in Civil auf einige Tage zum Profoß geschickt werden solle; worauf die Königin sogleich einfiel: „Ja, ich glaube, so sagte mein Gemahl, nicht wahr?“ Dieser Einwurf von Ihrer Maj. auf die liebenswürdigste Art vorgebracht, besänftigte augenblicklich das Gemüth des Königs und bestimmte ihn, das Urtheil der Königin zu bestätigen. „Ja,“ sagte er, „sagen Sie dem Obristen, weil es die Königin so wünsche, solle er den Officier bloß auf ein paar Tage zum Profoßen schicken.“

Deutschland.

** München, 16 Febr. Was ich Ihnen gestern als Gerücht meldete, daß nämlich Frau v. Baiersdorf gestorben sey, hat sich erfreulicherweise nicht bestätigt. — Heute am Stiftungstage des hiesigen Kunstvereins, der jetzt gegen 1900 Mitglieder zählt, findet, wie alljährlich, die Verloosung der angekauften Bilder und Kunstgegenstände, etwa hundert an der Zahl, statt. Es sind darunter sehr werthvolle Gemälde bis zum Preise von 80 Carolinen. — Das Puerperalfieber hat vor kurzem in dem hiesigen Gebärhause eine Anzahl Wöchnerinnen sehr schnell hinweggerafft, während in der Stadt nicht ein einziger Krankheits- oder Todesfall der Art vorkam. Das Haus wurde gesperrt, und die daraus entfernten Weibspersonen, die nun im Krankenhause oder bei Hebammen gebären, erfreuen sich sämmtlich der besten Gesundheit.

*** Stuttgart, 10 Februar. Kammer der Abgeordneten. Strafgesetzbuchsberathung. Die Artikel des Entwurfs von dem Complotte, 72 bis 77, wurden ohne Debatte angenommen. Die Artikel über Gehülfe, Begünstiger — Art. 78 bis 86 — erhielten mit einigen Abänderungen gleichbald Annahme. Der Art. 87: „Strafe unterlassener Verhinderung von Verbrechen und Vergehen“ führte dagegen zu einer längern Debatte. Nach diesem Artikel soll, wer von dem Vorhaben eines Andern, eine strafbare Handlung zu begehen, bei welcher ein Verfahren von Amtswegen stattfindet, Kenntniß hat, schuldig seyn, ein solches Vergehen entweder durch schleunige Anzeige bei der Obrigkeit, oder durch Warnung des Gefährdeten, oder durch andere in seiner Macht stehende Mittel zu verhindern, so weit solche ohne Gefahr für ihn selbst oder einen Dritten angewendet werden können. Die Unterlassung wird mit Gefängniß bis zu zwei Jahren oder Geldbuße bestraft. Bei Vergehen, die nur auf Klage des Betheiligten untersucht werden, findet Gleiches statt, nur daß die Obliegenheit zur Anzeige bei der Obrigkeit wegfällt. Uebrigens sind von beiderlei Verpflichtungen Ehegatten, Verwandte in auf- und absteigender Linie, Geschwister, Verschwiegerte bis zum zweiten Grad, Vormünder und Mündel ausgenommen. Die Commission hatte sich gegen diesen Artikel erklärt, und den Antrag gestellt, die fragliche Pflicht bloß öffentlichen Dienern, deren Amtspflicht solche schon mit sich bringe, so wie Eltern, Pflegern und Ehegatten aufzulegen, jedoch in Bezug auf Hochverrath und Falschmünzen die Pflicht allgemein anzuerkennen. Für den Antrag sprachen mit Wärme Schott, Pfizer, Römer und Hufnagel. Die Pflicht, Verbrechen zu hindern, wurde angeführt, sey nur eine bedingte Pflicht des Sittengesetzes, sie zur Rechtspflicht zu erheben, liege ein zureichender Grund nicht vor. Daß die öffentlichen Anstalten zu Verhütung von Verbrechen nicht hinreichen, könne nicht behauptet werden, da es Staaten gebe, wo diese Denunciationspflicht nicht bestehe — England, nordamerika-

Digitized by Google

ni'che Staaten — und ein solcher Erfahrungssatz jedenfalls eine unbedingte Pflicht nicht begründen könnte. Aus der Verpflichtung zum gerichtlichen Zeugniß lasse sich, da sie selbst rein positiv rechtlich sey, wieder nichts folgern. Sodann müßte eine solche Rechtspflicht gar sehr modificirt werden. Der Entwurf thue dieß auch, indem er zwischen Vergehen, die von Amtswegen zu untersuchen seyen, oder auf Klage hin, unterscheide, indem er einzelne Personen entbinde, und im Falle durch die Anzeige eigene Gefahr zu besorgen sey, von derselben dispensire. Diese Einschränkungen wären nicht genügend, da namentlich es unnatürlich sey, das Verhältniß zu Freunden, Wohlthätern nicht zu berücksichtigen. Ueberhaupt mache eine Denunciationspflicht auf Moralische und Rechtliche keinen Eindruck, auf Schlechte aber einen schlimmen; es werden schlechte Denunciationen vermehrt, weil jedes schlechte Motiv durch die Rechtspflicht bedeckt werde. Auch können die Regierungen die Denunciationspflicht in hohem Grade mißbrauchen, da dieses System mit der geheimen Polizei und den Provocateurs in Verbindung gesetzt werden könne, hob insbesondere Schott aus. Diese Sätze wurden von dem Ministertisch aus, so wie von Gmelin, v. Wächter, Mosthaff, Rummel, Widenmann lebhaft bekämpft, und wurde von hier aus geltend gemacht, das in dem bürgerlichen Verein liegende gegenseitige Schutzbündniß erfordere eine unmittelbare Mitwirkung der Bürger zum Zwecke der Sicherheit, und liege es daher nach dem Geiste des bürgerlichen Vereins jedem Bürger ob, Verbrechen abzuwehren. Es sey dieß kein Denunciationssystem, da sich diese Pflicht, von der geschehene Verbrechen anzuzeigen, wovon der nächstfolgende Artikel handle, wesentlich unterscheide. Auch wurde geltend gemacht, daß die Pflicht, Verbrechen zu hindern und anzuzeigen, in Würtemberg seit Jahrhunderten bestehe, ohne daß eine nachtheilige Nachwirkung auf den moralischen Zustand des Volkes sich bemerklich gemacht habe. Als nun der die betreffende Pflicht aufhebende Commissionsantrag zur Abstimmung gebracht wurde, erklärten sich 43 Stimmen dagegen, und 40 dafür. Da jedoch einige der Mehrheit zugleich auch gegen den Gesetzesentwurf sich erklärt hatten, so daß voraussichtlich auch ihm die Mehrheit nicht geworden wäre, so wurde auf den Antrag v. Hornsteins, der mit der Mehrheit des Adels gegen die Denunciationspflicht gestimmt hatte, zu dem gewöhnlichen Auskunftsmittel — Verweisung an die Commission — gegriffen. Wahrscheinlich wird nun die Commission einzelne von niederer Gesinnung, oder besonderer Gefährlichkeit zeugende Verbrechen ausheben, und die Denunciationspflicht auf sie beschränken.

(Beschluß folgt.)

Karlsruhe, 13 Febr. Die Rede des Hrn. Geheimenraths Mittermaier bei Ernennung desselben zum Präsidenten lautet im Wesentlichen wie folgt: „Zum viertenmal bin ich durch Ihr Vertrauen und durch die Huld Sr. k. H. an Ihre Spitze gerufen, um die Geschäfte zu leiten. Seyen Sie überzeugt, daß ich den ganzen Werth dieser Stellung begreife und die Ehre zu schätzen weiß, der Erste unter den Gleichen zu seyn. Eine der größten Fragen unserer Zeit ruft uns in die Hallen dieses Hauses, um über eine Erfindung zu berathen, welche geeignet ist, Völker, welche die größten Zwischenräume trennen, zu nähern und den Werth eines der größten Güter, der Zeit, zu erhöhen. Während jetzt fruchtlos lange Zeit zu Reisen vergeudet wird, wird kurze Zeit genügen, den Freund zum Freunde und den Geschäftsmann zum Geschäftsmann zu führen, so wie überhaupt der Austausch aller Mittheilungen dadurch erleichtert wird. Schon die bisherigen Postanstalten hatten das Verdienst, zur Ersparung der kostbaren Zeit wesentlich beizutragen, und die Eisenbahnen sind nur eine höhere Vervollkommnung derselben. Unsere Aufgabe nun ist, diese wichtige Erfindung unserm Lande anzupassen. Wir wollen nicht improvisiren, sondern die Vorlage der Regierung, die schon von dieser der genauesten Prüfung unterworfen wurde, nochmaliger Prüfung unterziehen, und dabei trachten, wo möglich auch die einzelnen Interessen des Vaterlandes gleichfalls zu berücksichtigen. Die anzulegende Eisenbahn ist nur eine kleine Strecke jenes Planes, welcher Italien mit dem Norden verbinden soll, um so die entferntesten Völker in ein näheres Verhältniß zu bringen. Je schneller die Mittel der Communication, desto mehr werden sie benützt, wie dieß auch aus den jüngsten Verhandlungen von Belgien, die mir mitgetheilt wurden, hervorgeht, wonach die Personenzahl von Monat zu Monat stieg, so daß im vorigen Jahr beinahe anderthalb Millionen Menschen durch die Eisenbahnen transportirt wurden. Es ist erfreulich, zu ersehen, wie insbesondere auch die Landleute diese Bahn benützten. Ueberhaupt ist es keine zu kühne Phantasie, in der Anlegung unserer Eisenbahn die wachsende Blüthe des künftigen Handels und Verkehrs unseres Landes zu erblicken."

Gießen, 11 Febr. Gestern Abend starb nach kurzem Leiden der durch seine litterarischen Arbeiten und seine ausgebreitete gelehrte Bildung in der juristischen Welt bekannte Prof. v. Clossius, nachdem er kaum ein Jahr an der hiesigen Universität thätig gewesen. (Fr. O. P. A. Z.)

†* **Dresden**, 12 Febr. Das eben erschienene dritte Stück des Gesetz- und Verordnungsblattes enthält außer mehrern das Justizwesen betreffenden Gesetzen und Verordnungen auch die Verordnung vom 2 d. M. zur Ausführung des Gesetzes über Annahme und Ausgabe des Conventions- und preußischen Geldes nach einem festen Curse. Danach tritt das gedachte Gesetz mit dem 1 April d. J. in Wirksamkeit, und wird von diesem Zeitpunkt an in allen Cassen der Thaler Conv. Geld gleich 1 Thaler 8 Pfennig preußisch Geld, und der Thaler preußisch Geld gleich 23 Gr. 5 Pf. Conv. Geld angenommen werden. — Ferner enthält gedachtes Blatt 1) die Verordnung über die Errichtung eines Landeswaisenhauses zu Groß-Gemersdorf, zunächst für 50 arme Waisen männlichen Geschlechts. Nur Knaben von acht bis zwölf Jahren und von einer zu landwirthschaftlichen Beschäftigungen tauglichen Gesundheit werden in diese Anstalt aufgenommen und bis zum 17ten oder 18ten Jahre darin behalten. 2) Die Bekanntmachung des Ministeriums des Innern, wonach den beiden zu London unter den Namen der Phönix Assecuranz-Compagnie und der Royal Exchange Assecurance Association bestehenden Feuerversicherungsanstalten zu Annahme der nach §. 7 des diesseitigen, die altrebländische Immobiliar-Brandversicherungsanstalt betreffenden Gesetzes vom 14 Nov. 1835, noch zulässigen Versicherungen in hiesigen Landen, die gebetene Concession ertheilt worden ist.

† **Hannover**, 8 Febr. Nach der Verfassung von 1819 bestand, behufs der Steuerverwaltung, neben dem königlichen Obersteuercollegium, eine ständische Verwaltungs- und Controle-

Digitized by Google

Behörde für das Cassen- und Schuldenwesen: das Schatzcollegium, in welches jede der sieben Provinciallandschaften ein Mitglied wählte. Diese sieben Mitglieder hatten Sitz — wenn sie zugleich Mitglieder einer Provincial-Ritterschaft waren — in der ersten; — wo nicht — in der zweiten Kammer der allgemeinen Ständeversammlung. — Diese, in Folge des Staatsgrundgesetzes von 1833 aufgehobenen Behörde, ist, obgleich sie einen wesentlichen Theil der Verfassung von 1819 bildet, nicht wiederhergestellt, und ihre ehemaligen Mitglieder sind, nach der königlichen Proclamation (dem Landtagsausschreiben) von der künftigen Versammlung ausdrücklich ausgeschlossen. Die Gründe dieser Inconsequenz sind nicht bekannt. Beseitigung eines irgendwo in der Finanzverwaltung lähmenden Einflusses der Stände kann es nicht seyn, denn einen solchen übte das Schatzcollegium nicht. Es heißt, man wolle dadurch den Eintritt des Schatzraths Stüve, Bürgermeisters von Osnabrück und Chefs der Opposition in der zweiten Kammer, in letztere verhindern, da man eine Wahl desselben zum Deputirten anderweit zu hintertreiben hofft. Die Frage wird aber seyn, ob diese Schatzräthe nicht, gegen die Bestimmung der Proclamation, ihren Sitz in der Ständeversammlung in Anspruch nehmen werden. Es wird jetzt nicht mehr bezweifelt, daß die Opposition ihre anfängliche Absicht, gegen den 1819-Landtag zu Gunsten der Verfassung von 1833 zu wirken, aufgegeben hat, und jetzt vielmehr auf einem 1819-Landtage für die Verfassung von 1833 wirken will. — Von den einstigen sieben Schatzräthen ist einer inzwischen gestorben. Zwei andere sind bereits unter andern Rechtstiteln — als Klosterdirector von Neuenwalde und als Majoratsherr — Mitglieder der ersten Kammer; von den übrigen vier gehören v. Schrader und v. Reden, Landrath, zur ersten, Stüve und der Obersteuer- und Consistorialrath Eichhorn zur zweiten Kammer. Letzterer ist neuerlich, wie man sagt, den Ansichten des Cabinets beigetreten. — Die große Frage ist: wen wird das Cabinet zu den vom Ministerium abhängigen Deputirtenstellen bestimmen? wer werden also die Combattanten für das neue Ministerium der Opposition gegenüber seyn? — Der Minister Schele hat von jeher, auch in der Ständeversammlung als Mitglied, seine Zwecke nur durch sich selbst, ohne alle Beihülfe Anderer erreichen wollen, und ist auch als Cabinetsminister diesem System treu geblieben. Wenn gleich für einen Aristokraten par préférence geltend, hat er doch keine Freunde unter der Aristokratie gehabt; jetzt hat er sie noch weniger. Vor einigen Jahren war er, bei den bisher hier befolgten Avancementsgrundsätzen, der Anciennetät nach zur Ministerstelle berechtigt; er wurde zweimal übergangen. Das allerneueste Geschäftsregulativ für die höchste Behörde schreibt vor, daß, neben dem Cabinetsminister, auch die beiden, der früheren Anciennetät nach vor Hrn. v. Schele stehenden Minister unmittelbar dem Könige referiren, daß dagegen die beiden, dem Hrn. v. Schele vorgezogenen Minister dem Könige unmittelbar gar nicht, sondern nur dem Cabinetsminister referiren sollen. Die geheimen Cabinetsräthe (Conseils-Beisitzer mit nur berathenden Voten, während den Ministern die Decisivvota zustanden, die bisher die eigentlichen Regenten waren) sind jetzt bloße Referenten in den Ministerialdepartements geworden. Von diesem Ministerium war nun das Staatsgrundgesetz ausgegangen, welches man jetzt als „die agnatischen und wesentlichen Regierungsrechte des Königs beeinträchtigend" bezeichnet hat. Daß unter diesen Umständen die bisherigen rüstigen und gewandten Vertheidiger der Ministerialansichten in der zweiten Kammer, geheimer Cabinetsrath Rose und geheimer Kanzleirath Wedemaier, diesen Beruf nicht wieder übernehmen können, ist ausgemacht. Das Cabinet hat weder in der Aristokratie noch in der Administration eine Unterstützung zu finden, wo doch das frühere Ministerium sie hatte. Neue Freunde hat das Cabinet nicht gewinnen können oder wollen; an früheren Freunden fehlt es demselben überhaupt oder sie sind gar erst zum Lauerwerden veranlaßt worden. Man sagt sogar, daß viele bereits sich aus Vorsicht vor einem näheren Anschließen an das Cabinet hüteten. Man nennt jetzt, als Cabinetsverfechter für die künftige Ständeversammlung, für die erste Kammer den Hofgerichtsassessor v. Lütken (jetzigen Amtsassessor im Bremenschen), einen noch jungen sehr gewandten Mann; für die zweite Kammer: den Kanzleidirector Leist von Stade und den schon genannten Schatzrath Eichhorn. Letztere beide, namentlich der erstere, dürften aber sehr wenig Einfluß in der zweiten Kammer erlangen. Leist, einst als Professor des Staatsrechts in Göttingen ausgezeichnet, dann königlich westphälischer Staatsrath und Generaldirector der Unterrichtsanstalten, darauf nach der Restauration in Ungnade und Amtmann in Ilfeld, endlich nach Uebertritt seines Freundes, des braunschweig. geh. Raths v. Schmidt-Phiseldeck, in hannover'sche Dienste, durch diesen zum Kanzleidirector (Hofgerichtspräsidenten) in Stade befördert, ist, seit den letzten Monaten in Hannover anwesend, ausschließlich mit Redaction des neuen Staatsgrundgesetzes beschäftigt gewesen. Der ehemalige Professor des Staatsrechts wird etwas Brauchbares gemacht haben — wird er, und gerade er aber auf der parlamentarischen Arena sich so gewandt zu benehmen wissen, als in der Studierstube? (Beschluß folgt.)

Göttingen, 12 Febr. Gestern, Sonntag Mittag, war das wahlberechtigte Universitätscorps im Universitätsgebäude versammelt, um einen Deputirten zu wählen. Nur die ordentlichen Professoren sind wahlfähig, und von diesen hatten sich eingefunden: aus der theologischen Facultät: Oberconsistorialrath Pott, Consistorialrath Gieseler, Prof. Reiche, es fehlte also der Consistorialrath Lücke. Aus der juristischen Facultät hatten sich nur eingefunden: der Prorector Bergmann und geh. Justizrath Mühlenbruch, es fehlten dagegen Hugo, Ribbentropp, Bauer, Kraut. Die Mediciner waren beinahe vollständig; gegenwärtig waren: Langenbeck, Conradi, Marx, v. Siebold, Osiander, Wöhler, es fehlten daher Blumenbach und Berthold. Aus der philosophischen Facultät waren zugegen: Mitscherlich, Heeren, Gauß, Ulrich, Höck, Herbart; es fehlten: K. O. Müller, Hausmann, Meyer, Ritter. Es kam zu heftigen Debatten; die Sitzung dauerte von 11 bis 1 Uhr. Ihr Resultat war, daß — keine Deputirtenwahl zu Stande kam. Wenn, wie einige wissen wollen, die Wahl nur darum nicht zu Stande gekommen ist, weil es an der gehörigen Zahl der Wähler fehlte, so dürfte ein neuer Versuch gemacht werden, eine Wahl zu Stande zu bringen, da das Nichterscheinen einiger Professoren durch Krankheit entschuldigt wird. (Deutsch. C.)

Digitized by Google

Preußen.

* Vom Niederrhein, 11 Febr. Der traurige Vorfall in Bonn hat dort nicht die Sensation erregt, die man gefürchtet hatte, obgleich er einen neuen Beweis liefert, wie weit die Rohheit gehen kann, wenn die Leidenschaften einmal aufgeregt sind. Der dort zu Tode geprügelte Glasermeister heißt Böschemeyer. Er war Protestant, aber mit einer Katholikin verheirathet, und die aus dieser Ehe entsprungenen Kinder sollten, der Uebereinkunft gemäß, katholisch werden. Böschemeyer aber ließ, gegen den Willen der Mutter, seine älteste Tochter protestantisch confirmiren, wozu er nach dem Gesetze das Recht hatte, welches dem Vater die unbedingte Autorität über seine Kinder einräumt, selbst wenn er als Bräutigam etwas Anderes versprochen hätte. Dieser Schritt gab Anlaß zu vielen häuslichen Zwistigkeiten, bei denen der bekannte Caplan P., der durch sein fanatisches Treiben bekannt ist, eine bedeutende Rolle spielte. Dadurch und durch den in reichem Maaße genossenen Wein aufgeregt, ließ sich Böschemeyer zu dem in einem frühern Brief erwähnten Ausruf gegen P. und den Erzbischof hinreißen. Die Gäste, die mit ihm zusammen im Wirthshause saßen, verhielten sich anfangs ruhig. Kurz nachher aber erloschen die Lichter, und nun fiel Alles über Böschemeyer her und prügelte ihn dergestalt durch, daß er einige Tage darauf in Folge der erhaltenen Mißhandlungen starb. Ein Schlagfluß war vorher dazu getreten, so daß er das Bett nicht verlassen konnte. Eine Untersuchung der Sache scheint nicht stattgefunden zu haben, wenigstens ward keine Section der Leiche vorgenommen. Auch haben inländische Blätter nichts davon erwähnt, obgleich jetzt in den preußischen Rheinlanden und Westphalen in der ganzen kirchlichen Angelegenheit eine Preßfreiheit herrscht, wie nur in irgend einem ganz censurfreien Saate. Die heftigsten Angriffe auf die Regierung dürfen ohne Anstand aufgenommen werden, und es macht sich nicht selten in diesen Artikeln eine Sprache geltend, die nur zu große Befangenheit und Leidenschaftlichkeit verräth. Wenn die Regierung dabei von der Ansicht ausgeht, als würde sich das Publicum am Ende durch die Freiheit, alle diese verschiedenen Raisonnements mit Bequemlichkeit lesen zu können, den Magen verderben, und gleichgültig gegen den Streit werden, so hat sie sich bis jetzt wenigstens noch sehr geirrt. Wenn möglich, nimmt das Interesse noch zu, da zu viele Personen beschäftigt sind, es lebendig zu erhalten. Uebrigens herrscht über die Stellung des Kölner Capitels zu Rom, die von verschiedenen Seiten auch verschieden beurtheilt wird, noch immer tiefes Dunkel, das selbst die Personen, die in ziemlich genauer Verbindung mit Rom stehen, nicht aufzuklären vermögen.

(Hannov. Z.) Berlin, 9 Febr. Die neue Würzburger Zeitung gab in Nr. 1 vom 1 Jan. einen leitenden Artikel, worin folgende Stelle vorkam: „Vor der Gefangennahme des Erzbischofs hat, nach einer uns heute zugegangenen Mittheilung vom Rhein, Hr. v. Altenstein die Prälaten, wegen Befolgung jener vom heiligen Stuhl verdammten Convention durch einen drohenden Brief seiner Forderung fugsam zu machen versucht, an dessen Schlusse vom Minister gesagt wird: „„überhaupt scheine der Erzbischof die Maxime angenommen zu haben, kirchliche Verfügungen den Verordnungen des Staats entgegen zu halten, und so eine Autorität gegen eine andere zu setzen, was am Ende ihn (den Minister) veranlassen würde, die katholische Kirche nicht bloß, wo sie künftig dem Staate entgegentrete, sondern auch wo dieses nur für die Zukunft zu befürchten stände, zu bekämpfen; welches Folgen nach sich ziehen könne, deren Umfang er (der Erzbischof) fast noch nicht ahne." Wir sind heute im Stande, das Schreiben vollständig, wie es erlassen wurde, zu geben. Es ist dieß zugleich eine Charakteristik der Art, wie selbst die Privat-Correspondenz des Erzbischofs — denn jenes Schreiben war in keiner Weise officiell — ausgebeutet worden ist, um dem Glauben an ein fabelhaftes Verfolgungssystem der preußischen Regierung gegen die katholische Kirche Eingang zu verschaffen. Man sieht, wie die für eigne Textesworte „am Schluß des Schreibens" von der Würzburger Zeitung ausgegebene Stelle gar nicht darin existirt, sondern aus einzelnen, zerstreut darin vorkommenden Ausdrücken nach der böswilligen Phantasie des falsarius zusammengetragen ist. Ferner ist 1) das Schreiben nicht „vor der Gefangennahme des Erzbischofs," sondern schon im Februar 1837 erlassen; 2) betrifft dasselbe nicht die Convention über die gemischten Ehen, sondern unmittelbar die Hermesischen Streitigkeiten; 3) ist dasselbe kein „Drohbrief," sondern ein vom mildesten Geiste der Versöhnung eingegebenes Privatschreiben eines durch seine Mäßigung allgemein bekannten Staatsmanns. Man höre das Schreiben selbst: „Ew. Erzbischöflichen Hochwürden habe ich, wie ich mir schmeichle, bethätigt, welches Vertrauen ich in Ihren Willen setze, das Beste der katholischen Kirche zu fördern. Ich habe Ihnen dabei nicht verhehlt, welche Schwierigkeiten dieses in Berücksichtigung besonderer Verhältnisse habe, und wie sehr es daher bei Allem, was das Beste der Kirche erfordere, eben sowohl auf Richtigkeit des Ganges, als auf die Richtigkeit des Grundsatzes selbst ankomme. Mit größter Offenheit habe ich Ew. Erzbischöflichen Hochwürden meine Ueberzeugung ausgesprochen, daß hievon lediglich eine für den Staat hochwichtige, allein für die Kirche nicht minder erhebliche Entscheidung abhänge, ob der Staat im Stande sey, den Zweck der Kirche einträchtig und friedlich zu fördern, oder ob er sich genöthigt sehe, darauf zu verzichten, sie unter strenger Aufsicht zu halten und zu bekämpfen, nicht bloß, wo sich ihm solche offenbar entgegensetze, sondern auch da, wo dieses nur dereinst daraus hervorgehen dürfte. Es schmerzt mich, daß eine so kurze Erfahrung über Ew. E. H. Verwaltung mich schon in die Gefahr gebracht hat, mich auf den letztern Standpunkt zurückzuziehen, einen Standpunkt, von dessen Verderblichkeit Ew. E. H. selbst bei unsern Unterredungen überzeugt schienen. Ich habe das feste Vertrauen, daß dieser Zustand von Ihnen, ohne es zu beabsichtigen, herbeigeführt ist, da mir Ihr Wort: daß Sie das friedliche Verhältniß nicht stören werden, nicht nur dafür bürgt, daß es nicht in Ihrer Absicht liege, sondern ich auch, so weit ich die Ehre habe, Sie zu kennen, überzeugt bin, daß es gar nicht in Ihrem Wesen liegt. Um so mehr halte ich mich verpflichtet, mich gegen Ew. E. H. mit größter Offenheit vertraulich über das zu äußern, was nach meiner Ueberzeugung die Veranlassung zu einer so schmerzlichen Erscheinung ist, und was sich so leicht in anderer Art gestalten läßt, aber auch diese Gestaltung erhalten muß, wenn nicht ein Uebel herbeigeführt werden soll, von dessen Umfang für die Kirche Sie gewiß, bei Ihrem mit dem redlichsten Willen befolgten Gange, keine Ahnung haben. Ich will vorerst annehmen, daß Ew. E. H. im Materiellen aller der Punkte, welche die Sache in obigen Zustand gebracht haben, vollkommen Recht hätten, was ich wirklich,

Digitized by Google

auch nicht einmal vom Standpunkte der katholischen Kirche, in dieser Allgemeinheit zugeben kann, noch weniger vom Standpunkte der Regierung aus; so bin ich doch überzeugt, daß die Art der Auffassung und Behandlung durchaus nur einen Kampf gegen solche hervorruft, und somit Alles sogleich dahin bringt, wo alle Kräfte nicht mehr auf die Sache, sondern bloß auf diesen Kampf gerichtet werden. Soll die Sache selbst gefördert werden, so muß solche nicht durch äußere Autorität, sondern durch ihr inneres Gewicht unterstützt werden, und das Bemühen aller derjenigen, welche darüber verhandeln sollen, muß darauf gerichtet seyn, die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit und Heilsamkeit für den einen Theil, und der Unschädlichkeit für den andern Theil, wenigstens bei gehöriger Gestaltung, ja daß sogar auch dessen eigenes Interesse die Förderung erfordere, zu begründen. Es ist zu diesem unerläßlich, Alles, was dazu dienen kann, in Anwendung zu bringen. Wenn ich nun den Gang aller mir vorliegenden, streitig gewordenen Sachen erwäge, so vermisse ich, daß Ew. E. H. mit dem ersten Organ der Regierung zum Schutz der katholischen Kirche, so wie zur Wahrnehmung der landesherrlichen Rechte, dem Hrn. Oberpräsidenten, einem gegen Sie persönlich freundlich gesinnten, es mit dem Wohle der Kirche nicht leicht nehmenden Manne, keineswegs in ein solches Verhältniß durch persönlichen Zusammentritt und vorläufige Verständigung getreten sind, so sehr Sie auch überzeugt seyn mußten, daß er Ihnen mit größter Bereitwilligkeit entgegenkommen werde, und ich bedaure, daß Sie mit mir nicht vor der Abgabe der Erklärungen oder definitiven Einschreitung communicirt haben, um meine Vermittlung in Anspruch zu nehmen. Es scheint mir der von Ew. E. H. dagegen gewählte Gang, kurz und bestimmt, die Autorität der Verfügungen der katholischen Kirche, als allein gültige Norm, aufzustellen, über deren Anwendung keine weitere Rede seyn kann, als nothwendige Folge, das Entgegenstellen der Bestimmungen der Staatsgesetze und das Verlangen unbedingter Unterordnung der Kirche hervorgerufen zu haben. Damit hat die Sache den Punkt erreicht, auf dem alle diese Sachen jetzt stehen, Autorität gegen Autorität, und Gewalt gegen Gewalt. Meine Offenheit nöthigt mich aber noch weiter zu gehen, und mich auch über die Begründung Ihrer Ansichten und Ihres Ganges bloß im Standpunkte Ihrer Kirche zu äußern. Ew. E. H. nehmen, was Sie über einen Gegenstand von kirchlichen Bestimmungen vorfinden, ganz buchstäblich. Sollten Sie dieses, selbst aus dem Standpunkte der katholischen Kirche, rechtfertigen können? Sollte wirklich die Absicht des heiligen Vaters seyn, die Vorschriften des Concils zu Trident jetzt unbedingt in allen Punkten, streng in eine Anwendung zu bringen, die sie nie, vielleicht zu keiner Zeit, wenigstens nicht in Deutschland, erhalten haben? Sollte wirklich dessen Absicht seyn, eine Verfolgung gegen Hermes, seine Schriften und seine Schule zu veranlassen, und dazu sogar den Beichtstuhl zu benutzen, und zwar so, daß den Schülern die Auflehnung gegen die Lehrer zur Pflicht gemacht wird, und somit jede Ordnung und Unterordnung aufgelöst wird? Ich kann mich nach dem, was mir über die Behandlung dieser Sache selbst zu Rom bekannt ist, nicht davon überzeugen, daß dieses der Wille des Papstes sey. Der römische Hof dürfte jetzt schon fühlen, daß er sich, wenn auch nicht in der Sache, ungeachtet auch hierüber vielleicht schon Bedenken entstehen, doch wenigstens in dem Gange der Sache vergriffen und es unterlassen hat, sich der Mitwirkung der Regierung zu versichern oder sie wenigstens möglich zu machen. Es wünscht der römische Hof sicher nicht, die Regierung zu nöthigen, hier ihren Schutz gegen Verfolgung, gegen eine Veranlassung zur Auflehnung gegen die Ordnung und Unterordnung eintreten zu lassen. Ich bitte Ew. E. H. wohl zu prüfen, was der heilige Vater von der Klugheit der Bischöfe, ihrer Kenntniß der Zeit und der Verhältnisse erwarten kann und sicher erwartete, und mir zu vertrauen, daß ich das, was ich äußere, nicht bloß nach allgemeinen Betrachtungen der Geschichte der katholischen Kirche und der Einsicht über das, was ihren Erfolg sichert und dagegen den empfindlichsten Nachtheil für solchen haben kann, schöpfe, sondern daß hier specielle Wahrnehmungen und Nachrichten diesen meinen vertraulichen Aeußerungen zum Grunde liegen. Erlauben Sie mir über diesen Hauptpunkt Ihres Einschreitens noch einige Bemerkungen. Es kann der Kirche unmöglich zum Heile dienen, wenn Ew. E. H. der Wirksamkeit Ihres verewigten Amtsvorgängers auf solche Art factisch nicht bloß entgegentreten, sondern über solche ein Verdammungsurtheil aussprechen. Das Schlimmste, was in dieser Sache für den Zweck, die Hermes'sche Lehre zu beseitigen, geschehen konnte, war, die Regierung zu nöthigen, gegen Schritte einzuschreiten, welche den Grundgesetzen des Staats entgegen sind, gegen Verfolgungen wegen des Glaubens. Ob der römische Hof gewinnt, sich gegen die Hermes'sche Lehre auszusprechen, ob nicht eine der katholischen Kirche noch weit gefährlichere Lehre, die sich gegen erstere jetzt geltend macht, ohne auch einen Anführer und eigentlichen Wortführer zu haben, dadurch befördert wird, und wie überhaupt im Umschwung ernster wissenschaftlicher Förderungen das Heil der katholischen Kirche zu wahren ist, stelle ich ganz anheim; aber sicher kann es solchem nicht förderlich seyn, die Regierung zu nöthigen, wenn auch nicht die Hermes'sche Lehre, doch die, welche leichthin für Anhänger derselben ausgegeben werden, gegen Verfolgung zu schützen, und eine Auflösung der Zucht und Ordnung zu verhüten, welche stets von den gefährlichsten Folgen ist, mag auch der Zweck seyn, welcher er wolle. Auf diesen Punkt ist die Sache gebracht. So wie alle Regierungsbehörden und auch ich der Vorliebe des verewigten Erzbischofs für die Hermes'sche Lehre, die er mit ächt frommen, einsichtsvollen Prälaten theilte, möglichst nachgegeben haben, so würden diese Behörden und auch ich Ew. E. H. Abneigung gegen solche gleichfalls in einer nur irgend zulässigen Form und angemessenem Gang nachgegeben haben, und gewiß würde dadurch Ihre Absicht sicherer erreicht worden seyn, als es jetzt der Fall seyn kann. Zu keiner Zeit hat in kirchlichen Angelegenheiten dieser Art ein gewaltsames Ereigniß dem Zweck entsprochen und im Gegentheil beinahe jederzeit größere, wenn auch erst später zum Ausbruch gekommene Uebel für die Kirche hervorgerufen; in unserer Zeit aber ist ein solches Einschreiten für die Kirche doppelt bedenklich, und dem Staate so verderblich, daß solcher zu der größten Wachsamkeit verpflichtet ist. Irre ich nicht sehr, so entspringt der jetzige Stand der Dinge, der mich zu so schmerzlichen Einschreitungen nöthigt, bei der besten Gesinnung, mit der Ew. E. H. für die Kirche nicht nur, sondern auch für den Staat erfüllt sind, aus Mangel an Hülfe durch gewiegte, erfahrene und gewandte Geschäftsmänner. Alles liegt auf Ihnen allein, nimmt Ihr Gefühl in Anspruch, läßt Ihnen keine Zeit einzuleiten, vorzubereiten und beharrlich in dem Grundsatz, die Bedingungen des Gelingens durch eine mildere Form mit der Kunst herbeizuführen,

Digitized by Google

die in der katholischen Kirche von jeher so ausgezeichneten Erfolg hatte. Ich bitte Ew. E. H., diese meine offene Aeußerung freundlich, wie sie erfolgt, in ernstliche Erwägung zu nehmen, und finden Sie solche nicht ganz ungegründet, versichert zu seyn, daß ich, wo ich Ihnen dabei zu Hülfe kommen kann, es für meine heilige Pflicht halten werde, zu thun, was nur möglich ist. Ich bin überzeugt, daß Ew. E. H. sodann mit weniger peinlichem Gefühl die Ihnen obliegende, allerdings schwere Last tragen, und was Sie zum Besten der Kirche in Ihrem ernsten Sinne für erforderlich halten, friedlich und sicherer erreichen werden. Mit den aufrichtigsten Wünschen für Ew. E. H. Wohlergehen, verbinde ich die Versicherung meiner Ihnen gewidmeten herzlichen Verehrung und Ergebenheit. Berlin, den 12 Februar 1837. (gez.) v. Altenstein. An des Erzbischofs von Köln Hrn. Freiherrn Droste zu Vischering erzbischöfliche Hochwürden zu Köln.

Türkei.

† **Konstantinopel,** 24 Jan. Der Muselmann ist schwerfällig, aber auch sehr leichtgläubig. So große Mühe es kostet, ihn in Bewegung zu setzen, so leicht kann man ihm Besorgnisse einflößen, so leicht ihn wieder beruhigen. Vor vierzehn Tagen war hier Alles von Kriegsgerüchten erfüllt, ein Bruch mit Mehemed Ali schien so gut als gewiß; jetzt denkt Niemand mehr daran, als wäre der Friede für immer decretirt. Vor vierzehn Tagen hieß es, im Lager Ibrahim Pascha's herrsche große Bewegung, und das war wahr; daraus schloß man auf einen Angriff von seiner Seite; Alles gerieth in Bestürzung. Er hat aber nicht angegriffen, sondern seine Truppen lediglich concentrirt, um der Pforte zu imponiren. Dieß ist ihm gelungen, und nun freut sich hier jeder des Lebens, und glaubt nicht mehr an Krieg. Die Pforte hatte einige Clauseln des Vertrags von Koniah anders auslegen wollen, als Mehemed es wünschte. Sie hat sich jedoch eines Bessern besonnen, sich in die Ansicht des Aegyptiers gefügt, und so eine Krise vermieden, die ernstlich zu drohen begann. Für den Augenblick ist man also wieder beruhigt, und so befreundet, daß der Sultan einen außerordentlichen Abgeordneten bestimmt, welcher der Vermählung einer Tochter Ibrahims beiwohnen und in seinem Namen dem neuen Paar Glück wünschen soll. Das genügt, um die Masse an innige Freundschaft glauben zu lassen. Besser Unterrichtete wissen, was dergleichen Demonstrationen zu sagen haben, wie wenig darauf zu geben ist, wie wenig es selbst zu bedeuten hätte, wenn Ibrahims Tochter dem eigenen Sohne des Sultans angetraut würde, denn dergleichen Allianzen sind Schaumünzen, die im reellen Verkehr nichts gelten. Einstweilen ist man jedoch zufrieden gestellt, und hat den Vortheil, daß die Aushebungen minder betrieben werden, und der Schatz weniger in Anspruch genommen wird. Gebe Gott, es daure eine Zeit lang so fort, vielleicht könnte man sich dann ein wenig erholen; denn wie bisher die Sachen gingen, war mit Bestimmtheit anzunehmen, daß die Verwaltung völlig ins Stocken gerathen müsse. — Die Arbeiten an den Dardanellen, welche wegen der schlechten Jahreszeit eingestellt werden mußten, sollen nächstens wieder beginnen. Dieser Engpaß des Meeres wird auf eine Weise befestigt werden, daß es kaum denkbar seyn möchte, ihn je nehmen oder mit Gewalt passiren zu können, sobald er nur einigermaaßen vertheidigt wird. Es geschieht dieß weniger aus Besorgniß vor den großen Seemächten, als in der Absicht, sich gegen die immer steigende Seemacht Mehemed Ali's zu wahren, der durch die Vermehrung seiner Marine deutlich beweist, daß er den ihm von jeher zugeschriebenen Plan nicht aufgegeben, und sein Augenmerk unverrückt auf Konstantinopel gerichtet hat. Ohne im Besitz der Dardanellen zu seyn, oder ohne den Paß dieser Schlösser erzwingen zu können, möchte es ihm aber nie gelingen, sein Project zu vollziehen; deßhalb verwendet man so viel Sorgfalt auf die dortigen Befestigungen. — Vor einigen Tagen fand hier zu großem Scandal für den christlichen Theil der hiesigen Einwohner die feierliche Circumcision eines zum Mahomedanismus übergegangenen unirten armenischen Priesters statt. — Der Sultan soll über den in letzter Woche erlittenen Verlust eines zweijährigen Sohnes fast untröstlich seyn.

Handels- und Börsennachrichten.

New-York, 16 Jan. Die Banken in Albany haben ihre Baarzahlungen wieder vorgenommen. Eine Bank in Boston, genannt „the Commonwealth," hat mit einem Deficit von mehr als 340,000 Dollars fallirt.

Paris, 13 Februar. Consol. 5proc. 109, 40; 3proc. 79, 50; Bankactien 2685; belgische Bank 1530; neap. Fonds 99; span. 19 3/4; 3proc. portugies. 17 1/2; St. Germainer Eisenbahn 980; Versailler rechte 762 1/2; linke 670; Montpellier 675.

Zu la Villette in der Nähe von Paris ist die große Papierfabrik des Hrn. Brice verbrannt. Man schätzt den Schaden auf eine Million Fr.

Am 9 Febr. standen die rheinischen Eisenbahnactien zu Brüssel auf 1105 G.

Augsburg, 17 Febr. Augsburg-Münchener Eisenbahn 113 3/4 P., 113 1/4 G.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn 104 P.; Venet. Mail. Eisenb. 109 P., 108 5/8 G.; Nordbahn — P., — G.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 81 G.

Berlin, 13 Febr. 4proc. Staatsschuldsch. 102 5/12; 4proc. pr. engl. Obl. 102 7/12; Prämiensch. d. Seeh. 64 5/8.

Wien, 13 Febr. Metalliques 107; 4proc. 102; 3proc. 82 1/2; 1834er Loose 121 1/2; Bankactien 1436; Nordbahn 109 1/2; Mail. C. B. 109 1/2.

Augsburger Curs vom 17 Februar 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	103	102 1/2
— — à 3 1/2 Pr.	—	101
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	—	10
Bayer. Bankactien	519	516
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	—	149
– N. Anl. v. 1834	—	120
– Metall. à 5 Proc.	107	106 1/2
– detto à 4 Proc.	101 5/8	101 1/4
– detto à 3 Proc.	—	80 1/2
– B. Act. I. Sem. 1838	1432	—
Poln. L. à 300 fl.	—	98 1/2
Poln. L. à 500 fl.	—	114
Darmstädter Loose	64 1/2	64

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	—	109 7/8
Hamburg 2 Monat	—	145 5/8
Wien in 20ern 2 M.	—	99 5/8
Frankfurt 2 Monat	—	99 3/8
Nürnberg - -	99 3/4	—
Leipzig - -	98	—
London - -		10. 2.
Paris - -	—	117 3/8
Lyon - -	—	117 5/8
Mailand - -	—	60 3/16
Genua - -	—	51 1/2
Livorne - -	—	—
Triest - -	—	99 1/4
Venedig - -	—	60 1/8

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Die Engländer in Assam.

*Das Land Assam ist eigentlich nur das weite Thal des Brahmaputra, das sich in ostnordöstlicher Richtung von Bengalen aus erstreckt, und über sechs Längengrade einnimmt, von denen zum mindesten fünf seit dem birmanischen Kriege die Herrschaft der Engländer anerkennen. Gegen Norden, Osten und Süden hausen sehr rohe und zum Theil tapfere Völker, während die Assamesen selbst ziemlich allgemein für feig gelten. Es ist zur Kenntniß der Verhältnisse der englischen Compagnie gegen Osten, hauptsächlich zu Birma unerläßlich, die Art und Weise anzugeben, wie die Engländer nach Assam geführt wurden. Am Ende des vorigen und in den ersten 16 Jahren dieses Jahrhunderts herrschte am Hofe zu Assam ein allmächtiger Minister, der nach und nach mehrere Könige einsetzte, und sie mit Majordomus-Gewalt in Unterdrückung erhielt. Dieser Zustand der Dinge führte eine vom König begünstigte Verschwörung gegen den Minister herbei, und man rief die Birmanen zu Hülfe, welche auch nicht säumten, eine Armee ins Land zu schicken; die Partei des Majordomus, der um eben diese Zeit starb, ward aus dem Felde geschlagen, und derjenige, welcher die Herbeirufung der Birmanen veranlaßt hatte, kam ans Ruder. Dießmal zogen die Birmanen, nachdem man ihnen die Kriegskosten ersetzt und sie mit Geschenken überhäuft hatte, ab. Dieß geschah im Jahr 1816. Es bildete sich indeß schnell eine anti-birmanische Partei; der neue Minister ward ermordet, und nun schickte die birmanische Regierung eine große Armee nach Assam, um den Tod ihres Verbündeten zu rächen. Ehe aber diese noch ankam, war auch der König von Assam durch einen Prinzen seiner Familie, Namens Purandar Singh, entthront worden. Im Jahr 1818 kam die birmanische Armee, schlug die Assamesen aus dem Felde, setzte den vorigen König wieder ein, während Purandar Singh mit seinen Anhängern auf das Gebiet der Compagnie floh, und diese durch das Versprechen eines Ersatzes aller Kriegskosten und Anerkennung der englischen Herrschaft zu seiner Wiedereinsetzung vermittelst Waffengewalt zu bewegen suchte, andrerseits dagegen der wieder eingesetzte König von Assam, Tschandra Kant, und der birmanische Befehlshaber die Auslieferung Purandar Singhs und seiner Anhänger verlangten. Aus diesem Stand der Dinge gingen alle spätern Verwicklungen, der Krieg mit Birma und die Eroberung von Assam hervor, obwohl die Compagnie vorerst, wie zu erwarten, die Anträge des einen, wie die Forderungen des andern Theils zurückwies, und namentlich auch Purandar Singh bedeutete, sich ruhig zu verhalten, oder das Gebiet der Compagnie zu verlassen. Er wählte das letztere, und ging nach Butan, wo er Truppen sammelte, um einen Einfall in Assam zu machen. Dort war inzwischen Tschandra Kant seiner birmanischen Freunde bald satt geworden, und suchte sich ihrer zu entledigen, aber der birmanische General verjagte ihn, und setzte eine Puppe, gleichfalls aus assamesischem Stamm auf den Thron, ein Gaukelspiel, dessen er bald nicht mehr zu bedürfen glaubte. Tschandra Kant, der sich an die englische Gränze geflüchtet hatte, kaufte mit Bewilligung der Compagnie Waffen und Munition in Bengalen auf, griff dann in Verbindung mit seinem ehemaligen Rivalen, Purandar Singh, die Birmanen aufs neue an, unterlag aber nach kurzem Glück im Frühjahr 1822 völlig. Die Birmanen waren nun Herren von Assam, benahmen sich selbst übermüthig gegen die englische Regierung, deren Gebiet sie mehrfach verletzten, und wahrscheinlich hätte ihr Trotz, der durch die anfänglich unkluge Nachsicht der Engländer wuchs, schon damals zum Kriege geführt, hätten nicht die Birmanen wiederholt in Assam selbst mit heftigen Aufständen zu kämpfen gehabt. Kaum waren indeß diese gedämpft, so begannen die Neckereien von Seite der Birmanen aufs neue, und im Jahr 1824 begann der Krieg, indem sich die letztern nicht nur einer den Engländern gehörigen Insel an der Gränze von Dschittagong und Arracan mit Gewalt bemächtigten, sondern auch in Assam eine starke Truppenzahl sammelten, augenscheinlich um gegen das englische Gebiet einen Einfall zu machen. Der Krieg begann, indem die Birmanen von Assam aus, eine mit den Engländern verbündete Landschaft Catschar, südlich von Assam, angriffen. Der Ausgang ist bekannt. Die Birmanen wurden nach mehreren hitzigen Gefechten aus Assam vertrieben, und mußten im Frieden von Yandabu jedem Anspruch auf dieß Land entsagen. Der von ihnen eingesetzte König trat vom Schauplatz ab, und starb bald; Tschandra Kant erhielt von der englischen Regierung eine Pension, und Purandar Singh wurde, jedoch, wie sich von selbst versteht, unter englischer Oberhoheit, als König von Assam anerkannt, ohne daß sich gerade seine Gewalt weit erstreckt hätte. Indeß versprach dieser Zustand der Dinge keineswegs eine dauerhafte Ruhe. Purandar Singh zeigte bald und auch in den neuesten Zeiten wieder eine starke Abneigung gegen die englische Macht, und wenn er auch eben nicht zu fürchten ist, so kann er doch den Engländern manche Verlegenheiten bereiten. Ernster sind die Verhältnisse mit den im Osten und Süden von Assam hausenden Gebirgsvölkern. Es sind ihrer namentlich drei: die Singphos im Osten, die Nagas und Garos im Süden. Die Singphos waren schon zur Zeit des birmanischen Kriegs im Jahr 1824 und 25 in Assam eingefallen, hatten gesengt und geplündert, und die Einwohner in die Gefangenschaft fortgeschleppt; im Jahr 1825 waren sie im Bunde mit den Birmanen in Assam neuerdings eingedrungen. Die Nagas scheinen ohnehin mit den Birmanen in gutem Vernehmen zu stehen, denn durch ihr Land waren die Birmanen wiederholt in Assam eingefallen; die Garos endlich, die westlichsten unter diesen Gebirgsstämmen, sind seit der englischen Occupation von Assam ganz entschieden feindselig gegen dieses Land aufgetreten, machten im Jahr 1830 Einfälle, während zu gleicher Zeit Singphos und assamesische Insurgenten gegen die Engländer unter die Waffen traten, und es scheint, daß diese letztern gegen die Garos nicht sonderlich glücklich gewesen sind. Doch wie es sich auch mit einzelnen Vorfällen verhalten mag, so viel ist gewiß, daß diese Völker im Fall eines Kriegs zwischen Engländern und Birmanen feindselig gegen die erstern auftreten werden, und die ostindische Regierung scheint auch dieß bereits als nahe bevorstehend zu betrachten; denn sie hat im Monat September und October einigen Corps Befehl gegeben, nach Silhet zu rücken, von wo aus die Garos, wenn sie nordwärts gegen Assam oder westwärts gegen Bengalen hin einen Einfall versuchen sollten, im Rücken gefaßt werden können. Was Assam selbst und seinen Beherrscher betrifft, so haben sie keine selbstständige Kraft mehr, die den Engländern irgend Besorgnisse ein-

Digitized by Google

stoßen könnten; diese haben aber jedenfalls die Verbindlichkeit auf sich, ein Land zu behaupten, dessen Bewohner ihnen größtentheils abgeneigt sind, und dessen Nachbarn wilde, ihnen feindselig gesinnte Stämme sind, denen in ihren Bergen nicht gut beizukommen ist.

Zur Geographie von Nordafrika.

⊙ Algier, 4 Februar. Von einem der Begleiter des nordamerikanischen Consuls, Hrn. Garavini, bei seinem Besuch im Lager Abd-El-Kaders, wurden mir noch verschiedene Details erzählt, welche ich Ihnen hiemit, da sie für den europäischen Leser einiges Interesse haben dürften, nachträglich mittheile. — Die geographische Karte der Regentschaft Algier, welche 1830 auf Befehl des Kriegsministers entworfen wurde, ist völlig wieder von neuem anzufangen, denn jeder Ausflug in das Innere bringt eine neue geographische Unrichtigkeit an den Tag. Die Hochebene Hamza, wo die Armee des Emirs gelagert war, liegt nicht im Süden, wie die Karte anzeigt, sondern im Osten von Algier, etwa 50 Stunden von dieser Hauptstadt und 15 Stunden von dieser Seeküste entfernt. Dieselbe ist von Bäumen und Gebüschen entblößt, ziemlich unfruchtbar, aber doch sehr bevölkert. Die Ulad-Maadi und die Ariben sind dort die bedeutendsten Stämme. Zwei Flüsse durchströmen Hamza: der Uad-el-Nura und der Uad-el-Akhal oder der schwarze Fluß, welch' letzterer die Provinzen Constantine und Titteri scheidet. Aus der Vereinigung dieser beiden Gewässer entsteht später der Isser, ein ansehnlicher Fluß, der eine köstliche, gesegnete Gegend, die Wohnplätze der tapfersten Kabylen, bewässert und später in den Golf Bangut sich ergießt. In dem Heere Abd-El-Kaders befanden sich etwa zwanzig französische Deserteurs, welche den letzten Feldzug des Emirs gegen die Stämme der Sahara mitgemacht hatten, und daher die besten Aufschlüsse über jene Gegenden des Südens zu geben vermochten, welche noch nie von europäischen Reisenden geschildert worden sind. Abd-El-Kader ging von Tlemsan aus, dicht an der Gränze von Marokko, nach der Wüste Angad, wandte sich hierauf nach Osten, und durchzog den ganzen Gobla*) — so nennen die Araber die südlichen Länderstrecken der Berberei, welche an die große Sandwüste gränzen. Nach der übereinstimmenden Aussage aller Deserteurs sahen sie auf der ganzen weiten Landstrecke, welche sie durchwanderten, kein hohes Gebirge. Das Gränzterritorium der Wüste Sahara besteht aus kahlen, ungeheuern Ebenen, die von wellenförmigen Hügeln in allen Richtungen durchzogen sind. Diese niedern Hügelreihen hängen mit den Gebirgsketten im Norden zusammen. Folglich macht auch diese Aussage das große Atlasgebirge, welches die Zeichner der nordafrikanischen Karte so aufs Gerathewohl an die Gränze der Sahara hinstellten, in ein Nichts verschwinden. Sonderbar ist es, daß dieser Irrthum von vielen ältern Reisenden veranlaßt wurde. Shaw, Bruce, Peyssonel wiederholten die vagen arabischen Erzählungen von einem großen arabischen Südgebirge, dem Dschibel-el-Kebir, ohne aber die mindesten Details darüber zu geben. Selbst Hr. Dureau de la Malle, Mitglied der Akademie in Paris, sagt noch in seiner neuesten Broschüre, Algier sey von zwei parallelen Gebirgsketten, dem kleinen und großen Atlas durchzogen. Die europäischen Bewohner Algiers haben seit einigen Jahren an der Existenz dieses hypothetischen Gebirges mit Recht gezweifelt, da keine der Expeditionen in das Innere den großen Atlas entdecken ließ, und auch die hier anwesenden Biskris und Mosabiten, die von der Sahara kommen, nichts von einem ähnlichen Gebirge zu erzählen wissen. Der Abenteurer Baudouin, der seitdem leider wieder zu den Arabern zurückgekehrt, und die völlig übereinstimmenden Aussagen der Deserteurs bestätigen den Zweifel so sehr, daß die Nichtexistenz des großen Atlas für uns zur festen Ueberzeugung geworden ist. Die Hälfte der Deserteurs in Abd-El-Kaders Diensten sind Deutsche der Fremdenlegion, welche das Französische entweder gar nicht oder schlecht sprechen. Von den Begleitern Garavini's verstand leider kein einziger die deutsche Sprache. Es vermehrte dieser Umstand noch mein Bedauern, jene schöne Reisegelegenheit verfehlt zu haben.

*) Gobla bedeutet im Arabischen „Süd."

Ueber Steinheils elektro-magnetischen Telegraphen mit betreffenden historischen Notizen.

(Beschluß.)

In dem Observations-Saale des physikalischen Cabinets der königlichen Akademie zu München mache ich Sie auf einen Tisch in pyramidaler Form aufmerksam. Dieß ist der galvanische Telegraph. Mehrere Leitungsketten vereinigen sich hier. Die eine, aus Eisendrath bestehend, führt nach Steinheils Wohnung in der Lerchenstraße und ist 6000 Pariser Fuß lang. Eine zweite Kette führt nach der mechanischen Werkstätte der Akademie, 1000 Fuß lang; die dritte endlich, aus Kupferdrath bestehend, geht nach der königlichen Sternwarte zu Bogenhausen und ist 30,000 Fuß lang. Diese Ketten führen verborgen unter dem Fußboden nach einer messingenen Büchse in der Mitte des Tisches und können dort durch Umsetzen derselben beliebig mit einander verbunden werden. Sie sehen ferner auf dem Tische einen Balancier, der zum Geben der Zeichen nur links oder rechts gedreht zu werden braucht. Gegenüber auf dem Tische bemerken Sie aber in einem mit isolirtem Drath umwundenen Metallrahmen (Multiplicator) zwei um Verticalachsen drehbare Stahlstäbchen. Die sich am nächsten kommenden Enden derselben sind mit schnabelförmigen kleinen Gefäßen versehen, welche schwarze Oelfarbe enthalten. An den andern Enden dieser Stahlstäbchen aber sind Stifte angebracht, und in kleinen Abständen von jedem steht eine Uhrglocke. Sie bemerken noch einen endlosen Papierstreifen, welcher sich ganz langsam und nahe bei den mit Oelfarbe gefüllten Gefäßen vorüberbewegt. Aehnliche Apparate sind auf den andern Stationen. Sie drehen nun mit der rechten Hand den erwähnten Balancier um einen halben Umgang, so werden Sie in demselben Augenblick eine Glocke ertönen hören. Zugleich bemerken Sie, daß sich auf den bewegten Papierstreif ein schwarzer Punkt aufgezeichnet hat. Sie wiederholen dieselbe Bewegung, so wiederholt sich derselbe Ton und der Punkt auf dem Papierstreifen. Je rascher Sie die Zeichen geben, um so näher stehen die Punkte. Bewegen Sie nun den Balancier im entgegengesetzten Sinn, also am bequemsten mit der linken Hand, so hören Sie zwar auch einen Ton, aber dieser ist viel tiefer als der frühere, und kann daher leicht durch das Gehör von dem ersten unterschieden werden. Ebenso hat sich ein Punkt auf dem bewegten Papier gebildet, aber er liegt nicht mehr in derselben Linie der ersteren, sondern

Digitized by Google

tiefer. Das, was Sie vor Ihren Augen durch Drehen des Balanciers hervorbrachten, bewirken Sie in demselben Nu auch auf einer oder mehreren der andern Stationen zugleich. Wie nun diese Töne zur Sprache und wie die einzelnen Punkte zur Schrift werden, können Sie leicht ermessen, wenn Sie beachten, daß ihre Abstände oder Intervallen davon abhängen, in welchen Zwischenzeiten Sie die Zeichen geben. Es sind also nur Combinationen solcher Zeichen nöthig, um ein Alphabet und Zahlen zu bilden. Wollte man z. B. zu einem Schriftzeichen höchstens zwei Töne verbinden, so wären nur sechs Combinationen möglich, bei drei Tönen 14, bei vier 30, bei fünf 62 Combinationen u. s. w. Sie sehen, daß schon vier Töne ausreichen, alle wesentlichen Buchstaben und Zahlen zu bezeichnen. Wenn es sich aber darum handelt, ein Alphabet zu bilden, welches sich dem Gedächtnisse leicht einprägt, und mittelst dessen man möglichst schnell schreiben kann, so sind die Combinationen nicht mehr willkürlich. Steinheil hat sie nun so gewählt, daß diejenigen Buchstaben, welche in der deutschen Sprache am häufigsten vorkommen, durch das einfachste Zeichen, also nur Einen Ton oder höchstens zwei, gegeben sind. Er hat aber zugleich für die meisten Buchstaben eine große Aehnlichkeit zwischen den lateinischen großen Lettern und den durch Punkte auf dem bewegten Papier aufgezeichneten Tönen herzustellen gewußt. Denken wir uns z. B. das A, gegeben durch: tiefen Ton, hohen Ton, tiefen Ton, also auf dem Papierstreifen bezeichnet mit tiefem Punkt, hohem Punkt, tiefem Punkt, und verbinden wir diese drei Punkte durch zwei gerade Linien nach dem oberen Punkt, so ist das Zeichen ein lateinisches A. V würde also durch hohen Ton, tiefen Ton, hohen Ton, S durch tiefen Ton, tiefen Ton, hohen Ton, hohen Ton, L durch ˙.. Z durch˙˙˙.. u. s. f. zu bezeichnen seyn. Sie sehen, daß sich diese Zeichen dem Gedächtniß überaus leicht einprägen, so zwar, daß mit einiger Uebung die Glockentöne zur verständlichen Sprache, gleich unseren Buchstabenlauten werden, und also der Telegraph die Nachricht spricht! Sollten Sie aber die Zeichen dennoch mißverstanden haben, oder vielleicht nicht einmal in dem Zimmer durch das Ertönen der Glocke aufmerksam gemacht seyn, daß eine telegraphische Mittheilung kömmt, so finden Sie diese, vor den Telegraphen tretend, von ihm selbst niedergeschrieben. Wir haben also hiermit den ersten Telegraphen im eigentlichen Sinne des Worts, der auf beliebig große Entfernung, ohne Zuthun eines zweiten Beobachters, selbst schreibt. Es versteht sich von selbst, daß, im Fall man stenographische statt alphabetischer Bezeichnungen wählte, die Mittheilungen wie bei den jetzigen Telegraphen Geheimniß bleiben könnten und noch schneller zu geben wären. Aber beides scheint unnöthig, denn Niemand außer den an den Stationen befindlichen Personen weiß, daß telegraphische Mittheilungen erfolgen, und da man in einer Secunde vier Töne oder einzelne Zeichen geben kann, so geschieht die Mittheilung ungefähr so rasch, als etwa bei kalligraphischer Schrift. Beispielsweise kann angeführt werden, daß zu einer Mittheilung von 92 Worten ohne Abkürzung 15½ Minuten Zeit nöthig waren. Beachtet man die Sicherheit, womit die Zeichen gegeben werden können, und welche so groß ist, daß unter Tausenden kein einziges Zeichen versagt oder ausbleibt, ferner wie leicht und bequem das Geben der Zeichen und wie einfach der Mechanismus ist, der das Beschreiben erfüllt, so wird man zugeben, daß Steinheil seine Aufgabe gelöst und daß dieser Gegenstand dadurch eine Form erlangt hat, die würdig ist, Eingang im Leben zu finden. Die Fragen, an deren Beantwortung seine Einführung jetzt noch geknüpft wird, sind also wohl nur noch pecuniärer Natur. Sollte der Telegraph auf große Distanzen, z. B. 100 Stunden und mehr, ohne Zwischenstation führen, so wären aus Rücksichten, die wir hier nicht weiter entwickeln können, dickere Metallleitungen nöthig, welche allerdings bedeutende Kosten veranlassen dürften. Beachtet man aber, daß dagegen der große Personalstand der Zwischenstationen wegfällt, so ist selbst dann noch, wie vorläufige Rechnungen zeigen, der Vortheil auf Seite des galvanischen Telegraphen. Die Aufgabe gewinnt indessen eine weit günstigere Gestalt, wenn man beachtet, daß die Schienen der Eisenbahnen, statt der Metallleitungen selbst, vielleicht und nur vielleicht ganz kleine Abänderungen fordernd, dienen könnten. Auch schon diese Andeutung verdanken wir Gauß, und es wird jetzt die Aufgabe der Technik seyn, die Erfüllung der weitern Bedingung herbeizuführen. Jedenfalls fordert der oberste Grundsatz der Mechanik: „nur dann zum Complicirteren überzugehen, wenn das Einfachere bestimmt nicht ausreicht," in diesem Punkt entscheidende Versuche anzustellen. Sie gewinnen in diesem Augenblick, wo die Hoffnung, ganz Europa in kurzem von Eisenbahnen durchzogen zu sehen, nicht mehr zu den frommen Wünschen gehört, sondern von der nächsten Zukunft zu erwarten ist, um so mehr Interesse, als dadurch eine zweite wichtige Anwendung derselben gegeben wäre. Uebrigens hat diese Erfindung, oder vielmehr die Ausführung derselben in das Einzelne, und die Anwendung, wie sie hier in einfachen und sichern Formen und Instrumenten vorliegt, die ungetheilteste Theilnahme unseres Publicums gefunden. Schon seit vergangenem Jahre, wo die Spannungen der Dräthe von Thurm zu Thurm über die Stadt, dann über den Fluß und die Anhöhen von Bogenhausen nach der Sternwarte daselbst vollzogen wurden, ward die Aufmerksamkeit der Bewohner in der Hauptstadt vielfach angeregt; denn man erfuhr zugleich, es sey darauf abgesehen, nach dem Vorgange von Gauß mit Hülfe galvanisch-magnetischer Kräfte, die in der ganzen Leitung zugleich erregt werden, Zeichen zu gewinnen, welche an einem Fernrohr beobachtet und als Elemente der Correspondenz gebraucht werden könnten. Obwohl aber auf die Sache vorbereitet, fand man sich doch durch den Erfolg um so mehr überrascht, als die Erfindung in der oben bezeichneten Weise weiter geführt und zum Grade der Vollkommenheit gebracht worden war. Die Bewegung des Balanciers nach der rechten und linken Seite erregt alsobald den galvanischen Strom, zugleich aber auch den Anschlag der Glocke, die das Zeichen gibt, daß die Mittheilung beginnt. Im unmittelbaren Moment darauf kündigt derselbe Ton, durch die entsprechende Bewegung des Balanciers in Bogenhausen, veranlaßt, an, daß man dort die Weisung empfangen habe und zu antworten bereit ist. Die Fragen oder Mittheilungen folgen nun wie bemerkt, durch Angabe der einzelnen Buchstaben, in einer Schnelligkeit, in welcher ein sorgfältiger Kalligraph sie schreiben würde, und in dem Augenblick, wo die Frage geendet ist, beginnt die Antwort, indem die auf einem weißen Streifen durch die Punktstellung angedeuteten Buchstaben sich aufrollen. Die Stärke der magnetisch-galvanischen Erschütterung kann man an sich selbst versuchen, im Fall man sich in die Kette bringt. Sie ist stark erschütternd und zuckt durch alle Glieder. Auch das ist höchst beachtungswerth,

Digitized by Google

daß, im Fall die Communication durch Unfall oder Muthwillen unterbrochen wird, Mittel vorhanden sind, die Stelle zu entdecken, an welcher die Unterbrechung geschah. So erfuhr Steinheil durch dieselben, als eine Unterbrechung sich anzeigte, diese sey in der Entfernung des St. Petersthurms eingetreten. Dort fanden sich auch alsobald die Drathe durchschnitten, und es zeigte sich, daß dieses durch Muthwillen von Arbeitern an dem Thurm geschehen sey. Seitdem nun die Correspondenz von der Akademie nach den beiden genannten Orten eingerichtet ist, folgen sich fast täglich die Gesellschaften wissenschaftlich unterrichteter Einheimischen und Fremden in jenem Local, welche von der wunderbaren und eben so schnellen als leichten und sichern Mittheilung sich zu überzeugen Gelegenheit haben. Es ist Ihnen schon gemeldet worden, daß in der letzten Zeit auch Se. Maj. der König auf der Akademie zu diesem Zweck erschien. Der Monarch verweilte, wie wir hören, fast eine Stunde in dem Locale, unterrichtete sich genau von den Vorkehrungen und ihren Gründen, bestimmte dann selbst die nach Bogenhausen zu stellenden Fragen und verglich nach dem ihm vorgelegten Alphabet die Antworten, welche in dem alsobald sich aufrollenden Streifen durch die einzelnen und gruppirten Punkte, als den Zeichen der Buchstaben, nach einander aufgezeichnet erschienen. Se. Majestät bezeugten dem genialen und thätigen Akademiker Ihren ganzen Beifall, und Ihr Wohlgefallen darf zur Gewähr dienen, daß bei Anlegung der Eisenbahnen die Vorkehrungen und Untersuchungen veranlaßt und ausgeführt werden, welche die Herstellung dieser Telegraphen auf größere Entfernungen mit Hülfe der Eisenbahnen noch nöthig macht. Es gereicht übrigens der Regierung ebenso wie der Akademie zur Ehre, jene wissenschaftlichen Entdeckungen und Beobachtungen großer Naturkundiger und Mathematiker in ihrer Anwendbarkeit auf die Bedürfnisse der Gesellschaft so schnell und so vollständig gezeigt zu haben.

Rede des Staatsministers Winter über die Eisenbahn von Mannheim nach Basel.

(Beschluß.)

Ist der Bau entschieden, so entsteht, wie gesagt, die zweite Frage, in wie weit es nöthig oder räthlich erscheint, über den Vollzug des Unternehmens durch gesetzliche Normen etwas Näheres festzusetzen. In dieser Beziehung ist nun klar, daß alle Bestimmungen über die Richtung der Bahn zwischen den gegebenen Endpunkten, über die Art und Weise der Bauführung, über die Construction der einzelnen Theile, über die Zeit zum Beginn und zur Vollendung der Arbeit, so wie über die Priorität im Bau der einzelnen Bahnstrecken, lediglich der Regierung überlassen werden müssen. Diese Bestimmungen hängen so sehr ab von einzelnen, manchmal erst während des Baues vollkommen klar hervortretenden Thatsachen, von den Terrainverhältnissen, von den Preisen der Dinge, von dem Stand und den Fortschritten der Technik, von augenblicklichen Conjuncturen, oft auch von einer ins Kleinliche gehenden Abwägung einander widerstreitender Rücksichten, daß es einestheils rein unmöglich erscheint, hierüber im voraus zu entscheiden, anderntheils aber auch um so überflüssiger, dermalen näher darauf einzugehen, als alle Maaßnahmen obenbezeichneter Art in der That rein administrativer Natur sind. Es bleibt hiernach nur ein den Vollzug betreffender Punkt übrig, der einen gesetzlichen Ausspruch verlangt, nämlich wie die Mittel für den Bau beigeschafft werden sollen, das heißt, ob das Unternehmen von Staatswegen auf Staatskosten ins Werk zu setzen, oder einer Actiengesellschaft zu überlassen ist. Die Regierung, meine Herren, schlägt Ihnen vor, den Bau jedenfalls auf Staatskosten zu beginnen. Sie ist nämlich von der Ueberzeugung durchdrungen, daß die Hauptstraße, die das Großherzogthum seiner ganzen Länge nach durchzieht, die fast alle übrigen Straßen und die Interessen, die sich daran knüpfen, beherrscht, welche die gesammte wirthschaftliche Thätigkeit zu einem wahren organischen Ganzen verbindet, die, sobald sie auf einer Eisenbahn durcheilt werden kann, das dem großen und segenbringenden Strom entlang liegende Land gleichsam arrondirt — die Regierung ist der Ueberzeugung, daß diese Straße von viel zu viel Wichtigkeit ist, als daß man sich der freien Disposition über dieselbe entschlagen dürfte, ohne die Interessen der Gesammtheit aufs vorsichtigste abgewogen, aufs sorgfältigste gewahrt zu haben. Die Regierung sieht zwei Systeme vor sich, deren eines den Bau der Eisenbahnen auf Staatskosten anempfiehlt, während das andere dieses mächtige Verbindungsmittel der Privatindustrie will überlassen haben. Beachtenswerthe Vorgänge können für den einen, wie für den andern Weg angeführt werden. Die Mehrzahl der Regierungen hat die Herstellung der Eisenbahnen der Privatindustrie überweisen, die mannichfaltigen Interessen der Gesammtheit aber durch eine Reihe mit möglichster Sorgfalt bemessener Concessionsbedingungen sichern zu können geglaubt. In Belgien dagegen hat man es in hohem Maaße bedenklich gefunden, die Eisenbahnen auf den für den äußern Handel und den innern Verkehr wichtigsten Straßenzügen der Disposition einer Privatgesellschaft zu überlassen; man hat sie — wenn schon mit einem sehr bedeutenden Aufwand — der Staatsgesammtheit erhalten, und man hat sich auf dem hiernach eingeschlagenen Wege bis jetzt wohl befunden. Auch in Frankreich scheint, wie ich vorhin schon zu bemerken die Ehre hatte, diese Ansicht mehr und mehr Boden zu gewinnen. Keines der beiden Systeme ist durch eine auf unsere Verhältnisse vollständig anwendbare längere Erfahrung erprobt, und der Zukunft mag es immerhin überlassen bleiben, welchem von beiden, nach Verschiedenheit der Umstände, entschieden der Vorzug gebührt. Für jetzt aber, beim Mangel aller nähern Erfahrung, darf wohl ohne Anstand behauptet werden, daß es in der That unausführbar ist, für eine Straße, wie die hier in Frage liegende, die für alle übrigen Straßen das ist, was der Stamm für die Aeste, eine Concessionsurkunde zu entwerfen, die dem Staat unter keinen, möglicherweise eintretenden Verhältnissen verderbliche Fesseln anlegt, nebstdem aber einer Privatgesellschaft denn doch noch annehmbar erscheint. Bei dieser Lage der Dinge ist es der Regierung nicht zweifelhaft, daß der Bau auf Staatskosten müsse begonnen werden. Sie besorgt nicht, daß man diesem Entschlusse durch die häufig vernommenen Erinnerungen entgegen treten werde, durch die Erinnerungen, daß der Staat am theuersten baue und verwalte, daß das Beispiel der überwiegenden Mehrzahl anderer Staaten vom Selbstbau abrathe, daß der financielle Erfolg des Unternehmens problematisch sey. Alle diese Einwendungen scheinen der Regierung theils überhaupt, theils nach den Umständen, in denen wir uns befinden, nicht von Gewicht. Dem Erfahrungssatze, daß der Staat am theuersten baue und am theuersten verwalte, stimmt die Regierung gerne bei, wo er

Digitized by Google

der Natur der Sache nach Anwendung finden kann. Bei einem Unternehmen aber von dem Umfange des Baues einer Eisenbahn in unserm Rheinthal, — bei einem Unternehmen von so gewaltiger Ausdehnung, das auch die Privatindustrie ohne eine Reihe von Beamten und Gehülfen nicht auszuführen vermag, — bei einem Unternehmen, wo auch sie — soll es gelingen — wohl gegliederter organischer Einrichtungen bedarf, wie sie der Staat längst schon besitzt — bei einem solchen Unternehmen wäre es irrig, im Falle der Herstellung auf Staatskosten einen größern Kostenaufwand zu befürchten. Und könnte man auch wirklich diese Furcht hegen, so müßte sie doch sehr bald durch die Betrachtung zerstreut werden, daß der Bau nur so lange auf Staatskosten stattfinden soll, als es höchst bedenklich, ja wahrhaft unthunlich wäre, die Fortsetzung des Werkes Privathänden zu übergeben. Mit der Frage der Herstellung auf Staaskosten endlich ist die Frage über die Art des Betriebs keineswegs entschieden, und gar wohl mag man letztern der Privatthätigkeit überlassen, selbst wenn sich der Staat das Eigenthum der Bahn stetshin vorbehält. Das Beispiel anderer Staaten kann den Entschluß der Regierung nicht wankend machen. Ich habe bereits erwähnt, und Sie Alle, meine Herren, werden zugeben, daß für die Herstellung der Eisenbahnen durch Privatgesellschaften noch keine hinreichend erprobte Erfahrung vorliegt; daß sich gegen diesen Weg zur Erlangung des so mächtigen Communicationsmittels täglich mehr und mehr Bedenken erheben; daß es darum höchst unräthlich wäre, bei der für das gesammte Land so hohen Wichtigkeit der herzustellenden Bahn jetzt einen Schritt zu thun, der sehr leicht verderblich werden könnte, und der sich jedenfalls ohne große Opfer nicht mehr ändern ließe. Daß der financielle Erfolg des Unternehmens problematisch sey, glaubt die Regierung nicht in Abrede stellen zu können. So nothwendig unter den gegebenen Umständen die Anlegung unserer Eisenbahn auch immer ist, so entschieden die staatswirthschaftlichen Vortheile sind, die wir durch sie erwerben, so mag es wohl seyn, daß ihr Ertrag, außer dem Verwaltungsaufwand und den Kosten der Unterhaltung, vielleicht nur einen Theil der Zinsen des aufzuwendenden Capitals deckt, daß der financielle Erfolg unseres Unternehmens nicht der günstigste ist. Sollten wir aber deßhalb zögern, uns hiezu zu entschließen? Sollten wir uns dem Vorwurf aussetzen, daß wir lieber große, dann unvermeidliche, sicher eintretende Verluste erleiden, als ein im Vergleich mit ihnen weit geringeres, überdieß nur mögliches, keinenfalls mit Gewißheit bevorstehendes financielles Opfer bringen wollen? Oder sollten wir uns gar bestimmen lassen, die Gefahr dieses Opfers auf die Schultern einer Privatgesellschaft zu überwälzen, die sich solcher Gefahr nur unter gleichzeitiger Erlangung überwiegender Vortheile unterziehen würde? Und sollten wir endlich nicht erwägen, daß ein Verlust, den die Privatgesellschaft erleiden würde, ebenfalls größtentheils auf Staatsangehörige fallen dürfte, während das Unternehmen, mit dem Schaden einer Privatgesellschaft fortgesetzt, nicht so würde gefördert werden, wie dieß unumgänglich nöthig ist, um dem Lande die staatswirthschaftlichen Vortheile zu erwerben, die es zu erwarten berechtigt wäre? Die Regierung, meine Herren, glaubt sich darum, wegen etwaiger Besorgnisse über den financiellen Erfolg des Unternehmens, von diesem nicht abhalten lassen zu dürfen. Selbst dann, wenn sich das Opfer, das wir zu bringen Gefahr laufen, auf den größern Theil der Zinsen des vollen Baucapitals erstreckte, das wir bei einem einfachen Schienenwege auf die ganze Länge der Bahn nicht über 13 Millionen Gulden anzuschlagen haben, selbst in diesem ganz unwahrscheinlichen Fall dünkt ihr das Opfer im Vergleich mit den Vortheilen, die das Großherzogthum hierdurch erwerben wird, nicht von dem Belange, um eine andere Entschließung begründen zu können. Die Regierung ist nach allem dem, ich wiederhole es, von der Ueberzeugung durchdrungen, daß der Bau der Eisenbahn von Mannheim bis Basel zur Zeit einer Privatgesellschaft nicht anvertraut werden könne. Sie hält es übrigens, und es dürfte dieß die Verhandlungen wesentlich erleichtern, in keiner Weise für nothwendig, daß über den Bau auf Staatskosten eine für alle Zeiten bindende Entschließung gefaßt werde. Sie verlangt nicht, daß Sie, meine Herren, die für das ganze Unternehmen erforderliche Summe jetzt schon als eine feststehende Verwilligung genehmigen. Es genügt ihr, Ihre Zustimmung dazu zu erhalten, daß der Bau auf Staatskosten begonnen und fortgeführt werde, bis etwa die weitere Ausbildung des Concessionirungssystems, und weitere, sowohl allgemeine als uns speciell berührende Erfahrungen es mit den Landesinteressen vereinbar und nach dem Laufe der Verhältnisse räthlich erscheinen lassen, die Fortsetzung der Bahn theilweise oder ganz Privathänden anzuvertrauen. Ein solcher Beschluß läßt für die Zukunft, so weit es irgend gewünscht werden kann, noch freie Hand, erleichtert der Regierung, wenn je das Concessionirungssystem noch vorgezogen werden sollte, sich den nöthigen Einfluß auf das Unternehmen zu bewahren, und bereichert mit weitern Erfahrungen, um jedenfalls eine angemessenere Concessionsurkunde zu entwerfen, als es jetzt möglich wäre. Nach den hier entwickelten Ansichten ist der erste Artikel des vorliegenden Gesetzesentwurfs abgefaßt. Möge sich die Richtigkeit unserer Behauptungen durch Ihre Berathungen, meine Herren, noch klarer und deutlicher herausstellen. Der zweite Artikel bezweckt lediglich die Beseitigung von im vorliegenden Fall ganz überflüssigen Formalitäten beim Vollzug der nöthig werdenden Expropriationen. Das hierauf bezügliche Gesetz vom 28 August 1835 geht von der Ansicht aus, daß bevor eine Zwangsabtretung ausgesprochen werden könne, durch eine besondere Commission unter Zuziehung der Eigenthümer, Nutzeigenthümer und Inhaber von Berechtigungen für jedes einzelne Gut an Ort und Stelle besonders untersucht und nachgewiesen werden müsse, daß das betreffende Gut für das fragliche Unternehmen wirklich nöthig sey, und durch kein anderes gütlich zu erwerbendes ersetzt werden könne. Eine solche Untersuchung ist auch in der Regel unumgänglich nothwendig, und erstes Erforderniß, da ein Erkenntniß auf Zwangsabtretung nur dann gerecht ist, wenn der Zweck in keiner andern Weise erreicht werden kann. Zwangsabtretungen zu Gunsten des Baues einer Eisenbahn machen aber von dieser Regel eine Ausnahme. Die Zugslinie muß nach ganz allgemeinen Rücksichten, auf eine weite Strecke hin, möglichst gerade und mit möglichst wenigen Abweichungen von der einmal gewählten Richtung bestimmt werden. Ist diese Linie nach allen durch das große Unternehmen gebotenen Bedingungen gefunden, so kann sie aus Rücksichten für einzelne Eigenthümer nicht wieder abgeändert oder auf einzelnen Stellen von der bestimmten Richtung wieder abgelenkt werden, und es kann demnach nicht mehr von Berathungen mit den verschiedenen Ortsbehörden und Eigenthümern

Digitized by Google

abhängig seyn, ob nicht einzelne nöthige Güterstücke durch andere ersetzt werden können. Dieß liegt ganz klar in der Natur der Sache. Das Verfahren, welches der zweite Titel des Zwangsabtretungsgesetzes vorschreibt, um für jedes einzelne Güterstück die Nothwendigkeit der Abtretung herzustellen, ist also im vorliegenden Fall ein ganz überflüssiges; diese Nothwendigkeit folgt schon aus der Bestimmung der Zuglinie, und kann für die in diese fallenden Güter schon durch das Gesetz allgemein ausgesprochen werden. Wollte man das fragliche Verfahren zur Erwerbung des für das große Unternehmen erforderlichen, das ganze Großherzogthum gerade durchlaufenden schmalen Strichs Landes beibehalten, so würde dieß unendlich viele Mühe und außerordentliche Kosten veranlassen, ohne daß es auch nur in einem einzigen Falle von irgend einem Zweck und Nutzen seyn könnte. Es soll daher davon nur dasjenige beibehalten werden, was nöthig ist, um darauf das Verfahren über die Entschädigung nach Maaßgabe des Gesetzes ohne irgend eine Abänderung bauen zu können. Ich schließe mit der Bemerkung, meine Herren, daß wir für die ganze Bahn von Mannheim bis Karlsruhe bereits im Besitz eines vollständig ausgearbeiteten Bauplans sind. Es bedarf nur Ihrer Zustimmung, um das große, wie wir zu hoffen berechtigt sind, für alle Zukunft segensreiche Werk, augenblicklich mit aller Thätigkeit zu beginnen."

Serbien.

** Von der serbischen Gränze, 23 Jan. Hr. Lazarovich, Bürgermeister, und Haesich, Magistratsrath von Semlin, begeben sich zu Anfang des künftigen Monats Februar neuerdings nach Kragujewatz (der Residenz des Fürsten Milosch), um an der Vollendung des Constitutionsentwurfes für Serbien zu arbeiten. Man hofft jetzt eher damit zu Stande zu kommen, als das erstemal, wo sich bedeutende Hindernisse in den Weg setzten. — Der Semliner Contumazarzt, Dr. Nagy, der vom Fürsten Milosch zur Regulirung der Contumazanstalten nach Serbien berufen worden, hat dieses schwierige Geschäft mit großer Umsicht zu Stande gebracht. Bei seinem Abgang aus dem Lande war der Gesundheitszustand befriedigend; allein nach 14 Tagen ist die Pest neuerdings zu Jagodina ausgebrochen, dem zufolge die Contumazperiode auf der österreichischen Gränze sofort auf dem dritten Grad verbleibt. Fürst Milosch hat den erwähnten Contumazarzt, Hrn. Nagy, mit tausend Stück Ducaten honorirt.

Berichtigung.

** Wiesbaden, 13 Febr. 1838. Die in der Beilage Nr. 39 enthaltene Mittheilung von Baden-Baden vom 5 d. M., in welcher des Ablebens des A. Chabert Sohn gedacht wird, enthält am Schluß eine Bemerkung über die Veranlassung der Krankheit des Verblichenen. Wir halten uns zur Steuer der Wahrheit verpflichtet, darauf zu erwiedern, daß A. Chabert Sohn im Herbste 1835 in der Nähe von Worms das Unglück hatte, mit dem Wagen umzustürzen, daß er dabei eine heftige Hirnerschütterung erlitt, welche seine Krankheit veranlaßte, der er zu früh unterlag. Schon seit zwei Jahren leitet Hr. Barthélemy Chabert, Bruder des Verstorbenen, das Geschäft in den diesseitigen Bädern, und zwar mit dem glänzendsten Erfolge.

[557—59]

Mechanische Baumwoll-Spinnerei und Weberei in Augsburg.

Dem §. 17 der Statuten gemäß, welcher die jährliche Abhaltung einer General-Versammlung im Monat März vorschreibt, ladet der unterfertigte Ausschuß die HH. Actionnäre zu einer

am 30 k. M. März Vormittags 9 Uhr

in dem Rathhause dahier abzuhaltenden General-Versammlung ein, um:

1) den Bericht der Direction über die fortschreitende Ausführung dieser Unternehmung anzuhören;
2) die Wahl abgängiger Suppleanten des Ausschusses vorzunehmen,
3) über allenfallsige Anträge der Gesellschaftsglieder zu berathen und zu beschließen, insoferne solche dem §. 18, Absatz 9 der Statuten gemäß, 4 Wochen vor der Versammlung dem Ausschusse übergeben werden.

Die General-Versammlung beginnt mit der §. 14 der Statuten vorgeschriebenen Legitimation der erscheinenden Gesellschaftsglieder.

Augsburg, am 14 Februar 1838.

Der Ausschuß der Gesellschaft für mechanische Baumwoll-Spinnerei und Weberei in Augsburg.

Theodor H. v. Frölich, Vorstand.

[540-42]

Programm
der Noitzmühler Eisenblech- und Maschinen-Fabrik-Gesellschaft.

Bei dem gegenwärtigen raschen Fortschritte der inländischen Industrie, wo die Errichtung so vielfältiger Fabriken die Anlage von Eisenbahnen, die Vervollkommnung der Schifffahrt und den Bedarf an Maschinen und mannichfaltigen Eisenproducten von Tag zu Tag steigern, ist eine Unternehmung, wie die überschriebene, wohl sehr an der Zeit; sie ist nicht bloß wünschenswerth, sondern auch nothwendig, wenn wir nicht länger mehr in den verschiedenen Erzeugnissen der Maschinen- und Eisenfabrication das rohe Material, von dem uns ein so unerschöpflicher Reichthum zu Gebote steht, dem Auslande bezahlen, wenn wir diese Fabricate um das, was sie der Transport vertheuert, billiger herstellen und den mit der Erzeugung derselben verknüpften Erwerb im Lande erhalten wollen. Der bedeutende Gewinn aber, den eine solche Unternehmung für die Theilnehmer an derselben abwerfen kann, ist nicht bloß sehr wahrscheinlich, sondern unter den gegenwärtigen Zeitumständen und unter den Verhältnissen, deren sich die Noitzmühler Fabrikwerke, von denen hier insbesondere gesprochen werden soll, erfreuen, als unbezweifelt anzunehmen; denn einerseits werden die Bestellungen von Dampfmaschinen, Dampfapparaten, Locomotiven, Woll- und Flachs-Spinnmaschinen, automatischen Webestühlen, Appreturmaschinen, hydraulischen Pressen ꝛc., dann von Dampfkesselblechen und andern Eisenfabricaten immer häufiger, und gehen

bei vielen dieser Artikel großentheils, bei anderen ganz ins Ausland; andrerseits stehen die Noitzmühler-Werke, wie wenige andere dieser Art auf dem Festlande, und vielleicht die einzigen in Oesterreich, durch ihre günstige Lage in Bezug auf eine billige und sehr bedeutende Betriebskraft, auf leichten und billigen Transport, reichlichen und wohlfeilen Brennstoff, unversiegbare Quellen von Roheisen in einer Unabhängigkeit da, welche sich zu den großartigsten und unter diesen Umständen auch zu den vortheilhaftesten Etablissements vollkommen eignet.

Diese Werke bestehen aus zwei großen Eisenwalzwerken, einer großen mechanischen Werkstätte und einer Eisen- und Metallgießerei in der Noitzmühle bei Wels, einem Hammerwerk in Stauff bei Frankenmarkt, zwei Eisenbergwerken bei Spital am Pihrn und einem Steinkohlenwerk in der Nähe der Noitzmühle.

Die Lage der Noitzmühle in der Nähe der schiffbaren Traun, an der Gmundner-Linzer-Eisenbahn und der Wiener-Salzburger-Hauptstraße, gewährt derselben nicht nur einen sehr bequemen und wohlfeilen Transport ihrer Producte nach Wien und anderen, selbst den entferntesten Punkten der österreichischen Monarchie, sondern auch eine sehr bedeutende Wasserkraft zum Betriebe der Werke.

Um nun diesem Etablissement durch Erweiterung und neue Anlage die größtmögliche Ausdehnung zu geben, und den dermaligen Betrieb auf eine, dieser seltenen günstigen Umstände würdige Höhe zu stellen, reichen die materiellen Kräfte des dermaligen Besitzers, Hrn. Christian Steininger, nicht hin, und er hat daher beschlossen, zur Erreichung dieses Zweckes eine Actiengesellschaft unter der überschriebenen Firma zu begründen.

Nach dem Plane dieser Unternehmung werden 900 Stück Actien à 500 fl. C. M. ausgegeben. Für die ersten zwei Jahre, vom Tage der ersten Generalversammlung angefangen, garantirt das Großhandlungshaus A. Grohmann in Wien den Actionnären eine Dividende von 5 Procent.

Auf den Ankauf von Actien wird bei dem genannten Großhandlungshause mit 10 Prosent von der vollen Einlage pro 500 fl. C. M. subscribirt.

Die näheren Verhältnisse dieser gesellschaftlichen Unternehmung, so wie eine detaillirte Darstellung der Noitzmühler-Werke und der zugehörigen Realitäten macht ein Prospectus bekannt, welcher sowohl hier bei dem Großhandlungshause als auch in der Noitzmühle selbst ausgegeben wird.

Wien, am 23 December 1837.

[550–51] **Bekanntmachung.**

Vom unterfertigten Gerichte werden hiermit auf den Antrag der Interessenten Johann Peter Renck, Sohn des Bäckermeisters Johann Peter Renck, und seiner Ehefrau Jakobine geb. Riedhauser, geboren den 10 Jänner 1768, welcher sich schon vor mehr als fünfzig Jahren von hier entfernt hat, oder dessen Leibeserben öffentlich vorgeladen, sich von heute an gerechnet

binnen sechs Monaten

dahier zu melden, oder von ihrem Aufenthalte Nachricht zu geben, außerdem Johann Peter Renck für todt erklärt und dessen Vermögen an seine Intestaterben ohne Caution hinausgegeben werden wird.

Augsburg, den 11 Februar 1838.
Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht.
v. Silberhorn, Dir.
Piehler.

[552.53] **Bekanntmachung.**

Von unterfertigtem Gerichte werden auf den Antrag der Erbsinteressenten alle diejenigen, welche an den Nachlaß des dahier verstorbenen Krämers Joseph Heißler Ansprüche zu haben vermeinen, aufgefordert, solche von heute an

binnen 30 Tagen

dahier anzumelden, indem auf später angemeldet werdende Forderungen nach Vertheilung der Masse keine Rücksicht mehr genommen werden kann.

Augsburg, den 11 Februar 1838.
Königl. Kreis- und Stadtgericht.
v. Silberhorn, Dir.
Piehler.

[545–47] **Verschollenheits-Edict.**

Heinrich Friedrich Klein, Sohn des vormaligen fürstlich wallersteinschen Kammerraths und Amtspflegers Johann Philipp Klein aus Allerheim, ist im Jahre 1796 als Cadet zu den k. k. österreichischen Truppen gekommen, soll aber später zu dem französischen Heere übergegangen seyn.

Ueber sein Leben und seinen Aufenthalt sind keine Nachrichten vorhanden — und auf Antrag seiner Verwandten und auf den Grund des öttingischen Statutes vom 17 December 1756 wird dieser Heinrich Klein aus Allerheim oder seine allenfallsige Descendenz anmit aufgefordert, sich a dato

binnen 6 Monaten

und längstens bis zum

14 April 1838

um so gewisser dahier anzumelden, als ansonst das unter diesseitiger Curatel sich befindliche Vermögen desselben, welches nach der letzten Rechnung in 15,452 fl. 25 kr. besteht, an seine nächsten Verwandten und zwar ohne Caution wird verabfolgt werden.

Harburg, den 13 October 1837.
Fürstlichötting. wallerstein. Herrschaftgericht.
Kummer.

[547–48] Neue

Fastenpredigten.

In der Matth. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg erschien im Oct. 1837 und ist in allen soliden Buchhandlungen vorräthig:

Bernard, A., Predigten über unsers Herrn Versuchungen, Leiden und Tod. Zur Erbauung für Verehrer und Anbeter Jesu während der Fasten. gr. 8. 192 Seiten. Mit bischöfl. Augsburg. Approbation. Preis 14 gr. od. 54 kr.

Wenn schon die bischöfliche Approbation diese Predigten als ganz vorzüglich anerkannte, so wird die nachstehende Recension im Februarheft von 1838 der kathol. Monatsschrift „Chrysostomus" von Pfarrer Häglsperger noch mehr zu deren schneller Bekanntwerdung beitragen. Referent sagt darin: „In der vorliegenden Schrift wird ein sehr brauchbares Betrachtungsbuch für die h. Fastenzeit dargeboten. Zwei Reihen Fastenpredigten machen den Inhalt desselben aus. Die erste Reihe hat die Versuchungen Jesu in der Wüste zum Thema ihrer Betrachtungen gewählt, die zweite Reihe betrachtet Jesu Leiden und Tod, den Schluß des Ganzen macht eine Predigt über die letzten Worte Jesu. — Geistesübungen sind für alle Menschen die tauglichsten Mittel zur Einkehr in sich selbst, und zur Rückkehr zu Gott. Diesen Gedanken hat der Verfasser angefaßt, und auf eine Weise durchgeführt, daß Referent dieselben für die nahe Fastenzeit allen Predigern unbedingt als Muster und Quellen empfehlen kann. Mit ungemeiner Begeisterung ergreift er jedesmal sein fortgesetztes Thema, durchdringt es in klaren Gedanken und behandelt sodann das Ganze, darstellend, betrachtend und betend, mit einer Wärme, die sich oft sogar zu den Höhen der Lyrik erhebt."

Die C. Gerold'sche Buchhandlung in Wien, Damian und Sorge, Fr. Ferstl in Grätz, Haase Söhne, Dirnböck und Borrosch und André in Prag, Fink und Sohn in Linz, Neugebauer in Olmütz, Mayer in Salzburg, Wagner und Fel. Rauch in Innsbruck empfehlen sich zu geneigten Aufträgen.

---

[550] Neue

Jugendschrift

vom

Verfasser der Ostereier

(Christoph Schmid).

Im Verlag der Jos. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Früchte der guten Erziehung. Drei Erzählungen in Briefen für Kinder und Kinderfreunde von dem Verfasser der Ostereier. 12. Mit einem sehr schönen Stahlstich. Preis 18 kr. — Auf schönstem Velinpapier mit einem illuminirten Stahlstich. broschirt 36 kr.

In neuen Auflagen sind von dem Verfasser der Ostereier erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ferdinand. Die Geschichte eines jungen Grafen aus Spanien, für Eltern und Kinder. Zweite Auflage. 8. Mit einem Stahlstich. 30 kr.

Der gute Fridolin und der böse Dietrich. Eine lehrreiche Geschichte für Eltern und Kinder. Dritte Auflage. 8. Mit einem Stahlstich. 36 kr.

Digitized by Google

[55] In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart ist erschienen:

Das Ausland,

Ein Tagblatt
für Kunde des geistigen und sittlichen Lebens der Völker.
Monat Januar 1838.

Größere Aufsätze.

Die Stellung der Frauen in den nordamerikanischen Sklavenstaaten. — Rußland. Von Löwe Weimars. — Morena. — Ueber das gemeinsame Einstellen der Arbeit in den Fabrikstädten Englands. — Die Ruinen von Salona. — Handwerkerschulen in England. — Pflanzung und Pflege des Kaffee's in der Umgegend von Havana. — Aphorismen aus der Länder und Völkerkunde: die Verachtung der Araber im Orient. — Die Franzosen und die Juden in Nordafrika. — Trachten in Mexico. — Die neapolitanischen Fischer. (Mit einer Abbildung.) — Die Regierung des Nizam von Heiderabad. — Erinnerungen vom Vesuv. — Geographie Afrika's von Edrisi. — Ueber die antediluvianische Vegetation. (Nach Brogniart.) — Algierer Zustände. 2) Die Hadschuten. — Die Bewohner der Campagna di Roma. (Mit einer Abbildung.) — Reiseskizzen von den griechischen Inseln: Seriphos, Siphnos, Pholegandros, Jos und Amorgos. — Der Ackerbau in Rußland. — Pompeji. — Skizzen aus Mexico: 1) Allgemeine Ansicht der Stadt. 2) Die Kirchen. 3) Märkte, Spaziergänge, Wasserleitungen. — Verhältniß der englischen Herrschaft in Indien zu den Subsidiärstaaten: das Land des Nizam. — Statistisches aus Siebenbürgen. — Skizzen aus Algiers Umgebung: 6) die Ebene Metitschah. — Bemerkungen über die englische Armee: die Stärke der Regimenter; über das Vorrücken der Unterofficiere zu Officieren. — Etwas über die Perlenfischerei im persischen Meerbusen. — Ueber baktrische Alterthümer. — Ueber das Sinken des Wassers im schwarzen Meere. — Die Auswanderung der Gränzcolonisten in Südafrika. — Agassiz über die wandernden Felsblöcke. — Das Apothekerwesen in Persien. — Der Plattensee. — Ueber die relative Höhe des schwarzen und kaspischen Meeres.

Chronik der Reisen.

Halls Reisen auf die Hochgipfel des quitoanischen Andenzugs. 1) Allgemeine Ansicht über die Streichungsverhältnisse desselben. 2) Besteigung des Pichincha. 3) Reise zu den Obsidianfelsen von Quisca. 4) Besteigung des Antisana 5) Besteigung des Cotopaxi. 6) Reise im Bannosthal. 7) Chimborassoersteigung. 8) Reise nach Payta. — Poujoulats wissenschaftliche Reise in den Orient. — Ueber die neuern Fahrten nach Nowaja Semlja. (Aus dem Bericht des russischen Akademikers Bär an die Akademie.) — Besteigung des Demawend von Hrn. Taylor Thompson.

Kleinere Mittheilungen.

Geologische Notizen: Paillette über die geologischen Verhältnisse der westlichen Bretagne. — Fragen über die wandernden Blöcke. Ueber die Spuren der Erhebung des Bodens auf Guernesey. — Vertheilung der Medaillen der königlichen Gesellschaft in England. — Aus- und Einfuhr in Vandiemensland. — Niederlassung auf der Nordküste von Australien. — Dampfschifffahrtsverbindung zwischen England und Amerika. — Merkwürdige alte Karte. — Merkwürdige Erscheinung im indischen Meere. — Literarische Notizen: Uebersetzung des Homer ins Bengalische. Forschungen über das Christenthum in Indien. Ueber den Gebrauch des Pulvers in Indien. Alte irische Abschrift der Evangelien. — Krankheiten unter Muschelthieren. — Nachrichten von Burnes. — Ankunft Cap. Alexanders in London. — Sendung einer russischen Gesandtschaft nach Khiwa. — Der Handel von Trapezunt. — Ansicht von Malta. — Gold- und Silberausfuhr aus England. — Neue Colonie in Australien. — Neigung der Russen zum Handel. — Irische Alterthümer. — Bevölkerung von Canada. — Auffindung von Kunstwerken aus der griechischen Zeit in Frankreich. — Merkwürdiges Grabmal in Athen. — Errichtung von Mädchen-Schulen in Aegypten. — Mosaik in Carthago aufgefunden. — Reliefgraviren in Metall. — Marine-Bibliotheken in Frankreich. Der Kaffeebaum in Afrika.

Inhalt des Litteraturblatts.

Das neue französische Drama. Erster Artikel. Victor Hugo. — Die Raubbrüder. Von Puschkin. — Lappländisches Liebeslied. — Percy Bysshe Shelley. Zweiter Artikel. — Lyrische Gedichte von Thomas Moore. I. Finden und Scheiden. II. Die Letzte der Rosen. III. Für dich und für mich. IV. Die Abendstunde. — Der Pilger. Aus dem Englischen von S. S. — Englische Minister als Dichter und religiöse Denker. — Frankreichs Gegenwart. Aus Victor Hugos innern Stimmen. — An den Kukuk. Aus dem Englischen von W. Empsom. — Ueber die böhmische Litteratur. Erster Artikel.

505-7] **Freiwilliger Verkauf eines großen Badehauses in einem der bedeutendsten Curorte Deutschlands.**

Wegen vorgerückter Lebensjahre beabsichtigt der Eigenthümer eines großen Badehauses in einem der ersten Curorte Deutschlands, dasselbe aus freier Hand unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen.

Da sich in diesem Hause, seiner vorzüglichen Lage wegen, mit dem besten Erfolg eine Gastwirthschaft betreiben ließe, welche der Frequenz wegen an keine Saison gebunden ist, dasselbe seit einer langen Reihe von Jahren sich eines bedeutenden Zuspruchs zu erfreuen hatte, der schöne Raum an Hof und Garten auch jede Ausdehnung gestattet, wodurch es zu einem großartig-lucrativen Etablissement erhoben werden kann, so dürfte diese Anzeige eine ganz besondere Beachtung verdienen.

Reelle Käufer, die sich direct — ohne Dazwischenkunft eines Mäklers — entweder mündlich, oder in frankirten Anfragen an Hrn. **M. Bibon** in Frankfurt a. M. wenden, können das Nähere alsdann sogleich erfahren.

---

[575] Bei C. G. Lüderitz in Berlin, unter den Linden Nr. 58, ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Schöning, K. W. v., des General-Feldmarschalls Dubislav Gneomar v. Natzmer Leben und Kriegsthaten, mit den Hauptbegebenheiten des von ihm errichteten Garde-Reiter-Regiments Gendarmes. Ein Beitrag zur Brandenburgisch-preuß. Armee-Geschichte. Mit Bildniß, und 57 Facsimiles von hohen und ausgezeichneten Zeitgenossen. geh. 2 Thlr. 7½ Sgr.

Die Geschichte des Vaterlandes ist von dem Verfasser, dem dieselbe schon zu wiederholten Malen werthvolle Bereicherungen verdankt, aufs neue mit einem Buche beschenkt worden, welches in mehr als Einer Beziehung die Aufmerksamkeit aller derer verdient, die eine interessante und lehrreiche Lecture lieben, und gern in einer Zeit leben, welche mit zu den glorreichen und ruhmwürdigen der preuß. Geschichte gehört. Mit der dem Verfasser eigenthümlichen Gewandtheit und Eleganz sind die Hauptbegebenheiten des Regiments Gendarmes als ein neuer und werthvoller Beitrag zur brandenb. preuß. Armee-Geschichte in die Lebensgeschichte eines Mannes verwebt, der, nachdem er als Subaltern-Officier Feldzüge gegen Schweden und Türken mitgemacht, im Jahre 1691 Begründer des gedachten Regiments und demselben nun 68 Jahre lang Führer und Vorstand wird. Allen glänzenden Waffenthaten der nächsten Decennien wohnt der nunmehrige Oberst bei und scheidet im Jahre 1759 als General-Feldmarschall von der Welt.

Wie alle früheren Arbeiten des Verfassers ist auch die vorliegende mit Berücksichtigung aller gedruckten, aber auch mit Benutzung sehr vieler und meist höchst werthvoller handschriftlichen Quellen gearbeitet.

---

[585] **Auctions-Anzeige.**

Die auf den 21 Februar angesetzte Auction von Doubletten der königl. Universitätsbibliothek zu Bonn wird erst den 14 Mai d. J. stattfinden.

Bonn, den 10 Februar 1838.

Der Oberbibliothekar
F. G. Welcker.

[513—15] **Verkauf.**

Ein Rittergut im Schwarzwaldkreise

mit allen seinen Rechten und Gerechtsamen, mit Gebäuden und Gütern jeder Art, bestehend aus ungefähr 1000 Morgen, welche sich im besten Culturzustande befinden, mit Zehenten, Gefällen und Gülten; ferner mit dazu gehörender wohl eingerichteter Bierbrauerei nebst Wirthschafts-Gerechtigkeiten, einer Mahl-, Oel- und Gyps-Mühle; Schafweidegerechtigkeit u. a. m. wird zum Verkauf angeboten. Der Unterzeichnete ist bevollmächtigt, den wirklichen Kaufliebhabern alles Nähere hierüber zu eröffnen und Kaufsofferte anzunehmen.

Tübingen, den 6 Febr. 1838.

Oberjustiz-Procurator Lang.

[555.56] **Bahlingen. (Aufruf.)**

Hr. Tobias Wörner, vormaliger fürstl. Thurn und Taxis'scher Beamteter, würde mich durch gütige Mittheilung seines wirklichen Aufenthalts aus einer großen Verlegenheit setzen, indem ich ihm wichtige Familienangelegenheiten mitzutheilen beabsichtige.

Der gerichtlich bestellte Curator
H. G. Wolber.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag — Nr. 50. — 19 Februar 1838.

Uebersicht.

Nordamerika. Blutiger Kampf mit den Indianern in Florida. Clay's Erklärung über das Verhältniß zu England. — Spanien. Minuissir in der Mancha überfallen und seine Truppen niedergemacht oder gefangen. Die Armee des Centrums theilt sich in vier Colonnen. Elend der Nonnen. Drohungen der Provincialdeputation von Saragossa. Espartero sucht den Don Carlos in Biscaya mit engerem Kreise zu umziehen. Der Letztere verläßt Llodio und wendet sich mit Don Sebastian nach Zornosa und Ascoitia. — Großbritannien. Parlamentsverhandlungen. — Frankreich. Briefe aus Havre (die Eisenbahn), Algier (Valée's System). — Niederlande. Briefe aus Brüssel. (Die Entschädigungsfragen in den belgischen Kammern. Die Aufregung unter den belgischen Freimaurern.) — Italien. Schreiben aus Florenz (Eisenbahn nach Livorno). — Deutschland. Nachrichten aus München, Stuttgart, Karlsruhe, Frankfurt, Weimar, Göttingen, Hannover. — Preußen. Berichte aus Berlin. — Oesterreich. Schreiben aus Wien: vorübergehendes Unwohlseyn Sr. Maj. des Kaisers. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Reisen und Reiselitteratur. (C. Ritter.) — Blicke auf die Entwicklung der Dinge in Portugal. — Ueber den Zustand der kirchlich-politischen Verhältnisse der Schweiz. — Eisenbahn-Anlagen am Rhein. — Personalnachrichten. (Uebersicht der hohen deutschen Bundestagsgesandtschaften, der Mitglieder der Bundes-Militär- und der Central-Commission.)

Datum der Börsen: London 12; Paris, Wien 14; Hamburg 15; Amsterdam 13; Frankfurt a. M. 15 u. 16 Febr.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die Philadelphia Gazette meldet über den Krieg in Florida: „Am 25 Dec. kam es zu einem hitzigen Gefechte bei Kessimee, am Rande der Everglades (d. h. Waldlichtungen), 70 bis 80 englische Meilen von der Tampa-Bay, zwischen den Truppen der Vereinigten Staaten unter Obrist Taylor, bestehend aus dem 1sten, 4ten und 6ten Infanterieregiment und den Missouri-Freiwilligen, letztere vom General Gentry befehligt, und einer großen Schaar Indianer. Nach einstündigem wüthendem Kampfe wichen die Indianer und flohen; der Sieg war aber theuer erkauft, und das Gefecht gehörte zu den blutigsten, die bisher noch in Florida vorgefallen. General Gentry, Obristlieutenant Thompson, der Commandant des 6ten Regiments, Hauptmann van Sweeringen, die Lieutenants Brooks und Center, drei Officiere der Freiwilligen, eine ganze Compagnie des 6ten Regiments bis auf 7 oder 8 Mann — im Ganzen 8 Officiere und 140 Soldaten sollen geblieben oder schwer verwundet seyn. Von Seite der Indianer blieben nur 8 Todte auf dem Walplatz liegen, aber 40 bis 50 Gefallene sollen sie auf der Flucht mit fortgenommen haben. Die Truppen erbeuteten 60 kleine Pferde der Indianer. Nach der Erbitterung zu schließen, womit letztere fochten, ist wenig Aussicht auf eine schnelle Beendigung des Kriegs vorhanden.“ — Zu den letzten Verhandlungen im Repräsentantenhause über den Vorfall mit dem Dampfboot Caroline zu Schlosser wird nachträglich erwähnt, daß auch Hr. Clay, das berühmte Oppositionsmitglied, sich in sehr starken Worten über das Benehmen der Engländer ausließ, das durch nichts gerechtfertigt werden könne, was auch von Seite der Amerikaner vorher gefehlt worden seyn möge. Er schloß wie folgt: „Indem ich diese Bemerkungen mache, bitte ich jedoch, mich nicht dahin mißzuverstehen, als wünschte ich einen kriegslustigen Geist zwischen unserm Lande und Großbritannien zu entzünden, aber schnelle und volle Genugthuung muß uns werden. Ich würde so sehr als irgend ein Anderer den Ausbruch eines Kriegs beklagen; doch im Hinblick auf die gewaltigen Hülfsquellen unsers Landes, auf den Muth unserer Bürger und unsere Thaten in früheren Zeiten würde ich wegen des Ausgangs ohne Sorgen seyn. Einen Krieg mit Großbritannien müßte ich doppelt beklagen; aber im vorliegenden Falle wäre es ein gerechter Krieg, und ich wäre bereit den Handschuh aufzunehmen. Doch bei den bestehenden freundlichen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und England, von denen nur die neuerlichen Vorgänge im Nordosten eine Ausnahme bilden, sehe ich zur Zeit keinen Grund, einen solchen Krieg zu befürchten.“ — Am 3 Jan. brach in Neu-Orleans ein verheerendes Feuer aus, das eine Reihe reicher Waarenmagazine in Asche legte, die jedoch größtentheils versichert waren. Der Schaden wird auf 5 bis 800,000 Dollars geschätzt.

Spanien.

⊙ Madrid, 6 Febr. Vorgestern erhielten wir vortheilhafte Nachrichten von der Nordarmee. Der Graf Luchana meldete aus seinem Hauptquartier Berron vom 1 d. den Sieg, den er Tags zuvor über die Carlisten erfocht, und zugleich erfuhren wir, daß der General Don Diego Leon Belascoain und das Fort Cirija eingenommen habe. Man hofft auf weitere Erfolge. Desto ungünstiger lauten die Nachrichten aus Andalusien, die endlich gestern eingegangen, und zum Theil sehr verspätet sind. Der Obrist Minuissir, welcher mit einer Colonne von 500 Mann nach Ciudad Real marschirte, wurde am 21 v. M. zwischen Fernan Caballero und Malagon von 4000 Mann unter Jara und Palillos überfallen; alle seine Truppen wurden niedergemacht oder gefangen genommen, und nur er selbst entkam mit wenigen Reitern.

Digitized by Goo

(Auffallend ist es, daß gerade die Chefs, welche zu der exaltirten und terroristischen Partei gehören, wie Francisco Valdes bei Buñol, Lopez bei Jadraque, Flinter in Almaden, Minuissir in der Mancha, so häufigen Ueberfällen und Niederlagen ausgesetzt sind.) Tallada, der in Iniesta 300 Gardegrenadiere aufgehoben hatte, vereinigte sich in der Gegend von Infante mit Don Basilio, dessen Truppen dadurch bis auf 7000 (nach Andern 9000) Mann verstärkt wurden. Vom 26 bis 31 v. M. blieben sie in Alcaraz und der Umgegend, während 8000 Mann Truppen der Königin in einer Entfernung von 3 bis 5 Leguas von ihnen standen. Der Brigadier Pardiñas kam am 29 mit seinem Geld- und Munitionstransport in Manzanares an, wo er den General Sanz vorfand. Die aus Andalusien erwartete Karawane war noch immer in la Carolina zurückgeblieben weil Don Basilio in einige Ortschaften der Provinz Jaen eingedrungen war, und demnach Andalusien bedrohte. Der General Narvaez traf am 26 in Sevilla ein, nachdem er Cadiz besucht hatte. — Oraa hat jetzt beschlossen, die Armee des Centrums in vier Colonnen zu theilen. Zwei davon sollen in Aragonien operiren; die des Obristen Abecia soll die Bezirke von Calamocha, Hijar, Belchite, Alcañiz, Saragossa und das Ufer des Jalon decken, und Borso di Carminati den Befehl über dieselbe übernehmen. Die Colonne Aspirez soll sich von Teruel bis Ferica und Segorbe aufstellen; von letzterem Punkte bis Valencia, wo Oraa selbst bleiben wird, soll die Colonne, welche bisher Nogueras befehligte, eine Stellung einnehmen. Auf diese Weise hofft Oraa, die Carlisten auf das Gebirge zu beschränken. — Täglich laufen fast aus allen Provinzen Adressen der verschiedenen Municipalitäten an die Cortes ein, in denen diese dringend aufgefordert werden, die Intervention Frankreichs zu erwirken, und dem erschöpften Lande endlich Frieden zu verschaffen. Noch trauriger lauten die zahlreichen Eingaben der Nonnen, denen man ihre Güter und ihre Mitgift genommen hat, ohne ihnen die festgesetzte Pension auszuzahlen. Diese Unglücklichen sind im strengsten Sinne des Wortes auf den Hungertod angewiesen; ihr durch den Despotismus Mendizabals herbeigeführtes Schicksal wurde gestern durch den Grafen las Navas bei den Deputirten zur Sprache gebracht, und veranlaßte eine bedeutende Aufregung. Mehrere Deputirte erklärten, sie würden, damit jenem Unglück abgeholfen werde, einen Gesetzesentwurf vorlegen, denn die Regierung habe das Privateigenthum angegriffen, indem sie die Mitgift der Nonnen eingezogen. — Der General Flinter fährt fort, seine lang verhaltene Rachsucht gegen die angeblichen Carlisten in Toledo zu befriedigen; erst kürzlich ließ er einen der angesehensten Domherren in ein unterirdisches Gefängniß werfen, weil er in seinem Hause eine alte Druckschrift vorfand, in welcher die Inquisition gepriesen wurde. So tritt nun die militärische und politische Inquisition an die Stelle der religiösen! — Die Provincial-Deputation von Saragossa hat an die Königin eine Adresse eingeschickt, deren Inhalt und Ton jede nur denkbare Unverschämtheit überbietet. Das Eco del Comercio hat diese Adresse abgedruckt. Am Schlusse heißt es: „Dieß sind die Wünsche der Provincial-Deputation; und wehe uns, wehe Ew. Maj. selbst, wenn sie nicht sofort erfüllt werden!“ Diese Adresse kann man als den Vorläufer einer neuen Junta betrachten.

** Bayonne, 11 Febr. Die Punkte, auf die sich General Espartero nach der Räumung von Balmaseda gezogen hat, und die er befestigen will, bieten, schon um der leichtern Communication mit Bilbao willen, vortheilhaftere Positionen dar, als das verlassene Balmaseda. Es sind Villasana, Mercadillo und Arciniega. Nach diesem Manövre war die Stellung des Don Carlos zu Llodio nicht mehr sicher. Er brach daher von diesem Orte am 5 nach Durango auf, wo er sich wahrscheinlich jetzt aufhält. Daß man die kleine Stadt Balmaseda, die von den Carlisten mehrmals vergeblich angegriffen worden war, verlassen mußte, hat zwar einen nachtheiligen moralischen Einfluß geübt, als militärische Operation ist es aber gewiß für die Truppen der Königin von größerem Nutzen, den von den Carlisten besetzten Kreis enger gezogen und Don Carlos ganz nach Biscaya zurückgeworfen zu haben. Die Carlisten sind nicht in der Lage, Espartero zu verhindern, seine Manövres mit denen des Generals O'Donnell, und den in Navarra stehenden Truppen zu combiniren. Wenn auch die von Espartero und Diego Leon errungenen Vortheile kein anderes Resultat haben, als die Verlegenheiten des Don Carlos zu vermehren und ihn zu hindern, an neue Expeditionen zu denken, so ist dieß schon viel, und deßwegen darf die spanische Regierung mit Recht einen Werth auf diesen Erfolg legen. — Alles, was man von vorgeblichen Millionen, die Don Carlos erhalten würde, gesagt hat, ist grundlos. Sein Credit bei den Lieferanten diesseits der Pyrenäen hat aufgehört; sie wollen durchaus baar bezahlt seyn.

** Bayonne, 11 Febr. Don Carlos hat Llodio verlassen. Die letzten Nachrichten sind aus dem Carlistischen Hauptquartier Eybar vom 7 Febr. Don Sebastian ist mit Don Carlos aufgebrochen. Beide sind am 6 Abends zu Zornosa angekommen. Am 8 sollten sie nach Azcoitia sich wenden, und dann weiter rücken. Es heißt, Don Carlos werde über Tolosa nach Estella sich begeben.

Großbritannien.

London, 12 Febr.

* In der kurzen Oberhaussitzung am 12 Febr. kündigte Lord Brougham an, er werde, nun die unselige Canadabill erledigt sey (am 10 hatte er und Graf Fitzwilliam eine feierliche Protestation gegen deren dritte Lesung in das Protokollbuch des Hauses eingetragen), nicht länger zögern, die Aufmerksamkeit des Parlaments auf die völlige Unterdrückung des Sklavenhandels und auf die Verbesserung des Zustands der Negerlehrlinge in den westindischen Colonien zu lenken. Lord Stamford hofft, das Haus werde in einer ehrfurchtsvollen Adresse Ihre Maj. bitten, allen englischen Schiffsstationen die strengsten Ordres zur Verfolgung der Sklavenschiffe zugehen zu lassen. Lord Landsdowne, der Geheimerathspräsident, beantragte hierauf die zweite Lesung der Bill, wodurch die irischen Presbyterianer der Nothwendigkeit gewisser Eide enthoben werden sollen. Lord Brougham widersetzt sich, weil die Bill den Grundsatz sanctioniren würde, daß das Gesetz über Eide in den verschiedenen Theilen des vereinigten Königreichs ein verschiedenes seyn dürfe. Hierauf vertagte Lord Landsdowne seine Motion. — Im Unterhause machte Sir W. Molesworth eine Ankündigung, die man als eine offene Kriegserklärung der englischen Radicalen gegen das Ministerium betrachten möchte. „Ich werde, sprach er, am 6 März dem Hause vorschlagen, Ihrer Maj. in einer Adresse ehrfurchtsvolle Vorstellung machen, daß in der Krisis, worin sich dermals die Colonialbesitzungen Ihrer Maj. befinden, die oberste Leitung dieses Departements nothwendig einem Mann

Digitized by Google

anvertraut werden müsse, dessen Umsicht, Eifer und Geschicklichkeit dem Parlament und dem Lande Vertrauen einflößen; diese Adresse spreche ferner aus, daß, ohne die der Prärogative der Krone gebührende Achtung zu verletzen, dieses Haus der Gemeinen auf den dermaligen Staatssecretär der Colonie (Lord Glenelg) kein Vertrauen setzen kann." Hr. Wakley verlangt, daß in Folge der bereits gemachten glücklichen Versuche, und da alle Vorrichtungen getroffen seyen, das Haus mit Gas beleuchtet werde. Der Sprecher ertheilt den Befehl dazu; eine Anzahl Mitglieder, vermuthlich eine Explosion fürchtend, verläßt den Saal. (Heiterkeit.) Lord J. Russell beantragt, daß das Haus, zur Tagsordnung übergehend, die Berathung der irischen Armengesetzbill in der Committee beginne. Lord Clements bemerkt Einiges gegen das Princip der Bill. Das Haus ist unaufmerksam, da man in den Couloirs eben zur Anzündung der Gaslampen schreitet. Eine Tagshelle verbreitet sich über den Saal; die Versammlung scheint über die ihr gewordene Lichtvermehrung sehr erfreut. Sir Fr. Burdett erhebt sich, um — so ziemlich aus denselben Gründen wie O'Connell, mit dem er und die Times sonderbarer Weise hier übereinstimmen — die Bill zu bekämpfen. Die irischen Armen, versichert er, würden sich nimmermehr in Arbeits- und Almosenhäuser einsperren lassen. Hr. Barron entgegnet, der sehr ehrenwerthe Baronet hätte besser geschwiegen, denn er kenne das irische Volk nicht. Die Discussion dauerte fort.

Das Paketboot Alert, das Halifax am 20 Jan. verließ, ist in Falmouth eingelaufen, bringt aber über Canada nichts Neueres mit, als das schon gestern Mitgetheilte. Man hegte in Neu-Schottland große Besorgniß, der Vorfall mit dem Dampfboot Caroline möchte zu einem Bruche mit den Vereinigten Staaten führen. Die allgemeine Stimmung in dieser Provinz, so wie in Neu-Braunschweig war enthusiastisch für die Regierung; das Versammlungshaus zu Fredericton hatte dem Gouverneur Sir Fr. Head eine Dankadresse für sein treffliches Benehmen votirt. Neuaufgefangene Papiere bestätigen es, daß nach dem ursprünglichen Plane der Empörer der Aufstand in den beiden Provinzen gleichzeitig am 17 Jan. ausbrechen sollte, so daß hiernach das voreilige Losschlagen in der untern Colonie hauptsächlich dessen schnelles Scheitern veranlaßt haben dürfte. Papineau, der ältere, soll sich in Washington befinden. Die von ihm herrührenden Papiere, die man theils in seiner Wohnung, theils bei Andern vorgefunden, wurden mit dem gegenwärtigen Paketboot an die Regierung übermacht.

Hr. Ellice, der jüngere, hat den Wählern von St. Andrews angezeigt, daß er nach dem Wunsche Lord Durhams, dessen Gesandtschaft in St. Petersburg er ebenfalls attaschirt war, denselben als Privatsecretär nach Canada begleiten werde, jedoch auf jede Besoldung aus der Staatscasse, wie der edle Graf selbst, verzichtet habe. Die Wähler beschlossen hierauf, da sie hofften, Hrn. Ellice's Abwesenheit werde nicht sehr lange dauern, so erachteten sie seinen Verzicht auf den Parlamentssitz für St. Andrews für unnöthig.

W. A. Mackinnon Esq., Parlamentsmitglied für Lymington und Haupt des gleichnamigen Clans in den westlichen Hochlanden Schottlands, hat der Regierung den Vorschlag gemacht, aus diesem Clan, in welchem wegen Arbeitslosigkeit große Noth und somit ohnehin Lust zur Auswanderung herrsche, ein Regiment von 1000 und mehr Mann für Canada zu werben, unter der Bedingung, daß ihnen nach dreijähriger Dienstzeit Ländereien in Canada, je 50 Acres auf den Mann, angewiesen würden. Hr. Mackinnon erinnert dabei an das Jahr 1794, wo ähnliche „fencible regiments" — wie man die schottischen Milizen nennt — in den Hochlanden für die Colonien angeworben worden, die sich seitdem als Ansiedler durch ihre Anhänglichkeit an das Mutterland und vielfache Tüchtigkeit ausgezeichnet.

Die bekannte Mrs. Norton, die seit dem berühmten Processe gegen Lord Melbourne, von ihrem Gatten und ihren Kindern getrennt bei ihrem Oheim, Hrn. Ch. Sheridan lebt, ist am „gebrochenen Herzen," wie es die Engländer nennen, gefährlich erkrankt. Ihr Zustand erregt in der fashionablen Welt allgemeine Theilnahme.

Frankreich.

Paris, 14 Febr.

In der Sitzung der Pairskammer am 13 Febr. entwickelte der Herzog von Bassano seinen Antrag zu einer Modification der Art. 14, 15 und 16 des Reglements (d. h. daß die Kammer künftig die Mitglieder ihrer Commissionen selbst wähle, und sie nicht durch den Präsidenten wählen lasse). Die Kammer beschließt, nach kurzer Erörterung, sie in Erwägung zu ziehen.

* Die Pairskammer nahm in der Sitzung am 14 Febr. noch einige von der Commission nun begutachtete Artikel in dem Gesetzesentwurfe die Wahnsinnigen betreffend an, und votirte dann über das ganze Gesetz, das mit 101 weißen gegen 19 schwarze Kugeln angenommen wurde.

Unter den Petitionen, worüber die Kammer nächstens zu entscheiden haben soll, befindet sich auch eine, die darauf anträgt, alle Kaufleute und Händler aus den Wahllisten streichen zu lassen, welche wegen Verkaufs von Waaren mit falschem Gewicht verurtheilt worden sind. Im Jahr 1837 fanden allein zu Paris und im Banlieu gegen 800 Verurtheilungen wegen Verkaufs von Brod, Fleisch und andern Eßwaaren mit falschem Gewicht statt, und unter der Zahl der Verurtheilten waren viele auf den Wahllisten eingeschriebene Namen.

(Messager.) Der Gesetzesentwurf über die geheimen Fonds soll in den nächsten Tagen durch den Minister des Innern der Kammer vorgelegt werden. Die Ziffer soll auf 1,500,000 Fr. festgesetzt seyn. Dieß wäre 500,000 Fr. weniger, als im verflossenen Jahr, und 300,000 Fr. mehr als 1836.

(Toulonnais.) Algier, 3 Febr. Abd-El-Kader und der Generalgouverneur stehen sehr übel zusammen. Der Emir beschwert sich über die nicht sehr wohlwollenden Berührungen von Seite unserer Verwaltung; er soll dem Marschall Valée geschrieben haben, daß, wenn er den Frieden nicht breche, dieß bloß aus Rücksicht für Frankreich geschehe, mit dem er immer in freundschaftlichen Verhältnissen stehen möchte.

* Havre, 6 Febr. Man ist hier noch immer im Zweifel über die Absicht des Ministeriums in Bezug auf die Eisenbahn von Paris nach Rouen oder Havre. Der Minister des Handels hat zwar den Deputirten unserer Handelskammer versprochen, daß

Digitized by Google

nach dem Gesetzesvorschlage über die Eisenbahn dieselbe von Paris bis Havre gehen solle. Dagegen scheint es, als wenn der Minister zwar durch die Kammern die Eisenbahn von Paris bis Havre sanctioniren lassen, dann aber vorerst nur die Fonds zur Herstellung derselben bis Rouen fordern wolle. Es wäre das ganz im Sinne des Juste-Milieu's gehandelt, da man so glaubt, sowohl Havre als Rouen zu befriedigen, während man, wie mit allen halben Maaßregeln, Niemanden befriedigt. Würde die Eisenbahn nach diesem Plane hergestellt werden, so würde die von Paris bis Rouen Jahr und Tag fahrbar seyn, ehe die von Rouen bis Havre vollendet werden könnte. Für Rouen würde daraus ein momentaner Gewinn entstehen, der aber am Ende nur zum Nachtheile dieser Stadt ausfallen würde, wenn dann nach ein paar Jahren, wie es in der Natur der Verhältnisse liegt, die Eisenbahn bis nach Havre fortgesetzt würde. So lange diese Fortsetzung nicht bestände, würde Rouen das Entrepot eines Theils der überseeischen Waaren werden; man würde Einrichtungen machen müssen, um dem augenblicklichen Bedürfnisse zu genügen, man würde Verbindungen eingehen, und Gewohnheiten annehmen, die man, sobald die Eisenbahn bis Havre hergestellt wäre, wieder aufgeben müßte; kurz würde es in Rouen wieder, wie schon mehrmals, eine Art von Krisis eintreten, bis man sich endlich wieder, wie dieß jetzt so ziemlich der Fall ist, ausschließlich der Fabrication widmete. Rouen würde also auf die Dauer durch diese halbe Maaßregel nichts gewinnen, eher verlieren, dagegen würde Havre bedeutend leiden, und mit Havre der ganze inländische Handel. — Das schwankende Benehmen der Regierung in allen bedeutenden Fragen, sowohl der Politik als des Handels, hat schon jetzt derselben zum großen Theil eine Stadt entfremdet, die sonst zu den ergebensten gehörte. Das Zonengesetz über die Steinkohlen, der reinen Thorheit huldigend; das Gesetz über den Zucker, weder die inländischen Fabricanten, noch die Colonien und ihre Freunde befriedigend, hat schon längst die Stimmung der Havrer Kaufleute erkältet, so daß z. B. die Aufnahme des Kronprinzen nichts weniger als brillant war. Die geänderte Stimmung zeigte sich noch klarer bei der letzten Wahl, wo Hrn. Mauguin am Ende nur ein paar Stimmen fehlten. Sollte wirklich bei der Eisenbahn in der angedeuteten Art ein Juste-Milieu-Beschluß gefaßt werden, so können Sie darauf rechnen, daß Havre in Zukunft zur erklärten Opposition gegen die Regierung übertreten wird.

△ **Algier**, 31 Jan. Der Marschall Valée zeigt sich wenig, woraus man schließt, daß er viel arbeite. Wenige Personen haben Zutritt zu ihm, und er zeigt besonders eine große Abneigung vor dem Empfang von Angestellten der Civilverwaltung, gegen die er die Vorurtheile und die Hintansetzung der alten Generale des Kaiserreichs theilt. Während man von allen Seiten vor Allem eine Civilverwaltung wünscht, die nur eine bewaffnete Macht zu ihrer Verfügung haben soll, will jetzt der Marschall eine rein militärische Regierung. Seit seiner Ankunft in Algier hat er Generale und eine Verstärkung von 6000 Mann verlangt. Man hätte ihn fragen können: wozu? da er doch ankündigte, daß Alles pacificirt sey? Das Ministerium aber, dessen Politik darin besteht, allen Forderungen nachzugeben, beeilte sich, ihm zwei Generallieutenants zu schicken und versprach ihm, von den Kammern die von ihm verlangten Verstärkungen zu fordern. Diese beiden Generale, die darauf rechneten, das Obercommando der Truppen dieser Provinz zu erhalten, wurden bei ihrer Ankunft sehr übel empfangen, und völlig in ihrer Erwartung getäuscht. Der Marschall Valée fragte den General Castellane ziemlich barsch, was er in Algier zu thun habe. Dieser konnte nur antworten, daß er sich auf den Befehl des Kriegsministers dahin begeben, und geglaubt habe, der Marschall habe dieß selbst gewünscht. Statt aller Antwort erhielt er den Befehl, in 24 Stunden nach Constantine abzureisen, und dort das Commando an der Stelle des Maréchal de Camp Négrier zu übernehmen. General Castellane gehorchte, schrieb aber zugleich an den Kriegsminister um seine Abberufung, die ihm sicher nicht verweigert werden wird. Die Provinz Constantine wird sonach in drei Monaten nicht weniger als vier Militärcommandanten — Vernelle, Négrier, Castellane und dessen Nachfolger — gehabt haben. Was sollen die Araber von so häufigen Veränderungen denken? Was sollen ihre Scheiks davon denken, die jeden Monat mit einem neuen Commandanten Bekanntschaft machen müssen, der fast immer das Gegentheil dessen will, was sein Vorfahrer wollte? Die Araber müssen uns wohl für große Thoren halten. General Rapatel, der zwar nicht so schlecht, wie sein College empfangen wurde, ist doch eben so unzufrieden wie dieser mit dem ihm übertragenen Commando von Oran. Er kam mit der Gewißheit, das Commando der Truppen der Provinz Algier zu erhalten, wie er es unter dem Grafen Erlon und dem Marschall Clauzel gehabt hatte. General Rulhières war aber nicht geneigt, ihm einen so angenehmen und vortheilhaften Posten abzutreten. Rapatel beklagte sich in einem Schreiben an den Kriegsminister über diesen von dem Marschall Valée dem erst vor kurzem ernannten Generallieutenant vergönnten Vorzug, während er, als ein alter Generallieutenant und provisorischer Generalgouverneur sich in die Provinz Oran verwiesen sehe. Wenn er auch seine Abberufung noch nicht förmlich verlangt hat, so läßt er wenigstens durchblicken, daß er sie verlangen werde, falls man ihn länger auf diesem Posten lasse. Sonach würden die Araber in der Provinz Oran, wie die in der Provinz Constantine vier Commandanten in drei Monaten auf einander folgen sehen, nämlich Bugeaud, Auvray, Rapatel und den künftigen Nachfolger des letztern. Man darf also glauben, daß die Araber von Oran dieselbe Meinung von uns haben werden, wie die von Constantine. Zum Verständniß von allem diesem muß man wissen, daß Marschall Valée gänzlich von seinem Tochtermann und Adjutanten, dem Schwadronschef Dessales, beherrscht wird; daß General Rulhières als gewandter Mann sich sehr gut mit diesem Officier zu stellen weiß, und daß diese beiden Männer, die zu ihrem Vortheil über den Marschall verfügen, entschlossen sind, ihm keinen Militär nahe kommen zu lassen, dessen Grad oder Verdienst ihnen schaden könnte. Inmitten dieser beständigen Intriguen, Veränderungen und Ungewißheiten werden die Interessen der Colonie gänzlich vernachlässigt. — Ueber Abd-El-Kader spricht man mit Zurückhaltung, um sich nicht für die Zukunft zu verpflichten. Wenn die Repräsentativwindfahne für den Frieden steht, so wird man sagen, er befolge den Tractat treulich (und dieß ist wahr); wenn sie aber auf den Krieg deutet, so wird man ihn der Treulosigkeit beschuldigen, und es wird dann nicht an Vorwänden fehlen, um mit ihm zu brechen.

Digitized by Google

Niederlande.

† **Brüssel,** 11 Febr. Seit dem 6 d. M. hat die Repräsentantenkammer ihre Sitzungen wieder eröffnet. Gleich in der ersten legte der Minister der öffentlichen Arbeiten einen Bericht über die Verluste vor, welche Individuen und Gemeinden durch die revolutionären und militärischen Ereignisse von 1830 bis 1834 erlitten haben, und für deren Entschädigung der Staat von allen Seiten in Anspruch genommmen wird, bisher aber noch keine durchgreifende Maasregel genommen hat. Der Minister theilte jenen Zeitraum von vier Jahren in sieben Abschnitte, nach dem Zusammenhange und der Natur der Ereignisse, ein; diese Abschnitte sind 1) der Zeitraum vom ersten Ausbruche der Unruhen bis zum 23 Sept., dem Angriffe des Prinzen Friedrich der Niederlande auf Brüssel; 2) die Septembertage; 3) 28 Sept. bis 21 Nov.; 4) Aufstände im März und April 1831, veranlaßt durch die Verschwörung der Orangisten; 5) Feldzug von 1831; 6) Belagerung der Citadelle von Antwerpen; 7) Aufstände im April 1834, ebenfalls gegen die Orangisten. Die Verluste an Privat- und öffentlichem Eigenthum während dieser sieben Abschnitte belaufen sich auf 21,590,226 Fr. 16 C.; hiezu kommen dann noch die von der holländischen Regierung veranlaßten Ueberschwemmungen an der Schelde mit 7,223,238 Fr. 28 C. und einzelne Fälle zum Betrage von 6138 Fr., so daß die in Anspruch genommene Indemnität sich auf die Totalsumme von 28,619,602 Fr. beläuft, welche Summe in zwei große Cathegorien zerfällt: 1) Kriegsschäden 20,114,926 Fr. 56 C. 2) Schäden in Folge von Emeuten 8,504,675 Fr. 88 C. Für diese letzteren sind nach den bestehenden, aus der französischen Republik sich herschreibenden Gesetzen die Gemeinden, in denen der Aufstand vorgefallen, verantwortlich, und zwar mit der besondern Bestimmung, daß für die zerstörten Mobilien ein dreifacher Ersatz des Werthes geleistet werden müsse. Einem hiesigen talentvollen Advocaten ist es indessen gelungen, im Interesse der hierin am meisten betheiligten Stadt Brüssel durch alle Gerichtsinstanzen darzuthun, daß nach dem Geiste des Gesetzgebers, der ursprünglich die Aufstände in der Vendée im Auge hatte, wo die Royalisten überall die Korn- und Proviantvorräthe vernichteten, nur für solche Gegenstände der dreifache Ersatz reclamirt werden könne. Es wird also nun wohl beim einfachen Ersatz sein Bewenden haben, daher auch der Minister nur einen solchen in Anschlag gebracht hat. Eine andere Frage stellt sich nun aber auch dar, ob nämlich für einen Schadenersatz, wie der in Rede stehende, der sich an politische Ereignisse knüpft, in denen es den einzelnen Gemeinden unmöglich, ja in einigen Fällen nicht einmal erlaubt gewesen wäre, hindernd einzuschreiten, nicht vielmehr der ganze Staat in Anspruch genommen werden müsse. Da viele Gründe hiefür sprechen wird sich wahrscheinlich die Kammer in diesem Sinne entscheiden; die diesfälligen Debatten haben indessen noch nicht begonnen. (Beschluß folgt.)

Brüssel, 10 Febr. Eine eigene Bewegung belebt jetzt die liberale Partei in Belgien: der Kampf gegen die Regierung hat aufgehört, doch ein anderer, vielleicht eben so hartnäckiger ist herausgefordert worden durch die unzeitgemäße Verfolgungssucht der Kirche, die sich wahrscheinlich doch irriger Weise fester geglaubt, als sie es in der That ist. Das Rundschreiben des Erzbischofs von Mecheln gegen die Freimaurerlogen hat aus diesen fast ganz verödeten Plätzen den Sammelplatz einer energischen Opposition gemacht, und die vorgestrige Vereinigung, die sonst vielleicht nur mit Mühe 50 Personen gezählt hätte, hat diesesmal nahezu 700 Maurer zusammengeführt, und die Veranlassung zu der noch nie erhörten Aufnahme von 40 Profanen gegeben. Die Freimaurerlogen in Belgien haben allerdings durch angebliche Verbreitung des Lichts der Wahrheit gegen den Obscurantismus zu kämpfen vorgegeben; doch war dieser Kampf ohne Theilnehmer nur ein ganz unschuldiger, und konnte durchaus der finstern Partei wenig gefährlich werden. Das Größte, das je aus diesen Leistungen hervorgegangen, ist die Université libre; doch ist diese freie Universität stets so durchaus vorsichtig gewesen, daß der Universitätsrath nicht nur bei dem ersten Zusammentreten im Stadthause, sondern auch später mit der größten Schonung zu Werke ging; was daher den Erzbischof bewogen haben mag, einen so ungeschickten Weg einzuschlagen, ist unbegreiflich, da jetzt Freimaurer, die seit 5, 6 und 10 Jahren keine Loge mehr besucht, zurückgekehrt sind und Gelegenheit haben, ihre Sitzungen durch Gegenmaasregeln zu beleben und thätig zu seyn. Seitdem der Baron v. Stassart (Gouverneur der Provinz Brabant) an die Stelle des Prinzen Friedrich von Holland als Großmeister des großen Orients eingesetzt ward, hatten die Logen in Belgien in fortwährender Spannung gelebt, da er einem Theil, nämlich den Orangisten, seines Verhältnisses zu der Regierung wegen, und einem andern seiner kirchlichen Stellung halber mißfällt. Nun aber der Erzbischof die Anstalt angegriffen, so hört der innere Hader auf, und die Verbindung wird allgemein, zumal die Orangisten sich in Hinsicht des Antikatholicismus auszeichnen, und die Herrschaft der Priester als der revolutionären Häupter angreifen. Unser König ist nicht nur selbst Freimaurer, sondern hat auch den Titel eines Protectors der Freimaurerei angenommen. Er hat sich übrigens nie um diese Institution bekümmert. Es läßt sich kaum vorherbestimmen, welche Folgen diese Reibung haben kann, doch so viel bleibt ausgemacht, daß sie für die katholische Partei nachtheilig seyn muß, da dieser Fanatismus nothwendiger Weise bei den Freimaurern eine gleiche Stimmung hervorbringen, und man von ihrer Seite jede Gelegenheit wahrnehmen wird, die Rolle des Märtyrerthums zu spielen, und Verfolgte finden Anhang, wie wenig interessant auch sonst das Ganze seyn mag. (Schw. Mercur.)

Brüssel, 10 Febr. Die Freimaurer entwickeln allenthalben im Lande eine große Thätigkeit. In Löwen, wo die Loge kaum dem Namen nach mehr bestand, sieht sie wieder ihre alten Mitglieder sich versammeln und neue hinzutreten. In Flandern und im Hennegauischen sollen in mehrern Landgemeinden Logen errichtet werden. Auch spricht man von einer Protestation der Freimaurer und von einem großen Freimaurerfeste in Brüssel. (Deutsch. Cour.)

Italien.

* **Florenz,** 4 Febr. Seit einiger Zeit beschäftigt sich eine Commission mit dem Project einer Eisenbahn von hier nach Livorno und einer kleinen Seitenbahn nach Pisa. Die bereits ent-

Digitized by Google

worfenen Plane und Ueberschläge haben zu den besten Hoffnungen berechtigt, indem jetzt schon der tägliche Transport der Waaren sich zwischen hier und Livorno auf eine Million Pfund beläuft. Rechnet man hierzu die große Anzahl der Reisenden, so ist dem Unternehmen der günstigste Erfolg zu versprechen. Die Länge der Bahn zwischen Florenz und Livorno würde 54 italienische Meilen betragen. Sie würde an Pisa sehr nahe vorbeiführen. — Die Entdeckung eines sehr reichhaltigen Steinkohlenlagers in Toscana erhöht die Erwartungen. Bis jetzt mußte man sich in diesem Lande französischer Steinkohlen bedienen. Sobald Se. k. k. H. der Großherzog seine Einwilligung gegeben, steht zu erwarten, daß die Actien in wenig Tagen vergriffen seyn werden, da das ganze Volk für dieses Unternehmen ist.

Deutschland.

** München, 17 Febr. Der Hydropathie, die bereits in München viele Anhänger und manchen vornehmen Fürsprecher zählt, dürfte eine eben hier bei Georg Franz erschienene Broschüre neue Freunde gewinnen. Der Verfasser, ein hiesiger praktischer Arzt, Dr. Ed. Schnizlein, hat darin nach einem längeren Aufenthalt in der Wasserheilanstalt des Vincenz Prießnitz in Gräfenberg, seine Beobachtungen, Erfahrungen und ihre Ergebnisse zur Begründung der Wasserheilkunde sehr klar und wohlgeordnet dargestellt. Das Schriftchen enthält manches Neue und Interessante. — Seit 48 Stunden schneit es bei uns unausgesetzt, und in und um München liegt mehr Schnee, als wir seit Jahren gesehen haben.

*** Stuttgart, 10 Februar. Kammer der Abgeordneten. Strafgesetzbuchberathung. (Beschluß.) Der Art. 88. „Die unterlassene Anzeige eines verübten Verbrechens ist straflos, sofern der besondere Theil nicht ein Anderes bestimmt; doch ist jeder, welcher den Urheber eines Verbrechens kennt und weiß, daß ein Unschuldiger deßhalb in Untersuchung gezogen worden, zur Anzeige verpflichtet; bei nahe verbundenen Personen, und wenn die Kenntniß unter dem Beichtsiegel erlangt wurde, findet Ausnahme statt,“ wurde gleichbald angenommen. — Die Berathung wendete sich hiernach zum Capitel von der Zurechnung. Hiervon wird bemerkt, daß Kinder vor zurückgelegtem zehntem Jahre zurechnungslos sind, und gegen junge Leute vom 10ten bis 16ten Jahre Zurechnung zu geminderten Strafen — bis auf ¼ herab — stattfindet, und niemals Todesstrafe. Auch soll bei ebendenselben Zurechnungslosigkeit angenommen werden, wenn die zur Unterscheidung der Strafbarkeit der Handlung erforderliche Ausbildung fehlt. — Die folgenden Bestimmungen erregten wieder Debatten. Die Bestimmung: „eine unerlaubte Handlung ist straflos, wenn sie in einem Zustande begangen worden, in welchem der freie Gebrauch der Vernunft aufgehoben war,“ fand zwar ihre Anerkennung, aber der daran geknüpfte Satz, wornach, wenn sich kein völliger Mangel des Vernunftgebrauchs, jedoch ein hoher Grad von Blödsinn oder Verstandesschwäche zeige, die Gerichte die Strafe unter dem geringsten Maaße der angedrohten Strafe festzusetzen haben, wurde von Hufnagel, Moser, Römer heftig bestritten. Sie wollten nämlich diese Befugniß des Richters ausdehnen auf verminderte Zurechnungsfähigkeit überhaupt, weil der Gesetzgeber bei Androhung der Strafen immer davon ausgehe, daß die Strafbarkeit einer verbrecherischen Handlung nach dem gewöhnlichen Gesichtspunkt erscheine. Von Seite der Regierungscommission, unterstützt von Gmelin, wurde dagegen mit Nachdruck behauptet, es sey Gestattung einer solchen richterlichen Willkür dem ganzen Systeme des Entwurfs entgegen, da hiernach der Richter an die Schranke des höchsten und niedersten Strafmaaßes so lange gebunden sey, als der Gebrauch der Vernunft beim Uebertreter nicht als aufgehoben zu betrachten sey; die entgegenstehende Ansicht würde den Entwurf über den Haufen stürzen. Die Mehrheit erklärte hierauf sich für den Gesetzesentwurf. Es ist zu bemerken, daß dieser Berathung Kanzler v. Wächter nicht anwohnte. Man glaubt, daß bei seiner Mitwirkung ein anderer Beschluß gefaßt worden wäre, weil in Beziehung auf absolute bestimmte Strafen jedenfalls das Abweichen von der ordentlichen Strafe im Fall verringerter Zurechnungsfähigkeit — z. B. Affect, Trunkenheit — der Doctrine ganz entsprechend ist.

Stuttgart, 15 Febr. Die Abgeordnetenkammer beendigte in ihrer heutigen Sitzung die Berathung des allgemeinen Theils des Strafgesetzbuchs. Der specielle Theil beginnt, nach einigen allgemeinen Bestimmungen, mit den Verbrechen gegen den Staat. (Deutsch. Cour.)

* Vom Neckar, 14 Febr. Dem Vernehmen nach hat Professor Ewald von der würtembergischen Regierung einen Ruf nach Tübingen, auf einstimmigen Antrag des dortigen akademischen Senats, erhalten. Was dem Gerüchte Glauben verschafft, ist der Umstand, daß wirklich die Professur der orientalischen Litteratur an unserer Universität seit längerer Zeit erledigt ist. Ob der Berufene annehmen wird, ist noch nicht bekannt.

* Karlsruhe, 16 Febr. Kammer der Abgeordneten. Nach Eröffnung der Sitzung verliest Staatsminister Winter ein höchstes Rescript, wornach für den gegenwärtigen außerordentlichen Landtag zu Regierungscommissarien ernannt sind: Staatsrath und Ministerialdirector Nebenius, die Ministerialräthe Freiherr v. Marschall und Brunner, sodann die drei technischen Mitglieder des Eisenbahn-Comité's, als der Chef vom Generalstab, Obrist Freiherr v. Fischer, Baurath Sauerbeck und Professor Bader, letztere drei, zur Erörterung und Auskunfts-Ertheilung in Beziehung auf technische Fragen. Der Präsident Mittermaier eröffnet der Kammer, daß die zur Berathung des vorgelegten Eisenbahn-Gesetzesentwurfs gewählte Commission aus folgenden Mitgliedern bestehe; Bekk, v. Rotteck, Delisle, v. Itzstein und Hoffmann, und daß er der Kammer überlassen müsse, diese Commission zu verstärken. Auf den Antrag des Abg. Bekk beschließt die Kammer eine Verstärkung von sechs Mitgliedern, und wählt dazu Speyerer, Lauer, Martin, Duttlinger, Völker, Mördes. Präsident Mittermaier erklärt hierauf, daß es in dieser Angelegenheit gerade so gehalten werden solle, wie bei Berathung der Zollsache, daß sämmtliche Mitglieder der Kammer eingeladen werden, an den Commissionssitzungen Theil zu nehmen, daß sie aber natürlich an den Berathungen selbst keinen Antheil nehmen dürfen, dagegen Bemerkungen und Wünsche dem Präsidenten nur anzuzeigen haben, um die Einleitung treffen zu können, daß darauf Rücksicht genommen werde.

*** Frankfurt a. M., 15 Febr. Baron v. Alleye verläßt uns definitiv. Wie verlautet, wird Baron v. Bussierre, französischer Gesandter am k. sächsischen Hofe, ihn hier ersetzen. — Die Wintervergnügungen sind hier in vollem Gang. Nachdem man neulich beim preußischen Gesandten, Hrn. v. Schöler, wieder französisches Theater gesehen, wurde gestern Abend eine soirée dra-

Digitized by Google

matique bei Hrn. Durand gegeben, der einige Mitglieder des diplomatischen Corps beiwohnten. Heute Abend ist Ball bei Hrn. v. Oubril, dem russischen Gesandten.

* **Weimar.** Die Verwerthung des im Sommer v. J. zu Saalborn bei Berka an der Ilm aufgefundenen höchst beträchtlichen Münzschatzes ist bis zu Ende des verwichenen Jahres erfreulich von statten gegangen. Insbesondere fanden die 500 Brakteaten, welche in einzelne Sortimente geordnet eine Reihe der angesehensten alten Städte des Thüringer Landes repräsentirten, zahlreiche Liebhaber. Außer dem großherzoglichen Münzcabinet zu Weimar wurden an das kaiserlich österreichische Münzcabinet zu Wien, an die fürstlich Fürstenberg'sche Münzsammlung zu Donaueschingen, dann auch nach Preußen und in das Königreich Sachsen, nach Göttingen und mehreren andern deutschen Städten Sortimente versendet. Noch sind indessen über 400 uralte Silbermünzen, sogenannte Meißnische Groschen, übrig. Sie führen zumeist die Namen des Landgrafen Balthasars von Thüringen 1381 bis 1440, und Friedrichs des Gebissenen 1293 bis 1394; sie zeichnen sich durch schönes Gepräge und meist sechzehnlöthiges Korn aus.

† **Hannover,** 8 Febr. (Beschluß.) Der Absatz der Hannover'schen Zeitung, die durch ihre neuere Haltung unbeliebt geworden ist, hat sich mit Neujahr verhältnißmäßig bedeutend, man sagt um 5 bis 600 Exemplare verringert. Vor kurzem enthielt die Allg. Zeitung einen, zuerst von einem Leipziger Blatte ausgegangenen Artikel über den hiesigen Stadtdirector Rumann, welcher zu sehr irrigen Vorstellungen von der Persönlichkeit und der Stellung dieses Mannes führen muß. Er ward kurzlich vom Ordensritter zum Ordenscommandeur erhoben. Weitschichtige Hypothesen über den Grund dieser Erhebung sind, außer in jenem Artikel, nirgends aufgestellt worden. Es war bereits bekannt, daß ihm der höhere Ordensrang schon vor einem Jahre vom vorigen Könige bestimmt war, daß er aber denselben, wegen persönlicher Beziehungen, die jetzt weggefallen, unter der Hand verbeten hatte. — Er soll „vermieden haben, seine politische Meinung auszusprechen." Das heißt: er kannegießert nicht öffentlich, und ist weder ein Serviler, noch ein Radicaler. Weiter aber kann man ihm, wenigstens in dieser Hinsicht, keinen Vorwurf machen. Daß er endlich, als Präsident der zweiten Kammer, bei der letzten Vertagung der Stände, sofort nach Verlesung des deßfallsigen königlichen Rescripts, den Präsidentenstuhl verließ, und darauf alle weitern Debatten über das Rescript unmöglich machte, erklärt sich wohl daraus, daß ihm dieß Benehmen in einem solchen Fall in dem Reglement der Kammer ausdrücklich vorgeschrieben, und er auf Beobachtung dieses Reglements beeidigt ist. — Man versichert, Rumann genieße das Wohlwollen des Königs. Letzterer, der sich bei seiner großen Thätigkeit um so Manches genau bekümmert, hatte, namentlich Anfangs, dem Bürgermeister seiner Residenz vermuthlich mancherlei aufgetragen, und wie Rumann sich bei Gelegenheiten der Art, wie immer, als ein Mann von mannichfaltiger Bildung, von Kenntnissen und Sachkunde in allen Verhältnissen, von Freimüthigkeit, von Witz, von empfehlender äußerer Gewandtheit zeigte, so konnte er sich dem persönlichen Wohlwollen eines Mannes, wie des Königs, dessen Persönlichkeit, wie man auch über seine staatsrechtlichen Schritte urtheilen mag, eine höchst achtungswerthe ist, und in jeder Stellung seyn würde, unmöglich entziehen. — Rumann hat alle verständigen und rechtlichen Männer zu Freunden — wenn gleich auch deren in geschäftlichen Beziehungen oft seine offensten Gegner seyn müssen. Viele wollen ihm allerdings übel, denn er liegt, seiner amtlichen Stellung nach, häufig im Kampfe — nach unten zu mit der Spießbürgerlichkeit, nach oben hin mit der Vielregierungssucht, und dabei ist er denn freilich mitunter nach beiden Seiten nicht ängstlich genug! sapienti sat.

* **Hannover,** 13 Februar. Mit der gespanntesten Erwartung verfolgt man die Wahlen. Daß wenigstens die zu Beschlüssen nöthige Hälfte der Mitglieder zusammen kommen werde, ist wohl keine Frage mehr. Bis jetzt ist es nur Osnabrück und Hildesheim, die nicht zu wählen beschlossen haben. Unter den vorliegenden Umständen ist es fast zu bedauern, daß Osnabrück seinen Glauben an die fortdauernde Gültigkeit des Staatsgrundgesetzes auf diese Weise ausgesprochen hat, da nun keine Aussicht vorhanden, daß Stüve in die Kammer komme. Er ist aber der Einzige, der namentlich unter so schwierigen Verhältnissen wie die jetzigen, als Haupt und Lenker einer kräftigen Opposition für das Staatsgrundgesetz zu gelten vermöchte. Von den Mitgliedern zweiter Kammer, welche die Hannover'sche Zeitung bis jetzt aufzählt, kann man mit Bestimmtheit nur den Dr. Freudentheil und den Dr. Matthei zu Vertretern einer solchen Ansicht rechnen; einer oder zwei der andern sind vielleicht noch unentschieden, werden aber mit der Majorität votiren. Unter den Wahlen, über welche die Zeitung noch nicht berichtet hat, zählt die Opposition zwei Namen, und zwar schon bekannte, nämlich den Dr. jur. Christiani zu Lüneburg, gewählt von der Stadt Harburg, und den Dr. jur. Lang jun., gewählt von den Hoyischen Grundbesitzern. Die Stadt Göttingen wird wohl ihren früheren Deputirten, den Magistratsdirector Ebell, wieder schicken*), obgleich dieser seines ängstlichen Benehmens wegen dort manche Stimmen gegen sich hat, und deßhalb auch anfangs beschlossen hatte, die Wahl von sich abzulenken. Ein Brief, den ihm jedoch der Kanzleidirector Leist geschrieben, des Inhalts, daß man höhern Orts wünsche, daß er, Dr. Ebell, wegen seiner vortrefflichen loyalen Ansichten gewählt werde, und daß man geleistete Dienste anzuerkennen und zu belohnen wisse, hat Ebell'n auf andere Gedanken gebracht. — Die Hannover'sche Zeitung fängt seit einiger Zeit an, sich mit Widerlegungen von Zeitungsartikeln zu befassen, wobei sie mit wegwerfender Vornehmthuerei die eigentlichen Princip- und Lebensfragen zu umgehen sucht, und mit wichtiger Miene sich an einzelne factische wahre oder irrige Nachrichten anklammert. Auf eine Erörterung hinsichtlich solcher widersprochenen Nachrichten sich einzulassen, würde zu nichts führen, genug, daß die Umstände, denen die Hannover'sche Zeitung widerspricht, von Vielen hier für wahr gehalten werden, und daß bei dem hartnäckigen officiellen Stillschweigen dergleichen Irrthümer sehr entschuldbar sind. Namentlich liegt die Nothwendigkeit einer Erhöhung des Militäretats als Folge der vielen Veränderungen in der Armee, der häufigen Dislocationen derselben u. s. w. jedem Kundigen vor Augen. Schon allein das Verlassen der vielen erst neuerlich erbauten Casernen und die Nothwendigkeit neuer Bauten muß dahin führen. Ob die 88,000 Thlr., welche unter andern für die jetzt verlassene Caserne von Lingen

*) Man sehe unten die Widerlegung.

ausgegeben worden, aus der Staatscasse — wie von der Hannover'schen Zeitung zugegeben wird — oder von der Stadt ausgegeben worden, ist in dieser Beziehung ganz gleichgültig. — Eben ist die Wahl eines Deputirten der hiesigen Residenzstadt beendigt: der Stadtrichter Meyer ist gewählt worden; er hatte 24 Stimmen, der Stadtdirector Rumann, dessen Erwählung in der letzten Zeit von oben herab sehr eifrig betrieben wurde, und wozu namentlich maurerische Verbindungen dienen sollten, erhielt nur 11 Stimmen. Rumann hatte jedoch die Wahl auf keine Weise für sich gewünscht, sondern von sich abzuwenden gesucht. In Meyer erhält die Partei des Staatsgrundgesetzes ein äußerst tüchtiges Mitglied. Der Magistrat hat zugleich, auf Rumanns Antrag, der Wahl eine Protestation zu Gunsten des Staatsgrundgesetzes beigefügt.

* **Göttingen,** 14 Febr. Von der Wahlgemeinde der hiesigen Stadt ist der Justizrath Hugo zum Deputirten gewählt. Er ist Schwager Otfried Müllers und hat mit Vorbehalt auf die Rechtsbeständigkeit des Staatsgrundgesetzes gehuldigt. Er hatte 23 Stimmen von 33; Magistratsdirector Ebell (der an der Spitze der Deputation nach Rotenkirchen gestanden), der Deputirte der Stadt während des letzten Landtags, erhielt nur acht Stimmen. Das Wahlcollegium der Universität wollte neulich einen Deputirten wählen, es fanden sich indeß nur 17 Wähler ein und die Wahl wurde verschoben. — Die Regierung findet auch im Inland Abneigungen gegen die Annahme erledigter Professoren.

Von der hannover'schen Gränze, 13 Febr. In (hannovrisch) Münden wurde gestern zum zweitenmal die Wahl der Bürgerschaft zu der jetzt einberufenen Ständeversammlung nach der Verfassung von 1819 angeordnet. Auch diesesmal konnte sie, wegen Weigerung des größten und vermögendsten Theils der Bürgerschaft, an einem Act Theil zu nehmen, welcher gegen das Staatsgrundgesetz von 1833 verstößt, nicht zu Stande kommen. Auch von mehreren Orten, welche zur Wahl schritten, werden die gewählten Abgeordneten, wie man hört, nach geschehener Protestation gegen den Umsturz der von dem verewigten König Wilhelm IV verliehenen Verfassung wieder abtreten. Es steht also dahin, ob die zur Bildung der zweiten Kammer nöthige Anzahl von Abgeordneten zusammen kommen wird. (Deutsch. Cour.)

Aus dem Hannover'schen, 10 Febr. Der Bauernstand der Grafschaft Hoya und Diepholz hatte seinen bisherigen Vertreter, den Advocaten Dr. Matthei, wieder gewählt, der bekanntlich zu der Opposition der aufgelösten Kammer gehörte; aber derselbe hat die Wahl nicht angenommen, „weil dieselbe auf den Grund eines gesetzgemäßig außer Kraft gekommenen Wahlgesetzes vorgenommen sey, und es ihm jetzt nicht möglich scheine, daß er auf den Grund einer solchen Wahl dem Lande und dem Bauernstande nützlich werden könne."

Preußen.

* **Berlin,** 5 Febr. Heute in den Stunden von 12 bis 2 Uhr hatten wir abermals das Schauspiel einer glänzenden, vom Prinzen Wilhelm, Sohn des Königs, veranstalteten Schlittenfahrt. Man zählte 63 Schlitten. Einer der erfreulichsten Momente war der, als dieselben das Palais des Königs passirten. Se. Majestät standen im besten Wohlseyn am Fenster, und erwiederten die ehrfurchtsvollsten Grüße der Vorüberfahrenden mit der huldreichsten Freundlichkeit. — Die bei A. W. Hayn erschienene „Darlegung des Verfahrens der preußischen Regierung gegen den Erzbischof von Köln" erregt hier fortwährend das lebhafteste Interesse und findet reißenden Absatz. Der ruhige, leidenschaftslose Ton in derselben bildet mit dem gehässigen, anfeindenden, aufregenden, welchen mehrere öffentliche Blätter in dieser Angelegenheit angestimmt haben, einen merkwürdigen Gegensatz.

Oesterreich.

* **Wien,** 14 Febr. Se. Maj. der Kaiser, welcher seit einigen Tagen von einem Unwohlseyn befallen war, befindet sich heute wieder so wohl, als es nur erwartet und gewünscht werden kann. — Se. k. Hoheit der Erzherzog Karl ist gestern Nachmittag vollkommen gesund von Venedig zurück wieder hier eingetroffen. Der liebevolle Vater hat den kranken Sohn erst verlassen, nachdem jede Gefahr beseitigt und gegründete Hoffnung gegeben war, daß der jugendliche Prinz sich in ganz kurzer Zeit wieder vollkommen erholen werde. — Erzherzog Friedrich bleibt vorläufig noch in Venedig und wird vielleicht erst im bevorstehenden Sommer auf einige Monate hieher kommen. Die beiden ältern Söhne des Erzherzogs Karl, die Obristen Albrecht und Karl, welche ebenfalls ihren kranken Bruder in Venedig besucht hatten, sind in Grätz zurückgeblieben.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 12 Februar. Consol. $91\frac{3}{4}$; spanische Fonds $19\frac{7}{8}$; portugiesische $27\frac{1}{2}$.

Paris, 14 Februar. Consol. 5proc. 109, 45; 3proc. 79, 55; Bankactien $2697\frac{1}{2}$; neap. Fonds 99; span. $19\frac{7}{8}$; 3proc. portugies. $17\frac{3}{4}$; St. Germainer Eisenbahn 960; Versailler rechte 765; linke 670.

Die Hauptverwaltung der preußischen Staatsschulden setzt den Präclusivtermin vom 1 Jul. 1838 gegen diejenigen an, welche die alten Cassenanweisungen vom Jahre 1824 noch nicht eingeliefert und umgetauscht hätten.

* **Amsterdam,** 12 Febr. Die höhere Notirung der holländischen Fonds an der Londoner Börse vom 9 d. blieb hier ohne Einfluß. In Ard. herrschte heute aber außergewöhnliche Lebendigkeit, und es zeigte sich darin einige Kauflust für inländische Rechnung. $2\frac{1}{2}$proc. $53\frac{5}{8}$; 5proc. $101\frac{9}{16}$; Kansb. $22\frac{1}{16}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $91\frac{3}{4}$; $3\frac{1}{2}$proc. 78; 5proc. öst. $99\frac{1}{2}$; Ard. $18\frac{7}{16}$; Paß. $4\frac{1}{4}$; 5proc. Metall. $101\frac{7}{8}$; ruff. Inscr. 69 [illegible]/16.

Frankfurt a. M., 15 Febr. Metalliques $106\frac{1}{2}$; 4proc. $100\frac{7}{8}$; 3proc. $80\frac{7}{8}$; 1834er Loose 121; Bankactien 1734; Integr. $53\frac{1}{8}$; Ard. $10\frac{3}{8}$; Disconto $2\frac{3}{4}$.

Frankfurt a. M., 16 Febr. Metall. $106\frac{1}{2}$; Bankactien 1734.

* **Hamburg,** 13 Febr. Von Fonds waren österreichische heute noch sehr beliebt. Englisch-russische und englisch-dänische waren flau, weil von England Verkaufsaufträge hier sind. Im Geld ist keine Veränderung. Wechsel und Waaren sehr still. — Oesterr. Metall. $105\frac{1}{2}$; 4proc. $99\frac{1}{4}$; 3proc. $79\frac{1}{4}$; Bankactien 1420.

Wien, 14 Febr. Metalliques $106\frac{7}{8}$; 4proc. $101\frac{7}{8}$; 3proc. 82; 1834er Loose 121; Bankactien 1433; Nordbahn $109\frac{1}{4}$; Mail. C. B. $109\frac{1}{8}$.

* **Wien,** 14 Febr. Das Weichen der hiesigen Bankactien, das in den letzten Tagen einen auffallenden Grad erreicht hat, ermangelt durchaus jeden politischen Grundes und ist rein nur Sache der Agiotage, welche den Curs dieser Effectensorte unnatürlich hoch getrieben hatte, aber nicht im Stande war ihn zu halten. Als Beleg dieser Ansicht mag der Umstand sprechen, daß die 5- und 4procentigen Staatsschuldverschreibungen, welche sich zum größten Theil in festen Händen befinden, bei den starken Fluctuationen der Actien auf ihrem sehr hohen Stande auch nicht die kleinste Bewegung zeigten.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Reisen und Reiselitteratur.

C. Ritter.

Pesth, 3 Febr. Vor acht Tagen kam der hochverdiente Prof. C. Ritter von seiner Reise nach Griechenland über Konstantinopel und Bucharest hier an. Er hatte mehrere durch die Pest schwer bedrängte Orte, z. B. Rustschuk, Jassy und Giurgewo besucht, so wie die Quaratäne am rothen Thurmpaß fünf Wochen lang ausgehalten, endlich in diesem entsetzlichen Wetter die schreckliche Reise von Hermannstadt herauf, wo sich in den großen Ebenen der Schnee durch Weben zu Bergen gebildet hatte und 24 Pferde den Postwagen täglich kaum eine Stunde weit brachten, und wo ihm oft kaum ein warmes Zimmer und Brod geboten wurde — glücklich überstanden. So viel es die gesperrte Communication der Straßen zuließ, machte ich ihn mit unsern Eigenthümlichkeiten bekannt, und ich hoffe, daß er sich dieses Gränzpunktes ungarischer Cultur mit angenehmen Eindrücken erinnern wird. Es war nur bedauerlich, daß die Schneemassen ihn hinderten, Land und Leute genauer zu besehen. Ueber den Hämus und beinahe bis an die Gränze von Siebenbürgen erfreute er sich des schönsten Wetters, aber der lange Aufenthalt in der Quarantäne brachte ihn in diese, gerade in jetzigem Winter so schreckliche Zeit. Gott Lob, daß er der Wissenschaft erhalten ist, und nun Wien glücklich erreicht haben wird, von wo er nach wenigen Tagen nach Berlin zurückkehrt. (Leipz. Ztg.)

Blick auf die Entwicklung der Dinge in Portugal.

**** London,** Anfangs Febr. Obgleich die Angelegenheiten der pyrenäischen Halbinsel lange schon die öffentliche Aufmerksamkeit beschäftigen, so ist man doch im Allgemeinen weit davon entfernt, sie genau und gründlich zu kennen, und über die portugiesischen Verhältnisse im Besondern sind eine Menge irrthümliche Ansichten verbreitet. Allerdings treten unbefangenen Mittheilungen über dieselben oft Schwierigkeiten eigener Art in den Weg, und eine Menge von minder genauen Ansichten und Darstellungen sind aus den besondern Interessen der bei dem Schicksale Portugals betheiligten Mächte hervorgegangen, so daß, wer darauf hält, sich eine der Wahrheit in etwa entsprechender Ansicht über die dortigen Zustände zu bilden, die Elemente derselben nicht ausschließlich in den Berichten der englischen und französischen Presse darüber suchen darf. Die deutsche Presse hat in Bezug auf diese Angelegenheiten eine unabhängigere Stellung angenommen, und zu verschiedenen Malen haben die vorzüglichern Organe derselben zu einer über den Parteien stehenden und von dem Gewirre der streitenden fremden Interessen entfernten Auffassung der Dinge in Portugal zu gelangen gesucht. Nachstehende Zeilen haben einen ähnlichen Zweck; längere nächste Beobachtung der dortigen Vorgänge und das Interesse des Augenblicks, wo Jedem sich unwillkürlich die Frage aufdrängt, welche Richtung die innern Verhältnisse Portugals nehmen werden, waren Veranlassung, sie niederzuschreiben. Bei näherem Eingehen auf die Ereignisse der letzten Jahre drängt sich unwillkürlich die Bemerkung auf, daß die Fraction der Bevölkerung, welche einen unmittelbaren Antheil daran genommen hat, numerisch immer höchst gering und unbedeutend gewesen ist. Im Jahre 1833, zur Zeit der großen Erfolge Don Pedro's, hatte die cartistisch-constitutionelle Partei unläugbar eine gewisse Stärke und innere Lebenskraft. Die Grausamkeiten und Unordnungen der Regierung Don Miguels hatten eine große Anzahl von Personen bestimmt, sich derselben anzuschließen; dessen ungeachtet aber war und blieb sie der Masse der Nation gegenüber an Zahl immer noch sehr untergeordnet. Allerdings wurde diese Inferiorität hinreichend durch die Thätigkeit und die unbestreitbaren höhern Talente ihrer Chefs ersetzt, und sie hätte in der That im Besitze der Macht bleiben und die definitive Organisation des Landes vollenden können. Aber die Art, wie diese Partei den Sieg benützte, bewies, daß sie einer so hohen Aufgabe nicht gewachsen war. Die constitutiven Elemente des portugiesischen Charakters ganz verkennend, von den abstractesten auf das Land unanwendbarsten liberalen Ideen ausgehend, wandte sie die erlangte Macht nur an, um das Bestehende zu zerstören; die Einsicht fing an ihr zu mangeln, als es sich darum handelte, das Räderwerk der neuen Institutionen in Gang zu setzen, und besonders als es darauf ankam, Herr der Bewegungen desselben zu bleiben. Da wurden, oft freilich mit der besten Absicht, Fehler über Fehler begangen; die wahren Bedürfnisse der Nation, ihre ganze Vergangenheit unberücksichtigt gelassen; man zerstörte wesentliche organische, auf dem Volksbewußtseyn beruhende Institutionen, um politische Theorien zu realisiren, die auf diesem Boden nie dauernd Wurzel fassen werden. Für Viele, die sich den Cartisten angeschlossen hatten, begann damals schon die Enttäuschung; diese verlor eine Menge ihrer Anhänger in einem Augenblick, wo sie deren am meisten bedurfte, als sie nämlich die innere Verwaltung des Landes organisirte, und es ist durchaus wahr zu sagen, daß ihr Fall kurz nach ihrem Siege begann. Was ihr aber den wesentlichsten Nachtheil brachte, das waren Streitigkeiten in ihrem eigenen Schooß. Unter den der Charte treugebliebenen Constitutionellen befanden sich mehrere, und es waren die an Einsicht Hervorragendsten, welche sich dem Mißbrauch übertriebener Reformen entgegensetzten; daraus entstanden Collisionen, die bald die traurigsten Folgen herbeiführten. Jene Fraction, die sich dem Strome hat entgegensetzen wollen, wurde von ihm überrannt, die gemäßigten Cartisten wurden von den Geschäften entfernt und zum Theil sogar des Landes verwiesen; viele von ihnen kehrten stillschweigend zur absolutistischen Partei zurück, aus der sie hervorgegangen waren. So mehrerer ihrer tüchtigsten Anhänger beraubt und den National-Sympathien immer mehr und mehr zuwiderhandelnd, war die Regierungsgewalt im Jahre 1837 von Fall zu Fall dahin gekommen, daß sie nur noch dem Namen nach bestand; unfähige Minister hatten sie in Händen, denen gegenüber sich wo möglich noch unfähigere Cortes befanden. Die Tendenzen der herrschenden Partei waren so übertrieben radical geworden, daß die von ihr zusammengesetzte neue Constitution nothwendigerweise noch viel weniger als die Charte den wahren politischen Bedürfnissen Portugals angemessen seyn konnte. Der gemäßigten und eigentlich talentvollen Fraction der cartistischen Partei, an deren Spitze die Elite der Begleiter Don Pedro's stand, mußte unter diesen Umständen und bei der Herrschaft dieser

Digitized by Google

Verfassung die Zukunft in den allerfinstersten Farben erscheinen. Sie befürchteten eine allgemeine Auflösung aller Bande des Staats, und da sie die Katastrophe als nahe bevorstehend betrachteten, so hielten sie es für ihre Pflicht, zu den extremsten Maaßregeln zu schreiten, um den Ausbruch derselben zu verhindern. Die Fahne der Charte, unter der sie so große Erfolge errungen hatten, wurde von neuem aufgepflanzt. Aber das Resultat dieses Unternehmens war das traurigste; die liberale Partei, an sich schon schwach genug, spaltete und zerstückelte sich noch mehr, und vor den Blicken Europa's that sich jenes merkwürdige Schauspiel auf, wo ein Volk von mehr als drei Millionen Seelen seine Provinzen von einer Handvoll Individuen durchziehen ließ, die der Entscheidung der Waffen anheimstellen, ob das Grundgesetz des Staates Charte oder Constitution heißen sollte. Denn das war in der That der einzige ostensible Zweck der Bewegung, da, was bisher zu sehr außer Beachtung geblieben ist, ein großer Theil der Gegner der Charte und Anhänger der Constitution entschlossen war, diese letztere so zu modificiren, daß sie beinahe mit der Charte identisch geworden wäre. Deßwegen eben muß die Schilderhebung der Cartisten unter den damaligen Umständen als ein großer politischer Fehler betrachtet werden, dessen Folgen sie schwer und lange empfinden werden. Hätten sie nicht so unüberlegt und weniger übereilt verfahren, so war ihnen der Erfolg fast gewiß, aber nur indem sie sich jeder offenfeindseligen Demonstration gegen die constitutionelle Majorität enthielten. Denn es ist mit Gewißheit anzunehmen, daß die Majorität, wie sie vor der letzten cartistischen Expedition bestand, durch die Gewalt der Umstände selbst zu einer größern Annäherung an die Charte geführt worden wäre, wofern man sie noch eine Zeitlang ruhig hätte gewähren lassen. So aber brachte die Unternehmung gerade das Entgegengesetzte hervor: sie zwang die Ultras unter den Liberalen, sich noch förmlicher als zuvor zu constituiren und die extremsten Wege einzuschlagen, bei denen die Gefahr der Anarchie jeden Augenblick droht. So hatten die Cartisten gerade das herbeigeführt, was sie um jeden Preis vermeiden wollten. Der Ausgang des Kampfes selbst zwischen den beiden Parteien war, wenn er auch Viele überraschte, doch nicht schwer vorauszusehen. Die zahlreichen Sympathien, welche die Cartisten in den höhern Classen fanden, wurden hinreichend dadurch aufgewogen, daß ihre Gegner die Königin in ihrer Gewalt hatten, deren Namen und Autorität sie sich gegen die erstern bedienten. Der eigentliche Ausschlag aber wurde durch die in Spanien beschäftigt gewesene portugiesische Division gegeben. Obgleich es den Cartisten gelungen war, Spaltungen in derselben hervorzubringen, obgleich fast ein Drittel der Truppen zu ihnen übergegangen war, so entschied sich ihr Befehlshaber, Das Antas, doch für die Constitutionellen, weil, wie man sagt, die Cartisten, ihm in Gegenwart der beiden Marschälle, doch immer nur eine untergeordnete Position anzubieten hatten, während er, zu ihren Gegnern sich schlagend und waren die Marschälle einmal beseitigt, hoffen durfte, die eine der erledigten Stellen für sich einzunehmen. Daß die Cartisten so schnell die Hoffnung auf das Gelingen ihrer Unternehmung aufgaben, das beruhte noch auf einem andern wenig öffentlich erwähnten Grunde. Die Chefs der Partei hatten sich, als sie nach allen Richtungen hin den nördlich vom Tajo gelegenen Theil des Königreichs durchzogen, überzeugt, daß die Sache, welche sie vertheidigten, dort keine tiefen Wurzeln geschlagen hatte, und daß sie den vortheilhaften Empfang, der ihnen häufig zu Theil wurde, mehr dem Umstande verdankten, daß man sie als Anhänger des Princips einer starken und energischen Regierungsgewalt betrachtete und nicht als Vertheidiger des Werkes Don Pedro's; mit ihren eigenen Augen hatten sie gesehen, daß die große Mehrheit des Volks weder die Vorzüge noch die Nachtheile der beiden Grundgesetze, wegen deren man kämpfte, würdigte. Wie schwierig unter diesen Umständen die Lage der Königin und des Königs, damals noch Prinzen Ferdinand, war, bedarf wohl kaum der Erwähnung. Von der Demagogie gefangen gehalten, mußte die Königin derselben als Instrument gegen eine Partei dienen, welche die königliche Gewalt retten und ihr die verlorne Macht wiedergeben zu wollen behauptete. Unter diesen peinlichen Umständen gebar Dona Maria den Thronerben. Prinz Ferdinand, im Begriff den Königstitel anzunehmen, zeigte sich einer so hohen Bestimmung würdig. Er begriff, daß es in Portugal noch etwas Anderes gäbe, als die streitenden Parteien; er sah die große Masse der Nation trotz aller Bewegungen, Kämpfe und Erschütterungen ruhig bleiben, und blieb ruhig wie sie. Wenn er während des Kampfes auch nicht verhindern konnte, daß eine der Parteien im Namen der Königin sprach, so duldete er doch niemals, daß dieser Name durch ungerechte Maaßregeln compromittirt würde. Diese Eigenschaften, welche ihm seine Gegner selbst zugestehen, entwickelten sich besonders in den für ihn so schwierigen Augenblicken, welche auf den Triumph der demokratischen Partei folgten. Der Festigkeit seines Charakters und dem entschlossenen Muth seines Benehmens gelang es, diesen Triumph, von dem die königliche Gewalt Alles zu befürchten hatte, unschädlich zu machen. Den Siegern mit großer Entschiedenheit entgegen tretend, erklärte er ihnen, daß er nicht eher mit ihnen über den Sieg sich freuen könne, als bis er wisse, welchen Gebrauch sie davon zu machen gedächten; in seinen Augen erwürben sich nur diejenigen wahrhafte Verdienste um Portugal, welche dazu beitrügen, daß der Staat durch eine Verfassung, die hinreichend monarchisch sey, um das Land zu retten, auf festen und dauerhaften Grundlagen constituirt werde. Diesem offen und fest ausgesprochenen Grundsatze getreu, wurden keine Belohnungen bewilligt, und die entschiedene Erklärung des Königs hatte zur Folge, daß diejenigen, welchen die letzten Ereignisse einigen Einfluß gegeben hatten, diesen Einfluß anwendeten, um die exaltirtesten Anhänger der Demokratie zu bekämpfen, und den Strom anarchischer Bewegungen aufzuhalten. Für denjenigen, der mit den politischen Bedürfnissen Portugals nur einigermaßen vertraut ist, unterliegt es keinem Zweifel, daß die Zukunft des Landes allein von der Stellung, welche die königliche Gewalt nimmt, abhängt; fährt der König fort, wie alle Gemäßigten es wünschen und wie alle ihm Näherstehenden mit Zuversicht erwarten, in der Nation selbst und nicht in einer der Parteien, die das Land zerreißen, seinen Stützpunkt zu suchen; haben alle Bestrebungen der Krone nur das allgemeine Wohl und die Errichtung und Aufrechthaltung von Institutionen zum Zweck, die der Lage, dem Charakter und den Bedürfnissen des Volks entsprechen: so ist das Heil Portugals gesichert, wenn auch die nächste Zeit noch mit Kampf, Bewegungen und Schwierigkeiten aller Art erfüllt seyn wird. Unter den vielfachen Angelegenheiten, die zu regeln sind, um zu einiger Ruhe und Stabilität zu gelangen, stehen die religiösen obenan. Die feindselige

Digitized by Google

und zerstörende Weise, in welcher die liberale Partei von dem Augenblick ihres Triumphs unter Don Pedro an gegen den Katholicismus und dessen wesentlichste Institutionen verfuhr, welche die tiefsten Wurzeln im Volke geschlagen hatten, und einen integrirenden Theil seines Bewußtseyns bildeten, hat die traurigsten, für die Partei selbst nachtheiligsten Folgen gehabt, und auf diesem Wege fortfahren, hieße immer neuen Gährungsstoff aufhäufen und die definitive Organisation des Landes unmöglich machen. Was in dieser Beziehung zuerst noth thut, das ist die Wiederherstellung der Verhältnisse mit Rom; dieselbe ist, was auch diejenigen, welche den jetzigen traurigen Zustand der Dinge herbeigeführt haben, sagen mögen, eine der Grundbedingungen der dauerhaften Pacification des Landes und das einzige Mittel, die noch immer sehr starke Miguelistische Partei mit Erfolg zu bekämpfen und eine endliche Anschließung derselben möglich zu machen. Diese politische Wichtigkeit einer Ausgleichung der Differenzen zwischen Portugal und dem päpstlichen Stuhl ist in ihrem ganzen Umfange von hochgestellten Personen außerhalb Portugal, die einen sehr wesentlichen Antheil an dem Schicksale des Landes nehmen, gewürdigt worden, und man dürfte mit Bestimmtheit voraussetzen können, daß seit längerer Zeit schon und zu wiederholten Malen von denselben vermittelnde Schritte in diesem Sinne gethan worden sind. Daß diese Versuche nicht ohne Erfolg bleiben möchten, ist ein Wunsch, den man nicht allein im Interesse Portugals, sondern in dem der ganzen pyrenäischen Halbinsel aussprechen darf.

Schweiz.

† Von der Reuß, 10 Febr. Es wird Ihren Lesern nicht unangenehm seyn, von Zeit zu Zeit einen Blick auf die kirchlich-politischen Verhältnisse der Schweiz zu werfen. Von den Artikeln der Badener Conferenz, welche seiner Zeit einen ihre innere Bedeutung weit übersteigenden Lärmen verursacht haben, spricht man seit dem Tode Eduard Pfyffers, ihres Urhebers, um so weniger, als, wie es scheint, die Kantone immer mehr verlernen, in irgend etwas gemeinschaftlich zu handeln. Statt dessen geht jede Regierung ihren Weg und meint durch die Verbindung mit den andern sogleich zu sehr in der Erreichung der eigenen, nicht selten eigensüchtigen Zwecke gehemmt zu werden. In dieser Beziehung ist die Regierung von Aargau wirklich vorangegangen, und hat manche Schritte gethan, die wenig Billigung fanden, und ein Erzeugniß der in diesem Kanton noch am meisten herrschenden Leidenschaftlichkeit waren. Die Gereiztheit der Gemüther hat sich bei den letzten Rathswahlen aufs neue gezeigt und gestärkt. Die Schuld ist beiderseits. Die Gegner der jetzt herrschenden radicalen Partei haben einen jeden, der nur ein einzigesmal nicht nach ihrem Willen sich ausgesprochen, auf alle und oft nicht rühmliche Weise zu verdrängen gesucht. Dadurch wurden die leicht reizbaren Gemüther andrerseits aufs heftigste aufgeregt und jeder Geist der Versöhnung in ihnen erstickt. Da letztere siegten, so war die Folge davon, daß nun lauter Radicale in den kleinen Rath traten und von oben bis unten alle Beamtungen den Anhängern ihrer Partei übergeben wurden. Auf welche Weise solche beförderte Brauseköpfe zu handeln im Stande sind, beweist der zum Oberamtmann in Muri erwählte Arzt **Weibel**. Ohne irgend eine bestimmte und nähere Veranlassung zu haben, ließ er bald nach seiner Wahl alle Geistlichen seines Bezirks vor sich erscheinen, und nachdem diese in einem Saale, aus welchem vorher alle Stühle, mit Ausnahme eines einzigen, entfernt worden, etwa eine halbe Stunde gewartet hatten, erschien der Hr. Amtmann, setzte sich allein und hielt den Geistlichen eine lange Strafpredigt, belehrte sie vom gemeinen rationalistischen Standpunkt aus, was Religion sey, und insultirte sie in der ganzen Rede auf die gröbste Weise. Ueber diese barbarische Art, sein öffentliches Amt anzutreten, haben die conservativen Schweizer Blätter bitter geklagt, die liberalen aber meistens geschwiegen. — Die Kämpfe mit dem Bischof haben zwar im Argau etwas aufgehört, und bei der neulichen Absetzung eines Pfarrers hat es sich gezeigt, daß die Regierung, wenn sie gegen wirklich unwürdige Geistliche einschreitet, beim Bischof willige Unterstützung findet; allein leicht könnten durch den Plan der Regierung, sämmtliche Collaturen zu Handen des Staates einzuziehen, neue Händel veranlaßt werden. Auch haben die aargauischen Klöster eine immer schwierigere Stellung, woran sie insofern Schuld selbst auch sind, als sie durch kleinliche Neckereien gegen ihre Verwalter und durch eigene Leidenschaftlichkeit nur ihre Feinde stark machen und an Sympathie in den andern Kantonen verlieren. Zwar scheint nach den letzten Tagsatzungsverhandlungen der Existenz der Klöster keine Gefahr zu drohen, indem selbst der Gesandte von Aargau zugab, daß die Aufhebung eine Verletzung des Bundes wäre; allein gegen Muri könnten denn doch ernstere Schritte bevorstehen. Es wurde nämlich der noch immer entfernte Abt wegen der Verschleppung von 375,000 Fr. Capitalien nun peremtorisch vor Gericht geladen, und da er wahrscheinlich, seine Unklugheit fortsetzend, auch jetzt sich nicht stellen wird, so ist vorauszusehen, daß er in contumaciam verurtheilt und wahrscheinlich als Abt abgesetzt wird. Diese Absetzung wird der Convent nicht anerkennen und dadurch die Regierung Anlaß erhalten, das Kloster als eine ungehorsame und staatsgefährliche Corporation zu behandeln und aufzulösen. Ueberhaupt ist zu erwarten, daß im Aargau noch Manches geschehen wird, bis die Leidenschaften abgekühlt sind. Das Traurigste ist, daß auch die Weltgeistlichen nicht von der Art sind, daß sie das schwache Band, welches viele Staatsmänner noch an die katholische Kirche bindet, fester zu knüpfen geeignet wären. — Besser steht es im Kanton Luzern. In der Regierung herrscht eine weise Mäßigung und immer mehr unparteiische Gerechtigkeitsliebe; besonders seitdem der würdige Schultheiß dieses Jahres, Jakob Kopp, in ihre Mitte getreten und fast ihre Seele geworden ist. Deßwegen gewinnt die Regierung immer mehr bei der Geistlichkeit an Zutrauen, und die Extreme unter der letztern haben sich fast ganz verloren. Auch herrscht zwischen Regierung und Bischof ein Verhältniß der Achtung und Freundschaft, während dem auch die Geistlichen anfangen, sich immer mehr an den eben so vaterländisch als kirchlich gesinnten Oberhirten anzuschließen. Es ist dieses mancher im Stillen wirkenden Thätigkeit zuzuschreiben. — In St. Gallen, welches lange Zeit der Schauplatz kirchlicher Bewegung war, weil einerseits dort der Curialismus in der schroffsten Form sich wollte geltend machen, und andererseits manch sanguinisches, eben so leicht erregbares als wenig ausdauerndes Gemüth, sogleich den Himmel erstürmen wollte, fängt man an, ruhiger die kirchlichen Bedürfnisse zu berathen, obwohl das Resultat der am 16 Januar in Lichtensteig gehaltenen Conferenz der Geistlichen weder wichtig noch sehr er-

Digitized by Google

treulich ist. Am meisten Aufsehen in diesem Kanton macht gegenwärtig der Beschluß des Klosterconvents in Pfäfers, sich aufzulösen und das Kloster aufheben zu lassen. Die Abgeordneten des Klosters, welche diesen Beschluß dem apostolischen Nuncius mittheilen wollten, wurden von demselben mit einem derben Verweise abgewiesen, indem diese „consummata iniquitas" ohnehin dem jetzt sonst schon genug betrübten heil. Vater nicht dürfe angezeigt werden. Man will wahrscheinlich die Auflösung des Klosters nicht förmlich zugeben, und sieht doch, daß sie nicht zu verhindern ist. — In Beziehung auf die Eidesangelegenheit in Glarus ist bekannt, daß den Geistlichen nun eine Eidesformel vorgelegt wird, deren Sinn durch den doppelten Vorbehalt von Seite der Kirche und des Staates durchaus dunkel ist; so daß man mit dem Eide zu spielen scheint. Die Geistlichen sollen übrigens auch jetzt noch nicht schwören wollen und die Regierung nicht recht wissen, wie sie sich aus einer Verlegenheit, in die sie sich selbst unnöthiger- und zweckloserweise begeben, mit Ehren ziehen kann. Ein sehr nahe liegender Gedanke ist, den Geistlichen jeden Staatseid zu erlassen, jedoch dafür sie unter strenge polizeiliche Aufsicht zu stellen. Es soll bereits hievon die Rede gewesen seyn. Es haben übrigens Einige gehofft und Andere befürchtet, daß die Glarner Regierung sich die preußische Handlungsweise gegen den Bischof von Köln zum Muster nehmen werde. Allerdings ist man hier vielseitig überzeugt, daß am Rhein der gleiche Geist des kirchlichen Absolutismus zu bekämpfen sey, der in der Schweiz auch gemäßigten Regierungen viel zu schaffen macht und dem Staate alle Rechte circa sacra abspricht; allein da unsere Regierungen oft nicht wissen, wie weit sie in kirchlicher Beziehung gehen dürfen, ihnen aber aus Erfahrung bekannt ist, daß sie nicht weiter gehen können, als sie dürfen, so ist es weit klüger, denjenigen einen Kampf, wie der Kölnische ist, kämpfen zu lassen, der im Nothfall auch kann, was er nach der Meinung seiner Gegner nicht darf.

Eisenbahn-Anlagen am Rhein.

Die Speyrer Zeitung enthält unter der Ueberschrift „Eisenbahnanlagen am Rheine" folgenden Artikel: „Das Pariser Journal des Débats vom 23, und die Straßburger Zeitung des Ober- und Niederrheins vom 27 und 28 Jan. enthalten Aufsätze über die Eisenbahnanlagen am Rheine, gegründet auf die besondere Publication eines Hrn. Molineau über diesen Gegenstand, d. i. desjenigen Mannes, der vor einigen Jahren das Publicum mit der ungereimten Idee belustigte, einen Canal zwischen dem Rhein und der Donau, von Straßburg aus, über den Schwarzwald, anlegen zu wollen — einer Idee, welche dem Träger derselben in der genannten Straßburger Zeitung den Titel eines „Gründers des Canals vom Rhein zur Donau" verschafft hat. Das Raisonnement des gedachten Hrn. Molineau in unserer Sache geht nun im Wesentlichen dahin, die beiderseitigen Eisenbahnentwürfe in der Art zu vereinigen und zu verschmelzen, daß auf dem linken Stromufer die Strecke von Basel bis Straßburg gebaut, die Anlage aber von hier aus auf die rechte Flußseite, über Kehl nach Mannheim, geführt werden müsse; denn Land und Leute von Straßburg bis zur Rheinschanze sollen keiner Eisenbahn werth seyn. Hr. Molineau bringt zur Unterstützung seines Planes Gründe vor, die von einer solchen gränzenlosen Ignoranz aller factischen Verhältnisse zeugen, daß man wirklich nicht begreifen kann, wie die Redaction eines öffentlichen Blattes, das an den Ufern des Rheins, zu Straßburg, erscheint, derartigem Geschwätze, ohne auch nur eine einzige Note beizufügen, ihre Spalten öffnen mochte. Unser eben ausgesprochenes Urtheil ist hart; wir beginnen sogleich, es durch Anführung von Thatsachen zu rechtfertigen. Hr. Molineau weiß, indem er von den Städten spricht, welche an die projectirte Straßburg-Rheinschanzerbahn zu liegen kämen, deren drei zu nennen, nämlich — Landau, Speyer und Worms! Daß er Landau anführt, welches fast vier Stunden westlich davon entfernt bleibt, möchte noch einer etwa verzeihlichen Unkenntniß der Direction der Bahn, beizumessen seyn; daß er aber sogar Worms nennt, während er selbst die Mannheimer Rheinschanze als nördlichen Endpunkt des Schienenwegs bezeichnet — Worms, das 5 Poststunden weiter nördlich gelegen ist, als dieser nördliche Endpunkt, erscheint denn doch allzustark! Daneben nimmt es sich freilich besonders gut aus, wenn Hr. Molineau, zum Lobe des rechten Ufers, die Menge merkwürdiger Städte anführt, die der Reisende doch werde besuchen wollen, und deren Anblick er (so scheint es wenigstens) bei einer Reise von der Rheinschanze nach Straßburg entbehren müßte; nämlich von Mainz geht er jetzt nach Frankfurt, Darmstadt, Heidelberg u. s. w. Bei uns weiß freilich Jedermann, daß eine Eisenbahn von Mannheim nach Straßburg, sey sie auf der rechten oder linken Rheinseite erbaut, gleich wenig über die genannten Städte führen kann. Diese gewaltigen geographischen Kenntnisse verringern sich auch keineswegs, wenn er weiter nach Süden kommt. Hier meint er, bekommen die Reisenden u. a. die reizenden Schönheiten des Höllenthals (bei Freiburg!!) zu sehen; und doch will er die Bahn bei Straßburg über den Rhein führen. So redet er ferner auch von den Rheinfällen, und von dem Anblick der Donauquelle, die er zu beschauen seinen Reisenden in Aussicht stellt! Hr. Molineau hat herausgerechnet, daß die Transporte zwischen Basel und Mannheim nur etwa zur Unterhaltung einer Eisenbahn hinreichen werden. Allein wie führt er diesen Beweis? Man höre: „Reisende. Ihre Zahl ist dermal sehr beschränkt, sagt Hr. Molineau, besonders im Winter." Im nächstfolgenden Absatze, wo er die Gründe angibt, aus denen die badische Regierung Alles thun werde, um jedenfalls eine Eisenbahn auf ihrem Gebiete zu Stande zu bringen, heißt es dagegen: „Es ist dem badischen Gouvernement nicht unbekannt, daß die fremden Reisenden und die Schaulustigen, welche alljährlich die Ufer des Flusses bereichern, eine sehr schöne Clientel sichern ꝛc." Es soll an Reisenden fehlen, und doch bereichern sie jetzt schon alljährlich die beiden Ufer! Sey dem aber, wie ihm wolle, so hätte Hr. M. wissen sollen, daß bei derartigen Anlagen die Personenfrequenz sich bildet mit der Erleichterung des Reisens. Den augenscheinlichsten Beweis geben die rheinischen Dampfschiffe, die heute mehr Reisende befördern, als alle Fahrposten in der preußischen Monarchie zusammengenommen. — Waaren. Hr. M. behauptet, daß deren nicht mehr als etwa 24,000 Tonnen jährlich auf der rheinischen Eisenbahn zu befördern seyn würden, denn so hoch sey im J. 1835 der Verkehr zwischen — Basel und Holland und Frankreich gestanden. Als ob keine andern Waaren auf der Eisenbahn befördert werden könnten, als die nach einem der drei genannten Punkte bestimmten! Wenn Hr. M. nur ein wenig die Augen öffnete über die allenthalben vorkommenden Erscheinungen, so müßte er wissen, daß der Verkehr in der nächsten Nähe, von Stadt zu Stadt, und dem umgebenden Lande, unendlich größer ist, als der zwischen weit entfernten Gegenden. Er hätte wissen sollen, daß der Verkehr unter den einzelnen Orten, die auf der langen Strecke zwischen der Rheinschanze und Basel gelegen sind, unvergleichlich größer ist, als jener, den Basel mit dem fernen Holland ꝛc. unterhält. — Ueberdieß weisen bloß allein die Listen des diesseitigen Rheinoctroiamtes eine Waarenversendung bloß auf dem Rheine von etwa 1,200,000 Centner, also fast dem Dreifachen der von Hrn. M. angegebenen Summe nach! Hr. M. sagt übrigens auch, die Kaufleute würden sich nicht dazu verstehen, ihre nach der Schweiz bestimmten Waaren bei Mannheim auf das linke Rheinufer herüber bringen zu lassen, weil sie so in das Gebiet der französischen Mauth geleitet, und viele Schwierigkeiten mit der Douane unnöthig herbeigeführt würden. Und doch will Hr. M. diese nämlichen Waaren bei Straßburg nach Frankreich bringen, gleich als ob dort keine französische Zoll-Linie bestände. Die Gegenden, durch welche die Eisenbahn von Straßburg nach der

Digitized by Google

Rheinschanze ziehen wird, enthält durchschnittlich gegen 8000, theilweise sogar 10 und 12,000 Bewohner auf der Quadratmeile, und das Land bietet einen ausgezeichneten Productenreichthum dar. Vergleichen wir aber eine Eisenbahnanlage auf dem linken, mit einer solchen auf dem rechten Rheinufer, so finden wir diesseits besonders nachbemerkte, hochwichtige Vortheile: 1) eine um mehrere Stunden kurzere Bahnlinie; 2) ebeneres Terrain; 3) keine Ueberschreitung großer Flüsse, wodurch, wie bei der Murg und Kinzig, äußerst kostspielige Brückenbauten notbwendig werden. Als Folgen hievon stellen sich heraus: a. wohlfeilere Bahnanlage, b. wohlfeilere Betriebskosten; hiedurch werden möglich: c. billigere Transportpreise, d. schnellere Beförderung. Für solche Vortheile kann eine jenseitige Bahn kein einziges Aequivalent bieten! **Kolb.**

Personal = Nachrichten.

Frankfurt a/M. Uebersicht der hohen Bundesgesandtschaften, der Mitglieder der Bundes-Militär- und der Central-Commission. (*Salvis titulis.*) Bundes-Gesandtschaften oder hohe deutsche Bundesversammlung. (Geordnet nach dem 4ten Artikel der Bundesacte.) **Oesterreich.** Hr. Joachim Eduard Graf v. **Münch-Bellinghausen**, k. k. w. geh. Rath und präsidirender Gesandter der hohen deutschen Bundesversammlung. Hr. Paul Ant. Frhr. v. **Handel**, k. k. w. Hofr., Minister-Res. am hzgl. nass. Hofe und bei der freien Stadt Frankfurt, Director der k. k. Präsidial-Gesandtschaftskanzlei. Hr. Jac. Ritt v. **Weissenberg**, k. k. Legationsrath, Director der deutschen Bundes-Kanzlei Hr. Adolf Frhr. v. **Thierry**, k. k. Legat.-Secr. Hr. Felix Graf v. **Zichy-Ferraris**, k. k. Leg.-Attaché. — **Preußen.** Hr Reinh. Otto Fr. Aug. v. **Schöler**, k. preuß. Gen. der Inf., bev. Minist. bei d. deutschen Bundesversammlung. Hr. Dr. F. **Schöll**, k. Legat.-Rath. Hr. J. A. **Kelchner**, k. Hofrath und geh. expedirender Secretär. — **Bayern.** Hr. Arnold v. **Mieg**, k. bayer. Staatsr. und bev. Ges. am deutschen Bunde, auch außerord. Ges. und bev. Minister am kurhess., ghzl. hess. und hzl. nassau Hofe. Hr. Max. Graf v. **Marogna**, k. Kammerherr und Legat.-Rath. Hr. J. B **Lunkenheimer**, Ges.-Secretär. — **Königreich Sachsen.** Hr. Georg Aug. Ernst Frhr. v. **Manteuffel**, k. sächs. Conf.-Minist., auch w. geh. Rath und bev. Minist. bei der deutsch. Bundesversammlung. Hr. J. Friedrich Ludwig **Geißler**, Secretär. — **Hannover.** Hr. Karl Friedr. Frhr. v. **Stralenheim**, k geh. Cabinets-Rath, außerord. Ges. und bev. Minist. bei der deutschen Bundesversammlung, am k. bayer. und k. würt. Hofe und bei der freien Stadt Frankfurt. Hr Karl **Schwedes**, k. hannöv. Secretär. — **Würtemberg.** Hr. Aug. Heinr. Frhr. v. **Trott** auf Solz zu Imshausen, k. würtemb. Kamrhr. und Staatsrath, außerord. Ges. und bev. Minister bei der deutschen Bundesversammlung und am kurhess. Hofe. — **Baden.** Hr. Alb. v. **Frieberich**, ghzl. bad. geh. Rath, bev. Minister und Ges. am deutschen Bundestage. Hr. Ludwig v. **Porbeck**, Legat.-Secretär. — **Kurhessen.** Hr. Franz Hugo v. **Ries**, kurhess. geh. Rath u. Ges. am deutsch. Bundestage, auch außerord. Ges. und bev. Minister am k. würtemb. und ghzgl. hess. Hofe. Hr. Georg **Rebbewig**, Secretär. — **Großherzogthum Hessen.** Hr. Peter Jos. Frhr. v. **Gruben**, ghzl. hess. Kamrhr., wirkl. geh. Rath., außerord. Ges. und bev. Minister bei der deutschen Bundesversammlung und am k. bayer. Hofe. Hr. Karl v. **Golbner**, ghzl. hess. Legat. R., auch Geschäftsträger bei der freien Stadt Frankfurt. — **Dänemark, wegen Holstein und Lauenburg.** Hr. Fr. Chr. Ferdinand Frhr. v. **Pechlin**, k. dänischer Kamrhr. und bev. Minister bei der deutschen Bundesversammlung. Hr. Kammerjunker v. **Thienen**, Legat.-Secretär. — **Niederlande, wegen Luxemburg.** Hr. Jos. Mar. Karl Graf Hemricourt v. **Grunne**, östr. kais. w. Kämm., k. niederl. Gen.-Ltn. außerod. Ges. und bev. Minister am deutschen Bundestage, wie auch beim k. sächs. Hofe; dann bevollm. Minister bei dem kurfürstl. hess. und hzl. nass. Hofe. Hr. Fried. H. Wilh v. **Scherff**, Legat.-Rath, auch k. niederl. und fürstlich lippischer Geschäftsträger bei der freien Stadt Frankfurt. Hr. Phil. **Ruhr**, k. Legat.-Secretär; zugleich k. niederl. Commissär bei der Rheinschiffahrts-Commission zu Mainz. — **Großhzl. und herzogl. sächsische Häuser.** Hr Karl Leop. Graf und Hr. v. **Beust**, ghzl. und hrzl. sächs. wirkl. Geh.-Rath, außerord. Gesandter und bevollm. Minister am deutschen Bundestage. — **Braunschweig.** Hr. Karl Fr. Frhr. v. **Stralenheim**, k. hannövr. geh. Cabinets-Rath. — **Nassau.** Hr. Aug. v. **Röntgen**, hzl nassauischer geh. Rath. bev. Ges. zur deutschen Bundesversammlung, auch Ministerresident am k. niederl. und k. bayer. Hofe. — **Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz.** Hr. Adam Reimar Chr. v. **Schack**, auf Brüsewitz, ghzl. mecklenburg-schwerin. w. geh.-Rath. Ges. und bev. Minister beim deutschen Bundestage. Hr. Ph. Ant. Guido v. **Meyer**, ghrzgl. mecklenb. Legat.-Rath. — **Oldenburg, und Anhalt Schwarzburg.** Hr. Hartwig Jul. Ludwig v. **Both**, ghzgl. oldenburg. Kamrhr. und geh. Staats-Rath. Ges. und bev. Minister bei der deutschen Bundesversammlung. — **Hohenzollern, Liechtenstein, Waldeck, Reuß, Schaumburg-Lippe u. Lippe.** Hr. Jac. Fr. Fhr. v. **Leonhardi**, ghzgl. hess. Geh.-Rath. und Gesandter der 16ten Stimme. Hr. Adolph Frhr. v. **Holzhausen**, Legat.-R. — **Freie Städte. Lübeck.** Hr. Syndicus Dr. K. G. **Curtius**, bev. Gesandter. — **Frankfurt.** Hr. Schöff Syndicus und Appel-Ger.-Präsid. Dr. J Fr. v. **Meyer**, bev. Gesandter. — **Bremen.** Hr. Bürgermeister Dr. Joh. **Smidt**, bev. Gesandter. — **Hamburg.** Hr. Syndicus Dr. Karl **Sieveking**, bev. Gesandter.

Militär-Commission der hohen deutschen Bundesversammlung. **Oesterreich.** Hr. Ludwig Frhr. v. **Welden**, k. k. General FML., Präsidirender der Militär-Commission. Hr. Jos. **Jochi** von **Morecci**, k. k. öster. Major im Ingenieurcorps. Hr. Teutwart **Schmitson**, k. k. Hauptmann; Protokollführer. Hr. Wilh. **Thomasius**, k. k. Oberlieutenant. Hr. Adolph Ritter v. **Schönfeld**, k. k. Ober-Lieutenant. — **Preußen.** Hr. Jos. Mar. von **Radowitz**, k. preuß. Major im Generalstabe. Hr. Karl Fr. Wilh. **Tzahn**, k. preuß. Hauptmann. — **Bayern.** Hr. Eduard Frhr. v. **Völderndorff** und Warabein, k. bayerischer Kmr. und Obrist im Generalquartiermeister-Stab. Hr. Joseph v. **Xylander**, Hauptmann im k. bayer. Ingenieurcorps. — **Achtes Armeecorps.** Hr. Aug. Frhr. v. **Rüpplin** zu Keffikon, k. würt. Major u. Adjut. d. Königs. — **Neuntes Armeecorps.** Hr. J. Franz **Piddwerll**, k. sächs. Ingenieur-Major Hr. G. Emil Aug. van **Panhuys**, k. niederländischer Major im Generalstab. — **Zehntes Armeecorps.** Hr. Georg Frdr. **Meineke**, k. hannov. Obristl. Hr. Christian Fr. v. **Trepka**, k. dän. Kamhr. u. Obrist im Generalstab, Oberadjutant des Königs.

Centralbehörde des deutschen Bundes. **Oesterreich.** Hr. Fried. Mor. Frhr. v. **Wagemann**, Obristlandrichter u. Präsident des k. k. böhm. Landrechts rc., Präsidirender der deutschen Bundes-Central-Behörde. Hr. Franz **Thinelli** v. **Löwenstern**. Hr. Jos. **Rauseck**, k. k. Landrechtskanzlist. — **Preußen.** Hr. Ludw. Emil **Mathis**, k. geh.-Rg.- u. vortrag. R. Gust. Hr. C. U. Fr. Fz. Frhr. v. **Schnehen**. — **Bayern.** Hr. Fried. **Hofstadt**. — **Würtemberg.** Hr. W. Gust. Frhr. v. **Breitschwert**, k. w. Obertribunalrath. Hr. Aug. Fr. Frhr. v. **Thannhausen**. — **Großherzogthum Hessen.** Hr. Fr. Christ. Gust. v. **Homberg** zu Vach, ghzl. hess. Hofgerichts-Director.

Gesandtschaften, welche bei dem durchlauchtigsten deutschen Bunde accreditirt sind. — **Frankreich.** Hr. Baron **Alleye de Cyprey**, bev. Minist. Hr. Baron v. **Cochorn**. Hr. Alfred v. Solignac-**Fenelon**. — **Großbritannien.** Hr. Thomas **Cartwright**, k. großbr. bev. Minister beim deutschen Bunde und am kurhess. Hofe. Hr. Francis Georg **Molyneux**. Hr. H. G. **Kuper**. — **Rußland.** Hr. Peter v. **Oubril**, kais. russ. geh.-Rath, außerord. Gesandter und bev. Minister beim deutschen Bunde und am kurhess. Hofe. Hr. J. v. **Markeloff**, Hofrath, 1ster Leg.-Secretär. Hr. Anton v. **Struve**, Hofrath, 2ter Leg.-Secretär.

Beförderungen. Bayern. Der bish. Minist. R. im Staatsministerium der Justiz, Thomas v. **Schmitt**, wurde zum Präsidenten des App.-Ger. für die **Oberpfalz** und **Regensburg**; Rudolph v. **Schneeweiß**, zum Rath bei dem App.-Ger. von Oberbayern; von **Gumppenberg** zum ersten Minist.-Rath, Frhr. v. der **Becke** zum zweiten Minist.-Rath im Staatsministerium der Justiz; Dr. Joh. Georg **Seiling** zum ersten Director bei dem App.-Ger. von Unterfranken und Aschaffenburg; Heinr. **Kiliani**

Digitized by Google

zum 2ten Director des App.-Ger. von Oberfranken, und Georg Frhr. v. Tautphöus, zum 2ten Director des App.-Ger. von Unterfranken und Aschaffenburg ernannt. — Preußen. OBergR. Wille zu Dortmund wurde zum Geh.-Bg.-Rth., Reg.-Secretär Köllner zu Köln zum Reg.-Rath ernannt. — Oesterreich. Der k. k. Internuntius bevollmächtigter Minister bei der Pforte, Frhr. v. Stürmer, erhielt die k. k Geh.-Raths-Würde.

Todesfälle. Würtemberg. In Stuttgart, am 11 Febr. verstarb der pens. General-L. v. Hayn, 69 Jahr alt. — Bayern. München, 10 Febr. Dr. Thaddäus Anselm Rixner, pensionirter Prof. der Philosophie, 75 Jahre alt. — Sachsen-Coburg-Gotha: am 9 Febr. verstarb Kammerherr und Ober-Forstmeister v. Thümmel. — Oesterreich, zu Arco in Tyrol verstarb der pens. Gen. Piombazzi. — Preußen, in Greifswalde verstarb Georg Ludwig Walch, Dr. der Phil. u. ordent. Prof. der Alterthumswissenschaften an der dortigen Universität. Er ward zu Jena am 8 Mai 1785 geboren.

[455-56]

Öffentliche Handels-Lehranstalt in Leipzig.

Da zu Ostern in der öffentlichen Handels-Lehranstalt ein neues Schuljahr anfängt, so wird hiermit zur Kenntniss auswärtiger Eltern gebracht, dass die Anmeldungen zur Aufnahme von Zöglingen bei dem unterzeichneten Director der Anstalt statthaben können.

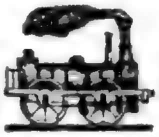
Um aufgenommen zu werden, ist wesentlich erforderlich: 1) dass der Zögling die Blattern gehabt habe oder geimpft sey; 2) dass er durch einen tüchtigen Schulunterricht vorbereitet; 3) dass er das vierzehnte Lebensjahr erreicht, das sechszehnte aber nicht überschritten habe. Ueber diese drei Punkte hat er sich durch Atteste auszuweisen. Auch hat er sich mit einem auf seine Person gestellten Passe zu versehen.

Schiebe, Director der öffentlichen Handels-Lehranstalt in Leipzig.

Auswärtige Eltern, welche ihre Söhne der öffentlichen Handels-Lehranstalt zu übergeben gesonnen sind, machen wir darauf aufmerksam, dass zur Unterbringung der Zöglinge die Genehmigung des Directors erforderlich ist. Derselbe wird sie bei Lehrern der Anstalt oder bei andern wissenschaftlich gebildeten Männern von anerkanntem Rufe, wo sie als Glieder der Familie betrachtet werden, und für ihr geistiges und körperliches Wohl in jedem Betracht gesorgt ist, unterbringen. Nur über den Fleiss und das sittliche Verhalten solcher Zöglinge, welche entweder vom Director selbst, oder mit dessen Einwilligung untergebracht sind, kann fortwährend die, jungen Menschen stets nöthige und heilsame Aufsicht geführt werden.

Vorstand der öffentlichen Handels-Lehranstalt in Leipzig.

[520-21]



Bekanntmachung, die Zahlung der Jahresdividende der Ludwigs-Eisenbahn-Gesellschaft betreffend.

Von dem Directorium der königlich privilegirten Ludwigs-Eisenbahn-Gesellschaft wird hiemit bekannt gemacht, daß in der gestern stattgehabten Generalversammlung die Dividende für das verflossene zweite Verwaltungsjahr auf **17 fl. 30 kr.** pr. **1** Actie von **100** fl. festgesetzt worden ist, und daß solche von heute an bei dem Handlungshause Georg Platner dahier gegen die richtig numerirten und abquittirten Coupons ausbezahlt wird.

Nürnberg, den 9 Februar 1838.

Scharrer.

[426-28]

Verein zur Bekanntmachung ungarischer Weine.
(Magyar borismertetö Egyesület.)

Dieser Verein hat sich zu Pesth constituirt, um mittelst eines, vor der Hand bloß zu Pesth errichteten Central-Verschleißes der Weine in Bouteillen, die ungarischen Weine bekannt zu machen. Er besteht ausschließlich aus Weinproducenten aller vorzüglichen Gegenden jenes Landes, dessen Erzeugnisse wohl einer größern Beachtung des Auslandes werth zu seyn scheinen. — Indem hiervon das Publicum geziemend unterrichtet wird, eröffnet sich hierdurch für den Käufer die Gelegenheit, mit Vermeidung möglicher Verfälschung aus erster Hand zu kaufen. Jede schon von dem Erzeuger selbst versiegelte Bouteille ist mit einer gedruckten den Namen des Gebirges, des Erzeugers und den festgesetzten Preis enthaltenden Etiquette versehen.

Man beliebe sich mit Anfragen an den Commissionär des Vereins Hrn. **Joseph Appiano,** Großhändler zu **Pesth** (Josephsplatz, im Joseph v. Almásy'schen Hause; in **Wien** an Hrn. **J. B. Hutschenreiter** (Bauernmarkt Nr. 580) zu wenden, der auf Verlangen mit Preiscouranten dienen, und alle Aufträge besorgen wird.

Pesth, im Januar 1838.

Joseph v. Szekrényessy, Notar des Vereins zur Bekanntmachung ungarischer Weine.

---

[564]

Erkenntniß.

Das königl. Kreis- und Stadtgericht München erkennt in der Gantsache des Theodor Frhr. v. Geeböck, der Francisca Freifrau v. Geeböck und des Ferdinand Geeböck, ehemaligen Landgerichtsassessors, nach geschlossenen Edictstagen und nach geschehener gütlicher Vereinigung des Communschuldners Ferdinand Geeböck mit sämmtlichen liquidirt habenden Gläubigern auf erstatteten Vortrag zu Recht:

„daß sowohl diejenigen Gläubiger, welche „zwar am ersten Edictstage Präsenz ge„macht, aber ihre Forderungen nicht liqui„dirt — als auch diejenigen, welche sich am „ersten Edictstage gar nicht gemeldet haben, „von der gegenwärtigen Concursmasse aus„geschlossen seyn sollen."

Den 26 Januar 1838.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

N. Primbs.

[580-82]

Edict.

Vom k. k. Pfleggericht Weitwörth wird hiemit bekannt gemacht, es sey Gertraud Wimmer, Schopperswittwe zu Oberndorf b. S., am 15 December 1837 mit Hinterlassung eines Testaments, in welchem ihre und ihres vorverstorbenen Gatten, Sylvester Wimmer, nächsten Intestaterben zu Erben eingesetzt sind, verstorben.

Da nun die meisten dieser Intestaterben dem Gericht unbekannt sind, so werden hiemit alle jene, welche auf ihre Verlassenschaft einen Erbsanspruch zu machen gedenken, erinnert, ihr Erbsrecht binnen

Einem Jahr

um so gewisser bei diesem Gericht, als Abhandlungsinstanz, selbst oder durch einen Bevollmächtigten anzumelden, und sich gehörig auszuweisen, widrigens die Verlassenschaft mit dem in der Person des Joseph Niederhauser, Bäckermeisters zu Oberndorf, aufgestellten Curator und den sich meldenden Erben nach gesetzlicher Vorschrift würde abgehandelt werden.

Am 30 December 1837.

(L. S.) K. k. Pfleggericht Weitwörth.

Bartsch.

by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herr Alexander zu Strafsburg, Brandgasse Nro. 23 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nr. 51. 20 Februar 1838

Uebersicht.

Nordamerika. Das Navy-Eiland. — Portugal. Nachrichten aus Lissabon bis zum 7 Febr. — Spanien. Correspondenz der Times aus dem Carlistischen Hauptquartier; die deutschen Officiere daselbst. Angebliche Unterhandlungen mit Don Carlos. — Großbritannien. Lord Palmerston über Algier. — Frankreich. Die Eisenbahn von Straßburg nach Paris. Briefe aus Paris: über die Politik des Cabinets gegenüber von Deutschland. — Niederlande. Der Preis der Steinkohlen in Belgien. — Italien. Brief aus Rom. — Schweiz. Die Aufhebung des Klosters Pfäfers. — Deutschland. Nachrichten aus München, Hannover. — Preußen. Schreiben aus Berlin: berichtigende Notizen aus St. Petersburg. Rückblick auf die Momente des Palastbrandes. Die Beziehungen zur Pforte. Erklärung des Pfarrers von Burtscheid. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Parrots Reise zum Nordcap. — Die französische Deputirtenkammer und die Regierung. — Staatsschriften aus Preußen über die Kölnische Angelegenheit. (Der Hermesianismus und die Bonner katholische Facultät.)

Datum der Börsen: London 13; Paris, Berlin, Wien 15 Febr.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Ein New-Yorker Journal schreibt vom Ufer des Niagara: „Man behauptet, auf die Verwendungen einiger menschenfreundlichen Bewohner des (canadischen) Bezirks Niagara habe Sir Fr. Head erklärt, die Leute auf dem Navy-Eiland dürften dasselbe unbelästigt verlassen. Die kleine Insel ist ein furchterlicher Ort, um einen canadischen Winter darauf zuzubringen. Die Ankunft des Generals Scott und die Thätigkeit der Civil- und Militärbehörden des Staates New-York werden die Gränzbewohner wohl von der Nothwendigkeit überzeugen, die Suprematie des Gesetzes anzuerkennen. Ueber Mackenzie's Verhaftung vernimmt man Folgendes: Der „Marshal" der Vereinigten Staaten nahm ihn auf den Grund hin fest, daß er im Staate New-York eine bewaffnete Macht aufgebracht habe, um damit einen Einfall in ein Land zu unternehmen, mit welchem die Union in Frieden. Für die Freigebung seiner Person ward eine Bürgschaft von 5000 Dollars gefordert, und diese leisteten die HH. T. Sherwood, R. S. Brown und P. Dorsheimer. Nachdem Mackenzie sein Weib bequem untergebracht, kehrte er in sein Hauptquartier Navy-Eiland zurück."

Portugal.

Die Nachrichten aus Lissabon in englischen Journalen reichen bis zum 7 Febr. Die Hauptstadt war ruhig; die Cortes beschäftigten sich mit der künftigen Einrichtung der verschiedenen Staatsdepartements. Die Finanznoth war noch dieselbe, und man hat die Ueberzeugung gewonnen, daß vor Wiederherstellung des öffentlichen Vertrauens, d. h. bevor die jetzige Dictatur der Clubs aufhört, kein Capitalist sein Geld in einem Darlehen zu wagen gesonnen ist. Die Königin hat sich mit Bestimmtheit geweigert, Ehren oder Auszeichnungen zu bewilligen vor der Verkündigung der neuen Verfassung. Gleichzeitig mit dieser erwartet man die Proclamation einer allgemeinen Amnestie und ein Avancement in der Armee.

Spanien.

(Corresp. der Times.) **Llodio, 20 Jan.** Die drei Expeditionen, welche, wie Ihnen bekannt ist, jede etwa 1500 Mann stark, kürzlich von hier abgegangen sind, haben wahrscheinlich keine andere Bestimmung, als für uns, die wir zurückgeblieben sind, aber bald nachkommen werden, Quartier zu machen, da die Leute hier uns nicht länger mehr zu essen geben wollen und uns gar zu gern los seyn möchten. Jedoch ist von den drei Divisionen nur eine, die unter Basilio Garcia, über den Ebro gekommen, wiewohl auch nicht, ohne einen bedeutenden Verlust durch Ertrinken und Desertion der Mannschaft erlitten zu haben. Etwa 200 Aragonesen und Valencianer, welche Don Basilio Garcia nicht folgen wollten, blieben in Navarra. Als aber Guergué davon hörte, daß die Leute zu dieser Insubordination von ihren Officieren ermuntert waren, ließ er diesen Pferde und Degen nehmen und steckte sie in ein Bataillon Lanciers, in welchem sie jetzt als Gemeine dienen. An die Stelle des frühern Muths und Eifers im Dienste des Königs ist jetzt überhaupt Gleichgültigkeit, Kälte und Saumseligkeit getreten. Jeder möchte freilich gern erleben, Don Carlos in Madrid einziehen zu sehen, allein die Zeit der ritterlichen Thaten und der Aufopferung ist auch hier vorüber. Vor kurzem sandte General Guergué, der den Hafen Guetaria zu haben wünscht, weil derselbe in dieser Jahreszeit der sicherste auf der ganzen cantabrischen Küste und für unsere Verbindungen zur See von der größten Wichtigkeit ist, den Obristen Strauß, einen deutschen Officier, auf die Recognoscirung des Ortes aus. Strauß legte nach seiner Rückkehr dem General einen Angriffsplan vor, dessen Ausführung, wie er versicherte, 200 Mann kosten, aber Guetaria unfehlbar in unsere Hände bringen würde. Guergué hielt indeß das Opfer für zu groß, und da ihm einige Entgegnungen des Obristen Strauß nicht gefielen, versetzte er den verdienten Officier von seinem Commando in Guipuscoa, wo er sich der allgemeinsten Hochachtung erfreute, nach Navarra. Dieser Officier, muß ich bei der Gelegenheit bemerken, ist jedenfalls der schätzbarste Gewinn, den unser Heer seit dem Beginne des Kriegs gemacht hat, und es wäre ein schwerer Verlust für den König, wenn Guergué's brutales Be-

Digitized by Google

nehmen ihn der Dienste des wackern Obersten in einem Augenblick beraubte, wo er derselben so sehr benöthigt ist. Guergué sandte darauf einen anderen deutschen Officier, den Grafen Rehden, mit dem Fürsten Lichnowski zu dem nämlichen Zweck nach Guetaria. Ihre Erklärung lautete bei ihrer Rückkehr nach Llodio dahin, die Einnahme von Guetara wäre ohne die des Schlosses unmöglich, und der Besitz von diesem würde etwa vier Compagnien kosten. Als Guergué hörte, daß die Einnahme des Städtchens so viel Blut kosten würde, rief er aus: „Jesus Maria!" und kreuzigte sich. „Die Russen — bemerkte Fürst Lichnowski — opferten 30,000 Mann, um Oczakow zu nehmen." „Dann sind sie desto größere Narren — erwiederte Guergué — aber wir, wir sind keine Russen." Aus Allem ersieht man, daß die Spanier sich nicht so gut auf die Belagerung und die Einnahme wie auf die Vertheidigung fester Plätze verstehen. Guergué ist jetzt die rechte Hand von Don Carlos und leitet dessen Angelegenheiten mit außerordentlicher Heimlichkeit. Moreno lebt ganz zurückgezogen, und von seinen 18 Adjutanten und Stabsofficieren sind bloß zwei in activem Dienste. Elio liegt ebenfalls auf der Bärenhaut, und Erro, weiland alleiniger Minister, befindet sich zu Tolosa, wo er eine Abhandlung über die baskische Sprache schreibt. Es gibt hier noch viele preußische Officiere, die aber bis jetzt der Sache noch sehr wenig wirkliche Dienste geleistet und eine Verbrüderung geschlossen zu haben scheinen, sich einander über alle Gebühr herauszustreichen. In unserem amtlichen Blatte finden Sie oft Stellen, wie z. B. die: „L. schlug bei Fuente Dueña eine Brücke über den Tajo mitten im heftigsten Kugelregen," oder „S. griff ein christinisches Garderegiment mit einer beispiellosen Unerschrockenheit an." Von diesem Allem, was jenseit des Rheins recht wohl klingen mag, ist kein Wort wahr. Außer den oben schon erwähnten, höchst achtungswerthen deutschen Officieren, die dem ganzen carlistischen Heere als Muster dienen können, haben wir hier noch einen Grafen v. Göhr, der bei einem Ausfall aus Irun von der englischen Legion gefangen genommen und neulich ausgewechselt wurde, ferner die Hauptleute Roth und Rothsling und einen Hrn v. Kaiserling, der zugleich Diplomat und Soldat zu seyn scheint. Der Letztere steht im Begriff, die Provinzen nächstens zu verlassen."

Die Münchener pol. Zeitung enthält Folgendes als Correspondenz aus Madrid vom 4 Febr.: „Die Truppen der Königin und Basilio's sollen einander bei Villa nueva de la Fuente ganz nahe gegenüberstehen; andern Nachrichten zufolge hat Basilio mit 11,000 Mann sich nach Granada gewendet. Sein Unterbefehlshaber Tallada soll von einem Franciscanermönche begleitet seyn, welcher Steuern bei Geistlichen erhebt, und nicht weniger als 21 Arobas (522 Londoner Pf.) (?) wiegt. Ein bronzenes Crucifix von anderthalb Schuh Länge soll die Brust dieses ehrwürdigen Vaters zieren. — Der Finanzminister soll trotz der Erschöpfung des Schatzes Mittel gefunden haben, den Sold der Armee auf drei Monate zu bezahlen."

†* Pau, 11 Febr. In Madrid sowohl als im Carlistischen Hauptquartier spricht man von diplomatischen Unterhandlungen. Don Carlos schmeichelt sich mit einer Anerkennung. Ofalia spricht von einer Vermählung Isabellens mit dem zweiten Sohn Don Carlos', 16 Jahre alt und sehr gebildet; für den ältesten, der ohnehin an einer Nervenkrankheit leidet, würde man den Cardinalhut erlangen; aber das Meisterstück dabei ist, daß auf diese Art die kleine Königin nicht transigirt, sondern bloß sich einen Gemahl ausgesucht zu haben scheinen würde. Auf diese Art wäre das Decorum gerettet. Welche Feinheit! — Man weiß jetzt gewiß, daß sich am 30 Basilio, Tallada und Palillos, 6000 Mann und 1000 Pferde, in Alcaraz vereinigt hatten.

Großbritannien.

London, 13 Febr.

Die Post vom Westen kommt uns, durch den tiefen Schnee aufgehalten, so spät zu, daß wir uns auf sehr kurze Auszüge aus den neuesten Londoner Journalen beschränken müssen. Im weitern Verlaufe der Unterhaussitzung am 12 Febr. rückte die irische Armengesetzbill bis zur 15ten Clausel in der Committee vor, nachdem mehrere Amendements von Hrn. O'Connell mit bedeutenden Majoritäten verworfen worden. Indessen sind die Stimmen im Publicum über diese hochwichtige und schwierige Frage sehr getheilt. Zu den beachtenswerthen Gegnern der Bill in ihrer jetzigen Gestalt gehört im Hause der Gemeinen auch der angesehene toryistische Rechtsgelehrte Sir E. Sugden, welcher besonders tadelt, daß die Bill alle Privatwohlthätigkeit als straffällig verbieten wolle, und keine klaren Bestimmungen über Heimathsrecht enthalte. — Das Erheblichste in der Unterhaussitzung am 13 Febr. war eine Discussion über die französische Politik hinsichtlich Algiers. Sir G. Whalley beantragte, daß die auf die Occupation von Algier bezügliche Correspondenz zwischen der englischen und französischen Regierung abschriftlich auf den Tisch des Hauses niedergelegt werde. Er hege, fügte er bei, keine kleinliche Eifersucht gegen Frankreich, fürchte aber, daß in diesem Lande die alte militärische Ruhms- und Vergrößerungssucht nachgerade wieder erwacht sey, wie denn unlängst der Conseilspräsident in der Deputirtenkammer geäußert habe, Frankreich sey in Afrika erst im Beginne. Hr. Mackinnon unterstützte den Antrag. Lord Palmerston antwortete, er widersetze sich dem Antrag nicht, vorausgesetzt, daß er sich auf die Correspondenz beziehe, welche nach der Occupation Algiers stattgefunden, und dem Hause der Lords bereits vorgelegt sey. In die Frage, welche Folgen aus der Besitznahme von Algier unter gewissen Umständen entspringen könnten, wolle er zur Zeit nicht eingehen. England, glaube er, sey nicht berechtigt, mit Frankreich wegen der Schritte zu rechten, die es zur Genugthuung für seine Ehre thun zu müssen geglaubt habe, um so weniger, als England früher eine Expedition zu gleichem Zwecke (unter Lord Exmouth) ausgesandt habe. Indessen seyen ihm von der französischen Regierung die befriedigendsten Erklärungen zugekommen, daß, was auch das endliche Ergebniß hinsichtlich Algiers seyn möge, sie sich aller Uebergriffe gegen Tunis einer- und gegen Marocco andrerseits enthalten werde. Der Minister sprach schließlich die Hoffnung aus, die Zeit werde kommen, wo alle auswärtigen Mächte einsehen, daß ihr Vortheil nicht in der Vergrößerung ihres Gebiets liege.

Der Spectator bemerkt: „Die königliche Hofhaltung bietet wenig Abwechslung. Lord Melbourne fährt fort, der Königin fast jeden Morgen aufzuwarten, und kaum vergeht ein Abend, wo der „Viscount Melbourne" nicht unter den Gästen der königlichen Tafel figurirt. Die Gesellschaft ist ausschließlich whiggisch; kein Tory-Hund oder Katze darf in der Nähe der Königin bellen oder miauen." — Die in Hofsachen wohl unterrichtete M.

Digitized by Google

Post bricht nun auch ihr Schweigen über Lord Elphinstone. „Der junge Lord, sagt sie, ist von Madras zurückberufen, und wird, wenn nicht bei, doch bald nach der Krönung auftreten. Der Artikel der Times, worin versichert wird, Ihre Maj. kenne denselben gar nicht, ist eitel Mondschein.“

Man spricht davon, für Westminster werde demnächst eine neue Wahl nöthig werden, da Obrist de Lacy Evans das durch Ernennung Sir A. L. Hay's zum Gouverneur der Bermudas erledigte Amt eines Clerk des Feldzeugmeisteramtes erhalten habe — eine Anstellung, welche, wie die des Hrn. Shiel, den Standard zu einem heftigen Angriff auf die Regierung veranlaßt, die sich immer des mäßigen Gebrauchs rühme, welchen sie von ihrem Patronat mache. Das Verwaltungsamt im Greenwich-Hospital sey eine Marinestelle, und von der Marine verstehe der Advocat Shiel durchaus nichts. Dasselbe wirft übrigens Hrn. Shiel, der ein reicher Grundeigenthümer von 4000 Pf. St. Einkünften ist, einen Gehalt von 1000 Pf. ab, und ist eine halbe Sinecure. Das Ministerium, meint der Standard, habe das Mitglied für Tipperary nicht wegen zu leistender, sondern wegen geleisteter Dienste, und mehr zum Lohne für sein Schweigen (bei der Canadabill) als für seine Beredsamkeit angestellt.

Der unlängst verstorbene hochtorystische Staatsmann Lord Eldon hat ein Vermögen von zwei Millionen Pf. St. hinterlassen. „Wir hoffen, sagt der Examiner, Hr. Horace Twiß werde in seiner bereits angekündigten Biographie dem Publicum einige Aufklärung über die Anhäufung dieses Mammons zukommen lassen.“

Am 10 Febr. gab der Lordmayor den Ministern Ihrer Maj., dem Bischof von London u. s. w. ein glänzendes Diner. — In den letzten Tagen pflogen die Citybehörden mehrfache Berathung über den Wiederaufbau der Börse. Die meisten Stimmen vereinigten sich dahin, daß ein der Stadt London würdiges Gebäude aufgeführt werden solle. Einer Deputation derselben antwortete Hr. Spring-Rice, er könne zwar nicht bestimmt antworten, ob Regierung und Parlament einen Geldzuschuß dafür bewilligen würden, werde aber die Sache genau in Ueberlegung ziehen.

In dem neulichen Meeting zu Manchester gegen das neue Armengesetz ertheilte ein Geistlicher, Hr. Stevens, den Armen den Rath, „in die eine Hand einen Dolch, in die andere eine Brandfackel zu nehmen, und so sich selbst Recht zu verschaffen.“

Zu Tauris ist ein brittischer Consul eingesetzt worden.

Vom Schwanenflusse sind sehr günstige Berichte bis zum 17 Jul. eingegangen. Nicht allein Landbau und Schafzucht, sondern auch der Wallfischfang versprach den besten Erfolg.

Frankreich.

Paris, 15 Febr.

Hr. v. Talleyrand war am 13 lange bei Sr. Maj. Man sieht daraus, das die Angaben über einen gefährlichen Gesundheitszustand desselben falsch waren.

Das Journal des Débats zeigt die Versetzung des jetzigen französischen Gesandten in Frankfurt, Hrn. Baron Alleye von Ciprey, auf den Gesandtschaftsposten in Mexico, und des jetzigen französischen Gesandten in Dresden, Hrn. v. Bussieres, auf den Posten in Frankfurt an. Letztgenannten Diplomaten ersetzt Hr. Baron Deffandis in der Dresdener Gesandtschaft.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 10 Febr. legte der Minister des Innern folgende Gesetzesentwürfe auf das Bureau: 1) über Vicinalwege; 2) über Versteigerung; 3) über Trennung von Gemeinden; 4) einen Bericht über höhern Unterricht. Die Kammer verordnete den Druck und die Vertheilung dieser Actenstücke. Der Finanzminister legte einen Entwurf, die Zollgebühr für den Kaffee betreffend, vor.

*In der Sitzung der Deputirtenkammer am 15 Febr. wurde die Wahl des Hrn. Lafitte als regelmäßig erklärt, und derselbe beeidigt. Die Kammer hört mehrere Vorschläge zu Canälen und Eisenbahnen. Hr. Passy entwickelt zuletzt seinen Vorschlag zur Abschaffung der Sklaverei.

Hr. Chambolle, der kürzlich zu Bourbon-Vendée als Deputirter gewählt wurde, war 1830 unter Hrn. Lafitte Secretär der Präsidentschaft. Er war lange Mitredacteur des National und vertrauter Freund des verstorbenen Carrel. Jetzt ist er Oberredacteur des Journals Siecle und scheint sich besonders den Ansichten des Hrn. Odilon Barrot anzuschließen. Er wird sonach in der Kammer ein Zuwachs für die dynastische Linke seyn.

Der Gérant des Journals la Mode ist auf den 20 Febr. vor die Assisen beschieden, um sich über die Anschuldigung wegen Anstiftung von Haß und Verachtung gegen die Regierung in einem Artikel über den Jahrestag des Tods des Herzogs von Berry zu verantworten.

Der berühmte Compositeur Onslow hat durch den Tod der Marquisin Fontanges, mit deren Tochter er verheirathet ist, ein beträchtliches Vermögen geerbt.

(Journal des Débats.) Unter den Eisenbahnentwürfen, die in kurzem den Kammern vorgelegt werden sollen, befindet sich die Linie von Paris nach Straßburg. Die Errichtung dieser Bahn ist für Frankreich von der allergrößten Wichtigkeit. Obgleich sie nicht gleich Anfangs zu den einträglichsten gehören dürfte, und die Capitalisten und das Publicum für dieses großartige Werk auch nicht dieselbe Vorliebe, wie für andere Bahnen zeigen, so muß doch die Fürsorge der Regierung und der Kammern sich ungesäumt darauf hinwenden; denn diese Eisenbahn möchte für unsern ganzen spätern Verkehr mit Deutschland den Ausschlag geben. Diese Eisenbahn bildet eine bedeutende Unternehmung; denn bei einer Länge von 120 Stunden erfordert sie eine Ausgabe von 88 Millionen Fr., ohne die beträchtlichen Kosten für Material zu rechnen. Der Abgangspunkt der Bahn zu Paris scheint auf dem äußeren Boulevard de la Gare bezeichnet zu seyn, woselbst noch verschiedene andere Eisenbahnen ausmünden sollen. Von Paris geht der Plan nach Vitry, folgt der Ebene der Marne, zwischen letzterem Flusse und Bonneuil, berührt durch die Thäler Aubetin und Grand-Morin das nordwestliche Ende des Waldes von Traconne, Sezanne, Fère Champenoise und Vitry-le-Français. Von letztgenannter Stadt führt die Bahn nördlich an Bar-le-Duc vorbei, und nachdem sie eine Zeitlang in den Thälern des Ornain und der Maas hingelaufen, wendet sie sich gegen Toul nach der Mosel und gegen Nancy. Nachdem sie die Thäler der Meurthe, der Saar und der Zorn durchlaufen oder durchkreuzt, erreicht sie Zabern und geht von da endlich nach Straßburg. Zwei Verzweigungen sollen nach Gray-sur-Saone und Metz, zwölf Stunden ungefähr von der Hauptlinie entfernt, errichtet werden. Der Ausmündungspunkt zu Straßburg ist noch nicht untersucht worden, und es scheint, als

Digitized by Google

fiſte dieſe Unterſuchung auf viele Schwierigkeiten von Seite des Militärgeniecorps ſtoßen; denn bis jetzt iſt man noch nicht recht im Reinen, ob die Eiſenbahnen der Vertheidigung eines feſten Platzes nicht nachtheilig werden dürften, und unſrer Meinung nach ginge letztere Rückſicht doch vor. Die Errichtung einer Eiſenbahn von Paris nach Straßburg und die Eröffnung eines Canals von der Marne in den Rhein werden zur Folge haben, zwiſchen dem öſtlichen Frankreich und den andern am meiſten begünſtigten Gegenden das Gleichgewicht herzuſtellen. Das Eiſen der Ober-Marne, das Holz der Vogeſen, die Weine der Champagne, die Producte der öſtlichen Salinen und die Steinkohlen der Saar würden auf dieſe Weiſe einen leichten Abfluß nach Paris finden, und dagegen würden die öſtlichen Departemente mit derſelben Leichtigkeit die exotiſchen Stoffe, die zu ihrem Verbrauch oder zum Tranſit beſtimmt ſind, erhalten. Dieſe beiden neuen Transportmittel werden die Wohlfahrt des Oſtens bedeutend vermehren, und dieſe Bewegung ſoll ſich weit, bis zu unſern Handelshäfen erſtrecken; unſerer Anſicht nach aber bietet die Frage einen Geſichtspunkt dar, aus dem ſie hauptſächlich betrachtet zu werden verdient: es iſt dieß nämlich unſer Verkehr mit dem Auslande auf dieſer Seite Frankreichs. Zwiſchen Frankreich und Deutſchland ſind keine Pyrenäen, und doch ſind unſere Berührungen mit den überrheiniſchen Gegenden kaum thätiger, als unſer Verkehr mit Spanien. Auf allen Märkten des Oſtens haben wir England, Holland und Belgien uns zuvorkommen laſſen. Dieſe letztere Nation, die ſich mehr mit ihrer materiellen Wohlfahrt beſchäftigt als wir, ſetzt jetzt ihre Eiſenbahnlinie bis nach Köln fort. Man darf alſo glauben, daß eine längere Unthätigkeit die ganze Zukunft unſerer Handelsverbindungen mit dem Ausland an unſern öſtlichen Gränzen zerſtören würde, ſo daß das von uns hier angedeutete Uebel unheilbar wäre. Wir können allerdings nicht die Prätention machen, die Verproviantirung Deutſchlands, der Schweiz und Oberitaliens, mit Ausſchluß unſerer ebenfalls an dem Meere gelegenen Nachbarn zu monopoliſiren; aber in den Verbindungen, die ſie, Dank unſerer Sorgloſigkeit, jetzt an ſich ziehen, gebührt uns ein billiger Antheil. Es iſt ein edler Wetteifer, wenn Völker mit unerſchütterlicher Beharrlichkeit ſtreben, andern Völkern die Frucht ihrer Arbeit und Thätigkeit zu bringen. Wir wollen uns hier nicht bei einer Aufzählung aller der Vortheile aufhalten, die für unſer Land aus der Errichtung von zwei neuen Communicationswegen entſpringen müſſen. Die Eiſenbahn von Paris nach Straßburg muß ihrerſeits an den Transportkoſten der Waaren eine Erſparniß von einem Drittel, und an denen für die Reiſenden von einem Fünftel ergeben. Frankreich iſt wegen ſeines inneren Handels nicht weniger, wie wegen ſeiner Verhältniſſe zum Auslande bei Errichtung dieſer neuen Communicationswege betheiligt, und wir wünſchen ſehnlichſt, daß die Kammern bald über dieſen wichtigen Gegenſtand einen definitiven Entſchluß abzugeben haben mögen."

†† **Paris**, 9 Febr. Wie ich neuerlich anzeigte, iſt die Frage über die an Spanien zu gebenden Subſidien von Seite der Regierung beſeitigt, und es bleibt den Kammern überlaſſen, darüber zu debattiren. Daß ſich die Kammern damit beſchäftigen werden, iſt ſehr wahrſcheinlich, weil eine gewiſſe Anzahl Deputirter ihre ganze Aufmerkſamkeit Spanien zugewendet hat, und in der Meinung lebt, daß durch das daſelbſt ſich feſtſetzende Regime die Verhältniſſe Frankreichs bedingt werden. Die Regierung denkt darüber anders; ſie fürchtet nichts und hofft nichts von Spanien, ſie ſieht dieſes Land als einen in ſich ſelbſt ausrauchenden Krater an, der nach und nach in Aſche verfalle. Sie iſt bei weitem mehr mit den Vorkommniſſen in Deutſchland beſchäftigt, als mit Allem, was ſich in Spanien zutragen mag. An die franzöſiſchen Agenten, welche bei den verſchiedenen deutſchen Höfen accreditirt ſind, wurden Verhaltungsbefehle geſchickt; es ward ihnen eingeſchärft, genau und ausführlich Alles zu berichten, was auf die Streitigkeiten mit dem Erzbiſchof von Köln Bezug habe, ſich jedoch jeder Einmiſchung zu enthalten, und keinen Grund zu Beſchwerden von irgend einer Seite zu geben; denn der König, indem ihm daran gelegen iſt, das Vertrauen der deutſchen Regierungen zu gewinnen, muß, ſo heißt es, ſich enthalten, Eiferſucht zu erregen, oder den Wunſch durchblicken zu laſſen, Einfluß auf die Verhältniſſe Deutſchlands üben zu wollen. Ein ſolcher Einfluß könnte nur durch die Umſtände geſchaffen, und ſoll nicht künſtlich herbeigeführt werden, was den Agenten insbeſondere nahe gelegt wird. Der „unveränderliche Gedanke" hat ein gewiſſes Vorgefühl, das ihm zuruft: ſey vorſichtig, aufmerkſam, rückſichtsvoll, aber auch beſtimmt gegenüber von Deutſchland; laſſe keine Gelegenheit vorbeigehen, um deine Politik mit der in dieſem Lande vorherrſchenden zu verſchmelzen, ſo lange es als ein Bundeskörper daſteht; kümmere dich weniger um das übrige Ausland, denn von Deutſchland wird abermals die Bewegung ausgehen, die Licht oder Finſterniß in ihrem Gefolge haben ſoll. Von dieſen Gefühlen ſcheint man in Paris durchdrungen, und die Handlungen fangen an dadurch geleitet zu werden, während die ſonſtigen Matadore unſerer politiſchen Salons, Talleyrand zum Beiſpiel, keinen großen Werth auf das legen, was in Deutſchland vorgeht, oder ſich vorbereitet. Dieſe beurtheilen dieſes Land aus rein materiellen und äußerlichen Geſichtspunkten; der alten traditionellen Politik noch anhängend, freuen ſie ſich im voraus, wenn in Deutſchland Verwirrung und Uneinigkeit ſtattfinden ſollte, von denen man dann, wie ſie meinen, nach Gefallen Nutzen ziehen könnte. Der König ſcheint in dieſem Falle mehr einem gewiſſen dunkeln Gefühl zu gehorchen und inſtinctmäßig einer höhern, geläuterten Politik zu folgen, als die gewöhnliche Berechnungsgabe, die nur das äußerlich zu Tage Liegende ins Auge faßt, zu verleihen pflegt.

** **Paris**, 14 Febr. Von allen Mitgliedern des diplomatiſchen Corps iſt Graf Appony jetzt in den Tuilerien der angeſehenſte, und dieſes freundliche Verhältniß hat ſeit der Kölner Frage ſich noch entſchiedener herausgeſtellt. Man hat auch die dieſes Jahr zum erſtenmal geſchehene Erwähnung der Familienverhältniſſe des Königs im Gratulationswunſche des diplomatiſchen Corps nicht vergeſſen. Zu viel Werth wohl legten die Journalpolitiker auf die neulich bei Hof geſchehene Präſentirung des jungen polniſchen Fürſten Lubomirski, aus einer der erſten galiciſchen Familien, deſſen glänzendes polniſches Nationalcoſtume die Hofjournale heraushoben, während ſie zugleich von der Vertraulichkeit redeten, mit welcher der König ſich mit ihm unterhalten habe. Indeſſen wird es jeder Beſonnene billigen, daß anderweitige Demonſtrationen, mit denen man ſonſt oft auf Zeichen von Feindſeligkeit des großen nordiſchen Hofes antwortete, und die man mit der ſo leicht voreilig Feuer fangenden polniſchen Emigration vornahm, dießmal nicht ſtatt finden. Deſſen ungeachtet iſt deren Chef, der Fürſt Czartoryski, nicht unthätig. Da

Digitized by Google

die vom Constitutionnel häufig gegebenen Notizen über Vorfälle im Osten diesem Journal direct von dieser Emigration zugehen, so kann man die zuletzt von ihm gegebene Notiz, die neulich unter den Tscherkessen verbreitete Proclamation sey von Czartoryski verfaßt, als wahrscheinlich annehmen. Indeß dürfte man nach dem, was man über die politische Leitung des letzten polnischen Aufstandes weiß, kaum mit dem Constitutionnel darin übereinstimmen, daß der Fürst ein „homme d'état consommé" wäre; er hat sich nur zu oft in der Wahl seiner Werkzeuge, wie kürzlich bei der Sendung des Generals Chrzanowski nach Tscherkessien vergriffen, und man darf wohl annehmen, daß sein kurzes Verweilen im Ministerium des Auswärtigen in St. Petersburg mehr der persönlich enthusiastischen Freundschaft des Kaisers Alexander, als der Anerkennung hoher politischer und diplomatischer Geschicklichkeit zuzuschreiben gewesen sey; eine solche scheint überhaupt dem polnischen Charakter fern zu liegen. — Hr. Weiland aus Weimar, Doctor der Medicin, hat dieser Tage das Kreuz der Ehrenlegion erhalten. Großen Einfluß hatte freilich darauf, daß sein Bruder, Geschäftsträger von Weimar und Mecklenburg-Strelitz, bei der Vermählung der Prinzessin Helene in Fontainebleau anwesend war. Indeß hat Doctor Weilands Benehmen bei dem Wüthen der Cholera in Paris ihm diese Auszeichnung nicht verdienstlos zu Theil werden lassen. Sie kann die Deutschen gewissermaßen für das entschädigen, was ihnen durch den Koreff'schen Proceß zugefügt wurde. Diese Sache war so kitzlich, daß selbst Hr. Cremieux, der berühmte Advocat, von dem Barreau einen Verweis erhalten hat, als Sachwalter des Hrn. Koreff von dem Processe nicht abgerathen zu haben; ein Verweis, der bei verschlossenen Thüren gegeben ward, dennoch aber im Publicum bekannt wurde. Hr. Wolowski verdankt die Wiedereinsetzung in seine Praxis der politischen Lage der Dinge, welche Odilon-Barrots kräftige Verwendung bei dem Schaukelsystem des Ministeriums zurückzuweisen nicht wohl erlaubte. Der letztere erfocht so eben wieder einen neuen Sieg. Sein intimer Freund Chambolle, Redacteur des Siècle, ist in Bourbon-Vendée gewählt gegen de Jussien, Director der Polizei und intimer Freund des Hrn. v. Montalivet. Die Linke tritt so aus den neuen Wahlen mit zehn neuen Stimmen hervor, das centre gauche mit sechs.

Niederlande.

† **Brüssel,** 11 Febr. (Schluß.) Ein anderer wichtiger Gegenstand kam ebenfalls gleich in der ersten Sitzung der Kammer zur Sprache: der hohe Preis der Steinkohlen. Es konnte die untern Classen kaum ein härteres Loos treffen, als daß gerade in einer so strengen Jahrszeit, wie man sie nur selten in diesem Klima erlebt, die Heizungsmittel theurer waren als jemals. Bittschriften um Abstellung dieses Uebels gehen von allen Seiten bei den Kammern ein, die sich daher schon seit einiger Zeit mit diesem Gegenstande beschäftigen. Man hat vielfach das Steigen des Preises der Steinkohlen den großen Actienvereinen zugeschrieben, die sich die bedeutendsten Kohlenwerke zuzueignen gewußt haben, und nun gewissermaßen Herren des Marktes sind. Diese Vereine und ihre Wortführer behaupten dagegen, an den hohen Preisen seyen die Weggelder, die erschwerten Transporte wegen Mangels an bequemen Straßen, und besonders auch die Eingangsrechte, die von mehreren Städten erhoben werden, zunächst Schuld. Jene forderten zur Abhülfe der Theuerung freie Einfuhr englischer und preußischer Steinkohlen; diese dagegen versicherten, der Gewinnst der inländischen Kohlenwerke sey nirgends mehr als höchstens 7 vom Hundert; freie Einfuhr der englischen Kohlen würde der Ruin der belgischen Industrie in diesem Fache seyn, mithin auch auf die gesammte Industrie verderblich rückwirken. Ein Bericht, den der Minister der öffentlichen Arbeiten vor einigen Wochen der Repräsentantenkammer vorgelegt, findet Gründe der Theuerung 1) in der Seltenheit der Bergwerkleute, daher die vorhandenen sich einen übermäßigen Taglohn zahlen lassen. Hier könnte vielleicht durch eine Grundreform des Verhältnisses der Bergleute zu ihren Dienstherren, welches seit der Revolution ohne feste Normen ist, bedeutend abgeholfen werden; 2) in der Unterbrechung der Ertheilung neuer Concessionen. Vor der Revolution nämlich ertheilte diese der Staatsrath; da nun die neue Ordnung von keinem Staatsrathe weiß, so hat man, jedoch erst seit einem Jahre, einen Bergrath eingesetzt, der bisher nur wenig hat leisten können. Dem Zustande der Straßen und den Weggeldern schrieb der Minister nur einen geringen Einfluß auf den Preis der Kohlen zu. Seinem Berichte hat sich nun der Minister des Innern mit einer Arbeit über den nämlichen Gegenstand angeschlossen. Er weist nach, daß etwa nur in Brüssel die städtischen Gebühren die Steinkohlen merklich vertheuern; wo dergleichen Gebühren nicht, oder nur zu sehr geringen Sätzen existiren, stehen die Preise fast eben so hoch. Zur Beleuchtung der Frage, ob man den Zolltarif in Beziehung auf die Einfuhr fremder Steinkohlen modificiren müsse, theilt er dann mehrere Uebersichten mit, deren Resultat darauf hinausgeht, daß weder die englischen noch die preußischen Steinkohlen, selbst bei freier Einfuhr, mit den inländischen concurriren könnten; von den französischen, da sie höher im Preise stehen, würde ohnehin in keinem Falle die Rede seyn können. Der Hauptgrund der Preiserhöhung liegt in dem unermeßlichen Verbrauche durch die Dampfmaschinen und Hüttenwerke, deren Zahl in den letzten Jahren so bedeutend gewachsen ist und noch wächst. Hier kann die Regierung nicht einschreiten, ohne die Industrie in ihrer Freiheit zu beeinträchtigen. Durch eine sonderbare Conjunctur steht zur selbigen Zeit der Preis des Gußeisens so niedrig, daß die Hüttenmeister nur mit Verlust arbeiten. Einer der bedeutendsten Industriellen Lüttichs läßt daher in diesem Augenblick einen ungeheuern Hochofen eingehen, weil er es vortheilhafter findet, seine Steinkohlen zu verkaufen, als sie zur Eisengießerei zu verwenden. Man ist begierig zu sehen, welche Wendung diese Spannung nehmen, und wozu sich die Regierung im Einverständnisse mit den Kammern entschließen wird.

Italien.

In einem Schreiben aus Rom (im Morgenblatt) liest man: „Nachdem die Conversation über die Cholera an Atrophie langsam gestorben war, wurde die leere Stelle glücklicherweise durch einen andern wichtigen Gegenstand eingenommen: die Angelegenheit des Erzbischofs von Köln. In allen Gesellschaften, allen Cafés, auf dem Pincio und in der Villa Borghese, kurz, wo nur irgend zwei Leute sich zusammenfanden, war von nichts

Digitized by Google

Anderem die Rede, und man riß sich um die Zeitungen. Die Römer nahmen die Sache sogleich pathetisch. Man vernahm die rührendsten Geschichten, die sich bei der Wegführung des Prälaten zugetragen haben sollten. Die ganze preußische Armee, aus lauter Ketzern bestehend, war um die Stadt Köln zusammengezogen. Die Frage über die gemischten Ehen wurde aber von den hiesigen Politikern sehr persönlich aufgefaßt. Man behauptete, die Regierung habe den Monsignor Arcivescovo nöthigen wollen, in seinem vorgerückten Alter noch zu heirathen, und zwar eine Protestantin. Seine standhafte Weigerung habe die gegen ihn getroffene Maaßregel veranlaßt. Das Land Preußen mit seinem Eismeer, seine Regierung und Sprache wurden dabei der Gegenstand mancher interessanten Untersuchung. Die Leute schlugen ein Kreuz, wenn sie von der Treppe von Araceli auf der Höhe des Capitols den gegenüberliegenden Palast Caffarelli erblickten, wo der preußische Gesandte wohnt und der schwarze Adler von Ferne sichtbar ist. Auch dieser Sturm hat sich unterdessen wieder etwas gelegt, wenigstens den äußern Erscheinungen nach. Wahrscheinlich wird das Gerede über den zu hoffenden Carneval nun für einige Zeit alle unangenehmen Eindrücke verscheuchen. Dieß Volksfest ist schon auf die gewöhnliche Weise angekündigt worden, nämlich durch zwei Hinrichtungen. Man scheint immer noch ein solches Schauspiel für ersprießlich, ja für nothwendig zu halten, vor den bevorstehenden Saturnalien die Menge zu zügeln; aber der Schreck dürfte doch nicht besonders wirksam seyn. Uebrigens ist man jetzt von der häßlichen Sitte zurückgekommen, einen der besuchtesten Plätze der Stadt, die Piazza del Popolo, zum Schauplatz zu wählen; man hat ihn mit einem ziemlich abgelegenen Orte an der Tiber, in der Nähe des Aventins vertauscht. Trotz des herrschenden Mangels verspricht der Fasching lebhaft zu werden, wäre es auch nur, weil man sich für das freudenarme Jahr 1837 retrospectiv amusiren muß. Für einen so löblichen Zweck verkauft man zur Noth auch den letzten Stuhl, wenn solche entbehrliche Möbel noch zur häuslichen Einrichtung gehörten. An der Feuerung hat man überdieß gespart; denn während von allen Seiten Berichte über ungewöhnliche Kälte eingehen, während in dem wenig entlegenen Florenz noch vor wenigen Tagen fußhoher Schnee gefallen war, hat der Januar hier eben so wenig Frost gebracht wie der December, dafür aber unendlich viele Nässe, so daß die Tiber mehr denn Einmal mit Ueberschwemmung drohte. Der Kamin in meinem Zimmer ist noch verschlossen, dafür aber das Fenster geöffnet, die frühlingsartige Luft einzulassen. Heftige Stürme, Regenschauer und heitere Sonnenblicke wechseln wie im April in Deutschland."

Schweiz.

Chur, 9 Febr. So eben vernehmen wir hier, daß vorgestern der Präsident des katholischen Administrationsraths persönlich zu Pfäfers eingetroffen sey, und die Schlußnahme, die das Stift definitiv zu Staatshanden aufhebt, eröffnet habe. Den Capitularen sey, so heißt es (wohl in dankbarer Anerkennung der Bereitwilligkeit, mit welcher sie die Hand dazu boten), die vorgeschlagene Pension von 5 auf 600 fl. erhöht worden. — Der Kloster-Einzieher zu Ems (Kanton Graubünden) hat nach Pfäfers berichtet, daß ihm amtlich untersagt worden sey, die dortigen Gefälle für das Jahr 1837 an das Kloster Pfäfers zu verabfolgen. Wie man vernimmt, geht man hier bereits mit dem Gedanken um, die Klostergüter im Hochgerichte Maienfeld zu veräußern. (Chur. Z.)

Deutschland.

** **München**, 18 Febr. Der Generallieutenant und Divisionnär Graf Karl von Pappenheim, der in Pappenheim an seinem Fußübel etwas leidend war, ist vor einigen Tagen gesund und kräftig hier eingetroffen. — Baron von der Becke ist bereits zu seiner Bestimmung nach Frankfurt abgegangen. — Wie wir vernehmen hat der Geheimerath v. Klenze von Sr. Maj. dem König der Franzosen den Orden der Ehrenlegion erhalten. — Die Posten aus Italien sind heute ausgeblieben.

Ein Hannover'sches Blatt und nach ihm einige rheinpreußische Blätter enthalten folgenden Artikel: „In den jetzigen Zeiten, wo man so viel von Rückkehr zur Finsterniß des Mittelalters hört, thut es wohl, als Lichtpunkte einzelne von hoher Toleranz zeugende Ereignisse auftauchen zu sehen. Wir wollen sie daher nach Gebühr ehren, und heute wenigstens zwei davon anführen. Bei Gelegenheit der Vorstellungen im Loisset'schen Circus in Brüssel wurde bekanntlich durch einen unglücklichen Schuß ein in der Pantomime agirender Soldat des zweiten belgischen Linien-Infanterieregiments getödtet. Weil er zu dem Unglück, in Friedenszeit erschossen zu werden, noch das besondere Mißgeschick hatte, auf der Bühne sein Leben zu endigen, verweigerte die belgische Geistlichkeit demselben eine Ruhestätte in geweihter Erde, vor allen Dingen aber ihre Begleitung. Während erstere durch seine Cameraden ihm erzwungen wurde, mußte er ohne die letztere zur Erde bestattet werden. — Ein Gegenstück dazu liefert der tragische Tod eines der bei der Tourniaire'schen Reitergesellschaft befindlichen Beduinen. Die Verwandten dieses jungen Afrikaners wollten ihm die Auswanderung nach Europa nicht gestatten, bis einer seiner älteren Gefährten den Angehörigen versprach, Vaterstelle bei ihm zu vertreten. Gerade diesen mußte das schreckliche Unglück treffen, seinen Schützling bei dem Salto mortale, während dessen er ein Gewehr in der Luft abfeuert, tödtlich zu verwunden. Das Unglück ereignete sich in einer Vorstellung auf dem Braunschweiger Hoftheater, am Abend des vergangenen 1 Febr.; der Schuß hatte das Rückgrat des Armen erschüttert und verletzt, und er starb, aller angewandten Mühe ungeachtet, 2 Uhr Morgens darauf. Als er zur Erde bestattet werden sollte, weigerte sich die Gemeinde, in deren Bezirk der Mahomedaner gestorben war, den Heiden auf dem christlichen Gottesacker der lieben und frommen Gemeinde aufzunehmen, und das Militär gab ihm eine Ruhestätte auf seinem Friedhofe. — Die Beduinen trennten sich keinen Augenblick von der Leiche ihres Glaubensgenossen, so lange sie über der Erde war, und riefen Tag und Nacht ihr Allah! Allah! aus. Sein unschuldiger Mörder ist in der höchsten Verzweiflung. Ein gerichtliches Verhör ist mit dem Dolmetscher der Beduinen abgehalten worden, dabei soll Jener geäußert haben, nur werde ihn die Blutrache der Verwandten des Verstorbenen treffen, wenn er in die Heimath zurückkomme, und früher oder später könne er dem grausamsten Tode nicht entgehen. Darauf hat das Gericht erklärt, es wolle ihm ein wohlverbrieftes Document ausfertigen, daß der Zufall allein die Schuld trage. Ob aber die Söhne der afrikanischen Wildniß am Fuße und in den Schluchten des Atlas das braunschweig'sche Kreisgericht, erste Abtheilung, Criminalsachen, kennen und respectiren werden, ist mit Recht zu bezweifeln. Wenigstens würden wir dem unschuldigen Mörder rathen, eine arabische Uebersetzung davon sich vorangehen zu lassen."

Digitized by Google

Preußen.

Düsseldorf, 5 Febr. Im Hause des Grafen Spee trat heute die rheinische Ritterschaft aus nah und fern zu einer zahlreich beschickten Collocutien zusammen. Ob die Veranlassung hiezu, wie es heißt, in den heftigen Angriffen, denen der rheinische, nunmehr zum „niedern" gestempelte Adel in der neuesten Zeit ausgesetzt gewesen, und in Berathung der zur Abwehr zu ergreifenden Mittel zu suchen sey, wird die nächste Folgezeit lehren. Der von der Leipziger Allgemeinen Zeitung erschossene Reichsfreiherr v. Fürstenberg wohnte jener Versammlung bei, die von Morgens früh bis Nachmittags 3 Uhr währte. (F. J.)

Berlin, 10 Febr. Es bestätigt sich immer mehr, daß die Angelegenheiten, die zwischen unsrer Regierung und dem päpstlichen Stuhle zu Differenzen Veranlassung gegeben hatten, ihrer Ausgleichung nahe, größtentheils sogar beseitigt sind. Wie geneigt man ist, die verschiedenartigsten Ereignisse mit den kirchlichen Vorgängen in der Rheinprovinz in Beziehung und Verbindung zu bringen, davon ist die Erzählung von dem unglücklichen Zweikampfe des wegen seines Reichthums sehr bekannten Frhrn. v. Fürstenberg mit dem Landrath v. Hymen wieder ein Beweis. Persönliche und Familienverhältnisse hatten vor langer Zeit schon zwischen den genannten beiden Herren einen Zwiespalt herbeigeführt, den sie als Männer von Ehre nur durch einen Zweikampf zu beseitigen vermochten. Uebrigens war es Hr. v. Hymen, welcher die Genugthuung gefordert und erhalten hat. (Hamb. Corr.)

* **Vom Niederrhein**, 15 Febr. Die Duellsache des Hrn. v. Fürstenberg, von der so viel gesprochen worden, ist endlich beigelegt. Der große Einfluß, den derselbe durch seinen immensen Reichthum, wie durch seine Stellung als eine Art Centralpunkt für ritterschaftliche und zum Theil auch kirchliche Interessen ausübt, machte es natürlich, daß sein Streit in diesem Augenblick eine größere Theilnahme erregte, als dieß sonst vielleicht der Fall gewesen wäre. Mit Unrecht bemerkt jedoch ein Blatt, daß diesem Zwist eine aus den jetzigen Staatsverhältnissen hervorgegangene Reibung zum Grunde gelegen habe. Dieß ist durchaus nicht der Fall. Es dreht sich dabei Alles nur um Geld. Der Landrath v. H. hatte von Hrn. v. Fürstenberg eine Summe geliehen, die dieser zurückverlangte und zwar in einem Schreiben, das außerdem Geschäfte berührte, die zum landräthlichen Ressort gehörten. Hr. v. H. tadelte dieß und schickte das Geld, verlangte aber eine Quittung, die jener nicht ausstellen wollte, und sich dabei beleidigender Ausdrücke bediente, die er auf Ermahnung nicht zurücknehmen wollte, worauf ihm eine Verbal-Injurie zu Theil wurde, die nach hergebrachter Sitte ein Duell zur Folge hat. Hr. v. F. wollte sich jedoch dazu nicht verstehen, weil ihm dieß von seiner Religion verboten würde, worauf H. dieß der ganzen Ritterschaft, dem Officiercorps und der sonstigen Noblesse mittheilte, die sich von F. deßhalb zurückzog. Dieß bestimmte Hrn. v. F. zu fordern, und er erbat sich nur einige Zeit, um seine Angelegenheiten vorher in Ordnung zu bringen. Während dessen wurde die Sache in Güte vermittelt. — Eine andere Anekdote, die in Bonn cursirt, ist die, daß man in Köln vergessen habe, den alten Arndt zu dem großen Freiwilligenfest einzuladen. Mitten in der Nacht, die demselben voranging, erhielt er noch durch Stafette eine nachträgliche Invitation, und begab sich direct vom Bette zu diesem, übrigens glänzend ausgefallenen Feste.

△ **Berlin**, 14 Febr. Schon jetzt werden in Bezug auf die im Frühjahre zu erwartende Ankunft der kaiserlichen Herrschaften aus St. Petersburg allerlei Vorbereitungen getroffen. Es werden unter Anderm große militärische Manöuvres stattfinden, zu welchen auch ein Theil des in Pommern stehenden zweiten Armeecorps hieher entboten wird. Ueber die Reisen, welche der Kaiser und die Kaiserin von hier aus nach anderen deutschen Hauptstädten und in ein Mineralbad unternehmen werden, ist hier eben so wenig als über die von einigen Zeitungen bereits angekündigte Verlobung des Großfürsten-Thronfolgers mit einer mecklenburgischen Prinzessin etwas Sicheres bekannt. — Aus St. Petersburg selbst erhält man noch immer neue und charakteristische Notizen über den Brand des Winterpalastes. Auf das niedere russische Volk, das mit religiöser Anbetung an seinem Kaiser hängt, soll das Ereigniß einen unbeschreiblich tiefen Eindruck gemacht haben. Der Glaube, daß den unfehlbaren Herrscher ein Unglück dieser Art unmöglich erreichen könne, war selbst noch bis zu dem Augenblick, wo das Feuer bereits den Flügel mit den kaiserlichen Zimmern ergriffen hatte, nicht zu vertilgen. Daher wurde auch bis zum letzten gefährlichsten Momente fast gar nichts in Sicherheit gebracht: man hielt das Retten für einen verbrecherischen Zweifel an der kaiserlichen Allmacht, für Blasphemie. Ja, der Kaiser selbst scheint es für unmöglich gehalten zu haben, daß sein großer, für Jahrhunderte gebauter Palast in wenigen Stunden ein Raub der Flammen werden könne. Die Ruhe, die ihn in allen wichtigen Momenten auszeichnet, verließ ihn auch bei dieser Gelegenheit nicht, und er gab den Befehl zur Bergung seines Eigenthums erst dann, als es für einen großen Theil desselben schon zu spät war. Als nun aber das Volk die große russische Reichsflagge, die von den Zinnen des Palastes wehte, von dem wüthenden Element ergriffen sah, als die Oriflamme wie eine feurige Wolke gen Himmel fuhr, und nun auch die als Zierden über den Portalen angebrachten vergoldeten Kronen in voller Gluth standen, da fiel die Menge auf die Kniee nieder und betete für des Kaisers, für Rußlands Wohl. Es muß ein großartiger Moment gewesen seyn: hier der Palast und dort das Volk, das in so erschütterndem Schmerz seine Liebe für den Herrscher aussprach. — Zu den preußischen Officieren vom Generalstabe, die sich bereits in Konstantinopel befinden, werden nächstens nun auch ein Officier und vier Unterofficiere von der Artillerie abgehen, die auf den vom Großherrn geäußerten Wunsch ihn bei der neuen Einrichtung, die er dieser Waffe gibt, unterstützen sollen. Bevor noch der neue türkische Gesandte hieher kommt, soll auf königlichen Befehl der moslemitische Gottesacker, der sich hier befindet, und auf welchem vor mehr als 30 Jahren zwei hier verstorbene vornehme Türken beerdigt wurden, restaurirt werden. Die Grabmäler mit arabischen Inschriften und dem Turban in der Richtung von Mekka werden ganz nach den Zeichnungen hergestellt, die der berühmte Reisende Muradji d'Ohsson in seinem großen Werke von den Gräbern des Orients gibt. — Die preußischen Officiere, welche den Feldzug nach Constantine mitgemacht, haben vom Könige der Franzosen ebenfalls den Orden der Ehrenlegion erhalten. — Die vorjährigen Wirkungen der Cholera in Berlin lassen sich aus den nunmehr zusammengestellten Geburts- und Sterbelisten des Jahres 1837 genauer ersehen. Es wurden im vorigen Jahre 11,045 Menschen beerdigt, im Jahr 1836 aber nur 7607; die Differenz von 3438

Digitized by Google

Gestorbenen dürfte also wohl ganz der Cholera zur Last fallen. Inzwischen überwiegt die Anzahl der Verstorbenen die der Gebornen im vorigen Jahre doch nur um 785. Die Geburten beliefen sich nämlich im Jahre 1837 auf 10,200 (im Jahre 1836 nur auf 9970), worunter sich 1545 uneheliche befanden, was im Vergleiche mit anderen deutschen Hauptstädten ein noch ziemlich günstiges Resultat für den Stand unserer Sittlichkeit liefert, obwohl auf noch nicht sieben eheliche Geburten immer eine uneheliche kommt.

Die Redaction der Allg. Zeitung wird um die Aufnahme folgender Erklärung gebeten: „Burtscheid, 12 Febr. In der Beilage zum Frankfurter Journal vom 5 Febr. c. Nr. 36 wird in einem Aufsatze vom Niederrhein gesagt: „Falsch ist die Nachricht, die sich in Köln verbreitete, in Burtscheid bei Aachen sey ein seiner überspannten Ansichten wegen bekannter Geistlicher festgenommen worden. Er war der vertrauteste Freund des Erzbischofs, und schien sich allerdings selbst nicht viel auf seine Sicherheit zu verlassen, da er sich vom Erzbischof ein Placet zur Befugniß auf eine anderweitige Anstellung verschafft hatte. Auch versichert man, der Erzbischof habe ihm alle seine mit dem Ministerium gewechselten Schriften anvertraut, und sie seyen durch ihn an den Professor Görres zur Benützung geschickt worden. Indeß ist ihm von der humanen Regierung bis jetzt nichts in den Weg gelegt worden." Auf diese meine Person betreffende Mittheilung finde ich mich aus Interesse für meinen theuern Hrn. Erzbischof zu erklären veranlaßt, daß es unwahr ist, vom Hrn. Erzbischofe den gepflogenen Briefwechsel mit dem hohen Ministerium anvertraut erhalten zu haben. Die Actenstücke und auch nur die einzigen, welche ich vom Hrn. Erzbischofe erhalten, sind das Schreiben Sr. Exc. des Hrn. Ministers v. Altenstein vom Monat Oct. v. J., und die darauf bezügliche Antwort Sr. erzbischöflichen Gnaden, welche Actenstücke auch andern Geistlichen amtlich mitgetheilt wurden. Die Mittheilung des Referenten kann den Zweck haben, den würdigen Prälaten zu verdächtigen, daß er sich geheimer Umtriebe, wozu der Charakter des edlen Greises nicht fähig ist, schuldig gemacht habe. Diesem Verdachte sehe ich mich aus Liebe und treuer Anhänglichkeit an die Person meines hochwürdigsten Erzbischofs zu widersprechen verpflichtet. Wäre ich der vertrauteste Freund des Hrn. Erzbischofs gewesen, so könnte mir dieß wohl nicht zur Unehre gereichen. Was die übrigen Bemerkungen betrifft, so übergehe ich sie mit Stillschweigen; nicht achtend, welche Meinung ein Anonymer in fernem Lande über mich zu verbreiten sucht, beruhigt durch die Gesinnungen der Nähe bei meinem amtlichen Wirken. Peter Keller, Pfarrer zum heil. Johann Baptist."

Handels- und Börsennachrichten.

London, 13 Februar. Consol. $91\frac{7}{8}$; spanische Fonds $18\frac{3}{4}$; portugiesische $37\frac{1}{2}$.

Am 7 Febr. wurde die Birminghamer Eisenbahn zum erstenmale für die Briefpost benützt. An diesem Tage blies der Wind so heftig, daß Feuerflocken von der Dampfmaschine auf eine Entfernung von 45 Yards geweht wurden und die Scheune von einem Pachthof des Herzogs von Grafton anzündeten, wo für 700 Pfd. St. Eigenthum verbrannte.

Paris, 15 Februar. Consol. 5proc. 109, 60; 3proc. 79, 65; Bankactien 2695; neap. Fonds 99, 10; span. $19\frac{1}{2}$; St. Germainer Eisenbahn 970; Versailler rechte 770; linke $672\frac{1}{2}$.

Bei der am 15 Febr. in Darmstadt statt gehabten dritten Ziehung der großherzogl. 25 fl. Loose sind nachstehende Hauptpreise gewonnen worden, als: Nro. 23,178, 30,000 fl., Nro. 46,572, 6000 fl., Nro. 60,728, 2000 fl., Nr. 28,207, 1000 fl.

Augsburg, 19 Febr. Augsburg-Münchener Eisenbahn 115 P., $114\frac{1}{4}$ G.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn 104 P.; Venet. Mail. Eisenb. 109 P., $108\frac{5}{8}$ G.; Nordbahn — P., — G.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 81 G.

* **Hamburg**, 13 Febr. Der durch den Brand im Speicher auf dem Kalkhofe am Freitag früh verursachte Schaden ist größer, als man ihn damals schätzte, da sehr viele Waaren — ein Theil derselben ist in Gotha versichert — durch das Wasser der Spritzen beschädigt wurden. Es scheint nur zu gewiß, daß das Feuer angelegt worden ist, da deutliche Spuren eines Einbruchs zu bemerken waren; auch wurden Arbeitsleute, die man in Verdacht hatte, von der Polizei abgehört, bis jetzt aber ist noch nichts entdeckt. — Gestern war eine Auction über 250 Kisten Indigo, welche direct von Calcutta hieher gekommen waren, es wurden indeß nur 75 davon verkauft, die übrigen nahm der Verkäufer zurück, weil ihm nicht genug darauf geboten ward. — Es werden seit einigen Tagen durch einen Schiffsmäkler Actienzeichnungen zu einer Dampfschifffahrt zwischen hier und Antwerpen gesammelt. Der Plan ist, zwei Dampfschiffe zu bauen; das Capital von 1,000,000 Fr. soll in Actien von 1000 Fr. mit 50 Proc. vorläufigem Einschuß zusammengebracht werden. Zwei der angesehensten hiesigen Handlungshäuser haben sich an die Spitze gestellt, indeß bis jetzt wenig Nachahmer gefunden; wenn der Vorschlag in Belgien (von wo er ausgeht) nicht mehr Anklang findet als hier, so wird dieses Unternehmen eben so wenig zu Stande kommen, als das im vorigen Jahre von Dünkirchen beabsichtete. Indeß will man wissen, daß eine bereits in Antwerpen existirende Gesellschaft bestimmt noch dieses Jahr Dampfschiffe hieher schicken wird. Es gibt dieß gewiß gute Rechnung. Der Waarentransport zwischen hier und dort ist schon sehr bedeutend, er fordert aber im Allgemeinen keine so schnelle Communication.

Berlin, 15 Febr. 4proc. Staatsschuldsch. $102\frac{5}{12}$; 4proc. pr. engl. Obl. $102\frac{7}{12}$; Prämiensch. d. Seeh. $64\frac{3}{8}$.

Die Kölner Eisenbahnactien wurden am 12 Febr. in Brüssel mit 1110 Geld bezahlt.

Die Handels- und Seeberichte des österreichischen Lloyd melden aus Syra vom 27 Jan.: „In der Nacht des 23 d. kam auf der schönen, vor wenigen Tagen aus den Vereinigten Staaten Nordmerika's mit reicher Ladung angelangten griechischen Brigg Alessandro, Capitän Alessandri, Feuer aus. Dieses Fahrzeug befand sich in unserm Hafen, und die Flammen nahmen mit solcher Wuth überhand, daß in kurzer Zeit Schiff und Waaren vom Feuer verzehrt wurden."

Wien, 15 Febr. Metalliques $106\frac{7}{8}$; 4proc. 102; 3proc. $81\frac{15}{16}$; 1834er Loose $121\frac{5}{8}$; Bankactien 1444; Nordbahn $109\frac{1}{4}$; Mail. E. B. $109\frac{1}{8}$.

Augsburger Curs vom 19 Februar 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	$102\frac{5}{8}$	$102\frac{3}{8}$
— — à $3\frac{1}{2}$ Pr.	—	101
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	—	16
Bayer. Bankactien	520	518
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	—	149
– N. Anl. v. 1834	—	120
– Metall. à 5 Proc.	$106\frac{3}{4}$	$106\frac{5}{8}$
– detto à 4 Proc.	$101\frac{1}{2}$	$101\frac{1}{4}$
– detto à 3 Proc.	—	$80\frac{1}{2}$
– B. Act. I. Sem. 1838	1440	—
Poln. L. à 300 fl.	—	$98\frac{1}{2}$
Poln. L. à 500 fl.	—	115
Darmstädter Loose	$64\frac{1}{2}$	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	—	$109\frac{1}{8}$
Hamburg 2 Monat	—	$115\frac{5}{8}$
Wien in 20ern 2 M.	—	$99\frac{3}{8}$
Frankfurt 2 Monat	—	$99\frac{5}{8}$
Nürnberg - -	$99\frac{3}{4}$	—
Leipzig - -	98	—
London - -		10. 2.
Paris - -	—	$117\frac{5}{8}$
Lyon - -	—	$117\frac{5}{8}$
Mailand - -	—	$60\frac{5}{16}$
Genua - -	—	$51\frac{1}{2}$
Livorno - -	62	—
Triest - -	—	$99\frac{1}{4}$
Venedig - -	—	$60\frac{1}{2}$

Berichtigung.

In der gestrigen Nummer S. 400, Sp. 1 Z. 25 lese man „Professuren" statt „Professoren"

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Reisen und Reiselitteratur.

Parrots Reise zum Nordcap.

* St. Petersburg, 1 Febr. Auf Kosten der Universität zu Dorpat unternahm bekanntlich Professor Parrot um die Mitte des vergangenen Julius die Reise zum höchsten nördlichen Punkt unseres Welttheils, zum Nordcap, von wo er erst zu Anfang Decembers zurückkehrte. Bis zur Erscheinung seines ausführlichen Berichts über diese im wissenschaftlichen Interesse gewiß höchst merkwürdige Reise, theile ich Ihnen im gegenwärtigen Schreiben eine gedrängte Uebersicht über dieselbe mit, wie sie so eben eines unserer Ostseeblätter, von seiner eigenen Feder gegeben, enthält: „Ich unternahm diese Reise, sagt Parrot, rein wissenschaftlicher Zwecke wegen. Sie bestanden in astronomischen Orts- und Zeitbestimmungen, in Beobachtungen des Pendelschwungs zur nähern Untersuchung der Gestalt der Erde, endlich in Beobachtungen an der Magnetnadel nach ihrer Abweichung vom Meridian, den Schwankungen ihrer Stellung, ihrer Neigung gegen den Horizont und der verschiedenen Kraft, mit welcher sie an verschiedenen Orten angezogen wird. Als erfahrner Gehülfe bei diesen Arbeiten und als treuer Gefährte in Beschwerden und Gefahren begleitete mich auf dieser Reise Hr. Candidat Röschel. Am 10 Julius a. St. begaben wir uns von Petersburg aus auf den Weg über Wiburg, Kuopio und Uleåborg nach Torneo, wo wir am 23 Jul. eintrafen. Von diesen dreizehn Tagen wurden zwei zu magnetischen Beobachtungen in Kuopio und einer zu anderweitigen Geschäften in Uleåborg verwendet. In Torneo findet der Reisende Alles, was ihm zum weitern Fortkommen vonnöthen ist, und selbst zu mäßigen Preisen; auch fehlt es dort nicht an Personen, die wenigstens mit gutem Rath zu helfen bereit sind. Ein sehr wohl eingerichteter Gasthof bietet ihm ein gehöriges Unterkommen selbst für einen längern Aufenthalt. Dessen ungeachtet ist man auch hier noch weit davon entfernt, einen festen Plan für die noch übrigen 900 Werste bis zum Nordcap entwerfen und befolgen zu können; denn auch in Torneo kennt man das Nordcap nur vom Hörensagen! Ein wackerer Schwede, der Lehnsmann aus Maunio, 430 Werste oberhalb Torneo, der in Privatgeschäften kürzlich herabgekommen war, ward uns bekannt, und weihte unserer Sache mit uneigennütziger Dienstfertigkeit seine Erfahrung, seine Einsicht, seine Kraft. In seiner Begleitung machten wir die interessante Wasserfahrt den Torneo und Muonio-Strom hinauf, 550 Werste weit, bald zwischen anmuthig bewohnten Hügelländern, bald zwischen dichten, nie betretenen Waldungen; hier über Stromschnellen von außerordentlicher Kraft, dort über spiegelglatte Seen hin. Ein kräftiger, edler Menschenschlag lebt hier; Treue ist sein Stammcharakter; Lüge, Diebstahl, Betrug, zu denen die Dürftigkeit des Bodens, der Mangel an Erwerb und die Abgelegenheit von Justizbehörden Anlaß geben könnten, sind Dinge, von welchen der Reisende überall in Europa leichter etwas erfährt und erzählen lernt, als an den fernen Ufern des herrlichen Muonio-Stromes. Seinem Laufe stets entgegenfahrend, hatten wir uns mit starkwestlicher Wendung allmählich bis zu einer Höhe von 1400 Fuß erhoben, und befanden uns bei seinem Ursprunge zugleich an der Gränze der drei nordischen Reiche, die hier sich berühren. Ein rauher Gebirgskamm, Ausläufer der skandinavischen Kjölen, trennte uns jetzt von der nur noch eine starke Tagereise entfernten Küste. Unser treuer Lehnsmann begleitete uns auch bis dahin. Die Boote, mit manchem Reisegeräth beladen, wurden an dem Gestade eines See's unbesorgt über ihre Erhaltung, zurückgelassen, unsere aus dem physicalischen Cabinette der Universität zu Dorpat mitgenommenen Instrumente und andere Sachen acht rüstigen Finnen auf den Rücken geladen. So schritten wir, von hohen Berggipfeln umgeben, zwischen größern und kleinern Seen, durch reißende Bäche hindurch über üppige Grasabhänge, über Schneetriften und rauhe Felsengründe stets munter dahin, in einer Einöde, deren Stille nur hie und da der Flug eines Raubvogels oder das Brausen einer hundert Klafter hohen Cascade unterbrach. Da trat plötzlich unserm Blick auf der Höhe die majestätische Felsenküste Finnmarkens entgegen; es war Lyngenfiord, der sich mehrere Meilen tief ins Land hineinzieht, mit seiner prachtvollen Felsenkrone, deren Wände tausendfach zerklüftet, nackt und glänzend aus dem Meere bis zu 5000 Fuß hohen zahlreichen Gipfeln emporsteigen. Ein leichtes schmales Boot, von zwei rüstigen, erfahrnen und muthigen Seefinnen geführt, ward nun betreten, und bald rudernd, bald hier der glatte Meeresspiegel, dort die kurzgebrochene Woge durchschnitten. So ging es bis zum Nordcap, etwa 300 Werste weit auf dem Nordmeer hin. Alten, das durch Leopold v. Buch so lieblich geschilderte Alten, mit seinen vom brittischen Kunstfleiß aufgeschlossenen Kupfergruben, darf hier nicht übergangen werden, so auch nicht Europa's nördlichste Stadt, das mercantilische Hammerfest, mit seinen lebensfrohen, gastfreien Bürgern, das wir auf dieser Seefahrt freundlich begrüßten. Durch widrigen Wind erfuhren wir vielfachen Aufenthalt, und erst am 25 August a. St. doublirten wir das majestätische, das gewaltige Nordcap in unserm Boote, das einer Nußschale ähnlich am Fuße dieser tausend Fuß hohen Felsmauer dahinzog. Ein einfacher, braver Normann lebt fünf Werste vom Nordcap in einer Bucht mit seiner Familie vom Fischfang; er nahm uns gastfreundlich auf, als wir um Mitternacht unter hellem Nordlichtschein an seine Thüre klopften, und räumte uns willig eines seiner Häuschen ein, das von Balken aus der Fremde gezimmert, von einem kleinen Eisenofen durch Treibholz erwärmt, mit einem Lager aus reinlichen Rennthierfellen, einem alten Tisch und ein paar Stühlen meublirt, uns alles von Schutz und Bequemlichkeit darbot, was wir am Nordcap nur zu finden hoffen durften. Bis dahin hatte beständig trübe Witterung geherrscht, die uns der zu vollziehenden astronomischen Beobachtungen wegen in großer Besorgniß erhielt; aber gleich am ersten Morgen, nachdem wir seine Wohnung betreten, schwand diese; der klarste Himmel lachte uns an, und ein frohes Dankgefühl bewegte bei diesem Anblick unsere Herzen. Voll von diesem frohen Gefühl eilten wir zur Arbeit, um von den uns vergönnten kostbaren Stunden keine zu verlieren. In zwölf Tagen, während welchen das Wetter fast ohne Unterbrechung warm und heiter blieb, vollendeten wir glücklich alle Arbeiten, die in unserm Plane lagen, und brachten den ganzen 4 Sept. auf dem Nordcap selbst zu, mit seiner Ausmessung und seiner naturhistorischen Charakteristik beschäftigt. Kaum hatten wir das Ziel unserer Reise verlassen, als ein gewaltiger Sturm losbrach, der den Lauf unsers kleinen Fahrzeugs hemmte und

Digitized by Google

uns zwölf Tage lang in dem lieblichen Hamöstund erfahren ließ, was des biedern Normanns Gastfreundschaft ist. Der Winter wollte heranbrechen. Von dem vorhin gedachten Alten aus wurde der Landweg eingeschlagen, in angenehmer Begleitung eines jungen Naturforschers aus Lund, der Spitzbergen bereist hatte. So ging es immer zu Lande rückwärts, über Lapplands beschneite Hochebenen nach Torneo, bald zu Fuß, bald in Rennthierschlitten, bald auf dem mit Treibeis bedeckten Muonio-Strome. Mitten unter allen diesen Beschwerden labte sich das Herz wieder an der Treue, Dienstfertigkeit und dem gastfreundlichen Sinn der Bewohner dieses fernen Landstrichs. Rasch und auf dem geradesten Wege durchzogen wir Finnland und eilten Helsingfors zu, einer Stadt, welche im Verlauf eines Decenniums durch ihren geschmackvollen Ausbau, der sie in manchen ihrer Gassen unserer prachtvollen nordischen Kaiserstadt gleichbringt, und durch den Besitz einer Universität unendlich gewonnen hat; was aber den Fremden vornehmlich in ihr anzieht, ist der gastfreundliche Sinn ihrer Bewohner. Mit dem ersten günstigen Winde brachte uns die schöne Kriegsbrigg Palinurus über den finnischen Meerbusen, und am 25 Nov. a. St. betraten wir wieder fröhlichen und dankbaren Gemüths die heimathliche Küste."

Die französische Deputirtenkammer und die Regierung.

♀ Paris, 11 Febr. Ein lang vertuschter Kampf wird sich allgemach entwickeln: der Kampf Ludwig Philipps mit der Kammer der Deputirten. In der Kammer selbst sind alle Meinungen zu vollkommener Einsicht dieses Kampfes gekommen. Er dreht sich in politischen Angelegenheiten heute besonders um Spanien und Afrika. Der König baut in dieser Hinsicht auf die Liebe zum Frieden, welche die Kammer im Ganzen charakterisirt; er baut auch auf die in ihr stark ausgesprochene Liebe zu beschränkten und beschränkenden Oekonomien. Durch die Friedensliebe hofft er alleiniger Herr der Lenkung aller spanischen Angelegenheiten zu werden. Durch die Liebe zur Oekonomie denkt er die Kammer so zu stimmen, daß sie Afrika satt bekommt, auf daß, über kurz oder lang, aus der Kammer selbst der Ruf der Entsagung des Colonialsystems hervorbreche. Aber seine Absichten sind den Deputirten vollkommen enthüllt, und wenn auch sein Einfluß noch gewaltig ist auf die einen, so wächst doch ein starrerer Widerstand als bisher in einem bedeutenden Theil des linken Centrums. Was die Minister betrifft, so ist es klar, daß sie nur Organe des königlichen Willens sind, daß ihnen keinerlei Selbstständigkeit erlaubt wird, und daß man sie bricht wie Strohhalme, wenn sie sich einen eignen Willen erlauben wollen. Das Ministerium zerfällt in zwei Theile: auf der einen Seite steht Hr. Montalivet, welcher ganz der Mann des Königs ist, und mit dem rechten Centrum agiren möchte, obwohl mit persönlicher Umgebung des Hrn. Guizot. Andrerseits steht Graf Molé, welcher eine selbstständigere Stellung einnimmt, und mit dem linken Centrum agiren möchte, obwohl mit persönlicher Umgebung des Hrn. Thiers. So sehr Hr. Guizot sich schmeichelnd um den König herummacht und sich über und über monarchisirt, wie man ein Confect überzuckert, im schneidendsten Contrast mit den von ihm gepredigten Lehren der Herrschaft der Kammer — so sehr trutzt Hr. Thiers, irrlichteliret in seinen Unabhängigkeitswünschen; wo er und der König zusammentreffen, verbeugen sie sich tief in wechselseitigen Complimenten, ohne Zwischenrede, aber mit den evidentesten Zeichen gegenseitiger polarischer Kälte. Um Hrn. Guizot weht heutzutage am Hofe Frühlingsluft, um Hrn. Thiers sammeln sich Winterschauer. Der kleine Mann bravirt das; über kurz oder lang, meint er, müsse die Capitulation erfolgen; über kurz oder lang, meint er, komme die Kammer zum Bewußtseyn, ringe sich los von dem königlichen Busen und greife nach eigener Nahrung, statt an den Brüsten einer obersten Huld und Gnade sich zu berauschen. Freilich existiren alle diese Reibungen nur als Andeutungen für die Zukunft; man muß alle unsere heutigen Männer, vom ersten bis zum letzten, unter das mikroskopische Glas stellen, um ihre Bewegungen zu erforschen; aber es ist ein Keim, und dieser Keim ist nicht in den Wind gesäet, er hat seinen Boden. Dasselbe Phänomen drängt sich mit derselben politischen Frechheit und Unbändigkeit hervor, wie zu den Zeiten der Restauration. In den Augen der Administration ist der Deputirte ein Gott; er braucht nur zu winken, und sein geringster Protégé ist sicher irgend eine Stelle zu bekommen. Ist er eitel, so schmeichelt Alles seiner Eitelkeit; ist er nothbedürftig, so stehen ihm große Aemter zu Gebote. Ueberall packt man ihn auf irgend einer Seite an, bei seinen guten Eigenschaften wie bei seinen schlechten. Was erfolgt? Die Administration verliert allen Credit, sie geht aller moralischen Einflüsse baar, die Deputirtenkammer wird zum Schauspiel; Alles ist Uebereinkunft im voraus, die Discussion verliert Gehalt, Charakter, Würde, sie ist nur noch Form. Aber auch die Widersprüche mehren sich, die Geister empören sich, das Publicum horcht auf. Durch Größe und Nationalgeist wäre Alles gewonnen; mit Subtilitäten und kluger Zähigkeit ohne Erhebung der Gesinnungen windet man sich durch Tagesschwierigkeiten hindurch; aber diese Schwierigkeiten gehen nicht unter, sie ziehen sich nur zurück: der Moment möchte kommen, wo sie sich wie Berge häufen. Auf dann Doctrinärs, laufet Sturm! Juste-Milieu, strenge deine Beine an: hier gilt's Mann seyn! Ich fürchte aber, ich fürchte, ihr möchtet verzagen wie Frauen, und eure hohe Staatsklugheit die blähenden Segel einziehen, denn eure Gemüther sind heldisch gesinnt in den Tagen der Wonne, aber kleinlaut, wenn finstere Geister über den Horizont ziehen.

Staatsschriften aus Preußen in der Kölnischen Angelegenheit.

Der Hermesianismus und die Bonner Facultät.

Nachdem wir früher aus der „Darlegung des Verfahrens der preußischen Regierung gegen den Erzbischof von Köln" ausführliche Auszüge in Betreff der gemischten Ehen gegeben, wenden wir uns nun zu dem zweiten Theil. Hier heißt es im Wesentlichen: „Deutschlands Universitäten bilden eine eben so charakteristische Eigenthümlichkeit des deutschen Volkes und der deutschen Staaten als das rechtlich anerkannte gleiche Nebeneinanderbestehen der beiden Bekenntnisse, in welche die Nation kirchlich zerfällt, und die Feststellung von Sitte und Recht bei den gemischten Ehen, welche damit auf das genaueste zusammenhängt. Es konnte also kaum fehlen, daß bei einem entschiedenen Ankämpfen gegen die rechtlich bestehenden Verhältnisse des Staats zur katholischen Kirche Seitens des Erzbischofs von Köln auch

Digitized by Google

das Verhältniß der bischöflichen Macht zur Universität berührt wurde. Allerdings war auch dieses Verhältniß in Preußen früh durch die Fürsorge der Regierung und die wissenschaftliche Gesinnung der katholischen Bischöfe und Capitel nach so gerechten Grundsätzen festgestellt und so klar bestimmt, daß es eben so schwer schien, dasselbe nicht zu kennen, als es umstürzen zu wollen. Die Statuten der Bonner Universität, deren hieher gehöriger Abschnitt sich unter den Beilagen (E) findet, wurden genügen, dieß urkundlich darzulegen. Die Grundidee aller jener Anordnungen ist sehr einfach. Der Staat muß, nicht weil er der katholischen Kirche mißtraue und sie befeinde, sondern weil er sie in ihrer Wirksamkeit anerkannt hat und redlich in ihrem Bestehen schützen will, einen großen Werth darauf legen, daß die für das Lehramt dieser Kirche bestimmten Jünglinge, ehe sie der ausschließlich kirchlichen Erziehung übergeben werden, eine allgemeine Erziehung empfangen und sich der höhern Bildung der Nation theilhaftig machen. Hierin trifft der Zweck der Anordnungen ganz mit den Bedürfnissen und Ansichten des Episkopats der katholischen Kirche in Deutschland zusammen, welches weiß, daß eine solche Erziehung und Bildung allein ihre Geistlichen befähigt, auf die Glaubensgenossen und Mitbürger weise und erfolgreich einzuwirken, und sich den gebührenden Platz in der Gesellschaft und Litteratur zu sichern. Die höhere nationale Erziehung beginnt mit dem Gymnasium und endigt mit der Universität. In beiden Stadien steht der bischöfliche Einfluß wachend und bewahrend zur Seite: im Gymnasium, unmittelbar hinsichtlich des Religionsunterrichts, mittelbar für den übrigen, welchen außerdem katholische Schulräthe leiten und beaufsichtigen; auf der Universität für die gesammte theologische Ausbildung. Der Staat ernennt die Universitätslehrer, der Erzbischof hat ein Veto gegen diejenigen, welche er durch Lehre oder Leben dieses hohen Amtes nicht würdig erachtet. Dieses Veto gilt vor der Anstellung und nach derselben. So wie der Erzbischof die Professoren an der Staatsuniversität nicht ernennt, so kann er sie auch nicht absetzen; aber so wie er gegen ihre Ernennung eine auf Gründe gestützte Einsprache zu machen das Recht hat, eben so kann er durch eine ähnliche Eingabe auf die Einstellung ihrer amtlichen Wirksamkeit oder Absetzung antragen. Seine positive Gewalt dagegen tritt ein, wenn nach der Universität, wie es allgemeine deutsche Sitte ist, die künftigen Priester ins bischöfliche Seminar übergehen. Hier ist das Verhältniß umgekehrt. Der Bischof stellt an und entläßt, die Regierung behält sich nur ihr allgemeines Genehmigungsrecht der Anstellung vor, damit sie in politischer Beziehung ganz beruhigt seyn könne. Von der Entlassung nimmt sie, außer im Fall einer Beschwerde wegen Mißbrauchs der bischöflichen Gewalt, keine Kenntniß. — Dieses Verhältniß muß jedem billig und gerecht erscheinen, der überhaupt nicht alle deutschen Zustände vertilgen will. Allerdings ist es nicht so außer Deutschland; allein haben Deutschlands Völker und Regierungen sich dessen zu schämen? oder Deutschlands katholische Bischöfe sich davor zu fürchten? Nach ähnlichen Grundsätzen ist übrigens auch der Volksunterricht in Deutschland, und namentlich in Preußen geordnet. Die Volksschulen stehen unter der Leitung und Aufsicht der Geistlichkeit ihres Bekenntnisses: für die Bildung der Lehrer in ihnen hat der Staat große Anstalten gegründet, wobei der Religionsunterricht, wie bei den Gymnasien, in den Händen der geistlichen Behörde ist, deren Prüfung auch der ganze übrige Unterricht in jenen Seminarien offen liegt. — Um zu den Universitäten zurückzukehren, so war für Bonn noch eine nähere Verständigung hinsichtlich des Convictoriums nöthig. Dieß ist eine Anstalt fur etwa siebenzig katholische Studirende, welche ein gemeinsames Leben fuhren und dabei, eben wie in ihren Studien, unter besonderer priesterlicher Beaufsichtigung stehen. Es sollte damit eine Unterstützung für die Durftigern gegeben und die sittlich-religiöse Vorbereitung zum priesterlichen Leben erleichtert werden. Diese wohlthätige Anstalt ist das Werk der vereinten Sorge der Regierung und des ersten Erzbischofs des hergestellten Erzstiftes Köln. Ihrer Natur nach ist sie ein Zweig der Universitätsbildung, jedoch mit besonderem geistlichen Erziehungszwecke. Offenbar kann sie also nur durch ein inniges und freundschaftliches Zusammenwirken der Staats- und der bischöflichen Gewalt bestehen, so wie sie daraus allein hervorgegangen ist. . . . . Seit 1820 lehrte der berühmte katholische Theolog Hermes an der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn. Der Graf v. Spiegel, welcher wenige Jahre darauf den erzbischöflichen Stuhl bestieg, schenkte den Bemühungen jenes Mannes für die Hebung der während der französischen Herrschaft unglaublich vernachlässigten wissenschaftlichen, religiösen und sittlichen Bildung der Geistlichkeit einen so großen Beifall, daß er den ganzen ihm zustehenden Einfluß anwandte, um jene Bemühungen zu fördern. Die übrigen Bischöfe von Rheinland und Westphalen standen ihm hierbei zur Seite: von keinem von ihnen ward ein Zweifel über die Richtigkeit der Lehre des Professors Hermes und der von ihm gebildeten Männer laut. Da jedoch über den philosophischen Gehalt und den Werth der Methode sich litterarisch eine Verschiedenheit des Urtheils kund gab, so erachtete das königliche Ministerium es für angemessen, ja für Pflicht, neben Hermes den Professor Klee anzustellen, welcher offenkundig einer andern Richtung in der wissenschaftlichen Behandlung der Theologie und einer andern Schule angehörte. Der Erzbischof verhehlte nicht, welchen entschiedenen Vorzug er der Hermesischen Methode gab; allein da er gegen die Katholicität des Professors Klee nichts einzuwenden fand, so erfolgte dessen Anstellung. Hermes selbst starb im Jahre 1831. Die dogmatischen und moralischen Vorlesungen auf der Universität blieben jedoch, mit Ausnahme des zuletzt genannten Lehrers, in den Händen seiner Schüler und Freunde. Die Mehrheit der katholischen Facultät Breslau, der Facultät in Münster, der bischöflichen Seminare der ganzen Monarchie gehörten derselben Schule an: eine große Zahl der Capitulare und mehrere tausend Pfarr-Geistliche waren aus ihr hervorgegangen. . . . Als daher das päpstliche Verdammungsbreve der Hermesischen Schriften vom 26 Sept. 1835 erschien und zu Ende des Jahres dort bekannt ward, mußte nothwendig eine große Aufregung in der katholischen Geistlichkeit entstehen. Die Regierung war nicht im Stande gewesen, durch vorbereitende und vermittelnde Maaßregeln und Mittheilungen diese Aufregung zu mildern, denn es war ihr durchaus keine Kunde von diesem großen Schritte, dem ersten entschiedenen Eingreifen der obersten Kirchengewalt in die Entwicklung der neueren katholischen Wissenschaft in Deutschland, gegeben worden. Das Einzige, was sie thun konnte, war, sich jeder amtlichen Veröffentlichung zu enthalten. Keiner der katholischen Landesbischöfe, ohne deren Urtheil und Zustimmung eine solche Bekanntmachung natürlich nie stattfindet, suchte darum bei der Regierung nach,

Digitized by Google

als das Daseyn jenes Breve allgemein bekannt geworden war. Von mehreren angesehenen Bischöfen und Würdenträgern der katholischen Kirche innerhalb und außerhalb der Monarchie gingen .... Aeußerungen über das Breve ein, ... daß selbst verschiedene Gegner des Hermesischen Systems mit aller Ehrerbietung gegen das Kirchenoberhaupt sich in diesem Sinne vernehmen ließen, und ihr Bedauern ausdrückten, daß allerdings das Verdammungsurtheil der Hermesischen Schriften im Breve klar ausgesprochen, sonst aber schwer daraus zu entnehmen sey, welche Lehren eigentlich verdammt seyen. Weder in Bayern, noch in Oesterreich, noch irgendwo sonst in Deutschland ward das Breve, so viel bekannt ist, publicirt. Indessen ward es bald der Gegenstand lebhafter Besprechungen in den öffentlichen Blättern und des Streites in gelehrten Abhandlungen. Offenbar war also eine vorläufige Maaßregel hinsichtlich der Vorlesungen der theologischen Facultäten nothwendig. Es wurde deßhalb schon vor Eröffnung der Vorlesungen des Sommerhalbjahres 1836 den Professoren bedeutet, wie die Regierung erwarte, daß sie in ihren Vorträgen Alles vermeiden würden, was dem offenkundigen Verdammungsurtheile des Oberhauptes ihrer Kirche entgegen sey. Dieser Erwartung kamen die Zusagen sämmtlicher von Hermes gebildeten Lehrer mit der Bereitwilligkeit entgegen, die sich von ihnen als redlichen und würdigen Männern und Jüngern der Wissenschaft erwarten ließ. Die Hermesischen Schriften verschwanden aus den Vorlesungen. Darüber, daß jene Männer dennoch, durch den Inhalt ihrer Vorträge selbst, dem Verbote des Breve entgegengehandelt hätten, kam der Regierung von keiner bischöflichen Behörde die geringste Beschwerde zu. Der neue Erzbischof enthielt sich aller Bemerkungen, als ihm das Verzeichniß der Vorlesungen zugesandt wurde, die im Winter von 1836/37 auf der Bonner Universität gehalten werden sollten. So fanden diese denn auch wie bisher ungestört statt. Allein unterm 12 Januar 1837 in der Mitte des Winterhalbjahres erließ der Erzbischof ein Rundschreiben an die Beichtväter der Stadt Bonn, worin er sie anweist, welche Antwort sie bei Fragen wegen der Hermesischen Bücher im Beichtstuhle zu geben haben. Dieß Actenstück liegt in dem Anhange vor (Beilage Q). Gegen den Erzbischof geht daraus hervor, daß er das apostolische Breve als verpflichtend angeführt, ohne daß dasselbe die königliche Genehmigung erhalten, ja nur darauf bei der Regierung angetragen war. Dieses Vergehen gegen die Gesetze der Monarchie, welche mit dem in ganz Deutschland und fast allen christlichen Staaten bestehenden Recht übereinstimmen, wird dadurch noch größer, daß der Erzbischof selbst dasselbe erwähnt, aber nur um zu sagen, daß er sich dadurch nicht gebunden halte. Dieß genügt, um die Natur und Schuld seines Verfahrens festzustellen. Könnte es dieses Ortes seyn, jene Gesetze des gebildeten europäischen Staatensystems zu rechtfertigen und ihre Vortheile für das allgemeine Beste, ihre Nothwendigkeit zu entwickeln, so würde es leicht seyn zu zeigen, wie dadurch kein Eingriff in das innere Glaubensgebiet der katholischen Kirche ausgeübt wird, da es sich von selbst versteht, daß der Staat dieß nicht wollen kann, weil er dazu kein Recht hat. Allein es darf ihm nicht zugemuthet werden, es für unmöglich zu halten, daß selbst in Verfügungen über Glaubenspunkte und Lehre auch Aeußerungen vorkommen könnten, welche die Gesetze des Landes und wohlerworbene Rechte Einzelner in demselben kränken und angreifen dürften. Dieß zu ermitteln und dadurch die Möglichkeit und die Art und Weise festzusetzen, in welcher den päpstlichen Verfügungen verbindende Kraft im Staate zuzuerkennen sey, ist der Zweck und Sinn jener Gesetze. Diese Verfügung des Erzbischofs wurde, wie es scheint, zum Theil auf eine Weise ausgeführt, welche die größten Bedenken zu erwecken geeignet ist, indem, den Aussagen von Studirenden nach, mehrere Beichtväter die Initiative ergriffen, um das Verbot des Erzbischofs ihren Beichtsöhnen bekannt zu machen und dessen Beobachtung einzuschärfen. Wer sieht nicht ein, daß ein solcher Gebrauch des beichtväterlichen Amtes zu weitgreifenden Mißbräuchen führen kann? Allein hier soll davon ganz abgesehen werden, damit auch nicht dem Scheine Raum gegeben werde, als wolle man in jene Geheimnisse eindringen. Aber wie sollten die Schüler und Zuhörer beurtheilen, welche Vorlesungen Hermesische Irrlehren enthielten? Und war es recht, durch jene Maaßregel das ganze Verhältniß zwischen Professoren und Zuhörern, zwischen Lehrern und Schülern aufzuheben und zu zerstören, ohne jenen die Gelegenheit gegeben zu haben, sich zu rechtfertigen, sich zu erklären?

(Fortsetzung folgt.)

---

[605]

Todes - Anzeige.

Friedrich Georg Konrad Ludwig v. Gerstenbergk,

Großherzoglich weimarscher Kanzler und Comthur des weißen Falken,

starb in der Nacht vom 13 auf den 14 Februar nach mehrjähriger höchst schmerzhafter Unterleibskrankheit in Folge einer eingetretenen Nervenlähmung, welche den Schmerzen ein Ziel setzte und ihm ein sanftes Ende bereitete.

Auf Rautenberg bei Altenburg, den 14 Februar 1838.

Amélie v. Gerstenbergk, geboren Gräfin Heuseler für sich und im Namen ihrer drei Kinder.

[479-81] **Von der Donau.** Die Eisenbahn-Anlagen gewinnen zusehends an Solidität und allgemeinem Vertrauen, seitdem der Schwindel der Agiotage in nüchterne Besonnenheit übergeht und phantastische Luftgebilde vernünftigen Vorstellungen weichen.

Fast überall — oder wenigstens doch sehr häufig — gingen solchen Unternehmungsprojecten die lärmendsten Ankündigungen voraus; die hiebei vorhandenen Schwierigkeiten und Gefahren verstellte man durch goldene Berge und extreme Verheißungen, und der dahinter verborgene Wucher schlug nun wohl berechnet, nicht nur an den Thüren des Capitalisten Reveille, sondern bearbeitete auch die Sparpfennige der Aermern dermaßen, daß einigen dieser Kurzsichtigen Eisenbahn-Actien wie Leibrentenscheine galten.

Wie wenig derlei gemeinnützige Unternehmungen solcher listigen Kunstgriffe bedürfen, möge Nachstehendes darthun.

Vor ungefähr vierzehn Monaten trat in **Preßburg** ein Verein von siebzehn, theils in dieser Stadt, theils in **Tyrnau** wohnenden Mitgliedern zusammen, um diese beiden, und die dazwischen liegenden drei königlichen Freistädte, **St. Georgen, Bösing** und **Modern**, durch eine Eisenbahn zu verbinden.

Man kam überein, einerseits alle Kosten des Bauplans zu bestreiten, und behielt sich vor, wenn die Ausführung der intentionirten Kunststraße die Folge werden und zu Stande kommen sollte, die Hälfte aller zu creirenden Actien übernehmen zu können.

Die ersten Schritte dieser Societät waren nun, das Terrain durch den rühmlichst bekannten — jetzt in Amerika reisenden Bau-

führer der Linz-Gmundner Bahn, Hrn. Michael Schönerer, recognosciren und vorläufig begutachten zu lassen, und als nach dessen Ansicht der Charakter dieser Gegend eine der vortheilhaftesten Tracen geben müsse, die weitern Vorkehrungen und Geschäfte einer gewählten Direction, und zwar den P. T. Herren G. W. Frhrn. v. Walterskirchen — Franz Grafen v. Dezasze — Bernhard v. Wachtler — Johann v. Tischer — Dr. Mich. Schönbauer und A. S. Royko, überlassen.

Da der Reichstag vom Jahre 1832/36 in einem eigenen Gesetz bereits die Expropriation für solche Unternehmungen promulgirte, so wurde nun der Schutz einer k. ungarischen Landesstelle, und zwar so nachhaltig erbeten, daß diese oberste Behörde nicht nur die fünf königl. Ingenieure, die HH. Franz Otto v. Hieronymy, königl. dirigirenden Ingenieur, Julius Lechner, Franz Reitter, Gustav Rauschmann, Gustav Perleberg, königl. Mappirungs-Ingenieur, mit ärarialischen Meß- und Nivellirungsinstrumenten zu den Vorarbeiten ermittirte, sondern noch weit mehr die beiden ersten Herren sogar in den Stand setzte, von den zu beginnenden Arbeiten mehrere gebaute und im Bau begriffene Eisenbahnen auf Staatskosten bereisen zu können.

Im Laufe des letztverflossenen Sommers wurde nun unter Leitung des Hrn. Franz Otto v. Hieronymy die Gegend trigonometrisch und graphisch vermessen, nivellirt, die Bahnlinie abgesteckt und die hierauf gegründeten Kosten (von 555,281 fl. $36\frac{1}{10}$ kr. C. M.) und Erträgnißberechnungen am 22 d. M. einer Generalversammlung der ohne alle lockende, weder öffentliche noch geheime Vorspieglung zusammengetretenen Actien-Gesellschaft vorgelegt, welche auch einstimmig den Bau beschloß.

Das Unternehmen wird die Firma

„Erste ungarische Preßburg - Tyrnauer - Eisenbahn"

annehmen; die Construction ist Flachschienen auf Stein-Eichenholz, und obschon der Ober- und Unterbau wenigstens die Personen-Transporte mit Locomotiven bewerkstelligen zu können berechnet ist, so wird dessenungeachtet in weiser Berücksichtigung der Landes- und Localverhältnisse vorerst nur mit Pferdekraft und der Geschwindigkeit von ungefähr 2 deutschen Meilen in der Zeitstunde begonnen werden.

Motive für diese Anordnung hier aufzuführen, wäre zu weitläufig, es müßte eine erschöpfende Schilderung unserer socialen und commerciellen Verhältnisse stattfinden, welche in den Worten „le mieux est l'ennemi du bien" mehr als begründet sind.

Die Bahn beginnt an der Donau beim Königsberg in Preßburg, und geht an den Abdachungen der Aeste, die aus dem von den Karpathen sich herziehenden Landrücken der Preßburger Gespannschaft auslaufen, über St. Georgen und Bösing, dann möglichst nahe bei Modern, zwischen reichbevölkerten Ortschaften nach Tyrnau. (Die Population der von der Bahn berührten Orte ist circa 60,000 Seelen.)

Die ganze Länge beträgt 26,074 Wiener Klafter oder etwas über $6\frac{1}{2}$ deutsche Meilen, wovon 14,652 Wiener Klafter gerade, und 4193 Wiener Klafter aus mit Halbmessern von über 1000 Wiener Klaftern beschriebenen 15 Bögen bestehen.

Bei den außer diesen noch gekrümmten Strecken sind die Bögen mit Radien von 209 bis 1000 Klafter beschrieben, so zwar, daß das Minimum der Krümmungs-Halbmesser vom Preßburger Stationsplatz an bis Tyrnau nur in einem einzigen Fall 209 Wiener Klafter beträgt.

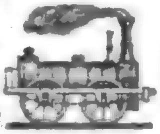
Die Höhe des Bahnplanums ist im durch die Bahn durchschnittenen Inundations-Gebiete der Donau, über die Hochwasser dieses Stromes erhaben; es liegt ferner horizontal von Preßburg bis St. Georgen auf circa 2 deutsche Meilen, fängt dann mit $\frac{1}{357}$ und $\frac{1}{317}$ der Längen zu steigen an bis zu ihrem Scheidungspunkte auf der Einsattlung der gegen Scharfing auslaufenden Landhöhe, fällt von da mit $\frac{1}{620}$ und $\frac{1}{368}$ der Längen, ist abermals auf $\frac{1}{8}$ deutsche Meile weit horizontal, und überschreitet mit abwechselndem Steigen und Fallen von $\frac{1}{656}$, $\frac{1}{627}$, $\frac{1}{732}$ und $\frac{1}{602}$ der Längen, der Schluchten, Ravins und Abfälle von Bahony bis Tyrnau.

Das Neigungs-Maximum von $\frac{1}{317}$ fällt gegen Preßburg, und es gehen auf diesen $\frac{23}{21}$ der präliminirten Lasten abwärts.

Die Bahn hat nur mit einer schlecht erhaltenen Straße, wie sie leider in Ungarn größtentheils sind, zu concurriren, und es kann kaum in Abrede gestellt werden, daß auch das aus dem Waagthal über Szered nach Preßburg kommende — aber außer aller Berechnung gebliebene — Frachtquantum durch die leichte Communication angezogen, der zu entstehenden Eisenbahn zu Gute kommen wird.

Uebrigens dürfte sich die ungewählte Direction die P. T. HH. Franz Graf v. Dezasze, Johann v. Tischer, A. S. Royko, Philipp Scherz v. Vasoja, Dr. M. Schönbauer, Georg Freiherr v. Syma, G. W. Freiherr v. Walterskirchen, so wie der obgedachte leitende Techniker, durch Veröffentlichung eines vollständigen Auszugs aus der speciellen Projectsbearbeitung den Dank des ungarischen Publicums wenigstens gewiß verdienen, da diese Bearbeitung eines so wichtigen Gegenstandes angemessen gründlichst geschehen ist.

[637-39]



Fünfte General-Versammlung
der Actionnäre
der ausschließend privileg. Kaiser Ferdinands-Nordbahn.

Der 29ste Paragraph, der von Sr. k. k. Majestät für diese Actiengesellschaft bewilligten Statuten, schreibt die Abhaltung einer General-Versammlung in den ersten Monaten eines jeden Jahres vor.

Die Direction der Kaiser Ferdinands-Nordbahn gibt sich demnach im Sinne des 26. §. dieser Statuten die Ehre, diejenigen P. T. Actionnäre, welche am 14 December 1837 als Eigenthümer von 10 oder mehr Actien in den Büchern der Gesellschaft eingetragen waren, als stimmfähige Mitglieder zu dieser fünften General-Versammlung einzuberufen, in welcher

1) die Rechnungs-Beschlüsse für das abgelaufene Geschäftsjahr zur Untersuchung vorgelegt,
2) der Stand und die Fortschritte der Unternehmung, so wie die Verfügungen für das nächste Jahr zur Kenntniß gebracht,
3) über die durch versäumte Einzahlung der Gesellschaft anheimgefallenen Actien und der theilweise hierüber eingelangten Reclamationen entschieden, endlich
4) die Wahl eines neuen Directionsgliedes an die Stelle des am 6 December 1837 verstorbenen Hrn. Regierungsrathes und Bürgermeisters J. A. Edlen v. Leeb vorgenommen werden soll.

Die stimmfähigen P. T. Actionnäre werden daher eingeladen, sich

am 14 März 1838 um 9 Uhr Morgens

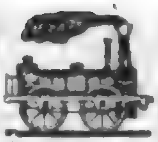
zu dieser fünften General-Versammlung im Locale zum römischen Kaiser, Stadt Nro. 138 persönlich einfinden zu wollen, und die Direction wird denselben zu ihrer Legitimation beim Eintritte besondere Einladungs-Schreiben zuzusenden die Ehre haben.

Wien, den 8 Februar 1838.

Die Direction der a. p. Kaiser Ferdinands-Nordbahn.

Digitized by Google

[599—601]



Eisenbahnanlagen in der Pfalz.

In Bezug auf die neulichen Anzeigen, die Eisenbahnen in der Pfalz — vorhin Rheinbayern — betreffend, bringt man weiter zur allgemeinen Kenntniß, daß auf beide Bahnen noch bis zu Ende des laufenden Monats, in Folge eines königl. Regierungspräsidial-Rescripts, auch bei Unterzeichnetem Subscriptionen angenommen werden.

Da nun jüngst die in Frankreich projectirte Eisenbahn von Basel nach Straßburg und von da die Fortsetzung derselben nach Lauterburg bis zur königl. bayer. Gränze, die Genehmigung erhielt, so werden durch den Anschluß derselben an die im Kreise Pfalz zu errichtenden zwei Bahnen, in Rücksicht schneller und wohlfeiler Beförderung von Personen sowohl als Gütern, Vortheile erlangt werden, die heute noch nicht alle zu berechnen sind.

Die Actien dürften daher gut rentiren.

Speyer, den 13 Februar 1838.

Casimir Lichtenberger.

---

[569]

Ankündigung.

Von den Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den königl. preuss. Staaten ist erschienen die 26ste Lieferung, gr. 4. in farbigem Umschlag geheftet, mit 1 Abbildung, im Selbstverlage des Vereins. Preis 1½ Rthlr., zu haben durch die Nicolai'sche Buchhandlung und durch den Secretair des Vereins, Kriegsrath Heynich in Berlin.

---

[57]

Herders Cid.

In der Unterzeichneten ist jetzt wieder erschienen, und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Der Cid.

Nach spanischen Romanzen.

Von

J. G. v. Herder.

Neue Auflage. Velinpap. Preis 2 fl. 15 kr. od. 1 Rthlr. 6 gr.

Stuttgart und Tübingen, Januar 1838.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[447]

Abendländische 1001 Nacht.

Bei Goedsche in Meißen ist erschienen, und in allen den Buchhandlungen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz zu haben:

Abendländische

Tausend und eine Nacht,

oder die

schönsten Mährchen und Sagen aller europäischen Völker.

Zum erstenmal gesammelt und neu bearbeitet von

J. P. Lyser.

Mit 30 Bildern nach Originalzeichnungen des Herausgebers.

Erstes Bändchen 1, 2. Abtheilung in Umschlag geheftet Preis 6 gGr. oder 7½ Sgr. oder 27 kr. jede Abtheilung.

Die morgenländischen Mährchen der 1001 Nacht sind allbekannt und nach Würden besprochen und belobt.

Das Publicum erhält hier eine, in gleichem Geiste veranstaltete, aber reichhaltigere und mannichfaltigere Sammlung

europäischer Sagen und Mährchen.

Kein Land Europa's ist hier übergangen und aus jedem wird sich mindestens eine seiner besten Sagen, so wie eines seiner besten Mährchen in dieser Sammlung finden. Schon das erste Heft enthält, außer den vielen Sagen aus allen Gauen Deutschlands, Mährchen aus Rußland, Italien, Frankreich, dem Elsaß und Böhmen. — Schweden, Dänemark, Norwegen, Spanien, Portugal, England, Irland, Schottland, Ungarn, Island bringen schon in den folgenden Heften in bunter Abwechslung ihre Gaben dar, wovon sich jeder durch das am Schlusse eines jeden Bändchens angehängte kritische Inhaltsverzeichniß überzeugen kann.

Eine anziehende Original-Novelle verbindet sämmtliche Mährchen und Sagen.

30 Bilder nach Originalzeichnungen des Herausgebers werden beigegeben, so wie für elegante, zierliche Ausstattung das Möglichste gethan wird.

Der höchst billige Preis von 6 gGr. für jede Lieferung macht es auch dem Unbemittelten möglich, dieses ächte Volksbuch sich anzuschaffen, das sowohl im Palast, als in dem Hause des Landmanns dem Zweck einer angenehmen und belehrenden Unterhaltung vollkommen entsprechen wird.

Alle Monate erscheinen 2 Hefte.

[420—22] In der Karl Gerold'schen Buchhandlung ist erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Taschenbuch der Physiologie,

nach dem neuesten Standpunkte dieser Wissenschaft,

und zunächst für praktische Aerzte entworfen von **Dr. Burkard Eble.**

Zweite verbesserte und vermehrte Auflage.

In Umschlag brosch. Preis 1 Thlr. 8 gr.

Die günstige Aufnahme, welcher sich dieses Taschenbuch bisher zu erfreuen hatte, und der Umstand, daß es an mehreren Lehranstalten des In- und Auslandes als Handbuch beim Vortrage der Physiologie gewählt wurde, überhebt uns jeder weitern Empfehlung, und wir haben hier nur beizusetzen, daß das Bemühen des Verfassers bei dieser zweiten Auflage hauptsächlich dahin ging, einerseits weibliche Mängel der ersten Auflage zu erzeugen, und anderseits die seit dem Jahre 1830 in dem gesammten Gebiet der Physiologie gemachten wichtigen Entdeckung und Berichtigungen sorgfältig zu benützen, und dem Buch in gedrängter Kürze einzuverleiben. Ganz besonders aber richtete der Verfasser sein Augenmerk dahin, das Buch unbeschadet seiner Brauchbarkeit für praktische Aerzte zum Lehrvortrag auf medicinisch-klinischen Anstalten ohne Unterschied tauglich zu machen.

---

[419] In J. W. Heyers Hofbuchhandlung, G. Jonghaus, in Darmstadt ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu bekommen:

Schmitthenner, Dr. F., kurzes deutsches Wörterbuch für Etymologie, Synonymik und Orthographie. Zweite bedeutend vermehrte Auflage. gr. 8. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

---

[446] Von

Richters kritischen Jahrbüchern für deutsche Rechtswissenschaft,

ist so eben des zweiten Jahrganges (dritten Bandes) erstes Heft, einen Aufsatz des Hrn. Prof. **Dr. v. Mohl** in Tübingen über die hannover'sche Verfassungsfrage enthaltend, erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen bei

Karl Focke in Leipzig

[355] In der Unterzeichneten ist erschienen und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Technologische Encyklopädie,

oder

alphabetisches Handbuch der Technologie, der technischen Chemie und des Maschinenwesens.

Zum Gebrauche für

Cameralisten, Oekonomen, Künstler, Fabricanten und Gewerbtreibende jeder Art.

Herausgegeben von

Joh. Jos. Prechtl,

k. k. n. ö. wirklichem Regierungsrathe und Director des k. k. polytechnischen Instituts in Wien 2c.

Achter Band.

Hygrometer — Küferarbeiten.

Mit den Kupfertafeln 151 bis 177.

Ladenpreis 6 fl. oder 3 Rthlr. 12 gr. Subscriptionspreis 4 fl. 48 kr. oder 2 Rthlr. 16 gr.

Inhalt: Hygrometer. Indig. Kalander. Kali. Kalk. Kämme. Kattundruckerei. Kattundruckmaschine. Keil. Kerzen. Ketten. Kienruß. Kitte. Knopffabrication. Kobalt. Kohlen. Kohlensäure. Korbmacherarbeiten. Korkarbeiten. Krahn. Kratzbürste. Krempeln, Krempelmaschine. Küferarbeiten.

Stuttgart und Tübingen, im November 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung

---

[150] In unterzeichneter Verlagsbuchhandlung ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versendet:

Des ersten Theiles zweite Abtheilung

von:

Encyklopädisches Handbuch des Maschinen- und Fabrikenwesens

für

Cameralisten, Architekten, Künstler, Fabricanten und Gewerbtreibende jeder Art;

nach den besten deutschen, englischen und französischen Hülfsmitteln

bearbeitet von

Karl Hartmann,

der Philosophie Doctor, herzogl. braunschweig. Bergcommissär, mehrerer Gelehrten- und Gewerbsvereine Mitgliede 2c.

Enthaltend die Beschreibung von Winden, Krahnen, Rammen, Pumpen, Feuerspritzen, Pressen, Buchdrucker-, Kupfer- und Steindruckpressen, Schneide- oder Sägemühlen, Tabak-, Loh-, Farbe- und Farbeholzmühlen u. s. w.

gr. 4. 9 Bogen Text mit 19 schön lithograph. Tafeln, Subscriptionspreis 1½ Thlr. oder 2 fl. 42 kr.

Die günstige Aufnahme, welche der ersten Abtheilung gleich nach Erscheinen zu Theil wurde, hat bereits über den Werth dieses Werks entschieden, den es sich durch die folgenden Abtheilungen noch mehr sichern wird. Zunächst erscheint und wird bis Ostern in den Händen der Subscribenten seyn, die erste Abtheilung des zweiten Bandes „Gewinnung und Verarbeitung der Metalle" enthaltend, der alsdann möglichst rasch des ersten Bandes dritte Abtheilung über Eisenbahnen folgen soll, deren späteres Erscheinen das Hinzufügen der neuesten interessanten Erfahrungen über diesen Gegenstand rechtfertigen soll. — Darmstadt, im Dec. 1838.

C. W. Leske.

---

[444]

Alterthumskunde.

In unserm Verlage erschien 1836 und 1837:

Dr. Joh. Chr. Wilh. Augusti

Handbuch der christlichen Archäologie.

Ein neugeordneter und vielfach berichtigter Auszug aus den Denkwürdigkeiten der christlichen Archäologie.

3 Bände. (Preis 9 Rthlr. 12 gr. für 135½ Bogen.)

Die Denkwürdigkeiten selbst (12 Bände, 553 Bogen in gr. 8. Ladenpreis 22 Rthlr. 12 gr.) erschienen 1817 — 1831, von denen jeder Band auch einzeln verkauft wird.

Leipzig, den 23 Januar 1838.

Dyk'sche Buchhandlung.

---

[527] Im Verlag der Veith & Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg ist so eben erschienen, und wird an alle soliden Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz versandt:

Die

Rose von Rom

oder

ehre Vater und Mutter.

Eine Erzählung für die reifere Jugend vom Verfasser **der Glocke der Andacht.**

8. 154 Seiten stark; auf Maschinenpapier gedruckt, mit einem schönen Titelkupfer (die Rose von Rom vorstellend) und elegant in farbigem Umschlag broschirt, 45 kr. oder 12 gGr.

Des im In- und Ausland immer rühmlicher bekannt werdenden Verfassers gehaltvolle Schriften für religiöse Erbauung und die Jugendwelt gewinnen von Jahr zu Jahr an Theilnahme von Seite des betenden und lesenden Publicums. Der Kampf bedrängter kindlicher Liebe einer elternehrenden Tochter mit der Bosheit verirrter und verworfener Menschen, der Unschuldigen glaubensstarkes Himmelsvertrauen, die einschreitende Macht der ewigen Vergeltung für Rechtschaffenheit und für das strafwürdige Verbrechen, endlich der Sieg der geretteten Unschuld und Tugend, dieß ist in Kürze ungefähr der Inhalt der „Rose," und die treffliche Erzählung gewährt im gleichen Maaße die anziehendste Unterhaltung, wie eine Belehrung, die ihr Ziel: Herz und Gesinnung der jungen Welt, für welche dieselbe bestimmt ist, zu veredeln, nicht verfehlen wird. — In der Schilderung der Charaktere beurkundet sich Wahrheit und Kenntniß des menschlichen Herzens. Ueberhaupt möchte diese Schrift an Abrundung des Styls, an Blüthe, Frische und Kraft der bilderreichen Sprache, in der Wahl des Ausdrucks, an Schwung der Phantasie und Lebendigkeit der Empfindung, die überall die Wärme eines religiösen Gemüthes durchdringt, dem „verlornen Sohn" desselben Verfassers den Vorzug streitig machen. — Die äußerst elegante Aus-

Rattung des Buchs von Seite der Verlagshandlung bildet den würdigen Rahmen des schönen Gemäldes.

Folge mir nach,

oder das

verlorne und wiedergefundene Kreuzchen.

Eine Erzählung für Kinder.

Zweite, mit einem niedlichen Titelkupfer gezierte Auflage.

In farbigen Umschlag brosch. 12 kr. od. 3 Gr.

Der arme Heinrich und die junge Melania. Zwei gemüthliche und lehrreiche Erzählungen für die reifere und gebildetere Jugend, von J. C. v. Wörndle. Zweite, mit einem Titelkupfer vermehrte Auflage. 12. in farbigen Umschlag brosch. 24 kr. od. 6 gGr.

Die Darstellungsart dieser beiden Erzählungen, welche auf Verlangen mehrerer geachteten Jugendfreunde aus der „Schule der Erfahrung" desselben Verfassers besonders abgedruckt wurden, klingt zeitgemäß; die Sprache ist rein, ungezwungen und allgemein verständlich, und das Ganze äußerst moralisch-religiös auf die empfehlendste Seite ausgemalt.

---

[56] In unterzeichnetem Verlage sind so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Antike Bildwerke,

zum erstenmale bekannt gemacht

von

Eduard Gerhard.

Erste Centurie, fünftes Heft, und zweite Centurie, erstes Heft, oder Tafel Nr. 81 — 180. gr. Folio.

Preis 10 fl. oder 6 Rthlr. 8 gr.

Den Freunden der Kunst und des Alterthums ist das vorliegende Werk, seinen erschienenen Abtheilungen nach, seit längerer Zeit bekannt. Es umfaßt die von dem Herausgeber an verschiedenen Orten Italiens veranstalteten Abbildungen von etwa sechshundert bisher unbekannten antiken Kunstdenkmälern, und übertrifft, bei kunstgerechter Größe und Ausführung, alle ähnlichen Unternehmungen an Reichthum des Inhalts und Wohlfeilheit des Preises.

Nachdem die früher erschienenen vier Hefte dieses Werks eine mannichfaltige Bilderschau an Götter- und Heroendarstellungen, religiösem Ceremoniell und altclassischem Alltagsleben zusammengestellt hatten, ist die mythologische Reihe in den vorliegenden beiden Heften neu aufgenommen worden. Auf vierzig Tafeln sind über anderthalbhundert antike, bisher unbekannte, großentheils sehr figurenreiche Denkmäler hier abgebildet, deren größere Anzahl den besten Kunstepochen des Alterthums angehört. Die nöthigste erklärende Auskunft ist, nach früher beobachteter Weise, einstweilen auf den Umschlägen gegeben worden.

Stuttgart und Tübingen, December 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[545-44] **Associé-Gesuch.**

Zur bessern Betreibung eines vollständig eingerichteten und sich sehr gut rentirenden Manufacturgeschäftes in einer der ersten Hauptstädte Bayerns wird ein solider Mann, der das Mercantilische desselben hauptsächlich zu besorgen hätte, und eine Einlage von mindestens 10 — 12,000 fl. machen kann, als Associé gesucht. Frankirte Anfragen unter Adresse B. Z. besorgt die Expedition der Allg. Zeitung in Augsburg.

---

[544] So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu beziehen, in Wien durch Rohrmann und Schweigerd:

The

FOREIGN QUARTERLY REVIEW.

Nr. XL. gr. 8. 2 Thlr.

contents:

1) Knebels Lucretius — and his Posthumous Works and Correspondence.
2) Popular Instruction in Italy.
3) Early German Comic Romances.
4) Münch's Studies and Recollections.
5) Present State of Art in Russia.
6) Heeren, Political Theories — Aristocracy and Democracy.
7) Modern Spanish Poetry.
8) Hanoverian Constitution — the Royal Patent of November 1.
9) Humboldt, Ehrenberg and Rose, Mineralogical Travels in the Ural, the Altai, and the Caspian Sea.
10) View of Spanish Character.
11) Saintine Jonathans Evenings. — Litterary Intelligence and bist. of Foreign Publications.

Black & Armstrong,
Hofbuchhändler in **London.**

[591.92] **Au 5 Mars** prochain et jours suivans:

Vente publique

D'ESTAMPES ANCIENNES

et

MODERNES

à Vienne (en Autriche)

formant la **3e partie** (supplement) de la belle collection

de

Mr. J. B. de Helffenstorffer.

L'Oeuvre de *Chodowiecki* s'y trouve prèsque complet. —

De plus un nombre *d'Estampes* et *de Dessins originaux* provenant de la Collection *de Mr. Albert de Camesina.*

On trouve les **Catalogues** à l'Étranger chez les principaux marchands de beaux arts (*Leipsic chez* **R. Weigel**) et chez les **Soussignés.**

Artaria & Comp.
Rue Kohlmarkt Nro 1151.

[350.51]

A Vendre

une collection très étendue d'objets

d'histoire naturelle.

Contenant:

1. Environ quatre mille **Mammifères, Oiseaux, Reptiles** et **Poissons**, empaillés ou conservés à l'esprit de vin, avec leurs **squelettes** et les **préparations anatomiques** pour ce qui regarde les animaux vertébrés.
2. Plusieurs milliers de **Mollusques, Annelides, Vers intestinaux** et **Zoophytes**, conservés à l'esprit de vin, **Coquilles, Oursins, Asteries, Polypiers** etc.
3. Quelques milliers de **Crustacés, Arachnides** et **Insectes** deséchés ou conservés à l'esprit de vin, avec leurs **préparations anatomiques.**

Tous les exemplaires, choisis avec le plus grand soin et parfaitement conservés, sont d'une perfection et d'une beauté extraordinaire. La richesse et surtout l'ensemble des espèces de presque tous les genres connus, dont se compose cette magnifique collection, en font un matériel complet, propre à faciliter l'enseignement de la zoologie, dans les instituts de ce genre, en Europe. Quant au grand nombre d'échantillons rares et précieux de ce cabinet, ils méritent d'attirer particulièrement l'attention des amateurs les plus distingués.

On pourra faire l'achat de la collection entière ou d'une des trois parties ci-dessus. Messieurs les amateurs, qui désiraient des informations ultérieures, sont priés de s'adresser par **lettres affranchies, à M. Robert Natan, libraire de l'Académie à Utrecht royaume des Pays-Bas.**

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 36 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strafsburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch **Nr. 52.** 21 Februar 1838.

Uebersicht.

Spanien. Brief aus Pau über die letzten Kriegsereignisse. Schreiben aus Madrid und Bayonne. Cabrera berennt Gandesa. Basilio bei Ubeda. Don Carlos in Azcoitia. — **Großbritannien.** Nachrichten aus New-York bis zum 20 Jan.: das Navy-Eiland geräumt; Correspondenz zwischen den HH. Forsyth und Fox. — **Frankreich.** Das Ministerium schlägt die Errichtung von drei Canälen vor, von der Marne an den Rhein und von der Aisne an die Marne; dann die Erbauung von vier Haupteisenbahnen auf Staatskosten, und zwar von Paris nach Belgien, nach Rouen, nach Bordeaux, so wie von Lyon nach Marseille. Die Sklavenemancipationsfrage wird troß der Opposition des Ministeriums zur Erörterung gelassen; ebenso der Vorschlag zur Rentenconversion. Brief aus Algier vom 9 Febr.: Gründe der Abiezung Garavini's. — **Deutschland.** Nachrichten aus Regensburg, Stuttgart, Hannover. — **Türkei.** Schreiben aus Konstantinopel. — **Handels- und Börsennachrichten.** — **Auß. Beil.** Portugal und die Azoren. — Die Vorgänge auf der Goldküste von Guinea. — Promenaden eines deutschen Künstlers in den Pariser Theatern, Concerten und Salons. — Die Grundsätze der katholischen Kirche über die gemischten Ehen. — Staatsschriften aus Preußen. (Der Hermesianismus und die Bonner Facultät.) — Personalnachrichten. (Die badische Kammer der Abgeordneten.)

Datum der Börsen: New-York 20 Jan.; London 14; Paris, Berlin, Wien 16; Frankfurt a. M. 17 Febr.

Spanien.

†* **Pau**, 11 Febr. Die letzten Tage des Monats Januar sind fast auf allen Linien, wo die streitenden Parteien sich berühren, durch eine unter diesen Menschen ungewöhnliche Thätigkeit bezeichnet gewesen, und die von den Christinos in Biscaya und Navarra nicht ohne Vortheil gelieferten Gefechte hätten wichtig werden können, wenn sie der Anfang zu größern und fortgesetzten Operationen gewesen wären. Allein ein paar Tage hernach war Alles wieder ins alte Geleise gekommen, und das Klarste, was übrig blieb, war die Besitznahme von Morella in Valencia, welches den Carlisten durch Verrätherei in die Hände fiel. Wir haben die Berichte beider Theile über das Gefecht von Valmaseda. Espartero war am 27 in Villarcayo angekommen, und hatte von Briones aus geschrieben, daß seine Absicht sey, die Carlisten in den Stellungen, welche die Blocade von Valmaseda deckten, anzugreifen. Er rückte am rechten Ufer des Cadagua vor, und zerstörte die Brücken über diesen Fluß, um seine linke Flanke gegen einen Ueberfall zu decken. Nachdem er 2 Bataillone zur Bewachung der Furten des Cadagua und 4 Bataillone nebst 1 Escadron unter dem Brigadier Sierra zu einer Stellung im Nilloso und auf dem Berg Igaña bestimmt hatte, von wo er dem Feinde in die Flanke fallen oder ihm den Rückzug abschneiben sollte, bildete er drei Angriffscolonnen, eine zur Rechten von 4 Bat. und 2 Escadr. unter Fermin Iriarte und Ramon Castañeda, und zwei im Centrum, wovon die erste unter Latre 6 Bat. und 2 Escadr., die andere unter Buerens 5 Bat. und 1 Escadr. betrug. Die Carlisten wurden nach einem vierstündigen Gefecht aus ihren zum Theil verschanzten Stellungen bis Orrantia zurückgeworfen, und Espartero selbst mit seiner Escorte machte, wie er sagt, 100 Gefangene, worunter mehrere Officiere; aber die Colonne des Brigadiers Sierra konnte, er sagt nicht warum, an dem Gefechte keinen Antheil nehmen, und der Sieg war also nicht so vollständig, als man hoffen durfte. Die Carlisten erhielten eine Verstärkung von drei oder vier Bataillonen; dieß hinderte jedoch nicht, daß sie am folgenden Tage, 31, nach einem neuen Gefechte, ihre Verbindung mit Valmaseda völlig aufgeben, und bis nach Arciniega zurückweichen mußten. Man sieht, daß Espartero 19 Bataillone und 6 Escadronen im Gefecht hatte, nebst der spanischen Artillerie, welche mit den Colonnen des Centrums vorrückte; die Stärke der Carlisten gibt er auf 16 Bataillone an. Diese sagen dagegen, sie hätten nur 6 Bataillone am ersten Tage gehabt, und sie hätten sich am 31 nur darum zurückgezogen, weil einer ihrer Divisionen die Munition ausgegangen. Wenn dieß wahr ist, so würde es doch nur eine große Ungeschicklichkeit beweisen, denn wozu hat man Soldaten, wenn man sie nicht auf den entscheidenden Punkt zu bringen weiß? Uebrigens setzt ihr Bulletin hinzu, man habe wohl eingesehen, daß es nicht leicht wäre, einer Masse von 14,000 Mann zu verwehren auf irgend einem Punkte bis Valmaseda durchzudringen; man habe daher nicht einmal die Artillerie gegen Valmaseda aufgeführt, und die Absicht bei dem letzten Treffen sey bloß gewesen, die Vortheile des Terrains wie gewöhnlich zu benützen, um dem Feinde so viele Leute als möglich zu tödten, was auch vollkommen erreicht worden sey, da man 1800 oder 2000 Christinos außer Gefecht gesetzt, und dabei nur einige Todte und 73 Verwundete verloren habe. Espartero gibt seinen Verlust auf 150 Mann an. Wer die Art, wie diese Leute einander bekämpfen, kennt, der wird überzeugt seyn, daß der Verlust auf beiden Seiten nicht groß gewesen, aber das Resultat ist für die Carlisten eine gescheiterte Unternehmung, und der Beweis, daß sie selbst auf ihrem eigenen Terrain es nicht leicht wagen, ein entscheidendes Gefecht zu liefern. Was die Folgen betrifft, so kann man in diesem Kriege nie eine logische Berechnung machen, und schon hört man, daß Espartero, statt seinen Vortheil zu verfolgen und

Digitized by Google

gegen Llodio und Arcinlega vorzurücken, am 3 die 500 Mann starke Besatzung aus Valmaseda gezogen, und die Befestigungen zerstört habe; doch ist dieß bis jetzt nur eine Carlistische Nachricht, und hängt mit der andern zusammen, daß 4 Bataillone unter Guergué nach Asturien aufgebrochen sind. Gewisser scheint es, daß am 3 fünf castilische und zwei navarresische Bataillone nebst drei Escadronen unter Goñi in Piedramillera angekommen sind, um aufs neue den Uebergang über den Ebro zu versuchen. Zu gleicher Zeit haben vier Bataillons aus Estella bei Ciranqui Stellung genommen (6 Febr.), und die zwei Bataillone, welche in den Thälern von Aescoa und Salazer zerstreut waren, haben sich in dem Thal von Erro bei dem Fort von Iñigo concentrirt; die Christinischen Truppen unter Quiñones, welche in Valcarlos eingeschlossen waren, haben diesen Umstand benützt, um nach Pamplona zurückzukehren. Dieß ist die Folge des Gefechtes von Velascoain, in welchem Diego Leon das Dorf und die Brücke zerstörte und 100 Gefangene machte; Tags vorher hatte er ein kleines Fort mit zwei Kanonen weggenommen; die Verbindung zwischen Pamplona und Puente la Reyna ist also wieder hergestellt, und den Carlisten der Weg nach dem Carrascal abgeschnitten. Die Carlisten fühlen übrigens das Bedürfniß, ihre Verluste zu ersetzen; man hat die jungen Leute, welche dem Rufe zu den Fahnen nicht Gehorsam leisten, bedroht, ihre Häuser anzuzünden, ihre Güter zu confisciren und ihre Eltern zu verhaften. Tarragual hat 1400 junge Leute aus der Ulzama nach Estella geführt, um sie den Bataillons einzuverleiben. Vor San Sebastian sind die Carlisten sogar wieder im Besitz der Anhöhen von Amazagaña und Santa Barbara; eine kleine Christinische Expedition ist übrigens am 5 ausgelaufen, und hat ein paar befestigte Häuser bei Zuniaga und Arbizu, ½ Meile westlich von Guetaria, zerstört. Was den Verlust von Morella betrifft, wo eine Besatzung von 500 Mann mit 14 Kanonen lag, so berichtet der Obrist Bruno Portilla, am 26 habe sich ihm ein Lieutenant mit 30 Mann vorgestellt, welcher das auf einer Anhöhe gelegene Schloß wegen eines Aufstandes der Besatzung vom Provinzialregiment Santiago während die Carlisten das Fort escaladirten, habe verlassen müssen; er habe sodann mit 200 treu gebliebenen Soldaten und mehreren Nationalgarden vergebens versucht irgend einen Eingang ins Schloß zu finden, und daher, da die Carlisten in der Nähe waren, die Stadt verlassen müssen, um sich nach Alcañiz zu retiriren, auf welchem Weg er einen Obristen, vier Officiere und 20 Soldaten gefangen genommen. Dadurch wird die Stellung von Cantavieja unangreifbar, und wenn Cabrera die Seeplätze Benicarlo und Vinaroz, welche bereits hart bedrängt sind, wegnimmt, so erhält er eine Verbindung mit dem Meere und sperrt die Gränze von Valencia auf dieser Seite völlig; man sagt schon, Benicarlo habe capitulirt und Gandesa, welches so oft und heldenmüthig widerstanden, könne sich auch nicht lange halten. Die Carlistischen Banden finden sich auf allen Punkten: Cabañero mit drei Bataillonen und einer Escadron beobachtete die Besatzung von Teruel, während seine Detaschements Transporte nach Cantavieja führten, er wurde jedoch am 25 aus seiner Stellung vertrieben; Ruso beherrscht bei Onda den nördlichen Theil von Valencia. Viscarro hält die Stellung von Chelva nordwestlich von Valencia besetzt; Tallada mit 3000 Mann und 300 Pferden hat am 25 die 250 Mann starke Besatzung von Iniesta zur Uebergabe gezwungen, und die Officiere füsilirt; die Soldaten, meistens von der Garde, haben bei den Carlisten Dienst genommen. In der Umgegend von Madrid hat man einen gefährlichen Parteigänger, den Obristen Bejar, welcher unter dem Namen el padre eterno bekannt war, mit einigen Officieren und Soldaten gefangen genommen. In Leon hat ein Hauptmann von einer Freicompagnie die Constitution von 1812 und am andern Tage die Republik proclamirt, wurde aber von den Seinigen verlassen, auf der Flucht von den Nationalgarden eines benachbarten Ortes verhaftet und nebst einem andern Officier am 26 todtgeschossen. In Madrid ist Alles wie vorher; das Votum der französischen Kammer hat die Majorität keineswegs derangirt, denn man hält sich an die Versicherung Toreno's, daß man dennoch Hülfe erhalten werde, und daß man nur bei Aufrechthaltung der moderirten Partei darauf rechnen könne: so ist also dieser Hinterhalt, den man bisher abzuläugnen gesucht hat, öffentlich als Staatsmaxime ausgerufen.

** **Madrid**, 7 Jan. Man ist beunruhigt über das Loos von Gandesa; es wird von Cabrera berennt, der seinen Triumph in Benicarlo durch das Erschießen von 30 Nationalgarden bezeichnet hat. — Die Banden Basilios, Tallada's und Palillos' haben sich nicht nach Murcia gewendet, sondern die Straße von Andalusien eingeschlagen. Sie hatten, nach den letzten Berichten, in Ubeda Stellung gefaßt, und dehnten sich bis zur Sierra de Cazorla aus. Der nächste Zweck dieser Bewegung ist, die Organisation der Reservearmee durch Narvaez zu verhindern. Man schätzt die Gesammtstärke dieser Banden auf 9000 Mann. Schon hat Basilio, mitten im strengen Winter, 150 Stunden des Landes durchschnitten, alle Hindernisse besiegt, und seinen Marsch durch eine Menge partieller Erfolge und das Anwerben einer Masse junger Soldaten bezeichnet. — Graf Mirasol ist gestern nach der Mancha abgegangen und die Couriere von Andalusien sind endlich eingetroffen.

** **Bayonne**, 13 Febr. Don Carlos war am 10 mit Guergue in Ascoitia; er wollte erst am 12 nach Tolosa abgehen. Die Carlisten concentriren ihre Streitkräfte in der Richtung nach Navarra.

Großbritannien.

London, 14 Febr.

Nach der gestern mitgetheilten Erklärung Lord Palmerstons über Sir E. Whalley's Motion wegen Algiers stellte Hr. Wakley einen Antrag zu Gunsten der schottischen Baumwollenspinner. Die Discussion darüber endigte damit, daß eine Committee niedergesetzt ward, um das Benehmen der Meister und Gesellen seit der Aufhebung der Gesetze gegen dergleichen Associationen zu untersuchen. Obrist Sibthorp zeigte an, er werde die Aufmerksamkeit des Hauses auf einige neuerliche Anstellungen der Regierung, besonders die des Hrn. Shiel, lenken.

Die neuesten bis zum 20 Jan. reichenden New-Yorker Journale melden die erfolgte Räumung des Navy-Eilands von Seite der darauf befindlichen Insurgenten und americanischen Abentheurer, und somit die gänzliche Beendigung des Aufstandes. „Officielle Nachrichten, bemerkt der Courier, fehlen noch darüber, aber die Wahrheit der in den amerikanischen Blättern gegebenen Berichte unterliegt keinem Zweifel.“ Am 12 Jan. wurde von den canadischen Blättern bei Chippewa ein heftiges Feuer gegen das Eiland eröffnet und eine Anzahl Bomben geworfen, deren einige auf amerikanischen Boden gefallen zu seyn scheinen, jedoch

Digitized by Google

glücklicherweise ohne von den dort aufgestellten Truppen der Union Jemand zu verletzen. Auf dem Navy-Eiland selbst richtete die Kanonade nur geringen Schaden an; nur Ein Mann wurde getödtet; indessen, scheint es, wollten die Insurgenten eine Wiederholung des Feuers nicht abwarten, sondern zwei Tage darauf brachen sie ihr Lager ab, und man gestattete ihnen ruhig auseinander zu gehen. Der gereizte Ton der amerikanischen Presse hat sich, nun der Vorfall mit der Caroline durch die officielle Darstellung der Sache von Obrist Macnab ein anderes Ansehen gewonnen, bedeutend milder gestimmt. Ueber die Räumung des Navy-Eilands meldet der Buffalo Advertiser vom 15 Jan. folgendes Nähere: „Die Räumung erfolgte gestern. Das den Vereinigten Staaten gehörige Geschütz wurde zurückgegeben, und liegt jetzt im Fort Schlosser. Der größere Theil von van Rensselaers Mannschaft, glaubt man, habe auf dem benachbarten Grand-Island (oberhalb des Navy-Eilands) gelandet, nachdem sie die dem Staate gehörigen Flinten u. s. w. vorher ausgeliefert, die der Obhut des Obristen Ayres übergeben wurden. Ueber die weitern Bewegungen der aufgelösten Streitmacht lassen sich bloß Vermuthungen anstellen. Zwei Schooner mit wehenden brittischen Flaggen sah man eine englische Meile unter Waterloo (oder dem Grand-Island auf dem canadischen Ufer) liegen, welche die Schildwachen in Black-Rock (auf der amerikanischen Seite) heute Morgens den Fluß herauf fahren sahen. Ein anderes Fahrzeug liegt bei Waterloo. Es sind ohne Zweifel dieselben Schiffe, die man eine Woche lang vor Black Creek, gerade oberhalb Chippewa, hatte liegen gesehen. Der Zweck ihrer neuen Stellung läßt sich nur muthmaßen. Gouverneur Marcy und General Scott sind, von General Wool begleitet, heute in Eile nach Black-Rock abgegangen, und werden sich vielleicht nach dem Grand-Island verfügen. Zwei Compagnien Artillerie mit zwei Feldstücken sind von hier dahin abgegangen. Dieß geschah, wie wir hören, auf die Anzeige, daß ein bewaffneter brittischer Schooner (vermuthlich einer der oben erwähnten) auf unserer Stromseite liege, und feindselige Absichten gegen das Dampfboot Barcelona oder sonstige Fahrzeuge, die zur Unterstützung der Insurgenten gebraucht werden möchten, zu haben scheine. Eben hören wir mehrere Kanonenschüsse aus dieser Richtung. Die erwähnten Schooner sollen auf die Barcelona oder auf Trümmern der aufgelösten Insurgentenschaar geschossen haben." — Der New-York American vom 20 Jan. schreibt: „Die unlängst noch auf dem Navy-Eiland versammelte Streitmacht befindet sich jetzt irgendwo (somewhere) auf unserm Ufer, und sucht, wie man hört, einen weiter hinauf gelegenen Punkt zu gewinnen, um sich — ohne Waffen — man weiß nicht wohin, einzuschiffen. Der Marshal (etwa dem englischen Scheriff entsprechend) ist in Bereitschaft, um, von dem Bezirks-Attorney unterstützt, gegen die Rädelsführer Civilprocesse anhängig zu machen, wenn sie nämlich gefunden werden können. Die 6 bis 700 Kugeln und Bomben, die man auf das Navy-Eiland warf, haben nur einen Mann getödtet; dagegen sollen die Engländer durch das Feuer der Insurgenten 16 Mann verloren haben. Gouverneur Marcy und General Scott sind in Buffalo, und wachen mit Eifer über Aufrechthaltung der Neutralität." Daß es den Behörden der Vereinigten Staaten damit wirklich Ernst ist, geht aus mehreren Documenten hervor, welche die amerikanischen Blätter mittheilen. Das erste ist eine Correspondenz zwischen General Arcularius, Generalcommissär des Staates New-York, und Obrist Macnab. Ersterer schreibt von den Niagara-Fällen unterm 2 Jan., er bitte den Angriff auf das Navy-Eiland so lange auszusetzen, bis er erst, im Auftrag des Gouverneurs, von den auf der Insel Befindlichen die den Vereinigten Staaten gehörigen Waffen und Vorräthe zurückgefordert, deren sich dieselben heimlich bemächtigt. Obrist Macnab antwortete von Chippewa aus sehr freundlich, er sehe hierin mit Vergnügen das edle Bestreben des Staates New-York, im Zusammenwirken mit der brittischen Regierung das Völkerrecht gegen eine Piratenschaar zu schützen, welche die amerikanischen Behörden, deren Eigenthum sie geplündert, nicht weniger als die brittischen verhöhnen. — Am 13 Januar schrieb der amerikanische Obrist Ira Ayer von Grand-Island aus an Obrist Macnab: „Sir! Seit mehreren Tagen fallen Kanonenkugeln und Bomben von den Batterien des canadischen Ufers auf das, innerhalb des Gebiets der Vereinigten Staaten liegende Grand-Island. Dieß war besonders gestern Nachts der Fall, wo mehrere Bomben auf der Insel, in der Nähe der amerikanischen Barracken barsten. Auch ward auf unsere Barke gefeuert, welche die amerikanische Flagge führte. Ich setze Sie von diesen Dingen in Kenntniß, um, je nachdem hier Zufall oder Absicht im Spiele ist, in dem einen Falle gegen die Fahrlässigkeit, im andern gegen die muthwillige Verletzung unserer Neutralität zu remonstriren. Ira Ayer." Obrist Macnab entgegnete in einem verbindlichen Schreiben, es sey reiner Zufall gewesen, den er bedaure, daß einige englische Kugeln auf amerikanisches Gebiet gefallen. — Das New-York Journal of Commerce theilt ein Schreiben von Hrn. Forsyth, dem Staatssecretär des Auswärtigen, an Hrn. Fox, dem brittischen Gesandten, mit, worin Ersterer, auf die neulich mitgetheilte Beschwerde des Letztern über den Neutralitätsbruch der amerikanischen Gränzer, unterm 5 Jan. neuerdings die Versicherung gab, daß die amerikanische Regierung die Neutralität mit Nachdruck wahren, und jede Verletzung derselben streng ahnden werde. Auch war Hrn. Buchanans Bill „zur Aufrechthaltung der Neutralität," die sehr gemessene Bestimmungen enthält, ohne Opposition durch den Senat gegangen, und deren Annahme im Repräsentantenhause stand nicht zu bezweifeln.

Der Spectator, welcher unter den Journalen Lord Broughams und Hrn. Roebucks Ansichten über die canadische Frage verficht, zieht in einem seiner gegen das Ministerium und die ganze hinsichtlich der Canadas befolgte Politik gerichteten heftigen Artikel folgenden Vergleich: „Die brittischen Truppen in Canada haben ihren Weg mit Verheerung und Blut bezeichnet. Sie erschossen fliehende Bauern, steckten Privatwohnungen und Kirchen in Brand, unbekümmert darum, ob Menschen in den Flammen umkamen oder nicht. Die brittischen Soldaten sind civilisirte Wesen, ihre Officiere gebildete Gentlemen, für deren Menschlichkeit, Tapferkeit und strenge Beobachtung ehrenhafter Kriegsgesetze die Whigminister als Bürgen auftreten. Die Neu-Seeländer sind Wilde und Cannibalen. Nun vergleiche man das Benehmen der Letztern während der Aufregung eines Bürgerkriegs mit dem der brittischen Soldateska. Sir R. Bourke zu Sidney berichtet in einer Depesche an Lord Glenelg über einige neuseeländische Stämme, die mit einander im Kriege waren: „Es ist eine bemerkenswerthe Thatsache und verdient wohl die Nachahmung civilisirterer Völker, daß die beiden streitenden Theile auf ihrem Marsche nach und von dem Schlachtfeld mehr-

Digitized by Google

mals mitten durch die eingehegten Bezirke der englischen Missionäre zu Pahia zogen, ohne irgend etwas, was den Weißen gehörte, zu beschädigen; ja einmal verlegten die beiden Parteien nach gegenseitiger Uebereinkunft ihren Kampfplatz in größere Entfernung von den englischen Niederlassungen, damit nicht etwa ein weißer Mann durch Zufall zu Schaden komme. Auch fürchten die Europäer nicht das Mindeste weder für ihre Personen, noch für ihr Eigenthum.“ (Eine Anzahl reicher englischer Capitalisten, darunter Sir W. Molesworth und einige andere radicale Parlamentsmitglieder, hat bekanntlich den Plan zu einer förmlichen Colonisirung Neu-Seelands, worüber wir neulich Näheres mittheilten.)

Nach Bent's Literary Advertiser belief sich im vorigen Jahre die Anzahl der auf den Londoner Büchermarkt gekommenen neuen Werke, mit Ausschluß aller Wiederabdrücke älterer Bücher, so wie der Broschüren und Zeitschriften, auf 1380, die zusammen aus 1800 Bänden bestanden. Rechnen wir auch zu diesen 1380 Werken noch dasjenige hinzu, was sich gewöhnlich im deutschen Bücher-Meßkatalog mit befindet, nämlich die neuen Auflagen, Broschüren, litterarischen Zeitschriften, Musik- und Kartenwerke u. s. w., so werden wir doch kaum den dritten Theil desjenigen erhalten, was der deutsche Büchermarkt an Erzeugnissen liefert, die sich jetzt im Durchschnitt jährlich auf 7000 belaufen. Daß das leider kein Vorzug unserer Litteratur sey, haben solide Verleger und die bessern Autoren unsers Vaterlandes längst schon zu ihrem eigenen Nachtheil erfahren. Indessen scheint man auch in England und Frankreich dem deutschen Verhältnisse sich immer mehr anzunähern, denn in beiden Ländern nimmt die Zahl der litterarischen Fabrikwaaren, wie man gewisse Erzeugnisse nennen möchte, mit jedem Jahre zu, und namentlich in Frankreich wird laute Klage darüber geführt, daß die ungeheure Concurrenz der schlechten Bücher kaum noch ein Honorar für die guten zulasse, und mit Ausnahme einiger wenigen sehr gelesenen, und dafür um so höher honorirten Schriftsteller arbeiten alle übrigen fast umsonst. In England sind im vorigen Jahre 130 neue Werke mehr erschienen, als im Jahre 1826, was allerdings auf 1250 Bücher, die damals angekündigt worden, schon eine ziemlich bedeutende Zunahme ist. An Kupferstichen u. dgl. hat England im vorigen Jahre 98, und darunter nur 38 Portraits geliefert, was bei der Unzahl englischer Stahlstiche, mit denen der Continent jetzt überschwemmt wird, fast unglaublich scheinen würde, wenn es Bent's Katalog nicht alphabetisch nachwiese. (Mag. für die Litt. des Auslandes.)

Frankreich.

Paris, 16 Febr.

Das Journal du Commerce spricht von einer ernstlichen Krankheit des Herzogs von Nemours.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 15 Febr. legte der Siegelbewahrer zuerst einen Gesetzesentwurf, Errichtung von Handelsgesellschaften betreffend, vor, um den so häufig dabei stattfindenden Mißbräuchen zu begegnen. Sodann legte er auf dem Bureau der Kammer den von der Pairskammer angenommenen Entwurf, die Friedensgerichte betreffend, nieder. Der Minister des Handels und der öffentlichen Arbeiten legte hierauf eine Anzahl von Gesetzesentwürfen, die Anlegung mehrerer Canäle und Eisenbahnen betreffend, vor. Unter den Canälen, deren Errichtung beantragt wird, befindet sich der Seitencanal der Garonne, den die Kammer in d r letzten Session verworfen hatte, mit einer Verzweigung nach Mantauban, zu 40 Millionen, der Canal von der Marne an den Rhein zu 45 Millionen, der von Vitry ausgeht, und zu Straßburg mündet, der Canal von der Aisne an die Marne zu 12 Millionen, über Rheims. Ein anderer Entwurf schlägt die Errichtung von vier Eisenbahnen vor, deren Vollziehung die Regierung auf Staatskosten übernehmen soll, und für welche ein Totalcredit von 157 Millionen verlangt wird: nämlich die Eisenbahn von Paris an die Nordgränze (Belgien) über Pontoise, Beauvais und Amiens zu 80 Millionen, der erste Theil der Eisenbahn von Paris nach Bordeaux, der vorerst in Orleans ausmünden soll, zu 20 Millionen, der erste Theil der Eisenbahn von Paris nach Havre, der vorerst nur bis Rouen geführt werden soll, zu 32 Millionen, die Eisenbahn von Lyon nach Marseille, vorerst bis Avignon, zu 25 Mill. Der Minister legt dann noch einen Entwurf innere Schifffahrt betreffend, vor. Die Frage zwischen den zwei Straßen, auf welchen die Eisenbahn von Paris an die Nordgränze angelegt werden soll, wurde von dem Minister vorerst zu Gunsten des Bezirks entschieden, der ihn in die Kammer gewählt hatte. Dieser Weg geht über Pontoise, Beauvais, Amiens, Arras, Douai. Die Commission hat nun zu untersuchen, ob diese Richtung wirklich mehr Vortheile darbietet, und wohlfeiler als die über St. Quentin errichtet werden kann. Ueber die Ernennung der Commissionen zur Prüfung dieser Gesetzesentwürfe entspann sich eine lange Debatte. Hr. Colomès und mehrere Mitglieder tragen darauf an, eine einzige Commission für beide, ihrem Wesen nach zusammenhängende Entwürfe zu ernennen. Hr. Mauguin unterstützte diesen Antrag. Man entschied zuletzt, daß bei der Wichtigkeit des Entwurfs über die Eisenbahnen, die dazu ernannte Commission auf 18 Mitglieder verstärkt werden solle. Hr. Gouin verlas hierauf seinen Antrag zur Rentenreduction, dessen Entwicklungen auf den 19 Febr. festgesetzt werden. Schließlich entwickelte noch Hr. Passy seinen Antrag die Befreiung der Sklavenkinder in den französischen Colonien betreffend. — Nach Hrn. Passy traten mehrere Redner auf die Tribune. Zuerst Hr. Rosamel, Seeminister, der daran mahnt, daß diese Frage schon im vorigen Jahre vorgekommen sey, und die Kammer der Regierung die Sorge überlassen habe sich mit den Mitteln zur Befreiung der Sklaven zu beschäftigen. Bei einer so großen Maaßregel sey aber große Vorsicht nöthig; man müsse erworbene Rechte achten, sodann die Ausgaben erwägen, die eine solche Maaßregel erfordern könne, also die Mittel dazu vorbereiten; auch müsse jenen Menschen, welche die Freiheit als das Recht nichts zu thun betrachten, erst der Geschmack und die Gewohnheit der Arbeit eingeflößt werden. Ueberhaupt aber sollte man eine Erörterung über eine solche Materie vermeiden. Die Regierung müsse daher erklären, daß der Vorschlag nicht so beschaffen sey, daß man ihn in Erwägung ziehen könnte; er sey unvollständig, nicht zeitgemäß und unvollziehbar. Die Kammer möchte ihn also verwerfen. Hr. Delaborde theilt zwar nicht alle Ansichten des Urhebers des Vorschlags, dringt aber darauf, daß man ihn in Erwägung ziehe, da er im Ganzen mit der Moral, der Religion und der Menschlichkeit im Einklang sey. Graf Molé erklärt den Antrag für nicht zeitgemäß. Die Instruction, welche die Regierung über diese Frage begonnen, sey noch nicht vollständig. Auch sey der Zustand der Colonien und des Mutterstaats nicht von der Art, daß man sich

Digitized by Google

in diesem Jahre mit einem solchen Gesetze beschäftigen könne. Die Gährung, die in den Vereinigten Staaten herrsche, die Stellung Hayti gegenüber, die Frage der Zucker, erlauben nicht in diesem Augenblick an Befreiung der Sklaven zu denken. Auch seyen die Finanzen nicht so, daß sie eine Entschädigung für die Sklavenbesitzer gestatten. Der Vorschlag müsse verworfen werden; er sey unpassend, verletze die Moralität, die Interessen der Eigenthümer. Hr. v. Lamartine klagt, daß man dieser Frage jedes Jahr neue Hindernisse in den Weg lege. Man schütze vor, man sey noch nicht gehörig darüber instruirt. „Ihr sagt, fährt der Redner fort, man solle die Eigenthümer fragen, ob die Stunde zur Befreiung ihrer Sklaven geschlagen habe; nie wird aber die Befreiung der Sklaven von den Colonien kommen; sie muß von dieser Kammer ausgehen. Der Vorschlag des Hrn. Passy muß zur Ehre der Kammer in Erwägung gezogen werden. Er ist zwar unvollständig und unzureichend, man muß ihn aber schon als eine Protestation gegen einen abscheulichen Zustand der Dinge annehmen. Es wäre schon sehr vortheilhaft, wenn er noch durch die Erörterung amendirt werden könnte." Der Redner spricht sich für allgemeine Emancipation nach Art des englischen Parlaments aus, das 500 Mill. Fr. darauf gewendet habe. Frankreich würde wohlfeiler davon kommen. Man werde durch gehörige Combinirung auf eine Ziffer kommen, die nicht lästig seyn könne einer großen und edlen Nation, welche die Welt umgekehrt und Milliarden aufgewendet habe, um ihren Principien politischer Emancipation Eingang zu verschaffen. Er schätzt die Ziffer auf 4 bis 5 Millionen. Hr. Berryer spricht gegen die Frage. Er hält den Aufschwung für die Emancipation für unüberlegt; der Vorschlag sey nicht bloß unzeitgemäß, er sey schlecht. Man müsse ihn verwerfen; ihn an eine Commission verweisen, heiße Gährung in die Gemüther werfen, die Interessen der Schifffahrt und des Handels gefährden. Man sey in Frankreich zu dieser Emancipation nicht so bereit, wie man es in England 1833 gewesen. Die Sklaven seyen nicht unterrichtet, nicht moralisirt; die Weißen haben keine Sicherheit. Die Emancipation votiren, sey Grausamkeit, keine Menschlichkeit. Die zügel- und principlose Freiheit sey der Zustand der Wilden. Hr. Odilon-Barrot behauptet, die Colonisten haben sich seit Abschaffung des Negerhandels damit beschäftigt, ihre Sklaven zu unterrichten, um sie auf die Emancipation vorzubereiten. Der religiöse Unterricht habe ihnen bis jetzt bloß gefehlt, weil die Missionäre von den Colonisten zurückgewiesen worden seyen, damit diese Unglücklichen nicht erfahren, daß es einen Gott gebe, der keine Sklaven wolle, und die Schwarzen den Weißen gleich gemacht habe. Hr. Guizot erkennt die Schwierigkeiten der Frage an, glaubt aber, daß sich diese nur durch öffentliche Erörterung heben lassen. Eine gute Politik fordere den Schwierigkeiten die Stirne zu bieten, statt ihnen auszuweichen. Der Finanzminister schließt sich den Ansichten des Hrn. v. Molé an. Hr. Mauguin glaubt, die schwarze Bevölkerung sey noch nicht zur Emancipation reif. Die Kammer erklärt hierauf mit großer Mehrheit, den Vorschlag in Erwägung ziehen zu wollen.

* In der Sitzung vom 16 Febr. beschließt die Pairskammer den Entwurf zu einer Pension für die Wittwe des Generals Damrémont sogleich zu erörtern, ohne ihn zuvor einer Commission zur Begutachtung vorzulegen. Die Kammer nimmt ein Amendement des Hrn. Villemain an, lautend: „Die Pension soll nach dem Hinscheiden der Wittwe auf die zwei Kinder übertragbar seyn, welche auf ihre Lebensdauer jedes die Hälfte genießen sollen." Der ganze Entwurf wird dann mit 117 weißen gegen 16 schwarze Kugeln angenommen, und muß nun, da er modificirt ist, wieder an die Deputirtenkammer zurück. Der Vorschlag des Herzogs von Bassano zur Ernennung einer Commission zur Revision der Art. 14, 15 und 16 des Reglements (die Ernennung der Commission betreffend) wird fast einstimmig angenommen. Die betreffende Commission soll in den Bureaux ernannt werden. (Wir werden auf diese Sitzung zurückkommen.)

Der Cassationshof hat in seiner letzten Sitzung in einer wichtigen Frage, die schon lange Gegenstand des Streits zwischen der Localbehörde und den Wählern ist, nach den Anträgen des Hrn. Dupin dahin entschieden, daß der Abschätzungswerth der Naturalleistungen für Unterhaltung der Vicinalwege mit in den Wahlcensus gezählt werden soll.

** **Paris**, 16 Febr. Die Discussion des merkwürdigen Passy'schen Vorschlags in Betreff allmählicher Sklavenemancipation und die große Soirée des Kammerpräsidenten fielen auf einen Tag zusammen; ich muß also die Beschreibung der letztern auf morgen verschieben, da die Passy'sche Proposition und ihr Resultat zu vielen Bemerkungen Gelegenheit gibt. Zuerst von der Stellung des Ministeriums, das, die Motion bekämpfend, seit vierzehn Tagen zum siebentenmale geschlagen erscheint, und immer unter der Fahne desselben Hrn. Passy, dem sich dießmal nicht nur Barrot, dem sich sogar Guizot mit beißenden Sarcasmen über die Feigheit eines Ministeriums, das alle wichtigen Fragen vermeiden wolle, anreihte. Der Schutz, welchen Mauguin dießmal dem Ministerium angedeihen ließ, ist für nichts zu rechnen, da dieser Schutz in der besondern Stellung, die Mauguin früher zu den Colonien hatte, liegt, und bloß eine Art von Heroismus war, einer unpopulären Sache seine Stimme nicht zu entziehen, nachdem kein pecuniärer Vortheil ihn mehr dazu verpflichtet. So spricht man denn wieder von einer Modification des Ministeriums. Der Favorit Montalivet mit Doctrinärs und Centre droit scheint während des Laufs der Session unmöglich; darum, heißt es, soll Hr. v. Molé die Oberhand behalten, Montalivet mit Hrn. v. Barante, Lacave mit Hrn. Humann und der Reduction, Hr. Bernard mit dem Marschall Soult und die HH. Martin und Barthe, als doctrinäre Ueberbleibsel, mit zwei Nullen vom linken Centrum vertauscht werden. Wahrscheinlich aber werden sowohl Soult als Humann sich hüten, zu dieser Combination die Hand zu bieten. — Was nun die Sklavenfrage selbst betrifft, so haben zwei Broschüren der Delegirten von Bourbon und Martinique, der HH. Conil und Cools, hinlänglich bewiesen, daß Passy's Vorschlag, die neugebornen Kinder der Sklavinnen frei zu erklären, so ungerecht als barbarisch wäre. Die Eigenthümer sollen 50 Fr. jährlich für ein solches Kind Entschädigung auf 10 Jahre erhalten, dagegen die Verpflichtung haben, die Mutter so zu ernähren, daß auch die Kinder davon leben können. Nun kostet aber ein solches Sklavenkind durchschnittlich jährlich 120 Fr. Ernährung, abgesehen von dem Aussetzen der Arbeit der Mutter. Die Folge wäre, deduciren beide Delegirte, daß

Digitized by Google

jeder Pflanzer die Vernichtung solcher Kinder, deren Existenz ihm nur Schaden bringen kann, sey es durch Abortirung, sey es durch schlechte Behandlung herbeizuführen suchen würde; abgesehen von dem unmoralischen Verhältnisse freier Kinder zu Sklaven verbliebenen Eltern und Geschwistern. — Trotz dem, daß diese Inconvenienzen Jedermann einleuchten, wurde die Besprechung des Vorschlags beschlossen, wiewohl Jedermann fühlt, daß sie zu nichts führen kann. Die Motive dazu sind: 1) der Wunsch, dem Ministerium einen neuen Schlag zu versetzen, der nichts kostet als Beunruhigung der Colonien; 2) der Haß, den man gemeiniglich hier den Colonien weiht, und der seinen Grund theils in dem Ruf von Böswilligkeit des Charakters hat, den die Colonisten haben, theils in der Erinnerung an ihren Mangel an Nationalitätsgefühl, von dem sie während der englischen Besitznahme Beweise gaben; 3) wohlfeile Popularitätssucht in einer Humanitätsfrage. Dieß letztere entscheidet bei einem französischen Publikum, schon aus Eitelkeit vor der übrigen Welt, so daß wahrscheinlich früher oder später die unmittelbare Emancipation der Sklaven ohne alle Entschädigung für die Besitzer beschlossen werden wird, ohne Rücksicht darauf, was England selbst in dieser Beziehung gethan hat. Dafür können aber freilich die Colonien sich in Englands Arme zu werfen beschließen, und später hieraus ein neuer politischer Conflict entstehen. Die Franzosen haben nie verstanden, ihre Colonien geschickt zu behandeln, und können sie leicht, selbst die afrikanischen, über kurz oder lange verlieren.

⊙ Algier, 9 Febr. Die letzten Nachrichten aus Constantine lauten ungünstig. Die Araber kommen nur in sehr geringer Zahl auf den Markt, und von der maurischen Stadtbevölkerung wandern fortwährend viele Familien nach dem Süden aus, um den Bedrückungen ihres Kaid zu entgehen. Letzterer, ein Kurugli, wurde von den Franzosen gleich nach der Erstürmung der Stadt eingesetzt. Seine Function beschränkt sich jedoch bloß a f die Erhebung der Abgaben, welche mit äußerster Strenge eingetrieben werden und für eine geplünderte, durch Bombardement und Sturm zu Grunde gerichtete Bevölkerung fast unerschwinglich sind. Bekanntlich hat der Marschall Valée die Kosten der französischen Besatzung den unglücklichen Einwohnern aufgebürdet. Achmet Bey steht noch immer in der Umgegend von Milah, der einzigen Stadt seines Beyliks, welche seine Herrschaft noch anerkennt. In allen übrigen Theilen der Provinz herrscht die vollkommenste Anarchie. Die Wege sind von Raubbanden, den ehemaligen Soldaten des Bey, angefüllt, welche ihren Gebieter verlassen haben, weil dieser sie nicht mehr bezahlen konnte. Der Generallieutenant Castellane, welcher das Commando der Provinz Constantine übernehmen sollte, ist von Bona zurückgekommen und begibt sich wieder nach Frankreich. Man sagt, er habe das ihm zugedachte Commando abgelehnt, als er an Ort und Stelle von den Schwierigkeiten seines Amtes sich überzeugte.*) Der General Negrier bleibt noch in Constantine und ist bevollmächtigt, einen Vertrag mit Achmet Bey abzuschließen. Die Räumung Constantines ist ganz gewiß der Plan der Regierung, sonst würde sie nicht allen Europäern die dortige Niederlassung verbieten. Achmet willigt jetzt gern in jeden Vertrag, der ihm den Weg nach seiner alten Residenzstadt wieder öffnet. Die Restauration dieses Mannes wäre jetzt eine sehr kluge, für Frankreich vortheilhafte Maaßregel. Achmet kennt die Ressourcen seiner Provinz. Er weiß am besten, wo Geld zu holen ist, und versteht es, die türkische Polizei unter seinen wilden Unterthanen zu führen. Es ist kaum denkbar, daß dieser Häuptling und die Constantiner Bewohner, nach der fürchterlichen Lehre des 13 Oct., je wieder an einen Krieg gegen Frankreich denken sollten. Ein französisches Bataillon in der Kasbah der Stadt wäre hinreichend, den Bey als französischen Vasallen im Gehorsam zu erhalten. Auf diese Weise zöge Frankreich außer dem Ruhme noch einen wirklichen Vortheil aus seinem letzten Feldzuge. Der Plan einer großen europäischen Niederlassung in Constantine ist für den Augenblick noch eine Chimäre. Man cultivirt ein Barbarenland nicht durch einen Kammerbeschluß, und die europäischen Auswanderer werden durch alle Vortheile des Bodens, seine Fruchtbarkeit, seinen milden Himmel, seine glückliche Lage, nicht herbeigelockt, so lange die Sicherheit und das Vertrauen fehlen. Achmet Bey würde sich jetzt gerne zu einem Tribut verstehen, die Kosten des Landes wären unbedeutend, sobald die kriegerischen Rüstungen aufhören, und der Friede öffnete dem Handel den Zugang in das Innere des schönsten, bevölkertsten Theiles der Regentschaft Algier. Ueberdieß würde Achmet ein Gegengewicht wider die immer zunehmende Macht Abd-El-Kaders bilden. Zögert man noch lange, so ist kein Zweifel, daß auch die Provinz Constantine in die Hände dieses jungen, mächtigen und unternehmenden Häuptlings fällt, der mit vielen dortigen Stämmen bereits Einverständnisse unterhält. — Das Tagsgespräch ist hier noch immer die Entsetzung des Consuls der Vereinigten Staaten. Ich erfahre darüber von einer gutunterrichteten Person, daß der Jude Ben-Durand, einer der Begleiter Garavini's, gleich nach dessen Zurückkunft von seinem Ausfluge nach Hamza, eine Audienz bei dem Gouverneur hatte, und diesem alle Aeußerungen des Consuls bei Abd-El-Kader mittheilte. Garavini benahm sich mit einer Unvorsichtigkeit, die Erstaunen erregt. Er äußerte in Gegenwart seiner französischen Begleiter, er sey von der Rechtmäßigkeit der Ansprüche Abd-El-Kaders auf das Land überzeugt, und halte die französische Herrschaft für eine Usurpation. Der Marschall Valée berichtete diese Worte nach Paris und verlangte die Absetzung des Consuls. Erst später, nach Abgang seiner Depesche, hinterbrachte man dem Gouverneur noch überdieß, daß Hr. Garavini für den Emir Kanonenlaffetten nach französischem Model in Algier fabriciren ließ. Der alte Marschall gerieth darüber in Wuth und drohte Hrn. Garavini mit augenblicklicher Austreibung aus der Colonie. Wie ich so eben höre, begibt sich der Ex-Consul mit dem heute abgehenden Dampfschiffe nach Paris, um dort gegen seine Entsetzung zu protestiren. — Mit Verwunderung lesen wir hier in den Journalen von der großen Kälte in Europa. Das milde Klima dieser südlichen Regionen ist zwar bekannt, aber ein so schöner warmer Winter, wie der dießjährige, ist selbst in Afrika eine ungewöhnliche Erscheinung. Der Réaumur'sche Thermometer zeigte den ganzen Januar hindurch 15 bis 18 Wärmegrade. Die Mandelbäume standen schon zu Weihnachten in Blüthe, und die Orangenernte begann im Monat December; dabei sind die Regengüsse dieses Jahr sehr selten und der Himmel fast immer völlig heiter. Wahrlich, ein wohlthuendes Gefühl ist es für einen

*) Der wahre Grund findet sich wohl richtiger in dem Schreiben unseres andern Correspondenten aus Algier in der Allg. Ztg. vom 19 Febr. angegeben.

Digitized by Google

Nordländer, den Winter ohne Schnee und ohne Pelzmantel, mitten unter Blumen und Vogelgesängen zuzubringen.

Deutschland.

Die Regendburger Zeitung meldet, die erste Auflage von Görres' Athanasius sey viertausend Exemplare stark gewesen; 300 davon seyen nach München gesandt, und dort alsbald abgesetzt worden, so daß bereits aus München Bestellungen auf mehr als 200 Exemplare der zweiten Auflage vorliegen, welche in der laufende Woche fertig werde.

*** Stuttgart. Kammer der Abgeordneten. Berathung des Strafgesetzbuchs. In der Sitzung vom 10 Febr. kam die in früherer Sitzung angeregte Frage, ob die Normen des Entwurfs über Verlust der Wahlrechte der Verfassungsurkunde entgegenstehen, zur weitern Berathung. Die Commission hatte einstimmig eine verneinende Aeusserung eben abgegeben, und ihre Ansicht, daß dem Sinne der Verfassung ganz entspreche, was der Entwurf vorschlage, ausführlich begründet. Die Kammer trat dieser Ansicht fast einstimmig bei, wodurch nun diese kürzlich erst noch Verwickelungen drohende Frage Vereinigung erhalten hat. Sodann wurden die Artikel über Nothwehr und Recht der Selbstvertheidigung angenommen. Die Berathung gelangte hiernach an das Capitel: von der Zumessung der Strafe, an Straf-Minderungs- und Schärfungsgründe. Ein Minderungsgrund, „wenn der Thäter seine Mitschuldigen entdeckt," wurde von Schott, Römer ic. bestritten und geltend gemacht, wie es des Staates unwürdig sey, einen Lohn auf das Denunciren zu setzen, wogegen die Regierungscommissäre aus Gründen der Zweckmäßigkeit für Beibehaltung sprachen, was die Mehrheit auch genehmigt. Nun stellte Pfizer den Antrag: Staatsverbrechen, deren sich ein Würtemberger gegen einen ausländischen Staat schuldig mache, nicht mit der ordentlichen Strafe zu belegen, welche der Gesetzesentwurf für Staasverbrechen überhaupt androhe, sondern nur mit der Hälfte dieser Strafe, und zwar unter Festsetzung eines Maximums von zwölf Jahren Zuchthaus. Wer, führte er an, gegen den Staat, dem er angehöre, Hochverrath anzettele, verletze zugleich eine Unterthanenpflicht, müsse also strenger bestraft werden, denn im Falle des gleichen Vergehens gegen einen auswärtigen Staat, gerade so wie auch Körperverletzungen an dem Haupte der Familie, welcher der Thäter angehöre, mit höherer Strafe geahndet werden, als Körperverletzungen an andern Familienhäuptern. Es wurde in formeller Beziehung indessen erwiedert, daß der Antrag in das Capitel der Staatsverbrechen sich eigne, und die Berathung dorthin verschoben. Betreffend die Lehre vom Zusammenfluß unbestrafter Verbrechen — Concurrenz — so vereinigte sich die Mehrheit der Kammer auf den Vorschlag v. Wächter, im Einverständnisse mit den Regierungscommissären zu folgendem Satze: wenn mehrere noch unbestrafte Verbrechen derselben Person in einer Untersuchung zusammen treffen, so ist, wo der besondere Theil nicht ein Anderes verordnet, die Strafe des schwersten Verbrechens, mit angemessener Erhöhung derselben, welche je in einem Viertel bis zu drei Vierteln der zusammentreffenden geringern Strafen bestehen kann, zu erkennen. Alle Strafen der concurrirenden Verbrechen zusammenzurechnen, sey deßwegen nicht statthaft, bemerkte v. Wächter, weil die Intensität der Strafe mit ihrer Dauer steige, so daß, wer zwei Verbrechen begangen habe, von denen jedes mit je zwei Jahren bedroht sey, härter bestraft würde, wenn er vier Jahre zu erstehen hätte, als zweimal zwei Jahre in einem Zwischenraum.

†Hannover, 16 Febr. Das Wahlcollegium der Stadt Hannover hatte bei der Wahl seines Deputirten zur allgemeinen Ständeversammlung in dem Wahlprotokolle (nicht, wie irrig angegeben wurde, in der Vollmacht des Deputirten) einen rechtsverwahrenden Vorbehalt, daß durch diese Wahl den dem Lande und der Stadt aus dem Staatsgrundgesetz zustehenden Rechten nichts vergeben seyn sollen, ausgesprochen. Nachdem dieß Protokoll vorschriftsmäßig, behufs der Prüfung an das Ministerium eingesendet worden war, so ist heute beim Magistrate ein Cabinetsrescript eingegangen, in welcher die stattgehabte Wahl des Stadtrichters Meier cassirt, und der Stadt befohlen wird, eine neue Wahl und zwar ohne allen Rechtsvorbehalt, vorzunehmen. Man vermuthet, daß der lebhafte Wunsch gehegt wird, der Stadtdirector Rumann möge zum Deputirten erwählt werden.

* Hannover, 15 Febr. So eben fällt mir im Hamburger Correspondenten ein Artikel aus der Allg. Ztg. in die Augen, den ich in letzterer übersehen habe, und der eine Aufforderung an mich enthält, mich wegen der meinen Correspondenzen von der Hannover'schen Zeitung vorgeworfenen Unrichtigkeiten zu rechtfertigen. Wegen des Casernenbaues in Lingen habe ich dieß, ohne von jener Aufforderung Kenntniß zu haben, bereits in meinem letzten Schreiben (Allg. Ztg. vom 19 Febr.) gethan; was die übrigen Punkte betrifft, so war es die Krankheit des Kronprinzen und die Verlegung der Gewerbschule, so viel ich mich erinnere, die von der Hannov. Z. in Abrede gezogen waren. Daß der Kronprinz an dem Tage, an welchem ich meinen damaligen Brief abschickte, krank war, weiß ich vom Arzte desselben; daß er hier in der Stadt für sehr krank galt, kann die ganze Stadt bezeugen. Auch andere Blätter, z. B. der Hamburger Correspondent, dessen Correspondenten man hier sehr gut kennt, so wie einige Berliner Zeitungen, haben die Nachricht von der Krankheit des Kronprinzen gebracht. Als freilich jener Brief in der Allg. Z. nach etwa 14 Tagen hier zu lesen war (worüber ich das Datum meines Briefes in der Allg. Z. zu vergleichen bitte) war der Kronprinz bereits wieder genesen. Die Verlegung der polytechnischen Schule (so, und nicht Gewerbschule sagt die ganze Stadt, die Schüler heißen nicht Gewerbschüler, sondern polytechnische Schüler) war allerdings im Werke, ist aber, und zwar nur fürs erste, unterblieben.

Hamburg, 12 Febr. Nachrichten aus Winsen zufolge, hat der Lüneburgische Bauernstand im Winser District den geheimen Cabinetsrath Rose am 10 d. einstimmig zum Deputirten gewählt.

Türkei.

*Konstantinopel, 24 Jan. Noch immer spricht man von bevorstehenden Personalveränderungen im Sinne des neuerdings mit Ernst aufgenommenen Reformsystems. Der frühere Gesandte in Paris, Reschid Bey, scheint die Seele dieser neuen Bewegung zu seyn. Außerdem ist die Administration mit hochwichtigen Maaßregeln beschäftigt, als da sind: eine Ausgleichung mit Mehemed Ali, die Beendigung des unterhandelten Zolltarifs, Fixirung des Geldcurses, Einrichtung von Quarantäne-Anstalten und verschiedene andere europäische Einrichtungen, die zum Theil wegen der religiösen Vorurtheile der Türken bisher unausführbar schienen. Diese Vorurtheile zu bekämpfen, ist das sichtbare Streben der Regierung. Man hört z. B. jetzt allenthalben den Grundsatz predigen: „Hilf dir selbst, so wird Gott dir helfen," wobei man vor-

Digitized by Google

zugsweise den Zweck hat, die wider eine Errichtung von Sicherheitsanstalten gegen die Pest bestehenden religiösen Scrupel niederzuschlagen, da jener Grundsatz eben so gut, als der damit scheinbar in Widerspruch stehende: „Nur was Gott will, geschieht," in Mohammeds Lehre enthalten ist. Als ein zweites Beispiel, wie die Regierung manövrirt und als weiterer Beleg des eben Gesagten dürfte folgendes Factum gelten. Die Kopfbedeckung des türkischen Militärs, nämlich der Fes, scheint in den Augen des Sultans bereits seine gehörige Würdigung gefunden zu haben, indem sie sich durchaus weder durch irgend einen Nutzen, noch als Zierde des Soldaten empfiehlt. Der Sultan hätte darum lange schon die Einführung von Tschakos gewünscht; allein die Religion verbietet den Türken, eine Kopfbedeckung mit Schild zu tragen, welcher doch für den Soldaten von sehr wesentlichem Vortheile ist. Es ist demnach Aufgabe jenen religiösen Einwurf zu beseitigen; zu diesem Zweck sind die Militärärzte insbesondere angewiesen, die Krankheiten der Soldaten, wo es sich thun läßt, durch Sonnenstich zu erklären, und den Kranken wenigstens bis zur Heilung und zur Verhütung eines Rückfalls Kopfbedeckung mit Schild anzurathen, wodurch nach und nach das Auge des Türken an Tschakos gewöhnt und die Einführung dieser Kopfbedeckung in der Armee vorbereitet werden soll. — Ibrahim Pascha setzt seine Rüstungen in Syrien fort, wodurch auch die Pforte sich in die traurige Nothwendigkeit versetzt sieht, sich für den Fall eines Angriffs in Bereitschaft zu halten. Wohlunterrichtete sind indessen der Ansicht, daß Ibrahim Pascha vor Ablauf des Tractats von Hunkiar Iskelessi, der mit dem Jahre 1840 endet und dessen Erneuerung außer dem Bereich aller Wahrscheinlichkeit liegt, nicht losschlagen werde. Man versichert, daß der türkische Oberbefehlshaber in Anatolien zahlreiche Einverständnisse mit den unzufriedenen Syriern unterhalte, wodurch die Lage der Aegyptier im Falle einer Erneuerung der Feindseligkeiten sehr kritisch werden könnte. Ibrahim Pascha selbst thut das Möglichste, die ägyptische Herrschaft in Syrien verhaßt zu machen, indem er seinen Untergebenen gestattet, mit jeder Art von Willkür gegen die armen Bewohner des Landes zu verfahren. Dieselben sollen sich bei der letzten Aushebung furchtbarer Gräuel an verschiedenen Orten schuldig gemacht haben, so daß die öffentliche Stimmung neuerdings im höchsten Grade gereizt erscheint, und nur ein Terrorismus, wie er jetzt gangbar wurde, den Ausbruch eines allgemeinen Aufstandes niederzuhalten vermag. — Nach Berichten aus Alexandrien vom 8 Jan. war in Folge der beträchtlichen Zufuhren von Getreide der Preis desselben dort bedeutend gefallen und damit die herrschende Noth merklich gemildert worden. Ansehnliche Vorräthe, die von Wucherern im Lande aufgespeichert waren, kamen plötzlich zum Vorschein, und trugen vielleicht eben so viel als die Zufuhren von außen zu Ermäßigung der Preise bei. Es gibt Leute, welche die Regierung selbst dieses schmählichen Wuchers beschuldigen. Die Geldnoth Mehemed Ali's soll sich täglich steigern und die Armee mit ihrem Solde seit einigen Monaten im Rückstande seyn. — Fürst Pückler-Muskau befand sich bei Abgang dieser Berichte zu Alexandrien. — Der Winter zeigt in hiesiger Gegend eine lange nicht erlebte Strenge. Die Wege sind in Folge mehrtägigen Schneegestöbers in ganz erbärmlichem Zustande, so zwar, daß die Communication nach verschiedenen Seiten gänzlich unterbrochen ist.

Handels- und Börsennachrichten.

New-York, 20 Jan. Actien der Vereinigten-Staaten-Bank $119\frac{1}{4}$; Treasury Notes $100\frac{5}{8}$; Curs auf England $110\frac{1}{2}$. Der Handel von New-York in gewohnter Thätigkeit; die New-Yorker Banken im Begriff, ihre Baarzahlungen wieder aufzunehmen. In Folge des Falliments der Bank Commonwealth zu Boston, die eine der Regierungsdepositenbanken war — der Schatz hat dabei 370,000 Dollars verloren — hat auch die Middlesex Bank in East-Cambridge, bei welcher der Staat 60,000 Dollars deponirt hat, ihre Zahlungen eingestellt. Man fürchtet Aehnliches von noch mancher andern Bank, da viele eine Masse von dishonorirten Wechseln in Händen haben, die ihnen zur Zeit nichts nützen. Seit dem 1 October waren von New-York aus 271,807 Ballen Baumwolle (gegen 298,697 in der entsprechenden Periode des vorigen Jahrs) verschifft worden.

London, 14 Februar. Consol. $92\frac{3}{8}$; spanische Fonds $18\frac{5}{8}$; portugiesische $27\frac{1}{2}$.

Paris, 16 Februar. Consol. 5proc. 109, 45; 3proc. 79, 60; Bankactien 2690; neap. Fonds 99; span. $19\frac{1}{2}$; St. Germainer Eisenbahn 965; Versailler rechte $762\frac{1}{2}$; linke $667\frac{1}{2}$.

Frankfurt a. M., 17 Febr. Metalliques $106\frac{1}{2}$; 4proc. $101\frac{1}{8}$; 3proc. 81; Bankactien 1736; Integr. $55\frac{5}{16}$; Ard. $11\frac{3}{8}$; Taunusbahn $147\frac{1}{2}$; Disconto $2\frac{3}{4}$.

Augsburg, 20 Febr. Augsburg-Münchener Eisenbahn 115 P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn 104 P.; Venet. Mail. Eisenb. 109 P., $108\frac{3}{4}$ G.; Nordbahn — P., — G.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 81 G.

Berlin, 16 Febr. 4proc. Staatsschuldsch. $102\frac{1}{2}$; 4proc. pr. engl. Obl. $102\frac{7}{12}$; Prämiensch. d. Seeh. $64\frac{5}{12}$.

Köln, 14 Febr. Wir sind ermächtigt, unsern Lesern die ihnen und den Betheiligten der rheinischen Eisenbahngesellschaft insbesondere erfreuliche Mittheilung zu machen, daß nach einem heute hier eingegangenen Rescripte des Hrn. Oberpräsidenten der Rheinprovinz des Königs Majestät die Genehmigung zu der beantragten Anlage einer Zweigbahn nach Eupen zu ertheilen, und zugleich die Erhöhung des auf 3,000,000 Thaler festgesetzten Actiencapitals bis zum Betrage von $4\frac{1}{2}$ Millionen Thaler zu bewilligen geruht haben. (Kölner Ztg.)

Wien, 14 Febr. Am 29 Jan. hielt die Donau-Dampfschifffahrtsgesellschaft ihre Generalversammlung, um die Resultate des Jahres 1837 vorzulegen, und einige fernere Bestimmungen zu treffen. Die Resultate waren günstig zu nennen; denn ungeachtet dieses großartige Unternehmen, welches bereits eine ununterbrochene Verbindung von Ulm, Wien, allen angränzenden Donauufern bis Trapezunt, Konstantinopel, Smyrna u. s. w. herstellte, im letztverflossenen Jahre mit zwei großen Hindernissen zu kämpfen hatte, erstens der großen Handelskrisis im Anfang des Jahrs 1837, welche fast allen Waarenverkehr hemmte, dann der Pest, die sich von Smyrna bis nach Serbien längs dem rechten Donauufer hin erstreckte, wodurch der Personenwechsel so sehr gehemmt wurde; ungeachtet dieser zwei großen Hindernisse, waren nicht allein alle Ausgaben rein bestritten, den Actionnärs 5 Proc. Interessen gezahlt, sondern es ergab sich auch noch ein Ueberschuß von 40,100 fl., welche durch Beschluß der Versammlung nicht als Dividende vertheilt, sondern dem Reservefonds überwiesen wurden. Es wurde bemerkt, daß die Ergebnisse im Jahre 1838 noch günstiger seyn dürften. Eine bedeutende Begünstigung des Unternehmens war es, daß von Sr. Maj. dem Kaiser Befehl ertheilt wurde, die im Wege stehenden Brücken am Tabor und bei Stein auf ärarische Kosten zum Oeffnen einzurichten, nachdem die Staatsverwaltung durch die Fahrt nach Linz die Ueberzeugung von der Ausführbarkeit dieses letztern Unternehmens praktisch gewonnen hatte, wogegen sich früher manche zweifelnde Stimmen erhoben. Es wurde dann Bericht abgestattet über das in Zürich bei den HH. Escher Wyß und Comp. bestellte, im Bau begriffene eiserne Dampfschiff. Die Vortheile des Eisens gegen das Holz bestehen in größerer Leichtigkeit und Dauerhaftigkeit; auch ist bei jenem nur ein Einbug bei heftigem Aufstoßen zu erwarten, wobei im Holz ein Leck entstehen dürfte, so daß man für die Zukunft dem ausschließlichen Gebrauche des Eisens zu Dampfschiffen entgegensehen dürfte.

Wien, 16 Febr. Metalliques $106\frac{13}{16}$; 4proc. $101\frac{5}{8}$; 3proc. 82; 1834er Loose $121\frac{1}{4}$; Bankactien 1440; Nordbahn $109\frac{1}{4}$; Mail. E. B. $109\frac{1}{4}$.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Portugal und die Azoren.

** Vom Main. Nicht geringes Aufsehen erregt bei uns das durch mehrere englische Zeitungen verbreitete Gerücht, die gegenwärtige portugiesische Regierung gehe mit dem Gedanken um, die azorischen Inseln an England abzutreten, oder vielmehr für die Summe von 4 bis 500,000 Pf. St. zu verkaufen. Schon vor längerer Zeit sprach man von der Abtretung Goa's und anderer portugiesischen Colonien an England; des viel wichtigeren, und für Portugal in jeder Hinsicht ohne Vergleich werthvolleren Archipels der azorischen Inseln geschieht aber jetzt zum erstenmal Erwähnung. Wir würden auf dieses Gerücht keinen besondern Werth legen, wenn die jetzige portugiesische Regierung nicht im Zustande des erklärten Bankrutts wäre, und sich mithin von den Individuen, welche heute an der Spitze der Geschäfte in Lissabon stehen, nicht jede Maaßregel erwarten ließe, wodurch sie, ganz so wie bankrutte Privatpersonen, wenn auch nur auf kurze Zeit den dringendsten Bedürfnissen zu begegnen und zugleich einiges baare Geld zur Verschleuderung in die Hände zu bekommen hoffen dürfen. Jemanden, der, sey es durch eigene, sey es durch fremde Schuld, in eine solche verzweifelte Lage gesetzt worden ist, wagt man kaum einen Vorwurf zu machen, wenn er sich entschließt, seine werthvollsten Familienbesitzungen, die einträglichsten Domänen, die reichsten Einkünfte um einen Spottpreis an den Wucherer zu überlassen, um so weniger, wenn dieser Wucherer selbst den unglücklichen Schuldner zu all den verderblichen Verschwendungen verleitet haben sollte, von deren Folgen jener jetzt die Vortheile zu ziehen sucht, welche die Natur seines Geschäftes mit sich bringt. Die moralische Schuld des Verführers ist jedenfalls viel größer als die Schande des Verführten. Ohne die Anwendung dieses Gleichnisses, wenn man es so nennen will, weiter fortzuführen, werfen wir einen Blick auf die Entstehung der Schulden, zu deren theilweiser Bezahlung jetzt die Abtretung der azorischen Inseln dienen würde. Es ist allgemein bekannt, daß Portugal bis zum Jahr 1832 durchaus keine Anleihe im Auslande gemacht hatte, mit Ausnahme derjenigen, deren Bezahlung Brasilien nach dem Separationstractat übernommen hatte. Im Frühjahr 1832 vor dem Beginn des Unternehmens des verstorbenen Don Pedro war Portugal dem Auslande nicht einen Groschen schuldig; auch die inländische Schuld war sehr unbedeutend, und die Zinsen und Amortisation derselben wurden auf den bestimmten Tag regelmäßig bezahlt. Die gesammte an der Londoner Börse, größtentheils durch Mendizabals Vermittlung gemachte portugiesische Schuld, und wobei selten mehr als ein Drittel des Nominalwerthes bezahlt wurde, rührt direct von dem durch Don Pedro unternommenen Bürgerkrieg her, und es ist zugleich eine bekannte Thatsache, daß er dazu nur durch die Concurrenz und die dem Völkerrechten und den Tractaten zuwiderlaufende indirecte Unterstützung der englischen Regierung in den Stand gesetzt wurde. Wir wollen das Gemälde nicht weiter ausführen; die Skizze mag hinreichen, um zu zeigen, in welchem Lichte die englische Regierung, ja die englische Nation, vor ganz Europa und besonders bei den Portugiesen aller Parteien erscheinen würde, wenn sie die momentanen, durch die Rathschläge und die Unterstützung Englands selbst herbeigeführten Verlegenheiten ihres alten Verbündeten dazu benützen wollte, um sich eine der werthvollsten und einträglichsten Besitzungen des nächsten Freundes und Blutsverwandten anzueignen.

Die Vorgänge auf der Goldküste von Guinea.

Deutsche und holländische Blätter liefern folgende Correspondenzen, die das, was wir schon vor vierzehn Tagen aus englischen Journalen mittheilten, vervollständigen.

Cape Coast, 2 Nov. Aus dem hier auf der Küste liegenden Fort Elmina sind sehr traurige Nachrichten eingelaufen, die, wenn sie sich in ihrem ganzen Umfange bestätigen sollten, sehr ernsthafte Folgen befürchten lassen. Jenem Fort unterworfen ist das Land der Ashanta-Neger, über welche Holland bisher unbestritten die Obergewalt behauptete, wiewohl es ihnen in ihren innern Angelegenheiten stets viele Freiheit gelassen hat. Da indessen zwei Cabuseren des Ashantakönigs, die unter sich in Streit gerathen waren, sich an den Gouverneur des Forts, Hrn. Tonnebeyer, mit dem Gesuche wandten, er möge ihren Zwist entscheiden und er natürlich dieß übernahm, kam er dadurch in Collision mit dem genannten König, der den Holländern die Befugniß zu einer solchen richterlichen und schiedsrichterlichen Gewalt absprach und die streitenden Theile als seine Unterthanen vor seinen Richterstuhl berief. Hr. Tonnebeyer sandte nun zwei Officiere und 30 Soldaten ab, um die Cabuseren nach Elmina zu geleiten und so die holländische Oberherrlichkeit zu handhaben; diese Abtheilung ward aber von den Negern überfallen, und sowohl die beiden Officiere als auch der größte Theil der Mannschaft niedergemetzelt. Um Rache zu nehmen, rüstete der Gouverneur eine neue Expedition aus, wozu er alle ihm zu Gebot stehenden Mittel aufbot. Leider weigerten die Neger im Fort sich, dem Zuge sich anzuschließen, weil sie schon seit längerer Zeit mit dem Gouverneur gespannt und nun durch jene Niederlage ermuthigt waren. Nichtsdestoweniger rückte der Gouverneur mit einem Corps von 80 holländischen Soldaten, fünf Officieren und vier Feldkanonen aus, wozu noch eine von hier ausgesandte Verstärkung von 24 Soldaten mit einer Menge Congreve'scher Raketen stieß. Eingelaufenen Nachrichten zufolge ist aber der Erfolg dieser Expedition eben so traurig gewesen, als der der ersten: von den Ashantas überfallen, wurde das ganze Corps aufgerieben, Kanonen und Raketen erobert. Der Gouverneur und die Officiere sind alle geblieben, und von den Soldaten sollen nur vier dem Gemetzel entkommen seyn. Ein holländischer Officier, der von Batavia der Recrutirung wegen hier war, hat einstweilen das Commando von Elmina übernommen, wird aber einen schweren Stand haben, bis Verstärkung von Holland aus kommen kann. Hier leben wir in großer Besorgniß, da zu befürchten steht, daß dieses Beispiel die Neger der Küste überall in Bewegung setzen wird, und die Europäer, die hier gegenwärtig sind, ihnen schwerlich gewachsen seyn werden.

Aus dem Haag, 6 Febr. Die holländischen Zeitungen bestätigen die von englischen Blätter gegebenen traurigen Nachrichten unserer afrikanischen Colonie St. Georges del Mina (oder Elmina, wie die englischen Zeitungen sie nennen). Es ist in Folge

Digitized by Google

derselben beschlossen worden, niederländische Truppen mit dem nöthigen Material dorthin zu schicken, um von St. Georges aus einen Angriff auf Hanta zu machen und die aufsäsigen Neger zum Gehorsam zurückzuführen. Die ersten Beamten der holländischen Colonie sind bei dem Ueberfall der Hanta-Neger umgekommen; die hiesigen Berichte nennen den interimistischen Gouverneur Toneboeyer, den Militärcommandanten Maase, dessen Assistenten Cremer, den Adjutanten Höltingh, den Stabschirurgen Prins, den Buchführer Emulder u. A.

Amsterdam, 8 Febr. Unter dem Commando eines Hauptmanns wird nach der Westküste von Afrika ein Truppencorps abgesendet werden.

Promenaden eines deutschen Künstlers in den Pariser Theatern, Concerten und Salons.*)

* Paris, im Januar. Deutschland war mir sattsam bekannt; ich hatte also nichts Besseres zu thun, als nach der Weltstadt zu eilen... Der interessanteste und belebteste Vergeinigungsort ist die Oper. Hier geben sich Deputirte und Advocaten, Banquiers und Diplomaten, Künstler und Gelehrte Rendezvous, und im prächtig erleuchteten Foyer werden Staats-, Bank- und Kunstangelegenheiten verhandelt. Am glänzendsten ist diese Reunion bei der ersten Vorstellung einer neuen Oper oder eines Debuts, wie das des Sängers Duprez. Da wird das Fur und Wider laut ausgesprochen und den folgenden Tag gar oft das Entgegengesetzte geschrieben; denn das Gewissen ist in Paris nachsichtig und das Lesepublicum geduldig. Duprez konnte sich rühmen, nach seinem Debut nur eine leise Opposition zu finden, die er aber auch bald durch sein reelles, fast deutsches Talent zu bekämpfen wußte. Noch immer muß dieser Künstler in Rollen auftreten, die eigens für die Individualität Nourrit's, seines Vorgängers, geschrieben waren, und wer Duprez einige jener italienischen Scenen hat singen hören, die für ihn geschrieben sind, fuhlt sicher, daß die Wirkung seines Talents eine noch weit bedeutendere seyn könne; denn wenn gleich unser berühmter Landsmann in seinem Meisterwerke, „die Hugenotten," Einiges der Individualität des Duprez'schen Organs angepaßt hat, so war diese Rolle doch gar zu sehr für Nourrit's Talent berechnet, um selbst bei diesen geschickten Aenderungen zu genügen. Es muß jeden Deutschen mit Freude erfüllen, die immer steigende Anerkennung des trefflichen Componisten, dieser wahrhaft grandiosen Musik im französischen Volke, wahrzunehmen. Wir können sagen „im französischen Volke," denn ganz Frankreich fast kennt dieses Kunstwerk, während Wien und Berlin, aus Gott weiß was für Skrupeln, dessen Aufführung verhindern. Meyerbeer hat in den letzten drei Acten der Hugenotten ein so tiefes dramatisches Talent, eine so wahrhaft poetische Begeisterung und eine so ungeheure Gewalt über die technischen Mittel der Musik bewährt, daß ihn seine Feinde selbst anstaunen und bewundern müssen. Und wer sind seine Feinde? Alle jene, die nicht so viele Renten haben als er, und sie doch gerne haben möchten; alle jene, die der Genius der Kunst verlassen hat, weil sie sich dem Götzen der Eitelkeit ergeben haben und vergebens in den diamantenen Einfassungen ihrer Ordenskreuze musikalische Gedanken suchen; alle jene, die gern ihre Musik in der Academie-royale auffuhren lassen möchten und nicht dahin gelangen können, wenn gleich Meyerbeer nicht allein Niemanden dabei in den Weg tritt, sondern sogar mit aller Biederkeit eines Kunstgenossen dafür arbeitet, wie wir es wissen, daß er so für den leider nun verstorbenen Meister Ries gethan hat. Meyerbeer arbeitet an einer neuen Oper, und wir wünschen, daß die von Halevy bald vom Stapel laufen möge, damit das Einstudiren der Meyerbeer'schen beginnen könne. — Eine der Zierden der Oper, Mlle. Falcon, ist diesem Institute während mehrerer Monate durch Krankheit entrissen worden, und das Publicum war nicht wenig erfreut, sie vor wenigen Tagen in den Hugenotten wieder auftreten zu sehen. Hoffentlich wird sie die ganze Kraft ihrer Stimme bald wieder erlangen; denn sonst wäre die Oper zu bedauern, da keine einzige Sängerin von Talent außer dieser existirt. — Der Brand des italienischen Theaters hat die Vorstellungen nur fur eine Woche unterbrochen. Sie beginnen wieder im théâtre ventadour. Hier hört man immer das alte Repertoire und immer von denselben Künstlern trefflich singen. Die Chöre sind immer so schlecht, wie sie waren. Es ist mir unbegreiflich, daß selbst ein Institut, wie das Conservatorium, das durch die glänzende Ausfuhrung der Symphonien einen europäischen Ruf erlangt hat, neben dieser Vollkommenheit solche quälende Schwächen bestehen läßt. Mehrere der tüchtigsten Kritiker haben mit der consequentesten Energie das Institut deßhalb angegriffen, und dennoch war es vergebens. Diese Concerte haben so eben begonnen, und unsere nächste Promenade wird dorthin seyn. Wir wollen uns dafür mit einem Leipziger Pelze, Futterstiefeln und einer Mütze mit Ohrenlappen versehen, um uns gegen die etwaige Dissonanzmasse des Chores, so wie gegen die Feuchtigkeit des Saales zu schützen, der einer der besten in Bezug auf die akustische Wirkung der Musik und der schlechtesten in Bezug auf Reinlichkeit und Bequemlichkeit ist. Auf meinen Promenaden suchte ich lange nach einem Concertsaal, und gern benützte ich das Beginnen der Concertsaison, um ihn endlich zu finden. Ich ging also jüngst in die soirée musicale einer deutschen Künstlerin, Fräulein Kathinka v. Dietz, welche in dem Concertsaale von Pleyel statthatte. Aber was ist das für ein Saal! Einen solchen hat jeder Musiklehrer in Deutschland für die Uebungen seiner Schüler; er faßt höchstens 200 Menschen. Ich frug nun, ob es denn außer diesem nicht einen eigentlichen Concertsaal gäbe, und man nannte mir den des Conservatoriums. Erstaunt, daß sich dieses Saales die Künstler nicht bedienen, wandte ich mich an einen Freund, der mir darüber folgenden Aufschluß gab. Um den Saal des Conservatoriums zu haben, müsse man sein Concert entweder vor oder nach dem des Conservatoriums selbst geben; müsse man ferner kein anderes Orchester, als das des Conservatoriums zur Unterstützung nehmen, wenn man NB. eine Beethoven'sche Symphonie aufführen lassen will, und müsse man Hrn. Habeneck dasselbe dirigiren lassen. Doch dieser dirigirt weder, noch unterstützt das Orchester andere Concerte, als die des Conservatoriums selbst, mithin wird es unmöglich, ein förmliches und würdiges Concert zu geben, und unser Landsmann, der Violinspieler Panofka, hat es nur seiner Energie und den vielen einflußreichen Freunden zu verdanken, den Cabalen des Conservatoriums widerstanden zu haben, das sein Concert verhindern wollte, weil er darin ein anderes Orchester, als das des Conser-

---

*) Unter diesem Titel werden fortlaufende Berichte über das Pariser Kunsttreiben erscheinen.

Digitized by Google

vatoriums, und einen andern Dirigenten, als Hrn. Habeneck, eine Symphonie von Beethoven ausführen ließ. So müssen denn die Künstler zu Privatsälen ihre Zuflucht nehmen, und diese sind alle klein und oft ganz zum Nachtheil des Publicums und der Künstler eingerichtet, da sie aus mehreren aneinandergränzenden Zimmern bestehen, und man häufig in den Nebenzimmern nichts von den musikalischen Leistungen hört. In dem Concert der Pianistin v. Dietz aus Bayern war dieser Uebelstand minder fühlbar, weil das Hauptinteresse des Auditoriums die Leistung der Concertgeberin gewesen, und die übrigen Nummern von geringem Interesse waren. Fräulein v. Dietz hat ein edles, durchgebildetes Talent, das in dem Vortrage Hummel'scher Compositionen ganz besonders glänzt. Poetische Auffassung, Vollendung in der Mechanik und ächt deutsches Gefühl charakterisiren diese Künstlerin, die nebstdem eine seltene Bescheidenheit besitzt. Wir werden im Laufe des Winters auf sie zurückkommen, da sie noch ein Concert zu geben verspricht. Die Zahl der Pianisten ist hier unendlich, und fast alle finden ihre Rechnung. Liszt — der König derselben — ist leider nicht mehr hier. Er lebt in Mailand und entzückt dort. Unsere nächsten Promenaden in den Salons von Paris werden uns Stoff bieten, über Chopin, Thalberg, Rosenhain, so wie über einige Componisten und die mannichfachen Cabalen und Intriguen zu sprechen, durch die der Künstler hier passiren muß, ehe er sein Talent geltend machen kann. — Nachschrift. So eben erfahren wir, daß der Musikverleger Pacini, dessen Magazin und Wohnung sich im Gebäude des italienischen Theaters befanden, einen bedeutenden Verlust erlitten, und daß sich sein College, Hr. Schlesinger, und der Componist Panseron vereinigt haben, denselben dadurch zu ersetzen, daß ersterer sämmtliche Kunsthändler von Paris auffordert, Hrn. Pacini ein neues Assortiment ihres Verlags gratis zu errichten (jeder dieser Herren hat für 2000 Fr. Musik unterzeichnet), und Hr. Panseron sämmtliche Componisten in Paris ersucht, für Hrn. Pacini ein Album im Genre des livre des cent et un zu arrangiren. Es haben sich dazu folgende Künstler unterschrieben: Cherubini, Paer, Berton, Meyerbeer, Auber, Halevy, Adam, Panseron, Habeneck, Kalkbrenner, Herz, de Ruolz, Panofka, Tulon, Vogt ꝛc.

Die Grundsätze der katholischen Kirche über die gemischten Ehen.

(Erwiederung auf den in der Allgem. Ztg. vom 8, 9, 10 und 11 Febr. enthaltenen Artikel: Ueber die europäisch-publicistische Seite der Kölnischen Frage.)

† Der ausführliche Artikel in der Allgemeinen Zeitung unter dem genannten Titel hat sich zunächst die Bestreitung der kürzlich bei Manz in Regensburg erschienenen Schrift „über die gemischten Ehen" zur Aufgabe gesetzt, und dieselbe beschuldigt, daß sie nur scheinbar ihre Stimme zum Frieden erhebe, in der That aber den Krieg, und im Gefolge desselben „den in Aussicht gestellten Untergang der protestantischen Confession in Deutschland" anbiete. Da den meisten Lesern der Allgem. Ztg. jene kleine Schrift nicht zu Gesicht gekommen seyn dürfte, so wird es zweckmäßig seyn, ihren Inhalt in gedrängter Kürze hier voranzusenden. Sie besagt im Wesentlichen Folgendes: Da es ohne Widerrede für jeden Katholiken eben so sehr Gewissenspflicht ist, seine Kinder in der von ihm als die wahre erkannten katholischen Religion erziehen zu lassen, als ihm obliegt, sich selbst zu derselben zu bekennen, so muß an den Katholiken, der sich mit einer protestantischen Person vermählen will, schlechterdings die Anforderung gestellt werden, daß er vor Allem die religiöse Erziehung seiner Kinder sicher stelle; weigert er sich dessen, entscheidet er sich vielmehr, dem protestantischen Verlobten nachgebend, die Kinder ganz oder theilweise der Confession des letztern zuzueignen, so muß ihm der Priester, da er schon bei Eingehung seiner Ehe geradezu dem religiösen Zweck und der göttlichen Einsetzung dieses Standes zuwiderhandelt, die kirchliche Einsegnung verweigern, und um so mehr verweigern, als in dem gegebenen Falle nach der Natur aller religiösen Weihungen in der Ertheilung derselben eine Genehmigung und Billigung dessen liegen würde, was die Kirche doch in keiner Weise gutheißen kann. Dadurch wird aber seine Ehe keineswegs ungültig, obgleich ihr die religiöse Weihe und Besiegelung durch den kirchlichen Segen abgeht; ist sie doch in jeder, bürgerlichen und kirchlichen Beziehung — in ersterer durch die Trauung des protestantischen Predigers oder durch die Civilehe, in letzterer durch die rechtmäßig ausgesprochene Einwilligung der beiden Verlobten — fest und gültig. Zu der Versagung der Einsegnung ist die Kirche sowohl verpflichtet als berechtigt, denn dieß ist eine rein geistliche Handlung, die, man mag sie nun als bloße Benediction oder als sacramentlichen Act betrachten, mit der weltlichen und bürgerlichen Seite des Eheverhältnisses in keinem inneren, nothwendigen Zusammenhange steht, und über deren Gewährung oder Verweigerung also auch nur die Kirchengewalt allein zu entscheiden hat. — Hiegegen hat nun der Verfasser des erwähnten Artikels gar Vieles einzuwenden, und zwar zunächst schon dieß, daß wenn man den katholischen Geistlichen ein solches Verfahren in gemischten Ehen gestatte, dadurch ein Uebergewicht der katholischen Bevölkerung über die protestantische gesichert und eine allmähliche Absorption dieser durch jene eingeleitet werde. Aehnliches ist schon früher in der Allgem. Zeitung ausgesprochen, und dazu noch behauptet worden, von Seite der Kirche arbeite man planmäßig darauf hin, und eifrige Katholiken nennten dieß die stille Reformation, welche die vor 300 Jahren vollbrachte langsam, aber sicher wieder auflösen werde. Wenn dem so wäre, so müßte man billig über die kurzsichtige Thorheit der katholischen Kirchenvorstände erstaunen, welche mit der einen Hand emsig niederreißen, was sie mit der andern aufbauen wollen; denn es ist bekannt, daß die Päpste in allen diesen Gegenstand betreffenden Edicten ihre Mißbilligung der gemischten Ehen überhaupt, auch abgesehen von der Verfügung über die Religion der Kinder, in den stärksten Ausdrücken verkündet haben. Bekannt ist, daß man es allen Seelsorgern zur Pflicht gemacht hat, mit dem ganzen Gewicht ihres Einflusses an deren möglichster Verminderung zu arbeiten, und, wo sich irgend ein günstiger Erfolg hoffen lasse, ihre Pflegbefohlenen von der Schließung eines solchen Bundes schlechthin abzumahnen. Im Kanton Wallis hat man sie kürzlich ganz verboten; und im Jahr 1680 (fünf Jahre vor Aufhebung des Edicts von Nantes) wurden sie von Ludwig XIV, dem es gar nicht beigefallen zu seyn scheint, daß er durch diese Ehen ohne Mühe das erreichen könne, was er nachher durch seine Gewaltmaaßregeln vergeblich zu bewirken suchte, für ungültig (non valablement contractés) und die aus denselben erzeugten Kinder für illegitim erklärt. Man müßte demnach den Vertretern der Kirche zurufen: fortunati,

Digitized by Google

sua si bona norint, und ihnen dringend empfehlen, die gemischten Ehen, als die beste und sicherste Propaganda, in jeder Weise zu begünstigen. Aber wird denn wohl Jemand, der die Lage der Confessionen in Deutschland mit aufmerksamem Blick erwägt, im Ernste die chimärische Hoffnung oder Furcht hegen, daß der Protestantismus durch ein solches Mittel allmählich verdrängt werden könne? Zuvörderst wird hiebei, im Widerspruch mit aller Erfahrung, vorausgesetzt, die Scheu vor dem Verluste der Einsegnung werde auf jedes katholische Gemüth mit solch unwiderstehlicher Macht wirken, daß nun auch jeder die begehrte Bedingung erfüllen, und lieber der beschlossenen Vermählung als der Einsegnung entsagen würde. Aber wer die Gesinnung besonders der höheren Stände, d. h. derjenigen, in welchen weitaus die meisten gemischten Ehen vorkommen, kennt, der wird sich nicht einen Augenblick solchen Illusionen hingeben. Groß ist die Zahl jener Katholiken, welche bloß äußerlich und durch den Zufall der Geburt der Kirche angehörig, ohne eigentlichen Glauben und innere Ueberzeugung in derselben fortleben, und die, da ihnen im Grunde jede kirchliche Lehre und Gesellschaft völlig gleichgültig ist, nur durch das Gesetz der Schwere in ihrer Kirche festgehalten werden; solche werden, wenn die Kirche ihnen einmal mit einer lästigen, ihre Neigungen oder Entwürfe durchkreuzenden Zumuthung in den Weg tritt, sich durch den Verlust einer Segnung, d. h. in ihren Augen einer bloßen Formalität, gewiß nicht abhalten lassen, zu thun, wie ihnen gefällt. So geschieht es, daß selbst in Städten, in denen die große Mehrzahl der Einwohner katholisch ist, und der Clerus die Einsegnung nur unter der besprochenen Bedingung gewährt, doch jeden Monat gemischte Ehen stattfinden, bei welchen die Erziehung der Kinder im Protestantismus von vorne herein ausgemacht ist. Andererseits aber gibt es auch nicht wenige Protestanten, welche nach dem Ausdrucke Fr. v. Raumers nicht das die beiden Kirchen Trennende, sondern das beiden Gemeinschaftliche für das Wesen des Christenthums halten, welche die Kirchentrennung als ein untoward event betrachten, an welcher sie nur durch die Fügung der Geburt, nicht durch ihren persönlichen Willen Theil nehmen, oder welche auch der Ansicht sind, daß die Reformation zu tief ins Fleisch der Lehre eingeschnitten habe, und der Protestantismus sich Manches aus der Lehre und dem Leben der katholischen Kirche wieder anzueignen suchen solle. Solche, welche nach ihrer Geistesrichtung und religiösen Anschauungsweise der Kirche häufig näher stehen, als dem größeren Theile der Confession, mit welcher sie äußerlich verbunden sind, pflegen dann, wenn nicht fremdartige Gründe sie abhalten, die Erziehung ihrer Kinder in der katholischen Religion um so leichter zuzugestehen. Betrachten wir nun aber die sonstigen Verhältnisse der beiden in Deutschland bis jetzt in ziemlicher numerischer Gleichheit einander gegenüberstehenden Religionen, so zeigt sich leicht, daß wenn auch wirklich durch die gemischten Ehen ein dem Zuwachs der katholischen Bevölkerung günstiges Resultat sich ergeben sollte, der Abbruch, den der Protestantismus dadurch erleiden könnte, ihm auf andern Wegen reichlich wieder ersetzt wird. Man erwäge doch einmal das numerische Uebergewicht, welches durch die sprichwörtlich fruchtbaren Ehen der protestantischen Geistlichen im Gegensatz zu dem Cölibat des katholischen Clerus, ferner durch den gar nicht seltenen Uebertritt solcher Katholiken, welche des protestantischen Vorrechts der Ehescheidung und Wiederverheirathung theilhaft zu werden begehren, in die Wagschale dieser Confession gelegt wird. Uebersehen wir auch nicht das für das numerische Verhältniß beider Confessionen dem Protestantismus so günstige Moment, welches in dem flüssigen, formlosen Zustande seiner sich den wechselnden Neigungen und Bedürfnissen der Individuen und Zeiten leicht anbequemenden Lehre gegenüber der abgeschlossenen, scharf begränzten und unabänderlich fixirten Doctrin der katholischen Kirche liegt. Wenn die katholische Kirche nur Eine ihrem Bewußtseyn stets gegenwärtige und klare Wahrheit kennt, und jeder Einzelne durch beharrliche Ergreifung einer abweichenden Lehre sich mit innerer und äußerer Nothwendigkeit selbst von der Gemeinschaft dieser Kirche ausschließt, so duldet und hegt dagegen der Protestantismus in seinem Schooß eine Masse der verschiedenartigsten Lehren und religiösen Meinungen, und ohne weiter auf die große Kluft, welche bei äußerer kirchlicher Verbindung den Rationalismus innerlich vom Pietismus und von den Anhängern des positiven Inhalts der symbolischen Bücher trennt, hinweisen zu wollen, ist es notorisch, daß auch unter den letzteren eine Fülle heterogener Ansichten selbst über Grundlehren des Christenthums sich geltend zu machen sucht, wobei fast Niemand daran denkt, das Band der äußeren confessionellen Gemeinschaft und Einheit deßhalb lösen zu wollen. Dadurch ist in unseren Tagen die Vereinigung der beiden protestantischen Parteien mit solcher überraschenden Leichtigkeit, und ohne daß man eigentlich den früheren Gegensatz der Unterscheidungslehren ausgeglichen hätte, ins Werk gesetzt worden. Und wenn man sich erinnert, daß in früheren Zeiten die feindliche Trennung dieser beiden Fractionen als die beste Schutzwehr zur Erhaltung der katholischen Kirche in Deutschland angesehen wurde, so mag man ermessen, welchen Gewinn an äußerer Macht und Stärke durch die Union jener Seite zugegangen ist. In dieser Freiheit, diesem Offenstehen des Lehrbegriffs, der eigentlich nur nach der eigenen Behauptung der protestantischen Theologen in seinem negativen Theile, nämlich der Verwerfung der katholischen Dogmen, abgeschlossen ist, liegt ferner der Grund, daß Alles, was seit dreihundert Jahren von der katholischen Kirche in Deutschland sich abgesondert hat, dem Protestantismus wie von selbst zugefallen ist; und wir haben es wieder in der neuesten Zeit erlebt, daß man protestantischerseits Alle, die mit der Lehre und Ordnung der Kirche irgendwie unzufrieden von ihr auszuscheiden Miene machen, sofort als Glaubensgenossen ansieht, und ohne weiter genaue Nachfrage nach ihren sonstigen Lehrmeinungen zu halten, unbedenklich in die eigenen Reihen eintreten läßt. Bringen wir endlich noch die politisch vortheilhaftere Stellung des Protestantismus in Deutschland in Anschlag, dessen Bekenner der großen Mehrzahl nach unter Dynastien ihrer eigenen Confession stehen, während die Mehrzahl der Katholiken protestantischen Regierungen gehorcht, *) — so ergibt sich augenscheinlich, daß die Besorgniß, das Begehren der Kirche hinsichtlich der gemischten Ehen möchte die protestantische Confession allmählich in die Minorität und zuletzt zur völligen Auflösung bringen, völlig grundlos ist, und daß nach menschlicher Ansicht eher noch der katholischen Kirche in Deutschland ein solches Schicksal bevorsteht.

(Fortsetzung folgt.)

*) Soll im Sinne des Verfassers wohl nur heißen: daß die protestantischen Regierungen Deutschlands verhältnißmäßig mehr katholische Unterthanen zählen, als die katholischen deutschen Regierungen protestantische Unterthanen.

Digitized by Google

Staatsschriften aus Preußen in der Kölnischen Angelegenheit.

Der Hermesianismus und die Bonner Facultät.

(Fortsetzung.)

Bald darauf wurde, den Statuten gemäß, dem Erzbischof das Verzeichniß der Vorlesungen für das Sommerhalbjahr 1837 vorgelegt. Es kann von Niemanden in Zweifel gezogen werden, daß nach den Statuten dem Erzbischof in Beziehung auf die Vorlesungen zu jeder Zeit das Recht zusteht, Abhülfe zu fordern, wenn er, wozu seine Befugnisse ihm mehrfache Gelegenheit geben, in Erfahrung gebracht, daß in einer oder mehreren derselben den Lehren der katholischen Kirche zu nahe getreten, oder überhaupt ein Aergerniß gegeben werde. Allein eben so klar ist es auch, daß diese Befugniß unzertrennlich ist von der Pflicht, eine Anzeige an das Ministerium zu machen, welche dasselbe in Stand setze, nachdem der Thatbestand festgestellt, seinem Verlangen gemäß, einzuschreiten... Was that nun aber der Erzbischof? Von den Vorlesungen eines der Professoren, der übrigens nicht zu der Hermesischen Schule gehörte, äußerte er bei Rücksendung des Verzeichnisses am 31 Jan. 1837: „er könne dessen Vorlesungen nicht approbiren, weil er das heilige Wort Gottes nicht immer, weder mit der gebührenden Ehrerbietung noch in Gleichförmigkeit mit dem Dogma behandle." In Beziehung auf die Vorlesungen der Schüler und Freunde von Hermes begnügte er sich mit folgenden zwei Bemerkungen: „er könne sich nicht „äußern, bis ihm die Bücher angegeben wären, nach welchen sie „lesen würden," und „er habe nichts zu erinnern, sofern die „Vorlesung nur das sey, was sie ankündige." Offenbar konnte auf solche Aussprüche hin nichts gegen jene Männer verfügt werden. Sie konnten nur als Anzeichen feindlicher Gesinnung des Erzbischofs und Vorläufer von Beschwerden gegen dieselben gelten. Erst wenn diese von ihm ordnungsmäßig vorgelegt und begründet waren, durften jene Professoren von ihren Lehrstühlen entfernt werden. Der Erzbischof ließ aber vergebens auf die Anzeige warten, welche jene Bemerkungen anzukündigen schienen. Da der Regierung jedoch daran liegen mußte, daß jede Verwicklung vermieden werde, und da sie den Erzbischof vor der Verfolgung eines Wegs warnen wollte, der zum schlimmen Ausgang führen mußte, so ward der Curator der Universität beauftragt, eine Conferenz mit dem Erzbischof zu halten, um ihn zu bewegen, seine Einwendungen entweder ordnungsmäßig auszusprechen, oder den Vorlesungen jener Männer nichts in den Weg zu legen. Der Erzbischof wurde daher im Februar ersucht, die Zeit für eine solche Conferenz anzuberaumen. Nach langem Zaudern setzte er sie auf den 19 März fest. Nach dem amtlichen Berichte des Curators wurden ihm hierin, nach Auseinandersetzung der Gründe, welche sein bisheriges Verfahren unzulässig machten, folgende drei Vorschläge vorgelegt. Der erste war: er möge die der Hermesischen Irrthümer verdächtigen Professoren vor sich lassen, damit er sich dadurch die Ueberzeugung von ihrer ächt katholischen Gesinnung oder dem Gegentheile verschaffen könnte. Der Erzbischof erklärte, er wolle mit jenen Männern in keine persönliche Berührung treten, bis die Sache ausgeglichen sey. Es ward nun vorgeschlagen: er möge eine schriftliche Erklärung jener Lehrer über die in Frage stehenden Punkte annehmen. Auch dieser Vorschlag ward zurückgewiesen. Endlich wurde noch angedeutet, daß des Erzbischofs Zweck vielleicht dadurch könne erreicht werden, daß er die Vorlesungen im Convictorium durch Commissarien beaufsichtigen lasse, oder ein zuverlässiges Lehrbuch angebe. Da er auch hierauf nicht einging, so schien nichts übrig zu bleiben, als der Vorschlag: er möge selbst ohne Verzug diese Punkte ausheben und jenen Professoren vorlegen. Dieß wurde versprochen, obwohl ohne feste Zeitbestimmung. Ohne Zweifel hatten die achtzehn Thesen, von denen gleich die Rede seyn wird, den Zweck, jener Zusage zu genügen; allein es muß hier im voraus bemerkt werden, daß der Erzbischof sie weder den Professoren vorgelegt, noch der Regierung auch nur Anzeige von ihrem Daseyn und von seinem Verfahren in Beziehung auf dieselben gemacht hat, und daß sie dieser erst gegen Ende Mai, also lange nach Anfang des akademischen Halbjahres, bekannt wurden. — Es würde schwer seyn, weitere Vorschläge auszudenken, wodurch die königliche Regierung in Stand gesetzt werden konnte, im Sinne des Erzbischofs zu handeln. Er selbst machte gar keinen Vorschlag, obwohl ihm klar ausgesprochen wurde, daß ohne irgend einen Schritt dieser Art die Regierung, wollte sie nicht die schreiendste Ungerechtigkeit begehen und ihr Ansehen aufs Spiel setzen, nicht für ihn einschreiten könne. Jene Lehrer waren ihrerseits so bereit, ihm jede mögliche Genugthuung zu geben, daß die HH. Achterfeldt, Braun und Vogelsang sich ausdrücklich erboten, ihre Hefte dem Erzbischof zur Einsicht vorzulegen, wenn er es von ihnen verlangen würde. Allein die Osterferien traten ein, ohne daß irgend eine Mittheilung erfolgt wäre. Wohl aber ward bekannt, daß der Erzbischof einigen Studirenden geschrieben, es dürften von den der Theologie Beflissenen keine andere Vorlesungen gehört werden, als die theologischen des Professor Klee, und die kirchenrechtlichen des Professors Walter. — Die Aufregung der Gemüther über die theologischen Angelegenheiten nahm bedeutend zu. Eine heftige Polemik über Hermes und das Breve wurde sogar an öffentlichen Orten vielfältig betrieben. Die Regierung mußte diesem Unfug steuern. Sie mußte zugleich durch einen eigenen feierlichen Act zeigen, daß, indem sie die Gesetze aufrecht hielte, sie im Geringsten nicht gesonnen sey, sich in Glaubensstreitigkeiten der katholischen Kirche zu mischen, und daß sie nur durch den Eigensinn des Erzbischofs und die Gesetzwidrigkeit seines Verfahrens in die Unmöglichkeit versetzt worden, mit dem Erzbischofe selbst die Angelegenheit zu ordnen. Um diesem die Betretung des gesetzlichen Weges zu erleichtern, und jeden Vorwand zu weiteren eigenmächtigen Einschreitungen zu nehmen, wurden auf Befehl des geistlichen Ministeriums am 21 April sämmtliche Professoren der katholisch-theologischen Facultät und außerdem die Professoren HH. Walter und Windischmann eingeladen, die deßfallsigen Verfügungen des Ministeriums zu vernehmen. Sie unterzeichneten sämmtlich eine Urkunde (Beilage S.), welche sie aufs bestimmteste verpflichtete, sich aller jene Polemik betreffenden Handlungen zu enthalten, „sowohl (wie es mit den Worten des Ministers heißt) der besondern Ehrerbietung wegen, welche diejenigen, die es angeht, dem apostolischen Stuhle schuldig sind, als wegen ihrer Obliegenheit, den kirchlichen Sinn der Jugend zu pflegen." Die Regierung hatte nun offenbar Alles erschöpft, was von ihrer Seite geschehen konnte. Man erwartete mit Ungeduld, aber doch mit Zuversicht, eine Mittheilung des Erzbischofs über seine Forderungen und Beschwerden. Uebrigens konnte ihm das seit der Conferenz vom 19 März Vor-

Digitized by Google

bereitete und mit aller Oeffentlichkeit Geschehene nicht unbekannt geblieben seyn. Als nun unmittelbar vor dem Anfange der Vorträge den Alumnen des Convictoriums vorschriftsmäßig die Vorlesungen für das neue Semester bestimmt werden sollten, erklärten die Meisten, daß sie sich an jene Entscheidung des Erzbischofs halten müßten. Hier galt es Aufrechthaltung der Zucht, der Gesetze, des Ansehens der Regierung. Der Gehorsam gegen die geistlichen Oberen und Lehrer der Anstalt wurde Allen als Bedingung des Bleibens in derselben gestellt. Die Folge war, daß von Siebenzig nach und nach mehr als Sechzig austraten: ein schwerer Verlust für die Kirche, welche des Nachwuchses sehr bedarf, und ein hartes Loos für die jungen Männer, welche so aus ihrer Laufbahn gerissen wurden. Viele Studenten verließen die Universität: die Lehrsäle verödeten. Diese Folgen mußte der Erzbischof voraussehen: sie wurden auch dem päpstlichen Stuhle nicht verhehlt. Wenn man sich nun fragt, welches der bewegende Grund einer so unerklärlichen Handlungsweise des Erzbischofs war, so scheint klar, daß, da nicht angenommen werden darf, es sey der Zweck des Erzbischofs gewesen, seiner Kirche einen Schaden zuzufügen, und da bloßer Eigensinn allein schwerlich so verblenden kann, sein Zielpunkt nur dieser gewesen seyn könne, durch starren Widerstand die katholische Facultät und das Convictorium zu zerstören und die Auflösung der Bonner Universität, als solcher, so viel an ihm lag, herbeizuführen. Es war so leicht, den eigentlichen Zweck der Kirche zu erreichen in der Form des bestehenden Geschäftsganges: es war so unmöglich, irgend etwas dafür auszurichten auf dem eingeschlagenen Wege: wie ist dieß zu erklären, als eben dadurch, daß der höhere, um jeden Preis zu erkaufende Zweck der Umsturz der bestehenden Anstalten war? Es ist schwer, dieß als Plan eines deutschen Bischofs zu begreifen.

(Beschluß folgt.)

Personal-Nachrichten.

Karlsruhe. Verzeichniß der Mitglieder der Kammer der Abgeordneten. 1. Hr. Armbruster, Bürgermeister in Erbttingen. (Wahlbezirk im Oberamt Pforzheim.) 2. Hr. Aschbach, Hofgerichtsrath in Meersburg. (Aemter Blumberg, Stühlingen, Bonndorf, Löffingen und Neustadt.) 3. Hr. Bader, Dr. der Rechte, Gutsbesitzer in Zizenhausen (früher Amtmann zu Meersburg, welche Stelle er aufgab). Aemter Radolphzell, Blumenfeld und Constanz.) 4. Hr. Bassermann, Kaufmann in Heidelberg. (Stadt Heidelberg.) 5. Hr. Bekk, Vicekanzler des Oberhofgerichts zu Mannheim. (Aemter Meersburg, Salem, Pfullendorf und Ueberlingen.) 6. Hr. Blankenhorn, Bürgermeister in Müllheim. (Amt Müllheim.) 7. Hr. Bohm, Hofgerichtsrath in Rastadt. (Stadt Pforzheim.) 8. Hr. Buhl, Fabrikinhaber in Ettlingen. (Aemter Rastadt und Ettlingen.) 9. Hr. Buß, Professor der Rechtswissenschaft in Freiburg. (Aemter Gengenbach und Oberkirch.) 10. Hr. Christ, Regierungsrath und Universitätsamtmann in Heidelberg. (Aemter Kork und Rheinbischoffsheim.) 11. Hr. Claß, Gastwirth in Wallbürn. (Aemter Wertheim und Wallbürn.) 12. Hr. Delisle, Gemeinderath in Constanz. (Stadt Constanz.) 13. Hr. v. Dürrheimb, Oberamtmann in Tauberbischoffsheim. (Oberamt Emmendingen.) 14. Hr. Duttlinger, Geheimerath und Professor in Freiburg. (Erstes Landamt Freiburg und Amt St. Peter.) 15. Hr. Eichrodt, geh. Referendär in Karlsruhe. (Aemter Säkingen, Schönau und Laufenburg.) 16. Hr. Gerbel, Hofrath und Obergerichtsadvocat in Mannheim. (Amt Sinsheim.) 17. Hr. Goll, Gemeinderath und Kaufmann in Karlsruhe. (Stadt Karlsruhe.) 18. Hr. Greiff, Posthalter in Wiesloch. (Aemter Neckargemünd und Wiesloch.) 19. Hr. Grether, Bürgermeister von Lörrach. (Amt Lörrach.) 20. Hr. Grimm, Bürgermeister in Weinheim. (Aemter Ladenburg und Weinheim.) 21. Hr. Helmreich, Bürgermeister in Wieblingen. (Oberamt Heidelberg.) 22. Hr. Hoffmann, Regierungsrath in Constanz. (Aemter Stein und Durlach.) 23. Hr. Jörger, Alt-Bürgermeister in Baden. (Stadt Baden.) 24. Hr. v. Itzstein, (pensionirter) Hofgerichtsrath in Mannheim. (Aemter Philippsburg und Schwetzingen.) 25. Hr. Kern, Regierungsrath in Freiburg. (Aemter Triberg, Haslach, Hornberg und Wolfach.) 26. Hr. Knapp, Gastwirth in Appenweiher. (Oberamt Offenburg.) 27. Hr. Kröll, Diakonus in Lahr. (Stadt Lahr.) 28. Hr. Kunzer, Dekan und Stadtpfarrer zu Constanz. (Aemter Stockach, Mößkirch und Engen.) 29. Hr. Lang, Oberamtmann in Lahr. (Amt Neckarbischoffsheim und ein District von Mosbach.) 30. Hr. Lauer, Fabrikinhaber zu Mannheim. (Stadt Mannheim.) 31. Hr. Leiblein, Oberamtmann in Bruchsal. (Amt Borberg.) 32. Hr. Lenz, Kaufmann in Pforzheim. (Stadt Pforzheim.) 33. Hr. Magg, Registrator bei der Kreisregierung in Freiburg. (Stadt Ueberlingen.) 34. Hr. Martin, Alt-Bürgermeister in Staufen. (Aemter Staufen und Heitersheim.) 35. Hr. Merk, geh. Referendär zu Karlsruhe. (Stadt Offenburg.) 36. Hr. Mittermaier, Geheimerath und Professor in Heidelberg. (Stadt Bruchsal.) 37. Hr. Mördes, Dr. der Rechte, Obergerichtsadvocat in Heidelberg. (Aemter Buchen und Osterburken.) 38. Hr. Mohr, Hofrath und Obergerichtsadvocat in Mannheim. (Stadt Mannheim.) 39. Hr. Müller, Bürgermeister in Rastadt. (Stadt Rastadt.) 40. Hr. Nägele, Gemeinderath in Karlsruhe. (Stadt Karlsruhe) 41. Hr. Obkircher, Oberhofgerichtsrath in Mannheim. (Aemter Villingen und Hüfingen.) 42. Hr. Peter, Kaufmann in Achern. (Aemter Achern und Bühl.) 43. Hr. Platz, Professor in Wertheim. (Stadt Wertheim.) 44. Hr. Regenauer, geh. Referendär in Karlsruhe. (Aemter Bretten und Eppingen.) 45. Hr. Reichenbach, Bürgermeister in Buchholz. (Zweites Landamt Freiburg, Aemter Waldkirch und Elzach.) 46. Hr. Rettig, Oberamtmann in Emmendingen. (Stadt Lahr.) 47. Hr. v. Rotteck, Hofrath und (pensionirter) Professor in Freiburg. (Aemter Menzingen und Endingen.) 48. Hr. Sander, Hofgerichtsrath in Rastadt. (Aemter Baden, Gernsbach und Steinbach.) 49. Hr. Schaaff, Geheimerath und Oberamtmann zu Rastadt. (Amt Ebersbach und ein Theil von Mosbach.) 50. Hr. Scheffelt, Weinhändler und Landwirth in Steinen. (Aemter Schopfheim und Kandern) 51. Hr. Schinzinger, Universitätsadministrator in Freiburg. (Stadt Freiburg.) 52. Hr. Seltzam, Director der Hofdomänenkammer in Karlsruhe. (Aemter Tauberbischoffsheim und Gerlachsheim.) 53. Hr. Seramin, Kaufmann in Rothweil. (Amt Breisach.) 54. Hr. Speyerer, Bürgermeister in Heidelberg. (Stadt Heidelberg.) 55. Hr. Stößer, geh. Referendär in Karlsruhe. (Stadt Karlsruhe.) 56. Hr. Trefurt, Oberhofgerichtsrath in Mannheim. (Amt Bruchsal.) 57. Hr. Wölcker, Fabrikinhaber in Lahr. (Amt Lahr.) 58. Hr. Welcker, Hofrath und (pensionirter) Professor in Freiburg. (Amt Ettenheim.) 59. Hr. Weller, Obergerichtsadvocat in Mannheim. (Stadt Mannheim.) 60. Hr. Wetzel, Hofgerichtsrath in Freiburg. (Stadt Freiburg.) 61. Hr. Weyßer, Kaufmann in Durlach. (Stadt Durlach.) 62. Hr. Winter, Minister des Innern. (Landamt Karlsruhe.) 63. Hr. Zentner, Hofgerichtsassessor in Mannheim. (Aemter Thiengen, Jestetten, St. Blasien und Waldshut.)

Nach Ständen abgetheilt, zählt die Kammer der Abgeordneten: 33 Staatsdiener. (Zwei Geistliche und die pensionirten Staatsdiener mitgerechnet.) 10 Bürgermeister und 3 Gemeinderäthe. 5 Kaufleute. (Ein sechster findet sich unter den 3 Gemeinderäthen.) 4 Advocaten. 3 Fabrikinhaber. 2 Gastwirthe. 1 Gutsbesitzer. 1 Weinhändler. 1 Posthalter.

Bekanntlich erneuert sich die Kammer alle zwei Jahre zu einem Viertheil, — ein Cyklus, dessen Reihefolge sowohl im ersten Anfang, als 1831, bei Wiedereinführung der eine Zeit lang aufgehoben gewesenen Ordnung, durch das Loos bestimmt wurde, und, einmal im Gange, sich nach der Eintrittszeit der am längsten in Function gewesenen Jahresclasse von selbst regelt. In der Zusammensetzung der Kammer sind seit 1831 vielfache Aenderungen vor sich gegangen. Als parlamentarische homines novi (zum ersten Male) traten in die Kammer im Jahre 1833 ein: Kröll, Mördes, Sander, Trefurt, und zwei inzwischen wieder ausgetretene Abgeordnete (Wolff, damals Hofgerichtsdirector in Meersburg, und Ziegler, Domänenrath zu

Karlsruhe); i. J. 1835: Bohm, Clas, Lang, Leiblein, Lenz, Obkircher, Platz, Scheffelt, Stößer Weller; i. J. 1837: Bassermann, Buß, Christ, Delisle, Eichrodt, Greiff, Helmreich, Jörger, Kunzer, Nägele, Peter, Reichenbach, Zentner. Demnach saßen von den gegenwärtig in Function befindlichen 63 Abgeordneten 27 vor 1835 nicht in der Kammer. Unter dem Viertheil, dessen Mandat mit 1858 abläuft, befinden sich unter Andern die HH. v. Itzstein, v. Rotteck, und Welcker; die HH. Duttlinger und Mittermaier, durch das Loos von 1831 zu einem frühern Austritte bestimmt, haben seitdem bereits eine Wiedererwählung bestanden.

[238—41]

Erziehungs-Anstalt

für Töchter aus den höhern Ständen

zu Dresden,

geleitet von Madame **Carry** aus **London.**

Diese seit mehrern Jahren bestehende Anstalt wird von Ostern 1838 an in ein zu diesem Zwecke besonders erbautes Haus, woran ein Garten, verlegt werden, und empfiehlt sich dem Vertrauen der Eltern durch die Auswahl und die festgesetzte Zahl der Zöglinge.

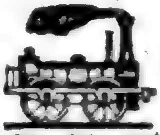
Madame Carry wird von vier Erzieherinnen, einer französischen, einer englischen und zwei deutschen, so wie von den bewährtesten Lehrern der Hauptstadt bei dem Unterrichte ihrer Zöglinge unterstützt.

Der Unterricht umfaßt: Religion, biblische Geschichte, Sittenlehre, französische, deutsche und englische Sprache und Litteratur, Schönschreiben und Rechnen, Erdkunde, Geschichte und Mythologie, Experimental-Physik und Naturgeschichte, Tanzunterricht, jede Art Stickerei und überhaupt alle Art Nadelarbeiten. Den Fräulein wird die Erlernung der französischen, englischen und deutschen Sprache auf alle Art erleichtert, indem sie sich besonders die richtige Aussprache dadurch anzueignen Gelegenheit haben, daß sie die genannten Sprachen abwechselnd sprechen und fortwährend sprechen hören. Der Preis für Kost und Unterricht in den genannten Gegenständen ist auf 250 Rthlr. jährlich festgesetzt.

Madame Carry ist in ihrem eignen Hause im Stande, junge Damen, die sich in der französischen oder englischen Sprache, so wie in den schönen Künsten zu vervollkommnen wünschen, aufzunehmen, indem sie ihnen Zimmer anbieten kann, welche von denen der Pensionärinnen getrennt sind.

Diejenigen Personen, welche einen ausführlicheren Prospectus zu haben wünschen, haben sich d ieserhalb an die Vorsteherin der Anstalt zu wenden.

[230—32]



Rheinische Eisenbahn-Gesellschaft.

Zweite Einzahlung von zehn Procent.

Die HH. Actionnäre werden, unter Beziehung auf §§. 14, 15 und 16 des Statuts, aufgefordert, die zweite Einzahlung mit 10 Procent oder 25 Thalern auf jede Actie bis zum 16 März d. J., von welchem Tage unsere Quittungen datirt seyn werden, bei uns oder bei den Herren

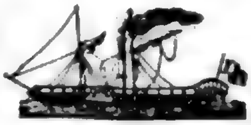
Joh. Dav. Herstatt,
Sal. Oppenheim jun. & Comp.,
Abr. Schaaffhausen,
und **Joh. Heinr. Stein in Köln,**
oder dem Herrn **Karl Abenaw in Aachen**

zu leisten. — Die dagegen zu empfangenden Quittungen werden auf zwanzig Procent oder 50 Thaler für die Actie lauten und sind daher die über die erste Einzahlung ertheilten Quittungen bei der zweiten Einzahlung mit einzuliefern, indem die Aushändigung der neuen Quittungsscheine nur gegen Rückgabe der von uns unterm 24 December 1837 ausgestellten Quittungen geschehen kann. — Köln, 16 Januar 1838.

Die Direction der Rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft.

Hauchecorne, Special-Director.

[538—91]



Dampfschifffahrt auf der obern Donau.

Die bayerisch-würtembergische Dampfschifffahrt wird ihre regelmäßigen Fahrten von Regensburg nach Linz und zurück mit dem 4 März d. J. beginnen, und während der Monate März, April, Mai an den folgenden Tagen fahren:

	März	April	Mai
von Regensburg nach Linz.	4, 11, 18, 25.	1, 8, 15, 21, 27.	3, 9, 15, 21, 27.
von Linz nach Regensburg.	6, 13, 20, 27.	3, 10, 17, 23, 29.	5, 11, 17, 23, 29.

Regensburg, den 14 Februar 1838.

Die Direction der bayerisch-würtembergischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

[53]

Schillers sämmtliche Werke

in einer

neuen Taschen-Ausgabe in 12 Bänden auf Velinpapier,

mit dem Portrait des Verfassers in Stahl.

Das Bedürfniß einer Taschen-Ausgabe von den Werken des unsterblichen Dichters, neben den Pracht-Ausgaben in Einem Bande und in 12 Octav-Bänden mit Stahlstichen, hat sich seit einer Reihe von Jahren bewährt. Wir haben deßhalb neuerdings eine solche veranstaltet, und dabei elegante Ausstattung mit niedrigst möglichem Preise zu vereinigen gesucht. Dieselbe wird so vollständig seyn, wie die größern Ausgaben, zwölf Bände in klein Octav füllen, auf sehr schönem Velinpapier und mit größter Correctheit gedruckt werden, und als artistische Beigabe das höchst gelungene Bildniß **Schillers**, in Stahl gestochen von Finden in London, erhalten. Den Subscriptionspreis haben wir auf 5 fl. 24 kr. oder 3 Rthlr. 8 gr. preuß. Crt. festgesetzt. Vorausbezahlung wird nicht verlangt; dagegen ist jede aus 3 Bänden bestehende Lieferung nach Empfang mit 1 fl. 21 kr. oder 20 gr. baar zu bezahlen. Die erste Lieferung, Band 1 — 3, ist fertig, und in allen soliden Buchhandlungen vorräthig zu haben; die zweite erscheint zu Anfang März, die dritte im April, und die letzte im Mai d. J., so daß sämmtliche 12 Bände jedenfalls vor Schluß des ersten Halbjahrs 1838 in den Händen der Subscribenten seyn werden. Der nach Vollendung des Ganzen eintretende Ladenpreis wird bedeutend erhöht.

Da diese neue Original-Ausgabe die wohlfeilste von allen seyn wird, ja sogar wohlfeiler als die nicht sorgfältig behandelten, in jeder Beziehung mangelhaften Nachdrücke, so glauben wir auf die ausgebreitetste Theilnahme rechnen zu dürfen.

Alle Sortiments-Handlungen Deutschlands und der Schweiz nehmen zu obigen Preisen Bestellungen an.

Stuttgart und Tübingen, im Januar 1838. **J. G. Cotta**'sche Buchhandlung.

---

[503] In der **Creuzbauer**'schen Buch- und Kunsthandlung in **Karlsruhe** erscheint:

Malerische

Wanderungen am Rhein

vom Bodensee bis Köln,

nebst Ausflügen nach dem **Schwarzwalde,** der **Bergstrasse** und den **Bädern des Taunus.**

96 Ansichten

nach Zeichnungen von

Rogers, Winkles, G. A. Müller und Tombleson

auf Stahl gestochen.

Mit erklärendem Texte von

KARL GEIB.

16 monatliche Lieferungen mit **96** Stahlstichen.

Subscriptionspreis für jede Lieferung mit 6 Stahlstichen und 1 Bogen Text auf Velinp. 36 kr. rhein.; 8 gr. sächs.; 10 sgr. preufs.

12 Hefte sind bereits erschienen; die 4 letzten werden bis Ostern in den Händen der Subscribenten seyn. Die große Theilnahme, welche dieß schöne Werk überall gefunden hat, wird durch die Reichhaltigkeit, die elegante Ausstattung und den ungemein billigen Preis desselben, gerechtfertigt.

---

[560] So eben ist erschienen, und durch die königl. Hofbuchhandlung von **Ph. Jak. Bayer** in **München** zu beziehen:

Portrait

Sr. Excellenz Herrn

Karl Grafen v. Seinsheim,

königl. bayer. Kammerherrn und Präsidenten der Regierung von Oberbayern.

Nach dem Leben und auf Stein gezeichnet von

A. Gatterer.

Brustbild gr. Folio.

Auf chinesischem Papier. Preis 1 fl. 36 kr.

---

[597] **Versteigerung.**

Vom 26 März d. J. an wird zu Nürnberg die

schätzbare Bibliothek

des daselbst verstorbenen Hrn. **Dr. Fr. Engelhart,** Professors der Chemie, nebst einer **Mineraliensammlung** und verschiedenen chemischen Instrumenten öffentlich gegen baare Zahlung versteigert. Kataloge sind sowohl bei den bekannten HH. Auctionscommissionären (in Augsburg bei Hrn. Birett, in München bei Hrn. Peischer, in Stuttgart bei Hrn. F. F. Autenrieth, Hrn. P. Neff, Hrn. F. Steinkopf, in Tübingen bei Hrn. Heckenhauer) als auch bei Unterzeichnetem zu haben, welcher gesicherte Aufträge pünktlichst besorgen wird.

Nürnberg, Februar 1838.

J. A. Börner, Auctionator.

[226-28] **Aufnahme eines Geschäftsreisenden.**

Für eine Tuchfabrik wird ein Reisender gesucht, der die zu diesem Beruf erforderlichen Kenntnisse besitzt, und wo möglich schon für ein Tuchgeschäft gereist hat.

Anmeldungen sind, unter Beilegung von Zeugnissen, an Hrn. Tobias Clauß in Memmingen zu adressiren.

[487-88] **Bekanntmachung.**

Der Unterzeichnete wünscht sehnlichst, von dem Leben oder Tode seines Sohnes Franz Xaver Böheim, welcher im Jahre 1808 zum k. k. Chevauxlegers-Regiment Dreilly assentirt wurde, und seit dem Jahre 1810 vermißt wird, bestimmte Nachrichten einzuziehen, und ersucht daher Jedermann, der ihm dießfalls Auskunft zu geben vermag, um gefällige Mittheilung derselben, gegen dankbare Erstattung der Auslagen.

Maria-Brunnenthal im k. k. Innviertel, Pfleggericht Scheerding, den 25 Jan. 1838.

Joseph Böheim, Schullehrer.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strafsburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonne-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag — Nr. 53. — 22 Februar 1838.

Uebersicht.

Spanien. Briefe aus Madrid und Bayonne über die letzten Bewegungen auf dem sich immer mehr erweiternden Kriegsschauplatze. — Großbritannien. Berichte aus New-York bis zum 24. In Ober-Canada die Habeas Corpus-Acte suspendirt. — Frankreich. Antrag des Finanzministers zu Gunsten der griechischen Anleihe. Der Canal von der Marne zum Rhein. Der Ball beim Kammerpräsidenten: Sieg des schwarzen Fracks. — Niederlande. Die belgische Repräsentantenkammer verwirft eine Ausdehnung des Wahlrechts. — Italien. Brief aus Neapel: Heigelin's Tod. — Deutschland. Nachrichten aus München, Frankfurt, Stuttgart, Hannover. — Preußen. Fortschritte der rheinischen Eisenbahnen. — Oesterreich. Briefe aus Wien: Fürst Paul Esterhazy nach London abgereist. — Griechenland. Schreiben aus Triest: günstige Aussichten in Griechenland. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Englische Gesandtschaft nach Tibet. — Die Grundsätze der katholischen Kirche über die gemischten Ehen. — Der Hermesianismus und die Bonner Facultät. — Die Litteratur in Frankreich. — Personalnachrichten. (Die Mitglieder der ersten badischen Kammer.)

Datum der Börsen: New-York 24 Jan.; London 15; Paris, Berlin, Wien 17; Hamburg 16; Amsterdam 15; Frankfurt a. M. 19 Febr.

Spanien.

⊙ **Madrid,** 10 Febr. Dem Falle von Morella ist der von Benicarlo gefolgt, und man fürchtet für Castellon de la Plana. Cabrera stand am 2 bei den Gebirgspässen von San Mateo, und Forcadell in Chelva. Indessen trafen am 4ten 3000 Mann Infanterie und 500 Mann Cavallerie der Königin in Teruel ein, und einen Angriff, den Cabañero gegen Albarracin unternommen hatte, schlug die dortige Besatzung zurück. — Don Basilio brach am 1 mit einem großen Transporte von Alcaraz auf, und drang in die Provinz Jaen ein. Er hatte überall die strengste Mannszucht beobachtet, und sogar Schildwachen vor die Häuser der für die Sache der Königin compromittirten Personen stellen lassen, um sie vor Kränkungen zu schützen. Der Generalcapitän von Andalusien, Aldama, erklärte am 29 v. M. von Sevilla aus die Provinzen Cordova, Sevilla, Cadiz und Huelva wegen der Annäherung Don Basilio's, dessen Stärke man auf 8000 Mann schätzt, in Kriegszustand, und Narvaez zieht so viele Truppen wie möglich zusammen, um sich den Carlisten entgegenzustellen. Auch der General Mirasol ist von hier nach Andalusien abgegangen, um, wie es heißt, den Oberbefehl über die Truppen, welche Basilio verfolgen, zu übernehmen. Gestern eingegangenen Nachrichten zufolge hatte letzterer am 5 Quartiere in Baeza bestellt. Andere behaupten sogar, er befinde sich bereits in der Nähe von Granada. Der Brigadier Pardiñas übernachtete am 5 mit seinen Truppen in la Carolina. Die aus Andalusien erwartete Karawane ist endlich am 4 in Manzanares angekommen, und muß nächstens hier eintreffen. Glücklicher waren die Waffen der Königin in Estremadura. Der dortige Generalcapitän, Don Santiago Mendez Vigo, besetzte am 28 v. M. den wichtigen Punkt von Guadalupe, welchen die Carlisten bei seiner Annäherung verlassen hatten; er schickte den Obristen Crespo mit einer Colonne ab, um sie zu verfolgen. In Toledo setzt Flinter seine Gewaltthätigkeiten fort; Domherren und alte Weiber werden auf die Galeeren nach Afrika geschickt, und was das Auffallendste ist, nicht bei dem Kriegsminister, sondern bei dem General Cordova holt Flinter seine Verhaftungsmaaßregeln ein, und diesem schickt er täglich seine Berichte zu. Die Regierung muß dieses wissen, und hat doch nicht die Kraft, diesem Unwesen zu steuern.

* **Bayonne,** 14 Febr. Die Zerstörung der Befestigungen von Balmaseda auf Befehl Espartero's hat Anfangs üblen Eindruck gemacht; es scheint aber gegründet, daß andere vortheilhaftere Stellungen, z. B. Villasana, Mercadillo und Arciniega von den Christinos besetzt und befestigt werden, und andrerseits ist gewiß, daß die Carlisten keinen Fortschritt gemacht haben. Die Abreise des Don Carlos von Llodio beweist, daß er sich dort gefährdet glaubte. Er hat sich zuerst nach Durango, dann nach Eybar und endlich nach Azcoitia in Guipuscoa begeben, wo man sagt, daß er eine neuntägige Andacht für den heil. Ignaz von Loyola halte. Eilf oder zwölf Bataillone der Carlisten haben dieselbe Bewegung gemacht. Wenn diese Angaben richtig sind, so könnten die militärischen Operationen in diesem Theile der baskischen Provinzen lebhaft werden, denn es ist nicht mehr wahrscheinlich, daß General Espartero in seinen neuen Stellungen unbeweglich bleiben wird. Seine Unthätigkeit könnte sehr nachtheilige Folgen haben. Sie würde Don Carlos gestatten, auf das Frühjahr zahlreiche Expeditionen vorzubereiten, wenn es ihm gelänge, die Abneigung der Basken und Navarresen gegen eine abermalige Ueberschreitung des Ebro zu überwinden. Man hatte die Ankunft des Don Carlos zu Tolosa und seine Absicht nach Estella zu gehen angekündigt; er scheint aber diesen Plan suspendirt zu haben. Er würde auf seinem Wege auf das Corps des Don Diego Leon stoßen, der sich selbst Estella genähert, und leicht durch einen Theil der Truppen von Logroño und Pamplona verstärkt werden könnte. — Basilio ist in Andalusien eingedrungen; er wurde, wie gewöhnlich, beständig verfolgt und nie erreicht! Den letzten Briefen aus Madrid zufolge war man in Cordova in Sorgen.

Digitized by Google

Großbritannien.

London, 15 Febr.

Am 14 Febr. hielt die Königin im St. James-Palaste ihr erstes Lever in dieser Saison, bei welchem die meisten auswärtigen Gesandten, der Erzbischof von Canterbury, die Mehrzahl der Minister und viele Herren und Damen vom Adel und der Gentry erschienen. Sir A. L. Hay küßte wegen seiner Ernennung zum Gouverneur von Bermuda Ihrer Maj. die Hand. Hr. Shiel, will der M. Herald wissen, werde bei seinem Handkuß für seine Anstellung den Ritterschlag erhalten. Das prächtige Gemälde der Königin, wie sie nach ihrer Thronbesteigung zum erstenmal im Hause der Lords erschien, von Hayter für die Londoner City gemalt, war im Vorzimmer aufgestellt.

Im Hause der Gemeinen wurden am 14 Febr. viele Petitionen überreicht: um Einführung der Ballotage und Ausdehnung des Wahlrechts, um eine Verminderung des Postporto's*), gegen das Lehrlingssystem unter den westindischen Negern, um Zulassung auswärtigen Korns zur Vermahlung für die Wiederausfuhr u. s. w. Da Hr. Hume in den Toryjournalen wiederholt eines hochverrätherischen Verkehrs mit den canadischen Empörern, namentlich mit Papineau und seinem schottischen Landsmann Mackenzie, beschuldigt worden ist (die Times theilen eben jetzt aus dem Toronto Journal eine angebliche Correspondenz zwischen dem „Erzverräther Joseph Hume" und jenem „Judas aller Judasse Dr. Duncombe" mit), so nahm derselbe in dieser Sitzung Anlaß anzukündigen, er werde am 20 Febr. darauf antragen, daß Abschriften aller zwischen ihm (Hume), Hrn. Roebuck und andern in England Befindlichen einer- und den HH. Papineau, Mackenzie und Dr. Duncombe andrerseits gewechselten Briefe dem Hause vorgelegt werden. (Hört, hört!) Der Bericht der Untersuchungscommittee über die Parlamentswahl für die Grafschaft Longford ward eingebracht. Die liberalen Mitglieder L. White Esq. und Obrist Henry White sind für rechtmäßig gewählt erklärt, „und somit, sagt das M. Chronicle, hat die Spottiswoode-Verschwörung abermals eine Niederlage erlitten."

Das in Liverpool eingelaufene Paketboot Sheffield hat Nachrichten aus New-York bis zum 24 Jan. mitgebracht, die aber den letzten Berichten uber Canada nur wenig Neues beifügen. In Ober-Canada ist die Habeas-Corpus-Acte, d. h. die Garantie der persönlichen Freiheit, suspendirt worden, und Fremde, welche die Waffen gegen die Regierung ergreifen, sollen, einer in der Legislatur durchgegangenen Bill gemäß, vor ein Kriegsgericht gestellt werden. „Die Räumung des Navy-Eilands von Seite der Rebellen und Piraten, schreibt der Courier, hat sich vollkommen bestätigt, doch scheint noch eine Partei in den Vereinigten Staaten bemuht, Stoff zu einem Zerwurfniß mit Großbritannien aufzufinden. Die abgezogenen Insurgenten, heißt es, suchten durch das amerikanische Gebiet nach einem höher gelegenen Punkt am Erie-See zu zi hen, um dort nochmals die Bildung eines Corps zur Invasion von Canada zu versuchen. Van Rensselaer wurde bei seiner Landung vom Navy-Eiland auf Befehl des Marschalls der Vereinigten Staaten verhaftet. Man brachte ihn nach Buffalo, wo er aber sogleich Bürgschaft fand, und dann sich seiner zerlumpten Schaar wieder anschloß, die das Land durchwanderte in der Richtung von Detroit. Nach einer andern Angabe, welche die richtigere seyn dürfte, hatte sich der selbsternannte General nach Albany auf den Weg gemacht." — Der Sun schreibt: „Die mit dem Sheffield eingegangenen Nachrichten beurkunden das allerwärts in den Vereinigten Staaten mehr und mehr hervortretende Streben, einen Bruch mit England zu verhuten. Eine der besten Folgen des canadischen Aufstandes dürfte seyn, daß Großbritannien und das ganze monarchische Europa volles Vertrauen fassen zu der Treue und Redlichkeit jener mächtigen Republik. Nach der Andeutung einiger amerikanischen Blätter hätten sich die Rebellen auf eine Insel unterhalb von Fort Malden, am äußersten Ende des Erie-Sees zurückgezogen, aus deren Besitz man sie aber ohne Zweifel bald herauswerfen wird. Auch geht das Gerücht von Unruhen, die in der Nähe von Toronto ausgebrochen, wo es zu einigen Gefechten zwischen den Royalisten und den Malcontenten gekommen seyn soll; aber diese Sage findet wenig Glauben."

Der officielle Bericht über die Wegnahme und Zerstörung des Dampfboots Caroline lautet also: „Capitän Drew (nicht Drent) an Obrist Macnab. Hauptquartier Chippewa, 30 Dec. Sir! Ich habe die Ehre Sie zu benachrichtigen, daß ich gemäß Ihren Befehlen gegen das Piratendampfschiff, das den ganzen gestrigen Tag zwischen dem Navy-Eiland und dem amerikanischen Ufer hin und her ging, meine Maaßregeln nahm. Ich bemannte fünf Boote mit 45 Freiwilligen, und um 11 Uhr Nachts fuhren wir ab. Als wir das Dampfschiff nicht am Navy-Eiland fanden, wie wir erwartet, suchten wir weiter, und fanden es zwischen dieser Insel und dem jenseitigen Ufer vor Anker liegen. Wir nahten uns ganz in der Stille, und wurden erst in einer Entfernung von etwa 20 Yards wahrgenommen, wo dann die Wache auf dem Verdeck uns anrief, und uns das Loosungswort abforderte. Ich antwortete, wir würden es an Bord geben. Die Wache schoß auf uns. Wir enterten, und trafen 20 bis 30 Mann an Bord, die wir schnell überwältigten. In zwei Minuten war das Schiff unser. Da die Strömung stark war, und wir uns ganz nahe an den Niagarafällen befanden, so hielt ich es für das Klügste, das Schiff in Brand zu stecken; doch brauchten wir die Vorsicht, es erst in den Strom zu wenden, damit der um sich greifende Brand kein amerikanisches Eigenthum beschädige. Alle an Bord Befindlichen, die keinen Widerstand leisteten, wurden ruhig ans Land gebracht; wer uns aber angriff, naturlicherweise nach Kriegsbrauch behandelt. Das Verhalten der Officiere und Soldaten, die mich begleiteten, kann ich nicht genug loben. Wir haben drei Verwundete, darunter der wackere Lieutenant MacCormack tödtlich; von den Feinden wurden leider fünf oder sechs getödtet."

*) General Sebastiani, der französische Gesandte, erhielt am 14 Febr. mit der Devonporter Post einen „Schiffsbrief" in Gestalt eines Leinwandballens, welcher 318 Pf. St. 15 Sh. 4 Pence Porto kostete.

Frankreich.

Paris, 17 Febr.

Ein Journal will wissen, Hr. v. Rumigny solle seinen Gesandtschaftsposten von Turin mit dem von Neapel vertauschen und den Baron Mortier, Gesandten im Haag, zum Nachfolger haben. Hr. Bacourt, Gesandter in Karlsruhe, wurde diesen im Haag ersetzen, und Hr. Varennes, Gesandter in Hamburg, nach Karlsruhe kommen, nach Hamburg aber der Gesandtschaftssecretär, Hr. Hippolyte Larochefoucauld, berufen werden. Auch spreche

Digitized by Google

man von einem Rücktritt des Hrn. Serrurier, Gesandten in Brüssel, der durch Hrn. v. Montalembert, Pair von Frankreich, ersetzt werden solle.

(Journal du Havre.) Ein Kaufmann unserer Stadt hat aus Martinique folgende Nachricht erhalten: „St. Pierre, 10 Jan. Die von Brest am 29 Nov. abgesegelte Seedivision, an deren Bord sich die nach Hayti abgesandten Commissarien befinden, ist zu St. Pierre-Martinique am 7 angekommen, und sollte die Colonie am 11 oder 12 verlassen, um sich über Basse Terre der Seemacht des Gegenadmirals Labretonniere anzuschließen. Graf las Cases hat seinen Aufenthalt zum Besuche mehrerer Pflanzungen benützt."

In der Sitzung der Pairskammer am 16 Febr. bedauert, aus Anlaß der Pension für die Wittwe Damrémont, Hr. v. Dreux Brézé, daß der Parteigeist, der den Besieger von Algier von dem Gebiet ausgeschlossen, einem seiner Lieutenants, dem Besieger von Constantine die ihm von der Regierung bestimmte Pension verweigere. Der Präsident bemerkt, daß der Redner in der Art, wie er von der andern Kammer spreche, den parlamentarischen Anstand verletze. Hr. Dreux-Brézé erwiedert, er glaube, die Deputirtenkammer sey von Parteigeist beseelt gewesen, als sie der bezeichneten Person (Bourmont) die Würde eines französischen Marschalls verweigert, und daß derselbe Parteigeist die Pension der Wittwe Damrémont geschmälert habe. Er trage auf Herstellung der 10,000 Fr. an. Hr. Barthe erwiedert, der Parteigeist trage keine Schuld an den Beweggründen der Deputirtenkammer bei Schmälerung der Pension für die Wittwe Damrémont. Was Hrn. v. Bourmont betreffe, so unterwerfe das Gesetz alle Civil- und Militärbeamte der Förmlichkeit des Eides. Hr. v. Bourmont sey aus der Liste der französischen Marschälle gestrichen worden, weil er den Eid verweigert habe. Auch sey er ohne Erlaubniß des Königs in fremde Dienste getreten, worauf Verlust der Eigenschaft eines Franzosen gesetzt sey. Hr. Dreux-Brézé wendet ein, man könne den Titel eines französischen Marschalls nur in Folge gerichtlicher Entscheidung entziehen. Man könne wohl den Gehalt, aber nicht den Grad nehmen. In Frankreich gebe es 200 Generalofficiere, die keinen Eid geleistet, Niemand denke aber daran, ihnen den Grad zu entziehen, den sie mit ihrem Degen erobert hätten. Hr. Barthe bemerkt, das Gesetz sage bestimmt, daß Jeder, der ohne Ermächtigung des Königs im Auslande Dienst nehme, die Eigenschaft eines Franzosen verliere. Man könne nicht Marschall von Frankreich seyn, wenn man kein Franzose sey. Der Präsident unterdrückt die weitere Erörterung, durch die Bemerkung, daß sie der Frage fremd sey. Hr. Villemain erwähnt bei Stellung seines schon gestern erwähnten Antrags auch des Generals Daumesnil, und empfiehlt seine noch unerledigte Pensionssache dem Kriegsminister. Die Kammer hatte sich, nachdem sie über den Antrag des Hrn. Villemain abgestimmt, auf ihre Bureaux begeben, um die Commissarien für den Antrag des Herzogs von Bassano zu ernennen. Diese Commission wurde aus den HH. d'Argout, Roy, Girod (de l'Aine), Thenard, Mounier, de Barante, de Bassano zusammengesetzt.

* Die Pairskammer erörterte am 17 Febr. mehrere Petitionen, und begann dann die Discussion des Entwurfs über die Fälle von Aufhebung des Kaufs von Hausthieren.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 17 Febr. legte der Minister des Innern mehrere Entwürfe zu Errichtung und Vollendung öffentlicher Denkmäler vor. Der Finanzminister erklärt: „Der König hat den Finanzminister ermächtigt, die nöthigen Maaßregeln zu treffen, um den Dienst der griechischen Anleihe zu sichern." Er entwickelt sodann die Beweggründe, die Art und den Zweck dieser Anleihe, und verliest die Artikel des Entwurfs. Hierauf werden Petitionen erörtert. Unter andern beklagt sich ein Lehrer, ungerechterweise seine Stelle verloren zu haben. Der Antrag der Commission, die Petition dem Minister des öffentlichen Unterrichts zuzuweisen, wird trotz der Einwendungen Hrn. Salvandy's durchgesetzt.

(Messager.) Die Resultate der Erklärung der Deputirtenkammer in der Negersache werden um so weniger lange auf sich warten lassen, als die Entschließung der Kammer von der dringendsten Nothwendigkeit eingegeben war. Man muß einen Entschluß fassen, sagten die Politiker auf allen Bänken der Kammer, und zwar um so schneller, je dringender die Umstände sind. In zwei Jahren werden die Neger der englischen Colonisten ganz frei seyn; in zwei Jahren werden sich die 200,000 Sklaven unserer zwei Colonien von einer Bevölkerung von 900,000 frei gewordenen Negern umgeben sehen. „Glauben Sie, sagte Hr. Delaborde, das Princip der Sklaverei solchen Thatsachen gegenüber retten zu können? Die Frage der Abschaffung der Sklaverei drängt sich von selbst heran: bereitet sie ernstlich vor, denn ihr könnt sie nicht vermeiden."

Das Collegium des zweiten Wahlbezirks des Departements Corsica ist auf den 15 März nach Bastia zur Wahl eines neuen Deputirten berufen, nachdem Hr. Horace Sebastiani, der von dem 1 und 2ten Bezirk gewählt wurde, sich für den ersten entschieden hatte. Das Collegium des ersten Bezirks des Departements der obern Garonne ist auf den 7 März nach Toulouse zur Wahl eines Deputirten berufen, nachdem Marschall Clauzel sich für die Wahl des Departements der Ardennen entschieden hatte.

(Journal des Débats.) Der Handelsminister hat heute (15) der Deputirtenkammer zwei große Gesetzesentwürfe zu öffentlichen Arbeiten, den einen die Canalisirung des Gebiets, den andern Staats-Eisenbahnen betreffend vorgelegt. Die Hauptentwürfe der Canalisirung sind solche, woran die öffentliche und die Meinung der Kammer keinen Anstoß nehmen können, weil man über ihren Nutzen nur Eine Stimme hört. Es sind zwei an beiden Enden des Durchmessers von Frankreich gelegene Linien, die eine nach Nord-Ost, die andere nach Süd-West. Der Canal der Marne zum Rhein ist eine Fortsetzung der Linie von Paris nach Straßburg, wovon die Kammern im vorigen Jahre die zwei ersten Fünftheile votirten, und der Seitencanal der Garonne ist die Ergänzung des Südcanals. Ein drittes Werk, der Canal der Aisne zur Marne durch die Vesle, ist zur Ausfüllung einer der Lücken bestimmt, die in einer höchst wichtigen Linie vorhanden sind, nämlich der, die von Marseille nach Dünkirchen, nach Antwerpen und in die Rheinprovinzen geht. Er wird zugleich auch die Stadt Rheims versorgen, und den Schmelzhütten und Hämmern der Champagne die Kohlen von Charleroi zuführen. Der Canal der Marne zum Rhein soll mehrere Provinzen durchziehen, die noch einer directen und ausschließlich französischen Communication mit Paris und dem Meer entbehren, insbesondere Lothringen und das Elsaß. Von Vitry sur la Marne ausgehend, zieht er über Bar le Duc, Toul und Nancy, durchschnei-

Digitized by Google

det die Thäler der Maas und der Mosel, zieht sich dann nach Metz und gelangt nach Straßburg, nachdem er 74½ Lieues durchschnitten. Mit dem Canal der Rhone zum Rhein zusammenstoßend, der sich ebenfalls zu Straßburg mündet, nachdem er Basel berührt hat, soll er unsere Handelsverbindungen mit Süddeutschland fester knüpfen, und den Tag vorbereiten, wo die antifranzösische Handelslinie, die sich von Norddeutschland bis nach dem Großherzogthum Baden und dem Königreich Würtemberg ausdehnte, einer für unsere Producte günstigeren und unseres Rangs in Europa würdigeren Combination Platz machen wird. Es war nothwendig, daß die Regierung einen entscheidenden Entschluß über diese Linie faßte, denn ohne sie würden wir, selbst wenn die deutschen Staaten unserm Interesse günstig wären, das bisher genossene Vorrecht, mehreren von ihnen die überseeischen Waaren zu liefern, verlieren. Havre würde zum Vortheil von Antwerpen oder Rotterdam außer dem bisherigen Besitz gesetzt werden. In diesem Augenblick sind es von Havre nach Straßburg durch die Seine, den Canal von Briare, den Seitencanal der Loire, den Canal des Centrums, die Saone und den Canal der Rhone zum Rhein 375 Lieues; durch die Seine, die Yonne, den Canal von Burgund und den Canal der Rhone zum Rhein beträgt die Entfernung noch 357 Lieues. Nun sind es aber vom Rhein, von der Höhe von Straßburg ausgegangen, bis zum Meer über die Schelde und den Nordcanal (von der Schelde zum Rhein), welchen Napoleon begonnen hatte, und die belgische Regierung zu beendigen Anstalten macht, nur 196 Lieues; und von demselben Punkte zum Meer über Rotterdam beträgt die Fahrt auf dem Rhein nur 200 Lieues. Der neue Canal wird das Gleichgewicht zwischen unsern Kaufleuten und denen von Antwerpen oder Rotterdam herstellen; er wird die Entfernung zu Wasser von Straßburg nach Havre auf 205 Lieues, das heißt auf beinahe die Hälfte reduciren. (Wir kommen auf die andern vorgeschlagenen Canäle, so wie auf die vier Staats-Eisenbahnen zurück.)

Am 16 Febr. gab der Präsident der Deputirtenkammer seinen um diese Zeit gewöhnlichen Ball. Die Versammlung war äußerst zahlreich und bestand aus den Ministern, den hohen Staatsbeamten, den Celebritäten der beiden Kammern, den Notabilitäten des Barreau, der Litteratur, der Künste, der Finanzen.

** Paris, 17 Febr. Der Ball des Kammer-Präsidenten hatte natürlich dießmal ein eigenthümliches Gepräge, weil das Votum über das Costume demselben unmittelbar vorhergegangen war. Man war daher äußerst neugierig auf die Anzüge des Präsidenten wie der Deputirten. Allgemeine Ueberraschung: kein einziges Costume; nur einige Militäruniformen; Alles im schwarzen Frack, selbst die Pairs, selbst die Mitglieder des Instituts, und, was noch beredter, die Erscheinung des Herzogs von Orleans ebenfalls im schwarzen Frack. Die angenommene Taktik der Deputirten ist also, daß diejenigen unter ihnen, welche, wenn sie in die Tuilerien gehen, dem König die „politesse française" bezeigen wollen, sich in ein Kleid werfen, das Ludwig Philipp als „maitre de la maison" bei sich getragen wünscht, Niemand aber dazu verbunden, und außerdem nirgends von einem Costume die Rede ist. Ich muß dabei bemerken, daß der König selbst vor einigen Tagen so delicat war, gegen 40 Deputirte zu sich zu Tisch zu laden, mit dem ausdrücklichen Bemerken, daß man im Frack erscheine, und daß er selbst einen solchen anthat, während er sonst gewöhnlich in Uniform erscheint. So ist also in dieser Beziehung eine vollständige Aussöhnung vorhanden. Bemerkenswerth war noch sonst beim Ball, daß alle puritanischen Deputirten fehlten, und auch die Presse als solche nicht repräsentirt war, was sonst gewöhnlich geschieht. Unter den liberalen Journalisten bemerkte man nur Cauchois Lemaire, der als Verfasser mehrerer selbstständigen Werke zu den hommes de lettres im Allgemeinen gezählt wird; ferner waren da Victor Hugo, der Bildhauer David, eine Masse Advocaten, Magistratspersonen, einige Ducs und Marquis, besonders viel Industrielle. Der Herzog von Orleans unterhielt sich hauptsächlich mit Letztern, und sprach entsetzlich viel von Eisenbahnen. Die Damen entfalteten in den sechs herrlich erleuchteten Sälen des Palais Bourbon viel Luxus von Diamanten und Perlen, d. h. die auf der zweiten Bank sitzenden Mütter; denn die auf der ersten vor ihnen sitzenden und tanzenden Töchter waren wie gewöhnlich so einfach wie möglich gekleidet. Hauptgespräch waren die von Gisquet in den Commissionen gemachten Revelationen über die Verwendung der fonds secrets, die größtentheils in Bezahlung der ministeriellen Presse und verkäuflicher Schriftsteller ausgegeben werden. Die Doctrinärs und Hr. v. Montalivet fehlten, um die Gespräche darüber mit anzuhören. Welcher Traffic zu gleicher Zeit mit den zur Unterstützung von wissenschaftlichen Unternehmungen bewilligten Geldern getrieben wird, offenbarte so eben der Buchdrucker Crapelet in seinen études pratiques et littéraires sur la typographie. Er erzählt unter Anderm, daß Guizot zur Herausgabe der collection des documents inédits sur l'histoire de France 120,000 Fr. bewilligt, die königliche Druckerei aber dennoch das Werk zu 20 Fr. den Band verkauft habe, so daß kein unabhängiger Buchdrucker und Verleger mehr mit solchen von oben begünstigten und den litterarischen Verkehr in die Hände von Seiden der Regierung bringenden Unternehmungen concurriren könne.

Niederlande.

* Aus Holland, 15 Febr. Bei der Armee haben wieder zahlreiche Beförderungen statt gehabt.

† Brüssel, 13 Febr. Ohne darauf gefaßt zu seyn, sah sich die Kammer der Repräsentanten vor zwei Tagen in dem Fall, über eine Frage abzustimmen, die das Wahlgesetz, mithin die Grundlagen unsers Repräsentativsystems direct berührte. Es ist nämlich von einer neuen Steuer auf die destillirten Getränke die Rede, da die Bedürfnisse des Schatzes eine Mehreinnahme erheischen, und die Erfahrung bewiesen hat, daß seit den vor einigen Jahren den Brennereien zugestandenen Erleichterungen die Zahl der Schenken sich bedeutend vermehrt, und die Lust zum Branntwein in den unteren Classen verderbliche Folgen nach sich gezogen hat, und noch verderblichere nach sich zu ziehen droht. Der Finanzminister hatte schon vor einiger Zeit diese neue Steuer in Form einer fixen, von jedem Schenkwirthe zu erhebenden jährlichen Abgabe vorgeschlagen, sich dabei aber nicht Rechenschaft davon abgelegt, in wiefern eine solche Steuererhöhung einer einzelnen Classe auf den Wahlcensus derselben, und hiedurch auf die gesammte Oekonomie des Wahlgesetzes Einfluß haben dürfte. Belgien zählt 85,000 Wähler; der Schenkwirthe sind nicht weniger als 60,000. Wie viele dieser letzteren, die selten der gebildeten

Digitized by Google

Classe angehören, im Falle die Steuererhöhung dem Wahlcensus zu Gute kommen sollte, in die Kategorie der Wähler erhoben werden würden, ließe sich unmöglich ohne specielle Nachforschungen bestimmen, doch dürfte man wohl von vorn herein eine wesentliche Modification des bisher zwischen den verschiedenen Classen von Wählern bestandenen Verhältnisses als Folge derselben annehmen. Der Minister trat daher unvermuthet in der Sitzung vom 9 d. mit der Erklärung auf, wenn die Kammer sich dahin ausspräche, daß die neue Steuer zur Bildung des Census mit in Anschlag gebracht werden solle, so nehme er lieber das Gesetz zurück, da er nicht vorbereitet sey, über die Wirkung, die dieses auf den Organismus des Staats ausüben würde, sogleich ein sicheres Urtheil zu fällen. Nach der Verfassung und dem Wahlgesetze bildet sich der Wahlcensus aus den directen und den Patentsteuern; die Frage war also hier, ob jene neue Steuer zu dieser Kategorie gehöre? Nach zweitägigen Debatten haben sich 42 Stimmen gegen 24 dahin entschieden, daß sie, obgleich der Form der Erhebung nach einer directen Steuer gleich, dennoch in ihrem Wesen, als eine Trankſteuer, eine indirecte sey, mithin nicht zur Bildung des Census beitragen könne. Bei der Abstimmung fehlten über 30 Mitglieder. Wäre die Kammer vollzählig gewesen, so würde die Majorität noch größer ausgefallen seyn. Es standen hier die beiden großen Fractionen einander gegenüber, von denen die eine die constitutionelle Ausdehnung und größere Freiheit des demokratischen Princips, die andere die Zügelung desselben und Gebundenheit innerhalb der verfassungsmäßigen Schranken wünscht. Zu jener gehören die entschiedenen oder avancirten Liberalen und nur wenige Katholiken aus Flandern und Hennegau, zu dieser die bei weitem größere Zahl der übrigen Katholiken in und außer der Kammer und einige moderirte Liberale und Industrielle. Kommen im Laufe dieser Session die Petitionen zur Sprache, die von mehreren Seiten um Herabsetzung des Wahlcensus in den Städten eingegangenen sind, so läßt sich aus der Abstimmung vom 11 d. nun schon die Entscheidung vorhersagen. Es wird also einstweilen noch von keiner Modification der Grundlagen der gegenwärtigen Ordnung die Rede seyn, was auf die Nation im Allgemeinen, die sich ungern neuen Experimenten hingegeben sähe, einen beruhigenden Eindruck macht.

Italien.

* **Neapel**, 8 Febr. Am 6 d. M. starb hier der Cavaliere Heigelin, aus Stuttgart gebürtig, Generalconsul Sr. Maj. des Königs von Dänemark, im Königreich beider Sicilien; es ist dieß der letzte Chef des nun erloschenen Handlungshauses, das ehemals eines der reichsten und kolossalsten unserer Hauptstadt war. — Seit zwei Tagen hat sich eine ziemlich fühlbare Kälte eingestellt; der Thermometer hielt sich übrigens noch immer 4 bis 6 Grade über Null. — Bei dem letzten, Montag stattgehabten Pferderennen hat einer der Zuschauer sein Leben eingebüßt, da er von einem der Rennenden überritten wurde. Das Pferd des Duca di Miranda hat den Sieg davon getragen.

Deutschland.

** **München**, 20 Febr. Se. Maj. der König hat den Präsidenten des Bezirksgerichts in Zweibrücken, Piris, zum Oberappellationsgerichtsrath zu ernennen geruht.

Speyer, 17 Febr. Gestern und heute schneit es so ununterbrochen, daß jetzt eine größere Masse Schnee liegt, als seit mehreren Jahren jemals der Fall war.

Stuttgart. Kammer der Abgeordneten. Strafgesetzbuch-Berathung. In der Sitzung vom 17 Febr. kam die Kammer zum speciellen Theil. Wir heben davon vorerst Folgendes aus: Erster Titel. Von Staatsverbrechen und Staatsvergehen. Erstes Capitel. Vom Hochverrath, vom Landesverrath und von andern staatsgefährlichen Handlungen. Art. 130. „Das Verbrechen des Hochverraths wird begangen: 1) durch Angriff oder Verschwörung gegen die Person des Königs oder Reichsverwesers, wenn eine solche Unternehmung dahin abzielt, den Regenten zu tödten, gefangen zu nehmen, in Feindes Gewalt zu liefern, oder demselben auf irgend eine Weise die Ausübung der Regierung unmöglich zu machen; 2) durch Angriff oder Verschwörung gegen die Selbstständigkeit des Staates, geschehe dieses, um das ganze Königreich einem fremden Staate einzuverleiben oder zu unterwerfen, oder nur, um einen Theil seines Gebietes vom Ganzen loszureißen; 3) durch Angriff oder Verschwörung gegen die Staatsverfassung, sofern durch eine solche Unternehmung die gewaltsame Abänderung der Verfassung des Königreiches, namentlich die Entfernung oder Ausschließung des Regenten von der Regierung, Verdrängung der regierenden Familie, oder Veränderung der gesetzlichen Thronfolge bezweckt wird. Eine Verschwörung ist vorhanden, sobald zwei oder mehrere Personen die Ausführung eines Angriffes verabredet haben." — Die Commission will, daß zu den unter Nummer 3 aufgeführten Beispielen der hochverrätherischen Handlungen auch noch die Aufhebung der Landstände komme; sie hält es für angemessen, dieses namentlich aufzunehmen. Sodann hat sie den Antrag gestellt, in allen drei Nummern die Worte „oder Verschwörung," so wie den letzten Satz des Artikels wegzulassen und dagegen in diesen Artikel noch die Strafbestimmung etwa in der Fassung aufzunehmen: „Ein solcher Angriff ist mit dem Tode zu bestrafen." Hierauf scheint aber die Regierung, nach ihren vorläufigen Erklärungen, nicht eingehen zu wollen. v. Zeller zieht die hannover'sche Frage als Ereigniß an sich selbst herein, indem er eine Zeit im Auge hat, in welcher ein Prätendent möglicher Weise auch in Würtemberg ein solches herbeiführen könnte. v. Gmelin und v. Probst: Dieß gehöre gar nicht in das Strafgesetz, indem von einer Bestrafung des Regenten, dessen Person nach der Verfassung heilig sey, hier keine Rede seyn könne. Die HH. Regierungscommissäre bemerkten, der König sterbe nie, und der Thronerbe werde beim Ableben des Monarchen König kraft seiner Geburt und der Verfassung selbst. Nach einer sehr stürmischen Debatte, in welcher der Präsident, v. Gmelin und v. Probst geltend gemacht, daß dieser Fall nie zur Strafe sich eignen werde, beruhigt sich der Abg. v. Zeller. Was sodann den ersten Antrag der Commission wegen der Aufhebung der Landstände betrifft, so wurde er mehrseitig als überflüssig dargestellt, indem der Punkt 3 des Artikels dasselbe besage. Derselbe wurde gleichwohl durch Zuruf angenommen. Gegen den weiteren Commissionsantrag, die Verschwörung aus diesem Artikel wegzulassen und sie in einen eigenen Artikel zu verweisen, erklärt sich Obertribunalrath v. Prieser, da gar oft eine Verschwörung eben so gefährlich für den Staat seyn könne, als der hochverrätherische Angriff selbst. Durch den Antrag könnte der Richter zu dem Mißverständnisse verleitet werden: als ob die Verschwörung nicht auch ein vollendeter Hochverrath sey, gleich dem Angriffe selbst. Haas zeigt, daß

Digitized by Google

die Commission dieses nicht wolle, und daß der Richter zu diesem Mißverständnisse nicht kommen könne; der Antrag beabsichtige nur eine genauere Begriffsbestimmung, wie denn ja auch der Antrag keine Strafmilderung wolle. Kanzler v. Wächter: in der Sache selbst sey die Regierung und die Commission einverstanden, daß nämlich die Verschwörung ein vollendetes Verbrechen sey; er will jedoch, so wie v. Hufnagel und v. Probst, daß die Fassung des Regierungsentwurfes beibehalten werde. Der Antrag der Commission, in Absicht auf die Trennung des Angriffes und der Verschwörung, wird sofort mit 53 gegen 26 Stimmen abgelehnt. Hienach ist also der Art. 130 in der Regierungsverfassung angenommen, jedoch mit dem ersten Antrage der Commission. (Schwäb. M.)

†* **Frankfurt a. M.**, 18 Febr. Der k. bayerische Ministerialrath Frhr. von der Becke, Mitglied der Bundescentralcommission, ist gestern hier eingetroffen. — In der verflossenen Nacht hatten wir einen äußerst starken Schneefall, den bedeutendsten in diesem Winter; die Frühposten trafen verspätet hier ein. In dem nahen Gebirg sind die Wege verschüttet.

† **Hannover**, 14 Febr. Von den Ergebnissen der Wahlen zu dem am 20 zu eröffnenden Landtage sind bereits so viele bekannt geworden, daß man über das allgemeine Resultat derselben eine Vermuthung hegen kann. In der ersten Kammer werden die früheren Deputirten ungefähr zur Hälfte wieder erscheinen. Unter den Deputirten der Calenberg'schen Ritterschaft vermißt man den Kammerrath v. Münchhausen, den man für einen entschiedenen Freund des Cabinetsministers hält. Der Kammerrath v. Voß dagegen — von dem man glaubt, daß er mit dem von der Bremischen Ritterschaft bereits wiedererwählten Hofgerichtsassessor v. Lütken hauptsächlich die Ansichten des Cabinets in der ersten Kammer verfechten werde — wird wahrscheinlich von der Hoya'schen Ritterschaft wieder erwählt werden *). — Die allgemeine politische Haltung der ersten Kammer wird ziemlich unverändert die frühere seyn: zunächst aristokratisch, dann, wo dieser Gesichtspunkt nicht in Frage kommt, royalistisch, endlich, wenn auch desfallsige Interessen nicht berührt werden, ministeriell, bei welch letzterem aber wohl zu berücksichtigen ist, daß gegenwärtig hier ein Unterschied, man kann fast sagen, Gegensatz, zwischen „Ministerium" und „Cabinet" stattfindet. — Umlaufenden Erzählungen nach soll bei der Wahl der Lüneburg'schen Ritterschaft der Justizrath v. H. in der Versammlung erschienen seyn, und unter Protestation seinen Dissens gegen den ganzen Wahlact, als dem Staatsgrundgesetze zuwiderlaufend, zu Protokoll gegeben haben, und diesem Dissens habe sich der Chef eines Obergerichts, bisheriger Deputirter der Ritterschaft, der aber eine Wiedererwählung ausdrücklich verbeten, angeschlossen. — Bekanntlich laufen seltsame Gerüchte über die Ansichten um, welche von den Justizbehörden des Landes über die neuern Ereignisse gehegt werden. Bei dieser Frage ist nur so viel mit Gewißheit vorherzusagen, daß im ganzen Lande das Vertrauen zu der Unabhängigkeit der Gerichte und der Rechtspflege bei den Obergerichten groß und gerecht ist. Die Gerichte werden sich sorgfältig vor allen Einflüssen einer politischen Parteiansicht, sie sey nun für oder gegen das Patent, bewahren, und lediglich das objectiv von ihnen für recht Gehaltene, aussprechen. — Von den Wahlen zur zweiten Kammer ist erst der kleinere Theil bekannt geworden. Die an der Stelle einer Deputirtenwahl stattgefundenen Vorgänge in Osnabrück sind bereits unter Veröffentlichung von Actenstücken durch die Zeitungen bekannt geworden. Die vier größten Städte des Landes nächst der Hauptstadt, Hildesheim, Lüneburg *), Osnabrück und Emden, haben den Entschluß gefaßt, den Landtag gar nicht zu beschicken. Die Stadt Harburg hat den Dr. Christiani in Lüneburg erwählt, was große Verwunderung verursacht. Die Harburger sind nämlich seit Jahren bemüht, sich die Erlaubniß zur Anlegung eines Hafens für Seeschiffe, Hamburg gegenüber, zu erwirken, und hatten deßhalb für den vorigen Landtag das einflußreichste Mitglied der Ober-Wasserbaubehörde in Hannover zum Deputirten erwählt. Und gerade jetzt, wo das Project der Hafenanlage, wenigstens in den öffentlichen Blättern, lebhaft wieder zur Sprache gekommen ist, und wo, dem Gerüchte nach, sogar im Cabinet das Project einer Harburg-Hannover'schen Eisenbahn in Verbindung mit jener Hafenanlage vorgenommen worden ist, wo es sich also höchsten Orts eifrig um die wichtigsten Interessen der Stadt Harburg handelt — hat diese Stadt den Haupt-Wortführer der Opposition — (verschieden von dem Haupt-Sachführer, dem Bürgermeister Stüve in Osnabrück) in die zweite Kammer gewählt, und zwar in der zweiten und dritten Abtheilung des Wahlcollegiums einstimmig. (Die städtischen Wahlcollegien bestehen nämlich, übereinstimmend nach dem Staatsgrundgesetze mit der in dieser Hinsicht bereits 1832 durch einen Zusatz modificirten Verfassung von 1819, aus den stimmfähigen Mitgliedern des Magistratscollegiums, sodann aus einer gleichen Anzahl von Mitgliedern des Bürgervorstehercollegiums, und endlich einer ebenfalls gleichen Anzahl von Wahlmännern, die ausdrücklich zur Vornahme dieser Wahl von den Bürgern auf dieselbe Weise wie die Bürgervorsteher gewählt werden.) Dr. Christiani ist bei Hofe nicht empfohlen. Er hatte sich vorigen Sommer im Seebad auf Norderney üblicher Weise zur Cour beim Kronprinzen eingefunden, hatte jedoch bei der Vorstellung nicht die Ehre gehabt, von Sr. k. H. gleich den übrigen Vorgestellten angeredet zu werden. Diese Wahlgeschichten beweisen nun, daß die Stimmung der Bürger in den Städten in der letzten Zeit eine ungünstigere geworden ist, und daß diese Stimmung nicht mehr bloß, wie anfangs, unter den gebildeteren Ständen die vorherrschende ist. Bisher hielt man sie nur in der Hauptstadt für die allgemeinere, während man den Bürgerschaften der Landstädte größere Indifferenz für das Staatsgrundgesetz u. s. w. zuschrieb. Es scheint, als hätte das Cabinet besser daran gethan, die Wahlen früher vornehmen zu lassen, was sich durch eine frühere Aussetzung der Eröffnung der Ständeversammlung, die man nachher beliebig wieder hinausschieben konnte, sehr leicht hätte thun lassen. — Das Andenken an den frühern Vicekönig, den Herzog von Cambridge, ist fortdauernd sehr lebendig. Ein für seine Gemahlin von den Damen der Residenzstadt gestickter Fußteppich ist kürzlich fertig geworden. Der nahe bevorstehende Geburtstag des Herzogs, der 24 Febr., ist statutenmäßig der Eröffnungstag der Kunstausstellung, welche fortdauernd sich das lebhafteste Interesse des Publicums erhält. Zur Feier dieses Tages wird nun jetzt ein großes Mittagsmahl beabsichtigt, zu welchem sich so viele

*) Er wurde wirklich erwählt, mit Kriegsrath Graf v. Bremer.

*) In Betreff Lüneburgs folgt unten die Widerlegung.

Digitized by Google

Theilnehmer drängen, daß man das größte Local in der Stadt dazu hat wählen müssen. Durch die Art, wie man das Diner im Publicum aufnimmt, scheint dasselbe eine Art von politischer Tendenz erhalten zu sollen.

† Hannover, 16 Febr. Die Wahlen zur ersten Kammer sind nun alle bekannt. Wenn einige Personen, die sich bisher in der ersten Kammer als Redner und Geschäftskundige ausgezeichnet hatten, diesesmal darin fehlen werden, so schreibt man dieß theilweise dem Umstande zu, daß dieselben, bei ihren politischen und publicistischen Ansichten, die Uebernahme der ihnen zugedachten Deputirtenstellen abgelehnt hatten. Die zweite Kammer ist dagegen bei weitem noch nicht vollständig gewählt, und heißt es, daß manche für dieselbe gewählten Staats- und Kirchendiener den erbetenen Urlaub nicht erhalten hätten. Die Stadt Lüneburg, von der behauptet wurde, sie wolle gar nicht wählen, hat ihren früheren Deputirten, den Advocaten Dr. Meier, bisher zu den Notabilitäten der Oppositionspartei gehörend, wieder erwählt. Welche Schritte von der Oppositionspartei in der zweiten Kammer gethan werden, oder vielmehr werden gethan werden können, darüber muß die Beantwortung der Frage, welche Stimmenzahl die Partei des Staatsgrundgesetzes erhalten wird, abgewartet werden. Fortdauernd ist die Ansicht fast allgemein: daß die obschwebende Verfassungsfrage streng auf eine rechtliche und gesetzliche Art zur Entscheidung werde gebracht werden. Daß, so große Theilnahme die Sache des Staatsgrundgesetzes auch zu finden scheint, an irgend ungesetzliche Schritte oder tumultuarische Scenen hier zu Lande nicht zu denken sey, braucht wohl nicht erst gesagt zu werden. Im Gegentheil möchte man voraussagen, daß die Sache, sie mag einen Ausgang nehmen, welchen sie will und wann sie will, in einigen Monaten ihr Interesse, wenigstens bei der großen Majorität, meist verloren haben wird. Es ist auch nicht zu bezweifeln, daß der König, der, ohne Frage, persönlich sehr viele Mittel besitzt, sich Popularität zu erwerben, um in seinen deßfallsigen Bestrebungen reussiren wird.

Preußen.

* Vom Niederrhein, 15 Febr. Ihr Correspondent aus Brüssel hat das Edict der belgischen Bischöfe gegen die Freimaurer eifrig in Schutz genommen, obwohl in einem mäßigern und haltbarern Tone, als dieß täglich vom Courrier de la Meuse geschieht, der dem Orden gern alle Laster und Vergehen aufbürden möchte. Indeß hat er eben so Unrecht, wenn er dem Orden durchaus akatholische Tendenzen unterlegt, denn diese Behauptung zu widerlegen genügt es fast schon, wenn man erwähnt, daß der ehemalige Bischof von Lüttich, Hr. Zäpfel, ein Mann, dessen religiöser Eifer selbst von Ultras nicht angefochten wird, bis an sein Ende ein thätiger Maurer gewesen ist. — Die Angelegenheit unserer Eisenbahn von Köln nach Aachen geht rüstig vorwärts. Der Ankauf des Grund und Bodens wird tüchtig gefördert, so daß die Arbeiten sogleich mit dem Eintreten mildern Wetters beginnen können.

Oesterreich.

† Wien, 15 Febr. Se. k. H. der Herzog von Lucca wird demnächst nach Dresden zum Besuch abreisen. — Ein österreichischer Courier ist nach Petersburg gegangen.

* Wien, 17 Febr. Se. Durchl. der Fürst Paul Esterhazy hat sich gestern bei dem Staatskanzler Fürsten von Metternich beurlaubt und in verflossener Nacht die Reise nach London angetreten, um seinen Botschafterposten einzunehmen. — Vor einigen Tagen ist auf dem unmittelbar an die Linien Wiens anstoßenden Felde, Schmelz genannt, ein Wolff von einem Schweinstreiber mit Hülfe eines tüchtigen Hundes erlegt worden, und die Fährte von noch andern dieser Bestien soll eben daselbst entdeckt worden seyn. Der erlegte Wolf gehört zu der Gattung der sogenannten Rohrwölfe, als deren Heimath die Gegend zwischen dem Neusiedel und Plattensee in Ungarn angenommen wird. Im Marchfelde sind in letzter Zeit ebenfalls einige Wölfe größter Art geschossen worden, die sich allem Anscheine nach aus den ungarischen Karpathen, vom Hunger getrieben, bis in unsere Gegend verlaufen hatten. Das Wild im Allgemeinen ist diesen Winter wegen des vielen Schnees in unseren Gegenden in arger Noth, und gewiß wird ein großer Theil desselben aus Mangel an Nahrung zu Grunde gehen. Die Prater-Hirsche kommen Nachts rudelweise in die Vorstadt Jägerzeil herein. — Aus Grätz berichtet man, daß der bekannte Baron Schmucker von Neapel daselbst angekommen ist. — Aus den Donau-Provinzen des türkischen Reichs, so wie aus Bessarabien, der Bukowina, Siebenbürgen und mehrern Ortschaften des Banats erhielten wir noch nachträglich verschiedene Berichte über das am 23 v. M. stattgehabte Erdbeben. Durch Zusammenstellung derselben mit den frühern ersieht man, daß die Erderschütterung zwar aller Orten Schaden angerichtet hat, der jedoch mit den Verheerungen derselben in Bucharest in keinen Vergleich kommt; es läßt sich hieraus der Schluß ziehen, daß letztgenannte Stadt das Centrum dieses merkwürdigen Naturereignisses war.

Griechenland.

† Triest, 12 Febr. Briefe aus Griechenland berichten, daß allgemeine Ruhe in jenem Lande herrsche, und die Regierung unter der ausschließlichen Leitung des Königs Otto täglich an Kraft und Ansehn gewinne. — Die Familie des Hrn. v. Rudhart war noch am 26 v. M. zu Athen, und erwartete daselbst die Rückkehr des Hrn. v. Rudhart, um ihm dann nach Deutschland zu folgen. Es war gegründete Hoffnung vorhanden, daß die Geldverlegenheit, in welcher sich Griechenland befindet, durch die Hülfe der fremden Mächte demnächst werde gehoben, und daß die Maaßregeln, um Ordnung und Sparsamkeit in die Finanzen zu bringen, welche der König anzuordnen bemüht ist, vom besten Erfolge seyn werden, so daß man die eingegangenen Verpflichtungen gegen die Staatsgläubiger treulich erfüllen, und in der Zukunft keines fremden Beistandes mehr benöthigt seyn wird. Diese auf wohlgegründete Voraussetzungen gebauten Hoffnungen tragen unendlich viel bei, das öffentliche Vertrauen zu vermehren. Der nach Athen berufene Hr. Zographos ist aus Konstantinopel in Athen eingetroffen. Er hatte unter Versicherungen von Freundschaft von Seite des Sultans für den König Otto Konstantinopel verlassen, und die Gewißheit erhalten, daß die Handelsverbindungen zwischen der ottomanischen Pforte und Griechenland ohne Verzug geregelt und dabei die Interessen beider Theile gehörig bewahrt werden sollen. Dieß ist ein unerwartet großer Fortschritt, weil zuletzt die Handelsverbindungen Griechenlands doch hauptsächlich mit den Unterthanen der Pforte bestehen, und diese Ver-

Digitized by Google

bindungen am gewinnreichsten sind. Seit dem Unabhängigkeitskriege waren sie fast gänzlich unterbrochen, was sehr nachtheilig auf Griechenland wirkte. Jetzt werden sie, wie gesagt, wieder hergestellt werden, was nur Glückliches verspricht. Hr. Lyons, der lange sehr beweglich war, scheint jetzt ruhig, und sich nicht mehr in die innern Angelegenheiten Griechenlands mischen zu wollen. Er soll in dieser Beziehung die strengsten Befehle erhalten haben.

Handels- und Börsennachrichten.

New-York, 24 Jan. Actien der Vereinigten-Staaten-Bank 110. Wegen Mangels an baarem Geld wenig Geschäfte auf den Börsen.

London, 15 Februar. Consol. $92\frac{5}{8}$; spanische Fonds $18\frac{7}{8}$; portugiesische $37\frac{1}{2}$.

Paris, 17 Februar. Consol. 5proc. 109, 35; 3proc. 79, 45; Bankactien 2685; neap. Fonds 99, 10; span. $19\frac{1}{2}$; St. Germainer Eisenbahn 950; Versailler rechte $757\frac{1}{2}$; linke 660; Montpellier 795.

Paris. Zu dem in dem Gesetzentwurf für die Eisenbahnen und Canäle in der Sitzung der Deputirtenkammer am 15 Febr. angesetzten Kostenbetrage im Ganzen von 157 Millionen sind für das Rechnungsjahr 1838 für die Eisenbahn von Paris nach Belgien 1,500,000, für die von Paris nach Havre, ersten Theil 1,000,000, für die von Paris nach Bordeaux, ersten Theil 1,000,000, für die von Marseille nach Lyon, ersten Theil 1,000,000, somit im Ganzen 5,500,000 Fr. angewiesen. Für das Rechnungsjahr 1839 sind für die von Paris nach Belgien 4,000,000, für die von Paris nach Havre 3,000,000, für die von Paris nach Bordeaux 3,000,000, für die von Marseille nach Lyon 3,000,000, im Ganzen also 14,000,000 Fr. angewiesen. Für das Rechnungsjahr 1838 sind für den Canal der Marne an den Rhein 800,000, für den Canal von der Aisne zur Marne 500,000, für den Seitencanal der Garonne 600,000, für den Canal des Beckens des Adour bis zum Becken der Garonne 500,000, sonach im Ganzen 2,400,000 Fr., und für das Rechnungsjahr 1835 für den Canal der Marne zum Rhein 3,000,000, für den Canal der Aisne zur Marne 2,500,000, für den Seitencanal der Garonne 3,000,000, für den Canal des Beckens des Adour 2,500,000, im Ganzen also 11,000,000 Fr. angewiesen.

* **Amsterdam**, 15 Februar. $2\frac{1}{2}$proc. $53\frac{1}{4}$; 5proc. $101\frac{3}{8}$; Kansb. $22\frac{5}{8}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $94\frac{11}{16}$; $5\frac{1}{2}$proc. 78; 5proc. ostind. $99\frac{1}{2}$; Ard. $18\frac{1}{2}$; Diff. 7; 5proc. Metall. $102\frac{1}{8}$.

* **Neapel**, 8 Febr. Da der Ausfuhrhandel, wie gewöhnlich, in dieser Jahreszeit ganz darniederliegt, so steigen die Wechselcurse zusehends. Wir notiren Augsburg 59, 70. Rom 126. Hamburg 44. Wien 59, 70. Marseille 23, 40. Paris 23, 55. Amsterdam 49, 70. London 600. Venedig 19, 90. 5procentige Rente $103\frac{3}{4}$. Gallipoli-Oel D. 26, 35. Bari-Oel D. 27, 20.

Frankfurt a. M., 19 Febr. Metalliques $106\frac{5}{8}$; 4proc. $101\frac{1}{4}$; 3proc. $81\frac{3}{16}$; Bankactien 1724; Integr. $53\frac{1}{2}$; Ard. $10\frac{3}{4}$; Disconto $2\frac{1}{2}$.

Augsburg, 21 Febr. Augsburg-Münchener Eisenbahn $114\frac{3}{4}$ P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn 104 P.; Venet. Mail. Eisenb. 109 P.; Nordbahn — P., — G.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 81 G.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 12 bis 18 Febr.: 3631 Personen; Ertrag 718 fl.

Speyer, 17 Febr. Mit größtem Vergnügen zeigen wir unsern Lesern an, daß nicht nur der ganze Betrag für die beiden Eisenbahnanlagen in der Pfalz gedeckt, sondern daß beinahe das Doppelte (ungefähr fünf Millionen Gulden über den Bedarf) unterzeichnet ist, weßwegen die Subscriptionslisten bereits definitiv geschlossen sind. (Folgt ein diese Thatsache bezeugendes Rescript des königlichen Regierungspräsidiums.)

* **Hamburg**, 16 Febr. Im Laufe der Woche wurden mehrere große Wechsel, die von Kopenhagen auf hier gezogen waren, protestirt, und doch weiß man, daß Deckung dagegen angekommen ist, die aber vermuthlich für früheres Guthaben angehalten wird; man sieht daher den Berichten von dort mit vieler Spannung entgegen; die heute fällige dänische Post ist ausgeblieben, daher sind die beunruhigenden Gerüchte, welche seitdem in Umlauf sind, weder bestätigt noch widersprochen. Nach einigen Behauptungen würde die Kopenhagener Bank die betreffenden Häuser stützen; außer einigen Altonaern ist hier Niemand dabei direct interessirt. Vorgestern war außerordentlicher Begehr nach allen österreichischen Effecten, und wurde zu erhöhten Cursen viel darin gethan. Wiener Bankactien stiegen bis auf 1462. Gestern trat indeß Reaction ein, und heute sind sie auch zu den niedrigen Cursen matt. Russische hingegen angenehm und besser bezahlt. Geld fortwährend reichlich. Von fremden Devisen fehlen London und Wien, holländische im Ueberfluß. In Waaren ist immer noch kein Leben, da wieder Frost eintrat, und noch anhält. Oesterr. Met. $103\frac{1}{2}$; 4proc. 100; 3proc. $79\frac{1}{4}$; Bankactien 1436; schwed. 4proc. 98; norweg. 4proc. $101\frac{1}{3}$; dän. 3proc. $71\frac{1}{4}$; russ. engl. 5proc. $107\frac{5}{8}$.

Berlin, 17 Febr. 4proc. Staatsschuldsch. $103\frac{1}{2}$; 4proc. pr. engl. Obl. $102\frac{7}{12}$; Prämiensch. d. Seeh. $64\frac{5}{12}$.

* **Vom Niederrhein**, 15 Febr. Trotz der bevorstehenden zweiten Einzahlung hebt sich der Curs der Actien der Eisenbahn von Köln nach Aachen mit jedem Tage, wozu der Verkehr mit derselben an der Brüsseler Börse nicht wenig beiträgt. An der letztern werden nur die cotirt, welche die Bank selbst ausgibt, die sie wieder ihrerseits von Oppenheim in Köln ankauft, da sie, der Garantie wegen, sich nicht mit einem jeden einlassen kann. Die Bank gibt sie natürlich wieder mit einigen Procenten Agio in den Handel. Ist Nachfrage darnach, so verschreibt sie mehr von Oppenheim, der eben so wieder aufkaufen muß, und auch in Köln den Curs hebt. Doch bleibt der Curs am Rhein immer um einige Procent gegen den Brüsseler zurück. Dieser Handel wird jetzt noch einen größern Schwung nehmen, da ihm noch eine größere Entwicklung zu Theil werden soll. Hr. Oppenheim, der deßhalb nach Paris gereist ist, hat es dahin gebracht, daß die Actien künftig auch an der Pariser Börse cotirt werden. Lafitte hat dort dieß Geschäft übernommen, und da dessen Gesellschaft sich durch ihre Erklärung, nur an soliden Unternehmungen Theil nehmen zu wollen, Vertrauen geschafft hat, so kann es nicht fehlen, daß auch in Paris diese Actien schnell Liebhaber finden, und auf einen bisher noch nicht erreichten Agiostand gelangen werden. Sie stehen jetzt in Köln 12 bis 14 und in Brüssel 17 bis 18 Proc.

Man schreibt aus Helsingfors (Finnland) vom 7 Jan.: „Hr. Orgesson, ein geborner Schwede, Eigenthümer großer Ländereien in den Umgebungen unserer Stadt, hat einen Apparat erfunden, wodurch man den Torf eben so hart und dicht, wie die Steinkohlen, machen kann. Der so in festen Zustand gebrachte Torf, entzündet sich mit der größten Leichtigkeit, brennt ohne Sprühen, gibt eine reine und glänzende Flamme, und macht eben so viel, wo nicht mehr Hitze als die Steinkohle. Hr. Orgesson hat seinen Apparat in einem der Säle des Rathhauses von Helsingfors in Anwesenheit des Publicums in Ausübung vorgezeigt. Er hat in weniger als 20 Minuten 4000 Pfund Torf, der kurz vorher bei Hallaroe ausgestochen war, in festen Zustand gebracht. Dieser Torf hatte nach dieser Operation ungefähr ein Fünftel seines Gewichts und drei Achtel seines Volumens verloren; dafür war ihm aber auch alle seine Feuchtigkeit entzogen. Die Erfindung des Hrn. Orgesson ist für alle Länder, wo, wie in unserer Provinz, der Torf sich so reichlich vorfindet, und das Hauptbrennmaterial für die Armen ausmacht, von großer Wichtigkeit."

Wien, 17 Febr. Metalliques 107; 4proc. $101\frac{1}{2}$; 3proc. $81\frac{1}{2}$; 1834er Loose $121\frac{1}{2}$; Bankactien $1438\frac{1}{2}$; Nordbahn $109\frac{1}{8}$; Mail. E. B. $109\frac{1}{8}$.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Englische Gesandtschaft nach Tibet.

* **Calcutta**, 26 Sept. Der Generalgouverneur hat beschlossen, eine Gesandtschaft nach Tibet zu schicken; der Gesandte ist Capitän Pemberton, der lange Zeit Commissär in Assam war, und dessen Berichte zu der Mission Veranlassung gegeben haben; er ist von Dr. Griffith, einem geschickten Botaniker, begleitet. Der Auftrag der Mission ist die Wiedereröffnung der alten Handelsstraße von Sudiya in Assam nach Tibet einzuleiten. Sie ist zwar nicht gänzlich unterbrochen, aber der Handel geht durch so viele indirecte Hände, daß er keine Ausdehnung gewinnen kann, und gegenwärtig können nur Artikel von großem Werthe bei kleinem Gewicht aus Indien nach Tibet eingeführt werden, namentlich Elfenbein und Moschus. Beide Artikel werden von den Kamptis, Singphos und andern wilden Gebirgsstämmen auf den Markt nach Sudiya gebracht, und dort an Kaufleute aus den noch weniger bekannten Stämmen der Mischmis verkauft, welche sie nach einer zwanzigtägigen Reise in die erste tibetanische Stadt, welche nach ihrer Angabe Kohemah genannt wird, bringen. Dieß soll eine bedeutende Handelsstadt seyn, aus dreistöckigen Backsteinhäusern bestehend. Sie bringen von da Kupferwaaren zurück, mit denen sie das ganze Gebirge zwischen Indien, Tibet, China und Birma versehen. Die Gesandtschaft wird dabei natürlich die Gelegenheit benützen, die zwischenliegende Gegend zu beobachten, und sich einen Begriff von ihrer politischen Lage und ihren Hülfsmitteln in Handelsrücksicht zu machen. Sie wird zuerst nach Butan gehen, wo sie auf die Erlaubniß des chinesischen Generalgouverneurs von Tibet warten muß. Es ist möglich, daß dieser sie verweigert; doch ist es nicht wahrscheinlich, weil sich die Eitelkeit der Chinesen sehr im Empfangen fremder Botschafter gefällt, deren Ankunft sie als eine Huldigung der Barbaren ansehen.

Die Grundsätze der katholischen Kirche über die gemischten Ehen.

(Fortsetzung.)

Zunächst nun wird die angegriffene Schrift beschuldigt, einen wesentlichen Umstand verschwiegen und den wahren Standpunkt der Frage verrückt zu haben: die Frage sey nämlich nicht, ob eine bloß von dem protestantischen Geistlichen getraute Ehe gültig und unauflöslich, sondern ob sie ein Sacrament sey; der gläubige katholische Christ bedürfe zu seiner Beruhigung der Ueberzeugung, daß seine Ehe sey, was die Kirche begehre, ein Sacrament, und in der Verweigerung der Einsegnung liege also ein directer Zwang. Allerdings wurde in jener kleinen Schrift die Frage von dem sacramentlichen Charakter einer solchen Ehe absichtlich übergangen, weil sich der Verfasser zu der Theorie bekennt, welche die gewichtigsten Stimmen in der Theologie auf ihrer Seite hat, daß nicht der einsegnende Priester, sondern die Verlobten selbst die Vermittler oder Spender des Sacraments der Ehe seyen — fordert doch auch die Synode von Trient zur Abschließung der Ehe nicht die Einsegnung, sondern nur die Gegenwart des Priesters — und weil es nach dieser Theorie einleuchtet, daß eine Ehe, wenn die übrigen Bedingungen vorhanden sind, auch ohne die priesterliche Einsegnung den Charakter und die Wirkung des Sacraments hat. Mein Gegner aber, welchem diese so weit verbreitete, durch ihr Alter so ehrwürdige und überhaupt durch so bedeutende historische und theologische Gründe unterstützte Ansicht unbekannt geblieben zu seyn scheint, nimmt es ohne weiteres als ausgemacht an, daß eine Ehe ohne die active Theilnahme des Priesters nicht Sacrament seyn könne, und baut nun darauf seine Argumentation. Weil indeß die letztere Hypothese immer noch von mehreren Theologen und Kanonisten vertheidigt wird, so soll hier darauf eingegangen und nachgewiesen werden, daß, die Richtigkeit derselben auch zugegeben, dennoch die Verweigerung der Einsegnung in dem angegeben Fall durchaus gerecht und nothwendig sey. Dazu ist es schon hinreichend, nur an die Bedeutung einer kirchlichen Ehe, an den Hauptzweck, zu dessen Erreichung die Ehe zur Würde eines Sacraments erhoben worden ist, zu erinnern. Die katholische Kirche kennt keine nähere und vorzuglichere Ursache dieser Erhebung und Weihung, als diese, daß die also geweihte und veredelte Verbindung zur Fortpflanzung der wahren Kirche auf Erden dienen, daß die aus ihr erzeugten Kinder im wahren Glauben und dem Dienste Christi erzogen werden sollen; *) die Gatten empfangen durch dieses Sacrament den Beistand einer besondern Gnade, weil ihnen diese Gnade zur Erfüllung ihrer wichtigsten und schwierigsten Verpflichtung, der Ausbildung ihrer Kinder zu ächten, treuen Gliedern der katholischen Kirche, unentbehrlich ist. Und nun sehe man, welche Widersinnigkeit darin liegt, wenn ein Katholik, der zum voraus entschlossen ist, seine Kinder der Kirche und der nur in ihrer Mitte aufbehaltenen Wahrheit für immer zu entfremden, also die sacramentale Bestimmung der Ehe, so viel an ihm ist, nicht zu erfüllen, den Zweck, der durch die Gnade des Sacraments erreicht werden soll, zu vereiteln, wenn dieser von der Kirche die Ertheilung des Sacraments begehren wollte. So gewiß als für den Empfang der Taufe, der Eucharistie der Glaube, für den Empfang der Absolution Reue und Sinnesänderung unerläßliche Bedingung ist, so gewiß ist der Entschluß, seine Kinder im katholischen Glauben zu erziehen, nothwendige Bedingung für den Empfang des Sacraments der Ehe. Ja, gleichwie ein Christ ohne ernstliche Sinnesänderung, wenn ihm der Priester auch die Lossprechung gewährt, doch der Gnade des Sacraments nicht theilhaft wird, so wird auch derjenige, welcher freiwillig zugibt, daß seine Kinder Glieder einer fremden Religion werden, trotz der äußern Form der Einsegnung, doch das Wesen, den innern Gehalt des Sacraments entbehren; und umgekehrt, wenn einem wahrhaft gläubigen, die nothwendige Bedingung zur Erlangung des Sacraments erfüllenden Katholiken die Einsegnung verweigert würde, so würde ihm dennoch (auch nach der den Priester als Minister anerkennenden Theorie), kraft seines ernstlichen Verlangens (das votum sacramenti), sicherlich die sacramentale Gnade gewährt werden, wie dieß auch bei der Taufe und Buße der Fall ist. Indem der Verfasser des Artikels von solchen Katholiken redet, „welche ihrer Kirche treu ergeben, mit derselben

*) Quemadmodum enim matrimonium ut naturalis conjunctio ad propagandum humanum genus ab initio institutum est; ita deinde, ut populus ad veri Dei et Salvatoris nostri Christi cultum et religionem procrearetur, sacramenti dignitas illi tributa est. — Catechismus ex decr. Concilii Trident., Vienn. 1827, p. 301.

Digitized by Google

in Frieden und innerer Einigung, in einer Ehe nach ihrem Geist und Willen leben wollten," tritt der innere Widerspruch nur noch greller hervor. Wer hat je gehört, daß die Kirche eine Ehe, in welcher die Kinder mit freier Zustimmung des katholischen Theils in einer andern Religion erzogen werden, als eine ihrem Geist und Willen gemäße betrachtet habe? Und welche krasse Unwissenheit oder welche Ideenverwirrung gehörte dazu, wenn ein Katholik seine mit einer solchen Bedingung geschlossene Ehe für eine mit dem Geist und Willen der Kirche übereinstimmende halten wollte? Möchte der Verfasser doch erklärt haben, nach welcher Logik ein solcher Glaubiger und kirchlich Gesinnter zu dem Entschlusse kommt, seine Kinder einer Confession zuzueignen, in welcher sie gelehrt werden, daß seine Religion eine durch Wahn und Aberglauben verfälschte, seine Kirche eine verderbte und ausgeartete sey, und mit welchem Schein von Recht dann ein solcher das Mittel, nämlich das Sacrament, fordern dürfe, da er von vornherein den Zweck, zu dessen Verwirklichung dieses Mittel angeordnet ist, zu vernichten entschlossen ist. Es ist in der That seltsam, daß der Verfasser des Aufsatzes diesen Hauptpunkt, auf den im Grunde hier Alles ankommt, und der auch in der von ihm bestrittenen Schrift nachdrücklich hervorgehoben ist, so ganz mit Stillschweigen übergehen mochte; es ist wunderlich, daß auch die übrigen zahlreichen Expectorationen, die in der jüngsten Zeit gegen die Forderungen der Kirche zum Vorschein gekommen sind, an dieser entscheidenden Frage durchaus mit Schweigen und Zurückhaltung vorübergehn; wir begegnen in dieser Beziehung nur immer wieder alten, abgetragenen Larven, nämlich den breitgetretenen Phrasen von Aufklärung, milder Nachgiebigkeit, versöhnlicher Annäherung — Redensarten, mit welchen in einer solchen Sache und für den, der, auf dem Standpunkte des Glaubens stehend, nur Eine Wahrheit kennt, so gut wie nichts gesagt ist, und die im Grunde auch nur zur Bedeckung einer schlecht verhüllten Blöße dienen sollen. Wenn der Verfasser meint, jede Ehe, „welche kirchliche Beruhigung gewähren soll," bedürfe der kirchlichen Einsegnung, so ist dieß allerdings in sofern wahr, als der aufrichtig gläubige Katholik eben so wenig ohne die Weihe und Zustimmung der Kirche in den Ehestand treten, als er seine Söhne und Töchter dem Protestantismus überlassen wird; was soll man aber von dem sagen, der damit umgeht, seine Kinder auf Lebenszeit von jeder kirchlichen Segnung und jedem Sacramente (bis auf Eines) auszuschließen, der aber dennoch die kirchliche Benediction, weil sie zu seiner Beruhigung nöthig sey, in Anspruch nimmt? Solche gläubige Katholiken, wie sie der Verfasser sich denkt, müßten ungefähr also zur Kirche sprechen: „Ich kann zwar nicht läugnen, daß es eigentlich meine Pflicht wäre, meine Kinder an der Wohlthat des wahren Glaubens, welcher ich mich erfreue, auch Theil nehmen zu lassen; da ich es aber dennoch aus gewissen Rücksichten für besser gefunden habe, meine Kinder in einer Religion, die ich, in so weit sie von der meinigen abweicht, für irrig halte, erziehen, und ihnen von Jugend an statt der Wahrheit den Irrthum einprägen zu lassen, so begehre ich nun von dir, daß du mich durch bereitwillige Ertheilung des priesterlichen Segens, der meinem Schritte den Stempel kirchlicher Billigung aufdrücken wird, beruhigst und vor mir und andern rechtfertigst." Schreiber dieses bekennt, häufig Katholiken gesehen zu haben, welche aus religiösem Indifferentism, oder aus weltlichem Eigennutz, oder weil sie in ihrer Unwissenheit die Differenz zwischen den beiden Religionen für geringfügig hielten, ihre Kinder dem Protestantismus abzutreten geneigt waren; aber die Species von Katholiken, als deren Anwalt der Gegner auftritt, mit einer so absurden Mischung von persönlicher Anhänglichkeit an die Kirche, rohem Aberglauben und gefühlloser Gleichgültigkeit gegen das Loos ihrer Kinder, ist ihm in der Wirklichkeit noch nie vorgekommen. Und wenn es auch Menschen mit solcher Gesinnung gäbe, so kann es der Kirche nicht einfallen, sie über eine offenbare Verletzung einer ihrer heiligsten Pflichten, der Pflicht gegen ihre Kinder, und zwar in einem Moment, in welchem die Erfüllung dieser Pflicht noch völlig von ihnen abhängt, beruhigen zu wollen. Für das, was unerlaubt, was Sünde ist, kennt die Kirche nur Eine Möglichkeit der Beruhigung: bereuen und wieder gut machen. — Die Behauptung, die der weitern Ausführung des Aufsatzes zu Grunde gelegt wird, „daß die Anwendung der Sacramente, die Bedingungen, unter welchen sie gespendet werden, die Ausdehnung, die Beschränkung ihrer Gewährung zur Kirchenzucht gehöre, diese aber als etwas Außerwesentliches, nicht zum Glauben Gehöriges veränderlich sey," muß aufs entschiedenste in Abrede gestellt werden. Die Kirche muß die Ertheilung ihrer Sacramente an solche Bedingungen knüpfen, welche in der Natur und Bestimmung des Heilmittels selbst liegen; diese Bedingungen muß sie zu allen Zeiten unabänderlich fordern; oder sollte etwa die Bedingung, unter welcher allein die Vergebung und Lossprechung im Sacramente gewährt werden kann, etwas Zufälliges, Vergängliches seyn, welches heute begehrt, morgen preisgegeben werden kann? Auch mit der ehelichen Einsegnung verhält es sich also, wie bereits nachgewiesen worden ist. In der Stelle, welche der Verfasser dem Buche, das ihm seltsam genug fast symbolisches Ansehen zu haben und als der reinste Ausdruck der katholischen Lehre zu gelten scheint, angeführt hat, heißt es: alles das sey hinsichtlich der Sacramente wesentlich, d. h. nothwendig und unveränderlich, was Christus selbst oder durch seine Apostel angeordnet habe, oder was im Geiste seiner Lehre liege. Dabei ist es nur auffallend, wie der Verfasser übersehen konnte, daß dieß allein schon gegen ihn entscheidend sey und die Forderung der Kirche vollständig rechtfertige. Denn warum behauptet denn wohl die Kirche, daß eine Ehe, die der Katholik mit dem Vorsatze, seine Kinder von der katholischen Religion auszuschließen, eingeht, nicht kirchlich eingesegnet werden dürfe? Doch nur darum, weil nach ihrer Ueberzeugung die Gewährung der Einsegnung hier dem Geiste der Lehre und Anordnung Jesu zuwider wäre. Ob sich dieß aber wirklich so verhalte, ob überhaupt etwas wesentlich oder zufällig, dem Geiste der christlichen Lehre gemäß oder nicht gemäß sey, darüber kann doch offenbar nur die Kirche selbst entscheiden, d. h. sie kann sich nicht etwa eine fremde Ansicht hierüber aufdringen lassen, sondern muß eben, wenn sie sich nicht selber en décheance erklären soll, ihrem eigenen Bewußtseyn hierüber folgen. Für wie wesentlich und nothwendig aber die Kirche es halte, daß der Priester zu der Knüpfung eines Ehebandes, welches mit einer die kirchliche Bedeutung und höhere Institution der Ehe geradehin aufhebenden Bedingung eingegangen wird, durch seine Einsegnung nicht mitwirke, dafür liegt der schlagendste Beweis in der Thatsache, daß die letzten Päpste sogar den Kanon eines ökumenischen Concils (den, der die Gegenwart des katholischen Pfarrers zur Gültigkeit der Ehe fordert) in Bezug auf solche Ehen suspendirt haben, damit nur keine Veran-

Digitized by Google

lassung gegeben sey, auf der Theilnahme des Priesters zu bestehen. — Doch der Aufsatz behauptet ferner: die Kirche habe eigentlich dadurch schon, daß sie die früher für unzulässig erklärten Ehen in neuerer Zeit zugelassen habe, ihre unangreifbare Stellung verlassen, und das Princip zugestanden, dessen Folgen sie nun nicht mehr abwehren könne. Hier müssen wir nun schon wieder doppelten Protest einlegen: erstens hat die Kirche die Ehen mit Personen einer andern christlichen Partei immer für gültig angesehen, wenn sie sie auch stets mißbilligte und zu Zeiten verbot (nur die griechische Kirche hat sie auf der Trullanischen Synode für ungültig erklärt); als daher Ludwig XIV sie in Frankreich durch sein Gesetz ungültig machen wollte, fuhren die französischen Bischöfe fort, sie, wenn sie noch in einzelnen Fällen vorkamen, als kirchlich gültige Verbindungen zu behandeln. Was soll es aber zweitens heißen, wenn der Verfasser sagt: „Ist Ehe zwischen Katholiken und Akatholiken unter der Form des Sacraments zulässig, erklärt man, daß von Seite der Kirche nichts entgegensteht, dem Akatholiken bei gemischten Ehen den kirchlichen Segen zu spenden, obwohl er in seinem Glauben beharrt, so hat man das Recht aufgegeben, ihm den Segen zu verweigern, im Fall er auch für seine Kinder oder für einen Theil derselben die Befugniß anspricht, die man ihm selbst zugestanden hat." — Ist es denn der Fremde, außerhalb der Kirche Stehende, der die Einsegnung nachsucht und empfängt, oder ist es der Katholik? Eine solche Wendung ist um so unbegreiflicher, da der Verfasser die Einsegnung als den Act der Sacramentsspendung betrachtet, woran doch der Protestant, der ja an die Existenz dieses Sacraments nicht glaubt, auch nicht Theil nehmen kann. Es ist eine seltsame Verkennung der Kirche, wenn man ihr, die sich mit ihren heiligen Handlungen nicht eben aufzudringen pflegt, die Absicht unterlegt, dem Protestanten, der mit ihr in keiner Art religiöser Gemeinschaft steht, den kirchlichen Segen zu ertheilen; weder die Spendung noch die Verweigerung dieses Segens bezieht sich auf den Fremden, sondern immer nur auf das Kind des Hauses, den Katholiken; beide stehen zwar zusammen vor dem Priester, aber was gegeben wird, das empfängt nur der katholische Theil, nicht der andere, der daher auch nicht, gleich dem Katholiken, dieses Band für unauflösbar hält. Wenn die Kirche der Ehe ihres Gliedes ihren Segen gewährt, so thut sie es, weil sie erkennt, daß hier der Zweck des Sacraments, Erziehung der Kinder im katholischen Glauben, vorhanden sey; wenn sie ihm die Weihe versagt, so geschieht es, weil er, indem er seine Kinder einer fremden Religion zutheilt, die sacramentale Bedeutung seiner Ehe vereitelt. Hierin handelt sie vollkommen consequent; sie kann und darf eine gemischte Ehe an und für sich zulassen, denn obwohl eine solche Verbindung (da hier das consortium nur in humanis nicht in divinis stattfindet) immer etwas Mangelhaftes an sich hat, so kann doch auch sie durch der Gläubigen Eifer und die Thätigkeit des katholischen Gatten eine Pflanzschule des Glaubens werden, und ihre Bestimmung erfüllen; sobald aber der Glaube der Kinder preisgegeben und damit der sacramentale Charakter der Ehe angetastet wird, muß die Kirche von einer solchen Verbindung, als einem ihr durchaus fremden und ihrem Wesen widerstrebenden Verhältnisse, sich fern halten.

(Beschluß folgt.)

Staatsschriften aus Preußen in der Kölnischen Angelegenheit.

Der Hermesianismus und die Bonner Facultät.

(Beschluß.)

Seinerseits legte nun der Erzbischof denjenigen Priestern, welche um Zulassung zur Ausübung des Beichtvateramtes nachsuchten, und andern nicht näher bezeichneten, wie verlautet den Neugeweihten, jene achtzehn Thesen zur Unterschrift vor, von welchen die Regierung gegen Ende Mai durch die nach Bonn an einige Geistliche gesandten Exemplare Kenntniß erhielt. Die ersten sechzehn dieser Thesen haben offenbar den Zweck, theologische Lehren auszusprechen, welche der Erzbischof durch die Hermesischen Schriften gefährdet glaubte. Ob dieser Weg, das Verdammungsurtheil des Kirchenoberhauptes zur Vollziehung zu bringen, der richtige war? ob der Erzbischof sich in dem Ausdruck jener Lehren innerhalb seiner Befugnisse gehalten, und nicht über das von der Kirche vorgeschriebene Maaß der katholischen Lehrbestimmungen hinausgegangen? Ob endlich alle theologischen Lehrsätze so ausgesprochen sind, daß ihre Anerkennung als allgemeine Kirchenlehre ohne Gewissenszwang gefordert werden kann? Dieß sind Fragen, die hier ganz unerörtert bleiben müssen. Allein wie konnte irgend eine Regierung die achtzehnte These dulden, welche den Geistlichen folgende Erklärung auflegt: „ich verspreche und gelobe meinem Erzbischof in Allem, was sich auf Lehre und Disciplin bezieht, Ehrerbietung und Gehorsam, ohne allen inneren Vorbehalt, und bekenne, daß ich von der Entscheidung meines Erzbischofs nach der Ordnung der katholischen Hierarchie an Niemand, als an den Papst, als Haupt der ganzen Kirche, provociren kann und soll." *) Welche Regierung darf dulden, nach den Pflichten, die sie ihrer eigenen Erhaltung und dem Schutze jedes Unterthanen schuldig ist, daß in Sachen der Disciplin, im unbeschränkten Sinne des Wortes, jenes Recht des Landesherrn abgeschworen werde, gegen Verletzung der weltlichen Macht oder der Rechte des Einzelnen, wenn er bei ihr Hülfe sucht, nach Maaßgabe der Landesgesetze einzuschreiten? Es ist bekannt, daß die Appellation gegen Mißbrauch geistlicher Gewalt nicht allein in Frankreich und Deutschland durch die ersten Grundsätze des Staatsrechts in ungestörter Praxis bestehen, sondern schon zur Zeit des Tridentinischen Concils von mehreren der eifrigsten katholischen Theologen und Rechtsgelehrten als unumstößliches Recht der Obrigkeit bezeichnet worden sind. Die Aufrechthaltung dieser Befugniß ist auch offenbar für die Wohlfahrt des Staates wie des Einzelnen nothwendig. Sollte es unmöglich seyn, daß ein Erzbischof der ihm untergebenen Priesterschaft etwas zumuthe, was die Sicherheit des Staates gefährde, was die Treue des Unterthanen, den Eid des Beamten — wie es ein königlicher Professor ist — beeinträchtige? Es scheint nicht, daß die gegenwärtigen Vorgänge geeignet sind, eine solche Voraussetzung als ganz verwerflich darzustellen. . . . . Die Regierung wollte indeß nichts unterlassen, um das Maaß ihrer

---

*) Spondeo ac promitto Archiepiscopo meo reverentiam et obedientiam in omnibus, quae ad doctrinam et disciplinam spectant, sine omni restrictione mentali; neque ad Archiepiscopi mei judicio secundum Hierarchiae Catholicae ordinem ad neminem nisi ad Papam, totius Ecclesiae caput, provocare posse et debere confiteor.

Digitized by Google

Langmuth voll zu machen. Bereits im Monat Julius wurde der Erzbischof durch befreundete und hochgestellte Männer eben so nachdrücklich als wohlwollend ermahnt, auf den gesetzlichen Weg zurückzukehren, und der Regierung friedlich mit Wünschen oder Beschwerden gegenüber zu treten. Statt aber dieses zu befolgen, wandelte der Erzbischof die Angelegenheit in eine Principienfrage um. Er beklagte sich nicht über Einzelnes, nicht über die Ausführung und Anwendung der Gesetze, sondern diese selbst seyen mit den Rechten und den Freiheiten der Kirche unvereinbar. Daß man auf diesem Wege zu keiner praktischen Verständigung gelangte, bedarf wohl keiner Bemerkung. Da sich jedoch kurz darauf eine besonders günstige Gelegenheit darbot, ihm sowohl über die Unzulässigkeit und Unausführbarkeit seines bisherigen Verfahrens, als über den guten Willen der Regierung sich mit ihm über die vorliegenden Zwistigkeiten zu verständigen, die vertraulichsten eindringlichsten Versicherungen zu geben, so wurde auch dieser Ausweg gern versucht. Nachdem man Grund hatte anzunehmen, daß er sich von jenen beiden Punkten überzeugt habe, ward gegen Mitte Septembers der dem Erzbischof persönlich befreundete königliche Regierungspräsident, Graf Anton Stolberg, auch in dieser Beziehung mit der erforderlichen Vollmacht als königlicher Commissarius versehen. — Unerwartete Forderungen und neue Schwierigkeiten traten, wie schon im ersten Theile angedeutet worden, dem königlichen Bevollmächtigten in den ersten Besprechungen mit dem Erzbischof über diese Angelegenheit entgegen; der königliche Gesandte am päpstlichen Hofe, welcher ihm die Befehle Sr. Majestät überbracht hatte, ward von ihm ersucht, sich nach Köln zu begeben; vereinten Bemühungen gelang es auch, mit Vorbehalt der königlichen Genehmigung, über jene Punkte eine Verständigung zu erzielen. Mit der freundlichsten Weise wurde über das Vergangene geredet, jedoch zugleich erklärt (wie es in dem vorgelesenen Entwurfe eines Schreibens an ihn heißt): „daß des Königs Majestät als erste Bedingung einer definitiven Verständigung die Feststellung folgender drei Punkte ansehen: erstlich, daß das von dem Erzbischof verfügte Verbot des Besuchs der Vorlesungen der in der Hermesischen Schule gebildeten Professoren aufhöre; zweitens, daß dasselbe stattfinde hinsichtlich der Lehrstunden im Convictorium; drittens, daß die Unterschrift der Thesen nicht mehr gefordert werde, welche der Erzbischof zu verlangen für gut befunden habe.“ Auf seine beistimmende Erklärung über diese Punkte ward ihm von Seite des königlichen Bevollmächtigten im Auftrage Sr. Maj. des Königs erklärt, wie es in jenem Entwurfe weiter heißt: „daß die Regierung unter jener Voraussetzung entschlossen sey, zuzulassen, daß die im gedachten Breve enthaltene Verdammung der Hermesischen Schriften dieselbe verpflichtende Gültigkeit innerhalb der Monarchie habe, als wenn die erwähnte Form der Verdammung nicht stattgefunden, sondern jene Werke ohne das Breve in den Index librorum prohibitorum gesetzt wären.“ Es ward ihm ferner, auf sein Verlangen, die Befugniß zugestanden, sich von der Anerkennung dieses Verbots auf unzweideutige Weise Gewißheit zu verschaffen. Die bekannte Rechtlichkeit der betreffenden Lehrer konnte keinen Zweifel übrig lassen, daß sie entweder abtreten oder ihre unbedingte Unterwerfung unter das Verdammungsurtheil ihres Kirchenoberhauptes freiwillig erklären würden. Diese Erklärung sollte er jedoch nicht ihnen zur Unterschrift vorlegen, sondern von ihnen erwarten. So viel ward festgesetzt; über nähere Bestimmungen und einige, Persönlichkeiten betreffende Wünsche des Erzbischofs, ward die Entscheidung der königlichen Weisheit vorbehalten. Der Erzbischof schien das Billige und Zarte des beobachteten Verfahrens zu fühlen, und vollkommen befriedigt zu seyn. So eröffnete sich die Aussicht, nachdem über jene weitern Vorschläge und Wunsche des Erzbischofs von des Königs Majestät entschieden seyn würde, noch vor Anfang des Winterhalbjahrs die obwaltenden Mißstände ausgeglichen zu sehen. Allein in demselben Augenblick erfolgte die oben actenmäßig erzählte unglückliche Erklärung des Erzbischofs über die Verletzung seiner Zusagen und der bestehenden Gesetze in Betreff der gemischten Ehen, mit entschiedener Abweisung aller weiteren Mittheilungen. — Diese Erklärung machte offenbar die bei der frühern Verhandlung vorausgesetzte fortdauernde Amtsthätigkeit des Erzbischofs unmöglich. Der feste Entschluß der Regierung hierüber war ihm zur Warnung bereits klar und unumwunden ausgesprochen worden. Die Ausführung jener Maaßregeln hinsichtlich der Hermesischen Angelegenheit und der Verhältnisse zur Bonner Facultät setzte aber eben so offenbar eine solche auf längere Zeit fortgesetzte Amtsthätigkeit voraus. Zur Verhütung jedes Mißverständnisses ward ihm jedoch unmittelbar nach Abgabe seiner Erklärung eröffnet (Beilage T): „daß, da Sr. Maj. dem Könige, nach Allerhöchstderen bestimmter Willenserklärung, die weitere amtliche Wirksamkeit des Erzbischofs mit der Verwerfung der Instruction von 1834 unvereinbar erscheine, durch seine Entscheidung auch zugleich nothwendig jede Verständigung über irgend eine andere Angelegenheit unmöglich und unnöthig geworden sey, welche seine fortgesetzte Amtsthätigkeit auf eine längere Zeit voraussetzen würde.“ Mit dieser Erklärung verließen die königlichen Commissarien Köln am 18 September.

Die Litteratur in Frankreich.

♂ Paris, 12 Febr. Nicht nur das immer tiefere Herabkommen der politischen Blätter, sondern auch die täglich mehr auffallende Leere und Nichtigkeit der litterarischen Wochen- und Monatschriften hört man jetzt von allen Seiten beklagen. Gewiß ist die Nachlässigkeit, die in fast allen Aufsätzen aller Revuen sichtbar wird, das immer seltener werdende Auftreten bedeutender Namen in denselben, so wie die Parteilichkeit in Beurtheilung größerer Werke, eine Thatsache, die bitter traurige Gedanken in ernsteren und edleren Geistern erklärt; aber ist dieß allein zu betrauern, hängt dieß nicht eng mit dem jetzigen Zustande der Litteratur überhaupt zusammen? Sind periodische Erscheinungen vielleicht weniger, als ganze Bücher dem Einflusse des Systems unterworfen, durch welches das geistige Erzeugniß mit jeder Hervorbringung der Industrie auf gleichen Fuß gesetzt wird? Der Dramatiker stellt seine Berechnungen nicht sowohl auf die Harmonie der Verhältnisse, als auf den Wohlklang einer runden Summe. Der Verleger ist nahe daran, ein hohes Honorar als Verdienst des Verlagswerks anzupreisen, und die Fragen des schriftstellerischen Eigenthums werden mit einer Wichtigkeit verhandelt, die kaum an das gestickte Nationalkleid der Deputirten gewendet wurde. Die Rechte derer, die sich Künstler nennen, sollen vor Allem gewahrt werden, dann möge auch die Kunst, meint man, die ihrigen geltend machen. Die

Digitized by Google

Leute treiben jetzt entsetzlich viel Christenthum, reden von Glaube, Hoffnung und Liebe, als wenn sie Heilige und Apostel wären, spielen Komödie in der Kirche, und tanzen im Theater; allein ihr Christenthum ist nur ein Steckenpferd ohne Seele; sie sind Christen, wie die Papageien Redner, und sie halten ohne Zweifel von dem Evangelium weniger, als von den Versen, die sie darüber machen. Hätten sie den Geist der Religion, der sie für jetzt den Hof machen, sie vergäßen nicht, daß der Stifter derselben die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel trieb; so aber ist das hohe Heiligthum der Poesie, für bessere Gemüther auch ein Tempel des Herrn, ihnen nichts fast als eine Börse. Man sage, was man wolle: eine solche Gesinnung tödtet zwar das Genie nicht, das seiner Natur nach unzerstörbar ist, allein es erstickt die reinere Flamme in Geistern zweiter Ordnung; es vernichtet die Liebe am Schaffen, und setzt gewissenlose Eile an die Stelle genauer Erwägung des Gedankens und sorgfältiger Pflege des Ausdrucks. Daß Theilnahme an Journalen und Revuen zu dieser Art des Arbeitens besonders einladet, ist nicht schwer einzusehen, und daß daher Männer, die, wie Alfred de Vigny, etwas Dauerndes zu gestalten wünschen, in diese Arena nicht gern herabsteigen, leicht begreiflich. Dem Kritiker besonders gereicht, außer den litterarischen Freundschaften, die überall und unter den Deutschen beinahe mehr, als unter den Franzosen zu Hause sind, die Gewohnheit der meisten Blätter zum Nachtheile, ihre Kunsturtheile von politischen, religiösen und socialen Grundsätzen abhängig zu machen. So erblickt die Gazette de France, der bisher die classische Tragödie Frankreichs als das höchste Muster dichterischer Schönheit galt, in dem neuesten Erzeugnisse von Alexander Dumas, einem wilden und geschmacklosen Producte, so fern von Racine's Weise, wie die Distel von der Cypresse, dennoch die erste Blüthe einer poetischen Wiedergeburt, und das Manifest einer neuen Richtung, nur weil darin der Dichter dem Christenthum die Hand küßt; so würde der Constitutionnel die himmlische Madonna häßlich finden, wenn es dem Künstler beliebte, einen Lilienkranz in ihre Locken zu flechten.

Personal-Nachrichten.

Karlsruhe. Mitglieder der Ersten Kammer der Ständeversammlung. 1. Prinzen des großherzoglichen Hauses. II. HH. die Markgrafen Wilhelm und Maximilian zu Baden. 2. Häupter der standesherrlichen Familien: Se. Durchl. der Fürst zu Fürstenberg. Se. Erl. der Graf August zu Leiningen-Neudenau. (Bis jetzt sind nur diese beiden Standesherren in Karlsruhe anwesend. Auf dem vorigen Landtage waren sie die einzigen Standesherren, die sich einfanden, und wahrscheinlich wird derselbe Fall auch auf diesem sich wiederholen. Im Uebrigen zählt Baden bekanntlich noch 6 weitere standesherrliche Familien (Fürst zu Leiningen, Fürsten zu Löwenstein, drei Linien, Fürst zu Salm-Krautheim, Graf zu Leiningen-Billigheim.) 3. Repräsentanten des geistlichen Standes: Se. erzbischöfl. Gnaden der Erzbischof zu Freiburg. Prälat Hüffell. 4. Abgeordnete des grundherrlichen Adels. a) Frhr. v. Andlaw, Kammerherr. b) Frhr. v. Berkheim, d. J., Kammerherr. c) Frhr. v. Landenberg, Kammerherr. d) Major Frhr. v. Türkheim, Kammerherr. e) Frhr. v. Gemmingen. f) Frhr. v. Göler, Kammerherr. g) Legationsrath Frhr. v. Rüdt. h) Frhr. v. Rüdt. 5. Abgeordnete der Landesuniversitäten: Geh. Hofrath Rau von Heidelberg. Ministerialrath Zell, für Freiburg. 6. Die von dem Großherzog ernannten Mitglieder. (An Zahl 8; ihr Verzeichniß stand bereits im Anfang d. M. in der A. Z., als das badische Regierungsblatt deren Ernennung brachte.) (Von den grundherrlichen Abgeordneten waren die des Oberlandes bei der Eröffnung des Landtags sämmtlich anwesend, begaben sich aber wieder zurück, da vor Erstattung des Commissionsberichtes in der Kammer der Abgeordneten die erste Kammer nichts zu thun haben wird. Ebenso that der Abgeordnete der Universität Heidelberg, geh. Hofrath Rau, der muthmaßliche künftige Berichterstatter der ersten Kammer. Der Erzbischof v. Freiburg ist zur Zeit noch nicht eingetroffen und scheint den gleichen Zeitpunkt abwarten zu wollen.)

[557—59]

Mechanische Baumwoll-Spinnerei und Weberei in Augsburg.

Dem §. 17 der Statuten gemäß, welcher die jährliche Abhaltung einer General-Versammlung im Monat März vorschreibt, ladet der unterfertigte Ausschuß die HH. Actionnäre zu einer

am 30 l. M. März Vormittags 9 Uhr

in dem Rathhause dahier abzuhaltenden General-Versammlung ein, um:

1) den Bericht der Direction über die fortschreitende Ausführung dieser Unternehmung anzuhören;
2) die Wahl abgängiger Suppleanten des Ausschusses vorzunehmen,
3) über allenfallsige Anträge der Gesellschaftsglieder zu berathen und zu beschließen, insoferne solche dem §. 18, Absatz 9 der Statuten gemäß, 4 Wochen vor der Versammlung dem Ausschusse übergeben werden.

Die General-Versammlung beginnt mit der §. 14 der Statuten vorgeschriebenen Legitimation der erscheinenden Gesellschaftsglieder.

Augsburg, am 14 Februar 1838.

Der Ausschuß der Gesellschaft für mechanische Baumwoll-Spinnerei und Weberei in Augsburg.

Theodor H. v. Froelich, Vorstand.

[608—10]

Hanseatisch-süddeutsche Central-Eisenbahn.

Bekanntmachung zur Eröffnung der Actien-Subscription

für die Herstellung einer Eisenbahn von der bayerischen Nordgränze durch das Werrathal in gerader Richtung auf Hannover, Bremen, Hamburg und Lübeck.

Kraft der von den betreffenden hohen Staatsregierungen dem Unterzeichneten urkundlich ertheilten ausschließlichen Concessionen und Vollmachten soll eine Eisenbahn von der bayerischen Nordgränze durch das Werrathal in möglichst gerader Richtung auf Hamburg, Bremen und Lübeck hergestellt werden. Diese Bahn und ihre Fortsetzung bezweckt,

Digitized by Google

in Vereinigung mit den Nürnberger Nordgränz- und den Augsburg-Münchener Eisenwegen die kürzeste und naturgemäßeste, folglich wohlfeilste und vortheilhafteste Bahnverbindung der Hansestädte mit dem Herzen und Süden von Deutschland, der Nord- und Ostsee mit der Donau, der nördlichen Haupt-Handelsstraßen mit denen im Südwesten unsers Vaterlandes und mit jenen der Schweiz.

Der Name dieser Bahncombination, in ihrer Ausdehnung von Nürnberg bis zur Nord- und Ostsee, ist:

Hanseatisch-süddeutsche Central-Bahn.

Sie zerfällt in fünf Sectionen oder Abtheilungen. Die erste begreift die bayerische Bahnstrecke von Nürnberg bis zur Coburger Gränze: 12 Meilen. Die zweite reicht von diesem Punkte bis in die Nähe von Vacha an der Werra, 15½ Meilen. Von da bis Minden an der Weser geht die dritte. Ihre Länge ist 12 Meilen. Die Weiterfortsetzung der Bahn bis Hamburg, Bremen und Lübeck macht die vierte, und jene zur Verbindung dieser drei Städte unter sich macht die fünfte Section aus.

Für den Bau dieser Bahn, welche in der natürlichen und altgewohnten Richtung des Waarenzugs in möglichst gerader, folglich kürzester Linie geführt wird, sind die Terrainverhältnisse günstiger, als auf irgend einer der projectirten, oder in Ausführung begriffenen Eisenbahnen ähnlicher Länge. Die höchste zu übersteigende Wasserscheide (Main- und Wesergebiet trennend) ist nur 1260 Fuß über dem Spiegel der 56 Meilen entfernten Nordsee, in deren Nähe die Bahn endigt. Ungewöhnliche Fortschaffungs-Hülfsmittel, als Vorspann-Locomotiven ꝛc. sind auf der ganzen Bahn entbehrlich. Die steilsten Gefälle sind überall auf weniger als 1 Proc. zu bringen. Kostspielige Erdarbeiten, als da sind: tiefe Einschnitte, Durchgrabung von Bergen, Führung von Tunnels, sehr hohe Aufdämmungen werden, ausgenommen auf fünf nur sehr kurzen Strecken, nirgends vorkommen. Bis auf 8 Meilen geht die mit ihren Verzweigungen 94 Meilen lange Bahnlinie in hinlänglich breiten Stromthälern mit geringen Gefällen, oder in ebenem Flachlande hin. Vortreffliches Feuerungsmaterial, gute Steinkohlen, sind in Bayern, Thüringen und Kurhessen nahe an der Bahnlinie zu finden, und eine, in reicheren und gesegnetern Ländern unbekannte Niedrigkeit des Arbeitslohns und des Bodenwerths in den meisten der von der Bahnlinie durchschnittenen Gegenden läßt überhaupt da so wohlfeil bauen, als irgendwo in Deutschland.

Sind schon diese Umstände dem Unternehmen, als Capitalanlage, nicht gleichgültig, so sind Verhältnisse des Verkehrs, welche ihm zu gut kommen, und auf welche der Actionnär die Hoffnung des Ertrags zu stützen hat, so, daß sie kaum günstiger gedacht werden können. Dem jetzigen Bestande nach beträgt der Theil des Waarenzugs aus den Hansestädten nach dem Innern Deutschlands (und umgekehrt), welcher der Bahn unvermeidlich zufällt, jährlich weit über anderthalb Millionen Centner, und dieser allein würde hinreichen, dem Unternehmen einen guten und bessern Abwurf*) zu sichern, als irgend eine andere Langbahn in Deutschland ihre Actionnärs mit Grund hoffen lassen darf. Aber wer will die Vermehrung des Verkehrs auf unserer Linie berechnen, die aus der schöpferischen Kraft des Unternehmens selbst hervorgehen muß? Welche Perspective eröffnet schon die durch die Bahn ermöglichte Reduction der Fracht aus der Nord- und Ostsee nach dem Herzen von Deutschland um die Hälfte, die Ersparung von mehr als zwei Dritteln an der Transportzeit, und der Umstand, daß Güter aus Westindien, England und den Nordländern auf dem kurzen, geraden Landwege quer durch Deutschland dann billiger und mit einer Zeitersparniß von ein bis zwei Monaten an die Donau gelegt werden können, als nach Triest? Vom jetzigen Waarenzuge nach Triest für die Versorgung Oesterreichs würden der hanseatisch-süddeutschen Bahn allein viele Hunderttausende von Centnern zufallen! Keiner, der einen Blick auf die Karte und einen zugleich in die Verkehrsverhältnisse thun mag, wird sich der Ueberzeugung erwehren können, daß, ist die Centralbahn vollendet, sie die drei Viertheile von Deutschlands großen Handelsstädten berührt und verbindet, sie, die das Lebensblut des Verkehrs aus seinen mächtigsten Schlagadern direct in das Herz des Welttheils führt, zum frequentesten aller Pfade werden muß, auf dem der Welthandel in diametrischer Richtung sich bewegt. Die bestehenden Verhältnisse geben keinen Maaßstab, die Größe des ihm zufallenden Verkehrs zu berechnen. Wohl darf man aber glauben, daß eine solche Eisenbahn, welche durch die Naturverhältnisse bestimmt ist, der besuchteste Handelsweg in der Welt zu seyn, die Hoffnung der Actionnärs auf eine reichliche Rente unmöglich täuschen könne.

Der Nürnberger Nordbahn-Verein hat die Vortheile keinen Augenblick verkannt, welche ihm und seinem Unternehmen aus einer Vereinigung mit dem unsrigen erwachsen müssen. Er ist uns auf unsern deßfallsigen Antrag mit der bestimmten Erklärung entgegengekommen, daß er seinen Eisenweg nach Bamberg von da noch 7 Stunden weiter, nämlich bis Roßach an der Coburger Gränze, dem Anfangspunkte der unsrigen, fortzubauen beschlossen habe. Es wird dann die Bahnstrecke, ab Nürnberg, in der großen hanseatisch-süddeutschen Centralbahn die erste Section derselben bilden. Da Nürnberg die Absicht ausgesprochen hat, seinen Eisenweg im Jahre 1838 bis Bamberg zu führen, so steht sicher zu erwarten, daß die ganze Linie von Nürnberg an bis zur Coburger Gränze, binnen anderthalb Jahren (Mitte 1839) fahrbar hergestellt seyn wird. Drei Jahre aber müssen, bei einem tüchtigen Zusammenarbeiten der Sectionsvereine, zum Fertigbau der ganzen Centralbahn vollkommen genügen.

Die Bemerkung vorausschickend, daß für den Bau der dritten, vierten und fünften Bahn-Sectionen, sobald die obschwebenden Unterhandlungen mit den betreffenden Gouvernements beendigt sind, besondere Actienvereine gebildet werden sollen, gehen wir auf die zweite Section zurück.

Sie ist diejenige, auf welche gegenwärtige Actien-Subscriptions-Eröffnung ausschließlich Bezug hat.

Diese zweite Section der hanseatisch-süddeutschen Centralbahn beginnt an der Coburg-bayerischen Gränze, tritt bei Hildburghausen über den niedrigsten Sattel der Wasserscheide aus dem Gebiete des Mains ins Thal der Werra und folgt dieser bis in die Nähe von Vacha. Ihre ganze Länge beträgt 15½ Meilen.

Für diese Bahnstrecke, welche die zweite Section der hanseatisch-süddeutschen Centralbahn repräsentirt, ist das Bau- und Betriebscapital, auf den Grund der bereits im Jahre 1836 begonnenen Terrain-Untersuchungen und auf die Baukostenschätzungsresultate von anderen, gleichartigen Bahnstrecken auf fünf Millionen und sechsmal hundert tausend Gulden im 24 Guldenfuß ermittelt worden. Hiezu tritt ein Reservefonds von einer halben Million Gulden im 24 Guldenfuß zur Deckung unvorhergesehener Fälle und möglicher Mißrechnung. Das zur Ausführung des Unternehmens erforderliche Gesammtcapital ist folglich **6,100,000 Gulden im 24 Guldenfuß.**

Zufolge einer von dem Concessions-Eigenthümer gegen sämmtliche betreffende hohe Staatsregierungen in verbindender Form geschehenen Zusicherung steht es ihm nicht frei, den ganzen Betrag des Bau- und Betriebscapitals auf dem Wege des Privatvertrags zu beschaffen; er hat sich verpflichtet, für „mindestens die Hälfte" desselben bei der Actienzeichnung die öffentliche und freie Concurrenz zuzulassen.

---

*) Bei einer jährlichen Bahnfrequenz von nur anderthalb Millionen Centner und 20,000 Personen und bei einem Güter-Frachtsatze, der weniger als die Hälfte des jetzigen ist, zwei Kreuzer nämlich pr. Ctr. und Meile, (Fracht dann von der Nord- und Ostsee bis Regensburg an der Donau 2 fl. 40 kr. (anderthalb Thaler) pr. Ctr. mit 4 Tagen Lieferzeit!) berechnet sich, nach sichern Erfahrungssätzen, auf die Actien der Central-Eisenbahn folgender reine Abwurf; erstens: ein fester Jahreszins von vier und ein halb vom Hundert und zweitens: eine Dividende von fünf Proc. per annum.

Die auf Grund dieser Verpflichtung zur gegenwärtigen Actien-Subscription kommende Summe ist drei Millionen einmal hundert tausend Gulden im 24 Guldenfuß.

Der Concessionnär und seine Interessenten halten es aber nicht für angemessen, mit der Operation der Actienzeichnung bloß einen Ort zu begünstigen. Sie wünschen vielmehr, daß in allen denjenigen Orten und Gegenden, welche die Bahn durchziehen wird, und die das nächste Interesse an der Ausführung des Unternehmens haben, die allgemeine Theilnahme möglichst erleichtert werde, und darum ist beschlossen worden, jene zur öffentlichen Zeichnung bestimmte Actiensumme zu vertheilen und die Subscriptions-Operation an jedem der nachgenannten Orte für den beigesetzten Betrag an einem und dem nämlichen Tag in Ausführung zu bringen

			durch die Wechselhäuser:
in Frankfurt	für die Quote von	1,000,000 Geld.	Gebrüder Mülhens & Comp.
in Augsburg	" " " "	600,000 "	Lorenz Schäzler.
in Coburg	" " " "	500,000 "	Unter Leitung der herzoglichen Behörden.
in Meiningen	" " " "	500,000 "	Unter Leitung der herzoglichen Behörden.
in Hildburghausen	" "	500,000 "	Unter Leitung der herzoglichen Behörden.
	Summe	3,100,000 Gulden im 24 Guldenfuß.	

Die Actien-Subscription selbst geschieht an allen obengenannten Orten am 28 Februar 1838 und gleichzeitig unter folgenden Bedingungen.

§. 1. Der Betrag jeder Actie zur zweiten Section der hanseatisch-süddeutschen Central-Eisenbahn ist fünfhundert Gulden im 24 Guldenfuß.

§. 2. Die kleinste zu unterzeichnende Summe (wie aus §. 1 sich von selbst folgert) ist 500 Gulden im 24 Guldenfuß und jede größere muß mit 500 Gulden theilbar seyn.

§. 3. Alle Anmeldungen Auswärtiger zur Actienzeichnung müssen durch solche Bevollmächtigte geschehen, welche am Subscriptionsorte ansässig und als solvent bekannt sind. Die Wechselhäuser in Frankfurt und Augsburg, welche das Subscriptionsgeschäft für die Quote dieser Orte übernommen haben, beziehen von den Subscribenten Ein Halb Procent Besorgungs-Provision.

Die Subscriptionszeit ist am 28 Februar von Morgens 8 Uhr bis 4 Uhr Nachmittag. Mit dem Glockenschlage vier ist überall die Subscription geschlossen; spätere Anmeldungen sind kraftlos und werden ohne Ausnahme zurückgewiesen.

§. 4. Alle Anmeldungen müssen mittelst eigenhändig auszufüllender und zu unterschreibender Declarations-Formulare bewerkstelligt werden. Solche Formulare sind von jetzt an eben sowohl vom Unterzeichneten, als von vorgenannten Wechselhäusern zu bekommen, oder durch portofreie Briefe zu beziehen.

§. 5. Sogleich nach Schluß des Subscriptionsgeschäftes und noch in Gegenwart der versammelten Subscribenten wird die Totalsumme der geschehenen Anmeldungen ausgerufen, und in den Unterzeichnungs-Localen angeschlagen. Am nächsten Tage wird an jedem der genannten Orte das Resultat durch den Druck weiter veröffentlicht.

§. 6. Für den Fall, daß irgendwo die Gesammtsumme der Subscriptionen den erforderlichen Betrag, nämlich die bestimmte Orts-Quote überstiege, so erfolgt die wirkliche Actien-Inscription pro rata und zwar also, daß wenn z. B. in Frankfurt 8 Millionen, also achtmal so viel, als nöthig ist, angemeldet würden, Jemand, der für 40,000 Gulden unterzeichnet hätte, nur auf 5000 Gulden Actien Anspruch haben könnte. Da indessen halbe und Viertelactien nicht ausgegeben werden, so leitet sich daraus für die kleinsten Unterzeichnungen das nothwendige Zugeständniß ab, daß solchen jedenfalls und auch dann Anspruch auf eine Actie gesichert bleibt, wenn Zeichnungen für größere Summen reducirt werden müssen.

§. 7. Erreicht die Gesammtsumme der Subscriptionen an einem Orte die demselben zugetheilte Quote nicht, so behält sich der unterzeichnete Concessions-Eigenthümer die Wahl vor, entweder eine Nach-Subscription zu veranstalten, oder für das Fehlende auf andere Weise aufzukommen.

§. 8. Von den Subscribenten wird, sogleich nach beendigtem Subscriptionsgeschäft, ein Proc. zur Deckung der Initiativkosten eingefordert, folglich auf jede Actie eine à Contozahlung von fünf Gulden im 24 Guldenfuß und in groben Münzsorten geleistet. Dieser eingezahlte Betrag bleibt bei den betreffenden Wechselhäusern und in der H. S. Staatscasse in Meiningen verzinslich stehen, um der zu berufenden ersten Generalversammlung der Actionnärs unverkürzt zu Verfügung gestellt zu werden.

§. 9. Ueber empfangene Zahlung des Einprocent, die unfehlbar am Tage nach der Subscription und überall da erfolgen muß, wo die Anmeldung geschehen ist, werden auf den Inhaber lautende Quittungen à fünf Gulden sofort ausgehändigt. Jede dieser Quittungen documentirt ihrem Besitzer sein Recht auf ein Actie, und bis zur Ausgabe der letztern vertritt sie zugleich die Stelle eines negociabeln Interimscheins. — Die Emission der Actien selbst machen wir von den Beschlüssen der Generalversammlung der Actienberechtigten abhängig, welche, nach Gründung der übrigen Sectionsvereine, ultimo Junii entweder nach Frankfurt, oder einem andern, von uns noch zu bestimmenden Orte zeitig und öffentlich berufen werden soll.

§. 10. Weitere Einzahlung auf das Actiencapital soll, nachdem die Actienzeichnung auch für die übrigen Sectionen der Centralbahn geschehen ist, nur auf Grund eines nicht nur von den Actionnärs genehmigten, sondern auch von den Central-Bevollmächtigten aller Sectionsvereine begutachteten speciellen Bauplans, in keinem Falle früher, als am 1 September d. J. und nicht anders, als in monatlichen Raten à fünf Procent von den Actionnärs gefordert werden dürfen.

§. 11. Wenn endlich, wider alles Erwarten, die Bildung der übrigen Sectionsvereine binnen Jahresfrist unübersteigliche Hindernisse fände, folglich die Hanseatisch-Süddeutsche Central-Bahn vollständig nicht auszuführen wäre, so soll, weil auf einer vollständigen Ausführung der Abwurfs-Calcul beruht, sobald jene Unmöglichkeit thatsächlich vorliegt, solches durch die Augsburger und Leipziger Allg. Zeitung, durch die Hamburger Börsenhallenliste, den Nürnberger Correspondenten und die Frankfurter Oberpostamtszeitung zweimal veröffentlicht, und das bezahlte Ein Procent, bei innerhalb 3 Monaten vom Tage der Bekanntmachung an zu geschehender Präsentation der Quittungen, an die Actienberechtigten unverkürzt zurückbezahlt werden.

Hildburghausen, am 31 Januar 1838.

Der Concessions-Eigenthümer: **J. Meyer,** Chef des bibliographischen Instituts und im Namen seiner Mitinteressenten.

Digitized by Google

[283-85] **Edictal-Ladung.**

In dem Depositorium des ehemaligen Reichskammergerichts zu Wetzlar befinden sich noch folgende gerichtliche Deposita, zu denen, nach dem Zeugniß der dem reichskammergerichtlichen Archiv vorgesetzten Archiv-Commission, weder die betreffenden Acten können aufgefunden, noch die muthmaßlichen Interessenten irgend ermittelt werden, nämlich:

1) zur Verlassenschaft des im Jahr 1788 als Sollicitant zu Wetzlar verstorbenen N. Hermann. 1200 fl. 50 kr.;
2) zur Sache v. Kahn gegen Hessen-Homburg (hinterlegt 1763) 29 fl.;
3) zur Sache Wittwe von Thanus, geborne von Spiegel zum Desenberg gegen von Norbeck zu Rabenau (hinterlegt 1745) 61 fl. 53 kr.;
4) zur Sache des Fiscalis generalis gegen die fürstliche Regierung zu Osnabrück hinterlegt 1776) 433 fl. 16 kr.

Auf den Grund eines Beschlusses der hohen deutschen Bundesversammlung d. d. 5 October 1837 und des in Folge dieses Beschlusses der unterzeichneten Stelle von ihrem vorgesetzten Ministerium ertheilten Auftrages, werden nun alle diejenigen, welche an oben aufgeführten Depositen aus irgend einem Grunde Ansprüche zu haben vermeinen möchten, hiemit edictaliter vorgeladen, diese ihre Ansprüche im Präclusiv-Termin

Montag den 30 April d. J.,
Vormittags 9 Uhr,

so gewiß dahier beim königl. Stadtgericht anzumelden, als widrigenfalls Alle, die solches versäumen, für auf jeden Anspruch verzichtend sollen angesehen, damit nicht weiter gehört, sondern für immer abgewiesen, die erwähnten Deposita aber von der hohen Bundesversammlung zu andern Zwecken würden verwendet werden.

Wetzlar, den 10 Januar 1838.

Königl. preuß. Stadtgericht.
Dr. Wigand.
J. Wülfing.

[491-93] **Edictal-Ladung.**

Etwaige Forderungen und sonstige Ansprüche an den von den Erben nur bedingt angetretenen Nachlaß des k. k. österreichischen wirklichen Kämmerers und Hauptmanns Grafen Friedrich zu Isenburg und Büdingen sind binnen

sechs Wochen

bei dem unterzeichneten Gericht um so gewisser anzuzeigen, als sonst nach Ablauf dieser Frist bei der weiteren Verfügung über diesen Nachlaß keine Rücksicht hierauf genommen wird.

Büdingen, am 31 Januar 1838.

In Auftrag großherzogl. hess. Oberappellations- und Cassationsgerichtes.
Großherzogl. hess. gräfl. Isenburg. Landgericht daselbst.
Wegelin.

---

[602] **Concurs.**

In Folge eingelangter Insolvenzerklärung wurde über Xaver Weber von Geuensee, Krämer in Luzern, der Concurs im Fahrenden erkannt, und dessen Abhaltung auf

Mittwoch, den 14 März

nächsthin festgesetzt. Schuldner und Gläubiger des Obbenannten werden anmit unter Androhung gesetzlicher Folgen aufgefordert, ihre Schulden und Forderungen auf besagte Zeit auf dem hiesigen Gerichtshaus gehörig legalisirt zu Protokoll stellen zu lassen.

Luzern, den 15 Februar 1838.

Aus Auftrag des Concursofficii.
Der Gerichtsschreiber
C. Balthasar.

[565-67] **Gutsverkauf in der Schweiz.**

Eine halbe Stunde von Zürich eines der anmuthigsten Landgüter, mit schöner Aussicht, soliden Wohn- und Oekonomie-Gebäuden, nebst 12 Jauchert bester Wiesen; nähere Auskunft auf frankirte Briefe gibt

J. Schweizer, Lithograph in Zürich.

---

[58] **August Graf von Platens**

gesammelte Werke.

Prachtausgabe in Einem Band in zwei Lieferungen.

Mit des Verfassers Bildniß in Stahl gestochen und einem Facsimile seiner Handschrift.

In der Unterzeichneten wird demnächst die erste Lieferung einer

Prachtausgabe von Platens gesammelten Werken

erscheinen, welche in Format, Schrift und Papier der Ausgabe von Goethe's Werken in zwei Bänden sich anreihen und mit gleicher Sorgfalt behandelt werden wird.

Der bis Ostern d. J. offen bleibende Subscriptionspreis für das ganze Werk ist 6 fl. oder 3 Rthlr. 16 gr., und ist derselbe je bei Empfang jeder Lieferung mit 3 fl. oder 1 Rthlr. 20 gr. zu entrichten. Später tritt ein erhöhter Ladenpreis ein.

Wir hoffen dem Wunsche vieler Freunde und Verehrer Platens durch eine würdige Ausgabe seiner Werke entgegenzukommen und diese vorläufige Ankündigung daher mit allgemeinem Beifall aufgenommen zu sehen. Die erste Lieferung, zumeist das Poetische enthaltend, wird auch die noch nie gedruckten poetischen Arbeiten des Verfassers bringen, deren Veröffentlichung man seit dem Tode des Dichters sehnlich entgegensieht.

Stuttgart und Tübingen, Januar 1838.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[525] So eben ist erschienen:

Immanuel Kants

sämmtliche Werke.

Herausgegeben
von
Karl Rosenkranz und **Friedr. Wilh. Schubert.**

Erster Theil. (Kleine logisch-metaphysische Schriften)
Subscriptions-Preis: 2 Rthlr. 18 gr.

Dieser einzigen rechtmäfsigen Gesammtausgabe der Kant'schen Werke, deren äufsere sorgfältige und würdige Ausstattung allgemeine Anerkennung finden wird, stehen zwei Männer vor, die recht eigentlich den Beruf dazu haben, den grofsen Philosophen auf das correcteste dem Publicum zu überliefern und zu erklären. Der erste Band bringt Kants kleine logisch-metaphysische Schriften; sie reichen vom Jahre 1755, wo er seine Doctordissertation schrieb; bis ins Jahr 1796, wo die „Verkündigung des nahen Abschlusses eines Tractats zum ewigen Frieden in der Philosophie" erschien. Wir finden hier Kant's erste grofse Versuche, die Welt der Verwirrung die er in der Philosophie vorfand, zu organisiren, seine Berliner Preisschriften, seine Programme zur Einrichtung seiner Vorlesungen in Königsberg, seine grofse Abhandlung zum Beweis eines Daseyns Gottes, seinen Aufsatz „über Philosophie überhaupt", seine polemischen Debatten gegen Zeitgenossen u. a. Hr. Prof. *Rosenkranz* spricht sich geistvoll über die Bedeutsamkeit dieser kleinen Schriften Kants in der Vorrede aus.

Der folgende Band (Rechtslehre, Tugendlehre und Pädagogik, herausgegeben von Hrn. Prof. *Schubert*) erscheint nächstens. Die Gesammtausgabe wird vor Ablauf zweier Jahre vollständig in den Händen der bereits zahlreichen Subscribenten seyn.

Leipzig, den 31 Januar 1838.

Leopold Voss.

[54-65] **Dampfschifffahrt des österreichischen Lloyd.**

Am 1 u. 16 jeden Monats fährt ein Dampfschiff

von **Triest** nach **Syra,**

mit Berührung von Ancona, Corfu, Patras und Athen rc., ein anderes Boot geht am 5 und 20 jeden Monats

von **Konstantinopel** nach **Syra**

ab, mit Berührung der Dardanellen, Metelino und Smyrna; und ein drittes am 5 und 20 jeden Monats

von **Alexandrien** nach **Syra.**

Die Boote von Triest, Konstantinopel und Alexandrien treffen auf diese Weise am 9 und 24 jeden Monats in Syra zusammen, und tauschen daselbst wechselseitig die Passagiere, Waaren, Gelder, Briefe u. s. w. aus, um schleunigst nach ihren Abfahrtshäfen mit abermaliger Berührung der obenerwähnten Zwischen-Stationen zurückzukehren.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strafsburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nr. 54. 23 Februar 1838.

Uebersicht.

Portugal. Briefe aus Lissabon: Antwort der Königin an die Cortes. Die Verhandlungen über die Finanznoth. Sa da Bandeira spricht von einem Einfall, welchen Don Miguel in Portugal beabsichtige. König Ferdinand erhält den spanischen Orden vom goldenen Vließ. — Spanien. Aufschlüsse über General Ramorino. Die Gegner der Regierung suchen jede Unterhandlung mit Don Carlos zu vereiteln. Basilio soll zu einer rückgängigen Bewegung gezwungen worden seyn. Don Carlos in Tolosa. Espartero im Begriff Estella anzugreifen. — Großbritannien. Im Unterhaus erklären sich 198 Stimmen für die Ballotage. Eine Untersuchung über sämmtliche Arbeitervereine angeordnet. — Frankreich. Die übertriebenen Gerüchte über einen Schlaganfall des Königs. Die politische Bedeutung der vorgeschlagenen Eisenbahn von Paris nach Brüssel. Der Antrag in Betreff der griechischen Anleihe. Die Stellung des Hofs zur Deputirtenkammer. Der Tiers parti gewinnt Terrain. Georges Sand schreibt ihre Memoiren. — Niederlande. — Deutschland. Nachrichten aus München, Augsburg, Stuttgart, Freiburg, Frankfurt (das Journal de la Haye über die Unterhandlungen zur Pacification Spaniens). — Schweden. — Rußland. Die Verluste durch den Brand des Palastes. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Hrn. v. Baerst's Fahrt nach dem Carlistischen Hauptquartier. — Die Grundsätze der katholischen Kirche über die gemischten Ehen. — Das englische Oberhaus über Canada.

Datum der Börsen: London, Amsterdam, Leipzig 16; Frankfurt a. M. 10 Febr.

Portugal.

Ⓛ Lissabon, 29 Jan. In der Cortessitzung am 26 Jan., die en grande costume gehalten wurde, nahm man nichts Anderes vor als den Act der feierlichen Anerkennung des Kronprinzen Don Pedro de Alcantara zur Thronfolge. Die Galerien des Hauses waren alle besetzt, denn die meisten hatten sich andere Vorstellungen von einer solchen Feierlichkeit gemacht. Viele hatten geglaubt, daß die Königin und der Hof derselben beiwohnen würden; da dieses aber nicht statt fand, so kehrten die meisten Zuschauer unbefriedigt nach ihren Wohnungen zurück. — In der Sitzung am 27 Jan. theilte der Präsident dem Congresse mit, wie er mit der Deputation, welche der Königin das Protokoll der Anerkennungsacte des Kronprinzen überreicht, auf die freundlichste Art empfangen worden. Auf seine Anrede, welche die loyalsten Gesinnungen der Cortes und die Wünsche der Nation ausdrückte, daß einstens der Kronprinz die hohen Tugenden Ihrer Majestät nachahmen möge, habe die Königin Folgendes geantwortet: „Für den neuen Beweis von Treue und Ergebenheit, welche die Cortes der Nation mir darbringen, bin ich höchst verbunden. Die Anerkennung des Prinzen Don Pedro de Alcantara, als legitimen Thronfolgers, sichert meinem geliebten Sohne seine Rechte, und gibt eine haltbare Garantie des Friedens, des Aufblühens und der brüderlichen Einigung der ganzen portugiesischen Familie. Ich fühle mich daher von wahrer Freude ergriffen, und wenn die Kindheit des Prinzen ihn gegenwärtig noch daran hindert, dieselben Gefühle zu haben, so hoffe ich doch, daß er in Zukunft bei einer sorgfältigen Erziehung den Wünschen und Hoffnungen der portugiesischen Nation entsprechen wird." — In einer Vorstellung der mercantilischen Association in Porto an die Cortes bediente sich dieselbe starker Ausdrücke, und sprach ihre tiefe Verachtung gegen die Urheber und Mitarbeiter der Finanzprojecte aus. Darauf wurde die Handlung des Viscонde das Antas, der in Lamego Geld von den Einwohnern erpreßte, um die Revolte unter den Truppen zu stillen, gerügt; allein endlich entschuldigt, weil die Noth es erfordert habe, und der General zu solchen außerordentlichen Maaßregeln vom Gouvernement autorisirt gewesen.

Englische Blätter melden aus Lissabon vom 7 Febr.: „Der Vicomte Sa da Bandeira, erster Minister und Staatssecretär im Ministerium des Aeußern, soll ad interim mit dem Portefeuille des Kriegsministeriums bekleidet werden. Dieser Minister hat am letzten Montage den Cortes angekündigt, daß Don Miguel einen Einfall in Portugal beabsichtige, und daß die Regierung über die Sicherheit der Inseln im Westen zu wachen habe. Baron Bomfim, der Minister des Kriegs und der Marine, hat den Cortes angezeigt, er habe seine Entlassung eingesandt, weil er vom Throne die gehoffte Unterstützung nicht erhalten habe. Wegen dieses „unconstitutionellen" Ausdrucks ward er von Senhor Garret zurecht gewiesen. Die Cortes debattiren endlos ihre Finanzprojecte, die aber schwerlich zu einem klingenden Resultate führen werden. — Die Königin von Spanien hat durch ihren bevollmächtigten Minister am Lissaboner Hofe dem König Ferdinand die Insignien des Ordens vom goldenen Vließe überreichen lassen."

Spanien.

⊙ Madrid, 10 Febr. Es hat sich nun ergeben, daß die von einem der Begleiter Ramorino's hier verbreiteten Gerüchte, als ob dieser General von der französischen Regierung aufgefordert und mit großen Geldsummen ausgerüstet worden sey, um in die Dienste der Königin von Spanien zu treten, zum größten Theil auf Uebertreibungen und Schwindeleien beruhen. Das ganze Verhältniß Ramorino's zu der französischen Regierung in dieser Angelegenheit bestand in einer kurzen Unterredung, die eine

Digitized by Google

Mittelsperson mit dem Baron Athalin hatte, und die ganze Ausrüstung, die ihm zu Theil wurde, in zweitausend Franken und Wünschen für eine glückliche Reise. Wenn Ramorino sich mit solchen Mitteln auf ein solches Unternehmen einließ, so kann er sich jetzt nur über seinen eigenen Leichtsinn beklagen. Die Bemühungen des französischen Botschafters, ihm die Erlaubniß nach Madrid zu kommen auszuwirken, sind an der Beharrlichkeit der spanischen Minister, die einmal nichts mit Ramorino zu thun haben wollen, gescheitert, und dieser hat den Befehl erhalten, von Valladolid nach Santander zu gehen, um sich von dort nach Frankreich oder England einzuschiffen. Die nöthigen Mittel zur Reise wird man ihm vermuthlich anweisen. — Die Gegner der Regierung vermehren sich übrigens von Tag zu Tag, und in gleichem Verhältniß steigt ihre Kühnheit, welche, meiner Meinung nach, unfehlbar und binnen kurzem eine neue Umwälzung herbeiführen wird. Auf welche Mittel diese Leute rechnen, kann ich hier nicht angeben; unter sich verachten sie einander, weil sie sich kennen, allein es vereinigt sie derselbe Zweck, der Sturz des gegenwärtigen Ministeriums, und vorzüglich die Verwerfung der von Toreno als nothwendig aufgestellten „Transaction." Worin diese eigentlich bestehen solle, darüber sind sie ebenfalls unter sich nicht einig; die Einen behaupten, man wolle die Königin Isabelle mit einem Sohne des Don Carlos vermählen; die HH. Arguelles, Calatrava, Heros aber geben vor, die Gewißheit zu haben, daß Ludwig Philipp nur darauf warte, den Prätendenten siegreich vor Madrid zu sehen, um alsdann die bewaffnete Intervention Frankreichs und zugleich die Hand des Herzogs von Aumale der Königin Isabelle als letztes Rettungsmittel anzubieten. Da nun die Madrider Wahlen für gültig erklärt worden sind, so werden diese Ansichten von den neu eintretenden Deputirten in der Kammer geltend gemacht werden. Zugelassen sind bereits die HH. Cantero, Dionisio Valdes, Landero, Arguelles und Seoane. Als die beiden letzteren gestern den Eid leisteten, erscholl lauter Beifall von der Volkstribune. Heute wird man vermuthlich die beiden noch fehlenden Deputirten, Lopez und Gomez Pardo, zulassen; letzterer hat sich jedoch verpflichtet, zu resigniren, auf welchen Fall dann Mendizabal eintreten wird. Um allen obigen Heirathsplanen vorzubeugen, schlägt der „Castellano" vor, man solle einen Sohn des Infanten Don Francisco de Paula mit der Königin Isabelle vermählen, und den Infanten selbst als Generalissimus an die Spitze der Armee stellen. Dieser Vorschlag dürfte jedoch selbst hier nur wenig Beifall finden. — Der hiesige Bevollmächtigte des Hauses Ardoin hat, wie es heißt, der Regierung einen neuen Vorschuß angeboten, falls sie die von jenem Hause vorgelegten Rechnungen über die früheren Anleihen liquidiren wolle. — Vorgestern ist der Marquis Miraflores von Paris hier eingetroffen. Auch er wird seine Rolle spielen wollen. Wie ich höre, hat Lord Palmerston ein Schreiben an den Attaché der hiesigen großbritannischen Gesandtschaft, Hrn. Henry Southern, gerichtet, in welchem er ihm auf das schmeichelhafteste für das muthvolle Benehmen dankt, welches dieser, um die Wiederbefreiung Lord Hervey's zu erlangen, an den Tag legte; Hr. Southern soll zugleich die Aussicht erhalten haben, nächstens zum Legationssecretär befördert zu werden, wozu ihm seine zahlreichen hiesigen Freunde bereits Glück wünschen. Lord Hervey wird vorläufig noch in Pau verweilen, da sein Bruder gestorben ist, und seine Mutter des Trostes bedarf.

** Madrid, 11 Febr. Die Regierung hat wegen der kritischen Lage Valencias dem General Espartero den Befehl zugesandt, eine Division von seiner Armee zu detaschiren, um die Armee des Centrums zu verstärken. Bereits sind zehn Bataillone, von Iriarte befehligt, auf dem Marsch, um sich in die bedrohte Provinz zu begeben. — Nach den letzten Berichten hat man Grund zu glauben, daß Basilio eine rückgängige Bewegung begonnen habe, weil er sich in den Provinzen, wohin er den Krieg getragen hatte, überlegenen Streitkräften gegenüber sah. Narvaez kombinirt mit Sanz und Pardiñas seine Anstrengungen, unterstützt durch die Rekruten von Jaen, und durch die Garnisonen von Granada, Sevilla und Cadiz. Er marschirt gegen Cordova. — Der Conseilspräsident setzt seine Unterhandlungen mit dem Auslande fort.

(Moniteur.) Telegraphische Depesche. Bayonne, 15 Febr. 5 Uhr. Espartero war am 8 nach Logroño zurückgekommen und rückte am 10 gegen Lodosa vor. Er scheint Estella angreifen zu wollen. Don Carlos ist am 12, auf dem Wege nach Estella, zu Tolosa eingetroffen. Sieben Bataillone sind ihm vorausgezogen, und stehen im Begriff, zu den navarresischen Truppen in Solona zu stoßen. Narvaez hat bei seiner Ankunft zu Jaen den Oberbefehl aller Truppen gegen Basilio übernommen.

Großbritannien.

London, 16 Febr.

In der Oberhaussitzung am 15 Februar nahm Lord Brougham, indem er zwei Petitionen zu Gunsten der verurtheilten Glasgower Baumwollenspinner überreichte, Anlaß, seine unlängst erwähnten Bemerkungen über die Führung ihres Processes und über die verhältnißmäßige Härte des schottischen Gesetzes im Vergleich mit dem englischen in solchen Fällen zu wiederholen. Er wünschte, daß von Seite des Hauses Schritte geschähen, um bei der Krone ihre Begnadigung zu erwirken, und beantragte zugleich die Vorlegung einiger darauf bezüglichen Papiere. Lord Melbourne nahm, wie neulich, die schottischen Rechtsbeamten der Krone in Schutz, und behauptete, daß die Strafe der Deportation für das, was gegen jene Handwerker wirklich erwiesen worden, keineswegs zu streng sey. Indem er, was die Frage der Gewerkevereine überhaupt betrifft, auf die im andern Hause gegebenen ministeriellen Erklärungen verwies, schloß er mit der Aeußerung, des edlen und gelehrten Lords Benehmen in dieser Sache werde mehr dazu beitragen, die gesetzwidrigen Handlungen, deren jene Leute überführt worden, aufzumuntern, und werde den arbeitenden Classen selbst größern Nachtheil bringen, als der edle und gelehrte Lord durch seine Vorlesungen über politische Oekonomie und durch die Sarkasmen, die ihm in diesem Hause auszutheilen beliebe, wieder gut machen könne. (Hört!) Lord Brougham antwortete in gereiztem Tone, was sein edler Freund da habe fallen lassen, werde ihn nimmermehr verhindern in diesem Hause das Wort zu nehmen, um, wie ihm sein Pflichtgefühl gebiete, entweder den Ministern oder den Gesetzesbeamten der Krone, oder auch den Richtern des Landes selbst eine Rüge zu ertheilen, wenn sie ihm eine solche zu verdienen schienen. — Im Unterhause trat Hr. Grote, das bekannte radicale Mitglied für die Londoner City, abermals mit seinem alljährlichen Antrag auf Einführung der geheimen Abstimmung bei den Parlamentswahlen auf; es entspannen sich darüber lange und interessante

Digitized by Google

D. hatten, auf die wir zurückkommen werden. Die Verkündigung der imposanten Minorität, in welcher die Radicalen und der liberalere Theil der Whigs gegen den engern ministeriellen Anhang und die Tories blieben, wurde von jenen mit lautem Beifallsruf aufgenommen. (S. den unten folgenden Brief.)

Zu den gestern gegebenen Nachrichten über Canada ist noch Folgendes nachzutragen: „Nach erfolgter Räumung des Navy-Eilands von Seite der Insurgenten in der Nacht vom 14 auf den 15 Jan. wurde die Insel von den englischen Truppen besetzt, welche auf derselben die brittische Flagge aufsteckten. Das Gouvernement soll die Absicht haben, sie befestigen zu lassen. An die Stelle des Obristen Macnab, der sein Amt als Sprecher des obercanadischen Versammlungshauses wieder angetreten, ist Obrist Maitland vom 32sten Linienregiment zum englischen Befehlshaber an der Niagaragränze ernannt worden. Nach einer andern Angabe wäre Van Rensselaer, nachdem er in Buffalo gegen Bürgschaft freigelassen worden, nicht nach seiner Vaterstadt Albany, sondern nach dem Staate Michigan abgereist, an dessen Gränze der Aufstand gegen die englische Regierung die Fahne von neuem erhoben haben soll. Ober-Canada läuft nämlich im Südwesten in eine Halbinsel aus, welche im Norden durch den Huron-, im Süden durch den Erie-See gebildet und im Westen begränzt wird durch die beide Seen verbindenden Gewässer: den Fluß St. Clair, der sich in einen kleinen See gleichen Namens erweitert und sofort, unter dem Namen des Flusses Detroit, in den Eriesee ergießt. Diese Gewässer bilden zugleich die Gränze zwischen Ober-Canada und dem Staate Michigan. — Aus Detroit, dem an dem gleichnamigen Flusse gelegenen Hauptorte des Staates Michigan, schreibt man Folgendes: „7 Jan. In den drei letzten Tagen herrschte große Aufregung in unserer Stadt. Es ward ein von den hier befindlichen canadischen Flüchtlingen und Andern entworfener Angriffsplan gegen das canadische Gebiet entdeckt. Anfangs glaubte man, es würde sich Alles auf Versammlungen und Resolutionen beschränken; die Sache verhielt sich aber anders. In der Nacht auf den 4 wurden die hier vorhandenen Waffen der Miliz insgeheim weggenommen. An demselben Tage nahmen die Insurgenten zu Monroe offen 400 Flinten weg, ebenso die im hiesigen Gefängniß aufbewahrten Waffen und Kriegsvorräthe. Tags darauf ward ein Schooner mit 800 Flinten und 100 Mann von unserm Ufer nach der englischen Insel Bois-Blanc, 19 (engl.) Meilen von hier, gegenüber von dem (canadischen) Fort Malden und dem Dorfe Amhertzburgh, an der Ausmündung des Flusses Detroit in den Eriesee, abgefertigt. Eben dahin sind Lebensmittel abgegangen. Ein Angriff der Insurgenten auf das Pulvermagazin zu Dearborn mißlang. Dieselben haben auch zu Gibraltar beträchtliche Streitkräfte; im Ganzen sollen sie 700 Mann stark seyn. Die Insel Bois-Blanc besitzt Ueberreste alter Festungswerke, und beherrscht das Fort Malden; daher wollen sie auf ihr ein Depot errichten, eine Besatzung zurücklassen, und dann nach Sandwich und London marschiren, um sich mit dem daselbst erwarteten Mackenzie zu vereinigen. Der Gouverneur von Michigan, J. Masor, hat vor vier Tagen eine Proclamation erlassen, um den Bruch der Neutralität von den Vereinigten Staaten aus zu verhindern; sie blieb jedoch ohne Wirkung. Gestern ward ein Dampfschiff von hier abgefertigt, um den oben erwähnten Schooner der Insurgenten zu verfolgen; letztere drohten jedoch dem Dampfschiffe mit Kanonenschüssen. Unsere Mitbürger haben in einer öffentlichen Versammlung das Benehmen der Insurgenten höchlich mißbilligt. Man hat ein Freiwilligencorps zum Schutze der Stadt organisirt, da sie zu gleicher Zeit einer Plünderung durch die Insurgenten und einer Kanonade durch die Royalisten auf dem jenseitigen Ufer ausgesetzt ist. 200 Mann werden zur Verfolgung des Schooners ausgeschickt, um sich desselben, falls er sich noch auf unserm Gebiete befindet, zu bemächtigen. — 8 Jan. Obrist Sutherland (der, wie neulich erwähnt, im Staate Ohio geworben), ist mit 70 Mann bei den Insurgenten angelangt. Die von brittischen Streitkräften besetzte Insel Bois-Blanc wird heute von den Insurgenten angegriffen werden." Ein Schreiben aus Buffalo vom 17 setzt diesem Berichte bei, daß, einem Gerüchte zufolge, die Einwohner des Dorfes Amhertzburgh (auf dem canadischen Ufer des Detroitflusses, etwas unterhalb des Dorfes Malden) das Dorf verbrannt und sich vor den Insurgenten in das Innere zurückgezogen haben. — Sir Fr. Head hat die Bill zur Suspendirung der Habeas-Corpus-Acte und jene, wornach Fremde, die mit den Waffen in der Hand ergriffen worden, vor ein Kriegsgericht gestellt werden sollen, sanctionirt.

* London, 16 Febr. Das Unterhaus hat gestern Nacht abermals den Grote'schen Ballotageplan verworfen, und zwar durch eine Mehrheit von 315 gegen 198; dennoch haben die Freunde dieser Wahlmethode guten Grund sich Glück zu wünschen, indem sie trotz der bei der letzten Wahl offenbarten Rückkehr der Nation zum Stabilitätsprincip und trotz der daraus erwachsenen entschiedenen Erklärung der Regierung gegen den Plan zu Anfang der Session und der persönlichen Unbeliebtheit des Antragstellers wegen seiner Theilnahme für die canadischen Rebellen seit 1833 über 90 Stimmen für sich gewonnen haben. Es läßt sich gar nicht bezweifeln, daß der Vorschlag besonders durch die Bedrückungen bei der letzten allgemeinen Wahl bei der Nation großen Eingang gefunden hat, so daß selbst Lord John Russell anerkannte, derselbe werde endlich angenommen werden müssen, wenn die Aristokratie sich nicht selbst zu mäßigen wisse, oder nicht irgend ein anderes Mittel angewandt werden könne, um die Wähler vor dem Zwange der Gutsherren, vornehmen Kunden oder Vorgesetzten zu schützen. — Von den Ausschüssen zur Untersuchung bestrittener Wahlen haben bereits drei, in Betreff von vier Mitgliedern, ihre Berichte abgestattet und zwar alle zu Gunsten der ministeriellen Candidaten! Die Toryjournale sind wüthend darüber, und schreiben den Ausgang gänzlich der Parteisucht zu, da in jedem dieser Ausschüsse die Whigs die Mehrheit bildeten. Besonders ist es ärgerlich für sie, daß unter den Zugelassenen sich auch zwei irische Mitglieder befinden, deren Wahl durch die Spottiswood'sche Collecte bestritten wurde, so daß so viele Hunderte oder Tausende aus dem „heiligen Schatz" fruchtlos hingegeben worden sind. Da nun auch die meisten der übrigen bereits ernannten Ausschüsse der Majorität nach aus Ministeriellen bestehen, und durch jede Anerkennung eines Mitglieds dieser Partei dieselbe an Gelegenheit gewinnt in den noch zu ernennenden Ausschüssen die Mehrzahl zu bilden, so hat sich ihre frühere Hoffnung die ministerielle Mehrheit in die Minderzahl zu verwandeln, gänzlich verloren. Indessen liegt darin zugleich ein Mittel, ihrer Partei über die schlechte Verfassung dieser Untersuchungscommissionen, worin Parteisucht ganz unvermeidlich ist, die Augen zu öffnen, ob ich gleich zweifle, daß sie die Buller'sche Bill, welche denselben eine bessere Gestalt geben soll, werden durchgehen

Digitized by Google

lassen, weil seine Vorschläge wirklich nicht zulänglich sind. — Wakley's Antrag auf einem Untersuchungsausschuß über die Verfassung des Baumwollenspinnervereins zu Glasgow hat zu interessanten Debatten Anlaß gegeben, welche mit der Annahme eines ausgedehnteren Vorschlages von Seite der Regierung endigten, daß der Ausschuß in das Wesen aller Handwerkervereine in den drei Königreichen eingehen solle. Das Feld ist zwar ungeheuer, aber die Sache so wichtig, daß eine längere Vernachlässigung derselben nicht stattfinden darf. Zwar haben die Vereine nicht allenthalben die furchtbare Gestalt angenommen, wie zu Glasgow und Dublin; aber die Ermordungen von Taglöhnern sowohl als Fabricanten, welche von Zeit zu Zeit in Manchester und anderwärts vorkamen, und die Theilnahme, welche andere Vereine, selbst in London, theils durch Adressen an dieselben, theils durch Suppliken für die zu Glasgow verurtheilten Häupter der dortigen Verschwörung an den Tag gelegt, scheinen auf einen gefährlichen Zusammenhang zu deuten. — Von der irischen Armenbill sind bereits fünfzehn Clauseln im Ausschusse angenommen, obgleich O'Connell einen Unterstützer seiner Opposition in — Burdett gefunden. Wenn dieses ihn nicht ahnen läßt, daß er sich auf unrechtem Wege befindet, so weiß ich nicht, was ihn zur Einsicht bringen könnte. Indessen muß man doch zu seinem Lobe bekennen, daß er sich bei seiner Opposition vernünftiger und billiger benimmt, als man nach seinem ersten Ausbruch hätte erwarten sollen. Freilich erscheint er im Hause in jeder Sache zahmer, als wenn er in Irland spricht oder schreibt. Er gibt doch wenigstens zu, daß die Minister sowohl als die englischen Repräsentanten es dabei redlich mit Irland meinen. — Molesworth hat den Vorschlag zu einer Adresse an die Königin angekündigt, daß J. Maj. den Lord Glenelg seines Amtes als Colonialminister entlassen wolle, indem er in diesem kritischen Zeitpunkte nicht dazu tauge. Die Times haben gar nichts gegen die Sache, und bedauern nur, daß Molesworth für einen solchen Schritt nicht persönliches Ansehen genug besitze, während nicht zu erwarten stehe, daß Peel und sein Anhang, welche gerade keine Lust hätten, eben jetzt die Whigs vom Amte zu treiben, mit ihm stimmen werden. Indessen gibt es doch Radicalen wie Tories noch einmal die Gelegenheit, jede beliebige Ausstellung an dem Verfahren der Regierung in Canada zu machen. — Nach den letzten Nachrichten von dorther, hat Mackenzie's Bande das Navy-Eiland geräumt, wahrscheinlich mehr in Folge der dringenden Abforderung der in den Staaten geraubten Waffen und Geschütze, und vielleicht auch des Abschneidens der Zufuhr von Seite der amerikanischen Behörden, als in Folge der Beschießung der Insel. Die demagogischen Blätter in den Vereinigten Staaten, von welchen allein wir die Meldung haben, geben zwar dabei zu verstehen, daß sie Mittel gefunden haben, zuvor alle Waffen, welche nicht der Regierung gehörten zu Wasser den Erie-See hinauf zu schicken, und nachher in zerstreuten Haufen sich selbst dahin zu begeben, entweder um sich mit einer anderen Bande zu vereinigen, welche von einem Eilande in dem Detroit, dem Städtchen Malden gegenüber, Besitz genommen haben soll, oder um an irgend einer andern Stelle in Ober-Canada einzufallen. Ich kann jedoch kaum glauben, daß jene Waffensendung der Aufmerksamkeit der brittischen Kreuzer, oder dem Eifer der amerikanischen Behörden entgangen seyn sollte. Der Briefwechsel zwischen diesen und den brittischen Behörden, welchen diese Zeitungen ebenfalls mitgebracht haben, so wie die Verhaftung Mackenzie's zu Buffalo als Urheber der in dem Gebiete der Republik unternommenen Bewaffnung gegen einen befreundeten Nachbarstaat, zeigen offenbar, daß es jenen mit ihrem Wunsche, die Neutralität zu behaupten, Ernst ist. Zwar mußten sie dem Gesetze gemäß den Gefangenen gegen genügende Bürgschaft wieder frei geben, aber sie scheinen solche hoch genug angesetzt zu haben (5000 Dollars), um ihm die Lust zu benehmen, die Gesetze aufs neue zu verletzen. Wenn es wahr ist, daß General Scott die brittischen Kreuzer nicht wollte auf das mit Waffen beladene Fahrzeug auf der republicanischen Seite des Wassers schießen lassen, so lag es ihm ob, selbst dasselbe anzuhalten, und ich zweifle nicht, daß er es gethan habe.

Frankreich.

Paris, 18 Febr. (Sonntag.)

(Journal des Débats.) Die erste der von der Verwaltung der Deputirtenkammer vorgelegten Eisenbahnen ist die von Paris nach Lille und Valenciennes, oder vielmehr, die von Paris nach Brüssel. Diese Unternehmung muß dem Lande in Bezug auf materielle Interessen von großem Nutzen seyn; denn sie wird uns mittelst des Netzes der belgischen Eisenbahnen die reichsten Regionen des europäischen Festlandes eröffnen. Zugleich wird dadurch unserm Nationalehrgefühl Genugthuung gegeben, denn es ergibt sich daraus nicht mehr und nicht weniger als eine Revanche für die Wiener Tractate, eine sicherere und unfehlbarere Revanche, als eine Erhebung der Waffen liefern würde, eine Revanche, über welche Verdacht zu schöpfen Europa kein Recht hat, und für die uns die Belgier, so stolz sie auch auf ihre seit gestern errungene Nationalität seyn mögen, dankbar seyn werden. Die Wiener Verträge sollen nicht zerrissen werden; Brüssel, das so sehr verdient, eine Hauptstadt zu seyn, wird dadurch nicht zum Rang einer bloßen Präfectur herabgesetzt; und doch wird, da Brüssel dann nur noch acht, Antwerpen neun und Köln vierzehn Stunden von Paris entfernt ist, der französische Geist an den Mündungen der Schelde und der Maas, und von Flandern bis zum Rhein vorherrschen. Der französische Geist aber ist die beste und zugleich die wohlfeilste Besetzung. So viel in Bezug auf die Belgier und uns. Was Europa betrifft, so wird es dabei den definitiven Schluß der holländisch-belgischen Frage gewinnen, die man schon hundertmal gelöst glaubte, die aber noch fortwährend die Mächte im Schach hält, und so lange zur Lösung vorliegen wird, bis eine Eisenbahn Frankreich das Mittel an die Hand gibt, nöthigenfalls zwischen Sonnenauf- und Untergang eine Armee von 50,000 Mann mit allem Material nach Brüssel, an die Schelde und die Maas zu werfen; denn alsdann muß man wohl im Haag auf jede Hoffnung der Restauration durch Ueberfall verzichten.

Der in der Sitzung der Deputirtenkammer am 17 Febr. von dem Minister des Innern verlangte Credit von 12,136,000 Fr. ist zum Wiederaufbau und zur Vollendung folgender Anstalten bestimmt: Hotel d'Orsay 1,570,000, Archive des Königreichs 1,000,000, Schule von Alfort 700,000, Thierarzneischule von Lyon 300,000, Bureaux der Ministerien des Innern, des Handels, des Ackerbaus und der öffentlichen Arbeiten 1,200,000, für den für die Wahnsinnigen bestimmten Theil des Spitals von Charenton 332,000, für den Unterricht junger Blinden 1,000,000, für die

Digitized by Google

k. Kirche von St. Denis 1,170,000, für die Säule von Boulogne 156,000 Fr. Davon sollen im Rechnungsjahre 1838 für die genannten Anstalten verhältnißmäßig 4,226,000 Fr. verwendet werden. Der von dem Finanzminister eingereichte, die griechische Anleihe betreffende Entwurf lautet: Art. 1. Der Finanzminister ist ermächtigt, die nöthigen Maaßregeln zu treffen, um in Ermangelung der Regierung von Griechenland und vom 1 März 1838 an für die halbjahrweise Zahlung der Zinsen und der Tilgung der am 12 Jan. 1833 von der Regierung negociirten Anleihe bis zum Betrag des von dem Schatze von Frankreich garantirten Antheils, in Vollziehung des Gesetzes vom 14 Jun. 1833 und der k. Ordonnanz vom folgenden 9 Jul. zu sorgen; 2) die in Gemäßheit der durch den vorigen Artikel gegebenen Ermächtigung zu machenden Zahlungen sollen unter dem Titel als von der Regierung von Griechenland wieder zu deckende Vorschüsse stattfinden. Es soll den Kammern jährlich eine specielle Rechnung über diese Vorschüsse und die zur Verminderung zu Stande gebrachten Deckungen vorgelegt werden." Hr. Fould verlangt den Druck und die Vertheilung aller Urkunden für beide Entwürfe; es handle sich hier nicht bloß von 20, sondern von 25 und 30 Millionen wenigstens. Der Finanzminister erklärt ihm, er irre sich, es handle sich vielmehr von Verminderung des Theils der eventuellen Garantie von Frankreich. Hr. v. Montalivet äußert, die Regierung werde, so wie die Kammer eine Commission ernannt habe, alle nöthigen Urkunden mittheilen. — Unter den in dieser Sitzung noch vorgelegten Petitionen gab nur Eine zu einer ziemlich lebhaften Debatte Anlaß, nämlich diejenige, welche darauf anträgt, daß Feldcapläne bei den in Afrika befindlichen Regimentern angestellt werden. Mehrere Deputirte, namentlich General Leydet, der unter der Restauration zur Aufhebung der Geistlichen bei den Regimentern beigetragen hatte, fürchtete, dieser Vorschlag möchte einen Reactionsgedanken in sich fassen, und trugen daher auf Tagesordnung an. Der Siegelbewahrer und Hr. St. Marc beharrten aber auf der Verweisung an den Kriegsminister, die auch beschlossen wurde.

† **Paris**, 13 Febr. Schon vor längerer Zeit deutete ich Ihnen die unvermeidliche quasirevolutionäre Tendenz der Deputirtenkammer an. Es herrscht wohl ein wenig Servilismus im Hintergrunde der Kammer, sie besitzt nicht jene Würde, welche die ewigen Gesetze der Monarchie constituirt, allein durch diesen unbestreitbaren Charakterzug hindurch bewahrt sie die demokratischen Neigungen von 1789. So oft es sich daher davon handeln wird, die moralische Ordnung wieder herzustellen, die großen Principien, auf denen jeder gesellschaftliche Zustand beruht, wieder in ihre Rechte einzusetzen, werden Sie die Kammer jedem in conservativem Geiste abgefaßten Entwurf entschieden abgeneigt finden. So z. B. lag in dem Gesetzesentwurf über das Costume etwas Anderes als eine kindische Eigenliebe; die Regierung wollte versuchen, wieder einige Hierarchie in die Reihen der Gesellschaft einzuführen: Sie sehen, daß es ihr nicht gelang; ja es bildete sich sogar eine ziemlich heftige Opposition wider sie, und der alte Liberalismus machte wieder ein paar Schritte vorwärts. Sie können dieß aus den neuen Wahlen erkennen, bei denen der Haß gegen die Doctrinärs vorherrscht; ja diese würden, wenn heute allgemeine Wahlen stattfänden, eine noch größere Anzahl Stimmen verlieren. Die Partei, die wächst, ist die der HH. Thiers und Odilon-Barrot nach der linken Seite hin. Sie werden sehen, alle Anstrengungen der Opposition werden fürderhin darauf gerichtet seyn, dem König die Leitung der Angelegenheiten zu entreißen; man will zuvörderst mit der innern Verwaltung beginnen, und dann auf die auswärtigen Angelegenheiten, auf den Punkt übergehen, bei welchem sich die Kammer bis jetzt minder dringend zeigte. Ludwig Philipp vertheidigt sich, so gut er kann; er ist gewandt, und macht jeden Fußbreit streitig — auch ist er seinen Gegnern allen überlegen, und dennoch ist er der Lage nicht mehr so unbedingt Herr wie sonst. Man hat zwar meist noch die Kugeln des Scrutins für sich, beherrscht aber den Geist der Majorität nicht mehr; 25 Wahlen verstärken jetzt das linke Centrum und die Linke; das rechte Centrum und die Doctrinärs vermindern sich um eben so viel. Wird das Schloß unter solchen Umständen stets dieselbe Herrschaft üben können? Ohne Zweifel wird es die Majorität haben, so lange es sich nur um Polizeigesetze oder ein anderes derartiges materielles Interesse handelt, wo die Principien gesellschaftlicher Organisation nicht im Spiele sind; allein es wird die politische Ordnung nicht zu organisiren, aus dem Chaos nicht herauszutreten vermögen. Aus diesem Grunde halte ich die gegenwärtige Lage für bedenklich; wir befinden uns zwar in großer Abspannung; nichts scheint sich zu rühren; die Straßen und öffentlichen Plätze sind friedlich, es gibt weder Emeuten noch unmittelbare Gefahren für die Buden und Kaufgewölbe; die Börse geht gemessenen Ganges in unmerkbaren Fluctuationen; ich werde daher wohl von Vielen als ein Allarmist betrachtet werden, wenn ich sage, daß die gegenwärtige Ordnung nichts weniger als sicher ist. Es bildet sich aber eine sehr ernste Bewegung in der öffentlichen Meinung, wir haben Manches für die Armee zu fürchten. Schon entspinnt sich eine Polemik über die Thätigkeit des Herzogs von Orleans; die Klagen werden sehr lebhaft über den Einfluß, den er auf Alles, was die Organisation der Armee, besonders aber die Beförderung der Officiere betrifft, ausüben will. Die Journale werfen ihm offen vor, er besitze weder Charakter noch Fähigkeit genug, so ernste Interessen zu würdigen; dabei ist er, ich weiß nicht von wie viel Ordonnanzofficieren umgeben, die ihn in allen Fragen des Kriegsdepartements leiten und beherrschen sollen. Der General Bernard, der an der Spitze dieses Departements steht, ist zwar ein sehr geschmeidiger, dem Haus Orleans höchst ergebener Mann, allein von Zeit zu Zeit kann er nicht umhin, seinem Aerger Luft zu machen, sich alle Attributionen, die zu seinem Ministerium gehören, entreißen zu sehen. Kurz, wir stehen am Vorabend einer moralischen Krise in der Regierung; ich fürchte zwar keinen gewaltsamen Umsturz, wie er Volksrevolutionen bezeichnet, die Krisis, die ich besorge, ist ein allmählicher Uebergang der Regierung aus den Händen Ludwig Philipps in die der Deputirtenkammer, woraus eine unerhörte Erniedrigung der Pairskammer und jene unselige Haltlosigkeit der Geschäfte hervorgehen würde, die den Tiers-Parti charakterisirt. Ich halte das Ministerium dieses Tiers-Parti in der gegenwärtigen Lage für unvermeidlich, und mit ihm wird jene Unmöglichkeit politischer Einigkeit hereinbrechen, die sein wesentlicher Charakter ist. Was folgt aus allem diesem? Daß wenn wir durch die Interessen im Juste-Milieu zu-

Digitized by Google

rückgehalten werden, die Leidenschaften und die Meinungen uns auf die Linke hintreiben.

♃ **Paris**, 17 Febr. Seit einigen Tagen circuliren hier mancherlei Gerüchte über den Gesundheitszustand des Königs der Franzosen. Die France und der National sprechen sogar von einem Schlaganfall. Es ist nicht zu läugnen, daß der König schon vor zwei Jahren, als man von einer Kniebeschädigung sprach, von einem Anfall zu leiden hatte, der einige Besorgniß erweckte. Seitdem hat die mit mancherlei Sorgen verknüpfte Stellung eine größere Reizbarkeit und Aufgeregtheit hervorgebracht, was in Verbindung mit der corpulenten Constitution immer Bedenklichkeiten einflößt, obwohl die genannten Blätter die Sache übertreiben mögen. Die Complimente über eine in den dynastischen Sphären ersehnte Umänderung der Umstände der Herzogin von Orleans sind ungegründet. Die Gesundheit der Herzogin ist schwächlich; auch der Herzog ist nicht eben sehr kräftiger Constitution. Was die von einigen hiesigen Blättern ausgebreitete Nachricht betrifft, als ob die Anwesenheit des Baron v. Baerst im Hauptquartier des Don Carlos durch eine Mission begründet sey, so ist es möglich, daß Speculanten dem um die Krone kämpfenden Prinzen eine gewisse Summe haben zukommen lassen; jedoch haben einige neuere Verhältnisse das preußische Cabinet wohl gänzlich von Unterstützungsideen der Carlistischen Partei abgewendet. — Die hiesigen Kammerintrigen drehen sich jetzt wieder mehr als je um die gegenseitige Rivalität der Grafen Molé und Montalivet. Der eine wünscht Passy, der andere Duchatel ins Cabinet. Der Tiers-Parti steht jetzt dem Herzog von Orleans besonders nahe; Merilhou gehört zu denen, welche bei dem jungen Fürsten am meisten Gehör finden. Thiers hat sich demselben auch in letzterer Zeit bedeutend ergeben gezeigt, und scheint gänzlich in die Ansichten des Kronprinzen einzugehen. — Die legitimistische Welt gibt diesen Winter elegante Bälle, wozu kein Juste-Milieu eingeladen wird. Die Salons des Grafen Latour du Pin und der Gräfin Gourgué zeichnen sich besonders aus. — Dieser Tage hat ein anonymer Ball bei einer Mad. D. zwei russische Fürsten, drei französische Herzoge, vier spanische Granden, drei italienische Fürsten und eine Masse anderer aristokratischen Namen versammelt. Dergleichen soirées sans gène werden immer mehr Mode. Man nennt unter den jetzt hier anwesenden Russen zwei Fürsten Galiczin, einen Dolgoruki, einen T...kin u. s. w. — Georges Sand schreibt in diesem Augenblick ihre Memoiren, welche in der rückhaltlosen Art der Confessions von J. J. Rousseau über viele Details ihres Lebens mit besonderem Freimuth sprechen sollen.

** **Paris**, 18 Febr. Es sind diese ganze Woche hindurch Gerüchte von einem Schlagfluß, der den König befallen, in der Stadt umhergegangen. Da sie von den legitimistischen Blättern, und namentlich von der Europe, in mysteriösen Ausdrücken, zuerst gegeben wurden, so gab ich darauf weiter nicht Acht. Indeß heute glaubt das Bulletin der Revue de Paris diese Gerüchte constatiren, widerlegen, und zu gleicher Zeit die wahrscheinliche Verbreitung von „bruits plus sinistres encore“ vorhersagen zu müssen. Etwas Wahres mag darum doch an dem Unwohlseyn Ludwig Philipps seyn, wiewohl es für das hiesige Getreibe charakteristisch ist, daß man sogar so weit ging, ihn todt zu sagen. Es ist bezeichnend, daß ein Theil der Pariser Bevölkerung es für möglich hält, in diesem Lande der Publicität, wo jedes Wort, das am Hofe gesprochen, in die Presse getragen wird, eine ernstliche Krankheit oder gar das Verscheiden des Monarchen verheimlicht zu sehen. — Ein tragi-komischer Vorfall in der Pairskammer belustigt das Publicum. Am Ende der Discussion über das neue Gesetz über Geistesverrückte gab ein Pair, Hr. Herwyn de Nevelle, unzweideutige Spuren einer solchen Krankheit, und wurde auf Verlangen der Familie in ein Gesundheitshaus gebracht. Dieß muß die hohe Kammer um so mehr verdrießen, als die Besprechung dieses Gesetzes den kleinen Witzblättern viele Gelegenheit gab, dieselbe zu verspotten. — Interessiren wird einen großen Theil Ihrer Leser, daß, wie es heißt, die carlistische Revue du XIX siècle, die sich vor Kurzem mit dem Blatte der raillirten Legitimisten la Chronique de Paris vereinigt hat, Hrn. Heinrich Heine künftig unter ihre Mitarbeiter zählen werde. Sie hat sich allerdings früher schon mit deutscher Litteratur beschäftigt. Hr. Heine soll die Kölner Angelegenheit zur Darlegung seiner bekannten eifrigen protestantischen Ueberzeugungen haben benützen wollen, die Revue des deux Mondes aber einen gegen den Erzbischof von Köln intendirten Aufsatz zurückgewiesen haben, da die gesammte (?) Presse hier für diese Frage ein für allemal sich entschieden hat.

Niederlande.

(Commerce belge vom 17 Febr.) Wir haben die Ankunft des Grafen le Hon zu Brüssel angezeigt. Dem Vernehmen nach wird dieser Diplomat diesen Abend, oder morgen nach Frankfurt und von da nach Berlin abreisen. Man behauptet, Hr. le Hon habe die Mission, dem Könige von Preußen Erläuterungen über die Zweifel zu geben, die sich in Bezug auf das Betragen des belgischen Episkopats in der Sache des Erzbischofs von Köln erhoben haben. Privatmittheilungen setzen uns in Stand zu erklären, daß die Mission des Hrn. le Hon bloß Handelssachen betrifft. Er wurde gestern von dem König empfangen, und war diesen Morgen bei dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten.

Deutschland.

** **München**, 21 Febr. Ich hatte Ihnen bereits vor 14 Tagen gemeldet, daß die Verlegung des Appellationsgerichts von Oberbayern nach Freysing keinem Zweifel mehr unterliege. Einer diesen Morgen erschienenen allerhöchsten Entschließung zufolge hat die Wirksamkeit dieses Gerichtshofes in Freysing am 1 Mai 1839 zu beginnen. — Heute, am Gedächtnißtage des Todes des höchstseligen Herzogs Eugen von Leuchtenberg, war in der Hofkirche zu St. Michael ein feierlicher Trauergottesdienst; die Menge der dabei anwesenden Personen bewies, wie unvergessen der ritterliche Fürst in dem Andenken der hiesigen Einwohner fortlebt. — Der k. k. österreichische Botschafter am Hofe zu London, Fürst Paul Esterhazy, der vorgestern Nachts hier ankam und im goldnen Hirsch abtrat, hat diesen Mittag seine Reise fortgesetzt. — Je näher der Carneval seinem Ende rückt, um so lebendiger wird es in den Salons der höhern Gesellschaft. Gestern gab Baron Eichthal in seinem Hotel einen Ball, den Se. k. H. der Kronprinz mit seiner Gegenwart beehrte. Das Fest war durch sinnige Ordnung, wie durch Pracht und Opulenz gleich ausgezeichnet.

Augsburg, 22 Febr. Se. Durchl. Fürst Paul Esterhazy ist gestern Nachmittag dahier eingetroffen, und im Gasthofe zu den drei Mohren abgestiegen. Nach mehreren Stunden Aufenthalt, setzte Se. Durchl. die Reise über Stuttgart, Karlsruhe, Straßburg und Paris nach London fort.

Digitized by Google

Stuttgart, 18 Febr. Wir kommen auf die Verhandlungen der Abgeordnetenkammer in Betreff des Art. 131 des Strafgesetzbuchs zurück, welche in der Sitzung vom 17 statt hatten. Dieser Artikel setzt auf den hochverrätherischen Angriff den Tod, auf die hochverrätherische Verschwörung, welche noch keinen Angriff zur Folge hatte, lebenslängliche Zuchthausstrafe für den Anstifter und zeitweilige (nicht unter zehn Jahre) für die übrigen Theilnehmer. Hr. Römer meinte, es solle nicht unbedingt der Tod auf jedem hochverrätherischen Angriff stehen, da die Fälle zum Theil auch sehr geringfügig seyn könnten. Er beantragt, die Todesstrafe nur dann auf Hochverrath zu setzen, wenn ein anderes mit Todes- oder Zuchthausstrafe bedrohtes Verbrechen damit concurrire. Hr. Geheimerrath v. Schwab: Solche unbedeutende Handlungen fielen offenbar nicht in die Kategorien des Art. 130. Der Obertribunalrath v. Prieser: Junge Fanatiker seyen nur durch die höchste Strafe abzuhalten. Der Hochverrath sey das schwerste Verbrechen. Hr. Uhland: Wer sich gegen die Todes- oder lebenslängliche Zuchthausstrafe im Allgemeinen ausgesprochen, müsse auch im speciellen Theile dagegen stimmen. Es sey aber hier durchaus keine Rücksicht auf unleidliche Bedrückung, auf offenen Verfassungsbruch genommen. Hr. Pfizer: Es sey betrübend, wie die reinen und richtigen Grundsätze des allgemeinen Theils schon im ersten Capitel des speciellen verlassen würden. Allerdings sey der Hochverrath eines der schwersten Verbrechen, aber warum nicht auch hier, wie bei andern Verbrechen, den Versuch von der That unterscheiden, die leichtfertige, unbesonnene, unblutige Verschwörung von der bereits zum Ausbruch verabredeten, von einer That wie die des Fieschi? Hier werde der Versuch wie das vollendete Verbrechen gestraft, hier das Abstehen von der Verschwörung nicht straflos gelassen, wie bei allen übrigen Complotten. Auch die vorbereitende Handlung werde beim Hochverrath gestraft, was bei andern nicht der Fall sey. Und doch werde eben hier es meist beim Versuch stehen bleiben. Zugleich führten andere §§. Denunciation ein, und die Nothwehr sey ausgeschlossen. Hr. Geheimerrath v. Schwab: Der Art. 130 begreife niemals unbedeutende Fälle, sondern stets Gefährdung der Existenz des Staates. Hr. Kanzler v. Wächter bemerkt, bei den Abstufungen im Hochverrath müsse die Strafe aus dem Grunde gleich seyn, weil schon der geringste Grad die härteste Strafe verdiene, wie auch der Vatermord, der Mord einer ganzen Familie nicht schwerer gestraft werden könne, als der einfache Mord. Er berufe sich auf einen der humansten Criminalisten, auf Mittermaier. Hr. Geheimerrath v. Schwab: Hochverrath sey das schwerste aller Verbrechen, intensiv wie extensiv, für alle Zeiten, für Millionen. Hr. Pfizer: Allerdings, aber nach der Größe der Gefahr und des rechtswidrigen Vorsatzes könne die Strafe doch abgestuft werden. Auch billige Mittermaier keineswegs alle harten Bestimmungen des Entwurfs. Hr. Obertribunalrath v. Prieser: Jeder, welcher einen Hochverrath begehe, wisse voraus, daß eine ganze Reihe von Verbrechen; Mord und Bürgerkrieg, die Folge seyn werde, und sey deßhalb für alle verantwortlich. Beim Hochverrath könne man doch wahrlich nicht bis zum ziemlichen Erfolg oder gar dem delictum perfectum warten, bis die höchste Strafe erfolge. Hr. Römer: Es habe Revolutionen gegeben, ohne Mord, Bürgerkrieg u. s. w. Es könnten also wohl zwei Menschen denken, es könne ohne solche Verbrechen abgehen. Hr. Pfizer verliest Auszüge aus Mittermaiers Ansicht im criminalistischen Archiv, welche gegen Art. 133, zum Theil auch gegen Art. 130, als zu unbestimmt abgefaßt, gerichtet ist. Hr. Obertribunalrath v. Prieser braucht Mittermaiers Autorität nicht zur Vertheidigung des Regierungsentwurfs. Er brauche keine Autorität. Hr. Pfizer: Ihm sey Mittermaier allerdings Autorität. Hr. Kanzler: So wie einmal die Verschwörung auf den im Gesetze hier vorausgesehenen Fall gestiegen, so frage der Verschwörer nicht darnach, ob Mord, Bürgerkrieg, Raub die Folge sey. Die meisten Criminalisten hätten schon den entfernten Versuch des Hochverraths mit dem Tode belegen wollen, und er, Redner, rechne sich zur Ehre, zuerst auf Stadien dabei gedrungen zu haben. Aber so weit, wie der Römer'sche Antrag, sey noch kein Criminalist gegangen und es würde höchst gefährlich seyn. Die Lehre von der Nothwehr gelte übrigens auch hier. Hr. Uhland: Es sey im Art. 3 zum Hochverrath gerechnet, wenn Verschwörung zur Ausschließung des Regenten von der Regierung vorhanden sey. Nun sehe aber die Verfassung die Möglichkeit eines solchen Falles selbst voraus, und ordne ein Verfahren darüber an, welches wohl ein Jahr dauern könne. Wenn nun während dieses Jahres der Druck unleidlich werde, und eine Verschwörung eben zur Abwendung von Bürgerkrieg u. s. w. angestellt sey, so trete zwar formell Strafbarkeit ein, aber die Todesstrafe wäre sicher nicht gerechtfertigt. Hr. v. Gmelin wies nach, wie das Hochverrathsverbrechen das schrecklichste und schwerste sey, Hr. Römer aber beharrte darauf, daß der Hochverrath nur dann mit dem Tode gestraft werden solle, wenn mit dem Angriff ein Verbrechen concurrirt, das mit Tod oder lebenslänglicher Zuchthausstrafe belegt sey. Dieser Antrag, welcher im Grund nichts Anderes wollte, als den Hochverrath als solchen nicht zu den todeswürdigen Verbrechen zu zählen, wurde mit 55 gegen 20 Stimmen abgelehnt. Doch stimmten viele Abgeordnete, auch von der entschiedenen Opposition, in ihren motivirten Abstimmungen nur deßhalb mit Ja, weil sie überhaupt gegen die Todesstrafe seyen. Ja: die HH. Uhland, Pfizer, Klett, Raidt, Bezner, Frueth, Schott, Metsch, Deffner, Schmid, Pfaff, Walz, Römer, Dörtenbach, Murschel, Wiest, Pflanz, Menzel, Pfäfflin, Duvernoy. Sofort beschloß die Kammer mit 52 gegen 22 Stimmen die Todesstrafe auf den hochverrätherischen Angriff. (Deutsch. C.)

Freiburg, 16 Febr. Der vor kurzer Zeit aus Belgien hieher berufene Hofrath Warnkönig, Professor der juridischen Facultät, wird in gleicher Eigenschaft mit erhöhtem Gehalte nach Heidelberg versetzt. Noch mehrere andere Personalveränderungen sollen in nächster Zeit an unserer Universität stattfinden. — Zur würdigen Aufnahme der im nächsten September hier stattfindenden naturforschenden Gesellschaft ist der Bau einer neuen großen Aula im Universitätsgebäude beschlossen worden, dessen Ausführung nach erhaltener Genehmigung der Regierung rasch voranschreiten dürfte. (Schw. M.)

* **Frankfurt a. M.**, 19 Febr. Der mecklenburgische Gesandte, Hr. v. Schack, ist nun auch zurück; dagegen befindet sich der hannover'sche Gesandte, Hr. v. Strahlenheim, noch in Karlsruhe. Die Ankunft des Hrn. Bundespräsidialgesandten bestimmt man nun auf Mitte künftigen Monats.

†* **Frankfurt a. M.**, 19 Febr. Hr. Humann, Secretär der k. französischen Gesandtschaft zu Berlin, ist gestern hier angekommen. — Man spricht vielfach von dem Besuche, welchen Kaiser Nikolaus dem Bade Wiesbaden in diesem Sommer zuge-

Digitized by Google

dacht habe. Man setzt auch die so schnell betriebenen großartigen Anlagenveränderungen hinter dem Cursaal mit diesem zu erhoffenden hohen Besuch in Verbindung. — Se. Durchl. der Herzog und Ihre k. H. die Herzogin von Nassau werden in Kürze aus Stuttgart in Bieberich zurück erwartet. — In Wiesbaden verspricht man sich für dieses Jahr eine glänzende Saison. — Der Erscheinung des herzogl. nassauischen Expropriationsgesetzes sieht man nun, da zwischen den betreffenden drei Regierungen wegen der Ausführung der Taunuseisenbahn eine Convention abgeschlossen worden, demnächst entgegen.

*** **Frankfurt a. M.**, 19 Febr. In dem gewöhnlich gut unterrichteten Journal de la Haye liest man: „Der Avondbode enthält ein diplomatisches Actenstück, welches dieses Blatt auf außerordentlichem Wege von einem gutunterrichteten Correspondenten erhalten zu haben versichert. Es ist eine Erklärung, wonach Frankreich und Großbritannien, in ihrer Eigenschaft als Unterzeichner des Quadrupelallianzvertrags eingeladen worden wären, in Einklang mit dem Madrider Hofe Maaßregeln zu ergreifen, um den auf Spanien lastenden Leiden ein Ziel zu stecken; die beiden erstern Mächte hätten darauf mittelst ihren Gesandten beschlossen, den Madrider Hof einzuladen, zu diesem Zweck außerordentliche Commissarien nach Paris zu senden, während sie zugleich Preußen, Oesterreich und Rußland einladen wollten, in ein Arrangement einzugehen, das geeignet wäre, den Frieden von Europa zu befestigen. Dieses Actenstück ist aus Madrid vom Januar datirt, und trägt die Unterschriften: Villiers und Latour-Maubourg." — Ich füge nur hinzu, daß sich die Reise des Barons v. Los Valles, der sich jetzt in Berlin befindet, auf diesen Gegenstand bezieht. Er will sich alsbald nach St. Petersburg begeben. Der Kaiser Nikolaus soll sehr geneigt seyn, lebhaften Antheil an dieser Sache zu nehmen, ja seine Reise nach Deutschland dürfte dem Gegenstand nicht fremd seyn. Was aber die Reise des Großfürsten Thronfolgers betrifft, so heißt es, daß er bei dieser Gelegenheit die Prinzessin A. A. von B. persönlich kennen lernen werde.

Schweden.

Stockholm, 6 Febr. Se. Maj. der König haben im gestrigen Conseil dem Hofkanzler, Freiherrn v. Schulzenheim, die interimistische Leitung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten übertragen.

Rußland.

** **Von der russischen Gränze**, 7 Febr. Der Brand des Winterpalastes zu St. Petersburg hat neuerdings den auswärtigen Blättern Anlaß zu Behauptungen gegeben, die von ihrem Uebelwollen gegen Rußland zeugen. Die Einen behaupten, es habe das Volk bei dieser Katastrophe eher Apathie und dumpfes Staunen, als rege Theilnahme verrathen. Manche Blätter entblöden sich nicht zu versichern, es sey der Brand keineswegs dem Zufalle zuzuschreiben. Zugleich frohlocken sie, indem sie die Verluste zu den übertriebensten Summen anschlagen, über die financiellen Verlegenheiten, die daraus dem kaiserlichen Schatze erwachsen würden, und die groß genug wären, um Rußlands mächtigen Herrscher, dem noch außerdem der kaukasische Gebirgskrieg große Opfer koste, zu nöthigen, auf die Ausführung seiner anderweitigen ehrgeizigen Plane für eine geraume Zeit hin zu verzichten. Was mit diesen ehrgeizigen Planen gemeint wird, ist leicht zu errathen; wohin aber des Kaisers ehrgeizige Bestrebungen wirklich gerichtet sind, geht schon aus den Aufträgen hervor, die dem General Kisseleff kürzlich ertheilt worden sind, anderer Maaßregeln nicht zu gedenken, die sämmtlich in der unverkennbaren Absicht angeordnet wurden, der russischen Bevölkerungen materielles Wohlseyn und höhere sittliche Bildung zu befördern. Was die Eingangs erwähnten Behauptungen betrifft, so wollen wir zu deren Würdigung eine ganz einfache Thatsache hier anführen. Es sind dieß die Anerbietungen von Geldsummen, die dem Kaiser seit dem Brande mit der dringendsten Bitte, solche zu genehmigen, gemacht worden sind, und deren Betrag mehr als hingereicht haben würde, um die erlittenen Verluste zu ersetzen. Zeugen diese Anerbietungen von der Hingebung und Liebe derer, die so bedeutende Geldsummen aus freiem Antriebe zur Verfügung ihres Gebieters stellten, so beweist deren Ablehnung, daß der Verlust, so hoch man denselben anschlagen mag, aus den dem kaiserlichen Schatze zu Gebot stehenden Hülfsquellen wird ersetzt werden können, ohne daß deßhalb die Verwirklichung auch nur Eines der großen Gedanken des Kaisers aufgegeben werden wird. Die erwähnten Anerbietungen, von denen wir auf zuverlässigstem Wege Kunde erhalten haben, betragen die Summe von 32 Millionen Rubel: nämlich vom Adel des Gouvernements St. Petersburg 15 Mill. R.; vom Handelsstande dieser Residenz 10 Mill. R.; und sodann von den HH. Jacobleff 4 Mill. R.; Jussupoff, Branizki und Belosilsky, von jedem 1 Mill. R.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 16 Februar. Consol. $92\frac{7}{8}$; spanische Fonds $19\frac{1}{8}$; portugiesische $27\frac{1}{4}$.

Leipzig, 16 Febr. Leipzig-Dresdener Eisenbahnactien $100\frac{3}{4}$ G.

* **Amsterdam**, 16 Febr. $2\frac{1}{2}$proc. $53\frac{9}{16}$; 5proc. $101\frac{15}{16}$; Kanzb. $22\frac{11}{16}$; Synd. $94\frac{5}{8}$; $3\frac{1}{2}$proc. 78; 5proc. ostind. $99\frac{3}{8}$; Ard. $18\frac{1}{2}$; $2\frac{1}{2}$proc. Metall. $58\frac{7}{8}$; russische Inser 69.

Frankfurt a. M., 20 Febr. Metalliques $106\frac{11}{16}$; 4proc. $101\frac{5}{8}$; 3proc. $81\frac{1}{8}$; Bankactien 1738; Integr. $53\frac{3}{8}$; Ard. $10\frac{7}{8}$; Taunusbahn $147\frac{1}{2}$; Disconto $2\frac{1}{2}$.

Augsburg, 22 Febr. Augsburg-Münchener Eisenbahn $114\frac{3}{4}$ P., $114\frac{1}{4}$ G.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn 104 P.; Venet. Mail. Eisenb. 109 P., $108\frac{5}{8}$ G.; Nordbahn $105\frac{3}{4}$ G.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 81 G.

Augsburger Curs vom 22 Februar 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	$102\frac{5}{8}$	$102\frac{1}{2}$
— — à $3\frac{1}{2}$ Pr.	—	101
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	—	16
Bayer. Bankactien	521	518
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	—	149
– N. Anl. v. 1834	—	$120\frac{1}{2}$
– Metall. à 5 Proc.	$106\frac{3}{4}$	$106\frac{5}{8}$
– detto à 4 Proc.	$101\frac{1}{2}$	$101\frac{1}{4}$
– detto à 3 Proc.	$81\frac{1}{2}$	81
– B.Act. I.Sem. 1838	1435	1430
Poln. L. à 300 fl.	—	$98\frac{3}{4}$
Poln. L. à 500 fl.	$115\frac{3}{4}$	115
Darmstädter Loose	$64\frac{1}{4}$	$63\frac{3}{4}$

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	—	$109\frac{1}{4}$
Hamburg 2 Monat	—	$145\frac{3}{8}$
Wien in 20ern 1 M.	—	$99\frac{5}{8}$
Frankfurt 2 Monat	—	$99\frac{5}{8}$
Nürnberg - -	$99\frac{5}{8}$	—
Leipzig - -	98	—
London - -		10. 2.
Paris - -	—	$117\frac{5}{8}$
Lyon - -	—	$117\frac{3}{4}$
Mailand - -	—	$60\frac{3}{16}$
Genua - -	—	$51\frac{1}{2}$
Livorno - -	62	—
Triest - -	—	$99\frac{1}{4}$
Venedig - -	—	$60\frac{1}{2}$

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Hrn. v. Baersts Fahrt nach dem Carlistischen Hauptquartier. *)

Llodio, 21 Jan. Am 12 brach ich endlich nach drei, wegen meines abhanden gekommenen Bedienten verlornen Tagen von Zugarramurdi auf. Meine Karawane bestand aus dem Lieferanten H—, demselben, der den König von Spanien über die Gränze gebracht hat, und seinem Compagnon; beide gingen wegen einer Lieferung von 500 Pferden für ein neues Cavallerieregiment, welches Graf Kayserling (Obrist) zu formiren bestimmt ist, ins Hauptquartier. Ersterer war wie ich zu Pferde, der Andere hatte ein treffliches Maulthier; sie führten drei Handpferde und ein bepacktes Maulthier mit, ich hatte ein Maulthier mit meiner Bagage und ein Handpferd. Der commandirende Officier in Zugarramurdi gab mir d ei Soldaten als Escorte mit; hierzu kamen zwei Maulthiertreiber, so daß wir in Summa acht Mann mit neun Pferden und Maulthieren, also zahlreich genug waren, um in den keineswegs sicheren Gegenden furcht- und gefahrlos zu reisen. Wir zogen uns auf steilen Pfaden zwischen dem Hochgebirge, dicht an der französischen Gränze, nahe bei Sarré, vorbei. Kaum hatten wir eine halbe Stunde zurückgelegt, als wir dicht am Wege ein frisch aufgeworfenes Grab fanden. Die Christinos hatten in einem Streifzuge, welchen sie vor vier Wochen mit 1200 Mann aus Irun machten, die Königlichen bis an die französische Gränze zurückgedrängt; unter den Gefangenen war auch der brave Obrist Ybarro'a — derselbe, den deutsche Zeitungen (welche?) einigemal unter dem corrumpirten Namen Ivevola aufgeführt haben. Als sie nun aber, verfolgt, nicht mehr im Stande waren, die Gefangenen zu transportiren, zogen sie hier den Obristen nackt aus und erschossen ihn. Zur blutigen Rache wurde der nach dieser Zeit zuerst von den Carlisten gefangene Obrist hierher geführt, um dasselbe Schicksal zu erleiden. Beide deckt dasselbe Grab, ein trauriges Wegzeichen des blutigen Bruderkrieges. — Auf allen Bergen dieser Gegend weideten zahlreiche Schafheerden, als sey der Zustand des Landes beruhigt. Hier bemerke ich, daß man diese Thiere nicht mit den Merino-Schafen Andalusiens vergleichen darf. Das baskische Gebirgsschaf ist dem ungarischen Zackel aus der Graf chaft Zips am nächsten verwandt; es hat einen feinen schwarzen Kopf und nackte schwarze Beine. Von diesen Heerden sind seit vier Jahren gewiß zwei Drittheile geschlachtet worden, besonders im Beginn des Krieges, als die vier Provinzen, von beiden Parteien durchzogen, sich keineswegs so bestimmt, wie heute, für den König entschieden hatten, als man unnütz zerstörte, wovon man jetzt lange und mäßig lebt, denn nach der jetzigen Kriegführung kann sich die Armee viel länger, als man bei uns glaubt, in diesen Bergen halten, während ein ihr sehr überlegener Feind alle Gefahren des Hungers, einer bewaffneten Bevölkerung und einer an jede Entbehrung gewöhnten Armee zugleich zu bekämpfen haben würde. — Wir passirten, immer auf halsbrechenden Fußpfaden, die sogenannten drei Gränzen, nämlich die des Bastan-, des Sarré- und des Echalarthales; ein kleiner Gebirgsbach, der uns bis Echalar begleitet hatte, fiel hier in die Bidassoa, der wir zwei Stunden stromaufwärts folgten. Dieser Fluß hat flache, aber breite Ufer, voll Schönheit, mit rauschenden Wasserfällen und reizenden Gebirgsmannichfaltigkeiten. Adler kreisen um Felsen. Die mich begleitenden Soldaten machten Jagd auf wilde Enten, aus deren großer Zahl sie zwei mit der Kugel auf eine ziemliche Entfernung erlegten. Die Soldaten waren lustig und pfiffen und sangen Spottlieder auf die Königin. Es begegneten uns zahlreiche Maulthier- und Eseltreiber mit Fourrage und geschlachteten Hämmeln, auch einige Bettelmönche. Die Luft war äußerst mild, ein großer Theil der Landleute ging barfuß, ich ritt ohne Mantel, der mir gegen Mittag zu warm wurde. In einer schmutzig aussehenden Schmiede vor Sumbilla tranken wir einen vortrefflichen Landwein und aßen das schönste und wohlschmeckendste Weißbrod der Welt. — Da wir dem Fluß entgegen gingen, so verengte er sich mit dem Thale mehr und mehr. Es war gegen 5 Uhr und Nacht geworden; der Mond schien hell. Ich setzte Piedro, den gewandtesten meiner baskischen Truppe, auf mein Handpferd und ritt, nachdem ich meine Pistolen nachgesehen hatte, nicht ohne Gefahr und ernste, aber vergebliche Warnung meiner Begleiter, im scharfen Trabe nach St. Esteba, einem bedeutenden Marktflecken, wo wir um 7 Uhr ankamen. Wir hatten von früh 11 Uhr an 7 Leguas, d. i. eben so viele bedeutende Landstunden auf Wegen zurückgelegt, die kein Pferd der Ebene machen würde, ohne hundertmal in nahe Abgründe zu stürzen. Es war Freitag, alle Gerichte waren mager, mit eben so scharfem als unschmackhaftem Oel bereitet; ich konnte daher, bei dem redlichsten Willen mich zu akklimatisiren, keinen Bissen essen; einen einzigen Fisch rettete ich vor gleicher teuflischer Oelsalbung; er war trefflich, ich verzehrte ihn mit möglichstem Heißhunger. Um das Feuer der Küche, welches, auf ebner Erde angemacht, das gewöhnliche Rendezvous aller Hausbewohner ist, saß ein Obrist im zerlumpten Costume mit seiner Dame, die sich eben die Strümpfe ausbesserte und die bloßen Füße behaglich gegen das Feuer ausgestreckt hatte, sich aber, sobald sie die zahlreiche Gesellschaft ankommen sah, einen rosaseidenen Hut aufsetzte; noch saßen da vier Maulthiertreiber, sechs Soldaten und einige zu drei Viertel nackte Kinder mit den Sodalen unserer Karawane in bunter Reihe, ohne alles Ansehen der Person gemischt. Gleich nach unserer Ankunft wurde jedem von uns Herren ein Glas Wasser auf einem Teller offerirt, auf welchem eine leichte, weiße, poröse Stange, fast wie Orgeade aussehend, lag, die aus Weißei, Zucker und Orangenblüthe besteht, Bolado, Azucarillo oder Esponjaod genannt wird, in Wasser aufgelöst, ein wohlschmeckendes kühlendes Getränk gibt, und eben so vielfach als allgemein genossen wird. — Am 13 des Morgens brachen wir nach dem Genusse der hier zu Lande überall vortrefflichen, aber etwas kleinen Tasse Chocolade wieder auf. Ich hatte gedroht, mit meinen Soldaten allein zu ziehen, was den Lieferanten schon wegen der schönen Handpferde gefährlich erschien, und mir, weil sie Sprache, Wege, Sitten und Wirthshäuser kannten, sehr unlieb gewesen wäre, wenn wiederum, wie gestern, früh gesattelt und spät geritten werden sollte, eine schlechte Gewohnheit, die mir seit den Kriegsjahren unleidlich ist. Deßhalb waren sie zeitig genug bereit; wir brachen um 6 Uhr

*) Fortsetzung der von der Breslauer Zeitung gegebenen Berichte.

Digitized by Google

bei Mondschein auf, nach einer allseitig schlaflos zugebrachten Nacht, in der die fremden Soldaten am Feuer gesungen, getrunken und endlich, in Begleitung der Weiber, bei dem unharmonischsten Eitherschlagen der Welt gelärmt hatten. Wir verließen die Bidassoa im Dorf und gingen über eine zweite steinerne Brücke — die erste hatten wir gestern Abend passirt — einem kleinen Flüßchen entgegen, immer den höchsten Bergen zu, so daß bald der Steig aus Felstreppen bestand, die rauh und schmal an einem tiefen Abgrund vorbeiführten, wo unten in der schauerlichen Tiefe von gewiß tausend Fuß ein Bergstrom brauste. An der gefährlichsten Stelle der steilen Felswand, wo seit Jahrhunderten ein Maulthier den Fuß genau an die Stelle des vorigen hatte setzen müssen, weil der Weg so schmal war, daß er keine Wahl ließ, hatten die Hufe der Thiere bis vier Zoll sich in den Granit gedrückt. Es war ein entsetzlicher Anblick; das leiseste Straucheln mußte rettungslos Sturz herbeiführen. Ich hatte schon gestern an allen gefährlichen Stellen mein Pferd, das äußerst sicher ging, instinctartig lenken wollen; hier warnte man mich davor aufs neue, da ließ ich den Zügel lose in der Hand und empfahl mich allen Jungfrauen und Heiligen des Landes. Glücklich über diese gefahrvollste Stelle gekommen, vor der sich am andern Ufer des Flusses eine glatte Felswand so hoch in den Himmel erhebt, wie diesseits der Abgrund tief seyn mag, senkten wir uns allmählich der Tiefe zu; immer hatten wir Schafheerden auf den Höhen, Fluß und Felswand zur Seite und unter uns. So zogen wir durch enge Thäler, und wo sie sich auf Kanonenschußweite ausdehnten, rief Alles, das sey eine schöne Ebene; so sehr waren meine Begleiter Schlucht und Thal und Höhe gewohnt. Pferde und Maulthiere blieben munter, Reiter und Fußgänger bewegten sich singend und heiter weiter, von Zeit zu Zeit rief ein Maulthiertreiber ein langes, scharfes und schrillendes Aree, Aree (Geh, Marsch), in welches die Soldaten und wir Andern einstimmig einfielen, was dem Schrei der Thiere der Wüste nicht unähnlich seyn mochte. Seit gestern früh, als wir das Thal von Echalar verlassen hatten, kamen wir nicht aus dem Hochgebirge, und heute früh, über Elzurriago und Zubieta, endlich auf den höchsten Gebirgskamm. Hier in der Nähe von Escurra ergriff uns ein fürchterlicher Sturm, mein Pferd schwankte, ein heftiger Stoß riß mir die Mütze vom Kopf, und als ich nach ermüdlicher Jagd dieselbe wieder ergriffen hatte, waren zwei Pferde umgerissen und alle Reiter zu Fuß; starr vor Kälte eilten sie unter Schneegestöber mit mir, die hohe Gebirgswand, an welcher der Sturm am meisten sein Wesen trieb, zur Rechten lassend, nach Leyta zu.

(Beschluß folgt.)

Die Grundsätze der katholischen Kirche über die gemischten Ehen.

(Beschluß.)

Das Hauptgewicht legt der Verfasser des Aufsatzes auf seine Beweisführung aus der österreichischen Ehegesetzgebung und der factischen Zustimmung der dortigen Bischöfe zu der dadurch eingeführten Ordnung der Dinge. Hier ist es nun schon von übler Vorbedeutung, daß zuerst die bayerische Gesetzgebung unrichtig angeführt wird, denn das bayerische Gesetz sagt keineswegs schlechthin, wie es hier heißt: „daß bei gemischten Ehen die Kinder in Bezug auf die kirchliche Erziehung nach der Religion der Eltern getheilt werden sollen," sondern es bestimmt, daß die Religion der Kinder ganz von der freien Uebereinkunft der Verlobten abhängen, und daß nur, wenn diese von ihrem Rechte, darüber zu entscheiden, keinen Gebrauch machen, die Söhne dem Bekenntnisse des Vaters, die Töchter dem der Mutter folgen sollen. Diese durchaus billige und der rechtlichen Gleichheit der Confessionen völlig angemessene Bestimmung hat von Seite des Clerus nie die geringste Reclamation veranlaßt, und die Eintracht ist hier, da die Kirche in Bezug auf die Vornahme der Proclamationen und die Ertheilung der Ledigscheine nachgegeben hat, die Einsegnung aber nicht von ihr gefordert wird, nicht gestört worden. Keine der beiden Confessionen hat in Bayern irgend eine Veranlassung zur Klage, da die Freiheit eines Jeden, die der Verlobten sowohl als die der Geistlichen, der einen und der andern Seite hier durchaus ungekränkt ist. Dieß läßt sich aber nicht von einer Gesetzgebung sagen, welche die Religion der Kinder nach dem Bekenntnisse des Vaters bestimmt haben will, und es einer Regierung leicht macht, durch die Handhabung ihres Patronats, durch die Vertheilung der Stellen und Aemter ein vollständiges Uebergewicht solcher gemischten Ehen, in denen die Männer der einen begünstigten Confession angehören, zu erzeugen. Indem wir nun aber auf das, was der Verfasser von Oesterreich anführt, näher eingehen, wird es dienlich seyn, vorerst das ganze Gebäude von Schlüssen, welche hier aus der vermeintlichen Autorität des Rechberger'schen Handbuchs des Kirchenrechts in den österreichischen Staaten gezogen werden, umzustoßen; und dazu wird die einzige Thatsache hinreichen, daß Rechberger durch eine allerhöchste Immediatentscheidung vom 30 April 1833 als Lehrbuch im gesammten Umfange der Monarchie verboten und demnach aus den Lectionskatalogen aller k. k. Lehranstalten gestrichen ist. Auch ist es grundlos, daß die Josephinische Ehegesetzgebung in Oesterreich „ohne Anfechtung von Seite des Episkopats und der Curie (so pflegt der Verfasser den apostolischen Stuhl zu bezeichnen) geblieben sey." Gerade das Gegentheil ist wahr; der päpstliche Stuhl sowohl als die Bischöfe haben fort und fort Vorstellungen und Erinnerungen dagegen gemacht; die österreichische Regierung ist mit Rom schon seit längerer Zeit in Unterhandlungen getreten, in Folge deren die Gegenstände, in welchen eine Divergenz zwischen der kirchlichen Gesetzgebung und den Josephinischen Anordnungen stattfindet, durch ein Concordat auf eine den kirchlichen Grundsätzen entsprechendere Weise geordnet werden sollten, und diese Uebereinkunft war bereits vor dem Tode des Kaisers Franz ihrem Abschusse nahe. Man darf sich demnach der Hoffnung hingeben, daß jene Gesetzgebung um so mehr den älteren in der ganzen Kirche geltenden Grundsätzen weichen werde, als sie als etwas Provisorisches, Vorübergehendes sich bereits überlebt hat, und nur durch die immer bedeutende Schwierigkeit, ein System nach längerer Geltung aus der Praxis wie aus den Gesetzbüchern wieder zu verdrängen, noch erhalten wird. Was aber insbesondere das Gesetz über die Erziehung der Kinder in gemischten Ehen betrifft, so hat es der Verfasser des Aufsatzes unrichtig verstanden; es ist nicht zwingend, so daß, wenn der Vater protestantisch ist, die Söhne es nothwendig auch werden müßten, sondern facultativ, d. h. die Knaben dürfen in solchem Falle der Religion des Vaters folgen, die Verlobten oder Gatten können sich aber auch dahin verständigen, alle Kinder im

Digitized by Google

katholischen Glauben erziehen zu lassen, und dieß geschieht dort sehr häufig. Demzufolge ist es auch den Bischöfen und Pfarrern unverwehrt, die Braut auf ihre Pflicht hinsichtlich der Religion ihrer sämmtlichen Kinder aufmerksam zu machen, und zu verlangen, daß sie sich vorerst von dem protestantischen Verlobten das Versprechen, auch die Erziehung der Knaben in der katholischen Religion zu gestatten, auswirke. Daß sich dieß so verhalte, daß man auch von Seite der weltlichen Behörden nicht daran denke, gewissenhafte Bischöfe oder Pfarrer, welche die Einsegnung nur unter der Bedingung, daß die katholische Gattin alle ihre Kinder der Kirche zuführe, gewähren wollen, zur Ertheilung derselben zu zwingen, darüber sind uns aus der zuverlässigsten Quelle sehr genaue Nachrichten zugekommen. Damit fällt nun aber auch die ganze Argumentation, die dieser Aufsatz auf das Beispiel Oesterreichs baut, zusammen. Ueberhaupt aber wäre es, wenn man sich auf die Gesetzgebung anderer Länder berufen wollte, natürlicher und richtiger gewesen, solche Länder anzuführen, wo, wie z. B. in Bayern und Hessen-Darmstadt, dieselbe rechtliche Gleichstellung der beiden Confessionen herrscht, welche vertragsmäßig auch in Preußen stattfinden sollte; Bayern namentlich hat den sprechendsten Beweis geliefert, daß, wenn man nur ernstlich und aufrichtig nichts weiter als gleiche Berechtigung beider Confessionen will, alle vermeintlichen Schwierigkeiten wegfallen, und diese Verhältnisse sich, ohne daß irgend ein gewaltsames Eingreifen nöthig wäre, von selbst ordnen. Oder man blicke hinüber nach dem brittischen Reiche, wo früher das Gesetz den katholischen Priester, der eine gemischte Ehe einsegnen würde, mit der Todesstrafe belegte. Dieses Gesetz ist mit dem ganzen, gegen die Katholiken gerichteten Pönal-Codex verschwunden; es ist aber keinem der dortigen Staatsmänner auch nur im Traum eingefallen, die Sache umzukehren und jetzt die Einsegnung solcher Ehen erzwingen zu wollen; ja ohne Zweifel würde der bloße Vorschlag, einen Zwang dieser Art einzuführen, dort allgemeine Indignation erregen. — Unter wiederholten Versicherungen, es sey Alles offen, klar und einleuchtend, theilt nun der Verfasser des Aufsatzes einen langen Abschnitt über die Ehe aus Rechbergers Buche mit, welches ihm als das Evangelium des kanonischen Rechts zu gelten scheint — wenn da noch von kanonischem Rechte die Rede seyn kann, wo die ältesten und wichtigsten Kanonen der Kirche beliebig verdreht, verstümmelt oder weggeworfen werden. Es ist hier der Ort nicht, dieses Gewebe längst widerlegter und von der Kirche reprobirter Irrthümer einer genauen Zergliederung zu unterwerfen — der Gegner soll uns, wenn er den Streit in einer wissenschaftlichen Zeitschrift ausfechten will, bereit finden; nur das Bedeutendste, allgemein Verständliche mag hier kurz erörtert werden. Die hier vorgetragene Behauptung, daß die Kirche keine trennenden Ehehindernisse setzen könne, steht in directem Widerspruch mit dem dogmatischen Kanon der Synode von Trient, der diese Lehre mit dem Anathem belegt. Der Grundsatz, auf den sich diese Behauptung stützen soll, „daß nach der Einsetzung Christi *jeder rechtlich* gültige Ehevertrag eine gültige Materie des Sacraments *ausmache*," ist der Theologie fremd, und erst von einigen modernen Kanonisten, die sich desselben zur Zerstörung der kirchlichen Gewalt in Ehesachen bedienen wollten, ersonnen. Die ältere Theologie kannte überhaupt die Distinction von Materie und Form bei den Sacramenten nicht; als dieselbe eingeführt war, betrachtete man die Contrahenten selbst als die Materie, oder man sagte, wie in dem Decrete Papst Eugens IV geschieht, wirkende Ursache der Ehe sey die beiderseitige Einwilligung. Die Folgerung aber, die hier, wie etwas sich von selbst Verstehendes, so ohne weiteres hingestellt wird, daß die Kirche, wo nur die Materie, nämlich der rechtlich gültige Vertrag, gegeben sey, auch das Sacrament sofort nicht verweigern könne, überbietet Alles, was uns in dieser Weise noch vorgekommen ist. Nach dieser Theorie wird in mohammedanischen Staaten ein Christ, dem es etwa einfiele, von der dort durch das Gesetz gestatteten Freiheit Gebrauch zu machen, und zu seiner ersten Frau noch eine zweite hinzuzunehmen, unbedenklich von dem Priester die Gewährung des Sacraments begehren, und dieser sich der Forderung nicht entziehen dürfen, denn — „sobald der Vertrag rechtsgültig (nach bürgerlichen Gesetzen zulässig) vorhanden ist, ist auch die materia sacramenti gegeben, und es steht dann nicht in der Macht der Kirche, das Sacrament zu verweigern!" Oder um ein näher liegendes Beispiel zu wählen: die Kirche hält bekanntlich die Ehe für unauflöslich nach göttlichem Rechte; das preußische Landrecht dagegen statuirt nicht weniger als dreizehn Ursachen zur Lösung des Ehebands, und wenn nun ein Katholik sich mit einer nach preußischem Rechte geschiedenen protestantischen Person verheirathen will, so darf der Priester, wenn er gleich diese Verbindung nach seiner innersten Ueberzeugung für eine ehebrecherische hält, doch die Einsegnung nicht versagen. Die Ehe mit des Bruders Wittwe war nach römischen Gesezen erlaubt; die Synode von Neu-Cäsarea aber, die freilich im Jahr 314 nicht ahnen konnte, daß 1400 Jahre später die Theorie von dem rechtsgültigen Contract als Materie des Sacraments zur Reformation oder vielmehr zum Umsturze der kirchlichen Ehegesetzgebung werde erfunden werden, erklärte jene Ehen für ungültig, und verordnete, daß eine Frau, die eine solche Verbindung geschlossen, nur nach deren Auflösung zur Buße zugelassen werden solle. Wenn nun noch überdieß diese der kirchlichen Tradition völlig fremde Erfindung für eine Anordnung des Erlösers ausgegeben wird, so können wir diesen Einfall der Würdigung der Leser überlassen, wollen aber dem Verfasser gerne zugeben, daß sein System, wenn kein anderes, doch das Verdienst habe, die gesammte Materie der Ehe in hohem Grade zu vereinfachen; denn was seit achtzehnhundert Jahren Concilien und Päpste für die Ausbildung und Befestigung der kirchlichen Ehegesetzgebung gethan, das ist hienach übel angewandte Mühe, unbefugte Einmischung unberufener Leute gewesen, und der Abschnitt von der Ehe wird künftig aus den Lehrbüchern des kanonischen Rechts auszumerzen seyn; denn die ganze Gewalt der Kirche in Ehesachen reducirt sich darauf, von den Verlobten „eine zu ihrem Gedeihen nöthige Vorbereitung (nämlich Beichte und Communion) verlangen zu dürfen!" — Wenn die deutschen Theologen und Kanonisten mit Erstaunen die Entdeckungen vernehmen müssen, die der Verfasser des Aufsatzes an der Hand seines Meisters Rechberger und diesen noch hinter sich zurücklassend auf ihrem Gebiete gemacht hat, so werden die deutschen und französischen Bischöfe mit nicht geringerer Verwunderung hören, was eigentlich ihre Doctrin über die Gewalt des päpstlichen Stuhles sey. Wie Voltaire die Etymologie als die Wissenschaft definirte, in welcher die Consonanten sehr wenig, die Vocale aber gar nichts gelten, so wird hier von der höchsten Macht in der Kirche die Vorstellung gegeben, daß der Papst in dogmatischen Dingen sehr wenig, in disciplinären aber gar nichts

Digitized by Google

vermöge. „Seine Beschlüsse in Glaubenssachen sind bis zu ihrer Bestätigung im allgemeinen Concil nur provisorisch," wonach also Alles, was seit der Synode von Trient, d. h. seit fast 300 Jahren in der Kirche entschieden worden, z. B. der ganze Jansenistische Zwist, eigentlich noch unentschieden ist, und wir bei der nächsten Gelegenheit von vorne werden anfangen müssen. Und für eine solche Lehre, die der Verfasser wieder nicht bündiger, als durch Stellen aus Rechberger darzuthun weiß, sollen unsere Bischöfe verantwortlich gemacht werden! Sollte es aber einer aus ihnen der Mühe werth halten, dagegen sich zu verwahren, so dürfte es ihm schlimm ergehen; ihm droht keine geringere Anklage, als die, „daß er Europa in die Kämpfe des sechzehnten und siebenzehnten Jahrhunderts zurückwerfen wolle." Sich mit einem Gegner einlassen zu müssen, der sich solcher und ähnlicher Insinuationen als Waffen bedient, ist immer unerquicklich, doch darf es nicht ungerügt bleiben, daß er den römischen Stuhl beschuldigt, „er habe sich gegen den Tractat von Wien verwahrt, weil in ihm die Rechtsgleichheit der beiden Kirchen auf dem Gebiete des deutschen Bundes eingesetzt worden sey." Man schlage Klübers Acten des Wiener Congresses, 3te Abth. S. 472 nach, und man wird finden, daß es in der Note des Cardinal-Legaten nur heißt: „Ich protestire gegen alle von dem Wiener Congreß zum Nachtheil der Dominien, Besitzungen und Rechte des heil. Stuhles in Ansehung besagter Länder (nämlich eines Theils von Ferrara und Avignon) getroffenen, und im Allgemeinen gegen alle der Kirche nachtheiligen Verfügungen." Die Protestation gegen die Rechtsgleichheit der beiden Confessionen ist also erst durch die Exegese des Verf. hineingetragen. In Bezug auf die einzelnen im Aufsatze genannten Personen genügt es wohl zu bemerken, daß erstens der Bischof von Trier bekanntlich auf dem Todbette einen ganz anders lautenden Brief geschrieben, und der Papst sich auf diesen öffentlich berufen hat, wogegen der Verfasser diesen ganz ignorirt; daß zweitens die Päpste stets auch bei fürstlichen Personen die Erlaubniß zur Schließung einer gemischten Ehe nur unter der Bedingung, daß sämmtliche Kinder katholisch werden, ertheilen; drittens, daß das, was Andere in solchen Fällen gethan haben, vereinzelte Handlungen sind, für welche sie Gott verantwortlich sind, die aber jedenfalls kein Präjudiz gegen die allgemeine Forderung der Kirche bilden können. Wo bliebe noch ein kirchliches Recht oder Gesetz unangetastet, wenn einzelne Thatsachen hinreichten, es zu entkräften? — In dem rhetorisch gehaltenen Schlusse, der nichts Geringeres als die Wiederkehr der Verhältnisse des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts in Aussicht stellt, wird selbst die Fabel, daß der Papst zu Venedig dem Kaiser Friedrich den Fuß auf den Nacken gesetzt habe, nicht verschmäht; dergleichen Legenden thun freilich bei solchen Gelegenheiten allzu gute Dienste, als daß man sie der unbarmherzigen historischen Kritik überlassen dürfte. Doch es ist auch für uns Zeit zu schließen. Ohne Zweifel ist es nicht das leztemal, daß diese Lehre, die an die trübsten Zeiten und die verworrensten Richtungen der europäischen Geschichte, an den Illuminatismus in Deutschland und an die erste Versammlung des revolutionären Frankreichs mit ihrer Civilconstitution des Clerus erinnert, uns begegnet; gespenstartig kommt sie bei jedem bedeutenderen kirchlichen Ereigniß in unserm Vaterlande wieder zum Vorschein, den Mächtigen der Erde ihren Beifall zollend, wenn sie einmal die Kirche mißhandelt haben, oder zu neuen Gewaltthaten herausfordernd. Doch Allem ist seine Zeit gesetzt, und so wird wohl auch diesem Revenant früher oder später die Ruhe des Grabes zu Theil werden.

Großbritannien.

Wir kommen, um unsrerseits die langen Verhandlungen über die Canadabill abzuschließen, nochmals auf die letzte Discussion derselben im Oberhause zurück, von welchem der Spectator wohl nicht mit Unrecht bemerkt, es habe bei der Discussion dieser Frage mehr Ruhe, großartigere Ansichten und mehr legislative und staatsmännische Weisheit gezeigt, als das Haus der Gemeinen, die Whig-Ministeriellen und die Tory-Opposition zusammengenommen. Zuvörderst erhob sich der hochtorystische Lord Ellenborough. Seine verspätete Opposition gegen die Bill mit Unpäßlichkeit entschuldigend, erklärt er sich mit Allem, was Lord Brougham bisher gegen die Bill vorgebracht, vollkommen einverstanden. Die Suspendirung der Verfassung von Nieder-Canada namentlich erscheint ihm als widersinnig, weil man dadurch selbst das geeignetste Mittel, die Differenzen gütlich beizulegen, aus den Händen gebe. Uebrigens sucht er seine neue Ansicht über die Sache hauptsächlich dadurch zu motiviren, daß die Umstände jetzt ganz anders seyen, als zur Zeit der Einbringung der Bill. Damals habe man glauben müssen, daß ganz Canada in einer nur durch die außerordentlichsten Maaßregeln zu bekämpfenden Insurrection sich befinde; jetzt wisse man aus der Depesche Lord Gosfords vom 23 Dec., daß der Aufstand vollkommen gedämpft sey, daß von allen Seiten dem Gouverneur loyale Adressen zugehen; es fehlten also jetzt die Prämissen, auf welche die Bill ursprünglich basirt worden sey. Ueberdieß aber liege es jetzt mehr als je im Interesse des Mutterlands, den Streit mit der Colonie schleunigst zu beseitigen, da man sich nicht verhehlen könne, daß ein Conflict mit den Vereinigten Staaten wenigstens möglich sey, und da für einen solchen Fall die loyale Unterstützung der Bewohner Canada's für England von dem größten Nutzen seyn müsse. Lord Glenelg räumte ein, daß die Verhältnisse sich seit der Einbringung der Bill vortheilhaft umgestaltet hätten, aber nach wie vor ständen die beiden Parteien in Canada einander so entschieden gegenüber, daß an Befestigung der Ruhe, an eine Regulirung der Verhältnisse auf dauernden Grundlagen nicht zu denken sey, wenn man sich auf die von der bisherigen canadischen Verfassung dargebotenen Mittel zu einem solchen Zwecke beschränken wollte, und zwar um so weniger, weil der Grund der Zwietracht eben in den Bestimmungen der bisherigen Verfassung liege; nur außerordentliche Mittel könnten daher aushelfen. Indeß beweise die Bill, daß die Regierung nicht die Absicht habe, diesen außerordentlichen Mitteln den Charakter despotischer Maaßnahmen zu geben, daß sie vielmehr die Wünsche und Interessen der Bewohner Canada's selbst, so weit dieß irgend möglich, in der neu zu begründenden Verfassung repräsentirt sehen wolle. Der Minister äußerte übrigens seine Verwunderung darüber, daß Lord Ellenborough die Regierung durchaus nicht vom torystischen Standpunkt aus angegriffen habe. Ferner gab er zu, daß die canadische Bill nicht sowohl durch den letzten Aufstand veranlaßt, als mit in Rücksicht auf das frühere Benehmen des Versammlungshauses und seine Steuerverweigerung vorgeschlagen worden sey

Digitized by Google

Nach diesem Zugeständniß übergirg der Colonialminister Lord Gosfords Depesche von gänzlicher Unterdrückung des Aufstands mit Stillschweigen, und erklärte nur noch, daß die Absicht der Minister keineswegs dahin gehe, einer Vereinigung der obern mit der untern Provinz den Weg anzubahnen. *) Lord Ashburton (vormals Sir F. Baring und Handelsminister im Torycabinet) billigte zwar die vorliegende Maaßregel, war jedoch der Ansicht, daß man dem Grafen Durham die Gewalt verleihen müsse, die alte Verfassung aufrecht zu halten, falls er dieß den Umständen angemessen finden sollte. Im Uebrigen schloß er sich der auch im Hause der Gemeinen laut gewordenen Ansicht an, daß es viel besser gewesen wäre, bei Zeiten in Friede und Freundschaft sich von Canada zu trennen, sobald man zu der Einsicht gelangt wäre, daß die Forderungen der Colonie sich nicht mehr mit den Bedingungen vertrügen, welche die Verbindung mit dem Mutterlande nothwendig mache. Der Redner wollte überhaupt den Zweck des Colonisirungssystems nur darin sehen, dem Mutterland eine Anzahl von Staaten heranzubilden, welche, dereinst zur Unabhängigkeit gelangt, demselben treue und kräftige Bundesgenossen seyn könnten — im Gegensatze zu dem bisher befolgten Princip, welches die Colonien nur als Ländererwerbe betrachte, und dieselben nur in so fern für nützlich halte, als sie dem Mutterlande, hauptsächlich durch ausschließlichen Handelsverkehr mit ihnen, unmittelbaren Vortheil gewährten. Aus diesem letzteren Gesichtspunkte dürfe Großbritannien höchstens nur die Militärstationen Malta und Gibraltar, so wie die Handelsstationen Jamaica und einige andere westindische Inseln betrachten. Daß übrigens die Gesetze und Institutionen keines Landes so sehr wie die brittischen geeignet seyen, Colonien zu unabhängigen Staaten heranzubilden, beweise einerseits das Beispiel der Vereinigten Staaten von Nordamerika und andrerseits jenes der von Spanien und Portugal abgefallenen südamerikanischen Staaten, welche letztere bis jetzt durchaus unfähig gewesen seyen, sich selbst zu regieren. „Die Zeit,“ äußerte der edle Lord in Bezug auf obigen Grundsatz, „die Zeit kann kommen, wo abermals Colonien sich von Britannien zu lösen wünschen; dann rufen wir ihnen zu mit den Worten jenes großen Staatsmanns, dessen Beredsamkeit nachzuahmen ich nicht wagen kann: „Wir beschützten euch in eurer Kindheit, wir haben euch Institutionen gegeben, die euch werth sind; gleichwohl, wenn ihr die Trennung wünscht, so folgt der Bahn, die euch für eure Interessen die richtigste scheint, und möge das Glück euch hold seyn; aber indem ihr von uns scheidet, nehmt mit euch die Erinnerung an die großen Männer Englands; erinnert euch mit Stolz, wie sie sich ausgezeichnet haben in Künsten und Wissenschaften; vielleicht sind wir mit euch durch Bande des Bluts vereinigt, durch den Namen identificirt; lebt wohl, und vergeßt nicht das Land, das euch gepflegt hat in eurer Kindheit. Jamque vale et matris serva communis amorem.“ Nur durch die Nothwendigkeit glaubte auch ein anderes Mitglied der Torypartei, Lord Mansfield, die vorliegende Bill gerechtfertigt, benützte jedoch die Gelegenheit, um einen Angriff auf die Verwaltung Irlands zu machen. Er meinte, es würde sehr gefährlich seyn, zur Verstärkung der Truppen in Canada Regimenter aus Irland zu ziehen, was, wie es heiße, der Lordstatthalter (Mulgrave) für zulässig erklärt habe, ungeachtet dieses Land sich nach wie vor in dem Zustande der furchtbarsten Aufregung befinde. Dann fragte er die Minister, ob sie unter allen Umständen die Verbindung Canada's mit England aufrecht halten wollten. Als der Marquis v. Lansdowne dieß bejahte, hinzufügend, daß die Minister, wenn sie fänden, daß die ihnen zur Verfügung stehenden Mittel für diesen Zweck nicht hinreichten, von beiden Häusern eine Vermehrung derselben verlangen würden, ward ihm lauter Beifall von den Bänken der Opposition zu Theil, und zeichnete sich (wie das M. Chronicle hervorhebt) besonders der Herzog von Wellington durch enthusiastischen Beifallsruf aus. Lord Mansfield meinte weiter, daß, anstatt die Verfassung zu suspendiren, oder, besser gesagt, zu vernichten, es angemessener gewesen wäre, dem Grafen Durham unbeschränkte Vollmacht zu geben, Frieden zu stiften und das Versammlungshaus einzuberufen, denn der Mangel eines solchen Beistandes müsse nothwendig Erbitterung und Haß gegen den erlauchten Mann hervorrufen, in welchen alle Parteien beider Häuser einmüthiges Vertrauen setzten. Nun erhob sich Lord Brougham, um seine Zufriedenheit über die Zustimmung auszudrücken, welche seine Ansichten selbst auf der Toryseite des Hauses gefunden. Seine übrige Rede war eine Wiederholung seines früher mehrmals ausgesprochenen Tadels der Langsamkeit und Fahrlässigkeit der Minister, wozu jetzt noch der Vorwurf kam, daß der mit dictatorischer Gewalt bekleidete Graf Durham, statt sogleich an den Ort seiner Bestimmung abzugehen, Monate lang warte, so daß man sich mehr und mehr von seiner Ungeneigtheit, die ihm übertragene Mission auszuführen, überzeugen müsse, und ihm gewiß auch nicht Unrecht geben könne, wenn man erwäge, welche unsinnigen und fesselnden Instructionen man ihm aufgedrungen habe. Nun wolle man aber noch außerdem, wie es heiße, daß Lord Durham zwei Jahre auf Untersuchung der Sache verwende, und um so weniger lasse sich begreifen, wie man die Stirn haben könne, eine Bill zu beantragen, welche für diese Dauer der dictatorischen Gewalt auch die legislative Macht des Parlaments in Bezug auf die Colonie suspendire. Lord Glenelg bemerkte, zwei Jahre sollten das Maximum der Dauer jener dictatorischen Gewalt seyn. Lord Brougham: „Wenn man den Widerwillen meines edlen Freundes (Lord Glenelg) gegen rasche Schritte berücksichtigt, so ist es mehr als wahrscheinlich, daß im vorliegenden Falle das Maximum und das Minimum gleichbedeutende Quantitäten sind.“ (Gelächter.) Lord Brougham stellte am Schlusse seiner Rede folgendes System einer Colonialpolitik auf: „Ich erachte die Pflanzung von Colonien durch einen Handelsstaat als höchst politisch und weise, und zwar nicht bloß in solchen Zeiten, da alle übrigen Nationen ebenfalls Colonien anlegen und andere Völker von denselben ausschließen, sondern zu allen Zeiten, als Ausweg und Reizmittel für die einheimische Gewerbsthätigkeit. Wenn aber, wie es im Laufe der Dinge immer der Fall seyn wird, nun die Zeit gekommen ist, wo eine Colonie fähig geworden auf eigenen Füßen zu stehen, die Selbstregierung zu übernehmen, ohne uns, wie wir ohne sie, zu existiren, dann hat das Mutterland den reichsten Lohn für seine früheren Mühen und Sorgen geerntet durch den Besitz eines natürlichen Verbündeten, eines natürlichen Marktes bei einem Volke, das von unserm

*) Gleichwohl sieht z. B. der Courier in der Trennung der beiden Provinzen einen politischen Hauptfehler, und glaubt, daß sich nur durch ihre Wiedervereinigung ein legislatives Gleichgewicht der brittischen und französischen Interessen herstellen lasse.

Digitized by Google

Ueberflusse bedarf, wie wir von dem seinigen, einem Volke von gleichem Blut und Ursprung, gleicher Verfassung, gleichen Gesetzen, gleicher Sprache und gleichen Sitten. Die Vortheile aber, die uns aus einer losgetrennten Colonie erwachsen können, hängen namentlich ab von der Stimmung und Gesinnung, in welcher die Verbindung aufgelöst wurde. War diese Stimmung Erbitterung, Groll über ungeheilte Wunden, über nicht abgestellte Beschwerden, über Beleidigungen, die ohne Genugthuung geblieben — dann haben wir in der losgetrennten Colonie weder einen Verbündeten, noch einen Kunden zu erwarten." Lord Melbourne sprach im Allgemeinen über die Nothwendigkeit der vorliegenden Maaßregel, und ließ sich auf Lord Broughams Bemerkungen nur nebenbei ein. Ueber die Ursache der sich verzögernden Abreise des Grafen Durham (die, nach den ministeriellen Blättern in dem Froste ihren Grund hat, welcher den St. Lorenzstrom sperrt) sagte er nichts. Schlüßlich schlug Lord Ellenborough ein Amendement vor, dessen Zweck dahin ging, dem Generalgouverneur die Macht zur Aufrechthaltung der bis jetzt bestehenden canadischen Verfassung zu verleihen. Zugleich warf er den Ministern vor, daß sie nur die Absicht hätten, Ober- und Nieder-Canada in eine einzige Provinz zu vereinigen. Lord Glenelg widersprach dieser Behauptung. Das Amendement ward ohne Abstimmung verworfen, worauf die dritte Lesung der Bill erfolgte.

[631]

Bekanntmachung

der zur Feier der zweiten Versammlung deutscher Landwirthe gegebenen Preisfragen, deren Beantwortungen im September l. Jahres dieser Versammlung in Karlsruhe zur Krönung übergeben werden.

Seine königl. Hoheit der Großherzog von Baden haben zur Feier der im September l. J. in Karlsruhe stattfindenden Versammlung deutscher Landwirthe eine Preisaufgabe zu stellen geruht; dieses schöne Beispiel fand alsobald Nachahmung; die Aufgaben selbst gingen in öffentliche Blätter bereits über, und werden hier officiell zusammengestellt:

1) Se. königl. Hoheit der Großherzog von Baden:
„für das beste Werk über die Geschichte der deutschen Landwirthschaft"
200 Ducaten in Gold;

2) Se. Hoheit der Hr. Markgraf Wilhelm von Baden:
„für die beste Arbeit über die Statik des Landbaues oder der Lehre von der Erschöpfung des Bodens durch den Anbau verschiedener Gewächse, und von dem Wiederersatze der ihm entzogenen Fruchtbarkeit durch neue Düngung, unter Angabe der angestellten Versuche und deren Resultate"
100 Ducaten in Gold;

3) Se. Hoheit, der Herr Markgraf Maximilian von Baden für die beste Lösung der Frage:
„durch was unterscheidet sich die englische Landwirthschaft von der deutschen, welche Aenderungen erlitt die englische Landwirthschaft, seitdem Thaer sie beschrieben; kann solche mit Vortheil in Deutschland eingeführt werden, unter welchen Verhältnissen und mit welchen Abänderungen?"
100 Ducaten in Gold;

4) Seine hochfürstliche Durchlaucht der Herr Fürst von Fürstenberg;
a) „für die beste Anleitung zur Taxation des Grundes und Bodens mit Rücksicht auf die landwirthschaftlichen Verhältnisse
a) von Süddeutschland,
b) von Norddeutschland"
50 Ducaten in Gold;
b) „für die beste, auf Erfahrung gegründete Abhandlung über die Einstreu von trockener Erde in die Stallungen, zur vollständigen Gewinnung des thierischen Düngers"
50 Ducaten in Gold.

5) Die badische Gesellschaft für Zuckerfabrication, welche nach dem Verfahren von Schuzenbach arbeiten läßt. Für die auf wirkliche Anwendung gegründete Lösung der Aufgabe:
„welches wohlfeilere Material kann man der Beinkohle bei der Zuckerfabrication substituiren?"
50 Ducaten in Gold;

6) Der großherzogl. Kammerherr Freiherr Ferdinand von Lotzbeck:
„wie müssen Veterinärschulen organisirt und geleitet seyn, wenn sie für die Landwirthschaft von Nutzen seyn sollen, und welche Maaßregeln sind zu ergreifen, um auch auf dem Lande ein zweckmäßiges Hufbeschläg einzuführen?"
50 Ducaten in Gold.

Die Bestimmungen sind folgende:

1) Die Bewerbungen, von welchen Niemand ausgeschlossen ist, müssen längstens bis 1 September l. J. an das Präsidium der Versammlung deutscher Landwirthe oder an die Centralstelle des großherzogl. badischen landwirthschaftlichen Vereins in Karlsruhe eingesandt werden.

2) Die Arbeiten müssen ein Motto führen, und dasselbe Motto muß auf dem Schreiben stehen, welches den Namen des Bewerbers, der bei der Arbeit nicht genannt wird, versiegelt enthält.

3) Die Preiserkennung wird der Versammlung deutscher Landwirthe überlassen.

4) Die gekrönten Arbeiten bleiben Eigenthum der HH. Verfasser; diese sind aber gehalten, solche binnen Jahresfrist in den Buchhandel zu geben.

5) Sollten über den einen oder den andern Gegenstand gar keine Abhandlungen oder keine der Versammlung genügenden einlaufen, so werden auf den Antrag derselben weitere Termine auf ein oder mehrere Jahre ertheilt.

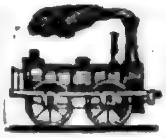
Der Versammlung wird ferner eine namhafte Summe zur Disposition gestellt, um damit Ausgezeichnetes im Fache der Landwirthschaft nach Gutdünken zu honoriren.

Der großherzogl. badische landwirthschaftliche Verein wird auf Antrag der Versammlung den Inhaber der gekrönten Preisschriften je nach der Wichtigkeit des Gegenstandes oder der Gediegenheit der Ausführung, große oder kleine goldene, große oder kleine silberne Preismedaillen mit dem Bildniß Sr. königl. Hoheit des Großherzogs von Baden ertheilen.

Karlsruhe, den 2 Februar 1838.

Frhr. v. Ellrichshausen, Director der Centralstelle des großherzogl. badischen landwirthschaftl. Vereins.

[537-39]



Fünfte General-Versammlung
der Actionnäre
der ausschließend privileg. Kaiser Ferdinands-Nordbahn.

Der 29ste Paragraph, der von Sr. k. k. Majestät für diese Actiengesellschaft bewilligten Statuten, schreibt die Abhaltung einer General-Versammlung in den ersten Monaten eines jeden Jahres vor.

Digitized by Google

Die Direction der Kaiser Ferdinands-Nordbahn gibt sich demnach im Sinne des 26. §. dieser Statuten die Ehre, diejenigen P. T. Actionnäre, welche am 14 December 1837 als Eigenthümer von 10 oder mehr Actien in den Büchern der Gesellschaft eingetragen waren, als stimmfähige Mitglieder zu dieser fünften General-Versammlung einzuberufen, in welcher

1) die Rechnungs-Beschlüsse für das abgelaufene Geschäftsjahr zur Untersuchung vorgelegt,
2) der Stand und die Fortschritte der Unternehmung, so wie die Verfügungen für das nächste Jahr zur Kenntniß gebracht,
3) über die durch versäumte Einzahlung der Gesellschaft anheimgefallenen Actien und der theilweise hierüber eingelangten Reclamationen entschieden, endlich
4) die Wahl eines neuen Directionsgliedes an die Stelle des am 6 December 1837 verstorbenen Hrn. Regierungsrathes und Bürgermeisters J. A. Edlen v. Leeb vorgenommen werden soll.

Die stimmfähigen P. T. Actionnäre werden daher eingeladen, sich

am 14 März 1838 um 9 Uhr Morgens

zu dieser fünften General-Versammlung im Locale zum römischen Kaiser, Stadt Nro. 138 persönlich einfinden zu wollen, und die Direction wird denselben zu ihrer Legitimation beim Eintritte besondere Einladungs-Schreiben zuzusenden die Ehre haben.

Wien, den 8 Februar 1838.

Die Direction der a. p. Kaiser Ferdinands-Nordbahn.

---

[286] **Edictal-Citation.**

Der pensionirte fürstbischöfl. Freysing'sche Hofmusikus Joseph Eder starb dahier am 8 September v. J. mit Hinterlassung eines gerichtlich verfaßten Testaments und eines unbedeutenden Rücklasses.

Seine bisher nicht ausfindig gemachten Intestaterben werden hiemit aufgefordert, sich

binnen 60 Tagen

über die Anerkennung oder Nichtanerkennung des Hofmusikus Eder'schen Testaments um so sicherer zu erklären, und ihre allenfallsigen Erbschaftsansprüche um so gewisser hierorts geltend zu machen, als nach fruchtlosem Ablauf dieser Frist dieses Testament als von ihnen anerkannt betrachtet, und der Rücklaß an die Testaments-Erbin, die das Testament bereits anerkannte, ausgehändigt werden würde.

Am 16 Januar 1838.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Direct.

Gruber, Acc.

---

[604] Oesterreichische

militärische Zeitschrift

1838. 1stes Heft.

Dieses Heft ist so eben erschienen, und an alle Buchhandlungen versendet worden.

Inhalt: I. Zumalacarreguy. Eine biographisch-militärische Skizze. II. Betrachtungen über das Leistungsvermögen der Truppen auf Märschen. III. Die russischen Militärcolonien in den Gouvernements Cherson und Charkow. IV. Die Eroberung von Bremen durch die Alliirten im October 1813. V. Neueste Militärveränderungen. Der Preis des Jahrgangs 1838 von 12 Heften ist, wie auch der aller frühern Jahrgänge von 1818 — 1837, jeder 8 Rthlr. sächs.

Die Jahrgänge 1811 — 1813 sind in einer neuen Auflage in 4 Bänden vereinigt erschienen, und kosten zusammen ebenfalls 8 Rthlr. sächs.

Wer die ganze Sammlung von 1811 — 1837 auf Einmal abnimmt, erhält dieselbe um 1/3 wohlfeiler.

Auch im Jahre 1838 wird diese nicht nur für Militärs, sondern auch für Freunde der Geschichte höchst interessante Zeitschrift ununterbrochen fortgesetzt, und bei dem Reichthume an wichtigen Materialien, so wie dem Bestreben der Redaction, nur Gediegenes zu geben, wird auch dieser Jahrgang den anerkannten Werth dieser Zeitschrift nur vermehren.

Von dem Unterzeichneten ist diese Zeitschrift durch alle Buchhandlungen um die genannten Preise zu beziehen.

Wien, 14 Februar 1838.

J. G. Heubner, Buchhändler.

---

[457]

Das verlorne Paradies

von

MILTON.

Ins Französische übersetzt, mit gegenüberstehendem englischem Texte,

von

Vicomte v. Chateaubriand.

Kunstwerk und Denkmal

mit 56 Zeichnungen von Flatters, mit dem Grabstichel auf Stahl gestochen von den ersten Künstlern Frankreichs und des Auslandes.

28 Lieferungen in groß Folio auf chinesischem Papier, jede Lieferung 10 Franken.

Unmöglich kann man sich etwas Schöneres vorstellen, als das illustrirte verlorne Paradies, welches Hr. Opigez, aus Paris, in diesem Augenblick herausgibt. Worte können über eine solche Pracht keinen Begriff geben; man weiß in der That anfangs nicht, ob nicht damit zu beginnen, dem Herausgeber, der den Gedanken zur Bekanntmachung eines solches Werkes aufgefaßt, Dank abzustatten und später erst das Werk selbst zu loben und zu bewundern.

Ueber die sinnreiche Wahl des Hrn. Opigez brauchen wir uns hier nicht erst auszudrücken. Jedermann weiß ja, wenn ein Werk zu Illustrationen der Kupferstecherkunst sich herleiht, es gewiß das Werk Miltons ist, wo auf Einen Punkt, wie in einen Zauber gebannt, alle Arten von Schöpfungen sich zusammenfinden: häßliche Gebilde, jugendliche Gestalten, das frühzeitige Alter und die Jugend, Himmel und Hölle, Teufel und Engel — Alles findet sich im verlornen Paradies.

Hr. Flatters, der für Milton zu thun sich beflissen, was Flaxmann in Deutschland für den Messias Klopstocks geleistet, hat sein erhabenes Muster vielleicht noch übertroffen; Reinheit der Linien, Harmonie der Tinten, Sanftheit der Umrisse, unendliche Mannichfaltigkeit der Gesichtskreise, Gesichtsbildungen, Rahmen, Landschaften — Hr. Flatters war auf Alles bedacht. Wir wiederholen auch ohne Furcht, selbst auf die Gefahr hin der Uebertreibung beschuldigt zu werden, Flaxmann ist durch Flatters besiegt worden.

Die 56 Stahlstiche, welche dem Werke Miltons einverleibt werden, sind eine würdige und prachtvolle Auslegung, an welcher, wir wiederholen es, nichts mangelt. Eine andere bewunderungswürdige Zierde, von welcher wir noch nicht sprechen konnten — so sehr nehmen uns die andern Schönheiten dieses unvergleichlichen Werkes in Anspruch — sind die Einfassungen, mit welchen die Einbildungskraft des Malers jeden Gesang des Gedichtes umgeben. Diese Einfassungen — wir können nicht umhin es auszudrücken — sind von einem vollkommenen Geschmack und einer meisterhaften Composition und von einer Mannichfaltigkeit des Ausdrucks, der bezaubert und zur Bewunderung hinreißt.

Man hat Mühe zu begreifen, wie dieselbe Hand so viele und so mannichfaltige Gebilde hat zeichnen können: die einen ernst, die andern lachend, wieder andere ironisch, diese hier schmelzend, jene Zittern verursachend. Diese Einfassungen mit Vollendung wiedergegeben, zeichnen sich bald durch eine Frische und eine Klarheit der Erfindung aus, welche an Raphael erinnern, bald durch eine Laune, durch eine Kühnheit, die auf Albrecht Dürer zurückführen. Man bemerkt zu gleicher Zeit große Geschicklichkeit und großes Glück.

Und, was uns noch zu sagen übrig bleibt, die Uebersetzung dieses großen Gedichtes von Milton durch Flatters künstlerisch ausgelegt, ist keine andere als die so zierliche und so genaue Uebertragung des Hrn. v. Chateaubriand, über welche nichts hinzuzufügen, da ihr Ruf und ihr Glück seit lange schon bewährt.

Hier haben wir nun ein Frankreich würdiges typographisches Denkmal: zwei Bände in Folio, deren Text, in Original und Uebersetzung über jedes Lob erhaben, mit unendlicher Pracht gedruckt. 56 Stahlstiche von unendlicher Schönheit, welche eben so sehr zur Zierde der schönsten Bildergallerien der Welt dienen würden, als sie die Zierde dieses Buches sind, zwei Bände gewissermaßen entstanden durch die Verbindung dreier Männer der ersten Ordnung, dreier großen Dichter, jeder in seiner Art, Milton, Chateaubriand, Flatters, und zwei Bände, die fast nichts kosten, fast als Gabe zu betrachten.

Bedenkt man, in der That, wie hoch eine englische Ausgabe eben so schön als diese Ausgabe zu stehen käme, dann was eine französische Uebersetzung kosten würde, und nimmt man zugleich Rücksicht auf den Werth der 56 prächtigen Stahlstiche des Werkes, deren jeder gewiß anderwärts als bei dem Herausgeber des illustrirten Paradieses hundert Franken kosten würde, was eine ungeheure Summe ausmachte, so wird man erstaunen, daß es der Herausgeber, Hr. Opigez, durch seine geschickten Combinationen dahin bringen konnte, sein illustrirtes verlornes Paradies um die Summe von 280 Franken zu erlassen — eine Summe, welche durch die Art

der Bekanntmachung des Buches: eine Lieferung monatlich für zehn Franken, noch verringert und fast auf nichts zurückgeführt wird.

Kaum ist die dritte Lieferung dieses prachtvollen Werkes erschienen, und schon herrscht über den glücklichen Erfolg kein Zweifel mehr. Wirklich müßten, wenn ein solches Unternehmen mißlänge, weder Geschmack noch Kunstsinn in Frankreich und im Auslande herrschen.

Uebrigens hat die Regierung, indem sie auf dieß große und prächtige Werk unterzeichnet, bewiesen, daß sie es als ein Kunstwerk ansieht, dem es weder an Aufmunterung noch an Lob gebrechen soll. Die Minister haben eine große Anzahl Exemplare des illustrirten Paradieses genommen, und der König und die Prinzen haben für ihre Privatbibliotheken darauf unterzeichnet.

C... S.

---

[59] Johann Gottfried v. Herders

sämmtliche Werke.

60 Bändchen,

☞ herabgesetzter Preis 24 fl. oder 14 Rthlr.

Die einzelnen Abtheilungen erlassen wir zu folgenden verhältnißmäßigen Preisen:

I. Abtheilung. **Zur Religion und Theologie** in 18 Bändchen. 7 fl. 12 kr. oder 4 Rthlr. 6 gr.

Inhalt: Vom Geist der hebräischen Poesie. Salomons Lieder. Aelteste Urkunden des Menschengeschlechts. Christliche Reden. Erläuterungen zum Neuen Testament. Johannis Offenbarung. Briefe, das Studium der Theologie betreffend. Zum Studium der Theologie. Christliche Schriften.

II. Abtheilung. **Zur Litteratur und Kunst** in 20 Bändchen 8 fl. oder 4 Rthlr. 18 gr.

Inhalt: Fragmente zur deutschen Litteratur. Gedichte. Der Cid. Legenden. Stimmen der Völker. Blumenlese. Zur griechischen Litteratur. Terpsichore. Kritische Wälder. Ursachen des gesunkenen Geschmacks. Abhandlungen und Briefe über Litteratur und Kunst. Früchte aus den sogenannten goldenen Zeiten. Antiquarische Aufsätze. Nachlese.

III. Abtheilung. **Zur Philosophie und Geschichte** in 22 Bändchen. 8 fl. 48 kr. oder 5 Rthlr. 6 gr.

Inhalt: Die Vorwelt. Ursprung der Sprachen. Tithon und Aurora. Auch eine Philosophie. Geschichte der Menschheit. Ideen zur Geschichte der Menschheit. Postscenen zur Geschichte der Menschheit. Seele und Gott. Sophron. Adrastea. Briefe zur Beförderung der Humanität. Nachlese historischer Schriften. Verstand und Erfahrung. Kalligone. Herders Leben.

Stuttgart und Tübingen, Januar 1838.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[594—96]

Licitation

von 2500 Eimern österr. Gebirgswein.

Von dem Stifte Klosterneuburg bei Wien werden nachfolgende Weingattungen, eigenes Baugut aus den besten Rieden, als Grinzing, Nußdorf, Kahlenberg, Weidling, Kritzendorf und Klosterneuburg veräußert:

Von dem Jahrgang	1811 —	179	Eimer;
	1808 —	41	"
	1822 —	265	"
	1827 —	93	"
	1830 —	145	"
	1834 —	260	"
	1835 —	488	"
	1836 —	100	"
	1837 —	238	"
Ferner an stiftlichen Zehntweinen vom J.	1835 —	500	"
	1837 —	200	"

Bedingungen: Eine verhältnißmäßige Darangabe bei der Licitation; gänzliche Berichtigung des Kaufschillings bei der Abfuhr der Weine, die binnen 4 Wochen vom Tage der auf

den 13 März d. J.

bestimmten Licitation in Fuhrfässern mit dem Wiener-Brand zu geschehen hat. Kaufliebhaber werden eingeladen, sich am Licitationstage Vormittags 9 Uhr im Stiftskelleramte einzufinden, wo sie Gelegenheit haben werden sich von der ausgezeichneten Qualität der Weine selbst zu überzeugen.

Stift-Klosterneuburg, den 1 Febr. 1838.

---

[654] So eben ist erschienen:

Dr. J. N. Prestinari, Handbuch der Cameralchemie zum Gebrauche bei Vorlesungen und zum Selbstunterricht für Cameralisten, Forstmänner, Oekonomen, Fabricanten u. Kaufleute. Ausgabe in 6 Lieferungen. Erster Band. Erste Lieferung. gr. 8. geh.

Die Forderungen, welche neuerdings an den Beamten im Cameralfach und an den Forstmann von den Staatsbehörden gestellt werden, machen es nöthig, daß ihm auch die Chemie nicht unbekannt bleibe. Ebenso muß jetzt jeder Gewerbsmann und Fabricant, der nicht zu seinem Nachtheil hinter seiner Zeit zurückbleiben will, das Fundament und die Quelle der meisten Gewerbe — Chemie — verstehen, um sein Geschäft mit Nutzen treiben zu können. Es fehlte aber an einem Buche, das in leicht verständlicher Sprache mit angemessener Vollständigkeit zur Grundlage von Vorlesungen sowohl, als auch als ausreichendes Hülfsmittel beim Selbststudium dienen könnte, und dabei durch billigen Preis jedem zugänglich wäre.

Der unterzeichnete Verleger glaubt daher, daß diese wohlfeile Ausgabe eines Buchs, das für diesen Zweck geschrieben ist, und das von Vielen als höchst brauchbar anerkannt wurde, eine willkommene Erscheinung seyn werde.

Das Buch wird ausgegeben in 6 Lieferungen (wovon 4 die theoretische Chemie und 2 die technische Chemie enthalten). Der Preis jeder Lieferung ist 12 gr. (15 sgr.) oder 54 kr. rhn. oder 45 kr. C. M.; das Ganze wird also (circa 100 Bogen stark) nicht höher als 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr. rhn. oder 4 fl. 30 kr. C. M. zu stehen kommen. — Es wird jeden Monat eine Lieferung versandt, so daß die Besteller binnen 6 Monaten im Besitz des ganzen Werks seyn werden.

Findet das Unternehmen Anklang, so wird (jedoch gegen besondere Berechnung) später ein Supplementheft geliefert werden, welches die neuen Entdeckungen und Erweiterungen der theoretischen sowohl wie der technischen Chemie enthalten wird, womit die Wissenschaft seit dem ersten Erscheinen des Werks bereichert wurde.

Heidelberg, im Januar 1838.

Akademische Verlagshandlung von

C. F. Winter.

---

[609] **Zu verpachten.**

In der Provinz Schwaben und Neuburg des Königreichs Bayern an einem Flusse, nahe an einer frequenten Landstraße, und in einer sehr angenehmen und volkreichen Gegend, befindet sich ein im guten Zustande erhaltenes Schloß nebst Stall, Holzlage, Heulage, besonders stehendem Thorwartshäuschen und großem Baum- und Wurzgarten; ferner ist dieses Schloß — welches mit einer soliden Mauer die Zuwände und Garten umfaßt — mit sehr bedeutenden gewölbten Zimmern, mit Böden und Räumen versehen.

Das Hauptgebäude ist zweistöckig, sehr geräumig, und ganz zur Ausübung industrieller Zwecke — zu Fabriken — deren in dieser Gegend eigentlich keine bestehen, geeignet.

Dieses Schloß mit Zugehör könnte nun zum bezeichneten Zwecke auf mehrere Jahre in Pacht hingegeben werden.

Wer Lust zu einer Pachtung trägt, wolle sich in portofreien Briefen, mit No. 609 bezeichnet, an die Expedition der Allg. Zeitung wenden.

[585-86] **Heinrich Benner,** Sandgießer aus **Hochstein** (Rheinbayern), wird ersucht, seiner verwittweten Mutter baldigst Nachricht über seinen jetzigen Aufenthaltsort zu geben.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 36 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strassburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend — Nr. 55. — 24 Februar 1838.

Uebersicht.

Südamerika. Benehmen des Präsidenten Rosas in Buenos-Ayres. — Brasilien. Die Insurrection in Bahia dem Ende nahe. — Spanien. Angeblicher Sieg der Generale Sanz und Pardiñas über Basilio. Espartero bedroht Estella. — Großbritannien. Brief aus London über die diplomatischen Angelegenheiten des Cabinets. — Frankreich. Der Schlaganfall im Schloß auf einen Kammerdiener reducirt. — Italien. Der Papst ernennt sechs Cardinäle und fünfzehn Erzbischöfe und Bischöfe. Schreiben aus Pisa. — Deutschland. Nachrichten aus Karlsruhe (Gesetzesentwurf zu Bestreitung der Kosten der Eisenbahn), Leipzig, Hannover. — Preußen. Preßfreiheit in den rheinischen und westphälischen Provinzen. Frescomalereien in Remagen. — Rußland. Dank des Kaisers an die Nation. Tod des Archäologen Köhler und des Geheimeraths Grafen Rumänzoff. — Türkei. Die Tscherkessen setzen einen der umtreibenden Engländer gefangen. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Reisen und Reiselitteratur. (Karl Ritter und Fürst Pückler.) — v. Vaerst's Fahrt nach dem Carlistischen Hauptquartier. — Die kirchlichen Angelegenheiten in der Schweiz. — Das Heer und die Flotte Großbritanniens. — Brief aus Lissabon über die Finanzlage. — Schreiben aus Paris. (Litterarisches.) — Brief aus Cairo. (Bedenkliche Zeichen für die Herrschaft Mehemed Ali's. Zustand der Dinge in Arabien, Abyssinien und Sennaar.) — Brief aus Calcutta. — Personalnachrichten. — Erklärung des Pfarrvicars Seydell von Koblenz.

Datum der Börsen: London 17; Amsterdam 17 u. 18; Paris, Berlin, Leipzig, Wien 19; Frankfurt a. M. 21 Febr.

Südamerika.

Privatbriefe aus Buenos-ayres vom 5 Oct. klagen über die Tyrannei des Präsidenten, General Rosas. Nicht allein soll die erzwungene Conscription, welche im Innern stattfindet, beim Volke großes Mißvergnügen erregen, sondern noch mehr der Umstand, daß die Deserteurs, deren es doch bei einem solchen Recrutirungssysteme sehr viele geben muß, ohne einen Schatten gerichtlicher Untersuchung sofort erschossen werden. So sollen vor einigen Tagen an einem Morgen 18 derselben erschossen worden seyn. (Times.)

Brasilien.

Rio-Janeiro, 28 Nov. Große Freude, besonders unter der schönen Welt, hat hier die Nachricht erregt, daß der Prinz von Joinville, der von Teneriffa aus zurückgerufen war, nun von neuem sich aufgemacht hat, und zu besuchen; die glänzenden Feste, welche die Anwesenheit des Prinzen von Oranien letztes Jahr veranlaßte, sind noch in lebhaftem Andenken. — Das Paketboot „Seagull" hat neue Nachrichten aus Bahia gebracht, welche eine baldige Beendigung der Angelegenheit erwarten lassen. Nachdem der Präsident sich an Bord eines Kriegsschiffes geflüchtet hatte, ergriff der Vicepräsident Paim sogleich die Zügel der Regierung; er nahm seinen Sitz in der kleinen Stadt Cachueiras, und gab so der legalen Partei einen Mittelpunkt. Diese Festigkeit mußte der andern Partei imponiren; das Permanenten-Bataillon verließ die Stadt, und wandte sich wieder der Regierung zu; die Insel Itaparica folgte diesem Beispiel, und alle Städte und Ortschaften des Reconcavo blieben gleichfalls treu. Die Rebellen hatten gehofft, daß die Kriegsschiffe sich für sie erklären würden, aber auch dieß schlug fehl. Was aber ihnen am schädlichsten ist, das ist die Stimmung der Stadt selbst. Obgleich man alle Beamten in ihren Stellen bestätigte und strengste Sicherheit des Privateigenthums versprach, zogen es doch die meisten Kaufleute vor, ihr Vermögen, so weit es irgend anging, an Bord der Schiffe zu retten; die Beamten aber folgten sämmtlich dem Vicepräsidenten, und es gelang ihnen sogar, die Cassen mit 450 Contos zu retten. Zwei Tage nach der Erklärung der Independenz mußte die provisorische Regierung auf Verlangen der Bürgerschaft erklären: nur durch einen lapso do penna (!?) sey in der ersten Acte die Bestimmung ausgelassen worden, daß man bloß bis zur Majorennität Don Pedro's II unabhängig seyn wolle! Die Haltungslosigkeit des ganzen Unternehmens kann wohl nicht klarer ausgesprochen werden. Bis jetzt ist es übrigens auf merkwürdige Weise gelungen, Ruhe in der Stadt zu erhalten; aber mit den in der Alfandega gefundenen Waffen hat man eine Menge Farbiger bewaffnet, und man fürchtet Excesse, sobald es der Regierung nicht mehr möglich ist, dieses Gesindel zu bezahlen. (Pr. St. Z.)

(Times.) Die Diana ist in Liverpool von Bahia angekommen, das sie am 5 Januar verließ. Gegen Ende Decembers griffen die Insurgenten, welche die untere Stadt nebst den Forts im Besitz hatten, die Loyalisten an, welche die obere Stadt und die Vorstädte besetzt hielten. Nach einem hitzigen Gefechte trieben die Loyalisten die Angreifer in ihre Fortificationen zurück, wobei Letztere an Todten und Verwundeten 300 Mann verloren. Dieser Erfolg hatte die Loyalisten so kühn gemacht, daß sie die feindliche Stellung auf der Landseite umzingelten und den Insurgenten allen Succurs von der innern Stadt abschnitten. Zuvor waren die Loyalisten durch 700 Mann aus Pernambuco, die auf fünf brasilischen Kriegsschiffen angekommen, so wie durch eine Fregatte und ein Dampfschiff mit 800 Mann aus Rio verstärkt worden. Man glaubte allgemein, die Empörer würden sich we-

Digitized by Google

gen Mangels an Lebensmitteln keine Woche mehr halten können, sondern auf drei von Baltimore angekauften Schiffen, guten Seglern, zu flüchten suchen.

Spanien.

Ein am 11 Febr. ausgegebenes Extrablatt der Madrider Zeitung enthält den amtlichen Bericht des Generals Sanz an den Kriegsminister über seinen Sieg am 5 Februar. Bei Baeza fand er den Feind in Schlachtordnung aufgestellt. Der Brigadegeneral Don Ramon Pardiñas machte an der Spitze der Reiterei einen glänzenden Angriff, der, halbwegs der Straße von Baeza nach Ubeda ausgeführt, gleich zu Anfang den Sieg entschied. Das Regiment Cordoba, unter dem Befehl seines Obersten Urbina, stürmte ein Dorf, wo sich der Feind noch einmal zu setzen versuchte, mit dem Bajonnett, und damit war das Treffen zu Ende. Die Ergebnisse desselben waren 482 Gefangene, worunter ein Anführer und 12 Officiere und ein beträchtlicher Verlust des Feindes an Todten und Verwundeten. Der Verlust der Christinos ist „klein im Verhältniß zu den errungenen Erfolgen.“ Der geschlagene Feind ging über den Guadalquivir, und schlug die Richtung nach Cazorla ein. General Sanz vermuthet, daß er sich gegen Murcia zu ziehen beabsichtige. Der Bericht selbst ist „aus dem Lager am rechten Ufer des Guadalquivir, unweit Cazorla,“ vom 5 Abends 9 Uhr datirt. General Pardiñas, dem hauptsächlich die Ehre dieses Sieges gebührt, ist ein Asturier von Geburt und noch ein junger Mann. Es ist der Nämliche, welcher früherhin Oviedo so rühmlich gegen Gomez vertheidigte. (Deutsch. C.)

Die vor uns liegenden Nachrichten aus Paris, 19, Bayonne, 16, und Madrid, 11 Febr., enthalten obigen Siegesbericht noch nicht. Ein Schreiben aus Madrid sagt bloß: „Pardiñas und Sanz, welche Basilio verfolgten, sahen sich gezwungen, in Santa Cruz de Mudela Halt zu machen, um dort ihren Nachfolger, den Marquis v. Mirasol, zu erwarten.“ Die Briefe aus Bayonne melden, Don Carlos habe sich noch am 12 in Azcoitia (Guipuscoa) befunden. Die Einen sagen, er werde durch den Schnee zurückgehalten, die Andern, durch mehrtägige Andachten in der nahen Kirche des heiligen Ignaz von Loyola, während Berichte aus Christinischer Quelle versichern, des Prinzen Abgang nach Estella sey unmöglich geworden, durch eine drohende Bewegung Espartero's. Dieser habe zuerst die Besatzungen von Bilbao, Portugalete und Santander verstärkt, und sich dann rasch nach Navarra gewendet, wo er, vereint mit Leon's und Alaix's Streitkräften, leicht Estella angreifen, und durch eine regelmäßige Belagerung zur Uebergabe zwingen könne. Bereits hätten sich alle Carlistischen Behörden mit der Provincialdeputation von dort geflüchtet. Don Carlos soll fortwährend bloß von castilianischen Bataillonen, welche Guergue befehlige, umgeben seyn. Das unglückliche Mißtrauen gegen die Basken und Navarresen verrathe sich bei jeder Gelegenheit, und werde von dem Minister Tejeiro und der ultra-absolutistischen Partei genährt. — Günstigeres wird von Cabrera berichtet, der in Morella 15 Kanonen und eine außerordentliche Menge Kriegsmunition erbeutet habe. — In Madrid herrschte fortwährend solche Ebbe in den Finanzen, daß 36 Millionen Realen auf die Havannah gezogen wurden, um für die bloßgestellten Bedürfnisse der beiden Königinnen zu sorgen. Das Ministerium mußte den Zehnten wieder erheben, da ohne ihn der Clerus Hungers sterben müßte.

Großbritannien.

London, 17 Febr.

In der gestrigen Sitzung des Oberhauses übergab Lord Brougham mehrere Petitionen zu Gunsten der geheimen Abstimmung, wobei er mit Hinweis auf die letzte Abstimmung über diese Frage im andern Hause seine Ueberzeugung aussprach, diese Wahlart werde in einer nicht sehr fernen Zeit das Gesetz des Landes werden. Lord Wharncliffe (Großsiegelbewahrer unter dem Peel'schen Ministerium) bemerkte, so gehe in Erfüllung, was er bei den Debatten über die Reformbill vorausgesagt, nämlich daß dieselbe keine definitive Maaßregel sey, sondern das Begehren nach Ballotage und dann nach Ausdehnung des Wahlrechts im ihrem Gefolge haben werde; denn es sey undenkbar, daß das Wahlrecht lange von einer nicht verantwortlichen Classe ausgeübt werde, ohne daß die Nichtwähler des Landes einen Antheil an diesem Privilegium anstreben. Lord Brougham erwiederte, das habe er auch immer erklärt, daß die Gewährung der Ballotage ohne eine gleichzeitige Ausdehnung des Wahlrechts der Parlamentsreform vielmehr schaden als nützen würde; er sehe mit Zuversicht der baldigen Erfüllung dieser beiden Volkswünsche entgegen. Sofort verkündigte Lord Brougham die Motion und die Resolutionen hinsichtlich der Negersklaverei, die er am 20 Febr. vorzubringen gesonnen ist. Die Motion geht dahin: „Ihre Maj. werde in einer ehrfurchtsvollen Adresse gebeten, Unterhandlungen mit den Regierungen von Frankreich, Spanien, Portugal und den Vereinigten Staaten eröffnen zu lassen, um dieselben zu bewegen den Sklavenhandel für Seeraub zu erklären.“ Die Resolutionen lauten: 1) Dieses Haus ist der Ansicht, daß die Belohnung der mit Unterdrückung des Sklavenhandels beauftragten Individuen durch Kopfgeld (head-money) höchst ungeeignet ist und eingestellt werden sollte; statt desselben sollte eine der Zahl der Tonnen und Kanonen des weggenommenen Sklavenschiffs entsprechende Belohnung gewährt werden; 2) das Haus erachtet es ferner als rathsam, eine gewisse Anzahl Dampfboote unter dem Commando von Officieren Ihrer Maj. zu verwenden, und auch Privaten Kaperbriefe zu geben, die, unter angemessener Controle brittischer Marineofficiere, zur Unterdrückung des Sklavenhandels mitwirken mögen.“ Vier weitere Resolutionen betreffen das System der Negerlehrlingschaft in den Colonien. Der Druck dieser Anträge wurde befohlen. Lord Brougham übergab ferner Petitionen zu Gunsten eines Nationalerziehungssystems, eine gegen den Fortbezug der Pension des Königs von Hannover, und eine mit 5000 Unterschriften bedeckte Petition aus Glasgow wider die Ergreifung feindseliger Maaßnahmen gegen Canada. Lord Aberdeen fragte, ob die Minister eine Maaßregel zur Ausbreitung des Religionsunterrichts in Schottland vorschlagen würden. Lord Melbourne antwortete, die Sache unterliege noch der Berathung. — Im Unterhause überreichte Hr. Grote eine Petition aus Merthyr-Tidvil mit 3800 Unterschriften, worin um allgemeines Stimmrecht, Abschaffung des Wahlcensus, geheime Stimmgebung, kurze Parlamente und Wählbarmachung des Oberhauses gebeten wurde. (Hört, hört!) Lord Duncannon widersetzt sich der Annahme dieser Bittschrift, weil sie das andere Parlamentshaus wesentlich mit betreffe. Der Sprecher glaubt, daß die Annahme nicht füglich verweigert werden könne; habe ja doch das Haus der Gemeinen in der vorigen Session auch die Frage der Ausweisung

Digitized by Google

der Bischöfe aus dem Oberhause discutirt. Die Petition ward auf den Tisch des Hauses niedergelegt. Lord Mahon fragte den Obristen Evans, ob und wann er seine angekündigte Motion hinsichtlich der spanischen Angelegenheiten und seiner Theilnahme daran stellen werde. Obrist Evans antwortete, er habe dieselbe nur darum verschoben, weil sich mittlerweile die wichtige canadische Frage ergeben; binnen acht oder vierzehn Tagen werde er sie vorbringen. Als hierauf der Antrag geschah, das Haus möge sich in Committee verwandeln zur weitern Berathung der irischen Armengesetzbill, erklärte Hr. Th. Attwood, das bekannte radicale Mitglied für Birmingham, seinen Widerspruch gegen die Bill, die er ihren Zwecken nicht entsprechend finde. „Ich bin, sprach er, nicht gegen ein Armengesetz für Irland; irgend eine Nöthigung für den Adel und die Gentry von Irland, ihre dürftigen Landsleute, sey es als erklärte Arme oder als Arbeiter, zu unterhalten, sollte allerdings eintreten, und ich glaube, dieselben würden dann alle als ehrliche Arbeiter ihre Subsistenz finden können. Ich erlaube mir, ein paar Maaßregeln anzudeuten, die dem irischen Volke nützlich werden könnten. (Hört!) Man thue der willkürlichen und tyrannischen Macht Einhalt, die der Gutsherr jetzt über den Grundbesitz ausübt, und die Regierung nehme jeden Acre irischen Landes in Besitz (Gelächter) — ich meine uncultivirten Landes. In Frankreich hat man vor einigen Jahren ein ähnliches Gesetz angenommen, und ich sehe nicht ein, was in Irland im Wege stünde, vorausgesetzt nämlich, daß das Haus den Muth hat, mit Gerechtigkeit durchzugreifen und den irischen Aristokraten Trotz zu bieten, die in ihrer schmutzigen Selbstsucht und ihrem Hochmuth etwas darein setzen, die Herren weiter Wüsteneien zu heißen. Man trockne die Sümpfe aus, und wenn dieß geschehen, verkaufe man das Land auf siebenjährigen Credit an die irischen Arbeiter, welche dann bald glückliche und unabhängige Eigenthümer seyn werden. Auf diese Weise würde in Irlands landwirthschaftlichem, politischem und socialem Zustande schnell eine völlige Umgestaltung bewerkstelligt werden. Früher oder später muß dieß doch geschehen; wenn das jetzige Parlament nicht will, das englische Volk wird ein anderes finden, das wollen wird. Dann erst läßt sich ein gerechtes, wirksames und humanes Armengesetz einführen. Vor drei Jahren votirte ich eine Geldbewilligung von 20 Millionen Pf. St. zum Besten der Neger; ich habe dieses Votum nie bereut, und mit gleicher Willigkeit würde ich jetzt 100 Millionen zum Besten der weißen Sklaven von Irland votiren. (Hört! und Gelächter.) Man gebe einem irischen Arbeiter 5 Pf., einem zweiten 20, einem dritten 50 Pf. St., und wenn erst jene einleitenden Maaßregeln durchgeführt sind, so verwette ich mein Leben, daß von dem vorgeschossenen Gelde nicht Ein Pfund verloren gehen, wohl aber binnen fünf Jahren in dem Zustande von Irland eine große und dauernde Besserung eingetreten seyn wird.“ Man schritt hierauf zur Berathung der Bill, und dieselbe ward in ihrer ursprünglichen Gestalt bis zur 30sten Clausel angenommen, nachdem mehrere Amendements von Hrn. O'Connell mit ziemlich starken Majoritäten verworfen worden. Das Haus vertagte sich bis zum 19 Februar.

John Bonham Carter, eines der Mitglieder (Whig) für Portsmouth, welche Stadt er 21 Jahre lang vertrat, ist heute, 49 Jahre alt, gestorben.

(Age.) Ein stark verbreitetes Hofgerücht besagt, in kurzem werde eine Botschaft vom Throne beiden Parlamentshäusern die königliche Absicht hinsichtlich der Anordnung eines sehr zarten Punktes verkündigen, wodurch die herannahende Krönung Ihrer Maj. ein erhöhtes Interesse gewinnen dürfte. (Die M. Post will wissen, die Krönung werde erst im August stattfinden.)

† London, 9 Febr. Da Lord Durham sich nach Canada begibt, so ist der Botschafterposten am St. Petersburger Hofe vacant. Man ist über dessen Wiederbesetzung sehr verlegen, denn jener Posten wird als der in diesem Augenblick wichtigste angesehen, und verlangt einen gewandten Diplomaten, der sich in die Allüren des russischen Hofes finden muß, ohne den Interessen und dem Ansehen Englands etwas zu vergeben. Lord Durham verstand beide Forderungen zu befriedigen, und er hatte die Gunst des Kaisers Nikolaus ganz gewonnen. Wer jener Kunst nicht Meister ist, möchte in St. Petersburg wenig Glück machen, und leicht auf Hindernisse stoßen, die bei der Reizbarkeit des russischen Hofes und bei der Abneigung, welche hier gegen Rußland herrscht, zu unangenehmen Erörterungen führen könnten. Lord Melbourne weiß daher nicht recht, was zu thun ist. Er sieht die Nothwendigkeit ein, so bald als möglich einen Ersatzmann für Lord Durham aufzusuchen, kann ihn aber schwer finden, weil hier die Männer von wirklichem Talente eben so selten sind, als anderswo. In den Reihen der Whigs fehlt es überhaupt an tüchtigen Geschäftsmännern, besonders im diplomatischen Fache, weil die Tories fast immer die Regierung in Händen hatten. Im Allgemeinen herrscht hier große Stille in den Staatsgeschäften. Die Unruhen in Canada nehmen das Ministerium ganz in Anspruch. Es hat für nichts Anderes Sinn, als diese wichtige Colonie zur Ruhe und zum Gehorsam zurückzuführen. Spanien, das noch unlängst den Hauptgegenstand der ministeriellen Berathungen ausmachte, scheint darüber fast vergessen zu werden, so daß alle Anträge, welche zur Herstellung des Friedens in jenem Lande eingehen, kaum beachtet oder förmlich zurückgewiesen werden. Letzteres war der Fall mit der zu garantirenden Anleihe für Rechnung der Königin Isabella, wozu man sich unter andern Umständen wahrscheinlich verstanden hätte. Man ist der Sache herzlich müde, obgleich man gegen Don Carlos und seinen Anhang von Haß erfüllt ist. Eben so geht es mit Griechenland, für welches die Sympathien zu verstummen anfangen. Man glaubt für dasselbe Alles gethan zu haben, so daß die Zurückweisung des Vorschlags zu befürchten ist, der von Seite des französischen Cabinets hier gemacht worden, daß nämlich die financielle Lage Griechenlands mehr berücksichtigt, und eine Uebereinkunft zwischen der griechischen Regierung und den Schutzmächten über die verabfolgten und noch zu verleihenden Vorschüsse getroffen werde. *)

Frankreich.

Paris, 19 Febr.

(Temps.) Nachdem man falsche Nachrichten über den Gesundheitszustand des Hrn. v. Talleyrand und des Königs von Preußen in dieser Woche verbreitet hatte, ist man nun mit solchen Sagen auch in die Tuilerien vorgedrungen, und hat Se.

*) Das französische Ministerium hat, wie wir gestern gesehen, der Deputirtenkammer einen dießfälligen Vorschlag bereits vorgelegt.

Digitized by Google

Maj. von einem Schlag befallen lassen. Schon mehrere Tage lief das Gerücht in Paris um: der König ist krank, der König ist todt. Inzwischen hatten die Feste und die Audienzen im Schloß ihren Fortgang, und die heitere Haltung des Hofs beruhigte die Stadt vollkommen. Diese vorgebliche Krankheit des Königs war vielleicht nur ein Anfall von Kopfweh, das er sich durch übermäßige Arbeit zugezogen. Denn man weiß vielleicht nicht, daß der König, um mich eines Ausdrucks Napoleons zu bedienen, der unermüdetste Arbeiter (piocheur) seines Königreichs ist. Der König ist um acht Uhr Morgens bei der Arbeit und weiß schon den Inhalt der Journale. Von diesem Augenblick an ist er in die Geschäfte vertieft. Der Empfang von Personen am Abend entzieht seinen Arbeiten keine Zeit, denn er arbeitet am strengsten von Mitternacht bis 2 Uhr Morgens ohne Unterbrechung das ganze Jahr hindurch. Zum Glück ist der König stark genug organisirt, um von einer solchen Lebensart nur in dem Bulletin der Zeitungen ernstlich angegriffen zu werden.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 19 Febr. meldete der Präsident den Tod des Hrn. Pouyet, der kürzlich zum Deputirten des Departements Pas de Calais gewählt wurde. Die Kammer hört den Commissionsbericht über die Bitte des Hrn. Dutacq, Geranten des Siecle, gegen Hrn. Emile v. Girardin. Der Bericht trägt darauf an, in Betracht, daß keine Leidenschaftlichkeit an den Beweggründen des Hrn. Dutacq Theil habe, sondern das Gesuch bloße Geldinteressen betreffe, die ganz dem Ressort der Tribunale anheimfallen, Hrn. Dutacq zu seiner gerichtlichen Einschreitung gegen den Hrn. Geranten der Presse zu ermächtigen. Die Kammer geht sodann zur Erörterung des Entwurfs zu einer Aushebung von 80,000 Mann über.

Das Journal des Débats ist wiederholt und mit gesteigerter Heftigkeit gegen die Rentenumwandlung aufgetreten. Es sagt unter Anderm: „Es gibt schlimme Tage in der Geschichte der Nationen, und die schlimmsten sind nicht diejenigen, wo irgend eine große Calamität das Vaterland in Trauer versetzt, denn für Völker, die eine Zukunft haben, gibt es kein Unglück, das nicht wieder gut zu machen wäre. Diese verwünschungswerthen Tage sind diejenigen, wo sich die Erkenntniß von Recht und Unrecht zu verdunkeln scheint, weil dieß Entartung der menschlichen Natur anzeigt. Die Rentenreduction wird nur die Erneuerung derjenigen Handlungen seyn, welche die Geschichte gebrandmarkt hat. Sie wäre wahrhaftig etwas Schlimmeres als der Abzug eines Viertels, sie wäre vielleicht noch schlimmer, als die Reduction der zwei Drittheile; denn das Princip wäre dasselbe, und man würde jetzt nicht einmal die Entschuldigung einer dringenden Nothwendigkeit haben." Der Messager sagt in Bezug auf diese Stelle: „Es war dem Journal des Débats vorbehalten, die unglaubliche Entdeckung zu machen, daß die Heimzahlung seiner Schuld zu einem höhern Tarif, als dem, worin man sie contrahirt hat, ein Attentat gegen das geheiligte Recht des Eigenthums, ein Mißbrauch der Gewalt, eine Entartung der menschlichen Natur, daß die Heimzahlung eines vollständigen Capitals eine ungeheure Beraubung, eine empörende Ungerechtigkeit, schlimmer als der Abzug eines Viertels, als die Reduction der zwei Drittel wäre."

Das Wahlcollegium des Bezirks von Libourne (Gironde) hat am 14 Febr. in Folge der Option des Hrn. Thiers für Aix Hrn. Martell, vormaligen Deputirten und Candidaten der Regierung, erwählt. Er erhielt 373, Hr. v. Cubières 126, Hr. Descimery 85 Stimmen.

Der Generallieutenant Graf Dupont-Chaumont ist zu Chaillot bei Paris am 16 Febr. gestorben.

Es heißt, Yussuf habe den Befehl zur Rückreise nach Afrika mit dem Grade eines Obristlieutenants erhalten.

** Paris, 19 Febr. Es ist fortwährend von ministeriellen Modificationen die Rede, indeß scheinen dieß nur Vermuthungen der Journale. Der Ausgang der heutigen Discussion über den Gouin'schen Vorschlag in Betreff der Renten könnte allerdings eine Entscheidung herbeiführen, da, wenn der Vorschlag durchginge, man schwerlich des Hrn. Humann entbehren könnte. Die Minister haben diesen Schlag durch eine Masse Geldforderungen für Eisenbahnen, Canäle, griechische Anleihe u. s. w. zu pariren, und dabei die Kammer auf einmal mit so viel Gesetzesvorschlägen zu überhäufen gesucht, um ihr die dem Cabinet verhaßte Initiative wieder etwas zu verleiden. — Man ist gestern dem Grund des Gerüchtes über den Tod des Königs auf die Spur gekommen; er ist seltsam genug: im Schlosse wurde wirklich ein Kammerdiener der Prinzessin Adelaide, Schwester des Königs, Namens Le Roi, von einem Schlagfluß getödtet, und da der König wirklich etwas unwohl war, der Name und der Titel le Roi mit einander verwechselt.

Italien.

* Rom, 13 Febr. Obgleich einige Couriere aus dem Norden eingetroffen sind, welche, wie das Gerücht behauptet, wegen der Angelegenheit von Köln gekommen seyn sollen, so hört man doch noch immer nichts Näheres über den Stand der Differenzen, und verliert sich in Muthmaßungen. Es wäre gewiß etwas sehr Gewagtes, wollte man den Ausgang dieser Verwicklung vorherbestimmen. Wie ich früher schon bemerkte, werden die Verhandlungen mit der größten Verschwiegenheit betrieben, und trotz aller Versicherungen in fremden Blättern beruht alles Mitgetheilte auf bloßen Gerüchten und Vermuthungen. Daß der Papst wünscht, diese Angelegenheit in Ordnung zu bringen, hat er zu wiederholtenmalen ausgesprochen; daß aber der preußischen Regierung noch mehr daran liegt, die Mißverhältnisse, die sich größer zeigten, als man anfangs vermuthet haben mochte, auf würdige Weise ausgeglichen zu sehen, versteht sich von selbst. Wie versöhnlich aber auch Se. Heil. gesinnt seyn möchte, so kann doch der Papst nicht das Geringste von den Vorrechten der Kirche vergeben, so daß an ein Nachgeben von hier gar nicht zu denken ist. — Gestern hat der heilige Vater in einem geheimen Consistorium die Monsignore Falconieri Mellini, Erzbischof von Ravenna, Angelo Mai, Secretär der Propaganda, Francesco Orioli, Bischof von Orvieto und Giuseppe Mezzofanti, ersten Custos der vaticanischen Bibliothek, zu Cardinal-Priestern, und die Monsignoren Luigi Ciacchi, Gouverneur von Rom, und Giuseppe Ugolini, Presidente delle Armi zu Cardinal-Diakonen ernannt. Zugleich wurden folgende 15 Bischöfe ernannt: zum Erzbischof von Edessa in partibus Monsignor Giov. Ign. Cadolino, bisheriger Erzbischof von Spoleto; für letzteren Bischofssitz Graf Sabbioni, bisheriger Priester in Fermo; zum Bischof von Ancona Monsign. Anton Maria Cadolini, bisheriger Bischof in Cesena; zum Bischof von Cesena Monsign. Ign. Castracane, vom Bischofssitz in Cervia;

Digitized by Google

zum Bischof von Beauvais Monsign. P. M. Cottret, bisheriger Bischof in p. von Caristi; zum Bischof von Cervia Hr. Gaetano Baletti, Priester in Ferrara; zum Bischof von Modena Hr. Luigi Reggianini, dortiger Priester; zum Bischof von Marsico und Potenza Hr. Michelangelo Pieramico, Priester in der Diöcese Penne; zum Bischof von Bobbio Hr. Ant. Giannelli, Priester im Kirchspiel von Genua; zum Bischof von Tarantasia Hr. G. Fr. Marc. Turinaz, Priester in Cambrai; zum Bischof von Bayonne Hr. F. Lacroix, Priester in Rhodez; zum Bischof von Nimes Hr. J. F. Cart, Priester in Besançon; zum Bischof von Amiens Hr. J. M. Mioland, Priester in Lyon; zum Bischof von Ptolemais in p. Baron L. A. v. Schrenk, Canonicus in Olmütz; zum Bischof von Diana in p. Hr. Dr. Latussek, Canonicus in Breslau. Von der Rede, die der Papst bei dieser Ernennung gehalten, verlautet noch nichts. Indeß nennt sie das Diario nur una breve allocuzione. — Durch das Regenwetter wurde gestern Abend die Illumination und Musik vor den Häusern der neuen Eminenzen unterbrochen, und ein Gleiches möchte heute Abend zu erwarten seyn, da es schon seit früh ununterbrochen regnet.

* Pisa, 15 Febr. J. k. k. Hoh. die regierende Großherzogin und die neugeborne Erzherzogin erfreuen sich des besten Wohlseyns. Die neugeborne Prinzessin erhielt bei der heiligen Taufhandlung am 12 d. die Namen Maria Cristina Annunziata Luisa Anna Giuseppa Giovanna Agata Dorotea Filomena. — In Lucca wird Ende März J. k. H. die Infantin und Herzogin Luise von Sachsen erwartet, Wittwe des kürzlich verstorbenen Prinzen Maximilian von Sachsen.

Deutschland.

* Karlsruhe, 21 Febr. In der heutigen öffentlichen Sitzung der 2ten Kammer erhielt der Finanzminister v. Böckh das Wort und sagte: „Se. k. Hoh. der Großherzog haben mich gnädigst beauftragt, Ihnen, hochgeehrte Herren, einen Gesetzesentwurf zur Berathung und Zustimmung vorzulegen, der die Aufbringung der nöthigen Mittel zum Bau einer Eisenbahn von Mannheim bis an die Schweizer Gränze bei Basel für den Zeitraum vom Beginne des Unternehmens bis zum Schluß der Budgetsperiode zum Gegenstande hat. Ich will die Ehre haben, Ihnen diesen Entwurf vorzulesen. (Er folgt am Schlusse.) Auch nur wenige Worte über Veranlassung, Zweck und Nothwendigkeit dieses Gesetzesvorschlags wären überflüssig. Füglich kann ich mich auf die Motive beziehen, womit Ihnen mein verehrter College, der Hr. Minister des Innern, den Gesetzesentwurf über die in Frage liegende Eisenbahn übergeben hat, und sogleich zur Sache übergehen. Die Summe, wofür der erste Artikel dem Ministerium des Innern Credit eröffnet, beruht auf einer Berechnung des Eisenbahn-Comité's, mit der das großherzogliche Ministerium des Innern einverstanden ist. Bei der Schwierigkeit einer solchen Berechnung, und da es offenbar von keiner besondern Wichtigkeit ist, ob gerade in der Budgetperiode einige Hunderttausend Gulden mehr oder weniger verbaut werden, scheint mir eine weitere Erörterung dieses Punktes ohne Interesse. Ihrer verehrlichen Commission werden die Mitglieder des Eisenbahn-Comité's die ihr allenfalls noch erforderlich scheinenden Aufschlüsse geben. Daß nach Art. 2 der eröffnete Credit durch die Amortisationscasse realisirt, und diese für Zinsen und Tilgungsfonds durch die Staatscasse dotirt werden soll, wird kaum einer Rechtfertigung bedürfen. Es handelt sich hier nicht von einer laufenden Ausgabe, die aus laufenden Einnahmen zu decken wäre, sondern von einem großen außerordentlichen Aufwande, womit ein Werk geschaffen werden soll, dessen financiellen Ertrag und staatswirthschaftlichen Nutzen man höher anschlägt, als die Zinsen, die man von der aufzuwendenden Summe verliert oder zu bezahlen hat. Da alle das Staatsvermögen selbst und zunächst afficirenden Einnahmen und Ausgaben verfassungsmäßig Gegenstand der Amortisationscasse sind, so unterliegt es wohl nicht dem geringsten Zweifel, daß die Fonds für die Herstellung der Eisenbahn von der Amortisationscasse entnommen werden müssen, aber auch keinem Zweifel, daß sie für die Zinsen der Summen, die sie aus dem Stockvermögen abgibt, oder durch Anlehen herbeischafft, aus laufenden Staatsrevenuen gedeckt und ein Tilgungsfonds ausgesetzt werden muß. Art. 3 setzt die Zinsen auf 3½ Procent, entsprechend unserm gegenwärtigen Zinsfuß bei der Amortisationscasse, den Tilgungsfonds auf ½ Procent, entsprechend der seit dem Bestehen unserer Verfassung unverrückt eingehaltenen Norm. Anderes vorzuschlagen haben wir keine Veranlassung. Die Dotation der Amortisationscasse für Zinsen und Tilgungsfond soll aus dem wahrscheinlichen Ueberschuß des laufenden Budgets entnommen werden. Andere laufende Mittel sind nicht disponibel, die erwähnten werden aber hinreichend seyn, auch nach Abzug der bereits angewiesenen nachträglichen Credite. Zinsen und Tilgungsfonds betragen, wenn die Summe von 2,250,000 fl. in fünfzehnmonatlichen Raten zu 150,000 fl. bezahlt wird, 60,000 fl. Der Budgetsüberschuß ist auf 153,974 fl. berechnet. Die nachträglichen Credite belaufen sich bis jetzt auf 64,096 fl. Die gegenwärtige Lage unserer Finanzen wird es ohne Zweifel möglich machen, die ganze Summe von 2,250,000 fl. für das Eisenbahnunternehmen vorzuschießen, ohne zu einem Anleihen bei Privatpersonen unsre Zuflucht nehmen zu müssen. Die Amortisationscasse hatte am Schlusse des ersten Semesters 5,215,134 fl. ausgeliehen, aus denen sie sich die Mittel zu Realisirung des dem Ministerium des Innern eröffneten Credits vorerst verschaffen kann. Diese Gelder gehören größtentheils den im Art. 4 erwähnten Fonds an, und ihrer vorübergehenden Verwendung für den Bau der Eisenbahn steht kein Hinderniß entgegen. Allein die Dauer der Disponibilität ist ungewiß, und von den mannichfaltigsten, nicht vorauszusehenden, ganz incalculabeln Umständen abhängig. Die Zehntschuldentilgungsgelder können absorbirt werden, wenn die Ablösung nicht ärarischer Zehnten einen raschen Fortgang gewinnen sollte. Die Vorräthe vom Grundstock werden sich vermindern, wenn sich Gelegenheit zu schicklichen Erwerbungen darbietet. Die Betriebsfonds-Vorräthe werden mehr oder weniger abnehmen, nachdem die Bauten, wofür bedeutende außerordentliche Ausgaben bewilligt worden sind, schneller oder langsamer vorrücken, nachdem die Ergebnisse der laufenden Finanzadministration ungünstiger oder günstiger ausfallen. Der Art. 5 trifft deßwegen Fürsorge für diesen möglichen Wechsel der Verhältnisse, indem er die Amortisationscasse ermächtigt, für das Eisenbahnunternehmen Anlehen bei Privatpersonen zu machen, wenn die zum Ausleihen disponiblen Fonds abnehmen; er gibt derselben die Befugnisse, die sie nach dem Art. 10 des Gesetzes über die Verfassung und Verwal-

Digitized by Google

tung der Amortisationscasse, in Beziehung auf ihre eigenen Bedürfnisse bereits hat. Er setzt die Verbindlichkeit, den Credit von 2,250,000 fl. für das Eisenbahnunternehmen zu realisiren den im Art. 10 erwähnten Fällen gleich, und da die Verhältnisse in der That die nämlichen sind, so ist auch die Anwendung dieses Artikels nach der bestehenden Gesetzgebung gerechtfertigt. Umfassendere Plane über die Mittel zur Fortführung und Vollendung des großen Unternehmens werden am nächsten Landtag Gegenstand ausführlicher Untersuchungen und gründlicher Erörterungen seyn. Bis dahin wird der Vorschlag der Regierung, dessen Annahme ich Ihnen empfehle, vollkommen genügen. — Gesetzesentwurf. „Leopold, von Gottes Gnaden, Großherzog von Baden, Herzog von Zähringen. Mit Zustimmung Unserer getreuen Stände haben Wir beschlossen, und verordnen wie folgt: Art. 1. Zu Bestreitung der Kosten, welche der Bau einer Eisenbahn von Mannheim an die Schweizergränze bei Basel, von Beginn der Arbeit bis zum Schluß der Budgetsperiode erfordern dürfte, wird Unserm Ministerium des Innern ein Credit von Zwei Millionen Zweimalhundert fünfzig Tausend Gulden eröffnet. Art. 2. Unser Ministerium der Finanzen wird diesen Credit durch die Amortisationscasse realisiren lassen, welche für Zinsen und Tilgungsfonds aus Mitteln der Staatscasse, nach Maaßgabe des folgenden Artikels, zu dotiren ist. Art. 3. Die Zinsen sind zu 3½ Procent für das Jahr zu berechnen, erstmals am Schlusse des gegenwärtigen Etatsjahrs, und von da an am Schlusse jedes Semesters zu bezahlen. Der Tilgungsfonds ist mit ½ Procent für das Jahr, wie die Zinsen, zu berichtigen. Der Betrag der Zinsen und des Tilgungsfonds im Voranschlag von 60,000 fl. ist aus dem Einnahmsüberschuß der laufenden Budgetsperiode zu entnehmen. Art. 4. Die Amortisationscasse ist ermächtigt, unter Aufsicht und Leitung des Finanzministeriums die an die Eisenbahncasse zu bezahlende Summe von 2,250,000 fl. aus den gegenwärtig ausgeliehenen, gegenwärtig oder künftig zum Ausleihen disponiblen Mitteln der Zehntschuldentilgungscasse, der Grundstocksverwaltung, der Cautions- und Hinterlegungscasse und des Betriebsfonds zu entnehmen. Art. 5. Insofern und insoweit die in dem vorhergehenden Artikel bezeichneten Mittel nicht hinreichen, oder die aus den erwähnten Fonds entnommenen Summen zur Erfüllung der eigenen Zwecke derselben wieder erforderlich werden, ist die Amortisationscasse ermächtigt, zur Realisirung der ihr nach Artikel 2 obliegenden Verbindlichkeit, unter Beobachtung des Art. 10 des Gesetzes über die Verfassung und Verwaltung der Amortisationscasse, die nöthigen Anlehen zu machen." — Die Kammer beschließt, diesen Gesetzesentwurf der nämlichen Commission zu überweisen, welche für Prüfung des von dem Minister des Innern bereits vorgelegten Gesetzesentwurfs niedergesetzt ist. Merk übergibt eine Petition der Stadt Offenburg, worin sich dieselbe über die Errichtung einer Zweigbahn nach Köln ausspricht; er empfiehlt dieselbe der Kammer zur geeigneten Berücksichtigung, da sie für die Commission ihm wesentliche Materialien zu enthalten scheine.

Leipzig, 15 Febr. Die erste Auflage der Schrift des Professors Dr. Krug „Conflict zwischen geistlicher und weltlicher Macht in Sachen des Erzbischofs von Köln" (Leipzig bei Kollmann), ist in wenigen Wochen verkauft worden; eine zweite, mit einigen Verbesserungen und Zusätzen ausgestattet, ist ebenfalls daselbst erschienen.

Die Hannover'sche Zeitung vom 19 Februar enthält das Programm für die auf den folgenden Tag angesetzte Eröffnung der Ständeversammlung. Um 10 Uhr ist feierlicher Gottesdienst im Schlosse, welchem die Stände beiwohnen. Um 11½ Uhr versammeln sich die Stände in dem landschaftlichen Hause, und legen in die Hände des Erblandmarschalls den Huldigungs- und den ständischen Eid ab. Um 2¼ Uhr begibt sich Se. Maj. in einem Staatswagen nach dem Ständehause. „Die königliche Livree (sagt das Programm) bildet die Treppe hinauf ein Spalier, die HH. Minister stellen sich zur rechten Seite des Throns; die Oberhofchargen, die Mitglieder des Oberhofmarschallamts an die linke Seite und weiter links die Adjudantur Sr. Majestät. Se. Maj. begeben sich unter den Thronhimmel, Se. k. Hoh. der Kronprinz zur Rechten des Throns; der die Aufwartung habende Kammerherr tritt hinter den Thronsessel. Bei dem Eintritt Sr. Maj. in den Thronsaal erheben sich sämmtliche Deputirte von ihren Sitzen und erwarten, nachdem Se. Maj. den Thronsessel eingenommen, das Zeichen sich niederzusetzen. Se. Maj. halten darauf sitzend die Anrede an die Stände und erheben sich nach deren Vollendung. Se. Maj. werden von dem Hrn. Erblandmarschall und denen Generalsecretarien in vorbeschriebener Ordnung bis an das Portal der Hausthüre geleitet. Die Mitglieder der ersten Kammer schreiten hierauf unter dem Präsidium des Erblandmarschalls zur Wahl des Präsidenten. Die Mitglieder der zweiten Kammer verlassen das Haus. In Betreff der Kleidung wird für diesen Tag Uniform mit weißem Unterzeuge angelegt; die Großkreuze und die Civilcommandeurs mit dem Ordensbande über dem Rock. Diejenigen Deputirten, welche keine Uniform besitzen, erscheinen in einer der Würde des Tages angemessenen Kleidung. Zuschauer werden gegen Einlaßkarten auf die verschiedenen Tribunen zugelassen, welche des Hrn. Erblandmarschalls Exc. ausgeben werden. Diese müssen sich aber vor 2 Uhr einfinden, weil nach dieser Zeit Niemand auf die Tribune weiter zugelassen wird, und wird ein anständiger Anzug erwartet."

Preußen.

Berlin, 15 Febr. Unter dem Commando des Prinzen Wilhelm (Sohn Sr. Maj.) werden im bevorstehenden Frühjahre hier die großen Manövres, und zwar ganz in der Ausdehnung stattfinden, wie sie bereits im Herbste beabsichtigt waren, damals jedoch durch den Ausbruch der Cholera gestört wurden. Außer dem Kaiser und der Kaiserin von Rußland nebst ihren Kindern werden um diese Zeit auch viele andere hohe Herrschaften, namentlich von deutschen Höfen, hier erwartet. — Wie wenig ängstlich unsre Provincialbehörden jetzt sind, läßt sich täglich aus den hier eintreffenden rheinländischen Zeitungen ersehen, von denen namentlich die hier in mehreren Kaffeehäusern ausliegende, bei Dümont-Schauberg in Köln erscheinende Zeitung nicht wenig Aufsehn im Publicum erregt. Außerdem, daß sie die Artikel der Münchener Zeitung gewissenhaft, niemals aber deren Widerlegungen nachdruckt, enthält sie unter Anderm auch in ihrem Blatte vom 10 d. ein überaus merkwürdiges polemisches Actenstück gegen einen von der Allg. Zeitung gelieferten loyalen Artikel aus Rheinpreußen, welchen Artikel sie sogar, naiv genug, ebenfalls vollständig mittheilt. Manche wollen behaupten, dieses polemische Actenstück sey nicht in Köln geschrieben, sondern aus Würzburg eingesandt worden. Andere bedauern jedoch, daß man sich nicht auch in den übrigen Provinzen der Preßfreiheit zu erfreuen habe, die man jetzt in Köln und Koblenz genießt. — Von den in Schlesien angesiedelten Zillerthalern gehen die besten Nachrichten hier ein. Sie sind fleißig und arbeitsam, und stehen im Begriff, sich rings um das schöne Erdmannsdorf anzusiedeln.

Digitized by Google

Viele Erwachsene unter ihnen gehen jetzt noch in die Schule, um lesen zu lernen, weil sie die heilige Schrift sich nicht mehr bloß von Andern wollen vortragen lassen, sondern selbst lesen und studiren wollen. (Hann. Z.)

Die in obiger Correspondenz erwähnte Diskussionsfreiheit in Betreff der Köln'schen Angelegenheit und der damit zusammenhängenden kirchlichen Fragen herrscht nicht nur in Köln und Coblenz, sondern in gleicher Weise in Aachen, in Elberfeld, in Westphalen. In jedem Blatt des in Hamm erscheinenden rheinisch-westphälischen Anzeigers, so wie des in Münster herauskommenden Westphälischen Mercurs finden wir Aufsätze, worin das Für und Wider mit gleichem Freimuth besprochen wird. Schon unterm 3 Januar erklärte die Redaction des erstgenannten Blattes: „Die Hindernisse sind jetzt gehoben, und wir können von nun alle über die erzbischöfliche Angelegenheit uns zugehenden Aufsätze, gleichviel ob für oder gegen den Erzbischof aufnehmen, insofern dieselben nur jene Rücksichten des Anstandes und der Mäßigung beobachten, welche durch den Ernst der Sache selbst geboten sind.“ — In einem unmittelbar darauf folgenden größern Artikel wird in Betreff des vor einigen Jahren in Augsburg erschienenen Buches: Beiträge zur Kirchengeschichte des 19ten Jahrhunderts rc. bemerkt: „Mag dieß Buch und dessen weite Verbreitung, wie Viele behaupten, „das Werk einer im Finstern schleichenden Partei seyn, die ihre Werkzeuge und Helfershelfer nicht bloß in Rheinpreußen und im katholischen, sondern auch in dem protestantischen Deutschland hat;“ — das Werk einer bösen, empörerischen, nicht bloß die Katholiken Preußens, sondern das ganze katholische Europa gegen Preußen und die preußische Regierung aufzureizen suchenden Absicht ist es bestimmt, indem es sich zu diesem Ende nicht bloß der gröbsten offenbar absichtlichen Entstellung der Wahrheit, sondern selbst der Erfindung offenbarer Unwahrheiten bedient, um den katholischen Glaubensgenossen die Meinung beizubringen, daß die katholische Kirche in Preußen auf eine beispiellose und unerhörte Weise unterdrückt sey, und die Katholiken als „Parias,“ als „Bastarde“ und „ärger als die Griechen zur Zeit des ärgsten türkischen Despotismus“ behandelt würden. Leider ist diese böse Absicht nur zu sehr, nicht bloß bei einem großen Theil der Katholiken Rheinpreußens, sondern auch in dem übrigen katholischen Deutschland gelungen. Es ist einem Jeden einleuchtend, daß die Regierung sehr gute Gründe zu dem Verbote jenes Buches hatte; aber factisch ist es, daß die gedachte Schrift trotz des strengen Verbots überall durch ganz Rheinpreußen unter der katholischen Bevölkerung Eingang gefunden hat und in zahlreichen Exemplaren verbreitet worden ist; factisch ist es, daß der Inhalt desselben eben wegen des Verbots und wegen des darüber waltenden Geheimnisses um so gieriger verschlungen und um so mehr unbedingt für wahr angenommen wurde, als eben das Verbot als entscheidendes Zeugniß für die Wahrheit desselben galt. Dieß mußte um so mehr der Fall seyn, als wohl nur äußerst wenige Leser sich im Stande befanden, die mit ungeheurer Dreistigkeit im Buch aufgestellten falschen, unwahren und entstellten Behauptungen zu prüfen, den Zeitschriften aber es verboten war, irgend etwas zur Berichtigung derselben aufzunehmen. Wenn nun unter all den Behauptungen und vorgeblichen Thatsachen, welche wenigstens dem Verfasser dieses vorgekommen, auch nicht Eine bis dahin gewesen ist, welche er nicht mit seiner sonstigen geringen Kenntniß der hier obwaltenden Verhältnisse unmittelbar und aus dem Stegreif als ungegründet und nichtig nachzuweisen vermocht hätte, so glaubt er mit Recht schließen zu können, daß lediglich das Verbot und nur das Verbot jene Schrift so verderblich und gefährlich gemacht hat, da, wofern man der Oeffentlichkeit freien Lauf gelassen hätte, nichts leichter war, als die groben Unwahrheiten und Entstellungen der Thatsachen nachzuweisen, welche sich die Verfasser erlaubt, und so den jetzt gegen die Regierung gerichteten Unwillen gegen jene zu richten. So wie jetzt die Sache liegt, so kann man dreist behaupten, daß unter der katholischen Bevölkerung Rheinpreußens die Ansicht allgemein vorherrscht, daß die katholische Kirche von der preußischen Regierung unterdrückt oder doch in ihren Rechten gekränkt werde, und daß die Katholiken überall gegen die Protestanten zurückgesetzt würden. Diese Ansicht wird jetzt schwer den von ihr Befangenen zu nehmen seyn und hat eine stille Verbitterung gegen die Protestanten und die protestantische Regierung erzeugt, wie sich solche denn bei Gelegenheit der erzbischöflichen Abführung an mehreren Orten in lauten Ausbrüchen Luft zu machen suchte. Hierauf als auf einen Hauptgrund des verursachten Uebels aufmerksam zu machen, halten wir für unsere Pflicht, und können dabei nicht umhin zu bemerken, daß in allen Kämpfen, welche geistige Interessen betreffen, es keine gefährlicheren Mittel gibt, als die materiellen Mittel des Verbots und der geschärften Polizei und Censur, da diese, welche das Uebel kaum äußerlich berühren, es in seinem innern, geistigen Grunde gar nicht zu ergreifen vermögen und, indem sie die inneren Zustände verhindern, zur äußern Erscheinung hervorzutreten, über jene eine unselige Täuschung verbreiten. Gilt dieß überall, wie vielmehr dort, wo der Kampf solche, das innerste Heiligthum des Menschen berührende geistige Interessen betrifft, wie hier; und wo die Regierung, einer geistig mächtigen Partei, die alle Geheimwege, die zu den geistigen Ueberzeugungen der Menschen führen, im Besitz hat, gegenüberstehend, sich mit Unterdrückung der Oeffentlichkeit der einzigen Waffe und des einzigen Mittels und Weges beraubt, auf welchem sie den geheimen Machinationen jener mit Erfolg entgegenzutreten vermag.“

Man schreibt aus Düsseldorf: „Gegenwärtig ist die hiesige Kunstschule auf das freudigste von einem Unternehmen angeregt, welches hier der bisher in trefflichen Staffeleibildern aufgeblühten Kunst auch in einer höhern Sphäre in cyklischem Zusammenhange ein längst ersehntes Feld eröffnet. Der Reichsfreiherr v. Fürstenberg-Stammheim beabsichtigt nämlich, die jüngst von ihm angekaufte und jetzt in Restauration begriffene Kirche des h. Apollinaris, bei Remagen am Rhein, reich mit Frescomalereien ausschmücken zu lassen, und hat bereits mehrere Maler der hiesigen Schule mit dieser Arbeit beauftragt. An der Spitze steht Deger, längst rühmlich bekannt durch seine tief empfundenen religiösen und kirchlichen Bilder, dessen letztes Werk für eine hiesige Kirche, eine auf Wolken schwebende Himmelskönigin mit dem Kinde, alle seine frühern in jeder Hinsicht übertrifft, und dem Großartigsten und Vollendetsten, was je aus dieser Schule hervorgegangen, beizuzählen ist.“

Rußland.

St. Petersburg, 10 Febr. Se. Maj. der Kaiser haben unterm 8 d. an den Minister des Innern, Staatssecretär Bludoff, folgenden Ukas gerichtet: „Die Feuersbrunst, welche Unseren

Digitized by Google

Winterpalast zum Theil zerstörte, ist für Unsere getreuen Unterthanen ein Anlaß gewesen, ihren Eifer aufs neue an den Tag zu legen. Nach den Berichten, die Uns von allen Seiten her zugehen, beeilen sich alle Volksclassen um die Wette, durch freiwillige, ihren Mitteln angemessene Darbietungen zur Wiederaufrichtung dieses Gebäudes mitzuwirken. Solcher Opfer wird es nicht bedürfen; Wir nehmen sie nicht an, aber Unser Herz ist lebhaft gerührt von den Gesinnungen, aus denen sie entsprießen, Gesinnungen der innigen und treuen Hingebung für Unsere Person und für den Thron, wie sie bei jedem mehr oder minder wichtigen Ereigniß Unserer Regierung sich stets mit neuer Stärke offenbaren. Da Wir dieß gern laut anerkennen wollen, so befehlen Wir Ihnen, Unseren treuen und vielgeliebten Unterthanen aus allen Ständen durch Vermittelung der Oberbehörden der Gouvernements und der Adelsmarschälle den Ausdruck Unseres kaiserlichen Danks für diese Zeichen ihrer Anhänglichkeit zukommen zu lassen; Wir danken dem Adel, der unter den gegenwärtigen Umständen wie bei jeder Gelegenheit bewiesen hat, wie sehr er dem Zweck seiner Stiftung und seinen Grundsätzen sich treu zu bewähren weiß, indem er stets der Erste ist, der mit musterhaftem Beispiel der Hingebung vorangeht. Diese Hingebung ist Uns theurer als die köstlichsten Schätze und als die vollendetsten Erzeugnisse der Kunst. Der Gedanke an die offene und ergebene Liebe Unserer treuen Unterthanen, an diese unter allen Verhältnissen unveränderliche Liebe, erleichtert Uns die Last der von der Regierung unzertrennlichen Sorgen und Kümmernisse, denn sie ist Uns ein Unterpfand für die künftige Wohlfahrt und den Ruhm Unseres vielgeliebten Vaterlandes. (Gez.) Nikolaus."

St. Petersburg, 10 Febr. In diesen Tagen starb hier in seinem 73sten Jahre der ausgezeichnete Archäolog, Akademiker und wirkliche Staatsrath v. Köhler, der 40 Jahre lang der ersten Abtheilung der kaiserlichen Eremitage vorstand, in welcher sich die Bibliothek ausländischer Werke und die Antiken befinden. — Am 6 d. M. starb in Moskau der wirkliche Geheimerath Graf Sergei Rumänzoff.

Türkei.

Nach einem im National enthaltenen Schreiben aus **Konstantinopel**, vom 15 Jan. haben die Tscherkessen den ehemaligen Correspondenten des „Morning-Chronicle," Hrn. Longworth, der sich für einen außerordentlichen Gesandten ausgegeben und ihnen die baldige Ankunft einer brittischen Flotte versprochen hatte, wegen seiner Schwindeleien gefangen gesetzt.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 17 Februar. Consol. $92\frac{5}{8}$; spanische Fonds $19\frac{1}{4}$; portugiesische $27\frac{3}{8}$.

Paris, 19 Februar. Consol. 5proc. 109, 55; 3proc. 79, 60; Bankactien 2670; neap. Fonds 99, 10; belg. $104\frac{1}{2}$; belgische Bank 1530; röm. $101\frac{1}{2}$; piemont. 1060; span. $19\frac{1}{2}$; portugies. 3proc. 18; Hayti 385; St. Germainer Eisenbahn 956; Versailler rechte 760; linke 660; Montpellier 795; Mühlhausen 685; Asphalt von Seyssel 4400; Erdpech von des Morel 1320.

* **Amsterdam**, 17 Febr. $2\frac{1}{2}$proc. $53\frac{5}{8}$; 5proc. 102; Kandb. $22\frac{5}{8}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $94\frac{3}{8}$; $3\frac{1}{2}$proc. —; 5proc. ostind. $99\frac{9}{16}$; Ard. $18\frac{3}{8}$; 5proc. Metall. $102\frac{1}{4}$; $2\frac{1}{2}$proc. 59; russ. Inscr. 69.

* **Amsterdam**, 18 Febr. In Integr. war der Umsatz sehr lebhaft und in 5proc. ostind. wurden einige Posten für englische Rechnung zu $99\frac{5}{8}$ auf den 1 März angekauft. Die spanischen Effekten waren in der heutigen Effectensocietät wenig gesucht. $2\frac{1}{2}$proc. $53\frac{7}{16}$; Ard. $18\frac{9}{16}$.

* **Zürich**, 20 Febr. Gestern fand hier die Generalversammlung der Actionnärs der Baseler-Zürcher Eisenbahn zur Wahl der Direction und des Ausschusses statt. Die Direction wurde bestellt aus Alt-Burgermeister v. Muralt von hier, Präsident; Erziehungsrath M. Eßlinger von Zürich, Alt-Regierungsrath Hürner von Aarau, Birrman-Bischer von Basel, Alt-Stadtpräsident Escher von Zürich. Diese Männer vereinigen wohl alle Eigenschaften, die für eine solche Stelle erforderlich: Thätigkeit, Kenntnisse und Rechtlichkeit. Der erste, so wie der letzte, haben in langjährigen beschwerlichen Amtsführungen solche Beweise von Uneigennützigkeit und Gewissenhaftigkeit gegeben, daß man zu gänzlicher Beruhigung aller Actionnärs keine wohlklingenderen Namen hätte hinstellen können. Der Ausschuß, oder die Aufsichtsbehörde, wurde besetzt aus Regierungsrath Eduard Sulzer von Zürich, Präsident, Alt-Bürgermeister Herzog von Aarau (Herzog und Comp.), Passavant von Basel (Passavant und Comp.), Pestalozzi-Hirzel von Zürich (Steiner und Pestalozzi hier, und in Bergamo), Dolder von Aarau, Escher-Schultheß von Zürich (Caspar Schultheß und Comp.), Albert Escher von Zurich (Escher, Wyß und Comp.), Riggenbach von Basel (Ehinger und Comp.), Guzweiler von Basel-Landschaft, La Roche von Basel (Benedict La Roche), Studer von Zurich, Bavier, Bundespräsident von Chur (S. und J. B. Bavier), Lauč von Aargau (Lauč und Comp.), Schultheß-Landolt von Zürich (L. Schultheß Erben), Bürgermeister Heß von Zürich, Achilles Bischoff von Basel (Jakob Bischoff älter in Mailand), Landammann Dorrer aus Aargau, Regierungsrath Schaufelbühler aus Aargau, Burkhardt-Rhoner von Basel, Perry-Brüderlin von Basel-Landschaft, Oberrichter Ulrich von Zürich. Diese Namen sind großentheils im In- und Auslande so bekannt, daß sie, wenn es noch nöthig seyn sollte, den Credit der Unternehmung vermehren würden. Erfreulich war es für alle Actionnärs, daß die Wahlen, ohne alle Rücksicht auf politische Ansichten, nur im Interesse der Sache gemacht wurden, und daß wir Schweizer wieder einmal den Beweis leisteten, daß wir uns, wo es die Noth erfordert, wohl zu verständigen wissen. Es ist nun nicht zu zweifeln, daß bei dieser Zusammensetzung der Vorsteherschaft alle wichtigeren Schwierigkeiten auf der Bahnlinie, wie Landabtretung u. s. w., leicht gehoben, und die Unternehmung schleunig mit Kraft und Eifer gefördert werde. Wenn diesen günstigen Aussichten für die Ausführung noch der nun beschlossene Bau der Eisenbahn von Straßburg bis Basel, und der wahrscheinliche Bau einer ähnlichen auf badischer Seite, so wie, als Fortsetzung jenseits der Berge, der beschlossene Bau einer Eisenbahn von Como bis Mailand, zur Verbindung mit der Mailänder-Venetianer Bahn beigefügt wird, so sollte man hoffen dürfen, daß die Baseler-Zürcher Bahn als Hauptverbindung zwischen dem Süden und Norden unter allen Eisenbahnen eine der frequentesten werden könnte.

Frankfurt a. M., 21 Febr. Metalliques $106\frac{11}{16}$; 4proc. $101\frac{1}{4}$; 3proc. $81\frac{1}{8}$; Partiale $150\frac{1}{2}$; 1834er Loose $121\frac{5}{8}$; Bankactien 1737; Integr. $53\frac{11}{16}$; Ard. $11\frac{1}{8}$; Taunusbahn $147\frac{1}{2}$; Disconto $2\frac{1}{2}$.

Augsburg, 23 Febr. Augsburg-Münchener Eisenbahn $114\frac{3}{4}$ P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn 104 P.; Venet. Mail. Eisenb. 109 P., $108\frac{5}{8}$ G.; Nordbahn $103\frac{1}{4}$ G.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 81 G.

Leipzig, 19 Febr. Leipzig-Dresdener Eisenbahnactien $99\frac{1}{4}$ G.

Berlin, 19 Febr. 4proc. Staatsschuldsch. $102\frac{1}{2}$; 4proc. pr. engl. Obl. $64\frac{5}{12}$.

Wien, 19 Febr. Metalliques $106\frac{5}{8}$; 4proc. 101; 3proc. $80\frac{5}{8}$; 1834er Loose $120\frac{3}{4}$; Bankactien 1431; Nordbahn $109\frac{3}{16}$; Mail. E. B. 109.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Reisen und Reiselitteratur.

Karl Ritter.

Berlin. Die geographische Gesellschaft hatte sich am 17 Februar zu einer außerordentlichen Sitzung versammelt, um ihren ehemaligen Director, Hrn. Professor Karl Ritter, der in der vorigen Woche von einer größern wissenschaftlichen Reise nach Griechenland und nach der Levante glücklich nach Berlin zurückgekehrt war, zu begrüßen. Fast sämmtliche Mitglieder und außerdem ein zahlreicher Kreis von Gästen der Gesellschaft waren zugegen, als der zeitige Director derselben, Hr. geheime Medicinalrath Professor Lichtenstein, den Zurückgekehrten in einer herzlichen Anrede bewillkommnete. Vorträge sollten an diesem Abend, der ausschließlich dem Manne gewidmet war, dem die neuere geographische Wissenschaft einen so mächtigen und anregenden Umschwung verdankt, nicht gehalten werden. Indessen fand sich Hr. Professor Ritter auf vielseitiges Bitten veranlaßt, von den interessanten Beobachtungen, die er kürzlich auf den ionischen Inseln, in dem neuen griechischen Königreiche, in der asiatischen wie in der europäischen Türkei, in den für deutsche und französische Bildung immer zugänglichern Fürstenthümern Moldau und Wallachei, so wie in dem auf ähnliche Weise und noch früher wie das alte Preußen von den deutschen Rittern colonisirten Siebenbürgen gemacht hatte, einen Ueberblick in einer gedrängten Darstellung mitzutheilen. Ein heiteres Mahl beschloß den Abend, an welchem auch noch manches herzliche Wort vernommen wurde und unter Anderm auch ein schönes Gedicht vorgetragen ward, das ein Mitglied der Gesellschaft, Hr. Dr. Minding, zur Begrüßung des Gefeierten verfaßt hatte. —n.

Fürst Pückler.

Leipzig, 14 Februar. Französische Briefe aus Alexandrien vom 15 Januar enthalten über den berühmten Reisenden, Fürsten von Pückler-Muskau, folgende Nachrichten, die wir dem Interesse unserer Leser nicht vorenthalten dürfen. Die Engländer in Aegypten sahen schon die Aufnahme des französischen Marschalls Marmont nicht ohne Neid, aber noch mehr scheint sie die des Fürsten Pückler zu verdrießen, dem sie nicht verzeihen, manches freimüthige Wort in den „Briefen eines Verstorbenen" ausgesprochen zu haben. Nichtsdestoweniger erhält der Fürst fortwährend die größten Beweise der Gunst Mehemed Ali's und wird auf seinen Befehl mit Ehrenbezeugungen und Zuvorkommenheiten überhäuft. Der erste Minister des Vicekönigs, Boghos Bey, besucht ihn öfters. Er bewohnt den schönsten Palast in Alexandrien, wo Alles vereinigt ist, was einem ausgezeichneten Gast zu bieten seyn könnte. Eine Brigg von 20 Kanonen ist zu seiner Verfügung vollständig ausgerüstet, wie mit allem Ersinnlichen versehen, und soll den Fürsten hinbringen, wohin er es verlangen wird. Da Ibrahim Pascha ihn aufs schmeichelhafteste nach Syrien eingeladen hat, so wird er, wie man vernimmt, in einigen Tagen nach Jaffa unter Segel gehen, um von dort aus die Reise nach Damaskus anzutreten, unter den günstigsten Umständen Palmyra und Balbeck zu besuchen und das Osterfest in Jerusalem zu feiern. (Preuß. Staatsz.)

Hrn. v. Baersts Fahrt nach dem Carlistischen Hauptquartier.

(Beschluß.)

Wir hatten sechs Leguas gemacht und ruhten jetzt zu Mittag. Hier erwartete uns eine originelle Scene. Am Feuer der Küche angekommen, fand ich ein altes Mütterchen, welches nahe an den offenen Schüsseln und Töpfen, in großer Zufriedenheit Lichter zog. Sie hatte zur Linken einen Haufen Werg, woraus sie mit zwei Griffen einen Docht drehte, den sie mittelst eines hölzernen Löffels in den ihr zur Rechten über einem Kohlenfeuer stehenden Kessel mit kochendem Baumharz (goudron) tauchte, ihn mit den vorher in einen Wasserkübel getauchten Fingern vom Ueberfluß des Baumharzes befreite und dann auf einem vor ihr stehenden Sessel, den ein bis auf ein kurzes Hemde ganz nackter Knabe mit Wasser befeuchtete, rund rollte, worauf das Harz trocken und das Licht fertig war. Das gesammte Material, das Product und die Arbeiter sahen nichts weniger als appetitlich aus; das Weib war aus Endor oder kam mit einer Walpurgisnacht-Toilette vom Brocken. Neben dem Feuer lag eine vielfach durchlöcherte Maisstrohmatratze, und auf derselben ein Duzend langer Kirchenkerzen zu einem Begräbniß, daneben standen Gewehre, an den schwarzen Wänden hingen Würste, Schinken und Fettklumpen, so wie einige Fische, aus denen das nahe Feuer das Fett geschmolzen, welches den dunkeln Wandgrund durch leuchtende Linien felderartig theilte; hier aber, und zwar zwischen trocknenden Ochsenblasen, hingen lederne Gamaschen und die sämmtlichen Schuhe der Familie, zum Theil zum Trocknen, sämmtlich ziemlich unsauber. Der Boden war voll Fett und Oel, die Gedärme, die im Windzuge sich rauschend bewegten, reichten bis zu den Häuptern der Umhersitzenden. In dem großen Kessel über dem Feuer kochten Wischlappen und blutige Hadern. Vor dem Hause hatte man einem eben abgestochenen Schweine die Borsten abgebrannt; ein wild aussehender Kerl brachte es jetzt in unsere Gesellschaft und setzte, weil es noch nicht genug gesengt war, den Proceß mit feurigen Strohwischen fort, während ein Weib ein Hammelviertel an den Spieß steckte, den der nackte Junge drehte. Einige Katzen schnurrten freudig um die Sau, die der eben erwähnte Höllenbreughel öffnete und die rauchenden Gedärme in einen Kessel warf, die ein Weib auswusch, um sie zu den trockenen Collegen zu hängen. Lärm und Rauch war unbeschreiblich; der erste wurde noch lauter, als meine Leute kamen und mit den Maulthiertreibern nach Fourrage schrien. Ein Mädchen maß den Salamin (gewöhnliches Futtermaaß, etwa $1\frac{1}{2}$ Metze) Mais für die Pferde ab; als sie aber in Folge eines zarten Maulthiertreiberscherzes auf dem fetten Boden ausglitschte und ein halbes Salamin Mais verschüttete, ward der Höllenbreughel wüthend, er zog das blutige Messer aus dem Munde und schwang es fürchterlich drohend in der kräftigen Rechten. Ein blutiges und rauchendes Opfer lag zu seinen Füßen, die Augen funkelten ihm, er sah prächtig und so aus, als hätte er eben eine fürchterliche That vollbracht. Im höchsten Zornesmoment ergriff er aber sein Messer und schnitt dem Schwein die vier Füße gelassen ab, die er auf den Rost über die Kohlen legte. Der nackte Junge hatte

Digitized by Google

unterdeß ein Huhn lebendig gerupft und ließ es federlos pipsen und laufen; es sah aus, wie eine truffelgefüllte Poularde, die eben an den Spieß gesteckt werden soll. Auf mein Bitten und unter dem Gelächter der Andern ward das gequälte Thier endlich abgethan. — Ich saß während dieser ganzen Scene auf niederm Schemel — der niedrigste Sitz am Feuer ist der ausgezeichnetste Platz, weil man auf ihm natürlich am wenigsten von dem in die Höhe ziehenden Rauch incommodirt wird — bewunderte die großartigen Scenen der höllischen Wirthschaft ringsum und hatte meine Schreibtafel in der Hand, zum Besten der Breslauer Zeitung. Niemanden entging meine Aufmerksamkeit, mit der ich emsig die Bilder des gigantischen Schauspiels aufzufassen bemüht war. Alles lachte und rief der Excellenz vielfache Bravos zu, denn ich war bald dieß, bald Prinz, bald Gesandter der beiden Kaiser; Hrn. H— hatte es auf der ganzen Reise beliebt, mich Monseigneur und sich meinen Chambellan zu nennen. Endlich war das Diner bereitet; ich fand es zu meinem Erstaunen vortrefflich. Als wir zu Pferde stiegen, lebte ich des festen Glaubens, daß wir spätestens in einer Viertelstunde über die Gränze jeder Civilisation und bei den Menschenfressern seyn müßten; zu meinem Glück schienen wir aber mit den höchsten Bergpunkten auch andere Höhepunkte erreicht zu haben und uns besseren Wegen und leiblicherer Behandlung zuzuwenden. Hier in Mitte fast unersteiglicher Berge, unter den unerschrockensten Basken, konnte Zumalacarregury sich gegen die von allen Seiten anstürmenden Christinos, ein zweiter Hofer, monatelang halten und fand, wenn gleich oft geschlagen und gedrängt, überall Zuflucht und Hülfe. Leyta war zu Anfang des Krieges sogar einmal von den Christinos erstürmt und zum Theil eingeäschert worden, wovon man die Spuren noch sieht. (Die Fortsetzung dieser Mittheilungen wird von der Breslauer Zeitung versprochen.)

Die kirchlichen Angelegenheiten in der Schweiz.

♃ Bern, 17 Febr. Am 10 d. hat das katholische Großrathscollegium des Kantons St. Gallen die Auflösung des Benedictinerklosters Pfäfers beschlossen. Da sich wichtige Kirchen- und staatsrechtliche Erörterungen an diesen Beschluß knüpfen dürften, so will ich Ihnen den wörtlichen Inhalt desselben mittheilen; er lautet: „Das katholische Großrathscollegium des Kantons St. Gallen, in Betracht, daß der ökonomische und innere Zustand des Klosters Pfäfers dessen Auflösung gebiete; in pflichtgemäßer Fürsorge sowohl für Erhaltung und angemessene Verwendung der betreffenden Stiftungsgelder, als für gebührenden Unterhalt der Corporationsglieder, beschließt hiermit was folgt: Art. 1. Die Klostercorporation von Pfäfers ist als aufgelöst erklärt. Art. 2. Das Vermögen des Klosters Pfäfers soll sofort durch den katholischen Administrationsrath mittelbar oder unmittelbar liquidirt werden. Art. 3. Der Administrationsrath wird beauftragt, sofort über die Dotirung der incorporirten Pfründen des Klosters, so wie über die Auslösung anderer ewiger Beschwerden genauen Untersuch walten zu lassen, und dem katholischen Großrathscollegium darüber zu berichten und Anträge zu stellen. Art. 4. Die Heilquelle darf nicht veräußert werden. Art. 5. Das Collaturrecht der incorporirten Pfründen übergeht als unveräußerliches Recht an die Pfarrgenossenschaften der bisher incorporirten Pfarreien. Art. 6. Den HH. Capitularen und Laienbrüdern werden aus dem Klostervermögen folgende jährliche Pensionen bestimmt: dem Hrn. Abt 1800, dem Hrn. Dekan 1000, dem jeweiligen Senior 800, einem Hrn. Conventual 600, einem Laienbruder 400 fl. Jeder der Pensionirten erhält darüberhin eine Aussteuer, nach seiner Auswahl in Geld oder Geräthschaften in billigem Anschlage, die dem dritten Theil der Pensionssumme gleich kommt. Die Pensionen fließen vom 1 April l. J. an, mit welchem Tage der gemeinsame Haushalt im Kloster aufhört, nachdem die Mitglieder der Corporation zum Behuf anderwärtigen Aufenthalts zuvor ihre Aussteuer werden bezogen haben. Art. 7. Durch den Eintritt in ein anderes Kloster wird die Pension verwirkt, jedoch hat der Betreffende Ansprache auf angemessene Aussteuer. Art. 8. Jenen Klostergeistlichen, welche in oder außer dem Kanton eine öffentliche Anstellung genießen, die nicht 700 fl. (die Stolgebühren ungerechnet) erträgt, soll das jährliche Einkommen bis auf die Summe von 700 fl. aufgebessert werden. Art. 9. Der allfällige Ueberschuß soll zuerst und vor Allem zu Gründung von Realschulen in den Bezirken für den katholischen Confessionstheil des Kantons verwendet, und mit Gründung einer solchen für den Bezirk Sargans begonnen werden. Art. 10. Für gegenwärtigen Beschluß soll die Sanction des Staats eingeholt werden; sodann wird der Administrationsrath dem Abt und Capitel des Klosters Pfäfers davon ebenfalls Mittheilung machen.“ Durch den 6ten Artikel dieses Beschlusses wird offenbar dem heiligen Stuhl alle und jede Intercession in dieser Angelegenheit abgeschnitten, was dieser kaum geduldig annehmen wird, und wirklich hat der päpstliche Nuncius in der Schweiz den Capitularen des Klosters Pfäfers, welche ihm den Beschluß des Capitels über die Aufhebung dieser geistlichen Corporation mittheilen sollten, ihre Mittheilung nicht abgenommen. — Der 9te Artikel dieses Beschlusses aber beweist, daß die Säcularisation des Klosters Pfäfers zu Gunsten des katholischen Kantonstheils allein bewerkstelligt werden soll, gleichwie seiner Zeit diejenige des Stifts St. Gallen vor sich gegangen war, obgleich die in Folge dieser letztern Säcularisation nothwendig gewordene Pensionirung des Abts durch die Wiener Congreßacte dem gesammten Kanton St. Gallen und nicht nur dem katholischen Theil desselben überbunden worden war. Der 9te Artikel der Déclaration des Puissances sur les affaires de la confédération Hélvétique du 29 Mars 1815 hatte nämlich Folgendes verfügt: „Les Puissances intervenantes reconnaissant, q'uil est juste d'assurer au Prince Abbé de St. Gall une existence honorable et indépendante — statuent, que le *Canton* de St. Gall lui fournira une pension viagère de 6000 florins d'Empire, et à ses Employés une pension viagère de 2000 etc.“ Es wird sich nun zeigen, ob der protestantische Theil der Bevölkerung des Kantons St. Gallen nicht die Säcularisation zu Gunsten des Staats im Allgemeinen, welcher dieselbe vermöge seines Souveränetätsrechts auch allein aussprechen kann, verlangen wird. Ebenso wird es sich zeigen, ob von Seite der schweizerischen Kantone derjenige Grundsatz in dem vorliegenden Fall und bei künftigen ähnlichen angewendet werden will, welcher durch den Regensburger Reichsdeputations-Hauptschluß vom Jahr 1803 für Säcularisationen aufgestellt worden ist. — Da das Kloster Pfäfers im Kanton Graubündten namentlich Güter besitzt, so wird die Regierung dieses Kantons sich zuerst hierüber auszusprechen haben.

(Beschluß folgt.)

Tessin. In Bellenz starb unlängst ein junges reformirtes Dienstmädchen aus dem Kanton Zürich. Ihr Dienstherr wollte selbige, da man ihr auf dem katholischen Begräbnißplatz von Bellenz kein Grab gestatten wollte, auf seine Kosten nach Lauis, wo die Protestanten eine Art Betsaal und einen Gottesacker haben, fahren lassen. Allein als er erfuhr, daß man auf dem Zuge von Bellenz dahin an jedem Gottesacker, bei dem man vorbei-

Digitized by Google

ziehe (deren hatte es auf sechsstündiger Strecke mehrere), ein Gewisses bezahlen müsse, stand er von diesem Gedanken ab, indem er davon zu mißbeliebige Unterhandlungen und zuletzt höchst wahrscheinlich auch einen übermäßigen Tribut befürchtete. Er machte nun den Vorschlag, das Mädchen in seinem Weingarten zu beerdigen, allein die Frau, von der er den Weingarten in der Miethe hatte, protestirte dagegen unter dem sublimen Vorwande, daß es in der Zukunft um allen Wein geschehen wäre, wenn dieser ketzerische Staub sich mit der Erde ihres Weingartens vermengen würde. Nun kam Jemand auf den Gedanken, den Leichnam auf den Gottesacker von St. Christophoro außer der Stadt, wo nur im Zuchthaus oder auf der Richtstätte verstorbene Verbrecher beigesetzt werden, zu begraben. Allein auch dieser Platz war für die ketzerischen Ueberreste zu heilig. Darauf wurde das Mädchen außer den Mauern dieses Gottesackers auf einer öden Stelle beigelegt. Deutsche, welche sich in Bellenz aufhalten, zeigen den Reisenden diese Merkstätte der Intoleranz. (Bündner Z.)

Das Heer und die Flotte Großbritanniens.

(Sun.) Die Voranschläge für die Armee sind auf Befehl des Unterhauses bekannt gemacht worden. Es geht daraus hervor, daß die ganze Vermehrung ihres Effectivstandes für das laufende Jahr 7996 Mann und 580 Pferde beträgt. Im vorigen Jahre zählte man in Allem 101,031 Mann, in diesem 109,027. Die angegebene Vermehrung wird die Compagnien und Bataillone bloß vervollständigen, daher es auch kommt, daß die Zahl der Officiere nur um 26 vermehrt wird. Die Ausgaben für den Effectivdienst dieses Jahrs werden auf 4,324,352 Pf. berechnet, wovon die ostindische Compagnie 682,948 Pf. zahlt. Die Mehrausgabe gegen das Jahr 1837 beläuft sich für den effectiven Dienst auf 144,996 Pf. Die Zahl der zum nicht-effectiven Dienste gehörigen Miliärs hat sich ebenfalls um 334 vermehrt, die Ausgaben aber haben sich vermindert, denn diese 334 sind Chelsea-Invaliden u. dgl., während andrerseits beträchtliche Officierspensionen heimgefallen sind. Hiernach reducirt sich jene Mehrausgabe für den effectiven Dienst des Jahrs 1838/39 auf 79,716 Pf.

(P. Ledger.) Die Voranschläge für die Flotte sind im Unterhause vorgelegt worden, und im Druck erschienen. Die ganze für 1838/39 zu votirende Summe ist 4,596,024 Pf., 34,504 Pf. mehr als im vorigen Jahr. Der Belauf der Löhnungen und folglich auch die Zahl der Mannschaft sind die nämlichen geblieben; die Hauptvermehrung trifft die Verproviantirung der Schiffe, die wegen der gestiegenen Preise der Lebensmittel 52,000 Pf. St. mehr als im vorigen Jahre kosten wird. Dazu kommt dann noch eine Vermehrung des Postens „Magazine" um 18,000 Pf., und der Rubrik „verschiedene Ausgaben" um 26,000 Pf., wogegen in dem wissenschaftlichen Zweig eine Verminderung von 6000 Pf. eingetreten ist. So beträgt der Voranschlag für den activen Dienst eigentlich 73,000 Pf. mehr als im vorigen Jahr, dagegen ergeben sich anderwärts beträchtliche Reductionen: der Halbsold beträgt nämlich 27,000 und die Pensionen 11,000 Pf. weniger als 1837. Es ist erfreulich zu bemerken, daß sich in diesen letztgenannten onerosen Rubriken endlich eine erhebliche Verminderung der Staatskosten fühlbar macht.

Portugal.

① Lissabon, 31 Jan. In der Cortessitzung am 29 Jan. wärmte man von neuem die Maaßregel des Visconde das Antas auf, eine gezwungene Anleihe für seine Truppen gemacht zu haben. Es wurde aber nicht weiter eingegangen, denn Alles ist wohlgethan, was zur Aufrechthaltung des gegenwärtigen Systems und der September-Revolution geschieht, wenn es auch gegen alle Gesetze ist. — Darauf verlas man einen Vorschlag der Tabakspächter, welche dem Gouvernement jährlich 150 Contos mehr zu bezahlen versprechen, wenn der Congreß ihre Privilegien aufrecht erhalte. Diese Privilegien, besonders daß die Sbirren der Pächter jedem Bürger ins Haus rücken und dieses von oben bis unten durchstöbern können, um nach ausländischem Tabak zu spüren, wie es selbst noch vor wenigen Tagen in meiner Behausung geschah, sind so ganz constitutionswidrig, daß sie unmöglich geduldet werden können; allein was muß man nicht thun oder lassen um des lieben Geldes willen! und 150 Contos sind keine Kleinigkeit, dafür kann man schon zugeben, daß der Staatsbürger sich von Visitatoren heimsuchen lasse, die ihm Kisten und Kasten erbrechen. Sorjao machte alsdann den Vorschlag, daß das Gouvernement wöchentlich Namenslisten bekannt mache von allen Angestellten, die im Verlauf der Woche bezahlt worden, um den häufigen Klagen wegen der in Bezahlungen Bevorzugten ein Ende zu machen. Darauf schritt man zur Tagesordnung, der Fortsetzung der Discussion des Kriegsbudgets. Der Kriegsminister meinte, daß die Gesammtsumme von 2500 Contos = 4 Million 166,000 Thaler, hinreichend seyn würde, wenn keine außerordentlichen Umstände einträten. Viele verlangten, daß man nicht über die Gesammtsumme votiren, sondern jeden Artikel einzeln vornehmen sollte; andere meinten, 1600 Contos wären hinreichend, hierin Alles eingeschlossen, mit Ausnahme der Etappen. Andere stellten das Lächerliche der Detaildiscussion eines Budgets vor, für ein Jahr, das in einigen Monaten zu Ende geht, man müsse also, um die Sache zu beendigen, über die Gesammtsumme votiren, was endlich auch genehmigt wurde. Man gestand die Summe von 2000 Contos = 3 Millionen Thaler für die Ausgaben des Kriegsministeriums zu, was für eine Armee von 14,000 Mann, wie festgesetzt worden ist, verhältnißmäßig beinahe dreimal mehr ist, als die Truppen der meisten deutschen Staaten kosten, und doch sind die Officiere aller Grade weit schlechter als dort bezahlt. — Noch immer ist die große Frage nicht entschieden, ob Staatsbankerott, oder nicht, eintreten wird. Die Bank- und Handelsassociationen unterhandeln noch mit den Cortes; sie versuchen alles Mögliche, um zu sehen, ob sie vor diesem Fall, der über kurz oder lang doch unvermeidlich scheint, noch einen Gewinn ziehen können, der ihren künftigen Verlust etwas ausgleicht. Da man auf ihre ersten wucherischen Vorschläge nicht einging, so sind sie auch schon flauer geworden; der erste Schrecken hat sich verzogen, man stellt sich das Unglück eines Staatsbankerotts schon nicht mehr so grausend vor, und die Aufregung hat nachgelassen. Die Portoenser Capitalisten sind am wenigsten geneigt etwas herzugeben, und um sie zu bewegen gemeinschaftlich mit den hiesigen zu agiren, hat man verschiedene Personen von hier hingesandt, um zu unterhandeln. — Heute ist der 24ste Regentag in diesem Monat; die Ueberschwemmungen im Lande sollen furchtbar seyn. Eigentliche Kälte haben wir noch nicht ge-

Digitized by Google

habt: das Thermometer hielt sich noch immer über + 5° R., so daß die mittlere Temperatur des ganzen Monats beinahe 9° R. war.

Frankreich.

** Paris, 14 Febr. Ich lese so eben die Anmerkung, die Sie meinem Bericht über die Association der hiesigen Schriftsteller hinzufugten, deren Anwendung für Deutschland empfehlend. Ich kann Ihnen zu gleichem Behuf ein mir so eben bekannt gewordenes, eclatantes Beispiel von der unbegränzten Achtung vor litterarischem Eigenthumsrecht, und zugleich der Delikatesse, die hier in dieser Beziehung selbst gegen fremde Schriftsteller herrscht, angeben. Die Mittheilung Semilasso's über Besson Bey war, so wie sie hier ankam, ins Französische übersetzt, von der Nouvelle Minerve publicirt, von da in der Estafette, dem Cabinet de lecture und andern Journalen reproducirt worden und hatte außerordentliches Aufsehen erregt. Seit einem Jahr gibt das Siecle unter dem Titel: Souvenirs intimes de l'Empire von einem page du palais imperial höchst interessante Berichte über das Privatleben Napoleons, als deren Verfasser sich später Hr. Marc St. Hilaire nannte. Sie sollen jetzt im Buchhandel gesammelt erscheinen, und Hr. Hilaire wünschte den Bericht über den Vorfall in Rochefort als Schlußcomplement seinem Buch einzuverleiben. Er machte daher dem Uebersetzer seine Aufwartung und bat ihn ausdrücklich um Erlaubniß, diese Arbeit seinem Buch einverleiben zu dürfen, weil der Uebersetzer einige Worte über Semilasso hinzugefügt und unterzeichnet hatte. Bemerken Sie, daß es hier bloß von einer Uebersetzung und von der Publication eines fremden Litteraten sich handelt, der natürlich nie für sich die Privilegien, die sich französische Schriftsteller unter sich gestatten, in Anspruch nehmen wird. — So eben kommt mir das erste Heft der in Stuttgart erscheinenden neuen deutschen Vierteljahrsschrift zu. Der Aufsatz über Diplomatie darin wird großes Aufsehen erregen, besonders die Stelle über die ganz veränderte Aufgabe und Stellung der Diplomatie in unserer Zeit gegen die frühere, wo es sich bloß um Belauschung der Cabinetsstimmungen handelte, während jetzt die Volksstimmungen, bei vergrößertem Mißtrauen gegen die Diplomaten, zu ergründen sind. Das gänzliche Verkennen dieses Unterschiedes von Seiten der englischen, besonders aber der französischen Diplomatie, der der nordischen Mächte gegenüber, die denselben nie aus den Augen ließen, ist der Hauptgrund, warum seit 1815 beide Cabinette fast immer in allen wichtigen europäischen Fragen Mißgriffe thaten und immer den kürzern zogen. Die französischen Ambassaden zumal kennen zum großen Theil nicht einmal die Sprachen der Länder, in die sie geschickt werden, geschweige denn die Richtung, welche die Volksmeinung nimmt, wie sie da, wo Censur die periodische Presse hemmt, in der etwas freier sich bewegenden größern Litteratur sich ausspricht. In dieser Beziehung sind heut, wegen der vielseitigen Völkerkenntniß und des leichten Eingehens in fremde Volksindividualitäten, die Deutschen, die in frühern Zeiten Franzosen und Italienern in diplomatischer Feinheit nachstanden, die ersten Diplomaten der Welt zu werden geeignet. Man fängt auch im Ausland an sich davon zu überzeugen.

Aegypten.

(Cairo, 20 Jan.*) Die politischen Verhältnisse Aegyptens scheinen nach und nach eine andere Gestalt zu gewinnen. Der Stern Mehemed Ali's ist im Verbleichen; Hunger, Elend und Zerrüttung herrschen im Innern, und auf den Endpunkten seines weitläuftigen Reichs thurmen sich Wolken. Arabien, welches das Mark Aegyptens verzehrt, steht drohender da als jemals. Eine Expedition von 5000 Mann Arnäuten unter Ismael Bey ist in Nedschd, wo sie die benöthigte Anzahl Kamele zur Führung des Kriegs gegen die Gebirge des Assir holen sollten, gänzlich verunglückt. Man drang in die Wüsten des Nedschd ein; die Bewohner, sämmtlich Wehabiten, zogen sich zurück und erwarteten den Feind in der Gegend von Derraieh, ihrer Hauptstadt. Hier kam es am 21 Octbr. zum Treffen, die Beduinen brachen jedoch das Gefecht ab und überließen den Türken die Stadt zur Plünderung. Kaum hatten sich diese gewohntermaßen auf allen Seiten zerstreut, so erschienen die Beduinen aufs neue, fielen über die Plünderer her und richteten eine Niederlage unter ihnen an, wie sie die Waffen Mehemed Ali's bis jetzt noch nie erlitten. Von 5000 Mann entkamen nur sechs, unter denen sich Ismael Bey selbst befand. Die Nachricht von diesem Verlust verbreitete in Cairo Schrecken; ein zur Beschneidung der Söhne Ibrahim Pascha's angekundigtes Fest ward aufgeschoben, alle außer Dienst gesetzten Türken sogleich wieder enrolirt und auf der Stelle nach Arabien abgeschickt. Zu gleicher Zeit schiffte man ein Infanterieregiment in Suez ein, und schloß an dieses alle übrigen disponiblen irregulären Truppen, meistens Maggrebis, d. h. Leute aus dem nordwestlichen Afrika. — Um dieselbe Zeit suchte Ibrahim Pascha, Neffe Mehemed Ali's und der im Yemen commandirt, sich Sana, der Hauptstadt des Yemen, die von den Arabern als das Paradies der Erde betrachtet wird, zu nähern. Aber in der Gegend von Taas ward er im Monat October von einer zahllosen Menge Kabilen unter der Anführung des Scheikh Hassan von Häs, der die Maske abgeworfen hat, angegriffen, gänzlich geschlagen und an die Küste wieder zurückgeworfen. Dort liegt er nun mit dem Ueberrest von zwei Regimentern, deren traurige Trümmer, unbekleidet, unbezahlt und mit dem Yemen-Geschwür behaftet, sich in der kläglichsten Verfassung befinden und jeden Augenblick gewärtig seyn müssen, auch bald von dort verjagt zu werden. Verständen die Araber den Krieg, so wäre es ihnen ein Leichtes, die Aegyptier aus dem Yemen zu vertreiben, aber sie begnügen sich, die Gebirge von ihnen zu reinigen, denn, sagen sie, „das Tehama, oder die Ebene, taugt so nicht viel, da mögen die Chameran **) immerhin ihr Wesen treiben." Dieser Ibrahim Pascha, ganz das Gegentheil von dem andern bekannten Ibrahim, dem Besieger der Wehabiten, der Griechen und der Türken, dem Sieger in der Schlacht von Koniah und Eroberer des Sennaar, hat sich bis jetzt nur durch Niederlagen bekannt gemacht. Im Jahre 1835 ward seine Armee durch seine Unbesonnenheit in den Gebirgen des Assir vernichtet, und jetzt verdankt es Mehemed Ali ihm, daß wahrscheinlich die Küste des Yemen verloren gehen wird. So vernichtet ein einziger Mißgriff das, was die Klugheit in langsamer zehnjähriger Arbeit mühsam aufbaute. — Auch im Sennaar regt es sich. Der abyssinische Fürst Komfu von Dembea fiel im Sommer vorigen Jahres plötzlich mit einigen tausend Mann Cavallerie in die Provinz Kalabath ein, hob einige zerstreut lie-

*) Nicht von unserm gewöhnlichen Correspondenten.

**) So nennt man dort spottweise die ägyptischen Truppen wegen ihrer rothen Kleidung.

Digitized by Google

gende Detaschements der ägyptischen Truppen auf und verhinderte die Ablieferung der Steuer dieser Provinz an Kurschid Pascha, commandirenden General im Sennaar. Diese glückliche Invasion ermunterte ihn zu neuen Versuchen, allein die herabströmenden Regen verhinderten ihn weiter ins Land einzudringen. Auch diese Nachricht machte großes Aufsehen in Kairo, die Gerüchte wurden, wie das gewöhnlich geschieht, auf das ungemessenste vergrößert, man glaubt den Sennaar schon verloren. Es wurde also eine Truppensendung dorthin als höchst dringend vorgestellt. Zwei Infanterieregimenter unter Achmet Pascha gingen im November dorthin ab, nicht nur um die Abyssinier zurückzutreiben, sondern den Krieg nach Abyssinien selbst zu tragen. Eine solche Expedition würde wahrscheinlich von dem glücklichsten Erfolg gekrönt seyn. Der größte Theil dieses schönen Gebirgslandes wäre wahrscheinlich in die Hände des ägyptischen Beherrschers gefallen, und Mehemed Ali würde sein Reich weit über die Gränzen des Reichs der Ptolemäer ausgedehnt haben, hätte sich nicht die englische Politik dieser Invasion widersetzt und erklärt, Abyssinien stehe unter dem Schutz Englands. Diese Erklärung verhindert für diesen Augenblick jede offene Eroberung; da jedoch kein Mensch weiß, wo die Gränzen der dem Mehemed Ali unterworfenen Länder eigentlich sind, und sich auch schwerlich ein Engländer dorthin wagen wird, die Controle zu führen, so wird es wohl nur von der kriegerischen Laune des Gouverneurs des Sennaar abhängen, ob man die Protection Englands dort anerkennen wird oder nicht. Jedenfalls weiß England allein etwas von dieser Protection, denn in Abyssinien sind wohl nur wenige Individuen, die den Namen Englands kennen. So viel ist gewiß, daß erst, wenn Mehemed Ali das Land eroberte, in demselben sich eine gewisse Ordnung herstellen, und es erst alsdann den Europäern möglich seyn würde, dort mit Sicherheit zu reisen und wissenschaftliche Untersuchungen vorzunehmen. — Im Sennaar hat man noch eine andere Expedition vor. Man will in die Provinz Fasokel, am Fuße der Gebirge der Schankallas, dringen und sich der reichen Goldminen bemächtigen, die das Gold liefern, das theilweise durch Abyssinien, theilweise durch den Sennaar nach Aegypten ausgeführt wird und schon jetzt einen beträchtlichen Theil der Einkünfte Mehemed Ali's ausmacht. Dieser Expedition werden sich einige österreichische Bergleute, mit dem Hrn. Rußegger an der Spitze, anschließen, und man darf von ihrer Geschicklichkeit alle wünschenswerthen Aufklärungen über die dortigen Länder erwarten. Ob sie, wie man sich hier erzählt, schon bedeutende Goldminen am Ufer des blauen Flusses entdeckt haben, bedarf noch sehr der Bestätigung, da in Cairo ausgesprengte Gerüchte gewöhnlich mit großer Vorsicht aufgenommen werden müssen. *)

(Beschluß folgt.)

*) Unsere Leser erinnern sich der Tagebuchauszüge, die wir kürzlich von Rußeggers Reise mittheilten.

Ostindien.

* Calcutta, 20 Sept. Die unaufhörlichen Beschwerden der Methodisten in London gegen die Pilgertaxen in Jaggernauth und andern Wallfahrtsorten, welche den weisen Häuptern des Methodismus eine Beförderung des Heidenthums schienen, haben am Ende ihre Wirkung gethan, und die Regierung hat die Taxe von Jaggernauth dem Rajah von Kurdah überlassen, unter der Bedingung, daß er davon den Tempel und die zwei Hospitäler für kranke Pilger in Cuttak und Puri unterhält und 10,000 Rupien jährlich auf die Wege verwendet, die zum Tempel führen. Die Regierung behielt sich vor, ihm die Erhebung der Taxen zu untersagen, wenn gerechte Klagen gegen ihn einlaufen sollten. Was das Christenthum der Methodisten dabei gewonnen hat, ist nicht recht einzusehen, als etwa die Wahrscheinlichkeit, daß der Rajah die Pilger plagen und taxiren, und so die Wallfahrten seltener machen wird. Aber die Methodisten sind zufrieden, und dieß ist ein großer Punkt in England, denn wehe dem, der sich dem Haß dieser halbverrückten Secte aussetzt. — Der Generalgouverneur hat eine Ordonnanz erlassen, nach der die minderjährigen Waisen adeliger Familien, die Landbesitz haben, entweder durch Hofmeister, die von der englischen Behörde gebilligt worden sind, oder in den Districtsschulen der Regierung erzogen werden sollen. Der Commissär des Districts hat den Befehl, darauf zu sehen, daß die Ordonnanz gehörig ausgeführt werde, und die jungen Leute vor allem eine Erziehung erhalten, die sie zur Verwaltung ihrer Güter befähigt. Die Absicht dieser Ordonnanz ist ganz gut, denn bisher nahm sich der Staat nur der Verwaltung der Güter minderjähriger Erben an, während diese in den Familien auf alle Art verzogen wurden, aber die Ausführung wird, wie bei fast allen philanthropischen Planen, die von Zeit zu Zeit aus dem Gouvernementspalast kommen, sich auf wenig genug reduciren, weil Niemand Zeit hat, die Sache stätig und unablässig zu verfolgen. Die Districtscommissäre sind schon so von Geschäften erdrückt, daß sie nicht nach der Erziehung dieser Kinder sehen können, und sie wird wohl vor wie nach gehen, wie es den Familien beliebt und der Zufall es gibt. Lord William Bentinck hatte versucht, eine große adelige Schule in Calcutta für die Söhne der reichen Zemindars und Rajahs zu errichten; die Familien waren sehr abgeneigt, die jungen Leute nach Calcutta zu schicken, aber etwas sollte geschehen, um die einheimischen großen Familien in den Stand zu setzen, ihren Kindern eine ihrem Stand und der politischen Lage des Landes angemessene Erziehung zu geben. Man hat in Bombai durch das Elphinstone College etwas der Art für die mahrattischen und radschputischen Familien versucht, aber man kann noch nicht beurtheilen, mit welchem Erfolg.

Personal - Nachrichten.

Ordensverleihungen. Bayern. Se. Maj. König Otto von Griechenland haben dem k. b. Kämmerer, Obristlieutenant und Commandanten des 4ten Jägerbataillons, Frhrn. v. Hohenhausen, welcher früher Lehrer Desselben war, in Anerkennung seiner persönlichen Anhänglichkeit und der Theilnahme, die solcher an Hellas Wiedergeburt nahm, das goldene Ritterkreuz des Erlöser-Ordens verliehen. Der k. Geh. Rath und Kriegsm.-Referent, Frhr. Ludwig v. Harold, erhielt das Ehrenkreuz des k. b. Ludwigsordens. — Baden. Dem Legat. Secr. v. Schweizer bei der großherz. Gesandtschaft in Paris ward das Ritterkreuz der französischen Ehrenlegion verliehen. — Preußen. Der Fürst-Bischof von Breslau, Graf v. Sedlnitzky, erhielt den rothen Adler-Orden 2ter Classe mit Eichenlaub; die Staatsminister Graf v. Alvensleben und Frhr. v. Werther empfingen von dem König von Hannover das Großkreuz des Guelphenordens; der Superintendent Hanow zu Lobsens, Reg. Bez. Bromberg; deßgleichen der k. hannov. Steuerdirector Früh, der k. hannov. Reg. Rath Wehner, der großh. oldenb. Geh. Hofrath Jansen und der großh. meckl. strelitzische Hofmarschall, Graf von der Schulenburg, erhielten den rothen Adlerorden 3ter Classe. — Oesterreich. Der k. k. Hofrath der allg. Hofkammer, Johann Rinna v. Sarenbach, erhielt das Ritterkreuz des k. österr. Leopold-Ordens.

Beförderungen. Oesterreich. Der Ritter Adam Anton

Digitized by Google

v. Strachozki wurde zum Landesschatzmeister in den verein. Königr. Gallizien und Lodomerien ernannt.

Militär-Angelegenheiten. Kassel. Der Commandeur des Cadetten-Corps, Obrist v. Ries, ward mit dem Charakter eines Generalmajor in Ruhestand versetzt.

Todesfälle. Verstorben sind am 10 Febr. in Karlsruhe: Major Geiger, vom Infanterieregiment Großherzog; ebendaselbst am 15 Febr. Generallieutenant Frhr. v. Neuenstein; in Gießen der k. russ. Staatsrath Prof. v. Closfins, aus Tübingen gebürtig; zu Rautenburg (Sachsen-Altenburg) am 15 der großh. S. Weimarische Kanzler und Falkenordens-Comthur v. Gerstenbergk; in Berlin der Geh. Oberfinanzrath und Ritter v. Hey; am 8 Febr. Albin Johann Baptist v. Meddlhammer, in der litterarischen Welt unter dem Namen August Ellrich, und als Bühnendichter unter dem Namen Albini bekannt. Er war am 26 August 1777 in Brüssel geboren, hatte als Officier in österr. Diensten die Feldzüge in Italien mitgemacht und endlich in Berlin sich niedergelassen, wo er sich mit litterarischen Arbeiten, besonders für die Bühne beschäftigte; in Danzig: Andreas Kamin, 115 Jahre alt, ein Veteran des siebenjährigen Krieges. Er hatte 5 Frauen und 25 Kinder und bis zum höchsten Alter alle seine Sinne ungeschwächt.

Erklärung.

Die Redaction der Allgem. Ztg. wurde von Hrn. Vicar Seydell in Koblenz um die Aufnahme einer Erklärung gebeten, die hier, mit Weglassung einiger ohne Noth gehäuften Ausfälle, wörtlich folgt: „Die preußische Staatszeitung enthält unterm 30 Januar über die am 9 Jan. zu Koblenz wegen meiner besorgten Arretirung stattgehabten Vorfälle einen Artikel, dem der Anstrich gegeben, als ob er aus officieller, ganz zuverläßiger Quelle geflossen sey, und die Berichtigung entstellter Thatsachen zum edlen Zweck habe. Vornherein aber muß ich erklären, daß dieser den Vorfall gänzlich entstellende Artikel, um nicht mehr zu sagen, sehr viele Unrichtigkeiten enthält. Was meine persönlichen Verhältnisse betrifft, so war ich, wie angegeben, niemals Wachtmeister, stand nie beim pommer'schen Husaren-, wohl aber war ich in dem Feldzuge von 1813/14 beim schlesischen, braunen Husarenregiment freiwilliger Jäger und nichts mehr, im Feldzuge von 1815 Officier in mehreren Cavallerieregimentern, zuletzt zur Dienstleistung in der Adjutantur rc., sonst Referendarius bei der königlichen Regierung zu Stettin.

Daß ich geglaubt, eine Verhaftung zu befürchten, woher weiß die Staatszeitung, was ich geglaubt? Daß ich dieserhalb Besorgnisse geäußert, ist gänzlich unwahr, und erkläre ich den, der solches von mir gehört haben will, für einen Lügner und Verleumder. Schon bei der Gerechtigkeit, die ich in die preußische Justiz setzte, wären mir dergleichen Besorgnisse nicht von fern eingefallen, die überdieß nicht zu meinem Naturell gehören, obgleich mir von ziemlich authentischer Quelle dergleichen Besorgnisse mehrmal insinuirt wurden, vielleicht in der Absicht, mich flüchtig zu machen, wozu ich mich indeß durchaus nicht gemüssigt fand. Daß ich selbst meine Entfernung für nützlich gehalten in Bezug auf mich, widerspreche ich; es geschah lediglich, um nicht Tag und Nacht der Gegenstand der Beunruhigung zu seyn, auf einige Tage, bis Ende Januar — wie ich dieserhalb und über die Bereitwilligkeit, mich jederzeit zu sistiren, dem Hrn. Oberpräsidenten und Hrn. Oberprocurator meine Anzeige gemacht, und eine mündlich und schriftlich beifällige Zustimmung erhielt. Wären überhaupt dem Correspondenten die Pflichten und Sendung eines katholischen Priesters einsichtlich, so würde er von Besorgnissen in jener verdächtigenden Weise gar nicht gesprochen haben; so mag ihm das Gegentheil vielleicht eher einleuchten, wenn ich mich auf meine Führung im Felde berufe, wo mir von Sr. Maj. die Auszeichnung des eisernen Kreuzes wurde.

Die „Freunde aus der niedern Volksclasse“ betreffend, für die der Verfasser nur ein Auge gehabt zu haben scheint, so gehört dieß mit zu der allgemeinen Tendenz des Correspondenten, dieser Angelegenheit so viel Niedriges als möglich beizumischen. Ist es ihm indeß unangenehm, Freunde in der niedern Volksclasse zu haben, so schätzten es katholische Priester dem Evangelium und Beispiel ihres Herrn und Meisters gemäß von jeher desto höher, und ich bin daher mit diesem Vorwurf ganz zufrieden.

Höchst auffallend bleibt es immer, daß die Pr. St. Z. den Inhalt des bei mir in Beschlag genommenen Briefes weiß und mittheilt, dagegen über meine persönlichen Verhältnisse ganz andere Data berichtet, als in dem bei der Beschlagnehmung aufgenommenen Protokoll enthalten sind.

Für die Tendenz jenes ganzen Artikels, der Art der Darstellung und Schreibart ist der Charakter eines katholischen Priesters zu hochgestellt, als daß er davon berührt werden könnte.

Koblenz, den 10 Februar 1838. **A. Seydell,** Vicarius zu St. Barbara.

[660-62] **Edictal-Ladung.**

Im Namen Seiner Majestät des Königs von Bayern.

Der k. Kämmerer, Landesdirectionsrath und Ritter des Maltheser-Ordens, Friedrich Graf v. Yrsch auf Freiham ist Willens, in Gemäßheit des Edicts über Familien-Fideicommisse vom 26 Mai 1818 ein Familien-Fideicommiß zu errichten, und hat hiezu nachbenannte Bestandtheile bestimmt, als:

1) das mit Patrimonialgerichtsbarkeit II. Classe versehene Landgut Freiham, Landgerichts München, in seinem ganzen Complexe mit allen dazu gehörigen Gebäuden, Grundstücken und Rechten, und mit Einschluß der Schwaige Moosweida und ihren Zugehörungen;
2) die im Bezirke des k. Landgerichts Starnberg befindliche Schwaige Streiflach mit allen dazu gehörigen Gebäuden, Grundstücken und Rechten;
3) den im Bezirke des k. Landgerichts Starnberg liegenden s. g. Schellenberger Anger, Kat. Nr. 331;
4) die sämmtlichen Gutseinrichtungen, insbesondere die Einrichtung des Schlosses, der Schloßkirche und der übrigen Gebäude, dann auch das Vieh, Schiff und Geschirr, und die Vorräthe an Früchten und Futter, wie dieses bewegliche Vermögen beim Ableben des Fideicommiß-Stifters sich vorfinden wird.

Es werden demnach gemäß §. 26 des oben allegirten Edicts alle diejenigen, welche hinsichtlich dieses zum Fideicommisse bestimmten Vermögens persönliche Ansprüche oder hypothekarische Forderungen zu machen haben, hiemit aufgefordert, binnen des präclusiven Termins

von sechs Monaten

diese ihre Forderungen bei dem unterfertigten Gerichtshofe unter dem Rechtsnachtheil anzubringen, daß nach Ablauf dieser vorgesetzten Frist das oben aufgeführte Vermögen als Familien-Fideicommiß immatriculirt werden würde, folglich die allenfallsigen Prätendenten sich wegen der nicht angebrachten Forderungen nicht mehr an die Substanz des Fideicommiß-Vermögens, sondern nur an das Allodial-Vermögen des Schuldners, oder in dessen Ermanglung an die Früchte des Fideicommisses sich zu halten berechtigt seyn sollen, und selbst hier nur unter der Beschränkung, daß sie jenen Gläubigern nachgeben, welche sich innerhalb des oben festgesetzten Termins gemeldet haben.

Landshut, den [illegible] Februar 1838.

Königliches Appellationsgericht für Oberbayern.

v. Hörmann, Präsident.

Dodmayr, Secretär.

---

[608] **Aufforderung.**

Die jüngsthin in Wädenschweil verstorbene Frau Anna Bütschli, geb. Bodmer von Oberentfelden, Kantons Aargau, hat eine testamentliche Verordnung zurückgelassen, wodurch dieselbe über ihr gesammtes Vermögen zu Gunsten verschiedener Erben disponirt hat. Da nun aber noch andere Erben sich vorfinden sollen, welche in dem Testament nicht bedacht sind, und deren Aufenthaltsort nicht bekannt ist, namentlich ein gewisser Abraham Kürsteiner von Gais, welcher im Jahre 1811 in französische Militärdienste getreten seyn soll, und eine Elisabetha Bodmer von Oberentfelden, welche sich im Jahre 1822 mit einem Maler, Namens J. G. Samuel Zeine von Merseburg in Sachsen verehelicht habe; — so ergeht anmit an diese oder allfällig noch andere hierorts unbekannte Erben der Frau Bütschli die Aufforderung, innerhalb einer peremtorischen Frist

von drei Monaten a dato

die Erklärung abzugeben, ob das fragliche in der hiesigen Gerichtskanzlei zur Einsicht offenliegende Testament angefochten werde, und zwar unter der Androhung, daß Stillschweigen während dieser Frist als Verzichtleistung auf jede Erbsansprache angesehen würde.

Horgen, Kanton Zürich, den 5 Februar 1838.

Namens des Bezirksgerichts.

Der Gerichtsschreiber:

C. A. Huber.

---

[601] **Erste Vorladung.**

Auf Ansuchen der Erben des ohne statthafte Nachricht, unbekannt wo, abwesenden Jacob Rheinwald, angeblich aus der Umgegend von Ulm, Königreichs Würtemberg, und in Folge Erkenntnisses des Bezirksgerichts Unterrheinthal, wird derselbe oder dessen rechtmäßige Abkömmlinge aufgefordert, sich

bis den 1 April l. J.

bei dem Präsidenten besagten Gerichts persön-

Digitized by Google

sich zu stellen, oder glaubwürdige Zeugnisse über Leben und Aufenthalt einzusenden.

St. Gallen, den 10 Februar 1838.

Die Kanzlei des Kantons St. Gallen.

Der Staatsschreiber:

Hungerbühler.

---

[618] **Zur Nachricht**

für

Gebildete aus allen Ständen.

Die ästhetische Zeitschrift:

Unser Planet. Blätter für Unterhaltung, Litteratur, Kunst und Theater,

herausgegeben unter Mitwirkung mehrerer Litteraten, welche sich bisher durch Reichhaltigkeit des Unterhaltungsstoffs, durch geistreiche und anstandsvolle Freimüthigkeit ihres Tones und durch die Theilnahme einer respectabeln Anzahl bekannter und berühmter Schriftsteller und junger, hoffnungsvoller Talente, so wie durch eine sorgfältige Redactionsleitung ausgezeichnet hat, wird auch im nächsten Jahre erscheinen, und mit dem 1 Januar 1838 ihren 9ten Jahrgang beginnen.

Es erscheinen wöchentlich 6 Nummern, von denen 4 der Unterhaltung, Kunst und Litteratur, so wie einer Reisezeitung gewidmet sind, die 5te und 6te Nummer aber unter dem Separattitel:

Der Theaterfreund, Blätter für Mitglieder und Freunde des Theaters, unter der speciellen Redaction von **L. v. Alvensleben**

wird ein vollständiges Repertorium aller neuen dramaturgischen Erscheinungen und Bühnendarstellungen enthalten. Monatlich wird der Theaterzeitung eine illuminirte Kupferbeilage in 4. beigegeben, welche die interessantesten Costumes neuer Theaterstücke zur Anschauung bringen soll. Der Preis für den ganzen Jahrgang ist wie bisher 10 Rthlr. oder 18 fl. rhn., wofür ihn alle Buchhandlungen und Postämter des In- und Auslands liefern können. Die frühern 8 Jahrgänge des Planeten sind à Jahrgang 5 Rthlr. ebenda zu bestellen.

C. H. F. Hartmann in Leipzig.

Die Karl Kollmann'sche Buchhandlung in Augsburg nimmt Bestellung an.

[426–28] In **Karl Gerold's** Buchhandlung in **Wien** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die

Eisenbahn

von

Venedig nach Mailand.

Mit einer lithographirten Karte.

gr. 4. Wien. 1837. In Umschlag broschirt. Preis: 12 gr. sächsisch.

Diese Schrift ist eine Zusammenstellung aller bis jetzt über die genannte, gegenwärtig in Ausführung begriffene Eisenbahn veröffentlichten Urkunden und Actenstücke. Letztere sind vollkommen dazu geeignet, alle, die sich für dieses großartige Unternehmen interessiren, darüber ins Klare zu setzen und zu einem selbstständigen Urtheil zu befähigen. Unsere Schrift wird sonach nicht nur allen Inhabern von Actien für die Venet. Mailänder Eisenbahn, sondern auch solchen, die der Unternehmung noch beizutreten wünschen, eine sehr willkommene Erscheinung seyn.

---

[460] In meinem Verlag ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Ausführliche Encyklopädie

der gesammten

Staats - Arzneikunde.

Im Vereine mit mehreren Doctoren der Rechtsgelahrtheit, der Philosophie, der Arzneiwissenschaft und Wundarzneikunst, praktischen Aerzten, Physikern und Chemikern

bearbeitet und herausgegeben

von

Georg Friedrich Most.

Für Gesetzgeber, Rechtsgelehrte, Polizeibeamte, gerichtliche Aerzte, Wundärzte, Apotheker und Veterinärärzte.

Zwei Bände in Heften zu 12 Bogen.

Erstes Heft.

Aal – Arzt,

gr. 8. Subscriptionspreis 20 gr.

Der Beifall, welcher die „Encyklopädie der gesammten medicinischen und chirurgischen Praxis“ allgemein als ein Werk von grosser praktischer Brauchbarkeit bezeichnete, veranlasste den Herausgeber, in Verbindung mit den geeignetsten Männern in ähnlicher Weise ein Handbuch der Staatsarzneikunde zu bearbeiten, welches dem gerichtlichen Arzte und dem Juristen von gleichem Nutzen seyn sollte.

Die Encyklopädie der gesammten Staatsarzneikunde, deren erstes Heft nun der Theilnahme des betreffenden Publicums empfohlen wird, umfasst als integrirende Theile:

1) die gerichtliche Arzneiwissenschaft,
2) die medicinische Polizei,
3) die Medicinalordnung, das Medicinalwesen und die Medicinalverfassung,

nach ihrem ganzen Umfang und ihren einzelnen Theilen.

Das Ganze wird aus zwei starken Bänden bestehen, und in Heften von 12 Bogen erscheinen, deren regelmässige Ausgabe die Verlagshandlung verbürgen kann, da der grösste Theil des Manuscriptes fertig vorliegt. Der Druck und die ganze aussere Einrichtung ist eben so wie bei

Mosts Encyklopädie der gesammten medicinischen und chirurgischen Praxis. Zweite, stark vermehrte und verbesserte Auflage. 1837. 10 Thlr.

welche, so wie ein Supplement zur ersten Auflage (2 Thlr. 12 gr.), durch alle Buchhandlungen zu erhalten ist.

Leipzig, im Januar 1838.

F. A. Brockhaus.

---

[60] **Ludwig Uhland's Sagenforschungen.**

In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Sagenforschungen

von Ludwig Uhland.

I.

Der Mythus von Thôr

nach nordischen Quellen.

8. Velinpap. broch. Preis 2 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 8 gr.

„Aus den Tiefen einer Vorzeit, in die keine äußere Geschichte hinabreicht, haben die Völker altnordischen Sprachstamms sich ein großartiges Geistesdenkmal gerettet, eine volle Mythologie, eine umfassende religiöse Weltanschauung in Sinnbildern.“

In diese Tiefen hat der als Dichter so berühmte Verfasser das Grubenlicht der Forschung gebracht, und in gedrängter, klarer, jedermann zugänglicher Darstellung die Resultate jahrelanger, gelehrter Studien niedergelegt, durch welche eine Hauptgruppe des nordischen Göttersystems allseitig beleuchtet und eben so neu als genügend erklärt wird.

Die Fülle und das Gewicht des Inhalts wird den Gelehrten, der seinen Gegenstand erschöpft, die Schönheit und Ueberschaulichkeit der Form, den Dichter, der seinen Stoff beherrscht, auch in diesem neuen Werke in vollem Maße erkennen lassen.

Stuttgart. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

Digitized by Google

[611] So eben ist bei uns erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Mustersammlung für Choralspieler.

Enthaltend:

die gangbarsten, mit sehr vielen, der Kirche angemessenen Zwischenspielen versehenen Choräle, vierstimmig gesetzt, nach: Seb. Bach, Deles, Fischer, Hiller, Kallenbach, Karow, Kittel, Rink, Schicht, Umbreit, Vierling und andern vorzüglichen Choral-Componisten älterer und neuerer Zeit.

Ein Hülfsbuch für Organisten

und die es werden wollen. Zugleich zum Gebrauch in Präparanden-Anstalten und Seminarien. Herausgegeben von W. Schramm. 1s Heft. Preis eines Heftes in Umschlag nur 4 gr. od. 18 kr. rhn. Das ganze Werk ist mit 10 Heften geschlossen. Von 14 zu 14 Tagen erscheint ein Heft.

Leipzig, den 9 December 1837. H. Franke'sche Verlags-Expedition.

In Augsburg bei Kollmann, in Wien bei Gerold, in Prag bei Calve vorräthig.

---

[629] So eben hat die Presse verlassen, und ist im Verlage bei Franz Wimmer in Wien, so wie in der Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg und allen soliden deutschen Buchhandlungen zu haben:

Die gemischten Ehen,

von dem katholisch-kirchlichen Standpunkt aus betrachtet.

Von

Johann Baptist Kutschker,

Dr. der Theologie und k. k. Professor der Moraltheologie an der Universität Olmütz.

Zweite, viel vermehrte Auflage.

gr. 8. Wien 1838. 22⅙ Bogen stark, Preis 1 Rthlr. 4 gr. (2 fl. rhn.)

Der Gegenstand der katholisch-kirchlichen Disciplin, welcher in diesem Buche besprochen wird, ist wohl schon von Vielen bearbeitet worden, allein gewöhnlich geschah dieses nur auf eine einseitige Weise, wie es gerade der Zweck der Bearbeitenden erforderte. In dieser Monographie findet sich nun Alles, was sich nur immer von dem katholisch-kirchlichen Standpunkt aus über diese hochwichtige, in das innerste Leben der katholischen Kirche tief eingreifende Materie sagen läßt. — Dazu ist diese Schrift, welche auch nach den neuesten Ereignissen das vollste Interesse in Anspruch nimmt, fern von jeder Feindseligkeit gegen Andersdenkende; der Verfasser derselben hat die katholische Wahrheit dargestellt, ohne sich unwürdige Ausfälle auf was für Gegensätze zu erlauben. Deßhalb wurde auch von mehr als Einer Seite der Wunsch rege, die im 7, 8 und 9ten Jahrgang der in Wien erscheinenden „neuen theologischen Zeitschrift" vereinzelt abgedruckte Abhandlung als Ganzes zu besitzen, welches hier mit Zusätzen vermehrt, allen Freunden der Wahrheit dargeboten wird.

[€5]

Herrschafts-Verkauf.

Eine große, sehr schöne Herrschaft in einer reizenden Gegend, nicht fern von Triest, mit bedeutender hoher und niederer Jagd, Fischereien, vielen und guten Grundstücken, als: Felder, Wiesen, Hutweiden, Waldungen und Weingärten, bedeutenden Wein- und Getreidezehnten, zahlreichen Unterthanen und sehr ausgedehnten Rechten und Gerechtsamen, wird auf eine so außerordentlich billige Weise hintangegeben, daß der Käufer das dabei befindliche (nach Muster des kaiserlichen Schlosses Schönbrunn bei Wien) Schloß zur Sommer- und Winterwohnung für eine fürstliche Familie geeignet, ganz unentgeldlich mitbekömmt.

Die nähere Auskunft wird aus Gefälligkeit ertheilt:
in Wien von dem Hof- und Gerichtsadvocaten Hrn. **Dr. Horniker**,
in Triest von dem k. großbritannischen Consul.

[415.16]

Anzeige für Rosenliebhaber.

Die zweite Auflage meines Verzeichnisses der für dieses Frühjahr noch abzugebenden Rosen ist erschienen und an viele der bedeutendsten Buchhandlungen Deutschlands versandt, wo selbiges wie bei mir auf portofreie Anfrage gratis in Empfang genommen werden kann

Rheydt, bei Düsseldorf 1838. (Rheinpreußen.)

O. van Baerle, Apotheker.

[3864-69] Verkauf aus freier Hand, wegen Familienverhältnissen zu sehr annehmbaren Bedingungen.

Ein Gasthof

in einer Hauptstadt der nördlichen Schweiz liegend.

Dieser Gasthof erfreut sich des besten Zuspruchs und ist allgemein bekannt, ist nicht nur zur Bewirthung der Mittel-Classe, sondern auch zum Empfang der höchsten Herrschaften eingerichtet und mit Zimmern, Linge, Silber und Meubeln rc., so wie auch mit Remise, Stallung, Garten rc. hinlänglich versehen.

Auf etwaige schriftliche Nachfragen unter Lit. HP. an die Expedition der Allgemeinen Zeitung gerichtet, wird, da diese solche dem Eigenthümer zusendet, durch denselben gehörige Auskunft gegeben.

---

[579] Bei Julius Wunder in Leipzig sind erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen von:

The Library of the newest english Novels, Tales and Poems, der Schluß des zweiten Bandes mit dem 6ten Heft und vom dritten Band das 1ste Heft (jedes Heft 4 gr.)

Von den

Jahrbüchern für Drama, Dramaturgie und Theater, herausgegeben von E. Willkomm und A. Fischer, ist der erste Band mit der 8ten Lieferung beschlossen und enthält, außer einer großen Anzahl biographischer und dramaturgischer Aufsätze und Abhandlungen, Kritiken, Correspondenznachrichten und Notizen noch folgende Original-Dramen:

Kaiser Heinrich IV., Tragödie in 5 Acten, von Herm. Marggraff.

Cola Rienzi, Trauerspiel in 5 Acten, von Jul. Mosen.

Mann oder Weib? Lustspiel in 2 Acten, von Franz v. Elsholtz.

Die Bettler, Trauersp. in 1 Act, von Sigismund Wiese.

Lehr-, Wehr- und Nährstand, dramatische Anekdote in 1 Act, von C. Lebrün.

Vom zweiten Band ist erschienen die 1te und 2te Lieferung, und enthält:

Selim, der eitle Sultan, Lustsp. in 5 Act, von Wallmont.

Richardet, Lustsp. in 1 Act, von Otto Jacobi.

Der Band von 8 halbmonatlichen Lieferungen kostet 4 Rthlr. Jede Lieferung einzeln 16 gr.

Leipzig, im Januar 1838.

[498-500]

Verkauf einer Buchhandlung.

Von dem königl. Stadtgerichte bin ich beauftragt, die Verlags- und Antiquariatsbuchhandlung des abwesenden C. J. Kraft dahier, welche die Firma C. J. Hausmann'sche Buchhandlung hatte,

am Montag den 12 März d. J.

zur öffentlichen Versteigerung zu bringen. Ich lade daher die Kaufliebhaber auf den gedachten Tag

Morgens 9 Uhr

in das Comptoir der Hausmann'schen Buchhandlung, Postplatz Nr. 5 mit dem Bemerken ein, daß je nach Umständen, die Verlagsartikel einzeln oder im Ganzen, die Antiquariatsartikel aber nur im Ganzen zur Versteigerung kommen. Die stadtgerichtliche Genehmigung, welche sich vorbehalten wird, kann je nach Umständen, noch an demselben Tage erfolgen. Die Einsicht des Lagers steht den Kaufliebhabern von heute an jeden Tag offen.

Stuttgart, den 2 Febr. 1838.

Der Kraft'sche Curator **W. Rueff**, Kaufmann.

Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 2 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strassburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag — Nr. 56. — 25 Februar 1838

Titel und Register dieser Zeitung.

In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Postämter und Buchhandlungen zu beziehen:

Alphabetisch-chronologisches Namen- und Sachregister

nebst Titelblatt

für den Jahrgang 1837 der Allgemeinen Zeitung.

Preis 45 kr.

Von diesem Register sind zu den Jahrgängen 1822, 1823 (1824 und 1832 fehlt), 1825 bis 1831, 1833 bis 1836 gleichfalls noch Exemplare vorräthig und können, mit Ausnahme der Register zu den Jahrgängen 1833, 1834, 1835 und 1836, welche 45 kr. kosten, zum Preise von 30 kr. per Jahrgang, durch alle soliden Buchhandlungen bezogen werden.

Stuttgart und Augsburg. — J. G. Cotta'sche Verlagshandlung.

Uebersicht.

Spanien. Berichte des Hrn. v. Baerst aus Llodio. Die Frau des padre eterno. Brief aus Pau über Espartero's Rückzug von Balmaseda. — Großbritannien. Discussion im Unterhause über die Arbeitervereine; O'Connells Auftreten dabei von dem Ministerium hochgerühmt. — Frankreich. Chateaubriands Denkwürdigkeiten über den Congreß von Verona. Die Bemühungen der Regierung gegen Associationen. Gouin entwickelt seinen Conversionsplan. Schreiben aus Marseille: milder Winter; die Menge neuer Frauenklöster; Mehlzufuhren für die Carlisten. — Italien. Schreiben aus Rom vom 15 Febr. — Deutschland. Nachrichten aus München (Tod der Freifrau von Bayersdorf), Karlsruhe, Göttingen, Hannover. — Preußen. Dr. Hüsgen wieder Generalvicar der Erzdiöcese Köln. Schreiben aus Berlin; Miß Novello; Vorbereitungen für die Ankunft des Kaisers Nikolaus; Hr. v. Altenstein erkrankt. — Oesterreich. Fürst A. Schwarzenberg wird als außerordentl. Botschafter der Krönung Victoria's beiwohnen. — Türkei. Schreiben aus Konstantinopel vom 31 Jan. Reschid Pascha zum Botschafter in Paris, Ahmed Fethi Pascha nach London ernannt. Nuri Effendi übernimmt das Ministerium des Auswärtigen. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Orlowsky. — Der Missionär Wolf in Bayern. — Das Erdbeben am 23 Jan. — Der Bürglstein bei Salzburg und seine Ausgrabungen. — Die Insel Ascension. — Zustand der Dinge in Brasilien. — Die Beeidigung der Priester in Glarus. — Algier und die französische Armee. — Die Wahl des Frhrn. v. Sztankovics zum Erzbischof. — Schreiben aus Cairo. (In Syrien Insubordination bei der Armee und Elend beim ganzen Volk. In Aegypten Noth und Theuerung.)

Börsen: Paris, Berlin, Wien 20; Hamburg 17; Frankf. 22 Febr.

Spanien.

Ein Brief aus Siguenza gibt folgende Details über die Frau des Carlistenchefs Bejar, zubenannt el Padre eterno, die man unlängst mit ihrem Manne und einigen andern Mitgliedern der Bande gefangen nahm: „Nach der Erzählung einiger Maulthiertreiber, welche Bejars Gefangennehmung mit ansahen, erhielt seine Frau dabei vier Lanzenstiche oder Säbelhiebe, darunter einige ziemlich bedeutende. Sie war der einzige Feind, der sich unerschrocken schlug; den Commandanten unserer Truppen hat sie am Arme verwundet. In einem Gurt, den sie um den Leib trug, fand man 75 Quadrupeln, viel Silbergeld und ihren Silberschmuck. Diese neue Jeanne d'Arc trug beständig rothe Pantalons, eine Blouse und einen Strohhut, den sie dem Alcalde von Atienza abgenommen. Sie ist ungefähr 38 Jahre alt, ziemlich hübsch, von mittlerer Gestalt und trinkt viel Branntwein. Sie führte einen Schleppsäbel, zwei Taschenpistolen, eine Stutzbüchse und zwei Halfterpistolen an ihrem Pferde. Ihr Hr. Gemahl, der „ewige Vater," ist ein Schnapphahn und Taugenichts."

Die Breslauer Ztg. enthält folgende Mittheilungen des Hrn. v. Baerst aus Llodio vom 26 Jan.: „Während das zweite Expeditionscorps unter Zavala einen Uebergang über den Ebro suchte und diesen Fluß auf- und abwärts von Viana nach Azayra cotoyirte, hat Espartero das linke Ufer des Ebro überschritten, und Zavala (wie wir so eben erfahren) ist genöthigt worden, sich über Los Arcos auf die Straße nach Estella zurückzuziehn. Da man im Hauptquartier des Königs auf diese Weise vor einem Einfall Espartero's in Biscaya sicher ist, so hat man eben das neulich aufgegebene Unternehmen auf Balmaseda mit großem Eifer aufs neue aufgenommen. Bereits halten acht Bataillone unter den Generalen Sanz, Sobieda und Sopelano die Höhen diesseits Villasaña besetzt, und haben zahlreiche Schanzen gegen die gegenüberstehenden Christinos unter Iriarte und Latre, 16

Digitized by Google

Bataillone stark, aufgeführt. Von beiden Seiten treffen stündlich Verstärkungen an diesem Punkte ein, so daß das Thal von Mena, im Fall die Belagerung von Balmaseda in der That vor sich gehen sollte, unbezweifelt mit nächstem der Schauplatz eines ernsten Kampfes werden dürfte. Eine halbe Stunde von hier, also etwa vier Stunden von Balmaseda, steht das königliche Belagerungsgeschütz; seit zwei Nächten hat man Bomben, Granaten und andere Munition hier durchgebracht, und der König, von dem ich mich zu einer kleinen Küstenreise auf einige Tage beurlauben wollte, hat mir huldvoll gerathen, diese aufzuschieben, wenn ich noch, wie ich neulich gewünscht hatte, bei dem Feste vor Balmaseda seyn wolle. Der Fürst Lichnowsky, der Graf Kayserling, Hr. v. Keltsch und ein vierter Preuße, Hr. v. Schwidersky, wollen dem kriegerischen Feste beiwohnen; wer kann da zurückbleiben? Hoffentlich nächstens aus Balmaseda ein Mehreres."

†* Pau, 16 Febr. Espartero hat seinen Bericht über den zweiten Theil des Gefechts von Balmaseda, nämlich über das Treffen von Berron am 31, gegeben. Ein Carlistischer Brief beklagt sich, daß am ersten Tage der Marquis v. Bobeda mit einer zu großen Zuversicht, die ihm das Leben kostete, den Kampf mit der ganzen Christinischen Division in einer Stellung angenommen habe, in welcher man ihm nicht zeitig genug zu Hülfe kommen konnte. Denselben Fehler scheint Espartero am zweiten Tage begangen zu haben. Er sagt, daß er am 31 von dem Hauptquartier Biergol gegen den Ort el Berron vorgerückt sey (zwischen Orrantia und Balmaseda), während Iriarte mit 4 Bataillonen und 2 Escadronen auf einem andern Wege nach demselben Orte marschiren sollte; er habe aber plötzlich den mit 4 Bat. verstärkten Feind zwischen den beiden Colonnen gefunden, und alsdann einen entscheidenden Angriff beschlossen, welcher nicht nur die Verbindung mit Iriarte hergestellt, sondern auch den Weg nach Balmaseda eröffnet habe; sein Verlust an diesem Tage habe bloß 100 Mann betragen, der des Feindes sey beträchtlich, doch nicht so groß gewesen, als wenn die Cavallerie ein besseres Terrain gefunden hätte. Die Carlisten zogen sich nach Arciniega zurück. Espartero zog die Garnison, Artillerie und Vorräthe aus Balmaseda an sich, sprengte das Schloß und die übrigen Schanzarbeiten, und verließ am 2 Abends oder am 3 früh diesen Ort, welchen sogleich Andechaga (el Castor) mit seinem Bataillon besetzte, und an dessen Wiederherstellung bereits einige hundert Bauern und Gefangene arbeiten. Ein Bericht des Chefs vom Carlistischen Generalstab, Guergué, vom 3 sagt, daß man die Christinos bis Villasaña verfolgt, und ihnen einige Leute getödtet habe. Die Befreiung von Balmaseda war den Nachrichten von Madrid zufolge ein wahrer Triumphgesang für das Ministerium, welches sich von den „unzeitigen" Beschwerden der Opposition bedrängt fand, aber die Nachricht von den weiteren Folgen dieses Sieges muß ein Donnerschlag für dasselbe gewesen seyn. Die moderirten Correspondenzen haben zwar keinen Augenblick verloren die Wichtigkeit dieses unerwarteten Rückzuges durch ihre gewöhnlichen Lügen zu vermindern: Balmaseda sey zu weit vorwärts gelegen, Espartero werde eine neue Linie von Villasaña bis Arciniega befestigen. Ja freilich, wenn Espartero sich von Arciniega Meister gemacht, und dann seine Operationen bis Llodio und Bilbao fortgesetzt hätte, so müßte man dieß allerdings als einen glücklichen Anfang betrachten; allein Arciniega wird von den Freunden des jetzigen Ministeriums mit eben der Aufrichtigkeit genannt, mit welcher man zur Zeit Mendizabals dem thörichten Publicum von Madrid beinahe 14 Tage lang glauben machte, daß Tolosa in den Händen der constitutionellen Truppen sey. Die Wahrheit ist, daß Espartero diese Gegend völlig verlassen und sich nach Miranda de Ebro zurückgezogen hat, und die Folge davon, daß die Carlisten wieder ihre Hauptmacht gegen Navarra gewendet und den General Leon gezwungen haben, mit Verlassung seiner Vortheile in der Solana und im Thal Echauri sich wieder in Mendigorria und Larraga am Arga zu concentriren. Don Carlos selbst verlegte sein Hauptquartier nach Zornosa und Eybar, wo er sich am 6 befand, wahrscheinlich in der Absicht nach Estella zu gehen; in der Solana sollen bereits 13 Bat. Carlisten versammelt seyn, und durch einen Angriff gegen Leon die Passage für eine zweite Expedition nach Castilien frei halten. Es scheint, daß sie jetzt von dem General Villanco commandirt werden.

(Beschluß folgt.)

Großbritannien.

Wir kommen auf die Unterhausverhandlungen vom 13 Febr. über die Handwerkervereine zurück — einen Gegenstand, welcher Fragen vom tiefsten socialen Interesse für England umfaßt. Hr. Th. Wakley, das radicale Mitglied für den Londoner Wahlbezirk Finsbury, überreichte viele Petitionen zu Gunsten der zur Deportation verurtheilten fünf Glasgower Baumwollenspinner, und trug, indem er gegen den Proceß derselben ähnliche Ausstellungen machte, wie Lord Brougham im Oberhause, auf eine Adresse an Ihre Maj. um Begnadigung derselben an, beschränkte jedoch diese Motion später dahin, es möge eine besondere Committee niedergesetzt werden, um das Wesen der unter dem Namen „Association der Baumwollenspinner von Glasgow" lange bestandenen Gesellschaft zu untersuchen, und bis nach erfolgter genauester Untersuchung möge man jene Männer nicht aus dem Lande schicken. „Ich warne das Haus, sprach er, gegen die Millionen Arbeiter im Lande nicht feindselig zu handeln. Ein solches Verfahren würde kaum conservativ seyn für die besten Interessen des Landes. In frühern Zeiten mochte ein Zwangssystem gegen die arbeitenden Classen ausführbar seyn, sie waren unwissend; nun aber erwachen sie allmählich zur politischen Mündigkeit, und mit den Zwangssystemen ist es vorbei. Seyen Sie versichert, die arbeitenden Classen werden eines Tags allgemeines Stimmrecht fordern — fordern und erhalten. (Hört!) Den Armen wollt ihr verbieten, sich in Vereinen zusammenzuthun; aber die Reichen thun es allerwärts; wohin ich blicke, sehe ich Coalitionen der Reichen. Ist doch dieses unser Haus der Gemeinen selbst ein Gewerbsverein. (Hört!) Welcher Gewerbsverein wäre wohl gefährlicher und nachtheiliger als derjenige, der das Korn so theuer macht? Besteht nicht ein Gewerbsverein unter den Juristen? (Hört!) Warum sollen die Handwerker allein keine Verbindungen schließen, um den Privilegirten gegenüber ihre Interessen zu wahren? Wo ist da die gerühmte Gleichheit vor dem Gesetze, das kein Ansehen der Person kennen soll? Angenommen, daß die Glasgower Association gesetzwidrig war, weil ihre Mitglieder — was aber keineswegs bis zur Evidenz bewiesen worden — sich durch geheime Eide verbanden, bestand ein solcher Eid nicht wirklich in dem Oranienbunde, und

Digitized by Google

wurde dieser, den ein Parlamentsbeschluß für gesetzwidrig erklärte, gerichtlich verfolgt? (Hört!) Der Eid des Oranienbundes lautete: „Ich N. N. schwöre feierlich und aufrichtig, daß ich, so viel an mir ist, den König und seine rechtmäßigen Nachfolger schützen will, so lange er oder sie das protestantische Uebergewicht im Reiche wahren;" d. h. 150,000 Oranienmänner schworen einen bedingten Huldigungseid, und warfen sich selbst zu Richtern darüber auf, ob und in wie weit der König den Protestantismus schütze. (Hört!) Aber freilich, zu dieser gesetzwidrigen, der Krone und den Institutionen des Landes hochgefährlichen Verbindung gehörten Leute wie die Herzoge von York, Cumberland und Gordon, der Bischof von Salisbury, die Marquis v. Londonderry und Chandos, Lord Kenyon, Graf Roden, Sir Robert Peat (nicht Peel, der ist zu verständig dazu. Gelächter), Lord Wynford u. s. w. Solche Titelträger dürfen nicht nach Botany-Bay geschickt werden, wohl aber die armen Baumwollenspinner von Glasgow, und zwar nicht etwa wegen einer hochverrätherischen Verschwörung gegen die brittische Thronfolge, sondern für ein Verschulden, das sie nach englischem Gesetz mit einer dreimonatlichen Gefängnißstrafe abgebüßt haben würden." Der Lord Advocat für Schottland, Hr. J. A. Murray, vertheidigte das Benehmen des Edinburger Gerichtshofs; deßgleichen Sir Ed. Sugden. Hierauf nahm Hr. O'Connell Anlaß, eine Schilderung der irischen Arbeitercoalitionen zu entwerfen, die er in der letzten Zeit so eifrig bekämpft hat. „Die Arbeiter, sagte er, haben gänzlich vergessen, daß der Arbeitslohn sich nach dem Verhältnisse der Bestellungen zu den vorräthigen Fabricaten regelt. Wo die Vorräthe größer sind, als die Nachfrage, da müssen die Preise fallen. Dieß ist nun der Fall in Irland. Hier sind die Arbeiter in solchem Ueberfluß vorhanden, daß dieselben sich mit 6 Pence (18 kr.) täglich begnügen mußten. Die Frage ist: wie läßt es sich bewirken, daß in Irland die Arbeit gesuchter wird. Dieß kann bloß dadurch geschehen, daß die Capitalisten in Stand gesetzt werden, aus der Wohlfeilheit der Arbeit Gewinn zu ziehen. Nun ist eben in Irland das Unglück, daß man nicht auf die allmähliche, regelmäßig fortschreitende Verbesserung des Arbeitslohns durch das allmähliche Steigen des Gewinns aus den Capitalien wartet, sondern das durch Monopolisirung zu erlangen getrachtet hat, was aus freier Concurrenz hervorgehen sollte. Dieses Monopolunwesen hat in Dublin bereits den höchsten Grad erreicht. Das System der Dubliner Handwerker besteht in Folgendem: sie verlangen hohe Sporteln bei dem Eintritt in die zünftigen Gewerbe, und stellen die Zahl der Lehrlinge so niedrig als möglich. Ferner zwingen sie die Arbeiter, nicht unter einem gewissen Minimum von Lohn zu arbeiten; dieses Minimum aber — 48 Pence (2 fl. 24 kr.) des Tags — ist so hoch, daß der Meister oder Fabrikherr, wenn er es bewilligt, keinen Gewinn haben kann. Aber nicht nur für die Meister, sondern auch für die Arbeiter ist dieses System nachtheilig, indem die fleißigsten und geschicktesten Arbeiter nicht mehr verdienen können, als die untüchtigsten, da die Meister unmöglich mehr Lohn zahlen können, als jenes Minimum. Eine weitere Bestimmung verbietet dem Meister, sich seine Arbeiter frei zu wählen. Bei jedem Gewerbe wird ein Verzeichniß über die unbeschäftigten Arbeiter geführt, und wenn ein Meister eines Arbeiters bedarf, so ist er verbunden, denjenigen zu nehmen, der zu oberst auf der Liste steht. Sieht er sich genöthigt, denselben wegen Trägheit oder Unbrauchbarkeit zu entlassen, so muß er den zunächst auf der Liste Stehenden nehmen und so fort. Ist ein Arbeiter dreimal hinter einander von seinen Meistern entlassen worden, so wird eine Art Jury, bestehend aus drei von seinen Zunftgenossen, über ihn gehalten, und wenn es diesen beliebt, ihm Unrecht zu geben, so erlauben sie ihm dann, um geringern Lohn zu arbeiten. Das nothwendige Ergebniß eines solchen Systems ist, daß die Capitalien aus Dublin weggezogen werden. Durch dasselbe System ward in Belfast der Besitzer einer Calicodruckerei genöthigt, dieselbe einzustellen, wodurch 170 Familien brodlos wurden. In Dublin büßten die Arbeiter in Einem Jahre 500,000 Pf. St. an Arbeitslöhnen ein. Artikel, welche vormals in Dublin verfertigt wurden, führt man jetzt fertig ein. So ist das Schiffsbauergewerbe in Dublin zu Grunde gerichtet worden, und nach Drogheda oder gar nach England gewandert. In Dublin baut man nur noch Boote, und wenn ein Schiff, das in den Hafen einläuft, der Ausbesserung bedarf, so flickt man es hier nur eben, damit es noch über den Canal zusammenhält, und bessert es drüben aus. Das Coalitionssystem wurde durch Clubs hervorgerufen, und bereits ist es in Dublin durch vier Mordthaten bezeichnet. Jeder Arbeiter zahlte 3 Shillings wöchentlich, wofür Meuchelmörder gedungen wurden. (Hört!) Jeder dieser Arbeiter für sich würde davor zurückbeben, wenn er Auftrag zu einem solchen Verbrechen geben sollte; in einen Bund vereinigt, sehen sie die Handlung nicht mehr in dem gräßlichen Lichte, wie sie allen andern Menschen erscheint. Nach dem Durchgehen des Gesetzes wider die Coalitionen im Jahr 1826 suchte man dieses Mordsystem wieder einzuführen, doch weigerten sich die meisten Gewerbe seiner Annahme. Einzelne Fälle der Art kamen aber fortwährend und neuerlich vor. In Cork wurden in den letzten zwei oder drei Jahren 37 Personen absichtlich mit Vitriol verbrannt, und zum Theil ihres Gesichts beraubt. Drei Mordthaten sind daselbst seit der Erlassung jenes Gesetzes vorgefallen. Wer hat sie begangen? Es gibt in Irland ein stehendes Heer von Banditen, die sogenannten „Billy welters," welche zu jedem Verbrechen bereit sind; aber ihnen auf die Spur zu kommen, ist bei dem langjährigen Mißtrauen zwischen den Regierenden und den Regierten schwer geworden. Die Polizei ist allerdings thätig genug; mit den Friedensrichtern in Dublin aber sollte eine Aenderung vorgenommen werden. Einer derselben ist 92, ein anderer 82, ein dritter 75 Jahre alt. Unter solchen Umständen stelle ich den Antrag auf Untersuchung des Coalitionswesens. Dieselbe ist jedoch auf Großbritannien auszudehnen, da diese Vereine aus Manchester nach Irland verpflanzt worden sind. Die Arbeiter in Manchester haben eine Proclamation ausgehen lassen, worin sie mich ihren Todfeind nennen; aber es kümmert mich wenig, ob die arbeitenden Classen mich ihren Feind nennen, während ich in Wahrheit ihr aufrichtiger Freund bin. Ich bin dem Hohne, dem Neid, der Bosheit der vermöglicheren Classen nicht gewichen, wenn ich sie im Unrecht glaubte; eben so wenig werde ich dem Geschrei der arbeitenden Classen nachgeben." Hr. Spring-Rice erklärte sich, bei Abwesenheit Lord J. Russells, von Seite der Regierung vollkommen damit einverstanden, daß eine allgemeine und genaue Untersuchung über das Benehmen der Gewerbe, der Meister wie der Gesellen, im Vereinigten Königreiche statt finde. „Ich hoffe, fügte er bei, die Herren auf der Gegenseite werden meinem Vorschlag beistimmen; ich hoffe ferner, dieselben werden gleich mir den lobenswerthen Eifer rühmend bezeugen, mit welchem der rechts-

Digitized by Google

gelehrte Gentleman (O'Connell) in letzterer Zeit, selbst seine Popularität als großer Führer auf das Spiel setzend, eine hochwichtige Pflicht gegen das Gemeinwesen erfüllt hat. (Beifall von allen Seiten des Hauses.) Es war ein edles Beispiel, würdig der öffentlichen Anerkennung, und selbst diejenigen Irländer, welche sonst die Gegner des ehrenwerthen Gentleman sind, bewunderten sein Benehmen in dieser Angelegenheit." Die Niedersetzung der Untersuchungscommittee wurde schließlich in der von Hrn. Spring-Rice vorgeschlagenen Weise beschlossen.

Die liberalen Blätter, darunter das ministerielle M. Chronicle, sind voll Jubel über die große Minorität ihrer Partei bei der Abstimmung über die Ballotagefrage, die sie mit Lord Brougham als gewonnen betrachten. Die Minorität ist seit fünf Jahren in folgendem Verhältniß gestiegen: im J. 1833 für 106, gegen 211; im J. 1835 für 146, gegen 319; im J. 1836 für 88, gegen 139; im J. 1837 für 155, gegen 267; im J. 1838 für 200, gegen 317. In der letzten Majorität, die mit den Ministern gegen Hrn. Grote's Antrag stimmte, waren 238 Conservative, und nur 79 Whigs.

Den Times zufolge wird künftig die englische Truppenzahl in sämmtlichen nordamerikanischen Colonien 12,000 Mann, d. h. 8000 mehr als zur Zeit betragen. Sir J. Colborne, der jetzige Oberbefehlshaber in den Canadas, bezieht, so lange der dortige Kriegsstand währt, den nämlichen Sold wie der Generalissimus der ganzen brittischen Armee, Lord Hill, nämlich 9 Pf. 9 Sh. 6 Pence (113 fl. 42 kr.) täglich.

Generalmajor Sir Maurice O'Connell, ein Vetter des Mitglieds für Dublin, ist zum Oberbefehlshaber der Truppen in Neu-Südwallis ernannt worden.

Der Prinz und die Prinzessin von Capua (weiland Miß Penelope Smyth) sind, von Calais her, mit Gefolge in London angekommen.

Die Schifffahrt auf der Themse, so wie auf den andern Flüssen des Landes, ist fortwährend durch den starken Eisgang behindert, und zugleich die Landcommunication im Innern, besonders im westlichen England und in Schottland durch den vielen Schnee sehr erschwert.

*** London, 17 Febr. Die Anzahl der Truppen, welche nach officieller Quelle nunmehr nach Canada abgehen sollen, wird 3000 Mann nicht übersteigen, so daß die in den beiden Provinzen stationirte brittische Macht auf dem Kriegsfuße nicht über 7000 Mann betragen wird. (?) Diese Herabsetzung auf die verhältnißmäßig so geringe Anzahl hat ihren Grund erstens in der Wahrnehmung einer aufrichtigen Mitwirkung der Regierung und des Congresses der Vereinigten Staaten, die Ruhe an den Gränzen Canada's zu erhalten; zweitens zeigte sich auch wirklich die große Mehrheit der englischen Bewohner Ober-Canada's dem Bunde mit dem Mutterland ergeben, und die Localregierung kann auf die Mitwirkung der Miliz zuversichtlich rechnen, da sie schon so kräftige Beweise ihrer Loyalität gegeben hat. Uebrigens wird jene Landmacht durch eine verhältnißmäßig starke Seemacht, besonders in Kriegsdampfbooten auf den Seen und dem St. Lorenz-Strome unterstützt. Ohne Zweifel wird diese Demonstration dazu beitragen, den langen Zwist wegen der Gränze beider Staaten zwischen Maine und New-Brunswick zu beendigen, und zwar auf eine friedliche Weise, denn gerade die Vermehrung der brittischen Truppen wird die Gränzstaaten der Republik vorsichtiger und die Staatsregierung zu Washington selbst noch geneigter zu einer definitiven Ausgleichung machen. In dieser Hinsicht bestätigt sich wieder die geschichtliche Thatsache, daß auch die schlimmen Ereignisse ihre guten Folgen für die Völker haben.

Frankreich.

Paris, 20 Febr.

(National.) Das Gerücht, daß Marschall Soult wieder ins Ministerium kommen würde, hat heute (19) einigen Bestand gewonnen. Wir halten es inzwischen als ungegründet. — Man sagte gestern Abend in einem politischen Salon, das Ministerium habe wenig Hoffnung, alle geheimen Fonds, die es von der Kammer verlange, durchzusetzen. Es werde aber aus diesem Votum und jedem andern keine Cabinetsfrage machen; es werde sogar noch weiter gehen und jede vorgeschlagene Reduction annehmen, so lange ein zu dem Ende vorgeschlagenes Amendement ihm einige Chancen des Erfolgs darbieten werde; es werde sich nicht schlagen lassen, weil es sich nicht schlagen werde.

Die Pairskammer nahm am 19 Febr. den Entwurf, die rückgängigen Käufe bei Hausthieren betreffend, mit 109 weißen gegen 13 schwarze Kugeln an. Sie begann sodann die Erörterung des Entwurfs zu einer Eisenbahn von Straßburg nach Basel.

* Die Pairskammer verhandelte am 20 Febr. mehrere Petitionen. Hierauf wurde über ein den Tag zuvor vorgeschlagenes Amendement, die Eisenbahn von Straßburg nach Basel betreffend, das an die Commission zurück verwiesen war, berichtet. Die Commission erklärt, daß sie sich mit Hrn. Köchlin über die Zweckmäßigkeit dieses Amendements verständigt hätte. Dieses ward hierauf angenommen, so wie der ganze Entwurf im Scrutin mit 110 weißen gegen 4 schwarze Kugeln.

Der Minister des Innern legte der Deputirtenkammer am 19 Febr. einen Gesetzesentwurf, einen außerordentlichen Credit von 1,500,000 Fr. als Complement der geheimen Ausgaben vom Rechnungsjahre 1838 vor. Auch legte er das von der Pairskammer angenommene Gesetz, die Wahnsinnigen betreffend, auf dem Bureau nieder. Der Gesetzesentwurf zur Aushebung von 80,000 Mann wurde nach langer Erörterung durch Aufstehen und Sitzenbleiben angenommen. Das Scrutin sollte erst in der nächsten Sitzung vorgenommen werden. — Hr. v. Vatry verlas auch noch einen Vorschlag, der Wittwe des Generals Daumesnil eine Pension von 3000 Fr. zu bewilligen.

* Die Deputirtenkammer nahm am 20 Febr. den Entwurf zur Aushebung von 80,000 Mann mit 235 weißen gegen 14 schwarze Kugeln an. Hr. Gouin entwickelte hierauf seinen Vorschlag zur Rentenconversion. Er erklärte, daß er gewünscht hätte, die Regierung hätte darin die Initiative ergriffen. Er selbst habe 1836 eine Erwägung dieser Maaßregel für unzeitig gehalten, und noch später habe er den Aufschub für möglich und zweckmäßig erachtet, jetzt aber halte er die Maaßregel für ebenso gesetzlich als nützlich. Um sie endlos zu verschieben, sage man immer, sie sey nicht zeitgemäß. Er wolle nun die Frage unter allen Gesichtspunkten untersuchen. Es stehe dem Gesetzgeber frei, den Nominalwerth des Rentencapitals festzusetzen. Die Geschichte biete zahlreiche Beispiele zur Unterstützung der Legalität einer Conversion dar. Sully habe sie 1600, Colbert 1683 vorgenommen. Keine Gesetzgebung habe die Regierung dieses Rechts be-

Digitized by Google

raubt, im Gegentheil sey ihr dieses durch specielle Gesetze unwidersprechlich gesichert. Der Redner beruft sich auf die Gesetze vom 24 Aug. 1793, 21 Floréal des Jahrs X, 1 Mai 1825 und 10 Jun. 1833. Was die Frage der Billigkeit betreffe, so dürfe man nicht den Schaden ins Auge fassen, den die Rentenbesitzer dadurch erleiden würden; es handle sich von einer Operation vom höchsten gouvernementalen Interesse, welches der Staat nicht dem Interesse einiger Personen opfern dürfe. Die Rentiers hätten überdieß in dieser Anlegung ihrer Capitalien Vortheile gefunden, die ihnen keine andere Anlegung verschafft haben würde, und wenn sie nun hofften, daß die Sache immer so bleiben würde, so sey dieß ungerecht, unvernünftig, und der Staat dürfe nicht die Folgen davon leiden. Was den Nutzen der Maaßregel betreffe, so sey er klar. Die Ersparung von 17 Millionen, die sie verschaffen werde, im Verein mit den Einnahmenüberschüssen, welche von den Budgets bleiben dürften, würde dazu dienen, den öffentlichen Arbeiten einen neuen Impuls zu geben, ohne die Conversion von ihrem wahren Ziel, der Verminderung der Staatsschuld abzulenken. Nachdem der Redner noch mit wenigen Worten die Zeitgemäßheit zu zeigen sich bemüht hatte, setzte er bei: „Erlauben Sie mir noch zu bemerken, daß mein Vorschlag nicht den Zweck hat, den Tag festzusetzen, wo die Heimzahlung stattfinden soll. Ich überlasse dem Ministerium die Art der Vollziehung und die Wahl des Augenblicks." Der Finanzminister besteigt die Tribune, und erklärt mit einigen Worten, daß sich das Cabinet einer Erwägung des Vorschlags nicht widersetze. (Andauerndes großes Erstaunen.) Bei der Abstimmung wird mit sehr großer Mehrheit beschlossen, den Vorschlag in Erwägung zu ziehen. Eben dieß ist der Fall nach Entwicklung des Vorschlags des Hrn. v. Vatry in Betreff einer Pension von 3000 Fr. für die Wittwe des tapfern und unglücklichen Daumesnil.

(Courrier.) Man hat während der Sitzung der Deputirtenkammer am 19 bemerkt, daß Hr. Lacave-Laplagne dem Hrn. Thiers sehr emsig den Hof machte. Die Ansicht des Hrn. Thiers ist der Rentenumwandlung nicht günstig; er betrachtet in der Voraussicht einer militärischen Bewegung an der Pyrenäengränze diese Operation als eine Verlegenheit, und hat sich darüber mit einer nicht sehr politischen Lebhaftigkeit in dem Bureau, bei welchem er im vorigen Monat den Vorsitz führte, erklärt. Dieser, dem Ministerium ganz günstige Ausfall hatte das linke Centrum und in ihm die Freunde des Hrn. Thiers sehr in Erstaunen gesetzt. Hofft etwa Hr. v. Molé den vormaligen Conseilspräsidenten zu einer Explosion der Beredsamkeit zu bestimmen, wobei dieser nur seine Gegner unterstützen und auf seine eigenen Verbündeten feuern könnte? In jedem Fall wäre die Wahl des Abgesandten sehr ungeschickt, und Hr. Thiers ist zu scharfsinnig, um in eine Falle zu gehen, die man ihm nicht einmal verborgen hält.

(Messager.) Die ersten Gesetzesentwürfe, womit sich die Deputirten auf ihren Bureaux beschäftigen werden, sind die die Handelsgesellschaften und die Garantie der griechischen Anleihe betreffenden.

Die Abtheilung von Chateaubriands Denkwürdigkeiten, welche der Verfasser sich entschlossen hat schon jetzt der Oeffentlichkeit zu übergeben, hat nicht, wie neulich eine Pariser Zeitung meldete, den Congreß zu Wien, sondern den von Verona und den spanischen Krieg zum Gegenstand. Hr. v. Chateaubriand war bekanntlich französischer Abgesandter bei diesem Congreß, und während des spanischen Krieges Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Die betreffenden Denkwürdigkeiten werden in zwei Bänden bestehen, und unter Anderm eine Correspondenz mit Canning, Briefe von Königen, Ministern, Botschaftern, und sonstigen ausgezeichneten Personen aus ganz Europa, und eine Lebensbeschreibung des Kaisers Alexander enthalten. Im Anfang Aprils sollen dieselben ausgegeben werden. Dem Journal des Débats zufolge wirft dieses Werk ein ganz neues Licht auf die politische Laufbahn des Verfassers, welcher namentlich nachweise, daß man in Verona keinen Krieg gewollt habe, und daß der spanische Feldzug, für den er die Verantwortlichkeit auf sich nehme, vielmehr ein Bedürfniß für die Interessen Frankreichs gewesen sey.

Fräulein Schebest befindet sich seit einigen Tagen in Paris, und die Feuilletons der Pariser Blätter sind bereits beschäftigt, die Erfolge dieser Sängerin in Deutschland zu commentiren, während das Publicum ihrem ersten Auftreten entgegensieht.

♀ **Paris**, 17 Febr. Es war Ebbe seit der Discussion über die spanischen Angelegenheiten, nun ist wieder hohe Fluth. Die Minister haben der Kammer Nahrung vorgetragen, und sie hat sich selbst eine Speise bereitet, die gewaltige Frage der Eisenbahnen und der Canalisation, die brennende Frage der Emancipation der Schwarzen. Die Regierung hat die Absicht so sehr als möglich alle Concurrenz der Compagnien zu verhindern, und die Eisenbahnen so wie das Canalisationssystem selbst zu besorgen. Das wahre innere Motiv liegt in ihren Ansichten von der Administration. Seit Ludwig XIV und besonders seit Napoleon spukt den Franzosen das alte Rom im Kopf, mit seinen Riesenunternehmungen bei Anlegungen von Landstraßen, Canälen ꝛc. Aber nichts ist unrömischer als die gesammte Maschine der Administration, ein wahres Schofelwerk, in welchem kein anderer Geist steckt als der alles innere gemeinsame Leben auslöschenden Bureaukratie. Während im benachbarten Belgien Alles durch Association geschieht, rasch, verständig, solid, wie in England, wie in Amerika, hält sich die französische Regierung für verloren, wenn irgendwo Gemeingeist auftaucht, wäre es auch nur in den schwächsten Gestaltungen. Dann auch muß sie, ihrer Meinung nach, und nach den darüber ausgesprochenen Grundsätzen des Hrn. Thiers, stets ein Mittel zur Hand haben, damit sie allein die unteren Volksclassen in ihre Clientel bekomme, durch Arbeiten aller Art. Aber sie bedenkt nicht, daß der Handwerker nicht unmittelbar mit den Chefs der Verwaltungen in Contact kömmt, sondern mit subalternen Agenten, über deren persönliches Betragen gegen den gemeinen Mann gar keine Controle herrscht. Die Grobheit aller Polizeiagenten, groß und klein, ihre brutale Weise, mit dem Handwerker wie mit einer verächtlichen Materie umzuspringen, schaden der Regierung eben so viel, als ihr die begonnenen Arbeiten nützen können. Als Vorwand gegen den Associationsgeist wird von Seite der Regierung ein Factum hervorgehoben, in welchem leider nur zu viel Wahrheit steckt. Schon während der Restauration, ganz insbesonders aber seit der Julirevolution, hat die Wuth des Goldes und die Erschleichung desselben auf die widerrechtlichste und lügenhafteste Weise eine solche Höhe erreicht, so arg ist das Spitzbubenwesen in financieller

Digitized by Google

Hinsicht gestiegen, daß man die plausibelsten Einwürfe macht gegen die von allen Seiten eindringenden Autorisationen für Compagnien, welche wenige oder keine Garantien bieten. Hier aber schüttet die Regierung geflissentlich das Kind mit dem Bad aus; es ist ihr gar nicht darum zu thun, den Associationsgeist in seinen rechtlichen Elementen zu befördern; sie scheint einzig beflissen, ihn ganz unmöglich zu machen. — Was die Frage der Emancipation der Schwarzen betrifft, so offenbart sich leider die höchst unpraktische, rein rhetorische Natur der Franzosen, bewältigt durch den Geist einer im voraus angenommenen Partei, welcher immer in Besorgniß ist, die durch Journalistik oder in Salons ausgesprochene öffentliche Meinung möchte ihn mißverstehen, ihn persifliren, wenn er vom Olymp abstracter Theorien herunter steigend sich bemühte, den Dingen in das Eingeweide zu schauen, auf daß er aus dem Innern heraus ihr Augurium stelle. Freilich alle Sklaverei ist ein religiöser Gräuel, das ist keine Frage; es kömmt aber darauf an, ob die Philanthropen naiver Weise den Jacobinern die Hand reichen wollen, welche von allen Seiten her sich bemühen, einen Umsturz der öffentlichen Dinge zu befördern. Diese Leute donnern gegen die Entschädigung, welche den Besitzern von Negersklaven dargeboten werden müßte; sie sehen in ihnen den Rest einer adligen Kaste, sie wünschen ihnen das Loos der Emigrirten, aber sie verweigern ihnen die Milliarde der Emigrirten. Die Neger sollen augenblicklich frei werden, die Besitzer sollen keine Entschädigung erhalten: am besten, man schneidet den Besitzern die Köpfe ab, damit ist Alles gethan. Ganz Europa soll man mit Krieg überziehen, alle Pfaffen und alle Junker verjagen, alle Reichen beschneiden, dem Präsidenten Boyer in Domingo soll man keine Zahlungsanforderung machen, das ist unmenschlich, das Andere aber ist menschlich. Diese große Angelegenheit der Emancipation der Schwarzen hängt mit einer andern zusammen: man mache sie zu Christen, man erhebe sie auf den Standpunkt moralischer Personen, man ziehe sie aus der Viehheit heraus, man schütze die Neger vor aller Gewaltsamkeit; allmählich dann, nach bestimmten Unterrichtsjahren, und wenn man für ihren Haushalt gesorgt hat, dann gebe man sie frei; man bestimme, wenn man will, die Epoche. Die Philanthropen wollen eine Freiheit ohne Fürsorge, denn sie träumen einen rosigen nervösen Champagnerrausch. Die Jacobiner wollen eine Freiheit unter der Bedingung, daß der Neger seinen Antheil bekomme am Gute seines Herrn; das ist wenigstens nicht unverständig, aber eine Spoliation. Die Eigenthümer sind Egoisten. Also sorge das Gesetz mit Vaterliebe.

** **Paris**, 20 Febr. Die Entwickelung des Rentenreductionsvorschlags ward gestern verhindert durch die Vorlegung der diesjährigen Forderung für die Fonds secrets. Dieselbe erscheint, Dank den Gisquet'schen Offenbarungen, schon um ein Viertel gegen die vorjährige reducirt, und wird es hoffentlich noch mehr werden. Eine interessante Episode am Schlusse der Sitzung war ein abermaliges Gesuch um Verfolgung des Hrn. Emile Girardin vor den Tribunalen; dasselbe muß sehr bezeichnender Natur seyn, da der Deputirte sich sogleich aus der Kammer entfernte, sobald man ihm die Acten vorläufig darüber mitgetheilt. Ueberhaupt wird seinem ganzen, den moralischen Zustand der gesammten französischen Gesellschaft compromittirenden Treiben durch das vorgelegte allgemeine Gesetz über Handels-, Industrie- und Actiengesellschaften sehr bald ein Ende gemacht werden, denn die Regierung opfert hier den einzelnen ihr ergebenen Mann der Durchführung eines allgemeinen Systems, alle Formen des industriellen und geistigen Speculationstreibens unmittelbar unter ihre Aufsicht und Controlle zu nehmen; ein System, das sie unter dem Vorwand, jedes laut und ruchtbar gewordene Gebrechen in der diese Thätigkeit regulirenden Gesetzgebung im Interesse der Gesellschaft abzuändern, bei jeder Gelegenheit consequent durchzuführen sucht. (Näheres darüber morgen.)

** **Marseille**, 16 Febr. Bis jetzt haben wir hier und in der Umgegend — einige kalte Tage ausgenommen — keinen Winter gehabt. Gegen Ende Januars zeigte sich zwar einmal ein wenig Schnee, zerrann aber im ersten Sonnenstrahl. Jetzt ist das mildeste Frühlingswetter, wie man es seit langen Jahren um diese Zeit nicht gesehen. Mein Thermometer (Réaumur) zeigt im Schatten 15 bis 17, in der Sonne 25 bis 30 Grad. Mücken, Käfer, Schmetterlinge schwirren umher; auf dem Lande stehen die Mandelbäume fast überall in voller Blüthe. Wenn nur keine Nachwehen kommen! — Unter den zahlreichen Bauten, die nie weniger Unterbrechung gelitten, erscheint die große Zahl neuer Frauenklöster und Töchteranstalten mit klösterlicher Form auffallend. Diese weitläuftigen und stattlichen Gebäude sind durch enorm hohe Ringmauern (30 bis 40 Fuß hoch) von der Welt und profanen Wohnhäusern gesondert. Das Abschließungssystem in Betreff des Grundeigenthums ist hier überhaupt sehr beliebt. Auf allen Straßen und Wegen, die aus der Stadt führen, geht der Wanderer stundenlang zwischen Mauern, die zum Ueberfluß mit scharfen Glasscherben verpallisadirt sind. — Im Küstenhandel, besonders nach Westen, herrscht gegenwärtig große Thätigkeit. Bedeutende Vorräthe von Mehl ꝛc. werden — angeblich nach Gibraltar bestimmt — hier eingeschifft. Der hiesige spanische Consul soll seine Anmerkungen darüber gemacht, aber von den Capitäns die Antwort erhalten haben: „Unsere Papiere sind vom englischen Consul ausgefertigt; zweifelt ihr, daß wir die darin bezeichnete Bestimmung verfolgen, so laßt uns durch eure Fahrzeuge geleiten.“

Italien.

* **Rom**, 15 Febr. Der heilige Vater hielt heute Vormittag ein öffentliches Consistorium, worin die sechs am letzten Montag ernannten Cardinäle feierlich eingeführt wurden. Nachdem sie den gebräuchlichen Eid geleistet, erhielt jeder von ihnen aus den Händen des Papsts den Cardinalshut. In demselben Consistorium wurden noch einige Bischöfe ernannt, deren Namen und Diöcese wir nächstens nachtragen werden. Vier Cardinäle behielt Se. Heil. in petto. Durch die Cardinalspromotion wurden viele neue Ernennungen bedingt, wovon ich hier die wichtigsten folgen lasse: an Angelo Mai's Stelle ist der bisherige Erzbischof von Spoleto, Johann Ignaz Cadolino als Segretario della Sacra Congregazione di Propaganda ernannt. Dieser Prälat ist der gelehrten Welt bekannt, auch hat er sich in der diplomatischen Laufbahn einen Namen erworben, da er mit wichtigen Missionen mehrere Hauptstädte Europa's besuchte. Dem Monsignore Luigi Vannicelli, früher Pro-Legat in Ravenna, ist der Posten als Pro-Governatore von Rom anvertraut. Der bisherige Commissario von Loreto, Monsignore G. Fabrizi, ist an die Stelle des nunmehrigen Cardinals Ugolini, als Presidente delle Armi (Kriegsminister), getreten. Bisher hatte man mit Bestimmtheit behaup-

Digitized by Google

tet, daß dieser Posten nicht wieder mit einem Prälaten besetzt werden sollte, und allgemein hatte man den Principe Barberini, Befehlshaber der Nobelgarde des Papsts, dafür bezeichnet. Monsignore Enrico Orsei, Delegat von Benevento, ist nach Loreto als Commissario della Santa Casa, versetzt, und der Posten in Benevento an Monsignore Picci übertragen. Monsignore Medici vor Uditore del Camerlengato, welcher Posten bisher von Monsignore Santucci versehen ist, der dafür mit dem Amt eines Chierico di Camera bekleidet wurde. — Man sagt, daß die päpstliche Armee nächstens eine neue Eintheilung in Brigaden unter vier Generale erhalten werde. Die so kostspieligen Schweizertruppen sollen zum Theil entlassen werden.

Deutschland.

** **München**, 23 Febr. Ein schmerzliches Ereigniß hat den Frieden eines edlen Fürstenherzens getrübt. Gestern Abend gegen 8 Uhr verschied, tief und innig betrauert, im 42sten Lebensjahre, Sophie Freifrau v. Bayersdorf, Gemahlin Sr. k. Hoh. des Prinzen Karl von Bayern. Die Verewigte ward von Allen, die sie kannten, hochgeachtet; Herzensgüte und Mildthätigkeit sichern ihr ein segenvolles, dauerndes Andenken.

Karlsruhe, 21 Febr. Die zur Berathung des vorgelegten Gesetzesentwurfs niedergesetzte Commission hat zu ihrem Berichterstatter über die Fragen: 1) ob eine Eisenbahn von Mannheim bis an die Schweizergränze angelegt werden soll; 2) ob dieß auf Staatskosten geschehen soll, und 3) welche Hauptrichtung die Bahn zu nehmen habe — den Hrn. Hofmann erwählt. Ueber die rechtliche Frage dagegen der Anwendung, resp. Abänderung des Gesetzes über Abtretung des Eigenthums bezüglich der Eisenbahnanlegung, erwählte die Commission Hrn. Bekk zum Berichterstatter. Man kann nunmehr mit ziemlicher Gewißheit voraussagen, daß der Antrag auf Bejahung der beiden obigen Fragen erfolgen, und mit gleicher Gewißheit voraussagen, daß die Kammer die Anlegung einer Eisenbahn von Mannheim nach der Schweizergränze auf Kosten des Staats beschließen und ferner darauf antragen werde, daß der Bau sogleich, und zwar an verschiedenen Orten, nicht nur in dem untern Landestheile zwischen Mannheim und Karlsruhe, sondern auch in dem obern Theile von Offenburg bis Freiburg beginnen solle. (D. Courr.)

Göttingen, 18 Febr. Heute Vormittag hat die Universität einen Deputirten gewählt, und zwar den Oberappellationsrath Plank zu Celle, einen gebornen Göttinger, Sohn des berühmten Theologen Plank. Es waren gerade zwei Drittel der stimmberechtigten ordentlichen Professoren gegenwärtig, nämlich 20; 10 fehlten. Die, welche bei der Wahl am vorigen Sonntage nicht erschienen waren, aber heute mitwählten, berufen sich darauf, daß sie dem heute gewählten Deputirten die Majorität hätten verschaffen wollen, da man sich sehr bemüht habe, einen von Hannover aus bezeichneten Candidaten zu wählen. Außer Plank hatte der vormalige Göttingen'sche Justizrath v. Bothmer, derselbe, der in der vom Könige zuerst zur Prüfung der Rechtsbeständigkeit des Staatsgrundgesetzes zusammenberufenen Commission für diese Rechtsbeständigkeit stimmte, große Aussicht, gewählt zu werden; der Cabinetssecretär Hoppenstedt zu Hannover hatte nur wenige Stimmen. Von Oberappellationsrath Plank erwartet man eine Vertheidigung der Rechtsbeständigkeit des Staatsgrundgesetzes, und ist deßhalb der Ansicht, daß ihm Urlaub nicht werde ertheilt werden. (Deutsch. C.)

Hannover. Die Nro. 39 der Landesblätter, welche unter der Ueberschrift: Welches ist die Wahrheit? einen das Staatsgrundgesetz von 1833 vertheidigenden Artikel enthält, ist nicht, wie es im Hamburger Correspondenten hieß, mit Beschlag belegt, sondern circulirt hier, und gibt einen Beweis, wie selbst die censurausübenden Behörden dem, welcher auf gesetzlichem Wege für die Erhaltung des Staatsgrundgesetzes kämpft, nichts in den Weg legen. (D. C.)

Preußen.

(Münch. pol. Ztg. vom 24 Febr.) Wir erhalten so eben die Nachricht, daß Hr. Dr. Hüsgen in Köln die Functionen eines erzbischöflichen Generalvicars wieder übernommen hat.

*** **Berlin**, 18 Febr. Der Carneval nahet sich seinem Ende, und damit auch die Reihe der Festlichkeiten, durch welche derselbe hier verherrlicht wurde. Mit der Cour, welche in der Mitte der nächsten Woche bei dem nebst Gemahlin kürzlich vom Haag zurückgekehrten Prinzen Albrecht statt finden wird, möchte wohl so ziemlich der Schluß gegeben seyn. Viele der Soiréen, welche eben bei Gelegenheit der Jahreszeit am königlichen Hofe, oder an den Höfen der Prinzen gegeben wurden, verherrlichte der Gesang der Miß Clara Novello*), welche unter Kunstkennern wie Dilettanten, unter dem Alter wie der Jugend, einen Enthusiasmus hervorgerufen hat, wie man denselben seit den Triumphen der Sontag nicht erlebt hat. An dem Dilettantenconcerte, welches morgen zum Besten der Armencasse gegeben wird, und bei dem alle Notabilitäten unter den weiblichen Talenten und Schönheiten aus den höheren Gesellschaftskreisen thätig mitwirken werden, wird auch Miß Novello noch Antheil nehmen, und gegen Ende der Woche uns verlassen, um neue Lorbeeren im Süden zu ernten. — Bei Hofe werden bereits in diesem Augenblicke mancherlei Vorbereitungen getroffen, um hohe Gäste aus sehr verschiedenen Gegenden beim Ausgange des Winters empfangen zu können. Die Ankunft der Weimarischen Herrschaften war bereits von den Prinzessinnen Wilhelm und Karl im Laufe der verwichenen Woche erwartet; allein das plötzlich eingetretene Unwohlseyn Sr. k. H. des Großherzogs hat fürs erste die Aussicht vereitelt, in ganz kurzer Zeit jene hohen Verwandten des königlichen Hauses hier zu sehen. Es wird jedoch allgemein versichert, daß wenn nicht neue und unvorhergesehene Hindernisse eintreten sollten, spätestens bis zum April die Ankunft des Großherzogs und der Großherzogin stattfinden würde, zu welcher Zeit, wie jetzt fest versichert wird, der Kaiser von Rußland, um den Frühlingsmanövres beizuwohnen, hier ebenfalls anlangen dürfte. Der Großfürst Thronfolger wird, wie es heißt, seinen Vater begleiten, und sodann mehrere befreundete Höfe besuchen. Die Kai-

*) Sie hat ihrem englischen Namen Newle jene italienische Umwandlung gegeben. Ein enthusiastischer Berichterstatter sagt von ihrer Stimme: „Das Hervorstechende dieser wundersam schönen Stimme ist das Metall, der Glockenton, der ihr von der tiefsten Tiefe bis zur höchsten Höhe nie untreu wird. Es ist, als wiegte sich die volle musikalische Seele der Sängerin auf jedem Tone, und wie ein Morgenerwachenjubel erschallen ihre Triller, in denen zwei herrliche Tonseelen mit einander ringen und fröhlich verschwinden, um einer neuen Platz zu machen." (Hamb. Telegr.)

ſerin aber möchte erſt ſpäter, mit dem Beginn des Sommers, hier eintreffen. — Hr. v. Altenſtein, deſſen Gemüth durch die erzbiſchöflich Köln'ſche Angelegenheit, wie ſich denken läßt, ſehr bewegt worden, iſt ernſtlich erkrankt; für die beiden erſten Sectionen zeichnet demnach fürs erſte der Director derſelben, wirkliche geheime Oberregierungsrath Nicolovius. Die Gerüchte von dem Abgange des Miniſterialchefs, welche ſich bei jeder Gelegenheit, ſo auch jetzt wieder erneuern, ſcheinen indeſſen ohne allen Grund zu ſeyn.

Oeſterreich.

† **Wien**, 19 Febr. Fürſt Adolph Schwarzenberg ward von Sr. Maj. dem Kaiſer als außerordentlicher Botſchafter beſtimmt, um der Krönung Ihrer Maj. der Königin Victoria beizuwohnen.

Türkei.

* **Konſtantinopel**, 31 Jan. Am 28 d. wurden der Miniſter des Auswärtigen Reſchid Bey und der Muſchir von Aidin, Ahmed Fethi Paſcha zur hohen Pforte geladen und ihnen daſelbſt im Beiſeyn des Großweſſiers ein großherrliches Handſchreiben bekannt gemacht, durch welches erſterem der Titel eines wirklichen Paſcha mit der Beſtimmung nach Paris in der Eigenſchaft eines außerordentlichen Botſchafters verliehen, letzterer aber zum Botſchafter am Londoner Hofe ernannt wird. Reſchid Paſcha wird durch dieſes Handſchreiben im Poſten eines Miniſters des Auswärtigen beſtätigt, und der Muſteſchar Nuri Effendi als ſein proviſoriſcher Stellvertreter während ſeiner Abweſenheit aufgeſtellt. Ebenſo behält Ahmed Fethi Paſcha das Muſchirlik von Aidin, welches unterdeſſen von Namik Paſcha verwaltet werden ſoll. Beide Botſchafter dürften erſt nach zwei Monaten die Reiſe nach ihrer Beſtimmung antreten. — Der kürzlich zum erſten Botſchaftsſecretär in Wien ernannte Rauf Bey hat nun die Beſtimmung erhalten, ſich in Begleitung Reſchid Paſcha's in gleicher Eigenſchaft nach Paris zu begeben, und es iſt an ſeine Stelle Muchtar Effendi, einer der Secretäre der Divanskanzlei, erwählt worden. — Unlängſt iſt in dieſer Hauptſtadt eine franzöſiſche Commiſſion unter Leitung des Hrn. Bailly, Generalinſpectors der Finanzen, angekommen, deren Zweck iſt, den bei der Adminiſtration und Organiſirung der franzöſiſchen Dampfſchiffe bisher beſtandenen Mängeln abzuhelfen und größere Regelmäßigkeit in ihre Fahrten zu bringen. — Schon ſeit drei Wochen iſt in die hieſigen Spitäler kein einziger Peſtkranker überbracht worden, ſomit kann die Seuche für den Augenblick als beinahe erloſchen angeſehen werden.

Handels- und Börſennachrichten.

Paris, 20 Februar. Conſol. 5proc. 109, 65; 3proc. 79, 65; Bankactien $2642\frac{1}{2}$; neap. Fonds 99; ſpan. $19\frac{1}{4}$; St. Germainer Eiſenbahn 940; Verſailler rechte 700; linke $662\frac{1}{2}$; Montpellier 695; Coupon Lafitte 1000 und $5007\frac{1}{2}$.

Die Frankfurter O. P. A. Z. urtheilt über den der franzöſiſchen Deputirtenkammer vorgelegten Geſetzesentwurf über Actienvereine: „Zwei Geiſter, ein wohlthätiger und ein verderblicher, begegnen ſich auf einem Boden, dem der Induſtrie und Speculation; der Geiſt der Aſſociation ſucht die Kräfte der Individuen zu großen Unternehmungen zu verſchmelzen, und der Geiſt der Agiotage ſteht daneben und ſäet Unkraut unter den Weizen. Der am 15 Febr. an die Deputirtenkammer gekommene Geſetzesvorſchlag bezweckt, dem Geiſte der Aſſociation die Herrſchaft zu ſichern *) und dem Geiſt der Agiotage Feſſeln anzulegen. Geiſter aber ſind nicht taſtbar, nicht faßbar: die Agiotage wird nie unterdrückt werden; ſie iſt ein Proteus, der die Geſtalt, ein Chamäleon, das die Farbe zu wechſeln nie verlernt. Alſo wird das Geſetz nur hemmen, nicht hindern. Das Project hat folgende Hauptzüge: das Capital der Geſellſchaftshandlungen (sociétés en commandite, deren Theilnehmer bekannt ſind) kann nicht in Actien getheilt werden; im Uebertretungsfall iſt die Geſellſchaft, was die Aſſociés angeht, nichtig; Gründer, Geſchäftsführer und Adminiſtratoren ſind verantwortlich für Rückzahlung aller durch Actienemiſſion erhobenen Summen, für Abtrag der Compagnieſchulden und für Schadenerſatz bei unerfüllten Engagements der Societät; die vorſtehenden Verantwortlichkeitsbeſtimmungen ſind anwendbar auf die Gründer, Geranten und Verwalter aller nicht-autoriſirten anonymen Handelsvereine; die Statuten anonymer Societäten (die um Ermächtigung einkommen) müſſen die Art der conditionellen Zulaſſung von Actien auf Namen präciſiren, ſo wie auch die Natur der Verbindlichkeiten, welche der erſte Zeichner und die ſpäteren Ceſſionarien gegen die Geſellſchaft und das Publicum übernehmen; Actien auf Inhaber können nur ausgegeben werden, wenn ihr ganzer Nominalbetrag baar bezahlt oder ſicher garantirt wird; es darf keine Dividende außer von dem Nettoertrag des Unternehmens vertheilt werden; jede aus anderer Quelle geſchöpfte Dividende wird wieder zurückgefordert, und die Directoren der Actiencompagnie ſind verantwortlich für allen daraus erwachſenden Schaden."

Frankfurt a. M., 22 Febr. Metall. $106\frac{11}{16}$; 3proc. $81\frac{1}{16}$; Bankactien 1733; Integr. $55\frac{9}{16}$; Ard. 11; Taunusbahn $147\frac{1}{2}$.

Augsburg, 24 Febr. Augsburg-Münchener Eiſenbahn $114\frac{1}{2}$ P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eiſenbahn 104 P.; Venet. Mail. Eiſenb. 109 P.; Nordbahn — G., — P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 82 P.

Hamburg, 17 Febr. Oeſtr. Metall. $105\frac{1}{2}$; 4proc. 99¹/ Bankactien 1428.

Berlin, 20 Febr. 4proc. Staatsſchuldſch. $102\frac{1}{2}$; 4proc. pr. engl. Obl. $102\frac{7}{12}$; Prämienſch. d. Seeh. $64\frac{5}{12}$.

Wien, 20 Febr. Metalliques $106\frac{7}{8}$; 4proc. $100\frac{3}{4}$; 3proc. $80\frac{3}{8}$; 1834er Looſe 121; Bankactien 1436; Nordbahn $108\frac{7}{8}$; Mail. E. B. $108\frac{7}{8}$.

Augsburger Curs vom 24 Februar 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	$102\frac{1}{2}$	$102\frac{1}{4}$
— — à $3\frac{1}{2}$ Pr.	$101\frac{1}{4}$	101
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	16	—
Bayer. Bankactien	520	518
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	—	149
– N. Anl. v. 1834	—	$120\frac{1}{2}$
– Metall. à 5 Proc.	$106\frac{7}{8}$	$106\frac{1}{2}$
– detto à 4 Proc.	$101\frac{1}{4}$	—
– detto à 3 Proc.	81	—
– B. Act. I. Sem. 1838	1436	1432
Poln. L. à 300 fl.	—	$98\frac{3}{4}$
Poln. L. à 500 fl.	—	115
Darmstädter Loose	64	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	$109\frac{7}{8}$
Hamburg 1 Monat	—	$115\frac{1}{8}$
Wien in 20ern 2 M.	—	$99\frac{3}{8}$
Frankfurt 1 Monat	—	$99\frac{5}{8}$
Nürnberg - -	$99\frac{3}{4}$	—
Leipzig - -	—	98
London - -		10. 2.
Paris - -	—	$117\frac{5}{8}$
Lyon - -	—	$117\frac{3}{8}$
Mailand - -	—	$60\frac{5}{16}$
Genua - -	—	$51\frac{1}{8}$
Livorno - -	63	—
Triest - -	—	$99\frac{1}{4}$
Venedig - -	—	$60\frac{1}{2}$

*) Man vergleiche damit oben die Pariſer Briefe.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Guſtav Kolb. A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Orlowsky.

Das russische Kunstblatt meldet in seiner so eben erschienenen Nro. 1 für das Jahr 1838 das am 16 December 1837 erfolgte Ableben des Professors der Sculptur an der kaiserlichen Akademie der Künste, Boris Jwanowitsch Orlowsky. Dieser ausgezeichnete Bildhauer war im Stande der Leibeigenen geboren, zog aber durch sein Talent für Bildhauerarbeiten die Aufmerksamkeit des verstorbenen Martos auf sich und ward durch diesen JJ. kaiserl. MM. vorgestellt. Der Kaiser Alexander I wies die nöthigen Mittel zur weitern Ausbildung des jungen Talents an, und da Orlowsky von seinem Herrn freigelassen wurde, so ward er in die kaiserliche Akademie der Künste als Zögling aufgenommen und im December 1822 nach Rom geschickt, wo er unter Thorwaldsens Leitung seine Studien fortsetzte. Die von ihm während seines Aufenthalts in Rom ausgeführten Arbeiten waren lebendige Zeugnisse von seinen Fortschritten. Im Jahre 1829 kehrte er nach St. Petersburg zurück, und ward sogleich mit wichtigen Aufträgen beehrt. Zu seinen Werken, welche die öffentlichen Plätze St. Petersburgs zieren, gehören die Statue des Engels auf der Alexandersäule und die Standbilder des Fürsten Kutusow-Smolensky und des Fürsten Barclay de Tolly. Die Enthüllung der letztern, die bekanntlich vor kurzem stattfand, erlebte der Künstler nicht mehr; er starb wenige Tage vorher, im 41sten Jahre seines Alters.

Der Missionär Wolf.

Joseph Wolf ist der Sohn eines Landrabbiners aus Oberfranken, welcher ein frommer biederer Jude war — von seinen Religionsgenossen geliebt und von seinen christlichen Mitbrüdern geachtet. Er war — was die meisten alten Rabbiner noch sind, ein tüchtiger Talmudist. Nach dem Tode des Vaters ging die Mutter — welche schon über 20 Jahre gänzlich erblindet war, mit ihrem Sohne und einigen Töchtern nach München. Wolf betrieb dort seine Studien und genoß dabei der Unterstützung der dasigen Israeliten. Nach einigen Jahren hatte er als Gymnasiast wohl große Fortschritte in allen Lehrfächern gemacht, aber er führte hierbei ein so lockeres und verkehrtes Leben, daß er verschiedener Ursachen halber die Stadt, und bald darauf sein Vaterland verlassen mußte. Ohne Vermögen, und ohne eine Unterstützung von irgend einem Verwandten, ging er, auf gut Glück sich verlassend, wie so mancher andere Abenteurer vor ihm, nach Göttingen, trieb dort sich einige Zeit als Famulus unter den Professoren und Studenten herum, bis endlich seine Talente entdeckt und anerkannt wurden. Bald darauf convertirte er und studirte, von mehreren Seiten unterstützt, Philologie. Von Göttingen aus ging er nach Leipzig, Halle und Jena — und von da nach London, wo er Mitglied der Bibelgesellschaft wurde. — Seine Mutter und eine convertirte Schwester leben in München von seiner Unterstützung.

Geologische Notizen.

Es ist ein merkwürdiger Umstand, daß an demselben Tage, wo Abends nach 9 Uhr ein heftiges Erdbeben Siebenbürgen und die umliegenden Länder heimsuchte, man an mehreren Orten in Frankreich, z. B. zu Chambon, zwischen 4 und 5 Uhr Morgens einige Erdstöße spürte. Aus Semur schreibt man, jedoch leider ohne Angabe des Tages (nur mit dem Beisatze gegen Ende Januars), man habe in den Gemeinden Thoisy und Mont-Saint-Jean einen starken Erdstoß gefühlt, der etwa drei Secunden gedauert habe. Zu Pouilly war der Stoß viel stärker. Diese Erdstöße fallen seltsamerweise mit einer sehr heftigen Bewegung von Widersee (ressac) zusammen, die man an den Küsten von Cherbourg bemerkte. Es scheint keinem Zweifel zu unterliegen, daß das Erdbeben in Siebenbürgen viel mannichfachere Verzweigungen hatte, als man bis jetzt noch glaubt. Merkwürdig bleibt aber dabei, daß man dasselbe von Odessa bis ins Donaugebiet, und von Lemberg bis Konstantinopel, fast zu gleicher auch in Frankreich, nicht aber in Deutschland fühlte. (Ausland.)

St. Petersburg. Am 23 Januar haben mehr oder weniger heftige Erderschütterungen auch in Charkoff, Kieff, Kamenetz, Podolsk, Shitomir, Chotin, Orgejeff, Kurok, Sudsha, Obojani, Kischneff, Soroka und Bar stattgefunden. Die Richtungen waren in Charkoff von N. O. nach S. O., in Kieff westlich und in Orgejeff von N. O. nach S. W. Am stärksten war die Erschütterung in Chotin, wo sie vier Minuten dauerte und fast alle Gebäude beschädigte; auch in Kischneff war sie in gleichem Grade heftig und setzte die Einwohner dergestellt in Schrecken, daß sie aus ihren Häusern flüchteten.

Der Birglstein bei Salzburg und seine Ausgrabungen.

* Der Festung Hohen-Salzburg fast gegenüber, an den frischen grünen Fluthen der rasch das schöne Alpenthal durcheilenden Salzach, erhebt sich der felsige, von Bäumen beschattete und mit einem Salon versehene Hügel des Birglsteins, eine reizende Aussicht über die Stadt und Veste, auf den sagen- und marmorreichen Untersberg, den mächtigen Halbkreis des Berchtesgadner- und Tännengebirgs, den saftig-grünen, vom runden Geißberge geschlossenen Fagerzug und über einen großen Theil des Thales darbietend. Gartenanlagen umziehen bis zum Flusse den Fuß des Felsens, Wohn- und Treibhäuser glänzen durch die Gebüsche. — Ein Zufall führte schon im Jahre 1792 zur Entdeckung einiger Alterthümer. Der Besitzer wurde dadurch bewogen, eigene Nachgrabungen zu veranstalten, die bis zum Jahr 1836 ein so günstiger Erfolg lohnte, daß eine sehr beträchtliche Sammlung aufgestellt werden konnte. Se. Majestät König Ludwig I von Bayern kaufte in den Jahren 1833 und 1837 diese ganze Sammlung, und ließ sie ungetrennt seinen übrigen ausgezeichneten Kunstschätzen in München anreihen; — zugleich kam im letztern Jahre der Birglstein (von seinem frühern Besitzer gewöhnlich der Rosenegger'sche Garten genannt) durch freien Verkauf in die Hände des Hrn. Wilhelm Balde, welcher, die günstige Witterung des letzten Herbstes zu neuen Grabungen benutzend, in kurzer Zeit recht interessante Entdeckungen machte. — Ungefähr 19 Schritte nördlich vom Hügel stieß der Eigenthümer beim Nachgraben auf eine, oft über 5 Schuh breite und auf einem festen Mörtelboden ruhende Mauer, innerhalb welcher Spuren

Digitized by Google

von schmäleren Mauern parallel zogen: wahrscheinlich die Reste eines römischen Todtengebäudes mit seinen Abtheilungen für die Urnen und Aschentöpfe. Bald darauf zeigten sich eine Menge Scherben, von der schönen rothen Siegelerde, bis zu den gröbsten Thonarten, oft mit bildlichen Darstellungen; Kohlen, fein zerbröckelt und in ganzen Stücken; Urnen, größentheils von Nagelfluh, und Aschentöpfe mit Knochen und Beigaben; Thränengläser und Scherben von andern Glasgefäßen, oft geschmolzen; von Bronze: eine zierlich gearbeitete Halskette und gut erhaltene Bruchstücke von Gewandschließen, Hasten, ein Leuchter mit der dazu gehörigen Lampe ꝛc.; von Eisen: ein, starke Spuren des Leichenbrandes tragendes Opfermesser, eine Pfeilspitze, Nägel in verschiedenen Formen und Größen ꝛc.; von terra sigillata und gröbern Erdarten: kleinere und größere Aschentöpfe, Lampen, 1 Henne, 2 Hähne, 4 Tauben, 2 liegende Anubis, eine männliche und eine weibliche Büste, wahrscheinlich die Brustbilder der hier Ruhenden, ein Mercur ꝛc. Letzterer ist besonders gut gearbeitet. — In der Nähe eines mit Knochen gefüllten Topfes von grober Thonerde wurde auch ein Leichenstein, der erste bisher hier ausgegrabene, entdeckt. Er ist 1 Schuh 2 Zoll breit, fast eben so hoch und ein feinkörniger, gelber Sandstein. Die regelmäßige, sehr gut erhaltene Inschrift lautet:

SAXSIONI.
VOLOVICI. L.
AVLIA. VENVSTA.
VIVA. FECIT. ET.
SIBI.

Unter den gefundenen Münzen erscheinen: 1 Titus, 7 Domitian, 2 Nerva, 7 Trajan, 2 Hadrian, 1 Antonin Pius, 1 Faustina sen., 1 Marc Aurel, 1 Lucilla und 4 nicht mehr zu bestimmende; sie lagen theils in Urnen, theils frei in der Erde und sind sämmtlich von Erz. — Bemerkenswerth erscheint es, daß auch früher Silbermünzen hier selten vorkamen, und noch nie eine von Gold, während doch in der kleinen Sammlung eines hiesigen Privaten sich ein Alexander II von Macedonien, ein Otho, Gordian Pius und ein Honorius in Gold, dann mehrere Kaisermünzen in Silber befinden, die sämmtlich im Salzburgischen gefunden wurden. — Das meiste Aufsehen aber machte das Gerippe eines Mannes, welches man gegen 6 Fuß tief, 1½ Fuß unter zwei regelmäßig stehenden Urnen und ½ Fuß über den erwähnten Mörtelboden, in einer Schichte von feinem gelbem, mit Lehm gemischten Sand, ausgrub. Die wunderbarsten Ansichten durchkreuzten sich über diesen Fund, der einige Tage hindurch Jung und Alt in den Garten des Birglsteins zog, und alle Gemüther und Zungen beschäftigte; — man hatte ja bisher nur immer Spuren der Verbrennung, aber nie der Beerdigung gefunden, und daß der unverbrannte Knochen sich gegen 18 Jahrhunderte in der Erde hätte erhalten sollen, schien Vielen gar unglaublich. Da nun aber alle über dem Skelett gefundenen Gegenstände spätestens auf das Ende des zweiten oder den Anfang des dritten Jahrhunderts hingewiesen, so müßte natürlich der darunter Begrabene viel früher — mithin glaublich im ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung — gelebt haben. Daß es aber ein Römer, oder wenigstens ein Bewohner der Juvavia gewesen sey, dafür spricht die Bestattung innerhalb eines römischen Todtengebäudes. Uebrigens fanden sich in den entfernten Umgebungen von Salzburg schon oft Gerippe unter römischen Brandplätzen, nur wurde ihnen leider keine Aufmerksamkeit geschenkt. — Der Eigenthümer ließ das Skelett mit Sorgfalt erheben, von einem geschickten Anatomen zusammensetzen, und mit den übrigen gefundenen Sachen in dem frühern Locale der Sammlung zu Jedermanns Ansicht aufstellen.

Die Insel Ascension.

** London, 14 Febr. Die Station des commandirenden Admirals der afrikanischen und Capflotte ist auf die Insel Ascension verlegt worden, wo auch das Depot von Schiffsmaterial, das Spital der Flotte und die Magazine für Proviant concentrirt worden sind. Was seit zwanzig Jahren auf dieser kleinen Insel geschehen ist, liefert ein merkwürdiges Beispiel der Beharrlichkeit, mit der die englische Regierung ihre Zwecke unter Schwierigkeiten aller Art verfolgt. Die Insel Ascension war bis zum Jahr 1815 nichts als ein großer Haufen ausgebrannter Schlacken. Die Insel hat 25 englische Meilen im Umfang, das Ufer besteht aus einer drei Meilen breiten Ebene von Schlacken; von da steigt die Mitte der Insel schnell zu einem Gipfel von 4500 Fuß Höhe an, der sich mit einem Plateau endigt. In einer Schlucht an der Seite des Berges fand Dampier im Jahr 1700 eine kleine Quelle, und den Gipfel des Berges mit Haidekraut bewachsen. Zahllose Seeschildkröten legten ihre Eier auf diesem öden Ufer, und gaben den einzigen Grund ab, um dessen willen Schiffer bisweilen die Insel besuchten. Im Jahr 1815 aber schickte die englische Regierung wegen der Nähe von St. Helena, und aus Furcht, daß von Ascension aus Versuche zur Befreiung Napoleons gemacht werden möchten, eine kleine Besatzung dahin, welche die größte Mühe fand, sich dort zu erhalten, und die oft von den Schiffen aus nicht nur mit Lebensmitteln, sondern auch mit Wasser versehen werden mußte. Man begann jedoch alle Stellen auf dem Berge, wo die Lava hinlänglich zerfallen war, anzubauen, und die größere Masse von Vegetation zog bald Feuchtigkeit an; die Regen vermehrten sich, der Brunnen wurde wasserreicher, und die Colonie konnte vermehrt werden; denn nach dem Tode des Kaisers hatte man die Gesundheit der Insel hinlänglich kennen gelernt, um die Admiralität zu bestimmen, sie zum Reconvalescentendepot für die ungesunde afrikanische Station zu machen. Man schickte 200 Marinesoldaten und 40 freie Neger von Sierra Leone hin, und es bildeten sich nun zwei Niederlassungen: eine am Ufer, wo die Casernen, Magazine und Befestigungen errichtet werden sollten, und eine ackerbauende auf dem Berge, welche Wasser und Nahrungsmittel liefern mußte. Die große Unbequemlichkeit, das Wasser in Fässern an das Ufer zu führen, veranlaßte die Erbauung einer Wasserleitung. Man grub eine Quelle, welche in der Tiefe von 24 Fuß täglich 3 Tonnen Wasser liefert (mehr als anfangs in einem ganzen Monat); von da wird es in ein unterirdisches Gewölbe von 937 Fuß Länge geführt und dann in eisernen Röhren 4½ englische Meilen weit an den Hafen geleitet, so daß die Insel gegenwärtig nicht nur ihr eigenes Bedürfniß befriedigt, sondern immer ein Reservoir von 1200 Tonnen Wasser bereit hat, um alle anlegenden Schiffe zu versehen. Der Hafen ist gehörig befestigt und mit Artillerie versehen, und die Niederlassung enthält ein großes Spital, Casernen, Officiershäuser, sehr bedeutende Magazine und eine kleine Stadt, bewohnt von den Familien der Soldaten und Neger. Die Verlegung des Hauptquar-

Digitized by Google

tiers der afrikanischen Flotte muß der Insel bald eine große Wichtigkeit geben, besonders da sie für die indischen Schiffe bequemer liegt als St. Helena. Die zunehmende Feuchtigkeit hat die Auflösung des Lavabodens auf dem Berge so befördert, daß sich die Cultur täglich ausdehnt, und man schon Raum nicht nur für alle Arten von Gartengewächsen und Fruchtbäumen, welche für den Hafen und die Schiffe nöthig sind, gewonnen hat, sondern Weiden für ziemliche Heerden von Hornvieh und Ziegen, welche die Zufuhr aus dem Cap unnöthig machen. Die Ebene am Ufer hin ist bis jetzt noch eine gänzlich dürre Wüste, in der nichts keimen kann; aber man darf hoffen, daß dieselbe Art von Veränderung, welche dem Berg ein neues Ansehen gegeben hat, sich nach und nach auf die Ebene ausdehnen wird.

Brasilien.

(Aus der Correspondenz der Preuß. Staatsztg.) Rio-Janeiro, 21 Nov. Ein neues Ungewitter steigt an dem Horizonte Brasiliens auf: Bahia hat sich für eine unabhängige Republik erklärt. Dergleichen Aufstände in den Provinzen können unmöglich überraschen; es fällt schwer, zu glauben, daß ein Reich von Brasiliens Ausdehnung, und dabei von einem solchen Mangel an Communication, lange Zeit ein Ganzes bleiben könne. Bahia ist nächst Minas die größte und volkreichste Provinz des Reiches; dort war Jahrhunderte hindurch die Residenz der Vicekönige, und natürlich können die Bahianer es nur mit Erbitterung bemerken, wie sehr sie von Rio überflügelt und in den Schatten gestellt werden. Auch wäre es für die einzelnen Provinzen wahrscheinlich ein Glück, wenn diese Trennung zu Stande käme. Rio, Minas Geraes, S. Paulo und einige kleinere daran liegende Districte könnten vereinigt einen reichen Staat bilden; nicht nur, daß die Bergwerksproducte und der Kaffee hauptsächlich ihnen gehören, bei einer Concentration dieser Art könnten sich auch die Riesenkräfte entwickeln, die in der Provinz S. Paulo schlummern, diesem herrlichen Lande, in dessen mildem Klima alle Getreidearten und europäischen Früchte gedeihen. Mögen dann die nördlichen Provinzen sehen, wie sie mit sich fertig werden. — So kann aber natürlich die Regierung nicht räsonniren; sie muß Alles daran setzen, Bahia wieder zu erlangen, und man ist hier der Ansicht, daß eine strenge Blocade von der Seeseite die Stadt zur Unterwerfung zwingen muß. Auf diese Art allein konnte auch 1823 Lord Cochrane die Portugiesen zum Abzuge nöthigen. Ein Krieg, wie er schon so lange die Provinz Rio Grande verwüstet, ist in Bahia nicht wohl möglich, wo man an feste Wohnsitze und den Bau von Zucker gewöhnt ist, und von dem unsteten Leben nomadisirender Gauchos nichts weiß. Man muß aber eine schnelle Beilegung der Sache um so mehr wünschen, weil ein Aufstand in Bahia eine ganz eigenthümlich bedenkliche Seite hat. In keiner Provinz nämlich herrscht ein so unglaubliches Mißverhältniß zwischen Weißen und Farbigen; da es nun gar nicht möglich wäre, irgend etwas zu erlangen, ohne die Mulatten zu bewaffnen — diese aber, und nicht die Neger sind zu fürchten — so könnte das leicht furchtbare Folgen für die Weißen haben. Zum Schutze der Fremden übrigens befindet sich dort die englische Corvette „Samarang." und der Admiral hat auch die Brigg „Wizzard" wieder hingeschickt; es heißt sogar, daß er selbst folgen wird. Der Handelsstand befürchtet zunächst nur Eine unangenehme Folge dieses Aufstandes. Das neue Ministerium ließ sich, wie ich Ihnen schon mittheilte, gleich anfangs einen Credit von 4500 Contos votiren, schien aber entschlossen, ihn nur sehr allmählich zu realisiren, um die Preise der Apolices nicht zu drücken. Diese waren, auf die Nachricht von jener Creditbewilligung, von 88½ auf 83 gefallen, hoben sich aber gleich wieder und hielten sich ziemlich fest zwischen 88 und 90. Wenn ein solcher Preis für ein sechsprocentiges Papier in Europa sehr gering erscheint, so rechtfertigt er sich hier durch die Höhe des Disconto, welche die Capitalisten reizte, ihr Geld viel lieber in Wechselgeschäften anzulegen. Nun aber könnte die neue Verlegenheit leicht die Regierung zu raschen Maaßregeln drängen, was denn überdieß auch den Curs noch tiefer herunterbringen würde. Jedes Land bezahlt das andere eigentlich durch seine Producte, theils unmittelbar, theils mittelbar, indem es erst eine überall gültige Waare, die edlen Metalle, dafür eintauscht. Brasilien besitzt beide Zahlungsmittel, und es ist natürlich, daß, wenn sich die Conjunctur für die Producte, namentlich für den Kaffee ungünstig stellt, der Preis der edeln Metalle (oder, was dasselbe ist, der Wechsel auf Europa) steigt, und daraus erklärt sich denn das unglaubliche Schwanken der Wechselcurse hier, wodurch sich Rio von allen Plätzen so unterscheidet. Bei dieser Lage der Dinge mußten die einsichtigern unter den Kaufleuten wohl erkennen, daß die Regierung unmittelbar nichts thun kann; nur indirect, durch Beförderung des materiellen Reichthums, und was daraus folgt, Vermehrung der Ausfuhr und Verringerung der Einfuhr, läßt sich Besserung erwarten. Gleichwohl wollte und sollte die Kammer etwas thun; und so wurde ein Project von Vasconcellos angenommen, welches allmähliche Amortisation bezweckt. Durch eine kleine Erhöhung der Zollgebühren auf eingehende Waaren, durch eine Anzahl Lotterien und einige dergleichen Mittel hofft man jährlich etwa 1200 Contos zu erhalten, welche sofort verbrannt werden sollen. Schwerlich aber wird die Amortisation viel nützen. Dadurch, daß man das Papiergeld verbrennt, kommt das Metall nicht in Umlauf; statt das Papiergeld theuer zu machen, sollte man suchen, die Metalle wohlfeiler zu machen, dann würde die natürliche Entwicklung des Handels schon das richtige Verhältniß beider feststellen. Vorläufig bedarf der Handel des Papiergeldes, und man sollte es ihm nicht nehmen, ohne ihm etwas Besseres zu geben. — Vorläufig scheinen die Aussichten Brasiliens nicht die heitersten; doch bin ich überzeugt, daß die unzähligen Keime zu aller Art Reichthum, die noch in dem Lande schlummern, mächtiger sind, als die ungeschickte Verwaltung, und daß die Natur sich Bahn brechen wird. Der Choc, den der Handel erlitten hat, kann nur heilsam seyn; die frühere ganz unglaubliche Leichtigkeit des Credits hatte die mercantilische Thätigkeit auf eine schwindelnde Höhe gespannt; das gab freilich eine Zeit lang glänzende Resultate; aber als nun eine Krisis kam, auch desto traurigere Folgen. Allein man ist auch dadurch vorsichtiger geworden; der Geschäftsbetrieb wird solider, und viele Capitalien werden nun der Industrie zugewandt werden, wobei das Land nur gewinnen kann. Es führt dieß aber auf eine andere Frage, die für die Zukunft Brasiliens von der höchsten Bedeutung ist, die Frage über den Sklavenhandel und die Herbeiziehung fremder Colonisten; darüber erlaube ich mir, Ihnen nächstens etwas mitzutheilen.

Digitized by Google

Die kirchlichen Angelegenheiten in der Schweiz.

♃ Bern, 17 Febr. (Beschluß.) Die Angelegenheit der Eidesleistung der katholischen Geistlichen im Kanton Glarus ist ihrem Ziele noch nicht näher gerückt, und die Regierung dieses Kantons dürfte schon vielfach bereut haben, sich ohne alle Nothwendigkeit so vielfache Complicationen bereitet zu haben. — Mit einer Trennung vom Bisthum Chur, von welcher man in Glarus zu träumen scheint, ist die Sache nicht abgethan, denn jeder andere Bischof, in dessen Diöcese die Regierung von Glarus ihre katholischen Gemeinden möchte aufnehmen lassen, muß nothwendig rücksichtlich des Eides, der den Priestern in jenem Kanton abgefordert werden will, dieselben Forderungen stellen, wie derjenige von Chur. Die Priester in Glarus werden sich daher wohl hüten, den von ihnen verlangten Eid zu schwören, da ihnen derselbe durch ihren geistlichen Obern untersagt worden ist. — Die protestantische Bevölkerung aber, welche an der Landsgemeinde die Mehrheit ausmacht, soll verlangen, daß die nichtschwörenden Geistlichen des Landes verwiesen werden! Solchergestalt wäre die katholische Bevölkerung ihrer Seelsorger und mit ihnen mehrfacher Tröstungen der Religion beraubt; denn die Capuciner, welche allfällig beschieden werden könnten, um Messe zu lesen und Beichte zu hören, können nicht ausreichen. Kann eine besonnene Regierung aber einen solchen Zustand, welcher die katholische Bevölkerung, die ohnehin schon wegen Schmälerung der früher ausgeübten politischen Rechte mißstimmt ist, in erklärbarer Aufregung erhalten müßte, wohl wünschen? Weit umsichtiger wäre es wohl, den begangenen Fehler sich selbst einzugestehen, und den Priestern entweder gar keinen Eid abzufordern, oder die vom Bischof empfohlene Redaction anzuerkennen. In solche Verlegenheiten kommen Regierungen, welche durch fremde Zeitungsschreiber, die ihr Interesse dabei finden Unfrieden zu säen, sich mehr als durch das eigene ruhige Urtheil leiten lassen. Was liegt daran, ob die katholischen Geistlichen die neue Verfassung des Kantons Glarus beschwören oder nicht! Verfehlen sie sich durch Wort oder That gegen dieselbe, so wird die Regierung die Fehlbaren zur Strafe einleiten, auch wenn sie die Verfassung nicht beschworen haben, und ein Mehreres wird sie auch dann nicht thun können, wenn der verlangte Eid geleistet worden ist. — Während bei Behörden und bei Zeitungs-Redactoren theilweise noch die fieberhafte Neuerungslust vorkömmt, welche ihnen in den Jahren 1830 und 1831 eingeimpft worden ist, scheint beim Volk — als natürliche Folge der mehrjährigen politischen Ueberspannung — eine eben so große politische Abspannung eingetreten zu seyn. So haben am 4 Febr., an welchem Tage das Volk des Kantons Zürich sich für die Annahme oder Nichtannahme der revidirten neuen Verfassung dieses Kantons auszusprechen hatte, von 55,171 stimmfähigen Bürgern nur 18,686 ihr Stimmrecht ausgeübt, und demnach blieben 36,485 von der Abstimmung aus, während im Jahre 1831 — als die jetzt revidirte Verfassung neu geschaffen worden war — 42,224 Bürger gestimmt hatten. — Alle Neuerungslustigen mögen sich hierdurch überzeugen, daß der Schweiz Ruhe noththut, damit das Neugeschaffene die gehörige Entwicklung und den innern Zusammenhang finden kann. Durch die in manchen Köpfen spukende krankhafte Projectenmacherei wird das wahre Wohl gemeiner Eidgenossenschaft nicht gefördert.

Frankreich.

▽ Paris, 14 Febr. Algier ist für Frankreich die Quelle vielfachen Uebels. Es nährt den Parteigeist, hemmt den Gang der Regierung und öffnet zweideutigem Ehrgeiz die zweideutige Bahn. Wir wenden dort unermeßliche Summen für nichts auf, und unsere Soldaten werden zu Tausenden das Opfer des ungesunden Klima's. Dazu kommen die sich unaufhörlich in der Armee erneuernden Scandale, deren Folgen die Disciplin und den militärischen Geist tief verletzen. Man hat davon seit drei Jahren zahlreiche Beispiele, wie zum Beispiel die gegen den förmlichen Befehl des Obergenerals unternommene thörichte Expedition des Generals Trezel, die sich mit der Niederlage an der Macta endigte. Er verdiente vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden; man hat ihn zum Generallieutenant und Großofficier der Ehrenlegion ernannt. Eben so machte Marschall Clauzel die Expedition von Tlemecen gegen die Befehle der Regierung. Männer, die unter seinen Befehl gestellt sind, erheben dort eine ungeheure, ungesetzliche Contribution durch die rohesten Mittel. Die unglücklichen Opfer dieser Erpressungen beschweren sich; zuerst stößt man ihre Klagen zurück, dann hängt man ihnen einen Proceß wegen Verleumdung an den Hals. Die Opfer und ihre Vertheidiger verlangen eine Untersuchung wegen der in Tlemecen begangenen Gewaltthätigkeiten; diese wird mit Entrüstung verweigert, als hieße es die Armee entehren, wenn man die Schändlichen, über die sie erröthen muß, aus ihrer Mitte stieße! Ja, der Haupturheber dieser Schändlichkeiten, Yussuf, wird als der tapferste Soldat der französischen Armee gepriesen; man läßt ihn nach Fontainebleau kommen, wo man ihn mit Ehren und Schmeicheleien umgibt. Man ladet ihn sogar zu den Hochzeitfesten des Kronprinzen, an denen er, der von Mord und Plünderung Befleckte, sich niedersetzt. — General Rigny gibt im Angesicht des Feindes und der ganzen Armee das Beispiel der Insubordination und der Muthlosigkeit. Er wird vor ein Kriegsgericht gestellt, das ihn mit Ehren und einstimmig freispricht! — Ein ehrgeiziger Officier, der Capitän Pelissier, der gern vorrücken möchte, weiß nichts Besseres zu thun, als zwei Bände Schmähungen gegen seine Chefs drucken zu lassen. Er verfolgt sein Werk in den der Regierung feindseligen Journalen, verbreitet überall eine geheime Denkschrift voll Gift und Schmach gegen seine Vorgesetzten. Alles gelingt ihm. Man gibt ihm einen einträglichen Posten; man ernennt ihn zum Schwadronschef. — Ein Obrister wird von seinen Chefs und der öffentlichen Stimme wegen Verschleuderungen angeklagt; man läßt ihn nach Paris kommen, wo er über sein Betragen Rechenschaft ablegen soll. Er kommt an, tritt mit Keckheit auf, schreit über Ungerechtigkeit und Verleumdung. Statt sein Betragen zu untersuchen, schickt man ihn nach Afrika, von wo er nach einigen Monaten mit dem Grade eines Maréchal de Camp zurückkommt. Jetzt liegt ein neuer Scandal, eben so groß und eben so nachtheilig fürdie Stimmung der Armee, wie die früheren, vor: der Streit, der zwischen dem Maréchal de Camp Brossard und seinem vormaligen Chef, dem General Bugeaud, aus Anlaß seines Processes angeknüpft ist. Ich behalte mir vor, in meinem nächsten Schreiben Näheres darüber zu melden.

Digitized by Google

Oesterreich.

✠ **Wien**, 15 Febr. Ein Pestker Correspondent der Allg. Zeitung berichtete unterm 28 Nov. in Nro. 340. 1837: „Die griechisch nicht unirte Synode habe am 23 Nov. ihren Wahlact des Erzbischofs beendigt. Am ersten Tage hätten sich die meisten Stimmen zu Gunsten des Bischofs von Werschecz vereinigt; „allein am letzten Tage änderte sich die Sache unerwartet fur Hrn. Sztankovics, Bischof von Neusatz, der also mit überwiegender Stimmenmehrheit zum Erzbischof erwählt wurde." — Der Berichterstatter ist in mehr als Einer Hinsicht irrig berichtet worden; denn erstens war es nicht eine Synode, der es zustand, einen Erzbischof zu wählen, sondern ein Nationalcongreß der illyrischen (serbischen) Nation, bestehend aus 25 geistlichen, 25 militärischen und 25 Civilnationaldeputirten. Zur Synode gehören nur Bischöfe. Zweitens, dieser Nationalcongreß wurde, in Folge allerhöchster Anordnung, unter der Leitung des Hrn. Generalfeldmarschall-Lieutenants und commandirenden Freiherrn Marcus v. Csollics, als hiezu allerhöchst ernannten königl. Hofcommissärs den 13 Nov. eröffnet, und der Wahlact selbst sollte den 23, 24, 25 desselben Monats vor sich gehen. Aber gleich am ersten Tage, den 23, wurde der Neusatzer Bischof, zugleich Administrator des Erzbisthums, Frhr. v. Sztankovics, beispiellos einstimmig erwählt, und der Wahlact in einer Viertelstunde, so viel als die Unterschrift von 75 Namen erforderte, vollzogen. Und diese Eintracht, diese Einstimmigkeit ehrt die Wähler selbst nicht weniger, als den Erwählten. Die glänzenden Eigenschaften, die diesen hochwürdigsten Prälaten auszeichnen, wurden noch bei Lebzeiten des verblichenen hochverdienten Erzbischofs v. Stratimirovics allgemein anerkannt und gewürdigt, so daß sie die allgemeine Vermuthung der Nachfolge auf das unzweideutigste begründeten; und der Hr. Bischof Sztankovics wurde auch gleich nach dem Ableben des Erzbischofs von Sr. Majestät zum Administrator des Erzbisthums motu proprio allerhöchst ernannt. Die einhellige Wahl war daher nichts weniger als unerwartet, obwohl, wie gesagt, kein Beispiel einer frühern ähnlichen Wahl nachgewiesen werden kann. Es ist noch beizufügen, daß die allerhöchsten Bestätigungsurkunden bereits den 4 Januar dem Nationalcongreß publicirt, und den 8 auch die übliche feierliche Installation des neuen Erzbischofs mit würdevollem Gepränge vollzogen wurde.

Aegypten.

☾ Cairo, 20 Jan. (Beschluß.) In Syrien und an den nördlichen Gränzen des Reichs sieht es ebenfalls sehr unruhig aus. Die Unzufriedenheit ist dort auf den höchsten Grad gestiegen. Zwar haben die Maaßregeln Ibrahim Pascha's, namentlich die Entwaffnung, dort allen Ausbrüchen des Volks ziemlich vorgebeugt, dagegen hat der Geist der Empörung sich der Truppen bemächtigt. Im November zog ein ganzes Cavallerieregiment, den Commandeur an der Spitze, mit Sack und Pack aus seiner Garnison in der Gegend von Haleb, um über die syrische Gränze nach Anatolien zu desertiren. Auf diese Nachricht erließ Ibrahim Pascha sogleich einen Befehl an alle naheliegenden Beduinen, diesem Regiment nachzusetzen, und versprach eine bedeutende Belohnung, wenn man es wieder einhole. Das Regiment hatte sich mit zu wenig Proviant versehen und zu starke Tagemärsche gemacht, so daß es, in die Gegend von Antakia angekommen, sich schon in einem aufgelösten Zustande befand. Eben war es im Begriff einen kleinen vom Regen angeschwollenen Fluß zu überschreiten, als es von den Beduinen eingeholt und sogleich angegriffen ward. Entkräftet und durch die plötzliche Erscheinung dieser Cavallerie entmuthigt, ergab es sich und ward hierauf gefangen zu Ibrahim zurückgeführt. Nur einige 50 Mann, die den Fluß schon passirt hatten, waren so glücklich, nach Anatolien zu entkommen. Der Grund dieser unerhörten Desertion mitten im Frieden war die Härte und der unüberwindliche Geiz Ibrahim Pascha's. Das Regiment war in einer ungesunden Gegend südlich von Haleb stationirt, und verlor durch das schlechte Futter nach und nach eine Menge Pferde. Um diese wieder zu ersetzen, ward auf zwei Jahre der Gehalt des Obristen sowohl, als der des größten Theils der Officiere mit Beschlag belegt. Hierdurch wurden diese bei dem angegriffen, was ihnen das Theuerste ist; und da keine Bande der Ehre noch der Vaterlandsliebe sie an die Fahnen fesseln, suchten sie sich auf die eben beschriebene Weise dem Dienst Ibrahims zu entziehen. — An den Gränzen Syriens gibt es täglich Kämpfe mit den herumschwärmenden Kurden, die oft zu zwei- und mehrtausend Reitern in Syrien einfallen und schon mehreremale der Cavallerie des Pascha's bedeutende Schlappen beigebracht haben. Im Innern Syriens selbst ist die Unzufriedenheit auf den höchsten Punkt gestiegen. Es bedarf nur eines geringen Anstoßes von außen, um eine allgemeine Erhebung hervorzurufen. Das sieht Ibrahim recht gut ein, deßhalb thut er nun, nachdem er das Land entwaffnet hat, sein Möglichstes, es zu entvölkern. Auf allen Punkten nehmen die ägyptischen Truppen, aus denen hauptsächlich die Besatzung Syriens besteht, gewaltsame Werbungen vor. Man will jetzt 24,000 Mann ausheben, eine ungeheure Zahl für ein Land, das kaum 2 Millionen Einwohner zählt und schon gegen 30,000 Mann gestellt hat. — Dieß sind in diesem Augenblick die äußern Verhältnisse des neuen Satrapenstaates. Was Aegypten selbst betrifft, so hat dort, trotz der Apologien Semilasso's, über die man hier nicht wenig erstaunt, das System Mehemed Ali's ein überaus klägliches Elend hervorgerufen. Der Ardeb (ägyptischer Scheffel) Getreide steht auf dem ungeheuern Preis von 160 Piastern oder 16 fl. C. M. Das arme Volk befindet sich hierdurch in der traurigsten, bedenklichsten Lage, die freilich Semilasso nicht fühlte, der, von Schmausereien zu Schmausereien eilend, in Aegypten nichts als die weltberühmten Fleischtöpfe fand. Daß eine solche Ausnahme Dank verdient, versteht sich von selbst; daß aber die Fellahs sowohl, als die Einwohner Aegyptens überhaupt sich in einer jammervollen, keineswegs beneidenswerthen Lage befinden, wird Jeder eingestehn, der Augen zum Sehen und ein Herz zum Fühlen hat. Ueberdieß stehen noch die traurigsten Aspecten bevor, da der Nil im vorigen Jahre sehr schlecht war, nur einen kleinen Theil der Ländereien überschwemmte, so daß, wenn auch nicht gerade eine Hungersnoth, doch eine furchtbare Theurung entstehen wird. Wahrscheinlich wird das Korn auf 300 Piaster steigen. Obgleich für diesen Augenblick die Regierung Alles thut, so viel Getreide als möglich in den öffentlichen Magazinen anzuhäufen, so werden diese Maaßregeln doch nur sehr unzureichend seyn, da der größte Theil der angestellten Türken den Wucher selbst auf alle mögliche Weise begünstigt.

Digitized by Google

[557—59]

Mechanische Baumwoll-Spinnerei und Weberei in Augsburg.

Dem §. 17 der Statuten gemäß, welcher die jährliche Abhaltung einer General-Versammlung im Monat März vorschreibt, ladet der unterfertigte Ausschuß die HH. Actionnäre zu einer

am 30 l. M. März Vormittags 9 Uhr

in dem Rathhause dahier abzuhaltenden General-Versammlung ein, um:

1) den Bericht der Direction über die fortschreitende Ausführung dieser Unternehmung anzuhören;
2) die Wahl abgängiger Suppleanten des Ausschusses vorzunehmen,
3) über allenfallsige Anträge der Gesellschaftsglieder zu berathen und zu beschließen, insoferne solche dem §. 18, Absatz 9 der Statuten gemäß, 4 Wochen vor der Versammlung dem Ausschusse übergeben werden.

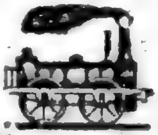
Die General-Versammlung beginnt mit der §. 14 der Statuten vorgeschriebenen Legitimation der erscheinenden Gesellschaftsglieder.

Augsburg, am 14 Februar 1838.

Der Ausschuß der Gesellschaft für mechanische Baumwoll-Spinnerei und Weberei in Augsburg.

Theodor H. v. Froelich, Vorstand.

[599—601]



Eisenbahnanlagen in der Pfalz.

In Bezug auf die neulichen Anzeigen, die Eisenbahnen in der Pfalz — vorhin Rheinbayern — betreffend, bringt man weiter zur allgemeinen Kenntniß, daß auf beide Bahnen noch bis zu Ende des laufenden Monats, in Folge eines königl. Regierungspräsidial-Rescripts, auch bei Unterzeichnetem Subscriptionen angenommen werden.

Da nun jüngst die in Frankreich projectirte Eisenbahn von Basel nach Straßburg und von da die Fortsetzung derselben nach Lauterburg bis zur königl. bayer. Gränze, die Genehmigung erhielt, so werden durch den Anschluß derselben an die im Kreise Pfalz zu errichtenden zwei Bahnen, in Rücksicht schneller und wohlfeiler Beförderung von Personen sowohl als Gütern, Vortheile erlangt werden, die heute noch nicht alle zu berechnen sind.

Die Actien dürften daher gut rentiren.

Speyer, den 13 Februar 1838. **Casimir Lichtenberger.**

[113. 14]

Reinzucht-Institut

Original-spanischer Stammschafe, von höchster Reinheit der Racen, für Pepinier-Heerden zu begründen, alljährlich zu verkaufen.

So wie bereits seit 34 Jahren, sind auch wieder in diesem Jahre circa 350 Stück original-spanische, höchst reichwollige, 4½ bis 6 Grad Dollond feine Stammwidder, und eben so viele Stamm-Mutterthiere aus den ganz reinen Racen von St. Paular, Guadeloupe und Negretti, um billigst festgesetzte Preise — nämlich die Stammwidder à 30, 50, 100 und 200 fl. und die homogenen Stamm-Mutter à 30 und 50 fl. C. M. per Stück — in meinem hiesigen Reinzucht-Institut zu verkaufen, wovon ich bekanntlich die Ureltern im Jahr 1803 persönlich mit Sachkenntniß selbst in denjenigen Gegenden Spaniens mit strenger Auswahl kaufte, wo die berühmtesten leonischen Wanderheerden zu finden waren; indem diese 3 Racen selbst in diesem vor den dermaligen Kriegen noch classischen Lande für Schafzucht allgemein, und zwar nach meinen genauesten örtlichen Ueberzeugungen mit vollem Rechte, für die allervorzüglichsten anerkannt waren; weßhalb auch solche in meinem hiesigen Reinzucht-Institute, gleich nach ihrer Ankunft aus Spanien hierher, planmäßig von einander abgesondert, bei strenger Festhaltung ihrer Homogeneität und Constanz, in ihrer Reinheit des Bluts mittelst Handsprung inzüchtlich conservirt, folglich von männlicher und weiblicher Seite in reinster Abstammung sind erhalten worden; indem ohne Homogeneität und Constanz bei der Paarung der Thiere kein Leistungsvermögen auf ein ähnliches Product zu hoffen ist: worüber ich mich schon gleich nach meiner Zurückkunft aus Spanien — wo die Familien- oder Verwandtschaftszucht bei den Merinos-Racen seit den ältesten Zeiten her stattfindet — in öffentlichen Blättern und meinen Druckschriften ausgesprochen habe.

Diese 3 durch Constanz und Homogeneität fest typirten, in der Körpergestalt und Länge ihrer Wolle aber von einander verschiedenen original-spanischen Schafracen charakterisiren sich durch einen schönen breiten, stämmigen und kräftigen Körperbau nebst Verwachsenheit am Bauch und den Extremitäten, so wie auch durch ihre höchst geordnete, dicht und vollkommen regulär gebildete feine Wolle und stumpfe Stapelchen, die ein gleichartiges sanftes Haar verbergen; ferner durch oben vollkommen ebene Vließe, die sich im Gehen der Thiere gleichsam brechen und Sprünge bilden, als Folge ihres höchst regulären Stapelwuchses; durch vorzügliche Dichtheit und Reichwolligkeit des Vließes, so wie durch Gleichheit der Individuen unter sich und ihr forterbendes Leistungsvermögen. Sie sind daher als Stammthiere, die ihre Race-Eigenschaften durch das Gesetz der Vererbung als Basis der Veredlung mit Verläßlichkeit auf ihre Nachkommen forterben, dadurch die Fehler der in Veredlung begriffenen Heerden nach und nach constant beheben, so wie auch zur Auffrischung des Bluts, allen jenen Herren Heerdenbesitzern zu empfehlen, in deren Schäfereien Armwolligkeit, Schlaffwolligkeit und Zwirn vorhanden sind; Homogeneität und Constanz noch nicht erreicht sind, und wo man aus Mangel einer eigenen ächten Stammheerde den Fehler beging, mittelst Mestizböcken — die nie etwas Constantes bewirken können — durch Nichtbeachtung eines gleich anfänglich sorgfältigen inzüchtlichen Verfahrens und strenger Festhaltung auf Homogeneität mit Consequenz auf die Erreichung und Erhaltung der Constanz, sondern bloß einseitig nach Feinheit der Wolle zu streben, daher durch dieses fehlerhafte Zuchtverfahren oben erwähnte Gebrechen sich fixiren mußten; indem durch unpassende männliche Individuen oder Durchkreuzungen der Festhaltung, Ausbildung und Consolidirung ganz entgegen gewirkt wird. Schließlich wird noch bemerkt, daß ich nicht allein Verkäufe auf 1 Jahr, sondern auch auf mehrjährige Lieferungen von Stammböcken und homogenen Stammschafen mit solchen Herren Liebhabern eingehe, welche keine eigenen Stammheerden noch besitzen, und daß auch derlei Transporte von Schafen auf Verlangen durch meine erfahrenen Schäfer bis an die Gränzen der k. k. Staaten, gegen eine sehr billige Entschädigung, von mir besorgt werden. Kauflustige belieben sich alljährlich, zu jeder Zeit, an mich zu wenden.

Theresienfeld, bei Wiener-Neustadt, in Nieder-Oesterreich. **Bernhard Petri**, Oekonomierath.

[126–28] # Verein zur Bekanntmachung ungarischer Weine.
(Magyar borismertetö Egyesület.)

Dieser Verein hat sich zu **Pesth** constituirt, um mittelst eines, vor der Hand bloß zu Pesth errichteten Central-Verschleißes der Weine in Bouteillen, die ungarischen Weine bekannt zu machen. Er besteht ausschließlich aus Weinproducenten aller vorzüglichen Gegenden jenes Landes, dessen Erzeugnisse wohl einer größern Beachtung des Auslandes werth zu seyn scheinen. – Indem hiervon das Publicum geziemend unterrichtet wird, eröffnet sich hierdurch für den Käufer die Gelegenheit, mit Vermeidung möglicher Verfälschung aus erster Hand zu kaufen. Jede schon von dem Erzeuger selbst versiegelte Bouteille ist mit einer gedruckten den Namen des Gebirges, des Erzeugers und den festgesetzten Preis enthaltenden Etiquette versehen.

Man beliebe sich mit Anfragen an den Commissionär des Vereins Hrn. **Joseph Appiano**, Großhändler zu **Pesth** (Josephsplatz, im Joseph v. Almásy'schen Hause; in **Wien** an Hrn. **J. B. Hutschenreiter** (Bauernmarkt Nr. 680) zu wenden, der auf Verlangen mit Preiscouranten dienen, und alle Aufträge besorgen wird.

Pesth, im Januar 1838.

Joseph v. Szekrényessy, Notar des Vereins zur Bekanntmachung ungarischer Weine.

[665–65] **Edictal-Ladung.**

Auf Antrag der von der verlebten Francisca Freifrau v. Truchseß, gebornen Gräfin v. Andlau, testamentarisch eingesetzten Nacherben werden der Sohn der Erstgenannten, Franz Freiherr v. Truchseß, welcher im Jahre 1812 als Lieutenant im k. bayer. II. Chevauxlegers-Regiment mit nach Rußland marschirt ist, ohne daß seit dieser Zeit etwas über sein Leben und Aufenthalt bekannt geworden wäre — oder dessen Leibeserben andurch aufgefordert,

binnen 6 Monaten

sich dießorts zu melden, resp. zu legitimiren, und wegen Extradition der von der verlebten Francisca Freifrau v. Truchseß angefallenen bedeutenden Erbschaft die geeigneten Anträge zu stellen, widrigenfalls nach Ablauf dieser Zeit der benannte Franz Frhr. v. Truchseß für todt erklärt, und wegen Ausfolgung der erwähnten Erbschaft an die bestimmten Nacherben ohne Caution von der großherzoglich badischen Behörde das Geeignete verfügt werden wird.

Würzburg, den 9 Februar 1838.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Wenning.

Stadler.

[598–95] **Vorladung.**

Matthäus Miller, Küfergesell und Gemeiner beim königl. Chevauxlegers-Regiment Leiningen, ist seit dem russischen Feldzuge 1812 vermißt. Seine vier Stiefgeschwister haben um Ausfolgelassung seines unter Curatel stehenden Vermögens die Bitte gestellt. Es wird daher Matthäus Miller oder seine allenfallsigen ehelichen Kinder aufgefordert, bis

11 August d. J.

sich hierorts zu melden, und auszuweisen, als außerdem nach hergestellter Curatelrechnung sein Vermögen den 4 Stiefgeschwistern als nächsten Verwandten gegen Caution zum Nutzgenuß ausgefolgt wird.

Den 11 Februar 1838.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Kempten.

Lict. **Kellerer**, Dir.

Schöller, Prot.

[2887–89] **Edictal-Citation.**

Nachstehende Personen, als:

1) Die Maria Elisabeth Schaschlen, geb. den 25 Jul. 1785, welche vor dreißig und etlichen Jahren sich als Dienstbotin in Lyck aufgehalten haben soll.

2) Deren Bruder Johann Ferdinand Schaschlen, geb. den 7 Decbr. 1791, welcher im Jahre 1801 als Töpferlehrling seinem Lehrherrn vom hiesigen Ort entlaufen, im Jahre 1815 bei Berlin und im Jahre 1820 am Rhein (bei welchem Regiment und in welchem Ort ist unbekannt) garnisonirt haben soll.

3) Die Anna Christina Lorrowski, welche vor etwa 30 Jahren sich zu Mitau in Rußland aufgehalten.

4) Der Christoph Erdmann, geb. den 19 August 1795, welcher nach der letzten im Jahre 1816 gegebenen Nachricht in dem in Frankreich gelegenen Städtchen Dax an der spanischen Gränze bei dem französischen General-Lieutenant Darricau als Bedienter in Diensten stand.

5) Der Alexander Lewandowski, geb. den 4 Januar 1785, der nach der letzten vor 10 Jahren erlangten Nachricht als Besitzer einer Zuckerfabrik mit Hinterlassung zweier minorennen Kinder verstorben seyn soll.

6) Der Wilhelm Pley, geb. den 6 Decbr. 1784, welcher im Jahre 1807 als preußischer Soldat aus Danzig die letzte Nachricht von sich gab.

7) Der Tuchmachergeselle Johann Gottfried Albrecht, geb. den 31 Januar 1785, welcher im Jahre 1806 von Königsberg ausgewandert und seit dieser Zeit keine Nachricht von sich gegeben.

8) Der Gottfried Miesner, geb. den 10 Septbr. 1797, welcher in einem Alter von 11 Jahren sich vom hiesigen Orte heimlich entfernte und seitdem nicht zu ermitteln gewesen.

9) Der Friedrich Wilhelm Reeger, geb. den 29 Septbr. 1790, welcher im Jahre 1807 mit polnischen Truppen mitgezogen.

werden nebst ihren etwa zurückgelassenen unbekannten Erben auf den Antrag ihrer Verwandten und Curatoren hiermit öffentlich aufgefordert

binnen 9 Monaten

und spätestens

den 24 Mai 1838,

Vormittags 10 Uhr,

in unserm Geschäfts-Locale vor dem unterzeichneten Richter sich persönlich oder schriftlich zu melden, widrigenfalls die Verschollenen für todt erklärt und ihr sämmtliches zurückgelassenes Vermögen ihren nächsten sich legitimirenden Verwandten, in deren Ermanglung aber dem Fiscus wird übereignet werden.

Mühlhausen, in Ostpreußen, den 1 Aug. 1837.

Königlich preußisches Stadtgericht.

Girond.

---

[618] In der Buchhandlung von **Gottlieb Haase Söhne in Prag**, Altstadt, kleiner Ring Nr. 459, ist erschienen, und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen (Augsburg bei Kollmann, Wien bei Gerold, Pesth bei Hartleben, Grätz bei Ferstl:)

Der

Seidenbau in Böhmen

und

seine großen Vortheile

aus wirklicher Erfahrung dargestellt

von

Christoph Liebich,

Forstrath und mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitgliede.

gr. 8. XIV und 128 Seiten. Auf Velinpapier. brosch. Mit 2 lith. Blättern. Preis 1 Rthlr. 12 gr.

Die Basis des ganzen Seidenbaues beruht auf einer beschleunigten Erziehung und der besten Pflege des Maulbeerbaums. Da sich nun des Hrn. Verfassers neue Waldbaulehre einer allgemeinen Verbreitung und günstigen Aufnahme erfreut, und diese damit in der innigsten Verbindung steht, so durfte man gerade im wichtigsten Theile dieses Zweiges der Industrie von ihm die gewünschte Belehrung erwarten. Daß er diese Erwartungen nicht ganz unbefriedigt ließ, dafür dürften die Hinweisungen und Berufungen der neuesten Schriften über Seidenzucht sprechen. Immer gewohnt, aus dem untrüglichen Buche der Erfahrung zu schreiben, ist es demselben bisher stets gelungen, daß alles das, was von ihm empfohlen wurde, auch in das praktische Leben überging. Derselbe ist nun für die Einbürgerung der Seidenzucht in Deutschland so sehr eingenommen, daß er vom 30 März 1837 bis dahin 1838 glaubt, fast fünfzig niederösterreichische Metzen Areale in vollkommenen Plantagenzustand zu versetzen, und beabsichtigt diese Fläche auf 668 Metzen auszudehnen. Ja, er glaubt sogar, daß bei dem jetzigen Stand des Seidenbaues nach der neuern Methode in Deutschland weit mehr Elemente vorhanden sind, als in Italien, der Lombardie und Südfrankreich, um ihn zum ertragsreichsten aller landwirthschaftlichen Zweige auszubilden. Auch bezeugen die schwankenden und theils enorm hohen Seidenpreise der letzten drei Jahre, daß in Italien etc. die Spätfröste dem Maulbeerbaum-Laube viel nachtheiliger waren als in Deutschland, wo nur 1837 ein kleiner Schaden zu bemerken war, der aber dem Seidenerzeugniß keinen Abbruch verursachte. Auch hat der Hr. Verfasser im Sommer 1837 unter den allerungünstigsten Verhältnissen dreimal Seide hinter einander erzogen, und er würde selbst eine vierte Raupenzucht sehr glücklich durchgemacht haben, wenn ihm dafür das Laub nicht gänzlich gefehlt hätte; derjenige, der nun wegen Mangel an Wohnung nur 50 Pfund Seide erziehen konnte, ist nun im Stande, auf demselben Raume 90 — 100 Pfund zu erziehen.

---

[654] In Commission von **Huber & Comp. in St. Gallen und Bern** sind erschienen:

Jugendklänge,

dichterische Versuche

von

Johann Joseph Müller

zu Wil,

Kanton St. Gallen.

Mit einem Vorworte von Professor Dr. Henne.

Inhalt: Vermischte Gedichte; Maiblüthen; vaterländische Gedichte; Rigibilder; christliche Sonnette; Sinngedichte; Gedichte in Schweizer Mundart.

8 Bogen in 12. Preis, geheftet 1 fl. oder 16 gGr.

Digitized by Google

[556-8] **Pränumerations-Ankündigung.**

Die Warte an der Donau.

Oesterreichische Zeitschrift

für Verstand und Gemüth, zur Belehrung und Erheiterung.

Zwanzigster Jahrgang. gr. 4. Linz. 1838.

Es sind nun zwanzig Jahre vorüber, daß der Unterzeichnete das Bürgerblatt gegründet, und dessen Herausgabe bis auf die gegenwärtige Zeit besorgte. Das langjährige Bestehen dieses vaterländischen litterarischen Journales dürfte eben so für den unermüdeten Eifer der Redaction, als für die fortgesetzte anerkennende Theilnahme des Lese-Publicums das vollgültigste Zeugniß ablegen. Jeder billigdenkende und urtheilsfeste Leser, welcher unsere Leistungen im letzten Jahrgange mit prüfendem Blicke überschaut, wird uns gern zugestehen, daß wir unablässig bemüht waren, unserm Lesekreise das Neueste, Wichtigste und Mannichfaltigste in bunter Abwechslung zur Erheiterung und Belehrung vorzuführen. Ebenso geht aus dem Inhalte und der Form der in dem letzten Jahrgange des Blattes gebotenen Materialien nicht undeutlich hervor, daß die Redaction im wohlverstandenen Interesse ihrer Abnehmer und in Berücksichtigung der encyclopädischen Richtung unserer Zeit ihr unausgesetztes Bestreben dahin wendete, in ihren Mittheilungen jene Reichhaltigkeit, Abwechslung und sorgfältige Auswahl des Stoffes zu beobachten, welche allein den heutzutage an eine Zeitschrift gestellten Anforderungen genügen können. „Die Warte an der Donau" wird, ohne die auf Industrie, Fabrikwesen, Handel und Landwirthschaft bezüglichen Gegenstände zu vernachlässigen, ein besonderes Augenmerk darauf richten, im Fache der Erzählung der Ethnographie, Naturgeschichte, Länder- und Reisebeschreibung nur das Vorzüglichste und Wissenswürdigste mitzutheilen, so wie die ihr von Seite mehrerer achtungswerther, vaterländischer Schriftsteller und Dichter zugesicherte Theilnahme sie in den Stand setzt, mit künftigem Jahrgange nicht nur der Landeskunde eine größere Aufmerksamkeit zu widmen, sondern auch den poetischen Theil des Blattes mit sehr schätzbaren Beiträgen im Fache des lyrischen Gedichtes und der Charade ausstatten zu können. Zugleich wird es sich die Redaction zur Pflicht machen, um den mehrfältig geäußerten Wünschen ihrer geehrten Abnehmer entgegen zu kommen, künftighin auch die wichtigeren theatralischen Erscheinungen auf der hiesigen ständischen Bühne einer kritischen Würdigung zu unterziehen. Die besondere Rubrik: „Der Telegraph von Linz," wird alle jene im Bereiche der Kunst und Tagesgeschichte vorkommenden merkwürdigen Ereignisse, welche für Linz und die Provinz von Oberösterreich von Interesse sind, in gedrängter Uebersicht zur Kenntniß des vaterländischen Publicums bringen.

Somit glaubt der Herausgeber für seine, nun schon durch zwei Decennien mit rastlosem Eifer und bedeutenden Opfern fortgeführte litterarische Unternehmung auch in ihrer verjüngten Gestalt auf jene aufmunternde Theilnahme des verehrungswürdigsten Publicums hoffen zu können, welche ihn bisher durch zwanzig Jahre bei seinen vaterländischen Bestrebungen unterstützte. Der beispiellos wohlfeile Preis von halbjährlichen 5 fl. CM. im Comptoir zu Linz, der selbst von den gepriesenen Pfennig-Journalen nicht überboten wird, machen die Warte an der Donau, in Betracht des bedeutenden Volumens von 104 Bogen jährlich, dann der großen Mannichfaltigkeit und Reichhaltigkeit ihrer Mittheilungen, zu einem der wohlfeilsten und empfehlenswürdigsten periodischen Blätter, deren Acquisition nicht nur den verschiedenartigsten Lesern in Stadt und Land willkommen seyn, sondern auch die Anschaffung vieler und kostspieliger Journale entbehrlich machen dürfte.

Auch nehmen alle k. k. Postämter Pränumeration darauf an. Eben so werden in allen Buchhandlungen Bestellungen zu monatlichen Lieferungen angenommen, zu Augsburg in der Matth. Riegerschen Buchhandlung. Die Ausgabe ist wöchentlich viermal, nämlich Dienstags, Mittwochs, Donnerstags und Samstags.

Friedrich Eurich.

[505-7] **Freiwilliger Verkauf eines großen Badehauses in einem der bedeutendsten Curorte Deutschlands.**

Wegen vorgerückter Lebensjahre beabsichtigt der Eigenthümer eines großen Badehauses in einem der ersten Curorte Deutschlands, dasselbe aus freier Hand unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen.

Da sich in diesem Hause, seiner vorzüglichen Lage wegen, mit dem besten Erfolg eine Gastwirthschaft betreiben ließe, welche der Frequenz wegen an keine Saison gebunden ist, dasselbe seit einer langen Reihe von Jahren sich eines bedeutenden Zuspruchs zu erfreuen hatte, der schöne Raum an Hof und Garten auch jede Ausdehnung gestattet, wodurch es zu einem großartig-lucrativen Etablissement erhoben werden kann, so dürfte diese Anzeige eine ganz besondere Beachtung verdienen.

Reelle Käufer, die sich direct — ohne Dazwischenkunft eines Mäklers — entweder mündlich, oder in frankirten Anfragen an Hrn. **M. Bibon** in Frankfurt a. M. wenden, können das Nähere alsdann sogleich erfahren.

---

[667] **Weiße Maulbeerbäume**

ur Seidenzucht und zwar 9jährige Hochstämme, 3 — 4jährige Buschbäume, 4jährige hilippinische (Morus multicaulis), 3jährige besonders zu empfehlende ächt chinesische, (Morus moretiana) mit handgroßen gleichförmigen Blättern, 3jährige lombardische gepfropft, mit großen pergamentartigen Blättern, die drei letztern in Menge, noch selten in Deutschland, sodann alle Sorten Obstbäume besonders für Landstraßen zu besetzen, und Modelle der besten Werkzeuge zum Abwinden und Zwirnen der Seide, sind einzeln und in Partien um billige Preise zu haben. Nähere Nachricht auf freie Briefe von

L. Hout in Mannheim.

---

[617] Als interessante Unterhaltungslecture empfehlen wir das

Unterhaltungsmagazin für die elegante Welt. Tutti frutti der in- und ausländischen Litteratur. Vierter Jahrgang pr. 1838. Wöchentlich 4 Nummern oder 2 Bogen in gr. 8. Ladenpreis des ganzen Jahrgangs 6 Rthlr. oder 10 fl. 48 kr. rhn.

Dieses Unternehmen ist nicht allein für Lesebibliotheken, Leihinstitute und Journalcirkel berechnet, sondern vorzüglich als ein Werk anzusehen, das sich für die Bibliothek eines Privatmannes paßt, der keine gewöhnliche Romanlecture liebt, und sich auf eine mehr als gewöhnliche Weise unterhalten will. Das Unterhaltungsmagazin enthält das Ausgezeichnetste der Schriftsteller Deutschlands und des Auslands in einer ansprechenden Form. Es ist namentlich für Familien berechnet, welche, entfernt von den gewöhnlichen Hülfsmitteln des geistig-litterarischen Zeitvertreibes, sich die langen Winterabende auf eine zweckmäßige Weise verkürzen wollen. Man wird sicherlich darin mehr Stoff zur anständigen Unterhaltung und Erheiterung finden, als in den zahlreichen, dem Luxus fröhnenden ästhetischen Journalen. Wegen seiner zierlichen Ausstattung eignet es sich überdieß zu dem passendsten Toilettengeschenk für Damen.

Die ersten 3 Jahrgänge sind um die Hälfte des Ladenpreises in allen soliden Buchhandlungen, Augsburg in der Kollmann'schen, zu haben, soweit der geringe Vorrath derselben reicht.

C. H. F. Hartmann in Leipzig.

[531-32] **Guts-Verkauf.**

Das ehemalige freiherrl. v. Flachslandische Oekonomiegut zu Hößelohe ist mit ganz vollständiger Einrichtung an Vieh und Fahrnissen 2c. zu verkaufen.

Dasselbe liegt $\frac{1}{3}$ Stunde von Neuburg an der Donau, an der Straße nach Ingolstadt und Eichstädt, und enthält zu Dorf die neugebauten sehr soliden Wohn- und Oekonomiegebäude mit Schweizerei und Branntweinbrennerei nebst Hofraum und Gärten, ein mit Mauern umgebenes Arrondissement von . 7 Tagwerken, daranstoßend weitere 12 „ eingehegtes Acker- und Hopfenland, und außerdem noch ein Areale von . . 95 Tagwerken besten Ackerfeldes und von . 40 „ zweimähigen Donauwiesen, dann bedeutende Holz-, Streu- und Weide-Nutzungsrechte.

Die Nähe der Stadt sichert die gute Verwerthung aller Producte, und das schöne freigelegene Landhaus mit seinen 14 heizbaren und 24 unheizbaren Zimmern, dann Kammern nebst den 3 Salons und den schönen Gartenanlagen, bietet jeder Familie, auch aus den höhern Ständen, einen angenehmen Aufenthaltsort dar.

Uebrigens eignet sich dieses Gut bei seinen vielen Gebäuden, großen Hofräumen und reichlichen Wasserquellen auch zur Gründung von Fabrik- so andern Unternehmungen, wozu sechs bei Neuburg sich kreuzende Hauptstraßen und die vorbeifließende Donau Absatzwege genug darbieten.

Kaufsliebhaber belieben sich hievon durch Besichtigung selbst zu überzeugen, und in frankirten Briefen mit dem k. Rentbeamten Buxbaum zu Pfaffenhofen in Oberbayern zu unterhandeln.

---

[675] **Stelle-Gesuch.**

Ein junger Schweizer von guter Familie, welcher das Spinnfach gründlich erlernt hat, wünscht je eher je lieber in einer Spinnerei als Aufseher (contre-maitre) angestellt zu werden.

Auf portofreie, mit Nr. 675 bezeichnete, an die Expedition der Allg. Zeitung einzusendende Briefe wird nähere Auskunft ertheilt.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 36 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag — **Nr. 57.** — **26 Februar 1838.**

Uebersicht.

Spanien. Brief aus Madrid vom 13. Ofalia erklärt laut seinen Wunsch abzutreten, aber auch seinen Widerwillen vor einer Verbindung mit Don Carlos' Sohn. — **Großbritannien.** Die Königin und der junge Herzog von Cambridge. — **Frankreich.** Das Amendement in dem Straßburg-Basler Eisenbahngesetz. Etikettestreitigkeiten und Drängen der alten Liberalen nach Hofgunst und Hoffesten. — **Italien.** Brief aus Rom. — **Deutschland.** Nachrichten aus München, Stuttgart, Frankfurt (Frhr. v. Gagern über den Erzbischof von Köln), Hannover (Eröffnung der Stände. Diese wählen ihre Candidaten zur Präsidentschaft). — **Preußen.** Antwort des Ministeriums an den Bischof von Münster. — **Türkei.** Neue Verwicklungen mit Ibrahim. Annähernde Schritte gegen Persien dadurch veranlaßt. — **Handels- und Börsennachrichten.** — **Auß. Beil.** Cormenin über den Herzog von Fitzjames. — Nachträge über das Erdbeben am 23 Jan. — Stimmen des Auslands über den Kölnischen Streit. — Briefe aus Llodio und Pau über die letzten Ereignisse auf dem spanischen Kriegsschauplatz.

Datum der Börsen: London 19; Paris, Wien 21; Hamburg, Amsterdam 20; Frankfurt a. M. 25 Febr.

Spanien.

⊙ **Madrid,** 13 Febr. Die Niederlage, welche der General Laureano Sanz dem Don Basilio am 5 bei Baeza zufügte, scheint von Andalusien das drohende Ungewitter abgewandt zu haben; denn da sich die Carlisten nach dem Treffen über den Guadalquivir zurückzogen, so darf man annehmen, daß sie sich wieder in die Provinz Murcia, die ganz von Truppen entblößt ist, werfen werden. Sanz ist in ihrer Verfolgung begriffen. Der Generalcapitän Palarea hat die Provinzen Granada, Almeria und Jaen in Kriegszustand erklärt. — Die Königin hat abermals mehrere Senatoren ernannt, und zwar für Madrid die HH. los Heros, Muguiro, Madrid Davila, und Ladron de Guevara. Don Lorenzo Gomez Pardo hat wirklich die auf ihn gefallene Wahl zum Deputirten abgelehnt, und an seine Stelle wird nun Mendizabal eintreten. Hr. Gomez Pardo, der in die Plane der Exaltirten mehr wie irgend einer eingeweiht ist, entschuldigt seine Weigerung, in den Congreß zu treten, mit dem Umstande, daß er den nahen Fall des Ministeriums und demnach die alsbaldige Auflösung der Cortes vorhersehe. Der Marquis Miraflores hat seit seiner Zurückkunft von Paris bereits mehrere Zusammenkünfte mit dem englischen Gesandten gehabt, welcher, wie es heißt, bezweckt, durch den Einfluß, den der Marquis auf die Königin-Regentin und einen Theil der höheren Stände zu haben glaubt, den, welchen der Graf Toreno ausübt, zu verhindern sich weiter auszubreiten. Gewiß ist es, daß Graf Ofalia nur mit dem größten Widerstreben an der Spitze der Geschäfte bleibt; er erklärte dieß laut bei einem Diner, welches vorgestern der englische Gesandte gab, und welchem, außer dem diplomatischen Corps, auch der Finanz-, der Justizminister, der Marquis Miraflores, Graf Puñonrostro u. A. beiwohnten. Das Blatt „el Mundo," welches den Grafen Ofalia und die französische Politik in Schutz nimmt, erklärt sich heftig gegen den Vorschlag, die Königin Isabelle mit einem Sohn des Infanten Don Francisco zu vermählen; sie dürfe diesem eben so wenig, als einem Sohne des Don Carlos die Hand reichen, weil ihre Vermählung mit einem spanischen Infanten keinen Vortheil für das Land herbeiführe; einen solchen aber, und zwar den größtmöglichen, müsse man durch Vergebung ihrer Hand zu erlangen suchen. — Die Deputirten haben gestern den wichtigen Beschluß gefaßt, künftighin durch Kugelung zu stimmen, wenn in der Abstimmung eine Beurtheilung der Handlungen oder des Betragens einer oder mehrerer Personen liegt, und, so oft zwei Drittheile der Deputirten es verlangen. Bisher geschah die Abstimmung in allen Fällen entweder mündlich oder durch Aufstehen.

Die Quotidienne schildert das Treffen bei Ubeda als den Christinos nachtheilig. Die große Anzahl der Verwundeten auf Seite des Generals Sanz, so wie daß dieser General Basilio ungehindert in der Richtung abziehen ließ, die er vor dem Treffen eingeschlagen hatte, wurden Ursachen eines heftigen Streites zwischen Sanz und Narvaez, welcher am 7 nach Ubeda gekommen war und veranlaßte, daß Sanz seine Entlassung nahm und nach Linarez ging. Pardiñas hat sein Commando übernommen; er marschirte mit 2000 Mann nach Cazorla, Narvaez mit 8000 Mann nach Certez de Baeza, um über Velez el Rubio nach Murcia zu dringen. Garcia war bereits in dieser Provinz und hatte am 8 Caravaca und Cehegin, 15 Leguas von Murcia, besetzt. Cabrera stand auf dem Punkte, sich Peñiscola's zu bemächtigen, als seine Einverständnisse mit der Besatzung entdeckt wurden und das Project scheiterte.

Großbritannien.

London, 19 Febr.

Die Oberhaussitzung am 19 Febr. beschränkte sich auf die Entgegennahme von Petitionen. Im Hause der Gemeinen wurde die „Parliamentary electors bill," nach einigem Widerspruche von Sir W. Follett, mit 189 gegen 172 Stimmen zum drittenmale gelesen. Die Wahluntersuchungen nehmen einen günstigen Fortgang für die ministerielle Seite. Die einschlägige

Digitized by Google

Committee hat entschieden, daß Hr. Elliot für Roxburgh rechtmäßig gewählt sey. Hr. Gibson, eines der liberalen Mitglieder für Belfast, dürfte dagegen seinen Sitz verlieren, wiewohl die Committee noch fortfährt, die Qualification des Bittstellers gegen seine Wahl, Hrn. E. Tennants, zu untersuchen. Für Elgin in Schottland, dessen Parlamentssitz durch Sir A. L. Hay's Ernennung zum Gouverneur der Bermudas erledigt war, ist der bei der allgemeinen Wahl in Perthshire durchgefallene Unterstaatssecretär des Innern, Hr. Fox Maule, gewählt worden. Den durch Hrn. Carters Tod erledigten Sitz für Portsmouth werden sich, heißt es, der toryistische Admiral Sir P. Durham und der liberale Admiral Napier, der in der allgemeinen Wahl unterlag, streitig machen, jedoch dem Courier zufolge dürfte ein anderer liberaler Bewerber, Sir G. Staunton, ohne Opposition gewählt werden. Obrist Hugh Owen, das conservative Mitglied für Pembroke, hat seinen Rücktritt erklärt, und zugleich seine Wähler eingeladen, dem in Ost-Cumberland durchgefallenen Sir J. Graham ihre Stimmen zu geben. Sir James hat demgemäß bereits seine „conservativ-liberale" Adresse an die Wählerschaft von Pembroke erlassen; er soll nicht bloß auf die Unterstützung der Tories, sondern auch auf die mehrerer alten Whigs zählen.

(United Service Gazette.) Vor einigen Monaten ward es als eine Wahrscheinlichkeit erwähnt, daß Ihre Maj. sich mit dem Prinzen Georg von Cambridge vermählen werde. Jetzt unterliegt die Sache, glauben wir, keinem Zweifel mehr.

Der Gemeinderath von London hat dem Botschafter der Vereinigten Staaten, Hrn. Stevenson, das Bürgerrecht der City in einer Capsel von 100 Guineen Werth zu verehren beschlossen.

Frankreich.

Paris, 21 Febr.

Hr. v. Argout hatte in der Sitzung der Pairskammer am 19 Febr. bei der Berathung über die Eisenbahn von Straßburg nach Basel ein Amendement gestellt, wonach die Concessionnäre gehalten seyn sollen, sich als „anonyme Gesellschaft" zu constituiren, um eine Garantie für die Ausführung der Bahn zu leisten. Man habe bloß eine materielle Garantie von ihnen verlangt, welche 2 Millionen Fr. betrage. Nun würden aber die Actien der Eisenbahn bereits mit 15 bis 10 Proc. negociirt, und wenn man auch nur 10 Proc. rechne, so gebe dieß auf 40 Mill. Nominalcapital 4 Mill. Profit, so daß die Concessionnäre, welche erst 1 Mill. von jener Garantine erlegt hätten, sich dem vorliegenden Entwurf gemäß mit 5 Mill. Gewinn zurückziehen, und der Regierung gegenüber bloß Actionnäre stehen lassen könnten, welche diese nicht kenne. Die Berathung dieses Amendements wurde auf die folgende Sitzung vertagt. — In der Sitzung am 20 Febr. erklärte der Handelsminister, daß er die Zwischenzeit benützt habe, um wegen des Argout'schen Amendements mit Hrn. Köchlin Rücksprache zu nehmen. Entschlossen, das Unternehmen ohne Hinterhalt auch zu Ende zu führen, habe sich derselbe mit dem Amendement einverstanden erklärt, und wünsche nur, da dieses nicht beabsichtige, ihm den Zusammentritt mit Theilhabern zu verwehren, eine geeignete Aenderung in der Fassung des Art. 1. Der Handelsminister beantragte, den Artikel demzufolge so zu fassen, daß es heiße: „Die Concessionnäre dürfen keine Actien oder Promessen zum Verkauf bringen, ehe sie sich als eine nach Art. 37 des Handelsgesetzbuchs gehörig autorisirte anonyme Gesellschaft constituirt haben." Hr. v. Argout und die Commission erklärten ihre Zustimmung zu dieser Fassung, und das Gesetz im Ganzen wurde darauf, wie wir bereits gestern erwähnt, mit 110 gegen 4 Stimmen angenommen. — In der Sitzung am 20 Febr. kam auch eine Petition vor, worin Hr. Felix Mercier zu Rougemont, Departement Doubs, daran erinnert, daß eine von ihm an die Kammer gerichtete Adresse, die Zurückbringung der Reste Napoleons nach Frankreich betreffend, von der Kammer an den Conseilspräsidenten verwiesen worden sey. Er wünscht zu wissen, welche Wirkung diese Verweisung gehabt habe. Das Comite schlägt die Verweisung an den Präsidenten des Conseils vor, die auch trotz einer Einwendung des Hrn. v. Tascher, daß eine Nachfrage die constitutionellen Schranken des Petitionsrechts überschreite, angenommen wurde.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 21 Febr. legte der Minister der öffentlichen Arbeiten das Amendement der Pairskammer über die Eisenbahn von Straßburg nach Basel vor. Die Kammer verwies den amendirten Entwurf an die Commission. Hierauf wurde der Entwurf in Bezug auf vier Austausche von Grundbesitz erörtert, und mit 227 weißen gegen 2 schwarze Kugeln angenommen. Die Kammer geht sodann zu Erörterung des Entwurfs, die Civiltribunale erster Instanz betreffend, über.

(Von Sens.) Hr. Thiers hat allerdings die Meinung ausgedrückt, daß die Rentenconversion nicht zeitgemäß seyn würde, aber zu einer Zeit, wo er noch auf eine Intervention in Spanien hoffte. Jetzt aber und nach dem wohlbekannten Entschlusse des Hofs ist es wohl möglich, daß Hr. Thiers seine Ansicht über die Heimzahlung modificirt hat.

Bei der Verhandlung über die Aushebung von 80,000 Mann in der Deputirtenkammer am 19 Febr. suchten die HH. Delespaul und Fulchiron den Nachtheil des gegenwärtigen Verfahrens zu zeigen, das, indem es die Söhne in Frankreich wohnender Fremder dem Militärdienst nicht unterwerfe, dadurch gewissermaßen, besonders in den Gränzdepartements, die Auflage, zu welcher die rein französische Bevölkerung verurtheilt ist, verdopple. Hr. Billault suchte nachzuweisen, daß das gegenwärtige Verfahren bei Vertheilung der Contingente den Fehler habe, daß sie nicht mit der Zahl der Diensttauglichen, sondern nur mit der Eingeschriebenen im Verhältniß stehe. General Bugeaud zeigte, wie sehr bei einer nach den Ansichten des Hrn. Billault vorgenommenen Veränderung die Armee, hauptsächlich die Infanterie, an großen und starken Soldaten von guter Constitution gewinnen würde. General Leydet bemerkte, daß wenn man die Militärpensionen in Betreff der Unterofficiere und Soldaten erhöhen, und sie dadurch dafür interessiren würde, ihre Dienstzeit zu verlängern, man dadurch auch die hauptsächlich die Armen treffende Last der Recrutirung erleichtern würde. Andere sprachen vom Einstehen, von der Zusammensetzung der Revisionsconseil's u. s. w.

(Revue de Paris.) Hr. v. Bourmont hat sich, durch seine Weigerung, seinen Eid einzusenden, und dadurch, daß er ohne Ermächtigung des Königs einen Activdienst in der portugiesischen Armee annahm, mit eigener Hand aus der Liste der französischen Marschälle gestrichen. Hat Hr. v. Dreux-Brézé nicht selbst Hrn. v. Bourmont verdammt, indem er den Eid, in dessen Gemäßheit er gegenwärtig in der Pairskammer sitzt, geleistet hat? Warum

Digitized by Google

hat Hr. v. Bourmont nicht Hrn. v. Dreux Brézé, Hrn. v. Fitz James, den Herzog von Ragusa und so viele andere Anhänger der letzten Regierung nachgeahmt, die sich zur Leistung des Eides entschlossen haben? Hr. v. Bourmont bedurfte nicht mehr, um Marschall von Frankreich zu bleiben.

(Temps.) Die italienischen Regierungen scheinen darüber, daß England die Preßfreiheit auf der Insel Malta beschlossen hat, sehr unzufrieden. Die meisten Journale, die dort heraus kommen sollen, werden nämlich in italienischer Sprache geschrieben seyn, und es möchte sehr schwer werden, eine hinreichend strenge Aufsicht zu führen, um sie von der Halbinsel entfernt zu halten. Der König von Neapel soll bei dem brittischen Cabinet Unterhandlungen für eine Verzichtleistung auf diese Maaßregel angeknüpft haben, die aber troß der Unterstützung derselben von Seite Oesterreichs und Rußlands gescheitert seyen.

Die Gazette des Tribunaux berichtet, daß in vorletzter Nacht acht Individuen als der Theilnahme an einer verbotenen Gesellschaft verdächtig verhaftet worden seyen. Eine bedeutende Quantität Waffen und Munition wurde bei ihnen vorgefunden. Sie gehören sämmtlich den arbeitenden Classen an. Einer von ihnen, Lepreître Dubouchage, war früher, bei dem Processe wegen geheimer Pulverfabrication, als Theilnehmer an der Société des familles, zu fünfjähriger Haft verurtheilt, aber in Folge der Amnestie in Freiheit gesetzt worden.

Man schreibt aus Toulon vom 16 Febr., daß die Zimmerleute des Arsenals, 5 bis 600 an der Zahl, übereingekommen seyen, nicht in ihre Werkstätten zu gehen, bis ihr Taglohn, der allmählich von 3 Fr. auf 1 Fr. 75 C. erniedrigt worden sey, wieder erhöht würde. Bis jetzt seyen ihre Forderungen erfolglos geblieben. Sie hätten Petitionen an den Seepräfecten, an das Seeministerium, an den König eingesandt und scheinen das Resultat mit Ruhe erwarten zu wollen. Es finde weder Geschrei noch Zusammenrottung statt. Man habe übrigens die Posten verdoppelt und neue Truppen für den Fall, daß die der Besatzung nicht zureichten, herbeigerufen. Es sey (fügt der Brief bei) wohl zu bedenken, daß man in Toulon um 100 Proc. theurer lebe, als auf dem Lande, wo doch der Taglohn 1 Fr. 50 C. bis 2 Fr. betrage.

(Messager.) Man erzählt, es sey kürzlich im Schlosse eine jener innern Discussionen vorgekommen, die an die schönen Zeiten von Versailles erinnern. Graf Flahaut, Oberstallmeister des Herzogs von Orleans, hatte ohne Schwierigkeit den Vortritt in dem Wagen des Prinzen vor dem General Baudrand erhalten. Hr. v. Flahaut machte als erster Adjutant Sr. k. Hoh. auf dasselbe Vorrecht im Innern des Schlosses Anspruch, und führte die Anciennität seines Grades für sich an. General Baudrand behauptete seinerseits sein Recht aus dem Vorrecht seiner Stelle und seiner eigenen Autorität im Hause des Prinzen. Mehrere Personen des Hofs und sogar, wie man versichert, Mitglieder der k. Familie selbst sollen sich für eine Ausgleichung zwischen den zwei Rivalen verwendet haben, und es soll zuletzt eine sehr lebhafte Erklärung zwischen beiden, bevor man sich zur Tafel setzte, in Gegenwart des Herzogs und der Herzogin von Orleans stattgefunden haben. Da Hr. v. Flahaut es nicht durchsetzen konnte, daß ihm General Baudrand den Vortritt zugestand, so habe er vor etwa 10 Tagen seine Entlassung eingereicht, die angenommen worden sey. Da inzwischen der König diesem unseligen Zank ein Ende zu machen gewünscht, so habe er es von der Deferenz des Generals Baudrand gewonnen, daß dieser von seinen Forderungen abgestanden sey, worauf dann Hr. v. Flahaut eingewilligt habe, seinen Dienst wieder zu übernehmen. Hr. v. Baudrand verlangte hierauf, man solle ihm wenigstens abwechslungsweise den Genuß seines Vorrechts vorbehalten. Hr. v. Flahaut wollte nicht in dieses Auskunftsmittel willigen. Hr. Baudrand beschränkte sich zuletzt darauf, für die Zukunft nur auf ein Reglement anzutragen, wo die Frage so entschieden würde, und wo man seiner Nachgiebigkeit erwähnte. Das Reglement wurde gemacht, und Hrn. v. Flahaut gezeigt. Der letztere soll darauf jede Vorrede, welche die Vorbehalte und die Nachgiebigkeit des Hrn. v. Baudrand ausdrückte, gestrichen haben. Dieser, dadurch sehr verletzt, soll die Absicht haben, sich vom Hofe zurückzuziehen, und zu bitten, durch einen Gesandtschaftsposten ihn zu entschädigen. Der Courrier sagt über denselben Vorfall, daß auch Hr. v. Flahaut geneigt wäre, einen solchen Tausch mit einem Gesandtschaftsposten anzunehmen.

4 Paris, 20 Febr. Es ist ein seltsames Treiben mit dem hiesigen Liberalismus. Dieselben Leute, welche zur Zeit der ältern Bourbonen nicht Galle genug finden konnten, um gegen den Hof, die Hofleute und den Adel zu eifern, drängen sich jetzt mit namenloser Hast zu den Hoffesten, namentlich zu den kleineren Bällen der Königin, zu welchen eingeladen zu werden jetzt eine Art Ehrgeiz bildet. Im Großen wie im Kleinen muß ein solch eitles, kleinliches Treiben Mitleiden erregen und manche Enttäuschungen bereiten. Man erzählt sich von einem Juste-Milieu-Beamten, welcher einem bei den Hofeinladungen Betheiligten bis zu 10,000 Fr. geboten, wenn er seiner Gemahlin zu den Elitenfesten der Königen eine Karte verschaffe. Selbst politische Intriguen drehen sich um so kleinliche Motive. So gibt es z. B. einen Deputirten, Namens Leboeuf, welcher vergebens versucht hat, seine Gemahlin zu introduciren. Der junge Graf Paul de Ségur, der Sohn des bekannten Ségur, hat aber wegen einer Deputirtenwahl den Einfluß des Hrn. Leboeuf nöthig. Nun erklärt Hr. Leboeuf, er werde nicht für Hrn. v. Ségur stimmen und werben, wenn nicht seine Gemahlin zu den kleinen Bällen eingeladen werde. Solche Miseren sind an der Tagesordnung und die Legitimisten lachen in die Faust. Auf dem letzten kleinen Hofballe verwichenen Sonnabend, welcher unstreitig zu den schönsten dießjährigen Festen gehörte, bemerkte man außer den bekannten Damen als Hauptschönheiten Mme. Ackermann, die Gemahlin eines Receveurs in den Ardennen, und Frau v. Béague. Unter den fremden Damen zeigte man sich mit Neugierde die mit Brillanten besäete Portugiesin Marquise de Viana. Unter den jungen Engländerinnen bemerkte man Miß Fitzwilliam, deren Mutter bekanntlich in nähern Verhältnissen zu dem verstorbenen König von England gestanden. — In der vornehmen Welt macht die jetzt bestimmte Heirath des reichen Bankiers Hope mit der zweiten Tochter des Grafen v. Stackelberg, ehemaligen russischen Gesandten in Neapel, viel Aufsehn. Ueber die noch immer circulirenden Gerüchte hinsichtlich der Gesundheit des Königs der Franzosen, kann ich Ihnen als positiv mittheilen, daß demselben vergangene Woche wegen Congestionen nach dem Kopf zu Ader gelassen worden ist; doch ist der König Abends in seinem Cirkel und seitdem auch in Spazierfahrten erschienen. Man hat Vieles vergrößert; doch sind aus der Wichtigkeit, welche man diesem

Umstände beilegte, allerlei Folgerungen zu ziehen. — Heute Abend findet ein großer diplomatischer Ball beim Grafen Stackelberg statt. — Der Carneval ist dieses Jahr überaus lebendig. Die Politik grassirt nur in den Cirkeln, wo man aus Privatinteressen in den Ministerialintriguen und trüben Wassern fischen will. — Meyerbeer verläßt Paris morgen, um jedoch nach zwei Monaten wieder zurückzukehren.

** **Paris**, 21 Febr. Sie sehen, wie das Ministerium das ihm aufgegebene System völliger Nachgiebigkeit in allen Forderungen der Kammer ausführt. Es hat jetzt selbst auf die Berathschlagung des Rentenreductionsvorschlags angetragen, um eine neue formelle Niederlage zu vermeiden. Leider stehen ihm zwei andere bevor. Während fast jeder Deputirte in der Kammer seine Vorschläge durchsetzt, verwerfen die Bureaux die des Ministeriums, so den über die Handelsgesellschaften, den über die griechische Anleihe, und schon treten nicht nur Odilon-Barrot, Larabit, sondern sogar Salverte als Mitglieder der Berichtcommissionen hervor. — Hr. Campuzano hat, wie ich so eben erfahre, sein Abonnement auf ein hiesiges Journal auf drei Monate erneuert, so daß also auf sein längeres Verweilen hier zu schließen ist. Daß er mit der jetzt in Spanien herrschenden Partei schlecht steht, beweist, daß kürzlich seine Wahl zum Senator vom Senat annullirt worden ist. — Eine seltsame Aeußerung über die von deutschen Blättern zuerst gegebene Nachricht von der Einführung der Preßfreiheit auf der Insel Malta findet sich in der halbofficiellen Revue de Paris. Es heißt, daß, da diese Preßfreiheit die Stiftung italienischer Journale zur Folge haben würde, deren Eingang in Italien nicht gehindert werden könnte, dieser Umstand die Allianz zwischen England und Frankreich mehr festigen würde. Man begreift nicht wohl diese Aeußerung von Seite einer Regierung, die Alles that, um die Publication der Giovine Italia in Marseille zu hindern, und dieß Journal fallen zu machen. Gewiß ist, daß diese Nachricht unter den Italienern in Frankreich viel Bewegung hervorbrachte. Neulich gab in der Minerve ein junger Mann, Hr. Joseph Ricciardi, Aufschlüsse über die Civil- und Justizverwaltung von Neapel unter der Verwaltung seines Vaters, des Grafen Camaldoli, Ministers unter Murat und der Constitution von 1821, die dieses Königreich in vielen Beziehungen in einem neuen Lichte erscheinen ließen. — Ein Deutscher, Hr. Venedey aus Köln, der um den Preis für eine Abhandlung über die Sklaverei bei der Akademie concurrirt, hat wenigstens eine sehr ehrenvolle Erwähnung seiner Arbeit davon getragen *). Der französischen Regierung, in Folge auswärtiger Insinuationen, man weiß nicht warum, verdächtig, ist er schon seit zwei Jahren nach Havre gebannt, wo er natürlich wenig litterarische Hülfsquellen findet. Er bemüht sich jetzt mit Hülfe der Journale und der Erwähnung seiner Arbeit durch die Akademie die Regierung zur Zurücknahme ihrer Maaßregel gegen ihn zu bewegen.

*) Die Akademie fällte folgendes Urtheil über Hrn. Venedey's Arbeit: „L'auteur de ce mémoire, dont l'ouvrage renferme des pensées vives, fortes et élevées, des recherches curieuses sur la constitution intérieure des nations allemandes, a examiné la question du point de vue germanique avec beaucoup d'étendue et de distinction, jusqu'à l'époque des invasions et même jusqu'à celle de Charlemagne. Après cette époque, il reste dans le vague, et il n'entre pas d'une manière suffisamment développée et concluante dans la seconde partie de la question... L'académie, tout en rendant justice au travail, au savoir et à la perspicacité du concurrent, n'a pas cru devoir accorder le prix immédiatement.... elle remet la question au concours de 1839, avec d'autant plus de confiance qu'une année de plus de travail et de réflexions pourra le conduire au but etc."

Italien.

* **Rom**, 9 Febr. (Verspätet eingetroffen.) Die sechs jungen Türken haben, nachdem sie die Sehenswürdigkeiten der Stadt besucht, mit ihrem Begleiter den Weg nach Wien über Florenz fortgesetzt. Sie wurden während ihres hiesigen Aufenthalts mit vieler Aufmerksamkeit und Auszeichnung von der armenischen Geistlichkeit behandelt, welche dadurch dem Großsultan ihre Dankbarkeit für die kürzlich erhaltenen Freiheiten ihrer Kirche in Konstantinopel beweisen wollte. — Die Regierung verfährt hier seit kurzem sehr kräftig gegen begangene Mordthaten, indem sie sieht, daß Milde gegen dieses Verbrechen nichts ausrichtet. Wie man sagt, soll der Papst selbst den Befehl gegeben haben, die noch schwebenden Prozesse der in den Gefängnissen sitzenden Missethäter so schnell als möglich zu beenden, damit diejenigen, welche als schuldig befunden werden, ohne Unterschied des Geschlechts, dem Schwert der Gerechtigkeit überliefert werden. Es haben bereits mehrere Hinrichtungen sowohl hier als in den Provinzstädten stattgefunden, und noch andere dürften nächstens folgen. In den letzten Jahren sind hier sehr viele Mordthaten vorgefallen, so daß man der Regierung Dank sagen muß, wenn sie solche Verbrechen gegen die menschliche Gesellschaft mit aller Strenge der Gesetze ahndet. Zur Zeit der französischen Herrschaft machten diese blutigen Beispiele, welche schnell auf die That folgten, solche Wirkung, daß Messerstiche zuletzt zu einer Seltenheit gehörten. — Rom belebt sich immer mehr durch Fremde, die der bevorstehende Carneval herbeizieht, der sehr lebhaft zu werden verspricht. Vor allen Gesellschaften zeichnen sich auch dieses Jahr die Bälle bei dem Botschafter von Oesterreich, so wie bei dem Fürsten Borghese und dem Bankier Torlonia aus. Fast alle Theater sind geöffnet; die Regierung hat zu deren Unterstützung eine namhafte Summe angewiesen. Auch das neue Museum, vom gegenwärtigen Papst begründet, ist, vielfach vermehrt, dem Publicum für mehrere Tage geöffnet gewesen, was die Säle dieser kostbaren Sammlung mit Schaulustigen anfüllte.

Deutschland.

** **München**, 23 Febr. Gestern fand zwischen den Eisenbahndirectoren und der Schützengesellschaft eine Conferenz statt. Es handelt sich nämlich um Erwerbung des Grundes, auf welchem die hiesige Schießstätte gelegen ist, welcher Grund im Bauplane als Abfahrtsplatz bezeichnet ist. So lebhaft die Discussion war, so führte sie doch zu keinem andern Resultate, als daß der Schützenverein sich erbot, einen Ausschuß von sieben Mitgliedern zu wählen, die dann bevollmächtigt werden, über die Abtretung weiter zu unterhandeln. — Der Appellationsrath Schieder in Neuburg ist zum Oberappellationsrath ernannt.

*** **München**, 20 Febr. Ein an die königlichen Stellen ergangenes Rescript ordnet, wie ich höre, an, daß die hiesige politische Zeitung aus den Regiefonds angeschafft werden dürfe, und gewisse amtliche Bekanntmachungen in besagtes Blatt eingerückt werden sollen. Das Blatt selbst gewinnt unter der einsichtsvollen Leitung eines tüchtigen Redacteurs, und durch Unterstützung der

Digitized by Google

bedeutenden hier vereinigten Männer der „streitenden Kirche“ eine immer festere Haltung. Es ist ein Parteiblatt im vollsten Sinne, aber wo die Parteidiscussion mit so viel Charakter, Geist und Kenntniß geführt wird, da darf man sich anderwärts nicht darüber beklagen, wenn man sich nicht dem Worte des Dichters aussetzen will:

Jene machen Partei, welch unerlaubtes Beginnen!
Aber unsre Partei freilich versteht sich von selbst.

Noch ungerechter wäre es, wegen des Geistes der Polemik, die von hier, wie von Würzburg und Aschaffenburg ausgeht, die Regierung anklagen zu wollen, die hier nichts anderes thut, als daß sie den Katholiken wie den Protestanten dieselbe Freiheit der öffentlichen Rede gewährt, die wir in einigen andern deutschen Staaten bloß von den Protestanten geübt sehen. Wenn die preußische Regierung bald erkannte, daß hier beiden Religionsparteien mit gleicher Wage gewogen werden müsse, so ist das bayerische Gouvernement mit diesem Beispiel vorangegangen. Niemand, der z. B. im neuesten Nürnberger Correspondenten das strenge Urtheil gegen Görres und seinen Athanasius liest, wird glauben, daß eine Censur, die dieß, oder in der Allg. Zeitung den Aufsatz „über die europäisch-publicistische Seite der Köln'schen Frage“ gestattete, eine parteiisch, ausschließlich im katholischen Sinn geübte sey. Statt eines Tadels, wird man also die höchste Anerkennung einem Benehmen schenken müssen, dem die Erkenntniß zu Grunde liegt, daß dem Geiste hier das edle Maaß der Freiheit, das ihm gebührt, nicht vorenthalten werden darf, und daß, wenn man ihm nicht gewaltsam und unnatürlich andere Fesseln, als die des Anstands und der Würde anlegen will, er auch am sichersten durch Kampf den Weg zum Frieden finden wird. Man frage nach in den rheinischen und westphälischen Landen, ob dort nicht viele dumpfe Verbitterung und brütende Entfremdung sich gelegt habe, seitdem man ihnen das Siegel vom Munde genommen und ihnen gestattet hat, in freier Wechselrede den andern Staatsgenossen zu sagen, was sie fürchten, was sie hoffen, und was sie wünschen. Mag auch in den ersten Ausbrüchen noch manche Leidenschaftlichkeit, manche Verirrung sich mit einmischen — sie straft sich rasch, selbst in dem eigenen Gefühle dessen, der sich ihrer schuldig macht, denn nirgends oder hier, in diesem freien Wirken des Geistes auf den Geist ist der Achillesspeer, der keine Wunde schlägt, ohne sie auch zu heilen. Möchte dieß nicht mehr verkannt werden in Deutschland, und man wird die Nation, wenn auch bewegter, doch freudiger, stolzer, zufriedener mit sich selbst und allen ihren Verhältnissen nach oben wie nach unten finden, als durch irgend ein Verbot, irgend einen Zwang je zu erreichen wäre. Man blicke auf die Ergebnisse der letzten Jahre, man fühle an die bald schleichenderen, bald gesundheitskräftigeren Pulsschläge des deutschen Lebens, und man wird das Gesagte bestätigt finden; man wird stolzer auf ein Volk seyn, das aufhört, nach dem Ausland hinüberzuschielen, so wie es den höhern Reichthum, den es in sich selbst trägt, nicht bloß erkennen, sondern auch gebrauchen darf. Wer möchte dieses mächtigen Zaubers, mit welchem jede Furcht auswärtiger Parteiung gebannt werden kann, freiwillig sich begeben?

Stuttgart, 23 Febr. Heute Vormittag sind Se. Durchl. der Herzog von Nassau mit Ihrer k. H. der Frau Herzogin nach einem mehrtägigen Besuche bei der königlichen Familie wieder von hier abgereist. (Stuttg. Bl.)

In einem Schreiben aus Stuttgart vom 20 Febr., das der Nürnberger Correspondent mittheilt, liest man: „So eben erfahre ich, daß der Gerichtshof Eßlingen das Urtheil über die Untersuchungsgefangenen auf dem Asperg gesprochen hat. Die Untersuchung dauerte nun vier Jahre; am letzten Sonnabend wurde das Urtheil gefällt, und heute publicirt. Der in die Verschwörung Verwickelten sind es über zwanzig. Mehrere sind jedoch ganz freigesprochen worden, so besonders Rechtsconsulent Rödinger und Kunstgärtner Schmidlin von hier. Viele wurden als des Hochverrathsversuchs verdächtig mit Festungsstrafe belegt, so besonders Rechtsconsulent Tafel und G. Widenmann mit 6 und 4 Monaten. Als der Verschwörung gegen die Regierung und den deutschen Bund überwiesen wurden gestraft: der Gürtler Dorn von Ludwigsburg mit 15 Jahren, der Buchhändler Frankh und der Student Hardegg, Ersterer von hier, Letzterer von Ludwigsburg, je mit 14 Jahren, Rechtsconsulent Schreiber von Heilbronn mit 10 Jahren, Lithograph Maldé mit 9 Jahren Zuchthaus 2c. Präceptor Kaufmann von Ludwigsburg wurde zu 4½ Jahren Festungsstrafe verurtheilt. In demselben Verhältniß stehen die Strafen der Uebrigen, und Jedermann ist über die Strenge erstaunt; denn nur Dorn bekannte, bei dem Frankfurter Attentat gegenwärtig gewesen zu seyn, und nur von Frankh liegen außer seinem Geständnisse Beweise vor. Mehrere, wie Frankh, haben den Recurs ergriffen; die geringer Bestraften werden dieß wohl unterlassen, da ihnen die Untersuchungszeit nicht als überstandene Strafzeit angerechnet wird. Nach dem Gesetze werden die Verurtheilten sogleich nach der Publicirung des Urtheils an den Ort ihrer neuen Bestimmung abgeführt. Ob die Zuchthausstrafe in Festungsstrafe verwandelt werden wird, steht noch in Frage; wäre das neue Strafgesetz, das gegenwärtig berathen wird, schon in Anwendung, so müßte dieses geschehen; denn erst heute wurde in der Abgeordnetenkammer nachträglich beschlossen, daß auch bei lebenslänglich Verurtheilten die Verwandlung von Zuchthaus- in Festungsstrafe stattfinden solle (nicht dürfe), sobald die persönlichen Verhältnisse und die Art des Verbrechens dieß erheischen. Ein besonderes Unglück ist es übrigens, wenn die Strafe verwandelt werden sollte, daß außer Frankh keiner der Verurtheilten Vermögen besitzt; somit werden sie auch auf der Festung zu angemessener Beschäftigung angehalten werden.“

†* **Frankfurt** a. M., 21 Febr. Der auf seinem uns nahen Gute Hornau in Zurückgezogenheit lebende Staatsminister H. C. Frhr. v. Gagern hat nun auch eine sehr prägnant geschriebene Broschüre in der Kölner Angelegenheit hier erscheinen lassen. Sie führt den Titel: „Ansprache an die deutsche Nation über den Vorgang zu Köln, zur Besänftigung und Verständigung.“ Die Broschüre vermeidet weitläuftige Räsonnements und fußt ganz auf historische Daten. Der berühmte Verfasser spricht vom deutschen Standpunkt aus mit der edlen Urbanität, aber auch mit dem Freimuth, die beide er in langer, ehrenvoller Laufbahn nie verläugnet hat. Daß Frhr. v. Gagern hierarchischen Uebergriffen das Wort reden, oder daß er, des edlen Stein Vertrauter, in Preußen Deutschland verläugnen werde, stand nicht

Digitized by Google

zu erwarten. Er, weit mehr als andere, die sich auch an die Rheinländer gewendet, und ihres Namens Gedächtniß aufgefrischt haben, er kann sich auf sein Leben, als auf den Ausdruck einer und derselben Gesinnung berufen. Freundlich geht ihm daher der Leser entgegen, wenn er die Schrift mit den Worten beginnt: „Ich habe zu den verschiedenen Epochen meines Lebens gewagt, die Nation anzusprechen und zu mahnen; — dann fur Vaterland, Freiheit und Unabhängigkeit, als ich sie sinken sah; — früher für Religion und Christenthum, wie sie mir gegen den Schluß des Jahrhunderts so ernstlich bedroht schienen. Warum nicht auch im späten Herbst des Lebens, wo die Ruhe im Gemüth um so einheimischer geworden seyn soll? Und hier nicht für, nicht gegen — sondern über Religion, wenn deßwegen bedeutendes Zerwürfniß droht oder schon vorhanden ist, so alte, so arge Uebel, die wir gänzlich beseitigt glaubten!" Am bemerkenswerthesten möchten folgende Capitel der Schrift seyn: Schiller — ein unedirter Stein'scher Brief — die eigenen Worte des westphälischen Friedens — der XVI Artikel der Bundesacte — Consalvi zu Rom.

Aus Schloß-Schönstein bei Wissen an der Sieg erhält die Redaction der Allg. Zeitung zwei Schreiben, worin erklärt wird: „Der in Ihrer Zeitung zuerst erschienene und von da in viele andere öffentliche Blätter übergegangene Artikel „d. d. Bonn, 22 Jan." welcher dem Amtmann W. zu Schönstein das Verbrechen der Entführung zur Last legt, enthält nicht allein eine Verleumdung gegen besagten Beamten, sondern auch gegen diejenigen Personen, welche bei der gänzlich entstellt erzählten Thatsache betheiligt sind." (Die Redaction erklärt sich mit Vergnügen bereit, nicht nur diese Reclamation, sondern auch jede nähere Berichtigung aufzunehmen.)

†* **Dresden**, 20 Febr. Se. k. Hoh. der regierende Herzog von Lucca ist gestern Abend 9 Uhr hier angekommen, und im Palais bei seiner Schwester, der Prinzessin Louise, Wittwe des Prinzen Maximilian, abgestiegen.

Hannover, 20 Febr. Se. Maj. der König haben heute die allgemeine Ständeversammlung feierlich eröffnet. Nachdem Vormittags der Landtagsgottesdienst im königlichen Schlosse stattgefunden, und darauf die Mitglieder der Ständeversammlung sich nach dem landschaftlichen Hause begeben hatten, wo sie den Eid in die Hände des Hrn. Erblandmarschalls Grafen v. Münster Exc. ablegten, und auch Se. k. Hoh. der Kronprinz sich in einem zweispännigen Hofwagen nach dem Ständehause begeben hatten, erfolgte um 2¼ Uhr die feierliche Auffahrt Sr. Majestät. Den Zug eröffnete ein Gendarmerieofficier mit einem kleinen Detaschement Gendarmerie; dann folgte die erste Abtheilung der Escorte, 30 Mann Garde du Corps von einem Officier geführt; darauf drei sechsspännige Hofwagen mit den königlichen Adjutanten und Kammerherren, zwei Marstallsofficiere zu Pferde, zwei Leibgendarmen zu Pferde, und dann der mit acht weißen Pferden bespannte Staatswagen, in welchem Se. k. Maj., mit dem Hrn. Oberkammerherren v. Bar und dem Hrn. Generaladjutanten, Generalmajor v. Linsingen, fuhren, begleitet von dem Commandanten der Residenz, Hrn. Generalmajor v. Krauchenberg und dem Commandeur der Escorte, deren zweite Abtheilung, 30 Mann Garde du Corps mit einem Officier, den Zug schloß. Im Hofe des landschaftlichen Hauses angekommen, wurden Se. Maj. von dem Hrn. Erblandmarschall, in Begleitung der HH. Generalsecretäre beider Kammern, ehrfurchtsvoll empfangen, worauf Allerhöchstdieselben unter Vortritt der Oberhofchargen sich in den Thronsaal begaben, und auf dem Throne sich niederließen, zu dessen Rechten Se. k. Hoh. der Kronprinz Platz nahmen. Se. Maj. geruhten darauf die versammelten Stände folgendermaßen huldreichst anzureden: „Durchlauchtige, hochgeborne, würdige, liebe Getreue! Endlich ist zu meiner großen Freude der Augenblick gekommen, Sie, würdige Stände des Königreichs, um Meinen Thron versammelt zu sehen. Als Ich Mich bewogen fand, die verbindliche Kraft des Staatsgrundgesetzes vom 26 September 1833 durch Mein Patent vom 1 November 1837 fur erloschen zu erklären, versuchten Mehrere der Meinung Eingang zu verschaffen, als wolle Ich nur willkürlich die Regierung über die, von der göttlichen Vorsehung Mir anvertrauten Unterthanen führen. Regierungswillkür war mir von jeher verhaßt! Nur nach den Gesetzen und dem Rechte will Ich Mein geliebtes Volk regieren! Um Ihnen, Meine würdigen Stände, von der Aufrichtigkeit dieser Meiner Gesinnungen einen sprechenden Beweis zu geben, soll Ihnen der Entwurf einer neuen Verfassungsurkunde fur Mein Königreich, welcher auf die Grundsätze gebaut ist, wobei deutsche Völker so lange glücklich waren, zur Berathung vorgelegt werden. Ich überlasse Mich der gewissen Hoffnung, daß Meine und Ihre Ansichten über alle wesentlichen Verfassungspunkte vollkommen übereinstimmen werden. Außer der Verfassungsurkunde werden noch einige andere, Ihnen vorzulegende, wichtige Gesetzesentwürfe Ihre Thätigkeit in Anspruch nehmen. Ich erkläre hiermit die allgemeine Ständeversammlung für eröffnet." Se. Maj verließen hierauf den Saal und kehrten, in gleicher Ordnung des Zuges wie bei der Auffahrt, nach Allerhöchstihrem Palais zurück. Allenthalben auf Ihrem Wege wie vor dem Palais wurden Se. Maj. von dem zahlreich versammelten Volke vielfach mit Jubel begrüßt. Um 5 Uhr war im königlichen Schlosse große Tafel, zu welcher die Mitglieder beider Kammern geladen waren. (Hann. Z.)

Hannover, 21 Febr. Die erste Kammer hat in ihrer gestern unmittelbar nach der Eröffnung der Ständeversammlung gehaltenen Sitzung zu Candidaten für das Präsidium erwählt: die HH. Oberschenk und General-Erbpostmeister Reichsgraf von Platen-Hallermund Erlaucht, Kammerherr Graf zu Inn- und Knyphausen und Landschaftsdirector v. d. Wense. Des Königs Majestät haben darauf aus der Zahl dieser Candidaten den Hrn. Grafen v. Platen-Hallermund zum Präsidenten zu ernennen geruht, und ist derselbe bereits heute in dieser Eigenschaft beeidigt worden. — Die zweite Kammer hat in ihrer heutigen ersten Sitzung zu Candidaten für das Präsidium die HH. Oberjustizrath Jacobi, Dr. jur. Lang und Regierungsrath Heinichen erwählt. (Hannov. Z.)

Preußen.

Münster, 16 Febr. Die Allgemeine Zeitung vom 11 Febr. berichtet von hier aus, daß der Minister v. Altenstein die Zurücknahme des Beitritts des hiesigen Bischofs von Droste-Vischering zur Convention von 1834, nur unter der Bedingung vorzunehmender gegenseitiger näherer Erörterung acceptirt habe. — Das

Digitized by Google

ministerielle Schreiben ist vom 23 Jan., und enthält die Antwort auf die bischöfliche Erklärung vom 2 Jan., welche in Bezugnahme der päpstlichen Allocution ergangen ist. Es wird dem Bischof darin auf freundliche Weise gesagt, daß der Minister nicht ermächtigt sey, ihm die Verpflichtungen, welche ihm die Uebereinkunft auferlege, zu erlassen; man könne sich von einer Uebereinkunft nicht einseitig lossagen, und überdieß sey kein päpstlicher Erlaß, ohne Erlaubniß der Regierung, vollziehbar. Es wird ferner darauf hingewiesen, daß der Papst auch gegen den westphälischen Frieden, gegen den Reichsdeputationshauptschluß von 1803, gegen die lois organiques, die Wiener Congreßacte, und die neuesten Ehegesetze des Königreichs Sachsen in gleicher Form protestirt habe, ohne damit den, aus jenen Schlußnahmen hervorgegangenen politisch-rechtlichen Zustand ändern zu wollen oder zu können. In dem ministeriellen Schreiben wird auf die (nur zu gut begründete) äußere Bedrängniß hingewiesen, woraus jene Erklärung entstanden seyn möge, und zum Schlusse angedeutet, daß der Bischof die weitere Entwicklung dieser Angelegenheit füglich abwarten könne. (Frankf. J.)

Vom Rhein, 19 Februar. Im „Frankfurter Journal" findet sich in Nro. 44 vom 10 Febr. ein Correspondenzartikel, in welchem das Benehmen des westphälischen Adels bei Entfernung des Erzbischofs von Köln durch Absendung einer Deputation nach Berlin höchst getadelt wird. Ich halte mich verpflichtet, gegen den allgemeinen Ausdruck; „westphälischer Adel" feierlichst zu protestiren. Es gibt noch viele Adelige in Westphalen, die von einer Wahl der Deputirten zu diesem Zweck nichts gehört haben, und die erst durch öffentliche Blätter von einer solchen Ambassade unterrichtet wurden. Den alten Rittergeist hat dieser Adel unter allen Umständen bewahrt, und er wird nicht aufhören, in dem Geiste eines edlen Hans von Birken zu handeln und zu denken. Seit vielen Jahrhunderten war dieser Adel mit dem k. preußischen Hause verbunden; er hat diesem, so wie dessen glorreichen Vorfahren, mit unerschütterlicher Treue gedient, und in mancher heißen Schlacht sein Blut vergossen und seine Treue damit besiegelt. Bei jeder Aufforderung wird er auch ferner, wenn das Vaterland ruft, zu jedem Opfer bereit seyn, und nie vergessen den schönen Wahlspruch: „mit Gott für König und Vaterland." Ein Mitglied des westphälischen Adels. (Frankf. Journ.)

*** **Berlin**, 18 Febr. Das durch die Schenkung des Kaisers veranlaßte Nikolaushospital hat nun, außer dem Grund und Boden und den Capitalien, welche die Commune hergegeben, auch von Seite Sr. Maj., so wie mehrerer Glieder der königlichen Familie und endlich von mehreren reichen und wohlthätigen Privaten noch ansehnliche Zuschüsse empfangen, so daß man im Stande seyn wird, das projectirte Institut, dessen Gebäude schon im Frühjahr werden errichtet werden, in weit großartigerer Weise auszuführen, als man anfangs beabsichtigte. — Wie im Publicum verlautet, würde in kurzem mit der Verwaltung der Domänen und Forsten eine wesentliche Veränderung vorgehen; man spricht nämlich, der bisherige Chef dieses Departements, Hr. v. Ladenberg, werde kränklichkeitshalber den Posten aufgeben, und sodann eine Vereinigung dieser Behörde mit irgend einem andern Centraldepartement erfolgen. — Der berühmte Geograph, Karl Ritter, ist endlich nach vielmonatlicher Abwesenheit vor etwa 14 Tagen wieder hier eingetroffen. Die Vorlesungen an der Universität werden von Ritter nicht mehr in diesem Winter begonnen werden, weil der Schluß des Semesters nahe bevorsteht, allein dafür soll, wie man hört, durch eine höchst interessante öffentliche Vorlesung, in welcher die Resultate der letzten Reise mitgetheilt werden würden, im künftigen Sommer die akademische Jugend entschädigt werden. — Zu den Modegewohnheiten scheinen jetzt die Vorlesungen, welche von Universitätsprofessoren vor einem gemischten gebildeten Publicum, namentlich vor Damen, gehalten werden, zu gehören. Professor Mitscherlich hat bereits seit einigen Wochen angefangen, die schönen Augen Berlins mittelst chemischer Experimente, durch Notizen erläutert, zu ergötzen, und Professor Gans wird nach dem Schlusse dieser Ergötzungen nicht verfehlen, vor dem Geist der Damen mit Hülfe der ihm zu Gebote stehenden rhetorischen Gaben den Gang der modernen Historie zu entwickeln.

Türkei.

† **Konstantinopel**, 31 Jan. Ein Tatar ist aus Brussa eingetroffen. Gleich darauf ward eine Divansversammlung abgehalten, welcher der Sultan beiwohnte, obgleich er noch sehr gebeugt ist, und seit dem Tode seines Sohnes an keinen Geschäften Theil genommen hatte. Die Nachrichten also, welche der Tatar mitgebracht, mussen sehr wichtig seyn. Man glaubt, daß das Betragen Ibrahim Pascha's, das sehr zweideutig ist, den Sultan veranlaßt habe, sich mit dem Divan zu berathen. Ibrahim Pascha und sein Vater scheinen eine Politik zu befolgen, die darauf berechnet ist, die Pforte zu ermüden und gänzlich zu erschöpfen. Bald zeigt Ibrahim sich drohend, bald zuvorkommend. Jetzt soll er wieder eine drohende Stellung angenommen haben, die um so bedenklicher seyn dürfte, als er dabei den Schein des Aggresseurs zu vermeiden sucht, denn er weiß wohl, daß in diesem Fall ihn nicht nur kein Beistand von außen erwartete, sondern daß er auch von allen Mächten, England und Frankreich nicht ausgenommen, desavouirt würde. Man erinnert sich, wie das französische und das englische Cabinet erklären ließen, daß sie die zwischen der Pforte und Mehemed Ali eingegangenen Conventionen ungeschmälert respectirt, und die im Orient bestehenden Verhältnisse um jeden Preis aufrecht erhalten wissen wollen. Diese Erklärung hat ihre Wirkung nicht verfehlt; Mehemed ward nachgiebiger in seinen Forderungen, und schärfte seinem Sohne die größte Vorsicht ein. Diese befolgt er auch pünktlich, während er jedoch nichts unbenützt läßt, die Pforte zu reizen, und sie wo möglich unter der Maske eines ergebenen Dieners aufs Aeußerste zu treiben. Da es ihm bisher nicht gelang, den Sultan aus der Fassung zu bringen, und dieser genau an den Wortlaut der Verträge sich hält, so schien Ibrahim schon einige Mal große Lust zu haben, die ihm gegebenen Instructionen zu überschreiten, und gegen den Willen seines Vaters in offen feindseliger Absicht gegen die Pforte vorzugehen. Dieß war besonders vor zwei Monaten der Fall. Die zufällig unter dem Admiral Gallois an der asiatischen Küste erschienene Escadre schüchterte ihn aber wieder ein, und die seitdem in Smyrna angelangten englischen Kriegsschiffe vermehrten seine Besorgnisse, so daß er es jetzt für geeigneter zu halten scheint, der Pforte unter der Hand Verlegenheiten zu

Digitized by Google

bereiten, von denen er dann Nutzen zu ziehen hofft. Er soll zu diesem Ende Verbindungen anzuknupfen suchen, und die der persischen Gränze nahe gelegenen Paschaliks aufzuwiegeln im Begriff stehen. Der Pforte sollen über diese böswilligen Absichten genaue Daten zugekommen seyn, die sie in große Bestürzung gesetzt hätten. Sie weiß sich kaum Raths, und in der eben erwähnten Divansversammlung soll man zu keinem anderen Beschlusse gekommen seyn, als den Schah von Persien vor Ibrahim Pascha zu warnen, dessen hier accreditirten Gesandten mit großer Aufmerksamkeit zu behandeln, und die Spannung, die seit langer Zeit mit Persien bestand, verschwinden zu machen. Wirklich ist der persische Botschafter, der bis jetzt den Sultan nicht gesehen hatte, vor einigen Tagen bei demselben eingeführt und äußerst gnädig von ihm aufgenommen worden. Auch ist ein Ministerwechsel beschlossen, um das auswärtige Departement einem Mann anzuvertrauen, der die Verhältnisse Asiens genau kennt. Dieser ist zwar noch nicht gefunden; inzwischen hat Redschid Pascha die Weisung erhalten, sich zur Reise nach Paris vorzubereiten, woselbst er als Botschafter figuriren soll. Ferik Ahmed Fethi Pascha, früher Botschafter zu Wien, ward zum Botschafter nach London ernannt. Meine vor langer Zeit kundgegebene Vermuthung, daß Redschid Pascha das Portefeuille des Aeußeren nicht lange beibehalten werde, ist also eingetroffen. — Auf Befehl des Sultans ist eine Trauer von 9 Tagen wegen des Ablebens seines Sohnes angelegt worden. Das ist etwas ganz Ungewöhnliches. Auch wurden die Spielhäuser gesperrt, die hier sehr überhand nehmen.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 19 Februar. Consol. $92\frac{1}{2}$; spanische Fonds $19\frac{3}{8}$; portugiesische $27\frac{1}{4}$. — Zwischen den Häfen Hull und Gothenburg soll wieder eine directe Dampfschifffahrtsverbindung hergestellt werden; der schwedische Geschäftsträger in London hat zu diesem Zweck einen Contract mit einer englischen Compagnie abgeschlossen. Auch die Einrichtung einer regelmäßigen Dampfschifffahrtsverbindung zwischen England und Ostindien mittelst des rothen Meers durfte, nun Hr. Waghorn persönlich in England anwesend ist, demnächst ins Leben treten.

Paris, 21 Februar. Consol. 5proc. 109, 75; 3proc. 79, 75; Bankactien 2650; neap. Fonds 99, 10; span. 19; St. Germainer Eisenbahn 935; Versailler rechte 765; linke 670; Mühlhausen 685; von Köln nach Belgien 1115; Asphalt von Seyssel 4850; Gas-Bitumen von des Maurel 1425.

* **Amsterdam**, 20 Febr. $2\frac{1}{2}$proc. $53\frac{5}{8}$; 5proc. $102\frac{1}{16}$; Kansb. $23\frac{3}{4}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $94\frac{7}{8}$; $3\frac{1}{2}$proc. $78\frac{1}{8}$; 5proc. ostind. $99\frac{1}{16}$; Ard. $17\frac{5}{16}$; Ausg. fr. $5\frac{3}{8}$; 5proc. Metall. $102\frac{1}{2}$; $2\frac{1}{2}$proc. $59\frac{1}{8}$; russ. Inscr. 99.

* **Rom**, 9 Febr. Nachdem man hier die von den fremden Assecuranzcompagnien gezogenen Vortheile kennen gelernt, hat sich nun auch eine inländische anonyme Gesellschaft mit einem Capital von 500,000 Scudi gebildet, welche außer Lebensversicherung, Gebäude und Effecten, auch Waarentransporte zu Lande gegen Feuergefahr versichert, und die Schadloshaltung der Feldfrüchte gegen Hagelschlag übernimmt. Die Gesellschaft hat das ausschließliche Privilegium für den päpstlichen Staat auf 25 Jahre von der Regierung erhalten, und wie vortheilhaft die Aussichten auf Gewinn seyn müssen, beweist, daß nachdem der Prospectus hierüber kaum bekannt gemacht, auch schon alle Actien hier wie in den Provinzen vergriffen waren, so daß man schon ein Agio bezahlen muß, um sie zu erhalten.

Frankfurt a. M., 23 Febr. Metall. $106\frac{11}{16}$; 4proc. $101\frac{3}{4}$; 3proc. 81; Bankactien 1730; Integr. $53\frac{5}{16}$; Ard. $10\frac{5}{8}$; Taunusbahn $147\frac{1}{2}$; Disconto $3\frac{1}{2}$.

* **Mainz**, 17 Febr. Der nach kurzem Thauwetter wieder eingetretene Frost von 5 — 6° hat der Vegetation mehr geschadet als die frühere Kälte, die doch bis zu 15° gestiegen war. An vielen Orten erfror die Kohlsaat und der Weinstock, ja sogar befürchtet man die Kornfelder möchten etwas gelitten haben. Oel und Brodfrüchte erfuhren sogleich einen starken Aufschlag, welcher sich ohne Zweifel auch auf die Weinpreise ausdehnen wird. Rüböl steht heute effectiv auf 38 Rthlr. pr. Ohm, Lieferung pr. Mai $38\frac{1}{2}$ Rthlr. und pr. Octob. $39\frac{3}{4}$ Rthlr. Verkäufe in Früchten wurden parthienweise abgeschlossen: Weizen $9\frac{1}{2}$ fl. pr. Malter, Korn $7\frac{1}{4}$ fl., Gerste $5\frac{1}{4}$ fl., Hafer $3\frac{1}{2}$ fl., Weizen war besonders nach Frankreich begehrt. Ebenso ist aus diesen Ursachen eine Erhöhung der Mehlpreise eingetreten, welche dadurch noch eine Steigerung erhielt, daß die Vorräthe unserer Wassermüller zu Ende gehen und augenblicklich durch unsere Dampfwalzmühle nicht ersetzt werden können, indem an diesem Werke der Cylinder gesprungen, wodurch dessen Thätigkeit für eine längere Zeit gestört ist. Es ist dieß, gerade in der jetzigen Zeit für die sonst so hoffnungsvolle Unternehmung ein recht bedauerliches Ereigniß. — Mit unserm Eisenbahnwesen will es immer noch nicht vorwärts gehen. Unsere Regierung nimmt noch immer Anstand den deßfallsigen Vertrag zu ratificiren und zwar, wie man sagt, nicht allein weil in dem Entwurf Frankfurt und Wiesbaden gegen den hessischen Ein- und Ausmündungsort Kastel zu unverhältnißmäßige Vergünstigungen eingeräumt würden, sondern auch weil man vorerst das Resultat der badischen Stände-Berathung abwarten wolle. Daß unter diesen Umständen der Taunusactienverkehr nur wenig Leben hat, ist natürlich, dennoch halten sie sich in ihrem seitherigen Stande $46\frac{1}{2}$ à 47 Proc. Agio; in großem Mißcredit auf unserm Platze stehen dagegen die Düsseldorfer-Elberfelder Actien, die zu 4 Proc. keine Käufer finden.

* **Hamburg**, 20 Febr. Fonds sind sehr flau; österreichische besonders ausgeboten, für Wiener Bankactien, wie Sie auf dem Curszettel bemerken, kein Geld. Die letzte Kopenhagener Post hat keine Aufschlüsse gebracht, weil bei Abgang derselben die hiesige noch nicht angekommen war, man sieht daher der gestern fälligen, welche bis jetzt noch nicht da ist, sehnlichst entgegen; auch für Helsingör fürchtet man. — Oesterr. Metall. $105\frac{1}{2}$; 4proc. 100; 3proc. $79\frac{3}{4}$; Bankactien 1423; dän. 3proc. $71\frac{3}{4}$; russ. 5proc. $107\frac{3}{4}$; norweg. 4proc. $101\frac{3}{8}$; schwed. $98\frac{1}{2}$.

* **Vom Niederrhein**, 20 Febr. Die Köln-Aachener Eisenbahngesellschaft ist jetzt ermächtigt worden, ihr Capital von drei Millionen auf $4\frac{1}{2}$ zu erhöhen. Da Jedermann im voraus wußte, daß die erstere Summe auf keinen Fall für dieß großartige Unternehmen ausreichen könne, und man bis auf 5 Millionen gefaßt war, so macht jener Beschluß keinen Eindruck auf die öffentliche Meinung. Die Actien sind im Gegentheil wieder gestiegen, zum Theil, weil sie jetzt auch an der Pariser Börse und zwar mit ungefähr 25 Proc. Agio cotirt worden sind, wogegen der Stand an der Kölner Börse freilich noch sehr zurück ist. Die Arbeiten werden zuverlässig beginnen, sobald das Wetter es erlaubt, und mit Eifer betrieben werden. Einige Besorgniß erregt nur immer noch die Abfindung mit der Post, die noch nicht hat zu Stande gebracht werden können, da die Entschädigungsansprüche der Postverwaltung höher als billig erscheinen.

Wien, 21 Febr. Metalliques $106\frac{3}{4}$; 4proc. 101; 3proc. $80\frac{1}{4}$; 1834er Loose $120\frac{3}{8}$; Bankactien 1433; Nordbahn $108\frac{3}{4}$; Mail. C. B. 109.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Cormenin, über die parlamentarischen Redner Frankreichs.

Der Herzog von Fitzjames.

Der Herzog von Fitzjames ist der zweite Redner der legitimistischen Partei. *) Er ist von hohem Wuchs, beweglichem, ausdrucksvollem Gesicht. Auf der Rednerbühne läßt er sich gehen, mit jener ungenirten Vertraulichkeit, mit der ein großer Herr zu Bürgersleuten spricht, er macht keine Umstände mit ihnen, macht sichs bequem und plaudert, als wenn er den Schlafrock anhätte. Er schnupft, schneuzt sich, spuckt aus, nieſt, und spaziert auf der Tribune herum, von einem Ende zum andern. Dabei bedient er sich familiärer Ausdrücke, die er mit Glück anzubringen weiß und durch die er der Kammer eine Erholung gewährt für die großartige Langweile der rednerischen Floskeln. Es sieht aus, als geruhte er die Deputirten bei seinem petit-lever zu empfangen. Er durchwebt seine Rede mit feinen Bemerkungen; manchmal wird sein Ausdruck kühn und belebt. In jenem Gegensatz verschiedenartiger Töne liegt mehr Vorbereitung und Berechnung, als er durchblicken lassen möchte; indessen tadle ich diese Mannichfaltigkeit nicht, denn die Monotonie ist die Klippe, an der fast alle Redner scheitern. Manchmal freilich ist er einfach bis zur Trivialität, oder bilderreich bis zum Schwulst, denn er hat mehr natürliche Anlage als Bildung, mehr Verstand als Geschmack. — Es gehört zum guten Ton in Frankreich, sagen zu können: ich bin in Allem ein wenig ignorant, aber in den auswärtigen Angelegenheiten da weiß ich Bescheid — diese Manie hat bei uns Jedermann, die Höchsten wie die Niedrigsten. Und damit, was für eine schöne Rolle lassen wir dieses Frankreich in Europa spielen! — Der Hr. Herzog von Fitzjames mußte also natürlich mit dem Krieg oder den auswärtigen Angelegenheiten debutiren, mit dem obligaten Ausfall auf England. Die Legitimisten tragen England zwei Dinge nach, die sie ihm nie vergessen werden: Wilhelms III Usurpation und den Protestantismus. War Hr. v. Fitzjames auf der Rednerbühne nur das Echo ihrer Journale? Gehorchte er einem alten Familiengroll oder einem Parteiinstinct? . . . Der Herzog von Fitzjames hat, gleich allen Herren von vielverzweigtem Adel, die Vorurtheile seiner Geburt, seiner Erziehung, seiner Familie, seiner frühern Laufbahn, neben den Vorurtheilen seiner persönlichen Neigungen. Indessen liebt und begreift er die Freiheit, so weit ein Herzog und Pair sie lieben und begreifen kann. Leicht erglühend, ritterlich, muß er seiner Zeit tapfern Herzens und entschlossenen Gemüthes gewesen seyn. Wäre er unter dem Volk geboren worden, würden wir in seinen Reden jene bis ins grüne Fleisch dringende herbe Beredsamkeit, in seinem Handeln die revolutionäre Keckheit der Demagogen finden. Es war dieß eine kräftige, glücklich organisirte Natur, der einst nur die Gelegenheit fehlte, wie ihr jetzt nur die Jugend fehlt. — Hr. v. Fitzjames hatte, trotz der verführerischen Anträge Napoleons, die Ehrenstellen des Kaiserreichs verschmäht, um den Bourbonen die alte Treue zu bewahren. Dieß schien eine große Beständigkeit politischer Grundsätze anzuzeigen. Indessen leistete er später dem König der Franzosen als Pair den Eid, was ziemlich inconsequent war, denn in den Augen der Legitimisten ist Ludwig Philipp, der Vetter der ältern Bourbone, bei weitem mehr Usurpator als Napoleon, der ihnen gar nichts war. Man kann sich daher so wenig erklären, warum Hr. v. Fitzjames 1830 Pair bleiben wollte, als warum er es später aufhörte zu seyn. Indem er den Eid leistete, war ja der schwerste Schritt, der den Faubourg St. Germain von den Tuilerien trennt, gethan. Die Abschaffung der Erblichkeit der Pairie mag namenlose Leute verdrießen, die Robin, Robinot, Robinet heißen. Nennt man sich aber Choiseul, Montmorency, Larochefoucauld, Crillon, la Trimouille, Rohan, Richelieu, d'Harcourt, Dreux-Brézé, Fitzjames, was bedarf man da, ich bitte Sie, der Erblichkeit? Jeder, der diesen Familien angehört, sagt sich: eine Revolution kann mir die Erblichkeit einer Würde nehmen, aber Niemand, nicht Volk noch König, kann verhindern, daß mein Name seinen guten Klang vererbe, so lange es eine Geschichte Frankreichs gibt. Indessen, geschah es nun aus Reue, oder in augenblicklicher Laune, oder mit einem Blick in die Zukunft — genug, der Herzog von Fitzjames hat die Demokratie einen Schritt vorwärts gebracht. Der Sprößling der englischen Könige, der Edelmann der innersten Gemächer, der Ritter des blauen Bandes, der Pair von Frankreich hat seine Herzogskrone und seine Wappenschilder mit Füßen getreten; an die Pforten der Deputirtenkammer hat er geklopft und demüthig um Einlaß gebeten in den ersten Staatskörper, in den Staatskörper, der die Pairs verstümmelt, die Minister anklagt, die Könige überwacht, und herrscht — durch die Abgaben. Der Eintritt des Herzogs und Pairs in die Kammer der Deputirten ist die eclatanteste Huldigung für die Bedeutung des Volks, das aufrichtigste Zeugniß für die Macht der Wahl, die unbestreitbarste Anerkennung des Adels der Demokratie, der freiwilligste revolutionäre Schritt der Feudalmänner des Faubourg St. Germain. Man hat gesehen, daß Tyrannen von Syrakus in Korinth kleine Kinder lesen lehrten; man hat gesehen, daß französische Prinzen sich in Lehrer der Mathematik umwandelten; man hat gesehen, daß ausgewanderte Grandsseigneurs Professoren der Tanz- und Fechtkunst wurden, oder Theaterunternehmer, Schildmaler, Friseurs und Dorfbarbiere, Kutscher, selbst Köche; aber sie thaten dieß, weil sie nichts Anders konnten. Von freien Stücken dagegen hat der Herzog von Fitzjames seinen Pairsmantel mit den andern abgetragenen Kleidern seiner Garderobe seinem Kammerdiener zugeworfen, und der liliengestickte Mantel läuft jetzt vielleicht, am Arm eines Kleidertrödlers hängend, durch die Straßen von Paris. Diese entschlossene Handlung des Hrn. v. Fitzjames ist mehr werth als die hochtrabendsten Reden der Radicalen. Handeln ist besser als reden.

*) Berryer ihr erster.

Nachträge über das Erdbeben am 23 Januar.

Odessa, 9 Febr. Das Erdbeben am 23 Januar ist auch auf den im Hafen liegenden Schiffen gespürt worden; es erzeugte, nach Aussage der Capitäne, dasselbe Gefühl, als wenn das Schiff auf einen Felsen stößt. Aus den verschiedenen Städten Neu-Rußlands und Bessarabiens gehen fortwährend neue Berichte über das Erdbeben ein. In Ismail, Bender und Reni war

ed by Google

die Erschütterung ziemlich stark und währte etwa drei Minuten; sie fand kurz vor 9 Uhr statt. In Ismail haben fast alle in dem obern Theile der Stadt gelegenen Gebäude Risse bekommen, und in der Kathedrale ist das Gewölbe über dem Altar so beschädigt worden, daß man den Gottesdienst eingestellt hat. Die auf dem Abhange nach der Donau zu stehenden Häuser haben weniger gelitten, auch war die Erschütterung daselbst weit schwächer. Das Eis, welches seit dem 30 December den Strom bedeckt, ist an mehreren Orten gespalten, so daß man das Wasser sieht. In Bender sind in den Festungswerken und in der Kirche des heiligen Alexander Newski Spalten entstanden und die von dem Erdbeben im Jahr 1829 verursachten Risse vergrößert worden. In den genannten drei Städten hat man auch am 24 um 4 Uhr Morgens und in der Nacht vom 24 zum 25 Erdstöße gefühlt. Auch in Odessa will man in der Nacht vom 24 zum 25 kurz vor Mitternacht eine leichte Erschütterung wahrgenommen haben. In Bieltsi, Soroki und Chotin war das Erdbeben sehr stark und währte vier Minuten; in Bieltsi sind die Mauern und die Kuppel der Kathedrale sehr beschädigt worden. In Kinburn, Otschakow, Eupatoria, Sebastapol und Ekaterinoslaw war die Erschütterung weder stark noch anhaltend. In Eupatoria will man während des Erdbebens einen Schwefelgeruch bemerkt haben. Dasselbe behaupten auch mehrere Bewohner Odessa's. Zu Leovo in Bessarabien wurden alle Gebäude mehr oder weniger beschädigt und das 11 Werschock dicke Eis des Pruth in kleine Stücke zerbrochen. Die erste Erschütterung fand etwa um 9 Uhr Abends statt und wiederholte sich am 25 gegen 3 Uhr Morgens und am 26 um 4½ Uhr Nachmittags. In Skuliani in Bessarabien ist es ohne den geringsten Schaden vorübergegangen. Auch in Nowomoskowsk, in Paulograd, in Nikolsk, dem Hauptorte des Azow'schen Kosakenregiments, nicht weit von Mariupol, so wie in Alexandrien im Gouvernement Cherson, und selbst in Dombrowiha im Gouvernement Volhynien, etwa 100 Meilen in gerader Linie von Odessa, hat man das Erdbeben gespürt.

Stimmen des Auslands über den Kölnischen Streit.

*** **Paris**, 19 Febr. Das gestern erschienene Heft der Revue des deux Mondes, welche bekanntlich unter ministeriellem Einfluß erscheint, und noch immer die gehaltvollste Monatsschrift Frankreichs bildet, enthält in der politischen Uebersicht folgendes Urtheil über den jetzigen Stand des Religionsstreits in Rheinpreußen: „Ganz Deutschland ist fortwährend mit den Differenzen zwischen dem Berliner Cabinet und dem römischen Hof in Bezug auf die Kölner Angelegenheit beschäftigt. Dieß ist ein kleiner Religionskrieg, der einerseits von dem ultramontanischen Katholicismus . . . . und Belgiens und andrerseits von dem strengen Lutheranismus Sachsens und Hannovers unterhalten wird. Die preußischen Blätter selbst sind viel gemäßigter; auswärts aber verlangt der durch die Forderungen des Clerus der Rheinprovinzen aufgebrachte Protestantismus laut den Bruch der mit dem heiligen Stuhl abgeschlossenen Concordate, ermahnt die preußische Regierung nicht nachzugeben und sucht die unmächtige Chimäre einer deutschen Nationalkirche, die katholisch, aber von dem Mittelpunkte des Katholicismus getrennt wäre, aufzufrischen. Wir halten dieß Alles für nicht sehr ernst, und wenn nicht höhere Einflüsse sich geltend machen, so hat Preußen mehr als Ein Mittel, jene süddeutschen Blätter . . . . zum Stillschweigen zu bringen. Das Berliner Cabinet hat, indem es sich auf diese Art perfiden Anklagen ausgesetzt sieht, den vernünftigsten und sichersten Entschluß gefaßt, um die Meinung für sich zu gewinnen. Es macht nämlich die Acten des Processes bekannt und vertheilt sie mit einer eben so einfachen als vollständigen Denkschrift, die sich an alle Höfe von Europa richtet. Diese Antwort scheint uns siegreich, und man kann Preußen nur noch die Härte der Form bei der Verhaftung und Abführung des Erzbischofs von Köln verwerfen. Daß es der Sache nach Recht hat, ist unbestreitbar. Der außer Besitz seiner Stelle gesetzte Prälat hatte Verpflichtungen eingegangen, die er nicht gehalten hat — Verpflichtungen, die förmlich aufgesetzt und von seinem Vorgänger auf dem erzbischöflichen Stuhle von Köln unbeschränkt angenommen worden waren. Er behauptet zwar, daß die Ausdehnung dieser Verpflichtungen ihm unbekannt gewesen sey und unbekannt habe seyn müssen, weil es sich von einer zwischen der preußischen Regierung und seinem Vorgänger geheim gehaltenen Convention gehandelt habe. Das Berliner Cabinet ließ ihm aber bei den mit dem Erzbischof angeknüpften langen und mit äußerster Geduld geführten Unterhandlungen, ohne dessen Angabe in Zweifel zu ziehen, so sehr sie auch auffallen mußte, beständig die Wahl, entweder seine Versprechungen zu vollziehen, oder auf die ihm nur unter dieser Bedingung übertragene Würde zu verzichten. Hr. v. Droste zu Vischering hat beständig beide Vorschläge von sich gewiesen; und doch war die zweite Alternative, wie das preußische Cabinet mit Grund bemerklich macht, genau den gewöhnlichen Gesetzen der Ehre angemessen. Jetzt ist die Frage nach Rom verlegt. Der päpstliche Hof fordert, wie es scheint, vor Allem die Wiedergutmachung der an dem Erzbischof von Köln verübten Gewaltthätigkeit; das Berliner Cabinet hingegen verlangt vor Allem von dem heiligen Stuhle die Feststellung des Sinns des päpstlichen Breves und der Instruction des Cardinals Albani an die vier Bischöfe der Rheinprovinzen in Betreff der gemischten Ehen; denn schon dadurch allein wird es sich gerechtfertigt zeigen, daß der römische Hof die Auslegung, welche bisher die Praxis und der Vorgänger des Hrn. v. Droste und die andern Bischöfe der Rheinprovinzen jenen Documenten gegeben, als gültig anerkannt hat. Uebrigens ist die theologische Frage wie die des weltlichen Interesse's bei dieser Sache gleich wichtig: es handelt sich von Beibehaltung oder Zerstörung des religiösen Friedens eines beträchtlichen Theils der preußischen Monarchie, und obschon man den Papst nicht tadeln kann, daß er zu Gunsten eines sonst ehrwürdigen Prälaten einige Genugthuungen stipuliren will, so muß man doch glauben, daß der römische Hof es nicht zu einem ernstlichen Bruch mit einer Regierung treiben wird, über die er sich noch nie zu beklagen hatte, und die fest entschlossen ist, ihre Rechte zu vertheidigen. Eine Deputation des westphälischen Adels, die sich nach Berlin begeben hatte, um daselbst Vorstellungen über die Abführung des Erzbischofs zu machen, ward sehr übel empfangen, und es trat anfangs in den Hauptstädten der Rheinprovinzen einige Gährung ein; man hat aber diese Bewegung der Meinung sehr übertrieben."

† **Aus Holland**, 6 Febr. Den nachfolgenden aus dem „Arnhemischen Courant" entlehnten Artikel, als dessen Verfasser ein allgemein geachteter protestantischer Geistlicher, Hr. Dunker-

Digitized by Google

Curtius, Bruder eines Mitglieds der Generalstaaten, genannt wird, theilen wir aus dem Grunde ohne weitern Commentar und lediglich als geschichtliche Thatsache mit, weil dieses, übrigens von uns im Ausdruck sehr gemilderte Urtheil eines protestantischen Organs in einem protestantischen Lande schon an und für sich zu den merkwürdigsten Zeichen der Zeit gehört, über welche wir das Urtheil unsern Lesern anheimstellen. „Der Erzbischof von Köln. Wir haben bis jetzt über die Wegführung dieses Prälaten geschwiegen, weil wir nicht hinlänglich unterrichtet waren und die Möglichkeit voraussetzten, daß er sich eines Attentats gegen die Gesetze schuldig gemacht haben, oder daß eine Rechtfertigung seiner Entfernung erscheinen könnte. Heute glauben wir versichern zu können, daß das Verfahren der preußischen Regierung einer wohlverstandenen Religionsfreiheit zuwider ist. Wir wollen keine Unterdrückung von Seite des Katholicismus, wo dieser mächtig ist, aber wir wollen eben so wenig, daß er unterdrückt werde, wo er schwach ist. Was ist geschehen? Die Preußen fanden in den Rheinprovinzen die Institution der Civilstandsregister vor; eine vernünftige Einrichtung, welche die Rechte des Staats aufrecht erhält, ohne irgend eine Kirche zu beeinträchtigen. Die preußische Regierung hat diese Verrichtungen dem Clerus wiedergegeben; dieß ist der erste große Fehler! Der Clerus hat in der That gefühlt, daß er nun eine doppelte Function zu erfüllen hatte — als Beamter der Civilstandsregister und als Diener der Kirche. Er hat seine passive Concurrenz in der ersten Beziehung keineswegs verweigert. Dieß hat aber die Regierung nicht zufrieden gestellt. Zweiter noch größerer Fehler! Die Regierung hat mit Gewalt die priesterliche Einsegnung erzwingen wollen; sie hat gewollt, daß die Kirche ihrem Princip entsage, nach welchem gewisse Ehen moralisch unerlaubt sind. Man muß auf dieses gesperrt gedruckte Wort besonders merken, denn das Princip der Kirche ist nicht, daß sie illegal seyen. Die Regierung hat begehrt, daß die Kirche diesen Ehen ihren Segen ertheile, wie wenn sie moralisch erlaubt und nach der Lehre der Kirche gestattet wären. Dieß nennen wir eine unrechtmäßige Gewaltthat; eine Gewaltthat, die noch dazu unnütz ist, weil die Kirche die Loyalität jener Ehen nicht bestreitet — eine Gewaltthat ohne Resultat, weil ein erzwungener Segen doch keine Wirkung haben könnte. Aber sagt man, man war darüber, sowohl mit dem letzten als mit dem jetzigen Erzbischof so übereingekommen. Wir räumen die Thatsache ein und behaupten dennoch, daß der Erzbischof in diesem Punkte zurücktreten konnte, wenn er später eine andere Ueberzeugung hatte, gerade weil dieß eine Glaubenssache war.*) Seyen wir hier ehrlich, und wenden wir unser eigenes Maaß auf diese Angelegenheit an. Setzen wir, daß sich in einer Gemeinde protestantische Mädchen häufig mit Juden verheiratheten, und daß sie in der Regel die Kinder in der israelitischen Religion erziehen ließen. Würde es einen Protestanten geben, der es dem Pastor verübelte, wenn er dergleichen Ehen einzusegnen sich weigerte? Und würden wir nicht über Unterdrückung und Gewalt schreien, wenn die Regierung gegen den Pastor in dieser Glaubenssache Zwang anwenden wollte? Mögen sie sich verheirathen; gut! — mögen sie in Beziehung auf ihre Kinder thun, was sie wollen; auch gut! — Das Gesetz des Staats will es so, das ist gut, und darin besteht die Freiheit. Aber die Mitwirkung dessen fordern, der eine solche mißbilligt, Jemanden zwingen, daß er etwas segne, was er verabscheut — das ist Unterdrückung! Nichts ist erbärmlicher, als jener todtgeborne Liberalismus, der, ein Nachlaß der Napoleonischen Schule, sich in tausend Distinctionen und Widersprüchen verliert, und dessen Champion das Journal de la Haye ist, welches, bei dem geringsten Widerstande bereit seyn würde, Stück für Stück alle unsre Freiheiten zu opfern, und die Mitra mit der Krone zu vereinigen. Es sollte die Devise führen: „Keiner hat Recht, als wir und unsre Freunde!" Wir haben bisher noch das mit Stillschweigen übergangen, was uns am meisten verletzt. In einem civilisirten Lande wird ein Bürger aus seiner Wohnung weggeschleppt, und ohne Proceß eingekerkert. Aber was uns tröstet, ist, daß hier, wie überall, das Unrecht sich selbst bestraft. Denn trotz aller großen Phrasen des Hrn. v. Altenstein, wer ist es, der einen Unterhändler schickt? Ist es Rom? Nein, es ist das mächtige Preußen mit seinen 500,000 Bajonnetten. Wer wird am Ende durch diese Sache an Macht gewonnen haben? Rom oder Preußen? O, ihr Fürsten und Herren dieser Zeit, merket auf! die Zeiten haben sich geändert; das, was heute geschieht, wird morgen von tausend Zungen auf unermeßliche Entfernung hin verkündigt. Die Wahrheit bleibt nicht mehr lange verborgen, die öffentliche Meinung richtet und verwirft die, so den Weg der Wahrheit und der Tugend verlassen. Thut Andern nicht, was ihr nicht wollt, daß euch geschehe, und vor Allem fordert nicht von Andern das Opfer ihres Glaubens. Deßhalb wer ihr auch seyd, setzt euch auf einen Augenblick an die Stelle, und denkt euch hinein in die gesammte Lage, in die Erziehung, in die Geburt, in die Gewohnheiten derer, die euch gegenüberstehen, dann urtheilt — die Hand aufs Herz gelegt — und es wird Friede seyn auf Erden."

*) Note des Arnhem'schen Courant: „Man sagt darauf, daß wenn der Erzbischof seine Meinung über eine Glaubenssache änderte, er wenigstens die Würde hätte niederlegen müssen, die ihm der König bedingungsweise übertragen habe. Dieses Argument würde richtig seyn, wenn ein Bischof ohne Erlaubniß des Papstes abdanken könnte, und wenn es nicht eine Grundmaxime in der katholischen Kirche wäre, daß jedes den Gesetzen der Kirche zuwiderlaufende Versprechen an sich null und nichtig ist."

Spanien.

Llodio, 28 Jan. Hätte man, wie der allezeit richtig sehende König beabsichtigte, Balmaseda vor drei Tagen angegriffen, so würde es unbezweifelt, da man das Belagerungsgeschütz bei der Hand hatte, heute in den feindlichen Händen seyn. Jetzt aber ist Espartero in Eilmärschen längs des rechten Ebro-Ufers begriffen, hat bereits Miranda de Ebro passirt und wird übermorgen in Valle de Mena erwartet. Unter solchen Umständen kann von einer Belagerung des Ortes um so weniger die Rede seyn, als die Geschütze, um sie in die Position zu bringen, zwei fürchterliche Wege zu passiren und nachher zu repassiren hätten, und im Fall einer verunglückten Affaire exponirt seyn würden, wie vor Bilbao. Hierzu kommt noch, daß die besten Officiere der Artillerie blessirt wurden. Gestern kamen navarresische Bataillone hier durch, heute ist ihnen der General Guergué in das Thal von Mena gefolgt, wir erwarten noch im Laufe des Tages fünf Bataillone; Alles glaubt, dort werde in zwei oder drei Tagen eine ernste Affaire vorfallen. Ich erlaube mir eine andere Meinung auszusprechen. Die sanft rasirenden Höhen, welche die Truppen des Königs besetzt halten, mit drei Reihen wohl gelegener Redouten verschanzten, und, ohne die heute eintreffenden Truppen, bereits mit 14

Bataillonen occupirten, bieten unbezweifelt einem selbst überlegenen Feinde eine zu starke Fronte, um sie ernstlich anzugreifen; ich kenne das Terrain zu wenig, um zu wissen, ob eine Umgehung möglich ist. Ueberdieß rettet Espartero's Gegenwart Valmaseda ohne weitern Kampf, der so zwecklos wie bedenklich ist. — Französische Zeitungen sprechen das Unhaltbarste über die hiesigen Zustände aus. Nach ihnen soll der Infant Sebastian ein Commando erhalten, während sein ganzer Generalstab, sein Freund Zariategui an der Spitze, gefangen sitzt; auch Gomez gaben sie ein Commando und nennen einen russischen General Konschels, der hier seyn soll, wovon Niemand etwas weiß. Auch der unglückliche Kampf des Basilio Garcia ist eine leere Erfindung; nicht nur haben sich mit ihm die Bandenführer Palillos und Para vereinigt, er hat sich durch zahlreiche Landleute verstärkt, stand am 17 bei Yebenes, am 18, wie mir der Kriegsminister so eben sagen läßt, bei Mora, nur noch vier Stunden von Toledo, und seine Truppen waren von dem besten Geiste beseelt. — Die Junta von Catalonien hat einen Geistlichen als Abgesandten in das Hauptquartier des Königs gesendet und bittet um Genehmigung einer Anleihe, für welche sie um so mehr Hoffnung hat, als viele angesehene und zahlungsfähige Männer an der Spitze dieses Unternehmens stehen und sich mit namhaften Summen zeichnen wollen, wenn Se. Maj., wie zu erwarten ist, hierzu die Genehmigung geben. — Hr. v. Göben, ein Neffe des Generals v. Thile, der bei der Expedition von Basilio Garcia ist, scheint eine gefährliche Wunde erhalten zu haben. Der Kriegsminister hatte bereits die Ordre zu seiner Rückkehr ins Hauptquartier gegeben, um ihn, während meines hiesigen Aufenthalts, meiner Person zu attachiren — ein Befehl, der leider zu spät kam, und ihn nicht erreichte. Der Graf Keyserling dürfte eine Mission erhalten, die, wenn ich nicht irre, ihn nach Italien führen wird. — Heute geht die Nachricht ein, daß der General Urbistondo krank in Tolosa eingetroffen ist; er hat eigenmächtig das Commando von Catalonien niedergelegt, weil er mit den eigensinnigen Bandenführern nichts zum Besten des königlichen Dienstes anfangen konnte. (Bresl. Ztg.)

†* Pau, 16 Februar. (Beschluß.) Es ist nicht leicht, das Räthsel von dem Rückzuge Espartero's zu erklären. Es wäre lächerlich zu behaupten, daß sein Verlust im Gefechte ihn verhindert habe, ich will nicht sagen, in seiner Stellung zu verharren, sondern selbst seine activen Operationen fortzusetzen. Valmaseda war allerdings den Angriffen der Carlisten ausgesetzt, aber eben wegen dieser Lage ist es nicht nur eine Vormauer von Burgos, Sant der und Asturien, ein höchst wichtiger Verbindungspunkt mit Bilbao, sondern auch ein Pivot von Kriegsoperationen, welcher die Carlistischen Kräfte, wie man es zu Anfang dieses Winterfeldzugs gesehen, auf sich ziehen, und so den Christinischen Truppen in Navarra freies Spiel verschaffen konnte. Mich würde es nicht Wunder nehmen, wenn der Rückzug Espartero's eine bloße Wirkung seines Charakters und seiner rhapsodischen Kriegskunst wäre — er hat sich immer so gezeigt: der Feind unternimmt eine wichtige Operation, welche dem bis dahin unaufmerksamen und unentschlossenen Christinischen General einen vereinzelten und bestimmten Zweck seiner Gegenwirkung anzeigt, dann erwacht er, zeigt eine große Thätigkeit, kommt gewöhnlich zur rechten Zeit an, treibt seine Colonnen unordentlich und unzusammenhängend gegen den Feind vor, macht aber diesen Fehler durch irgend einen Angriff, den er im entscheidenden Augenblick mit Muth und Entschlossenheit unternimmt, wieder gut; die natürliche Ueberlegenheit seiner Truppen über einen wenig soliden Gegner gibt einem solchen Angriff gewöhnlich eine glückliche Wendung; der Zweck seiner Operation wird erreicht; dann erschlafft aber sogleich seine Thätigkeit, er glaubt den Feind todt, und vielleicht ist diese Verachtung des Gegners nichts als eine Illusion seiner Eigenliebe, womit er sich selbst seine Unfähigkeit, ein Werk von längerem Athem zu unternehmen, verbirgt. Man hat von ihm sowohl als von andern Christinischen Chefs gesagt, sie zögen den Krieg absichtlich in die Länge, um sich wichtig zu machen, allein dieser Behauptung fehlt es an Beweisen, und der Rückzug von Valmaseda ist in diesem Augenblick ein zu großer politischer Fehler, als daß man glauben sollte, Espartero, der von der Rivalität Cordova's bedroht, und von dem Ministerium aufrecht gehalten wird, habe ihn absichtlich begangen. Glaublicher wäre es, daß die Madrider Regierung, von allen Seiten bedrängt, beschlossen habe, der Hauptarmee, auf welche sie allein im Fall einer Krisis rechnet, eine mehr centrale Stellung etwa in der Provinz Burgos zu geben; die Folge wird dieses im kurzen aufklären; was muß man aber in diesem Falle von den Urkunden denken, welchen zufolge die Christinische Armee 215,000 Mann zu Fuß und 15,000 zu Pferde beträgt? Was muß man von der Fähigkeit der Staatsmänner halten, welche über diese Kräfte verfügen? Was wollen gewisse spanische und französische Blätter damit, daß sie den Liberalen Eintracht predigen? Denn Eintracht heißt hier nichts anders als blinde Unterwerfung unter eine Leitung, zu der es unmöglich ist Vertrauen zu haben. Das Journal des Débats und die moderirten Journale von Madrid gehen noch weiter: sie wollen nicht einmal, daß man sich beklage, daß man „die Wunden, die man doch nicht heilen kann, bloßstelle," daß man glauben mache in der Partei der Königin „sey kein Mann, der im Stande wäre, die Sache des constitutionellen Thrones zu verfechten." Nein, es ist kein Mann unter den bisher am Ruder gewesenen Parteien, der die Sache der Freiheit siegreich durchführen kann, und wenn sie je siegt, so wird es nicht den individuellen Talenten, sondern dem innern Zusammenhang der Umstände, dem providentiellen Laufe der Ereignisse zu danken seyn. Daß man die Wunden nicht in der von diesen Journalen vertheidigten Manier heilen kann, das mag wahr seyn; daß die Opposition nicht weiß oder nicht wagt, der Sache auf den Grund zu gehen, ist nicht zu läugnen; daß aber das Uebel absolut unheilbar, und es also besser sey, es schweigend zu ertragen, bis der Tod oder eine fremde Heilkunst eintritt, das kann nur der Parteigeist behaupten. Man spricht viel von der Aufreizung, die in Madrid herrsche, und von den Prahlereien der Exaltirten; allein wer Madrid kennt, der wird darauf keinen Werth legen, so lange nicht irgend ein Ereigniß einer der Parteien von außen her einen Anhaltspunkt verschafft. Die Nachrichten sind aus gut und schlecht gemischt. Cabrera hat zwar Morella und Benicarlo weggenommen, aber diesen letzteren Ort wieder verlassen, und Gandesa ist von einer unter San Miguel aus Saragossa ausgezogenen Colonne befreit worden. Die Provinz Toledo ist fast ganz in der Gewalt der Carlisten, und sie streifen bis Aranjuez; aber Santiago Rigo hat am 29 Jan. die Carlisten ohne Gefecht aus Guadalupe vertrieben, und so dem Gerede von der Befestigung dieses „zweiten Cantavieja" ein Ende gemacht.

Digitized by Google

Die Expedition Basilio's ist bedenklicher, aber sie ist in diesem Augenblick entfernt von der Hauptstadt. Man weiß nicht genau, was in den letzten Tagen vorgegangen ist. Man sagt, Miniustr, welcher in Ciudadreal eine Colonne befehligte, sey von den Carlisten mit Verlust von 3 bis 400 Mann geschlagen worden, und habe sich nach Ciudadreal retirirt, wo er eine schwarze Fahne aufsteckte. Ob dieß ein neueres Gefecht oder eine neue übertriebene Ausgabe eines älteren Bulletins von seinem Marsche mit einem Transport nach Fernancaballero und Rückmarsche nach Ciudadreal sey, wobei er seiner Angabe nach sich mit den vereinigten Streitkräften der Carlisten schlug, ohne mehr als einen Lieutenant und einige Soldaten zu verlieren, weiß ich nicht. Basilio hat sich übrigens nach Andalusien gewendet, um dort die Streifzüge des Gomez zu erneuern, welcher, wie man sich noch erinnern wird, bald Granada, bald Cordoba bedrohte, bald von der letzteren Provinz aus Estremadura überfiel, bald die Hauptstadt in Schrecken setzte, und sich durch einen großen Zusammenlauf von Anhängern, die bei dem ersten Unfall auseinander liefen, das Ansehen eines Armeebefehlshaber erworben hat. Basilio, Tallada, Palillos u. s. w. mögen 6 bis 7000 Mann, worunter einige hundert Pferde, vereinigt haben; die Christinischen Truppen unter Sanz betragen keine 3000 Mann. Sanz ist von dem wenigstens eben so ungeschickten Grafen v. Mirasol ersetzt worden, und dieser letztere hat mehrere Cadres, etwa 1200 Mann stark, aus Madrid mit sich genommen, so daß es, wie die Briefe sagen, schwer wäre, noch ein Detaschement von 100 Mann aus der Hauptstadt zu ziehen. Wenn dazu noch die von Pardiña's befehligte Colonne aus Toledo und die Reste der Colonne von Ciudadreal gerechnet werden, so könnte die Christinische Division, welche zur Beobachtung oder Verfolgung der Division Basilios bestimmt ist, ungefähr der letzteren gleichgeschätzt werden. Während dieses auf dem Kriegsschauplatze vorfällt, erneuern sich ohne Unterbrechung die politischen Gerüchte; in Madrid trägt man eine Note herum, in welcher der französische und englische Gesandte dem Grafen Ofalia anbieten, daß sie, wenn er Bevollmächtigte ernennen wolle, ihrerseits die nordischen Höfe zu Unterhandlungen vermögen und in einem in Paris zu haltenden Congresse die Sache der Königin vertheidigen werden. Se non é vero . . . so könnte es doch bald wahr werden, und da das Madrider Publicum mit seinem Optimismus dieses wahrscheinlich mit Absicht verbreitete Gerücht ohne Mißvergnügen aufgenommen hat, so wird man sich ohne Zweifel berechtigt glauben, die öffentliche Meinung als einer Transaction günstig auszulegen. Darin täuscht man sich auch nicht, so lange die Sachen nur so oberflächlich besprochen und nicht die positiven Bedingungen erörtert werden. Uebrigens schildert man Don Carlos bald als von aller Welt verlassen, und in der größten Geldnoth, bald als durch die Hoffnung auf die Wohlthätigkeit eines deutschen Monarchen belebt, welcher bereit sey, ihm seine „unermeßlichen Schätze" zu eröffnen!

[688]

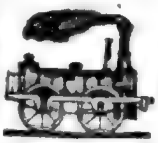
Neuer höchst vortheilhafter Krafterzeuger.

Die Fortschritte unserer Zeit in den Naturwissenschaften haben es mir möglich gemacht, einen höchst vortheilhaften Krafterzeuger zu construiren. Durch die vereinigte Anwendung von Naturkräften auf das Meerwasser bin ich im Stande, einen ununterbrochen mit großer Schnelligkeit im Ringe herumgehenden mächtigen Strom zu erzeugen. Aller Bemühungen und Studien, aller physikalischen und chemischen Experimente ungeachtet war süßes Wasser bis jetzt nicht in eine Strömung dieser Art zu bringen. Auch genügt kein Vorrath von Meerwasser, sondern das gebrauchte muß immer wieder durch frisches ersetzt werden, weßwegen eine solche Maschine nur an der Küste selbst angewendet werden kann. — Eine derartige Maschine von 4 Wattischen Pferdekräften Nutz-Effect kostet in Norddeutschland aufgestellt 1575 fl. rhn. und ungefähr für jede Pferdekraft 450 fl. mehr. — Nimmt man an, daß bei Dampfmaschinen der Nutzeffect 0,4 der theoretischen Pferdekräfte beträgt, **so kommt der Anschaffungspreis solcher Maschinen auf beiläufig 1/3 jenes der Dampfmaschinen loco Seraing.** —

Die jährlichen Unterhaltungskosten kommen auf 15mal so viel Gulden, als die Maschine Pferdekräfte hat. Nehmen wir nun nach Hrn. Joseph Köchlins Bericht stündlich pr. Pferdekraft Nutzeffect 6 Kilogr. Kohlen für Dampfmaschinen, so macht dieß im Jahre bei 40 Pferden und 16 Stunden Tagesarbeit 2,382,400 Kilogr. Setzen wir nun den Preis von 100 Kilogr. Kohlen auf 48 kr. rhn. oder 170 Cent., so macht dieß 19,060 fl., hiezu kömmt noch eine Position für Reparaturen, was die Summe auf ungefähr 20,000 fl. erhöhen mag. Da die größte Maschine nur Einen Wärter braucht, so sind die Unterhaltungskosten der neuern Maschine von 600 fl. nicht in Anschlag zu bringen. 20,000 fl. sind also rein erspart; repartiren wir dieß auf den Anschaffungspreis von circa 15,000 fl., so macht dieß **132 Proc., um die sich die Maschine höher rentirt, als eine Dampfmaschine.** — Zu bemerken ist auch noch, daß es keiner Versuche mehr bedarf, die Wirksamkeit der Maschine darzuthun. Die andern Eigenschaften der Maschine sind: sie geht ununterbrochen mit der größten Regelmäßigkeit in continuirlich rotirender, oder auch in wechselnd rotirender Bewegung. Sie kann augenblicklich in Bewegung gesetzt, und augenblicklich gestellt werden; auch kann ihre Kraft ohne Anstand für längere Zeit geschwächt werden; Gefahr ist absolut unmöglich. — Ferner kann die Maschine überall ohne besonders bedeutende Vorrichtungen angefertigt werden; auch sind die meisten und kostspieligsten Theile fast unverwüstbar. Hingegen nimmt sie einen sehr bedeutenden Raum ein, und ist sehr schwer, so daß sie nicht auf Schiffen und Wagen, sondern nur als stehende Maschine gebraucht werden kann. Da ich diese Erfindung nicht selbst direct benützen kann, so wünsche ich sie zu verkaufen. Kauflustige belieben sich in deutschen oder französischen portofreien Briefen durch die Expedition der Allg. Zeitung unter der Adresse an M. D. L. K. an mich zu wenden, **initiativ** ihre Anträge anzugeben, und mir zugleich wissen zu lassen, für welche Länder sie Patente nehmen wollen. Sind die Abtretungsbedingungen festgestellt, so werde ich meine Erfindung vor einem Comité von Mechanikern bekannt geben, und erst, wenn selbes der Maschine diese vorzüglichen Leistungen zuspricht, soll der Vertrag gültig seyn. Ich bitte solche Briefe längstens bis **Julius dieses Jahres** einzusenden, um welche Zeit ich auch beginnen werde sie zu beantworten.

Der Erfinder.

[676-678]



Basel-Züricher-Eisenbahn-Gesellschaft.

Die HH. Actionnärs werden anmit eingeladen, gemäß §. 3 der Statuten der Gesellschaft 1 Proc. vom Betrag ihrer Actien, oder 5 franz. Franken pr. Actie im Laufe folgender 10 Tage, nämlich

vom 7 bis 17 März

einzuzahlen, wobei diejenigen unter ihnen, welche durch Vermittelung von Bankiers- oder Handelshäusern in **Aarau, Basel** oder **Zürich** unterzeichnet haben, sich an diese Häuser, die übrigen an die Direction der Gesellschaft (Kirchgasse Nr. 187 in Zürich) zu wenden haben. Es ist hiebei zu bemerken, daß in Folge früherer Bestimmungen die Unterzeichnungen für 5 oder weniger Actien keine Reduction erlitten haben, während diejenigen für 6, 7 und 8 Actien auf 5 Actien, und die übrigen

Digitized by Google

auswärts um 1/3 reducirt worden sind, wobei die Bruchzahlen unter 1/2 nicht in Betracht genommen, die Bruchzahlen 1/2 und darüber als ein Ganzes berechnet worden sind. Die Einzahlungen können in franz. Fünffrankenthalern oder als reeller Wechselgegenwerth in Brabanterthalern zu 2 fl. 27 kr. mit 3/4 Proc. Agio gemacht werden.

Nach dem 17 März werden die Unterschriften derjenigen Actionnärs, welche bis dahin ihre Einzahlung nicht gemacht haben, als erloschen betrachtet, indem die Bestimmungen des §. 4 der Statuten bei der ersten Einzahlung nicht angewendet werden können.

Zürich, den 20 Februar 1838.

Namens der Basel-Züricher-Eisenbahn-Gesellschaft.

Conrad v. Muralt, Präsident der Direction.

M. Eßlinger, Director.

[251-53] **Bekanntmachung.**

Nachdem sich Theodor Gabriel George, Sohn des dahier verlebten herrschaftlichen Kochs Adam George, innerhalb des in der öffentlichen Ausschreibung d. d. 8 August 1835 vorgesetzten dreimonatlichen Termines nicht gemeldet hat, und eben so wenig allenfallsige Descendenten desselben bisher dießorts erschienen sind, so wird anmit in Realisirung des angedrohten Präjudizes Theodor Gabriel George für verschollen erklärt, und es soll dessen Vermögen nach vorgängig geleisteter Caution seinem nächsten Verwandten Franz Beck, Wirth in Freysing, ausgefolgt werden, wenn über die in Betreff der bisherigen Nutzungen hieraus von dem königl. Militär-Fiskus und der Heimathsgemeinde des Theodor Gabriel George erhobenen Ansprüche allerhöchste Entschließung erfolgt seyn wird.

München, den 25 Julius 1837.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

Werberger, Acc.

[552.53] **Bekanntmachung.**

Von unterfertigtem Gerichte werden auf den Antrag der Erbinteressenten alle diejenigen, welche an den Nachlaß des dahier verstorbenen Krämers Joseph Heißler Ansprüche zu haben vermeinen, aufgefordert, solche von heute an

binnen 30 Tagen

dahier anzumelden, indem auf später angemeldet werdende Forderungen nach Vertheilung der Masse keine Rücksicht mehr genommen werden kann.

Augsburg, den 11 Februar 1838.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Dir.

Viehler.

---

[689] **Bekanntmachung.**

Bei dem unterfertigten Stadtmagistrat befinden sich nachbenannte Gegenstände, Kleider, Pretiosen und Münzen in Verwahr, als:

I. Kleider, f. a. Gegenstände:

ein neuer Reisekoffer mit schwarzem Leder überzogen; ein Reisehemd; zwei roth- und blaugestreifte Hemden; ein rothseidener neuer Hosenträger; eine rothseidene Weste; eine grünseidene Weste; eine rothbaumwollene Weste; eine grautuchene Weste; eine schwarzseidene Cravatte; zwei Paar, mit weißem Pelz gefütterte Nachtschuhe; drei rothbaumwollene Taschentücher; eine rothe Nachtmütze; eine schwarze Pelzmütze; ein polnischer Schlafpelz; ein blautuchener Mantel mit Astrachanpelz am Kragen; ein bronze-brauntuchener Oberrock; eine schwarztuchene Hose; eine grautuchene Hose; eine dergleichen s. g. modefarbige Hose; ein grünseidener Regenschirm; eine Tabakspfeife von Meerschaum mit Silber beschlagen; eine s. g. Delsertabakspfeife, ebenfalls mit Silber beschlagen.

II. Pretiosen:

ein rothsaffianes Etui, worin sich a) ein paar goldene Ohrenringe mit Tropfen geschnittener Arbeit, b) eine dergleichen Brustnadel und c) zwei goldene Fingerringe die am Schilde geöffnet werden können, befinden;

eine Tabaksdose mit Scharnier, worauf ein Marienbild mit dem Christuskinde fein gemalt, dann

eine dergleichen ältere Tabaksdose, worauf ein Marienbild mit dem Christuskinde auf Perlenmutter gemalt ist;

in einem rothen Saffian-Etui: zwei Rasirmesser, wo die Schalen von Perlenmutter mit Silber beschlagen, und auf den Klingen die Namen „Schubbauer in Würzburg" eingeprägt sind.

III. Gold- und Silbermünzen.

a) Silbermünzen:

eine Rolle mit 52 Stück halben Kronenthalern à 1 fl. 20 kr.,
6 preußische Thalerstücke à 1 fl. 45 kr.;
8 preußische Drittelthaler à 35 kr.;
60 preußische Sechstelsthaler à 17 kr. 3 pf.;
1 preußischer Zwölftelsthaler à 8 kr. 3 pf.;
12 Stück 1/2 Conventionsthaler à 1 fl. 12 kr.;
1 Stück 1/3 Conventionsthaler à 36 kr.;
dann mehrere Scheidemünzen 6 und 3 kr. Stücke, zusammen 108 fl. 15 kr.

b) An Gold:

22 dänische Zehnthalerstücke à 20 fl.;
26 preußische Zehnthalerstücke à 20 fl.;
87 sächsische Zehnthalerstücke à 20 fl.;
5 Braunschweiger Zehnthalerstücke à 20 fl.;
47 hannover'sche Zehnthalerstücke à 20 fl.; dann
68 verschiedene Fünfthalerstücke à 10 fl.

Diese sämmtlichen Kleidungsstücke, Pretiosen, Münzen 2c. wurden dem unten Signalisirten und zwar bei seiner Ankunft dahier am 29 September vorigen Jahrs abgenommen, welche derselbe innerhalb des Zeitraums vom 17 Aug. 1837 bis zum Tage seines Eintreffens dahier (29 September 1837) zu Straßburg im Pharaospiel gewonnen haben will.

Signalement:

Alter: 35 Jahre.
Größe: 5 Schuh, 8 Zoll, 2 Linien.
Haare und Augenbraunen: braun.
Bart: braun.
Stirne: frei.
Augen: grau.
Nase: etwas aufgestülpt.
Mund: breit.
Kinn: rund.
Gesichtsfarbe: gesund.
Gesichtsform: ovalrund.
Körperbau: untersetzt.

Besondere Kennzeichen: an der rechten Hand zwischen beiden letzten Fingern eine Hiebnarbe — kahlköpfig und auf dem Vorderhaupt eine Perücke.

Da es zu vermuthen seyn dürfte, daß der oben Signalisirte diese Summen Geldes, Pretiosen u. dgl. auf irgend eine unrechtmäßige Art erhalten habe, so werden sämmtliche Civil- und Polizeibehörden ersucht, nachzuforschen, ob nicht in dem einen oder andern Polizeidistrict ein bedeutender Diebstahl oder irgend eine ruchlose That — und zwar während des Zeitraums vom 17 August 1837 bis 29 September 1837 verübt worden ist, als deren Thäter der oben Signalisirte verdächtig bezeichnet werden könnte, in welchem Falle sodann die diesfalls gemachten Erhebungen hieher gesendet, und die allenfalls zu machenden Anträge damit verbunden werden wollen.

Ingolstadt, am 6 Februar 1838.

Magistrat der Stadt Ingolstadt in Oberbayern.

Lonich, Burgermeister.

[570-71] **Ausschreibung.**

An der bürgerlichen Realschule in Bern für Knaben vom 9 bis zum 15ten Altersjahr ist die Stelle eines Lehrers der Geographie und Naturgeschichte erledigt.

Der Lehrer ist wöchentlich zu 15 Lehrstunden verpflichtet. Die Direction der Schule wünscht, daß Geographie und Naturgeschichte in gegenseitiger Beziehung zu einander gelehrt werden, und will daher auch für beide Fächer nur einen Lehrer anstellen. Die jährliche Besoldung desselben beträgt tausend Schweizerfranken. Drei naturhistorische Excursionen, welche den Sommer hindurch jede Woche mit den Schülern zu machen sind, werden besonders honorirt. Die Stelle ist Ende Aprils anzutreten. Die HH. Bewerber werden daher ersucht, ihre Anmeldungen nebst den erforderlichen Zeugnissen über Lehrtalent und gründliche Fachkenntniß vor dem 1 April einzusenden an

Dr. Orth,

Secretär der Realschuldirection.

---

[627] In der **Universitäts-Buchhandlung in Kiel** ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben, in Augsburg in der Karl Kollmann'schen Buchhandlung:

Gesangbuch, christosophisches, herausgegeben von W. Wehner. 2te vermehrte Auflage, bevorwortet von Dr. Harms in Kiel.

„In Christo liegen verborgen alle Schätze „der Weisheit und der Erkenntniß." Kolosser 2, 3.

Velinpapier, gebund. 16 gGr. oder 1 fl. 12 kr. rhn.

Das Wohlgefallen, mit welchem die erste Auflage aufgenommen worden, wird dieser zweiten, vermehrten hoffentlich in noch reicherem Maaße zu Theil werden. Die vorzüglich schöne Ausstattung macht diese religiöse Liedersammlung besonders auch zu Festgeschenken geeignet.

Valentiner, C., das Leben Christi in unserm Gemüthe. **Velinpapier geheftet 12 gGr.**

„Der Zweck dieser Schrift ist, eine Ansicht des christlichen Glaubens zu geben, die, frei von den Formen der Schule, nicht irgend einer Partei zugehörig, das christliche Leben mit Freiheit betrachtet, damit vielleicht Einige aus der großen Menge derer, die noch immer fern stehen vom Christenthum, das Wesen desselben kennen und lieben lernen mögen." (Vorrede.)

---

[636] Bei **Ch. E. Kollmann** in Leipzig erschien so eben:

Maiknospen von Constantin Tischendorf. Brosch. in Golddruckumschlag 1 Rthlr.

Die elegante Ausstattung dieser Dichtungen ist Beweis für die Erwartungen, mit denen der Verleger den jungen Dichter ins Publicum einführt. Das Ganze ist in 6 Sträußchen getheilt, und füllt nahe an 200 Seiten.

Digitized by Google

[680] **Anzeige.**

Bei Fr. Winkler in Passau ist erschienen, und für den äusserst billigen Preis von 12 kr. gut gebunden zu haben:

Kurzer Inbegriff des Nothwendigsten und Gemeinnützigsten aus der Natur und dem Menschenleben für die Jugend in Stadt- und Landschulen auf die Dauer ihrer Schulpflichtigkeit. Nach der allerhöchsten Bestimmung vom 24 Julius 1833 bearbeitet von Augustin Engelbrecht, Lehrer an der Stadtschule zu Passau. Zweite, verbesserte Auflage. 135 Seiten in gr. 8.

Für die Zweckmäßigkeit und Brauchbarkeit dieser Schulschrift spricht nicht nur allein das günstige Urtheil in einigen pädagogischen Zeitschriften, unter denen wir nur die Litteraturzeitung für Deutschlands Volksschullehrer nennen wollen; sondern auch der Umstand, daß schon nach 8 Monaten diese zweite Auflage nothwendig wurde. — Bemerken muß man, daß der Artikel „Bayern“ nach der gegenwärtigen neuesten Eintheilung umgearbeitet wurde, was manchem Lehrer erwünscht seyn dürfte.

Zu beziehen durch alle bayerischen Buchhandlungen, in Augsburg durch Kollmann, Rieger u. s. w.

---

[624] Bei Unterzeichnetem ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen (Augsburg in der Kollmann'schen) zu haben:

Sieben Lebensbilder und Novellen von Bulgarin, Nareschni, Merimée, Gozlan und Chapus. Deutsch herausgegeben von Karl Andree. Sauber brosch. Preis 1 Thlr. 8 gr. 2 fl. 24 kr. rhn.

Blätter für häusliche Andacht und Erbauung für alle Stände, herausgegeben von M. Friedrich Wilh. Reinhard, Pastor in Kleinzschocher, und Wilh. Naumann, Pastor zu Knauthain. 2s Heft. Preis 8 gr. 36 kr. rhn.

Leipzig, den 18 Januar 1838.

Ludwig Schumann.

---

[620] Im Verlage von F. E. C. Leuckarts Buchhandlung in Breslau ist erschienen und in allen soliden Buchhandlungen (Augsburg in der Kollmann'schen) zu haben:

Die Theorie der freien Auffassung. Mit einer lithographirten Uebersichtstafel, enthaltend die wesentlichsten Hülfsmittel beim Unterricht im Zeichnen. Für Kunst-Akademien, Gymnasien, Schullehrer-Seminarien, höhere Bürger-, Gewerbe- und Elementarschulen, auf Stein gezeichnet und herausgegeben von K. Bräuer, Zeichnenlehrer am königl. katholischen Schullehrer-Seminar ꝛc. Preis 15 Sgr. od. 54 kr. rhn.

---

[61] In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen:

Polytechnisches Journal,

herausgegeben von den

DD. Dingler und Schultes.

Erstes Februarheft.

Inhalt. Zur Geschichte der Fourneyron'schen Kreiselräder. — Ruthven, über Avery's rotirende Dampfmaschine. — Baddeley, über metallene Ventile für Feuerspritzen. Mit Abbild. — Beschreibung eines neuen Hahnes von der Erfindung des Hrn. Haller in Paris. Mit Abbild. — Heineken, über einen Universal-Centrir-Bunzen. Mit Abbild. — Derselbe über eine Modification der sogenannten Rosenmaschine für Dreher. Mit Abbild. — Beschreibung der neuen mechanischen Lampe des Hrn. Lory in Paris. Mit Abbild. — Poole's Verbesserungen an den Geschützen und Feuergewehren. Mit Abbild. — Chamber und Halls Verbesserungen an den Pumpen. Mit Abbild. — Springalls Verbesserungen an den Hufeisen für Pferde und andere Thiere. Mit Abbild. — Ueber die zum Spannen der Wandtaue und Pardunen dienende Vorrichtung der HH. Brüder Dronault, und über deren Kettentaue. Mit Abbild. — Ueber Hrn. Cazal's Verbesserungen an den Besatzungen der Regenschirme. Mit Abbild. — Bericht des Hrn. Amedee Durand, über eine von Hrn. Guillini erfundene Maschine zum Seidenhaspeln, Compteur a regulateur transposant genannt. Mit Abbild. — Scanegatty's Beschreibung eines mit Steinkohlen zu heizenden Gypsofens. Mit Abbild. — Adie's Beschreibung eines Anemometers zum Messen der Unterschiede in der Windgeschwindigkeit. Mit Abbild. — Karmarsch, über das Schwinden der Metalle beim Gießen. — Neumanns Verbesserungen in der Fabrication von eisenblausaurem Kali und Natron. Mit Abbild. — Spence's Verfahren zur Bereitung von Berlinerblau und eisenblausaurem Kali aus dem Kalkwasser der Steinkohlengas-Fabriken. — Richardsons Untersuchungen über die Zusammensetzung der Steinkohlen. — Bericht des Hrn. Gustav Schwartz über das Barasatagrün oder den olivengrün gefärbten Indigo aus Calcutta. — Ueber eine von Charles Thornton Coathupe erfundene Verbesserung in der Glasfabrication. — Bericht über Fonvielle's Apparat zum Filtriren des Wassers; von Hrn. Arago. — Le Couteurs neuer Pflug zum Ausgraben der Kartoffeln. — Miscellen. Englische Patente. — John Reynolds über Eisenbahnen. — Erster vollendeter Themse-Tunnel. — Liniirmaschine für Kupferstecher und Steindrucker. — Kaffee-Apparate des Hrn. Ritter Delacour. — Maschine zum Zuschneiden von Kleidern. — Sicherheitsmaske für Gießer. — Ueber einige mit Brenngläsern angestellte Versuche. — Selbstentzündung des eingetrockneten Leinöls. — Ueber die nachtheilige Anwendung von Arsenik bei den Kerzen. — Ueber die Anwendung von Wismuthoxyd bei Kerzen. — Ueber künstliche Kälte-Erzeugung. — Dr. Clanny's Telegraph. — Die elektrische Telegraphie schon vor 50 Jahren bekannt. — Ueber die Behauptung, daß Eisen durch Zinn gegen Oxydation im Salzwasser geschützt werde. — Crane's Hohofenbetrieb mit Anthracit. — Ueber die Packfong-Fabrik des Hrn. Pechinay. — Nachtheilige Wirkung des Braunsteinstaubes. — Bereitung des salpetersauren Baryts nach Duflos. — Swindell's Methode zur Zersetzung des Kochsalzes. — Simonnains Apparat zur Bereitung gashaltiger Wasser. — Cogens Methode vegetabilische Oele zu reinigen. — Jungem Franzbranntwein die Eigenschaften von altem zu geben. — Mis. con's wasserdichtes geschmeidiges Leder. — Vorschrift zur Uebertragung eines Kupferstiches auf Holz. — Kupferstiche, Lithographien ꝛc. zu illuminiren und ihnen den Glanz von Oelgemälden zu geben. — Neue Methode metallene Druckformen ꝛc. zu verfertigen. — Zur Kenntniß der Krappsorten und Beiträge zur Krappfärberei. — Wie man Milchkühen und Ochsen in den Ställen Bewegung verschaffen kann. — Die Schweinemästungs-Anstalt in Boston.

Zweites Februarheft:

Potters neue Schießpulvermaschine. Mit Abbild. — Beschreibung eines von Hrn. W. Hawthorn erfundenen Eisenbahnreinigers. Mit Abbild. — Ueber Hobelmaschinen und Drehbänke; von Edward Sang. — Boydels verbesserte Methode Räderfuhrwerke fortzuschaffen. Mit Abbild. — Austins verbesserte Methode versunkene Schiffe und andere Gegenstände emporzuschaffen. Mit Abbild. — Baddeley, über einen Hebel zur Verbindung von Feuer- und Sturmleitern. Mit Abbild. — Ueber den verbesserten Federhälter des Hrn. Riddle. Mit Abbild. — Heathcoats verbesserte Methode verschiedene Waaren zu weben, und Verbesserungen an den hiezu dienenden Maschinen. Mit Abbild. — Napiers Verbesserungen im Letterndrucke. Mit Abbild. — Eine Goldlegirungswage; erfunden von Ferd. Oechsle. Mit Abbild. — Deakin, über einen verbesserten Hohofen. Mit Abbild. — Ueber die Anwendung kalter Luft, um glühendem Eisen seine Hitze zu erhalten. — Lutwyche's Verbesserungen an den Apparaten zur Zersetzung des Kochsalzes und in der Art und Weise sich ihrer zu bedienen. Mit Abbild. — Elkingtons neue Verfahrungsarten zum Vergolden des Kupfers, Messings und anderer Legirungen. Mit Abbild. (Verfahren um die Metalle mit Platin zu überziehen. Verfahren das mit Platin überzogene Kupfer, Messing ꝛc. zu vergolden. Verfahren gewisse Metalle mit einer Gold- und einer Quecksilberauflösung zu vergolden. Apparat zum Abdampfen des goldhaltigen Waschwassers.) — Braconot über die Aufbewahrung frischer Gemüse. — Neumann, über die bei der Zuckerfabrication aus einheimischen Gewächsen hinsichtlich der Erzeugungskosten zu berücksichtigenden Umstände. A. Zuckerfabrication aus Runkelrüben. 1) Beschaffenheit und Bestandtheile der Runkelrüben. 2) Wie viel und in welcher Beschaffenheit der Zucker aus den Runkelrüben erhalten wird. 3) Ertrag des Bodens an Runkelrüben. 4) Wie viel Brennmaterial zur Darstellung des Zuckers aus Runkelrüben erforderlich ist. 5) Allgemeine Erfordernisse und Erzeugungskosten bei der Fabrication des Zuckers aus Runkelrüben. B. Zuckerfabrication aus Kürbis. 1) Beschaffenheit, Bearbeitung und Ertrag des Bodens. 2) Erforderliches Brennmaterial. 3) Erzeugungskosten des Kürbiszuckers. C. Ueber die Gewinnung von Rohzucker aus dem Safte der Ahornarten. D. Ueber die Gewinnung von Rohzucker aus dem Safte des Mais. E. Ueber Zuckerbereitung aus dem Traubensafte. — Ueber eine ökonomische Bereitungsart des Kreosots und seine technische Anwendung; von Andreas Cozzi. — Ueber die Bereitung des Kalkblau; von J. G. Gentele. — Ueber zwei besondere Seifensorten; von Hrn. Girardin. — Ueber einen sehr leicht und schnell darzustellenden geistigen Copalfirniß; von R. Böttger. — Ueber den Groß'schen Apparat zum Erhitzen der Luft beim Schmieden. Mit Abbild. — Miscellen. Englische Patente. — Guy's Methode vollkommen sphärische Kugeln aus Metall, Glas ꝛc. zu verfertigen. — Ueber Hrn. Clachel's Verbesserungen an den Lampen. — Houzeau-Muiron's wasserdichte und gedruckte Zeuge. — Vorschrift zu einem Anstriche für Canevaß, Segeltuch u. dgl., um es wasserdicht und dauerhafter zu machen. — Ueber den Einfluß der Elektricität auf den Brauproceß. — Ueber die besonders für Zucker-Raffinerien zu empfehlende Luftaufsaugungsmaschine des Hrn. Anton Schmid in Wien. — Verbrauch von Zucker in Europa im Jahre 1836. — Ueber die Anwendung des Satzmehlzuckers zur Verbesserung des Weines. — Ueber das Pflastern mit Erdharz. — Ueber die beweglichen Raufen des Hrn. Hilaire Gasnod.

Von diesem sehr gemeinnützigen und wohlfeilsten Journal erscheinen wie bisher monatlich zwei Hefte mit Abbildungen. Der Jahrgang aus 24 Heften mit 24 bis 36 großen Tafeln Abbildungen bestehend, mit einem vollständigen Sachregister versehen, macht für sich ein Ganzes aus, und kostet durch die Postämter und Buchhandlungen nur 9 Rthlr. 8 gGr. oder 16 fl. In das Abonnement kann nur für den ganzen Jahrgang eingetreten werden.

☞ **Die Verlagshandlung kann vom**

Polytechnischen Journal

noch einige ganz vollständige Exemplare, welche sie aufgekauft hat, und zwar 1r bis 18r Jahrgang zu 168 Rthlrn. oder 288 fl. anbieten. Die Jahrgänge 1820, 1821, 1822, 1823, 1824, 1826 bis 1837 sind fortwährend einzeln zum Preise von 16 fl. oder 9 Rthlrn. 8 gGr. zu haben.

[668-70]

Landgut-Verkauf.

Der Eigenthümer des 5 Stunden von Kirchheim unter Teck und 3/4 Stunden von Wiesensteig auf einem Vorsprung der schwäbischen Alb gelegenen Landguts Reußenstein ist durch veränderte persönliche Verhältnisse veranlaßt, dasselbe zum Verkauf auszusetzen. Die ganz arrondirte und eine eigene Markung bildende neusteuerbare Besitzung enthält 555 würt. Morgen (worunter 52 M. Wiesen, 10 M. Wald, 97 M. natürliche Weiden u. s. w.), hat eine sehr gesunde Lage, und bietet eine äußerst reizende nahe und ferne Aussicht dar. Von den fünf vorhandenen Gebäuden sind drei ganz neu und solid aufgeführt und zwei von Grund aus reparirt und im besten Stande; namentlich hat das im Jahre 1836 erbaute Wohnhaus zwei sehr schöne, mit Platten ausgelegte Felsenkeller. Die wohlerhaltene berühmte Ruine Reußenstein ist ein Theil der Besitzung. Nähere Auskunft über die Verkaufsbedingungen ertheilt Hr. Hofdomänenrath Ergenzinger in Stuttgart.

[683-85]

Für Kunstfreunde.

Von dem äußerst seltenen Kunstwerk

„Ehrenpforte Kaisers Maximilian I.,"

von **Albrecht Dürer,**

einer der geistreichsten Arbeiten, die je in Holzschnitt ausgeführt wurden, so wie dem räumlichen Umfang nach ohne Zweifel dem größten Bild, das in der Sphäre des ebengenannten Kunstfachs erschienen ist, sofern es auf einer Fläche von etwa 120 Quadratfuß gegen 400 menschliche Figuren, eine Menge anderer Gestalten, Gebäude, Kriegsscenen u. s. f. darstellt, befindet sich in der Bilderhandlung des Hrn. **Georg Ebner in Stuttgart ein zum Verkauf** eingesandtes Exemplar. Dasselbe gehört der zweiten Ausgabe (aus den Jahren 1550 — 1560) an, und darf mit der v. Bartsch in Wien im Jahre 1799 veranstalteten dritten Ausgabe, welche 21 seit der zweiten Edition verloren gegangene Holzstöcke in Kupfer nachgeahmt enthält, keineswegs verwechselt werden. Nach dem Ausspruche der competentesten Kunstrichter ist dieses auf starke Leinwand aufgezogene Exemplar in jeder Hinsicht zu den **Blüthen des Druckes** zu rechnen, und, einige wenige leicht auszubleichende Wasserflecken ausgenommen, vollkommen wohl erhalten.

Stuttgart, den 16 Februar 1838.

[594—96]

Licitation
von 2500 Eimern österr. Gebirgswein.

Von dem Stifte Klosterneuburg bei Wien werden nachfolgende Weingattungen, eigenes Baugut aus den besten Rieden, als Grinzing, Nußdorf, Kahlenberg, Weidling, Kritzendorf und Klosterneuburg veräußert;

Von dem Jahrgang	1811 —	179	Eimer;
	1808 —	41	"
	1822 —	265	"
	1827 —	98	"
	1830 —	145	"
	1834 —	269	"
	1835 —	468	"
	1836 —	100	"
	1837 —	235	"
Ferner an stiftlichen Zehntweinen vom J.	1835 —	500	"
	1837 —	200	"

Bedingungen: Eine verhältnißmäßige Darangabe bei der Licitation; gänzliche Berichtigung des Kaufschillings bei der Abfuhr der Weine, die binnen 4 Wochen vom Tage der auf

den 13 März d. J.

bestimmten Licitation in Fuhrfässern mit dem Wiener-Brand zu geschehen hat. Kaufliebhaber werden eingeladen, sich am Licitationstage Vormittags 9 Uhr im Stiftskelleramte einzufinden, wo sie Gelegenheit haben werden sich von der ausgezeichneten Qualität der Weine selbst zu überzeugen.

Stift-Klosterneuburg, den 1 Febr. 1838.

---

[628]. Bei mir erscheint in monatlichen Heften und ist durch alle Buchhandlungen, in Augsburg durch die Karl Kollmann'sche Buchhandlung zu beziehen:

Der Jugendlehrer,

eine Schrift zur belehrenden Unterhaltung der Jugend, besorgt durch einen Verein von Pädagogen und Jugendfreunden.

Jedes monatliche Heft, deren 12 einen Band bilden sollen, enthält 2 Bogen Text, bestehend in moralischen und belehrenden Erzählungen, Gedichten, Anekdoten, Räthseln 2c. Die Verfasser werden sich jederzeit befleißigen, ihren Beiträgen Originalität, Einfachheit und praktische Brauchbarkeit zu geben.

Außerdem liegen jedem Hefte 6 Vorlegeblätter zum Zeichnen und Schreiben in 4to bei, welche stets mit der größten Sorgfalt und Eleganz ausgeführt werden. Da die Mitarbeiter durchaus Männer vom Fach sind, so dürfte die Erwartung der Brauchbarkeit dieses Werkes besonders für häusliche Unterhaltung und Unterricht gewiß gerechtfertigt werden, und die Mannichfaltigkeit immer befriedigen. Möge es sich darum einer freundlichen Aufnahme erfreuen. Die Annahme des ersten Heftes, deren jedes 5 Sgr. 4 gGr. od. 18 kr. rhn. kostet, verpflichtet für einen ganzen Band.

Brieg in Schlesien im November 1837.

Karl Schwartz

---

[610] Durch alle soliden Buchhandlungen Deutschlands ist zu haben (Augsburg in der Kollmann'schen):

Dahlmann,

(früher Professor in Göttingen.)

Forschungen

auf dem

Gebiete der Geschichte.

gr. 8. 2 Bände. Preis 4 Rthlr. 4 gr. oder 7 fl. 30 kr. rhn.

[513—15]

Verkauf.
Ein Rittergut
im Schwarzwaldkreise

mit allen seinen Rechten und Gerechtsamen, mit Gebäuden und Gütern jeder Art, bestehend aus ungefähr 1000 Morgen, welche sich im besten Culturzustande befinden, mit Zehenten, Gefällen und Gülten; ferner mit dazu gehörender wohl eingerichteter Bierbrauerei nebst Wirthschafts-Gerechtigkeiten, einer Mahl-, Oel- und Gyps-Mühle; Schafweidegerechtigkeit u. a. m. wird zum Verkauf angeboten. Der Unterzeichnete ist bevollmächtigt, den wirklichen Kaufliebhabern alles Nähere hierüber zu eröffnen und Kaufsofferte anzunehmen.

Tübingen, den 6 Febr. 1838.

Oberjustiz-Procurator Lang.

[555.56] **Bahlingen. (Aufruf.)**

Hr. Tobias Wörner, vormaliger fürstl. Thurn und Taxis'scher Beamteter, würde mich durch gütige Mittheilung seines wirklichen Aufenthalts aus einer großen Verlegenheit setzen, indem ich ihm wichtige Familienangelegenheiten mitzutheilen beabsichtige.

Der gerichtlich bestellte Curator

H. G. Wolber.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strassburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag **Nr. 58.** 27 Februar 1838.

2 K ZEITUNG W 1838

Uebersicht.

Spanien. Brief aus Pau: Entwicklung des Kriegsplans Espartero's. — **Großbritannien.** Nachrichten aus New-York vom 29 Jan. Unterhausverhandlungen über Ballotage. Frauen-Opposition gegen die Armenbill. — **Frankreich.** Sylvestre de Sacy stirbt. Der Proceß gegen die Mode. — **Deutschland.** Nachrichten aus München, Landshut, Baden-Baden, Hannover. — **Preußen.** Schreiben aus Berlin: Görres' Buch nicht verboten; Graf Seckendorfs Mission nach Brüssel. Brief aus Münster: Bestrafung der Tumultuanten vom 11 Dec.; fortwährende Spannung in den höhern Gesellschaftskreisen. — **Rußland.** Des Dichters Krülow Jubelfest. — **Türkei.** Weitere Andeutungen über Mehemed Ali's Plane. Bagdad und die Kurden. — **Handels- und Börsennachrichten.** — **Auß. Beil.** Reisen und Reiselitteratur. (Dr. St. aus Augsburg.) — v. Vaerst's Fahrt nach dem Carlistischen Hauptquartier. — Schreiben aus Zara. (Drohende Bewegungen in Bosnien. Smyrna ein Vereinigungspunkt politischer Flüchtlinge.) — Die Eisenbahn von Mailand nach Venedig.

Datum der Börsen: London 20; Paris, Berlin, Wien 22 Febr.; New-York 29 Jan.

Spanien.

†* **Pau**, 18 Febr. Dießmal habe ich Ihnen eine Reihe von Bewegungen unter den christinischen Truppen mitzutheilen, welche anzuzeigen scheinen, daß man wenigstens für den Augenblick begreift, daß nach dem Verschwinden der Hoffnung einer baldigen Intervention nur eine vermehrte eigene Thätigkeit das gegenwärtige System aufrecht halten kann; ohne Zweifel trägt hiezu der Umstand bei, daß die Regierung und die Generale zu einer und derselben politischen Partei gehören, während Mendizabal ungeschickt genug war, überall Befehlshaber von eben dieser Partei, welche ihn stürzen sollte, anzustellen. Nach der Räumung von Valmaseda hat Espartero keine Zeit verloren, um zu eben der Zeit, wo die Carlisten über die Gebirge nach Navarra marschirten, parallel mit ihnen am rechten Ufer des Ebro herabzusteigen, um einen etwanigen Einfall in Castilien zu verhüten. Er ist wieder in Logroño und beobachtet die Bewegungen des Feindes. Ob dieser Plan, durch beständige parallele Hin- und Hermärsche den Carlisten jeden Ausbruch aus ihrem ausgefangten Centralsitze zu verbieten, der beste, ob er auf die Länge ausführbar ist, darüber will ich nicht streiten; aber es ist wenigstens ein Plan, und schon seit langer Zeit hat man gar keinen gehabt. Auch ist es möglich, daß die Carlisten, durch die Entfernung ihrer vorzüglichsten Chefs moralisch geschwächt, in den verschiedenen Gefechten, zu denen der nothwendige Versuch, diese Kette zu durchbrechen Anlaß geben muß, nicht mehr so glücklich wie vorher durchkommen, und die Carlistische Sache beruht auf so wenig soliden Grundlagen, daß sie bei fortgesetzten Unfällen bald wieder in ihre ursprünglichen atomistischen Elemente zerfallen muß. Die Stellung der Carlisten in Navarra von Norden nach Süden, d. h. von den Pyrenäen bis zum Ebro, war in den ersten acht Tagen dieses Monats folgende: in Burguete (Linie von Valcarlos) der Brigadier Zubiri mit 1 Bataillon. In Irurzun, Sarasa, Erice (bei Pamplona in der Richtung von Tolosa), der Brigadier Goñi mit 4 Bat. und 1 Escadron. Im Thal Echauri der General Vivanco mit 10 castilianischen Bat. und 4 Esc. Bei Cirauqui und Mañeru (in der Richtung von Estella an den Arga) der Brigadier Sanz mit 4 Bat. und 2 Esc. In der Solana (Estella und der Umgend) der Vicekönig Garcia mit 4 Bat. und 2 Esc. Bei los Arcos der Brigadier Carmona mit 3 Bat. und 1 Esc. Zusammen 26 Bat. und 10 Esc. Am 12 wollten die Christinos (warscheinlich die Colonne Zurbano) von Viana aus das Fort Bargo überfallen und schlichen sich wirklich ein, aber die 50 Mann starke Besatzung vertheidigte sich und gab 2 Carlistischen Batailonen Zeit herbeizukommen; die Christinos mußten sich mit einem Verlust, den die Carlisten auf 1 Obristen, 2 Officiere und 150 Mann angeben, zurückziehen. Unter den erwähnten Truppen ist die castilianische Division, wie ihre Concentrirung anzeigt, offenbar zu einer Expedition bestimmt, die aber erst nach der bis zum 15 in Estella erwarteten Ankunft des Don Carlos stattfinden dürfte, wenn sie anders nicht durch Geldmangel verhindert wird. Es wäre für die Sache des Prinzen in der That sehr wichtig gewesen, wenn eine neue und beträchtliche Unternehmung den Fortschritten Cabrera's und Basilio's bestimmten Gehalt und der Insurrection im ganzen centralen Spanien Körper und Form hätte geben können. Aber dießmal sind die Christinos dem Gewitter zuvorgekommen. Santiago Vigo vertrieb am 29 Jan. die Carlisten von Guadalupe. Perumena, Commandant von Toledo, überfiel am 4 d. in dem Dorfe Espinosa die toledanische 1200 Mann starke Faction, zerstreute sie und befreite 400 junge Leute, die sie ausgehoben hatte. Endlich hat Sanz das Hauptcorps unter Basilio, Tallada und Palillos in Andalusien erreicht und geschlagen. Die Madrider Zeitung erzählt, ich weiß nicht welche Geschichte von einem Deputirten, der sich in Toledo erbot, mit seiner Escorte von 40 Mann und einigen andern Detaschements den Brigadier Pardiñas mit seinem Transport nach Manzanares zu bringen — vermuthlich um den Heldenmuth der jetzigen Cortes ins Licht zu stellen. Sey dem, wie ihm wolle, der Bericht des Brigadiers Laureano Sanz, der als Chef vom Generalstabe Mina's und Commandant einer Division zwei Jahre

Digitized by Google

lang in Catalonien die Insurgenten nicht ohne Erfolg bekriegt hat, ist folgender. Am 2 erhielt er in Manzanares den Auftrag der Regierung den Oberbefehl der Operationen gegen Basilio zu übernehmen. Am 3 brach er nach der Carolina auf, 15 Meilen von Manzanares, wo er am 4 um 6 Uhr Morgens anlangte. An demselben Tage setzte er seine Bewegung nach Linares fort, und am 5 um 5 Uhr traf er die Feinde auf halbem Wege von Baeza (2 Meilen von Linares) nach Ubeda (1 Meile von Baeza) an. Der Brigadier Paradiñas chargirte mit der Cavallerie, und zerstreute den Feind ohne große Mühe; die Infanterie kam nach einem Eilmarsche von 7 Meilen kaum noch zu rechter Zeit an, nahm aber doch ein Dorf weg, welches den Feinden zum Anhaltspunkt diente; unter den Officieren, welche mitwirkten, findet man den Brigadier Aspiroz und den Obristen Alassan, Commandanten der Provinz Jaen. Die Feinde verloren 12 Officiere und 470 Mann an Gefangenen und viele Todte und Verwundete; sie zogen sich nach Cazorla 5 Meilen östlich von Ubeda zurück, von wo sie über Huescar sich nach den Provinzen Granada oder Murcia wenden können. Sanz schreibt am 5 um 9 Uhr Abends aus dem „Lager vor Cazorla." Diese Affaire hat die größte Aehnlichkeit mit der von Villarobledo, wo die Truppen des Gomez auch durch eine bloße Cavalleriecharge überfallen und zerstreut wurden. Es ist zu wünschen, daß das weitere Betragen des Generals Sanz nicht auch dem damaligen Betragen des Generals Alaix ähneln möge; doch die Umstände sind verschieden. Man sagt übrigens, daß Narvaez zum Befehlshaber der Operationstruppen und Mirasol zur Organisation der andalusischen Reserve bestimmt sey; zu diesem letztern Zwecke hat bisher Narvaez mit großem Eifer vorgearbeitet, und überall in Granada, Sevilla, Cadiz den besten Willen und unerwartete Hülfsmittel gefunden. Am 20 Jan. begab er sich zu eben diesem Ende nach Gibraltar, wo er mit außerordentlichen Ehrenbezeugungen aufgenommen wurde. Man kann behaupten, daß Andalusien bereits außer dem Bereich der Expedition Basilio's ist, und daß dieser am besten thun würde, einen Einfall über Murcia nach Valencia zu versuchen, wo ihm Cabrera zu Hülfe kommen kann. Dieser Letztere war am 9 in Morella, und ließ, wie man sagt, den Weg von Morella nach Monroya ausbessern, um auf demselben die erbeutete Artillerie fortzubringen und Alcañiz zu belagern. Er hatte damals nur 2 Bataillone und 1 Escadron bei sich, und der Secondechef von Aragonien war mit der ehemaligen Division Abezia, mit welcher er Gandesa befreit, und sich dann in Saragossa versehen hatte, wieder in Hijar (7 Meilen von Alcañiz) angekommen, um Cabrera zu beobachten. In Catalonien hat der jetzige Obercommandant der Carlisten Segarra den Ort Baga (4 Meilen nördlich von Berga und 4 oder 5 Meilen südöstlich von Urgel) weggenommen, und der Baron Meer fand, daß es hohe Zeit war Cardona (5 Meilen südlich von Berga) zu verproviantiren, worauf er sich wieder zurückzog; die Carlisten behaupten aber, er hätte dabei einen beträchtlichen Verlust erlitten.

(Beschluß folgt.)

Großbritannien.

London, 20 Febr.

Die Unterausverhandlungen am 14 Febr. über geheime Stimmgebung waren in dem Maaße interessanter, als damit diese Frage, die man noch in den letzten Jahren als einen frommen Wunsch der Radicalen betrachten mußte, einer künftigen für diese Partei günstigen Lösung um ein Beträchtliches näher gerückt ist; daß aber die geheime Abstimmung, einmal erlangt, in dem ganzen englischen Wahlsystem und der daraus hervorgehenden Volksrepräsentation, namentlich wenn eine nochmalige Ausdehnung des Wahlrechts dazu kommen sollte, eine Umwälzung hervorbringen würde, das liegt klar zu Tage. Hr. Grote begründete seine Motion, „eine Bill einbringen zu dürfen, wornach die Stimmgebung der Parlamentswähler künftig nicht mehr, wie bisher, durch Handaufhebung und Namensschrift, sondern durch Kugelung (ballot) zu erfolgen habe," im Wesentlichen also: „Indem ich diesen seit der Annahme der Reformbill viermal gestellten Antrag abermals erneuere, hege ich die Zuversicht, daß man mich darum weder des Eigensinns noch der Anmaßung zeihen wird; vor einem solchen Vorwurf schützt mich schon ein Hinblick auf die vielen und gewichtigen Petitionen, die seit dem Beginne dieser Session zu Gunsten meines Vorschlags eingegangen sind.*) (Hört!) So gewaltig hat die Erfahrung der letzten Monate selbst unwilligen Gemüthern die Ueberzeugung eingeprägt, wie unabweisbar nothwendig es sey, für den Parlamentswähler irgend ein Schutzmittel aufzufinden, daß ich mich von frischer Hoffnung beseelt, und darin einen neuen Sporn fühle, die Aufmerksamkeit des Hauses nochmals auf diesen Gegenstand zu lenken. Ich schlage die Ballotage vor, nicht bloß als ein eingebildetes Mittel, das, was bereits gut ist, noch besser zu machen, nicht bloß als eine Sicherheitsmaaßregel gegen ferne und zufällige Uebel, sondern als ein Heilmittel gegen vorhandenes und anerkanntes Unheil, als eine wirksame Abhülfe gegen Bestechung und Einschüchterung. (Hört!) Wir sind gewohnt uns zu rühmen, daß wir ein Repräsentativsystem besitzen, daß das englische Volk unter Gesetzen lebe, die es sich durch seine Vertreter im Parlament gegeben habe; zu einem ächten Repräsentativsystem bedarf es aber, wie wohl Jedermann zugeben wird, eines Hauses der Gemeinen, welches das Vertrauen der Nation besitzt, gebildet aus Männern, welche durch die freien Stimmen der Constituenten selbst gewählt sind. Nun frage ich, ist das jetzt in Wirksamkeit befindliche Wahlsystem von der Art, um ein solches Resultat zu liefern? Ich antworte mit Ueberzeugung: Nein. Wir haben gar kein Repräsentativsystem im eigentlichen Sinne des Wortes; oder wenn wir ja von einem solchen reden dürfen, so sind durch die daran klebenden Mißbräuche seine Kräfte gelähmt, seine Attribute bis zur Unkenntlichkeit entstellt. Es ist vergiftet durch ein unseliges Princip der Wahlmethode — ein Princip, gemäß welchem ein Mann sich durch das Gebot und den Einfluß eines andern bestimmen läßt, wie er sein Wahlvotum geben soll; und doch wollte die Reformbill neben andern Mißbräuchen auch diesen abstellen. Sehr viele Wähler stehen zu andern Leuten in einem solchen Verhältniß, daß die Abgebung ihres Votums kaum als etwas Besseres betrachtet werden kann, denn als die Ausrichtung eines von einem Höhern erhaltenen Befehls. Unter diesem Wahlsysteme kann das Haus der Gemeinen mit nichten die Ueberzeugung hegen, daß seine Mitglieder durch die in gutem Glauben gegebene Volksstimme gewählt werden. (Hr. Grote liest

*) Es waren schon in der letzten Session 841 Petitionen mit 137,556 Unterschriften.

hier Auszüge aus den Reden mehrerer Candidaten bei der letzten Wahl, um zu beweisen, daß allgemein über Einschüchterung und gesetzwidrigen Einfluß geklagt wurde.) Man beobachte das Benehmen der Gutsherren gegen ihre Pächter, der vornehmen Kunden gegen ihre Krämer und Gewerbsleute, der Fabrikherren gegen ihre Arbeiter, und man wird sehen, durch welche elende Motive Männer von Macht und Einfluß Wähler in ihren Dienst pressen, und in ihnen alles Pflichtgefühl gegen das Gemeinwesen auslöschen. Zwar ein und der andere Grundhold läßt da, wo es zwei Mitglieder zu wählen gibt, seinem Pächter Ein Votum zur Verfügung, und begnügt sich mit dem andern; aber die ehrenwerthen Ausnahmen, wo Einer seine Pächter ganz nach ihrem freien Willen stimmen läßt, sind, fürchte ich, nur selten. Ich wünschte, es wäre möglich, dem Hause ein Verzeichniß der Pachtanweisungen, der Veränderungen in der Kundschaft und der Entlassungen von Arbeitern vorzulegen, welche bloß in Folge mißliebiger Stimmgebungen bei der letzten allgemeinen Wahl stattfanden; das Verzeichniß würde groß und bemerkenswerth seyn. Doch auch ein solches würde die Wirkungen ungebührlicher Einmischung nur zum Theil zeigen, indem es nur die Beispiele herausstellte, wo die Wähler sich durch Drohungen und Befehle nicht einschüchtern ließen, und den Folgen Trotz boten; aber um wie viel größer würde die Zahl derer seyn, die sich jenen Zumuthungen stillschweigend fügten? (Hört!) Das Gesetz, wie es jetzt besteht, entzieht solchen Personen, die ein Amt beim Zollwesen oder der Accise bekleiden, das Wahlrecht, weil man annimmt, sie würden dasselbe zu Gunsten der Regierung ausüben; aber unter dem jetzigen Wahlsystem lassen sich leicht Tausende und Zehntausende von Wählern auffinden, die von Privatgönnern weit mehr abhängen, als die Zoll- und Accisebeamten von irgend einer Regierung. (Hört!) Das Votum eines Wählers in einer so abhängigen Lage nützt dem Lande nichts, und was kann das Wahlrecht ihm selbst für einen Werth haben? Ich weiß aus Erfahrung, daß Mancher dieser Abhängigen es nur als eine verdrießliche Last ansieht. (Hört!) Erwäge das Haus den Umfang des Privatunglücks, das die Wahlkämpfe hin und wieder veranlassen, betrachte es das unheilvolle Zwielicht, das durch solche Unterschleife über alle Beziehungen des gesellschaftlichen Lebens geworfen wird, die Tyrannei der Großen, das Streben nach Antheil an der Tyrannei von Seite der mittleren Classen, die widerstrebende Unterwürfigkeit der Geringen, die hervorgerufene Zwietracht — und Aufhebung alles Verkehrs unter Gleichen und Nachbarn, die Ruhestörungen und Tumulte bei städtischen und Grafschaftswahlen — erwäge, sage ich, das Haus diesen beklagenswerthen Katalog der übeln Folgen eines Wahlkampfs bei offener Stimmgebung, und es wird nicht läugnen, daß diese Uebel laut um Abhülfe rufen. Ich sage voraus, wenn die Wähler ohne Schutz gelassen werden, so muß das Wahlrecht bald in jenen Zustand anerkannter Schmach zurückfallen, wie wir ihn vor dem Jahre 1831 gesehen haben. Dasselbe vor diesem Schicksal zu bewahren, ist eine Aufgabe von dringender Nothwendigkeit geworden."

(Fortsetzung folgt.)

Wegen des weitern Verlaufs der Unterhaussitzung am 19 Febr. sehe man den unten folgenden Brief. — In der Sitzung der Gemeinen am 20 Febr. ward unter andern Petitionen eine aus Tenby überreicht, worin gebeten war, dem König von Hannover seine brittische Pension zu entziehen, weil Se. Maj. hinlängliche Einkünfte zur Aufrechthaltung seiner königlichen Würde besitze. Sofort entspann sich eine Discussion über Hrn. Fieldens Vorschlag, das neue englische Armengesetz aufzuheben. Lord Howick, der Kriegsminister, übernahm die Bekämpfung. Im Unterhause motivirte Lord Brougham in einer sehr langen Rede, worin er die Gräuel des Sklavenhandels schilderte, seinen neulich angekündigten Antrag auf wirksamere Unterdrückung dieses Handels. Lord Glenelg erklärte seine Uebereinstimmung mit dem Princip der Motion, schlug jedoch ein minder directes Amendement vor, indem er anzeigte, die Regierung denke auf eine Maaßregel in dieser Sache. Das Amendement wurde mit 31 gegen 7 Stimmen angenommen.

Die New-Yorker Blätter bis zum 29 Jan. bringen neuere Nachrichten aus Ober-Canada, die aber, wie gewöhnlich, sehr verworren und unbestimmt sind; nur so viel geht aus ihnen deutlich hervor, daß die Empörung, wenn sie nicht gänzlich unterdrückt ist, doch in den letzten Zügen liegt. Ein Haufe von Rebellen oder vielmehr von amerikanischen Abenteurern, unter Duncombe, hatte die an dem Ende des Erie-Sees, auf brittischem Gebiet gelegene kleine Insel Bois-Blanc besetzt, von wo aus er weitere Bewegungen beabsichtigte; dagegen ward ein von Detroit kommender Schooner mit einer Anzahl Rebellen und 400 Flinten an Bord, die sie aus dem Arsenal zu Detroit entwendet, von den Bewohnern von Amherstburg weggenommen, wobei die Rebellen 1 Todten und 8 Verwundete hatten, und 12 Mann von ihnen gefangen genommen wurden, die Loyalisten aber gar keinen Verlust erlitten. Nach einem Schreiben aus Detroit vom 12 Jan. wären die Rebellen später zerstreut worden; jedoch einem Schreiben vom 13 zufolge befanden sie sich damals zu Brownstown in den Vereinigten Staaten. Der treffliche Geist der Ober-Canadier, der sich allerwärts kund gibt, läßt von diesen abenteuerlichen Versuchen einiger Gränzer der Vereinigten Staaten nichts befürchten; aber die Schwäche der Centralregierung zu Washington erscheint in einem traurigen Lichte, da sie, bei dem besten Willen, die vertragsmäßige und wiederholt gelobte Neutralität zu beobachten, doch einen Theil ihrer Bürger von wiederholten Uebergriffen gegen ein befreundetes Nachbarland nicht abhalten kann. — Das Kingston Chronicle vom 16 Jan. enthält eine specielle Botschaft von Sir Fr. Head an die Legislatur von Ober-Canada, worin er derselben seinen Rücktritt vom Gouvernement und die Ernennung des Obristen Arthur zu seinem Nachfolger anzeigt. Sir Francis erklärt, er habe seine Entlassung angeboten, weil er mit Ihrer Majestät Regierung über einen oder zwei Punkt der Colonialpolitik verschiedener Ansicht gewesen. Obrist Forster hat an Macnabs Stelle das Commando der Truppen und Milizen übernommen. — Das 24ste und das 32ste Regiment waren an der Niagara-Gränze eingetroffen, und das 83ste war nach derselben Bestimmung aufgebrochen. Das Schiff Cornwallis war mit einem Theile des 34sten und 85sten Regiments am 13 Jan. von Halifax in St. Johns (Neu-Braunschweig) angelangt.

Die Opposition gegen das neue englische Armengesetz hat jetzt sogar das weibliche Geschlecht ergriffen. Am 13 Febr. hielten die Arbeiterfrauen in Elland, einem kleinen Orte der Grafschaft York, eine Versammlung, in welcher eine Mrs. Fearnley auf den Präsidentenstuhl berufen wurde. Sie ermahnte mit geläufiger

Digitized by Google

Zunge die anwesenden Weiber, selbst auf Zurücknahme jenes Gesetzes hinzuwirken, und sich nicht auf Andere zu verlassen, am wenigsten auf das Haus der Gemeinen, sondern die Würde und Rechtsgleichheit des schönen Geschlechts mit Kraft aufrecht zu halten, und da die höchste Obrigkeit des Landes zur Zeit eine Dame sey, ihre Beschwerden derselben ehrfurchtsvoll vorzutragen; sollte ihr Gesuch unberücksichtigt bleiben, so werde sie (die Präsidentin) einen Aufruf erlassen, sich dem grausamen Gesetze bis in den Tod zu widersetzen. (Hört! und großer Beifall.) Eine Mrs. Grasby, die eine entsprechende Resolution vorschlug, bemerkte dazu: „Das neue Armengesetz ist nicht von Menschen, sondern von Teufeln in Menschengestalt zusammen gebraut; im tiefsten Abgrund der Hölle ward es geheckt und ausgebrütet. (Hört!) Man fragt vielleicht, wie es komme, daß Weiber sich in öffentliche Angelegenheiten einmischen; ich antworte, wir Frauenzimmer sind in diesem Falle dazu verpflichtet, denn wir haben mehr von der Bill zu fürchten als die Männer. Kann man mir, der Mutter, lehren, meinen Säugling zu vergessen? Nein! das Wort Gottes verbietet einer Mutter, sich von ihrem Kinde zu trennen oder trennen zu lassen. Ich bekämpfe das Gesetz, und fordere meine hier versammelten Schwestern zum Beistand auf. (Rauschender Beifall.) Ich wollte, die Urheber desselben müßten nach St. Helena wandern, wohin der Bonaparte geschickt wurde, und müßten dort bleiben, bis ihnen die Haare wüchsen wie Adlersfittiche." (Beifall.) Eine dritte Rednerin, Mrs. Hanson, theilte einen Küchenzettel der Arbeitshäuser mit, und bemerkte, eine solche Nahrung liefere nothwendig an das Anatomirmesser. Sie schilderte, wie den weiblichen Insassen dieser Häuser das Haar abgeschnitten werde (Aeußerungen des Schreckens), und wie man sie, als wären sie Bastillsträflinge, in kamelhärnen Zeug kleide. Sie entwarf ein rührendes Gemälde von einem kranken Kinde, das der Pflege seiner Mutter entrissen werde, und schloß ihre Rede unter den Thränen und Verwünschungen der Versammlung. Eine Adresse an Ihre Maj. um Aufhebung eines grausamen Gesetzes, das namentlich mit seinen unmenschlichen Bestimmungen hinsichtlich der unehelichen Kinder zu Selbstmord und Kindsmord treibe, ward hierauf einmüthig beschlossen, nachdem noch einige anwesende Geistliche ihre Zustimmung erklärt hatten. Die Versammlung ging auseinander unter dreimaligen „Groans" für die Whigs und Alle, welche die Armengesetzbill unterstützt.

* London, 20 Febr. Die Bill, wodurch die Minister den ärmeren Hauswirthen in Städten die Erlangung oder Behauptung des Wahlrechtes zu sichern suchten, ist zwar gestern Abend im Unterhause durchgegangen; aber daß die Tories es vor dem dritten Verlesen noch einmal zum Abstimmen brachten, zeigt, daß das Oberhaus solche verwerfen wird, besonders da den Ministern nur eine Mehrheit von 17 verblieb. Die Sache ist zwar von keiner großen Bedeutung, beweist jedoch, daß obgleich die Minister sich entschieden gegen die umfassenden Umgestaltungen, welche die Radicalen wollen, erklärt haben, doch noch manche Punkte zurück sind, worin sie mit eben diesen Radicalen einverstanden, die Tories aber ihnen durchaus entgegen sind. Jene sagen, das Gesetz, welches von einem Hauswirthe verlangt, daß er jedes Jahr alle bis zum April fälligen Steuern und Abgaben entrichtet habe, wenn er das Wahlrecht behaupten dürfe, sey zu streng, und es wäre genug, wenn er Alles bis zu dem der Registration vorhergehenden October entrichtet habe. Dagegen erwiedern die Tories, dem sey wie ihm wolle; es ist nun einmal so in dem Gesetz, zu dessen Annahme ihr uns gezwungen habt, und wir sind nicht geneigt, nach ein paar Jahren ein solches Grundgesetz wieder zu verändern, und auf einem Seitenwege das Wahlrecht unter den ärmeren Classen auszudehnen. Diese Widersetzlichkeit gegen Neuerungen ist zwar ihren Grundsätzen gemäß, selbst wenn es eine Veränderung des Allerneuesten gilt; sie hat aber auch den Vortheil für die Partei, daß sie damit die Unmacht der Whigs ohne ihren guten Willen etwas auszuführen darthut, und ihr zugleich eine Maaßregel aufspart, womit sie sich, wenn sie einmal die Gewalt in Händen bekömmt, sich ohne ein sonderliches Opfer Popularität erkaufen kann. Ja es gibt scharfsehende Politiker unter uns, welche in der Art und Weise, wie die Tories sich dem neulichen Vorschlage wegen der Einführung der Ballotage widersetzten, eine Anzeige erblicken wollen, daß sie nur auf die Zeit warten, wo sie im Amte seyn würden, um sie zu gewähren. Zwar schmeichle ich mir nicht, dieses so weit im voraus wittern zu können; aber die Erfahrung hat so oft bewährt; daß bei jeder Schwingung zwischen den zwei aristokratischen Parteien die Demokratie immer etwas gewonnen hat, daß ich einen solchen Erfolg gar nicht für unmöglich halte. — In den heutigen Zeitungen findet sich ein Bericht von einer merkwürdigen Versammlung gegen das Armengesetz, welche gestern hier stattgefunden. Was die Versammelten für Leute waren, geht daraus hervor, daß, nachdem Graf Stanhope den Stuhl verlassen, Dr. Wade denselben einnahm, und man ohne Widerspruch Beschlüsse zu Gunsten der Ballotage und des allgemeinen Stimmrechtes annahm. Die Times und der Herald, welche der Versammlung gern eine große Wichtigkeit beilegen möchten, verschweigen diesen Umstand gänzlich. Die Redner waren dieselben, welche sich bei allen Versammlungen gegen dieses Gesetz haben hören lassen.

Frankreich.

Paris, 22 Febr.

Der Pair und Gelehrte Sylvestre de Sacy wurde am 20 Febr. beim Nachhausegehen von der Sitzung der Pairskammer auf der Straße vom Schlage getroffen und starb am 20 in einem Alter von 80 Jahren.

(Messager.) Es wurde ein militärisches Bureau in dem Hause des Herzogs von Orleans gebildet. Obrist Gérard ist Chef desselben; seine Adjuncten sind Hr. Chabaud-Latour und der Herzog von Elchingen, Ordonnanzofficiere des Herzogs.

(Gazette de Tribunaux.) Man sagte noch diesen Morgen (21) im Justizpalaste, daß in der Nacht zuvor zahlreiche Verhaftungen auf Befehl des Polizeipräfecten und des Instructionsrichters Zangiacomi vorgenommen worden seyen. Uebrigens hört man noch nichts von der begonnenen Instruction gegen den zuerst Verhafteten Leprestre-Dubocage und dessen Mitangeschuldigte. Leprestre-Dubocage war schon im September 1836 in eine geheime Pulverbereitungsfabrik verwickelt, und im Complot mit der sogenannten Familiengesellschaft, weßwegen er am 2 Febr. 1837 zu fünfjähriger Haft verurtheilt war. Die meisten Verhafteten gehören zu der Classe der Arbeiter.

* Die Pairskammer verhandelte am 22 Febr. mehrere Petitionen.

* Die Deputirtenkammer fuhr am 22 Febr. in Erörterung des Entwurfs über die Civiltribunale erster Instanz fort.

Digitized by Google

Alle Rechtsgelehrten, die in den Bureaux der Deputirtenkammer sitzen, sollen den Entwurf über die Commanditargesellschaften durch Actien ungünstig aufgenommen haben.

In der Commission für die griechische Anleihe hat sich die Mehrheit, aus den HH. Lanyer, Dubois, Dufaure, Salverte und Estancelin bestehend, dem ministeriellen Antrage nicht sehr günstig gezeigt. — Die einzigen zur Prüfung des Vorschlags des Hrn. v. Passy in der Negersache bis jetzt bekannten Wahlen sind die des 1sten und 8ten Bureau, wo die HH. Guizot und Isambert ernannt wurden.

Die Hauptverfügung des Entwurfs über die Civiltribunale erster Instanz, dessen Erörterung in der Sitzung der Deputirtenkammer am 21 Febr. begonnen hatte, ist in dem ersten Artikel enthalten, darin heißt es, daß die Befugnisse der Tribunale erster Instanz auszudehnen seyen, um bei Processen von geringerem Geldwerth die Appellationskosten zu vermeiden. Mehrere andere Artikel vermehren die Zahl der Richter der meisten Tribunale. Der 7te Art. vermindert aber bei mehrern andern diese Zahl. „Diese Artikel, sagt der Messager, werden wahrscheinlich lebhafte Debatten veranlassen, da mehrere Localinteressen dabei im Spiele sind.“

Die Commission, die in Folge der Annahme des Vorschlags des Herzogs von Bassano beauftragt ist, die Modificationen zu prüfen, die im Reglement der Pairskammer vorgenommen werden könnten, hat am 20 Febr. ihre erste Sitzung gehalten und den Herzog von Bassano zu ihrem Präsidenten ernannt.

Das Journal Breton meldet, daß Hr. v. Larochejacquelin von dem Wahlcollegium von Pont-Rousseau zum Deputirten gewählt worden sey. Er hatte im zweiten Scrutin 170, Hr. Victor Lanjuinais 157 Stimmen erhalten. „Hr. v. Larochejacquelin Deputirter! ruft dieses Journal aus. Liegt nicht in diesem Namen, neben dem glänzenden Zeugniß einer gerechten Rückkehr der öffentlichen Meinung, eine feierliche Protestation der westlichen Provinzen gegen das gegenwärtige Regime?“

Graf A. v. Girardin, welcher Obristjägermeister Karls X gewesen, und sich um die Deputirtenstelle von Toulouse bemüht, scheint der Candidat des Ministeriums zu seyn. Die Wähler, sagt das Toulouser Journal Emancipation, haben sein Umlaufschreiben durch die Post mit privilegirter Frankirung der Verwaltung erhalten.

Generallieutenant Marquis v. Castellane ist auf der Rückkunft von Afrika in Paris angekommen.

† **Paris**, 21 Febr. Nach langem Schlummer ist endlich das Ministerium Molé mit einer Reihe von Gesetzesentwürfen erwacht. Der wichtigste darunter, in gouvernementaler Hinsicht, ist besonders derjenige, welcher einen Zuschuß für die geheime Fonds verlangt. Dieß ist bekanntlich, nach den Formen und Sitten des constitutionellen Regime's das, was man eine Vertrauensfrage nennt, so daß, wenn die geheimen Fonds verweigert oder reducirt würden, das Ministerium seine Entlassung geben müßte. Man setzt deßwegen einen großen Werth auf diese Debatte, und die Doctrinäre hoffen, wie der Tiersparti, ein Vertrauensvotum durch einige Portefeuillesconcession bezahlt zu sehen. Die Unterhandlungen dauern schon lange, und haben mit Hrn. Guizot begonnen, dem man für Hrn. Duchatel und Hrn. v. Barante die Portefeuilles des Hrn. Lacave Laplagne und des Hrn. Salvandy versprochen hat. Es fanden sogar einige Unterredungen mit Marschall Soult statt. Das Ministerium sieht wohl ein, daß es, so wie es ist, das Vertrauensvotum von der Kammer nicht erhalten kann; es möchte sich daher so organisiren, daß es dabei die HH. Guizot und Thiers vermiede, und doch mit Hülfe der Stimmen der Doctrine und des Tiersparti die geheimen Fonds durchsetzte. Die Unternehmung möchte schwer seyn, aber das Gewicht des Schlosses ist, wie ich schon oft gesagt, sehr groß, und der König übt auf alle Mitglieder der Majorität großen, unbestreitbaren Einfluß. Da ich vom Könige spreche, muß ich doch auch das Gerücht von seinem Tod erwähnen, das in der ganzen Stadt umlief. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß wenn Ludwig Philipp in diesem Augenblick sterben sollte, der Herzog von Orleans als König der Franzosen ausgerufen werden würde. Die Dinge sind dazu bereit, und es würde im ersten Augenblick keine Schwierigkeiten geben. Die Krise würde erst später eintreten, wenn sich der Herzog von Orleans dem Einflusse der ihn umgebenden Mittelmäßigkeiten überließe. . . Der König ist zwar nichts weniger als Gourmand, aber vermöge seiner Constitution ißt er viel. Dabei arbeitet er sehr viel, und macht sich sehr wenig Bewegung. Ich hielt es für um so nöthiger, Ihnen den wahren physischen Zustand des Königs anzudeuten, weil seine Einwirkung auf die öffentlichen Angelegenheiten so groß ist, daß sein Tod eine völlige Veränderung in ihrer Leitung herbeiführen würde. Der Herzog von Orleans ist allen Intriguen des Tiers-Parti preisgegeben. Vorzüglich gut steht er mit Hrn. Dupin, und Hr. Thiers sucht sich ebenfalls seiner zu bemächtigen. Allerdings würde der Herzog von Orleans, als Nachfolger seines Vaters, nicht mehr derselbe Mann seyn, der er als Kronprinz gewesen, wie wir besonders in England dieß schon öfters gesehen haben; doch verläugnet sich die erste Erziehung niemals. Alle diese Fragen beschäftigen jetzt den Hof vielfach; denn man darf sich nicht verbergen, daß man sich jetzt einen Hof schaffen will, und ich bin allzu aufrichtig, um Ihnen nicht zu sagen, daß einer der Hauptfehler des Hauses Orleans darin bestehen würde, bei der Idee, einen Adel zu schaffen, zu beharren, da sich sogleich die Satyre daran knüpfen würde. Bekanntlich wurde Ludwig Philipp durch die Bourgeoisie zum Könige gemacht, und hatte nur in dieser seine politische Stärke. Es würde daher sehr gefährlich seyn, anderwärts Kraft zu suchen, denn die alte Aristokratie wird, was er auch immer thun mag, nie für ihn seyn, und eben so wenig die Geistlichkeit. Seine Kraft ruht auf der Mittelclasse, vorzüglich auf der Nationalgarde. Ich höre, daß man jetzt die Officiere der Nationalgarde nicht gern im Schlosse sieht. Was würde aber an dem Tage, wo man diese Classe nicht mehr für sich hätte, noch bleiben? Die Frage der Costumes wirkte sehr nachtheilig; die Spießbürger von Paris sind keine Freunde von Auszeichnung und Rang. Man kann sie nicht ungestraft verletzen, und muß sie sogar mit mehr Schonung als die grands Seigneurs behandeln. So traurig dieß ist, so ist es nun einmal so, und es wird sehr schwer seyn, mit solchen Elementen eine gesellschaftliche Hierarchie zu gründen.

** **Paris**, 22 Febr. Das neue Verdammungsurtheil gegen die Carlistische „Mode“ ward von allen Verständigen sehr gebilligt, da der Artikel Alles zusammengetragen hat, was Gift, Hohn

Digitized by Google

und Haß ersinnen konnte, während gerade diese Partei von dem König am schonendsten behandelt wird, und, wenn sie wirklich Frieden und Gesetzlichkeit will, Gott danken sollte, daß er die Zügel, die Karl X aus der Hand fielen, ergriff. Gegen diese Partei ist übrigens die Jury stets unerbittlich, was freilich, streng genommen, nicht ihre Unparteilichkeit zeigt. Die Herzogin von Berry, die besondere Patronin jenes Journals, wird die Amende zahlen. — Der Dichter Lamartine soll, seitdem er gegen das Costume gesprochen, bei Hofe sehr schlecht angeschrieben stehen, und auf lange Zeit seine Aussichten auf einen Gesandtschaftsposten verloren haben. — Ihre Leser erinnern sich vielleicht in Semilasso's Beschreibung seines Aufenthalts in Paris einer Scene, in welcher er einen poetischen Cirkel bei Sophie Gay beschreibt; er erwähnt dort eines jungen Dichters, des Grafen Jules Reséguier. Derselbe hat die so improvisirten Gedichte jetzt in Druck gegeben. Bemerkenswerth ist die außerordentliche typographische Eleganz der Ausstattung — Beweis, daß er sie auf seine Kosten drucken ließ; denn in der jetzt so unpoetischen Zeit druckt kein Verleger Gedichte, geschweige so prächtig. Selbst Hugo's Poesien bleiben ballenweise in den Buchläden wie Blei.

Deutschland.

** München, 24 Februar. Gestern Abend fand unter Vortritt von mehr als 200 fackeltragenden Livréedienern mit aller Pracht und Förmlichkeit die Beisetzung der Leiche der Freifrau v. Bayersdorf statt. Tausende von Menschen bedeckten die Plätze und Straßen der Stadt, durch die sich der Zug bewegte, und es fehlte nicht an Thränen, die dem Andenken der Hingeschiedenen flossen, und die rege Theilnahme bewiesen, welche das Publicum an dem Schmerze des edlen Prinzen nimmt, der des Guten in unsrer Stadt so unendlich Vieles wirkt. Der Sarg ward einstweilen auf dem allgemeinen Gottesacker im Grabgewölbe der gräflich v. Rechberg'schen Familie beigesetzt, bis eine Capelle in der Gegend des freundlichen Starnbergersee's vollendet seyn wird, wo die Selige am liebsten weilte, und wo sie wünschte, daß ihre Ueberreste ruhen sollten.

Landshut, 21 Febr. Aus zuverlässiger Quelle erfährt man, daß Se. k. Maj. die Errichtung einer weiblichen Erziehungsanstalt (Pensionats) bei dem Frauenkloster zu Seligenthal in Landshut nach den vorgelegten Grundzügen allergnädigst zu genehmigen geruht haben. Man sieht damit der Realisirung eines Wunsches entgegen, der sich wiederholt und dringend ausgesprochen hat, zumal Seligenthal ganz vorzüglich zu solch einem Institute geeignet ist. (M. p. Z.)

*Baden-Baden, 22 Febr. Vor einigen Tagen gab Dlle. Sabine Heinefetter ein Concert, das zahlreicher besucht war, als manches andere, das im Laufe der Saison statt gefunden; auch würde im Sommer die Concertgeberin schwerlich sich der gütigen Mitwirkung ausgezeichneter Dilettanten von Rang zu erfreuen gehabt haben, welche jetzo keinen Anstand nahmen, sich in dem Kreise ihrer Freunde und Bekannten hören zu lassen. — Dem neuerlich mitgetheilten Gerücht über den Grund der Krankheit des sel. A. Chabert wird von mehreren Seiten so lebhaft widersprochen, daß es alle Haltbarkeit zu verlieren scheint, was den Freunden des Verstorbenen nur lieb seyn kann, obschon ihre Trauer dieselbe bleibt, so wie die Anerkennung seiner Verdienste, wie sie, ohne die geringste Beziehung auf Lebende, in meinem Bericht ausgesprochen ward. — Man will wissen, Benazet habe wiederholt glänzende, aber vergebliche Anerbietungen gemacht, um schon in diesem Jahr in die Pachtung der Spiele einzutreten; daß ihm dieß wenigstens wünschenswerth erscheinen muß, ist sehr glaublich, wär' es auch nur in Rücksicht auf seine Angestellten.

Hannover, 15 Febr. Vor einigen Tagen ertheilte der König mehreren Bauern, welche für sich und im Namen ihrer Gemeinde über Pachtländereien Beschwerden vorzutragen hatten, eine Privataudienz. Der König ließ sich von dem Wortführer das Factum umständlich erzählen, und soll, nach eingezogener Erkundigung bei den betreffenden Behörden, noch an demselben Tage den Supplicanten schleunige Abhülfe des ihnen widerfahrnen Unrechts zugesichert haben. Dem sichern Vernehmen nach ist es des Königs ernster Wille, jedem Bittsteller, weß Standes er sey, Audienz zu ertheilen. (Hamb. Corresp.)

† Hannover, 19 Febr. Das Wahlcollegium der Stadt Hannover, dessen Wahl (des Stadtrichters Meier) bekanntlich durch ein Cabinetsrescript cassirt ward, weil das Protokoll eine Rechtsverwahrung in Betreff des Staatsgrundgesetzes enthalten hatte, hat gestern eine zweite Sitzung gehalten. Da die Mitglieder beider Kammern reglementsmäßig schwören müssen, bei ihren Abstimmungen und nach ihrer individuellen Ueberzeugung verfahren zu wollen, so hat in dieser Sitzung der Stadtrichter Meier erklärt, daß jener Vorbehalt der Corporation in keiner Hinsicht Einfluß auf sein Benehmen in der Ständeversammlung haben würde. Das Wahlcollegium hat darauf den Beschluß einstimmig gefaßt, daß es sich, bei dieser Erklärung des Gewählten, zu einer neuen Wahl nicht veranlaßt finden, und eben so wenig jenen Vorbehalt zurücknehmen könne. Diese Erklärung wird dem Cabinetsminister übergeben werden.

* Hannover, 21 Febr. Die Resultate der zweiten Sitzung des hiesigen Wahlcollegiums mit der Erklärung des Stadtrichters Meier haben das Cabinet nicht befriedigt. Eine augenblicklich ergangene Cabinetsordre verlangte ungesäumt eine neue Wahl. Gestern, am Eröffnungstage der Stände, trat daher das städtische Wahlcollegium zum drittenmal zusammen. Es beschloß, bei der getroffenen Wahl und dem Vorbehalt zu verharren.

Hannover, 22 Febr. Se. Maj. der König haben, aus der Zahl der von der zweiten Kammer gewählten drei Candidaten, den Hrn. Oberjustizrath Jacobi zum Präsidenten der gedachten Kammer zu ernennen geruht. — Der Entwurf der neuen Verfassungsurkunde ist bereits gestern in beide Kammern gelangt. Wir werden denselben baldthunlichst mittheilen. (Hannov. Z.)

Preußen.

München, 21 Febr. Wir erhalten vom Rheine die Nachricht, daß Hr. Dr. Hüsgen in Köln aufgehört habe, sich Capitelverweser zu nennen, und bloß als Generalvicar functionire, was er schon vor der Gefangennehmung des Hrn. Erzbischofs war. Bestätigt sich dieß, so ist ein doppelter Grund dieser wichtigen Aenderung gedenkbar; entweder hat das Capitel selbst eingesehen, daß es auf dem betretenen Wege nicht weiter gehen kann, oder es hat außer jenem von uns mitgetheilten Breve, welches die erste Anzeige von der Deportation des Hrn. Erzbischofs so ernst beantwortete, noch ein anderes als Erwiederung auf die Notifi-

Digitized by Google

nation der Wahl eines Verwesers erhalten, in welchem diese für nichtig erklärt worden ist. Was in der Neuen Würzburger Zeitung vom 29 Jan. d. J. angedeutet war, daß Hr. Dompropst Claessen von Aachen trotz der erstgemachten Erfahrung einen Revers unterschrieben habe, der mit den katholischen Grundsätzen durchaus nicht vereinbar ist, scheint sich allerdings zu bewähren. Ursache einer solchen Unterschrift war die Absicht der Regierung, genannten Geistlichen zum Bisthum Trier zu befördern. Indessen erfahren wir aus sehr achtbarer Quelle, daß Hr. Claessen diesen Revers zurückgenommen und erklärt habe, unter solchen Bedingungen überhaupt kein Bisthum zu wünschen. (Münch. pol. Z.)

†* **Münster**, 18 Febr. Vor einigen Tagen ward das Urtheil gegen die Personen publicirt, welche am Abend des 11 Dec. v. J. bei den bekannten tumultuarischen Auftritten ergriffen und zur Verantwortung gezogen wurden. Größtentheils Leute aus der niedern Volksclasse, waren die meisten als hiesige Angesessene einstweilen wieder auf freien Fuß gestellt. Leider wurden diejenigen, welche nach erfolgtem Befehl, sich zu entfernen, noch einigen Muthwillen verübten, am härtesten bestraft, wie dieses der Gang des Gesetzes mit sich bringt, während einige vor erfolgtem Befehl hauptsächlich thätige Individuen mit leichtern Strafen davon gekommen sind. Allgemein bedauert man das Loos einiger honneten Leute, welche, wie man sagt, nur neugierig zuschauend sich nicht schnell genug entfernten und ebenfalls zur Strafe gezogen sind. Es heißt, die Verurtheilten wollen appelliren. Uebrigens wird über jenen Tumult, gewöhnlich hier „die Revolution" genannt, im Allgemeinen nur gelacht; es war auch nur ein höchst lächerliches Ding, veranlaßt durch den Uebermuth einiger Gymnasiasten und Leute aus dem Pöbel, welcher Uebermuth von Seite der Militärs zu wichtig genommen wurde. Hätte man die Rädelsführer bei Zeiten durch Polizei und Gendarmerie greifen und die Wache auf dem Rathhause, statt sie unter Gewehr zu rufen, ruhig im Stäbchen bleiben lassen, so wäre die Versammlung, nachdem sie wacker durchgefroren, von selbst nach Hause gegangen. So aber kam eine große Spannung zwischen Civil und Militär zu der schon bestehenden zwischen Katholiken und Protestanten hinzu. Anlangend unsere Gymnasiasten, so ist deren Disciplin außerordentlich gesunken, was mehr oder weniger von der ganzen hiesigen Schuljugend gilt und eine öffentliche Rüge der Behörden nothwendig machte. — Merkwürdig bleibt noch immer die Rolle, welche der hiesige Adel spielt. Er hat den Umgang mit den höheren Behörden des Civils und Militärs ganz abgebrochen und bewegt sich bloß in seinen eigenen Kreisen. Zu einer Abendgesellschaft am 13 d. M., die der Generalmajor v. Wrangel veranstaltete, war kein einziger Adeliger geladen, nicht einmal die adeligen Militärs, um die Gefahr einer Ablehnung der Einladung zu vermeiden. — Die in Berlin erschienene Schrift „Darlegung des Verfahrens der preußischen Regierung u. s. w." macht hier nicht das erwartete Aufsehen, weil das Meiste und Wesentlichste schon früher durch die öffentlichen Blätter mitgetheilt worden. Die Aufregung wegen des Erzbischofs ist indessen bei weitem so groß nicht mehr, und die Carnevalsfeierlichkeiten, die anfangs zu Grabe zu gehen drohten, sind wieder ins Leben getreten. Niemand ist so thöricht, sich wegen einer solchen Streitfrage, die in guten Händen ruht, das gesellige Leben zu verbittern; der Adel bildet die einzige Ausnahme. — Der „Athanasius" von Görres wird hier sehr viel gekauft und gelesen, und meistentheils ungemein gelobt. Görres hat es verstanden, die geheimsten Saiten der Provinz in Schwung zu bringen.

△ **Berlin**, 21 Februar. Seit einigen Tagen ist auch hier Görres' Schrift in der erzbischöflichen Angelegenheit angekommen. Obwohl dieselbe wie ein gegen die preußische Regierung geschleuderter Feuerbrand angesehen wird, sind doch bis jetzt noch keine Anstalten getroffen worden, sie zu verbieten. Man sieht, so lautet das öffentliche Urtheil, daß der Verfasser des „Rheinischen Mercur," der Verfasser von „Deutschland und die Revolution," „Europa und die Revolution" seit Jahren gewohnt ist, Preußen und den Protestantismus aus der Ferne und durch ein trüb gefärbtes Glas zu betrachten; wären beide wirklich so, wie er sie darstellt, so würde sein Anathema nicht bloß vollkommen begründet seyn, sondern die Wirkungen desselben müßten auch, namentlich in Bezug auf unsere katholische Bevölkerung, Besorgnisse einflößen. Da diese jedoch die preußische Regierung und das Wesen des Protestantismus besser kennt und zu würdigen weiß, als der Verfasser des „Athanasius," so legt man dem Buche kein Hinderniß in den Weg. Es wird gleich seinen im vorigen Jahrzehnt vorangegangenen Schriften wie ein unheimliches Meteor leuchten und verschwinden. Doch wird sich vielleicht eine Feder finden, um die Minderunterrichteten auf die Verirrungen des Sturmredners aufmerksam zu machen. — Graf v. Seckendorf, der sich von London aus als preußischer Gesandter nach Brüssel begibt, ist mit dem Stande der niederländisch-belgischen Differenzen so vertraut, daß man daran wohl die Hoffnung knüpfen darf, es werde sich eine Ausgleichung derselben, besonders mit Bezug auf die Luxemburger Frage, um so leichter bewirken lassen. — Das von vornehmen Dilettanten veranstaltete Concert zum Besten der Armen, welches vorgestern stattgefunden, hat seine Zwecke vollkommen erreicht. Es sind über 1200 Eintrittskarten zu zwei Thalern verkauft worden und außerdem zahlreiche Geschenke vom Hof eingegangen. Dabei hat das Publicum den Genuß gehabt, einen Verein der gebildetsten Vocalstimmen, wie sie auch in Privatcirkeln nur selten gehört werden, im Chor und in den einzelnen Gesangstücken zu bewundern. Die früher gegebene Noti über die von einer französischen Dame verweigerte Mitwirkung hat sich als ungenau erwiesen.

Rußland.

* **St. Petersburg**, 14 Febr. Im Innern des fortdauernd von einer hölzernen Ringmauer eingeschlossenen Winter-Palasts, aus welchem aller Schutt bereits vor Wochen weggeräumt worden ist, *) herrscht jetzt von mehreren hundert Arbeitern, die täglich in seinen Räumen beschäftigt sind, die regste Thätigkeit, welche mit dem nahenden Frühling unbezweifelt noch sehr gesteigert werden wird. — Der National-Litteratur Rußlands zu Ehren wird heute in unserer Kaiserstadt ein seltenes und denkwürdiges Fest begangen. Unser Fabeldichter Krülow, ein Greis von einigen siebenzig Jahren, feiert heute mit seinem Geburtsfeste auch das 50jährige Jubelfest seiner ruhmvoll zurückgelegten schriftstelleri-

*) Einem Gerüchte zufolge hat ein vermögender hiesiger Particulier für jenen Schutt die Baarsumme von zweimalhunderttausend Rubel geboten, welcher Antrag aber abgewiesen ward.

Digitized by Google

schen Laufbahn. Ein Verein von Verehrern der Landeslitteratur, der einige hundert Subscribenten zählt, unter ihnen die berühmteren russischen Schriftsteller, ausgezeichnete Fremde und die höchsten Staatsbeamten, begeht diesen schönen Tag des Jubilars durch ein splendides Diner und andere Festlichkeiten im Local unsers Adelclubs. Krülows Schriften tragen alle das Gepräge origineller Nationalität an sich: Erhaltung der Volksthümlichkeit ist die überall aus ihnen hervorleuchtende Haupttendenz; darum auch die allgemeine Verehrung, welche man im Vaterlande seinen litterarischen Verdiensten zollt. Auch als Lustspieldichter zeigte er früher ein ausgezeichnetes Talent; Belege sind sein Modemagazin und seine Lection für Töchter. In beiden greift er mit beißender Satyre die Manie seiner Landsleute für alles Ausländische an. — Der hiesige Buchhändler Smirdin hat den ausschließlichen Verlag seiner Fabelsammlung, die jetzt acht Bändchen faßt, gegen ein Honorar von 40,000 Rubel Banco übernommen. Daraus kann man auf den Absatz schließen, den das Werk überall in Rußland, besonders unter der heranreisenden Jugend findet.

Türkei.

Den Times wird aus Konstantinopel vom 27 Jan. geschrieben, der brittische Gesandte habe eine officielle Note an die Pforte gerichtet, die das Mißfallen der Königin darüber ausdruckte, daß der Sultan sich geweigert, die englischen Officiere (den Obrist Considine und seine Gefährten) in seinen Dienst zu nehmen, die der verewigte König auf das ausdrückliche Gesuch des türkischen Botschafters in London zur Verfügung Seiner Hoheit gestellt. Bis zum 27 war noch keine Antwort auf diese Note erfolgt, welche in der türkischen Hauptstadt große Sensation hervorgebracht haben soll. — Weiter wird gemeldet: „Drei englische Handelsschiffe, welche im Hafen von Gallipoli vor Anker lagen, wurden am 6 Jan. von einer russischen Kriegsbrigg mit Kanonenschüssen genöthigt, die brittische Flagge aufzustecken, obgleich schon Tags zuvor zwei derselben im Angesichte der Brigg ihre Flaggen gezeigt hatten. Die Capitäne haben Beschwerde gegen dieses Verfahren erhoben. — Nuri Effendi scheint hier sehr kalt empfangen worden zu seyn. Der Bericht des Moniteur Ottoman über seine Ankunft ist äußerst zurückhaltend abgefaßt. — In Aegypten rüstet sich Mehemed Ali von neuem zum Krieg; er soll entschlossen seyn, vor seinem Tode noch seine Unabhängigkeit und seine Dynastie sicher zu stellen. Die Pforte erwartet indessen ruhig Mehemed Ali's Tod; nachher wird sie dem Schwächsten unter seinen zwei Nachfolgern sich anschließen, um sofort die Macht beider zu erdrücken. Syrien ist im elendesten Zustande, und es bedürfte nur eines Funkens, um das Feuer der Empörung gegen den Vicekönig zu entflammen.

* **Konstantinopel**, 31 Jan. Nach Berichten aus Alexandrien vom 17 d. M. setzt Mehemed Ali seine Rüstungen fort, über deren Ziel noch immer ein dichter Schleier liegt. Manche wollen behaupten, daß er eine neue Expedition gegen Hedschas beabsichtige, und hiezu so große Anstalten treffe; allein es gibt Umstände, welche diese Angabe, die wahrscheinlich von der Regierung selbst ausgegangen, förmlich Lügen strafen. Auf Bagdad scheint sein lüsternes Auge zunächst gerichtet zu seyn, und die unzufriedenen Kurdenstämme, deren Unterwerfung unter die Pforte nur scheinbar ist, und mit welchen Mehemed Ali fortwährend im Geheimen unterhandeln soll, dürften bei einem Kriege in jenen Gegenden der Pforte eben so viel zu thun geben, als die ägyptische Armee selbst. Möglich ist indessen, daß Mehemed Ali selbst keinen Offensivkrieg beabsichtigt, sondern daß der Zweck seiner imposanten Haltung bloß ist, seinen neuerdings versuchten Unterhandlungen wegen Anerkennung seiner unabhängigen und erblichen Herrscherrechte über Aegypten und Syrien von Seite der Pforte Kraft zu geben. — In Alexandrien herrscht die Grippe mit großer Intensität, kein Haus der ganzen Stadt ist von dieser Seuche verschont. Auch dort wie hier in Konstantinopel sind in letzter Zeit verwegene Räubereien und Diebstähle begangen worden. Die Polizei war nicht im Stande, die Spur der Verbrecher aufzufinden.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 20 Februar. Consol. $92\frac{1}{2}$; spanische Fonds $19\frac{1}{4}$; portugiesische 28.

Paris, 22 Februar. Consol. 5proc. 109, 75; 3proc. 79, 80; Bankactien 2655; neap. Fonds 99, 15; span. $19\frac{1}{2}$; St. Germainer Eisenbahn 960; Versailler rechte 765; linke 680.

Augsburg, 26 Febr. Augsburg-Münchener Eisenbahn $114\frac{1}{2}$ P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn 104 P.; Venet. Mail. Eisenb. 109 P.; Nordbahn $108\frac{1}{4}$ G.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 82 P.

* **Hamburg**, 20 Febr. Die Vorräthe von Colonialwaaren fangen an geringer zu werden, besonders ist dieß bei rohem Zucker der Fall, da solche schon bei Eintritt des Frostes nicht überhäuft waren; auch andere Artikel werden sich nach und nach räumen, wenn, wie es den Anschein hat, die Schifffahrt noch lange verschlossen bleibt. Nur in Baumwolle haben wir noch immer sehr große Vorräthe, da ungeachtet der Lebhaftigkeit auf andern Märkten, hier fast nichts davon umgeht. Ein so anhaltend strenger Winter ist für den hiesigen Platz sehr nachtheilig; die unmittelbare Wirkung davon fühlt die arbeitende Classe am meisten, da sie nichts verdienen kann und viel Feurung braucht.

Berlin, 22 Febr. 4proc. Staatsschuldsch. $102\frac{5}{12}$; 4proc. engl. Obl. $102\frac{3}{8}$; Prämiensch. d. Seeh. $64\frac{1}{8}$.

Wien, 22 Febr. Metalliques $106\frac{5}{8}$; 4proc. 101; 3proc. $80\frac{1}{2}$; Bankactien 1433; Nordbahn $108\frac{7}{8}$; Mail. E. B. 109.

Augsburger Curs vom 26 Februar 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	$102\frac{1}{2}$	$102\frac{1}{4}$
— — à $3\frac{1}{2}$ Pr.	$101\frac{1}{4}$	—
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	16	—
Bayer. Bankactien	519	517
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	—	149
– N. Anl. v. 1834	—	120
– Metall. à 5 Proc.	107	$106\frac{5}{8}$
– detto à 4 Proc.	$101\frac{1}{4}$	—
– detto à 3 Proc.	81	—
– B. Act. I. Sem. 1838	1435	1430
Poln. L. à 300 fl.	—	$98\frac{3}{4}$
Poln. L. à 500 fl.	—	115
Darmstädter Loose	64	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	—	$109\frac{1}{8}$
Hamburg 2 Monat	—	$145\frac{5}{8}$
Wien in 20ern 2 M.	—	$99\frac{3}{8}$
Frankfurt 2 Monat	—	$99\frac{5}{8}$
Nürnberg - -	—	$99\frac{5}{8}$
Leipzig - -	—	$98\frac{1}{8}$
London - -		10. 2.
Paris - -	—	$117\frac{5}{8}$
Lyon - -	—	$117\frac{5}{8}$
Mailand - -	—	$60\frac{1}{4}$
Genua - -	—	$51\frac{1}{2}$
Livorno - -	—	$62\frac{1}{4}$
Triest - -	—	—
Venedig - -	—	$60\frac{1}{2}$

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Reisen und Reiselitteratur.

Dr. St. aus Augsburg. *)

✣ **Morro das Almas** (Brasilien), im August 1837. Damit Sie einen vollständigen Begriff meines hiesigen Lebens bekommen, müssen Sie mich überall hinbegleiten, sogar in mein Schlafzimmer. Da schläft Ihr langer Freund auf einer über ein Gestell von Jacaranda aufgespannten rohen Rindshaut, Milhostrohsack und Elenhaut seinen amerikanischen Schlaf; in diesen Monaten etwas unruhig, da der schwere Tropenregen auf dem unmittelbar über ihm befindlichen Dache (meine Appartements haben nämlich keine Zimmerdecke, und, beiläufig gesagt, nur einen Lehmboden ohne Bretter) oft einen schauerlichen Lärmen macht. Die (Minen) Company of Morro das Almas ist eine neue, und fand gleich bei unserer Ankunft so viel zu thun, daß sie noch nicht dazu kommen konnte, Häuser für die Officiere zu errichten; es blieb uns nun nichts übrig, als uns mit den sehr mangelhaften zu begnügen, wie wir sie in der Nachbarschaft der Mine vorfanden. Mein Haus, welches ich mir selbst wegen seiner schönen Lage, seiner großen Varanda und seines Gartengrundes ausgewählt, ist eines der schlechtesten, den Einsturz drohend. Mit Mühe konnte ich von den fünf Zimmern, welche es enthält, ein kleines so weit restauriren, daß ich gegen den Regen Schutz fand. Dem Winde muß ich schon Freiheit geben, zum Fenster (welches ohne Glasscheiben ist, wie alle übrigen Häuser im Innern von Brasilien) hereinzustürmen, oder unter dem Dachgesimse, oder durch die Hohlziegel hereinzuschleichen. Wenn nicht manchmal irgend ein großer Nachtkäfer mit hereinschnurrt, so incommodirt mich dieß unter meinem Halb-Betthimmel nicht mehr. Vampyre verschonten mich bisher, obwohl sie solchen Wohnungen nicht abhold sind. Louis, mein Factotum, Zimmermagd, Groom, Koch und Gärtner in Einer Person, ein im Wachsthum zurückgebliebener äthiopischer Gnom, hat die Tenne des Salons in einen Heerd umgewandelt, und schmort und siedet und bratet, daß er bereits den ganzen Dachstuhl carbonisirte (es gibt hier auch keine Kamine). Dieß ist wahrscheinlich der Grund, daß ich bisher von den interessanten Bewohnern der Tropenländer: Baraten, Scolopendren, Eidechsen, Vampyren, noch keinen Besuch bekam. Das Mahl, welches mein Schwarzer bereitet, besteht aus einem gebratenen Huhn, Bohnen, Kohl, Farinha de milho, Alles mit gesalzenem Speck statt frischer Butter oder Oel temperirt. Da fehlen mir freilich die bayerischen Dampfnudeln und die Augsburger „kälbernen Vögel," dagegen haben Sie auch keine Ananas, Bananas, Melancias, Jabaticabas, noch die deliciösen Doce de Capafada und Marmelada, und Sie erinnern sich meiner Glückseligkeit in Zucker- und Früchtegenuß. — Außer mir und meinem schwarzen Dämon, welcher mit seiner Hängematte sich einen trockenen Winkel in meiner Villa ausgesucht, gibt es noch andere lebende Wesen, welche die Einsamkeit unterbrechen: acht junge Hähne, ein erwachsener mit seinem Serail von vier Senhoras, die mir aber nur Genuß für meine Augen geben durch ihr schönes Gefieder, da die Eier regelmäßig von einem Tejus Monitor, einer 3 bis 4 Fuß langen wunderschönen Eidechse geholt werden. Affen, die schönen Vögel Brasiliens, Armadille dürfen dann auf meiner Varanda auch nicht fehlen, und so habe ich im Innern meines Hauses Curiositäten in Menge. Meine Varanda — ich möchte jederzeit mein Käppchen voll Dankbarkeit herunterziehen, so oft ich sie erwähne, wegen des vielfachen Genusses, den sie mir verschafft, auch da muß ich Sie einführen, wenn ich Sie anders mit einem bedeutenden Theile meines Lebens bekannt machen will — also meine Varanda bildet in diesem paradiesischen Klima zugleich mein Wohnzimmer, sitting room, in welchem ich Besuche und Kranke empfange; in ihr mache ich in meinem nun bald welthistorischen Schlafrock — zum mindesten kennt ihn schon Europa und Amerika, meinen morningwalk, lese die englischen und brasilianischen Zeitungen beim Kaffee, füttere manchmal eigenhändig mein Geflügel, dinire und promenire da. In derselben Varanda habe ich dann auch von Zeit zu Zeit, wenn die neuen von Ihnen nicht gesehenen Sterne des Südens heraufziehen, meine Saudades an die Heimath. Manche Stunden des Abends, vorzüglich zur Zeit des hier prachtvollen Mondes, sitze ich in ernster Stimmung auf der Schwelle unter einem von mir selbst gepflanzten Bananenstamme und sende meine Gedanken bald wehmüthig hinüber nach Osten.... Sie werden sich nur wundern, wenn ich Ihnen sage, daß mich diese Mangelhaftigkeiten und Entbehrungen nicht mißmuthig machen; ich bin im Gegentheil heiterer, als ich je war; es ist mir gelungen, dem Halbindianerleben Geschmack abzugewinnen. Die große Ordnung, welche ich in dem pünktlichen Augsburg ebenfalls adoptirte, mußte hier einer vollkommenen Studentenpoesie weichen, und ein Pferdezaum, Sattelgurt und Sporen vertragen sich hier sehr gut auf meinem Schreibtisch mit Shakspeare, einigen Bestecken, Früchten, Journalen ꝛc. Ich werde trachten, Ihnen später ein Panorama von hiesiger Gegend zu senden, vorerst begnüge ich mich Ihnen zu sagen, daß die Gegend gebirgig ist, Wald an den Flüssen und in den Niederungen, in den höhern Partien Prairie, was trotz der dünnen Bevölkerung eine schöne parkähnliche Ansicht gewährt. Wir liegen beinahe in der höchsten Region Brasiliens, auf der großen Wasserscheide der beiden wichtigen Flußgebiete des Rio doce und Rio de St. Francisco, nur ½ Legoa von der interessanten Bergspitze, dem Pico de Itabira, entfernt, auf einem sehr goldreichen Gebirgszug. Ich behalte mir vor, über den unglaublichen Goldreichthum dieser Provinz Ihnen Mehreres mitzutheilen. — Morgens reite ich auf den Berg Morro das Almas und besorge meinen Dienst, Neger, Mulatten, Officiere u. s. w. zu behandeln. Auch diese prosaische Seite meines Lebens hat hier neuen Aufschwung bekommen. Ist es schon interessant, die Natur der Krankheiten zu beobachten, wie sie in verschiedenen Menschenracen auftreten, so wird das Streben des Arztes auch noch dadurch hier belohnt, daß das Einwirken der Medicin in diesem Lande üppiger Vegetation klarer hervortritt, als in Europa, wo

*) Aus einem Privatschreiben, von welchem dieser Auszug der Redaction gütigst mitgetheilt wurde. Abgesehen von den vielen Freunden, die Dr. St., der Vielgereiste, nah und fern zählt, wird auch in weitern Kreisen dieser Bericht willkommen seyn mit seiner Schilderung eines Stilllebens in den amerikanischen Minenbezirken. Bekommt Dr. St., wie eine Stelle seines Briefes sagt, wirklich dort, im brasilischen Hochlande, die Allg. Zeitung, so möge ihm dieses Blatt unsern freundlichsten Gruß hinübertragen, dem sich, wie wir fast vermuthen, noch viele stille Grüße von hier anhängen werden.

Digitized by Google

eine complicirte Civilisation, so wie klimatische Verhältnisse die Wirksamkeit der Arzneimittel so oft zweifelhaft machen. Wenn ich hier alle Umstände einer Krankheit genau untersucht und nach sorgfältiger Beobachtung meine Behandlungsweise festgestellt habe, dann genieße ich fast immer das große Vergnügen schon am folgenden Tag eine günstige Wendung in selbst sehr schweren Fällen zu beobachten. Da ich dabei äußerst glücklich bin, und in vier Monaten bei vielen Kranken in der Company noch keinen verloren habe, so mögen Sie überzeugt seyn, daß mir mein Wirkungskreis als Arzt hier wieder werth geworden ist. Ein ähnliches Glück habe ich in meiner Praxis in der Umgegend, und von allen Seiten strömen mir die Kranken zu. Nun sollen Sie mich als wandernden Landphysikus sehen, nicht in Frack und Hut und Stock, wie ich in dem wohlgeordneten Augsburg, schön langsam nach Knigge herumspazierte — hier geht's hoch zu Roß oder etwas niedriger zu Maulthier, schneeweiß in Jaqueta, großem Chile-Hut und hohen Reiterstiefeln aus ungefärbtem, rohem Rindleder, durch Wald und Campos dahin jagend. Bei größeren Entfernungen müssen sie mir hier immer Relaispferde stellen, und so verdopple ich häufig Zeit, Genuß und Gewinn. Die Praxis verschafft mir nicht nur Gelegenheit, meine Kenntnisse als Arzt zu vermehren, sondern bringt mich auch ins Innerste des brasilischen Lebens. Mein früherer Aufenthalt in Rio zeigte mir mehr ein kosmopolitisches, und meine Stellung im Dienste der Kaiserin, der Mangel an Kenntniß der Sprache entrückten mir die Landeseigenthümlichkeiten, und ich erfahre jetzt, daß ich in meiner damaligen Lage nicht die Hälfte der Genüsse hatte, wie jetzt, wo ich mit den Leuten sprechen kann, und wo mich mein Geschäftskreis, so wie meine Unabhängigkeit mehr in nahen Verkehr bringt. Was mir von Zeit übrig bleibt, verwende ich meist auf Lecture, Gartencultur und Jagd; es wird viel Englisch gelesen, da mir durch die nahe wohnenden Engländer die besten Sachen zu Gebot stehen. Regelmäßig bekomme ich die Times, und so bleibe ich immer au fait mit dem alten Europa. Mit nächstem erwarten wir sogar die Allgemeine Zeitung. Hier treibe ich die Gärtnerei ins Gigantische: prachtvolle Riesen-Bananen setzte ich als Zierde und Schutz gegen die Sonne vor meine Varanda, oder in Gruppen zerstreut in meinem Garten. Die schönste Schlingpflanze, die passiflora maracuja, mit einer herrlichen blauen Blüthe, wird zu einer Laube gezogen, trotz dem Abrathen der Brasilianer, welche die Pflanze in der Nähe ihrer Häuser fürchten, da die Frucht eine Lieblingsspeise der Schlangen seyn soll, welche ihr daher nachziehen. Mit der Zeit werde ich Kaffee-Ernte halten, und sonach meinen höchsteigenhändig gepflanzten Kaffee trinken. Daß ich nebenbei die Gartenplebejer: Kohl, Salat, Rettig nicht vergesse, dürfen Sie von meinem Utilitarismus erwarten; jedoch hat es den Anschein, als wollte die Poesie der Ananas in meiner Pflanzung die Oberhand behalten. Wird es mir in Garten und Haus zu eng, so nehme ich meine Flinte, meine Carioca, meinen Hühnerhund, setze mich aufs Pferd und schwärme in den ganz einsamen Campos herum, um Perdices, ein Rebhuhn von der Größe unserer Haushenne, oder Caternas, ein Huhn, etwas kleiner als unser Rebhuhn, zu schießen. Manchmal ziehe ich in den dunkeln Wäldern den hier zahlreichen Affen und Waldthieren nach, und amusire mich auf diesen einsamen Wanderungen auf eine poetische und genußreiche Art. In diesem Sommer waren wir noch überdieß außerordentlich vom Wetter begünstigt. Die Regenzeit stellte sich hier wie gewöhnlich im October ein, jedoch sehr vernünftig, indem es häufig nur in der Nacht goß, und wir dann den Tag wieder Sonnenschein hatten. Selten entbehrten wir den Anblick der Sonne, zwei- oder dreimal abgerechnet, wo der Regen vier bis sechs Tage und Nächte ohne Aufhören herunterströmte; wenn jedoch die Sonne sich durch die bleischweren Wolken eine Bahn gebrochen, dann brannte sie auch furchtbar. Doch stellte ich mir, durch Rio irregeleitet, die Hitze beschwerlicher vor. Ich hatte bisher auf meinem gut regulirten Thermometer Mitte Sommers noch nicht 24° Réaumur, wohl aber 8° an frischen Morgen. Ist das nicht ein paradiesisches Klima? So gedeihe ich denn auch bisher wohl in diesem Lande, doch läßt mich die tropische Natur nicht ganz unbelästigt: wenn wir auch hier keine Musquitos haben, und so ohne diese große Plage von Rio sind, so bin ich hier sehr dem Erdfloh, Bichu genannt, ausgesetzt, dessen Weibchen die Unverschämtheit hat, sich in die Haut einzugraben und da seine Jungen ausbrütet. Scorpionen, Schlangen, Eidechsen und manche andere belästigende Bestien gibt es zwar genug, allein lange nicht in der Menge, wie es in vielen Schriften der Reisenden dargestellt wird, und mit einem leichten Stöckchen ist jede Schlange, selbst die Klapperschlange und die noch gefährlichere Jararacacu zu erschlagen, wenn sie auf der Jagd oder auf dem Wege sich zeigen, was übrigens nicht sehr oft der Fall ist. Ich habe bisher kaum über ein Duzend begegnet.

Hrn. v. Baerst's Fahrt nach dem Carlistischen Hauptquartier.

Llodio, 21 Januar. (Schluß der vor zwei Tagen abgebrochenen Privatmittheilung.) Von Leyta ging ich mit Hrn. H— zu Fuß voraus; wir folgten in einem kleinen artigen Gebirgsthal, vielleicht 2000 Schritt breit, endlich wieder einmal dem Laufe eines Gewässers, eines freundlichen Zeichens des Bergabsteigens. Es war der Anezo, der die Gränze von Navarra und Guipuscoa macht. Hr. H— ist der gutmüthigste Pferdehändler, der mir noch vorgekommen ist; ich glaube nicht, daß er bis zur Stunde baaren Vortheil aus seinen Geschäften für die Armee des Königs gezogen hat, da er für einen Theil der Pferde königliche Bons erhält, die er nicht für 30 Procent verkaufen will. Ich hatte keinen Grund, seinen Glauben zu stören. An der guipuscoa'schen Gränze forderten mir die Douaniers den Paß ab; ich gab ihnen einen Peseto, und sie waren vollkommen zufrieden. Hier holte uns die ganze Karawane ein. Im ersten Dorfe der Provinz, in Berasteguy, sah ich das erste Bauernwägelchen; es war, wie alle andern des Landes, mit zwei Ochsen bespannt, hatte zwei Räder ohne Speichen, aus bloßen Holzscheiben mit Eisen beschlagen. Da dieselben nie, oder doch sehr selten geschmiert werden, so geben sie einen durchdringenden, feinen Ton von sich, der violinartig klingt. Das Thal war jedenfalls seit dem von Echelar das breiteste; die niedern Bergabhänge waren mit Mais und allerlei Grünzeug bebaut, von welchem Wasserrüben und Zwiebeln die gewöhnlichsten sind. Wir folgten einem zweiten Flüßchen, welches, wie das erstere, in die Orio fließt, und kamen über Elduain, Eldua und Berrovi. Die reichen Castanienwaldungen hatten uns seit Mittag verlassen, wir fanden nur einzelnes Castanien- und Eichgebüsch. Die Nacht war eingebrochen; wir glaubten in einem schönen Kirchthurm,

Digitized by Google

der im Mondlicht leuchtete, das erste Zeichen des lang ersehnten Tolosa vor uns zu sehen, es war Ibarra. Von verschiedenen Höhen brannten Signalfeuer, welche, von Soldaten unterhalten, eine Art von Nacht-Telegraphenlinie bilden, und die Nachrichten mit Feuerzeichen von Berg zu Berg tragen — eine Vorsicht, welche, da wir hier wenige Stunden von den Linien von Hernani sind, höchst zweckmäßig ist. — Von Tolosa, wo wir, nachdem wir 9 Leguas gemacht hatten, um 7 Uhr ankamen, sahen wir nichts, bis wir fast in der Stadt waren. Die Fenster sind mit Läden geschlossen; Fensterscheiben haben die Häuser der Dörfer gar nicht, und in den Städten nur die vornehmsten derselben; an eine Straßenbeleuchtung ist nirgends zu denken. — Die Bergketten waren in den letzten beiden Stunden bedeutend flacher geworden, zugleich weniger bebuscht und mehr bepflanzt; die Luft war nach Sonnenuntergang milder in Mitte Januars, als ich sie jemals in den Bergen der Grafschaft Glatz in den heißesten Sommerabenden fand. An den Flüssen — wir hatten noch spät die Lizenza passirt — waren in neuester Zeit einige Kupfer- und Eisenhämmer angelegt, wie auch Pulver- und Gewehrfabriken; eine Capelle war zur Kugelgießerei umgewandelt; man hatte auch mit Erfolg Salz aus einigen Bergflüssen zu gewinnen gesucht. So zeigt sich auch hier die Noth erfindungsreich und schafft überall lebendige Quellen. — In Tolosa sehr ermüdet angekommen, ließ mich noch spät der Minister Sierra durch seinen Schwager freundlichst begrüßen, indem er bedauerte, daß ihn Krankheit verhindere, mich persönlich zu besuchen. Des Nachts war wiederum das Haus voll unerhörten Lärms; die Stube neben mir war mit spielenden Officieren überfüllt und die schweren Unzen (eine Goldmünze von 4 Friedrichsd'or) rollten auf den Tischen. Ein so großer Feind der König vom Spiel ist, so eifrig liebt es die Nation, die unbedenklich die am leidenschaftlichsten spielende ist. Wenn der seltene Fall eintritt, daß nach Monden ein Terzio (10 Tage, der dritte Theil des Monats) den Soldaten ausgezahlt wird, so vergessen sie alle schreienden Bedürfnisse, um Kopf oder Schrift (ihr Lieblingsspiel) zu spielen, und keiner will aufhören, so lange noch eine Kupfermünze in seiner Tasche ist. Am 14 früh um halb 7 Uhr aufgebrochen, hatte ich, weil ich mich äußerst unwohl fühlte, das sehr bequem und sicher gehende Maulthier bestiegen, und da wir auf der königlichen, nach Madrid führenden Straße (Chaussée) reisten, so war dieser Tagemarsch weniger beschwerlich. Obgleich seit 4 Jahren nichts für El camino reale gethan worden, so war diese Straße immer noch, selbst ohne Nebenblicke auf unsere seitherigen Feldpfade, trefflich zu nennen. Nach zwei Leguas hatten wir das weltberühmte Kloster Ignacio de Loyola erreicht; es ist über dem Geburtshause des Heiligen von Karl II, dem letzten König der Habsburgischen Dynastie, erbaut. Don Carlos stiftete ein Seminar in demselben für 60 adelige Zöglinge (der Sohn des bekannten Villmar ist jetzt unter ihnen), und versprach den seit der Zeit des Erbauers noch unvollendeten Flügel, nach glücklich errungenem Siege, aufzuführen. Das Kloster ist in kolossalen Verhältnissen von Quadersteinen, innen mit den kostbarsten Marmorarten und Basreliefs verziert, sein Grundriß in der Gestalt eines Hierosolymitaner-Kreuzes. Die Kuppel gleicht der des Pantheons, eine achtfache Treppe, gleich der des Quirinals, führt hinauf. Hier sah ich den bekannten Pater Gil, den Freund des verstorbenen Königs, ein vollendeter Jesuit im besten Sinne des Worts, ein Mann von eben so viel Verstand als Einfluß. — Bald überschritten wir den reißenden Urola und kamen in das Thal von Azcoytia und Azpeitia, das durch den Urola gebildet, das spanische Georgien genannt wird. Es ist in der ganzen Halbinsel wegen der Schönheit seiner Frauen, die von feuriger Natur seyn sollen, berühmt. Im letzten Ort, der eine halbe Stunde vom ersten liegt, blieben wir zu Mittag. Wir waren an einigen schönen Klöstern vorbeigekommen, an zwei St. Claren-, einem St. Croce- und einem Benedictiner-Kloster. Ein dicker Nebel verhüllte die Bergwände umher wie die ganze Gegend. Es war Mittag, als wir in Azpeitia, dem Sitz der Junta, ankamen, nachdem wir in Schlangenlinien von einer bedeutenden Höhe ins Thal gestiegen waren. Wir hatten 4½ Leguas zurückgelegt. Es war Sonntag, ich stand auf dem kokett mit bunten Tüchern geschmückten Balcon der Venta, als die geputzten Leute aus der Kirche kamen. Ich sah in der That kein häßliches Gesicht, alle Frauen waren unter der schwarzen Mantilla halb versteckt, aber ganz anmuthig. Bald, unter wildem Jubelgeschrei des Volks, schleppten zwei kolossale Hunde einen zum Schlachten bestimmten Ochsen an den halb abgerissenen Ohren herbei. Jung und Alt prügelte und stach das gequälte Thier, das ein langes Seil, um die Hörner gewunden, festhielt, woran sich ein Duzend Metzgerknechte gehangen hatten, jeden Widerstand, jede Gefahr unmöglich zu machen. Dieses Schauspiel zeigte im größeren Maaßstabe, wie das gestern lebendig gerupfte Huhn, die Rohheit des Volkes. — Das Essen war auch hier im Verhältniß besser als anderswo, man hatte mit Profusion servirt. Der Krieg, die Couriere, die vielen fremden Officiere und der große Gewinn — es ist hier so theuer wie in England — haben die Wirthe industriös gemacht. Wir hatten zuerst immer einen gutschmeckenden Brei, der die Suppe vorstellt, dann den berühmten Puchero, d. i. Rindfleisch, Wurzeln, Kohl, Zwiebeln, Speck, Gemüs, und als morceau de préférence obenauf eine harte geräucherte Knoblauchwurst. Dieser Puchero ist der Fonds der ganzen spanischen Küche, dem Königssohn wie dem Bettler unentbehrlich bei dem Mittagessen. Wenn der Spanier noch so gut, aber ohne Puchero ißt, so steht er unbefriedigt auf. Nach diesem Favoritessen wird auch wohl Vino generoso (süßer Wein) herumgereicht. Darauf kommen Schweine- und Hammelfleisch, am Spieße gebraten, treffliche Seefische, Nieren und Schweinefüße; dann Datteln, Nüsse, Feigen und eine ungeheure Schüssel Castanien; den Beschluß machen Kaffee, Liqueure und Cigarren. Schöneres, gesunderes und wohlschmeckenderes Brod, ich wiedethole es, wie hier zu Lande, habe ich nie gesehen.

(Beschluß folgt.)

Türkei.

† Zara, 16 Febr. Es herrscht in Bosnien große Bewegung. Die antitürkische Partei steht auf dem Punkte, sich in Masse zu erheben, und bald dürfte man von dem Ausbruche von Unruhen hören, die einen sehr ernsthaften Charakter gewinnen könnten. Unlängst war die Mehrzahl der unzufriedenen Primaten versammelt, um sich über die Lage des Landes zu berathen. Es sollen dabei Dinge zur Sprache gekommen seyn, welche für die friedlichen Bewohner Schlimmes fürchten lassen. Die türkischen Autoritäten scheinen nur theilweise von den Planen unterrichtet zu seyn, die unter ihren Augen geschmiedet werden; sie wissen in-

Digitized by Google

zwischen genug, um die Nothwendigkeit der größten Vorsicht einzusehen. Es soll nach Konstantiopel ein sehr umständlicher Bericht erstattet worden seyn, wodurch die Pforte wohl veranlaßt werden wird, die Truppen in und um Bosnien zu vermehren und sie schlagfertig aufzustellen. Sollte es, was leider nur zu gewiß scheint, zu Thätlichkeiten in Bosnien kommen, so könnte dieß im gegenwärtigen Augenblick weiter führen, als man glaubt. Jedem, der mit Bosnien in Verkehr steht, wäre daher zu rathen, auf der Hut zu seyn. — Aus Malta erfährt man, daß neuerdings zwei politische Flüchtlinge, welche sich seit einigen Monaten auf dieser Insel aufhielten, den Befehl erhalten haben, sie zu verlassen. Sie sind auch bereits abgereist und haben sich nach Smyrna gewendet. Es ist auffallend, daß nach und nach Smyrna von politischen Flüchtlingen aller Kategorien und Nationen aufgesucht wird, und daß diese Stadt als Rendezvous aller Unzufriedenen dient. Man könnte daraus den Schluß ziehen, wenn selbst keine andern Anzeichen vorhanden wären, daß in Syrien Alles zu einer Explosion bereit liegt, und daß vielleicht demnächst große Ereignisse daselbst statthaben werden. Die englische Regierung ergreift auch Maaßregeln, um auf jeden eintretenden Fall vorbereitet zu seyn. Frankreich folgt diesem Beispiel, es vermehrt die Stationen im mittelländischen Meere.

Eisenbahn von Venedig nach Mailand.

* **Venedig**, 14 Febr. Ich mache es mir zum Vergnügen, Ihnen nachstehend einen Auszug aus dem heute von dem Directorium unserer Eisenbahn veröffentlichten Generalbericht des Oberingenieurs Hrn. Milani mitzutheilen, dem nämlichen, welchem schon von den Gründern dieser großartigen Unternehmung die Entwerfung des Projects für die Haupt- und Seitenlinien, so wie der Brücke über die Lagunen übertragen worden ist. Dieser ausgezeichnete Mann widmet sich der Ausführung mit einsichtsvollster seltener Thätigkeit, und wird mit eben so lobenswerthem Eifer von dem ihm beigegebenen auserwählten Ingenieurcorps unterstützt, so daß noch vor Ablauf nächsten Monats die sämmtlichen geodätischen Operationen völlig beendigt seyn dürften. Nach dem erwähnten Berichte ist das Tracement der Linie bereits vollzogen. Die Bahn zieht sich vom schönen, reichen Mailand aus, — den Lambro bei Oppio durchschneidend, nach Rugolone, und dann in einer 60,000 Mètres langen geraden Linie auf Brescia zu, überschreitet die Muzza und die Adda bei Trecella — den Serio, gegenüber von Romano — den Oglio und Mella mit Berührung der Orte Treviglio, Romano und Chiari — nur wenig entfernt von Bergamo, Cassano d'Adda, Caravaggio und Travagliato. Sie läßt Brescia auf der mittäglichen Seite, nähert sich der Porta di S. Alessandro, und geht zwischen S. Eufemia und Torbiolo durch. Dort lenkt sie nach Sudost, weicht den Höhen von Castenedolo, Montechiaro, Calcinato und den vielen Krümmungen des Chiese, den sie bei Cazzuso uberschreitet, aus, und zieht geraden Weges nach Castiglione delle Stiviere. Von Castiglione sanft gegen Süden biegend, läuft sie bei Ca-Morino hart an der Poststraße von Mantua vorbei, nach Guidizzolo. Diesen Ort im Rucken, sehen wir sie östlich an den Mincio ziehen, und solchen zwischen Pozzolo und Massimbona überschreiten. Von hier aus zieht sie, uber Villafranca gehend, auf Verona, und streift so nahe wie möglich an dieser Stadt vorbei. Tombetta beruhrend, setzt sie bei Ca-di-Mazzè über die Etsch, und läuft dann in gerader Richtung fort bis Villanuova. Weiterhin verfolgt sie die Hauptpoststraße von Vicenza. Nach dem Uebergange uber den Bacchiglione führt die Bahn nach Camisano und Padua, passirt die Brenta, und geht hart an Mestre auf Malghera zu. Unter dem Schutze dieses Forts und der Batterien von S. Giuliano und S. Secondo erreicht sie die Königin des adriatischen Meeres, Venedig und an den bezaubernd schönen Ufern des Canale grande ihren Zielpunkt. Die Bahn geht demnach von den beiden Hauptstädten des Königreichs aus, begrußt auf ihrem Wege vier der volkreichsten Städte, viele reiche Flecken, und fußt auf einem fruchtbaren, aufs beste cultivirten Boden, ihre Bequemlichkeiten zwei Millionen Menschen, großer Industrie, vielverzweigtem innerem Verkehr und einem großen überseeischen Handel bietend. Außer den zwei Hauptstationen zu Venedig und in Mailand sind deren zehn andere Zwischenstationen, als: Treviglio, zur Vereinigung der Straßen von Bergamo, Crema und Lodi — zu Chiari, Brescia und Castiglione delle Stiviere, fur die Aufnahme des Zuflusses aus der Gegend des Garda-See's — am Uebergange des Mincio, und auf dessen rechtem Ufer, zum Anschlusse fur Mantova, Volta, Voleggio ꝛc. — zu Verona und San Bonifazio für die vielen reichen fruchtbaren Thäler dieser bedeutenden Provinz und für die schönen Ebenen von Albaredo, Lonigo und Cologna, dann zu Vicenza, Padua und Mestre. — Die Hauptlinie ist in 11 Sectionen eingetheilt, und eine zwölfte ist für die Stadien der Seitenbahnen, als Desenzano und Bergamo ꝛc. bestimmt. Jeder Section sind zwei Ingenieurs zugetheilt. Die Nivellirung von Venedig bis Vicenza ist bereits vollendet, und in allen andern Sectionen von Vicenza bis Mailand ist die Arbeit schon sehr vorgerückt, die Seitenbahnen von Desenzano und Castiglione nicht ausgenommen. Was die Nivellirung und Planimetrie des schwierigen Punktes bei Vicenza anbetrifft, ist Alles ebenfalls vollführt; sobald daher der Rest der Nivellation zu Ende gebracht ist, wird die definitive Linie der betreffenden Behörde zur Einsicht und Genehmigung vorgelegt. Die ungewöhnlich strenge Jahreszeit ist den geodätischen Operationen etwas hinderlich; allein der rege Eifer der sämmtlichen Ingenieurs verdoppelt seine Thätigkeit und weiß die Hindernisse zu besiegen, um das große Werk zum Nutzen der Gesellschaft und der ganzen Monarchie schnellmöglichst zum ersehnten Ziel zu bringen.

[479-81] **Von der Donau.** Die Eisenbahn-Anlagen gewinnen zusehends an Solidität und allgemeinem Vertrauen, seitdem der Schwindel der Agiotage in nüchterne Besonnenheit übergeht und phantastische Luftgebilde vernünftigen Vorstellungen weichen.

Fast überall — oder wenigstens doch sehr häufig — gingen solchen Unternehmungsprojecten die lärmendsten Ankündigungen voraus; die hiebei vorhandenen Schwierigkeiten und Gefahren verstellte man durch goldene Berge und extreme Verheißungen, und der dahinter verborgene Wucher schlug nun wohl berechnet, nicht nur an den Thüren des Capitalisten Reveille, sondern bearbeitete auch die Sparpfennige der Aermern dermaßen, daß einigen dieser Kurzsichtigen Eisenbahn-Actien wie Leibrentenscheine galten.

Wie wenig derlei gemeinnützige Unternehmungen solcher listigen Kunstgriffe bedürfen, möge Nachstehendes darthun.

Vor ungefähr vierzehn Monaten trat in **Preßburg** ein Verein von siebzehn, theils in dieser Stadt, theils in **Tyrnau** wohnenden Mitgliedern zusammen, um diese beiden, und die dazwischen liegenden drei königlichen Freistädte, **St. Georgen, Bösing** und **Modern**, durch eine Eisenbahn zu verbinden.

Man kam überein, einerseits alle Kosten des Bauplans zu bestreiten, und behielt sich vor, wenn die Ausführung der intentionirten Kunststraße die Folge werden und zu Stande kommen sollte, die Hälfte aller zu creirenden Actien übernehmen zu können.

Die ersten Schritte dieser Societät waren nun, das Terrain durch den rühmlichst bekannten — jetzt in Amerika reisenden Bauführer der Linz-Gmundner Bahn, Hrn. Michael Schönerer, recognosciren und vorläufig begutachten zu lassen, und als nach dessen Ansicht der Charakter dieser Gegend eine der vortheilhaftesten Tracen geben müsse, die weitern Vorkehrungen und Geschäfte einer gewählten Direction, und zwar den P. T. Herren **G. M. Frhrn. v. Walterskirchen** — **Franz Grafen v. Dezasze** — **Bernhard v. Wachtler** — **Johann v. Tischer** — **Dr. Mich. Schönbauer** und **A. S. Ronko**, überlassen.

Da der Reichstag vom Jahre 1832/36 in einem eigenen Gesetz bereits die Expropriation für solche Unternehmungen promulgirte, so wurde nun der Schutz einer k. ungarischen Landesstelle, und zwar so nachhaltig erbeten, daß diese oberste Behörde nicht nur die fünf königl. Ingenieure, die HH. Franz Otto v. Hieronymy, königl. dirigirenden Ingenieur, Julius Lechner,

Digitized by Google

Franz Reitter, Gustav Rauschmann, Gustav Perleberg, königl. Mappirungs-Ingenieur, mit ärarialischen Meß- und Nivellirungsinstrumenten zu den Vorarbeiten ermittirte, sondern noch weit mehr die beiden ersten Herren sogar in den Stand setzte, von den zu beginnenden Arbeiten mehrere gebaute und im Bau begriffene Eisenbahnen auf **Staatskosten bereisen zu können.**

Im Laufe des letztverflossenen Sommers wurde nun unter Leitung des Hrn. Franz Otto v. Hieronymy die Gegend trigonometrisch und graphisch vermessen, nivellirt, die Bahnlinie abgesteckt und die hierauf gegründeten Kosten (von 535,281 fl. $36\frac{1}{10}$ kr. C. M.) und Erträgnißberechnungen am 22 d. M. einer Generalversammlung der ohne alle lockende, weder öffentliche noch geheime Vorspieglung zusammengetretenen Actien-Gesellschaft vorgelegt, welche auch **einstimmig den Bau beschloß.**

Das Unternehmen wird die Firma

„Erste ungarische Preßburg - Tyrnauer Eisenbahn"

annehmen; die Construction ist Flachschienen auf Stein-Eichenholz, und obschon der Ober- und Unterbau wenigstens die Personen-Transporte mit Locomotiven bewerkstelligen zu können berechnet ist, so wird dessenungeachtet in weiser Berücksichtigung der Landes- und Localverhältnisse vorerst nur mit Pferdekraft und der Geschwindigkeit von ungefähr 2 deutschen Meilen in der Zeitstunde begonnen werden.

Motive für diese Anordnung hier aufzuführen, wäre zu weitläufig, es müßte eine erschöpfende Schilderung unserer socialen und commerciellen Verhältnisse stattfinden, welche in den Worten „le mieux est l'ennemi du bien" mehr als begründet sind.

Die Bahn beginnt an der Donau beim Königsberg in Preßburg, und geht an den Abdachungen der Aeste, die aus dem von den Karpathen sich herziehenden Landrücken der Preßburger Gespannschaft auslaufen, über St. Georgen und Bösing, dann möglichst nahe bei Modern, zwischen reichbevölkerten Ortschaften nach Tyrnau. (Die Population der von der Bahn berührten Orte ist circa 60,000 Seelen.)

Die ganze Länge beträgt 26,074 Wiener Klafter oder etwas über $6\frac{1}{2}$ deutsche Meilen, wovon 14,652 Wiener Klafter gerade, und 4193 Wiener Klafter aus mit Halbmessern von über 1000 Wiener Klaftern beschriebenen 15 Bögen bestehen.

Bei den außer diesen noch gekrümmten Strecken sind die Bögen mit Radien von 209 bis 1000 Klafter beschrieben, so zwar, daß das Minimum der Krümmungs-Halbmesser vom Preßburger Stationsplatz an bis Tyrnau nur in einem einzigen Fall 209 Wiener Klafter beträgt.

Die Höhe des Bahnplanums ist im durch die Bahn durchschnittenen Inundations-Gebiete der Donau, über die Hochwasser dieses Stromes erhaben; es liegt ferner horizontal von Preßburg bis St. Georgen auf circa 2 deutsche Meilen, fängt dann mit $\frac{1}{387}$ und $\frac{1}{317}$ der Längen zu steigen an bis zu ihrem Scheidungspunkte auf der Einsattlung der gegen Scharfing auslaufenden Landhöhe, fällt von da mit $\frac{1}{620}$ und $\frac{1}{366}$ der Längen, ist abermals auf $\frac{1}{4}$ deutsche Meile weit horizontal, und überschreitet mit abwechselndem Steigen und Fallen von $\frac{1}{666}$, $\frac{1}{527}$, $\frac{1}{712}$ und $\frac{1}{402}$ der Längen, der Schluchten, Ravins und Abfälle von Bahony bis Tyrnau.

Das Neigungs-Maximum von $\frac{1}{317}$ fällt gegen Preßburg, und es gehen auf diesen $\frac{23}{24}$ der präliminirten Lasten abwärts. Die Bahn hat nur mit einer schlecht erhaltenen Straße, wie sie leider in Ungarn größtentheils sind, zu concurriren, und es kann kaum in Abrede gestellt werden, daß auch das aus dem Waagthal über Szered nach Preßburg kommende — **aber außer aller Berechnung gebliebene** — Frachtquantum durch die leichte Communication angezogen, der zu entstehenden Eisenbahn zu Gute kommen wird.

Uebrigens dürfte sich die ungewählte Direction die P. T. HH. **Franz Graf v. Dezasze, Johann v. Tischer, A. S. Royko, Philipp Scherz v. Vasoja, Dr. M. Schönbauer, Georg Freiherr v. Syma, G. W. Freiherr v. Walterskirchen,** so wie der obgedachte leitende Techniker, durch Veröffentlichung eines vollständigen Auszugs aus der speciellen Projectsbearbeitung den Dank des ungarischen Publicums wenigstens gewiß verdienen, da diese Bearbeitung eines so wichtigen Gegenstandes angemessen gründlichst geschehen ist.

---

[62]

Schillers
sämmtliche Werke

in einer

neuen Taschen-Ausgabe in 12 Bänden auf Velinpapier,

mit dem Portrait des Verfassers in Stahl.

Das Bedürfniß einer Taschen-Ausgabe von den Werken des unsterblichen Dichters, neben den Pracht-Ausgaben in Einem Bande und in 12 Octav-Bänden mit Stahlstichen, hat sich seit einer Reihe von Jahren bewährt. Wir haben deßhalb neuerdings eine solche veranstaltet, und dabei elegante Ausstattung mit niedrigst möglichem Preise zu vereinigen gesucht. Dieselbe wird so vollständig seyn, wie die größern Ausgaben, zwölf Bände in klein Octav füllen, auf sehr schönem Velinpapier und mit größter Correctheit gedruckt werden, und als artistische Beigabe das höchst gelungene Bildniß **Schillers**, in Stahl gestochen von Finden in London, erhalten. Den Subscriptionspreis haben wir auf 5 fl. 24 kr. oder 3 Rthlr. 8 gr. preuß. Crt. festgesetzt. Vorausbezahlung wird nicht verlangt; dagegen ist jede aus 3 Bänden bestehende Lieferung nach Empfang mit 1 fl. 21 kr. oder 20 gr. baar zu bezahlen. Die erste Lieferung, Band 1 — 3, ist fertig, und in allen soliden Buchhandlungen vorräthig zu haben; die zweite erscheint zu Anfang März, die dritte im April, und die letzte im Mai d. J., so daß sämmtliche 12 Bände jedenfalls vor Schluß des ersten Halbjahrs 1838 in den Händen der Subscribenten seyn werden. Der nach Vollendung des Ganzen eintretende Ladenpreis wird bedeutend erhöht.

Da diese neue Original-Ausgabe die wohlfeilste von allen seyn wird, ja sogar wohlfeiler als die nicht sorgfältig behandelten, in jeder Beziehung mangelhaften Nachdrücke, so glauben wir auf die ausgebreitetste Theilnahme rechnen zu dürfen.

Alle Sortiments-Handlungen Deutschlands und der Schweiz nehmen zu obigen Preisen Bestellungen an.

Stuttgart und Tübingen, im Januar 1838. **J. G. Cotta**'sche Buchhandlung.

[606] Da es dem katholischen Deutschland bisher an einem Organ gefehlt hat, welches seine Ueberzeugung auf eine seiner würdigen Weise im Gebiete der Geschichte und des Rechts ausspräche, so haben die Unterzeichneten sich entschlossen, vom ersten April an eine neue Zeitschrift erscheinen zu lassen unter dem Titel:

historisch-politische Blätter
für das katholische Deutschland

unter Mitwirkung der Herren:

Hofrath Bayer, Professor Döllinger, Baron M. v. Freyberg, Professor Görres, Möhler und v. Moy — sämmtlich in München.

Am 1 und 15 jeden Monats wird dieselbe in Heften von 2 bis 3 Bogen erscheinen, und hat zunächst den Zweck auf dem staatsrechtlichen und politischen Gebiete die revolutionäre, wie die despotische Doctrin der falschen Staatsweisheit durch die Verkündigung der Grundsätze wahrer Freiheit und des Rechts zu bekämpfen, in der Geschichte den immer mehr überhand nehmenden Anmaßungen des Secten- und Parteigeistes entgegen zu wirken, und endlich dem katholischen Deutschland Materialien, Hülfsmittel und Winke zur Bildung eines selbstständigen Urtheils über die politischen, wie über die litterarischen Tagesereignisse zu liefern.

Die Absicht der Herausgeber und ihrer Freunde ist dabei ausschließlich darauf gerichtet, in politischer wie in kirchlicher Hinsicht der Wahrheit ohne Haß und ohne Furcht zu dienen, zugleich aber auch durch den Ton ihrer Mittheilungen und Erörterungen die Ehrfurcht zu bekunden, die sie ihrem Gegenstande schuldig sind.

Zwölf der oben erwähnten Hefte bilden einen Band, zwei Bände einen Jahrgang. Für die drei kommenden Quartale dieses Jahres 1838 subscribirt man sich hier in München auf der Expedition dieser Blätter (Promenadeplatz Nr. 20, beim Buchdrucker Giesser) mit 6 fl., von Neujahr 1839 an halbjährlich mit 4 fl.

Für das Königreich Bayern beträgt das Abonnement auf den Postämtern für die laufenden drei Quartale im ersten Rayon 7 fl. 42 kr., im zweiten 8 fl. 5 kr., im dritten, bis zur äußersten Gränze 8 fl. 19 kr.; von Neujahr 1839 an halbjährlich im ersten Rayon 5 fl. 6 kr., im zweiten 5 fl. 23 kr., im dritten 5 fl. 33 kr.

Im Auslande findet das Abonnement mit verhältnißmäßiger Porto-Erhöhung auf den Postämtern statt, oder man kann die Zeitschrift durch alle Buchhandlungen um 9 fl. für die nächsten drei Vierteljahre, und von Neujahr 1839 an um 6 fl. halbjährlich beziehen. Die auf diesem letzten Wege zu beziehenden Exemplare besorgt gegen feste Bestellung die litter. artist. Anstalt in München.

München, den 10 Februar 1838.

Dr. G. Phillips,
ord. öff. Professor der Rechte und Mitglied der k. Akademie der Wissenschaften.

Dr. G. Görres.

---

[577] In der **Sander**'schen Buchhandlung in **Berlin** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Reise nach dem Ural, dem Altai und dem kaspischen Meere auf Befehl Sr. Maj. des Kaisers von Russland im Jahre 1829 ausgeführt von *A. v. Humboldt*, *G. Ehrenberg* und *G. Rose*. — Mineralogisch-geognostischer Theil und historischer Bericht der Reise von *G. Rose*. Erster Band. Mit Kupfern, Karten und Holzschnitten. 6 Thlr.

Das flache Lehmdach und der elastische Theerfirniss nebst einer chemischen Analyse des Steinkohlentheers. Von Dr. *F. F. Runge*. 8 gr.

---

[575] In der **Bran**'schen Buchhandlung in **Jena** ist erschienen:

Eichstadius, H. C. A. Dr., commendat. Memoriam *Joh. Christ. Starkii*, Med. Chirurg. et artis obstet. Doctoris etc. civibus novum scholarum Jenensium curriculum ingressuris. 4. Preis 3 gGr.

---

[440] **LIBRARY OF ARTS,**

London Nr. 106, Great Russell Street (near the Museum).

LATE THE ARCHITECTURAL ESTABLISHMENT OF AUGUSTUS PUGIN, Esq.
Well known throughout the World of Arts as the Studio from whence isued those SPLENDID PUBLICATIONS on GOTHIC ARCHITECTURE, so highly appreciated by every Professor.
N. B. Lettres authorizing the insertion of Subscribers' Names can be addressed either to the Library of Arts, No. 106, Great Russell Street, or 10, Charles Street, Soho Square.

MR. WILLIAMS, begs to inform

that those enlightened Architects and Engineers, who are desirous of making known their Public Works, an excellent medium for publication is open at the Library of Arts.

Any Communications relative to, or Drawings of, Railways, Canals, Docks, Harbours, Bridges, Locomotive Engines etc. would be very useful, and lettres containing information from any part of the Country or the Continent will be promptly attended to (*more particularly on Bridges*).

The great and important Work, entitled „Railway Practice," the result of two years' labour, is now about to be presented to the Public. The Publisher, with mingled feelings of pride and gratitude, can never forget the generous feelings displayed by those eminent Engineers, whose names are recorded as affording such important information, rendering this Work the noblest monument of their practical knowledge. To the Civil Engineer, it must ever prove a most valuable Text Book, to our Nobility and Gentry a Work worthy of their enlightened patronage as a national undertaking, and to the Man of Science in other Countries a mine of the most useful examples.

Publishing Circular.

The particular attention of the CIVIL ENGINEER, the STUDENT, and every Admirer of Science, is respectfully solicited to the following ORIGINAL and HIGHLY IMPORTANT WORK, ready for delivery, entitled:

RAILWAY PRACTICE,

Patronised by the most eminent Men of Science and Engineers on the various Lines of Railways throughout Great-Britain, the Continent, and America.

As a proof of the estimation in which the Profession hold this Work, more than *three hundred gentlemen* entered their names before the Work was published.

In one handsome 4to. volume, illustrated with large folding Plates, containing more Practical Details than are usually found in double the number of Engravings, *embellished with a brilliant Frontispiece* by Andrew Picken, from an Original Drawing by the Editor, showing the Excavation of the North Church Tunnel, in progress of execution. Various contributions from Eminent Engineers are embodied in the Work.

Digitized by Google

Being a Collection of real Working Plans, and thorough Practical Details of Construction of celebrated Engineering Works, comprising — Tunnels and Tunnel Fronts — Occupation Bridges in Embankments — ditto in cuttings — ditto, ditto — Turnpike Road Bridges — Bridges over Rivers with various Designs for Iron-rails and Framing — Viaducts of several descriptions — Retaining Walls — Ornamental Bridges — Culverts — Sidings — Cuttings and Embankment — Permanent Ways, Chairs, Blocks etc. — Cuttings in Rock, and undersetting same — Aqueducts — Turntables — Cranes and Railway Depots, with Shetc., des upon the several Railways, Canals, and other Public Works throughout the Kingdom; as, the London and Birmingham — Great Western — Greenwich — Midland Counties — North Union — Leeds and Selby — Grand Junction — Slamannan, and Wishaw and Coltness Railways, and the elegant Aqueduct over the River Lune upon the Lancaster Canal.

The whole of the necessary information having been obtained through the only legitimate channel, viz., the Engineers to the several Works, (they having kindly sanctioned and promoted the undertaking) arranged in a clear and familiar manner in express imitation of the Original Drawings made for that purpose, which are upon a large scale; the subjects represented under every variety of local circumstances, and in contrasted modes of Construction, accompanied by full detailed Specifications, appropriate Descriptions, and Remarks.

To which is added, a Series of Original Designs for every description of Railway Works, in various Styles of Architecture. By the Editor, S. C. BREES, C. E., etc.

The following Selections from the numerous Plates is subjoined as a Specimen: —

GRAND JUNCTION RAILWAY: — *H. F. Locke, Esq., Engineer.*
GREAT WESTERN RAILWAY CANAL: — *George Rennie, Esq. F. R. S., etc.*
LEEDS AND SELBY RAILWAY: — *James Walker, Esq., P. I. C. E., Directing Engineer.*
LONDON AND BIRMINGHAM RAILWAY: — *Robert Stephenson, Esq. M. Inst. C. E. Directing Engineer.*
LONDON AND GREENWICH RAILWAY: — *Col. G. Landmann, F. R. S., Directing Engineer.*
MIDLAND COUNTIES RAILWAY: — *Charles Vignoles, Esq., Directing Engineer.*
NORTH UNION RAILWAY: — *C. Vignoles, Esq.*
SLAMANNAN RAILWAY: — *John Macneil, M. R. I. A., etc. etc., Esq.*
WISHAW AND COLTNESS RAILWAY: — *John Macneil, Esq.*"

N. B. — The Subscribers' Copies will be delivered *immediately* as the Names were received. The Plain Copies, neatly bound in cloth, gold lettered, 5 l. 15 s. 6 d., or very carefully coloured 5 l. 15 s. 5 d. As many Gentlemen prefer the Plates and Text separate, a very convenient Portfolio has been constructed at an additional price.

Foreign Engineers can order through **Asher, Berlin & St. Petersburgh,** Förster, Munich and Gaury, Paris.

---

[511] So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, Augsburg in der Matth. Riegerschen Buchhandlung:

Naturgeschichte des Pflanzenreichs

von

Dr. A. B. Reichenbach.

4s Heft und 2s und letztes Einleitungsheft. Preis eines Heftes illum. 12 gr. schwarz 6 gr.

Da kein ähnliches Werk bei einem so ausführlichen Texte und so vielen und saubern Abbildungen für einen so geringen Preis zu haben ist, mehrere Zeitschriften sich auch schon sehr vortheilhaft über dieses Werk ausgesprochen haben und der Verfasser durch mehrere naturgeschichtliche Volksschriften rühmlichst bekannt ist, so enthalten wir uns aller weitern Anpreisungen.

Allgemeine Pflanzenkunde,

oder

Einleitung in die Botanik.

Mit besonderer Berücksichtigung der Physiologie, Terminologie und Systematik. Für Schulen und zum Selbstunterricht bearbeitet und durch mehr als 400 Abbildungen erläutert von Dr. A. B. Reichenbach. Mit 8 lithographirten Blättern. brosch. Preis illum. 1 Thlr. 4 gr., schwarz 16 gr.

H. Franke'sche Verlags-Expedition in Leipzig.

---

[616] Th. Mundt's Weltfahrten.

Eben ist bei mir erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands, Oesterreichs, der Schweiz und Dänemarks zu haben (namentlich in Augsburg in der K. Kollmann'schen):

Spaziergänge und Weltfahrten.

Von

Theodor Mundt.

Erster Band. 8. elegant geheftet 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr. rhn.

Diese lebendigen Skizzen, die unter einem begünstigten Aufenthalte des Verfassers in London und Paris entstanden, dürften als Ueberlieferungen zur Zeit- und Tagesgeschichte ein dauerndes Interesse ansprechen, da sie wahre Culturbilder der Gegenwart sind, und in einer klaren und pikanten Anschauung ein lebensgetreues Tableau der großen Welthauptstädte liefern. Es wird diese Bilder Niemand aus der Hand legen, ohne sich über die wichtigsten Angelegenheiten des Tages und die berühmtesten Persönlichkeiten der Jetztwelt, darin auf eine neue Weise orientirt zu haben, weshalb wir diß an Anregung und Unterhaltung so reiche Werk gebildeten Lesern aller Stände dringend empfehlen. — Der zweite Band, der eine Reihe humoristischer Briefe unter dem Titel: „Deutschland in Frankreich; Briefe an einen deutschen Kleinstädter", enthält, befindet sich unter der Presse, und wird mit nächstem erscheinen. —

Altona, im Januar 1838.

J. F. Hammerich.

---

[576] Bei G. Schletter in Breslau sind so eben erschienen, und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Staatswirthschaft von Christ. Jakob Kraus, Professor der Philosophie in Königsberg. Neue Aufl. 5 Bde. 8. 3 Rthlr.

Dieses Werk ist von den strengsten Recensenten mit den Worten: Vortrefflich und gründlich beurtheilt worden.

Biblioteka klassików Lacińskich, na Polski język przelozonych. Wydania przez Edwarda Hr. Raczyńskiego. 3 Vol. 8. Auf Velinpapier 6 Rthlr. 12 gr.

Nouveau théâtre français, à l'usage de la jeunesse, ou collection choisie des pièces les plus intéressantes des auteurs modernes, publié par Charles Nodier. 6 vol. 12. 1 Rthlr.

Nowa Biblioteczka poswięcona dzieciom i młodym Panienkom, przez autorkę Pamiątki po dobréy matci. 4 Vol. 12. z rycinami. 3 Rthlr.

Von dieser Sammlung guter Bücher für die Jugend aus der Feder dieser berühmten Verfasserin, werden von jetzt an, an der Stelle Rozrywki, jährlich 4 Bände erscheinen. Der erste Band enthält: Historia swiętość. Der zweite Powieści i teatr. Der dritte Podróże. Der vierte Litteratura.

Zycie i przypadki Faustyna Felixa Na Dodoszach Dodosińskiego, przez nieznamego autora. Wydane z rękopismu przez Edwarda Raczyńskiego. 2 Vol. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Sen, czyli Edward marzący. Powieść oryginalna, przez Gabiela Nuzberga. 8. 2 gr.

Dzieje Panowania Zygmunta III. Przez Niemcewicza. z wizerunkami 3 Vol. 8. Pracht-Ausgabe. 10 Rthlr.

Wandkarte von Europa. 8 Blatt. 20 gr.

---

[628] Im Verlage des Unterzeichneten ist erschienen, und durch die Kollmann'sche Buchhandlung in Augsburg, so wie durch alle dortigen und auswärtigen Buchhandlungen Deutschlands zu erhalten:

Eine neue Sicherungsweise gegen rettungsloses Wiedererwachen im Grabe, als nothwendig und annehmbar dargestellt von Biophilos. 8. 1838. geb. 9 gr. od. 42 kr. rhn.

Neustadt an der Orla, im Januar 1838.

J. K. G. Wagner.

Digitized by Google

[574] So eben ist in meinem Verlage erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Dr. J. G. Flügels
Praktisches Handbuch
der englischen Handelscorrespondenz.
Erste Abtheilung
oder deutsche Briefe mit englischen Noten.
Dritte verbesserte Auflage.

8. Velinpapier eleg. cart. 1 Rthlr.

Für den Werth dieses auch vom Verleger vorzüglich ausgestatteten Werkes sprechen hinlänglich die wiederholten Auflagen. Die **zweite Abtheilung**, welche 1835 in der 2ten Auflage erschien, enthält eine **Sammlung von Schemen zu Wechselbriefen, Vollmachten, Verschreibungen** etc. in englischer Sprache, und ist ebenfalls cartonnirt, für den Preis von 16 gr. durch alle Buchhandlungen zu erhalten.

Julius Klinkhardt in Leipzig.

---

[461] An alle Buchhandlungen und Subscribenten ist versandt:

Allgemeine Encyklopädie
der Wissenschaften und Künste,
in alphabetischer Folge von genannten Schriftstellern bearbeitet, und herausgegeben von
J. S. Ersch und J. G. Gruber.
Mit Kupfern und Karten.

Erste Section (A—G). Herausgegeben von J. G. Gruber. 29ster Theil.
Zweite Section (H—N). Herausgegeben von A. G. Hoffmann. 14ter Theil.
Dritte Section (O—Z). Herausgegeben von M. H. E. Meier und L. F. Kämtz. 9ter Theil.

Von den reichhaltigen Artikeln dieser neuen Bände nenne ich nur in der ersten Section: Nachträge. Dacia von *Becker*; Dacier von *Jacob*; Dänische Litteratur und Sprache von *Rudelbach*; Daun von *v. Stramberg*; Declamation von *Flemming*; Differenz, Differentialrechnung u. s. w. von *Gartz*; diplomatische Chronologie, Formelkunde u. s. w. von *Erhard*; Distoma von *Creplin*; ferner: Ebbe und Fluth von Kämtz; Ebbekestorp von *Wachter*; Ebel von *Escher*; Eber von *Wachter*.

Aus der zweiten Section: Jacobiner von *Röse*; Jacub von *Flügel*; Jagd von *Pfeil* und *Emminghaus*; Jagellonen von *v. Stramberg*; Jahja von *Schmidt*; Jahr von *Stern*; Jamaica von *Klaehn*; Janitscharen von *Flügel*; Jansenismus von *Lange*; Jaroslaw von *Wachter*; Jazyger von *Gamauf*.

Aus der dritten Section: Pacht von *v. Madai* und *Fischer*; Padua von *Schreiner*; Pädagogik von *Niemeyer*; Päderastie von *Meier*; Päonien von *Droysen*; Pätus von *Haase*; Paläographie von *Gesenius*; Palästina von *Rödiger*; Palästrik von *Hause* u. s. w.

Der Pränumerationspreis ist für jeden Theil in der Ausgabe auf Druckpapier 3 Thlr. 20 gr., auf Velinpapier 5 Thlr. **Für den Ankauf des ganzen Werkes, sowie auch einer Anzahl einzelner Theile zur Ergänzung unvollständiger Exemplare, gewähre ich die billigsten Bedingungen und bemerke noch, daß alle Anstalten so getroffen sind, daß die Fortsetzung regelmäßig erscheinen kann.**

Leipzig, im Januar 1838. **F. A. Brockhaus.**

---

[598]

Verkaufs - Anzeige
von schmiedeisernen Schrauben-Spindeln.

Es sind sechs Stück eiserne Spindeln mit geschnittenem Gewinde, und mit metallenen Muttern zu verkaufen. Jede Spindel ist gegen 4 Schuh lang, hat 5½ Zoll im Durchmesser, und ist gegen zwei Centner schwer. Die metallnen Muttern wiegen jede 70 bis 100 Pfund. Dieselben sind fast noch ganz neu und eignen sich zu Pressen für Tabak-, Kattun-, Papier-, Zucker- und andern Fabriken vorzüglich. Kaufsliebhaber haben sich an Hrn. Johann Mühlbacher, bürgerlicher Gnmpenmacher, Lit. F. 164 beim Katzenstadel in Augsburg zu wenden.

[671-73]

Verkauf einer veredelten Schafheerde.

Auf dem Reußensteiner Hof bei Wiesensteig, k. würtemb. Oberamts Geislingen, wird Donnerstag den 29 März 1838, Vormittags 11 Uhr, die veredelte Schafheerde des Oberst v. Fleischmann, bestehend aus 2 Zuchtwiddern, 6 Jährlingsböcken, 6 Bocklämmern, 102 Mutterschafen, 55 Zeitschafen, 66 Kilberjährlingen, 63 Kilberlämmern, 63 zweijährigen Hämmeln, 44 Hammelsjährlingen und 40 Hammellämmern, zusammen 577 Stück, entweder im Ganzen oder partienweise an den Meistbietenden verkauft werden. Diese Heerde, deren Mutterstamm im Jahre 1835 aus der Oberamtmann v. Fischer'schen Heerde angekauft wurde, ist seitdem mit großer Sorgfalt und strenger Auswahl fortgezüchtet worden, und die Wolle derselben hat auf dem letzten Kirchheimer Wollmarkt einen der vorzüglicheren Preise erlangt. Die beiden jüngsten Generationen kommen von zwei aus der königlichen Schäferei zu Achalm angekauften ausgezeichnet edlen Widdern. Etwaige Liebhaber zu der ganzen Heerde können, auch vor dem Verkaufstermin, von Hrn. Hofdomänenrath Ergenzinger in Stuttgart über deren Preis jeden Tag Auskunft erhalten, und mit demselben einen Kauf abschließen.

---

[656] Bei F. C. W. Vogel in Leipzig ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Augsburg in der Matth. Rieger'schen.

Diestel, G. H., ein Zeugenverhör im Criminalprocesse gegen die Prediger Ebel und Diestel. Mit der darüber laut gewordenen Publicität angestellt. gr. 8. Preis brosch. 2 Rthlr.

Ebel und Diestel, Zeugniß der Wahrheit. Zur Beseitigung der Olshausen'schen Schrift: „Lehre und Leben des Königsberger Theosophen J. H. Schönherr" als Beitrag zur neuesten Kirchengeschichte herausgegeben. gr. 8. Preis broch. 8 gr.

Früher erschien

Diestel, H. und Ebel, J., Verstand und Vernunft im Bunde mit der Offenbarung Gottes durch das Anerkenntniß des wörtlichen Inhalts der heil. Schrift. Zwei Abhandlungen. gr. 8. Preis brosch. 2 Rthlr.

[621.22] Von den

Mittheilungen aus Spanien über Land, Volk, Wissenschaft und Kunst, die jetzige politische Umwälzung und den Krieg, von J. B. v. Pfeilschifter,

ist die zweite Lieferung so eben erschienen. Die günstige Aufnahme, welche die erste in den öffentlichen Blättern gefunden, beweist, daß die Tendenz des Herausgebers, „Actenstücke zur politischen und Culturgeschichte zu liefern, die in ihrem Zusammenhange geprüft von den politischen, religiösen und wissenschaftlichen Zuständen, von der Gesinnung und Denkweise der Parteien, ihren Mitteln und Wegen, von dem Bildungsgange der Nation u. s. w. ein treueres und vollständigeres Bild gewähren, als die in unsern Zeitungen zerstreuten Notizen," nicht verkannt wurde. Diese zweite Lieferung enthält unter andern: 1) Den Zug Don Carlos' nach Catalonien; 2) die Carlisten in Valladolid; 3) Gutachten und Gesetze über die Reformirung des Clerus; 4) Auszüge aus den Memoiren des Gen. Cordova; 5) Berichte über die neuesten litterarischen Erscheinungen und Recensionen neuer litterarischer Werke u. s. w. Man findet Exemplare dieser Lieferung in allen Buchhandlungen (Augsburg bei Kollmann; Wien bei Gerold; Pesth bei Hartleben) zur Einsichtsnahme vorräthig; sie kostet 12 gr. oder 54 kr. rhn.

Aschaffenburg, im December 1837.

Th. Pergay.

---

[693] **Stelle-Gesuch als Colorist.**

Ein unverheiratheter Mann in den Zwanziger-Jahren sucht wo möglich in einer ausländischen Kattunfabrik als Colorist eine Stelle. Er ist selbst Sohn eines Kattunfabricanten, verdankt seinem Vater reifes Wissen in diesem Fache und hat sich in den ersten Fabriken Bayerns gründliche Kenntnisse in Colorit, Seidendruck-Färberei, sowohl in praktischer als theoretischer Hinsicht, erworben, worüber er sich mit den besten Zeugnissen ausweisen kann. Seine ferners erlangten Kenntnisse in Leitung von Walzendruckmaschinen und praktisch erworbenes Wissen in der Mechanik derselben und Zubereitung der benöthigten Farben berechtigen ihn zu der Gewißheit, jeder vorkommenden Stelle genügend entsprechen zu können. Reflectirende bittet er die Anträge unter J. K. an die Expedition dieser Zeitung einzusenden.

d by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 36 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strafsburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch — Nr. 59. — 28 Februar 18[illegible]

Uebersicht.

Nordamerika. — **Spanien.** Espartero unternimmt eine fruchtlose Recognoscirung gegen Estella. — **Großbritannien.** O'Connell und die irische Armenbill. Unterhausverhandlung über Ballotage. Anträge auf Abschaffung des englischen Armengesetzes mit großer Majorität verworfen. — **Frankreich.** Gerüchte über des Herzogs von Nemours Vermählung, und die Hoffnung der Herzogin von Orleans, Mutter zu werden. Die fortwährend verkannte Bedeutung von Algier. — **Niederlande.** Belgische Maurerthätigkeit. — **Italien.** Ernennung von acht neuen Bischöfen. Des Papstes Anrede an die neuen Cardinäle. — **Deutschland.** Nachrichten aus München, Stuttgart, Frankfurt, Hannover. — **Preußen.** Brief vom Niederrhein über die Stimmung in Köln und Aachen. Schreiben aus Berlin: dem Erzbischof von Köln soll freigestellt worden seyn, sich einen andern Aufenthalt zu wählen. — **Oesterreich.** Las Valles aus Petersburg angekommen. — **Türkei.** Brief aus Konstantinopel vom 7 Febr. Des Sultans Erstgeborner erkrankt. Tod des armenisch-katholischen Erzbischofs. — **Ostindien.** Ultimatum an Birma. — **Handels- und Börsennachrichten.** — **Auß. Beil.** Die Kaukasusländer. (Des Kaisers Anwesenheit daselbst. Er entdeckt und bestraft große Mißbräuche. Anordnung einer neuen Militärcolonisation.) — Ueber die Angelegenheiten in Texas. (Gründe für und gegen die Aufnahme in die Union.) — Mittelamerika. (Verbindung zwischen dem atlantischen und dem stillen Meere. Entdeckung einer verschütteten Stadt in Peru.) — Südamerika. (Die chilesische Expedition gegen Peru-Bolivia.) — v. Baerst's Fahrt nach dem Carlistischen Hauptquartier. — Capcolonie. (Auswanderungen.) — Schreiben aus Paris. (Das Alte kehrt unter neuem Namen wieder.) — China.

Datum der Börsen: London 21; Paris, Berlin, Leipzig, Wien 23; Amsterdam 22; Hamburg 21; Frankfurt a. M. 24 Febr.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Der Senat hat eine Bill angenommen, durch welche der Effectivstand des Heeres der Vereinigten Staaten auf 15,000 Mann gebracht wird.

Spanien.

* **Bayonne,** 20 Febr. Alles deutet auf einen nahen Kampf in den Umgebungen von Estella, wo die Carlisten den größten Theil ihrer Macht, die man auf 25 bis 30 Bataillone schätzt, aufgestellt haben. Espartero hat deren 30 mit 1000 Reitern und 10 Artilleriestücken. Die gegenseitige Lage der beiden Armeen war im vorigen Mai vor Hernani fast dieselbe. — Nach einstimmigen Angaben der Gränzbewohner, welche den Markt von Bayonne besuchen, befindet sich Don Carlos fortwährend zu Azcoitia. Guergué ist am 15 durch Tolosa gekommen, um das Commando der von der Umgegend von Viana und los Arcos bis Estella staffelweise aufgestellten Carlistischen Armee zu übernehmen. Es laufen vage Gerüchte über ein Treffen um, worin Espartero drei Carlistische Bataillone geworfen oder gefangen genommen hätte. An einer offenen Schlacht ist sehr zu zweifeln, da Don Carlos dem Guergué den Befehl gegeben haben soll, jedes entscheidende Treffen zu vermeiden. Die Carlisten würden, wenn man sie zu stark drängt, lieber für den Augenblick Stellung im Amescoathale nehmen.

** **Bayonne,** 20 Febr. Man sagt, Espartero habe nach einem Treffen die Carlistische Linie in Navarra forcirt. Er soll zwei feindliche Bataillone gefangen haben, und bis unter die Mauern von Estella vorgerückt seyn. — Briefe aus dieser Stadt vom 16 melden, daß die Einwohner ganz ruhig seyen; Espartero halte mit 30 Bataillonen und 1200 Reitern Viana, Mendavia, Lodosa und die Umgebungen von Sesma besetzt. Die Carlisten hätten ihre Linie von 22 Bataillonen und 600 Reitern in dem Solanathale bis los Arcos ausgedehnt. Diego Leon sey, nachdem er eine Schlappe erlitten, nach Viana zurückgekommen.

(**Moniteur.**) Telegraphische Depesche. **Bayonne,** 21 Febr. Espartero hat am 16 eine Recognoscirung nach Estella vorgenommen, ist aber am 19, ohne angegriffen zu haben, nach Haro zurückgekommen.

Großbritannien.

London, 21 Febr.

Fortsetzung der Unterhausverhandlungen über die Ballotage.

Hr. **Grote** fuhr fort: „Indem ich die Annahme der Ballotage vorschlage, suche ich kein Princip der Reformacte umzustoßen. Das edle Mitglied für Stroud (Lord Russell) sagte in der Rede, womit er die Reformbill einführte, er wolle hinsichtlich der besten Art der Stimmgebung nichts festsetzen (hört!) und in einer spätern Rede in Stroud, im August v. J., gab der edle Lord zu, daß die Ballotage in dem ersten, dem Cabinet des Grafen Grey vorgelegten Entwurfe der Reformbill einen wesentlichen Bestandtheil gebildet habe. Auch darf man nicht vergessen, daß mit der wirklich zum Gesetz gewordenen Reformbill in ihrem Durchgang durch dieses Haus viele Ae erungen vorgenommen worden, und eine derselben war von der Art, daß die Argumente für die Ballotage dadurch verstärkt werden; ich meine die Einfügung der Clausel, durch welche den 50 Pfundpächtern in den Grafschaften das Wahlrecht bewilligt ist. (Hört!) Deßwegen bedarf die an-

Digitized by Google

genommene Reformacte noch mehr als der ursprüngliche Entwurf, der Ergänzung durch die Ballotage,' denn gewiß wollten weder die Urheber, noch die Unterstützer derselben einen beflissentlichen Betrug an dem Publicum begehen dadurch, daß sie das Wahlrecht an Personen gaben, die sich in einer solchen Abhängigkeit befinden, daß sie offen keinen freien Gebrauch von ihrem Wahlvotum machen können. Was den edlen Lord, das Mitglied für Stroud betrifft, so weiß man, daß er die nachdrücklichsten Erklärungen gegeben, der Zwang und die Einschüchterung bei den Wahlen würden, wenn sie so fortdauerten, ihn gegen seinen Willen nöthigen, ein Schutzredner der Ballotage zu werden. (Hört, hört!) Diese Erklärung gab er namentlich im September 1832 zu Torquay in Devonshire. Sechsthalb Jahre sind seitdem verflossen, das Land hat zwei allgemeine und zahlreiche einzelne Wahlen seitdem erlebt, und was, frage ich den edlen Lord, hat die Erfahrung gelehrt? Haben die Gutsherren von England von der furchtbaren Macht, die sie nach dem eigenen Ausdrucke des edlen Lords besitzen, seitdem keinen Gebrauch mehr gemacht, ist die Waffe durch die Großmuth dessen, der sie trägt, in der Scheide geblieben? Oder haben im Gegentheile die Gutsherren ihre furchtbare Macht nach wie vor zu demselben Zwecke angewandt, bei Wahlen ihre Pächter gegen deren eignen Willen zu gebrauchen? Gewiß, seit der Annahme der Reformbill hat die Erfahrung mit zu lauter Stimme gesprochen, als daß sie überhört, mit zu deutlicher Stimme, als daß sie mißverstanden werden könnte. Ich habe bereits gesagt, die Ballotage ist ein Vorschlag, welcher der Reformacte in keinem ihrer Theile widerspricht; ich gehe weiter, und sage allen Reformfreunden, die Ballotage ist für die Wirksamkeit ihrer eigenen Maaßregel nothwendig; um einen Theil des Guten ernten zu können, das sie selbst gesäet, müssen sie dasselbe verstärken durch neue Schutzwehren gegen Bestechung und Einschüchterung — das einzige Mittel, die Reformacte vor Verachtung und Fäulniß zu bewahren." (Hört!) Der Redner geht hier in eine Erörterung der beiden Wahlmißbräuche: Einschüchterung und Bestechung ein, von welchen erstere, als das wohlfeilere Mittel, auch das am häufigsten angewandte sey. Er führt aus, daß mit der geheimen Abstimmung beide wegfallen müßten, da es thöricht seyn würde, Jemand mit einem Uebel zu bedrohen oder mit einer Gabe zu versuchen wegen oder zu einer Handlung, von der nicht bekannt werde, ob sie vollzogen worden. Ein bekannter Ausspruch von Bacon heiße: „Kenntniß ist Macht;" dieser Satz lasse sich mit gleicher Wahrheit umdrehen: „Mangel an Kenntniß ist Mangel an Macht." „Man probire es, fügte er bei, auf jedem andern Wege, man gehe mit dem Einschüchterer auf Vernunftgründe ein, man suche ihm sanft abzurathen, oder ihn zu cajoliren, man rufe ein entrüstetes Pfui über ihn, man halte ihm die Aussicht gesetzlicher Strafe vor — dieß Alles wird nichts frommen, denn die Einschüchterung ist eine viel zu gentlemännliche und fashionable Praxis, als daß sie mit solchen bleiernen Waffen niedergekämpft werden könnte. Nur die Ballotage trifft zum Ziele; sie macht die Einschüchterung ganz unmöglich, und kein Scharfsinn vermag etwas gegen ihre Wirksamkeit. Freilich kann dann noch durch sanfte Mittel der Ueberredung auf den Verstand des Wählers eingewirkt werden, und darum behaupten Manche, die der Ballotage an und für sich nicht abhold sind, dieselbe sey so lange nicht wünschenswerth, als nicht zugleich die jetzige Art der Stimmwerbung (canvass) abgestellt werde. Nun, das Stimmwerben ist ein sehr doppelsinniger Begriff; es umfaßt Vieles, was harmlos und unvermeidlich, zugleich aber auch Vieles, was gehässig und empörend ist. (Hört!) Mit der Annahme der Ballotage wird, was an der Stimmwerbung Schlechtes ist, verschwinden. Der Einwurf, den man am öftesten gegen die Ballotage vorbringen hört, ist, sie führe zur Doppelzüngigkeit und zum Bruche gegebener Versprechen. Ich frage fürs erste, werden jetzt die Wahlversprechen immer gewissenhaft gehalten? Nein! Warum will man also der Ballotage allein diesen Vorwurf machen? Die besten Versprechen sind diejenigen, welche freiwillig gemacht werden, die ein Mann unter der Eingebung seiner eigenen redlichen Ueberzeugung macht, und derselbe freie Wille, der eine Zusage leistet, hält sie auch. Gebrochen werden nur diejenigen Zusagen, die einem Wähler gegen seine Ueberzeugung abgenöthigt worden, und diese allein sind bei der Ballotage gefährdet; doch das wird sich nur selten ereigne, denn wer wird so unsinnig seyn, einem Menschen, den Degen auf der Brust, die Zusage seines Wahlvotums abzunöthigen, wenn er voraussehen kann, daß seine unehrenhafte Einmischung den Wähler nur noch erpichter machen wird, gegen ihn zu votiren? Zudem steht der Wähler unter einer höheren Pflicht, der Pflicht gegen sein Vaterland, von der er sich nicht willkürlich selbst entbinden kann, und gerade dann begeht er einen Wortbruch, wenn er diese höhere Pflicht einem Privatvertrage nachsetzt, den er, um eines Privatzweckes willen, gegen sein Gewissen abschließt." (Beifall.) Nachdem Hr. Grote einem andern Einwurfe gegen die Ballotage, nämlich daß sie die nöthige Verantwortlichkeit des Wählers zerstören würde, mit der Bemerkung begegnet, es gebe für den Wähler keine andere Verantwortlichkeit, als seinem Gewissen getreu zu stimmen, schloß er mit den Worten: „Ich bitte nun das Haus um eine unparteiische und leidenschaftslose Entscheidung, wie die Größe der Frage sie erheischt. Es ist notorisch und unbestreitbar, daß die repräsentativen Institutionen dieses Landes innerer Corruption zur Beute geworden sind; wohl ist die Form unversehrt geblieben, wohl werden die Cerimonien genau beobachtet; aber der freie Einfluß der politischen Gewissenhaftigkeit und des Gemeinsinns, die jenen Förmlichkeiten allein einigen Werth geben können, ist gehemmt, an seiner Quelle gefroren. Ein Mittel gibt es, den zugefrornen Strom wieder zu öffnen, alle jene selbstsüchtigen Hemmnisse wegzuräumen, welche jetzt den englischen Wähler in der treuen Ausübung seines Wahlrechts behindern. Es ist die Ballotage — ein Auskunftsmittel, eben so einfach als wirksam. Ich flehe Sie an, sitzen Sie nicht da mit übereinander geschlagenen Armen, mit der passiven Ruhe türkischer Fatalisten, während die verderblichste Pest in unsern Wahlkörpern wüthet; begnügen Sie sich nicht mit fruchtlosen Klagen, als wäre es der Fluch des Zeitalters, zu bestechen und sich bestechen zu lassen, einzuschüchtern und sich einschüchtern zu lassen. Beschließen Sie die geheime Abstimmung; jene Mißbräuche werden dann bis auf die letzte Spur verschwinden, und die Unabhängigkeit der Wähler, ob arm oder reich, wird auf einen Felsen gebaut seyn, den keine Gewalt erschüttern, keine List untergraben kann." (Großer Beifall.)

(Beschluß folgt.)

Das Unterhaus beschäftigte sich am 20 Febr. fast ausschließlich mit der Discussion des Antrags von Hrn. Fielden auf Zurücknahme des neuen englischen Armengesetzes, das er als unheilvoll und unmenschlich darzustellen suchte. Lord J. Rus-

Digitized by Google

fell hielt ihm den jetzigen Zustand des Landes entgegen, verglichen mit dem im Jahr 1830 unter dem alten Armengesetz, wo Brandlegungen und Unruhen an der Tagsordnung und die Hauptstadt selbst vor den Attentaten eines gesetzlosen Pöbels in Gefahr gewesen sey; dagegen habe das neue Gesetz allerwärts eine wohlthätige Veränderung herbeigeführt, den Charakter der arbeitenden Classen gehoben, die Armensteuer wesentlich vermindert, die Industrie gefördert, und die Lage der alten und kranken Armen nicht unbeträchtlich verbessert. In gleichem Sinne sprach Sir R. *Peel*. Hrn. Fieldens Motion wurde mit 309 gegen 17 Stimmen *verworfen*; deßgleichen ein Antrag von Hrn. D. W. *Harvey*, dem bekannten heftigen Gegner des neuen Armengesetzes, welcher mindestens eine weniger directe Verneinung des Fielden'schen Vorschlags zu erzielen suchte, mit 320 gegen 15 Stimmen. Sir S. *Whalley*, das Mitglied für Marylebone, ist durch die Wahluntersuchungscommittee wegen unzureichender Wahlqualification seines Sitzes für verlustig erklärt. In Bridgenorth ist Hr. Pigot (Tory) ohne Opposition gewählt worden.

Einige Toryjournale enthielten die Angabe, Lord J. Russell habe in Folge der starken Minorität, welche in der Ballotagefrage wider ihn stimmte, seine Entlassung angeboten. Dieses Gerücht wird von den ministeriellen Blättern für ganz grundlos erklärt.

Die Königin hielt heute abermals ein Lever, und ertheilte dann den Lords Melbourne, Albemarle und Hill Audienz.

(*Standard*.) Hr. v. Chwestoff (?), ein russischer Courier, der vor einigen Tagen in London eingetroffen, ist mit wichtigen Depeschen nach dem Haag abgegangen, von wo er in Eile nach St. Petersburg weiter reisen wird. Dieser Diplomat ist, wie wir hören, der Ueberbringer wichtiger Depeschen von New-York nach St. Petersburg.

* **London**, 20 Febr. Das Unterhaus ist gestern Nacht abermals bedeutend mit dem irischen Armengesetz vorgerückt; und da es die Absicht der Minister ist, sobald sie mit dieser Maaßregel im Unterhause durch sind, sogleich mit der Municipalreformbill fortzufahren, so steht zu erwarten, daß das Oberhaus noch vor Ende März beide Bills vor sich haben werde. Ob es geneigt seyn wird, letztere anzunehmen, ehe es weiß, was die Regierung in Bezug auf den dortigen Zehnten zu thun gedenkt, ist noch ungewiß. Die Regierung selbst hat darüber noch kein Wörtchen fallen lassen, da es ihr ohne Zweifel schwer wird eine Maaßregel zu erdenken, welche die Conservativen, und — wenn auch nur für den Augenblick — zu gleicher Zeit die katholische Partei befriedigt. Merkwürdig ist inzwischen, was jetzt in Bezug auf das irische Armengesetz vorgeht, und was denen, welche O'Connell allmächtig wähnen, wenn sie sehen wollten, die Augen öffnen müßte. Zwar benimmt dieser sich in seiner Opposition gegen das Gesetz sehr anständig und macht bei vielen Clauseln Gegenvorstellungen, wodurch seinen Ansichten nach die Uebel der Maaßregel vermindert werden sollen; aber selbst bei dem wichtigen Vorschlage, daß die Verwaltung des Armenwesens in Irland unter eine zu Dublin sitzende Commission gestellt werden sollte, hatte er nur 23 Stimmen auf seiner Seite, und diese gehörten vorzüglich zu dem kleinen Häuflein, welches den neuen Planen für die Behandlung der Armen überhaupt entgegen ist. Sein berühmter Schweif war entweder gar nicht entgegen, oder widersetzte sich dem Haupte. Auch hat der Mann das Unrecht begangen, einen öffentlichen Brief nach Dublin zu schreiben, worin er zu dem Geständniß, daß die einzelnen Theile der Maaßregel so zusammenhingen, daß sich, ohne das Ganze zu zerstören, keine wesentlichen Veränderungen darin anbringen ließen, hinzufügt, wenn es gelte Irland was Böses zuzufügen, so fänden sich im gegenwärtigen Parlamente keine Materialien, um der Regierung entgegen zu arbeiten. Deßwegen müsse man sich dem Ganzen zu widersetzen bemühen. Da er neulich durch sein allerdings lobenswerthes Unternehmen gegen die Handwerkervereine viel von seiner Popularität verloren hat, so dürfte er es wohl versuchen solche durch irgend ein geräuschvolles Verfahren wieder zu gewinnen, besonders da es gar nicht unwahrscheinlich ist, daß seine Wahl für Dublin für ungültig erklärt wird, so daß er darauf sehen müßte, sich anderwärts wählen zu lassen. Diese Berechnung ist es wohl, welche die Regierung begierig machen müßte, ihn durch irgend ein Amt zum Schweigen zu bringen, was das unwahrscheinliche Gerücht veranlaßt hat, er solle auf dem Punkte stehen, zum Oberrichter von Irland erhoben zu werden. Fähig wäre er zu diesem Amte, und es steht zu glauben, daß er sich darin nicht nur aller Parteilichkeit, sondern aller Einmischung in politische Händel enthalten würde. Auch wäre er nicht der erste heftige Parteimann, welcher durch die Einsetzung in eine richterliche Würde zur Ruhe verwiesen worden. Aber O'Connells Stellung den protestantischen Tories gegenüber ist so eigen, so viele von diesen halten ihn so gänzlich für eine Einfleischung alles Bösen, daß es die heilige Gerechtigkeit selbst gefährden würde, wenn man einen solchen Mann zum Richter machte. Er selbst dürfte wohl nichts dagegen haben, sich in seinen alten Tagen in eine würdevolle Ruhe zu begeben, und seine Größe wie seine Kleinheiten in den Hermelin zu hüllen.

Frankreich.

Paris, 23 Febr.

Der dänische Gesandte in Paris, Hr. v. Koß, gegen dessen Vermählung mit der Gräfin Jeaimes der Erzbischof von Paris wegen eingetretener Differenzen in Betreff der Confession der zu erzielenden Kinder Einwendungen gemacht hatte, hat jetzt diese Schwierigkeiten dadurch zerschnitten, daß er sich in Bellevue, dem Wohnorte seiner Braut, im Sprengel von Versailles gelegen, trauen ließ.

* In der Sitzung der *Deputirtenkammer* am 23 Febr. schlug Hr. Golbery vor, die Erörterung über den amendirten Entwurf, die Eisenbahn von Straßburg nach Basel betreffend, am folgenden Tage vorzunehmen. Die Kammer genehmigt dieß. Der Kriegsminister legt die Forderung eines Zuschußcredits von 900,000 Fr. für 1838 auf das Bureau. Dann wird in Erörterung des Entwurfs über Civiltribunale erster Instanz fortgefahren.

(*Messager*.) Der Vorschlag des Hrn. v. Garraube zu einer Pension für die Wittwe des Obristen Combes soll von der mit Prüfung desselben beauftragten Commission mit einer Mehrheit von 7 unter 9 verworfen worden seyn.

Der neueste *Moniteur* meldet gegen die gestrige Mittheilung des Breton, daß Hr. Lanjuinais zum Deputirten von Pont-Rousseau ernannt worden sey. Dieser habe 182, sein Gegner, Hr. Henri v. Larochejaquelin, nur 178 Stimmen erhalten.

Durch den Tod des berühmten Orientalisten Sylvestre de Sacy sind mehrere wichtige Verrichtungen erledigt, worin er wen

Digitized by Google

sentliche Dienste geleistet hatte, unter anderem die des beständigen Secretärs der Inscriptionen und schönen Wissenschaften, die eines Mitglieds des Generalconseils des öffentlichen Unterrichts und die des Conservators der asiatischen Manuscripte bei der k. Bibliothek.

Der Gérant des Journals la Mode wurde am 20 Febr. wegen Veröffentlichung zweier Artikel in der Nummer vom 10 Febr. zu halbjährigem Gefängniß und 4000 Fr. Geldbuße, als einer Beleidigung gegen die Person des Königs schuldig, verurtheilt.

Vierzig Bürger aus Rouen haben unter dem Vorsitz des Hrn. Dessaux, Stabträgers des Advocatencollegiums von Rouen, dem Hrn. Godard, Kaufmann aus dieser Stadt, der aus Anlaß des Complots Huberts verhaftet worden war, ein Bankett gegeben.

In einem Schreiben aus Paris vom 16 Febr. in der Hannover'schen Zeitung heißt es: „Die Niedergeschlagenheit bei Hofe mehrt sehr der Umstand, daß man täglich immer mehr die Hoffnung aufzugeben scheint, aus der Ehe des Herzogs von Orleans eine Nachkommenschaft entstehen zu sehen. Die Verheirathung des Herzogs von Nemours ist daher das Lieblingsproject des Hofes; die Angaben, wohin die deßfallsigen Negociationen in diesem Augenblicke gerichtet seyen, sind jedoch widersprechend; die Salonschronik macht außerdem den jungen Prinzen in eine dem Hause Beauharnais verwandte Dame sterblich verliebt, wiewohl das bekannte sehr große Phlegma des Herzogs von Nemours damit in Widerspruch zu stehen scheint."

Nach einem Schreiben des Fränkischen Mercurs aus Paris sollen die Aerzte wiederholt versichern, daß die Herzogin von Orleans auf keine Nachkommenschaft rechnen könne, und man will einen Artikel aus dem code civil, welchen Ludwig XVIII aus bekannten Gründen abolirte, wieder in Rechtskraft setzen. „Viele Freunde hat die deutsche Fürstin, deren ersten Eintritt in Frankreich so verschwenderischer Glanz umgab, in ihrem neuen Vaterlande noch nicht gefunden."

†† Paris, 17 Febr. Es ist noch immer die Rede davon, daß der Herzog von Nemours nach Deutschland gehen werde, um sich daselbst eine Lebensgefährtin zu suchen. Er wird jedoch nicht so schnell die Reise antreten, als es früher hieß, weil man vermeiden will, daß er mit andern hohen Häuptern zusammentreffe, wodurch er verdunkelt und etwas verlegen gemacht werden könnte. Daß um die Hand einer deutschen Prinzessin für den Herzog bereits geworben worden, unterliegt keinem Zweifel. Man behauptet, der König der Belgier habe diese Unterhandlung geleitet. Die Besorgniß, den Thronerben kinderlos zu wissen, hat es der königlichen Familie zur Pflicht gemacht, den zweitgebornen Prinzen sobald als thunlich zu vermählen. Jene Besorgniß hat inzwischen etwas nachgelassen, denn die Vertrauten des Schlosses flüstern sich zu, daß die Prinzessin Helena in gesegneten Umständen sey; sie wollen dieß aus den veränderten Zügen der Prinzessin entnehmen, und scheinen in dieser Meinung durch die große Sorgfalt bestärkt zu werden, welche die Königin gegen ihre Schwiegertochter zeigt, indem sie sie gegen alle äußeren Eindrücke, die bei einem solchen Zustande nachtheilig einwirken könnten, zu schützen sucht. Sollte diese Voraussetzung gegründet seyn, so würde dieß nicht nur für letztere, sondern für die gesammte Orleans'sche Dynastie eines der glücklichsten Ereignisse bilden. Die Liebe der Franzosen für die liebenswürdige Prinzessin würde dadurch gesteigert werden. Die Königin hat schon seit sechs Monaten Gebete anstellen lassen, damit die Ehe ihres Lieblings, des Herzogs von Orleans, gesegnet werde, und sie ihren Enkeln noch ihre mütterliche Sorgfalt weihen könne.

Niederlande.

*† Aus dem Haag, 21 Febr. Der Erbprinz von Oranien wohnte vorgestern zum erstenmale der Sitzung des Staatsraths bei. — Die gestern hier stattgehabte Hauscollecte zum Besten der Armen, die zweite in diesem Winter, brachte wieder die ansehnliche Summe von 6708 fl. ein, außer der Unterstützung des Königs von 600 fl.

Brüssel, 20 Februar. Die Maurerzusammenkünfte, die sich nunmehr durch das ganze Land ausdehnen und eine ernste Opposition bilden werden, sollen, wie ich erfahre, einen politischen Zweck haben; sie sollen nämlich darauf hinwirken, daß der Einfluß der Priesterpartei bei den Wahlen der Landesabgeordneten durch den der Freimaurer ein bedeutendes Gegengewicht erhalte. Der Meister vom Stuhl der Loge „die Philanthropen," Hr. Verhaegen, ein ausgezeichneter Advocat und Redner, hat durch diese Manöuvres sich bereits den Weg in die Abgeordnetenkammer gebahnt, und man glaubt, daß seine Gewandtheit und die geheimen Verbindungen der Freimaurerei wohl Manches in dieser Art erwarten lassen, zumal sich die Orangisten an das Werk anschließen. Es sind manche einflußreiche Regierungsmänner mit diesem Vorhaben einverstanden, und diese, wie viele Andere, glauben an einen gewissen Sieg und an die Aufrichtigkeit der Oranienmänner. Wir halten diesen Umstand nicht für so ganz leicht, auch bezweifeln wir die Klugheit dieses Verfahrens; denn die Orangisten könnten diese Aufregung vielleicht nur benützen, um die Regierung gänzlich von der katholischen Partei loszureißen, indem dann, wenn erst eine innere Fehde in das Leben gerufen ist, von außen das Weitere leichter auszuführen wäre. Ich gebe zu, daß der Einfluß der Priestermacht der Regierung etwas sehr Unangenehmes und Hemmendes seyn muß; doch bleibt es ausgemacht, daß die katholische Partei mit allen ihren, oft so verschrobenen, Richtungen immer vaterländisch gesinnt ist. Das geheime Vorhaben der Freimaurerei ist, was wir le secret de la comédie nennen; Jeder kennt es, Jeder spricht davon und Jeder glaubt schon im voraus über den errungenen Sieg triumphiren zu dürfen, über einen Sieg, der noch sehr im weiten Felde liegt! (Rh. u. Mos. Z.)

Italien.

* Rom, 17 Febr. In dem vorgestrigen Consistorium creirte der Papst folgende acht Bischöfe: Monsignore Giuseppe Maria Mazzetti, als Erzbischof von Seleucia in part.; 2) zum Bischof von Montefiascone und Corneto, Monsignore Filippo de Angelis; 3) zum Bischof von Anagni im Kirchenstaat, Vincenzo Annovazzi; 4) zum Bischof von Ruo und Bitonto im Königreich Neapel, Monsignore Nicola Marone; 5) zum Bischof von Ariano, Königreich Neapel, Monsignore Francesco Capezzuli; 6) zum Bischof von Piazza, in Sicilien, Monsignore Pietro Naselli; 7) zum Bischof von Auria nelle parti degl' Infedeli, Monsignore Vincenzo Rusi-Bocci und 8) wurde die Verwaltung des neuerrichteten Bisthums in Guayaquil, Republik Ecuador oder Quito, an Monsignore Francesco Saverio de Garaycoa übertragen. Man erzählt sich hier, der Papst soll in einer Anrede an die neuen

Digitized by Google

Cardinäle gesagt haben, sie sollten nun als treue Wächter der Kirche stets an deren Wohl und Weh denken, und sich das Beispiel des Bischofs von Köln immer vergegenwärtigen.

Deutschland.

** **München**, 25 Febr. Wie alljährlich an diesem Tage, fand auch heute, unter Zulauf unzähligen Volkes, der Metzgersprung statt. Es springen nämlich einige Lehrbursche, in Lammfelle gekleidet, auf offnem Marktplatz in den Fischbrunnen, und werden durch diese alte Sitte zu Metzgern graduirt. Die Faschingslust, die bis jetzt zumeist in den Coterien und Privatgesellschaften tobte, ist seit gestern allgemein geworden, und treibt selbst am Tage ihren Spuk. Alle ernsten Interessen treten da in den Hintergrund. Diesen Abend findet der letzte Maskenball im Hoftheater statt, wo ein großer Maskenzug erscheinen wird.

Stuttgart. Wir werden nun nacheinander die neuesten Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten über das Strafgesetzbuch nachtragen, so weit wir mit den Berichten darüber noch im Rückstand sind. In der Sitzung am 19 Febr. wurde zuerst der zweite Satz des Art. 131 berathen *), welcher auf die hochverrätherische Verschwörung, wenn noch kein Angriff erfolgte, für die Anstifter lebenslängliche Zuchthausstrafe, für die übrigen Theilnehmer zeitliche Zuchthausstrafe nicht unter zehn Jahren festsetzt. Die Commission will hier keinen Unterschied zwischen Anstifter und Theilnehmer in das Gesetz aufnehmen, und von lebenslänglicher bis auf sechsjährige Zuchthausstrafe herabsteigen lassen. Baron v. Hornstein unterstützt nicht nur den Commissionsantrag, sondern will überhaupt kein Minimum der Strafe hier aufnehmen, damit der Richter thörichte, verführte junge Leute, Idealisten ohne Einfluß auf das praktische Leben, die sich Hirngespinnste in den Kopf setzten, ohne daß diese Verschwörung irgend eine Gefahr mit sich führte, milder strafen könne. Auch Hr. v. Mosthaf unterstützt den Commissionsantrag. Er denkt sich den Fall, daß zwei Studenten und ein Schreinergesell sich verschwören, die Republik einzuführen, und zwar indem sie Placate anschlagen und an einem schönen Morgen auf den Markt gehen, die Republik leben lassen und Pistolen abfeuern wollen, in der Meinung, es würden dann die Republicaner zu Hausen herbeieilen und die Republik ausrufen. Solche Narren sollten nicht unter allen Umständen mit zehn Jahr Zuchthaus belegt werden. Obertribunalrath v. Prieser bekämpft aber den Commissionsantrag in ausführlichem Vortrag. Es handle sich hier von schweren Verbrechen, von welchen auch mit schweren Strafen abzuhalten die Sicherheit des Staates erfordere. Man dürfe nicht die Fälle des Art. 132 mit denen des vorliegenden verwechseln. Die Gerichte seyen ohnehin nur zu geneigt, sich den Minimumsstrafen zu nähern. Gern würden solche Menschen um so wohlfeilen Preis sogenannte Märtyrer der Freiheit werden wollen. Auch die Unterscheidung zwischen Anstiftern und Theilnehmern müsse beibehalten werden, weil die erstern gewöhnlich verschmitzte Köpfe seyen. Römer bekämpft die Ansicht des Hrn. Regierungscommissärs. Es gebe wirklich lächerliche Verschwörungen, welche so schwer zu strafen grausam seyn würde. Von solcher Milde der Gerichte, wie angegeben, wisse er nichts. Eben die Anstifter seyen oft am meisten verblendet. (Der Redner führte hier Beispiele an.) Dem Kanzler v. Wächter ist die Unterscheidung zwischen Versuch und wirklicher hochverrätherischer Verschwörung das wichtigste Moment, und nach Erörterungen darüber mit der Regierungsbank geht aus dieser Debatte hervor, daß Plan, Mittel u. s. w. zur wirklichen Ausführung selbst beschlossen seyn muß, wenn der zweite Satz des Art. 131 Anwendung finden soll, dagegen der von Hrn. v. Mosthaf gestellte Fall unter Art. 132 falle, wo drei Jahre Arbeitshaus bis zehn Jahre Zuchthaus zu erkennen sind. Baron v. Hornstein gibt zu bedenken, daß — da ja der Vollzug immer beabsichtigt werden würde — auch die Todesstrafe als Abschreckungsmittel immer noch im Hintergrund stehe, ohne daß man auf die Verschwörung unter allen Umständen zehn Jahre Zuchthaus setzen müsse. Obertribunalrath v. Prieser erwiedert: Schwärmer schreckten entehrende Freiheitsstrafen weit mehr, als der Tod, da für die Anführung ihnen die Hoffnung des Erfolgs vorgaukle. Dagegen Frhr. v. Hornstein: Schwärmer schrecke nichts. Gewöhnliche Leute müsse man ins Auge fassen. — Wenn früher Kanzler v. Wächter erklärt hatte, allerdings sey der würtembergische Entwurf strenger in diesem Punkte als die meisten anderer deutschen Strafgesetzbücher, so meinte jetzt Hr. Wiest, die meisten Verschwörungsfälle in Deutschland seyen lächerlich gewesen, mit unzweckmäßigen Mitteln, ja man könne sagen völlig thöricht. Obertribunalrath v. Prieser: Man sehe hier, wie es scheine, meist auf den geringen Erfolg der hochverrätherischen Verschwörungen. Allein oft sey das rein zufällig, und beweise gar nichts für die geringe Gefahr des Unternehmens. Das Frankfurter Attentat vom 3 April habe man ebenfalls für unbedeutend erklärt, und doch habe ein bloß zufälliger Umstand verhindert, daß nicht durch den Besitz von Frankfurt selbst das hochverrätherische Unternehmen mit Erfolg gekrönt worden und der Aufstand sich weit über Süddeutschland verbreitet hätte. Hr. Römer: Ob der Hr. Regierungscommissär diesen zufälligen Umstand angeben wolle? Hr. O.T.R. v. Prieser: Er nehme keinen Anstand, ihn mitzutheilen. (Große Aufmerksamkeit.) Die Verschwornen hatten einen Verschlag, wo 6 Kanonen stehen sollten, falsch recognoscirt, indem sie die Feuerspritzen für Lafetten hielten. Nachdem die Hauptwache gestürmt war, verloren die Meuterer eine kostbare Zeit, an einer Stunde, die Thüren desselben einzuschlagen. Dann erst wurden sie ihren Irrthum gewahr, und gingen zu dem eigentlichen Verwahrungsort der 6 Kanonen. Die Thüren waren aber so fest, daß unterdessen das Militär herbeikam. Hätten sie die Kanonen erbeutet, so war Hülfe mit außen verabredet, und großes Unglück und Blutvergießen wäre die nothwendige Folge gewesen. In weitere Details über den letztern Punkt könne er nicht eingehen. Römer: Er habe den Umstand wohl gekannt. (Hr. Römer ist bekanntlich Defensor eines politischen Gefangenen.) Allein er wisse auch, daß die Zahl der Theilnehmer an diesem Attentate nur 38 betragen, daß dieselben mit der Frankfurter Bevölkerung keinerlei Verbindung gehegt hätten. Uebrigens beweise gerade das Urtheil gegen diese mit den Waffen in der Hand gefangen genommenen Verschwörer und Theilnehmer an dem Frankfurter Attentat, daß unser Entwurf zu strenge Strafen enthalte, da dieselben im höchsten Falle zu lebenslänglichem Zucht-

*) Man vergl. Allg. Ztg. vom 23 Febr.

Digitized by Google

haus verurtheilt worden seyen. O.T.R. v. Prieser: Hat ungesetzliche Milde gegen die Meuterer obgewaltet, so habe ich dieselbe nicht zu rechtfertigen. Hr. Römer bemüht sich zu beweisen, daß die Abschreckungstheorie gegen Verschwörungen, Aufstände u. s. w. nach der Erfahrung am wenigsten nütze. Das liege in der Zeit. Geheimr. v. Schwab: Der Commissionsantrag sey gegen die Theilnehmer noch strenger, als der Regierungsentwurf, da er auch gegen diese bis zur lebenslänglichen Zuchthausstrafe erkennen lasse. v. Hufnagel: Allerdings, wenn der Theilnehmer große Thätigkeit und Gefährlichkeit gezeigt habe. Der Commissionsantrag sey ganz consequent. Der Redner führte dieses weiter aus. Hierauf wurde der Antrag des Hrn. Kanzlers, daß die Strafe des Anstifters von 20 Jahren bis zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe seyn solle, mit 56 gegen 29 St. als allzu streng abgelehnt. Hr. v. Gmelin wollte jetzt 15 Jahr Zuchthaus als Minimum aufstellen, allein der Antrag des Hrn. v. Hufnagel, dasselbe auf 10 Jahre festzusetzen, hatte die Priorität, und wurde mit 43 gegen 42 St. angenommen. (Lebhafte Bewegung.) Für die Theilnehmer wurde hierauf von Hrn. Kanzler beantragt, im Minimum zeitliche Zuchthausstrafe (also von 5 Jahren an bis zu 25 Jahren) erkennen zu lassen, was angenommen ward.

(Fortsetzung folgt.)

†* **Frankfurt a. M.**, 24 Februar. Die erste Sitzung der Bundesversammlung findet wahrscheinlich am 8 März wieder statt. Se. Exc. der Hr. Graf v. Münch-Bellinghausen wird bis dahin aus Wien hieher zurückgekehrt seyn. Der k. preußische Bundestagsgesandte, Hr. v. Schöler, ist immer noch wegen Unwohlseyn genöthigt, das Zimmer zu hüten. Der großherzogl. mecklenburgische Bundestagsgesandte, Hr. v. Schack, ist seit kurzem aus Mecklenburg hieher zurückgekehrt, der Bundestagsgesandte der vier freien Städte, Hr. Bürgermeister Schmidt, aber aus Bremen noch nicht hier angekommen.

* **Hannover**, 21 Febr. In meinem letzten Schreiben (vom 17 d. M.) hatte ich Ihnen gemeldet, daß durch eine Cabinetsordre vom 15 d. M. die am 13 geschehene Deputirtenwahl der Stadt Hannover für ungültig erklärt worden sey, und zwar wegen des mit der Wahl verbundenen Vorbehaltes hinsichtlich der Rechte der Stadt aus dem Staatsgrundgesetze. Am 18 trat das städtische Wahlcollegium von neuem zusammen. Zum erstenmal äußerte sich unter den hiesigen Bürgern eine lebhafte Theilnahme an den politischen Vorgängen, und man war allgemein auf den Ausgang der Berathung sehr gespannt, um so mehr, da man die vorhergehenden Tage von einer andern Seite her dazu zu benutzen gesucht hatte, die neue Wahl auf den Stadtdirector Rumann zu lenken. Indessen soll die Beharrlichkeit des Wahlcollegiums hauptsächlich von Rumann ausgegangen seyn. Da jene Cabinetsordre in dem Vorbehalte des Wahlcollegiums ein specielles Mandat, eine Beschränkung der Ueberzeugung des Deputirten zu finden behauptet hatte, so erklärte das Wahlcollegium einstimmig, daß es keineswegs die Absicht gewesen sey, durch jenen Vorbehalt die Freiheit des Deputirten, nur nach seiner Ueberzeugung zu stimmen, zu binden, indem es im Uebrigen stillschweigend bei der geschehenen Wahl beharrte. Der Deputirte Stadtrichter Meyer erklärte gleichfalls, daß er sich durch jenen Vorbehalt keineswegs gebunden erachte. Bemerkt werde hier übrigens, daß das Patent von 1819 specielle Mandate nicht ausdrücklich ausschließt. Das königliche Cabinet war indeß mit dem getroffenen Auswege keineswegs zufrieden, vielmehr erklärte eine Cabinetsordre vom 19, die städtische Wahl sey durch jene Interpretation des Vorbehaltes nicht gültig geworden, dergleichen Vorbehalte seyen unerlaubt und verboten, das städtische Wahlcollegium müsse daher „unverzüglich" zu einer neuen Wahl schreiten. Am 20, dem Tage der Eröffnung der Stände, versammelte sich das Wahlcollegium zum drittenmal, und beschloß: bei der getroffenen Wahl und dem Vorbehalte, da solcher keineswegs gesetzwidrig, sondern eine einfache juristische, vielgebräuchliche Cautel sey, zu verharren; die dem Vorbehalt in der Cabinetsordre vom 19 vorgeworfene „Anmaßung" müsse man zurückweisen. So steht die Sache nun noch in diesem Augenblick: es ist aber kein Zweifel, daß das Cabinet bei seiner Ansicht von der Sache beharren und den Deputirten der Residenzstadt also nicht annehmen werde. Am meisten mag zu der Beharrlichkeit des städtischen Wahlcollegiums der Umstand beigetragen haben, daß sämmtliche, ihrem angestammten Königshause treu ergebene Bürger der Residenz sich durch das Mißtrauen in die Ergebenheit und Treue der Hannoveraner tief gekränkt fühlten. Sofort als bekannt wurde, daß Meyer und nicht Rumann gewählt worden, erhielt das Militär die schärfsten Ordres in Betreff eines vielleicht ausbrechenden Aufstandes. Diese Ordres blieben kein Geheimniß und waren auch wohl darauf berechnet, daß sie bekannt werden sollten. — Da mehrere andere Städte, wie z. B. Lüneburg, Harburg ꝛc., mit einem gleichen oder ähnlichen Vorbehalt gewählt haben, wie die Residenzstadt, so werden auch die Deputirten dieser Städte (gleichfalls Mitglieder der Opposition) zurückgewiesen werden. Dem Vernehmen nach ist dieses schon beim Dr. Meyer, dem Deputirten der Stadt Lüneburg, wie auch bei Dr. Christiani, als Deputirten von Harburg, und Dr. Freudentheil, dem Deputirten von Stade, der Fall gewesen. Da dieses Schicksal fast alle die wenigen Deputirten trifft, von denen Renitenz gegen die Maaßregeln des Gouvernements zu erwarten gewesen wäre, so steht zu hoffen, daß überall gar keine Opposition in der zweiten Kammer stattfinden wird, eine Hoffnung, welche gestern auch die Thronrede aussprach. Um 2½ Uhr Nachmittags erschien der König im Thronsaale, wo die Mitglieder beider Kammern, die königlichen Hofchargen, die Minister, das diplomatische Corps (die Gesandten von Frankreich, Rußland, Oesterreich, Preußen und Bayern) und außerdem gegen besondere Einlaßkarten eine kleine Anzahl Zuschauer sich bereits vorher eingefunden hatten. Se. Maj. verlas dann sitzend die Thronrede. Nach gehaltener Rede entfernte sich Se. Maj., doch erhob sich weder im Saale noch auch draußen, wo trotz der großen Kälte eine bedeutende Volksmenge versammelt war, irgend ein Ruf. *) Nachmittags war großes Diner im Schlosse, wozu sämmtliche Deputirte eingeladen waren. Die Deputirten jener Städte, welche mit Vorbehalt gehuldigt hatten, und die deßhalb ohne Zweifel zurückgewiesen werden, hatten, mit Ausnahme des Deputirten der Residenz, an den Eröffnungsfeierlichkeiten Theil genommen, da man es für zweckmäßig gehalten hatte, sie erst nach vollzogenen Eröffnungsfeierlichkeiten von ihrer Nicht-Qualification in Kenntniß zu setzen, indem, da noch eine Menge Corporationen mit den Wahlen im Rückstande sind, die zur Eröffnung der Stände nöthige Anzahl nicht vorhanden gewesen seyn würde, wenn man jene

---

*) Dieß scheint irrig, da die Hannover'sche Zeitung versichert, der König sey von dem Volk „vielfach mit Jubel begrüßt worden."

Digitized by Google

Deputirte vor der Eröffnung zurückgewiesen hätte. — Der Entwurf der neuen Verfassung ist vollendet und auch dem Vernehmen nach bereits gedruckt, doch verlautet darüber im Publicum noch nichts Bestimmtes. In vielen Bestimmungen, ja den meisten, schließt er sich streng dem Grundgesetze vom 1833 an, nur das vierte Capitel (die Communalverfassung, das allerwichtigste Capitel) und das siebente (von den Finanzen) sind in dem neuen Entwurfe von den Bestimmungen des Grundgesetzes sehr verschieden; eben so sind die Bestimmungen des Entwurfs rücksichtlich der Blindheit des Thronfolgers, wo keine Regentschaft, sondern nur eine Art ergänzender Aushülfe eintreten soll, dem ehemaligen Grundgesetze fremd. Wie nun die Ständeversammlung, namentlich die zweite Kammer, diesem Entwurfe, wie überhaupt dem Gouvernement gegenüber sich verhalten werde, darüber kann wohl kaum ein Zweifel seyn, wenn man die Namen und Eigenschaften der erwählten Deputirten erwägt. Daß in der zweiten Kammer der Antrag, „sich für incompetent zu erklären," gemacht werden werde, ist eben so gewiß, als daß derselbe nicht angenommen werden wird. — Der in einer der letzten Nummern der Leipziger Allgem. Zeitung enthaltene ausführliche Aufsatz über die Deputation und die Adresse von Rotenkirchen hat hier viele Leser gefunden, obgleich die Details desselben (und zwar in noch viel ausführlicherem Maaße, als jener Aufsatz sie mittheilte) hier längst von Mund zu Mund gedrungen.

Preußen.

* **Vom Niederrhein**, 20 Febr. Sie haben vielleicht schon bemerkt, welchen Aufruhr der übrigens ganz gut geschriebene Aufsatz eines Kölners über die rheinischen Angelegenheiten (Allg. Zeitung vom 5 und 6 Febr.) in Köln selbst hervorgebracht hat. Die Allg. Zeitung erfreut sich jetzt in unserer Gegend eines Absatzes, der vielleicht den aller übrigen fremden deutschen Blätter übertrifft; jeder darin enthaltene Artikel wird also schnell, bis zu den untersten Classen herab, genügend bekannt. Jener Aufsatz aber hatte Manches, was das Gefühl der Kölner verletzt, und in diesem Punkte ist Niemand empfindlicher als der Rheinländer, Niemand schneller zur Gegenwehr bereit, als der Kölner. Denn man muß es den Bewohnern dieser Stadt zum Ruhme anerkennen, daß unter ihnen ein wahrhaft glänzender Gemeingeist herrscht, der, wenn er sich auch zuweilen egoistisch ausspricht, wie in der Eisenbahnfrage, doch immer Alle dazu gleichmäßig antreibt, für Einen Mann zu stehen, wo es sich um das Wohl oder die Ehre ihrer Vaterstadt handelt. Jener Artikel rief daher auf der Stelle eine Menge Gegenerklärungen und Satyren hervor, deren Abfassung jedoch gerade am besten bewies, daß Köln mehr als irgend eine Stadt des Rheinlandes, mit der größten Besonnenheit auf den ganzen jetzt obwaltenden Streit blickt, und keineswegs auch nur den entferntesten Wunsch hegt, daß er eine politische Veränderung zur Folge habe. In Köln nehmen nur Wenige persönliches Interesse an dem Erzbischofe, aus Gründen, die der Papst, wie er in seinem Breve an das Capitel sagt, selbst recht gut kennt. Die Religion aber hält eigentlich Niemand für gefährdet, außer wer sie absichtlich dafür halten will, um die Gährung im Gange zu erhalten, und dadurch mehr zu erlangen, als in einem geordneten, selbstständigen Staate gewährt werden kann. Darum hat sich auch in Köln am wenigsten eine Schroffheit zwischen den beiden Confessionen offenbart; darum hat in Köln die Damenverschwörung gegen die gemischten Ehen den geringsten Anklang gefunden. Ja, in diesem Augenblick ist in der alten Rheinstadt die kirchliche Frage durch die Vorbereitungen zum Carneval ganz in den Hintergrund getreten. Man will nicht zugeben, daß nur ein einziges Jahr, durch was auch für Schuld, dieses ächte Bürgerfest gestört werde, und darum wird es, trotz einzelner ihm in den Weg geworfenen Hindernisse gefeiert, und zwar auf eine Weise, daß die Pracht und der Frohsinn den Vergleich mit andern Jahren nicht zu scheuen haben werden. Dagegen erfährt man aus Aachen, daß dort bedeutende Störungen in den beabsichtigten Festlichkeiten eingetreten sind. Ein öffentlicher Maskenzug ist nur den rheinischen Städten erlaubt, die dieses Recht bereits in frühern Jahren genossen. Aachen gehört nicht dazu; es mußte sich daher mit theatralischen Vorstellungen und großen Maskenbällen begnügen, die im Theatergebäude veranstaltet wurden. In diesem Jahre hat der Stadtrath den Carnevalsfreunden das Theater verweigert, weil die Decorirung des Gebäudes darunter leiden könnte, obgleich hinreichende Garantie für einen etwanigen Schaden geleistet worden. Dieß hat denn zu vielen und bittern Bemerkungen Anlaß gegeben, und ist um so mehr zu bedauern, als unter den jetzigen Umständen eine so unschuldig-heitere Beschäftigung der Gemüther eher zu befördern als zu hemmen wäre.

†† **Berlin**, 16 Febr. Mit Rom wird lebhaft communicirt. Bis jetzt aber scheint der römische Stuhl sich nicht sehr nachgiebig zu zeigen. Der Erzbischof von Köln wird zu Minden mit der größten Achtung behandelt. Man hat ihm freigestellt, sich einen anderen Aufenthalt zu wählen; er will aber Minden nicht eher verlassen, als bis ihm wieder erlaubt sey, nach Köln zurückzukehren. Vom Ministerium des Cultus sollen mehrere Prälaten aufgefordert worden seyn, ihre Meinung abzugeben, wie sie glauben, daß das Zerwürfniß mit Rom am zweckmäßigsten beigelegt werden könnte.

Berlin, 20 Febr. Wie man hört, soll der Erzbischof von Köln aus Minden bald entlassen werden. Man glaubt, daß derselbe sich nach Oesterreich, Bayern oder Rom begeben und daselbst sein frommes Leben beschließen will. Die Stelle eines Erzbischofs von Köln dürfte wohl bei dessen Lebzeiten nicht mehr besetzt werden. Dr. Hüsgen ist deßhalb in dem neuesten Breve des Papstes zum wirklichen Verweser des Domcapitels bestätigt worden, und man hofft sehr viel Gutes von seiner umsichtigen Wirksamkeit. (Frankf. J.)

Oesterreich.

† **Wien**, 21 Febr. Der Abgeordnete des Don Carlos, Hr. v. Losvalles, der bereits die Höfe von Berlin und Petersburg besucht hat, ist von Petersburg hier eingetroffen. — Ebenso ist Hr. v. Landdorf, erster Secretär bei der hiesigen französischen Botschaft, von Paris hier angekommen.

Türkei.

* **Konstantinopel**, 7 Febr. Der erstgeborne Sohn des Sultans, Prinz Abdul-Medschid lag in den letzten Tagen am Scharlachfieber ziemlich bedeutend krank darnieder, befindet sich jedoch nunmehr auf dem Wege der Besserung. — Am 4 Februar dieß ist der armenisch-katholische Erzbischof Don Nuridschan, welcher mit der Leitung der geistlichen Angelegenheiten seiner Nation beauftragt war, mit Tod abgegangen, und Tags darauf

Digitized by Google

nisse und gegenseitiger Vortheile die Anknüpfung freundschaftlicher Bündnisse mit jenen Völkerstämmen zu bewirken, die uns bis dahin fremd blieben. Dieser humanen Tendenz entsprechend, werden zu der neuen Militäransiedlung nur solche Krieger verwendet werden, die eine bestimmte Frist von Jahren im detaschirten kaukasischen Armeecorps gedient haben und verheirathet sind. Sie erhalten von der Regierung Wohnhäuser mit den dazu erforderlichen Geräthschaften, so wie Ländereien zum Anbau. Die Militärcolonisation des Kaukasus wird nicht, gleich den übrigen Ansiedlungen dieser Art im Reiche, aus Bezirken bestehen, sondern theils in anzulegenden einzelnen Dorfschaften, theils in den den Stabquartieren continuell beigezählten Truppendetaschements. Die Centralverwaltung über diese Colonien führt der Chef des kaukasischen Armeecorps. Ihm steht über sie die gleiche Gewalt zu, wie er sie in der Charge eines Militär- und Civil-Oberbefehlshabers jener Provinzen ausübt. Er berichtet und erhält Befehle hinsichtlich dieses Administrationszweigs von dem bei dem Kriegsministerium bestehenden Departement für die allgemeinen Militäransiedlungen. Diese Colonisation ist nicht auf Einmal, sondern nach und nach auszuführen; sie soll aber mit jedem Jahre nach Verhältniß der bedeutenden, dazu erforderlichen pecuniären Mittel vorschreiten. Die zu colonisirenden Militärdörfer werden zuvörderst in der Provinz Cis-Kaukasien am linken Ufer des Sunscha-Flusses, von der Festung Grosnaja bis zu dem Punkte hinab, wo sich die Sunscha mit dem Terek verbindet, von hier in südöstlicher Richtung weiter hinauf in das Gebiet der Kumyken, bis zur Katschalükow'schen Bergkette angelegt werden. In einer andern Richtung wird man sie in der großen und kleinen Kabarda, auf der grusinischen Militärstraße und auf der kabardinischen und kislowodischen Linie gründen. Sind diese Linien und Punkte angesiedelt, so soll die Colonisation dem Plane des Reglements zufolge auch in die Nähe unserer am Kuban befindlichen Vorposten und nach Unterwerfung der Transkubanzen jenseits des Kubans ausgedehnt werden. In den transkaukasischen Ländergebieten wird sie den Bezirk von Dschar, die alasanische Fläche, die Punkte der Ostküste am schwarzen Meer, von der türkischen Gränze bis zur äußersten Extremität der kaukasischen Bergkette, wo diese bei der Veste Gagry ans Meer stößt, gehen, endlich Imerethien umfassen. Im Ganzen sollen 2900 Familien colonisirt werden; von diesen 600 am Sunschaflusse, 900 in der großen und kleinen Kabarda, 300 auf der Fläche Alasan, 700 auf der Ostküste des schwarzen Meeres, in Imerethien selbst aber 400 Familien. Schon im ersten Jahre nach Erscheinung dieses Reglements sollen 500 dieser Familien untergebracht werden: 250 auf der grusinischen Militärstraße, 200 auf der neu anzulegenden Heerstraße am linken Ufer des Ingurflusses in Imerethien und weiter gegen Norden in Abchasien namentlich am Flusse Bsyb, und 50 auf der alasanischen Fläche.

(Beschluß folgt.)

Ueber die Angelegenheiten in Texas.

, **Washington,** 14 Jan. Ich vergaß in meinem Letzten darauf hinzudeuten, daß der Präsident in seiner jährlichen Botschaft der Angelegenheiten in Texas gar nicht erwähnt hat. Dieß ist ein anderer Umstand, welcher von der Klugheit und Umsicht Van Burens einen auffallenden Beweis liefert. — Die Angelegenheiten in Texas nämlich sind von der Art, daß sie kein amerikanischer Staatsmann berühren kann, ohne dadurch mit einem bedeutenden Theil seiner eigenen Partei, sey dieselbe nun demokratisch oder Whig, zu brechen; — hauptsächlich aber wird die Aufnahme Texas' in die Union als eine Sklavenfrage behandelt, die man vor der Hand nicht berühren darf, ohne den ganzen Süden in Aufruhr zu bringen. Hr. Calhoun läßt sich in den geheimen Cirkeln Washingtons also hören: „Wie dürfen wir Südländer es zugeben, daß sich ein neuer von der Union unabhängiger Sklavenstaat bilde; die verschiedenen Staaten des Südens sind durch die Negersklaverei viel zu sehr an einander geknüpft, als daß es einem von ihnen freistehen sollte, unabhängig von den übrigen hierüber Gesetze zu erlassen. — Ferner ist nach den Gesetzen der Union jeder einzelne Staat derselben, und somit selbst der Norden, verpflichtet, entlaufene Sklaven ihren Herren zurückstellen zu helfen, und sind die Gerichte derselben angewiesen, dem zu diesem Ende ihre Hülfe ansprechenden Weißen jeden möglichen Vorschub zu leisten. — Ist daher Texas ein von der Union unabhängiger Sklavenstaat (was er jetzt ist), so können unzufriedene oder zu Verbrechern gewordene Schwarze ja dahin entlaufen; oder es könnte den Texanern wohl gar einfallen, die Sklaverei aufzuheben und den Baumwollenbau der Neger durch den Korn-, Weizen- und Tabaksbau der Deutschen zu ersetzen. Dann wären die Südländer der Vereinigten Staaten, von den freien Staaten im Norden und den freiern im Süden gedrängt, gezwungen, eine Institution aufzuheben, der sie einzig und allein ihren Wohlstand und Reichthum verdanken." — „Nein — meint der Norden und Westen, durch sein halb officielles Organ, Henry Clay, der wiederum zu klug ist, für sich selbst etwas zu thun, sondern sich nur von den Abolitionisten Briefe schreiben läßt, die er gutmüthig aufnimmt und drucken läßt — wenn wir Texas in die Union aufnehmen, so ist der alte Contract gebrochen, *) so sind wir wieder frei, für uns selbst zu handeln; der Süden vermehrt jedes Jahr die Anzahl seiner Sklaven, und wir sind nach den Gesetzen der Union und der Constitution der Vereinigten Staaten verpflichtet, ihm deren Besitzthum sicher zu stellen. Im Fall eines Negeraufstandes müssen wir für ihn Felde zu ziehen und dieß für eine Institution, die wir als ungerecht und unsern Begriffen von Religion zuwider längst aus unserer Mitte verbannten. — „Wir wollen uns nicht in die Angelegenheiten des Südens oder Nordens mischen," sagt Rittner,

*) Diese constitutionelle Frage ist schon einmal durch Thomas Jefferson bei Gelegenheit der Aufnahme von Lousiana und der Gebiete von Florida praktisch gegen die aristokratischen Limitationstheorien der neuenglischen Staaten gelöst werden. Aber in Amerika wiederholen alle Parteien bei jeder neuen Präsidentenwahl ihre alten Ansprüche gerade so als ob der Staat sich anschicken wollte sich von neuem sich constituiren. — Dieß ist unstreitig eines der größten Uebel in unserer demokratischen Republik; denn es wird dadurch jede Art von Recht und sogar das Besitzthum dem Willen und der Macht der jedesmal vorherrschenden Partei überliefert. Da sich aber diese selbst nur durch die öffentliche Meinung gegen die jedesmalige Opposition — dieser Panacee der Vereinigten Staaten behaupten — kann, so ist am Ende doch nur das Volk, daß heißt die Masse der Bevölkerung, das Forum, an welches selbst die herrschende Partei beständig appelliren muß — der Souverän der nie stirbt oder abgesetzt werden kann; und dieser begeht keinen Fehler, den er nicht durch sich selbst — ob mit mehr oder weniger günstigem Erfolg will ich dahin gestellt seyn lassen — nach unsern Begriffen wieder gut machen kann.

Digitized by Google

der deutsche Gouverneur von Pennsylvanien, „aber auch nichts thun, was dem einen oder dem andern den Ausschlag geben könnte. Wir halten an der Constitution, so wie wir sie vorfanden; aber wir sind keineswegs verpflichtet, Allem, was noch hinzukommen sollte, unsere Beistimmung zu geben." ;— „Texas muß in die Union aufgenommen werden, schreien die Speculanten von New-York, sonst sind wir um unsere den Texanern vorgeschossenen Gelder rein betrogen. — Mit unserm Vermögen haben sie Mexico besiegt. Wer sonst hätte ihnen Waffen und Munition geliehen? Wem gehörte ursprünglich alles Land in Texas als uns, und jetzt, da wir diesen Abenteurern auf Treu und Glauben hin Alles überlassen — erklären uns diese, daß sie nicht für uns, sondern für sich selbst kämpften — daß sie das den Mexicanern streitig gemachte Land für sich selbst eroberten; daß sie uns zwar bezahlen wollen, daß aber vor der Hand und in den zehn nächstfolgenden Jahren kein Texaner fremder Schulden wegen angeklagt werden könne; daß jeder Anspruch auf Ländereien, welcher vor der Unabhängkeit von Texas herrühre, nichtig, und es keinem fremden Gläubiger je gestattet seyn solle, sich durch den Verkauf der Grundstücke eines texanische Bürgers bezahlt zu machen. Nur wenn Texas in die Union aufgenommen wird, werden diese halbcivilisirten Barbaren gezwungen seyn, uns Gerechtigkeit widerfahren zu lassen; nur dann werden unsere entlaufenen Schuldner den Gerichten unsers gemeinschaftlichen Vaterlandes Rechenschaft geben müssen." — „Texas ist eine Räuberrepublik — sagen die religiösen Neu-Engländer und kreuzen sich dabei — mit welcher wir weiter nichts zu thun haben wollen. Kaufen sie unsere Manufacturen, so haben wir nichts gegen sie, Handel treiben wir ja mit Türken und Juden *); aber mit uns gleiche Rechte haben wollen, dazu verstehen wir uns nicht — eher trennen wir uns von der Union." Die südwestlichen Staaten, hauptsächlich aber Mississippi, Louisiana, Tenessee, Arcansas, Missouri bilden eine mächtige Partei für Texas. Sie selbst sind von Abenteurern und Auswanderern aller Art angesiedelt, schätzen ungezügelte Freiheit mehr als geregeltes Besitzthum, und sind an die Texaner durch Bande des Bluts und der Freundschaft geknüpft, denn aus ihrer Mitte zogen die meisten Emigranten nach Texas — sie allein lieferten die meisten Streiter im Kampfe gegen Mexico. Aber gerade diese Staaten sind es, denen an der Aufnahme von Texas in die Union am wenigsten gelegen zu seyn scheint; sie bilden zwar keine der Aufnahme von Texas entgegene Partei, erklären aber so ziemlich offen, daß die Texaner ohne die Hülfe der Vereinigten Staaten bessere Geschäfte machen dürften, als mit derselben — und dieser Meinung dürften leicht alle diejenigen beistimmen, welche mit den innern Angelegenheiten dieses neuen Staates und seinen Beziehungen zu den Bewohnern der Freistaaten vertraut sind. — Texas kann durch die Aufnahme in die Union eigentlich nichts gewinnen, als die Sicherstellung seines Gebietes und eine Bürgschaft eines dauernden Friedens mit Mexico. Was die Sicherstellung seines mit den Waffen erworbenen Gebietes betrifft, so würde sich diese rein auf Verträge gründen, welche zu diesem Ende zwischen den Vereinigten Staaten und der Republik Mexico abzuschließen wären; denn im Fall einer Invasion wäre die von der Union zu erwartende Hülfe, wie aus den Indianerkriegen erhellt, nicht hinreichend das Eigenthum seiner Bürger zu schützen. Texas müßte in jedem Fall, als Gränzstaat zwischen zwei feindlichen Republiken, auf eigene Bewaffnung denken und hauptsächlich nur auf den freiwilligen Beistand derjenigen zählen, in deren mit dem übrigen verknüpften oder doch nahe verwandten Interesse es läge, ihnen bei vorfallenden Streitigkeiten thätigen Beistand zu leisten. Dieser Beistand wird ihnen aber auch ohne Aufnahme in die Union, und noch sicherer dann, wenn die Centralregierung nicht selbst daran Antheil nimmt. Waren es nicht die angränzenden Staaten der Union, welche die texanische Armee recrutiren halfen, und sind es nicht dieselben Staaten, auf deren Beistand noch jetzt die Texaner pochen — deren Macht die mexicanische Regierung nicht herauszufordern wagt? — Und was verspricht die Regierung der Vereinigten Staaten ihren Kriegern im Vergleich zu der wahrhaft königlichen Versprechung von Ländereien des Congresses von Houston? So lange Texas für sich allein dasteht, wird es ihm nicht an unternehmenden Abenteurern fehlen, die ihr ohne Mühe erworbenes Eigenthum mit den Waffen in der Hand beschützen werden; einmal in die Union aufgenommen und denselben Gesetzen unterworfen, wird es den Auswanderungslustigen im Verhältniß zur geringeren Sicherheit des Eigenthums und selbst des Lebens weniger bieten als selbst der geringste Staat des Vereins. Die Hoffnung auf Erwerb würde zur Unsicherheit des Besitzes in einem zu ungünstigen Verhältniß stehen, als daß man erwarten könnte, daß der Zug der jährlichen Auswanderer aus den östlichen Staaten seine Richtung — wie jetzt der Fall ist — nach Texas nähme. Individuell und in staatswirthschaftlicher Beziehung gewinnen daher die Texaner durch die Aufnahme in die Union so gut wie nichts — ja es vermindert sich sogar hiedurch die momentane Sicherstellung ihres Eigenthums.

(Fortsetzung fogt.)

*) Von den Letztern sagen sie, daß Keiner bei ihnen bestehen könne, weil er von ihnen stets betrogen werde.

Mittelamerika.

Während kürzlich berichtet wurde, daß die dem französischen Baron Thiery zur Anlegung eines Canals über die Landenge von Darien von der Regierung der Republik Neu-Granada ertheilte Concession erloschen, berichten jetzt englische Blätter aus Guatemala, der Hauptstadt von Mittel-Amerika, daß man daselbst eifrig mit Herstellung einer Verbindung zwischen dem atlantischen und dem stillen Meere vermittelst des Sees Nicaragua und des aus diesem in das atlantische Meer ausströmenden Flusses San Juan de Nicaragua einerseits, und eines Canals zwischen diesem See und dem Golf Papagayo am stillen Ocean andererseits beschäftigt sey. Die Länge der ganzen Verbindungslinie würde 245 engl. Meilen betragen. In der Sitzung der Akademie der Wissenschaften zu Paris am 5 Febr. machte Hr. Warden eine Mittheilung über dieses Unternehmen. Der Canal wird dem Laufe des Flusses San Juan de Nicaragua von seiner Mündung in das karaibische Meer unter 10° 58' N. B., bis zu seinem Ausflusse aus dem Nicaragua-See aufwärts folgen, dann den See auf der Westseite bei der Stadt Nicaragua wieder verlassen und bei der Stadt Porietto vorüber in dem Golf von Papagayo unter 11° 50' N. B. endigen. Im vorigen Jahre mußten die vorbereitenden Arbeiten eingestellt werden, weil die Cholera in der Provinz Nicaragua wieder ausbrach und sich mit solcher Heftigkeit verbreitete, daß es in den Provinzen Guatemala und San Salvador an Händen zur Ein-

Digitized by Google

bringung der Indigo- und Cochenille-Ernte fehlte. Hr. Warden sprach auch über eine verschüttete Stadt, die der Schiffscapitän Ray in der Nähe von Guarmey (etwa 10° S. B.) in der Provinz Truxillo in Peru entdeckt hat. Unter den Bewohnern hatte sich keine Kunde davon erhalten. Hr. Ray fand mehrere vollkommen erhaltene menschliche Leichname, die Haare, Nägel und Haut waren unverändert und selbst die Muskeln waren nur sehr wenig zusammengezogen, obwohl völlig ausgetrocknet. Die Stellungen, in denen man diese Mumien findet, lassen glauben, daß die Bevölkerung mitten unter ihren häuslichen Beschäftigungen von einer plötzlichen und furchtbaren Convulsion des Bodens überrascht und verschüttet wurde. So grub man unter Anderem einen aufrecht stehenden Mann aus, in dessen Kleidern sich Münzen vorfanden, die nach Lima gesandt worden sind, und aus denen man schließt, daß das Ereigniß wenigstens vor 250 Jahren statt gefunden hat. In einem Hause sah Hr. Ray eine Frau, die, mit einem sehr weiten baumwollenen Gewande bekleidet, vor einem Webestuhle von Rohr saß, auf dem sich ein zum Theil schon gewebtes Stück Zeug befand. Die Frau hielt in der Hand eine 8 bis 9 Zoll lange Spindel, um die gesponnene Baumwolle gewickelt war: gesponnene Wolle von verschiedenen Farben lag ebenfalls dort herum.

Südamerika.

(M. Herald.) Die chilesische Expedition gegen Peru-Bolivia, aus 23 Kriegs- und Transportschiffen mit 4000 Mann bestehend, segelte am 15 Sept. von Valparaiso ab, langte am 24 vor Arica an, landete hier einige Truppen, welche die Batterien zerstörten und die Kanonen vernagelten, fuhr dann am 25 weiter, und landete im Anfang Octobers zu Quilca. Am 11 Octbr. erwartete man das Einlaufen der chilesischen Flotte in Arequipa. Der Protector der peru-bolivischen Republik, Santacruz, befand sich zu la Paz.

Hrn. v. Baersts Fahrt nach dem Carlistischen Hauptquartier.

(Beschluß.)

Wir brachen um 2 Uhr auf, dem Thale des reißenden Deva zu, den wir hinter Elgoibar (nicht Elgoibas, wie auf vielen Karten fälschlich vermerkt) überschritten. In großer Tiefe braust der Fluß über bedeutende Felsen; noch vor drei Jahren hatte er alle Steinbrücken abgeworfen, und in der Gegend von Bergara 80 Häuser mit sich fortgerissen. Zur Rechten lagen uns bedeutende Höhen. Wo die Felsen aufhören, fangen die Castaniengebüsche an; überall weideten reiche Schafheerden, selbst an den steilsten Abhängen. Von 10 Ochsen und 4 Maulthieren bespannt, kam uns ein alter 24-Pfünder entgegen. — Ein Nebenflüßchen der Deva begleitete uns auf dem Wege nach Eybar. Hier lagen wieder mehrere schöne Klöster, wie denn auch eine Stunde hinter uns der berühmte Einsiedler von Arate wohnt, von dessen zahlreiche Wundern ein uns auf seinem Maulthier begleitender Arzt viel erzählte. In Eybar, welches der einzige Ort der Umgegend ist, der Christinisch gesinnt seyn soll, ist eine Waffenfabrik. Zwischen hier und Ermua ist die Gränze Biscayens. Der letzte Ort ward von Zumalacarregui im Sturm genommen, noch sieht man die Brandstätten. Die Christinos zerstörten hier das große Marmorpalais des berühmten Marquis Valde Espina, der nach dem Tode Ferdinands VII sogleich Karl V proclamirte und bei der Ankunft des Königs zum Granden erster Classe ernannt wurde. Die Christinos äscherten ihm 45 Paläste, Landhäuser und Vorwerke ein, wodurch er eine Rente von 120,000 Peseten verlor. *) In Ermua ist wie in Eybar eine Waffenfabrik. In beiden Orten arbeiten mehrere Hundert Arbeiter, von denen jeder als ganze Bezahlung 2 Rationen erhält; die Flintenläufe werden vier Meilen weiter, in Placencia las Armas fabricirt. Hinter Ermua passirten wir den Menaria und kamen bei Mondschein Abends 8 Uhr in Durango am Flusse gleiches Namens an. Eines meiner Pferde war lahm geworden, alle Menschen und Thiere aber so ermüdet, daß wir am 15 Ruhetag machten. In Durango traf ich den Fürsten Lichnowsky und den Hauptmann v. Keltsch, einen zweiten Landsmann, als Adjutanten bei ihm. Sie können es mir ohne Versicherung glauben, daß ich mich herzlich mit den lieben Landsleuten erfreute; wir blieben den ganzen Tag zusammen. Leider wurde ich Abends von den übergroßen Anstrengungen, der noch ungewohnten Kost, dem Kohlenbecken, welches ich seit meiner Reise nach Italien nicht gesehen, und welches im Anfange leicht Kopfschmerz und Uebelkeit erzeugt, so krank, daß ich am 16 die Karawane voraus sendete, mir bloß die Soldaten und Pferde zurückbehaltend. Ich sah mich genöthigt, vier Tage in Durango zu bleiben, da auch eines meiner Pferde vernagelt und so lahm war, daß es ein Jammer anzusehen. Von der Zuvorkommenheit des Fürsten gegen alle Preußen ist schon oft die Rede gewesen; ich sage nur, daß er seit dem Jahre, daß wir ihn in Schlesien nicht gesehen, wenigstens um zehn Jahre älter geworden und bei dem König, dem Infanten und den ersten Personnagen der königlichen Umgebung in großem Ansehen und in wohlverdienter und allgemeiner Achtung steht, die er ganz besonders seinem Benehmen vor dem Feinde zu danken hat. Sie wissen bereits, daß er General, die HH. Graf Kaiserling und v. Rahden Obersten sind. Die wenigen Tage, die ich in der heitern Gesellschaft des Fürsten zugebracht, waren mir überdieß von vielfachem Nutzen, da Niemand das platte Terrain hier besser kennt, als er. Obgleich mich die Güte des Fürsten noch länger als die Krankheit aufzuhalten drohte, worüber sich eine kleine und artige Discussion zwischen uns erhob, brach ich doch am 19 früh endlich von Durango auf. Längs des Flusses gleichen Namens zog ich bis Zornoza. Es hatte zwei Nächte geschneit. Ich hatte mich schon um 5 Uhr auf den Weg gemacht, der Mond beleuchtete die Bergkette zur Linken, über die sich in geringer Entfernung von Zeit zu Zeit riesige felsgekrönte Bergspitzen erhoben, rechts waren die Höhen weniger bedeutend, sie verflachten sich einigemal. Die königliche Straße folgt den Thälern, die oft eine halbe Stunde Breite haben. Gegen halb 8 Uhr hob sich in unserm Rücken die Sonne über

*) König Karl hat bis jetzt nur drei Granden ernannt: 1) den eben erwähnten; 2) den großen Zumalacarregui, nach seinem Tod unter dem Titel eines Duque de la Victoria — nicht von der Stadt Vitoria, sondern vom Siege, den er zu fesseln verstand. Die älteste Tochter ist Erbin dieses Titels, womit ein Majorat errichtet werden soll, welches auf ihren Gemahl übergeht, unter der Bedingung, daß er den Namen Zumalacarreguy annimmt. Der dritte Grand ist der Sohn des Baron Hervez, dessen Vater in Valencia erschossen wurde. Der verurtheilte Sohn entkam, ward unter dem Titel Graf v. Camiter (?) Grand erster Classe, und ist gegenwärtig in Cantavieja Mitglied der Junta von Valencia, deren Präsident, Graf v. Cirat, Grand von Spanien und der größte Herr im Königreich Valencia ist.

Digitized by Google

das Hochgebirge und verkündete den schönsten Tag. Nach etwa 4 Leguas bogen wir links von der Straße ab, wir waren auf Kanonenschußweite von Bilbao, was ich prächtig von einer Höhe herab im Thale des Nervion liegen sah. Vor Bilbao ist die Straße durchschnitten; eine steinerne Brücke führt über den Durango, der nach der Vereinigung mit dem Unbi bedeutend breiter ist; einige Verschanzungen liegen zweckmäßig auf einer Anhöhe gegen die Stadt; mehrere zerstörte Häuser sind crenelirt und pallisadirt worden. Noch vor Arrigoriaga kamen wir wieder auf die Straße, die lebhaft von Bagagewagen, Reitern, beladenen Maulthiercolonnen durchzogen war, und auf welcher uns ein Bataillon aus dem königlichen Hauptquartier entgegen kam. Immer dem Nervion durch anmuthige Thäler folgend, kamen wir nach Miravalles, wo ich den ermüdeten Thieren eine Stunde Ruhe gönnte. Ueber Areta gelangte ich schon in die Provinz Alava. Wir mochten 7 Leguas gemacht und noch eine halbe Stunde von Llodio entfernt seyn, als wir wieder einige Verschanzungen zur Deckung des Hauptquartiers antrafen; mehrere leichte Kanonen, zwei ungeheure metallene Mörser und einige 24-Pfünder waren hier aufgestellt. Bald störte ein von weitem winkender Reiter meine Aufmerksamkeit auf das am Ende eines kleinen, aber reizenden Thales gelegene Llodio. Es war der Obrist Graf Kaiserling, der mich zu bewillkommnen mir sehr vergnügt entgegenkam, da er eben die Vollmachten zu Errichtung eines Cavallerieregiments erhalten hatte. Er und der gute Hr. H— hatten mir bereits Quartier gemacht, und obgleich der alles vermögende Minister Arias Teyeiro mich am liebsten noch des Abends gesprochen hätte, so war ich dafür doch zu abgespannt und ermüdet. Die Nacht wurde ich durch das spielende Gefolge des Königs im Schlafe vielfach gestört, und bezog deßhalb gestern Morgen eine stillere Wohnung. — Nachdem ich gestern eine lange Conferenz mit dem eben genannten Minister gehabt hatte, blieb ich, an diesem Berichte schreibend, zu Hause, weil — obgleich am St. Sebastiantage alle Welt zum Handkuß beim Infanten war, ich es unschicklich fand, früher meine Empfehlungsbriefe abzugeben und mich überhaupt eher zu zeigen, als bis ich die Ehre gehabt, mich Sr. Majestät zu präsentiren. Dieß geschah gestern Abend. In der kleinen Vorstube fand ich den bekannten Padre Don Juan Echeverria und den einflußreichen Kammerherrn Dilavicencio, denen ich die für sie bestimmtem Schreiben abgab und dann meine Cigarren mit ihnen rauchte. Nach einer halben Stunde ward ich bei dem König vorgelassen, der, von der Prinzessin von Beira längst auf meine Ankunft vorbereitet, mich äußerst gnädig empfing und nach dem Prinzen von Asturien wie den beiden Söhnen Infanten eifrig fragte. Vielleicht gebe ich Ihnen gelegentlich eine Schilderung des Hauptquartiers. Jedenfalls dürfen Sie nächstens zwei Aufsätze über die Armee und die berühmtesten Guerilla-Führer erwarten; ich habe vieles Interessante gesehn und gesammelt, und namentlich wird der letzte der Aufsätze gewiß seine Leser finden, weil diese Persönlichkeiten wenig gekannt und eben so anziehend als pikant sind.

Capcolonie.

Die Nachrichten vom Cap der guten Hoffnung reichen bis zum 27 December. Eine Anzahl Auswanderer, ungefähr 1000 Köpfe, stand im Begriff eine neue Ansiedelung an Port-Natal zu gründen, unter Leitung eines Hrn. Retich, der mit dem Häuptling Dingaan über Abtretung eines seinem Stamme gehörigen Landstrichs unterhandelte. In einer Versammlung auf der Börse war beschlossen worden, dem Gouverneur Sir B. d'Urban bei seiner bevorstehenden Abreise von der Colonie in einer Adresse für seine Amtsführung zu danken und ihm ein silbernes Gefäß zum Andenken zu überreichen. — Nach der Zeitung von Grahams-Town, an der Ostgränze der Colonie, vom 23 Nov., sind die Kaffern noch immer nicht ganz ruhig. Die Colonisten klagen darüber, daß die Kaffern die Gränzen der Militärcantonirungen betreten dürfen. Ihr Häuptling Mackama ist ein täglicher Gast im Fort Beaufort, wo seine Leidenschaft für berauschende Getränke allzu bereitwillige Befriedigung findet.

Frankreich.

♀ Paris, 18 Febr. Wer hätte geglaubt, einen Martainville wieder aufstehen zu sehen, einen Cottu wieder zu hören, die Stimme eines Omahony aus dichtem Gebüsche wieder zu vernehmen, einen Madrolle auf dem politischen Luftseile seine Purzelbäume schlagen zu sehen. Siehe da! das Alles findet sich heutzutage wieder, nur nennt es sich Henri Fonfrède, Jules Lechevalier u. s. w. Das predigt im Journal de Paris, in dem Journal Général de France ꝛc. Wir haben in der Kammer unsere Sallaberrys, unsere Sirieys de Mayrinhac, unsere Piets u. s. w.; nur stecken sie unter der Hülle des Grafen Jaubert, des Hrn. Fulchiron, Edmond Blanc. Unser General Donnadieu heißt heutzutage General Bugeaud; statt eines rhetorischen Legitimismus haben wir einen rhetorischen Philippismus, der eine so abgenutzt wie der andere; denn nirgends findet diese Sprache Anklang, unter keiner Partei, in keiner Gesinnung. Dabei steht noch die moderne Nachäffung in großem Nachtheil: bei gleicher Mittelmäßigkeit der Talente, trotz einiger witzigen Köpfe, wie z. B. Graf Jaubert einer ist, fehlt es den modernen Ekstatikern — eben an der Ekstase. Ihre Vorgänger hatten eine Art von natürlichem Rausche, von natürlichem Zorne, von natürlichem Leben; unsere heutigen Absolutisten und Monarchisten aber besitzen nur fingirten Rausch, gemachten Zorn und künstliches Leben. Worin beide übereinkommen, das ist in dem tiefen Schaden, welchen sie der Sache beibringen, die sie zu vertheidigen gedenken. Die Dummen unter den Ultras, die sich nicht gebessert haben, waren meistens persönlich ganz tadellos; sie haben, mit wenigen Ausnahmen, immer auf derselben Leier gespielt, denselben Fiedelbogen abgekratzt. Die Ueberspannten unter den Philippisten sind ohne Ausnahme ehemalige Declamatoren des Afterliberalismus, wie er, zur Zeit der Restauration, in vielen Köpfen grassirte; ihre heutige übermonarchische Sprache ist eine Ohrfeige, die sie sich auf die rechte Wange appliciren, zur Entsündigung der Verwegenheiten der linken. So zieht sich ein Nebel von Einfältigkeit um die Staatsgewalten umher. Man vergißt mit Männern zu handeln, Männer zu lenken, auf Männer Einfluß zu bekommen. Man schnitzt sich seine Puppen zu: so viel Opposition ist dir vergönnt, so viel Selbstständigkeit, so viel Denkkraft, so viel Talent und fester Wille; was darüber, ist vom Uebel. Es sumset um den neuen Hof wie von einem Bienenschwarm unterthäniger Gemüther; es sumset um den Minister des Innern wie von einem Bienenschwarm falschentzückter Belletristen. Der alte Hof wird noch gezügelt durch die Persönlichkeit des Königs, der eben nicht von Chevalerie übersprudelt; aber ein junger Hof bläht sich auf mit der Julinsrevolution, an welcher

Digitized by Google

ihm die Sporen ohne viel eigene Zuthat leicht angeheftet worden sind, thut sich groß mit Bürgerthum, rodomontisirt mit allerlei Aufklärung, erfindet neue Fashionabilitäten, spielt das Seitenstück des Journals la Mode, welches den legitimistischen Monarchismus verjüngen möchte, wie jene Herren vorgeben, den philippistischen zu verjüngen. Gescheidter ist noch der alte; wenn er Roccoco ist, so gibt er sich doch nicht durch Impertinenzen zu erkennen. Aber weiß Gott, welche politische Kriecherei und Afterschmeichelei hinter allen diesen Jugendlichkeiten zum Vorschein kommt! Von Kindesbeinen an ist diese sogenannte jugendliche, erneuernde Politik schon abgelebt: sie steckt voll Würmer, und darum reibt sie sich an allen Theilen. — Alle unsere Politik ist nun in den Bureaux der Kammern; es ist ein Complotiren von Additionen, Multiplicationen und Subtractionen, damit dieser oder jener in eine Commission gelange oder nicht gelange, einem Bureau vorstehe oder nicht vorstehe. Graf v. Molé, welcher kühler ist in seinem Monarchismus, als einige seiner Collegen, will Maaß und Ziel in den Bewegungen des Ministerialismus; die Presse und andere Journale des Hofes und der höfischen Gesinnung machen ihn deßwegen herunter; es fehlt nicht viel, so nennen sie ihn einen Verräther. „Entsetzt mir den Hrn. Salmon seiner durch Kunde im Amte wohlbehaupteten Stellen; nennt mir dafür den ersten Besten, der gut votirt, wäre es auch ein vollkommener Ignorant; warum hat er seine Stimme dem Hrn. Duchatel nicht gegeben? Graf v. Molé, Ihr zaudert? Tretet vom Schauplatz ab; da muß Einer kommen, um mit Händen und Füßen drein zu schlagen, so wird's gehen; die Roués, die Cameraden haben das Alles unter sich abgekartet." — Es währt vielleicht nicht lange, so wächst dieser ganze Philippismus dem Ludwig Philipp über den Kopf, wie der Legitimismus Ludwig dem Achtzehnten über den Kopf gewachsen war.

China.

(M. Herald.) Nach den letzten Nachrichten aus China war Capitän Quin mit dem Schiffe Taleigh am 29 August auf die Rhede von Macao zurückgekehrt. Er hatte in Begleitung des preußischen Missionärs, Hrn. Gützlaff, eine Reise nach Fuchew-fu in der Provinz Fukan unternommen, um von den chinesischen Behörden fünfzehn brittische Matrosen zurückzufordern, die an der Küste Schiffbruch gelitten hatten. Während ihres Aufenthaltes unter den Chinesen waren sie von diesen wohlgenährt, beherbergt und gekleidet worden, und als sie mit ihren Landsleuten die Rückreise nach Canton antraten, erhielt zum Abschied Jeder ein Geschenk in Silber von ungefähr 50 Schilling (30 fl.) an Werth. Der halbe Weg nach Canton ward in Tragsesseln zurückgelegt. Diese Behandlung von Engländern ist ein erfreulicher Beweis, daß die Stimmung der Chinesen gegen Europäer sich gebessert hat.

[540-42]

Programm

der Noitzmühler Eisenblech- und Maschinen-Fabrik-Gesellschaft.

Bei dem gegenwärtigen raschen Fortschritte der inländischen Industrie, wo die Errichtung so vielfältiger Fabriken die Anlage von Eisenbahnen, die Vervollkommnung der Schifffahrt und den Bedarf an Maschinen und mannichfaltigen Eisenproducten von Tag zu Tag steigern, ist eine Unternehmung, wie die überschriebene, wohl sehr an der Zeit; sie ist nicht bloß wünschenswerth, sondern auch nothwendig, wenn wir nicht länger mehr in den verschiedenen Erzeugnissen der Maschinen- und Eisenfabrication das rohe Material, von dem uns ein so unerschöpflicher Reichthum zu Gebote steht, dem Auslande bezahlen, wenn wir diese Fabricate um das, was sie der Transport vertheuert, billiger herstellen und den mit der Erzeugung derselben verknüpften Erwerb im Lande erhalten wollen. Der bedeutende Gewinn aber, den eine solche Unternehmung für die Theilnehmer an derselben abwerfen kann, ist nicht bloß sehr wahrscheinlich, sondern unter den gegenwärtigen Zeitumständen und unter den Verhältnissen, deren sich die Noitzmühler Fabrikwerke, von denen hier insbesondere gesprochen werden soll, erfreuen, als unbezweifelt anzunehmen; denn einerseits werden die Bestellungen von Dampfmaschinen, Dampfapparaten, Locomotiven, Woll- und Flachs-Spinnmaschinen, automatischen Webestühlen, Appreturmaschinen, hydraulischen Pressen ꝛc., dann von Dampfkesselblechen und andern Eisenfabricaten immer häufiger, und geben bei vielen dieser Artikel großentheils, bei anderen ganz ins Ausland; andrerseits stehen die Noitzmühler-Werke, wie wenige andere dieser Art auf dem Festlande, und vielleicht die einzigen in Oesterreich, durch ihre günstige Lage in Bezug auf eine billige und sehr bedeutende Betriebskraft, auf leichten und billigen Transport, reichlichen und wohlfeilen Brennstoff, unversiegbare Quellen von Roheisen in einer Unabhängigkeit da, welche sich zu den großartigsten und unter diesen Umständen auch zu den vortheilhaftesten Etablissements vollkommen eignet.

Diese Werke bestehen aus zwei großen Eisenwalzwerken, einer großen mechanischen Werkstätte und einer Eisen- und Metallgießerei in der Noitzmühle bei Wels, einem Hammerwerk in Stauff bei Frankenmarkt, zwei Eisenbergwerken bei Spital am Pihrn und einem Steinkohlenwerk in der Nähe der Noitzmühle.

Die Lage der Noitzmühle in der Nähe der schiffbaren Traun, an der Gmundner-Linzer-Eisenbahn und der Wiener-Salzburger-Hauptstraße, gewährt derselben nicht nur einen sehr bequemen und wohlfeilen Transport ihrer Producte nach Wien und anderen, selbst den entferntesten Punkten der österreichischen Monarchie, sondern auch eine sehr bedeutende Wasserkraft zum Betriebe der Werke.

Um nun diesem Etablissement durch Erweiterung und neue Anlage die größtmögliche Ausdehnung zu geben, und den dermaligen Betrieb auf eine, dieser seltenen günstigen Umstände würdige Höhe zu stellen, reichen die materiellen Kräfte des dermaligen Besitzers, Hrn. Christian Steininger, nicht hin, und er hat daher beschlossen, zur Erreichung dieses Zweckes eine Actiengesellschaft unter der überschriebenen Firma zu begründen.

Nach dem Plane dieser Unternehmung werden 900 Stück Actien à 500 fl. C. M. ausgegeben. Für die ersten zwei Jahre, vom Tage der ersten Generalversammlung angefangen, garantirt das Großhandlungshaus A. Grohmann in Wien den Actionären eine Dividende von 5 Procent.

Auf den Ankauf von Actien wird bei dem genannten Großhandlungshause mit 10 Procent von der vollen Einlage pro 500 fl. C. M. subscribirt.

Die näheren Verhältnisse dieser gesellschaftlichen Unternehmung, so wie eine detaillirte Darstellung der Noitzmühler-Werke und der zugehörigen Realitäten macht ein Prospectus bekannt, welcher sowohl hier bei dem Großhandlungshause als auch in der Noitzmühle selbst ausgegeben wird.

Wien, am 23 December 1837.

Digitized by Google

[63]

Deutsche Viertel-Jahrsschrift.

In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Deutsche Viertel-Jahrsschrift.

Januar — März 1838.

gr. 8. In Umschlag broschirt. Preis 3 fl. oder 1 Rthlr. 20 gr.

Inhalt: Was wir bezwecken. — Ueber alte und neue Handelswege nach der Westküste Amerika's, von **Ed. Pöppig**. — Die Steinkohlen-Gebilde, in naturgeschichtlicher und technischer Beziehung, von **K. C. v. Leonhard**. — Der Pauperismus, von Prof. **Bülau** zu Leipzig. — Die neue Gestaltung der deutschen Alterthumswissenschaften, von **H. Leo**. — Die litterarischen Zustände Belgiens, von **Dr. L. A. Warnkönig**. — Heine's Schriften und Tendenz, von **G. P.** — Beiträge zur Lösung der jüdischen Frage, v. **M.** — Auf welchem Standpunkt steht die vaterländische Geschichtsforschung, von **W. M.** — Ueber den Somnambulismus, von Prof. **Fischer** zu Basel. — Aphorismen über Kriegskunst, von Ritter **Prokesch von Osten**. — Ueber Diplomatie, von **F. K.**

Die Zahl der gebildeten Männer aus allen Classen, welche den Beruf und das Bedürfniß fühlen, sich über Alles, was die geistige Welt im Großen anregt, auf dem Laufenden zu erhalten, und die Stellung genau zu erkennen, welche das Wissen gegen das Leben nimmt, wächst immer mehr und mehr an. Je mehr sie in ihren besondern Fächern vorzuschreiten streben, desto nothwendiger fühlen sie das Bedürfniß einer fortwährenden Zuthat allgemeiner Bildung, welche sie über dem Täglichen erhalten soll. Für sie, die an Allem Theil nehmen möchten, was die Zeit bewegt, aber nicht Muße genug haben, was für sie wichtig ist in den gelehrten Zeitschriften zusammenzusuchen, oder nicht die Mittel, sich alles hieher Gehörige anzuschaffen, für sie zunächst soll durch die Viertel-Jahrsschrift gesorgt werden. Sie soll die Ergebnisse eifriger Forschung und gründlichen Denkens, auch für denjenigen, den das praktische Leben ganz in Anspruch nimmt, verständlich und nutzenbringend, die wohlerwogenen, leidenschaftlosen Urtheile eines geläuterten Geschmacks für einen weiteren Kreis denkender, strebender und lernbegieriger Geister zugänglich machen; kurz eine Verbindung zwischen dem einsamen Arbeitszimmer und den verschiedenartigen Lebenskreisen der nicht gelehrten Welt herstellen durch das Zusammenwirken einer größern Anzahl wohlmeinender, über die zu verfolgenden Zwecke einverstandener Männer. Strebend nach Ernst und Gründlichkeit, wird diese Zeitschrift — als Organ der Ueberzeugung und Wahrheit — hauptsächlich und durchweg es als ersten Zweck verfolgen, übersichtlich dem praktischen Leben näher zu bringen, was das Reich der Geister bewegt.

Mit wenig Worten:
zwischen dem praktischen Leben und der in der Litteratur für dasselbe liegenden Ausbeute will die Viertel-Jahrsschrift vermitteln.

Was sie zu erreichen wünscht, wäre also für den jeweiligen Standpunkt der verschiedenen geistigen Richtungen, eine Reihe von leading articles, nicht im Geiste eines Tagblatts, sondern in dem einer Viertel-Jahrsschrift übersichtlich aufgefaßt, und zwar mit sorgfältigerer Beachtung des Nothwendigen und Praktischen, mit reiflicher Erwägung dessen, was gerade an der Zeit ist, mit gänzlicher Entfernung der Leidenschaften des Tags, mit deutscher Unparteilichkeit und deutschem gutem Glauben, und mit dem ruhigen würdigen Tone, welcher der Wissenschaft ziemt, und welcher allein einer guten Sache frommen kann.

In diesem Sinne beizutragen zu der Viertel-Jahrsschrift, laden wir eben so angelegentlich als ehrerbietig alle diejenigen ein, welchen das Bedürfniß besonnen vorzuschreiten und die Nothwendigkeit vorschwebt, daß die Berufsgelehrten sich auch in Deutschland der praktischen Richtung und Bildung in dem Maaße nähern müssen, in welchem diese sich zum Wissen steigert.

Entsprechende Beiträge werden anständigst honorirt werden, und im Wege des Buchhandels, aus Norddeutschland über Leipzig durch Hrn. **L. H. Bösenberg** daselbst, aus Süddeutschland aber durch Beischluß unserer **litterar.-artistischen Anstalt** zu München, unserer **Verlags-Expedition** zu Augsburg, der **Stein**'schen Buchhandlung zu Nürnberg, der **Andreä**'schen Buchhandlung zu Frankfurt, oder directe durch den Postwagen, uns am besten zukommen.

Stuttgart und Tübingen. J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Digitized by Google

[4665–67] **Bekanntmachung.**

Der zur Verlassenschaftsmasse des verstorbenen königl. Kämmerers Ludwig Grafen von Chamisso gehörige Schmuck, bestehend in mehreren ungefaßten Brillanten von verschiedener Qualität und Größe, einer goldenen Tabatiere, und goldenen achteckigen Uhr, dann mehreren Fingerringen mit verschiedenen Steinen besetzt, im Gesammt-Schätzungswerthe zu 12251 fl. 30 kr., wird am

Mittwoch, den 21 März 1838

und die folgenden Tage Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr bei dem unterfertigten Gerichte öffentlich an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung versteigert, wozu Kaufslustige mit dem Anhang eingeladen werden, daß von diesem Schmucke vor der Versteigerungs-Tagsfahrt nicht Einsicht genommen werden kann.

Actum 24 November 1837.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

Bachmair.

---

[655] Im Verlage bei **Karl Schwartz** in **Brieg** ist so eben erschienen, und durch alle Buchhandlungen, in Augsburg in der K. Kollmann'schen Buchhandlung zu haben:

Dramatische

Jugendklänge

zur Unterhaltung für die reifere Jugend und zum Gebrauch bei Redeübungen, besonders in höhern Töchterschulen von Karl Laßwitz, Vorsteher einer Privat-Unterrichts- und Erziehungs-Anstalt zu Reichenbach in Schlesien. 8. Preis 20 Sgr. 16 gGr. 1 fl. 12 kr. rhn.

Unsere Litteratur ist zwar sehr reich an Jugendschriften überhaupt, arm aber an solchen, welche in dramatischer Form für die Jugend passende Stoffe anziehend, gemüthlich, und bildend dichterisch so behandeln, daß sie auch ohne Bedenken und namentlich von Töchtern aufgeführt werden können. Der Verfasser hofft durch das gegenwärtige Werkchen, welches zu einem sehr passenden Geschenk für die reifere Jugend, hauptsächlich für Töchter, geeignet seyn dürfte, diese Lücke ausfüllen zu helfen. Das Werkchen soll zugleich zur Befestigung des Bandes dienen, welches dankbare Kinder nicht nur an ihre Eltern, sondern auch an ihr Vaterland knüpft.

Zugleich eignen sich diese dramatischen Dichtungen zur Aufführung bei festlichen Schulprüfungen, oder sonstigen feierlichen Veranlassungen. Das in die beiden Schweizermädchen eingestreute Französische dürfte zu einer nicht unwillkommenen Uebung in dieser Sprache dienen. Eltern, Erzieher und Erzieherinnen mache ich noch besonders auf die Vorrede des Verfassers aufmerksam.

Daselbst ist erschienen und als sehr passendes Festgeschenk zu empfehlen:

Die

Hussitenkrone

oder

Wanderungen durch die Hauptstädte Europa's. Erzählung für die reifere Jugend

von

Karl Mörbel.

Velinpapier. Preis 20 gGr. 25 Sgr. 1 fl. 30 kr. rhn.

[657–58] **Au 2 Avril prochain**

commencera

à **Vienne** (en Autriche) sous la direction de Mess. **Artaria & Comp.**

la Vente libre et aux enchères

(pièce par pièce)

de la Collection renommée

D'AUTOGRAPHES

(appartenant à Mr. **Fr. Gräffer.**)

Cette Collection se compose de plus de 800 pièces autographes dont beaucoup de la plus haute importance et rareté. (**Beza** — **Boerhaave** — **Brahe** (Tycho) — **Celtes** — **Eras.** de **Rotterdam** — **Händel** — **Jenner** — **Linné** — **Luther** — **Montfaucon** — **Mozart** — **Opitz** — **Park** (Mungo) — **Rousseau,** (J. J.) — **Schiller** — **Swedenborg** etc.)

Elle contient en outre presque tous les Auteurs classiques de l'Allemagne de toutes les catégories.

Le Catalogue

se trouve à l'étranger chez les principaux libraires et marchands de beaux arts et à **Vienne** chez les soussignés qui se chargent aussi des Commissions.

Artaria & Comp.

Rue Kohlmarkt Nro 1151.

[88–92] **Versteigerung des Hub-Bads.**

Dienstag am 10 April 1838 soll dieses Bad einer öffentlichen und definitiven Versteigerung ausgesetzt werden, im Locale selbst. Nachweisungen über die Bedingungen, oder wegen Handverkaufs, ertheilen Theodor Kampmann im Hubbade, und Karl Lindauer, Handelsmann in Rheinbischofsheim.

Der Weiler Hub liegt in der reizendsten, mildesten, fruchtbarsten und gesundesten Gegend des Großherzogthums Baden, in der Ebene am Fuße der Vorhügel, zwischen Sasbach und Bühl, Ottersweier und Neusatz, 4 Stunden von Baden und Offenburg, 6 von Rastadt, 7 von Straßburg entfernt.

Außer dem geräumigen, soliden, zweckmäßig eingerichteten Badhause, ein Quadrat von 205 auf 140 Fuß bildend, und nebst dem großen hohen Saale, 70 Wohnzimmer und andere Säle, 25 Badcabinette, Galerien und andere Bedürfnisse und Bequemlichkeiten, auch das, für die das ganze Jahr offen bleibende Gastwirthschaft bestimmte Local enthaltend, begreift dieß Gut die durch die Straße davon getrennten Oekonomiegebäude, die seit mehreren Jahrhunderten geschätzte Thermalquelle, Gärten, Anlagen, Wald, zusammen eine Oberfläche von mehr als 10 Morgen einnehmend.

Auch Feld, vortreffliche Wiesen und Reben, so wie alle zur Einrichtung der Badwirthschaft gehörigen Fahrnisse könnten einem neuen Besitzer besonders abgegeben werden.

Sollte der Käufer zur Unterhaltung einer Spielbank während der Saison Lust tragen, so kann ihm die Befugniß dazu leicht verschafft werden. Dieses Bad, von einem guten Gastwirthe mit Vortheil zu benützen, könnte aber auch, zum Theil oder ganz, als Landgut oder zu einer industriellen Anstalt verwendet werden, wozu ihm die durch den Hof und die Anlagen fließenden, nie versiegenden Bäche und die Nähe der Landstraßen und des Rheinhafens zu Freistett sehr zu statten kommen würden.

Der Zuschlag wird zu einem äußerst herabgesetzten Preise sogleich erfolgen.

Der Eigenthümer **Fr. Kampmann.**

[131–142] **Aechtes Kölnisches Wasser.**

Ich erlaube mir einem geehrten Publicum die ergebene Anzeige zu machen, daß die HH. Joseph Sauerwein u. Comp. zur Stadt Wien in Wien von mir eine Hauptverkaufs-Niederlage meines allgemein rühmlichst bekannten Kölnischen Wassers, und Eau de Cologne double Zanoli seit langen Jahren für eigene Rechnung halten, und daß mein Fabricat fortwährend, bei denselben, in anerkannter Güte und Aechtheit zu haben ist.

Karl Anton Zanoli, Hohestraße Nr. 92 in Köln,
ältester Destillateur — Hoflieferant.

[566–68] Die

k. k. ausschließend privilegirte Bleiweiß-Fabrik

des Ernst Dietz

zu St. Johann bei Villach in Kärnthen

erzeugt „chemischreines kohlensaures Bleioxydul," und empfiehlt dieses ausgezeichnete Fabricat zu sehr billigen Preisen den HH. Droguisten, Blech- und Metall-Lakirern und Tapetenfabricanten.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strassburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag **Nr. 60.** 1 März 1838.

Uebersicht.

Portugal. Nachrichten aus Lissabon bis zum 16 Febr. Die Gerüchte einer miguelistischen Invasion erhalten sich. — Spanien. Neue Vorschüsse vom Hause Rothschild. — Großbritannien. Daniel O'Connell und Joseph Hume im Schlosse. — Frankreich. Tod des Malers Thevenin. — Italien. Berichte aus Palermo (angeblich anarchischer Zustand in Sicilien), Neapel (Orkan) und Rom (Eröffnung des Carnevals). — Deutschland. Nachrichten aus München, Stuttgart, Dresden, Hannover. — Preußen. Die Görres'sche Schrift nun doch verboten. — Oesterreich. Schreiben aus Wien: Berichtigung wegen der angeblichen serbischen Constitution. — Türkei. Reisenotizen von Herzog Max, Hrn. v. Rudhart und Fürst Pückler. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Königin Victoria. — Eisenbahn von Paris nach London. — Dampfschifffahrt nach Nordamerika. — Ueber die Angelegenheiten in Texas. — Brief aus Pau über die Politik in Madrid. — Schreiben aus London über das Erziehungssystem in Irland. — Brief aus Paris über die Stellung des Ministeriums und die Bedeutung von Algier. — Die Kaukasusländer.

Datum der Börsen: London 22; Paris, Berlin, Wien 24; Hamburg 25 Febr.

Portugal.

(Globe.) Wir haben Nachrichten aus Lissabon bis zum 16 Febr. Das Gerücht ging, fand aber wenig Glauben, daß Don Miguel einen Einfall in Portugal beabsichtige, und von den absolutistischen Mächten zu diesem Zweck mit Geld unterstützt werde. Zwei Kriegsschiffe sollten absegeln, um an dem Ausfluß der Guadiana zu kreuzen. In den Cortes wurde noch immer die leidige Frage wegen eines Anleihens discutirt, und die allgemeine Meinung war, die Regierung werde bei der Abstimmung eine Majorität erhalten. Mehrere Capitalisten, die früher geneigt waren ihr Geld herzugeben, sollen seitdem ihre Zusage zurückgenommen haben. Der National enthält einige heftige Ausfälle gegen England, weil ein brittisches Schiff bei Mozambique ein Sklavenschiff unter portugiesischer Flagge wegnahm, und fordert die portugiesische Regierung auf, für diese „Beleidigung" Genugthuung zu fordern.

Spanien.

** **Madrid,** 17 Febr. Die ausgezeichneten jüngern Mitglieder des Ministeriums verdoppeln ihre Thätigkeit. Heute wurde mit dem Hause Rothschild ein Arrangement getroffen, kraft dessen dem Ministerium bereits 20 Millionen Realen zu den laufenden Ausgaben vorgeschossen wurden. Der Rest der Summe wird später geliefert. Die außerordentliche Kriegssteuer von Cuba ist dafür verpfändet. Man glaubt, daß dem Ministerium noch ausgedehntere Finanzoperationen gelingen werden. — General Carondelet wurde zum Generalcapitän von Alt-Castilien ernannt, und Quiroga erhielt auf Graf Latour-Maubourgs Empfehlung das Officierkreuz der Ehrenlegion. — Die Regierung ist ohne Nachricht von der Division Sanz, die speciell mit der Verjagung Basilio's beauftragt ist. Der letztere soll sein Corps in Abtheilungen von 4 bis 500 Mann vertheilt haben, welche die Aufmerksamkeit unserer Truppen auf mehrere Punkte ziehen. Sie scheinen sich gegen Murcia wenden zu wollen.

Großbritannien.

London, 22 Febr.

Bei dem sehr zahlreichen und glänzenden Lever, das die Königin gestern im St. James-Palaste hielt, wurden außer den fremden Gesandten und ihren Secretären, den Ministern und sonstigen hohen Staatsbeamten vom Civil und Militär und vielen Herren und Damen vom Adel und der Gentry, auch einige Männer vorgestellt, die früher selten oder nie in den Salons des Königsschlosses erschienen waren, nämlich Hr. Hume, der eine Adresse überreichte des Inhaltes, Ihre Maj. wolle geruhen, den Volksunterricht ohne Rücksicht auf Sectenunterschied zu befördern, und — Hr. O'Connell, der eine Glückwunschadresse aus der irischen Grafschaft Meath überreichte. Lord Morpeth, der Generalsecretär fur Irland, stellte den Agitator der Königin vor. Die M. Post sagt unter der Aufschrift „Unparteilichkeit:" Zur Zeit des verewigten Königs stellte derselbe edle Lord Hrn. Gully, einen Fechter (Boxer) von Profession vor; dießmal nahm er einen Mann bei der Hand, der erklärt hat, daß er nicht fechte. Insofern bewährt er den ächten Gleichgewichtsgrundsatz der Whigs." — Lord Stanhope, der bei der letzten großen Versammlung gegen das Armengesetz den Vorsitz führte, übergab eine in derselben beschlossene Adresse um Begnadigung der Glasgower Baumwollenspinner. Nach dem Lever nahm Ihre Maj. eine Investitur mit dem Bathorden vor. Der Herzog von Sussex ward im königlichen Closet mit den Insignien eines Großkreuzes decorirt; Generallieutenant Sir H. S. Keating, Generalmajor Sir W. Johnston und Generallieutenant (Obrist) Evans wurden zu Ritter-Commandeurs des Ordens ernannt; letzterer zum großen Scandal der Toryblätter. Es sey dieß, sagt die Post, das erste Beispiel, wo Flucht und Niederlage mit einer brittischen Insignie der Tapferkeit belohnt werde. Hierauf ertheilte Ihre Maj. ihren Ministern Audienz.

Digitized by Google

Beschluß der Unterhausverhandlungen über die Ballotagefrage.

Hr. Grote erfuhr in seinem Vortrag einmal eine lebhafte Unterbrechung. Er gab eine Schilderung von den Wählerschaften in den englischen Grafschaften und behauptete, daß selbst da, wo der Gutsherr selbst edelmüthig genug sey, keinen gesetzwidrigen Einfluß zu versuchen, oft sein Verwalter oder Agent sich eine noch erbitterndere Verfolgung zu Schulden kommen lasse. Dieß, sagte Hr. Grote, ist ein treues Gemälde. Die Tories, die sich bisher ruhig verhalten hatten, riefen hier laut: „Nein, nein!" und von der liberalen Seite des Hauses tönte ein eben so lautes: „Ja, ja!" zurück. „Ich wiederhole es, rief Hr. Grote, als wieder Ruhe eingetreten war, dieß ist ein treues Gemälde, wie es bei streitigen Wahlen zugeht." Ein neuer Sturm von Bejahungen und Verneinungen folgte, und die Tories verlangten, der Redner solle Namen nennen. „Ihr Name ist Legion," entgegnete Hr. Grote, und lange hallender Beifall von seiner Partei folgte dieser Antwort. Als ein Argument für die geheime Abstimmung diente dem Redner auch die Spottiswoode'sche Wahlsubscription, indem er daraus folgerte, daß selbst die Tories die Nothwendigkeit der Ballotage einräumten, weil sie ja als den ostensiblen Grund für jene Subscription nur den Wunsch angeführt, der Einschüchterung entgegenzuwirken, welche von der katholischen Priesterschaft in Irland auf die Wähler ausgeübt werde, ohne die, wie die Tories glaubten oder zu glauben vorgäben, die Majorität bei den Wahlen auf ihrer Seite gewesen seyn würde. Hr. Ward unterstützte die Motion, und forderte Sir R. Peel, als einen großen Staatsmann, der sein Wort gegen alle wirklichen Mißbräuche gegeben habe, auf, entweder sich für dieses Heilmittel zu erklären, oder ein eigenes vorzuschlagen. Er bestritt ein früheres Argument Sir Roberts gegen die Ballotage, nämlich daß, wenn die geheime Abstimmung für die Wähler gelte, sie auch für die Gewählten (die Parlamentsmitglieder) gelten müsse, indem er bemerkte, die Wähler übten ein eigenes Recht aus, die Gewählten aber nur ein Mandat. Lord J. Russells kategorische Erklärung gegen die Ballotage, behauptete er ferner, habe die öffentliche Meinung nur um so entschiedener für sie gewonnen. Zugleich erinnerte er das Haus daran, daß die Cabinetsminister Sir J. Hobhouse und Hr. P. Thompson, und die Minister ohne Cabinetssitz, Sir H. Vivian und Sir H. Parnell, für dieselbe gesprochen und gestimmt. Er sey, so schloß er, überzeugt, daß wenn jetzt eine ministerielle Opposition gegen seines ehrenwerthen Freundes Antrag versucht werde, eine ganz neue Combination der Parteien im Parlament und im Lande entstehen müsse. (Hört!) Mehrere andere Mitglieder ließen sich für und wider vernehmen: dafür die HH. James und E. L. Bulwer, dagegen Hr. G. H. Cavendish, Lord Sandon und Hr. S. Herbert, welcher unter Anderm fragte, ob wohl die geheime Abstimmung die katholischen Wähler in Irland vor dem Einfluß ihrer Priesterschaft schützen würde. Gespannte Erwartung gab sich in der Versammlung kund, als nun Lord J. Russell das Wort nahm. Der Minister sprach sich ganz in derselben Weise, wie früher, zu Anfang der Session, über die Frage aus, indem er sein Hauptargument gegen die geheime Abstimmung darauf begründete, daß die Einführung derselben dem Verlangen nach allgemeinem Stimmrecht und nach kürzerer Parlamentsdauer Thor und Thüre öffnen würde. Das Uebel der Einschüchterung, sagte er, sey zwar beklagenswerth, aber man übertreibe es doch gewaltig; wenn das Volk sich der Einschüchterung so ganz und gar anheim gegeben hätte, wie das ehrenwerthe Mitglied für London behaupte, dann müßte man glauben, daß der Geist der Freiheit in der Nation völlig erloschen wäre, und diesen Geist würde kein mechanisches Hülfsmittel wieder ins Leben rufen. Der Minister bemerkte unter Anderm: „Mein ehrenwerther Freund hinter mir (Bulwer) hat sich zu Gunsten der Ballotage auf alte und neue Staaten berufen. Nun, was Rom anbetrifft, so sank dieser Staat, als er die geheime Abstimmung einführte, so rasch dem tiefsten Abgrunde des Verderbens zu, und das Volk war politisch so schlecht geworden, daß weder die Ballotage, noch sonst ein Kunstgriff dasselbe mehr bessern und retten konnte. Was Amerika anbetrifft, so frage ich, zeugt die Erfahrung dieses Staats für die Vortheile, welche die geheime Stimmgebung darbieten soll? Man lese das neueste Werk der Miß Martineau. Sie, eine Schülerin des Utilitarsystems, muß gestehen, daß sie sich in ihren Erwartungen von der Ballotage bitter getäuscht gefunden habe. Die Bestechung herrscht trotz derselben in hohem Grade, und von je 100 Wahlstimmen sind gewöhnlich 90 im voraus bekannt. Und doch ist das Verhältniß des Eigenthums in Amerika ein ganz anderes als in England, wo so ungeheure Vermögen in einer und derselben Hand angehäuft sind, und wo sich also um so weniger erwarten läßt, daß die geheime Stimmgebung den Einfluß der Macht und des Reichthums abschneiden werde. Und vollends Frankreich — hat die Ballotage dort den fremden Einfluß verhindert? In der Deputirtenkammer ward unlängst ein Minister beschuldigt, er habe viele der letzten Wahlen durch Regierungseinfluß auf ministerielle Candidaten gelenkt. Läugnete der Minister den Vorwurf? Man hätte meinen sollen, daß er antworten würde, die Stimmgebung sey ja geheim, und daher eine Einwirkung unmöglich; aber keineswegs: er gestand es offen zu, und suchte es durch die Erklärung zu rechtfertigen, ohne solche Mittel könnte keine Regierung in Frankreich bestehen." (Hört!) Sir R. Peel stimmte dem Minister bei, und rieth Hrn. Bulwer, welcher aus Gibbon hatte beweisen wollen, daß die alten Römer die Ballotage als die große Schutzwehr gegen Einschüchterung betrachtet hätten, künftig genauer zu citiren, indem er die ganze Stelle des Buches las, die allerdings etwas anders lautet. Um zu zeigen, wie die geheime Abstimmung im Gegentheil eine demoralisirende Wirkung auf das Volk ausübe, führte Sir Robert — unter dem Beifallsruf der „classischen" Tories, wie der Spectator spottet — eine Stelle aus dem jüngern Plinius an: „Poposcit tabellas, stylum accepit, caput condidit, neminem veretur, se contemnit." Nachdem noch Hr. Buller lebhaft für die Motion gesprochen, folgte die bekannte Abstimmung, welche wohl als eines der wichtigsten Ereignisse dieser Session zu betrachten ist, da sich dabei eine innere Spaltung im Ministerium selbst herausgestellt hat, indem die eigentlichen Cabinetsminister, welche in der Sitzung anwesend waren, zwar sämmtlich mit den Conservativen gegen den Antrag stimmten, mehrere andere Mitglieder der Verwaltung aber und selbst zwei nahe Verwandte Lord J. Russells, sein Stiefbruder Lord Charles Russell, Mitglied für Bedfordshire, und sein Neffe Lord William Russell, Mitglied für Tavistock, sich mit dem größten Theile der Whigs und sämmtlichen Radicalen für die Motion erklärten.

Digitized by Google

In der Unterhaussitzung am 20 Febr. stellte, wie wir nachträglich bemerken, Hr. Hume seine angekündigte Motion, daß Abschriften von allen zwischen ihm, Hrn. Roebuck und andern in England befindlichen Personen einer- und den HH. Papineau, Mackenzie und Dr. Duncombe andrerseits gewechselten Briefen, welche der Regierung zu Handen gekommen, vorgelegt werden möchten. Sir G. Grey, der Unterstaatssecretär der Colonien, antwortete, die Regierung besitze keine solche Briefe. (Hört!) Die Andeutung einiger Journale, selbst ministerieller, daß man einer hochverrätherischen Correspondenz zwischen den Genannten auf der Spur sey, und der Regierung einige einschlägige Briefe zugekommen seyen, zerfällt mit dieser Erklärung in nichts. — Am 21 Febr. ward im Unterhause ein neuer Wahlbefehl für Marylebone erlassen, da Sir S. Whalley seines Sitzes, wie schon erwähnt, wegen seines mangelhaften Wahlcensus für verlustig erklärt ist. Sir Samuel vertrat diesen Borough bereits im dritten Parlament. Das Oberhaus hielt an diesem Tage keine Sitzung. In der kurzen Sitzung des nächsten Tags fand Lord Brougham Gelegenheit, wieder einige Ausfälle gegen seine vormaligen ministeriellen Collegen zu machen. — In Pembroke, von dessen Vertretung der Obrist Owen zurückgetreten, ist Sir James Graham ohne Opposition gewählt worden, und wird also demnächst seinen Platz neben Lord Stanley wieder einnehmen. Sein Groll gegen das Ministerium ist seit seinem Wahlunglück in Cumberland noch um ein Beträchtliches gewachsen; in der Rede, die er an seine Constituenten in Pembroke hielt, sagte er von der jetzigen Administration, sie sey, wenn nicht die gefährlichste, doch die lumpigste (the most shabby), die je in England bestanden; Lord Grey habe sich Hrn. O'Connell immer auf Armslänge vom Leibe gehalten, dieses Ministerium aber verdanke ihm seine elende Existenz u. s. w. Die Wahluntersuchungscommittee für Sligo in Irland hat Hrn. Simers (Whig) als rechtmäßig gewählt erklärt, und es fehlte nicht viel, so wären die torystischen Bittsteller gegen diese Wahl wegen frivoler Anfechtung in sämmtliche Kosten verurtheilt worden. Um den wichtigen Sitz für den Londoner Wahlbezirk Marylebone sind drei ministerielle Bewerber auf dem Tapet: Lord Nugent, der vormalige Generalcommissär der jonischen Inseln, und zwei bei der letzten allgemeinen Wahl in Liverpool und Hull durchgefallene Radicale, die HH. Ewart und Thompson; torystischerseits wird man Lord Teignmouth entgegenstellen. Die liberalen Blätter zweifeln nicht an dem Siege ihrer Partei.

Frankreich.

Paris, 24 Febr.

Graf Mülinen, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Sr. Maj. des Königs von Würtemberg, überreichte am 22 Febr. in einer Privataudienz dem Könige seine Abberufungsschreiben.

Der durch den Marquis Espeja als spanischer Gesandter am Hofe der Tuilerien ersetzte Graf Campuzano ist von Paris nach London abgereist. Der Messager behauptet, er sey von dem spanischen Ministerpräsidenten mit einer wichtigen Mission an das englische Cabinet beauftragt.

Hr. Thévenin, Geschichtsmaler, Mitglied der Akademie der schönen Künste, Conservator der Kupferstiche auf der k. Bibliothek, und vormaliger Director der Akademie zu Rom, ist am 21 Febr. in einem Alter von 78 Jahren zu Paris gestorben.

Kürzlich starb der Marquis v. Osmond, Pair von Frankreich, in hohem Alter. Er war der Senior der französischen Diplomaten. Seine Laufbahn eröffnete er als Botschafter in Holland im Jahre 1788. Unter der Restauration bekleidete er Gesandtenstellen in Turin und London.

Die sterblichen Reste des Generals Caraman, der bei der Belagerung von Constantine den Tod gefunden, sind von dem Dampfboote Vautour nach Toulon gebracht worden und sollen in die Geburtsstadt des Generals abgeführt werden.

Am 21 Febr. wurden die zu Constantine eroberten Kanonen, 21 an der Zahl, von einem Dampfboot, das sie nach Paris gebracht, auf der Esplanade der Invaliden ausgeladen und niedergelegt. Fast alle sind vernagelt, und von 3 bis 10 Fuß Länge. 7 bis 8 der längsten und reichsten an Verzierungen sind offenbar aus spanischen Gießereien. Man hat sie neben den zu Algier eroberten Kanonen, die vor dem Invalidenhotel in Batterien aufgestellt sind, niedergelegt.

(Temps.) Es soll gewiß seyn, daß ein prachtvolles Trauerdenkmal, das Frankreichs und der großen Armee, die dort unterlagen, würdig ist, auf der Ebene von Waterloo, dem belgischen Löwen gegenüber, errichtet werden wird. Marschall Gérard gehört zu der Commission. Der König soll den ehrenwerthen Marschall gebeten haben, seinen Namen an die Spitze der Subscribenten zu setzen. Der König der Belgier hat seinerseits zur Errichtung dieses Denkmals seine Einwilligung gegeben.

Durch das Armeebudget für 1839 ist folgender Effectivstand der Armee festgesetzt: für den Dienst im Inland 278,066 Mann Infanterie und 51,276 Reiter, Besatzung von Ancona 1522 M. Infanterie, Armeecorps in Afrika 38,000 M. Infanterie und 8779 Reiter; zusammen 317,588 M. Infanterie und 60,055 Reiter.

Die mit Prüfung des Entwurfs über die geheimen Fonds beauftragte Commission, die mit großer Mehrheit aus Mitgliedern ernannt wurde, welche dem Entwurfe günstig sind, hat sich am 23 Febr. constituirt, und Hrn. Salmon zu ihrem Präsidenten ernannt. Der Marquis v. Chasse-Coup-Laubat wurde Secretär.

Das Journal des Débats erklärt es für unmöglich, die Rentenconversion und die Eisenbahnen zu gleicher Zeit zu unternehmen.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 24 Febr. wurden mehrere Petitionen verhandelt. Der Kriegsminister legte den Gesetzesentwurf, einen außerordentlichen Credit zur Bestreitung der Besetzung und der Niederlassung im algierischen Staate betreffend, vor. Die Totalziffer des Credits beträgt 16,671,408 Fr.

Hr. Duquillo, legitimistischer Candidat, wurde von dem Bezirk von Quimperlé mit 70 Stimmen im zweiten Scrutin zum Deputirten ernannt. Hr. v. Carré, ministerieller Candidat, hatte 61 Stimmen erhalten.

Die Wähler des sechsten Bezirks ernannten am 23 Febr. an die durch die Entlassung des Hrn. Arago erledigte Stelle eines Mitglieds des Generalconseils der Seine Hrn. Arago wieder mit 714 Stimmen unter 1089 Votanten. Hr. Labarroque hatte 293, Hr. Martignon 15 Stimmen erhalten.

Das Siecle fordert die Regierung dringend auf, ein neues Gesetz gegen die geheimen Spielhäuser mit verschärften Strafansätzen zu erlassen, indem die Zahl dieser Anstalten in so schnellem Zunehmen sey, daß die Polizei nicht mehr ihrer mächtig werden könne. Binnen eines Monats seyen 200 solche Anstalten, deren

Digitized by Google

wahren Zweck die Unternehmer unter verschiedenen Namen, wie: Estaminets, Restaurationen, Hotels garnis, verdecken, und welche für alle Classen bis zum Taglöhner herab eingerichtet seyen, angezeigt worden.

Der Gérant des Journals la Mode hat gegen das Urtheil des Assisenhofs appellirt.

Nach einem Schreiben aus Toulon vom 17 Febr. dauert die Aufregung unter den Arsenalarbeitern fort. Als am 16 die Glocke das Zeichen zum Beginn der Arbeiten gab, hatten sich 200 derselben in Schlachtordnung aufgestellt, um diejenigen ihrer Cameraden, welche, trotz der Verminderung des Lohnes, etwa noch arbeiten wollten, fern zu halten. Am 17 erneuerte sich diese Scene. Starke Patrouillen durchzogen die Straße, die Ruhe wurde jedoch nicht weiter gestört.

Die Unterbrechung der Arbeiten im Hafen von Toulon dauerte am 19 Febr. noch fort. An diesem Tage fehlten 700 Arbeiter, und am 20 erwartete man ein noch größeres Ausbleiben. Auch am Bord eines der bewaffneten Fahrzeuge soll eine Meuterei ausgebrochen seyn.

** **Paris**, 23 Febr. Die religiöse Partei, die ihr Hauptorgan im Univers religieux hat, an dem auch der junge Graf Montalembert thätigen Antheil nimmt, bereitet in diesem Augenblick dem Erzbischof von Köln ein sehr delicates Zeichen der Theilnahme. Sie eröffnet eine Subscription zum Ankauf eines in der Kirche St. Roch ausgestellten Gemäldes von Hauser, Christus im Weinberge, das „die Wände des Gefängnisses des Erzbischofs schmücken,“ und seiner Familie übergeben werden soll. — Courrier français, Echo français, Commerce, Temps, National, Bon Sens und Quotidienne gaben gestern übereinstimmend die neue Klage gegen Emile Girardin; ein von ihm in einer société en commandite um 8000 Fr. Betrogener verlangt darin die Erlaubniß, den Deputirten vor der correctionellen Polizei wegen Escroquerie belangen zu können. Die Klage läßt einen klaren Blick in das Treiben dieser Gesellschaften thun; der Kläger wurde zum Ankauf von acht Actien dadurch bestimmt, daß Girardin in seinem Circular sagte, er habe selbst 50 Actien unterzeichnet, während in dem gerichtlichen Contract ihm diese Actien als industrielle nur übergeben worden waren, als Lohn für seine Idee. Der Kläger glaubte nun, es sey ein Geldfonds von 50,000 Fr. geliefert von Girardin, vorhanden; nach zwei Jahren war das von den wirklichen Actionnären eingelieferte Geld, von dem man zu neuer Täuschung einmal denselben eine Dividende gezahlt, aufgezehrt, und Girardin trug nun, weil sie schlechte Geschäfte gemacht, auf Auflösung der Gesellschaft an, um einen neuen ähnlichen Betrug zu beginnen. Man sagt, eine zweite Klage derselben Natur sey ebenfalls unterwegs. Natürlich wird Girardin endlich aus der Kammer getrieben, wenn es gelingt, ihn vor den Tribunalen in seinen hundert Ausflüchten zu erwischen und ihn verdammen zu lassen. — Die äußerst interessanten Verhandlungen in den über die fonds secrets in den Bureaux statt gehabten Versammlungen erklären offen den Grund der Aufrechterhaltung eines so schwachen und allgemeiner Mißachtung preisgegebenen Ministeriums. Daß die Doctrinärs ihm beistehen, um die geheimen Fonds so hoch als möglich ansetzen zu lassen, ist erklärlich, weil sie auf die Nachfolge speculiren, fast einzig und allein mit diesen Mitteln regiert, und namentlich das beklagenswerthe Unwesen in die subventionirte Presse gebracht haben. Aber verschiedene unabhängige Mitglieder der Kammer erklärten ganz laut, sie votirten in allen solchen Fragen, die eine Ministerveränderung zur Folge haben müßten, einzig darum für die Minister, weil die Kammer in zwei zu sehr gegen einander gereizte Parteien gespalten sey, die sich zu sehr bekriegen würden, käme eine ans Ruder; dagegen sey das jetzige Ministerium gewissermaßen ein Wollsack, der von beiden Seiten die den Parteien bestimmten Schläge auffinge, und sie so annihilire! Genug, die Minister haben in der geheimen Fondscommission die Mehrheit.

Italien.

Der Fränkische Merkur enthält aus Neapel vom 13 Febr. die Nachricht, es seyen wichtige Meldungen aus Sicilien eingetroffen, wonach dort neue Unruhen ausgebrochen; Prinz Karl arbeite von Malta *) aus sehr eifrig an einer Trennung Siciliens von Neapel, und finde in Sicilien nur zu viele Anhänger. Unser unten folgender Brief aus Neapel vom 15 Febr. erwähnt von diesen angeblichen neuen Nachrichten nichts. Ein Schreiben aus **Palermo** vom 4 Febr., welches dasselbe Blatt mittheilt, scheint mit viel zu schwarzen Farben zu malen, doch glauben wir dasselbe folgen lassen zu müssen. Es lautet: „**Palermo**, 4 Febr. In einem Schreiben vom 23 Jan. habe ich Ihnen von den Vorrüstungen zum nahenden Carneval geschrieben, auch Manches zugefügt, was mich schon damals befürchten ließ, die Wünsche derer dürften nicht leicht in Erfüllung gehen, welche auf eben diesen Carneval und seine sonst reichen Freuden und Zerstreuungen mancherlei Hoffnungen gebaut hatten. Leider haben die neuesten Tage nichts Besseres gebracht. Wir sind der Zeit, welcher Viele sehnend, nicht Wenige mit Bangen entgegen gesehen haben, wieder um zwei Wochen näher, und unsere Piazza Villena, wie alle Straßen sind todter, als sonst in der heiligen Woche; nach wie vor liegt über der ganzen schönen Stadt und ihren kaum mehr hundert und fünfzigtausend Seelen eine Ruhe, die auch der Unbefangene, nicht eben Aengstliche, für eine unheilverkündende halten muß. Allerdings sind viele adelige Familien herbeigeströmt, höhere Geistliche und Beamte, die sich frei machen können, selbst vermögendere Kaufleute und Andere, und diese Alle, so sagt man sich laut, wollen die Genüsse der Carnevalszeit mit uns theilen, oder, nach alter Gewohnheit, für ihre Ducati uns abkaufen; aber sich selbst und vertrauten Freunden gesteht man's im Stillen, daß Jammer und Elend aller Art die Gäste zu uns geführt, ja mit Berücksichtigung der vielfach getroffenen Reiseanstalten kann man sich's kaum bergen, daß die Ankömmlinge leicht noch weiter ziehen dürften, in die Hauptstadt des Reichs, nach Genua, nach Marseille, je nachdem der Drang der Umstände zum Weiterzug Veranlassung, und Privatverhältnisse zur freien Wahl eines mehr sichern Asyls Gelegenheit geben mögen. Denn das einst so glückliche Sicilien gewährt fürder, so fürchte ich, seinen ruhigen Bewohnern, denen, die sich schutzlos zu fühlen gewohnt sind, wenn sie aufhören müssen, dem Gesetz zu vertrauen, keine Ruhe mehr. Jeder wahre Freund des Vaterlandes und der öffentlichen Ordnung, ohne deren Aufrechthaltung es kein sociales Wohl geben kann, hat gewiß die Maaßregeln selbst wo sie gewaltsam ergriffen worden sind, billigen, dieselben auf alle Weise unterstützen müssen, durch welche des Kö-

*) Er ist seitdem bekanntlich in London eingetroffen.

Digitized by Google

nigs Regierung nach den jüngsten Cholerafreveln theils deren Wiederkehr vorzubeugen, theils unsern provincialen Staatsorganismus überhaupt zweckmäßiger einzurichten unternommen hat. Den ersten Zweck vermochte man durch militärische Demonstrationen leicht zu erreichen; denn der Sicilianer ist gewohnt, vor der Gewalt, wenn er sie bewaffnet auftreten sieht, tiefen Respect zu zeigen. Noch sind mir in diesem Bezug die Quasiherren von 1820 und 1831 bei dem Einzug der Oesterreicher und ihren Promenaden durch die unruhige Insel vor Augen. Die letztere Absicht, wie alle Unternehmungen der Art, auch die bestgemeinten, zeitgemäßesten, müssen natürlich auf tiefer wurzelnde Hindernisse stoßen. Aelter gibt's unter den italienischen Uebeln keines, als den Nationalwiderwillen, um nicht von Haß zu reden, zwischen den Sicilianern und den Bewohnern des Festlandes. Darauf allein hinzuweisen, dürfte genügen, um, wenn von politischer Reformation der Insel die Rede seyn soll, durchgreifend kräftige Maaßregeln, als die einzig zweckmäßigen, zu bezeichnen. Diese sind aber nicht getroffen worden. Man hat alle Dikasterien geändert, gewohnte Formen mit neuen vertauscht, selbst in die innersten Verhältnisse gewisser hier übermächtiger Corporationen gegriffen, auch für die Durchführung alles dessen einleitend den Pöbel, wie schon erwähnt, in augenblicklichen Schrecken gejagt, aber dabei ist man unglücklicher Weise stehen geblieben. Ich lasse es billig dahin gestellt seyn, ob man in Neapel der irrigen Meinung gewesen sey, es genüge dieser Schrecken für eine längere Zeit, oder ob man sich seitdem wider Erwarten dort genöthigt gesehen, die anfänglich hierher bestimmten Truppen aus guten Gründen daheim zu verwenden. (?) Halte ich mich an das Factum, so stellt sich heraus, daß nicht nur die tumultuirenden Banden, sondern überhaupt die Massen in Städten und auf dem Lande, wo es noth und wo es nicht noth gethan, entwaffnet worden sind, und daß eben dadurch den Freunden der Ordnung wie die Möglichkeit der Selbstvertheidigung, so die Macht, den öffentlichen Behörden beizustehen, genommen ist, während alles raublustige Gesindel um so freieren Spielraum haben muß, je unbedingter die neapolitanischen Regimenter auf die festen Plätze, als die Haltpunkte der königlichen Autorität, beschränkt werden müssen. So gibt es denn kaum einen Punkt unserer Insel, wo sich nicht größere oder kleinere Räuberbanden entweder schon gebildet hätten, oder dem allgemeinen Gerücht nach sich zu bilden im Begriff wären. Natürlich mag das Gerücht wie gewöhnlich übertreiben, doch beurkunden die neuesten, täglich selbst unserer Stadt näher kommenden Frevelthaten solcher Schwärme liederlichen Volkes die Wahrheit des Ganzen. Plünderungen der Schlösser und Klöster auf dem Lande, Meuchelmorde und kühne Diebstähle in den Städten, selbst hier, sind an der Tagesordnung. Wird's dabei bleiben? Werden sich zu den Haufen der Räuber und Banditen nicht Unzufriedene aller Classen gesellen, und endlich Alle die Fahne des offenen Aufruhrs aufpflanzen? So fragen sich eben Alle, und die Unmöglichkeit, darauf ein unbedingtes Nein antworten zu können, ist die Quelle der gemeinsamen Befürchtungen und jener dumpfen Stille, die über alles Leben in Handel und Wandel immer mehr Meister wird. Mich hält ein Vertrauen über Bord auf unserer wogenden Lebenssee, das Vertrauen auf den fremden Schutz, dessen sich Neapel zu erfreuen haben wird, wenn es genöthigt werden sollte, seine Interessen auf der Insel kräftiger zu vertreten. Möge nur dieser Schutz nicht zu fern seyn, um ein blutiges Intermezzo, das uns droht, unmöglich zu machen."

* **Neapel**, 15 Febr. Ein furchtbarer Orkan hat hier in der Nacht vom 13 auf den 14 gewüthet, und an unserem Hafen einen Schaden von mehreren hunderttausend Ducati verursacht. Die Wellen schlugen mit einer solchen Gewalt an die Quais der Stadt, daß das Wasser über die Straßen weg bis an die ersten und zweiten Stockwerke der Häuser hinaufschlug, und die Passage nach Portici längs dem Quai del Carmine ganz unterbrochen war. Mit Ausnahme zweier sehr schönen und kalten Tage in voriger Woche haben wir nun seit Anfang des Jahrs fortwährend das allerabscheulichste Wetter, mit anhaltendem Südwind und so starken häufigen Regengüssen, daß alle Straßen der Stadt in reißende Ströme umgeschaffen wurden, worunter die Carnevalsbelustigungen theilweise sehr Noth leiden, denn der Corso konnte noch nicht ein einzigesmal gehalten werden. Dagegen entschädigt man sich besonders bei Hof und dem Adel durch Bälle, die in großer Anzahl stattfinden und von Sr. Maj. als eifrigem Tänzer fleißig besucht werden. Unsere junge Königin muß für diesen Winter den Vergnügungen des Tanzes entsagen, da sie guter Hoffnung ist. Von Messina meldet man den Schiffbruch eines neapolitanischen Schiffes, welches 200 Recruten an Bord hatte, von denen nicht einer gerettet worden sey. Einige wollen diese Nachricht in Zweifel setzen; hoffen wir, daß sie Recht haben.

* **Rom**, 17 Febr. Wie ich bereits gemeldet, hielt der heilige Vater vorgestern ein öffentliches Consistorium, worin die neuen Cardinäle zum erstenmal in dieser hohen Versammlung erschienen und den Cardinalshut erhielten. Gleich darauf wurde ein geheimes Consistorium gehalten, und nach hergebrachter Weise schloß der Papst den eingeführten Eminenzen den Mund, und bevor die sämmtlichen Cardinäle entlassen wurden öffnete er ihnen den Mund, durch welche Cerimonie die neuen Cardinäle Sitz und Stimme in dem heiligen Collegium erlangen. Se. Heiligkeit geruhten ferner ihnen folgende Titel beizulegen: Cardinal Mai von S. Anastasia, Cardinal Orioli von S. Maria sopra Minerva, Cardinal Mezzofanti von S. Onofrio, Cardinal Falconieri-Mellini von S. Marcello, Cardinal Ciacchi von S. Angelo in Pescheria und Cardinal Ugolini von S. Giorgio in Velabro. Auch händigte der Papst jedem den Cardinalsring ein. Außerdem sind sie noch durch Mittheilungen des Cardinals Staatssecretärs mit mehreren Aemtern bei verschiedenen Congregationen beehrt worden. — Der Carneval ist heute, durch die schönste Frühlingsluft begünstigt, eröffnet worden. Man verspricht sich, wenn das Wetter so anhält, einen überaus frohen Fasching. An Geschäfte wird während der Dauer wohl wenig gedacht werden können, zumal es nur wenige Tage sind und jeder sich so gut als möglich belustigen will. Sehr viele Fremde sind auch dieses Jahr durch dieses weltberühmte Volksfest herbeigezogen. Die Regierung hat zur Aufrechthaltung der Ordnung einige Truppen aus der Umgegend herkommen lassen, und zur Sicherheit der Taschen des Publicums wurden, wie alljährlich, viele Mitglieder der langfingerigen Zunft eingezogen.

Digitized by Google

Deutschland.

** München, 27 Febr. Unser huldreicher König hat den Buchdrucker Wolkhart aus Augsburg, der vor mehreren Jahren wegen Verbreitung einer, eine Majestätsbeleidigung enthaltenden Schrift zum Strafarbeitshaus auf unbestimmte Zeit verurtheilt, und welchem früher schon sechs Jahre seiner Strafzeit erlassen worden, unterm Gestrigen gänzlich begnadigt. Er soll schon heute mit seiner Frau, die den der Freiheit Zurückgegebenen aus dem Straforte abholte, nach seiner Vaterstadt zurückgekehrt seyn. — Graf Saporta soll bis zum 20 März in München eintreffen. — Dem Vernehmen nach ist der Oberappellationsrath Seiffert zum Director des Appellationsgerichts in Amberg bestimmt. — Die heutige Vorstellung im Hoftheater hatte, wie immer an diesem Tage, Vormittags statt. Das Haus war gedrängt voll, obgleich die Posse „das Haus der Temperamente" viele Widersacher findet.

Stuttgart. Kammer der Abgeordneten. Beschluß der Sitzung vom 19 Febr. (Berathung über das Strafgesetzbuch.) Art. 132. „Wer in hochverrätherischer Absicht irgend eine Handlung begeht, welche als Vorbereitung des im Art. 130 bezeichneten Verbrechens anzusehen ist, soll mit Arbeitshausstrafe belegt werden. Dahin gehört: wer die Verbreitung von Grundsätzen, durch welche die Existenz des Staates gefährdet wird, mit Andern verabredet; wer zu einer hochverrätherischen Handlung auffordert, Anderen hochverrätherische Plane mittheilt, aufreizende Schriften verbreitet, Waffen oder andere zu diesem Zwecke dienliche Mittel anschafft oder bereit hält. Ist eine hochverrätherische Unternehmung weiter gediehen, so hat der Thäter Arbeitshausstrafe nicht unter zwei Jahren bis zu zehnjährigem Zuchthaus verwirkt; insbesondere, wenn derselbe öffentlich durch Rede oder Schrift zu hochverrätherischen Handlungen aufgefordert, Verbindungszeichen aufgesteckt oder ausgetheilt, bewaffnete Mannschaft angeworben oder eingeübt, Versammlungen zu hochverrätherischen Zwecken gehalten oder solchen im Bewußtseyn dieses Zweckes angewohnt, Waffen oder sonstige zum Angriff dienliche Mittel ausgetheilt oder angenommen hat." Die Commission stellt den Antrag, alle Beispiele im zweiten Satz zu streichen. Hr. Schott vertheidigt diesen Antrag in größerer Rede. Er halte überhaupt die harten und unverhältnißmäßigen Strafen des Hochverraths für unzweckmäßig, weil sie doch nicht abschrecken. Das beste Mittel gegen Verschwörungen sey, gerecht und mild zu regieren; eine solche Regierung habe keine Verschwörungen zu fürchten. Auch die Gesetzgebungspolitik gebiete, die Saiten des Hochverraths nicht zu straff zu spannen. Denn werden die Strafen nicht in Anwendung gebracht, so verliere das Gesetz an Achtung; werden sie aber ausgesprochen und vollzogen, so komme die Regierung in Conflict mit der öffentlichen Meinung. Deßhalb habe auch die jetzige französische Regierung durch die Amnestie den besten Theil erwählt, und genieße jetzt die glücklichen Folgen dieser Maaßregel. So wie das Capitel vom Hochverrath jetzt im Gesetze stehe, sey es ein Fleck desselben, und in spätern Zeiten werde man, wenn man es lese, sagen: die Regierung müsse sich sehr vor diesen Verbrechen gefürchtet haben. Auch sey der Begriff von „Grundsätzen, welche die Existenz des Staats gefährden," sehr unbestimmt, und man könne das Unschuldigste darunter subsumiren. Hr. Geheimerath v. Schwab: Man wird in spätern Zeiten sagen, daß man 1838 die Gesetzgebung von 1807 sehr gemildert hat. Hr. Menzel: Grundsätze seyen überhaupt nicht strafbar, sondern nur Handlungen. Eine Bestimmung, wie die beantragte, führe zu Angebereien, zu Tendenzprocessen, zu politischer Inquisition. Denn was seyen staatsgefährliche Grundsätze? In republicanischen Staaten monarchische Principien, in monarchischen republicanische Grundsätze, in constitutionellen die absolutistischen. Da müsse man gegenseitig tolerant seyn. In Preußen werde Niemand gestraft, wenn er constitutionelle Grundsätze äußere, wie man auch in Würtemberg nicht zu gerichtlicher Verfolgung geschritten sey, als ein General in seinem Werke die in Rußland bestehende autokratische Regierungsform für die einzige erklärt habe, welche Europa retten könne. Consequent im Commissionsantrag müßten auch die Beispiele im zweiten Satze des Artikels gestrichen werden. Es seyen da Aufforderungen zu hochverrätherischen Handlungen durch Rede und Schrift mit Anwerbung von Truppen zusammengestellt, was doch himmelweit verschieden sey. Seit zehn Jahren habe man allerlei Reden in Deutschland gehört, und doch keine Gefahr davon verspürt. Hr. Geheimerath v. Schwab: Von Grundsätzen sey in diesem Artikel gar nicht die Rede, und Niemand wolle Grundsätze strafen. Aber wenn dieselben verabredet und in hochverrätherischer Absicht verbreitet würden, so sey das eine strafbare Handlung. Hr. Haas, als Berichterstatter, weist die Motivirung zurück, welche Hr. Menzel zu dem Commissionsantrag gegeben, da die Commission nur die Beispiele des entfernten Versuchs streichen wollte. Hr. Pfizer: Bloß das wirkliche Verbrechen, nicht das mögliche, bloß das geschehene, nicht das zu geschehende, die Vergangenheit, nicht die Zukunft dürfe gestraft werden, das positive Recht solle nicht hinübergreifen in das Gebiet der Moral. Die vorbereitende Handlung werde durch Stellung unter polizeiliche Aufsicht genüglich bestraft, der Staat dabei genüglich gesichert. Da er aber dieses nicht erreichen könne, so unterstütze er den Commissionsantrag, damit nicht eine ganze Saat von Tendenzprocessen aufgehe. Hr. Obertribunalrath v. Prieser: Hr. Pfizer sey ganz consequent, nicht aber die Commission. Die Kammer werde nicht Handlungen straflos lassen wollen, welche die Grundpfeiler des Staates erschüttern. Die Unbestimmtheit der Fassung liege in der Natur des vorbereitenden Versuchs selbst. Die Anführung der Beispiele im Artikel sey nöthig für den Richter, für die Regierung, für das Volk. Für den Richter, damit er nicht in der Irre gehe, sondern eine vergleichende Norm erhalte; für die Regierung, damit sie ruhig den Gerichten das Erkenntniß über Handlungen überlassen könne, welche gegen ihre Existenz gerichtet seyen; für das Volk, auf daß Jeder wisse, was er bei solchen Handlungen zu erwarten habe. Verbreitung von staatsgefährdenden Grundsätzen in hochverrätherischer Absicht sey Handlung, nicht bloße Gesinnung. Ja, es habe eine systematische Vergiftung der öffentlichen Meinung statt gefunden, und diese Handlung müsse bestraft werden. — Hr. Wiest: Die Gerichte würden den Artikel wohl auch ohne die Beispiele verstehen. Die hochverrätherische Absicht müsse aber vor dem Gerichte erwiesen werden, und dürfe nicht aus der Verbreitung staatsgefährdender Grundsätze selbst deducirt werden. Die beiden HH. Regierungscommissäre geben zu, daß allerdings der Beweis der hochverrätherischen Absicht noch besonders gegen den Inculpaten geführt werden müsse, wenn der Artikel Anwendung finden solle. Sechs Monate Arbeitshaus im Minimum, fügt Hr. O.T.R. v. Prieser an, seyen gewiß für Handlungen mit hochverrätherischer Absicht nicht zu viel, wenn der arme Dieb, der, vor Kälte zitternd, einen Rock entwende, mit zwei Jahren Arbeitshaus bestraft werde. Hr. Pfizer: Die bloße vorbereitende Handlung sey einmal nicht rechtsverletzend, sondern nur die erste Manifestation einer verbrecheri-

Digitized by Google

schen Absicht. Die Justiz solle keine moralische Weltordnung seyn wollen, nicht zurückgreifen auf die Immoralität der Gesinnung, sondern dieses einer höhern Macht überlassen. Sey einmal ein Richter geneigt, gewisse Grundsätze für staatsgefährlich zu halten, so werde er den Dolus der hochverrätherischen Absicht mehr supponiren, als beweisen. Hr. O.T.R. v. Prieser: Das führe weit. Da dürfe auch der nahe und der nächste Versuch nicht gestraft werden. Hr. Pfizer: Dort sey bereits ein Anfang zur Ausführung gemacht. Kanzler v. Wächter: Das Complot zu jedem andern Verbrechen sey auch nur vorbereitende Handlung und werde doch streng gestraft. Hr. Römer: Der Beweis, daß hochverrätherische Absicht bei der Verbreitung staatsgefährdender Schriften vorgeherrscht habe, müsse allerdings von dem Richter geführt werden, aber bei dem inquisitorischen Verfahren werde es, zumal einem einschmeichelnden glatten Untersuchungsrichter gegenüber, von einem unerfahrenen jungen Mann nicht schwer werden, Geständnisse aller Art über die Absicht zu erzielen. Dann frage es sich auch, ob staatsgefährdend bloß heiße, welche Gefahr gebracht haben oder welche Gefahr bringen können. Hr. v. Prieser: Das hieße mit anderen Worten, man solle gar nicht strafen. Hr. Römer: Das meine er nicht; aber polizeiliche Aufsicht werde genügen. Hr. v. Probst: Die strafbare Absicht dürfe nicht ungeahndet bleiben; er erinnere nur an die Rede des Cato gegen Catilina.*) Hr. v. Zwergern: Da werde man wohl auch unter den Artikel den Fall rechnen können, wenn ein Mann zu Steuerverweigerung auffordere, wenn die Verfassung gewaltsam umgestürzt worden? Der Commissionsantrag wurde mit 49 gegen 32 Stimmen abgelehnt.

Dresden, 19 Februar. Der königlich preußische Gesandte am hiesigen Hofe, Hr. v. Jordan, wird in einigen Tagen nach Berlin abreisen, um dort dem versammelten Staatsrathe beizuwohnen. — Der Professor Dahlmann war in voriger Woche von Leipzig hieher gekommen, um den Ministern seine Aufwartung zu machen. Es leidet fast keinen Zweifel, daß er eine Anstellung an der Universität Leipzig erhalten wird. — In voriger Woche traf ein junger Curländer, Student in Berlin, mit einer der ersten Tänzerinnen des dortigen Theaters hier ein. Von einem Balle im Saale des dortigen Schauspielhauses war er heimlich mit ihr entwichen. Hier wurde dem jungen Manne der gute Rath ertheilt, den unvorsichtigen und gesetzwidrigen Schritt damit einigermaßen wieder gut zu machen, daß er mit der ihm freiwillig gefolgten Dame nach Berlin zurückkehre. Er entschloß sich auch hierzu in so weit, als er seinem Diener befahl, die schöne Entführte zurück zu geleiten. Ergriffen von dieser Trauerpost suchte diese ihr Leben zu enden, und verletzte sich deßhalb mit einer Scheere. Doch der Schmerz ließ ihre Vernunft zurückkehren, und der Liebhaber, hiedurch gerührt, führte sie selbst nach Berlin zurück, verließ jene Stadt jedoch auf einen erhaltenen Wink sogleich wieder, um den Händen der Justiz zu entgehen. — Seit einigen Jahren schon hält sich hier Don Paez de la Cadena auf. Unter König Ferdinands VII Regierung war er spanischer Gesandter in St. Petersburg. Die Regentin rief ihn zurück, er blieb aber hier, um erst den Ausgang der Wirren in seinem Vaterlande abzuwarten und sich der siegenden Partei alsdann anzuschließen. So weilt er nun schon seit vier Jahren, und erwartet einen Zeitpunkt, der vielleicht in vier Jahren noch nicht da ist. (Hannov. Z.)

Hannover, 20 Febr. Es hat den Anschein, als ob unsere Stadt ohne Repräsentanten bleiben werde, da ihre Wahl und noch acht andere höchsten Orts für nichtig erklärt worden seyn sollen. In der gestrigen Magistratssitzung soll der Stadtdirector mit großer Energie hierüber sich geäußert haben. Bei der Fahrt Sr. Maj. zur Ständeversammlung waren viele Menschen versammelt, die sich bis auf einige wenige Stimmen schweigend verhielten. Bei den Sitzungen werden wahrscheinlich weder Schnellschreiber noch Zuhörer zugelassen. (Kass. A. Z.)

In einem andern Schreiben aus Hannover von demselben Datum heißt es: „Die Deputirten Meyer von Lüneburg, Rieper von Hildesheim, überhaupt neun Abgeordnete sind nicht zugelassen. Dr. Meyer ist am 19 Abends wieder nach Lüneburg zurückgereist. Dr. Lang sen. ist in Burtehude gewählt, Stüve in Fürstenau; man weiß nicht, ob er es angenommen. Bei dem heutigen Zuge mochten ungefähr 3000 Menschen auf den Straßen versammelt seyn; es herrschte die größte Stille; mehrere junge Bursche ließen Zurufungen ertönen. Der König dankte; die Königin und ihre Damen waren an den Fenstern, als der Zug vor sich ging, und wehten mit Taschentüchern. — Der neue Verfassungsentwurf soll sehr umfangreich seyn. Aus den Domänen soll ein Aversionalquantum zu den Staatslasten gezahlt werden, das andere soll das Land ausbringen. (Kurhess. Bl.)

* **Hannover**, 22 Febr. Die Wahl der Residenzstadt ist, wie zu erwarten war, auch zum drittenmal durch ein königliches Cabinetschreiben vom 21 für ungültig erklärt worden; zugleich ist dem Wahlcollegium anheim gegeben, die Sache noch einmal leidenschaftlos zu erwägen. Da nun unsern Bürgern gewiß nichts ferner und fremder ist, als politische Leidenschaften, so hat man einfach geantwortet, eine solche leidenschaftlose Erwägung habe schon dreimal stattgefunden. (Bereits in dem Antwortschreiben auf die zweite Ungültigkeitserklärung von Seite des Cabinets hatte das Wahlcollegium erklärt, es sehe seine Functionen als erledigt an.) Der Deputirte von Lüneburg, Dr. Meyer, ist ebenfalls wegen eines Vorbehaltes seines Wahlcollegiums verworfen worden und bereits wieder zurückgereist; der Deputirte von Hildesheim, Amtsassessor Rieper, in welchem man eines der kräftigsten Mitglieder der Vertheidigung des Staatsgrundgesetzes erwartete, hat keinen Urlaub erhalten; dem Deputirten der Stadt Göttingen, Justizrath Hugo, wird es eben so gehen. In Ermanglung Stüve's wird man den Dr. Lang, den Vater, der doch wieder gewählt worden, und zwar von Burtehude, als Leiter der Opposition betrachten können. — Am 24, dem Geburtstage des Herzogs von Cambridge, wird wie früher die Kunstausstellung eröffnet werden, zugleich auch ein solennes Diner stattfinden, zu welchem dem Vernehmen nach sich bereits an 100 hiesige Einwohner aus allen Ständen unterschrieben haben.

Hannover, 24 Febr. Zur Feier des Geburtstags Sr. k. H. des Herzogs von Cambridge wird heute Abend am königlichen Hofe Ball seyn. Eine zahlreiche Gesellschaft aus allen Ständen vereinigt sich zu einem Mittagsmahle im großen Ballhofssaale, um das Geburtsfest des den Herzen der Hannoveraner stets so theuren Fürsten zu begehen. Die Kunstausstellung ist, wie schon immer an diesem Tage, auch dießmal heute eröffnet worden. (Hann. Z.)

*) Einige Stimmen riefen hier zweifelnd: Cato? Die Anführung des gelehrten Redners hatte indeß ganz ihre Richtigkeit. Vergleiche Sallust. Catilina. Cap. 52.

Preußen.

Berlin, 21 Febr. Ein Münchener Correspondent der Leipziger Allg. Zeitung spricht von der Congregation, die sich in einer süddeutschen Hauptstadt gebildet habe, und bemerkt dabei, daß eine noch bedeutendere Congregation in Coblenz ihren Sitz habe.' Dieß darf jedoch wohl eine poetische Uebertreibung genannt werden; denn die Coblenzer Congregation, deren Mitglieder hier ziemlich genau bekannt sind, ist weit davon entfernt, Männer in ihrem Schooße zu zählen, die sich, wie ihre Collegen in München, für Träger der deutschen Wissenschaft und Bildung halten. An der Spitze der Coblenzer steht vielmehr ein ganz schlichter und wackerer Blech- und Lackierwaarenfabricant, der zwar für die Gäste aus Bayern immer offenes Haus und einen gefüllten Weinkeller hält, übrigens gar keine Ansprüche auf historisch-politischen Ruhm in Deutschland macht. (Leipz. Allg. Z.)

△ Berlin, 23 Febr. Die kürzlich ausgesprochene Vermuthung, daß der „Athanasius" von Görres zu keinem Einschreiten von Seite der Censurbehörde Anlaß geben werde, hat sich nicht bestätigt. Die Schrift, bereits von Kölner und anderen Buchhändlern vielfach angekündigt und verbreitet, ist seitdem für den Debit untersagt worden. Man hat an unserm Rheine bekanntlich den Stimmen, die sich für den Erzbischof erhoben, kein Hinderniß in den Weg gelegt; der „Athanasius" wird jedoch nicht als eine bloße Vertheidigungsschrift, sondern als ein directer Angriff, als eine mit großer Geschicklichkeit angelegte, und unverkennbar auf ein rechtzeitiges Springen berechnete Mine betrachtet, die zwar für den mit Wissen und Einsicht gerüsteten Leser, sey er nun Katholik oder Protestant, durchaus nichts Bedrohliches hat, auf die unwissende Menge aber leicht einen gefährlichen Einfluß üben kann. Der Verfasser ermahnt freilich selbst zur Ruhe, doch erst — wie sich ein geistvoller Kritiker in Bezug auf die Schrift äußerte — nachdem er das Blut zum Sieden gebracht und die Geister in Aufregung versetzt, empfiehlt er den Knochen sich ruhig zu verhalten.

Oesterreich.

* Wien, 23 Febr. Gestern beschloß ein großer Hofball die dießjährigen Faschingsfreuden in der kaiserlichen Hofburg. Wie gewöhnlich waren dazu das ganze diplomatische Corps, der hohe Adel, die Officiere der hiesigen Garnison, so wie alle in Urlaub hier befindlichen Officiere und das Officiercorps des Bürgermilitärs ꝛc. eingeladen. — Vor einigen Tagen befand sich der bekannte Baron Schmuckher aus Neapel in unsern Mauern, wie man versichert in Geldangelegenheiten, die er schnell abmachte und hierauf nach einigen Besuchen bei seiner Mutter dahier, wieder nach Grätz zurückreiste. — Die außerordentliche Beilage der Allgemeinen Zeitung vom 18 Febr. d. J. enthält einen von der serbischen Gränze datirten Artikel, worin gemeldet wird, daß zwei dort namhaft bezeichnete Rechtsgelehrte von Semlin sich nach Serbien zu begeben im Begriffe seyen, um an der Vollendung des Constitutionsentwurfs für Serbien zu arbeiten. Diese Mittheilung bedarf der wesentlichen Berichtigung, daß die Mitwirkung dieser Herren nur den Zweck hat, das nächstens in Serbien zu promulgirende Gesetzbuch zu prüfen, und zu revidiren, wozu ihr Ruf als geachtete Juristen sie befähigt. Von einer Constitution in Serbien ist dermalen keine Rede, auch würden zu einem dießfälligen Entwurfe wohl nicht bloß Juristen, sondern eher Staatsmänner zu Rathe gezogen werden.

Türkei.

* Wir erhielten heute Briefe aus Syra und Alexandrien, deren ausführlichen Inhalt wir unter unsern Reisenotizen morgen mittheilen werden. Für heute nur Folgendes: Se. Hoh. Herzog Max in Bayern war am 9 Febr. glücklich im Piräus angekommen, hatte sich noch in derselben Nacht nach Syra, und von dort am 12 nach Alexandrien eingeschifft. Hr. v. Rudhart und Graf Saporta waren, von Cairo und Alexandrien zurück, ebenfalls in Syra angekommen und am 12 nach Constantinopel abgesegelt. Fürst Pückler-Muskau endlich hatte am 15 Jan. Alexandrien verlassen, und sich zunächst nach Jaffa begeben.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 22 Februar. Consol. $92\frac{3}{8}$; spanische Fonds $19\frac{1}{4}$; portugiesische $27\frac{1}{2}$.

Paris, 24 Februar. Consol. 5proc. 109, 90; 3proc. 79, 85; Bankactien 2685; neap. Fonds 99; St. Germainer Eisenbahn 960; Versailler rechte 765; linke 675; Mühlhausen 670; Coupon Lafitte 1085 und 5180; Köln-Aachner Eis. Bahn 1090 (in Brüssel am 21 Febr. 1116).

* Neapel, 15 Febr. 5proc. Rente 104.

Augsburg, 28 Febr. Augsburg-Münchener Eisenbahn $111\frac{1}{2}$ P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn 104 P.; Venet. Mail. Eisenb. 109 P.; Nordbahn —; Basel-Züricher Eisenb. 104 P., 102 G.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 82 P.

* Hamburg, 23 Febr. Im Fondsmarkt ist wenig Leben, da keine Aufträge von auswärts weder zum Einkauf noch zum Verkaufe hier sind, daher nur so viel, als hiesige Capitalisten anlegen wollen, umgeht. Immer noch Mangel an Discontowechsel; doch ist unter 3 Proc. kein Geld zu haben, da die nun bald zu erwartende Eröffnung der Schifffahrt andere Auswege darbietet. Russische, dänische und schwedische Effecten sind etwas höher gegangen, indem sie noch bessere Zinsen, als die österreichischen oder sonstige solide Fonds abwerfen. Mit Waaren fängt es nun an lebhaft zu werden. Die gestern angekommene dänische Post hat die Furcht, welche man hinsichtlich der Kopenhagener und Helsingörer Häuser hatte, bestätigt; indeß nimmt sich die Nationalbank ihrer an; sie will ihnen, wie es heißt, Beistand leisten, aber die Realisation soll zehn Jahre unter Garantie des erwähnten Instituts dauern; es frägt sich, ob sich die Gläubiger hierzu verstehen werden. Es hat nur Ein Haus von denen, welche in Kopenhagen in Verlegenheit waren, fallirt; es heißt Andreas Nielsen, und ist hier fast gar nicht bekannt, also Niemand dabei interessirt. — Oesterr. Metall. $105\frac{1}{2}$; 4proc. 100; 3proc. 80; Bankactien 1428; dän. 3proc. $71\frac{7}{8}$; norweg. 4proc. $101\frac{3}{8}$; schwed. 4proc. $98\frac{3}{4}$; ruff. engl. 5proc. 108.

Berlin, 24 Febr. 4proc. Staatsschuldsch. $102\frac{1}{8}$; 4proc. pr. engl. Obl. $102\frac{2}{3}$; Prämiensch. d. Seeh. $64\frac{5}{8}$.

Wien, 21 Febr. Metalliques $106\frac{1}{8}$; 4proc. $100\frac{3}{4}$; 3proc. $80\frac{1}{2}$; 1834er Loose $120\frac{3}{4}$; Bankactien $1431\frac{1}{2}$; Nordbahn 109; Mail. E. B. $108\frac{3}{4}$.

* Pesth, 20 Febr. So eben hat die ungarische Statthalterei das Project einer zu errichtenden ungarischen Bank genehmigt. Es bedarf nur noch der Bestätigung des Kaisers, und das für Ungarn so wichtige und folgenreiche Institut tritt ins Leben. Einige Punkte von den vorgelegten Statuten wurden von der Statthalterei geändert; auch verordnete sie, daß die Bank nur als ein Privatinstitut anzusehen sey. Jeder Actionnär oder mit der Bank in Geschäftsverbindung Stehende hat einen Revers zu unterschreiben, daß er mit Entsagung aller Vorrechte, die ihm die Landesgesetze gewähren, sich einem Compromissionalgericht, bestehend aus vier Rechtsgelehrten (von der Statthalterei ernannt) und drei Kaufleuten, unterwirft. Die Bank hat ein Gründungscapital von zwei Millionen Gulden C. M. in 10,000 Actien à 200 Gulden vertheilt. — Die Gerüchte, daß der bevorstehende Pesther Josephimarkt verschoben werden sollte, sind ungegründet. Freilich dürfte die Zufuhr zu Land und zu Wasser erschwert, theilweise unmöglich seyn. — Auf Wolle zeigen sich für die nächste Schur günstige Aussichten. Es wurden Contracte zu ziemlich höhern Preisen als im vorigen Jahr abgeschlossen. — Heute haben wir die stärkste Kälte in diesem Winter. Das Thermometer fiel um 18 Grad unter Null.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Königin Victoria.

Die M. Post gibt folgende Notiz über die Lebensweise der Königin Victoria: „Ihre Maj. ist seit ihrer Kindheit gewöhnt, früh aufzustehen; die Morgen-Promenaden, welche ihre Mutter, die Herzogin von Kent, sie machen ließ, waren darauf berechnet, sie körperlich und geistig zu entwickeln. Um 9½ Uhr wird das Frühstück aufgetragen; vorher hat aber J. M. schon zwei Stunden auf Unterzeichnung der vorliegenden Actenstücke verwendet. Die Verrichtungen eines Geheimsecretärs versieht bei diesem Geschäft eine Dame von seltener Einsicht und großen Talenten, welche bedeutenden Einfluß auf J. M. ausübt. Es ist dieß die Baronesse Lehzen (eine Deutsche bürgerlichen Herkommens), die Erzieherin J. M. und langjährige Freundin der Herzogin von Kent. Bei den Unterzeichnungen vor dem Frühstück erprobt sich vornehmlich die ausgezeichnete Urtheilsgabe der Baronesse, welche immer für die Handlungen ihres erhabenen Zöglings die öffentliche Meinung zu gewinnen strebt. Wenn Ihrer Maj. angezeigt wird, daß das Frühstück aufgetragen sey, fertigt sie gewöhnlich Einen ihrer Leute an ihre Mutter ab, welche, der strengsten Etikette gemäß, seit der Thronbesteigung ihrer Tochter nie uneingeladen bei J. M. sich einfindet. Bei diesen gewissermaßen officiellen Zusammenkünften dreht sich die Unterhaltung nie um politische Fragen. Die Herzogin, welche viel liest, spricht fast immer von den neuesten Werken, welche ihre Aufmerksamkeit auf sich gezogen, und J. M., welcher diese litterarischen Gespräche viel Vergnügen machen, läßt sich mehr als Einmal melden, daß ihre Minister sie erwarten. Es ist 12 Uhr Mittags. Die Königin begibt sich in das Empfangzimmer, wo die Mitglieder ihres Cabinets sie in tiefster Ehrfurcht erwarten. Hier zeigt sich mehr, als irgendwo, die Frauenweisheit. Nachdem die gewöhnlichen Höflichkeitsbezeugungen ausgetauscht sind, entspinnt sich ein Gespräch über die obschwebenden Fragen. Es wird der Königin ein Actenstück überreicht; J. M. hat aber den Gegenstand bereits durchdrungen, ehe ihre Minister ein Wort geäußert. Wenn J. M. zu Ende gelesen hat — indessen beobachten die Minister aufmerksam die Eindrücke, die sich in ihren Zügen äußern — so reicht ein einziger Blick der Königin hin, um den Rathgebern der Krone ihre Entschließungen kund zu geben. Ist J. M. nicht einverstanden, so erfolgt ein ruhiger, aber mißbilligender Blick, der für Lord Melbourne schwerer zu ertragen ist, als alles Geschrei der Opposition. Mit den Staatsgeschäften theilen die Vorstellungen fremder Diplomaten und anderer ausgezeichneten Personen die Zeit der Königin. Bei diesen feierlichen Audienzen sieht J. M. streng auf Beobachtung der Etikette, und es gibt nichts Hofmäßigeres, Chevalereskeres, als solche Audienzertheilungen. Das Ceremoniell geht vor dem Throne vor sich, dabei durchdringt aber die größte Leutseligkeit und Grazie die ganze Handlung. Die Königin, welche die meisten Sprachen des Festlandes spricht, unterhält sich mit den fremden Diplomaten in deren Landessprache. J. M. ist so eifersüchtig auf die Aufrechthaltung ihrer Vorrechte, als der absoluteste Monarch des Orients; dieß benimmt aber ihrer Anmuth nicht das Geringste. Kaum sind diese Arbeiten beendigt, so schlägt die Stunde des Diners. Doch bleibt vorher nicht selten noch einige Zeit zu einer Promenade zu Fuß oder zu Wagen. Bei der königlichen Tafel nimmt der erste Kammerherr immer das obere Ende der Tafel ein, und ihm gegenüber sitzt der erste Stallmeister. Ihrer Maj. Fauteuil befindet sich in der Mitte, auf der rechten Seite. Die übrigen Plätze werden von den Gästen nach ihrem Range eingenommen. Zur Linken J. M. sitzt der Gast höchsten Ranges, neben diesem die Herzogin von Kent. Auf der andern Seite sitzt die Baronesse Lehzen zunächst der Königin. Nach dem Diner begibt man sich in den Salon. Der Salon ist, außer dem Heiligthume, wo sich ihre Frömmigkeit vor Gott beugt, und dem Gemache, wo sich um Mitternacht ihr Augenlied schließt, die einzige Ruhestätte für J. M. Glückliche Sterbliche, welche lauschen durften, wie eine Königin in den lieblichsten Accorden präludirt! Wie prägt sich in dieser heitern, beweglichen Physiognomie jedes durch die Musik dargestellte Gefühl aus! Indem wir diese Einzelheiten der Oeffentlichkeit übergeben, ist unser Zweck, Liebe zu gewinnen für die Königin dieser Reiche. Möge der Himmel sicher befestigen den Thron Victoria's!" — Als ein Beispiel, wie der englische Loyalismus bei seinem Streben, allem Möglichen die Weihe der königlichen Sanction zu geben, mitunter recht unzart und plump wird, erwähnt der John Bull, bei dem letzten Lever habe sich der Arzt Sir Charles Aldis durch den Leibarzt Sir H. Halford vorstellen lassen, um der noch nicht 19jährigen Königin seine Abhandlung „über die Natur krebsartiger Geschwüre und deren Behandlung ohne Messer, so wie über den zu häufigen Gebrauch des Quecksilbers" zu überreichen.

Eisenbahn von Paris nach London.

(Journal des Débats.) Wenn in dem der Deputirtenkammer kürzlich von der Regierung überreichten Gesetzesentwurf einige Eisenbahnen vorkommen, die hätten verschoben werden können, so muß man wieder bedauern, andere nicht darin zu finden, z. B. die von Paris nach London. Man hat einige Eisenbahnen politische Linien genannt und gesagt, daß die Regierung sich diese zum Vollzug vorbehalten müsse. Wenn in Frankreich und in Europa eine Eisenbahn diese Benennung verdient, so ist es gewiß die von Paris nach London. Wenn diese ungeheuren Hauptstädte nur noch 14 Stunden von einander liegen, so muß sich die Politik von Europa ändern. Die herrschende Thatsache dieser Politik war bis in die neueste Zeit die Rivalität Frankreichs und Englands; mittelst der Eisenbahn würden diese beiden großen Nationen eng mit einander verbunden werden. Die Einheit des westlichen Europa's wäre dann constituirt. Die Eisenbahn von Paris nach London würde zugleich auch eine der ersten Handelsanstalten seyn. Für Paris, die Stadt der Consumtion und der Vergnügungen, das irdische Paradies der Fremden, wäre sie eine Quelle von Wohlfahrt. Diese Eisenbahn würde zugleich auch ein bewunderswürdiges Werkzeug für Nationalerziehung seyn. Alle Wohlgesinnten sind jetzt darüber einig, daß, um Frankreich ruhig, stark, glücklich zu machen, und seiner Freiheit eine feste Grundlage zu geben, unerläßlich ist, in seinem Schooße die Arbeit zu entwickeln, es durch Ackerbau, Fabriken und Handel zu bereichern. Die Industrie, sowohl des Ackerbaus, als die der Fabriken und des Handels, lernt sich hauptsächlich

Digitized by Google

durch die Augen, durch das sichtbare Beispiel. Nun ist aber England die Königin der Industrie; dieses müssen wir besuchen, wenn wir auf der neuen Bahn, zu welcher uns ein geheimer Instinct drängt, vorschreiten wollen. In England werden unsere Capitalisten und Kaufleute lernen, wie man die Wohlfahrt eines Landes und die Handelssicherheit gründen muß; wir haben Alle dort zu sehen, wie die Geschäfte ohne viel Geräusch und mit wenigen Worten abgefertigt werden; wie der Ackerbau das sicherste Element der Wohlfahrt der Völker ist. Wir werden uns dort mit den Institutionen vertraut machen, welche den Handel und die Industrie vereinfachen, vergrößern und reinigen, z. B. mit den Docks, die wir uns noch nicht entschließen konnten, in Havre und Marseille, so dringend sie auch dort der Handel fordert, obschon Compagnien die Kosten davon tragen wollen und obschon die Zollverwaltung sie sehnlich wünscht, zu errichten. Es liegen sonach tausenderlei Gründe vor, aus denen man der Eisenbahn von Paris nach London die erste Stelle hätte einräumen sollen, und diese sind für uns eben so viele Beweggründe des Bedauerns.

Dampfschiffahrt nach Nordamerika.

** London, 18 Febr. London, Liverpool und Bristol sind in Rivalität wegen der Eröffnung von Linien von Dampfschiffen nach Nordamerika. Die Gesellschaft in Bristol hat sich zuerst gerührt, und Great Western gebaut, ein Dampfschiff von 1340 Tonnen, mit 400 Pferdekraft. Das Gewicht der Maschine ist 420 Tonnen; das Schiff soll 600 Tonnen Kohlen einnehmen, und ist auf 200 Passagiere und 220 Tonnen Waaren berechnet. Dr. Lardner hatte die Möglichkeit der Dampfschifffahrt nach Amerika bezweifelt, aber seit sechs Jahren hat man solche Fortschritte im Bau der Maschinen und der Schiffe gemacht, daß der Kohlenverbrauch von 10 Pf. per Stunde und per Pferdekraft auf sechs Pfund herabgebracht wurde, so daß, wo sonst 1000 Tonnen Kohlen nöthig gewesen wären, jetzt 600 hinreichen. Es ist wahrscheinlich, daß der Great Western nur 450 Tonnen und vielleicht weniger bis New-York verbraucht, wo er in 13 bis 16 Tagen ankommen soll. Die Rückfahrt ist auf 11 bis 13 Tage berechnet, und da die westlichen Winde dabei eine große Masse Kohlen ersparen werden, so hofft man, daß das Schiff in New-York wenigstens 400 Tonnen Waaren laden werde. Es sollen keine andern als Llanelly Kohlen geladen werden, da sie zwei Neuntel mehr Hitze geben als Newcastler Kohlen. Die Londoner Gesellschaft baut ein Dampfschiff Victoria von 1800 Tonnen und 450 Pferdekraft, und die Gesellschaft in Liverpool hat zwei Dampfschiffe von ähnlicher Stärke auf der Werfte. Die Möglichkeit der Dampfschifffahrt nach Amerika wird von Niemand mehr ernstlich bezweifelt; die Frage, ob sie sich bezahlt in Vergleichung mit Segelschiffen, ist die einzige, die übrig bleibt, und diese wird im Laufe des Jahrs entschieden werden. Gelingt der Plan, so braucht jede der drei Gesellschaften wenigstens vier Schiffe, aber sie beeilen sich nicht, sie zu bauen, da fast kein Monat vorüber geht, ohne daß die Erfahrung neue Verbesserungen an die Hand gibt. Die ersten seefahrenden Dampfboote für weite Distanzen waren die der Post von Falmouth nach dem mittelländischen Meere, aber obgleich sie erst vor wenigen Jahren gebaut wurden, sind sie schon veraltet und verachtet. Die Dimensionen der Dampfschiffe werden täglich vergrößert, da man findet, daß sie dem Winde besser widerstehen, je größer sie sind; vor zwei Monaten wurde in Liverpool das Dampfschiff Liverpool vom Stapel gelassen; es war damals das größte seiner Art, ist von 1500 Tonnen, und 240 Fuß lang, aber in wenigen Monaten wird es weit hinter mehreren zurückstehen, die gegenwärtig gebaut werden. — Es bildet sich eine Gesellschaft für Dampfschiffe nach Indien um das Cap herum: sie sollen in Sierra Leone neue Kohlen einnehmen; auf dem Cap wird das Schiff gewechselt, und das neue wird in Mauritius unterwegs Kohlen laden; man glaubt, daß auf diese Art die Reise in 64 Tagen gemacht werden könne.

Ueber die Angelegenheiten in Texas.

(Beschluß.)

„In Bezug auf den durch die Aufnahme von Texas mit Mexico abzuschließenden dauernden Frieden — bemerkte Hr. William Allen, Senator des Staates Ohio, dessen Bruder in Texas eine bedeutende politische Rolle spielt — ist es höchst wahrscheinlich, daß gerade dieser Punkt den Texanern am wenigsten willkommen seyn dürfte. Jetzt wo sie vom Kampfe erschöpft sind, dürfte ihnen eine kurze Ruhe willkommen seyn; aber in weniger als einem Jahre werden sie dieselbe gern gegen einen neuen Eroberungskrieg gegen Mexico vertauschen. Texas ist kein Staat wie die übrigen westlichen und südwestlichen Provinzen des großen Vereins, dessen Bevölkerung aus ruhigen, friedliebenden, arbeitsamen Bürgern besteht — dorthin ziehen keine Familien, keine die Ackerbaugeräthe mit sich führenden Deutschen. Nach Texas gehen junge, rüstige, kampfslustige Amerikaner, verunglückte, ehrsüchtige Parteigänger, abgedankte Officiere der Armee und der Marine, heimathlose westliche Buffalojäger, kurz Abenteurer aller Art, die in sich die Kraft zu fühlen meinen einen neuen unabhängigen Staat zu bilden, der, wo möglich, an zügelloser Freiheit selbst die Vereinsstaaten weit hinter sich zurückläßt.“ Texas ist gewissermaßen in Bezug auf die Union, was die Vereinigten Staaten in Bezug auf Europa sind, und es ist die Auswanderungslust unter den östlichen Amerikanern vielleicht eben so groß, als unter den Deutschen in Würtemberg. Wer aber nach Texas zieht, führt die Büchse und das Schwert mit sich, und hofft daher eben so sehr auf Krieg als der auswandernde Deutsche auf eine Ernte. Statt der inneren Fehden, welche einst die Tapferkeit der alten Ritterschaft nährten, dienen diesen civilisirten Abenteurern die immerwährenden Kriege mit den Indianern, die im Gebiete von Texas und Coahuilas größere Gewandtheit erfordern als sonstwo, da die in diesen Provinzen hausenden Amerikanerstämme beritten sind. Daß es den Texanern nicht an Muth gebricht, erhellt schon daraus, daß sie sich in so geringer Anzahl gegen die Indianer und Mexicaner, ja selbst gegen ihre eigenen Neger zu behaupten wissen. Ein solches an Waffen gewöhntes Volk ist nicht leicht bereit gleich nach seiner Entstehung die Büchse mit dem Pflug zu vertauschen. Jetzt schon erklärt Hr. Memacum Hunt, bevollmächtigter Minister der Republik Texas in Washington, daß sein Staat mit den bei Ausbruch des Krieges reclamirten Gränzen keineswegs zufrieden sey, sondern alles Land diesseits einer geraden Linie bis ans stille Meer in Anspruch nehme; und der Congreß von Texas hat bereits einer Bank-, Bergbau-, Canal- und Eisenbahngesellschaft das Privilegium ertheilt, sich auf die bestmögliche Art mit den westlichen Häfen der Republik in Verbindung zu setzen. Unter solchen Umständen wäre es schlechterdings unmöglich eine Gränze zu bestimmen, welche die bisher nur ihrem eigenen Willen folgenden Texaner nicht überschreiten sollten, und es würden die Vereinsstaaten, um nur einigermaßen den Anschein des Rechts zu gewinnen, vielleicht jetzt schon gezwungen seyn den Mexicanern für die von Texas angesprochenen Provinzen einen

Digitized by Google

El=Kader's in die Hände gerathen. Alle aus Afrika zurückkehrenden Beamten, und besonders die Officiere, führen darüber nur Eine Klage. Wird aber die Frage in der Kammer ernsthaft zur Rede kommen? Schwerlich. Ein Theil der Kammer ist darüber ganz mit dem Hof einverstanden, ein anderer wagt nicht vom Zaune zu brechen, wieder Andere schießen über alle Gränzen, sie suchen nur ein Thema zu revolutionären Declamationen, ohne alle Politik und allen Gehalt. Es ist nicht anders möglich: entweder müssen die Franzosen Afrika rasch aufgeben, wenn sie sich nicht daran langsam verbluten wollen, oder sie müssen aus dem Dinge Ernst machen, wie die Engländer aus Indien; sie müssen in die Fußstapfen der Römer treten und durch allmähliche Ausbreitung sich aller Raubstaaten bemächtigen, und sich zu Herren aller nordafrikanischen Handelsverbindungen aufwerfen. Dazu gehört Zeit, Wille, ausdauernde Kraft; es ist ein Riesenwerk, aber einer großen Nation höchst würdig, sehr thunlich, und würde den Franzosen einen Charakter politischer Größe ausdrücken, wie sie ihn bis jetzt noch nicht entwickelt haben. Das wäre gescheidter, als auf Zerfleischungen im Innern Europa's zu bauen. Den europäischen Völkern ist jetzt der Orient eröffnet, wie einst ihren Vorfahren Amerika eröffnet war. Werden sie denn gar nicht zu dem Bewußtseyn der ihnen vorgezeichneten Schicksale gelangen?

Die Kaukasusländer.

△ **Von der russischen Gränze.** (Beschluß.) Ueber den Krieg mit den kaukasischen Bergvölkern erfahren wir hier seit langer Zeit nichts, was das Gepräge officieller Glaubwürdigkeit an sich trüge. Nach den bekannten zwei Bulletins vom 20 und 23 des letzten Julius über einige Vortheile, welche der Generalmajor Fesi, der später zu einem andern Armeecorps versetzt ward, mit schwerem Verlust gegen sie in Daghestan davon trug, schweigt die Regierung über diesen Kampf, der nur der Bezwingung von Raubhorden gilt. Von vermeinten Siegen einer sogenannten tscherkessischen Macht gegen unser dortiges von Generallieutenant Weljaminow en Chef befehligtes Corps, von Siegen, wie englische und französische Blätter wiederholt anzukündigen belieben, wissen wir hier nichts, bezweifeln auch ganz deren Möglichkeit. Daß uns aber diese in ihren Gebirgeklüften unzugänglichen und aus diesen unsere Detaschements oft plötzlich überraschenden Horden schon viele brave Krieger durch Tod und Gefangenschaft geraubt haben, geht leider aus den officiellen Angaben hervor. Es ist übrigens ein Irrthum, wenn die preußische Staatszeitung in einem ihrer letzten Blätter den Tod des obengedachten kaukasischen Corps=Commandeurs Weljaminow meldet. Nicht er, sondern sein Bruder, früher Generalgouverneur von Westsibirien und seit 1834 in Petersburg privatisirend, ist gestorben. *) Jetzt, nach der Anwesenheit des Kaisers im Kaukasus, hegt man mehr denn je die Hoffnung, diesem unseligen Insurrectionskriege baldigst ein Ende gemacht und die Bergvölker künftig in eine Verfassung gebracht zu sehen, welche sie zufrieden stellen und der Ordnung des bürgerlichen Lebens allmählich gewinnen möchte. An mehreren Orten des Kaukasus wurden die aus ihrer Mitte abgesandten Deputationen einer persönlichen Audienz bei dem Kaiser gewürdigt. Hatten sie Beschwerden über von den Verwaltungschefs erlittene Unbilden vorzubringen — und ganz lassen sich diese bei dem erbitterten Kampfe, den sie gegen uns führen, nicht wegläugnen — werden sie diese Gelegenheit gewiß nicht unbenützt sich haben entgehen lassen. Der gerechte Sinn des Monarchen wird billigen Vorstellungen Gehör gegeben und sie befriedigt entlassen haben. Auf diese Folgerungen fußend, glaubt man, werde in diesem Moment an gänzlicher Beilegung dieses Kampfes gearbeitet. Ueber die Möglichkeit einer Civilisationsentwicklung, eines festen bürgerlichen Lebens unter den wilden Volksstämmen des Kaukasus, erschien hier vor einigen Jahren eine Broschüre von einem Russen, welcher viele Jahre in jenen Provinzen gelebt hat und die Bergvölker, ihre Sitten und Lebensweise genau kennt. Sie fand damals unter anders gestalteten Verhältnissen wenig allgemeine Beachtung, dürfte sie aber unter den gegenwärtigen gewiß erhalten. Der Verfasser schlägt vor: 1) vermehrte Anknüpfung von Handelsbündnissen; 2) Stiftung von Missionsgesellschaften in ihrer Mitte. „Nicht alle ihre Stämme, sagt er, incliniren zur Raubsucht. Es gibt unter ihnen auch geschickte Handwerker, friedfertige Ackerbauer und Hirten, die unter sich ganz das Leben der patriarchalischen Vorzeit führen. Die Gastfreundschaft gilt ihnen so heilig, daß der Hauswirth, der einem Fremden gegen drohende Verfolgungen Schutz und Zufluchtsstätte gewährt hat, sich bei dessen Vertheidigung eher mit allen seinen Hausgenossen dem Tod weiht, ehe er ihn der Wuth seiner Feinde preisgibt. Für den Handel bezeugen die Bergvölker viele Vorliebe und führen ihn auch mit den ihnen benachbarten Städten: vornehmlich mit Anapa, Poti, Mosdok, Kisljär, Jekaterinograd, Wladikawkas &c. Die wesentlichsten ihrer dahingehenden Absatz= und Tauscherzeugnisse bestehen in Tschekmens verschiedener Art, aus eigenem Tuch fabricirt, von denen einige eine vortreffliche Arbeit bewähren, in verschiedenartigen Filzmänteln (Burken), Schafwolle in bedeutenden Quantitäten, Honig, Wachs, Thierfellen, Pelzwerk, Hörnern und dergl. Viele von unsern kaukasischen Handelsleuten, welche die verschiedenen Dialekte der Bergvölker erlernt haben, besuchen sie in ihren entferntesten Klüften und unterhalten mit ihnen Handelsverbindungen, welche Unternehmungen auch ein jüngst erlassener höchster Ukas, unter Zusicherung sehr bedeutender Vorrechte, so lange solche dauern, wie der Befreiung von allen Steuern und der Recrutenverpflichtung, möglichst aufzumuntern sucht. Die Unverletzlichkeit der Gastfreundschaft benützend, führen unsere Kaukasier mit den Bergvölkern häufigen Handel, der für letztere sehr vortheilhaft ist, indem sie Erzeugnisse zugeführt erhalten, die jetzt schon für sie unentbehrliche Lebensbedürfnisse geworden sind; dahin gehören Salz, Tabak und Branntwein, für deren Erhaltung sie nicht selten den Unsern ihre Väter und Brüder als Sklaven überlassen. Ihre Fürsten, Edle (Uddens) und andere ihrer vermögenden Individuen kaufen häufig von unsern Kaukasiern die runden Fesse als Kopfbedeckung, farbige Seide, dergleichen Papier, Decken, Kaffee, Pfeffer und eine Menge anderer Sachen. Daraus erhellt, daß die Bedürfnisse der Bergvölker bis jetzt noch unbedeutend sind und leicht befriedigt werden können. Wohl können aber ihre Bedürfnisse in der nächsten Zeitfolge sehr vergrößert und mehrere Luxusartikel für sie unumgänglich nothwendig werden. Die Eitelkeit beherrscht sie in einem ganz vorzüglichen Grade, vornehmlich ihre Frauen aus den höhern Classen; darum kann es nicht schwer werden, sie mit dem euro-

*) Die preußische Staatszeitung hat auf diesen Irrthum später aufmerksam gemacht.

Digitized by Google

päischen Luxus bekannt zu machen, wenn man dessen Erzeugnisse nur ihrem Geschmack und ihren Gewohnheiten anpassen würde." Einen Beweis für seine Behauptung findet der Verfasser in der Begründung der würtembergischen Colonisten am Kaukasus. Seit ihrem Bestehen, versichert er, haben Ackerbau und Industrie bedeutende Schritte zur Vervollkommnung in diesem Landstrich gemacht. „Die Anknüpfung stetiger, festgeregelter Handelsbündnisse muß — fährt er fort — eine noch stärkere Fessel werden, die kaukasischen Bergvölker an Rußland zu binden. Es wird ihren frechen Einfällen in unsere Gränzen ein Ziel setzen, wird sie zu ihrer und des Reichs Wohlfahrt in friedliche Bürger umwandeln." — Das zweite, nicht minder wichtige Beförderungsmittel zur Erzielung der Civilisation unter den Transkaukasiern setzt er in die obgedachte Stiftung von Missionsgesellschaften, welche unter ihnen die christliche Religion und deren, selbst die wildesten Gemüther veredelnde erhabene Wahrheiten, zu verbreiten hätten. „Um diesen Zwecken mit Erfolg obzuliegen — fährt der Verfasser fort — müssen die zu den Bergvölkern gesandten Missionäre ihre verschiedenen Mundarten zu erlernen streben, um in diese die Bücher der heiligen Schrift zu übertragen. Die christliche Religion dürfte sich schon darum einer sehr erfolgreichen Verbreitung unter den wilden kaukasischen Volksstämmen zu erfreuen haben, als man unter ihnen noch aus der Vorzeit bis jetzt erhaltene Spuren des christlichen Cultus gewahr wird: so feiern die Abchasen das Weihnachtsfest mit den Christen an einem Tage, am 25 December; deßgleichen begehen sie jährlich wie wir die heiligen Ostern, zu welcher Zeit auch sie die Gewohnheit haben, gefärbte Eier zu essen. Pfingsten gehört zu ihren Haupt-Jahresfesten."

---

[726] **Gleich nach Erscheinen meiner Schrift „der Liberalismus auf dem merkwürdigen Landtage von 1833 zu Darmstadt"*) gaben zwei meiner landständischen Collegen, der pensionirte geh. Staatsrath Jaup und Rechnungskammerrath Eiwert,** eine Erklärung von sich (Allg. Zeitung vom 8 Junius 1834), worin die Schrift ein Gewebe von Entstellungen, Unwahrheiten und Verleumdungen, ein Pasquill genannt und dem Verfasser alsbald mit gerichtlicher Belangung gedroht wurde. Ich erwiederte darauf, aus der Anonymität hervortretend, daß ich, gestützt auf die historische Wahrheit meiner Angaben, der gerichtlichen Prüfung eben so ruhig entgegen sähe, als der litterarischen. Die Herren ließen aber auf sich warten, bis endlich fast nach Ablauf eines Jahrs der eine von ihnen, Hr. **Jaup**, mit seiner Klage und mit der Forderung von 4000 fl. für verletzte Ehre bei hiesigem großherzoglichem Hofgerichte einkam.

Die Sache nahm nunmehr ihren processualischen Gang und ist gegenwärtig entschieden, indem bei erster Instanz den 7 April 1837 und beim großherzoglichen Oberappellationsgericht den 20 Januar d. J. jedesmal einstimmig die Klage abgewiesen und Kläger in sämmtliche Kosten verurtheilt worden ist.

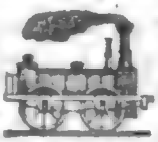
Ich glaube das Publicum hievon benachrichtigen zu müssen, und um so mehr, da es von den HH. J. und E. besonders aufgefordert war, sein Urtheil bis zur richterlichen Entscheidung aufzuschieben.

Darmstadt, den 17 Februar 1838.

Dr. Schacht, großherzogl. hess. Oberstudienrath.

*) Gießen bei Heyer 1834.

[676–678]



Basel-Züricher-Eisenbahn-Gesellschaft.

Die HH. Actionnärs werden anmit eingeladen, gemäß §. 5 der Statuten der Gesellschaft 1 Proc. vom Betrag ihrer Actien, oder 5 franz. Franken pr. Actie im Laufe folgender 10 Tage, nämlich

vom 7 bis 17 März

einzuzahlen, wobei diejenigen unter ihnen, welche durch Vermittelung von Bankiers- oder Handelshäusern in Aarau, Basel oder Zürich unterzeichnet haben, sich an diese Häuser, die übrigen an die Direction der Gesellschaft (Kirchgasse Nr. 187 in Zürich) zu wenden haben. Es ist hiebei zu bemerken, daß in Folge früherer Bestimmungen die Unterzeichnungen für 5 oder weniger Actien keine Reduction erlitten haben, während diejenigen für 6, 7 und 8 Actien auf 5 Actien, und die übrigen aufwärts um $^1/_3$ reducirt worden sind, wobei die Bruchzahlen unter $^1/_2$ nicht in Betracht genommen, die Bruchzahlen $^1/_2$ und darüber als ein Ganzes berechnet worden sind. Die Einzahlungen können in franz. Fünffrankenthalern oder als reeller Wechselzegenwerth in Brabanterthalern zu 2 fl. 27 kr. mit $^1/_2$ Proc. Agio gemacht werden.

Nach dem 17 März werden die Unterschriften derjenigen Actionnärs, welche bis dahin ihre Einzahlung nicht gemacht haben, als erloschen betrachtet, indem die Bestimmungen des §. 4 der Statuten bei der ersten Einzahlung nicht angewendet werden können.

Zürich, den 20 Februar 1838.

Namens der Basel-Züricher-Eisenbahn-Gesellschaft.

Conrad v. Muralt, Präsident der Direction.

M. Eßlinger, Director.

[3665–67] Der Schmiedegeselle Johann Georg Todt von Zwota hat sich vor 22 Jahren von hier auf die Wanderschaft begeben, und seit dieser Zeit von sich keine Nachricht anher gelangen lassen, weßhalb dessen Vater, Meister Johann Christian Todt allhier, auf Erlassung der Edictalien in Gemäßheit des Mandats vom 13 November 1779, angetragen hat.

Gerichtswegen werden daher ernannter Johann Georg Todt, oder dafern derselbe nicht mehr am Leben seyn sollte, dessen Erben, sowie alle diejenigen, welche aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche an dessen Vermögen zu haben vermeinen, hierdurch öffentlich geladen,

den 15 März k. J. 1838

welchen wir zum Edictaltermine anberaumt haben, zu rechter früher Gerichtszeit an hiesiger ordentlicher Gerichtsstelle in Person und resp. durch gehörig legitimirte Bevollmächtigte zu erscheinen, ihre Ansprüche anzubringen, zu bescheinigen und mit dem zu bestellenden Contradictor darüber binnen sechs Wochen rechtlich zu verfahren, unter der Verwarnung, daß außerdem der Abwesende für todt werde erklärt und dessen Vermögen an seine nächsten bekannten Erben nach Ablauf eines Jahres verabfolgt, alle Nichterschienenen aber für ausgeschlossen und der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand für verlustig werden geachtet werden, hierauf aber

den 28 April desselben Jahres

der Inrotulation der Acten und deren Versendung nach rechtlichem Erkenntniß und sodann

den 23 Junius ejusdem anni

der Publication des eingeholten Urtheils oder auch, nach Befinden, eines Gerichtsbescheides sich zu versehen.

Auswärtige haben an hiesigem Orte zur Annahme der an sie zu erlassenden Ladungen Bevollmächtigte zu bestellen.

Zwota, im königl. sächs. Voigtlande, den 10 Oct. 1837.

Die Gerichte daselbst.

August Janj, Ger.-Dir.

---

[570] In Commission erschien bei uns:

Schulvorschriften, deutsche und lateinische von *J. C. Dufft.* 1s Heft gr. qu. 4. 16 Blätter nur 8 gGr.

Leipzig, 1838.

Jul. Wunder.

Digitized by Google

bedeutenden Ersatz an Geld — vielleicht 8 bis 10 Mill. Thlr. anzubieten, welche die Texaner in der Folge an die Vereinigten Staaten zurückzuzahlen haben würden, da sie doch jetzt dasselbe Gebiet — ja noch weit mehr umsonst ansprechen und vielleicht behaupten werden. Es würde ferner die Vergrößerung der Vereinsstaaten und die durch die Aufnahme von Texas in die Union bezweckte Einschließung aller westindischen Häfen mit Recht die Eifersucht der europäischen Mächte, besonders aber Englands und Frankreichs erregen; während die Gründung einer unabhängigen Republik mitten zwischen Mexico und den Vereinigten Staaten gleichsam als ein Mittel anzusehen wäre, der stets wachsenden Macht der letzteren engere Gränzen zu setzen. Dieselben Rücksichten dürften einst England bestimmen, die canadischen Provinzen als unabhängig zu erklären, um zu verhindern, daß sie, mit den Freistaaten verschmolzen, die Macht der letzteren bis auf einen Punkt vermehren, welcher der Seeherrschaft Großbritanniens gefährlich werden könnte. So lange die Vereinigten Staaten im Streite zwischen Mexico und Texas neutral bleiben, so lange bleiben die Ansprüche der Texaner bloße Anmaßungen von Rebellen gegen ihre Regierung, in die kein anderer Staat sich zu mischen das Recht hat; nehmen aber die Vereinigten Staaten diese Ansprüche in Schutz, so steht es jeder andern europäischen oder amerikanischen Macht zu, ihrerseits die Mexicaner in Schutz zu nehmen, und hiedurch eine Frage auf diplomatischem Wege zu entscheiden, welche, sich selbst überlassen, nur zu Gunsten Texas' entschieden werden könnte. Es ist daher vor der Hand an eine Aufnahme der Republik Texas in die Union nicht zu denken, und es ist die Meinung derjenigen, welche mit der texanischen Angelegenheit am vertrautesten sind, daß der unternehmende Theil der Bevölkerung dieses kriegerischen Staates schon seines eigenen Interesses wegen dieser Aufnahme entgegen ist. So viel aber ist gewiß, daß in weniger als zwei Jahren weder der eine noch der andere Theil diese Verschmelzung ihren Interessen wünschenswerth finden wird.

Spanien.

†* **Pau**, 18 Febr. (Beschluß.) Ofalia und sein Alliirter, Moscoso, Präsident des Senats, lassen immer deutlicher ihre Vorliebe für das System, wie es unter dem Minister Zea bestand, blicken, und die enfans perdus dieser Partei, die Bordeleser Blätter, sagen dieß nicht nur gerade heraus, sondern sehen es auch als eine glückliche Vorbedeutung für die Unterhandlungen mit Don Carlos an. Dieser letztere will durch die Auszeichnung, mit welcher er die aus dem Norden ankommenden Personen, unter Andern den Baron Vaerst aus Breslau, aufnimmt, offenbar anzeigen, daß er mit den nordischen Mächten in Verbindung stehe. Damit stimmen auch die absichtlich verbreiteten Nachrichten überein, daß ein russischer General den Rückzug von Valmaseda geleitet habe, und andere von diesem Gehalte. Ich zweifle nicht, daß Don Carlos und Ofalia trotz des über den letzteren verhängten Todesurtheils sich recht gut mit einander verstehen können, sobald nur der erstere einwilligt, die beiden im Streit liegenden Dynastiezweige wenigstens auf gleichen Fuß zu setzen. Die Institutionen können für Leute, die so wenig Liebe dazu haben, kein Hinderniß seyn, so wenig als der Charakter und die gewöhnlichen Einflüsse des Don Carlos; denn der royalistische Optimismus der Staatsmänner wie Ofalia und Compagnie ist blind, oder schließt wenigstens gern die Augen. Indessen ist dieß nicht die Denkart der gesammten moderirten Partei, und daher ein Schisma in derselben entstanden. Martinez de la Rosa und der jetzige Präsident der Deputirtenkammer, Riva-Herrera, man kann sagen, die Majorität der moderirten Deputirten glauben, daß es gefährlich sey, den Spaniern das Scheinbild einer Verfassung zu nehmen, und daß die von 1837, Dank den Cortes von 1837, unbestimmt und unvollkommen genug sey, um die öffentlichen Freiheiten so sehr zu beschränken, daß man am Ende dasselbe Resultat, wie mit einer offenbaren Contrerevolution erhalten könne. Ist die bisherige Erfahrung und das Reglement, welches sich beide Kammern gegeben, das sie inmitten einer Krisis, welche die höchste Thätigkeit erfordert, zum Nichtsthun verdammt, nicht ein Beweis davon? Wenn man weiß, was dieser Riva-Herrera, der Chef der liberalen Hälfte der Moderantistenpartei, ist, wie beschränkt, kleinlich und engherzig seine Ansichten sind, wie herzlich er alles Populäre haßt, wie leicht sich seine gerühmte Rechtschaffenheit in alle trüglichen Auslegungen, die seinem System zusagen, findet; so wird es einem zweifelhaft, ob man mehr Ekel oder Mitleiden aus der Ansicht des politischen Zustandes von Spanien schöpfen soll. Es gibt noch eine andere Partei, die sich für die wahre liberale hält — wie könnte nicht auch diese wie alle Parteien in Spanien einen Götzen anbeten? Nur scheint sie an die Stelle Mendizabals den Renegaten Cordova gestellt zu haben; „es ist unsäglich, schreibt man aus Madrid, was er in der öffentlichen Meinung für Fortschritte macht, seine Fahne ist Nationalität und die Constitution von 1837."

Großbritannien.

* **London**, 20 Febr. So eben ist der vierte Jahresbericht der irischen Erziehungscommission erschienen. Nach demselben hatte sie auf ihrer Liste am Schlusse März 1837 1300 Schulen unter 1449 Lehrern, welche im Durchschnitt von 98,098 Knaben und 68,831 Mädchen besucht wurden, und dem Staat im Laufe des vorhergehenden Jahrs 48,711 Pfund kosteten. Im Jahr 1835,36 hatte sie nur 1181, so daß sie, nach Abzug mehrerer eingegangenen, einen Zuwachs von 119 Schulen erhalten hat, die sie aber noch um mehrere Hunderte hätten vermehren können, wenn der Staat freigebiger an Zuschüssen wäre. Die Commissarien erklärten sich überzeugt, daß der von ihnen befolgte Plan im Ganzen den Beifall der Nation gefunden; bestehen aber darauf, daß, um ihn durchgängig wirksam zu machen, ein besseres Beaufsichtigungssystem eingeführt werden müsse, was sie durch die Eintheilung des Landes in 25 Schulbezirke mit einem Aufseher und einer Musterschule in jedem zu bewirken hoffen. Da das Parlament ihnen jetzt 50,000 Pf. St. jährlich bewilligt, so haben sie bereits angefangen, diesen ausgedehntern Plan ins Leben zu führen; und da ihre Hauptmusterschule in Dublin, zur Bildung von Lehrern und Lehrerinnen, nun auch in vollem Gang ist, so hoffen sie, dieses allmählich ins Werk setzen zu können. Mit der Zeit sollen die Schulen in Elementar- und höhere Schulen abgetheilt werden, in welch letztern auch wissenschaftlicher Unterricht ertheilt werden soll. Sie wünschen die Erlaubniß und Mittel zu haben, durch Mustermaiereien einen bessern Landbau, besonders in den Städten mancherlei Handarbeiten lehren zu können — Plane, welche in einem so verwahrlosten Lande die höchste Ermunterung verdienen. Um indessen den Widerstand zu beseitigen, welchen sie bekanntlich von so vielen Protestanten, besonders von der Geistlichkeit erfahren, haben sie jetzt erlaubt, wenn nur jeden Tag

Digitized by Google

eine hinlängliche Zeit für den allgemeinen Unterricht verwendet und es allen Eltern freigestellt wird, ob ihre Kinder an irgend einem religiösen Unterricht Theil nehmen sollen oder nicht, daß irgend eine beliebige, wenn nur vorher bestimmte Zeit, dem Lesen der Bibel und dem katechetischen Unterricht gewidmet werde, nur sollen die Titel der beim Religionsunterricht zu gebrauchenden Bücher zuvor den Commissarien mitgetheilt werden; der ganze Unterschied zwischen dieser und der frühern Regel ist, daß jetzt irgend eine Stunde im Tage zum Religionsunterricht gewählt werden kann, während früher nur die Stunde vor dem Anfang oder dem Schluß der Schulzeit hierzu benutzt werden durfte. Da indessen Viele diese Stunden nicht für Schulzeit anerkennen wollten, und daher das Wort Gottes als gänzlich von den Schulen ausgeschlossen betrachteten, so hat man, um ihre Gewissen zu erleichtern, diese Abänderung getroffen, welche freilich die Sache weniger bequem für die macht, welche an diesem Unterricht nicht Theil nehmen sollen. Dabei ist es noch die Frage, ob die Zeloten, denen nichts genügen will, als ein reinprotestantisches Erziehungssystem, und denen es ein Verbrechen dünkt, daß der Staat der katholischen Priesterschaft Gelegenheiten eröffne, die Jugend ihrer Gemeinen in ihrem Glauben zu unterrichten, sich damit befriedigen werden. Da aber doch ein großer Theil der protestantischen Geistlichkeit damit zufrieden seyn wird, so hat der berüchtigte katholische Erzbischof von Tuam, Dr. M'Hale, damit es ja nicht in Irland an Zwietracht fehle, seine giftige Feder ergriffen zu einem Brief an Lord John Russell, und es für ein Verbrechen gegen die katholische Kirche erklärt, daß das Parlament oder Staatsbeamte irgend einer Art es auf sich zu nehmen wagten, den Katholiken vorzuschreiben, welcher Bücher sie sich beim Religionsunterricht bedienen sollten, als wenn es irgendwem sonst zukäme, als dem Bischof, die Quellen anzudeuten, woraus seine geistlichen Schafe ihre geistliche Nahrung schöpfen sollten. Ihm wenigstens, setzt er hinzu, solle hierin Niemand vorschreiben dürfen, als der Papst. Dieser Ausbruch ist um so unverzeihlicher, als ein katholischer Erzbischof ein Mitglied der Commission ist, und diese sich nicht anmaßt, Bücher der besagten Art vorzuschreiben, sondern, da sie gegen den Staat verantwortlich ist, welcher die Schulen unterstützt, sucht sie nur zu verhindern, daß Bücher benutzt werden, welche Intoleranz lehren oder eine unsittliche Tendenz haben. Es ist merkwürdig, daß dieser katholische Eiferer in dem Augenblicke sein Spiel anfängt, wo der protestantische, der Bischof von Exeter, erklärt hat, er wolle die Sache der Regierung überlassen. — Es haben in Irland zwar mehrere Versammlungen gegen das neue Armengesetz stattgefunden; doch hat man nirgends eine Heftigkeit blicken lassen, welche die Einführung desselben besonders erschweren dürfte. Die Einrichtung, welche die Aufsicht unter die englische Armencommission stellt und die Geistlichkeit aller Secten von der Verwaltung des Armenwesens ausschließt, wird zwar von allen umsichtigen und billigdenkenden Irländern jeder Partei und jedes Glaubens für weise anerkannt, dürfte aber, wenn es O'Connelln oder irgend einem Andern darum zu thun seyn sollte, das Volk gegen das Gesetz aufzuregen, ein höchst bequemer Gegenstand für gränzenlose Schmähungen gegen Regierung und Parlament werden. In England dauert, vorzüglich in Yorkshire, die Bewegung gegen die neue Einrichtung ununterbrochen fort. Aber gerade die Heftigkeit, womit die Opposition betrieben wird, die Schmähungen, die man gegen die gesetzgebenden Classen, und die Drohungen gegen alles Eigenthum, welche man bei den deßwegen gehaltenen Versammlungen ausstößt, vernichtet ihre Wirkung. Die wenigen Reichern und Vornehmern, welche sich damit vermengt, werden dadurch zurückgeschreckt, und das Volk, ohne aristokratische Führer, hat bis jetzt in diesem Lande nie etwas vermocht. Zwar führte gestern der Graf Stanhope den Vorsitz bei einer Versammlung hiesiger Handwerksgesellen gegen diese Sache; aber der edle Lord wird wohl bald zur Einsicht kommen, wenn er auch noch für den Augenblick so blind ist, daß er sich von dem Häuflein Demagogen gebrauchen läßt, welches diese Versammlung berufen hat.

Frankreich.

♀ **Paris**, 18 Febr. Das Ministerium scheint zweiköpfig zu seyn, wie der kaiserliche Adler: links Graf v. Molé, rechts Graf v. Montalivet. Während Graf v. Molé das linke Centrum in der Kammer befördert, befördert Graf v. Montalivet das rechte; Hr. Lacave-Laplagne dient zum enjeu. Graf v. Molé will ihn nicht aufgeben, Graf v. Montalivet will ihn durch Hrn. Duchatel ersetzen. Hr. Lacave-Laplagne ist für die Operation der Rentenreduction, Hr. Duchatel dagegen. Hr. Lacave-Laplagne ist nicht immer mit den financiellen Projecten der Civilliste einverstanden, der Hr. Duchatel lebt mit ihnen in gutem Bunde. Das Resultat dieses Zwiespaltes möchte seyn, daß die Deputirten mißmuthig werden. Das Ministerium erwartete, Hr. Duchatel möchte Präsident der Commission des Budgets werden; es hat aber Hr. Passy diese Stelle eingenommen. Daraus scheint zu folgen, daß zum erstenmal seit vielen Jahren das Ministerium nicht die Majorität behaupten dürfte in der Commission des Budgets. Die Bemühungen der Philippistischen Monarchisten waren viel zu unverhohlen in der Angelegenheit der Deputirtenuniform, als daß nicht daraus ein Unmuth hätte erwachsen müssen. — Scherz bei Seite, hatte diese ganze Uniformmaskerade ihre sehr ernsthafte Bedeutung: es handelte sich keineswegs um die Uniform, sondern um ein Zeichen der Unterthänigkeit. Ludwig Philipp möchte die Kammer zu einer Art von berathschlagendem Körper, zu einem größern Conseil d'État umformen. In diesem Sinn eigentlich dachte und handelte sein Adjutant, Graf Laborde, ein persönlich sehr ehrenwerther, schätzbarer und unabhängiger Mann, der aber von einem Geiste des absoluten Monarchismus unter philanthropischen Formen besessen zu seyn scheint. Alles war gespannt auf eine von seiner Seite angekündigte Rede, und dann wären die Parteien aus ihrem Hinterhalt auf den Tummelplatz hervorgebrochen; aber Hr. v. Laborde besann sich eines Bessern, er schwieg. Der sehr bleichgeistige Hr. Baude nahm seine Stelle ein mit höchst insignifianten Rücksichten und Ideen, welche den wahren Grund gar nicht trafen. Die Opposition hat diesen Frosch- und Mäusekrieg mit vieler Einsicht geführt, mit weit schärferem Verstande, als ihre größern Expeditionen: die Ilias ist ihr mißlungen, den Pyrenäenkampf hat sie schlecht bestanden. — Ueber Afrika scheint immer noch ein Unstern zu walten; man lebt der festen Ueberzeugung, daß diese Colonie dem Monarchen ein Dorn im Fuß ist, daß die Projecte der Colonisation und der Behauptung des Landes nicht ernst gemeint seyen, daß man Alles anwende, um jenen Theil der Araber, welcher sich an die Franzosen geschlossen, von sich abwendig zu machen, indem man diesen Clienten niemals Wort hält, sie stets von ihren Patronen in Stich gelassen werden, und so dem aufstrebenden Ehrgeize des fanatischen Abd-

Digitized by Google

[662] In meinem Verlag ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Analekten
für
Frauen-Krankheiten
oder
Sammlung der vorzüglichsten Abhandlungen, Monographien, Preisschriften, Dissertationen und Notizen des In- und Auslandes über die Krankheiten des Weibes und über die Zustände der Schwangerschaft und des Wochenbettes.
Herausgegeben
von einem Vereine praktischer Aerzte.
Erster Band. In vier Heften. gr. 8. 2 Thlr. 16 gr.

Aus der von Jahr zu Jahr immer stärker anschwellenden Fluth medicinischer Schriften eine schätzbare Sammlung alles Gediegenen, Brauchbaren und Guten, was das Gebiet der Frauenkrankheiten betrifft, zu ziehen, ist der Zweck der Herausgeber. Sie wollen dem praktischen Arzte, welcher nicht viel auf seine Bibliothek verwenden kann oder will, für einen geringen Preis viele Werke ersetzen, aus denen er das hier Gesammelte selbst schöpfen müsste.
Leipzig, im Januar 1838.
F. A. Brockhaus.

[647] **Anzeige.**

Um vielseitigen geachteten Wünschen zu entsprechen, hat sich der Hr. Herausgeber der französischen Chrestomathie von Eduard v. Orelli entschlossen, ein

Vocabulaire

zum 1sten prosaischen Theil zu bearbeiten, welches noch vor Ostern erscheinen wird.

Diejenigen HH. Lehrer, welche diese Chrestomathie entweder schon eingeführt haben, oder auf den bevorstehenden Sommercurs einführen dürften, und namentlich diejenigen, welche beim Unterricht Hirzels oder Orelli's franz. Sprachlehre gebrauchen, auf welche sich diese Chrestomathie bezieht, hat die Ehre, hievon zu benachrichtigen

die Verlagshandlung von **Fr. Schultheß** in Zürich.

[652] Bei **Eduard Anton** in **Halle** ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Leo, Dr. Heinr., Leitfaden für den Unterricht in der Universalgeschichte. Erster Theil. gr. 8. 14½ Bogen. ⅔ Thlr.

Leo, Dr. Heinr., altsächsische und angelsächsische Sprachproben, mit einem erklärenden Verzeichniß der angelsächsischen Wörter. gr. 8. 18 Bogen. 1⅓ Thlr.

[666] So eben ist in unserm Verlage erschienen, und durch alle Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu beziehen:

Methodische Einführung
in die
Elemente der lateinischen Sprache,
als Vorbereitung zum Eintritt in die lateinische Schule.
Von
Dr. Löhlein,
Studienlehrer in Zweibrücken.
8. (14 Bogen). Preis geh. 54 kr.

Vorstehendes Lehrbuch bildet in den Gränzen der regelmäßigen lateinischen Formenlehre als Grammatik, Lesebuch und Lexikon ein zusammengreifendes Ganzes, und enthält einen Versuch, eben so rasche als gründliche Fortschritte zu erzielen, namentlich in möglichst kurzer Zeit zum Uebersetzen zusammenhängender Stücke zu befähigen. Durch sorgfältige Berechnung für die Bedürfnisse der Anfänger, Beschränkung auf das Allernothwendigste, Einfachheit und Faßlichkeit des Vortrags, streng methodisches Fortschreiten, möglichste Vorbereitung des Nachfolgenden durch das Vorhergehende, Mannichfaltigkeit und Reichhaltigkeit der Uebungen, endlich durch zweckmäßige, vor Ekel und Ermüdung schützende Wiederholungen sucht dieses Werk auf sicherm Weg alle unnöthige Mühe zu ersparen, Lust und Liebe einzuflößen, und bei aller Gründlichkeit so schnell als möglich zu einem Ziele zu führen, wo das Sprachstudium besonders anziehend zu werden beginnt.

Für Kenner wird eine flüchtige Ansicht genügen, um in die günstigen Urtheile einzustimmen, welche die tüchtigsten Schulmänner über diese Arbeit bereits gefällt haben.

Zweibrücken, im Februar 1838.
Fr. Keller'sche Buchhandlung.

[635] Im Verlage des **Geographischen Instituts zu Weimar** ist Mi[chae]li-Messe 1837 erschienen:

KARTEN
des gestirnten Himmels.
a) Nördliche Halbkugel,
nach Harding, Bode, Flamsteed, Haan u. A.
b) Südliche Halbkugel,
nach Harding, Bode, Flamsteed, Haan, Piazzi u. A.
von
C. F. Weiland.
Zwei schöne Blätter in gr. Imperial-Format, 1 Thlr. oder 1 fl. 45 kr.

[633] Das 24ste Heft der Zeitschrift für

Philosophie und katholische Theologie,
in Verbindung mit Mehreren herausgegeben
von
Dr. Achterfeldt, Dr. Braun und **Dr. Vogelsang,**
Professoren zu Bonn,

wird in spätestens 14 Tagen ausgegeben werden. Das 25ste Heft wird noch vor Ostern folgen, das 26, 27, 28ste im Junius, September und December d. J. Preis des Jahrgangs 4 Thlr.

Koblenz, den 1 Februar 1838. **K. Bädeker.**

[623] Bei **J. Reitmayr in Regensburg** ist so eben erschienen und in Augsburg bei Kollmann zu haben:

Lehrbuch
der
theoretischen und angewandten Chemie,
für
technische Lehranstalten, wie auch zum Selbstunterrichte,
von **Dr. med. Waltl,**
Rector und Professor am technischen Gymnasium in Passau 2c.

I. Theil. Einleitung und Chemie der unorganischen Körper.
II. Theil. Chemie der organischen Körper.

Preis für beide Theile: 1 Rthlr. oder 1 fl. 30 kr.

[615]

Neue Vierteljahrsschrift.

Vereinigungspunkt der ausgezeichnetsten Schriftsteller Deutschlands.

Soeben, Februar 1838, hat die Presse verlassen, und ist in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben. Augsburg in der Kollmann'schen, Wien bei Gerold, Beck, Mörschner und Jasper, v. Mösle und Braumüller; Pesth bei Hartleben; Prag bei Borrosch und André, Kronberger und Weber, Haase, Calve; Linz bei Fink; Lemberg bei Millikowski; Grätz bei Ferstl, Damian:

Der Freihafen.

Galerie von Unterhaltungsbildern aus den Kreisen der Litteratur, Gesellschaft und Wissenschaft.

Erstes Heft.

8. Altona, Hammerich. 1838. geh. 1½ Rthlr. oder 2 fl. 42 kr. rhn.

Diese neue Vierteljahrsschrift bildet einen Vereinigungspunkt der ausgezeichnetsten Schriftsteller Deutschlands, und indem sie schon durch den ansehnlichen Kreis der gewonnenen Mitarbeiter recht eigentlich aus der lebendigen Mitte der Gegenwart hervorgeht, wird sie durch die Darstellungen, die sie liefert, dazu beitragen, dem Publicum in jeder Art und Form eine zeitgemäße Unterhaltung und eine Lecture zu bieten, die zur Orientirung in den wichtigsten Erscheinungen des modernen Lebens dienen soll.

Wir erlauben uns, allen Lesecirkeln dieß neue Journal zur Beachtung zu empfehlen. Der Inhalt des erschienenen ersten Heftes ist folgender:

☞ 1) Scheidewege; von K. A. Varnhagen v. Ense. 2) Excommunication. Blicke aus dem Leben in die Zeit; von H. Koenig. 3) Geistliche Antiphonien; von Karl Rosenkranz. 4) Fragmente zur Geschichte des Erdlebens; von C. G. Carus. 5) Gedichte aus den Bergen; von **Dr. Mises.** 6) Litteraturblätter. (Von Dr. Mises und Karl Rosenkranz). 7) Correspondenzblätter. (Eine Reihe von Berichten aus Paris, Berlin, Hamburg, Leipzig, Göttingen u. a. m.)

Das zweite Heft des Freihafens erscheint im Monat März.

638–39]

Für Zeitungsleser interessante Karte.

Im **Litteratur-Comptoir** in **Stuttgart** erschien so eben:

CANADA,

Neu-Braunschweig, Neu-Schottland und Neu-Fundland,
entworfen und gezeichnet von *Rud. Grofs.* Ein grosses Blatt. 1838. Sauber colorirt. Preis 24 kr. rhn. oder 6 gr.

Vorräthig in den bedeutendsten Buchhandlungen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz und durch alle übrigen auf **feste Bestellung** zu beziehen.

[594–96]

Licitation

von 2500 Eimern österr. Gebirgswein.

Von dem Stifte Klosterneuburg bei Wien werden nachfolgende Weingattungen, eigenes Baugut aus den besten Rieden, als Grinzing, Nußdorf, Kahlenberg, Weidling, Kritzendorf und Klosterneuburg veräußert:

Von dem Jahrgang	1811 —	179	Eimer;
	1808 —	41	„
	1822 —	265	„
	1827 —	93	„
	1830 —	145	„
	1834 —	269	„
	1835 —	488	„
	1836 —	100	„
	1837 —	239	„
Ferner an stiftlichen Zehntweinen vom J.	1835 —	500	„
	1837 —	200	„

Bedingungen: Eine verhältnißmäßige Darangabe bei der Licitation; gänzliche Berichtigung des Kaufschillings bei der Abfuhr der Weine, die binnen 4 Wochen vom Tage der auf den 13 März d. J. bestimmten Licitation in Fuhrfässern mit dem Wiener-Brand zu geschehen hat. Kaufliebhaber werden eingeladen, sich am Licitationstage Vormittags 9 Uhr im Stiftskelleramte einzufinden, wo sie Gelegenheit haben werden sich von der ausgezeichneten Qualität der Weine selbst zu überzeugen.

Stift-Klosterneuburg, den 1 Febr. 1838.

[620–22] In der **Karl Gerold'schen** Buchhandlung ist erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Taschenbuch der Physiologie,

nach dem neuesten Standpunkte dieser Wissenschaft,

und zunächst für praktische Aerzte entworfen von **Dr. Burkard Eble.**

Zweite verbesserte und vermehrte Auflage.

In Umschlag brosch. Preis 1 Thlr. 8 gr.

Die günstige Aufnahme, welcher sich dieses Taschenbuch bisher zu erfreuen hatte, und der Umstand, daß es an mehreren Lehranstalten des In- und Auslandes als Handbuch beim Vortrage der Physiologie gewählt wurde, überhebt uns jeder weitern Empfehlung, und wir haben hier nur beizusetzen, daß das Bemühen des Verfassers bei dieser zweiten Auflage hauptsächlich dahin ging, einerseits weibliche Mängel der ersten Auflage zu erzeugen, und anderseits die seit dem Jahre 1830 in dem gesammten Gebiet der Physiologie gemachten wichtigen Entdeckung und Berichtigungen sorgfältig zu benützen, und dem Buch in gedrängter Kürze einzuverleiben. Ganz besonders aber richtete der Verfasser sein Augenmerk dahin, das Buch unbeschadet seiner Brauchbarkeit für praktische Aerzte zum Lehrvortrag auf medicinisch-klinischen Anstalten ohne Unterschied tauglich zu machen.

---

[756]

Gutsverkauf.

Ein schönes Oekonomiegut,

zunächst am englischen Garten, 1½ Stunde von München in einem anmuthigen Thale gelegen, ist zu verkaufen. — Ein Flächenraum von 28 Tagw. 61 Dec. Wässerwiesen und Garten gränzt unmittelbar an das Schloßgebäude; circa 35 Tagw. Aecker und Wiesen liegen etwas getrennt vom Hauptgut. Alles ist ludeigen und zehntfrei. Eine Sägmühle und eine jüngst massiv erbaute Mahlmühle, eine Branntweinbrennerei gewähren sehr bedeutende Rente. Zur Anlage von Fabriken, Spinnerei, Bleichen rc. bietet die örtliche Lage die Hand.

Die reine Rente steht zum Kaufanschlag à 40,000 fl., wovon mindestens ⅓ baar erlegt werden müßte, sehr hoch.

Kaufslustige adressiren sich in portofreien Briefen an

Hrn. Joh. Jak. Kappes,
Inhaber des Licitations-Bureau in München.

[561–62]

Pacht- oder Dienst-Gesuch.

Ein sowohl theoretisch als praktisch gebildeter Oekonom aus Sachsen, 27 Jahre alt, der seit 8 Jahren in verschiedenen Ländern conditionirte, und mehrere Jahre einer großen Landwirthschaft in Bayern vorstand, sucht von jetzt an längstens bis

Johannis 1838

eine Administration in Bayern, bei der es ihm hauptsächlich auf einen nicht zu kleinen, selbstständigen Wirkungskreis ankömmt, am liebsten aber eine Pachtung von 200 bis 250 Tagwerk Feld mit verhältnißmäßigen Wiesen, Schäferei und Triftgerechtigkeit, wo möglich im Isar- oder Unterdonaukreis Bayerns. Er kann für beide Fälle die nöthigen Cautionen stellen, und sich durch glaubwürdige Zeugnisse über sein Vermögen, seine Kenntniß in der Landwirthschaft, den dazu gehörigen technischen Gewerben und der Buchhaltung genügend ausweisen.

Hierauf Reflectirende werden gebeten, in ihren Briefen gleich etwas Näheres anzugeben und dieselben portofrei unter der Adresse D. P. A. der Postexpedition in Passau zu überschicken.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strassburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag — Nr. 61. — 2 März 1838.

Uebersicht.

Spanien. Die Regierung will einen Staatsrath bilden. Statistik der Parteien in der Deputirtenkammer. Uebergewicht der Gemäßigten. Stürmischer Eintritt Mendizabals. Don Francisco verlangt in den Senat. — Großbritannien. Unterhausverhandlungen über die englisch-spanische Legion, so wie über einen Vorfall in den Dardanellen. — Frankreich. S. de Sacy's Beerdigung. Unsicherheit des Erfolgs der Eisenbahngesetze. — Deutschland. Nachrichten aus München, Stuttgart, Kassel (Beitritt Lippe-Detmolds zum Zollverein), Göttingen, Hamburg. — Preußen. Die höhern katholischen Staatsbeamten. Reisen des Frhrn. v. Katte. — Rußland. Rescript des Kaisers an General Weljaminow II. — Oesterreich. — Türkei. Brief aus Konstantinopel vom 12 Febr. Gerüchte von Aufständen in Syrien. Mehemed Ali's Stellung zu Rußland. — Aegypten. Fortsetzung der Rüstungen. Versammlung aller hohen Staatsbeamten. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Reisen und Reiselitteratur. (Fürst Pückler und Hr. v. Rudhart. Herzog Max in Bayern. A. v. Katte. Capitän Burnes.) — Hahnemanns 83ste Geburtstagsfeier in Paris. — Carlistische Berichte aus Madrid und Llodio. (Jetzige Stärke und Vertheilung der Armee des Don Carlos.) — Niederlande. (Die Freimaurer in Belgien. Wiederholte Mißhandlung von Bibelverkäufern.) — Circular des Generalvicars des Bisthums Posen über die gemischten Ehen. — Schreiben aus Pesth: Berichtigung der Angabe, als würde Hr. v. Droste Vischering an Ladislaus Pyrkers Stelle treten. — Personalnachrichten. (Die erste Kammer von Hannover.)

Datum der Börsen: London 25; Frankfurt a. M. 27 Febr.

Spanien.

* Madrid, 17 Febr. Die Regierung will, um die Opposition zum Schweigen zu bringen, einen aus 30 bis 36 Mitgliedern bestehenden Staatsrath errichten. Darin sollen sechs für jedes Ministerium seyn. Ihr Verein soll eine berathende Körperschaft bilden, die wichtige Dienste leisten könnte. Die besondere Commission, welche mit Aufstellung der Grundlagen der Organisation dieses Staatsraths beauftragt ist, besteht aus vier Deputirten und einem Senator. Es sind: Martinez de la Rosa, v. Toreno, Garely, Sancho und Pacheco. Die Commission hat sich schon mehrmals versammelt. — Es soll bald eine ebenso neue als interessante Frage in dem Senate verhandelt werden. Der Infant Don Francisco de Paula hat alle seine Ansprüche vorgelegt, worauf er sein Gesuch gründet, von Rechtswegen seinen Sitz im Senat zu nehmen. Der 20ste Art. der Constitution, der diese Würde den Prinzen des königlichen Hauses vergönnt, dehnt sie nicht weiter als auf die Söhne des Königs, oder den unmittelbaren Thronerben aus. Diese Bedingungen treffen bei dem Infanten nicht zu. — Den von der Deputirtenkammer angenommenen Entschließungen zufolge soll das Bureau definitiv auf folgende Art constituirt bleiben: 1 Präsident, 4 Vicepräsidenten und 4 Secretäre. Die Statistik der Parteien, aus denen diese Kammer besteht, läßt sich leicht nach den letzten Voten über die verschiedenen Candidaten, die zur Besorgung dieser Verrichtungen vorgelegt wurden, ermessen. 153 Mitglieder haben an dem Votum für den Präsidenten Theil genommen, 99 haben für Hrn. Barrio Ayuso, vormaligen Collegen des Hrn. Isturiz, ministeriellen Candidaten votirt. Hr. Arguelles, Candidat der Opposition, erhielt nur 53 Stimmen. Für den ersten Vicepräsidenten waren 159 Votanten. Der ministerielle Candidat Morales de la Cortina erhielt 99, und der Candidat der Opposition, Hr. Seoane, 53 Stimmen.

⊙ Madrid, 16 Febr. Vorgestern trat Mendizabal in die Deputirtenkammer, und sein Eintritt gab das Signal zu stürmischen Scenen, welche zuletzt die gewaltsame Räumung der öffentlichen Tribune nöthig machten. (Das Nähere morgen.) Don Basilio vertheidigte sich bei Ubeda sehr tapfer, und wich nur Schritt vor Schritt zurück; in der Nacht nach dem Treffen lagerte er sich auf dem linken Ufer des Guadalquivir, während Sanz mit seinen Truppen auf dem rechten Ufer blieb. Die meisten gefangenen Carlisten gehörten zu dem Corps Tallada's. Sanz war am 8 in Villanueva del Arzobispo, und Don Basilio soll sich in die Sierra Segura geworfen haben. Der bisherige Generalcapitän von Andalusien, Aldama, ist zum commandirenden General der Garde-Cavallerie, und der Maréchal de Camp Don Felipe Ribero, zum commandirenden General der Garde-Infanterie ernannt worden. Jener hat bereits am 7 sein Amt als Generalcapitän in Sevilla niedergelegt, und vermuthlich wird der Graf Clonard, der noch in Cadiz commandirt, ihn an jenem Orte ersetzen. Der Graf Pinafiel ist zum Präsidenten des höchsten Gerichtshofes von Spanien ernannt worden. — Der Senat discutirt jetzt den Gesetzentwurf wegen der neuen Aushebung von 40,000 Mann.

⊙ Madrid, 17 Febr. Im Senat ereignete sich gestern ein überraschender Vorfall. Es wurde nämlich folgende Eingabe verlesen, und an die Vollmachtencommission verwiesen: „An den Senat. Als geborner Senator in Folge des Art. 20 der am 18 Jun. 1837 promulgirten Constitution der Monarchie, füge ich das Actenstück bei, mit welchem ich darthue, daß in mir die von dem Gesetz erheischten Bedingungen vorhanden sind; sobald man einen Beschluß gefaßt haben wird, verkündige man mir den Tag an

Digitized by Google

welchem ich mich einstellen soll, um den Eid zu leisten. Der Infant von Spanien, Francisco de Paula Antonio." Der Art. 20 der Constitution bestimmt zwar, daß die Söhne des Königs und des nächsten Thronfolgers, wenn sie 25 Jahr alt sind, Senatoren seyn sollen, allein kann dieser Artikel eine rückwirkende Kraft auf einen Sohn Carls IV äußern? — Das Eco del Comercio erklärt sich heute abermals auf das wüthendste gegen jede Transaction mit den Carlisten. „Zu glauben, daß eine solche möglich sey, ist Wahnsinn; dieses Mittel vorzuschlagen, ohne es für ausführbar zu halten, ist die größte Niederträchtigkeit." So spricht jenes Blatt. Die España selbst räumt heute ein, daß eine Heirath der Königin Isabelle mit einem Sohne des Don Carlos unmöglich sey. Der Krieg sey eigentlich kein Erbfolge-, sondern ein Principienkrieg, und man müsse die dynastische Frage von dem Streite der baskischen Provinzen um ihre Fueros trennen; letzterer lasse sich durch eine Ausgleichung beilegen.

(Messager.) Man schreibt aus Bayonne vom 18 Febr.: „Zwei hiesige Handelshäuser, die in beständigem Verkehr mit Don Carlos stehen, haben von ihrem Pariser Correspondenten die Anzeige erhalten, zu dessen Verfügung eine Summe von drei Millionen Fr. bereit zu halten. Sie kommt ganz geschickt zur Bezahlung verschiedener Lieferungen von Kleidungen und Equipirung, die hauptsächlich für die Expedition Basilio's besorgt wurden; denn die Unternehmer fingen schon an, die hiesigen Agenten des Don Carlos gewaltig zu drängen. Man berechnet, daß nach Bezahlung der in Bayonne bereits gemachten Vorschüsse dem Don Carlos kaum 4 bis 500,000 Fr. verfügbar bleiben werden."

* Bayonne, 22 Febr. Don Carlos befand sich noch am 17 zu Azcoitia. General Guergué, den man seit dem 14 in Estella angekommen seyn ließ, hatte die Residenz des Don Carlos noch nicht verlassen, und bis Estella hat er bekanntlich 17 Landstunden zurückzulegen. — Espartero ist von Logroño über Haro aufgebrochen, das 7 Lieues von diesem Platze und von Vitoria entfernt liegt. — Die Carlisten haben mehrere Bataillone in der Richtung nach Alava detaschirt. Diego Leon ist mit seiner Colonne von Viana nach Tafalla durch die Ribera aufgebrochen.

Großbritannien.

London, 23 Febr.

In der gestrigen Sitzung des Oberhauses kündigte Lord Brougham, indem er wieder mehrere Petitionen gegen den Sklavenhandel und das Lehrlingssystem in den Colonien überreichte, an, er werde demnächst auf Vorlegung eines gewissen Geheimenrathsbefehls an den Gouverneur von Guiana antragen, in Folge dessen der Sklavenhandel neu belebt werde, so daß zur Zeit nicht weniger als 200 Schiffe mit demselben beschäftigt seyen. Der Herzog von Wellington sprach die Hoffnung aus, der edle und gelehrte Lord werde seine Motion auf einen Tag aussetzen, wo er (der Herzog) in der Stadt seyn könne. Lord Brougham erwiederte, er verbinde Niemand lieber als den edlen Herzog. Dieser bestimmte sofort einen Tag (2 März), wo er anwesend seyn werde. Lord Ellenborough fragte den Staatssecretär der Colonien, wann er seine Bill einzubringen gedenke, welche die Absichten des Parlaments hinsichtlich der Vernichtung des Sklavenhandels zur wirklichen Ausführung bringen solle. Lord Glenelg: „Sehr bald. Es ist noch nicht entschieden, in welchem Hause die Bill eingeführt werden soll." Lord Ellenborough: „Sehr bald," das sind furchtbare Worte in dem Vocabular des edlen Lords. Bei gewissen Depeschen, die auf den Tisch dieses Hauses niedergelegt wurden, bedeuteten sie vier Monate. Ich sehe keinen Grund, warum diese Bill nicht in diesem Hause discutirt wurde, während das Haus der Gemeinen über die Canada-Bill berieth. Jede Stunde Verzug ist hier eine Fristung des Verbrechens." Lord Brougham: „Ich ersuche meinen edlen Freund, die Bill ungesäumt einzubringen. Wird sie im andern Hause eingebracht, so wird sie bei der Masse der dort abzuhandelnden Gegenstände so spät zu uns herauf kommen, daß mittlerweile viel Unheil geschehen ist. Um die Sache zu beschleunigen, zeige ich an, daß wenn die Bill binnen einer Woche nicht eingebracht ist, ich meine Bill vorschlagen werde. Wenn jedoch der edle Lord, anstatt meine Resolutionen aufzunehmen, sie an einen andern Ort, wo ich weder dem Lord John So und So noch dem Hrn. Spring So und So trauen kann (großes Gelächter) — wenn, sage ich, der edle Lord meine Resolutionen unter Fremde, und — so weit ich sie kenne — Feinde schicken will, so werde ich für diese Resolutionen Sorge tragen und sie selbst einbringen. — Im Unterhause wurde die Constituirung der Untersuchungscommittees für die Wahlen von Tynemouth und Youghall angezeigt. Beide bestehen aus je fünf Liberalen und sechs Tories. Viscount Maidstone (der 23jährige Sohn des Grafen v. Winchelsea, zum erstenmal im Parlament) drückte dann sein Bedauern über die Abwesenheit Hrn. O'Connells aus, da er wegen einer Aeußerung, die derselbe in einer Versammlung (s. unten) gethan haben solle, eine Frage an ihn zu richten wünsche.

* Unterhaussitzung vom 23 Februar. Sir J. de Lacy Evans kündigt auf den 6 März eine Motion an, bezüglich auf seine Theilnahme an den spanischen Angelegenheiten. Sir H. Hardinge: „Ich benütze die Anwesenheit des Hrn. Staatssecretärs des Auswärtigen, um eine Frage an ihn zu richten. Vor zwei Monaten fragte ich, wann die Trümmer der brittischen Legion von Spanien nach England zurückkommen würden, und man antwortete mir damals, man werde Fahrzeuge abgehen lassen, um sie abzuholen. Wie ich vernehme, befinden sie sich jetzt in San Sebastian, dem furchtbarsten Elend und einer völligen Entblößung preisgegeben. Den Meisten fehlt es sogar an Pantalons, so zwar, daß Einige ihre Blöße mit Papierhüllen zu bedecken suchen (hört!); nur sehr Wenige haben Schuhe, und ein Sergent ward erfroren gefunden. Ich führe diese Thatsachen an, um die Aufmerksamkeit des edlen Lords zu erwecken, der ohne Zweifel Alles thun wird, um das Elend der Legionäre zu mildern. Ich habe in den Zeitungen gelesen, daß die spanische Regierung einen Officier an sie abgeschickt habe, um durch Vertheilung gewisser Summen die unglücklichen Soldaten zum Eintritt in eine neue Legion zu bewegen. Wenn das wahr, so ist es eine schändliche Verführung, welcher der edle Lord, wie ich überzeugt bin, völlig fremd ist. Ich hoffe, er wird sich beeilen, die Unglücklichen ihrem Vaterlande wieder zu geben." Lord Palmerston: „Die Regierung wurde vor einiger Zeit benachrichtigt, daß eine große Anzahl Legionäre in die Heimath zurückzukehren wünsche. Demzufolge ward eine Fregatte nebst einem Transportschiff abgeschickt und zu ihrer Verfügung gestellt. Man hatte Sorge ge-

Digitized by Google

tragen, Kleidungsstücke an Bord zu bringen für diejenigen, die ihrer bedürfen würden. Diese Fahrzeuge blieben eine Zeit lang zu ihrer Verfügung, aber die Fregatte erhielt mittlerweile neue Instructionen, und mußte sich entfernen. Das Transportschiff blieb, aber die Legionäre lehnten das Anerbieten, sie darauf heimzuführen, ab; ihr Beweggrund war wohl der Wunsch, Spanien nicht zu verlassen, bevor die dortige Regierung endlich einen Entschluß gefaßt. Sir G. Villiers hat mir geschrieben, die spanische Regierung habe zu den unentschiedenen Soldaten einen Officier mit Geld und Vollmachten geschickt, um sie zum Eintritt in die neuorganisirte Legion einzuladen. Lord John Hay hat der Admiralität die Versicherung gegeben, er werde sich des Schicksals dieser Leute annehmen und darüber wachen, daß jeder von ihnen hinsichtlich des Anerbietens jenes spanischen Officiers sich ganz frei entscheiden könne. (Hört!) Ich füge bei, daß ich in Lord J. Hay persönlich das vollste Vertrauen setze, und wozu sich die Legionsoldaten nun auch entschließen mögen, zur Rückkehr nach England oder zum Bleiben in Spanien, ihr Entschluß wird gewiß ihr freier Wille seyn." (Wegen Mangelhaftigkeit des uns zugesandten Berichts brechen wir diese „Conversation" hier ab, um morgen darauf zurückzukommen.) Hr. Maclean fragte später den Minister, ob seit der auf den Tisch des Hauses niedergelegten Correspondenz hinsichtlich des Vixen weitere Mittheilungen zwischen ihm und Hrn. Bell stattgefunden, und ob er, wenn dieß der Fall, dieselben dem Hause vorlegen wolle. Ferner, ob der edle Lord von der Gesandtschaft in Konstantinopel Bericht über eine angebliche Beleidigung erhalten, die eine russische Kriegsbrigg einem englischen Handelsschiff in den Dardanellen zugefügt habe, auf das dieselbe zwei Kanonenschüsse gethan. Lord Palmerston: „Ich habe nichts gegen die Vorlegung der verlangten Papiere. Vor einigen Tagen sind Depeschen mit der Anzeige eingegangen, daß zwei brittische Handelsfahrzeuge in den Dardanellen vor Anker lagen, und daß eine russische Kriegsbrigg, die denselben bald voransegelte, bald hinter ihnen zurückblieb, zwei Kanonenschüsse auf sie feuerte, so daß sie sich genöthigt sahen, ihre Flagge aufzuziehen. Bekanntlich ist es zur See unabänderliche Praxis, daß wenn ein Kriegschiff einem Kauffahrer ohne Flagge begegnet, ersteres, indem es selbst seine Flagge aufhißt, das Handelsschiff auffordert, das Gleiche zu thun; im Falle der Weigerung feuert das Kriegsschiff einen Kanonenschuß." Auf eine weitere Frage Hrn. Macleans versichert der Minister auf das bestimmteste, die russischen Kanonen seyen blind geladen gewesen. Hierauf erhob sich Lord Maidstone, und las aus dem M. Chronicle eine Aeußerung O'Connells, in welcher dieser bei dem Festmahl in der Kron- und Ankertaverne die torystischen Wahlcommittees des Meineids beschuldigte. *) (Hört! und Murren auf den Torybänken.) „Das sind, fügte der junge Lord hinzu, schwere Beschuldigungen gegen Mitglieder dieses Hauses. Ich für meine Person weise sie auf das feierlichste zurück; das gelehrte Mitglied für Dublin aber frage ich, ob die Zeitungen seine Aeußerung genau berichtet haben." Hr. O'Connell: „Ich danke dem edlen Lord, daß es ihm gefallen hat, meiner Ansicht über gewisse Committees dieses Hauses Oeffentlichkeit zu geben. Die Worte, die der edle Lord gelesen, habe ich wirklich ausgesprochen, das Journal hat sie mit diplomatischer Treue berichtet. (Oh, oh!) Wer kann, die Hand auf dem Herzen, sagen, meine Behauptung sey unwahr? (Ruf: „Ja, ja!" und „Nein, nein!" durcheinander.) Es ist ein monströser Unfug." Sprecher: „Erlauben Sie mir eine Bemerkung behufs der Regelmäßigkeit der Discussion. Da das ehrenwerthe und gelehrte Mitglied für Dublin auf die an es gerichtete Frage geantwortet hat, so frage ich den edlen Lord, welche Motion er stellen will." (Gelächter und Ruf: „Stellen Sie eine Motion!") Lord Maidstone (nachdem er sich mit seinen Freunden, die sich um ihn drängten, berathen): „Wohlan, ich werde am nächsten Montag Hrn. O'Connells Aeußerung in der Kron- und Anker-Taverne zum Gegenstand einer Motion machen. (Beifall der Opposition). Solche Beschuldigungen dürfen hoffentlich nicht ohne Beweis aufgestellt werden." Lord J. Russell: „Wenn es mit einer solchen Motion Ernst ist, so werde ich mit einer ähnlichen antworten gegen den Bischof von Exeter, der die irischen Repräsentanten des Meineids beschuldigt hat." (Hört! und Gelächter.) Das Haus ging dann in Committee über die irische Armengesetzbill.

*) Wir werden den Bericht über diese Versammlung morgen nachtragen.

Der Gesandte der Vereinigten Staaten, Hr. Stephenson, hat das Bürgerrecht, das ihm, zunächst wegen seiner regen Theilnahme an allen Wohlthätigkeitsinstituten, der Gemeinderath der City angetragen, unter lebhaften Dankesbezeugungen abgelehnt, da die Gesetze seines Landes ihm solches anzunehmen verbieten.

Durch den englischen Schooner Bonetta, Lieutenant J. P. Deschamps, wurden in der Kreeke von Biafra, im mittlern Westafrika, am 4 und 15 Nov. zwei Sklavenschiffe unter portugiesischer Flagge, eine Brigantine mit 302, und ein Schooner mit 315 Sklaven an Bord, genommen.

Frankreich.

Paris, 25 Febr. (Sonntag.)

Dem Messager zufolge würden die Herzogin Alexander von Würtemberg und ihr Gemahl in den ersten Tagen des Mai's in Paris erwartet. Sie sollen Elysée-Bourbon bewohnen und bis nach der Entbindung der Prinzessin daselbst bleiben.

Die Obsequien des verstorbenen Baron Sylvestre de Sacy fanden am 24 Febr. in der Kirche von S. Sulpice und von da auf dem Leichenacker des Père Lachaise statt. Das Institut, die Pairskammer, die Universität, der Kanzler Pasquier, der Herzog Decazes, Hr. v. Portalis, der Minister des öffentlichen Unterrichts, Mignet, Quatremère de Quincy, Letronne, Raoul-Rochette, was Paris nur an in- und ausländischen gelehrten Celebritäten in sich schließt, begleiteten die Leiche an den Gottesacker. Die Ecken des Leichentuches wurden von den HH. v. Tascher für die Pairskammer, Biot für das Institut, Burnouf für das Collége de France, Letronne für die königl. Bibliothek getragen. An dem Grabe sprachen Jomard im Namen des Instituts, Hase im Namen der königl. Bibliothek, Burnouf Sohn im Namen des Collége de France, Amedée Jaubert im Namen der Schule für orientalische Sprachen; zuletzt fügte auch M. de Joantho, einer der Schwiegersöhne des Verstorbenen, einige rührende Worte hinzu. Seit Cuviers Tode hatte sich weder eine so große Menge ausgezeichneter Männer an einem Grabe beisammen gefunden noch Frankreich einen ähnlichen Verlust erlitten. De Sacy war Professor am Collége de France, an der Schule für orientalische Sprachen, beständiger Secretär der Akademie der Inschriften und

Digitized by Google

schönen Wissenschaften, Inspector der orientalischen und der königlichen Druckerei, Pair von Frankreich. Troß dieser verschiedenen Aemter wußte er noch Zeit zu finden, sich den Pflichten als Familienvater hinzugeben und den Geist so frei zu erhalten, wie er kaum bei nöthiger Muße zu seyn pflegt. Seine unermüdliche Thätigkeit und liebenswürdige Heiterkeit machten sein hohes Alter vergessen. So war sein Tod Allen ein desto unerwarteter Schlag — ihm selbst jedoch nicht. Man fand nach seinem Hinscheiden Alles so geordnet, daß man sehen konnte, mit welchem Ernst er sich für diesen entscheidenden Augenblick vorbereitet hatte.

(Messager.) Die Differenz zwischen den Generalen v. Flahault und Baudrand soll sich auf eine ganz unerwartete Art geendigt haben. Hr. und Frau v. Flahault seyen aufgefordert worden, ihre Entlassung zu verlangen, weil der General den Eingang zu dem Reglementsentwurf, den Hr. Baudrand als Genugthuung beantragte, ausgestrichen habe. Hr. v. Flahault hätte sonach aufgehört, erster Stallmeister des Kronprinzen zu seyn, und Frau v. Flahault wäre nicht mehr Ehrendame der Herzogin von Orleans. Die Nachricht von diesem Vorfall soll, wie man hinzusetzt, bei Hof und in den politischen Salons große Sensation gemacht haben.

(Messager.) Hr. Jacqueminot hat dem Schlosse eine genaue Liste aller für oder gegen die geheimen Fonds votirenden Deputirten vorgelegt. Alles gerechnet, geht daraus hervor, daß die Majorität 81 Stimmen betragen wird. Wer könnte dann noch fernerhin das Ministerium hindern, ruhig durch seine Session zu kommen? Was wird die große Opposition Barrot? Was die große Opposition Thiers? Was die große Opposition Guizot?

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 24 Febr. legte der Kriegsminister, außer den schon gestern erwähnten außerordentlichen Crediten für 1838, noch mehrere andere Gesetzentwürfe, die Besetzung der französischen Besitzungen in Afrika betreffend, vor, die in ihrem Verein sich auf mehr als dreißig Millionen belaufen und das System darstellen, welches das Ministerium in Afrika zu befolgen gesonnen ist. (Wir kommen darauf zurück.) Die Kammer kam sodann an Erörterung des Eisenbahnentwurfs von Straßburg nach Basel. Hr. v. Jaubert trug bei diesem Anlaß auf längeren Aufschub zu vielseitigerer Prüfung an. Der Handelsminister suchte mehrere Behauptungen des Hrn. Jaubert zu widerlegen, und meldete bei diesem Anlaß, daß die Baseler Regierung beschlossen habe, von Basel aus eine Eisenbahn bis an die französische Gränze anzulegen. Der Minister trug darauf an, daß die Kammer nur über die Annahme oder Nichtannahme des Amendements der Pairskammer votiren solle. Hr. Jaubert will, daß man über den ersten Artikel mit Abtheilung der Paragraphen votire. Der Präsident verschiebt wegen unzureichender Zahl der anwesenden Deputirten die weitere Verhandlung auf den 26 Febr.

Die neuesten Nachrichten aus Toulon melden, daß die widerspänstigen Arbeiter wieder zu ihren Geschäften zurückgekehrt sind.

** Paris, 24 Februar. Bei den Doppelwahlen hat die Opposition wieder einen neuen Deputirten, Victor Lanjuinais, in dem so Carlistischen Nantes erhalten, an der Stelle eines zweimal gewählten Legitimisten. — Zu Erfolgen der Opposition ist nach den früher in Ihrem Blatt gegebenen Notizen über die Bedeutung der Lafitte'schen Bank zu rechnen, daß diese Bank einen unerwartet günstigen Aufschwung nimmt. Die Actien sind plötzlich um 50 Franks gestiegen, da jetzt schon nach so kurzem Bestehen von der Vertheilung einer bedeutenden Dividende die Rede ist. — Der letzte Umstand, dessen Bekanntwerden mit der Berathung der Eisenbahngesetze in den Bureaux zusammentrifft, dürfte nicht ohne Einfluß auf die Entscheidung des wichtigen Punktes bleiben, ob man deren Ausführung dem Staate oder Gesellschaften anvertrauen soll. Bestände irgend ein Vertrauen in dieser Beziehung zu der Verwaltung, so würde man keinen Augenblick anstehen, auch die Controllirung der Handelsgesellschaften ihr anzuvertrauen, da, je mehr Documente in der neuesten Girardin'schen Sache bekannt werden, desto entsetzlicher das betrügerische Treiben der Géranten solcher Gesellschaften hervortritt.

** Paris, 25 Febr. Der Gesetzesvorschlag wegen der Eisenbahnen könnte leicht in den Bureaux und in der Commission das Schicksal aller übrigen neuerdings von den Ministern ausgearbeiteten Projecte theilen. Außer dem Mißtrauen in die Verwaltung und den von verschiedenen ingenieurs civils in den Journalen nachgewiesenen Beispielen, daß immer Privatgesellschaften in Frankreich vortheilhafter und rascher bauten, als die Regierung, waltet dabei auch noch die Rücksicht auf die Rentenreductionsfrage ob. Die Gegner der letztern, besonders das Journal des Débats, concentriren jetzt alle ihre Einwürfe gegen diese Maaßregel auf die Darlegung der Unmöglichkeit in einem Augenblick zu reduziren, wo man wenigstens zehn Jahre lang Eisenbahnen und Canäle bauen müsse, um nicht hinter ganz Europa zurückzubleiben, und daß man dazu alles zur Reduction und zur Heimzahlung der 5Procents disponible Capital nöthig habe. Dieser Einwurf fiele natürlich weg, wenn die Staatsgelder mit dem Bau der Eisenbahnen und Canäle nichts zu thun bekämen. Die Minister unterstützen ihrerseits dieses Manöuvre durch immer neue Geldgesetze und Creditforderungen; fast keine Kammersitzung eröffnet sich, ohne daß man neue Millionen fordert. Uebrigens ist es in der innern Politik fortwährend so still, daß selbst die halbofficiellen Bulletins der Revuen sich heute fast ausschließlich mit Detailausschlüssen über den Höflingsstreit zwischen den Generalen Flahault und Baudrand wegen des Vorrangs am Hofe des Herzogs von Orleans beschäftigen, ein Streit, der vorläufig mit der Dimission des ersten Stallmeisters Flahault, der dem ersten Adjutanten und ehemaligen Erzieher des Kronprinzen Baudrand Platz machte, geendet hat; ferner mit dem Nachweise, wie unritterlich die von den Journalen des Faurbourg St. Germain, welcher doch die alten französischen chevaleresken Sitten bewahrt zu haben vorgibt, unaufhörlich auf die Herzogin von Orleans gerichteten Angriffe seyen. Das Journal l'Europe geht heut so weit, der Herzogin zu sagen, wie tief es sie betrüben müsse, daß die Herzogin von Würtemberg nach Paris komme, um an ihrer Seite, die unfruchtbar bleibe, Wochen zu halten! Und das sind nun die Marquis und Chevaliers des alten Regime! Spannung erregt die Erwartung des Ausgangs des gegen Girardin gerichteten Processes. Man ist äußerst neugierig zu sehen, ob noch einmal höherer Einfluß sich geltend machen wird, um den Redacteur der Presse aus dieser scandalösen Angelegenheit zu retten. — Man sagt, der Herzog von Nemours sey bestimmt, zur Krönung der Königin Victorie nach London zu gehen.

Digitized by Google

Deutschland.

** München, 28 Febr. Gestern kamen Briefe aus Griechenland von Sr. Hoh. dem Herzog Max und seinen Gefährten hier an. *) Da Se. Maj. der König Otto sich eben in Nauplia befand, hielt sich der erlauchte Reisende nur wenige Stunden in Athen auf, worauf er sich nach Syra begab, von wo aus der Brief an Ihre k. Hoh. die Frau Herzogin Louise datirt ist. Der Herzog ist gesonnen, auf der Rückreise mehrere Wochen in Athen zu verweilen. In Syra trafen die Reisenden den Grafen Saporta und den Major Purkart, die auf der Rückkehr nach Bayern begriffen sind.

Die Münchener pol. Zeitung sagt: „Wir sind im Stande, die von mehrern Zeitungen mitgetheilte Nachricht einer kürzlich hier erfolgten Anwesenheit des k. k. Hofraths im außerordentlichen Dienste an der kaiserl. Haus-, Hof- und Staatskanzlei, Hrn. Dr. C. Jarcke, für vollkommen ungegründet zu erklären. Das Publicum mag aus der Frechheit, mit welcher die Leipziger Zeitung nicht nur diese vollkommen unwahre Nachricht verbreitete, sondern auch zugleich die unsinnigsten Schlüsse und Behauptungen darauf baute, die Wahrhaftigkeit der Correspondenzen, welche sich dieses Blatt täglich aus München berichten läßt, bemessen."

Stuttgart. Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 20 Febr. Berathung des Strafgesetzbuchs. Die Berathung geht wieder auf das Capitel vom Hochverrath über, und zwar wiederum auf den Art. 132. Hr. Römer stellt den Antrag, den Satz: „wer die Verbreitung von Grundsätzen, durch welche die Existenz des Staates gefährdet wird, mit Andern verabredet" zu streichen. Eben so will er den Satz: „wer Andern hochverrätherische Plane mittheilt oder aufreizende Schriften verbreitet," dahin modificiren, daß der Dolus der hochverrätherischen Absicht deutlich hervorgehoben werde, weil sonst aus dem Inhalt der Schrift auf die Absicht gefolgert werde. Auch solle dieses nur mit Kreisgefängniß gestraft werden. Hr. Geheimerath v. Schwab: Wer öffentlich ausspreche, daß der Fürstenmord ein verdienstliches Werk sey, wer öffentlich und absichtlich verbreite, daß die Landstände eine unnütze, kostspielige Einrichtung seyen, deren man sich baldmöglichst entledigen müsse, der verdiene Strafe. Hr. Pflanz: Er lebe unter dem Volke und habe nie gehört, daß Jemand den Fürstenmord rechtfertige. Wohl aber habe er schon von hohen Staatsbeamten gehört, daß die Landstände ein sehr unnützes Mittel seyen, dessen man sich entledigen solle. Daß diese bestraft worden, habe er nicht vernommen. (Leichte Bewegung der Heiterkeit.) Hr. Wiest meint, der Begriff „aufreizender Schriften" sey gar unbestimmt. Habe doch das Finanzministerium sogar einen Advocaten wegen „aufreizender Schriften" verfolgen wollen, weil er königlichen Grundholden geschrieben, sie seyen gewisse Lasten nicht mehr zu leisten schuldig. (Man lacht.) Hr. Obertribunalrath v. Prieser: Es sey mit dem politischen Glauben wie mit dem religiösen: sey er einmal verloren, so kehre er nimmer wieder. Noch jetzt sey von gewissen Seiten die Hoffnung nicht aufgegeben, auch Deutschland eine „große Woche" zu bereiten, und einstweilen die Meinung hiefür zu bearbeiten. Diesem müsse die Staatsgewalt mit aller Kraft entgegentreten, und deßhalb dürfe auch der Satz „wer die Verbreitung von Grundsätzen verabredet" nicht ausfallen. Hr. Römer: Es sey dort nur eine Vorbereitung der Verbreitung mit großer Strafe belegt. Was der Hr. Regierungscommissär gesagt, sey mehr als eine Apologie der Censur zu betrachten. Hr. v. Prieser läugnet das, obwohl er die Censur unter den jetzigen Verhältnissen für nöthig hält. Eine Verabredung, wie sie hier vorgesehen, sey ja ein Complot, und nach dem allgemeinen Theile strafbar. Hr. Römer bestreitet das. Hr. Prälat v. Pahl: Auch er könne nach seiner Ueberzeugung nicht für das Beispiel stimmen. Die Unbestimmtheit über den Begriff von Grundsätzen, durch welche die Existenz des Staates gefährdet worden, sey allzu groß. Er, der Redner, wolle aus allem Möglichen solche Gefährlichkeit beweisen. Hr. Baron v. Hornstein: Die Verabredung müsse ja in hochverrätherischer Absicht geschehen seyn, und das Beispiel sichere den Unterthan vor willkürlicher Erklärung. Hr. Obertribunalrath v. Prieser fragt: ob denn der Hr. Prälat nicht zugebe, daß es staatsgefährdende Grundsätze gebe. Hr. Walz ruft dem Hrn. Freih. v. Hornstein zu, die Haller'sche Schrift werde gewiß dahin gerechnet werden. Der Hr. Kanzler antwortet auf die Frage des Hrn. Prälaten v. Pahl mit Kant'schen Sätzen: Staatsgefährdend seyen Grundsätze, bei welchen, wenn sie allgemein angenommen würden, die Existenz des Staates nicht denkbar sey. Hr. Wiest: Zuletzt könne auch eine Gesellschaft zur Wiederstellung der Preßfreiheit gestraft werden. Hr. Obertribunalrath v. Prieser: Daß die Gerichte hier Strafe erkennen würden, glaube der Hr. Abgeordnete selbst nicht. Hr. Wiest: Er glaube es allerdings. Hr. Pflanz: Wie man gesagt habe, aus dem Vater unser ließen sich Ketzereien nachweisen, so könne man auch politische Ketzereien in die unschuldigsten Dinge hinein demonstriren. Es sey gewiß gegenwärtig keine besondere Gefahr vorhanden, daß man solch' ein Gesetz machen müsse. Hr. Geheimerath v. Schwab: Aus dem Inhalt der Schrift werde gewiß nicht auf die Tendenz geschlossen, denn erst neulich habe der Gerichtshof bei einer beabsichtigten Beschlagnahme erkannt, dieselbe dürfe nicht stattfinden, weil bloß wissenschaftlich der republicanischen Form der Vorzug gegeben worden sey. Hr. Römer: Ihm sey ein entgegengesetzter Fall bekannt. Hr. Kanzler: Das hänge davon ab, ob der Verbreiter den Inhalt der hochverrätherischen Schrift gekannt habe. Uebrigens solle man wiederholen: wer in hochverrätherischer Absicht die Verbreitung von Grundsätzen, durch welche die Existenz des Staates gefährdet wird, mit Andern verabredet. Hr. Römer: Allermindestens sollte doch über den Begriff der Verbreitung noch eine Erläuterung gegeben werden. Er habe bereits eines Falls erwähnt, wo Jemand gestraft worden sey, weil er Exemplare von „Eins ist Noth" an zwei Freunde gegeben habe. Werde der Satz angenommen, so würden die Gerichte nach der Persönlichkeit urtheilen. Wenn der Hr. Kanzler einem Freunde ein solches Buch gebe, werde man die dolose Absicht nicht voraussetzen, vielleicht aber wenn er, Hr. Römer, es thue. Als dieses die Heiterkeit der Kammer erregte, bemerkte der Redner: man habe allerdings zu einer gewissen Zeit über die Loyalität seiner Gesinnungen nicht eben sehr schmeichelhafte Zweifel gehegt, wie er zuverlässig wisse. Der Antrag des Hrn. Römer, den Satz „dahin gehört, wer

*) Wir verweisen auf die heutige außerordentliche Beilage.

Digitized by Google

die Verbreitung von Grundsätzen, durch welche die Existenz des Staats gefährdet wird, mit Andern verabredet" zu streichen, wird mit 49 gegen 34 Stimmen abgelehnt, und somit dieser Satz angenommen. Der Antrag des Hrn. Kanzlers, die Worte „in hochverrätherischer Absicht" dabei zu wiederholen, erhält durch Zuruf die Zustimmung der Versammlung. (D. C.)

* **Kassel**, 22 Febr. Es wird immer wahrscheinlicher, daß der dermalige Landtag noch nicht in diesem Monat sein Ende erreichen wird. Derselbe ward im November 1836 eröffnet, und hat sich wider alles Erwarten bis ins dritte Jahr hinein verlängert, wiewohl unsre Verfassungsurkunde die regelmäßige Dauer auf drei Monate beschränkt. Da mit dem November 1839 schon wieder ein neuer ordentlicher Landtag seinen Anfang nimmt, so sind die kurhessischen Landstände dießmal beinahe während der ganzen dreijährigen Landtagsperiode permanent geblieben. — Vor einigen Tagen ist hier die erfreuliche officielle Nachricht eingelaufen, daß die Lippe-Detmold'sche Regierung sich entschlossen hat, unserm Zollverbande beizutreten, und gleichzeitig mit dem kurhessischen Antheile der Grafschaft Schaumburg sich dem großen unter Preußens Aegide bestehenden deutschen Zollvereine anzuschließen. Die hierauf bezügliche bestimmte Erklärung jener Regierung ist in dieser Woche vom Landtagscommissär in Auftrag des Staatsministeriums vorläufig der kurhessischen Ständeversammlung in einer vertraulichen Sitzung mitgetheilt worden. Die Einleitungen zu den Unterhandlungen über die Feststellung der Bedingungen, unter denen das Fürstenthum Lippe-Detmold in unsern Zollverein aufgenommen werden wird, sind bereits getroffen, und man kann nunmehr dem Abschlusse eines förmlichen Staatsvertrags zur definitiven Regulirung dieses Gegenstandes in aller Kürze entgegensehen. Es ist dieses zumal für Kurhessen ein erwünschtes Ereigniß, indem, so lange diese Sache noch unentschieden war, der geographischen Lage wegen auch an die Einverleibung der Provinz Schaumburg, des einzigen kurhessischen Landestheils, der bisher noch von der Theilnahme an unserm Zollverbande ausgeschlossen gewesen war, in diesen nicht füglich gedacht werden konnte; für das gesammte Zollvereinsgebiet aber erwachsen zugleich aus dem Zutritte des Lippe-Detmold'schen Landes nicht unbedeutende Vortheile, indem die Gränzen des erstern auf einer ziemlich langen Strecke besser abgerundet werden, wodurch die Gränzbewachung erleichtert und deren Kostspieligkeit vermindert wird. Zu bedauern ist freilich, daß durch die im November v. J. erfolgte Anschließung des andern Lippe'schen Fürstenthums — des Schaumburg-Bückeburgischen — an den hannover'schen Zollverband vorerst die Aussicht verschwunden ist, beide Hälften des Schaumburgischen gemeinsamen Zolleinrichtungen unterworfen zu sehen. Die in Folge des Beitritts von Lippe-Schaumburg zum hannover'schen Zollverbande statt gehabte widernatürliche Sonderung der beiden Schaumburg'schen Lande, die, obgleich verschiedenen Souverainetäten unterworfen, durch Hausverträge, früher selbst durch gemeinsame Landtage und bis auf die jüngsten Zeiten herab durch Freiheit des gegenseitigen Verkehrs mit einander verknüpft und befreundet waren, konnte, wie vorauszusehen war, nur mit mannichfachen Nachtheilen und Unzuträglichkeiten für die beiderseitigen Unterthanen verbunden seyn. Sobald die neuen hannover'schen Zollstätten längs den Bückeburg'schen Gränzen errichtet waren, wurden bedeutende Durchfuhrabgaben von allen das Bückeburg'sche Gebiet berührenden, nach der Grafschaft Schaumburg bestimmten Waaren erhoben, und dieß hat denn wiederum die kurhessische Regierung ihrerseits zur Ergreifung einer ähnlichen Maaßregel als Repressalie für alle das kurhessisch-Schaumburg'sche Gebiet auf dem Wege nach dem Lippe-Schaumburg'schen betretenden Waarentransporte veranlaßt. Eine dieß bezweckende kurhessische Verordnung ist bereits erschienen. So sind jetzt die zwei Theile des Schaumburger Landes bestrebt, sich gegenseitig wehe zu thun, nachdem sie seit undenklichen Zeiten bei ungehindertem Austausch ihrer Producte und wechselseitigem freien Handel sich so wohl befunden hatten.

Göttingen, 23 Febr. Man erzählt sich heute allgemein, daß der Deputirte der Stadt Hildesheim, Assessor Nieper, der Deputirte der Stadt Lüneburg, Dr. Theodor Meyer, die Deputirten Advocat Buddenberg und Cantor Wichelmann, als Vertreter zweier Bauerschaften, im Auftrage ihrer Committenten gegen jede neue Verfassung protestirt, und gleich darauf Hannover verlassen hätten. Demnach wäre keine der größeren Städte des Königreichs vertreten: Hannover nicht, weil die Wahl des Stadtrichters Meyer durch königlichen Cabinetsbefehl cassirt worden; Göttingen nicht, weil der gewählte Deputirte bis heute noch keinen Urlaub erhalten hat; die Georgia Augusta nicht, weil der von ihr gewählte Deputirte, Oberappellationsrath Plank in Celle, nach gestern hier eingetroffenen Nachrichten die Wahl abgelehnt hat, jedoch nur aus dem Grunde, weil die überhäuften Geschäfte des Oberappellationsgerichts seine Abwesenheit nicht duldeten; die Stadt Osnabrück nicht, weil sie keinen Deputirten gewählt hat; Hildesheim und Lüneburg nicht, weil ihre Deputirten jetzt protestirt, und die Competenz der Versammlung in Abrede gestellt haben; Minden nicht, weil es keinen Deputirten gewählt. Die Mitglieder der zweiten Kammer sollen aber bestehen aus 9 Deputirten der Collegiatstifter und geistlichen Behörden, 33 Deputirten der Städte und 31 Deputirten der Grundbesitzer aus dem freien und aus dem Bauernstande, also im Ganzen aus 73 Deputirten. Nach §. 21 des Reglements für die allgemeine Ständeversammlung vom 14 Nov. 1819 kann eine förmliche Sitzung nicht eröffnet werden, wenn nicht wenigstens die Hälfte der Mitglieder der Kammer gegenwärtig ist. Auch kann kein Beschluß gefaßt werden, wenn nicht diese Zahl der Stimmenden gegenwärtig ist. Da die Zahl der Mitglieder in der zweiten Kammer nur 73 ist, so ist die Mehrheit der Stimmen in dieser Kammer (genauer drückt sich das Reglement nirgends aus) von 37 Stimmen bedingt. Nun will man aber aus Privatnachrichten mit ziemlicher Gewißheit wissen, daß die Zahl der in Hannover gegenwärtigen Mitglieder zweiter Kammer 55 betrug, nachdem nun 7 hievon abgereist, sind nur noch 48 gegenwärtig; wie nun, wenn von diesen 48 nur 12 sich den Vorschlägen des Ministeriums Schele widersetzen, und im Nothfall austreten? Daß so viele aber opponiren werden, scheint sich aus den Präsidentenwahlen zu ergeben. Der Hr. Oberjustizrath Jakobi, ein Mann aus dem frühern Ministerium, der selbst theilgenommen an der Entwerfung des Staatsgrundgesetzes von 1833, der als Deputirter nach dem Gesetz von 1833 in den Ständen gesessen, kann unmöglich jetzt das Staatsgrundgesetz aufgeben. Dazu ist er als ein Mann bekannt, der ohne Furcht das, was er für Recht hält, vertheidigt, wie er dieß denn schon erwiesen in der vom König zuerst niedergesetzten

Digitized by Google

Commission, welche die Rechtsbeständigkeit des Staatsgrundgesetzes prüfen sollte, wo er sich unbedingt für diese aussprach. Ebenso unzweifelhaft von Gesinnung sind die gleichfalls als Candidaten zum Präsidium präsentirten Hr. Dr. Lang jun. und Hr. Regierungsrath Heinichen aus Hildesheim. Der Erstere, welcher bei den früheren Ständeversammlungen zur Opposition gehörte, hat ein großes Talent parlamentarischer Beredsamkeit, ernsten Sinn und Muth; Letzterer hat sich auch gegen das frühere Ministerium immer unabhängig zu erhalten gewußt. (Deutsch. C.)

Hamburg, 23 Febr. Der k. französische Minister-Resident hieselbst, Baron v. Varennes, ist vorgestern von seiner am 14 d. nach Schwerin unternommenen Reise zurückgekehrt, wo er die Ehre hatte, Sr. k. Hoh. dem Großherzoge die Beglaubigungsschreiben seines Monarchen zu überreichen, und wo er sich sowohl bei Höchstdemselben, als bei der Frau Großherzogin k. Hoh. der huldreichsten Aufnahme zu erfreuen hatte. (Hamb. Corr.)

Hamburg, 20 Febr. Professor Gervinus schreibt in einem Briefe aus Darmstadt, er habe aus Wien die Nachricht erhalten, daß der Visirung seines Passes nach Italien nichts im Wege stehe; er gedenke deßwegen demnächst seine gleich Anfangs beabsichtigte italienische Reise anzutreten. (Hamb. C.)

Preußen.

*** **Berlin**, 23 Febr. Die Nachricht, daß der Kaiser im kommenden Frühling, wie es jetzt heißt, bestimmt im Mai, nebst dem Großfürsten Thronfolger hier anlangen werde, um den dann stattfindenden Manövres beizuwohnen, und zugleich über mehrere der wichtigsten, neuerdings angeregte Fragen vertrauliche Besprechungen mit Sr. Maj. abzuhalten, bestätigt sich; wenigstens deuten schon mancherlei Vorbereitungen auf einen solennen Empfang des hohen nordischen Gastes hin.

△ **Berlin**, 23 Febr. In dem von Hrn. Consistorialdirector und Professor Augusti in Bonn herausgegebenen neuesten Hefte der „Beiträge zur Geschichte der evangelischen Kirche" befinden sich sehr interessante Notizen über die Zahl der in Preußen angestellten höhern Staatsbeamten katholischer Confession. Wir ersehen daraus unter Anderm, daß im Ministerium der geistlichen Angelegenheiten gegenwärtig vier katholische Ministerialräthe fungiren. An der hiesigen bekanntlich ganz evangelischen Universität sind sechs katholische Professoren (worunter der berühmte Sanskritgelehrte und einer der Begründer der neuern Sprachforschung, Franz Bopp) angestellt. An der Universität Breslau ist sich das Verhältniß der beiden Confessionen ziemlich gleich, und an der Bonner Hochschule lehren, ohne die sechs Professoren der katholisch-theologischen Facultät mitzuzählen, nicht weniger als siebzehn katholische Professoren und Docenten. — Unser großer Mitbürger, Alexander v. Humboldt, der mit allen wissenschaftlichen Forschungen in und außer Europa in directem oder indirectem Connex sich befindet, theilt in hiesigen Blättern erfreuliche Nachrichten über den preußischen Reisenden, Frhrn. Aldo v. Katt, mit, über den vorlängst auch die Allgemeine Zeitung einige Notizen von ihren Correspondenten in Aegypten erhalten hat.*) Es ist Hrn. v. Katt zwar nicht geglückt, seinen ganzen Reiseplan quer durch Afrika auszuführen, doch ist es ihm gelungen, weiter in Abyssinien vorzudringen, als irgend einer seiner Vorgänger. Gegenwärtig rüstet er sich in Kahira zu neuen Unternehmungen; über die bisherigen Resultate seiner Reise ist ein vielversprechendes Werk angekündigt.

*) Der Redaction der Allgem. Zeitung wurde durch ein gestern aus Alexandrien erhaltenes Schreiben Hoffnung gegeben, daß sie künftig fortlaufende Berichte von Frhrn. v. Katt erhalten werde. Wir verweisen in Betreff seiner letzten Reisen auf die heutigen Reisenotizen in der Außerordentl. Beilage.

Rußland.

St. Petersburg, 17 Febr. Se. Maj. der Kaiser haben folgendes Rescript an den commandirenden General der auf der kaukasischen Linie und am schwarzen Meere stehenden Truppen, Generallieutenant Weljaminow II, erlassen: „Ihr vieljähriger, ausgezeichneter eifriger und nützlicher Dienst, der durch viele Beweise von lobenswerther Sorgfalt für das Ihnen anvertraute Land und für die unter Ihrem Commando stehenden Truppen bezeichnet ist, wovon Wir Uns, zu Unserer Zufriedenheit, im verflossenen Jahre persönlich überzeugt haben, insbesondere aber Ihre verständigen Anordnungen und Ihre unermüdlichen Anstrengungen bei Erfüllung Unserer Vorschriften zur Begründung einer dauerhaften Ruhe und Ordnung am Kaukasus, haben Ihnen ein volles Recht auf Unsere vollkommene Erkenntlichkeit und Unser Wohlwollen erworben. Um Ihnen dieß zu bezeigen, ernennen Wir Sie Allergnädigst zum Ritter des St. Wladimir-Ordens erster Classe, dessen Insignien hierbei folgen, und bleiben Ihnen mit Unserer kaiserlichen Gnade auf immer wohlgewogen. St. Petersburg, den 19 (31) Jan. 1837. (Gez.) Nikolaus." — Um unsere Festungen an der Ostküste des schwarzen Meeres gegen die Pest zu schützen, die nicht selten durch Fahrzeuge, die aus den neurussischen Seehäfen in die transkaukasischen Provinzen kommen, dort verbreitet zu werden pflegt, ist die Errichtung von Quarantaineanstalten an vier Orten dieser Küste: in Helendschick, Pizunda, Bambara und Hagra, angeordnet worden. Für die erste Einrichtung derselben ist aus dem Reichsschatz die Summe von 42,000 Rubel und für deren jährliche Unterhaltung 3800 Rubel in Silber fixirt.

Warschau, 20 Febr. Nach einer Bekanntmachung des Administrationsraths, darf fortan keiner der im Königreiche Polen angestellten Beamten, sey es in öffentlichen oder in Privatangelegenheiten, eine Denkschrift direct an Se. Maj. den Kaiser richten, sondern es muß ein jeder eine solche Schrift an die Behörde einreichen, unter deren unmittelbaren Befehlen er steht, durch welche dieselbe stufenweise, nach der organischen Reihefolge der Behörden, an den Statthalter des Königreichs und durch diesen zu den Füßen des Thrones befördert werden soll.

Oesterreich.

* **Wien**, 24 Febr. Heute ward von den Kindern einiger hochadeligen Familien in den Appartements Ihrer Maj. der Kaiserin ein Carroussel wiederholt werden, welches zuerst im fürstl. Metternich'schen Hause veranstaltet worden war und Ihrer Maj. so sehr gefallen hatte, daß Allerhöchstdieselben den Wunsch aussprachen, diese Production von denselben jungen Rittern in ihren Zimmern zu sehen. Die Elite des hohen Adels ist dazu eingeladen.

Türkei.

* **Konstantinopel**, 12 Febr. In Syrien gehen wichtige Dinge vor. Aller Orten will man Vorbereitungen zu einem al-

Digitized by Google

gemeinen Aufstande bemerken. Die Drusen sollen sich bereits in förmlichem Aufruhr befinden. Sie hätten den ägyptischen Truppen schon mehrere Treffen geliefert und fast jedesmal die Oberhand behalten. Erst neulich hätten 130 schlecht bewaffnete Drusen ein ägyptisches Corps von 300 Mann gänzlich geschlagen und nebst vielen Soldaten den dasselbe befehligenden Obrist getödtet ꝛc. Ibrahim Pascha ist wüthend über diese Vorgänge, er schwört Alles zu zerstören und zu vertilgen; allein seine Macht ist seinem Willen nicht gewachsen. Ja, wenn die Drusen Gewehre und Munition nach Bedarf hätten, so stände der Verlust von Syrien jetzt für Mehemed Ali auf dem Spiele. Während dessen soll sich in der ägyptischen Armee selbst Unzufriedenheit über schlechten Sold, schlechte Nahrung und schlechte Kleidung zeigen; Desertion sey, so schreibt man, an der Tagesordnung, und kürzlich sey der von Ibrahim Pascha sehr begünstigte General Mohamed Pascha von seinen eigenen Soldaten ermordet worden. — Man redet allerlei Abenteuerliches von einem Unternehmen der Aegyptier gegen Bagdad; da jedoch etwas Gründliches hierüber noch nicht zu erfahren ist, so behalte ich mir vor in meinem nächsten Schreiben darauf zurückzukommen. Alles ist in größter Spannung, welchen Eindruck dieser Stand der Dinge bei der Pforte hervorbringen werde. Sonderbarerweise behauptet man, daß Mehemed Ali von Seite Rußlands in seinen ehrsüchtigen Planen animirt werde, was mit der frühern Stellung Rußlands freilich sehr contrastirte. Indessen hat sich die Politik des Orients seit einigen Jahren wesentlich verändert, und es ist zwischen den drei Mächten, Rußland, England und Frankreich, schon als Gebrauch angenommen, das bei der Pforte verlorne Feld bei dem ägyptischen Satrapen einzunehmen, so daß heute Rußland als Mehemed Ali's Beschützer erscheint, nachdem früher diese Rolle England und Frankreich gespielt haben. Rußland hat hiebei ein doppeltes Interesse, insofern es in seinen Planen liegt, weder den Sultan noch den Vicekönig mächtiger werden zu lassen, sondern den gegenwärtigen Zustand zu erhalten, wo immer einer dem andern sein Schach zuruft. Schon aus dem Grunde also, weil England und Frankreich, gegenwärtig unzufrieden mit Mehemed Ali, sich der Pforte enger anschließen, muß es die russische Politik rathsam finden, ihr Gewicht in die Schale des Gegners zu legen; folglich scheinen die europäischen Seemächte ihre politischen Rollen gänzlich gewechselt zu haben. Nur Oesterreich beharrt fest und unwandelbar bei seiner redlichen und für die Türken allein heilsamen Politik. — Die Krankheit, woran kürzlich der jüngste Sohn des Sultans starb, war das Scharlachfieber, welches gegenwärtig hier stark umgeht und noch einige Glieder der großherrlichen Familie ergriffen hatte.

Aegypten.

Alexandrien, 17 Jan. (Journ. de Smyrne.) Die Rüstungen werden noch immer fortgesetzt, und man glaubt, sie seyen gegen Bagdad gerichtet, obwohl Niemand die eigentlichen Plane Mehemed Ali's kennt. Einige wollen zwar behaupten, er beabsichtige eine neue Expedition gegen Hedschaz, allein dieß ist wohl das am wenigsten Wahrscheinliche, vielmehr scheint es, daß der Pascha, einigermaßen entmuthigt durch die zahlreichen Niederlagen seiner Truppen in Arabien, vorläufig den Gedanken an die Eroberung dieses Landes aufgegeben hat, und sich nur darauf beschränken will, einige Detaschements daselbst zu unterhalten, um wenigstens zu zeigen, daß er noch nicht auf ein Unternehmen verzichtet, welches ihm schon so viel Menschen und Geld gekostet hat. Boghos-Bey ist im Begriff, nach Kahira abzureisen, wo der Pascha sich noch immer aufhält, und wo, wie es heißt, eine Versammlung aller hohen Staatsbeamten Aegyptens stattfinden soll, um gewisse von den europäischen Consuln angeregte, bis jetzt aber geheim gehaltene Handelsfragen in Erwägung zu ziehen. Es sollen daselbst auch einige wichtige Punkte in Bezug auf die Lage Aegyptens, den europäischen Cabinetten gegenüber, so wie neue Vorschläge erörtert werden, die der Pascha dem Sultan zu machen beabsichtigt, um endlich die Anerkennung seiner Unabhängigkeit und des Erbfolgerechts seiner Dynastie in Aegypten und Syrien von der Pforte zu erlangen.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 23 Februar. Consol. $93\frac{1}{8}$; spanische Fonds $18\frac{1}{4}$; portugiesische $27\frac{1}{4}$.

Frankfurt a. M., 27 Febr. Metall. $106\frac{5}{8}$; 4proc. $101\frac{1}{8}$; 3proc. $80\frac{7}{8}$; Bankactien 1724; Integr. $55\frac{1}{2}$; Ard. $10\frac{1}{2}$; Disconto $3\frac{1}{2}$.

* **Augsburg**, 28 Febr. Heute fand beim Wechselhause Joh. Lor. Schäzler die Actienzeichnung für die hanseatisch-süddeutsche Central-Eisenbahn, zweite Section (Bahnstrecke von der bayerisch-Coburger Gränze durch das Werrathal bis ans Eisenacher Gebiet) und zwar für die Augsburger Ortsquote von 600,000 fl. statt. Angemeldet wurden über drei Millionen, somit die Ortsquote um mehr als das Fünffache überschritten, nach welchem Maaßstabe somit die Reduction der verschiedenen Anmeldungen stattfinden wird.

Augsburg, 1 März. Augsburg-Münchener Eisenbahn $114\frac{1}{4}$ P., $113\frac{3}{4}$ G.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn 104 P.; Venet. Mail. Eisenb. 109 P., $108\frac{5}{8}$ G.; Nordbahn $108\frac{1}{2}$ G.; Basel-Züricher Eisenb. 104 P., $102\frac{1}{2}$ G.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 82 P.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 19 bis 25 Febr.: 5765 Personen; Ertrag 710 fl. 15 kr.

Augsburger Curs vom 1 März 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	$102\frac{3}{4}$	$102\frac{5}{8}$
— — à $3\frac{1}{2}$ Pr.	$101\frac{1}{4}$	$100\frac{3}{4}$
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	16	—
Bayer. Bankactien	519	517
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	—	149
– N. Anl. v. 1834	—	120
– Metall. à 5 Proc.	107	$106\frac{5}{8}$
– detto à 4 Proc.	$101\frac{1}{4}$	$100\frac{3}{4}$
– detto à 3 Proc.	$80\frac{3}{4}$	80
– B.Act. I.Sem. 1838	1433	—
Poln. L. à 300 fl.	—	99
Poln. L. à 500 fl.	116	—
Darmstädter Loose	64	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	$109\frac{1}{4}$
Hamburg 1 Monat	—	$115\frac{5}{8}$
Wien in 20ern 1 M.	—	$99\frac{5}{8}$
Frankfurt 1 Monat	—	$99\frac{5}{8}$
Nürnberg - -	—	$99\frac{5}{8}$
Leipzig - -	—	$98\frac{7}{8}$
London - -		10. 2.
Paris - -	—	$117\frac{5}{8}$
Lyon - -	—	$117\frac{3}{8}$
Mailand - -	—	$60\frac{1}{4}$
Genua - -	—	$51\frac{1}{2}$
Livorno - -	—	$62\frac{1}{4}$
Triest - -	—	$99\frac{1}{4}$
Venedig - -	—	$60\frac{1}{2}$

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Reisen und Reiselitteratur.

Fürst Pückler und Hr. v. Rudhart.

✠ **Triest**, 13 Febr. Ein hiesiges großes Handelshaus hat Briefe aus Alexandrien vom 8 Januar empfangen, in welchen eine Schiffesendung annoncirt ist, welche, sobald das Meer etwas sicherer wird, aus Aegypten hieher erfolgt. Der Vicekönig, der den Fürsten Pückler-Muskau mit Artigkeiten, Ehren und Geschenken überhäuft, hat ihm zum Abschied noch drei schöne junge arabische Pferde verehrt, die er durch Araber ihm franco hieher nach Triest sendet. Mit ihnen kommen zugleich die ägyptischen Sammlungen des Fürsten, sein behendes Reise-Dromedar aus der Wüste, drei schönäugige Gazellen, Affen, sein dongalesischer Hengst von edelster Race, noch zwei andere arabische Pferde, sodann Alterthümer, Papyrusrollen aus Mumiensärgen, Pflanzen, Blumen-Sämereien u. s. w. Im Morgenlande spiegelt sich eine ausgezeichnete europäische Persönlichkeit reiner, als in dem unklaren, nicht selten mit Willen getrubten und sich trübenden Europa; daher freuen wir uns über die Feinheit und Klugheit des Vicekönigs, diesen deutschen Mann auszuzeichnen, der noch in weit höherem Grade, als schon seine Schriften vermuthen lassen, der angenehmste lebendigste Gesellschafter ist. Das Beste wird in Europa doch nicht geschrieben noch gedruckt, sondern gesprochen und in vertraulichen Unterhaltungen mündlich mitgetheilt, worin denn, Gott sey Dank, ein ganz anderes, wahreres, freies Leben wirklich existirt, als das papierene. Wäre dieß nicht so, wie müßten wir erschrecken, wenn wir die Bildung und den Geistesverkehr mancher Länder nach dem Maaßstab ihrer öffentlichen Blätter bemessen müßten! Der Fürst ist in die Zustände von Europa eingeweiht, fühlt mit feiner Hand die Pulsschläge der Gegenwart, sieht scharf in die nächste Zukunft, schreibt fast schonungslos, ehrt das Ausgezeichnete, Vortreffliche überall ohne Vorurtheil, und so hat sein reines Wohlgefallen an der Kraft des alten, durchdringend klugen, starkwollenden, in der Weltgeschichte jedenfalls berühmten Mehemed Ali das so große Wohlgefallen desselben am Fürsten wieder zur Folge gehabt und seinen orientalischen Dank im voraus. Der Fürst hat bei seinem letzten Verweilen in Alexandrien noch durchaus den herrlichen Palast des Vicekönigs als Wohnung beziehen müssen.

*** **Alexandrien**, 5 Febr. Am 15 Januar hat uns Fürst Pückler-Muskau verlassen; er ist auf einer ägyptischen Kriegsbrigg nach Jaffa abgesegelt und gedenkt einen Theil des Winters in Jerusalem zuzubringen. — Am 16 kamen Hr. v. Rudhart und Graf Saporta hier an. Sie haben Cairo besucht, wo sie vom Vicekönig sehr zuvorkommend aufgenommen wurden. Am 31 kehrten sie zurück, und mit dem heute abgehenden österreichischen Dampfschiffe gehen sie nach Konstantinopel ab. — Die Redaction der Allg. Zeitung wird demnächst von Semilasso eine größere Mittheilung aus Damaskus erhalten.

Herzog Max in Bayern.

† **München**, 27 Febr. Nach heute dahier eingetroffenen Nachrichten aus Syra ist Se. Hoheit der Herzog Maximilian in Bayern am 10 d. daselbst glücklich angekommen. Nachdem der Prinz am 1 d. von Triest bei regnerischer Witterung und unruhiger See abgegangen war, langte er am 2 Abends in Ancona an, wo er wegen sehr bewegter See übernachten mußte. Die Fahrt nach Corfu und Patras konnte erst am 3 Mittags fortgesetzt werden. Se. Hoheit traf am 9 glücklich im Piräus ein, woselbst der Herzog von dem königlich bayerischen Geschäftsträger, Grafen v. Waldkirch, empfangen wurde. Der Herzog fuhr sogleich auf die Akropolis, besah die alte, so wie die neue Residenz, dann die Stadt. Nach eingenommenem Souper begab sich Se. Hoheit um 8 Uhr nach dem Hafen, um sich noch in derselben Nacht nach Syra einzuschiffen, wo der Prinz, wie gesagt, am 10 Morgens gesund und wohlbehalten eintraf. Das Dampfboot „Principe Metternich,“ welches Se. Hoheit nach Alexandrien führen sollte, traf in der Nacht vom 10 auf den 11 von dort ein und brachte die HH. v. Rudhart und Graf Saporta, welche ihre Reise am 12 nach Konstantinopel fortsetzen wollten, im besten Wohlseyn mit. An eben diesem Tage Mittags ging Se. Hoheit, der besten Gesundheit sich erfreuend, auf dem erwähnten Dampfboot nach Alexandrien ab.

A. v. Katte.

(Preuß. Staatsz.) **Berlin**. Es ist bereits in dieser Zeitung, so wie auch durch den Professor Ritter in der geographischen Gesellschaft, der Reisen gedacht worden, die unser Landsmann, Baron Albo v. Katte, im Orient unternimmt. Nach einem Schreiben vom 20 Dec. 1837 (an den Lieutenant v. Gagern, ersten Garderegiments) befindet sich Hr. v. Katte gegenwärtig in Kahira und ist damit beschäftigt, die Beschreibung seiner Reise in Habesch zum Druck vorzubereiten. Dieses Werk, wovon dem Berichterstatter die Uebersicht des Inhalts und das erste und achte Capitel vorliegen, verspricht der Wissenschaft, besonders der Geographie, Statistik und Naturgeschichte, eine reiche Ausbeute neuer und interessanter Beobachtungen über ein nur wenig bekanntes Land. — Im Julius 1836 überschiffte Hr. v. Katte von Hodeida aus, 20 Meilen nördlich von Mokka, das rothe Meer und landete in Massana, von wo er in Habessinien vordrang und unter den größten Mühseligkeiten und Gefahren Adaua jenseits des Takkasse erreichte. Hier aber setzten sich der Weiterreise unüberwindliche Schwierigkeiten entgegen. Die von Hrn. v. Katte mitgenommenen Diener erkrankten, und er selbst litt an endemischer Ophthalmie; wiederholt von räuberischen Horden geplündert, waren ihm die sämmtlichen Instrumente genommen oder zerbrochen, und ebenso hatte man ihn der für die Häuptlinge des Landes bestimmten Geschenke beraubt; dann brach auch ein Krieg unter den, Habesch im Süden und Westen umgränzenden, Gallasstämmen aus. Nach einem Aufenthalte von sechs Wochen in Adaua, wo Hr. v. Katte die Mehrzahl der zu einer Art Congreß versammelten habessinischen Fürsten kennen gelernt hatte, kehrte er zum rothen Meere zurück, überschiffte dieß, durchwanderte Arabien und erreichte Kahira zu Ende des Jahres 1837. — Ungeschreckt durch den nicht ganz günstigen Erfolg dieses ersten Unternehmens, projectirt jetzt Hr. v. Katte ein bei weitem größeres, dessen Ausführung dem Vaterlande Ehre bringen würde. Es ist dieß nichts Geringeres, als vom Osten her, zwischen dem 12ten und 15ten Grad nördl. Br. in das Innere Afrika's vorzudringen und Tombuktu zu erreichen. Hinlänglich aus eigener Erfahrung mit der Art und Weise hier zu reisen bekannt, glaubt Hr. v. Katte den Berichten meh-

rerer Sklavenhändler, welche mehrfach die Länder Darfur, Bagdirme, Bergu und Bornu durchreist haben, Glauben schenken zu dürfen, und hält darnach jenes Unternehmen nicht allein für wohl ausführbar, sondern auch das Eindringen in Inner-Afrika nur von Osten her für möglich. Allerdings würde aber eine für die Wissenschaft so hoch wichtige und für Preußen so ruhmvolle Expedition bedeutende Geldmittel erfordern.

Capitän Burnes.

(Times.) Ostindischen Blättern zufolge war es der auf einer Gesandtschaftsreise in das westliche und nordwestliche Hindostan begriffene Capitän Burnes, welcher die Einstellung der Feindseligkeiten zwischen Rundschid Singh von Lahore und dem Afghanenfürsten Dost Mohammed, Khan von Kabul, zu Stande brachte. Capitän Burnes wurde zu Kabul sehr freundlich empfangen. Man erwartete daselbst einen persischen Botschafter, begleitet von einem russischen Emissär; Dost Mohammed schien eben so sehr überzeugt von den directern und sicherern Vortheilen eines Bündnisses mit England, daß von den Bemühungen dieses Gesandten wenig zu fürchten war. Rußland ist schon in Bewegung, seit unser Bestreben, Märkte zu errichten, bekannt ist. Als der Kaiser von Rußland den großen Markt zu Nischnei-Nowogrod besuchte, waren viele Häuptlinge aus dem Osten dahin berufen. Die von Kabul, Kandahar ꝛc. wurden mit Auszeichnung empfangen, die von Khiwa dagegen hatten sich über ihre Aufnahme zu beklagen. Aus Bokhara hat Capitän Burnes freundschaftliche Zusicherungen erhalten.

Dr. Hahnemanns dreiundachtzigste Geburtstagsfeier in Paris.

⊙ Paris, 22 Febr. Mein Freund C. kam vor einigen Tagen zu mir und erbot sich mich zu einem Feste zu führen, das zu Ehren eines großen Deutschen gefeiert werde. Vergebens rieth und forschte ich, er wollte nicht mit der Sprache heraus; ich mußte mit ihm in den Wagen steigen, ohne zu wissen, wohin es ging. In der Chaussée d'Antin angekommen, sagte er mir endlich: „Wir gehen zu Dr. Hahnemann; es ist heute (19 Febr.) die Feier seines 83sten Geburtstags; Sie werden hier Gelegenheit haben, von Ihrem Irrthum hinsichtlich des Standes der Homöopathie in Paris zurückzukommen.“ Die Straße de Milan, wo Hahnemann wohnt, stand, wie dieß bei großen Soiréen immer der Fall ist, links und rechts voll von Equipagen und Miethkutschen. „Der Vater der Homöopathie, sagte mein Freund, wohnt, wie Sie sehen, nicht schlecht;“ wir kamen durch ein Hofthor und einen Hof, nach einem von einem Garten umgebenen Hotel, das Hahnemann allein bewohnt, und traten im ersten Stock in einen von beau monde angefüllten Salon, in dessen Mitte eine mit einem goldenen Lorbeerkranz gezierte Marmorbüste stand. „Dieß, sagte C., ist die Büste Hahnemanns, und mit diesem goldenen Lorbeerkranz ward sie zur Feier seines heutigen Geburtstages von seinen dankbaren Jüngern und Freunden geziert.“ Auf den beiden über die Schultern herabhängenden Enden des Kranzes waren bedeutende Namen aus allen Ländern Europa's und Amerika's eingegraben. Die Büste ist eine Schöpfung Davids, der, selbst ein eifriger Anhänger der Homöopathie, bei dieser Feier zugegen war. Als C. mich bei ihm einführte, sagte mir dieser eben so anspruchslose und liebenswürdige als geniale Künstler: er kenne und liebe die Deutschen; er habe Deutschland vor einigen Jahren bereist, und seine Zuneigung sey durch die persönliche Bekanntschaft mit unsern Landsleuten noch erhöht worden; er schätze sich glücklich, daß ihm vergönnt worden sey, das Bild zweier großen Deutschen der Nachwelt zu überliefern. Während ich mit David über Börne sprach, den er mit Rührung seinen theuern Freund nannte, trat Hahnemann, ein blühender Greis, dem man eher 63 als 83 Jahre geben würde, an der Hand seine Gattin, einer Frau von geistreichem Aeußern, in den Saal und bewillkommnete mit treuherzigem Lächeln und Händedruck seine Gäste. Einer der ersten homöopathischen Aerzte von Paris nahm hierauf den edeln Greis an der Hand, führte ihn vor die bekränzte Büste und verhieß ihm in begeisterter Rede die Unsterblichkeit. Ihm folgten französische und italienische Dichter mit Festgedichten, worauf deutsche Tonkünstler, wie Kalkbrenner, Panofka, Hale, die Gesellschaft mit ihrem Spiel entzückten. Beim Nachhausefahren sagte C.: „Sie haben gesehen, wie viele Italiener, Engländer und Amerikaner diesem Fest anwohnten, und welche Classe der Franzosen an die Homöopathie glaubt. Hahnemann gewinnt jährlich nicht weniger als 200,000 Franken. Sie wissen nun, wo er wohnt; thun Sie mir den Gefallen und bemühen Sie sich morgen früh in dieses Haus und Sie werden sehen, ob es mit dem Glauben an Hahnemann und seine Kunst in Paris zu Ende geht.“ Als ich am folgenden Tag in das Hahnemann'sche Hotel kam, fand ich den Vorplatz und die Treppe mit armen Leuten angefüllt, die Hahnemann umsonst behandelt, und in den Vorzimmern zählte ich nicht weniger als fünfzehn Personen.

Spanien.

Madrid, 2 Febr. Wir werden unfehlbar den zweiten Act der revolutionären Scenen von 1793, jedoch mit dem Unterschied erleben, daß der Terrorismus die französischen Jacobiner auf den Thron brachte, während er hier uns in die Gewalt des Don Carlos bringen wird. Die Exaltirten, welche ihres Sieges schon gewiß sind, werden so keck und übermüthig, daß sie das Wort bazarizar erfunden haben, um damit das Loos zu bezeichnen, auf das sich die Gemäßigten gefaßt halten können. Dieses Wort läßt sich nicht einmal durch das pendre à la lanterne wiedergeben. Folgendes ist die Etymologie desselben: Sie erinnern sich, daß Bazas aus den Fenstern des Palastes zu Barcelona, als ein Opfer der blutdürstigen Volksmasse geworfen, dann durch die Straßen geschleift und zuletzt verbrannt wurde. Die Exaltirten, welche für die Agenten des Kronprätendenten gehalten werden, riefen nun auf den Straßen, in den Cafés und an sonstigen öffentlichen Orten: bazarizaremos (laßt uns todtschlagen) die Minister und eine noch höher stehende Persönlichkeit! Was aber am schlimmsten, ist, daß eine große Anzahl Gemäßigter sich den Exaltirten angeschlossen hat, seitdem sie wissen, daß sie keine Intervention von Seite Frankreichs zu erwarten haben. Ich übergehe mit Stillschweigen die Provinzen, da sie uns nicht mehr angehören. Die Carlistenbanden beherrschen sie, und das Ministerium muß oft 14 Tage auf Nachrichten aus Städten warten, die in Friedenszeiten in 24 Stunden einlaufen. Wenn Frankreich eine halbe Stunde von der Hauptstadt entfernt wäre, würde ohne Zweifel Madrid in zwei Tagen ohne alle Bevölkerung seyn. Die Exaltirten haben gesiegt, der

Digitized by Google

Sieg des Prätendenten wird folgen, für welchen alle diese Desca- misados arbeiten. (Bresl. Z.)

Viodio, 3 Febr. Nachstehendes ist das versprochene Tableau von der Stärke der Armee, welchem ich noch einige Bemerkungen beifüge. Etwa vor sechs Wochen vor dem Ausmarsche der Basilio-Garcia'schen Expedition über den Ebro, enthielten französische Blätter eine von hier mitgetheilte Armeeliste, die damals ziemlich richtig war, jetzt aber in wesentlichen Dingen variirt. Ich bin in den Stand gesetzt, die revidirte Liste vollständig zu geben.

1) In Navarra.

Generalcommandant Don Francisco Garcia:

Guiden-Bataillon	700	Mann
15 Bat. à 500	7500	—
6 Schwadronen	580	—
Gränzwachen und bewaffnete Douanen	350	—
Garnison von Estella	300	—
— des Forts Gregorio . . .	150	—
Garnison des Forts Montjardin . .	60	—
Garnison des Forts St. Barbara .	150	—
Summe	9580	Mann.

2) In Alava.

Generalcommandant Don José Elguea:

8 Bat. à 500	4000	Mann
1 Schwadron	120	—
Garnison von Schloß Guebara	250	—
Garnison von Arzaza	120	—
Gränzwachen	350	—
Summe	4840	Mann.

3) In Guipuscoa.

Generalcommandant Pedro Iturriza:

8 Bat. à 500	4000	Mann
Gränzwachen	450	—
Garnison von Tolosa	250	—
Garnison v. Bergara	200	—
Eine Schwadron Uhlanen . . .	50	—
Summe	4950	Mann.

4) In Biscaya.

Generalcommandant Don Manuel Sarasa:

10 Bat. à 500	5000	Mann
Gränzwachen	450	—
Eine Schwadron	120	—
Summe	5570	Mann.
Garde du Corps	120	Mann
Garde d'honneur à pied*) . . .	100	—
Artillerie der vier Provinzen . .	400	—
13 Bat. von Castilien, Valencia und Aragonien à 500	6500	—
Summe	7120	Mann.

Hiezu kommen noch drei Bataillone von Castilien, welche seit der vorjährigen Expedition zurückgeblieben, à 500 Mann = 1500 Mann. In Summe in den Provinzen und mit der ersten Expedition 33,560 Mann. Die in Rede stehende Expedition des Don Basilio Garcia besteht aus den letztgenannten 3 Bataillonen und 6 castilischen. Zu diesen Truppen des Königs kommen gewiß eben so viel regelmäßige Banden, so daß man unbedingt annehmen darf, daß die königliche Armee auf der ganzen Halbinsel 100,000 Mann stark ist. Und doch spreche ich nur meine innerste Ueberzeugung aus, wenn ich behaupte, das diese Gesammtmacht wenig ist im Vergleich zu derjenigen, welche in der unerschütterlichen und zähen Anhänglichkeit der Basken ihre tiefe Grundquelle hat; diese ist ein unversiegbarer Born, der im Moment, da Alles verloren scheint, sich eben in reinster Klarheit und Lebendigkeit zeigt. So geschah es, als im verwichenen Frühling die gesammte königliche Heeresmacht über den Ebro gezogen, und die Provinzen entblößt waren, Christinischen Generalen, welchen ein Vorsprung von vier Tagen abgewonnen, diese im Verein mit den französischen und englischen Truppen den verständigen Plan faßten, dem Gegner die Wurzeln des Lebensbaumes abzuschneiden und es mit großer Heeresmacht versuchten, die Provinzen zu durchziehen und zu erobern. Hier war der General Uranga mit schwachen, kaum formirten vier Bataillonen zurückgeblieben. Als aber die treuen Bergbewohner die große Gefahr sahen, kamen sie ungerufen fast waffenlos herbei, die Glocken läuteten Sturm, in der Nacht leuchteten Feuerzeichen auf allen Bergen, in 8 Tagen und 20 Gefechten griffen die Landleute an den verschiedensten Punkten Engländer, Franzosen und Christinos zugleich an, schlugen sie von allen Seiten, eroberten Waffen, Bagage, Munition und Kleider, formirten sich nach dem Siege freiwillig in Bataillone und marschirten in wenigen Wochen, 18 Bataillone stark, unter Zariategui jubelnd über den Ebro, ihrem angebeteten Herrn zu Hülfe. Ein solches Ereigniß dürfte am wenigsten in der Geschichte unserer Tage seines Gleichen finden, es erinnert an die Anhänglichkeit der Schotten an das Haus Stuart. Deßhalb lebe ich — abgesehen von allen persönlichen Wünschen und Ansichten — der festen und innigen Ueberzeugung, daß die moralische und religiöse Kraft dieser Bergvölker nicht gebrochen werden wird und kann, was auch die Gegner dagegen schreiben und thun mögen. — Noch bemerke ich, daß dasselbe Ereigniß nach dem Abmarsche Zariategui's im Spätherbst sich wiederholte, als O'Donnell es noch einmal versuchte, Uranga zu erdrücken. Das Gefecht von Andoain, wo O'Donnell sogar sämmtliches Geschütz verlor, zeigte den Muth der Division von Guipuscoa und befestigte das Uebergewicht der königlichen Truppen auf alle Weise. Nie war dieses in den Gebirgslanden entschiedener wie jetzt. Meine unangefochtene Reise im Schutz von wenigen Begleitern, quer durch alle vier Provinzen, ist der sicherste Beweis dafür. Wenn auch die sämmtlichen andern Provinzen einen andern Anblick gewähren, so ist doch in diesem Augenblick keine ohne Guerillabanden. Von diesen später. (Bresl. Zeit.)

*) Diese 100 Mann bestehen aus 40 Navarresen und 60 Mann der drei baskischen Provinzen. Ihr Capitän ist ein Obrist, die Lieutenants sind Obristlieutenants und die Secondelieutenants Capitäns.

Niederlande.

Brüssel, 20 Febr. Der Aufenthalt Van de Weyers hier, wie die Ankunft des Grafen Le Hon aus Paris, haben wiederum die Vermuthung rege gemacht, daß es sich nunmehr ernstlich um einen Ministerwechsel handle; man erzählt sich, als wisse man es aus guter Quelle, daß eine von Baron v. Stassart in der Freimaurerloge gehaltene Rede den Minister des Innern so in Harnisch gebracht haben soll, daß er dem König die Alternative zwischen seiner Dimission und der Absetzung des Gouverneurs von Brabant gelassen habe. Hr. v. Stassart hat allerdings in der letzten großen Versammlung eine lichtvolle Rede mit vielem Nachdruck vorgetragen, und sich so energisch wie möglich gegen Obscurantismus ausgesprochen; daß aber Hr. de Theux darauf dem König eine so sonderbare Bedingung gestellt, ist mir nicht gelungen zu erfahren. Auch hat die Gegenwart der beiden Gesandten, die nur auf kurze Zeit in Belgien sind, nichts mit einem sogenannten projectirten Ministerwechsel gemein. Es mag die Stellung, die Hr. v. Stassart als Großmeister der Freimaurer in Belgien bei dem so sonderbaren Verfolgungseifer der Gegner behaupten mußte, allerdings einige Spannung zuwege gebracht haben zwischen dem Minister und ihm; doch halte ich es für unwahrscheinlich, daß diese Spannung nur im entferntesten

sich auf das Cabinet erstrecken wird, da Hr. de Theux schlau genug zu berechnen weiß, daß eine Veränderung im Ministerium seiner Partei keinen Gewinn bieten kann; sie muß zu erhalten suchen, was sie bis jetzt erreicht hat; mehr dürfte ihr nicht gelingen zu erreichen. (Rhein- u. Moselz.)

Der Brüsseler Observateur, eines der dortigen gemäßigten Blätter, erzählt: „Am 6 und 10 Febr. wurde in St. Trond ein Bibelverkäufer sehr mißhandelt. Der Pöbel stürzte sich auf ihn, warf ihn unter Schlägen zu Boden und zerriß einen Theil seiner Bücher. Einige der Bibeln, die man ihm nahm, wurden in Terpenthinöl getaucht und unter seinen Augen verbrannt. Der Ober-Regimentsquartiermeister der Gendarmerie und einige seiner Soldaten nahmen diesen Unglücklichen unter ihren Schutz; allein man sagt, der Vorstand der Ortspolizei habe kein amtliches Protokoll über den Thatbestand dieser skandalösen Scene aufgenommen. Ein Priester von St. Trond hatte von der Kanzel herab gegen diesen Bibelverkäufer gepredigt und ihn als einen Dämon der Hölle geschildert, der gekommen, das Volk zu verderben. Bei seinem Eintritt in die Stadt hatte dieser Unglückliche einige Männer unter dem Volke sagen hören: „Den valschen boekverkooper is al wederon daer; wy sullen hem hebben!“ (Der falsche Bücherverkäufer ist auch wieder da; wir wollen ihn kriegen!) Die Erfüllung dieser Drohung ließ nicht auf sich warten. Hieße es zu viel von einem gewissen Theil des Clerus gefordert, wenn man von ihm verlangte, er solle sich klüger und duldsamer zeigen und nicht durch eine aufreizende Sprache zu Excessen Anlaß geben, über die wir für diejenigen erröthen, die sich ihnen überlassen, wie für diejenigen, die sie erregen und die sie dulden?“

Preußen.

Gnesen, 19 Febr. An dem Streit über die gemischten Ehen hat auch unser Bischofssitz Theil genommen, wie aus folgendem Rundschreiben hervorgeht, welches von hier aus an die Pfarrer der Diöcese am 6 Sept. 1837 erlassen worden und jetzt erst näher bekannt geworden ist. „Veranlaßt durch die an die Civilbehörden ergangenen Verordnungen, welche uns zugegangen, und, da wir von deren Wirklichkeit überzeugt sind, hier beigefügt werden, erklären wir feierlichst, daß wir die Ersten sind, die alle Verordnungen des Staats, insoweit diese den geheiligten Grundsätzen unseres Glaubens, unserer Religion und der katholischen Kirche nicht zuwider sind, ehren und denselben stets aufrichtig folgsam seyn wollen. Sobald solche aber gegen die katholische Kirche sind, dann antworten wir offen mit den Worten des heil. Petrus: „Obedire oportet Deo magis, quam hominibus.“ In Betreff der hier beigefügten Abschrift, ehrwürdige Geistlichkeit der hiesigen Erzdiöcese, erachten wir es für Pflicht, euch dasjenige zu erläutern, was darin über das Benehmen unseres hochwürdigen Erzbischofs gesagt ist. In der That führt derselbe schon seit längerer Zeit mit dem Staate Schriftwechsel wegen der gemischten Ehen, d. h. Ehen katholischer mit nichtkatholischen Personen; er vertheidigt die uralten Rechte der katholischen Kirche, wornach alle in solcher Ehe erzeugten Kinder in der katholischen Religion erzogen werden sollen und wornach die Geistlichen, insofern diese katholische Erziehung nicht gesichert ist, des Strengsten verpflichtet sind, die religiösen Segnungen nach den Gebräuchen der katholischen Kirche vorzuenthalten, auch keine Trauung in sacramentalischer Form, unter keinerlei religiösem oder kirchlichem Merkmale zu vollziehen. Nichts ist klarer als das, daß der ic. Erzpriester hierdurch nur das unangetastete Ganze unseres katholischen Rechts fordert. Es ist billig und recht, daß er das thut, und er erfüllt nur das, was er nach den strengen Pflichten seiner hohen geistlichen Stellung zu erfüllen verbunden ist. Nicht minder müssen auch wir katholischen Geistlichen alle gleich unserm Erzpriester an diesen katholischen Rechten und Grundsätzen gewissenhaft halten und dürfen aus Religion und unserer Stellung nach nicht um ein Haar davon abweichen. Diese Grundsätze und alle diese Satzungen der katholischen Kirche, welche sich auf katholische Ehen mit Personen andern Glaubens beziehen, kennt ihr, ehrwürdige Geistliche, gründlich; — sie gründen sich auf die heilige Schrift, auf die Gesetze der Kirchenversammlungen, auf die Lehren der heiligen Kirchenväter und auf die allerhöchsten Aussprüche der Päpste als Statthalter Christi. Die Beweise hiefür werdet ihr fortwährend antreffen und aus allen gründlichen katholischen Kanons und Theologien ersehen. — Welche Pflicht eurer Religion es hierin ist, zeigt euch nicht nur die uralte allgemeine Praktik der ganzen katholischen Kirche, sondern es hat dieß auch noch der unlängst verstorbene Papst Pius VIII durch die Resolution seines Breve vom 25 März 1830, welches mit den Worten anhebt: „Literis altera abhinc anno ad Leonem XII,“ und welches eben in derselben Angelegenheit an die Bischöfe zu Köln, Trier, Paderborn und Münster ergangen ist, erneuert, erläutert und anempfohlen. Ihr habt also untrügliche Gesetze eurer katholischen Kirche, welche ihr, unter der strengsten Verantwortlichkeit gegen Gott euern Richter, in dieser Beziehung zu Rath zu ziehen und ihnen zu gehorchen, auch nach ihnen getreulich zu handeln verpflichtet seyd. Bedenket, daß es sich hier um die Sache und den Sinn eines jener sieben Sacramente handelt, welche die vorzüglichsten Pfeiler eures Glaubens und eurer Kirche sind, daß, was euch eure Kirche in der Materie eures Glaubens lehrt, alle Argumente und Ausführungen gegen diese Lehre nichts bedeuten, und endlich, daß von dem, was die katholische Kirche, der Glaube und die Religion euch als unerläßliche und unabwendbare Pflicht auferlegt, euch keine Macht der Welt entbinden kann. Dieß ist es, woran wir euch, ehrwürdige Geistliche, hier von Amtswegen und aus Pflicht erinnern, damit wir selbst durch unzeitiges Schweigen nicht schwer verantwortlich werden vor Gott. Vicarius Archiepiscopalis etc. Adelbert Brodziszewski.“ (L. A. Z.)

Oesterreich.

* Pesth, 21 Febr. In Nr. 45 der Allgem. Zeitung schließt ein Correspondent „vom Niederrhein, 3 Febr.“ seinen Bericht folgendermaßen: „Wenig Glauben findet das Gerücht, daß der Personalstreit mit Hrn. v. Droste zu Vischering dahin ausgeglichen wäre, daß er nach Oesterreich ginge, dort den Sitz des ehrwürdigen Pyrker erhielte, der dafür als Erzbischof nach Köln käme. Man erinnert bei dieser Gelegenheit, daß Pyrker im vorigen Jahr in Köln war, und zwar, wie man versichert, auf Ersuchen des Königs, mit welchem er in Töplitz häufige Unterredungen gehabt.“ — Obwohl die Redaction der Allgem. Zeitung durch ein eingeschobenes Fragezeichen diese Angabe bereits bezweifelte, so können wir doch nicht umhin, sie gänzlich als unwahr zu erklären. Wer nur im geringsten Kunde von unsern Verhältnissen hat, weiß, daß ein Ausländer, der weder die Sprache noch die Gesetze des Landes

Digitized by Google

kennt, den Erzbischofssitz in Erlau, mit dem noch die weltliche Würde eines Obergespans verbunden ist, nicht einnehmen kann. Noch weniger würde Pyrker, als ein loyaler österreichischer Unterthan, seine Stelle im Vaterlande gegen eine im Auslande vertauschen. Ob Pyrker in Töplitz häufige Unterredungen mit dem König von Preußen hatte, wollen wir nicht untersuchen; so viel aber ist gewiß, daß er auf seiner Reise im letzten Sommer durch Deutschland und Italien in der alleinigen Absicht auch Köln besuchte, um, als ein großer Verehrer der höhern Baukunst, den dortigen Dom zu besichtigen, so wie er fast keinen Ort unberührt ließ, der ein Denkmal der Architektur aufzuweisen hat. — Bekanntlich verdankt Ungarn dem Patriarch-Erzbischof Pyrker, in der neuen von ihm erbauten Domkirche zu Erlau, seinen herrlichsten Tempel.

Personal-Nachrichten.

† **Hannover. Mitglieder der ersten Kammer.***) (Erbliche oder ernannte): Herzoge von Arenberg und von Looz-Corswarem (erscheinen nicht.) Fürst v. Bentheim, Graf v. Stolberg-Stolberg und v. Stolberg-Wernigerode (sind bis jezt noch niemals erschienen; man sagt, sie seyen vom Könige dießmal ausdrücklich eingeladen). Erblandmarschall Graf v. Münster, ehemaliger Minister. Graf v. Platen, k. Oberhofschenk zu Hannover. Abt v. Loccum, Rupstein, Consistorialrath zu Hannover. v. d. Wense, Director der lüneburgischen Provinciallandschaft, als Abt zu St. Michaelis in Lüneburg, zu Lüneburg. v. d. Decken, Bremischer Ritterschafts-Präsident, als Klosterdirector von Neuenwalde. Bischof von Hildesheim, kann sich durch ein Mitglied des Capitels vertreten lassen. Ein angesehener protestantischer Geistlicher, vom König zu ernennen, dessen Wahl den Ständen erst nach eröffnetem Landtage notificirt wird. Wahrscheinlich auch dieses Mal wieder der Consistorialrath Brandis zu Hannover.

Erbliche Majoratsherren. Graf v. Schwichelt, k. Titularkammerherr zu Hannover. Graf v. Innh- u. Knyphausen, k. Kammerherr, daselbst. Graf v. der Decken, ehem. General-Feldzeugmeister, daselbst. Graf v. Webel, ehem. preuß. Obristlieutenant.

Deputirte der Provincial-Ritterschaften: 1) von der Kalenbergischen und Grubenhagen'schen: *Landrath v. Adelessen, ehem. Rittmeister. Justizrath v. Wangenheim, zu Hannov. v Münchhausen, ehem. Rittmeister. *Oberst v. Hattorf, Flügeladjutant des Königs zu Hannover. *v. Holle, ehem. Major. *v. Hake, k. Oberforstmeister. v. Knigge, k. Kammerjunker. v. Alten, ehem. Amtsauditor. 2) Von der Lüneburgischen: Graf von der Schulenburg-Wolfsburg, Titular-Geheim-Rath. Graf v. Bernstorf. *Landrath v. Hodenberg, Drost zu Lilienthal. v. Estorf, ehem. Oberst. v. Spörken, ehem. Major. *v. Lüneburg, ehem. Amtsassessor. Von der Wense, Drost zu Knesebeck. 3) von der Bremen- und Verden'schen: *Kanzlei-Assessor v. Düring, zu Stade. Kanzlei-Assessor v. Marschalk, daselbst. Diesen Beiden soll der Urlaub verweigert seyn. *Landrath von der Decken. v. Lütken, ehem. Hofgerichtsassessor. Gräfe (d. j. Amtmann) zu Jork. v. Marschalk, ehem. Oberst. 4) von der Osnabrückischen: v. Vincke, ehem. General-Lieutenant, Bruder des preußischen Oberpräsidenten von Westphalen. *Landrath v. Schele, ehem. Major, Sohn des Cabinetsministers. v. Ledebur, ehem. Hauptmann. v. d. Bussche-Ippenburg, ehem. preuß. Obristlieutenant. 5) v. d. Arenbergischen und Lingen'schen: Kanzlei-Assessor v. Müller, zu Osnabrück. 6) von der Hildesheimischen: Graf von Stolberg-Södder. *v. Reden, königl. Kammerherr. *v König (ehem. Justizrath) Ritterschaftsdeputirter v. Cramm. 7) Von der ostfriesischen: *Regierungsassessor Graf v. Innh- und Knyphausen zu Osnabrück. Graf von Wedel-Nesse, königl. Badecommissär beim Seebade zu Norderney. 8) Von der Hoya'schen und Diepholz'schen R.: *Kammerrath v. Voß zu Hannover. *Kriegsrath Graf Bremer daselbst. Amtsassessor v. Trampe zu Ehrenburg. (War in der vorigen Ständeversammlung Deputirter der Hoya'schen Bauern, in der zweiten Kammer.) —

Hierunter werden die HH. v. Lütken und v. Voß die Agenten (loco der Regierungscommissarien) des Cabinets seyn. Von den übrigen werden noch die HH. Graf v. d. Decken, v. Hodenberg, Graf v. d. Schulenburg, v. Düring u. v. Trampe besondern activen Antheil an den Verhandlungen nehmen. Alle übrigen werden so ziemlich nur stumme Votanten seyn. Kein Einziger wird aber oppositionsweise reden und votiren, es sey denn, daß der Cabinetsminister von einer ihm persönlich geltenden Opposition angegriffen würde. Nur die Wiederherstellung des Schatzcollegiums wird auch von der ersten Kammer gefordert werden. Die Stellen der Schatzräthe können so ziemlich als ritterschaftliche Sinecuren betrachtet werden.

*) Die mit * bezeichneten waren auch in der vorigen Ständeversammlung. — Die, bei denen der Wohnort nicht beigefügt ist, wohnen auf ihren Gütern.

[764–66]

Bekanntmachung,

den Ludwig (Donau-Main-) Canal betreffend.

Die königl. Canalbau-Inspection konnte der am 20 l. M. bei dem königl. Landgerichte Bamberg I stattgefundenen Versteigerung mehrerer Canalbauarbeiten an den Wenigstnehmenden ihre Genehmigung nicht ertheilen und ist daher veranlaßt, dieselben Baugegenstände wiederholt zur Herabsteigerung auszusetzen, wählt jedoch, um den Steigerungslustigen aus der Ferne die Reisekosten zu ersparen, den Weg der schriftlichen Anerbietung.

Die herzustellenden und zu vergebenden Bauobjecte, deren Zahl sich gegen die Ausschreibung vom 8 v. M. noch vermehrte, sind folgende:

eine Partie Erdarbeiten in der 91sten Canalhaltung zu .	11,724 fl.	32 kr.
die Schleuße Nr. 90 bei Hirschaid mit	25,376 „	2 „
die Schleuße Nr. 91 bei Strullendorf mit	22,270 „	4 „
fünf Canalbrücken bei Altendorf, Hirschaid und Strullendorf mit	27,834 „	18 „
neun Durchläße zwischen Altendorf und Strullendorf mit	38,849 „	55 „
zusammen für . . . . Bauarbeiten.	126,054 „	31 „

Diese Bauten werden im Ganzen an einen Unternehmer hingegeben. Die Abgebote, welche in Procenten auszudrücken sind, beziehen sich auf die Summe von 126,054 fl. 31 kr. und sind schriftlich und verschlossen mit der Aufschrift:

„Angebot
zur Versteigerung von Canalbau-Arbeiten in der Canalbausection VII"

unter Couvert an das königl. Landgericht Bamberg I zu Bamberg franco, längstens bis zum 19 März l. J. einzusenden, indem die Steigerungscommission

Dienstag den 20 März, Vormittags,

zur Eröffnung der eingekommenen Anerbietungen zusammentreten wird, und später eintreffende daher unberücksichtigt bleiben

Digitized by Google

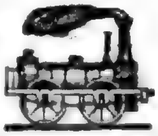
müßten. — Für diejenigen, welche die allgemeinen Baubedingnisse nicht kennen, wird bemerkt, daß hierüber, so wie über die Preise und was sonst wünschenswerth ist, Auskunft bei der königl. Canalbausection VII in Bamberg in frankirten Briefen erholt werden könne, wo auch die Bauprojecte zur Einsicht offen liegen. — Für diejenigen Steigerungslustigen, welche dem königl. Canalbau-Beamten noch unbekannt sind, wird bemerkt, daß sich über die Fähigkeit, eine Caution von 12,600 fl. leisten zu können, ausgewiesen werden muß.

Nürnberg, den 26 Februar 1838.

Königl. Canalbau-Inspection.

Frhr. v. Pechmann, k. Oberbaurath. **Beyschlag**, k. Regierungs- u. Kreisbaurath.

[751—53]



Die dreizehnte Einzahlung

von *fünf Thalern*

auf die Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Actien

wird nach §. 3 der allerhöchst bestätigten Statuten hiermit angeordnet. Die Inhaber belieben diese Einzahlung vom 17 April an, in Leipzig bis

zum 5 Mai, Abends 7 Uhr,

oder auch, jedoch spätestens bis

zum 28 April, Abends 7 Uhr

bei den in unsern frühern Bekanntmachungen bezeichneten auswärtigen Handlungshäusern,

in **Augsburg** bei Hrn. **Paul von Stetten,**

zu leisten.

Wir erinnern, daß im Unterlassungsfalle der Verlust aller Rechte und aller früher geleisteten Einzahlungen, nach §. 4 der Statuten, eintritt.

Die Interimsscheine werden gegen neue, auf 65 Rthlr. Einzahlung lautende umgetauscht, und es sind am 5 Mai d. J. nach 7 Uhr Abends diejenigen der 12ten Einzahlung, auf 60 Rthlr. lautend, null und nichtig.

☞ Unsern frühern Bekanntmachungen gemäß, wiederholen wir, daß

die 11te Einzahlung **am 17 März in Leipzig, am 10 März außer Leipzig,**

die 12te Einzahlung **am 14 April** in **Leipzig,** am **7 April außer Leipzig,**

Abends um 7 Uhr geschlossen wird.

Die Inhaber der Interimsscheine werden gebeten, zu den Einzahlungen ein Verzeichniß der Nummern derselben gefälligst beizubringen.

☞ Bei der am 10 Februar geschlossenen zehnten Einzahlung sind sämmtliche Interimsscheine der neunten Einzahlung umgetauscht worden mit Ausnahme von 51 Stück, welche hiermit in Gemäßheit des §. 4 der Statuten für null und nichtig erklärt werden, so daß jetzt keine Scheine der neunten Einzahlung mehr gültig sind. Die Inhaber dieser Interimsscheine sind demnach ihrer Rechte als Actionnärs, so wie der gemachten Einschüsse verlustig und werden die übrig gebliebenen 51 Stück der zehnten Einzahlung zum Vortheile der Compagnie anderweitig verkauft.

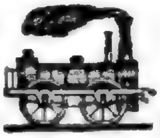
Leipzig, den 24 Februar 1838.

Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie.

Gustav Harkort, Vorsitzender.

A. Dufour, für den Bevollmächtigten.

[716—18]



Düsseldorf-Elberfelder-Eisenbahn.

Zweiter Actien-Beitrag.

Die HH. Actien-Unterzeichner der Düsseldorf-Elberfelder-Eisenbahn werden vermöge §. 5 des Statuts hierdurch aufgefordert, von ihrer Actien-Berechtigung den Betrag von 10 Procent an die Bankierhäuser:

Wilhelm Cleff in Düsseldorf, oder

von der Heydt-Kersten & Söhne in **Elberfeld**

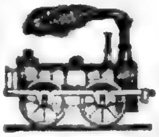
bis zum 1. Mai d. J. einzuzahlen, und dabei die über den ersten Beitrag von fünf Procent erhaltene Quittung zu präsentiren, da solche das Formular zu den jetzt und ferner auszustellenden Quittungen mit enthält.

Düsseldorf, den 20 Februar 1838.

Die Direction der Düsseldorf-Elberfelder-Eisenbahn.

Quest. Schöller.

[676—678]



Basel-Züricher-Eisenbahn-Gesellschaft.

Die HH. Actionnärs werden anmit eingeladen, gemäß §. 3 der Statuten der Gesellschaft 1 Proc. vom Betrag ihrer Actien, oder 5 franz. Franken pr. Actie im Laufe folgender 10 Tage, nämlich

vom 7 bis 17 März

einzuzahlen, wobei diejenigen unter ihnen, welche durch Vermittelung von Bankiers- oder Handelshäusern in **Aarau, Basel** oder **Zürich** unterzeichnet haben, sich an diese Häuser, die übrigen an die Direction der Gesellschaft (Kirchgasse Nr. 187 in Zürich) zu wenden haben. Es ist hiebei zu bemerken, daß in Folge früherer Bestimmungen die Unterzeichnungen für 5 oder weniger Actien keine Reduction erlitten haben, während diejenigen für 6, 7 und 8 Actien auf 5 Actien, und die übrigen auswärts um $^1/_3$ reducirt worden sind, wobei die Bruchzahlen unter $^1/_2$ nicht in Betracht genommen, die Bruchzahlen $^1/_2$ und dar-

Digitized by Google

über als ein Ganzes berechnet worden sind. Die Einzahlungen können in franz. Fünffrankenthalern oder als reeller Wechsel gegenwerth in Brabanterthalern zu 2 fl. 27 kr. mit ¾ Proc. Agio gemacht werden.

Nach dem 17 März werden die Unterschriften derjenigen Actionnärs, welche bis dahin ihre Einzahlung nicht gemacht haben, als erloschen betrachtet, indem die Bestimmungen des §. 4 der Statuten bei der ersten Einzahlung nicht angewendet werden können.

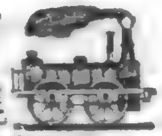
Zürich, den 20 Februar 1838.

Namens der Basel-Züricher-Eisenbahn-Gesellschaft.

Conrad v. Muralt, Präsident der Direction.

M. Eßlinger, Director.

[599—601]



Eisenbahnanlagen in der Pfalz.

In Bezug auf die neulichen Anzeigen, die Eisenbahnen in der Pfalz — vorhin Rheinbayern — betreffend, bringt man weiter zur allgemeinen Kenntniß, daß auf beide Bahnen noch bis zu Ende des laufenden Monats, in Folge eines königl. Regierungspräsidial-Rescripts, auch bei Unterzeichnetem Subscriptionen angenommen werden.

Da nun jüngst die in Frankreich projectirte Eisenbahn von Basel nach Straßburg und von da die Fortsetzung derselben nach Lauterburg bis zur königl. bayer. Gränze, die Genehmigung erhielt, so werden durch den Anschluß derselben an die im Kreise Pfalz zu errichtenden zwei Bahnen, in Rücksicht schneller und wohlfeiler Beförderung von Personen sowohl als Gütern, Vortheile erlangt werden, die heute noch nicht alle zu berechnen sind.

Die Actien dürften daher gut rentiren.

Speyer, den 13 Februar 1838.

Casimir Lichtenberger.

[482—84] **Edictal-Citation.**

Am 18 December v. J. starb zu Pasing, königlichen Landgerichts München, Christina Ecklin, vormalige Anwesensbesitzerin zu Karlsfeld d. G. mit Hinterlassung eines Testaments, dann eines Heiraths-Vertrages vom 25 Februar 1804.

Nachdem deren Ehemann, Leonhard Ecklin, gebürtig zu Kuchen, k. würtemb. Oberamts Geißlingen am 26 September 1772 sich im Monat Julius 1809 von hier entfernte, ohne daß seither über denselben weiteres bekannt geworden, als daß er sich als Marketender gegen Wien und Pesth gewendet, und sich später als Fuhrmann von Wien nach Nürnberg fortgebracht habe, so wird derselbe hiemit aufgefordert, sich

binnen drei Monaten a dato

um so sicherer hierorts zu melden, als außerdem in der Verlassenschaft seines Eheweibes weiters rechtlicher Ordnung nach fürgeschritten werden würde.

Zugleich werden alle diejenigen, welche an dem Rücklaß der genannten Christina Ecklin irgend einen Anspruch zu machen haben, aufgefordert, solchen eodem termino hierorts anzubringen, als außerdem keine weitere Rücksicht hierauf genommen werden würde.

Dachau, den 29 Januar 1838.

Königl. Landgericht Dachau.

Eder.

---

[719] **Amortisations-Erkenntniß.**

Nachdem die in der öffentlichen Vorladung vom 29 Februar 1836 beschriebenen Originalschuldurkunden, welche bei der Mediatisirung der Fürstenthümer Oettingen-Wallerstein und Oettingen-Spielberg auf das königl. bayer. Staats-Aerar übergegangen, und unter Nr. 28601. 27865. 28495. 27868. 28153 und 28154 inkatastrirt worden, innerhalb der festgesetzten präclusiven Frist von sechs Monaten und bis zur Stunde dahier nicht vorgewiesen worden sind, so werden nunmehr diese Schuldurkunden für kraftlos erklärt, und die unbekannten Inhaber derselben in Gemäßheit des Gesetzes vom 10 October 1810 mit jedem Rechtsanspruch aus denselben hiemit präcludirt.

Harburg, den 6 Februar 1838.

Fürstl. Herrschaftsgericht.

Kummer.

[330—32] **Edictal-Ladung.**

Nachdem die Verlassenschaft des verstorbenen Gr. Geheimenraths Floret dahier von dessen Erben nur unter der Rechtswohlthat des Inventars angetreten worden ist, nach vollzogener Inventur dieser Verlassenschaft aber sich eine Ueberschuldung ergeben, und das Gr. hessische Oberappellations- und Cassationsgericht daher unterm 5 Januar laufenden Jahres den formellen Concurs gegen dieselbe erkannt hat, so werden hiermit alle diejenigen, welche aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche an die gedachte Masse zu haben glauben, vorgeladen,

Dienstag den 27 März d. J.,
Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Commissär in dem Commissionszimmer Gr. Hofgerichts dahier zu erscheinen, und ihre Ansprüche unter Angabe der respectiven Rechtstitel, worauf sie solche gründen, zur Anzeige zu bringen, zugleich auch von dem Commissär über die Lage und Beschaffenheit der Verlassenschaftssache actenmäßigen Vorhalt zu vernehmen, und hinsichtlich ihrer fernern Behandlung dasjenige in Antrag zu bringen, wozu sie sich etwa in ihrem Interesse aufgefordert finden werden. Für diejenigen Gläubiger, welche in dem präfigirten Termin nicht erscheinen, wird nach dessen Ablauf schon kraft des Gesetzes und ohne Erlassung eines Präclusivdecrets der Ausschluß von der Masse eintreten. Diejenigen Gläubiger dagegen, welche zwar ihre Forderung anmelden, aber in Beziehung auf die weitere Behandlung dieser Sache keine Anträge stellen, sollen so betrachtet werden, als hätten sie sich mit den deßfallsigen Beschlüssen der Majorität vereinigt.

Darmstadt, den 25 Januar 1838.

Vermöge Auftrags Gr. Oberappellations- und Cassationsgerichts.

Dr. Weber,

Hofgerichts-Secretariats-Accessist.

[491—93] **Edictal-Ladung.**

Etwaige Forderungen und sonstige Ansprüche an den von den Erben nur bedingt angetretenen Nachlaß des k. k. österreichischen wirklichen Kämmerers und Hauptmanns Grafen Friedrich zu Isenburg und Büdingen sind binnen

sechs Wochen

bei dem unterzeichneten Gericht um so gewisser anzuzeigen, als sonst nach Ablauf dieser Frist bei der weiteren Verfügung über diesen Nachlaß keine Rücksicht hierauf genommen wird.

Büdingen, am 31 Januar 1838.

In Auftrag großherzogl. hess. Oberappellations- und Cassationsgerichtes.

Großherzogl. hess. gräfl. Isenburg. Landgericht daselbst.

Wegelin.

[773—75] **Edictales.**

Johannes Märten II., hinterbliebener lediger Sohn der Matthes Märten'schen Eheleute in Astheim, hat sich im Laufe des Sommers 1837 von dort entfernt, ohne daß seitdem auch nur die geringste Nachricht von seinem Aufenthalte, Leben oder Tod eingegangen wäre. Sein Vermögen wurde gehörig verzeichnet und unter Verwaltung des Ortsbürgers Johannes Märten I. allda gestellt.

Der Abwesende wird hierdurch aufgefordert,

binnen drei Monaten

sich persönlich hier einzufinden, oder sichere Nachricht von seinem Aufenthalt an unterzeichnete Stelle gelangen zu lassen, indem sonst über sein Vermögen in gleicher Art wird verfahren werden, als dieß bei denjenigen, welche sich in solcher Weise aus ihrer Heimath entfernen, zweckmäßig und gesetzlich erforderlich erscheint. Insbesondere werden seine Liegenschaften vorerst in Pacht gegeben, seine Mobilien versteigert werden, und er hat überhaupt alle hieraus etwa entspringenden Nachtheile sich selbst beizumessen.

Großgerau, den 18 Februar 1838.

Großherzogl. hess. Landgericht.

Eigenbrodt. Melsheimer.

---

[707] **Gerichtliche Aufforderung.**

Zufolge bezirksgerichtlicher Erkenntniß vom 14 d. M. ergeht hiemit an den seit dem Jahre 1818 ohne statthafte Nachrichten als Schlossergeselle abwesenden Joh. Ulrich Scherrer von Erdhausen, Gemeinde Egnach, Kanton Thurgau, die peremtorische Aufforderung,

innerhalb 3 Monaten a dato

zu Handen der Unterfertiaten von seinem gegenwärtigen Aufenthalt Kenntniß zu geben, widrigenfalls namentlich in Beziehung auf die Theilung seines elterlichen Vermögens das betreffende Waisenamt in seinem Interesse zu handeln beauftragt ist.

Arbon, den 22 Februar 1838.

Auftrags des Bezirksgerichtes Arbon

Brüllman, Bezirksschreiber.

[679—81] **Vacantes Stipendium.**

Das Maibl'sche Familien-Stipendium dahier im Betrag von jährlich 60 fl. ist mit dem 23 October v. J. in Erledigung gekommen.

Diejenigen Anverwandten des Stifters, welche darauf Anspruch machen zu können glauben, werden andurch aufgefordert, mit den Studien- und Sittenzeugnissen, Taufscheinen und Stammbäumen, wodurch ihre Verwandtschaft mit dem Stifter nachgewiesen wird,

binnen 6 Wochen

dahier einzureichen.

Ueberlingen, den 17 Februar 1838.

Großherzogl. bad. Bezirksamt.

Böttlin.

Digitized by Google

[674] Seit December v. J. erscheint in der Reichardt'schen Buchhandlung in Eisleben, und ist durch alle Buchhandlungen Deutschlands, Augsburg durch die Matth. Rieger'sche zu beziehen:

Der Bergwerksfreund,

Ein Zeitblatt

für Berg- und Hüttenleute, für Gewerke, so wie für alle Freunde und Beförderer des Bergbaues und der demselben verwandten Gewerbe.

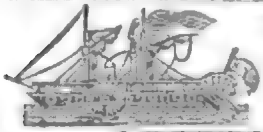
* Jährlich erscheint 1 Band von 56 Nummern. Alle Buchhandlungen und Postämter liefern den Bergwerksfreund zu 2 2/5 Thaler für den Band.

[505-7] **Freiwilliger Verkauf eines großen Badehauses in einem der bedeutendsten Curorte Deutschlands.**

Wegen vorgerückter Lebensjahre beabsichtigt der Eigenthümer eines großen Badehauses in einem der ersten Curorte Deutschlands, dasselbe aus freier Hand unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen.

Da sich in diesem Hause, seiner vorzüglichen Lage wegen, mit dem besten Erfolg eine Gastwirthschaft betreiben ließe, welche der Frequenz wegen an keine Saison gebunden ist, dasselbe seit einer langen Reihe von Jahren sich eines bedeutenden Zuspruchs zu erfreuen hatte, der schöne Raum an Hof und Garten auch jede Ausdehnung gestattet, wodurch es zu einem großartig-lucrativen Etablissement erhoben werden kann, so dürfte diese Anzeige eine ganz besondere Beachtung verdienen.

Reelle Käufer, die sich direct — ohne Dazwischenkunft eines Mäklers — entweder mündlich, oder in frankirten Anfragen an Hrn. **M. Bibon** in Frankfurt a. M. wenden, können das Nähere alsdann sogleich erfahren.



[187—89] **The General-Steam-Navigation-Company's Steam Packets,**

COLUMBINE Capt. William Norwood
ATTWOOD Capt. R. Major and
GIRAFFE Capt. Robert Stranach

in the service of the General-Post-Office, carrying Passengers and Goods,

run from ROTTERDAM to LONDON and from LONDON to ROTTERDAM

every Wednesday and Saturday during the whole of the year.

Fares:

Chief Cabin Lst. 2. 2. s. Fore Cabin Lst. 1. 15. s.

Tickets, which, at the option of the Holder, may be used any time during the year, are to be had

at reduced fares:

in Cologne

at 15 Frederic-William-Street, 6 to 9 o'clock morning, 5 to 8 o'clock evening, and 56 Great-Witsch-Street, during the intermediate hours.

The same Company's Steam Packets leave also

ANTWERP for LONDON

every **WEDNESDAY** morning at 8 o'clock.

Fares: Chief Cabin L. 2. 2. fore Cabin L. 1. 15.

Schould the ice prevent the Packets proceeding to Rotterdam or Antwerp, the passengers will be landed, at their own expence, on the Rotterdam-Station at the Brill, or Helvoetsluys: on the Antwerp-Station at Ostend, or the nearest safe Belgic Port, as may be necessary.

OSTEND for LONDON

every **TUESDAY** evening, or **WEDNESDAY** morning.

Reduced fares:

Chief Cabin L. 1. 10., — fore Cabin L. 1. 5.

For further informations apply
in **Cologne**, to Mr. **J. Simonis**, as above
in **Rotterdam** to Mr. **W. Smith & Comp.**, and Mr. **P. A. v. Es.**
in **Antwerp** to Mr. **C. Brequigny**,
in **Ostend** to Mr. **R. St. Amour**,
in **London** to the Office of the **General-Steam-Navigation-Company**, 69, Lombardstreet.

---

[463] So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Litterarische Zustände und Zeitgenossen.

In Schilderungen aus

Karl Aug. Böttigers handschriftlichem Nachlasse.

Herausgegeben von

K. W. Böttiger.

Erstes Bändchen.

Gr. 8. Geb. 1 Thlr. 12 Gr.

Es sind namentlich Beiträge zu den Memoiren der „Weimar'schen Genieperiode," welche, aus dem reichen handschriftlichen Nachlasse K. A. Böttigers gesammelt, hier dargeboten werden, und in leicht entworfenen Darstellungen des Neuen und Anziehenden über die Heroen jener Zeit Vieles enthalten. Zugleich mögen sie als Ergänzung der biographischen Skizze K. A. Böttigers (1837, 16 Gr.), welche, ebenfalls von dem Sohne desselben bearbeitet, in meinem Verlag erschien, betrachtet werden.

Leipzig, im Januar 1838.

F. A. Brockhaus.

[498-500] **Verkauf einer Buchhandlung.**

Von dem königl. Stadtgerichte bin ich beauftragt, die Verlags- und Antiquariatsbuchhandlung des abwesenden C. J. Kraft dahier, welche die Firma C. J. Hausmann'sche Buchhandlung hatte,

am Montag den 12 März d. J.

zur öffentlichen Versteigerung zu bringen. Ich lade daher die Kaufliebhaber auf den gedachten Tag

Morgens 9 Uhr

in das Compto'r der Hausmann'schen Buchhandlung, Postplatz Nr. 3 mit dem Bemerken ein, daß je nach Umständen, die Verlagsartikel einzeln oder im Ganzen, die Antiquariatsartikel aber nur im Ganzen zur Versteigerung kommen. Die stadtgerichtliche Genehmigung, welche sich vorbehalten wird, kann je nach Umständen, noch an demselben Tage erfolgen. Die Einsicht des Lagers steht den Kaufliebhabern von heute an jeden Tag offen.

Stuttgart, den 2 Febr. 1838.

Der Kraft'sche Curator **W. Rueff**, Kaufmann.

---

[777] **Stelle-Gesuch.**

Ein lediger Mann von 28 Jahren, in Oekonomie und im Rechnungsfache nicht unerfahren, vorzüglich aber als Kalligraph und Stenograph für jede Art von Bureaux-Geschäften verwendbar, und nach einer bis jetzt 11jährigen Dienstzeit mit den ausgezeichnetsten Zeugnissen, selbst von höchsten Personen versehen, sucht eine Stelle als Privatsecretär &c.

Briefe, mit Nr. 777 bezeichnet, befördert die Expedition der Allg. Zeitung.

---

[749] **Nachruf.**

„Mit unerschütterlicher Liebe und Freundschaft lebt Ihr Andenken fort in dem Busen Ihrer Freunde P. in Petersburg, die Ihnen zum neuen Jahr alles Gute wünschen, mit dem Anfügen, daß auch der 6....r für sie ein Tag besonderer Herzlichkeit war."

„X*. den 1 Februar 1838."
„von St. und T."

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 36 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander e. Strassburg, Brandgasse Nro. 2 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend — Nr. 62. — 3 März 1838.

Uebersicht.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Spanien. Bericht aus Azcoytia. — Großbritannien. Unterhausverhandlungen über die englische Legion und die irische Armenbill. Lord Melbourne's Erklärung über Ballotage. — Frankreich. Schreiben aus Paris über die Wiederaufnahme des Kriegssystems für Algier. — Italien. Brief aus Neapel (der erste Corso) und Rom (nahe Publication von Documenten in der Kölnischen Sache. Das Collegium der Protonotarii apostolici hergestellt). — Deutschland. Nachrichten aus Stuttgart, Frankfurt, Kassel (Rescript wegen der Rotenburger Quart), Leipzig (Pölitz stirbt), Hannover. — Preußen. Prof. Heinrich in Bonn stirbt. Brief aus Berlin: Benehmen des Erzbischofs von Köln; die Verhältnisse in Posen. — Oesterreich. Tod der Gräfin M. Th. v. Czernin. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Reisen und Reiselitteratur. (K. Ritter.) — Geistige Umwandlungen in Frankreich. — Das Eisenbahnnetz von Frankreich. — Die Ballotagefrage in England. — Gastmahl zu Ehren O'Connells. — Hirtenbrief des Bischofs von Montreal.

Datum der Börsen: London 24; Paris, Berlin, Wien 26; Amsterdam 24; Frankfurt a. M. [illegible]; New-York 2 Febr.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Ueber Havre sind New-Yorker Journale bis zum 2 Febr. angekommen. Sie bestätigen, daß die Empörung auch auf der Westseite von Ober-Canada völlig unterdrückt ist, oder mindestens daß davon nur noch unmächtige Ueberreste vorhanden sind. — Die Angabe des Rochester-Democrat, daß in dem obercanadischen Bezirke London eine neue Erhebung stattgefunden, wird allgemein als eine Erdichtung betrachtet.

Spanien.

⊙ Madrid, 17 Febr. Gestern wurde in Folge der Einführung des neuen Reglements bei den Deputirten die Wahl eines neuen Präsidenten, vier neuer Vicepräsidenten und vier neuer Secretäre vorgenommen. Sämmtliche Plätze wurden mit Männern aus der gemäßigten Partei besetzt. Präsident wurde Hr. Barrio Ayuso mit 99 Stimmen gegen 51, welche Arguelles erhielt. Zu Vicepräsidenten wurden die HH. Morales mit 99, Rey mit 97, Herzog von Gor mit 91 und Arrazola mit 84 Stimmen gewählt, gegen welche die Exaltirten die HH. Sevane mit 53, Zumalacarregui mit 51, San Miguel mit 53 und Olozaga mit 50 Stimmen aufstellten. Secretäre wurden die HH. Hompanera mit 79, Benavides mit 82, Fontan mit 86 und Reinoso mit 88 Stimmen, während die von der Opposition aufgestellten Candidaten Lujan 49, Huelves 47, Iñigo 45 und Silvela 45 Stimmen erhielten. Hieraus ergibt sich, daß die Anzahl der hier befindlichen Deputirten bereits auf 150 gestiegen ist, und also hinreicht, um über Gesetze abzustimmen. Von ihnen gehören zwei Drittheile, nämlich etwa 100 zur ministeriellen Majorität, und etwa 50 zur Opposition. Letztere hat sich demnach seit einem Monat bedeutend verstärkt, obgleich manche zu ihr gehörende Deputirte mit der Majorität stimmen, wenn die Abstimmung mündlich geschieht. Heute theilt sich der Congreß in Sectionen.

†† Aus dem königlichen Hauptquartier Azcoytia, 16 Febr. Der König und die bedeutendsten Personen seines Hofes sind bereits seit dem 9 d. M. zu Azcoytia, obschon wir Alle glaubten, nur einen Tag hier zu verweilen. Seit Jahr und Tag war Don Carlos nicht so anständig und bequem logirt, als in diesem Platze, wo er den alten Palast des Herzogs von Granada inne hat. Von allen Seiten treffen die besten Nachrichten bei ihm ein. So hat Espartero nunmehr auch das Fort von Villanuova verlassen und zerstört, das wir wohl eben so schnell, als Balmaseda, wieder herstellen werden. Auf die Einnahme von Morella folgte die von Benicarlo, und auf allen Punkten Aragoniens und Valencia's macht der thätige, unermüdliche Cabrera reißende Fortschritte. Andrerseits laufen nicht minder erfreuliche Botschaften über die Waffenerfolge der Expedition Basilio Garcia's ein, so daß der einzige unangenehme Zwischenfall, inmitten so vieler glücklichen Ereignisse, die Einnahme von Ziriza ist, das, vier Leguas von Pamplona gelegen, den Christinischen Truppen in die Hände fiel. — Zu St. Sebastian wurden kürzlich vier Christinische Bataillone ausgeschifft. Es macht uns dieß jedoch keine Sorgen, denn die Linien von Andoain sind stark und gut besetzt. Eine Umgehung derselben aber und ein weiteres Vorrücken in das Innere der kleinen, jedoch äußerst gut gesinnten Provinz Guipuzcoa dürfte dem Feinde zuverlässig viele Leute kosten, ohne von anderm als höchst zweifelhaftem Nutzen seyn. — Niemals habe ich den König so freundlich gesehen, als in diesen Tagen. Seit dem unglücklichen Ausgange des vorjährigen Heereszuges hatte er sorgfältig vermieden, in das Innere zu reisen, und zog es absichtlich vor, die kleinsten Orte an den Gränzen Alava's zu bewohnen. Seine jetzige Reise aber glich einem Triumphzuge; Alt und Jung eilte auf die Straße; die Landleute kamen dem Heere entgegen; die Glocken läuteten; die Geistlichkeit, so wie die weltlichen Behörden, begleitet von der ganzen Bevölkerung, reihten sich zu beiden Seiten des Weges, auf welchem der König einzog und empfingen ihn und sein Gefolge, unter dem auch ich mich befand, mit einem tausendstimmigen: Viva Carlos quinto! — Niemals war die Armee besser ausgerüstet, als heute. Der König, um dem General Guergué seine Zufriedenheit darüber zu erkennen zu geben, verlieh ihm das Großkreuz des Ordens Isabella der katholischen. Noch andere Gnadenbezeugungen wurden ausgetheilt;

Digitized by Google

so namentlich erhielt der Graf v. Madeira den großen St. Ferdinands-Stern und Baron v. Vaerst den Carls III. Der Erste von diesen Herren, der noch immer an seiner Armwunde leidet, ist dieser Tage nach Paris gereist, in geheimen Aufträgen, womit ihn Don Carlos bevorzugte. — General Guergué ist vor zwei Tagen mit dem ganzen Generalstabe nach Navarra, in das Thal von Eschauri, abgegangen; es scheint, man beabsichtige einen festen Punkt am Ebro zu gewinnen. Hiezu macht man sich um so mehr Hoffnung, als Espartero sich genöthigt sah, seine Armee zu theilen und eine ansehnliche Truppenzahl in das Innere zu entsenden, sey es nun, um dem glücklichen Basilio Garcia Schach zu bieten, oder aber auf Verlangen der Madrider Regierung, um diese gegen die Exaltados zu schützen, die, zum Glück für Don Carlos, in neuester Zeit wieder viel Boden zu gewinnen scheinen.

Großbritannien.

London, 24 Febr.

Wir ergänzen die Discussion des Unterhauses vom 23 Febr. über die brittische Hülfslegion. Nach der gestern gegebenen Erklärung Lord Palmerstons äußerte Sir G. de Lacy Evans: „Man stellt die Legion als gedemüthigt, entartet, ausgehungert dar. Ich behaupte, daß dieser letztere Zug übertrieben ist. Die Legionäre sterben nicht Hungers. Die Soldaten sind heute in keiner schlimmern Lage, als zur Zeit meines Commando's. (Ironischer Beifall der Opposition.) Erlauben Sie mir, meine Herren, meinen Satz zu vollenden, dann werden Sie vielleicht mit Ihrer Heiterkeit nicht so eilfertig seyn. Ich sage, die Soldaten der spanischen Hülfslegion befinden sich in keiner schlimmeren Lage, als die Truppen der Peninsular-Armee (unter Wellington) in den verschiedenen Perioden ihrer Feldzüge. (Hört! hört!) Ich füge nur ein Wort bei: der sehr ehrenwerthe Baronet wirft sich zum Vertheidiger der Menschenrechte auf. Es wäre verdienstlicher gewesen, es zu einer andern Zeit zu thun, und dem sehr ehrenwerthen Baronet würde, wenn er die Regierung Ihrer Maj. zum Einschreiten veranlaßt hätte, um schändlichen Mord (in Folge des Durango-Decrets) zu rächen, das gebührende Lob nicht entgangen seyn.“ (Beifall.) Sir H. Hardinge: „Ich habe in der Ausübung meines parlamentarischen Rechtes nicht noth, mein Betragen nach den Meinungen des tapfern Generals zu regeln. (Beifall.) Er wird mir erlauben, ihn und das Haus daran zu erinnern, daß der Brigadegeneral O'Connell in einem officiellen Tagsbefehl erklärte, das Betragen der spanischen Regierung in Betreff der Legion sey schändlich. Mag immerhin das sehr ehrenwerthe und tapfere Mitglied nun die Vertheidigung dieser Regierung übernehmen und versichern, daß die Legionäre nicht Hungers stürben; ich behaupte nicht nur nach den Nachweisungen, die mir direct zukamen, sondern nach den öffentlichen Protestationen der Officiere der Legion, und besonders des Generals O'Connell, daß das Betragen dieser Regierung von der schändlichsten Art war.“ (Rauschender Beifall der Tories.) Der Sprecher fordert Sir H. Hardinge und den General Evans auf, nachdem der Staatssecretär des Auswärtigen eine genügende Antwort gegeben, ihre in Bitterkeit ausartende Altercation fallen zu lassen. Sir G. de Lacy Evans erklärte mitten unter dem Lärm, daß er sich vor der Entscheidung des Sprechers beuge. Hr. Bradshaw richtete hierauf an Lord Palmerston die Frage, ob die Ernennung Sir G. de Lacy Evans' zu dem Grade eines Ritter-Commandeurs des Bath-Ordens in der gewöhnlichen Form geschehen sey, d. h. ob sie durch die Kriegsbureaux gegangen, und ob sie die Empfehlung des Oberbefehlshabers erhalten. (Rauschender Beifall der Tories; Gegenruf der Reformer.) Lord Palmerston: „Die Ernennung des ehrenwerthen und tapfern Gentleman ist in üblicher Form durch Ihrer Maj. Regierung erfolgt, die sich dafür verantwortlich erklärt. (Großer Beifall.) Das ehrenwerthe Mitglied irrt sich, wenn es meint, daß Ministerium müsse, um der Krone Jemand zu der Ehre des Bath-Ordens zu empfehlen, unabänderlich den von ihm angegebenen Weg einschlagen.“ (Jubelnder Zuruf der Ministeriellen.) Hr. Bradshaw wollte weitere Bemerkungen machen, aber Lord J. Russell entgegnete ihm, er habe gefragt und eine Antwort erhalten, möge sich also damit beruhigen. Auch der Obrist Sir A. Dalrymple erhob sich, um über die der conservativen Partei so anstößige Beförderung des „Condottiere,“ wie Evans in ihren Journalen heißt, Einiges zu fragen und zu bemerken, ward aber in dem Lärm nicht gehört. Sir G. de Lacy Evans: „Da dieß eine persönliche Sache ist, so frage ich das ehrenwerthe Mitglied für Canterbury, ob er von dem edlen Lord, der an der Spitze der Armee steht (Lord Hill), zu seinem inquisitorischen Auftreten ermächtigt ist.“ Hr. Bradshaw: „Nein. (Hört!) Aber ich spreche im Namen der Officiere, die sich als ungerechter Weise übergangen betrachten.“ Schließlich ging das Haus in Committee über die irische Armengesetzbill, welche nach Verwerfung mehrerer Amendements von Hrn. O'Connell u. A. bis zur 42sten Clausel angenommen wurde. Hr. O'Connell bemerkte unter Anderm: „Man hat gesagt, was Irland am meisten bedürfe, sey Ruhe, damit ihm Betriebscapitalien zuströmen könnten. Ich räume das ein, frage aber: welches Element socialer Zwietracht wird durch die Annahme dieser Bill wohl beseitigt werden?“ Was er und mehrere andere Redner am meisten aussetzten, ist der Mangel einer Bestimmung über Heimathsrecht in der Bill. Lord J. Russell erwiederte, ein Heimathsgesetz für Irland dürfte später gegeben werden, vorderhand aber würde es den Wohlthätigkeitszwecken der vorliegenden Bill nur hinderlich seyn; gegen Heimathsgesetze überhaupt habe er (Russell) indessen die Einwendung, daß sie den Markt der Arbeit beschränkten, und dieß sey ein großes Uebel überall, besonders aber in Irland. Er zweifle nicht daran, daß Hrn. O'Connells Opposition gegen die Bill aus den redlichsten Motiven hervorgehe, fürchte aber, derselbe dürfte in diesem Falle die öffentliche Meinung in Irland nicht richtig verstanden haben. Zu Anfang der Sitzung hatte Hr. Mackinnon eine Petition überreicht von dem Ingenieur Samuel Hall, worin dieser um wissenschaftliche und praktische Prüfung der von ihm erfundenen verbesserten Dampfmaschine bat, welche, wie er sich ausdrückte, in der Geschichte dieser wichtigen Locomotive, besonders in der Anwendung auf die Schifffahrt bei langen und stürmischen Seereisen, eine neue Aera begründen werde. Der Bittsteller machte eine Anzahl Schiffe namhaft, auf denen seine Maschine bereits seit mehreren Jahren ihren Erfolg bewähre. — Im Oberhause übergab Lord Melbourne selbst eine Petition aus der Grafschaft Glamorgan zu Gunsten der Ballotage. Er bemerkte dabei: „Ich sehe mit großem Bedauern, daß der Wunsch nach dieser neuen Wahlmethode in der öffentlichen Meinung große Fortschritte gemacht hat; es ist eine Thatsache, die sich nicht läugnen läßt. (Hört, hört!) Diese Bittschrift besagt, daran sey namentlich die Erfah-

Digitized by Google

rung Ursache, daß Einschüchterung und Bestechung bei der letzten allgemeinen Parlamentswahl gewissenloser und frecher angewandt worden, als je zuvor, und zwar von der einen politischen Partei mehr als von der andern. Ob dieß der Fall ist, weiß ich nicht und will ich nicht entscheiden; aber gewiß, wenn von dem, was ich darüber gehört, nur die Hälfte, nur ein Drittel, nur der zehnte Theil wahr ist, so wundert es mich nicht, daß jene Ansicht so viele Freunde gewonnen hat. (Hört!) Ich will hier keine Debatte über diese Frage veranlassen, muß jedoch bemerken: die Ballotage ist eine Maaßregel, von der auch der Scharfsinnigste nicht voraussagen könnte, was sie für Folgen haben würde. Ihre Geltung in fremden Ländern ist kein Kriterium für ihre Anwendbarkeit bei uns. Ich glaube nicht, daß sie die Uebelstände unseres Wahlsystems, über die man mit Recht klagt, nachhaltig heilen würde, dagegen dürfte sie aber von größeren Uebeln begleitet seyn, als die jetzt bestehenden, auch angenommen, daß sie wirklich in dem behaupteten Maaße herrschten." Lord Brougham nahm die Ballotage in Schutz, räumte jedoch ein, daß man aus deren Erfolg in einem Lande nicht auf ihren Erfolg in einem andern schließen dürfe. Der Herzog von Wellington: „Ich bin überzeugt, daß man die Angaben über Wahlmißbräuche sehr übertrieben hat. Unsere politischen Bewegungen in den letzten Jahren haben die Folge gehabt, daß sie den Besitz politischer Macht in viel weitern Kreisen wünschenswerth machten, als dieß früher der Fall war. Corporationen sowohl, als Individuen haben sehr großen Einfluß gewonnen, der ohne Zweifel zu politischen Zwecken angewandt wird. Das geht vor unsern Augen vor, und läßt sich nicht läugnen. Ich mache keine Imputationen weder gegen den edlen Viscount, noch gegen sonst Jemand, aber der amtliche Einfluß wird jetzt in einem Maaße benützt, wie etwa vor hundert Jahren. (Hört!) Bei meiner Ehre, es ist jetzt nicht mehr wie es zu meiner Zeit, wie es noch vor zehn Jahren war. Man behauptet, Gentlemen von Vermögen wirkten auf ihre Pächter auf ungehörige Weise ein; ich gebe Ihnen mein Wort, Mylords, daß mir davon nichts bekannt ist. Wohl habe ich oft und viel von andern Einflüssen gehört — von priesterlichem Einfluß und priesterlicher Einschüchterung, von absichtlich herbeigeführten Wahltumulten in einem Nachbarland; aber von ungehöriger Einwirkung vermöglicher Männer habe ich nichts vernommen, wenigstens was meinen Einfluß betrifft, versichere ich, daß ich ihn bei Wahlen weder gebrauche, noch gebrauchen lasse. (Für den Marquis Douro, den ältesten Sohn des Herzogs und Mitglied für Norwich, galt diese Versicherung natürlich nicht.) Es würde mir leid thun, wenn wir Engländer, zu Nachahmern anderer Völker herabsinkend, das offene freie Wort aufgäben, um fortan unser Wahlrecht auf eine schleichende und verstohlene Weise auszuüben. (Hört!) Zum Glück ist die Constitution dieses Landes nicht bloß zum Schutze individueller Freiheit und des Lebens, sondern auch zum Schutze des Eigenthums gegeben." Lord Brougham bemerkte schließlich, er habe immer die Ansicht geäußert, daß auf dem platten Lande die Ballotage nur wenig zum Schutze der Wähler beitragen würde, desto mehr aber in den Städten, wo die vornehmen Kunden ihren Einfluß auf die Handels- und Gewerbsleute auf eine wahrhaft empörende Weise ausbeuteten. Das Haus vertagte sich hierauf. — Den Versuch, die Parlamentssäle mit Gas zu beleuchten, hat man vorderhand wieder aufgegeben.

(M. Chronicle.) Zu Sheerneß arbeitet man mit großer Thätigkeit an der Ausrüstung des Hastings von 74 Kanonen; es ist dieß das vormalige Flaggenschiff des Viceadmirals Sir W. H. Gage, als derselbe das Tajo-Geschwader befehligte. Der Hastings ist beordert, Lord und Lady Durham mit Familie und Gefolge nach Quebec überzuführen. Binnen fünf Wochen dürfte er in segelfertigem Stande seyn.

In Dalkeith-House, der schönen Villa des Herzogs von Buccleugh in der Nähe des schottischen Marktfleckens Dalkeith, starb am 19 Febr. George Thynne Baron Carteret, 68 Jahre alt. Lord John Thynne erbt seine Pairswürde.

Frankreich.

Paris, 26 Febr.

(Temps.) Man hat gesagt, der Marquis v. Serrant sey von der Regierung zum Herzog von Lamothe-Houdancourt ernannt worden. Der neue Herzog verdankt der Königin von Spanien seinen Titel. Der Herzog von Lewis-Mirepoix hat den seinigen von Don Carlos erbeten. Warum wandte er sich aber dazu nach Navarra? Das Gesetzbuch erlaubte dem Hrn. v. Lewis, sich selbst den Herzoghut zu geben, statt ihn von demjenigen zu verlangen, der keine Königskrone hat.

In der Sitzung der Pairskammer am 26 Febr. wurden mehrere Berichte über Entwürfe verlesen. Die Tagesordnung kam dann an Erörterung des Entwurfs, die Handelstribunale betreffend.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 26 Febr. machte Hr. Jaubert bei Erörterung des Entwurfs der Eisenbahn von Straßburg nach Basel neue Einwendungen. Hauptsächlich trägt er darauf an, daß das Privilegium zu einer Verlängerung von Straßburg nach Lauterburg Gegenstand eines besondern Entwurfs seyn sollte. Der Handelsminister und Hr. Berryer suchen ihn zu widerlegen. Hr. Jaubert replicirt, und die Erörterung spinnt sich so in die Länge, daß bei Abgang der Post die Abstimmung noch nicht bekannt war.

Das Collegium von Macon extra muros hat am 25 Febr. an die Stelle des Hrn. v. Lamartine, der für Macon intra muros sich entschieden hatte, Hrn. Mathieu, Mitglied des Instituts, Candidaten der Opposition, mit 190 unter 311 Stimmen gewählt. Der ministerielle Candidat, Hr. Delacharme, hatte 126 Stimmen erhalten.

** **Paris**, 26 Febr. Das Ministerium hat einen neuen empfindlichen Schlag erhalten. In einem der Wahlcollegien von Macon, wo der Dichter Lamartine zweimal gewählt worden, hat ein Candidat der Opposition bei der neuen Wahl den Sieg davon getragen; da Lamartine eine sehr unbestimmte Stellung in der Kammer einnimmt, und vom Ministerium als einer der Seinigen in Anspruch genommen wird, so hat sich die Stadt Macon erst bei der zweiten Wahl wirklich ausgesprochen. Wichtiger ist noch, daß der Candidat der Opposition wieder ein Mitglied der französischen Akademie ist, Hr. Mathieu, Professor der Mathematik und Astronomie und vom bureau des longitudes. Sie erinnern sich, daß bei den Pariser Wahlen der Präsident der Akademie selbst, Hr. Magendie, so wie ein anderes Mitglied, Hr. David, Candidaten der Opposition waren, während ihr secrétaire perpétuel, Arago, zur äußersten Linken gehört. Sonst war die Geschmeidigkeit der Akademiker fast sprüchwörtlich in Frankreich.

Digitized by Google

Das Institut kann insofern ganz unabhängig seyn, als es sich bekanntlich durch Selbstwahl ergänzt. Schon die mit Beifall aufgenommene Denkrede Arago's auf Carnot im Lauf des Sommers hatte die Regierung gegen das Institut verstimmt. Seitdem ist auch ein Plan aufgenommen und ausgeführt worden, der dahin geht, theilweise den Einfluß dieses Instituts zu vernichten. Unter dem Vorwand, unmittelbareren Nutzen von den Kenntnissen der französischen Gelehrten zu ziehen, hat seit einiger Zeit Hr. Salvandy sogenannte comités scientifiques errichtet, entsprechend allen Classen der Akademie und bestehend aus Gelehrten, die nicht zur Akademie gehören. Diesen werden Arbeiten und Gutachten abgefordert, die sonst nur der Akademie anvertraut wurden! Man hat zwar des Anstands wegen mehrere Akademiker aufgefordert, daran Antheil zu nehmen; alle aber haben sich entschieden geweigert. Diese Maaßregel ist übrigens zugleich ein Theil von dem Ihnen neulich bezeichneten allgemeinen Plan, alle geistige Thätigkeit gewissermaßen unter Abhängigkeit und Controlle der Regierung zu bringen, und sie, wie man sich hier ausdrückt, zu enregimentiren. — Man erfährt mit Erstaunen, daß die in der Mehrzahl aus Beschützern des Hrn. Girardin bestehende Commission die Erlaubniß zur Verfolgung desselben vor dem Tribunal in der Escroquerie-Angelegenheit zu verweigern vorschlagen will.

△ **Paris**, 25 Febr. Die Ernennung Yussufs zum Obristlieutenant und Commandanten des Corps der Spahis ist eine weit bezeichnendere Handlung, als man im ersten Augenblick glauben möchte. Es ist das Zeichen der Rückkehr zum System des Krieges, der Gewalt und der Plünderung, die dem Marschall Clauzel so sehr vorgeworfen wurden. Der wahre Beweggrund dieser Aenderung ist, daß der Herzog von Orleans eine Expedition wünscht, deren Resultat der glänzenden Waffenthat von Constantine an die Seite gestellt werden könnte. Dieß wird sehr schwer seyn, denn die projectirte Expedition wird sich bloß auf Besetzung von Miliana und Medeah beschränken, die keinen Widerstand leisten können. Die Truppen Abd-El-Kaders werden wahrscheinlich nicht versuchen, sich mit den unsrigen zu messen, so daß allem Anschein nach diese Expedition kein großes Resultat haben wird. Man begreift, daß ein junger, kriegslustiger, nach Ruhm strebender Prinz Gelegenheit zum Krieg sucht, aber weniger leicht begreift man, daß eine weise Regierung sich solchen Phantasien, deren Preis immer so theuer ist, hingibt. Es ist also entschieden: man wird Streit mit Abd-El-Kader suchen; man wird behaupten, er hätte den Tractat verletzt, die große Nation insultirt u. s. w. Leichtsinnige Schreier werden zu den Waffen rufen, und die Soldaten und die Millionen werden den Budgetskrittlern der Kammer nichts mehr kosten! Arme Nation! man darf ihr nur schmeicheln und ihre Eitelkeit aufreizen, um Alles von ihr zu erhalten. Die wahren Patrioten bedauern diese Verblendung, müssen aber wegen der Tyrannei der *Preßfreiheit* schweigen. Man kann nicht ohne Schauder an Alles, was sich in Afrika vorbereitet, denken. Wir werden in diesem Jahre 60,000 Mann dort verwenden, und wenigstens 60 Millionen dazu brauchen. Will man sich fest in Miliana und Medeah niederlassen, so muß man diese Plätze einerseits mit Constantine, und andererseits mit Tlemecen in Verbindung setzen. Dann sieht man aber nicht mehr ein, wo die Ziffer unserer Opfer und das Maaß unserer Anstrengungen aufhören soll. Denn 120,000 Mann und 120 Millionen reichen zu einer solchen Unternehmung nicht hin. Glauben Sie ja nicht, daß ich übertreibe; bedenken Sie nur, daß der algier'sche Staat unsern Truppen keine Hülfsquellen darbietet, daß wir mit einem Feinde zu thun haben, den man nicht erreichen kann, und daß die endemischen Krankheiten unsere Heere decimiren, und beständig einem Drittel unserer Soldaten den Aufenthalt in den Spitälern anweisen. Der Sieg von Constantine und die Leichtigkeit unserer Niederlassung in dieser Provinz haben alle Gemüther bezaubert. Man bedenkt nicht, daß Constantine eine Ausnahme macht, und daß die übrige Regentschaft ganz andere Verhältnisse darbietet. Wir sind nun aber einmal hitzig, ungeduldig, unüberlegt; wir zweifeln an nichts. Diese Fehler haben uns schon viel Unglück zugezogen; möchten sie doch bei diesem Anlaß nicht neuen Stoff des Unglücks herbeiführen!

Italien.

* **Neapel**, 17 Febr. Wenn gleich gestern die Witterung noch gar Manches zu wünschen übrig ließ, so wurde doch zum erstenmal der Corso in der Straße Toledo gehalten, wobei aber nur zwei maskirte Carri bemerkt wurden. Der erste stellte einen mit acht Pferden bespannten großen Kosakenschlitten vor, in welchem sich Se. Maj. der König, nebst einem Gefolge von zehn bis zwölf Personen, alle als Kosaken gekleidet, befanden; der zweite gleichfalls achtspännige Wagen gehörte dem Prinzen Leopold von Salerno, dessen ganze Gesellschaft englische Reitknechte darstellte. Die Hauptbelustigung dieser hohen Herrschaften beschränkte sich dießmal darauf, die Pferde der vorübergehenden Wagen durch Werfen mit Gyps- und Mehlkugeln scheu zu machen, und an allen geschlossenen Fenstern im ersten und zweiten Stockwerke der Häuser die Glasscheiben einzuwerfen. Zu dieser Art von Scherzen gesellten sich mehrere Unglücksfälle: eine Frau fiel bei dem Scheuwerden der Pferde aus dem Wagen und wurde überfahren, und ein Reiter, dessen Pferd, ebenfalls durch unaufhörliches Werfen wild gemacht, ihn herunterwarf, wurde als todt weggetragen. Wie gewöhnlich, zeigte das Militär, besonders die Reiterei, deren Beruf ist Ordnung zu halten, bei dieser Gelegenheit seine Bravour, und hieb links und rechts mit blanken Säbeln auf die in Massen gehäuften Fußgänger. — An der Eisenbahn nach Nocera wird fleißig gearbeitet; es soll dieselbe bis zum Jahr 1840 fertig seyn. Nach den letzten Briefen aus Messina war die Witterung daselbst sehr rauh, und es fiel viel Schnee, dagegen beklagt man sich hier fortwährend über unerträgliche Wärme, und heute, wo der Himmel zum erstenmal wieder unbedeckt war, mußte man im Schatten Schutz vor den brennenden Sonnenstrahlen suchen.

* **Rom**, 22 Febr. Der Courierwechsel mit dem Norden wird immer lebhafter. Die hiesige Regierung hat Befehl gegeben, alle Actenstücke, welche Bezug auf den Erzbischof von Köln vor und nach der Wegführung aus seiner Diöcese haben, zu ordnen, und sie durch den Druck der Welt mitzutheilen. Man erwartet, daß durch die Bekanntmachung der Documente viel neues Licht in diese Sache kommen wird. Es wird dann Jeder nach voller Kenntniß der Acten urtheilen können, ohne besorgen zu müssen, er sey nur zum Theil, und nur von Einer Seite her, unterrichtet. — Die vom heil. Vater gehaltene Allocution an die Cardinäle in dem geheimen Consistorium vom 12 d. besagte im Wesentlichen, daß das Collegium der Protonotarii Apostolici, auch de numero par-

Digitized by Google

ticipantium genannt, das sehr hoch in das christliche Alterthum hinaufreiche, habe in den letzten Zeiten nicht nur sehr von seiner Wirksamkeit verloren, sondern habe fast als erloschen angesehen werden müssen, da nur noch Ein Mitglied dieses Collegiums am Leben sey. Se. Heiligkeit Gregor XVI habe sich daher veranlaßt gefunden, es durch eine eigene Constitution vom selben Tag aufs neue ins Leben zurückzurufen. Zugleich wird durch dieselbe, die Constitution von Sirtus V, welche die Mitglieder dieses Collegiums auf zwölf vermehrt hatte, für aufgehoben erklärt und die ursprüngliche Anzahl sieben wieder hergestellt.

Rom, 8 Febr. Deutschen Gelehrten, welche an der vaticanischen Bibliothek zu arbeiten gedenken, wird es erfreulich seyn, zu erfahren, daß der durch seine gediegenen Kenntnisse, so wie durch Freundlichkeit und Gefälligkeit ausgezeichnete Monf. Laureani an Mezzofanti's Stelle zum ersten Custode der Vaticana, der Professor Marchese di Molza zum Sotto-Custode und der Abbate Firucci, bisher Lehrer der hebräischen Sprache in der Propaganda aus dem Seminario Romano, zum Scriptor Vaticanus befördert worden. (M. p. Z.)

Deutschland.

Stuttgart, 20 Febr. (Sitzung der Abgeordnetenkammer. Berathung des Strafgesetzbuchs.) Immer noch werden die einzelnen Sätze des allerdings sehr schwierigen Art. 132 berathen. Der zweite Satz straft als Vorbereitung des Hochverraths, wer zu einer hochverrätherischen Handlung auffordert. Hr. Schott will setzen: wer unmittelbar auffordert. Diesem Antrag wird vom Ministertisch aus widersprochen. Von anderer Seite wird Mißbrauch des Beweises gefürchtet, worauf Hr. v. Prieser: es müsse auch die hochverrätherische Absicht bewiesen werden, Hr. Römer aber, so lange kein öffentliches Rechtsverfahren eingeführt sey, müsse man die Gesetze so bestimmt als möglich abfassen. Hr. Schmid: Mit einem solchen Artikel habe man auch die Göttinger Professoren, welche ganz pflichtmäßig gehandelt, schrecken wollen. Hr. Geheimerath v. Schwab: Zur Theilnahme am Frankfurter Attentat sey in Form einer Einladung zur Taufe aufgefordert worden, der Ausdruck „unmittelbar" könne also nicht angenommen werden. Hr. Schott: Da die Absicht bekannt war, so konnte die hochverrätherische Handlung selbst nicht zweifelhaft seyn. Hr. v. Ringler will setzen „bestimmt." Hr. Schott erwähnt, daß Wirth von den Zweibrücker Assisen freigesprochen wurde, weil im Code pénal das Wort „direct" stehe. Eben aus diesem Grunde will aber Hr. Obertribunalrath v. Prieser das Wort nicht zulassen. Der Antrag des Hrn. v. Ringler wird durch Zuruf angenommen. Zum dritten Satze: „wer einem Andern hochverrätherische Plane mittheilt," schlägt Hr. Römer vor, zu setzen: „um denselben dafür zu gewinnen." Es wird erwiedert, das liege in der hochverrätherischen Absicht. Hr. Deffner unterstützt den Römer'schen Antrag. Sey es Pflicht, den Staat durch strenge Gesetze gegen Hochverrath zu sichern, so müsse auch für Zeiten der Parteireibungen, in welchen möglicher Weise auch die Richter befangen seyn könnten, für Sicherung der Staatsbürger gesorgt werden. Der Römer'sche Antrag wird mit 58 gegen 25 Stimmen abgelehnt und der Satz angenommen. Vierter Satz: Wer aufreizende Schriften verbreitet. Hr. Pflanz ist für Weglassung dieses Satzes. Hier lasse sich sicherlich sagen: Exempla sunt odiosa. Ob der Sortimentsbuchhändler, wenn er eine solche Schrift, ohne sie zu lesen, verbreitet, in Anzeigen gepriesen ꝛc. habe, strafbar sey? Sey ein solcher Buchhändler aber ein Liberaler, so werde man die dolose Absicht supponiren, werde nicht glauben, daß er die Schrift nicht gelesen. Alles Mögliche sey unter „aufreizende Schriften" zu verstehen. Man denke an Kaiser Joseph und an Friedrich den Großen, wie sich diese darüber hinaussetzten, und ruhig, würdig, glorreich regierten; eine humane und glorreiche Regierung habe nichts von solchen Schriften zu fürchten. Hr. Geheimerath v. Schwab: Es seyen Schriften verbreitet worden, welche geradezu Fürstenmord predigten. Das könne die Regierung doch nicht dulden. Hr. Schott: Das sey hochverrätherisch, nicht aufreizend. Hr. Baron v. Hornstein unterstützt das Pflanz'sche Amendement aus Beispielen der katholischen Kirche. Wenn ein Bischof wesentliche Aenderungen in der katholischen Kirche machen wolle, und ein Mann kräftig und pflichtmäßig dagegen schreibe, also Schläfrige wecke, so werde man es eine aufreizende Schrift nennen. Hr. v. Mosthaf: Sey bei jeder Schrift nicht die dolose Absicht erwiesen, so könne sie nicht gestraft werden. Zwischen liberal und hochverrätherisch bleibe doch eine unendliche Kluft. Auch eine humane und gute Regierung müsse aufreizende Schriften verbieten, wie das Beispiel der jetzigen französischen zeige. Hr. Obertribunalrath v. Prieser: Die Revolutionen würden langsam durch aufreizende Schriften vorbereitet. Die hochverrätherischen Schriften seyen weniger zu fürchten als die aufreizenden. Wie könne man der Regierung zumuthen, die Hände in den Schooß zu legen, wenn giftige Saat ausgestreut werde. Hr. v. Zwergern: Das Steuerverweigerungsrecht der Stände werde von der Regierung bestritten. Wenn nun im Zwiespalt über das Budget ein Schriftsteller, ein Abgeordneter, für Steuerverweigerung schreibe, so könnte man sagen, er reize auf. Hr. Obertribunalrath v. Prieser: Es müsse in hochverrätherischer Absicht geschehen seyn, um das Volk zum Ungehorsam gegen die Regierung zu reizen. Hr. v. Zwergern: Der Würtemberger sey nach der Constitution nur den verfassungsmäßigen Gehorsam schuldig. Hr. Obertribunalrath v. Prieser: Widerstand sey nie gesetzlich; zur Annahme von Beschwerden seyen die verfassungsmäßigen Behörden vorhanden. Hr. v. Zwergern: Seyen die Steuern nicht verwilligt, so müßten die Beamten selbst die Steuererhebungsbefehle zurückweisen. Hr. Römer: Der Satz werde eine Masse von Tendenzprocessen herbeiführen. Hr. v. Prieser: Dem Buchhändler könne nur Fahrlässigkeit dabei vorgeworfen werden. Aufreizende Schriften werden überall gestraft. Hr. Wiest: Warum man nicht eben so gut hochverrätherische Schriften sagen solle, wie vorher hochverrätherische Plane. Hr. Baron v. Hornstein: Er wolle das Beispiel nicht anführen, wie treue Pflichterfüllung für Hochverrath erklärt werden könnte. Er sey dafür, den ganzen Satz zu streichen. Hr. v. Hufnagel: Der objective Thatbestand sey in „aufreizend" gar nicht zu finden. Hr. Schott: Es könne heißen „Unzufriedenheit erregend;" er aber meine, daß Jeder das Recht habe, unzufrieden zu seyn, und Andern zu sagen, sie sollten auch nicht zufrieden seyn. Hr. Henkel weist auf Frankreich hin, wo vor einigen

Digitized by Google

Jahren Massen von aufreizenden Schriften in die Casernen, Rechtsschulen u. s. w. geworfen worden. Hr. Römer: Die Regierung sey nicht säumig in Beschlagnahmen. Weder in Frankreich noch in England würde diese Verbreitung gestraft, und dort dürfe man im Strafgesetze wohl weiter gehen, weil öffentliche Gerichtsbarkeit bestehe. Obertribunalrath v. Prieser: In Frankreich werde es streng gestraft, und so sey auch in England das Libellgesetz sehr streng. Hr. Römer: In Frankreich heiße es zum Haß und zur Verachtung der Regierung auffordern: das sey etwas Anderes. Hr. Murschel: Er würde keinen Anstand nehmen, den Artikel stehen zu lassen, wäre man einig über den Begriff der Verfassungsmäßigkeit. Hr. Obertribunalrath v. Prieser: Man supponire immer, der Richter werde willkürlich und falsch das Gesetz anwenden. — Hr. Kanzler v. Wächter würde zwar den Satz nicht als Beispiel aufgenommen haben, aber er trägt großes Bedenken, ihn zu streichen, wenn nicht dabei ausgesprochen werde, daß die Sache an sich strafbar sey. Wenn Hr. Murschel gesagt habe, man werde Schriften und Vereine strafen, welche die Wahlfreiheit aufrecht erhalten sollen, so glaube er nicht, daß ein Richter sich dazu verstehen werde. Hr. Murschel: Wenn der Hr. Kanzler der Richter sey, würde er sich völlig beruhigen. (Der Hr. Kanzler verbeugt sich.) Hr. v. Zwergern: Aus dem Satze des Hrn. Kanzlers gehe hervor, daß gegen eine factische Regierung kein Hochverrath stattfinden könne. Hr. v. Mosthaf: Gewiß nicht; wenn die Regierung Steuern ausschreibe ohne ständische Zustimmung, so habe jeder das Recht, dem Volke zu sagen, es brauche diese Steuer nicht zu zahlen. Hr. Geheimerrath v. Schwab: Nicht unbedingt. Wenn die bloße Theorie aufgestellt worden, so sey nichts dagegen zu sagen: sollte aber die Regierung in die Lage versetzt werden, die Maschine still stehen zu lassen, so war hochverrätherische Absicht vorhanden. (Ah!) Hr. v. Gmelin: Der Richter wisse wohl, was aufreizend sey. Seiner Zeit habe man die Klostergeschichte Siegwart aufreizend gefunden, und das werde kein Richter erkennen. Hr. Uhland: Der Siegwart sey nicht aufreizend, sondern reizend gewesen. (Bewegung der Heiterkeit.) Hr. v. Probst erklärt, wie früher der Hr. Kanzler, daß das Streichen des Artikels bedenklich seyn würde. Der Antrag, den Satz wegzulassen, wird mit 49 gegen 35 Stimmen abgelehnt. Bei der motivirten Abstimmung dankte Hr. Pfizer dem Hrn. Baron v. Hornstein dafür, daß er diesen Antrag gestellt, weil daraus hervorgehe, daß nicht nur aus der liberalen Ansicht Bedenklichkeiten gegen diesen Satz abzuleiten seyen. Hr. v. Hornstein fand sich, wie es scheint, dadurch verletzt, und bemerkte, als die Abstimmung an ihn kam: Er wolle nicht untersuchen, ob seine Ansicht liberal oder, wie man zu sagen pflege, obscurant sey. Wer sey Richter über Ansichten? Da heiße es, richte nicht, auf daß du nicht gerichtet werdest. — Nach der Abstimmung erklärte Hr. Pfizer: Er bedaure sehr, daß der edle Freiherr seine Worte mißdeutet habe, denn er hege die tiefste Achtung vor der Art, wie Hr. Baron v. Hornstein seine Ueberzeugung stets ausspreche und vertheidige. Hr. Römer will jetzt setzen: Schriften von unverkennbar hochverrätherischer Richtung. Dieser Antrag wird mit 44 gegen 39 Stimmen angenommen. Der letzte Satz: „Waffen oder andere zu diesem Zweck dienliche Mittel anschafft oder bereit hält" wird angenommen. Hr. Römer stellt jetzt den Antrag, statt der Arbeitshausstrafe Kreisgefängniß (bis zu sechs Jahren) auf diese Vergehen zu setzen. Hr. Obertribunalrath v. Prieser bekämpft diesen Antrag, da solche Demagogen durch entehrende Strafe abgehalten werden müßten. Führe eine Linie weiter ins Zuchthaus, so müsse auch der Anfang mit Arbeitshaus belegt werden. Hr. Römer: Wer einmal dieses Verbrechen begehen wolle, der schrecke vor Strafen nicht zurück. Die Stadien gebe der nächste Artikel. — Geheimerrath v. Schwab: Die Infamie im jetzigen Sinne kenne der Entwurf nicht, und Ehren- und Dienstrechte könne man solchen Leuten nicht anvertrauen. Hr. Wiest unterstützt den Römer'schen Antrag. Im Laufe der Debatte bemerkte u. A. der Regierungscommissär, Hr. Obertribunalrath v. Prieser: Der Antrag beruhe zum Theil auf der völlig irrigen Idee, politische Verbrechen seyen an und für sich nicht infamirend, und sollten daher auch nicht mit infamirenden Strafen belegt werden. Man stelle sich vor, solche Leute handelten eigentlich nur aus übel verstandenem, übertriebenem Patriotismus. Aber solche Demagogen nehmen nur die Maske der Uneigennützigkeit vor, und bei näherer Untersuchung finde man, daß sie meist von niedrigen Gesinnungen zu ihrem Verbrechen angetrieben worden seyen. Der Römer'sche Antrag, auf die bezeichneten Verbrechen statt der Arbeitshausstrafe nur Kreisgefängniß zu setzen, modificirt von Hrn. v. Zwergern, dem Richter anheim zu geben, diese oder jene Strafart zu erkennen, wurde mit 43 gegen 38 Stimmen abgelehnt. (Deutsch. C.)

†* **Stuttgart**, 28 Febr. Die Allg. Zeitung vom 26 Febr. entnahm aus einem im Nürnberger Correspondenten stehenden Schreiben aus Stuttgart eine Reihe von Angaben über die kürzlich erfolgten Urtheilssprüche in der schon seit mehreren Jahren geführten politischen Untersuchungssache. In diesen Bericht haben sich einige Unrichtigkeiten eingeschlichen, die aus glaubhafter Quelle widerlegt werden können. Die Untersuchung dauerte nicht vier, sondern fünf Jahre, denn die erste Verhaftung in derselben fand im Februar 1833 statt. Rechtsconsulent Rödinger ist nicht freigesprochen, sondern nur von der Instanz entbunden, und zu einem Theile der Kosten verurtheilt. Kunstgärtner Schmidlin ist nicht freigesprochen, sondern auf zehn Monate verurtheilt. G. Widenmann ist nicht wegen Verdachts des Hochverrathsversuchs verurtheilt, sondern wegen unterlassener Anzeige der Sache, an der er keinen thätigen Antheil genommen. Es ist ferner unrichtig, daß Dorn bekannt hat, bei dem Frankfurter Attentat gegenwärtig gewesen zu seyn; er war vielmehr zu der Zeit des Attentats wohlbehalten zu Ludwigsburg.

Stuttgart. Das neueste Wochenblatt für Gewerbe ꝛc. enthält Folgendes: „Dem Vernehmen nach hat die königl. Regierung bereits die Anordnung zu Untersuchung einer Bahnlinie für die Verbindung mit der badischen Eisenbahn getroffen. Diese Einleitung wird, wie wir glauben, schneller, als die bisherigen, zur weitern Entwicklung führen."

*** **Frankfurt a. M.**, 26 Febr. Gestern hier angekommene Briefe von Wien zeigen an, daß Hr. Graf von Münch-Bellinghausen am 7 März hier eintreffen werde. — Nach Briefen aus Paris sollen Hr. v. Barante nach Rom und der Marquis v. Mortier nach Turin als außerordentliche Gesandte abgehen. — Der Herzog von Nemours wird der Krönung der Königin Victoria beiwohnen. Die Königin soll ein sehr schmeichelhaftes Schreiben an den König gerichtet haben, worin sie die beiden ältesten Prinzen einlud.

Digitized by Google

†* **Frankfurt a. M.**, 26 Febr. Im Cursaal zu Wiesbaden wurde gestern zur Feier des 28sten Geburtstages J. k. H. der Herzogin von Nassau von der Stadt Wiesbaden ein großes Fest veranstaltet. — Die Gartenarbeiten hier im Cursaal, welche wegen des zeitherigen Frostes etwas ruhten, sollen nun, da gelinde Witterung eingetreten, mit dem größten Eifer fortgesetzt werden, da sehr viel daran gelegen sie vor dem Eintritt der Saison zu beendigen.

* **Kassel**, 25 Febr. Durch die in der öffentlichen Sitzung unserer Ständeversammlung vom 22 Dec. v. J. vom Minister des kurfürstlichen Hauses, v. Lepel, in höchstem Auftrage abgegebene Erklärung: „daß Se. Hoh. der Kurprinz-Regent sich vorbehalten wolle, mit landesväterlicher Sorgfalt eine nochmalige Prüfung des Rechtsverhältnisses in Betreff der Rotenburger Streitangelegenheit vorzunehmen und dem nächsten Landtage seine weitere Entschließung zugehen zu lassen, zugleich darein willige, daß sowohl dieses als eine Reservation der etwaigen ständischen Befugnisse in Beziehung auf die Rotenburger Domanialien in den Landtagsabschied aufgenommen werde," waren die kurhessischen Landstände beruhigt worden. Es war dadurch ein Haupthinderniß glücklich beseitigt, das der Ertheilung des Finanzgesetzes und der friedlichen Beendigung des Landtags im Wege stand. Indessen verbreiteten sich kurz darauf beunruhigende Gerüchte, und gestern trat ihre Bestätigung ein. Es waren sämmtliche Minister, mit Ausnahme des Hrn. v. Lepel in Person im Sitzungssaale der Ständeversammlung anwesend, und der kurfürstliche Landtagscommissär verlas unerwartet folgendes höchste Rescript: „Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, Kurprinz und Mitregent 1c. Unsere getreuen Stände haben bei der im vorigen Jahre stattgefundenen Berathung über das Finanzgesetz den Wunsch ausgesprochen, daß Wir die Angelegenheit der sogenannten Hessen-Rotenburger Quart in wiederholte Erwägung ziehen möchten, in deren Erwartung bis zu einer weitern deßhalbigen Entschließung von Uns die Differenz in Beziehung auf jene Angelegenheit beruhen bleiben solle. Es wurde damals von Uns wie von Unseren getreuen Ständen vorausgesetzt, daß eine solche wiederholte Erwägung und weitere Entschließung von Uns vor dem damals als schon nahe erschienenen Schlusse des Landtags nicht wohl erfolgen könne. Der seitdem eingetretene Zeitablauf von zwei Monaten hat jedoch zur wiederholten Prüfung der erwähnten Angelegenheit hinreichende Muße gewährt, und Wir finden Uns dadurch in den Stand gesetzt, Unseren getreuen Stände auch noch während ihres dermaligen Zusammenseyns das Ergebniß der von ihnen erbetenen wiederholten Erwägung dahin zu eröffnen, daß Wir durch diese zu einer Aenderung Unserer stets ausgesprochenen Ueberzeugung, daß die von der fürstlichen Rotenburger Linie besessenen Domanialien zu den Hausfideicommissen Unseres Kurhauses gehören, nicht bloß nicht veranlaßt, vielmehr Uns verpflichtet sehen, die deßhalbigen Rechte Unsers Kurhauses ungeschmälert aufrecht zu erhalten." Diese Acte war eigenhändig vom Prinz-Regenten unterzeichnet, auch mit den Namensunterschriften sämmtlicher Staatsminister, Hrn. v. Lepel nicht ausgenommen, mit den beigefügten Worten „auf höchsten Befehl" bekleidet. So ist nun die Rotenburger Streitangelegenheit ganz wieder zu dem Stande zurückgekehrt, worin sie sich im Monat December v. J. befand, und eine Ausgleichung derselben ferner als je. Werden nun die kurhessischen Landstände auf den früheren Plan zurückkommen, dem Finanzministerium das Aufkommen der Rotenburger Domänen als Theil der Staatseinnahmen zu überweisen? Allein dann wird dem Finanzgesetze die höchste Sanction verweigert werden, und an die Zustandebringung eines Landtagsabschieds wäre nicht zu denken. Der Landtag würde sich entweder mit einer Entlassung der Stände ohne förmliche Verabschiedung, wovon unter dem Ministerium Hassenpflug schon einmal ein Beispiel gegeben ward, oder mit einer Auflösung derselben endigen. In dem einen wie in dem andern Falle aber wäre die vorgängige Erlassung eines Gesetzes für eine fernere provisorische Steuererhebung nothwendig, indem mit dem letzten Tage des Februars der Termin des bisherigen Provisoriums abläuft. Es ist schwer abzusehen wie man aus dieser Verwickelung herauskommen wird, die noch nirgends in einem deutschen Staate vorgekommen. Jedenfalls dürften die Stände nicht zu dem Extrem schreiten wollen, dem Finanzminister durch Verweigerung eines nochmaligen Provisoriums die Mittel zu den nothwendigen Staatsausgaben zu entziehen; allein wenn auch ein solches abermaliges Provisorium beliebt wird, so kann dasselbe doch nicht ewig dauern, und früher oder später wird die Ertheilung eines definitiven Finanzgesetzes nöthig werden. Wie aber könnte dieß geschehen, ohne vorgängige Ausgleichung der Rotenburger Streitangelegenheit?

Leipzig, 25 Febr. In dem Verzeichnisse der Vorlesungen auf unserer Universität für das Sommerhalbjahr sind Hofrath Dahlmann und Dr. Ewald als Privatdocenten aufgeführt. Jener wird seine Vorlesungen nach seiner Rückkehr aus dem Bade anzeigen, dieser liest über den Pentateuch und das Sanskrit. (Leipz. Allg. Ztg.)

*** **Leipzig**, 27 Febr. Der Geheimerath, Karl Heinrich Ludwig Pölitz, Professor der Staatswissenschaften an hiesiger Universität, ist uns heute morgen gegen 5 Uhr durch den Tod entrissen worden. Er litt seit einigen Wochen an der Brustwassersucht, was aber bei seinen zahlreichen hiesigen Verehrern und Freunden um so weniger ernste Besorgniß erregte, als Pölitz erst im 65sten Jahre seines Alters stand. Die Wissenschaft und die Litteratur wissen, was sie durch diesen immer noch zu frühen Tod des unausgesetzt thätigen, stets freundlich belehrenden Mannes verloren haben. In seinem Testamente hat er nicht nur seinen mehrjährigen Bedienten, sondern auch die Stadt, die Universität und mehrere unserer milden Stiftungen so reichlich bedacht, daß auch nach seinem Leben sich seine Humanität auf rührende Weise ausspricht. Seine mehr als 25,000 Bände haltende Bibliothek, so wie seine Landkarten- und Musikaliensammlung, fällt der Rathsbibliothek anheim. Viele, ziemlich gut unterrichtete Männer vermuthen, daß Professor Dahlmann aus Göttingen, der bei seinem letzten Besuche in Dresden von den Ministern sehr wohlwollend aufgenommen wurde, Nachfolger des Verstorbenen werden, Andere dagegen meinen, daß Prof. Bülau, dem jener im Leben sehr wohlwollte, die erledigte Stelle erhalten werde.

Hannover, 24 Febr. Die Angelegenheit der Deputirtenwahl unserer Stadt hat den fast allgemein erwarteten Ausgang gehabt, daß Hannover auf dem gegenwärtigen Landtag keine Vertreter haben wird. Das Wahlcollegium hat sich für aufgelöst erklärt. Die Erwiederung der Regierung auf die Anzeige dieses Resultats ist lediglich ad acta genommen worden. — Gleichen Anstand haben die Wahlen von Lüneburg, Hildesheim, Burtehude und, wie es heißt, noch andere Wahlcorporationen gefunden, deren Deputirte bereits hier eingetroffen waren, aber nicht zugelassen wurden. — Beide Kammern sind übrigens in hinreichender Anzahl, und die Verhandlun-

Digitized by Google

gen, deren Veröffentlichung jedoch nicht gestattet ist, geben vor sich. Von Aufwerfung der Competenzfrage vernimmt man bis jetzt nichts. (Preußische Staatsztg.)

Ein Schreiben aus Hannover im Hamburger Correspondenten bezeichnet als die Hauptbestimmungen des neuen Verfassungentwurfs, daß die Stände künftig nur solche Gegenstände in Berathung ziehen sollen, die ihnen von der Regierung vorgelegt werden, so wie die Feststellung einer dreijährigen Budgetsperiode, d. h. Bewilligung der Steuern auf drei Jahre im voraus.

Preußen.

Bonn, 31 Febr. Unsere Rhenana hat abermals einen zwar schon längst gefürchteten, aber nichtsdestoweniger schmerzlich fühlbaren Verlust erlitten. Gestern verschied nach einem dreizehnmonatlichen traurigen Krankenlager an der Wassersucht Dr. Karl Friedrich Heinrich, ordentlicher Professor der classischen Litteratur und Director des philologischen Seminariums, im kaum vollendeten 64sten Jahre seines thätigen und vielbewegten Lebens. Er war geboren zu Molschleben im Herzogthum Gotha am 8 Februar 1774.

△ Berlin, 26 Febr. Die hi verbreiteten Gerüchte über die künftige Bestimmung des Erzbischofs von Köln lauten immer noch so widersprechend, wie früher. Während auf der einen Seite versichert wird, der Freiherr v. Droste werde binnen kurzem die Freiheit erhalten, nach dem Ausland abzureisen, hört man von der andern, daß an der förmlichen Einleitung seines Processes gearbeitet werde. Ebenso wird hier erzählt, daß der Erzbischof noch vor kurzem auch die Annahme solcher Briefe verweigert habe, die von den höchsten Behörden an ihn gerichtet waren. Er empfängt und beantwortet jetzt nur Familienbriefe, und glaubt die amtlich an den Erzbischof von Köln adressirten nur in Köln selbst annehmen zu dürfen. — Was von einigen süddeutschen Blättern noch fortwährend von Agitationen im Großherzogthum Posen erzählt wird, widerlegt sich wohl am besten durch die Posener Zeitung selbst, die vor kurzem mit lachendem Munde ihren Mitbürgern die ihnen gewiß ganz neue und so eben durch auswärtige Blätter eingehende Nachricht mittheilte, daß man in Posen durch die Kölnischen Ereignisse sehr aufgeregt sey. Der Versuch, den ein Generalvicar in Gnesen gemacht, den Geistlichen seiner Diöcese das auf dieselbe gar nicht Bezug habende bekannte Breve des Papstes Pius VIII, hinsichtlich der gemischten Ehen zur Nachachtung zu empfehlen, hat bereits vor der Abführung des Erzbischofs von Köln stattgefunden. Seit diesem Ereignisse, das auch im Großherzogthum Posen als ein Beweis angesehen wird, daß die Regierung ihr Recht und ihre Autorität zu wahren wisse, hat kein eigenmächtiger Schritt von Seite der Geistlichkeit mehr stattgefunden. Vielmehr soll zwischen dem Erzbischof von Gnesen und Posen, Hrn. v. Dunin, und dem Oberpräsidenten der Provinz, Hrn. Flottwell, das beste Vernehmen herrschen. — An die Stelle des zum Fürstbischof von Ermland (dessen Sitz zu Frauenburg in Ostpreußen ist) erhobenen Domprälaten und Bischofs von Diana, Dr. v. Hatten, ist kürzlich der bisherige Generalvicariats-Amts- und Consistorialrath, Hr. Latussek in Breslau, zum Bischof von Diana in part. inf. von Seite des Papstes ernannt worden. Derselbe wird nunmehr an der Seite des Fürstbischofs von Breslau, Grafen v. Sedlnitzky, als Weihbischof fungiren.

Oesterreich.

Wien. Am 25 Febr. Abends ist hier die Frau Gräfin Maria Theresia von Czernin, geb. Gräfin von Schönborn-Heusenstamm, Palastdame Ihrer Majestät der Kaiserin und Sternkreuzordens-Dame, Gemahlin des Hrn. Oberstkämmerers Johann Rudolph Grafen von Czernin, nach einer kurzen Krankheit, im achtzigsten Jahre ihres Alters mit Tod abgegangen, nachdem sie, umgeben von ihren Kindern und Enkeln, die eine zärtliche Mutter an ihr beweinen, und von den übrigen Mitgliedern ihrer Familie, die Tröstungen unserer heiligen Religion mit Andacht und Ergebung in den Willen dessen, der sie aus diesem in ein besseres Leben abrief, empfangen hatte. — Ein Leben, reich an Tugenden jeder Art, ist die beste Lobrede auf eine Frau, die allgemein als eine der Zierden ihres Geschlechtes und der Gesellschaft anerkannt wurde. (Oesterr. Beob.)

Handels- und Börsennachrichten.

New-York, 2 Febr. Actien der Vereinigten-Staaten-Bank gefallen auf $117^1/_2$.

London, 24 Februar. Consol. $93^5/_8$; spanische Fonds $19^1/_4$; portugiesische $37^1/_2$.

Paris, 26 Februar. Consol. 5proc. 109, 80; 3proc. 79, 75; Bankactien 2660; belgische Bank 1520; röm. Fonds $101^7/_8$; piemontesische 1070; neap. Fonds 99, 5; span. 19; portugiesische 3proc. $18^1/_4$; St. Germainer Eisenbahn 960; Versailler rechte $762^1/_2$; linke 680; Mühlhausen 675; Asphalt von Seyssel 5250; Gas-Bitumen von Des Maurel 1410; Coupon Lafitte 1090 und 5215.

Die Zahl der Actien der Eisenbahn von Basel nach Zürich beträgt im Augenblick 43,052. Man muß also eine Reduction veranstalten, um auf die von den Statuten festgesetzte Zahl von 30,000 zu kommen. (Helvétie.)

* Amsterdam, 24 Febr. Die Börse war heute sehr stille. $2^1/_2$proc. $53^9/_{16}$; 5proc. $101^7/_8$; Kandb. $22^{11}/_{16}$; Synd. $4^1/_2$proc. $94^{13}/_{16}$; $3^1/_2$proc. 78; 5proc. ostind. $99^3/_8$; Ard. $18^5/_{16}$; Ausg. fr. $5^3/_4$; 5proc. Metall. $102^1/_4$.

Brüssel, 23 Febr. Die Kölner Eisenbahnactien sind seit ein paar Tagen auf 1110 gewichen und ohne Umsatz.

* Neapel, 17 Febr. Die Dividende der neapolitanischen Dampfschiffe unter der Leitung des Hrn. Sicard, die im Jahr 1831 36 Proc. abwarfen, beträgt im Jahr 1837 nur D. 10 per Actie oder 2Proc. auf den vollen Werth derselben.

Frankfurt a. M., 28 Febr. Metall. $106^9/_{16}$; 4proc. $101^1/_8$; 3proc. $80^7/_8$; Bankactien 1721; Integr. $53^7/_{16}$; Ard. $10^3/_8$; Taunusbahn $126^1/_2$; Disconto $2^1/_2$.

Augsburg, 2 März. Augsburg-Münchener Eisenbahn 114 P., $113^1/_2$ G.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn 104 P.; Venet. Mail. Eisenb. 109 P., $108^1/_2$ G.; Nordbahn $109^1/_4$ P., $108^1/_2$ G.; Basel-Züricher Eisenb. 104 P., 103 G.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 83 P.

Berlin, 26 Febr. 4proc. Staatsschuldsch. $103^1/_4$; 4proc. pr. engl. Obl. $102^1/_2$; Prämiensch. d. Seeh. $64^3/_8$.

Wien, 26 Febr. Metalliques $106^1/_2$; 4proc. $100^1/_2$; 3proc. $80^1/_2$; 1834er Loose 121; Bankactien $1431^1/_2$; Nordbahn $108^1/_2$; Mail. E. B. $108^1/_4$.

** Pesth, 19 Febr. In Wollgeschäften geht es hier seit kurzem lebhaft, es wird ziemlich viel von dem Besseren mit einigen Gulden Zwanziger Erhöhung gekauft, besonders aber wurden wieder mehrere Contracte für Wollen der nächsten Schur mit 15 bis 20 fl. Zwanziger Erhöhung geschlossen.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Reisen und Reiselitteratur.

K. Ritter.

Berlin, 22 Februar. Höchst interessant sind die Mittheilungen, welche Hr. Prof. Ritter dieser Tage in der Versammlung des hiesigen Vereins für Erdkunde über seine Reise im Osten gemacht hat. — Die Meinung des Professors Fallmerayer, daß die heutigen Griechen nichts als umgewandelte Slaven seyen, theilt Hr. Professor Ritter nicht. Als er in Patras landete, hatte gerade ein Fest viele von den Bewohnern der umliegenden Höhen dahin gezogen, und ihre kräftigen an die Antike so sehr erinnernden Gestalten überzeugten unsern Reisenden, daß der Urstamm dieses Volkes keineswegs ausgestorben sey. Einem Occidentalen, der in einem geregelten Staatsverbande lebt, dessen noch so entfernte Theile in einem regen Wechselverkehre stehen, fällt es auf, daß, wie Hr. Professor Ritter meldet, in Griechenland dieß noch so wenig der Fall ist, daß selbst die Natur- und Industrie-Erzeugnisse der cykladischen Inseln in der Hauptstadt so gut wie unbekannt sind. Unser Reisender kann nicht genug die Freundlichkeit rühmen, mit welcher ihm von Allen in Athen entgegengekommen wurde. Besonders rühmt er in dieser Beziehung den Prof. Roß, den Cabinetsrath Brandes und den Engländer Finlay (dessen schätzbare Mittheilungen aus Griechenland durch die Londoner Litteraturblätter bekannt gemacht werden). In Konstantinopel befand sich Ritter gerade, als die preußischen Officiere von ihrer Excursion nach den Festungen Varna ꝛc. zurückkamen; ihre wissenschaftliche Ausbeute gehört nicht hieher, aber interessant ist es doch, daß die Pforte sich die Kenntnisse europäischer Officiere auf eine höchst zweckmäßige Weise zu Nutzen zu machen weiß. Dagegen sieht es mit den wissenschaftlichen Anstalten in der türkischen Hauptstadt noch ziemlich kläglich aus, namentlich mit der Kriegsschule. Von einem dem Zweck entsprechenden Lehrplan ist nicht die Rede; an Büchern mangelt es zwar nicht und zwar in allen Sprachen, allein sie stehen unbenutzt da, die meisten unaufgeschnitten, und was die Instrumente betrifft, so wird es damit so gehalten: wenn der Großherr eine Partie der allerverschiedenartigsten ihm von verschiedenen Seiten als Geschenke zugegangenen Instrumente beisammen hat, so läßt er sie in gleichen Proportionen an seine verschiedenen Institute vertheilen — da kann es denn leicht kommen, daß die Chirurgenschule einen Quadranten, und die Kriegsschule ein Operirmesser erhält. Dieß hinderte jedoch nicht den vornehmen Pascha, welchem unser Ritter den Lehrplan der Berliner Kriegsschule (wo er bekanntlich selbst wirkt) auseinandersetzen mußte, zu sagen: sehr gut, ganz so, wie bei uns. Noch loser als in Griechenland ist der Nexus der Provinzen mit der Hauptstadt in der Türkei. So wußte man in Konstantinopel zur Zeit der Abreise Ritters noch nicht, welche schreckliche Verheerungen die Pest in den europäischen Provinzen des Staats angerichtet. In Nikopolis waren 9000 Menschen daran gestorben, kleinere Ortschaften waren völlig verödet. (Hannov. Zeit.)

Geistige Umwandlungen in Frankreich.

♀ **Paris,** 24 Febr. Man kann von der französischen Nation sagen, sie wolle sich häuten. Der Zustand des Häutens gibt allerdings kein schönes Ansehen: das alte Fell hängt runzlicht über den neuen Leib, und es ist eben keine Löwenhaut um die Schultern eines Herakles; indessen steckt eine Zukunft hinter dieser Vorsorge der liebenden Natur. Die Einen schauen nur auf die Gegenwart des Verrunzelten, die Andern gewahren nur die Zukunft des Erneuten, die Meisten begnügen sich die Gegenwart hinzuschleppen. Doch über Allen schwebt eine denkende Vorsehung, und ein kluges Auge blickt aus dem Haupte der Nation, so unangenehm dieser auf zwei Beinen stehende Schlangengott Agathodämon auch in die Augen fällt. Die auf das Verrunzelte schimpfen, zeigen den verruchten Goldgeist, an welchem die sich in der Gegenwart Sonnenden so inniges Behagen finden. Robert Macaire ist ihnen der Typus des Zeitgeistes, und in der That, Robert Macaire und Musard, Dirnenschwindel und Donnergalopp, rohe Sinnenlust und trügliche Eldoradosträume der Börse, hausen als Gebieter des Tages. Der National jammert in langen Trauerkleidern: dahin ist die republicanische Ehre; — die France setzt sich den Weidenkranz auf das Haupt: dahin ist die katholisch-monarchische Frömmigkeit. Dagegen stolziren die ministeriellen Blätter, es blähen sich die Doctrinärs auf: niemals war ein tieferer Frieden, es rinnet der Pactolus durch das ganze Gebiet und benetzet alle Ländereien. Ja, auch Religion kommt wieder zum Vorschein. Es sagen die Bankiers, die an den Hof gehen, es sagen die Doctrinärs, welche zwischen Hofmusik, Operamusik und Musard wechseln: man muß Religion haben. Die Progressisten, der parti social, die Saint-Simonisten raufen sich keine Haare aus wie die Republicaner und die strengern Legitimisten; sie schwindeln nicht im träumenden Tanze der Gegenwart dahin, wie die in Wonne verzückten Ministeriellen und Doctrinärs; sie rufen nicht tant mieux mit der Gazette, welche in der Erwartung lebt, daß Republicaner und Legitimisten sich nächstens umhalsen, und auch das Juste-Milieu gellend darein rufen werde: vive Henri V, worauf dann Ludwig Philipp bei der einen, Hrn. v. Genoude bei der andern Hand den jungen Messias des erneuten liberal-aristokratisch-demokratisch-mystischen Königthums der Gazette erfassen werden, um ihn auf den Thron zu erheben und zum König der Zukunft einzuweihen. Nein, die Philanthropen erschauen schon in der Zukunft alle Neger mit weißen Häuten, alle Galeerensklaven als frommgesinnte rechtliche Staatsbürger, alle Armen arbeitsam und am Sonntag das Huhn in den Kochtopf schiebend, alle Reden voll humaner Salbung, alle Menschen als Priester des Menschenthums, welches sich nächster Tage allen Volksthümern substituiren wird, so daß es auf der Erde keine Deutschen, keine Franzosen, keine Engländer, keine Kalmüken, keine Hottentotten mehr geben wird, sondern lauter Menschen. Mit Tiresiasblicken erfassen sie den Zeitpunkt, wo das alte und in der Kirchenform abgelebte Christenthum, wie sie prahlen, sich ebenfalls frisch häuten und sich in das neue deistische oder pantheistische Menschthum verpuppen werde; dann erscheint ein saintsimonistischer Papst des neuen Menschthums, dann thaut der Himmel herab auf Erden, die Hospitäler werden zu Gasthäusern, in der Deputirtenkammer predigt man die providence und den être suprême! Wie würden die Menschen der Vergangenheit

Digitized by Google

gucken wenn sie eine solche Zeit gewahrten! — Dieß ist das dreistimmige Chor unserer Tageshelden, der Düstern, der Lebemenschen und der ekstatischen Schauer. Das eben ist die Häutung, das eben erscheint dem philosophischen Auge als das Vergängliche; aber doch geschieht eine ächte Wandlung, es dringen Geister aus der Nation heraus, welche nach Besserm lechzen als dem Gegenwärtigen, und die dem ekelhaften Sybaritismus unter seiner Mammonsform und plumpen Genußsucht widerstehen. Es lebt eine Sehnsucht in den Bessern nach Erhebung des Wissens; man dringt und mahnt an Sitte und Redlichkeit, denn das Uebel hat seine höchste Höhe erreicht. Diese ahnenden Geister erschauen in der Religion Aeußeres und Inneres in symbolisch-mystischem, innerm, nicht bloß äußerm Bunde, mit der Vernunft nicht in Widerspruch, sondern in höhern Harmonien und Accorden mit ihr vereint. Man will geistig gesicherte Freiheit, kein Akademienjoch in Hinsicht des Wissens, kein Gouvernementsjoch in Hinsicht des Glaubens; man will keine Tyrannei, das ist keine Selbstsucht in keiner Art und Weise, unter keinem Vorwand. Und wenn die moralische, die wissenschaftliche, die religiöse Freiheit erst tiefere Wurzeln geschlagen haben werden, wenn aus dem Boden ausgerupft werden die legalen Freiheiten politisch-gouvernementaler Lügner und Sophisten, dann erst kann die politische Freiheit erstarken, etwas Ernstes aus diesem ganzen Discussionskrame geboren werden, mit dessen Formen die Gebietenden heutzutage spielen wie mit Kindertand.

Das für Frankreich vorgeschlagene Eisenbahnnetz.

Das Journal des Débats wiederholt aus dem Moniteur die neuliche Rede des Ministers der öffentlichen Arbeiten über die Staatspläne für Eisenbahnen, und bemerkt dazu: „Das Eisenbahnnetz, wie es die Verwaltung entwirft und nach tiefen Studien, welche der Elite unserer Ingenieure anvertraut waren, vorschlägt, besteht aus sechs großen Linien — die von Paris über Lyon nach Marseille — nach Bayonne über Orleans und Bordeaux, mit Verzweigung nach Nantes — nach Toulouse durch das Centrum von Frankreich — nach Havre — nach Lille, Valenciennes und Calais und nach Straßburg gehen. Zwei andere große Linien werden sich von Bordeaux nach Marseille und von Marseille nach Basel ausdehnen. Mit Inbegriff einiger Verzweigungen würde das Netz eine Totalentwicklung von 1100 Lieues haben, und, der Darstellung der Beweggründe zufolge, eine Milliarde kosten. Bis jetzt soll es sich nur von Ausführung von vier Linien handeln, wovon drei, von Paris ausgehend, zu Bordeaux, an der belgischen Gränze, über Lille und Valenciennes und zu Havre sich endigen, während die vierte Marseille und Lyon verbinden wird. Ihr Totalverlauf betrüge 375 Lieues, und die Ausgabe dafür ist auf 350 Millionen geschätzt. Zunächst fordert der Entwurf nur Fonds für die Eisenbahn nach Belgien und für drei Stämme von drei andern Bahnen zwischen Paris und Orleans, zwischen Paris und Rouen und zwischen Avignon und Marseille, das heißt für 169 Lieues, die auf 157 Millionen geschätzt sind. Zuerst ein Wort über diese Anschläge, die, wir sagen es mit Bedauern, uns nur ein halbes Vertrauen einflößen. Die Lieue (von 4000 Metres) wird darin zu etwas weniger als einer Million gerechnet. Früher zeigte sich die Verwaltung der Brücken und Heerstraßen entschlossen, Steigungen von $^1/_{200}$ zuzulassen; jetzt will sie nur noch solche von $^1/_{300}$ oder gar $^1/_{333}$ zugeben; früher schien es ihr, daß bei Wendungen, Krümmungen von 500 Metres (1500 Fuß) Rayon jede wünschenswerthe Sicherheit darböten; und in der That gibt es in den Vereinigten Staaten auf Eisenbahnen mit Locomotiven Krümmungen von weniger als 100 Metres Rayon, ohne daß das Leben der Reisenden dadurch gefährdet würde: dieß bezeugt die Erfahrung, die eine eben so competente Autorität ist, wie die mathematische Analyse. Jetzt legt sich die Verwaltung die Vorschrift auf, Krümmungen, die weniger als 1000 Metres (3000 Fuß) Rayon betragen, zu vermeiden, und erlaubt sie sich nur auf vollkommen im Niveau befindlichen Absätzen. Sie nimmt mit Einem Worte strengere Data an, als die von den englischen Ingenieuren angenommenen. Da der französische Boden mehr Ungleichheiten als der englische darbietet, da der Preis des Eisens doppelt so groß ist und die Differenz des Arbeitspreises beinahe durch das stärkere Verhältniß von Arbeit, die ein englischer Arbeiter zu Stande bringt, compensirt wird, so scheint aus allem diesem die Folgerung natürlich, daß die Eisenbahnen bei uns fast eben so viel, wie in England kosten werden. Sehen wir nun, wie es sich mit dem Preise der Eisenbahnen bei unsern Nachbarn verhält. Nach Erkundigungen, die wir bei guten Quellen eingezogen zu haben glauben, hatte die Bahn von Liverpool nach Manchester im letzten Julius eine Summe von einer Million 326,536 Pfund Sterling (33,500,000 Fr.) gekostet. Ihre Länge mit Inbegriff des neuen Tunnels, der ins Herz von Liverpool eindringt, ist 13 Lieues, was einen Preis von über 2,500,000 Fr. auf die Lieue ausmacht. Die 45 Lieues lange Eisenbahn von London nach Birmingham, die ursprünglich nur gegen 60 Millionen kosten sollte, kostet bereits etwas mehr als hundert, und um sie auch nur unvollständig zu Ende zu bringen, wird man noch gegen 15 Millionen aufwenden müssen, wodurch eine Lieue auf mehr als 2,500,000 Fr. kommen wird. Die Eisenbahn von London nach Bristol hat schon 35,000,000 verschlungen und ist noch nicht zur Hälfte fertig; man glaubt, sie werde nicht unter 80 Millionen auf 45 Lieues kosten; der Preis einer Lieue käme dann auf 1,800,000 Fr. Der Mittelpreis dieser drei Eisenbahnen wäre 2,200,000 Fr. auf eine Lieue. Einer solchen Ziffer gegenüber läßt sich eine Schätzung unter einer Million nicht unbedenklich annehmen. — Der Hauptgrund, worauf sich die Darstellung der Beweggründe gründet, um dem Staate die Ausführung großer Bahnen mit Ausschluß von Compagnien, Departements und Städten, vorzubehalten, ist der, daß große Communicationsstraßen nur bei äußerst niedrigen Tarifen nützlich seyen. Frankreich, heißt es darin, ist ein großes Land, und die große Nationaleinheit würde nie gewonnen werden, wenn man auf Communicationen, die bestimmt sind, die Gränzen des Königreichs zu verbinden, hohe Fahrtarife legte. Dieser Grund muß in der That jedem Verständigen einleuchten, und man könnte, Compagnien gegenüber, nichts dagegen einwenden, wenn es gewiß wäre, daß diese in keinem Fall sich zu gemäßigten Ansätzen verstehen würden. Das Gegentheil ist aber möglich und sogar wahrscheinlich, da das Interesse der Compagnien mit dem allgemeinen Interesse im Einklang wäre. Wenn es auch einige Thatsachen gäbe, die uns zu widersprechen scheinen, so gibt es wieder andere in größerer Zahl, die für uns sind. Wir haben sonach in diesem Punkte die Erfahrung auf unserer Seite. Ich sehe in der That keinen Nachtheil dabei, wenn die Weggelder

Digitized by Google

statt vom Staate, von den Compagnien bezogen werden, falls sie nur mäßig sind. Wenn die Canäle und die Eisenbahnen keinen Gewinn eintrügen, so wäre zu besorgen, daß sie schlecht unterhalten würden, und dann würde das Land, das so viel zu ihrer Errichtung aufgewandt, keinen Vortheil daraus ziehen. Aber, wendet man ein, in Frankreich sind die Entfernungen von Norden nach Süden und von Osten nach Westen groß, und Handelsoperationen werden, auch bei einem sehr niedrigen Tarif, auf einer Strecke von 200 Lieues lästig, oft unmöglich werden. Diese Schwierigkeit scheint nur ernst; man dürfte ja nur stipuliren, daß die Tarife jedesmal, wenn die Strecke 100 Lieues überschritte, Reductionen erführen, und diese Reductionen nach 150 und 200 Lieues abermals einträten. Aehnliche Anordnungen wurden in andern Ländern mit Vortheil und ohne Mühe getroffen. Es könnte nun aber doch starrköpfische Compagnien geben, welche Erpressungen am Handel machen und unerschütterlich das Maximum ihrer Tarife aufrecht erhalten wollten. Wenn die Compagnien das Publicum durch ihre Habsucht von sich entfernten, so würden sie selbst zuerst dadurch bestraft werden. Den Compagnien liegt an Beziehung von Dividenden, daher brauchen sie Kunden; deßwegen sieht man auch jetzt fast in allen Ländern, daß sie ihren Tarif auf einen billigen Stand herabsetzen. Ihr wohlverstandenes Interesse legt ihnen dieses Gesetz auf. Man darf überdieß nur, wie früher, ein gemäßigtes Maximum der Weggebühren festsetzen und dem Staat ein förmliches Rückkaufsrecht unter klar bestimmten Bedingungen, z. B. solche, wie sie für die Eisenbahn von Basel nach Straßburg festgesetzt wurde, vorbehalten. Wenn eine Compagnie das Publicum bedrängt, so wird man sie unverzüglich, mittelst einer gerechten und vorläufigen Entschädigung, außer Besitz setzen, und es wird dann keinen industriellen Feudalismus mehr geben. Am meisten liegt uns nun aber daran, daß man sogleich mit Errichtung der Eisenbahnen anfängt, daß man sie so schnell wie möglich vollzieht, damit noch die gegenwärtige Generation zum Genusse derselben gelangt. Zu dem Ende würde ein Concurrenzsystem zwischen der Regierung und dem Lande den wohlthätigsten Einfluß üben. Der Staat sollte für sich drei Viertel oder fünf Sechstel der großen Linien behalten, einige aber Compagnien überlassen, die mit ihm in Thätigkeit und Eifer rivalisiren würden. Die Verwaltung zeigt ja selbst täglich, wie empfindlich sie für den Stachel der Concurrenz ist. Aus welchem andern Grunde schlägt man den Kammern den Canal von Paris nach Straßburg vor, als bloß aus dem, weil uns die Belgier durch die Eisenbahn von Antwerpen nach Köln und durch den Nordcanal eine furchtbare Concurrenz bereiten? Warum wurden die die Eisenbahn von Basel nach Straßburg betreffenden Förmlichkeiten mit einem so beispiellosen Nachdruck betrieben, als weil das rechte Rheinufer mit unserm linken Concurrenz bildete? Man führt die Schnelligkeit an, womit die strategischen Straßen im Westen angelegt wurden. In vier Jahren, sagt man, haben unsere Ingenieurs deren auf 360 Lieues eröffnet. Daraus ergibt sich allerdings, daß in Zukunft unsere Ingenieure ihre Arbeiten in kürzerer Zeit, als früher, werden zu Stande bringen können. Inzwischen muß man doch bedenken, daß es nicht gerade so besonders wunderbar ist, daß man in Zeit von vier Jahren in fünf Departements ein Dutzend Millionen aufgewendet hat. Der Stachel der Concurrenz scheint uns, selbst nach den strategischen Straßen, so nöthig, daß selbst dann, wenn das Princip aufgestellt würde, daß der Staat eines Tags der einzige Besitzer aller großen Eisenbahnlinien seyn müsse, ein Unterschied zwischen dem definitiven Besitz und der Ausführung gemacht werde, das heißt, daß ohne Präjudiz der Frage des Eigenthums für die Zukunft, und bei ausdrücklichem Vorbehalt eines billigen, aber förmlichen Rückkaufsrechts, aus diesem einzigen Beweggrund einige der großen Eisenbahncompagnien concedirt werden sollten, deren interessirter Eifer unsere Ingenieure am Einschlafen hindern würde."

Die Ballotagefrage in England.

Der Courier, ein sonst sehr gemäßigtes Whigjournal, bemerkt, nachdem er die Abstimmungen über diese wichtige Frage in den Jahren 1833 bis 1837 zusammengestellt, und sie mit der am 15 Febr. verglichen: „Die Gegner der geheimen Stimmgebung haben keine Hoffnung, ihre Zahl zu vermehren oder die Anhänger derselben zum Abfall zu bewegen, während dagegen die Freunde der Maaßregel allen Grund haben, eine allmähliche und regelmäßige Zunahme ihrer Zahl zu hoffen. Der Erfolg dieser wichtigen Frage ist jetzt gewiß; es ist ganz einfach eine Sache der Zeit. Wir sind dessen versichert, nicht nur wegen der siegverheißenden Zahl am Abende des 15 Febr., sondern auch wegen der Beschaffenheit der Votantenliste selbst. Sowohl die Liste der Majorität als die der Minorität bietet Stoff zur Ermuthigung dar. Einerseits ist es erfreulich, zu sehen, daß die Liste der Majorität in hohem Maaße toryistisch ist; nur sehr wenige Reformer sind darunter, und diese — natürlich mit Ausnahme derjenigen ministeriellen Namen, die ihr einen so anomalen Charakter geben — Männer von geringer Bedeutung und Ansehen, während alle unabhängigen Männer, alle diejenigen, die das öffentliche Vertrauen und die allgemeine Achtung besitzen, auf der andern Liste stehen. Auf der Liste der Majorität stehen einige Namen, die nun gleich aus der Zahl der Reformer zu streichen sind, z. B. der Name des Lords Belfast. Andrerseits gibt es viele liberale Namen, die man mit Vergnügen auf der Liste der Majorität vermißt, obwohl es niederschlagend und ärgerlich ist, sie nicht auf der Liste der Minorität zu finden. Dergleichen Namen sind Hr. Poulett Thomson (der Handelsminister), Sir H. Parnell (der Schatzmeister der Marine), Hr. E. J. Stanley (Unterstaatssecretär des Schatzamtes) u. A., eifrige Vertheidiger der Ballotage und zu unabhängig, um sich so zu erniedrigen und gegen eine Maaßregel zu stimmen, die sie billigen. Warum haben sie, statt solcher Halbheit, nicht lieber dem Princip vollständig Gerechtigkeit widerfahren lassen, warum haben sie nicht direct gegen Lord J. Russell gestimmt, wenn sie anderer Meinung sind als er? Es ist freilich besser sich des Stimmens zu enthalten, als so zu stimmen, wie Sir J. C. Hobhouse, der, gleich Burdett, welcher auch die Majoritätsliste schmückt, und dennoch behauptet, er habe seine Grundsätze nicht geändert — viele Jahre hindurch ein eifriger Vertheidiger der Maaßregel war. Aber um wie viel weniger ehrenwerth ist jene, nur im Vergleich mit wirklicher Feindseligkeit ausgezeichnete negative Theilnahme, als das Benehmen mehrerer Männer, die eng mit dem Ministerium verbunden sind, und deren Namen dennoch das Verzeichniß der Minorität schmücken! Als Beispiele solcher Unabhängigkeit und Rechtlichkeit erwähnen wir mit Vergnügen die Namen von Sir Hussey Vivian, Hrn. Robert Steuart und Hrn. Edward Ellice, die, während sie durch ihre Stimmen die Interessen einer Frage befördern, die sie mit der politischen

Digitized by Google

Emancipation der Wählerschaft verbunden glauben, zugleich der Regierung, deren Verbündete sie sind, den edelsten Dienst leisten und auf die beste Weise darthun, welches die Grundsätze derselben seyn sollten, indem sie so ein Gefühl für das, was sie sich selbst und der großen Sache schuldig sind, an den Tag legen. Eine Regierung kann nie eine wirksame Unterstützung, ja in der That nicht irgend einen Beistand, der nicht zuletzt zum Unglück führte, von Männern erwarten, die nicht auf gleiche Weise entschlossen sind, ihre Selbstachtung zu wahren, indem sie bei Gelegenheit des Kampfs zwischen Liberalen und Tories einem Princip, statt einem vorgeschriebenen Plane folgen. Es gereicht den Männern, die sich in einer Lage befinden, wie die Erwähnten, sehr zur Ehre, daß sie keinen Anstand nehmen, sich unter das Banner der Ballotage zu stellen und auf dem Felde der Reform gegen ihren eigenen Führer im Unterhause zu kämpfen. Wir haben drei gegenwärtig im Amte befindliche Männer genannt, die über diese wichtige Frage gegen das Cabinet gestimmt haben, nämlich: Sir H. Vivian, *) Generalfeldzeugmeister, Hr. R. Steuart, ein Lord des Schatzes, und Hr. E. Ellice, Privatsecretär des Grafen Durham auf dessen Mission nach Canada. Wir bemerken ferner in Bezug auf die Listen, daß Lord Dalmeny, einer der Lords der Admiralität, der im vorigen Jahre gegen die Ballotage sprach und stimmte, in diesem Jahre nicht im Hause zugegen war, während Hr. Stanley, Bruder des Secretärs des Schatzamtes, sich im vorigen Jahre gegen die Maaßregel erklärte, gestern Abend aber für dieselbe sprach und stimmte. Die Zahl derjenigen ministeriellen Mitglieder, die sich des Stimmens enthielten, ist auffallend und lehrreich. Außer den HH. P. Thomson, Sir H. Parnell und E. J. Stanley sind noch zu nennen die HH. Parker und More O'Ferrall, Lords des Schatzes, Sir John Campbell, Generalprocurator, der sehr ehrenwerthe J. A. Murray, Lord-Advocat, der Obrist Anson, Magazineur des Feldzeugamtes, Sir George Grey, Unterstaatssecretär der Colonien, Hr. R. Gordon, Secretär bei der ostindischen Controle, Sir T. Troubridge und der Capitän Berkeley, Lords der Admiralität. Man darf wohl annehmen, daß alle diese Herren Anhänger der geheimen Abstimmung sind und später für dieselbe votiren werden. Lord Minto's Bruder, Hr. J. E. Elliot, stimmte für die Maaßregel, und dieselbe Liste zeigt die Namen zweier Lords Russell und anderer ausgezeichneten und mit den Cabinetsministern eng verbundener Männer. Betrachtet man die Liste dieser edlen Minorität der 200 liberalen Mitglieder des Hauses, die $^{9}/_{10}$ von Allem enthält, was die Partei an Rechtlichkeit und Talent besitzt, so muß nothwendig die Menge der Namen auffallen, welche die Hauptstadt des Landes abgesandt hat, um die Ansicht des Mitglieds für London zu unterstützen. Der Standard bemerkte unlängst, daß die Metropole „fast eine Nation für sich sey," und wies triumphirend auf die Meinung der zwei Millionen Bewohner derselben hin. Wie verschieden hat sich diese Meinung am 15 Febr. ausgesprochen, und wie sehr bestätigte das Resultat die Ueberzeugung der Reformer, daß die geheime Stimmgebung so gut als angenommen sey!" — Das M. Chronicle, ebenfalls ein Schutzredner der Ballotage, theilt gleichwohl ein Scherzgedicht an Hrn. Grote über dieses Thema mit, das es mit folgenden Worten einleitet: „Nachdem die Freunde der geheimen Abstimmung ihre Gegner auf allen Punkten geschlagen und selbst dem Führer der Tories das Geständniß abgezwungen haben, daß er jener Maaßregel darum feindselig ist, weil er die unabhängige Ausübung des Wahlrechts fürchtet, denken dieselben nicht so unbillig, die Besiegten hindern zu wollen, wenn diese ihren Rückzug mit Glanz und Witz zu decken suchen. Hr. Grote, der seine Abstammung auf Hugo Grotius zurückleitet, wird der Erste seyn, der über die drollige Vergleichung zwischen ihm und seinem berühmten Ahnherrn lacht. Die Poeten sind ein großmüthigs Geschlecht, das gern mit den Gefallenen sympathisirt, und man hat schon öfter bemerkt, daß die Jakobiten, obgleich vom Felde der Schlacht vertrieben, doch immer Meister blieben auf dem Felde des Gesangs. In der gläubigen Ueberzeugung, daß die Ballotage wirklich gewonnen ist, können wir durch die Aufnahme nachstehender hübscher Verse keinen Freund derselben beleidigen, während wir andererseits allen Freunden eines geistvollen Scherzes ein Vergnügen bereiten." Wir theilen das Gedicht unsern des Englischen kundigen Lesern, deren es jetzt in Deutschland so viele gibt, im Original mit, da eine metrische Uebersetzung nicht möglich ist, eine prosaische aber dasselbe nur verwässern würde. In der That ließe sich ein Jahr hindurch aus den englischen Journalen, deductis deducendis, keine üble Sammlung politischer Satyren machen, und Vater Goethe's Wort von der hohen Bedeutung des Gelegenheitsgedichts würde hier auch auf politischem Feld in Ehren bestehen. Zum nähern Verständniß bemerken wir nur, daß die Ballotagemänner in ihren Versammlungen gewöhnlich Modelle von Wahlurnen (boxes) vorzeigen. Das Gedicht lautet:

The Song of the Box.

Let History boast of her Romans and Spartans,
And tell how they stood against tyranny's shocks;
They were all, I confess, in *my* eye, Betty Martins,
Compared to George Grote and his wonderful Box.

Ask, where Liberty now has her seat? — Oh, it is n't
By Delaware's banks or on Switzerland's rocks; —
Like an imp in some conjurer's bottle imprison'd,
She's slily shut up in Grote's wonderful Box.

How snug! — 'stead of floating through other's dominions,
Blown *this* way and *that*, by the „Populi vox,"
To fold thus in silence her sinecure pinions,
And go fast asleep in Grote's wonderful Box.

Time was, when free speech was the life-breath of freedom, —
So thought once the Seldens, the Hampdens, the Lockes;
But mute be *our* troops, when to ambush we lead 'em,
For „Mum" is the word with us Knights of the Box.

Pure, exquisite Box! no corruption can soil it;
There's Otto of Rose in each breath it unlocks;
While Grote is the „Betty," that serves at the toilet,
And breathes all Arabia around from his Box.

'Tis a singular fact, that the famed Hugo Grotius,
A namesake of Grote's, — being both of Dutch stocks, —
And, like Grote, too, a genius profound as precocious,
Was also, like him, much renowned for a Box; —

An immortal old clothes-box, in which the great Grotius,
When suffering, in prison, for views het'rodox,
Was pack'd up incog, spite of jailers ferocious,
And sent to his wife, carriage free, in a Box!

*) Die Times wollen wissen, Sir H. Vivian verdanke sein Verbleiben im Amte nur seiner Drohung: „Sie (die Minister) dürfen mich nicht absetzen, denn es sind unserer vier." Das Chronicle widerspricht dieser Angabe, so wie noch entschiedener dem gleichfalls von den Tories verbreiteten Gerüchte, daß Lord J. Russell wegen dieses Zwiespalts im Ministerium und wegen des (allerdings begründeten) Umstandes, daß es am 15 Febr. in der Macht der Tories stand, das Ministerium zu stürzen, seine Entlassung habe nehmen wollen. Die Conservativen handelten in diesem Falle wirklich nach Peels, freilich von ihm selbst nicht immer befolgtem Wahlspruch: „Matters, and not men."

Digitized by Google

But the fame of old Hugo now rests on the shelf,
Since a rival hath ris'n that all parallel mocks; —
That Grotius ingloriously saved but himself,
While *ours* saves the whole British realm by a Box!

And oh when, at last, ev'n this greatest of Grotes
Must bend to the Power that at every door knocks,
May he drop in the urn like his own „silent votes,"
And the tomb of his rest be a large Ballot-Box.

While long at his shrine, both from county and city,
Shall pilgrims triennially gather in flocks,
And sing, while they whimper, th' appropriate ditty,
„Oh breathe not his *name*, let it sleep — in the Box."

A RADICAL REFORMER, BUT NO FRIEND TO THE BALLOT.

Großbritannien.

Am 22 Febr. fand in der Kron- und Ankertaverne das angekündigte große Festmahl zu Ehren O'Connells statt. Das Mitglied für Westminster, Sir G. de Lacy Evans (wie er nun heißt), führte dabei den Vorsitz. Zwischen ihm und Hrn. Hume saß der Ehrengast. Eine große Anzahl Parlamentsmitglieder, worunter auch der eben erst ins Unterhaus gewählte Unterstaatssecretär des Innern, Hr. Fox Maule, nahmen an dem Feste Theil. Der erste Toast nach beendigter Mahlzeit lautete: „die Königin, die Herzogin von Kent, der Herzog von Sussex und die ganze (scharf betont) in England befindliche königliche Familie!" Hierauf: „das Volk, die Quelle aller legitimen Gewalt! Ihrer Maj. Minister! Lord Mulgrave und die irische Verwaltung!" Als General Evans die Gesundheit Daniel O'Connells ausbrachte, „der jedem Kämpfer für die Freiheit als ein glänzendes Beispiel voranleuchte, wie nicht durch physische, sondern durch geistige Kräfte zu wirken sey, und der nicht angestanden habe, sogar seine Popularität den wahren Interessen des Volks zu opfern," stieg der Gefeierte auf den Tisch, um in einer Rede zu danken. Unter dem lauten Beifallsruf der Männer, begrüßt durch die wehenden Tücher der zuschauenden Damen, begann er mit der Aufzählung der Beschwerden Irlands, wie sie durch die legislative Union mit England entstanden seyen, und schilderte dann seinen Kampf um deren Abstellung und dessen bisherige Ergebnisse. „Soll, rief er, nachdem so Vieles für England und Schottland durchgesetzt worden, in Irland Alles beim Alten bleiben? Wie unendlich ausgedehnter ist die englische Reformbill, als die irische! Das Schlimmste an dieser ist, daß sie nicht weit, aber doch weit genug geht, um uns allen Tyranneien der Spottiswoode-Rotte auszusetzen, und vor Allem dem Meineid der Torycommittees.*) (Donnernder Beifall.) Ich sage das mit gutem Bedacht. Die Presse mag morgen diese Worte als meine Aeußerung veröffentlichen; ich bin bereit, dafür Rede zu stehen. Ich wiederhole diese Worte — sollte ich darum ein Martyrer der Wahrheit werden — so bin ich bereit dazu. Irland ich nicht sicher vor dem Meineid der englischen und schottischen Gentry in den Committees. Sie schwören auf das heilige Evangelium, Gerechtigkeit zu üben, und handeln selbstsüchtig zum Vortheil ihrer Partei. (Hört, hört!) Ist es nicht schauderhaft? Daß sie so handeln, nachdem sie so geschworen, sie, welche Beispiel und Muster seyn sollten für Tausende, welche der Rechtspflege obliegen, daß solche Männer im Hause der Gemeinen meineidig werden — ist das, frage ich noch einmal, nicht schauderhaft? Die Zeit ist gekommen, diese Thatsache offen auszusprechen, und bedarf die Wahrheit eines Martyrers, ich stehe bereit." Ueber die Aussichten seines Vaterlands sprach O'Connell sich dießmal überhaupt nicht sehr sanguinisch aus. Wenn nicht ein Strahl gesunden Menschenverstandes über den erhabenen Charakter und militärischen Ruhm des Herzogs von Wellington hinleuchte, oder sich über die selbstischen Berechnungen seines Collegen, Sir R. Peels, ergieße, so sey eine glückliche Zukunft für Irland nicht so nahe, als sein Herz hoffe und wünsche. Doch müsse Irland Gerechtigkeit werden, sonst sey die Union nur ein Spinnweb.

*) Wir verweisen auf die gestern gelieferten Unterhausverhandlungen.

Canada.

Hr. Joh. Jac. Lartigue, erster Bischof von Montreal, hat am 24 Oct. v. J., und folglich zu Anfang der Unruhen in Canada, einen Hirtenbrief an den Clerus und die Gläubigen seiner Diöcese erlassen. Der Bischof führt darin die Stellen der heiligen Apostel Petrus und Paulus über den Gehorsam gegen die Staatsgewalt an. Er erinnert an die Beispiele der entstehenden Kirche und an die Worte des jetzigen Papstes in seinem Rundschreiben vom 15 August 1832 und in dem Breve an die Bischöfe von Polen. Hierauf schließt er auf folgende Weise: „Lasset euch daher nicht irre leiten, wenn Jemand euch zur Empörung gegen die bestehende Regierung unter dem Vorwande, daß ihr zum souveränen Volke gehört, bewegen will. Der zu berüchtigte Nationalconvent Frankreichs selbst, obgleich gezwungen, die Volkssouveränetät anzunehmen, weil er ihr sein Daseyn verdankte, trug Sorge, die Volksempörungen zu verdammen, indem er in die Erklärung der Rechte an der Spitze der Constitution von 1795 einrückte, daß die Souveränetät nicht in einer Partei, noch selbst in der Mehrheit des Volkes, sondern in der Gesammtheit der Bürger beruhe, wobei er hinzufügte, daß kein Individuum, keine theilweise Versammlung von Bürgern, sich die Souveränetät zuschreiben könne. Wer würde nun aber zu sagen wagen, daß in diesem Lande die Gesammtheit der Bürger die Vernichtung ihrer Regierung wolle? Wir schließen, indem wir uns an eure stets edeln und großmüthigen Herzen wenden. Habt ihr je ernstlich an die Schrecknisse eines Bürgerkriegs gedacht? Habt ihr euch Bäche von Blut, eure Straßen und Felder überschwemmend, und die Unschuld mit dem Schuldigen in die nämliche Reihe von Unglücken verwickelt vorgestellt? Habt ihr bedacht, daß fast ohne Ausnahme jede Volksrevolution ein blutdürstiges Werk ist, wie dieß die Erfahrung beweist? Der Philosoph von Genf, der Verfasser des Contrat social, der große Verfechter der Volkssouveränetät, sagt selbst, daß eine Revolution zu theuer erkauft wäre, wenn sie einen einzigen Tropfen Bluts kostete. Wir überlassen es euren menschlichen und religiösen Gefühlen, über diese wichtigen Betrachtungen nachzudenken. Möge die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes bei euch Allen bleiben!" Der Clerus hat diesen Rathschlägen und diesen Wünschen des Prälaten Gehör gegeben; da der Gouverneur von Canada, Sir John Colborne, in seinen Depeschen dem katholischen Clerus Lob spendet.

Berichtigung. In dem Artikel: von der Donau über die Preßburger Eisenbahn, abgedruckt in der Außerord. Beilage zur Allg. Zeitung vom 15, 20 und 27 Februar sind folgende — durch fehlerhaftes Manuscript herbeigeführte Errata zu verbessern: statt Johann v. Tischer, **Johann v. Fischer**; statt Georg Freiherr v. Syna, **Georg Baron v. Sina**; statt ungewählte, **neugewählte Direction.**

Digitized by Google

[754]

WOLL-ENTREPOT IN PESTH.

Verkaufte Wollen vom 12 December 1837 bis 15 Februar 1838.

Der P. T. HH. Graf Vincenz Festetics — Graf Ludwig Tige — Graf Karl Csaky — Ludwig v. Godztony — Graf Johann Barkotzy. — Der Damen: Gräfin Stephan Csaky — Gräfin Petronelle Csaky — Gräfin Stubenberg.

Summe der verkauften Wollen 557,606 Pfunde.

J. S. Friedrich Liedemann.

[439—31]

Postschifffahrt nach Nordamerika.

Bei dem Zudrange von Auswanderern nach Amerika, der sich im letztabgewichenen Jahre allenthalben zu den Postschiffen (Paketbooten) des Handlungshauses

John Barbe in Havre de Grâce

kund that, und auf eine erfreuliche Weise das Vertrauen an den Tag legte, das sich dieses Haus bei Besorgung von Passagieren bereits im deutschen Vaterlande und namentlich in den Rheingegenden erworben hat, hält es der unterzeichnete, von der großherzogl. badischen Regierung durch hohen Ministerialbeschluß anerkannte Agent des Hrn. Barbe für eine besondere Pflicht, denjenigen, welche sich im Laufe dieses Jahrs bei ihrer Reise nach jenem Welttheile dieser durch Schnelligkeit, möglichste Sicherheit und Wohlfeilheit vorzüglichen Gelegenheit bedienen wollen, darauf aufmerksam zu machen, daß die regelmäßige Abfahrt

den 1, 8, 16, 24 jeden Monats

erfolgt, daß nur die Postschiffe es sind, auf denen eine unverzögerte Ueberfahrt garantirt werden kann, und daß diejenigen, welche schon hier im Lande vor ihrer Abreise feste Contracte machen, ein bedeutendes Ersparniß ihrer Ausgaben am Orte der Ueberschiffung erzielen.

Je mehr die zur Auswanderung nach Nordamerika Lusttragenden sich des Rathes der von Hrn. Barbe aufgestellten Agenten bedienen, — die ihnen denselben recht gern unentgeldlich ertheilen, — desto mehr werden sie überzeugt werden, daß diese Anstalt allen billigen Anforderungen entspricht, die nur je menschenfreundliche Fürsorge an eine solche Angelegenheit zu machen im Stande ist.

Auch für Zimmer-Passagiere bieten die Postschiffe des Hrn. Barbe alle Vortheile denjenigen dar, welche die Reise nach Nordamerika beabsichtigen.

Nicht minder ist dieses Haus bereit zu Accorden für die Ueberfahrt auf Kauffahrteischiffen, für welche jedoch die Zeit der Abfahrt nicht im voraus bestimmt werden kann.

Jede nähere Auskunft ertheilt

Karl Posselt in Karlsruhe.

---

[682]

Vorladung.

Georg Herb, Gemeiner beim ehevorigen königl. bayer. 15ten Linien-Infanterieregiment zu Bayreuth ist den 5 Januar 1807 auf dem Marsch zum Regiment ins Feld vermißt worden.

Seit dieser Zeit hat weder er noch eine Descendenz von ihm etwas von sich hören lassen.

Demselben ist durch das inzwischen erfolgte Ableben seines Vaters Joseph Herb, Söldners von Göllingen, im Jahre 1825 ein Erbtheil von 261 fl. 55 kr. 1½ hl. angefallen, wovon eine Militär-Aerarialschuld pr. 50 fl. 28 kr. 6 hl. getilgt werden mußte, so daß also noch ein Vermögen von 211 fl. 4 kr. 5⅘ hlr. besteht.

Dieses Vermögen war nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen mit Beschlag belegt, und die Zinsen wurden dem k. Militär-Aerar jährlich ausgeliefert.

Auf Antrag der betheiligten Geschwister desselben wird nun Georg Herb oder seine allenfallsigen Leibeserben anmit aufgefordert, sich

binnen 6 Monaten

bei der unterfertigten Behörde zu melden, und ihre Rechte auf das besagte Vermögen geltend zu machen, außerdem besagter Georg Herb und dessen Descendenz als verschollen erklärt, und das besagte Vermögen nach der Oettingischen Statutarverordnung vom 17 Decembr. 1756 an die nächsten Verwandten des Georg Herb ohne Caution ausgeantwortet, resp. vertheilt werden würde.

Schloß Bissingen, am 17 Februar 1838.

Fürstliches Herrschaftsgericht.

v. Ellenrieder.

[690—92]

Bekanntmachung,

Die Rückzahlung der, von dem fürstlichen Hause Fugger-Babenhausen bei dem Handelshaus Phil. Nik. Schmidt in Frankfurt a/M. negocirten Anlehen von 600,000 fl. und 200,000 fl. beginnt nach dem Inhalt der hierüber unterm 1 Mai 1832 ausgestellten Hauptschuldverschreibungen mit dem 1 Mai d. J. Durch die vertragsmäßig vor Notar und Zeugen in Frankfurt a/M. stattgehabte Verloosung wurden für die ersten fünf Jahre nachstehende Partialobligationen der gedachten beiden Anlehen zur Rückzahlung bestimmt:

I. Vom Anlehen pr. 600,000 fl.

am 1 Mai 1838	lit.	A.	Nr.	224. 245. 185.
	"	B.	"	59.
	"	C.	"	101. 6.
am 1 Mai 1839	"	A.	"	55. 175. 288.
	"	B.	"	197.
	"	C.	"	78. 175.
am 1 Mai 1840	"	A.	"	75. 200. 86.
	"	B.	"	147.
	"	C.	"	40. 62.
am 1 Mai 1841	"	A.	"	551. 441. 442.
	"	B.	"	87. 85.
am 1 Mai 1842	"	A.	"	454. 401. 275.
	"	B.	"	12. 21.

II. Vom Anlehen pr. 200,000 fl.;

am 1 Mai 1838	lit.	A.	Nr.	80.
	"	C.	"	6. 85.
am 1 Mai 1839	"	A.	"	4.
	"	C.	"	22. 45.
am 1 Mai 1840	"	A.	"	148.
	"	B.	"	56.
am 1 Mai 1841	"	A.	"	6.
	"	B.	"	16.
am 1 Mai 1842	"	A.	"	96.
	"	B.	"	1.

Die Beträge vorstehend aufgeführter fürstl. Fuggerscher Partialobligationen sind an den angegebenen Rückzahlungsterminen gegen Einlieferung der verloosten Obligationen bei der unterzeichneten Stelle oder bei dem Handelshause Ph. Nik. Schmidt in Frankfurt a/M. zu erheben, wobei bemerkt wird, daß für die zur Verfallzeit etwa nicht eingelieferten Partialobligationen jedenfalls keine weitere Verzinsung mehr geleistet werde.

Babenhausen, am 20 Februar 1838.

Fürstlich Fuggerische Domainen-Kanzlei.

v. Braunmühl, Dir.

---

[64] **Lieder eines Buchdruckers, von demselben gedichtet, gesetzt und gedruckt.**

In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Lieder

von

Niclas Müller.

Eingeleitet von

Professor Gustav Schwab.

8. broch. Velinpapier 1 fl. 48 kr. oder 1 Rthlr. 4 gr.

Das Publicum erhält hier die Lieder eines jungen Dichters, der, von der Natur ausgestattet und erzogen, ihr auch die Kunst verdankt, die sich in seinen seelenvollen und eigenthümlichen Poesien überraschend offenbart. Er hat erst mit dem zehnten Jahr eine Dorfschule besucht und mit dem vierzehnten sie verlassen, um ein Gewerbe zu erlernen und zu treiben. Nie hat er Latein, noch durch Unterricht sonst etwas über das Gewöhnlichste hinaus gelernt. Der Frömmigkeit strenger Eltern, dem eigenen Gemüthe, sparsamer Bekanntschaft mit guten Büchern und dem deutschen Wanderleben verdankt er seine ganze Bildung, deren Früchte er in dieser Liedersammlung veröffentlicht. Sie ist sein dreifaches Eigenthum, das Product seiner Kunst und seines Gewerbes: er hat diese Lieder gedichtet, gesetzt und gedruckt. Unsere Officin hat sich beeifert, diesen Gedichten eine besonders schöne Ausstattung zu geben.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

by Google

[603] **Litterarische Anzeige.**

Im Verlage des Lesevereins am Joanneum in Grätz ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Grätz durch Damian und Sorge, in Augsburg durch Matth. Rieger:

Steyermärkische Zeitschrift.

Neue Folge. Vierter Jahrgang.

Erstes Heft.

Redigirt von

Dr. G. F. Schreiner, Dr. Albert v. Muchar, C. G. Ritter von Leitner, A. Schrötter.

Grätz, 1837. gr. 8. 10 Bogen stark, in gefärbtem Umschlage geheftet. Mit einem lithographirten Landschaftsbilde, das Katerloch (Höhle), nächst Weitz vorstellend.

Verlagspreis des Heftes auf Postdruckpapier 1 fl. C. M., auf Velinpapier 1 fl. 12 kr. C. M.

Inhalt

der sämmtlichen bisher erschienenen Hefte der neuen Folge:

I. Jahrgang, 1s Heft. Oesterreichs Naturschönheiten. Von Dr. Gustav Franz Schreiner. — Ueber das concentrische Zusammenwirken der innerösterreichischen Geschichtsforschung. Vom Bibliothekar Richter. — Die Sage von Grätz. Von C. G. Ritter v. Leitner. — Erinnerung an den Hochschwab. Von Frz. v. Hermannsthal. — Die Heimführung der Herzogin Maria von Bayern durch den Erzherzog Karl von Oesterreich zu Grätz im Jahr 1571. Von C. G. R. von Leitner. — Ueber den Handel Griechenlands mit vorzüglicher Rücksicht auf Oesterreich. — Merkwürdiges aus der Geschichte des Bücherwesens. — Das Settreffen bei der Insel Lissa in Dalmatien am 13 März 1811. Vom Prof. Petter in Spalato. — Ursprung vom Spital am Semering. Vom Archivar Wartinger. — Reisebilder aus Italien. Von Dr. G. Frz. Schreiner. — Ueber Feuerschutz. Von J. Scheiger. — Ueber den gesellschaftlichen Zustand der untern Volksclassen in England. — Notizen.

I. Jahrgang, 2s Heft. Aus meinem Wanderbuche. Von Ed. Frhrn. v. Feuchtersleben. — Ausflug nach der Höhle in der Frauenmauer. Vom Dr. G. F. Schreiner. — Die Gründung der Universität zu Grätz. Vom Dr. A. v. Muchar. — Römersteine bei Töplitz. Vom Prof. J. G. Seidl. — Ueber die chemische Zusammensetzung der Steinkohlen des Kainach-Thales im Grätzer Kreise. Vom Prof. A. Schrötter. — Beitrag zu des Geographen Vischer Lebensbeschreibung. Vom Archivar Wartinger. — Ueber das sogenannte „zur Hälfte Säen“ in Gallizien. Von Dr. Stöger. — Das Schnabelthier, oder der Wasser-Maulwurf von Australien. Von Karl Schödl. — Aesthetische Aphorismen. Vom Prof. v. Canaval. — Erinnerungen aus dem k. k. Antheile Schlesiens. Vom Prof. A. Heinrich. — Bruchstücke aus der Geschichte der Stadt Hartberg und ihrer Umgebungen. Vom k. k. Physikus Dr. Macher. — Notizen.

II. Jahrgang, 1s Heft. Die Carthäuser zu Seiz. Von Joh. Gab. Seidl. — Am Martinsbrunnen bei Grätz. Von J. Reicher. — Das Geläute in der Schwamberger-Alpe; eine akustisch merkwürdige Erscheinung. Von Georg Mally. — War Leibnitz je eine Stadt? Vom Archivar Wartinger. — Maria Rast. Monographische Skizze von J. G. Seidl. — Ueber das jüngst aufgeschwemmte Land in Steyermark. Vom Prof. M. J. Anker. — Kurzgefaßte Geschichte der Turniere. Vom Bibliothekar Budik. — Die Verbreitung und Verbesserung der Weberkarde. — Die Bäder von Lebebus. Von C. Schödl. — Ueber den Einfluß der Landstände auf die Bildung in Steyermark. Von C. G. R. v. Leitner. — Einige vertraute Briefe des Antonio Canova. Aus dem Italienischen von Ign. Kollmann. — Notizen.

II. Jahrgang, 2s Heft. Der Alpenjäger und der Fischer. Von J. G. Seidl. — Ulrich v. Lichtenstein. Von C. G. R. v. Leitner. — Die Ersteigung des Thorsteines und Steines. Von A. Budiwitter. — Geschicke und innere Einrichtungen der alten Universität und des Lyceums zu Grätz. Von Dr. A. v. Muchar. — Reise von Wien nach Schaffhausen. Von Dr. A. Polsterer. — Märkte in Steyermark, die einst Städte waren, oder so genannt wurden. Vom Archivar Wartinger. — Ueber Steyermarks Hornviehzucht und die Mittel zu ihrer Vermehrung und Vervollkommnung. Vom Prof. Hörmann. — Welche Steyermärker wirkten zunächst auf Weltbegebenheiten? Von Dr. Hoffbauer. — Steyermarks Volksmenge in Vergleichung mit jener der übrigen österreichischen Provinzen. Aus amtlichen Quellen bearbeitet von Dr. G. Frz. Schreiner. — Notizen.

III. Jahrgang, 1s Heft. Ueber das Studium der Botanik. Vom Dr. und Prof. Frz. Unger. — Die untersteyerische Schweiz. Von J. G. Seidl. — Ueber die seltsame Erscheinung der sogenannten Luftstimmen. Vom Prof. Georg Mally. — Frühere Besitzer des Joanneumsgebäudes. Vom Archivar Wartinger. — Das Labyrinth von Creta. Von A. R. v. Prokesch-Osten. — St. Urban bei Marburg und die windischen Bühel. Von G. Mally. — Naturhistorische Reise durch Untersteyermark. Vom Dr. Frz. Unger. — Steyermarks Waldstand, Holzreichthum und Forstcultur, nach amtlichen Erhebungen. Von Dr. G. F. Schreiner. — Notizen.

III. Jahrgang, 2s Heft. Der Donatiberg bei Robitsch. Von G. Mally. — Ueber den gegenwärtigen Zustand der absoluten und relativen Bevölkerung der europäischen Staaten. Vom Dr. H. v. Scari. — Die Steinbrücke. (Bild aus Untersteyer.) Von J. G. Seidl. — Besteigung der höchsten Spitze Steyermarks. Von A. Budiwitter. — Ueber die warmen Quellen des Arlbaches im Salzburgischen. Vom k. k. Werksverwalter Joseph Rußegger. — Die Schwierigkeiten und Annehmlichkeiten des Studiums der Botanik. Vom Dr. Frz. Unger. — Der Lavanter Bischof Stobäus von Palmburg in Schlesien, oder Rückblicke auf die Politik Innerösterreichs. Von Richter. — Pöls in Obersteyermark. Von J. B. v. Winklern. — Notizen.

IV. Jahrgang, 1s Heft. Volkslieder der steyermärkischen Wenden. Deutsch von H. v. Schulheim. — Briefe aus dem südlichen Frankreich. Vom Dr. A. Polsterer. — Steyermarks Pferdezucht. Vom Prof. J. Hörmann. — Die Purgstalle. Vom Frhrn. v. Hammer-Purgstall. — Einige Worte über meteorologische Beobachtungen und die dazu erforderlichen Instrumente. Vom Prof. J. M. Gietl. — Die Grasel-Höhle und das Katerloch nächst Weitz in Steyermark. Von August Mandel. — Notizen.

Sämmtliche Hefte sind mit lithographirten, zu ihrem Inhalt in Beziehung stehenden Abbildungen versehen.

Wer sich die ganze vorige Serie von 12 Heften (1821 — 1834) anzuschaffen wünscht, erhält selbe um vier Gulden C. M.; doch sind hievon nur noch wenige vollständige Exemplare vorhanden, da das 7te Heft beinahe vergriffen ist. Einzeln kostet hingegen ein Stück der vorigen Serie auf Postdruckpapier 30 kr. C. M., auf Velinpapier 36 kr. C. M.

---

[461] In meinem Verlag erschien so eben:

Fortunat.

Ein Feenmährchen

von

A. v. Sternberg.

Zwei Theile.

8. Geh. 3 Thlr. 18 Gr.

Leipzig, im Januar 1838.

F. A. Brockhaus.

642—44] Bei v. Mösle's Witwe und Braumüller in Wien ist erschienen:

Syntaxis

der

englischen Sprache,

in dreißig Lectionen eingetheilt,

durch Beispiele erläutert, von einer stufenweisen Reihe von Uebungen, mit genauer Betonung der vorkommenden englischen Wörter begleitet, vorzüglich für den Selbstunterricht bearbeitet

von

Karl Gaulis Clairmont,

befugtem Lehrer der englischen Sprache in Wien.

gr. 8. Wien 1838, in Umschlag broschirt 2 fl. C. M.

Schlüssel

zu den

Uebungen in Clairmonts Syntaxis der englischen Sprache,

wodurch jeder Schüler seine Fehler ohne Hülfe eines Lehrers ausbessern kann.

Vom Verfasser der Syntaxis bearbeitet.

Wien 1838, in Umschlag brosch. 40 kr. C. M.

So haben wir denn endlich eine neue Grammatik, aus der man englisch lernen kann — so beginnt der sachkundige Recensent in der Theaterzeitung, und jeder, der obige Syntax benutzt, wird dieses Urtheil mit Vergnügen unterschreiben. Wir sagen mit Vergnügen, weil es dem Leser jetzt möglich ist, die englische Sprache spielend mit der größten Gründlichkeit zu lernen. Die zahlreichen Beispiele oder Uebungen sind aus dem Leben genommen, wir finden darin Alles, was uns umgibt, was wir zum Sprechen und Verstehen jeden Augenblick gebrauchen, nicht aber langweilige Abhandlungen oder Sprüche und Sentenzen.

Der Titel des Schlüssels spricht schon seinen Zweck deutlich aus: er soll dazu dienen, dem ohne mündlichen Unterricht Lernenden den Lehrer zu ersetzen.

Der Hr. Verfasser hat sich daher um die englische Sprache durch Herausgabe dieser Syntaxis, die Frucht zwanzigjähriger praktischer Erfahrung, ein bleibendes Denkmal erworben, und das Studium derselben so erleichtert, wie es, ohne der Gründlichkeit zu nahe zu treten, nur immer möglich seyn kann.

[686] **Anzeige**

von dem Erscheinen einer neuen Gesammt-Ausgabe von M. Mendelssohns sämmtlichen Werken.

Velin-Ausgabe in Einem Bande; als National-Denkmal.

So eben ist erschienen und im Verlage bei **M. Schmidls Wittwe & Ig. Klang in Wien** zu haben, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die erste Hälfte

von

M. Mendelssohns sämmtlichen Werken,

Velin-Ausgabe, in Einem Bande, Imperial-Octav.

Als National-Denkmal.

Diese erste Hälfte enthält 30 Bogen, das Porträt in Kupferstich mit Facsimile. Congreve-Titel und Umschlag. Ende Februar d. J. erscheint die zweite Hälfte von fast gleicher Bogenzahl. Der Preis des ganzen Werkes ist 6 fl. CM., und bei Empfang der ersten Hälfte zu entrichten.

Mendelssohn gehört unter die deutschen Classiker allerersten Ranges. — Er war einer der menschenfreundlichsten, redlichsten, gehaltvollsten, größten Denker aller Zeiten. — Gott, Wahrheit, Unsterblichkeit, Weisheit, Tugend, Humanität, Toleranz, Schönheit, Empfindung, Genuß, sind seine Stoffe. — Die abstractesten Gegenstände der Metaphysik verstand dieser feingebildete Geist, wie keiner vor, und nach ihm in bewunderungswerther Anmuth, Wärme, Klarheit und Gemeinfaßlichkeit vorzutragen: „er zwang die Grazien in die Tiefen der Speculation hinabzusteigen.“ — Mendelssohn war der Sokrates seiner Zeit, der Reformator seiner Nation. — Mendelssohn ist es, der die Schranke zwischen den Nationen und seinem eigenen Volke mit den Waffen der Philosophie siegend zerbrach.

Noch ist diesem großen Manne kein Denkmal errichtet! — Das verwandteste Monument des Geistes-Heroen aber besteht in dessen Schriften. — Allein noch mangelte eine würdige Gesammt-Ausgabe der unsterblichen Werke des ruhmgekrönten Weltweisen, eine Ausgabe, in der das wichtigste Zerstreute, so manches noch Ungedruckte, altes Seltenes rc. rc. mit aufgenommen wäre. Eine solche wird hiermit angekündigt. Sie ist höchst elegant, in Papier, Format und Druck aus der distinguirten Sollinger'schen Officin hier.

Die Namen der HH. Subscribenten, welche als Verehrer des großen Mannes für die Errichtung dieses Denkmals gestimmt, werden dem Werke vorgedruckt. Es wird jedoch höflichst gebeten, sich spätestens bis gegen die Mitte des Februars zu abonniren, weil dann der Abdruck der Subscribenten-Namen, als am Schlusse des Werkes, statt finden muß.

Daß diese erste Gesammt-Ausgabe eines der allerwichtigsten deutschen Classiker in keiner Büchersammlung von nur einigem Belange fehlen dürfe, braucht nicht nachgewiesen zu werden.

(Vier Exemplare sind auf Rosa-Papier mit Goldtitel abgedruckt, für außerordentliche Liebhaber bestimmt. Ein solches kostet 25 Ducaten.)

---

[63] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die poetische Litteratur der Araber,

vor und unmittelbar nach Mohammed.

Eine historisch-kritische Skizze

von **Dr. Gustav Weil,**

Privatdocenten der orientalischen Sprachen an der Universität zu Heidelberg.

8. in Umschl. broch. Preis 48 kr. oder 12 gr.

Stuttgart und Tübingen. J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[475—76] **Oberamts-Stadt Wangen.**

Verkauf eines Landguts.

Ein im Königreich Würtemberg an einer Oberamtsstadt des Donaukreises gelegenes Landgut, bestehend in einem ganz massiv und modern von Stein erbauten, vor kurzem mit einem Blitzableiter versehenen dreistöckigen Wohnhaus mit zwei geräumigen sehr guten gewölbten Kellern, einem, im geschlossenen Hofraum separirt stehenden, mit einer Scheune, Pferd- und Viehstallungen eingerichteten Oekonomie-Gebäude, sodann cc. 8 Morgen Gras-, Baum- und Wurzgarten dabei, ist dem Verkauf ausgesetzt. Das Ganze ist großentheils mit einer Mauer umschlossen, und enthält noch weiter: ein steinernes Gartenhaus, zwei laufende und einen Pumpbrunnen. Wegen der ungemein schönen, sommerlichen und freien Lage an drei frequenten Straßen, des guten Gartenbodens und der Nähe eines vorbeifließenden Bachs eignet sich dieses Gut sowohl zu einem angenehmen Landsitz, als auch zum Betrieb einer Fabrik. Es ist grundeigen, zehent-, zins- und gültfrei, und die Gebäude sind in der Brandversicherung mit 9500 fl. Kaufsliebhaber wollen sich in portofreien Briefen wenden an

Gerichts-Notariats-Assistent **Brecht zu Wangen.**

[753—54] **Stelle-Gesuch.**

Ein Candidat der Theologie, der für ein Präceptorat an einer lateinischen Schule befähigt ist, wünscht bis zu seiner Anstellung eine Hofmeisterstelle auf einige Jahre.

Frankirte Briefe, mit Nr. 753-54 bezeichnet, besorgt die Expedition der Allg. Zeitung.

---

[695] **Anzeige.**

Die Unterzeichneten machen den hochw. HH. Geistlichen und dem verehrl. Publikum überhaupt die Anzeige, daß bei ihnen alle Gattungen von kleinen Heiligenbildern verfertigt werden. Unter Versicherung bester und billigster Bedienung empfehlen sich zu einem geneigten Zuspruche

Gebrüder Eglin,
Lithographie- und Kunsthandlung in der Kapelgasse Nr. 260 in Luzern.

[761—63] **Verkaufs-Anzeige.**

In der k. Hauptstadt Prag sind zwei

gut eingerichtete Apotheken

zu verkaufen. Nähere Auskunft hierüber ertheilt Hr. J. U. Dr. Johann Neubert, wohnhaft auf der Altstadt in der Dominicanergasse Nr. C. 258 zu Prag.

---

[760] **Zu verpachten.**

Auf kommenden 1 Mai oder Junius sind in dem Kanton Bern, und zwar in einer der schönsten Gegenden desselben, mehrere ausgezeichnete Landsitze, ganz in der Nähe zweier Städte — mit oder ohne Meubles, zu verpachten, oder auch auf Verlangen und unter günstigen Bedingen zu verkaufen. Der dießfallsige Prospect kann bei Hrn. Speiser in Basel eingesehen werden, der zu jeder wünschbaren Auskunft bereit seyn wird.

[724—25] **Darlehens-Offert.**

Ein Capital von 170,000 fl. wird im Ganzen oder in zwei resp. convenablen Summen auf eine Herrschaft oder eine größere gutsherrliche Besitzung im Königreich Bayern gegen billige Verzinsung auszuleihen gesucht. Der Darleiher würde eine Unaufkündbarkeit von 6 Jahren zugestehen, nach deren Ablauf es beiden Theilen freistünde, das Capital in 2 oder 3 auf einander folgenden Jahren und gleichmäßigen Raten zurückzahlbar — zu kündigen. Die als erste und alleinige Hypothek zu unterstellenden Objecte müssen jedoch den doppelten Werth der aufzunehmenden Summe erreichen.

Das Nähere ist durch die Redaction dieser Zeitung auf frankirte Briefe zu erfahren.

---

[776] **Offene Stelle.**

In einer der ersten Hauptstädte Bayerns wird ein Geschäftsführer für ein Uhrgehäusmachergeschäft gesucht. Auch wäre die Besitzerin geneigt, das Geschäft einem solchen käuflich zu überlassen. Frankirte Briefe, mit Nr. 776 bezeichnet, befördert die Expedition der Allg. Zeitung.

---

[708] **Anzeige.**

Anmeldungen zur Aufnahme in die ökonomische Lehranstalt zu Lützelbuch bei Coburg können von jetzt an bis Ostern 1838, wo die Vorträge für das Sommerhalbjahr beginnen, unter der Adresse:

„an die Direction der ökonomischen Lehranstalt zu Lützelbuch bei Coburg“

portofrei eingesendet werden, wo auch die Lehrplane sowohl für dieses Winter- als Sommerhalbjahr, so wie die anderweitigen Bedingungen zu bekommen sind.

Lützelbuch, den 6 Februar 1838.

v. Kienbusch.

by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag — Nr. 63. — 4 März 1838.

Uebersicht.

Nordamerika. — Portugal. Proclamation Don Miguels. Die Staatsschuld. — Spanien. Scenen bei Mendizabals Eintritt in die Kammer. Erklärung Toreno's ꝛc. über das frühere Ministerium. — Großbritannien. — Frankreich. Der Mardi gras in Paris. Berichte aus der Salonswelt. — Italien. Schreiben aus Rom. (Der Carneval. Archäologische Preisaufgabe, von einem Deutschen gewonnen.) — Deutschland. Nachrichten aus Karlsruhe, Baden-Baden, Frankfurt, Braunschweig, Hildesheim, Hannover, Mecklenburg. — Preußen. Dr. Hüsgen. Der Erzbischof. Die Unterhandlungen mit Rom schreiten nicht vorwärts. Die bevorstehende Reise des Kaisers Nikolaus und des Großfürsten Thronfolgers. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Schreiben aus Rio Janeiro. (Die Revolution in Bahia. Der Kaiser und der letzte Regent. Noth deutscher Auswanderer.) — Die deutsche Vierteljahrsschrift. — Algier. (Vortrag des Kriegsministers.) — Briefe aus Münster, Schlesien (die religiösen Differenzen) und Berlin (Wohlbefinden des Königs).

Datum der Börsen: Paris, Berlin, Wien 27 Febr.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Ueber den amerikanischen Abenteurer Sutherland sagt der Buffalo Commercial: „Dieser sich selbst so nennende General ist ein erbärmlicher Vagabund. Vormals war er Herausgeber des „schwarzen Zwergs," eines kleinen Schmutzblattes zu Utica. Vor zwei Jahren schlug er in der Stadt Lancaster in unserer Grafschaft als Advocat seine Bude auf, wurde dann wegen versuchter Nothzucht und Mißhandlung eines armen holländischen Mädchens criminell processirt und verurtheilt; darauf griff er zum letzten Mittel und wurde „Patriot." — Die amerikanischen Behörden haben angefangen mit Ernst und Strenge über Beobachtung der Neutralität zu wachen, und die Officiere des Gränzcordons sind eifrig beschäftigt, die für die Trümmer der Rebellen bestimmten Zufuhren wegzunehmen, wovon die Blätter einige Beispiele berichten. So nahm unter Anderm der Zollinspector zu Buffalo den Schooner Savannah in Beschlag, der den Rebellen aus dem Niagara über den Erie-See Munition zuführen wollte. Die öffentliche Meinung in der Union, so weit sie sich in den Journalen ausspricht, hat eine entschiedene Reaction gegen den canadischen Aufstand genommen. — In New-York war ein Lieutenant Hoskies angekommen, um Anstalten zum Empfange des großen Dampfboots zu treffen, welches, wie man glaubt, im April seine Probefahrt zwischen Bristol und New-York machen wird. (Vergl. den Artikel „Dampfschifffahrt nach Nordamerika" in unserm Blatt vom 1 d.) Auf dem Werft von Neu-Orleans, das seit einiger Zeit so oft von Brandunglück heimgesucht ist, verbrannte am 23 Jan. das Dampfboot Marmora. Zwei andere in der Nähe liegende Boote, die bereits von den Flammen ergriffen waren, wurden noch gerettet. — In einem Schreiben aus dem Gränzorte Troy wird Folgendes erzählt: „Um den canadischen Insurgenten Waffen zuzuschmuggeln, brauchten ihre amerikanischen Freunde unter andern folgenden Kunstgriff. In den Fabriken zu Lowell (im Staate Massachusetts) arbeiten viele Mädchen aus dem anstoßenden Theile Nieder-Canada's. Starb eine dieser Personen, so ward ihre Leiche öfter ihren Verwandten über die Gränze zum Begräbniß zugesandt. Während des letzten Sommers bemerkte man, daß ungewöhnlich viele Särge, von Leidtragenden begleitet, über die Gränze gingen, manchmal zwei oder drei auf Einmal, so daß sich das Gerücht verbreitete, in Lowell wüthe eine fürchterliche Seuche. Endlich schöpften die Zollwächter Verdacht und öffneten einen solchen Sarg, wo dann statt der Leiche Kanonenläufe, Flinten, Pistolen und Säbel zum Vorschein kamen."

Portugal.

Englische Blätter schreiben aus Lissabon bis zum 16 Febr.: „Der Ministerpräsident, Visconde Sa da Bandeira, hat die Cortes benachrichtigt, daß die Regierung aus Rom eine Proclamation Don Miguels vom 2 Nov. erhalten habe, in welcher derselbe erkläre, der Zustand Portugals lege ihm die Pflicht auf, der herrschenden Gesetzlosigkeit und Verwirrung ein schnelles Ende zu machen. Er verspreche, falls er siege, die alten Cortes von Lamego zu berufen, eine allgemeine Amnestie, mit alleiniger Ausnahme der Mörder und Tempelräuber, zu erlassen und das Land väterlich zu regieren. In einer andern Sitzung erklärte der Visconde, Don Miguel habe allerdings nie auf die Wiedereroberung des Landes verzichtet, deßwegen sey aber nicht zu befürchten, daß derselbe so bald einen Versuch wagen werde, da seine Geldmittel sehr gering seyen. Allerdings fehlt es dem Infanten sogar an den nöthigen Mitteln für seine Haushaltung, und es scheint, daß die Minister an der Möglichkeit eines Angriffs von seiner Seite nie im Ernste glaubten, sondern die Sache aus irgend einem geheimen politischen Grunde vorbrachten. — Ueber die Besetzung des Kriegsministeriums ist noch nichts entschieden. Das Entlassungsbegehren des Barons Bomfim soll durch die Weigerung der Königin, eine von dem Ministerium vorgeschlagene, umfassende Beförderung bei der Armee zu genehmigen, herbeigeführt worden seyn. — Der Franzose Mercier, welcher, nachdem seine Forderungen an die Regierung von der Zeit Don Pedro's her, in dessen Armee er gedient hatte, abgewiesen worden waren, den König, damals noch Prinzen, persönlich durch Steinwürfe

angegriffen hatte, hat jetzt seine Forderung (800,000 Reis = 1000 bis 1200 fl.) ausbezahlt erhalten, und das Land verlassen. Vorher noch hatte ihm der Kriegsminister, der ihm eine Privataudienz ertheilte, ein Zeugniß über sein Wohlverhalten ausgestellt! — Nach einem an die Cortes erstatteten Bericht betrug im September 1837 die auswärtige Staatsschuld Portugals 10.352,700 Pf. St., wozu noch die im December 1837 verfallene, aber nicht ausbezahlte Dividende kommt. Die schwebende Schuld oder das Deficit beträgt etwa dritthalb Millionen Pf. St. — Remechido hat sich wieder in mehreren Städten und Dörfern Algarbiens gezeigt.

Spanien.

⊙ **Madrid**, 16 Febr. Kaum haben die neuen Deputirten für Madrid den Saal der Cortes betreten, so haben sie auch den Schild gegen die Majorität und gegen die Regierung erhoben, und es war vorauszusehen, daß die rohe Gewalt ihre Waffe seyn würde, da eigene Talente und der Beistand der Rechtschaffenen ihnen abgehn. Man wußte, daß Mendizabal vorgestern bei den Deputirten den Eid leisten würde, und seine Freunde ordneten deßhalb Alles so an, daß gleich in dieser Sitzung bei Gelegenheit einer Verhandlung, die für Madrid ein örtliches Interesse hat, der Lärm ausbrechen sollte. Die bei dem Palaste der Deputirten befindliche Wache war mit Nationalmilizen von der Grenadiercompagnie besetzt, zu welcher Mendizabal selbst gehört. Mehrere von ihnen verließen ihren Posten, und begaben sich bewaffnet in die reservirten Tribunen, um ihren Helden zu bewundern, und zu verhindern, daß er mit Zischen empfangen würde. Nachdem dieser geschworen, oder wenigstens die Formel des Eides ausgesprochen hatte, erscholl einiger Beifall auf der öffentlichen Tribune, wo sich der niedrigste Pöbel befindet. Dieser Beifall war so schwach, daß die ganze Versammlung in Lachen ausbrach. Darauf las man eine Eingabe des Ayuntamiento von Madrid vor, worin dieses sich beschwerte, daß das Gesetz, welches die Erneuerung der Municipalitäten vorschreibe, in Bezug auf Madrid nicht vollzogen worden sey. Der Deputirte Landero (Justizminister unter Calatrava) unterstützte diese Eingabe, und verlangte im Namen des Ayuntamiento, daß sie an eine Special-Commission verwiesen werde. Da die von Hrn. Landero vorgetragenen Gründe leicht widerlegt wurden, und keinen Eindruck hervorbrachten, so trat Hr. Lujan auf, und gab der Sache eine andere Wendung. Er beschuldigte die Regierung der Uebertretung des Gesetzes, und machte eine lebendige Schilderung von den Gräueln, denen die vom Feinde heimgesuchten Provinzen ausgesetzt seyen. Nachdem er hierbei mehreremal vom Präsidenten zur Ordnung gerufen war, schrie er endlich: „ich bin hier, um die Rechte des Volks zu vertheidigen!" worauf denn ein unermeßliches Beifallsgeschrei aus der öffentlichen Tribune erscholl. Die nun folgende Scene ist schwer zu schildern. Eine große Anzahl Deputirter rief aus: „Ordnung! Ordnung! Man räume die öffentliche Tribune!" während die Oppositionspartei vom Präsidenten verlangte, er solle die Deputirten selbst zur Ruhe verweisen. Der Präsident rief aus: „ich bin hier, um die Ordnung aufrecht zu halten; zu diesem Behuf befehle ich, daß die öffentliche Tribune sogleich geräumt werde!" Da die dort befindlichen Leute nicht weichen wollten, so rief der Präsident der dort befindlichen Wache zu, Gewalt zu gebrauchen. Dieß geschah, und nach einigem Widerstand wurde die Galerie geräumt, während der Congreß selbst sich in der höchsten Aufregung befand. Endlich trat ein Officier in den Saal, und wechselte leise einige Worte mit dem Präsidenten, der darauf die unterbrochene Discussion fortsetzen ließ. Hr. Cantero, Deputirter für Madrid, glaubte ebenfalls sein Schärflein geben zu müssen, und beschuldigte den Präsidenten, zu rasch gehandelt zu haben. Dieser erwiederte: „ich hatte befohlen, die Tribune zu räumen, und würde meinen Sitz nicht verlassen haben, bis man mir gehorcht hätte. Ich konnte nicht mehr zurück; entweder mußte ich den Befehl vollziehen lassen, oder im Nothfall hier umkommen." Nun erhob sich Hr. Olozaga, und machte den Vorschlag, man solle die Eingabe des Ayuntamiento, wie das Präsidium vorgeschlagen hatte, an die Regierung verweisen, allein mit dem Zusatze: „damit die Regierung das Gesetz vollziehen lasse." Der Finanzminister zeigte, daß in diesem Zusatze ein Tadel gegen die Regierung ausgesprochen sey, und daß diese einen solchen durchaus nicht verdiene; bereits die vorigen Minister hätten die Erneuerung der Municipalitäten, die ihnen oblag, unterlassen, und die jetzigen hätten nur die Sache in der Lage gelassen, wie sie sie vorgefunden. Hr. Landero selbst hätte, als er Justizminister war, das betreffende Gesetz nicht vollziehen lassen: warum denn gerade die gegenwärtigen Minister von ihm angeklagt würden? Diese Worte versetzten den Hrn. Landero in gewaltigen Zorn; „ich nehme den hingeworfenen Handschuh auf, rief er aus, und fordere auf das feierlichste, wie es einem Ehrenmanne ziemt, den Finanzminister oder jeden Andern heraus, mir einen einzigen Act nachzuweisen, durch welchen ich als Justizminister die Constitution verletzt hätte. (Der Graf Toreno verlangte das Wort.) Selbst den Grafen Toreno fordere ich dazu auf." Diesen Worten folgte noch eine lange Declamation, die Hr. Landero wie ein Wüthender vortrug, und während deren sich die öffentliche Tribune wieder anfüllte. Toreno erhob sich darauf, und sagte mit Würde und Ruhe ungefähr Folgendes: „Da Hr. Landero mich herausfordert, so darf ich nicht verstummen. Seit zwei Monaten nehme ich hier meinen Platz ein, und nie habe ich, was geschehen ist, beurtheilt, obgleich ich mich als ein Opfer der Augustvorfälle betrachten kann. Ich unterdrückte meine Gefühle aus Rücksicht für das Wohl des Vaterlandes. Allein kaum befindet sich Hr. Landero mit seinen Collegen seit 24 Stunden auf diesen Bänken, so versichert er uns in groben und unerhörten Ausdrücken, daß weder er noch irgend ein anderer Minister während der Zeit seines Ministeriums die Gesetze verletzt habe; dazu darf ich nicht schweigen. Ich kann eine Thatsache anführen, durch welche in Bezug auf mich selbst und auf sechs bis sieben andere Personen eine schändliche Verletzung der Gesetze stattfand. Aus Gründen der Klugheit sage ich nichts mehr, aber ich warne Hrn. Landero, in dem angestimmten Tone fortzufahren; er möchte es sonst bereuen. Der öffentlichen Sache opfere ich nicht nur meine Interessen, sondern sogar mein Selbstgefühl auf." — Hr. Barrio Ayuso (Justizminister unter Isturiz): „Auch ich habe bisher meine Gefühle unterdrückt, und keine Anspielung auf das Vergangene gemacht. Heute aber hat Hr. Landero die Fackel der Zwietracht hingeworfen; ich zünde sie nicht an; da aber Hr. Landero uns Andere herausfordert, so will ich ihm mit Thatsachen beweisen, daß dieselbe Constitution, die man am 15 Aug. 1836 beschwor, bereits nach 24 Stunden, den 16, 17, 18, selbst den 20, und unzählige anderemale, verletzt wurde, obgleich sie ein Grund

Digitized by Google

gesetz war. Außerdem bin ich bereit, demselben Herrn noch andere Sachen zu beweisen, die ihn noch näher angehen." Der Präsident erklärte nun, er werde Niemanden mehr das Wort zu Persönlichkeiten gestatten, und verweigerte es auch dem Hrn. Mendizabal, als dieser es verlangte. „Erlauben Sie mir zu sprechen, sagte darauf der große Finanzmann, und glauben Sie ja nicht, daß ich die öffentliche Ruhe stören werde." Ueber diese bescheidene Rede entstand ein großes Gelächter, und der Präsident erwiederte kaltblütig: „ich befürchte das nicht; denn ich würde die Ruhe wohl aufrecht zu halten wissen." Endlich beschloß die Versammlung, daß die Eingabe, ohne den von Olozaga beantragten Zusatz, an die Regierung zu verweisen sey. — Diese Sitzung war deßhalb merkwürdig, weil in ihr zum erstenmale seit der Einführung von Cortes nach dem Tode Ferdinands VII die Drohung, die öffentliche Tribune räumen zu lassen, zur Ausführung gebracht wurde; vorzüglich aber, weil sich aus ihr ergibt, welche Gesinnungen und Plane die Vertreter der Hauptstadt Spaniens in die Mitte der Nationalversammlung geführt haben. Gibt es eine unerhörtere Unverschämtheit, als die Behauptung, ein Ministerium habe die Constitution nicht verletzt, welches die Güter derer einzog, die vor dem Mordstahle flohen, welches Unschuldige deportiren ließ, bevor ein Gesetz es dazu ermächtigte, welches die Provincialdeputationen mit den revolutionären Junten verschmolz, eine Commission niedersetzte, um über die politischen Gesinnungen der Gerichtspersonen geheime Berichte abzustatten, und vom 16 Aug. 1836 bis zum 18 Aug. 1837 alle Stände unter der unerhörtesten Willkür schmachten ließ? Unverschämtheit ist die einzige Waffe, welche den Männern von la Granja geblieben ist, und deßhalb mußten sie den Meister in derselben, Mendizabal, zu ihrem Vertreter bei den Deputirten haben. Hr. Gomez Pardo, ein sehr exaltirter, übrigens aber rechtschaffener Mann, mußte ihm deßhalb Platz machen, und sich dadurch dem Vorwurfe aussetzen, als ob er klingenden Gründen gewichen sey. Um Pardo vollends lächerlich zu machen, brachten dieselben Personen, welche ihn zum Deputirten für Madrid gewählt hatten, ihm eine glänzende Fackelmusik, aus Dankbarkeit dafür, daß er die ihm zugedachte Ehre ablehnte.

Großbritannien.

Hr. Plumptre hat im Unterhause die Rolle des nicht wieder gewählten Sir Andrew Agnew's übernommen, und eine Bill zur strengeren Sonntagsfeier angekündigt. Die Journale verkündigen derselben kein besseres Schicksal, als es die früheren hatten.

Die Rüstungen zu dem Wahlkampf um Marylebone haben beiderseits mit Lebhaftigkeit begonnen. Da dem Einen torystischen Candidaten Lord Teignmouth gegenüber das unter drei Bewerber zersplitterte liberale Interesse gefährdet gewesen wäre, so haben die Reformer des Borough sich mit großer Stimmenmehrheit auf den Candidaten Hrn. Ewart vereinigt. Lord Nugent ist freiwillig zurückgetreten; nicht so Obrist Thompson, der, von einem Häuflein Wähler unter Hrn. Murphy's Anführung unterstützt, darauf beharrt mit in die Schranken zu treten.

Frankreich.

Paris, 27 Febr.

Man will mit Gewißheit von Ernennung des Hrn. v. Rumigny zum Botschafter in Neapel sprechen; Hr. Billing, vormaliger erster Botschaftssecretär, soll als Gesandter an einen deutschen Hof kommen. Endlich soll Hr. v. Barante nächstens den General Sebastiani in London ersetzen.

Durch k. Ordonnanz vom 25 Febr. wurde Hr. Fleuriau, Maître des Requêtes im außerordentlichen Dienste, zum Director des Personals des Departements des Seewesens und der Colonien an die Stelle des verewigten Hrn. Pouyer ernannt.

Eine k. Ordonnanz von demselben Datum ermächtigt die zu Bordeaux gebildete anonyme Gesellschaft zur Anlegung und Ausbeutung einer Eisenbahn von Bordeaux nach la Teste.

Die Deputirtenkammer nahm am 26 Febr. den Entwurf zu einer Eisenbahn von Straßburg nach Basel mit dem von der Pairskammer beschlossenen Amendement mit 237 weißen gegen 20 schwarze Kugeln an, und fuhr dann in Erörterung des Entwurfs, die Tribunale erster Instanz betreffend, fort.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 27 Febr. legte der Finanzminister einen Gesetzesentwurf, die definitive Anordnung der Rechnungen für 1836 betreffend, auf dem Bureau nieder. Der Präsident erinnert, daß die Rechnungen von 1835 noch nicht definitiv regulirt seyen, in jedem Fall aber früher als die so eben eingereichten regulirt werden müßten. Sodann fuhr die Kammer in Erörterung des Entwurfs über die Civiltribunale fort.

Man versichert, die Deputirten, welche die Commission der geheimen Fonds ausmachen, haben sich verpflichtet, nichts auswärts von ihren Berathschlagungen zu sagen.

Hr. Debelleyme ist zum Berichterstatter der Commission über die geheimen Fonds ernannt.

(Messager.) Die zur Ermächtigung der gerichtlichen Einschreitung gegen Hrn. Emile Girardin niedergesetzte Commission hat beschlossen, der Kammer vorzuschlagen, daß kein Grund zu dieser Ermächtigung vorhanden sey, da der Kläger ohne eine aus dem Verzug hervorgehende Gefahr mit der gerichtlichen Einschreitung bis zum Schlusse der Session warten könne. Hr. Jussieu ward zum Berichterstatter ernannt.

(Courrier.) Es heißt, Hr. Lafitte, der zum Mitglied der zur Prüfung des Gouin'schen Rentenconversionsvorschlags niedergesetzten Commission ernannt ist, werde der Kammer selbst einen Entwurf vorlegen, welcher die Interessen der Rentiers und die der Steuerpflichtigen vereinigen würde.

Der vormalige Deputirte, Hr. Saulnier, ist in einem Alter von 71 Jahren gestorben. Auch der 1771 geborne Peter Lacroix, Maréchal de Camp, der von 1792 bis 1812 alle Feldzüge mitgemacht hatte, ist zu Paris verschieden.

Der Marquis v. Grammont, Oppositionsabgeordneter für das Departement der Ober-Saone, ist gestorben.

* Die Pairskammer erörterte am 27 Febr. zuerst einige Petitionen. Darunter war eine von dem Exgeneral Sarrazin, der von Brüssel aus bittet, die Kammer möchte sich als Justizhof constituiren, um drei ihrer Mitglieder zu richten, die in Folge eines Complots ihn 1819 wegen Bigamie hätten verurtheilen lassen. Die Commission schlägt die Tagesordnung vor. Hr. Villiers du Terrage erinnert, daß General Sarrazin zum Feinde desertirt sey. „Dieses Betragen, sagt er, entrüstet selbst die Fremden. Schmuggler schlugen dem Kaiser vor, den General von dem Orte, wohin er sich geflüchtet hatte, zu holen. Der Kaiser verwarf den Vorschlag, einen Deserteur durch eine Gewaltthat zu

Digitized by Google

strafen. Da ich nicht glauben kann, daß sich die Justiz geirrt hat, indem sie den General wegen einer vergleichungsweise geringen Schändlichkeit verurtheilte, so trage ich auf Tagesordnung an." Diese ward beschlossen, und die Kammer fuhr dann in Erörterung des Entwurfs über Handelstribunale fort.

(Messager.) Man versichert, es sey im Ministerconseil beschlossen worden, die schon lange fortgesetzte Verfolgung gegen den Prinzen Louis Bonaparte wenigstens für jetzt zu beendigen. Man hat wahrscheinlich eingesehen, daß sich auf diesen als Bürger von Thurgau anerkannten Prinzen nicht wohl die Verfügungen eines gegen fremde Officiere gerichteten Gesetzes anwenden lassen.

Zu dem großen Festmahle, welches die antiministeriellen Wähler des zweiten und sechsten Bezirkes von Paris zu Ehren des Hrn. Lafitte demnächst geben werden, sind nicht bloß viele gleichgesinnte Abgeordnete, sondern auch eine Anzahl außerparlamentarische Notabilitäten, worunter Abbé de Lamennais, eingeladen.

Während am 25 Febr. in der Lehranstalt des Hrn. Robertson Hr. Savoye aus Rheinbayern, Lehrer der deutschen Sprache, in einer Vorlesung begriffen war, erschienen mehrere Polizeiagenten und durchsuchten seine sämmtlichen Papiere.

♃ Paris, 24 Febr. Die Majorität für das jetzige Ministerium hat sich bei der Bildung der Bureaux für die geheimen Fonds wieder bedeutend vergrößert. Das Ministerium hat seit dem Beginn der Kammersitzungen Zeit und Gelegenheit genug gehabt, um auf die Abgeordneten zu wirken. Die Resultate liegen jetzt klar am Tage. Es gibt keinen tiers parti pur und keinen reinen Doctrinarismus mehr. Alles ist in Unterabtheilungen und Nüancen zerfallen. Aus dieser Zersplitterung saugt die jetzige Verwaltung ihre Existenzmittel. Dazu kommt, daß von oben herab auf das Entschiedenste gegen eine totale Ministerialänderung operirt wird. — Wer Paris in dem jetzigen Winterstrudel sieht, der sollte glauben, alle politischen Hauptfragen seyen beseitigt, so rauschend und schnell folgen die Feste auf einander. Beim letzten großen Hofballe erschien die Frau des dänischen Gesandten, Hrn. v. Koß, zum erstenmale. Sie ist bekanntlich eine Tochter Osman-Oglou's, und trägt den Stempel ihrer osmanischen Abkunft. Es ist eine starke, dunkle Bildung. — Heut ist bei Hof ein Kinderball, zu welchem die jüngsten Prinzen ihre Spielcameraden aus den verschiedenen Collegien einzuladen pflegen. — Die Herzogin von Orleans sieht seit einiger Zeit überaus leidend aus. Es gibt Verhältnisse, welche die Presse kaum leise zu berühren wagt. — Was deutsche Blätter von einer Einladung zum Carneval nach Berlin für die Herzogin von Würtemberg und ihren Gemahl berichten, ist ungegründet. — Die Ballsucht hat diesen Winter hier ihren Gipfel erreicht; überall Feste, bei der Gräfin Toreno, bei Almeida, bei der Fürstin Lieven, der Herzogin von Bethune u. s. w. Die vornehme Welt gibt wenig Maskenbälle. In den dritten Cirkeln desto mehr. Ein großes musikalisches Zauberfest findet nächsten Sonntag bei Cherubini statt. Die Italiener geben die Parisina, zum erstenmal werden Grisi und Persiani zusammen singen. Halevy's neue Oper ist bis zu Anfang nächsten Monats verschoben. Hr. v. Cormenin bereitet ein neues politisches Pamphlet vor, Lamennais eine Schrift, welche ihm eine freie Stellung schaffen soll, während Chateaubriand Bruchstücke seiner Memoiren verspricht. In dem heutigen Feuilleton des Journals „la Presse," spricht Alexander Dumas mit ignorantem Selbstgefühl über den Einfluß der jetzigen französischen Litteratur, und behauptet, ganz Europa bewundere diese und lebe nur von derselben!

** Paris, 27 Febr. Heute ist mardi gras und ganz Paris förmlich toll. Die Masken durchlaufen die Straßen, und auf den Boulevards, wo unzählige Wagen mit Masken sich drängen, benützt das diplomatische Corps und die Pairskammer das in diesem Lande etwas auffallende Privilegium, allein in den mit Wappen versehenen Equipagen in der Mitte der Boulevards zu fahren, während die bürgerlichen Gefährte zu beiden Seiten hinziehen. Niemals war der Carneval zügelloser. Einer Ihrer Correspondenten hat Ihnen früher irrthümlich angegeben, daß die Presse gar nicht gegen die cynischen Ausgelassenheiten der Maskenbälle protestire. Ich gebe Ihnen den Anfang der so eben erschienenen Satyre darüber; es ist die neueste Lieferung der wiedererweckten Nemesis von Barthelemy, die sich, weil die erste sich hat erkaufen lassen, die Némésis incorruptible nennt, und von Hrn. Destigny aus Caen geschrieben wird.

Paris, depuis un mois, fait oublier Sodome!...
A cent quarante pas de sa place Vendôme,
Dans l'antre crapuleux qu'un écu de cinq francs
Ouvre au sale congrès des vices de tous rangs,
La dépravation, de mille égouts surgie,
Peut se vautrer sans frein, dans sa lubrique orgie!
Jamais dans la cité l'impudique trottoir,
Où des spectres fangeux vont trafiquer le soir,
N'a prêté son granit à danse plus immonde
Que l'infame *chahut* *) des Phrynès du grand monde;
Et, c'est là qu'on l'admire! ... Et l'ombrageux limier,
L'Edile en frac, qui porte un feutre pour cimier,
Ces gens, que Delessert **) enrégimente en meute,
Cyclopes du complot, vrais furets de l'émeute
Qui savent reconnaître *un proscrit à l'odeur*
Se croisent les deux bras devant tant d'impudeur
Dans ce bouge rempli de la noire milice,
Pasteur des fonds secrets, Argus de la police,
Avais-tu donc fermé tes cent yeux à la fois? —

Sie sehen, welches à propos die von mir ausgezeichneten Worte haben in einem Augenblicke, wo man bei dem ehemaligen deutschen Flüchtlinge, Hrn. Savoye, aus Rheinbayern eine Haussuchung hält, trotz dem, daß dieser Mann so vorsichtig seyn zu müssen glaubte, daß er bloß im ministeriellen Temps litterarische Artikel mit seinem Namen unterzeichnete. Das zweite à propos dieser Satyre bei Berathung der fonds secrets ist ebenfalls glücklich. Nur ist der Ausdruck les phrynès du grand monde dahin zu berichtigen, daß die tanzenden Damen nur filles publiques und femmes entretenues, die Tänzer aber oft junge Leute aus den ersten Ständen sind. — Man spricht wirklich ernstlich von einer zum 1 Mai, Namenstag des Königs, bevorstehenden Ernennung von einer Masse Ducs, Comtes, Barons und Marquis! — Görres' Athanasius wird vom Grafen Resseguier, von dessen Gedichten ich Ihnen neulich sprach, ins Französische übersetzt, als Gegenschrift der officiellen preußischen Documente, mit deren Uebertragung sich die preußische Gesandtschaft hier beschäftigen soll. — Lafitte ist Mitglied der Commission, welche den Gouin'schen Vorschlag der Rentenreduction prüft; die Majorität scheint dieser Sache gewiß.

*) Bekanntlich der Name des Tanzes, von welchem Heine sagt, er sey durchaus nicht zweideutig.

**) Polizeipräfect.

Italien.

* Rom, 22 Febr. Der römische Carneval behauptet auch dieses Jahr seinen alten Ruf. Gesellschaften, Theater, Bälle und Mummerei aller Art haben wir vollauf. Heute, iovo d i grasso, wird der Corso gewiß äußerst lebhaft, da sich die Masken schon in den vorhergehenden Tagen in sehr bedeutender Zahl hatten sehen lassen, und heute ihre Scherze eigentlich den Culminationspunkt erreichen. — Die päpstliche Akademie der Alterthumskunde schrieb unterm 28 Jun. 1836 folgende Preisfrage aus: „Eine umfassendere Darlegung, als sie bisher geliefert wurde, von dem Zustande der römischen Colonien. Welchen politischen und staatsökonomischen Zweck hatte Rom bei der Errichtung seiner Colonien sich vorgesetzt? Was war der Unterschied zwischen den Militär- und Civilcolonien, und worin unterschieden sie sich von denen der Griechen? In welchem Zustande blieben die alten Einwohner, und in welche Rechte und Pflichten traten die neuen ein?" Der Preis, eine goldene Medaille von 40 Zechinen im Werth, ward einer Abhandlung zuerkannt, welche die Epigraphe führte: „Imperium facile his artibus retinetur, quibus initio partum est. Verum ubi pro labore desidia, pro continentia et aequitate lubido atque superbia invasere, fortuna simul cum moribus immutatur. Salust." Als vor einigen Tagen, unter dem Vorsitze des beständigen Secretärs der Akademie, Ritters P. E. Visconti, der Zettel geöffnet ward, fand sich der Name F. Ruperti, Conrector des Lyceums zu Hannover. Abermals ein erfreuliches Zeugniß für deutsche Gelehrsamkeit im Ausland!

Deutschland.

Karlsruhe, 28 Febr. Die Kammerarbeiten in der Eisenbahnfrage sind nun so weit vorgerückt, daß mit nächster Woche die Discussionen über die Commissionsberichte beginnen können, indem von diesen der des Abgeordneten Speyerer über den Finanzpunkt bereits fertig ist, die des Abgeordneten Hofmann über die Bahnanlage selbst, und des Abgeordneten Bekk über einige Zusätze zu dem Expropriationsgesetz aber im Laufe dieser Woche noch an die betreffenden Abtheilungen gelangen werden. (Schw. M.)

Aus dem Badischen, 25 Febr. Nach öffentlichen Blättern wird die Stadt Baden das Glück haben, nicht nur die ersten Sängerinnen und Sänger der (Pariser) italienischen Oper schon im Jahre 1839 an ihren Heilquellen zu hören, sondern auch ein französisches Vaudeville-Theater erhalten, und dieß Alles soll sie dem neuen Spielpächter, Hrn. Benazet, verdanken, und wohl noch mehr. (Bad. Bl.)

* Frankfurt a. M., 27 Febr. Die Carnevalsvergnügungen häuften sich bei uns in den letzten Tagen sehr. Der Ball des Frhrn. Karl v. Rothschild, welcher in kurzer Zeit nach Neapel abzureisen gedenkt, zeichnete sich durch äußerste Eleganz aus; auch die vorgestern statt gehabte Soirée bei Graf Reiss, welcher im Laufe dieses Frühjahrs nach dem Haag abgehen wird, war sehr glänzend und besucht. — Seydelmann war für drei Gastrollen vom hiesigen Theater gewonnen, und sollte morgen als Franz Moor auftreten, leider erfährt man so eben, daß er vorerst für morgen durch Unwohlseyn noch verhindert ist.

*† Frankfurt a. M., 27 Febr. Man erwartet nun die alsbaldige Promulgation des herzogl. nassauischen Expropriationsgesetzes, behufs der Taunus-Eisenbahn. Wie man hört, so ist der Termin fest bestimmt, wann die Mauerarbeiten, die zur Hälfte hiesigen Meistern veraccordirt worden, an der Taunus-Eisenbahn beginnen sollen, und mit den Erdarbeiten wolle man auch alsbald bei Eintritt günstiger Witterung anfangen.

* Braunschweig, 22 Febr. Die Kälte dauert nun in die siebente Woche und hat, als sie auf 20° stieg und stand, großen Schaden an den Kartoffeln gethan, der seinerseits die Aermsten am schwersten trifft. Eine reichliche herzogliche Gabe hat die hiesige Armenpflege nicht in Verlegenheit kommen lassen. — Neben den Lebensbildern des Freiherrn von Strombeck aus Holland dürfen als Leistungen der hiesigen Wissenschaftlichkeit die Gewerbkunde von Otto und die Bodenkunde von Sprengel nicht unerwähnt bleiben. — Die Verweigerung des Kirchhofs für den erschossenen Beduinen als Heiden ist, wie sich von selbst versteht, ein Mährchen.

Hildesheim, 22 Febr. Der zum Deputirten unserer Stadt erwählte Hr. Amts-Assessor Nieper, dessen Wahl annullirt worden, ist heute von Hannover wieder hieher zurückgekehrt. Es wurde bei der Wahl auch über einen Vorbehalt zu Gunsten des Staatsgrundgesetzes abgestimmt, welcher mit 20 Stimmen gegen 6 angenommen; endlich wurde mit 19 gegen 7 Stimmen beschlossen, diesen Vorbehalt und die Bitte um Erhaltung des Staatsgrundgesetzes dem König in einer Adresse darzulegen. (H. C.)

Hannover, 21 Febr. Am Tage der Eröffnung der Ständeversammlung versammelte (wie schon erwähnt war) Se. Maj. die Deputirten beider Kammern zu einem Diner im königlichen Residenzschlosse. Se. Maj. der König brachten den ersten Toast auf das Wohl der Landesdeputirten, und bestätigten von neuem wiederholt Ihren sehnlichsten Wunsch, das Wohl des Volkes zu befördern. Diese Gesinnung sprach auch der Kronprinz in einer rührenden Anrede aus, die ein rauschendes Lebehoch zur Folge hatte, welches die Anwesenden dem jungen Fürsten darbrachten. — Das hier verbreitet gewesene und auch von uns mitgetheilte Gerücht, daß auch die Wahlen der DDr. Christiani und Freudentheil für ungültig erklärt worden, hat sich nicht bestätigt. (Hamb. C.)

* Hannover, 22 Febr. Die Taktik der Opposition bei ihrer außerordentlichen Minorität wird dießmal eine ganz eigenthümliche seyn müssen, um so mehr, da sie nicht einmal Oeffentlichkeit der Verhandlungen zur Stütze haben wird: es wird zwar eine Art Oeffentlichkeit aber in sehr beschränktem Maaße statt finden. In dem Begleitungsschreiben, womit das Ministerium den Entwurf der neuen Verfassung begleitet, wird dieser Entwurf als sich ganz vorzüglich für die Hannoveraner eignend, auf historischem Recht beruhend, und allen „neumodischen" Principien fremd, den Ständen sehr empfohlen, und die unzweifelhafte Hoffnung ausgesprochen, daß die Stände ihn annehmen würden. Sollte jedoch wider Erwarten dieß nicht der Fall seyn, so würde Se. Majestät seine geliebten Unterthanen nach wie vor nach dem Patente von 1819 regieren, jedoch mit den Verbesserungen und Veränderungen, welche die Zeitumstände nöthig machten. Ueber die Bestimmungen, die dieser Entwurf rücksichtlich der wegen der Blindheit des Thronfolgers nöthigen Regentschaft oder sonstigen Ausfälle

Digitized by Google

enthalten soll, gehen die verschiedensten, seltsamsten Gerüchte: so z. B. sagt ein Gerücht, die Regentschaft solle in diesem Fall von der Mutter, also in deren Ermangelung vermuthlich von den andern mutterlichen Verwandten, z. B. den Prinzen Solms, nicht aber von den Agnaten geführt werden.

Hannover, 22 Febr. Oberjustizrath Jacobi hat von der zweiten Kammer schon die Anerkennung seiner Rechtlichkeit empfangen, dadurch, daß sie ihn primo loco zum Präsidenten vorschlug. Er gehörte bekanntlich mit zu der Commission, welche der König niedersetzte, um zu prüfen, ob er an das Staatsgrundgesetz gebunden sey, und Jacobi gehörte mit zu denjenigen, welche diese Frage bejahten. Der König hat die Wahl bestätigt, und heute wurde derselbe als Präsident beeidigt. Er ist ein anerkannt tüchtiger Jurist und Ehrenmann: ob ein tüchtiger Präsident, wird die Zeit lehren. Zu Vicepräsidenten sind die HH. Dr. Lang jun., Dr. Freudentheil und Dr. Germes vorgeschlagen, und auch bei dieser Wahl spricht sich unzweideutig die Gesinnung der zweiten Kammer aus. Schatz- und Consistorialrath Eichhorn ist wiederum zum General-Syndicus erwählt, ein Posten, dem er schon seit 1819 vorstand. Kanzleidirector Leist ist officiell als Landtagscommissär, ein Posten, den man bisher hier nicht kannte, der zweiten Kammer angekündigt; als er aber heute introducirt werden sollte, hatte er sich nicht eingestellt. — Gestern ging bei dem Magistrat abermals ein Rescript aus dem Cabinet ein, worin es heißt, daß Se. Maj. an der Loyalität der Bürgerschaft (es war dieses unterstrichen) nicht zweifle, aber auch hoffe, daß diese sich durch eine sofortige neue Wahl bethätigen werde, da ein Deputirter mit Vorbehalt nicht zugelassen werden könne. Der Magistrat soll hierauf beschlossen haben, das Rescript einfach ad acta zu nehmen. — Syndicus Lang von Verden, Deputirter der Stadt Burtehude, ist hier angekommen, hat aber noch keinen Zutritt in der zweiten Kammer erhalten können. Justizrath Hugo, zum Deputirten der Stadt Göttingen erwählt, hat keinen Urlaub erhalten. — Der Entwurf einer Verfassung ist zwar in den Kammern ausgetheilt, in dem Begleitschreiben ist aber am Schlusse zu erkennen gegeben: „daß wenn wider Erwarten die Stände „in wesentlichen Dingen dissentiren sollten, Se. Maj. dann „von dem Ihnen nach der Verfassung von 1819 zustehenden Rechte „Gebrauch machen werde." Man sucht hier nach diesem Rechte im Patente von 1819 nach, und findet es etwa darin: daß hiernach die Stände nur eine berathende Stimme haben! (Kass. A. Z.)

†*† Hannover, 21 Febr. Die Rede, womit der König gestern die Ständeversammlung eröffnet hat, wird den Engländern in Wort und Sinn recht seyn, und selbst von den Radicals als a speech quite english nicht verläugnet werden können, wenn auch ihre Anfangsworte mit den französischen der ersten westphälischen Thronrede zufällig fast gleichlautend sind. Sie ist kurz und bündig, und hat nicht das Mindeste weder von den deutsch-lateinischen in einander gekreuzten Wendungen, noch von den aus französischen Stereotypen zusammengesetzten selbstlobrednerischen Zierworten. Der König sagt so einfach, wie wenn einer seiner Urahnen spräche: daß er die Willkür hasse und das Recht wolle, und über das Recht mit seinen „würdigen Ständen" einig zu werden hoffe. Es mag dahin gestellt bleiben, ob der alte Ahnherr nicht noch hinzugefügt hätte, zuerst seyen die „armen Leute" zu bedenken, denen es in dem langen kalten Winter nirgends an Brennholz fehlen dürfe. Die gewählte Benennung würdige Stände, worthies, scheint den Wunsch für die Einigung der beiden Kammern zu bezeichnen, damit nicht der alte Hader auch wieder über die neue Verfassungsurkunde ausbreche, wenn gleich an die Herstellung des Staatsgrundgesetzes nicht zu denken ist. Die Bemerkungen über seine Aufhebung werden zwar keine Heiterkeit in den Sitzungen, und keine gute Laune bei dem Vortrage darüber veranlassen, aber dürften doch in der ersten Kammer kein Gefallen, und in der zweiten keinen Anklang finden. Die erste Kammer hat zu ihrem Präsidenten als Erstgewählten unter Dreien den Grafen Platen, Hallermund, Anverwandten des Grafen Münster, bezeichnet, und ihre Mitglieder gehören nicht bloß dem Namen nach zu den am Hofe bekanntesten Familien. Ihre herrschende Stimmung ist darnach leicht zu ermessen; sie braucht sich der Zeit auch nicht zu verhüllen, und nicht wegen Unbestimmtheit der königlichen Willensmeinung ihre Zuflucht zu zweideutigen Ausdrücken und vorbehaltenen Erklärungen zu nehmen, sie hat vielmehr in dem Maaß und Ziele, worin sie der betreffenden Uebereinstimmung gewiß seyn kann, den großen Vortheil gewonnen, sich klar und wahr auszusprechen, und ihre Anforderungen geradezu herauszustellen. Die erste Kammer hat aber einige sehr selbstständige Mitglieder, welche außerhalb des Königreichs in landschaftlichen Verhandlungen nicht die nachgiebigsten gewesen und für die Regierung der Provinz in einer großen Residenz selbst nicht die angenehmste Erinnerung geblieben sind. Obgleich diese Herren in dem höflichen Welttone, wie es die Mode wieder will, als unterthänigste Knechte zu gnädigstem Befehle stehen, so könnten sie doch vielleicht dem Gange der Sachen eine unerwartete Richtung geben, weil sie in ihrer Kammer nicht mißfallen werden, wenn sie es zur Ehrensache machen, an ihrem Rechte keinerlei Berührung zu leiden, woran noch vor kurzem viel und überdem plump gezupft worden, welches ihnen freilich sehr lästig, aber eigentlich gar nicht schädlich gewesen ist, wenn sie in so frischer Erinnerung und günstiger Zeit von dem hergestellten Besitzstande ihres Rechtes reden, und wenn sie in dem Streben dafür Jedem, wer es auch sey, die Stirne bieten. Von der zweiten Kammer ward der Oberjustizrath Jacobi zum Präsidenten gewünscht, wozu er sich überhaupt und den Umständen nach besonders eignet; ihre Mitglieder würden in seinen klaren und gründlichen Vorträgen ein Stammeln überhören, wenn sie auch nicht schon meist daran gewöhnt wären. Er steht hoch in der Achtung und ist ein Rechtskenner, wie ihn die Kammer braucht, um mit den größten und schwersten Fragen des Staatsrechts durch die gefährlichsten nur zu bekannten Klippen glücklich durchzukommen. Als Wortführer zur Rückkehr nach dem Staatsgrundgesetz dürfte wohl der Justizrath Hugo noch mehr als Christiani und andere ältere Mitglieder auftreten, er dessen Selbstständigkeit durch väterliches Ansehen und Vermögen und an unterstützenden Verbindungen nicht viel in der ersten Kammer übertroffen werden möchte. Das unabhängige Vermögen ist für unabhängige Wahlen entscheidend gewesen, an der Küste, wo Schifffahrt und Verkehr sich besser als Anstellung belohnt, und auf dem blühenden Gebiete der reichen Gewerbstätte, wozu Göttingen von und vermittelst seinen hochbegüterten Gelehrten gemacht ist, während in dem nahen Hildesheim sich das bedeutende Vermögen aus dem frühern Stiftseinkommen geltend macht. Das Land im Ganzen ist arm, und die Bevölkerung verdankt es nur

Digitized by Google

ihrer sparsamen Wirthschaft, daß sie nicht armselig ist; eben deßwillen steht ihr der Prunk, gleichviel ob englisch oder französisch, nicht an, und sie fragt vorsorglich, woher das Geld dazu kommen solle. Sie hängt großentheils von den Domänen, auch nach der Ablösbarkeit der Gefälle, ab, und daher ist es für sie von der größten Wichtigkeit, wie die Domänen verwaltet werden. Aber daß es dazu der ständischen Mitaufsicht bedürfe, das läßt sich läugnen, wenn die Domänen auch keineswegs in der Geschichte und vor den Reichsgerichten, und nach den ältesten oder neuesten Reichsgesetzen als bloßes Familiengut erschienen. Sind sie nicht zum Theil aus den altfränkischen und allmählich in den Erbgang gebrachten Dienstgütern der Grafen und Mannen hervorgegangen? Bestanden sie nicht aus Reichsgut, insofern sie aus Vesten und Pfalzen, Gerichts- und Zollstätten bestanden? Begreifen sie zu Deutsch Kammergüter, nicht Hoheitsgebiete mit allen nutzbaren Hoheitsrechten? Sind die eingezogenen, ihnen einverleibten geistlichen Güter selbst noch in dem Reichsdeputationsschlusse, wo der Name Domänen zuerst vorkommt, als bloßes Familiengut überlassen? Die Verwaltung ihrer Kammergüter stand aber den Fürsten mit aller Freiheit zu, und die wenigen vorkommenden Beschränkungsfälle bestätigen ihr vollkommenes Verwaltungsrecht noch mehr. Wenn es jedoch von ihren Behörden zu scharf genommen wurde, so beschwerten sich die Stände darüber, und zwar schon viel früher, als die Amtspächter noch nicht arm waren, als ihre Schafheerden noch nicht gegen alles Dorfvieh übergroß waren, und als die Forstwirthschaft noch nicht wissenschaftlich, sondern menschenfreundlich betrieben wurde.

Aus dem Mecklenburgischen, 16 Febr. Es bestätigt sich, daß man den Professor Dahlmann mit 1600 Thlrn. auf den, durch Normanns Tod erledigten Lehrstuhl nach Rostock berufen, aber die lange gepflogenen Unterhandlungen neuerlich abgebrochen hat. (N. Hamb. Z.)

Preußen.

München, 2 März. Unsere Nachrichten bestätigen sich vollkommen. Hr. Dr. Hüsgen, der früher auf gedruckten Formularien den Namen: Generalvicar ausgestrichen und sich Capitelsvicar unterzeichnet hatte, erließ am 10 Febr. die Fastenverordnung für das Jahr 1838, in welcher er, vermöge der ihm subdelegirten, vom apostolischen Stuhle ertheilten Befugniß, eine Dispens eintreten läßt, und unterschrieb sich: Generalvicar und Verweser des Erzbisthums. Durch das Wort: subdelegirte Befugniß ist offenbar, daß er die Fastendispens nur als Generalvicar des Erzbischofs, dem jene Befugniß vermöge der Quinquennalfacultäten delegirt ist, ertheilt hat, und somit weiterhin keine Gewalt als Capitelverweser sich anzumaßen wagt. Es fragt sich nun, ob Hr. Hüsgen bloß auf Grund seiner älteren Vollmachten als Generalvicar handelt, oder ob er, wie die Neue Würzburger Zeitung vom 28 Febr. aus guter Quelle angibt, aufs neue vom Hrn. Erzbischof ermächtigt worden sey. Wenn er sich aber Verweser des Erzbisthums nennt, so ist dieß eine neue kanonische Nullität; denn Verweser oder Administrator einer Diöcese kann Niemand werden, ohne besondere Bestätigung von Rom. Diese ist aber trotz aller Versicherungen des Frankfurter Journals noch nicht angekommen. — Das Breve Sr. Heiligkeit ist dem Kölner Capitel nicht viel früher bekannt geworden, als dem ganzen Publicum durch die Zeitungen, indem es lange in Berlin liegen blieb, wo auch das Protokoll der Wahl eines Capitelverwesers einen unerwarteten Aufenthalt gefunden. — Der Hr. Erzbischof befindet sich ganz wohl in Minden und fährt fort, Beweise seines wahrhaft apostolischen Sinnes zu geben. So bot man ihm durch Verwandte eine größere Wohnung an, die er aber bestimmt ausschlug. Vor einiger Zeit ließ er den Oberbürgermeister zu sich bitten und fragte ihn: „Wie viele Arme haben Sie denn etwa hier?“ Auf die Antwort: „zehn oder zwölf Familien,“ äußerte der Prälat sein Erstaunen. Der Oberbürgermeister bemerkte hierauf: er habe geglaubt, Se. erzbischöflichen Gnaden meinten bloß die katholischen. Clemens August erwiederte: „wo Noth ist, gilt kein Unterschied der Confession,“ und gab ihm 200 Thlr., um sie unter die Bedürftigen zu vertheilen. Es war dieß Alles, was er vom Staate hatte; denn sein erzbischöflicher Gehalt wird nicht fortbezahlt. (Münch. pol. Ztg.)

†† Berlin, 26 Febr. Es wird unaufhörlich mit Rom unterhandelt, oder besser, man sucht ohne Unterlaß mit Rom in Unterhandlungen zu treten, denn bis jetzt ist man kaum so weit gekommen, dem römischen Stuhle einige Aufklärungen über die Kölner Beschwerdefrage geben zu können. Hr. v. Bunsen beklagt sich, Rom nicht mehr zu kennen, er, der daselbst vollkommen zu Hause war. Er behauptet, überall auf Hindernisse zu stoßen, und wünscht sich zurückzuziehen. Es ist aber schwer, ihm einen Nachfolger zu geben, und er wird wohl in Rom bleiben müssen. Viel Gutes verspricht man sich eben nicht; die bestunterrichteten Personen sind der Meinung, daß man schwerlich zu einer gütlichen Ausgleichung mit der römischen Curie kommen werde. Dieß ist ein großer Uebelstand, der erst später recht fühlbar werden dürfte. — Ueber die Reiseprojecte des Kaisers Nikolaus, wovon die Journale sprechen, herrscht noch Ungewißheit. Man glaubt jedoch, daß der Kaiser, von seiner Gemahlin und seinem erstgebornen Sohne begleitet, im Mai hieherkommen, und sich bloß nach Töplitz begeben werde. Der russische Thronfolger aber wird den größten Theil Deutschlands und Italiens zu besichtigen suchen. Es soll diese Reise zu seiner größern Ausbildung dienen.

Handels- und Börsennachrichten.

Paris, 27 Februar. Consol. 5proc. 109, 65; 3proc. 79, 70; Bankactien 2655; neap. Fonds 99, 5; span. 19 1/4; St. Germainer Eisenbahn 955; Versailler rechte 760; linke 677 1/2; Montpellier 700; Mühlhausen 680; Coupon Lafitte 1020 und 5250.

Augsburg, 3 März. Augsburg-Münchener Eisenbahn 114 1/4 P., 113 3/4 G.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn 104 P.; Venet. Mail. Eisenb. 109 P., 108 5/8 G.; Nordbahn 108 1/2 G.; Basel-Züricher Eisenb. 104 P., 103 G.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 82 P.

♂ Frankfurt a. M., 28 Febr. Aus guter Quelle kann ich Sie versichern, daß die in der heutigen Ober-Postamts-Zeitung und in andern Blättern enthaltene Nachricht, das Haus Rothschild beabsichtige mit der spanischen Regierung ein Geldgeschäft abzuschließen, völlig ungegründet ist. *) Ein solches Geldgeschäft wurde vor einiger Zeit von dem Hause Gaviria in Madrid und dem Finanzministerium daselbst abgeschlossen, und ob es geeignet ist, die spanischen Fonds um ein Achtel oder Viertel-

*) Französische Madrider Correspondenten behaupteten dasselbe.

Digitized by Google

Procent in die Höhe zu treiben, will ich dem Ermessen Ihres gut unterrichteten Madrider Correspondenten überlassen. Dagegen habe ich zu berichten, daß der heutige Abrechnungstag abermals ein Triumph, eine neue Anerkennung des österreichischen Creditwesens war, wenn nämlich aus dem hohen Stande dieser Staatseffecten der blühende Zustand derselben gefolgert werden darf. Das Vertrauen, das der österreichischen Finanzverwaltung gezollt wird, beruht auf zwei unerschütterlichen Grundpfeilern: Ordnung und Stetigkeit. So blüht der Staatscredit auf gutem Grunde. Im Allgemeinen ist zu bemerken, daß der anhaltende Geldüberfluß an allen europäischen Börsen den Stand der soliden Staatseffecten auf eine nie gekannte Höhe gebracht hat, und daß unter diesen Umständen ein Staatsanlehen nur wohlthätig auf die übervollen Cassen der Bankiers und Rentiers wirken dürfte, auch eine, im Gefolge einer solchen Operation in Aussicht zu nehmende Erhöhung des Zinsfußes zur Belebung des niedergedruckten Wechselhandels beitragen möchte. Allein hiezu sind wohl noch keine Aussichten. Im vergangenen Monat hatten sich die Donau-Main-Canal-Actien an der hiesigen Börse einer besondern Gunst zu erfreuen, und die Cursbesserung dieser Papiere betrug über 6 Procent. Wenn man annimmt, daß die k. bayerische Regierung die Zinsen zu 4 Proc. pro Anno garantirt, und der Zinsengenuß sich sogar beim jetzigen Stand der Actien auf circa 5 Proc. pro Anno stellt, so läßt sich diese Besserung um so eher erklären, als nur durch Verschleuderungen an der Londoner Börse die Entwerthung dieses Effectes herbeigeführt worden ist, und das Vertrauen in die Unternehmung unter dem Protectorat Ihres thatkräftigen Königs fest gesichert bleibt. Auch hat man den neuesten Nachrichten aus Nürnberg zufolge, sehr günstige Ansichten über das Canalunternehmen, da überall rasch und thätig daran gearbeitet wird, und die Ueberzeugung vorherrscht, daß nach Vollendung des Canals hinlängliche Transportgegenstände vorhanden seyen, um entsprechende Dividenden für die Actionnäre zu erzielen. Wenn auch darüber von Gegnern des Unternehmens schon mancher Zweifel laut geworden, so scheint derselbe um so mehr unbegründet zu seyn, als man für solche Unternehmungen in Deutschland eigentlich noch gar keine Erfahrungen gemacht hat. Bei Erbauung der Nürnberg-Further Eisenbahn war der Curs derselben auf 80 Proc. herabgesunken. Das überaus glänzende Resultat der Bahn erweckte den ersten Impuls für ähnliche Unternehmungen in Deutschland. Das Beispiel Frankreichs, woselbst nach den kürzlich den Kammern gemachten Propositionen, mehrere neue Canäle angelegt werden sollen, spricht am besten für den Nutzen solcher Anlagen.

Berlin, 27 Febr. 4proc. Staatsschuldsch. 102 1/4; 4proc. pr. engl. Obl. 102 2/3; Prämiensch. d. Seeh. 64 5/8.

Aus Thüringen, 21 Febr. Sowohl aus Gotha und Erfurt, als auch aus Weimar erfahren wir, daß zu den im Mai zur Regulirung des Münzwesens in Dresden zu haltenden Conferenzen, von allen im mittleren Deutschland liegenden, zum deutschen Zollvereine gehörigen Staaten, insbesondere auch von den unsre Provinz bildenden, einzelnen Staaten, die den Thüringen'schen Zollverein in Gesammtheit vertreten, besondere Bevollmächtigte abgeschickt werden sollen. (Nürnb. C.)

* **Aus Schlesien**, 20 Febr. Der strenge und andauernde Winter hat auf unser mercantilisches Leben keinen ungünstigen Einfluß: denn ist auch die Schifffahrt auf der Oder gehemmt, so wird sie durch die gute Schlittenbahn ersetzt. Die Producte der Landwirthschaft und des Bergbaues bilden in diesem Augenblicke den Hauptverkehr. Getreide ist zu steigenden Preisen gesucht, obgleich es sich bei jedem Impuls aufwärts, jedesmal klar herausstellt, daß wir noch bei weitem mehr als unsern Bedarf gedeckt haben: denn allemal nimmt bei einem solchen Impuls der Anbot zu, und man hält nur dann wieder zurück, wenn dieser so stark wird, daß er die Preise aufs neue niederdrückt. So bildet sich ein fortwährendes Schwanken, was jedoch sich allemal zu Gunsten des Productes gestaltet. Die Nachfrage nach Wolle kann man lebhaft nennen, wie der Umstand am besten bestätigt, daß schon wieder eine Menge Schuren auf den Schafen verschlossen sind. — Unter den Bergbauproducten erfahren gegenwärtig die Steinkohlen die meiste Nachfrage, die so stark ist, daß man ihr kaum genügen kann. Dabei aber stellt sich überall, und zwar zumeist auf den beiden Hauptrevieren zu Waldenburg in Nieder-Schlesien und Tarnowitz in Ober-Schlesien, das erfreuliche Resultat heraus, daß unsere derartigen unterirdischen Schätze noch auf lange Zeit hinaus sich als unerschöpflich zeigen.

Wien, 27 Febr. Bankactien 1436 1/2; 1834er Loose 131 1/4; Mail. E. B. 108 7/8; Nordbahn 108 1/2.

Augsburger Curs vom 3 März 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102 3/4	102 5/8
— — à 3 1/2 Pr.	101 3/8	100 7/8
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	16	—
Bayer. Bankactien	518	516
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	—	149
– N. Anl. v. 1834	—	120
– Metall. à 5 Proc.	107	106 3/4
– detto à 4 Proc.	101 1/4	100 7/8
– detto à 3 Proc.	80 1/2	80 1/4
– B.Act. I.Sem. 1838	1436	1432
Poln. L. à 300 fl.	—	99
Poln. L. à 500 fl.	116	—
Darmstädter Loose	64	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	109 1/4
Hamburg 1 Monat	—	145 3/8
Wien in 20ern 1 M.	—	99 3/8
Frankfurt 1 Monat	—	99 5/8
Nürnberg – –	—	99 3/4
Leipzig – –	—	98 1/2
London – –		10. 2.
Paris – –	—	117 5/8
Lyon – –	—	117 3/8
Mailand – –	—	60 3/16
Genua – –	—	51 1/2
Livorno – –	—	63 1/4
Triest – –	—	99 1/4
Venedig – –	—	60 1/8

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Titel und Register dieser Zeitung.

In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Postämter und Buchhandlungen zu beziehen:

Alphabetisch-chronologisches Namen- und Sachregister

nebst Titelblatt

für den Jahrgang 1837 der Allgemeinen Zeitung.

Preis 45 kr.

Von diesem Register sind zu den Jahrgängen 1822, 1823 (1824 und 1832 fehlt), 1825 bis 1831, 1833 bis 1836 gleichfalls noch Exemplare vorräthig und können, mit Ausnahme der Register zu den Jahrgängen 1833, 1834, 1835 und 1836, welche 45 kr. kosten, zum Preise von 30 kr. per Jahrgang, durch alle soliden Buchhandlungen bezogen werden.

Stuttgart und Augsburg. **J. G. Cotta**'sche Verlagshandlung.

Digitized by Google

Brasilien.

⁎ **Rio de Janeiro**, 20 Dec. Kaum begannen durch Abdankung des Regenten Feijo und Ernennung eines neuen sachkundigern Ministeriums die öffentlichen Angelegenheiten im Lande ein heitreres Ansehen zu gewinnen, als die Nachricht von der in der Stadt Bahia ausgebrochenen Revolution anlangte. An die Spitze derselben stellte sich ein Mulatte, ein Arzt, Namens Sabino, welcher vor einigen Jahren am hellen Mittag vor dem Palast des Präsidenten einen Journalisten erschoß, der ihn in seinem Blatt angegriffen hatte. Sabino wurde dafür von der Jury zum Galgen verurtheilt, von der damaligen Regierung aber begnadigt und in Freiheit gesetzt. Eine Zeitlang hielt er dann hier sich auf, kehrte später aber nach seiner Vaterstadt Bahia zurück, und übte dort, als ob nichts geschehen wäre, seine Kunst aus. Der Charakter dieser Revolution erhellt noch mehr aus der Wahl dessen, welchen sie zum Präsidenten erwählten. Dieß ist nämlich ein anderer, wegen eines begangenen Mordes nach den Vereinigten Staaten entwichener Verbrecher, welcher sich bis jetzt noch immer dort aufhält, weßhalb der Vicepräsident die Leitung übernommen hat. Gedachter Sabino, obgleich das wahre Haupt des Aufstandes, wagte es wegen seines odiösen Namens nicht, denselben voranzustellen, und begnügte sich mit dem Titel: Regierungssecretär. Daß sogleich von den öffentlichen Geldern Besitz genommen, selbst die Wittwen- und Waisencasse geplündert wurde, versteht sich von selbst. Eine Furcht, die man allgemein hegt, ist, daß die Rebellen ihre letzte Zuflucht zu einem Mittel nehmen dürften, welches allerdings die Sache verlängern und die traurigsten Folgen nach sich ziehen würde — die Freierklärung aller Sklaven, die in Bahia mehr als in allen brasilischen Städten in besorgnißerregender Anzahl vorhanden sind, und, was besonders schlimm, fast alle zu der Race der Mina-Neger, der intelligentesten und zum Aufruhr geneigtesten Schwarzen gehören — ein Umstand, der vielleicht viel Blut zur Unterdrückung dieses Aufstandes erforderte. — Von Rio Grande hat man Nachrichten, daß der neue Präsident mit der von hier abgegangenen Expedition glücklich in Porto-Alegre, Hauptstadt der Provinz, angelangt ist und die Vertheidiger der Legalität mit neuem Muth erfüllt hat. Bis jetzt wurde nichts Entscheidendes unternommen, da man die Ankunft noch weiterer Verstärkungen von der Provinz Sa'o Paulo und andern Orten abwarten und die Truppen erst gehörig einüben will. Der früher von hier nach Bahia gesandte Bentó Gonçalves, dessen Flucht ich in meinem letzten Briefe berichtete, ist glücklich in Rio Grande angekommen und commandirt von neuem die Horden, welche Porto-Alegre belagern. Es ist betrübend zu sehen, wie die Regierungen hier nie gewisse Fehler ihrer Vorgänger, zu ihrem und des Landes Heil sich zur Lehre werden lassen, so daß das jetzige Gouvernement, trotz alles guten Willens, den man ihm nicht absprechen kann, vielleicht eben so wenig ausrichtet, als die frühern Administrationen. Statt sich endlich zu überzeugen, daß die beispiellose Ungestraftheit, deren politische Verbrecher hier stets genießen, und die ausgebrauchten Amnestien zu nichts dienen, als den Rebellen glauben zu machen, man habe nicht Macht genug sie zu züchtigen, und statt einige Exempel zu statuiren, gab man dem neuen Präsidenten ebenfalls eine Amnestie nach Rio Grande mit, so daß diejenigen, welche seit mehr als zwei Jahren die Provinz verwüsteten, Tausende ihrer Mitbürger an den Bettelstab brachten, und deren Hände vielleicht noch von unschuldig vergossenem Blute rauchen, nichts als die Waffen niederzulegen brauchen, deren ohnedieß Viele schon müde sind, um, von Niemanden gesetzlich angefochten, der Früchte ihrer Uebelthaten in Ruhe genießen zu können. — In Pará sind wieder neue Rebellenbanden erschienen, und der kleine Krieg ist noch lange nicht beendet. Der Präsident Andrea wird von allen Journalen großer Gewaltthätigkeiten beschuldigt, und man verlangt allgemein seine Zurückberufung. Ohne Ersterem aus Mangel an näherer Kenntniß der Thatsache widersprechen zu wollen, ist es nur zu gewiß, daß es in Brasilien hinreicht, einige Energie zu entwickeln und sich nicht von gewissen Leuten am Gängelbande leiten zu lassen, um mit dem Namen eines Despoten beehrt zu werden, worein sogleich die Menge einstimmt. Sey dem, wie ihm wolle, General Andrea hat jedenfalls die Provinz wiedergewonnen und die Macht der gesetzlichen Regierung wieder eingesetzt, was vor ihm kein Anderer that. Dieselben Journale, die ihn heute nicht mehr anders, als den Türkengeneral oder Pascha nennen, behaupteten bei seiner Absendung dahin, er sey der fähigste Mann für diesen Posten in ganz Brasilien. — Am 12 d. M. wurde der zwölfte Geburtstag des Kaisers mit großem Pomp und Jubel begangen. Am Nachmittag fuhr derselbe mit seinen Schwestern von seinem Landpalais nach der Stadt, deren Häuser mit Tüchern festlich geschmückt waren. Er empfing in seinem hiesigen Palast die Huldigungen der brasilischen Aristokratie. Auf dem Schloßplatze war die Nationalgarde versammelt, welche unter dem Klange der Nationalhymne vor seinem Fenster defilirte. Abends fand allgemeine Illumination statt, und der Kaiser wohnte der Vorstellung eines neuen Stückes im Theater bei, wozu der Zudrang so stark war, daß Logen zu 200 Fr. und einzelne Parterresitze zu 30 bis 36 Fr. bezahlt wurden. — Der vorige Regent Feijo begab sich vor einiger Zeit krank auf das Land, in einer ordinären Kutsche von zwei Mauleseln gezogen. Er, der vor zwei Jahren unter Ehrenbegleitung mehrerer Bataillone der Nationalgarde, bei Trompetenschall und großem Zulauf des Volks vierspännig seinen Einzug gehalten hatte, zog sich in aller Stille zurück, von nur zwei Personen begleitet, und diese waren — ein Arzt und ein Diener. — Kürzlich landete hier ein Schiff mit einigen hundert deutschen Auswanderern an Bord, die von Havre nach Neuholland bestimmt waren, und da ihnen die hiesige sogenannte Colonisationsgesellschaft Vorschläge machte, gingen sie hier ans Land. Ich sage sogenannte Colonisationsgesellschaft, weil sie diesen Namen nicht verdient, da sie nicht dafür sorgt, diesen armen Leuten ein Unterkommen in irgend einer Colonie zu verschaffen oder solche zu begründen, sondern sich begnügt, die Dienste derselben in den Zeitungen auszubieten, um sie als Dienstboten zu vermiethen, wobei häufig die Familien getrennt werden, und statt, wie sie sich sicher geträumt, eine gesicherte unabhängige Lage zu gewinnen, sich in elender Knechtschaft, schmählicher und drückender als je im Heimathlande, hinschleppen müssen. Daher kann ich meine theuren Landsleute nicht genug warnen, als Colonisten hieher zu kommen. Ich bin gewiß, daß der bloße Anblick des Gebäudes, in welchem die Colonisten in großen Sälen gleich Gefangenen untergebracht werden, und ein Blick auf die elende

Kost, womit man ihr Daseyn fristet, hinreichen würde, sie von ihren Auswanderungsplanen auf immer zu heilen.

Die deutsche Vierteljahrsschrift.

* Stuttgart, 28 Febr. Während wir annehmen dürfen, daß allen Lesern der Allg. Zeitung das Daseyn und der Mehrzahl auch der Inhalt des vor kurzem erschienenen ersten Hefts der deutschen Vierteljahrsschrift bekannt seyn werde,*) halten wir es für geeignet, hier Einiges über Form, Richtung und Mechanismus dieser neuen Erscheinung zu sagen. Der allgemeine Beifall, welchen das Unternehmen sogleich fand, ja die Ankündigung ähnlicher Zeitschriften beweisen, daß ein großes Publicum vorhanden ist, welches massenhafte und übersichtliche Behandlung der Gegenstände fordert, die es vorzüglich nach den wechselnden Richtungen und Strömungen der Zeit interessiren. Es sind in Deutschland zu viele, in erster Anlage und Ausführung höchst achtungswerthe Zeitschriften im Recensiren und durch Recensiren untergegangen, als daß ein umsichtiger Leser nicht vorziehen sollte, einmal einen verarbeiteten, rein ausgeschriebenen Aufsatz zu erhalten, statt des Beweises, daß dieser oder jener Schriftsteller sein Fach minder vollständig beherrscht, als der Recensent. Sogar bedeutende litterarische Persönlichkeiten treten in solchen Beurtheilungen ihrer einzelnen Hervorbringungen selten vollständig vor die Seele des Lesers. Irren wir nicht, so hat schon die Ankündigung der deutschen Vierteljahrsschrift manche Redactionen älterer litterarischer Zeitblätter bewegen, zusammenfassenden Artikeln vor einzelnen Beurtheilungen den Vorzug zu geben. Die Betonung des ersten Hefts zeigt bereits zur Genüge, daß die Richtung dieser neuen Zeitschrift deutsch ist, auf Erörterung der Hauptfragen geht, welche die Geister in Deutschland bewegen, und das Ausland dennoch nicht aus dem Auge verliert, wie dieses der centralen Stellung Deutschlands gemäß ist. Und da wir nun allesammt nichts Anderes sind und seyn können, als was unsere Zeit und die Sachlage uns werden lassen, so möchte diese neue Zeitschrift sich von ihren Vorbildern darin auszeichnen, daß es ihr gestattet ist, auch da gerecht zu seyn, wo es sich um Anerkennung der Verdienste handelt, welche in Schriften und Persönlichkeiten erscheinen, deren politische Färbung anderwärts nicht erlauben würde, daß man billig und schonend verfahre, weil sie entgegengesetzten, scharf umrissenen Parteien angehören. Indem wir auf das Glaubensbekenntniß verweisen, welches dem ersten Hefte vorgedruckt ist, gehen wir auf den Mechanismus dieser Zeitschrift über. Man hat in vielen Correspondenzartikeln aus Stuttgart, wahrscheinlich um der Zeitschrift zu schaden, einen Mann als Redacteur genannt, dessen sich jene zwar keineswegs zu schämen hätte, und der mit die erste Anregung gegeben haben mag, auch allerdings Mitarbeiter, aber keineswegs Redacteur ist. Die Verlagshandlung fand bei einem so neuen unversuchten Wege, wie der war, der nun betreten werden sollte, es nothwendig, sich an Männer um Theilnahme zu wenden, welche sich zwar sehr gerne zu-aber schwerlich dem unterordnen würden, was man gewöhnlich eine Redaction nennt. Sie hielt Oertlichkeit, Verbindungen und die Zeit für geeignet, auch in dieser Beziehung die gewohnte Bahn zu verlassen. Daß ihre Bemühung Anerkennung gefunden habe, beweisen, wie wir lesen und hören, zugleich günstige Beurtheilungen unabhängiger Blätter, Anträge und Bestellungen. Der Druck des zweiten Heftes soll demnächst vollendet seyn, und mehrere Namen, welche Deutschland mit Stolz nennt, den nächsten Heften eben so zur Zier gereichen, als die Auswahl der Artikel, welche sie enthalten werden. Wir hoffen, der Leser werde uns Dank wissen, wenn wir ihn mit dem Inhalt der nächsten Hefte einigermaßen bekannt machen. Er wird das Münzwesen der alten und neuen Welt, die deutschen Comforts, die asiatische Brechruhr, die Litteratur der Romane, den deutschen Kirchengesang, den Zollverein, die Stellung des deutschen Adels, die Kölner Wirren, den Unfug der Nachdrucker und den Stand mehrerer ausländischen Litteraturen mit Freimüthigkeit, aber mit Mäßigung besprochen finden.

*) Die Allg. Zeitung wird in den ersten Tagen in einem größern Artikel darauf zurückkommen, und einzelne Auszüge daraus mittheilen.

Algier.

Der Kriegsminister las in der Sitzung der Deputirtenkammer am 25 Febr. die Darstellung der Beweggründe zu dem Gesetzesentwurfe vor, wodurch er einen außerordentlichen Credit von 16,671,408 Fr. zur Erhöhung des Effectivstandes der Armee in Afrika, so wie einen speciellen Credit von 1,500,000 Fr. zum Beginn verschiedener Arbeiten auf mehreren Punkten der Regentschaft verlangt. Dem Regierungsentwurfe zufolge soll der Effectivstand der Armee in Afrika, der gegenwärtig 22,931 Mann und 7480 Reiter beträgt, auf 48,000 Mann Infanterie und 11,372 Reiter gebracht werden. Was die vorzunehmenden Arbeiten betrifft, so würden sie sich der vorgelegten Rechnung zufolge auf mehr als 26,000,000 Fr. belaufen, wobei die Werke noch nicht begriffen sind, die im Hafen von Mers El Kebir vorzunehmen sind, so wie die Straße, deren Anlage zwischen Constantine und irgend einem Punkte des Golfs von Stora vielleicht bald dringend werden dürfte. Der Minister erinnert zuerst daran, daß im letzten Jahre in der ganzen Regentschaft Krieg gewesen; vorzüglich habe im Westen der Zustand ein energisches Auftreten erfordert. Die Kammer habe alle Subsidien zur Bezwingung der Araber von Oran bewilligt. Er erzählt sodann den Verlauf der Convention vom 30 Mai. Die in der Convention versprochene Besetzung von Belida und Coleah sey zwar noch nicht zu Stande gekommen, werde aber jetzt unverzüglich statt finden. Auch erinnert er bei diesem Anlaß an die neben Anerkennung der Souveränetät Frankreichs von Seite Abd-El-Kaders von diesem eingegangene Verpflichtung, an keine Macht irgend einer Art irgend einen Punkt von dem Gestade der Regentschaft abzutreten. Nachdem er von der Sicherheit gesprochen, welche die Besatzungstruppen im Osten genießen, fährt er fort: „In den andern Theilen der vormaligen Regentschaft konnte die Convention vom 30 Mai nicht auf Einen Schlag die Gestalt des Landes ändern, und es ist zu besorgen, daß Schwierigkeiten von mehr als Einer Art die Berührungen zwischen der französischen Behörde und den Eingebornen hemmen dürften, die ein kriegerischer, von Jugend auf an Gefahren gewöhnter Stamm sind, und die man selbst bei Streitfällen in der Nachbarschaft ganz gewöhnlich zu den Waffen ruft. Der Frieden, den sie so selten unter sich beobachten, und für welchen wir kaum bessere Chancen der Dauer hoffen dürfen, könnte nur durch unendliche Vorsicht, durch ein beständiges kluges Betragen und eine beständig schlag-

Digitized by Google

fertige Streitmacht aufrecht erhalten werden. Nur eine anwesende und verfügbare Streitmacht — so lebhaft wir auch bedauern müssen, daß wir dazu unsere Zuflucht zu nehmen gezwungen sind — kann verhindern, Mißverständnisse entspringen zu lassen, oder die Ursachen von Mißverständnissen in ihren Entwicklungen hemmen. Einige sind bereits hervorgetreten. Es ist noch nicht gelungen, sich über die Handelsfreiheit zu verständigen, so wie sie Abd-El-Kader in der Convention vom 30 Mai, vielleicht ohne sie genau zu verstehen, angenommen hat. Man hat Beschränkungen, und selbst Verbote, wie sie in dem Rechte und in den Gebräuchen der vormaligen Regierung waren, ausgesprochen. Die arabischen Residenten, deren Einsetzung der Aufrechthaltung eines guten Einverständnisses zwischen dem Innern und den besetzten Punkten anfangs günstig schien, haben weder die Beschaffenheit ihrer Mission, noch ihre Pflichten gegen die französische Autorität verstanden; sie konnten sich nicht ganz überzeugen, daß das vorbehaltene Gebiet kein feindliches Land mehr sey, und es entspannen sich daraus unselige Zwiste. Eben so wenig scheint man die Privilegien und die Rechte des französischen Residenten verstanden zu haben. Der innige Zusammenhang der politischen Gewalt mit der Religion liegt in den Gesetzen, Ueberlieferungen und Sitten der Eingebornen. Der Muselmann kann kaum begreifen, wie eine christliche Macht aufrichtig einen Cultus beschützen könne, denn sie so lange feindlich behandelt habe. Daraus entspringen Gelüste zur Begünstigung des Wiederansprechens einer religiösen Suprematie, welche der Tractat nicht anerkennt, die er im Gegentheil zurückweist. Daher rühren auch Besorgnisse und in Folge dumpfer Gährungen einige Anfänge von Auswanderungen. Eine andere Schwierigkeit, und vielleicht die ernsteste von allen, bildet die Frage der Gränze. In der Provinz Oran scheint die Gränzbestimmung keinen ernsten Zwist aufzuregen. Oestlich von Algier ist man uneinig. Man hat Erläuterungen verlangt; sollten sich Genugthuungen gebühren, so werden sie gefordert werden; so sehr die Regierung auch den Frieden liebt, so wird sie doch nicht dulden, daß feierliche Verpflichtungen mißkannt oder verletzt werden."

(Beschluß folgt.)

Preußen.

†* **Münster**, 21 Febr. Der „Athanasius" von Görres bildet hier den Hauptgegenstand des Tagesgesprächs, und wird mit unglaublicher Begierde gelesen, während doch sonst der Münsterländer mit dem Lesen sich nicht viel abgibt. Selbst Leute aus den niederen Ständen sieht man durch die hochgehenden Wogen der Schrift sich durcharbeiten. Ein hiesiger Buchhändler empfing vorgestern eine zweite Sendung von 150 Exemplaren, die alle in weniger als drei Stunden vergriffen waren. Indessen ist der Athanasius seit heute verboten. Das Urtheil darüber lautet verschieden, wie bei der sehr gemischten Bevölkerung unsrer Stadt nicht anders zu erwarten. Die Mehrzahl der Katholiken erhebt die Schrift bis in den Himmel; die Mehrzahl der Protestanten findet in ihr die alte Görres'sche Eigenthümlichkeit wieder, mit Allem, was darin anzieht und abstößt. — Seit kurzem haben die Besuche unsers Adels nach Minden hin aufgehört. Einige Mitglieder desselben haben eine Aeußerung des Hrn. Erzbischofs überbracht, nach welcher er entschlossen sey, den Cardinalshut, falls er ihm angeboten würde, auszuschlagen, indem er vor ganz Europa prostituirt sey, und bis zu einer für ihn günstigen Entscheidung des obschwebenden Streites nicht vom Flecke weichen werde, damit er nicht durch einen Ausweg sich aus der Noth zu ziehen scheine — freilich eine dem Charakter des unbeugsamen Mannes ganz entsprechende Aeußerung, die indeß ein neues Hinderniß zu friedlicher Lösung der Frage bildet. — Der Unwille des hiesigen rheinischen Publicums hat sich in der letzten Zeit ziemlich allgemein gegen einen hiesigen Privatgelehrten gewandt, Verfasser der Schrift: „die katholische Kirche Preußens," die zur Widerlegung der das preußische Gouvernement injuriirenden „Beiträge zur Kirchengeschichte des neunzehnten Jahrhunderts" geschrieben ist. Der Unbefangene kann in dieser Widerlegung die Uebergehung manches gegründeten Tadels nicht verkennen, und muß besonders die Art und Weise zu leicht finden, in welcher der Abschnitt über den Militärgottesdienst behandelt ist (bekanntlich werden noch fast überall in Preußen die katholischen Soldaten, an manchen Orten die Mehrzahl der Garnison, mit den protestantischen in die protestantische Kirche zum Gottesdienste genöthigt, auch sind keine katholischen Militärprediger angestellt); indessen kann man doch eben so wenig die Gediegenheit und Wahrheit verkennen, mit welcher die Mehrzahl der argen Verleumdungen jener Schrift niedergeschlagen wird. Wunderliche Gerüchte gehen hier über die Entstehung dieses Buchs. Der Verfasser hatte das Manuscript vor dem Drucke einigen auswärtigen Gelehrten, auch einigen protestantischen Professoren, zur Ansicht mitgetheilt, und ihre Bemerkungen darüber vernommen. Zufällig erhielt er das Manuscript mit einigem Honorar seines Verlegers zusammen gepackt zurück; das Paket gerieth durch Verwechselung des Postboten in unrechte Hände, und nun entstand die Sage, der Verfasser sey zur Abfassung seiner Schrift von den preußischen Staatsbehörden erkauft!

* **Aus Schlesien**, 20 Febr. Obgleich ich Anstand nehme, über die bereits bis zum Ueberdruß verhandelte Kölner Angelegenheit auch nur ein paar Wort zu sagen, so darf ich doch dieß darum nicht unterlassen, weil man von außen her schon einigemal sich auf Schlesien berufen hat. In unserer Provinz nahmen, sonderbar genug, gleich anfangs fast eben so viel Protestanten die Partei des Erzbischofs als Katholiken die der Regierung. Die Ursache hievon wollen wir nur entfernt andeuten: sie dürfte in den frühern Untersuchungen über die demagogischen Umtriebe zu suchen seyn. Im Allgemeinen hielt man sich in einer ruhigen Mitte, fern von den extravaganten Diatriben, welche auf beiden Seiten ins Publicum geschickt wurden. Auffallen kann es, daß man in den Landestheilen, wo die Mehrzahl der Bevölkerung zur katholischen Kirche gehört, d. h. in Ober-Schlesien und der Grafschaft Glatz, gerade weniger die Partei des Erzbischofs nimmt als in den andern, wo die Protestanten überwiegen. Hier zeigt sich eine größere Sympathie für ihn, die so weit geht, daß man es selbst dem Bischof von Breslau zum Vorwurf macht, daß er, seit dem Antritte des Bisthums, noch keinen Hirtenbrief erlassen hat. — Vielleicht liegt noch ein psychologischer Grund in der hier bezeichneten Erscheinung: bei dem Schisma, welches die Sectirer — Pietisten und Separatisten — in die evangelische Kirche zu bringen drohen, haben die Geistlichkeit und die Gemeinden dieser Kirche das dunkle Gefühl, wie jedes Eingreifen in die Verfassung der Kirche, mag es von innen oder von außen kommen, sie gefährde. — Spott und Lachen erregte bei Protestanten und Katholiken unsers Landes die Aeußerung einer Münchener Broschüre: „es

Digitized by Google

seyen die Katholiken im preußischen Staate mehr gedrückt, als die Christen in der Türkei." Wie lächerlich dieß bei uns erscheinen muß, kann man aus jeder öffentlichen Bekanntmachung entnehmen, wo fast allemal den Katholiken der Vorrang vor den Protestanten eingeräumt wird. Man darf darüber nur die schlesischen Provincialblätter nachsehen. — Mit welcher Ruhe und wie frei von aller Animosität man bei uns dem ganzen Streite zusieht und sein Ende abwartet, geht daraus hervor, daß sich das gute Einverständniß zwischen beiden Confessionen jetzt eher inniger als sonst ausspricht.

Vom Rhein, 22 Febr. Ein Correspondent vom Niederrhein, in Nro. 51 des Frankfurter Journals behauptet die Unwahrheit der Angabe der Allg. Zeitung, daß ein Glaser Böschmann zu Bonn wegen einer Aeußerung gegen den Erzbischof todtgeschlagen worden sey. Der Correspondent hat ganz recht; es ist kein Glaser Böschmann, wohl aber der Glaser Böschemeyer *) todtgeschlagen worden, und zwar aus dem angeführten Grunde, da er in der Trunkenheit sich sehr unziemliche Reden gegen den Erzbischof und einen andern Geistlichen erlaubt hatte. (Frankf. Journal.)

*) Die Allg. Zeitung hatte später diese Namensberichtigung selbst gebracht.

△ **Berlin**, 26 Febr. Die Subscriptionsbälle unseres Carnevals, die in der Regel die interessanteste Seite desselben zu bilden pflegen, haben auch dießmal wieder dem König und dem ganzen Hofe, die dabei immer im einfachen bürgerlichen Costume erscheinen, Gelegenheit gegeben, sich mit Personen aus allen Ständen und Verhältnissen zu unterhalten. Es vertreten diese Assembleen gleichsam die Stelle der an andern Orten stattfindenden öffentlichen Audienzen. Mit Vergnügen bemerkte man dabei vorgestern, daß der König besonders wohl und heiter sey. Unter den Gästen befand sich auch der jetzt hier anwesende russische Fürst Golitzyn, ein junger Mann, der, wegen völliger Lähmung des Unterkörpers, nur in einem Rollwagen sich fortbewegen kann. In diesem Wagen fuhr der Fürst durch die glänzend erleuchteten und gefüllten Säle, und vom Wagen aus unterhielt er sich auch mit der vornehmen Damengesellschaft, welche die Estraden des Tanzsaals schmückte.

Ueber Eisenbahnen.

Hr. Ch. H. Schattenmann, Mitglied des Generalconseils des Departements des Nieder-Rheins, richtete unter dem 28 Mai 1837 eine Bittschrift an die Pairs- und an die Deputirtenkammer von Frankreich, in welcher er vorschlägt, in den Concessionen für Eisenbahnen folgende Hauptpunkte gesetzlich aufzustellen: 1) periodische Revision des Weggeldtarifs nach je fünf Jahren; 2) Beschränkung der jährlichen Dividenden auf das Maximum von 10 Procent; 3) Verwendung der Ueberschüsse des Ertrags zur Tilgung der Capital-Actien und zur Gründung eines Reservefonds für weitere Ausdehnung der Eisenbahnlinien; 4) Bewilligung von ferneren 5 Procent während zehn Jahren nach gänzlicher Rückbezahlung der Capital-Actien; 5) Vorbehalt des Rechtes für die Regierung, zu jeder Zeit die Capital-Actien zurückzubezahlen. Diese Bittschrift, die auch für Deutschland von mehrfachem Interesse seyn dürfte, lautet, mit Weglassung der Zinseszinsrechnung zu 4 und 5 Procent bis auf 81 Jahre, folgendermaßen: „An die HH. Präsidenten und Mitglieder der Pairs- und der Deputirtenkammer. Meine Herren! Ehemals betrachtete man die Canäle und die Straßen als wesentliche Gegenstände der Besteurung, und statt auf wohlfeile Transporte Wichtigkeit zu legen, war die Regierung, bei Verfluß des Termins, für welchen Zölle als Preis der Ausführung der Arbeiten zugestanden worden, vielmehr froh, eine Quelle der Staatseinkünfte aus denselben machen zu können. Heute hingegen erkannte man, daß die Leichtigkeit, Schnelligkeit und Wohlfeilheit der Communicationen mächtige Beförderungsmittel der Wohlfahrt seyen, und daß diese, eine Menge Auflagen befruchtend, dem Staatsschatze eine beträchtlichere Einnahmevermehrung verschaffe, als man aus einem System von Zöllen erwarten könnte. Das Staatsinteresse erheischt sonach in jeder Hinsicht die Herstellung der besten Circulationswege und ihre möglichst baldige Freigebung. Bitter zu bereuen sind die lästigen Concessionen, die man mehreren Canälen machte, und namentlich die für den Canal zur Verbindung der Rhone mit dem Rhein gewährte, mittelst der man, um ein mäßiges Capital von zehn Millionen zu erhalten, einer Compagnie auf 99 Jahre die Hälfte von Schifffahrtsabgaben zugestand, die so hoch sind, daß, obschon sie bereits vermindert worden, sie doch immer noch für übertrieben gehalten werden können. Die Verpflichtungen gegen diese Gesellschaft hinderten, trotz der lebhaftesten Reclamationen, ohne Zweifel die Regierung, diese Schifffahrtsabgabe zu vermindern oder völlig abzuschaffen; früher oder später aber wird man, weil der Schaden, der aus den Zöllen hervorgeht, sich mehr und mehr fühlbar machen wird, zur Freigebung aller Circulationswege gelangen, und es für angemessen erkennen, im Nothfalle den Concessionnären des öffentlichen Nutzens wegen ihre Rechte zu entziehen. Diese Maaßregel, die man jetzt vielleicht für etwas gewagt halten dürfte, wird ohne Zweifel später sehr natürlich erscheinen; denn fesselt ein Zoll die Circulation, so muß er im allgemeinen Interesse rückkaufbar seyn, da dieses von dem Gesetz über das Privatinteresse gestellt wird, dem mittelst einer vorläufigen Schadloshaltung Genüge geschieht. Es ist nicht meine Absicht, tiefer in diese Frage einzugehen, sondern ich will damit bloß die ernsten Inconvenienzen derartiger Concessionen hervorheben, die heutzutage, wo die Wohlfeilheit und möglichst baldige Freigebung der Circulationswege wesentliche Grundlagen der öffentlichen Wohlfahrt sind, nicht mehr zulässig erscheinen. — Die Eisenbahnen, in deren Anlegung die gesittigtsten Nationen mit einander wetteifern, geben Veranlassung zu riesenhaften Unternehmungen, die ziemlich allgemein der Gegenstand von Concessionen sind. Sie sind berufen, meine Herren, ungesäumt über sechs Gesetzesentwürfe zu Concessionen für mehr oder minder ausgedehnte Eisenbahnen zu sprechen. Diese Erörterung wird um so größere Wichtigkeit haben, als dadurch eine neue Gesetzgebung ihre Weihe erhält. Es wäre wünschenswerth gewesen, zur Ueberlegung einer so ernsten Sache, die jetzt unter einem ganz neuen Gesichtspunkt erscheint, mehr Zeit zu haben. Zu sehr eingenommen von der schnellen Anlegung von Eisenbahnen, scheint die Regierung nicht frei genug alle Folgen der Bedingungen bedacht zu haben, welche in den Concessionen, die sie vorschlägt, verzeichnet sind, und die nur darin von den sonst gebräuchlichen abweichen, daß die Regierung nach dreißig Jahren zum Rückkauf der Concession, nach dem mittleren Curse der Actien während der drei vorhergehenden Jahre, berechtigt wird, und ferner daß der Tarif nach Verfluß dieser dreißig Jahre und, von diesem Zeitpunkt an, alle fünfzehn Jahre revidirt und, wenn die Dividenden in den fünfzehn vorhergehenden Jahren 10 Procent des ursprünglichen Capitals der Actien überschritten, herabgesetzt werde. In diesen Bedingungen liegt zwar ein Fortschritt zum Bessern, allein sie scheinen mir den Bedürfnissen der gegenwärtigen Zeit nicht zu genügen, noch der Natur dieser Unternehmung gehörig angepaßt zu seyn. — Es ist der menschlichen Voraussicht nicht gegeben, den Ertrag einer Eisenbahn während eines langen Zeitlaufs zu beurtheilen, weil dieser Ertrag von den Fortschritten der Industrie, von der Richtung der Geschäfte, von der Herstellung anderer Transportwege, und, im Allgemeinen, von einer Menge unberechenbarer Umstände abhängt: es fehlt sonach an den Elementen zur Beurtheilung eines solchen Vertrages. Die Concessionnäre suchen die größtmöglichen Vortheile zu erlangen, und die Regierung, die das allgemeine Interesse vertheidigt, sucht im Gegentheil sie so viel als möglich zu beschränken. Ist der Tarif

Digitized by Google

zu hoch, so gewährt er den Concessionnären außerordentliche Gewinnste; ist er hingegen zu niedrig, so richtet er sie zu Grunde, und in beiden Fällen leidet das öffentliche Interesse darunter. Man begriffe daher nicht, wie Unternehmungen, die ihrer Natur nach so vielen Wechselfällen unterworfen sind, oft einer so großen Gunst genießen könnten, übte nicht das Spiel, das mit dem Actiengeschäft verbunden ist, durch den Köder unermeßlicher Gewinnste eine Art magischer Wirkung. Dennoch könnten die Wechselfälle unermeßlicher Gewinnste in den Augen eines vorsichtigen Capitalisten den Mangel an gehöriger Sicherheit nicht ersetzen. Der Capitalist ist ohne Zweifel den Gewinnsten nicht abhold, aber vor Allem sucht er die Solidität bei Anlegung seiner Capitalien, und ohne Erfüllung dieser Bedingung könnte man auf keinen dauerhaften Zufluß von Capitalien bei Unternehmungen rechnen, die eine beträchtliche Menge derselben erheischen. — Man sieht nachgerade ein, daß es einem für einen langen Zeitabschnitt abgeschlossenen derartigen Vertrag auf feste Bedingungen an den Grundlagen zu richtiger Beurtheilung und Sicherstellung fehlt, und daß es kein mit gehöriger Sachkenntniß von Seite der beiden contrahirenden Theile abgeschlossener Vertrag ist; aber die Concessionnäre, die sich nur zu einem für das Unternehmen im Fall des Gelingens hinreichend erachteten Capital verpflichten, könnten, wenn es nicht gelingt, nicht für die Ereignisse stehen, und die ungünstigen Chancen würden daher der öffentlichen Sache zum Schaden gereichen. Man kommt dadurch nothwendig zu dem logischen Schlusse, daß die obenerwähnten Bedingungen unanwendbar sind auf derartige Unternehmungen, welche andere vernunftgemäßere und der Wesenheit solcher Verträge mehr entsprechende Bedingungen erheischen. — Von dem Grundsatz ausgehend, daß es den Capitalisten mehr um eine feste und sichere Anlegung ihrer Capitalien, als um ausnehmend große Gewinnste, die aus einem auf Gewinn und Verlust eingegangenen Vertrage, demzufolge die Concessionnäre alle unbekannten und nicht zu würdigenden Wechselfälle eines Unternehmens auf einen langen Zeitabschnitt übernehmen, hervorgehen können, muß man zugeben, daß Modificationen, welche die möglichen Fälle eines Verlustes verminderten, indem sie die des Gewinnes beschränkten, von der großen Mehrheit der Capitalisten günstig aufgenommen würden, und ihre Mitwirkung auf dauerhafte Weise sicherten. So ist das wohlverstandene Interesse der Gelddarleiher im Einklange mit dem des Staates und mit den Vertragsprincipien, welche wollen, daß Dinge, die der Gegenstand eines Vertrags sind, bekannt und zu würdigen seyen, und daß die gegenseitigen Wechselfälle beiderseitig auf hinreichenden Bürgschaften ruhen. Es ist daher der Natur der Dinge zuwider, zum Zwecke der Anlegung von Eisenbahnen Zollbegünstigungen auf 99 Jahre hinaus zu machen, und festzusetzen, sie seyen nach dreißig, und dann alle fünfzehn Jahre rückziehbar. Nichts rechtfertigt diese Nothwendigkeit, und warum sollte man sich des Rechts berauben, die Tarife periodisch in nahen Zeitpunkten, z. B. alle fünf Jahre, zu erhöhen oder herabzusetzen? Der Staat soll, damit er unter allen Umständen das thun kann, was das allgemeine Interesse erheischt, die Zukunft nicht veräußern und sich ohne Noth die Hände binden. Das Beispiel der Vergangenheit und die gegenwärtigen Verlegenheiten, welche die früher bewilligten Concessionen verursachen, sollen über diese Sache Aufklärung geben und die ehedem gebräuchlichen Hauptbedingungen für derartige Verträge vermeiden lassen. — Ich erkenne an, daß man für die Herstellung von Eisenbahnen mittelst Weggelder sorge, und der Staat sich auf Beisteuern und theilweise Bürgschaften beschränke; daß man die Concessionnäre günstig behandle, weil ihre Dazwischenkunft nützlich ist, und daß man ihnen als Schadloshaltung für die Capitalien, die sie einlegen, und für die Verluste, denen sie sich möglicherweise aussetzen, Gewinnste gestatte. Diese Gewinnste aber sollen nicht das Ergebniß eines zufällig eintretenden Ereignisses seyn, das sich nicht würdigen ließe, weil es sich auf einen zu langen Zeitabschnitt erstreckte. Es ist Sache der Regierung sich diese zufälligen Ereignisse vorzubehalten, auf daß sie Herr des Bodens bleibe, und jederzeit den Bedürfnissen des öffentlichen Interesse's Genüge leisten könne. Die Lösung dieser Bedingungen wird leicht, wenn man, wie dieß aus der Natur der Sache hervorgeht, als Princip aufstellt: 1) daß die Weggelder einer Eisenbahn die Unterhaltungskosten, die Zinsen der zu ihrer Herstellung bestimmten Capitalien bestreiten und die Aussicht auf mäßige Gewinnste lassen sollen; 2) daß der Gewinnst der Concessionnäre auf ein gerechtes Maaß beschränkt sey und der Ueberschuß des Ertrags zur Tilgung der auf die Unternehmung verwendeten Capitalien bestimmt werde. — Als Schadloshaltung für die ermäßigten Gewinne dürfte es gerecht seyn, den Concessionnären bei der periodischen Revision des Tarifs, wozu die Regierung alle fünf Jahre schreiten würde, nöthigenfalls eine Weggeldvermehrung zu bewilligen. Diese Vermehrung des ursprünglichen Tarif-Ansatzes wäre nur temporär und für die Dauer von fünf Jahren, und fände nur dann statt, wenn in der vorangegangenen fünfjährigen Periode die mittlere Dividende unter 5 Procent gewesen wäre. Die etwaige Vermehrung des Tarifs bezweckte daher, den Actionnären, wenn das Unternehmen nicht den erwarteten Erfolg gehabt haben sollte, eine jährliche Dividende von 5 Procent zu verschaffen. Als Ersatz dafür aber würden die jährlichen Dividenden auf 10 Procent, nämlich 5 Procent für die Zinsen und 5 Procent als Gewinn, beschränkt und der ganze Ueberschuß zur Tilgung der Capital-Actien, die von den Genuß-Actien unterschieden wären, verwendet, und deren Rückbezahlung würde durch die Loosziehung bestimmt. Nach gänzlicher Rückzahlung der Capital-Actien erhielten die Genuß-Actien noch fernere zehn Jahre hindurch Dividenden bis zum Betrage von 5 Procent des ursprünglichen Actiencapitals; und die Ertragsüberschüsse würden ganz oder theilweise zur Verminderung des Weggelds oder zur Bildung eines Reservefonds für die Verlängerung und die Verzweigungen der Eisenbahn oder für die Herstellung anderer Circulationswege bestimmt. Es wäre ohne Zweifel passend, mindestens die Hälfte des Ertragsüberschusses einer Eisenbahn auf die Verminderung der Bahngelder, und nur die andere Hälfte oder einen kleineren Theil für den Reservefonds zu verwenden. In dieser Hinsicht aber wäre der Regierung alle Freiheit gelassen, um den oben ausgesprochenen Principien gemäß und kraft der Gesetze so zu handeln, wie es das allgemeine Interesse geböte. — Wenn es gerecht ist, daß durch das Weggeld einer Eisenbahn die Ausgaben für ihre Herstellung und Unterhaltung gedeckt werden, so ist es auch gerecht, daß die Gewinnste der Concessionnäre beschränkt seyen, und daß ein zum voraus auf dreißig Jahre und ohne Sachkenntniß festgesetzter Tarif ihnen, wenn das Unternehmen einen unverhofften Erfolg hätte, nicht unermeßlichen Gewinn verschaffe; es ist ferner gerecht, daß dieser Tarif nöthigenfalls vermehrt werden könne, um den Actionnären, wenn das Unternehmen die Erwartungen täuschen sollte, 5 Procent jährlicher Dividende zu verschaffen. — Das Weggeld, welches der Miethpreis der Eisenbahn ist, soll daher einem seiner Natur nach nothwendig beweglichen Tarif unterworfen werden, der, je nach der Bewegung der Geschäfte, periodisch vermindert oder selbst vermehrt werden kann. Ich begreife sonach nicht, warum man ihm gleich anfänglich, zu einer Zeit, wo noch keine sichere Angabe über die Bewegung der Transporte herrscht, eine absolute Dauer von 30 Jahren geben möchte, um ihn erst nach dieser Zeit einer verhältnißmäßigen Verminderung auf 10 Procent jährlicher Dividende, berechnet nach dem mittleren Ertrag der 15 vorangegangenen Jahre, zu unterwerfen. Es würden daraus in der Anwendung die auffallendsten Resultate hervorgehen. Eine Eisenbahn, deren Zölle die Unterhaltungs- und Verwaltungskosten nicht deckten, würde von den Concessionnären, die auf ihre allein dabei betheiligte Fondseinlage verzichteten, aufgegeben, während eine andere Eisenbahn, die Erfolg hätte, den Concessionnären übermäßige Gewinnste verschaffte. Wirklich würde eine solche Eisenbahn, die nur 10 Procent ertrüge (es gibt deren, die weit beträchtlichere Dividenden abwerfen), außer dem Jahreszinse des ursprünglichen Actiencapitals zu 5 Procent jährlich noch 5 Proc. Gewinn geben, die, ebenfalls zu 5 Proc. Zins in Zins gerechnet, nach $14\frac{1}{2}$ Jahren das Einlagecapital verdoppelten. Die Actionnäre hätten daher nach $14\frac{1}{2}$ Jahren ihre Fondseinlage in Capital und Zinsen zu 5 Procent jährlich zurückbezahlt erhalten, und sie könnten noch $84\frac{1}{2}$ Jahre lang eine jährliche Dividende von 10 Procent für die ursprüngliche, bereits zurückbezahlte Einlage genießen! Sie erhielten sonach für ein Darlehen von 100 Fr. auf $14\frac{1}{2}$ Jahre 845 Fr. in Capital, das heißt, einen Gewinn, der gleich kommt $8\frac{45}{100}$ Capital für eins, und schlägt man Zins aus Zins bloß zu 4 Procent zusammen, so hätte man, nach Ablauf der Concession, die enorme Summe von 6612 Fr. 50 Cent. für

Digitized by Google

ein ursprüngliches Darlehen von 100 Fr. oder 66 Capital für eins. — Diese Berechnungen zeigen auf unwiderlegliche Weise, daß, wofern man nicht ohne wirklichen Zweck das Interesse der Zukunft opfern will, man nothwendig: 1) die Revision des Weggeldtarifs auf fünf Jahre festsetzen und, wenn der Ertrag die Unterhaltungskosten und eine jährliche 5procentige Dividende nicht deckt, die Möglichkeit einer Erhöhung dieses Weggeldes zugeben; 2) die jährliche Dividende der Actionnäre auf 10 Procent, davon 5 Procent für die Zinsen der Capitalien und 5 Procent als Gewinn, beschränken; 3) den die jährliche, den Actionnären schuldige Dividende überschreitenden Ertrag erstlich zur Tilgung der Capital-Actien und dann zu einem Reservefonds und zur Verminderung der Zölle verwenden; 4) den Gewinn der Genußactien, nach gänzlicher Rückbezahlung der Capitalactien auf zehn Jahre und zu 5 Procent jährlich festsetzen 5) der Regierung das Recht vorbehalten muß, zu jeder Zeit die Capitalactien zurückzubezahlen. — Das der Regierung durch die Gesetzesentwürfe vorbehaltene Recht, die ganze Concession zu dem Durchschnittspreise des Curses während der drei vorangegangenen Jahre, nach Verfluß der dreißig ersten Jahre, zurückzukaufen, wäre ganz illusorisch, weil das Unternehmen nach dreißig Jahren sich consolidirt haben und der Curs der Actien im Verhältniß zu den Vortheilen stehen dürfte, welche sie bieten; so könnte eine Actie von 1000 Fr. zu dieser Zeit wohl 2, 3, 4, 5000 Fr. und mehr werth seyn. Der Rückkauf wäre sonach, wenn das Unternehmen günstig ausgefallen, unmöglich, weil die Actien übermäßig hoch stünden; und wäre es fehlgeschlagen, so läge kein Grund vor, ihn zu bewerkstelligen. Die Bedingung, den Rückkauf zu dem mittleren Curse des Werthes der Actien vorzunehmen, ist daher ein Hinderniß für die Ausführung desselben. Diese Bedingung wäre höchst vortheilhaft für die Speculanten und für die Belebung des Börsenspiels, weil die Actieninhaber einer glücklich ausgefallenen Eisenbahn das verführerischste Gemälde von den unermeßlichen Gewinnsten, die ihnen gesichert wären, entwerfen könnten. Würde es aber nicht gerechter und weiser seyn, der Agiotage einen Zügel anzulegen, und festzusetzen, die Capital-Actien seyen zum Preise des Nominal- oder ursprünglichen Capitals rückzahlbar, wie dieß bei den Actien des Canals zur Verbindung der Rhone mit dem Rhein von Seite der concessionirten Gesellschaft geschah? Dieß würde zwar das Steigen der Actien auf eine übermäßige Höhe verhindern und den Gewinn der Speculanten beschränken; was aber kein Uebel wäre, denn die Sachen blieben in ihrer natürlichen Lage, und der Curs der Actien wäre außerordentlichen Schwankungen und jener zügellosen Agiotage, die so viele Opfer macht, nicht so sehr unterworfen. Die Festsetzung des Rechtes in dem ursprünglichen Contract, die Actien zu ihrem ursprünglichen Capitalswerthe zurückzubezahlen, ist vollkommen gerecht und gesetzlich, und kein vernünftiger Grund könnte ihr entgegengesetzt werden. — Die den Concessionnären durch die Bedingungen, die ich oben in fünf Punkten kurz zusammenfaßte, gewährten Vortheile wären groß genug, um einen hinlänglichen Zufluß von Capitalien zur Anlegung von Eisenbahnen hervorzurufen. Mittelst der Bedingung, daß das in dem ursprünglichen Contract festgesetzte Weggeld nöthigenfalls in so weit erhöht werden könnte, daß es eine Dividende von 5 Procent des ursprünglichen Capitals abwirft, liefen die Actionnäre nur noch geringe oder keine Gefahr, weil diese Dividende hinreichen würde, 4 Procent jährliche Zinsen zu vertheilen und 1 Procent in Reserve zu legen. Eine jährliche Reserve von 1 Procent würde, mit zusammengesetzten Zinsen zu 4 Procent, das Capital in $41\frac{1}{3}$ Jahren tilgen. Jede üble Chance wäre durch obige Bedingung neutralisirt, und die günstigen Chancen einer glücklich ausgefallenen Eisenbahn würden unter den beschränkenden Bedingungen, die ich aufstellte, noch schön genug seyn. In der That bliebe eine solche Eisenbahn, selbst wenn sie 15 Procent eintrüge, mindestens 25 Jahre in den Händen der Concessionnäre, und viel länger, wenn sie nur wenig über eine jährliche Dividende von 10 Procent abwürfe, weil, bloß den Ueberschuß über diesen Betrag zur Tilgung verwendet, die Rückbezahlung aller Capitalactien, wofern die Regierung nicht besondere Fonds hiezu bestimmte, sehr lange dauern würde. Die Interessen der zum Bau verwendeten Capitalien würden bis zum Augenblick der Vollendung und Benutzung der Eisenbahn capitalisirt und dem ersten Ertrage beigerechnet, was die Rückzahlung der Capitalactien noch mehr verzögern würde. Die Fondsdarleiher würden daher, unabhängig von 5 Procent Zinsen per Jahr, einen jährlichen Gewinn von 5 Procent genießen, was während 25 Jahren im Minimum 125 Fr. für 100 Fr. oder 125 für 100 Gewinn ausmacht und, mit Zins aus Zins zu 5 Proc. jährlich, 238 Fr. 63 Cent. oder ungefähr $2\frac{1}{3}$ Capital für Eins der ursprünglichen Einlage; ein Gewinn, der hübsch genug wäre, daß auch der anspruchvollste Capitalist sich damit begnügen könnte. — Ich beschränkte mich in meinem Vorschlag, als Hauptbedingung des Unternehmens, das im Abstreich zuerkannt werden sollte, auf die Festsetzung einer jährlichen Dividende, und nicht auf den Betrag einer Subvention, die in Vergleichung mit den ungeheuren Summen, welche der Tarif der Zölle den Concessionnären während der Dauer der Concession bewilligt, gewöhnlich nur eine wenig erhebliche Nebensache ist. Es ist daher von äußerster Wichtigkeit den Dividenden eine Schranke zu setzen, und hier die Abstreichsverhandlung eintreten zu lassen, weil, da der Ertrag der Weggelder etwas Unbekanntes und seiner Natur nach nicht zu Würdigendes ist, die gesunde Vernunft will, daß man den Preis eines Tractats nicht durch ein absolutes und gänzliches Aufgeben bestimme, sondern ihn als ein Mittel betrachte, ein Unternehmen zu bezahlen, und daß der Preis dieses Unternehmens durch eine Anzahl Procente für das eingelegte Capital bestimmt werde, dessen Maximum natürlich das Preisgebot der Abstreichsverhandlung bildet. Hat man den allenfallsigen Ueberschuß des Ertrags zur Tilgung der Capitalien erlangt, so würde der Abzug eines einzigen Procents auf die zehn als Gränze bestimmten, in 30 Jahren ein Capital, das jährlich 5 Procent Zinsen trägt, tilgen. Es ist auffallend, daß man bei Unternehmungen, denen man eine muthmaßliche Dauer von 99 Jahren bestimmt, nicht an die Anwendung des allgemein angenommenen Princips der Tilgung der Capitalien dachte, das so mächtig ist zur Befreiung von den durch die Concessionen der Eisenbahnen aufgelegten Lasten. Die Tractate oder Adjudicationen, die den Gegenstand dieser Arten von Unternehmungen bilden, sind in einigen Beziehungen nur verhüllte Anleihen auf hohe Zinsen; die Nothwendigkeit und Nützlichkeit des Dazwischentretens von Finanzgesellschaften bei Unternehmungen von großen öffentlichen Arbeiten verdient darum nicht minder Anerkennung; es ist jedoch kein Grund vorhanden, den Vortheilen, die man ihnen bewilligte, nicht gerechte Gränzen zu setzen. — Ich glaube bewiesen zu haben, meine Herren, daß die Bedingungen, die ich oben aufstellte, eine genügende Lockspeise für die Capitalisten sind, welche in der Beschränkung der Dividenden der Actionnäre Sicherheitsgründe finden werden, weil der Ueberschuß des Ertrags erstlich zur Tilgung der Capitalien und dann zu Subventionen vorbehalten ist, um die Eisenbahnlinien und deren Verzweigung auszudehnen, und um alle Transportwege, welche die Bewegung im Verkehr vermehren können, anzulegen und zu vervollkommnen. Was aber den Adjudicatären dieser Arten von Unternehmungen eine gänzliche Sicherheit einflößen muß, ist, daß die Regierung mittelst der Bedingungen, die ich aufzählte, nicht mehr fürchten darf, breite Grundlagen bei der Festsetzung des Weggeldtarifs zuzulassen, weil der Ertrag, der eine Jahresdividende von 10 Procent überschreitet, dem Unternehmen selbst zu Gute kommen und die definitive Befreiung beschleunigen würde. — Heute, wo die Transportwege auf dem Continent noch unvollkommen sind, wo ein allgemeines Eisenbahnsystem ohne Zweifel erst in einer langen Reihe von Jahren ins Leben treten wird, kann das Weggeld, ohne der Circulation zu schaden, auf einen höheren Ansatz gestellt werden, als dieß in einer späteren Zeit der Fall seyn dürfte, in welcher die Concurrenz der Eisenbahnen sich in Europa allgemein fühlbar machen wird. Es wäre daher passend, durch eine höhere Circulationsabgabe die Entwicklung und Befreiung unserer Eisenbahnen vorzubereiten, damit Frankreich ein gehöriges Uebergewicht erlange und eines Tages im Stande sey, mit Vortheil gegen die fremde Concurrenz in die Schranken zu treten. — Noch eine Betrachtung, meine Herren, deren Wichtigkeit Sie würdigen mögen, habe ich geltend zu machen. Der Erfolg der verschiedenen Eisenbahnen, die ins Leben gerufen werden sollen, wird sehr verschieden seyn. Die einen werden einen mehr oder minder beträchtlichen Ertrag abwerfen, einige vielleicht Verlust gewähren. Durch Annahme der

Digitized by Google

in den Gesetzesentwürfen, die Ihnen am 8 d. M. vorgelegt wurden, vorgeschlagenen Bedingungen würden einige concessionirte Gesellschaften übermäßige Gewinne machen, andere vielleicht zu Grunde gerichtet werden; lästige Tarife würden eine lange Zeit hindurch auf die Circulationswege drücken und die ersten Anstrengungen Frankreichs auf dieser neuen Bahn unfruchtbar seyn. Wenn Sie hingegen den Gewinnsten der Unternehmungen, die einen günstigen Erfolg haben, durch Festsetzung einer mäßigen Vermehrung des Tarifs zu Gunsten derer, die unglücklich ausfielen, eine gerechte Schranke setzen, so werden Sie den Capitalisten gerechtes Vertrauen einflößen und dadurch, daß Sie aus dem Ueberschusse des Ertrags einen zur Befreiung und Entwicklung dieser Unternehmungen und zur Herstellung aller für nützlich erachteten Circulationswege bestimmten Tilgungs- und Reservefonds schaffen, mächtige Mittel des Erfolges vorbereiten. Die Wohlfahrt des Landes steht in enger Verbindung mit den Principien, die Sie für die Erbauung von Eisenbahnen annehmen werden, und es ist von Wichtigkeit, sie in Erwägung zu ziehen und sich gegen den aus dem Wunsche entsprungenen Eifer zu wappnen, Frankreich schnell mit diesen wichtigen und wundervollen Circulationswegen zu begaben. Ich hege die innige Ueberzeugung, daß die Annahme der von den fraglichen Gesetzesentwürfen vorgeschlagenen Bedingungen für Frankreich verhängnißvoll und später zu beklagen seyn würde. Ich gehorche daher, meine Herren, einem innern Gefühl, einer Gewissenspflicht, welche mir die Vaterlandsliebe vorschreibt, wenn ich Ihnen diese Bittschrift unterstelle und Sie dringend beschwöre, keiner Bedingung Ihre Beistimmung zu geben, welche des Landes Zukunft in Bezug auf die Eisenbahnen fesseln und opfern könnte. Ich bin 2c. Burwiller (Nieder-Rhein) 20 und 28 Mai 1837. Ch. H. Schattenmann, Director der Minen von Burwiller, Mitglied des General-Conseils des Departements des Nieder-Rheins."

---

[752] **Verkaufs-Anzeige.**

Nachdem von der allerhöchsten Stelle die Veräußerung mehrerer der k. Universität Erlangen gehöriger, und ihr entbehrlich gewordener Gebäude genehmigt worden ist, so werden dieselben dem öffentlichen Verkauf an den Meistbietenden salva ratificatione unterstellt.

Diese Gebäude sind folgende:

1) ein massives dreistöckiges Haus, 108 Fuß lang, 68 Fuß breit, bisher als Redoutenhaus benützt, wozu auf Verlangen auch noch einige Zimmer in dem auf der Westseite anstoßenden Gebäude gegeben werden können;
2) ein gegen Osten daran stoßendes Gebäude, welches bisher als Theater benützt worden ist, ebenfalls drei Stockwerk hoch, 144½' lang und theils 75½' theils 61' breit von Fachwerk erbaut und mit steinernen Pfeilern versehen;
3) ein theils einstöckiges, theils zweistöckiges Gebäude, die ehemalige Bauvogteiwohnung, nebst dem unter dem nämlichen Dache fortlaufenden Querbau, von Fachwerk, circa 96 Schuh lang und 26 Schuh breit;
4) eine Wagenremise mit Heuboden, von Fachwerk einstöckig erbaut, circa 67 Schuh lang und 31 Schuh breit.

Alle diese Gebäude liegen in dem s. g. Bauhof dahier zunächst am Schloßgarten.

Die unter Nr. 1 und 2 genannten Häuser können außer ihrer bisherigen Bestimmung zu jedem andern Zwecke leicht eingerichtet, und kann auf Verlangen auch der benöthigte Platz zu Hofräumen dazu überlassen werden.

Strichtermin wird auf

Mittwoch den 18 April l. J.,

Vormittags 10 Uhr,

in dem Universitäts-Geschäftszimmer dahier vor dem k. Universitäts-Syndicus Förster anberaumt, und werden zahlungsfähige Kaufsliebhaber hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß die Einsicht der Kaufsbedingungen und der verkäuflichen Gebäude selbst inzwischen auf dem Universitäts-Geschäftszimmer erlangt werden kann.

Erlangen, den 22 Februar 1838.

Königl. Universitäts-Verwaltungsrath.

Dr. Schmidtlein, d. Z. Prorector. **Dr. Kastner.**

Förster.

---

[760] **Aufforderung.**

Der seit 25 Jahren unbekannt abwesende Chirurgus Heinrich Biedermann, Sohn vom Procurator Jakob Biedermann, von Winterthur, oder dessen allfällige, hierseits unbekannte, Leibeserben werden aufgefordert, ihre Ansprüche auf den Zinsgenuß des hierseits unter vormundschaftlicher Verwaltung stehenden Vermögens von 1506 fl. 33 Sch., des Erstern, bei der unterzeichneten Stelle

innerhalb drei Monaten a dato

geltend zu machen, widrigenfalls die Zinsen den hierseitigen Erbs-Ansprechern aushinbezahlt würden.

Winterthur, am 21 Februar 1838.

Im Namen des Bezirksgerichts
Der Gerichtsschreiber
Escher.

[671-73] **Verkauf einer veredelten Schafheerde.**

Auf dem Reußensteiner Hof bei Wiesensteig, k. württemb. Oberamts Geißlingen, wird Donnerstag den 29 März 1838, Vormittags 11 Uhr, die veredelte Schafheerde des Oberst v. Fleischmann, bestehend aus 2 Zuchtwiddern, 6 Jährlingsböcken, 6 Bocklämmern, 102 Mutterschafen, 35 Zeitschafen, 56 Kilberjährlingen, 43 Kilberlämmern, 43 zweijährigen Hämmeln, 44 Hammelsjährlingen und 40 Hammellämmern, zusammen 377 Stück, entweder im Ganzen oder partienweise an den Meistbietenden verkauft werden. Diese Heerde, deren Mutterstamm im Jahre 1833 aus der Oberamtmann v. Fischer'schen Heerde angekauft wurde, ist seitdem mit großer Sorgfalt und strenger Auswahl fortgezüchtet worden, und die Wolle derselben hat auf dem letzten Kirchheimer Wollmarkt einen der vorzüglicheren Preise erlangt. Die beiden jüngsten Generationen kommen von zwei aus der königlichen Schäferei zu Achalm angekauften ausgezeichnet edlen Widdern. Etwaige Liebhaber zu der ganzen Heerde können, auch vor dem Verkaufstermin, von Hrn. Hofdomänenrath Ergenzinger in Stuttgart über deren Preis jeden Tag Auskunft erhalten, und mit demselben einen Kauf abschließen.

[757-59] **Anzeige.**

Zum Verkauf wird angetragen:

1) eine Mühle mit 4 Gängen, eine Sägmühle nebst Hanfreibe und eine Oelmühle sammt Wohnhaus, einer großen Scheuer mit Stallungen, Wasch- und Ofenhaus, Keller und Schweinställe, und alle diese Gebäude sind bequem und dauerhaft gebaut, und das Wasser, welches die Mühlenwerke treibt, besteht aus lauter Brunnenflüssen, die einige hundert Schritte von der Mühle entfernt zusammenfließen, und einen Bach bilden, der ohne alle Kosten in seinem natürlichen Bachbette bis zur Mühle läuft, auch bei der strengsten Winterkälte nicht gefriert, und so viel Wasser liefert, als zu den stärksten Eisen- und Hammerwerken und Spinn- oder andern Fabriken aller Art erforderlich ist, und mit starkem Fall bei der Mühle dreimal oberschlächtig, und unweit davon auf eigenem Grund und Boden noch zweimal unterschlächtig gebraucht werden kann, und wollte man auf diesem Platz ein Eisenbergwerk errichten, so ist bloß ¼ Stunde davon hinreichend Eisenerz und in der Umgebung auch Holz und Kohlen nach Nothdurft zu haben.

Ferner gehören noch dazu:

2) 33 Jaucherten Ackerfeld,
3) 15 " Wiesen und
4) 10 " Waldungen mit lauter schlagbarem Holze bestellt.

Dieser Platz liegt im Großherzogthum Baden, 3 Stunden von der Stadt Ueberlingen entfernt, in einer sehr fruchtbaren Lage, und die Kaufsliebhaber haben sich in frankirten Briefen oder persönlich an Unterzeichneten zu wenden.

Ueberlingen, am 24 Februar 1838.

J. B. Knöpfle.

[513-15] **Verkauf.**

Ein Rittergut im Schwarzwaldkreise

mit allen seinen Rechten und Gerechtsamen, mit Gebäuden und Gütern jeder Art, bestehend aus ungefähr 1000 Morgen, welche sich im besten Culturzustande befinden, mit Zehenten, Gefällen und Gülten; ferner mit dazu gehörender wohl eingerichteter Bierbrauerei nebst Wirthschafts-Gerechtigkeiten, einer Mahl-, Oel- und Gyps-Mühle; Schafweidegerechtigkeit u. a. m. wird zum Verkauf angeboten. Der Unterzeichnete ist bevollmächtigt, den wirklichen Kaufliebhabern alles Nähere hierüber zu eröffnen und Kaufsofferte anzunehmen.

Tübingen, den 6 Febr. 1838.

Oberjustiz-Procurator Lang.

[522-24] **Fabrik-Verkauf.**

Ein erst vor kurzem ganz solid angelegtes großartiges Fabrik-Geschäft, mit Dampfkraft getrieben und am Rheine gelegen, ist, Familienverhältnisse wegen, im ungefähren Wert von 100,000 fl. aus freier Hand gegen baare Zahlung zum Verkauf ausgesetzt. Portofreie Briefe, mit Nr. 522-24 bezeichnet, befördert die Expedition der Allgem. Zeitung.

---

[771] In einem Institut in Vevey (Kanton Waadt in der Schweiz), das bereits seit 10 Jahren besteht, würde man vom nächsten Junius an 3 oder 4 junge Leute jedes Alters, sowohl solche, welche die französische Sprache gründlich erlernen, als auch diejenigen, welche sich dem Studium anderer Wissenschaften widmen wollen, in Pension nehmen.

Die Sorge und die thätige Aufsicht, deren Gegenstand die jungen Leute seyn würden, verbunden mit dem gesunden Klima und der Schönheit der Lage des genannten Ortes, geben dem Lehrer die Hoffnung, daß diejenigen Eltern, welche ihn mit ihrem Zutrauen beehren, nie Ursache haben werden, es zu bereuen.

Nähere Auskunft hierüber ertheilen die HH. Ph. Genton und Comp., Banquiers in Vevey, und Hr. Ph. Grlot-Fierz in Zürich.

Digitized by Google

[700]

Einladung zur Subscription
auf eine neue Ausgabe von
G. E. Lessings
sämmtlichen Werken
in zwölf Großoctav-Bänden.
Mit Lessings Portrait in Stahlstich.

Herausgegeben von
Professor Dr. Karl Lachmann.

Einzig rechtmäßige Ausgabe.

Verlag der Voß'schen Buchhandlung in Berlin.

Wir haben G. E. Lessings 110ten Geburtstag abgewartet, um dem deutschen Vaterlande eine bereits begonnene Ausgabe seiner Werke anzukündigen. Als rechtmäßige Verleger der Lessing'schen Schriften sind wir verpflichtet, die Geisteswerke eines Mannes, den selbst das große Publicum als einen Hauptbegründer der neueren deutschen Bildung ansieht, möglichst vollständig und in ihrer ursprünglichen Gestalt zu liefern.

Indem wir uns enthalten zu müssen glauben, über Lessing zu sagen, was er gewesen, was er gewirkt, bemerken wir nur, daß wir so glücklich waren, Hrn. Prof. Dr. Lachmann dahier für die Herausgabe dieser neuen Ausgabe zu gewinnen, der sich der Arbeit, so schwierig sie ihm erschien, mit Liebe unterzogen hat. In zwölf Großoctav-Bänden von ungefähr 30 Bogen werden wir Alles, was sich von Lessing erhalten hat, und was zu erlangen ist, zusammenfassen, so daß die zwei ersten Bände Gedichte und Schauspiele enthalten, und darauf die wissenschaftlichen Werke und Aufsätze, so weit es thunlich ist, in chronologischer Ordnung folgen, zuletzt die Briefe. In allen drei Abtheilungen wird die möglichste Vollständigkeit beabsichtigt, so daß auch die von Lessing des Druckes oder der Wiederholung unwerth geachteten Stücke in kleinerer Schrift eingefügt werden; die Zusätze von fremden Händen aber, die sich in den früheren Ausgaben finden, wo sie nicht zur Erläuterung nothwendig sind, wegfallen. Zur Erlangung seltener Drucke und handschriftlicher Stücke ist dem Herausgeber die zuvorkommende Gefälligkeit mehrerer Freunde behülflich gewesen, und er läßt durch uns alle, denen dieß Nationalunternehmen am Herzen liegt, um fernere gefällige Nachrichten und Mittheilungen bitten, die er dankbar erkennen wird. Aber nicht allein durch Anordnung und Vollständigkeit wird sich diese Ausgabe von den früheren unterscheiden, sondern hauptsächlich auch durch die genaue Treue, mit der überall, selbst im Unbedeutenden, die Originale befolgt werden. Die unglaubliche Willkür und Verbesserungssucht, die in den früheren Ausgaben der sämmtlichen Schriften herrscht, macht dem Herausgeber diesen Theil der Arbeit so schwierig, daß er ohne die Hülfe eines gelehrten und höchst sorgfältigen Correctors etwas Genügendes und Dauerndes zu leisten verzweifeln würde.

Hinsichtlich der äußern Ausstattung, die allen Anforderungen entsprechend seyn wird, und der Art des Erscheinens dieser neuen Ausgabe bemerken wir noch Folgendes:

Es wird dieselbe in zwölf Großoctav-Bänden auf Velinpapier mit sehr deutlichen neuen Lettern gedruckt erscheinen, und sich im Ganzen an die mit Beifall aufgenommene letzte Ausgabe der Werke Schillers anreihen.

Außer den zu den Lessing'schen Werken gehörigen Kupfern, die neu gestochen werden, wird diese Ausgabe mit Lessings Portrait in vortrefflichem Stahlstich, nach einem hier in Berlin im Privatbesitz befindlichen Originalgemälde geziert werden. — Es wird sich demnach diese Ausgabe vor allen früheren sowohl durch Vollständigkeit und Correctheit, als auch durch die äußere Ausstattung auszeichnen.

Der erste Band ist bereits im Druck beendigt, und wird Mitte des nächsten Monats ausgegeben. Im Druck der folgenden Bände wird ununterbrochen fortgearbeitet und jeder Band einzeln, sogleich nach Beendigung, versendet werden. Das Ganze wird bis Mitte 1839 geliefert seyn.

Den Subscriptionspreis für alle zwölf Bände stellen wir auf 12 Thlr. — Mit der Michaelis-Messe dieses Jahrs hört dieser Preis auf, und es tritt dann der höhere Ladenpreis ein.

Wir übergeben somit diese neue Ausgabe der Lessing'schen Werke als die erste seiner würdige, dem deutschen Publicum; möchte dasselbe durch recht zahlreiche Subscriptionen seine Theilnahme an den Geisteswerken des großen Mannes und an dem Unternehmen in demselben Maaße beweisen, als die unterzeichnete Verlagshandlung, von dem wärmsten Eifer für die Sache beseelt, Alles aufgeboten hat, und weiter aufbieten wird, um den Anforderungen an ein Nationalunternehmen dieser Art ihres Theils zu entsprechen.

Berlin, den 22 Januar 1838.

Voß'sche Buchhandlung.

Alle Buchhandlungen Deutschlands, Oesterreichs (Wien namentlich bei Gerold), Ungarns (Pesth bei Hartleben) und der Schweiz nehmen Bestellungen an, in Augsburg die Kollmann'sche Buchhandlung.

---

[657] Bei **Joh. Friedr. Leich** in Leipzig ist neu erschienen:

Beschreibung der Einrichtung und Gebrauchsweise der unter dem englischen Namen Shrapnel-shells oder Spherical-case-shot bekannten **Kartätschgranaten** und der unter dem Namen Congreve'sche oder Brandraketen bekannten **Kriegsraketen**, nebst einer Beurtheilung ihrer Wirksamkeit und Anwendbarkeit im Kriege. Von einem deutschen Artillerieofficier. 1stes Heft. Mit 1 lithogr. Figurentafel. gr. 8. brosch. 16 gr.

Der Verfasser hat durch diese Schrift den Schleier gelüftet, der bisher über diesen Geschossen lag, und so ängstlich gehütet wurde. Sollte es einer Anpreisung der Wichtigkeit seines Unternehmens bedürfen, so mögen dazu die Worte des Generals O'Connef dienen, welcher in seinem Mém. sur le changement qu'une Artillerie bien instruite et bien employée peut produire dans les systèmes de la tactique moderne sagt: die Congreve'schen Raketen und die Shrapnels geben der Artillerie eine vernichtende Kraft in dem Grade, daß sie als die Geißel der Menschheit wird angesehen werden können.

Welchem Militär könnte die Einrichtung und Wirkung eines solchen Geschosses gleichgültig seyn! — Das zweite Heft, womit das Ganze vollendet, ist unter der Presse.

by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Strasburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag **Nr. 64.** 5 März 1838.

Uebersicht.

Nordamerika. Modification des Cabinets. Ein Ländereiengesetz vom Senat angenommen. — Portugal. Brief aus Lissabon. — Spanien. Sieg Flinters über Jara, bei Toledo. Espartero bedroht Peñacerrada. — Großbritannien. Streit zwischen Melbourne und Lyndhurst. Klage gegen O'Connell. Gänzliche Beendigung der Unruhen in den Canadas. — Frankreich. — Niederlande. — Deutschland. Nachrichten aus Gotha, Frankfurt, Darmstadt (die Eisenbahnen), Kassel, Freiburg, Hannover, Ludwigslust. — Preußen. Bericht aus Bonn: Hr. v. Fürstenberg. — Polen. Der Erzbischof stirbt. — Rußland. Der Kaiser an den Dichter Krylow. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Abd-El-Kader. (Ein Gesandter von ihm geht nach Paris. Pellissiers Mission an ihn.) — Constantine. (Vortrag des Kriegsministers.) — Das belgische Wahlgesetz. — Spanien. (Die Stärke der Carlistischen Artillerie.) — Schreiben aus London über das Armengesetz und die Sklavenemancipation. — Brief aus Konstantinopel über die Verhältnisse zu Mehemed Ali. — Personalnachrichten.

Datum der Börsen: London 26; Paris, Wien 28; Hamburg 27 Febr.; Frankfurt a. M. 1 März.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(New-Yorker Blätter bis zum 1 Febr.) In Washington geht das Gerücht und findet Glauben, Hr. Dickerson, der Staatssecretär der Marine, habe seine Entlassung gegeben. Hr. Van Buren soll sich hierauf bereit erklärt haben, die Entlassung des ganzen Cabinets anzunehmen. Die Bill über den Verkauf der Ländereien, die sogenannte „Squatting bill" ist mit 30 gegen 18 Stimmen durch den Senat gegangen. Hr. Clay, der Leiter der Whigpartei, kämpfte dagegen, wie sich ein Correspondent seiner Partei ausdrückt, wie ein Löwe; er warf der Bill vor, sie würde dem Betrug und dem Raube Thür und Thor öffnen. So seyen von den 30,000 Ansiedlern in Jawayz (einem neu abgetretenen Indianergebiet im Norden des Staats Missouri) der größere Theil bloße Agenten (squatters) von Ländereienspeculanten; ja die Hälfte der Senatoren und viele Mitglieder des Repräsentantenhauses seyen solche Squatters. — Die beabsichtigte Vermehrung der stehenden Armee soll sieben Regimenter betragen. Auch liegt dem Senat eine Bill zur Vermehrung und Reorganisirung des Stabs vor. Es ist jetzt die günstigste Zeit, Heer und Flotte zu verstärken, und beide auf einen respectablen Fuß zu setzen. Das Land ist für die Maaßregel reif, und der Congreß dazu bereit.

Portugal.

① Lissabon, 7 Febr. Das Neueste, was man über die Finanzverhandlungen erfährt, ist, daß man die Vorschläge der Bank und des Handelsstandes nun zum drittenmal geändert. — In Corte Zorrinho bei Ourique hatten die Bauern den berüchtigten Guerrilheiro und Räuber Manoel Filippe, mit dem Zunamen die wilde Taube, gefangen genommen, wobei derselbe vier Bauern mit seinem Messer stark verwundete; zwei Tage darauf wurde er in Ourique, durch ein Kriegsgericht verurtheilt und sodann erschossen. Eine andere Partei der Guerrilhas, die in einem Hause Karten spielte, wurde überrumpelt, doch entkamen alle durch schnelle Flucht; man erbeutete zwei Gewehre und hundert Patronen. Solche unbedeutende Resultate mehr liefern die officiellen Berichte. — Ohne Armee und ohne Hoffnung bald eine zu bekommen, mit 4000 Officieren von allen Graden, die nicht verwendet werden können, außerdem mit so enormen Soldrückständen beladen, hat der Kriegsminister der Königin dennoch eine große Promotion bei der Armee vorgeschlagen. Dreimal hat er schon Alles angewandt, um die Königin zu bewegen, die Liste zu unterschreiben; der König hat aber seine Gemahlin dahin bewogen, standhaft die Unterschrift zu verweigern. Bomfim, der wahrscheinlich seinen Leuten, die er gegen Terceira und Saldanha commandirte, eine solche Promotion versprochen hat, sieht sich nun compromittirt, und hat, ohne weitere Motive anzugeben, als daß er nicht der Unterstützung des Throns sich zu erfreuen hätte, erklärt, daß er seine Dimission eingebe. — Aus Porto schreibt die Vedeta: „Schon über die Gebühr lange besteht das portugiesische Parlament: über die Maaßen steht es längst im Mißcredit, und nach den letzten Finanzvorschlägen (Staatsbankerott) die Schrecken und Abscheu durchs ganze Land verbreiteten, kann es unmöglich das Ansehn wieder erlangen, das ein gesetzgebendes Corps unumgänglich besitzen muß." — In der Cortessitzung am 5 Februar wurde die Frage an den Kriegsminister gestellt, ob man Willens sey, dem Commandanten in Algarbien Truppen zu senden, und zwar als Soldaten und nicht als Bettler. Der Kriegsminister antwortete, daß der Mangel an Geld die besten Maaßregeln zunichte mache. Man habe neulich einen Credit von 10 Contos nach Algarbien geschickt, allein Niemand wolle einen Real darauf vorschießen; man habe darauf einen Wechsel dahin gesandt, der, für die Hälfte des Werthes ausgeboten, dennoch keinen Abnehmer gefunden. Das Ministerium würde aber jetzt andere Maaßregeln ergreifen, und ein Dampfschiff dahin absenden, und bald auch Truppen, sobald diese gekleidet seyen. — Da man in den Cortes die ersten Vorschläge der Bank und des Commerzstandes als wucherisch zurückweisen mußte, haben diese wieder zwei andere Vorschläge eingereicht, wovon der eine dahin geht, daß die Bank von Lissabon

Digitized by Google

während 6 Monaten dem Gouvernement monatlich hundert Contos in Staatspapieren zahle, die gegenwärtig in den Zollhäusern angenommen werden, und außer diesen hundert Contos in Bankbilleten eben so viel als die Einnahme der Zollhäuser betrage, die täglich von diesen Zollhäusern an die Bank abgeliefert werden müsse. Die Rückzahlungen an die Bank sollen durch den Verkauf der Staatsgüter gesichert werden. — Ein einfältigerer Vorschlag kann wohl nicht leicht zu Tage gefördert werden. — Der zweite Vorschlag, der nicht viel vernünftiger ist, zielt auf die Errichtung einer Compagnie der Bank und anderer Capitalisten. Diese soll dem Gouvernement zu 80 Procent 2400 Contos in 6 Ablieferungen, von 520 Contos monatlich, vorstrecken, und zwar 80 Contos in Geld und 240 Contos in Wechseln oder Banknoten, welche die Compagnie in Schuldscheinen der nicht activen Classen (der Pensionäre ꝛc.) discontiren will. Die Rückzahlungen an die Compagnie sollen durch die laufenden Einnahmen, mit Ausnahme derer, welche der Credit-Junta angewiesen sind, gesichert werden. — Alle und jede Vorschläge, die nicht auf baares Geld gegründet sind, womit man dem Gouvernement unter die Arme greift, dienen nur dazu, den Karren immer tiefer in den Koth zu schieben. Solche Vorschläge bringt man nur in Anregung, weil dadurch Einer oder der Andere, in dessen Händen viele dieser nichts geltenden Staatspapiere sind, sich auf vortheilhafte Art dieser Papiere entledigen will. — In dem Kirchspiele von Guardao drangen 14 Bewaffnete unter Anführung eines bekannten Miguelisten, Namens Brandao, in das Haus des Pfarrers, um von diesem Geld zu erpressen. Zum Glück hatte derselbe noch Zeit zu fliehen, und nun blieben diese Menschen beinahe den ganzen Tag im Hause und nöthigten die Dienerschaft, ihnen ein splendides Mittagsmahl zu bereiten, so wie die Schlüssel zum Keller zu übergeben. Auf die Art zechten und schmausten diese Leute ohne alle Störung von der Obrigkeit, die sich einer solchen Gewaltthat nicht zu widersetzen wagte.

Spanien.

⊙ **Madrid**, 20 Febr. Die Siegesnachrichten vermehren sich. Jara, in Verbindung mit Peco, Tercero u. a. an 3000 Mann stark, und durch die Unthätigkeit Flinters ermuthigt, hatte den kühnen Plan gefaßt, in Toledo einzudringen. Am 17 um 2 Uhr Nachmittags erschien er plötzlich vor dem Thore San Martin mit ungefähr 800 Reitern, und 700 Mann Infanterie. Die Wache konnte kaum das Thor schließen und einige Schüsse abfeuern, ward jedoch durch einige Nationalmilizen verstärkt, und zwang durch ein lebhaft unterhaltenes Feuer den Feind, sich in einiger Entfernung zu halten. Der Brigadier Flinter hatte gerade Tags zuvor einige Verstärkung erhalten, versammelte die Truppen, und zog mit 6 bis 700 Mann Infanterie und 130 Reitern aus der Stadt. Der Feind zog sich zusammen, wurde jedoch unter beständigen Scharmützeln drei Stunden weit zurückgetrieben. Flinter blieb bis Mitternacht in Ajofrin, wo die Colonne des Obristen D. Mariano Sanz zu ihm stieß, und brach dann nach Yebenes auf. In Toledo selbst waren unterdessen alle Anstalten getroffen, um die Ruhe aufrecht zu halten. Außerdem erfuhren wir gestern Nachmittag durch die Mittheilungen des dortigen Gefe politico an den Minister des Innern, daß Flinter am 18ten 7 Uhr Morgens das ganze Corps Jara's in Yebenes angriff, und auf das vollkommenste schlug, so daß die Anzahl der Gefangenen sich auf 2600 Mann belief. Flinter war in der Verfolgung des Feindes begriffen, und hat selbst noch keinen Bericht hierher eingesandt. Wenn gleich die Anzahl der Gefangenen übertrieben angegeben seyn mag, so ist doch an der Niederlage Jara's nicht zu zweifeln, und dadurch wird nicht nur die Provinz Toledo vom Feinde gereinigt, sondern auch unsre Verbindung mit Estremadura wieder hergestellt werden. Aus letzterer Provinz gehen ebenfalls günstigere Nachrichten ein, seitdem D. Santiago Mendez Vigo dort das Commando führt. Allerdings gewähren die glänzenden Gefechte Don Diego Leons in Navarra, die dem Don Basilio zugefügte Niederlage, welche Andalusien rettete, und die Vernichtung der kleinen, unter Jara zu einem Ganzen gebildeten Streifcorps der Mancha, der Regierung einen kräftigen Anhalt, zumal da die eben mitgetheilten Nachrichten als die beste Antwort auf die neulich von den Deputirten der Provinzen Toledo und Ciudad-Real gemachten Interpellationen dienen können. Der General Narvaez hat den Brigadier Mazarredo hierher geschickt, und durch ihn der Regierung versprochen, daß er bis zum Frühjahr eine Armee von 12,000 Mann Infanterie und 1500 Mann Cavallerie aufstellen werde, falls die Regierung in verschiedene Vorschläge, die er ihr überreichen ließ, eingehen würde. Unter diesen soll sich auch der befinden, den General Narvaez zum Generalcapitän von Andalusien, oder von Granada zu ernennen, und in letzterem Falle den General Palarea nach Valencia zu schicken. Daß die Regierung dieß genehmigen werde, kann ich kaum glauben, wenn gleich der General Oraa, der sich ohne Unterstützung gelassen sieht, wirklich seine Abberufung verlangen soll.

** **Bayonne**, 25 Febr. Mehrere Briefe aus Bilbao vom 19 und 21 versichern, General Latre habe am 16 zwei Carlistische Bataillone überfallen und aufgerieben. Die Bestätigung ist abzuwarten. Espartero, der sich gegen Haro und Miranda bewegt, soll Peñacerrada wieder nehmen wollen, die von den Carlisten vor einigen Monaten besetzte wichtige Position der alavesischen Rioja. Der Aufenthalt des Don Carlos in Azcoitia gab Anlaß zu einer kleinen innern Revolution. Die Carlistische Deputation von Guipuzcoa, die ganz aus Männern der überspanntesten Partei bestand, wurde durch Gemäßigtere ersetzt, z. B. den Herzog von Granada, den Marquis de Narvac, die Advocaten Hero und Echague. Doch werden auch diese, gleich ihren Vorgängern, die größte Strenge anwenden müssen, um von dem Lande das zu erhalten, was die Leere des Carlistischen Schatzes sie nöthigt, von den Einwohnern zu fordern.

* **Bayonne**, 25 Febr. Don Carlos befand sich am 21 mit dem Infanten Don Sebastian in Tolosa, und reiste dann nach Estella ab. Die Christinischen Streitkräfte waren in Miranda concentrirt. Carmona hatte an der Spitze von 12 Bataillonen den Auftrag, Peñacerrada zu decken. Espartero wendete sich gegen Haro und Pancorvo. Auf seiner Rechten manövrirt die Brigade Merino's, um ebenfalls zur Deckung Peñacerrada's beizutragen.

(Moniteur.) Telegraphische Depesche. Bayonne, 26 Febr. Am 19 hat General Flinter den Truppen Jara's bei Yebenes eine gänzliche Niederlage beigebracht, ihm 1600 Mann Gefangene abgenommen und 200 getödtet.

Digitized by Google

Großbritannien.

London, 26 Febr.

Die persönlichen Altercationen, die man früher auf das Haus der Gemeinen beschränkt glaubte, scheinen seit dem Beginne dieser Session auch im Hause der Lords an die Tagsordnung zu kommen. In der heutigen Sitzung entspann sich zwischen Viscount Melbourne und Lord Lyndhurst eine Discussion, die mit einer Herausforderung zu endigen drohte. Lord Lyndhurst hatte nämlich auf die Vorlegung gewisser Berichte angetragen in Betreff der Einsperrung von Kindern in dem Bußhaus (Penitentiary.) Sowohl dieser Führer der Torypartei als auch Lord Brougham suchten nachzuweisen, daß diese Einsperrung von widerlicher Grausamkeit begleitet sey. Der Premierminister ließ in seine Antwort die Andeutung einfließen, diese Sache sey wohl nur aufs Tapet gebracht worden, um gegen die Regierung declamiren zu können und ein Geschrei zu veranlassen; er fügte bei, der Herzog von Wellington würde, ehe er einen solchen Gegenstand zur Sprache gebracht, ihn vorläufig angekündigt haben, „weil der edle Herzog ein Mann von Ehre und ein Gentleman sey." Das faßte Lord Lyndhurst auf, und verlangte augenblickliche Erklärung über eine so ungewöhnliche Aeußerung. Viscount Melbourne verneigte sich schweigend, und Lord Lyndhurst wollte schon aufbrechen und den Saal verlassen, als auf eine Vorstellung Lord Broughams über den nicht zu rechtfertigenden Ton der gebrauchten Ausdrücke Lord Melbourne die Erklärung gab, daß er durchaus keine persönliche Beleidigung beabsichtigt habe. Gleich darauf wurde die Sitzung vertagt. — Das Haus der Gemeinen war an diesem Abend gedrängt voll, um die Debatten zu hören, die sich über Lord Maidstone's Anklage gegen Hrn. O'Connell wegen der von Letzterem bei dem Festmahl in der Kron- und Ankertaverne öffentlich erhobenen Beschuldigung wider die torystischen Mitglieder des Hauses entspinnen würden. Hr. O'Connell wiederholte seine Erklärung, daß seine bei jenem Feste gehaltene Rede in den Journalen getreu berichtet worden sey, und daß jene Beschuldigung durch das Benehmen der vorwiegend aus Tories gebildeten Wahlcommittees als völlig bestätigt erscheine. Lord Maidstone stellte den Antrag, das Haus wolle erklären, daß die Imputation des rechtsgelehrten Gentleman ein falsches und schändliches Libell gegen die Ehre des Hauses sey, und daß er damit eine Verletzung des parlamentarischen Privilegiums verübt habe. Hr. Maunsell unterstützte die Motion. Lord Howick, der Kriegsminister, widersetzte sich derselben, und schlug als Amendement vor, das Haus möge zur Tagsordnung, der weiteren Berathung der irischen Armengesetzbill in der Committee, übergehen. Der Gegenstand war noch unter Discussion, als der Courier abging; große Aufregung herrschte im Hause. Nach dem erwähnten Amendement des Kriegsministers scheint es, daß das Ministerium in seiner Gesammtheit die retaliatorische Motion, welche Lord J. Russell am 23 Febr. gegen den Bischof von Exeter angekündigt, nicht gutgeheißen habe. (Vielleicht war sie auch nur Scherz.) Der Spectator bemerkt darüber, es würde dem Leiter des Unterhauses besser angestanden haben, wenn er auf eine Untersuchung der von O'Connell erhobenen schweren Beschuldigung gegen einen großen Theil der Mitglieder angetragen hätte, anstatt des Bischofs von Exeter zwei Jahre alten Vorwurf gegen ein nun aufgelöstes Parlament wieder hervorzuziehen, aus dem sich keine Beleidigung des jetzigen Unterhauses machen lasse; doch könnte vielleicht der Attorney-General mittelst des Pasquillgesetzes den Dr. Phillpotts vor einem Gerichtshofe verfolgen.

(Globe.) Der Inconstant, der am 6 v. M. mit einem Theile des 93sten Regiments von Cork nach Nordamerika absegelte, lief, nachdem er jene Truppen in Halifax gelandet, am 23 Febr. zu Plymouth ein, so daß er also die Reise hin und zurück in der kurzen Zeit von sieben Wochen zurücklegte. Das Schiff hat Depeschen von Sir J. Campbell bis zum 5 Febr. mitgebracht. Die Legislatur von Neu-Schottland trat am 25 Jan. zusammen. Die Eröffnungsrede des Gouverneurs und die Adressen beider Häuser liefern die stärksten Beweise für die unerschütterliche Loyalität der Einwohner dieser Provinz, und widerlegen hiernach auf das vollständigste die früher verbreiteten Gerüchte, daß auch dort eine unzufriedene Stimmung gegen die brittische Regierung sich bemerkbar mache. Die Adresse der Assembly enthält die erfreuliche Anerkennung der Sorgfalt, womit Ihrer Maj. Regierung die während der letzten Session zu den Stufen des Throns gebrachten Vorstellungen desselben berücksichtigt habe, und spricht den Entschluß dieses Hauses aus, im Einklange mit dem Gouvernement jede Maaßregel zu fördern, die dazu dienen könne, die für Neu-Schottland so segensreiche Verbindung mit dem Mutterlande noch fester zu knüpfen. Zugleich sind aus Ober- und Nieder-Canada officielle Berichte eingegangen, aus denen erhellt, daß in der einen wie in der andern Provinz aller bewaffnete Widerstand gegen die rechtmäßige Autorität verschwunden ist. Lord Gosford wollte die Statthalterstelle am 1 Febr. an Sir J. Colborne abtreten, und dann sogleich von Quebec nach New-York abreisen, um sich von da nach England einzuschiffen. — Damit übereinstimmend lauten die Angaben der New-Yorker Blätter bis zum 1 Febr., die uns größtentheils schon über Havre zugekommen sind. Der Sun faßt ihren wesentlichen Inhalt wie folgt zusammen: „Die Rebellion in Canada scheint zu Ende zu seyn, da die Trümmer der Insurgenten vom Navy-Eiland nun auch von der Insel Bois-Blanc und der Zucker-Insel (Sugar Island) vertrieben sind, nachdem sie alle ihre Waffen und Vorräthe verloren. Als Hr. Mahon, der Gouverneur des Staates New-York, an dem Sugar-Eiland landete, um den Rebellen zu erklären, wenn sie das Gebiet der Vereinigten Staaten nicht verließen und friedlich die Waffen niederlegten, so werde man Gewalt gegen sie anwenden, da fand er, daß die mächtige Heerschaar, die es unternommen der Macht von England zu trotzen, nicht über 150 Mann zählte, von denen zwei Drittel berüchtigte Vagabunden aus den Vereinigten Staaten. Sie waren vernünftig genug, einzusehen, daß aller Widerstand vergeblich seyn würde, ergaben sich daher geduldig in ihr Schicksal, ließen sich an das amerikanische Ufer bringen, und zerstreuten sich hier nach verschiedenen Richtungen. Aus Unter-Canada wird nichts erhebliches Neues berichtet. Die Loyalisten sind jetzt dort die herrschende Partei, und wenn das Gouvernement ihnen nicht mäßigend und hemmend entgegentritt, so ist zu fürchten, daß sie ihrer Rache freien Lauf lassen. Die Tories rufen laut nach Blut und Confiscation; doch ist zu hoffen, daß die Regierung ihnen nicht nachgeben werde." — Trotz dieser günstigen Nachrichten schreibt der Atlas: „Wohlunterrichtete Militärs sind der Ansicht, daß eine stärkere Streitmacht, als man bis jetzt genannt hat, nach Canada abgehen werde."

Digitized by Google

Die voreilige Anzeige von der Ankunft des Prinzen und der Prinzessin von Capua mit ihrem kleinen Sohne Francisco di Borbone und einem zahlreichen Gefolge in London war voreilig. Dieselben verweilten nach ihrer Landung in Dover einige Tage in Rochester, und sind erst am 25 in der Hauptstadt angekommen. Lord Palmerston machte am folgenden Tage Sr. k. Hoh. seine Aufwartung; viele andere Besuche folgten. (Hiernach zerfällt die Nachricht einiger deutschen Journale, welche den Prinzen fortwährend in Malta seyn lassen, und seine dortige Anwesenheit mit bedrohlichen Bewegungen auf Sicilien in Verbindung bringen.)

Frankreich.

Paris, 28 Febr.

* Die **Deputirtenkammer** fuhr am 28 Febr. in Erörterung des Gesetzes über die Civiltribunale erster Instanz fort.

Die **Charte** widerlegt die Angabe von dem Hinscheiden des Deputirten, Hrn. v. Grammont.

† **Paris**, 27 Febr. In diesem Augenblick wird die Aufmerksamkeit durch die parlamentarische Session in Anspruch genommen, da nächstens die wichtigsten Entwürfe erörtert werden sollen. Die große Prüfung haben die Minister bei den geheimen Fonds zu bestehen. Man schätzt, daß die Fonds mit einer Majorität von 50 Stimmen votirt werden dürften, so daß dann das Ministerium ruhig die Session wird überstehen können. Ich glaube selbst nicht mehr an einzelne Aenderungen darin, außer sie gingen von dem Könige selbst aus. Von ihm hängt in diesem Augenblick Alles ab. Man hat die Session gewonnen; dieß will jedoch nicht heißen, daß keine weitere Krise mehr zu bestehen, und die Opposition im Lande erloschen sey. Die neuesten Wahlen beweisen, daß etwas durchgreifendere Meinungen die Oberhand haben. Seit sich die legitimistische Partei entschlossen hat, bei den Wahlen zu erscheinen, hat sie einige Kraft, weniger durch ihre Zahl, als durch den Charakter der von ihr vorangestellten Lehren gewonnen. Diese Lehren fangen an, bei der Bevölkerung Eingang zu gewinnen. Man kommt in den höhern Classen natürlich zu den monarchischen Grundsätzen zurück, und die Bürgerclasse läßt sich allmählich auch dahin leiten. Die Verderbniß der republicanischen Lehre hat sich auf die Arbeiter und die niedern Classen reducirt. Wenn jetzt die legitimistische Partei einen guten Impuls erhält, wenn sie geschickt geleitet wird, so wird sie der Sache der Ordnung Dienste leisten können; dazu müßte man, statt sich den Lehren der Gazette de France über allgemeine Stimmgebung anzuschließen, den reinen monarchischen Grundsätzen mit vernünftigen Bedingungen beipflichten. Offenbar findet sich bei der höhern Welt eine Rückkehr zu legitimistischen Ansichten. Man bemerkt dieß bei den Gesellschaften dieser Partei, die mehr als selbst der Empfang in den Tuilerien gesucht werden. So fand sich kürzlich auf dem Ball für die Pensionnäre der Civilliste eine ausgesuchte Gesellschaft ein. Man sah dort Männer aus dem Juste-Milieu, die eine andere Luft, als die der Boutikemänner und der Parvenu's athmen wollten. Die Errichtung eines neuen Adels will durchaus keine Wurzel fassen; die Idee ist zum Gelächter geworden, was die revolutionären und die carlistischen Journale benützen. Man macht tausenderlei Scherze darüber und hat auch in gewisser Beziehung ganz Recht. Als Napoleon einen Adel schuf, hatte er den Waffenruhm der kriegerischen Epoche für sich; er vermochte viel, weil ihn die öffentliche Meinung unterstützte; der Gedanke eines Juste-Milieu-Adels würde aber eine höchst lächerliche Conception seyn, so daß man nicht daran denken darf. Das Wenige, was noch von Aristokratie in Frankreich übrig ist, liegt ganz außerhalb der Regierung, und ist größtentheils feindlich gegen sie gestimmt. Man kann ihr nichts entgegenstellen, weil eine Aristokratie sich nicht willkürlich schaffen läßt. Dazu gehören große Existenzen, glänzende Dienste, großes Vermögen, umfassender Grundbesitz, und alles dieß wird nicht in Einem Tage gewonnen. — In der Deputirtenkammer wird das Ministerium auf keine großen Schwierigkeiten stoßen. Hr. Guizot hat eingewilligt, es zu unterstützen; er bildet sich ein, leichter ein Portefeuille dadurch zu gewinnen. Man hat ihm dieß auch versprochen; ich glaube aber nicht, daß er der Staatsgewalt schon so nahe ist, als er wünschen möchte. Wie ich Ihnen schon oft gesagt, so besteht die Haupttaktik des unveränderlichen Gedankens in dieser Art von Schaukeln zwischen Hrn. Guizot und Hrn. Thiers. Man will im Schlosse weder den Einen noch den Andern, weil man das Heft in der Hand behalten will. Hr. Guizot hofft, die Majorität zu gewöhnen, mit ihm zu votiren, so daß, wenn einmal diese Majorität ganz fest seyn werde, es in seiner Gewalt stände, das Ministerium zu stürzen. Dieß ist aber eine falsche Berechnung; denn die Majorität votirt nicht mit Hrn. Guizot, sondern Hr. Guizot votirt mit der Majorität. Dieß ist so wahr, daß wenn Hr. Guizot das geringste Votum gegen das Ministerium versuchen möchte, diese Majorität ihn verlassen würde. Dieser Chef der doctrinären Schule macht sonach eine seltsame Rechnung; er fürchtet, dem Könige zu mißfallen, und daraus erklärt sich sein Betragen. Man ist im Schlosse fortwährend sehr gegen Hrn. Thiers gestimmt und er hat keine Hoffnung ins Ministerium zu kommen. Er muß deßwegen mehr als je sich Hrn. Odilon Barrot und der Linken nähern. Man drückt sich im Schlosse ohne alle Schonung gegen ihn aus. Sein Sturz lag in der Gewalt der Dinge, in seiner eignen Lage. — Zu den Gesetzesentwürfen, an denen sich die Opposition versuchen wird, gehört zuerst das Gesetz über die Colonisirung von Algier. Sie wissen, daß das letzte Wort im Schlosse immer ist, diese Colonie aufzugeben; da es aber sehr schwer seyn dürfte, die öffentliche Meinung von der Nothwendigkeit, Algier zu behalten, zurückzubringen, so besteht die Taktik darin, alljährlich immer größere Lasten für die Colonisirung aufzulegen, bis am Ende die mißleidig gewordene öffentliche Meinung selbst auf die Preisgebung von Algier anträgt. Die Taktik der Opposition wird darin bestehen, das Ministerium über diesen Punkt zu einer Erklärung zu bringen und beim endlichen Votiren der Subsidien eine Organisation der Colonie zu verlangen. Das Ministerium wird sie nicht versprechen können, und über diesen Punkt hofft man einen Sieg in den Reihen der Opposition zu erringen. Der Gesetzesentwurf über die Eisenbahnen wird ebenfalls Gegenstand eines lebhaften Kampfes seyn. Es besteht nämlich in der Kammer eine Meinung, welche die Eisenbahnen durch Compagnien ausgeführt wünschte, ohne daß sich die Regierung darein mischte, und zu dieser Meinung gehört fast der ganze Tiers-Parti, mit Ausnahme des Hrn. Thiers, der im Gegentheil für das System der Ausführung durch die Regierung ist. Sodann wird das Gesetz über die Commanditegesellschaften lebhaft bestritten werden; alle diese Punkte sind aber Detailgegenstände, die keine ministerielle Modification herbeiführen können, und deßwegen auch in den Augen der Politiker von keiner Bedeutung sind. Kurz, ich glaube, daß das Ministerium Molé seiner Auflösung noch nicht nahe ist, vielmehr friedlich die Session überstehen wird.

Digitized by Google

Niederlande.

†† Aus dem Haag, 24 Febr. Die Sitzungen der zweiten Kammer der Generalstaaten beginnen nächsten Mittwoch wieder. Die Gegenstände, welche namentlich der Berathung der zweiten Kammer unterlegt werden, betreffen einige Veränderungen des Tarifs des Ein-, Aus- und Durchgangszolls (worüber in den einheimischen Blättern seither viel und namentlich dagegen discutirt worden), die Fürsorge für außerordentliche Ausgaben des Landes und der Rentenzahlung im zweiten halben Jahr, das Strafrechtsgesetzbuch, die Austrocknung des Haarlemer Meeres (was eine Riesenarbeit, wodurch aber außerordentlich viel Land gewonnen wird), und endlich die Anlegung einer Eisenbahn von Amsterdam nach Arnheim mit einer Seitenbahn von Utrecht nach Rotterdam auf Staatskosten. Ueber die beiden letztern Gegenstände verhandelt in diesem Augenblick der Staatsrath.

Brüssel, 26 Febr. Graf Seckendorf, preußischer Geschäftsträger am belgischen Hofe, ist gestern hier angekommen. — Der Moniteur meldet, daß Hr. Lehon, belgischer Minister in Paris, in Privatangelegenheiten eine Reise von hier nach Deutschland angetreten habe.

Deutschland.

♄ Frankfurt a. M., 1 März. Das von der hiesigen Liedertafel für nächsten Sommer angekündigte große Sängerfest findet bei den Bewohnern hiesiger Stadt den lebhaftesten Anklang. Schon hat sich eine namhafte Anzahl hiesiger Familien bereit erklärt, die fremden Sänger gastfreundlich zu beherbergen und von allen Seiten wird dem Festcomité die beifälligste Unterstützung zu Theil. Einige unserer angesehensten Kaufleute haben bereits durch schöne Beiträge den Grund gelegt zum Fonds der Mozartstiftung, welche durch den Ertrag der Concerte gebildet werden soll, und auch von auswärtigen deutschen Städten sind bereits Beiträge für den schönen Zweck angekündigt. Die Statuten der Mozartstiftung werden demnächst bekannt gemacht. Als Grundprincip steht fest, daß die Unterstützung deutschen Musiktalenten aus allen deutschen Landen zu Gute kommen soll. — Der Ingenieur der Taunus-Eisenbahn, Hr. Denis, ist seit kurzem in Paris, und wird von da nach London gehen, um an Ort und Stelle die Modelle der Locomotiven und Waggons für die Taunusbahn fertigen zu lassen und überhaupt die neuesten Verbesserungen bei denselben in Anwendung zu bringen.

*** Frankfurt a. M., 1 März. Baron v. Sydow wird, wie es heißt, in drei Wochen von Brüssel wieder hieher zurückkehren, da Graf v. Seckendorf vor einigen Tagen daselbst eingetroffen ist.

*† Darmstadt, 25 Febr. Seydelmann gibt bei uns Gastspiele mit dem außerordentlichsten Beifalle. War er schon einer der ersten deutschen Künstler, als er uns vor neun Jahren verließ, so wird jetzt noch allgemeiner anerkannt, daß er nun eine Stufe der Kunsthöhe erstiegen hat, wie man sie selten in Deutschland sah und die lebhaft an eine bessere Zeit des deutschen Schauspiels erinnert, welche schon für immer vorübergegangen schien. Geistvolles und scharfsinniges Auffassen der Charaktere und Durchführen derselben, so verschiedenartig sie auch seyn mögen, mit strenger Consequenz und Wahrheit sowohl im Ganzen als in allen Einzelnheiten, zeichnen diesen großen dramatischen Künstler aus, auf welchen Deutschland so gut stolz seyn darf, als es England auf seinen Garrick, Frankreich auf seinen Talma war. — Die wichtige Frage unserer Eisenbahnangelegenheit, welche so lange die Gemüther in Bewegung setzte, so viele Streitschriften hervorrief, scheint nun endlich entschieden und ihrer Ausführung nahe. Am heftigsten hatte sich der Kampf um die linke oder rechte Mainseite gedreht. Es ist keine Frage, daß das ursprüngliche Darmstädter Project, die Städte Mainz, Frankfurt und Darmstadt, welche die Ecken eines Triangels bilden, durch eine Bahn auf dem linken Main-Ufer zu verbinden, deren Aeste sich in einem Knoten innerhalb dieses Dreiecks vereinigten, außerordentlich viel für sich hatte, ja vielleicht von allen für das Allgemeine das beste war; allein die Ausführung dieses Planes scheiterte wohl hauptsächlich an dem beharrlichen Widerstande Frankfurts, welches nun einmal durchaus die Bahn zwischen Frankfurt und Mainz auf dem rechten Main-Ufer haben wollte, als ihm vortheilhafter. Sollte nicht das ganze gemeinnützige Unternehmen vereitelt werden, so mußte man wohl hier nachgeben, um andererseits wichtige Zwecke zu erlangen, welche sonst wohl nie erreicht worden wären. Mainz und Frankfurt werden nun zwar allerdings durch eine besondere, eine kostspieligere Bahn auf dem rechten Main-Ufer vereint werden; allein dafür führt diesseits eine Bahn von Frankfurt über Darmstadt nach Mannheim an die große Eisenbahn durch das Großherzogthum Baden nach der Schweiz. Die Verbindung jener ersteren drei Städte durch eine Eisenbahn wird also doch erzielt, wenn auch auf etwas weiterem Wege. Dagegen haben wir durch dieses Nachgeben auf der einen Seite den großen Vortheil erlangt, eine unserer bedeutendsten Fabrikstädte, Offenbach, durch eine Eisenbahn mit Frankfurt verbunden, also gleichsam zur Vorstadt Frankfurts gemacht zu sehen. Wer diesen höchst wichtigen, für die steigende Industrie jener betriebsamen Stadt und des Landes überhaupt einflußreichen Vortheil, der wohl auf keine andere Weise zu erreichen gewesen seyn möchte, zu würdigen versteht, muß die Weisheit und Umsicht unserer Regierung, mit welcher sie die Sache von Anfang an bis zum glücklichen Ende leitete, dankbar anerkennen. Standhaft führte sie diese durch alle Hindernisse und trotz der öffentlichen Meinung, welche durch Druckschriften und andere Manövres wahrhaft aufgeregt war, durch — und der Erfolg hat sie glänzend gerechtfertigt. Denn daß öffentliche Blätter von Frankfurt aus die Errichtung der Bahn von da nach Offenbach als Frankfurt schädlich und jener Stadt großen Nutzen bringend tadeln, wird man doch unserer Regierung nicht zum Vorwurfe machen wollen? Uebrigens wird Frankfurt durch die neuen Eisenbahnen überhaupt so große mercantilische Vortheile ziehen, daß es seiner Nachbarstadt wohl auch etwas gönnen mag, zumal diese durch Frankfurts endlichen Beitritt zum Zollvereine so viel verlor, was Frankfurt wieder gewann. Bringt man später noch Offenbach mit Hanau und der durch Oberhessen nach Kassel und dem Norden Deutschlands ziehenden Eisenbahn in Verbindung, so wird der neue Aufschwung, den diese interessante Fabrikstadt nun sicher nehmen wird, um so gewisser seyn. Ob aber unserer Provinz Oberhessen die erwähnte Bahn so gewiß ist, oder ob man sie über Fulda und Hersfeld führen wird, bleibt noch unentschieden. Man hofft Ersteres, da

die Bahn über Gießen und Marburg die kürzere und wohlfeilere wäre. Was aber die erst erwähnte Bahn von Frankfurt nach Mannheim durch unsere Provinz Starkenburg betrifft, so schmeichelt man sich, daß deren ernstliche Ausführung bald ins Leben treten wird.

Kassel. In der Sitzung der Ständeversammlung vom 27 Febr. berichtete Hr. Nebelthau über die höchste Eröffnung am 23 d. in Betreff der Rotenburger Quart. Es wurde beantragt, auf den frühern Antrag zurückzukommen, und darnach im Tit 15 des Finanzgesetzes die Einkünfte von den Domanialen in der Rotenburger Quart für 1835 und 1836 mit 90,000 Thlrn. als rückständig und für jedes der Jahre 1837 bis 1839 mit 45,000 Thlrn. in Einnahme zu stellen. Die Versammlung ging dann zu einer vertraulichen Sitzung über. (K. A. Z.)

Gotha, 26 Febr. Se. k. Hoh. der Herzog Alexander von Würtemberg und seine erlauchte Gemahlin, von welcher man nur mit Liebe reden hört, werden den 6 des kommenden Monats Gotha verlassen, sich über Coburg nach München begeben, daselbst der königlichen Familie einen Besuch abstatten, und von dort nach Paris reisen. Man schmeichelt sich mit der Hoffnung, das fürstliche Paar werde im nächsten Herbst hieher zurückkehren, und überhaupt in Zukunft jeden Winter sich so lange in Gotha aufhalten, als sich der herzogliche Hof daselbst befinden wird. (Fr. O. P. A. Z.)

Freiberg, 22 Februar. Auf Veranlassung des königlichen Oberbergamts hat sich hier ein Comité gebildet, um dem verewigten Oberberghauptmann v. Herder ein seiner würdiges Denkmal auf der Berghalde, wo er seinem Wunsche nach begraben wurde, zu errichten. Er selbst sagte in seinem „an meine lieben bergmännischen Brüder" gerichteten letzten Wunsch:

„Und sink' ich einst in jenes dunkle Reich der Nacht,
Aus dem auf seine Berge Keiner wiederkehrt,
Erhebt dann hoch, ihr treuen Knappen, mir das Grab.
Nur aufgehäufte Erd' und graue Stein',
Ein Zeichen eurer Liebe, Knappen!"

Emden, 22 Febr. Nachdem schon in den Urversammlungen der Bürger eine bedeutende Mehrzahl einen Vorbehalt bezüglich auf das Staatsgrundgesetz von 1833 zu Protokoll gegeben hatte, trat heute das Wahlcollegium zusammen, um über die Ernennung eines Deputirten zur Ständeversammlung zu berathen. Die Vorfrage jedoch: ob die Stadt Emden zu dieser, mit Beseitigung des Staatsgrundgesetzes von 1833, auf das Patent von 1819 basirten Versammlung, einen Deputirten ernennen wolle? wurde mit großer Mehrheit verneint.

Hannover, 23 Febr. Im Cabinet des Königs ist man mit der Creirung des in der königlichen Verordnung vom 12 Nov. v. J. verheißenen Staatsraths beschäftigt. Kanzleidirector v. Leist wird als derjenige genannt, welchem das Präsidium des Staatsraths zugedacht ist. Es verlauten bereits einige Grundzüge der neuen Verfassungsurkunde im hiesigen Publicum. So viel man von Wohlunterrichteten erfährt, enthält dieselbe Vieles von dem, was die Verfassung von 1833 bereits bestimmte; dagegen soll den Ständen zwar die Annahme und Verwerfung der auf die Steuern Bezug habenden Gesetzesentwürfe zustehen, aber über die, jeden andern Gegenstand berührenden Entwürfe ihnen nur eine berathende Stimme, und würde die Regierung an ihre Ansichten gar nicht gebunden seyn, sondern jedes sonstige Gesetz aus höchster Machtvollkommenheit erlassen. Auch vernimmt man, daß der König die Domänen wiederum an sich ziehen, sie administriren lassen, und aus dem Ertrage derselben der Staatscasse 2,500,000 Thlr. zahlen werde. Von dieser für das Erste so bestimmten Summe wären dann die Apanagengelder, so wie jährlich 80,000 Thlr. behufs des Schloßbaues abzuziehen. Sollte durch irgend ein Ereigniß der Ertrag der Domänen geringer werden, als der gegenwärtige, so könnten obige 2,500,000 Thlr. vermindert werden. Auch würde an den deutschen Bund eine Einladung zur Garantie dieser Verfassung ergehen. — Da die zweite Kammer noch mit der Verification der Vollmachten beschäftigt ist, so wird wohl noch nicht so bald zur Ernennung einer Adreß-Commission geschritten werden können. Der Dr. jur. Lang ist zum Vicepräsidenten dieser Kammer ernannt worden. Dessen Vater, der Syndicus Lang und der Landrath Gruner nebst den zwei andern Deputirten für das Land Osnabrück sind heute wieder abgereist. Man glaubt, daß ihnen noch einige Mitglieder der zweiten Kammer folgen werden. — Man erzählt sich heute von einer zu veranlassenden Deputation der Stadt Göttingen, um die Zurückberufung der drei exilirten Professoren zu erbitten. (Hamb. C.)

(Hannover'sche Zeitung vom 27 Febr.) Ueber die bisherigen Verhandlungen der allgemeinen Ständeversammlung ist uns Folgendes zur Kunde gekommen. Die erste Kammer, welche nie so zahlreich versammelt war, hat den Hrn. Oberschenk und General-Erbpostmeister Grafen von Platen-Hallermund Erl. zum Präsidenten, den Hrn. Justizrath v. Wangenheim zum Vicepräsidenten, den Hrn. Landrath v. Hodenberg zum Generalsyndicus, den Hrn. Hofgerichtsassessor v. Lütcken zum Vice-Generalsyndicus erwählt. — Die zweite Kammer, in welcher noch einige städtische Bevollmächtigte fehlen, erwählte den Hrn. Oberjustizrath Jacobi zum Präsidenten, den Hrn. Dr. jur. Lang zum Vicepräsidenten, den Hrn. Schatzrath Eichhorn zum Generalsyndicus. Von beiden Kammern ist eine gemeinschaftliche Commission zur Entwerfung einer Antwort auf die Thronrede beschlossen. An die Ständeversammlung sind bereits gelangt: 1) Die neue Verfassungsurkunde mit einem ständischen Reglement. Ueber erstere hat in erster Kammer die Berathung bereits begonnen. 2) Ein k. Rescript des Inhalts, daß das Reglement von 1819 bei den Verhandlungen dieses Landtags zu Grunde zu legen sey. 3) Ein k. Rescript, wonach die Zuordnung landesherrlicher Commissarien für diesen Landtag unter denselben Bestimmungen für stattnehmig erklärt ist, unter denen solches auf dem Landtage von 1832/33 festgesetzt war. Diesem gemäß ist der Hr. Justizkanzleidirector Leist als landesherrlicher Commissär in zweiter Kammer mit der behufigen Legitimation erschienen. 4) Ein k. Rescript, wonach die ständische Einwilligung in die Zahlung von Diäten und Reisekosten in bisheriger Maße für diesen Landtag erfordert ist. 5) Ein k. Rescript, wonach Stände aufgefordert sind, sich mit dem Erlaß von 102,000 Rthlrn. an der Person- und Gewerbesteuer einverstanden zu erklären, und zwar in dem Maße, daß solcher Erlaß den untersten sechs Classen ausschließlich zu Gute kommen möge, indem ihnen die Zahlung dieser Steuer im Monat Julius ganz und für den Monat August zur Hälfte erlassen werde. 6) Ein k. Rescript mit einem Gesetzesentwurf über die Gefangenhaltung in polizeilichen Arbeitshäusern. 7) Ein k. Rescript, wonach die von den Häuslingen zu entrichtenden schutzherrlichen Abgaben aufgehoben werden sollen, und ein desfallsiger Gesetzesentwurf. Auch soll in erster Kammer beschlossen seyn,

die zweite Kammer zu einer gemeinschaftlichen Commission einzuladen, um zu berathen, ob und wie Mittheilungen von demjenigen, was aus den ständischen Verhandlungen von Interesse für das Publicum seyn möchte, zu veranlassen seyen.

Hannover, 27 Febr. Se. D. der Prinz Karl von Solms ist gestern von Berlin hier angekommen, und im Fürstenhofs-Palais abgestiegen.

Ludwigslust, 22 Febr. Die Beziehungen zwischen unserem großherzoglichen Hofe und der hohen Königsfamilie in den Tuilerien, die vor einiger Zeit zu so vielfachen Besprechungen Anlaß gaben, und von unberufenen Skribenten auf höchst unpassende Weise dargestellt wurden, sind fortwährend der allererfreulichsten Art. Die hohe deutsche Fürstin, die sich an der Seite ihres Gemahls einer so glücklichen Existenz erfreut, hat auch in dem glänzenden Königssitze die Erinnerung der lieben Heimath mit ächt deutschem Sinne bewahrt, und steht, wie wir vernehmen, nicht allein mit den Ihrigen hier zu Lande, sondern auch mit Vielen von denen, die sich früher ihrer Huld zu erfreuen hatten, in Briefwechsel. Für diese kindliche Zuneigung ist sie denn an ihrem Geburtstage mit gar traulichen Angebinden belohnt worden, deren Werth zunächst in den Gesinnungen der Geber wie der Beschenkten zu suchen ist, wenn auch die eben so kostbare als zierliche Arbeit hoher Hände darunter nicht vermißt wird. Auch der Kronprinz von Frankreich hat öfters an das erlauchte, mit ihm verschwisterte Paar geschrieben, und dessen Zuschriften erhalten. Als dieser Tage der französische Ministerresident, Hr. v. Varennes (von dessen Abberufung und Versetzung nach Karlsruhe hier noch nichts verlautet), die Ehre hatte, unserem Großherzoge die Creditive zu überreichen, wurde er nicht allein mit wahrhafter Auszeichnung als Abgesandter eines der mächtigsten Monarchen, sondern auch mit aller der Zuvorkommenheit, die nur einem ambassadeur de famille erwiesen werden kann, von Sr. k. Hoh. empfangen, wie er sich denn auch eines gleichen Empfanges bei unserer allverehrten Frau Großherzogin zu erfreuen hatte. Sonst hätten wir aus unserem friedlichen Großherzogthum des Politischen wenig zu melden. Unser Landtag hat wenig Interessantes dargeboten, außer für die Beförderung der inneren Communicationen. (Elb. Ztg.)

Preußen.

Bonn, 18 Febr. Da so viele widersprechende Gerüchte über die Discussionen zwischen dem Frhrn. v. Fürstenberg hierselbst und dem Landrathe v. Hymmen, und über das darauf erfolgt seyn sollende Duell auf Pistolen, verbreitet sind, so berichte ich Ihnen der Wahrheit gemäß, daß zuerst wegen einer Privatangelegenheit, nachher wegen heftiger und beleidigender Aeußerungen, in der Sache des Erzbischofs von Köln, von Seite des Landraths — eine wechselseitige Correspondenz seit einigen Wochen unter ihnen statt hatte, welche damit endigte, daß Frhr. v. Fürstenberg den Landrath v. Hymmen auf Pistolen forderte. Hr. v. Hymmen stellte aber Hrn. v. Fürstenberg eine völlig befriedigende, ehrenvolle Erklärung aus, in welcher Ersterer um Entschuldigung bat. Der Obristlieutenant v. Flotow und der Major Graf v. Solms-Laubach unterzeichneten diesen Act, welcher dem beleidigten Theile zugestellt wurde. Indessen hatte sich das Gerücht von dem Tode des Hrn. v. Fürstenberg zu Köln und in der Umgegend verbreitet — was allgemeinen Antheil erregte. — Wahr ist es, was von hier geschrieben worden, daß ein Glasermeister, Berensbach, hierselbst, an den Folgen seiner bei einer Schlägerei in einem Weinhause erhaltenen Wunden gestorben ist. Der Mann, in Zwietracht mit seiner katholischen Frau lebend, schimpfte in einer Gesellschaft von Katholiken auf den Erzbischof. Man warnte ihn ruhig zu seyn, allein umsonst. Er wurde darauf aus der Stube auf die Straße geworfen, kehrte aber nach einiger Zeit wieder zurück, und wiederholte das Schimpfen noch ärger. Darauf legten ihn die Anwesenden auf einen Tisch und schlugen ihn so derb, daß er nach Hause zurückkehrend erkrankte und bald nachher starb. (Kass. A. Z.)

Polen.

Warschau, 25 Febr. Der Erzbischof von Warschau, Stanislaus Choromanski, ist in der Nacht vom 20 zum 21 d., ohne vorhergegangene Krankheit, plötzlich mit Tode abgegangen; seine irdische Hülle wird heute vom Brühlschen Palaste nach der heiligen Kreuzkirche gebracht und dort beigesetzt werden.

Rußland.

St. Petersburg, 21 Febr. Se. Maj. der Kaiser haben nachstehendes Rescript an den Fabeldichter Kryloff erlassen: „Die ausgezeichneten Erfolge, von denen Ihre vieljährigen Bemühungen auf dem Gebiete der vaterländischen Litteratur begleitet waren, und das edle, wahrhaft russische Gefühl, welches in Ihren in Rußland volksthümlich gewordenen Werken stets ausgedrückt war, haben Unsere beständige Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Zur Bezeugung desselben ernennen Wir Sie zum Ritter des kais. königl. St. Stanislaus-Ordens 2ter Classe, dessen beifolgende Insignien Wir Ihnen anzulegen und nach den Statuten zu tragen befehlen. Wir bleiben Ihnen mit Unserer kaiserlichen und königlichen Gnade wohlgewogen. St. Petersburg, 2 (14) Febr. 1838. (Gez.) Nikolaus."

Handels- und Börsennachrichten.

London, 26 Februar. Consol. $92\frac{3}{4}$; spanische Fonds $19\frac{1}{2}$; portugiesische $27\frac{3}{8}$.

*** **London**, 24 Febr. Vor wenigen Tagen ist ins Parlament von den HH. Hawkes und Sir Thomas Fremantle ein Gesetzesentwurf eingebracht worden, über die Einfuhr fremder Fabrik- und Manufacturarbeiten in unsere Häfen als Transitgüter für die brittischen Colonien oder andere Länder, welcher die deutsche Fabrikindustrie interessirt, und daher nicht unbekannt bleiben darf. Es ist bekanntlich unter den Fabricanten von fast allen Ländern Gebrauch, Artikeln, die für einen fremden entfernten Markt bestimmt sind, solche Formen, Namen und Zeichen zu geben, wie die, welche einem frühern ähnlichen Artikel aus einem andern Lande einen guten und schnellen Absatz verschafften. So ahmten die Engländer die deutschen Leinen in Form, Ausdruck etc. für die spanisch-amerikanischen Märkte nach, und so drucken wahrscheinlich deutsche Eisenfabricanten auf manche ihrer Fabricate zur Erleichterung des Absatzes in brittischen Colonien oder den Vereinigten Staaten u. s. w. englische Stempel. Die erwähnte Bill soll nun diesem Brauch, wenn er zum Nachtheil brittischer Industrie ausgeübt wird, steuern. Sie geht noch weiter, denn von nun an soll jeder ausländische, hier eingeführte Fabrikartikel, sey es zum Verbrauch im hiesigen Lande oder zur Lagerung in Depot, um weiter verschifft zu werden, den Namen und den Wohnort des ausländischen Manufacturisten und sein besonderes Fabrikzeichen deutlich aufgedruckt und bezeichnet haben; auf Artikel hingegen, die einen solchen Ausdruck oder ein solches Zeichen nicht zulassen, muß es auf die äußern Verpackungen entweder gedruckt, wenn diese Papiere oder mit Dinte oder schwarzer Farbe aufgeschrieben

Digitized by Google

seyn, wenn sie Leinwand oder Holz sind. Werden obige Vorschriften nicht beobachtet, so fällt auf die Waare selbst nicht nur eine Geldstrafe, sondern der Empfänger wird auch verpflichtet, sie nach dem Abschiffungshafen wieder zurückzusenden. Hingegen ist jeder ausländische Fabrikartikel, welcher den Namen oder das Fabrikzeichen eines englischen Fabricanten trägt, sofort der Confiscation unterworfen. Dieselben Strafen sollen auch da angewendet werden, wo fremde Artikel aus einem fremden Hafen direct nach den brittischen Colonien verschifft werden. Schiffte z. B. ein Hamburgischer Kaufmann preußische Eisenwaaren ohne Stempel oder Zeichen oder mit einem englischen Namen oder Zeichen versehen nach einer englischen Colonie, so ruht im ersten Fall auf der Waare eine Geldbuße, und nach Entrichtung derselben muß sie dennoch wieder nach Hamburg zurückverschifft werden; im andern Fall unterliegt die Waare der Confiscation. Damit aber auch die hiesigen Zollbeamten das Gesetz wirksam machen können, soll ferner jeder ausländische hier gelandete und in Depot zur Wiederausfuhr gebrachte Artikel zwangsmäßig einundzwanzig Tage liegen bleiben. Dieser Gesetzesentwurf ist durchgehends so tyrannisch abgefaßt, daß er ohne Zweifel der Aufmerksamkeit mancher erleuchteten deutschen Regierung nicht entgehen wird. Sofortige Vorstellungen bei Lord Palmerston und die Anwendung des Reciprocitätsprincips in seiner ganzen Ausdehnung würde jene Herren bald lehren, daß sie zu der alten Zwangspolitik nicht zurückgehen dürfen.

Paris, 28 Februar. Consol. 5proc. 109, 70; 3proc. 79, 70; Bankactien 2655; neap. Fonds 99, 10; span. 19¼; St. Germainer Eisenbahn 955; Versailler rechte 760; linke 675.

Frankfurt a. M., 1 März. Met. 106⁹/₁₆; 4proc. 101⅛; 3proc. 80⅞; Bankactien 1721; Integr. 53⁷/₁₆; Ard. 10¼; Taunusbahn 147; Disconto 2½.

** **Frankfurt a. M.**, 1 März. Die gestern bei Gebrüder Mulhens u. Comp. statt gehabte Einzeichnung auf die hiesige Ortsquote von einer Million, und für die zweite Section der hanseatisch-süddeutschen Central-Eisenbahn beträgt 4796 Actien oder 2,398,000 fl.

* **Hildburghausen**, 28 Febr. Bei der vor hiesigem Magistrat und einer Deputation herzogl. Landesregierung heute statt gefundenen öffentlichen Actienzeichnung zur zweiten Section der hanseatisch süddeutschen Centraleisenbahn ist die unsrer Stadt zugetheilte Quote von 500,000 fl. im 24Guldenfuß durch 220 meistens inländische Unterzeichnungen völlig gedeckt worden. — Große, für hiesige Quote eingetroffene auswärtige Aufträge, zum Belaufe von etwa einer halben Million Gulden, mußten zurückbleiben, werden aber theilweise Ausführung durch den Rest der Meininger Quote erhalten, welche heute bis 4 Uhr noch nicht ganz gezeichnet war. Die bekannt gewordenen Anmeldungen zu den Frankfurter und Augsburger Quoten beliefen sich bereits am 28 Febr. auf vier Millionen Gulden; folglich auf mehr als das Doppelte der erforderlichen Summe.

* **Coburg**, 28 Febr. 5 Uhr Abends. Unsre heutige öffentliche Zeichnung für die Central-Eisenbahn deckte die uns zugetheilte Quote (eine halbe Million Gulden) binnen vier Stunden. Um 2 Uhr mußte, des zu großen Andranges der Meldungen wegen, ein dritter Schreiber angestellt werden, und um 4 Uhr belief sich die gezeichnete Gesammtsumme über 800,000 Gulden. — Die Actien kommen meistens in feste Hände, und wäre die Summe von 500,000 Gulden nicht erreicht worden, so lag es in der Absicht der hiesigen Landstände, für die Restsumme zu inscribiren. Hier hergelangte unlimitirte Aufträge aus Frankfurt und Augsburg mußten ganz unberücksichtigt bleiben.

* **Hamburg**, 27 Febr. In Wiener Bankactien ist noch immer Bewegung, wie das Steigen und Fallen des Curses von einem Tage zum andern zeigt, übrigens ist es in Fonds matt. Polnische 200Guldenloose Lit. B., welche zum 1 März in Warschau ausgegeben werden sollen, sind hier ausgeboten vom 15 abzuliefern, finden indeß wenig Liebhaber unter gewöhnlichen Fondsspeculanten. Particuliers kaufen solche bei einzelnen Stücken zu 1 und 2 Rthlr. über den notirten Curs, da es wie eine solide Loterie betrachtet wird. — Das anhaltende Frostwetter erhält die Stille im Waarenmarkte, und da kein Capital zu Geschäften gebraucht wird, bleibt auch der Disconto niedrig, zu 1³/₄ und 2 Proc. ist viel Geld. Von auswärtigen Valuten sind fast alle deutschen und holländischen begehrt, London und Paris ohne Frage. — Oesterr. Metall. 105½; 4proc. 100; 3proc. 79½; Bankactien 1420; 1834er Loose 119; russ. engl. 5proc. 108; Integr. 52⅝; dän. 3proc. 71⅛; norweg. 4proc. 101⅛; schwed. 4proc. 101⅜.

(**Steinkohlengruben in Rheinpreußen.**) Aus nachfolgender Tabelle wird sich ergeben, daß der Steinkohlenhandel in Rheinpreußen einen beträchtlichen Aufschwung genommen hat. Folgende Quantitäten dieses Brennmaterials wurden von Ruhrort auf dem Rhein expedirt:

	Im Jahr 1836.		1837.	
Nach Coblenz . .	486,840	Centner.	683,265	Centner.
Nach Köln . . .	1,282,590	—	1,926,435	—
Nach Düsseldorf .	1,005,465	—	1,566,810	—
Nach Ruhrort . .	937,215	—	1,437,615	—
Bis an die Gränzen von Holland . .	684,120	—	1,083,615	—
Nach Holland . .	3,155,415	—	4,104,000	—
Im Ganzen	7,533,675	—	10,801,545	—

1828 betrug die Ausbeutung nur zwei Millionen Centner, so daß sie sich seit zehn Jahren verfünffacht hat. Die Steinkohlengruben von Saarbrück, Aachen und Eschweiler haben, obgleich sie unter andern Verhältnissen stehen, dieselbe Ertragszunahme erfahren. Die im Innern des Landes gelegenen Steinkohlengruben genießen nicht die zur Ausfuhr unerläßliche Erleichterung des Transports, und liefern bloß zum unmittelbaren Verbrauch. Dieser hat durch die beständig zunehmende Anwendung, welche die Fabriken und Werkstätten davon machen, die jetzt fast alle durch Dampfmaschinen in Bewegung gesetzt werden, bedeutend zugenommen.

† **Brüssel**, 18 Febr. Meinem jüngsten Schreiben über die Steinkohlenfrage füge ich noch folgende Angaben bei, die zur Beurtheilung der industriellen Fortschritte Belgiens dienen können. Nach einer von dem Minister des Innern mitgetheilten Nachweisung wurden aus den Kohlenwerken der Districte Mons und Charleroi und der Lütticher Division zu Tage gefördert: im Jahr 1831 2,220,546; im J. 1832 2,249,452; im J. 1833 2,653,535; im J. 1834 2,682,881; im J. 1835 2,837,033; im J. 1836 3,077,398; im J. 1837 3,195,000 Tonnen, jede von 1000 Kilogrammen; die Ausfuhr dagegen betrug in keinem dieser Jahre, mit Ausnahme des Jahrs 1832, 800,000 Tonnen, im Durchschnitte nicht einmal 700,000. Es ist nicht zu verkennen, daß die großen Industrievereine zur Vermehrung der Ausbeute merklich beigetragen, der Verbrauch aber hat sich in noch höherem Grade vermehrt, daher die Preise fortwährend gestiegen. Einem Monopol des Kohlenbergbaus scheint schon dadurch vorgebeugt, daß mehrere Finanzgesellschaften gegen einander concurriren, und wollten diese sich auch die Hand reichen, so blieben doch immer noch viele Werke in den Händen einzelner Privatleute. Indessen hat sich doch die Meinung, die Steigerung der Preise sey das Werk der Actienvereine, so sehr verbreitet, daß die mit der alten Bank eng verbundene Société de Commerce, die früher mehrere Kohlenwerke an sich gebracht, wiederholt die Erklärung von sich gegeben, sie gebe mit keiner Speculation auf neue Acquisitionen dieser Art um, eine Erklärung, die wohl keinen andern Zweck hat, als dem Unwillen, den die Furcht vor dem Monopol erregen könnte, bei Zeiten vorzubeugen.

Wien, 28 Febr. Metalliques 106½; 4proc. 100½; 3proc. 80⅞; 1834er Loose 122; Bankactien 1445; Nordbahn und Mail. C. B. 109 bis 109⅛.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Abd-El-Kader.

⊙ **Algier,** 16 Febr. Milud-Ben-Arasch, der Minister und General Abd-El-Kaders, ist zu Algier angekommen. Er geht in außerordentlicher Mission nach Paris und überbringt dem Könige der Franzosen, außer verschiedenen Forderungen seines Herrn, auch einige Geschenke, wie lebendige Strauße, Gazellen, Löwen, einige auserlesene arabische Pferde und einen Yatagan von Gold. Der Marschall Valée hat diesen Gesandten etwas freundlicher empfangen, als es sonst in seiner Gewohnheit ist. Ben-Arasch stieg bei Hrn. Pellissier, Chef des bureau arabe, ab, wo für ihn eine prächtige Wohnung schon seit längerer Zeit bereit gehalten wurde. Gestern begab sich der Gesandte in Begleitung einer großen Zahl Beduinen nach der Moschee. Seine Tracht ist völlig einfach, wie die des gemeinsten Arabers, seine Physiognomie fein, geistvoll, aber nicht imponirend. Milud-Ben-Arasch ist Abd-El-Kaders Busenfreund, besitzt allein dessen ganzes Vertrauen und ist ihm mit großem Enthusiasmus zugethan, wie überhaupt alle Araber, welche dem Emir dienen. Das Dampfschiff Sphinx wird den Gesandten nächstens nach Frankreich überfahren. Seine Erscheinung in der französischen Hauptstadt ist den Parisern gewiß willkommen. — Hr. Pellissier, welcher kürzlich zum Chef d'Escadron befördert worden, war in vergangener Woche bei Abd-El-Kader zu Medeah, der Hauptstadt der Provinz Titteri, wo, allem Anschein nach, der Emir seine bleibende Residenz aufschlagen will. Zu Mascara hat derselbe seinen Bruder als Bey zurückgelassen. Medeah ist für die ehrgeizigen Entwürfe Abd-El-Kaders ungemein günstig gelegen. Durch eine hohe Gebirgskette von der Ebene Metidschah geschieden, ist ein Zug nach jener Stadt nur durch den Engpaß Teniah möglich, der bei etwas entschlossener Vertheidigung außerordentlich schwer zu passiren ist. Die Plane des Emirs sind, wie man klar aus allen seinen Bewegungen bemerkt, dem Osten, vorläufig der Provinz Constantine, zugewendet. Später käme die Reihe an Tunis und Tripoli, wo jener ehrgeizige junge Fürst bereits Einverständnisse unterhält und Parteigänger wirbt. Der Besitz Medeahs im Centrum des Landes bietet seinem thätigen kühnen Geist eine vortreffliche Operationsbasis gegen alle Theile der Berberei. Obwohl ich über die Mission des Commandanten Pellissier, welcher erst gestern von Medeah zurückgekommen ist, noch nichts Zuverlässiges erfahren konnte, so läßt sich doch bei dessen bekannten Meinungen der Inhalt seiner Verhandlung mit Abd-El-Kader leicht errathen. Jener merkwürdige Stabsofficier ist — was auch seine vielen Gegner hier wider ihn sagen mögen — seitdem er wieder zu Einfluß und Macht gekommen, seinem Systeme der Beherrschung der Araber vollkommen getreu geblieben. Die entschiedene Besserung der Lage des Landes seit acht Monaten verdankt man gewiß theilweise seiner kräftigen Hand, seinem immerthätigen Geiste. Pellissier, obwohl ein Bewunderer Abd-El-Kaders, war dem Tractat an der Tafna entgegen, weil er glaubte, Frankreichs directe Beherrschung der Araber werde diese schneller zu einem Zustande der Aufklärung und des Fortschritts führen. Als der Vertrag des Generals Bugeaud aber ratificirt war, beobachtete Pellissier, der die Araber der Umgegend Algiers als Aga regiert, alle Clauseln des Tractats mit gewissenhafter Treue. Erst als Abd-El-Kader durch seinen Einfall in die Provinz Constantine diesen Tractat gebrochen, und die Franzosen folglich ihrerseits auch der eingegangenen Verpflichtungen entledigt hatte, bot Pellissier seinen Einfluß bei dem Marschall Valée auf, um diesen zu energischen und feindseligen Schritten wider die Anmaßungen des Emirs zu bewegen. Die Sendung jenes Offiziers nach Medeah scheint also zu beweisen, daß dessen Ansichten von dem Marschall getheilt werden. Gewiß ist das Resultat dieser Botschaft wenigstens das Ende eines zweifelhaften Zustandes, und bewirkt entweder den Frieden fester zu stellen, oder den Wiederbeginn des Kampfes zu beschleunigen.

Constantine.

In der Darstellung der Beweggründe zu den Entwürfen über die afrikanischen Besitzungen sagte der Minister in Bezug auf Constantine: „Da diese große Stadt, wie uns sonst schon die Erfahrung lehrte, nur einen beschränkten Einfluß auf das benachbarte Gebiet übte, so mußte man, um die Bevölkerungen im Zaume zu halten, die Mittel bei der Hand behalten, sie zu schützen und zu zügeln. Deßwegen hat die Regierung die Besatzung daselbst auf 5000 Mann erhöht; und da die Bewachung des Landes von nun an nicht ihre einzige Sorge seyn konnte, so ist sie mit besonderer Sorgfalt mit Herstellung der politischen Verbindungen zwischen den verschiedenen Theilen der Provinz und der in unsern Besitz gekommenen Hauptstadt beschäftigt. Man hatte sich schon vor der Einnahme der Stadt in dieser Beziehung vorgesehen, und gleich darauf folgten Instructionen in demselben Sinne. Man suchte, bewillkommnete, ermunterte die eingebornen Häuptlinge. Indem man sie zum Anschluß an uns einlud, um im Frieden unter unserm Schutze zu leben, garantirte man ihnen die Achtung aller der Interessen, zu deren Vertheidigung man sie bisher gedrängt hatte. Die französische Verwaltung rief die angesehensten Häuptlinge zu sich, und forderte sie zu gemeinschaftlicher Zusammenwirkung in diesem Sinne auf, die bei wohlgeordneter Ausübung der Macht nur Wohlstand und Sicherheit gewährt, ohne Opfer zu erheischen. Die Europäer dürfen noch nicht dahin kommen, weil sie durch voreilige und ungeschickte Erwerbungen so leicht Unruhe unter der muselmännischen Bevölkerung anstiften und der Behörde Verlegenheiten bereiten könnten. Constantine, militärisch besetzt, wird von einer muselmännischen Behörde verwaltet, deren in die Ferne anerkannter Einfluß bereits die Unterwerfung der meisten Stämme der Provinz herbeigeführt hat. Jeder ihrer Häuptlinge ordnet sich, in Anerkennung der neuen ihm ertheilten Investitur, der Souveränetät Frankreichs unter, verpflichtet sich zur Zahlung eines Tributs und zum Dienste gegen dessen Feinde unter den von den Lieutenants des Dey's von Algier geforderten, oder erfüllten Bedingungen. Die Araber haben überall wieder ihre Arbeiten begonnen. Unsere Truppen nehmen, ohne auf Feinde zu stoßen, entfernte Recognoscirungen vor."

Digitized by Google

Das belgische Wahlgesetz.

† Brüssel, 20 Febr. Die große Frage der Wahlreform ist endlich in der Kammer der Repräsentanten vorgenommen worden, und wird, nachdem sie in Hrn. Deschamps einen talentvollen Berichterstatter gefunden, dem selbst seine politischen Gegner Gerechtigkeit widerfahren lassen müssen, in einigen Tagen der Gegenstand durchgreifender Debatten werden. Seit mehr als einem Jahre rüstete man sich hierauf; es handelt sich um das Grundverhältniß der Landesvertretung, daher man auch die Frage als den Culminationspunkt des Conflicts der Opposition mit der aus Katholiken und gemäßigten Liberalen bestehenden Majorität ansehen kann. Wir werden ihr also eine besondere Aufmerksamkeit widmen müssen, und fangen damit an, das Wesentlichste aus der gegenwärtigen Wahlordnung anzuführen. Das Princip derselben ging, gleich in den ersten Tagen der factischen Unabhängigkeit Belgiens, von der provisorischen Regierung aus, die durch ein Decret vom 10 October 1830 den Wahlcensus für die Stadt Brüssel auf 150 Gulden, für die Landbewohner der Provinz Brabant auf 100 Gulden, dann für die andern Provinzen auf 150, 75 oder 50 Gulden, je nach der Größe der Städte oder dem Wohlstande und der Bevölkerung des flachen Landes, festsetzte. Der Zweck dieses ungleichen oder relativen Wahlschillings war, allen Theilen des Landes eine gleichmäßige Vertretung zu verschaffen; Population und Eigenthum waren die Grundlagen der Berechnung. Die provisorische Regierung hatte sich indessen übereilt und das Verhältniß nicht richtig genug festgesetzt. Die Wähler von Brüssel reichten daher einen Antrag auf Verminderung des Census für die Städte sowohl als für das flache Land, und auf eine sorgfältigere Bestimmung des relativen Betrags ein. Es erfolgte hierauf ein zweites Decret der Regierung, wonach der Census auf dem flachen Lande zwischen 25 und 75 Gulden, je nach der Bevölkerung und dem Wohlstande, in den Städten aber zwischen 50 und 150 Gulden abwechselte. Niemanden fiel es damals ein, einen gleichförmigen Wahlschilling für's ganze Land, ohne Unterschied von Städten oder Provinzen, zu fordern, man war vielmehr in dieser Hinsicht so sehr mit der provisorischen Regierung gleicher Gesinnung, daß der „Courrier Belge," das populärste liberale Blatt jener Zeit, erklärte, eine solche Gleichförmigkeit würde die Folge haben, daß die Städte die Wahlen ausschließlich beherrschten, die meisten Landgemeinden aber, ja fast ganze Provinzen davon ausgeschlossen würden. Demselben Princip, sämmtlichen Landestheilen eine gleichmäßige Vertretung zu verschaffen, getreu, erließ der Nationalcongreß später sein definitives, gegenwärtig gültiges Wahlgesetz und rückte dessen Grundlage, um sie über die Willkür der gewöhnlichen legislativen Kammern zu erheben, in die Verfassung selbst ein. Der 47ste Artikel dieser letztern setzt nämlich fest, daß der Wahlcensus nicht höher als 100 Gulden und nicht geringer als 20 Gulden directer Steuern, worin auch die Patentsteuer begriffen ist, seyn dürfe. Die Aufgabe des speciellen Wahlgesetzes blieb es hiernach, den relativen Betrag, je nach den Städten und Gemeinden der verschiedenen Provinzen, zu bestimmen, und überhaupt das ganze Geschäft der Wahlen zu reguliren. Der Congreß erließ dieses Gesetz am 3 März 1831. Jeder Wähler muß nach demselben ein eingeborner Belgier seyn oder die große Naturalisation erhalten haben; er muß überdieß 25 Jahr alt seyn und den in dem Gesetze bestimmten Steuerbetrag zahlen. Da es zu weitläufig seyn würde, alle Variationen dieses letztern hier anzugeben, so beschränken wir uns auf die vorzüglichsten Sätze. Für Brüssel ist der Wahlcensus 80 Gulden, für Löwen 60, Antwerpen 80, Mecheln 40, Gent 80, Brügge 60, Ostende 40, Mons 50, Lüttich 70, Verviers 40, Namur 40, Ruremonde 35, Venloo 35, für 26 andere Städte nirgends geringer als 35, für die Landgemeinden der Provinzen Antwerpen, Brabant, Ost- und Westflandern, Hennegau und Lüttich, überall 30, für die Gemeinden der Provinz Limburg dagegen nur 25, und für die Provinzen Luxemburg und Namur, wo im Durchschnitt am wenigsten Wohlstand herrscht und die Seelenzahl verhältnißmäßig am geringsten ist, nur 20 Gulden. Das Maximum tritt also nirgends ein, das Minimum nur in den beiden letztern Provinzen. Der Congreß glaubte hiemit den Landgemeinden wie den Städten gleiche Berücksichtigung gewährt zu haben; dennoch sind seine Berechnungen zum Nachtheile der ersteren ausgefallen. Die Bevölkerung der Städte beläuft sich auf 958,227 Seelen, unter denen 14,835 Wähler sind; die Bevölkerung des flachen Landes beträgt 3,103,555 Seelen und zählt nur 33,018 Wähler, mithin kommt dort auf 64 Einwohner 1 Wähler, wogegen hier auf 94 ebenfalls nur 1 Wähler kommt; die Städte sind also um ein Drittel im Vortheil gegen die Landgemeinden. Rechnet man hiezu nun noch den wichtigen Umstand, daß die Wahlversammlungen in den Städten gehalten werden, die städtischen Wähler, um sich hinzubegeben, mithin nur einen Schritt zu thun haben, dagegen die Landleute stundenweit gehen und ihre Arbeit versäumen müssen, auch überhaupt weniger Sinn und Neigung für solche politische Functionen haben, so ergibt sich ein bedeutendes Mißverhältniß zum Vortheile der Städte, und die Erfahrung beweist auch, daß aus letzteren meistens mehr als die doppelte Zahl von Wählern bei den Wahlen thätig sind. Zum Schlusse gebe ich hier noch einige Verhältnisse der Wähler zur Bevölkerung an, und zwar zuerst in den Städten. In diesen ist die Durchschnittszahl in der Provinz Antwerpen: 1 zu 77; in der Provinz Brabant: 1 zu 53; Westflandern: 1 zu 73; Ostflandern: 1 zu 69; Hennegau: 1 zu 63; Lüttich: 1 zu 80; Limburg: 1 zu 48; Luxemburg: 1 zu 55; Namur: 1 zu 36. In den Landgemeinden derselben Provinzen dagegen ist das Verhältniß der Wähler zur Bevölkerung, wie folgt: Provinz Antwerpen: 1 zu 78; Brabant: 1 zu 137; Westflandern: 1 zu 101; Ostflandern: 1 zu 76; Hennegau: 1 zu 115; Lüttich: 1 zu 110; Limburg: 1 zu 114; Luxemburg: 1 zu 63; Namur: 1 zu 37. Hiernach ist also nur in den Provinzen Antwerpen und Namur das Verhältniß für Städte und Landgemeinden ungefähr dasselbe, d. h. der Absicht des Gesetzgebers entsprechend; in allen übrigen Provinzen dagegen, und vor allen in Brabant, stehen die Landgemeinden in einem bedeutenden Nachtheile, so daß, um dem Geiste der Verfassung zu entsprechen, eine Modification zu Gunsten dieser letztern eintreten müßte. Die Opposition fordert aber das gerade Gegentheil; sie geht schnurstracks gegen die Grundlagen der gegenwärtigen Ordnung an, und arbeitet auf eine Umkehrung derselben hin. Hievon in meinem nächsten Briefe.

Spanien.

In einem Schreiben aus Durango vom 23 Januar (welches die Breslauer Zeitung mittheilt) liest man: „Es wird jetzt auf Befehl des Königs ein Sappeurbataillon formirt, eine Truppen-

Digitized by Google

den Wermuthsbecher bis auf die Neige leeren mußte. Daß er kein Ignorant war, werden seine hinterlassenen Schriften bezeugen, die er aus Liebe für seinen Sohn, einen angehenden Arzt, bisher der Publicität entzog. Es wird wohl wenig Badeärzte geben, die vom Anfang ihrer Laufbahn bis zum Schlusse derselben so gewissenhaft jede merkwürdige Krankengeschichte, jede botanisch-geologische Merkwürdigkeit des Thales, Thermometer Beobachtungen u. dgl., sich aufgezeichnet haben, wie Storch.

Ruhe daher seiner Asche! **

---

[781]

Bekanntmachung.*)

Bei dem unterzeichneten Wechselhause wurde gemäß §. 3 der öffentlichen Bekanntmachung der Concessions-Eigenthümer zur Herstellung der hanseatisch-süddeutschen Central-Eisenbahn, 2te Section, d. d. Hildburghausen 31 Januar 1838, die Subscription auf die Augsburger Ortsquote von 600,000 fl. vollzogen.

Die Zeichnungen beliefen sich heute beim Schlusse des Subscriptions-Termins auf die Summe von 3,101,000 fl.

Da die hiesige Ortsquote nur 600,000 fl. oder 1200 St. Actien à 500 fl. beträgt, so tritt die Reduction nach §. 6 jener Bekanntmachung ein, in Folge welcher auf die Zeichnungen von 500 fl. bis 3500 fl. oder eine bis sieben Actien inclusive, eine Actie kömmt. Größere Summen erhalten aber nur den sechsten Theil ihres Betrags, wobei jedoch bemerkt wird, daß jede Submission, auf welche in der Theilung wenigstens eine Drittel-Actie mehr trifft, dafür eine volle Actie erhält.

Die Unterzeichner werden hiemit eingeladen, auf die sie treffende Anzahl Actien die Einzahlung von 1 Proc. zur Deckung der Initiativ-Kosten und ½ Proc. Provision nach §§. 8 und 3, folglich auf jede Actie 7 fl. 30 kr. Reichs-Währung in groben Münzsorten zu leisten und dagegen die Interimsscheine in Empfang zu nehmen.

Augsburg, den 28 Febr. 1838.

*) Durch Zufall verspätet.

Joh. Lor. Schäzler.

---

[735]

Anzeige.

An die Stelle des aus dem Directorium geschiedenen Hrn. Karl Gottfried Tenner ist durch verfassungsmäßige Wahl Hr. Ludwig Karl Wilhelm Gelbke, Associé des Bankierhauses Gräfe u. Butter, als Directorialmitglied erwählt worden.

Leipzig, am 10 Februar 1838.

Das Directorium der Lebensversicherungs-Gesellschaft.

---

[779]

WOLL-ENTREPOT IN PESTH.

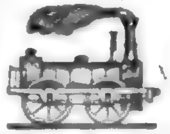
Verkaufte Wollen am 22 Februar 1838.

Der P. T. HH. Anton v. Myller — Franz v. Krajnik — Anton v. Szent Imrey — Nicolaus v. Halládz — Baron Paul Pongratz — Thomas v. Szirmay — Baron Joseph Izdenczy — Valentin v. Ordody — Joseph v. Bladár — Graf Karl Csáky. — Der P. T. Dame: Gräfin Tellery, geb. Mészaros.

Summe der verkauften Wollen 382,028 Pfunde.

J. S. Friedrich Liebemann.

[751—53]



Die dreizehnte Einzahlung
von fünf Thalern
auf die Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Actien

wird nach §. 3 der allerhöchst bestätigten Statuten hiermit angeordnet. Die Inhaber belieben diese Einzahlung vom 17 April an, in Leipzig bis

zum 5 Mai, Abends 7 Uhr,

oder auch, jedoch spätestens bis

zum 28 April, Abends 7 Uhr

bei den in unsern frühern Bekanntmachungen bezeichneten auswärtigen Handlungshäusern,

in Augsburg bei Hrn. Paul von Stetten,

zu leisten.

Wir erinnern, daß im Unterlassungsfalle der Verlust aller Rechte und aller früher geleisteten Einzahlungen, nach §. 4 der Statuten, eintritt.

Die Interimsscheine werden gegen neue, auf 65 Rthlr. Einzahlung lautende umgetauscht, und es sind am 5 Mai d. J. nach 7 Uhr Abends diejenigen der 12ten Einzahlung, auf 60 Rthlr. lautend, null und nichtig.

☞ Unsern frühern Bekanntmachungen gemäß, wiederholen wir, daß
die 11te Einzahlung **am 17 März in Leipzig, am 10 März außer Leipzig,**
die 12te Einzahlung **am 14 April in Leipzig, am 7 April außer Leipzig,**
Abends um 7 Uhr geschlossen wird.

Die Inhaber der Interimsscheine werden gebeten, zu den Einzahlungen ein Verzeichniß der Nummern derselben gefälligst beizubringen.

☞ Bei der am 10 Februar geschlossenen zehnten Einzahlung sind sämmtliche Interimsscheine der neunten Einzahlung umgetauscht worden mit Ausnahme von 51 Stück, welche hiermit in Gemäßheit des §. 4 der Statuten für null und nichtig erklärt werden, so daß jetzt keine Scheine der neunten Einzahlung mehr gültig sind. Die Inhaber dieser Interimsscheine sind demnach ihrer

Rechte als Actionnärs, so wie der gemachten Einschüsse verlustig und werden die übrig gebliebenen 51 Stück der zehnten Einzahlung zum Vortheile der Compagnie anderweitig verkauft.

Leipzig, den 24 Februar 1838.

Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie.
Gustav Harkort, Vorsitzender.
A. Dufour, für den Bevollmächtigten.

[787–89] **Edictal-Ladung.**

In der Theilungssache der Weinhändler Johann Baptist Böhm'schen Eheleute dahier ist der Concursproceß rechtskräftig erkannt.

Es werden daher die gesetzlichen Edictstage, und zwar:

I) zur Anmeldung und gehörigen Nachweisung der Forderungen auf
Montag den 9 April l. J.

II) zur Abgabe der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf
Montag den 7 Mai l. J.

und

III) zur Abgabe der Schlußerinnerungen auf
Mittwoch den 6 Junius l. J.

jedesmal Vormittags 9 Uhr festgesetzt, und hiezu sämmtliche bekannte und unbekannte Gläubiger der genannten Eheleute hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen bei dem ersten Edictstage die Ausschließung der Forderung von den gegenwärtigen Concursverhandlungen, das Nichterscheinen an den übrigen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge haben.

Zugleich werden alle diejenigen, welche etwas von dem Vermögen der Gemeinschuldner in Händen haben, bei Vermeidung doppelten Ersatzes, aufgefordert, solches, unter Vorbehalt ihrer Rechte, bei Gericht zu übergeben.

Würzburg, den 21 Februar 1838.
Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
Wening.
Rottenhäuser.

[815–17] **Verschollenheits-Edict.**

Heinrich Friedrich Klein, Sohn des vormaligen fürstlich wallersteinschen Kammerraths und Amtspflegers Johann Philipp Klein aus Allerheim, ist im Jahre 1796 als Cadet zu den k. k. österreichischen Truppen gekommen, soll aber später zu dem französischen Heere übergegangen seyn.

Ueber sein Leben und seinen Aufenthalt sind keine Nachrichten vorhanden — und auf Antrag seiner Verwandten und auf den Grund des öttingischen Statutes vom 17 December 1756 wird dieser Heinrich Klein aus Allerheim oder seine allenfallsige Descendenz anmit aufgefordert, sich a dato

binnen 6 Monaten

und längstens bis zum

14 April 1838

um so gewisser dahier anzumelden, als ansonst das unter diesseitiger Curatel sich befindliche Vermögen desselben, welches nach der letzten Rechnung in 15,532 fl. 23 kr. besteht, an seine nächsten Verwandten und zwar ohne Caution wird verabfolgt werden.

Harburg, den 13 October 1837.
Fürstlichötting. wallerstein. Herrschaftgericht.
Kummer.

[786] **Präclusiv-Decret.**

Alle diejenigen, welche sich auf die in Sachen der Gläubiger gegen den Hofcommissär Solmsson allhier erlassene Edictal-Citation d. d. Detmold den 21 Sept. v. J. mit ihren Ansprüchen an das Vermögen des Cridars bei unterzeichnetem Gerichte bis jetzt nicht angemeldet haben, sind per decretum vom heutigen Dato damit präcludirt.

Detmold, den 5 Februar 1838.
Fürstlich Lippe'sche Commission der Neustadt.
v. Meien.

[767] **Schriften in Angelegenheiten des Erzbischofs von Köln.**

So eben erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Römische Curie im Kampf um ihren Einfluß in Deutschland,
veranlaßt
durch die Opposition des Erzbischofs von Köln gegen Preußen unter Mitwissenschaft Roms und das Verdammungsbreve des Hermes'schen Lehrsystems.

Vom Verfasser der Schrift:
„Der Erzbischof von Köln, seine Principien und Opposition."
8. geh. 8 gr.

Früher erschienen von demselben Verfasser und sind in allen Buchhandlungen zu finden:

Der Erzbischof von Köln, Freiherr Clemens August von Droste zu Vischering, seine Principien und Opposition. Nach und mit authentischen Actenstücken und schriftlichen Belegen dargestellt.

Motto: In meinen Staaten kann Jeder ungestört nach seiner Façon selig werden.
Friedrich der Große.

8. geh. 8 gr.

Die römisch-hierarchische Propaganda, ihre Partei, Umtriebe und Fortschritte in Deutschland. Mit Rückblicken auf die Opposition des Erzbischofs von Köln nach unumstößlichen Thatsachen geschildert.
8. geh. 8 gr.

Leipzig, im Februar 1838. F. A. Brockhaus.

[729] **Anzeige für bayerische Staatsbürger.**

Die bereits im December v. J. angekündigte Schrift:

Das königl. bayerische Proceßgesetz vom 17 November 1837
für Nicht-Juristen erläutert
und
zum Gebrauche für Rechtskundige und Geschäftsmänner
als Nachtrag
zum
„Rechtsweg in Bayern."
Bearbeitet von
Conrad Sambaber,
königl. bayer. Appellationsgerichts-Assessor in Aschaffenburg,

verläßt am 10 März die Presse, und die bis dahin bestellten Exemplare werden zum Subscriptionspreise von 24 kr. durch jede gute Buchhandlung Bayerns geliefert. Das Werk: „Der Rechtsweg in Bayern," wozu obiges als Nachtrag gilt, kostet gebunden 1 fl. 21 kr.; beide Schriften werden in jeder guten Buchhandlung Bayerns, in Augsburg in der Matth. Rieger'schen, Kollmann'schen u. a. stets vorräthig gehalten, und eines wie das andere getrennt abgegeben.

☞ Vorstehendes gelte zugleich als Antwort auf die bereits ergangenen Anfragen vieler unserer verehrten Hrn. Subscribenten.

Würzburg, am 21 Februar 1838. Stahel'sche Buchhandlung.

Digitized by Google

gattung, an welcher wir bisher großen Mangel litten; der Generalinspecteur des Geniecorps, General Sylvestre, ist damit beauftragt; auch werden bedeutende Fortificationsanlagen in Navarra gemacht. Diese Arbeiten leitet ein talentvoller junger deutscher Officier, Obristlieutenant Strauß, früher in großherzoglich badischen Diensten. Unser bisheriger Generalcapitän von Catalonien, General Don Antonio de Urbiztondo, ist vor einigen Tagen in Tolosa angelangt; über den Grund dieses unerwarteten Ereignisses ist noch nichts bekannt. Hier die Stärke unserer Artillerie aus den officiellen Listen:

1) In Navarra. Zu Estella 8 Geschütze, im Fort Gregorio, Zirize und dos Hermanos, in jedem 2, in Summa 6 Geschütze; am Arga bei Belascoin 1 und in den Linien von Zubieri 5 Geschütze, zusammen	20	Geschütze.
2) In Alava. Im Schloß von Guebara 16. Es ist das wichtigste und stärkste und beabsichtigt, wie das Fort von Peñacerreda mit 8 Geschützen, welches auf der Straße nach Burgos de Osma den Weg über den Ebro coupirt, die Garnison von Vitoria zu isoliren. Ferner sind hier in Llodio 7, zusammen	31	"
3) In Biscaya. Auf der befestigten Insel St. Niclas bei Lequeitio 2 Geschütze, im Schloß Bermeo 1, und in dem von St. Antonio Urquiola 2, zusammen	5	"
4) In Guipuzcoa. In den Linien, gegenüber von Hernani, zu Andoin 12 Geschütze, in Oñate 4, zusammen	16	"
5) Mit der Expedition	4	"
6) In Cantavieja und andern von Cabrera besetzten Orten	16	"
7) In Berga in Catalonien	4	"
Summa	96	Geschütze.

An einigen vom Feinde besetzten Orten liegt vergrabenes Geschütz; so waren z. B. die 12 Geschütze gegenüber von Hernani während der Zeit vergraben, als Espartero in Andoain stand. Cabrera läßt fleißig Geschütze gießen; von ihm ist der prächtige Mörser, der hier in Llodio steht.

Großbritannien.

* London, 22 Febr. Wenn es eines Beweises bedürfte, daß die, welche in einem Staate den meisten Lärm machen, oft die wenigste Kraft besitzen, so würde der Ausgang des Vorschlags, das neue Armengesetz abzuschaffen, welcher vorgestern von Cobbetts Nachfolger in der Vertretung von Oldham, Hrn. Fielden, gemacht worden, diesen Beweis liefern. Wer in den Zeitungen die Berichte von den Versammlungen im nördlichen England, der Heftigkeit der Redner und der Menge der Beifall gebenden Zuhörer, den vielen Bittschriften und den Tausenden der Unterschriften in denselben gelesen; wem man gesagt hätte, daß noch am Montag in London selbst eine solche Versammlung, und zwar unter dem Vorsitze eines Grafen stattgefunden, und daß die Times und der Morning Herald, die zwei gelesensten Journale im Lande, dieselbe als eine höchst wichtige Erscheinung bezeichneten, der hätte glauben müssen, daß das Gesetz sogleich abgeschafft werden müßte, oder doch die Minorität, welche für deren Abschaffung stimmen würde, nicht geringer seyn könnte, als die, welche für die Ballotage gestimmt. Aber es fanden sich nicht 20, welche diese sinnlose Forderung einräumen wollten, obgleich Manche von denen, welche dagegen stimmten, bereit seyn mögen, die allzu große Strenge, womit dasselbe da und dort in Anwendung gebracht worden, zu mildern. Die Times und der M. Herald, welche finden, daß sie Jahre lang tauben Ohren gepredigt, sind wüthend, und verkündigen der ganzen Aristokratie den Untergang. Das Merkwürdigste bei der ganzen Sache ist, daß der Widerstand gegen das Gesetz vorzüglich in den Gegenden stattfindet, wo es noch nicht in Wirkung getreten, während da, wo es wirklich eingeführt worden, fast Jedermann damit zufrieden ist. Man erlebte freilich im Laufe dieses beispiellos strengen Winters in dieser ungeheuern Stadt ein paar Beispiele von heimathlosen Personen, welche vor Kälte und Hunger umgekommen sind. Aber dieß ist so wenig der neuen Armenverwaltung zuzuschreiben als das Gesetz selbst, da die Polizei Befehl hat, alle Personen, die sie auf den Straßen in Noth sieht, ins nächste Armenhaus zu bringen, wo ihnen, ohne Rücksicht auf ihre eigentliche Heimath, für den Augenblick wenigstens Obdach und Pflege gereicht werden muß, während vormals solche Armen stunden- und tagelang von einem Kirchspiel ins andere gehetzt zu werden pflegten. (Auch stehen zwei der hiesigen Kirchspiele, welche zusammen an 200,000 Seelen enthalten, noch unter ihren alten Localgesetzen und Einrichtungen.) Das ruhige Hingehen dieses Winters, wo noch dazu der Unternehmungsgeist durch die amerikanischen Fallimente so sehr gesunken ist, und daher Tausende weniger beschäftigt sind als zuvor, kann also wohl für einen Beweis gelten, daß der große „Versuch," wie Peel es nennt, im Ganzen gelungen ist. — Lord Broughams beispiellose Thätigkeit zum Vortheil der Neger hat so weit auf Lord Glenelg gewirkt, daß er dem Oberhause den Entschluß angekündigt hat, ein Gesetz vorschlagen zu wollen, wodurch die Pflanzer gezwungen werden sollen, ihre ehemaligen Sklaven während der sogenannten Lehrzeit menschlicher zu behandeln. Der größte Theil jener elenden Menschenschlächter, nicht zufrieden, daß durch die Emancipation ihre Besitzungen so sehr im Werth gestiegen sind, daß die 20 Millionen Pf. St., welche England ihnen als Entschädigung gab, eher als ein Geschenk zu betrachten sind, scheinen es den unglücklichen Negern nicht vergeben zu können, daß sie frei werden sollen. Während sie ihnen also mit aller Strenge und auf die für die Schwarzen unbequemste Art, die durch das Emancipationsgesetz bestimmte Arbeitszeit abpressen, kürzen sie ihnen die Lebensmittel ab, und entziehen ihnen jede Bequemlichkeit, welche sie ihnen als Sklaven zu gewähren pflegten, und welche deßwegen ohne Zweifel zur Lebensfristung unentbehrlich sind. Um jeder Kleinigkeit willen schicken sie sie ins Gefängniß, und in den Armenhäusern und Hospitälern lassen sie sie durch Peitschen und andere Weise aufs grausamste mißhandeln. Schlagen sich die von England aus zum Schutz der Sklaven hingeschickten Friedensrichter ernstlich ins Mittel, so werden diese gerichtlich verfolgt, und von parteiischen Richtern zu schweren Geldbußen verurtheilt. Jamaica ist hierin allen übrigen vorangegangen; und da alle Vorstellungen der Regierung an die Localparlamente, daß sie selbst zum Rechten sehen möchten, ohne Erfolg blieben, so muß nun hier wieder, wie in Canada das brittische Parlament einschreiten, und die ausübende Gewalt in den Stand setzen, dem bösen Spiele dieser Barbaren ein Ziel zu ste-

Digitized by Google

ken. Dieses Verfahren ist weit billiger, als von unserer Seite den Vertrag zu brechen, und den Schwarzen, wie Lord Brougham nebst vielen Andern es will, vor der abgelaufenen Zeit, ihre gänzliche Freiheit zu schenken. Die Rede aber, womit er seinen Vorschlag begleitete, verdient mit goldenen Lettern gedruckt zu werden.

Türkei.

†† **Konstantinopel**, 12 Febr. Ich habe in einem frühern Schreiben gesagt, daß man hier in steter Ungewißheit lebt, nie recht weiß, was man von Mehemed Ali und seinem Sohne zu halten hat. Dieß bewährt sich abermals, denn so große Besorgnisse wegen der Absicht des letztern auf Bagdad herrschten, so ist man jetzt wieder beruhigt, und versichert, daß er keinen Treubruch begehen werde. Ich vermag darüber nicht zu urtheilen, und spreche nur von dem Effecte, den das Verfahren des gefürchteten Pascha's macht, und der wahrlich nicht geeignet ist, die Lage der Pforte beneidenswerth darzustellen. Wenn Mehemed Ali es darauf abgesehen hat, das türkische Reich in seinen Grundpfeilern zu erschüttern, so kann man behaupten, daß er das rechte Mittel dazu gefunden, den richtigen Weg dazu eingeschlagen hat. Welche traurige Existenz, wie die einer Regierung, die heute den Händedruck mit einer gewissen Zuvorkommenheit entgegen nimmt, morgen dieselbe Hand, die Hand eines Vasallen, mit Furcht und Abscheu betrachten muß! So ist es aber. Mehemed Ali bleibt der Alp der Pforte, der unausgesetzt auf ihr lastet und sie beängstiget. Der Sultan ist es herzlich müde, den Spielball des schlauen Rivalen abzugeben; er beklagt sich bei den fremden Botschaftern, wunscht, daß man dem lästigen Zustand, in dem er sich befindet, ein Ende mache, und erhält jedesmal zur Antwort, daß nichts zu fürchten sey, und Mehemed Ali nicht wagen werde, etwas zu thun, was die getroffenen Arrangements stören könne, weil er wohl wisse, wozu dieß fuhren würde. Darin liegt etwas Wahres, denn nur aus Rücksicht für die fremden Mächte geht er behutsamer vor, was aber eben so empfindlich und nachtheilig seyn durfte, wo nicht gar nachtheiliger, als wenn er sich wieder förmlich feindselig zeigte. Es ist demnach nicht abzusehen, wohin es mit der Pforte kommen soll. — Der Sultan, welcher von dem Verluste seines zweiten Sohnes noch sehr gebeugt ist, scheint abermals bedroht, vom Schicksale hart getroffen zu werden. Sein ältester Sohn liegt schwer am Scharlachfieber darnieder, und man furchtet fur dessen Leben. — Der nach Wien ernannte Botschafter, Rifaat Effendi, hat seine Reise zu Lande angetreten.

Personal = Nachrichten.

*** **Frankfurt a. M.**, 27 Febr. In dem in Nr. 50 der Allgem. Zeitung enthaltenen Verzeichnisse des bei dem Bundestage angestellten Gesandtschaftspersonals sind einige Unvollständigkeiten mit untergelaufen, deren Berichtigung angenehm seyn dürfte. Bei der k. k. österreichischen Gesandtschaft fehlt der k. k. Legationsrath und Bundeskanzlei=Director v. Weißenberg, bei der k. preuß. Gesandtschaft der königl. Legationsrath und Ministerresident bei hiesiger Stadt v. Sydow, so wie der königl. Attaché Graf Ysenburg. Als Titularberichtigung: statt Frhr. v. Leonhardi — großherzogl. darmstädtischer Geheimerath und Gesandter: wirklicher Geheimerath, bevollmächtigter Minister und außerordentlicher Gesandter. — Bei der Bundes=Centralbehörde ist der k. bayerische Ober=Appellationsgerichtsrath von der Beck als bayerischer Bevollmächtigter einzuschalten.

Ordensverleihungen. Hannover. Dem k. preuß. wirkl. Geh. Staatsminister Grafen v. Alvensleben und dem k. preuß. wirkl. Geh. Staatsminister Frhrn. v. Werther wurde das Großkreuz, dem k. preuß. Reg. Präs. Richter in Minden das Com. †, dem k. preuß. Geh. Finanzrath Engelmann in Königsberg das R. †, dem fürstl. Sch. Lippe'schen Reg. Dir. Langerfeldt in Bückeburg und dem fürstl. Sch. Lipp. Geh. Kammerrath v. Landesberg, so wie dem herzogl. braunschw. Obersteuerrath Webemeyer das R. † des k. hannov. Guelphen=Ordens verliehen. — Preußen. Der Kammerherr und Geschäftsträger, Legationsrath Graf v. Schaffgotsch, erhielt den Lucchesischen St. Ludwigs=Orden; der Geh. Leg. R. und Finanzdir. v. Amsberg den rothen Adlerorden 2ter Cl.; der Prediger Kersten zu Kezin und Parey, deßgleichen der Geh. Reg. Rath v. Woyrsch zu Breslau den rothen Adlerorden 3ter Classe mit der Schleife, und der kath. Kaplan Marecco zu Königsdorf, Reg. Bez. Oppeln, den rothen Adlerorden 4ter Classe. — Auch empfing der Gen. Maj. und Gesandte Frhr. v. Canitz die Erlaubniß, das herzogl. braunschw. Gr. † des Ordens Heinrichs des Löwen anzulegen. — Oesterreich. Der k. k. Legationssecretär und Geschäftsträger zu Kassel, Joseph Ritter v. Stahl, erhielt das R. † des kurfürstl. hessischen Löwenordens.

Beförderungen. Bayern. Der Präsident des Bezirksgerichts in Zweibrücken, Piris, wurde zum Ober=App. Ger. Rath; der App. Rath, Quirin Schieder zu Neuburg, zum O. App. R.; der 2te Director des App. Ger. für die Oberpfalz und Regensburg, Ernst Aug. Zink, zum 2ten Director beim O. App. Ger.; der Director des Kreis= und Stadtgerichts Landshut, Fr. Ser. Müller, zum Rath des App. Ger. für Oberbayern ernannt. — Preußen. Der O. App. Ger. Rath Thomaszczyk zu Posen ward zum Geh. Justizrath ernannt. — Oesterreich. Der k. k. Geh. Rath und ehemalige Präsident des App. Gerichts zu Venedig, Franz Patroni, ward mit dem Prädicate „v. Segrate" in den Freiherrn=Stand erhoben. Matthäus Stettner v. Mattos=Héttye, Hofr. bei der k. k. allg. Hofkammer, ward in gleicher Eigenschaft zu der k. ungar. Hofkanzlei versetzt und erhielt das Ritterkreuz d. k. ungar. St. Stephans=Ordens. Dr. Joseph Waser wurde zum Prof. des Natur= und Criminalrechts an der Universität zu Innsbruck ernannt, und Hofrath Cuvelier mit dem Prädicat „v. Ostwik" in den Ritterstand erhoben. Med. Dr. Jos. v. Zlatarovich ward Prof. der speciellen Pathologie an der k. k. Josephs=Akademie und Dr. Joh. Christian Schiffner, Sanitäts=Magister und 1ster Wiener Stadtarzt, Director der Wiener Kranken=, Irren=, Gebär= und Findelanstalt, so wie der damit verbundenen polizeibezirks=ärztlichen Anstalten für kranke Arme.

Der bisherige Secretär im Reichsconservatorium im alten Hofe zu München, Dr. Joh. Klöber, ward in temporären Ruhestand versetzt.

Militärdienst=Nachrichten. Kassel. Obristlieutenant v. Meibom wurde zum Commandanten des Cadettencorps ernannt, und Obristlieutenant Kröschell ins Kriegsministerium versetzt. — Hannover. Der Rittmeister v. Arentsschildt, vom Regiment Königsdragoner, wurde zum Major bei der Garde du Corps befördert; der Major v. Stolzenberg erhielt den Charakter eines Obristlieutenants und Capitän v. Marenholz den eines Majors.

Todesfälle. Verstorben sind: in Stuttgart der königliche Hofschauspieler und Opernregisseur Rohde; in Trier: am 17 Febr. Hubert Auer, Dompropst an der dortigen Kathedrale, 58 J. alt; in Dresden: am 8 Febr. die älteste der drei Töchter des berühmten Hamann, die Gattin eines Dr. Rosenberg aus Kurland, seit 6 Jahren in Dresden wohnhaft.

[785]

Todes - Anzeige.

Der Medicinalrath Dr. Storch,

der Nestor der österreichischen Badeärzte,

vollendete am 12 Febr. l. J. sanft und ruhig auf seinem Gute zu Glanegg bei Salzburg seine irdische Wanderung. Möge der Neid nun am Grabe dieses Mannes verstummen, welcher im Leben und vorzüglich in den letzten Tagen seines thätigen Wirkens

Digitized by Google

[737–38] **Interessante Neuigkeit.**

In Leipzig in Commission bei Leopold Michelsen ist erschienen, so wie in allen Buchhandlungen, Wien bei Gerold, Mösle und Braumüller, Pesth bei Hartleben, Kilian zu haben:

Ritual und Aufdeckung
der
Freimaurerei,
der Gesellschaften der Oranienmänner und seltsamen Gesellen.

Mit vielen Bildern,
einem Schlüssel
zu dem
PHI BETA KAPPA,
so wie auch einer Darstellung des an William Morgan, wegen Enthüllung der Geheimnisse der Maurerei, begangenen Menschenraubes und Mordes.

Aus englischen Schriften gezogen
von
einem Freunde des Lichtes.
Geheftet 1 Thlr. 8 gr.

---

[649] In unserm Verlage ist nunmehr vollständig erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Systematischer Lehrbegriff
der
CHEMIE,
in
Tabellen dargestellt.
Von
Dr. N. W. Fischer,
Prof. in Breslau.

Drei Abtheilungen. gr. 4. 31 Bog. geh. 3 Rthlr.

Diefs Tabellenwerk ist für Jeden unentbehrlich, der sich praktisch mit der Chemie beschäftigt, und eine schnelle und gründliche Auskunft über chemische Gesetze und Verbindungen zu haben wünscht.

Berlin, Januar 1838. **Veit & Comp.**

---

[644] **Botanik,**
für Freunde und Kenner derselben!!

Vollständig in drei Bänden, als classisch von allen Botanikern anerkannt, sowohl für den Botaniker von Fach, als auch für den Freund der Botanik unentbehrlich, kann die dritte Auflage von

J. C. Moessler's
Handbuch der Gewächskunde.
Dritte Auflage,
herausgegeben, vermehrt und verbessert
von
Dr. J. C. L. Reichenbach.*

gr. 8. 3 Bände. Altona, Hammerich. 6¾ Rthlr. od. 12 fl. 9 kr. rhn.

nicht dringend genug empfohlen werden.

Dieses sichere, zuverlässige Handbuch, hat bereits beim Studium der Gewächskunde sich als höchst praktisch bewährt, was wohl nichts besser beweist, als die allgemeine Verbreitung desselben, wodurch es auch möglich wird, einen so billigen Preis zu stellen.

Sämmtliche solide Buchhandlungen Deutschlands, Oesterreichs, der Schweiz rc. (namentlich die Kollmann'sche in Augsburg; die Gerold'sche und Beck in Wien; Hartleben in Pesth; Calve in Prag; Fink in Linz; Ferstl in Grätz; Millikowski in Lemberg) haben dieses gediegene Werk stets vorräthig.

[665. 66] In meinem Verlag ist so eben erschienen:

Meine Reise
nach
Portugal
im Frühjahre 1836.
Von
Gustav v. Heeringen.
Zwei Theile.
8. Geh. 3 Thlr. 12 Gr.

Der Verfasser, schon anderweit der deutschen Lesewelt vortheilhaft bekannt, hatte als Begleiter des Don Fernando, jetzigen Königs von Portugal, zu interessanten Beobachtungen Gelegenheit, deren gelungene Schilderung eine unterhaltende Lectüre gewähren wird.

Leipzig, im Januar 1838.

F. A. Brockhaus.

---

[620] Im Verlage von F. E. C. Leuckarts Buchhandlung in Breslau ist erschienen und in allen soliden Buchhandlungen (Augsburg in der Kollmann'schen) zu haben:

Materialien für den Zeichnen-Unterricht. Vorzeichnungen zum Aufzeichnen auf die Schultafel, für Elementarlehrer. 24 Blätter mit dazu gehöriger Erklärung. Auf Stein gezeichnet und herausgegeben von K. Bräuer, Zeichnenlehrer rc. Preis 15 Sgr. od. 54 kr. rhn.

Formenlehre oder Anleitung zu Anschauungs-, Denk- und Sprach-Uebungen, angestellt mit mathematischen Formen, verbunden mit Zeichnenübungen für Stadt- und Landschulen von E. F. W. Sauermann, Lehrer am evangel. Schullehrer-Seminar in Breslau rc. Mit 10 Steindrucktafeln. Preis früher 22½ Sgr. jetzt 15 Sgr. 54 kr. rhn.

---

[650] In unserm Verlag ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Leibnitz's
Deutsche Schriften,
herausgegeben von
Dr. Guhrauer.

Erster Band. gr. 8. Vel. Pap. 2⅚ Thlr.

Lessings Wort, daß Leibnitz, wenn es nach ihm ginge, nicht ein Wort vergeblich müßte geschrieben haben, möge diesem zur Ehre der deutschen Litteratur begonnenen Unternehmen voranstehen. Bereits haben die vorzüglichsten kritischen Blätter auf das bevorstehende Erscheinen dieses Werkes hingewiesen, das ebenso dem allgemeinen Interesse des gebildeten Vaterlandsfreundes, als dem speciellen des Litterators, Geschichtsforschers und Philosophen den reichsten Ertrag darbietet. Siebenzehn Abhandlungen, Entwürfe, Briefe und Gedichte (darunter neue, und zwar zum Theil die wichtigsten ungedruckt, und die gedruckten fast ungekannt) lassen uns in Leibnitz, dem größten Deutschen seines Jahrhunderts, auch einen deutschen Schriftsteller ersten Ranges bewundern. Den zweiten, nicht minder reichhaltigen Band, mit dem die „deutschen Schriften“ beendet seyn werden, glauben wir noch im Laufe dieses Jahres versprechen zu dürfen. — Berlin, Januar 1838.

Veit & Comp.

Digitized by Google

[709] Bei Otto Wigand in Leipzig erscheinen:

Hallische Jahrbücher

für

deutsche Wissenschaft und Kunst.

Kritiken. — Charakteristiken. — Correspondenzen. — Uebersichten.

Redactoren: **Dr. A. Ruge** und **Dr. Th. Echtermeyer.**

gr. 4. 312 Nummern, extra Intelligenzblätter. Preis 12 Rthlr.

Inhalt der ersten Nummern:

Die Universität Halle, von Th. Echtermeyer.
Justinus Kerner, von Dr. Strauß.
Zur Charakteristik Dahlmanns, von Prof. Bülau.
Die Düsseldorfer Malerakademie, von A. Ruge.
Zur Charakteristik B. G. Niebuhrs, von Göttling.
Hegel rc. von Prof. Rosenkranz.
Hermesiana rc. von Dr. Carové.
Heinrich Heine, charakterisirt nach seinen Schriften, v. Ruge.
Die Düsseldorfer Akademie rc. von F. v. Uechtritz.
Seydelmann und die letzte Entwicklung der deutschen Schauspielkunst, von D. R. K.
Kritiken gestattet der Raum nicht aufzuführen.

[713–15] Bei Otto Wigand in Leipzig ist eben erschienen:

Papismus und Humanität.

1s Heft: Deutschland und Rom.

Mit Bezug auf die Kölnischen Irrungen,

von

Dr. F. W. Carové.

gr. 8. 1838. brosch. 16 gGr.

Worte des Friedens.

Von

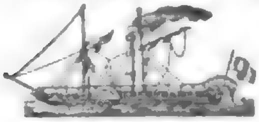
Dr. F. W. Carové.

gr. 8. 1838. 4 gGr.

[668-70]

Landgut-Verkauf.

Der Eigenthümer des 3 Stunden von Kirchheim unter Teck und 3/4 Stunden von Wiesensteig auf einem Vorsprung der schwäbischen Alb gelegenen Landguts Reußenstein ist durch veränderte persönliche Verhältnisse veranlaßt, dasselbe zum Verkauf auszusetzen. Die ganz arrondirte und eine eigene Markung bildende zehntfreie Besitzung enthält 355 würt. Morgen (worunter 52 M. Wiesen, 10 M. Wald, 97 M. natürliche Weiden u. s. w.), hat eine sehr gesunde Lage, und bietet eine äußerst reizende nahe und ferne Aussicht dar. Von den fünf vorhandenen Gebäuden sind drei ganz neu und solid aufgeführt und zwei von Grund aus reparirt und im besten Stande; namentlich hat das im Jahre 1836 erbaute Wohnhaus zwei sehr schöne, mit Platten ausgelegte Felsenkeller. Die wohlerhaltene berühmte Ruine Reußenstein ist ein Theil der Besitzung. Nähere Auskunft über die Verkaufsbedingungen ertheilt Hr. Hofdomänenrath Ergenzinger in Stuttgart.



[54–65]

Dampfschifffahrt

des österreichischen Lloyd.

Am **1** u. **16** jeden Monats fährt ein Dampfschiff

von **Triest** nach **Syra,**

mit Berührung von Ancona, Corfu, Patras und Athen rc., ein anderes Boot geht am **5** und **20** jeden Monats

von **Konstantinopel** nach **Syra**

ab, mit Berührung der Dardanellen, Metelino und Smyrna; und ein drittes am **5** und **20** jeden Monats

von **Alexandrien** nach **Syra.**

Die Boote von Triest, Konstantinopel und Alexandrien treffen auf diese Weise am **9** und **24** jeden Monats in Syra zusammen, und tauschen daselbst wechselseitig die Passagiere, Waaren, Gelder, Briefe u. s. w. aus, um schleunigst nach ihren Abfahrtshäfen mit abermaliger Berührung der obenerwähnten Zwischen-Stationen zurückzukehren.

[696–98] **Weinversteigerung**

in der Pfalz am Haardtgebirge.

Mittwoch, den 28 März l. J.,

Morgens um 9 Uhr,

läßt der Hr. Andreas Gießen, Landrath und Gutsbesitzer, zu Deidesheim wohnhaft, in seiner Behausung daselbst, der Erbvertheilung wegen, die nachbezeichneten, aus seinen Weinbergen in den besten Lagen der Gemarkungen von Deidesheim und Ruppertsberg bezogenen Weine öffentlich versteigern, nämlich:

1827er	1	Stück	Traminer,
1828er	4	„	do.
1828er	2	„	mittlerer Qualität,
1831er	1	„	Traminer,
1831er	2	„	Traminer und Rießling,
1832er	5	„	do. do.
1832er	1/2	„	mittlerer Qualität,
1833er	12	„	do. do.
1833er	20	„	Traminer und Rießling,
1833er	5	„	mittlerer Qualität,
1834er	4	„	Traminer,
1834er	9	„	Tram. und Rießlingausstich,
1835er	16 1/2	„	do. do.
1835er	6	„	mittlerer Qualität,
1836er	8	„	do. do.
1836er	12	„	Traminer,
1837er	4	„	do.
1837er	2	„	mittlerer Qualität.

Die Weine vorzüglicher Qualität bedürfen keiner besondern Empfehlung. Die Proben können einige Tage vor der Versteigerung, auch an demselben Tage vor den Fässern genommen werden. Zur Abnahme werden 4 — 6 Wochen bewilligt.

Deidesheim, den 19 Februar 1838.

Aus Auftrag:

Schuler, k. Notar.

---

[784] Im schweizerischen Kanton Thurgau wird zum Kaufe angetragen

das Schloß und das Schloßgut

Eppishausen,

nämlich:

I. An Gebäulichkeiten:

1) Das Schloß, solid, nach neuerer Bauart, enthält im Erdgeschoß einen großen, durchgehends gewölbten Keller und Vorkeller, im 1sten Stockwerk eine Küche mit laufendem Brunnen, 2 Stuben, einen Saal, eine Speisekammer, 5 Schlafzimmer. Im 2ten Stockwerk 2 große Wohnzimmer, einen Speisesaal, 2 Cabinette, 5 Schlafzimmer, alle heizbar. Im 3ten Stockwerk 2 große Säle, 2 Cabinette, 4 Schlafzimmer. Unter dem Dache 2 große Dielen.
2) Eine in der Hofflur besonders stehende Capelle mit einer Glocke.
3) Ein doppeltes Bauernhaus, unter demselben ein Waschhaus und 3 Keller.
4) Ein Oekonomiegebäude, enthaltend 3 Ställe und 3 Scheunen und eine Remise.
5) Ein gleiches, enthaltend 2 Ställe, 2 Remisen, einen Holzbehälter und ein Trottenhaus.

II. An Gütern:

Circa 60 Jauchert Gärten und Wieswachs; 70 Jauchert Ackerfeld, mit einer Menge Obstbäume besetzt; 35 Jauchert Holzboden.

Circa 40 Jauchert Wies- und Ackerland sind an einander um das Schloß gelegen; das Uebrige, meistentheils in großen Stücken, nicht weit entfernt.

Es bietet das Schloß, auf einer Anhöhe, drei kleine Stunden von Constanz und eine Stunde von Bischofszell, an der Straße von Weinfelden nach Arbon angenehm gelegen, eine weite, reizende Aussicht über einen großen Theil Thurgau's und den Bodensee auf das jenseitige Ufer.

Nach Belieben und Auswahl der Kaufliebhaber würde ein theilweiser Kauf zu treffen seyn, der das Schloß nur mit einem Theile der Güter und erforderlichen Oekonomiegebäude, oder einem Theil der Güter, ohne das Schloß, einbegreifen würde.

Kaufliebhaber haben sich an Hrn. Kantonsrath Dr. Zuppli in Erlen im Kanton Thurgau zu wenden.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strassburg, Brandgasse Nro. 25 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag **Nr. 65.** 6 März 1838.

Auf die Allgemeine Zeitung werden auch für das Zweite Quartal Bestellungen angenommen; es kostet dahier in Augsburg 3 fl. 34 Kr. Die auswärtigen Abonnenten belieben sich mit ihren Bestellungen an die zunächst gelegenen Postämter und Zeitungs-Expeditionen zu wenden und dieselben möglichst frühzeitig zu machen, damit nicht für die zu spät sich Meldenden unvollständige Exemplare geboten werden müssen, wie dieß leider im zweiten Monat des gegenwärtigen Vierteljahrs der Fall war.

Uebersicht.

Spanien. Brief aus Madrid: Ofalia's Thätigkeit; Cabrera's Proclamation. — Großbritannien. O'Connell erhält vor dem Parlament einen Verweis. — Frankreich. Die Kunstausstellung eröffnet. — Schweiz. Brief aus Basel: die Nachdruckerbande. — Deutschland. Nachrichten aus München, Göttingen, Hannover (Grundzüge der neuen Verfassung.) — Rußland. Kryloffs Jubelfest. — Oesterreich. Schluß des Carnevals. Monument für Kaiser Franz. — Handels- und Börsennachrichten. (Amtlicher Bericht über den Rheinhandel.) — Auß. Beil. K. H. Pölitz. — Lord Broughams geharnischte Rede über Negersklaverei. — Das Journal des Debats über den Stand des Krieges in Spanien. — Schreiben des Erzbischofs von Posen an den König.

Datum der Börsen: London, Amsterdam 27; Brüssel 26 Febr.; Paris, Berlin, Wien 1; Frankfurt a. M. 2 März.

Spanien.

⊙ **Madrid**, 20 Febr. Die politischen Geschäfte haben durch die außerordentliche Thätigkeit des Grafen Ofalia einen ganz neuen Schwung erhalten. Selbst der englische Gesandte erklärt, daß jetzt seine Noten eine raschere und befriedigendere Erledigung bekommen, als unter irgend einem der bisherigen Minister der Königin. Noten, die seit zwei Jahren vergeblich auf eine Antwort harrten, sind durch die Umsicht und Geschäftserfahrung des Grafen Ofalia zur Zufriedenheit beider Theile aufgeräumt worden, und die vielfachen Uebelstände, welche sich als Folge der Uebereilungen der HH. Mendizabal und Calatrava in Bezug auf auswärtige Unterhandlungen, namentlich mit Mexico, ergeben haben, sehen jetzt gleichfalls einer Abhülfe entgegen. Das Hauptaugenmerk der Politik des Ministerpräsidenten besteht jedoch fortwährend darin, das französische Cabinet zu Gunsten einer bewaffneten Intervention umzustimmen, oder wenigstens die Unterstützung desselben bei Ausführung der beabsichtigten „Transaction" zu erlangen. Letzterer widersetzen sich bekanntlich die hiesigen Exaltirten aus allen Kräften, und nun stützen sie sich dabei sogar auf eine vor kurzem von Cabrera an seine Truppen erlassene Proclamation. In dieser fordert er sie auf, dem von den Moderirten (er nennt sie Freimaurer und Sybariten, selbst den Heiden verhaßt) verbreiteten Gerücht einer baldigen Ausgleichung zwischen ihnen und dem Don Carlos, keinen Glauben zu schenken. „In dem gegenwärtigen Kampfe, sagt Cabrera, bilden die rechtmäßigen Ansprüche unsers erlauchten Souveräns und die erdichteten Isabellens nicht den Hauptfragepunkt (forman una cuestion secundaria). Die Lehrsätze der Immoralität, der Gottlosigkeit und der Auflösung, die durch die Tochter Christinens repräsentirt werden, und die Grundsätze der katholischen Religion, der einzigen Quelle von Ordnung und Gerechtigkeit, die durch unsern tugendhaften Monarchen vertreten sind, bilden, wie die Revolutionärs selbst bekennen, eine Frage auf Leben oder Tod, und so lange die einen neben den andern bestehen, ist die Erreichung des Friedens unmöglich." Ferner heißt es: „Soldaten! Karl V wird sich nicht ungetreu. Seinem aufrichtigen Herzen sind die Interessen der heiligen Religion theurer, als die seiner Rechte auf den Thron, die sein Gewissen ihn zu vertheidigen verpflichtet." Wo ist demnach das Mittel der Ausgleichung? — Der Deputirten-Congreß hat sich nunmehr in sieben Sectionen getheilt; das Loos, welches die Mitglieder einer jeden bestimmte, hat zum Theil sonderbar verfügt: so befindet sich z. B. Martinez de la Rosa in derselben Section mit Mendizabal, Sevane und Gallardo. Dennoch hat das Ministerium in jeder Section die Majorität. Die einzelnen Sectionen erwählten folgende Personen zu ihren Präsidenten: die erste den Herzog von Gor, die zweite Hrn. Barrio Ayuso, die dritte den Grafen Toreno, die vierte Hrn. Mata Vigil, die fünfte Hrn. Arguelles, die sechste Zumalacarregui, die siebente Hrn. Martinez de la Rosa.

(Moniteur.) Telegraphische Depesche. Bordeaux, 27 Febr. Die vereinigten Banden Jara's, Peco's und Anderer, in der Zahl von 2000 Fußgängern und 800 Pferden wurden am 18ten in der Gegend von Yebenes (Provinz Toledo) durch den Brigadier Flinter erreicht, der einen vollständigen Sieg über sie errang. 130 Todte, 309 Verwundete, 1340 Gefangene, worunter 40 Officiere oder Anführer, 303 Pferde, eine große Menge Waffen und alles Gepäck waren das Resultat dieses glücklichen Treffens. (Wie man sieht, eine bloße Amplification der gestrigen Depesche, deren Inhalt schon unser gestriger Madrider Brief viel umständlicher angab.)

Digitized by Google

Großbritannien.

London, 27 Febr.

Wir kommen auf die Unterhaussitzung vom 26 Febr. zurück. Sir J. Graham, das neugewählte Mitglied für Pembroke, wurde bei seinem Eintritt in den Saal von der Opposition freudig bewillkommt; die ministerielle Seite antwortete mit Gegen-Cheers. Lord Maidstone: „Ich bitte um des Hauses Nachsicht für meinen ersten parlamentarischen Versuch; aber da man mehreren Mitgliedern dieses Hauses Meineid oder sonstige Unwürdigkeiten vorgeworfen hat, so konnte ich mich einer Bewegung nicht erwehren, die mich antreibt, heute vor Ihnen die Imputationen des ehrenwerthen und gelehrten Mitglieds für Dublin förmlich zurückzuweisen. (Beifall der Opposition.) Es sind keine persönlichen Interessen, die ich zu vertheidigen übernehme; die Sache des Hauses selbst ist es, die ich führe. Die Beschuldigungen sind zu schwer und zu direct, als daß sie ohne Antwort und Widerlegung bleiben dürften. Was wurde das Land von uns denken, wenn wir solche Anklagen nicht zunichte machten? Depositare der Ehre unsrer Wähler, lassen Sie uns damit beginnen, über die Wahrung unsrer eigenen zu wachen. (Beifall.) Hat man das Gift durch das Land verbreitet, so lasse man nun auch das Gegengift denselben Kreislauf nehmen; wer sein Ohr mit jenen Declamationen gegen uns füllen ließ, der vernehme nun auch, mit welcher Verachtung wir sie zurückgewiesen haben. (Beifall.) Doch nicht die Entrüstung veranlaßt mich hier zu sprechen, sondern das Gefühl der Schicklichkeit, und nur mit lebhaftem Bedauern werde ich darauf antragen, daß gegen das ehrenwerthe und gelehrte Mitglied für Dublin ein Votum der Rüge beschlossen werde. Erlauben Sie, daß der Clerk die Rede des Gentleman dem Hause vorlese, oder mindestens einen Theil derselben." Hr. O'Connell: „Nein, nein! ich verlange die ganze Rede. (Hört! und Lachen.) Um über eine Rede urtheilen zu können, muß man sie ganz gehört haben." (Der Clerk liest aus dem M. Chronicle vom 22 Febr. O'Connells Festrede aus der Kron- und Ankertaverne. Bei den Worten des Berichts: „Hr. O'Connell steigt auf den Tisch u. s. w." entsteht große Heiterkeit. Die angeschuldigte Stelle veranlaßt laute Aeußerungen des Mißfallens einer-, und des Beifalls andrerseits, so daß eine Unterbrechung von mehreren Minuten entsteht.) Der Sprecher: „Es ist Sitte, wenn eine Anklage gegen ein Mitglied des Hauses beabsichtigt wird, vorerst den Anzuklagenden zu hören. Das Mitglied, das die Beschwerde formulirt hat, darf dann eine Motion stellen. Dieß ist der Gang, den ich als den geeignetsten für diesen Fall erachte." (Beifall der Tories.) Hr. O'Connell: „So unwillkommen mir auch eine solche Vertheilung der Rollen ist, so eile ich doch, Hr. Sprecher! mich Ihrem Entscheid zu fügen. Lieber wäre es mir gewesen, wenn der edle Lord zuerst seine Motion gestellt hätte, weil ich vorhatte, sofort in der Form eines Amendements auf eine Untersuchung anzutragen (mehrere Tories: „Oh, oh!). Nicht etwa daß ich über den edlen jungen Lord mich zu beklagen hätte; man kann in einem Angriff nicht leicht höflicher seyn; aber ich weiß nicht, worüber er sich beschwert. (Gelächter.) Lachen Sie, meine Herren! (verdoppeltes Gelächter); aber noch einmal, ich weiß nicht, worüber er sich beklagt. Ich soll das ganze Haus beleidigt haben, und um das zu beweisen, was thut man? Man liest eine Stelle aus einer Rede von mir, worin ich eine bloße Fraction dieses Hauses angreife. Ich begreife, daß meine Worte nicht nach dem Geschmack des edlen Lords waren; nahm er ja doch selbst Theil an der Wahlcommission, der ich eine empörende Parteilichkeit vorgeworfen. Das Factum ist nur allzu wahr. Man hat in diesem Hause schon oft und viel von Christenthum, von gottseligen Werken, von Entheiligung des Sabbaths gesprochen; aber ich kenne keine so gräuliche Entheiligung, wie die des großen Namens Gottes, den man zum Zeugen anruft, daß man unparteiisch entscheiden wolle, und gleichwohl im Herzen entschlossen ist, parteiisch zu handeln. (Hört!) Meint der edle Lord, dergleichen geschehe nicht in diesem Hause? Der Mann ist wohl *nicht bei* Troste, der behaupten wollte, die Wahlcommitteen dieses Hauses seyen unparteiische Tribunale, sie seyen versammelt, um nach Recht und Gerechtigkeit zu entscheiden; man dürfte dem Thoren ins Gesicht lachen. (Hört!) Die öffentliche Meinung ist darüber längst mit sich einig, sie nennt diese Gerichte corrupt. Wenn Mitglieder an den Tisch dieses Hauses treten, um zu schwören, und wenn eine Committee nun gebildet ist, läßt sich da nicht jedesmal voraussagen, wie die Entscheidung ausfallen wird? War der edle Lord anwesend an einem der letzten Abende, wo die Committee für Youghall ballotirt wurde? Vernahm er den Beifallsruf, den lauten Beifallsruf, womit der Name des letzten Mitglieds von seinen politischen Freunden begrüßt ward? („Nein, nein!" von den Tories; „Ja, ja!" von den Ministeriellen.) Mit den Händen hat man geklatscht. (Stürmisches: „Nein, nein!" und „Ja, ja!" Mehrere Ministerielle rufen: „Ich hab' es gehört.") Es ist Thatsache, daß diese Fraction des Hauses parteiisch gehandelt, und ihren Eid gebrochen hat. (Große Bewegung.) Die Herren gegenüber tragen wahrhaftig eine mädchenhafte Schüchternheit zur Schau, als wäre früher dieser Gegenstand noch nie zur Sprache gekommen; aber schon Hr. Buller hat im November in diesem Hause gesagt, die Wahlcommittees der Gemeinen seyen Vereine von Leuten, welche weder durch die Ehre, noch durch die Tugend, noch durch ihre Schwüre sich zurückhalten ließen, wenn es sich um Partei-Interessen handle; darüber — hat Hr. Buller beigefügt, ohne daß man ihm widersprochen hätte — darüber seyen Whigs, Tories und Radicale einverstanden. Aehnlich haben sich die Journale des Landes, das M. Chronicle und die Times selbst, geäußert. Ich meinerseits bin für die Aufhebung des ganzen fehlerhaften Systems und für Uebertragung der Wahluntersuchungen an die gewöhnlichen Gerichte." Nachdem Hr. O'Connell unter lautem Beifallsruf der liberalen Partei geendigt, verließ er, wie dieß in solchen Fällen gebräuchlich ist, das Haus. Lord Maidstone: „Nichts von allem dem, was das ehrenwerthe und gelehrte Mitglied für Dublin vorgebracht, hat meinen Entschluß hinsichtlich des Antrags, den ich an das Haus zu stellen beabsichtige, im mindesten erschüttert. (Hört!) Will der edle Lord, das Mitglied für Stroud (Russell) auf seinem Amendement (hinsichtlich des Bischofs von Exeter) bestehen, so mag er es vorschlagen, und wenn er es mit zureichenden Gründen unterstützt, so verspreche ich mit ihm zu stimmen. (Hört!) Hierauf stellte Lord Maidstone seinen Antrag. Er ging dahin, das Haus möge erklären: 1) daß die in der angeschuldigten Rede enthaltenen Ausdrücke, in welchen mehrere Mitglieder des Meineids in Verrichtung ihrer Amtspflichten angeschuldigt sind, eine lügnerische und gegen die Würde des Hauses anstoßende Schmähung seyen; 2) daß Hr. O'Connell, indem er sich ihrer bedient, sich eine Verletzung der

Digitized by Google

Privilegien des Hauses habe zu Schulden kommen lassen. Als die erste Resolution in Frage gebracht wurde, schlug Lord Howick, der Kriegsminister, vor, zur Tagsordnung überzugehen, weil die Annahme des Beschlusses zu nichts führen würde. Hierauf erhob sich auch Lord J. Russell, und suchte in sehr nachdrücklichen Worten ein solches Verfahren lächerlich zu machen, wo man declaratorische Resolutionen beantrage, aus denen nichts Weiteres folgen könne. Diesem Einwurf begegnete Lord Maidstone dadurch, daß er nachträglich eine dritte Resolution vorschlug, des Inhaltes: „Das ehrenwerthe und gelehrte Mitglied für Dublin habe auf seinem Platz im Hause eine Rüge zu erhalten.“ Diesem voraus gingen jedoch mehrere Reden für und wider: von Sir R. Peel, Hrn. Spring-Rice und Sir W. Follett, und wirklich wurde die erste Resolution mit 263 gegen 254 Stimmen angenommen. „Der Beifallsjubel auf der Toryseite, sagt das M. Chronicle, gränzte an Wahnsinn. Sir John Tyrell, dessen Eifer ihn auf Krücken in das Haus geführt, schwang diese triumphirend um den Kopf.“ Eine Scene der ärgsten Verwirrung folgte, während welcher die HH. Callaghan (Mitglied für Cork, ein Schweinmetzger nach der Angabe des Standard, der ihm ein „Optat ephippia bos“ zuruft, und dieß übersetzt: „Aus Schweinsohren läßt sich keine seidene Börse machen“), E. Roche, Gillon und Somers sich nach einander erhoben und mit Nachdruck erklärten, sie bekräftigten jede Sylbe, die O'Connell gesprochen habe, forderten die Gegner auf, die Unwahrheit seiner Behauptungen zu erweisen, und wollten mit Hrn. O'Connell jede ihm zuerkannte Strafe theilen. Nun beantragte Hr. Brotherton, der „Mitternachtshahn,“ die Vertagung des Hauses, vielleicht in der Hoffnung, die ganze Sache zu beseitigen; sein Antrag fand aber keine Unterstützung, und, nach einigen bittern Bemerkungen von Hrn. Grattan, wurde derselbe zurückgenommen. In tumultuarischer Aufregung schritt das Haus zur Abstimmung über die zweite Resolution. Lord J. Russell erklärte, er werde, nun die erste angenommen, selbst für diese zweite stimmen, wobei er jedoch bemerkte, wenn die Gegenseite auch eine Majorität erhalte, so sey ihr der Beweis, daß Hr. O'Connell Unwahres behauptet, doch gänzlich mißlungen. Die Abstimmung ergab 295 für, 85 gegen die zweite Resolution. Nun schlug Lord Maidstone vor, daß O'Connell auf seinem Platze einen Verweis erhalte. Dem weitern Verlaufe der Discussion war in der Verwirrung kaum zu folgen; aber eine nochmalige Motion auf Vertagung wurde mit 246 gegen 159 Stimmen verworfen. Dennoch, als Hr. Buller gleich darauf vorschlug, denselben Verweis auch auf Sir H. Sugden wegen Schmähung der (whiggischen) Wahlcommittees auszudehnen, folgte noch ein Antrag auf Vertagung, welcher, von Sir R. Peel unterstützt, durchging. Sir Robert hatte vermuthlich eingesehen, daß in dieser Nacht vor den aufgeregten Leidenschaften eine vernünftige Discussion nicht mehr möglich sey. Lord J. Russell, um die Frage, als er sie für die ministerielle Seite verloren sah, auf ein absurdes Aeußerstes zu treiben, hatte den Vorschlag einfließen lassen, O'Connelln nach Newgate zu senden, aber darauf gingen die Tories nicht ein. — In der Sitzung des folgenden Tags machte Hr. Pendarves, liberales Mitglied für West-Cornwall, noch einen Versuch, die Frage zu beseitigen, aber sein Antrag wurde mit 249 gegen 225 Stimmen verworfen, und nach einer stürmischen Discussion endlich mit 226 gegen 197, d. h. mit einem Mehr von 29 Stimmen beschlossen, daß Hr. Daniel O'Connell einen Verweis zu erhalten habe. Derselbe wurde sofort auf den nächsten Tag in das Haus vorbeschieden. Die Toryjournale frohlocken über die „Niederlage des Ministeriums,“ während die liberalen Blätter, unter bitterm Tadel gegen die abtrünnigen Votanten ihrer Partei, sich mit der öffentlichen Meinung zu trösten suchen, welche Hrn. O'Connell von vornherein freigesprochen habe.

Für Portsmouth ist der liberale Bewerber, Sir G. Staunton, mit großer Stimmenmehrheit gewählt.

Die Age spottet: „Die Palast-Diners während der letzten Woche waren auf wenige Gäste beschränkt. Lammfleisch (Lamb) ist offenbar Ihrer Majestät Leibgericht, das fast täglich servirt wird.“

Wie vor schon längerer Zeit in England Pasteten vom Festland eingeführt werden, so hat sich jetzt die englische Ausfuhr um einen eigenthümlichen Artikel vermehrt: man hat angefangen, Rostbeef auszuführen. In voriger Woche ward ein Faß dieser altenglischen Nationalspeise nach Pernambuco eingeschifft.

* London, 27 Febr. Graf Durham setzt die Vorbereitungen zu seiner Abreise ununterbrochen fort, ohne die geringste Furcht zu verrathen vor den Folgen des Molesworth'schen Vorschlags wegen Verabschiedung des Lords Glenelg vom Colonialamt. Dieser Antrag ist jetzt auf den 6 März anberaumt. Die Annahme desselben von Seite des Unterhauses würde das Ministerium stürzen, und Durhams Mission ein Ende machen. Die Annahme könnte freilich erfolgen, wenn die Tories sich zu den Ultra-Radicalen schlagen wollten. Aber so begierig auch die Masse der Partei ist, sich des Heftes zu bemächtigen, so gut wissen die Häupter, daß es noch nicht an der Zeit ist. Um sie in guter Laune zu erhalten, haben diese ihr erlaubt, einmal auf ihren Erzfeind Jagd zu machen, da O'Connell die Thorheit beging, mit seiner giftigen Zunge den englischen und schottischen Herrenstand auf eine Weise zu schimpfen, welcher selbst viele Whigs empören mußte. Bei dem Festmahle, welches einige seiner politischen Freunde ihm die vorige Woche hier gaben, sagte er nämlich: „Irland habe keine Hoffnung den englischen und schottischen Herren gegenüber mit Billigkeit behandelt zu werden. Was helfe es dem irischen Volke, daß es mit den größten Aufopferungen und Anstrengungen Männer nach seinem Sinne ins Parlament schicke? Wenn die Wahl bestritten würde, so nähmen die Tories keinen Anstand, in den Ausschüssen mit Vorbedacht Meineid zu begehen, um die Freunde des Volkes zu verwerfen.“ Nun hatten zwar Parlamentsmitglieder und Andere, im Unterhause sowohl als außerhalb desselben, das Nämliche mit mehr oder weniger deutlichen Worten theils von den Tories, theils von den Whigs gesagt, besonders haben es während der jetzigen Session die Journalisten beider Seiten geschrieben; ja alle Vorschläge zur Veränderung der gegenwärtigen Untersuchungsmethode bei bestrittenen Wahlen gründen sich darauf, daß die Mitglieder der Committees, ihrem Eide zum Trotze, meistentheils nur nach Parteiansichten richten und entscheiden. Aber die Tories wollten nun einmal an O'Connell. Lord Maidstone, Sohn des Grafen Winchelsea, brachte die Sache vors Unterhaus, wo O'Connell, statt den heftigen und beleidigenden Ausdruck zurückzunehmen, ihn wiederholte und bestätigte, indem er versicherte, er thue dieses mit Fleiß, damit die Aufmerksamkeit der Nation gewaltsam auf das

Digitized by Google

ab'scheuliche System gerichtet, und das Unterhaus zu einem andern Plan genöthigt werde. Dieß setzte natürlich die Minister in große Verlegenheit: entschuldigen durften sie ihn nicht, verdammen auch nicht; Lord Howick schlug daher vor, man solle zur Tagesordnung übergehen, und er, Lord J. Russell und Hr. Spring-Rice suchten das Haus zu bereden, die Sache aus Politik fallen zu lassen. Denn, sagten sie, wenn ihr es für eine Verletzung der Würde des Hauses erklärt, so müßte ihr es bestrafen, und macht ihr ihn zum Märtyrer, so erhebt ihr nur seinen Einfluß in Irland. Auch dürft ihr, wenn ihr billig seyn wollt, dann den Journalisten nicht die gleichen Bemerkungen übersehen, und übersehet ihr es nicht, so muß euch dieß in einen endlosen Streit verwickeln. Dann zeigten sie, wie die katholischen Mitglieder, selbst vom Bischof von Exeter, so oft des Meineids beschuldigt worden, diese aber Muth genug gehabt, solche Angriffe zu verachten. Ja Russel hatte sogar als Gegengewicht gedroht, die Beschuldigung des Bischofs von Exeter vors Haus zu bringen, bloß um zu zeigen, welcher starken Ausdrücke man sich in der Hitze der Parteikämpfe zu bedienen pflegt. Die Tories aber gaben nicht nach, und da offenbar mehrere der gewöhnlichen Anhänger der Regierung sich entfernt hielten, so drangen die Gegner O'Connells durch. (S. oben.) Doch sollte ich beinahe denken, die Tories werden es bei ihrem bisherigen Vortheil (wenn anders ihr Sieg dießmal für einen solchen angesehen werden kann) bewenden lassen.

Frankreich.

Paris, 1 März.

(Messager.) Fürst Esterhazy erhielt gleich nach seiner Ankunft eine Privataudienz bei dem König, die über eine Stunde dauerte. Der Botschafter hatte auch zwei lange Conferenzen mit dem Conseilspräsidenten, bei dem er schon vorher gewesen war, und der ihm im Hotel des Princes seinen Besuch zurückgegeben hatte. Der Aufenthalt des Fürsten Esterhazy unter uns gibt den französischen und auswärtigen Politikern viel zu sprechen.

General Castellane hatte am 28 Febr. eine lange Conferenz in den Tuilerien.

(Moniteur.) Eine k. Ordonnanz ernennt den Baron Thenard, Pair von Frankreich, zu dem durch den Tod des Hrn. Sylvestre de Sacy erledigten Posten eines Administrators des Collége de France. Die Präsentationen für den Lehrstuhl des Persischen, der ebenfalls durch den Tod des Hrn. v. Sacy erledigt ist, sollen am nächsten Sonntag (4) beginnen.

Man sagte am 1 März Morgens, Hr. v. Bondy, Generalintendant der Civilliste, habe in Folge eines lebhaften Zwists mit einer hohen Person seine Entlassung eingereicht.

Die Deputirtenkammer kam am 28 Febr. mit Erörterung des Gesetzes über die Civiltribunale erster Instanz zu Ende, und nahm dasselbe mit 172 weißen gegen 54 schwarze Kugeln an.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 1 März wurden mehrere Entwürfe, örtliche Interessen, besonders Localauflagen einiger Departemente betreffend, mit 224 weißen gegen 10 schwarze Kugeln angenommen.

(Messager.) Die Commission der Eisenbahnen hat sich am 28 versammelt, um sich zu constituiren. Bekanntlich wurde diese Commission auf den Vorschlag des Hrn. Berryer ausnahmsweise aus 18 Mitgliedern zusammengesetzt. Es war nur ein zur Opposition gehörendes Mitglied abwesend. Diese Opposition stimmte für Hrn. Arago als Präsidenten, der vier Stimmen erhielt. Hr. Thiers erhielt neun. Man glaubt, Hr. Thiers werde, ohne die Unternehmung der Eisenbahnen durch Compagnien zu verwerfen, auf die Vollziehung einer großen politischen Linie durch den Staat antragen. Hr. Jaubert erhielt sieben Stimmen zum Secretär, Hr. Billault aber, der seinen Sitz im linken Centrum hat, trug den Sieg über den doctrinären Deputirten davon. Aus dieser ersten Zusammensetzung geht hervor, daß die Commission linkes Centrum seyn, und daß man die Regierungsentwürfe verwerfen wird, oder daß sie wenigstens in ihren Grundlagen und ihrem Zusammenhange bedeutende Modificationen erfahren werden.

Das französische Geschwader war am 11 Jan. noch nicht vor Port-au-Prince erschienen. Die Ankunft der französischen Regierungscommissarien ward zu Hayti mit der größten Spannung erwartet, und die dort wohnenden Franzosen waren nicht ohne Besorgniß über die Wirkungen, welche die durch die Ankündigung der nahen Ankunft des Geschwaders hervorgebrachte Aufreizung in den Gemüthern zurück lassen könnte. Man versichert, der Präsident Boyer habe selbst bis dahin die Journalisten des Landes aufgefordert, sich nicht des Worts Geschwader, sondern des Ausdrucks der französischen Commissarien zu bedienen, die man von einem Tage zum andern in Port-au-Prince erwarte.

** **Paris**, 1 März. Die Frage der Reduction macht täglich neue Fortschritte im Sinne der Opposition. Durch die Wahl des Hrn. Moreau zum Commissionsmitglied hat Paris zwei Deputirte in derselben, die für die Reduction sind. Diese entscheidende Wahl suchte gestern das Ministerium durch officielle Verbreitung bedenklicher Nachrichten über eine angebliche neue Handelskrisis in Amerika zu hintertreiben, jedoch ohne Erfolg, wiewohl man an der Börse etwas davon beunruhigt ward, da der Globe wirklich den jedoch längst vorhergesehenen Sturz einiger Banken anzeigte. — Die Regierung ward wieder gestern empfindlich geschlagen, da die Kammer gegen Hrn. Barthe und auf eine energische Rede des Hrn. Michel von Bourges hin, einen Artikel über das neue Organisationsgesetz der Tribunale annahm, der die Completirung dieser Tribunale, wie es die Septembergesetze nöthig machen, verhindert. — Man wird mit dem System eines Ministeriums ohne Haltpunkt in der Kammer jedenfalls einlenken müssen, da hiedurch gerade das Gegentheil von dem, was man bezweckt, herbeigeführt wird, während nur, wenn ein Ministerium auf eine bedeutende Partei der Kammer sich stützt, diese dominirt werden kann. — Es fiel auf, daß der Herzog von Nemours, dem man längst eine Hinneigung zu legitimistischen Grundsätzen zuschrieb, einem Ball beiwohnte, der zwar im Allgemeinen zum Vortheil der Armen angekündigt war, jedoch von lauter legitimistischen Notabilitäten und Bankiers veranstaltet und besucht war. — Ludwig Philipp erschien vorgestern seit vielen Jahren zum erstenmal wieder in der Oper. — Der Salon hat heut begonnen; doch fehlen dießmal Werke der bedeutendsten Künstler, wie Scheffer rc.; man fühlt jährlich mehr das Unzweckmäßige jährlicher Kunstausstellungen, da es nicht gut möglich ist, sehr bedeutende Werke in den kurzen Intervallen auszuarbeiten. — Die Caricaturporträts berühmter Personen, denen der komische Statuettenbildhauer Dantan so viel Popularität verschafft, sollen jetzt auch von Zeichnern und Graveurs ausgeführt werden.

Digitized by Google

Das Charivari kündigt eine solche Galerie an, in die bei der den Franzosen eigenthümlichen Resignation, in lächerlichen Gestalten, wenn nur als berühmt, zu erscheinen, Jedermann hineinzukommen sich drängt. Nur Meyerbeer wird es schmerzlich empfinden, daß man auch seine Carricatur angekündigt, wenn es ihm nicht gelingt, sich, wie von Dantan, loszukaufen. Er hat dagegen die deutsche Empfindlichkeit.

Schweiz.

* Basel, 1 März. Dem Nachdruckergewerbe, das sich in Basellandschaft einnisten wollte, wird von der dortigen Regierung mit der lobenswerthesten Energie ein Ende gemacht. Wir hören so eben Folgendes: die Regierung von Basellandschaft hat der Gesellschaft in Allschwyl den Nachdruck des Schiller unter Androhung von Confiscation des Gedruckten und gänzlicher Schließung der Druckerei untersagen lassen. Der Polizeibeamte ist aber vom Bezirksrichter und Rößlenswirth Adener, dem die Druckerei verpfändet, übel empfangen worden. Man hat erst mit Widerstand gedroht, dann zweimal 24 Stunden Bedenkzeit erbeten. Das Etablissement würde aber auch ohne äußere Gewalt seinem schnellen Ende tgegen gehen. Hoffentlich wird der litterarische Diebstahl bald aus der Schweiz wie aus Deutschland verschwinden. Wir sagen mit Bedacht auch aus Deutschland, um die Frage anzudeuten, ob Schillers Werke, die als Eigenthum seiner Familie in der stammverwandten Schweiz geachtet und geschätzt werden, gleichen Schutz genießen in dem Lande seiner Geburt, in dem Lande, das allerwärts Beiträge sammelt zu dem Denkmale, womit es seines Namens Gedächtniß ehren will?

Deutschland.

** München, 4 März. Se. Maj. der König hat den Generalmajor und Brigadier der 3ten Armeedivision, Kunst, zum Chef der Administrativsection im Kriegsministerium zu ernennen geruht. An seine Stelle als Brigadier in Nürnberg kommt der Generalmajor und Brigadier der 1sten Armeedivision, Nickels; der geheime Rath und Referent im Kriegsministerium, Freiherr v. Harold, tritt in Pension. Deßgleichen haben Se. Maj. den Major Grafen v. Saporta zu Allerhöchstihrem Flügeladjutanten zu ernennen geruht. — Bis zum Freitag wird an unserm Hofe Se. Hoh. der Herzog Alexander von Würtemberg mit seiner Gemahlin k. Hoh. zum Besuche erwartet, doch werden diese höchsten Personen, dem Vernehmen nach, nur einen Tag hier verweilen. — Wie wir hören, soll unser Hoftheater einen ähnlichen Farbenschmuck, wie das neue Postgebäude erhalten. Die beiden Giebelfelder sowohl, als alles übrige Ornamentale an diesem Bau soll in enkaustischer Malerei, der Bestimmung dieses Tempels entsprechend, geziert, und schon mit dem Eintritt der bessern Witterung die Arbeit begonnen werden. — Seit gestern sieht man hier viele in hiesiger Münze ausgeprägte Halbguldenstücke; ihre Form ist klein, aber geschmackvoll.

Göttingen, 26 Febr. Nachdem mehrere Deputirte wegen ihrer Beziehungen auf das Staatsgrundgesetz nicht angenommen worden und bereits Hannover verlassen haben, ist vorigen Sonnabend endlich dem Deputirten unserer Stadt, Justizrath Hugo, obgleich er in seinem Gesuch sich auf das Staatsgrundgesetz berufen haben soll, der Urlaub mit dem Bemerken zugeschickt, daß das Staatsgrundgesetz keine Gültigkeit mehr habe, der angezogene §. also nicht in Frage kommen könne. Denselben Tag ist er noch nach Hannover abgereist. Der Oberappellationsrath Plank zu Celle hat die auf ihn gefallene Wahl unserer Universität nicht angenommen, soll aber dennoch den nicht verlangten Urlaub zugeschickt erhalten haben, obwohl es bekannt ist, wie sehr die Geschäfte beim Oberappellationsgericht sich häufen und wie wenig ein ausgezeichneter Geschäftsmann wie Plank zu entbehren ist. Ueber den Zustand unserer Universität bleibt den Gedanken ein weiter Spielraum. Selbst das Verzeichniß der Vorlesungen für künftiges Semester hat, in Folge speciellen Verbots, noch nicht gedruckt werden dürfen. Man fragt sich, welche neue Lehrer zu erwarten sind, nachdem so viele, die der Universität zum Ruhme gereicht haben würden, abgelehnt haben. Andererseits hat bereits ein geschickter Docent der juristischen Facultät einen Ruf nach Basel angenommen; ein ausgezeichneter Professor der Theologie soll einen Ruf nach einer andern Universität erwarten und mehrere andere in Unterhandlungen stehen. (Kass. A. Z.)

Dasselbe Blatt bringt in einem Schreiben aus dem Hannover'schen vom 27 Febr. folgende Grundzüge des neuen Verfassungsentwurfs: „Das königliche Schreiben, womit der Entwurf der neuen Verfassungsurkunde den Ständen übergeben ward, ist im Ganzen der Nachhall der Thronrede, jedoch mit dem bemerkenswerthen Zusatze, „daß die den Unterthanen vortheilhaften Grundsätze der neuen Verfassung auch dann zur Anwendung gebracht werden sollen, wenn die allgemeine Ständeversammlung sie nicht annähme." — „Auf diesen unverhofften Fall," heißt es wörtlich, „müssen wir ausdrücklich hiermit bevorworten, daß wir von dem im §. 8 des königlichen Patents vom 7 Dec. 1819 enthaltenen Vorbehalte Gebrauch machen, somit in der Organisation der allgemeinen Ständeversammlung die Veränderungen eintreten lassen werden, die wir für nothwendig oder nützlich erachten könnten." Im Sinne des Patents vom Jahre 1819 möchte es jedoch schwerlich seyn können, wenn bestehende Rechte in Abgang kommen sollen. — Der Entwurf der Verfassungsurkunde für das Königreich Hannover zerfällt in acht Capitel auf 32 Seiten in 142 §§. Aus dem ersten Capitel „von dem Königreiche, dem Könige, der Thronfolge und Regentschaft," ist §. 9 bemerkenswerth und lautet also: „Nach erledigtem Thron tritt der Thronfolger die Regierung unmittelbar an, ohne daß es dazu irgend einer weitern Handlung bedarf. Der König verkündigt seinen Regierungsantritt durch ein Patent. Er verspricht darin bei seinem Worte die unverbrüchliche Festhaltung der Verfassung des Königreichs. Der König bestimmt, auf welche Weise und zu welcher Zeit ihm die Unterthanen die Huldigung leisten sollen." Nach §. 13 kann der König auch mit Ausschließung der Agnaten, „wenn er Gründe haben sollte," — einen Regenten aus andern Fürstenhäusern bestimmen, wenn (nach §. 12) der Thronfolger minderjährig ist oder in einem solchen geistigen Zustande sich befindet, welcher ihn zur Führung der Regierung unfähig macht. — Im zweiten Capitel, „von den Rechten und Pflichten der Unterthanen im Allgemeinen," vermißt man einen §. über Preßfreiheit. — Das dritte Capitel handelt von den

Digitized by Google

Gemeinden und Körperschaften; das vierte Capitel von den Kirchen, Unterrichtsanstalten und milden Stiftungen. Das fünfte von den Landständen. Die Zusammensetzung der allgemeinen Ständeversammlung ist im Ganzen die nämliche, wie nach der Verfassung von 1819. Doch haben nach §. 63, neben den Deputirten adeligen Standes von den Ritterschaften, alle adeligen Besitzer landtagsfähiger Rittergüter, welche einen jährlichen Ertrag von wenigstens 6000 Thlrn. geben, wobei aber die Schulden nicht in Abzug kommen, an sich Sitz und Stimme in der ersten Kammer. Es heißt darüber wörtlich weiter im §. 64: „Sollte die Anzahl erwähnter Rittergutsbesitzer über vierzig steigen, so wird deßhalb der König weitere Anordnung treffen. Dieselben sind zum Erscheinen in der ersten Kammer verbunden, sobald der König dieß ausdrücklich verlangt.“ Nach §. 68 schickt die Residenzstadt Hannover, wie nach dem Staatsgrundgesetz, zwei Deputirte in die 2te Kammer. §. 84. Der König wird die allgemeinen Stände alle drei Jahre zusammenberufen. §. 85. Die Sitzungen der allgemeinen Ständeversammlung sollen in der Regel nicht über drei Monate dauern. §. 89. Die allgemeinen Stände sind verbunden, die vom König an sie gebrachten Anträge immer zuerst in Berathung zu ziehen, wenn er dieses verlangt, welches namentlich von dem Budget gilt. §. 91. Zum Wirkungskreise der allgemeinen Ständeversammlung gehören nur solche Gesetze, welche die Steuern des Königreichs und solche Gegenstände betreffen, die in Gemäßheit der Entscheidung des Königs allgemeiner gesetzlicher Bestimmung bedürfen, und daher der Gesetzgebung der einzelnen Provinziallandschaften nicht können überlassen werden. §. 92. Mit Ausnahme derjenigen Gesetze, welche die zur Bestreitung der Bedürfnisse des Staats erforderlichen Steuern des Königreichs betreffen, haben die Stände in Hinsicht aller übrigen zu erlassenden Gesetze nur ein Recht auf Zuratheziehung, welches sich auf den wesentlichen Inhalt der ihnen mitgetheilten Gesetzentwürfe bezieht. — Das sechste Capital handelt von den Domänen und Regalien, den Steuern und dem Staats-Schuldenwesen. §. 103. „Die königlichen Domänen — diese mögen aus ganzen Gütern, einzelnen Grundstücken u. s. w. bestehen — und die Regalien bilden ein Fideicommiß, welches zugleich und unzertrennlich mit der Nachfolge in der Staatsgewalt dem Könige anfällt.“ §. 105. „Die Verwaltung der Aufkünfte der Domänen und Regalien hängt allein von den Anordnungen des Königs ab, und die allgemeinen Stände können in dieser Hinsicht keine Art der Mitwirkung in Anspruch nehmen.“ §. 107. „Zu Bestreitung der im §. 106 bezeichneten Bedürfnisse (Apanagen, Einrichtungs- und Ausstattungskosten der Prinzen und Prinzessinnen, Bezahlung der Zinsen der auf den Domänen haftenden Capitalien, und übrige Staatsbedürfnisse) verspricht der König einen jährlichen Beitrag aus den Einkünften seiner Domänen und Regalien verabfolgen zu lassen, welcher für jetzt auf die Summe von zwei Millionen dreimalhunderttausend Thalern bestimmt wird.“ §. 113. „Ohne Bewilligung der allgemeinen Stände können die Steuern zur Bestreitung der ordentlichen und außerordentlichen Staatsbedürfnisse — weder ausgelegt, noch verändert noch abgeschafft werden.“ §. 114. „Die allgemeinen Stände dürfen die nach Vorschrift des vorigen §. zur Bestreitung der Staatsbedürfnisse erforderlichen Steuern nicht verweigern.“ §. 115. „Die Bewilligung der Steuern — erfolgt immer auf einen Zeitraum von drei Jahren, es sey denn, daß eine Steuer ausdrücklich nur zur Bestreitung eines bestimmten außerordentlichen Bedürfnisses angelegt würde.“ §. 116. „Sollten die Stände die, vom Könige in Antrag gebrachten, zu den Staatsbedürfnissen erforderlichen Steuern, vor Ablauf der dreijährigen Steuerperiode nicht bewilligt haben, so ist der König berechtigt, die bisherigen zu einem bereits erreichten Zwecke nicht angeordneten Steuern, ohne jedoch den Betrag der letzten Steuerbewilligung zu überschreiten, so lange fortzuerheben, bis diese Angelegenheit verfassungsmäßig (?) erledigt worden.“ — §. 121. „Den Ständen steht das Recht der Prüfung des Budgets zu.“ §. 122. „Das den allgemeinen Ständen vorzulegende Budget soll nach Hauptdienstzweigen geordnet und die für einen jeden derselben erforderliche Summe nur im Ganzen angegeben werden.“ Nach §. 123 steht dem Könige das Recht zu, die Summen festzusetzen, welche zur Civilverwaltung erforderlich sind. Doch soll dabei im Ganzen die im Jahr 1832 festgesetzte Summe nicht überschritten werden; ausgenommen sind die Kosten der Gesandtschaften. Die Rechnungen der königl. Generalcasse sollen nach §. 127 den Ständen zur Prüfung vorgelegt werden. — Das siebente Capitel handelt von den obern Landesbehörden und der königl. Dienerschaft. §. 128. „Die Minister sind, jeder in Hinsicht des ihm angewiesenen Wirkungskreises, allein dem Könige für die Vollziehung der Gesetze und Verordnungen und der königl. Befehle verantwortlich.“ Der Staatsrath (§. 129) hat Regierungsangelegenheiten (Gesetze, Entlassung königl. Diener rc.) zu berathen, und die Competenzstreitigkeiten zwischen den Gerichten und Verwaltungsbehörden zu entscheiden. — Königliche Diener, welche lediglich ein Richteramt bekleiden, können (§. 136) ohne richterliche Erkenntniß nicht entsetzt, entlassen oder versetzt werden. Ist ihnen dagegen zugleich die Besorgung von Verwaltungsgeschäften übertragen, so werden sie wie die übrigen königl. Diener behandelt. — Das achte Capitel handelt von der Gewähr der Verfassung. Sie soll (§. 140) in den ersten drei Jahren ganz unabänderlich seyn; später ist Vereinigung der Stände und des Königs erforderlich. Zu einem Kammerbeschlusse auf Abänderung müssen drei Viertheile sämmtlicher Mitglieder anwesend seyn, und zwei Drittheile der Anwesenden dafür sich erklären. Die zweite Garantie besteht darin (§. 142), daß der Kronprinz in einer Accessionsurkunde die unverbrüchliche Beobachtung der Verfassung angeloben wird. Von den Agnaten und deren Zustimmung ist keine Rede. Drittens soll nach §. 142 die Bundesversammlung ersucht werden, die Garantie der Verfassung zu übernehmen.

Rußland.

* St. Petersburg, 21 Febr. Mein Schreiben vom 14 d. setzte Sie in Kenntniß von dem Feste, das an jenem Tage zu Ehren unsers Fabeldichters Krylow stattfand. Der Minister des öffentlichen Unterrichts überreichte ihm dabei die Insignien des St. Stanislausordens zweiter Classe. Während an der Mittagstafel unter Begleitung von Instrumental- und Vocalmusik Toasts auf das Kaiserhaus, den Jubilar, Rußland und die Fortschritte seiner Litteratur ausgebracht wurden, hielten mehrere Anwesende Glückwunschreden an den Dichtergreis. Hr. v. Uwarow brachte seinen Toast auf ihn mit folgenden Worten aus: „Möge sein

Digitized by Google

litterarisches Wirken seinem gewohnten Geiste nach immer ein volksthümliches bleiben, immer seine moralische Richtung beibehalten — und so ein Muster für die emporkeimenden Talente, eine Aufmunterung für die Lebenden, eine frohe Rückerinnerung für die Nachwelt bilden!" Hr. v. Schukowskji, einer der gefeiertsten Dichter der russischen Litteratur, brachte den Toast auf Rußlands Wohl und die Fortschritte seiner Litteratur aus. In seiner Rede bemerkte man nachstehende Worte: „Zu diesem Feste haben sich nur Wenige versammelt, wäre es aber möglich gewesen, ganz Rußland zu ihm einzuladen, ganz Rußland wäre herzugeströmt mit den gleichen Gefühlen, die uns in dieser Stunde beseelen, denn dieser Tag ist ein Nationalfest fürs ganze Reich. Sie vernehmen von uns nur die Stimme aller unser Landesgenossen. Aus Ihren Dichtungen schöpfte Rußlands Volk seine Geistesrichtung, im Gewande der Anmuth entfalten sie für dasselbe die gehaltvollsten Lehren. Ihr Name hat im Vaterlande guten Klang, und es wird ihn in die Jahrbücher seines Ruhms eintragen. Indem ich Ihnen aber die Gefühle schildere, die mit mir alle Anwesenden hier theilen, kann ich nur mit Schmerz daran denken, daß am heutigen Feste zwei in unserer Mitte fehlen, deren Gegenwart ihm zur Zierde gereicht hätte, deren Verlust unsern Herzen noch so neu ist. Der eine von ihnen, ein berühmter Vorgänger in der von Ihnen erwählten Laufbahn, starb jüngst in Moskau im hohen Greisenalter *), und hinterließ der vaterländischen Litterärgeschichte als lyrischer und Fabeldichter einen theuren Namen; der andere, kaum dem Lenze des Lebens entblüht und schon in den wenigen Jahren seiner schriftstellerischen Thätigkeit im Besitz des Nationalruhms, schied durch einen plötzlichen Tod von uns, und raubte so dem Vaterlande die Hoffnung, die es auf seine Genie gesetzt hatte. Die Namen Dmitrijew und Puschkin bilden vereint ein glänzendes Gestirn am Nationalfeste Krylows. Blicken Sie ruhig auf die Vergangenheit zurück, fahren Sie fort aus ihr, im poetischen Gewande, Lehren der Weisheit zu schöpfen, durch welche Sie schon so lange und so erheiternd ihre Zeitgenossen belehrten. Diese Lehren werden auf die Nachwelt übergehen, und nie bei ihr das Interesse der Neuheit verlieren; denn sie sind Sprüchwörter des Volks geworden; als solche leben sie mit den Völkern fort und überdauern ihr Daseyn."

(Beschluß folgt.)

Oesterreich.

* **Wien**, 28 Febr. Gestern hat ein prachtvolles Fest bei dem russischen Botschafter v. Tatitschef den diesjährigen Carneval würdig beschlossen. Der Botschafter hatte zu Frühstück, Theater, déjeûner à la fourchette, Ball und Diner eingeladen. Das Fest begann um 9 Uhr Vormittags und schloß erst um Mitternacht, wo dann die hohen Ballgäste die letzte Redoute, wie gewöhnlich, noch besuchten. Erst in den letzten zehn Tagen hatte der Fasching volles Leben gewonnen. Unter die glänzendsten Bälle dieser kurzen Periode gehört der ebengenannte beim russischen Botschafter, der große Hofball, die Bälle bei dem Prinzen Wasa, dem regierenden Fürsten von Liechtenstein, und dem englischen Botschafter, Sir Fr. Lamb (der erste, den dieser unvermählte Diplomat gab). Sowohl das Fest bei dem russischen als den Ball bei dem englischen Botschafter beehrten die Erzherzoge Franz Karl und Karl und die Frau Erzherzogin Sophie mit ihrer Gegenwart. — Wegen des dem seligen Kaiser Franz zu setzenden Monumentes ist nun nach einem festgesetzten Programm ein Concurs ausgeschrieben und die drei kaiserlichen Kunstakademien zu Wien, Mailand und Venedig eingeladen, entsprechende Modelle hiezu bis zum letzten November d. J., wo der Termin schließt, vorzulegen. Aus dem hierüber in der heutigen Hofzeitung enthaltenen Artikel ersieht man, daß der große Platz zwischen der k. k. Burg und dem Burgthor zur Aufstellung des Monumentes bestimmt ist.

*) Hr. v. Dmitrijew, wirklicher Geheimerath, starb bekanntlich am 15 Oct. 1837 in Moskau, im 78sten Lebensjahre.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 27 Februar. Consol. $92\frac{3}{4}$; spanische Fonds $19\frac{1}{4}$; portugiesische $27\frac{3}{4}$.

Paris, 1 März. Consol. 5proc. 109, 70; 3proc. 79, 65; Bankactien 2660; neap. Fonds 99, 15; span. $19\frac{1}{4}$; St. Germainer Eisenbahn $967\frac{1}{2}$; Versailler rechte 765; linke 675; Hayti 590.

* **Amsterdam**, 27 Febr. Integr. $53\frac{9}{16}$; 5proc. $101\frac{7}{8}$; Kanzb. $22\frac{11}{16}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $94\frac{13}{16}$; $3\frac{1}{2}$proc. 78; Ard. $18\frac{3}{16}$; ruff. Inscr. $69\frac{1}{16}$; 5proc. öster. Metall. $102\frac{1}{8}$.

Brüssel, 26 Febr. Kölner Eisenbahnactien 1105 P.

Frankfurt a. M., 2 März. Metalliques $106\frac{3}{8}$; 4proc. $101\frac{1}{2}$; 3proc. $80\frac{7}{8}$; Bankactien 1723; Partiale $150\frac{1}{2}$; Rothsch. 100fl. Loose 261; 1834er Loose $120\frac{7}{8}$; Integr. $53\frac{7}{16}$; Ard. $10\frac{7}{8}$; Taunusbahn $146\frac{1}{2}$; Disconto $2\frac{1}{2}$.

Augsburg, 5 März. Augsburg-Münchener Eisenbahn 114 P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn $103\frac{3}{4}$ P.; Venet. Mail. Eisenb. 109 P., $108\frac{3}{4}$ G.; Nordbahn $108\frac{3}{4}$ G.; Basel-Züricher Eisenb. 104 P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 81 P.

Berlin, 1 März. 4proc. Staatsschuldsch. $103\frac{3}{8}$; 4proc. pr. engl. Obl. $102\frac{2}{3}$; Prämiensch. d. Seeh. $64\frac{7}{12}$.

*** **Berlin**, 1 März. Die Rentenreduction der kurmärkischen und neumärkischen Pfandbriefe, so wie die Aufhebung der Kündigung von Seite der Gläubiger ist bereits gänzlich vollendet, und, wie man erfährt, ohne irgend bedeutende Schwierigkeiten vor sich gegangen, was eines Theils den besten Maaßstab über den Credit abgibt, dessen diese Corporation im ganzen Publicum genießt, andern Theils aber auch den wachsenden Umfang derjenigen Capitalien andeutet, welche in hiesigen Gegenden gewinnbringend untergebracht zu werden wünschen. Ein ähnliches Verfahren wird, wie bekannt, von Seite der pommer'schen Hauptritterschaftsdirection in diesem Augenblick vorbereitet, und wenn auch in dieser Provinz die Verhältnisse sich wahrscheinlich nicht ganz so günstig gestalten werden, wie hier, so werden doch die Hindernisse nicht unübersteiglich seyn. Demnächst werden sodann auch wohl West- und Ostpreußen mit Herabsetzung ihrer landschaftlichen Obligationen von 4 auf $3\frac{1}{2}$ Proc. nachfolgen; Schlesien aber soll, obwohl hier die Lage der Dinge vielleicht am günstigsten ist, der Ausführung eines ähnlichen Projects eigenthümliche Schwierigkeiten sich entgegenstellen sehen. In Posen dürfte die ganze Maaßregel zunächst weder gut ausführbar, noch auch nothwendig seyn, weil hier schon auf andere Weise dem Ziele nachgestrebt ist, welches man in den übrigen Provinzen jetzt durch jene Convertirungen zu bewirken sucht, nämlich: in nicht gar zu langer Zeit eine gänzliche Amortisation jeder einzelnen Provincialschuld zu erreichen, da bei dem bisherigen Systeme nur eine Stabilirung derselben erlangt war.

Bericht der Centralcommission für die Rheinschifffahrt für das Jahr 1835. *) †* **Köln**, 12 Februar. Bereits die Wiener Congreßacte bestimmt, daß die Centralcommission für die Rheinschifffahrt alljährlich Bericht über den Zustand der letzteren, ihren jährlichen Umtrieb, ihre Fortschritte und Veränderungen abstatten solle. Indessen sind die Hindernisse bekannt,

*) Wir haben über diesen Gegenstand zwei Berichte erhalten, von Köln und von Mainz, die wir, so weit sie sich ergänzen, beide folgen lassen werden.

Digitized by Google

mit welchen die Rheinschifffahrt überhaupt so lange Jahre zu kämpfen hatte, so daß die Thätigkeit der Commission, welcher über Verhältnisse, die erst geschaffen werden sollten, die Aufsicht übergeben war, durchaus beschränkt seyn mußte. Auch nach der Uebereinkunft vom 1 März 1831 zwischen den sieben Rheinuferstaaten waren für sie nicht alle Hindernisse beseitigt; namentlich entstand ein neues Hemmniß aus der Auflösung der früher bestandenen gemeinschaftlichen Verwaltung. Zu Ende des vorigen Jahres endlich ist der erste Bericht der Commission abgestattet worden, welcher die Zustände des Jahres 1835 beleuchtet. Absichtlich wurde mit diesem letzteren Zeitraum der Anfang gemacht, weil damals die neuen Einrichtungen auf dem Rhein schon Zeit gehabt hatten, sich zu entwickeln, und der Bericht daher vollständiger und belehrender seyn konnte. Dieser gibt eine kurze Nachweisung über diejenigen Punkte der Convention von 1831, für welche solches angemessen erschien, und zeigt sodann die praktische Anwendung dieser Bestimmungen in Bezug auf den Handel und die Schifffahrt des Rheins. — Durch die genannte Uebereinkunft sollten besonders neue Anordnungen in folgenden fünf Punkten getroffen werden: 1) alle Umschlagsrechte sollten aufhören, d. h. der Rhein eine gemeinschaftliche freie Handelsstraße bilden; 2) alle Gilden und Privilegien der Schiffer sollten abgeschafft, die gesetzlich bestimmten Rangfahrten und Frachtpreise in freiwillige und frei bedungene umgewandelt werden; 3) es sollten polizeiliche Vorschriften zur Regelung und Sicherheit des Handels erlassen, und 4) Gleichförmigkeit eingeführt werden, bei Gebühren jeder Art, so wie bei den Strafbestimmungen wegen Uebertretung der Schifffahrtsordnung durch Zollgerichte; 5) zur Aufsicht über den Vollzug der Uebereinkunft sollte jährlich die Rheinschifffahrts-Centralcommission zusammentreten, und außerdem ein Oberinspector mit vier Districtsinspectoren ernannt werden. — In Folge der Convention wurde am 17 Julius 1831 der Rhein frei gegeben, und eine ungehemmte Concurrenz aller patentisirten Schiffer eröffnet. Sehr bedeutend war alsbald der Einfluß derselben auf die Schnelligkeit der Fahrten und insbesondere auf die Wohlfeilheit der Frachtpreise. So war z. B. vor 1831 von Straßburg nach Mainz die Thalfracht 1 Fr. 53 Ct. der Centner, 1832 schon 1 Fr. 43½ Ct. und 1835 1 Fr. 16 Ct.; die Bergfracht sank in derselben Frist von 2 Fr. 8 Ct. auf 1 Fr. 43 Ct. Eine genaue Vergleichung der Frachtsätze von den verschiedenen Plätzen aus ergibt, daß seit 1831 durchschnittlich die Transportkosten um 33 Proc. für die Thal- und 28 Proc. für die Bergfracht gefallen sind. Der Handel und die Consumenten haben seit jener Epoche an Frachtpreisen ungefähr 3 Mill. Fr. jährlich erspart. — An dem Rheine bestehen 18 Freihäfen, wovon auf das französische Ufergebiet einer, auf das badische 3, das bayerische einer, das hessische einer, das nassauische 2, das preußische 6, das niederländische 4 kommen. Die Benutzung der Freihäfen hängt jedoch von der Bedingung ab, daß die erforderlichen Lagerhäuser in der Nähe der Aus- und Einladeplätze vorhanden sind. Diese Bedingung erfüllt der französische Freihafen zu Straßburg vollkommen; er besteht aus einem wirklichen, auf der Ill angelegten Entrepot, und hat in neuerer Zeit eine größere Ausdehnung dadurch erhalten, daß auch andere Waarengattungen, als die vertragsmäßig bestimmten, zugelassen werden, und daß zugleich die Bestimmung aufgehoben wurde, welche das Recht des Entrepot auf die überseeischen Güter, welche zu Mainz oder unterhalb Mainz geladen wurden, beschränkte. Auch beschäftigt man sich mit Vergrößerung der Baulichkeiten und anderer Verbesserungen, wozu wir besonders den Quercanal vom Rhein in die Ill rechnen, auf welchem große Güterschiffe bis in die Stadt gelangen können. In den badischen Freihäfen Freistädt, Leopoldshafen und Mannheim sind neue Lagerhäuser, Krahnen u. a. errichtet und ausgebessert worden, in letzterer Stadt wird an der Vollendung des Hafens gearbeitet. Der bayerische Hafen Speier ist mit einem, die Rheinschanze mit zwei Lagerhäusern versehen. Aehnliche Vorsorge ist in Mainz, Biebrich, Oberlahnstein getroffen worden; der beabsichtigte Freihafen zu Eltville (Nassau) ist nicht zu Stande gekommen. In den preußischen Freihäfen Coblenz, Köln, Düsseldorf, Duisburg befinden sich massive, in Wesel nur ein hölzernes Lagerhaus; in Emmerich ist ein massives vollendet. Für Werften, Krahnen u. s. w. ist überall gesorgt. Winterhäfen, in denen die Schiffe Sicherheit gegen den Eisgang finden, sind acht an dem Rhein: in Mainz, Rüdesheim, Köln, Düsseldorf, Ruhrort, Duisburg, Wesel, Emmerich. Man sieht, daß hier der ganze Oberrhein und die Strecke des Mittelrheins zwischen Mainz und Köln, wozu die Flüsse Mosel und Lahn gehören, benachtheiligt sind; daher sollen noch solche Sicherheitshäfen in Koblenz, Mannheim und in der Rheinschanze angelegt werden. — In Bezug auf die Nebenflüsse des Rheins hat die Wiener Congreßacte festgesetzt, daß die Regelung ihrer Schifffahrtsverhältnisse übereinstimmend mit der Rheinschifffahrtsordnung erfolgen solle. Allein bis zu dieser Stunde ist noch kein befriedigendes Ergebniß erzielt worden. Im 521sten Separatprotokoll vom Jahre 1831 hatten die Bevollmächtigten von Baden, Bayern, Hessen und Nassau bei der Centralcommission erklärt, daß man sich damit beschäftige, die auf die Nebenströme bezüglichen Verfügungen in Vollzug zu setzen. Der Gegenstand dieser Erklärung konnte jedoch bis jetzt nicht erfüllt werden! Für den Neckar indessen ist das Nothwendigste durch die Convention vom 30 Jul. und 15 Aug. 1835, zwischen Baden, Hessen und Würtemberg, provisorisch gethan worden; statt der früheren Neckarzölle wurde eine dem Rheinoctroi ungefähr gleichartige Gebührenzahlung eingeführt. Mannheim und Heidelberg sind Freihäfen auf dem Neckar. Auf dem Main hat Bayern alle seine Zölle provisorisch aufgehoben, und Wertheim, Frankfurt und Höchst sind einstweilen zu Freihäfen erklärt worden. Auf der Maas, Schelde und Mosel endlich hängt die Schifffahrtsordnung von der Regulirung bekannter politischer Fragen ab. Indessen hat bereits der Handel auf dem letztgenannten Flusse bedeutende Erleichterungen erhalten, besonders auf der preußischen Strecke, wo die Zollstätten Cochem und Bernkastel aufgehoben, und der Rheinzolltarif eingeführt wurde, während für die französische Strecke noch der Gebührentarif von 1806 gültig ist. Für Austiefung des Strombettes und Verbesserung des Leinpfades ist viel gethan worden, am meisten von französischer Seite; denn außer dem früher schon Vollbrachten wurde durch das Gesetz vom 30 Jun. 1835 eine Million Fr. zur Schiffbarmachung der Mosel von Frouard bis zur preußischen Gränze bestimmt.

(Fortsetzung folgt.)

Durch eine kais. russische Ukase ist einer Gesellschaft französischer Capitalisten, unter der Firma Daniel Du Boullay und Comp., ein Privilegium zu Errichtung einer Dampfschifffahrtsverbindung zwischen Havre und St. Petersburg ertheilt worden. Es sind für diese Verbindung Dampfschiffe von größter Ausdehnung und größter Kraft, wie sie noch nie in Frankreich erbaut wurden, erforderlich.

Wien, 1 März. Metalliques $106\frac{2}{8}$; 4proc. $100\frac{1}{4}$; 3proc. $80\frac{1}{4}$; 1834er Loose $121\frac{1}{2}$; Bankactien 1442; Nordbahn $109\frac{1}{4}$; Mail. C. B. $109\frac{1}{4}$.

Augsburger Curs vom 5 März 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	$102\frac{5}{8}$	$102\frac{3}{8}$
— — à 3½ Pr.	$101\frac{1}{8}$	100
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	16	—
Bayer. Bankactien	518	516
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	—	$149\frac{1}{2}$
– N. Anl. v. 1834	—	$120\frac{1}{4}$
– Metall. à 5 Proc.	107	$106\frac{3}{4}$
– detto à 4 Proc.	$101\frac{1}{4}$	$100\frac{7}{8}$
– detto à 3 Proc.	$80\frac{3}{8}$	$80\frac{1}{8}$
– B.Act. I.Sem. 1838	1440	1436
Poln. L. à 300 fl.	—	99
Poln. L. à 500 fl.	116	—
Darmstädter Loose	$63\frac{1}{4}$	$63\frac{1}{2}$

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	$109\frac{1}{4}$
Hamburg 1 Monat	—	$115\frac{6}{8}$
Wien in 20ern 1 M.	—	$99\frac{3}{8}$
Frankfurt 1 Monat	—	$99\frac{6}{8}$
Nürnberg - -	—	$99\frac{5}{8}$
Leipzig - -	—	$98\frac{5}{8}$
London - -		10. 2.
Paris - -	—	$117\frac{5}{8}$
Lyon - -	—	$117\frac{5}{8}$
Mailand - -	—	$60\frac{3}{16}$
Genua - -	—	$81\frac{1}{2}$
Livorno - -	—	$62\frac{1}{4}$
Triest - -	—	$99\frac{1}{4}$
Venedig - -	—	$60\frac{1}{8}$

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

K. H. L. Pölitz.

Karl Heinrich Ludwig Pölitz, großherz. hessischer Geheimrath, Ritter des sächsischen Civilverdienstordens und Professor der Staatswissenschaften an der Universität Leipzig, ward am 17 Aug. 1772 zu Ernstthal in Sachsen geboren, der Sohn eines Predigers, studirte bis 1794 in Leipzig und wurde 1795 als Lehrer der Moral und Geschichte an der Ritterakademie in Leipzig ernannt, noch in demselben Jahr als Lehrer des Natur- und Völkerrechts nach Wittenberg versetzt, wo er 1808 Schröckh's Nachfolger als Lehrer der Geschichte wurde. Nach der Auflösung dieser Hochschule kam er 1815 als Professor der Geschichte und Statistik nach Leipzig und erhielt 1820 das Lehramt der Politik und Staatswissenschaft. Seine schriftstellerische Thätigkeit, die sich in mehrern wissenschaftlichen Gebieten regte, hat einige Früchte aus dem Felde der Geschichte und Staatswissenschaft geliefert, die sein Andenken rühmlich erhalten werden. (Leipz. A. Ztg.)

* * *

* Leipzig, 27 Febr. Unsere Stadt und Universität hat heute früh durch den Tod des Geheimenraths Pölitz einen empfindlichen, und in mancher Hinsicht unersetzlichen Verlust erlitten. Auch die Stadt. Denn obwohl er sich seit einer Reihe von Jahren immer mehr von äußerem geselligem Verkehr zurückzog, so suchte doch Jeder gern einen berühmten Mann in seinem Hause auf, der zu den affabelsten, gefälligsten und im persönlichen Umgange geistvollsten Gelehrten gehörte, und die außerordentliche Liberalität, mit der er die Benutzung seiner Bibliothek verstattete, und auch sonst jede gewünschte Auskunft, die in seinem Bereich lag, ertheilte, ist nur zu Vielen vom größten Nutzen gewesen. Doch auch außerdem erstreckte sich sein Einfluß weit über die Gränzen seines akademischen Wirkens, und die ersten Anfänge höherer staatswissenschaftlicher Kenntnisse in Sachsen, so wie die Disposition zum constitutionellen Leben, die zuletzt doch dasselbe herbeiführte, sind wesentlich ihm zuzuschreiben. Was seine Lehre nicht gab, dazu half seine Anregung, seine Ermunterung zum eigenen Studium. Denn das war eine der schönsten Eigenthümlichkeiten seines Charakters, daß er, statt der gewöhnlichen Eifersucht auf jüngere Concurrenten, vielmehr eifrigst darauf ausging, dergleichen heranzubilden, aufzumuntern und nach Kräften zu fördern. Ueberdieß hatte er Vortheile, die nicht leicht einem Andern zu Gebot stehen. Der Lehrer fast des ganzen sächsischen Beamtenstandes, mit den höheren Staatsmännern persönlich vertraut und durch sein langjähriges gemäßigtes und besonnenes Verfahren in guten politischen Credit gesetzt, überdieß durch seine Lage von vielen persönlichen Rücksichten frei, konnte er Manches sagen, was ein Anderer bei sich behielt, und fanden seine Worte Beachtung in Kreisen, die sonst für Schriftstellerautoritäten nicht eben zugänglich sind. Was er als akademischer Lehrer durch sein von anziehendem Vortrag unterstütztes, anregendes Wort gewirkt, ist unberechenbar, und ihm ist es zum großen Theile zu danken, wenn ein sächsischer Jurist etwas Anderes kennt, als seinen Haubold und seine Pandecten. Denn die Mehrzahl zeigte außer den Brodstudien, nur für Pölitz Interesse; wenigstens bis vor einigen Jahren und so lange er noch in voller Kraft stand. Bei Allem dem hat eine in den letzen Tagen seines Lebens getroffene Disposition bewirkt, daß sein Andenken bei dem lehrenden Corpus der Universität nicht so gefeiert wird, wie außerdem der Fall gewesen seyn würde. Er hatte seit Jahren oft geäußert, daß er seine sehr bedeutende Bibliothek der Universität vermachen werde, und soll auch früher demgemäß testirt haben. Jedenfalls hatte er sich vorläufig versprechen lassen, daß man alle von ihm damit verbundenen Bedingungen genehmigen werde. Allein in der letzten Woche seines Lebens hat er seinen Entschluß geändert, und die Bibliothek der hiesigen Stadt, unter ähnlichen Bedingungen, vermacht. Das hat man ihm bei der Universität sehr übel genommen; zwar steht seine Bibliothek auch in den Händen der Stadt der allgemeinen Benutzung offen; zwar war die Bedingung, daß sie unverändert in gleichem Stande erhalten und als abgesonderte Bibliothek verwaltet werden solle, sehr drückend, da nur ein Theil derselben für die Universität Werth hatte; zwar hat er der Universität beträchtliche anderweite Vermächtnisse gemacht — doch man vergißt das Alles, vergißt sein ganzes, segensreiches Wirken, seine freundliche Gesinnung, sein edles Wesen über der einzigen, von der trüben Stimmung seiner letzten Tage erzeugten, an sich ganz rechtmäßigen Handlung. So ist das Urtheil der Welt. Ein einziger Punkt, in dem man es ihr nicht recht macht, vernichtet alle Beziehungen, in denen man zu ihr gestanden. Der Grund für sein Verfahren scheint übrigens lediglich in seiner durch Krankheit erzeugten Hypochondrie gelegen zu haben. Er glaubte sich, allerdings ganz ohne Grund, in einigen Punkten zurückgesetzt, von der Universität vernachlässigt, und fürchtete, man werde seine Bedingungen nicht in allen Stücken aufrecht erhalten, soll auch mit der Localität, die man für seine Bibliothek vorläufig bestimmt haben mag, nicht recht zufrieden gewesen seyn und gefürchtet haben, man schlage den Werth seines Geschenkes nicht hoch genug an. Niemand hatte eine Ahnung von seinem Schritte, als die Verfertiger des Testaments, und bei längerem Leben hätte er ihn vielleicht zurückgethan und sich dadurch manche üble Nachrede bei der Corporation erspart, deren Mitglied er war.

Lord Brougham über Negersklaverei.

Lord Brougham hat, wie schon erwähnt, am 20 Febr. im Oberhaus eine zweite Rede über Negersklaverei gehalten, wie sie jetzt selten mehr gehört werden, und die an die glänzendste Zeit parlamentarischer Beredsamkeit, an die Tage eines Burke und Fox erinnerte. Das M. Chronicle urtheilt darüber: „Indem Lord Brougham die furchtbaren Gräuel des Sklavenhandels schilderte, wie er jetzt getrieben wird, das offene Gaukelspiel der Rechtspflege in unsern Colonien, wo Richter und Groß- und Klein-Juries, mit Einem Wort Alle, die über Beobachtung des Gesetzes wachen sollten, von der Classe der Negerherren sind, wovon die Folge ist, daß die Neger vor den schwersten Mißhandlungen nicht Schutz finden und die schändlichsten Morde ungestraft verübt werden — schwang der edle und gelehrte Lord mit gigantischer Kraft alle Waffen der englischen Sprache. Man darf sagen, er hat sich dießmal selbst übertroffen, so wie er denn lange schon mit der großen Sache identificirt ist, für die er abermals

Digitized by Google

mit so gewaltiger Beredsamkeit in die Schranken getreten ist. Von der Zeit seines Eintritts in das Parlament an war er Hrn. Wilberforce in allen seinen Bestrebungen zugesellt, und bis auf diesen Augenblick hat er an jeder Maaßregel, welche die Verbesserung des Zustandes der Neger bezweckte, thätigsten Antheil genommen. Möge er die Freude erleben, seine Bemühungen zur Vollendung des großen Werks mit Erfolg gekrönt zu sehen!" — Wir lassen einen umfassenden Auszug von Broughams Rede folgen. Nach kurzem Vorwort eilte er gleich in die Mitte der Dinge. „Ich habe, sprach er, den Sklavenhandel vor Euren Lordschaften denunciirt. Dem Parlament liegt es ob, einzuschreiten, und nicht zuzugeben, daß Sklaveneigner Gesetze ergehen lassen für Sklaven. Dennoch bin ich im Stand, ein Beispiel aufzuführen, wo selbst Sklaveneigner — die Glieder der Legislatur von Jamaica — dem Throne sich genähert, dankbar für die Aufhebung der Sklaverei, nachsuchend um völlige Abschaffung des Negerhandels. Alle Nationen sollen aufgefordert werden, den Menschenhandel für Seeräuberei zu erklären, wie er schon durch des ewigen Gottes Gesetz als Mord und Raub gebrandmarkt ist. Wenn auf Jamaica die Sklaverei aufgehört hat, wenn Westindien nun ist wie England, wenn dort nicht mehr der Weiße seinen schwarzen Nebenmenschen willkürlich bestrafen kann, wenn die Kerker aufgethan, die Ketten zerbrochen, die Marterwerkzeuge verschwunden sind, wenn die Neger nicht länger mit der Peitsche und durch Hunger zu übermäßiger Arbeit gezwungen werden, wenn der verbrecherische Handel, der die Söhne Afrika's nach den Antillen schleppt, für England und seine Colonien längst nicht mehr existirt, — so ist es nicht so bei andern Nationen. Darum fordere ich Sie auf, Mylords! durch eine kraftvolle Maaßregel diesem schmachvollen Stande der Dinge mit einmal und für immer ein Ende zu machen. Seit ich vor kurzem die Thatsachen angegeben, welche Ew. Lordschaften Entschluß begründen sollen, sind solche im ganzen Lande bekannt, und es ist denselben nirgend widersprochen worden. Doch ja — ein einziges Journal hatte die Frechheit, zu äußern, ich handelte als Anwalt der Neger und trage, als solcher, die Farben zu stark auf. Ich bin beschuldigt, übertriebene Schilderungen gegeben zu haben. Gerade umgekehrt! Ich habe viel zu wenig gesagt. Mein Gewährsmann ist Commodore Hayes, ein Seeofficier im brittischen Dienst. Nicht die Hälfte der Scheußlichkeiten, die aus seinen Mittheilungen nachzuweisen sind, habe ich aufgedeckt. Forthin soll mir Niemand vorwerfen können, weder daß ich zu viel sage, noch daß ich unter der Wahrheit bleibe. Ich frage meinen edlen Freund (Lord Sligo), der Gouverneur in Jamaica war, ob er nicht wisse von einem Schiffe, das nur $2\frac{1}{2}$ Fuß Weite zwischen den Verdecken und in diesem engen Raume 130 Neger aufgehäuft hatte. War nicht an Bord dieses Sklavenschiffs eine Augenkrankheit ausgebrochen? Ist es wahr oder unwahr, daß, so wie ein Neger von dem Uebel befallen wurde, man ihn gefesselt über Bord warf? (Hört!) Man soll mir nicht mehr sagen, daß ich an der Summe der Gräuel etwas abziehe! Ich habe geäußert, ein einziges Schiff hätte 700 Sklaven an Bord gehabt, ich wollte nicht mehr sagen, denn es schien mir, 700 gefesselte Menschen in einem Schiffe seyen genug, alle Gefühle in Aufruhr zu bringen; nun aber will ich erzählen, wie ein anderes Sklavenschiff eine Ladung von 980 Negern an Bord hatte. Und wie viele von diesen Unglücklichen, glauben Sie wohl, Mylords! daß ohne directen Mord auf der Ueberfahrt umkamen? Nicht weniger als sechshundert wurden ein Opfer des pestilenzialischen Kerkers! (Hört, Hört!) Vier andere Schiffe waren von demselben afrikanischen Hafen mit 2400 Negern an Bord ausgelaufen, und von diesen wurden nicht weniger als 1500 unterwegs weggerafft von Seuchen. So lange der Sklavenhandel nur Contrebande war, calculirte der Speculant so: wenn wir, die Sklavenhändler, drei- oder viermal durchkommen und einmal angehalten werden, so daß unsere Ladung confiscirt wird, bleibt uns doch ein reiner Nutzen von 20 bis 30,000 Pfd.; das lohnt wohl der Mühe, und deßhalb wollen wir den Handel nicht aufgeben. Im Jahr 1811 hatte ich das Glück, die Art zu legen an diesen Calcul, indem ich dahin wirkte, daß der Sklavenhandel als Felonie (Verbrechen, worauf Todesstrafe steht) erklärt wurde. Ich wußte wohl, daß jene so lange wagen würden, als sich Nutzen und Schaden berechnen ließen, sich aber hüten dürften, ihre Nacken dem Strick auszusetzen, der ihnen gebührt, wie jedem andern todeswürdigen Frevler. Die Bill ging in beiden Parlamentshäusern einstimmig durch. Seitdem mag wohl noch englisches Capital versteckterweise und durch allerlei Canäle beim Negerhandel concurriren, aber brittische Unterthanen haben doch aufgehört, thätig dabei zu seyn. Heute nun spreche ich meine Zuversicht aus, daß keine zweite Parlamentssession mehr vorüber gehen wird, ohne daß wir Maaßregeln ergreifen, auch die Unterthanen anderer Mächte an dem Betreiben eines so abscheulichen Handels zu hindern. Nochmals wiederhole ich: Niemand soll forthin sagen dürfen, daß ich nicht die ganze Wahrheit aufdecke! Zwei Sklavenschiffe wurden von englischen Kreuzern verfolgt; man konnte von dem Kreuzerschiff sehen, wie nach und nach hundert und fünfzig Neger aus dem Sklavenschiff ins Meer geworfen wurden — die Aelteren und Stärkeren in Ketten, die Jüngeren und Schwächeren ohne Bande — Alle gleicherweise zum Wassergrab verdammt, damit die schuldbeladenen Häupter im Schiff entrinnen konnten. Welch' ein furchtbares Schauspiel für die Mannschaft des Kreuzerschiffs! Sie sah das Meer bedeckt von elenden Schwarzen, mit der Todesangst kämpfend, die Gefesselten bald versinkend, Frauen und Kinder convulsivisch nach Hülfe ringend." Der Redner ging nun auf den Zustand der halbemancipirten Neger in Westindien über. „Jetzt aber, sprach er, muß ich an den Gegenstand kommen, welcher lange die allgemeine Spannung erregt hat. Vor Allem erinnere ich Sie — weil dieß das Uebel an der Wurzel faßt — ich erinnere Sie an das Interesse, womit man dem August 1834 entgegensah, als dem Zeitpunkt, wo die Emancipationsacte in Wirksamkeit treten sollte. Mylords! es war viel zu fürchten von dem Charakter der Herren der Neger; ich kenne die Natur des Menschen: gierig nach Gewalt — eifersüchtig auf fremde Einmischung in deren Ausübung — vor Allem langen Besitz, der ihm entrissen werden soll, nur unwillig aufgebend. Mylords, ich kenne eine noch schlimmere Seite der menschlichen Natur; ich weiß, daß, je mehr einer seine Gewalt mißbraucht, um so hartnäckiger er sie festhält. (Hört!) Ja, Mylords! ich kenne die Natur des Menschen, seine Rachsucht gegen diejenigen, die man seiner Tyrannenfaust entrissen hat; nie vergibt er denjenigen, die er beleidigt hat, mögen sie nun weiß oder schwarz von Farbe seyn. In meinem ganzen Leben habe ich die nie verzeihende Feindschaft nur bei denjenigen gefunden, über deren ungerechte Behandlung ich mich zu beklagen guten Grund hatte. Es ist eine arge Unart unseres Wesens, den zu hassen, den wir verletzt ha-

ben. Nicht mindere Besorgniß mußten wir hegen in Bezug auf die Sklaven selbst. Hat nicht schon in uralter Zeit der Dichter bemerkt, das, was den Menschen verknechte, nehme ihm seinen halben Werth. Wohl mochten wir fürchten, der Sklave werde nicht geeignet seyn für freiwillige Arbeit um bedungenen Lohn; an Voraussicht nicht gewöhnt, konnte er in träge Sorglosigkeit versinken oder auch die unerwartet gewonnene Freiheit mißbrauchen zur Rache an den Drängern. Also sahen wir dem 1 August 1834, dem Tage, wo das neue System — ein Mittelzustand, als Uebergangsperiode angesehen, die Sklaven in Lehrlinge umwandelnd — beginnen sollte, mit nicht geringer Spannung entgegen. Wenn es eine Seite gibt in den Annalen, die einem Volke zu ewiger Ehre gereicht; wenn es eine vollständige Widerlegung aller Vorwürfe und Beschuldigungen gibt, die gegen die Negerrace ausgebracht worden sind, die Unthaten zu entschuldigen, die an ihnen verübt wurden — so ist jene Seite und diese Widerlegung zu finden in der Geschichte des ersten Augusts 1834, wie solcher in ganz Westindien vorübergegangen ist. Statt der Brandfackel der Empörung, deren allgemeines Leuchten vorausverkündet worden, glänzte über allen Inseln im caraibischen Meer die milde Flamme der Freude und des Friedens. Kein civilisirtes Volk, das plötzlich gesiegt über seine Unterdrücker, hätte mehr Zartheit im Benehmen zeigen können, als die lange mißhandelte Negerrace aller Orten auf den Colonien an den Tag legte. Nicht ein Wort, nicht ein Blick, nicht eine Gebärde, das Ohr oder das Auge des Pflanzers zu verletzen! Da war nur fröhliche Wonne, gegenseitiger Glückwunsch, lebhafte Hoffnung. Sie fühlten, daß die Fesseln abgefallen von ihren Gliedern, und sahen schon im Geist den Tag, wo auch die entwürdigenden Male, die noch davon zurückgeblieben, verschwunden seyn würden. Nicht stellten sie öffentliche Lustbarkeiten an, den Tag der Befreiung im Freudenrausch zu begehen; selbst nicht die harmlosen Spiele, erinnernd an das Land der Väter, sah man sie treiben; nein! es war ihnen der 1 August 1834 ein heiliger Sabbath; sie werden ihn alljährlich feiern, so lange ihr Stamm auf Erden dauert. Fünfmal füllten und leerten sich an dem Tage die Kirchen, denn es strömte die Menge der Freigelassenen nach dem Gotteshause, darzubringen Dankgebete, als die dem Herrn der Welten wohlgefälligsten Opfer. Auf Jamaica, wo es an Mitteln zur Befriedigung der Sinnenlust nicht fehlt, wurden 340,000 Neger an einem Tage freigegeben, und die friedliche Feier ward nicht durch die mindeste Unordnung gestört. Hat man uns nicht gesagt: der Tag der Freilassung werde seyn ein Tag des Aufruhrs; der Neger werde sich nie bequemen zur Arbeit ohne Zwang? Das Eine und das Andere hat sich unwahr ausgewiesen. Der 1 August war ein Tag des Friedens und der Freude; die Pflanzer finden jetzt, daß die Neger nicht verschmähen, um Taglohn zu arbeiten."

(Beschluß folgt.)

Spanien.

Das Journal des Débats vom 26 Febr. fällt folgendes Urtheil über den Stand der kriegführenden Parteien: „Der Winterfeldzug war nicht günstig für die Truppen der Königin. Zwar haben die Carlisten weder von Siegen zu rühmen, noch sonst von entscheidenden Fortschritten; aber sie haben feste Plätze belagert und genommen, ein starkes Streifcorps bis Andalusien vorgeschoben und allenthalben die Christinischen Colonnen im Schach gehalten. Don Carlos mit seiner Hauptmacht behauptet sich in den baskischen Provinzen, ohne daß die Nordarmee versucht hätte, ihn daraus zu vertreiben. Espartero hat vielmehr durch die Räumung Balmaceda's das Landgebiet der Insurrection vergrößert. Balmaceda liegt einige Meilen südwestlich von Bilbao, an der Straße, welche diese Stadt mit Santander und Burgos verbindet. Die Operationslinie der Christinos ist um zehn Stunden zurückverlegt, und der Feind kann sich nun mit größerer Leichtigkeit als zu[illegible] den Bergen von Santander ausbreiten. Espartero hatte ohne große Anstrengung Balmaceda deblokirt; er drängte die Carlisten aus ihren Stellungen und schlug sie überall, wo sie Stand hielten; man wollte auch beobachtet haben, sie zeigten nicht das gewohnte Feuer für die Sache des Prätendenten, der die beliebtesten Chefs, Villareal, Torre, Zariategui, gefangen hält. Also war zu erwarten, Espartero werde Nutzen ziehen von seinem Erfolg. Was geschah aber? Statt ins Herz der empörten Provinzen vorzurücken, räumte er Balmaceda und suchte nur seine Streitkräfte zu concentriren. Er mag es ungern gethan haben, aber es blieb ihm keine Wahl: mit einem schlecht besoldeten, karg genährten, elend equipirten Heer konnte er nicht unternehmen, eine Kreislinie von hundert Lieues Umfang, von Valcarlos bis Balmaceda, besetzt zu halten. Indem er sich auf Villarcayo und Medina del Pomar zurückzog, verlor er wohl Boden, konnte jedoch um so sicherer die Carlisten abhalten, den Krieg nochmals in die Gebirge von Burgos zu versetzen. Bilbao und Portugalette sind freilich durch die Räumung von Balmaceda ganz isolirt und dem Feinde preisgegeben; man rechnet eben, falls die Carlisten eine neue Belagerung vornehmen sollten, auf den Beistand der englischen Marine, ohne welchen Bilbao längst gefallen wäre. Nach der Operation bei Balmaceda wandte sich Espartero nach Navarra; mit einer starken Heerabtheilung erschien er an den Ufern der Arga. Man vermuthete, er werde bis Pamplona vordringen, um die Communicationslinie zwischen dieser Stadt und der französischen Gränze über Valcarlos herzustellen, unterwegs aber den Carlisten zu Estella — dem Sitz der insurrectionellen Junta — einen Besuch abstatten. Die neueste telegraphische Depesche belehrt, wie er sich wohl vor Estella gezeigt, aber ohne Schwertstreich auch wieder abgezogen und nach Haro am Ebro gerückt. Also in den Nordprovinzen hat der Feind den Kreis seiner Operationen erweitert, während die Armee der Königin nach zwei Versuchen, die mit Rückzügen endigten, sich beobachtend am Ebro hält, abzuwarten, welche Bewegung ihr die Carlisten vorzuschreiben für gut finden. Das eben ist das Auffallende bei dem Krieg in Spanien, daß die Christinosgenerale dem Feinde stets die Initiative lassen und ihre Märsche nach den seinen einrichten. Es steht ihnen fest, wie in Stein gehauen, daß es unmöglich, ins Carlistische Gebiet einzudringen, daß es Thorheit wäre, einen ernsten Versuch dazu zu machen, daß Alles, was geschehen kann, darin besteht, daß man die Carlisten in ihren Bergen umzingelt halte. Espartero hatte einmal 50,000 Mann beisammen, ohne die Besatzungen der festen Plätze zu rechnen, und wagte dennoch nicht, durch einen Hauptangriff den Sitz der Insurrection zu bedrohen. Aber es gelingt auch den Christinos nicht einmal, die Carlisten eingesperrt zu halten; ihre Expeditionscolonnen überschreiten die Gränzlinie, so oft sie nur wollen. Dann detaschiren die Christinos eine Brigade, der Expedition auf

Digitized by Google

ihrem Zuge zu folgen; diese marschirt geduldig hinter den Carlisten her, und wenn's bis nach Cadiz ginge! Beide Theile haben sich durch Absendung einzelner Corps geschwächt; das Verhältniß stellt sich wieder gleich; bei diesem Systeme, das nun drei Jahre schon befolgt wird, ist der Vortheil sichtlich auf Seite der Carlisten; man läßt sie im ruhigen Besitz der Provinzen, die ihnen die Mittel geben, sich ungestört zu organisiren; sie aber schicken von Zeit zu Zeit Truppen aus nach allen Gegenden des Landes, die Schrecken und Verwüstung mit sich führen, nirgends lange weilen, und nach vielen Abenteuern beutebeladen und ungehindert zurückkommen. Die Expedition unter Basilio Garcia ging mitten im Winter über den Ebro, durchrannte die beiden Castilien und die Mancha, und operirte, d. h. raubte und plünderte, zuletzt an der Gränze Andalusiens, in dem Gebirgsland, von wo der Guadalquivir herkommt, zwischen Jaen und Murcia. Dieser Streifzug wurde aus wichtigen Gründen im Rathe des Prätendenten beschlossen; man wollte zeigen, daß Nichts die Carlisten hindern könne, ihre Schaaren über den Ebro hinaus ins Herz Spaniens vor zu poussiren, und gedachte zugleich den Guerillas in der Mancha einen Vereinigungspunkt anzuweisen. Der eine Zweck wurde erreicht, den andern erschwert der Charakter der Bandenführer, die von Ordnung und Mannszucht nichts hören wollen. Palillos, Tallada und die andern Guerillahäupter trieben vor dem Bürgerkriege das Schleichhändlergewerb in der Sierra Morena und werden sich so leicht nicht an geregelten Dienst im Felde gewöhnen. Sie vereinigten inzwischen ihre Banden mit dem Corps des Basilio, um so bequemer plündern zu können, und es sah sich dadurch der Carlistenchef an der Spitze von 6000 Mann, die ganz ruhig vier Tage über zu Alcaraz lagern und bald darauf Ubeda und Baeza besetzen konnten; eine Abtheilung der Nordarmee folgte ihnen in ehrfurchtsvoller Ferne; nur Narvaez, der eine Reservearmee organisiren soll, die nur auf dem Papier steht, ließ einige mobile Colonnen gegen sie aufbrechen, deren eine auch einen Vortheil über Tallada's Bande davongetragen hat. Andalusien, wo kaum 5000 Mann Christinos zerstreut unter den Waffen stehen, scheint für den Augenblick außer Gefahr, indem Basilio, nirgends Stand haltend und überall Proviant, Pferde, Recruten aufraffend, sich nach Murcia gewendet hat, und zuletzt bei Moratalla in dem Thal des Rio Segura angekommen war. Cabrera hat in Niederaragonien bedeutendere Erfolge für Don Carlos erlangt; er ist im Besitz der Festungen, die das Land am untern Ebro schützen sollten; Mora, Morella, Benicarlo haben ihm ihre Thore geöffnet; er hat genugsame Mannschaft und zureichende Artillerie, um der schwachen Armee des Centrums unter Oraa Trotz zu bieten; ihn zu besiegen, wird schwer halten, denn er ist so klug, jede Schlacht im freien Felde zu vermeiden. Fassen wir die einzelnen Züge des Kriegsgemäldes zusammen, so sehen wir, daß die Carlistenguerillas in den letzten Monaten an Stärke zugenommen haben und ungestraft fast alle Provinzen der Halbinsel verheeren. Dennoch ist die Frage, ob Don Carlos oben bleiben werde, noch so problematisch als je. Hat er nicht im vorigen Jahr in Person sich gezeigt auf dem Zuge durch Aragonien, Catalonien, Valencia, Castilien, bis vor die Thore der Hauptstadt? Die große Demonstration blieb ohne Erfolg; die Armee des Prätendenten sah sich genöthigt, über den Ebro zurückzugehen und in den baskischen Provinzen Zuflucht zu suchen. Die Freunde der Königinnen zu Madrid und die Anhänger der constitutionellen Sache beruhigen sich in dem Gedanken, wie die Erfahrung gezeigt hat, daß die Carlisten, nur im kleinen Kriege geschickt, keine Operation verfolgen können, die zu einer entscheidenden Schlacht führen würde, es somit noch keine Gefahr hat, weder für den Sitz der Centralregierung noch für irgend eine Provincialhauptstadt, während auf der andern Seite die Pacificirung der baskischen Provinzen und die Beendigung des Bürgerkriegs in allen Theilen Spaniens eben so wenig abzusehen sind."

Preußen.

Posen, 15 Febr. Das (freilich schon vom 26 Oct. v. J. datirte) Schreiben des hiesigen Erzbischofs an den König, welches, in vielen Abschriften verbreitet, eine nicht geringe Aufregung in der Provinz veranlaßt, lautet wie folgt: „Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König, Allergnädigster König und Herr! Ew. königl. Majestät sehe ich mich nothgedrungen, in einer Angelegenheit allerunterthänigst zu behelligen, in der ich von Allerhöchstderen Ministerium der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten nicht Genugthuung zu erlangen vermag. Ich thue diesen Schritt mit der Ehrerbietung, die Ew. königl. Majestät meine Pflichttreue mit innigster Ueberzeugung zollt, und in dem unbegränzten Vertrauen, das Allerhöchstderen Gerechtigkeit und Großmuth in den Herzen der von dem preußischen Scepter beschirmten Millionen so fest begründet haben. Die Angelegenheit betrifft die sogenannten gemischten Ehen, nämlich die Ehen zwischen Katholiken und Nichtkatholiken. In dieser Hinsicht gilt in meinen Erzdiöcesen das Breve Benedicts XIV an die Bischöfe Polens vom 29 Junius 1748, welches anhebt: „Magnae nobis admirationis," demgemäß in Uebereinstimmung mit den uralten Satzungen der katholischen Kirche gemischte Ehen äußersten Falles nur unter der Bedingung als statthaft erklärt werden: daß der katholische Theil sich verpflichte, den nichtkatholischen mit Anwendung aller seiner Kräfte in den Schooß der katholischen Kirche zurückzuführen, und daß die in solchen Ehen erzeugten Kinder in dem katholischen Glauben erzogen werden. Dieses Breve ist bis jetzt durch keinen andern apostolischen Ausspruch aufgehoben oder gemildert worden; es besteht noch für die Theile des ehemaligen Polens in seiner ganzen Kraft. Ew. königl. Majestät Gesetze stehen mit diesen Grundsätzen der katholischen Kirche nicht im Einklange. Das allgemeine Landrecht schreibt Thl. II. Tit. 2. §. 76 vor, daß Söhne in der Religion des Vaters, die Töchter in der der Mutter zu erziehen sind. — Ew. königl. Majestät Allerhöchste Cabinetsordre vom 21 Nov. 1803 ändert diese Vorschrift dahin ab: daß sämmtliche Kinder der Religion des Vaters folgen sollen, falls die Eltern sich nicht über etwas Anderes geeinigt haben. Mit der Errichtung des Herzogthums Warschau im Jahr 1807 verloren diese letztgedachten Vorschriften ihre Geltung in den Diöcesen Gnesen und Posen, insofern diese dem Herzogthum Warschau einverleibt wurden. Der eingeführte Code Napoleons betrachtete die Ehen als bloßen bürgerlichen Vertrag, es blieb dem Gewissen der Contrahenten allein überlassen, die eingegangenen Ehen priesterlich einsegnen zu lassen. Die katholischen Priester hatten dabei das obenerwähnte Breve Benedicts XIV nach wie vor zu beachten. Bei der Wiederbesitznahme im Jahr 1815 haben Ew. königl. Majestät in dem Aufruf an die Einwohner des Großherzogthums

Digitized by Google

Posen vom 15 Mai desselben Jahres feierlich auszusprechen geruht: „Eure Religion soll aufrecht erhalten werden." Es folgt selbstredend daraus: Die katholische Kirche soll hier in ihrer ursprünglichen Reinheit und in Ansehung ihrer Glaubenssitten und Disciplinarlehren unter ihrem sichtbaren Oberhaupte, dem Papste, unverletzt stehen und beschirmt werden. — Durch das allerhöchste Patent vom 9 Nov. 1816 ist in das Großherzogthum Posen das allgemeine preußische Landrecht nebst den dasselbe abändernden, ergänzenden und erläuternden Bestimmungen vom 1 März 1817 ab wieder eingeführt worden, und der Oberpräsident hat mich mittelst Schreibens vom 24 Sept. 1834 darauf aufmerksam gemacht, daß nunmehr die allerhöchste Cabinetsordre vom 21 Nov. 1803 wegen Erziehung der Kinder in gemischten Ehen wieder in Kraft getreten sey. Es konnte nicht ausbleiben, daß so viele Veränderungen Verwirrungen und Unsicherheit in den Ansichten der katholischen Geistlichkeit, zumal bei der Altersschwäche und dem Wechsel ihrer Oberhirten, über die gemischten Ehen, die hier noch selten eingegangen, hervorbrachten. Ja, es ist sogar vorgekommen, daß sie dieselben, ohne die kirchlich vorgeschriebene Bedingung, einsegneten. Unterdessen ward das, von dem Erzbischof von Köln und dessen Suffraganbischöfen von Trier, Münster und Paderborn erlassene, das Verfahren der katholischen Priester bei gemischten Ehen vorschreibende Breve Pius' VIII vom 25 März 1830 durch öffentliche Druckschriften allgemein bekannt. Dasselbe überzeugte die katholische Geistlichkeit auch meiner Erzdiöcesen, daß die uralte katholische Kirchenordnung über die gemischten Ehen von Seite des apostolischen Stuhls keine Abänderung erlitten habe, daß die hier stattgefundenen Abweichungen davon ein grober Irrthum, eine schwere Versündigung gegen Gott und sein heiliges Wort, eine Verletzung des unabänderlichen katholischen Glaubens, in Summa eine Gefährdung des Seelenheils der betheiligten Katholiken seyen. Die dadurch aufgeregte Gewissensunruhe und Pflichttreue gegen das Höchste hienieden, gegen die heilige Religion, veranlaßte unzählige schriftliche und mündliche Anfragen bei mir von Seite der hiesigen katholischen Geistlichkeit, und mein eigenes Gewissen und meine Rechtgläubigkeit, zu deren Verletzung nichts in der Welt mich zu bestimmen vermag, brachten mich dahin, bei Ew. königl. Majestät Ministerium der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten den Antrag zu machen: „daß entweder das fragliche Breve auch in meiner Erzdiöcese amtlich publicirt, oder aber mir verstattet werde, die Sache, so wie sie sich hier gestaltet hat, dem apostolischen Stuhle zur Entscheidung vortragen zu durfen." Beides ist mit einer Härte, ja unter Zufügung solcher persönlichen Verletzungen abgeschlagen worden, als ich in meiner Stellung und unter Ew. königl. Majestät großmächtiger Regierung nicht erwarten konnte — unter einer Regierung, wo völlige Gewissensfreiheit gesetzlich gesichert ist, wo beinahe die Hälfte der dem glorreichen Scepter Ew. Maj. unterworfenen Unterthanen den katholischen Glauben bekennt, wo Alle in Allerhöchstdenselben einen Monarchen verehren, der sämmtliche Glaubensbekenntnisse in seinem Reiche gleichförmig unparteiisch und vorurtheilsfrei beschützt und keines verletzt wissen will. Ew. k. Maj. Ministerium der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten führt zur Rechtfertigung seines abschlägigen Bescheides an: 1) daß das Breve Pius' VIII vom 25 März 1830 nur an den Erzbischof von Köln und die Bischöfe von Trier, Munster und Paderborn erlassen sey, mithin meine Erzbisthümer nichts angehe; und 2) daß in diesen durch Verjährung sich der Gebrauch constituirt habe, nach welchem gemischte Ehen ohne alle Bedingung von katholischen Priestern eingesegnet werden. Ew. k. Maj. geruhen, mir die allerunterthänigste Bemerkung allerhuldreichst zu vergönnen, daß ich als katholischer Erzbischof mich über den Sinn und den Umfang apostolischer Sendschreiben nicht von einem weltlichen und dazu noch akatholischen Ministerium belehren zu lassen habe; ich darf demselben in meinem Gewissen die Befugniß, apostolische Entscheidungen über katholische Glaubenssachen, über die priesterliche Administration der heiligen Sacramente, wozu die Einsegnung der Ehe gehört, zu interpretiren, nicht einräumen. Ich habe meine aus der uralten unabänderlichen katholischen Lehre fließenden Normen, nach welchen ich apostolische Breven zu deuten gehalten bin. Meine Gewissenspflicht heischt, mir darin nichts Fremdes aufdringen zu lassen. Die ministerielle Behauptung wäre der gleich, daß des heiligen Paulus apostolische Briefe an die Römer, Epheser, Korinther ꝛc. nur diese und nicht die ganze Christenheit angingen. Das besagte Breve enthält nichts Neues, es wiederholt und erneuert nur die uralte katholische Lehre über die gemischten Ehen, es betrifft und verpflichtet sonach die gesammte katholische Christenheit. Aber zugegeben, was unstatthaft ist, die ministerielle Behauptung sey richtig, so tritt an die Stelle des bestrittenen Breve das an alle Bischöfe der katholischen Welt gerichtete und ebenfalls durch öffentliche Druckschriften allgemein gewordene Sendschreiben Papst Leo's XII Calend. 8 Jan. 1825, welches über die gemischten Ehen dieselben Grundsätze als das oben in Bezug genommene Breve Benedicts XIV an die Bischöfe Polens zusammenstellt, und zur gewissenhaften Befolgung kraft apostolischer Machtvollkommenheit empfiehlt. Die Allgemeinheit dieses Sendschreibens ist unbestreitbar. Die Placidirung desselben von Seite unseres preußischen Staates, der volle Gewissensfreiheit in Religionssachen schirmt, darf nicht bezweifelt werden. In Rücksicht der ministeriellen Anführung zu 2) habe ich schon vorstehend ehrerbietigst dargelegt, wie es gekommen ist, daß hier in der neuesten Zeit hin und wieder gemischte Ehen ohne alle Bedingung priesterlich eingesegnet wurden. Es ist aus Irrthum, der durch die mannichfaltigen politischen Abänderungen veranlaßt worden ist, geschehen. Die noch vorhandenen Acta aus dem vorigen Jahrhunderte sind sichere Bürgen für die Treue und gewissenhafte Beobachtung des bereits angeführten Breve Benedicts XIV. Eine Verjährung, die Ew. k. Maj. Ministerium aus einigen Unterlassungsfällen ableiten will, ist nach der katholischen Lehre in Religionssachen ganz unstatthaft. Irrige Ansichten, sie mögen noch so lange angedauert haben, sind sofort abzulegen, als deren Irrthümlichkeit aus authentischen Erklärungen des unfehlbaren katholischen Lehramts sich herausstellt. Dieß ist in Absicht der unbedingten priesterlichen Einsegnung der gemischten Ehen erfolgt; sie dürfen ohne Verletzung des katholischen Glaubens, ohne Gefährdung des Seelenheils der Betheiligten nicht ferner stattfinden; in einem Staate, der die katholische Religion in ihrer ganzen Reinheit schützt, dürfen sie nicht gefordert werden."

(Beschluß folgt.)

Digitized by Google

[540-42]

Programm

der Noitzmühler Eisenblech- und Maschinen-Fabrik-Gesellschaft.

Bei dem gegenwärtigen raschen Fortschritte der inländischen Industrie, wo die Errichtung so vielfältiger Fabriken die Anlage von Eisenbahnen, die Vervollkommnung der Schifffahrt und den Bedarf an Maschinen und mannichfaltigen Eisenproducten von Tag zu Tag steigern, ist eine Unternehmung, wie die überschriebene, wohl sehr an der Zeit; sie ist nicht bloß wünschenswerth, sondern auch nothwendig, wenn wir nicht länger mehr in den verschiedenen Erzeugnissen der Maschinen- und Eisenfabrication das rohe Material, von dem uns ein so unerschöpflicher Reichthum zu Gebote steht, dem Auslande bezahlen, wenn wir diese Fabricate um das, was sie der Transport vertheuert, billiger herstellen und den mit der Erzeugung derselben verknüpften Erwerb im Lande erhalten wollen. Der bedeutende Gewinn aber, den eine solche Unternehmung für die Theilnehmer an derselben abwerfen kann, ist nicht bloß sehr wahrscheinlich, sondern unter den gegenwärtigen Zeitumständen und unter den Verhältnissen, deren sich die Noitzmühler Fabrikwerke, von denen hier insbesondere gesprochen werden soll, erfreuen, als unbezweifelt anzunehmen; denn einerseits werden die Bestellungen von Dampfmaschinen, Dampfapparaten, Locomotiven, Woll- und Flachs-Spinnmaschinen, automatischen Webestühlen, Appreturmaschinen, hydraulischen Pressen 2c., dann von Dampfkesselblechen und andern Eisenfabricaten immer häufiger, und gehen bei vielen dieser Artikel großentheils, bei anderen ganz ins Ausland; andrerseits stehen die Noitzmühler-Werke, wie wenige andere dieser Art auf dem Festlande, und vielleicht die einzigen in Oesterreich, durch ihre günstige Lage in Bezug auf eine billige und sehr bedeutende Betriebskraft, auf leichten und billigen Transport, reichlichen und wohlfeilen Brennstoff, unversiegbare Quellen von Roheisen in einer Unabhängigkeit da, welche sich zu den großartigsten und unter diesen Umständen auch zu den vortheilhaftesten Etablissements vollkommen eignet.

Diese Werke bestehen aus zwei großen Eisenwalzwerken, einer großen mechanischen Werkstätte und einer Eisen- und Metallgießerei in der Noitzmühle bei Wels, einem Hammerwerk in Stauff bei Frankenmarkt, zwei Eisenbergwerken bei Spital am Pihrn und einem Steinkohlenwerk in der Nähe der Noitzmühle.

Die Lage der Noitzmühle in der Nähe der schiffbaren Traun, an der Gmundner-Linzer-Eisenbahn und der Wiener-Salzburger-Hauptstraße, gewährt derselben nicht nur einen sehr bequemen und wohlfeilen Transport ihrer Producte nach Wien und anderen, selbst den entferntesten Punkten der österreichischen Monarchie, sondern auch eine sehr bedeutende Wasserkraft zum Betriebe der Werke.

Um nun diesem Etablissement durch Erweiterung und neue Anlage die größtmögliche Ausdehnung zu geben, und den dermaligen Betrieb auf eine, dieser seltenen günstigen Umstände würdige Höhe zu stellen, reichen die materiellen Kräfte des dermaligen Besitzers, Hrn. Christian Steininger, nicht hin, und er hat daher beschlossen, zur Erreichung dieses Zweckes eine Actiengesellschaft unter der überschriebenen Firma zu begründen.

Nach dem Plane dieser Unternehmung werden 900 Stück Actien à 500 fl. C. M. ausgegeben. Für die ersten zwei Jahre, vom Tage der ersten Generalversammlung angefangen, garantirt das Großhandlungshaus A. Grohmann in Wien den Actionnären eine Dividende von 5 Procent.

Auf den Ankauf von Actien wird bei dem genannten Großhandlungshause mit 10 Procent von der vollen Einlage pro 500 fl. C. M. subscribirt.

Die näheren Verhältnisse dieser gesellschaftlichen Unternehmung, so wie eine detaillirte Darstellung der Noitzmühler-Werke und der zugehörigen Realitäten macht ein Prospectus bekannt, welcher sowohl hier bei dem Großhandlungshause als auch in der Noitzmühle selbst ausgegeben wird.

Wien, am 23 December 1837.

[668-70] **Aufforderung.**

Der Erbpfleger der Verlassenschaft der Rechnungsrath Seeber'schen Wittwe, großherzogl. Kanzleirath Kinzinger dahier, hat am 27 v. M. bei diesseitiger Stelle vorgetragen:

„der Fruchtmesser Johann Jakob Sutter von Gottesaue habe schon im Jahre 1795 für eine Forderung von 2000 fl. Unterpfandsrecht auf das in der Waldhornstraße dahier gelegene Haus der Rechnungsrath Seeber'schen Wittwe erlangt, diese Forderung sey schon längst bezahlt worden, dessenungeachtet aber die Löschung dieses Pfandeintrags nicht erfolgt, weßhalb unter Bezug auf L. R. S. 2157 bis 2160 darauf angetragen werde, die Ausstreichung des Eintrags richterlich zu verfügen."

Die unbekannten Erben oder Rechtsnachfolger des seither verstorbenen Johann Jakob Sutter werden daher nach §. 773 der Proceßordnung aufgefordert,

binnen sechs Wochen,

von heute an, sich über das vorstehende Gesuch um so gewisser anher vernehmen zu lassen, als sonst der thatsächliche Vortrag desselben für zugestanden, jede Einrede für versäumt erklärt, und die Löschung des Pfandeintrags richterlich verfügt würde.

Karlsruhe, den 21 Februar 1838.

Großherzogl. badisches Stadtamt.

v. Hennin.

---

[625] Bei J. A. Stein in Nürnberg ist so eben erschienen:

Geographisch-statistische

Uebersichtstabelle

des

Königreichs Bayern.

Regal-Folio.

Nach der neuen Eintheilung 30 kr.
Nach der frühern Eintheilung 24 kr.

Aus diesen Tabellen ist augenblicklich ersichtlich der Flächen-Inhalt und die Einwohnerzahl jedes Kreises, ferner, welche Städte mit Einwohnerzahl, welche Gebirge, Flüsse und Seen, königl. Landgerichte, königl. Rentämter, königl. Forstämter, königl. Berg- und Salinenämter, und endlich welche Lehranstalten sich in jedem Kreise befinden. Sie werden sich daher jedem Geschäftsmanne durch ihre zweckmäßige Zusammenstellung von selbst empfehlen, und jedem die Uebersicht zwischen der jetzigen und der frühern Eintheilung sehr erleichtern.

Jede Tabelle ist auch einzeln zu haben, und es ist daher bei der Bestellung genau anzugeben, ob die neue oder ältere Eintheilung oder ob beide gewünscht werden.

Zu haben in allen Buchhandlungen Bayerns, in Augsburg in der Kollmann'schen Buchhandlung und bei Matth. Rieger, in München in der Hofbuchhandlung.

---

[645] Bei v. Mösle's Wittwe und Braumüller in Wien ist erschienen:

Beiträge

zur

Litteratur, Kunst und Lebenstheorie,

von

Dr. Ernst Frhrn. v. Feuchtersleben.

8. Wien 1837, im Umschlag broschirt 2 fl. C. M.

Statt aller weiteren Lobpreisungen dieses Werkes dürfen wir nur auf die Beurtheilungen hinweisen, die es in den geachtetsten Zeitschriften des In- und Auslands erfuhr: österreich. Zeitschrift für Geschichts- und Staatenkunde (Blätter für Litteratur Nr. 49), Wiener Zeitschrift für Kunst u. s. w. (Aug. S. 622), Wiener Theaterzeitung (Nr. 158), Telegraph (Nr. 70), österr. Morgenblatt (Nr. 110), österr. Zuschauer (Nr. 107), Berlinerzeitung (Nr. 243), Hamburger Correspondent (Nr. 253), Erinnerungsblätter für gebildete Leser (Nr. 43), Gersdorfs Repertorium (XIV. 1 p. 89), Abendzeitung, Hamburger Börsenhalle u. a. m.

Digitized by Google

[694]

Kunst-Streben
in der
kaiserlichen königlichen
Oesterreichischen Monarchie.
Unter diesem Titel erscheint
ein
ORIGINAL-KUNSTWERK
im Steindruck mit Text,
welches vom 1 April 1838 an in sechswöchentlichen Lieferungen,
gegen Pränumeration,
durch
P. Bohmanns Erben.
Kunstverleger zu Prag,
ausgegeben wird.

Der Umfang desselben beschränkt sich nicht bloß auf die Mittheilung schon vorhandener Original-Darstellungen von lebenden, vaterländischen Künstlern, sondern er begreift auch die Darstellung neuer, von diesen Künstlern erfundener und ausgeführter Compositionen.

Daß die Orginalität nicht leide, geschieht die Lithographie unter ihrer Mitwirkung.

Der Text als Commentar wird sich, hinsichtlich der kritischen Beleuchtung, auf unwandelbare Grundsätze einer vorurtheilsfreien Kunstansicht stützen.

Jede Lieferung enthält ein vollkommen ausgeführtes Bild, dem jedesmal Ein Bogen Text beiliegt und nebstbei auch zuweilen ein Conturblatt; im Falle dieses Unternehmen den gewünschten Anklang findet.

Der Gegenstand der ersten Lieferung ist von

Kuppelwieser in Wien.

Die Abdrücke geschehen auf Chinesischem und auf Velin-Papier, gegen 30 Zoll Höhe und 20 und mehrere Zoll Breite.

Die Abonnements-Verbindlichkeit umfaßt drei Monate, oder zwei auf einander folgende Lieferungen.

Man pränumerirt demnach:

Zwei Lieferungen auf chinesischem Papier, mit: . . . . . 5 fl. — kr. C. M.
" " " Velinpapier . . . . . 3 " 30 " "
Für einzelne Bilder außer der Pränumeration besteht der Preis für Ein Bild auf chinesischem Papier mit . . . . . 3 " 20 " "
Auf Velinpapier . . . . . 2 " 30 " "

Bei den Verlegern zu Prag selbst, so wie bei allen soliden Buch- und Kunsthandlungen im In- und Auslande wird Pränumeration gegen Bescheinigung angenommen.

Im Wege der Post kann nur **halbjährig**, und ausschließungsweise allein bei der k. k. Hofpostamts-Hauptzeitungsexpedition zu Wien, pränumerirt werden; mit Ausnahme der erstern zwei Lieferungen, vom April bis Ende Junius, für welche auch **vierteljährige** Pränumeration angenommen wird.

Um die Exemplare vor Beschädigung aller Art zu schützen, werden solche den Abonnenten, unter ihrer Adresse, mittelst der k. k. Fahrpost bis zum nächsten Postamte ihres Wohnortes, ohne allen weitern Kosten, als der unbedeutenden Ausgabe für Aviso- und Abgabsrecepisse, was nur einige Kreuzer beträgt, zugesendet werden.

Prag, im Januar 1838.

P. Bohmanns Erben.

---

[65] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Betrachtungen
über das
Gebet des Herrn.

8. broch. Preis 45 kr. oder 12 gr.

Die Absicht des Verfassers war, die Einwirkung der Glaubensformen auf das äußere Leben, die Verhältnisse der Regierungsformen zur Menschheit, und die Stellung der verschiedenen Stände der bürgerlichen Gesellschaft zu einander in versöhnendem Sinne zu besprechen.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[728-23] **Einladung.**

an die katholische Christenheit Deutschlands zur Anschaffung des dritten vielfach verbesserten Abdruckes oder einer

Prachtausgabe
der
heiligen Schriften alten und neuen Testamentes
Dr. Joseph Franz Allioli,
königl. bayer. geistlichem Rath und Domcapitular in Regensburg.
Einzige vom heiligen Stuhle genehmigte
von mehr als dreißig hohen geistlichen Oberhirten mit Vorzug empfohlene, mit den gediegensten Erläuterungen versehene und
billigste katholische Bibel.

Diese dritte Auflage oder Prachtausgabe erscheint in 13 monatlichen Lieferungen.

Digitized by Google

jede von 16 bis 17 Bogen des größten Octavformats, auf herrliches, äußerst haltbares Papier gedruckt. Unerachtet der schönen Ausstattung kostet jede Lieferung im Subscriptionspreis doch nur 10 gGr. od. 42 kr. rhn., und die Subscribenten erhalten noch überdieß 13 kunstvolle Stahlstiche als **Prämie**, vorstellend:

Christus und die zwölf Apostel.

Keiner andern Bibel wurde die päpstliche Approbation zu Theil; die Allioli'sche darf daher in keiner guten Familie fehlen. Und so möchte den bibelbedürftigen Katholiken die Wahl nicht schwer fallen — sie haben nur zu wählen zwischen dieser besten, allein richtigen Uebersetzung und zwischen andern vom heiligen Vater verpönten Bibelausgaben. **Zwei Hefte sind bereits erschienen.**

Gleichzeitig erscheint auf Subscription ohne Vorausbezahlung in einer Heftausgabe:

Legende der Heiligen

auf alle Tage des Jahres

oder die

Herrlichkeit der katholischen Kirche,

dargestellt in den

Lebensbeschreibungen der Heiligen Gottes.

Ein christkatholisches Hand- und Hausbuch

zur Belehrung und Erbauung der Christen.

vom

Domcapitular **Ant. Mätzler** in Augsburg.

Dritte verbesserte Auflage.

Dieses vortreffliche Werk mit hohen Approbationen ist so eben in der dritten verbesserten rechtmäßigen Auflage vollständig erschienen, und es wird zur Erleichterung der Anschaffung nun in einer Heftausgabe von 8 monatlichen Lieferungen, jede von 13 bis 14 Druckbogen in großem Quartformat, ausgegeben. Zwei solcher Lieferungen sind an Buchhandlungen, die sie bestellten, bereits versendet worden. Vier solcher Lieferungen bilden einen Band, **geschmückt durch einen prachtvollen Stahlstich**, und es kostet jede Lieferung nur 9 gGr. oder 36 kr. rhn. — **Auch vollständige** Exemplare der Legende sind fortwährend zu dem Ladenpreise von 4 fl. 30 kr. zu haben.

Subscriptionslisten und Prospecte, welche die nähern Subscriptionsbedingungen enthalten, so wie auch Exemplare der bereits erschienenen Hefte beider Werke, liegen in jeder guten Buchhandlung bereit, in München bei Jos. Palm, Theatinerstraße neben dem goldenen Hirsch, in Augsburg in der Matth. Riegerschen Buchhandlung.

[657-58] **Au 2 Avril prochain**

commencera

à **Vienne** (en Autriche) sous la direction de Mess. **Artaria & Comp.**

la Vente libre et aux enchères

(pièce par pièce)

de la Collection renommée

D'AUTOGRAPHES

(appartenant à Mr. **Fr. Gräffer.**)

Cette Collection se compose de plus de 800 pièces autographes dont beaucoup de la plus haute importance et rareté. (**Beza** — **Bœrhaave** — **Brahe** (Tycho) — **Cettes** — **Eras**. de **Rotterdam** — **Händel** — **Jenner** — **Linné** — **Luther** — **Montfaucon** — **Mozart** — **Opitz** — **Park** (Mungo) — **Rousseau,** (J. J.) — **Schiller** — **Swedenborg** etc.)

Elle contient en outre presque tous les Auteurs classiques de l'Allemagne de toutes les catégories.

Le Catalogue

se trouve à l'étranger chez les principaux libraires et marchands de beaux arts et à **Vienne** chez les soussignés qui se chargent aussi des Commissions.

Artaria & Comp.

Rue Kohlmarkt Nro 1151.

[547-48] **Neue**

Fastenpredigten.

In der **Matth. Rieger**'schen Buchhandlung in **Augsburg** erschien im Oct. 1857 und ist in allen soliden Buchhandlungen vorräthig:

Bernard, A., Predigten über unsers Herrn Versuchungen, Leiden und Tod. Zur Erbauung für Verehrer und Anbeter Jesu während der Fasten. gr. 8. 192 Seiten. Mit bischöfl. Augsburg. Approbation. Preis 14 gr. od. 54 kr.

Wenn schon die bischöfliche Approbation diese Predigten als ganz vorzüglich anerkannte, so wird die nachstehende Recension im Februarheft von 1858 der kathol. Monatsschrift „Chrysostomus" von Pfarrer Häglsperger noch mehr zu deren schneller Bekanntwerdung beitragen. Referent sagt darin: „In der vorliegenden Schrift wird ein sehr brauchbares Betrachtungsbuch für die h. Fastenzeit dargeboten. Zwei Reihen Fastenpredigten machen den Inhalt desselben aus. Die erste Reihe hat die Versuchungen Jesu in der Wüste zum Thema ihrer Betrachtungen gewählt, die zweite Reihe betrachtet Jesu Leiden und Tod, den Schluß des Ganzen macht eine Predigt über die letzten Worte Jesu. — Geistesübungen sind für alle Menschen die tauglichsten Mittel zur Einkehr in sich selbst, und zur Rückkehr zu Gott. Diesen Gedanken hat der Verfasser aufgefaßt, und auf eine Weise durchgeführt, daß Referent dieselben für die nahe Fastenzeit allen Predigern unbedingt als Muster und Quellen empfehlen kann. Mit ungemeiner Begeisterung ergreift er jedesmal sein fortgesetztes Thema, durchbringt es in klaren Gedanken und behandelt sodann das Ganze, darstellend, betrachtend und betend, mit einer Wärme, die sich oft sogar zu den Höhen der Lyrik erhebt."

Die C. Gerold'sche Buchhandlung in Wien, Damian und Sorge, Fr. Ferstl in Grätz, Haase Söhne, Dirnböck und Borrosch und André in Prag, Fink und Sohn in Linz, Neugebauer in Olmütz, Mayer in Salzburg, Wagner und Fel. Rauch in Innsbruck empfehlen sich zu geneigten Aufträgen.

[727. 28] **Juwelen-Verkauf**

in München.

Im gräflich Törring-Seefeld'schen Hause in der Salvatorstraße sind nachstehende ungefaßte Brillanten zu festen Preisen per Karat zu verkaufen, und täglich von 9 bis 12 Uhr beim Haussecretär einzusehen.

1 Solitaire, 6 10/16 Karat wiegend, zu 440 fl.; 1 Solitaires, 5 K., zu 160 fl.; 9 Solitaires, 14 11/16 K., zu 112 fl.; 4 Solitaires, 5 7/16 K., zu 80 fl.; 66 Chatons, 42 4/16 K., zu 72 fl.; 64 Brillanten, 30 7/16 K., zu 64 fl.; 24 Brillanten, 11 2/16 K., zu 44 fl.; endlich Karmesiergut in zwei Partien à 10 11/16 K. und 9 2/16 K. zu 56 fl.

---

[785] Es wird in ein angesehenes Haus in der Schweiz, zur Unterrichtung eines zehnjährigen Knaben, ein Hauslehrer gesucht. Unerläßliche Erfordernisse sind: gesetztes Alter, genügender Ausweis über moralische Qualification überhaupt, und insbesondere über schon länger ertheilten Unterricht im Latein und in der Mathematik. Musikalisches Talent wird gewünscht. Briefe unter der Aufschrift B. M. besorgt die Expedition dieses Blattes.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich à fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 24 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch — Nr. 66. — 7 März 1838.

Uebersicht.

Großbritannien. Die Unterhausverhandlung über O'Connells Verweis. — Frankreich. Die Mehrheit der Deputirtencommission für die Rentenconversion. Die Klage gegen E. Girardin gestattet. Interessante Dampfwagenversuche in Krümmungen von 50 Metres. — Deutschland. Nachrichten aus Stuttgart, Karlsruhe, Frankfurt, Hannover. — Preußen. Berichtigung in Betreff des Hrn. v. Fürstenberg. Der Carneval am Rhein. Der Bischof von Lüttich. — Rußland. Schreiben aus St. Petersburg. — Türkei. Nachrichten aus Serbien. — Griechenland. Günstige Gestaltung der Dinge. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Sylvestre de Sacy. — Lord Broughams Rede über Negersklaverei. — Die hannover'sche Armee. — Schreiben aus Lissabon. — Schreiben des Erzbischofs von Posen an den König.

Datum der Börsen: London 28 Febr.; Paris, Berlin, Leipzig, Wien 2; Frankfurt a. M. 5 März.

Großbritannien.

London, 28 Febr.

Heute war das Haus der Gemeinen im Saale wie auf den Galerien gedrängt mit Neugierigen besetzt, um den Verweis, der Hrn. O'Connell ertheilt werden sollte, zu hören, und dessen Benehmen bei dieser Gelegenheit zu beobachten. Als auf den Antrag Lord Maidstone's die Tagsordnung gelesen war, fragte der Sprecher: „Ist Hr. O'Connell an seinem Platz?" Hr. O'Connell: „Ich bin hier, Sir." (Der Gentleman setzte sich nieder.) Sprecher: „Belieben Sie aufzustehen." (Hr. O'Connell erhebt sich.) Sprecher: „Hr. O'Connell! Sie haben sich in einer öffentlichen Versammlung zu Ausdrücken hinreißen lassen, hinsichtlich deren dieses Haus folgende Resolutionen gefaßt hat. (Siehe die gestrige Nummer.) Der Vorwurf schnöden Meineids ist einer der stärksten, den man machen kann. Sie können sich nicht wundern, daß er die Entrüstung derjenigen erregt hat, wider die er gerichtet war, und daß Sie sich dadurch das Mißfallen und strengen Tadel dieses Hauses zugezogen haben. Sie haben zwar versucht, Ihr Benehmen zu rechtfertigen, indem Sie mit Nachdruck darauf bestanden, ein heftiger Unwille über die mangelhafte Verfassung der jetzigen Wahltribunale habe Sie dazu veranlaßt, und durch Aufreizung der öffentlichen Meinung hätten Sie eine Abhülfe gegen dieses Uebel verschaffen wollen. Ich brauche Sie nicht erst zu erinnern, daß zu der Zeit, da Sie die von diesem Hause getadelten Ausdrücke brauchten, eben dieses Haus fast einmüthig es für rathsam anerkannt hatte, für das von Ihnen beklagte Uebel ein Heilmittel zu berathen, wo denn Ihre Kraft und Ihre Talente keine nützlichere Anwendung [illegible]ten finden können, als eine solche Maaßregel fördern zu [illegible] Sie haben zu Ihrer Entschuldigung weiter angeführt, und [illegible] wahr, daß Andere sich gleich starker Ausdrücke bedient haben [illegible] Sie. Im Allgemeinen glaubte bisher dieses Haus seine [illegible] Würde am besten zu wahren, und den Geboten der Klugheit zu gehorchen, wenn es Schutz und Vertheidigung gegen Mißdeutung und Schmähung zunächst in dem Eifer und der Treue seiner Pflichterfüllung suche. Der Fall ist indeß ein anderer, wenn ein Mitglied dieses Hauses die Versammlung in der öffentlichen Achtung dadurch herabzusetzen sucht, daß es eine Anzahl ihrer Mitglieder des Meineids zeiht. Niemand weiß besser als Sie, daß die Gesetze und die Constitution dieses Landes das Haus der Gemeinen mit einer so umfassenden Gewalt und Autorität bekleidet haben, daß seine Acte auf die Wohlfahrt des Staats jederzeit einen wichtigen Einfluß äußern müssen, und daß keine Gewalt wohlthätig ausgeübt werden kann, es sey denn, sie werde von denjenigen verwaltet, welche die Achtung und das Vertrauen des Publicums genießen. Es ist die erste Pflicht der Mitglieder dieses Hauses, durch jedes schickliche Mittel dieses Ansehen aufrecht zu halten, das für die Interessen des Hauses selbst so wesentlich ist, wie für das Interesse des Landes. Sollte unglücklicher Weise die Zeit kommen, wo dieses Haus seinen moralischen Einfluß und die Achtung des Volks verlöre, dann würden auch seine Mittel des Widerstands gegen ungerechte Forderungen so geschwächt werden, daß diese jetzt populär constituirte große Versammlung hin und her würde getrieben und gestoßen werden von jeder auf einander folgenden Strömung, zum großen Nachtheil des öffentlichen Interesses. Ich würde der Stellung, die ich jetzt bekleide, unwürdig seyn, wenn ich an Allem, was den Charakter dieses Hauses berühren kann, nicht den tiefsten Antheil nähme. Mit Schmerzen sehe ich mich daher genöthigt, in der Ausübung meiner Pflicht solche rügende Bemerkungen über das Betragen eines Mitglieds zu machen, das dieses Haus durch eine Anschuldigung gegen das Benehmen und die Ehre eines großen Theils seiner Mitglieder herabzuwürdigen gesucht hat. Es übrigt mir nur noch, daß ich, gehorsam den Befehlen dieses Hauses, Hrn. O'Connell einen Verweis ertheile, was ich hiemit thue." Hr. O'Connell erhebt sich unter lautem Ruf und Gegenruf der beiden Seiten des Hauses. „Sir, so beginnt er, durch die vom Hause gewählte Verfahrungsart bin ich eines beträchtlichen Vortheils in meiner Vertheidigung beraubt worden. Was ich persönlich dabei leiden mag, ist unerheblich; aber hochwichtig ist es für das Haus und das Land, daß die Proceduren des erstern von der Art seyen, daß sie ihm in der Meinung des Landes keinen moralischen Abbruch thun. Nicht darum, Sir, weil wir von uns aussagen,

Digitized by Google

wir seyen rein, wird das Land uns auch für rein halten. (Beifall.) Nicht darum, Sir, weil eine Majorität von 9 oder 29 oder 200 sich frei von Schande erklärt, wird das Land auch glauben, daß sie es ist. (Hört, hört!) Für mich selbst, Sir, ist die Moralität oder Immoralität des Hauses etwas Unwesentliches; aber höchst wichtig ist es für die treue Rechtspflege, daß alle Entscheidungen in Proceduren dieses Hauses frei seyen von politischer und Partei-Vorneigung. Nach meiner Meinung, Sir, und ohne Zweifel nach der Meinung des Landes rechtfertigt sich das Haus durch eine solche Resolution, wie die vorliegende, keineswegs. Meine Worte genommen nach ihrem Laut, kann das Haus erklären, daß sie mit der Thatsache im Widerspruche sind? Will, frage ich, irgend ein hie anwesender Gentleman es als seinen festen Glauben aussprechen, daß die Wahlcommittees unparteiisch sind? (Hört!) Selbst in einer gestern gestellten Motion wurde diese Parteilichkeit ausdrücklich zugestanden. Man hat eingeräumt, daß viele Mitglieder, die den Eid darauf geleistet, über den Werth von Wahlpetitionen nach Recht und Gewissen zu entscheiden, sich durch Partei-Interessen und Parteineigungen bestimmen lassen. Wenn das nicht Meineid ist, so weiß ich nicht, was fortan so heißen soll. Die Herren der Gegenseite mögen in ihrem Herzen frohlocken, aber wird, frage ich, die öffentliche Stimme mit ihnen seyn? Dann müßten sie erst in Abrede stellen, daß diese Tribunale sich von Parteigefühlen leiten ließen; — haben sie das gethan? Nein! (Lauter Beifall der Liberalen) und sie können nicht! Was die vor dem Hause befindliche Bill betrifft, so ist nichts an ihr: sie bezeichnet wohl die jetzigen Wahluntersuchungscommittees als parteiisch, läßt sie aber fortbestehen. Ich will den Herren, welche die Bill einführten, nicht zu nahe treten, aber sie bietet keine Arznei für die Krankheit. Die öffentliche Meinung hat sich schon lange gegen das System erklärt. (O'Connell liest das beistimmende Urtheil aus dem Pamphlet eines Rechtsgelehrten.) Das System ist dem Theile des Reichs, aus dem ich komme, unerträglich, das empfand ich tief, und dadurch habe ich mir euren Verweis zugezogen. (Beifall und Oh! oh! von den Torybänken.) Ich sehe, daß ich bei den Herren gegenüber nicht sehr populär bin. Es mag meine Schuld seyn, aber ich kann sie nicht bereuen. (Lauter Beifall.) Anstatt mich anzugreifen, warum greifen ehrenwerthe Gentlemen nicht vielmehr den Mann an, der meine Gesinnungen in einer Schrift ausgesprochen, die in jedem Buchladen zu kaufen ist? (Hört!) Ich sage euch, ihr könnt weder meine, noch des Volkes Stimme zum Schweigen bringen. Ich hege alle Achtung für die Versammlung von Gentlemen um mich her, aber keine Achtung für irgend eine Körperschaft soll mich jemals verhindern die Wahrheit zu sagen. Galilei ward ins Gefängniß gesetzt, weil er lehrte, die Erde bewege sich. (Hört!) Aber als nun Schloß und Riegel vorgelegt waren, da rief er, sagt man, durch das Schlüsselloch: „E pur si muove! — sie bewegt sich doch!" (Rauschender Beifall.) Legen Sie, meine Herren, die Hand aufs Herz, und antworten Sie: war meine Beschuldigung falsch oder wahr? (Großer Beifall.) Kaum ist ein Tag vergangen, wo mir über die Praktiken einer Wahlcommittee nicht ein oder das andere saubere Stückchen zu Ohren kam. (Folgen Beispiele.) Es scheint, manche Gentlemen haben den süßen Trank der Vergessenheit geschlurft, daß ihnen das „Zweimal zwei macht vier" und ähnliche unumstößliche Fibelwahrheiten entfallen sind. (Hört! und Gelächter.) Das Publicum, meine Herren, sagt, ihr verletztet jedes Princip der Gerechtigkeit und Schicklichkeit, und doch tretet ihr mit einer Rechtfertigung auf, und erklärt mit einer Majorität von neun Stimmen das für unwahr, was das Publicum für falsch erklärt. (Große Bewegung.) Was wird nun aus eurer Rechtfertigung, aus eurem Verweis gegen mich? Ich habe meine Worte nicht bedauert oder bereut, ich habe kein Jota davon zurückgenommen, ich nehme auch jetzt kein Jota davon zurück. (Stürmischer Zuruf der Liberalen. Lange Unterbrechung.) Sir, ich wollte auf Niedersetzung einer Untersuchungscommittee antragen; man ließ mich nicht dazu kommen; ich stelle den Antrag jetzt. Laßt mich eurer Resolution begegnen mit Zeugenbeweis. (Lauter Beifall.) Gebt mir eine Committee, laßt sie auf eine Weise auswählen, wie sie der öffentlichen Meinung am besten zusagen mag, laßt die Führer beider Parteien auf der Liste stehen. (Hört!) Möge der Sprecher sie ernennen. Vor diesem Ausschuß will ich die Mitglieder dieses Hauses examiniren, und Mann für Mann müssen sie mir erklären, daß eine gerechte Entscheidung in Wahlstreitigkeiten von einer Committee dieses Hauses nicht zu erwarten steht. Gewährt mir, ich appellire an eure Ehrenhaftigkeit, gewährt mir eine Untersuchungscommittee. Ihr habt in England unbefleckte und tadellose Gerichtsbänke; es sitzen Männer in den öffentlichen Tribunalen, die, was auch ihre Parteimeinungen sind, ihre Richterpflicht gewissenhaft erfüllen. Ihr habt unparteiische Juries, ihr könnt eine Untersuchung von einem Ort an einen andern verlegen, ihr könnt von den Richtern die Juries leiten und ihre Irrthümer verbessern lassen, wenn das Verdict gegen den Sachbeweis befunden wird; aber euer Tribunal in diesem Hause — wer kann seine Entscheide reformiren? Niemand. Es ist der unumschränkteste Gerichtshof der Welt. Vom Recht, das räumt ihr selbst ein, versteht ihr nichts, und was ist gefährlicher, als wenn eine Körperschaft, die nichts davon versteht, doch über Rechtsfragen entscheiden will? (Hört!) Wenn die Committee, die ich verlange, entscheidet, daß ich eine fälschliche Beschuldigung vorgebracht, dann ist keine Unterwerfung so demüthig, dann ist keine Genugthuung so groß, daß ich mich ihr nicht beugen werde. Aber in dem jetzt über mich ergangenen Votum fühle ich die Rüge nicht heraus. Ich habe in diesem Raume schon viel von Religion gehört; wie heilig und salbungsvoll gebärdet man sich nicht zuweilen! Wo sind nun diese Heiligen? Warum treten sie nicht hervor, vertagen ihre Sabbathbill noch um eine kurze Frist und eifern für die ächte Heilighaltung des Namens des ewigen Gottes? (Hört!) Noch einmal, Sir! ich bereue nichts, widerrufe nichts. Ich will mich keines herben oder beleidigenden Tons bedienen. („Oh, oh!" von den Torybänken. O'Connell stutzt, und fährt nach einer Pause fort): Ich wiederhole, was ich gesagt habe, und wünschte, ich könnte noch mildere und gleich bezeichnende Worte finden. Sir, ich trage jetzt auf die Ernennung einer Untersuchungscommittee an." Der Sprecher: „Hr. O'Connell, es ist den Regeln des Hauses zuwider, auf eine Committee anzutragen ohne vorherige Anzeige!" Hr. O'Connell: „Wenn das die Regel ist, Sir, so zeige ich hiermit an, daß ich morgen auf die Committee antragen werde." Lord J. Russell (zum Sprecher): „Sir, ich schlage vor, daß Ihre Anrede in das Protokoll des Hauses eingetragen werde." Die übrigen Verhandlungen des Abends waren unerheblich. Das Oberhaus hielt keine Sitzung.

Digitized by Google

(Standard.) Ein Privatbrief aus Toronto (Ober-Canada) meldet, daß der Rebell Beaumont, auf dessen Beifahung ein Preis von 500 Dollars gesetzt war, festgenommen worden ist. Der elbe Brief versichert, daß man die Empörung als beendigt betrachte, und hiernach der Handel wieder schnell auflebe. Das 31ste Regiment war von Halifax wohlbehalten in Ober-Canada angelangt — das dritte Regiment seit sechs Wochen, Artillerie und Train ungerechnet. Der Transport geschah bei schneidender Kälte (manchmal 25° unter Null) auf 300 großen Schlitten.

(M. Herald.) Graf Campuzano ist, auf einer Mission von der Königin-Regentin von Spanien, in London angekommen.

Frankreich.

Paris, 2 März.

Die Bureaux der Kammer haben am 28 Febr. die mit Prüfung des Vorschlags des Hrn. Gouin, die Rentenconversion betreffend, beauftragte Commission vervollständigt. Sie besteht aus den HH. Maret de Bort, Schauenburg, Janvier, Beudin, Passy, Moreau (de la Seine), Gouin, Lafitte, Monier de la Sizeranne. Es scheint gewiß, daß die Anticonversionisten der Commission nur zu drei sind, die HH. Beudin, Janvier und Maret de Bort; zwar soll letzterer noch keine feste Ansicht haben. Die übrige Commission wäre für die Conversion, und es soll sogar davon die Rede seyn, Hrn. Lafitte zum Berichterstatter zu ernennen. Hr. Gouin ist zum Präsidenten, Hr. v. Passy zum Secretär der Commission ernannt.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 1 März kam nach der Annahme mehrerer örtlichen Entwürfe die von der Kammer geforderte Ermächtigung zu gerichtlicher Einschreitung gegen Hrn. Emile Girardin vor. Der Text der von der Commission vorgeschlagenen Entschließung lautete: „Die Kammer der Deputirten, in Erwägung des von Hrn. Dutacq, Géranten des Journals Siecle, an sie erlassenen Gesuchs, ihn zur gerichtlichen Einschreitung gegen Hrn. Emile Girardin, wegen Schmähungen, zu ermächtigen; in Erwägung des 11ten Art. der constitutionellen Charte, ermächtigt besagten Hrn. Dutacq zur gerichtlichen Einschreitung bei der betreffenden Behörde." Ueber diese Entschließung wurde, außer einer Rede des Angeschuldigten selbst, ohne alle Erörterung abgestimmt, und dieselbe bei tiefer Stille fast einstimmig angenommen. Die Tagesordnung kam dann an Erörterung des Entwurfs, die Generalconseils betreffend, wobei die Kammer bis zur Annahme des 4ten Art. kam.

(Messager.) Der Gesetzesentwurf über die Tribunale erster Instanz veranlaßte am 28 Febr. in der Deputirtenkammer eine ernste Erörterung. Die Commission verlangte die Unterdrückung des 7ten Art. des Regierungsvorschlags, welcher die Zahl der Richter mehrerer Tribunale von 9 auf 7 reducirte. Nach einer Debatte, wobei das Amendement der Commission abwechslungsweise aus Rücksichten der Gerichtspflege bekämpft und unterstützt wurde, nahm Hr. Michel (von Bourges) das Wort, für die Reduction. Er versetzte die Erörterung auf den politischen Boden, und benützte die Gelegenheit, nachdrücklich den Wunsch auszudrücken, denjenigen Theil der Septembergesetze, welcher die Souveränetät der Jury antastet, aufzuheben. Dieser, sehr heftige Ausfall hatte die Kammer lebhaft erregt. Der Siegelbewahrer antwortete dem Hrn. Michel und erklärte in Bezug auf die politische Frage, daß die Regierung nie in eine Modification auch nur Einer der Verfügungen der Septembergesetze willigen würde; in Betreff der gerichtlichen Frage unterstützte er, gegen Hrn. Michel, das Amendement der Commission, das seinen eigenen Vorschlag bestritt. Der Artikel wurde aber doch in seiner ursprünglichen Gestalt mit großer Mehrheit angenommen.

* Die Deputirtenkammer fuhr am 2 März in Erörterung des Entwurfs, die Befugnisse der Generalconseils betreffend, fort.

(Messager.) Das Journal des Débats gibt eine vollständige Uebersicht der furchtbaren Ausgaben, zu welchen sich das zehnjährige Budget der zu vollziehenden Arbeiten belaufen soll; es scheint, es wollte damit die Beweggründe des gerechten Schreckens, von dem die Kammer betroffen seyn soll, erklären. Es ist nicht erst von diesem Jahre her, daß man die Zuweisungen für die öffentlichen Arbeiten vermehrt hat. Man hat bereits die Canäle, die Flüsse, die Straßen, die zu machen oder zu unterhalten sind, mit reichen Zuschußcrediten ausgestattet. Bereits wurden kostspielige Verpflichtungen von der Regierung und den Kammern in Bezug auf alle Dienste allgemeinen Nutzens eingegangen. Nach der Schätzung nun, die in einem ministeriellen Journal von einem competenten Richter über alle Summen, welche alten Entwürfen gegeben oder versprochen, oder durch neue verlangt wurden, aufgestellt ist, wäre das Budget der öffentlichen Arbeiten für zehn Jahre folgendes: Staatsstraßen 200 Millionen, Canäle 600 Mill., Flüsse 162 Mill., Hafenverbesserungen 70 Mill., Eisenbahnen 1000 Lieues zum Anfang 900 Mill., ordentliches Budget der Brücken und Heerstraßen 450 Mill., Departementalstraßen 213 Mill., Vicinalstraßen 400 Mill., Concessionen an Privatcompagnien 300 Mill.; im Ganzen also 3555 Millionen. Man hat sonach sowohl von Seite des Staats als von Seite der Compagnie, 355 Mill. jährlich auszufinden. Dem Staate kämen dabei 244 Mill. zur Last. Dieß ist noch nicht Alles; der Schatz hat neun Millionen für Vollendung der Denkmäler, er hat 44 Mill. für das algierische Gebiet verlangt. Und inmitten dieser Ueberschwemmung von Ausgaben, sieht man nirgends eine große Finanzidee aufsteigen, welche für diese unermeßlichen Bedürfnisse Hülfsquellen sicherte, und der Zukunft Sicherheit gewährte. Bei einer solchen Lage begreifen wir, daß die Kammer mit Schrecken an diese Geschäfte geht.

(Temps.) Wird die Kammer das Gesetz über die Eisenbahnen votiren? — Dieß ist sehr zweifelhaft. — Wenn sie die Ansicht der Regierung nicht theilt, wird sie sich für die Vollziehung durch Compagnien aussprechen? — Sie wird ohne Zweifel weder das Eine, noch das Andere thun, sie wird vertagen.

(Journal des Débats.) Letzten Sonntag haben in den Champs Elysées sehr interessante Versuche in Gegenwart mehrerer Ingenieure stattgefunden. Es handelte sich davon, die Möglichkeit zu zeigen, die Wagen auf Eisenbahnen mit großer Schnelligkeit und ohne irgend eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit in Krümmungen von bloß fünfzig Mètres Rayon circuliren zu lassen. Der mit einer Schnelligkeit von neun Lieues auf die Stunde gemachte Versuch gelang vollkommen, und die Ingenieure, welche Zeugen der Versuche waren, haben dem Erfinder, Hrn. Laignel, einstimmig ihre Zufriedenheit ausgedrückt. Nächstens sollen Versuche mit einer noch größern Schnelligkeit angestellt werden, und Alles läßt vermuthen, daß sie ebenfalls voll-

Digitized by Google

kommenen Erfolg haben werden. (Das Journal des Débats geht sodann in eine umständliche Beschreibung des Systems des Hrn. Laignel ein.)

(Gazette des Tribunaux.) Es sollen sehr ernste Enthüllungen in der Hubert'schen Proceßsache durch ein Individuum erfolgt seyn, das bisher noch nicht in die Instruction verflochten gewesen, und das wegen eines gewöhnlichen Vergehens durch ein Zuchttribunal der Provinz verurtheilt ward. In Folge dieser Enthüllungen requirirte der Generalprocurator ein Supplement der Instruction, das hierauf befohlen ward. Seit zwei Tagen wurden Hausuntersuchungen und Verhaftungen sowohl in Paris, als in den Departements der niedern Seine vorgenommen. Dieser Zwischenfall wird wohl die Entscheidung der Anklagekammer auf einige Zeit verschieben.

Die im Hafen von Toulon liegenden Kriegs-, Transport- und Dampfschiffe haben Befehl erhalten, sich zur Aufnahme von 6 bis 7000 Mann, welche nach Afrika übergeführt werden sollen, bereit zu halten.

** Paris, 2 März. Das verachtungsvolle Schweigen mit dem die Kammer gestern die Vertheidigungsrede des Hrn. Girardin anhörte, als es sich um die von dem Geranten des Siècle verlangte Erlaubniß zur Verfolgung desselben vor den Tribunalen handelte, und mit dem diese Erlaubniß definitiv ertheilt ward, läßt hoffen, daß dieselbe in der bei Weitem wichtigeren Escroquerieklage auch nicht verweigert werden wird. Dieß ist um so mehr zu wünschen, als immer mehr Stimmen sich gegen den vorgelegten Entwurf über die Handelsgesellschaften vernehmen lassen, und derselbe wahrscheinlich zurückgewiesen wird. — Die Regierung wird immer besorgter um das Schicksal der 5Procents. Gouin Präsident, ein Bruder Passy's, Secretär der Commission, und Lafitte, in Uebereinstimmung mit Gouin einen förmlichen Plan der Reduction vorlegend — diese Umstände machen die Annahme des Vorschlags durch die Kammer nicht sehr zweifelhaft. Die Hoffnung, die Pairskammer werde den Vorschlag verwerfen, ist ziemlich schwach geworden. Der deßhalb neuerlich befragte Hr. v. Decazes, der übrigens mit Thiers mehr Verbindungen hat als der Hof wünscht, soll geäußert haben, es wäre leicht möglich, daß zur Zeit noch die Pairskammer sich zu schwach fühlte, sich, namentlich in einer Finanzfrage, in offne Opposition mit der Kammer zu setzen. — Auch in Betreff der Eisenbahnen lenkt das Ministerium schon ein, und läßt durch seine Presse erklären, es wünsche eigentlich auch, die Bahnen Privatgesellschaften anzuvertrauen. — Der Obrist Amoros hat in Paris eine treffliche gymnastische Anstalt für Militärs gestiftet, die, wegen der kostbaren Maschinen, ohne einige Unterstützung der Regierung nicht bestehen konnte. Man droht nun dem Obrist Amoros plötzlich alle Unterstützung zu entziehen, und eine ähnliche Anstalt ohne ihn in Metz zu gründen. Eine treffliche Broschüre des Hrn. Amoros weist aber das Unzweckmäßige dieses Beschlusses und alle Vorzüge seiner Anstalt in der Hauptstadt, ferner das Unrechtliche eines Contractbruches mit ihm, so überzeugend nach, daß der Kriegsminister wohl nachgeben wird. Amoros ist ein äußerst erfinderischer Kopf, und hat das Turnwesen außerordentlich vervollkommnet. Er ist ein geborner Spanier, der, weil er sehr thätig unter der Regierung Josephs in seinem Vaterlande gewesen, dasselbe mit den französischen Truppen verließ.

Deutschland.

Stuttgart. Kammer der Abgeordneten. Berathung des Strafgesetzbuchs. In der Sitzung vom 22 Febr. kam die Reihe an Art. 133. Nach demselben ist jeder Unterthan, der von einer hochverrätherischen Verschwörung oder Unternehmung Wissenschaft erhält, schuldig, die weitere Ausführung des Verbrechens durch alle ihm zu Gebot stehenden Mittel zu verhindern, jedenfalls aber dasselbe einer obrigkeitlichen Stelle längstens binnen 24 Stunden nach erlangter Wissenschaft, wofern nicht die dringende Gefahr eine schleunigere Anzeige nothwendig macht, anzuzeigen. Wer diese Anzeige unterläßt, hat Arbeitshausstrafe verwirkt. Ist das Unternehmen mit keiner Gefahr für die Sicherheit des Staats verbunden gewesen, so ist auf Kreisgefängniß zu erkennen. Eltern, Kinder, Ehegatten und Geschwister sind nur dann von Strafe frei, wenn sie, abgesehen von der Anzeige bei der Obrigkeit, sonst alle in ihrer Macht stehenden Mittel angewendet haben, um die Ausführung des Verbrechens zu verhindern. Die Commission will diesen Artikel folgendermaßen modificiren: „Wer diese Anzeige in der Absicht unterläßt, damit die Ausführung des Verbrechens nicht verhindert werde, hat Arbeitshausstrafe nicht unter sechs Monaten verwirkt. Ist die Anzeige aus einem andern Grunde unterblieben, oder ist das Unternehmen mit keiner Gefahr fur die Sicherheit des Staats verbunden gewesen, so ist auf Kreisgefängniß bis zu zwei Jahren zu erkennen. Außer Eltern, Pflegern und Ehegatten sind auch Kinder und Geschwister nur dann von der Strafe frei, wenn sie zwar keine Anzeige bei der Obrigkeit gemacht, aber doch sonst alle in ihrer Macht stehenden Mittel angewendet haben, um die Ausführung des Verbrechens zu verhindern." Hr. Keller ist sowohl gegen den Regierungsantrag als gegen die Ansicht der Commission, besonders aber gegen den letzten Satz, als eine Verletzung der Familienverhältnisse. Hr. Wiest ist gegen den Artikel uberhaupt, da das österreichische Strafgesetzbuch die Nichtangabe für straffrei erklärt, wenn Alles geschehen ist, was ohne eigene Gefahr zur Abhaltung von dem Verbrechen möglich war. Auch sey die unterlassene Anzeige dort straffrei, wenn keine weitere Gefahr für den Staat zu besorgen war. Hr. Pfizer: Ein Staat, der ohne die gesetzlich ausgesprochene Denunciationspflicht nicht bestehen zu können glaube, gebe sich selbst ein sehr zweideutiges Zeugniß, und der, welcher wirklich ohne dieselbe nicht bestehen könne, sey überhaupt nicht zu retten. Es leuchte ein, daß Verschwörer durch diesen Artikel nur vorsichtiger in ihren Mittheilungen, und somit das Verbrechen seltener entdeckt würde. Da dann weiter mancher rechtliche Mann sich, bei den harten Strafen, welche auf Hochverrath stehen, nicht sehr geneigt finden lassen werde, anzuzeigen, so gehe er allen Gesprächen, wo er solche Kunde erhalten könne, aus dem Wege, und der Staat erfahre weniger. In der Anhänglichkeit der Bürger an die Verfassung müsse die größte Sicherheit liegen, und sey diese nicht mehr vorhanden, so werde man im politischen Verbrecher nur den besiegten Feind erkennen. Hr. v. Rummel wünscht den Artikel gemildert, und Hr. Kanzler v. Wächter gibt dem Commissionsantrag seine volle Zustimmung, weil sonst die Bestimmung des Artikels allzu hart sey, und nicht in Uebereinstimmung mit den übrigen deutschen Gesetzgebungen. Der Hr. Regierungscommissär v. Prieser vertheidigt den Regierungsantrag durch Verlesung der Motive des-

Digitized by Google

selben. Der Commissionsantrag sey unpraktisch. Hr. v. Zwergern: Wenn das Verbrechen wirklich gehindert worden, sey die weiter gebotene Anzeige bloße Denuncirerei. Der Termin von 24 Stunden sey eine nicht zu rechtfertigende Härte. Man solle — wie Hr. Wiest beantragte — die Bestimmung des österreichischen Gesetzbuchs aufnehmen. Hr. v. Prieser: Die Obrigkeit sey nicht so entfernt. Er zweifle, ob das österreichische Gesetzbuch noch jetzt so bestehe, wie citirt worden. Hr. v. Zeller: Die Verpflichtung der Anzeige bestehe allerdings für den Bürger, aber nur als Gewissenspflicht. Wolle man je die Nichtanzeige strafen, so sey eine einfache Gefängnißstrafe genüglich. Man solle das Vertrauen zwischen den Bürgern nicht untergraben. Um Jemanden abmahnen zu können, müsse man dessen Vertrauen besitzen. Werde es aber verletzt, so verhindere man für die Zukunft die Abmahnung. In Frankreich, wo man doch gewiß praktisch sey, wurde die Strafe der Nichtrelevation aufgehoben. Hr. O. T. R. v. Prieser: Es werde hier nicht zur Spionerei aufgefordert. Hr. Prälat v. Flatt: Das Geheimniß des Beichtsiegels dürfe nicht durch diese Pflicht der Anzeige verletzt werden. Auch Schwiegervater, Großvater, Oheim rc. seyen durch ihre Stellung manchmal im Stande, abzumahnen, und man solle daher denselben die Anzeigepflicht nicht auferlegen. Hr. Römer: Das Majestätsgesetz von 1810 sey in diesem Punkte weit milder, als der Art. 133, und spreche sich im Sinne des Commissionsantrags aus. Der Entwurf von 1832 sey noch viel milder gewesen, als diese beiden Gesetze, da er nur die vorsätzliche Nichtanzeige strafen wollte. Der animus sey wohl zu constatiren. Auch die subjective, nicht nur die objective Strafbarkeit müsse berücksichtigt werden. Er sey übrigens der Pfizer'schen Ansicht. Frhr. v. Hornstein: Wer überhaupt die moralische Pflicht zur Rechtspflicht machen wolle, der werde auch hier für die Anzeigepflicht stimmen. Allein abgesehen von der Ausnahme des Beichtsiegels, welche keinen Anstand haben werde, solle auch der letzte Satz gestrichen werden, damit nicht Eltern, Kinder, Ehegatten gegenseitig als Spione aufgestellt würden. Der v. Hornstein'sche und v. Flatt'sche Antrag wird von Seite der HH. Henkel und v. Bardili unterstützt. Hr. Kanzler meint, nach dem allgemeinen Theile werde man zur Nichtanzeige nicht verpflichtet, wenn Gefahr für Leib und Leben vorhanden sey. Auch das Beichtsiegel sey durch Art. 87 gewahrt. Uebrigens sey er für den Commissionsantrag. Hr. Murschel: Jeder Ehrenmann könne einmal in den Fall kommen, nicht zu denunciren, sey es aus Gründen der Freundschaft, der Ehre rc. Ja, es könne vorkommen, daß Jemand als ein Schurke erscheine, wenn er die Anzeige mache. Es sey also viel zu hart, für alle Fälle entehrende Strafen zu setzen. Hr. v. Hornstein beruhigt sich in Betreff des Beichtsiegels damit, daß der allgemeine Theil auch hieher gezogen werden müsse. Die HH. Schott, Uhland, Römer u. A. schließen sich der Erklärung des Hrn. Pfizer an. — Nach längerer Debatte wird der erste Satz des Artikels angenommen. — Der ganze Artikel nach Fassung des Commissionsantrags und mit dem letzten Satz nach der Fassung des Entwurfs, jedoch mit Ausdehnung auf Verwandte und Verschwägerte in auf- und absteigender Linie, Pflegeeltern, Mündel rc. wird angenommen. Eben so Art. 134: „Wer, in eine hochverrätherische Verbindung verwickelt, vor dem wirklichen Ausbruche und ehe die Staatsgewalt eingeschritten ist, sich und seine Mitschuldigen der Obrigkeit anzeigt, ist von Strafe frei," was mit 57 gegen 22 Stimmen beschlossen wurde. Die HH. Pfizer, Römer, Murschel, Wiest, Walz, Uhland, Deffner, sprachen sich lebhaft dagegen aus. (Deutsch. C.)

Stuttgart, 27 Febr. In der Litteratur ist es in diesem Augenblick ziemlich still; man hört von keinen neuen Erscheinungen von Bedeutung. Alles ist auf die Ostermesse gespannt, von deren Erfolg es abhängen wird, ob die Capitalisten ihre Gelder diesem Betriebszweige noch ferner zuwenden wollen, oder daran denken werden, ihre Haut zu salviren. Die J. G. Cotta'sche Buchhandlung hat nun ihren Schiller in der Taschenausgabe gebracht, der dazu bestimmt ist, den Nachdruck, der hier im Orte selbst unternommen worden war, zu untergraben. Alle 12 Bände werden für zwei Kronenthaler geliefert, und es ist wohl nicht möglich, daß die Nachdrucker damit concurriren können. Alle hiesigen Redactionen haben überdieß noch beschlossen, keine Anzeige von Nachdrücken mehr unter die Inserate aufzunehmen, und so bietet sich Alles die Hand zur Ausrottung dieses wahrhaften Krebsschadens im deutschen Buchhandel. — Hier durch reiste in diesen Tagen ein interessanter Mann: Lottichios, der früher zwölf Jahre im Hause des Fürsten Bacciochi in Italien verlebte, dann sich einige Zeit nach seinem Geburtsort zurückgezogen hatte, und nun wieder nach Italien geht, um von dort den Orient zu besuchen. Das Morgenblatt, so wie die Allgemeine Zeitung enthielten schätzbare Mittheilungen von ihm, die dem aufmerksamen Leser unter dem Namen des „Deutsch-Italieners" wohl noch gut im Gedächtnisse seyn dürften.*) (Nürnb. C.)

Karlsruhe, 1 März. Für Baden-Baden hat die Regierung den Bau eines ansehnlichen, geschmackvoll eingerichteten Bade-Etablissements auf den Gartenraum des Gasthauses zum Salmen in der Nähe der Fortuna beschlossen, für welchen Zweck Architekt Fischer, bekannt durch mehrfache Proben seines Talents und Geschmacks, nach Paris gesendet wurde, und von wo derselbe kürzlich wieder zurückgekehrt ist. (Karlsr. Z.)

†* **Frankfurt** a. M., 3 März. Der k. preußische Bundestagsgesandte, Hr. General v. Schöler, ist nun erfreulicherweise so weit wieder hergestellt, daß er das Zimmer wieder verlassen kann. Die Abwesenheit des Hrn. Bundespräsidialgesandten wird sich wohl keinenfalls mehr über die Hälfte dieses Monats erstrecken.

† **Hannover**, 27 Febr. Unsere Stände sind nun bereits seit acht Tagen in Thätigkeit, doch bis jetzt nur mit formellen Fragen beschäftigt gewesen. So hat es sich namentlich um die Frage gehandelt, ob und in welchem Maaße ein königlicher Commissarius — mit welcher Function der Kanzleidirector Leist in der zweiten Kammer erschienen ist — zuzulassen sey. Jetzt aber denkt man nur an Entwerfung einer Erwiederungsadresse auf die Thronrede. Dießmal sind bei den Sitzungen weder Zuhörer noch Nachschreiber zugelassen. — Ueber die zu erwartende Hal-

*) Wir ersuchen Freund Lottichlos auf diesem Wege uns, ehe er seine Reise in den Orient antritt, freundliche Nachricht von sich zukommen zu lassen, und uns zu sagen, wohin ein Brief an ihn adressirt werden könnte.

Red. der Allgem. Ztg.

tung der zweiten Kammer läßt sich nach den bisherigen Abstimmungen nur sagen, daß es bis jetzt ungewiß ist, ob die Majorität bei den Hauptfragen auf die ministerielle oder die Oppositionsseite fallen wird. — Was die Meinung des Publicums in der Hauptstadt betrifft, so neigt sich dieselbe nunmehr auch sichtbarer auf die Oppositionsseite. Die städtische Wahlangelegenheit hat begreiflicherweise sehr große Sensation, und zwar in einem sehr großen Kreise gemacht. — Das Diner zur Feier des Geburtstags des ehemaligen Vicekönigs, Herzogs von Cambridge hat, bei einer für hiesige Stadt ungewöhnlich großen Anzahl von Theilnehmern und eben so ungewöhnlich aus allen Ständen gemischt, stattgefunden. Die Gesundheit des Königs wurde dabei mit feierlicher Ehrerbietung, die des Herzogs mit einem ungeheuern, sich vielfach erneuernden und kaum enden wollenden Hurrah getrunken.

Die Hannover'sche Ztg. vom 1 März enthält eine Uebersicht der Mitglieder beider Kammern. Man ersieht daraus, daß bis dahin von den 73 Mitgliedern der zweiten Kammer 54 anwesend und anerkannt waren, während 19 Vertreter noch fehlten. Noch nicht repräsentirt waren: die Universität Göttingen; die Stadt Hannover; Hardegsen; Münden; die Grafschaft Hohnstein; die Stadt Lüneburg; Burtehude; Osnabrück; die kleinen Osnabrück'schen Städte, für dießmal Fürstenau; Hildesheim; Emden; Norden; Leer; das Land Hadeln, das zwei Deputirte senden soll; außerdem fehlten noch die drei Deputirten der Grundbesitzer im Fürstenthum Osnabrück, und einer von den drei Deputirten der Lüneburg'schen Grundbesitzer.

* Hannover, 1 März. Die Verhandlungen der Stände haben bis jetzt noch zu nichts Entscheidendem geführt: auch ist es wohl Taktik der Opposition, die Principfragen noch einige Zeit hinauszuschieben, bis sie aus dem Resultate der noch rückständigen Wahlen über die eigene Stärke und die dieser gemäß zu ergreifenden Maaßregeln im Klaren ist. Bis jetzt ist, mit Ausnahme Göttingens, keine einzige der größern Städte des Landes in der Ständeversammlung repräsentirt. Daß die Gegenpartei die Berührung der Principfragen gern ganz vermeidet, ist natürlich; auf diese Weise ist in der Verfassungssache noch nichts geschehen, doch hat die Erklärung des Deputirten der Stadt Göttingen, des Justizraths Hugo (Sohnes des berühmten Rechtslehrers), der den Urlaub wider Erwarten erhalten hat: „daß er nämlich die Ständeversammlung wegen der noch dauernden Gültigkeit des Grundgesetzes als durchaus incompetent betrachte," zu heftigen Erörterungen geführt. Da indeß Hugo an diese Erklärung keinen Antrag geknüpft hatte, führten die durch dieselbe veranlaßten Debatten (in welchen namentlich Klenze als acharnirtester Kämpfer des Ministeriums auftrat) zu keinem eigentlichen Resultate. In der Adreßcommission ist die Opposition unterlegen: eine Adresse im Sinne der Opposition war übrigens auch um so weniger zu erwarten, da schon die erste Kammer eine solche nicht zugegeben haben würde. Dagegen hat die Opposition dadurch einen Sieg erfochten, daß die Kammer beschlossen hat, beim Ministerium auf Zulassung derjenigen Deputirten anzutragen, die wegen der von dem Wahlcollegium mit einem Vorbehalt vorgenommenen Wahl zurückgewiesen worden waren. Morgen ist der Geburtstag Ihrer Maj. der Königin, der auf Befehl Sr. Maj. als Kirchenfest gefeiert wird: es werden große Feten gegeben, und man erwartet hohe Gäste, den Herzog von Braunschweig, auch sogar den Kronprinzen von Preußen. (?) Heute Abend bringt die Garnison einen großen Fackelzug. Am 24, dem Geburtstage des Herzogs von Cambridge, fand ein großes Diner hier statt, an welchem Leute aus allen Ständen Theil nahmen, und das dadurch merkwürdig war, daß es — zum erstenmal wohl in Hannover — den Anstrich einer politischen Festlichkeit hatte.

Hannover, 1 März. Se. D. der regierende Herzog von Braunschweig ist so eben 3 Uhr Nachmittags in einer mit Pferden des königlichen Marstalls bespannten Reise-Equipage hier angekommen, und im Fürstenhofe abgestiegen, woselbst eine Ehrenwache mit der Musik des Garderegiments aufgezogen war. (Hannov. Z.)

Preußen.

* Vom Niederrhein, 28 Febr. Der Carneval ist vorüber, die Zeit der ausgelassenen Freude zu Ende und nichts mehr übrig, als die Erinnerung an einige Tage, die nur dem Vergnügen, harmlosen, oft auch gestachelten Scherzen gewidmet waren, für Manchen auch wohl Aerger und Verdruß. Es ist nicht zu läugnen, daß ein Theil unserer Bevölkerung, wenn auch bei weitem die Minorität, nur mit Mißmuth die laute Lust geblickt hat, der sich der Rest in einer Zeit hingegeben, die der Gläubige nur in Trauer zu verleben habe. Allein diese Opposition vermochte doch nirgends durchzudringen, und mußte sich darauf beschränken, Steine in den Strom zu werfen, die von den schäumenden Wogen ab- und gegen die Werfenden zurückprellten. In der Regel geschah dieß auch nur von Leuten aus der vornehmern Classe, die es zwar unter sich nicht an den gewöhnlichen materiellen Genüssen fehlen lassen, aber gern dafür dem gemeinen Manne die wenigen Augenblicke der Freude noch mehr beschneiden möchten. Das Volk hat sich nicht irre machen, und überall dem Carneval sein Recht angedeihen lassen. Wenn es dabei an satyrischen Hieben, selbst an solchen nicht gefehlt hat, die etwas massiv ausgefallen sind, so kann dieß in einer so aufgeregten Zeit nicht auffallen. Ich denke Ihnen noch in dieser Woche nähere Details über diese Licenztage am Rheine zu liefern, wie sie namentlich in Köln, Coblenz und Aachen sich gestaltet haben, kann jedoch schon heute nicht umhin, eines gedruckten Zettels zu erwähnen, der vielfach cursirt, und in dem die Carnevalsfreiheit, wenn es wirklich als Scherz gemeint ist, etwas weit getrieben worden ist. Das Octavblatt soll in Köln selbst gedruckt worden seyn, ist wenigstens namentlich in dieser Stadt reichlich in Wirthshäuser und Privatleute vertheilt worden, und ist betitelt: Curiosa. Es enthält 22 Artikel, deren jeder eine boshafte Glosse auf verschiedene zum Theil hochgestellte Personen bildet, deren Namen auf plump-komische Weise verdreht sind. Im Ganzen herrscht mehr Gemeinheit als Witz darin. Man weiß nicht, ob von Seite der Polizei dem Urheber dieses Pamphlets nachgespürt worden ist, da es nicht schwer halten könnte, bei einigem Eifer die Presse zu erfahren, aus der dasselbe hervorgegangen. Es ist aber möglich, daß man absichtlich einem Streiche, der im Carnevalsstrudel begraben ist, durch Nachforschung nicht eine Bedeutung geben mag, die er nicht verdient, und sonst nicht erlangen wird. Die Presse ist jetzt so frei in Bezug auf den obschwebenden kirchlichen Streit, daß hämische Angriffe, die im Dunkeln umherschleichen, keinen Eindruck machen können. Noch weniger wird dieß der neue Fehdebrief vermögen, den der Bischof

Digitized by Google

von Lüttich, in seinem letzten Mandement wegen der bevorstehenden Fasten, der preußischen Regierung hingeworfen hat. Die Sprache, die er darin gegen einen Nachbarstaat führt, steht in schlechtem Einklange mit seiner letzten Erklärung, worin er behauptet, daß sein Clerus von jeder Einmischung in fremde Angelegenheiten sich frei gehalten habe. Dagegen ist unsre eigene Fastenverordnung in diesem Jahre desto kürzer ausgefallen. Hr. Dr. Hüsgen hat sehr recht gethan, die Fastenordnung in diesem Jahre eben so bestehen zu lassen, wie sie im vorigen Jahre war, um jedem Streite auszuweichen. Das Interessanteste daran ist der einleitende Satz, worin es heißt: „wir finden uns bewogen, vermöge der uns subdelegirten, vom apostolischen Stuhl ertheilten Befugniß" zu verordnen u. s. w. Da das Edict in Jedermanns Hände kommt, so wird sich dadurch am schnellsten die Ueberzeugung verbreiten, daß das Kölner Capitel und der Verweser des Erzbisthums von Rom anerkannt sind, und daß alle von demselben ausgehenden Maaßregeln dieselbe Gültigkeit haben, als wären sie vom Erzbischof selbst geschehen. Die Sache des Erzbischofs wird dann mehr eine persönliche, und tritt langsam weiter in den Hintergrund zurück.

* **Hildesheim**, 27 Febr. Die in Nr. 42 der Hannover'schen Zeitung (Artikel Berlin 15 Febr. d. J.) zufolge eines Schreibens aus Bonn mitgetheilte Nachricht über das Duell zwischen dem Freiherrn v. Fürstenberg und dem Landrath v. Hymmen kann aus zuverlässiger Quelle dahin berichtigt werden, daß nicht der Landrath v. Hymmen den Frhrn. v. Fürstenberg, sondern der letztere den erstern, wegen einer ihm von dem Hrn. v. Hymmen zugefügten Beleidigung, auf Pistolen gefordert hatte, und die Sache in der Art gütlich beigelegt worden ist, daß, nachdem der Landrath v. Hymmen die dem Freiherrn v. Fürstenberg zugefügte Beleidigung zurückgenommen und demselben eine in jeder Beziehung genügende schriftliche Ehrenerklärung gegeben hatte, auch der Freiherr v. Fürstenberg von seiner Forderung bereits gegen Ende des v. M. Abstand genommen hat. Da dieser Hergang der Sache zweifelsohne in Bonn am 15 d. M. nicht mehr unbekannt war, so ist es schwer zu begreifen, wie nichtsdestoweniger von daher eine so wahrheitswidrige Nachricht, daß das erwähnte Duell nicht vollzogen sey, weil der Freiherr v. Fürstenberg den Zweikampf anfangs mit seinen religiösen Gesinnungen nicht vereinbar gefunden, und späterhin erst die Niederkunft seiner Frau habe abwarten wollen, hat mitgetheilt werden können. — Mehr als wahrscheinlich erscheint es, daß dieses nicht ohne Absicht geschehen sey, weil der Frhr. v. Fürstenberg außerdem bei Jedermann, der ihn kennt, zumal in seiner Heimath, allgemein als ein Mann von dem achtungswerthesten Charakter bekannt ist, der, so sehr auch jedwede gesetzwidrige Handlung seinen religiösen Grundsätzen wie seinem strengen Rechtsgefühle widerstrebt, dennoch in Ehrensachen niemals dasjenige unterlassen würde, was in den Augen der Welt die Gesetze der Ehre nun einmal mit sich bringen. Uebrigens kann noch hinzugefügt werden, daß die in verschiedenen Zeitungen wiederholte Angabe, der Frhr. v. Fürstenberg habe ein ihm von dem Hrn. v. Hymmen schuldig gewesenes Capital gekündigt und über die erfolgte Zahlung keine Quittung ertheilen wollen, gleichfalls durchaus falsch ist, indem die Kündigung des Capitals nicht von dem Hrn. v. Fürstenberg, sondern umgekehrt von dem Hrn. v. Hymmen ausgegangen, von Verweigerung einer Quitung aber gar nicht die Rede gewesen ist.

Rußland.

* **St. Petersburg**, 21 Febr. (Beschluß.) Ein höchster Ukas vom 23 d. spricht dem neuernannten Oberbefehlshaber des abgesonderten kaukasischen Armeecorps, Generallieutenant Golowin, die gleiche Machtausübung in Betreff der kriegsgerichtlichen Sentenzen der seinen Befehlen subordinirten Truppen zu, wie sie seinem Vorgänger, Baron Rosen, übertragen war. — Das Winterpalais wird ganz wieder so hergestellt, wie es vor dem Brande bestand, mit Ausnahme der Entwürfe, die vor seiner Einäscherung zu einigen neuen Anbauten desselben vom Architekten Brülow verfaßt und von Sr. Maj. bereits genehmigt waren, ingleichen einiger Veränderungen, die im Arrangement der innern Gemächer stattfinden werden. — Der bereits unter der Regierung des Kaisers Alexander auf den Sperlingsbergen in Moskau begonnene Bau der Jesuskirche mußte wegen der später von Sachkundigen erkannten Unmöglichkeit der Ausführung unterbleiben. Jetzt soll derselbe, zufolge eines höchsten Entschlusses des Kaisers, an einen günstigern Platz Moskau's versetzt werden. Ein an den Generalkriegsgouverneur von Moskau erlassenes Rescript befiehlt für die unverzügliche Ausführung dieses Baues die Organisation einer besondern Commission. — Die strenge Kälte erhält sich hier fortdauernd; wiewohl wir neuen Schneefall gehabt haben, ist die Bahn dennoch sehr schlecht bestellt. Aehnliche Berichte gehen aus fast allen Theilen des weiten Reichs ein. So schreibt man aus den südöstlichen Gouvernements: „Schon im Januar herrscht bei uns noch gänzlicher Schneemangel, die Felder haben hier ein überpudertes Ansehen, wir fahren noch in Sommerequipagen. Die Kälte ist enorm und steigt bei Nordwind nicht selten auf 28 Grad Réaumür. Der Erdboden hat dadurch eine Härte gleich Eisen erhalten, die ihn an den meisten Orten auf eine Tiefe von zwei Arschinen durchdrungen. Unsere ältesten Bewohner können sich eines so strengen Winters nicht erinnern."

Türkei.

* **Wien**, 28 Febr. Aus Belgrad berichten die neuesten Briefe, daß der russische für Serbien ernannte Consul, Hr. v. Waschenko, von Alt-Orsowa stündlich daselbst erwartet, und künftig dort seinen Aufenthalt nehmen werde. Auch der Ankunft eines französischen Consuls sieht man in Belgrad entgegen. Der k. k. österreichische Consul. Hr. v. Mihanowitsch, hat dem Vernehmen nach bereits einen Nachfolger erhalten. — Fürst Milosch verweilt schon seit einigen Wochen in Belgrad, wird aber demnächst wieder nach Kragujevatz zurückgehen.

Griechenland.

* **Wien**, 1 März. Aus Athen haben wir heute Briefe vom 13 Febr. d. J. erhalten, deren Inhalt, obgleich sie keine Neuigkeit von Belang bringen, keineswegs uninteressant ist. Im ganzen Lande herrschte vollkommene Ruhe, und zu keiner Zeit, so versichern die Berichte, war das Vertrauen in die Regierung so groß und allgemein, als seit der kurzen Zeit, daß die Zügel der Regierung König Otto selbst übernommen, der sich mit angestrengter Thätigkeit den Regierungsgeschäften widmet. Offenbar trägt zu diesem erfreulichen Zustande die Beschränkung der Presse das Ihrige bei. Die Rückkehr des Hrn. Zographos oder vielmehr die von demselben Sr. Maj. überbrachten Freundschaftsbezeugungen des Sultans haben den angenehmsten Eindruck unter dem griechischen Volke hervorgebracht. Man war gewöhnt, stets und

Digitized by Google

noch in letzter Zeit einen gewissen Groll von Seite der Pforte gegen Griechenland zu bemerken, und die Schiffe dieses Landes sollen immer noch in türkischen Häfen verschiedenen Vexationen bloßgestellt gewesen seyn. Jetzt erst fängt man in Griechenland an, ein aufrichtig freundnachbarliches Verhältniß für möglich zu halten, woraus für beider Länder Unterthanen wesentlicher Gewinn entspränge. Hrn. v. Rudharts Talente, sein redlicher Wille waren nicht im Stande, dem griechischen Volke die herrlichen Resultate, deren es sich gegenwärtig erfreut, zu verschaffen, hauptsächlich weil die von der frühern Regentschaft ererbten Abneigungen und Vorurtheile auf ihn übertragen worden waren. Die Griechen würden von der jetzigen Regierung gewiß jede auch noch so lästige Anordnung lieber annehmen, als von ihm und von Fremden überhaupt die besten. Sie erklären dieß laut. Welch erfreuliche Aussichten eröffnet dieser Zustand für die Zukunft Griechenlands! — König Otto hat in neuester Zeit beträchtliche Ersparnisse in dem Staatshaushalt angeordnet, in allen Branchen bemerkt man gleiches Streben, und es steht sonach zu erwarten, daß bei der erfreulichen Zunahme der Staatseinkünfte schon nach wenigen Jahren die Ausgaben mit den Einnahmen ins Gleichgewicht gebracht seyn werde, und man sofort auf Bezahlung der Zinsen der Staatsanleihe wird bedacht seyn können. Bis dahin muß die dritte Serie dieser Anleihe das Deficit decken.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 2 März. Consol. $93\frac{1}{8}$; spanische Fonds $19\frac{1}{8}$; portugiesische $27\frac{3}{8}$.

Paris, 2 März. Consol. 5proc. 109, 50; 3proc. 79, 55; Bankactien $2657\frac{1}{2}$; neap. Fonds 99, 25; span. $19\frac{1}{2}$; St. Germainer Eisenbahn $962\frac{1}{2}$; Versailler rechte 765; linke 670; Coupon Lafitte 1140 und 5140; Asphalt von Seyssel 5030.

Frankfurt a. M., 3 März. Metall. $106\frac{1}{2}$; 4proc. 101; 3proc. $80\frac{1}{2}$; Bankactien 1720; Integr. $53\frac{7}{16}$; Ard. $10\frac{1}{2}$; Taunusbahn $146\frac{1}{2}$; Disconto $2\frac{1}{2}$.

Augsburg, 6 März. Augsburg-Münchener Eisenbahn $113\frac{3}{4}$ P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn $104\frac{1}{2}$ P., $103\frac{1}{2}$ G.; Venet. Mail. Eisenb. $109\frac{1}{2}$ P., 109 G.; Nordbahn 110 P., $109\frac{1}{4}$ G.; Basel-Züricher Eisenb. $103\frac{3}{4}$ P., 103 G.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 81 P.

(Staatslotterie.) Karlsruhe, 2 März. Bei der heute erfolgten zweiten Serienziehung für das Jahr 1838 wurden nachstehende Nummern gezogen:

Serie-Nro.	564	enthaltend	Loos-Nro.		56,301	bis	56,100
—	—	874	—	—	87,501	—	87,400
—	—	306	—	—	30,501	—	30,600
—	—	219	—	—	21,801	—	21,900
—	—	937	—	—	93,601	—	93,700
—	—	340	—	—	33,901	—	34,000
—	—	551	—	—	55,001	—	55,100
—	—	833	—	—	83,201	—	83,300
—	—	795	—	—	79,501	—	79,500
—	—	125	—	—	12,401	—	12,500
—	—	163	—	—	16,201	—	16,300
—	—	444	—	—	44,301	—	44,400
—	—	122	—	—	12,101	—	12,200
—	—	661	—	—	66,001	—	66,100
—	—	103	—	—	10,201	—	10,300
—	—	796	—	—	79,501	—	79,600
—	—	591	—	—	59,001	—	59,100

Leipzig, 3 März. Leipzig-Dresdener Eisenbahnactien 96 G.

Berlin, 3 März. 4proc. Staatsschuldsch. $102\frac{5}{12}$; 4proc. pr. engl. Obl. $102\frac{2}{3}$; Prämiensch. d. Seeh. $64\frac{7}{12}$.

(Fortsetzung des Berichts der Centralcommission für die Rheinschifffahrt.) Die Rheinzollämter sind in der Anzahl geringer, als der Art. 15 der Uebereinkunft bestimmt, da Preußen seine inländischen Rheinzollämter aufgehoben hat, mit Ausnahme des zu Köln bestehenden. Die transitirenden Waaren bezahlen ihre Gebühren auf Einmal zu Koblenz oder Emmerich; da jedoch hieraus zuweilen eine Ueberlastung für die Schiffer entstand, so wurden in letzter Zeit Maaßregeln getroffen, den Beschwerden derselben abzuhelfen. Das k. bayerische Rheinzollamt zu Neuburg war, weil die Landung daselbst mit sehr großen Gefahren verbunden war, nach Germersheim verlegt, und der Tarif verhältnißmäßig auf die Entfernung bis zum nächsten Erhebungsorte vertheilt worden, ohne daß jedoch der Zoll zu Mannheim herabgesetzt wurde. Dafür wurde das zu viel Erhobene den Schiffern zurückbezahlt, und man konnte dieß Verhältniß nicht definitiv regeln, weil die betheiligten Staaten ihre gegenseitigen Rechte wahren zu müssen glaubten. In der Zwischenzeit jedoch hat die k. bayerische Regierung mit großem Kostenaufwande das Neuburger Ufer wieder zu einem brauchbaren Landungsplatze gemacht, und durch Rückverlegung des Zollamtes dahin die obwaltende Schwierigkeit gehoben. — Der für alle Strecken gleichförmige Tarif von 1831 war der Art, daß die früher auf dem Oberrhein bestehenden Sätze erhöht, die auf dem Niederrhein herabgesetzt, die auf dem Mittelrhein ungefähr bei der alten Bestimmung gelassen wurden. Bei der Thalfracht ist zwischen Straßburg und Mainz die Erhöhung auf den Centner 29 Ct. 4 Mill.; für die Strecke zwischen Mainz und Köln 4, 3; für die zwischen Köln und der holländischen Gränze ist die Verminderung 33, 6. Bei der Bergfracht ist die Erhöhung für die erste Strecke 45 C., für die zweite 6; für die dritte beträgt die Verminderung 51 Cts. Diese neue Vertheilung hat keinen Einfluß auf Güter, welche die ganze Rheinstrecke durchlaufen; für solche aber, die von einem Zwischenpunkt zum andern versendet werden, ist sie an einigen Punkten vortheilhaft, an andern von Nachtheil. Der Vortheil ist besonders für Sendungen, welche aufwärts nach dem Oberrhein gehen; allein auch der innere niederrheinische Schifffahrtsverkehr hat gewonnen, weil auf dieser gerade am lebhaftesten befahrnen Strecke die Herabsetzung stattgefunden hat. Im Jahr 1828 z. B. ist, nach dem alten Tarif, 2,766,270 Fr. eingenommen worden; nach dem neuen Tarif würde die Einnahme nur 1,313,211 betragen haben. Der Minderbetrag ist demnach hier 452,959 Fr.; allein für die preußische Strecke ist die Verminderung 912,923, während für die nicht preußische nach dem Tarif von 1831 eine Erhöhung von beinahe 460,000 Fr. eingetreten wäre. Es bleibt mithin ein reiner Gewinn von 20 Proc. für den Handel. — Die wirkliche Einnahme des Jahrs 1835 ist geringer ausgefallen, als die des Jahres 1828 nach dem neuen Tarif gewesen seyn würde. Dieß rührt jedoch keineswegs von einer Verminderung der Frequenz auf dem Strome her, sondern hauptsächlich von der Herabsetzung des Tarifs oder der gänzlichen Gebührenbefreiung für viele Frachtgegenstände auf dem Oberrhein. Man fürchtete nämlich, die Erhöhung der Zölle auf der ohnehin schwierigen Fahrstrecke des Oberrheins würde den Schiffverkehr mindern, und ergriff das genannte Hülfsmittel, welches wirklich zur Folge hatte, daß die Frequenz immer im Steigen blieb. Namentlich haben Frankreich und Baden hierbei Opfer gebracht. Endlich ist auch der preußischen Strecke eine gänzliche Befreiung von der Transitgebühr für alle Binnentransporte von Koblenz bis Emmerich, und für alle Einfuhr und Ausfuhr (wofür der Ein- und Ausgangszoll zu entrichten), und eine Herabsetzung der Recognitionsgebühren eingetreten. Wenn man diese Erleichterungen, welche noch überdieß allen Flaggen der Rheinuferstaaten zu Gute kommen, mit dem Ertrage vergleicht, den der Tarif bei einer allgemeinen und strengen Erfüllung abwerfen würde, so entsteht hierdurch ein Ausfall von 50 bis 60 Proc.

(Fortsetzung folgt.)

Wien, 2 März. Metalliques 107; 4proc. $100\frac{3}{8}$; 3proc. $80\frac{3}{4}$; 1834er Loose $122\frac{1}{2}$; Bankactien $1448\frac{1}{2}$; Nordbahn $109\frac{7}{8}$; Mail. E. B. $109\frac{1}{2}$.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Sylvestre de Sacy.

Hr. Jomard, Präsident der Akademie der Inscriptionen und schönen Wissenschaften, hat an dem Grabe des Hrn. v. Sacy folgende Rede gehalten: „Der plötzliche Schlag, von dem die Akademie betroffen wurde, läßt ihr kaum die Kraft, ihren Schmerz auszudrücken. Wie sollten wir in diesen Mauern der Trauer Worte finden, den ausgezeichneten Mann, den erleuchteten Gelehrten, der dahingeschieden, würdig zu preisen! Welche litterarische Existenz war je fruchtbarer! Welche Gelehrsamkeit stärker, welche Kritik treffender, welche Intelligenz kräftiger! In dem Alter, „wo man kaum auf den folgenden Tag zählen kann," *) gab Baron Sylvestre de Sacy eines seiner schönsten Werke, ein Buch heraus, das hinreichen würde, einen Ruf zu begründen: in seinem achtzigsten Jahre legte er die letzte Hand daran. Noch ist kein Monat verflossen, seit unser ehrenwerther beständiger Secretär auf dem Bureau der Akademie seine Schrift über die Religion der Drusen niederlegte. So wird die Nachricht von seinem Tode weit früher Europa durchlaufen haben, als die auf seine Schriften gespannten Männer diese wichtige litterarische Erscheinung empfangen, oder nur davon gehört haben. Noch an dem Tage, wo ihn der Schlag getroffen, hatte unser erleuchteter ältester College seine gewohnte Vorlesung gehalten, seine akademischen Verrichtungen geübt, die der königlichen Bibliothek angebotenen Manuscripte beurtheilt, und damit dieser letzte Tag, wie alle andern, pünktlich ausgefüllt wäre, in der allen Illustrationen eröffneten politischen Kammer seinen Sitz eingenommen und gesprochen. Wer erfüllte je seine Pflicht mit gewissenhafterer Treue? Er war wirklich eines jener ganz besondern Wesen, die in großen Zwischenräumen erscheinen, und bei welchen die Tugend, das Talent und alle Kräfte zusammenwirken, um einen bevorrechteten Menschen zu bilden. Durch den Umfang seiner Fähigkeiten, wie durch die Mannichfaltigkeit seiner Kenntnisse war Hr. v. Sacy gewissermaßen der Cuvier der Litteratur und der historischen Wissenschaften. Sollen wir nun mit schwachen Worten jenes lange, ehrenwerthe, reine Leben in seinen verschiedenen Wandlungen schildern? Sollen wir sagen, daß er 1781 Rath beim Münzhofe gewesen? Daß er bald darauf zum Associé der Akademie gewählt wurde? Daß er, während unserer stürmischen Tage, in der Zurückgezogenheit lebte und sie zur Abfassung seiner schönen Mémoires sur les rois Sassanides benützte? Daß er, seit 1808, Mitglied des gesetzgebenden Körpers, sodann Professor bei dem Collegium von Frankreich und bei der Schule der lebenden orientalischen Sprachen, Mitglied der Commission des öffentlichen Unterrichts und später des königlichen Conseils, glühender Beförderer des Studiums der semitischen und der Sprachen von Hochasien, Inspector der orientalischen Typographie, Mitglied aller großen Akademien, Gründer unserer asiatischen Gesellschaft gewesen? Seine Ansprüche auf die Hochachtung, die Bewunderung seiner Zeitgenossen und der Nachwelt, so wie das Verzeichniß seiner Schriften, wovon viele classisch geworden sind, würden ganze Seiten ausfüllen, ohne von dem zu sprechen, was ebenfalls sein Werk ist, und ihm nicht weniger Ehre macht, nämlich die berühmten Gelehrten, die er in seinen tief eindringenden Vorlesungen bildete; im Auslande die Kosegarten und die Freytag...; bei uns die Remusat, Chezy, Quatremere und Andere, die ich, da sie mit mir an diesem Grabe stehen, zu nennen mir nicht erlaube. So sah man ihn ein halbes Jahrhundert hindurch bald als tiefen Grammatiker, bald als gelehrten Historiker, vollendeten Dialektiker, geschmackvollen Schriftsteller, unermüdlichen Lehrer, strengen Verwalter, muthigen Bürger und Staatsmann, ein Muster des Privatlebens, von einer seiner würdigen Familie angebetet, voll aufrichtiger Frömmigkeit und antiker Tugend! Was hätte seinem Ruhme, seinem so reich ausgefüllten Leben gefehlt? Nichts, nicht einmal das Glück, für dessen Opfer nur zu oft der Ruhm erkauft wird. Wie kann sich die Akademie je über einen so großen Verlust trösten, und wann dürfte sie ihn ersetzen? Ach! sie verliert jetzt ein Muster, eine Stütze, einen Vater!" — Nach Hrn. Jomard sprach Hr. Hase, im Namen des Conservatoriums der k. Bibliothek: „Meine Herren! die Verwaltung der k. Bibliothek hat ebenfalls Thränen an diesem Grabe zu vergießen, das sich für immer schließen wird über einem in jeder Beziehung ausgezeichneten Mann, inmitten so vieler Illustrationen, die ihn an seine letzte Wohnstätte begleiten. Dieser große Zusammenfluß frommer Huldigungen und einstimmigen Bedauerns, die sich heute aus allen Rangstufen, und bald aus allen Ländern erheben, offenbaren laut den unersetzlichen Verlust, den sowohl der Staat als die Wissenschaft, ja die ganze Menschheit erlitten haben; denn die seltensten Verdienste waren bei dem Baron de Sacy nur die gewöhnliche und prunklose Begleitung der seltensten Tugenden. So viele Wissenschaft, so viele Arbeit schwand dahin in einem flüchtigen Augenblick; aber zurück bleiben uns unsterbliche Trophäen. Wir finden sie in jenen zahlreichen Werken, in denen sich die ganze Wissenschaft des alten und neuern Orients in unerschöpflichen Belehrungen, gelehrten Beobachtungen, tiefen Bemerkungen, fortwährend reichen Quellen lichtvollen Wissens zu Leitung von Schülern und zur Erleuchtung für Meister kund gibt. Andere Stimmen werden würdiger loben die denkwürdigen Erzeugnisse jenes unermüdeten und so gewissenhaften Eifers, der sich keinen Augenblick Ruhe erlaubte auf der langen, so glorreich durchlaufenen Bahn, deren letzter Tag noch so freundlich am Morgen, so verhängnißvoll am Abend war. Die Thätigkeit des Lebens schien noch an diesem letzten Tage seine rastlose Hingebung für die ihm theuren Pflichten zu unterstützen. Hr. v. Sacy begab sich, nachdem er seinen Curs auf dem Collége de France gehalten, in die königliche Bibliothek; daselbst untersuchte er mehrere orientalische Manuscripte, deren Erwerbung vorgeschlagen war. Er verließ uns um 1 Uhr; kurz darauf war er in der Pairskammer an jener Stelle, die er bei keiner Berathschlagung unbesetzt ließ. Um 3 Uhr sprach er über das der hohen Kammer unterlegte Gesetz, und zwei Stunden später war von so vieler Erfahrung und von so großen Diensten nur noch ein fast lebloses Wesen übrig. Die königliche Bibliothek hat die Folgen dieses unseligen Schlags bitter zu beklagen. Indem wir vor einigen Jahren Hrn. v. Sacy herbeiriefen, uns bei unserer Verwaltung und unseren Arbeiten zu unterstützen, setzten wir besondern Werth auf seine Rathschläge, die Früchte seiner Erfahrung. Er fügte großmüthig den Ruhm seines Namens bei. Das gelehrte Europa wird uns nicht darum beneiden, aber es wird sein ewiges Be-

*) Exposé de la Religion des Druses, 2 vol. in 8vo. Paris, 1838.

Digitized by Google

dauern dem unsrigen beigesellen. Es wird, gleich uns, dem Andenken des Nestors der orientalischen Gelehrsamkeit, dem für alle Zukunft in Ehren bleibenden Gedächtniß des glänzenden Gelehrten, der zugleich ein vollkommenes Muster eines edlen Menschen war, treu bleiben.“ — Unmittelbar nach den Obsequien des Hrn. v. Sacy versammelte sich die Akademie der Inscriptionen und schönen Wissenschaften, und beschloß folgendes Schreiben an dessen Sohn, Hrn. Ustazade de Sacy, durch Hrn. Jomard im Namen der Akademie: „Paris, 23 Febr. Mein Herr! die Akademie hat mit den Empfindungen des tiefsten und gerechtesten Schmerzes den Verlust vernommen, den sie an Hrn. Baron Sylvestre de Sacy erlitten hat. Er ist der unersetzlichste von allen, womit sie bedroht werden konnte. Seit einem halben Jahrhundert hat der Name dieses hohen Gelehrten mehr, als irgend ein anderer, zum Ruhme der Gesellschaft beigetragen. Die Akademie hat, um, so viel in ihren Kräften steht, dem Andenken ihres hochverehrten Aeltesten zu huldigen, in der heutigen Sitzung beschlossen, ihm zu Ehren eine Medaille prägen zu lassen. Dieses Denkmal der kindlichen Dankbarkeit der Akademie wird bis in die entferntesten Jahrhunderte das Gedächtniß der Dienste, die sie von ihm erhalten, fortpflanzen. Ich bin u. s. w. (Unterz.) Jomard.“

Lord Brougham über Negersklaverei.

(Fortsetzung.)

Der Redner fuhr fort: „Ja, Mylords! Man hat gefunden, daß die Negerlehrlinge ohne die Peitsche arbeiten, und daß Arbeitslohn ein so guter Sp.rn ist, wie die Geißel, selbst für Neger-Industrie. Aber, hat man eingewendet, das wird wohl für das Pflanzen und Ernten der Baumwolle zureichen, und für die Indigo-Bereitung, was so die leichten und gewöhnlichen Negerarbeiten sind; aber das Zuckerrohr wird nicht mehr wachsen, das Behacken desselben, das Reinsieden des Zuckersaftes wird aufhören, und man wird zuletzt die schwarzen Arbeiter mit weißen vertauschen müssen. Mylords! die Erfahrung hat gelehrt, daß seit der Emancipation zweimal so viel Zucker des Jahres gewonnen wird, als früher, und dazu von besserer Qualität. (Hört!) Doch blicken wir nach Antigua, wo auch das Lehrlingssystem nicht besteht, sondern der Neger aus dem Stande der Sklaverei gleich in den der vollen Freiheit übergetreten ist. Hat sich daselbst die Arbeit, der Ertrag der Ernten vermindert, sind die freien Neger, wie man verkündet hatte, in Trägheit versunken? Ein reicher Pflanzer hat ausdrücklich erklärt, 20 freie Neger leisteten ihm mehr, als 100 Sklaven oder 50 Lehrlinge. (Hört!) Oder ist etwa unter den plötzlich frei werdenden Negern auf Antigua eine Empörung ausgebrochen, wie man ebenfalls fürchten machen wollte? Das erstemal seit 50 Jahren ist im Jahr 1834 auf Antigua das Standrecht nicht verkündigt worden. Diese Insel und die Bermuden haben bewiesen, daß es für die Neger keiner Lehrlingszwischenzeit bedarf. Es gibt durchaus auf Erden kein ruhigeres, freundlicheres und unschuldigeres Geschlecht als diese Neger. Nicht in ihrem eigenen unglücklichen Vaterlande, sondern nachdem sie aus demselben entfernt und in einem christlichen Land in Sklavenketten geschmiedet worden, nachdem Alles geschehen ist, um ihren Charakter zu verderben und ihre Gefühle zu verteufeln, hat es sich gezeigt, daß man einem Neger ohne Zwischenzeit sogleich die volle Freiheit geben kann, und daß dabei sein Herz so friedlich bleibt, wie das Meer jenes gesegneten Himmelstrichs. (Beifall.) Das war es, was man nicht einmal gehofft hat, und weil man es nicht hoffte, wurde die Lehrlingszeit festgesetzt. Dieß wäre nicht geschehen, wenn wir den Charakter der Neger gekannt hätten, wie wir ihn jetzt kennen.“ Der edle Lord bewies dann, daß die Sklaveneigenthümer, wenn die Lehrlingszeit aufgehoben wird, nicht zu kurz kommen, und verglich die Lage der Negerlehrlinge mit jener der Verbrecher, woraus sich ergab, daß diese weit mehr Lebensmittel erhalten als jene. „Es ist, sagte er, in Westindien sprüchwörtlich, daß die Geschwornen niemals zu Gunsten der Schwarzen entscheiden. (Hört!) Selbst in dem schlimmen Fall des Mordes, wo derselbe so gewiß begangen ward, als die Sonne zu Mittag scheint, werden die Anklagen verworfen, ohne daß auch nur die Hälfte der Zeugen verhört worden ist.“ (Hört, hört!) Der Redner schilderte hier die grausamen Züchtigungen der Negerlehrlinge, und sagte: „Leider herrschte zu allen Zeiten unter den Statthaltern unserer Colonien die Ansicht, daß in der Natur eines Sklaven, in dem Charakter eines afrikanischen Sklaven eine Nöthigung liege, Dinge, die bei andern Menschen gar nicht oder doch nur sehr gering bestraft werden, wenn ein Neger sie begeht, sehr strenge zu bestrafen, weil es für ihn keine zu harte Strafe geben könne. (Hört!) Wenn aber diese und alle ähnlichen Angaben eben so wahr wären, als sie falsch sind, so würde dieß doch nur beweisen, daß wir selbst die Ursache der Verschlechterung des Charakters der Neger gewesen sind. Alle Strafen gegen sie aber riechen nach Blut. (Hört!) So wurden eilf Negerinnen gepeitscht und in die Tretmühle geschickt, wo sie arbeiten mußten, bis ihre mißhandelten Leiber es nicht länger aushielten. Als sie sich nicht mehr regen konnten, wurden sie mit ihren Armen festgebunden, und empfingen bei jeder Umwälzung des Rades neue Wunden. Der Tyrann von Syrakus hätte menschlicher gehandelt. Diese unglücklichen Weiber siechten und starben einen elenden Tod. Wurden diese Verbrechen mit der verdienten Ahndung heimgesucht? Die Formen der Gerechtigkeit wurden durchgemacht; die Handlangerin war gegenwärtig, aber ihre heilige Gebieterin, die Gerechtigkeit selbst, war in weiter Ferne. Eilf Untersuchungen wurden vorgenommen, eilf Verdicts erlassen. Gingen diese auf Mord? O nein! sie lauteten: „Gestorben durch die Heimsuchung Gottes.“ (Die gewöhnliche Formel der Coroner's-Jury, wo sich bei gewaltsamem Tod keine nähere Ursache nachweisen läßt.) Eine Lüge, ein Meineid, eine Gotteslästerung! Heimsuchung Gottes! Ja von allen Heimsuchungen Gottes zu unerforschlichen Zwecken ist diejenige die unerklärlichste, welche dem Verruchten die Gewalt gibt, den Unschuldigen zu martern. (Beifall.) Alles überzeugt mich von der Räthlichkeit einer vollständigen und definitiven Emancipation der Neger. Stellt sie auf gleichen Fuß mit andern Menschen, gebt ihnen die unbeschränkte Verfügung über ihre Zeit und ihre Arbeit, und es wird das Interesse der Pflanzer und der ganzen bürgerlichen Gesellschaft werden, sie gut zu behandeln. Trotz der früheren Abscheidungen, trotz des Unterschieds der Farbe und der Verschiedenheit der Race, werden der Neger und der Westindier, wenn erst die Kette des Erstern nicht mehr klirrt, und kein Herr ihn mehr mit Willkür mißhandeln darf — sie werden schon nach ein paar Generationen fühlen, daß ihnen die Beförderung des Gemeinwohls beiden gleich stark am Herzen liegen muß; dann aber wird sociale Verbesserung und Aufklärung, ja selbst die feinere Bildung

Digitized by Google

des Lebens auf den Eilanden des westlichen Oceans so rasche Fortschritte machen, als sonstwo in den Staaten Ihrer Maj. (Beifall.) Ich sehe keine Gefahr in der völligen Emancipation des Negers; ich sehe nicht ein, was es schaden kann, wenn die Lehrlingszeit — die, wie nun die Erfahrung gelehrt hat, nie hätte eingeführt werden sollen — schon vor der gesetzten Frist aufhört. Wohl aber stellt sich meiner Einbildungskraft eine Gefahr auf der andern Seite dar. Wenn wir hartnäckig an dem gegenwärtigen System festhalten, wenn die Verzögerung der Hoffnung der Neger — die Hoffnung, die wir in ihrem Herzen geweckt haben — ihre Herzen krank macht, wenn wir durch die Täuschung aller ihrer jetzigen Erwartungen sie zu Gefühlen stacheln, die ihrer Natur zwar im Allgemeinen fremd sind, die aber in jeder Menschenbrust unter solchen Conjunturen erwachen können; — wenn diese noch unmündige Freiheit, die wir ihnen gewährt, die wir sie durch große Verheißungen hoch zu schätzen gelehrt haben, und deren theilweiser Genuß, glauben Sie mir, nur ihren Durst nach dem vollen Tranke vergrößert hat, den Negern verkümmert wird; wenn wir, durch kindische Vorurtheile verblendet oder durch teuflische Machinationen verführt, die Glieder des Riesenkindes in den Windeln gefesselt halten wollen, dann bitte ich Sie zu bedenken, Mylords, in welcher Nachbarschaft dieß geschehen soll, dann erinnern Sie sich, daß den Negern unserer westindischen Colonien eine große Negerrepublik vor Augen liegt, wo die Sklavenketten gewaltsam gebrochen worden sind, und zwar durch die Neger selbst; dann bedenken Sie, daß die Flamme des Aufruhrs sich verbreiten kann über alle Inseln jenes Meers, daß dann der ganze Negerstamm, vom tapfern Coromantin bis zum friedfertigen Eboe, sich vielleicht in Waffen erheben wird; — dann, sage ich, werden Sie schauen

„Ein Gespenst, schwarz wie die Nacht,
Wild wie zehn Furien, gräßlich wie die Hölle."

(Beifall). Doch ich wende mich ab von diesem schrecklichen Gesicht. Lieber verweile ich bei der heitern Aussicht auf lange währende Glückseligkeit und Frieden. Ich betrachte die Freiheit des Negers als erreicht und gewiß, weil sie sein Recht ist, weil er sich ihrer würdig gezeigt hat, weil kein Vorwand, kein Schatten eines Vorwands mehr aufgefunden werden kann, dieses Recht ihm vorzuenthalten. Meine vertrauensvolle Hoffnung beruht auf der großen Aenderung, die ich hier in unserm Heimathland erlebt habe: der Einführung einer Volkserziehung ungefesselt vom Partei- oder Sectengeist — ein Ereigniß, das ich begleitet habe von Anbeginn, ich darf sagen, von der Stunde seiner Geburt. Ja, es war mir, einem geringen Manne, nicht beschieden, königlichen Geburten beizuwohnen mit dem erlauchten Prinzen, der die Eröffnung dieser Session mit seiner Anwesenheit schmückte (Sussex) oder mit dem großen Feldherrn und Staatsmann, in dessen Gegenwart ich jetzt zu sprechen stolz bin. Aber mit jenem erlauchten Prinzen und mit dem Vater unserer gnädigsten Königin wohnte ich jener andern noch glänzenderen Geburt bei. Mit ihm und mit dem Lord vom Hause Russell wachte ich über der Wiege der neugebornen Volksbildung, sah sie wachsen, freute mich ihres Gedeihens, erlebte es, wie sie die Stufen der Macht erklomm, und jetzt die Rathsversammlungen des Staats leitet, jede große Verbesserung beschleunigt, sich mit jedem guten Werke identificirt, die ehrenhaftesten und nützlichsten Institutionen stützt, Mißbräuche ausrottet, die Gränzen unseres Gebiets überschreitet, und in der neuen Welt, wie in der alten, verkündigt, daß die Freiheit ein angebornes Menschenrecht, daß Unterschied der Hautfarbe nicht zur Unterdrückung berechtigt, daß die schon gelockerten Ketten vollends gebrochen und selbst die Kettenmale vertilgt werden müssen durch dasselbe ewige Gesetz, das die Nationen zu Herren ihres Schicksals macht und in Europa den Thron jedes Tyrannen erschüttert hat. Doch diejenigen brauchen nicht zu zittern vor den Fortschritten des Rechts, die eine beschränkte Monarchie und volksmäßige Institutionen vertheidigen, die ihren Stolz nicht darein setzen, über schwarze oder weiße Sklaven zu herrschen und den Unterdrücker zu beschützen, sondern darein, eine constitutionelle Krone zu tragen und das Schwert der Gerechtigkeit zu halten in der Hand der Gnade, der erste Bürger zu seyn in einem Lande, in dessen reiner Luft die Sklaverei nicht athmen kann, und auf dessen Küsten, wenn des Gefangenen Fuß sie nur berührt, die Fesseln ihm von selbst abfallen. (Beifall.) In diesen rastlosen Fortschritt der Volksbildung setze ich mein unerschütterliches Vertrauen; sie macht alle Verbesserungen gewiß, alle Veränderungen gefahrlos. (Hört!) Die Zeit zur Sclavenemancipation ist gekommen, die Probe ist bestanden, die Stunde hat geschlagen; ihr habt nicht länger einen Vorwand zu schwanken oder zu zögern. Durch ein vierjähriges tadelloses Betragen, durch friedliche Emsigkeit, würdig eines englischen Landmanns, hat der Neger bewiesen, daß er für den Genuß der Freiheit so tauglich ist, wie irgend ein Lord, zu dem ich jetzt spreche. Ich fordere seine Rechte, ich fordere seine Freiheit ohne Abbruch, im Namen der Gerechtigkeit und des Gesetzes, im Namen der Vernunft, im großen Namen Gottes. Ich fordere, daß euer Bruder nicht länger mit Füßen getreten werde als euer Sklave. Ich appellire an das Haus der Gemeinen, der Vertreter des freien Volks von England; ich verlange von ihnen die Erfüllung jener Bedingung, für die sie einen so ungeheuern Preis zahlten. Ich appellire an dieses Haus, die erblichen Richter des ersten Tribunals der Welt — an euch appellire ich um Gerechtigkeit. Gönner aller Künste, welche die Menschheit humanisiren, unter euern Schutz stelle ich die Humanität selbst! Die gnädige Souveränin eines freien Volks rufe ich laut an um Gnade — Gnade für die Hunderttausende, für welche eine halbe Million ihrer christlichen Schwestern ihre Bitten vereinigt mit den meinigen. Vor Allem aber erhebe ich mein Auge zu dem Throne aller Gerechtigkeit, und mich demuthsvoll vor dem beugend, dessen Augen zu rein und heilig sind, als daß sie länger solche Gräuel schauen könnten, flehe ich, daß der Fluch ungerechter Unterdrückung abgewendet werde von unsern Häuptern, daß eure Herzen sich zum Erbarmen wenden mögen, und endlich auf der ganzen Erde erfüllt werde Sein heiliger Wille!" Lord Brougham schloß seine Rede unter lange hallendem Beifallsruf.

(Beschluß folgt.)

Die hannover'sche Armee.

† Hannover. Februar. Mit dem 1 d. ist die neulich angeordnete neue Formation der Armee bereits ins Leben getreten. Bekanntlich besteht diese neue Formation weder in einer Vermehrung, noch in einer Reduction der Armee: man hat aus 4 Cavallerieregimentern zu 6 Escadrons deren 8 zu 3 Escadrons, und aus 16 Infanteriebataillons zu 5 Compagnien, deren 20 zu 4 Com-

Digitized by Google

pagnien, gebildet. Nur für diese vier neuen Bataillons haben einige Stabsofficiere angestellt werden mussen; indessen ist das Militärbudget so kärglich nicht zugemessen, daß nicht die hierdurch herbeigeführte Vermehrung des Besoldungsetats sich ohne eine Erhöhung des Gesammtbetrages des Militärbudgets sollte decken lassen; daß das letztere von den Ständen verfassungsmäßig nicht nach den einzelnen Positionen, sondern in Bausch und Bogen bewilligt wird, ist bekannt. Auch die erst vor einigen Jahren behufs einer Ersparung von 280,000 fl. rh. (fürs erste freilich meist nur auf dem Papier) durchgeführte Reduction des Militäretats fand bloß hinsichtlich der Officiersstellen statt, indem die Cavallerie von 32 Escadrons in 8 Regimentern auf 24 Escadrons in 6 Regimentern, und die Infanterie von 96 Compagnien in 24 Bataillons auf 80 Compagnien in 16 Bataillons reducirt wurde, wobei jedoch die Kopfzahl der Armee die vorige blieb. Die erste Forderung dieser Reduction war 1831, dem Jahr der Unruhen, von der aristokratischen Partei ausgegangen, welche die Forderungen des Volkes auf diesen Gegenstand zu lenken wünschte, um dieselben von anderen ihr zunächst gefährlicheren Richtungen abzulenken. Die Oppositionspartei nahm aber die Sache im Ernst auf, und setzte die Reduction mit geringerem Widerstreben des Ministeriums, mit stärkerem des damaligen Vicekönigs, Herzogs von Cambridge durch. Im Publicum wußte man, daß der jetzige König, der seit langer Zeit in Berlin lebte, sich lebhaft für das Militärwesen interessirte, wie er ja auch activer Inhaber eines preußischen Regiments war. Seine Thronbesteigung stand offenbar nahe bevor, und Niemand zweifelte, daß die damalige neue Formation der Armee in genauer Uebereinstimmung mit seinen Ansichten vor sich gegangen sey. Jetzt zeigt sich nun das Gegentheil davon, und darüber wundert sich Mancher. Die neueste Formation hat einiges Avancement im Officiercorps hervorgebracht, und das hat den König natürlicher Weise empfohlen. Zugleich sind die beruhigendsten Gerüchte über die definitive Beibehaltung der rothen Röcke der Infanterie verbreitet. Diese rothe-Rock-Frage ist nicht bloß für die Stimmung der Armee, sondern auch des Volks von einiger Bedeutung. Die, wie es hieß, beabsichtigte „äußerliche Borussificirung der Infanterie" verletzt die historischen Erinnerungen, die sich beim Militär an diese Rockfarbe knüpfen. Seit 1634, dem Schöpfungsjahre eines hannover'schen stehenden Militärs, trägt die Infanterie den rothen Rock. Die Rothröcke hatten seitdem in Deutschland, Ungarn, den Niederlanden, Indien, Spanien, Frankreich, bei der Vertheidigung von Candia (1683) und Gibraltar (1783) Ruhm geerntet. Mit der Ablegung des rothen Rocks glaubt die Armee um diese ganze Erbschaft — um ihre Vorbilder zu kommen. Und so wie in den Augen der Soldaten diese Rockfarbe von dem Nimbus geschichtlicher Erinnerungen umgeben glänzt, so knüpft sich beim Volke gewissermaßen das Gefühl einer nationalen Selbstständigkeit daran, insofern dieser Rock wenigstens „nicht preußisch" ist. Die Hannoveraner sind nicht anti-preußisch gesinnt, wenn es sich um Achtung vor so manchen achtungswerthen preußischen Institutionen und Verwaltungsgrundsätzen handelt (in dieser Hinsicht sind sie meist eher anti-hannoverisch gesinnt); — aber alle, selbst die Gebildetern, möchten gar zu gern, den Preußen gegenüber, äußerlich und formell, ein recht prononcirtes Hannoverthum behaupten. Der große Haufen, der bekanntlich sich um fremde Institutionen und Verwaltungsgrundsätze nicht kümmert, geht darin schon etwas weiter. — Das Jahr 1806 will noch immer nicht vergessen werden! — Im vorigen Herbste wünschten eifrige Royalisten — die es gern sahen, wenn der neue König sich sofort eine größtmögliche Popularität verschaffte — es möchte dem Könige gefallen, den preußischen rothen Streif an seiner Officiersmütze mit einer hannover'schen Goldtresse zu vertauschen. Seit kurzem sieht man in der Residenzstadt der rothstreifigen Mützen viele, aber man sieht sie ungern, denn so drollig es klingen mag, ihr Anblick verletzt das hannover'sche Nationalgefühl — der rothe Streif ist preußisch! — Somit ist denn die Beibehaltung des rothen Rocks, als einer Nationalsache, mit allgemeinem Beifall aufgenommen worden — dafür macht nun jetzt eine andere Angelegenheit große Sensation in der Armee. Die Artillerie hatte bisher den Rang vor den andern Corps, selbst den Garden. Sie hat ihn verloren, und ist von der Tête der Armee an die Queue versetzt. Nicht sowohl die Officiere, als die Soldaten des Corps finden darin eine tiefkränkende Demüthigung, so daß sogar das Officiercorps der Artillerie Se. Maj. auf diesen Eindruck schriftlich aufmerksam gemacht haben soll. Man vermuthet daher eine Restituirung der Armee in den alten Rang. Auch das Jägergardebataillon hat seinen bisherigen Rang als erstes Gardebataillon verloren, und rangirt jetzt mit den übrigen leichten Bataillons als letzte Brigade der Linien-Infanterie, wie es denn auch die Schloßwache nicht ferner beziehen wird. Die Grenadiergarde wurden von 5 Compagnien auf 8 verstärkt, und man bemerkt dabei, daß die zu den 3 neuen Compagnien hinein versetzten Officiere sämmtlich adelige sind. Freilich sind auch einige von nicht altem Adel darunter, die denn nach der Terminologie der hiesigen Aristokratie keine adeligen, sondern nur geadelte sind, und eben deßhalb scheint jene Auswahl mehr zufällig zu seyn.

Portugal.

① Lissabon, 5 Febr. In der Cortessitzung am 3 wurde eine Bittschrift von 30 aus ihren Klöstern vertriebenen Mönchen verlesen, die darum nachsuchen, daß ihnen ihre Pensionen ausgezahlt werden möchten, die sie nun seit ihrer Vertreibung d. h. seit dem 30 Mai 1834, zu fordern haben. Man meinte, dieses gehe die Cortes nichts an, man sollte sie ans Gouvernement verweisen. Es gab dieß Veranlassung zu langen Klagen über die Ungleichheit der Zahlungen — ein Thema, das schon so oft an der Tagesordnung war, und trotz aller Klagen über die Minister, daß sie nur Bevorzugte mit Bezahlungen erfreuen, immer dasselbe bleibt. — Vor einigen Tagen, als noch die heftigen Stürme wehten, kam eine portugiesische Kriegsbrigg dicht vor dem hiesigen Hafen in die größte Gefahr, indem der Sturm das Schiff ganz zur Seite legte, so daß es dem Untergange nahe war. Die einzige Rettung in diesem Fall war, die obern Masten zu kappen, damit das Schiff erleichtert sich wieder aufrichten konnte; allein mit der Gefahr hatte alle Subordination unter dem Schiffsvolke aufhörte, kein Matrose gehorchte mehr, sie lagen auf den Knieen, und baten den Hmmel um Hülfe. Besonders in Verzweiflung über den anscheinend unvermeidlichen Untergang zeigte sich der Schiffschirurg, bis er endlich aus Furcht vor dem Ertrinken den Entschluß faßte, Gift zu nehmen. Seine kleine Schiffsapotheke lieferte ihm eine hinreichende Quantität Scheidewasser; während er nun unter den unsäglichsten Schmerzen seinen Geist aufgab, hatten einige Officiere die Masten gekappt, so daß das Schiff sich nach

Digitized by Google

und nach wieder aufrichtete, während zugleich aus dem Hafen demselben ein Dampfschiff zur Hülfe eilte, wodurch es glücklich mit seiner ganzen Mannschaft in Sicherheit gebracht wurde. — Die Matrosen hatten in der Angst ihres Herzens einem Heiligen eine Wallfahrt durch die Straßen und ein Dankopfer verheißen. Da sah man sie denn den folgenden Tag mit einem zusammengerollten Segel durch die Straßen ziehen, Loblieder singend und Almosen sammelnd, um den Heiligen zu beschenken. — Das Gerücht geht, daß mehrere Behörden Unterschriften zu einer Eingabe sammeln, worin man bittet, den Staatsbankerott auszusprechen; dieses ist wohl noch nie in der Geschichte der Staaten vorgekommen.

Preußen.

Posen, 15 Febr. Schreiben des hiesigen Erzbischofs an den König. (Beschluß.) Ew. königl. Majestät wage ich noch folgende Betrachtungen allerunterthänigst vorzulegen. Der apostolische Stuhl nimmt noch heute an, daß in meinen Erzdiöcesen die in dem Breve Benedicts XIV zusammengestellten Grundsätze in Absicht der gemischten Ehen gelten und befolgt werden. Zum Beweise füge ich ehrfurchtsvoll bei: 1) Abschrift der Ehedispense zur Verheirathung der katholischen Marianone Okonierska mit dem evangelischen Martin Coperowsky vom 17 März 1837, und 2) Abschrift des darauf bezüglichen Oberpräsidialerlasses vom 12 Mai ej. anni. Die Dispense enthält die ausdrückliche Bedingung: „daß der evangelische Ehemann die in der Ehe zu erzeugenden Kinder beiderlei Geschlechts in der katholischen Religion erziehen zu lassen, und die katholische Ehefrau in der Ausübung ihres Glaubens nicht zu stören versprechen, die letztere aber sich verpflichten soll, aus allen Kräften dahin zu wirken, daß der evangelische Ehegenosse in den Schooß der katholischen Kirche zurückgeführt werde." Der Oberpräsidialerlaß fordert dagegen: daß die in der Dispense enthaltene, den preußischen Gesetzen widerstreitende Clausel als nicht geschrieben anzusehen sey. Geruhen Ew. k. Maj. allergnädigst zu erwägen: daß eine nur unter bestimmten Bedingungen ertheilte Dispense ihre ganze Gültigkeit verliert und als nicht ertheilt zu erachten ist, wenn die Bedingungen, auf welchen sie einzig beruht, nicht erfüllt werden. Wie können die Bedingungen aufgehoben und dennoch verlangt werden, daß die alsdann ungültige Dispense zur Ausführung komme? Wenn Allerhöchstderen Ministerium findet, daß die Ansichten des apostolischen Stuhls von den diesseitigen Gesetzen abweichen, so dürfte es seine Sache seyn, jene, wo möglich auf dem diplomatischen Wege, mit diesen in Einklang zu bringen, niemals aber der katholischen geistlichen Behörde zuzumuthen, daß sie etwas thue, was sie der katholischen Lehre gemäß, für gewissenlose Pflichtwidrigkeit, für Verletzung der katholischen Religion, was sie für Gewissenszwang halten muß, vor dem sie Ew. königl. Maj. Gesetze schützen. — Das Ministerium will durch Androhung harter Maaßregeln die fernere unbedingte Einsegnung gemischter Ehen durch katholische Priester erzwingen, während eine disfällige Weigerung nach dem allgemeinen Landrechte Th. II. Tit. II. §. 442 und 443 nicht verboten, mithin statthaft ist. Das bisher hier und da Geschehene muß die katholische Geistlichkeit für Irrthum, das fernere Verharren darin für Sünde halten. Unmöglich kann ein gerechtes Ministerium verlangen, daß sie ihren erkannten, sündhaften Irrthum wissentlich fortsetze; unmöglich kann es ihr den Weg abschneiden wollen, sich darüber Belehrung von Seite ihres sichtbaren Oberhauptes zu erbitten. Dieß wäre eine jede Gewissensfreiheit ausschließende Härte. — Ich bemerke ausdrücklich allerunterthänigst: daß es hier nicht um die bürgerlichen Gesetze, welche die Ehe als Civilvertrag behandeln und deren rechtliche Folgen regeln, sondern um die priesterliche Einsegnung der Ehe, mithin um die Administration eines Sacraments gehe. Die bürgerlichen Gesetze hängen, wie sich von selbst versteht, von der Machtvollkommenheit und Weisheit des weltlichen Gesetzgebers ab, wogegen die Administration der heiligen Sacramente und die Bestimmung, wo und unter welchen Bedingungen sie statthaft ist, von den Lehrsätzen der Kirche und ihren anerkannten Oberhirten allein abhängig ist. Das ist ein unerläßlicher Glaubensartikel der katholischen Religion, ohne welchen sie nicht unverletzt bestehen kann. — Ich kann mich von der Ansicht nicht trennen, daß gemischte Ehen unheilbringend, am wenigsten ohne alle Bedingungen zu befördern seyen. Die katholische Frau, die sich die Erziehung ihrer künftigen Kinder in einem dem ihrigen entgegengesetzten Glaubensbekenntnisse gefallen lassen soll, ist entweder über den Religionspunkt gleichgültig, oder nicht. Im ersten Falle wird ihr Indifferentismus im Umgange mit einem nichtkatholischen Manne sich steigern, in der Erziehung ihrer Kinder wird der Geist der Gleichgültigkeit in Glaubenssachen sie leiten; sie wird Libertins großziehen, die, so viel an ihnen ist, auch ihre Umgebung anstecken und verderben werden; die Zahl der Menschen von loser Gesinnung muß sich mehren, was dem Staate nicht erwünscht seyn kann. Ist die katholische Frau religiös, so muß sie, nachdem die Flitterwochen vergangen sind und ruhige Besinnung wieder hervortritt, der Zwang, mit einem Manne zu leben, der von ihrer innigsten Ueberzeugung abweicht, unglücklich machen. Der Zwang, ihre Kinder in einer Religion zu erziehen, die ihrer Ueberzeugung entgegen ist, wird ihr Familienglück zerstören. Kein Menschenfreund kann dieß wollen. — Ehegenossen verschiedener Confession sind sich auch an Rechten nicht gleich. Der nichtkatholische Theil erlangt leicht die Ehescheidung von Seite des Civilrichters, und kann sich anderweit verheirathen. Der katholische steht im wesentlichen Nachtheile gegen ihn, da die gültig geschlossene Ehe nach den Grundsätzen der katholischen Kirche unauflöslich ist; er muß ledig bleiben, oder die katholische Religion aufgeben, was über kurz oder lang sein eingeschläfertes Gewissen aufstören und ihn unglücklich machen muß. — Wie weit glücklicher ist ein ungemischtes Ehepaar, das in Freud und Leid eine und dieselbe Religion an einem und demselben Altare zur Dankbarkeit gegen Gott, zur Theilnahme an den Tröstungen, welche die Religion darbietet, innigst vereinigt! — Alle diese Gründe führen mich zu den Stufen Ew. königl. Maj. erhabenen Throns, mit der ehrfurchtsvollen Bitte: Allerhöchstdieselben mögen huldreichst zu verstatten geruhen, daß in Betreff der einzugehenden gemischten Ehen in den mir übergebenen Erzdiözesen Gnesen und Posen nach den Bestimmungen und Grundsätzen des anfangs angeführten, an die Erzbischöfe und Bischöfe Polens erlassenen apost. Breve Benedicts XIV: „Magnae nobis admirationis," so nach wie vor, ohne Einmischung der weltlichen Behörden verfahren werde; oder daß ich diese Angelegenheit, so wie dieselbe sich hier gestaltet hat, dem apostolische Stuhle zur Entscheidung vorlegen darf damit die Gewissensunruhe, die mich und die mir untergeordnete katholische Geistlichkeit ängstigt, auf eine der katholischen Kirche, der ich ewig treu zu bleiben für meine Gewissenspflicht halte, entsprechende Weise behoben werde. Mit unbegränzter Ehrerbietung ersterbe ich Ew. königl. Majestät unterthänigster v. Dunin, Erzbischof von Gnesen und Posen. Posen, 26 Oct. 1837."

Digitized by Google

Das Denkmal des Cheruskers Hermann.

Anzeige und Aufforderung.

Die öffentlichen Blätter haben bereits Nachricht davon gegeben, daß dem Cheruskerfürsten **Hermann** im Teutoburger Walde ein Denkmal errichtet werden soll. Die nothwendigsten Vorarbeiten hiezu sind jetzt vollendet, und mit Genehmigung Sr. Durchlaucht, des regierenden Fürsten zu Lippe sind die Unterzeichneten zusammen getreten, um sich der Leitung der weiteren Geschäfte am Orte der Ausführung zu unterziehen.

Der Gedanke dieses Denkmals ist nicht neu. So lang das deutsche Volk eine Geschichte hat, blickt es nach dem Platze hin, auf welchem es in das Leben der Völker eingeführt, und auf welchem die Geschichte der gesitteten Welt für die folgenden Jahrhunderte zu der seinigen gemacht wurde. Seine Dichter und Geschichtschreiber vor allen haben dort nach einem Zeichen gesucht, welches statt „**der weißen Gebeine von Teutoburg**,“ den Helden und seine Großthat dem Auge der Nachwelt vergegenwärtige, bis jetzt aber vergebens.

Unserer Zeit ward durch eine ähnliche That ein dauernder Frieden errungen, der ihr das Recht gibt, des Ruhmes der Väter zu gedenken, und das eigene Leben mit ihm zu schmücken. Ihr mag es vorbehalten seyn, zur Ausführung zu bringen, was bisher vergebens gewünscht wurde.

In der Mitte des Teutoburger Waldes erhebt sich der Bergrücken des Teut, welcher durch die Trümmer der alten Teutoburg in den beiden Hünenringen dem Alterthumsforscher längst als ein geweihter Boden bezeichnet wird. Der höchste Gipfel des Teut, die Grotenburg, überschaut das Feld der dreitägigen Schlacht, von dem Einflusse der Werre in die Weser, über den Dörenpaß, das Winfeld und die einzelnen Schluchten, in welchen die Römer vernichtet wurden, hinweg, bis in die Umgegend von Neuhaus und Elsen (Aliso); und der Teut selbst wird von dem Lande zwischen Weser und Rhein, von Minden bis in die große Münster'sche Ebene, weit umher gesehen.

Hier soll, nach dem von dem Bildhauer **Ernst v. Bandel** aus Ansbach entworfenen und zur Ausführung übernommenen Plan, auf einem angemessenen Unterbau von 60 bis 80 Fuß Höhe ein Standbild, in Kupfer getrieben, gegen 40 Fuß hoch, errichtet werden, welches den Helden darstellt, wie er nach dem Siege, mit dem linken Arm auf dem Blumenschild ruhend und unter den Füßen einen römischen Adler und das Ruthenbündel, die Rechte mit dem freien Schwerte, dem Rheine zugewandt, emporhebt.

Der in einer Höhe von 7 Fuß, in Gyps ausgearbeitete Hauptentwurf zu dem Standbilde hat bis vor kurzem in Hannover auf dem königlichen Schlosse ausgestanden, und wird in den nächsten Wochen hier in Detmold auf der fürstlichen Burg aufgestellt werden. Um auch in der Ferne eine ungefähre Anschauung von dem Bilde geben zu können, sind Zeichnungen auf Stein und Abgüsse nach verkleinertem Maaßstab in Gyps, Eisen und Erz in der Arbeit.

Die Kosten der Ausführung des Denkmals sind dadurch erheblich erleichtert, daß der Künstler, welcher dieselbe übernommen hat, der Erste seyn will, der einen Beitrag dazu liefert. Er bietet sein Werk und seine Arbeit dem Vaterlande zum Geschenk an. Außerdem sind aus mehreren Städten des südlichen und nördlichen Deutschlands Zusicherungen von Theilnahme und Unterstützung eingegangen, welche die Hoffnung begründen, daß das Unternehmen auch weiter hin im Volke freudigen Anklang finden, und daß es, in würdiger Art zu Stand gebracht, von dem Helden, dessen Gedächtnisse es gilt, und von der Gesinnung der Nachkommen, die seiner gedenken, ein gleich würdiges Zeugniß ablegen werde.

Die Unterzeichneten bitten im gesammten Vaterlande Alle, welche dieß Werk unterstützen wollen, sich für diesen Zweck in ihren Kreisen gleichfalls zu vereinigen, und ihre Beiträge bis zum 9 September d. J., da mit dem Anfang des Winters der Entwurf für den Unterbau nach dem Umfang der darauf zu verwendenden Mittel festgestellt werden sollte, an sie einzusenden. Die von den einzelnen Vereinen eingesandten oder unmittelbar hier eingehenden Beiträge werden einstweilen in einer öffentlichen Casse niedergelegt, und über den Empfang sowohl, wie später über die Verwendung soll durch die Hannover'sche Zeitung Nachricht gegeben werden.

Sollten die Vereine an den einzelnen Orten sich zur Förderung der Sache auch der Verbreitung der Zeichnungen und Nachbildungen, von welchen der Ertrag für das Denkmal bestimmt ist, unterziehen wollen, so werden die Unterzeichneten auf die Anzeige davon zur Mittheilung derselben, so wie überhaupt zur Ertheilung etwa erforderlicher Auskunft bereit seyn.

Die Herausgeber sämmtlicher Zeitungen und Zeitschriften in Deutschland werden ersucht, die gegenwärtige Anzeige und Aufforderung gefällig unentgeldlich in ihre Blätter einrücken zu lassen, und sich der Annahme von Beiträgen ebenfalls zu unterziehen.

Detmold, den 20 Februar 1838.

Der Verein für das Hermanns-Denkmal.

Ballhorn Rosen,	**Eschenburg,**	**v. Funck,**	**Petri,**	**Rohdewald.**
Justizkanzleidirector.	Regierungspräsident.	Schloßhauptmann.	Kanzleirath.	geheim. Kammerrath.

---

[750]

Amalgamirung des Zuckerrüben-Samens.

(Auszug aus der schlesischen Chronik.)

Im Jahre 1836 ließ ich, wie viele meine Anpflanzung Besuchende sich überzeugt haben, in dem Dominial-Garten zu Kochern ein Exemplar meiner Beta cycla alba altissima lanceolatafolia Samen tragen. Durch dreifache Gebäude gedeckt, trugen zu gleicher Zeit in S. S. O. 39½ Ruthen entfernt auf ungefähr 2 Morgen weiße Zuckerrüben mit rosa Schale und 20 Ruthen entfernt in O. durch ein Gebäude gedeckt, 3 Stück gelbe Zuckerrüben-Samen. Die zwei Morgen Samenrüben mit rosa Schale nahmen 30 Grad, die drei Stück gelbe Samen tragenden Rüben 1 Grad ein.

In S. deckten noch besonders zwei Gebäude und in O. ein Gebäude, jedesmal mit 4 Grad, diese spitzblättrige Samenrübe. In S. W., 106 Ruthen entfernt, befanden sich ungefähr 20 Morgen rein weiße Samen tragende Zuckerrüben.

Dieses Frühjahr wurde auf meiner Anpflanzung zu Kochern aller von dieser spitzblättrigen Zuckerrübe geerntete Samen ausgesteckt, und in den gekommenen Pflanzen, die spitzblättrige Mutterrübe nur der achte Theil, jedoch im Blattstiel, wie die Mutterrübe, rein im Geschmack vorgefunden, der vierte Theil ähnelte zwar der Mutterrübe, doch die Blätter breiter und im Bau, so wie im Geschmack des Blattstiels sehr verschieden; der übrige Theil von dieser Samen-Aussaat bestand in Rüben mit gewöhnlichen breiten, größtentheils stehenden und nur wenig liegenden Blättern mit rothgestreiften Blattstielen oder Rüben mit rosa Schale, rein weißen und einigen gelben Rüben, wie sich ein jeder diese Anpflanzung Besichtigende durch den Augenschein überzeugen kann.

Von den 2 Morgen Samenrüben mit rosa Schale in S. W., 89 Ruthen entfernt, trugen circa auf 20 Morgen 37 Grade einnehmend rein weiße Zuckerrüben Samen, wo nicht die geringste Amalgamirung wahrgenommen worden ist, sondern die Rüben, wie die Anpflanzung von 16 Morgen dieses Jahr in Kochern beweist, rein weiß sind. — Das Resultat dieses Versuches scheint

Digitized by Google

sonach ergeben zu haben, daß bei dem Runkelrüben-Samenanbau Gebäude und die Entfernung von 39½ Ruthen die Amalgamirung während der Blüthenzeit nicht schutzen. Dagegen die Entfernung der 89 Ruthen der 2 Morgen Samenrüben mit rosa Schale von den 20 Morgen rein weiße Zuckerrüben zu schützen scheint, und anzunehmen wäre, daß während der Uebertragung von 89 zurückgelegten Ruthen der Runkelrüben-Blüthenstaub seine befruchtende Wirkung verliert.

Angenommen auch, daß diese spitzblättrige Rübe in ihrer Spielart noch nicht constant gewesen sey, so war dieselbe doch von reiner weißer Wurzelschale und reinem weißem Mark mit lanzettförmigen Blättern und in ihrem Blattstiel von vorzüglichem reinem Geschmack. Auf welche Weise wären Rüben mit rosa Schale, drei Stück Rüben mit rothem Mark, wie auch gelbe Rüben und Rüben mit gewöhnlichen breiten Blättern von so verschieden schmeckendem Blattstiel entstanden, als durch die Befruchtung? — Mir scheint, daß bei der mehrere Monate gedauerten Blüthezeit dieser spitzblättrigen, der mit rosa Schale und gelben Rüben, der Blüthenstaub der letzteren auf erstere entweder durch die Luft oder durch Insecten geführt, um diese spitzblättrige Rübe so vielfach gewesen seyn mag, daß wenn ein Staubweg dieser spitzblättrigen Rübe sich zur Befruchtung öffnete, er sogleich von dem im Maße vorhandenen Blüthenstaub befruchtet wurde, ehe diese spitzblättrige Rübe aus ihren eigenen Staubgefäßen sich selbst in ihre Staubwege befruchten konnte. So wie sich durch die Befruchtung die Farbe der Rübe ändert, ebenso verliert auch der Zuckergehalt der Rüben, und es dürften noch Jahre vergehen, ehe man allgemeiner die geeignetsten Samenrüben auszuwählen im Stande seyn wird.

Der geglückte Entfernungsversuch von 89 Ruthen hat zwar zufriedenstellende Resultate geliefert, wird aber noch nicht als feste Norm dastehen können, vielleicht haben andere Samen-Cultivateurs ähnliche Versuche angestellt, und es wäre zu wünschen, wenn dieselben in diesen Blättern mitgetheilt würden.

Eine genau aufgenommene Planzeichnung dieser Versuche, so wie einige Exemplare dieser spitzblättrigen Zuckerrübe in Näpfen, sind in meinem Verkaufsgewölbe zur Ansicht.

Breslau, im September 1837. **Friedrich Gustav Pohl.**

[338—41]

Erziehungs-Anstalt

für Töchter aus den höhern Ständen

zu Dresden,

geleitet von Madame **Carry** aus **London.**

Diese seit mehrern Jahren bestehende Anstalt wird von Ostern 1838 an in ein zu diesem Zweck besonders erbautes Haus, woran ein Garten, verlegt werden, und empfiehlt sich dem Vertrauen der Eltern durch die Auswahl und die festgesetzte Zahl der Zöglinge.

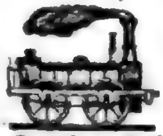
Madame Carry wird von vier Erzieherinnen, einer französischen, einer englischen und zwei deutschen, so wie von den bewährtesten Lehrern der Hauptstadt bei dem Unterrichte ihrer Zöglinge unterstützt.

Der Unterricht umfaßt: Religion, biblische Geschichte, Sittenlehre, französische, deutsche und englische Sprache und Litteratur, Schönschreiben und Rechnen, Erdkunde, Geschichte und Mythologie, Experimental-Physik und Naturgeschichte, Tanzunterricht, jede Art Stickerei und überhaupt alle Art Nadelarbeiten. Den Fräulein wird die Erlernung der französischen, englischen und deutschen Sprache auf alle Art erleichtert, indem sie sich besonders die richtige Aussprache dadurch anzueignen Gelegenheit haben, daß sie die genannten Sprachen abwechselnd sprechen und fortwährend sprechen hören. Der Preis für Kost und Unterricht in den genannten Gegenständen ist auf 250 Rthlr. jährlich festgesetzt.

Madame Carry ist in ihrem eignen Hause im Stande, junge Damen, die sich in der französischen oder englischen Sprache, so wie in den schönen Künsten zu vervollkommnen wünschen, aufzunehmen, indem sie ihnen Zimmer anbieten kann, welche von denen der Pensionärinnen getrennt sind.

Diejenigen Personen, welche einen ausführlicheren Prospectus zu haben wünschen, haben sich dieserhalb an die Vorsteherin der Anstalt zu wenden.

[339—32]



Rheinische Eisenbahn-Gesellschaft.

Zweite Einzahlung von zehn Procent.

Die HH. Actionnäre werden, unter Beziehung auf §§. 14, 15 und 16 des Statuts, aufgefordert, die zweite Einzahlung mit 10 Procent oder 25 Thalern auf jede Actie bis zum 16 März d. J., von welchem Tage unsere Quittungen datirt seyn werden, bei uns oder bei den Herren

Joh. Dav. Herstatt,
Sal. Oppenheim Jun. & Comp.,
Abr. Schaaffhausen,
und **Joh. Heinr. Stein in Köln,**
oder dem Herrn **Karl Abenaw in Aachen**

zu leisten. — Die dagegen zu empfangenden Quittungen werden auf zwanzig Procent oder 50 Thaler für die Actie lauten und sind daher die über die erste Einzahlung ertheilten Quittungen bei der zweiten Einzahlung mit einzuliefern, indem die Aushändigung der neuen Quittungsscheine nur gegen Rückgabe der von uns unterm 24 December 1837 ausgestellten Quittungen geschehen kann. — Köln, 16 Januar 1838.

Die Direction der Rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft.

Hauchecorne, Special-Director.

Digitized by Google

[780]

Gegenerklärung,

das Handlungshaus Joseph Hirschfeld & Söhne betreffend.

Wenn ich in der außerordentlichen Beilage zur Allg. Zeitung vom 25 December v. J. weitläufig zur öffentlichen Kenntniß gebracht habe, wie es geschehen, daß ein gerichtliches Edict gegen mich in den Beobachter von Triest vom 26 October v. J. Nr. 64 übergegangen ist, so geschah nur, was ich meiner Ehre und meinem kaufmännischen Credit schuldig bin, keineswegs aber das Handlungshaus Joseph Hirschfeld & Söhne in Triest zur öffentlichen Rechtfertigung herauszufordern, — mögen nun diese Herren gewöhnt, oder nicht gewöhnt, sondern fest entschlossen seyn, über das Thatsächliche zu schweigen, so dürfte ihre schmutzig begonnene und unredlich fortgesetzte Handlungsweise mir gegenüber aufmerksam machen, mit ihnen in Geschäftsverbindung zu treten; die Erfahrung, die mir diese Herren und durch sie W. C. Hirschfeld in Triest besonders aufgedrungen, belehrt mich auch gegen meinen Willen, daß sie weder wegen kaufmännischer Ordnung, noch sonstiger Rechtlichkeit Empfehlung verdienen, was sich wohl bei Vorlage ihrer Bücher kundgeben möchte, und worauf ich gegenwärtig nur zurückkommen zu müssen glaube, um das Handlungshaus Joseph Hirschfeld & Söhne zu überzeugen, daß ich seine in die Beilage zur Allg. Zeitung vom 17 Februar d. J. aufgenommene Erklärung dato Triest den 18 Januar 1838 und ihre Tendenz nicht übersehen habe!

München, den 28 Februar 1838.

L. Frank.

---

[467] In meinem Verlag ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Deutsches Declamatorium.

Von Karl Ludwig Kannegießer.

In drei Theilen. 8. Geh. 2 Thlr.

Erster Theil. Für das erste Jugendalter, insbesondere für die untern Classen der Bürgerschulen und Gymnasien. Geh. 8 Gr.

Zweiter Theil. Für das mittlere Jugendalter, insbesondere für die höheren Classen der Bürgerschulen und die mittlern Classen der Gymnasien. Geh. 12 Gr.

Dritter Theil. Für das reifere Jugendalter, insbesondere für die obern Classen der Gymnasien. Geh. 1 Thlr. 4 Gr.

Der Verfasser, Director des königlichen Friedrichsgymnasiums zu Breslau, ward zur Bearbeitung eines für die verschiedenen Classen der Schulen zweckmäßig geordneten Declamatoriums aufgefordert. Sein darauf gemachter Entwurf fand den Beifall der geachtetsten Lehrer und Schuldirectoren, und das Buch ist schon bei seinem Erscheinen in preußischen Schulen eingeführt.

Das Declamatorium enthält von ältern Stücken nur sowohl classische als unentbehrliche, dagegen aber eine reiche Auswahl aus den neuern deutschen Dichtern, aus Chamisso, Immermann, Platen, Stägemann, Lenau, Wilhelm Müller, Rückert, Freiligrath u. A. Zweckmäßige Register erleichtern den Gebrauch, und der wohlfeile Preis der einzelnen Theile macht das Buch zur Einführung in Schulen noch besonders geeignet.

Leipzig, im Januar 1838.

F. A. Brockhaus.

[566-68]

Die

k. k. ausschließend privilegirte Bleiweiß-Fabrik

des Ernst Dietz

zu St. Johann bei Villach in Kärnthen

erzeugt „chemischreines kohlensaures Bleioxydul," und empfiehlt dieses ausgezeichnete Fabricat zu sehr billigen Preisen den HH. Droguisten, Blech- und Metall-Lakirern und Tapetenfabricanten.

[757-59]

Anzeige.

Zum Verkauf wird angetragen:

1) Eine Mühle mit 4 Gängen, eine Sägmühle nebst Hanfreibe und eine Oelmühle sammt Wohnhaus, einer großen Scheuer mit Stallungen, Wasch- und Ofenhaus, Keller und Schweinställe, und alle diese Gebäude sind bequem und dauerhaft gebaut, und das Wasser, welches die Mühlenwerke treibt, besteht aus lauter Brunnenflüssen, die einige hundert Schritte von der Mühle entfernt zusammenfließen, und einen Bach bilden, der ohne alle Kosten in seinem natürlichen Bachbette bis zur Mühle läuft, auch bei der strengsten Winterkälte nicht gefriert, und so viel Wasser liefert, als zu den stärksten Eisen- und Hammerwerken und Spinn- oder andern Fabriken aller Art erforderlich ist, und mit starkem Fall bei der Mühle dreimal oberschlächtig, und unweit davon auf eigenem Grund und Boden noch zweimal unterschlächtig gebraucht werden kann, und wollte man auf diesem Platz ein Eisenbergwerk errichten, so ist bloß ½ Stunde davon hinreichend Eisenerz und in der Umgebung auch Holz und Kohlen nach Nothdurft zu haben.

Ferner gehören noch dazu:

2) 55 Jaucherten Ackerfeld,
3) 15 „ Wiesen und
4) 10 „ Waldungen mit lauter schlagbarem Holze bestellt.

Dieser Platz liegt im Großherzogthum Baden, 3 Stunden von der Stadt Ueberlingen entfernt, in einer sehr fruchtbaren Lage, und die Kaufsliebhaber haben sich in frankirten Briefen oder persönlich an Unterzeichneten zu wenden.

Ueberlingen, am 21 Februar 1838.

J. B. Knöpfle.

[679-81] **Vacantes Stipendium.**

Das Waibl'sche Familien-Stipendium dahier im Betrag von jährlich 60 fl. ist mit dem 25 October v. J. in Erledigung gekommen.

Diejenigen Anverwandten des Stifters, welche darauf Anspruch machen zu können glauben, werden andurch aufgefordert, mit den Studien- und Sittenzeugnissen, Taufscheinen und Stammbäumen, wodurch ihre Verwandtschaft mit dem Stifter nachgewiesen wird,

binnen 6 Wochen

dahier einzureichen.

Ueberlingen, den 17 Februar 1838.

Großherzogl. bad. Bezirksamt.

Böttlin.

---

[792] **Stelle-Gesuch.**

Ein Mann von gesetztem Alter, welcher lange einer Speditions- und Commissions-Handlung vorgestanden hat, und sich über seine Fähigkeiten und Rechtschaffenheit genügend ausweisen kann, sucht, nachdem jenes Geschäft eingegangen ist, ein anderes Unterkommen, sey es in einem Handlungshause, oder bei einem industriellen öffentlichen oder Privat-Etablissement, für den mercantilischen Zweig desselben.

Da es sich von selbst versteht, daß ein Mann, der eine Handlung dirigirt hat, mit der Leitung derselben, und den in jedem Comptoir vorkommenden Arbeiten vertraut seyn muß, so enthält er sich hier einer näheren Ausführung, indem er jedoch bereit ist, auf Anfragen über einzelne Zweige aufrichtige und gründliche Auskunft zu geben, und bemerkt nur in Hinsicht fremder Sprachen, daß er in der französischen und italienischen gut bewandert, auch die Englische ihm nicht ganz fremd ist.

Feind von öfterem Wechsel, wie von überspannten Ansprüchen; zufrieden mit einem Einkommen, welches ihm mit seiner kleinen Familie (wovon nur eine Tochter noch gänzlich unversorgt ist) anständig, doch ohne Aufwand, zu leben erlaubt; und sich bewußt, ein solches mit seinen Leistungen verdienen zu können, wird er sich mit solchen Bedingungen begnügen, welche ihm und denjenigen, welchen er dient, gleich anständig, und dadurch geeignet sind, beiden Theilen eine längere Dauer des Verhältnisses gleich wünschenswerth zu machen. Briefe mit Nro. 792 bezeichnet, befördert die Expedition dieses Blattes.

---

[801] Nachdem ich meine Handlung unter der Firma Joh. Friedr. Sichart u. Consorten an den Hrn. J. C. F. Böheim dahier verkauft, vor der Uebernahme mich aber zur Liquidirung der Creditoren verpflichtet habe, so fordere ich sämmtliche Interessenten, welche an meine Firma einen Anspruch zu haben vermeinen, hiemit auf, sich in Bälde an meine Firma adressirt zu melden.

Nürnberg, den 1 März 1838.

Georg Aug. Gullmann.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strassburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag — Nr. 67. — 8 März 1838.

Uebersicht.

Portugal. Austritt des Ministers Bomfim. — Spanien. Isturiz tritt in die Deputirtenkammer. Ofalia's häufige Conferenzen mit den Gesandten von England und Frankreich. — Großbritannien. Wahlverhandlungen in Marylebone. — Frankreich. Talleyrand hält die Lobrede auf Graf Reinhard. — Niederlande. Wichtige Gesetzesentwürfe bei der zweiten Kammer der holl. Generalstaaten. — Italien. Briefe aus Neapel und Rom. — Schweiz. Säcularisation des Klosters Pfäfers. — Deutschland. Nachrichten aus München, Augsburg, Frankfurt, Karlsruhe und Hannover. — Preußen. Böckhs Rede zum Gedächtniß Friedrichs des Großen. Tod des Prof. Wagnitz in Halle. — Oesterreich. Brief aus Wien. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Radicales Portfolio. — Reisen und Reiselitteratur. (Brief von Rußegger aus Sennaar. — Lord Brougham über Negersklaverei. — Personalnachrichten.

Datum der Börsen: London 1; Paris, Berlin, Wien 2 März; Amsterdam 28 Febr. und 1 März; Frankfurt a. M. 5 März.

Portugal.

Ⓛ Lissabon, 12 Februar. Der Kriegsminister, Baron de Bomfim, ist wirklich ausgetreten, weil die Königin die große vorgeschlagene Promotion in der Armee, wobei er sich selbst am besten bedacht und sich zum Maréchal de Camp ernannt, nicht unterschreiben wollte. Die Königin hat denn auch augenblicklich seine Dimission angenommen, was ganz gegen seine Erwartung war, da er sicher darauf rechnete, daß die Königin, durch einen solchen Entschluß schwankend gemacht, nachgeben und die Promotion unterzeichnen würde. Man spricht nun von einem gewissen Obrist Mendes, einem Halb-Chamorro, der aber gegen Leiria bei Ruivaes focht, als Kriegsminister eintreten würde. — In diesem Augenblick herrscht ein Sturm, wie er seit Menschengedenken nicht stattgefunden.

Spanien.

⊙ Madrid, 24 Febr. Don Basilio verweilt ungestört in der Provinz Albacete. Am 15 rückte er mit 6000 Mann in Letur ein, und ging am 16 von dort bis auf eine Legua von Hellin vor, indem er eine Furt suchte, um durch den Fluß Munda zu waten. Die Truppen der Königin konnten nur langsam folgen, weil die durch den anhaltenden Regen angeschwollenen Gebirgsströme ihnen Schwierigkeiten in den Weg legten. Am 15 Morgens waren sie in Rioya. — Am 21 kam Hr. Isturiz von Paris hier an, und gestern wurde bei den Deputirten die Frage gestellt, ob er als Deputirter für Cadiz zuzulassen sey. Hr. Burriel (von der heftigsten Opposition) legte seine Zweifel darüber dar, ob Hr. Isturiz die Constitution beschworen habe, und führte dadurch eine sehr heftige Discussion herbei, in welcher das unter der Asche glimmende Feuer der Zwietracht aufs neue angefacht wurde. Hr. Olozaga verlangte, man solle die Frage über Zulassung des Hrn. Isturiz an eine besondere Commission verweisen; der Congreß aber beschloß mit 94 Stimmen gegen 36, daß diese Frage sogleich entschieden werden solle, und nachdem die HH. Arguelles und Madoz sich der Zulassung widersetzt hatten, und zwischen dem Grafen Toreno und Hrn. Mendizabal einige Persönlichkeiten in Bezug auf die von letzterem als Minister verhängte Gütereinziehung mehrerer Ausgewanderten gewechselt worden waren, entschied der Congreß fast einstimmig, daß Hr. Isturiz sofort als Deputirter für Cadiz zuzulassen sey. In der That leistete derselbe heute den Eid in die Hände des Präsidenten, und nahm neben Hrn. Florez Estrada seinen Sitz in dem Congreß ein, ohne daß die Ruhe der Versammlung im Geringsten unterbrochen worden wäre. Hr. Isturiz hat in Paris augenscheinlich an Gesundheit und Stärke gewonnen. — Die Actencommission hat darauf angetragen, die Wahlen der Provinz Malaga für ungültig zu erklären; bereits sind neue Listen von Candidaten in Umlauf, und unter den von der exaltirten Partei vorgeschlagenen befindet sich der General Cordova, der sein Glück überall versucht. — Der Graf Ofalia hat jetzt in seinem Ministerium fast tägliche Zusammenkünfte mit den Repräsentanten Frankreichs und Englands, und auch die Berathschlagungen mit den Ministern finden in der Regel in seinem Bureau statt. — In der gestrigen Sitzung der Deputirten legte der Finanzminister einen Gesetzesentwurf vor, in welchem die Regierung verlangt, daß der Zehnten noch für dieses Jahr entrichtet werden solle. Dieser Antrag wird von den Demagogen benutzt werden, um das Volk glauben zu machen, die Regierung beabsichtige die Wiederherstellung der durch die constituirenden Cortes abgeschafften Zehnten.

Großbritannien.

London, 1 März.

Die Lords beschäftigten sich in ihrer Sitzung am 1 März bis zum Abgange der Post mit einer Petition aus Cork, worin gebeten wurde, geeignete Maaßregeln zu ergreifen, um die Eide, welche die katholischen Mitglieder der Legislatur zum Schutze der Staatskirche zu schwören haben, wirksamer zu machen. Der Bischof von Exeter war es, der, trotz Lord J. Russells neulicher Drohung im Unterhause, diese Petition überreichte und unterstützte. — Das Haus der Gemeinen vertagte sich nach einer sehr kurzen Sitzung.

Digitized by Google

Am 1 März erfolgte die „Nennung" der Wahlcandidaten für den Londoner Wahlbezirk Marylebone, dessen einer Parlamentssitz durch Annullirung der Wahl Sir Samuel Whalley's in Erledigung gekommen. Die Hustings waren auf der Portland-Place aufgeschlagen, und trotz des ziemlich starken Regens hatte sich vieles Volk versammelt. Die Bewerber: torystischerseits Lord Teignmouth; liberalerseits Hr. Ewart und Obrist Thompson zogen heran mit Musik und Fahnen. Die Aufschriften der letztern und zahlreiche Anschläge luden zur Unterstützung der resp. Candidaten ein: „Stimmt für Lord Teignmouth, den Freund der Königin und der Verfassung!" — Stimmt für Ewart, den Volksfreund, den Eiferer für Aufhebung der Korngesetze und der Fenstersteuer!" — Rettet den Borough von Whig- und Toryherrschaft, stimmt für Thompson!" Nachdem der Sheriff die Acte gegen Bestechung (bribery act) gelesen, trat zuerst Hr. Young auf, und empfahl den Obristen Thompson. Der tapfere Obrist, sagte er, sey ein ächter Radicaler; Hr. Ewart möge auch ein freisinniger Mann seyn, in Liverpool gelte er dafür, aber in Marylebone sey er nicht bekannt. Die „Gentlemen" müßten einen Mann wählen, der ihre Localinteressen kenne und fördern werde; ein solcher sey Obrist Thompson, der entschiedene Gegner des neuen Armengesetzes." (Beifallsruf.) Hr. Murphy unterstützte die Nennung. „Wähler von Marylebone, rief er, ihr werdet euch nichts weiß machen lassen, wenn Lord Teignmouth euch überreden will, er sey ein aufrichtiger Reformer. Der edle Lord wagt nicht mit seiner wahren Gesinnung hervorzutreten (Lord Teignmouth: „Ich thu' es, ich thu' es!"); er ist ein Conservativer, d. h. er will Alles conserviren, was in der Verfassung schlecht und faul ist, und weigert sich, die schimpflichen Mißbräuche in Kirche und Staat zu reformiren. („Nein, nein!" von Lord Teignmouth und den Tories; Gegenruf und groans" der Liberalen.) Daß der edle Lord ein Lord ist, wird ihm bei den Einwohnern von Marylebone schwerlich zur Empfehlung gereichen. (Beifall und Gelächter.) Nun aber komme ich zu eurem wirklichen Gegner, dem Whig-Radicalen Hrn. Ewart. Die Whigs sind seit acht Jahren am Ruder, und was haben sie geleistet? Was haben sie zum Besten der arbeitenden Classen, der fleißigen Millionen dieses Landes gewirkt? („Nichts!") Dieser Mann, William Ewart, war, als vormaliges Mitglied für Liverpool, ein Eiferer für jene tyrannische Acte, die Armengesetzbill, welche die Whigs eingebracht und die Tories unterstützt haben. (Hört, hört!) Hr. Ewart weise uns einen einzigen Fall nach, wo die Whigs den Radicalen ehrlich beigestanden haben. („Niemals!") Die Radicalen stehen jetzt im Begriff, eigene Menage anzufangen. (Hört!) Wir haben die Fahne des Radicalismus aufgepflanzt, und darum fordere ich euch auf, für Obrist Thompson zu votiren, der immer ein treuer Volksfreund war, der sich nie verband mit den schlechten, kriechenden Whigs, die nicht kalt und nicht warm sind. Auch hat er immer die Rechte des armen Mannes vertheidigt. (Hört!) Ihr habt von der Schädellehre gehört. Untersucht den Schädel des tapfern Obristen, und vergleicht ihn mit Hrn. Ewarts Kopf; wenn einer von euch weiß, wo das Organ der Zweizüngigkeit liegt, an Hrn. Ewarts Kranium werdet ihr es wohl ausgebildet finden. (Gelächter.) Ich hasse Tories und Whigs, und Whigs und Tories; nieder mit ihnen beiden, und hoch die Radicalen!" (Donnernder Beifall.) Nach einigen weiteren Rednern trat Obrist Thompson selbst auf den Hustings vor. In seiner mit vielfachen Rufen unterbrochenen Rede erinnerte er besonders an die Art, wie er sich in der canadischen Frage gegen das Ministerium ausgesprochen. Nun ward eine ähnliche Procedur mit den beiden andern Candidaten durchgemacht, und wirklich gründeten alle drei ihre Ansprüche auf ihre Anhänglichkeit an die Reform: ein Radicalreformer, ein Whigreformer und ein Conservativreformer! Lord Teignmouth, der vor dem Geschrei der Gegenpartei lange nicht zu Wort kommen konnte, rief: „Gentlemen, ich bin stolz auf den Namen eines Reformers. (Gelächter und Murren.) Gentlemen, diese andern Herren sind keine Reformer, sondern Revolutionäre, welche Kirche und Staat umstürzen, das Land allen Gräueln eines Bürgerkriegs aussetzen möchten. (Tumult.) Ich fechte nicht ihre Motive an; sie sind selbst betrogen, und aus Betrogenen jetzt Betrüger geworden. (Unbeschreiblicher Lärm.) Morgen ist der Tag, Wähler von Marylebone! Gottlob, wir haben noch keine geheime Abstimmung! (Ruf: „Herunter mit dem Tory!") Ihr werdet zum Poll kommen, und eure Pflicht thun." Hr. Ewart sprach in ruhigerem Tone das Bewußtseyn aus, daß er die Mehrzahl der liberalen Wähler für sich habe; wirklich erhoben sich für ihn die meisten Hände; für Lord Teignmouth nur etwa fünfzig. Dieser und Obrist Thompson verlangten einen Poll (schriftliche Stimmenzählung), der am nächsten Tage beginnen sollte. Der Globe ist ungehalten darüber, daß die „Committee der polnischen Auswanderer" eine Adresse an die Wähler erlassen, worin sie denselben, „im Namen ihres unglücklichen Vaterlands," den Obristen Thompson empfohlen. Das ministerielle Blatt räth den Polen, wenn sie die gute Meinung des englischen Volks sich bewahren wollten, so möchten sie jeder Einmischung in Englands innere Politik sich enthalten.

Wie sehr O'Connell in seiner Opposition gegen das jetzige System der Untersuchung streitiger Wahlen, dem Wesen nach, wenn auch nicht in der Form seines Tadels, recht hatte, das bewies noch in letzten Tagen die ihrer Mehrheit nach aus Tories bestehende Committee, welche über die Wahl für Ipswich zu entscheiden hatte. Sie erklärte die Wahl des liberalen Mitglieds, Hrn. Tufnell, für ungültig, weil einer der Bürger, die an der Wahl Theil genommen, nicht wahlberechtigt gewesen sey, indem er während der Wahl als Special-Constable eine Belohnung angenommen. Eine frühere, der Mehrheit nach ebenfalls torystische Committee, die eine frühere Wahl für Ipswich zu untersuchen beauftragt war, hatte dieselbe Frage gerade entgegengesetzt entschieden, um den zwei gewählten Tories ihre Plätze zu sichern. Mit Berufung auf solche Beispiele äußerte O'Connell in seiner Vertheidigung im Parlament, das jetzige System, die Grenville-Acte, tauge Nichts, und er würde ihm selbst eine Entscheidung vorziehen, wie sie Rabelais beschreibe; Gargantua habe die Processe mit Würfeln entschieden, dem einen Theile drei und dem andern nur zwei gewährend; in den Committees aber sey die Chance noch ungleicher.

In Bezug auf die Motion, welche Sir W. Molesworth auf den 6 März gegen Lord Glenelg angekündigt hat, bemerkt das M. Chronicle: „Das Gerücht geht, die Tories seyen gesonnen, die scheinbare Spaltung zwischen den Radicalen und dem Ministerium zu benützen, und Sir Robert Peel habe eingewilligt, bei dieser Gelegenheit die Führung seiner Partei zu übernehmen. Was indessen ihre eigentliche Taktik seyn dürfte, ist noch unbekannt."

Digitized by Google

(Courier.) New-Yorker Journale bis zum 2 Febr. sind in London eingetroffen, melden jedoch nichts erhebliches Neues. Die canadischen Blätter enthalten eine Masse officieller Documente, die jedoch durch die völlige Unterdrückung der letzten Unruhen ihr Interesse verloren haben. Der legislative Rath und das Versammlungshaus von Ober-Canada haben Sir Francis Head, den nun abgetretenen Gouverneur dieser Colonie, in feurigen Adressen wegen der Art becomplimentirt, wie er seine Pflicht erfüllt habe. Ja, beide Häuser gehen in ihrer Bewunderung gegen Se. Exc. so weit, daß sie ihn um Abschriften seiner Correspondenz mit dem Colonialamt über seine Resignation und seine Differenzien mit der Regierung des Mutterlandes gebeten haben. Sir Fr. Head hat geantwortet, es könnte ihm nichts angenehmer seyn, als diese Correspondenz vorzulegen; „gleichwohl, fügt er hinzu, bin ich nach reiflicher Erwägung zu dem Schlusse gekommen, daß die Veröffentlichung dieser Papiere unter den obwaltenden Umständen meinen Nachfolger in Verlegenheit bringen, und als eine Verletzung des amtlichen Vertrauens erscheinen könnte. So lange ich in Ihrer Maj. Diensten bin, erachte ich mich nicht für berechtigt, mein eigenes Benehmen durch einen Schritt zu rechtfertigen, das ihre Politik compromittiren möchte." Sir Francis hätte ein so ungeeignetes Begehren von Seite der Provinciallegislatur in einem ernsteren und würdevolleren Tone zurückweisen sollen."

Einer erschienenen Bekanntmachung zufolge ist der Zins von den Schatzkammerscheinen (Exchequer bills) auf 2 Pence von je 100 Pf. St. täglich herabgesetzt worden. Diese Maaßregel betrifft die im Januar, Februar, März und September 1837 und die zu Gunsten Westindiens im Betrage von 24,623,000 Pf. St. ausgegebenen Schatzkammerscheine.

Die Ringdove hat in den westindischen Gewässern die spanischen Sklavenschiffe el Vencedor, welcher, nachdem er einen Theil der an der westafrikanischen Küste von ihm aufgenommenen Neger auf Puertorico gelandet hatte, auf der Fahrt nach Cadiz begriffen war, und den Vigilante, der, ebenfalls mit Sklaven an Bord und mit Pässen des Gouverneurs von Puertorico versehen, nach Port royal bestimmt war, genommen und in die Havanah geführt.

Frankreich.

Paris, 5 März.

Die Deputirtenkammer kam am 2 März in Erörterung der Befugnisse der Departements- und Bezirksconseils bis zum 9ten Artikel. Der 4te Art., wobei die Commission vorgeschlagen, den Generalconseils die Verwaltung der den Departements gehörigen Güter zu übertragen, wurde in diesem Vorschlag von dem Minister des Innern bestritten. Nach einer längern Erörterung ward der Vorschlag der Commission verworfen. Die Generalconseils sollen nämlich über die Frage des Communaleigenthums bloß berathschlagen, aber nichts darüber anordnen.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 3 März wurden mehrere Petitionen verhandelt, und die HH. Lanjuinais, Hagueneau und Houreux beeidigt.

Die Gazette des Tribunaux meldet in Bezug auf die Enthüllungen, die in der Sache Huberts eine weitere Instruction veranlassen dürften: „Am 20 Febr. erschien Léon Didier Valentin, der sich für einen Studenten der Jurisprudenz ausgab, vor den Assisen von Vienne unter der Anklage aufrührerischen Geschreis und falscher Privatrechnungen. Valentin hatte in der Audienz sich laut zu den glühendsten republicanischen Meinungen bekannt. Er sagte, er sey einer der 28 Aprilangeklagten, die von St. Pelagie die Flucht ergriffen hätten; später habe er Frankreich und das Ausland bereist, um daselbst nach dem Befehle seiner Chefs seine revolutionäre Mission zu erfüllen. Wegen aufrührerischen Geschreis freigesprochen, wegen Verfälschung aber als schuldig erklärt, wurde Valentin zu fünfjähriger Haft verurtheilt. Am folgenden Tage gab das Echo du Peuple, Journal von Poitiers, das zu der äußersten Opposition gehört, Bericht über die Proceßdebatten, bestritt die Erklärungen Valentins und stellte ihn als einen Menschen dar, der vielleicht, um seine Lage interessant zu machen, seinen Handlungen eine politische Farbe zu geben suchte, und Vorgänge, die ihm fremd seyen, usurpirte. Valentin scheint sich über diese Angabe, die er für einen beleidigenden Widerspruch hielt, geärgert zu haben und kündigte an, daß es ihm leicht seyn würde, sich als einen der thätigsten Anhänger der republicanischen Meinung zu beweisen, und daß er selbst einer der thätigsten Agenten derselben gewesen sey. Hierauf verlangte er einer Gerichtsperson vorgestellt zu werden, welcher er Erklärungen gemacht hätte, wodurch nun eine weitere Instruction motivirt sey. Valentin ist gestern in Paris angekommen, und hat schon mehrere Verhöre bestanden."

Das Siècle widerspricht der Angabe von Errichtung eines Monuments zu Ehren der bei Waterloo gefallenen Franzosen.

Am 20 März soll der General Brossard vor dem Kriegsgericht der 21sten Militärdivision zu Perpignan erscheinen.

In der Nacht vom 24 war im Departement der Vendée ein furchtbarer Sturm, der großen Schaden angerichtet. Auch von Bordeaux und in einer weiten Umgegend hört man von großen Ueberschwemmungen.

(National.) Alle Erörterungen über die Eisenbahnen haben bis jetzt nur die Wirkung gehabt, die Unfähigkeit der Regierung zu zeigen, die nöthigen Verbesserungen zur Entwicklung der materiellen Wohlfahrt des Landes auf sich zu nehmen. Das Ministerium, oder vielmehr die Direction der Brücken und Heerstraßen, hat behauptet, daß die großen Eisenbahnlinien der Privatindustrie nicht überlassen werden könnten, weil sie dem Verkehr der Transporte durch ganz Frankreich dienen, die Wohlfahrt nicht nur der Städte und Dörfer, welche sie durchziehen, sondern auch aller sich denselben durch Verzweigungen anschließenden Gebietspunkte entwickeln, während sie der Regierung ein Mittel zum raschen Transport von Truppen in Kriegszeiten von einem Ende Frankreichs zum andern darbieten, den Dienst der Briefposten ausnehmend befördern rc. Die genannte Direction hat im Detail die Nachtheile hervorgehoben, die dabei stattfinden würden, wenn man die Vollziehung der Arbeiten von so allgemeinem Nutzen der Concurrenz und der Speculation der Capitalisten überlassen wollte, die sich meistens wenig um die Dauer der Werke, das Interesse der Localitäten, welche sie durchziehen, die Umwälzungen, welche für gewisse Classen von Bürgern durch diese neuen Communicationswege herbeigeführt werden, kümmern; die Direction hat die Regierung als eine beschützende Staatsgewalt für alle Interessen dargestellt, welche allgemeines Vertrauen einflöße

Digitized by Google

und vor der Concurrenz der Capitalisten sowohl die ackerbauende als die Bevölkerung der Fabriken sichere. Man hat leider diese schönen Träume dadurch gestört, daß man Hrn. Legrand an die Wirklichkeit erinnerte, und wir müssen sagen, daß die ergebensten Freunde der gegenwärtigen Ordnung der Dinge sich am meisten bemüht haben, die Illusion jenes Optimism zu vertreiben. Man hat bewiesen, daß, da die Regierung, aus Mangel an öffentlichem Vertrauen, nicht, gleich Privatgesellschaften, zur Association kleiner Capitalien ihre Zuflucht nehmen könne, sie die Arbeiten nur mittelst lästiger Auflagen und Anleihen vollziehen würde; man hat gezeigt, daß sie genöthigt seyn würde, die Verwaltung ihrer Straßen Privaten zu überlassen, und man hat erklärt, daß man durchaus kein Vertrauen in die Trefflichkeit dieser künftigen Administratoren setzte; man hat gesagt, daß die Direction der Brücken und Heerstraßen thörichte Ausgaben bei dem Bau machen, eine viel zu lange Zeit dazu verwenden würde, und diese Gründe wurden durch Thatsachen belegt. Man nahm die Geschichte der Canäle wieder auf, man zeigte, daß die Verwaltung noch jetzt so ist, wie sie damals war, daß die Verwaltungsweise noch der von 1821 gleichkomme, und daß sonach auch dieselben Resultate zu erwarten seyen. Man hat angeführt, daß die Interessen der Localitäten und der Personen den allgemeinen Interessen vorgezogen werden würden, und unterstützte diese Behauptung durch unwidersprechliche Thatsachen. Man prüfte z. B. den Eisenbahnentwurf der Regierung von Paris nach Havre, und erkannte an, daß er offenbar unter allen, die vorgelegt wurden, der fehlerhafteste war; man prüfte auch den Entwurf für die Eisenbahn von Paris an die belgische Gränze, und fand, daß er in Bezug auf Kunst, Wichtigkeit und wahrscheinlichen Ertrag weniger günstige Bedingungen, als die von den Compagnien ausgearbeiteten Entwürfe, darbot. Endlich hat sich allgemein eine große Abneigung ergeben, die 1500 Millionen, welche eine etwas umfassende Entwicklung der Eisenbahnen erforderte, in die Hände der Regierung zu legen; dieser einzige Grund hat alle Gründe der Direction der Brücken und Heerstraßen umgestürzt, so werthvoll sie auch sonst seyn mochten: man wagt nicht der Regierung die Summen anzuvertrauen, die sie zur Vollziehung der öffentlichen Arbeiten nöthig haben würde, wie sollte man also daran denken, ihr die Leitung davon zu geben? Bemerkenswerth ist, daß sich zu den Opponenten der Regierungsentwürfe viele Anhänger ihrer Politik gesellen. Es handelt sich sonach hier nicht von einer Opposition gegen die besondern Handlungen eines Ministeriums Molé, Thiers oder Guizot, wenn man der Regierung die Direction der Eisenbahnen nicht gewähren will; sondern man stellt als allgemeinen Satz auf, daß die gegenwärtige Regierung mit ihren Interessen nicht mit den allgemeinen Interessen des Landes im Einklang stehe; man deutet auf eine tiefe Meinungsabweichung zwischen dem collectiv betrachteten Lande und der Regierung, man sagt Interesse der Regierung und im Gegensatz allgemeines Interesse. In einem Lande, wo die Erörterung frei seyn würde, könnte man nach den Ursachen einer so sonderbaren Spaltung zwischen Interessen fragen, die immer innig mit einander verknüpft seyn sollten; die Erörterung würde das Uebel bezeichnen, und das Heilmittel wäre vielleicht leicht zu finden. Wir für unsern Theil dürfen nur die Thatsache bemerklich machen, ohne darüber zu grübeln, und sie zu analysiren; die Septembergesetze verbieten uns sogar Wünsche zu äußern, daß eine glückliche Aenderung jemals die Interessen des Landes und die der Regierung in Einklang bringen möge.

♃ Paris, 3 März. Der Carneval ist taumelnd und sinnlos zu Grabe gegangen, die Kunstausstellung hat ohne besondern Reiz begonnen. Hr. v. Paerst, der interessante Berichterstatter aus dem Carlistischen Hauptquartier, ist seit einigen Tagen wieder in Paris angelangt, und zwar mit einem spanischen Ordenskreuze versehen. Er wird sich über Holland nach Berlin begeben. Die Gerüchte einer Transaction zwischen Don Carlos und der Königin, welche in letzter Zeit stark in Umlauf waren, und in gewissen Regionen Glauben fanden, bestätigen sich nicht. Allerdings sind Projecte dieser Art, nicht bloß von Madrid ausgehend, sondern auch aus der Fremde kommend, vorgeschlagen worden, scheinen aber an der eigenthümlichen Stellung der Parteien gescheitert zu seyn. Cordova, welcher seinen Aufenthalt in Paris nicht unbenützt gelassen hat, ist in Madrid jetzt wieder besonders thätig. Er hat mit hiesigen Speculanten, so wie mit Hrn. Marliani eine Finanzoperation vorgeschlagen, welcher zur Realisirung nur das Vertrauen fehlt. — Der hiesige spanische Gesandte, Marquis de Espeja, sieht seine Anträge an die hiesige Regierung wenig beachtet. Man vermeidet, sich klar auszusprechen, und temporisirt wie in Allem. — Der österreichische Botschafter wird einen Theil des Jahrs in Auteuil zubringen, bis er ein neues Hotel gefunden, da der reiche Holländer Hope das bisher von der österreichischen Gesandtschaft benützte Hotel gemiethet. — Der Fürst von Talleyrand wird morgen in der Akademie die übliche Lobrede auf den verstorbenen Grafen Reinhard halten. Der Andrang wird ungeheuer seyn. Der alte Diplomat will dadurch denen, welche ihn so oft sterbend schilderten, beweisen, wie lebendig er sey.

Niederlande.

* Amsterdam, 28 Febr. Se. Maj. der König und die übrigen Mitglieder der königlichen Familie, werden unsere Hauptstadt, wie man vernimmt, dieses Jahr schon im Laufe d. M. mit Ihrer Gegenwart beehren, und einen achttägigen Aufenthalt hier nehmen. — In der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten sollen u. a. folgende Gesetzesentwürfe eingebracht worden seyn: ein Gesetzesentwurf in Betreff der vollen Rentenzahlung der Nationalschuld (also inclusive des belgischen Antheils) in diesem Jahre. (Die Mittel dazu sollen wiederum in denen der ostindischen Colonien gefunden werden, ohne zu einem Anlehen zu schreiten.) Ein Gesetzesentwurf, bezüglich der Anlage einer Eisenbahn von Amsterdam nach Arnheim; ein Gesetzesentwurf, betreffend die außerordentlichen Ausgaben in diesem Jahre, und zwar für den Krieg im Betrage von 9,587,700 fl., und für die Marine im Betrage von 750,000 fl. Diese außerordentlichen Credite sollen indessen, wie voriges Jahr, aufgefunden werden, ohne die Abgaben zu erhöhen. Im verflossenen Jahre hatte sich die Mehrheit der Mitglieder der zweiten Kammer der Generalstaaten dahin erklärt, keine außerordentlichen Kriegsausgaben mehr bewilligen zu wollen. Es wird sich nun zeigen, ob die politischen Mittheilungen, welche den Generalstaaten Ende des vorigen Jahrs gemacht worden, in den Augen der zweiten Kammer die dießjährigen außerordentlichen Ausgaben als gerechtfertigt erscheinen lassen werden. Die dießjährigen außerordentlichen Ausgaben betragen ungefähr eine Million weniger als voriges Jahr, das ordentliche Kriegsbudget ist aber bekanntlich auch 11 Millionen stark.

Digitized by Google

Italien.

* Rom, 27 Febr. Spanische Geistliche, die hier eingetroffen sind, machen eine herzerschütternde Beschreibung der Noth, welcher Mönche und Nonnen in ihrem unglücklichen Vaterlande durch die Vorenthaltung ihrer Pensionen, ausgesetzt sind. Die Kranken und Bejahrten sind im vollen Sinn des Worts dem Hungertod preisgegeben, da sie durch die unverantwortliche Maaßregel der Regierung um ihr Eigenthum gekommen sind, welches, wie bekannt, Jeder, der in ein Kloster eintritt, dem Convent übergeben muß. So wurden Schaaren von Menschen in gränzenloses Elend gestürzt, während der Staat sich doch anheischig gemacht für den Unterhalt dieser Beraubten zu sorgen. Der Vortheil ist einigen wenigen Gewissenlosen zugefallen. Es war vorauszusehen, daß die schwache Regierung der Königin die Versorgung der Geistlichen nicht lange übernehmen würde. Die Briefe aus Spanien melden längst, daß sich die Anhänger des Don Carlos täglich mehren, da man lieber einer despotischen Regierung gehorchen will, als einen solchen Zustand der Anarchie länger ertragen. Die Verweigerung einer Intervention von Seite Frankreichs hat hier lebhafte Sensation gemacht. König Ludwig Philipp gewinnt immer mehr Ansehen bei der hohen Geistlichkeit. — Mit dem heutigen Abend enden die Fröhlichkeiten des Carnevals. Er war im Ganzen recht heiter, nur hat der Regen die öffentlichen Vergnügungen oft störend unterbrochen. Seit drei Tagen stehen das Pantheon, so wie die Niederungen der Stadt und der Campagna unter Wasser. — Die bereits erschienene Verordnung der Fasten, ist auch dieses Jahr, in Rücksicht auf die ärmere Volksclasse sehr nachsichtig, da man die Noth der letztern durch alle Mittel zu erleichtern sucht.

* Neapel, 24 Febr. Noch nie weiß man sich zu erinnern, daß die schlechte Witterung, d. h. stetes Regenwetter, so lange angehalten hätte, wie in diesem Jahre. Von einem Tag hofft man auf den andern die Sonne einmal wieder zu schauen, aber vergebens; die Wolken liegen so schwer und tief über uns, daß von den Umgebungen beinahe nie etwas zu sehen ist; ein Sturm folgt auf den andern, heute vom kalten Norden, morgen aus dem heißen Süden wehend. Seit einigen Tagen verspürt man auch leichte Erderschütterungen, die aber ohne weitere Folgen blieben. Dabei ist der Vesuv ganz ruhig, und nur von Zeit zu Zeit sieht man dünne Rauchsäulen aus seinem Krater steigen. Der Thermometer hält sich zwischen 8 bis 10 Grad. Die Vegetation wird dadurch sehr befördert, sämmtliches niedrige Gesträuch ist mit dem schönsten frischesten Grün bekleidet. — Die zwei letzten Maskenbälle in San Carlo, bei denen übrigens die Masken eine sehr untergeordnete Rolle spielten, beehrte auch der König mit seiner Gegenwart. Er erschien in Civil, ohne Domino und ohne Maske, am Arme eines seiner Kammerherren, und blieb jedesmal mehrere Stunden in Mitte dieses tobenden Publicums, unter das er sich mit der größten Anspruchlosigkeit mischte. Dieses populäre, rückhaltlose Benehmen, dieses unbeschränkte Vertrauen macht auf den Neapolitaner einen guten Eindruck. — Die da und dort verbreiteten Gerüchte, als habe man hier Unruhen zu befürchten, kann ich als durchaus ungegründet bezeichnen. Der Neapolitaner gewinnt mehr und mehr die Ueberzeugung, daß der König gute Absichten hat; man begreift aber auch wohl, daß lang eingewurzelten Uebeln nicht auf Einmal zu steuern ist, und daß man, wenn etwas Bleibendes geschaffen werden soll, langsam und mit Bedacht zu Werke gehen muß. So scheint die Regierung nach und nach auch einzusehen, daß sie es der Wohlfahrt ihres Landes schuldig ist, dem Handel, den sie bisher, man kann sagen, auf alle Weise in Fesseln legte, Erleichterungen einzuräumen. Große Plane sollen im Werden seyn. Persönliches Interesse einiger hochgestellten Personen hat bis jetzt dem Lande viel geschadet, aber sobald nach oben die Augen darüber sich öffnen, werden jene Mißbräuche schwinden.

Schweiz.

♃ Bern, 3 März. Die in meinem Schreiben vom 17 v. M. ausgesprochene Vermuthung, es dürfte die Säcularisation des Klosters Pfäffers — wie dieselbe durch das katholische Großrathscollegium angeordnet worden war — von Seite des allgemeinen Großraths nicht genehmigt, sondern die Säcularisation des Klosters Pfäffers im Namen des Staats von dieser Behörde beliebt werden, hat sich seither als begründet erwiesen. Am 20 Febr. hat der Großrath des Kantons St. Gallen nämlich folgenden Beschluß über Säcularisationen von Klöstern im Allgemeinen gefaßt: „Der Großrath des Kantons St. Gallen hat, in Betracht, daß nach allgemein gültigen und anerkannten Grundsätzen des positiven öffentlichen Rechts jedem Staate das unveräußerliche Recht zusteht, unter gegebenen Verhältnissen Klöster zu säcularisiren und das Vermögen aufgelöster Klostercorporationen als Staatsgut zu frommen Zwecken zu verwenden; in Betracht, daß der Kanton St. Gallen weder in Folge des Art. 22 der Verfassung noch nach anderweitigen gesetzlichen Bestimmungen sich dieses Rechts zu begeben oder auf eine solche Befugniß zu Gunsten von wem immer Verzicht geleistet hat; als Grundsatz ausgesprochen: der Ueberschuß des Vermögens säcularisirter Klostercorporationen, welcher nach Auslösung der auf demselben haftenden Verpflichtungen und Lasten übrig bleibt, wird als Eigenthum des Staats erklärt, und es soll dasselbe zu allgemeinen frommen und milden Zwecken verwendet werden.“ An eben demselben Tag wurde dieser allgemein aufgestellte Grundsatz auf den speciellen Fall des Klosters Pfäffers applicirt, und die Säcularisation desselben ausgesprochen wie folgt: „Der Großrath des Kantons St. Gallen, nach vernommenem Bericht des Kleinraths über die Angelegenheit des Klosters Pfäffers; nach Ansicht der Schlußnahme des Großraths vom 20 Febr. 1838, betreffend die Rechte des Staates bei Säcularisationen; in Betracht der Unzulässigkeit einer Sanction des vom katholischen Großrathscollegium vorgelegten Beschlusses vom 10 Febr. l. J., betreffend die Aufhebung des Klosters Pfäffers; in Betrachtung jedoch, daß die Auflösung der Corporation in ihren eigenen Wünschen liegt, beschließt: Art. 1. Die Klostercorporation Pfäffers ist aufgelöst. Art. 2. Sämmtliche Mitglieder, sofern sie nicht in ein anderes Kloster eintreten, erhalten lebenslängliche Pensionen, und zwar: der Abt 1800, der Dekan 1000, der jeweilige Senior 800, jeder Capitular 600 fl., mit Aufbesserung bis auf 700 fl. für solche, die eine Pfründe versehen, ein Laienbruder 400 fl. Jeder der Pensionirten erhält darüber hin eine Aussteuer, nach seiner Auswahl an Geld oder Geräthschaften in billigem Anschlag, die dem dritten Theil der Pensionssumme gleichkommt. Die Pensionen fließen vom 1 April l. J. an, mit welchem Tage der gemeinsame Haushalt im Kloster aufhört, nachdem die Mitglieder der Corporation zum Behuf anderwärtigen Aufenthalts zuvor ihre Aussteuer werden bezogen haben. Art. 3. Die Heilquelle darf nicht veräußert werden. Art. 4. Der Ueberschuß des Klostervermögens soll vorzugsweise zu Schulzwecken mit besonderer Berücksichtigung des Bezirks Sargans verwendet

Digitized by Google

werden. Art. 5. Der Kleinrath ist beauftragt, über die Liquidation und die Art der weitern Verwendung des Vermögens Anträge an den Großrath zu bringen und in der Zwischenzeit die erforderlichen Verfügungen zu treffen." Einer spätern Zeit ist es vielleicht vorbehalten auf die in den Jahren 1805 und 1811 geschehenen Säcularisationen der Stifte St. Gallen und Schönis zurückzukommen, und die damals übersehenen Rechte des Staates geltend zu machen. Würde aus demjenigen Theile des Vermögens jener Stifte, welcher der katholischen Corporation zufloß, eine gemeinsame Kantonsschule dotirt, so würde hiedurch einem wesentlichen Bedürfniß dieses paritätischen Kantons entsprochen. Beide Confessionstheile könnten dabei nur gewinnen. Bei dem protestantischen Theile der Bevölkerung scheint dermalen industrielle Betriebsamkeit, aber auch geistige Verflachung überhand zu nehmen, wissenschaftlich Gebildete sind seltene Ausnahmen; die Katholiken hingegen, im Ganzen mehr gebildete Männer unter sich zählend, stehen den Protestanten an ökonomischen Kräften nach; ein Amalgam beider Elemente kann daher nicht anders als wohlthätig wirken.

Deutschland.

** **München**, 6 März. Zu den interessanten Genüssen, die uns jetzt in stiller Fastenzeit erfreuen, gehören die soirées musicales einer jungen Engländerin, die durch ihre liebenswürdige Persönlichkeit und das Mißgeschick ihres Vaters, der unverschuldet ein bedeutendes Vermögen verlor, und den nun die Tochter durch ihr Talent unterstützt, in der höhern Gesellschaft großen Antheil erregt. Miß Angelina Lacy besitzt eine überaus liebliche Stimme, gründliche Musikkenntniß, Geschmack und Kehlenfertigkeit, und erwarb sich in ihrem ersten Concert, das beide Majestäten mit ihrer Gegenwart beehrten, und das der größte Theil unsrer fashionablen Welt besuchte, allgemeinen Beifall. Das nächste Concert, Montag den 12, wird zweifelsohne noch besuchter seyn.

Augsburg. Se. Hoh. der Hr. Herzog Alexander von Würtemberg und J. k. H. die Frau Herzogin Marie, seine Gemahlin, werden auf ihrer Reise über München nach Basel Sonntag den 11 März Abends in Augsburg eintreffen, und daselbst im Gasthof zu den drei Mohren übernachten. — Graf Auersberg ist auf seiner Rückreise von Paris nach Wien am 6 März durch Augsburg gekommen.

* **Karlsruhe**, 5 März. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer beschloß dieselbe zuerst, daß sich dieser außerordentliche Landtag auch mit andern Gegenständen als mit der Eisenbahnangelegenheit, wegen der er zunächst berufen worden, beschäftigen könne. Die anwesenden Regierungscommissarien hatten sich entschieden dagegen ausgesprochen. Sofort erstatteten die Abgeordneten HH. Hoffmann, Beck und Speyerer Commissionsberichte über die Eisenbahnangelegenheit (auf die wir zurückkommen werden). Hr. Speyerer, dessen Bericht die financielle Seite der Frage betrifft, schließt mit den Worten: „Wir empfehlen Ihnen keinem financiellen Bedenken Raum zu geben. Wir glauben Ihnen nachgewiesen zu haben, daß das nothwendige große Capital eben so erreichbar liegt, als der Ertrag unter dem Zins- und Tilgungsfondsbetrage, wenn er eintreten sollte, eine mehr als wahrscheinliche Ergänzung ohne Steuervermehrung bereit finden wird." Schließlich richtete der Abgeordnete v. Itzstein eine Frage an das Ministerium in Betreff der hannover'schen Verfassungsangelegenheit. Der Hr. Staatsminister v. Blittersdorf antwortete darauf mit Beziehung auf einen früheren Kammerbeschluß, die Regierung könne in eine die innern Angelegenheiten eines andern deutschen Bundesstaats betreffende Frage nicht eingehen.

†* **Frankfurt a. M.**, 4 März. Seydelmann ist nun wieder ganz genesen; er beendigt heute sein Gastspiel in Darmstadt. In den nächsten Tagen tritt er auf hiesiger Bühne auf. — Eine Commission unserer Eisenbahnen-Comités war dieser Tage in Wiesbaden anwesend, und conferirte daselbst mit einer hohen Behörde in Bezug auf die Taunuseisenbahn-Angelegenheit.

Das Frankfurter Journal sagt: „Wenn Leidenschaft die Geister bewegt, dann ist die Friedensstimme eines ruhigen Weisen doppelt willkommen und wohlthuend. Alle Wohlgesinnten werden es daher dem edeln Frhrn. v. Gagern, dem Freunde des unvergeßlichen Ministers v. Stein, Dank wissen, daß auch er in der Sache des Erzbischofs von Köln seine Stimme abgegeben, um so mehr, da eine solche Stimme zu bedeutend ist, um im Sturm der Geister überhört zu werden. Seine „Ansprache an die deutsche Nation über den Vorgang zu Köln," die vor wenigen Tagen aus einer hiesigen Buchhandlung hervorgegangen, enthält manch goldenes Wort. Hr. v. Gagern ist freilich Protestant, allein seine Gemahlin ist Katholikin und zwar eine westphälische, seine katholischen Töchter sind an katholische Edelleute verheirathet, die noch dazu der Kirche eigens nahe stehen, „und," setzt er hinzu, „es umgeben mich eine ganze Menge katholischer Enkel, von denen nicht anzunehmen ist, daß ich ihnen abhold sey — noch weniger, daß ich sie bekehren wolle." — Wir widerstehen der Lust, viele Stellen aus der kleinen interessanten Schrift abzuschreiben, um unsere Leser nicht abzuhalten, Alles zu lesen. Nur aus der Allocution (nämlich des Hrn. v. Gagern an den Erzbischof) wollen wir Folgendes ausheben: „Ich spreche Sie im Namen des Vaterlandes und des Christenthums an. Sie sind Erzbischof, Deutscher, Europäer und Mensch. Was immer Ihre persönlichen Ueberzeugungen seyn mögen, der Grad Ihrer Frömmigkeit, Ihre Begriffe von der Einheit der Kirche, von der Hoheit des Papstthums, von Ihrer Abhängigkeit vom römischen Stuhl — ich habe sie nur in Ehren zu halten und günstig zu deuten. Persönlich gedacht, liegen sie mir auch seitwärts. Sollten Sie auch Versprechungen von sich gegeben, Bedingungen eingegangen haben, die Sie hernach bereuten, die Sie zurücknahmen, Pflichten gegen Gott höher haltend, wie Sie sich dieselben vorstellen; so bin ich sehr bereit, es zu entschuldigen, es aus der Wärme des Christenthums zu deuten, ohne sonst auf Ihren Charakter einen Schatten zu werfen. Aber sobald Sie in Function auf die Gemüther, auf die bürgerliche Gesellschaft, auf das Vaterland einwirken wollen zum Nachtheile seiner Gesetze und seiner wohlüberlegten, mit den Waffen und mit vielem Blut errungenen Einrichtungen, so sind Sie mir verhaftet, Sie stehen mir zu Rede, nicht vor einer anmaßlichen Philosophie etwa, sondern vor der gesunden, kernhaften Vernunft des deutschen Christenthums und der Art und Weise, wie die deutschen hohen Priester, Ihre Vorgänger, diese Dinge genommen haben." — Ueber die Maaßregel der Wegführung des Erzbischofs urtheilt Hr. v. Gagern: „Sie war die mildeste, die anständigste und zugleich die behutsamste; vergeblich die Subtilitäten, ob etliche Tage oder Wochen früher oder später. Denn andere Vorgänge haben seitdem gezeigt, bis

Digitized by Google

zu welchen Excessen die Masse leicht geführt, und folglich großem Unhe.l, großen Strafen ausgesetzt werden kann. Das zu verhüten, war des Königs Pflicht."

Hannover, 2 März. Gestern, am Vorabend des höchsterfreulichen Geburtsfestes Ihrer Maj. der Königin, wurde Allerhöchstderselben von dem Officierscorps der hiesigen Garnison, dem sich die in großer Anzahl aus anderen Standquartieren hieher gekommenen Officiere angeschlossen hatten, bei dem Scheine mehrerer hundert Fackeln eine Serenade gebracht, wozu die Musikcorps aller hier garnisonnirenden Truppenabtheilungen vereinigt waren. Heute früh erscholl von allen Kirchthürmen der Stadt das God save the King. Mittags wurden die Kanonen gelöst und mit allen Glocken geläutet. Eine Deputation beider Kammern der allgemeinen Ständeversammlung hatte die Ehre, Ihrer Maj. die Glückwünsche der Stände darzubringen. Heute Abends wird im königlichen Schlosse große Cour und Ball mit Souper stattfinden. Eine große Anzahl hiesiger Einwohner feiert den Tag mit einem Festmahle im Ballhofssaale. (Hannov. Ztg.)

Hannover, 5 März. Zur Nachfeier des Geburtstags Ihrer Majestät der Königin wird Allerhöchstderselben von der Bürgerschaft der hiesigen Residenzstadt heute Abend eine Fackelmusik gebracht werden.

Preußen.

Berlin, 28 Febr. Tiefen Eindruck hat hier die Rede des berühmten Professors August Böckh, Bruder des Finanzministers Böckh in Baden, gemacht, welche derselbe in der Akademie zur Gedächtnißfeier Friedrichs des Großen am 25 Jan. hielt. Diese jetzt im Druck erschienene Rede spricht über das Verhältniß der Wissenschaft zum Staat, und ist voll feiner Beziehungen auf die Gegenwart. Dem Ausspruche d'Alemberts, welcher einst behauptete, daß absolute Monarchien die Wissenschaften begünstigen müßten, weil diese den Menschen für jeden andern Gegenstand kalt und unempfindlich machten, wird die Rede des großen Königs entgegengestellt, welche derselbe, empört über Rousseau's Lehren, am 27 Jan. 1772 in der Akademie öffentlich vortragen ließ. Falsche Politiker, sagt der König darin, eingeschränkt auf ihre kleinen Ideen, haben gemeint, es sey leichter ein unwissendes Volk als ein aufgeklärtes zu regieren, während die Erfahrung beweist, daß, je dümmer ein Volk, desto eigensinniger und widerspänstiger es ist, und es hat viel größere Schwierigkeiten, die Hartnäckigkeit eines solchen zu überwinden, als von gerechten Dingen ein Volk zu überzeugen, welches hinlänglich gebildet ist, um Vernunft anzunehmen. Mit Freimüthigkeit und Kraft erhebt sich Böckh gegen den Grundsatz d'Alemberts und scheint den Gelehrten zuzurufen, aus der lethargischen Versumpfung pedantischer steriler Zurückgezogenheit hervorzugehen, und sich näher mit dem Leben zu verbinden. Folgen wir dem Ausspruche d'Alemberts, sagte er, so erscheinen die Wissenschaften und Künste als Mittel, dem Volksgeiste die Schwingen zu lähmen, indem sie für alle wichtigen und gemeinsamen Angelegenheiten gleichgültig machen sollen, woraus nothwendig eine Entnervung der Edelsten des Volks hervorgehen müßte; dann werden Erkenntnisse und Wissenschaft, das Edelste, was der Mensch erstreben mag, als Schlaftrunk eingegeben, als Wiegenlied zum Einlullen vorgesungen. Wird aber dieser Zweck vollkommen erreicht, so werden die Folgen nicht lange zögern; denn haben sich erst die Besten aus Liebe zur wissenschaftlichen Muße von den gemeinsamen Angelegenheiten zurückgezogen, oder sind sie durch Gelehrsamkeit entmannt und eingeschläfert, so wird das Vaterland in die Hände der Unwissenden und Schlechten fallen, deren Leitung den Herrscher wie den Beherrschten unvermerkt zum Untergange führt. Diese vortreffliche Rede schließt mit einer Erhebung des großen Königs, dessen Gedächtniß sie feiert. Friedrich, sagt Böckh, hatte das Geschick und die Bestimmung dieses Reiches begriffen, durch Kühnheit der Gedanken nicht minder als der That zu wachsen und zu bestehen, und wie Pallas streitbar zu seyn mit beiden. Mögen beide wie unter seiner Führung, verbündet Ein Ziel erreichen und niemals sich die Eintracht auflösen zwischen der Macht, welche auf Waffen gegründet ist, und der langsam, aber weit hinauswirkenden Macht einer lebendigen Erkenntniß." — Die Gerüchte, welche von einer Umwandlung unserer Censurgesetze und theilweiser Milderung derselben sprechen, scheinen sich durchaus nicht zu bestätigen, vielmehr wird die Tageslitteratur jetzt ungewöhnlich streng beaufsichtigt, und namentlich sind die Censoren darauf gewiesen, selbst die Namen einzelner Autoren, welche früher Mißfallen erregten, überall zu streichen. Börne, Heine, Gutzkow, Mundt u. s. w. dürfen daher niemals genannt werden, und man muß diese sonderbare Consequenz bewundern, durch welche lebende Menschen und regsame Schriftsteller gleichsam als gar nicht vorhanden betrachtet werden. — Vor kurzem fiel hier ein junger talentvoller Schriftsteller in Geistesverwirrung, weil er sich in Betreff seiner Schriften von der Polizei verfolgt glaubte. Ein ähnliches Beispiel ist jetzt wiederum vorgekommen, denn wie man hört, befindet sich der Schriftsteller August Traxel, gleicher Umstände wegen, in dem Irrenhause der Charité. (Fränk. M.)

Man schreibt aus Halle unterm 28 v. M.: „Unsere Stadt und Universität ist in der verflossenen Nacht einer ihrer ältesten und würdigsten Mitbürger, der Consistorialrath und außerordentliche Professor der Theologie, Dr. Wagnitz, im 83sten Lebensjahre durch den Tod entrissen worden. Der Verewigte ist über ein halbes Jahrhundert als Seelsorger an der hiesigen Hauptpfarrkirche zu U. L. Fr., deren erstes geistliches Amt er lange Zeit hindurch bekleidete, thätig gewesen und hat sich überdieß durch seine Wirksamkeit als akademischer Lehrer, so wie als gelehrter und Volksschriftsteller, die allgemeine Achtung und Liebe auch in einem weiteren Kreise zu erwerben gewußt."

△ **Berlin**, 1 März. Der vielfach und auch durch auswärtige Blätter verbreiteten Nachricht, daß unsere Regierung sich in ihren jetzigen Verhandlungen mit dem päpstlichen Stuhle sehr nachgiebig, oder, wie viele Andere es nennen, schwach gezeigt habe, wird hier durchaus keinen Glauben geschenkt. Man ist viel zu sehr von dem geraden Sinne und der Festigkeit unsers Königs überzeugt, als daß man auch nur den leisesten Schritt, der die Würde des Staats in den Augen der eigenen Unterthanen — oder doch mindestens der sehr großen Mehrzahl derselben — compromittiren würde, für möglich halten könnte. Daß unsere Verbindung in Rom nicht — wie manche Hitzköpfe wohl wünschten — auf brüske Weise abgebrochen worden, darf wohl dem Wunsche der Regierung beigemessen werden, ihren katholischen Unterthanen gegenüber auch ferner die ruhige unparteiische Haltung, mit der man Jahre lang die Differenzen mit der römischen Curie — selbst nicht ohne Murren und Unwillen von Seite des protestantischen Deutschlands — betrieben hat, zu bewahren. Die „Arnheim'sche Courant," ein den nachbarlichen Einflüsterun-

Digitized by Google

gen nur allzuleicht zugängliches Parteiblatt holländischer Pietisten, hat zwar schon in der bloßen Sendung des Hrn. Bunsen nach Rom ein Bekenntniß der eigenen Schwäche der Regierung erblicken wollen; hier sieht man diese Mission jedoch als den nothwendigen letzten Schritt an, mit dem das vieljährige Drama allenfalls geschlossen werden kann. — Mit der Gesundheit des Ministers von Ladenberg, über dessen Unwohlseyn einer Ihrer andern Berliner Correspondenten geschrieben, bessert es sich, und der Minister v. Altenstein, von dessen Krankheit in Folge der durch die Kölnischen Ereignisse herbeigeführten Alterationen hier und auswärts viel erzählt worden, ist vollkommen gesund. Der hochbejahrte Staatsmann hofft dem von ihm unter den schwierigsten Umständen immer mit Ehren, d. h. mit vollem Bewußtseyn über den wissenschaftlichen Standpunkt, den Preußen in der europäischen Staatenkette einzunehmen berufen ist, bekleideten Amte noch recht lange vorstehen zu können. — Aus Münster wird geschrieben, daß die körperlichen Leiden des dasigen Bischofs eine bedenkliche Wendung genommen haben, und daß man für seine Erhaltung besorgt zu werden anfange.

Oesterreich.

* **Wien**, 2 März. Der von Sr. Maj. dem Kaiser zum Botschafter bei der Krönung J. Maj. der Königin Victoria von England ernannte Fürst Adolf v. Schwarzenberg wird im Monat Mai seine Reise nach London antreten, und sich später über Paris zur lombardischen Königskrönung direct nach Mailand begeben. — Dieser Tage ist ein Secretär der hiesigen russischen Botschaft als Courier nach Berlin abgeschickt worden. — Gestern als dem Vorabende des Sterbetags Kaisers Franz I blieben sämmtliche Theater Wiens gesperrt, und das feierliche Geläute der Glocken lud zu den in allen Kirchen der Hauptstadt abgehaltenen Trauergottesdiensten ein.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 1 März. Consol. $93\frac{1}{8}$; spanische Fonds $19\frac{1}{2}$; portugiesische 28. — Der Courier schreibt: „Es machte sich heute einige Speculation in spanischen Fonds bemerkbar. Die Reise des Hrn. Ricardo nach Paris scheint die Hoffnung neu belebt zu haben, daß sich noch irgend ein vortheilhaftes Finanzarrangement für Spanien treffen lasse. Die Idee einer neuen Anleihe ist jedoch ganz außer Frage; höchstens kann es sich um einen Vorschuß für die dringenden Bedürfnisse der Königin von Spanien auf Bergwerke und sonstiges Eigenthum handeln.“

Paris, 3 März. Consol. 5proc. 109, 45; 3proc. 79, 55; Bankactien 2650; neap. Fonds 99, 50; span. $19\frac{5}{8}$; St. Germainer Eisenbahn 945; Versailler rechte $757\frac{1}{2}$; linke 640; Coupon Lafitte 1150 und 5460.

* **Amsterdam**, 28 Febr. Der Umsatz an unserer Börse war in den letzten Tagen unbedeutend, und die Fonds erfuhren kaum eine Wandelung. Selbst am heutigen Abrechnungstage war kein lebhafter Handel zu bemerken. Doch blieben die einheimischen Effecten fest, was namentlich den Einkäufen in Integralen zuzuschreiben. Ard. waren durch einen Verkäufer etwas flauer, dagegen russ. und österr. Gattungen preishaltend. In den Haarlemer Eisenbahnactien findet seit geraumer Zeit gar kein Umsatz statt. $2\frac{1}{2}$proc. $53\frac{5}{8}$; 5proc. $101\frac{15}{16}$; Kansb. $22\frac{11}{16}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $94\frac{13}{16}$; $3\frac{1}{2}$proc. 78; 5proc. ostind. $99\frac{5}{8}$; Ard. $18\frac{3}{16}$; 5proc. Metall. $102\frac{1}{8}$; $2\frac{1}{2}$proc. 59; russ. Inscr. $69\frac{1}{16}$.

* **Amsterdam**, 1 März. Integr. $53\frac{1}{4}$; 5proc. $101\frac{7}{8}$; Kansb. $22\frac{5}{8}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $94\frac{3}{4}$; $3\frac{1}{2}$proc. $77\frac{3}{4}$; Ard. $18\frac{1}{8}$; russ. Inscr. $69\frac{1}{16}$; 5proc. öster. Metall. $102\frac{1}{8}$.

Frankfurt a. M., 5 März. Metall. $106\frac{1}{2}$; 4proc. 101; 3proc. 81; Bankactien 1751; Integr. $53\frac{1}{4}$; Ard. $10\frac{7}{8}$; Taunusbahn $145\frac{1}{2}$; Disconto $2\frac{1}{2}$.

Augsburg, 7 März. Augsburg-Münchener Eisenbahn $113\frac{1}{4}$ P., $113\frac{1}{8}$ G.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn 104 P., $103\frac{1}{2}$ G.; Venet. Mail. Eisenb. $109\frac{1}{2}$ P., $108\frac{7}{8}$ G.; Nordbahn $110\frac{1}{2}$ P., $109\frac{1}{4}$ G.; Basel-Züricher Eisenb. $103\frac{1}{4}$ P., 103 G.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 81 P.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 26 Febr. bis 4 März: 6767 Personen; Ertrag 833 fl. 33 kr.

* **Hildburghausen**, 3 März. Seit dem Bekanntwerden der Ergebnisse der Frankfurter und Augsburger Zeichnungen für die hanseatisch-süddeutsche Central-Eisenbahn, zweite Section, sind deren Actien, welche schon vorgestern in Coburg und hier von Capitalisten, die sich stärker zu betheiligen wünschten, mit 101 bezahlt und gesucht waren, sehr lebhaft gefragt, und man hat diesen Morgen $102\frac{1}{4}$ gegeben. Posten von einiger Bedeutung würden weder dazu, noch zu 103, zu haben seyn. Größere Inscriptionen geschahen nämlich, sowohl hier wie in Coburg, fast ausschließlich von reichen Leuten, die zu keinem Preis wieder verkaufen mögen, weil sie sich bei dem Unternehmen nicht in der Absicht betheiligten, vom Curse einen Gewinn zu ziehen, sondern um eine sichere, gut rentirende Capitalanlage zu begründen. Ein Agent aus Nürnberg, welcher gestern Abend hier ankam, und schon in Coburg Einiges gekauft hatte, brachte etwa 30 Stück Actien zu 102 an sich. Sehr bedeutende auswärtige Aufträge, zum Belaufe von 3 bis 400,000 fl. und zu $100\frac{1}{2}$ à 101 limitirt, langten mit den letzten Posten hier an. Sie müssen unausgeführt bleiben.

* **Hamburg**, 2 März. Die Fondsgeschäfte waren in diesen Tagen unbedeutend. Von Colonialwaaren ging außer Zucker und Reis wenig um. Von Ausfuhrproducten, besonders Sämereien wurde wieder Mehreres auf Lieferung verkauft; indeß können wir, ehe die Schifffahrt frei ist, keinen lebhaften Verkehr erwarten. Die Kopenhagener Briefe vom 20 brachten die beruhigende Bestätigung der Nachricht, daß die Nationalbank sowohl die dortigen, als die Helsingörer Häuser, welche in Verlegenheit waren, gestützt hat, und zwar mit der Bedingung, daß sie, bis die jetzt laufenden Engagements abgewickelt sind, sich nicht in neue einlassen dürfen. — Oesterr. Met. $105\frac{1}{2}$; 4proc. 100; 3proc. $79\frac{1}{2}$; Bankactien 1420; dän. 3proc. $71\frac{7}{8}$; russ. engl. 5proc. 108; norweg. 4proc. $101\frac{5}{8}$; schwed. 4proc. $98\frac{1}{4}$.

Berlin, 3 März. 4proc. Staatsschuldsch. $102\frac{1}{2}$; 4proc. pr. engl. Obl. $102\frac{2}{3}$; Prämiensch. d. Seeh. $64\frac{7}{12}$.

* **Wien**, 28 Febr. Das Handelshaus Bally und Comp. in Athen hat der griechischen Regierung den Plan zu einer commerciellen Bank, deren Capitalfonds durch Einlage von 10 Millionen Drachmen, wofür eine gleiche Summe Papiergeld auszugeben, gebildet werden solle. Der Zweck dieser Bank wäre, kaufmännische Wechsel zu discontiren und dem griechischen Handelsstande im Allgemeinen unter die Arme zu greifen. Dem Vernehmen nach hat die Regierung diesen Entwurf der Berathung unterzogen; noch ist nicht zu bestimmen, ob er deren Sanction erhalten wird. Die hiesigen Griechenfreunde sind der Ansicht, daß ein solches Institut den Bedürfnissen Griechenlands nicht genüge, daß es nicht bloß einer kaufmännischen, sondern einer Nationalbank bedürfe, die nicht bloß dem Handel, sondern auch, durch Darlehen auf Häuser und Grundstücke, dem Ackerbau, der Viehzucht und Industrie, als der Grundlage des Handels, emporhelfe.

Wien, 3 März. Metalliques $106\frac{3}{4}$; 4proc. $100\frac{5}{8}$; 3proc. $80\frac{7}{8}$; 1834er Loose $122\frac{1}{4}$; Bankactien 1449; Nordbahn $110\frac{1}{8}$; Mail. E. B. $109\frac{1}{2}$.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Radicales Portfolio.*)

Erster Brief.

Zürich, 29 Mai 1835. Lieber Fein! Die Antwort auf meinen letzten Brief ist wider Gewohnheit etwas lange ausgeblieben; dafür hast du mich durch den Inhalt wie den Umfang deines Schreibens vom 22 d. zu entschädigen gesucht. Der beste Beweis meiner Erkenntlichkeit für deine interessanten Mittheilungen möge dir seyn, daß ich sogleich auf dieselben Einiges erwiedere. Auch ich habe über die Stellung, welche die deutschen Republicaner im Ausland einzunehmen, wie über die Bestrebungen, denen sie sich hingegeben haben, seit längerer Zeit etwas nachgedacht, und will dir in kurzem meine Ansicht darüber vorlegen. Die Erfahrung hat mich je länger je mehr gelehrt, daß von unsern Landsleuten im Auslande, d. h. von denen, welche in die Flüchtlingskategorie gehören, im Ganzen für die Zukunft Deutschlands sehr wenig zu erwarten sey. Die meisten hatten den Kopf voll jugendlicher Träumereien, als sie sich in Deutschland mit politischen Dingen befaßten, und kommen nun, nach und nach, da sie aus den früheren Kreisen herausgerissen sind, von ihrem Taumel dieser Schwärmerei zurück. Viele, die einen festern Halt in sich haben, ergeben sich dem gewöhnlichsten Treiben, suchen dadurch den moralischen Katzenjammer niederzuschlagen, oder sind auf dem besten Weg, im Ausland eben so herrliche Philister zu werden, wie sie in der Heimath mit der Zeit vorgestellt haben würden. Andere machen fortwährend noch viel politisches Geräusch, sey es, daß sie noch nicht zu sich selbst gekommen seyen, oder weil ihnen ein Leben behagt, in welchem sie mit Redensarten und wohlfeilem Patriotismus etwas vorstellen können. Die Wenigsten endlich sehen zu, wie sie geistig vorwärts kommen, um dereinst dem Vaterlande, wenn die Stunde der Erlösung schlägt, auch noch mit etwas mehr, als ein paar Armen nützen zu können. Der Kater **) hat in seiner scharfen Weise so ziemlich Recht, wenn er die meisten der deutschen Flüchtlinge nur für Kanonenfutter ausgibt. Wie du mich kennst, wirst du in dieser Beurtheilung weiter nichts finden, als das Resultat einer ruhigen Betrachtung und mannichfacher Erfahrung, welche ich in Bezug auf unsere Landsleute zu machen Gelegenheit hatte. Ich gestehe dir, daß ich mit wenigen Ausnahmen von den Herren, die in Zürich leben, durchaus nichts wissen mag, und daß mir jede nähere Gemeinschaft mit ihnen überflüssig scheint, da ich mit ihnen keine Zwecke habe, auch nicht hoffen würde, durch sie welche zu erreichen. Nach dem, was ich von weitem gesehen und gehört habe, muß ich sehr zweifeln, daß es an andern Orten viel besser aussehe. Unter diesen Umständen scheint mir eine Wirksamkeit von uns unter diesen Leuten von wenig oder gar keinem Erfolg. Allerdings hat jeder, der etwas leisten zu können glaubt, die Pflicht, nach allen Kräften thätig zu seyn und Andere in der Erkenntniß zu fördern; aber ich glaube fast, daß diese Wirksamkeit sich auf publicistische Thätigkeit und auf den Verkehr mit Wenigen werde beschränken müssen. Von dem Bearbeiten des Handwerkers erwarte ich sehr wenig, jetzt noch weniger, als ich mir vorigen Sommer davon versprochen, denn die Möglichkeit einer politischen Verwicklung der Schweiz mit den Nachbarstaaten durch dieses Mittel ist jetzt rein abgeschnitten. Den meisten von uns fehlt es außerdem sowohl an dem gehörigen Geschicke, wie an dem demokratischen Sinne mit den Handwerkern auf eine ersprießliche Weise zu verkehren. Ich habe sehr gut zu bemerken Gelegenheit gehabt, daß von Seite der studirten Flüchtlinge immer eine gewisse Herablassung in dem vertraulichen Verkehr mit den Arbeitern durchblickte, aber auch erfahren müssen, daß sich diese durch den Umgang mit den Gebildeten besonders geehrt fühlten. Nun die Sachen hier zu Ende sind, scheint man die Arbeiter zu vernachlässigen, oder diese fühlen sich doch vernachlässigt und zurückgesetzt und ergießen sich bei Gelegenheit in bittere Klagen über das besondere Vereinswesen, das so Manchen ohne Zweck compromittirt habe. Ich übertreibe hierin nichts, und muß leider finden, daß dieß alles sehr traurig sey und wenig Hoffnung für die Zukunft errege. Ob in den Kreisen, in welchen du dich bewegst, die Sachen besser stehen, magst du dir selber sagen. Keinenfalls werde ich aber geneigt seyn, mir von der politischen Abrichterei der Arbeiter etwas Sonderliches zu versprechen. Nur dann erst, wenn die Revolution gemacht ist, verspreche ich mir von der Erziehung der sogenannten untern Classen wesentliche Vortheile für die Begründung und Erhaltung der Republik. Diese Ansicht scheint mir psychologisch richtig begründet zu seyn. Damit will ich aber solche Bestrebungen, wie du namentlich in Bezug auf die Handwerker dich ihnen hingibst, keineswegs herabsetzen oder das Verdienst derselben verkleinern; im Gegentheil, ich habe immer deine Ausdauer und deine enorme Thätigkeit bewundert, und einzig gewünscht, daß sie ein solches Resultat erzielen möchten, wie so außerordentliche Anstrengungen verdienen. Fragst du mich nun, was denn ich bei diesem Stande der Dinge zu thun gedenke, so kann ich nur darauf erwiedern, daß ich, so viel an mir ist, durch publicistische Thätigkeit, wie durch den Verkehr mit einigen Wenigen unserer Sache förderlich zu werden versuchen, vor allen Dingen mich aber bestreben will, durch erweiterte Erkenntniß mich selbst für die Zukunft tüchtiger zu machen. Dabei komme ich zugleich auf Manches, was mich persönlich allein angeht. Wer kein Vermögen hat, von dem er unabhängig, wenn auch nur nothdürftig leben kann, der muß vor allen Dingen sehen, wie er seinen Unterhalt verdient. In der Schweiz kann und mag ich nicht bleiben, wie du nach Allem, was du von mir weißt, auch gerne glauben wirst. Man hat mir zwar wieder die Redaction eines in Zürich neu zu begründenden Blattes angetragen, ich habe sie aber, wenn ich meinem Charakter und meiner Ueberzeugung getreu bleiben wollte, ablehnen müssen. Viele nennen mein Benehmen Starrsinn, Andere mögen es noch mit andern Namen belegen. Ich bin aber der bestimmten Ansicht, daß derjenige, welcher sich einmal auf irgend eine Weise ins öffentliche Leben hineingemacht hat, seinen öffentlichen Charakter fleckenlos

*) Die große Theilnahme, welche das Londoner Portfolio in ganz Europa gefunden hat, legt im Interesse der Geschichte den Wunsch nahe, ähnliche Privatnotizen, deren Aechtheit in diesem Falle verbürgt werden kann, auch über das innere Leben der radicalen Partei zu besitzen. Diejenigen, welche jene Londoner Publicationen ganz in der Ordnung fanden, werden hoffentlich gegen diese eben so wenig einzuwenden haben.

**) Rauschenplatt.

Digitized by Google

bewahren und mit der entschiedensten Consequenz seiner Ueberzeugung getreu bleiben müsse. Nur derjenige, der dieß vermag, sich nie und nimmer vor den Verhältnissen beugt, kann und wird bei Gelegenheit etwas zu wirken im Stande seyn. Es kann auch seyn, daß er zu Grunde geht, gut, dann ist er als Mann zu Grunde gegangen. Frangor, non flector, war von jeher mein Wahlspruch. Weßhalb ich gerade nach Frankreich gehen will, habe ich dir schon früher gesagt. Ich hoffe auf litterarische Arbeiten: Verleger von Ansichten habe ich trotz aller Bemühungen noch nicht. Natürlich müßte ich, um für einige Zeit auch ohne Verdienst in Frankreich leben zu können, Geld haben. Alle Schritte, die ich bis jetzt in dieser Beziehung gethan habe, sind erfolglos geblieben; ich weiß nicht, ob ich von hier oder da noch Antwort zu erwarten habe. Wenn nicht, so steht mein Plan fest. Litterarische Fabrikartikel will ich nicht liefern. Kann ich also von dem, was ich gespart habe, nicht leben, so will ich suchen, in Frankreich auf einem Comptoir als Commis unterzukommen, am liebsten in einer Buchhandlung. Geht auch das nicht, so begebe ich mich zu dem ersten besten Handwerker in die Arbeit. Diese Mittheilung ist übrigens nur für dich; der große Haufen meiner Bekannten braucht nicht zu wissen, was ich in diesem oder jenem Fall beabsichtige. Glaube aber ja nicht, lieber Fein, daß dieser Entschluß mir von der Verzweiflung eingegeben sey; er ist nichts, als das Resultat ruhiger Ueberzeugung und einer Resignation, bei der ich wenigstens meine geistige Unabhängigkeit retten kann. — Für den Augenblick bin ich, wie du siehst, in Zürich, und so gefaßt und ruhig, wie man es unter meinen Umständen nur immer seyn kann. Dabei gestehe ich gerne, daß ich mich noch nie in einer äußerlich hülfloseren Lage befunden habe. Tadle nicht mein Benehmen in Bezug auf Geldangelegenheiten; ich kann und mag nicht von Jedem und unter allen Verhältnissen Geld nehmen. Auch von dem etwaigen Gewinnst, der aus dem Drucke von Actenstücken gewonnen werden könnte, sehe ich ganz ab; ich will davon nichts haben. Dächten meine hiesigen politischen Freunde und andere Bekannte anderwärts so wie du und Stumm — dann hätte sich freilich Manches anders gestalten können, und ich käme auch vielleicht mit der Zeit in eine Stellung, wo mir mehr, als es jetzt den Anschein hat, zu wirken vergönnt wäre. — Ich gehe zur Abwechselung auf die Beantwortung einiger Fragen in deinem letzten Schreiben über. Meine Vermuthung in Betreff der H. H. D. Dieffenbach, Vincenz und Peitsch, erweist sich jetzt als ungegründet, und war vorzugsweise, außer dem Umstande, daß sie gekündigt hatten, durch verschiedene Redensarten erzeugt worden, welche dieser und jener bei Gelegenheit hatte fallen lassen. Dazu kam noch manches Andere, welches zu solcher Annahme zu berechtigen schien. Ob die drei fortgehen werden und wohin, weiß ich nicht. Gieskar aus Braunschweig ist noch hier: über sein Bleiben ist noch nichts entschieden. Er ist mein Stubennachbar und sonst mein einziger Umgang; er ist ein Mensch von vielem Gefühle, der Sache der Freiheit aufrichtig ergeben, und hat in seinem Leben mehr innere Erfahrungen gemacht, als die Meisten unserer hiesigen Landsleute zusammengenommen. Er hatte in der Heimath die besten Aussichten, und ist durch Bande der Liebe an ein Mädchen in Braunschweig gebunden. Mit seinen Eltern und zukünftigen Schwiegereltern hat er manchen schweren Stand gehabt und noch Vieles durchzukämpfen. Er hat durch sein Benehmen mehr als Gewöhnliches geopfert, und selbst die Aussicht auf die Verbindung mit seiner Braut aufs Spiel gesetzt. — Der Verfasser der Politik Preußens heißt K—p—r und ist jedenfalls ein interessanter Charakter. Ich kenne den Mann nicht persönlich, will dir aber in kurzen Worten mittheilen, was ich über ihn weiß. Er ist der Sohn eines sogenannten bürgerlichen Amtsraths und der Stiefsohn des Grafen ...., der früher Minister der ausw. Angelegenheiten, später Gesandter in .... war. Ich erwähne diese Verwandtschaftsverhältnisse nur, weil sie auf seinen Lebenslauf Einfluß gehabt haben. K. hatte nach Beendigung seiner Studien, im Besitz eines ansehnlichen Vermögens, bedeutende Reisen durch die meisten europ. Staaten gemacht, als der Krieg gegen Rußland im Jahr 1812 ausbrach. Unternehmend und wißbegierig machte er den Feldzug mit, war dem Hauptquartier attachirt, hatte Gelegenheit sich mehrmals auszuzeichnen und ward mit verschiedenen Orden decorirt. Darauf focht er gegen Frankreich in den Jahren 1813 und 1814 und ging von Paris aus zu seinem Vergnügen nach England, Spanien und Portugal. Bei seiner Zurückkunft war sein Stiefvater Gesandter in F....., der ihn als Secretär zur Gesandtschaft nahm. In diesem Verhältniß blieb K. bis 1824 und beschäftigte sich viel mit Ausarbeitung politischer Memoiren. Das Archiv der .... schen Gesandtschaft enthält davon ein dickes Actenstück. Bis 1819 war er entschieden liberal, wie in seiner Stellung Wenige. Von da an scheint eine Veränderung mit ihm vorgegangen zu seyn, ob in Wirklichkeit, oder ob er nur den Schein annahm, weiß ich nicht. Er kannte die europäischen Verhältnisse sehr genau, namentlich auch von Preußen, bei deren Beurtheilung ihn eine gründliche Kenntniß der Personen unterstützt, die damals am Ruder und dem Throne zunächst standen. Da der Bundestag in jenen Jahren wenig zu thun hatte, oder vielmehr nichts thun sollte, reiste K. bald hier, bald dorthin und war, wenn ich nicht irre, im Winter 1825 auch mehrere Monate in Frankreich und Paris. Nach seiner Zurückkunft schrieb er ein französisch abgefaßtes Memoire über den damaligen Zustand Frankreichs und die zunächst bevorstehende Zukunft dieses Landes. — Ich habe wenige politische Schriften gelesen, worin ein solcher Scharfsinn und eine so ausgezeichnete politische Sehergabe enthalten wären. Schon damals hat K. aufs bestimmteste die 1830 eingetretene Revolution vorher gesagt und ihre Nothwendigkeit dargethan. Alle diese Arbeiten scheinen ungekannt in den Archiven zu Berlin und Frankfurt zu vermodern. Leute von solchem Scharfblick und von so großer Uneigennützigkeit wie Unabhängigkeit des Charakters, wie K. sie besaß, kann man in Monarchien nicht brauchen. Für die ersten magst du als Beweis nehmen, daß er Feldzüge ohne irgend eine Vergütung mitgemacht und 8 Jahre lang im Staatsdienste jeden Gehalt abgelehnt hat; nur als er später nach Konstantinopel versetzt wurde, reichten seine Revenuen für den Aufwand, den er machen mußte, nicht aus. Als N.... nach Frankfurt kam, sah er bald, daß er mit K. nichts anfangen könne; dieser hat auch keinen Streich unter ihm gearbeitet, sondern ging gleich nach B...., von wo er sodann nach Konstantinopel geschickt wurde. Hier fand er einen ränkesüchtigen Gesandten, der sich in gemeine Intriguen, selbst zum Nachtheile Preußens, einließ. Ohne Weiteres enthüllte K. dem Ministerium das ganze Getriebe. Beide, er und der Gesandte, wurden abberufen, der Letztere, nachdem die Untersuchung niedergeschlagen war, disponibel, und K. dem man seine

Kühnheit nicht verzeihen mochte, nicht wieder angestellt. Amtiren oder betteln mochte er nicht, er ging daher auf seine Güter. Als die Julиusrevolution ausbrach ging er nach Paris; später ist er ein halb Jahr lang in der Vendée gewesen, dann nach Portugal und zuletzt nach Spanien gegangen, wo er wahrscheinlich noch ist. — Aus dieser etwas ausführlichen Skizze magst du entnehmen, daß mir dieser Mann von Anfang an als kein gewöhnlicher Mensch vorgekommen ist, und daß ich mich genauer nach ihm erkundigt habe. Be alte übrigens seinen Namen für dich. Nächstens ein Mehreres; für heute leb' wohl und schreibe mir recht bald wieder. N. S. Oesterreicher ist Secundarlehrer (provisorisch) mit 800 fl. in Turbenthal. G. Kombst.

(Fortsetzung folgt.)

Reisen und Reiselitteratur.

Rußegger.

* Sennaar, 1 Nov.*) So eben kehre ich von einer Bereisung der nahe liegenden Gebirge hieher zurück, um meine weitere Reise nach Süden fortzusetzen. Wie ich ankomme, treffe ich ein Paket mit Briefen aus dem fernen Heimathlande sowohl als aus Aegypten, und darunter in einer kleinen Beilage den Artikel aus der Allg. Zeitung vom 2 Junius 1837, meine Person und unsere Expedition betreffend.**) Der Gegenstand unserer Abendunterhaltung war dadurch gegeben, und ich muß gestehen, wir mußten herzlich über den verbissenen Ingrimm des unbekannten Verfassers lachen, der seinen Zorn, nun durch zwei Jahre unterdrückt, zu einer so unschicklichen Gelegenheit und so unbeholfen, endlich losgelassen hat. Ich war anfänglich entschlossen, dieses Machwerk gar keiner weitern Berücksichtigung zu würdigen, jedoch meine Gefährten drangen in mich, wenigstens meinen Freunden im lieben Vaterlande den Genuß zu verschaffen, die Arbeit des unbekannten Herrn ein bißchen ins wahre Licht zu rücken; und so wollen wir nun den schätzbaren Artikel durchgehen. Gleich im Anfange hat der Hr. Verfasser das Unglück, einen geographischen Schnitzer zu begehen, indem er den Libanon und Taurus zusammen, und namentlich unter die Berge Syriens und Palästina's rechnet, da doch zufällig der Taurus in Kleinasien liegt. Von einer Untersuchung, des Lebanon namentlich, war im Ansuchen des Vicekönigs an die österreichische Regierung gar keine Rede; und der Hr. Verfasser kennt also den Gegenstand nicht recht, den er berührt; reitet also sein Pferd auf unbekannten Wegen — kein Wunder, daß es stolpert. Unsere hohe Hofkammer übertrug nicht dem Werkmeister Rußegger die Leitung der Expedition, sondern dem Bergverwalter dieses Namens, was ich nur im Vorbeigehen bemerken will. Nun kommt aber eine Lüge, die ernste Rüge verdient; der Hr. Verfasser sagt, „daß die Expedition weder den gerechten Erwartungen unserer hohen Hofkammer, noch denen des Vicekönigs zu entsprechen scheine." Wo sind die Belege hiefür? Weder unsere hohe Hofkammer, noch Se. Hoheit der Vicekönig Mehemed Ali gaben uns je Beweise ihres Mißfallens an den bisher getroffenen Anstalten, sondern vielmehr stets Versicherungen ihrer Beistimmung und Billigung; wie kann man so frech seyn, den Namen einer hohen Stelle, eines Mannes, der die Bewunderung der ganzen Welt verdient, zu mißbrauchen, um dadurch ganz gemeine Lügen zu beschönigen? Warum ist man nicht mit uns zufrieden? Weil, sagt der Hr. Verfasser, sich mein Charakter mehr in einem abenteuerlichen Geiste, als im Sinne thätiger, streng wissenschaftlicher Bestrebungen entwickelte. Hier zeigt derselbe nun ganz seine entschiedene Unkenntniß alles bisher Geschehenen. Ein Abenteurer ist der, der abenteuerliche Handlungen begeht. Welche Handlungen der Expedition sind aber nun die abenteuerlichen? Ist es vielleicht abenteuerlich, daß wir im westlichen Taurus Eisen- und Kohlenminen suchten und fanden, oder daß wir im westlichen Zweige dieses Gebirges die so reichen und schön gelegenen Eisenminen im Bezirke von Kasan-Oglu nachwiesen, oder daß ich bei den Bleiminen zu Gülek fand, daß sich die dortigen Erze besser zu Behandlung in Hochöfen eigneten, als im Flammenöfen, und daher die Erbauung eines Harzer Blei-Hochofens anordnete? Ist es abenteuerlich, daß ich Allem entsagte, was das Leben schön und angenehm macht, und mich freiwillig der Wissenschaft opferte und ins Innere von Afrika abging, am Tschebbel Tira, im Süden von Kordofan, die dortigen Goldminen nachwies, und nun neuerdings, von Sennaar aus, nach Süden vordringe und vielleicht durch Abyssinien zurückkehre? Ist es etwa ein Abenteuer, ist es nicht im Geiste der Wissenschaft gehandelt, daß ich bisher sowohl an unsere hohe Hofkammer als an die ägyptische Regierung über 50 Kisten mit Mineralien sandte? Daß unser thätiger Bergofficier und Naturforscher, Hr. Kotschi, dem k. k. Naturaliencabinet in Wien seit zwei Jahren in den bisher bereisten Ländern über 40,000 Pflanzen, 200 Vierfüßler, 1000 Vögel, 18,000 Insecten, eine Menge Amphibien, Fische u. s. w. übergab? Gewiß, mein erstes Abenteuer auf der Reise, aber komischer Art, ist der Empfang des kenntnißlosen Machwerks des Hrn. Verfassers im Innern von Afrika, in der alten Negerhauptstadt von Sennaar, die vielleicht noch nie so elendes Zeug einer Feder unter ihrem heißen Himmel sah. Wenn dem Hrn. Verfasser, der leider ohne Zweifel von unserm Fach ist, die Journale unserer ersten Gelehrten in unserm Vaterlande bekannt wären, so würde er die wissenschaftlichen Skizzen meiner bisherigen Reisen darin auffinden und ersehen, was bisher in geognostischer, bergmännischer, physikalischer und meteorologischer Beziehung geschehen ist, und welche Mittheilungen nach vollendeter Reise zu erwarten sind; er würde daraus ersehen, wie gelehrte Gesellschaften solche Gegenstände würdigen — Vereine, die gewiß weder Abenteurer, noch Menschen in ihre Mitte aufnehmen, die sich um die Wissenschaften nicht kümmern. Wahrscheinlich gehört der Hr. Verfasser zu jener Race, bei der eine Excursion im Regenwetter vors Thor zu den Wagestücken gehört. In den Augen solcher sind wir Reisende freilich Abenteurer; denn wir wagen ja viel, Alles. Warum? das können solche Menschen nicht begreifen. Der Name Wissenschaft ist das Götterbild, hinter das sie flüchten, wie der stinkende Pilz sich im Schatten der edlen Tanne birgt. Es geht daher eine zweite Expedition ab, um die frühere abzulösen, sagt der Hr. Verfasser weiter. Wieder eine Lüge; denn weder hat Se. Hoh. der Vicekönig eine zweite Expedition verlangt, noch hat unsere hohe Hofkammer im Sinn, uns gegenwärtig ablösen zu lassen, sonst würde selbe doch auch uns von diesem Vorhaben

*) Aus einem am 5 Febr. in Alexandrien eingetroffenen Schreiben des Hrn. Directors Rußegger an einem seiner dortigen Freunde.

**) Dieser Artikel hat schon früher in der Allg. Ztg. eine Erwiederung gefunden; indessen bemerken wir, daß derselbe kein Originalartikel der Allgem. Ztg., sondern, wie angegeben, einem andern deutschen Blatt entlehnt war.

Digitized by Google

unterrichten. Der wahre Verlauf der Sache ist folgender: in der Ueberzeugung, die gute Sache nach meinen Kräften zu fördern, rieth ich dem Vicekönig nicht nur Eleven auf die Bergakademie in Schemnitz zu senden, sondern noch mehr Arbeiter von Seite unserer Regierung nachzusuchen. Beides geschah. Man gab mir den Contract, den man mit diesen neuen Arbeitern zu schließen gesonnen war, zur Einsicht, und unsere hohe Hofkammer genehmigte die Abreise solcher Individuen hieher, nicht aber um eine neue Expedition zu bilden, nicht um die bereits bestehende zu leiten, nicht um die Direction der Bleiminen am Taurus und der Eisenminen am Libanon zu übernehmen — denn die erstere übertrug ich meinem geschickten und braven Adjuncten Hrn. Pruckner, und letztere ist das Geschäft des Hrn. Brattel, eines kenntnißvollen biedern Britten, der von unserer Expedition ganz unabhängig ist — sondern um ganz einfach als Arbeiter im Dienste der Expedition zu stehen. Die Ankunft dieser Arbeiter bestätigt mir so eben ein Schreiben meines Adjuncten Hrn. Pruckner aus Cairo, der sie dort fand. Unter diesen Arbeitern befanden sich nun auch die HH. Nowak und Schottauer, beide junge Leute, die in die Welt gehen, um zu lernen, wie wir Alle, und von denen es mich sehr freuen wird, wenn sie sich im wirklichen praktischen Dienste recht brauchbar zeigen werden. Mich freut es sehr, daß diese beiden jungen Leute, laut Mittheilung des Hrn. Verfassers, geistvoll und für ihren Zweck befeuert sind; denn ist dieß der Fall, so werden sie mir meinen Zweck erreichen helfen, nämlich der Wissenschaft zu dienen, dem Vaterlande Ehre zu machen und Mehemed Ali kräftig zu nützen. In seinem Delirium sieht der Hr. Verfasser die beiden Genannten an der Spitze der Expedition und erwartet von ihnen mit Sicherheit günstigere Resultate. Was soll denn das heißen? Hat der Hr. Verfasser vielleicht den Genannten einen Bergspiegel oder eine Erzruthe mitgegeben, die ihnen sogleich den geraden Weg zu den Schätzen der Unterwelt zeigt? Oder hat er vielleicht gar aus seiner Bibliothek ein Recepten-Büchel hervorgelangt, um die Erze zu dephlogistisiren und die Metalle aus der Geister Gewalt zu lösen? Es muß so etwas dahinter seyn; denn wie könnte er sonst das mit Sicherheit erwarten, was vernünftige Leute nur zu hoffen pflegen. Sind beide Herren, so wie der Hr. Verfasser sie schildert, so freue ich mich, sie unter der Leitung meines Adjuncten einst in ihrer Thätigkeit zu treffen; denn das Erste wird dann wohl seyn, uber den Verfasser gemeinschaftlich zu lachen. Nun, Freund, so ist die Sache; wäre der Hr. Verfasser es werth, so würde ich ihn auffordern, das Visir zu öffnen, aber mir scheint, es ist fur ihn besser, es geschlossen zu halten, und ich thue ihm gern den Gefallen. Zum Schreiben bringt er mich aber nicht wieder; denn solche Sachen sind am Ende es doch nicht werth, daß ich sie beantworte.

Rußegger.

Lord Brougham über Negersklaverei.

(Beschluß.)

Nach Beendigung seiner Rede beantragte Lord Brougham eine Adresse an die Königin, worin sie, wie schon früher angegeben, gebeten werden sollte, mit den Regierungen von Spanien, Portugal und Brasilien unverzüglich Unterhandlungen einzuleiten, wonach der Sklavenhandel für Seeraub erklärt und so bestraft werde, zugleich auch die Mitwirkung Frankreichs und der Vereinigten Staaten von Nordamerika zu diesem Zwecke zu erlangen. Ferner schlug der Redner eine Reihe von Resolutionen vor, nämlich 1) dieses Haus ist der Ansicht, daß die Belohnung der mit Unterdrückung des Sklavenhandels beauftragten Individuen durch Kopfgeld (head-money) höchst ungeeignet ist, und eingestellt werden sollte; statt desselben sollte eine der Zahl der Tonnen und Kanonen des weggenommenen Sklavenschiffs entsprechende Belohnung gewährt werden; 2) das Haus erachtet es ferner als rathsam, eine gewisse Anzahl Dampfboote unter dem Commando von Officieren Ihrer Majestät zu verwenden, und auch Privaten Caperbriefe zu geben, die, unter angemessener Controle brittischer Marineofficiere, zur Unterdrückung des Sklavenhandels mitwirken mögen; 3) alle Anstände, die sich zwischen Negerlehrlingen und ihren Herren über die beiderseitigen Rechte vom 1 August 1838 an ergeben, sollen durch den besoldeten Magistrat des Bezirks, wo die klagende Partei wohnt, geschlichtet werden, ohne sonstige Appellation oder Procedur; 4) kein weiblicher Lehrling darf unter irgend einem Vorwande gepeitscht oder sonst an der Person gezüchtigt werden. Wird eine solche Strafe verhängt, oder wird überhaupt eine Züchtigung vorgenommen, welche die Behörde des Herrn für ungerecht erachtet, so wird ein solcher Lehrling von Stunde an seiner Lehrlingschaft für ledig erklärt. Alle Beschwerden solcher weiblichen Lehrlinge über Strafen sollen von dem besoldeten Magistrat des Bezirks allein gehört und von ihm ohne Berufung entschieden werden; 5) es ist rathsam, daß man den Statthaltern der verschiedenen Colonien die Befugniß übertrage, hinsichtlich der Gefängnisse und der Polizei der ihnen unterstellten Colonien Regulirungen nach ihrem besten Ermessen zu treffen, welche Gesetzeskraft haben sollen, bis sie von Ihrer Maj. aufgehoben werden; Ihrer Maj. Regierung sind Abschriften davon sogleich mitzutheilen; 6) es ist rathsam, daß die Periode der Negerlehrlingschaft in allen Colonien bereits am 1 August 1838 aufhöre." Der Herzog v. Sutherland unterstützte mit Wärme den Antrag Lord Broughams. Lord Glenelg erinnerte daran, daß schon auf dem Wiener Congreß an der Abschaffung des Sklavenhandels gearbeitet worden sey. Damals hätten Spanien, Portugal, Rußland, Preußen, Schweden und Frankreich diesen Handel getrieben. Mit Spanien sey seit 1836 die Sache so weit gediehen, daß seine Flagge in diesem Handel nicht mehr gebraucht wird. Einen ähnlichen Vertrag habe Frankreich geschlossen. An Portugal habe England 900,000 Pfd. St. gegeben, um die gesetzliche Abschaffung des Sklavenhandels unter harten Strafen zu erlangen. Rußland, Preußen und Oesterreich hätten ihre Bereitwilligkeit erklärt, einem ähnlichen Vertrage, wie ihn Frankreich geschlossen, beizutreten. Dieser Vertrag sey aber mit ihnen nicht abgeschlossen worden, weil derselbe das Schiffsdurchsuchungsrecht zu sehr beschränke. Es sey Frankreich der Vorschlag gemacht worden, dieses Recht zu erweitern, und bevor diese Macht geantwortet habe, was hoffentlich bald geschehen werde, könne man keinen Vertrag mit den übrigen Mächten schließen. Mit Spanien, Holland und Schweden habe England besondere Verträge über diesen Gegenstand geschlossen, und mit der einzigen Ausnahme der Portugiesen seyen alle Nationen für die Unterdrückung des Sklavenhandels gestimmt. Die Vereinigten Staaten hätten diesen Handel abgeschafft, aber nicht in das Durchsuchungsrecht gewilligt. Columbien und die übrigen Staaten von Amerika huldigten dem Grundsatze der Abschaffung des Sklavenhandels, und es seyen mit ih-

Digitized by Google

nen Unterhandlungen im Gange. Mit Brasilien sey zwar ein Vertrag geschlossen, aber noch nicht genehmigt werden, und es stehe zu fürchten, daß die Kammern demselben ihre Beistimmung versagen werden. Der Minister las hier die Adresse vom Jahr 1821 über denselben Gegenstand vor, und sagte, daß anfangs zwar Spanien, Portugal, Frankreich und Holland ihr auf dem Wiener Congresse gegebenes Wort nicht gehalten hätten, jetzt aber nur dem einzigen Portugal noch dieser Vorwurf gemacht werden könne. Man wolle die Mitwirkung Frankreichs und der Vereinigten Staaten erhalten! Praktisch könne indessen diese Mitwirkung keine andern Folgen haben, als daß Spanien und Portugal aufgefordert werden, ähnliche Gesetze, wie die französischen, gegen die Sklavenhändler zu erlassen. Aber Spanien habe sich zur Erlassung eines solchen Gesetzes verpflichtet, und Portugal habe es wirklich erlassen. Die Adresse des Lords Brougham werde also zu keinem praktischen Ergebnisse führen. Er zweifle übrigens sowohl aus Gründen der Klugheit als aus Rücksichten der Menschlichkeit an der Wohlthätigkeit der Abschaffung des Kopfgeldes. Wenn man, wie Lord Brougham wünsche, Caperbriefe gegen den Sklavenhandel ausfertigen würde, so wäre dieß fürs erste eine Verletzung geschlossener Verträge, wonach die Kreuzer der königlichen Marine angehören müssen, und fürs zweite könnte man, wenn man solche Briefe den Engländern ausfertige, andere Nationen nicht verhindern, dasselbe zu thun. Daraus würden beständige Zwistigkeiten und Mißhelligkeiten entstehen, deren Folgen kein Mensch voraussagen könne. (Hört! hört!) Der Minister wies nun nach, daß die Neger durch das Lehrlingssystem gewonnen hätten, erklärte sich gegen die Abschaffung desselben, bemerkte unter dem Beifall des Hauses, daß die Colonialparlamente die geeigneten Behörden wären, um eingerissene Mißbräuche abzustellen, und stimmte, nachdem er mehrere Maaßregeln, die er einzuführen gedenkt, namentlich die Abschaffung des Peitschens, erwähnt hatte, gegen den Antrag des Lords Brougham. Der Herzog von Wellington erinnerte, daß er selbst mit Lord Castlereagh für Abschaffung des Sklavenhandels auf dem Wiener Congreß thätig gewesen sey, daß jedoch die Unterhandlungen wegen Abschlusses von Verträgen zu diesem Zweck erst in den Jahren 1819, 1820 und 1821 zu Ergebnissen geführt hätten. Die Vorschläge des Lords Brougham würden seiner Meinung nach den beabsichtigten Erfolg nicht haben. Derselbe verlange, daß der Sklavenhandel als Seeraub bestraft werde, habe aber nicht angeführt, auf welche Weise dieses Verbrechen in Spanien, in den Vereinigten Staaten und in Portugal bestraft werde. Die Frage wegen des Kopfgeldes gehöre nicht vor das Haus, sondern falle in den Bereich der vollziehenden Gewalt, und sey überdieß eine Geldfrage, in welche sich die Lords nicht mischen sollten. (Hört, hört!) Die Verträge mit Frankreich und den übrigen Mächten verwehren durchaus, Caperbriefe gegen den Sklavenhandel auszufertigen. Der Herzog erklärte schließlich, daß er gegen die Anträge Broughams stimmen, dagegen die Regierung in der Art, wie sie diese Frage behandle, unterstützen werde. Der Marquis v. Sligo rieth dem Lord Brougham, nicht auf Abstimmung zu dringen, damit die Colonisten erfahren, daß es im Parlamente nur Eine Meinung, und zwar gegen die Sklaverei gebe. Lord Brougham entgegnete dem Colonialminister unter dem Gelächter des Hauses mit gewohnter Bitterkeit. Nachdem der Redner seine Gründe gegen das Kopfgeld wiederholt hatte, wurde abgestimmt, und der Antrag auf Abschaffung desselben mit 81 gegen 7 Stimmen verworfen; welches Schicksal, jedoch ohne förmliche Abstimmung, auch die übrigen von ihm vorgeschlagenen Beschlüsse hatten.

Personal-Nachrichten.

† Bern. Eidgenössische Bundesbehörden für das Jahr 1838. Präsident der Tagsatzung. Se. Excellenz Herr Jakob Kopp, Schultheiß. Präsident des Staatsraths. Vorörtlicher Staatsrath. Se. Exc. Hr. Jakob Kopp. Präsident. Se. Exc. Hr. Karl Joseph Amrhyn. Hr. Joseph Schuhmacher-Uttenberg, eidgenössischer Oberst. Hr. Joh. Baptist Sidler. Hr. Franz Ludwig Schnyder. Hr. Laurenz Baumann. Hr. Felix v. Balthasar. Eidgenössische Kanzlei. Hr. Joseph Franz Am-Rhyn von Luzern, eidgenössischer Kanzler. Hr. Dr. August v. Gonzenbach von St. Gallen, eidgenössischer Staatsschreiber. Hr. Karl Wild von Bern, eidgenössischer Archiv-Verwalter. Eidgenössische Militäraufsichtsbehörde. Se. Excel. Hr. Schultheiß Jakob Kopp. Präsident. Hr. Johann Herzog von Effingen, eidgenössischer Oberst. Hr. C. J. Guiguer von Prangins, eidgenössischer Oberst. Hr. Jacob Luvini-Perseghini von Lugano, eidgen. Oberst. Hr. Salomon Hegner von Winterthur, eidgen. Oberst. — Und mit berathender Stimme: Hr. Wilhelm Heinrich Dufour von Genf, eidgen. Oberstquartiermeister. Hr. Salomon Hirzel von Zürich, eidgen. Oberstartillerie-Inspector. Secretär: Hr. Karl Franz Letter von Zug, eidgen. Obristlieutenant. Verwaltungs-Rath des eidgenössischen Kriegsfonds (für das Jahr 1838). Von Luzern: Hr. Dr. Casimir Pfyffer von Altishofen, Präsident. Von Thurgau: Hr Altregierungs-Rath Heinrich Hirzel. Von Wallis: Hr. Dr. Joseph Barmann. Von Uri: Hr. Landammann Anton Schmid. Von Glarus: Hr. Landesstatthalter Cosmus Blumer. Secretär: Hr. Dr. August v. Gonzenbach, eidgen. Staatsschreiber. Administrator der eidgenössischen Kriegsfonds. Hr. Obristlieutenant Johann Georg Bürkly in Zürich. Eidgenössischer Zollrevisor: Hr. Altlandammann Georg Joseph Sidler in Zug. — Bei der schweizerischen Eidgenossenschaft accreditirte Gesandte auswärtiger Mächte. Baden: Se. Hochwohlgeboren Hr. Geheimer Legations-Rath Alexander v. Dusch, Minister-Resident. — Bayern. Se. Excel. Hr. Frhr. v. Malzen, außerord. Ges. und bev. Minister. — Frankreich. Son Excellence M. le Duc de Montebello, Ambassadeur de S. M. le Roi des Français, à Berne. — Großbritannien. S. E. M. David Richard Morier, Esq. Ministre plénipot. de S. M. la Reine du royaume uni de la Grande-Brétagne et d'Irlande, à Berne. — Oesterreich. Seine Excellenz Hr. Graf Ludwig v. Bombelles, wirklicher Geheimerrath, k. k. österreichischer außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister, in Bern. — Preußen. Seine Excellenz Hr. Oberst v. Rochow, k. preußischer außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister, in Bern. — Rom. S. E. Monseigneur de Angelis, Archevêque de Carthage, Nonce du St. Siège Apostolique, in Schwyz. — Rußland. S. E. M. le Baron de Krudener, Conseiller d'Etat actuel, Ministre plénipot. et Envoyé extraordinaire de S. M. l'Empereur de toutes les Russies, à Berne. — Sardinien. S. E. M. le Baron de Blonay, Envoyé extraordinaire et Ministre plénipotentiaire de S. M. le Roi de Sardaigne, à Lausanne. — Sicilien. S. E. M. le Chevalier Ramires, Envoyé extraordinaire et Ministre plénipotentiaire de S. M. le Roi des Deux-Siciles, à Turin.

[764–66]

Bekanntmachung, den Ludwig (Donau-Main-) Canal betreffend.

Die königl. Canalbau-Inspection konnte der am 20 l. M. bei dem königl. Landgerichte Bamberg I stattgefundenen Versteigerung

Digitized by Google

mehrerer Canalbauarbeiten an den Wenigstnehmenden ihre Genehmigung nicht ertheilen und ist daher veranlaßt, dieselben Baugegenstände wiederholt zur Herabsteigerung auszusetzen, wählt jedoch, um den Steigerungslustigen aus der Ferne die Reisekosten zu ersparen, den Weg der schriftlichen Anerbietung.

Die herzustellenden und zu vergebenden Bauobjecte, deren Zahl sich gegen die Ausschreibung vom 8 v. M. noch vermehrte, sind folgende:

eine Partie Erdarbeiten in der 94sten Canalhaltung zu	11,724 fl.	32 kr.
die Schleuße Nr. 90 bei Hirschaid mit	25,376 "	2 "
die Schleuße Nr. 91 bei Strullendorf mit	22,270 "	4 "
fünf Canalbrücken bei Altendorf, Hirschaid und Strullendorf mit	27,834 "	18 "
neun Durchlässe zwischen Altendorf und Strullendorf mit	38,849 "	35 "
zusammen für	126,054 fl.	31 kr.

Bauarbeiten.

Diese Bauten werden im Ganzen an einen Unternehmer hingegeben. Die Abgebote, welche in Procenten auszudrücken sind, beziehen sich auf die Summe von 126,054 fl. 31 kr. und sind schriftlich und verschlossen mit der Aufschrift:

„Angebot
zur Versteigerung von Canalbau-Arbeiten in der Canalbausection VII"

unter Convert an das königl. Landgericht Bamberg I zu Bamberg franco, längstens bis zum 19 März l. J. einzusenden, indem die Steigerungscommission

Dienstag den 20 März, Vormittags,

zur Eröffnung der eingekommenen Anerbietungen zusammentreten wird, und später eintreffende daher unberücksichtigt bleiben müßten. — Für diejenigen, welche die allgemeinen Baubedingnisse nicht kennen, wird bemerkt, daß hierüber, so wie über die Preise und was sonst wünschenswerth ist, Auskunft bei der königl. Canalbausection VII in Bamberg in frankirten Briefen erholt werden könne, wo auch die Bauprojecte zur Einsicht offen liegen. — Für diejenigen Steigerungslustigen, welche dem königl. Canalbau-Beamten noch unbekannt sind, wird bemerkt, daß sich über die Fähigkeit, eine Caution von 12,600 fl. leisten zu können, ausgewiesen werden muß.

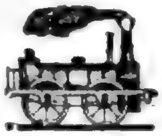
Nürnberg, den 26 Februar 1838.

Königl. Canalbau-Inspection.

Frhr. v. Pechmann, k. Oberbaurath. **Beyschlag**, k. Regierungs- u. Kreisbaurath.

---

[908]



Die vierte Generalversammlung der Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Compagnie

wird unter Zustimmung des verehrlichen Gesellschaftsausschusses

am 10 April d. J., Vormittags 8 Uhr

im Saale der hiesigen Buchhändlerbörse stattfinden.

Die Tagesordnung wird

1. den Geschäftsbericht,
2. die Vorlegung der Rechnung vom Jahr 1837,
3. die Wahl von vier neuen Ausschußmitgliedern,
4. die Berathung der in Betreff der Ausgabe und Verzinsung der vollen Actien gemachten Vorschläge

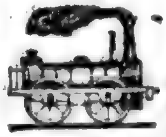
umfassen.

Rücksichtlich der den Actionnärs zustehenden Stimmenzahl, der Legitimation und der Bedingungen, unter welchen besondere Anträge nachträglich auf die Tagesordnung kommen können, erlauben wir uns, auf die Statuten zu verweisen.

Leipzig, 28 Februar 1838.

Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie.

Gustav Harkort, Vorsitzender.
A. Dufour, für den Bevollmächtigten.



Eisenbahn von Venedig nach Mailand.

Die gefertigte Direction hat die Ehre, die P. T. HH. Besitzer von Interimsscheinen obiger Unternehmung zu benachrichtigen, daß vom 1 April 1838 angefangen, die verfallenen halbjährigen Zinsen auf das bis jetzt eingezahlte Capital vom 1 August 1837 bis 31 Januar 1838 berichtigt werden. Die Einziehung dieser Zinsen kann entweder bei den betreffenden Cassen in Venedig oder Mailand, je nachdem die Interimsscheine entweder von einen oder der andern Directionssection ausgegeben wurden, oder auch zur größeren Bequemlichkeit der HH. Theilnehmer

im Bureau der in Wien von den HH. Arnstein und Eskeles gefälligst übernommenen Agentie der Gesellschaft

stattfinden.

Zu diesem Behufe haben die erwähnten Interimsscheine von den ursprünglichen Besitzern oder deren Cessionarien vorgewiesen zu werden, auf daß die erfolgte Bezahlung der verfallenen Interessen darauf abgestempelt werden könne.

Die Direction der Eisenbahn-Unternehmung von Venedig nach Mailand.

G. Reali. **G. Porta.**

Digitized by Google

[800] Ellwangen.

Aufruf
an den unbekannten Besitzer einer Schuld-Urkunde.

Die von dem vormals deutschordenschen Unterthanen Gbggerle von Nordhausen in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts gegen die Reichberzersche Jahrtags- und Almosen-Stiftungspflege zu Mögesheim über eine am 1 März zu 5 Proc. zinsfälliges Anlehen von 50 fl. ausgestellte Schuldverschreibung, welche in der Folge passive auf Michael und Joseph Gbggerle zu Nordhausen übergegangen ist, wird vermißt.

Der unbekannte Inhaber dieser Urkunde wird nun aufgefordert, dieselbe

binnen 60 Tagen

hieher vorzulegen und seine Ansprüche hierauf geltend zu machen, widrigenfalls solche für kraftlos würde erklärt werden.

So beschlossen im k. würtemb. Oberamtsgericht den 28 Febr. 1838.

Holzinger.

---

[802] **Bekanntmachung.**

Abwesenheitsproceß im Armenrechte.

Auf Betreiben von Jakob Strauß, Schreiner zu Homburg wohnhaft, die Rechte seiner Ehefrau Elisabetha Beck vertretend, verordnete das k. Bezirksgericht zu Kaiserslautern in der Pfalz, durch Urtheil vom 2 März 1836, daß zur Constatirung der Abwesenheit der früher zu Kusel wohnhaften Christina Beck, Ehefrau von Friedrich Beck, contradictorisch mit der k. Staatsbehörde ein Zeugenverhör vorgenommen werde, und committirte zur Aufnahme dieses Verhörs den k. Friedensrichter zu Kusel, welches hiermit vorschriftsmäßig zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Kaiserslautern, den 19 Februar 1838.

Unterz. **Fr. Stockinger**, Anwalt.

---

[790] **Peremtorische Vorladung.**

Da Johann Baptist, ehelicher Sohn des Johann Jakob Inauen, und der Barbara Antonia Gschwend von Appenzell, geboren den 29 März 1778, somit bald 60 Jahre alt, seit dem Jahre 1808 landesabwesend und verschollen ist, so wird er anmit aufgefordert, sich

binnen 3 Monaten,

von heute an, bei dem hiesigen Landammannamte zu stellen, oder dieser Behörde von seinem Leben und Aufenthaltsorte Kenntniß zu geben, widrigenfalls nach Verfluß dieser anberaumten Zeitfrist das gedachte Individuum für todt erklärt, und sein Vermögen unter die hierseitigen rechtmäßigen Erben vertheilt werden wird.

Appenzell, den 26 Hornung 1838.

Im Namen der Kanzlei:

Rhyner, Landschreiber.

[465. 66] In meinem Verlag ist so eben erschienen:

Meine Reise nach Portugal im Frühjahre 1836.

Von

Gustav v. Heeringen.

Zwei Theile.

8. Geh. 3 Thlr. 12 Gr.

Der Verfasser, schon anderweit der deutschen Lesewelt vortheilhaft bekannt, hatte als Begleiter des Don Fernando, jetzigen Königs von Portugal, zu interessanten Beobachtungen Gelegenheit, deren gelungene Schilderung eine unterhaltende Lecture gewähren wird.

Leipzig, im Januar 1838.

F. A. Brockhaus.

---

[65] In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart ist erschienen:

Das Ausland,

Ein Tagblatt
für Kunde des geistigen und sittlichen Lebens der Völker.
Monat Februar 1838.

Größere Aufsätze.

Ausflug in den Abruzzen. (Aus Keppel Craven's: Excursions in the Abruzzi). I. Der Volturno; römische Ueberreste; Piedimonte; der See Matise; Capua; Teano; San Germano. II. Sperlonga; Aquino; Isola; Sora; der See Fucino; Avezzano; Celano; Aquila. III. Cicolano; die Heerden in den Abruzzen; Pescara; Teramo; der Gran Sasso; Chieti; Solmona; Palena; die Stadt Samnium; Isernia; das alte Benafrum. — Rechtspflege in Frankreich: Kindermord; Meuchelmord, vorbereitet durch Vergiftung. — Bemerkungen über die Insel Cuba. — Die Barbareskenstaaten: Abd-el-Kaders Plane; Verhältnisse in Tunis; Marocco; Tripoli. — Die Tataren in Südrußland. — Bemerkungen über die Fluth. — Neueste Thronveränderung in Audh. — Die Kathedrale von Sevilla. (Nach der Schilderung von Rosseeuw St. Hilaire). — Notizen über China. (Aus einem Briefe Pater Hyacinths.) — Die Fortschritte der Gesellschaft in Indien. — Die Ruinen von Berenice. — Wissenschaftliche Nachrichten aus Ostindien. — Ueber Kriegsführung in Canada. — Ceuta. — Das Einsammeln der Schildkröteneier in Brasilien. — Bemerkungen über die Pest in der Türkei und die serbischen Quarantainen. — Port Vendres. — Skizzen aus der Krim. (Aus Edmund Spencers: Travels in Circassia, Krim Tartary u. s. w.) — Die persischen Prinzen in London. Episode aus der Geschichte der neuesten persischen Thronveränderung. — Wissenschaftliche Nachrichten aus Paris. — Bemerkungen über die Pest. — Die Iliyats oder wandernden Stämme Persiens. — Etwas über Zend und Pehlwi. — Musikalische Anstalten in England. —

Chronik der Reisen.

Capitän Mac Leods Reise in die Provinzen jenseits des Ganges. — Nachricht von der Expedition zur Erforschung der Nordostküste Australiens. — Reise des Dorpater Professors Schmalz durch die Colonien im Innern Rußlands. — Capitän Alexanders Reise zu den Damaras.

Kleinere Mittheilungen.

Litterarische Notizen: Merkwürdige Manuscripte im Archiv von Dijon; Zeitschriften in Dänemark; Schule zum Uebersetzen aus dem Französischen ins Arabische in Cairo; Anlegung einer Marinebibliothek in Frankreich; Uebersetzung der chinesischen Abhandlung über die Seidenzucht ins Arabische; merkwürdiger persischer Katalog; die Tafel von Abydos nach England gebracht. — Auffindung eines Präfericulums. — Neue Münzabbildungen. — Große Objectivgläser. — Vertreibung der Jesuiten aus Macao. — Merkwürdige Ausgrabungen in der Nähe von Corneto. — Eisenproduction in Europa. — Geologische Notizen: Bemerkungen über den Zustand des westlichen Indiens; neue Untersuchung der Fossilienlager zu Sanson; Entdeckung einer Gasquelle in Wales; Erdbeben in verschiedenen Ländern; über den großen Basaltdistrict in Indien; über die Aenderung geschichteter Felsarten durch vulcanisches Feuer. — Antibramanismus in Indien. — Zahl der Diebe und Bettler in London. — Mittel gegen den Eisgang. — Militärcolonie zu Misergbin. — Ueber die Mysterien der Kabiren. — Stockstreiche bei den Chinesen. — Ueber die Temperatur auf der Ost- und Westküste Nordamerika's. — Der Gauri Gau. — Sonderbares Arbeitssystem im Norden Englands. — Versunkene Stadt in Südamerika. — Wilde Enten im Departement der Landes an das Ufer geworfen. — Nachricht über die Verbindung zwischen dem stillen und atlantischen Meere. — Nachricht von dem Reisenden Heudelot. — Colonisirung der Kabarda durch Kosaken. — Schiffsjungeninstitut in Bordeaux. — Der numidische Marmor. — Sicherung von Papieren bei Feuersbrünsten. — Ueber eine Yogisecte in Cutsch.

Inhalt des Litteraturblatts.

Lerminier über Lamennais' Buch des Volks. — Ueber böhmische Litteratur. — Memoiren einer Peereß oder die Tage Fox's. Von Lady Charlotte Bury. — Hymnus vor Sonnenaufgang im Chamounythal. Von Coleridge. — Melpomene. Von August Barbier. — Prachtausgabe englischer Sonette. Von Edward Moxon. — Picciola. — Die zwei Geliebten. Von Alfred de Musset. — Sendschreiben von George Sand an Lerminier. — Nacht. Von P. B. Shelley. — Jonathas Miser.

---

[66] In der Unterzeichneten ist erschienen:

Goethe's
poetische und prosaische Werke
in Zwei Bänden.

Unter den schützenden Privilegien sämmtlicher Staaten des deutschen Bundes.

Mit acht Stahlstichen

und einem Facsimile der Handschrift Goethe's.

Zweiten Bandes zweite und letzte Lieferung.

Mit einer Mappe, die noch restirenden sieben Stahlstiche enthaltend.

Subscriptionspreis für beide Bände 24 fl. oder 14 Rthlr.

Um diesen niedrigen Preis, welcher nur noch kurze Zeit bestehen wird, können jetzt vollständige Exemplare durch alle Sortiments-Buchhandlungen bezogen werden.

Stuttgart und Tübingen, Januar 1838. J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Digitized by Google

[835-36] Bei Georg Wigand in Leipzig ist erschienen, und

für 6 Rthlr. 16 gr. oder 10 fl. C. M. zu haben:

William Shakspeare's
sämmtliche dramatische Werke.

In neuen Uebersetzungen. 37 Bändchen in Miniaturformat.

Sämmtliche Bände sind sehr niedlich in steifem Deckel gebunden, und befinden sich in einem Carton, dessen Aeußeres einem Buche in Quarto gleicht. Es ist dieß demnach eine Ausgabe in Einem Bande, die den Vorzug hat, daß jedes Stück einzeln herausgenommen und gelesen werden kann.

---

[706] Im Verlage des unterzeichneten Instituts erschien:

Verhandlungen

der großherzoglich badischen Ständeversammlung zweiter Kammer

des

gegenwärtigen außerordentlichen Landtags

über

die Errichtung einer Eisenbahn von Mannheim bis zur Schweizer-Gränze,

nebst

den Vorlagen durch die hohe Staatsregierung, so wie den umfassenden Berichten der Commissionen.

Format gr. 8.

Das Ganze ist vorerst auf 50 Druckbogen abgeschätzt, und bildet, à 1 kr. pr. Bogen, ein Abonnement von 50 Kreuzern, und mit Zuschlag der Postspeditionsgebühr zusammen

Einen Gulden und sechs Kreuzer,

für welchen Preis alle inländischen Postbehörden Bestellungen annehmen.

Vorliegende Verhandlungen und Beschlüsse des gegenwärtigen außerordentlichen Landtages im Großherzogthume Baden, welche lediglich diesem einzigen Gegenstande gewidmet sind, müssen gewiß für jeden Gebildeten sowohl, wie für alle diejenigen, welche mehr oder minder dabei betheiligt sind, ein entschiedenes Interesse darbieten.

Es werden über die eingehenden Bestellungen auf gegenwärtige Verhandlungen nur wenige Exemplare weiter gedruckt, und die verehrlichen Interessenten gebeten, recht bald ihre Bestellungen abzugeben. — Directe Briefe werden franco erbeten.

Karlsruhe, Februar 1838.

Artistisches Institut.
Fr. Gutsch.

---

[772] **Oelgemälde und Kupferstich-Auction zu Dresden.**

Den 30 April d. J. beginnt bei Unterzeichnetem die Versteigerung der zum Nachlasse des zu Leipzig verstorbenen

Hrn. Propst Dr. Stieglitz

gehörigen

Original-Oelgemälde, Kupferstiche und Kupferwerke, auch Original-Handzeichnungen.

Das Nähere besagt der wissenschaftlich bearbeitete Katalog, welcher sofort zu haben ist: in Augsburg, bei Hrn. Kunsthändler F. Ebner; Berlin, bei Hrn. Asher; Breslau, in der Buchhandlung der HH. Schulz & Comp.; Düsseldorf, bei Hrn. Stahl, Buchhändler; Leipzig, bei Hrn. Maler Börner und in Hrn. Rud. Weigels Institut für Kunst und Litteratur; München, bei Hrn. Herrmann, Kunsthändler; Weimar, bei Hrn. Hoffmann, Buchhändler; Wien, bei Hrn. Sigism. Bermann, k. k. Hofbiblioth. Kunsthändler, und zu Dresden durch die Walther'sche Hofbuchhandlung.

Dresden, den 22 Februar 1838. Karl Ernst Heinrich, Auctionator.

[621.22] Von den

Mittheilungen aus Spanien über Land, Volk, Wissenschaft und Kunst, die jetzige politische Umwälzung und den Krieg, von J. B. v. Pfeilschifter,

ist die zweite Lieferung so eben erschienen. Die günstige Aufnahme, welche die erste in den öffentlichen Blättern gefunden, beweist, daß die Tendenz des Herausgebers, „Actenstücke zur politischen und Culturgeschichte zu liefern, die in ihrem Zusammenhange geprüft von den politischen, religiösen und wissenschaftlichen Zuständen, von der Gesinnung und Denkweise der Parteien, ihren Mitteln und Wegen, von dem Bildungsgange der Nation u. s. w. ein treueres und vollständigeres Bild gewähren, als die in unsern Zeitungen zerstreuten Notizen," nicht verkannt wurde. Diese zweite Lieferung enthält unter andern: 1) Den Zug Don Carlos' nach Catalonien; 2) die Carlisten in Valladolid; 3) Gutachten und Gesetze über die Reformirung des Clerus; 4) Auszüge aus den Memoiren des Gen. Cordova; 5) Berichte über die neuesten litterarischen Erscheinungen und Recensionen neuer litterarischer Werke u. s. w. Man findet Exemplare dieser Lieferung in allen Buchhandlungen (Augsburg bei Kollmann; Wien bei Gerold; Pesth bei Hartleben) zur Einsichtsnahme vorräthig; sie kostet 12 gr. oder 54 kr. rhn.

Aschaffenburg, im December 1837.

Th. Pergay.

---

[708] Bei **Otto Wigand** in Leipzig ist eben erschienen:

Eugène Sue
sämmtliche Werke.

Aus dem Französischen von
L. v. Alvensleben.

Taschenausgabe, in Bändchen von 8 Bogen; Preis 1 Bdchen brosch. 4 gGr. od. 15 kr. C.M.

Jeden Sonnabend erscheint 1 Bändchen. Das erste erschien am 20 Februar 1838, und enthält:

Latréaumont.

---

[791] **Bücher-Auction.**

Am 26 März beginnt zu Nürnberg die Versteigerung der von dem verstorbenen

Hrn. Friedr. Engelhart,

Professor der Chemie an der polytechn. Schule hinterlassenen sehr bedeutenden Bibliothek, welche schätzbare und seltene Werke des In- und Auslandes aus fast allen Fächern der Litteratur enthält. Kataloge sind gratis von dem Hrn. Auctionator Börner durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 36 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strassburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonnen-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nr. 68. 9 März 1838

Uebersicht.

Portugal. Fortdauernde Discussionen über die Finanznoth. — **Spanien.** Brief aus Madrid. Don Diego Leon erleidet eine Schlappe vor Bargota. — **Großbritannien.** O'Connells Benehmen im Parlament. In Marylebone ein Tory gewählt. — **Frankreich.** Talleyrand im Institut. Lafitte's Rentenumwandlungsplan. — **Niederlande.** Die Gesetzesvorlagen an die holl. Generalstaaten, auch über Eisenbahnen. — **Deutschland.** Nachrichten aus Stuttgart, Karlsruhe, Frankfurt, Kassel. — **Preußen.** Die erzbischöfliche Angelegenheit. Das Verhältniß zu Frankreich. Vermählungsplan für den Herzog von Nemours. — **Persien.** Die vergebliche Belagerung von Herat. — **Handels- und Börsennachrichten.** Bericht der Centralcommission für die Rheinschifffahrt. — **Auß. Beil.** Ueber die europäisch-staatsrechtliche Seite der Kölner Frage. (Zweiter Artikel.) — Radicales Portfolio. — Brief aus Algier. (Ben Aissa geht nach Paris. Garavini verhaftet.) — Schreiben aus Berlin: fortwährende Theilnahme an der Kölnischen Angelegenheit: ein Theologe und ein Historiker antworten dem Athanasius. Denkmale berühmter Lehrer der Universität. — Personalnachrichten. (Die Mitglieder der hannover'schen Abgeordnetenkammer.)

Datum der Börsen: London 2 März.

Portugal.

ⓘ **Lissabon**, 12 Februar. In der Cortessitzung am 9 Febr. schritt man zur weitern Discussion über die Finanzplane. Midosi sagte: wir wissen eigentlich sehr wenig von dem Zustand unserer Finanzen, wir wissen kaum, daß unsere auswärtige Schuld sich auf 80 Millionen Cruzados beläuft (= 53,333,000 Thlr.), wir wissen schlechterdings nicht, was man mit der 1 Mill. Pf. St., die man geborgt, angefangen hat. Er sprach sich dann sowohl gegen das System der Capitalisirung, als gegen die Vorschläge der Bank aus. Der Justizminister sagte, daß die Bankcompagnie schon neue Modificationen eingereicht, unter andern, daß sie ihre Wechsel für 9 Proc. discontiren wolle, wenn dieses Niemand für weniger thue. Costa Cabral meinte, daß alle Vorschläge, die bis jetzt geschehen wären, nur darauf hinaus liefen, das gegenwärtige so höchst schädliche Finanzsystem beizubehalten, wobei einige Wenige fett würden und Tausende verhungerten; er stimme für die Capitalisirung der Schulden. Abermals wurde die Sitzung ohne Entscheidung geschlossen. Am 10 Febr. wurden die neuen Finanzvorschläge verlesen, von denen diejenigen der Bank etwas günstiger für das Gouvernement lauten. Man ersieht daraus, daß der Bankcompagnie wenigstens so viel daran liegt, daß die Unterhandlungen abgeschlossen werden, als dem Gouvernement darum zu thun ist, Geld zu erhalten. Der Justizminister erklärte, daß jetzt nur lauter transitorische Mittel angewendet werden könnten, welche aber dazu beitragen müßten, für die Zukunft zur völligen Rettung mitzuwirken; von dieser Seite müsse man die gegenwärtigen Finanzprojecte würdigen. Vasconcellos warf nun die Frage auf, wovon denn das Gouvernement nach Verlauf von sechs Monaten (so weit sind die gegenwärtigen zu schaffenden Hülfsmittel berechnet) zu leben gedächte? Der Justizminister erwiederte, daß nach sechs Monaten das Gouvernement eben die Mittel besitze, die es bisher besessen; da alsdann die Einnahmen der Zollhäuser durch die jetzigen Maaßregeln von ihren Anticipationen befreit seyen, so daß das Gouvernement gegen 300 Contos erhalte, und außerdem von andern Auflagen 1000 Contos (?) zu erwarten habe. Portugal besitze noch viele Ressourcen, und er habe die gewisse Ueberzeugung, sobald nur die Cortes wollten, daß das Volk seine Abgaben richtig bezahle, so würde der ganze Zustand des Landes ein anderer und besserer werden. Franzini brachte in Erinnerung, daß, um Geld zu bekommen, man zu diplomatischen Negociationen schreiten könnte, um einige der fremden Besitzungen als Hypothek zu geben — eine Idee, die von allen wohl die beste ist, allein den portugiesischen Stolz beleidigt, weßhalb er auch sogleich von einigen zur Ordnung gerufen wurde, wogegen er protestirte. Costa Cabral theilte darauf mit, daß sich eine neue Compagnie gebildet, die Vorschläge eingereicht. Hieraus geht doch wohl klar hervor, daß diese Compagnien noch Vortheile vom Staate zu ziehen hoffen.

Spanien.

⊙ **Madrid**, 24 Febr. Am 20 hielt der Held von Yebenes, so nennt man jetzt den General Flinter, in Toledo seinen triumphirenden Einzug. Die 1300 Gefangenen, welche er mitbrachte, und von denen wenigstens 1000 weiter nichts als junge, von den Factiosen gewaltsam ausgehobene Bursche waren, die niemals eine Waffe getragen hatten, wurden feierlich umhergeführt. Das Ayuntamiento gab dem Helden des Tags zu Ehren ein glänzendes Festmahl, und im Theater wurden ihm laute Huldigungen dargebracht. Am 21 wurde in der Domkirche ein feierliches Tedeum gesungen, und darauf von den verschiedenen Behörden beglückwünschende Anreden an den General gehalten. Als aber die Provincialdeputation beschloß, sein Name solle mit goldenen Buchstaben in dem Saal ihrer Sitzungen angeheftet werden, brach der gerührte Feldherr in Freudenthränen aus. Zu gleicher Zeit wurde der Sieg Flinters, wie vorauszusehen war, hier in Madrid zur Parteisache gemacht. Die Exaltirten rechnen Flinter zu den Ihrigen, weil er sich in Intriguen mit Cordova eingelassen hat;

Digitized by Google

sie hoben demnach den von ihm errungenen Sieg, der ihm keinen Tropfen Blut kostete, als die glorreichste That, welche seit der Dauer des Bürgerkrieges geschehen sey, hervor, und zwangen dadurch die Regierung, dem General Flinter bei weitem größere Belohnungen zu gewähren, als er selbst, wenn er unbefangen urtheilte, in Anspruch nehmen konnte. Die Opposition machte nämlich vorgestern bei den Deputirten den Antrag: „der Congreß möge erklären, der von Flinter und seiner Mannschaft bei Yebenes erfochtene Sieg sey der Deputirtenkammer sehr angenehm." Einem solchen Antrage konnte sich natürlich Niemand widersetzen, und der Justizminister selbst forderte den Congreß auf, ihn einstimmig zu genehmigen. Dieß geschah. Als darauf aber einige zur Majorität gehörige Deputirte verlangten, man möge diese Danksagung auch auf den General Sanz und die Truppen, welche an der Affaire von Baeza Theil genommen hatten, ausdehnen, widersetzten sich mehrere, obgleich endlich der Antrag mit 117 Stimmen gegen eine angenommen wurde. So ist ein neuer Samen der Zwietracht zwischen die Generale gestreut worden, und die Regierung sah sich vor einem General gedemüthigt, der damit prahlt, ihr Gegner zu seyn. In Folge der Gewaltsamkeiten, welche er zu Toledo beging, war seine Abberufung bereits unterzeichnet; nun hat die Regierung ihn nicht nur im Generalcommando jener Provinz bestätigt, sondern ihn, der im Winter 1836 Almaden an Cabrera übergab, zum Maréchal de Camp befördert. Dieß feiert die Opposition als einen Triumph; und nächstens wird Flinter der Regierung das Gesetz vorschreiben. Uebrigens werden, da er von der weiteren Verfolgung der Factiosen abgestanden ist, die Früchte seines Sieges schwerlich reifen. Jara selbst, von dem es hieß, er sey von seinen Leuten ermordet worden, ist mit dem Kerne seiner Mannschaft ins Gebirge entkommen; bald wird er sich erholen, und die Provinz aufs neue überschwemmen. Flinter, der wegen seiner langen Gefangenschaft auf die Carlisten sehr erbittert ist, ließ in Yebenes dreißig der gefangenen Factiosen erschießen. Welch' blutige Rache wird Cabrera an den unglücklichen Soldaten der Königin nehmen!

* **Bayonne**, 1 März. Die Carlisten arbeiten sehr eifrig an Herstellung der Befestigungen der Brücke von Belascoain. Don Diego Leon hat vor Bargota eine Schlappe erlitten. Es ist ihm nicht gelungen, das aus Backsteinen erbaute Fort zu nehmen. Trotz der durch das schwere Geschütz angebrachten Bresche hat sich dieses kleine Fort nicht ergeben. Die Christinos haben bei diesem fruchtlosen Angriff viele Leute verloren. Diego hat sich hierauf nach Viana zurückgezogen. — Castor ist mit fünf Bataillonen gegen Santarem, 1½ Lieue von Portugalete aufgebrochen. Sein Zweck war, sich des Flusses bis nach Olaviaga zu bemächtigen.

Großbritannien.

* **London**, 2 März. Die Tories haben in ihrem Verfahren gegen O'Connell Sieg auf Sieg erhalten, und es sogar durch zunehmende Mehrheiten erlangt, daß der Sprecher ihm im Namen des Hauses einen Verweis geben mußte. Während der Rede des Sprechers stand dieser Mann des Volkes da, in der einen Hand ein Buch, in welches er von Zeit zu Zeit blickte, und in der andern das Band, woran er eine Doppellorgnette um den Hals trägt, die er beständig spielend um den Finger schwang. Herren, welche bei dem Essen, wo er jene harte Beschuldigung gegen die Tories vorbrachte, wofür er jetzt den Verweis erhielt, zugegen waren, versichern mich, daß es allen, welche ihn damals hörten, vorkam, als sey es ein Gedanke gewesen, der ihm plötzlich eingefallen war, und den er, um nur etwas Auffallendes zu sagen, ohne die Wichtigkeit der Beschuldigung zu bedenken, hervorstieß. In seiner Antwort jedoch beharrte er dabei, er habe die Worte wohlbedacht gesprochen, und er sey so vollkommen von der Wahrheit derselben überzeugt, daß er, wenn auch eine Mehrheit von 200 statt von 9 sie für unwahr erklärt hätte, sie doch nicht zurücknehmen würde. Zugleich trug er auf einen unparteiischen Untersuchungsausschuß an. Nach den Formen des Hauses konnte er jedoch einen solchen Vorschlag nicht ohne vorhergegangene Ankündigung machen. Gestern nun, als er wirklich auf diesen Ausschuß antragen sollte, ließ er sich durch eine Kleinigkeit bewegen, den Antrag auf nächsten Dienstag zu verschieben; was mich beinahe vermuthen läßt, er werde die Sache, wie gar Manches, das er laut angekündigt, gänzlich fallen lassen. Auch wäre das Unternehmen thöricht. Denn daß nicht nur Tories, sondern die Mitglieder aller Parteien, sich in den Untersuchungen über die Rechtmäßigkeit einer Wahl, besonders seitdem die Parteien einander so nahe an Zahl stehen, so gänzlich von ihren Parteirücksichten hinreißen lassen, daß man längst gewohnt ist, den Ausgang, je nachdem die Ministeriellen oder Tories in einer Committee das Uebergewicht haben, vorauszusagen, läugnet Niemand. Da aber diese Committees durchaus nach keinen Regeln oder Vorschriften, sondern immer nach jedesmaligen Verhältnissen entscheiden, so müßte man den Menschen ins Herz sehen können, um erklären zu dürfen, daß dieser oder jener, oder eine oder die andere Partei irgendwo oder allzeit mit Bewußtseyn dem Rechte ihrer innern Ueberzeugung entgegen gesprochen hätten — was doch allein O'Connells Beschuldigung rechtfertigen könnte. Indessen sind über das Verfahren des Unterhauses gegen den Verleumder die Meinungen getheilt. Die Tories behaupten, er sey dadurch beschimpft und gedemüthigt, während die Ministeriellen und Radicalen ihn gehoben glauben. Mich dünkt, das Schmähliche lag in der gewissen- und lieblosen Härte, womit er eine so abscheuliche Beschuldigung gegen mehrere hundert Männer vorbrachte, welche viele der ehrwürdigsten im Lande unter sich zählen, und solche auf eine Partei beschränkte, da es doch notorisch ist, daß, in so weit ihr Wahrheit zu Grunde liegt, sie gegen alle gilt. Die Zurückweisung von Seite der Beschuldigten selbst könnte diese auch nicht frei sprechen, wenn die öffentliche Ueberzeugung es nicht schon vorher für sie gethan hätte. Aber wer da weiß, wie wichtig in einem Streit es ist, das letzte Wort zu haben, und wie sehr es imponirt, wenn ein Mann sich vor die, welche sich als Richter über ihn aufwerfen, hinstellen, und ihnen das von ihnen Verdammte aufs neue ins Gesicht sagen darf, der kann sich des Glaubens nicht erwehren, daß O'Connell bei dem Verfahren gewonnen hat. In Irland, und vor seinem eigenen Anhange steht er gewiß als Sieger da. Auf jeden Fall hat die kräftige Schilderung des parteiischen Verfahrens bei den Wahlcommittees, die Tories so weit eingeschüchtert, daß sie jetzt dabei mehr auf ihrer Hut seyn müssen, und daß diese Session nicht vorüber gehen darf, ohne daß das ganze System abgeändert werde — ein Erfolg, der ohne diese Begebenheit noch zweifelhaft gewesen wäre. Die Erwähnung des Bischofs von Exeter, der die katholischen Mitglieder des Unterhauses einmal des Meineids beschuldigte, hat diesen unstreitig bewogen, zwei Bittschriften, die er in Bezug darauf

Digitized by Google

bei sich hatte, dem Oberhause früher vorzulesen, als er sonst wohl gethan haben würde. Er that dieses gestern Abend mit einer Rede, welche Alles enthält, was eine zahlreiche Classe Protestanten über das Benehmen der Katholiken denkt. Es ist diese Rede ein Meisterwerk öffentlicher Beredsamkeit, und weit gehaltener und gelassener, als sonst dieses Bischofs Reden zu seyn pflegen. Lord Melbourne's Antwort darauf war im höchsten Grade schwach. O'Connell dagegen hat einen Vorschlag in Bezug auf alle Eidesleistungen angekündigt, wobei er sich wohl an dem Bischof zu rächen suchen wird. Nächste Woche will Lord J. Russell dem Parlament den Plan der Regierung wegen des Zehnten in Irland vorlegen, und auch einen Ausschuß vorschlagen, welcher untersuchen soll, auf welche Weise die Stiftsgüter verpachtet sind. — Lord Teignmouth ist durch eine Mehrheit von 362 für Marylebone gewählt worden. Er hatte 4223 Stimmen, der Whig-Radicale Ewart 3856 und der tolle Ultra-Radicale Thompson nur 241, während über 3400 Wähler gar nicht gestimmt haben. Was diesen Sieg eines Conservativen in einem sonst so sehr liberalen Bezirk herbeigeführt haben mag, ist noch schwer zu bestimmen: theils wohl war Ewart vielen Whigs zu genau mit Hume verbunden, theils half dem Lord die persönliche Achtung, die er in seiner Nachbarschaft genießt, auch seine theilweise Opposition gegen die neue Armenverwaltung, vornehmlich aber wohl, daß einige hundert Ultra-Radicale, als sie fanden, daß Thompson nicht gewählt werden konnte, dem Lord, den Whigs zum Trotz, ihre Stimmen gaben. — Shiel ist aufs neue für Tipperary gewählt worden. Sir James Graham ist dagegen auch wieder im Parlamente.

Frankreich.

Paris, 4 März. (Sonntag.)

(Messager.) Die mit Prüfung des Vorschlags des Obristen Garraube, der Wittwe des tapfern in der Bresche von Constantine umgekommenen Obristen Combes eine Nationalbelohnung zu bewilligen, beauftragte Commission hat auf Verwerfung dieses Vorschlags angetragen. Die Erörterung in der Kammer wird wahrscheinlich erst am nächsten Sonnabend stattfinden. Auch der Bericht über die von Hrn. Pons (vom Herault) eingeschickte, die Todesstrafe betreffende Petition ward auf den nächsten Sonnabend verschoben, da mehrere Redner, die in dieser wichtigen Frage sprechen sollen, abwesend waren. Wahrscheinlich wird aber die Commission auf die Tagesordnung antragen, und sich darin dem Wunsche des Ministeriums und einem höhern Willen fügen.

Dasselbe Journal sagt: „Der Credit des Hrn. v. Molé hat durch die Geschicklichkeit, die er bei der vorbereitenden Erörterung der geheimen Fonds an den Tag gelegt, gewonnen, und er macht sich daraus eine Waffe gegen die Doctrinäre. Er sucht in den Regionen, wo sich das Schicksal der Ministerien entscheidet, die Ueberzeugung mitzutheilen, daß er seinen Erfolg der Keckheit, welche dieses Votum als eine Cabinetsfrage vorgelegt, zu verdanken habe, und soll beifügen, daß diese Erklärung den lebhaftesten Eindruck auf die Mehrheit hervorgebracht habe, weil diese hauptsächlich ein neues Auftreten des Hrn. Guizot fürchtet."

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 3 März wurde neben andern, schon gestern erwähnten Deputirtenwahlen auch die des Hrn. Flourens als gültig anerkannt.

Das Journal du Commerce enthält folgende sonderbare Angabe: „Nachrichten, denen wir mit Grund einigen Glauben beimessen können, sagen, die Minister hätten von den Präfecten Erkundigungen über die Chancen eingezogen, welche neue Wahlen der Staatsgewalt darbieten könnten. Man begreift wohl, daß eine Auflösung nicht als unverzüglich und die Frage als von durchaus gegenwärtigem Interesse dargestellt wurde. Man hätte aber angedeutet, daß dem Cabinet daran liege, eine Zukunft, die sich annähern könnte, vorauszusehen."

Vidocq ist wieder in Freiheit gesetzt.

Der wegen Verdachts einer Verflechtung in den Hubert'schen Proceß nach Paris gebrachte Valentin wurde am 3 März mit Hubert confrontirt.

(Messager.) Die Differenz zwischen Frankreich und Chili wegen des, französischen Kaufleuten zu Valparaiso und anderwärts zugefügten Schadens hat die Bildung einer Commission veranlaßt, die von dem Conseilspräsidenten beauftragt ward, die Beschwerden unserer Mitbürger zu untersuchen, und die Entschädigungen, zu welchen sie berechtigt seyn können, zu schätzen. Baron Mounier ist Präsident dieser Commission, und hatte bereits Conferenzen mit Hrn. v. Rosales, dem Geschäftsträger Chili's zu Paris.

** Paris, 4 März. Die glänzende Rede, die gestern Fürst von Talleyrand in der Akademie zum Andenken des Diplomaten Graf Reinhard gelesen, widerlegt alle die Erfindungen der Europe und anderer legitimistischer Blätter über dessen fortwährende Kränklichkeit. Talleyrand erschien am Arme Mignets. Er las ohne Brille, ungeachtet, wie die Débats sagen, sich seine Augen im Februar 1754 erschlossen; dabei war seine Stimme bestimmt und klar, bis zum äußersten Winkel des Saals verständlich, der die ersten Gelehrten und Staatsmänner Frankreichs vereint fand. Einstimmiger Beifall erschallte am Ende der merkwürdigen Rede, in welcher Talleyrand unter andern das Bild eines jetzigen Diplomaten schilderte. *) — Die Gewißheit, daß die Herzogin von Orleans ohne Nachkommenschaft bleiben werde, steigert sich täglich mehr, und werden von Aerzten verschiedene Gründe dafür angegeben. Im Publicum gehen natürlich viele Gerüchte darüber um, wie gewöhnlich in solchen Fällen, wird selbst die alberne Behauptung aufgestellt, daß diese Unfähigkeit in den engern Kreisen verschiedener auswärtiger Höfe vor ihrer Verheirathung bekannt gewesen seyn soll! — Auch von London aus erhalten wir Bestätigungen der Nachricht von einer bevorstehenden europäischen Intervention in Spanien. Die Revue de Paris läugnet heute, daß die hohe Person, die im Carlistischen Hauptquartier angekommen, der General Bourmont sey; behandelt übrigens dabei diesen General, der bi Sache Karls X und Don Miguel's verdorben habe, und nun auch die Karls V verderben könne, mit der größten Geringschätzung. — Der Plan, den Laffitte in der Rentenreduction vorlegen will, ist an der Börse gut aufgenommen worden. Er besteht in Folgendem: Die 5Procents werden von der Regierung nach ihrem jetzigen vollen Stand zu 107½ Fr. angenommen; da von den 110, wie sie jetzt stehen, bis zur Berathung die Coupons noch mit 2½ abgehen werden. Die Regierung gibt dafür 3½Procents, die neu zu creiren sind, zum Curs von 87; an 5000 Renten 5Proc. gewinnt sie so jährlich gegen 700 Fr., während die neuen Rentenbesitzer Hoffnung haben, daß die 3½Procents

*) Wir werden morgen auf diese interessante Sitzung ausführlich zurückkommen, so wie es sich von selbst versteht, daß wir die Rede des Fürsten vollständig mittheilen.

Digitized by Google

bald bis zu 90 und weiter steigen werden, da die 4Proc. jetzt selbst Pari stehen. Beide Theile gewinnen also dabei, während die Regierung in diesem Reductionssystem in gewissen Intervallen immer fortfahren kann. Die Geldleute erklären diesen Vorschlag für äußerst sinnreich.

♃ **Paris**, 3 März. Die Regierung gibt sich alle erdenkliche Mühe, die öffentliche Meinung von den politischen Fragen ab- und ganz auf die großartig-commerciellen zu lenken. Größtentheils gelingt diese Taktik. Die Kammer nützt sich täglich mehr ab, und ist unfähig in diesem Augenblicke Candidaten zur Ersetzung des jetzigen Ministeriums darzubieten. Im Gegentheil wird man im Schlosse in dem Grade, als man die Kammer geschmeidiger sieht, immer bestimmter in seinen Aussprüchen gegen Thiers, und spart Guizot für eine später mögliche Krisis auf. Die gegenseitigen Anschuldigungen zwischen Emile v. Girardin und Dutacq, dem Herausgeber des Journals le Siecle, würdigen einen Theil der Presse bedeutend herab, und vermindern wesentlich den Einfluß der Zeitungen. Jeder Mißbrauch ist tödtlich. Uebrigens haben sich beide Herren in Hinsicht der Delicatesse wenig vorzuwerfen; sie strafen das Sprüchwort Lügen: les loups ne se mangent pas. — In der litterarischen Welt macht Alexander Dumas' Briefwechsel mit dem Director des Théâtre français ein trauriges Aufsehen. — Die revue germanique hat aufgehört zu erscheinen, und hat sich mit der revue du Nord verschmolzen, welche jetzt bei Levrault erscheint und fortwährend von Hrn. Pellion dirigirt wird.

Niederlande.

*† **Aus dem Haag**, 1 März. Gestern hielt die zweite Kammer der Generalstaaten wieder ihre erste Sitzung in der Frühjahrssession. In derselben wurden einige Gesetzesentwürfe von besonderer Wichtigkeit von Seite der Regierung eingebracht: 1) ein Gesetzesentwurf zur Fürsorge der vollen Rentenzahlung der Nationalschuld im Jahr 1838. Zu Lasten der ostindischen Colonien soll eine Schuld von 8,500,000 fl. in 5procentigen Obligationen aufgestellt, und davon 8,400,000 fl. für die volle Rentenzahlung, welche zur Aufrechthaltung des allgemeinen Vertrauens immer noch nöthig, verwendet werden; 2) ein Gesetzesentwurf zur Anweisung von 10,157,700 fl. zur Bestreitung der außerordentlichen Ausgaben für Krieg und Marine in diesem Jahre, welche Summe ohne Beschwerde der Nation aufgefunden werden soll. Die Regierung bemerkt dabei, daß die außerordentlichen Ausgaben dieses Jahr um 1,226,000 fl. niedriger gegriffen worden, als voriges Jahr, daß sie stets die größte Sparsamkeit beobachte, und nicht mehr Truppen auf den Beinen erhalte, als zur Sicherheit der Gränzen und der Festungen nöthig sey. Der dritte Gesetzesentwurf betrifft die Flüssigmachung eines Capitals von 30 Millionen Gulden — als dem noch nicht ausgegebenen Theil der durch Art. 4 des Gesetzes vom 24 April 1836 ausgestellten ostindischen Schuld — zur Anlage einer Eisenbahn von Amsterdam nach Arnheim mit der Seitenbahn von Utrecht nach Rotterdam; — zur Eindeichung und Austrocknung des Haarlemer Meeres und zur Anlage und Verbesserung von Werken von allgemeinem Nutzen. Auf das obige Capital sollen 24 Millionen in 5procentigen Obligationen, deren Zinsen durchs Land garantirt werden, ausgegeben werden. In ihren Memoiren rechtfertigt die Regierung die Anlage der Eisenbahnen, und bemerkt, daß die Kosten der Amsterdam-Arnheimer sich auf 9, und die der Utrecht-Rotterdamer Eisenbahn auf 6 Mill. belaufen werden. Bezüglich der Austrocknung des Haarlemer Meeres wird bemerkt, daß diese eben so wünschenswerth als nützlich sey. Dieser Binnensee verursache jährlich starke Unkosten, und richte Verwüstungen an, die einmal so bedeutend werden könnten, daß sie zur Wiederherstellung enorme Summen erheischen würden. Bei den jetzigen Hülfsmitteln könne man mit 8 Mill. die Unternehmung ausführen, und wenn auch aus dem zu gewinnenden Lande (18,000 Bunders) *) die Unkosten nicht ganz erlöst werden könnten, werde die Wohlfahrt des Landes doch sehr dadurch befördert. — Auf die Debatten in der Kammer über den ersten und zweiten der obigen Gesetzesentwürfe darf man schon gespannt seyn, da ja die Majorität der Kammer wiederum in den der Regierung bezüglich des diesjährigen Budgets gestellten Bedenken erklärte, sie wolle dem status quo nicht weiter Vorschub leisten. — Der 41ste Geburtstag Sr. königl. Hoh. des Prinzen Friedrich der Niederlande wurde gestern in hiesiger Residenz auf gewohnte Weise gefeiert. — Der Erbprinz von Oranien wohnt fleißig den Sitzungen des Staatsraths bei; bei der gestrigen und vorgestrigen war auch der Prinz von Oranien anwesend. — Neuerdings soll der Legationsrath bei der diesseitigen Gesandtschaft zu Frankfurt, Hr. v. Scherff und Hr. Rochussen mit den Unterhandlungen eines mit Preußen abzuschließenden Handelstractats beauftragt seyn.

Deutschland.

Stuttgart, 28 Febr. (Kammer der Abgeordneten. Strafgesetzbuchberathung.) Die Commission beantragt folgenden Zusatzartikel: „Wenn ein Würtemberger oder ein in Würtemberg sich aufhaltender Ausländer an einem ausländischen befreundeten, nicht zum deutschen Bunde gehörigen Staate oder dessen Behörden ein Verbrechen verübt, so soll demselben nicht unter der Hälfte und nicht über zwei Drittheile derjenigen Strafe zuerkannt werden, welche ihn treffen würde, wenn er dasselbe Verbrechen an dem würtembergischen Staate oder dessen Behörden verübt hätte. Auch findet in solchen Fällen Untersuchung und Strafe nur auf Verlangen der auswärtigen Regierung statt; es kommen in Beziehung auf Vorbereitungshandlungen, Nothwehr, Verhinderung und Anzeige nur die allgemeinen Rechtsgrundsätze des Strafgesetzbuchs in Anwendung, und es darf die zu erkennende Strafe eine 16jährige Strafe nur dann und in so weit übersteigen, wenn und in so weit das gegen den auswärtigen Staat begangene Verbrechen ein Privatverbrechen in sich schließt, durch welches nach den Bestimmungen dieses Gesetzbuchs eine höhere Strafe verwirkt ist.“ Dieser Antrag ist eine Modification eines ursprünglich von Hrn. Pfizer gestellten, welcher also lautet: „Wenn ein Würtemberger oder ein in Würtemberg sich aufhaltender Ausländer an einem ausländischen befreundeten Staate oder dessen Behörden ein Verbrechen verübt, so soll gegen denselben auf die Hälfte derjenigen Strafe erkannt werden, welche ihn treffen würde, wenn er das gleiche Verbrechen an dem würtembergischen Staate oder dessen Behörden verübt hätte.“ Hr. v. Gmelin ist gegen den Commissionsantrag. Entweder müsse volle Reciprocität eintreten, oder gar keine Strafbestimmung. Der Hr. Abgeordnete begründete seine Ansicht weitläuftiger. Auch

*) à 240 Fuß Länge und 120 Fuß Breite.

Digitized by Google

der Hr. Departementschef unterstützt diese Ansicht. Das Ganze sey unpraktisch. Hr. Pfizer: So wie die Commission seinen Antrag modificirte, unterstütze er denselben auch nicht mehr. Insbesondere müsse er sich gegen die Beschränkung auf nichtdeutsche Staaten aussprechen. Er könne nicht zustimmen, daß den deutschen Bürgern stets Vermehrung der Pflichten auferlegt werde, während deren Rechte eingeengt würden. Wäre noch die Zeit, wo deutsche Großstaaten am Bunde von den „Rechten der Deutschheit," von „allgemeinem deutschem Bürgerrecht" sprachen, so würde er (Redner) lieber als jeder Andere in allen deutschen Staaten nur Einen Leib und Eine Seele erblicken. Allein von den Versprechen des Bundes seyen so wenige verwirklicht worden. Man soll abwarten, bis der deutsche Bund solche Gesetze vorschreibe. Hr. Geheimerrath v. Schwab: Seine Verpflichtungen habe der Bund stets erfüllt. Wenn Beschränkungen eintreten mußten, so waren diese Folge von Ereignissen, die der Bund nicht herbeigeführt. Hr. Pfizer: Er habe von Versprechungen gesprochen, nicht von Verpflichtungen. Auch seyen die Beschränkungen nicht auf constitutionellem Wege beschlossen worden. Präsidium: Das sey eine Abschweifung. Hr. Murschel: Unangenehm möge die Erörterung seyn, abschweifend sey sie nicht. Hr. Obertribunalrath v. Prieser: Die Bestimmung des Gesetzesentwurfs gründe sich auf das bestehende Recht, so daß von keiner Ausdehnung der Pflichten die Rede seyn könne. Was die Beschränkungen betreffe, so seyen diese Eingriffe durch den Mißbrauch nothwendig gewesen. Das Gesetz von 1816 stelle schon den jetzigen Grundsatz auf. Hr. Pfizer: Damals bestand der Bund nicht. Nachdem Hr. v. Mosthaf für den Grundsatz der Reciprocität gesprochen, Hr. Obertribunalrath v. Prieser einen langen geschriebenen Vortrag gegen den Commissionsantrag verlesen, bemerkte Hr. v. Widenmann gegen Hrn. Pfizer: Die Pflicht, keine hochverrätherische Verbindung gegen befreundete benachbarte Staaten einzugehen, sey doch keine neue, und es handle sich somit nicht von Ausdehnung der Pflichten; die etwaige Beschränkung von Rechten habe daher auch gar nichts mit der Sache zu thun. Hr. Pfizer: Bisher habe es keinen Hochverrath gegen fremde Staaten gegeben. Hr. Römer: Er habe früher auch gedacht, daß es recht schön wäre, wenn die Staaten sich durchweg gegenseitig vollkommen gleichen Rechtsschutz gewährten. Aber so wie die Sachen stehen, werde das doch nicht durchzuführen seyn. Auch der Antrag des Hrn. Pfizer schließe die Reciprocität nicht aus. Völlige Reciprocität werde ohnehin schwer durchzuführen seyn, denn da, wo in Frankreich eine Jury freispreche, könne man in Rußland in die sibirischen Bleibergwerke geschickt werden. Auch in den Bundesstaaten seyen die Strafgesetze nicht nur verschieden, sondern auch die Art ihrer Entstehung, da es absolutistische Staaten darunter gebe. Hr. Kanzler v. Wächter: Er könne sich weder unbedingt für den Commissionsantrag, noch für den des Hrn. Pfizer aussprechen. Im Grundsatz sey es allerdings richtig, daß Jemand strafbarer sey, wenn er gegen den eigenen Staat conspirire, als gegen einen andern. Aber das gehe zu weit, das Strafmaaß auf die Hälfte herabzusetzen. Auf das subjective Moment könne hier übrigens kein so hoher Werth gelegt werden, und der objective Gesichtspunkt müsse überwiegen, weil einmal unsere Rechtsordnung aufrecht erhalten werden müsse. Aber eben aus diesem Grunde müssen wir andern Staaten das Gleiche gewähren, ihnen völkerrechtlich dieselben Rechte einräumen, wie wir es von ihnen verlangen müssen. Im andern Falle stehn wir dem Völkerrecht entgegen, versetzen den fremden Staat in eine andere Rechtssphäre. Aber will man ein Reciprocum, so sey es kein halbes, sondern ein ganzes. Straft der andere Staat das Verbrechen milder, oder belegt er es mit geringerer Strafe, wenn das gleiche Verbrechen gegen Würtemberg begangen wurde, so können wir den Würtemberger nicht strenger strafen. Dieser Grundsatz ist ganz allgemein, und kann eben so wohl für deutsche Bundesstaaten als für fremde gelten. Der Entwurf des neuen preußischen Strafgesetzbuchs enthalte genau den von ihm eben aufgestellten Grundsatz. Hr. Obertribunalrath v. Prieser: Es würde doch mißlich seyn, wenn der inländische Richter nach fremden Gesetzen erkennen müsse; auch werde es ein Widerspruch, wenn der Gesetzgeber für das gleiche Verbrechen zweierlei Strafmaaße habe. Uebrigens könne man Staaten, welche Provincialstände besitzen, nicht absolutistische nennen. Hr. Pfizer: Weder den HH. Regierungscommissären, noch dem Hrn. Kanzler sey es gelungen, den logischen Widerspruch zu lösen, der darin liege, daß ein Verschwörer gegen einen fremden Staat, dem er keine Unterthanentreue schuldig sey, Hochverrath begehe. Ein solcher Mann sey so wenig ein Hochverräther, als der, welcher den Vater einer andern Familie umbringe, Vatermörder werde. Allerdings können Verbrechen gegen einen fremden Staat, als gegen eine moralische Person, begangen werden, aber nicht als Hochverrath. Wäre vor zehn Jahren mit Frankreich ein Reciprocitätsvertrag abgeschlossen worden, so würde der Würtemberger, welcher in der Juliusrevolution mitgefochten, in Würtemberg ins Zuchthaus gekommen seyn, während den Ministern Karls X der Hochverrathsproceß in Paris gemacht worden. Eben so müßte ein Mitglied der vertriebenen französischen Königsfamilie in Würtemberg mit Zuchthaus gestraft werden, wenn es gegen die jetzige französische Regierung conspirire. Hr. Kanzler: In der Theorie sey das richtig, völkerrechtlich stelle sich aber die Sache anders. Unter unsern jetzigen Verhältnissen sey es doch nicht so schwer, das fremde Recht kennen zu lernen. Wir leben doch nicht im 14ten oder 15ten Jahrhundert. Hr. v. Gmelin hält den Antrag des Hrn. Kanzlers für schwer ausführbar. Hr. Uhland gibt zu bedenken, daß es um so nöthiger sey, hier Milde in das Gesetz zu legen, als die Gnade in solchen Fällen weniger freien Lauf haben könne. Denn wird ein Unternehmen gegen den eigenen Staat, ja gegen die Person des Regenten selbst gerichtet, so erscheine die Gnade als Großmuth; war das Unternehmen gegen einen andern Monarchen gerichtet, so wird um so mehr Bedenken obwalten, Gnade zu gewähren, je enger man mit jenem Staate in Verbindung steht. Der Hr. Kanzler wundert sich, wie sein Antrag habe für schwer ausführbar erklärt werden können, da das Princip desselben schon seit dritthalb Jahrhunderten in der Praxis bei den Gerichten bestehe. Hr. v. Zeller: Ich unterstütze den Antrag des Hrn. Kanzlers. Das alte Sprüchwort sagt schon: wo der Haas rammelt, muß er Haare lassen. (Bewegung der Heiterkeit.) Hr. v. Rummel wäre für den Antrag des Hrn. Kanzlers, wenn die Bundesstaaten ausgenommen werden. Denn von diesen könne keiner bedroht wer-

Digitized by Google

den, ohne daß der andere mit bedroht würde. Der Hr. Kanzler aber meint, der Grundsatz müsse für alle gelten. Nach längerer Debatte über die Priorität wird zuerst der Pfizer'sche Antrag mit 56 gegen 26 Stimmen abgelehnt. Wunderbarer Weise aber erhält der Commissionsantrag, so weit er den ersten Absatz betrifft, obwohl fast von allen Seiten in der Debatte verlassen, mit 41 gegen 40 Stimmen die Zustimmung der Versammlung, was große Sensation erregt. Hr. Schott hatte den Commissionsantrag in der Abstimmung ein ausgesetztes Kind genannt: es fand aber vorerst glücklich ein Findelhaus im Strafgesetzbuch. Nachdem hierauf der zweite Satz des Commissionsantrags mit 40 gegen 39 Stimmen abgelehnt worden war, wußte man wirklich nicht, weder was aus dem angenommenen Findling nunmehr werden solle, noch was eigentlich durch die zweite Abstimmung beschlossen sey. Deßhalb ging man auf alle einzelnen Sätze des zweiten Satzes zurück, debattirte und beschloß über jeden besonders. Der Satz: „Auch findet in solchen Fällen Untersuchung und Strafe nur auf Verlangen der auswärtigen Regierung statt" wird mit 46 gegen 35 Stimmen angenommen, dagegen der darauf folgende: „und es kommen in Beziehung" bis „in Anwendung" mit 48 gegen 33, und der letzte Satz, welcher das Maximum der Strafe auf 16 Jahre Zuchthaus bestimmt, mit 42 gegen 54 Stimmen abgelehnt. Jetzt aber hat das verstümmelte Findelkind gar keinen Sinn mehr, und nachdem Hr. Frhr. v. Gültlingen Abstimmung über sämmtliche bis jetzt gefaßte Beschlüsse im Ganzen verlangt und endlich auch erhalten hat, wird Mittags 1 Uhr durch 42 gegen 42 Stimmen beschlossen, alles bis jetzt Beschlossene als unbrauchbar wieder aufzuheben. Hr. Schott meinte, die heutige Sitzung gehöre nicht eben zu den geistreichsten, welche die Kammer gehalten, und Hr. v. Gmelin bemerkte — obwohl die Metapher nicht eben richtig ausgedrückt wurde — besser gar keine Früchte als lauter Dornen! Jetzt kömmt doch der Antrag des Hrn. Kanzlers wieder zum Vorschein, und die Kammer, welche ihn früher nicht zur Abstimmung lassen wollte, ergreift ihn jetzt mit großer Freude und nimmt ihn mit 61 gegen 17 Stimmen an. (Deutsch. C.)

Karlsruhe, 5 März. Heute brachte in der zweiten Kammer der Abgeordnete v. Itzstein die hannover'sche Verfassungsfrage abermals in Anregung und wünschte Auskunft, ob in Folge des Kammerbeschlusses von 1837 in dieser Sache von Seite der Regierung etwas geschehen sey. Die Regierungsmitglieder sprachen in ihrer Antwort von der Incompetenz der Kammer, und wiesen auf die vorliegende Eisenbahnfrage hin. Es entspann sich eine lebhafte Debatte, in der sonstige Meinungsverschiedenheiten der Kammermitglieder zurückwichen. Die Kammer sprach sich sodann einstimmig und auf das entschiedenste zu Gunsten der Aufrechthaltung der hannover'schen Verfassung aus und wiederholte ihren Beschluß von 1837 einstimmig. Der Abg. v. Rotteck knüpfte die Kölner Angelegenheit daran, indem er von der Regierung wünschte, sie möge die Censur anweisen, den Artikeln für, wie wider die Druckerlaubniß zu gestatten. Die Regierung wies darauf hin, daß sie dieß Princip seither befolge; v. Rotteck gab sich bei dieser Angelegenheit zufrieden. Seine Absicht, den Erzbischof in Schutz zu nehmen, schien aus seinem Vortrage nicht unzweideutig hervorzugehen. *)

*) Wir geben aus den öffentlichen Blättern vorerst obigen kurzen Auszug. Stuttgarter Blätter bringen die Verhandlung vollständig. In Rücksicht auf den bekannten Bundesbeschluß warten wir aber, bis die in Baden selbst gedruckten Mittheilungen jene Debatte bringen.

♂ **Frankfurt a. M.**, 5 März. Graf Rossi wird nicht auf seinen Gesandtschaftsposten im Haag zurückkehren, sondern als sardinischer Gesandter nach Petersburg gehen. Der bisherige Gesandte allda, v. Simonetti, wird pensionirt.

†* **Frankfurt a. M.**, 5 März. Vorgestern sind noch von hier Depeschen an den Hrn. Grafen von Münch-Bellinghausen nach Wien abgegangen, und es ist mithin unzweifelhaft, daß Se. Exc. in dieser Woche Wien noch nicht verläßt. — Die fürstlich Thurn und Taxis'sche Generaldirection hat dem Liederkranz im Bezug auf das diesen Sommer hier stattfindende große Sängerfest Portofreiheit bewilligt. — Legationsrath v. Sydow, dessen Gemahlin in Brüssel gestorben, hatte sich erst voriges Jahr vermählt; er wird demnächst hieher zurückkehren.

* **Kassel**, 4 März. In der gestrigen Sitzung der Ständeversammlung kam der Antrag des für die Rotenburger Streitangelegenheit bestellten Ausschusses zur Discussion. Er ging dahin, nunmehr die ganze Differenz als eine reine Rechnungssache zu behandeln, und ohne weiteres das Einkommen von den Rotenburger Domänen, nach einem muthmaßlichen Anschlage, der Finanzverwaltung, als Theil der Staatseinnahmen, zu überweisen. Keiner der Minister befand sich in dieser Sitzung anwesend; der Regierungscommissär unterließ indessen nicht, auf die unberechenbaren Folgen aufmerksam zu machen, die aus einer solchen Beschlußnahme erwachsen könnten und würden, während er zugleich die Ueberweisung einer illiquiden Forderung an den Finanzminister zur Deckung der nothwendigen Staatsausgaben als eine indirect vollzogene Steuerverweigerung bezeichnete. Zuletzt trat der Präsident (Oberbürgermeister Schomburg) auf, die Ergebnisse der stattgehabten lebhaften Debatten in einer klaren Zusammenstellung resumirend. Auch er war der Meinung, daß, nachdem alle den Ständen verfassungsmäßig zu Gebot stehenden Mittel erschöpft seyen, um die obschwebende Streitsache, ohne Störung des guten Vernehmens mit der Regierung, zu einem für beide Theile wünschenswerthen Ende zu bringen, traurigerweise nichts übrig bleibe, als dem reiflich erwogenen Antrage des Ausschusses beizupflichten, und als letztes Mittel eine Maaßregel zur Ausführung zu leiten, die wenigstens dem Gewissen der Landstände die Beruhigung verschaffen werde, Alles, was von ihnen abhänge, gethan zu haben, um einen drohenden Nachtheil vom Lande abzuwenden. Diese mit tiefer Empfindung gesprochene Rede des Präsidenten machte einen großen Eindruck auf die Versammlung, und als zur Abstimmung geschritten ward, erklärten sich 30 Stimmen, unter diesen auch zwei ritterschaftliche Deputirte, für und 19 gegen den Antrag des Ausschusses, so daß die Aufnahme der Rotenburger Einkünfte in das Staatseinnahmebudget beschlossen ward. Man ist nunmehr in gespannter Erwartung, welche Schritte von Seite der Staatsregierung geschehen werden.

Preußen.

†† **Berlin**, 28 Febr. Es ist seit einiger Zeit eine völlige Stille im politischen Leben eingetreten. Man berathschlagt über die Art der Ausgleichung, welche die Kölner Frage so wünschenswerth macht, hat aber bis jetzt noch kein wirksames Mittel gefunden. Daß der Erzbischof von Köln nicht mehr in seine Diöcese zurückkehren kann, darüber ist man einig; wie aber der Platz gehörig und zweckmäßig auszufüllen sey, den er einnahm, der ihm gebührt, und aus dem er nach katholischen Principien durch keine irdische Macht entsetzt werden kann, ist eine Frage, welche

Digitized by Google

man sich nicht zu beantworten vermag. Einige sind der Meinung, daß der Papst ihn zur Cardinalswürde erheben, nach Rom berufen, und einem Andern das Erzbisthum von Köln anvertrauen könne. Hiezu möchte sich der römische Stuhl bei dessen bekannter Disposition schwerlich verstehen; eben so wenig möchte der Erzbischof von Köln dazu die Hand reichen. Man ist also in sichtbarer Verlegenheit, und es wird schwer fallen hier ein Auskunftsmittel zu finden. Inzwischen sind die Gemüther in den katholischen Provinzen nicht mehr so aufgeregt, und die Sache selbst bereits zum Ueberdrusse in den öffentlichen Blättern besprochen, so daß nur Einzelne, welche ein besonderes Interesse haben, die Streitsache weiter erörtert zu sehen, noch Artikeln Aufmerksamkeit schenken, welche über die Kölner Differenz handeln. Dieß kommt den dabei direct Betheiligten sehr zu statten. Eben so muß unsere Regierung darin eine Beruhigung finden, daß von Seite Frankreichs ein so gefährlicher Zwischenfall nicht benützt worden ist, um die deutschen Verhältnisse noch mehr zu verwirren. Dieß hat man wohl hauptsächlich der Persönlichkeit unseres Königs und Ludwig Philipps zu verdanken. Die Politik der beiden Fürsten scheint darauf abzuzielen, die gehässigen Gefühle, die zwischen Preußen und Franzosen durch die Kriege mit Napoleon angeregt waren, zu verwischen. Ganz möchte das schwerlich gelingen, denn beide Nationen zeigen in ihren hervorstechenden Charakterzügen Durst nach militärischem Ruhm; sie können noch immer nicht vergessen, daß sie sich gegenseitig besiegt und gedemüthigt haben. Allein Manches kann in dieser Hinsicht geschehen, und bereits ist man dahin gekommen, daß man sich mehr Gerechtigkeit widerfahren läßt. — Es heißt, der Herzog von Nemours werde bei seiner Reise nach Deutschland hier abermals einen Besuch abstatten. Man glaubt, daß er ebenfalls unter den Auspicien einer hochstehenden Person eine deutsche Prinzessin als Lebensgefährtin erhalten werde.

Persien.

Ein Correspondent des M. Chronicle schreibt aus Konstantinopel vom 31 Jan.: „Briefe aus Tauris bis zum 8 d. M., die man hier über Trapezunt erhalten, melden, der Schah sey 31 Tage vor Herat gelegen, und habe alle seine Kugeln und Bomben verschossen, ohne auf die Stadt den mindesten Eindruck zu machen. Hiernach glaubte man, er werde sich zum Rückzug genöthigt sehen, zumal das schlechte Wetter und Mangel an Lebensmitteln ihn an der Fortsetzung der Belagerung während des Winters verhinderten. Diese Nachricht wirft kein glänzendes Licht auf die dermalige Artillerie des Schah, die vor einiger Zeit unter der Organisation des Capitäns Linsey, nunmehrigen Sir Henry Bethune, in einem so guten Zustande war; denn Herat, obgleich von einer Lehmmauer mit einem Graben und einigen Außenwerken umgeben, kann doch keineswegs als ein sehr fester Ort betrachtet werden, und ist schon mehr als Einmal von Armeen ohne Artillerie genommen worden."

Handels- und Börsennachrichten.

London, 2 März. Consol. 92 1/8; spanische Fonds 19 5/8; portugiesische 27 5/8.

△ **Paris**, 1 März. Diesen Morgen hat die Generalversammlung der Actionnäre der Eisenbahn von Paris nach St. Germain stattgefunden. Die von den Administratoren vorgelegten Resultate verdienen eine nähere Erwähnung. Die ursprüngliche Ziffer der Submission war 6 Millionen; da man aber diese unzureichend fand, so ward die Verwaltung im letzten Jahre zu einer Anleihe von 4,200,000 Fr. ermächtigt, mittelst deren die Arbeiten nach Paris bis in die Straße Tronchel hinter der Magdalenenkirche vorgeschoben werden sollten. Diese Hoffnung der Administratoren ward aber getäuscht und der Betrag der Anleihe ganz in den Arbeiten, die sich von dem Stockholmer Platz bis nach St. Germain ausdehnen, aufgebraucht. Diese Arbeiten sind noch nicht einmal geendigt. Man mußte daher jetzt zu einer neuen Anleihe seine Zuflucht nehmen, um die Arbeiten bis in die Straße Tronchel fortführen zu können. Die Ziffer dieser Anleihe ward auf 4,800,000 Fr. festgesetzt, die mit dem Betrage der vorigen ein Ganzes von 9,000,000 Fr. ausmacht, so daß mit der ersten Submission von 6,000,000 Fr. sich nun ergibt, daß die Eisenbahn 15,000,000 Fr. kosten wird, unter der Voraussetzung nämlich, daß die letzte Anleihe zur vollständigen Vollendung der Arbeit hinreichen wird, was übrigens nicht wahrscheinlich ist. Man darf wohl annehmen, daß die Totalkosten sich auf 16,000,000 Fr., welche 800,000 Fr. jährliche Zinsen repräsentiren, belaufen werden. Diese Last dürfte beim ersten Anblick als furchtbar erscheinen; doch werden mehrere Umstände zu ihrer Erleichterung beitragen. Der wichtigste von allen ist die Wiedererstattung, welche die Eisenbahn von Versailles der von St. Germain machen muß und deren Betrag auf jährliche 450,000 Fr. geschätzt wird. Der Ertrag der Eisenbahn von St. Germain bietet also auf das nächste Jahr folgende Einnahmsaussicht dar: Einnahme von Reisenden 1,600,000, Einnahme von der Eisenbahn von Versailles 450,000, im Ganzen 2,050,000 Fr., wovon die Ausgaben abzuziehen sind, nämlich: Verwaltung und Unterhaltung 1,000,000 Fr.; Zinsen der Anleihe 450,000, Total 1,450,000 Fr. Nettogewinn 600,000 Fr. Davon müssen 150,000 Fr. für die Gründer und 150,000 Fr. für die Reserve abgezogen werden, so daß die unter den Actionnären zu theilende Summe 300,000 Fr., oder 50 Fr. auf die Actie betragen wird. Dieses Resultat läßt sich vernünftigerweise annehmen; man muß aber beifügen, daß eine kluge und wachsame Verwaltung, wenn sie einmal von den beschwerlichen Arbeiten der ersten Anlegung frei ist, leicht diese Dividende auf 60 Fr. wird bringen können. Die Versammlung hat der Rechtlichkeit der Administratoren und des Director-Gérant, so wie der Aufrichtigkeit der ihr vorgelegten Berichte und Urkunden die dankbarste Anerkennung bezeugt.

♂ **Frankfurt a. M.**, 5 März. Die projectirten neuen Finanzmaaßregeln in Holland wirken ungünstig auf den Stand der holländischen Effecten; dagegen haben die österreichischen abermals einen neuen Aufschwung genommen, und namentlich die Bankactien sind seit einigen Tagen um 10 fl. das Stück in die Höhe gegangen.

Augsburg, 8 März. Augsburg-Münchener Eisenbahn 113 3/8 P., 113 1/8 G.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn 104 1/4 P., 103 7/8 G.; Venet. Mail. Eisenb. 109 1/2 P., 109 G.; Nordbahn 109 1/2 G.; Basel-Züricher Eisenb. 103 3/8 P., 102 7/8 G.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 81 P.

(Fortsetzung des Berichts der Centralcommission für die Rheinschifffahrt.) Schiffsaiche. In Bezug auf dieselbe haben sämmtliche Uferstaaten für jetzt noch die Convention von 1804 beibehalten. — Rheinvermessung. Man ist gleich anfangs auf Schwierigkeiten gestoßen, die durch technische Behörden gehoben werden sollen. Das Resultat der Vermessung wird jedoch wenig oder keinen Einfluß auf den Tarif haben. Die nähere Gebührenbestimmung für Fahrzeuge, welche in der Strecke zwischen zwei Erhebungsorten vom Rhein aus in einen Nebenfluß einlaufen, geht besonders Hessen wegen des Mainstroms an, und ist noch nicht erledigt. — In Bezug auf die Manifeste der Schiffer ist ebenfalls eine Erleichterung eingetreten. — Schifferpatente und Rangfahrten. Den Uferstaaten ist die Sorge übertragen, sich von der Fähigkeit der Schiffer vorher zu überzeugen, ehe diese zur Rheinschifffahrt zugelassen werden. Dieß ist um so nothwendiger, als seit der Freigebung der unumschränkten Concurrenz die Versender sorgloser wurden, theils weil für ihre Waare die Versicherungsgesellschaften Bürgschaft leisteten, theils weil man mehr auf Wohlfeilheit des Preises als Sicherheit des Frachtgutes ging. Sämmtliche Uferstaaten haben sich ihrer deßfallsigen Verpflichtungen entledigt: Niederland durch Decret vom 7 Jun. 1831; Preußen durch Verordnung vom 5 Aug. 1834; Nassau durch die Verordnung vom 18 Jan. 1832, welche nur provisorisch ist, weil man eine defini-

Digitized by Google

tive mit den Nachbarstaaten möglichst gleichförmig abzufassen bezweckt; Hessen durch Verordnung vom 20 Aug. 1832; Bayern durch Verordnung vom 28 Dec. 1833; Baden durch Decret vom 17 Jun. 1832; Frankreich durch fortdauernde Anwendung des Reglements vom 28 Febr. 1810. Da ein von einem Staate patentisirter Schiffer auch in den andern zugelassen werden muß, so war Gleichförmigkeit der Anordnungen uber diesen Gegenstand ursprünglich beabsichtigt worden. Es zeigten sich jedoch eine Menge Hindernisse. Während in einigen Staaten das Steuermannswesen als Pflanzschule für den Schifferstand angesehen wurde, bestanden sie in andern getrennt. Man mußte demnach eine Menge Ausnahmsfälle zulassen, und gelangte endlich zu der Ueberzeugung, daß eine allgemeine Vorschrift uber diesen Gegenstand dennoch nichts Anderes enthalten würde, als eine Zusammenstellung der in jedem Uferstaat geltenden Verfügungen. Die Centralcommission mußte sich begnügen, den im Jahr 1832 ausgearbeiteten Entwurf zu einer gemeinschaftlichen Verordnung vorzulegen, und denselben zu uberlassen darauf Rucksicht zu nehmen; und dieser ihr Wunsch ist auch meistens erfullt worden. Die Befürchtungen, die ein Theil des Handelsstandes im Jahr 1831 wegen Erschlaffung der Sicherheitspolizei und Ordnung, so wie wegen zu großer Vermehrung der Schiffer äußerte, haben sich als grundlos erwiesen. Die gezwungenen Rangfahrten, welche mit dem Wesen der Schiffergilden zusammen hingen, mußten in Folge der Wiener Congreßacte aufhören; hingegen ist das Nützliche, welches dieselben hatten, beibehalten worden, durch Einführung von facultativen Rangfahrten, die auf freien Verträgen zwischen Schiffern und Kaufleuten, oder auch einer Anordnung der Localbehörden beruhen, die jedoch jedesmal nur auf ein Jahr Gültigkeit haben kann. Der Nutzen der Rangfahrten wird von großen Häusern, die einem Schiffer gleich volle Ladung geben können, bestritten; kleinere indessen sehen in der Preisregelung und festen Ordnung derselben das beste Mittel, daß sie selbst von den größeren nicht niedergedrückt werden, und betrachten sie demnach als wahren Schutz für Handel- und Schifferstand. In diesem Augenblick bestehen zwölf Rangfahrten auf dem Rhein: 1) zwischen Basel und Mainz; 2) zwischen Leopoldshafen und Mainz; 3) Mannheim mit Köln und Holland; 4) Rheinschanze, mit Basel, Leopoldshafen, Straßburg, Köln, Holland, dem Neckar; 5) Mainz mit Köln, Holland, dem Main und Neckar; 6) Bingen mit Kreuznach; 7) Coblenz mit Mainz, Köln, Düsseldorf, Holland, der Mosel und Saar; 8) Köln mit Mainz, Frankfurt, Mannheim; außerdem geben regelmäßige Schiffe mit festen Frachtpreisen nach Amsterdam, Antwerpen u. a.; 9) Dusseldorf mit Mainz und Holland; 10) Duisburg mit Mainz und Holland; 11) Uerdingen mit Rotterdam; 12) Wesel mit Amsterdam. — Der Steuermanns- und Lootsendienst ist durch Verordnungen der einzelnen Staaten geregelt worden. — Die Tauglichkeit der Fahrzeuge muß wenigstens einmal im Jahr untersucht werden. In Bayern, Frankreich, Hessen geschieht die Untersuchung durch Sachverständige, in Baden, Nassau und Preußen durch Commissionen. — Das Verbot, mit Anhängen und Oberlast zu fahren, ist für gewisse Strecken des Stromes und leichtere Frachtgegenstände aufgehoben worden. — Für Erhaltung der Leinpfade und für Strombauten ist viel geleistet worden. Frankreich hat dafür ausgegeben:

im Jahr 1832	400,000 Fr.	— Cent.
— — 1833	531,343	— 67 —
— — 1834	420,658	— 98 —
— — 1835	598,958	— 33 —

Baden hat nicht viel weniger darauf verwendet. Bayern läßt bei allen neuen Uferbauten darauf Bedacht nehmen, daß der Leinpfad die gesetzliche Breite von 8 Metres erhalte, und daß zur Befestigung des Weges Pappeln gepflanzt werden; am bayerischen Rhein wurden in den Jahren 1831-35 für Flußbauten u. A. 373,456 fl. 6 kr. verwendet. Hessen hat in derselben Zeit für denselben Gegenstand 155,527 fl. $42\frac{1}{2}$ kr. verwendet. Der Canal, wodurch der „Kuhkopf" oberhalb Oppenheim vom festen Land abgeschnitten wurde, kostete 197,741 fl. 52 kr., und wurde zum großen Vortheil der Schifffahrt in den Jahre 1828-29 ausgeführt. Im nassauischen Stromgebiete wurden manche nützliche Arbeiten ausgeführt. Preußen ließ die bekannten Sprengungen der Felsen des Bingerloches unternehmen, und durch die Sandbank unterhalb Mühlheim eine breitere und tiefere Fahrbahn anlegen. Bei Wesel hatte der linke Rheinarm nach und nach den größten Theil des Stromes aufgenommen, so daß der immer zur Schifffahrt dienende rechte Arm versandet wurde und zu furchten stand, daß die Vertheidigungsfähigkeit der Festung Wesel geschwächt, die Stadt fur die Schifffahrt verschlossen, und der Uebergang aus der Lippe in den Rhein unmöglich wurde. Um diesem Uebelstand entgegenzuwirken, wurde von der obern Spitze der Büderichen-Insel eine Senklage durch den Strom gebaut, um ihn wieder in den rechten Arm zu leiten, welcher zugleich ausgetieft wurde. Von 1831 bis incl. 1835 wurden von Preußen auf Strombauten 420,911 Thlr. verwendet. Niederland hat, um den Mangel der Leinpfade zu ersetzen, eine Bugsiranstalt eingerichtet. Die Durchgangsgebühren bei den Brücken sind noch nicht regulirt; die Werft-, Krahnen-, Wage- und Lagergebühren sind überall geringer als vor dem Jahre 1831.

(Beschluß folgt.)

Wien, 3 März. Bei der am 1 d. statt gefundenen achtzehnten Verloosung des im Jahre 1820 eröffneten Anlehens von 20,800,000 fl. C. M. sind in den gezogenen Serien (die wir bereits angezeigt haben) auf folgende Nummern Hauptgewinnste bis einschließlich 1000 fl. gefallen: Serie 32. Nr. 8167: 1500 fl. — Serie 41. Nr. 10,569: 12,000 fl. — Serie 67. Nr. 17,510: 1500 fl. — Serie 74. Nro. 19,034: 1000 fl. Nr. 19,156: 2000 fl. Nr. 19,178: 1000 fl. — Serie 82. Nr. 21,123: 1000 fl. — Serie 92. Nr. 23,767: 8000 fl. — Serie 111. Nr. 28,795: 2000 fl. — Serie 133. Nr. 34,425: 2500 fl. Nr. 34,561: 1000 fl. — Serie 193. Nr. 49,690: 1000 fl. — Serie 307. Nr. 79,816: 1000 fl. — Serie 348. Nr. 90,384: 1000 fl. — Serie 384. Nr. 99,772: 8000 fl. — Serie 394. Nr. 102,396: 1000 fl. — Serie 412. Nr. 106,936: 1000 fl. Nr. 107,009: 2000 fl. Nr. 107,013: 2500 fl. — Serie 422. Nr. 109,502: 100,000 fl. Nr. 109,661: 2000 fl. — Serie 440. Nr. 114,366: 1000 fl. — Serie 470. Nr. 122,180: 1500 fl. — Serie 487. Nr. 126,483: 8000 fl. — Serie 514. Nr. 133,536: 1500 fl. — Serie 522. Nr. 135,493: 1000 fl. — Serie 577. Nr. 149,890: 50,000 fl. Nr. 149,892: 2500 fl. — Serie 614. Nr. 159,451: 1500 fl. Nr. 159,471: 4000 fl. — Serie 639. Nro. 165,912: 1000 fl. Serie 685. Nr. 178,071: 1500 fl. — Serie 698. Nr. 181,286: 2000 fl. Nr. 181,315: 2000 fl. Nr. 181,408: 1500 fl. — Serie 703. Nr. 182,610: 4000 fl. — Serie 710. Nr. 184,473: 1000 fl. Nr. 184,503: 1500 fl. — Serie 718. Nr. 186,560: 25,000 fl. Nr. 186,676: 2500 fl. — Serie 745. Nr. 193,495: 1500 fl. Nr. 193,563: 1500 fl. — Serie 759. Nr. 197,286: 2500 fl. — Serie 765. Nr. 198,662: 2000 fl. — Serie 799. Nr. 207,507: 1000 fl. Nr. 207,592: 1000 fl. (Oesterr. Beob.)

Augsburger Curs vom 8 März 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	$102\frac{5}{8}$	$102\frac{3}{8}$
— — à $3\frac{1}{2}$ Pr.	$101\frac{1}{8}$	$100\frac{7}{8}$
Promessen auf B. A.		
pr. Stück Agio	16	—
Bayer. Bankactien	519	517
Oestr. Rothsch. L.	—	—
- Partial à 4 Pr.	—	150
- N. Anl. v. 1834	—	121
- Metall. à 5 Proc.	$106\frac{7}{8}$	$106\frac{1}{2}$
- detto à 4 Proc.	$101\frac{1}{8}$	$100\frac{7}{8}$
- detto à 3 Proc.	81	$80\frac{1}{2}$
- B.Act. I.Sem. 1838	1448	1444
Poln. L. à 300 fl.	—	99
Poln. L. à 500 fl.	—	$115\frac{1}{2}$
Darmstädter Loose	$63\frac{3}{4}$	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	—	$100\frac{1}{4}$
Hamburg 2 Monat	—	$145\frac{5}{8}$
Wien in 20ern 2 M.	—	$99\frac{3}{8}$
Frankfurt 1 Monat	—	$99\frac{5}{8}$
Nürnberg - -	—	$99\frac{3}{4}$
Leipzig - -	—	$98\frac{5}{8}$
London - -		10. 3.
Paris - -	—	$117\frac{5}{8}$
Lyon - -	—	$117\frac{3}{8}$
Mailand - -	—	$60\frac{3}{16}$
Genua - -	—	$51\frac{1}{2}$
Livorno - -	—	$62\frac{1}{4}$
Triest - -	—	$99\frac{1}{4}$
Venedig - -	—	$60\frac{1}{2}$

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Ueber die europäisch-staatsrechtliche Seite der Kölner Frage.

Zweiter Artikel.

* Auf den in der Ueberschrift bezeichneten Gegenstand in einem zweiten Artikel zurückzukommen, veranlaßt mich der Widerspruch, welchen der erste in der Allgemeinen Zeitung selbst in dem Artikel „die Grundsätze der katholischen Kirche über die gemischten Ehen" gefunden hat, nicht weil durch den Widersacher irgend einer der Hauptsätze, auf welchen die frühere Darlegung ruht, für irgend Einen, welcher durch die Vorwände und Scheingründe in das Innere der Sache sehen kann, widerlegt, oder auch nur entkräftet wäre, im Gegentheil zeigt eben die Schwäche der Gegenrede des allerdings erfahrnen und nicht unbilligen Gegners die Schwäche der Sache, die auch durch seine Gelehrsamkeit und Gewandtheit sich nicht verhüllen läßt; aber da es für die bei weitem größte Zahl derjenigen, welche durch die Wichtigkeit der Sache und ihre Erörterung herbei- und in sie hineingezogen worden, schwer oder unmöglich ist, zwischen den Reden für und wider, die Wahrheit zu erfassen, oder die ergriffene festzuhalten, im Fall nicht das Hauptsächliche hervorgehoben und ihnen wiederholt vor Augen gestellt wird, so scheint es bei dieser Lage der Personen und Verhältnisse nöthig, in möglichst kurzer Bezeichnung die Sätze zusammenzustellen, auf welchen die Entscheidung beruht, und durch Beleuchtung der Gegenrede die Beschaffenheit derselben darzuthun. Voran aber sey die Erklärung gestellt, daß ich nicht glaube durch diese Erörterung irgend eine feindselige Stellung gegen die katholische Kirche selbst einzunehmen — eine solche würde meiner Ueberzeugung und meinen Gefühlen gänzlich widerstreben — und auch die gewöhnliche Rücksicht gegen so viele dieser Confession aufrichtig ergebene Individuen, die ich verehre oder liebe, würde mich abhalten, etwas zu thun, was sie verletzen könnte. Ich suche im Gegentheil in dieser Sache, so weit sie unserer Erörterung anheim fällt, nicht einen Gegenstand des katholischen Glaubens, sondern allein einen bestreitbaren und von Katholiken selbst bestrittenen Punkt ihrer Kirchendisciplin, glaube auch nicht, daß mir zukommt, mich in denselben weiter einzulassen, als es nöthig ist, um seine Geltendmachung gegen die protestantische Kirche, der ich angehöre, so viel an mir liegt, abzuwenden, und den Frieden zwischen beiden Confessionen zu wahren, welchen auch mein Gegner sucht, aber auf dem von ihm betretenen Wege nicht finden wird. Die ganze Streitsache ruht auf vier Sätzen, die in dem ersten Artikel ausführlich erörtert worden, und jetzt in derselben Ordnung, in welcher sie aufgestellt wurden, zu schirmen sind. — Erster Satz. „Die Verweigerung katholischer Trauung bei gemischten Ehen, im Fall nicht ungemischte katholische Erziehung der zu erwartenden Kinder angelobt wird, ist berechnet, eine solche Erziehung der Kinder aller gemischten Ehen herbeizuführen. Dadurch aber wird die protestantische Kirche überall, wo die Bevölkerungen und mit ihr die Ehen confessionell gemischt sind, einer steigenden Abnahme und einem allmählichen Untergang entgegengeführt." Der Gegner stellt nicht in Abrede, daß ungemischte katholische Erziehung der Kinder aller gemischten Ehen der Zweck jener Weigerung sey, obgleich nach ihm die Einsegnung oder katholische Trauung nicht nöthig ist, um der Ehe ihren sacramentalen Charakter zu geben, wie es von andern Lehrern seiner Kirche behauptet wird und im österreichischen Kirchenrechte angenommen ist. Dagegen läugnet er die Folgen jener Forderung für den Bestand der protestantischen Kirche. Es kömmt aber hierbei gar nicht darauf an, ob diese Folgen von katholischer Seite beabsichtigt werden, nicht einmal darauf, ob das Mittel als ein jenem Zwecke dienliches von der Kirche anerkannt oder als ein solches öffentlich bezeichnet wird, sondern allein darauf, daß es seiner Natur nach für denselben geeignet ist und der Erfahrung nach zu ihm führt. Um die Behauptung, daß dem so sey, zu beseitigen, erinnert der Verfasser an die Lauheit vieler Katholiken, denen das Gewissen nicht belästigt wird, wenn ihre Kinder alle oder zum Theil protestantisch erzogen werden, und an die angebliche Lockerheit protestantischer Lehre und Disciplin, die dieser Kirche Alles, was von der Strenge des Katholicismus abweicht, zuführe. Auch die „sprüchwörtlich fruchtbaren Ehen der protestantischen Geistlichen" werden nicht vergessen, um zu beweisen, jene Annahme und Besorgniß für die protestantische Kirche sey völlig grundlos, ja nach menschlicher Ansicht stehe eher der katholischen Kirche in Deutschland ein solches Schicksal bevor. Zunächst nun ist zu bemerken, daß hier nicht die Confessionen im Allgemeinen, sondern nur an den Stellen, wo sie sich mischen, in Erwägung kommen. Es handelt sich nicht davon, ob im Allgemeinen die Zahl der Protestanten, sey es durch die Ehen der Geistlichen oder durch andere Gründe gegenüber den Katholiken wächst, sondern davon handelt es sich, daß da, wo Katholiken und Protestanten bei und mit einander leben und die Familien beider Confessionen in einander heirathen, durch die Gewalt des katholischen Grundsatzes die protestantische Bevölkerung allmählich in die katholische übergeht. Der Verfasser preist die Gesetzgebung und den Gebrauch von Bayern als billig und heilsam. Es sollen hier die Kinder, nach den Geschlechtern, der Confession der Eltern folgen, im Fall zwischen den Eltern nicht anders bestimmt wird. Dabei, meint er, bestehe jede Confession in ihrem Rechte, und in dem Verkehr derselben sey jede Störung vermieden. Was ist nun der Erfolg dieser Ordnung, welche zwar die Rechtsgleichheit in Bezug auf die Kindererziehung durch das Gesetz heiligt, aber die Verweigerung der katholischen Einsegnung im Falle der nicht reinkatholischen Kindererziehung schweigend gestattet? In der protestantischen Kirche zu München sind während der letzten fünf Jahre 231 gemischte Ehen geschlossen worden. Von diesen haben nur 30 gemischte Kindererziehung nach dem Gesetze, nur 68 protestantische Kindererziehung bedungen, dagegen 133, also etwa die doppelte Zahl, ungemischt katholische. Gleichwohl darf man der protestantischen Kirche in München nicht etwa Lauheit und Indifferenz, oder ihren Geistlichen Gleichgültigkeit gegen ihre Pfarrkinder und Versäumniß ihrer Pflichten vorwerfen. Dessen ungeachtet besteht das Mißverhältniß, ja es ist erst in den drei letzten Jahren, wo das katholische Aufgebot der Trauung vorhergehen muß, so groß geworden. Indeß ist der Grund vielleicht darin zu suchen, daß München, ursprünglich ein reinkatholischer Ort, eben dadurch und durch Sitte und Gebrauch der Familien mehr als durch jenen Grundsatz der Trauung auf die katholische Kindererziehung hinneigt, während in protestantischen Orten bei

eintretender Mischung der Confessionen das umgekehrte Verhältniß eintritt? Auch an solchen Orten wirken dieselben Ursachen, oder vielmehr wirkt dieselbe Eine Ursache der verweigerten katholischen Trauung in gleicher Weise. Es ist bekannt, daß die Zunahme der katholischen Bevölkerung in Frankfurt a. M. in Folge der katholischen Kindererziehung bei gemischten Ehen ganz kürzlich erst die Aufmerksamkeit der städtischen Behörden erregt hat. Es wird nicht nöthig seyn, die Beispiele zu häufen. Sie wiederholen sich an jedem Orte, wo die Mischung der Bevölkerungen und der Ehen unter jenem Grundsatze steht. Da aber solche Punkte der Berührung und Mischung sich fortdauernd vervielfältigen, weil durch Einführung der bürgerlichen Rechtsgleichheit der Kirchen die äußere Scheidewand zwischen ihren Bekennern gefallen ist, so werden dadurch der Stellen immer eine größere Zahl, durch welche die bis dahin getrennt gehaltene protestantische Bevölkerung sich durch die gemischten Ehen in die katholische ergießt, und kein Uebertritt einzelner Katholiken zur protestantischen Kirche kann den Abgang im Ganzen ersetzen oder das Uebergewicht aufheben, das jener Grundsatz mit Entschiedenheit auf die Seite bringt, die er begünstigt. Dazu nehme man, daß dieser Erfolg sich schon jetzt zeigt, wo der Grundsatz der ungemischten katholischen Kindererziehung bei gemischten Ehen noch durch die ihm widerstrebende oder ihn mildernde Gesetzgebung und Praxis einzelner Staaten beschränkt ist; aber jene Beschränkungen sollen aufhören, man kämpft gegen sie unter der Fahne der Freiheit und Rechtsgleichheit der katholischen Kirche, und gelänge es, nach Entfernung derselben, den protestantischen Theil bei gemischten Ehen schutzlos der Gewalt der katholischen Geistlichkeit über die Gewissen des katholischen Theiles entgegenzustellen, könnte dann der Erfolg auch nur einen Augenblick zweifelhaft seyn? Die gemischten Ehen mit nicht katholischer Kindererziehung würden mehr und mehr zur Seltenheit, und die stille Reformation gediehe zur vollen Entwicklung, dieselbe, welche vor 150 Jahren die evangelische Lehre in der Oberpfalz aufgelöst und in unsern Tagen gemacht hat, daß im Elsaß aus den Orten gemischter Confession auf dem Lande der Protestantismus verschwunden ist. Dieß sind Thatsachen, die dem, was aus der Natur der Verhältnisse und der Lage der Confession nothwendig folgt, zur Bestätigung dienen, und gegenüber dieser Lage und solchen Erfahrungen ist es allerdings unbegreiflich, wie man die Gefahr, mit welcher die eine Confession zufolge dieses Grundsatzes durch die Ansprüche und Bewegungen der andern an ihrer Wurzel bedroht ist, läugnen kann.

(Fortsetzung folgt.)

Radicales Portfolio.

Zweiter Brief.

Zürich, 2 Junius 1835. Lieber Fein! Die freundschaftliche Theilnahme, mit welcher du dich meiner Angelegenheiten annimmst, verdient mehr als gewöhnlichen Dank. Für den Augenblick kann ich dir nichts als die Versicherung geben, daß ich in einem ähnlichen Fall eben so wie du gehandelt hätte. — Auf die Förderung meiner Schrift über deutschen Bund und Deutschland rechne ich ungeachtet der Versicherungen, welche dir in Straßburg gemacht worden sind, nur wenig; ich erwartete das Meiste und Ersprießlichste von dem Interesse, welches diesem oder jenem Buchhändler etwa für das Unternehmen einzuflößen wäre. In dieser Beziehung will ich in Paris mich weiter umsehen. Vorläufig will ich dir eine Uebersicht des Inhalts der Schrift geben, von welcher nach meinem Grundsatz, eher keine Feder anzusetzen, als nicht auch Aussicht auf Absatz da ist, bisher nur Weniges und zwar nur als Vorarbeit aufs Papier gekommen ist. Das ganze würde zwei Bände ausmachen, deren erster eine wissenschaftliche Haltung bekommen sollte. In diesem gedachte ich ungefähr folgende Materien zu behandeln: 1) Ueber die Quellen zur Geschichte des D. Bundes. 2) Ueber die Richtung des D. B. 3) Ueber die Stellung Oesterreichs und Preußens zu einander und zu Deutschland. 4) Ueber die Thätigkeit der Bundesversammlung von 1816 bis 1830 im Allgemeinen. 5) Ueber allgemeine deutsche Handelsangelegenheiten, so weit ihre Förderung durch die Bundesacte an die Bundesversammlung und den Bund gewiesen war. 6) Ueber Bundes-Militärangelegenheiten. 7) Stellung des D. B. als politische Macht, dem Auslande gegenüber. 8) Reactionsbestrebungen gegen die Freiheit der deutschen Völker (Preßangelegenheit — Mainzer Untersuchungscommission). 9) Einfluß der Julisrevolution auf den D. B. — Erneuerte Thätigkeit der B. V. 10) Correspondenz zwischen den Cabinetten von Wien und Berlin, betr. Maaßnahmen zur s. g. Beruhigung Deutschlands. 11) Die Junius- und Julisordonnanzen ꝛc. Ein und das andere Capitel würde sich bei der Ausarbeitung noch ergeben, z. B. die Bundesverfassung gegenüber den Versuchen, die im Jahr 1830 und 1831 von den Völkern und Ständen Deutschlands gemacht wurden, den s. g. Constitutionalismus zu erringen, zu behaupten, zu entwickeln. — Der zweite Band würde Alles umfassen, was ich während meines Aufenthalts in Frankfurt (Sept. 32 — Jan. 34) theils selbst erlebte, theils genauer zu erfahren und erforschen Gelegenheit hatte. Dieser Theil würde das eigentliche Pikante des Werks enthalten und gewisse Persönlichkeiten in ihrem wahren Lichte, d. h. in einem andern, als sie bis jetzt zum Theil bekannt sind, hinstellen. — Daß es mit den Actenstücken rasch vorwärts geht, freut mich. Geßner hat sich erboten, 50 Exemplare in Commission zu nehmen. Vielleicht wäre es gerathen, auch nach Bern eine ähnliche Anzahl an Jenny oder wen sonst zu senden. Die Exemplare für Geßner, d. h. Orell Füßli und Comp. adressire nur an mich. Sobald die Actenstücke ins Publicum gekommen seyn werden, kann ich nur darauf denken, mein Bündel zu schnüren, da, wie die Sachen jetzt stehen, jedenfalls von der österreichischen und preußischen Regierung meine Ausweisung verlangt werden wird. Denn man wird in der Herausgabe dieser Documente sicherlich und mit Recht die directeste aller indirecten Ruhestörungen erblicken. Gut, daß in dieser Hinsicht schon etwas vorgebaut ist: einen Paß auf einen fremden Namen gedenke ich in kurzem zu erhalten. Der jetzige französische Geschäftsträger hat nämlich, eben so wie Rumigny, das Visiren meines Passes verweigert, obwohl er in Bezug auf die Ertheilung des Visums an Andere bei den mangelhaftesten Pässen mehr als nachsichtig gewesen ist, und ungeachtet ohne mein Wissen durch Empfehlung von Deutschland aus sich eine bedeutende Person von Paris her fur mich bei ihm verwendet hatte. Die Namen einmal mündlich. — In vier Wochen gedenke ich nun von hier abzugehen: so lange halte ich mich noch zu warten verpflichtet, um den Erfolg der beiden letzten Versuche, Geld auf-

Digitized by Google

zutreiben, erst abzusehen. Dann gehe ich jedenfalls, sey es auch mit den Aussichten, die ich dir in meinem letzten Brief eröffnet habe. Wenn du mir deinem freundschaftlichen Anerbieten gemäß Geld schicken willst, so ist es mir gleich, ob die Sendung in Wechseln oder in Pieçen geschieht; sind die Wechsel nach Sicht, so ist freilich das Erstere bequemer. Meine Adresse ist die gewöhnliche, da von Straßburg aus kein Unterschlagen vorauszusetzen ist. — Ich beschäftige mich fortwährend mit litterarischen Unternehmungen und würde alle Hände voll zu thun haben, wenn ich nur einen Verleger fände. Fertiges, von früherher, liegt ebenfalls ungeschoren in meinem Pulte. Wegen zwei Schriften, die ich schreiben möchte, habe ich mich aber wieder umgethan. Die eine wäre eine gründliche räsonnirende Vergleichung der Verfassung der Vereinigten Staaten von Nordamerika und derjenigen der schweizerischen Kantone. Die einzelnen Capitel würden ungefähr folgende seyn: 1) Geschichtliche Einleitung. 2) Grundlage der Demokratie. Verschiedene Formen der demokratischen Verfassungen a) in N. A., b) in der Schweiz. 3) Ueber das Föderativsystem im Allgemeinen. 4) Der Bundesvertrag in N. A. und derjenige der Schweiz. 5) Bestimmungen über allgemeine Menschen- und bürgerliche Rechte a) in N. A., b) in der Schweiz. 6) Gesetzgebende, 7) richterliche, 8) vollziehende Gewalt (in beiden Staatsvereinen). 9) Bestimmungen über gesetzliche Verfassungsveränderungen im Allgemeinen. 10) Die betreffenden Bestimmungen in den Verfassungsurkunden von N. A. und der Schweiz. 11) Schlußbetrachtung. Die gegenwärtige politische Lage der Vereinigten Staaten und der Schweiz. Andeutung über sociale Zustände in beiden Ländern. Weitere Erreichung und Begründung des demokratischen Princips. — Die andere Schrift würde den Titel führen: „die Schweiz im Jahr 1834, eine politische Skizze" (nicht unter 20 Bogen). Den Inhalt kannst du dir leicht denken oder vielmehr die Art der Auffassung und Darstellung. Ich habe lange Bedenken getragen, ob ich mich an diese Arbeit machen sollte, bin aber jetzt der Ueberzeugung geworden, daß ich der Sache dadurch eher nützen als schaden werde: denn es kann nur fördern, wenn die Halbheit und Erbärmlichkeit, wo sie sich zeigt, gehörig beleuchtet und als abschreckendes Beispiel für die Zukunft hingestellt wird. Gewisse Rücksichten lassen sich dabei dennoch beobachten. — Wie hoch denkst du den Preis der Actenstücke für den Buchhandel zu bestimmen? Ich dächte ein Schweizer Frank für das Exemplar wäre nicht zu viel. — Von dem Nationalverein in Schinznach läßt sich nichts weiter sagen, als daß er wenigstens um ein Jahr zu spät kommt, daß sehr Wenige rechten Antheil nehmen, und daß die bedeutendsten sogenannten Staatsmänner es gerathen gefunden haben, von der Stiftung selbst sich entfernt zu halten. Ich glaube diesem Vereine noch weniger Erfolg vorhersagen zu dürfen, als den sogenannten Schutzvereinen, aus welchen er hervorgegangen ist. In der Benützung des rechten Augenblicks liegt die praktische Weisheit eines Staatsmannes. Wenn ich nicht irre, so existirt gegenwärtig auch eine Spannung zwischen den Snells und den Berner Nationalen eines- und den angesehenen Züricher Radicalen andrerseits. Ich stehe den hiesigen Leuten ziemlich ferne, und kann daher nur aus allerhand Zeichen schließen, nicht mit Gewißheit annehmen. — Unsere lieben Landsleute treiben ihre Sachen nach wie vor; ob sie eine geheime Verbindung unter sich mit Andern auswärts und mit Handwerkern haben, weiß ich nicht. Nach und nach bürgern sich einige ein und bekommen Stellen. So ist Kannegießer provisorischer Verhörschreiber geworden und Ehrhardt und Glauer haben sich zu Auditoren bei dem Bezirksgerichte machen lassen. Andere streben ebenfalls nach einer praktischen Laufbahn im Gerichts- oder Medicinalwesen, und wenn die Sache so fortgeht, werden binnen Jahr und Tag mehr Deutsche in Zürich beim Staatswesen thätig oder angestellt seyn, als in Bern. Ich lebe je länger je mehr der festen Ueberzeugung, daß binnen Jahr und Tag eine Krise eintreten müsse; wenn ich indessen ruhig alle Chancen erwäge, so fürchte ich, daß sie vorläufig eher zu unserm Nachtheil ausfallen werde. In der Politik muß man immer das Schlimmste besorgen, man ist dann auf Alles gefaßt; gehen die Sachen besser, als man erwartet hat, gut, so weiß man desto besser mit ihnen fertig zu werden. Im Privatleben mag man sich Illusionen hingeben, wenn man einmal — und das ist menschlich — nicht vom Hoffen ablassen kann; in politischen Dingen dagegen soll man sich von allen Einflüssen des Temperaments frei zu erhalten suchen und rein den Verstand walten lassen; denn da ist seine Stelle; versteht sich, daß bei Allem, was man thut, auch die Vernünftigkeit nicht fehlen darf, sonst ließe sich unsern Gegnern kein Vorwurf machen, denn Verstand haben sie leider genug. Dein G. Kombst.

(Fortsetzung folgt.)

Algier.

⊙ **Algier**, 22 Febr. Die Waffen ruhen, und die Helden Frankreichs und Afrika's rauchen versöhnt zusammen die Friedenspfeife. Wir haben seit gestern außer dem General Abd-El-Kaders einen andern merkwürdigen Gast hier. Der berüchtigte Ben-Aissa, General Achmet Bey's und Vertheidiger der Stadt Constantine während der beiden französischen Expeditionen von 1836 und 1837, ist ganz unvermuthet mit seinem Sohne hier angekommen. Er geht ebenfalls nach Paris, mehr in seinen eigenen, als in seines ehemaligen Gebieters Angelegenheiten. Ich sah Ben-Aissa und Milud-Ben-Arasch heute bei dem Commandanten Pellissier. Jener ist ein gewöhnlicher Türke, reich und malerisch gekleidet, zeichnet sich aber durch nichts Besonderes aus. Sein Anstand ist der eines Kriegers, während Ben-Arasch's feine, geistvolle Züge den Diplomatiker verkünden. Letzterer ist bei den niedern Volksclassen hier sehr beliebt, denn so oft er über den Marktplatz geht, wirft er unter die Menge kleine Silbermünzen aus, welche von den maurischen und jüdischen Kindern, den Bickris und manchmal sogar von den französischen Soldaten begierig gehascht werden. Gestern war der Pöbel von der Freigebigkeit des Gesandten so entzückt, daß er dem Emir Abd-El-Kader ein donnerndes Lebehoch brachte. Ben-Aissa und Ben-Arasch sind im Gespräch sanft, höflich und liebenswürdig. Denkt man sich dabei die fürchterliche Renommée des erstern, die blutigen Gräuel, die er bei der Räumung Bona's und später in Constantine verübte, und die seinen Namen zum Schrecken der Provinz machten, so kann man sich bei der nähern Bekanntschaft des mildernsten Mannes des Staunens nicht erwehren. Beide schwatzen in den Salons bei einer Tasse Kaffee sehr freundlich mit den französischen Stabsofficieren, und man findet es da sonderbar, wie so liebenswürdige Männer sich Monate lang mit einander

Digitized by Google

im Koth und in der Wildniß herumrausen konnten. — Der Exconsul Garavini war im Begriff, sich mit dem letzten Dampfschiffe nach Frankreich zu begeben, als er auf Befehl des Gouverneurs verhaftet wurde.

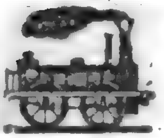
Preußen.

△ Berlin, 5 März. Käme es darauf an, die Gerüchte zu protokolliren, die sich hier täglich in Bezug auf die erzbischöfliche Angelegenheit erneuern, so gäbe dieß einen reichen Stoff an Zeitungsmaterial, wenn auch freilich nicht von der zuverlässigsten Art, da in der Regel jeder folgende Tag den vorhergehenden widerlegt. Jedenfalls kann dieß jedoch einen Beweis von der Theilnahme liefern, mit der man hier dem ganzen Gange der Verhandlungen folgt. Es gibt sich dabei allerdings auch eine recht lebhafte Opposition kund, aber — wo nicht etwa der bloße Widerspruchsgeist vorherrscht — immer nur in Bezug auf das, was den letzten Ereignissen vorangegangen. Was diese selbst betrifft — mögen nun die Stimmen gezählt oder gewogen werden — sieht sich die Regierung in ihrem ungestörten entschlossenen Gange von der unverhohlen sich aussprechenden öffentlichen Meinung so mächtig unterstützt, daß man in der That die Consequenz und Discretion nur bedauern kann, mit der in diesen Angelegenheiten die Censur in den alten preußischen Provinzen immer noch zu Werke geht. — Dem Vernehmen nach wird hier der „Athanasius" von zwei verschiedenen Seiten beantwortet: von einem berühmten Theologen, der eine scharfe Feder zu führen pflegt, und der daher seinem Gegner auch auf dem Felde der Polemik nichts schuldig zu bleiben braucht, und von einem nicht minder berühmten Historiker, der sich besonders viel mit der Geschichte der Jesuiten und ihrer Schriften beschäftigt. Man hofft, daß die Censur beiden Gelehrten volle Freiheit gestatten werde, und daß jene andere Version, wonach die Beantwortung des „Athanasius" ausschließlich durch den deutschen Bundestag erfolgen soll, unbegründet sey. — Der Senat der hiesigen Universität läßt in ihrer großen Aula die Büsten derjenigen berühmten Lehrer aufstellen, die sie seit ihrer Begründung durch den Tod verloren hat. Außer Hufeland und Rudolphi, deren Büsten sie bereits besitzt, sollen zunächst die von Fichte, Friedr. Aug. Wolff, Hegel und Schleiermacher angefertigt werden. Die von Berends, Bode, Solger, Klaproth, Wildenow und Andern werden später an die Reihe kommen. Eine Zeitlang hatte man den Plan, diese Büsten auf Hermen-Säulen im Vorhofe der Universität aufzustellen, doch scheint dieß nicht die höhere Genehmigung gefunden zu haben. Jedenfalls aber können solche Denkmale wissenschaftlicher Pietät nur einen anregenden und wohlthätigen Einfluß auf Lehrer sowohl als auf Studirende üben. — Der bekannte, jetzt in Brüssel lebende deutsche Gelehrte und Journalist, Hr. Coremans, war vor kurzem von unserer Akademie der Wissenschaften zu ihrem Correspondenten bereits erwählt, als die Nachricht von seiner Thätigkeit an dem gegen Preußen gerichteten und seitdem eingegangenen Conservateur Belge hier bekannt und die Wahl demnächst wieder annullirt wurde, bevor noch Hrn. Coremans eine Anzeige von der ihm zugedachten Ehre gemacht worden war.

Personal-Nachrichten.

Hannover. Bei den **Mitgliedern der ersten Kammer** ist Folgendes nachträglich zu bemerken: statt Graf v. Schwichelt lese man Schwicheldt; statt Landrath v. Adelessen lese man Adelebsen; statt v. Lütken, ehem. Hofgerichtsassessor. Gräfe ꝛc. lese man: Ehemaliger Hofgerichtsassessor Gräfe v. Lütcken. Auch ist an dieser Stelle noch Landrath v. Möller einzuschalten.

Mitglieder der zweiten Kammer. 1) Ein Deputirter des Stifts St. Bonifacii zu Hameln, Hr. Hofrath Hüpeden. 2) Ein Deputirter des Stifts St. Cosmae et Damiani zu Wunstorf, Hr. Amtsassessor Dr. Blumenhagen. 3) Des Stifts St. Alexandri zu Einbeck, Hr. Kammersecretär Bar. 4) Des Stifts Beatae Mariae Virginis zu Einbeck, Hr. Regierungsrath Heinichen. 5) Des Stifts Bardowick, Hr. Amtsassessor Hagemann. 6) Des Stifts Ramelslohe, Hr. Kanzleirath Dürr. 7) Der Universität Göttingen, Hr. —. 8) Vom Consistorium zu Hannover, Hr. Schatz- und Consistorialrath Eichhorn. 9) Vom Consistorium zu Stade, Hr. Oberjustizrath Jacobi. 10) Ein Deputirter der Residenzstadt Hannover, Hr. —. 11) Der Stadt Göttingen, Hr. Justizrath Hugo. 12) Der Stadt Northeim, Hr. Amtsassessor Grimsehl. 13) Der Stadt Hameln, Hr. Bürgermeister Dr. Koller. 14) Der Städte Einbeck und Osterode; für das Mal Osterode, Hr. Bürgermeister, Kreiseinnehmer Dr. Jenisch. 15) Der Stadt Duderstadt, abwechselnd mit den kleinen Göttingen'schen Städten; für das Mal Hardegsen, Hr. —. 16) Der Stadt Münden, Hr. —. 17) Der kleinen Kalenberg'schen Städte abwechselnd; für das Mal Springe, Hr. Amtmann Wiesen. 18) Der Städte Clausthal und Zellerfeld, Hr. Forstamtsassessor Drechsler. 19) Der Grafschaft Hohnstein, Hr. —. 20) Der Stadt Lüneburg, Hr. —. 21) Der Stadt Uelzen, Hr. Senator Keuffel. 22) Der Stadt Celle, Hr. Kaufmann Schulz. 23) Der Stadt Harburg, Hr. Dr. jur. Christiani. — Zwei Deputirte der kleinen Lüneburg'schen Städte; für das Mal Dannenberg, 24) Hr. Superintendent Fiedler, und Burgdorf 25) Hr. Bürgermeister Willers. 26) Ein Deputirter der Stadt Stade, Hr. Kanzleiprocurator Dr. jur. Freudentheil. 27) Der Stadt Buxtehude, Hr. —. 28) Der Stadt Verden, Hr. Kaufmann Schöttler. 29) Der Stadt Nienburg, Hr. Kammerconsulent Dr. Klenze. 30) Der Hoya'schen Flecken, Hr. Bürgermeister Schwarz. 31) Der Diepholz'schen Flecken, Hr. Rittmeister Meyer. 32) Der Stadt Osnabrück, Hr. —. 33) Der kleinen Osnabrück'schen Städte; für das Mal Fürstenau, Hr. —. 34) Der Meppen- und Lingenschen Städte; für das Mal Haselünne, Hr. Advocat Bödiker. 35) Der Stadt Goslar, Hr. Oberbergfactor Cramer v. Clausbruch. 36) Der Stadt Hildesheim, Hr. —. — Zwei Deputirte der kleinen Hildesheim'schen Städte; für das Mal Peine, 37) Hr. Amtsassessor v. Trampe, und Dassel, 38) Hr. Bürgermeister Merkel. 39) Ein Deputirter der Stadt Emden, Hr. —. 40) Der Städte Aurich und Esens; für das Mal Aurich, Hr. Justizrath Sassen. 41) Der Stadt Norden, Hr. —. 42) Der Stadt Leer, Hr. —. 43) Der Bentheim'schen Städte, abwechselnd; für das Mal Schüttorf, Hr. Amtmann Bening. — Drei Deputirte der Grundbesitzer in den Fürstenthümern Kalenberg, Göttingen und Grubenhagen: 44) Hr. Oekonom Schaaf, 45) Hr. Bürgermeister Westerhausen, 46) Hr. Coß. — Drei Deputirte der Lüneburg'schen Grundbesitzer: 47) Hr. Vollhöfner Meyer, 48) Hr. Landcommissär v. Honstedt, 49) Hr. —. — Fünf Deputirte der Grundbesitzer in den Bremischen Marschen: 50) Hr. Dr. jur. Donner, 51) Hr. Landesvorsteher Adickes, 52) Hr. Hausmann Wittkopf, 53) Hr. Hausmann Schacht, 54) Hr. Dr. jur. Joppert. — Zwei Deputirte der Bremischen Geest und der Grundbesitzer im Herzogthum Verden: 55) Hr. Dr. jur. Lang, 56) Hr. Hofbesitzer Schriefer. — Zwei Deputirte der Freien in den Grafschaften Hoya und Diepholz: 57) Hr. Moor-Commissär Wehner, 58) Hr. Bürgermeister Storkmann. — Ein Deputirter der übrigen Grundbesitzer in den Grafschaften Hoya und Diepholz: 59) Hr. Vollmeier Stubbe. — Drei Deputirte der Grundbesitzer im Fürstenthum Osnabrück: 60) Hr. —, 61) Hr. —, 62) Hr. —. — Ein Deputirter der Grundbesitzer in Arenberg-Meppen, Lingen und Emsbühren: 63) Hr. Hoheitscommissär Dr. Sermes. — Zwei Deputirte der Hildesheim'schen Grundbesitzer: 64) Hr. Domsyndikus Werner, 65) Hr. Bergrath v. Unger. — Fünf Deputirte des dritten ostfriesischen Standes: 66) Hr. Landesadministrator Becke, 67) Hr. Landesadministrator Hillingh, 68) Hr. Kanzlei-Assessor Neupert, 69) Hr. Gutsbesitzer Janßen. 70) Hr. Landesadministrator Petersen. — Zwei Deputirte des Landes Hadeln: 71) Hr. —, 72) Hr. —. — Ein Deputirter der Grundbesitzer in der Grafschaft Bentheim: 73) Hr. Bürgermeister Dr. Nordbeck. — Von den 73 Mitgliedern sind also anwesend 54, und fehlen bis jetzt 19.

[817] 

Die vierte Generalversammlung der Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie

wird unter Zustimmung des verehrlichen Gesellschaftsausschusses

am 10 April d. J., Vormittags 8 Uhr,

im Saale der hiesigen Buchhändlerbörse stattfinden.

Die Tagesordnung wird

1. den Geschäftsbericht,
2. die Vorlegung der Rechnung vom Jahr 1837,
3. die Wahl vier neuer Ausschußmitgliedern an die Stelle der am 30 Junius d. J. austretenden,
4. die Berathung der in Betreff der Ausgabe und Verzinsung der Interimsscheine und vollen Actien gemachten Vorschläge umfassen.

Rücksichtlich der den Actionnärs zustehenden Stimmenzahl, der Legitimation und der Bedingungen, unter welchen besondere Anträge nachträglich auf die Tagesordnung kommen können, erlauben wir uns, auf die Statuten zu verweisen.

Wir bemerken noch, daß die ausscheidenden Ausschußmitglieder, welche sofort wieder gewählt werden können, sind:

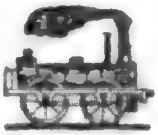
Herr Bürgermeister **Dr. Deutrich**,
" Baumeister Limburger,
" Kramermeister Lücke,
" August Olearius,
" Jac. August Schönkopff, und
" Stadtrath **Dr. Vollsack**.

Die nach erfolgter Wahl der Generalversammlung offen bleibenden beiden Stellen werden nach §. 25 der Statuten durch Wahl des Ausschusses besetzt.

Leipzig, am 2 März 1838.

Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie.

Gustav Harkort, Vorsitzender.
A. Dufour, für den Bevollmächtigten.

[751—53] 

Die dreizehnte Einzahlung
von fünf Thalern
auf die Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Actien

wird nach §. 3 der allerhöchst bestätigten Statuten hiermit angeordnet. Die Inhaber belieben diese Einzahlung vom 17 April an, in Leipzig bis

zum 5 Mai, Abends 7 Uhr,

oder auch, jedoch spätestens bis

zum 28 April, Abends 7 Uhr

bei den in unsern frühern Bekanntmachungen bezeichneten auswärtigen Handlungshäusern,
in Augsburg bei Hrn. **Paul von Stetten**,

zu leisten.

Wir erinnern, daß im Unterlassungsfalle der Verlust aller Rechte und aller früher geleisteten Einzahlungen, nach §. 4 der Statuten, eintritt.

Die Interimsscheine werden gegen neue, auf 65 Rthlr. Einzahlung lautende umgetauscht, und es sind am 5 Mai d. J. nach 7 Uhr Abends diejenigen der 12ten Einzahlung, auf 60 Rthlr. lautend, null und nichtig.

☞ Unsern frühern Bekanntmachungen gemäß, wiederholen wir, daß
die 11te Einzahlung **am 17 März in Leipzig, am 10 März außer Leipzig,**
die 12te Einzahlung **am 14 April** in **Leipzig,** am **7 April außer Leipzig,**
Abends um 7 Uhr geschlossen wird.

Die Inhaber der Interimsscheine werden gebeten, zu den Einzahlungen ein Verzeichniß der Nummern derselben gefälligst beizubringen.

☞ Bei der am 10 Februar geschlossenen zehnten Einzahlung sind sämmtliche Interimsscheine der neunten Einzahlung umgetauscht worden mit Ausnahme von 51 Stück, welche hiermit in Gemäßheit des §. 4 der Statuten für null und nichtig erklärt werden, so daß jetzt keine Scheine der neunten Einzahlung mehr gültig sind. Die Inhaber dieser Interimsscheine sind demnach ihrer Rechte als Actionnärs, so wie der gemachten Einschüsse verlustig und werden die übrig gebliebenen 51 Stück der zehnten Einzahlung zum Vortheile der Compagnie anderweitig verkauft.

Leipzig, den 24 Februar 1838.

Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie.

Gustav Harkort, Vorsitzender.
A. Dufour, für den Bevollmächtigten.

Digitized by Google

[582–84] **Edictal-Ladung.**

Nachdem die im September v. J. erlassene Edictal-Ladung gegen Wilhelm Glück, Hofrathssohn und Studirender der Rechte aus Erlangen, gegen welchen das königl. Appellationsgericht für den Isarkreis durch Erkenntniß vom 26 August v. J. Specialuntersuchung wegen des Verbrechens des Hochverraths erkannt hat, innerhalb des gesetzlichen Termins von 3 Monaten erfolglos blieb, da die Stellung des Angeschuldigten bei Gericht nicht eintrat, so wird hiemit Wilhelm Glück wiederholt aufgefordert, innerhalb eines weitern Termins von

drei Monaten

von heute an sich bei Gericht zu stellen, und sich wegen der bestehenden Anschuldigung des Verbrechens des Hochverraths nach Art. 300 Nr. III. Th. I. des bayerischen Strafgesetzbuches, begangen durch Theilnahme an der Tübinger Burschenschaft, zu verantworten, widrigenfalls gegen denselben als gegen einen Ungehorsamen den Gesetzen gemäß verfahren werden wird.

Den 25 Januar 1838.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

Sammeth.

[404–406] **Edictal-Citation.**

Von dem königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht Ansbach

wird Johann Jung, genannt Bockel, lediger Korbflechter und Siebmacher aus Bestenbergsgreuth, k. Landgerichts Höchstadt an der Aisch in Oberfranken, welcher im Laufe der hierorts wider denselben wegen des Verbrechens des Diebstahls eröffneten Special-Inquisition aus dem Untersuchungs-Gefängnisse dahier entwichen, und auf die, im Ungehorsamsverfahren, des in Gemäßheit eines vom k. Appellationsgerichte dahier als Criminalgerichte am 17 März vorigen Jahres gefaßten und am 8 April herabgelangten Erkenntnisses, eingeleitet wurde, am 15 April ergangene erste öffentliche Vorladung ausgeblieben ist, nunmehr wegen der wider ihn vorhandenen Anschuldigung hinsichtlich des am 10 August 1835 gegen J. A. Singer, Bauer zu Dornheim und dessen Mutter verübten Verbrechens des Diebstahles zur weitern Verantwortung

innerhalb dreier Monate,

hiemit zum zweitenmale und mit der Warnung öffentlich vorgeladen, daß nach Verlauf der ihm gesetzten dreimonatlichen Frist wieder ihn als gegen einen Ungehorsamen den Gesetzen gemäß werde verfahren werden.

Ansbach, am 31 Januar 1838.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

v. Kohlhagen, Director.

Karg.

---

[778] **Bei E. Schweizerbart in Stuttgart** ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Entweder — Oder:

Wem ist zu trauen, der Krone oder der Bischofs-Mütze?

Beleuchtung der politischen und religiösen Principien der Partei des Kölner Erzbischofs

von

einem Geistlichen, der ausgeschlafen.

Niemand kann zwei Herren dienen.
Jes. Chr. b. Matth. 6, 24.

Mit dem Bildnisse des E. Erzbischofs,
Freiherrn v. Droste zu Vischering,
und mit den entscheidenden Urkunden.

Preis 12 gGr. oder 54 kr.

---

[708] **Ausgezeichnet schönes Gebetbuch für das weibliche Geschlecht,**

welches so eben im Verlage der **K. Kollmann**'schen Buchhandlung in **Augsburg** erschienen, und in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands, des österreichischen Staates, Ungarns, des Elsaßes und der Schweiz zu haben ist. Wien bei Mörschner und J., Gerold, Mechitaristen-Congregationsbuchhandlung, Mösle Wittwe u. Braumüller, Beck, Wimmer, Mayer und Comp., Tendler, Haas; Prag bei Haase Söhne; Preßburg bei Schwaiger; Pesth bei Hartleben, Eggenberger; Grätz bei Ferstl, Damian und Sorge; Ollmütz bei Neugebauer; Brünn bei Gastl, Seidel und Comp.; ferner in Linz, Salzburg, Klagenfurt und Laibach:

die vierte, um die Hälfte vermehrte und durchaus verbesserte Auflage des allbeliebten Gebetbuchs

Die christliche Jungfrau,

jetzt unter dem Titel:

Das christliche Frauengeschlecht

in seinem Wandel und Gebete.

Ein Lehr- und Gebetbuch.

Herausgegeben von

Michael Sintzel,

ordentlichem Beichtvater des Mutterhauses der barmherzigen Schwestern zu München.

Mit erzbischöflicher Approbation.

Nebst einem Stahlstiche und einem gestochenen Titel.

Preis 1 fl. 12 kr. oder 18 gr. sächs.

Der ehrwürdige Verfasser und seine aus gotterfüllter Brust fließenden Werke bedürfen, als allbekannt und verbreitet, keiner weitern Empfehlung mehr.

Es genüge hier die kurzgefaßte Mittheilung: daß diese vierte Auflage beinahe um die Hälfte vermehrt ist, theils an Belehrungen (Lehrstücken) im I. Theile, theils an Gebeten im II. Theile.

Es sind sowohl Belehrungen für alle Verhältnisse des christlichen Lebens, als auch Gebete für alle Zustände und Umstände der menschlichen Seele und des Gemüthes.

Es ist ein vollständiges geistliches Unterrichtsbuch für das Frauengeschlecht, eine vollständige Anleitung zum wahrhaft christlichen Leben, zur Frömmigkeit und Vollkommenheit und ein vollständiges Gebetbuch.

Was besonders hervorzuheben ist, sind fast alle Lehren und Gebete von gotterleuchteten heiligen Seelen und kirchlichen Geisteslehrern.

Die letzte dritte starke Auflage war in einem Jahre vergriffen, und die Nachfrage nach dieser neuen Auflage ist schon lange und dringend gewesen. — Die früheren Auflagen werden die **beste Empfehlung** für diese vierte seyn, welche überdieß mit kostbaren auserlesenen Zusätzen so reichlich vermehrt und durch so schöne Stahlstiche geziert ist.

O möge dieses geistliche Hand- und Hülfsbuch in recht viele Hände kommen und in recht viele Herzen Belehrung, Erbauung, Ermunterung, Trost und ein wahrhaft christliches Leben bringen.

Der fast beispiellos geringe Preis für 46 Octav-Druckbogen gestattet auch Unbemittelten die Anschaffung.

Ankündigung des zweiten Jahrganges

der sowohl in Bayern als im übrigen Deutschland mit entschiedenem Beifall aufgenommenen

Quartalschrift

für praktisches Schulwesen.

Mit besonderer Rücksicht auf das

Königreich Bayern.

Im Vereine mit mehreren Schulmännern und Schulfreunden

herausgegeben von

Fr. Ant. Heim, Prediger an der Domkirche zu Augsburg. und **Dr. Fr. Vogl,** Stadtpfarrer in Rain an der Donau.

Jährlich vier Hefte in Großoctav, schöngedruckt.

Die praktische Tendenz dieser Zeitschrift, die sich zunächst mit den deutschen Schulen befaßt, ist in der Ankündigung dahin ausgesprochen worden, daß sie dem Lehrer Anleitung geben soll, wie Unterricht und Erziehung in der Schule mit einander zu verbinden sind; daß sie ihm zeigen soll, **was** und **wie** die einzelnen Gegenstände in der Schule behandelt werden müssen.

Ihr Inhalt zerfällt in folgende Rubriken:

I. **Abhandlungen** und **Aufsätze** über Erziehung, Disciplin und Methodik der in den deutschen Schulen zu lehrenden Gegenstände, nebst Ausarbeitungen aus letztern in der Art, daß sie sich theils zur Fortbildung des Lehrers eignen, theils als Materialien zum Gebrauche für die Schulen dienen.

II. **Recensirende Anzeigen** der neu erscheinenden pädagogischen Schriften.

III. Unter der Aufschrift „**Verschiedenes**" werden Schulverordnungen, Biographien,

Digitized by Google

Nekrologe, historische Nachrichten über Erziehungs- und Schulanstalten, und Beförderungen aufgenommen werden. Auch werden von Zeit zu Zeit Musikbeilagen und erläuternde Lithographien beigefügt.

Die Abnehmer dieser Zeitschrift werden mithin in einer Reihe von Jahrgängen eine nützliche und stets zu benützende **Schulbibliothek** besitzen.

Ist das Blatt zunächst für Schulmänner bestimmt, so wünschen wir doch, daß es besonders auch bei den Seelsorgern Theilnahme finden möge, für die der Inhalt der Quartalschrift überhaupt, besonders die in demselben mitgetheilten Grundsätze über Pädagogik und Katechetik nicht unnütz seyn dürften.

Der wohlfeile Preis von 2 fl. 42 kr. rhn. oder 1 Thlr. 16 gGr. preuß. für den ganzen Jahrgang der Quartalschrift, um den man solche in allen guten Buchhandlungen erhalten kann, macht selbst dem unbemittelten Schulmanne deren Anschaffung möglich.

Augsburg, im Januar 1838. **K. Kollmann'sche Buchhandlung.**

---

[754] **Neue Zeitung.**

Mit dem nächsten Quartal, Anfangs April, beginne ich meine

Allgemeine Wasserzeitung.

Sie erscheint alle Sonntage zu einem halben Bogen mit möglichst vielen Beilagen, z. B. Verzeichnissen sämmtlicher hydropathischer Aerzte, den vorjährigen Badelisten aus den Wasserheilbädern (die diesjährigen werden zu Ende jedes Blattes fortlaufend gegeben), Abbildungen derselben, so wie ihrer Vorstände und anderer hydropathischer Aerzte, Kenner und Gönner der Wasserheilkunde xc.

Die Zeitung wird enthalten:

1) alles interessante Neue im Bereich der Wasserheilkunde;
2) ausführliche Darstellung der gesammten auf genaue Kenntniß 1) der Beschaffenheit und Verrichtungen des menschlichen Organismus (Anatomie, Physiologie, Psychologie; 2) aller andern Theile der Heilwissenschaft gegründeten Wasserheilkunde, wobei ich neben den Resultaten meiner eigenen, vor der Bekanntschaft mit Oertels und Prießnitzens Ansichten angestellten, gründlichen Untersuchungen, auch die Ansichten der anderen hydropathischen Aerzte mit Benützung der gesammten hydropathischen Litteratur gründlich auseinandersetzen werde;
3) glaubwürdige Heilungen bedeutender Krankheiten durch Wassercuren;
4) Schilderungen der Wasserheilanstalten, von denen ich 1837 die vorzüglichsten selbst bereiste.

Alle Einsendungen (unter der Adresse: an die Redaction der Allgemeinen Wasserzeitung in Erlangen in Bayern) werden freundlichst berücksichtigt, allgemein nützliche auf Verlangen ansehnlich honorirt.

Die gesammte Einnahme der Zeitung wird verwendet werden, um sie möglichst nützlich zu machen. Bei hinreichendem Ertrag werde ich mit Vergnügen den Raum der Zeitung vergrößern oder statt eines halben Bogens wöchentlich einen ganzen liefern.

Reichen Freunden der Wasserheilkunde empfehle ich noch folgende Bitte zu gütigster Berücksichtigung: nämlich eine größere Anzahl von Exemplaren zu nehmen zur Vertheilung an Lesezirkel, Lesezimmer bei Bibliotheken bes. der Universitäten, an Seminare, Gymnasien, Erziehungsanstalten, höhere Schulen, Sonntagsschulen, Schullehrer xc., um so einer für Alle gehörenden, leicht anwendbaren Heilart zur Verminderung des großen Elends, welches die Krankheiten und verkehrte Arzneicuren verbreiten, möglichste Ausbreitung zu verschaffen.

Ich selbst werde auf Verlangen solche Vertheilungen oder Versendungen mit Vergnügen übernehmen, und davon Rechenschaft ablegen, auch so weit es der Ertrag der Zeitung erlaubt, selbst bewerkstelligen.

Bei Inseraten wird die Zeile zu 2 kr. rhn. berechnet.

Unsere Zeitung kostet am Verlagsort in Erlangen, so wie in Nürnberg und Fürth vierteljährlich 56 kr. rh. od. 50 kr. C. M. oder 8 gr., halbjährlich 1 fl. rhn. od. 50 kr. C. M. od. 15 gr. Jede Post nimmt Bestellungen an. Ich bitte hiebei, die Bestellungen, besonders außer Bayern, möglichst bald, jedenfalls noch vor dem 26 März zu machen.

Erlangen, am 18 Februar 1838. **Med. Dr. Richter.**

---

[646] Durch **J. G. Ritter v. Mösle's** Wittwe & **Braumüller** in **Wien**, Graben 1141, ist zu beziehen:

GRUNDZÜGE
der Naturlehre des Menschen
von seinem Werden bis zum Tode.

Mit vorzüglicher Hinsicht auf die praktische Medicin bearbeitet

von

Dr. Ignaz Rudolph Bischoff, Edlem v. Altenstern,

Sr. k. k. apost. Majestät Rath, Stabsfeldarzt, öffentlichem Professor an der k. k. Josephsakademie, Commandeur des kurfürstl. hessischen Hausordens vom goldenen Löwen erster Classe, Mitglieds mehrerer gelehrten Gesellschaften.

Zweite Abtheilung.

Wien 1838. in Umschlag brosch. 1 fl. C. M. od. 16 gr. sächs.

Beide Abtheilungen haben auch den Titel:

GRUNDZÜGE
der allgemeinen Naturlehre des Menschen.

Mit vorzüglicher Hinsicht auf die praktische Medicin.

Wien 1838. in Umschlag brosch. 2 fl. 30 kr. C. M. od. 1 Thlr. 16 gr. sächs.

---

[701] **Für die katholische Geistlchkiet.**

Bei der herannahenden Fastenzeit mache ich auf folgende bei mir erschienene treffliche Bücher von neuem aufmerksam:

Wessenberg, J. H. v., die Kraft des Christenthums zur Heiligung des Sinnes und Wandels. Ein homiletisches Handbuch zum Kirchen- und Hausgebrauch während der vierzigtägigen Fastenzeit. 320 Seiten in gr. 8. auf schönem Pap. 1833. 1 fl. 36 kr.

— christliche Betrachtungen zur Vorbereitung auf die Feier der Auferstehung des Herrn. 1827. 8. 1 fl. 48 kr.

Konstanz, den 15 Februar 1838.

C. Glückher.

Obige Werke sind in allen soliden Buchhandlungen (in Augsburg in der Kollmann'schen) zu erhalten.

---

[782] Bei **F. H. Köhler** in **Stuttgart** ist erschienen, und in der M. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg und F. A. Fleischmann in München zu haben:

Einige Blicke in die Statuten der allgemeinen Renten-Anstalt in Stuttgart. brosch 18 kr.

---

[698] In der **K. Kollmann'**schen Buchhandlung in **Augsburg** ist zu haben:

Nellessen, L. A., Richtige Ansicht des christlichen Ehevertrags und der gesetzgebenden Gewalt der Kirche über denselben, aus Schrift- und Kirchenrecht aufgestellt. 2te Auflage. 8. geheftet. Aachen, Meyer. Preis 12 gGr. oder 54 kr.

— — Was ist Katholicismus? Veranlaßt durch den ungenannten katholischen Geistlichen in seiner Rechtfertigung der gemischten Ehen zwischen Katholiken und Protestanten, und seinem Vorwortsprecher Dr. Leander von Eß. 8. geh. Ebendas. 16 gGr. oder 1 fl. 12 kr.

— — Die Monita secreta Societatis Jesu, oder die geheimen Verhaltungsbefehle der Jesuiten; ein Lügen-Machwerk. 8. geh. Ebendas. 3 gGr. oder 12 kr.

[745—745] So eben ist erschienen:

GEDICHTE

von

Anastasius Grün.

Zweite Auflage.

Preis: 2 Rthlr.

Die erste Auflage, welche Ende des vorigen Jahres erschien, war in wenigen Wochen vergriffen. Die zweite Auflage, welche jener so schnell folgt, ist daher nicht vermehrt, aber doch von dem Dichter durchgesehen.

Leipzig, im Februar 1838.

Weidmann'sche Buchhandlung.

4583-85] **Miltiz Manuel des Consuls.**

Der erste Prospectus über dieses Werk gab den Umfang desselben auf etwa 50 bis 60 Bogen an, während des Druckes sind aber dem Herrn Verfasser von allen Seiten so wichtige und so mannichfache Beiträge zugekommen, dafs die beiden bis jetzt fertigen Abtheilungen schon nahe an 80 enggedruckte Bogen füllen, und zu erwarten steht, dafs das Ganze doppelt so stark werden wird (100 bis 120 Bogen, statt 50 — 60), als der erste Prospectus angab.

Obgleich ich mich verpflichtet halte den ersten Subscribenten nichtsdestoweniger das Ganze für den Subscriptionspreis von 8 Rthlrn. zu liefern, so mufs ich diesen Preis jedoch schon jetzt auf 10 Rthlr. erhöhen, wo der 2te, 56 Bogen starke Band unter dem Titel:

Des Consulats à l'Étranger tels qu'ils ont été institués par les principaux états de l'Europe et des États-Unis de l'Amérique du Nord.“

so eben erschienen und an die Subscribenten versandt worden ist.

Der dritte Band befindet sich unter der Presse, und nach der Beendigung desselben tritt unbedingt der Ladenpreis ein, welcher 12 bis 16 Rthlr. betragen wird.

Berlin, 1 December 1837. **A. Asher.**

[688-89] **Für Zeitungsleser**
interessante Karte.

Im **Litteratur-Comptoir** in **Stuttgart** erschien so eben:

CANADA,

Neu-Braunschweig, Neu-Schottland und Neu-Fundland, entworfen und gezeichnet von *Rud. Grofs.* Ein grofses Blatt. 1838. Sauber colorirt. Preis 24 kr. rhn. oder 6 gr.

Vorräthig in den bedeutendsten Buchhandlungen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz und durch alle übrigen auf **feste Bestellung** zu beziehen.

---

[468] In meinem Verlag ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Aus dem Leben zweier Schauspieler:

August Wilhelm Ifflands
und
Ludwig Devrients.
Von **J. Funck.**

Auch unter dem Titel:

Erinnerungen aus meinem Leben in biographischen Denksteinen und andern Mittheilungen. Zweiter Band: A. W. Iffland und L. Devrient. 8. Geh. **1 Thlr. 12 Gr.**

Die günstige Aufnahme, welche den Erinnerungen aus dem Leben E. T. W. Hoffmanns und F. G. Wetels (1836, 1 Thlr. 16 Gr.) zu Theil wurde, glaubte der Verfasser als eine Aufforderung ansehen zu dürfen, in seinen Mittheilungen über interessante Persönlichkeiten, zu denen er in nähern Verhältnissen stand, fortzufahren, und bietet in diesem Band eine nicht minder interessante Gabe.

Leipzig, im Januar 1838. **F. A. Brockhaus.**

---

[837] Bei **Ch. Heideloff,** Buchhändler Rue Vivienne Nr. 16 in **Paris,** erscheint, achtzehn Lieferungen sind fertig:

A NEW AND SPLENDID EDITION
OF THE
COMPLETE WORKS
OF
LORD BYRON
With his Life
BY THOMAS MOORE ESQ.
IN ONE VOLUME.
With Notes and Illustrations
BY
SIR WALTER SCOTT, CAMPBELL, HOBHOUSE, DALLAS, HUNT, MILMAN, BRYDGES, JEFFREY, WILSON, LOCKHART, HEBER, BOWLES, ELLIS, MEDWIN, GAMBA, PARRY, UGO FOSCOLO, STANHOPE, KENNEDY, GALT, NATHAN, LADY BLESSINGTON, MRS. SHELLEY etc.
EMBELLISHED WITH A PORTRAIT AND FAC-SIMILE OF THE AUTHOR.

Diese schöne Ausgabe erscheint in 52 wöchentlichen Lieferungen von 4 halben Bogen gr. in 8. oder 32 Seiten von 2 Colonnen, in sauberm Umschlag. — Der Preis jeder Lieferung ist 3 gr. oder 12 kr., wofür es in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben ist. — Jede Lieferung wird auch einzeln zu 3 gr. oder 12 kr. abgelassen.

[642-44] Bei J. G. Mösle's Witwe und Braumüller in Wien ist erschienen:

Syntaxis
der
englischen Sprache,
in dreißig Lectionen eingetheilt,
durch Beispiele erläutert, von einer stufenweisen Reihe von Uebungen, mit genauer Betonung der vorkommenden englischen Wörter begleitet, vorzüglich für den Selbstunterricht bearbeitet
von
Karl Gaulis Clairmont,
befugtem Lehrer der englischen Sprache in Wien.

gr. 8. Wien 1838, in Umschlag broschirt 2 fl. C. M.

Schlüssel
zu den
Uebungen in Clairmonts Syntaxis der
englischen Sprache,
wodurch jeder Schüler seine Fehler ohne Hülfe eines Lehrers ausbessern kann.

Vom Verfasser der Syntaxis bearbeitet.
Wien 1838, in Umschlag brosch. 40 kr. C. M.

So haben wir denn endlich eine neue Grammatik, aus der man englisch lernen kann — so beginnt der sachkundige Recensent in der Theaterzeitung, und jeder, der obige Syntax benutzt, wird dieses Urtheil mit Vergnügen unterschreiben. Wir sagen mit Vergnügen, weil es dem Leser jetzt möglich ist, die englische Sprache spielend mit der größten Gründlichkeit zu lernen. Die zahlreichen Beispiele oder Uebungen sind aus dem Leben genommen, wir finden darin Alles, was uns umgibt, was wir zum Sprechen und Verstehen jeden Augenblick gebrauchen, nicht aber langweilige Abhandlungen oder Sprüche und Sentenzen.

Der Titel des Schlüssels spricht schon seinen Zweck deutlich aus: er soll dazu dienen, dem ohne mündlichen Unterricht Lernenden den Lehrer zu ersetzen.

Der Hr. Verfasser hat sich daher um die englische Sprache durch Herausgabe dieser Syntaxis, die Frucht zwanzigjähriger praktischer Erfahrung, ein bleibendes Denkmal erworben, und das Studium derselben so erleichtert, wie es, ohne der Gründlichkeit zu nahe zu treten, nur immer möglich seyn kann.

[724-25] **Darlehens-Offert.**

Ein Capital von 170,000 fl. wird im Ganzen oder in zwei resp. convenablen Summen auf eine Herrschaft oder eine größere gutsherrliche Besitzung im Königreich Bayern gegen billige Verzinsung auszuleihen gesucht. Der Darleiher würde eine Unaufkündbarkeit von 6 Jahren zugestehen, nach deren Ablauf es beiden Theilen freistünde, das Capital in 2 oder 3 auf einander folgenden Jahren und gleichmäßigen Raten zurückzahlbar — zu kündigen. Die als erste und alleinige Hypothek zu unterstellenden Objecte müssen jedoch den doppelten Werth der aufzunehmenden Summe erreichen.

Frankirte Briefe, mit Nr. 724-25 bezeichnet, befördert die Expedition der Allg. Zeitung.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 23 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Langbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nr. 69. 10 März 1838.

Uebersicht.

Nordamerika. Nachrichten aus New-York vom 10 Febr. Bill zur Besitznahme vom Columbiastrom. — Mexico. — Portugal. Gräuelscenen. — Spanien. Brief aus Pau über die letzten Kriegsereignisse und die Wendung der Politik in Madrid. Ein Auszug des Don Carlos. — Großbritannien. A. Marrast über O'Connells Verweis. Nachrichten aus Canada. — Frankreich. Die Minister und die Kammern. Talleyrand. Guizot über Religion. — Italien. Schreiben aus Neapel. (Ende des Carnevals.) — Deutschland. Nachrichten aus München, Nürnberg, Karlsruhe, Hannover. — Rußland. Englische Sagen aus Tscherkessien. — Aegypten. Die Aegyptier in Aleppo. — Handels- und Börsennachrichten. Bericht der Rheinschifffahrtscommission. — Auß. Beil. Fürst Talleyrand in der Akademie. — Radicales Portfolio. — Der Föderalismus in Frankreich. — Die europäisch-staatsrechtliche Seite der Kölner Frage.

Datum der Börsen: New-York 10; Neapel 27 Febr.; London 5; Paris, Berlin, Leipzig, Wien 6; Amsterdam 2; Frankfurt a. M. 6 u. 7 März.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

New-Yorker Journale bis zum 10 Febr. schreiben aus Washington vom 7 desselben Monats: „Heute brachte im Senat Hr. Linn aus Missouri eine sehr wichtige Maaßregel ein: eine Bill, wodurch die Besitznahme des Columbiastroms von Seite der Union autorisirt werden soll. Dadurch soll zunächst die zwischen den Vereinigten Staaten und der brittischen Regierung schwebende Frage hinsichtlich des Oregon-Gebiets beigelegt werden. Hr. Linn schlug vor, die Bill an die Militärcommittee zu verweisen. Hr. Buchanan, von Pennsylvanien, freute sich über die Einführung dieser Maaßregel, und erinnerte den Senat, die Hudsonsbay-Compagnie sey im Begriffe gewesen, sich des ganzen Gebiets zu bemächtigen, und da mit England der unentschiedenen Fragen ohnehin noch genug anhängig seyen, so solle wenigstens diese so schnell als möglich geschlichtet werden. Eine genaue und unparteiische Untersuchung werde das unzweifelhafte Recht der Union auf jenes westliche Gebiet herausstellen. Hr. Benton, der Vorsitzer der Militärcommittee, lehnte die Ueberweisung der Frage an dieselbe bescheiden ab, und schlug vor, sie vielmehr an eine besondere Committee unter Dr. Linns Vorsitz zu übertragen, was auch beschlossen wurde. Auf den Antrag Hrn. Evans', aus dem Staate Maine, wurde die Frage wegen der nordöstlichen Gränze und wegen der Gefangensetzung Hrn. Greely's, eines amerikanischen Bürgers, zu Fredericton in der brittischen Provinz Neu-Braunschweig, an die Committee der auswärtigen Angelegenheiten überwiesen. Dem Congresse werden fortwährend viele Bitt- und Denkschriften gegen die Vereinigung von Texas mit der Union eingereicht. Auch gehen bei demselben so zahlreich, als je, Petitionen um Aufhebung der Sklaverei in dem Bezirke Columbia ein, welche jedoch, nach dem durch Hrn. Patton veranlaßten Beschlusse, sämmtlich ungelesen beiseite gelegt werden. — Die Seemacht der Vereinigten Staaten zählt jetzt sieben Linienschiffe, zehn Fregatten, acht Schooner, ein rasirtes Linienschiff, vierzehn Corvetten, vier Briggs und fünf Dampfboote. — Zu Baltimore brannte am 5 Febr. das Theater und der Circus des Hrn. Cooke mit mehreren anstoßenden Gebäuden ab. Man schätzt den Schaden auf 120,000 Dollars.

Mexico.

Nordamerikanischen Blättern zufolge trifft die Republik Mexico Anstalten zu einem neuen Feldzuge gegen Texas. Bei der Eröffnung des mexicanischen Congresses zeigte der Präsident Bustamante an, daß die Differenzen zwischen dieser Republik und den Vereinigten Staaten noch immer nicht beigelegt seyen, daß aber mexicanischerseits Alles geschehen werde, um einen Bruch zu verhüten.

Portugal.

Das folgende in den Times enthaltene Schreiben aus Porto vom 8 Febr. entwirft ein düsteres Gemälde von dem tiefen sittlichen Verfall, in welchen viele Ortschaften der Provinzen immer mehr versinken. „Furchtbare und gräßliche Auftritte, welche der menschlichen Natur geradezu widerstreiten, haben geraume Zeit hindurch ungestraft hier in der Nähe vorgehen dürfen. Es kommt nicht selten vor, daß die Leichname, wenn sie begraben sind, von Hunden wieder ausgescharrt werden. Um sich davor zu schützen, greift man wohl zu dem Nothmittel, die Kirche zum Begräbnißplatze zu machen. Als die Behörde des Ortes San Laurenzo do Bairro in Uebereinstimmung mit dem Gesetze dieß verboten und dagegen befohlen hatte, daß man zu diesem Behuf einen besondern Raum einfriedigen möchte, wo die Leichname sicher vor den Thieren liegen könnten, so hatte man bald das gräßliche Schauspiel vor Augen, daß die Hunde Stücke von Leichnamen mit den Zähnen durch die Straßen zerrten. Bei dem ersten Todesfalle, der sich hierauf ereignete, am 21 Jan., bestand nun die Einwohnerschaft darauf, daß der Gestorbene in der Kirche beerdigt werden sollte. Da der Richter und Ortsvorsteher nicht im Stande war, nach wiederholten Vorstellungen sie von ihrem Vorhaben abzubringen, so ließ er Truppen aus Aveiro kommen, bei deren Annäherung die Einwohner auseinanderliefen. Doch wurde Einer von ihnen eingeholt; die Soldaten wollten ihn zwingen, ein Loch zu graben, um die Leiche einzuscharren, und da er sich stand-

Digitized by Google

heft dieß zu thun weigerte, schossen sie ihn nieder. Diese gottlose und schändliche Mordthat brachte die Einwohner des Ortes in solche Wuth, daß sie sich wieder sammelten und dem Detachement, das aus 15 Mann bestand, auf seinem Rückzuge nachsetzten. Jenes nahm Reißaus; auch die Behörden, als sie die feste Entschlossenheit der Leute sahen, hielten es für das Gerathenste, ihr Heil in der Flucht zu suchen, und erst nachdem mehrere Tage vergangen waren und die Wuth der Einwohner des Orts sich etwas gelegt hatte, durften sie wieder zurückkehren. Dessen ungeachtet herrscht immer noch große Aufregung und Begierde nach Rache."

Spanien.

Hr. v. Baerst schreibt aus Zornoza vom 6 Febr.: „Zu den interessantesten Dingen gehört unbedingt der heutige Marsch des Königs und seines Hauptquartiers. Der König macht eine äußerst brillante Figur zu Pferde, obgleich im runden Hut und einfacher Civilkleidung. Ein Garde du Corps reitet mit gezogenem Säbel vor dem König in einer Entfernung von etwa 150 Schritten, von 50 zu 50 Schritten folgen zwei und zwei andere. Dem König auf großem isabellfarbenem Hengste folgt eine Begleitung von vier Generaladjutanten. Der gute Itcherarria, der sonst den König nie verläßt, war krank in Elodio zurückgeblieben. Hierauf eine Escadron Garde du Corps und die Minister zu Pferde mit ihrer Suite, denen ich mich mit dem Obristlieutenant Barries, der mir zugegeben, angeschlossen hatte. Da wir auf eine halbe Legua vor Bilbao vorbei mußten, so waren einige Bataillone zur Deckung des Hauptquartiers vorausmarschirt; sie hatten die Höhen ringsum besetzt, und begrüßten, wie alle Einwohner der Dörfer, welche die Häuser festlich geschmückt hatten und die Glocken läuten ließen, den König. In Adasiano blieben wir zu Mittag. Ich hatte die Landsleute zu mir geladen, den Fürsten Lichnowski, die Obristen Graf Kayserling und v. Rahden, den Hauptmann v. Keltsch und den Lieutenant Swiderski; der Generallieutenant Graf Madeira erzeigte mir die Ehre, mit von der Partie zu seyn. Nach drei Stunden, denn Don Carlos liebt es, eine kleine Siesta zu halten, brachen wir auf. Nichts ist romantischer, als diese Berge, belebt durch die königliche Karawane. Der ganze Marsch erinnert an das Mittelalter, die Costume der Menschen, die mit bunten Decken behangenen Maulthiere rc., es fehlten einige Neger, damit man sich auf einem abenteuerlichen Zuge nach dem Morgenlande denke. Seit einer halben Stunde kommen wir an — denn der Zug ist gedehnt — um mich ist eine heidnische Wirthschaft, der Courier geht sogleich ab, und obgleich dieß flüchtige Bulletin mit Dintenflecken verunsaubert ist, so bleibt mir doch keine Zeit, diese Fehler zu verbessern. Morgen Abend in Aspeitia werde ich mich von dem Könige beurlauben, eine Küstentour machen und dann nach Breslau heimkehren." *)

†* Pau, 27 Febr. Seit meinem letzten Briefe sind wenig Veränderungen vorgefallen. Die Affaire von Baeza war wirklich, was ich vermuthet hatte, ein glücklicher Ueberfall gegen die Division Tallada. Dieß Gefecht hatte die Folge, daß die Carlisten von Andalusien ausgeschlossen wurden, und nicht nur 500 Gefangene, sondern auch die ungeheuren Contributionen, die sie in Baeza und Ubeda ausgeschrieben hatten (50,000 Thaler, viele Vorräthe, Kleidung u. s. w.), und die Geisel, die sie deßhalb wegzuführen gedachten, verloren, doch konnte man nichts wieder erbeuten von dem großen Pulvervorrathe, den sie einige Tage vorher in Ruidera wegnehmen, und wovon sie einen Theil Cabrera zusendeten. Sie haben sich übrigens bis jetzt in dem nördlichsten Winkel der Provinz Granada, da wo sie an Murcia stößt, erhalten, am 9 waren sie in der Puebla de Don Fadrique, drei Meilen nördlich von Huescar, am Fuße der Sierra de Segura, über welche sie tiefer in Murcia eindringen oder wieder in die Mancha defiliren können. Unter diesen Umständen ist der Sieg wichtig, welchen Flinter gegen den Häuptling Jara bei Yebenes am 18 erfochten hat. Ich finde in der leichten Zersplitterung dieser schlechtorganisirten Banden nichts Außerordentliches, und ich begreife nicht wie Don Carlos nicht schon lange daran gedacht hat, aus der Insurrection an den Ufern des Tajo, welche die Hauptstadt mehr als irgend eine andere incommodirt, größeren Nutzen zu ziehen; hier wäre eine zweite Expedition von 3 bis 4000 Mann unter einem tüchtigen und angesehenen Chef von großem Erfolg. Allein in dem Hauptsitze des Carlismus herrscht eine Bewegungslosigkeit, die nichts Gutes für diese Sache voraussagt, und die neuntägige Andacht, mit welcher sich Don Carlos in Ascoitia beschäftigt, könnte wohl ein Zeichen der Noth seyn, in welcher er sich befindet, eine Erleuchtung über das, was er zu thun habe, zu erhalten. Eine Expedition muß wohl am Ende stattfinden, aber die Erfahrung muß die Erwartung von dem Erfolg solcher Unternehmungen sehr herab und auf ihr rechtes Maaß zurückgebracht haben. Der politische Zauber des Wortes „Expedition" ist verschwunden, es bedeutet nichts mehr als eine Stellveränderung einiger Truppen, von einer ähnlichen Stellveränderung der Truppen des Gegners begleitet, wobei die Ueberlegenheit der Zahl, der Organisation, der Waffengattungen, der Anhaltspunkte zuletzt doch immer auf Seite der Christinos bleibt. Das heroische Zeitalter des Carlismus ist vorüber, und zwar gerade seitdem er seinen reinsten und allgemeinsten Ausdruck erhalten hat, d. h. seitdem er sich von aller halb liberalen und provincialen Mischung zu reinigen und sich als absolut und castilianisch darzustellen bemüht. Der Carlismus handelt hierin seiner Natur gemäß, und wenn ihm dieß nichts hilft, so hat er nichts mehr zu hoffen; die liberale Partei hingegen ist bloß deßwegen auf das vulgäre Maaß eines gewöhnlichen Krieges herabgekommen, weil sie gegen ihre eigene Natur gehandelt hat, und es bleibt ihr also immer noch übrig zu dieser Natur zurückzukehren, wenn ihr das Kriegsglück nicht günstig wäre. In Madrid ist man indessen weit entfernt so etwas zu denken; das Volk tanzt mit einer Art von Wuth und die herrschende politische Faction träumt einen vollständigen Ausbau des Staatsgebäudes nach ihrem System. — Von der andern Seite scheint Don Carlos nicht weniger Glauben an seinen Stern zu haben, denn man sagt, er, und vorzüglich seine Chefs, seyen noch weiter als selbst die Christinos von allem, was Transaction und Concession heißt, entfernt. Der Patriota von Madrid enthält in dieser Hinsicht eine Anrede Cabrera's an seine Truppen, welche ich der Form, aber nicht dem Inhalt nach für erfunden halte, denn man läßt darin sogar Cabrera den Ausdruck „die unschuldige Isabel II", welcher in dem Munde der Christinos stereotyp ist, gebrauchen und geradezu heraussagen, daß der Streit zwischen ihr und Don Car-

*) Hr. v. Baerst ist, wie wir angezeigt, bereits wieder in Paris angekommen.

Digitized by Google

los nur untergeordnet, die Hauptsache aber der Sieg der Religion und der Ordnung über die Gottlosigkeit und Anarchie sey. So wird er wohl nicht gesprochen haben, aber ich zweifle nicht, daß dieses der Grund seiner Gedanken sey. Was übrigens die Declamationen gegen die Gottlosigkeit und Unordnung in der Sprache eines solchen Ungeheuers für eine Bedeutung haben können, das mag der Leser bedenken.

Cabrera ist heutzutage der rechte Arm der Insurrection. Man täusche sich aber nicht, man glaube nicht, daß diese Schwärme, welche den Horden der Völkerwanderung gleichen, eine wahre Consistenz haben; sie sind wie die Gespenster, welche verschwinden, wenn man ihnen recht zu Leibe geht. Die Madrider Regierung scheint dieß zu begreifen, denn sie will zwei active Divisionen bilden, eine in Aragonien unter Santos San Miguel, die andere in Valencia unter Borso di Carminati, beide unter der Oberleitung Oraa's, — ein Umstand, welcher vielleicht hinreicht, beide Corps zu neutralisiren. Was sollen sie überhaupt ausrichten, wenn man sie nicht auf die gehörige Stärke bringt? Es brauchte eine Armee von 24,000 Mann, um die Insurrection in Aragonien und Valencia entscheidend zu bekämpfen. Es wäre schlimm, wenn diese Insurrection mit einer andern eben so bedenklichen im Mittelpunkte und im Westen von Spanien zusammenhinge. Darum ist das Gefecht von Yebenes von Bedeutung. Andalusien ist auf jeden Fall frei, und wenn Narvaez einmal seine Reservearmee von 12,000 Mann organisirt hat, so ist wieder eine der Hauptberechnungen der Carlisten verloren. Vielleicht ist die jetzige Concentration der Carlisten in der Mancha ein Vorzeichen der baldigen Invasion, welche man vom Ebro her erwartet. Espartero hat in dieser Hinsicht Recht, für jetzt nichts Besonderes im Innern von Navarra zu versuchen; der Carlismus hat auf dem Boden dieser Provinzen noch eine moralische Stärke, welche nur durch neuerdings wiederholte Unfälle geschwächt werden kann, und eine Expedition des Don Carlos, welche sich, wie die vorige, nach einigem unstäten Herumziehen mit einer Flucht endigte, würde gerade diesen Zweck erreichen. Wir werden hierüber wahrscheinlich bald ins Reine kommen, denn Don Carlos ist endlich am 20 von Azcoitia aufgebrochen, und über Lecumberri und Aranaz am 23 in Estella angelangt, und die Vervollständigung der Bataillons wird mit Eifer betrieben. Man spricht übrigens auch von einem Angriff auf die Linie von Hernani, welche jetzt bloß von brittischen Marinetruppen und Artillerie besetzt ist. Don Sebastian ist mit einigen Bataillons von Durango in Tolosa angekommen. — Was die innere Politik betrifft, so bringen die Ultramoderantisten, welche jetzt vorherrschen, ihr Ausschließungssystem mit der größten Strenge in Vollzug, ohne sich zu bekümmern, ob sie sich dadurch mehr oder weniger Feinde machen. Die Majorität der Deputirtenkammer, welche sich in dem Verhältnisse von 100 zu 50 fixirt hat, die Existenz eines Senats, die Unveränderlichkeit der Präsidenten beider Kammern zufolge des von den Kammern selbst gemachten Reglements, die Zweideutigkeit Cordova's und seines Tiers-Parti, welche es nicht mit der herrschenden Partei verderben wollen, die Homogeneität mit den Generalen, welche alle Ultramoderantisten sind, der sichtbare Verfall des Carlismus — alles dieses flößt dem Philippinos-Club (sogenannt, weil er in dem Hause der Compagnie der philippinischen Inseln seine Zusammenkünfte hält) einen solchen Stolz, ein solches Selbstvertrauen ein, daß er kein Bedenken trägt, die Grundlagen seines Systems zu offenbaren. Diese sind die Wiederherstellung des Zehnten, einiger Klöster mit ihren Gütern, der Majorate und Adelsprivilegien, und vorzüglich ein Finanzsystem, von welchem man die größte Wirkung erwartet, und welches nur diese Faction realisiren kann, weil nur sie von den auswärtigen Mächten mit Sympathie unterstützt zu werden glaubt. Es handelt sich um ein Anleihen von 200 Millionen Fr. zur Bestreitung der Kriegskosten; die Staatsschuld soll, die äußere auf $^1/_3$, die innere auf $^1/_{10}$ consolidirt werden. Die übrigen $^2/_3$ und $^9/_{10}$ aber sollen in ausschließlich zum Ankauf der herrenlosen und unangebauten oder Gemeingüter (comunes y valdios) dienende Scheine verwandelt werden.

Großbritannien.

London, 5 März.

In der Unterhaussitzung am 1 März brachte Lord J. Russell eine Bill ein, welche die Verbesserung der Rechtspflege in den vierteljährlichen Gerichtssitzungen (Quarter sessions) bezweckt. Capitän Pechell, whiggisches Mitglied für Brighton, und einige andere der königl. Marine angehörige Mitglieder beklagten sich bitter über die Beschuldigungen, welche Lord Brougham in seiner letzten Rede über die Negersklaverei gegen einige der mit Unterdrückung des Sklavenhandels beauftragten Officiere vorbrachte. In der Oberhaussitzung des folgenden Tags wies Lord Brougham die in dem andern Hause gegen ihn gefallenen Bemerkungen mit Nachdruck zurück, und läugnete die Richtigkeit der ihm über jene Officiere in den Mund gelegten Ausdrücke. In der Sitzung des Unterhauses am 2 März beklagten sich mehrere Mitglieder über des Bischofs von Exeter Aeußerungen am 1 März hinsichtlich des parlamentarischen Eides der Katholiken. Die irische Armengesetzbill wurde darauf in der Committee bis zur 59sten Clausel angenommen.

Armand Marrast, der Correspondent des National in London, schreibt unterm 1 März über die letzten parlamentarischen Vorgänge mit O'Connell: „Sie kennen bereits diese lächerlichen Scenen. Die sturmvollsten Sitzungen der französischen Deputirtenkammer geben keine Idee von einem solchen Sturm im englischen Hause der Gemeinen. Da ist ein Schreien, Heulen, Yahen, Miauen; da hört man das Kikeriki des Hahnen, das Mäh des Hammels, alle schrillenden, brüllenden und dumpfen Naturlaute werden von den ehrenwerthen Gentlemen nachgeahmt; der Orkan rollt wüthend von Bank zu Bank; man gesticulirt, man insultirt, und sieht man inmitten dieses allgemeinen Hurlyburly den Sprecher mit seiner mittelalterlichen Perrücke und dieses ganze Zubehör dahingegangener Jahrhunderte, thronend unter den flammenden Leidenschaften der Gegenwart, so fühlt man sich unwillkürlich von einer Art Mitleid ergriffen für diese lächerliche Versammlung Komödie spielender Legislatoren, welche die großen Interessen der Völker immer kalt lassen, und die sich in ihrem wahren Charakter nur dann zeigen, wenn irgend ein dummer oder finsterer Haß sie aufstachelt. Wir befinden uns hier in dem classischen Lande repräsentativer Lüge. (Das schreibt ein Franzose über England!) Doch kommen wir auf O'Connell. Nach all diesem Scandal gehorchte er den Befehlen des Sprechers. Von diesem aufgerufen, erhob er sich, setzte sich aber gleich wieder. „Steht auf!" rief der Sprecher, und hielt sofort an ihn die langweiligste Rede von der Welt. Mittlerweile las O'Connell, mit insolenter Gleichgültigkeit, in einer Broschüre. Hätte das ein Anderer gethan, so war das Gefängniß ihm ge-

Digitized by Google

wiß. Es ist herkömmlich, daß wer den Verweis erhalten hat, sich dann demüthig verneigt, und seine Reue ausdrückt. Ganz anders O'Connell. Sobald der Sprecher seine Verweisrede beendigt, begann er die seinige, die viel beißender, viel stolzer, viel beleidigender war, als seine erste. Und diese Rede wurde von einer ganzen Seite des Hauses mit rasendem Beifall aufgenommen, während die Tories sich von neuem aushunzen und insultiren, und die durch die Beschuldigung schmählicher Heuchelei erschwerte Anklage des Meineids gefallen ließen, ohne eine Sylbe zu erwiedern. Am nächsten Tage trug Hr. Hume darauf an, daß auch diese Rede O'Connells, neben jener des Sprechers, in das Protokollbuch des Hauses eingeschrieben werde." — Ueber den Wahlkampf von Marylebone bemerkt der Correspondent: „Die Meetings wurden, wie immer, in schmierigen Tabernen gehalten; man hat viel gesprochen, und noch mehr getrunken; mit Anschlägen, Fahnen und Aufschriften war man verschwenderisch, sparsam dagegen mit der Musik, wegen des Regens, der zugleich der Beredsamkeit auf den Hustings großen Schaden that. Bei der Händeschau hatte Lord Teignmouth — er ist ja ein Lord! — die weißen Taschentücher der Damen auf den Balconen, Obrist Thompson die Hände des Volkes, Hr. Ewart die Arme der Schnittwaaren- und Specereihändler für sich." — Obrist Thompson hat nach entschiedenem Poll an die 241 Radicalen, die für ihn gestimmt, folgende Adresse erlassen: „Gentlemen! Wir haben unsre bescheidene Stellung mit vollständigem Erfolge vertheidigt. Die Whigs haben uns das gefährliche Geheimniß verrathen, daß keiner von ihnen ohne die Einwilligung der Radicalen gewählt werden kann. Wenn die Whigs ihre Gründe haben, die Wahl eines Tory der eines Radicalen vorzuziehen, so können die Radicalen ihrerseits einen Tory einem Whig vorziehen. Unser Beispiel wird nicht verloren gehen." — Hrn. Shiels Wiedererwählung für Tipperary ist dießmal nicht ohne Opposition erfolgt: er hatte 201, der conservative Bewerber, Hr. Barton, 78 Stimmen. Auch hat letzterer angekündigt, daß er Hrn. Shiels Wahl mit einer Petition anfechten werde.

Die Königin Wittwe und die Prinzessin Augusta sind in der Hauptstadt angekommen. Erstere hat Marlborough-House, die Prinzessin den St. James-Palast bezogen. — Der Herzog von Cambridge hat Einladungen erlassen zu einem großen Bankett, das er am 30 März den Cabinetsministern und dem ganzen diplomatischen Corps im Cholmondeley-House geben wird.

Die Prinzessin von Capua empfing am 1 März in Mivarts Hotel einen sehr zahlreichen Kreis des hohen Adels, darunter den französischen Gesandten, Grafen Sebastiani, mit Gemahlin, den spanischen Gesandten Don Manuel de Aguilar u. A.

Die mit den New-Yorker Blättern eingegangenen Nachrichten über Canada, aus Toronto bis zum 2, aus Montreal bis zum 3 Febr., lauten fortwährend befriedigend. Die obere Provinz befand sich in tiefer Ruhe. Gerüchte über drohende neue Unruhen in Nieder-Canada scheinen ungegründet.

Frankreich.

Paris, 4 März.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 3 März erstattete die Commission Bericht über das Gesuch des Hrn. Dutertre, Hrn. Emil Girardin gerichtlich verfolgen zu dürfen. Die Commission trägt darauf an, die Ermächtigung zu verweigern, da die Sache schon vier Jahre geruht habe. Die Kammer verwirft einen Vorschlag des Hrn. Anisson Duperron, und hört dann den Bericht des Hrn. Debelleyme über den Zuschußcredit von 1,500,000 Fr. für die geheimen Fonds.

* Die Pairskammer organisirte am 3 März ihre Bureaux. Der Herzog von Orleans wurde zum Präsidenten des ersten, und der Herzog von Nemours zu dem des dritten Bureau's ernannt. Der Entwurf, die Umgebung vom Invalidenhotel und der Militärschule betreffend, wurde mit 115 weißen gegen 1 schwarze Kugel angenommen. Die Kammer beginnt dann die Erörterung über den Entwurf zu einer Polizei der Frachtwägen und der öffentlichen Wägen.

♃ Paris, 5 März. Seit zwei Tagen beschäftigen sich sämmtliche Journale mit der Rede, welche Hr. v. Talleyrand am Sonnabend in der Akademie der moralischen Wissenschaften gehalten. Je nachdem die Parteien sich in den öffentlichen Organen widerspiegeln, wird der 85jährige Greis, zugleich der Nestor und der Ulysses der jetzigen Diplomatie, geschmäht im National, bespöttelt in der Quotidienne und Gazette, in den Himmel erhoben in den Débats. Auf jeden Fall ist es eine originelle Erscheinung: Talleyrand mit seinen Krücken aus dem Wagen von zwei Bedienten gehoben, von allerlei Berühmtheiten escortirt, in den Sitzungssaal zur Tribüne getragen, um dort, eine große Celebrität unter einem Zusammenfluß von Celebritäten, jene Stimme vernehmen zu lassen, welche so wichtig in Europa's Schicksale eingesprochen. Ein Muster der Eleganz und Präcision, eine Seltenheit in Tact und also in Vermeidung dessen, was anstößig seyn könnte, ein reicher Born an Scharfsinn und Witz, so hat sich Talleyrand auch hier wiederum gezeigt. Ein deutscher Schriftsteller erzählte einst von den rothen Wangen Talleyrands in den früheren Jahren. Man sieht es, daß der Verfasser der Charakteristiken den alten Diplomaten nie verstanden. Talleyrand ist selbst in seiner Jugend stets blaß, bleich, blême, gewesen. Er hat jetzt weißes zartes Haar, Augen, die in der Ferne todt erscheinen, in der Nähe aber einen eigenthümlichen Reiz haben, einen Gesichtsausdruck wie eine Runenschrift, ruhig, kalt, oft fast leblos, nur wenn er guter Laune ist oder vor dem Publicum oder in seinem Salon erscheint, einen interessanten Zug um die Lippen, viel Reiz in dem Vortrage, viel Anmuth im Ausdrucke. Stets steht ihm ein Stichwort, ohne Gesuchtheit, zu Gebot, die Quintessenz der Erfahrung. Dagegen ist er die Abgestorbenheit selbst für jede Aufwallung. Ueberall ist er seiner Rolle sicher, nie genirt, stets seine Umgebung dominirend. Der Fürst liest die Zeitungen mit vieler Aufmerksamkeit, er übergeht nicht den National, den er einst selbst protegirte, und worin seine Günstlinge Thiers und Mignet sonst schrieben. Was Paris an Intelligenz besaß und nicht bei der merkwürdigen Sitzung zugegen war, hat die Rede, wahrscheinlich die letzte des diplomatischen Hohenpriesters, mit Hast gelesen. Die Worte Talleyrands haben oft als Orakel gegolten. Er hat die große Kunst verstanden, sich allen Verhältnissen unentbehrlich zu machen, daher der Haß, der ihn verfolgte, das Glück, welches ihn überschüttete, die Schlauheit, welche ihn begleitete. Nicht schlechter wie tausend Parteikämpfer hat er mächtig eingewirkt, und vertheidigt sich in Gegenwart seiner Intimen oft mit den Worten: pour résister à mille tempêtes, il faut que le navire fût solide. Es gehört

Digitized by Google

nicht bloß ein unabhängiger Geist, sondern auch eine unabhängige Zeit dazu, den Fürsten Talleyrand richtig zu charakterisiren. — Im Uebrigen herrscht politische Windstille. Die Nachrichten aus dem spanischen Hauptquartier, welche die Ankunft des Marschalls Bourmont melden, sind erlogen und zwar in leicht zu erklärenden Absichten. Ebenso die phantastische Ankunft des Herzogs von Bordeaux nebst seiner Mutter. Die Quotidienne meldet heute sogar die Anerkennung Carls V durch ins Hauptquartier gesendete österreichische und russische Botschafter. Man erkennt die Pariser Neuigkeitsfabrication. — Gestern Abend hat die Generalprobe der neuen Oper von Halevy, Ginevra oder die Pest von Florenz, stattgefunden. Heute ist die erste Vorstellung. Die Oper ist kein Meisterstück und kein Machwerk. Mittelgut, welches durch Pomp und Journalfreunde, durch den herrlichen Gesang von Duprez und durch Effectmomente eine Art Erfolg haben wird.

** Paris, 5 März. Da die gestern (Sonntag) erschienenen politischen Revuen ohne Interesse, sind die Rede Talleyrands und die Auszüge einer neuen Arbeit Guizots über den Katholicismus die einzigen Gegenstände des Tagsgesprächs. Erstaunen muß erregen, daß der Diplomat par excellence in seinem nunmehr 85sten Jahre noch in dieser Weise die öffentliche Aufmerksamkeit erregen kann. Seine Rede wird viel commentirt, da man stets gewohnt ist, seinen Worten epigrammatische Bedeutungen zu geben. So sieht man denn bald Thiers, bald andere Personen in seinem „der Diplomat wie er seyn soll" (denn das ist seine Rede) persiflirt. — Guizots Aufsatz ist unstreitig durch die Kölner Angelegenheit hervorgerufen. Man muß den vollen Abdruck desselben in der Revue française abwarten, um zu sehen, wo der Calvinist eigentlich hinaus will. Hier will ich bloß constatiren, daß in Frankreich wirklich ein Interesse für religiöse Angelegenheiten zurückkehrt, zum großen Aerger des Courrier français und des Constitutionnel. Man findet in vielen Pariser Familien von bedeutender Bildung das strengste Beobachten der jours maigres, selbst die Beichte wird fleißig besucht. Mehrere deutsche protestantische Familien, die mit katholischen französischen in Verkehr leben, haben mich versichert, daß die letztern weit besser mit ihren Dienstboten daran sind, und sie ungleich viel länger behalten, als sie die übrigen, weil es unter den französischen Priestern jetzt viele treffliche Männer gebe, welche die Beichte zur Beschwichtigung der kleinsten Differenz zwischen Herrschaft und Gesinde benutzen. — Die religiöseste Bevölkerung von Frankreich, d. h. im wahren nicht im bigotten Sinne des Worts, scheint die der Nieder-Normandie; wenigstens stellen sich die von dort in Paris eingewanderten Familien so dar.

♀ Paris, 4 März. „Schwimme!" ruft das Ministerium der Kammer zu, und setzt das Kind nicht in die Badewanne, nein in das große Weltmeer. „Kannst du nicht schwimmen" — erwiedert es ihm auf seine klagende Stimme — ei so verlange nicht von uns, daß wir dich auf die hohe See hinausführen, fordere nicht von uns große Angelegenheiten, bedeutende Geschäfte, du hast noch nicht das Gebiß des Haifisches, dein Gaumen ist nur gemacht Gründlinge zu verschlingen." Darauf könnte die Kammer antworten: „Es ist sehr schön, daß Ihr uns in die gewaltige Zukunft hinauslenken wollt, aber Ihr vergeßt das Eine: Ihr seyd die Steuerleute, das Ruder ist in Eurer Hand, wir sind die wachsame Equipage; fasset das Ruder, wir werden den Rhythmus Eurer Bewegungen genau beobachten; aber Ihr legt zum Trotz die Hände in den Schooß; Ihr beschuldigt uns lahm zu seyn; da, sagt Ihr uns, stellen wir Euch ein Paar Beine hin, da habt Ihr ein Paar Beine! Ja, aber diese Beine sollten mit Euerm Leibe zusammenwachsen, Herren Minister; so wie Ihr sie da und herwerft, sind es — Stiefel oder Stelzen; es ist kein organisch Gebilde." Die Kammer hat Recht. Die weitaussehenden Gesetzesvorschläge über die inneren und äußeren Interessen des Landes, über Canäle, Eisenbahnen, Afrika u. s. w. sind eben nur flüchtige Skizzen; das Ministerium scheint der Kammer zu sagen: „Corrigirt diese Abrisse, zeichnet sie aus." Es ist evident, das Ministerium, oder der leitende Geist in demselben, will die Kammern einer großen Untauglichkeit factisch überführen. Man wirft, von Seite der Kammer, den Lenkern der Geschicke vor, es ströme von ihnen kein Leben aus, sie seyen bedacht auf das Hinhalten, Zögern, Amortiren; das Resultat solcher Politik bestehe alle Schwierigkeiten aus der Stunde der Gegenwart wegzuräumen, aber sie planlos in gigantischer Masse für die Zukunft aufzuhäufen; komme dann, wann er will, der Hercules, der Mister. Es möchten sich aber als Mister die Leute der Gewalt einfinden, ganze Ströme über den Augiasstall hinlenken. Auf diese Zukunft mehr noch als auf die beschränkte Gegenwart sollte eine großartige Regierung bedacht seyn. Kommt Zeit, kommt Rath, denkt man; aber die Zeit vergeht, und der Rath kömmt nicht. Unsere Regierenden verstehen nichts Anderes als pure Geschicklichkeiten; klug genug sind sie, witzig genug sind sie; aber diese Klugheit ist kein Verstand, dieser Witz ist kein gesunder Sinn. Das Ministerium hätte durchaus durchgearbeitete, ausgereifte Vorschläge den Kammern hinlegen sollen, dann wäre der Beweis der Untüchtigkeit der Kammer ein starker gewesen; so wie er geführt worden prallt er leider auf die Führer zurück. Wie wenig Menschen verstehen doch das große Geschäft des Regierens; aus wie Wenigen spricht die Stoa, mit umfassendem Geistesblick und abwägender Zukunft!

Italien.

* Neapel, 27 Febr. Der Carneval geht mit heutigem Tage zu Ende, und schließt, wie er angefangen, mit furchtbaren Regengüssen, was fast alle Belustigungen der drei letzten Tage vereitelte. Nähme die Vergnügungslust in den folgenden drei bis vier Jahren stufenweise in gleichem Verhältniß ab, wie in den vorhergehenden, so würde es damit bald ganz zu Ende seyn. Doch wird die Natur in uns, und der Himmel über uns da immer wieder sorgen. Sehr besucht waren in den letzten Tagen sämmtliche Theater, wo dem Publicum für wenig sehr viel gegeben wurde. Im Theater San Carlo wurde die Oper des Maestro Donizetti „Robert Devreux" sehr applaudirt. Es gehört dieses Werk unter die Zahl seiner bessern Leistungen. Hier gilt das Sprüchwort: man muß des Guten nicht zu viel thun. Donizetti ist, obgleich noch jung, bereits erschöpft, und fast Alles wird nur Wiederholung. So geschah es denn auch, daß seine letzte Oper, die er in Venedig schrieb, in dieser Stadt durchfiel. Als Prima Donna mußte man sich diesen Winter hindurch mit der Sängerin Ronzi begnügen; etwas Ausgezeichnetes in der Kunst des Gesangs besitzen wir in diesem Augenblick nicht.

Digitized by Google

Deutschland.

** München, 8 März. Ein diesen Morgen an das Kriegsministerium gelangtes Cabinetsrescript enthält die näheren Bestimmungen über die Formation des Uebungslagers von 16,000 Mann (zwei Armeedivisionen), das Anfangs September bei Augsburg stattfinden wird. — Ich hatte Ihnen vor geraumer Zeit gemeldet, es sey im Werke, daß eine Eisenbahn nach Starnberg errichtet, und für den dortigen See ein Dampfboot erbaut werde. Se. Maj. der König hat nunmehr dieser Privatunternehmung die Sanction zu ertheilen und die Concessionsurkunde zu unterzeichnen geruht. Die Unternehmer sind Se. Hoh. der Herzog Max von Bayern, der königliche Baurath Himsel und das Handlungshaus Karl Lorenz v. Mayer. Mit den Vorarbeiten wird ungesäumt begonnen, und leicht dürfte diese Bahn vor der Augsburger vollendet seyn! — Als eine der erfreulichsten Kunstleistungen bei uns, die wir als Folge der großartigen Unternehmungen Sr. Maj. anzusehen haben, stellt sich ein neues lithographisches Werk des Hrn. Schreiner, die Frescomalereien des Hrn. Prof. H. Heß in der Allerheiligen-Hofcapelle zu München, heraus. Da ein Viertheil des Ganzen, nämlich drei Hefte, gegenwärtig erschienen, so läßt sich über Art und Werth des Ganzen ein Urtheil fassen, und wir freuen uns die Hoffnung aussprechen zu können, daß dasselbe der Vaterstadt der Lithographie zu nicht geringer Ehre gereichen wird. Es ist dieses Werk die erste größere, zusammenhängende Sammlung von Nachbildungen nach einer der umfassenden im Auftrage des Königs Ludwig ausgeführten Kunstschöpfungen.

Nürnberg, 6 März. Dem Vernehmen nach hat Se. k. Maj. mittelst höchsten Ministerialrescripts vom 3 d. M. die allerhöchste Genehmigung zur Herstellung einer Eisenbahn von Nürnberg an die nördliche Reichsgränze zu ertheilen geruht, mit dem Befehle, daß der Bau von Nürnberg gegen Bamberg sogleich in Betrieb gesetzt, und diese Strecke in zwei Jahren vollendet werde. In der Richtung nach Hof hat die Bahnlinie nur eine Wasserscheide von dem Main- in das Saalegebiet zu übersteigen, und in der Richtung nach Coburg gar keine, weil die Itz, von Coburg kommend, schon bei Baunach in den Main fällt. — So wie wir vernommen haben, sind die Baukosten der Strecke von Nürnberg bis Bamberg auf 1,700,000 fl. veranschlagt, und das höchst günstige Terrain läßt erwarten, daß man mit dieser Summe ausreichen werde. Dieses wäre nur die Hälfte dessen, was im Verhältniß andere bereits im Bau begriffene deutsche Bahnen kosten. (Nürnb. C.)

Karlsruhe. Die zweite Kammer versammelte sich am 3 März zu einer geheimen Sitzung, in welcher ihr der zwischen den Regierungen von Baden und Hessen und der freien Stadt Frankfurt zur Regulirung einer Eisenbahnverbindung zwischen Neckar und Main abgeschlossene Staatsvertrag durch den Minister des Auswärtigen, Frhrn. v. Blittersdorff, mitgetheilt wurde. Wie man vernimmt, soll der Vertrag unter andern die Hauptbestimmungen enthalten: daß die erwähnte Verbindung zwischen Neckar und Main durch den Bau einer Eisenbahn von Mannheim nach Darmstadt und von da nach Frankfurt bewerkstelligt werden soll; um die Stadt Mannheim in gehörige Verbindung zu bringen, soll am geeigneten Orte eine stehende Brücke über den Neckar gebaut, und der Stationsplatz auf dem linken Ufer dieses Flusses angelegt werden; es soll einer Actiengesellschaft die Concession ertheilt werden, welche sich dem Bau, der Unterhaltung und dem Betriebe der Eisenbahn von Mannheim bis Frankfurt, namentlich auch dem Bau der Neckarbrücke bei Mannheim und der Stationsplätze auf eigene Rechnung unterzieht; es soll der Bau der Bahn nebst ihren Beiwerken binnen sechs Monaten begonnen werden, und binnen vier Jahren vollendet seyn; es sollen beide Bahnstrecken zwischen Darmstadt und Mannheim und zwischen Darmstadt und Frankfurt gleichzeitig in Bau genommen werden, um die Verbindung zwischen den gedachten Städten so bald wie möglich herzustellen; die Actiengesellschaft soll gehalten seyn, den badischen und Frankfurter Staatsangehörigen eine Betheiligung an dem Unternehmen durch Subscription auf Actien zu gestatten. Namentlich soll der für die badischen Staatsangehörigen zu bestimmende Theil von dem gesammten Actiencapital sich zu dem letztern wenigstens eben so verhalten, wie sich die Länge der Bahnstrecke innerhalb des badischen Gebiets zu der Gesammtlänge der Bahn von Mannheim bis Frankfurt verhält; endlich macht sich die badische Regierung verbindlich, in der bestimmten Zeit eine Bahnstrecke von Mannheim das Rheinthal aufwärts zu erbauen, die in der Länge derjenigen gleichkommt, welche die Actiengesellschaft zwischen Mannheim und Frankfurt erbaut. Die Kammer hat sich Nachmittags in den Abtheilungen versammelt, um die Prüfung des Vertrags zu beginnen. Es wird derselbe, weil er die Fortsetzung der badischen Eisenbahn bis nach Frankfurt, und ihre Verbindung mit der Taunus-Eisenbahn sichert, allgemein für günstig und vortheilhaft angesehen. (Freib. Z.)

Aus dem Badischen, 3 März. Der großherzogliche Oberstudienrath hat in einem Erlasse vom 29 Jan. d. J. die Errichtung von Turnanstalten an sämmtlichen gelehrten Schulen Badens verordnet.

† Hannover, 3 März. In der ersten Kammer hat man bereits angefangen, den Entwurf der neuen Constitution zu besprechen; in der zweiten ist man zur Berathung einiger Gesetzesentwürfe von untergeordneterem Interesse geschritten, doch steht in letzterer noch die Beschlußnahme über die wichtige Präjudicialfrage bevor: ob die gegenwärtige Ständeversammlung überall zur Vertretung des Landes competent sey. Die Oppositionsmitglieder haben sich bis jetzt auf die Behandlung anderer Gegenstände nur unter dem Vorbehalt eingelassen, daß jene Competenzfrage zu Gunsten der Versammlung entschieden werde, und die Kammer hat per majora diesen Vorbehalt angenommen. Nach der jetzt in der Hannoverschen Zeitung bekannt gemachten Liste der erschienenen oder zugelassenen Deputirten der zweiten Kammer ist in derselben aus zwei Provinzen (dem Fürstenthum Osnabrück und dem Lande Hadeln, deren ersteres fünf, letzteres zwei Deputirte schickt) gar kein Deputirter erschienen. Sodann fehlen die Deputirten sämmtlicher größeren Städte des Landes (Osnabrück, Hannover, Lüneburg, Hildesheim, Emden, auch die von Leer, Esens, Burtehude, Herdegsen und anderer.) Wie sich aber jetzt bereits voraussehen läßt, wird eine, wiewohl nur geringe Majorität sich für die Competenz entscheiden, und wahrscheinlich würde diese Majorität fehlen, wenn einestheils die Deputirten der größern Städte des Landes, welche durch Cabinetsrescripte vom Landtage ausgeschlossen sind, weil die sie wählenden Corporationen durch Vorbehalte die Rechtskraft des Staatsgrundgesetzes hatten sichern

Digitized by Google

wollen, so wie die Deputirten mehrerer anderen Corporationen, welche gar nicht haben wählen wollen, an dem Landtage Theil nähmen (anstatt 73 Mitglieder, welche zur zweiten Kammer berufen waren, sind nur 54 anwesend; es fehlen also 19, welche sämmtlich zur Opposition gehören würden); und wenn anderntheils die ostfriesischen Deputirten, welche sämmtlich zur Opposition gehören, bei jener Frage mit der Opposition stimmen könnten. Die ostfriesischen Provincialstände machen nämlich fortdauernd Ansprüche darauf, in den Besitz der provincialen Selbstständigkeit, die ihnen, bei der Abtretung der Provinz von Preußen an Hannover 1817 angeblich garantirt worden ist, restituirt zu werden. Von einer Theilnahme an der damals bereits eingerichteten allgemeinen Ständeversammlung schlossen sie sich mehrere Jahre hindurch aus, und wurden nur durch wiederholte Reversalen, daß eine Theilnahme an derselben ihren Ansprüchen nicht präjudicirlich seyn solle, zu einer solchen bewogen. Sie hatten nie aufgehört, durch Gesuche, Proteste, publicistische Deductionen jenen Zweck zu verfolgen, und erneuerten ihre Anstrengungen, als 1832 das Staatsgrundgesetz erlassen werden sollte, gegen welches sie eben deßhalb energisch protestirten. Durch die neueste Aufhebung des Staatsgrundgesetzes ist nun die Sache wieder in den Zustand der Unentschiedenheit zurückgebracht, in welchem sie sich von 1819 bis 1833 befand, und daher betrachtet ganz Ostfriesland jenen Vorgang, der in andern Gegenden große Erbitterung zur Folge gehabt hat, als ein freudiges Ereigniß, als einen Sieg der Gerechtigkeit über die Unterdrückung. Begreiflicher Weise sind also die ostfriesischen Stände sowohl, als die Deputirten der Provinz in der allgemeinen Ständeversammlung sehr weit davon entfernt, sich derjenigen Opposition, welche die Rechtsbeständigkeit des Staatsgrundgesetzes vertheidigt, anzuschließen (wiewohl einige Städte der Provinz in dieser Hinsicht von denen der Provinciallandschaft überhaupt abweichende Ansichten hegen). Jene stimmen daher jetzt auch bei der Competenzfrage für die Competenz. Der Sage nach beabsichtigen nun die Mitglieder der Opposition, den Landtag völlig zu verlassen, wenn die Competenzfrage gegen sie entschieden wird. Sodann werden die ostfriesischen Deputirten, mit Protestation gegen die neue Verfassungsurkunde, die Wiederherstellung der provincialen Selbstständigkeit Ostfrieslands verlangen, und wenn diese nicht anerkannt wird, den Landtag ebenfalls mit Protestation verlassen. Nach §. 23 des ständischen Sitzungsreglements von 1819 kann nun keine Sitzung der Kammer stattfinden und kein Beschluß gefaßt werden, wenn nicht wenigstens die Hälfte der Mitglieder anwesend ist. Sollten deßhalb von den anwesenden 54 Mitgliedern noch 16 oder mehr den Landtag verlassen, was dann? Die Antwort enthält das die neue Verfassung begleitende königl. Schreiben.

Hannover, 5 März. Die Ihrer Maj. der Königin von der Bürgerschaft hiesiger Residenzstadt vorgestern Abend gebrachte Serenade war ein großartiges Schauspiel. Die reiche Fackelbeleuchtung, durch welche von Zeit zu Zeit bengalische Flammen blitzten; der vortrefflich angeordnete Zug, der, aus den Magistratsmitgliedern mit den Bürgervorstehern, den uniformirten bürgerlichen Artillerie- und Schützencorps in Waffen, und der Mehrzahl der hausbesitzenden Bürgerschaft bestehend, von Tausenden anderer Einwohner umwogt, sich vom Altstädter Markte über die Köbelinger- und Leinstraße nach dem königlichen Palais bewegte; der sich immer wiederholende Jubelruf, von der Musik mit dem „Landesvater" unterbrochen, machte einen erhebenden Eindruck. Magistrat und Bürgervorsteher hatten die Ehre, in das Palais berufen zu werden und Ihrer Maj. die Gluckwunsche der Bürgerschaft darzubringen. Die Königin dankte aufs huldvollste, und auch Se. Maj. der König geruhten, gnädige und bedeutungsvolle Worte an die Versammelten zu richten. Ungeachtet des Gedränges der vielen Tausende, welche die Straßen bedeckten, störte nicht die geringste Unordnung diese auch vom Wetter begunstigte Festlichkeit. — Se. D. der Herzog von Braunschweig ist gestern von hier nach Braunschweig zurückgekehrt, und Se. D. der Prinz Bernhard von Solms heute von hier nach Braunfels abgereist. (Hannov. Z.)

Rußland.

Die Times enthalten nach einem angeblichen Schreiben aus Tscherkeissien vom 15 Oct. folgende Behauptungen, deren Wahrheit dahingestellt bleibt: „Hundertfunfzig Edle aus den befreundeten Provinzen, welche die Einladung des Generals Welljaminoff nach Jekaterinoslaw angenommen haben, dort aber als Gefangene gehalten worden seyen, haben endlich ihre Freilassung ausgewirkt. Nachdem sie entdeckt, wie man sie einzig darum zusammenberufen habe, damit sie dem Kaiser persönlich huldigen und den Eid der Treue schwören, haben sie auf verschiedene Weise ihre Unzufriedenheit daruber an den Tag gelegt, und verschiedene Vorwände vorgebracht, um nach Hause zurückkehren zu dürfen. Endlich habe Einer von ihnen, Pschenkoi Bey, Fürst von Zabug, nachdrückliche Drohungen gegen die Russen erhoben, und dieser Ton, verbunden mit den Rüstungen ihrer Landsleute, vielleicht auch die Erwägung, was Europa zu diesem Verfahren sagen würde, habe den General bestimmt, sie freizulassen."

Türkei.

Das Smyrnaer Journal berichtet aus Syrien vom 20 Jan. Folgendes über die Art, wie Ibrahim seine Armee zu verstärken sucht: „Zu Aleppo verbreitete er das Gerücht, daß die Türken im Anzuge wären. Er ließ die Besatzung abziehen. Bald darauf zeigte sich wirklich ein Regiment in türkischer Uniform, dieses lockte die Einwohner aus den Häusern, welche die vermeinten Befreier mit Jubel begrüßten. Nun kam auch die ägyptische Besatzung zurück und umzingelte die Getäuschten; 2800 von der Menge wurden unter die Soldaten gesteckt, und die übrigen 2200 mußten sich loskaufen. Merkwürdigerweise war es dießmal bloß auf die türkische Bevölkerung abgesehen, die Christen wurden freigelassen."

Handels- und Börsennachrichten.

New-York, 10 Febr. Actien der Vereinigten-Staaten-Bank 116 3/4; Schatzscheine zu 2 Proc. al pari; Curs auf England um 1 Proc. gefallen. Der Schrecken, den der Fall einiger Bostoner Banken verursacht, hatte sich gelegt, und der Handel ging seinen gewohnten Gang, wornach also die Angabe einiger Pariser Journale, daß die französische Regierung Depeschen über eine drohende neue Handelskrisis in den Vereinigten Staaten erhalten habe, als ungegründet erscheint. Das Steigen der Baumwollenpreise in England hat günstig auf die Geschäfte der Pflanzer im Süden gewirkt.

London, 3 März. Consol. 93 1/8; spanische Fonds 19 3/4; portugiesische 28 1/2. — Die Bank von England hat ihren Disconto von 4 auf 3 1/2 Proc. herabgesetzt. Zugleich hat Hr. Jaudon, der Agent der Vereinigten-Staaten-Bank in London, an der Börse anschlagen lassen, daß die Inhaber von Bons dieser Bank, die am 1 April d. J. fällig werden, ihre Beträge jederzeit um 5 Proc. Disconto für die noch nicht abgelaufene Zeit in Empfang nehmen können. Die Times äußern sich über diese „unverschämte Anmaßung eines hohen Creditstandes" sehr ungehalten.

Paris, 5 März. Consol. 5proc. 109, 45; 3proc. 79, 60; Bankactien 2650; belgische Bank 1515; belgische Fonds 104 1/2; neap. 99, 65; röm. 101 7/8; piemont. 1067 1/2; span. 19 7/8; portugiesische 3proc. 18 1/2; Hayti 395; St. Germainer Eisenbahn 945; Versailler rechte 757 1/2; linke 660; Mühlhausen 670; Motpellier 690; Asphalt von Seyssel 5700; Coupon Lafitte 1130 und 5390.

vention in ihrer vollen Wirksamkeit bleiben. Doch scheine hier Alles auf einem Mißverständnisse zu beruhen, das Se. Maj. zur Beruhigung der katholischen Oberhirten beseitigen wolle. Allerhöchstsie haben die Convention nie anders verstanden, als daß Niemanden ein Gewissenszwang auferlegt werden solle. Sey mithin die katholische Partei nicht zu vermögen, jene Erklärung wegen der Kindererziehung zu geben, so dürfe jene allerdings, nach dem päpstlichen Breve, durchaus deßhalb mit keinen geistlichen Censuren belegt werden, doch solle auch der katholische Priester nicht gezwungen seyn, die Handlung nach katholischem Ritus zu vollziehen, sondern dann bliebe es der etwa sich verletzt fühlenden Partei überlassen, sich beschwerend beim Bischof zu melden, der definitiv in der Sache zu entscheiden habe, wonach sich der Priester sowohl wie der zu Trauende richten müßten. So allein ließe sich, ohne daß Jemand sich zu beklagen hätte, die zur Herstellung einer geregelten Ordnung erlassene Instruction in Anwendung bringen, und wollte Se. Maj. es nur einem Mißverständnisse zuschreiben, wenn man sie hin und wieder bisher anders ausgelegt habe." Hiernach dürfte allerdings jede Art von Schwierigkeit gehoben seyn, und könnte allein nur der böseste Wille darin einen Gewissenszwang erkennen können. (Leipz. A. Z.)

Oesterreich.

* **Wien**, 5 März. Se. kais. Hoh. der Großfürst Thronfolger von Rußland hat an einen gegenwärtig hier verweilenden ausgezeichneten Fremden ein Schreiben gerichtet, welches die Anzeige enthält, daß Se. kaiserl. Hoh. im Laufe des Monats Mai sicher hier einzutreffen gedenken. — Es hat sich in der letzten Zeit hier das Gerücht verbreitet, daß die dem Fürsten Adolph von Schwarzenberg übertragene Mission als Botschafter zur Krönung der Königin Victoria von England auf den k. k. Feldmarschalllieutenant Prinzen Ferdinand von Sachsen-Coburg, Bruder des Königs der Belgier und Vater des Königs von Portugal, der bekanntlich mit dem englischen Regentenhause verwandt ist, übergehen solle; allein dieß scheint sich nicht zu bestätigen, vielmehr der ganzen Sage nur das Gerücht zu Grunde zu liegen, daß Prinz Coburg sich erboten habe, falls ihm diese ruhmvolle Mission übertragen werden sollte, sämmtliche Kosten aus eigenen Mitteln zu bestreiten, was von Seite des Fürsten von Schwarzenberg der Fall nicht ist, obgleich dieß einige ausländische Zeitungen meldeten.

* **Wien**, 6 März. Nachdem als bestimmt angenommen wird, daß Se. Maj. der Kaiser von Rußland mit dem Großfürsten Thronfolger unsre Hauptstadt mit einem Besuche beehren wird, dürfte die früher angekündigte Reise Sr. Maj. unsers Kaisers nach einem Badorte Böhmens unterbleiben. Der hiesige Hof wird, sobald freundliches Frühlingswetter eintritt, seinen Aufenthalt im Lustschlosse von Schönbrunn nehmen, von wo aus dann nach den vorläufigen Bestimmungen JJ. MM. am 7 Aug. d. J. allerhöchst Ihre Reise nach Mailand zur lombardischen Königskrönung antreten werden. Die Rückkehr des allerhöchsten Hofes aus Italien wird gegen Ende Octobers erwartet.

Handels- und Börsennachrichten.

Paris, 6 März. Consol. 5proc. 109, 70; 3proc. 79, 65; Bankactien 2650; neap. 99, 55; span. 20$^1/_8$; portugiesische 5proc. 18$^7/_8$; St. Germainer Eisenbahn 950; Versailler rechte 750; linke 660.

* † **Aus dem Haag**, 2 März. Nach den neuesten Nachrichten aus Java versprechen die dortigen Theeanpflanzungen ein sehr günstiges Resultat. — Zufolge der im December v. J. der Regierung von den Abtheilungen der Kammer gestellten Bedenken, bezüglich einiger Veränderungen des Tarifs des Ein-, Aus- und Durchgangszolles hat die Regierung den betreffenden Gesetzesentwurf verändert der Kammer nun wieder vorgelegt. Darnach sollen u. A. Manufacturen und Stoffe von Seide, ungefärbt und ungedruckt, die 100 Pfd. 40 fl. Einfuhr, 20 fl. Ausfuhr und 8 fl. Durchfuhr zahlen. Von Steinkohlen mit niederländischen See- und Flußschiffen sollen 1000 Pf. 1 fl. Eingang, 10 Centimes Ausgang und 1 fl. Durchgang zahlen.

* **Amsterdam**, 5 März. Die holländischen Fonds blieben beinahe ohne Handel wie gestern. Ardoins waren heute etwas gesuchter, da an der gestrigen Antwerpener Börse einige große Speculanten starke Einkäufe darin gemacht haben. 2$^1/_2$proc. 53$^5/_{16}$; 5proc. 101$^{15}/_{16}$; Kansb. 23$^{11}/_{16}$; Synd. 4$^1/_2$proc. 94$^7/_8$; 5proc. ostind. 99$^1/$; Ard. 18$^1/_4$; 2$^1/_2$proc. Metall. 59 /.

Augsburg, 10 März. Augsburg-Münchener Eisenbahn 113$^3/_4$ P., 113$^1/_2$ G.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn 104 G.; Augsburg-Nürnberg 101 P., 103 /$_4$ G.; Venet. Mail. Eisenb. 109$^1/_2$ P., 109$^1/_4$ G.; Nordbahn 110 G.; Basel-Züricher Eisenb. 103$^1/_2$ P., 103 G.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 103 P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 81 P.

Speyer, 5 März. Heute ist die Generalversammlung der Actionnäre der Rheinschanz-Berbacher Eisenbahn eröffnet worden. Nach einem gestern hier eingetroffenen allerhöchsten Rescripte darf übrigens die Bahn in keinem Falle über Speyer, sondern muß unmittelbar von Neustadt nach der Rheinschanze geführt werden. (Speyer. Z.)

Berlin, 6 März. 4proc. Staatsschuldsch. 102$^1/_8$; 4proc. pr. engl. Obl. 102$^7/_{12}$; Prämiensch. d. Seeh. 64$^7/_{12}$.

* **Wien**, 6 März. Der Eisgang auf der Donau geht fortwährend regelmäßig und ohne Anstand vor sich. An der Kremserbrücke nur sollen einige Joche beschädigt worden seyn. Für Wien scheint bereits jede Gefahr beseitigt. Die Actien der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn, deren Curs in letzter Zeit aus Besorgniß, nicht sowohl wegen eines physischen Schadens, den die Dämme durch eine Ueberschwemmung erleiden könnten, als vielmehr wegen der Möglichkeit eines hieraus entspringenden für das Unternehmen moralisch ungünstigen Einflusses etwas gedrückt erschien, ist, seitdem die dießfällige Gefahr sich vermindert, in den letzten zwei Tagen um 2 $_2$ Proc. gestiegen. — Dem Vernehmen nach wird das Programm der v. Sina'schen Wien-Raaber Eisenbahn im Laufe dieser Woche zur Publicität gebracht werden.

Wien, 6 März. Metalliques 107; 4proc. 100$^5/_8$; 3proc. 80$^1/_2$; 1834erLoose 122$^1/_2$; Bankactien 1454; Nordbahn 110$^5/_8$; Mail. E. B. 109$^7/_8$.

Augsburger Curs vom 10 März 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102$^3/_4$	102$^5/_8$
— — à 3 $^1/_2$ Pr.	101 /$_8$	100$^7/_8$
Promessen auf B. A.		
pr. Stück Agio	16	—
Bayer. Bankactien	518	516
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	—	150
– N. Anl. v. 1834	—	121
– Metall. à 5 Proc.	106$^7/_8$	106$^1/_2$
– detto à 4 Proc.	101$^1/_8$	100$^3/_4$
– detto à 3 Proc.	81	80$^1/_2$
– B.Act. I.Sem. 1838	1452	1448
Poln. L. à 300 fl.	—	99
Poln. L. à 500 fl.	—	115$^1/_2$
Darmstädter Loose	63$^3/_4$	—

Wechselcurs.			Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat			—	109$^1/_4$
Hamburg 2 Monat			—	145 $^1/_4$
Wien in 20ern 2 M.			—	99$^1/_2$
Frankfurt 2 Monat			—	99$^5/_8$
Nürnberg	-	-	—	99$^5/_8$
Leipzig	-	-	—	98$^3/_4$
London	-	-		10. 3.
Paris	-	-	—	117$^3/_4$
Lyon	-	-	—	117$^1/_2$
Mailand	-	-	—	60$^1/_8$
Genua	-	-	—	51$^1/_2$
Livorno	-	-	—	69$^1/_4$
Triest	-	-	—	99$^1/_4$
Venedig	-	-	—	60$^5/_{16}$

Verantwortliche Redactoren:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Radicales Portfolio.

Vierter Brief.

Paris, 19 August 1835. Lieber Fein! Du wirst seit einigen Tagen auf einen Brief von mir gewartet haben. Ich hielt es für besser, erst dann zu schreiben, wenn ich im Stande wäre, über dieses und jenes ein gründliches Urtheil zu fällen. Zwar sind alle diese Mittheilungen nur als abgerissene Bemerkungen zu betrachten, sie werden aber doch genügen, dir zu veranschaulichen, wie mir die Dinge vorgekommen sind. Wir rücken der Krise immer näher und haben schwerlich bis zum nächsten Frühjahr auf sie zu warten. Die Chancen scheinen augenblicklich für uns, aber es ist nothwendig, erst den weitern Gang der Dinge in Spanien zu sehen, um mit Bestimmtheit sich in dieser Beziehung aussprechen zu können. Ist es wahr, daß, wie heute in den Zeitungen steht, Catalonien, Arragonien, Valencia und Murcia sich unabhängig erklärt haben, — ist es ferner wahr, daß zu Saragossa die Republik proclamirt worden ist, so muß in kurzem von Seite der Mächte ein entscheidender Schritt geschehen, denn ganz Spanien und auch Portugal, dürfte unter den angegebenen Voraussetzungen in einigen Wochen in Flammen stehen. Alsdann wäre der letzte Rettungsanker für die absoluten Mächte, wie für Louis Philipp, die Intervention. Aber dieser Anker wäre zu schwach, um im Sturme zu halten. Sobald in Spanien intervenirt wird, gibt es in Frankreich die Republik. Zwar gebe ich im Augenblick für die Stimmung der Franzosen wenig: sie rühren sich kaum, während ihnen schmachvolle Ketten angelegt werden; aber sie würden aus dem Schlummer erwachen, sobald man von ihnen verlangen wollte, daß sie mit den Bajonnetten die Freiheit eines Volkes morden sollten. In dieser Beziehung stehen die Sachen hier und in ganz Europa bedeutend anders, als im Jahr 1823. Alles dieses weiß oder fühlt man bei Hofe, und die Verlegenheit, in der man sich befindet, scheint nicht gering. Man geht so weit, alle telegraphischen Nachrichten aus Spanien zu verheimlichen, und bringt in den ministeriellen Blättern oft erst nach drei bis vier Tagen die Bestätigung dessen, was die Oppositionsjournale über den Stand der Dinge durch Privatcorrespondenzen erfahren haben. Dazu kommt noch die eigenthümliche Lage, in der sich die französische Regierung ihrem eigenen Lande gegenüber befindet. Die jetzigen Minister, namentlich aber der Chef des Gouvernements sind klüger als Karl X und seine Helfershelfer, sie haben darum schon bedeutend mehr durchgesetzt, als jenen je gelungen wäre; aber auf dem Wege, auf dem sie sich befinden, gibt es keinen Stillstand, und die Reaction, ist sie einmal da, geht wenigstens eben so rasch, als die Revolution; — Beweis: die Geschichte der letzten 5 Jahre. Wenn man also nicht annehmen will, daß die Franzosen auf dem besten Wege sind, sich eben so zu encanailliren, wie andere Nationen, so kann die allgemeine Schilderhebung nicht ausbleiben. — Diese Betrachtungen gewähren mir einigen Trost bei den Erbärmlichkeiten der Gegenwart, die in Paris wenigstens eben so stark auf einen drücken, als anderwärts. Zwar wird Alles ins Große getrieben, und selbst die Niederträchtigkeit scheut sich nicht, offen und kecken Schrittes einherzugehen; aber es fehlt doch viel, daß alle diese Streiche, Kniffe und Intriguen etwas Großartiges hätten, um nur für einen Augenblick den Verstand oder die Phantasie zu beschäftigen. Ueberdieß paßt für dieses ganze Getriebe der Ausdruck „Großartiges" nicht, und es ist im Grunde gleichgültig, ob man der Kleinlichkeit, mit welcher anderwärts das Reactionsgeschäft betrieben wird, seine Verachtung beweist, oder ob man sich über die Frechheit entrüstet, mit welcher es hier vor den Augen eines großen Volkes mit dem besten Erfolg ausgeübt wird. — In den Provinzen habe ich zum Theil viel reifere und gediegenere Ansichten über republicanische Einrichtungen und die künftige politische Gestaltung Frankreichs gefunden, als in der Hauptstadt. Hier kennt man nichts als Paris und das Centralisationssystem, von welchem man um kein Haar zu weichen Willens ist, weil mit dem Aufgeben desselben Paris und gewisse Leute aufhören würden etwas zu bedeuten. Nach meiner Ansicht ist für Frankreich und Europa nur Rettung in dem Föderalismus: die scharfe Centralität, wie solche namentlich in neuerer und neuester Zeit in Frankreich ausgebildet worden, steht der wahren Freiheit, namentlich auch der persönlichen Freiheit, schnurstracks entgegen. Der Beweis ist so leicht a priori, wie aus der Geschichte zu führen, und es ist allein der Egoismus der Einzelnen, welcher sich diesem offenbaren Fortschritte hie und da entgegenstellt. Ich gedenke nächstens in einem kleinen Aufsatze die Nothwendigkeit des Föderalismus für die politischen Beziehungen unter den Völkern, wie die freie Association als Grundlage der socialen Verhältnisse näher zu entwickeln, und kann mich daher für den Augenblick einer weitern Ausführung meiner Ansicht wohl überheben. Uebrigens habe ich durchweg bisher eine so große Verschiedenartigkeit der Ansichten unter den französischen Republicanern gefunden, daß ich mich nicht wundern kann, wenn bisher die Republik bloß in den Journalen geblieben ist. Diese Verschiedenartigkeit der Ansichten erzeugt nur zu leicht Zwietracht unter der Partei, wenn man namentlich bedenkt, daß die Pariser die ganze Bewegung in Frankreich leiten und beherrschen wollen. Ich weiß es aus ganz sicherer Quelle, daß die Pariser, als sie vor zwei Jahren erfuhren, es beständen im Süden unabhängige politische Gesellschaften, die nicht nach der Einheitspfeife zu tanzen Lust hätten, auf der Stelle Agenten absendeten, um Filialgesellschaften der Société des droits de l'homme zu gründen. Ihre Absicht, die bestehenden Gesellschaften zu unterjochen, gelang ihnen nur zu gut: fast Alles ging in die Falle. Dann, als die Lyoner — April 1834 — losschlugen, wer hat sie im Stiche gelassen, und warum wurden sie im Stiche gelassen? weil die Herren Pariser es für angemessen hielten, daß die Revolution bei Gelegenheit von Paris ausgehe, und nicht von der Provinz. Durch diese erbärmliche Eifersucht hat damals die Republik die Schlacht verloren. Die Lyoner haben darüber zum Theil eine solche Wuth und solchen Haß auf die Pariser bekommen, daß ich selbst mehr als Einmal die Aeußerung gehört habe, man wolle eher den Parisern zu Leibe als Louis Philipp. — Unter diesen Umständen kann ein gewaltiger Kampf unter den Republicanern selbst gar nicht ausbleiben, sobald einmal das Königthum über den Haufen geworfen ist: ich bin nicht von denen, welche glauben, daß sich die neue Entwicklung der Dinge so gar ruhig

Digitized by Google

auf dem Papier oder den Tribunen machen werde: ich zweifle vielmehr gar nicht, daß die Jahre 93 und 94 noch einmal werden durchgemacht werden müssen, nur mit anderm und besserm Erfolg als das erstemal. Wenn die föderalistische Ansicht in diesem Kampf nicht Sieger bleibt, dann ist die Republik auf immer in Europa verloren, denn es müssen dann nothwendig dieselben Phasen eintreten, welche nach und nach den Untergang der Freiheit und der Republik herbeigeführt haben. So lange man sich an das Einheitssystem hält, haben die Gegner der Republik ganz Recht, wenn sie sagen: die Republik ist in Europa unmöglich. — Von dem, was augenblicklich um mich her vorgeht, wirst du kaum erwarten, daß ich dir etwas berichte. Diese Erbärmlichkeiten, von denen man kaum weiß, ob man darüber lachen oder die Achseln zucken soll, kannst du zur Genüge aus den französischen Blättern erfahren, von denen ich dir unter den Parisern den Reformateur als das gediegenste, consequenteste und muthigste empfehle. Geht das Preßgesetz, wie gar nicht zu zweifeln ist, durch, und erhebt das Volk sich nicht innerhalb vier Monaten, bis von wo an einige Artikel erst volle Gesetzkraft erhalten sollen, so existirt nach 5 bis 6 Monaten keine republicanische Opposition in der Presse mehr. Du glaubst nicht, mit welcher Frechheit schon jetzt von der Polizei die Censur geübt wird. Nicht nur daß man die Blätter, wie z. B. den Charivari, die Caricature und Zeichnungen, welche den Gewalthabern anstößig sind, in den Bureaux wegnimmt, man greift sie selbst in den Lesecabinets auf und überall, wo man sie vorfindet und auf keinen Widerstand stößt. Das Gesetz erlaubt aber bloß die Beschlagnahme in den Bureaux. So kommt es denn, daß die Birne nicht mehr so häufig an den Läden paradirt, und daß die Persiflage in Darstellungen bedeutend zahmer geworden ist, als sie früher war. — Auch auf die Theater wendet man aus polizeilicher Machtvollkommenheit schon im voraus einige Artikel des Gesetzesentwurfs an, der so eben in den Kammern debattirt wird. Vorgestern Abend als der Othello im Théâtre français gegeben werden sollte, und man fast im Begriff war, den Vorhang aufzuziehen, kam der Befehl von Hrn. Thiers an die Direction, die Vorstellung könne nicht statthaben. Das Publicum war allgemein indignirt, man hörte indessen nur ein Gemurr und keine lauten Aeußerungen. Nur mehr solcher Polizeimaaßregeln, und ihr werdet besser uns in die Hände arbeiten, als ihr glauben mögt. — Du weißt, welchen Abscheu ich von jeher vor der französischen Polizei gehabt habe, welche als das Musterbild dieser schmachvollen Erfindung denselben in vollem Maaße verdient. Aber man muß erst diese Gesichter der Sergents de ville von Paris sehen, um sich zu überzeugen, daß nur der Auswurf der menschlichen Gesellschaft angestellt ist, wie es heißt, für die Sicherheit der Gesellschaft und die öffentliche Ordnung zu wachen. Wenn man ferner die Willkür gesehen hat, mit welcher diese Menschen ohne Weiteres Jeden aufgreifen, der ihrer Neugierde oder gar ihren Wünschen Befriedigung zu versprechen scheint, mit welcher Frechheit sie ihn durchsuchen oder ins Gefängniß schleppen — wenn man weiß, daß gegen diese Willkür keine Reclamation hilft, daß keine Satisfaction für das gewaltsamste Benehmen und das frevelste Ueberschreiten amtlicher Machtvollkommenheit gegeben wird: so muß man entweder Pariser seyn, um diese Dinge als althergebrachte weniger drückend und empörend zu finden, oder man muß keinen Begriff von persönlicher Freiheit und kein Gefühl von moralischer Würde haben, um sie auf die Dauer ertragen zu können. In dieser Beziehung ist die Schweiz, gegen Paris gehalten, ein wahres Paradies. — Von den Verhältnissen der Deutschen, welche sich in Paris aufhalten, wirst du wahrscheinlich mehr wissen, als ich. Ich kenne nur wenige Personen und diese nur obenhin. Gummer, der Schriftsetzer ist, scheint mir ein achtungswerther, tüchtiger Mensch zu seyn. Die Briefe, welche du an ihn für mich senden wolltest, habe ich bis jetzt vergeblich erwartet. Börne habe ich einmal im Palais Royal gesehen; er schien Eile zu haben, weßhalb sich, obwohl ich ihm vorgestellt wurde, kein Gespräch zwischen uns anknüpfte. Die Actenstücke finden hier guten Abgang, auch haben einige Blätter Artikel über dieselben aufgenommen, von denen einer im Reformateur von Rauschenplatt, zwei andere ziemlich ausführliche von Pistor herrührten. Rauschenplatt ist jetzt nach Spanien unterwegs; wenn du diesen Brief empfängst, ist er vielleicht schon in Barcelona. Er wollte, wie er bei seiner Abreise sagte, sich nur die Sachen ansehen und den bloßen Beobachter spielen; die Dinge scheinen aber dort ihrer Entwicklung so schnell entgegen zu gehen, daß er wohl bald unmittelbaren Antheil wird nehmen können, ohne für eine Sache zu fechten, die nicht die unsrige ist. — Ueber meine persönlichen Verhältnisse läßt sich für den Augenblick noch nichts Bestimmtes melden. Die Aussicht, an hiesigen Journalen mitzuarbeiten, scheint aus verschiedenen Gründen ziemlich weit hinausgerückt. Am meisten hält mich die Richtung aller dieser Blätter, mit Ausnahme des Reformateur, von einer solchen Beschäftigung zurück. Ich habe das Geschwätz über bloße Tagespolitik, wenn es sich nicht um wichtige Interessen handelt, satt, und im Uebrigen sind meine Ansichten und Grundsätze von denen der Pariser Republicaner bedeutend verschieden, wenigstens so weit sie sich auf die rein staatlichen Verhältnisse beziehen; was die socialen betrifft, so mag dieß weniger der Fall seyn, weil sich überhaupt auf diesem Felde noch nichts Bestimmtes hat gestalten können, denn es fehlt dazu wohl an dem Terrain, geistig wie materiell, wie an Erfahrungen, die nothwendig vorausgehen müssen, ehe etwas Ordentliches in dieser Beziehung wird geschaffen werden können. Meine anderweitigen Aussichten sind ebenfalls noch zu unbestimmt, als daß ich ihrer weiter erwähnen sollte. In einer so großen Stadt indessen, wie Paris, wo alle Richtungen materieller wie geistiger Industrie cultivirt werden, findet sich oft unverhofft eine Thätigkeit, die wenigstens augenblicklich für den Unterhalt genügt. Sollte sich die Herausgabe meiner größern Schrift über Deutschland realisiren lassen, so wäre mir diese Beschäftigung freilich aus verschiedenen Gründen vorläufig die liebste. Ich hoffe von dir recht bald eine Antwort zu erhalten und verspreche dir so oft zu schreiben, als sich irgend etwas Bedeutendes berichten läßt, oder ich Veranlassung finde, dir Bemerkungen mitzutheilen, welche dir einigen Aufschluß über die Menschen und Verhältnisse in Frankreich geben können. Wie immer dein G. Kombst. Adresse J. J. Schoch, rue copeau Nr. 4.

(Fortsetzung folgt.)

Der Tscherkessenkrieg.

(Galizn. Mess.) Es ist eine sehr häufig und stets erfolgreich angewandte Politik erobernder Staaten, rohere Völker, welche sich mit den Waffen nicht bezwingen lassen, durch allmähliche Gewöhnung an die Civilisation von sich abhängig zu machen, und

Digitized by Google

durch Mittheilung zahlreicherer und künstlicherer Bedürfnisse ihren Sinn für wilde Freiheit und Unabhängigkeit zu brechen. Diese Politik, die einzige, welche zur Unterjochung eines freiheitliebenden und kriegerischen Volkes zu führen vermag, wird jetzt, nachdem das Schwert nicht verfangen will, von den Russen auch gegen die unbezwungenen Bergvölker des Kaukasus in Anwendung gebracht. Der Handel nach ihren einsamen Thälern wird von der russischen Regierung auf alle Weise befördert; es werden Prämien auf die Ausfuhr von Waaren dahin gesetzt, und der Handelsmann, dem es gelingt, seinen Waaren Eingang bei diesen an dem Reichthum der Erzeugnisse ihres Bodens und an Vieh sich selbst genügenden Menschen zu verschaffen, wird mit Dienst- und Steuerfreiheit belohnt. Es scheint jedoch, als wahrten sich jene Völker vor den ihnen gelegten Schlingen, wenigstens wird in einem Schreiben aus Odessa vom 1 Febr. nach Briefen aus Tiflis versichert, daß der kriegerische und mächtige Stamm der Lesghier, der sich bisher in den Kampf zwischen Tscherkessen und Rußland nicht gemischt hat, sich weigert, mit den russischen Colonisten in irgend einen Handelsverkehr zu treten, und dieses Beispiel hat bei dem Stamme der Knacksen Nachahmung gefunden. General Orloff hat sie hierauf bei Sladko-Rieznaja angegriffen, ist jedoch geschlagen und genöthigt worden, sich mit beträchtlichem Verluste nach Derbent zurückzuziehen.

Der Courrier français enthält einen Artikel über den Krieg der Kaukasier mit den Russen von einem Officier, der lange Zeit unter jenen Volksstämmen lebte, worin Folgendes bemerkt wird: „Die Bergvölker des Kaukasus führen Krieg, wie die Völker des Alterthums und die Araber unserer Tage, nicht um einen politischen Zweck zu erreichen, oder um zu erobern, sondern der Beute wegen, welche der Preis des Kampfes ist. Sie sind eifersüchtig auf ihre Unabhängigkeit, lassen sich aber die Nachbarschaft der Russen gern gefallen, weil sie ihnen Gelegenheit zu rauben und sich zu bereichern gibt; während die Russen große und vergebliche Anstrengungen machen, um diesen Krieg, der ihnen so viel Geld und Blut kostet, zu beendigen, suchen die Tscherkessen ihn nur zu verlängern. Der Tag, an welchem die Russen ihre Blocadelinie zurückziehen, würde ein Tag der Trauer für diese Bergvölker seyn, denn sie hätten dann nur noch arme und zerstreute Völker zu berauben. Die Tscherkessen besitzen weder die militärische Zucht noch das nöthige Kriegsmaterial, um einen Feldzug machen zu können: sie überrumpeln nur, fallen plötzlich die russischen Linien an und ziehen sich zurück, sobald sie auf eine überwiegende Truppenmacht stoßen, oder fürchten abgeschnitten zu werden. Ihre Expeditionscorps bestehen aus 400 bis 500 wohlberittenen und wohlbewaffneten Männern, denen eine gleiche Anzahl leerer Pferde mit leeren Säcken, um die Beute zu tragen, folgt; sie sind folgsam wie Hunde, und lassen sich durch Gebärde und Stimme leiten. Nichts widersteht diesen tapfern Reitergeschwadern; ihr Angriff zerstreut jedesmal die russischen Schwadronen und durchbricht selbst die stärksten Quarrés der Infanterie. Die Tscherkessen geben wie die Araber in der Schlacht keinen Pardon, jedem russischen Gefangenen schlagen sie den Kopf ab, und nur die Polen lassen sie am Leben, führen sie aber in die Sklaverei. Ist die Expedition vollendet, treiben sie die mit Beute beladenen Pferde vor sich her, die durch das dickste Gestrüpp schleichen und jeder Verfolgung entschlüpfen. Sie selbst ziehen sich in guter Ordnung zurück, bis sie in ihren Bergschluchten ihre Beute in Sicherheit gebracht haben. Die Russen führten die muhammedanischen Kosaken gegen diese Bergvölker in den Kampf; diese verläugneten ihre angeborne Tapferkeit nicht und hielten die Tscherkessen im Schach; diese aber versprachen jedem muhammedanischen Reiter die Freiheit und einen Theil der Beute, der zu ihnen überginge; hierdurch wurden, wie man versichert, zwei vollständige Regimenter zum Uebergang bewogen. Seit zehn Jahren beschäftigt der kaukasische Krieg die besten russischen Generale, ruinirt die russischen Regimenter und erschöpft Rußlands Finanzen.“

Ueber die europäisch-staatsrechtliche Seite der Kölner Frage.

(Fortsetzung.)

IV.

Auch der Gegner scheint das zu fühlen, glaubt aber, der hier eintretenden Pflicht sey katholischerseits schon durch jene Zugeständnisse, durch die sie enthaltenden päpstlichen Bullen und die Anerkennung der Rechtsgültigkeit der gemischten Ehen ohne katholische Trauung, Genüge geschehen. Es war ihm eingewendet worden, daß ohne katholische Einsegnung die Ehe für den Katholiken nicht den sacramentalen Charakter habe, und darum ihm, im Fall er seiner Kirche wahrhaft angehört, keine Beruhigung gewähren könne. Dagegen bemerkt er zwar, daß nach seiner Ueberzeugung, die eine sehr weit verbreitete sey, der sacramentale Charakter der Ehe von der Einsegnung nicht bedingt werde, erklärt aber doch zugleich, wie wir oben bemerkten, daß die andere Hypothese „immer noch von mehreren Theologen und Canonisten vertheidigt werde.“ Nicht nur wird sie gelehrt und vertheidigt, sondern die Ueberzeugung, daß dem katholischen Theile durch Verweigerung der Einsegnung die Weihe der Ehe als eines Sacraments verweigert werde, lebt auch in den Massen der katholischen Bevölkerung, und wer den Frieden bringt, darf nicht mit der Einen Hand gewähren, was den Abschluß des Ehevertrags mit Gültigkeit bekleidet, und mit der andern verweigern, was ihm zur Beruhigung der Gewissen nöthig ist. Nur wenn, wie der Gegner annimmt, der katholische Theil zum voraus entschlossen ist, „seine Kinder der Kirche und der nur in ihrer Mitte aufbehaltenen Wahrheit für immer zu entfremden,“ könnte ein innerer, das Gewissen des Priesters bindender Zwang ihn nöthigen, die zum Segen geneigte Hand zurückzuziehen; dasselbe könnte bei dem protestantischen Geistlichen geschehen; wird aber weder dem protestantischen Theile, noch dem katholischen ein solcher Entschluß im voraus durch die Gesetzgebung zugemuthet, beschränkt sich diese, um eine Vereinbarung Gleichberechtigter möglich zu machen, darauf, die vorläufige Angelöbniß einer bestimmten Kindererziehung abzuhalten, gibt sie daneben die Vereinbarung darüber den Eheleuten anheim, und wehrt sie dem Priester oder Prediger nicht, wie sie keinem von beiden wehren kann, mit allen Gründen seiner Kirche, mit seinem Ansehen und seiner Macht über die Gewissen vor und nach der Trauung für die Kindererziehung in seiner Confession zu wirken: so kann der Geistliche, welcher Kirche er angehören möge, auch nicht im voraus jene Ueberzeugung haben, die ihn nöthigen könnte, den Segen zu verweigern, sie müßte denn auf den besondern irreligiösen Charakter, oder die Lauigkeit oder

Digitized by Google

den Leichtsinn des Individuums, mit dem er es zu thun hat, gegründet seyn. Das aber wäre die Ausnahme, von welcher die Regel nicht aufgehoben würde.

(Beschluß folgt.)

Preußen.

†† **München**, 6 März. Als die Kunde des Kölner Ereignisses zuerst die Gemüther bewegte, konnte es leicht geschehen, daß solche, die ihm nicht näher standen, oder seine innern Ursachen nicht scharf genug durchschauten, den ehrwürdigen Erzbischof wirklich für den eigenwilligen Mann hielten, als welchen ihn die Gegenpartei darstellte, für einen Mann, der, mit allen Gedanken im Mittelalter wurzelnd, die Gegenwart nicht verstehe, einer falschen Consequenz wegen den Frieden untergrabe und das von seinem Vorfahrer in dienstbereiter Connivenz gegen die Regierung Auferbaute böswillig zerstöre. Diese Betrachtungsweise muß indessen bei allen Vernünftigen jetzt verschwinden. Seit die feierliche Retractation des sel. Bischofs Hommer ruchbar geworden (die durch keine Sophismen entkräftet werden kann); seit das Oberhaupt der Kirche in so ernsten Worten das Verfahren des Erzbischofs als ein durchaus kirchliches und gerechtes gepriesen; seit die Bischöfe von Münster und Paderborn ihrer Gewissenspflicht durch Zurücknahme des Beitritts zur Convention vom 19 Junius 1834 Genüge geleistet; seit die ganze Masse der Katholiken durch die beredtesten Stimmen sich zu den Grundsätzen jenes Prälaten laut bekannt hat — seitdem wird Niemand mehr daran zweifeln, daß die Handlungsweise des Erzbischofs nicht etwa aus seiner besondern Eigenthümlichkeit, sondern aus der innersten Ueberzeugung aller Katholiken hervorgehe, daß die Kölner Maaßregel nicht mit seiner Person, sondern mit der ganzen Kirche in Conflict gerathe. Vor wenigen Tagen ist uns ein neuer, höchst merkwürdiger Beleg für diese Ansicht kund geworden, ein Document, eben so bewunderungswürdig durch die edle, ehrerbietige und dennoch apostolisch freimüthige Haltung einem mächtigen Monarchen gegenüber, als durch die Bündigkeit seiner Beweisführung: wir meinen das Schreiben des Erzbischofs von Posen an Se. Maj. den König von Preußen vom 26 October 1837. Wer die Verhältnisse am Rhein kennt, weiß, wie äußerst gering die Verbindung des slavischen Ostens der Monarchie mit den Rheinprovinzen ist, und insbesondere sind selbst den Wohlunterrichteten und Kirchlichgesinnten am Rhein die Verhältnisse der Diöcesen von Posen und Gnesen, außer den allgemeinsten Notizen, fast gänzlich unbekannt. Es läßt sich daher mit allem Fuge voraussetzen, daß die Spannung, welche zwischen dem Erzbischof von Köln und dem Ministerium seit dem Sommer vorigen Jahres obwaltete und Ende Octobers schon ihren Höhepunkt erreicht hatte, in der Provinz Posen ganz unbekannt geblieben ist, sowie ja selbst am Rhein das größere Publicum davon nicht unterrichtet war. Das Schreiben des Hrn. v. Dunin beweist, wie seine Unterhandlungen mit dem preußischen Ministerium ganz unabhängig und weit früher, als von dem Kölner Ereignisse noch Niemand träumen konnte, begonnen wurden; wie sie ganz und gar aus dem Drange seines Gewissens hervorgegangen waren und sich auf die gewichtigsten Gründe stützten. Der Erzbischof von Posen, als er am 26 Oct. in Folge dieser früheren Unterhandlungen an Se. Maj. schrieb, hatte wohl keine Ahnung von dem, was sein Amtsbruder Clemens August am 31 desselben Monats dem Ministerium antwortete, und von der Gefahr, die diesem um dessentwillen drohte. Anders war die Stellung der Regierung: sie erfuhr auf der einen Seite den entschlossenen Widerstand des Erzbischofs von Köln; es war ihr auf amtlichem Wege der Widerruf des Bischofs von Trier zugekommen; der h. Stuhl hatte die ernstlichsten Protestationen erhoben, und der Erzbischof von Posen war mit seinen Klagen aufgetreten. Man hätte aus diesen sich zusammendrängenden Umständen leicht ersehen können, daß es gar nicht der Erzbischof von Köln sey, mit dem man kämpfe, sondern die gesammte katholische Kirche. Wollte man ihr nicht willfahren, so gebot die Vorsicht, mit mehr Schonung zu Werke zu gehen. Man hat anders gewollt. Nun aber wird hoffentlich der Augenblick nicht fern seyn, wo man von einer nicht reiflich überlegten Härte gegen die kirchliche Gesinnung, wie sie sich in Hrn. v. Droste und Hrn. v. Dunin entgegenstellte, zu milderem Verfahren zurückkehren wird. Daß auch Hr. v. Dunin herbe Dinge erfahren habe, beweisen seine Worte: „beides ist mit einer Härte, ja unter Zufugung solcher persönlichen Verletzungen (vom Ministerium) abgeschlagen worden, als ich in meiner Stellung und unter Ew. k. Majestät großmächtiger Regierung nicht erwarten konnte." Ja, man war selbst gegen Hrn. v. Droste noch nachgiebiger; denn diesem bot man an, er möge nur den Status quo bestehen lassen und nach Rom berichten; dem Erzbischof von Posen **versagte** man dagegen sogar die Bitte, die Sache dem päpstlichen Stuhle vortragen zu dürfen. Zugleich gibt das Schreiben des Hrn. v. Dunin noch über einen andern wichtigen Punkt unerwarteten Aufschluß. In der „Darlegung" ist nämlich behauptet, daß in den östlichen Provinzen eine unvordenkliche Praxis in Betreff der gemischten Ehen obwalte und die unbedingte Einsegnung durch Verjährung stattfinde. Hr. v. Dunin beweist dagegen, daß im vorigen Jahrhundert diese Praxis gar nicht gebräuchlich gewesen sey, daß die Beispiele solcher unbedingten Einsegnung selten waren und nur aus der Verwirrung der Diöcesen unter dem unseligen Wechsel der äußerlichen Verhältnisse entsprangen, daß das Gewissen der Mehrzahl des dortigen Clerus sich derlei Concessionen widersetze. Mit jener Verjährung sieht es also äußerst mißlich aus — aber sie ist auch an und für sich ein Unding. Ist die Mitwirkung zu einer sträflichen Handlung (und als eine solche betrachtet die Kirche jederzeit die gemischten Ehen ohne Garantie für die katholische Kindererziehung) eine Sünde und gegen die göttlichen Gebote, so kann diese Sünde auch durch eine tausendjährige Verjährung nicht zum Rechte werden, sonst müßten Vergehen einer großen Mehrzahl der Menschen (z. B. gegen das sechste Gebot) schon längst durch die unvordenklichste Verjährung sanctionirt seyn. Das kanonische Recht hat noch obendrein die ausdrückliche Bestimmung, daß ein Gewohnheitsrecht nur dann eine Geltung gewinnen kann, wenn es an und für sich löblich ist und dem Sinne des Gesetzgebers nicht geradezu widerspricht; von beidem findet aber bei jenem angeblich verjährten Mißbrauch das gerade Gegentheil statt. So scheint vom Osten der Monarchie her ein neuer Zuwachs des Streites zu drohen; doch wir hoffen vielmehr, daß der Schritt des Erzbischofs von Posen dazu dienen werde, die Unmöglichkeit klar zu machen, ohne Gewissensverletzung der Katholiken jene Verordnungen über die gemischten Ehen durchzusetzen.

Digitized by Google

Schweiz.

(Basellandschaftliche Zeitung vom 1 März.) Am 24 Febr. behandelte der Regierungsrath das Gutachten der Justiz- und Polizeicommission über die Allschwyler Nachdruckerei. Die J. G. Cotta'sche Buchhandlung war mittlerweile mit dem Gesuch eingekommen, das ihr am 10 Oct. 1829 von der Baseler Regierung auf zehn Jahre ertheilte Privilegium gegen den Nachdruck der Schiller'schen Werke aufrecht zu erhalten. Das Gutachten (vom Regierungsrath Meyer verfaßt) sagt in dieser Beziehung: „Mithin ist die Cotta'sche Buchhandlung in Hinsicht der Schiller'schen Werke noch jetzt privilegirt, und es handelt sich bloß darum, dieses Privilegium pflichtgemäß aufrecht zu erhalten. „Denn die Verbindlichkeit, welche die ehemalige Baseler Regierung für den ganzen Umfang des Kantons eingegangen, ist hierseits ebenfalls zu erfüllen — das gebieten Pflicht und Ehre.“ Der Regierungsrath beschloß hierauf, der Allschwyler Gesellschaft den Nachdruck der Schiller'schen Werke sogleich zu untersagen, unter Androhung der Beschlagnahme des Nachgedruckten und gänzlicher Schließung der Druckerei. Der Polizeilieutenant, welcher abgeschickt worden war, diesen Beschluß den Nachdruckern zu eröffnen, wurde jedoch, wie sich erwarten ließ, von Rößleinwirth und Bezirksrichter Adam übel empfangen. Die unfläthigsten Schimpfworte gegen den Regierungsrath ergossen sich wie ein Bergstrom aus dem radicalen und bildungsliebenden Munde; anfänglich wurde der Gehorsam geradezu verweigert, endlich auf Bedenkzeit von zweimal vierundzwanzig Stunden abgemarktet! So steht jetzt die Sache.

♃ **Bern**, 3 März. Die gegenwärtige Session des hiesigen großen Raths hat bei allen Mäßigen die Hoffnung auf eine bessere Zukunft neu belebt. Bei zwei Anlässen, welche die Stadt nahe angehen, ließ sich ein versöhnlicherer Geist in den Discussionen und Schlußnahmen des großen Raths wahrnehmen, als mehrere frühere Vorgänge erwarten ließen. So war die Berathung über eine wegen der noch andauernden Verhaftung des Altrathsherrn Zerleder an den großen Rath gerichtete Adresse würdig und gehalten. Allgemeine Anerkennung fand namentlich der Vortrag eines der Deputirten der Stadt in dieser Angelegenheit, des Advocaten Fischer v. Reichenbach, eines talentvollen jungen Mannes. Auch die wenigen Worte des würdigen Schultheiß Tscharner verdienen der Erwähnung: er nannte nämlich den Hrn. Zerlede im Laufe seines Vortrags „seinen lieben alten Freund.“ Der Untersuchungsrichter dürfte in dieser Discussion ernste Winke gegen unnöthige Weitläufigkeit und übel angewendete Strenge bei Fortsetzung der Untersuchung gefunden haben. Als Beweis größerer Mäßigung mag aber namentlich der am 28 v. M. rücksichtlich der Dotationsverhältnisse der Stadt Bern mit großer Stimmenmehrheit gefaßte Beschluß gelten, vermöge dessen die Intervention der Tagsatzung angerufen werden soll, um die dießfalls zwischen der Stadtgemeinde und dem Staate bestehenden Differenzen zu schlichten. Ohne Zweifel wird gegen diesen Beschluß radicalerseits großes Geschrei erhoben werden, indem namentlich die von Fremden redigirten Zeitungsblätter jener obersten Bundesbehörde, in deren Mitte keiner der Ihren jemals Platz gefunden hat, von jeher gram waren. Die Tagsatzung wird sich indessen in dem vorliegenden Falle wahrscheinlich eben so wenig, als in frühern ähnlichen durch schmähende Zeitungsartikel irre machen lassen, sondern anordnen, was ihres Amtes ist. Daß aber bei sich ergebenden Anständen über einzelne Bestimmungen der im Jahr 1803 durch den Vermittler (den ersten Consul Bonaparte) niedergesetzten Liquidations-Commission das Einschreiten der eidgenössischen Tagsatzung nothwendig ist, scheint um so unbestreitbarer, als der Vollzug und die Handhabung der Beschlüsse der fraglichen Liquidations-Commission durch den §. 8 der Mediationsacte und durch den Artikel 14 des gegenwärtigen Bundesvertrags garantirt sind. Die Tagsatzung wird daher in dem vorliegenden Falle darüber zu entscheiden haben, ob die Beschlüsse der helvetischen Liquidations-Commission, insoweit dieselben die Dotation der Stadt Bern betreffen, vollzogen worden sind; und ihre Pflicht ist es, die genaue Handhabung jener Dotationsurkunde zu gewährleisten. Da die Vermögensverhältnisse der meisten größern Städte der ehemaligen helvetischen Republik durch dieselbe Liquidations-Commission festgestellt worden sind, so sind die meisten Kantone an der gewissenhaften Aufrechthaltung der durch dieselbe getroffenen Vermögensausscheidungen gleich sehr betheiligt, und es ist daher nicht zu zweifeln, daß die eidgenössische Tagsatzung in dem vorliegenden Falle die bestehenden Bundesvorschriften eben so entschieden werde in Anwendung bringen, als sie es am 25 August 1835 bei Anlaß einer ähnlichen Contestation zu thun gewußt hat.

Erklärung gegen den Nachdruck.

Die Stuttgarter Blätter theilen gleichzeitig folgendes Ansuchen würtembergischer Buchhandlungen an sämmtliche Redactionen inländischer periodischer Schriften und Erklärung dieser letztern mit: „Die endesunterzeichneten würtembergischen Buchhandlungen stellten an alle Eigenthümer und Redacteurs von Zeitungen oder sonstigen periodischen Schriften in Würtemberg das Ansuchen, in so lange, bis der Bundesbeschluß gegen den Nachdruck vom 9 November 1837 von der k. würtembergischen Regierung in Vollzug gesetzt seyn wird, dem Nachdruck und Verkauf des Nachdrucks dadurch entgegen zu wirken, daß sie von heute an keine Ankündigung in ihre Blätter aufnehmen, welche den Verkauf von Nachdrücken anzeigt, die seitdem erschienen sind oder erscheinen werden.

Die Gründe, welche uns zu diesem Schritte leiten, sind folgende:

1) Das Gewerbe des Nachdrucks ist längst in den Augen des rechtlichen und gebildeten Publicums, so wie durch die Gesetzgebung der meisten europäischen Staaten als „unehrlich“ bezeichnet, und soll nunmehr vermöge Bundesbeschlusses vom 9 November 1837 in ganz Deutschland verboten seyn.

2) Der rechtliche Buchhandel wird sich deßhalb nie damit befassen; die für jetzt noch in Würtemberg bestehende theilweise Erlaubniß des Nachdrucks kann ihm also nimmermehr zum Vortheil, wohl aber zum entschiedensten Nachtheil gereichen. Die Pflicht der Selbsterhaltung zwingt ihn, sich gegen letztern auf jede gesetzliche Weise zu schützen.

3) Der Nachdruck greift die Lebensprincipien des Buchhandels: die Verhältnisse zwischen Autor und Buchhändler und zwischen Buchhändler und Publicum in der Wurzel an. Die Furcht vor dem Nachdruck entzieht oder schmälert den Schriftstellern den Lohn, welcher geistiger Arbeit doch wenigstens mit demselben Rechte gebührt, wie körperlicher, oder wenn der Buchhändler wagt, Honorar zu bezahlen, so raubt ihm der Nachdrucker Auflage und Gewinn.

Digitized by Google

Manches wünschenswerthe Unternehmen ist deßhalb in Deutschland unterblieben*), manches begonnene zu Grunde gegangen, mancher bittere Schaden an rechtmäßig erworbenem Eigenthum zugefügt worden**).

Der Nachdrucker untergräbt und verfälscht auch die Stellung des Buchhändlers zum Publicum. Er, der kein Honorar bezahlt, keine gewerbliche und persönliche Ehre zu behaupten hat, kann niedrigere Preise machen, als der ehrliche Verleger; letzterer muß ihm folgen, wenn nicht seine Ausgaben zu Maculatur werden sollen, und so entsteht ein Ueberbieten nicht in Wohlfeilheit, äußerer Schönheit und innerem Gehalt, wie durch ehrliche, mit gleichen Waffen kämpfende Concurrenz, sondern in Wohlfeilheit und Verschlechterung. Das Publicum muß hieran nothwendig irre werden, es zögert zu kaufen, weil es an keine Stabilität des Preises mehr glaubt, und es hat den ehrlichen Buchhändler im Verdacht übertriebener Gewinnsucht, weil er die wohlfeilen Preise erst stellt, wenn ihn der Nachdruck zu seinem bittersten Schaden dazu gezwungen.

Es wurde in Deutschland erst möglich, schöne Ausgaben zu veranstalten, als Gesetze den Nachdruck in den meisten deutschen Ländern verboten hatten.

4) All dieses Unheil des Nachdrucks verstärkt und vermehrt sich, wenn er nur in einzelnen Staaten geduldet wird. Gleich dem Schmuggelhandel lockt er müßige Speculanten an, die, zu träge oder zu unverständig für offene, freie Concurrenz im ehrlichen Gewerbe, lieber Blutsauger an der vaterländischen Industrie werden, als Hebel und Träger derselben — und Handlanger, die zu Allem bereit sind, am Ende auch zu Betrug und zum Hehlen und Verbreiten von Diebstahl***).

5) Der Nachdruck vergütet so vielen Schaden durch keinen einzigen Vortheil; er verletzt den Autor und den ehrlichen Buchhandel an Eigenthum und Recht, und hilft dagegen Niemand zum Fortkommen oder Gewinn, nicht einmal dem Nachdrucker selbst.

Wir verweisen auf das endliche Schicksal aller Nachdrucker in und außer Würtemberg, die es, wie die Spieler oder Schmuggler, niemals zu einem bleibenden Wohlstande gebracht haben.

Wir hoffen, daß die Journalistik, deren Interessen so vielfach und enge mit denen des rechtlichen Buchhandels verschwistert sind, und zu deren schönsten Aufgaben es gehört, für den Schutz von Recht und Eigenthum mitzuwirken, uns die erbetene Unterstützung nicht versagen werden, und stellen die Bitte an alle Redactionen, diese Aufforderung mit ihrer zustimmenden Erklärung durch eines ihrer nächsten Blätter zu veröffentlichen. Den 22 Februar 1838.

J. Beker'sche Buchhandlung.
J. Scheible's Buchhandlung.
Paul Neff.
F. F. Autenrieth'sche Buchhandlung.
Balz'sche Buchhandlung.
L. F. Rieger & Comp.
Beck & Fränkel.
Köhler.
Litteratur-Comptoir. Karl Göpel.
Verlag der Classiker.
Weise & Stoppani.
C. A. Sonnewald'sche Buchhandlung.
Imle & Liesching.
Chr. Belser'sche Buchhandlung.
Hoffmann'sche Verlagshandlung.
J. F. Steinkopf.
Ferd. Steinkopf.
J. G. Cotta'sche Buchhandlung. L. Roth.
G. Ebner'sche Kunsthandlung.
J. B. Metzler'sche Buchhandlung.
Hallberger'sche Verlagshandlung.
S. G. Liesching.
E. Schweizerbart.
Friedr. Brodhag'sche Buchhandlung.
Ch. Fr. Autenrieth.

* * *

Wir halten für billig, vorstehendem Ansuchen sämmtlicher Stuttgarter Verlags- und Sortimentshandlungen zu entsprechen, und erklären daher hiemit: daß es unser fester Wille ist, alle Ankündigungen von deutschen Nachdrucken, die seit dem 9 November 1837 erschienen sind oder künftig erscheinen werden, und die wir als solche zu erkennen im Stande sind, zurückzuweisen.

Zur Ersparung unnöthiger Mühe und Auslagen stellen wir deßhalb an alle Verkäufer von Nachdrucken die Bitte, uns mit dergleichen Ankündigungen für immer zu verschonen. Den 1 März 1838.

Die Redaction des Schwäbischen Mercurs. Elben.
Die Redaction des Deutschen Couriers. Dr. C. Weil.
Die Redaction des Spiegels. Giehne.
Die Redaction des Beobachters. F. Seybold.
Die Redaction des Landboten. C. Th. Griesinger.
Die Redaction des Verkündigers. Prof. Conrtin.
Die Redaction des Christenboten. Stadtpfarrer Burk.
Die Redaction des Litteraturblatts. W. Menzel.
Die Redaction des Morgenblatts. Dr. H. Hauff.
Die Redaction der Zeitschriften Europa und Atlas. August Lewald.
Die Redaction des k. würtemb. allgem. Landes-Intelligenzblattes ꝛc. Zimmermann.
Die Redaction der deutschen Viertel-Jahrsschrift.
Die Redaction des landwirthschaftlichen Wochenblattes ꝛc.

* * *

Die unterzeichneten Redactionen schließen sich mit Vergnügen dieser eben so gerechten als der deutschen Nationallitteratur förderlichen Maaßregel an. Dieselbe wird, wie von dem rechtlichen deutschen Sinne zu hoffen steht, allerwärts im deutschen Vaterlande Anklang und bereitwilligen Beitritt finden, damit so das ehrlose Gewerbe aller Orten, wo es für sein entwendetes Gut einen Aushängeschild sucht, zurückgewiesen werde.

Augsburg, 9 März 1838.

Die Redaction der Allgemeinen Zeitung: Dr. Gustav Kolb. A. J. Altenhöfer.
Die Redaction des Auslands: Dr. Wiedenmann.
Die Redaction des polytechnischen Journals: Dr. J. G. Dingler. Dr. E. Dingler. †)

---

*) Ein Beispiel statt vieler: Man vermißt in Deutschland noch ein umfassendes, gediegenes Wörterbuch unserer Sprache nach Art des französischen Dictionnaire de l'académie; der Gedanke zu einem solchen Unternehmen liegt nahe genug, und an Speculationsgeist hat es den deutschen Buchhändlern noch nie gefehlt; aber wer könnte wagen, einen Verein von tüchtigen Gelehrten jahrelang damit zu beschäftigen und angemessen zu honoriren, so lange dem Nachdruck frei steht, sich des mühsam vollendeten Werkes zu bemächtigen?

**) Eine der hiesigen Buchhandlungen, die J. G. Cotta'sche, hat für das Verlagsrecht der Schiller'schen Werke gegen 300,000 fl. Honorar bezahlt, davon 125,000 fl. seit dem Jahr 1828. Dennoch, trotz dieser Opfer, ungeachtet jene Handlung, die höchst besteuerte ihres Gewerbes, eine Menge von Arbeitern direct oder indirect in Nahrung setzt, wurden Schillers Werke in Stuttgart unter den Augen der Verlagsbuchhandlung nachzudrucken versucht, von Speculanten, die nichts an dem Ehrensold abtragen, welchen die Verlagshandlung für das ganze Vaterland und im Vertrauen auf Ersatz durch dasselbe übernahm, ja, die nicht einmal Steuer und Concession als Buchhändler zahlten.

***) Wir erinnern statt aller Beispiele an das Gewebe von Erbärmlichkeiten, das in der Sache des entwichenen Nachdruckers Kraft actenmäßig zu Tage kam.

†) Die v. Jenisch und Stage'sche Verlagshandlung in Augsburg hat von Dinglers neuem Journale für die Druck-, Färbe- und Bleichkunst eine zweite Auflage veranstaltet, ohne dem Herausgeber der ersten Auflage davon Kenntniß zu geben, während doch ein Vertrag wegen einer zweiten Auflage vorliegt.

Digitized by Google

[767–89] **Edictal-Ladung.**

In der Theilungssache der Weinhändler Johann Baptist Böhm'schen Eheleute dahier ist der Concursproceß rechtskräftig erkannt.

Es werden daher die gesetzlichen Edictstage, und zwar:

I) zur Anmeldung und gehörigen Nachweisung der Forderungen auf
Montag den 9 April l. J.

II) zur Abgabe der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf
Montag den 7 Mai l. J.

und

III) zur Abgabe der Schlußerinnerungen auf
Mittwoch den 6 Junius l. J.

jedesmal Vormittags 9 Uhr festgesetzt, und hiezu sämmtliche bekannte und unbekannte Gläubiger der genannten Eheleute hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen bei dem ersten Edictstage die Ausschließung der Forderung von den gegenwärtigen Concursverhandlungen, das Nichterscheinen an den übrigen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge haben.

Zugleich werden alle diejenigen, welche etwas von dem Vermögen der Gemeinschuldner in Händen haben, bei Vermeidung doppelten Ersatzes, aufgefordert, solches, unter Vorbehalt ihrer Rechte, bei Gericht zu übergeben.

Würzburg, den 21 Februar 1858.
Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Wening.

Rottenhäuser.

[690–93] **Bekanntmachung.**

Die Rückzahlung der, von dem fürstlichen Hause Fugger-Babenhausen bei dem Handelshaus Phil. Nik. Schmidt in Frankfurt a/M. negocirten Anlehen von 600,000 fl. und 200,000 fl. beginnt nach dem Inhalt der hierüber unterm 1 Mai 1852 ausgestellten Hauptschuldverschreibungen mit dem 1 Mai d. J. Durch die vertragsmäßig vor Notar und Zeugen in Frankfurt a/M. stattgehabte Verloosung wurden für die ersten fünf Jahre nachstehende Partialobligationen der gedachten beiden Anlehen zur Rückzahlung bestimmt:

I. Vom Anlehen pr. 600,000 fl.

am 1 Mai 1858 lit.	A. Nr.	224. 245. 185.
"	B. "	80.
"	C. "	101. 6.
am 1 Mai 1859 "	A. "	55. 175. 288.
"	B. "	497.
"	C. "	78. 175.
am 1 Mai 1860 "	A. "	75. 200. 86.
"	B. "	447.
"	C. "	40. 62.
am 1 Mai 1861 "	A. "	331. 441. 442.
"	B. "	87. 58.
am 1 Mai 1862 "	A. "	434. 401. 275.
"	B. "	12. 21.

II. Vom Anlehen pr. 200,000 fl.;

am 1 Mai 1858 lit.	A. Nr.	50.
"	C. "	6. 55.
am 1 Mai 1859 "	A. "	4.
"	C. "	22. 45.
am 1 Mai 1860 "	A. "	146.
"	B. "	56.
am 1 Mai 1861 "	A. "	6.
"	B. "	46.
am 1 Mai 1862 "	A. "	26.
"	B. "	1.

Die Beträge vorstehend aufgeführter fürstl. Fugger'scher Partialobligationen sind an den angegebenen Rückzahlungsterminen gegen Einlieferung der verloosten Obligationen bei der unterzeichneten Stelle oder bei dem Handelshause Ph. Nik. Schmidt in Frankfurt a/M. zu erheben, wobei bemerkt wird, daß für die zur Verfallzeit etwa nicht eingelieferten Partialobligationen jedenfalls keine weitere Verzinsung mehr geleistet werde.

Babenhausen, am 20 Februar 1858.
Fürstlich Fugger'sche Domainen-Kanzlei.
v. Braunmühl, Dir.

---

[619] So eben ist erschienen, und in der Karl Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg zu haben:

SYPHILIDOLOGIE

oder

die neuesten Erfahrungen, Beobachtungen und Fortschritte des In landes und Auslandes über die Erkenntniſs und Behandlung

der venerischen Krankheiten.

Eine Sammlung des Wissenswerthesten und Interessantesten aus den neuesten Werken, Zeitschriften, Dissertationen, Preisschriften u. s. w.

Herausgegeben von

Dr. Friedr. Joh. Behrend,

prakt. Arzt in Berlin.

I. Heft. 10 Bogen. Subscriptpr. 5/8 Rthlr. oder 1 fl. 8 kr.

Diese Syphilidologie, welche den Zweck hat, den ärztlichen Praktikern über einen überaus wichtigen Gegenstand eine Bibliothek zu ersetzen, erscheint in billigen zwanglosen Heften (10 Bogen 5/8 Rthlr. Subscrpr.), deren 4 einen Band bilden sollen. Das erste Heft enthält Vorlesungen und Abhandlungen von Sam. Cooper, Dr. H. J. Johnson, A. Th. Thomson, Th. Easwall, Will. Wallace, Fr. Eagle, John Hancock in London und von Devergie, Ricord Berard d. J., Malgaigne, Dubois und Rayer in Paris.

Leipzig, December 1857. **Th. E. Kollmann.**

---

[855] So eben ist bei uns erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

D'Alembert und Friedrich der Große

über das

Verhältniß der Wissenschaft zum Staat.

Eine akademische Rede

von

August Böckh.

Kl. 4. geheftet 1/4 Rthlr.

Die Frage, ob die Beschäftigung mit den Wissenschaften von der Theilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten abziehe, wird von dem berühmten Redner auf das freisinnigste beleuchtet und entschieden verneinend beantwortet.

Berlin, im Februar 1858. **Veit & Comp.**

---

[826] Im Verlage der Unterzeichneten ist erschienen, und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

J. Rüttimann,

über die

englische Strafrechtspflege.

Amtlicher Bericht an die Züricher Gesetzes-Revisionscommission.

108 und VIII Seiten. gr. 8. brosch. Preis 1 fl. od. 12 gGr.

Im neuesten (4ten) Hefte des Archivs für Criminalrecht sagt Hr. Professor Mittermaier über obige Schrift:

„Der von feiner Beobachtungsgabe und Geist zeugende Bericht von Rüttimann verdient die Aufmerksamkeit eines jeden, welcher sich mit der Gesetzgebung über Strafproceß beschäftigt.“ „Er macht dem Verfasser, der trefflich aufgefaßt, Ehre, und das Studium dieser Schrift ist sehr zu empfehlen.“

Buchhandlung Franz Hoffmann in Zürich.

---

[854] So eben ist erschienen:

Monatsschrift

für

Medicin, Augenheilkunde und Chirurgie,

in Verbindung mit vielen Aerzten

herausgegeben von

Dr. F. A. v. Ammon,

Leibarzte Sr. Majestät des Königs von Sachsen, Hofrathe, Ritter des Ordens für Verdienst und Treue, vieler Akademien und medicinischer Gesellschaften Mitglied etc. etc.

I. Bandes 1s Heft.

Der Jahrgang von 6 Doppelheften kostet 3 Thlr.

Leipzig. **Weidmann'sche Buchhandlung.**

[652-54] Bei Otto Wigand, Buchhändler in Leipzig ist so eben erschienen:

Papismus und Humanität.

Erstes Heft:

Deutschland und Rom.

Mit Bezug auf die Kölnischen Irrungen,

von **Dr. F. W. Carové.**

gr. 8. brosch. 16 gr.

Inhalt: Einleitung. — Der römische Katholicismus. — Die päpstlichen Verfügungen in Betreff der gemischten Ehen im Königreich Bayern. — Ueber die Beiträge zur Kirchengeschichte des 19ten Jahrhunderts in Deutschland oder über die neuesten kirchlichen Verhältnisse daselbst. — Hermes und seine Schüler. — Deutschland und Rom.

Unter der Presse ist von obigem Werke das zweite Heft:

Preußen und der Katholicismus.

---

[817] In der Creutz'schen Buchhandlung in Magdeburg erschien:

Die Juden,

ihre Bestrebungen und ihre Denuncianten.

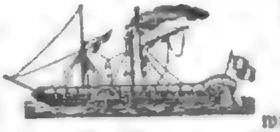
Von

Dr. Ludwig Philippson,

Redacteur der Allgemeinen Zeitung des Judenthums.

Preis ¼ Rthlr. od. 18 kr.

[863-66]



Die Dampfschifffahrts-Gesellschaft

für den

Nieder- und Mittel-Rhein

wird gegen Mitte dieses Monats ihren Dienst eröffnen und zwar vorerst, bis auf weitere Ankündigung, durch eine regelmäßige Fahrt, einen um den andern Tag zwischen

Düsseldorf und Mainz

mit den beiden elegant eingerichteten und ausgezeichnet schnellgehenden Booten

Herzog von Nassau

und

Erbgroßherzogin von Hessen,

mit Niederdruckmaschinen von 80 Pferdekraft versehen.

Die Abfahrt erfolgt:

von **Düsseldorf:** den **14, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30** März, um 12 Uhr Nachts;

von **Köln:** den **15, 17, 19, 21, 23, 25, 27, 29, 31** März Morgens 7½ Uhr;

von **Koblenz:** den **16, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30** März, Morgens 7½ Uhr;

von **Mainz:** den **17, 19, 21, 23, 25, 27, 29, 31** März, Morgens 7 Uhr.

Die von **Düsseldorf** abfahrenden Boote kommen Abends zeitig in **Koblenz** an, wo sie übernachten, fahren folgenden Tags nach **Mainz**, wo sie wieder übernachten, und kehren in einem Tag von Mainz nach Düsseldorf zurück.

Wenn die Gesellschaft seit ihrem ersten Entstehen schon sich einer lebhaften Theilnahme des Publicums zu erfreuen hatte, so darf sie jetzt um so mehr auf eine thatkräftige Unterstützung desselben vertrauensvoll rechnen, als sie nicht allein in den Preisen jede mit einer geziemenden Dienstausübung verträgliche Ermäßigung hat eintreten lassen, sondern auch die auf den Probereisen bewährten anerkannten Leistungen vorgenannter Dampfboote eine außerordentlich schnelle Beförderung verbürgen.

Auf vorzügliche und preiswürdige Bewirthung der Reisenden, so wie auf pünktliche Expedition in jeder Hinsicht, wird die angelegentlichste Sorgfalt verwendet werden.

Nähere Erkundigungen über Preise der Plätze, Güterfrachten u. s. w. sind bei den bestehenden Agentschaften in **Mainz, Bieberich, Bingen, Rüdesheim, Koblenz, Neuwied, Bonn** und **Köln**, so wie auf dem Bureau der unterzeichneten Stelle einzuziehen.

Düsseldorf, im März 1838.

Die Direction.

[640-41] Bei v. Mösle's Wittwe und Braumüller in Wien ist zu haben:

Anleitung

zum

geistlichen Geschäftsstyle

nach dem

gemeinen und dem österreichischen Kirchenrechte,

von

Joseph Helfert,

Doctor und Professor &c.

Dritte Auflage. 34½ Bogen stark.

gr. 8. Feines Papier Preis 2 Thlr.

Wir kündigen hiermit seit 5 Monaten die dritte Auflage dieses Werkes an, nachdem die erste unter der Presse vergriffen, und von der zweiten nur wenig Exemplare in den Buchhandel gekommen sind.

So wie dieser Umstand allein für die Brauchbarkeit des Buches zeugt, so bemerken wir bloß noch, daß dasselbe nicht bloß jedem Geistlichen in allen seinen bürgerlichen und kirchlichen Verhältnissen ein Wegweiser zu seinen Geschäftsaufsätzen sey, da es für alle Arten derselben Anweisungen ertheilt, diese mit Musteraufsätzen anschaulich macht, und die nöthigen Formulare dazu liefert, sondern auch für jeden Weltlichen, der in das geistliche Fach einschlagende Aufsätze zu verfassen hat, eine unentbehrliche Anleitung enthalte.

Von demselben Verfasser erschienen früher:

Die Rechte und Verfassung der Akatholiken in Oesterreich nach den k. k. Verordnungen zusammengestellt. gr. 8. 1827. 2te Auflage. 1 Thlr. 4 gr.

Von den Rechten und Pflichten der Bischöfe und Pfarrer, dann deren beiderseitiger Gehülfen und Stellvertreter. Nach dem gemeinen und besondern österr. Kirchenrechte zusammengestellt. 2 Thle. gr. 8. 3 Thlr. 16 gr.

Von dem Kirchenvermögen und Religionsfonds. 2 Thle. 5 Thlr. 8 gr.

Darstellung der Rechte, welche in Ansehung der heiligen Handlungen, dann der heiligen und religiösen Sachen sowohl nach kirchlichen als nach österr. bürgerlichen Gesetzen stattfinden. gr. 8. 2 Thlr. 16 gr.

Von der Besetzung, Erledigung und dem Ledigstehen der Beneficien nach dem gemeinen und besondern österr. Kirchenrechte. 1 Thlr. 8 gr.

[755-54] **Stelle-Gesuch.**

Ein Candidat der Theologie, der für ein Präceptorat an einer lateinischen Schule befähigt ist, wünscht bis zu seiner Anstellung eine Hofmeisterstelle auf einige Jahre.

Frankirte Briefe, mit Nr. 755-54 bezeichnet, besorgt die Expedition der Allg. Zeitung.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 36 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, ebenso für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander in Strassburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern in Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag — Nr. 70. — 11 März 1838.

Uebersicht.

Südamerika. Die Expedition von Chili gegen Peru. — Großbritannien. Nachrichten aus Canada. Die bevorstehende Krönung. Lord Durhams Erklärung über Rußland und Canada. — Frankreich. Pulverentdeckung. Das Verhältniß des Don Carlos zu den französischen Carlisten. Graf Kaiserlingk in Paris. — Niederlande. Briefe aus dem Haag. Die Jesuiten in Bloom. Hrn. v. Lehons Reise nach Berlin. — Deutschland. Nachrichten aus München, Stuttgart, Frankfurt, Leipzig, Hannover. — Preußen. Cabinetsordre des Königs in Antwort auf die Retractationen der Bischöfe von Paderborn und Münster. — Oesterreich. Zu erwartender Besuch des Kaisers Nikolaus. Zeit der lombardischen Krönung. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Radicales Portfolio. — Der Tscherkessenkrieg. — Die europäisch-staatsrechtliche Seite der Kölner Frage. — Brief aus München über das Schreiben des Erzbischofs von Posen. — Schweiz. (Die Nachdrucker in Baselandschaft. Der Berner Großrath.) — Erklärung gegen den Nachdruck.

Datum der Börsen: Paris, Wien, Berlin 6; Amsterdam 5 März.

Südamerika.

(M. Chronicle.) Lima, 5 Oct. Wir erfahren so eben, daß die lange besprochene Expedition von Chili an unserer Küste angekommen ist. Sie segelte, 3400 Mann und 7000 Pferde stark, auf 21 Transportschiffen am 16 v. M. von Valparaiso ab. Eine thörichtere und hoffnungslosere Expedition ist wohl noch niemals ausgerüstet worden. Sie muß mit dem Ruin von Chili endigen, kann jedoch auch dem Staate Peru großen Schaden verursachen. Am 24 v. M. sah man 18 von den Schiffen auf der Höhe von Arica. Sie machten keinen Landungsversuch. Peru hat 10 bis 12,000 Mann Truppen, die so aufgestellt sind, daß 5000 Mann an jedem Küstenpunkte binnen zehn Tagen zusammengezogen werden können. In einem Umkreis von zehn Leguas von Lima stehen 4000 Mann gute Truppen, die sich binnen sechs Stunden in der Hauptstadt concentriren lassen, so daß fur diese wohl nichts zu fürchten ist.

Großbritannien.

(Observer.) Das Gerücht geht, die Krönung werde erst im August stattfinden. Die Abänderungen in den Formen und Ceremonien, welche der Umstand nöthig macht, daß der Souverän eine Dame ist, werden bereits discutirt, und werden ohne Zweifel bald das Collegium der Wappenherolde (Herald's college) beschäftigen. Gewiß würden diese der Königin einen wesentlichen, mindestens einen angenehmen Dienst erzeigen, wenn sie die Huldigungsart der Pairs, wo nicht umgeben, doch abändern könnten; wie sie jetzt ist, wird Ihre Maj. die welken Küsse von 600 alten Herren zu empfangen haben. Diese Procedur geht folgendermaßen vor sich: die Erzbischöfe und Bischöfe lassen sich zuerst vor der Souveränin auf ein Knie nieder, wobei der Erzbischof von Canterbury die Worte spricht: „Ich William, Erzbischof von Canterbury, will getreu und ergeben seyn, und Treue und Ergebenheit üben gegen Euch, unsern souveränen Gebieter (Gebieterin) und Eure Erben, Könige des vereinigten Reichs von Großbritannien und Irland. Und ich will thun und treulich anerkennen den Dienst der Ländereien, die ich von Euch zu Lehen trage, kraft des Rechtes der Kirche. So helfe mir Gott!" Dasselbe sprechen, mit Abänderung der Namen, die übrigen Erzbischöfe und Bischöfe. Dann erheben sie sich, und küssen die Königin auf die linke Wange. Hierauf folgen die weltlichen Pairs nach ihren Rangabstufungen. Nach knieend gesprochener Eidesformel erheben sie sich, ohne jedoch das Barett aufzusetzen; dann geht ein Pair nach dem andern die Stufen des Thrones hinan, berührt mit der Hand die Krone auf dem Haupte des Souveräns, und küßt ihn oder sie auf die Wange. Da es nun nicht wahrscheinlich ist, daß viele Pairs von einer so interessanten Feier wie die Krönung unserer jungen Königin wegbleiben werden, so droht Ihrer Maj. in diesen „keuschen Begrüßungen" der geistlichen und weltlichen Lords eine schwere Heimsuchung.

Am 1 März ward in der London-Taverne der Stiftungstag der „russischen Handelscompagnie" durch ein Diner gefeiert, an welchem gegen 100 Gäste Theil nahmen, darunter der russische Gesandte am englischen Hofe, Graf Pozzo di Borgo, der russische Handelsconsul, Ritter Bodisco, der russische Gesandte bei den Vereinigten Staaten, Sir C. Bagot u. s. w.; der eigentliche Ehrengast aber war Lord Durham. Hr. Astell, Mitglied der ostindischen Compagnie, der den Vorsitz führte, bemerkte, als er nach aufgehobener Tafel des edlen Grafen Gesundheit ausbrachte: der brittische Name sey in Rußland nie höher in Ansehen gestanden, als während der Gesandtschaft Lord Durhams am St. Petersburger Hofe, und nie sey in jenem Lande der brittische Kaufmann mehr geachtet, sein Recht besser geschützt worden. Insofern werde der Abgang des edlen Grafen von jenem Gesandtschaftsposten im ganzen brittischen Handelsstande tief beklagt, wiewohl man sich allerdings der Aussicht freuen müsse, die sich in einer andern Hemisphäre seinen Kräften und Talenten öffne. (Beifall.) Lord Durham dankte, und äußerte unter Anderm: „Der Kaiser von Rußland weiß das treffliche Benehmen der in seinen Staaten ansässigen oder sich aufhaltenden brittischen Kaufleute wohl zu schätzen, und hat mit Bereitwilligkeit viele Beschwerden abgestellt, unter denen sie früher zu leiden hatten. Kaiser Nikolaus wird in unserm Vaterlande vielfach mißverstan-

Digitized by Google

Großbritannien.

London, 5 März.

Der Sun will wissen, daß nicht weniger als 300 radicale Wähler von Marylebone fur den Tory-Lord Teignmouth stimmten, lieber als daß sie dem Whig-Radicalen Hrn. Ewart ihre Vota gaben, nachdem sie sahen, daß Obrist Thompson nicht durchdringen könne. Bei diesem immer schroffer hervortretenden Zerwürfniß der englischen Radicalen mit dem Whigministerium ist man doppelt gespannt, ob und wie die Tories die auf den 6 März anstehende Motion Sir W. Molesworths gegen Lord Glenelg zu benützen suchen werden. Viele der gegenwärtigen Regierung günstig gesinnte Mitglieder versammelten sich am 5 März Nachmittags im Ministerium des Auswärtigen, um sich über den Plan zu berathen, welcher hinsichtlich der Motion Sir W. Molesworths zu befolgen sey. „Die Berathung, sagt der Courier, war sehr kurz und der Beschluß einmütbig.“ Eine torystische Versammlung in derselben Angelegenheit fand bei Sir R. Peel statt, über deren Ergebniß jedoch nichts verlautet. Die ministeriellen Journale ermahnen die Mitglieder ihrer Partei mit unverkennbarer Aengstlichkeit, am 6 März auf ihrem Posten zu seyn. An die irischen Mitglieder, die „Gelenke des Schweifs“ — Hrn. Hume mit eingeschlossen — soll eine dießfallsige gemessene Aufforderung von Hrn. O'Connell ergangen seyn. In der City gehen über den Festbestand des Ministeriums finistre Gerüchte, und ein kleines Blatt versichert, im Cabinet walteten Mißverständnisse ob, die zur Aenderung in mehr als Einem Departement führen müßten, auch habe Lord J. Russell am 26 Febr. wirklich seine Entlassung angeboten, die aber natürlich nicht angenommen worden sey, weil mit seinem Austritt die ganze Melbourne'sche Administration zusammengefallen seyn würde. Der Spectator, fortwährend ein scharfer Gegner der Whigs und des Ministeriums im Geiste der englischen Ultraradicalen, meint gleichwohl, die Tories würden nicht so thöricht seyn, das Ministerium schon jetzt zu stürzen, was sie allerdings vermöchten, sondern sie würden die Abreise Lord Durhams abwarten.

Der Sun bemerkt ferner, als vor einigen Tagen die Sache O'Connells vor dem Hause war, hätten die Minister nicht, wie das sonst bei ministeriellen Fragen gewöhnlich, ihre Freunde durch ein Circular ins Haus einladen lassen — ein Beweis, daß die Minister nicht als solche eine Niederlage in dieser Frage erlitten hätten, wie dieß torystischerseits behauptet wird. Sir Francis Burdett, sagt dasselbe Journal, schmähte einst das Haus der Gemeinen, wich dem Verhaftsbefehle des Sprechers, wiewohl er dem Sergeant-at-Armes zu gehorchen versprochen hatte, aus, und, nachdem er große, mit Verlust von Menschenleben begleitete Ruhestörungen veranlaßt, ward er mit Gewalt aus seinem Hause nach dem Tower abgeführt. Hr. O'Connell wurde desselben Vergehens durch ein Votum des Hauses schuldig erkannt; er gehorchte dem Befehle des Sprechers, und erschien auf seinem Platze; in den Listen der Abstimmung figurirt der Name Burdett — „Westminsters Stolz,“ das „Muster eines englischen Gentleman“ — unter der Majorität, die für den Verweis stimmte! Welcher von den beiden ist der Gentleman?“

Vor dem Polizeiamt in Brighton erschien am 28 Febr. ein Mann, Namens Cooper, der wie vor ihm bereits drei oder vier Andere an der Einbildung krank ist, die Königin Victoria sey seine Braut, und binnen kurzem werde er mit ihr Hochzeit halten. „Hat sie es Euch versprochen?“ — „O ja! sie schreibt mir Briefe, und ich antworte ihr. Gestern schickte sie mir 1000 Pf. St.“ Der Mann fügte bei, er habe nichts dagegen, bis Ende März, wo die Königin nach Brighton kommen werde, ins Krankenhaus zu gehen, doch wünsche er nicht, daß sie etwas davon erfahre. Auch möge man ihm bis dahin einen bessern Rock besorgen. Der Bräutigam ward ins Spital gebracht.

Die Idee, das Haus der Gemeinen mit Gas zu beleuchten, hat man ganz aufgegeben; gleichwohl soll das Experiment 1000 Pf. St. gekostet haben.

Der Prinz und die Prinzessin von Capua, sagt das Journal News, gehören zu den „regierenden Löwen“ des Tags.

Die Arbeiten am Themse-Tunnel nehmen jetzt einen raschen Fortgang. Seit dem letzten Einbruch ist der Schild beträchtlich vorgerückt, und der Tunnel selbst um vierzehn Fuß verlängert worden. Die Aushöhlungen gehen jetzt ungewöhnlich schnell, und die Mineurs sind voll Zuversicht. Man will gerade über dem Bette des Tunnels einige Kanonenbriggs vor Anker legen, um andere Fahrzeuge von dieser Stelle abzuhalten.

*** London, 5 März. Der morgende Abend wird einen kritischen Wendepunkt für den Parteienkampf des hiesigen Landes bilden. Die Motion des Sir W. Molesworth gegen die Colonialverwaltung des Lords Glenelg wird zuvörderst von allen mit den Whigs unzufriedenen Ultra-Radicalen unterstützt, dann von allen Tories, welche die Gelegenheit wahrnehmen werden, die ganze Politik der Minister anzugreifen. Obwohl die irischen liberalen Mitglieder fest an den Ministern hängen werden, so ist doch vielleicht eine Minorität für sie zu befürchten, in welchem Falle sie wahrscheinlich ihre Resignation einreichen würden. Die Motion des Lords Maidstone gegen O'Connell war nur das Vorspiel. Die Feindschaft der Radicalen gegen die Minister liegt in der starken Opposition der letztern gegen die geheime Abstimmung. Wohl wissen die Radicalen, daß ihre Partei noch nicht daran denken darf, ans Ruder zu kommen; sie wissen, daß sie bloß den Tories das Feld säubern; allein nachdem die Frage der geheimen Abstimmung solche Fortschritte im Lande gemacht, glauben sie, daß eine Toryregierung (man denke an die katholische Emancipation unter Lord Wellington) zur Durchsetzung jener Maaßregel viel geeigneter wäre, als eine liberale Whigverwaltung, die sich dieser Reform widersetzt. Hierin mögen die Radicalen recht haben, es bleibt aber nichtsdestoweniger eine jämmerliche Politik. Hoffen wir, daß sie scheitere!

Frankreich.

Paris, 7 März.

* In der Sitzung der Pairskammer am 7 März wurden mehrere Petitionen verhandelt. Darunter war eine von 25 Buchhändlern von Paris unterzeichnete, die um ein Gesetz bitten, dessen Hauptverfügungen sie angeben, um den französischen Buchhandel gegen den Nachdruck im Auslande zu schützen. Der Handelsminister erklärt, daß der Staatsrath gegenwärtig mit einem solchen Gesetze beschäftigt sey. Die Kammer fuhr dann in Erörterung des Entwurfs über das Fuhrwesen fort.

Unter den Verfügungen des Gesetzentwurfs über die Befugnisse der Generalconseils, womit sich die Deputirtenkammer am 6 März beschäftigte, enthielt der Regierungsentwurf unter den im 12ten Art. erwähnten, den Departementen pflichtmäßig aufgelegten Ausgaben die Kosten des Transports der Gefan-

Digitized by Google

genen, der Vagabunden und der frei gewordenen Galeerensträflinge. Die Commission schlug die Unterdrückung des auf diese Ausgaben bezüglichen §. vor. Der Minister des Innern bekämpfte zweimal auf der Tribune den Commissionsvorschlag, der aber gleichwohl mit grosser Mehrheit angenommen wurde. Sodann entspann sich eine Erörterung über die Frage, ob die für gewisse ordentliche Ausgaben angewiesenen Zusatzcentimen einen gemeinschaftlichen Fonds, der unter die Departemente durch den Minister des Innern vertheilt würde, bilden sollten, oder ob die Centimen jedes Departements ausschließlich für die diesem Departement besonders zukommenden Ausgaben vorbehalten und direct verwendet werden sollen. Der Minister des Innern sprach für Aufrechthaltung des gemeinschaftlichen Fonds, als Anwendung des Princips der administrativen Centralisirung. Nach lebhaften Debatten, woran mehrere Mitglieder Theil genommen, ward die Erörterung auf den folgenden Tag verschoben.

– General Bacheln (Candidat der Opposition) ward durch das Collegium extra muros von Chalons sur Saone zum Deputirten gewählt. Er erhielt von 388 Stimmen 206, und der ministerielle Candidat, Hr. Lerouge 175. General Bacheln ersetzt den General Thiars, der sich für den Bezirk Lannion entschieden hatte.

(Courrier du Bas Rhin.) Eine hochgestellte Person hat die politische Lage folgendermaßen bezeichnet: „Die Kammer ist nicht dreist genug, um dem Könige Hrn. Thiers aufzubringen; der König ist zu klug, um der Kammer Hrn. Guizot aufzubringen.“

Als kürzlich zwei Arbeiter vor dem Pariser Assisenhofe standen, angeklagt, am 5 Jun. 1837 bei einem Auflaufe auf dem Quai de Sevres Napoleon II ein Lebehoch ausgebracht zu haben, ergab sich im Laufe der Verhandlungen, daß die zwei Zeugen gegen die Angeklagten es gewesen waren, welche den Auflauf verursacht und jene Rufe ausgestoßen hatten. Zugleich kam es an den Tag, daß diese Zeugen mit der Polizei in Verbindung standen.

In Beziehung auf das Gerücht, daß demnächst zahlreiche Erhebungen in den Adelsstand bevorstehen, zählt der Courrier eine Reihe von Männern auf, welche sich seit 1832 durch kleine Veränderungen in ihren Namen selbst in den Adelsstand erhoben haben. So habe sich General Bugeaud zum Hrn. Bugeaud de la Piconnerie, der ehemalige Minister Duchatel zum Hrn. Tanneguy du Chatel, General Lamy zum Chevalier Lamy, Hr. Boissy d'Anglas zum Hrn. de Boissy d'Anglas gemacht. Bekanntlich wurde in Folge der Julirevolution die auf Anmaßung eines Adelstitels bestehende Strafe aufgehoben.

Toulouser Blätter schreiben aus Algier vom 24 Februar: „General Negrier marschirte mit einer starken Colonne von Constantine ab, um das Land bis zu dem Hafen Stora zu untersuchen, kehrte aber wegen der fortdauernden Regengüsse, oder, wie Andere sagen, aus Furcht vor einem Angriff auf Constantine während seiner Abwesenheit, 10 Lieues vor Stora wieder um. Er fand noch an vielen Stellen die alte Römerstraße. Die Araber empfingen ihn gut und verkauften ihm Lebensmittel. Das Land ist fruchtbar und gut angebaut. Es soll demnächst eine zweite Expedition nach Stora unternommen werden. Am 10 machte General Negrier in Begleitung des Kaid von Constantine eine kurze militärische Excursion nach Mila. Mila ist eine hübsche Stadt mit etwa 2000 Einwohnern und mit einer aus den Trümmern altrömischer Gebäude erbauten Mauer. Die Stadt besitzt zahlreiche Gärten, mit Orange-, Oliven- und anderen Fruchtbäumen bepflanzt; die umliegende Gegend ist angebaut. Die Einwohner bereiteten den Franzosen einen freundlichen Empfang und bewirtheten dieselben mit Kuskussu. Sie beschäftigen sich durchaus mit Ackerbau. Auf seinem Rückmarsche besuchte der General die Trümmer einer alten Römerstadt, welche, wie Constantine, auf einem erhabenen Plateau lag. Er brachte nach Constantine einen von Achmets vornehmsten Officieren zurück, der sich der französischen Herrschaft unterworfen hatte.“

** Paris, 7 März. Die partiellen Erfolge der Opposition bei den Wahlen dauern fort. Der General Bacheln, der in Chalons sur Saone den Sieg davon getragen, gehört der äußersten Linken an, und war auch einer der Candidaten der Opposition in Paris. — Es hat sich ein neuer furchtbarer Sturm gegen das Journal la Mode erhoben; aber wiederum ein verdienter. Das Ministerium wird dießmal von dem allerschärfsten Artikel der Septembergesetze Gebrauch machen; dieser erlaubt einen Journalaufsatz wie ein Attentat gegen den Thron zu behandeln, und ihm bis 50,000 Fr. Buße aufzulegen. Die gesammte Presse nimmt zwar dießmal, weil sie hier pro domo sua kämpft, für Hrn. Nettement Partei; aber man muß den Artikel der Mode lesen, um wirklich gerecht zu finden, wenn die Jury noch einmal sie verurtheilt. — Das centre gauche und die Linke sollen sich vereinigt haben, 500,000 Francs von den geheimen Fonds abzuziehen. — Das Journal la Presse sagt heute, die Herzogin von Orleans sey guter Hoffnung; die Zweifler sind dadurch noch nicht bekehrt.

† Paris, 6 März. Die Session wird keine großen Schwierigkeiten bringen, doch herrscht eine gewisse Unruhe, und daran haben die Angelegenheiten des Auslandes mehr Theil, als die einfachen Fragen der Kammer. Ich glaube nicht, daß der König dem Don Carlos persönlich abgeneigt ist, aber er fürchtet, daß wenn dieser siegen sollte, die radicale Partei in Frankreich Ausschweifungen begehen möchte. Auch stößt ihm die torystische Bewegung in England ernstliche Besorgnisse ein. Bekanntlich steht der König in enger Verbindung mit den Whigs; er hat einen Theil seiner Verbannungszeit im Salon des Grafen Grey zugebracht. Die Julirevolution hatte sich auf die englische Allianz gegründet, die speciell auf dem Whigministerium ruhte; sollte nun durch ein Auftauchen der Tories diese Allianz erkalten, so würde dieß der französischen Politik einen gewissen Stoß geben. Das Bestreben des Hrn. Thiers, dem Könige die Leitung der diplomatischen Bewegung zu entziehen, wird ihm unter den gegenwärtigen Verhältnissen sicher nicht gelingen; es wäre nur dann möglich, wenn die Revolution durch den Sieg des Don Carlos ihre Forderungen steigerte. — Das Votum der geheimen Fonds wird zwar einige lebhafte Erörterungen herbeiführen, aber doch durchgehen. Hr. v. Molé wird sonach die auswärtigen Angelegenheiten sicher noch einige Zeit behalten. Hr. Guizot unterstützt ihn unbedingt. Dieß erscheint zwar als etwas sonderbar, aber die Doctrinäre sehen wohl ein, daß die Zeit für sie noch nicht gekommen ist und fürchten sich, der gegenwärtigen Lage Verlegenheiten zu bereiten. — Das merkwürdige Ereigniß der Woche war die Rede des Hrn. v. Talleyrand in der Akademie. Man hat sich in der politischen Welt gefragt, welcher Beweggrund ihn vermögen konnte, sein langes Stillschweigen zu brechen.

Digitized by Google

Einige sagen, es sey bloß die Eigenliebe des Greisen, die einen Drang gefühlt habe, zu zeigen, daß er nach den vielen über ihn umlaufenden Gerüchten noch lebe; Andere halten dafür, er habe eine Art politischen Testaments auf der Tribune, wohin er sich bringen ließ, machen wollen. Die Rede erschien als mittelmäßig und wenig bezeichnend. Ich gehöre gewiß nicht zu den Leuten, die an alles Schlimme, was man von Hrn. v. Talleyrand gesagt hat, glauben; die Parteien haben immer ihre Uebertreibungen; es war aber doch vielleicht etwas ungeschickt für ihn, ein so schönes Gemälde der politischen Redlichkeit zu entwerfen, und diese als Princip und erste Pflicht eines Staatsmannes aufzustellen; denn bei uns hielt man Hrn. v. Talleyrand nun einmal immer für das Symbol der diplomatischen Rouerie und Doppelzüngigkeit. — Es heißt, der König sey nicht ganz mit dem Betragen des Herzogs von Orleans zufrieden, der sich in seinen Gesprächen zu weit gehen lasse. Der Herzog von Orleans spricht gern, und vertraut sich vielen Besuchern der Tuilerien an. Er drückt sich zuweilen über die Leitung des Cabinets mit einer Offenheit und Unbedenklichkeit aus, die dem Tiers-Parti und dessen Hoffnungen schmeichelt. Die Sache des Hrn. v. Flahault, wovon die Journale gesprochen, steht mit jenem Einfluß des Herzogs von Orleans in Verbindung, wovon Hr. v. Flahault der Vertraute ist. Dieser wünscht schon lange die englische Botschafterstelle und hat dazu selbst das Versprechen des Prinzen. Der Streit entstand also weniger aus einer Frage des Vortritts, als wegen eines positiven Interesses. — Man fragt sich noch immer, ob wir einen Adel bekommen werden, d. h. ob der König der Idee, Herzoge, Marquis und Grafen am 1 Mai zu ernennen, Folge geben wird. Es gibt eine Partei, die dieß lebhaft wünscht; andererseits fürchtet man aber den schlimmen Eindruck, den dieß auf die Bürgerclasse machen könnte. Wenn man daher Adelige macht, so wird man einen nach dem andern, und gleichsam zufällig ernennen. Gegen eine große Ernennung auf Einmal würde sich die öffentliche Meinung auflehnen, und man hat wichtige Gründe, die Mittelclasse zu schonen.

Der Director des Journals la Mode, Hr. Eduard Walsh, hat an die verschiedenen Journale geschrieben, daß er wegen eines seiner Artikel des Attentats gegen die Staatssicherheit angeschuldigt sey, ein Vergehen, das durch die Septembergesetze vorgesehen sey, die Gefängniß und eine Geldbuße von 10 bis 50,000 Fr. als Strafe festsetzten. Er macht sie aufmerksam auf diese erste Anwendung eines Gesetzes, wovon das Ministerium zu Anfang der Session gesagt habe, daß es in Abgang gekommen sey, und nimmt ihre Sympathie in Anspruch.

Niederlande.

† **Brüssel**, 4 März. In der Allg. Zeitung vom 22 Febr. finden wir uns durch den Correspondenten * vom Niederrhein wegen desjenigen angefochten, was wir in einem frühern Brief über den Hirtenbrief der belgischen Bischöfe gegen die Freimaurer gesagt haben. So leicht uns auch eine Widerlegung wäre so glauben wir doch vorher unsern Hrn. Collegen daran erinnern zu müssen, daß wir in eben jenem Schreiben, worin wir uns über die hiesigen Freimaurer äußerten, an ihn die Bitte gestellt hatten, jenes angebliche päpstliche Breve über die Einmischung der belgischen Bischöfe in die rheinischen Angelegenheiten, von welchem, der frühern Aussage des Correspondenten gemäß, viele Abschriften am Rheine circulirten, durch die Allg. Zeitung zur öffentlichen Kunde gelangen zu lassen. Dieser Gegenstand müßte doch wohl, um jede Verwirrung zu vermeiden, zuvor erledigt werden, ehe man sich in eine Discussion über einen andern einließe. Wenn ihm nun die Beibringung dieses Breve schwer fallen sollte, indem es allerdings schwer seyn muß, etwas, das gar nicht existirt, herbeizuschaffen, so bitten wir ihn zu bedenken, was für ihn bei einer Discussion mit uns über die hiesigen Zustände, die wir Tag für Tag aufmerksam mit eigenen Augen beobachten, herauskommen könnte, da er sich sogar in Beziehung auf dasjenige, was in seinem eigenen Lande vor sich geht, so leicht hat irre führen lassen.

Brüssel, 5 März. Der große Orient von Belgien (gebildet aus je drei Mitgliedern einer jeden Freimaurerloge des Königreichs) versammelte sich am 1 d. zu Brüssel. Es wurde Bericht erstattet über die Arbeiten während des vergangenen Jahres. Außer andern Mittheilungen geschah die, daß sieben neue Logen ins Leben getreten, und daß noch viele Gesuche um Ertheilung einer Constitution an den großen Orient gelangt sind. Der große Orient schritt sodann zur Wahl seiner Beamten und zur Installation der neuen Loge: „le Progrès,“ die in der nämlichen Sitzung fünfzig neue Mitglieder aufnehmen sah. Die Versammlung bestand aus mehr als 300 Freimaurern, und zum großen Theil aus den angesehensten Magistratspersonen. Bei der gebräuchlichen Sammlung für die Armen am Schlusse der Sitzung flossen ansehnliche Spenden in den Armenstock.

Schweiz.

† **Zürich**, 6 März. Am 4 März haben überall in unserm Kanton die neuen Wahlen in den Großrath begonnen. An mehreren Orten war der Wahlkampf sehr lebhaft, vorzüglich in der Stadt Zürich selbst. Es waren hier besonders zwei Parteien, welche gegenseitig entschlossen waren, sich beharrlich bis zum Ende zu bekämpfen: die radicale Partei, welche hoffte, in Verbindung mit den in der Stadt wohnenden Nichtbürgern ihre Hauptführer durchzusetzen, und die Gemäßigten, an welche sich indessen der größere Theil der Bürgerschaft und der Nichtbürger schnell anschloß. Die Erstern erlitten eine totale Niederlage, indem sie ihrem vorzüglichsten Candidaten, Dr. Keller und Staatsanwalt Ulrich, ungeachtet der größten Anstrengung, nie über ein Viertheil der Stimmen zu verschaffen vermochten, während die Gemäßigten fast alle ihre Candidaten und zwar gewöhnlich sehr rasch durchsetzten. Es wurden nämlich gewählt: Altbürgermeister v. Muralt, Bürgermeister Heß, Regierungsrath Zehnder, Altoberrichter Ulrich, Stadtpräsident Ziegler, Dr. Bluntschli, Altregierungsrath Escher, Stadtrath Gyst, Obergerichtspräsident Dr. Finsler, Obrist Hirzel im Feldhof, Professor Alex. Schweizer und Altstadtpräsident Escher. Die Versammlung war sehr zahlreich besucht, gewöhnlich von 1000 Activbürgern; und ungeachtet zum erstenmal Bürger und Nichtbürger sich zu Einer Wahlgemeinde eingefunden hatten, ungeachtet die Leidenschaften der Parteien sehr erregt waren, so saßen doch die Leute von allen Farben und Ständen ganz ruhig neben einander, und schrieben die entscheidenden Stimmenzettel. Von beiden Parteien waren vorherige Versammlungen angeordnet worden, in denen man sich über die Wahlen und ihren Gang zu verständigen suchte. Dort wurden sehr lebhafte Aeußerungen über Personen, Interessen und Tendenzen angehört. In der Wahlversammlung selbst aber herrschte

Digitized by Google

die größte Stille und Ordnung, und so wurde das Resultat erreicht, welches zugleich zeigt, daß die Stadt Zürich dem besonnenen Fortschritte fortwährend huldigt. Ueber den Erfolg der übrigen Wahlen auf der Landschaft werde ich berichten, wenn erst eine vollständige Uebersicht möglich ist. Es scheint indessen auch dort die radicale Partei sehr geschwächt worden zu seyn.

Deutschland.

** **München,** 10 März. Se. Hoh. der Herzog Alexander, und Ihre k. Hoh. die Herzogin von Würtemberg haben heute Morgen die Glyptothek und Pinakothek in Augenschein genommen. Von diesen herrlichen Räumen zurückgekehrt, überraschte die kunstreiche Königstochter ein Besuch Sr. Maj. des Königs. Bis zur Mittagshoftafel, der die Gesandten von Frankreich und Würtemberg beiwohnten, ward dann die Zeit mit Visiten ausgefüllt. Da Ihre k. Hoh. die Darstellung eines Schiller'schen Stücks zu sehen wünschten, so wird diesen Abend Wallensteins Tod aufgeführt, wo der greise Eßlair, die letzten Kräfte sammelnd, in der Titelrolle auftreten wird. Morgen werden die Herrschaften, nachdem die Herzogin in der Allerheiligen-Hofkirche einer Messe beigewohnt haben wird, die Reise fortsetzen.

Stuttgart, 6 März. Unsers Kronprinzen Geburtstag wird heute gefeiert. Es ist sein sechzehnter. Derselbe ist nicht groß für sein Alter, auch ist er nicht besonders kräftig gebaut, aber deßwegen ist seine Gesundheit doch nichts weniger als schwach, und wird durch die strenge Diät, zu der er gezwungen ist, immer mehr gekräftigt. — Der Markgraf Wilhelm von Baden befindet sich seit einigen Tagen mit Gemahlin hier zum Besuche; Letztere ist eine würtembergische Prinzessin, eine Tochter des verewigten Herzogs Ludwig, und also eine Schwester unserer Königin. Dieselbe zeichnet sich noch jetzt (sie ist 36 Jahr alt), durch große Schönheit aus. Diesen hohen Herrschaften zu Ehren fanden bei Hofe bereits einige Festlichkeiten statt, Concerte und Tableaux. Politischen Zweck hat wohl die Anwesenheit des Herzogs Wilhelm nicht. Herzog Wilhelm ist bekanntlich ein großer Freund des mercantilischen Aufschwungs von Baden, so wie er überhaupt einer der größten Freunde seines Vaterlandes genannt werden kann. Von großem Vortheil wäre es aber für Baden, wenn Würtemberg zur Anlegung einer Eisenbahn von hier nach Karlsruhe die Hand böte. — Ein Engländer, der heute der Kammersitzung beigewohnt hätte, würde vor Verwunderung nicht zu sich gekommen seyn. Es handelte sich vom Auflauf. Beschlossen wurde, daß eine Zusammenrottung von zehn oder mehr Personen über 16 Jahre, sobald von denselben verachtende Ausdrücke gegen Regierung und Obrigkeit vernommen würden, als Auflauf betrachtet, und mit Gefängniß bis zu einem Jahre bestraft werden sollte. Dieses Gesetz findet natürlich auch da seine Anwendung, wenn Bürger sich einer Wahl halber zufällig zusammenfinden, und über die etwaige Ungerechtigkeit und Partheilichkeit des Wahlcomité's sich verachtend äußern — eine Sache, die bei jeder Stadtrathswahl vorkommen kann. (Nürnb. C.)

*** **Stuttgart.** (Kammer der Abgeordneten. Strafgesetzbuchsberathung.) Seitdem das Capitel von Hochverrath, Landesverrath und von andern staatsgefährlichen Handlungen vorüber ist, gehen die Verhandlungen wieder rascher und in Ruhe vor sich, während bei Berathung jener Vergehen ein gereizter Zustand in der Kammer sich bemerklich machte. Römer, der die wegen politischer Vergehen unlängst Verurtheilten mit Geist vertheidigte, den Mangel an Vertrauen zu der Regierung, zu dem System der deutschen Regierungen überhaupt mit der ihm eigenen Offenheit bekannte, bekämpfte alle Bestimmungen, die seinen weitkreisenden Ansichten von Freiheit widerstrebten, mit Schärfe und Beharrlichkeit, wobei er zum Beweis, wie das Gesetz wirken, wie die Gerichte es auslegen und anwenden, Fälle aus der neuesten Zeit vortrug. Uhland, Pfizer, Schott, Pflanz, Murschel, Menzel und andere reihten unterstützend ihm sich an. Aber gerade diese eifrige Opposition erweckte feurige Vertheidiger des Gesetzesentwurfs. Gmelin, Mosthaf, v. Wächter, Probst, v. Hornstein vornehmlich hielten sich verpflichtet, vor zu milder Behandlung der politischen Verbrecher zu warnen, und ihre Freunde aufzurufen, die Regierungsanträge, die nach ihrer Meinung nicht strengere Strafen und Grundsätze enthalten, als die Sorge für die Erhaltung der Ordnung erfordere, zu unterstützen, gleichsam um dadurch Vertrauen gegen die Regierung darzulegen. Hufnagel, Haas, Zwergern u. A. mißbilligend, daß der Frage diese Wendung gegeben werde, als wenn eine Opposition gegen den Entwurf eine Begünstigung des Vergehens der vorliegenden Verbrechen enthalte, strebten nach Verbesserungen des Entwurfs durch Beseitigung von Unbestimmtheiten, aber die große Mehrheit der Kammer billigte die Regierungsanträge im Allgemeinen. Doch durch v. Wächters Stimme wurde die Bestimmung über unerlaubte Verbindungen, wornach die Theilnehmer an einem von der Regierung nicht genehmigten Vereine, welcher politische Zwecke hat, oder unter anderm Namen zu politischen Zwecken benutzt wird, strafbar sind, es mag derselbe äußere oder innere Verhältnisse betreffen, dahin verbessert, daß nur die Theilnahme an Verbindungen, welche bezwecken, die Vollstreckung der Gesetze aufzuheben, oder unwirksam zu machen, oder die Ausübung der Verwaltungsbefugnisse der Regierung zu hemmen, oder welche überhaupt gesetzwidrige Zwecke befolgen, strafbar seyn sollen. Das folgende Capitel von der Beleidigung der Majestät und der Mitglieder des königlichen Hauses wurde von der Kammer mit Tact behandelt. Die Beleidigung des Königs betreffenden Strafbestimmungen (im Falle körperlicher Mißhandlung, Tod, in Fällen anderer thätlicher Beleidigung, Zuchthaus nicht unter zehn Jahren, im Falle mündlicher Beleidigung in Gegenwart des Königs, oder öffentlicher, oder durch verbreitete Schriften, Arbeitshaus von 3 Monaten bis 6 Jahren, in andern Fällen Gefängniß bis zu 2 Jahren ohne weitere Zusätze oder Schärfungen) erhielten ohne Abstimmung Anerkennung, nachdem Römer und Uhland sich begnügt hatten, ihre Mißbilligung (die absolute Androhung der Todesstrafe in jenem Falle schiene ihnen nicht gegründet) zu Protokoll zu erklären. Die für Beleidigung der Königin und des Kronprinzen angedrohten Strafen (bei thätlicher Mißhandlung lebenslängliches Zuchthaus, bei thätlicher Beleidigung Zuchthaus bis 10 Jahre, bei andern Beleidigungen Arbeitshaus bis 3 Jahre und bei leichtern Fällen Gefängniß bis 6 Monate) erschienen auch der Commission zu hoch, und hatte sie, wie man hört, einstimmig beschlossen, nach dem Vorgange der sächsischen Gesetzgebung, einen mildern Antrag zu machen, namentlich, statt lebens-

Digitized by Google

länglichem Zuchthaus, Zuchthaus von 10 Jahren bis lebenslang. Aber in der Kammer fand dieser Antrag nicht Anklang, indem eine große Mehrheit dem Regierungsentwurf gleichbald den Vorzug gab. — Bei Beleidigungen anderer Mitglieder des königlichen Hauses finden die für Injurien überhaupt bestimmten Strafen statt, so daß das persönliche Verhältniß als erschwerender Umstand gilt. Die Sätze des Entwurfs, betreffend Anmaßung öffentlichen Amtes, Bestechung, Beleidigung der Amtsehre, wurden gleichbald angenommen; jedoch wurde in letzterer Beziehung durch v. Wächters und Widenmanns Unterstützung bestimmt, daß eine solche Beleidigung nur dann anzunehmen sey, wenn öffentliche Behörden und Diener während ihrer Dienstverrichtungen, oder wegen solcher aus Rache injurirt werden, mit Umgehung der Worte, wornach in Beziehung auf Dienstverrichtungen eine solche erschwerte Injurie proponirt war. — Der folgende Artikel, wornach Beleidigungen gegen landständische Collegien und deren Mitglieder gleich der Beleidigung der Amtsehre gerügt werden sollen, wurde bestritten. Die Commission hatte die Meinung, daß auf eine Beleidigung der Ehre der Ständeversammlung keine Strafe gedroht werden sollte, da die Ständeversammlung ihre Ehre und auch den Schutz für dieselbe in der öffentlichen Meinung finden müsse, und nur die einzelnen Mitglieder des Schutzes der Gesetze bedürfen. Scholl ging noch weiter, er verlangte Beseitigung des ganzen Artikels, da der Abgeordnete in der öffentlichen Meinung, aus der er hervorgegangen, seinen Schutz suchen müsse, und so lange sein Privatcharakter nicht angegriffen werde, weitern Schutzes nicht bedürfe. Ihm stimmten Römer, Menzel bei. Dagegen vertheidigten mit dem Regierungscommissär Mosthaf, v. Berlichingen &c. den Entwurf. Gmelin sprach sich ausführlich für den Commissionsantrag aus. Die Kammer gab aber mit großer Mehrheit dem Entwurf den Vorzug.

Vom Neckar, 6 März. Eine neue, dreizehn Bogen starke Schrift ist in der Kölner Angelegenheit erschienen: „Entweder — oder. Wem ist zu trauen, der Krone oder der Bischofsmütze? Beleuchtung der politischen und religiösen Principien der Partei des Kölner Erzbischofs, von einem Geistlichen, der ausgeschlafen. Stuttgart, E. Schweizerbarts Verlagshandlung." Hinter diesem originellen Titel verbirgt sich eine äußerst scharfe und schonungslose Polemik gegen die Partei des Erzbischofs, die indessen von einer ganz competenten Feder geführt wird, nämlich von der des Kirchenraths Paulus in Heidelberg. Der Verfasser nennt sich zwar nicht auf dem Titel der Schrift, allein Paulus hat sie unzweifelhaft geschrieben. (Nurnb. Corr.)

†* Frankfurt a. M., 8 März. Die Bundesversammlung hielt heute unter dem Vorsitze des Hrn. Generals v. Schöler wieder ihre erste Sitzung. — Die Vervollständigung des Bundesgesetzes gegen den Nachdruck wird bald erwartet.

†* Dresden, 6 März. Der Herzog von Lucca soll das zwei Stunden von hier auf dem linken Elbufer nach Meißen zu herrlich gelegene und mit einem schönen Schloß und Park versehene Rittergut Weistropp gekauft haben, um, wie verlautet, nach Verlauf von einigen Jahren sich ganz daselbst niederzulassen. — Der jetzige k. französische Gesandte am hiesigen Hofe, Baron v. Bussières, wird im Laufe künftigen Monats seinen hiesigen Posten verlassen, und nach Frankfurt a. M., der dortige Gesandte nach Mexico, hingegen der dort befindliche Gesandte, Baron v. Deffaudis, an hiesigen Hof versetzt werden.

** Dresden, 8 März. Se. k. Hoh. der Prinz Johann wird im Laufe der künftigen Woche eine Reise nach Oberitalien antreten, um Ihre k. Hoh. die verwittwete Prinzessin Maximilian nach Lucca zu geleiten. Unter andern wird der Hofrath und Prof. Dr. Choulant den Prinzen als Arzt begleiten. Die Abwesenheit wird mehrere Wochen dauern. — Die Verlobung einer jungen Dame aus altadeliger Familie mit unserm Schauspieler Pauli wird hier vielfach besprochen; mehr aus dem Grunde, weil die Verwandten der erstern ihre Einwilligung zu diesem Schritte nicht geben wollten, und dieselbe dann auf Ansuchen von dem Appellationsgerichte, als der kirchlichen Behörde, ertheilt wurde, was in neuester Zeit sehr selten vorfiel. — Hofrath Dahlmann wird, so versichert man wenigstens in den höhern Cirkeln, von hier aus bestimmt die Erlaubniß bekommen, auf der Universität Leipzig Vorlesungen zu halten, wenn schon die öffentliche Bekanntmachung derselben nicht gern gesehen werden dürfte.

Leipzig, 7 März. Die philosophische Facultät der Universität Leipzig hat heute einstimmig den Beschluß gefaßt, das königl. sächsische Ministerium des Cultus zu ersuchen, die durch den Tod des Geheimraths Pölitz erledigte Professur der Staatswissenschaften dem Hofrath Dahlmann zu übertragen. In der Regel pflegt die Facultät für jede erledigte Stelle, vier Wochen nach deren Erledigung, der Regierung die Candidaten vorzuschlagen. Der in diesem Fall eingeschlagene Weg der Petition ist eine außerordentliche Maaßregel, wie außerordentliche Umstände sie forderten. (Leipz. A. Z.)

Hannover. Wie schon erwähnt, ist von achtzig Damen für den Herzog von Cambridge und seine Gemahlin eine Fußdecke gearbeitet, in deren Mitte das englische Wappen, umgeben von einem Eichenlaubkranze, nach außen Blumenbouquette und Kränze, dazwischen vier Partien aus Montbrillant und Rotenkirchen, Alles auf weißem Grunde, dann in der Kante umher auf Ponceaugrunde die Worte:

„Liebe, Treue, Dankbarkeit
Kennen weder Raum noch Zeit:
Sie belebten Herz und Hand,
Bringen Gruß aus deutschem Land.
Hohe, nehmt mit Huld entgegen,
Was sie Euch zu Füßen legen."

aufs geschmackvollste gestickt sind. (H. Z.)

* Hannover, 6 März. In der Ständeversammlung ist noch immer nichts Entscheidendes vorgenommen worden. Die Adresse ist ziemlich fertig berathen: sie ist durchaus im Sinne der Thronrede. Es wird darin zwar erwähnt, daß das Patent des Königs, wodurch die verbindliche Kraft des Staatsgrundgesetzes für erloschen erklärt worden, bei Vielen Besorgnisse hervorgerufen habe, an das Versprechen der Thronrede aber, daß nur Recht und Gesetz die Regierungshandlungen leiten sollen, werden dann die freudigsten Hoffnungen geknüpft. Die zweite Kammer hat den Beschluß gefaßt, daß Alles, was sie vor Erörterung der Competenzfrage vornehmen werde, diese nicht präjudiciren solle. In der ersten Kammer hat der Drost von der Wense einen Antrag auf Aufhebung der Ablösungsordnung gestellt: man glaubt ziemlich allgemein, daß dieses Gesetz nicht lange mehr in Kraft bleiben werde. Das Cabinet ist freilich hinsichtlich dieses Gesetzes in einer eigenen Lage. Auf der einen Seite verlangt der Adel die Aufhebung desselben, auf der andern Seite ist die Ablösungs-

Digitized by Google

ordnung das Palladium des Bauernstandes, und das Cabinet hat von Anfang an den Bauernstand auf jede Weise für sich zu gewinnen gesucht: viele seiner Versprechungen ꝛc. sind nur für diesen berechnet, und in der Ständeversammlung, wie der neue Verfassungsentwurf sie organisirt, besteht die Hälfte der zweiten Kammer aus lauter wirklichen Bauern, die nicht einmal nebenher noch einen andern Stand treiben dürfen. Dennoch ist wohl kaum ein Zweifel darüber, daß die Sache sich (wenn auch nicht sobald) mit einer Aufhebung der Ablösungsordnung endigen werde. — Stüve hat, wie es heißt, dem Bundestag eine Vorstellung übergeben, und ist zur Betreibung der Angelegenheit selbst nach Frankfurt gegangen.

Preußen.

△ **Berlin**, 6 März. Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland wollten sich, wie man vernimmt, mit den Dampfbooten Ischora und Hercules um die Mitte des Monats Mai von Petersburg nach Stettin einschiffen, von wo sie in Begleitung der Söhne des Königs, die ihnen dahin entgegenreisen, hierher kommen werden. Um dieselbe Zeit werden die Könige von Würtemberg und von Hannover, die Großherzoge von Mecklenburg und von Oldenburg, die sächsischen Herzoge und Prinzen und, so hofft man, auch der König von Sachsen, in Berlin erwartet. Die großherzogliche Familie aus Weimar dürfte noch früher hier eintreffen. Eben so sieht man der Ankunft des Herzogs von Lucca entgegen. Die großen Manöuvres sind so angeordnet, daß sie mit dem Pfingstfeste durchaus nicht collidiren. Der Kaiser, dessen Gesundheit etwas leidend ist, will unsre Aerzte zu Rathe ziehen, und dann über Warschau nach Rußland zurückkehren; die Kaiserin aber wird sich, wie es heißt, von hier nach Salzbrunn in Schlesien begeben, um durch den Gebrauch der dortigen Mineralquelle ihre Brust zu stärken. Gleichzeitig wird der Großfürst-Thronfolger mit einem glänzenden Gefolge eine Reise nach verschiedenen deutschen Hauptstädten und später sogar, wie man wissen will, nach Frankreich und England antreten. So wenigstens lauten die hier verbreiteten Nachrichten über die hohen Gäste, denen wir im Frühjahr entgegensehen. Seit gestern erzählt man sich jedoch auch, es sey bei der brittischen Gesandtschaft die Nachricht aus Petersburg eingegangen, daß der Kaiser selbst im Frühjahre nicht zu erwarten wäre, sondern erst im Herbste hier eintreffen würde, um seine Gemahlin wieder abzuholen. Inwiefern dieß mit der Annahme zusammenhängt, daß der Kaiser nicht gleichzeitig mit seiner ganzen Familie das Reich zu verlassen pflege, wird uns wohl die nächste Zukunft lehren. — In unseren diplomatischen Kreisen circuliren seit einigen Tagen vielerlei Gerüchte über eine sehr entschiedene Ministerialnote, die an die befreundeten Höfe über gewisse Umtriebe in einem deutschen Staate, so wie über die letzten Instructionen, die an unseren Gesandten in demselben Staate erlassen worden sind. Da es jedoch eben nur Gerüchte sind, die in dieser Beziehung umlaufen, so wagen wir es nicht, etwas Näheres darüber mitzutheilen. — Die in Verbindung mit dem Namen des edeln Fürstbischofs von Breslau von mehreren deutschen Blättern kürzlich verbreiteten Nachrichten können nur Unwillen erregen. Dieser würdige Prälat ist zwar ein loyaler gewissenhafter Unterthan des Königs, aber von solchen Neuerungen und Vorschlägen, wie man sie ihm in den Mund legen wollte, ist gewiß nie die Rede gewesen, so lange sich dieser Kirchenfürst in den Mauern unserer Hauptstadt befunden hat.

†† **Berlin**, 6 März. Es ist jetzt entschieden, daß Ihre Maj. die Kaiserin von Rußland im Anfang Frühjahrs hieher kommen, und sich dann nach Ems begeben wird. Ihr kaiserlicher Gemahl und der Großfürst Thronfolger werden sie hieher begleiten, um einige Wochen im Kreise der königlichen Familie zuzubringen. Der Kaiser Nikolaus wird darauf in das Bad von Töplitz gehen; der Thronfolger hingegen beabsichtigt eine Reise durch ganz Deutschland und einen Theil von Italien. Seine in der Allgem. Zeitung angedeutete, dann von andern Blättern in Zweifel gezogene Vermählung mit der zweiten Tochter des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz wird ohne Zweifel noch in diesem Jahre statt haben. Die Bande der Verwandtschaft, die bereits so eng zwischen dem mecklenburgischen Hause und dem russischen Hofe bestehn, werden dadurch noch enger geknüpft werden. Unser König begibt sich wie gewöhnlich auch wieder nach Töplitz. Dieser Badeort wird durch seine und des russischen Kaisers Anwesenheit dieses Jahr äußerst glänzend und belebt werden. Außer dem gewöhnlichen Gefolge beider Monarchen werden von hier Hr. v. Werther und der russische Gesandte Hr. v. Ribeaupierre nach Töplitz gehn. Aus Wien werden der Fürst Metternich und der russische Botschafter Bailli v. Tatitscheff sich daselbst einfinden. Unser Kronprinz und der Prinz Wilhelm gedenken gleichfalls durch ihre Gegenwart den hohen Kreis zu verherrlichen, der sich in Töplitz bilden, und noch durch andere deutsche Fürsten, die daselbst eintreffen dürften, an Glanz gewinnen wird. Man will mit Zuversicht wissen, daß der König von Hannover, die Großherzoge von Mecklenburg und der Herzog von Nassau die Anwesenheit des Kaisers in Töplitz benutzen werden, um ihn zu sehen.

≠ **Berlin**, 1 März. Wie vielfachen Stoff zur Unterhaltung auch die Kölner Angelegenheit geliefert haben mag, so würde man doch sehr irren, wenn man den Bewohnern dieser Hauptstadt im Ganzen und Großen eine Abneigung gegen die Bekenner anderer Religionen oder einen kirchlichen Fanatismus irgend einer Art beimessen wollte; vielmehr tritt dem Beobachter hier nicht selten eine Freimuthigkeit des Urtheils und eine Unabhängigkeit der Gesinnung auch in Betreff dieser Angelegenheit entgegen, die den Vorstellungen, welche man sich nicht selten im Ausland über den öffentlichen Geist von Berlin gebildet hat, keineswegs entsprechen. Man kann behaupten, daß im Durchschnitt die überwiegend größte Mehrheit sich für Maaßregeln der Toleranz und der wahren Freisinnigkeit auszusprechen pflegt, und daß jedwede Art von Kirchenverfolgung hier sehr unpopulär seyn würde. — Die hiesigen Blätter beobachten ein angemessenes Schweigen über jene Fragen; nur das politische Wochenblatt hat sein bisheriges System geändert und sich modernen Staatsgrundsätzen, wenigstens auf dem kirchlichen Gebiete, genähert, die es sonst consequent zu bestreiten pflegte. — Das Ausscheiden der bisherigen katholischen Mitarbeiter ist davon die unmittelbare Folge gewesen. Zu diesen gehörte außer dem kais. österreichischen Staatskanzleirath Jarcke, dem Stifter und frühern Redacteur dieses Journals, auch der Professor Phillips in München, dessen Artikel über England zu den gediegensten gehörten, die das Berl. pol. Wochenblatt geliefert hat, und die vorzüglich dazu beitrugen, dem Blatte bei dessen Entstehen den Ruf einer gewissen Sachkunde und Gründlichkeit zu verschaffen, der bis auf die neuern Zeiten selbst bei denen vorgehalten hat, die der Tendenz desselben nicht huldigten. Durch die Zusammensetzung seiner Mitarbeiter war übrigens dieses Blatt zu einer großen Besonnenheit in Allem, was Religion und Kirche betrifft, genöthigt, daher auch, als es plötzlich seine Grundsätze bei Gelegenheit der Kölner Angelegenheit änderte, das Gerücht, es sey durch äußern Zwang zu diesem Wechsel bewogen worden. Dieses ist in keiner Weise der Fall gewesen; man zweifelt jedoch nicht, daß es von nun an durch eine kräftige Unterstützung der Behörden, die ihm bisher abging, trotz der Verluste, die es erlitten, werde aufrecht gehalten werden. In seiner frühern Tendenz war es nichts weniger als ministerielles

Digitized by Google

Organ. — Görres' Athanasius hat hier unglaubliches Aufsehn gemacht, und man bemerkt überhaupt, daß die religiösen und confessionellen Fragen Personen nahe gebracht worden sind, die in ihrem ganzen frühern Leben keine Gelegenheit gefunden hatten, davon irgend Kenntniß zu nehmen.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 5 März. Consol. $92\frac{3}{8}$; spanische Fonds $19\frac{1}{4}$; portugiesische $28\frac{1}{4}$.

* **London**, Februar. Die Gleichstellung des Zolls auf west- und ostindischen Zucker fängt an sichtbare Früchte zu tragen. Vor einiger Zeit hat eine Actiengesellschaft hier die Zuckermühlen von Hrn. Blake in Dobah in Bengalen um 120,000 Pf. St. gekauft. Es ist, glaube ich, das erstemal, daß englisches Capital auf eine ähnliche Speculation nach Indien geht. Dieses Etablissement hatte im letzten Jahre 1,600,000 Pfund Zucker geliefert, und wird bei dem größern Betriebscapital, das nun darauf verwendet wird, 2,400,000 Pf. jährlich liefern. Dieß ist eines der Zeichen der Zeit für die Westindier; ein anderes ist in dem Berichte der Zuckercommittee der Ackerbaugesellschaft von Calcutta zu sehen, der den 9 August letzten Jahres vorgelesen wurde. Die Committee sieht in der Einführung des otaheitischen Zuckerrohrs den Anfang einer neuen Epoche in dem indischen Handel. Die Gesellschaft hat seit 1827 diese Species vom Major Sleeman erhalten, der sie aus Mauritius mitgebracht hatte, und sie hat sich in den obern Provinzen, besonders Gorrukpore und Jubbupore weit verbreitet. Die Versuche der Gesellschaft haben bewiesen, daß Ein Otaheitirohr im Durchschnitt so viel wiegt als acht bengalische, und daß es weit weniger Kosten und Arbeit verlangt, indem es viele Jahre gute Sprossen liefert, während das bengalische jährlich neu gepflanzt werden muß. Die Gesellschaft hat daher beschlossen ihre ganze Sorge auf die schnellere Verbreitung desselben in Bengalen zu verwenden, und zu diesem Behufe mehrere Maaßregeln ergriffen. Man hatte nämlich von Seite der Pflanzer in Mauritius große Schwierigkeiten gefunden sich Rohre zu verschaffen, da sie ihren Concurrenten nicht in die Hände arbeiten wollen. Die Gesellschaft erklärt daher, daß sie jedes gesunde Rohr, das aus Mauritius in den botanischen Garten in Calcutta geliefert werden werde, mit einer Rupie bezahle; ferner hat sie einen Preis von einer Goldmedaille und 2000 Rupien (200 Pf. St.) auf die Cultur von 50 Morgen Landes mit otaheitischem Rohr, und nach westindischer Pflanzungsart gesetzt, und behält sich vor, den ganzen Rohrertrag der Preisfelder zu einem bestimmten Preise anzukaufen, um eine hinlängliche Masse Rohr zur Vertheilung zu erhalten. Ein anderer Handelsartikel fängt an, einige Wichtigkeit zu gewinnen, nämlich Kaffee; man hatte in Bengalen viele Versuche gemacht Kaffee zu pflanzen, und der Baum wuchs auch zu großer Höhe, aber die Frucht war schlecht; man hatte daher geglaubt, daß sie nicht in Indien gedeihe, aber der Fehler lag an der schlechten Wahl des Terrains, denn die feuchten und fruchtbaren Ebenen am Ganges sind dem Kaffee keineswegs günstig. Man hat aber seit einigen Jahren angefangen ihn in den Gebirgen von Mysore, besonders in der Provinz Naggar, im Großen und mit solchem Erfolg zu bauen, daß sich die Ausfuhr gegenwärtig auf etwa 2800 Centner beläuft. Er steht im Geschmack zwischen Java- und Moka-Kaffee. Die Compagnie, um die Ausbreitung der Cultur zu befördern, hat die Kaffeepflanzungen aller Auflagen enthoben, und belegt nur die Ausfuhr mit 1 Rupie Zoll per Man von 82 Pf.

Paris, 7 März. Consol. 5proc. 107, 60; 3proc. 79, 80; Bankactien 2650; neap. 99, 60; span. $20\frac{1}{8}$; St. Germainer Eisenbahn $952\frac{1}{2}$; Versailler rechte 765; linke $662\frac{1}{2}$; Coupon Lafitte 1115 und 5380.

Frankfurt a. M., 9 März. Metall. $106\frac{11}{16}$; 4proc. 101; 3proc. $80\frac{7}{8}$; Bankactien 1734; Integr. $53\frac{5}{16}$; Ard. $11\frac{3}{8}$; Taunusbahn $143\frac{1}{2}$; Disconto $2\frac{1}{2}$.

* **Amsterdam**, 6 März. Integr. $55\frac{3}{16}$; 5proc. $101\frac{13}{16}$; Kansb. $22\frac{3}{8}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. 95; $3\frac{1}{2}$proc. —; Ard. $18\frac{1}{8}$; ruff. Inscr. $69\frac{1}{8}$; 5proc. öster. Metall. —.

* **Hamburg**, 6 März. Der Fondsmarkt ist seit einigen Tagen flau, Curse indeß fest, Geld fortwährend reichlich zu $1\frac{3}{4}$ und 2 Proc.; hiesige und auswärtige Wechsel knapp, London war heute selbst zur höheren Notirung von $\frac{1}{2}$ Proc. sehr begehrt. In Waaren noch weniger Leben. — Oesterr. Metall. $105\frac{1}{2}$; 4proc. 100; 3proc. $79\frac{1}{2}$; Bankactien 1414; dän. 3proc. $71\frac{5}{8}$; ruff. engl. 5proc. $107\frac{7}{8}$; Integr. $52\frac{3}{4}$; norweg. 4proc. $101\frac{5}{8}$; schwed. 4proc. $98\frac{1}{4}$.

Wien, 7 März. Metalliques 107; 4proc. $100\frac{3}{4}$; 3proc. $80\frac{1}{2}$; 1834er Loose $122\frac{1}{4}$; Bankactien 1452; Nordbahn $111\frac{1}{4}$; Mail. E. B. $109\frac{3}{4}$.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart

[812.14] In Baumgärtners Buchhandlung erscheint sehr regelmäßig:

LE VOLEUR,

Gazette des journaux français.

Rédigé par D. de Félice,
Professeur à l'Ecole de commerce de Leipzig.
7me année.

Dieses beliebte Journal erscheint in wöchentlichen Lieferungen von $1\frac{1}{2}$ Bogen. Seit Anfang dieses Jahres ist dessen Text von 12 Bogen vermehrt worden, ohne dafs defshalb eine Preiserhöhung eintrat, indem es, wie früher, einschliefslich der dasselbe begleitenden 52 illum. Moden-Kupfer, in allen Buchhandlungen, auch der k. k. österr. Monarchie für 6 Thlr. jährlich zu haben ist.

[835-36] Bei Georg Wigand in Leipzig ist erschienen, und

für 6 Rthlr. 16 gr. oder 10 fl. C. M. zu haben:

William Shakspeare's

sämmtliche dramatische Werke.

In neuen Uebersetzungen. 37 Bändchen in Miniaturformat.

Sämmtliche Bände sind sehr niedlich in steifem Deckel gebunden, und befinden sich in einem Carton, dessen Aeußeres einem Buche in Quarto gleicht. Es ist dieß demnach eine Ausgabe in Einem Bande, die den Vorzug hat, daß jedes Stück einzeln herausgenommen und gelesen werden kann.

Digitized by Google

Die persische Staatszeitung.

⊕ Durch einen Reisenden ist uns ein Blatt der zu Teheran in zwanglosen Nummern erscheinenden Staatszeitung vom Monat Ssafer 1253 (Mai 1837) zugekommen, wovon wir, statt eines bloßen Auszuges, die Uebersetzung in voller Länge zu geben vorziehen, wäre es auch nur, um den Styl der persischen Staatszeitung kundzugeben, welcher weit weniger schwülstig als der der osmanischen. Der erste Jahrgang dieser Staatszeitung, welche seit dem Jahre 1836 zu Teheran lithographirt erscheint, trug als Vignette ein von zwei Sonnenlöwen gehaltenes Schild an der Spitze, in welchem die Worte: der Löwe Gottes (Ali) ist der Ueberwältigende, geschrieben standen; diese Vignette ist im zweiten Jahrgang abgeändert, in einen einzigen großen stehenden Sonnenlöwen, der in der rechten vordern aufgehobenen Tatze einen Säbel hält. Durch diese Zuthat geht die ganze schöne Bedeutung des astronomischen Sternbildes des Löwen, welcher die Sonne auf dem Rucken trägt, das ist der Sonne in ihrer größten Stärke, verloren, und dieser stehende Sonnenlöwe hat ein recht komisches Ansehen; zu beiden Seiten desselben steht mit großer Schrift, rechts: Nachrichten der Begebenheiten des siegreichen Monats Ssafer 1253, links: in dem Hause des Khalifenthums Teheran gedruckt (lithographirt). Jedes Blatt, Großfolio, zerfällt in die zwei Rubriken: Kunden der östlichen Länder und Kunden der westlichen Länder; sie füllen die beiden inneren Seiten des Bogens, indem die beiden äußeren leer bleiben.

Kunden der östlichen Länder, Residenz Teheran. Da der Ort, auf welchem das Haus des Khalifats Teheran, die Residenz des Schehinschahs, dessen Gefolge zahlreich wie das Dschemdschids, in solcher Niederung gelegen ist, daß von so vielen Canälen und Fontainen der Stadt auch nicht ein Tropfen Wassers hinausfließt, und das Wasser von mehr als hundert großen Bädern mit dem Zuschusse der kleinen und aller Abfluß und Ausguß derselben sammt dem Ueberschusse der Canäle in den Vierteln der Stadt zurückbleibt, so entsteht daraus im Sommer übler Geruch der Luft; die sich sammelnden Wasser faulen und verderben, bringen Krankheiten und Unglück hervor; deßwegen hat Se. Maj. der Schehinschah, die Zuflucht der Religion von sonnenerleuchtetem Inneren, welchem Gott die Sorge um die Gesundheit der Menschen und die Wohlfahrt seiner Diener anvertraut hat, dem hochansehnlichen Mister Latin, dem englischen Ingenieur, befohlen, auf Mittel der Wegschaffung des Wassers zu sinnen. Der Obgedachte hat die Abhülfe darin gefunden, daß der Ueberschuß des Wassers aller Bäder, Häuser und Basare der Stadt unterirdisch aus derselben in die Felder außerhalb geleitet werde. Da die Kosten der Grabung dieser Wasserleitung auf 6000 Tomane berechnet wurden, so erhielt er vor der Hand eine Anweisung von 500 Tomanen, um zuerst mit dem Abzuge des Wassers beim Schlosse zu beginnen, womit man dermalen beschäftigt ist. So Gott will, wird durch den glücklichen Einfluß des hohen Rathes und des Schattens königlicher Milde das Haus des Khalifenthums durch reine und gemäßigte Luft bald die Eifersucht der acht Paradiese erwecken. Für solche Milde und Barmherzigkeit, vollkommene Gunst und Gnade, welche hiedurch allen Bewohnern Irans, insbesondere aber denen Teherans, widerfährt, sind dieselben beflissen, in Anerkennung so großer Gnade und Gabe, welche alle Männer und Weiber, Vornehme und Gemeine umfaßt, Morgens und Abends für die Fortdauer des Lebens und Glückes und die Verewigung der Herrschaft des Schehinschah zu beten.

Herat. Nachrichten zufolge, welche durch Bewohner Herats in die Residenz gekommen, soll Kjamran mit Reiterei und Fußvolk, zusammen achttausend Mann, gegen Kandahar streifend, ausgezogen seyn, und eine Truppe von tausend Reitern als Vortrab vorausgesendet haben, um die Districte Kandahars zu verheeren; Kohendilchan und Mihrdilchan, die Befehlshaber Kandahars, seyen ihm entgegen gezogen, um ihn daran zu hindern. Diese Nachricht ist augenscheinlich grundlos, erstens wegen der Schwierigkeiten des Weges, zweitens wegen des großen Flusses Elmene (Helmend?), welcher auf dem Wege nur mit Schiffen übersetzt werden kann, noch im Besitze von Kandahar ist, von wo aus Kjamran in Einer Nacht leicht überfallen werden könnte, und drittens weil Feth Mohammedchan Ali Kjose, der Neffe Jar Mohammedchans, der Wesir Herats von Seite Kjamrans und Jar Mohammedchans einen unterthänigsten Vortrag an die Pforte des Schehinschahs, welcher die Zuflucht der Welt, gebracht, mit einem Geschenke von zwanzig Pferden und fünfzig Shawlen begleitet, um dasselbe den Alles in Gold verwandelnden Blicken Sr. Majestät, des Schattens Gottes, zu unterbreiten, und auf diese Weise ihren Gehorsam und Unterwürfigkeit zu bezeugen. — Abschrift des an den Wesir des hohen Reiches gesandten Vortrags. Derselbe enthält einige Begehren Jar Mohammeds, welche hier ohne die geringste Abänderung mitgetheilt werden. Erstens. Herat und Kandahar und Kabul und die übrigen Gränzländer, welche vormals zu Iran gehört, wünschen von ganzer Seele Diener und Unterthanen des Schehinschahs zu seyn, so daß diese Länder wie die anderen des Schehinschahs demselben ihren Geist aufzuopfern bereit, und daß sie gleich anderen die Seele opfernden Dienern und Gränzern, nach den Grundgesetzen der übrigen Länder und Gränzen von Seite der Ausgaben und Löhnungen gleich gehalten, mit Gunst und Huld wie die übrigen Brüder und Oheime des Schehinschahs behandelt werden mögen, so daß auch diese Gränze befestiget, sich des Wohlwollens des einzigen Herrn erfreuen, und wir unter die Zahl der Diener und Sklaven (Noker und Tschaker) Sr. Maj. des Schehinschahs aufgenommen werden mögen. Zweitens. Was die Schriften der Intendanten des mächtigen Hofes in Betreff der zu erhebenden Ausgaben betrifft, soll von Seite der Intendanten des mächtigen Reiches in Allem, was nicht zu unmittelbarem Bedarf der Staatsausgaben nothwendig, Gunst und Liebe bezeiget werden. Drittens. Die Unsrigen sollen wie andere Diener und Bedienstete (Bende we Chidhmet güfar) gehalten, von den Intendanten des mächtigen Reiches gütig und sanft behandelt werden, und der einzige Herr (der Schah) wird gegen dieselben Rucksicht und Wohlwollen beobachten; von Seite der Herren des mächtigen Reiches soll denselben vollkommene Sicherheit gewährt, und von Seite der Diener des allergnädigsten Herrn und aller seiner anderen Angehörigen sollen dieselben an Gehorsam und Dienst wie alle Wohlwünscher des mächtigen Reiches angesehen werden. Viertens. Was die Cultur von Dscham

Digitized by Google

und Bachers betrifft, so soll nachdem von Seite der Intendenten des mächtigen Reiches vollkommene Sicherheit erhalten worden ist, der Cultur und der Aufnahme von Dscham und Bachers nicht das Geringste in den Weg gelegt werden. Fünftens. Wenn unser wohlgemeinter Dienstantrag von dem gnädigen Blicke der Intendanten des Reichs nicht berücksichtigt wird, und der wie die Sonne glänzende Entschluß des Schehinschahs, Herat zu nehmen, nicht Willens, so sey wenigstens dieser aufrichtige Antrag von den Dienern des gnädigsten Herrn berücksichtigt. Wenn man aber Herat nehmen will, so sollen alle Ursachen des Streits, welcher vormals zwischen den Befehlshabern Kandahars und Herats obwaltete, durch die Vorsorge der Staatsbeamten beseitigt werden, und sollen diese darauf wachen, daß die Befehlshaber und Statthalter, Beglerbege, Gränzwächter der wohlbewahrten Länder, die übrigen Agenten und Diener Sr. Majestät, die hoch wie die Sphären steht, mit einander in gutem Einvernehmen und Freundschaft und Eintracht, Niemanden in seinem Dienste stören mögen, so daß die Formen des Zankes und der Scheelsucht gänzlich verschwinden, daß sie en Gehorsam und Wohlwollen für den Schehinschah, welcher die Zuflucht des Islams, Eines Herzens und Einer Zunge, und daß die Geschäftsführer dem Kjamran befehlen sollen, nach seinem Aufenthaltsorte zurückzukehren.

(Beschluß folgt)

Aegyptische Sklavenjagden.

*** London, 28 Febr. Folgende interessante Correspondenz über die systematisch begonnene jährliche Einfangung von Negern in Sudan durch die Truppen des Paschas von Aegypten, ist so eben dem Parlamente vorgelegt worden. Auszug aus einer Depesche des Oberstlieutenants Campbell (brittischen Generalconsuls in Aegypten) an Lord Palmerston, datirt: „Cairo, 1 Dec. 1837. Mylord! Ich habe die Ehre, Ew. Herrlichkeit zu berichten, daß ich vernommen habe, daß die Truppen des Pascha's im Innern von Afrika, wie Nubien, Dongola u. s. w., zur Einbringung (collecting) von Sklaven gebraucht wurden, und daß sie sogar ihren Sold aus dem Verkaufsertrage dieser Sklaven erhielten; ich erachtete es demnach als meine unerläßliche Pflicht, ohne den geringsten Zeitverlust diese Sache zur ernsthaften Kenntniß Sr. Hoh. des Vicekönigs zu bringen. Hr. Dr. Bowring hatte unterdessen Dr. Holroyd gesprochen, welcher kürzlich aus jenen Gegenden zurückkam, und ihm diese Thatsachen mittheilte, über deren Authenticität daher kein Zweifel obwaltet. Dr. Bowring war in der Einsammlung aller Details hierüber äußerst thätig; er theilte sie mir alle mit; und wir beschlossen, daß er mich zum Pascha begleite, um meine Ansichten und Wünsche hierüber zu unterstützen. Gestern Abend machten wir dem Pascha unsere Aufwartung, und nach einiger allgemeiner Unterhaltung, begann ich gegen Se. Hoh. zu äußern, daß ich ihm eine Mittheilung, zwar nicht in meinem officiellen Charakter, zu machen habe, auf die ich aber seine höchste Aufmerksamkeit zu richten bitte, indem sie einen Punkt betreffe, auf welchen die englische Nation besonders eifersüchtig sey. Schon lange seyen mir Gerüchte darüber zu Ohren gekommen, allein ich habe gezögert, darüber etwas zu erwähnen, bevor ich im Besitz solcher Zeugnisse und Details gewesen, die mich von der Wahrheit überzeugten. Würde ich nicht die jetzige Gelegenheit wahrnehmen, diesen Gegenstand auf diese freundschaftliche und nichtofficielle Weise zu berühren, so würde ich binnen kurzem genöthigt seyn, es auf officielle Weise zu thun, was ich dringend zu vermeiden wünschte. Es seyen Berichte von Augenzeugen an die Regierung und das Volk von England gekommen über Sklavenjagden (Gazuah), welche von den Officieren und Truppen des Pascha's angestellt werden; darnach werde eine sehr große Anzahl von Negern eingefangen und unter die Soldaten als Zahlung für den Rückstand ihres Soldes vertheilt; in einer dieser Gazuah habe man 2700 Neger eingefangen, wovon 250 mit Gewalt unter die Armee gesteckt, und der übrige Theil zu bestimmten Preisen unter die Officiere und Soldaten, je nach dem Rückstande ihres Soldes, vertheilt worden. Der Vicekönig hörte mit großer Aufmerksamkeit diesen Bericht an, und erwiederte: es sey ihm nicht unbekannt, daß seine Officiere den Sklavenhandel auf ihre eigene Rechnung trieben, — eine Sache, die er durchaus nicht billige, allein es sey ihm nicht zu Ohren gekommen, noch könne er es glauben, daß seine Armee zu Sklavenjagden, zum Behuf der Zahlung ihres rückständiges Soldes gebraucht werde. Da man überdieß keinem Soldaten einen solchen Rückstand schuldig sey, als der Werth eines Sklaven beträgt, so sehe er nicht ein, wie diese Vertheilung unter die Soldaten hätte gemacht werden können. Er sey sehr bereit, diese Sache genau untersuchen zu lassen, und wenn ich irgend ein Individuum wählen wolle, selbst die Person, welche diese Anzeige machte, so wolle Se. Hoh. ebenfalls eine Person ernennen, alle Reisekosten bezahlen, und werden sich dann die Klagen als gegründet ausweisen, so soll dem Uebel abgeholfen werden. Dr. Bowring und ich bemerkten, daß über das Uebel selbst wohl nicht der geringste Zweifel obwalte, indem uns die genauesten Berichte darüber zugegangen seyen; allerdings betrage der Werth eines Sklaven mehr als der rückständige Sold eines einzelnen Soldaten, allein man stelle einer bestimmten Abtheilung Soldaten eine Anzahl Sklaven zu, welche ihre Raten aus dem Erlöse derselben unter sich theilen. Da nun ein Bericht hierüber bereits nach England gegangen wäre, so sey es höchst wichtig, daß von Seite Sr. Hoh. ohne Zeitverlust ein Befehl erscheine, der peremtorisch das Einstellen dieses Verfahrens gebiete; ich drückte zugleich meine Hoffnung aus, daß es mir möglich gemacht werden möge, ein solches Document noch mit dem abgehenden Paketboote an Lord Palmerston zu übersenden, damit, im Fall die Sache vor das Parlament gebracht würde, Se. Herrl. im Stande sey, über die wohlwollende und menschenfreundliche Absicht, welche Se. Hoh. in Betreff dieser Angelegenheit hege, Bericht abzustatten. Der Vicekönig erwiederte, daß der Befehl noch an demselben Abend ausgefertigt und die Uebersetzung mir am folgenden Tage zugestellt werden solle. In der fernern Unterhaltung äußerte Se. Hoh., daß er überhaupt gegen die Sklaverei sey und deren allmähliche Abschaffung wünsche; allein Volkssitten und Vorurtheile legen ihm große Hindernisse in den Weg. Dr. Bowring versicherte ihm, daß nichts mehr die englische Regierung und das brittische Volk interessiren könnte, als alle Maaßregeln, die Se. Hoh. zur Erreichung jenes großen Zweckes nehmen würde; sein Nachbar, der Imam von Mascat, auch ein moslemitischer Fürst, habe mit Aufopferung bedeutender jährlicher Einkünfte den Sklavenhandel in seinem Gebiete gänzlich abgeschafft. Se. Hoh. erwiederte, er habe große Achtung für den Imam von Mascat, derselbe sey ein eben so vortrefflicher als talentvoller Mann; dabei wiederholte er mehreremal die Hochachtung, die er vor diesem Fürsten hege. Ich erwähnte dann ferner, daß ich erfahren habe, daß mehrere Franzosen, unter andern die HH. Visiere und Thibaut, den Sklavenhandel für ihre

eigene Rechnung trieben, und daß ich es für meine Pflicht halte, deren Namen ihrem Generalconsul anzugeben. Se. Hoh. erwiederte, daß er den Sklavenhandel durch Ausländer niemals sanctionirt, noch ihnen erlaubt habe, Theil daran zu nehmen. Er wisse mir Dank, den Gegenstand vor seine Augen gebracht zu haben, und es freue ihn, jede Gelegenheit wahrzunehmen, wodurch er die brittische Regierung verpflichten könne, deren gute Meinung er zu schätzen wisse. . . . Die Sache der HH. Visiere und Thibaut werde ich sofort dem französischen Generalconsul, Hrn. Cochelet, vortragen, der von Alexandrien hier erwartet wird. Ich hörte auch, daß einige Ausländer aus andern Nationen den Sklavenhandel treiben; sobald ich ihre Namen und mehr überzeugende Details erhalte, werde ich sie zur Kenntniß ihrer resp. Generalconsuln in Aegypten bringen. Es freut mich jedoch berichten zu können, daß kein einziger brittischer Unterthan in diesen schändlichen Handel verwickelt ist. — So eben erhalte ich von Artim Bey, dem Dolmetscher des Pascha, einen Brief, worin er mir den Befehl des Vicekönigs an Kurschid Pascha, den Gouverneur von Sennaar, zustellt. Eine Abschrift davon habe ich die Ehre Ew. Herrl. anbei zu überschicken, und ich erlaube mir Sie besonders auf die letzte Stelle aufmerksam zu machen, worin der Pascha äußert, daß wenn die Abschaffung des Sklavenhandels selbst von seiner Seite Opfer erheischen sollte, er sie zu bringen bereit sey. Ich werde nicht ermangeln, diese Erklärung Sr. Hoh. bei einer zukünftigen Gelegenheit zu benutzen, wenn es wünschenswerth seyn sollte. Patrick Campbell.

(Beschluß folgt.)

Radicales Portfolio.

Fünfter Brief.

Paris, 17 October 1835. Lieber Fein! Auf meine beiden letzten Briefe, die ich im Laufe des Julius und August an dich geschrieben habe, bin ich noch immer ohne Antwort, und doch hätte ich so gerne etwas von deiner Thätigkeit vernommen und ein Wort über die Schweiz gehört, wo die Reactionnärs jetzt offener, wenn auch vorsichtiger, als früher zu Werke zu gehen scheinen. Ich schließe dieß aus einzelnen Andeutungen, die sich hin und wieder über die Schweiz in französischen Blättern vorfinden, und bin begierig, von dir etwas Näheres über die Conferenz zu erfahren, welche die Sarner in Basel gehalten haben sollen. Innerhalb der Alpen ist in Europa doch noch die meiste Oeffentlichkeit, und, sey es schweizerische Klatschsucht oder was sonst, es kann doch nicht gut etwas geheim bleiben. — Wenn du mir über Deutschland Einiges mittheilen kannst, so wirst du mich sehr erfreuen: die deutschen Blätter zu lesen, habe ich keine Lust, noch hinlängliche Gelegenheit; an Privatmittheilungen ist man hier sehr arm, es sey denn, daß hin und wieder von neuen Verhaftungen rc. etwas über die Gränze transpirirt. Gleichfalls möchte ich wissen, was man zu den Actenstücken hie und da gesagt habe, und ob der Eindruck, den sie etwa hervorgebracht haben können, von der Art sey, wie wir uns denselben vielleicht in sanguinischen Voraussetzungen versprochen hatten. Carové von Frankfurt, mit dem ich von früher her in gutem Verkehre stand, hat mir in Betreff der Veröffentlichung dieser Documente einen Absagebrief zugehen lassen, der mir insofern wehe thut, als ich so beschränkte Ansichten, wie der Brief enthält, von einem Mann nicht erwartet hätte, den ich anders zu beurtheilen Veranlassung hatte. Eine Kriegslist kann aus verschiedenen Gründen bei diesem Schreiben nicht gut obwalten, obwohl man in Frankfurt weiß, daß ich mit ihm in Verkehr gestanden habe. — Von den Deutschen in Paris kann ich dir, wie schon früher, nichts melden: ich stehe fast nur mit denjenigen in Verbindung, welche mit mir in demselben Hause wohnen, und habe für den Augenblick keine Veranlassung, meine Bekanntschaft weiter auszudehnen. Venedey ist, wie ich gehört habe, mit Erlaubniß des Ministers des Innern wieder angekommen. Der Kater hat am Tage seiner Abreise von Marseille hieher geschrieben, und wird jetzt wahrscheinlich seit einigen Wochen in Barcelona seyn. Bohemann war auf einige Zeit hier. Er ist durchaus verstöbert und nicht mehr zu ändern, ein waschlappiger, lästiger Mensch. Er entschloß sich, ebenfalls nach Spanien zu gehen; es wurde für ihn hier gethan, was möglich war; seit 14 Tagen ist er endlich fort. Ich wünsche ihm Glück, d. h. die Gelegenheit zu zeigen, daß er wenigstens Muth habe, im entgegengesetzten Fall eine wohlthätige Kugel, die seiner Störrerei ein Ende mache. — Es gehört eine revolutionäre Thätigkeit, wie die deinige oder eine angestrengte entsprechende Beschäftigung in irgend einem andern Kreise dazu, um sich nicht von dem moralischen Ekel übermannen zu lassen, zu welchem man jeden Augenblick erregt wird, wenn man die Dinge um sich her ansieht. Ich bin meiner jugendlichen Ungeduld zwar nach und nach Meister geworden, habe aber trotz dem immer noch zu rasches Blut in meinen Adern fließen, als daß ich mich bei dem langsamen Weltgang eigentlich beruhigen und geduldig den Ausgang erwarten könnte. Es ist um die Geduld eine schöne Sache, gleich wie um die Hoffnung. Ich habe es gar sonderlich mit der einen, wie mit der andern gehalten. Allerdings hoffe auch ich: meine Hoffnungen für den Entwicklungsgang der Menschheit sind aber eher Ueberzeugungen zu nennen; was sich in dieser Beziehung während des kurzen Zeitraums eines Jahrzehnts oder auch eines Menschenlebens billigerweise realisirt erwarten läßt, dessen ist am Ende wenig, jedenfalls zu wenig für einen strebenden Menschen, der die wichtigsten Bildungsmomente einer Nation mit durchleben zu wollen anmaßlich genug ist, in dem kurzen Zwischenraume zwischen Geborenwerden und Sterben. — Unter solchen Umständen stehe ich fast wie auf der Tortur, wenn mich auch äußerlich nicht übereilend, so doch innerlich vielfach erregt und gepeinigt. Dazu ist mein ganzes Treiben, der Natur der Verhältnisse nach, mehr darauf gerichtet, mir meine physische Existenz zu sichern, als im Stande, mich zu befriedigen oder den Erfolg zu versprechen, den man doch von jeder Thätigkeit wünschen muß, wenn man sich nicht geradezu gestehen will, daß man nur für das Brod arbeite. — Ueberdieß lege ich seit längerer Zeit auf alles das, was ich in meinen Umständen thun kann, in dem jetzigen Entwicklungsstadium einen so untergeordneten Werth, daß mir zuweilen der Holzhauer ein wenigstens eben so nützliches Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft zu seyn scheint, als dieser und jener mit vornehmer Miene einherschreitende Zeitungsschreiber. Es ist richtig, das Volk muß durch die Schriftgelehrten aufgeklärt, ermuntert und für diese und jene Fälle vorbereitet werden; aber es gibt auch wiederum Perioden, wo alles Lehren, Declamiren und Schwatzen überflüssig ist, wo eine Apathie sich der Gemüther, wie der Köpfe bemächtigt zu haben scheint, die nur durch starke, gewaltsam wirkende Mittel zu besiegen ist — 1793 und 1794.

Digitized by Google

Unterdessen thue ich, was einem Menschen von meinem Naturell unter solchen Verhältnissen allein noch übrig bleibt: ich suche aus Allem, was in den Kreis meiner Wahrnehmung und Betrachtung kommt, den möglich größten Gewinn zu ziehen und meine Zeit so zu benützen, daß ich, wenn die Verjüngung unsers Vaterlandes nicht zu weit hinaussteht, doch noch zu etwas Besserm zu gebrauchen bin, als zu Kanonenfutter. — Was soll ich dir endlich über Frankreich, was von der Gegenwart überhaupt sagen? Sieh' um dich, und es wird im Grund in der Schweiz oder Deutschland nicht viel besser oder schlechter seyn, als hier auch. Nur mit dem einzigen Unterschiede, daß hier Alles mehr im großen Styl getrieben wird, während in den Alpen oder auch in unserer Heimath die Bestrebungen der entgegengesetzten Parteien gar häufig den Anschein des Kleinlichen und Lächerlichen gewinnen. Ich habe vor kurzem einmal wieder einige Capitel im Tacitus gelesen, aber ich versichere dich, das Bild würde mir sehr matt geschienen haben, wenn dasjenige von der Gegenwart gelten sollte, was er von der Regierung der ersten Kaiser erzählt. Eine treue Skizze der letzten fünf Jahre wäre das beste Pasquill, das man auf die Menschheit und ihre gerühmten Eigenschaften, als da sind: Hoheit, Würde u. s. w. schreiben könnte. Seume hat ganz recht, wenn er sagt: „man muß sich schämen, daß man eine menschliche Fratze trägt." — Nimm diese kurze Mittheilung wenigstens als ein Lebenszeichen von mir gütig auf und bedenke, daß die Bitterkeit, welche man hin und wieder im Leben zu empfinden veranlaßt wird, in der Wirklichkeit weniger nachtheilig ist, als auf dem Papiere, welches sie uns stets aufs neue vergegenwärtigt; darum sey weniger besorgt für mich, als nachsichtig für das subjective und launenhafte Geschwätz. — Wie immer dein G. Kombst. Adresse J. J. Schoch, Rue Copeau, Nr. 4.

(Fortsetzung folgt.)

Fürst Talleyrand.

♂ Paris, 5 März. Der Fürst Talleyrand, den das Gerücht schon mehr als einmal zu den Todten gezählt hatte, und mit dessen Leichenrede vielleicht schon mancher ernste Denker, mancher witzige Kopf beschäftigt ist, erscheint wieder unter den Lebendigen, in einer Versammlung von Gelehrten und Staatsmännern, um mit seiner uralten Klugheit eine jüngere Welt zu nähren. In unserer Zeit, die vor allen andern das traurige Geheimniß besitzt, die edelsten Kräfte, eh' sie zur Reife kommen, abzunützen, die schönsten Talente vor zu Ende geführter Sendung zu verderben und selbst der blühenden Jugend häufig die unfruchtbare Schwäche des Alters mitzutheilen, — in dieser Zeit ist der Mann, der eine so weit hinter uns liegende Vergangenheit mitlebte, und der Zeitgenosse längst bestatteter Todten war, aber trotz der Jahre, die auf ihm lasten, trotz der Stürme, die er sah, trotz seines regen Antheils an so großen Geschicken, noch immer so viel Fülle und Ordnung des Geistes, so viel Frische und Rüstigkeit der Natur bewahrt, sicher eine merkwürdige Erscheinung, und verglichen mit den übrigen Wundern unserer Epoche, noch etwas Außerordentliches. Wohl mögen die Lobsprüche schon im voraus geneigter Blätter den Charakter der Uebertreibung tragen; wohl mag seine letzte Rede, die Anstrengung hoher Betagtheit, weit an Ideenreichthum, Schärfe und Gedrängtheit der Darstellung von dem abstehen, was er früher geschrieben und gesprochen, sich selbst nicht mit dem vergleichen lassen, was jetzt noch begabten Menschen in einer jüngern Periode ihres Lebens gelingt: aber mit vier und achtzig Jahren sind doch nur Männer von ungewöhnlicher Größe so zu sprechen im Stande. Was der berühmte Diener aller Herren von seinem Freunde, dem Grafen Reinhard, geschichtlich mittheilte, war klar und einfach entwickelt; was er bei dieser Gelegenheit als Maxime gab, in hohem Grade beachtungswerth. Der erzählende Theil ist so ungeschmückt, so frei von allem Beiwerk, daß man sich einen Augenblick in eine Chronik versetzt glaubt; man wird an den Ton des Alterthums, an Cäsar und Cicero's Briefe erinnert. Seine Aphorismen sind ein Gewebe von tiefer Erfahrung und Verstandesfeinheit; es ist in einer kleinen Kette kurzer Sätze die Philosophie der Diplomatie. Aristoteles zog einst aus den Meisterwerken der größten Dichter die Grundsätze der Poesie: für die Diplomatie war Talleyrand zugleich Homer und Aristoteles; er zog die Theorie aus der Praxis seines eigenen Lebens. Wenn wir sehen, wie er zugleich Zurückhaltung und offenes Wesen empfiehlt, kann uns da nicht das Geständniß Lord Cupido's (Palmerston) ins Gedächtniß zurück kommen, er habe oft den festen Vorsatz gefaßt, den Verführungen des alten Schlaukopfs mit aller Kraft zu widerstehen, wenn ihm aber der ehemalige Bischof von Autun mit solcher Gutmüthigkeit, so aufrichtiger Miene, und so väterlichem Ausdruck der Stimme zugeredet habe, da habe er Armer sich ergeben müssen. Wenn der alte Herr sagt, ein Minister des Auswärtigen dürfe während der vier und zwanzig Stunden seines Tages nie aufhören, Minister des Auswärtigen zu seyn, so könnte ihm ein Schmeichler erwiedern, er fordere nur im Kleinen, was er im Großen selbst geübt; denn er habe während der fünfzig Jahre seiner Laufbahn den Diplomaten nie vergessen, er sey es noch in seiner letzten Rede, sey es noch in jedem Wort, das er spreche, noch in jeder Wendung, die er nehme. In der That wußte er recht gut, daß durch ein eigenes Wortspiel einer der schlauesten Päpste sich Innocentius nannte, und keine Minute seines langen Lebens ließ er die goldne Regel außer Acht, daß man sich das Ansehen des frommen, gutmeinenden Beichtigers geben müsse, um ein Geheimniß zu erforschen, um aber Verborgenes verborgen zu halten, die Maske des Unwissenden, Uneingeweihten vorzunehmen habe. Die Fassung seiner Rathschläge mahnt an die Weise, in der Goethe die Lehren seiner Lebensweisheit vortrug. In den Bemerkungen des Dichters, wie in den Sätzen des Diplomaten thut die Rücksichtnahme auf das Anwendbare und das Hinweisen auf besondere Fälle wohl, und das um so mehr, da Beiden der Geist nicht fehlt, der das Allgemeine sicher überschaut und das so Ueberschaute sinnreich vor Anderer Augen stellt. Beiden schlug die Ruhe des Gemüthes vortrefflich an, mit der sie in dem wilden Gedräng und Durcheinander ihrer Zeit sich bewegten. Beide gelangten zu jener verständigen, praktischen und leidenschaftslosen Ansicht über Menschen und Dinge, die der Eine in seinen zahlreichen Werken niederlegte und der Andere in seiner Sphäre durch die Leichtigkeit beurkundete, mit der er sich in den Schicksalswechsel der Staaten und die Launen der Völker zu fügen wußte. Man rechnete es Talleyrand zum Verbrechen an, daß er seit seiner constitutionellen Messe fast allen Gewalten gedient habe, die in Frankreich seitdem auf einander gefolgt sind; allein was that er hierin Verschiedenes von dem, was so viele ehrenwerthe Männer in dem Bereiche der Finanzen und der Verwaltung, des Krieges und der Marine,

Digitized by Google

sowie in jedem Zweige des Staatsdienstes mit ihrem Gewissen nicht für unvereinbar hielten? Wenn sich Jeder, der Talent und Kenntnisse besitzt, nur jener Regierung anschließen wollte, deren Grundsätze er vollkommen theilen könnte, welche Mäße von Anlagen und Wissen, von Kraft und Lust zur Arbeit würde dann dem allgemeinen Wohl entzogen werden? Der Egoismus der Meinung ist so gefährlich wie jeder andere; man mag ihn stoische Beharrlichkeit, unerschütterliche Ehrenhaftigkeit oder sonst noch großartig benennen, er führt nur allzu häufig jene verhängnißvolle Unthätigkeit herbei, die bei festeren Charakteren Unzufriedenheit und Zwiespalt im eigenen Innern erzeugt, bei mehr schwankenden Naturen, wenn ihnen die Göttin des Glücks nicht günstig ist, fast immer mit Gemeinheit endigt. Hiemit soll denen nicht das Wort gesprochen seyn, die sich mit gleichem Eifer an das Gute wie das Schlechte hängen, nur um das Beste für sich zu erhaschen, die vor jeder königlichen Tafel knien, um die Brosamen aufzulesen, die von ihr herabfallen, und gewissen Frauen ähnlich sind, die in alle Kirchen gehen, nicht um zu beten, sondern um Eroberungen zu machen; hierin soll auch kein Vorwurf, noch weniger ein Spott für die liegen, die, nicht von der Starrheit ihres Sinnes, sondern von dem unbezwinglichen Trieb eines anhänglichen Herzens geleitet, es vorziehen, der gestürzten Größe ihre unthätige Treue, als dem glanzumgebenen Emporkömmling ihren Fleiß und ihre Kräfte zu weihen. — In wie fern Talleyrands politischer Wandel gerechtfertigt oder befleckt erscheint, darüber hat die Gegenwart noch kein vollgültiges Urtheil, und selbst in einer weniger parteilichen Zukunft möchte das Charakterbild dieses in so mancher Hinsicht räthselvollen Mannes eine wohl unendlich anziehende, aber auch höchst schwierige Aufgabe für den Biographen seyn. Von den bis jetzt gemachten Versuchen, die einzelnen Züge, die aus seinem Leben bekannt sind, als Skizze in einen Rahmen zu stellen, scheint der eines Engländers, dem wir auch meisterhafte Schilderungen von brittischen Staatsmännern verdanken, der geistreichste und überhaupt gelungenste zu seyn.

Personal = Nachrichten.

Ordensverleihungen. Preußen. Der Generalinspector des thüringischen Zoll- und Handelsvereins, O. Reg. Rath v. Brandt zu Erfurt, erhielt das großh. Sachs. Weimarische Comthurkreuz des Hausordens vom weißen Falken; der Hofmarschall v. Massow den rothen Adlerorden 3ter Classe mit der Schleife; Frhr. v. Wackerbarth, sonst v. Bomstorff, auf Linderode bei Sorau, den St. Johanniter-Orden; der Kammerherr v. Rebeur das herzogl. Sachsen-Meiningen'sche Comthur † 1ster Classe des herzogl. Sachs. Ernestinischen Hausordens; der Geh. Oberfinanzrath Kerll den rothen Adlerorden 4ter Classe; der Generalmajor v. Schmidt den rothen Adlerorden 1ster Classe mit Eichenlaub; der Archivar des Provincialarchivs zu Stettin erhielt für die dem König dedicirte Schrift: Geschichte der Einführung der evangelischen Lehre im Herzogthum Pommern, die kleine goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft.

Beförderungen. Befördert wurden: Bayern, Oberappellationsgerichtsrath S. Haller zum 5ten Ministerialrath bei dem Staatsministerium der Justiz und zum Generalsecretär; Med. Dr. J. D. Bezold, bisheriger Gerichtsarzt des Landgerichts Ansbach, zum Kreis-Medicinalrath bei der Regierung von Mittelfranken; der Oberappellationsgerichtsrath Seyfert zum 2ten Director des App. Gerichts für Oberpfalz und Regensburg. — Preußen. Oberlandesgerichtsassessor Jüngel zum Oberappellationsgerichtsrath zu Posen; der Maler Röthig in Berlin zum Professor. Hannover: Forstmeister v. Düring zum Begleiter Sr. k. Hoh. des Kronprinzen und zum Obrist à la suite. — Oesterreich: der Landrath Vesqué v. Püttlingen zum wirklichen Staatskanzleirath bei der geh. Hof- und Staatskanzlei; Johann Antal, Superintendent der helvetischen Confessionsverwandten in Siebenbürgen, ward in den Adelstand erhoben.

Militärdienst-Nachrichten. Würtemberg. Der bisherige Generalquartiermeister und Chef des Generalquartiermeisters Stabes, Generalmajor v. Bangold, wurde zum Generallieutenant und Commandanten der 1sten Inf. Division, und zugleich zum Gouverneur von Stuttgart; der Generalmajor und Commandant der 2ten Inf Brigade, v. Miller, zum General-Quartiermeister und Chef des General-Quartiermeisterstabs; der Obrist v. Balois zum Generalmajor und Commandanten der 2ten Infanterie-Brigade ernannt. — Hannover. Der Major v. Fancourt wurde zum Obristlieutenant und Flügeladjutanten des Königs ernannt. — Preußen. Der Generallieutenant und Commandeur der 7ten Division, v. Thile II, ward interimistisch zum ersten Commandanten von Magdeburg ernannt.

Todesfälle. Verstorben sind: in Bonn, 20 Febr. Dr. Karl Friedr. Heinrich, ordentl. Professor der class. Litt. und Director des philologischen Seminars, 64 Jahre alt; in Bamberg, der um das Hypothekenwesen der Stadt Bamberg hochverdiente königl. Kreis- und Stadtgerichtsrath, Joh. Reuß, 75 J. alt; in Halle, Consistorialrath Dr. Wagnitz, 81 J. alt; in Stuttgart, der ehem. Hof-Concertmeister Abeille, 77 J. alt; in Königstein in Sachsen, Joh. Friedr. Esaias Hänzschel, Gerichtsdirector und Stadtrichter, 68 Jahre alt.

[871]

Erklärung.

Aus der Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung ersehe ich, welche Erklärung Hr. Oberstudienrath Schacht dahier in Bezug auf mich in die Darmstädter Landzeitung einrücken ließ. Ich bestätige die Wahrheit seiner Angabe, daß ich den Injurienproceß, der sich auf seine Angriffe gegen mein Benehmen als Mitglied der hiesigen zweiten Kammer von 1833 gründete, auch in zweiter Instanz verloren habe. Auch ist es richtig, daß meine Klage eine ästimatorische war, indem ich auf Abbitte, Ehrenerklärung und Widerruf keineswegs antragen wollte. In der Klagschrift war daher die Bitte gestellt, zu erkennen, daß „der Beklagte dem Kläger als eine der zugefügten Beleidigung entsprechende Genugthuungssumme den Betrag von 4000 fl. zu zahlen habe;" wobei ausdrücklich „der Kläger sich vorbehält, über die libellirte Genugthuungssumme demnächst zu einem wohlthätigen Zwecke zu verfügen." Die angegebene Einstimmigkeit beider Entscheidungen ist dahin zu erläutern, daß nach der jetzt bestehenden Einrichtung in jeder der beiden Instanzen ein einzelner Senat entschieden hat, nicht das ganze Gericht; welcher Bemerkung übrigens sonst durchaus keine Beziehung beigelegt werden soll. Schließlich habe ich hier nur meine bereits in dem Frankfurter Journal vom 1 Mai 1837 enthaltene Erklärung zu wiederholen, daß die wesentlichen Actenstücke dieses Processes im Druck erscheinen sollen.

Darmstadt, 1 März 1838. Geheimer Staatsrath Jaup.

[875]

Todes - Anzeige.

In der Nacht vom 6 auf den 7 d. M. starb

Kunigunda Stüber,

königl. Blinden-Instituts-Inspectors-Gattin,

in Folge einer Brustentzündung mit Nervenlähmung in ihrem 32sten Lebensjahre. Wer das theilnehmende Wirken der Seligen in dem Berufe ihres Gatten kannte, wird dessen unersetzlichen Verlust zu beurtheilen vermögen, und ihm die stille Theilnahme nicht versagen.

München, am 8 März 1838.

[857]

Bitte an Aerzte.

Die jod- und bromhaltige Adelheidsquelle zu Heilbrunn in Oberbayern hat bereits in ganz Deutschland großen Absatz gewonnen. Da ich nun eine neue (dritte) Auflage meiner Schrift über dieselbe bearbeite, so stelle ich an auswärtige HH. Collegen, welche Gelegenheit gehabt haben, interessante Beobachtungen über die Wirksamkeit derselben zu sammeln, die ergebenste Bitte, mir solche gefälligst mitzutheilen.

München, 1 März 1838.

Medicinalrath **Wetzler.**

---

[870]

Eisenbahnanlage in Rheinbayern.

Darmstadt, 6 März 1838. Meinem Versprechen gemäß, den Stand obiger Eisenbahnanlagen (hierbei auch namentlich der von der Rheinschanze nach Berbach-Saarbrücken projectirten) meinen Freunden nach der auf den 5 d. ausgeschriebenen Versammlung mitzutheilen, bemerke ich einstweilen bloß für den Augenblick, daß, nachdem ich die Aufnahmen und Ueberschläge eingesehen, mich genau nach allen Verhältnissen erkundigt und den Berathungen (wobei gegen 250 der achtbarsten, reichsten und angesehensten rheinbayerischen Actionnäre aus allen Ständen, und Ausländer mit von den ersten Handlungshäusern anwesend waren), über die zu entwerfenden Statuten ꝛc. bis an das Ende beigewohnt hatte, ich meine sämmtlichen Actien, sowohl die unter meinem eigenen Namen (zur Unterstützung der Anlage nach Saarbrücken) gezeichneten, als auch die mir unter andern Namen zugestandenen, vor meiner heutigen Abreise aus Speyer abgegeben habe, um kein Theilnehmer davon seyn zu müssen.

Diejenigen, die über die Verhandlungen ꝛc. ausführliche Nachrichten zu haben wünschen, wollen mich dieß in frankirten Briefen wissen lassen, wo ich ihnen dann den ganzen Stand der Sache und die Verhandlungen gedruckt senden werde.

Ernst Emil Hoffmann.

[764-66]

Bekanntmachung, den Ludwig (Donau-Main-) Canal betreffend.

Die königl. Canalbau-Inspection konnte der am 20 l. M. bei dem königl. Landgerichte Bamberg I stattgefundenen Versteigerung mehrerer Canalbauarbeiten an den Wenigstnehmenden ihre Genehmigung nicht ertheilen und ist daher veranlaßt, dieselben Baugegenstände wiederholt zur Herabsteigerung auszusetzen, wählt jedoch, um den Steigerungslustigen aus der Ferne die Reisekosten zu ersparen, den Weg der schriftlichen Anerbietung.

Die herzustellenden und zu vergebenden Bauobjecte, deren Zahl sich gegen die Ausschreibung vom 8 v. M. noch vermehrte, sind folgende:

eine Partie Erdarbeiten in der 91sten Canalhaltung zu	11,724 fl.	32 kr.
die Schleuße Nr. 90 bei Hirschaid mit	25,376 „	2 „
die Schleuße Nr. 91 bei Strullendorf mit	22,270 „	4 „
fünf Canalbrücken bei Altendorf, Hirschaid und Strullendorf mit	27,834 „	18 „
neun Durchlässe zwischen Altendorf und Strullendorf mit	38,849 „	55 „
zusammen für	126,054 fl.	51 kr.

Bauarbeiten.

Diese Bauten werden im Ganzen an einen Unternehmer hingegeben. Die Abgebote, welche in Procenten auszudrücken sind, beziehen sich auf die Summe von 126,054 fl. 51 kr. und sind schriftlich und verschlossen mit der Aufschrift:

„Angebot
zur Versteigerung von Canalbau-Arbeiten in der Canalbausection VII"

unter Couvert an das königl. Landgericht Bamberg I zu Bamberg franco, längstens bis zum 19 März l. J. einzusenden, indem die Steigerungscommission

Dienstag den 20 März, Vormittags,

zur Eröffnung der eingekommenen Anerbietungen zusammentreten wird, und später eintreffende daher unberücksichtigt bleiben müßten. — Für diejenigen, welche die allgemeinen Baubedingnisse nicht kennen, wird bemerkt, daß hierüber, so wie über die Preise und was sonst wünschenswerth ist, Auskunft bei der königl. Canalbausection VII in Bamberg in frankirten Briefen erholt werden könne, wo auch die Bauprojecte zur Einsicht offen liegen. — Für diejenigen Steigerungslustigen, welche dem königl. Canalbau-Beamten noch unbekannt sind, wird bemerkt, daß sich über die Fähigkeit, eine Caution von 12,600 fl. leisten zu können, ausgewiesen werden muß.

Nürnberg, den 26 Februar 1838.

Königl. Canalbau-Inspection.

Frhr. v. Pechmann, k. Oberbaurath. **Beyschlag,** k. Regierungs- u. Kreisbaurath.

[852-54]

Stuttgarter Pferdemarkt.

Der hiesige Pferdemarkt ist auf **Montag** und **Dienstag** den **23** und **24 April** d. J. festgesetzt. Sicherem Vernehmen nach wird wieder am zweiten Tage der Verkauf einer Anzahl Pferde aus den königl. Gestüten und Ställen stattfinden, und hiedurch dem Markt, auf welchem, allen Nachrichten zufolge, viele vorzügliche in- und ausländische Luxus- (Reit- und Wagen-) Pferde versammelt werden, eine besondere Anziehung und Bedeutung verliehen. Die würtembergische Pferdezucht, deren Werth immer allgemeiner anerkannt wird, schreitet in zunehmender Ausbreitung ihrer Veredlung entgegen, und der Stuttgarter Pferdemarkt soll einen Vereinigungspunkt bilden, auf welchem die Pferdezüchter eine angenehme Gelegenheit zum preiswürdigen Verkauf erhalten, und die Kaufsliebhaber ihre Zwecke erreichen können. Von Seite der Stadtgemeinde wird für Ordnung und Bequemlichkeit bei dem Markte gesorgt und von den Besuchern desselben weder Pflastergeld noch eine Marktabgabe eingezogen werden.

Stuttgart, den 3 März 1838. Stadtrath.

Digitized by Google

[848—50] **Bekanntmachung.**

Am 1 Februar l. J. starb dahier Eduard Eichthal, Generalagent der bei der bayer. Hypotheken- und Wechselbank bestehenden Brandversicherungs-Anstalt ohne Hinterlassung einer letztwilligen Verordnung.

Auf Antrag der Erbsinteressenten werden hiermit alle diejenigen, welche aus was immer für einem Rechtstitel Ansprüche an den Nachlaß des Defuncten zu machen gedenken, aufgefordert, solche in Zeit

von 60 Tagen a dato

um so gewisser hierorts geltend zu machen, als nach Umfluß dieser Frist auf dieselben keine Rücksicht genommen, und in der Verhandlung dieser Verlassenschaft rechtlicher Ordnung nach weiters vorgeschritten werden würde.

Am 25 Februar 1838.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

Hutter, Rechtspr.

[773—75] **Edictales.**

Johannes Märten II., hinterbliebener lediger Sohn der Matthes Märten'schen Eheleute in Aßheim, hat sich im Laufe des Sommers 1837 von dort entfernt, ohne daß seitdem auch nur die geringste Nachricht von seinem Aufenthalte, Leben oder Tod eingegangen wäre. Sein Vermögen wurde gehörig verzeichnet und unter Verwaltung des Ortsbürgers Johannes Märten I. allda gestellt.

Der Abwesende wird hierdurch aufgefordert,

binnen drei Monaten

sich persönlich hier einzufinden, oder sichere Nachricht von seinem Aufenthalt an unterzeichnete Stelle gelangen zu lassen, indem sonst über sein Vermögen in gleicher Art wird verfahren werden, als dieß bei denjenigen, welche sich in solcher Weise aus ihrer Heimath entfernen, zweckmäßig und gesetzlich erforderlich erscheint. Insbesondere werden seine Liegenschaften vorerst in Pacht gegeben, seine Mobilien versteigert werden, und er hat überhaupt alle hieraus etwa entspringenden Nachtheile sich selbst beizumessen.

Großgerau, den 18 Februar 1838.

Großherzogl. hess. Landgericht.

Eigenbrodt. Melsheimer.

---

[67] Von der Unterzeichneten wird demnächst versandt werden:

Reden und Vorträge

über

Gegenstände aus dem Gebiete

der

Naturforschung

von

Karl Fr. Ph. v. Martius.

8. Preis 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthlr. 12 gr.

Inhalt: Reden zu Linné's Gedächtniß. — Ueber den philosophischen Gedanken in Linné's Werken. — Aus Linné's Rede vor dem Könige von Schweden. — Die Stufenalter des Menschenlebens. — Vom magischen Einflusse der Natur auf den Menschen. — Die Leiden und Freuden des Naturforschers. — Linné'sche Lieder und Litanei. — Vier Vorträge über die Metamorphose der Pflanzen. — Die Seele der Pflanzen. — Die Unsterblichkeit der Pflanze. — Die Anforderung der Zeit an den Naturforscher.

Der Hr. Verfasser behandelt hier mehrere Gegenstände von hohem allgemeinem Interesse. Seiner Darstellung liegt überall eine begeisternde Ansicht von der Natur zum Grunde, und er sucht die Beziehungen zwischen der physischen und moralischen Welt hervorzuheben.

Der Erlös des Werkchens ist für die Unterstützung von Waisen an der Cholera Verstorbener bestimmt.

Stuttgart u. Tübingen, Nov. 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[651] In unserm Verlage ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die medicinische Praxis

der bewährtesten Ärzte unserer Zeit,

systematisch dargestellt nach

Baumgärtner, Berends, Berndt, Carus, Clarus, J. P. Frank, Gölis, Heim, Val. v. Hildenbrand, Horn, Jüngken, Kluge, Kopp, Kreyſsig, Krukenberg, Marcus, Naumann, Raimann, Reil, Rust, Sachse, Schönlein, Stieglitz, S. G. v. Vogel, Wendt, — Alibert, Andral, Baron, Baudelocque, Billard, Bouilland, Bulard, Breschet, Chaussier, Chomel, Cruveilhier, Delpech, Dubois, Lallemand, Louis, Olivier, Parent-Duchatelet, Rayer, Rostan, Velpeau, — Abercrombie, Burns, Cheyne, Clark, Copland, Davies, Gaitskell, Hastings, Hope, R. Lee, Marshall Hall, Pemberton, Stokes, Thompson, Todd u. a.

Erster Theil.

Die acuten Krankheiten.

Auch unter dem Titel:

Handbuch der speciellen Pathologie und Therapie der acuten Krankheiten, nach den Erfahrungen der bewährtesten Aerzte systematisch dargestellt. Gröſstes 8. 62 Bogen, 3½ Thlr.

Berlin bei **Veit & Comp.,** Wien bei **C. Gerold.**

---

[631] Bei **Justus Perthes** in **Gotha** ist von

H. BERGHAUS

Physikalischem Atlas

die erste Lieferung im Subscriptionspreis von 2 Thalern (3 fl. 36 kr.) erschienen.

In diesem Atlas wird es zum erstenmal versucht, Alles, was sich auf die Physik der Erde bezieht, übersichtlich darzustellen. Die Freunde der Natur- und Erdkunde werden darin die mannichfaltigen Erscheinungen finden, welche der Luftkreis, das Wasser, der Ocean sowohl als die Flüsse und Ströme des festen Landes, so wie die starre Erdrinde gewährt, nicht minder auch die Phänomene des Erd-Magnetismus, der Pflanzen- und Thier-Verbreitung geographisch geordnet und gruppirt, auch auf eine Weise aufgefaſst, die dem Auge wohlthuend ist. **Es kann nicht fehlen, dass diese Karten,** in Verbindung mit den in einer allgemein faſslichen, populären Sprache geschriebenen Vorbemerkungen und Erläuterungen, **wesentlich dazu beitragen werden, die Kenntniss von der natürlichen Beschaffenheit unseres Planeten in einem grossen Kreise zu verbreiten.** In dem hier angekündigten Gemälde der physischen Welt wird sich die gewünschte Aufklärung finden, nach der man sich bisher oft ganz vergeblich umgesehen hat. Jeder, der auf Bildung Anspruch macht, wird in diesem Gemälde nicht vergebens nach Nahrung für Geist und Gemüth suchen, und eine aufmerksame Betrachtung der Karten wird ihm eine eben so angenehme als lehrreiche Unterhaltung verschaffen. Ganz unentbehrlich erscheint dieser Atlas der Schule, da sie in unsern Tagen vorzugsweise berufen ist, den Naturwissenschaften ein weites Feld der Thätigkeit zu verschaffen; er muſs in den Händen eines jeden Lehrers der Geographie und Physik, so wie in denen der Schüler der höhern Classen seyn. Die äuſsere Ausstattung entspricht dem innern Gehalt, und das bequeme Format des Stieler'schen Atlas empfiehlt die physikalischen Karten zum allgemeinen Handgebrauch, so wie auch die Verbindung mit diesem allgemein verbreiteten Atlas von wesentlichem Nutzen ist, da die Gebirgsverhältnisse in demselben gegeben und demnach die Orographie im physikalischen Atlas nur mit wenigen Karten zu berücksichtigen übrig bleibt.

[710—12] Bei **Otto Wigand** in Leipzig ist eben erschienen:

Chemie und Mineralogie

der Gewerbkunde.

Ein Handbuch für Cameralisten, Oekonomen, Fabricanten, Liebhaber der Gewerbkunde ꝛc.

Von **J. H. von Kirchbach.**

Zwei Bände. gr. 8. 1838. Preis: 1ster Band, 37 Bogen, 2 Thlr. 2ter Band, 30 Bogen, 1 Thlr. 16 Gr.

[811] Durch alle Buchhandlungen, Zeitungsexpeditionen und Postämter ist zu beziehen:

Universal-Blatt

für die

gesammte Land- und Hauswirthschaft

und die mit beiden in Verbindung stehenden Gewerbe und Hülfs-Wissenschaften.

Herausgegeben von Prof.

Dr. Schweitzer und **Heinrich Schubarth**

unter Mitwirkung des geh. Hofraths Prof. **Dr. Weber** in Breslau.

14r Bd. Mit Abbildungen

Preis des Bandes von 30 Bogen in Quart auf f. Velinpap. 2 Thlr.

Inhalt des Monats Januar, oder von Nr. 1 — 3 des 14ten Bandes. Nr. 1. Ueber die möglichst ausgedehnte Stallfütterung des Schafviehes in den wärmern Jahreszeiten. Litteratur. Nr. 2. Beantwortung der Frage: ob und inwiefern die Fruchtwechselwirthschaft unter den klimatischen und gesellschaftlichen Verhältnissen des nördlichen Deutschlands und der Ostseeküstenländer als höhere oder rationelle Landwirthschaft gelten kann? Resultat eines kleinen Versuchs einer Düngung mit Knochenmehl zu Kartoffeln im Jahre 1837. Litteratur. Nr. 3. Runkelrübenzucker. Beantwortung der Frage: ob und in wiefern die Fruchtwechselwirthschaft ꝛc. ꝛc. (Beschluß). Bemerkungen und Erfahrungen über die vom Hofgärtner Sickler angegebene Methode, Kartoffeln ohne Samenverlust zu bauen. Vom Regierungsrath F. G. Boddin. Litteratur.

Leipzig, im Februar 1838. — Baumgärtners Buchhandlung.

[715–16] Bei Otto Wigand in Leipzig ist eben erschienen:

Päpismus und Humanität.

18 Heft: Deutschland und Rom.

Mit Bezug auf die Kölnischen Irrungen,

von

Dr. F. W. Carové.

gr. 8. 1838. brosch. 16 gGr.

Worte des Friedens.

Von

Dr. F. W. Carové.

gr. 8. 1838. 4 gGr.

[683–85]

Für Kunstfreunde.

Von dem äußerst seltenen Kunstwerk

„Ehrenpforte Kaisers Maximilian I.,"

von **Albrecht Dürer,**

einer der geistreichsten Arbeiten, die je in Holzschnitt ausgeführt wurden, so wie dem räumlichen Umfang nach ohne Zweifel dem größten Bild, das in der Sphäre des ebengenannten Kunstfachs erschienen ist, sofern es auf einer Fläche von etwa 120 Quadratfuß gegen 400 menschliche Figuren, eine Menge anderer Gestalten, Gebäude, Kriegsscenen u. s. f. darstellt, befindet sich in der Bilderhandlung des Hrn. **Georg Ebner** in **Stuttgart** ein zum **Verkauf** eingesandtes Exemplar. Dasselbe gehört der zweiten Ausgabe (aus den Jahren 1550 — 1560) an, und darf mit der v. Bartsch in Wien im Jahre 1799 veranstalteten dritten Ausgabe, welche 21 seit der zweiten Edition verloren gegangene Holzstöcke in Kupfer nachgeahmt enthält, keineswegs verwechselt werden. Nach dem Ausspruche der competentesten Kunstrichter ist dieses auf starke Leinwand aufgezogene Exemplar in jeder Hinsicht zu den **Blüthen des Druckes** zu rechnen, und, einige wenige leicht auszubleichende Wasserflecken ausgenommen, vollkommen wohl erhalten.

Stuttgart, den 16 Februar 1838.

[668–70]

Landgut-Verkauf.

Der Eigenthümer des 5 Stunden von Kirchheim unter Teck und $\frac{1}{2}$ Stunden von Wiesensteig auf einem Vorsprung der schwäbischen Alb gelegenen Landguts Neußenstein ist durch veränderte persönliche Verhältnisse veranlaßt, dasselbe zum Verkauf auszusetzen. Die ganz arrondirte und eine eigene Markung bildende neusteuerbare Besitzung enthält 555 württ. Morgen (worunter 52 M. Wiesen, 10 M. Wald, 97 M. natürliche Welden u. s. w.), hat eine sehr gesunde Lage, und bietet eine äußerst reizende nahe und ferne Aussicht dar. Von den fünf vorhandenen Gebäuden sind drei ganz neu und solid aufgeführt und zwei von Grund aus reparirt und im besten Stande; namentlich hat das im Jahre 1836 erbaute Wohnhaus zwei sehr schöne, mit Platten ausgelegte Felsenkeller. Die wohlerhaltene berühmte Ruine Neußenstein ist ein Theil der Besitzung. Nähere Auskunft über die Verkaufsbedingungen ertheilt Hr. Hofdomänenrath Ergenzinger in Stuttgart.

---

[68] In der litterarisch-artistischen Anstalt in München ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Des Kaisers Schatten

von

A. J. Büssel.

Preis 1 Thlr. 4 Gr. oder 1 fl. 48 kr.

Wir entnehmen folgendes Urtheil über diese treffliche Dichtung den „Süddeutschen Blättern für Leben und Kunst." 1837. Nr. 66:

„Napoleon, dieser Atlas der Fabel, der die ganze moderne Welt auf seinen Schultern trug, ward zuerst und am lebendigsten von Beranger als poetischer Gegenstand ins französische Nationalgefühl eingeführt. Nach diesem versuchte sich Edgar Quinet's phantastische Romantik, Walter Scotts Intentionen aus dem Standpunkte nationaler Antipathie, so wie Hazlitts, seines Landsmanns, enthusiastische Liebe für den großen, auf Helena gestorbenen Helden, dessen Jugend er mit aller Fülle der Einbildungskraft schmückte, reihen sich an Manzoni's Ode. Die deutsche Poesie erwählte mehrmals Napoleon.

„Grabbe, Zedlitz und Gaudy feierten ihn. A. Büssels vorliegendes Gedicht (schon in einer im Jahre 1825 erschienenen Elegie von ihm in seiner Anlage angedeutet), das aus 189 dreizehnzeiligen Canzonen besteht, vertieft sich in den welthistorischen Gegenstand und breitet sich in ihm aus; es ist ein großes, deutsches Lied, den Manen Napoleons gesungen, bei dessen Betrachtung man um so lieber verweilt, als man findet, daß darin, vom Boden wahrhafter Poesie aus, Saiten erklingen, die auf das innere Leben und Weben der gewaltigen Zeit zurückdeuten. — Büssels Auffassung gehört ganz ihm eigen an! — Schon das Motto, dem Munde Napoleons selbst entnommen: Mon immortalité c'est la postérité — ist bedeutsam und klärt auf, wie der Dichter seinen Gegenstand gefaßt hat. Napoleon, dieser antik-moderne Geist, der das Ideal des alten Weltreichs in sich trug und es zu verwirklichen mit Riesenarmen in das Rad der Weltgeschichte griff: er hatte kein anderes Jenseits als die Nachwelt.

„Wir befinden uns mit dem Dichter auf einer Geisterfahrt, die der Held, dem Dichter zur Seite, auf dem Friedhofe seiner Thaten macht; ein Traumbild, aus dem Schattenreich beschworen, naht er ihm und entführt ihn nach Italien und nach Aegypten. Vortrefflich ist in der Dichtung das alte Wunderland Aegypten benützt, alle Erinnerungen von den Pyramiden und den königlichen Schläfern, die sie decken, an, bis zu den Zeiten des Pompejus und Cäsar herab, verschlingen sich innig mit dem Zuge Napoleons. Das Ferne wird nahe, das Geschehene erklingt aus Prophetenmund, über die Gegenwart fällt ein Schleier; sie ist ein Traum auf dem Grab einer großen Vergangenheit. Leicht schwebt und wallt der Gedanke des Dichters durch die Gestalten der Vor- und Mitwelt, bis er sich zum freundlichen Klange des Liedes krystallisirt. In schwindelnder Höhe schreitet es über die blutigen Schlachtfelder Italiens, Aegyptens, Deutschlands, Spaniens, Rußlands ꝛc. Charakteristisch sind die Züge, mit welchen der Dichter den Helden zeichnet. Wo eine schroffe Härte hervortritt, wird sie häufig an andern Stellen wieder versöhnend gemildert; wir machen z. B. auf die Macht des Glockentons aufmerksam, den letzterer auf Napoleons Gemüth übt, und die Benützung solcher Momente wird dem Verfasser mit Recht zum Verdienst angerechnet. Die Canzonen sind alle aus einem musikalischen Grundton gehalten, und bieten in dieser Unterordnung unter ein Gemeinsames wieder schöne Abwechslung dar."

---

[859]

Apotheke-Verkauf.

In einer der ersten Kreis-Hauptstädte Bayerns ist eine vortrefflich eingerichtete Apotheke zu verkaufen, an deren Kaufschilling zwei Drittel baar erlegt werden müssen.

Das Nähere bei dem königl. Wechsel- und Waaren-Sensal

Friedr. Vetterlein in München.

Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strassburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nr. 72. 13 März 1838.

Uebersicht.

Spanien. Basilio's siegreiche Kreuz- und Querzüge. Cordova nun doch im Congreß. — Großbritannien. Beginn der Discussion über die Colonialverwaltung. — Frankreich. Die Oeffentlichkeit der Protokolle der Generalconseils ausgesprochen. — Italien. Brief aus Rom: M. Capaccini zum Secretär der theol. Facultät ernannt; Ueberschwemmungen. — Deutschland. Nachrichten aus München, Augsburg, Stuttgart, Karlsruhe (der erste Artikel des Eisenbahngesetzes angenommen), Frankfurt. — Preußen. Brief aus Berlin über bevorstehende Schritte gegenüber von Rom. — Rußland. Brief aus St. Petersburg: Ende des Carnevals, durch die Eisenbahnen belebt. Dem. Taglioni. — Türkei. Die Unruhen in Bosnien beigelegt. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Bulwer über Lord Melbourne. — Fürst Talleyrands Gedächtnißrede auf Graf Reinhard. — Aegyptische Sklavenjagden. — Die europäisch-staatsrechtliche Seite der Kölner Frage.

Datum der Börsen: London 6; Paris, Berlin, Wien 8 März.

Spanien.

⊙ **Madrid,** 28 Febr. Don Basilio hat den General Laureano Sanz auf das vollkommenste irre zu führen gewußt. Er lockte ihn nach sich in das Gebirge von Segura, und machte dann, nachdem Sanz mit seinen Truppen in der steilsten Gegend derselben angekommen war, und in den von Basilio ausgeplünderten Ortschaften vergeblich Lebensmittel zu erlangen suchte, einen raschen Marsch nach dem Süden zu, so daß er schon am 18 zu Huescar eintraf. Von hier aus vertheilte er seine Mannschaft in den Flecken Orca, Galera, Castril und Castillejar (Provinz Granada), während die Truppen der Königin 15 Leguas von ihm entfernt waren. Zu Huescar entwaffnete Don Basilio die Nationalmilizen, fügte ihnen aber sonst kein Leid zu. Am 19 schob er seine Cavallerie östlich bis Chirivel in der Richtung von Lorca vor, dann aber marschirte er plötzlich wieder nach Nordwesten, und verlangte, wie die Gaceta von heute berichtet, von S. Juan de las Navas aus, daß am 23 Nachmittags 4 Uhr Lebensmittel für 4000 Mann in la Carolina bereit seyn sollten. Am 24 kam er in Santa Cruz de Mudela an, und schob eine bedeutende Masse Cavallerie auf dem Wege nach Valdepeñas vor. Vermuthlich war es seine Absicht, die große Karawane, die vor einer Woche von hier nach Andalusien abging, aufzufangen; diese hat in Manzanares, einem Punkte, der einiger Vertheidigung fähig ist, Halt gemacht. Dieß sind nun die Früchte des Sieges von Baeza! Der General Sanz traf mit seinen Truppen am 17 in Elche de la Sierra ein; da er aber in jener ausgeplünderten Gegend keine Lebensmittel erlangen konnte, so ging er nach Caravaca zurück, und meldete von dort am 20, er werde am folgenden Tage entweder nach Velez el Blanco, oder nach Puebla de Don Fabrique zu marschiren, je nachdem Don Basilio sich nach Baeza oder nach der Sierra Morena richten werde. Weiter haben wir nichts über den General Sanz erfahren: es läßt sich aber vermuthen, daß er dem Don Basilio nicht rasch genug folgen kann. Unterdessen war auch der General Oraa am 19 von Valencia aufgebrochen, und über Xativa nach Villena marschirt, wo er am 21 eintraf. Von dort wollte er nach Murcia gehen, um sich dem Feinde entgegenzustellen, der seiner Meinung nach auf dem Marsche nach Lorca begriffen war. Da Oraa die besten Truppen von Valencia mit sich genommen hatte, so wurde die Provinz Castellon de la Plana ganz den Carlisten preisgegeben, und die Truppen der Königin sehen sich in jener Gegend ganz auf die Defensive beschränkt. Die Division Abecia traf am 22 in Alcañiz ein, und wollte von dort nach Caspe marschiren, um sich mit dem General D. Santos San Miguel, der jetzt das Commando über alle in Aragonien befindlichen Truppen übernommen hat, zu vereinigen. Auf diese Weise hoffte man Gandesa, das von Cabrera bombardirt wird, sich aber hartnäckig vertheidigt, entsetzen zu können. Den letzten Nachrichten zufolge hatte jedoch Cabrera seine Artillerie nach Corbera zurückgezogen, weil ihm sein größter Mörser geplatzt war. — Der Graf Mirasol, Generalcommandant von Toledo und Ciudad Real, kam am 22 in Toledo an, hob den Belagerungszustand jener Provinz auf, und versprach allen Factiosen, die sich binnen acht Tagen einstellen würden, Amnestie. Diese Maaßregeln stehen freilich mit den von Flinter genommenen in geradem Widerspruch, und letzterer wird unter solchen Verhältnissen schwerlich in jener Stadt bleiben wollen. — Dem General Cordova ist endlich der Eingang in das Heiligthum der Nationalvertretung geöffnet. Zwei der für die Provinz Pamplona erwählten Deputirten haben nämlich dieses Amt abgelehnt und dadurch dem General Platz gemacht. — Die Actencommission des Senats hat am 26 darauf angetragen, daß das Verlangen des Infanten Don Francisco de Paula, in den Senat zugelassen zu werden, zurückzuweisen sey, indem der Artikel 20 der Constitution, auf welchen er sich stütze, weder dem Buchstaben, noch dem Sinne nach auf ihn angewandt werden könne. Die Discussion dieses Gutachtens wird schon morgen statt finden, und vielleicht mit dem Beschlusse endigen, durch eine authentische Interpretation des betreffenden Artikels, zu welcher natürlich beide Kammern gezogen werden müssen, den Infanten zum Eintritt in den Senat zu befähigen. — In Folge der unaufhörlichen Regengüsse ist der Guadalquivir

Digitized by Google

bei Sevilla ausgetreten, und durch die entstandene Ueberschwemmung ist eine Menge Volks brodlos geworden. Hierüber ist es in jener Stadt zu unruhigen Auftritten gekommen. Auch hier in Madrid haben wir im Verlaufe von zwei Monaten kaum den Himmel gesehen, indem unerschöpfliche Regengüsse auf uns herabströmen. Dagegen ist der Thermometer bis jetzt nur ein einzigesmal bis auf den Gefrierpunkt gefallen, während der strengste Winter in andern Ländern des südlichen Europa's herrscht. *)

Großbritannien.

London, 6 März.

* Sitzung des Unterhauses am 6 März. Sir W. Molesworth: „Bevor ich dem Haus eine Motion vorlege, die eben so wichtig wie zarter Natur ist, fühle ich mich gedrungen, demselben begreiflich zu machen, welch einen hohen Werth ich persönlich auf Englands entfernte Besitzungen lege. Man hat meine Ansichten über diese Sache auf eine befremdende Weise entstellt. Vor fünf Jahren habe ich selbst Fonds zur Errichtung einer neuen Colonie beigesteuert, ich bin also wohl weit von dem Gedanken entfernt, den man mir beigelegt hat, daß die Colonien nur störende Besitzungen für das Mutterland seyen. Was die Emancipation der Colonien betrifft, so ist das eine Frage, die nur mit großer Besonnenheit aufgenommen werden darf. Ihre Entscheidung hängt ab von der Zeit und der Erfahrung. (Hört!) Was thatsächlich erwiesen, das ist, daß solche Männer wie die bisherigen Gouverneurs der beiden Canadas niemals für so wichtige Colonien hätten ernannt werden sollen. Daher nun die leidige Nothwendigkeit, nach Canada einen Militärstatthalter, bekleidet mit allen Vollmachten eines Selbstherrschers, zu senden! Die Unzufriedenheit der Canadier über Behörden, die ihre Rechte und Freiheiten antasteten, war nur ein natürliches Gefühl. Ich weiß, daß indem ich hier ein freies Volk gegen Unterdrückung vertheidige, ich ungünstige Vorurtheile gegen die Motion errege, die ich zu stellen im Begriffe bin; man wird, um meine Meinung unpopulär zu machen, mir eine Hinneigung zur Demokratie unterstellen. Aber bemerken Sie, daß ich, indem ich den Staatssecretär der Colonien angreife, damit das ganze Colonialsystem umfasse. (Hört!) Dieses Colonialsystem kann allerdings nicht einförmig seyn; es muß sich nach den Bedürfnissen und Wünschen der verschiedenen Bevölkerungen modificiren, und in der That würde ich kaum in zwei oder drei Colonien den Versuch einer reinen Demokratie ohne Schrecken anstellen sehen. (Hört!) Diese freimüthigen Vorbemerkungen werden dem Hause, wie ich hoffe, begreiflich machen, daß meine Motion so wenig demokratisch ist, als irgend eine, die das sehr ehrenwerthe Mitglied für Tamworth (Peel) vorbringen möchte. Vielleicht wird man sich darüber wundern, daß ich nur Lord Glenelg, den Colonialminister, angreife; vielleicht wird man, dem Princip der ministeriellen Verantwortlichkeit gemäß, verlangen, daß der Tadel auf das ganze Ministerium, als ein für die Handlungen seiner einzelnen Mitglieder solidarisch haftbares, ausgedehnt werde; aber erlauben Sie mir, Ihnen die Motive zu entwickeln, die mich zum directen Angriff auf Lord Glenelg bestimmt haben. Das Staatssecretariat der Colonien ist wesentlich von allen andern Staatsdepartements verschieden. Alle übrigen Dienstzweige begnügen sich damit, zu administriren. Das Colonialministerium gibt Gesetze. In den Colonien, die keine eigenen Legislaturen haben, da ist es dieses Ministerium, welches an die Statthalter fast souveräne Verhaltungsbefehle erläßt; es übermacht Vollziehungsvorschriften, und diese so wichtige Arbeit verrichtet es, während es zugleich andern Geschäften obliegt, deren Mannichfaltigkeit und Verantwortlichkeit wahrhaft erschreckender Art sind. Lägen wenigstens unsre Colonien in einem nahen Umkreise von England! aber Canada und so viele andere Colonien sind durch ungeheure Entfernungen von Downingstreet geschieden... (Hier entsteht ein Geräusch im Saale, von dem die ohnehin schwache Stimme des Redners ganz übertäubt wird. Nach einer Pause fährt er fort:) Die Aufmerksamkeit des Colonialministers ist erforderlich, nicht nur um die Depeschen zu beantworten, die er empfängt, sondern auch um zu berechnen, was sich mittlerweile ereignen kann, bis seine Depeschen in den Tausende von Meilen entfernten Colonien anlangen. Die Verschiedenheit der Geschäfte, deren Mittelpunkt der Colonialminister ist, erheischt von seiner Seite höchst ausgebreitete Kenntnisse. Für diesen Verwaltungszweig bedarf es einen Mann von hohen, sehr hohen Fähigkeiten. Wenn dieser Minister nicht alle seine Functionen überschauen und bemeistern kann, so ist es das Beste, er gibt seine Entlassung. (Hört!) Das ist für ihn eine um so heiligere Pflicht, als der Colonialminister nicht, wie seine Collegen, unter der Controle des Parlaments steht, ja nicht einmal seinen Collegen gegenüber einer förmlichen Verantwortlichkeit unterliegt. Kurz, seine Stellung ist eine ganz besondere, eine bevorrechtete Ausnahmsstellung. Man sagt, meine Motion, wenn sie angenommen werde, müsse einen indirecten Tadel gegen Ihrer Maj. ganzes Cabinet nach sich ziehen, ja man wird noch weiter gehen, und mich des Gedankens zeihen, als wollte ich Lord Melbourne's Verwaltung stürzen, um den Tories den Weg anzubahnen. Allerdings würde die Annahme meines Vorschlags ein Votum der Rüge gegen das ganze Ministerium enthalten, nicht insofern es für die Handlungen, oder vielmehr die Sorglosigkeit Lord Glenelgs verantwortlich ist, als weil es seine Beibehaltung im Amte verschuldet hat. Setzen wir den Fall, die Motion ginge durch, das Ministerium wäre geneigt, entschlossen zurückzutreten: würde daraus nothwendig folgen, daß die Tories ans Ruder kämen? Und geschähe dieß auch, so wäre, meines Erachtens, eine solche Combination noch immer besser, als der Fortbestand eines Ministeriums, das, große liberale Worte im Munde führend, gleichwohl, um sich nur im Besitze der Macht zu halten, nach torystischen Doctrinen handelt. Ich setze den Fall, das Ministerium sähe sich zum Rücktritt genöthigt; aber hieße es nicht die Nation schmähen, wenn man behaupten wollte, Ihre Maj. könnte unter der liberalen Partei kein anderes festes und dauerhaftes Ministerium finden? (Hört!) Indem ich meine Motion stelle, versichere ich, daß mich dazu kein Gefühl der Feindseligkeit gegen das ganze Ministerium, noch gegen Lord Glenelg insbesondere bewegt; ich möchte das Haus nur dahin bringen, dem Druck ein Ende zu machen, unter dem unsere Colonien seufzen, und Verantwortlichkeit auch in das Colonialamt einzuführen. (Hört!) Die Umstände sind von der Art und die Krisis so bedrohlich, daß man wohl wünschen muß, an der Spitze dieses Departements

*) Wenn unser verehrter Correspondent in Madrid noch immer einige Briefe, die er an uns abgeschickt, in der Allg. Zeitung vermißt, so führen wir ihm als Beweis des unsichern Postenlaufs nur an, daß ein von ihm unterm 12 Dec. abgesandter Brief erst vor ein paar Tagen bei der Redaction eintraf. Er betraf Toreno's Ankunft in der spanischen Hauptstadt.

Digitized by Google

einen Mann zu sehen, der Charakterfestigkeit mit einem durchdringenden Geiste verbindet. Sind das, frage ich, die Eigenschaften, welche den jetzigen Staatssecretär unserer Colonien auszeichnen? Eine Untersuchungscommission, welche während der letzten Session hinsichtlich unserer Colonialbesitzungen ernannt ward, hat Mißbräuche und Unterschleife aufgedeckt, welche selbst diejenigen kaum glauben wollten, welche die Untersuchung veranlaßt. Die Regierung glaubte dieser Untersuchung keine Folge geben zu müssen, welche gleichwohl eine ernste Beachtung verdiente." (Hört!) Schlüßlich stellte Sir William die schon bekannte Motion, nämlich: „Das Haus wolle in einer Adresse an die Königin die Ueberzeugung aussprechen, daß bei dem kritischen Zustande, worin sich dermalen die Colonialbesitzungen Ihrer Maj. befinden, es für die Wohlfahrt dieser Colonien wesentlich sey, daß der Staatssecretär dieses Departements ein Mann sey, welcher dem Parlament und dem Volke Vertrauen in seine geistigen Fähigkeiten, seine Umsicht, Thätigkeit und Charakterfestigkeit einflöße. Zugleich möge das Haus, mit aller schuldigen Ehrerbietung für die constitutionellen Prärogative der Krone, erklären, daß der gegenwärtige Staatssecretär der Colonien, Lord Glenelg, ein solches Vertrauen des Parlaments und der Colonien n i c h t genieße." Hr. Leader unterstützt den Antrag. Lord Palmerston: „Ich beeile mich, einem abwesenden Freunde zu Hülfe zu kommen, und ihn gegen ungerechte Angriffe zu vertheidigen. (Beifall.) Indem ich einen Freund vertheidige, antworte ich zugleich auf die Anschuldigungen, die man gegen die Regierung, deren Mitglied er ist, erhoben hat. Das Cabinet betrachtet sich als verantwortlich, und ist es in der That für jede Handlung jedes seiner Mitglieder. Ich beklage mich nicht über den Schritt, welchen der Hr. Baronet (Molesworth) thun zu müssen glaubte; er ist weder unserer Verfassung, noch unserer parlamentarischen Sitte entgegen; nur das ist auffallend, daß derjenige, der einen so wichtigen Antrag stellt, nicht das Haupt einer wichtigen Partei zu seyn scheint. (Hört!) Wenn der sehr ehrenwerthe Baronet gegenüber (Peel) dem Hause den Vorschlag gemacht hätte, den Mangel an Vertrauen in das Ministerium kund zu geben, so würde ich seine Motion bekämpft haben, und, seine Streiche zu pariren suchend, würde ich wenigstens nicht über die Hand erstaunt seyn, welche sie führte. (Hört!) Ich suche mir vergeblich zu erklären, aus welchem Grunde das sehr ehrenwerthe Mitglied für Leeds (Molesworth) diese Initiative ergriff. Ich begreife den Wunsch, den er hegen kann, seine Gegner zu verwunden, allein ich glaube nicht, daß seine Kräfte der Aufgabe gewachsen sind, die er sich gestellt hat. (Hört!) Das Haus ist ohne Zweifel, wie ich, überzeugt, daß in allen diesen Worten nicht eine einzige gegründete Anklage gegen die Regierung liegt." Der Minister sucht Sir W. Molesworth im Widerspruche mit sich selbst zu zeigen, indem er eine Stelle aus der von dem ehrenwerthen Mitglied im letzten October gehaltenen Rede anführt, worin es die Befürchtung ausdrückte, das Ministerium werde nur eine schwache Majorität haben. „Diese Rede ward bei einem Gastmahl in Cornwallis gehalten, und als der Toast auf die Minister ausgebracht wurde, so übernahm es Hr. Leader selbst der Versammlung zu danken. (Gelächter.) Der Hr. Baronet wird mir, nachdem ich ihn an den Wunsch erinnert, den er vergessen zu haben scheint, erlauben, ihm zu bemerken, daß es loyaler für ihn gewesen wäre, das ganze Cabinet direct anzugreifen, statt eines seiner Mitglieder herauszuwählen. Wird die Motion, die er stellte, angenommen, so wird das Resultat eine Aenderung der Regierung seyn. (Hört!) Denn nicht ein einziger College Lord Glenelgs würde niedrig genug seyn, nach einem ihrem Collegen und Freund öffentlich gewordenen tadelnden Votum noch ferner öffentlichen Functionen vorzustehen. (Hört!) Aber diese gegen meinen edlen Freund gerichteten Angriffe sind nicht stichhaltig. Nichts rechtfertigt die Anklagen, deren Gegenstand sein Benehmen ist; nie hörte er auf, sich den liberalen Principien, seiner unveränderlichen Richtschnur sowohl in dem Staatssecretariat der Colonien als in den andern Stellungen, die er nacheinander einnahm, treu zu zeigen. Das Haus kann nicht vergessen haben, daß der edle Lord mit Wärme die Sache der Emancipation der Sklaven vertheidigte. (Beifall.) Der edle Lord erfüllte alle Verrichtungen, zu denen das Vertrauen des Souveräns ihn berief, er erfüllte sie zu seiner Ehre, und sein Betragen bewies stets, daß er mit allen Eigenschaften eines Staatsmannes begabt sey. Ich will dem Hrn. Baronet nicht in alle die Einzelnheiten folgen, womit er seine Motion zu umgeben und zu bereichern glaubte. Ich will ihm bloß bemerken, daß die in Betreff Neu-Seelands und der Insel Bourbon angenommenen Verfügungen Zeugniß geben von der Genauigkeit, dem Eifer und der Unverdrossenheit des edlen Lords in der Ausübung seiner Amtsverrichtungen. Die meisten an das Departement der Colonien gerichteten Vorwürfe verdiente mein edler Freund nicht, sie betreffen Thatsachen aus der Zeit vor seiner Verwaltung. Die canadische Frage, an welche der sehr ehrenwerthe Baronet seine Hauptargumente knüpfen wollte, war unglücklich gewählt. (Ungläubiges Lachen auf den Bänken der Opposition.) Jedermann weiß, daß die Ursachen der Mißstimmung in dieser Colonie vor dem Eintritt Lord Glenelgs in die Geschäfte bestanden. Die letzten in Canada eingetretenen Ereignisse sind ein eclatanter Beweis für die Weisheit der von der Regierung dieser Colonie gegenüber befolgten Politik. (Neues ironisches Lachen.) Es scheint mir, daß meine Behauptung auf Thatsachen gegründet ist, deren Genauigkeit sich nicht widerlegen läßt. Die in Canada wieder hergestellte Ruhe bezeugt laut, daß das von der Regierung befolgte System gut ist. Der Zustand der andern Colonien rechtfertigt die dem Staatssecretär dieses Departements gemachten Vorwürfe nicht besser. Ich weiß nicht, ob der Hr. Baronet glaubt, das gegenwärtige Cabinet durch seine politischen Freunde und vielleicht durch ihn selbst vortheilhaft ersetzen zu können, oder ob sein Zweck ist, den Mitgliedern, welche auf der Oppositionsbank sitzen, Eintritt ins Cabinet zu verschaffen; jedenfalls werde ich mir erlauben ihm zu sagen, daß seine Voraussehungen weder richtig noch glücklich sind. Die Partei, der er, vielleicht ohne es zu wollen, dient, könnte die Geschäfte auf keine genügende Weise leiten. Könnte sie Irland verwalten? (Hört!) Dem Frieden, der Ruhe, die jetzt bestehen, würdet ihr bald die schrecklichen Brände folgen sehen, wie sie es früher im Lande Kent waren. Gedächtet ihr etwa ein Fusions-Ministerium zu bilden? Dann werdet ihr Irland wieder unter das Joch der Orangisten beugen, und Canada an Papineau und Mackenzie überliefern müssen. Ich erstaune, daß der Hr. Baronet den Sturz des Ministeriums nicht vor der Annahme der canadischen Bill vorschlug. (Hört!) Er sagte, und ich wiederhole es: ich glaube, daß man den Sturz des Ministeriums durch diese Motion herbeiführen will. Ich werde daher nicht die vorläufige Frage verlangen, sondern ich erkläre, daß ich die

Digitized by Google

Motion förmlich und direct bekämpfe, und ich hoffe, das Haus werde, von den Gründen überzeugt, die ich so eben auseinandersetzte, die Motion verwerfen." (Rauschender Beifall der ministeriellen Seite.) Hr. Hall (liberales Mitglied für Marylebone): „Die Ansicht des edlen Lords über die Canada gegenüber befolgte Regierungsweisheit kann man unmöglich theilen; aber darin stimme ich mit ihm überein, daß der Hr. Baronet, indem er seine Motion stellte, nicht sehr edelmüthig gehandelt hat. Ich finde in den Annalen des Parlaments nur ein einziges Beispiel, das mit dem jetzigen Vorgang einige Aehnlichkeit hat: es war dieß die Motion des Hrn. Fox gegen Lord Sandwich im Jahr 1799, doch auch dieser Fall war wesentlich verschieden. Ich widersetze mich dem Antrage, weil er eine Aenderung der Administration zum Vortheile der Tories herbeiführen würde." Hierauf nahm der Tory Lord Sandon das Wort, um zu erklären, die Motion müsse auf das ganze Ministerium ausgedehnt werden. (Lärmendes hört, hört!), ohne jedoch ein förmliches Amendement zu diesem Zwecke zu stellen. In gleichem Sinne sprach Lord Stanley, dessen Rede beim Abgang der Post noch nicht beendigt war. Saal und Gallerien waren zum Erdrücken voll, und es herrschte die größte Spannung; indeß glaubte man, die Discussion werde auf morgen vertagt werden. — Im Oberhause ward ein neuer Antrag Lord Broughams hinsichtlich der Negersklaverei mit 56 gegen 14 Stimmen verworfen.

(Spectator.) In der vorigen Woche unterbrach kein Lever die Eintönigkeit des Hoflebens, denn die Fastenzeit hat begonnen, und Aschermittwochen wird bei Hofe heilig gehalten, wiewohl nicht mit ascetischer Strenge. denn wie gewöhnlich waren zu einem Diner auf Abend Einladungen ergangen. Der vornehmste Gast war der ewige Viscount Melbourne. Auch waren einige Tories anwesend, welche Ihre Maj. vielleicht geladen hatte, um Buße zu thun. Es verdient wohl auch besondere Erwähnung, daß am vorigen Sonnabend Sir Robert und Lady Peel bei der Königin speisten.

Am 5 März Nachmittags erschoß sich in seiner Wohnung der französische Consul, Andrew Martin Esq. Man weiß nicht, was ihn zu dem traurigen Entschlusse bewogen haben mag. Er war 50 Jahre alt, und im Besitz eines beträchtlichen Vermögens.

*London, 6 März. In Marylebone, einem der radicalsten Bezirke Londons, wurde, wie Sie wissen, ein Tory gewählt, wo ich nicht irre, der erste in London seit der Reformbill. Nun glaube ich zwar nicht, daß die Ultraradicalen Alles dabei gethan haben, sondern vielmehr, daß Lord Teignmouth deßwegen siegte, weil einerseits die Tories eben ihre ganze Stärke in der Stadt hatten, und im höchsten Grade thätig waren, und andererseits, weil mehrere tausend der bemittelteren Krämer und Geschäftsleute sich des Stimmens ganz enthielten. Viele von ihnen thaten es auch aus Gleichgültigkeit, und noch weit Mehrere, weil sie sich durch ihre Abstimmung nicht aufs neue den schlimmen Folgen aussetzen wollten, welche sie bei anderen Gelegenheiten erfuhren, indem sie ihre Kundschaft verloren. Man kann überhaupt sagen, daß im Ganzen jetzt nur die höchsten und die niedrigsten Classen — wenigstens in England und Schottland — sich mit Politik befassen. Wenn auch die Ultraradicalen gegen die Whigs erbittert sind, so ist dieß theils Rache wegen persönlicher Zurücksetzung, theils Grimm über die offene Erklärung der Whigs gegen alle ihre Lieblingsplane, womit sie sich schon auf gutem Wege zur Republik glaubten. Eines oder das andere dieser Gefühle ist es auch, das Molesworth bewegt, heute Abend die Existenz des Ministeriums durch ein Votum gegen Lord Glenelg anzugreifen, und da die Sachen im Unterhause beinahe in derselben Lage sind, wie in dem Bezirk Marylebone, indem nämlich nur Tories und Ultraradicalen thätig sind, die ministerielle Partei aber aus Lauheit oder Schüchternheit erschlafft und eingeschlafen ist, so scheint es nur auf die Tories anzukommen, ob hier für die Regierung dieselbe Niederlage eintreten soll, wie dort für Ewart. Die ganze untergeordnete Masse der Torypartei, nebst all ihren Journalen, empfiehlt aufs dringendste die Vereinigung mit den Radicalen zu diesem Zwecke. „Vertreiben wir die Whigs vom Amte, gleichviel durch welches Mittel, und was wir nachher opfern müssen, um uns darin zu behaupten, oder ob wir uns überhaupt werden darin behaupten können." Was vorzüglich ihre Begierde aufgeregt hat, sich in diesem Augenblicke des Ministeriums zu bemächtigen, ist die Furcht, daß die Whigs die Gelegenheit der Krönung benutzen dürften, um durch die Ernennung einer großen Anzahl Pairs sich auch im Oberhause ein Uebergewicht zu verschaffen. Ob nun diese Rücksichten und das Drängen ihrer Anhänger die Häupter der Partei, besonders Peel und Wellington, bestimmen werden, in den Vorschlag einzugehen, oder ob die Furcht vor den Schwierigkeiten in Irland, oder vor dem unheiligen Bunde mit den revolutionären Demagogen sie in den Schranken der Mäßigung erhalten wird, müssen wenige Stunden ans Licht bringen. Der Plan, den sie im erstern Falle verfolgen würden, soll folgender seyn: Sir R. Peel oder Lord Egerton würden sich dem Molesworth'schen Vorschlage, als gegen einen einzigen Minister gerichtet, folglich als verfassungswidrig, widersetzen, indem die Verfassung nichts von einzelnen Departements wisse, sondern nur von einem Cabinet, so daß die Fehler irgend eines einzelnen Ministers dem ganzen Ministerium zugeschrieben werden müsse; da er aber (würde der Sprecher der Tories fortfahren) in den Tadel gegen Lord Glenelg mit einstimmen müsse, und überhaupt nicht erwarte, daß dieses Ministerium die verwickelte Aufgabe der canadischen Angelegenheiten lösen könne, so schlage er dieses allgemeine Mißtrauen gegen das Cabinet als Votum vor. Besäßen alsdann die Ultraradicalen Muth genug, die Schuld des Umsturzes des Whigcabinets und der Wiedereinsetzung der Tories auf sich zu nehmen, so wäre es höchst wahrscheinlich, daß der Vorschlag, wenn auch nur durch eine äußerst kleine Mehrheit, durchgesetzt würde. Die Minister müßten austreten. Die weitere Folge wäre dann entweder die Vereinigung eines Theils der Whigs mit den Tories, oder eine so kräftige Opposition, daß die Tories das Parlament würden auflösen müssen. Im erstern Falle würden alle weiteren Hauptreformen auf Jahre hinausgeschoben werden; im zweiten würde der liberale Theil der Nation gewiß alle die Radicalen, welche zum Sturze der Whigs beigetragen, ausschließen, wahrscheinlich meist zum Vortheil der Tories. Deßwegen ist es noch sehr zweifelhaft, ob das gemeinsame Spiel zu Stande kömmt. So viel ist jedoch gewiß, daß bei der eigenthümlichen Zersplitterung der Parteien, die Whigs kaum von einem Abend zum anderen ihrer Stellen gewiß seyn können — ein Zustand, der eben so ermüdend für sie selbst seyn muß, als er der öffentlichen Sache schaden zu müssen scheint. Inzwischen haben sie doch sich selbst nicht aufgegeben, sondern arbeiten in vielen Dingen auf eine längere Zukunft hin. So z. B. hat Lord Durham sich eine Kanzlei im Colonialministerium angelegt, und beschäftigt sich da täglich mit canadischen

Digitized by Google

Angelegenheiten, als ob er keinen Zweifel über den Antritt seiner Mission hegte. Zu seinem Secretär hat er den fast ultraradicalen C. Buller gewählt, welcher ohne Zweifel das Anerbieten mit Freuden angenommen hat, weil es ihn der unangenehmen Lage entreißt, in seinem Wunsche die conservativ gewordenen Whigs im Amte zu erhalten, beständig durch die Aufforderungen seiner alten Genossen gestört zu werden. — In den Zeitungen findet sich ein neuer politischer Briefwechsel des Bischofs von Exeter, und zwar diesesmal mit Lord Howick. Man muß sich wohl wundern, wie der fromme Prälat „so unterrichtet von Dingen dieser Welt zu seyn sich herab lassen kann;" gewiß „es muß ihm sauer werden!"

Frankreich.

Paris, 8 März.

Unter den Gelehrten, welche für den durch Silvestre de Sacy's Tod erledigten Lehrstuhl der persischen Sprache am College de France vorgeschlagen sind, ist der ausgezeichnete Orientalist Julius Mohl, ein Würtemberger, und Bruder des in Tübingen befindlichen Professors Robert Mohl, so wie des nicht minder rühmlich bekannten Botanikers Hugo Mohl. Die übrigen Candidaten sind Jouannin, Jaubert, Bianchi und Louis Dubeux.

* Die Pairskammer verhandelte am 8 März mehrere Petitionen, und setzte dann die Berathung über den Entwurf, das Frachtfuhrwesen betreffend, fort.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 7 März wurde (bei dem Gesetz über die Generalconseils) die Erörterung über den aus einem Theil der Zusatzcentimen gebildeten gemeinschaftlichen Fonds fortgesetzt. Hr. v. Montalivet bestand darauf, daß die Vertheilung dieses Fonds völlig zur Verfügung des Ministers des Innern bliebe. Der Berichterstatter, Hr. Vivien, und mehrere andere Redner suchten darauf hinzuwirken, daß dieser Fonds nur zu gewissen ausdrücklich im Gesetze angegebenen Ausgaben verwendet werden könne. Die Kammer nahm hierauf ein Amendement des Hrn. Dessauret an, das durch die Garantien, welche es gegen administrative Willkür gewährt, eine Art von Ausgleichung enthielt. Der Betrag des gemeinschaftlichen Fonds soll nämlich alljährlich durch das Finanzgesetz bestimmt, und die Vertheilung durch k. Ordonnanz regulirt werden. Nachdem noch mehrere reglementarische Artikel über die Budgets und Rechnungen der Departements ohne Erörterung votirt waren, entspann sich eine Discussion über einen von der Commission in Bezug auf die Publication der Protokolle der Generalconseils vorgeschlagenen Artikel. Das Ministerium, welches sich früher dem Princip einer solchen Publication beständig widersetzt hatte, bekämpfte es dießmal nicht auf der Tribune. Der Commissionsartikel verlangte, daß die Namen der Mitglieder, die an der Erörterung Theil genommen, nicht in die Protokolle eingerückt werden sollen. Die HH. Lagrange, Larabit, Lamartine und Gallos führten aber sehr gewichtige Gründe gegen diese Verfügung an, die nur von Hrn. Piscatory unterstützt wurde. Die Kammer verwarf hierauf den Commissionsantrag. Das Princip der Publicität, das noch vor einigen Jahren bei Organisation der Generalconseils von der Kammer verworfen ward, wurde, wenn auch mit einigen Beschränkungen, festgesetzt.

* Die Deputirtenkammer fuhr am 8 März in Erörterung des Entwurfs über die Departements- und Bezirksconseils fort.

(Messager.) Die mit Prüfung des Entwurfs über die der griechischen Anleihe zu gebenden Garantien beauftragte Commission zeigte sich den ministeriellen Vorschlägen nicht besonders günstig. Nach vielen, einer sehr ernsten und tiefen Discussion geweihten Sitzungen ward Hr. Dubois (von der niedern Loire), der sich bei der Prüfung in den Bureaux so lebhaft gegen den Entwurf ausgesprochen hatte, zum Berichterstatter ernannt. — Hr. Dufaure ist zum Berichterstatter des Budgets des Ministeriums der Justiz und der Culte, Hr. v. Lamartine zu dem des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Gillon zu dem des öffentlichen Unterrichts, und Hr. Gouin zu dem der Finanzen ernannt.

Das Wahlcollegium von Bergues im Norddepartement, das durch die Entscheidung des Hrn. v. Lamartine für eines der Collegien von Macon eine neue Wahl vorzunehmen hatte, hat Hrn. Staplande mit 262 Stimmen zum Deputirten gewählt. General Daullé hat 192 und Baron Coppens 17 Stimmen erhalten.

Lepreste Dubocage, welcher vor einiger Zeit, als der Theilnahme an einer Geheimgesellschaft verdächtig, verhaftet worden war, ist wieder in Freiheit gesetzt worden.

Ein Studirender der Rechte, Ph. A. Beraud, ist, weil er im September v. J. durch einen Maueranschlag, welcher mit dem Rufe: „Es lebe die Republik! Tod den Tyrannen!" endigte, öffentlich sich als Gegner der constitutionell-monarchischen Regierungsform bekannt hatte, zu einjähriger Haft und einer Geldstrafe von 300 Fr. verurtheilt worden. Sein Vertheidiger war der Advocat Arago, Sohn des berühmten Astronomen.

Ein Schreiben aus Point à Pitre (Guadeloupe) vom 27 Jan., das durch das Schiff Clementine nach Havre gebracht wurde, enthält folgende Stelle: „Wir hatten das Vergnügen, in den letzten Tagen die HH. Baudin und Las Cases, französische Commissarien für Hayti, zu sehen. Beide Herren fühlten sich von dem ihnen zu Theil gewordenen Empfang geschmeichelt. Sie werden in unserm Journal vom 20 Jan. die Details des Banketts finden, das ihnen gegeben wurde, so wie das Versprechen des jungen Gefährten Napoleons. Wenn uns alle unsere Deputirten gleich Hrn. Las Cases besuchen wollten, dann würden sie nicht so von uns sprechen, wie sie bisher gewohnt waren, sie müßten denn nur gegen ihre Ueberzeugung sprechen. Hr. v. Las Cases hat die Gegend besucht, Alles selbst und im größten Detail angesehen. Er konnte sich überzeugen, daß die Sklaven nicht das sind, was man gern aus ihnen machen möchte. Er wird in St. Domingo den Unterschied sehen, der zwischen den beiden Bevölkerungen statt findet. Wir glauben, daß diese Vergleichung ganz zu unserm Vortheil ausfallen wird."

Niederlande.

*† Aus dem **Haag**, 6 März. Se. k. Hoh. der Prinz Feldmarschall ist nach dem Hauptquartier abgereist. — Die Abtheilungen der zweiten Kammer der Generalstaaten fahren fort in der

Digitized by Google

Prüfung der vorgelegten Gesetzentwürfe. Gestern beendigten sie die Prüfung in Betreff der Amsterdam-Arnheimer Eisenbahn, heute beschäftigen sie sich mit der der financiellen Gesetzentwürfe. Bei Berathung des Gesetzentwurfes wegen der Veränderung mehrerer Zollansätze wurden in den Abtheilungen immer noch große Bedenken gegen den erhöhten Eingangszoll auf Steinkohlen gestellt; man besorgt, daß er vielen unserer inländischen Fabriken verderblich werden müsse. Bei der Kammer sind denn auch viele Petitionen in Betreff des Steinkohlenzolles eingekommen. — Im Laufe dieser Woche wird die Kammer eine Sitzung halten, in welcher die Centralcommission ihren Bericht über den Gesetzentwurf, wegen der Zollveränderungen, abstattet. — Die Java'schen Zeitungen melden, daß zu Padang (auf der Westküste von Sumatra) sich unlängst eine wohlthätige Gesellschaft gebildet, welche bezweckt, christliche Waisen in Versorgung und Erziehung zu nehmen. Durch die eifrigen Bemühungen des dortigen Residenten und die freiwilligen Beiträge vieler Beamten und Bewohner Padangs ist bereits ein solches Institut ins Leben getreten.

Italien.

* Rom, 5 März. Das Diario di Roma von heute führt unter den Ernennungen von Beamten, welche durch Billette des Staatssecretärs erfolgt sind, den Monsignore Francesco Caraccini, Sostituto della Segreteria di Stato e Segretario della Cifra, als zum Secretär der theologischen Akademie bei der Universität der Sapienza befördert, an. Man sieht daraus, daß dieser ausgezeichnete Staatsmann sich bei allen Beschäftigungen seines Amtes als Unterstaatssecretär doch immer noch für die Wissenschaften interessirt. — Unsre Campagna bietet gegenwärtig einen traurigen Anblick dar, da durch den noch immer stark fallenden Regen alle Niederungen unter Wasser gesetzt sind. Auch ist man für die diesjährige Erndte nicht ohne Sorgen, da bereits an vielen Stellen eine, an manchen Orten sogar zwei Aussaaten verloren gegangen sind. Alle Bäche sind gleich Strömen angeschwollen; die Flüsse haben ihr Bett verlassen, und vernichten manche Mühen und Hoffnungen des Landmannes. Hier in der Stadt stehen alle niedrig gelegenen Straßen unter Wasser, und die Behörde ist thätig, die armen Leute in ihren Wohnungen mit den nöthigen Lebensmitteln zu versehen. Der heilige Vater hat Kirchengebete gegen dieses Unwetter angeordnet, und Sündenvergebung allen denjenigen bewilligt, welche diese Gebete vorschriftsmäßig besuchen. — Die Berichte aus dem Königreich Neapel lauten noch betrübender, da dort außer dem Regen noch Orkane Alles verwüsten, was dieser verschont. Indessen haben wir noch immer keine Kälte gehabt, und alle Bäume stehen in schönster Blüthe. — Die Fremden verlassen uns seit vorgestern in ganzen Schaaren, um theils nach Neapel, theils nach dem Norden zu ziehen.

Deutschland.

** München, 11 März. Unser Hoftheater, so groß es ist, war viel zu klein, die Massen zu fassen, die gestern herbeiströmten, die Tochter König Ludwig Philipps zu sehen. Die Herzogin trat mit ihrem hohen Gemahl und der verwittweten Frau Kurfürstin in die große Hofloge, wo sie aufmerksam der Handlung der Tragödie (Wallensteins Tod) folgte und Eßlairs trefflichem Spiele allen Antheil schenkte. Wie wir hören, war dieses Drama auf den Wunsch der Prinzessin selbst gewählt worden, welche, in der deutschen Sprache und ihren dichterischen Meisterwerken wohl erfahren, für Schiller keinen würdigern Interpreten hätte finden können, als Eßlair. Wenn auch von Alter und Leiden gedrückt, erhob er sich in diesem Momente der Begeisterung über jede Schwäche des Körpers, und wir sahen wieder wie sonst seine hohe edle Gestalt, wir hörten seine bis zur tiefsten Seele dringende Stimme. Nach dem Schlusse des dritten Acts besuchte Se. k. Hoh. der Kronprinz die Loge der erlauchten Gäste, in welcher später auch J. Maj. die Königin Caroline erschien. Heute Morgen wohnte Ihre k. Hoheit die Herzogin in der von den herrlichsten Fresken prangenden Allerheiligen-Hofkirche der Messe bei, und verließ mit ihrem Gemahle nach 9 Uhr unsere Stadt.

† Augsburg, 12 März. Gestern Nachmittag um 4 Uhr traf Se. H. der Herzog Alexander von Würtemberg mit seiner königlichen Gemahlin, der Prinzessin Marie, hier ein, wo im Gasthof zu den drei Mohren Alles zu ihrem Empfang bereit war. Die französische Königstochter, eine kleine, feine Gestalt mit geistvoll bewegten Zügen, begab sich zu Fuß, am Arme ihres Gemahls, eines schönen, großen, ernstblickenden Mannes, durch die Maximiliansstraße — eine der imposantesten Straßen aus der Blüthezeit der oberdeutschen Städte — nach der Domkirche und dem Rathhause. Die Prinzessin sprach viel über die historische Bedeutsamkeit Augsburgs, erkundigte sich mit Interesse nach seiner jetzigen Stellung in der Bewegung des Handels und der Industrie, dem Umfange seiner Fabriken, namentlich seiner berühmten Kattunfabriken, und drückte ihr Bedauern aus, durch den einbrechenden Abend und die Ermüdung der Reise vom Besuch einiger der interessanteren Etablissements abgehalten zu werden. Der Herzog und seine Gemahlin ließen hoffen, daß Augsburg, wo ihnen der freundlichste Empfang geworden, bald wieder von ihnen werde besucht werden, wo sie dann länger hier zu verweilen gedächten. Heute früh gegen acht Uhr setzten sie ihre Reise fort.

*** Stuttgart. (Kammer der Abgeordneten. Strafgesetzbuchsberathung.) Die Strafanträge, betreffend Beleidigungen untergeordneter obrigkeitlicher Diener, wurden im Wesentlichen gutgeheißen. Der Antrag, Angriffe auf die Ehre der Staatsregierung durch Erdichtung oder Entstellung von Thatsachen oder durch Schmähungen auf Klage der Staatsbehörde mit Kreisgefängniß von vier Wochen bis zu zwei Jahren, und mit Geldbuße bis zu 500 fl. zu bestrafen, fand bei Römer im Allgemeinen Widerspruch; er meinte, da die Staatsbehörden hinreichend geschützt seyen, bedürfe die Staatsregierung im Ganzen, welcher Injurien keinen Schaden bringen können, keines weitern Schutzes. Die Kammer beschloß indessen den genannten Strafantrag für Fälle der Verläumdung der Staatsregierung anzunehmen, für Fälle der einfachen Schmähungen aber eine geringere Strafe von 14 Tagen bis 6 Monaten, verbunden mit einer Geldstrafe bis zu 150 fl. Der Art. 159, wornach Verabredung zum Ungehorsam für sich strafbar seyn soll, fand Widerspruch, weil die Bestimmung auch auf einfache Polizeivorschriften bezogen werden könnte, und wurde deßwegen auf v. Wächters Antrag der Artikel an die Commission zurückgewiesen. Zu den Sätzen über Auflauf und Widersetzung hatte die Commission veränderte Begriffsbestimmung und mildere Strafen beantragt, was die Regierung im Wesentlichen zugestand; bei der Berathung wurden indessen von den Regierungsvertretern in einzelnen Beziehungen Veränderungen am Commis

Digitized by Google

sionsantrag durch Erhöhung einzelner Strafen empfohlen, was auch beschlossen wurde. Hiernach ist nun ein Auflauf anzunehmen, wenn mindestens zehn Personen über 16 Jahre sich zusammenrotten, um der Obrigkeit Ungehorsam und Verachtung zu bezeigen, während das Wort „Mißfallen" (zu bezeigen) übergangen wurde. Der Abg. von Eßlingen reclamirte mit besonderem Eifer das Recht, den Behörden Mißfallen über Maaßregeln zu erkennen zu geben, dabei auf einen Vorgang in Eßlingen aus der gegenwärtigen Zeit anspielend. (Unlängst nämlich wurden dort einige junge Bursche wegen Schlaghändel in Haft gezogen; vor einigen Tagen wurde nun ein Maueranschlag poetischen Inhalts: „Man nehme sich in Acht, es wird Krawall gemacht rc." mit andern Drohworten schliessend, entdeckt, und hierauf hin wandte sich, heißt es, die Polizeibehörde des Orts an das Commando der Garnison, von der jetzt starke Patrouillen die Stadt durchziehen. Die Stadt ist indessen in tiefster Ruhe, und die Bürgerschaft überzeugt, daß jener Anschlag Machwerk eines Einzelnen ist.) Für den Fall, daß die Widersetzung gegen ein gesetz- und ordnungswidriges Verfahren der Obrigkeit oder ihrer Diener gerichtet wird, hat die Regierung Milderung der Strafe innerhalb der gesetzlichen Gränze beantragt, die Commission aber hat vorgeschlagen, den betreffenden Artikel des ersten Regierungsentwurfs (von 1832) vorzuziehen. Dieser setzt fest: die Strafe kann in der zunächst folgenden gelindern Strafe ausgemessen, oder statt des niedersten Grades — Bezirksgefängniß — auf Geldstrafe bis 150 fl. herabgesetzt werden, wenn der Thäter zu der Handlung durch gesetz- und ordnungswidriges Verfahren der zuständigen Obrigkeit oder ihrer Diener veranlaßt worden ist. Sollte sich ergeben, daß die obrigkeitliche Person zu Erlassung der Verfügung, gegen welche der Widerstand gerichtet ist, nach klaren Bestimmungen der Gesetze nicht befugt war, so findet eine Strafe überhaupt nicht statt, es wären denn die Gränzen der Nothwehr überschritten worden. Die Commission begründete dieses Recht des gesetzlichen Widerstandes erschöpfend, und bei der Berathung sprachen v. Wächter und Schott zumal dafür. Sie erläuterten auch, daß der, welcher über die Befugnisse der Obrigkeit irre, und in diesem Irrthum befangen entgegentrete, auf seine Gefahr sie irre und der Strafe verfalle. Die Regierungscommissarien fanden bedenklich, den Satz der Straflosigkeit im Gesetz auszusprechen, weil die Gränzlinie der Competenz häufig schwer zu finden seyen. Die Kammer jedoch fand diese Einwendung nicht für erheblich, sondern entschied sich durch Zuruf für den Antrag.

* **Karlsruhe**, 9 März. Die heutige Sitzung der zweiten Kammer, welche mit einer Unterbrechung von zwei Stunden von Morgens neun bis Abends halb sieben Uhr dauerte, begann mit Eröffnung der allgemeinen Discussion über die drei Berichte der Abgeordneten Hoffmann, Bekk und Speyerer in Betreff der Eisenbahn. Als ganz entschiedene Gegner der Eisenbahnanlage im Großherzogthum sprachen sich in ausführlichen Reden die Abgeordneten Sander und Müller, ersterer noch besonders gegen die Ausführung des Baues auf Staatskosten aus. In der zweiten Hälfte der Sitzung wurde die specielle Discussion über den Bericht des Abgeordneten Hoffmann — den Art. 1 des Gesetzesentwurfes wegen Erbauung einer Eisenbahn von Mannheim bis zur Schweizergränze bei Basel betreffend — eröffnet, welcher nach einer langen Debatte mit einer Modification nach dem Antrage der Commission angenommen und damit die Sitzung geschlossen wurde. Der Artikel lautet nun: „Von Mannheim über Heidelberg, Karlsruhe, Rastatt, Offenburg und Freiburg bis zur Schweizergränze bei Basel wird eine Eisenbahn erbaut. Kehl wird durch eine Seitenbahn mit der Hauptbahn verbunden. Zwischen den genannten Orten an der Hauptbahn soll dieselbe möglichst nahe dem Gebirg, mit besonderer Rücksicht auf die Ausmündungen von Seitenstraßen, an den dort liegenden volkreichen Orten hingeführt werden, wo nicht überwiegende Gründe eine Ausnahme rechtfertigen."

In einer andern Correspondenz aus **Karlsruhe**, welche aber nur die erste Hälfte der obigen wichtigen Sitzung bringt, heißt es: „Hr. Sander sprach gegen die Anlegung auf Staatskosten; er sah darin einen Verlust für den Staat, insbesondere für einen solchen wie Baden, welcher vorzugsweise ein ackerbautreibender sey; er glaubte deßhalb nicht, daß die Unternehmung dem Ganzen zu gut komme, und daß für einige Butterweiber, Proceßkrämer und Neugierige kein Institut gegründet werden dürfte, das die financiellen Kräfte unsers Landes übersteigen könnte. In demselben Sinne sprachen noch die HH. Müller und Knapp. Alle andern Redner, insbesondere Merk, Welcker, Martin, Kern, Schaaf, Buß, Hoffmann, sprachen zum Theil sehr ausführlich für Ausführung einer Eisenbahn überhaupt, und auf Kosten des Staates insbesondere. Hr. Duttlinger schloß sich diesen Ansichten gleichfalls an, und richtete zugleich an die Regierungscommission die Anfrage, ob der deutsche Bund es zugeben könne, daß Rheinbayern und deutsche Festungen mit Frankreich durch Eisenbahnen verbunden werden dürften, nachdem derselbe deutsche Bund dem Großherzogthum Baden nicht gestattet hatte, bei Breisach eine hölzerne Brücke über den Rhein anzulegen, weil möglicherweise die Franzosen dieselbe als Uebergangspunkt benützen könnten? Hr. Minister v. Blittersdorff verweigerte jedoch entschieden, auf diese Frage auf irgend eine Weise einzugehen." (Deutscher Cour.)

†* **Frankfurt**, 9 März. Unsere Stadt ist nun auch dem zwischen den Königreichen Preußen und der Niederlande vorigen Jahres abgeschlossenen Schifffahrtsvertrage beigetreten. — Eines der hier seit 1832 bestandenen außerordentlichen Bureaux des Criminalgerichts ist nun aufgelöst worden. Die ständige Bürgerrepräsentation und die gesetzgebende Versammlung hatten beanstandet, die Kosten für diese außerordentlichen Bureaux in diesem Jahre zu bewilligen.

Preußen.

*† **Berlin**, 4 März. Die Kölner Angelegenheit geht ihrer Lösung entgegen. Dr. Urlichs wird ganz in der Kürze mit den letzten Instructionen für unsern Gesandten nach Rom abgehen. Die hiernach zu erlassende Note wird wahrscheinlich die letzte seyn, indem nach den bisherigen Erfahrungen auf eine nachgiebige Antwort von Seite der Curie nicht zu rechnen ist. Gleich nach erhaltener Antwort wird der Gesandte Rom verlassen und hierher zurückkehren. Von dem Verfahren des päpstlichen Stuhls wird es alsdann abhängen, ob künftig nur ein Geschäftsträger in Rom bleiben oder bei Wiederherstellung der Verhältnisse ein anderer Gesandter dorthin geschickt werden wird. Im letzteren Falle designirt man zu diesem Posten den Bruder unsers Gesandten in Paris, geheimen Legationsrath v. Arnim, der seit einigen Jahren vortragender Rath der politischen Abtheilung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten ist, einen für jenen wichtigen

Digitized by Google

Posten in jeder Hinsicht gewiß höchst tüchtigen Mann. Eine dritte Ansicht ist die, daß aller Verkehr mit Rom abgebrochen werden und künftig weder ein Gesandter noch ein Geschäftsträger dort residiren werde.

Rußland.

* **St. Petersburg**, 28 Febr. Gestern endete unser zehntägiger nordischer Carneval, an dessen Lustbarkeiten und Genüssen das russische Publicum des griechischen Ritus nur acht Tage Theil nehmen darf, während die beiden übrigen Tage noch den hier anwesenden Ausländern gestattet werden. Die dießmal nicht wie sonst auf dem Admiralitätsplatze, sondern auf dem Marsfelde stattgehabten Volkslustbarkeiten erfreuten sich von Seite des höhern Publicums nicht des zahlreichen Zuspruchs, dessen sie sich auf jenem Platze, wo das Winterpalais gestanden, früher zu gewärtigen hatten. Die zu große Abgelegenheit des Marsfeldes, so wie die enorme Kälte, hielten die Mehrzahl der Bevölkerung von deren Beiwohnung ab. In unsern höhern Gesellschaftskreisen ward der dießjährige Carneval mit rauschender Freude und Lust begangen. Ausgezeichnete Fêten, bei denen Pracht und Ueppigkeit vorherrschend war, fanden in unserer haute noblesse statt; meist wohnten derselben die erlauchten Glieder des Kaiserhauses bei. Ein neues Vergnügen hatte sich den gewohnten frühern Ergötzungen beigesellt. Es bestand dieß in den zu allen Tagesstunden ununterbrochen fortgesetzten Fahrten unserer neuen Eisenbahn zwischen der Residenz und den kaiserlichen Lustschlössern Zarskoje-Selo und Pawlowsk. Es waren diese Fahrten in der vergangenen Woche so belebt, daß die Wägen, welche täglich zwischen den genannten drei Orten hin- und hergingen, immer überfüllt mit Passagieren waren — ein Beweis, wie sehr auch in unserm hohen Norden diese neue Erfindung, selbst zur starren Winterzeit, Anklang und Aufnahme im Publicum findet. Man will selten in frühern Jahren um diese Zeit ein so volkreiches Gewühl in unserer Kaiserstadt wahrgenommen haben, als es im gegenwärtigen der Fall ist. Der Andrang von Reisenden aus allen Theilen des innern Reichs ist in den letzten Wochen hier so groß gewesen, daß nicht nur die Gast-, sondern auch die meisten Privathäuser mit ihnen gefüllt sind. — Ehegestern endete das erste Jahr der auf drei Jahre von unserer Theaterdirection gewonnenen Demoiselle Taglioni, die sich fortdauernd eines an Enthusiasmus gränzenden Beifalls unsers Publicums erfreut, das ihr denselben auch bei den Beneficen, die sie und ihr Vater vor einigen Tagen hatten, durch einen beispiellosen Andrang bezeugt hat. Sie und ihr Vater verlassen uns in diesen nächsten Tagen, um in London einen mehrmonatlichen Cyclus von Gastrollen zu geben, der ihr in jedem der drei Jahre, die sie hier verweilt, gestattet ist. Im September wird sie zu uns zurückkehren. Auch in Warschau beabsichtigt sie aufzutreten.

(Beschluß folgt.)

Türkei.

* **Von der bosnischen Gränze**, 20 Febr. In der letzten Zeit hatten sich an der Gränze wieder verschiedene Gerüchte über ernstliche Unruhen verbreitet, deren Schauplatz Bosnien seyn sollte. Allein es zeigte sich bald, daß diese Sagen sehr übertrieben waren. Anlaß dazu gab nur das freche Treiben eines gewissen Kapetan Beschirewitsch, der, sich den Anordnungen des Statthalters Wedschihi Pascha widersetzend, in den kroatischen Bergen eine Schaar von etlichen hundert Abenteurern, größtentheils österreichischen Deserteuren und andern Flüchtlingen, gesammelt, und damit einige Angriffe der Regierungstruppen zurückgewiesen hatte. Dieses Unwesen hat jedoch bereits sein Ende erreicht. Eine sowohl von Oesterreich, vermuthlich auf Ansuchen der türkischen Behörden, als auch von türkischer Seite erlassene Amnestie löste den Haufen auf. Die Oesterreicher ergriffen mit Begierde diesen Anlaß straflos in ihre Heimath zurückkehren zu dürfen, und die Türken säumten keinen Augenblick diesem lobenswerthen Beispiele zu folgen. So sah sich Beschirewitsch plötzlich von Allen verlassen in der hülflosesten Lage, die ihn auch bald vermochte, sich dem Pascha auf Gnade oder Ungnade selbst zu überliefern. Es heißt, er solle nach Konstantinopel geschickt werden.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 6 März. Consol. $93\frac{1}{8}$; spanische Fonds $19\frac{5}{8}$; portugiesische $28\frac{1}{2}$.

Paris, 8 März. Consol. 5proc. 107, 65; 3proc. 79, 75; Bankactien 2650; neap. 99, 50; span. $20\frac{1}{8}$; St. Germainer Eisenbahn 935; Versailler rechte 760; linke $662\frac{1}{2}$; Coupon Lafitte 1125 und 5120.

Augsburg, 12 März. Augsburg-Münchener Eisenbahn $113\frac{5}{8}$ P., $113\frac{1}{4}$ G.; Augsburg-Nürnberger Eisenb. $105\frac{1}{2}$ P., 105 G.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn $104\frac{1}{2}$ P., $104\frac{1}{4}$ G.; Basel-Züricher Eisenb. $103\frac{1}{2}$ P., $103\frac{1}{4}$ G.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 102 P.; Venet. Mail. Eisenb. $109\frac{1}{2}$ P., $109\frac{1}{4}$ G.; Nordbahn 110 G.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 81 P.

* **Hamburg**, 6 März. Cuxhaven ist frei vom Eise, und beide dort eingefroren gewesene Dampfschiffe Britannia und James Watt sind Sonntag früh gesegelt; auch von Glückstadt aus ist ein Grönlandfahrer, der in Altona zu Hause ist, bereits in See gegangen; hingegen ist die Elbe hier an der Stadt noch so fest, daß heute beladene Schlitten darauf von und nach Harburg gehen. — Die Actionnäre der Altona-Hamburg-Lübecker Eisenbahn haben jetzt Hoffnung von der dänischen Regierung die Erlaubniß ihr Unternehmen ins Werk zu setzen, zu erlangen; denn da sie sich auf den Personentransport beschränken wollen, so fällt die Hauptschwierigkeit, d. h. die Entschädigung für den Sundzoll für die Güter nach ihrem frühern Vorschlage nun gänzlich weg; hätten sie sich früher hiezu entschlossen, so wären die Unterhandlungen vielleicht längst beendigt.

Berlin, 8 März. 4proc. Staatsschuldsch. $103\frac{1}{2}$; 4proc. pr. engl. Obl. $102\frac{7}{12}$; Prämiensch. d. Seeh. $64\frac{5}{8}$.

Wien, 8 März. Metalliques 107; 4proc. $100\frac{5}{8}$; 3proc. $80\frac{5}{8}$; Bankactien 1452; Nordbahn $111\frac{1}{4}$; Mail. E. B. $109\frac{7}{8}$.

Augsburger Curs vom 12 März 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	$102\frac{5}{8}$	$102\frac{3}{8}$
— — à $3\frac{1}{2}$ Pr.	—	$100\frac{7}{8}$
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	116	—
Bayer. Bankactien	518	516
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	—	150
– N. Anl. v. 1834	—	121
– Metall. à 5 Proc.	$106\frac{7}{8}$	$106\frac{1}{2}$
– detto à 4 Proc.	$101\frac{1}{8}$	$100\frac{3}{4}$
– detto à 3 Proc.	81	$80\frac{1}{2}$
– B.Act. I.Sem. 1838	—	1448
Poln. L. à 300 fl.	—	—
Poln. L. à 500 fl.	$116\frac{1}{2}$	116
Darmstädter Loose	$63\frac{3}{4}$	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	$109\frac{7}{8}$
Hamburg 1 Monat	—	$145\frac{1}{4}$
Wien in 20ern 1 M.	—	$99\frac{1}{2}$
Frankfurt 1 Monat	—	$99\frac{5}{8}$
Nürnberg - -	—	$99\frac{5}{8}$
Leipzig - -	—	$98\frac{3}{4}$
London - -		10. 5.
Paris - -	—	$117\frac{5}{8}$
Lyon - -	—	$117\frac{1}{2}$
Mailand - -	—	$60\frac{1}{2}$
Genua - -	—	$51\frac{1}{2}$
Livorno - -	—	$63\frac{1}{4}$
Triest - -	—	$99\frac{1}{4}$
Venedig - -	—	$60\frac{3}{8}$

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Bulwer über Lord Melbourne.

Ed. L. Bulwer hat eine neue Zeitschrift „the Monthly Chronicle," begonnen, in welcher er von Lord Melbourne folgende Charakteristik entwirft: „Im vertrauten Umgang mit Charles Fox und in dessen Grundsätzen erzogen, im Beginne seiner Laufbahn nicht gewöhnliche Hoffnungen von sich erweckend, trat Lord Melbourne, im Vergleich mit andern Politikern von ähnlichen Talenten und gleicher socialer Stellung, erst spät in den eigentlichen Staatsdienst. Diesem Umstand verdankte er eine gewisse Freiheit des Denkens und einen umfassendern geistigen Gesichtskreis, wie man sie selten bei Männern findet, deren frühere Jahre unter den Minutien der Amtsgeschäfte verflossen sind. Diesem Umstand verdankte er ferner die Muße, die einen reflectirenden und forschenden Geist mit sehr verschiedenartigen und selbst tiefen Kenntnissen bereicherte. Ein geschmackvoller Litterat mit einer angebornen Neigung zum Meditiren und Argumentiren über die von seinem Fleiße aufgespeicherten Materialien, von kühlem und bedächtigem Urtheil, begabt mit einem scharfen Einblick in die Motive und Charaktere der Menschen, so besaß er viele der Eigenschaften, die, hätte ihn sein Ehrgeiz in eine minder geräuschvolle Laufbahn geführt, ihn zu einem ausgezeichneten Philosophen oder Geschichtschreiber hätten machen können. Aber sein Naturell veranlaßte ihn nicht, die Vortheile seiner erworbenen Kenntnisse zu hoch anzuschlagen; in der That war seine Administration auch nicht durch jene Gunst gegen Litteratoren bezeichnet, wie dieß sonst unter Ministern, die selbst Litteraturfreunde sind, gewöhnlich ist. Vielleicht war noch nie ein Staatsmann so frei von aller Anhänglichkeit an speculative Theorien und Dogmen der Schule. Seine Politik nicht bloß nach abstracten Principien, sondern mit genauer Beziehung auf die Interessen, Gewohnheiten, Macht und Intelligenz des besondern Volkes gestaltend, dessen Angelegenheiten er zu leiten berufen ist, so schien er eben der rechte Minister zu seyn für eine Zeit, wo des Staates Sicherheit abhing von einer kaltblütigen und scharfsinnigen Prüfung der Wechsel und Launen der öffentlichen Meinung. Und das war noch nicht Alles: eigenthümlich frei von jener Eitelkeit, welche die Eitelkeit Anderer verletzt, in seiner Manier eine offene Gutmüthigkeit mit einem natürlichen und richtigen Maaß von Ernst und Würde mischend, war er gerade der rechte Mann, sich widersprechende Ansichten zu modificiren, und widerstreitende Ansprüche zu versöhnen, ohne eine jener empfindlichen Saiten zu berühren, deren Schwingung den Stolz der Menschen aufregt und ihren Widerstand weckt. Beliebt im Privatleben wegen seiner männlichen Freimüthigkeit und ungezierten Gutherzigkeit, geachtet wegen seiner Talente und fleckenloser Ehre, fand er im Hause der Lords ein günstiges Vorurtheil für seine Beredsamkeit, welche durch ihre Einfachheit, ihre Kraft, ihre schlagenden und unerwarteten Wendungen, so wie durch die Entwicklung umfassender und wohlverdauter Kenntnisse in der Regel Glück macht." — Man sieht, Hr. Bulwer wird schwerlich mit Sir W. Molesworth stimmen, so wie er auch bisher, die Ballotagefrage abgerechnet, gewöhnlich für das Ministerium gegen die Ultras unter seinen radicalen Collegen Partei nahm, wie etwa der Examiner unter den Journalen.

Fürst Talleyrands Gedächtnißrede auf Graf Reinhard.

Meine Herren! Ich war in Amerika, als man die Güte hatte, mich zum Mitglied des Instituts zu ernennen, und mich der Classe der moralischen und politischen Wissenschaften beizugesellen, zu der ich seit ihrem Ursprung zu gehören die Ehre habe. Nach meiner Rückkunft nach Frankreich war mein erstes, mich in die Sitzungen der Akademie zu begeben, und den Männern, aus denen sie damals bestand und deren Verlust wir zum Theil noch jetzt mit gerechtem Schmerz beklagen, meine Freude, einer ihrer Collegen zu seyn, auszudrücken. In der ersten Sitzung, welcher ich beiwohnte, erneuerte man das Bureau und erwies mir die Ehre, mich zum Secretär zu ernennen. Das Protokoll, welches ich sechs Monate lang mit aller Sorgfalt, die an mir war, verfaßt, trug vielleicht etwas zu sehr den Charakter meines Pflichtgefühls; denn ich gab darin Rechenschaft über eine Arbeit, die mir ganz fremd war. Diese Schrift, die ohne Zweifel einem unserer gelehrtesten Collegen viele Nachforschungen, viele Nachtwachen gekostet hatte, führte den Titel: „Abhandlung über die ripuarischen Gesetze." In derselben Zeit las auch ich in unseren öffentlichen Versammlungen einige Aufsätze vor, welche die Nachsicht, die mir damals zu Theil ward, in die Denkschriften des Instituts einrücken ließ. Seit jener Zeit sind 40 Jahre verflossen, während welcher mir diese Tribune gleichsam untersagt war, theils durch vielfache Abwesenheit, theils durch die Verrichtungen, für welche meine Pflicht mich ganz in Anspruch genommen hatte, theils auch, wie ich beifügen muß, durch die Discretion, welche schwierige Zeiten einem den Staatsgeschäften geweihten Mann auflegen; später endlich hielten mich die Unpäßlichkeiten fern, welche das Alter gewöhnlich mit sich führt, oder wenigstens immer erschwert. Heute aber fühle ich das Bedürfniß, und sehe es als Pflicht an, mich hier zum letztenmal einzufinden, damit das Andenken eines in ganz Europa bekannten Mannes, eines Mannes, den ich liebte, und der seit Bildung des Instituts unser College gewesen, hier ein öffentliches Zeugniß unserer Hochachtung und unseres Schmerzes empfange. Seine Lage und die meinige setzen mich in Stand, mehrere seiner Verdienste zu enthüllen. Sein hauptsächlicher, ich sage nicht sein einziger Anspruch auf Ruhm besteht in einer vierzigjährigen Correspondenz, die nothwendig unbekannt dem Publicum ist, das wahrscheinlich nie Kunde davon erhalten wird. Ich sagte zu mir: wer wird in diesen Mauern von diesem Verdienste sprechen? Wem anders läge zuerst die Verpflichtung ob, davon zu reden, als mir, der ich den größten Theil jener Correspondenz empfangen habe, mir, dem sie immer so angenehm und oft so nützlich gewesen ist bei den ministeriellen Verrichtungen, die ich zu besorgen hatte unter drei Regierungen, drei so verschiedenen! Graf Reinhard war dreißig, ich siebenunddreißig Jahre alt, als ich ihn zum erstenmal sah. Er trat mit einem großen Schatz erworbener Kenntnisse in die Geschäfte. Er kannte wohl fünf bis sechs Sprachen, deren Litteraturen ihm vertraut waren. Er hätte sich als Dichter, als Historiker, als Geograph berühmt machen können; und in letzterer Eigenschaft wurde er gleich nach Errichtung des Instituts ein Mitglied desselben. Er war schon damals Mitglied der Akade-

mie der Wissenschaften von Göttingen. In Deutschland geboren*) und erzogen**), hatte er in seiner Jugend einige Gedichte erscheinen lassen, welche die Aufmerksamkeit Geßners, Wielands und Schillers auf ihn lenkten. Später, wo er wegen seiner Gesundheit das Karlsbad gebrauchen mußte, war er so glücklich, dort den berühmten Goethe zu finden und häufig zu sprechen***), der seinen Geschmack und seine Kenntnisse genug zu schätzen wußte, um ihm den Wunsch auszudrücken, von ihm über Alles, was damals Aufsehen in der französischen Litteratur machte, Kunde zu erhalten. Hr. Reinhard versprach ihm dieß. Verpflichtungen solcher Art zwischen so hervorragenden Männern sind immer gegenseitig und werden bald Freundschaftsbande; diejenigen, welche sich zwischen Hrn. Reinhard und Goethe bildeten, gaben zu einer Correspondenz

*) Zu Schorndorf, in Würtemberg, 1761.

**) Er studirte bekanntlich in Tübingen.

***) Es war 1807, daß Goethe in Karlsbad mit Reinhard zusammentraf, der mit Gattin und Kindern den Badeort zum Aufenthalt gewählt hatte, um von harten Schicksalen sich zu erholen. Goethe zeichnet (in seinen Tags- und Jahresheften) den neuen Bekannten so: „In früheren Jahren mit in die Revolution verflochten, hatte er sich einer Folge von Generationen angeähnlicht, war durch ministerielle und diplomatische Dienste hoch emporgekommen. Napoleon, der ihn nicht lieben konnte, wußte ihn doch zu gebrauchen, sendete ihn aber zuletzt an einen unerfreulichen und gefährlichen Posten, nach Jassy, wo er, seiner Pflicht treulich vorstehend, eine Zeitlang verweilte, dann aber, von den Russen aufgehoben, durch manche Länderstrecken mit den Seinigen geführt, endlich auf diensame Vorstellungen wieder losgegeben wurde. Hiervon hatte seine höchst gebildete Gattin, eine Hamburgerin, Reimarus' Tochter, eine treffliche Beschreibung aufgesetzt, wodurch man die verwickelten, ängstlichen Zustände genauer einsah und zu wahrer Theilnahme hingenöthigt wurde. Schon der Moment, in welchem sich ein neuer würdiger Landsmann von Schiller und Cuvier darstellte, war bedeutend genug, um alsobald eine nähere Verbindung zu bewirken. Beide Gatten, wahrhaft aufrichtig und deutsch gesinnt, nach allen Seiten gebildet, Sohn und Tochter, anmuthig und liebenswürdig, hatten mich bald in ihren Kreis gezogen. Der treffliche Mann schloß sich um so mehr an mich, als er, Repräsentant einer Nation, die im Augenblick so vielen Menschen wehe that, von der übrigen geselligen Welt nicht wohlwollend angesehen werden konnte. Ein Mann vom Geschäftssache, gewohnt, sich die fremdesten Angelegenheiten vortragen zu lassen, um solche alsbald zurecht gelegt in klarer Ordnung zu erkennen, leiht einem Jeden sein Ohr, und so gönnte mir auch dieser neue Freund anhaltende Aufmerksamkeit, als ich ihm meine Farbenlehre vorzutragen nicht unterlassen konnte. Er ward sehr bald damit vertraut, übernahm die Uebersetzung einiger Stellen; ja, wir machten den Versuch einer sonderbaren wechselseitigen Mittheilung, indem ich ihm Geschichte und Schicksale der Farbenlehre eines Morgens aus dem Stegreif vortrug und er dagegen seine Lebensgeschichte am andern Tage gleichfalls summarisch erzählte. So wurden wir denn, ich mit dem, was ihm begegnet, er mit dem, was mich aufs lebhafteste beschäftigte, zugleich bekannt, und ein innigeres Eingreifen in die wechselseitigen Interessen war erleichtert." — Anziehend scheint uns auch der Umstand, daß Goethe in demselben Jahr 1807 zu Karlsbad neben dem Diplomaten Reinhard den Oberhofprediger Reinhard kennen lernte. In der Skizze, die der Dichter von seiner Unterhaltung mit dem Theologen gibt, kommt das wohl zu beachtende Geständniß vor: „Reinhard mochte einsehen, daß mein scheinbarer liberalistischer Indifferentismus, im tiefsten Ernste mit ihm (dem Offenbarungsgläubigen) praktisch zusammentreffend, doch nur eine Maske seyn dürfte, hinter der ich mich gegen Pedanterie und Dünkel zu schützen suchte."

Anlaß, die gegenwärtig in Deutschland gedruckt wird. Man wird darin finden, daß Reinhard, als er zu jenem Moment seines Lebens gelangt war, wo man den Stand, für den man sich am geeignetsten hält, entschieden wählen muß, auf seine Neigungen, seine und seiner Familie Lage einen ernsten Rückblick warf, ehe er seinen Entschluß faßte. Dann zog er — für jene Zeit merkwürdig genug — jenen Lebensrichtungen, in welcher er unabhängig hätte seyn können, eine solche vor, wo er dieß nicht seyn konnte. Er gab der diplomatischen Laufbahn den Vorzug, und er hat wohl daran gethan. Für alle Stufen dieser Laufbahn geeignet, nahm er sie nach einander alle ein, und alle mit Auszeichnung. Ich möchte zu behaupten wagen, daß seine ersten Studien ihn glücklich dazu vorbereitet hatten. Das Studium der Theologie hauptsächlich, worin er sich im Seminarium von Denkendorf und in dem der protestantischen Facultät zu Tübingen auszeichnete, hatte ihm eine Schärfe und zugleich eine Schmiegsamkeit des Urtheils gegeben, die man in allen aus seiner Feder hervorgegangenen Schriften wiederfindet. Um mich selbst der Besorgniß zu entziehen, als ließe ich mich hier zu einer Idee hinreißen, die paradox erscheinen könnte, muß ich dabei an die Namen mehrerer unserer großen Staatsmänner erinnern, die alle Theologen waren und alle durch die Geschichte als Männer gezeichnet sind, welche die wichtigsten politischen Angelegenheiten ihrer Zeiten geleitet: so der Cardinal Kanzler Duprat, der im canonischen wie im bürgerlichen Rechte gleich erfahren war, und mit Leo X die Grundlagen des Concordats, von welchem mehrere Bestimmungen noch jetzt gelten, feststellte; dann der Cardinal d'Ossat, der, trotz der Bemühungen mehrerer großen Mächte, die Wiederaussöhnung Heinrichs IV mit dem römischen Hofe durchsetzte. Die von ihm hinterlassene Briefsammlung wird noch heutzutage den jungen Leuten, die sich für die politische Laufbahn bestimmen, zum Studium vorgeschrieben. Dann erinnere ich an den Cardinal v. Polignac, Theologen, Dichter und Diplomaten, der, nach so vielen unglücklichen Kriegen, Frankreich durch den Utrechter Frieden die Eroberungen Ludwigs XIV zu bewahren wußte. Auch die Erziehung des Hrn. v. Lionne, dessen Name durch ein kürzlich erschienenes Werk *) neuen Glanz erhalten, hatte inmitten theologischer Bücher begonnen, nachdem sein Vater **) Bischof von Gap geworden war. Die hier angeführten Namen scheinen mir zureichend, den Einfluß zu bestätigen, den, meiner Ansicht nach, die ersten Studien, zu welchen ihn die väterliche Erziehung geleitet, auf die Ausbildung des Geistes des Hrn. Reinhard hatten. Die eben so soliden als mannichfaltigen Kenntnisse, die er erworben, hatten ihm einen Ruf nach Bordeaux verschafft, um die ehrenwerthe und bescheidene Stelle eines Hofmeisters in einer protestantischen Familie jener Stadt zu versehen. Hier kam er in natürliche Berührung mit mehreren der Männer, deren Talent, deren Irrthümer und deren Tod so hellen Glanz auf unsere erste gesetzgebende Versammlung warfen. ***) Hr. Reinhard ließ sich leicht von ihnen bewegen, in den Dienst Frankreichs zu treten. — Ich setze mir hier nicht zur Aufgabe, ihm Schritt vor Schritt durch die Wechsel der langen von ihm durchlaufenen Bahn zu folgen. Bei den zahlreichen Verrichtungen, die ihm bald in der hohen, bald in einer niederen Ordnung anvertraut wurden,

*) Mignets.

**) Er trat, Wittwer geworden, zum geistlichen Stande über.

***) Reinhard war mit einer Anzahl Girondisten befreundet.

Digitized by Google

schien eine Art von Unzusammenhang, gleichsam eine Abwesenheit von Hierarchie zu herrschen, die wir jetzt kaum begreifen könnten. Damals fanden aber eben so wenig Vorurtheile in Betreff der Stellen, als der Personen statt. In andern Zeiten führten Gunst, zuweilen Auszeichnung zu allen hervorragenden Posten. In der Zeit, wovon ich spreche, wurden, gut oder schlimm, alle Stellungen erobert. Ein solcher Zustand der Dinge führt sehr schnell zur Verwirrung. Auch sehen wir Hrn. Reinhard als ersten Gesandtschaftssecretär zu London; wir sehen ihn in derselben Stellung zu Neapel, dann als bevollmächtigten Minister bei den Hansestädten, Hamburg, Bremen und Lübeck, dann als Chef der dritten Division beim Departement der auswärtigen Angelegenheiten, als bevollmächtigten Minister zu Florenz, als Minister der auswärtigen Angelegenheiten, als bevollmächtigten Minister in Helvetien, als Generalconsul zu Mailand, als bevollmächtigten Minister bei dem niedersächsischen Kreise, als Resident in den türkischen Provinzen jenseits der Donau und Generalcommissär der Handelsverhältnisse in der Moldau, als bevollmächtigten Minister bei dem König von Würtemberg, als Kanzleidirector des Departements der auswärtigen Angelegenheiten, als bevollmächtigten Minister bei dem deutschen Bundestage und der freien Stadt Frankfurt, und endlich als bevollmächtigten Minister zu Dresden. Wie viele Stellen, wie viele Verrichtungen, wie viele Interessen einem einzigen Mann, und dieß zu einer Zeit anvertraut, wo es scheinen möchte, als habe man die Talente um so weniger hoch anschlagen dürfen, als der Krieg für sich allein sich mit allen Angelegenheiten zu befassen schien!

(Beschluß folgt.)

Aegyptische Sklavenjagden.

(Beschluß.)

Schreiben Artim Bey's an den Obersten Campbell. Cairo, 1 December. Herr Oberst! Ich habe die Ehre, Ihnen anbei ein Schreiben Sr. Hoh. meines Herrn an den Gouverneur von Sennaar zu übersenden, um dem System der Bezahlung seiner Truppen mit Sklaven ein Ende zu machen. Se. Hoh. beauftragten mich zu gleicher Zeit, Ihnen so wie dem Hrn. Dr. Bowring seine besondere Zufriedenheit für die Gefälligkeit zu bezeugen, womit Sie zur Vollziehung einer Handlung beitrugen, die einen Beweis Ihrer Freundschaft für Se. Hoh. liefert. Ich habe die Ehre. Artim Bey, Secretär-Dolmetscher Sr. Hoheit.

Schreiben Sr. königl. Hoheit (S. A. R.) des Vicekönigs von Aegypten und dessen Gebiet an den Gouverneur von Sennaar, Kurschid Pascha, den 1 Dec. Der Agent und Generalconsul Ihrer großbritannischen Majestät, Oberst Campbell, und der achtbare Herr Doctor Bowring haben mir von einem Bericht erzählt, den ein Reisender ihnen gemacht hatte, daß die Truppen unter Ihrem Oberbefehl ihren Sold in Sklaven bezahlt erhalten. Ich wußte wohl, daß keine Sklaven an Soldaten hätten vertheilt werden sollen, daß aber den Officieren die Erlaubniß zusteht, sie zu kaufen und sie zu ihrem Vortheil nach Cairo zu schicken. Dieses Verhältniß hielt ich natürlich für den Gegenstand ihrer beabsichtigten Unterredung, hätten sie mich nicht auf eine bestimmte Weise versichert, daß nicht nur die Officiere Sklaven für ihre eigene Rechnung kauften, sondern daß sowohl ihr Gehalt als der Sold der Soldaten ihnen in Sklaven bezahlt würde. Wenn dem so wäre, so müssen Sie wissen, daß dieß meinen Ansichten zuwider ist, und daß es mich in den Augen aller civilisirten Personen sehr herabsetzt, besonders der englischen Regierung, zwischen welcher und der meinigen ein freundschaftliches Verhältniß stattfindet. Ich befehle Ihnen demzufolge, sich von jetzt an aller Bezahlung meiner Officiere, Soldaten und anderer Beamten durch Sklaven zu enthalten. Sie mögen wissen, daß ich aus einem Handel keinen Vortheil ziehen will, der mir keine Ehre bringt; ja, sollte dessen Abschaffung von meiner Seite sogar einige Opfer fordern, so bin ich bereit, sie darzubringen. Lassen Sie mich auch alle Details der Gründe wissen, welche zu dem Berichte des erwähnten englischen Reisenden Anlaß gaben.

Lord Palmerston an den Obersten Campbell. Auswärtiges Amt, 17 Jan. 1838. Sir! Ich habe Ihre Depesche vom 1 v. M. in Bezug auf den von des Pascha's Truppen im Innern Afrika's getriebenen Sklavenhandel erhalten und Ihrer Majestät vorgelegt. Ich habe Ihnen darauf zu erklären, daß Ihr Entschluß, diese Angelegenheit vor den Pascha zu bringen, meinen vollen Beifall hat. Was die Instructionen betrifft, die in Folge Ihrer Vorstellungen an den Gouverneur von Sennaar erlassen worden sind, sich fernerhin der Zahlung der Gehalte an Officiere und Soldaten in Sklaven zu enthalten, so beauftrage ich Sie, den Pascha zu versichern, daß Ihrer Majestät Regierung die humanen und großmüthigen Rücksichten vollkommen zu würdigen weiß, welche von seiner Seite einen Befehl veranlaßten, der ihm sehr zur Ehre gereicht. Ich bemerke jedoch, daß dieser Befehl noch immer den Officieren aus des Pascha's Heer die Erlaubniß zu gestatten scheint, Sklaven zu machen oder auszuheben und sie zum Verkauf nach Cairo zu schicken. Sie werden demnach dieselbe Gelegenheit wahrnehmen, Sr. Hoh. darzustellen, daß der Charakter seines Heeres in den Augen anderer Staaten gehoben werden und die Gegenwart seiner Truppen in den Gegenden, wo sie stationirt sind, für die Bevölkerung minder drückend und hart machen würde, wenn er jedem Officier in seinem Dienst ein- für allemal den Sklavenhandel, in welcher Gestalt er auch getrieben werden möge, verbieten würde. Ich habe dem französischen Ambassadeur die Stelle in Ihrer Depesche mitgetheilt, welche Bezug hat auf den von Franzosen in Cairo getriebenen Sklavenhandel. Ich bin ꝛc. Palmerston.

Ueber die europäisch-staatsrechtliche Seite der Kölner Frage.

(Fortsetzung.)

IV.

Auf dem Gebiete dieser Ansichten und ihnen gemäß haben sich in Deutschland, wo die Mischung der Confessionen die Zahl der gemischten Ehen vervielfältigte, die Gesetzgebungen derjenigen Staaten gebildet, welche die Forderung einer der Trauung vorangehenden Angelöbniß einer bestimmten kirchlichen Kindererziehung ausschließen, über die Kindererziehung selbst verschiedene Vorschriften für den Fall enthalten, daß die Eltern sich nicht in anderer Weise darüber vereinigen, die österreichische, welche den evangelischen Cultus nur tolerirt, beschränkend für den protestantischen Theil, dem nur, wenn er männlich ist, das Recht seine Söhne in seiner Confession erziehen zu lassen, ertheilt wird, und die preußische, welche beide Confessionen in gleichen Rechten begreift, und verordnet, daß die Kinder der Confession des Va-

ters folgen sollen, mag er Katholik seyn oder Protestant. — Hierbei ward nun besonderes Gewicht auf die Bestimmungen des österreichischen Kirchenrechtes gelegt, für dieses aber das Handbuch von Rechberger gebraucht, als welches in Oesterreich den Lehrvorträgen officiell zum Grunde liege. Das nun stellen die Gegner ganz unerwartet in Abrede; ich sage die Gegner, denn zu dem in der Allgemeinen Zeitung hat sich einer in der Münchner Zeitung gesellt, welcher sich in einem angeblichen Schreiben aus Oesterreich, im Blatt vom 20 Februar, über den Gegenstand vernehmen läßt. Er geht dabei von der Behauptung aus, unser Artikel suche die Ansprüche der auf Unterdrückung der Freiheit der katholischen Kirche hinarbeitenden Partei zu begründen, obwohl in dem Aufsatze weder von einer besondern Partei, noch von Unterdrückung einer Freiheit, sondern allein von der Wahrung gleicher Berechtigung zweier bei einer Sache gleichbetheiligten Parteien die Rede ist. Bei diesem Geschäfte nun, sagt der Gegner in der Münchner Zeitung, habe sich der Verfasser Ihres Artikels, indem er sich hauptsächlich auf den genannten österreichischen Kanonisten stütze, „der Verschwiegenheit" (soll wohl heißen der Verschweigung) in Betreff eines wesentlichen Umstandes beflissen, dessen Erwähnung allerdings auf die Leser einen ganz andern als den beabsichtigten Eindruck gemacht, und „die Berufung auf das Beispiel von Oesterreich nicht gestattet haben würde." „Rechbergers Kirchenrecht, fährt er fort, welches einer frühern, in Oesterreich durch eine bessere Praxis längst schon antiquirten Geistesrichtung angehört, ist auch formell durch eine allerhöchste Immadiatentscheidung vom 30 April 1833 als Lehrbuch im gesammten Umfange der Monarchie verboten worden und demnach aus den Lectionskatalogen aller k. k. Lehranstalten gestrichen." Man sieht, das klingt sehr bestimmt und scheint keinen Zweifel zu gestatten. Auch steigert sich die „Verschwiegenheit" die mir eben nachgerühmt wurde, man weiß nicht recht warum, in ein „absichtliches Verschweigen," über das ich sofort nach Gebühr ausgeschmäht werde. „Das absichtliche Verschweigen dieser Thatsache aber, sagt der Correspondent, liefert einen neuen Beweis, zu welchen Mitteln jene Partei in ihrem Bedrängniß ihre Zuflucht zu nehmen sich genöthigt sieht." Sie haben also hier eine Partei in Nöthen, im Bedräng, ich bin in ihrem Dienst, sie selbst aber ist in meiner Person genöthigt zu welchen Mitteln! ihre Zuflucht zu nehmen. Aber nicht allein schlecht sind die Mittel, und also wohl nicht besser derjenige, welcher sie braucht, sondern noch dazu sehr einfältig sind sie, und wären sie das nicht, wie konnte ihm dann nicht zu Sinne kommen, daß im Fall er etwas böslicherweise verschweigt, was jeder Andere leicht wissen oder erfahren kann, irgend ein Wächter in Zion auftreten und durch Aufdeckung seiner Schuld ihn nach drei oder vier Tagen zu Schanden machen würde? Indeß der Wortführer der Münchner Zeitung meint es wohl nicht so schlimm, wie es klingt. Er ist jung und eifrig, und die Besonnenheit kömmt, vorzüglich den lebhaften und aufgeregten Geistern, erst mit den Jahren. Auch ist mir lieb, ihm in dem besonnenern und billigern Gegner der Allg. Zeitung gleich ein Beispiel der Nachahmung vorführen zu können. Denn dieser führt dieselbe Nachricht fast mit denselben Worten, also wohl aus derselben Quelle an, hat sich aber dabei gehässiger und ungegründeter Insinuationen ganz enthalten, weil er weiß, daß diese Niemanden schaden, als demjenigen, von welchem sie ausgeben, und der Sache, für welche man sich ihrer bedient. Gleichwohl legt dieser andere jener Meldung kein geringeres Gewicht bei, und feiert seinen Triumph über den Aufsatz in den Worten, mit welchen er sie einleitet: „Indem wir nun aber auf das, was der Verfasser von Oesterreich anführt, näher eingehen, wird es dienlich seyn, vorerst das ganze Gebäude von Schlüssen, welche hier aus der vermeintlichen Autorität des Rechberger'schen Handbuchs des Kirchenrechts in den österreichischen Staaten gezogen werden, umzustoßen, und dazu wird eine einzige Thatsache hinreichen, daß Rechberger u. s. w." Man übersehe nicht, was die Stelle eigentlich sagen will. Wäre das Lehrbuch verboten und nicht auch der Inhalt desselben, namentlich die unsern Gegenstand betreffenden Lehren und Grundsätze, so wäre die Sache für uns gleichgültig; aber jenes Verbot stößt das ganze Gebäude unserer Schlüsse um, es muß also mit dem Lehrbuch auch die Lehre, mit der Form der Materie auch die Materie selbst verboten seyn, und in sofern wäre das große Gewicht vollkommen gerechtfertigt, das der Gegner auf dieses Verbot legt. Denn hat Oesterreich die Grundsätze, um welche die ganze Sache sich wendet, aufgegeben, ist die deutsche katholische Großmacht nach einer mildern Praxis der gemischten Ehen während zwei Menschenaltern nun hinter die Zeiten von Kaiser Joseph und hinter die Bestimmungen des Toleranzgesetzes von 1781, der großen Markscheide zweier welthistorischen Epochen der deutsch-katholischen Kirche, zurückgegangen, so ist die Behandlung der gemischten Ehen nach dem Principe der Berücksichtigung beider Confessionen in andern Staaten mit der sie begründenden Gesetzgebung durch diesen Rückgang der Hauptmacht in dem eben begonnenen Kampfe bloßgestellt. Was hülfe dann, daß man die der protestantischen Kirche aus der strengern Praxis bei der steigenden Mischung der Confessionen erwachsende und mit ihr steigende Gefahr bezeichnete, daß man daran erinnerte, die Kirche habe durch Einsegnung gemischter Ehen schon in der Hauptsache nachgegeben, es handle sich nur noch um eine Folge jenes Nachgebens und um einen Punkt nicht des Glaubens, sondern der Disciplin, ja, auch auf diesem Punkte handle es sich nicht um Bindung des geistlichen Gewissens, sondern allein um die Entfernthaltung eines der Trauung vorangehenden Versprechens, nicht weil man irgend einen Willen habe, der katholischen Kirche zu schaden, ihr Abbruch oder Zwang zu thun, sondern weil ihr wie der andern an Frieden und an Eintracht, an Wahrung der innern Ruhe, der Stärke und Unabhängigkeit von Deutschland, und an den Gütern derselben gelegen ist, diese aber unter den Völkern zweier Confessionen bloßgestellt sind, so lange beide nicht auch kirchlich zu gleichem Rechte verbunden, und die eine der Minderung, der Beschränkung, dem allmählichen Absterben ihrer Glieder durch die Ansprüche der andern ausgesetzt ist — was hülfe das Alles gegenüber der vollendeten oder ihrer Vollendung entgegeneilenden Thatsache, die wir bezeichneten, im Fall die Thatsache gegründet ist? Der Zustand, würde man uns sagen, und sagt schon jetzt uns wie allen Gliedern der katholischen Kirche, die, obwohl ihrer Kirche aufrichtig ergeben, doch in dieser Sache gleiche Ueberzeugung, gleiche Besorgnisse und gleiche Wünsche nach einem wahren Frieden haben — dieser Zustand war ein provisorischer, ein vorübergehender; er hat sich schon längst überlebt, sagt der Gegner in der Allge-

Digitized by Google

meinen Z.; er gehört einer längst schon antiquirten Geistesrichtung an, sagt der Gegner in der Münchner Zeitung, und es fehlt nur noch, daß er förmlich abgethan, damit aber der kirchlichen Reaction gegen Ordnung, Bedürfniß und Gebrauch der neuern Zeit und ihrer Völker auf diesem Gebiete der Damm förmlich aus dem Wege geräumt wird. Das Alles legt man in die oben erwähnte Meldung aus Oesterreich oder folgert es aus ihr; indeß schien mir die Sache, obwohl ich sie wissentlich und böslich sollte verschwiegen haben, auch nach den entschiedenen Versicherungen beider Gegner so unglaublich, vorzüglich wenn geglaubt werden sollte, was sie voraussetzen, daß mit dem Lehrbuch die Lehre verworfen und abgethan sey, daß ich meinerseits Erkundigungen darüber nöthig achtete, und nur weil ich sie abwartete, habe ich etwas später geantwortet. Was mir aber, und zwar aus einer Quelle, die ich als verlässig ansehen darf, gemeldet wird, ist dieses: es sey allerdings in den lezten Jahren das Handbuch über das österreichische Kirchenrecht von Rechberger aus den Lectionsverzeichnissen aller k. k. Lehranstalten verschwunden, weil es im Buchhandel fehle. Eine neue Ausgabe desselben sey angefangen, aber nach Vollendung des ersten Bandes sistirt worden, denn man sey indeß mit Rom über kirchliche Angelegenheiten in Unterhandlung getreten, und habe abwarten wollen, ob in Folge derselben die Aenderung einzelner Punkte des österreichischen Kirchenrechts nöthig werde, ehe man über den Wiederdruck jenes Lehrbuches des Weitern bestimme. Diese Nachricht gebe ich, wie ich sie erhalten, und brauche nicht zu bemerken, daß nach ihr die Lage sich ganz anders und für die Sache, welche sich auf Gesetz und Vorgang von Oesterreich stützt, viel vortheilhafter darstellt; aber gesetzt auch, das genannte Lehrbuch wäre verboten, wäre aus den Lectionsverzeichnissen gestrichen, so wäre, wie wir bemerkten, die Sache darum nicht aufgegeben. Denn was Rechberger über die gemischten Ehen enthält, ist zunächst, wie es seyn mußte, nur Anführung des Gesetzes, das in Oesterreich gilt, und aus dem Toleranzedict des Kaisers Joseph von 1781 unverändert aufgenommen. Weil nun von den Gegnern das Lehrbuch perhorrescirt wird, gehen wir an die Quellen, aus denen er geschöpft hat. Wir bedienen uns dabei des im Jahre 1785 ff. zu Wien mit „allergnädigster Freiheit" herausgegebenen Handbuchs aller unter der Regierung des Kaisers Joseph II für die k. k. Erbländer ergangenen Verordnungen und Gesetze. Das Toleranzgesetz steht daselbst Th. II. S. 430 und der §. 6 desselben lautet wie folgt: „Die Heirathsreverse wegen Erziehung der Kinder hören von nun an gänzlich auf, und sollen bei einem katholischen Vater alle Kinder sowohl männlichen als weiblichen Geschlechts ohne Anfrage in der katholischen Religion erzogen werden, bei einem protestantischen Vater und einer katholischen Mutter hingegen ist dem Geschlechte zu folgen." Noch deutlicher spricht sich in demselben Sinne das Toleranzgesetz für Hungarn aus, welches mit der Erklärung beginnt: der Kaiser „überzeugt einerseits von der Schädlichkeit alles Gewissenszwangs, im Gegentheil aber von dem vielfältigen Nutzen, der aus einer ächten, der christlichen Liebe angemessenen Toleranz sowohl der Religion als dem Staat erwächst," habe diese Toleranz in allen Erbländern durch sichere Maaßregeln zu befestigen beschlossen, und wolle diese Sorgfalt nun auch auf Ungarn und die diesem Königreich anhängigen Länder ausdehnen. Sofort lautet über die gemischten Ehen der §. 7 wie folgt: „Weil die Ehen von verschiedenen Religionen nicht anders, als gegen ertheilte Reversalien, daß die beiderlei Geschlechtskinder in der römisch-katholischen Religion erzogen werden sollen, zugelassen worden, haben Se. k. k. Maj. den Gebrauch dergleichen Reverse von nun an zwar abzustellen, zugleich aber zur beständigen Richtschnur festzusetzen geruht, daß bei Ehen von verschiedener Religion, wo der Vater der katholischen Religion zugethan ist, alle Kinder männlichen und weiblichen Geschlechts in der katholischen Religion erzogen werden sollen, welches als ein besonderer Vorzug der herrschenden Religion anzusehen ist. Wenn aber die Mutter katholisch, der Vater aber nicht katholisch wäre, sollen die Kinder in Ansehung der Religion, in welcher sie erzogen werden sollen, dem Geschlechte der Eltern folgen." Th. II. S. 442. Ueber Trauung oder Einsegnung gemischter Ehen erklärt sich das Hofdecret vom 23 Sept. 1783 (Th. II. S. 327) wie folgt: „Die Copulation zweierlei Religionsverwandten durch den katholischen Pfarrer ist zum Beweise des Vorzugs der dominanten Religion auch damals zu verrichten, wenn der akatholische Theil wirklich lieber von der Ehe abstehen, als sich von einem katholischen Priester trauen lassen wollte; und hierin soll nicht weiter gegangen werden, als daß, weil doch die Verkündigung einer solchen Ehe von den Seelsorgern beider Theile geschieht, auf Verlangen des einen, nämlich des akatholischen Theils der Pastor als Zeuge bei der Einsegnung seyn möge. Wofern aber der akatholische Theil sich mit dieser Nachgiebigkeit nicht begnügen, und von dem Contracte lieber abstehen wollte: so ist solches geschehen zu lassen." Auch was über die Ehe als einen bürgerlichen Vertrag, dessen Bestimmungen ihre Wesenheit und Kraft ganz allein von den Landesgesetzen erhalten, gesagt wird, findet sich in den Gesetzen (Th. II. S. 301) und darauf ist die Scheidung vom Sacrament und Vertrag bei der Ehe gegründet. Eben so folgt aus der Nothwendigkeit katholischer Copulirung aller gemischten Ehen, bei welchen die protestantische sogar ausgeschlossen und verboten wird, ganz unabweisbar die Unweigerlichkeit der katholischen Trauung, wenn sie auf den Grund des Gesetzes begehrt wird. Was also wäre hier selbst dann geändert, wenn das Verbot des Lehrbuchs wirklich bestände, da das Toleranzgesetz weder verboten noch gestrichen ist, und nachdem es nicht nur die Regierung Josephs und Leopolds bestanden, sondern auch durch die lange und wechselvolle Regierung des frommen und der katholischen Kirche treuergebenen Kaisers Franz, Dauer, Bestand und Weihe erhalten hat, diesem Schicksal auch in der Gegenwart nicht unterliegen wird, welche auch in jener großen und an Zukunft reichen Monarchie andere Bedürfnisse hat, als den hochgehenden Fluthen einer kirchlichen Reaction die Landmarken zu öffnen und die akatholischen Theile der Bevölkerung ihrem Andrang auszusetzen. Haben, wie der Verfasser weiß, der päpstliche Stuhl und die Bischöfe dagegen Vorstellungen und Erinnerungen gemacht, so sind das noch keine Anfechtungen des Gesetzes, dergleichen wir jezt erleben, auch haben sie, wie man sieht, nichts an dem innern Bestand der Sache geändert.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

[815] Durch alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter ist auch für 1838 zu erhalten:

Das Heller-Magazin

zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse besorgt von einer Gesellschaft Gelehrter.

52 wöchentliche Lieferungen mit **200 — 300** Abbildungen nebst jährlichem Register, im Verlage von Baumgärtners Buchhandlung zu Leipzig.

Preis: **vierteljährlich 8 gr.**

Inhalt des Monats Januar, oder von Nr. 1 — 5. Nr. 1. *Philipp II. *Der Krebsfang, vorzüglich an Englands Küsten. *Die Stadt Alby in Frankreich. Der indiscrete Papagai. Gefährliches Abenteuer. Miscellen. Einfluß des Mondes auf Zimmerholz. Goethe's Statue zu Mailand. Unterirdischer Wasserfall. Der englische Tourist. Meubeln gegen die Verunreinigung der Fliegen zu sichern. Merkwürdige Beobachtung über den Schuppenfisch. Schnellläufer. Nr. 2. *Scenen aus London. *Das gemeine und das fliegende Eichhörnchen. Der Mumbo-Dschumbo. Miscellen. Heftiger Orkan zu Bombay. Verlegenheit eines Redners. Der Schneider als Millionär. Nr. 3. *Die Pontinischen Sümpfe. *Die englischen Docks. Nr. 4. *Taucher, Männchen und Weibchen. *Skizzen aus Portugal. Elvas. Die vier Heinriche. Merkwürdige Versuche mit einer Klapperschlange. Die London-Docks. Miscellen. Neujahrstag in New-York. Bärenfleisch. Sprachen in der neuen Welt. Nr. 5. *Das Stinkthier. Die gedemüthigte Prinzessin. Die Pest; Wochenschrift. Southwark Bridge in London. Miscellen. Wichtige Ausgrabung. Fossiler Wald. — Bilder-Atlas Nr. 1. *Refectorium und Kirche zu St. Serge, im Kloster der Troitza (der heiligen Dreifaltigkeit). Corporal Morio. Kampf zwischen einem Tiger und einem Esel. Miscellen. Mittel gegen Bienenstich. Der bestrafte Rebhuhn-Nachahmer. Der muthige Greis. Albernheit eines Irländers. Nr. 2. *Engelbert von Nassau. Die Stadt Breda. Der tönende Berg. Das Schloß Roberts des Teufels. Miscellen. Anekdote. Wichtige Erfindung.

* Diejenigen Aufsätze, welche mit * bezeichnet sind, enthalten Abbildungen.

Von den sehr reich ausgestatteten Jahrgängen 1834, 1835, 1836, sind auch noch Exemplare in elegantem Umschlage zu dem auf 16 Gr. pr. Jahrgang ermäßigten Preise zu haben. Der Jahrgang 1837 kostet 1 Thlr. 8 gr.

---

[842] Im Verlage der Unterzeichneten ist so eben erschienen, und in allen deutschen Buchhandlungen zu haben (namentlich bei Kollmann in Augsburg, C. Gerold in Wien, C. A. Hartleben in Pesth, J. G. Calve in Prag, Seidel und Comp. in Brünn, Neugebaur in Olmütz, Max und Comp. und Aderholz in Breslau):

Lehrbuch der rationellen Praxis der landwirthschaftlichen Gewerbe,

enthaltend

die Bierbrauerei, Branntweinbrennerei, Hefefabrication, Liqueurfabrication, Essigfabrication, Stärkefabrication, Stärkezuckerfabrication und Runkelrübenzuckerfabrication.

Zum Gebrauche bei Vorlesungen über landwirthschaftliche Gewerbe und

zum Selbstunterricht

für

Landwirthe, Cameralisten und Techniker.

Von **Dr. Fr. Jul. Otto,**

Professor der technischen Chemie am Collegio Carolino in Braunschweig und Medicinalassessor.

Mit Kupfern. gr. 8. Fein Velinpapier. geh. 5 Thlr. 12 gGr. od. 6 fl. 18 kr.

Man kann den Gehalt dieses wichtigen Werkes nicht besser bezeichnen, als durch die Angabe seiner Haupttendenz, nämlich Förderung der wissenschaftlichen Praxis. Damit ist sicherlich der Punkt getroffen, auf den jetzt im Gewerbewesen Alles ankommt. Wenn erst die Praxis nicht mehr empirisch oder nach altem Schlendrian, sondern wissenschaftlich getrieben wird, dann wird sie vernünftig (rationell) und alsdann auch erst sicher und mit allen den Vortheilen, welche die Sicherheit gewährt, ausgeübt werden. Also fordert unsere Zeit gebieterisch die Auffassung des höheren Gewerbewesens, und vorzugsweise des landwirthschaftlichen. Der Verfasser hat durch seine jetzige, wie durch seine frühere Stellung an der großartigen Nathusius's schen Gewerbeanstalt zu Althaldensleben, wo er den landwirthschaftlichen Gewerben als Chemiker vorstand, den wohlbegründeten Beruf, eine solche Tendenz zu verfolgen. Wie er sie gelöst, darüber möge sein Werk sprechen, und wir verweisen vorläufig nur auf das Urtheil eines der ausgezeichnetsten Lehrer und Kenner des deutschen Gewerbswesens, des Directors der polytechnischen Lehranstalt zu Hannover, Dr. Karmarsch, welches aus den Blättern des hannover'schen Gewerbevereins in eine umfassendere Ankündigung dieses Werkes aufgenommen worden ist. Uebrigens setzt das Werk zu seiner Benutzung keine chemischen Kenntnisse voraus; der Verfasser hat gerade Gewerbetreibende vor Augen gehabt, denen diese Kenntnisse völlig abgehen.

Braunschweig, im Januar 1838. **Friedr. Vieweg & Sohn.**

---

[832] Vor kurzem ist in Folge vielseitiger Wünsche nach einem mit „Stielers Karte von Deutschland" in Verbindung stehenden Handbuch bei **Justus Perthes in Gotha** erschienen:

K. E. A. v. Hoff

Deutschland

nach

seiner natürlichen Beschaffenheit und seinen frühern und jetzigen politischen Verhältnissen.

gr. 8. 38 Bogen. Preis $1^2/_3$ Thlr. oder 3 fl.

Auch dieses Buch des berühmten Verfassers der „Geschichte der Veränderungen der Erdoberfläche" zeichnet sich durch Klarheit der Darstellung aus. Es verbreitet sich in fünf Abschnitten u. a. über die Gebirgssysteme und Wasservertheilung Deutschlands, wie solche wohl in keinem andern Handbuche mit so viel Ausführlichkeit und in so systematischer und übersichtlicher Ordnung sich gegeben findet, ferner über die Natur und Eigenthümlichkeiten der deutschen Nation im Ganzen und im Einzelnen — und liefert, als besonders interessant hervorzuheben, eine lichtvolle Entwicklung der jetzigen geographisch-politischen Eintheilung und Verfassung aus vorhergegangenen Zuständen. Dieser Abschnitt wird als vorzüglich willkommen erkannt werden, da die sich rasch folgenden Begebenheiten der letzten 50 bis 60 Jahre die Verhältnisse des deutschen Reiches, wie sie noch beim Anfang und im Laufe der französischen Revolution bestanden, selbst bei der jüngern Generation der Geschäftswelt fast in Vergessenheit gebracht haben, und weil doch der neueste Zustand erst durch die Bekanntschaft mit den vorhergegangenen Zuständen recht verständlich wird.

Digitized by Google

[1761] **An die Besitzer von Schillers Werken**
in allen Ausgaben.

In der Balz'schen Buchhandlung in **Stuttgart** ist erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der angränzenden Länder zu haben:

Schillers
Leben, Geistesentwicklung und Werke
im Zusammenhang.

Von

Dr. Karl Hoffmeister.

Erster Theil. gr. 8. 20 gr. sächs. od. 1 fl. 21 kr.

Die Blätter für Litteratur und Kunst, 1838 Nr. 9, sprechen sich über dieses Werk folgendermaßen aus:

„Mit Vergnügen machen wir alle Verehrer Schillers auf das Erscheinen dieses ausgezeichneten Buches aufmerksam, welches sich in Format und Druck der neuen schönen Cotta'schen Ausgabe der sämmtlichen Werke des Dichters von 1835 anschließt. Diese Biographie, die nächst der vorliegenden ersten Abtheilung noch drei ähnliche füllen soll, wird die vollständigste, gediegenste und geistreichste seyn, die wir über den unsterblichen Nationalsänger besitzen. — Der Verfasser spricht sich in der Vorrede über die Tendenz seines Unternehmens mit Klarheit aus, und was er darin verspricht, hat er bis jetzt meisterhaft ausgeführt. — —

Die gegenwärtige erste Abtheilung des Werkes umschließt in zwanzig Capiteln Schillers Jugendgeschichte und die Periode der jugendlichen Naturpoesie bis zur Vollendung des Don Carlos im Jahre 1786. Eine Masse von Notizen, die bisher in verschiedenen Biographien, Broschüren und Zeitschriften zerstreut lagen, ist hier zu einem harmonischen lebensvollen Ganzen verarbeitet. Besonders sind Schillers Leben von Frau v. Wolzogen, des Generals v. Scharfenstein Jugenderinnerungen und Streichers Flucht von Stuttgart fleißig benutzt. Des Dichters Leben auf der Karlsschule, seine kurze Laufbahn als Regimentsarzt, seine nachfolgenden Wanderjahre und Bedrängnisse, seine litterarischen und freundschaftlichen Verhältnisse, dieß Alles ist mit einer Lebendigkeit, Präcision und Innigkeit geschildert, die nichts zu wünschen übrig läßt. Es würde uns offenbar zu weit führen, wenn wir den Lauf der ganzen interessanten Darstellung verfolgen wollten; wir beschränken uns daher darauf, den geehrten Lesern die psychologische Anschauungsweise des Verfassers und sein kritisches Verfahren etwas näher vor Augen zu stellen. — —

Ein so warmer Verehrer Schillers der Verfasser nun auch ist, so wird er doch nie zur blinden Parteilichkeit verleitet; vielmehr werden von ihm alle dramatischen und ästhetischen Mängel der genannten Tragödien mit Strenge gerügt. So wird z. B. im Don Carlos die schnelle Hingebung des mißtrauischen Philipp an Posa, ferner die Geheimnißkrämerei des letztern vor seinem Carlos und das Nichtmotivirte der ganzen Katastrophe lichtvoll hervorgehoben. Die Gründe, welche Schiller in seinen Briefen über Don Carlos zur Vertheidigung der versteckten Handlungsweise Posa's aufgestellt hat, werden sehr scharfsinnig durch mehrere Stellen aus dem Drama selbst widerlegt. — —

Mit gespannter Erwartung sehen wir der baldigen Fortsetzung dieses schätzbaren Werkes entgegen, zu dessen Anschaffung wir alle Verehrer Schillers nicht genug ermuntern können.

Papier und Druck sind lobenswerth, der Satz correct.

Ernst v. Brunnow.

---

[830] In meinem Verlage ist erschienen, und durch alle Postämter und Buchhandlungen zu beziehen:

Zeitschrift
für
Rechtspflege und Verwaltung,

zunächst für

das Königreich Sachsen,

herausgegeben

von dem voigtländischen jurist. Vereine

eine Fortsetzung

der **Mittheilungen** aus dem **Gebiete** der **Rechtskunde.**

Ersten Bandes erstes Heft.

gr. 8. brosch. Preis 12 gr.

Mit Beiträgen vom Appellationsgerichts-Präsidenten Ritter **Dr. Beck**, Justizamtmann **Brückner**, Adv. **Eberhard**, Prof. **Dr. Richter**, Appel.-Rath **Roux**, Stadtgerichtsrath **Weber** u. A. m.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ueber Versäumnisse und deren Entschuldigung bei Actiengesellschaften, vom Appellationsgerichts-Präsidenten Ritter Dr. Beck. Preis 3 Gr.

Leipzig, den 24 Februar 1838. **Bernh. Tauchnitz jun.**

---

[720] In der akadem. Kunst-, Musik- und Buchhandlung des **Friedr. Eurich u. Sohn** in **Linz** ist neu erschienen und zu haben, bei Hrn. A. G. Liebeskind Buchhändler in Leipzig, welcher unsern Verlag im Auslande gefälligst ausliefert; Augsburg in der Matth. Riegerschen Buchhandlung:

Krumm, F. X., 1906 Uebungsbeispiele, über jede Regel der deutschen Rechtschreiblehre, über den Gebrauch der Unterscheidungszeichen und über ähnliche gleichlautende Wörter, nebst einer bedeutenden Wörtersammlung über jede Regel, nach J. C. Adelungs grammatisch-kritischem Wörterbuche. Ein Handbuch für öffentliche und Privat-Lehrer. 2te stark vermehrte Auflage. gr. 8. Linz 1836. 16 gr.

— Schulreden bei öffentlichen Prüfungen und Prämienvertheilungen, nebst einigen Schulgebeten vor und nach der Prüfung in deutschen Schulen. gr. 8. Linz 1837. 20 gr.

Linzer Kochbuch, das neue große, von E. Meixner, geb. Niederederin. Achte Auflage. Mit Kupf. gr. 8. Linz 1837. 1 Rthlr. 12 gr.

Meißl, J., die Kunst der Wachsarbeit. Eine kurze faßliche Anleitung, menschliche Figuren und alle Gegenstände des Thiers- und Pflanzenreichs, so wie die Producte der Kunst in Wachs bildlich darzustellen. Nebst einer Anweisung zur Schmelzung und Färbung des Wachses. Mit 52 lithographirten Tafeln. gr. 8. Linz 1837. 1 Rthlr. 8 gr.

Hainse, G. H., Linz und seine Umgebungen. Mit einem Ueberblicke der merkwürdigsten Städte und Gegenden von Oberösterreich. 2te umgearbeitete und vermehrte Ausgabe. Mit dem Grundrisse von Linz und seinen nächsten Umgebungen. 12. Linz 1838. 20 gr.

Tischer, D. J., biblische Geschichten zum Gebrauche für Volksschulen mit den Worten der Bibel. gr. 8. Linz 1837. 5 gr.

---

[721] Bei **George Jaquet** in **München** sind erschienen und durch alle Buchhandlungen um beigesetzte Preise zu haben. Augsburg durch die Matth. Rieger'sche Buchhandlung:

Gadsalünah, Roman in 3 Bänden von August Lewald. 1r Thl. Heimkehr und Verlobung, 2r Thl. die indische Wittwe, 3r Thl. die Vermählung auf dem Ocean. 8. Velinpap. geh. 2 Thlr. oder 3 fl.; fruherer Preis 3 Thlr. oder 5 fl. 24 kr.

Meiner Laune bunte Blüthen, Roman in 3 Bänden, von Dr. W. Lindner. 1r Thl. Pavlina, die schöne Stumme; 2r Thl. Balduin, oder der Sohn dreier Väter; 3r Thl. die Folgen eines Rendezvous, oder der furstliche Maskenball. 8. Velinpap. geh. Mit 1 Kpfr. 2 Thlr. oder 3 fl.; fruherer Preis 3 Thlr. oder 5 fl. 21 kr.

Des Skalden Ryno-Noryx Irr- und Minnefahrten, herausgegeben von Aloys Bussel, in 3 Bänden. Erste Fahrt: Prinz Donora; zweite Fahrt: die Convertitin; dritte Fahrt: die Reise in die Krimmel. 12. geb. Im Futteral. 18 Gr. oder 1 fl. 12 kr.; früherer Preis 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

Digitized by Google

Mimosen. Ernstes und Launiges. Novellen, Erzählungen und Gedichte. Herausgegeben von Adolar Viviano. 2 Thle. mit 2 Kpfrn. 8. geh. 1 Thlr. 12 Gr. oder 2 fl. 24 kr.; früherer Preis 2 Thlr. oder 3 fl. 24 kr.

Napoleons Leben und Thaten, geschildert von Josephine v. Drouin. 8. geh. 1 Thlr. oder 1 fl. 36 kr.; früherer Preis 1 Thlr. 12 Gr. oder 2 fl. 30 kr.

Ich sehe mich veranlaßt, obige sehr beliebte Werke

bis Ende dieses Jahres

zu den bemerkten sehr billigen Preisen herabzusetzen, nach Verlauf dieser Zeit treten aber die früheren Ladenpreise unfehlbar wieder ein.

Ferner sind so eben erschienen:

Birch-Pfeiffer, Charlotte. Burrton-Castle, Roman in 2 Theilen. 2te Auflage. 8. geh. 2 Thlr. 12 Gr. od. 4 fl. 30 kr.

Bruckbräu, F. W., Erzählungen, Novellen und Sardellen. 2te Auflage. 12. geh. 21 Gr. oder 1 fl. 30 kr.

---

[761] Bei W. Nitz in Athen ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen Deutschlands versandt:

Conditorei des Orients, von Fr. Unger, Hofconditor Sr. Maj. des Königs von Griechenland. Mit 7 Lithographien. 8. geh. 18 gr. illum. 1 Rthlr. 12 gr.

Fünfjähriger Aufenthalt im Orient gab dem Verfasser Gelegenheit, die Süßigkeiten und ambrosischen Leckereien der Orientalen hinlänglich kennen zu lernen; hier theilt er nun die Resultate mit, weil in Deutschland noch keine Abhandlung über diesen Gegenstand existirt.

[696–98] **Weinversteigerung**

in der Pfalz am Haardtgebirge.

Mittwoch, den 28 März l. J.,

Morgens um 9 Uhr,

läßt der Hr. Andreas Gießen, Landrath und Gutsbesitzer, zu Deidesheim wohnhaft, in seiner Behausung daselbst, der Erbvertheilung wegen, die nachbezeichneten, aus seinen Weinbergen in den besten Lagen der Gemarkungen von Deidesheim und Ruppertsberg bezogenen Weine öffentlich versteigern, nämlich:

1827er	1	Stück	Traminer.
1828er	4	„	do.
1828er	2	„	mittlerer Qualität.
1831er	1	„	Traminer.
1831er	2	„	Traminer und Rießling.
1832er	3	„	do. do.
1832er	1/2	„	mittlerer Qualität.
1833er	12	„	do. do.
1833er	20	„	Traminer und Rießling.
1834er	8	„	mittlerer Qualität.
1834er	4	„	Traminer.
1834er	9	„	Tram. und Rießlingausstich.
1835er	10 1/2	„	do. do.
1835er	6	„	mittlerer Qualität.
1836er	8	„	do. do.
1836er	12	„	Traminer.
1837er	4	„	do.
1837er	2	„	mittlerer Qualität.

Die Weine vorzüglicher Qualität bedürfen keiner besondern Empfehlung. Die Proben können einige Tage vor der Versteigerung, auch an demselben Tage vor den Fässern genommen werden. Zur Abnahme werden 4 — 6 Wochen bewilligt.

Deidesheim, den 19 Februar 1838.

Aus Auftrag:

Schuler, k. Notar.

---

[820] Als ein sehr geschätztes Handbuch ist Jedermann zur Anschaffung zu empfehlen:

Die besten Hausarzneimittel

gegen alle Krankheiten der Menschen,

als: Husten, — Schnupfen, — Kopfweh, — Magenschwäche, — Magensäure, — Magenkrampf, — Diarrhöe, — Hämorrhoiden, — Hypochondrie, — träger Stuhlgang, — Gicht und Rheumatismus, — Engbrüstigkeit, — Schwindsucht, — Verschleimung, — Harnverhaltung, — Gries und Stein, — Würmer, — Hysterie, — Kolik, — Wechselfieber, — Wassersucht, — Skrophelkrankheiten, — Augenkrankheiten, — Ohnmacht, — Schwindel, — Ohrenbrausen, — Taubheit, — Herzklopfen, — Schlaflosigkeit, — Hautausschläge,

nebst

Hufeland's Haus- und Reiseapotheke.

8. brosch. 189 Seit. Preis 12 gGr. od. 54 kr.

Ernst'sche Buchhandlung in Quedlinburg.

☞ Ein Rathgeber dieser Art sollte billiger Weise in keinem Hause, in keiner Familie fehlen, man findet darin die hülfreichsten, wohlfeilsten und zugleich unschädlichsten Hausmittel gegen die obigen Krankheiten, womit doch der Eine oder der Andere zu kämpfen hat, oder mindestens durch dieses Buch guten Rath seinen leidenden Mitmenschen geben kann.

[757–59] Anzeige.

Zum Verkauf wird angetragen:

1) eine Mühle mit 4 Gängen, eine Sägmühle nebst Hanfreibe und eine Oelmühle sammt Wohnhaus, einer großen Scheuer mit Stallungen, Wasch- und Ofenhaus, Keller und Schweinställe, und alle diese Gebäude sind bequem und dauerhaft gebaut, und das Wasser, welches die Mühlenwerke treibt, besteht aus lauter Brunnenflüssen, die einige hundert Schritte von der Mühle entfernt zusammenfließen, und einen Bach bilden, der ohne alle Kosten in seinem natürlichen Bachbette bis zur Mühle läuft, auch bei der strengsten Winterkälte nicht gefriert, und so viel Wasser liefert, als zu den stärksten Eisen- und Hammerwerken und Spinn- oder andern Fabriken aller Art erforderlich ist, und mit starkem Fall bei der Mühle dreimal oberschlächtig, und unweit davon auf eigenem Grund und Boden noch zweimal unterschlächtig gebraucht werden kann; und wollte man auf diesem Platz ein Eisenbergwerk errichten, so ist bloß 1/4 Stunde davon hinreichend Eisenerz und in der Umgebung auch Holz und Kohlen nach Nothdurft zu haben.

Ferner gehören noch dazu:

2) 55 Jaucherten Ackerfeld,
3) 15 „ Wiesen, und
4) 10 „ Waldungen mit lauter schlagbarem Holze bestellt.

Dieser Platz liegt im Großherzogthum Baden, 3 Stunden von der Stadt Ueberlingen entfernt, in einer sehr fruchtbaren Lage, und die Kaufsliebhaber haben sich in frankirten Briefen oder persönlich an Unterzeichneten zu wenden.

Ueberlingen, am 24 Februar 1838.

J. W. Knöpfle.

[840–41] Stuttgart.

Juwelen-Verkauf.

Aus der Erbmasse des Hofagenten Pfeiffer zu Weikersheim werden die vorhandenen Juwelen, in Folge eines waisengerichtlichen Beschlusses, hier zu Stuttgart

am 27 März d. J.

im öffentlichen Aufstreich gegen gleich baare Bezahlung verkauft.

Dieselben bestehen außer noch vielen andern Gegenständen von minder bedeutendem Werthe, hauptsächlich

in einer Schnur mit 80 Perlen circa 6 Grâns, nebst
einem etwas großen Brillanten als Schloß, und
einem Paar Ohrgehänge in kleinern Brillanten, ferner
einem Paar Ohrgehänge mit zwei etwas großen Brillanten en pendeloque etc.

Sämmtliche Verkaufsgegenstände haben einen Werth von circa 10,000 fl.

Die Liebhaber werden eingeladen, am obenbenanntem Tag Vormittags 9 Uhr in dem Haus Lit. A. Königsstraße Nr. 5 sich einzufinden. Auch können daselbst die Hauptgegenstände vom 24 d. M. an, Vormittags von 10 bis 12 Uhr täglich in Augenschein genommen werden.

Den 5 März 1838.

[131–142] **Aechtes Kölnisches Wasser.**

Ich erlaube mir einem geehrten Publicum die ergebene Anzeige zu machen, daß die HH. Joseph Sauerwein u. Comp. zur Stadt Wien in Wien von mir eine Hauptverkaufs-Niederlage meines allgemein rühmlichst bekannten Kölnischen Wassers, und Eau de Cologne double Zanoli seit langen Jahren für eigene Rechnung halten, und daß mein Fabricat fortwährend, bei denselben in anerkannter Güte und Aechtheit zu haben ist.

Karl Anton Zanoli, Hohestraße Nr. 92 in Köln,
ältester Destillateur — Hoflieferant.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 36 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strassburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch · Nr. 73. · 14 März 1838.

Uebersicht.

Brasilien. Prinz Joinville in Rio. — Portugal. Anleihe. — Großbritannien. In dem Angriff auf Lord Glenelg das ganze Ministerium in Frage gestellt; die Entscheidung auf den 7 vertagt. Erste regelmäßige Dampfbootfahrt nach Amerika. — Frankreich. — Niederlande. Das letzte Lütticher Mandement. — Deutschland. Nachrichten aus München, Karlsruhe (das Eisenbahngesetz fast einhellig angenommen), Heidelberg, Frankfurt. — Rußland. Bericht über die Verwaltung Polens. — Oesterreich. Der Eisgang. — Türkei. Die Engländer und Franzosen vor Smyrna. Ibrahim Pascha eingeschüchtert. Die Pforte erneuert ihre Reclamationen wegen Algier. Redschid Pascha soll dem heiligen Vater seine Ehrfurcht bezeugen. — Persien. Der Schah vor Herat. — Handels- und Börsennachrichten. Der dießjährige Wollhandel. — Auß. Beil. Fürst Talleyrands Gedächtnißrede auf Graf Reinhard. — Die europäisch-staatsrechtliche Seite der Kölner Frage. — Die persische Staatszeitung. — Lord Brougham über die Verfolgung der Sklavenhändler.

Datum der Börsen: London, Amsterdam 7; Paris, Wien, Frankfurt a. M. 9 März.

Brasilien.

Nach einem Schreiben aus Rio Janeiro war der Prinz von Joinville, dritter Sohn des Königs der Franzosen, an Bord des Hercules daselbst angekommen. Der Prinz gedenkt eine Reise in das Innere des Landes, zu den Bergwerken, zu machen und dann die Fahrt nach Nordamerika fortzusetzen.

Portugal.

(P. Ledger.) Die Lissaboner Journale reichen bis zum 27 Febr. Die Cortes haben endlich mit 49 gegen 32 Stimmen den Vorschlag des Finanzministers angenommen, mit der Bank- und Handelsassociation ein Anlehen von 2400 Contos de Reis abzuschließen. Die Beilegung dieser schwierigen Frage übte einen solchen Einfluß auf den öffentlichen Credit, daß die Schatzscheine folgenden Tags von 68 auf 90, die Besoldungsanweisungen der Beamten von 60 auf 30 Disconto und andere Papiere in gleichem Verhältniß stiegen. Der Minister verkündigte seine Absicht, nach England monatlich 5000 Pf. zur Zahlung der Dividenden auf die portugiesischen Bons zu übermachen. Man fürchtete indessen, die genannte Association möchte nicht die ganze Summe des Anlehens herbeischießen.

Großbritannien.

London, 7 März.

In der Unterhaussitzung am 5 März wurde Lord Teignmouth beeidigt, und nahm, unter dem Freudenrufe der Tories seinen Sitz auf den Bänken der Opposition ein. Lord J. Russell erscheint an den Schranken. Der Sprecher: „Was wünschen Sie?" Lord J. Russell: „Ich bringe die Antwort Ihrer Maj. auf die ihr am 28 Febr. überreichte Adresse. Ihre Maj. wird untersuchen, wie sich am besten, ohne gegen den Grundsatz der Sparsamkeit zu verstoßen, die Beförderung der Marineofficiere erleichtern lasse. Mein Plan geht dahin, die Ernennung einer Committee zur Prüfung dieser Angelegenheit vorzuschlagen." Obrist Sibthorp lenkte nun die Aufmerksamkeit des Hauses auf die Anstellung des Hrn. Shiel als Commissär des Greenwich-Hospitals, welche nach seiner Ansicht der Gerechtigkeit zuwiderlaufe. „Ich sehe aber, fuhr er fort, daß der edle Lord (Russell, der indeß seinen gewöhnlichen Platz im Hause eingenommen hatte) mit etwas ganz Anderm beschäftigt ist. Ich verlange von dem edlen Lord eine Erklärung; er aber scheint nicht darauf zu hören, sondern in tiefes Nachdenken versunken zu seyn. Denkt er vielleicht über seinen bevorstehenden Rücktritt nach?" (Lachen.) Lord J. Russell: „Keineswegs; der tapfere Obrist kann indeß seinen Antrag erst stellen, wenn das Haus sich in eine Subsidien-Committee verwandelt hat." Auf eine Bemerkung Sir R. Peels nahm dann Obrist Sibthorp seine Motion, welche die Verminderung der Commissäre jenes Hospitals bezweckte, zurück. Auf eine Frage von Sir R. Peel erklärte Lord Palmerston, er habe in Erfahrung gebracht, daß im September v. J. das niederländische Gouvernement auf Java einen neuen Zolltarif erlassen habe, welcher, so viel er bis jetzt wisse, für England in einigen Bestimmungen günstig, in andern aber ungünstig sey. Wenn sich dieß, nachdem ihm der Tarif officiell mitgetheilt worden, wirklich ergebe, so werde er der niederländischen Regierung Vorstellungen machen. Das Haus verwandelte sich dann in eine Subsidien-Committee über das Marinebudget, das der Secretär der Admiralität Hr. C. Wood einbrachte. Die einzelnen schon bekannten Sätze desselben wurden nach kurzer Discussion angenommen.

Die Unterhausverhandlungen vom 6 März liegen nun nach ihrer ganzen Ausdehnung in den Londoner Blättern selbst vor uns. Wir ersehen daraus, daß Lord Sandon, toristisches Mitglied für Liverpool, nachdem er bemerkt, der edle Lord (Palmerston) habe die Frage auf ihre wahre Basis gestellt, und er stimme mit ihm überein, daß eine solche Motion, wie die Sir W. Molesworths, nicht gegen ein einzelnes Mitglied der Regierung vorgebracht werden dürfe, wirklich folgendes Amende-

Digitized by Google

ment stellte: „In einer ehrfurchtsvollen Adresse an Ihre Maj. spreche das Haus sein tiefes Bedauern aus, daß die Ruhe in Ihrer Maj. Provinzen Ober- und Nieder-Canada durch die ruchlosen und hochverrätherischen Umtriebe einer mißvergnugten Partei gestört worden, welche viele der Einwohner zur offenen Empörung gegen das Ansehen Ihrer Maj. verfuhrte. Versichern wir Ihrer Maj., daß wir mit größter Freude den Eifer und die Treue wahrnahmen, welche die loyalen Einwohner in Ihrer Maj. nordamerikanischen Provinzen beseelten, und daß wir uns von Herzen des Erfolgs freuen, von dem die Anstrengungen der regulären Truppen Ihrer Maj., verbunden mit den freiwilligen Diensten der treuen Unterthanen Ihrer Maj., gekrönt waren. Versichern wir ferner Ihrer Maj. unsern festen Entschluß, Höchstdieselbe nach wie vor in jeder Maaßregel zu unterstützen, die sie zur Unterdrückung des Aufstandes und zur völligen Wiederherstellung der Ruhe ergreifen mag, und sprechen wir dabei zugleich unsern Wunsch aus, jeder gegründeten Beschwerde abzuhelfen und für die Verfassung und Regierung der Provinz Nieder-Canada solche dauernde Anordnungen reiflich zu erwägen, welche allen Classen von Ihrer Maj. Unterthanen in jenen Provinzen ihre Rechte und Freiheiten am besten sichern und ihre Interessen am besten fördern mögen. Hierbei aber stellen wir Ihrer Maj. ehrerbietig vor, daß nach Erwägung der Documente und Correspondenzen in Betreff der canadischen Provinzen, die Ihre Maj. dem Hause mittheilen zu lassen huldvoll geruht hat, es uns scheinen will, daß die offene Auflehnung gegen Ihrer Maj. gesetzliche Autorität in Ober- und Nieder-Canada, und die Nothwendigkeit, die Rebellion mit Gewalt der Waffen zu unterdrucken und die constitutionelle Regierung von Nieder-Canada zu suspendiren, großentheils beizumessen sind dem Mangel an Voraussicht und Energie auf Seite der vertraulichen Diener Ihrer Maj., so wie dem zweideutigen, dilatorischen und unentschlossenen Verfahren, das sie seit ihrer Berufung zum Amte hinsichtlich der canadischen Angelegenheiten eingehalten haben." (Großer Beifall der Opposition.) „Gewiß, fugte Lord Sandon bei, diese Adresse enthält eine vollständige, ehrliche und aufrichtige Bezeichnung des in jenen Colonialangelegenheiten befolgten Ganges. (Ironischer Beifallsruf der Ministeriellen, Gegenruf der Tories.) Ich habe wohl nicht nöthig, in der Geschichte der canadischen Ereignisse so weit zurückzugehen, wie der Hr. Baronet. (Molesworth. Hört! hört! von den Ministeriellen.) Ich verstehe dieses Hört! hört! Es soll bedeuten, die in Canada vorgefallenen Unruhen hätten von länger her datirt. Ich räume gern ein, daß der Samen derselben schon in fruherer Zeit gesäet worden, aber die jetzige Regierung hat ihr Wachsthum gepflegt und sie zur Reife gebracht. Die Frage liegt jetzt so, daß wir, auf dieser Seite des Hauses, entweder beistimmen müssen, Lord Glenelg einzeln zu verdammen wegen einer Politik, an welcher doch die ganze Regierung Theil genommen und dafür verantwortlich ist, oder daß wir dem edlen Lord, dem Staatssecretär des Auswärtigen, beitreten müssen, indem wir das sanctioniren, was wir vor unserm Gewissen nicht gutheißen können. Die Conservativen sehen sich sonach zu der in meinem Adreßentwurf vorgezeichneten Bahn gezwungen. Zwischen uns und dem ehrenwerthen Baronet besteht keinerlei Verabredung, auch war es keineswegs die Absicht meiner Partei, eine solche Motion zu veranlassen. (Ironischer Beifall der Ministeriellen.) Der edle Lord (Palmerston) hat scherzend auf die Wahrscheinlichkeit eines Coalitionsministeriums angespielt, in welchem das sehr ehrenwerthe Mitglied für Tamworth (Peel) und jenes für Leeds (Molesworth) neben einander sitzen würden; er hat darauf hingewiesen, welche Ueberzeugungen aufgeopfert werden müßten, bis eine solche Coalition zu Stande käme. Indessen bemerke ich dem edlen Lord, daß zwischen den Radicalen und der jetzigen Regierung wohl so große Meinungsverschiedenheiten obwalten, wie zwischen jenen und den Conservativen. (Hört!) Ich für meinen Theil mag von allen solchen Zwangsverbindungen nichts wissen, und würde es tief beklagen, wenn Umstände mich nöthigen sollten, mich mit Männern von entgegengesetzten Ansichten auf demselben Boot einzuschiffen." (Beifall.) Hr. Labouchere (Vicepräsident des Handelsbureau's und Münzmeister) übernimmt mit Wärme die Vertheidigung des Ministeriums. „Die Maske, ruft er, ist gefallen; die Tories wollen das Cabinet stürzen, und das so eben gestellte Amendement ist ihr Manifest." Lord Stanley (nach längerer Krankheit zum erstenmale wieder im Parlament) gibt zuerst eine rechtfertigende Darstellung seines eigenen Verfahrens als vormaliger Colonialminister, zunächst gegenüber von Canada, und greift die von Lord Glenelg und den beiden Gouverneurs, Lord Gosford und Sir Fr. Head, befolgte Politik mit Heftigkeit an. „Man wirft, sagt er, mir und meinen politischen Freunden Selbstsucht und Unduldsamkeit vor; aber wir haben Beweise des geraden Gegentheils geliefert, indem wir, so lange die Krisis in Canada dauerte, es sorgfältig vermieden, der Regierung Verlegenheiten zu bereiten. Jetzt aber sind wir gezwungen, uns offen auszusprechen, und man wird unser freimüthiges Auftreten in diesen Debatten anerkennen. Wir erklären laut, das Ministerium ist durch seine Unentschlossenheit und die Halbheit seiner Maaßregeln allein Ursache an den in Canada vorgefallenen traurigen Ereignissen, welche weise und energische Staatsmänner im Keim erstickt hätten. Eine geheime Verabredung zwischen dem Hrn. Baronet (Molesworth) und meiner Partei zum Umsturz der jetzigen Regierung hat, so viel ich wenigstens weiß, nicht stattgefunden. Auch ist es dem Ministerium wohl bekannt, daß, wenn es freiwillig oder in Folge eines Votums dieses Hauses zuruckträte, es uns eine ziemlich schwere Aufgabe hinterlassen würde." Sir G. Grey (Unterstaatssecretär der Colonien) vertheidigt gegen den edlen Lord das Verfahren seines Departements, und beruft sich, was den Punkt der Truppensendungen betrifft, auf das beifällige Zeugniß des Herzogs von Wellington. Was die Motion gegen Lord Glenelg insbesondere betreffe, so durfe man nimmermehr erwarten, daß, sollte sie angenommen werden, die andern Minister einen verwundeten Gefährten seinem Schicksal überlassen würden; das Schicksal des Einen musse das Aller seyn. Bald nach Mitternacht ward, auf Hrn. Brothertons Antrag, die Sitzung vertagt. — Am 7 März wurden die weiteren Verhandlungen durch Hrn. Leader eröffnet, welcher, indem er Sir W. Molesworths Antrag unterstutzte, die Minister hitzig angriff. Sir J. Hobhouse begann hierauf eine Vertheidigungsrede, die beim Abgang der Post noch nicht beendigt war. — Das Oberhaus hielt am 7 keine Sitzung.

*** London, 7 März. Die Angriffe gegen die Minister von Seite der Radicalen und Tories werden diesen Abend fortgesetzt und wahrscheinlich abermals vertagt. Es ist unmöglich, mit Bestimmtheit über den Erfolg etwas vorauszusagen, allein

Digitized by Google

wie mir heute von einem wohlunterrichteten Parlamentsmitgliede versichert worden, ist für die Minister alle Hoffnung da, daß sie dem Sturm trotzen und siegreich aus dem Kampfe hervorgehen werden. Die Taktik der Ultraradicalen ist verächtlich und zeigt abermals, daß dieser Gattung von Politikern in keinem Lande zu trauen ist. Ihr Ungestüm und ihre Heftigkeit läßt sie kein Mittel scheuen, wenn sie dadurch ihren Zweck glauben erreichen zu können. Eine weit anziehendere Nachricht, als ich Ihnen von allen unsern Parteiränken geben könnte, ist die auf den 28 d. M. festgesetzte Abfahrt des ersten regelmäßigen Dampfpaketboots von hier nach Amerika. Der Name des Schiffes ist Sirius. Es enthält 700 Tonnengehalt und hat 320 Pferdekraft. Für die erste Cajüte einschließlich der Betten, Lebensmittel und Weine werden 35 Guineen, für die zweite einschließlich Betten und Lebensmittel, aber ohne Wein, 20 Guineen, und für Verdeck-Passagiere mit Lebensmitteln acht Guineen angesetzt. Die Hinfahrt wird auf 20 Tage, die Rückfahrt von New-York (am 1 Mai) auf 14 Tage gerechnet. Bemittelten deutschen Auswanderern ist unstreitig diese Art der Ueberfahrt besonders anzuempfehlen, denn abgesehen von der Schnelligkeit, womit die Reise zurückgelegt wird, sind hier die Auswanderer auch gegen die schlechte und oft grausame Behandlung sichergestellt, welche sich gar häufig gewissenlose Agenten und Schiffscapitäne gegen die armen Auswanderer erlauben. Die neue Verbindung beider Welttheile durch Dampfkraft bildet wieder eine Epoche in der Geschichte dieser grosartigen Erfindung.

Frankreich.

Paris, 9 März.

Fürst Esterhazy leidet seit mehrern Tagen an einem heftigen Gichtanfall, der ihn zu einem Aufschub seiner Reise nach London gezwungen hat.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 8 März wurde noch der zweite Titel des Gesetzesentwurfs über die Befugnisse der Generalconseils der Departements und der Bezirksconseils, nämlich der die Bezirksconseils insbesondere betreffende, verhandelt. Die Commission hatte die Unterdrückung mehrerer Artikel vorgeschlagen, welche für diese Conseils das Recht anerkannte, über den Antheil, welchen die Bezirke bei dem Aufwande zu nützlichen Arbeiten zu tragen haben, und über die Perception außerordentlicher Steuern zu berathschlagen. Der Minister des Innern gab bei diesem Anlaß den Entwurf der Regierung auf und willigte vollkommen in die Commissionsvorschläge, die hierauf angenommen wurden. Ein Zusatzartikel, welcher für die Berathschlagungen der Bezirksconseils die durch den Gesetzesentwurf für die Berathschlagung der Departementsconseils bewilligte Publicität verlangte, wurde nur von etwa 60 Mitgliedern der Linken unterstützt. Das ganze Gesetz ward hierauf im geheimen Scrutin votirt, und mit 248 weißen gegen 50 schwarze Kugeln angenommen. Hierauf folgte die Erörterung des von der Pairskammer angenommenen Amendements in Betreff der der Wittwe Damrémont bewilligten Pension. Die Deputirtenkammer hatte bekanntlich die Reversibilität der Pension auf die Kinder des Generals aus dem Regierungsentwurfe gestrichen, die Pairskammer aber diese wieder hergestellt. Hr. Boudousquié sprach gegen das Amendement der Pairskammer, der Kriegsminister für dasselbe. Die Kammer nahm im Scrutin dasselbe mit 160 weißen gegen 137 schwarze Kugeln an.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 9 März kam die Tagesordnung an Erörterung des Vorschlags des Obristen Garraube zur Bewilligung einer Pension für die Wittwe des Obristen Combes. Nach einer Erörterung, wobei die HH. Juste, Larabit, der Kriegsminister gegen, Hr. Garraube für den Antrag gesprochen, wurde der erste Art. zu Gunsten einer Pension von 5000 Fr. für die Wittwe Combes angenommen. Im definitiven geheimen Scrutin aber über den ganzen Vorschlag ward derselbe mit 159 weißen gegen 160 schwarze Kugeln verworfen.

(Messager.) Die mit Prüfung des Gouin'schen Rentenreductionsvorschlags beauftragte Commission hat sich fast täglich versammelt. Sie hat sehr lange und ernstlich alle Seiten der ihr unterlegten Fragen untersucht und erörtert, und nach einander anerkannt: das Recht der Reduction, die politische und financielle Nützlichkeit, die Zweckmäßigkeit und Zeitgemäßheit. Die Entschließungen der Commission über alle diese Punkte wurden mit der Mehrheit von Acht gegen Eins gefaßt. Nachdem die Commission auch über die Bedingungen und die Art dieser Maaßregeln einig gewesen, fühlte sie die Nothwendigkeit, über alle diese Fragen die Ansicht des Ministeriums einzuholen. Der Conseilspräsident und der Finanzminister nahmen heute (8) an einer Conferenz Theil, wobei sie sich, ohne gerade absolut zu sprechen, doch der gegenwärtigen Realisirung der Maaßregel abgeneigt erklärten.

Hubert ward in Folge seines letzten Verhörs am 9 März Morgens aus der Conciergerie nach dem Gefängniß la Force versetzt.

(Messager.) Man hat auf der Börse das Gerücht verbreitet, daß das Haus Lafitte die Besorgung einer Anleihe für die Königin von Spanien übernehmen würde, und die Fonds dazu schon bereit seyen. Wir setzen ein gewisses Mißtrauen in diese Angabe, da wir nicht einsehen, welche Garantien die spanische Regierung für die Sicherung der Heimzahlung der ihr anvertrauten Fonds anbieten könnte.

Niederlande.

Der Bischof von Lüttich, Hr. van Bommel, sagt in seinem letzten vielberufenen Mandement: „Unsre geliebtesten Brüder! Im vorigen Jahre, zur nämlichen Zeit, ermahnten wir euch dringendst, euch wohl zu unterrichten über die Wahrheiten des Glaubens, um den Gefahren zu entgehen, welche für das Heil eurer Seelen aus der Unwissenheit in Glaubenslehren entspringen. Heute wollen wir eine andere Pflicht erfüllen; wir wollen die Irrthümer bezeichnen, durch welche der Feind des Heils die Reinheit eures Glaubens könnte verderben wollen. Er regt sich in, wie außerhalb unsrer Diöcese. Ueberall stößt er in die Trompete zur Revolte gegen die heilige Autorität des erlauchten Oberhauptes der Kirche. Wenn in einer angränzenden Diöcese die Stimme Gregors XVI die Verdammung der Systeme eines vermessenen Lehrers ausgesprochen hat, so wagen es dessen Schüler, in den Fußstapfen aller Neuerer einherschreitend, öffentlich zu erklären, ihr Meister sey nicht verstanden worden, und weigern sich, anzuerkennen, daß Petrus gesprochen hat durch den Mund Gregors. Wenn in eben demselben Lande ein erhabener Kirchenfürst auf Gefahr seiner Freiheit die Indifferenz in Religionssachen von sich weist, in Abrede stellt, daß entgegengesetzte Culten Gott in gleicher Weise gefallen könnten (nie, que des

Digitized by Google

cultes opposés puissent plaire également à Dieu), und sich weigert, einem Katholiken, der dieses Namens würdig bleiben will, zu gestatten, aus freien Stücken und willig seine Kinder im Irrthum aufzuerziehen, so geht eine Stimme von den Stufen des Thrones aus, welche erklärt, daß das bürgerliche Gesetz diese Fusion, diese Untereinandermischung verschiedener Glauben organisirt habe, und daß der Bischof gehalten sey, sich dem zu fügen. Vergeblich erklärt der Hirt der Hirten den Widerstand des Bekenners des Glaubens für legitim, heroisch; vergeblich spricht er aus, daß die Nachgiebigkeit bereits zur äußersten Gränze getrieben worden, und daß es ein Verbrechen seyn würde, diese zu überschreiten — man bleibt dabei, als stolze Anmaßungen der Hierarchie das zu behandeln, was die unwandelbaren Grundsätze selbst der Religion ausmacht, und man fordert, diese Grundsätze dem zum Opfer zu bringen, was man die unverjährbaren Rechte des Staats zu nennen wagt. Hier, inmitten unsers Belgiens, glauben die Bischöfe gewichtige Gründe zu haben, um die Gläubigen an die Verdammungen zu erinnern, welche die Päpste über die geheimen Gesellschaften verhängt haben. Alsbald protestiren deren Organe gegen diese allerhöchsten Entscheidungen; sie klagen die katholische Kirche der Intoleranz an; sie betheuern, daß man gläubiger Katholik bleiben könne, wenn man auch fortfahre, trotz der Entscheidungen der Päpste, Glied dieser Gesellschaften zu seyn. — Das, unsre geliebtesten Brüder, sind directe Angriffe auf euren Glauben, und um so gefährlichere Angriffe, mit je größerer List sie geführt, und je mehr sie gewissermaßen mit dem äußerlichen Scheine der Religion verhullt werden. In der That, der Hermesianer gibt sich aus fur ein frommes und gelehriges Kind der Kirche, das bereit sey, seinen Verstand zu beugen unter das Joch der Autorität. Allein, so spricht er, ist es, um uber mich zu urtheilen, nicht zum wenigsten nöthig, daß diese Autorität mich habe verstehen können, und versteht man in Rom deutsch? Wie würde also meine Unterwerfung, die Aufopferung meines eigenen Urtheilsvermögens, vernunftgemäß, obsequium rationabile, seyn? Die Vertheidiger der gemischten Ehen rufen die von der Religion befohlene Achtung vor den Grundgesetzen des Staats an; und, sagen sie, erklärt nicht der Apostel St. Paulus die Weigerung, sich diesen Gesetzen zu unterwerfen, für eine Auflehnung gegen den Befehl Gottes? endlich rechnet der Freimaurer die Almosen, welche er den Armen spendet, laut her und fragt, welchen Grund es denn geben könne, eine Gesellschaft zu ächten, die so sehr der Wohlthätigkeit sich befleiße? Auf alles dieß muß eine Antwort werden, und wir müssen euch, unsre geliebtesten Bruder, in den Stand setzen, sie zu geben, auf daß nicht bloß keiner von euch in seinem Glauben erschüttert werde, sondern daß alle, der Ungelehrte wie der Gelehrte, der Greis wie der Jüngling, in der Probe, welche dieser Glauben zu bestehen hat, das Mittel dazu finde, sich in demselben zu befestigen. — Nun aber, sie ist so leicht, diese Antwort, und fur jeden Katholiken von gutem Glauben ist sie so klar, so entscheidend, so unwiderleglich! Hat Rom gesprochen? Das ist für ihn die ganze Frage. Wenn Rom gesprochen hat, so ist die Sache erledigt, so muß man seiner Entscheidung sich unterwerfen. (Nach einem Rückblick auf die ersten Zeiten der Kirche fährt das Mandement fort:) Aufgebaut auf dem Felsen, blieb die Kirche also aufrecht, und es brachen an ihr die Pforten der Hölle. Bald aber erregt die Sucht der Fursten der Erde, sich einzumischen in die Angelegenheiten des Himmels, einen sowohl längern, als auch zum wenigsten eben so schmerzlichen Kampf. Die Ketzereien, unterstützt durch die Macht der Kaiser, greifen wechselsweise die christliche Roma als Mittelpunkt der Einheit und als Mutter und Herrin aller übrigen Kirchen an. Fünf Jahrhunderte hindurch müssen die Päpste sich mit einer unbesiegbaren Geduld und einer anstaunenswerthen Energie allen Unternehmungen des Irrthums widersetzen. Wie viele Angelegenheiten (causes) werden während dieser unaufhörlichen Zwistigkeiten vor ihr Obertribunal gebracht! Sie richtet dieselben alle, sey es allein von dem päpstlichen Stuhl herab oder mit den auf den Concilien versammelten Bischöfen, immer aber in letzter Instanz. Petrus hört nicht auf zu reden durch den Mund seiner Nachfolger, und die Ketzereien sinken zusammen am Fuße des erhabenen, unwandelbaren Stuhls der Wahrheit. Was, geliebteste Bruder, werden wir von den letzten Jahrhunderten sagen? Mit welcher Wuth kamen nicht die protestantischen Secten, auf seinem Throne den Vicar Jesu Christi anzugreifen, lästernd, er sey sein Feind, der Antichrist! Er schleuderte sie mit seinen Blitzen nieder, wie er mit seinen Bannflüchen die Neuerer der vergangenen Jahrhunderte zu Boden geworfen; und schon sehen wir sie hinschwinden gleich Körpern in voller Auflösung. Und in unsern Tagen, zuerst welche ungeheure Verschwörung, und dann, welcher mächtige Koloß hatte nicht den Sturz des Nachfolgers des heiligen Petrus beschlossen, und fast öffentlich ausgerufen! Die eine und der andere sind hingeschwunden; aber das Wort Jesu Christi vergeht niemals, und Pius VII behauptete in Ketten die Oberhand, wie Gregor XVI auf seinem Thron die Oberhand behauptet uber alle menschlichen Ereignisse. Also, weder die langen und heftigen Verfolgungen des römischen Reiches, des mächtigsten, das jemals war, noch die Wuth der Ketzer während einer langen Reihe von Jahrhunderten, noch die unerhörten Anstrengungen der Gottlosigkeit, noch auch der Zahn der Zeit, der doch alle menschlichen Einrichtungen eine nach der andern zerstört, haben jemals etwas gegen den Stuhl vermocht, den die Hand des Allmächtigen aufgerichtet hat im Mittelpunkte der civilisirten Welt, und auf dem fort und fort der Greis sitzt, der die Könige und die Völker lehrt, und der das Universum segnet. Gab es je einen glorreichern Thron oder ein Tribunal, dessen höchste Autorität besser begründet und dargethan wäre? In den weltlichen Dingen bekennt man sich zu einer hohen Achtung für die Aussprüche der menschlichen Justiz, und man ehrt Rücksichten, die man für deren Entscheidungen zeigt. Wie muß also nicht der Katholik sich selbst erhaben fühlen, denkt er daran, daß in den Angelegenheiten der Religion er seinen Verstand nur einer höchsten, unfehlbaren, unzerstörbaren Autorität unterwirft, gegen welche alle Menschen unmächtig sind? Und wie glucklich ist er nicht in den tausend Streitigkeiten, welche der Geist des Irrthums und die Sucht der Neuerung nothwendiger Weise hervorrufen werden, sich sagen zu können: ich habe eine Richtschnur um die Wahrheit zu unterscheiden, ein sicheres Mittel, meine Ungewißheiten festzustellen, das ist die Stimme dessen, welcher die Schlussel des Himmels trägt, dessen Glauben nicht fehlen kann, und welcher, der Hirt der Hirten, mit ihnen alle Wahrheit lehrt bis an der Welt Ende. Ich halte mich an diesen Felsen, der, wie eine Grundlage mit dem Gebäude, welches sie trägt, vereinigt ist mit der Kirche des lebendigen Gottes, welche ist und seyn wird immerdar die Säule und die unerschütterliche Stutze der Wahrheit.

(Beschluß folgt.)

Digitized by Google

Deutschland.

** München, 12 März. Vermöge gestern erschienenen allerhöchsten Rescripts ist der Staatsrath im außerordentlichen Dienste und Generalcommissär, Fürst von Oettingen-Wallerstein (früher Staatsminister des Innern) mit Beibehaltung seines Standesgehalts und Titels aus administrativen Rücksichten aus dem Staatsdienst entlassen. — Der zum Oberappellationsrath ernannte Präsident des Bezirksgerichts in Zweibrucken, Pixis, hat die Bitte gestellt, auf seinem bisherigen Posten bleiben zu dürfen. — Diesen Morgen wurde das neue Militärhandbuch ausgegeben, das alle zwei Jahre zu erscheinen pflegt.

†† Karlsruhe, 9 März. Die Verhandlungen in der zweiten Kammer unserer Stände vom verflossenen Montag gehörten zu den interessanteren, und wir erlauben uns daher auf dieselben zurückzukommen. Als von dem Abgeordneten Mördes der Vorschlag gemacht worden, eine Petitionscommission auch für diesen außerordentlichen Landtag zu ernennen, wurde von den Regierungscommissären sofort die Behauptung aufgestellt, daß auf einem außerordentlichen Landtage kein Gegenstand in Berathung gezogen werden könne, der nicht von der Regierung selbst an den Landtag gebracht sey. Die Regierung habe dieß sogleich in dem Einberufungsrescript und später in der Eröffnungsrede der Ständeversammlung erklärt, und die Kammer könne daher durch die Behauptung der Regierung nicht überrascht werden. Uns scheinen die hiefür angeführten Gründe völlig überzeugend zu seyn. Die Regierung hat nur die Pflicht, den Landtag alle zwei Jahre einzuberufen; wenn sie daher auch innerhalb der Periode von einem gewöhnlichen Landtag zu einem andern einen außerordentlichen Landtag einberuft, so kann sie ohne allen Zweifel die Gränzen der Competenz dieses Landtags bestimmen, weil sie mehr thut, als wozu sie verpflichtet ist. Irgend ein Unterschied muß zwischen einem ordentlichen und außerordentlichen Landtage bestehen, und diesen Unterschied vermögen wir nur in der vorgedachten beschränkteren Competenz des letztern zu finden. In der Kammer ist zwar von verschiedenen Rednern die gegentheilige Ansicht aufgestellt und behauptet worden, es bestehe kein solcher Unterschied, und der außerordentliche Landtag könne sich mit allen Gegenständen beschäftigen, die zur Competenz des ordentlichen Landtags gehören; allein die Mehrheit der Kammer fühlte, daß diese Behauptung der Verfassung nicht angemessen sey, wollte jedoch den Unterschied zwischen einem ordentlichen und außerordentlichen Landtag darin finden, daß auf letzterem außer den von der Regierung ihr vorgelegten Gegenständen nur noch Gegenstände, die ihrer Natur nach dringend seyen, vorgebracht und in Berathung gezogen werden dürften. Hiermit kann man einverstanden seyn, wenn es die Regierung ist, welche über die Dringlichkeit entscheidet; nicht einverstanden aber, wenn die Entscheidung der Dringlichkeit der Kammer oder gar einzelnen Kammermitgliedern überlassen werden soll. Im letzteren Fall würde es sehr bald keinen Gegenstand, keine Frage geben, die man nicht als dringend betrachten wollte, und die Regierung sähe sich auf den außerordentlichen Landtagen in die nutzlosesten und zeitraubendsten Discussionen verflochten, so daß sie schon dadurch abgehalten werden müßte, jemals einen außerordentlichen Landtag einzuberufen. Wir sind sonach überzeugt, daß unsere Regierung auf diesem außerordentlichen Landtag keinen Beschluß der Kammer anerkennen oder eine Mittheilung über andere Gegenstände annehmen wird, als über diejenigen, welche von ihr selbst den Ständen vorgelegt oder mit ihrer Zustimmung in Berathung gezogen worden sind. Demnach glauben wir auch nicht, daß die zweite Kammer unserer Stände sich von nun an mit irgend einer andern Frage als der auf die durch das Großherzogthum anzulegende Eisenbahn bezüglichen befassen werde. Wir glauben dieß um so mehr, als die Erfahrung, welche die Kammer in ihrer Sitzung vom 5 d. machte, keine ganz erfreuliche ist, und zur Bestätigung des vorhin Gesagten dient. Der Abgeordnete v. Itzstein brachte bekanntlich die hannover'sche Verfassungsangelegenheit nochmals zur Sprache. Es war dieß an und für sich schon eine ziemlich vergebliche Mühe, da es augenscheinlich ist, daß die Verhandlungen unserer Stände auf den Gang der Verfassungsangelegenheit des Königreichs Hannover selbst bei der größten Publicität so gut wie keinen Einfluß haben können, und dann, weil der Antrag des Hrn. v. Itzstein in einem Wunsche an die Regierung besteht, der einfach zu Protokoll genommen, nicht aber zur eigentlichen landständischen Berathung gebracht werden sollte, und daher auch insofern keine weitere Folge haben konnte. Allein abgesehen hievon, war auch die Dringlichkeit dieses Gegenstandes keineswegs zu erweisen, und daher der Antrag sogar nach den Ansichten der Gegner der Regierung nicht motivirt. Nur um so mehr mußte es bedauert werden, daß der Antrag des Hrn. v. Itzstein Anlaß zu Aeußerungen und Ausführungen einzelner Redner gegeben hat, die sich in keiner Beziehung rechtfertigen lassen und auch von der Regierungscommission wiederholt und auf das entschiedenste mißbilligt worden sind. Unter diesen Abschweifungen verdienen die eines wohlbekannten Abgeordneten besonders hervorgehoben zu werden, und es könnte nur die Frage entstehen, wie es möglich ist, daß eine Kammer, die dergleichen übertriebene, jedes Grundes ermangelnde Ansichten keineswegs theilt, es doch gestatten kann, daß derselbe Redner in regelmäßig wiederkehrenden Reden dieselben jeden Besonnenen verletzenden Aeußerungen thun kann, ohne daß die Kammer ihn zur Ordnung zurückführt, vielmehr den Regierungscommissären das stets undankbare Geschäft überläßt, der Freiheit der Rede durch ihr Dazwischentreten anscheinend Schranken zu setzen. Die Kammer sollte billig erwägen, daß wenn sie dergleichen Ausfälle ruhig anhört, sie einen Theil der Responsabilität auf sich ladet, und im Auslande wenigstens Anlaß zu der Unterstellung gibt, als sey sie selbst in ihrer Mehrheit des gleichen, der bestehenden Ordnung der Dinge abholden Sinnes.

Karlsruhe. Aus den gestern erwähnten Verhandlungen der zweiten Kammer vom 9 März, wo die erste Entscheidung über die Eisenbahn fiel, tragen wir Folgendes nach. Der Abg. Sander sagte unter Anderm: der Staat baue hier, ohne zu wissen, was er mit der Bahn anfangen wolle; die Commission sage nichts davon im Bericht, denn sie wisse nicht anzugeben, wie und ob der Staat sie administriren wolle. Um auf Staatskosten zu bauen, verlange er, daß das Unternehmen sich rentire. Jedenfalls koste die Bahn weit mehr als 15 Millionen. Er nimmt an, daß die Bahn 25 Millionen koste, dazu die Kosten der Administration gerechnet, mache eine angemessene Rente unwahrscheinlich. Die

Digitized by Google

Rheinschifffahrt concurrire, die andern Straßen im Elsaß. Der Redner läugnet, daß die Gesammtheit der Bevölkerung Nutzen von der Eisenbahn habe; manche Landestheile könnten sie gar nicht benutzen. Dem Landmann, der ein seßhaftes Gewerb habe, komme die Bahn nicht zu gut; nur dem Reisenden hauptsächlich. Der Redner geht über zur Schilderung der Nachtheile der Eisenbahnauslagen, welche die Zinsen nicht decken; kostspielige Administration bedinge neue Steuern, oder es würde Alles absorbirt, was für andere wohlthätige Zwecke bestimmt sey; neue Anlehen oder Creirung von Papiergeld sey nöthig. Zerrüttet sey fortan der Staatshaushalt, und der Mann, der ihn geordnet, müsse seine Bemühungen vereitelt sehen. Staatsrath Nebenius: Die Bahn sey gebotene und unabweisliche Nothwendigkeit; wenn die Besorgnisse des Redners vor ihm sich realisirten, so würden sie sich gleich von Anfang zeigen, und dann hätte man Zeit zum Rücktritt. Die Regierung befinde sich nicht in der Lage, nicht zu wissen, was sie mit der Bahn anfangen wolle; sie betrachtet sie als eine erweiterte Postanstalt, und alle Erfahrungen sprächen dafür, daß dadurch der Personenverkehr zunehme. Die Postverwaltung werde nur ausgedehnter werden müssen, um die Administration der Bahn zu besorgen. Unter Umständen könne man den Betrieb auch Privaten überlassen. Die Frage über den Vollzug der Unternehmung auf Staatskosten sey genügend erörtert in zwei Berichten. D r Redner schildert dann den gewöhnlichen Gang von Privatunternehmungen dieser Art in den verschiedenen Phasen seiner Entwickelung, wie die Actien allmählich in die Hände kleiner Capitalisten kommen, und die anfänglich geringe Rente viele kleinere Capitalisten unglücklich mache. Erst später gewöhnlich träten die glücklichen Folgen der Unternehmung ein. Merk schildert die Wichtigkeit der Erfindung der Eisenbahnen und die Großartigkeit derselben, und widerlegt die Behauptung des Abg. Sander, als sey der Einfluß auf die socialen und geistigen Verhältnisse der Menschheit gering anzuschlagen. Es wäre wohl ein Unglück, wenn die bloß materiellen Interessen in unserer Zeit den ausschließlichen Sieg davon trügen, aber die Eisenbahnen seyen eben geeignet, auch die geistigen Interessen zu fördern. Der Redner geht dann auf die Möglichkeit der Ausführung einer Eisenbahn in Baden über, und zeigt, daß es für das Land absolut nothwendig sey, sie auszuführen, damit dasselbe nicht aller Vortheile beraubt werde, in deren Besitz es jetzt sey. Die Bahn sey außerdem als Mitglied einer Verbindung des Südens mit dem Norden Europa's unendlich wichtig. Auch er sey der Meinung, daß die Bahn wohl gegen 25 Millionen kosten könne, allein die Nachtheile, wenn die Bahn nicht gebaut werde, seyen höher anzuschlagen, als 25 Millionen. Der Redner macht dann auf die Erfindung elektro-magnetischer Telegraphen aufmerksam. Der Finanzminister v. Böckh verweist auf die Motive des Regierungsentwurfs, um zu zeigen, daß die Regierung sich freie Hand vorbehalte für die Zukunft; daß Anlehen gemacht werden würden, sey gewiß, aber alle Hoffnungen müßten täuschen, wenn der Ertrag der Bahn nicht einen großen Theil der Zinsen deckte. Der entscheidende Moment sey die Nothwendigkeit der Bahn; die Kosten der Bahn seyen mit Umsicht berechnet und wohlverlässig. Professor Bader: die Kostenüberschläge seyen so genau berechnet, als möglich sey; überall seyen die höchsten Preise angenommen, die jetzt noch nicht beständen. Die Bauten in andern Ländern unter andern Umständen seyen hier nicht maaßgebend. Welcker schildert die Vortheile der Völkerverbindung durch die Eisenbahnen in Verbindung mit der Dampfschifffahrt. Eine große Unternehmung habe auch freilich große Bedenken, und er danke dem Abg. Sander, daß er sie zur Sprache gebracht; man habe wohl gesagt, die Demagogie würde dadurch begünstigt, aber die Gendarmen könnten ja auch auf Eisenbahnen fahren. Er glaube an den Fortschritt zum Guten, und dazu werde die Eisenbahn ein Mittel seyn, ein freiheitförderndes. Staatsrath Nebenius erläutert einige Bemerkungen der vorhergehenden Redner dahin, daß keine Zeit verloren worden sey, und daß [e]s Ernst sey, die Bahn ganz zu vollenden. Selbst wenn die Bahn nichts rentire, sey durch die indirecte Wirkung der Bahn die Erbauung gerechtfertigt. Muller: Er sey in der Lage des Abg. Sander, sich gegen den Commissionsbericht auszusprechen; er glaube nicht an die absolute Nothwendigkeit der Bahn, und nicht an die Vortheile derselben, da eingestandenermaßen der Bau ein abgedrungener sey. Nachtheilig sey die Bahn für die vielen Gasthäuser, die der Consumtion und Production Vortheil brächten. Nur die größern Städte würden gewinnen; ruinirt seyen die Schiffer und Spediteure. Minister v. Blittersdorff: Wohl liege ein Zwang von außen vor, und dadurch sey eben die Uebereinstimmung hervorgebracht, die hier herrsche. Jedenfalls aber würde die jenseitige Bahn von Basel nach Straßburg auch dann unternommen worden seyn wenn Baden schon früher seine Eisenbahn begonnen hätte der Speculationsgeist lasse sich nicht zügeln; deßhalb habe die Regierung auch der Agiotage entgegengewirkt, die darauf ausgehe, den Gewinn zu ziehen vor dem Beginn des Baues. Kern theilt die sanguinischen Hoffnungen der Einen und die düstern Besorgnisse der Andern nicht; er gesteht, daß wenn die Wahl zwischen Eisenbahn und dem jetzigen Verkehr frei stände, er geschwankt haben würde; so aber sey die Sache eine Nothwendigkeit; von zwei Uebeln müsse man das kleinere wählen. Schaaff spricht sich im Sinn des letztern Redners aus. Buß erklärt sich für die Eisenbahn. Ein Volk, als solches, sey nur sittlich, wenn es sich der Menschheit als solcher anschließe, was durch Eisenbahnen bezweckt werde. Duttlinger erklärt sich für den Commissionsbericht, spricht sich mit Nachdruck gegen die in der französischen Kammer geäußerten Urtheile über das diesseitige Unternehmen aus, und hebt die dabei bewiesene Unkenntniß der diesseitigen Verhältnisse hervor. Hoffmann (der Berichterstatter) hebt aus der Rede des Abg. Sander einige Punkte heraus, und widerlegt sie; er zeigt den Unterschied zwischen dem Bau einer Bahn durch eine Gesellschaft und durch den Staat: erstere baue in ihrem Interesse, letzterer in dem der Gesammtheit. Der Bau der Bahn werde eher weniger, als mehr wie der Voranschlag kosten, und den Ertrag betreffend, sey es seine feste Ueberzeugung, daß sich die Bahn rentiren werde. Der Redner stellt in beiden Beziehungen Vergleichungen mit Belgien an, und erklärt, woher es komme, daß die belgischen Bahnen nur 5½ Proc. zu ertragen schienen — sie trügen 13½ Proc. bei sehr niedrigem Tarif. Abgeordneter Knapp erklärt sich gegen die Eisenbahnen.

Karlsruhe, 10 März. In der heutigen Sitzung ward die Discussion über das Eisenbahngesetz beendigt, und dasselbe mit allen Stimmen gegen drei angenommen. Nein stimmten nur die Abgeordneten Sander, Knapp und Müller.

Digitized by Google

Heidelberg, 6 März. Vorgestern Abends kam Gervinus, einer der sieben Göttinger Professoren, hier an; heute Morgens ist er schon wieder abgereist, um seine Reise nach Italien fortzusetzen, wo er auf unbestimmte Zeit verweilen wird. Gestern Abends wurde ihm von einer großen Anzahl hiesiger Bürger und Studenten, die sich etwa auf 500 belaufen mochte, ein dreifaches Lebehoch gebracht. Er sprach hierauf einige Worte des Dankes. Die Nachricht, die in einigen Zeitungen verbreitet wurde, daß die sieben Professoren eine Protestation beim Bundestag eingeben wollten, ist ungegründet. Gervinus wenigstens weiß kein Wort davon. (Nürnb. C.)

** Vom Main, 9 März. Die mysteriöse Person, die, wie Pariser Blätter gemeldet haben, im Hauptquartier des Don Carlos angekommen ist, und die diesen Blättern so viel zu schaffen macht, ist weder der Herzog von Bordeaux, noch der General Bourmont, sondern der schweizerische Generalconsul zu St. Petersburg, Hr. Frank Duval. Ueber den Zweck seiner Rückreise kann man nur Vermuthungen hegen. — Hr. v. Baerst, in diesem Augenblick zu Paris anwesend, dürfte demnächst seine Reise nach Deutschland antreten. — Dem Vernehmen nach wird Preußen, im Bewußtseyn seines guten Rechts und seines streng gesetzlichen Benehmens, die erzbischöfliche Angelegenheit dem hohen deutschen Bunde vorlegen, mit Belegen der zum Theil schamlosen, lug- und trugvollen Angriffe, die sich eine gewisse Partei in dieser Sache erlaubt hat.

Rußland.

* St. Petersburg, 28 Febr. (Beschluß.) Mit Interesse lesen wir den auf Befehl Sr. Maj. des Kaisers vor wenigen Tagen durch den Druck hier veröffentlichten Generalbericht des Feldmarschalls Fürsten Paskewitsch, Statthalters des Zarthums Polen, welchen er jüngst über die Centralverwaltung des Königreichs vom Jahr 1829 bis zum Schluß des Jahrs 1835 unterlegte. Man sieht daraus, mit welcher Milde, mit welchem Erfolg der Monarch dem Land und seiner Bevölkerung die durch den Aufstand verschütteten Quellen des Wohlstandes und Gewerbfleißes wieder zu öffnen suchte. Dieses merkwürdige Actenstück enthält eine Menge allgemein interessanter Notizen über Polen. Seine Bevölkerung betrug im Beginn des Jahrs 1835 4,103,196 Individuen, die Bevölkerung Warschau's in demselben Zeitpunkt 136,062. Geboren wurden im Jahr 1834 im ganzen Zarthum 208,908 Kinder, im genannten Jahr starben 132,027 Personen. Die weibliche Bevölkerung Polens übertraf die männliche zu Anfang des Jahrs 1835 um 32,000 Individuen. Nach den Confessionen zählte von obgedachter Volksmenge die römisch-katholische Kirche 3,279,955, die griechisch-unirte 216,000, die griechisch-russische nur 1170, die evangelische 181,621, die jüdische 420,062 und die noch anderer Kirchen 4388 Bekenner. Die Zahl der im Verlauf von 1834 im ganzen Königreich ohne Unterschied der Confessionen vollzogenen Ehen belief sich auf 110,798 Paare. In den beiden Jahren 1833 und 1834 vermehrte sich die Volksmenge Polens um 188,531 Individuen; sie erhielt diesen Zuwachs nächst den Geburten durch 58,619 Individuen, welche theils nach der Insurrection heimkehrten, theils als fremde Ansiedler eintraten. Die Bevölkerung Warschau's nahm nach dem Jahr 1832 mit jedem Jahr um 3000 Menschen zu. Außer den Drangsalen des Kriegs raubte die Cholera diesem unglücklichen Lande im Jahr 1832 an 81,000 Menschen. — Durch einen höchsten Ukas vom 21 Jan. wird das seit dem Jahr 1822 zur Einführung und Befestigung der Organisation Sibiriens hier begründete, unter die unmittelbare Direction des wirklichen Geheimenraths Speranskji gestellte Centralcomité, da die damit beabsichtigten Hauptzwecke jetzt erreicht sind, aufgehoben. Demnach sind künftig alle die innere Verwaltung Sibiriens betreffenden Gegenstände dem Reichsrath und dem Ministercomité zur Entscheidung vorzulegen.

Oesterreich.

* Wien, 9 März. Die Donau schwellt noch immer beträchtliche Eismassen bei uns vorüber, welche zeigen, daß nicht nur dieser Fluß bis zu seinem Ursprung, sondern auch alle in denselben einmündenden Gewässer sich ihrer Eisdecke entledigt haben müssen. Glücklicher Weise ist das Ereigniß, welches dieses Jahr so gefahrdrohend schien, ohne wesentlichen Schaden anzurichten, abgelaufen. Der Abend des Datums meines letzten Berichts schien meine in diesem ausgesprochene Zuversicht noch Lügen strafen zu wollen. Das Wasser wuchs nämlich schnell zu einer besorglichen Höhe, so zwar, daß von Seite der Behörden die Räumung aller ebenerdigen Quartiere in den bloßgestellten Vorstädten, so wie auch der Reitercaserne in der Leopoldstadt anbefohlen wurde; allein kaum hatte das Wasser die Höhe seiner Ufer erreicht, so fing es wieder an niedriger zu werden, und in den bedrohten Häusern kehrte schnell Alles wieder zur alten Ordnung zurück. — Gestern ist das erste Schiff aus Oberösterreich mitten unter den Eisschollen hier angelangt. Dasselbe hatte eine Ladung von mehr als 200 Kälbern, und da herkömmlich das erste Schiff aus Oberösterreich nach dem Eisgange den Vortheil der Mauthfreiheit genießt, so hat sich dasselbe für die Mühe, womit es geleitet werden mußte, einer ansehnlichen Prämie zu erfreuen.

Türkei.

† Konstantinopel, 14 Febr. An der Flotte wird thätig gearbeitet. Ahmed Pascha leitet diese Arbeiten; er ist also wieder in Gunst, und man glaubt, daß er abermals den Oberbefehl der Flotte erhalten werde, wenn sie in See geht. Man will behaupten, dieß werde bei dem Eintritte der bessern Jahreszeit geschehen. Admiral Roussin scheint sogar davon überzeugt; er hat dem Admiral Gallois befohlen, sich nicht zu entfernen. Dieser liegt bei Smyrna, wo auch vier englische Kriegsschiffe sich eingefunden haben. Unter den dortigen Schiffsmannschaften der beiden Nationen herrscht die größte Einigkeit; man sieht französische und englische Matrosen Arm in Arm gehen, zusammen spielen und trinken. Diese Harmonie rührt hauptsächlich von den Chefs her, denen auf das strengste anbefohlen worden, gute Mannszucht zu halten, und keine Art von Reibungen, die sonst häufig zwischen Truppen verschiedener Nationen vorkommen, zu dulden. Es scheint, daß dabei weniger disciplinare als politische Rücksichten vorwalten. Ibrahim Pascha nährt Absichten gegen die Pforte, rückt aber damit nicht heraus, weil ihm angedeutet worden, daß England und Frankreich über die orientalischen Verhältnisse völlig einig seyen, und den status quo aufrecht erhalten wissen wollen; nun soll er durch jenes Manövre überführt werden, daß wirklich die vollkommenste Einigkeit zwischen beiden Nationen bestehe, und sich sogar bei den Truppen kund gebe. Es hat auch Eindruck auf Ibrahim Pascha gemacht, der nach militärischem Ruhme lechzt, und gern seine Ueberlegenheit der Pforte

Digitized by Google

fühlen machen möchte, aber jetzt vorsichtiger und biegsamer geworden ist, und einen bessern Augenblick abzuwarten scheint. Es war nicht übel ausgedacht, durch Disciplinarvorkehrungen eine Einigkeit vorzuspiegeln, die eigentlich nicht existirt. Man darf nur auf Algier hinweisen, um gleich zu wissen, wie es mit der innigen Freundschaft der Engländer und Franzosen steht, und wie die scheinbare Harmonie nur Komödie ist. Wie sollte es auch anders seyn, sobald die zartesten Interessen zweier industriellen und handeltreibenden Nationen sich zu kreuzen drohen? Wie kann da von einer oder der andern Seite wahres Vertrauen und Zuneigung herrschen? Diese herrschen auch nicht; und wenn die Pforte immer auf die Restitution von Algier oder auf eine Schadloshaltung für diese Provinz zurückkommt, so thut sie es besonders auf Antrieb Englands. Es soll abermals der Versuch gemacht werden, die französische Regierung zu vermögen, entweder das Gebiet von Algier zu räumen, oder eine Geldentschädigung zu leisten. Zu diesem Ende begibt sich Redschid Pascha nach Paris; er soll dort so lange verweilen, bis er ein glückliches Resultat erreicht hat, was die Pforte sich um so mehr verspricht, als sie auf die guten Dienste des englischen Ministeriums rechnet. Redschid wird sich nach Italien einschiffen, über Neapel und Rom nach Paris gehen, und bei dieser Gelegenheit dem heiligen Vater seine Ehrfurcht bezeugen, was von der seltsamen Entwicklung der religiösen Begriffe der Muselmänner zeugt. In Turin wird er sich kurze Zeit aufhalten, um Handelsinteressen zu reguliren, die unlängst zwischen der Pforte und Sardinien zur Sprache kamen. Dann wird er Lyon berühren, wo er von dem Fabrikwesen Einsicht nehmen soll. — Lord Ponsonby hat gestern einen Expressen nach Malta expedirt; der edle Lord wird im Laufe des Sommers auf Urlaub gehen. — Der erstgeborne Sohn des Sultans, welcher ernstlich erkrankt war, ist wieder auf dem Wege der Besserung.

Persien.

* **Konstantinopel**, 14 Febr. Aus Persien hat ein Tartar Nachrichten und zwar aus Tauris bis zum 6 Jan. und aus Teheran bis zum 2 Jan. hieher überbracht. Diesen zufolge befand sich der Schah an der Spitze seiner Armee unter den Mauern von Herat, und hatte sich bereits einiger Vorwerke bemächtigt. Trotz dem sind die Einwohner zum kräftigsten Widerstand entschlossen, und haben auf die erste Aufforderung zur Uebergabe erklärt, daß sie sich eher unter den Ruinen begraben, als die Stadt überliefern werden. Man ist auf weitere Nachrichten sehr gespannt.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 7 März. Consol. $93\frac{1}{8}$; spanische Fonds $20\frac{1}{4}$; portugiesische $28\frac{1}{2}$.

Paris, 9 März. Consol. 5proc. 107, 85; 3proc. 80; Bankactien 2645; neap. 99, 60; span. $20\frac{1}{2}$; St. Germainer Eisenbahn 935; Versailler rechte 660; linke 595; Montpellier $707\frac{1}{2}$; Coupon Lafitte 1125 und 5120.

* **Amsterdam**, 7 März. Integr. $53\frac{5}{16}$; 5proc. 102; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $94\frac{7}{8}$; $3\frac{1}{2}$proc. 78; 5proc. ostind. $99\frac{7}{16}$; Ard. $18\frac{7}{16}$; Pass. $4\frac{3}{8}$; Diff. $7\frac{1}{4}$; 5proc. öster. Metall. $102\frac{1}{8}$; russ. Inscr. $69\frac{7}{16}$. — Durch die heute von der permanenten Commission des Amortisationssyndikats vorgenommene öffentliche Ziehung wurden 100 Stück $4\frac{1}{2}$proc. Syndikatsobligationen zu 1000 fl. zur Einlösung am 1 April d. J. gestellt.

Augsburg, 13 März. Augsburg-Münchener Eisenbahn $113\frac{3}{8}$ P., 113 G.; Augsburg-Nürnberger Eisenb. $103\frac{1}{2}$ P., 103 G.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn $104\frac{3}{4}$ P., 104 G.; Basel-Züricher Eisenb. $103\frac{1}{2}$ P., $103\frac{1}{8}$ G.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 102 P.; Venet. Mail. Eisenb. $109\frac{1}{4}$ P., $109\frac{1}{4}$ G.; Nordbahn 111 P., 110 G.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 81 P.

Frankfurt a. M., 10 März. Metall. $106\frac{5}{8}$; 4proc. $101\frac{7}{8}$; 3proc. 81; Partiale $150\frac{5}{8}$; 1834er Loose $122\frac{1}{2}$; Rothsch. 100 fl. Loose 263; Bankactien 1757; Integr. $53\frac{1}{2}$; Ard. $11\frac{1}{4}$; Taunusbahn 143; Disconto $2\frac{1}{2}$.

* **Der Wollhandel.** Unserer Gewohnheit gemäß stellen wir wieder Muthmaßungen für den Gang des Wollgeschäfts im gegenwärtigen Jahr auf, und wünschen, sie mögen sich in gleicher Art, wie die frühern, bestätigen. An die Spitze derselben stellen wir den Satz: daß es fast außer allem Zweifel liege, es werden die Wollpreise in diesem Jahr um ein Bedeutendes besser seyn, als im vorigen. Schon sind in Sachsen, Schlesien, Mähren, Ungarn und andern Ländern Käufe um ungefähr 10 Proc. höher als im vorigen Jahr abgeschlossen. Mit Recht legen wir uns aber, im Namen des betreffenden Publicums, die Frage vor: ob auch eine solche Preiserhöhung auf gutem Grunde ruhe, oder ob es nicht am Ende wieder die Speculation allein sey, welche hier einwirkt. Vor zwei Jahren war die Nachfrage nach Wolle so lebhaft, daß durch sie die Preise fast auf den höchsten Satz getrieben wurden, den sie bisher erreicht hatten. Der Erfahrung nach ist allemal eine solche Ueberspannung der Vorläufer eines Sturzes, der denn auch wirklich im vorigen Jahre nicht ausblieb. Der starke Verbrauch von Wollenzeugen, welcher augenscheinlich auf dem ganzen Erdenrunde im fortwährenden Zunehmen ist, erheischt eine gleiche Vermehrung des rohen Stoffes, die zwar unläugbar ebenfalls stattfindet, sich aber nicht augenblicklich und überall mit dem Verbrauch ins Niveau setzt. Die Manufacturen des europäischen Continents wetteifern mehr denn je mit denen von Großbritannien, und beide treten beim Einkaufe des rohen Productes in lebhafte Concurrenz. Das stellte sich vor zwei Jahren schlagend heraus. Im vorigen Jahre griff die allgemeine Geldkrisis verderblich in alle mercantilischen Verhältnisse ein. Franklins Motto: Credit ist auch Geld, war besonders in seinem Vaterlande allzu sehr als Wahrheit betrachtet worden, und man hatte nicht bedacht, daß er dieß nur so lange ist, als der Gläubiger traut. Genug, der Wollhandel ward von dieser gewaltsamen Krisis so gut berührt, wie jeder andere, und trotz des Herabgehens der Preise des Productes, was immer bei weitem unbedeutender war, als bei vielen andern, erhielt sich dennoch eine ziemliche Nachfrage. — Beweis genug, wenn es dessen noch bedürfte, daß eine Ueberproduction, von der man schon so lange spricht, noch keineswegs stattfinde, und wohl auch sobald noch nicht zu fürchten sey. Kaum regelten sich die Handelsverhältnisse nur ein wenig, als auch gleich eine günstigere Meinung für die Wolle eintrat. Schon im vorigen Herbste stellte sich solche heraus, und sie hat sich seitdem allmählich immer mehr verbessert. Man könnte hieraus einen ziemlich untrüglichen Schluß, wie den vom allmählichen Steigen des Barometers aufs Wetter ziehen, nämlich daß in solchem Falle das gute Wetter Bestand hält.

(Beschluß folgt.)

Von den am 1 März in **Warschau** gezogenen, durch das Haus Fränkel und Comp. negocirten polnischen 300 fl. Loosen sind folgende Serien herausgekommen: Nro. 42, 47, 58, 110, 115, 132, 152, 278, 280, 298, 333, 417, 423, 471, 480, 492, 495, 526, 533, 539, 562, 583, 597, 606, 623, 625, 627, 661, 664, 689, 698, 772, 827, 841, 907, 913, 926, 935, 965, 979, 981, 983, 1028, 1056, 1069, 1073, 1105, 1155, 1183, 1205, 1363, 1419, 1472, 1481, 1503, 1509, 1519, 1604, 1608, 1632, 1638, 1690, 1716, 1727, 1760, 1822, 1826, 1839, 1903, 1934, 1959, 1961, 1962, 1969, 1990, 2026, 2038, 2077, 2105, 2139, 2162, 2185, 2257, 2263, 2268, 2295, 2310, 2319, 2331, 2332, 2341, 2354, 2398, 2399, 2408, 2429, 2433, 2435, 2439, 2454, 2462, 2493, 2545, 2560, 2562, 2579, 2602, 2638, 2655, 2670, 2688, 2696, 2798, 2804, 2824, 2893, 2920, 2935.

Wien, 9 März. Metalliques 107; 4proc. $100\frac{1}{2}$; 3proc. $80\frac{1}{4}$; 1834er Loose 122; Bankactien $1417\frac{1}{2}$; Nordbahn $111\frac{7}{8}$; Mail. E. B. $109\frac{7}{8}$.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Fürst Talleyrands Gedächtnißrede auf Graf Reinhard.

(Beschluß.)

Sie erwarten nicht von mir, daß ich in das Detail und die Daten aller Arbeiten des Hrn. Reinhard bei den verschiedenen, so eben von mir aufgezählten Anstellungen eingehe. Dieß würde ein Buch ausmachen. Ich will Ihnen nur von der Art sprechen, wie er die ihm übertragenen Stellen auffaßte, mochte er Abtheilungschef, Minister oder Consul seyn. Obgleich Hr. Reinhard als Abtheilungschef noch nicht den Vortheil genoß, den er einige Jahre später gehabt hätte, treffliche Muster vor sich zu sehen, so wußte er doch schon, wie viele und wie verschiedene Eigenschaften einen Abtheilungschef der auswärtigen Angelegenheiten auszeichnen müßten. Ein feiner Tact hatte ihn fühlen lassen, daß das Benehmen eines Divisionschefs einfach, regelmäßig, zurückgezogen seyn müsse; daß er, dem Getümmel der Welt fremd, einzig für die Geschäfte zu leben und über sie ein undurchdringliches Geheimniß zu beobachten habe; daß er, immer bereit über Menschen und Dinge Auskunft zu geben, in seinem Gedächtniß beständig alle Tractate gegenwärtig haben, ihre Daten kennen, mit Genauigkeit ihre starken und schwachen Seiten, ihre Vorgänge und ihre Folgen, endlich die Namen der Hauptunterhändler, selbst deren Familienverhältnisse wissen müsse, und daß er trotz alles Gebrauchs dieser Kenntnisse sich wohl zu hüten habe, der immer so fein sehenden Eigenliebe des Ministers zu nahe zu treten, so daß selbst dann, wenn er den Minister für seine Ansicht gewonnen, sein Erfolg im Schatten bleiben müßte. Er wußte, daß er nur in zurückgeworfenem Lichte glänzen dürfe; er wußte aber auch, daß einem so reinen und bescheidenen Leben sich von selbst vielfache Hochachtung anschloß. Der Beobachtungsgeist des Hrn. Reinhard blieb nicht dabei stehen: er hatte ihn erkennen lassen, wie selten die Vereinigung der für einen Minister der auswärtigen Angelegenheiten nöthigen Eigenschaften ist. In der That muß ein Minister der auswärtigen Angelegenheiten mit einer Art von Instinct begabt seyn, der, rasch und fein fühlend, ihn abhält, sich je zu compromittiren, ehe er in irgend eine Erörterung eingeht. Er muß die Eigenschaft besitzen, sich offen zu zeigen, und doch undurchdringlich zu bleiben; er muß zurückhaltend seyn und sich ganz hinzugeben scheinen; er muß selbst in der Wahl seiner Zerstreuungen Tact bewähren; seine Unterhaltung muß einfach, mannichfaltig, überraschend, immer natürlich und zuweilen naiv seyn; er darf mit Einem Wort in den 24 Stunden des Tags keinen Augenblick aufhören, Minister der auswärtigen Angelegenheiten zu seyn. So selten inzwischen auch alle diese Eigenschaften vereint seyn mögen, so könnten sie doch nicht zureichen, wenn ihnen nicht Redlichkeit eine Bürgschaft gäbe, deren sie fast immer bedürfen. Ich muß darauf hier aufmerksam machen, um einem ziemlich allgemein verbreiteten Vorurtheil entgegenzutreten: — nein, die Diplomatie ist keine Wissenschaft der Arglist und der Doppelzüngigkeit. Wenn irgendwo Redlichkeit nothwendig ist, so ist es vorzüglich bei politischen Unterhandlungen der Fall; denn gerade sie macht sie fest und dauerhaft. Man hat Zurückhaltung*) als Eins mit Arglist**) betrachten wollen. Redlichkeit ermächtigt niemals zur Arglist, aber sie gestattet die Zurückhaltung, ja die Zurückhaltung hat das Eigenthümliche, daß sie das Vertrauen vermehrt. Beherrscht von der Ehre und dem Interesse seines Vaterlandes, von der Ehre und dem Interesse des Fürsten, von der Liebe zur Freiheit, gegründet auf die Ordnung und die Rechte Aller, findet ein Minister des Auswärtigen, wenn er dieß zu seyn versteht, sich so in die schönste Lage versetzt, nach der ein höherer Geist streben kann. Welche Dinge muß man aber noch wissen, um, nachdem man ein geschickter Minister gewesen, ein guter Consul zu seyn! Denn die Befugnisse eines Consuls sind unendlich mannichfaltig; sie sind von einer ganz andern Beschaffenheit, als die der übrigen Angestellten der auswärtigen Angelegenheiten. Sie erfordern eine Menge praktischer Kenntnisse, wozu eine besondere Erziehung nothwendig ist. Die Consuln sind in dem Fall, im Umfang ihres Bezirks, ihren Landsleuten gegenüber, den Richter, den Schiedsrichter und den Vermittler zu machen; häufig sind sie Beamte des Civil-Etats; sie besorgen die Verrichtungen der Notare und zuweilen die der Marineverwalter; sie beaufsichtigen und constatiren den Gesundheitsstand; sie können durch ihre täglichen Verbindungen eine richtige und vollständige Idee von der Lage des Handels, der Schifffahrt und der besondern Industrie des Landes, wo sie ihren Sitz haben, ertheilen. Auch hatte Hr. Reinhard, der nichts versäumte, um sich zu versichern, über die Genauigkeit der Belehrungen, die er im Falle war, seiner Regierung zu geben, über Entscheidungen, die er als politischer, als Consular-Agent, als Administrator der Marine zu fassen hatte, ein gründliches Studium des Völker- und Seerechts vorgenommen. Dieses Studium hatte ihn zu dem Glauben geführt, daß eine Zeit kommen würde, wo durch geschickt vorbereitete Combinationen ein allgemeines Handels- und Schifffahrtssystem eingeführt werden würde, bei welchem die Interessen aller Nationen geachtet und die Grundlagen so gestellt wären, daß selbst der Krieg dessen Princip nicht antasten, höchstens einige seiner Folgen suspendiren dürfte. Es war ihm gelungen, mit Sicherheit und Schnelligkeit alle Fragen der Wechsel, der Arbitrage, der Conversion der Münzen, Gewichte und Maaße zu lösen, und alles dieß, ohne daß sich je eine Reclamation gegen die von ihm gegebenen Informationen und die von ihm erlassenen richterlichen Aussprüche erhoben hätte. Die persönliche Hochachtung, die ihm auf seiner ganzen Laufbahn folgte, gab seiner Thätigkeit bei allen Geschäften, in die er sich mischte, noch ein besonderes Gewicht. — So ausgedehnt aber auch die Kenntnisse eines Mannes, so umfassend seine Fähigkeiten seyn mögen, so trifft man doch sehr selten einen vollkommenen Diplomaten. Reinhard würde es vielleicht gewesen seyn, wenn er noch eine weitere Eigenschaft gehabt hätte. Er sah gut, er hörte gut; die Feder in der Hand berichtete er über Alles, was er gesehen, über Alles, was man ihm gesagt hatte, auf bewundernswürdige Weise. Sein geschriebenes Wort war reich, fließend, leicht, geistvoll, pikant; auch gab es unter den diplomatischen Correspondenzen meiner Zeit keine, welcher der Kaiser Napoleon

*) Reserve.

**) Ruse.

nicht die des Grafen Reinhard vorgezogen hätte — der Kaiser, der doch darin schwer zu befriedigen war, und seine Forderungen hoch stellen mußte. Derselbe Mann aber, welcher bewundernswürdig schrieb, drückte sich mit Schwierigkeit aus. Zur Ausführung seiner Acten forderte seine Intelligenz mehr Zeit, als sie bei der Conversation gewinnen konnte. Zur leichten Reproduction seines innern Wortes mußte er allein und ohne Zwischenredner seyn. Trotz dieses wirklichen Uebelstandes gelang es Hrn. Reinhard immer, alle Aufträge, mit denen er betraut ward, zu besorgen und gut zu besorgen. Wo fand er nun die Mittel dazu? Wo schöpfte er seine Inspirationen? Er schöpfte sie aus einem wahren und tiefen Gefühle, das alle seine Handlungen leitete, dem Gefühle seiner Pflicht. Noch ist es nicht genug anerkannt, welche Fülle von Kraft in diesem Gefühle liegt. Ein ganz der Pflicht geweihtes Leben entledigt sich sehr leicht des Ehrgeizes. Das Leben des Hrn. Reinhard war einzig den Verrichtungen, die er zu besorgen hatte, gewidmet, ohne daß sich bei ihm je eine Spur persönlicher Berechnung oder eines Anspruchs auf übereilte Beförderung gezeigt hätte. Diese Religion der Pflicht, welcher Hr. Reinhard sein ganzes Leben hindurch getreu blieb, bestand in einer pünktlichen Unterwerfung unter die Instructionen und Befehle seiner Chefs, in einer keinen Augenblick aussetzenden Wachsamkeit, die, mit vielem Scharfblick verbunden, ihn nie über das, was er wissen mußte, in Unkenntniß ließ; sie bestand in einer strengen Wahrhaftigkeit in allen seinen Berichten, mochten diese nun angenehm oder mißfällig seyn; in einer undurchdringlichen Discretion; in einer Regelmäßigkeit des Lebens, welche Vertrauen und Achtung gebot; in einer anständigen Repräsentation, endlich in einer steten Sorgfalt, die Handlungen seiner Regierung mit der Farbe und den Erläuterungen zu umkleiden, welche das Interesse der von ihm zu besorgenden Geschäfte erheischte. Obschon das Alter für Hrn. Reinhard die Zeit zur Ruhe angedeutet hatte, so würde er doch nie seinen Rücktritt nachgesucht haben, aus Besorgniß dadurch Lauheit für den Dienst in einer Laufbahn an den Tag zu legen, welche die seines ganzen Lebens gewesen war. Nur das immer so aufmerksame königliche Wohlwollen gab in seiner voraussichtigen Vorsorge diesem großen Diener Frankreichs die ehrenwertheste Lage, indem es ihn in die Pairskammer berief. Graf Reinhard genoß diese Ehre nicht lange. Er starb am 25 Dec. 1837 fast plötzlich. Hr. Reinhard war zweimal verheirathet. Er hinterließ aus der ersten Ehe einen Sohn, der jetzt in der politischen Laufbahn ist. — Das Beste, was man dem Sohne eines solchen Vaters wünschen kann, ist, daß er ihm ähnlich werden möge.

Ueber die europäisch-staatsrechtliche Seite der Kölner Frage.

(Fortsetzung.)

Bedeutender wäre die Behauptung, daß ich das österreichische Gesetz mißverstanden, wenn sie gegründet wäre. Es sey, behauptet der Gegner, nicht zwingend, so daß, wenn der Vater protestantisch ist, die Söhne es nothwendig auch werden müßten, sondern facultativ, d. i. die Knaben dürfen in solchem Falle der Religion des Vaters folgen. — Ich habe die Worte des Gesetzes angeführt, und ein Jeder kann aus ihnen sehen, daß es nicht von „dürfen" spricht, oder sagt, es stunde in diesem Fall dem Vater frei, seine Kinder protestantisch erziehen zu lassen oder nicht, sondern daß es ihm ganz einfach das Recht zuspricht, ja es ist sogar die Formel gebraucht: bei einem protestantischen Vater ist dem Geschlechte zu folgen. Eben so imperativ ist die Wiederholung des Gesetzes für Ungarn ausgedrückt: wenn die Mutter katholisch ist, der Vater aber protestantisch, sollen die Kinder in Ansehung der Religion den Geschlechtern der Eltern folgen. Wer hat je gehört, daß wo man ein Dürfen beabsichtiget, die Bestimmung kategorisch und eben dadurch der andere Fall ausschließend ausgedrückt wird? Es wird dem Vater hier ein Recht eingeräumt und gegen diejenigen, die es ihm bestreiten wollen, in der Form des Befehls, in der formula legitima ihm förmlich conferirt und vindicirt. Trifft sich aber, daß ein Vater davon keinen Gebrauch macht, und seine Kinder katholisch erziehen läßt, so ist es, weil er sein Recht freiwillig aufgibt, de jure cedit. Allerdings ist es auch den Bischöfen und Pfarrern unverwehrt, die Braut zu ermahnen, daß sie ihre Kinder alle der katholischen Kirche zuführe, aber sie können keinen Revers begehren, da ihn das Gesetz aufgehoben hat; sie können auf keinem Angelöbniß der Braut bestehen, wenn der Bräutigam auf seinem Recht besteht. Wie? oder kann und darf der Geistliche die Einsegnung der gemischten Ehe auch dann noch weigern, obwohl die Ehe ohne sie nicht kann geschlossen werden? Das ist der Hauptpunkt, den der Verfasser umgeht. Wir antworten mit einem entschiedenen Nein! wenn nicht die Gesetze vor 57 Jahren gegeben wurden, um seitdem auf dem Papiere zu bleiben. Die protestantische Trauung ist förmlich ausgeschlossen. Das Decret vom 25 Sept. 1783 begehrt dieses zum Beweise des Vorzuges der dominanten Religion, und dasselbe wird im Toleranzgesetz für Ungarn wiederholt: diese Bestimmung sey als ein besonderer Vorzug angesehen. Nur gegenwärtig darf auf Begehren des protestantischen Theils der Pfarrer seiner Confession bei der Trauung seyn, und ist der protestantische Theil damit nicht zufrieden, so wird die Ehe rückgängig. Kann unter einer solchen Gesetzgebung die katholische Trauung verweigert werden, im Fall der Protestant auf seinem Rechte besteht und der Braut dadurch das Angelöbniß unmöglich ist, so steht es in der Macht des Priesters, den nach den Gesetzen des Staats geschlossenen und nach ihnen allein gültigen Ehevertrag unmöglich zu machen und factisch aufzuheben. Ehe wir also glauben, was der Verfasser zu behaupten scheint, die Trauung gemischter Ehen dürfe verweigert werden, im Fall die Angelöbniß der katholischen Kindererziehung von der Braut nicht geleistet wird, möchten wir von ihm oder der Münchner Zeitung erfahren, durch welche Immediatentscheidung die einem solchen Verfahren entgegenstehenden wesentlichen Bestimmungen des Toleranzedicts und der Copulirungsordnung außer Kraft gesetzt worden, und durch welche andere eine gemischte Ehe als in bürgerlichen und sacramentalen Formen gültig erklärt wird, im Fall sie nur von dem protestantischen Geistlichen eingesegnet worden ist. Bis dahin lehnen wir seine Nachrichten ab und halten uns an die uns zugekommenen über Trauungen gemischter Ehen, die noch in den letzten Jahren von katholischen Priestern in Wien selbst ohne Schwierigkeit, selbst ohne vorgängige Nachfrage wegen der Kindererziehung nach dem österreichischen kanonischen Recht verrichtet wurden, und zeigen, daß die Gesetze noch bestehen und vollzogen werden. — Da man nun einmal unsere Berufung auf die österreichische Gesetzgebung in Anspruch genommen, und diese selbst, als der durch Kaiser Joseph gestärkten und begünstigten Geistesrichtung angehörig, wiewohl mit Un-

Digitized by Google

grund verdächtiget hat, so legen wir noch eine andere Berufung auf eine noch ältere Gesetzgebung ein, welche in einer mehr als doppelt fruhern Zeit, die von einer solchen Geistesrichtung noch keine Spur gezeigt hat, und von einer eifrig katholischen Regierung, der pfalzsulzbachischen, für ihre Besitzungen mit gemischten Confessionen über die gemischten Ehen, in Uebereinstimmung mit der kirchlichen Behörde gegeben wurde. Wir ziehen sie um so lieber aus der unverdienten Vergessenheit, weil sie — während die österreichische auf den Principien einer dominirenden Kirche beruht und dieser in Folge der Herrschaft über die tolerirte Kirche bei der Kindererziehung in gemischten Ehen glaubt einen wesentlichen Vorzug sichern zu müssen — ihrerseits für eine Bevölkerung berechnet ist, deren zwei Confessionen die Freiheit der öffentlichen Religionsausübung, die libertas publici exercitii, d. i. die kirchliche Rechtsgleichheit durch Reichsgesetze und Friedensschlüsse gewährleistet, besaßen. Man wird aber vielleicht nicht ohne einige Verwunderung wahrnehmen, daß hier vor 125 Jahren schon derselbe Grundsatz, auf welchem das preußische Landrecht beruht, d. i. die Erziehung aller Kinder in der Confession des Vaters, aufgestellt und als der der Rechtsgleichheit anerkannt wird, ja daß man ihm eine Ausdehnung gibt, an welche Preußen nicht gedacht hat und auch in unsern Tagen Niemand denken wird. Wir geben das Patent zur größern Sicherheit aus dem sehr seltenen Originaldruck der königl. Bibliothek zu München. Bavaricorum 5000 XIV.

Pfalzsulzbachisches Religionspatent, d. d. 6 April 1723. Nachdeme unsers gnädigsten Fürsten und Herrn, hochfürstl. Durchl. gnädigst entschlossen haben, zu desto besserer Beibehaltung vollständiger Einigkeit, Friede und Ruhe unter den sämmtlichen, sowohl Catholisch- als Augspurgischer Confessions-Verwandten Unterthanen, wegen Erziehung deren aus vermischten Ehen beiderlei Religionen erziehleten Kinder, in Dero Fürstenthum und Landen, ohne einige Ausnahm eine durchgehende Gleichheit einführen zu lassen; Als wird aus Höchstged. Sr. Hoch-Fürstl. Durchl. gnädigsten Befehl hiemit, als eine universal- und durchgehende Regul, declariret: Daß alle Kinder ins künfftige, mit gäntzlicher Aufhebung aller sonst erlaubt gewesenen Pactorum, nach des Vaters Religion, so lang sie ihre Majorennität, oder das 21. Jahr ihres Alters nicht erreichet, erzogen werden solten. — Damit aber wegen deren bis anhero schon erzeugten Kinder all fernerer Stritt abgeschnitten werde; so sollen solche, bei welcher sie schon würklich communiciert, und das heil. Abendmahl genossen haben, Alles nach Inhalt deren unterm 7 Aprilis 1708. dann II Aprilis 1710 derentwillen publicirten Mandaten, gelassen werden; diejenigen Kinder aber, so noch bei keiner Religion communicirt, seynd allerdings nach dieser allgemeinen Verfugung zu erziehen, bis sie gleichwohl das 21ste Jahr erricht haben werden, inmassen nach erlangter Majorennität, und ermeldeten Discretionsjahren, Niemanden verwehrt seyn solle, zu ein oder andern deren in denen hochfürstl. Landen, die libertatem publici exercitii geniessender Religionen, sich zu wenden und zu begeben. Auch solle Niemand von beiderlei Glaubensgenossen, in ansuchenden Burger- und Meisterrecht, kaufen und verkaufen, oder in andern dergleichen Fällen, auf was Weise es seyn mag oder kan, der Religion halben gehindert: desgleichen bei denen burgerl. Raths-Collegiis und Stadt-Diensten die simultanische Gleichheit und Parität hinkünfftig beobachtet und gehalten, nicht weniger das Jus vocandi demjenigen, so es hergebracht, ungekränckt gelassen werden. — Ferner solle es mit Feierung deren einseitigen katholischen Feiertägen und dem Gebeth-Läuten jedes Orts juxta observationem ante Pacem stricte gehalten, und die, nach dem baadischen Frieden, eingeschlichene Neuerungen, es sey mit Sperrung der Stadtthore, oder sonst auf andere Weise, hiemit allerdings abgeschafft seyn und bleiben, noch Jemand von der andern Religion gezwungen werden, denen katholischen Gottesdiensten beizuwohnen. — Gleichergestalt solle wegen der Onerum bei denen Processionen, dann Anschaffung deren Bilder, Fahnen, Lichter, und Leuchter, dasjenige, so vor oft erwähntem baadischen Frieden ublich gewest, oder angeordnet worden, ferner beobachtet, darwider aber Niemand beschwert, noch weniger um der Religion willen die Annehmung derer Gevattern, Hebammen oder sonstigen Taufassistenten, oder Beiwohnung derer Hochzeiten und dergl. Mahlzeiten, difficultirt, sonder sowohl bei denen Kathol. die A. C. Verwandten, als bei diesen die katholische (es wäre dann ante Pacem Badensem ein anders herkommlich gewesen) gelitten angenommen, und davon nicht verhindert werden. Das Schänden und Schmähen wider ein und andere Religion, es seye gleich von denen Kanzeln oder in andern Discursen und Zusammenkunften, wird bei denen, in denen vorhergegangenen landsfurstl. Verordnungen angedroheten unnachlässigen Strafen, so hiehero wiederholet werden, gänzlich hiemit abgestellet und verboten, Immassen auch zu denen katholischen Geistlichen das veste Vertrauen gesetzt wird, daß Sie sich dieser landesfurstlichen Verordnung, wie sie von den Löblichen Consistoriis ohnedem schon angewiesen seynd, durchaus gemäß bezeugen, und mit unverhoffter wiedriger Aufführung nicht Anlaß geben werden, denen allbereits vorhergegangenen Kayserlichen Verordnungen nach, mit Sperrung deren Temporalium oder andern hinreichenden Mitteln, Sie zu genauer und geziemender derselben Beobachtung anhalten zu lassen. — Sofern aber jemand wider alle bessere Hoffnung in ein oder andern obigen Punkten sich beschwert zu seyn vermeinen, und seine Klag ordentlich, und mit gebührender Bescheidenheit anbringen wird, dem solle nach Befinden alle billige Rechtshülfe mitgetheilt und zur Satisfaction verholfen werden. Wornach sich sofort jederman zu achten und vor Schaden zu huten wissen wird. Decretum, Sulzbach im hochfürstl. Hof-Rath den 6 April 1723. Ex mandato Serenissimi Domini Ducis Speciali. L. S. — Peter Stephan zu Wesen Secretarius. — Hier ist wieder Alles klar und bestimmt, so gut wie in dem österreichischen Kirchenrechte, mit Erlaubniß unsers Gegners sey es gesagt, der, wie man weiß, ganz und gar nicht dieser Meynung war. Das Patent ruht auf dem Beschlusse, daß ohne einige Ausnahmen in Sachen der Kindererziehung bei gemischten Ehen eine durchgehende Gleichheit eingeführt werden solle, und dieser auf dem Grundsatze, daß solche Gleichheit sowohl der dem Lande zustehenden gleichen Berechtigung in Religionssachen gemäß, als auch zur bessern Erhaltung vollständiger Einigkeit und Ruhe und vollständigeren Friedens unter den Katholiken und Protestanten nöthig sey. Es wird aber sofort nicht nur das Princip, daß die Kinder der Confession des Vaters gehören als das Princip jener Rechtsgleichheit der Confessionen anerkannt und gesetzlich ausgesprochen, sondern auch auf die vor Erlassung des Gesetzes aus gemischten Ehen entsprossenen und noch nicht zur Communion gelassenen Kinder ausgedehnt. Auf gleiche Linie wird dieses Recht mit den übrigen aus der rechtlichen Parität der Confessionen fließenden Befugnissen ihrer Angehörigen, dem Bürger- und Meisterrecht, der gleichmäßigen Berechtigung zum öffentlichen Dienst u. s. w. gestellt, und den katholischen Geistlichen nicht etwa gestattet oder nachgesehen, das Patent durch Weigerung der Copulation zu umgehen, sondern ihr Gehorsam wird auch gemäß der von ihren Consistorien erlassenen Verordnungen gewärtiget, und ihre etwaige Weigerung zufolge kaiserlicher Verordnungen mit Sperrung der Temporalia und andern hinreichenden Mitteln bedroht. Es ist nicht dieses Ortes, nachzuweisen, wie das Patent später in einzelnen Theilen des Landes umgangen, beschränkt oder entkräftet wurde. Das gehört in die traurige, kirchliche Reactionsgeschichte jenes unglücklichen Landes, die mit dem Kölner Vertrage von 1653

Digitized by Google

begann und nur in einzelnen Zeiträumen unterbrochen ward, von denen derjenige, welchem das Patent gehört, der bedeutendste ist; doch zeigt es deutlich, was in deutschen Landen, da wo die Rechtsgleichheit der Confessionen, die jetzt allgemein ist, anerkannt war, nach Gesetz und Gebrauch des Reichs und kaiserlichen Mandats in Bezug auf die Kindererziehung derselben entsprechend geachtet wurde. Das weiß man in Rom wohl, und wenn ich die Protestation der Curie gegen die Wiener Bundesacte in Religionssachen, nämlich „gegen alle der Kirche nachtheiligen Verfügungen" auf die den Confessionen in allen deutschen Landen durch sie gewährleistete Rechtsgleichheit bezog, obwohl nicht sie allein gemeint ist — denn man weiß, was noch außerdem vom päpstlichen Legaten in Wien begehrt und erwartet wurde — so ist das nicht, wie der Gegner sagt, in jene Protestation durch Interpolation hineingelegt, sondern ganz offenbar mit andern in ihr gemeint und enthalten. Man weiß in Rom sehr gut, was aus der gleichen Berechtigung der Religionsverwandten folgt, um nicht die Gewährleistung derselben als eine der katholischen Kirche nachtheilige Verfügung zu betrachten. Das Sulzbachische Patent aber gab den Protestanten nicht ein neues Recht, sondern es stellte ihnen nur in Folge anhaltender Reclamation und auf Begehren des Corpus Evangelicorum bei Kaiser und Reich, in Vollzug kaiserlichen Mandats, ein Recht zurück, was ihnen auf den Grund der kirchlichen Parität ihres Landes zuständig war. Nicht darin suchten unsere Vorfahren die Rechtsgleichheit beider Confessionen, da wo der westphälische Friede sie eingesetzt hatte, daß sie der einen gestatteten, durch Geltendmachung einseitiger Ansprüche die Existenz der andern zu bedrohen oder zu begehren, was allein einer dominirenden Kirche zusteht und einer unterdrückten oder beherrschten zu dulden obliegt, im Gegentheil hielten sie „solche Bedrängniß dem freien Religionsexercitio schnurstracks" entgegen, erklärten den Ehrevers, dem man jetzt das Angelöbniß untergestellt hat, als „einen der andern Confession zur wirklichen Unterdrückung aufgebürdeten Zwang" und meinten, daß Jemand durch Reversalien zwar sich selbst binden, „nicht aber seinen Kindern und der Posterität präjudiciren könne." Unter diesem Gesichtspunkt erschien vor 125 Jahren den deutschen Ständen und dem Reiche die auf dem Gebiete der gleichberechtigten Confessionen begehrte rein katholische Kindererziehung gemischter Ehen, in deren Ablehnung die Münchner Zeitung, wie wir bemerkten, „die Ansprüche einer auf Unterdrückung der Freiheit der katholischen Kirche hinarbeitenden Partei" sieht und verkündigt. Die Frage war den Bewegungen und Reactionen der Curie ganz entzogen und, wohin sie allein gehört, auf das Gebiet des publicistischen deutschen Rechts gestellt, nach seinen Forderungen behandelt und entschieden worden, und wenn die verschiedenen sie betreffenden Verordnungen, Mandate und Patente in ihrer Wirkung gehemmt oder beschränkt wurden, so geschah es nicht wegen eines Fehlers im Gesetze, sondern weil die Wahrung und Vollziehung der Gesetze des Reichs deutscher Nation durchgehends zu schwach war, um überall und in jedem Falle die ihnen widerstrebenden Vorurtheile, Interessen und Leidenschaften besiegen zu können.

(Beschluß folgt.)

Die persische Staatszeitung.

(Beschluß.)

Lahur. Sir Henry Feene (Fane?), der Befehlshaber der indischen Reiterei, ward von Radscha Sing zur Hochzeit seines Enkels geladen; er begab sich dahin mit vier Geschwadern von Reiterei und einer Anzahl berittener indischer Artillerie und ward mit den größten Ehren empfangen. Radscha Sing verlangte, daß er vor ihm die indische Artillerie exerciren lasse; in der Entfernung von sechshundert Ellen ward ein kleines Zelt als Ziel aufgerichtet, das zur großen Verwunderung des Radscha auf den zweiten Schuß getroffen ward; jeder folgende Schuß traf das Ziel; so viele Kunst hatte der Radscha von den Hindus nicht vermuthet. Sir Henry lobte seinerseits die Einrichtungen des Radscha; dem englischen Befehlshaber wurden alle militärischen Ehren erwiesen, und königliche Feste mit Beleuchtungen und Gastmahlen gefeiert, so daß Fremde und Einheimische zufrieden gestellt wurden.

Anzeige. Da zur Ordnung der Gränzgeschäfte und Beruhigung der Reisenden die Anstellung eines religiösen, vernünftigen, vollkommenen, tugendhaften, einsichtsvollen, geschickten Mannes zu Bagdad erforderlich war, ist auf Befehl des jeden Werth gehörig erkennenden Herrschers das Loos dieses Dienstes auf die hohe und einsichtsvolle Person des Mollabaschi Abdulasis gefallen, welcher mit den gehörigen Vorbereitungen nach Bagdad befehligt worden; dieß wird hiermit allgemein und insbesondere den Unterthanen der Gränze kundgemacht, damit wer immer in Verkehr und Handel und Wandel mit den Unterthanen der hohen Pforte begriffen, bei demselben seine Forderungen anzubringen wisse.

Konstantinopel. Da S. M. Sultan Mahmud der Feierlichkeit beizuwohnen wünschen, womit das neue zu Asmas (Ismid) gebaute Kriegsschiff vom Stappel gelassen werden sollte, wo auch Ahmed Fujusipascha, der Vorsteher des Baues der Kriegsschiffe, eine Moschee erbaut hat, welche der Aufmerksamkeit und Gutheißung des Sultans werth, so brach derselbe am 19 des Monats Schaabna (29 November 1836) Morgens von Skutari in einer Kalesche auf, hinter ihm die Prinzen Abdul Medschid und Abdul Asis ebenfalls in einer Kalesche, mit einer großen Menge von Arbeitern, Dienern, Schreibern, Reitern, welche unter dem Befehle Fujusi Ahmedpascha's, welcher den Vortrab des Sultans bildete; so kamen sie nach dem Dorfe Kertel (Kartal), wo sie einen Tag verweilten und dann die folgende Nacht im Dorfe Mawandschel (Tawschan Dschil), welches vier Farasangen von Kartal entfernt ist, zubrachte, und sich überall, wo sie sich in diesen Dörfern aufhielten, mit Allem, was auf die Ruhe und den Wohlstand der Unterthanen Bezug hat, beschäftigte; nach dem Morgengebete ward von Tawschandschil gegen Nicomiedien aufgebrochen, wo Osmanbey der Mosellim und Hasanbey und Huseinbey, die Befehlshaber von Regimentern, sammt den Richtern, Sachwaltern, Musikern, Reitern, den moslimischen und armenischen Schulknaben in großer Menge dem Dienste des Sultans entgegen eilten. Bei der Ankunft des Sultans rief die von allen Seiten in Ordnung aufgestellte Reiterei ihm Segenswünsche zu; deßgleichen die Schulknaben und das übrige Volk, dessen Segensruf sich in den Lärm der Bewillkommnungskanonen und militärischen Ehrenbezeugungen mischte. Am nächsten Morgen früh begaben sich Se. M. der Sultan zuerst in die Moschee Urchans, von da in das Kurchane (Arsenal), wo Sie Alles genau in Augenschein nahmen, und dann das vom Stappel zu lassende Kriegsschiff von allen Seiten auf das genaueste besichtigten, zuerst das obere Verdeck bestiegen und dann in den untern Schiffsraum hinabstiegen. Am folgenden Tage Freitags (2 December) verrichteten Se. M. der Sultan

Digitized by Google

das Freitagsgebet in der Moschee Fuvusipascha's *) in Gegenwart Sr. Exc. des Serasker Chalilpascha, Sr. Exc. des Seraskers Saidpascha und der zwei sultanischen Eidame, **) und der übrigen Herren des Staats und des Hofs. Diese hatten sich nach gehöriger Verständigung am selben Freitag ***) Morgens auf dem Dampfschiffe eingeschifft und waren in der Zeit von zwei Stunden in des Sultans Gegenwart. Derselbe besuchte am selben Tage die Fabrik der Fese, d. i. der Mützen, welche die Kopfbedeckung der neuregulirten Truppen liefert; nach genauer Besichtigung wurde der Anstalt das verdiente Lob zugesprochen und Ehrenkleider wurden vertheilt. Am folgenden Tage begaben sich Se. M. auf das zur Besichtigung des Ablassens vom Stapel erbaute Köschke, welches in der Nähe des Kurchane (Arsenals); es waren fünf Stunden des Tages verflossen, und eine große Menge hatte sich von allen Seiten zu diesem Schauspiele herbeigedrängt; auf den Befehl des Sultans bewegte sich das Schiff in ruhiger Majestät und vollkommener Gravität von dem erhabenen Orte, wo es stand, gleich einem großen Berge, schoß dann in der Schnelligkeit eines fürchterlichen Bergstromes ins Meer und blieb auf der Oberfläche des Wassers wie ein festes Schloß stehen, gleich der Erdkugel in der Mitte des Oceans; die Bewegung hatte auf die beste und schnellste Weise statt, und das Schiff war gerade gegenüber von Nikomedien ins Meer eingetreten. Dieser glückliche Erfolg heiterte das Gemüth Sr. M. des Sultans auf, welcher mit der Festigkeit dieses das Meer durchmessenden Schiffes unendlich zufrieden, Seine Exc. den Serdar des Meers mit Ehren überhäufte und das Schiff nach seinem Namen Fujusije (soll Fewsije heißen) benannte. Die moslimischen Richter und einige der Bewohner Jsmids (Nikomediens), die armenischen Mönche und Rabbiner der Juden wurden mit sultanischen Ehrenkleidern bekleidet; die Baumeister, Geometer und Werkmeister des Arsenals, die Schiffscapitäne und Officiere des Schiffs wurden jeder mit ansehnlichen Summen bedacht; in der Nacht hatte großes Feuerwerk statt, von jedem Winkel des Gestades leckten feurige Zungen von der Erde zum Himmel empor, so daß von dieser Hitze die Sphäre des Feuers (welche ober der Sphäre der Luft) zu verbrennen schien. Durch diese Feuerwerke war das Arsenal und der Hafen von Nikomedien ganz erleuchtet, und man hätte sagen mögen, die Sphäre des Wassers habe sich in die des Feuers versenkt, und sie hätten sich beide vereinigt, um für so große Gabe und Gnade zu danken, um dafür zu danken, daß ein so beglücktes Wesen und so einflußreiche Person, als Se. M. der Sultan, ihr Vaterland mit Höchstdero Gegenwart begünstigt. Se. M. besichtigten am folgenden Tage die Stadt, einzig beschäftigt, den Nöthen aller Muselmanen zu schlichten, Gefallenen aufzuhelfen, Gekränkte zufrieden zu stellen; es erging der Befehl zur Herstellung der verfallenen Moschee Urchan's und die Besoldung Fewsi-Pascha's wurde um die Hälfte vermehrt. †)

*) Ist ganz gefehlt statt Fewsipascha.

**) Ist ein großer Irrthum, da Said und Chalil die beiden Eidame sind.

***) Dieses Datum ist nach der osmanischen Staatszeitung ganz falsch.

†) Dieser diplomatische Bericht des persischen Gesandten hat seine Controle in dem officiellen der osmanischen Staatszeitung Nr. 140, in welcher die Kalesche ein Phaëton und das Datum richtiger angegeben.

Italien. In einer der kleinen Städte Italiens waren der Oberrichter, sein Stellvertreter und eine Menge anderer Gerichtsbeamten an der Pest (Cholera) gestorben; einer der Ueberlebenden, der sich nun frei und unabhängig sah, und sich nun gewaltig viel auf sein Wirken und Thun einbildete, war darauf bedacht die Anzeige dieses Vorfalls der Ordnung gemäß an die höhere Behörde der Residenz zu erstatten, aber es doch nicht wagend, die Anzeige in seinem eigenen Namen zu machen, hielt er es fürs beste dieselbe in der Form der gewöhnlichen Tagsberichte abzufassen und zu schreiben: ich der Oberrichter dieser Behörde erstatte hiemit die Anzeige,

daß ich mit allen meinen Leuten groß
und klein an der Cholera gestorben.

England, Stadt London. In dem Schauspielhause Drurylane hat sich Mistreß Bran, die Tochter der Tänzerin Kaliani, für die drei Monate der Zwillinge, des Krebses und des Löwens (Julius, August, September) vermiethet, in dem obgedachten Schauspielhause alle Nacht zu tanzen, wofür sie 12,000 Badschaali erhält; nach diesen drei Monaten nimmt sich die gedachte Tänzerin vor, die großen Städte Englands, wie z. B. Dublin, die Hauptstadt Irlands, zu besuchen, um sich Geld zu verdienen, worauf sie nach Moskau und Petersburg gehen will, um das Herz der Einwohner Rußlands durch ihre anmuthigen und zauberischen Bewegungen aufzureizen, worauf sie sich nach Amerika begeben und die Herzen jener Völker erobern will.

Großbritannien.

Lord Brougham hat durch einige Bemerkungen in seinen Reden gegen den Sklavenhandel, worin er das jetzige System tadelte, die Fänger eines Sklavenschiffs mit Kopfgeld, d. h. je nach der Anzahl der befreiten Sklaven, zu belohnen, die ganze Classe der Marineofficiere gegen sich aufgebracht. In der bezüglichen Stelle seiner ersten Rede am 29 Jan. — Lord Brougham hat beide in einem besondern Pamphlet drucken lassen — verglich der Redner das Kopfgeld mit dem ehemaligen sogenannten „Blutgeld," und sagte: „Unter dem alten Prämiensystem fand kein Polizeimann ein Interesse dabei, Schuld zu entdecken und zu verhindern, als bis sie erst einen bestimmten Grad von Schlechtigkeit erreicht hatte; so lange die Verbrechen nicht capital waren, wo dann ihr Anzeiger 40 Pf. St. damit gewinnen konnte, waren sie der Beachtung nicht werth. Mit einem bezeichnenden sprüchwörtlichen Ausdruck hieß es da: „der Verbrecher hat noch nicht das gehörige Gewicht, er wiegt seine vierzig Pfund noch nicht." So sprachen diejenigen, die auf Kopfgeld in der Old-Bailey kreuzten. Auf solche Weise ward bei kleineren Vergehen von Einigen durch die Finger gesehen, von Andern wurden sie sogar aufgemuntert, genährt und in ihrem Wachsthum gepflegt, bis sie die Reife erlangt hatten, die das Gesetz in seiner Weisheit verlangte. Sich selbst überlassen, mußte die Ruchlosigkeit nothwendig in üppige Blüthe aufschießen. War dann endlich die Zeit gekommen, so sprang der Polizeimann auf seine Beute los, überlieferte sein Schlachtopfer der Strafe für ein Verbrechen, dessen Verübung jener geduldet, wenn nicht aufgemuntert hatte, und steckte die Belohnung ein, die der Staat für diese Patronen des Capitalverbrechens ausgesetzt. Von ganz ähnlicher Art ist die Tendenz und sind die Folgen unseres Kopfgeldsystems in den

Digitized by Google

Tropengegenden. Das Schiff des Sklavenhändlers segelt an die afrikanische Küste; da bleibt es Wochen lang, unbelästigt von den Behörden zu Land, undurchsucht zur See; die Menschenladung wird vorbereitet, das Band, das Verwandte an einander knüpft, zerrissen, alle Mittel der Gewalt und des Betrugs, der schmutzigen Habgier und viehischer Unmäßigkeit werden erschöpft, um den Menschenmarkt zu füllen. Um all dieß zu verhindern, geschieht nichts oder beinahe nichts; noch verlohnt es sich ja nicht der Mühe, die Sklaven sind noch nicht an Bord, das Kopfgeld also noch nicht liquid. Das Fahrzeug, so lautet der technische Ausdruck, wiegt noch nicht genug; es liege also vor Anker, bis es seinen gehörigen Tarif, 5 Pf. St. auf den Sklaven, erreicht hat, dann wird es verfolgt werden!" — Ueber diese Aeußerung erklärten sich in der Unterhaussitzung vom 1 März mehrere der Marine angehörige Mitglieder mit großer Entrüstung. Selbst der Admiral Sir Ed. Codrington bedauerte, daß ein so hochgestellter Mann wie der edle Lord sich so ungegründete und ungerechte Beschuldigungen erlaube; aber gewisse Leute seyen nun einmal so tadelsüchtig, daß es ihnen ganz gleichgelte, wen und wie sie angriffen. Capitän Pechell trug darauf an, daß ein Verzeichniß aller, nach dem Vertrage mit Spanien, seit dem Februar 1836 genommenen Sklavenschiffe dem Hause vorgelegt werde, mit genauer Angabe der an Bord jedes Fahrzeugs befindlichen Sklaven. Denselben Antrag stellte Lord Brougham am folgenden Tage im Oberhause, wobei er in sehr heftiger Rede läugnete, etwas Nachtheiliges gegen die mit Unterdrückung des Sklavenhandels beauftragten brittischen Officiere gesagt zu haben — eine Behauptung, welche Lord Minto mit Ablesung obiger Stelle aus dem von Lord Brougham selbst revidirten Abdruck der Rede zurückwies, dadurch aber sich selbst eine von des gelehrten Lords scharfen Repliken gegen das Ministerium zuzog. In der Unterhaussitzung am 2 März erklärten Capitän Pechell und Sir Ed. Codrington, sie hätten beide von Lord Brougham Briefe erhalten, worin er die Versicherung ausspreche, daß er die treffenden Marineofficiere nicht habe kränken wollen; diese Erklärung stehe aber mit seiner gedruckten Rede in schroffem Widerspruch, und sie beharrten dabei, jenen Ausfall gegen ehrenwerthe und pflichtgetreue Officiere eine hämische Unwahrheit zu nennen.

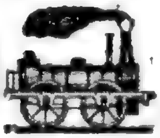
[905]

Erklärung.

Die in Nr. 70 der Allgemeinen Zeitung enthaltene Bemerkung des **Dr. Dingler**, Red. des Polyt. Journals, daß wir eine neue Auflage des in unserm Verlage erschienenen Journals für Druck und Färberei veranstaltet hätten, ist gänzlich ungegründet. Nur um mit dem noch allzu großen Vorrathe aufzuräumen, haben wir das Werk zu herabgesetzten Preisen und in Heften neu angekündigt, wozu wir wohl die Genehmigung des **Dr. D.** nicht bedurften.

Augsburg, den 11 März 1838. **v. Jenisch & Stage**'sche Verlagshandlung.

[884]



Die beiden von der Rheinschanze ausgehenden pfälzischen Eisenbahnen betreffend.

Das Präsidium der königl. bayerischen Regierung der Pfalz.

Durch ein Publicandum vom 5 Februar l. J. (Amtsblatt Nr. 10) wurde eine Generalversammlung der Actionnäre für beide pfälzische Eisenbahnen auf den 5 und 6 März nach Speyer einberufen, und durch ein späteres Publicandum vom 19 Februar (Amtsblatt Nro. 14) wurden noch besonders die weitern Gegenstände bezeichnet, welche an den bemerkten Tagen jeder der beiden Actiengesellschaften zur Berathung übergeben werden sollten.

Die Gesellschaft der Actionnäre für die Rheinschanz-Berbacher Eisenbahn hat sich demgemäß am 5 März zu einer vorläufigen Generalversammlung in der Kreishauptstadt Speyer eingefunden, und sich in Folge der an diesem Tage gepflogenen Verhandlungen constituirt.

Ein Gleiches war der Fall am 6 März mit der an diesem Tage zu einer ähnlichen vorläufigen Generalversammlung zusammen getretenen Gesellschaft der Actionnäre für die Rheinschanz-Lauterburger Eisenbahn.

Nachdem nun am 6 März Nachmittags die Actiengesellschaften der beiden pfälzischen Eisenbahnen in gemeinschaftlichem Zusammentritte die in den beiden obenerwähnten Regierungs-Präsidial-Bekanntmachungen vom 5 und 19 Februar auf die Tagesordnung für diese beiden Generalversammlungen bestimmten Berathungsgegenstände auf die nächste Generalversammlung verlegt zu sehen den Wunsch ausgesprochen haben, so wird dieses hiemit zur öffentlichen Kenntniß mit der Bemerkung gebracht, daß auf

den 19 März d. J.

die beiden Actien-Gesellschaften zur Versammlung in dem königl. Lyceumssaale der Kreishauptstadt Speyer, Morgens acht Uhr, einberufen sind, und daß alsdann sämmtliche, sowohl die innere und gesetzliche Organisation der Gesellschaften, als die alsbaldige wirkliche Ausführung der respectiven Eisenbahnen betreffende Berathungen gepflogen und zum definitiven Schlusse, vorbehaltlich der allerhöchsten Sanction, gebracht werden müssen.

Bis dahin ist durch gemeinschaftlichen Beschluß der beiden Actiengesellschaften vom 6 März Nachmittags das unterm 10 Januar l. J. ernannte provisorische Eisenbahn-Comité, von dessen Formation die Bekanntmachung vom 11 desselben Monats (Amtsblatt Nr. 3) nähere Kunde gibt, bestätigt, und mit der Ermächtigung bekleidet worden, die laufenden Verwaltungsgeschäfte der Gesellschaften und die präparatorischen Arbeiten in ihrem beiderseitigen Interesse zu besorgen, wobei besonders bemerkt wird, daß von nun an und bis zu dem bezeichneten Zeitpunkte, nämlich der allerhöchsten Genehmigung der in den nächsten Generalversammlungen festzustellenden Statuten für jede der beiden Eisenbahn-Gesellschaften, alle in den erwähnten Eisenbahn-Angelegenheiten zu pflegenden Correspondenzen oder zu machenden Eingaben an das Comité der beiden pfälzischen Eisenbahn-Gesellschaften zu richten sind.

Speyer, den 7 März 1838.

Fürst v. Wrede.

Bertheau.

[494–96] **Vorladung.**

Joh. Nepomuk Florian und Franz Jos. Feyerer, Bäckermeisterssöhne von Passau, oder ihre ehelichen Descendenten werden aufgefordert, sich zur Empfangnahme ihres Erbantheils in der Verlassenschaft ihrer Schwester Regina Glas, Seilerswittwe dahier, gebornen Feyerer —

binnen sechs Monaten

bei diesseitiger Verlassenschaftsbehörde unter dem Präjudiz zu melden, daß sie nach fruchtlosem Verlauf dieses Termins für verschollen erklärt, und ihre Erbantheile ihrer Schwester Katharina Buchböck, Galanteriewaarenhändlerin zu Passau, gegen Caution verabfolgt werden.

Den 23 Januar 1858.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Passau.
Director legal abwesend.

Schöller, Rath.

v. Donwe, Protokollist.

[787–89] **Edictal-Ladung.**

In der Theilungssache der Weinhändler Johann Baptist Böhm'schen Eheleute dahier ist der Concursproceß rechtskräftig erkannt.

Es werden daher die gesetzlichen Edictstage, und zwar:

I) zur Anmeldung und gehörigen Nachweisung der Forderungen auf

Montag den 9 April l. J.

II) zur Abgabe der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Montag den 7 Mai l. J.

und

III) zur Abgabe der Schlußerinnerungen auf

Mittwoch den 6 Junius l. J.

jedesmal Vormittags 9 Uhr festgesetzt, und hiezu sämmtliche bekannte und unbekannte Gläubiger der genannten Eheleute hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen bei dem ersten Edictstage die Ausschließung der Forderung von den gegenwärtigen Concursverhandlungen, das Nichterscheinen an den übrigen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge haben.

Zugleich werden alle diejenigen, welche etwas von dem Vermögen der Gemeinschuldner in Händen haben, bei Vermeidung doppelten Ersatzes, aufgefordert, solches, unter Vorbehalt ihrer Rechte, bei Gericht zu übergeben.

Würzburg, den 21 Februar 1858.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Wening.

Rottenhäuser.

---

[69] Bei uns ist erschienen und bereits an die Sortiments-Buchhandlungen versandt:

Sämmtliche

Dichtungen

von

J. H. v. Wessenberg.

5tes Bändchen.

Subscriptionspreis broch. 12 gr. oder 45 kr.

Den Subscriptionspreis für

alle 5 Bändchen zusammengenommen 2 Rthlr. 12 gr. oder 3 fl. 45 kr.

lassen wir, da nun das Werkchen beendigt ist, noch auf unbestimmte Zeit fortbestehen.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[746–748] **A. Asher** in **Berlin** empfiehlt:

NEW PUBLICATION
OF THE

ENCYCLOPÆDIA BRITANNICA,

IN MONTHLY HALF VOLUMES.

A REPUBLICATION of this great NATIONAL WORK, in Monthly Half Volumes, price 18s. each, was commenced on the 1st of January last.

The high reputation which it has maintained throughout the Six Extentive Editions which have already been disposed of, and more especially the peculiar favour with which the present Edition, re-modelled in all its departments, has been received, render alike unnecessary any detailed explanation of its plan, or commendation of the manner, in which it has been executed.

To foreign purchasers it may be proper to state, that the first sixteen volumes of text are already stereotyped and 400 of the plates engraved on steel, so that there is no ground for apprehension of delay or interruption in the publication; and the publishers confidentially expect that the work will be completed in 20 volumes, but they guarantee that it shall not exceed twenty-one.

In Paper, Typography, as well as in the Literary value of its contents, the present Edition will be found very far superior to all which have preceded it. The style of Binding will combine elegance with durability; and the convenient intervals, at which the Parts will appear, recommends the Work in an especial manner to those who wish to combine the advantage of A PERIODICAL SUPPLY OF INSTRUCTIVE AND INTERESTING READING with THE PERMANENT POSSESSION OF A GREAT AUTHORITATIVE REPERTORY OF ALL THE DEPARTMENTS OF HUMAN KNOWLEDGE. A Prospectus of the Work may be had of Mr. A. ASHER Bookseller, Berlin.

ADAM & CHARLES BLACK, Edinburgh.

Neue Ausgabe
der

ENCYCLOPÆDIA BRITANNICA,

in monatlichen Halb-Bänden
zu 6 Thlr. 20 gr. sächs.

Der erste Halb-Band dieser neuen Ausgabe ist am 1 Januar 1858 erschienen, und wird einer regelmäsig am 1 jedes Monats nachfolgen.

Der ungetheilte Beifall, dessen sich die ersten sechs bedeutenden Auflagen dieses grossen Werks erfreuten, und die Gunst, welche namentlich die gegenwärtige, ganz umgearbeitete sich bereits erworben, machen eine detaillirte Darlegung des Plans oder besondere Empfehlung desselben überflüssig.

Keiner bedeutenden Bibliothek darf dieses Werk fehlen.

Die ersten 16 Bde. Text, so wie 400 Stahlplatten sind fertig, so dafs kein Grund vorhanden ist, an der regelmäfsigen Erscheinung der Fortsetzung zu zweifeln. Das Werk wird wahrscheinlich in 20, bestimmt aber in 21 Bänden complet seyn — was diese Bändezahl übertrifft, wird gratis geliefert.

Hinsichts des innern Gehalts sowohl als der äufseren Ausstattung übertrifft die gegenwärtige Ausgabe alle früheren. Der Einband ist eben so elegant als praktisch, und die Art des Erscheinens in monatlichen Halb-Bänden empfiehlt diefs Werk allen denen, welche nach und nach das gröfste Repertorium aller Zweige des menschlichen Wissens anschaffen wollen.

Ausführliche Prospecte sind von Herrn A. Asher in Berlin zu haben.

ADAM & CHARLES BLACK, Edinburgh.

[844] Bei **H. L. Brönner** in **Frankfurt** a/M. ist erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz und der österr. Staaten zu haben (namentlich auch in der Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg):

J. B. v. Sinds

Sicher und geschwind heilender Pferdearzt,

oder

gründlicher Unterricht über die Erkenntniß, Ursachen und Heilung der Krankheiten der Pferde.

Völlig umgearbeitet von

K. W. Ammon,

und mit Anmerkungen und Zusätzen versehen
von

Seyfert von Tennecker.

Auch unter dem Titel:

Handbuch für angehende Pferdeärzte;

auch für

Oekonomen und Pferdeliebhaber nützlich zu gebrauchen.

Von

K. W. Ammon.

Mit Anmerkungen und Zusätzen versehen von S. v. T.

Zehnte sehr verm. und verb. Auflage. 39½ Bogen. gr. 8. geh. Preis 3 fl. oder 1 Rthlr. 18 gGr.

Zu einem besonderen, wesentlichen Vorzug dieser zehnten, vielfach vermehrten und verbesserten, ja mitunter ganz umgearbeiteten Auflage eines allgemein verbreiteten, längst bewährten Werkes gereicht es, daß die angefügten mit neuen und erprobten Mitteln reichlich vermehrten Recepte nun nicht allein in deutscher, sondern auch in lateinischer Sprache aufgeführt sind; daß

ferner das Werk jetzt in allen Theilen aus einerlei Schrift gedruckt, so wie überhaupt typographisch schön ausgestattet und zu besserem Gebrauch geheftet dem Publicum übergeben wird.

[312] Beschreibung

des englischen Malzens

und einer

englischen Darre,

nebst Zeichnung und Maaßstab.

Von G. Krauß.

Diese Darr-Einrichtung eignet sich auch vortheilhaft zum Trocknen anderer Gegenstände. — Preis 1 Thaler preuß.

Für die Angabe einer Darre, die mit weniger Kosten und Brennstoff das Malz besser trocknet, wird eine Prämie von **Drei Louisd'or** gezahlt.

Das nach der hier mitgetheilten Methode bereitete Malz besitzt die schätzbare Eigenschaft: klares, haltbares und wohlschmeckendes Bier zu liefern, so daß selbst die englischen Hausfrauen für ihren Bedarf Bier von ausgezeichneter Güte in kleinen Quantitäten davon brauen; von deutschem Malze wären sie es nicht im Stande, da dieß im Einmaischen, Kochen u. s. w. mehr Kenntniß und Achtsamkeit erfordert, welche Fähigkeiten vielen Brauern abgehen, wie es schlechtes Bier nur zu häufig beweist. Gewöhnlich gibt man dem Wasser die Schuld, allein ist es nicht stinkend, oder hat es zu viele Mineraltheile, so kann man mit solchem Malz überall gutes Bier brauen.

Dieses Malz ist auch für Brennereien vom größten Vortheil, da es den zuckerbildenden Stoff Diastase am vollkommsten enthält, und eine höhere Ausbeute bewirkt. Die HH. J. und W. Peters, in Hamburg ließen sich für ihre Brennerei, eine der größten in Deutschland, eine englische Mälzerei und Darre anlegen, und sind sehr damit zufrieden. Eben so zwei Brauereibesitzer; sie brauen damit ein vorzügliches Bier und haben den stärksten Absatz.

So wie dieses Malz sich als das beste beweist und in Deutschland allgemeine Einführung verdient, so gewährt die Darre die höchste Ersparung an Brennstoff; ein Feuerraum von nur 20 Zoll Länge und Breite durchheizt eine Fläche von 600 Quadratfuß gleichmäßig; die Darre kann übrigens auch kleiner angelegt werden. Ein Schwelchboden ist bei dieser vortrefflichen Trocknung nicht nöthig; das Malz kommt vom Wachsplatz unmittelbar auf die Darre, wo die Wärme gehörig verstärkt wird. Alle 24 Stunden werden 62 bis 7800 Pfund Malz vom Wachsplatz weg gedarrt; die Verflüchtigung des Wassers beträgt ungefähr 1800 Pfund preuß.

Bei dem Bau dieser Darre war der Verfasser gegenwärtig und hat Alles aufs genaueste aufgezeichnet.

Neue Einmaischungsweise

für

Getreide,

welche in jeder Brennerei ohne Veränderung sogleich ausgeführt werden kann.

Durch dieselbe wird auffallend mehr Süße als bisher gebildet, und gibt 16 Proc. mehr Branntwein, d. h. statt 100 Quart oder Kannen 116.

Aus Kartoffeln

fuselfreien Branntwein oder Spiritus,

so wie

aus 100 preuß. Pfund Kartoffeln, exclusive Malz, 530 bis 588 Proc. Alkohol nach Tralles, oder 11⅓ Berliner Quart (9½ Wiener Maaß) Branntwein zu 50% nach Tralles, 36% nach Richter oder Stoppani, 20⅓ Grad nach Cartier, 17½° nach Beaumé, oder 8½° nach Spendrop zu erhalten.

Von

G. Krauß.

Ueber die Vortheile dieser Methoden sprechen sich Zeugnisse günstig aus; da indessen in neuerer Zeit Zeugnisse gedient haben, um zu täuschen, so wird demjenigen, der ohne größern Kostenaufwand eine ansehnlich höhere geistige Ausbeute als nach diesem Verfahren erzielt, eine Prämie von

zehn Ducaten

ausbezahlt. Wer diese Anweisung kauft, verpflichtet sich, solche nur für sich zu benutzen.

Preis 3 Thlr. preuß. Cour.

Hermann und Langbein in Leipzig.

Durch jede Buchhandlung zu erhalten, so wie in Lemberg und Tarnow bei Johann Millikowski.

---

[318] Bei Kollmann in Augsburg, Palm in München, Thomann in Landshut, Pustet in Regensburg, Stein in Nürnberg, P. Neff in Stuttgart, Wagner in Innsbruck sind nachstehende nützliche Schriften, wie auch in allen Buchhandlungen zu haben:

Der belustigende

Kartenkünstler,

eine deutliche Anweisung

zu 113, größtentheils noch unbekannten, leicht ausführbaren und höchst überraschenden

Kartenkunststücken

von

A. Meerberg.

8. brosch. Preis 36 kr.

Franklins

goldenes Schatzkästlein,

oder Anweisung

wie man thätig, verständig, beliebt, wohlhabend, tugendhaft, religiös und glücklich werden kann.

Ein Rathgeber

für Jung und Alt in allen Verhältnissen des Lebens.

Herausgegeben von

Dr. Bergk.

Zwei Bändchen, zweite verbesserte Auflage.

8. brosch. 20 gGr. oder 1 fl. 30 kr.

Ein schönes, nachahmungswerthes Beispiel gibt uns der so berühmte Franklin in diesem Buche, was Fleiß, Ordnung, Mäßigung, Nachdenken und Sparsamkeit vermag, und wie weit es der Mensch in seiner Selbstbeherrschung und durch eine unaufhörliche Geistesausbildung und Veredlung seines Herzens bringen kann.

Die Kunst,

ein vorzügliches Gedächtniß

zu erlangen,

auf Wahrheit, Erfahrung und Vernunft begründet. Zum Besten aller Stände und aller Lebensalter,

herausgegeben von

Dr. C. Hartenbach.

8. brosch. Preis 8 gGr. oder 36 kr.

Verlag der Ernst'schen Buchhandlung in **Quedlinburg.**

Die obigen Bücher sind in Wien in der Gerold'schen Buchhandlung und bei Mörschner und Jasper zu haben.

[436-39] Preis: 1 Rthlr. 4 gr. sächsisch (1 Rthlr. 5 Sgr.)

Deutscher Renn-Kalender für 1836. Herausgegeben vom Grafen Henkel von Donnersmark.

Unter diesem Titel erscheint bei mir eine ganz nach dem englischen „*Racing Calendar*" bearbeitete Uebersicht der Resultate aller in Deutschland gehaltenen Pferderennen nach den authentischen, von den Comités der verschiedenen Bahnen mitgetheilten Berichten, ein Werkchen, das allen Pferdeliebhabern gewiss sehr willkommen seyn und alljährlich fortgesetzt werden wird. — Der Kalender für 1857 wird im Laufe der ersten Monate des kommenden Jahres folgen.

Berlin, den 51 December 1857.

A. Asher.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexandre in Strasburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag **Nr. 74.** **15 März 1838.**

Uebersicht.

Spanien. Cabañero in Saragossa. — **Großbritannien.** Die Minister siegen über den vereinigten Angriff der Tories und Radicalen. Nachrichten über Canada aus New-York vom 18 Febr. — **Frankreich.** Hrn. v. Molé's Erklärung gegen die Rentenreduction. — **Niederlande.** Das Mandement des Bischofs von Lüttich. — **Deutschland.** Nachrichten aus München, Stuttgart, Heidelberg, Karlsruhe, Göttingen. — **Preußen.** Berichte aus Berlin: Hrn. Lehons Ankunft. Fürst Putbus wird der Krönung in London beiwohnen. Gerücht über eine diplomatische Note Rußlands. — **Türkei.** Mehemed Ali's Rüstungen. — **Handels- und Börsennachrichten.** — **Auß. Beil.** Die Kunstausstellung in Paris. — Der Carneval am Rhein. — Die europäisch-staatsrechtliche Seite der Kölner Frage.

Datum der Börsen: New-York 18 Febr.; London 8; Paris, Berlin, Leipzig, Wien 10; Brüssel 6; Amsterdam 8 u. 9; Hamburg 9; Frankfurt a. M. 12 März.

Spanien.

(**Moniteur.**) Telegraphische Depesche. **Bayonne**, 9 März, 7 Uhr Morgens. Ein außerordentlicher Courier meldet, daß am 4, vor Sonnenaufgang, die Faction Cabañero in Saragossa eingerückt ist, und die Hauptpunkte besetzt hat. Die Nationalgarde hat sich aber versammelt und die Carlisten verjagt, welche 120 Todte und 700 Gefangene verloren haben.

Großbritannien.

London, 8 März.

In der **Unterhaussitzung** am 7 März wurden, wie gestern erwähnt, die Debatten über Sir W. Molesworths Antrag, resp. Lord Sandons Amendement dazu, durch Hrn. **Leader**, das ultraradicale junge Mitglied für Westminster, wieder aufgenommen. „Es handelt sich, sprach er, nach der Farbe, die man den Debatten gab, nicht mehr darum, ob unsre Colonien gut oder schlecht regiert werden, sondern ob die gegenwärtigen Minister ihre Stellen behalten, oder sie der Opposition abtreten sollen. Der edle Lord (Palmerston) drückte zuerst dieser Frage einen ganz andern, als ihren ursprünglichen Charakter auf. Eine solche Motion aus dem Munde des sehr ehrenwerthen Baronets (Peel) oder aus dem des edlen Lords (Stanley), fügte der Minister bei, würde ihm nicht sehr auffallend gewesen seyn; allein er begreife nicht, wie die Liberalen, Männer, die unter demselben Banner gereiht stehen, die Regierung auf diese Weise angreifen. Der Angriff ist indeß von ihrer Seite sehr natürlich. Eine Zeit lang setzte die liberale Partei Vertrauen in die Regierung, sie unterstützte sie, sie glaubte ihren liberalen Glaubensbekenntnissen; sie hat nun gefunden, daß sie sich getäuscht hatte. Ihr Vertrauen machte es ihr in demselben Augenblick zur Pflicht, zu erklären, daß sie nicht mehr wie früher auf das Ministerium zähle. (Beifall der Opposition.) Es sind mittlerweile Umstände eingetreten, die einen Wechsel in unsern Ansichten wohl rechtfertigen. Die Erklärungen Lord John Russells über die Nutzlosigkeit weiterer Reform, die Einbringung einer Civilliste, die übermäßiger ist, als alle vorhergehenden, die Suspension der canadischen Verfassung, und noch Anderes, steht in gutem Andenken. Darin hat der edle Viscount (Palmerston) allerdings recht: das Staatssecretariat der Colonien ist nicht die einzige Stellung, die man hätte angreifen können und sollen. Des edeln Viscount eigenes Departement bietet der Kritik keinen geringern Spielraum. Der von ihm hingeworfene Wink geht wohl auch nicht verloren, und Herren, die sich um unsre auswärtigen Angelegenheiten interessiren, geben ihm vielleicht bald Gelegenheit, sein eigenes Benehmen zu rechtfertigen. (Gelächter.) Die Schilderung, die der Hr. Staatssecretär von seinem edeln Freunde, Lord Glenelg, entwarf, ist ohne Zweifel sehr plausibel. Dieser Hr. College ist ein liebenswürdiger Mann, sehr unterrichtet, aufrichtig und achtungswürdig: es sey; allein man griff nicht den Privatmann an; alle gegen den Staatsmann gerichteten Beschuldigungen blieben unbeantwortet, und es liegt am Tage, daß Lord Glenelg, der Colonialminister, in der Verwaltung seines Departements niemals die nöthige Entschlossenheit, Festigkeit und Thätigkeit zeigte. Wenn aber der edle Lord sagte: „Nehmen Sie die Motion an, so werden Sie das Land der Dienste meiner politischen Freunde berauben, und Sie werden die Feinde der Reform wieder zur Gewalt zurückkehren sehen," so gestehe ich, daß ich die Befürchtungen des edeln Lords nicht theile; denn es gibt in meinen Augen keinen Unterschied zwischen den gegenwärtigen Ministern und jedem Tory-Ministerium, das sie ersetzen könnte. Das Land würde bei der Veränderung nicht verlieren. Die Gründe, auf die ich meine Ansicht stütze, sind diese: wir haben jetzt eine Regierung, die nach torystischen Principien handelt. (Lebhafte Verneinungen.) Ich lasse die Betheurungen und Glaubensbekenntnisse bei Seite und sage, daß die ministeriellen Acte den Tory-Principien gemäß sind, und was noch wichtiger, sie stehen unter der Controle einer sehr mächtigen Tory-Opposition (Hört!) Träte die Tory-Opposition wieder in die Geschäfte, so würde sie ebenfalls von einer wachsamen Opposition controlirt und überwacht werden, und das Land verlöre nichts. Ich gehe zu dem von dem edlen Lord (Sandon) vorgeschlagenen Amendement über. Dieses Amendement ward durch lauter persönliche Rücksichten dictirt, von denen ein Staatsmann sich nicht influiren lassen soll. Bei seinen freundschaftlichen Verbindungen mit dem Staatssecretär der Colonien möchte er wohl den Schlag, der sei-

Digitized by Google

nen edlen Freund bedrohte, von ihm persönlich abwehren; aber die Privatneigungen sollten vor den Pflichten gegen den Staat verschwinden, und der edle Lord (Sandon) muß recht gut wissen, daß weder meine politischen Freunde, noch ich fur sein Amendement votiren werden. Der Eingang seines Adreßentwurfs ist in einem zu feindseligen Sinne gegen die unglücklichen Canadier abgefaßt, als daß wir ihm unsere Stimmen geben könnten; wir wollen nicht noch Schmach den Uebeln beifügen, welche diese Colonie bereits drücken. Wie auch der Ausgang dieser Debatten sey, die Motion des ehrenwerthen Baronets wird Einen Vortheil gehabt haben: sie lenkte die Aufmerksamkeit der Nation auf den Zustand der Colonien." Sir J. Hobhouse, der Minister des ostindischen Controleamtes, der nur selten spricht, vertheidigte die Regierung in kurzer Rede. Er findet die Einbringung einer solchen Motion besonders darum unedelmüthig, weil sich der Chef des angegriffenen Departements in dem andern Hause befinde, also seine Sache nicht persönlich führen könne. Mehrere Redner folgten für und wider, und die Debatten, die sich einmal ganz von Canada nach Irland zu verlieren, und hier festzuspinnen schienen, zogen sich ohne erhebliches Interesse hin, bis nach Hrn. Praed, der die ministerielle Politik gegen Canada einer scharfen Kritik unterwarf, Sir G. Grey, der Unterstaatssecretär der Colonien, sich erhob, um seine Schutzrede des vorigen Abends, unter starken Sarkasmen gegen Lord Stanley und dessen vormalige Colonialverwaltung, weiter auszuführen. Radicale und Tories, bemerkte er, tadelten die gegen Canada befolgte Politik der Regierung, aber jene wegen ihrer Strenge, diese wegen ihrer Milde, und im Grunde sey es nicht die Colonial-, sondern die innere Politik des Ministeriums, worüber die Torypartei unzufrieden sey. Hr. Gladstone vertheidigt die Opposition gegen den Vorwurf, daß sie mit den Radicalen ein Bündniß eingegangen. Ein solches Verfahren würden die Conservativen für unehrenhaft erachten, wiewohl es nicht ohne Präcedentien sey unter den Whigs, die in der irischen Kirchenfrage mit der irischen Partei eine geheime Verbindung eingegangen. Die Rede des Hrn. Spring-Rice, der hierauf das Wort nahm, bezweckte zunächst die Beantwortung mehrerer Angriffe, welche Lord Stanley am vorigen Abend gegen ihn persönlich gerichtet hatte. „Ich habe, sagte er, einmal einen Panegyrikus auf einen großen Staatsmann gehört, der mit den Worten schloß: „Er verlor keinen einzigen Freund." Ich (Spring-Rice) empfehle dem edlen Lord (Stanley), über dieses gewichtige Wort nachzudenken. (Hört!) Der edle Lord hat das Feuer seiner Batterie mit der bescheidenen Behauptung eröffnet, von dem Augenblick an, wo er aus dem Colonialministerium ausgetreten, datirten sich die canadischen Wirren. (Lord Stanley: Nein!") Der edle Lord hat ausdrücklich gesagt, die Unzufriedenheit in Canada datire von der Zeit her, wo ich, in der Eigenschaft als Staatssecretär der Colonien, eine Unterredung mit den canadischen Deputirten hatte. „Warum," fragt der edle Lord, mein vormaliger langjähriger Freund, „warum ließen Sie die canadische Deputation von Ihnen weggehen, ohne ihr Ihre Meinung über die Wählbarmachung des legislativen Conseils offen herauszusagen?" Ich antworte: weil ich erst wenige Tage zuvor ins Amt getreten war, und nicht den Kunstgriff des edlen Lord verstehe, ohne Erwägung der Prämissen gleich eine Conclusion zu ziehen; weil ich nicht die rasche Entschiedenheit besitze, welche die politische Laufbahn des edlen Lords leider ausgezeichnet hat; weil ich nicht anmaßlich genug war, den canadischen Abgeordneten auf meine eigene Verantwortlichkeit zu sagen, die Frage wegen der Wählbarmachung ihres gesetzgebenden Rathes sey mit einem kategorischen Nein entschieden." In diesem Tone fuhr der Kanzler des Schatzes fort, sich selbst zu rechtfertigen und die Entwicklung der Unzufriedenheit in Canada Lord Stanley's eigener Colonialverwaltung schuld zu geben — Punkte, die in den neulichen Debatten über die Canadabill vielfach erörtert worden. „Die eigentliche Frage, schloß er, über die das Haus zu entscheiden berufen ist, heißt: soll ein Regierungswechsel stattfinden oder nicht? Ohne Zweifel lag für die Herren der Gegenseite eine Lockung zu ihrem jetzigen Auftreten in den beiden Abstimmungen, welche neulich bei einer Gelegenheit stattfanden, wo ein junger Lord sich seine Sporen verdiente. (Lord Maidstone gegen O'Connell.) Ich wünsche den Herren gegenüber zu diesen siegreichen Abstimmungen Glück, fürchte jedoch, die Folgen derselben dürften nicht von der Art seyn, wie sie wohl wünschen möchten. Ich will die Herren nicht beschuldigen, daß sie jetzt persönlich politische Macht zu erlangen trachten; aber sie wünschen wohl die Stärke ihrer Partei zu erprobe (Hört!) Was jene gerühmten Majoritäten betrifft, so frage ich, wie oft wurden denn die Tories, als sie am Ruder waren, in einzelnen Abstimmungen geschlagen? Ich spiele hier nicht auf die glänzende, aber kurze Laufbahn des sehr ehrenwerthen Baronets (Peel) an, wo er, wiewohl erfolglos, gegen die erklärte Meinung des Landes Stand zu halten suchte; ich erinnere an die gute alte Zeit Lord Liverpools. (Folgen Beispiele.) Ich will damit junge Mitglieder nur warnen, auf zwei oder drei Abstimmungen, die gegen eine Regierung ausfallen, keine zu sanguinischen Hoffnungen zu bauen." Nachdem eine persönliche Altercation, die zwischen Lord Stanley und Hrn. Spring-Rice auszubrechen drohte, durch Einschreiten des Sprechers beschwichtigt war, und Lord Howick, der Kriegsminister, einige Worte der Anerkennung fur Lord Aberdeens vormalige Colonialverwaltung gesagt hatte, erhob sich Sir R. Peel, um in einem kräftigen Vortrag das toryistische Amendement zu unterstützen, das seine eigenen Principien enthalte, und von dem der Radicalen darin verschieden sey, daß es sich weder zweideutig noch unentschlossen ausdrücke, sondern loyale Gesinnungen und einen verdienten Mangel an Vertrauen gegen das ganze Whigministerium unumwunden ausspreche. Die Minister wollten darin einen Druck von der Rückseite her (a pressure from behind) erblicken; sie seyen lieblos genug, Andere nach sich selbst zu beurtheilen. Sie sprächen, als wäre ihre canadische Politik von ihm (Peel) und seinen Freunden adoptirt und gutgeheißen worden, während er doch bei jeder Gelegenheit die letzten traurigen Ereignisse dem zögernden und unentschlossenen Benehmen der Minister zugeschrieben habe. Der Unterstaatssecretär der Colonien habe gefragt, warum dieses Amendement nicht schon an Weihnachten gestellt worden sey. Antwort: weil damals Lord J. Russell das Haus gebeten habe, einmüthig zu seyn, wobei jedem Mitglied vorbehalten seyn solle, künftig die Frage einzeln anzuregen. Später sey er nicht angestanden, die nöthigen Amendements zur Canada-Bill vorzuschlagen, und der edle Lord (Russell) habe nachgegeben, wiewohl er anfangs gedroht, wenn dieselben urgirt würden, so werde er an seinen Rücktritt

Digitized by Google

denken. Was seine persönliche Stellung zu der jetzigen Frage betreffe, so habe er nicht den Sturz der jetzigen, und die Bildung einer neuen Regierung im Auge, sondern nur die Ehre der conservativen Partei, die sich einer solchen Discussion schicklicher Weise nicht habe entziehen, eben so wenig aber für Sir W. Molesworths vereinzelnde Motion habe stimmen können. Er hätte erwartet, die Minister würden ihn aus dieser Verlegenheit ziehen durch Vorschlagung einer Gegenresolution, nämlich daß Lord Glenelg das Vertrauen des Hauses besitze. Wollten sie das thun, so sey er geneigt, das Amendement fallen zu lassen, und ihnen auf dem Felde dieser Gegenresolution die Stirne zu bieten. Lord J. Russell antwortete, und lud schlüßlich Sir W. Molesworth ein, seine ursprüngliche Motion zurückzunehmen, damit dann das toryistische Amendement an dessen Stelle treten, und rein über dieses die Abstimmung erfolgen möge. Sir W. Molesworth erklärte sich damit einverstanden. Nun schritt man zur Abstimmung, und Lord Sandons Antrag, daß das Haus seinen Mangel an Vertrauen gegen das ganze jetzige Ministerium aussprechen möge, wurde mit 316 gegen 287, also mit einem Mehr von 29 Stimmen verworfen. Sämmtliche Radicale — die HH. Molesworth, Grote und Leader, welche gar nicht stimmten, ausgenommen — votirten für das Ministerium. „Von allen brittischen Parteien im Parlament, zürnt der Standard, ist die kleine radicale ohne Vergleich die niederträchtigste." Die M. Post bemerkt: „Von der ministeriellen Majorität von 29 müssen natürlich die Cabinetsminister selbst, die vor Gericht standen, und mehrere andere Herren, deren amtliche Existenz von ihren Voten abhingen, in Abzug kommen; es sind ihrer 31. Dazu kommt, daß sechs Conservative nicht anwesend waren. Die Minister sind also eigentlich durch eine Majorität von wenigstens 8 Stimmen, in einem Hause, das 608 Mitglieder umfaßte, für regierungsunfähig erklärt. Wir wünschen ihnen Glück dazu."

(Standard.) Ueber New-York haben wir Nachrichten aus Canada, die um einige Tage neuer sind als die letztern. In Detroit, hieß es, ständen noch 800 „Patrioten" unter Macleod, Sutherland und einigen andern Chefs in den Waffen, und es sollten Truppen gegen sie ausrücken. Mit dieser Ausnahme, schien die Ruhe in beiden Provinzen völlig hergestellt. Der „constitutionelle Verein" von Quebec hielt am 7 Febr. eine öffentliche Versammlung, in welcher einmütig beschlossen ward, an die Königin und das Parlament des Mutterlands eine Petition um Wiedervereinigung der obern und untern Provinz zu richten. Lady Head mit Familie war in New-York auf ihrem Wege nach England angekommen, aber Sir Francis befand sich noch in Toronto, um seinen Nachfolger, Sir George Arthur, zu empfangen, und persönlich das Gouvernement an ihn zu überantworten. Abermals hatte man über 200 von den politisch Angeschuldigten, mit denen die Gefängnisse in Quebec und Montreal überfüllt waren, in Freiheit gesetzt. General Scott hatte dem Commandanten der brittischen Schiffe auf dem Niagara und Erie-See anzeigen lassen, er würde jeden Angriff auf die Schiffe der Insurgenten (d. h. doch wohl auf der amerikanischen Seite jener Gewässer) als eine Störung der Neutralität betrachten, die er zu wahren beauftragt sey. Dieß führte zu einer langen Correspondenz, die noch nicht beendigt war.

Hr. H. Hamilton, außerordentlicher brittischer Botschafter in Brasilien, ist von seiner Mission nach England zurückgekehrt.

Frankreich.

Paris, 10 März.

Der Moniteur enthält eine lange königliche Ordonnanz zur Organisation des Corps des See-Geniewesens.

(Messager.) Man sagte gestern (9) Abend allgemein in der Abendgesellschaft bei dem Kriegsminister, daß General Cubières den Hrn. v. Barante bald in der Botschaft in St. Petersburg ersetzen würde.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 9 März ward noch zum Schlusse das Gesuch des Hrn. Dutertre verhandelt, gegen Hrn. Emile v. Girardin wegen Handelsbetrügereien gerichtlich einschreiten zu dürfen. Die Commission hatte auf Verwerfung des Gesuchs angetragen. Hr. Girardin suchte in langer Rede der Frage eine ausschließlich politische Farbe zu geben; sehr ernste Bemerkungen des Hrn. Larabit aber entspannen eine Debatte, die einen ganz andern Charakter hatte. Bei der Abstimmung verweigerte eine kleine Mehrheit die Ermächtigung zur gerichtlichen Einschreitung, und gegen 130 Deputirte der Linken und einige Mitglieder der Rechten protestirten gegen den Commissionsantrag.

(Journal des Débats.) Wenn wir gut unterrichtet sind, so war die Antwort des Conseilpräsidenten in der Commission, die Rentenconversionsfrage betreffend, sehr bestimmt. Nach der Ansicht des Cabinets wäre die Conversion in diesem Augenblick durchaus nicht zeitgemäß, und die Vollziehung derselben würde sogar wahrscheinlich unmöglich seyn; sonach sey auch gegenwärtig kein Grund vorhanden, die beste Art der Realisirung derselben zu untersuchen. Die Regierung habe sich nur nach dringenden und entscheidenden Gründen entschlossen, sich jeder Theilnahme an dieser Sache zu enthalten. Man hätte ihre Ueberzeugung in Bezug auf die Zeitgemäßheit schon aus ihrer Weigerung, die Initiative unter den gegenwärtigen Umständen zu ergreifen, entnehmen können. In diesen Umständen lägen Elemente der Entschließung, deren Verein nur das Cabinet genau wisse, und die nur es gehörig würdigen könne. Die reifliche Prüfung aller dieser Ursachen würde die Conversion für jetzt als nicht zweckgemäß, ja als unmöglich erscheinen lassen. — Die feste und bestimmte Erklärung des Conseilspräsidenten hat einen lebhaften Eindruck hervorgebracht. Wir behaupten unbedenklich, daß dadurch die unverzügliche Realisirung jedes Conversionsplans unmöglich gemacht wird. Sollte je irgend ein Entwurf dieser Art ausführbar seyn, so würde dieß nur unter der Bedingung einer Concurrenz ganz günstiger Umstände der Fall seyn. Ob nun diese Concurrenz stattfinde, kann nur die Regierung beurtheilen; denn wenn sie mit andern die Fähigkeit theilt die Folgen schon bekannter Thatsachen vorauszusehen, so besitzt sie außerdem allein die Enthüllung tieferer Ursachen, welche die Ruhe der Welt in entfernterer Zukunft bedrohen können. Wenn nun das Cabinet versichert, daß die Conversion jetzt nicht zeitgemäß sey, so könnte nur kühne Aufgeblasenheit es wagen, sich gegen diese Erklärung zu erheben. Ohne hier in eine genauere Untersuchung der Beweggründe des Ministeriums einzugehen, scheinen uns mehrere neuere Ursachen dessen Entschluß befestigt zu haben. Alles deutet darauf hin, daß nächstens in Spanien ein großer Schlag versucht werden soll. Wir haben schon früher einmal gesagt, was von gewissen diplomatischen Recognoscirungen und von der Ankunft gewisser Chefs im Lager des Prätendenten zu halten sey.

Digitized by Google

Neben diesen Fabeln finden aber sehr wirkliche Rüstungen zu einem Sommerfeldzuge statt, den man suchen wird entscheidend zu machen. Es können sonach bald in der Halbinsel Ereignisse vorfallen, welche fordern, daß wir uns eine vollkommen freie Bewegung vorbehalten. Die Fortdauer bedenklicher Gerüchte über die Handelslage einiger Städte von Amerika, obschon wir sie für nicht genau begründet oder für übertrieben halten, berechtigt ebenfalls zu einigem Bedenken; es finden hier Verhältnisse statt, die man erst genauer kennen muß, bevor man eine große Finanzoperation unternimmt. Endlich ist Großbritannien von einer sehr ernsten parlamentarischen Krise aufgeregt. Wir glauben nicht, daß diese Krise durch den ministeriellen Sieg geendigt ist, den wir heute erfahren haben, und gewiß würde die Gelangung einer neuen Partei ans Ruder Englands von sehr großer Reaction auf die allgemeine Politik von Europa seyn. Es ist daher Pflicht dieser Regierung, sehr aufmerksam die Entwicklung dieser Ereignisse zu beachten und zu erwarten.

** **Paris**, 10 März. Gestern war wieder einmal eine Sitzung, deren Resultat gegen alle Berechnungen ausfiel. Die Pension für den Obrist Combes verweigert, troß daß ein Adjutant des Königs, Obrist Garraube, den Vorschlag dazu gemacht. Ist hier absichtlich eine Komödie aufgeführt worden? Hat man versucht, einen populären Antrag selbst zu machen, um ihn unter der Hand verwerfen, und das Unpopuläre des Verwerfens auf die Kammer fallen zu lassen? Auffallend ist dabei, daß bei der ostensibeln Abstimmung die Mehrheit für, bei der Kugelung gegen den Vorschlag war; ein Beweis, daß die Gegenstimmenden sich vor den Augen der öffentlichen Meinung zu verbergen suchten. Dergleichen kommt oft bei dieser gar nicht zu qualificirenden Kammer vor. — Auch gegen Girardin stimmten nur 130 Stimmen, die der Opposition, weil man durchaus diese Sache zu einer politischen zu machen suchte. Diese theilweisen Erfolge haben denn auch Hrn. v. Molé ermuthigt, der Commission für die Rentenreduction mit großer Entschiedenheit zu erklären, daß die Regierung diese Frage jetzt durchaus für unzeitig halte, troß dem, daß Hr. Laplagne in der öffentlichen Berathung selbst auf Besprechung des Vorschlags gedrungen. Die Gegner desselben nehmen zu so verzweifelten Mitteln ihre Zuflucht, daß das Journal des Débats heute sogar eine mögliche Expedition gegen Spanien für den Sommer in Aussicht stellt, wiewohl Niemand weniger daran glaubt, als die HH. Bertin.

Niederlande.

Schluß des Mandements des Bischofs von Lüttich, Hrn. van Bommel.

Wenn diejenigen unter euch, die an einer zwanzig Stunden langen Gränze, zur Seite der Wiege des Hermesianismus, wohnen, etwa jenen jungen Enthusiasten begegnen, welche frech behaupten, ihr Meister sey nicht gerichtet worden, weil er nicht verstanden worden sey, dann sprecht mit dem heil. Augustin zu ihnen: aber es sind die Schriften eures Meisters nach Rom geschickt worden; von da ist eine Entscheidung gekommen, welche sie verdammt; diese Entscheidung wurde in der ganzen Kirche mit der tiefsten Ehrfurcht, mit der völligsten Unterwerfung aufgenommen; alle Bischöfe, die Bischöfe Deutschlands, wie die der übrigen Länder, betrachten sie als das Orakel, dem alle Geister sich unterwerfen müssen; es ist also die Sache erledigt, finita causa est. Möchte ebenso auch der Irrthum ein Ende haben, utinam finiatur et error! Wenn Männer von einer der katholischen Religion feindseligen Politik, sey es in ihren Schriften, sey es in ihren Reden, zu behaupten wagen, es sey unser ehrwürdiger College im Episkopate, die edle Stütze der Religion in Deutschland, seiner Freiheit mit vollem Recht beraubt worden, weil er sich geweigert, gemischte Ehen zu sanctioniren, welche die Gesetze des Landes begünstigen, die aber die Grundsätze der katholischen Religion verbieten, so sollt ihr also zu ihnen sagen: „Als der große Athanasius, von seinen Verfolgern gedrängt, sich in die Arme des Papstes Felix warf und ihm vorstellte, wie Jesus Christus ihn nur deßhalb so hoch auf den unüberwindlichen Felsen erhoben habe, auf daß er von da allen Kirchen Hülfe und seinen unterdrückten Brüdern Beistand leiste, da erhielt er von ihm Unterstützung, Ermuthigung und Schutz. Die Sache des heiligen Patriarchen triumphirte, und das ganze Universum jubelte über seinen Sieg. Als des Papstes Felix Nachfolger, Gregor XVI, von der Höhe dieses Felsens das Schiff Kölns von den Wogen umdrängt sah und die Ursache eines so gewaltigen Sturmes prüfte, da beeilte er sich, dem muthigen Piloten, dem Athanasius Deutschlands, Zuversicht und Muth also einzuflößen: da Ihr Euch geweigert, die Gränzen zu überschreiten, jenseits welcher es für Euch nur Klippen und Schiffbrüche würde gegeben haben, da Ihr zu rechter Zeit das erhabene non possumus, wir können nicht, der Apostel ausgesprochen, seyd Ihr von nun in einem ruhigen Hafen; Euer Widerstand ist ein Sieg." Es ist also des muthigen Erzbischofs Verfahren völlig gerechtfertigt; Rom hat gesprochen; die Sache der gemischten Ehen ist abgeurtheilt; sie ist also auch beendigt. Möchte zu gleicher Zeit alle Uneinigkeit zwischen dem Throne und dem Altar enden! Möchten Frieden und Eintracht wiederhergestellt werden, um nie mehr eine Störung zu erleiden! Oder aber, wenn aus irgend einem Grunde, verborgen in der Tiefe der Geheimnisse Gottes, seine göttliche Vorsehung gestatten sollte, daß jene, die, mit dem Worte Toleranz auf den Lippen, die Freiheit und selbst die Existenz des katholischen Cultus in deren Herzen so unüberlegt angegriffen, in ihrer Verblendung beharren und ihr mehr und mehr sich hingeben: möchten dann unsere Brüder im Glauben niemals vergessen, daß der Christ, um zu siegen, wissen muß zu leiden und zu sterben, daß seine Waffen sind Geduld, Sanftmuth, Ausdauer und Liebe, und daß im Kampfe des Glaubens diese es sind, welche Gott segnet und unüberwindlich macht. „O Wunder, rief der heilige Chrysostomus aus, die Knechte sind in Ketten, der Herr ist gekreuzigt, und der Glaube triumphirt!" Wenn endlich Leute, mögen sie nun gute oder schlimme Absichten hegen, euch versichern, daß das Circular der Bischöfe Belgiens gegen die Logen der Freimaurerei das Gewissen nicht binde, daß Christus in diesen Logen sey, wie außerhalb, daß in ihnen nichts gesagt und nichts gethan werde, was seiner Religion entgegen wäre, und daß das Gute, welches hier geschehe, von ihr selbst nicht würde verworfen werden können: so glaubt ihnen nicht. Sprecht zu ihnen mit dem heiligen Hieronymus, daß ihr Christus nur folgen könnet, wenn ihr euch innigst vereint haltet mit dem Stuhle des heiligen Petrus. Nun aber hat der Stuhl des heiligen Petrus die Freimaurerlogen förmlich, ausdrücklich und zu wiederholtenmalen verdammt. In diesen Logen bleiben, heißt also die Spur Christi verlieren, heißt offenbar sein Seelenheil aufs Spiel setzen." Der Bischof von

Digitized by Google

Lüttich verbreitet sich sodann nach diesem kategorischen Ausspruche noch eines Breiteren über die „Gottlosigkeit" der Freimaurer-Vereine. Die etwas lange Exposition, die Hr. van Bommel diesem Gegenstande widmen zu müssen geglaubt hat, resumirt sich in den Worten, die wir ihr selbst entnehmen: daß Gottes Sohn selbst die Freimaurerei ächte, da seine Kirche, da sein Vicar auf Erden sie verdamme. Wir eilen über diesen Schluß zu einer andern, unserer Meinung nach der wichtigsten Stelle dieses ganzen Mandements, welche hier die letzte seyn möge: „Und klagt nicht die katholische Kirche der Intoleranz an. Die katholische Kirche ist eins, wie die Wahrheit. Die Wahrheit und der Irrthum schließen sich aus. Es ist also die Wahrheit, die nothwendigerweise intolerant ist. Es kann nur Eine Wahrheit, Einen Glauben, Eine Taufe geben, wie es nur Einen Gott und Einen Vermittler gibt. Behaupten, daß alle Religionen gut sind, das heißt annehmen, daß sie alle gleich wahr seyen, das heißt das Ja und das Nein annehmen, das ist die Verneinung aller Wahrheit, das ist der absurde Indifferentismus, welcher die Ungläubigkeit erzeugt."

Deutschland.

† **München**, 13 März. Die Angabe in dem Aufsatz aus München (Allg. Zeitung vom 10 März Nr. 69) als habe Se. Maj. der König der Errichtung einer Eisenbahn nach Starenberg bereits die Sanction ertheilt, und die Concessionsurkunde unterzeichnet, muß dahin berichtigt werden, daß die allerhöchste Genehmigung zur Zeit noch nicht erfolgt ist, und daher auch von dem angeblichen ungesäumten Beginnen der Vorarbeiten vor der Hand noch keine Rede seyn kann.

*** **Stuttgart**. (Kammer der Abgeordneten. Strafgesetzbuchsberathung.) Im Fall, daß beim Aufruhr wirkliche Gewaltthaten verübt werden, soll nach dem Entwurf diejenigen, welche dabei Todtschlag, Brandstiftung oder Raub begangen haben, der Tod, oder, wenn bei den beiden letztern Verbrechen mildernde Umstände eintreten, lebenslängliches Zuchthaus treffen. Die Commission beantragte Aenderungen. Nicht nur der Todtschläger (der Mörder ohnedieß) soll mit der Todesstrafe belegt werden, sondern auch der, welcher Jemanden eine Körperverletzung absichtlich zufügte, die den Tod zur Folge gehabt hat, sofern der Thäter die Gefährlichkeit seiner Handlung eingesehen hat (culpa dolo determinata). Beiderlei Anträge fanden Widerstand. Ein Vorschlag des Abg. Camerer, unterstützt von Zwergern, Römer, Wiest, bezweckte mildere Strafen. Sie behaupteten, da der Gesetzesentwurf beim Todtschlag für sich höchstens zeitliches Zuchthaus androhe, und da es Aufruhrsfälle von nicht gefährlichem Charakter aus Localgründen gebe, so dürfte Zuchthaus von 12 Jahren bis Lebenslang genügen. Der Regierungscommissär v. Prieser widersprach, da der Aufruhr, ein kleiner Bürgerkrieg, hochverpönt werden müsse. Die Kammer beschloß auch mit geringer Mehrheit für den Todtschlag beim Aufruhr Todesstrafe, für den zweiten Fall der einfachen Tödtung im Aufruhr aber lebenslängliches Zuchthaus; für den Fall, daß mit dem Aufruhr Brandstiftung und Raub concurriren, wurde wieder Todesstrafe beschlossen. Jedoch muß bei der Brandstiftung ein Mensch getödtet oder lebensgefährlich beschädigt, und diese Folge vom Thäter vorhergesehen, oder an verschiedenen Orten Brand angelegt worden seyn. Bei dem Raub wird vorausgesetzt, daß eine Person in Folge der, ohne die Absicht zu tödten, an ihr verübten Gewalthandlung das Leben verloren hat. Auch wenn im Aufruhr Nothzucht begangen, und die genothzüchtigte Person das Leben verloren hat, soll Todesstrafe eintreten; für die übrigen Fälle beim Aufruhr wurden bedeutende Freiheitsstrafen, meist Zuchthaus, bestimmt, die zwar milder sind, als der Entwurf, aber höher, als das bestehende Gesetz es mit sich bringt. Die Artikel, betreffend Befreiung von Gefangenen und Selbstbefreiung, erhielten mit einigen mildernden Abänderungen Annahme. Gefangene, die sich selbst befreien, ohne Gewalt anzuwenden, bleiben straflos. Die Zusammenrottung der Gefangenen in den Strafanstalten zum gewaltsamen Ausbruch oder zu einer Gewalthandlung gegen die Aufseher soll nach dem Entwurf gleich dem Aufruhr bestraft werden. Die Commission fand dieß zu hart, und beantragte Milderung nach den Grundsätzen über gewaltsame Befreiung der Gefangenen und Widersetzlichkeit. Der Regierungscommissär v. Prieser widersprach lebhaft, die Kammer trat jedoch der Commission bei, und zwar mit vollem Recht, weil, wie der Abg. Moser bemerkte, nach dem Entwurf zwei wegen leichter Vergehen zu einigen Wochen Verurtheilte, im Falle des Ausbruchs durch Erbrechung einer Thüre 10 Jahre Zuchthaus (!) erhalten hätten, wogegen sie nach dem Beschluß mit Arbeitshaus (von 3 Monaten bis 6 Jahre) belegt werden. Die Strafe für Rückkehr eines ausgewiesenen Ausländers wurde dahin bestimmt, daß der Ausgewiesene, wenn er zuvor mit Arbeitshaus belegt wurde, mit Arbeitshaus von 6 Monaten bis 1 Jahr wegen der bloßen Rückkehr belegt werden soll, in andern Fällen mit Gefängniß bis 1 Jahr. Die Abg. Römer und Uhland erklärten indessen jene Strafe in Rücksicht auf den Gränzverkehr für zu streng und unnatürlich. Hiermit endigte sich die Berathung über das dritte Capitel (173 Art.). Das nun folgende Capitel handelt von Friedensstörungen. — In der letzten Zeit hatte die Berathung einen schleppenden Gang. Die Ursache mag theils darin liegen, daß zu viele Abgeordnete an der Berathung Theil nahmen, theils darin, daß die Regierungscommissäre jedem einzelnen Redner einzeln antworten, theils darin, daß abschweifenden und zu gedehnten Conversationen vom Präsidium nicht kräftiger entgegengewirkt wird.

Karlsruhe, 10 März. Die Discussion über den Hauptbericht, die Eisenbahnanlage betreffend, erstattet von dem Abgeordneten Hoffmann, wurde heute Nachmittag geschlossen. Außer den HH. Regierungscommissären Minister Winter, v. Blittersdorf und v. Böckh, Staatsrath Nebenius, Ministerialrath v. Marschall und Professor Bader, nahmen die HH. Abgeordneten Hoffmann, Christ, Zentner, Völker, v. Rotteck, v. Itzstein, Buß, Sander, Gerbel, Regenauer, Buhl, Mördes, Lauer, Bekk, Knapp, Kuenzer, Welcker, Schaaff, Merk und Weller an der Debatte Antheil. Der Gesetzesentwurf, im Wesentlichen, wie ihn die Commission vorgeschlagen hatte, wurde in nachfolgender Fassung angenommen: Art. 1. „Von Mannheim über Heidelberg, Karlsruhe, Rastatt, Offenburg, Dinglingen und Freiburg bis zur Schweizergränze bei Basel wird eine Eisenbahn erbaut. Kehl wird durch eine Seitenbahn mit der Hauptbahn verbunden. Zwi-

Digitized by Google

schen den genannten Orten an der Hauptbahn soll dieselbe möglichst nahe dem Gebirge, mit besonderer Rücksicht auf die Ausmündungen von Seitenstraßen, an den dort liegenden volkreichen Orten hingeführt werden, wo nicht überwiegende Gründe eine Ausnahme rechtfertigen.“ Art. 2. „Der Bau wird auf Staatskosten ausgeführt. Ueber die Fortschritte der Bahn, und über die Kosten der Arbeiten wird jedem Landtage eine besondere Nachweisung vorgelegt, die enthält, was bis zu dem Zeitpunkt der Zusammenkunft der Stände geschehen ist, und in der nächsten Budgetperiode geschehen soll.“ Art. 3. „Der Fahrdamm der Bahn wird zu einem doppelten Schienenweg angelegt, für jetzt aber wird nur ein Schienenweg vollständig ausgebaut. Der Regierung wird überlassen, auf einzelnen Strecken, wo und wann das Bedürfniß es fordert, den doppelten Schienenweg ausbauen zu lassen.“ Art. 4. „Die zur Ausmittelung des Bahnzugs erforderlichen Vorarbeiten werden sogleich für die ganze Bahnlänge vorgenommen. Der Bau selbst wird in Mannheim begonnen und an jenen Punkten der Bahnlinie, deren Ausführung voraussichtlich längere Zeit in Anspruch nimmt, namentlich zu Rastatt, Freiburg und am Schliengener Berg, baldthunlichst und jedenfalls so früh ins Werk gesetzt, daß die Bahn in ihrem Fortschreiten nirgends aufgehalten wird. Gleich nach endgültiger Festsetzung des Bahnzuges wird das dazu erforderliche Grundeigenthum für die ganze Bahn erworben.“

Heidelberg, 8 März. Am 3 d. genoß unsere Stadt die Freude, den Hrn. Prof. Gervinus in ihrer Mitte zu sehen. Am Abend desselben Tags bekam er von den zahlreich versammelten Studenten ein glänzendes Vivat, wofür er in passenden Ausdrücken dankte. Leider fielen später einige Unruhen zwischen den Studenten und den Gendarmen vor, wobei mehrere Studenten durch Säbelhiebe und Bajonnettstöße verwundet wurden. Hiedurch — wie man sagt — veranlaßt, zogen gestern an 350 Studenten aus der Stadt nach der Hirschgasse, woselbst sie eine Bittschrift an den Senat der Universität verfaßten, in welcher sie dringend um sofortige Entfernung mehrerer Gendarmen und des Gendarmen-Wachtmeisters baten. (Mannh. J.)

Kassel, 9 März. Vorigen Montag, den 6 März, Abends, traf der Prinz von Solms, Stiefsohn des Königs Ernst August von Hannover, als Courier auf der Durchreise hier ein. Derselbe hatte den Weg von Hannover bis Kassel in nicht mehr als 13 Stunden zurückgelegt und verweilte hier nur so lange, um sich etwas zu restauriren, indem er ungesäumt seine Reise weiter nach Frankfurt fortsetzte. Eine Estafette war ihm vorausgeschickt worden, um auf der ganzen Route die Postpferde für ihn in Bereitschaft zu halten. Aus der Eile, womit der Prinz reiste, glaubt man vermuthen zu können, daß er mit einer Sendung von Wichtigkeit beauftragt seyn dürfte. (Frankf. J.)

Göttingen, 7 März. Professor Weber hat heute eine wissenschaftliche Reise nach England angetreten; er und Professor Ewald werden im Sommer wahrscheinlich zugleich von dort vorläufig hierher zurückkehren. Zwei Tage vor seiner Abreise erhielt derselbe ein von mehreren Studenten sehr schön gesungenes Ständchen. Ewald wird im Sommer nicht in Leipzig lesen. *) Auch Professor Albrecht tritt in den nächsten Tagen eine Reise an, behält aber gleichfalls sein Domicil hier. Professor Wilhelm Grimm zieht mit seiner Familie nächstens nach Kassel. Es war vor mehreren Tagen von einer Petition der Universität um Zurückberufung der Sieben die Rede, welche auf Veranlassung eines sehr einflußreichen Mannes, des Grafen v. M., veranlaßt wäre, weßhalb man sich von der Zustimmung des Königs versichert halten könne. Es verlautet indeß davon nichts Näheres, und ist das Gerede davon wahrscheinlich in Folge eines aus Hannover datirten Artikels des Hamburger Correspondenten entstanden, der jedenfalls früher hier gelesen ward, als man von der Sache redete. — Obgleich Hr. Oberappellationsrath Plank zu Celle, auch auf den ferneren Antrag und Bitte, die auf ihn gefallene Wahl der Universität auf das bestimmteste abgelehnt hat, so ist die Universität doch bis jetzt noch nicht zu einer anderweitigen Wahl geschritten, und verlautet auch nicht, wann sie dazu schreiten werde, und doch würde ein von der Universität abgeschickter Deputirter, sey es in welchem Sinne es wolle, einen sehr bedeutenden Einfluß üben. (Deutsch. C.)

*) „Eher in Tübingen,“ bemerkt dazu der deutsche Courier.

Preußen.

Berlin, 8 März. Wie wir aus glaubwürdiger Quelle erfahren, hat Se. Maj. definitiv entschieden, daß der Erzbischof von Köln in keinem Falle wieder in seine Diöcese eingesetzt werden solle. Das betreffende Cabinetschreiben soll bereits an das Domcapitel abgegangen seyn. Diese Entwicklung war ziemlich sicher vorauszusehen, da der Monarch im Gefühl seiner erhabenen Würde, nachdem die Curie die Friedensband zurückgewiesen, nicht wohl anders handeln konnte. Der Prälat wird von den 12,000 Thalern, die er bis zum Ende des verflossenen Jahres bezog, vom 1 Jan. an noch immer 9000 Thlr. zu seiner persönlichen Verfügung behalten; die übrigen 3000 Thlr. sind dem Bisthumsverweser, Hrn. Hüsgen, für die Verwaltung des Amtes angewiesen worden. — Auch in Bezug auf die gemischten Ehen wird nächstens eine Verfügung erlassen werden, die ganz geeignet ist, den kirchlichen Frieden in der Rheinprovinz wieder herzustellen. Nach dieser Verfügung ist es den katholischen Pfarrern, wie bisher, untersagt, dem Brautpaar ein Versprechen über die confessionelle Erziehung ihrer künftigen Kinder abzufordern; dagegen sind sie aber auch nicht gezwungen, im Fall die Kinder nicht im katholischen Glauben erzogen werden sollen, die Ehe einzusegnen. — Vor kurzem ist uns auch das Schriftchen des Würzburger Professors Ernst de Lassaulx, eines gebornen Koblenzers, zu Gesicht gekommen. Es ist wohl das Frechste, was in der Angelegenheit des Erzbischofs erschienen ist. Man muß sehr tief gesunken seyn, wenn man sich nicht schämt, Friedrich den Einzigen, dem das unbedeutende Würzburger Lichtchen nicht werth ist die Schuhriemen aufzulösen, Voltaire's Affen zu schimpfen. (Frankf. J.)

△ **Berlin**, 10 März. Der Fürst Michael Radziwill, der während der polnischen Ereignisse der Jahre 1830 und 1831 eine so bedeutende Rolle gespielt, ist aus Warschau, und der Graf Lehon, belgischer Gesandter in Paris, aus Brüssel hier eingetroffen. Ueber den Reisezweck des letztern sind, wie es scheint, absichtlich die widersprechendsten Gerüchte verbreitet worden. Allerdings hat Hr. Lehon auch Privat- und Familienangelegenheiten in Preußen zu ordnen; aber nicht ohne Bedeutung ist wohl, daß seine Ankunft noch vor der der holländischen Commissarien, HH. v. Scherff und Rochussen, erfolgt, die hier erwartet werden, um

Digitized by Google

den im vorjährigen Schifffahrtstractat bereits angekündigten Handelsvertrag zwischen Preußen und den Niederlanden vollends zum Abschluß zu bringen. — Wie man vernimmt, ist eines der angesehensten Mitglieder unsers hohen Adels, der Fürst Putbus auf Rügen, dazu designirt, als Repräsentant unseres Königs, den Krönungsfeierlichkeiten der Königin Victoria von England beizuwohnen.

*** **Berlin**, 9 März. Die Vorbereitungen zu der Ankunft der russischen Kaiserfamilie dauern fort, und werden mit größtem Eifer betrieben. Ein Theil der Garnison wird schon in einigen Wochen, wie es heißt, nach Potsdam ausrücken, um mit den dortigen Truppen gemeinschaftlich die Uebungen zu veranstalten, welche jährlich den Frühlingsmanövres voranzugehen pflegen. Zu den letzteren werden, außer mehreren Infanterieregimentern, auch vier Cavallerieregimenter, und zwar vorzugsweise solche, die in irgend einer Beziehung zu den Mitgliedern des russischen Kaiserhauses stehen, aus der Provinz Brandenburg und Sachsen hier eintreffen. Das militärische Schauspiel, welches in kurzem in der Nähe stattfinden, und dem auch wahrscheinlich die hannover'sche Königsfamilie beiwohnen wird, dürfte zu den interessantesten gerechnet werden, welche seit den letzten Jahren in der Umgebung Berlins veranstaltet worden. Das Gerücht, daß die dießmalige Anwesenheit des Kaisers zu mancherlei politischen Verhandlungen über mehrere wichtige Ereignisse der neueren Zeit, die eben sowohl das Interesse Deutschlands, wie des europäischen Westens berühren, Anlaß geben werde, scheint sich zu bestätigen; namentlich wird im Publicum viel über eine kaiserlich russische Note gesprochen, welche kürzlich dem hiesigen Gouvernement übergeben seyn soll. Nach derselben hätte das kaiserlich russische Cabinet sich nicht nur mit mehreren, vielfach besprochenen neueren Maaßregeln der preußischen Regierung vollkommen einverstanden erklärt . . . . .

Türkei.

* **Konstantinopel**, 14 Febr. Nach den neuesten Berichten aus Alexandrien dauern die Rüstungen Mehemed Ali's mit gleicher Lebhaftigkeit fort. Sowohl die Landarmee als die Marine werden auf eine unglaubliche Weise verstärkt. Allenthalben sind neue Aushebungen für die Armee im Werke, und die Schiffswerfte ist in größter Thätigkeit. Kaum sind es einige Tage, daß ein neues Linienschiff vom Stapel gelassen wurde, und schon wird Tag und Nacht an zwei weiteren gearbeitet, die im Bau ebenfalls schon weit vorgeschritten sind. Nach ihrer Vollendung, welche mit außerordentlichem Eifer betrieben wird, zählt die ägyptische Flotte zwölf Linienschiffe. Man versichert aber, daß Mehemed Ali's Plane damit noch nicht befriedigt seyen, sondern daß noch einige andere Schiffe gebaut und einige völlig armirte Fregatten in Europa angekauft werden sollen. Noch kennt Niemand mit Gewißheit den Zweck dieser enormen, mit dem Finanzzustand Aegyptens so sehr contrastirenden Rüstungen. Zwar sind die Gerüchte noch nicht verstummt, welche die Provinz Bagdad als das Ziel derselben bezeichnen; allein es ist bis heute eben so wenig als früher anzugeben, worauf sich diese Sagen gründen. Die kürzlich in Umlauf gewesenen Angaben von einem erfolgten Einfall in diese Provinz und einer Ueberrumplung der Stadt durch ägyptische Truppen, haben sich als voreilig erwiesen. Die fremden Consuln, und insbesondere der französische, haben von dem ägyptischen Gouvernement bestimmte Erklärungen über die Bewaffnungen verlangt, und nicht undeutlich zu verstehen gegeben, daß Europa bei einer muthwilligen Störung des Friedens im Orient nicht gleichgültiger Zuschauer bleiben würde. Mehemed Ali's Charakter ist jedoch nicht der Art, daß man hoffen dürfte, er werde sich durch eine solche Sprache von Verfolgung seiner Plane abhalten lassen; vielmehr nimmt man mit großer Zuversicht an, daß wir uns am Vorabend wichtiger Ereignisse befinden. Der greise Satrap leitet mit jugendlicher Kraft und Energie noch immer die Staatsgeschäfte, er selbst ist die Seele aller Bewegungen. Er hat beschlossen, eine große Versammlung aller Statthalter der Provinzen und Vorsteher der Städte zu einer wichtigen Berathung nach Cairo einzuberufen, und man ist eben mit Ausführung dieses Beschlusses beschäftigt. Vielleicht, daß hiebei der Zweck der großen Vorbereitungen zur Sprache kommt, und dann auch im Publicum etwas Sicheres hierüber verlautet. — Aus Syrien will man fortwährend Nachrichten von partiellen Aufständen haben, welche zu beschwichtigen Ibrahim Pascha sich vergebens anstrenge. Letzterer soll deßhalb von seinem Vater Succurs dringend gefordert haben. Ob dieß nicht Maske ist! Mehemed Ali's Freunde scheinen dieß anzunehmen; nach ihrer Ansicht haben die großen Truppen- und Munitionssendungen nach Syrien keinen andern Zweck, als Ibrahim Pascha's Armee in respectablen Stand zu setzen, um für jeden Fall gerüstet zu seyn. Sie scheinen zu glauben, daß die Gerüchte von Unruhen und von dem aufgeregten Zustande der syrischen Bevölkerung von den Aegyptiern selbst in Umlauf gesetzt worden, um damit die großen Vorbereitungen und deren Zweck zu verdecken. Obwohl kein Zweifel darüber existirt, daß die Syrier mit der ägyptischen Administration in hohem Grade unzufrieden sind, möchte ich doch nicht behaupten, daß nicht auch die letzterwähnte Ansicht ihre triftigen Gründe hat. — Oberwähnte Briefe aus Alexandrien berichten noch, daß die schwedische Flottille, welche kürzlich von Smyrna abgegangen, im Hafen von Alexandrien angelangt war. Der Commandant derselben veranstaltete am Geburtstage des Königs von Schweden an Bord seiner Fregatte einen Ball. — Aus Salonichi berichtet man, daß auf der türkisch-griechischen Gränze wie fast immer zur Frühlingszeit Räuberbanden ihr Unwesen begonnen haben, daß indessen sowohl von türkischer als griechischer Seite Vorkehrungen getroffen worden seyen, die dem Unfug ein Ziel setzen werden.

Handels- und Börsennachrichten.

New-York, 18 Febr. Actien der Vereinigten-Staaten-Bank $116^{1}/_{2}$; Curs auf England $106^{1}/_{4}$, gefallen in Folge starker Baumwollenverschiffungen nach Liverpool und London. Der Staat Pennsylvanien stand im Begriff, ein Gesetz zu erlassen, um die Banken zur Wiederaufnahme der Baarzahlungen bis zum 1 Mai zu zwingen; die Banken hatten hierauf ihre Emittirungen und Disconti eingeschränkt.

London, 8 März. Consol. $93^{1}/_{8}$; spanische Fonds 20; portugiesische $29^{1}/_{8}$.

Paris, 10 März. Consol. 5proc. 108, 10; 3proc. 80, 5; Bankactien 2640; neap. 99, 60; span. $20^{3}/_{4}$; portugies. 5proc. $20^{3}/_{4}$; Coupon Lafitte 1125 und 5400.

Amsterdam, 8 März. Integr. $53^{1}/_{4}$; 5proc. Cert. $101^{7}/_{8}$; Kansb. $22^{6}/_{8}$; $4^{1}/_{2}$proc. Synd. $94^{1}/_{4}$; $3^{1}/_{2}$proc. $77^{7}/_{8}$; Ard. $18^{1}/_{2}$; ruff. Inscr. $69^{9}/_{16}$; 5proc. öster. Metall. $102^{3}/_{16}$.

Amsterdam, 9 März. Integr. $53^{1}/_{4}$; 5proc. $102^{1}/_{4}$; Kans. $22^{5}/_{8}$; $4^{1}/_{2}$proc. Synd. $94^{1}/_{4}$; $3^{1}/_{2}$proc. $77^{7}/_{8}$; Ard. $18^{9}/_{16}$; ruff. Inscr. $69^{1}/_{4}$; 5proc. öster. Metall. $102^{1}/_{8}$.

Brüssel, 5 März. Kölner Eisenbahnactien 1085 P.

Digitized by Google

* **Messina**, 25 Febr. Unser Seidemarkt ist nun von feiner Waare gänzlich entblößt; für die geringern Sorten verlangt man Tj. 28 bis 29½ für sicilianische, Tj. 26 und 27½ für Calabreser Seide. Die Tramen sind zu Tj. 35 bis 36 gesucht. Oliven-Oel findet zu Tj. 22½ spedito keine Käufer. Die Weine behaupten sich fest; Melazzo Tj. 21¼ erster Kosten an Ort und Stelle. — In Baumwolle ist es sehr stille, und man könnte in Catania dermalen Biancavilla à Unzen 10⅙ frei ans Schiff gelegt kaufen. Wechselcurse hoch: Frankfurt und Amsterdam 5; Hamburg 4, 8¾; London 60½; Augsburg und Wien 6; Triest 5, 19¾; Venedig 39½; Paris und Lyon 47½; Genua und Marseille 47⅗. — Von Früchten wurden starke Versendungen nach dem Norden gemacht; Pomeranzen sind auf Tj. 19, Citronen auf Tj. 16 gestiegen.

Frankfurt a. M., 12 März. Metall. 106¾; 4proc. 101¼; 3proc. 81; Bankactien 1741; Integr. 53⅝; Ard. 11⅞; Taunusbahn 142½; Disconto 2½.

Augsburg, 14 März. Augsburg-Münchener Eisenbahn 113⅜ P., 113¼ G.; Augsburg-Nürnberger Eisenb. 103 P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn 104 P.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 102 P.; Basel-Züricher Eisenb. 103¼ P., 103 G.; Venet. Mail. Eisenb. 109½ P., 109¼ G.; Nordbahn 111 P., 110 G.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 81 P.

Leipzig, 10 März. Leipz. Dresdener Eisenbahnactien 96⅜ G.

* **Hamburg**, 9 März. In Fonds hat sich wenig verändert, da fast nichts umging. Mit Waaren fängt es an etwas lebhafter zu werden, indem die Eröffnung der Schifffahrt so nahe bevorsteht. In Cuxhafen kommen täglich Schiffe an; auch ist die Londoner Post vom 2 d. durch das Dampfschiff Menai dorthin gebracht worden. Die Fahrt nach Harburg wird für Frachten seit gestern nicht mehr für sicher gehalten, aber Handschlitten werden noch hinüber und herübergezogen. — Oesterr. Met. 105½; 4pr. 100; Bankactien 1425; dän. 3proc. 71⅝.

Berlin, 10 März. 4proc. Staatsschuldsch. 102½; 4proc. pr. engl. Obl. 102 7/12; Prämiensch. d. Seeh. 64⅞.

* **Aachen**, 6 März. Man kann jetzt die Versicherung geben, daß im Mai bestimmt die Erdarbeiten an unsern Eisenbahnen, und zwar auf allen Stationen beginnen werden, da bis dahin die Kaufangelegenheiten der Grundstücke in Ordnung seyn werden. Zugleich beabsichtigt man, außer der bereits bewilligten Zweigbahn nach Eupen, noch eine andere in das Wurmthal zu führen, um den großen Reichthum der dortigen Kohlengruben mit in die Communication zu ziehen. Für unsere Stadt wird es außerdem eine nicht geringe Verschönerung seyn, daß dieselbe schon mit Ende dieses Sommers durch Gas beleuchtet werden wird. Die englische Compagnie, mit welcher der deßfallsige Vertrag abgeschlossen worden, hat bereits die nöthigen Bauten begonnen, und ist mit mehreren Eisenfabriken im Lande Contracte für die zu liefernden Röhren eingegangen.

Schluß des Berichts über den gegenwärtigen Stand des Wollhandels.

Fassen wir nunmehr die noch rege Gegenwart ins Auge. — Wird auf den heurigen Wollmärkten die zu Markte gebrachte Menge größer oder kleiner seyn, als in den beiden jüngst vergangenen Jahren? Kleiner wohl in keinem Falle, besonders wenn wir, was nothwendig ist, die noch auf dem Lager befindliche Waare mit in Rechnung nehmen. Die Schäfereien haben in den letzten beiden Jahren an keiner besondern Sterblichkeit gelitten; an Futter hat es nicht gemangelt, und die guten Wollpreise von 1836 munterten überall zur Vermehrung der Heerden auf. Neu-Süd-Wallis tritt von Jahr zu Jahr mit immer größern Massen in die europäische Concurrenz. Alles dieß zusammengenommen bürgt dafür, daß die Märkte weit eher überfüllt als leer seyn werden. Diesem starken Anbot gegenüber wird aber auch eine lebhafte Nachfrage stattfinden. Es ist notorisch, daß die englischen Manufacturen fast lauern auf die neue frische Waare, und daß diese auf den ersten Märkten des Continents eifrig begehrt seyn und augenblicklich versandt werden wird. Dieß muß einen günstigen Eindruck machen, der die Meinung für das Product emporheben wird. Gestützt wird diese noch werden durch die Manufacturen von Deutschland, den Niederlanden und Frankreich. Wenn nun gleich die Menge des Productes zureichen wird, um alle diese Nachfrage zu befriedigen, so wird sie dennoch nicht überflüssig seyn. Ja, wir glauben uns fast verbürgen zu können, daß bis zum Herbste nicht allein fast keine Wollen mehr in den Händen der Producenten seyn, sondern auch die Lager der Wollhändler stark geräumt seyn werden. Die vorjährige Stockung im Handel hat in diesem Jahre die natürliche und einfache Folge, daß der Begehr aller Waaren sich besonders stark herausstellen muß; insbesondere wird dieß mit Amerika der Fall seyn. Die von dem Aufstande in den Canadas befürchtete neue Störung des Handels wird glücklicherweise nicht eintreten. Der Verbrauch von Wollenwaaren war im vergangenen naßkalten Jahre und besonders in dem dießjährigen strengen Winter ungewöhnlich stark, was auf den Wollverkehr einen nicht unbedeutenden Einfluß äußern muß. Die Folgerung aus alle diesem ergibt sich von selbst, und fällt dahin aus, daß die deutschen Wollmärkte lebhaft gehen, und auf die auswärtigen ihren günstigen Einfluß nicht verfehlen werden, daß mithin lohnende Preise des Productes zu erwarten sind. Nehmen wir auch nur die bereits vorkommende Steigerung von 10 Procent als Norm an, so ist sie schon von der Art, daß sie den Producenten aufs neue Muth machen muß. Verhehlen wir es uns nur nicht, daß eine Höhe, wie die vor zwei Jahren, nicht bestehen kann, und daß, wenn wir auch nur um 10 Proc. von jener Höhe herabsteigen, wir in diesem Jahre beinahe auf einem mittlern Standpunkte stehen, indem der Durchschnitt des vorjährigen Falls sich auf ungefähr 25 Proc. stellte. Verhehlen wir es uns ferner nicht, daß wenn alle übrigen Producte der Landwirthschaft verhältnißmäßig so lohnten, wie die Wolle bei solchem Preise, man vom goldenen Zeitalter sprechen könnte. Welche Schlüsse können wir aber nun wohl auf die Gegenwart für die Zukunft bauen? Wenn nach so oft wiederkehrender Besorgniß, es möchte, durch die immer allgemeiner überhandnehmende Veredlung und Vermehrung der Schäfereien, endlich die Production der Wolle so überwiegend werden, daß sie zu einem Preise herabsinken müsse, der ihre Erzeugungskosten nicht mehr deckt, es sich immer wieder herausstellt, daß diese Besorgniß nicht in Erfüllung geht, — wenn jetzt noch immer die Preise jene Höhe behaupten, die sie schon vor einem Vierteljahrhundert hatten, obgleich man damals allgemein der Meinung war, es sey damit am Ende, — wenn die von Neu-Süd-Wallis nach England eingeführten Wollmassen, die schon das Drittheil des ganzen dasigen Imports austragen, noch so wenig auf die europäischen Wollpreise influiren, daß sie deren Höhe nicht herabdrücken, — wenn die Aufnahme der veredelten Schafzucht im östlichen Europa der des westlichen bisher so wenig Eintrag zu thun vermochte: so ist mit voller Gewißheit anzunehmen, daß die Merinozucht in Deutschland, ihrem höchsten Glanzpunkte, auf einer festeren Basis ruht, als ängstliche Gemüther glauben mögen. Darum aber verdient sie auch die Beachtung der Staaten und die fortwährend stete und rege Aufmerksamkeit aller der Individuen, die sich speciell mit ihr befassen. E.

Wien, 10 März. Metalliques 107; 4proc. 100⅝; 3proc. 80⅝; 1834er Loose 121⅞; Bankactien 1448; Nordbahn 110⅛; Mail. E. B. 109¾.

* **Konstantinopel**, 14 Febr. Hier ist am 9 d. das dem österreichischen Lloyd gehörige Dampfboot Arciduca Giovanni angelangt, welches die Fahrt von Triest hieher in 14 Tagen zurückgelegt hat und nunmehr bestimmt seyn soll, die Verbindung zwischen dieser Hauptstadt und Smyrna zu unterhalten. — Die Angelegenheit wegen Fixirung des Geldcurses, welche als ein allgemein gefühltes Bedürfniß erkannt wird, ist trotz dem wieder gänzlich ins Stocken gerathen. Die Ursache ist, daß einflußreiche Männer bei dem gegenwärtigen Verhältniß einen Gewinn haben, der ihnen bei einer Regulirung entginge.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Die diesjährige Kunstausstellung in Paris.

⁒ Paris, 8 März. Sehr blind oder sehr boshaft mußte das Gericht seyn, das über die Aufnahme von Kunsterzeugnissen in den diesjährigen Salon zu sprechen hatte, da es Gemälde von so entschiedenem Unwerthe nicht zurückwies, wie die es sind, welche dießmal die unendliche Mehrheit der ausgestellten Bildermasse machen. Ein Blatt nennt die ganze Geschichte eine Fastnachtsposse, und das mit vollem Recht, aber zu gleicher Zeit könnte man glauben, die großen Künstler hätten sich während des Carnevals in jeder Art von niederer Raserei gewälzt, sich in jeder Spielweise von Ausschweifung und Gemeinheit versucht, am Aschermittwochmorgen dann, noch gebrochen und erschöpft von dem wilden Jubel, aber wie ein Schulknabe, der fünf Minuten vor dem Anfang der Classe seine Aufgabe noch nicht angefangen, gedrängt durch die Zeit, in wenigen Stunden ihre Meisterwerke hingeworfen. Diese Entstehung kann man Arbeiten zutrauen, die so matt und müde aussehen, so geistentblößt und herzlos sind, und dabei in der größtentheils sehr nachlässigen Ausführung den Charakter der Eile und des Unfleißes tragen. Wo man hinschaut, fehlt die Kraft, mangelt die Liebe; fast nirgends weht der unsichtbare Hauch, der das Sichtbare mit höherm Leben durchdringt und auf die Formen sterblicher Wesen den Abglanz einer ewigen Welt gießt. Es fehlt daher auch die liebliche Anmuth; denn auch sie ist etwas Göttliches, wie Alles, was uns anspricht, ohne daß wir genau angeben könnten, warum es uns gefallen; nicht einmal der Schein der Grazie ist da, der doch sonst so Vielem eigen ist, was in Paris hervorgebracht wird. Weil es die Mode so will, wagt man sich auch an religiöse Gegenstände; aber hier zeigt sich die ganze Unmacht des Materialismus, von dem das Leben der meisten Künstler in der Hauptstadt des Vergnügens eine theorie-treue Anwendung ist. Was in diesem Fache geleistet ist, muß Jedem als eine unbewußte Satyre auf alles Heilige vorkommen. Die Formen sind so fleischlich-irdisch, die Stellungen so gewöhnlich kokett, der Aufblick zum Himmel so kalt und seelenlos, daß man sich unwillkürlich sagt: hier fehlt die Hülfe und Leitung des wahren Glaubens. Unbedingtes Hinnehmen der kirchlichen Ueberlieferung, und warm empfundene Leidenschaft für die heilig gehaltene Lehre, die gewiß kein Unglück für die Kunst ist, soll den größten Meistern des neunzehnten Jahrhunderts nicht einmal zugemuthet werden; allein der innere Drang nach oben, das Bedürfniß und die Ahnung eines unbekannten Paradieses für den Geist, eine rege Flamme der Begeisterung für jenes unenthüllte Schöne, das man sich schöner denkt, als die Schönheit des Hienieden, diese edle, wenn auch wache Pietät scheint denn doch unentbehrlich, um eine Madonna und einen Christus zu gestalten. Diese Nothwendigkeit ist gerade ein Beweis, daß die völlig, völlig Unrecht haben, welche behaupten, die Religion Gottes und Rafaels sey nur eitler Götzendienst und ein Spiel zum Zeitvertreib für Kinder; denn wenn die Künste, um ihr würdig zu dienen, sich so erhaben und übersinnlich äußern müssen, so ist sie natürlich in ihrer Idee und ihrem innersten Wesen selbst höchst erhaben und übersinnlich. Ein heiliges Gemälde soll nicht bloß ergötzen, es soll auch überzeugen. Mehr als alle Schriften der Erbauung erhebt vielleicht Murillo's himmelumflossene Madonna das Gemüth, und es wäre lächerlich, den zu verlachen, für den Mozarts Requiem der Schlüssel zu dem Geheimniß von der Menschwerdung Gottes wäre. Denn meint man nicht, in diesen Tönen sey das Göttliche-Unendliche in menschlich-faßliche Formen herabgestiegen? Aber so kann die Kunst unmöglich von Leuten genommen werden, denen fleischlicher Genuß, und, was dazu führt, das Geld, das Hauptziel alles Treibens ist. Mancher junge Mann kömmt voll Talent und reinem Willen, dem Schönen mit ganzer Seele zugethan, und die großen Vorbilder der Vergangenheit vor dem inneren Auge, nach Paris, gibt ein Bild, was seinen Ruf gründet, wird dann von den Zerstreuungen, von dem Sinnentaumel des hiesigen Lebens ergriffen, und statt sich durch Studium und Uebung künstlerisch weiter zu bringen, malt er Portraits, die weniger Zeit kosten und mehr einbringen. Auch weist der dießjährige Salon eine Masse von Portraits auf, die zum Theil recht hübsch und einnehmend ausgefallen sind. Besonders reinlich und nett ist Alles, was Putz und Anzug in sich begreift; man könnte von manchen Roben sagen, eine Modistin hätte sie gefertigt. Außerdem beweisen einige Artigkeiten von Lecard Witz und Gabe der Beobachtung. Eine Ehebrecherin hat dramatisches Interesse; einige Köpfe dieses Bildes sind voll Charakter, der Christus aber ist ein vollendeter Robert Macaire. Daß im Ganzen dem gemüthlichen Genrebilde so wenig Kräfte geweiht sind, kann mit Recht verwundern, da sich für diese Gattung so reicher Stoff findet. Man durfte nur während des Winters, wenn der Mond, von einer Wolke halb versteckt, wie ein stiller Spötter über die lärmende Stadt ging, in einigen Magazinen die Gruppen beobachten, die um den Kamin versammelt waren. Bände voll könnte man über all die traulichen Bilder schreiben, die fast in ganz Paris hinter den Glasfenstern der Kaufläden aufgestellt sind. Hier plaudern junge Arbeiterinnen, am hellen knisternden Feuer sitzend, von Dingen, die anderswo für verboten, in Paris für rechtmäßig und ganz natürlich gelten. Welche Schelmerei in ihren Mienen, welcher Muthwille in der Bewegung ihrer Lippen! Der Blick lauscht gleichsam und sieht die Causerie. Es ist unmöglich, für diesen Ausdruck ein entsprechendes Wort zu finden; die Gemüthlichkeit, die auf der Zunge sitzt, liegt nicht in den Gränzen der deutschen Sprache. Machen Sie bei sinkender Nacht, wenn die Zeit des Essens herangekommen ist, die Runde und Sie werden im Hintergrunde der Magazine eine ganze Familie behaglich an der mäßig besetzten Tafel bemerken; hinter ihr sieht man im wohlgeschlossenen Kamine das wärmende Element spielend glänzen, wie eine Opferflamme auf dem Herde des Hausgotts. Später können Sie, wenn gerade nicht Käufer die Bewohnerinnen des Ladens beschäftigen, eine weibliche Gesellschaft mit den Romanen Balzacs und Frederic Soulié's beschäftigt finden. Die jüngere Comptoir-Dame ist eifrig in das Buch vertieft; die Geschichte, die sie liest, scheint sehr aufregend zu seyn, während eine ältere Matrone am Kamin steht, in der einen Hand ein Buch hält, das so halbgeschlossen, wie ihre Augen ist, und mit der andern sich nachlässig auf die Feuerzange stützt. An solchen Gruppen ist Paris unendlich reich, und welche Kunst man treibe, man wird Stoff in Menge zu anmuthigen Darstellungen

Digitized by Google

finden; mag man nun auf dem Kirchhofgarten Pere la Chaise die Besucherin eines befreundeten Grabes Immortellenkränze an ein Todtenkreuz hängen, oder in dem Jardin des Tuileries Schwärme ausgelassener Knaben und lebendiger Mädchen sich tummeln, oder in den Champs Elysées das leichtgläubige Volk einen geschwätzigen Zahnarzt umstehen sehen, überall kann man der reichsten Ausbeute gewiß seyn. Paris kann nie ausgeschildert werden, und der Untergang dieser einzigen Stadt würde ein eben so unermeßliches Unglück für Dichter und Maler, als für die glücklichen Freunde des Müßiggangs seyn. — Was gleichfalls auffallen muß, das ist die Nichtswürdigkeit einiger Marinen, die sich dem Schlechtesten in diesem Salon würdig zur Seite stellen. Die Franzosen haben reizende Seegegenden, und wundervolle Muster in dieser Gattung. In der neuen spanisch-französischen Galerie befindet sich ein Seegemälde, wenn ich nicht irre, von Joseph Vernet, über dem ein so zauberisch geheimnißvoller Duft, ein so köstlicher Ausdruck unbestimmten Glückes schwebt, daß man sich einbilden könnte, hier liege die Natur in einem seligen Traum. Es ist dieß eins jener Bilder, welche die Schwärmerei erlauben, und deren Betrachtung uns bedauern läßt, daß nicht Alle, die uns theuer sind, bei uns zu seyn, und unsere Freude über so viel Genie und so viel Gefühl zu theilen vermögen. Gehen wir nun in den dießjährigen Salon, so erblicken wir eine Marine, welche das unermeßliche Meer ohne Ufer, ohne Klippen, ohne ein Schiff, ohne irgend etwas, was aus einer wüsten Einförmigkeit hervorträte, darstellt. Die Idee hat das Ansehen des Kolossalen, aber um eine erhabene Wirkung hervorzubringen, mußte ihre Ausführung auf ungewöhnlicher Höhe stehen; der Geist Gottes mußte hier über den Wassern schweben. Aber wie kraß und derb, wie mechanisch und materiell ist die Arbeit, die wir vor uns sehen! Der Maler hat hier die leichte, unbeständige, stets bewegliche Natur der Wogen mit schwerfälligem und grobem Pinsel abgetüncht; wie bei jenen heiligen Gemälden fehlt auch hier die Seele, und mit ihr die ätherische Verklärung; bloß die Farbe — der religiöse Sinn für die behandelte Sache ist hier wie dort nicht da, und ist doch hier wie dort, wie überall nothwendig. Dieß fangen die Besseren in Frankreich selbst an einzusehen, und namentlich unter dem jüngeren Geschlechte keimt der Widerwille gegen dieses Treiben für Genuß und Gewinn. Ein tief philosophischer Beschauer der hiesigen Zustände schrieb Ihnen vor wenigen Tagen, daß Frankreich sich nur häute und einer bessern Zeit entgegengehe: noch aber liegt sie angefesselt, wie Prometheus; die Götter des Materialismus halten sie noch in Banden; doch wie jener wird auch sie befreit werden. Die Fabel des gewaltigen Titanen, dramatisch bearbeitet von Edgar Quinet, ist erschienen. Dieses Werk, das sich streng an die Behandlung dieses Gegenstandes durch Aeschylus anschließt, den alten Mythus aber an christliche Ideen knüpft, ist jedenfalls ein Fortschritt in der Weise des Dichters; die Sprache ist klarer und dem Genius des französischen Idioms angemessener als in den früheren Schriften des Verfassers. Ueberall ist eine gewissenhafte Durchdringung des Stoffes, und ein genaues Studium antiker Quellen bemerkbar. Es ist eine durch und durch philosophische Dichtung, die man sicher in Deutschland mehr noch, als in Frankreich besprechen wird.

Der Carneval am Rhein.

⊕ **Vom Niederrhein,** 5 März. Der Carneval wird allüberall gefeiert, in Paris wie in Berlin. Es werden Bälle gegeben, in die sich der vornehme Stand nur aus Herablassung mischt, und um auch einmal Zeuge plebejischer Lustigkeit zu seyn; auf dem Theater finden Extra-Vorstellungen zu erhöhten Preisen statt, und in Berlin ißt man Pfannkuchen. Da ist der Carneval nur ein fremder Gast, der still durch das Thor einzieht ohne Sang und Klang, und dessen Ankunft man nur durch den Kalender erfährt. Aber am Rhein dehnt er sich zu einer ungeheuern Lufterscheinung aus, welche die ganze Atmosphäre erfüllt und von Jedem, groß und klein, reich und arm, gierig eingeathmet wird. Er ist ein dichter Nebel, der aber die Brust nicht beengt, sondern erweitert, und, wenn er auch manchmal benebelt, in der Regel nur zu allen Humoren empfänglich macht, die „sich den alten Tagen Adams gezeigt haben.“ Der Kern aber dieses Meteors ist unveränderlich in Köln zu suchen, von wo es nur die mattern Streifen nach den Nachbarstaaten entsendet. Köln ist voll des Carnevals und seiner Freuden, so daß in dieser Zeit für andere Gedanken kein Raum übrig bleibt. Wenn in andern Städten es schon Jubel erregt, daß ein Haufen Kinder sich verkleidet und zu den befreundeten Familien herumfährt, so ergreift hier diese Wuth, einen andern Menschen anzuziehen und sich des neuen Costume's würdig zu bewegen, den größten Theil der Stadt. Unterstützt wird der Kölner aber darin nicht bloß durch den bei ihm herrschenden Wohlstand, sondern noch mehr durch den Witz und die Laune, welche der ganzen Bevölkerung, so gut wie der römischen, eigenthümlich ist. Schon mehrere Wochen vorher wurden die Vorbereitungen zum Fasching in heiteren Sitzungen begangen, bis endlich das Fest selbst durch ein auf dem Theater vorgestelltes, von Bürgern gespieltes Stück eröffnet wurde, das auf beißende Weise die Geißel über manche politische Zustände schwang. Denn die Maskenfreiheit nimmt der Kölner im vollsten Maaß in Anspruch. Seiner guten Gesinnung bewußt, verlangt er auch, daß man ihm nichts in den Weg lege, wenn er einmal den Satyrfuß zeigt. Von Sonntag an sind die Straßen gedrängt mit verkleideten und unverkleideten Personen, die unaufhörlich auf und ab wogen und ihre Scherze unter einander treiben, so gut es nur auf dem Corso geschieht. Alle öffentlichen Plätze sind voll der ausgelassensten Gäste, und jeder sucht den Becher der Freude so voll zu schenken, als ob der erste Tag schon der letzte des Festes wäre. Am Montag fand der große Maskenzug statt, der, wenn nicht größer, doch glänzender ausfiel, als im vorigen Jahre, und reich an komischen Gruppen war. Auf einem Wagen befand sich eine vollständige Bierbrauerei, auf dem andern eine Garküche mit dampfendem Herde, in dem — ein theurer Spaß — unausgesetzt Cotelettes gebraten wurden, auf andern eine Gesellschaft reisender Künstler, dann ein Trupp arbeitsamer Flöhe, von Knaben dargestellt, ein prächtiger türkischer Harem, ferner Napoleon zu Pferde, von seinen Marschällen umgeben. Einige politische Geschichten liefen natürlich mit unter, und wenn gleich die Polizei einige Bilder, worauf einzelne Artikel aus den bereits erwähnten Curiosis bildlich dargestellt wurden, confiscirte, so war doch noch Anderes geblieben. Namentlich machte ein Ochs Aufsehen, dem Weihrauch gestreut wurde, und fand sehr widersprechende Deutung, aber unendlich mehr entschiedene Mißbilligung als Billigung. Der Haupt-

Digitized by Google

charakter war jedoch der des harmlosen Scherzes, und es macht dem herrschenden Geiste die größte Ehre, daß trotz des bewegten Treibens nicht die geringste Unordnung vorfiel, und die Hülfe der Wachen, die überall bereit standen, nirgends erforderlich war. Am Abende war Ball im Gürzenich, bekanntlich einem der größten Säle. Man denke sich diesen ungeheuren Raum, verziert mit sauberen Fresken aus dem Carnevalsleben, die umherlaufenden Galerien auf Säulen gestützt, die zu keiner der bisher bekannten Ordnungen gehören, sondern riesige Champagnergläser darstellen, aus deren Schaum sich als Knäufe die seltsamsten Gestalten erheben, — das Alles blendend erleuchtet und mit mehreren tausend Menschen gefüllt, die jedem nicht zu dieser Lust gehörigen Gedanken den Abschied ertheilt haben, und man kann sich nur ein schwaches Bild von diesem Treiben machen. Dazu war noch insofern für Abwechslung gesorgt, als im Hintergrunde eine Bühne angebracht war, auf welcher von Zeit Pantomimen aufgeführt wurden, namentlich von Napoleon und seinen Officieren. Am folgenden Tage wurde auf Straßen und Bällen mit noch steigendem Jubel dem Fasching die letzte Ehre erwiesen und am Aschermittwoch durch eine große Kaffeevisite die abgespannten Köpfe wieder in eine ruhigere Stimmung versetzt. Gegen ein so großartiges Leben nimmt sich der Carneval in andern Städten, namentlich zu Aachen, nur unbedeutend aus, besonders dadurch, daß er dort in diesem Jahre durch die Umstände in seinen Bewegungen gehindert war. Doch hofft man, daß er auch dort sich künftig freier entfalten und zeigen werde, daß das gesegnete Rheinland in allen seinen Theilen, vor allen Ländern Deutschlands, das Element der Freude im reichsten Maaße besitzt.

Ueber die europäisch-staatsrechtliche Seite der Kölner Frage.

(Beschluß.)

Damit aber haben wir auch unsern vierten Satz bewiesen, und mit ihm den letzten Hauptpunkt des Streites erschöpft. Was außerdem zum Schlusse des ersten Artikels vorgetragen wurde, war geschrieben, um die Lehre, welche den Anordnungen des österreichischen Kirchenrechts zum Grunde liegt, nach den Sätzen und Ansichten seines Lehrbuchs und in ihren Gründen zu zeigen, zugleich aber aus eben denselben nachzuweisen, wie durch die päpstliche Allocution die Gesetzgebung über gemischte Ehen nicht bedroht werde, und wohin man gerathen würde, wenn die Beschränkungen hinweggeräumt würden, welche die weltliche Macht den Uebergriffen der geistlichen gestellt hat. Der Gegner folgt, wie zu erwarten, auch auf dieses Gebiet, und je wichtiger ihm die Gegenstände, zu welchen es führt, sind, desto belebter und schwunghafter wird seine Polemik. Er fordert mich heraus, mit ihm den kanonischen Streit auf einem andern Plane, in einem wissenschaftlichen Journal nämlich, auszufechten. Nun habe ich aber einen kanonischen Streit nicht auszufechten, der zwischen Kanonisten der katholischen Kirche selbst geführt wird, sondern ich habe, wie hiermit von neuem geschieht, mir allein das Recht zu wahren, aus den unter ihnen selbst streitigen Lehren derjenigen beizutreten, welche der Sache, für die ich stehe, Schutz und Sicherheit gewährt. Nicht an mich also, sondern nach einer andern Seite muß seine Ausforderung gerichtet werden. Den österreichischen Kanonisten, im Fall sie sich bemüßigt finden, sich mit den Gegnern einzulassen, liegt der Beweis ob, daß diejenigen Recht haben, welche behaupten, aus dem Kirchenrecht ihrer Monarchie sey von den alten Kanones nur dasjenige entfernt und geändert, was übertrieben, veraltet, unhaltbar war, z. B. die Ausdehnung der Ehehindernisse bis in den siebenten Grad der Verwandtschaft, und in demselben sey den Bischöfen nun vindicirt, was sie ursprünglich besessen, z. B. die Dispense jeder Art, die das Kirchenrecht ihrer Monarchie der Curie entzieht und ihnen zurückgibt, und daß diejenigen falsche Beschuldigung erheben, welche, wie der Gegner, behaupten, dort seyen die ältesten und wichtigsten Kanones der Kirche beliebig verdreht, verstümmelt und weggeworfen, es sey ein Gewebe längst widerlegter und von der Kirche reprobirter Irrthümer, die Lehre endlich, nach welcher Materie und Form, bei der Ehe also der Vertrag von der Einsegnung geschieden werde sammt dem Grundsatze, daß nach der Einsetzung Christi jeder rechtlich gültige Ehevertrag eine gültige Materie des Sacraments bilde, sey von modernen Kanonisten ersonnen, welche sich desselben zur Zerstörung der kirchlichen Gewalt in Ehesachen bedienen wollten. Das Alles gehört vor das Forum internum der hier streitenden kanonistischen Partei. Mir selbst aber liegt noch ob, mich auf das Feierlichste zu verwahren, als ob ich irgend etwas vorgetragen, was, wie der Gegner behauptet, zur Bigamie, zur Aufhebung oder Umgehung der Unauflöslichkeit der katholischen Ehe, oder zu der Lehre führen könnte, daß die Macht der katholischen Kirche in Ehesachen darauf beschränkt sey, eine zum Gedeihen der Ehe nöthige Vorbereitung von den Verlobten verlangen zu dürfen. Was ich auf diesem Gebiet in Bezug auf die dem Verfasser verhaßte Lehre, nach welcher die gültige Materie des Sacraments von der Kirche nicht alterirt werden kann, vorgetragen habe, steht im Zusammenhang mit dem kanonischen Rechte von Oesterreich und gilt allein in Beziehung auf dasselbe. Mit ihm, das weder die Bigamie noch die Auflösbarkeit der katholischen Ehe zuläßt, steht es und wird trotz seiner Befehdungen stehen. Der Gegner aber konnte zu seiner Anschuldigung nur dadurch gelangen, daß er den Satz aus jenem Zusammenhang ablöste, ihn in das Allgemeine hinausstellte, daß er, wo ein rechtsgültiger Ehevertrag vorausgesetzt wird, auf unbegreifliche Weise übersieht, wie dieser eben so dem kanonischen Rechte des Landes wie dem bürgerlichen genügen muß, um rechtsgültig zu seyn. Sofort aber war ihm leicht, mit vollen Segeln in abenteuerlicher Fahrt bis zu den Muhammedanern zu gelangen, wo nach mir, oder vielmehr nach ihm, ein Christ, gestützt auf den Koran, zum christlichen Priester kommt, um von ihm die Einsegnung zur Bigamie zu verlangen. — Ein zweiter Punkt, über den ich den Streit den katholischen Kanonisten aus demselben Grunde überlassen muß, betrifft die Ausscheidung der päpstlichen und bischöflichen Macht, die Gränzen, welche zwischen ihnen zu stellen sind, und die Folgen, welche der Verfasser aus der Beschränkung päpstlicher Befugnisse gegenüber den bischöflichen herleitet; aber auch auf diesem Gebiete verwahre ich mir die Ermächtigung denjenigen beizutreten, welche die dem Frieden und dem Bedürfnisse unserer Lage gemäßen Grundsätze schirmen, indem sie die Omniscienz des päpstlichen Stuhles in Glaubenssachen und seine Omnipotenz in Disciplinarsachen verwerfen, den Bischöfen einen Theil ihrer ursprünglichen Macht vindiciren und sie dadurch in den Stand setzen, in der Sache der gemischten Ehen den letzten Schritt der Vereinbarung thun

Digitized by Google

zu können, ohne deßhalb ihr Gewissen verletzt zu achten. Der Gegner widerstrebt ihnen, er erklärt seine Ansicht und Lehre für die kirchliche, er fragt nicht, was der eine oder der andere thut, und legt ihm seine Handlungen auf sein Gewissen. Das Alles begreift sich, und Eines folgt aus dem Andern mit innerer Nothwendigkeit; indeß auch die Andern behaupten, sie stehen auf dem Standpunkt der Kirche, und die Lehre, welcher sie folgen, wird von ihnen als die altkirchliche, nur gereinigt von den Uebergriffen und Mißbräuchen des Mittelalters, erklärt. Dieser Streit also berührt uns hier nicht, wir folgen ihnen, weil wir ihre Ueberzeugung theilen, und halten uns an den factischen Bestand ihrer in die Gesetzgebung und Uebung von Ländern und Völkern übergegangenen Grundsätze. Uebrigens ist das Verhältniß des päpstlichen Stuhls zu dieser Frage, wie es sich nach der Allocution herausstellt, allerdings kein neues. Es ist seit 200 Jahren sich gleich geblieben, und gleich geblieben verneinend; aber doch ist die Frage, obwohl nur langsam, von Schritt zu Schritt der Lösung durch die Gewalt der Umstände entgegengeführt worden, denen die Curie zu weichen gewohnt ist, wo sie ihnen mit Hoffnung auf Erfolg nicht begegnen kann, sich, nach dem Principe des Geschehenlassens, vor der Gewalt der Thatsachen in ihre Verwahrung des Grundsatzes zurückziehend. Wir wollen in Bezug darauf zweier Vorgänge gedenken, deren einer am Anfange der Lösung, der andere fast am Schlusse derselben steht. Das Concil von Trident hatte zwar die damals mit Häretikern geschlossenen Ehen für gültig erklärt, aber nichts Besonderes vorgekehrt, was eine Ermächtigung zu neuen Ehen dieser Art enthalten hätte, und durch die Bestimmung, nach welcher die Gültigkeit der Ehe von der Gegenwart des Pfarrers und zweier Zeugen bei ihrem Abschlusse bedingt ist, war die Gültigkeit der calvinistischen und lutherischen Ehen für die katholische Kirche ganz aufgehoben; denn kein Zweifel war, daß der Canon unter dem Parochus den katholischen verstanden habe. Gleichwohl trat, besonders nachdem die heftigen Leidenschaften der nun getrennten Confessionen in den Flammen und Blutströmen des dreißigjährigen Krieges meist erstickt und gegenseitige Verhältnisse in den gemischten Ländern eingeleitet waren, die Nothwendigkeit hervor, zunächst die Ehen der Protestanten auch katholischerseits als gültig anzuerkennen, da außerdem nicht einmal bürgerlicher Verkehr mit ihnen möglich gewesen wäre. In dieser Sache nun wendete sich der apostolische Vikar der Niederlande, der Bischof von Castoria, im Jahre 1672 nach Rom, und trug die Sache den Cardinälen vor. Er begehrte, „daß in den belgischen Provinzen die Ehen der Calvinisten als rechtmäßig anerkannt würden." Die Congregatio S. officii gab ihm den Bescheid: Es gezieme nicht, daß diese Untersuchung von dem heil. Officium (der Congr. desselben) festgestellt werde; aber er solle nur selbst feststellen, was er dem Wohle der ihm vertrauten Seelen am nützlichsten achtete. Non convenire, ut quaestio illa à S. officio definiatur, verum statueres ipse, quod crederes animarum tibi creditarum saluti maxime expedire. Dieses erzählt der große Lehrer des canonischen Rechts Van Espen (Jus ecclesiast. univers. pars II. Tit. XII. §. 33), dessen historische Glaubwürdigkeit unangetastet ist, obgleich seine große Autorität den Vertheidigern absoluter päpstlicher Macht im Wege steht. Dadurch nun wurde die Bahn für die Annäherung gebrochen, bald folgte die Erklärung der Pönitentiaria. Sie sey der Meinung, daß die Ehen der Calvinisten in Belgien, die vor dem calvinischen Magistrat und Prediger eingegangen wären, für gültig müßten geachtet werden: se sentire, quod matrimonia Acatholicorum in Belgio Foederato inita coram Magistratu et ministro calvinista deberent haberi *valida*. Demselben Generalvikar erklärten vier Pariser Doctoren in Bezug auf die gemischten Ehen ihres Landes, dieselben seyen auch gültig, wenn sie nicht coram *Parocho*, sondern coram *Pseudo-Ministro* geschlossen wären; doch mit dem Zusatz: Ceterum non licet et gravissime Catholicus peccat (Das. §. 38). Dieß ist freilich ein Widerspruch: denn was gültig seyn soll, muß erlaubt seyn, und was eine schwere Sünde einschließt, ermangelt eben darum der Zulassungsfähigkeit. Der Widerspruch zwischen einem Grundsatze, den man nicht aufgeben will und doch nicht gegen die Thatsache schützen kann, und zwischen dieser Thatsache selbst, besteht noch in ganzer Stärke, selbst im neuesten Breve des Papstes zum Schaden derer, die ihn ertragen und schützen müssen; doch es handelt sich hier nur davon, den Punkt zu bezeichnen, wo nach dem Concil von Trient die Ehen zwischen Katholiken und Calvinisten anerkannt und in die katholische Christenheit eingeführt wurden. Dann folgten die weitern Zugeständnisse, die Proclamation, die katholische Trauung und Einsegnung bei Zusage katholischer Kindererziehung, und dann die Einsegnung auch ohne jenes Angelöbniß, dem Grundsatze nach im Kirchenrechte von Oesterreich anerkannt. Es galt also nur noch, die Einsegnung ohne jenes Angelöbniß zur Begründung gleichen Rechts und wahren Friedens, auch außer Oesterreich zu gewinnen. Im Jahre 1815 nun suchte zwar kein Bischof von Castoria, aber doch ein geachteter Staatsmann, der Cardinal Consalvi, die Nothwendigkeit einer Vereinbarung auf diesem Punkte zu zeigen, und bemerkte, daß die Praxis sich schon von selbst eingeführt habe. Der Cardinal sagte: wir wissen es wohl und sind froh, wenn wir es nicht erfahren. Wir drücken gern ein Auge zu, wenn die Bischöfe oder andere Behörden für sich handeln; aber förmlich billigen — niemals. So erzählt Hr. v. Gagern selbst in seiner „Ansprache an die deutsche Nation." Man sieht, die Rede des Cardinals Consalvi zu dem deutschen Staatsmanne war 1815 dem Wesen nach gerade so, wie die Erklärung der Cardinäle vom Jahre 1672 an den apostolischen Vikar der Niederlande. Daraus folgt zweierlei, obwohl nicht eben Neues: erstlich, daß sich auch auf diesem Punkte die päpstliche Curie gleichbleibt, aber auch sich außer Stand fühlt, den Fortgang der Zeit zu hemmen. Sie ließ geschehen, was sie nicht hindern kann; und erwägt man, was in den 143 J. zwischen den zwei Vorgängen auf diesem Gebiete geschehen ist, so dürfte man die Zugeständnisse des Papstes, welche er selbst für die letzten erklärt, nicht für das eigentliche Ultimatum halten, und könnte ruhig abwarten, wie das ganze Verhältniß sich vollends der Forderung der Rechtsgleichheit gemäß ausbilden werde. Ob aber diese Hoffnung noch jetzt besteht, nachdem in Folge beklagenswerther Ereignisse so viel alter Haß erneut, so viel neue Leidenschaft in den Gemüthern entzündet und das Zurückdrängen in die traurigsten Bestrebungen und Zeiten von Deutschland diese Ausdehnung und Stärke gewonnen hat, ist eine andere Frage. Der erste Artikel hat zur Warnung vor diesen Zeiten kirchlicher Bannflüche und Verfolgungen an die Schicksale der Kaiser Heinrich IV und Ludwig des Bayern erinnert. Er hat zugleich der Sage gedacht, daß der Papst dem Kaiser Friedrich Barbarossa den

Digitized by Google

Fuß auf den Nacken gesetzt habe. Ich werde darin von dem Gegner in Anspruch genommen; indeß jener Sage, die ich als solche anführte, ward nicht erwähnt, weil es an einem dritten oder vierten historisch begründeten Beispiele päpstlichen Uebermuths gegen weltliche Macht gefehlt hätte, sondern um zu zeigen, was von jener kirchlichen Macht und ihrer Erhebung über die weltliche unter ihren Anhängern und Freunden gesagt und geglaubt, in diesem Fall aber im Auftrage der Republik Venedig gemalt und im großen Rathssaal unter andern glorreichen Begebenheiten derselben zur Schau aufgestellt werden konnte, wo es noch jetzt zu sehen ist, und dem Beschauer wahrscheinlich jetzt noch eben so der Sage gemäß erläutert wird, wie mir vor zwölf Jahren, nämlich in folgender Weise: „Der Papst, wie der Kaiser vor ihm lag, setzte demselben den Fuß auf den Nacken und sprach: „Ich habe euch Macht gegeben, zu treten auf Schlangen und Scorpionen, und über alle Gewalt des Feindes." (Evangel. Luc. 10, 19.) Da sprach der Kaiser: Non tibi hoc dixit, sed Petro; aber der Papst trat ihn noch stärker, und antwortete: Et Petro hoc dixit et mihi." Gewiß ist der Gegner persönlich weit entfernt, die Wiederkehr von Haß, Uebermuth und kirchlicher Leidenschaft und die Folgen derselben zu begehren oder dafür zu arbeiten. Er spricht in seinem „Wort zum Frieden" von den kirchlichen Gegnern mit der durch gegenseitige Schonung gebotenen Rücksicht. Auch fällt, nachdem er in seinem Aufsatze gegen meinen ersten Artikel sich über die sacramentale Natur der Ehe erklärt hat, selbst die Annahme hinweg, daß er in diesem Punkte etwas habe verschweigen wollen, und besteht kein Zweifel darüber, daß er es aufrichtig will und meint, wenn er zum Frieden mahnt; aber gleichwohl beginnt auch er seine Schrift mit Hervorstellung des ursprünglichen, harten, feindseligen Gegensatzes zwischen beiden Confessionen, nach welchem den Katholiken die evangelische Lehre als ein strafwürdiger Abfall und Ketzerei, und den Protestanten die katholische als ein Götzendienst erschien, d. i. er stellt die beiden Confessionen in den schroffen Gegensatz zurück, auf welchem sie in den dreißigjährigen Krieg übergingen, und hinter ihm kommen dann Andere, welche die aus dem Protestantismus entwickelten Lehren dem Arsenik und den narkotischen Giften verglichen, welche, wo von Vermittlung der streitigen Frage über gemischte Ehen gehandelt wird, sich nicht entblöden, gegenüber den zahllosen Ehen dieser Art, von welchen wir bis in die höchsten Stände umgeben sind, von Schändung der Sacramente, von intendirter Nothzucht an der katholischen Kirche und von zweischlächtigen Bastarden zu sprechen, welche sie der andern Confession zu gebären sollen gezwungen werden. (Athanasius von J. Görres, S. 151, 2te Aufl.) Gegen diese Gesinnung und die aus ihr folgende Richtung, wie sie seit dem ersten Aufsatze nicht neu, sondern nur deutlicher hervorgetreten ist, und die in ihrer vollen Ausdehnung verderbliche Lehre, daß geistliche Macht über weltlicher stehe, die Quelle aller kirchlichen Gräuel der deutschen Kaisergeschichte, gegen die Demüthigung der weltlichen Macht unter priesterliche Uebermacht galt und gilt es zu warnen, auf der Seite jeder Confession, weil beide von der Gefahr gleich bedroht sind; und wer auf diesem Grunde steht, kann es sich wohl gefallen lassen, wenn der Gegner ihn beschuldigt, daß er Gespenster aus den Gräbern hervorrufe, daß er den Mächtigen der Erde Beifall zolle, wenn sie einmal die Kirche mißhandelt haben, und sie zu neuen Gewaltthaten herausfordere. Absichtlich ist von dieser Sache die Kölner Frage, das Verfahren des Erzbischofs gegen die Regierung und der Regierung gegen den Erzbischof, entfernt gehalten und allein das beachtet worden, was durch sie als Streit zweier mächtigen Interessen und Bestrebungen plötzlich hervorgetreten ist. Nicht um Mächtigen zu schmeicheln, erhob ich meine, wenn gleich schwache Stimme, sondern um in dieser verhängnißvollen Sache, in der Gleichheit der Berechtigung das Recht zu zeigen, vor dem auch der Mächtigste sich beugen soll, nicht um zu neuer Gewaltthat zu ermahnen, sondern vor den Gewaltthaten zu bewahren, zu welchen, wenn er seinem Walten überlassen bleibt, der mächtige Geist der Reaction führen wird, der Haß entzündend und Verderben drohend in Folge jenes beklagenswerthen Ereignisses über die Gränzmarken von Deutschland hereingebrochen ist. Wir enden, indem wir des Gegners Schlußworte zu den unsrigen machen: „Doch Allem ist sein Ziel gesetzt, und so wird wohl auch diesem Revenant früher oder später die Ruhe des Grabes zu Theil werden."

[931]

Erklärung.

Da die v. Jenisch und Stage'sche Buchhandlung meine Bemerkung, daß sie von meinem Journale für die Druck- und Färbekunst eine neue Auflage veranstaltet hat, in Nr. 128 der Beilage der Allgem. Zeitung für gänzlich ungegründet zu erklären beliebt, so begnüge ich mich, folgende Thatsachen bekannt zu machen und dem Urtheil des Publicums anheimzustellen. Bei einem mir selbst zugekommenen (wie es scheint Defect gewesenen und ergänzten) Exemplare jenes Journals steht auf dem Titelblatt und Umschlag des I. Bandes „zweite Auflage, 1837"; auf dem Titelblatt und Umschlag des II. Bandes aber „zweite unv. Ausgabe 1838." In dem von der Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig herausgegebenen Verzeichniß der Bücher ꝛc., welche vom Julius bis December 1837 neu erschienen oder neu aufgelegt worden sind, ist auch wirklich hiemit übereinstimmend nur der I. Bd. meines Journals für Druck- und Färbekunst als Verlagsartikel der v. Jenisch und Stage'schen Buchhandlung aufgeführt. Eine Anzeige im polytechnischen Centralblatt (Nr. 1. 1838) beginnt folgendermaßen: „In der v. Jenisch und Stage'schen Buchhandlung ist so eben erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu beziehen: Journal für die Indiennendruckerei von Dr. J. G. Dingler. Zweite Ausgabe. Jeden Monat folgen zwei Lieferungen."

Augsburg, den 15 März 1838. **Dr. J. G. Dingler.**

[874]

Zucker-Fabrication.

Ueber das Ausfangen der Luft bei Abdampfungs-Apparaten im luftverdünnten Raume.

Die Allg. Zeitung vom 2 Februar d. J. enthält einen Aufsatz über die Erfindung eines sogenannten Luftsaugers von Hrn. **Anton Schmid in Wien**, welcher manchen, mit dem theoretischen Theile der bei der Zuckerfabrication angewandten Apparate nicht ganz vertrauten Unternehmer leicht zu Irrthümern verleiten könnte, und daher einiger Berichtigung bedarf.

Es handelt sich wohl wenig darum, ob Hr. **Anton Schmid** der Erfinder der Condensation (d. h. der Erzeugung eines luftleeren Raumes durch Verdichtung von Dämpfen) wirklich ist, wie in jenem Aufsatz zu verstehen gegeben wird, oder nicht. Ohne bis auf Savery zurückzugehen, welcher im Jahre 1688 eine noch jetzt zum Wasserheben angewandte Maschine erfand, die ohne mechanische Vorrichtung noch Luftpumpe (erst 1760 von Watt patentirt) einen luftleeren Raum bloß durch Abkühlung des Dampfs

Digitized by Google

von außen erzeugt — könnte man seit **Howards** specieller Anwendung der Luftleere zum Zuckerkochen im Jahre 1812, eine Menge Apparate anführen, welche alle die bei dem Howard'schen Verdichtungssystem nöthige Luftpumpe und Dampfmaschine durch minder kostspielige und einfachere Mittel zu ersetzen suchten*); bis 1830 war der bekannteste darunter der **Roth'sche**, welcher zwar wie **Howard** durch Einspritzung kalten Wassers verdichtet, jedoch Luftpumpe und Dampfmaschine vermieden hat.

Hauptsächlich soll hier untersucht werden, ob die Anwendung eines zum Luftaussaugen bestimmten Apparats — seine Construction sey, welche sie wolle — wirklich so unentbehrlich und vortheilhaft für das Abdampfen des Zuckers in luftverdünntem Raume sey, als es in jenem Aufsatz gerühmt wird.

Alle Apparate, welche durch Einspritzung condensiren, bringen mit dem Verdichtungswasser auch die darin enthaltene Luft in den luftverdünnten Raum, und wird dieselbe nicht entfernt, so häuft sie sich an, vermehrt auf der kochenden Flüssigkeit den Druck, welcher die Verdichtung zu vermindern strebt, erhöht die Temperatur des Siedepunktes, und bringt große Unregelmäßigkeit in den Kochungen hervor. Manche Apparate, welche nicht durch Einspritzung verdichten, haben doch mit jenen den Nachtheil gemein, daß man nach jedem Sud die Pfanne mit Luft füllen muß, um den Zucker abzulassen, und nicht eher frisches Klärsel einbringen kann, bis diese wieder verjagt ist.

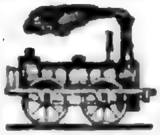
Solche Apparate bedürfen also freilich einer besondern Vorrichtung, um die auf eine oder andere Weise eingedrungene Luft zu vertreiben, und „kränkeln an der Condensation," wie jener Aufsatz sagt; denn eine Condensation wäre nur dann vollkommen und im normalen Zustand, wenn sie die einmal erzeugte Luftleere auf ununterbrochene Weise durch sich allein zu erhalten vermöchte. Der Apparat aber des Hrn. **Schmid** gehört selbst zu jenen kränkelnden, indem er durch Anwendung eines Luftsaugers, dessen specieller Mechanismus hier nichts zur Sache thut, seinem Werke erst den letzten Grad von Vollkommenheit gegeben zu haben meint, also eingesteht, daß es doch nöthig wird, während der Arbeit Luft auszutreiben.

Ein vollkommener Apparat ist also derjenige, welcher e i n m a l die Luftleere erzeugt, und sodann ohne besondere Vorrichtung bloß durch die Verdichtung der erzeugten Dämpfe dieselbe zu erhalten, und die Unterbrechungen der Sude durch Zerstörung der Luftleere, so wie jedes andere Eindringen der Luft vollständig zu vermeiden vermag.

Diese Bedingungen sind nicht unerreichbar, und daß sie im Gegentheil auf durchaus praktische Weise erfüllt werden können, beweisen die Apparate, welche wir in mehreren Raffinerien und Runkelrüben-Zuckerfabriken Oesterreichs Gelegenheit gehabt haben, arbeiten zu sehen, und die von Hrn. **Ferdinand Mathias**, Civilingenieur in Wien, daselbst eingerichtet wurden. Beim Anfang der Arbeit wird der Apparat luftleer gemacht, und nun folgen bis zum Abend alle Sude mit der größten Regelmäßigkeit auf einander, bei einer Temperatur von 65 — 70° R., ohne daß einmal Luft in die Pfanne oder in die Condensation gedrungen wäre, und ohne daß die Zerstörung der Luftleere einen Augenblick Verspätigung herbeigeführt hätte. Wie einfach ein Apparat durch dieses System wird, wie zweckmäßig in seiner Behandlung, läßt sich schon aus der Wichtigkeit schließen, mit welcher man Vorrichtungen, wie der Luftsauger, behandelt, und nur durch sie eine Vollendung zu erringen strebt, welche ein anderer Apparat schon in den Principien findet, auf welche er gegründet ist. Daß Ersparniß an Dampf und Verdichtungswasser eine Folge dieses Systems seyn müsse, bedarf wohl keiner nähern Berührung.

Es wäre unnütz, in nähere Erörterungen über den Luftsauger selbst einzugehen; bei dem Apparat des Hrn. **Schmid** mag es wohl nöthig seyn, wenn er sonst seinen Zweck ohne Kraft- und Dampfaufwand erfüllt, aber eben seine Nothwendigkeit ist das Uebel, und es handelte sich hier nur darum zu beweisen, daß eine Vorrichtung dieser Art durchaus kein unentbehrlicher Appendix sey für alle Abdampfungsapparate im luftverdünnten Raum, und daß es einfacher und ökonomischer ist, durch Anwendung eines zweckmäßigen Systems eine ununterbrochene Luftleere als nothwendiges Bedingniß desselben zu erhalten, als sich das Uebel selbst einzurichten, und dann erst Mittel aufzusuchen, dessen Wirkungen sich zu widersetzen.

*) Siehe z. B. Dinglers polytechnisches Journal, Jahrgang 1821. 22 und alle folgenden.



[803-5]

Eisenbahn von Venedig nach Mailand.

Die gefertigte Direction hat die Ehre, die P. T. HH. Besitzer von Interimsscheinen obiger Unternehmung zu benachrichtigen, daß vom 1 April 1838 angefangen, die verfallenen halbjährigen Zinsen auf das bis jetzt eingezahlte Capital vom 1 August 1837 bis 31 Januar 1838 berichtigt werden. Die Einziehung dieser Zinsen kann entweder bei den betreffenden Cassen in Venedig oder Mailand, je nachdem die Interimsscheine entweder von der einen oder der andern Directionssection ausgegeben wurden, oder auch zur größeren Bequemlichkeit der HH. Theilnehmer

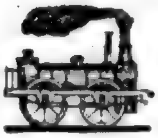
im Bureau der in Wien von den HH. Arnstein und Eskeles gefälligst übernommenen Agentie der Gesellschaft

stattfinden.

Zu diesem Behufe haben die erwähnten Interimsscheine von den ursprünglichen Besitzern oder deren Cessionarien vorgewiesen zu werden, auf daß die erfolgte Bezahlung der verfallenen Interessen darauf abgestempelt werden könne.

Die Direction der Eisenbahn-Unternehmung von Venedig nach Mailand.

G. Reali. **G. Porta.**



[716-18]

Düsseldorf-Elberfelder-Eisenbahn.

Zweiter Actien-Beitrag.

Die HH. Actien-Unterzeichner der Düsseldorf-Elberfelder-Eisenbahn werden vermöge §. 5 des Statuts hierdurch aufgefordert, von ihrer Actien-Berechtigung den Betrag von 10 Procent an die Bankierhäuser:

Wilhelm Cleff in **Düsseldorf**, oder
von der Heydt-Kersten & Söhne in **Elberfeld**

bis zum 1 Mai d. J. einzuzahlen, und dabei die über den ersten Beitrag von fünf Procent erhaltene Quittung zu präsentiren, da solche das Formular zu den jetzt und ferner auszustellenden Quittungen mit enthält.

Düsseldorf, den 20 Februar 1838.

Die Direction der Düsseldorf-Elberfelder-Eisenbahn.

Quest. **Schöller.**

Digitized by Google

[70] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Die Cetaceen

zoologisch-anatomisch dargestellt

von

Wilhelm Rapp,

Professor der Anatomie in Tübingen.

Mit Abbildungen.

gr. 8. Preis 3 fl. oder 2 Rthlr.

Inhalt.

Vorrede. Geschichtliches. I. Zoologischer Theil. Pflanzenfressende Cetaceen: Manatus. Halicore (Dugong). Stellerus. Aechte Cetaceen: Delphinus. Monodon (Narwall). Physeter. Balaenoptera. Balaena. II. Anatomischer Theil. Von den Knochen. Von den Muskeln. Auge. Gehörorgan. Nasenhöhle. Allgemeine Bedeckungen. Nervensystem. Verdauungswerkzeuge. Athmungswerkzeug. Harnwerkzeuge. Gefäßsystem: Herz, Schlagadern, Blutadern, lymphatische Gefäße. Werkzeuge der Fortpflanzung: männliche Fortpflanzungswerkzeuge, weibliche Fortpflanzungswerkzeuge, Milchdrüse. Erklärungen der Abbildungen.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[819] In der Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg; bei Palm in München; Thomann in Landshut; Pustet in Regensburg; Stein in Nürnberg; Ebner in Ulm; P. Neff in Stuttgart; Wagner in Innsbruck, wie auch in allen Buchhandlungen, sind nachstehende Bücher zu haben:

Die natürliche Religion. Für Alle, die nach Wahrheit, Recht und Tugend streben, die Gott verehren und die Menschheit lieben. Neue Ausgabe. Vom Dr. Heinichen. 54 kr.

☞ **Vom Wiedersehen;** ob wir uns wiedersehen — warum wir uns wiedersehen. — Gründe für die Seelenunsterblichkeit; — wohin gelangen wir nach diesem Leben — und wie ist da unser Loos beschaffen? — (Jeder will gern wissen, wie es jenseits des Grabes aussieht, diese vom Dr. Heinichen herausgegebene Schrift gibt darüber Belehrung.) br. 8 gGr. 36 kr.

Die Kunst reich zu werden und zwar durch Verstand, Liebe zur Thätigkeit, Benutzung der Zeit, Sparsamkeit und mäßige Lebensweise, — nebst Franklins Anweisung zum Reichwerden. 8. Dazu: 24 Regeln für Bürger und Landleute, — 44 Regeln für junge Kaufleute, — einer Waaren-, Speculations- und Geldlehre, — einer Münztabelle, ein Schema zum Capital-Buche und einer Tabelle zum Ein- und Verkauf der Waaren. Herausgegeben von Bergk. Preis 9 gr. oder 40½ kr.

Verlag der Ernst'schen Buchhandlung in Quedlinburg, vorräthig in der Gerold'schen Buchhandlung und bei Mörschner und Jasper in Wien.

---

[795] Bei A. G. Liebeskind, Buchhändler in Leipzig ist in Commission und gegen gleich baare Bezahlung in Conv. Münze (im 20 fl. Fuß) zu haben:

Byrons sämmtl. Werke, herausg. v. Adrian. 12 Bde. 8. Frkft. 830. m. Portr. u. K. Velinp. n. br. 8 fl.

Cases, Graf v. Las, Denkwürdigkeiten von St. Helena oder Napoleons Tagebuch. 7 Bde. gr. 8. Stuttg. 823. Prgmbd. 6 fl. 45 kr.

Lennings Encyklopädie der Freimaurerei; nebst Nachricht. ihrer geheim. Verbind. 3 Bde. gr. 8. Lpz. 828. n. br. 6 fl.

Louville, Marquis de, mémoires secrets sur l'établissement de la maison de Bourbon en Espagne, 2 Vol. gr. 8 Paris 818. br. 5 fl.

Memoirs, secret, of serveral persons of quality from the new Atlantis, an Island in the Mediterranean. 4 Vol. 12. Lond. 756. Fzb. 2 fl.

Argens, Marq. d', Lettres des Juives. 8 Vol. 12. Haye 766. Frzb. 2 fl. 24 kr.

Argens' chinesische Briefe. 6 Bde. 8. Berl. 777. 1 fl. 50 kr. n. Hlbfzb. 2 fl.

— — jüdische Briefe. 6 Bde. 8. Berl. 770. n. Hlbfzb. 2 fl.

— — kabbalistische Briefe. 8 Bde. 8. Danz. 777. n. stf. 2 fl.

Boccaccio Decameron. 4 Vol. 8. Liv. 812. 6 fl. — 2 Vol. 8. Lond. 727. Frzb. 5 fl. — 2 Vol. 12. Amst. 679. Frzb. 1 fl. 45 kr. — 5 Vol. 16. Berl. 829. Velinp. n. br. 2 fl. 45 kr.

Boccaccio's Decameron. 3 Bde. 8. Lpz. 830. n. br. 3 fl.

Casti animali parlanti. 2 Vol. 8 Mil. 802. stf. 2 fl. br. 1 fl. 30 kr. — 4 Vol. 16. Berl. 829. Velinp. n. br. 3 fl.

Las Cases mémorial de Sainte Helène 8 Vol. gr. 8. Par. 823. sch. Hlbfrzbd. 12 fl.

Conversations Lexikon oder allgemeine deutsche Real-Encyklopädie für die gebildeten Stände. 10 Bde. 8. Lpz. 814 — 19. dritte Aufl. n. Hlbfrzb. 10 fl.

— — Fünfte Aufl. 10 Bde. u. 4 Bde. Neue Folge. 820 — 26. n. stf. 35 fl.

— — Fünfte Aufl. 10 Bde. Neue Folge. 4 Bde. u. 1 Supplementband. stf. 42 fl.

— — Fünfte Aufl. 10 Bde. Neue Folge 4 Bde. u. 2 Supplementbände. schön. Hlbfrzb. 55 fl.

— Vierte Aufl. 10 Bde. Neue Folge 4 Bde. u. 6 Supplement, welche die Nachträge bis zur 7ten Aufl. enthalten. n. stf. 28 fl.

— — Sechste Auflage. 10 Bde. Neue Folge 2 Bde. schön Hlbfrzbd. 30 fl.

— — Siebente Aufl. 12 Bde. gr. 8. Ausg. schön neu Hlbfrzbd. 24 fl. — Auf Velinp. neu Hlbfzb. 38 fl.

— — Fünfte Aufl. 10 Bde. Neue Folge 2 — 4 Bd. schön Halbfrzbd. 20 fl.

Crebillon œuvres. 8 Vol. gr. 8. Par. 812. bel. édit. (Didot) n. prächt. Hlbfzbd. 5 fl.

Gorani's geheime u. krit. Nachrichten von Italien. 3 Bde. 8. 794. n. Hlbfzb. 2 fl. 48 kr.

Helvetius de l'esprit. 2 Vol. gr. 8. Par. 758. Frzb. 2 fl.

— — œuvres cplt. en 2 Vol. gr. 4. Lond. 781. av. sa vie et portr. Frzb. 4 fl.

Histoire de Napoléon Buonaparte depuis 1769 — 1815. 4 Vol. gr. 8. Par. 818. av. portr. stf. 3 fl.

Louvet de Couvray vie du Chev. de Faublas. 4 Vol. 8. Par. 807. av. portr. Frzb. 5 fl.

Luthers, Dr. Mart. Werke. 10 Bde. 16. Hamb. 826. n. stf. 6 fl.

Melanchthons Werke. herausg. v. Koethe. 6 Bde. gr. 8. Lpz. 830. sch. st. 3 fl.

Mémoires inedits de Mme. Genlis sur le XVIII. siècle et la révolution française. 3 Vol. gr. 8. Par. 835. br. 3 fl.

— — secrets sur la Russie et particul. sur la fin du Règne de Cathérine II. et le commencem. de celui de Paul I. 3 Vol. gr. 8. Par. 802. br. 4 fl.

Mercier histoire de France jusq. à Louis XVI. 6 Vol. gr. 8. Par. 802. stf. 4 fl.

Merciers Paris, ein Gemälde. übs. v. Walch. 7 Bde. 8. Lpz. 787. Schrbp. 2 fl.

Omeara, Barry E., Napoleon en exil, ou l'écho de St. Helène. 2 Vol. gr. 8. Par. 822. br. 2 fl.

Philosophie de la nature. 10 Vol. gr. 8. Par. 804. av. fig. Hlbfrzb. 8 fl. 45 kr.

Philosophie der Natur. 6 Bde. gr. 8. 787. m. Kupf. Frzbde. 4 fl. 48 kr.

Picard le Gilblas de la révolution ou confession de Laur. Giffard. 5 Vol. 8. Par. 824. av. fig. n. br. 2 fl. 30 kr.

Richelieu, Marech. vie privée. 5 Vol. gr. 8. Hamb. 791. sch. geb. 2 fl. 24 kr.

Richelieu's, Marschall, Privatleben. 3 Bde. gr. 8. Straßb. 793. n. stf. 2 fl.

Rottecks allgem. Geschichten bis auf unsere Zeit. 3 Bde. gr. 8. Freib. 836. n. br. 8 fl.

Rousseau, J. J., nouvelle Héloise ou lettres de deux amans. 7 Vol. 12 Lond. 781. av. fig. Frzb. Goldschn. 4 fl. 48 kr.

— — œuvres complètes av. supplement. cplt. en 33 Vol. gr. 8. Genèv. 782 — 89. sch. Frzb. 55 fl. — en 37 Vol. 8. Genèv. 782. sch. Frzb. 50 fl.

— — œuvres compl. publiées par du Peyron. cplt. en 17 Vol. gr. 4. Genèv. 782 — 90. bel. édit. sur pap. hollend. av. nomb. fig. de Moreau. prächt. Frzb. m. Goldschn. 65 fl.

Rousseau's neue Heloise od. Briefe zweier Liebenden. 6 Bde. 8. Lpz. 761. m. Kupf. Fzb. 2 fl. 36 kr. — cplt. in 4 Bde. 8. Lpz. 788 — 94. stf. 2 fl.

Seume's Spaziergang nach Syrakus im Jahre 1802. 3 Bde. gr. 8. 811. n. Hlbfzbd. 2 fl.

Système de la nature. 8 Vol. 12. 780. n. Hlbfrzbd. 8 fl.

Trenks sämmtl. Schriften u. Gedichte. 7 Bde. 8. 786. Franzbd. 7 fl. neu Hlbprgmtbd. 6 fl. — 1 — 4 u. 7 Bd. Hlbfzbde. 4 fl. 30 kr.

Vie de Catherine II. Impératr. de Russie. 2 Vol. gr. 8. Par. 797. av. portr. br. 2 fl.

Voltaire œuvres complètes. 70 Vol. et 2 Vol. Supplement. gr. 8. (Beaumarchais) de l'imprim. de la société littér. et typograph. 784 — 808. av. nomb. de bel. fig. jolie édit. sur gr. pap. holland. prächt. Frzbd. St. 300 fl. für 138 fl.

— — œuvres complètes 24 Vol. gr. 4. Genèv. 768 — 84. av. nomb. de bel. fig. jol. édit. pap. fin sch. Frzb. 65 fl.

— — politique et législation. 2 Vol. 8. Par. 789. geb. 2 fl.

— — Pucelle d'Orléans. gr. 4. Par. 789. bel. édit. av. très nomb. de jol. fig. Velinp. sch. Hlbfzb. 12 fl. — gr. 8. 752. av. nomb. fig. Frzb. 2 fl.

— — romans 4 Vol. 12. Par. 833. Velinp. n. br. 2 fl.

Witt, Johann, genannt v. Döring, Fragmente aus meinem Leben u. Zeit. 3 Thle. in 4 Bdn. 8. Lpz. 830. Velinp. neu brosch. 5 fl. 30 kr. — 1 — 3 Bd. stf. 4 fl.

Beckers Weltgeschichte fortgs. v. Woltmann. Menzel. in 14 Bden. gr. 8. Berl. 829. n. br. 12 fl. 45 kr.

Balde die Weißenburger im 15. Jahrhundert. 2 Bde. 8. Gotha 836 n. br. 3 fl.

Baylens histor. u. kritisches Wörterbuch m. Anmerk. v. Gottscheden. 4 Bde. Fol. Lpz. 744. Prgmtb. 6 fl. 45 kr.

Bignons Geschichte von Frankreich übs. v. Hase. 6 Bde. gr. 8. Lpz. 831. n. br. 6 fl.

Botta's Geschichte Italiens übers. v. Förster. 6 Bde. gr. 8. Quedlinb. 830. n. br. 5 fl.

Caylus œuvres badins. 12 Vol. gr. 8. Paris 787. av. nomb. fig. Frzbd. 10 fl.

Claurens Scherz und Ernst. 17 Bde. 8. Dresden 825. stf. 7 fl. 30 kr.

Drouineau Ernest le travers du Siècle. 5 Vol. 8. Par. 829. br. 2 fl.

Orme, de l', histor. romant. Gemälde a. dem 17. Jahrh. 3 Bde. 8. Lpz. 832 Velinp. sch. Hlbfzb. St. 8 fl. für 2 fl. 24 kr.

Paulus' Leben Jesu als Grundlage einer Urchristenthumsgeschichte. 4 Bde. gr. 8. Heidelb. 828. n. st. 4 fl. 48 kr.

Richelieu, A tale of France. 3 Vol. gr. 8. élég. édit. Velinp. n. stf. 5 fl. 48 kr.

Salvandy's Don Alonso in Spanien. 5 Bde. 8. Bresl. 825. n. br. St. 8 fl. für 3 fl. 15 kr.

Saphirs neueste Schriften. 3 Bde. 8. Münch. 832. neu br. 4 fl.

Schmalz Epistelpredigten f. alle Sonn- und Festtage. 3 Bde. gr. 8. Lpz. 829. sch. Hlbfzb. 3 fl. 24 kr.

Segurs Geschichte Napoleons u. d. großen Armee im J. 1812. 4 Bde. 12. Berl. 827. m. Portr. u. Krt. n. br. 2 fl. sch. Hlbfzb. 2 fl. 24 kr.

Franklins nachgelass. Schriften u. Correspon-

denz nebst Leben 5 Bde. gr. 8. Weim. 819. m. Portr. u. Hlbfzb. 8 fl. 54 kr.
Jahrbücher der Litteratur. 5 Jahrg. gr. 8. Heidelb. 1808 — 10. n. stf. 2 fl.
Jouy Cécile ou les passions. 5 Vol. 8. Par. 827. br. 2 fl. 56 kr.
Klusmann Wahrsagerin a. Maria Kulm. 2 Bde. 8. Regensb. 835. n. br. 2 fl. 24 kr.
Kotzebue's litterarisches Wochenblatt — Conversationsblatt — litterar. Blatt u. Blätter v. litterar. Unterhalt. Jahrg. 1818 bis Octbr. 1832. gr. 4. Weim. u. Lzp. Zusammen in 28 stark. Bdn. u. stf. m. Schild. St. 300 fl. für 59 fl.
Leben u. Abenteuer d. schles. Ritters Hans Schweinchen. Herausg. v. Büsching. 3 Bde. gr. 8. Bresl. 835. 3 fl.
Lips Statistik von Amerika. gr. 8. Frkft. 828. m. K. n. stf. 2 fl.
Mosts Arzt als wahrer Hausfreund. 2 Bde. gr. 8. Lpz. 829. n. br. 2 fl.
Müllers Briefe an deutsche Freunde von einer Reise durch Italien, Sachsen, Böhmen und Oesterreich. 2 Bde. 8. Alt. 824. m. K. n. br. 5 fl.
Stendhal Promenades dans Rome. 2 Vol. gr. 8. Par. 829. av. fig. et cart. br. 4 fl.
Vialla voyage hist. et polit. au Montenegro. 2 Vol. gr. 8. Par. 820. av. cart. et fig. color. br. 3 fl.
Wagener Leben des Erdballs und aller Welten. gr. 8. Berl. 828. m. K. br. 2 fl.
Weizels Merkwürdigkeiten aus mein. Leben u. Z. 2 Bde. 8. Lpz. 823. n. br. 2 fl. 45 kr.
Hugo Vict. Nôtre-Dame de Paris. 5 Vol. 8. Brux. 832. pap. vel. n. br. 3 fl.
Staël Delphine. 5 Vol. 8. Par. 803. Hlbfzbd. 2 fl.
Ludens Geschichte des deutschen Volks. sechster bis eilfter Band. Groß-Lexikonform. Gotha 831 — 36. auf großem Realpapier ganz neu in 6 starken Berlinerbänden unbeschnitten. St. 50 fl. für 14 fl.
Semilasso's vorletzter Weltgang. Traum u. Wachen. 2 Bde. 8. Stuttg. 835. Velinp. n. br. 2 fl.

---

[819] **Bei List & Klemann in Berlin** ist so eben erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das zweite **Feuilleton** (Bändchen) von:

Album littéraire

offert aux jeunes gens

par

Tollin (ministre du St. Evangile)

et

Frænkel (maitre des langues modernes.)

Velinpapier, elegant brosch. Preis 6 gGr. od. 27 kr. rhn. od. 23 kr. C. M.

Dieses Bändchen enthält: I. Pierre et Marcellin, anecdote historique p. Mme. **de Terey.** II. Chanson pour la fête de mon père p. **Juste Olivier.** III. La fête de St. Sébald à Nuremberg p. **Henri Blaze.** IV. Les pigeons voyageurs de l'Amérique (Magasin pittoresque). V. Pierre l'Ermite (1095) p. **Michaud.** VI. Paresse et activité, ou les deux castors. Historiette morale p. **Béranger** (de Lyon). VII. Le médecin de campagne, ou la nécessité du travail. Drame en deux parties p. **Adolphe de Bourgoing.**

Eine reichhaltigere, elegantere und wohlfeilere Jugendschrift dürfte es kaum geben.

Vorräthig bei Kollmann in Augsburg, in der litt. art. Anstalt und Lindauer'schen Buchhandlung in München, bei Gerold, Rohrmann und Sch. rc. in Wien, so wie in den Buchhandlungen zu Pesth, Lemberg, Prag, Nürnberg, Stuttgart, St. Petersburg rc. rc.

[4750—52] **Dampf-** **Paket-Fahrt**

zwischen

Rotterdam und Havre.

Das neue, prächtige und schnellfahrende Dampf-Paket-Boot für Passagiere und Güter:

ROTTERDAM, Capitän J. Audibert

von 800 Tonnen, mit Niederdruck-Maschinen von 160 Pferden Kraft, die Reise in 20 bis 24 Stunden zurücklegend, geht ab:

von **Havre** den **10, 20** und **30**sten } eines jeden Monats.
„ **Rotterdam** „ **5, 15** „ **25** „ }

Preise: 1ste Kajüte 70 Francs } einschliefslich der Beköstigung.
2te „ **45** „ }

Von Havre gehen ab schnellsegelnde Paketschiffe alle 8 Tage nach New-York.
„ „ „ „ nach Paris 4 Diligencen täglich in 15 Stunden Zeit, Preis 16 und 25 Francs.
„ „ „ „ nach Rouen täglich ein Dampfboot in sechs Stunden Zeit, Preis 6 und 10 Francs.

Von Rouen nach Paris dreimal wöchentlich ein Dampfboot in 12 Stunden Zeit, Preis 8 und 12 Francs.

Nähere Auskunft geben die Agenten:

Wm. Smith & Comp. in Rotterdam.
Albrecht & Comp. in Havre.

[640-41] Bei v. Mösle's Wittwe und Braumüller in Wien ist zu haben:

Anleitung
zum
geistlichen Geschäftsstyle
nach dem
gemeinen und dem österreichischen Kirchenrechte,
von
Joseph Helfert,
Doctor und Professor rc.

Dritte Auflage. $34\frac{1}{2}$ Bogen stark.
gr. 8. Feines Papier Preis 2 Thlr.

Wir kündigen hiermit seit 5 Monaten die dritte Auflage dieses Werkes an, nachdem die erste unter der Presse vergriffen, und von der zweiten nur wenig Exemplare in den Buchhandel gekommen sind.

So wie dieser Umstand allein für die Brauchbarkeit des Buches zeugt, so bemerken wir bloß noch, daß dasselbe nicht bloß jedem Geistlichen in allen seinen bürgerlichen und kirchlichen Verhältnissen ein Wegweiser zu seinen Geschäftsaufsätzen sey, da es für alle Arten derselben Anweisungen ertheilt, diese mit Musteraufsätzen anschaulich macht, und die nöthigen Formulare dazu liefert, sondern auch für jeden Weltlichen, der in das geistliche Fach einschlagende Aufsätze zu verfassen hat, eine unentbehrliche Anleitung enthalte.

Von demselben Verfasser erschienen früher:

Die Rechte und Verfassung der Akatholiken in Oesterreich nach den k. k. Verordnungen zusammengestellt. gr. 8. 1827. 2te Auflage. 1 Thlr. 4 gr.

Von den Rechten und Pflichten der Bischöfe und Pfarrer, dann deren beiderseitiger Gehülfen und Stellvertreter. Nach dem gemeinen und besondern österr. Kirchenrechte zusammengestellt. 2 Thle. gr. 8. 3 Thlr. 16 gr.

Von dem Kirchenvermögen und Religionsfonds. 2 Thle. 5 Thlr. 8 gr.

Darstellung der Rechte, welche in Ansehung der heiligen Handlungen, dann der heiligen und religiösen Sachen sowohl nach kirchlichen als nach österr. bürgerlichen Gesetzen stattfinden. gr. 8. 2 Thlr. 16 gr.

Von der Besetzung, Erledigung und dem Ledigstehen der Beneficien nach dem gemeinen und besondern österr. Kirchenrechte. 1 Thlr. 8 gr.

[761-63] **Verkaufs - Anzeige.**

In der k. Hauptstadt Prag sind zwei
gut eingerichtete Apotheken
zu verkaufen. Nähere Auskunft hierüber ertheilt Hr. S. U. Dr. Johann Neubert, wohnhaft auf der Altstadt in der Dominicanergasse Nr. C. 238 zu Prag.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frank-

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

reich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonne-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Freitag **Nr. 75.** 16 März 18[illegible]

Uebersicht.

Großbritannien. Brougham Lord-Rector von Aberdeen. Die Stellung des Ministeriums. — Frankreich. Schreiben aus Paris über Decentralisation. — Niederlande. Oppositionsstimmen in Holland. — Italien. Briefe aus Neapel und Rom: Erscheinung der römischen Staatsschrift in der erzbischöflichen Angelegenheit. — Deutschland. Nachrichten aus München, Stuttgart, Karlsruhe, Baden, Leipzig, Göttingen. — Preußen. Berichte aus Berlin: der Verein katholischer Jungfrauen. Einige Mitglieder des rheinisch-westphälischen Adels wollen auswandern. — Oesterreich. — Türkei. Nachrichten aus Serbien. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Radicales Portfolio. — Schreiben aus Algier. (Milud-Ben-Arasch und Ben-Aissa.) — Brief aus Cairo. (Fürst Pückler. Mehemed Ali und die fremden Planmacher. General Halberg.) — Die Aegyptier in London. — Zustand der Insel Malta.

Datum der Börsen: London 9 März.

Großbritannien.

London, 9 März.

In der Oberhaussitzung am 8 März beantragte Lord Lansdowne die zweite Lesung der „Parliamentary electors bill," wobei er von dem Grafen v. Radnor, dem Lordkanzler und dem Herzog von Richmond unterstützt wurde. Dagegen sprachen der Herzog von Wellington und die Lords Haddington und Harrowby. Die Abstimmung ergab 82 Stimmen (57 durch Proxy) für, 147 (82 durch Proxy) gegen den Antrag. Diese Bill, die eine beträchtliche Erleichterung der Parlamentswähler bezweckte, ist somit verworfen. (S. den unten folgenden Brief.) — Lord Wynford fragte, ob von Seite der Regierung einige Schritte geschehen seyen, um den armen Leuten von der spanischen Legion, die jetzt auf den Straßen von London verhungerten, zu ihrem Gelde zu verhelfen. Lord Melbourne antwortete, das Ministerium liege der spanischen Regierung zu diesem Zwecke fortwährend an, und werde mit seinen Bemühungen nicht eher aufhören, als bis jene Forderungen — sie betragen bloß für die Officiere der aufgelösten ersten Legion 90,000 Pf. St. Rückstand — befriedigt seyen. Ein Commissär der spanischen Regierung werde nächstens in London eintreffen, um gemeinsam mit Commissären der englischen Armee dieselben zu liquidiren. — Lord Brougham übergab eine Petition aus Glasgow mit 41,000, und eine aus Paisley mit 2000 Unterschriften schottischer Dissenter, worin gebeten wurde, die Gesuche um weitere Begabungen der schottischen Staatskirche, auf Kosten der Nonconformisten, doch nicht zu berücksichtigen. Lord Brougham schilderte dabei die Lage der Dissenter im nördlichen Nachbarlande gegenüber der presbyterischen Kirche als ähnlich jener der englischen Dissenter gegenüber der bischöflichen Kirche. Er habe, fügte er bei, schon vor vier Monaten die Aufmerksamkeit der Regierung auf diesen wichtigen Gegenstand, die Regulirung der schottischen Kirchenangelegenheiten, gelenkt, dieselbe aber habe seitdem nichts gethan, als eine Zwangsbill gegen Canada erlassen, und die Sklaverei neu aufgemuntert, und so werde auch wohl die Session vorübergehen, ohne daß etwas in der Sache geschehe. Lord Melbourne erwiederte, diese Sache sey weder aufgegeben, noch verschoben, sondern pari positione mit allen übrigen Geschäften. Lord Brougham replicirte scharf, die Entscheidung werde wohl, wie manche andere, an den griechischen Kalenden erfolgen. — Die Unterhaussitzung war kurz und unbedeutend.

Lord Brougham stellte, wie schon erwähnt, am 6 März im Oberhause seine früher angekündigte Motion auf Zurücknahme eines von Lord Glenelg am 14 Julius 1837 erlassenen Conseilsbefehls, wodurch die Einführung von Negern aus Afrika in Britisch-Guiana als freier Lehrlinge auf fünf Jahre gestattet wurde. Der edle Lord, welcher das ganze Lehrlingssystem unlängst in so beredten Worten bekämpfte, erblickt in jener Einfuhr nur eine andere Form des Sklavenhandels, und hielt dagegen eine Rede, welche, vom oratorischen Gesichtspunkte betrachtet, kaum minder trefflich ist, als seine beiden früheren. Lord Glenelg setzte mit ähnlichen Argumenten, wie bei den allgemeinen Debatten über diese Frage, es durch, daß die Sache der Regierung überlassen bleibe, und der Herzog von Wellington stimmte mit den Ministern. Die Times, bis auf die letzte Zeit, wo der edle Herzog so manchmal vermittelnd zwischen die beiden Parteien im Oberhause trat, ein eben so bewundernder Lobredner des großen Feldherrn und Staatsmanns, als ein erbitterter Gegner Lord Broughams — man erinnere sich der maaßlosen Invectiven in diesem Journal gegen den gelehrten Lord bei Gelegenheit der englischen Armengesetzbill — nehmen dießmal für Lord Brougham Partei, und richten gegen den Herzog von Wellington, der die „neue whiggische Sklavenhandellicenz" unterstützt habe, folgenden auffallenden Artikel: „Jeder, der zu dem edlen Herzog mit Bewunderung emporblickt, hat ein Recht, sich darüber zu beklagen, daß er Nachts plötzlich und ohne Ankündigung thut, was das Licht der Morgensonne der Welt als äußerst verkehrt erscheinen läßt. Wir hoffen und glauben, der edle Herzog werde diese Gewohnheit verbessern, denn sie ist vortheilhaft für seine Feinde, nachtheilig für seine Freunde, und nicht sehr ehrenhaft für ihn selbst. Sey der edle Herzog versichert, daß es in und außer dem Hause respectablen Männern nachgerade ganz unmöglich fällt, ihm durch Labyrinthe zu folgen, zu denen er selbst keinen Faden geben kann, durch grillenhafte Einfälle, deren Excentricität selbst den Caricaturenzeichnern des Tags nicht ent-

Digitized by Google

ganzen ist. [Eben jetzt liegt eine Parodie des Gemäldes von Mulready „der Wolf und das Lamm" vor uns. Lord Brougham ist der Wolf, Lord Melbourne das Lamm, die Königin das um Hülfe rufende junge Weib, und in dem zu Hülfe springenden alten Weib erkennt man das wohlgetroffene Portrait des edlen Herzogs." Dazu bemerkt der Courier: „Wir wünschen dem edlen Herzog Glück, denn einem Mann, dem die Ehre und Consequenz seines Charakters am Herzen liegt, kann Tadel von einer solchen Seite her nur lieb seyn. Sehr wird es uns freuen, wenn der Herzog sich ganz von den unwürdigen Genossen lossagt, von denen er seinen ruhmvollen Namen nur allzu lange zu niedrigen Factionszwecken mißbrauchen ließ. Sehr wird es uns freuen, zu sehen — und hoffentlich werden wir nicht lange darauf warten müssen — daß der Herzog von Wellington, Sir Robert Peel und überhaupt Alle, die gleich diesen beiden Männern bei der Wohlfahrt des Landes einen moralischen und materiellen Einsatz im Spiele haben, von den bloßen Stellenjägern der Partei sich absondern."

Vor einigen Tagen fand die Wahl eines Lord=Rectors für die schottische Universität Aberdeen, die indessen auf eine theologische Facultät beschränkt ist, statt. Das Wahlrecht haben die Studenten, welchen, wie die Verhandlungen bei solchen Wahlen zeigen, trotz der halb klösterlichen Einrichtung der brittischen Universitäten und der formell wenigstens strengeren Disciplin als z. B. an den deutschen Hochschulen, dennoch schon eine Art Theilnahme an der Politik ihres Vaterlandes vergönnt ist, wovon man auf dem Continent kein Beispiel hat. In der Wahlversammlung schlug der Studiosus J. R. Reid Lord Lyndhurst vor, und nannte dabei den Gegencandidaten, Lord Brougham, einen rasenden Radicalen. Theol. Stud. M'Intosh brachte einen andern Tory, Hrn. Colquhoun, in Vorschlag. Diese Spaltung unter den Tories führte — der umgekehrte Fall von der Parlamentswahl in Marylebone — den Sieg Lord Broughams herbei. Der Studiosus Fairweather, der ihn vorschlug, sagte im Verlauf seiner Rede: „Fest gegen den Hohn der Hochgebornen, rücksichtslos gegen ihr Gelächter, fest gegen die tadelnden Ausfälle zelotischer Politiker, fest gegen die Flüche derer, welche die Religion im Munde haben, sie aber in ehrfurchtsvoller Ferne von ihren Herzen lassen, fest gegen alle diese, ist er seinen Weg fortgewandelt. Der Grundsatz, der hervorragende Zug seiner Erziehungsbill ist, daß die Bibel, die ganze Bibel das Lehrbuch jeder Schule werden soll, und auf diesen unbezwingbaren Grundstein der Wahrheit seinen Plan gründend, mag er wohl trotzen dem eiteln Gepolter sectirerischen Geschreis und den gladiatorischen Hieben theologisch=politischer Klopffechter." Das Ergebniß der Wahl war für Lord Brougham 94, für Lord Lyndhurst 89, für Hrn. Colquhoun 84 Stimmen.

* **London**, 9 März. Die Minister haben ihren Proceß gewonnen, und zwar durch eine Mehrheit, welche unter den obwaltenden Umständen bedeutend genannt werden kann. Denn nach dem großen Zuwachs, welchen die Tories bei der letzten Wahl erlangt hatten, schien es nur eines kleinen Abfalls von Radicalen auf der ministeriellen Seite zu bedürfen, um denselben die Mehrheit zu geben — und was wäre natürlicher als ein solcher Abfall nach der Erklärung der Regierung gegen die Ballotage? Die Tories richteten freilich ihren Vorschlag, den sie an die Stelle des Molesworth'schen setzten, so ein, daß ein Radicaler, beim besten Willen der Regierung zu schaden, nicht dafür stimmen konnte; Letztere aber hätten ihren Zweck dadurch schon erreichen können, wenn sie sich des Stimmens enthalten hätten. Aber dieß thaten nur drei: Molesworth, Leader und Grote. Die Radicalen halten es also im Ganzen doch für rathsam, dermal sich noch nicht zur Zurückführung der Tories gebrauchen zu lassen. Es wußten dieß auch wohl die Häupter der Tories ziemlich im voraus, da sie ihrem Vorschlag eine so conservative Form gaben, daß kein Radicaler dafür stimmen konnte. Sie haben dadurch jedenfalls den Vortheil erlangt, sagen zu können, daß sie keine Verbindung mit den Demagogen gesucht, während ihre Gegner sich nur durch den Beistand derselben zu erhalten vermöchten. Jetzt wird auch das Verfahren des Herzogs von Wellington in Bezug auf Broughams Vorschlag gegen die Erlaubniß, Arbeiter in Guiana einführen zu dürfen, verständlich, so sehr auch die Times noch gestern dagegen tobten, wobei sie wagten diesem großen Haupt der eigenen Partei, so deutlich wie möglich, Trunkenheit vorzuwerfen. Der Herzog dachte ohne Zweifel an die Unbequemlichkeit und selbst Gefahr des Oberhauses, wenn es in einem Augenblicke, wo die Mehrheit des Unterhauses für die Erhaltung des Ministeriums zu stimmen bereit war, zu einem Beschlusse käme, der dieses nöthigen könnte abzudanken, oder — was eben so schlimm — der Entscheidung der Pairs kein Gehör zu geben. Denn wie ganz anders verfuhr er gestern Abend, als die Bill für die Ausdehnung der Wahlgerechtigkeit auf sechs Monate über die Zeit, wo der Hauswirth jetzt zur Behauptung derselben alle fälligen Steuern und Gebühren entrichtet haben muß, verhandelt wurde! Denn hier galt es nicht bloß die Gegenpartei zu chicaniren, sondern das Stabilitätsprincip gegen die Neuerungssucht der Zeit, das Uebergewicht der Aristokratie gegen den Andrang des demokratischen Elementes zu vertheidigen. Darum stand er nicht einen Augenblick an, auf die Verwerfung der Bill anzutragen, obgleich ein Theil derselben, nämlich die Erlassung der Stempelgebühr bei der Aufnahme zum Bürgerrecht von Tories vorgeschlagen und unterstützt worden war. Ja weder er, noch irgend ein anderer Tory hielten es für rathsam, wie im Unterhause geschehen war, bei der Verwerfung des einen, auf Beibehaltung des andern zu bestehen. Denn im Grund ist die Ausdehnung des Bürgerrechts, womit bekanntlich in vielen Städten noch immer das parlamentarische Wahlrecht verknüpft ist, unter den ärmeren Classen, die doch allein durch die Stempelerlassung begünstigt werden soll, auch eine Vergrößerung des demokratischen Einflusses, obgleich diese armen Schelme in gewöhnlichen Zeiten am meisten der aristokratischen Bestechung offen sind. So wie das Oberhaus jetzt beschaffen ist, setzte der Herzog natürlich seinen Vorschlag durch, obgleich, mit allen abwesenden Stimmen (proxies) nur durch eine Mehrheit von 65. Die Whigs können sich inzwischen der Entscheidung nur freuen; indem diese den Massen zeigt, daß wenn sie auch nicht Willens, all die demokratischen Vorschläge für weitere Parlamentsreformen gutzuheißen, sie ihnen doch weit günstiger sind, als die Tories. Brougham stimmte gar nicht, und bewies dadurch nur zu klar, daß bei dem rastlosen Streben, womit er seit einiger Zeit die Regierung im Namen der Menschheit verfolgt, ihn großentheils Rachsucht leitet. — Die Petition gegen die vier Vertreter der City ist zurückgenommen worden, und diese sind nun in ihren Sitzen sicher. Die ministeriellen Repräsentanten von Belfast sind dagegen beide verworfen

Digitized by Google

und Tories an ihrer Stelle für rechtmäßig gewählt erklärt. Indessen gibt selbst diese Entscheidung, nach der Berechnung der Times, der Torypartei nur erst 317 Mitglieder; so daß, wenn auch die Ministeriellen noch einige verlieren sollten, denselben doch immer eine Mehrheit bliebe, womit sie sich zu halten vermöchten. Auch scheint jenes Journal nach allem Toben über die Unerhörtheit, daß ein Ministerium sich mit einer so geringen Mehrheit erhalte, zu der Ueberzeugung gekommen zu seyn, daß es am gerathensten seyn würde, es natürlichen Todes sterben zu lassen. Dieß geschieht aber nun wohl nicht vor der Krönung; und diese wird ihm Vortheile gestatten, die ihm zu neuen Kräften verhelfen könnten. — Die letzten Nachrichten aus Canada sind noch beruhigender als die vorhergehenden. Man schien nirgends mehr einen Ausbruch zu fürchten.

Frankreich.

Paris, 11 März. (Sonntag.)

Die Ankunft des Prinzen Joinville in Rio-Janeiro traf gerade auf den Neujahrstag.

(Messager.) Gestern (10) fand ein glänzender Empfang bei dem englischen Botschafter statt. Viele vornehme Engländer, Franzosen und Fremde brachten dem Lord Granville ihre Glückwünsche zu dem von seinem Cabinet errungenen Siege dar. Die ganze Gesellschaft zeigte sich entzückt bei dem Gedanken, daß Lord Granville seine Stelle behalte, die er unfehlbar, wenn ein Toryministerium das Cabinet Melbourne ersetzt hätte, verloren haben würde.

Der Conseilspräsident gab am 10 März wegen der nahen Abreise des Fürsten Esterhazy ein Abschiedsdiner. Der Fürst litt zwar noch an einigen Gichtbeschwerden, hatte sich aber doch in der Gesellschaft der andern Gesandten und der Mitglieder des Cabinets eingefunden.

Hr. Caze wurde an die Stelle des Marschalls Clauzel, welcher sich für die Wahl von Rethel entschieden hatte, in Toulouse zum Deputirten ernannt. Das Journal Emancipation nennt Hrn. Caze einen ministeriellen Doctrinär.

Hr. Cormenin soll bedenklich krank seyn.

Unter den Petitionen, welche am 10 März in der Deputirtenkammer verhandelt wurden, war eine, welche darauf antrug, zum Tragen des Ludwigkreuzes zu ermächtigen. Hr. Demarçay trug auf die Tagesordnung an. Ludwig XVIII habe das Ludwigskreuz in Gemäßheit seiner Vollmachten des göttlichen Rechts wieder eingeführt, kein Gesetz habe aber diese Handlung sanctionirt. Die Juliusrevolution habe alle der Restauration eigenthümlichen politischen Vorkehrungen aufgehoben, die gesetzliche Ordnung sey daher das Verbot des Tragens des Ludwigkreuzes. Die Kammer beschloß zur Tagesordnung überzugehen. Hierauf ward der Vorschlag des Obristen Lespinasse, die Zahlung der Rückstände der Ehrenlegionspensionen betreffend, von den HH. Lacrosse und Larabit lebhaft unterstützt von dem Finanzminister und Hrn. Vivien bekämpft. Diese entwickelten sehr umständlich die financiellen Rücksichten dagegen. Hr. Golbery sprach sehr eifrig dafür, diesen Vorschlag aus Gründen der Rechtlichkeit und der Nationaldankbarkeit für die unglücklichsten und diejenigen Diener des Landes, welche ihm die meisten Opfer gebracht hätten, in Erwägung zu ziehen. Die Kammer faßte diesen Beschluß mit ziemlich bedeutender Mehrheit.

Zum Schlusse der Sitzung verlas noch der Präsident ein Schreiben des Hrn. Emil v. Girardin, worin dieser seine Entlassung als Deputirter gibt. Hr. Girardin erklärt darin seine Absicht wiederholt vor den Wählern aufzutreten.

(Temps.) Die Familie des Hrn. v. Naundorf, des vorgeblichen Herzogs der Normandie, ward in den letzten Zeiten genöthigt, Dresden zu verlassen; sie ließ sich hierauf in der Schweiz nieder, wo sie ein beträchtliches Grundeigenthum erworben hat. Der „Herzog der Normandie" selbst ist noch zu London. So lächerlich auch seine Legitimität seyn mag, so ist doch so viel gewiß, daß sich seine Einkünfte seit einiger Zeit bedeutend vermehrt haben.

** **Paris**, 11 März. Vor einigen Tagen spaßte man viel, — und der Temps beeilte sich auch das Ganze als einen Spaß darzustellen — über den Umstand, daß man Thiers und Guizot zusammen in einem Wagen habe fahren sehen, und die Salons daraus auf eine Vereinigung zwischen beiden Männern schlossen. Aus dem Spaß aber machen die Parteigerüchte gleich etwas Ernst. Schon gestern hieß es, daß beide sich zum Sturz des Ministeriums bei Gelegenheit der Discussion der geheimen Fonds vereinigt, um nachher sich dessen Nachfolge untereinander streitig zu machen. Heute Morgen erfuhr man aus den verschiedenen Ministerien, daß man dort wirklich ernstliche Besorgnisse hege, und die in diesem Augenblick erschienene revue de Paris, welche den bevorstehenden Coalitionsangriff auf das Ministerium in Paris mit dem so eben in London von den Tories und Radicalen versuchten vergleicht, bestätigt wenigstens die Furcht des Ministeriums. Alles ist auf die morgende Sitzung gespannt, wiewohl bei der völligen Incommensurabilität dieser Kammer Niemand etwas Gewisses vorhersagen kann. Man erklärt übrigens die neuesten merklich katholischen Tendenzen Guizots mit der Aussicht auf ein Portefeuille. — Die Talleyrand'sche Rede ist plötzlich, seit sie der Hof so auffallend in Schutz genommen, Gegenstand einer harten Polemik geworden, vielmehr ihr Verfasser selbst. Man hat in ein Wespennest gestochen; all seine Vergangenheit wird aufgewühlt, und, da die Rede wirklich matt ist, ihm sogar das Eigenthum aller der Bonmots, die bisher auf seine Rechnung gesetzt worden, abgesprochen. Unter den ältern Satyren gegen ihn, die wieder zum Vorschein gebracht wurden, macht folgende von Lebrun in den Salons jetzt das meiste Glück:

L'adroit Maurice, boitant avec grâce,
Aux plus dispos donnerait des leçons.
Toujours debout, quelque chose qu'on fasse,
Il a toujours son thème en deux façons.

Dans le parti du pouvoir arbitraire
Timidiment il glisse un pied honteux;
L'autre est *fixé* dans le parti contraire,
Mais c'est le pied, dont Maurice est boiteux!

Sie können denken, mit welcher Ueberraschung man heut erfuhr, daß Emil Girardin gestern seine Dimission als Deputirter gegeben, theils um sich vor Gericht zu stellen, theils sich von seinen Wählern noch einmal wählen zu lassen. Es ist ein Meisterstück von Rouerie; denn es ist kein Zweifel, daß er, da seine Mitschuldigen Alles auf sich nehmen werden, einer Verurtheilung zu entgehen gewiß ist. Was aber seine Wähler betrifft, so sind dieß 80 bis 90 Leute, die in tiefster Provinz eine Art von bourg pourri bewohnen und seit zwei Jahren nichts anderes lesen, als die ihnen gratis zugeschickte „Presse."

Digitized by Google

♀ Paris, 10 März. Die Legitimisten glauben dem verwelkten Provincialgeiste, unter der heutigen Departementsform, noch einen binhenden Lorbeerzweig aufpfropfen zu können, es ist aber vergebene Mühe. Ehe der Landgeist wieder auferstehen und dem Stadtgeiste die Wage halten kann, müssen eben die Geister wieder zum Vorschein kommen, nicht bloß die entseelten Leiber. Es gibt nichts Dürftigeres als diese ganze Discussion über das Gesetz der Organisation der Departemente. Von Leben und Bewegung, von Rechten und von angeborner Freiheit war auch keine Spur, überall war nur die Rede von administrativen Formen, von Anwesenheit oder Abwesenheit der Präfecten und ihrer Creaturen. Nirgends eine selbstständige Körperschaft, denn die Departemente sind eben nichts als gewisse administrative Eintheilungen der ministeriellen Bureaux, deren Centrum Paris ist, und deren Hauptcommis die Präfecten sind. Als Ludwig XIV oder vielmehr der Cardinal Mazarin die Intendanten schuf, sah er gewiß nicht voraus, zu welcher Höhe der Despotie, zu welcher systematischen Abmergelung des Landes dieses System der materiellen Einheit getrieben werden würde. Nur unter Robespierre und Napoleon hatte es einen vernünftigen Sinn. Es ist nämlich nichts Anderes als ein System des Krieges gegen das Ausland; es ist darauf gebaut, daß das Inland conscriptionsfähig und tributfähig dastehe wie ein einziger Mann, stets kampfbereit zu Diensten einer revolutionären Propaganda oder eines eroberungssüchtigen Kaisers. Was unter diesen Bedingungen des Kampfes als G r ö ß e erscheint, oder vielmehr als Kraftmittel, als Anstrengung der Gewalt, das beurkundet sich als offenbarer U n s i n n unter den Bedingungen des Friedens, und mit der Combination öffentlicher Discussionen. Dadurch macht man ganz Frankreich zu der einzigen Stadt Paris, und legt, über kurz oder lang, das Heil dieser Stadt in die Hände einer demokratischen Faction. Da das ganze übrige Land rein erstarrt ist, da alles Leben sich in die Tribune und in die Presse geflüchtet hat, da es überall sonst nur Privatinteressen gibt und öffentliche Interessen keiner Art mehr vorhanden sind, so erfolgt in Ermangelung alles Associationsgeistes, aller Corporationen, über kurz oder lang, unfehlbar Eines von beiden: entweder siegt die Administration, und das Repräsentativwesen wird bloßes Geschwätz; dann bleibt der Administration nichts übrig als ein europäischer Krieg, um sich vor Auflösung des Staates oder dem anarchischen Andrang aller Privatinteressen zu bewahren — oder siegt die Tribune und die Presse, die Administration fällt, als Instrument, in die Hände der Kammer und ein Propagandensystem dringt aus Frankreich wie aus einem flammenden Herde hervor und verbreitet sich nach außen. Die Legitimisten haben nicht die schlechtesten Instincte; sie haben aber unpatriotische, egoistische und verderbliche, überhaupt kurzsichtige Leidenschaften. Mit ihren Hintergedanken einer Restauration verderben sie alle politischen Fragen, paralysiren alle Landesinteressen und bringen sich zunächst um alle Bedeutung.

Niederlande.

Ein niederländisches Oppositionsblatt, der O m p a r t y d i g e, enthält folgende Betrachtungen uber die Gesetzesentwürfe der außerordentlichen Ausgaben, deren Verwerfung er voraussieht. „Das Ministerium, sagt er, ist in den Kampf getreten. Es hat sich vor unsre Deputirten gestellt, und die neue Bestätigung eines Systems nachgesucht, das sie mißbilligen und das die Nation verabscheut. Hat das Ministerium vergessen, oder will es sich nicht daran erinnern, daß fast alle Repräsentanten, mit Inbegriff des Hrn. Frets, im letzten Jahre erklärt haben, sie wurden das Budget nicht mehr votiren? Was hofft also das Ministerium? Wir gestehen frei heraus, daß wir es nicht wissen. Sollte es auf die Schwäche und Unbeständigkeit der Kammer zählen? Sollte es sich des Wortes des Hrn. Schimmelpenninck erinnern, daß die Kammer ihre Prärogativen nicht zu bewahren wisse? Es ist wahr, die Kammer ist schwach und unbeständig. Aber jetzt furchten wir weder diese Unbeständigkeit, noch diese Schwäche. Unsre Deputirten können und dürfen die außerordentlichen Credite nicht genehmigen. Das Ministerium spielt um sein Daseyn: Alles oder Nichts ist sein Wahlspruch. Die Vorlegung der außerordentlichen Credite scheinen uns gleichsam die letzten Krämpfe eines sterbenden Körpers. Und wir erklären es, wir haben den festen Glauben, daß der Tod erfolgen werde. Das Ministerium will sich nicht zurückziehen, es will auf dem Felde der Ehre sterben; wohlan, es geschehe! Mit einem lebhaften Interesse, aber auch mit einem großen Zutrauen sehen wir diese Erörterung sich nähern, und wir wagen es, mit lauter Stimme auszurufen: die außerordentlichen Budgets werden verworfen werden! Es gibt ohne Zweifel Deputirte, die viel thun würden, um den König zu verbinden, aber wir kennen nicht einen einzigen, der fähig wäre, ein gegebenes Wort zurückzunehmen. Sollte indeß das Gesetz genehmigt werden, würden dann nicht die Deputirten den Fluch des Landes auf ihr Haupt ziehen? Das niederländische Herz kennt keinen Meineid. Gewiß, die Annahme des Budgets würde die Nation in eine schreckliche Bestürzung versetzen; dieses Ereigniß würde die Betäubung Aller seyn, und die Kammer würde die wenige Achtung verlieren, die sie noch genießt." (W ü r z b. Z.)

Italien.

*† Neapel, 28 Febr. Wie man vernimmt, soll Baron Eduard (ursprünglich Peter) Schmuckher J. Maj. die verwittwete Königin bereits wiederholt eingeladen haben, sich nach Keimberg bei Grätz in Steiermark, welches ganz zu ihrem Empfange hergerichtet sey, zu verfügen; allein J. Maj. habe geantwortet: Ihre persönliche Gegenwart sey hier in Neapel durchaus nothwendig, um die bedeutende Verwirrung ihres Güter- und Finanzwesens, welche sich zur Zeit der schnellen Entfernung des Barons vorgefunden habe, nur einigermaßen wieder zu ordnen. Uebrigens scheint die Königin-Mutter Alles, was dem Baron deßfalls zur Last gelegt werden könnte, auf Rechnung seiner zärtlichen Vorsorge für die drei Kinder, welche ihm der Himmel bescheert habe, zu setzen, und ihn in dieser Hinsicht huldvoll zu entschuldigen.

* Rom, 7 März. Die Actenstücke, deren Herausgabe von Seite des päpstlichen Hofes im Gegensatz zu der preußischen Staatsschrift angeordnet wurde, haben gestern die Presse der Druckerei des Staatssecretariats verlassen. Exemplare davon wurden sogleich an sämmtliche fremde Diplomaten für ihre resp. Höfe geschickt. Die Anzahl der Documente, welche auf eine bündige Darlegung der Sachlage folgen, und von denen mehrere bereits früher zur Publicität gelangt sind, beläuft sich auf 25. Wie auch die Diplomatik, welche vielleicht nie so offen, als in diesem Fall zu Werk gegangen, über die Veröffentlichung solcher Actenstücke urthei-

Digitized by Google

len möge, so ist doch so viel gewiß, daß dieses für das Publicum der einzige Weg ist, zu einem richtigen Urtheil zu gelangen. Während diese religiös-politische Frage in der angegebenen Weise dem lang geringgeachteten Forum der öffentlichen Meinung zugewiesen wird, haben sich Fragen streng-religiöser Art bei dem heiligen Stuhle wieder von neuem angeknüpft. Die Hermesianer, nämlich die Professoren Braun und Elvenich, welche hier auf de Lamennais und Lacordaire gefolgt, sind nun von Professor Bautain und seinem Schüler Abbé de Bonne Chose aus Straßburg abgelöst worden. Diese haben nämlich den Streit, den sie seit mehreren Jahren mit ihrem Bischof führen, und der mehrmals glücklich beendigt schien, nun ebenfalls bei dem heiligen Vater anhängig gemacht, und man ist auf den Ausgang um so gespannter, als, wie man sagt, die Lehre des geistreichen Abbé Bautain, obgleich in ihren Principien von der Hermesischen verschieden, doch in indirecter Beziehung zu derselben steht. Die HH. Braun und Elvenich werden Rom in wenigen Tagen verlassen, wo sie, wie vorauszusehen war, wenig ausrichteten.

Deutschland.

** München, 13 März. Gestern ging ein Courier von hier nach Griechenland ab.

*** Stuttgart. Kammer der Abgeordneten. Ueber die Strafe des Rückfalls kam früher eine Vereinigung nicht zu Stande. Der Antrag der Regierung: es sey beim Rückfalle die verwirkte Strafe durch Verlängerung ihrer Dauer innerhalb der gesetzlichen Gränzen einer Strafart zu erhöhen oder durch erlaubte Zusätze zu schärfen, so daß auch, wäre die Dauer einer Strafart erschöpft, auf die nächstfolgende höhere Strafe erkannt werden dürfe, fand nicht Anklang. Auch der Commissionsantrag, in dem Fall, wenn die frühere Strafe höher sey als die auf die neueste Uebertretung gesetzte, diese letztere zu verdoppeln, wenn die frühere Strafe aber geringer sey, sie mit der Strafe der neuesten Uebertretung zu verdoppeln, fand nicht Eingang. Ein Antrag des Abg. Mocher: wenn keine der einzelnen Vorstrafen die Strafe der neuen Uebertretung übersteige, diese Vorstrafen von einem Drittel bis zum ganzen Betrage zuzurechnen; wenn aber eine Vorstrafe mehr betrage, als die Strafe der neuen Uebertretung, die einzelnen Vorstrafen, so weit sie die Strafe der neuen Uebertretung nicht übersteigen, von einem Drittel bis zum Ganzen zuzurechnen, fand Unterstützung, doch getraute man sich nicht ihn gleichbald anzunehmen, sondern beauftragte die Commission mit weiterer Prüfung. Die Commission erklärte nunmehr, daß sie diesen Mocher'schen Antrag als die zweckmäßigste Bestimmung erkennen müsse und nichts Besseres vorzuschlagen wisse. Der Geheimrath v. Schwab und Obertribunalrath v. Prieser bestritten den Antrag mit der Behauptung, er wirke zu streng; sie erkannten zwar an, daß die gegenwärtige Praxis noch strenger sey, sie glaubten aber, es werde eine mildere Thesis nach und nach sich bilden. Ihnen stimmte Wiest bei. Mocher vertheidigte seinen Antrag mit Wärme, und bewies mit Beispielen, daß sein Antrag zu einem mildern Systeme führe. Ihn unterstützten v. Wächter, Hufnagel, Gmelin. Sie machten geltend, daß der schwankenden Praxis hierdurch eine Schranke gesetzt und die gegenwärtige Härte jedenfalls beseitigt werde. v. Wächter beantragte zu weiterer Milderung, daß die Vorstrafen nur zu einem Viertel bis drei Vierteln der Strafe der neuen Uebertretung zuzurechnen seyen. In dieser Weise wurde nun der Antrag mit großer Mehrheit angenommen. — Daß der Rückfall ein gleichartiges Vergehen voraussetzt, wurde schon früher bemerkt. Welche Vergehen als gleichartig mit andern anzusehen seyen, ist in den einzelnen Fällen im besondern Theile bestimmt.

Karlsruhe, 12 März. Die Fortsetzung der Kammerverhandlungen über die Eisenbahnanlage begann in der heutigen Sitzung zuerst mit der Discussion einiger besondern Wünsche, welche die Commission in ihrem Berichte niedergelegt hat. Die Commission hatte nämlich in ihrem Gesetzesvorschlage, welcher im Wesentlichen von der Kammer angenommen wurde, rücksichtlich des Bahnzuges von Mannheim bis Basel bloß einzelne Städte, welche jedenfalls die Bahn berühren soll, bezeichnet, dagegen andere Punkte aus dem Grunde nicht angegeben, weil noch keine genaueren technischen Untersuchungen des Terrains derselben vorgenommen worden, auch die Erhebungen in Bezug auf den Kostenpunkt und die Volkswirthschaft noch nicht so weit gediehen sind, um völlig bestimmte Anträge darauf stützen zu können. Deßhalb sprach die Commission rücksichtlich der Richtung der Bahn, außer den im §. 1. des Gesetzesentwurfs bezeichneten Städten, bloß einzelne Wünsche aus, welche von der Kammer in nachfolgender Weise angenommen wurden, und zwar: 1) vorerst genauer zu untersuchen, ob die Bahn von Mannheim nach Heidelberg sich entweder mehr rechts gegen Schwetzingen oder mehr links gegen Seckenheim zu wenden habe. 2) Die Bahn von Heidelberg nach Karlsruhe möchte sich der Stadt Bruchsal nähern, und dadurch zugleich die Städte Wiesloch und Durlach, das Bad Langenbrücken und den Ort Weingarten erfassen. 3) Die Bahn möchte mehr dem Orte Oos (bei Baden-Baden gelegen) sich nähern. 4) Daß die Bahn oberhalb Freiburg sich dem Orte Krotzingen und dem Münsterthale nähern möge. 5) Genau untersuchen zu lassen, ob die Bahn nicht, statt von Schliengen aus dem Rhein entlang nach Basel, mehr durch die Thäler nach Lörrach geführt werden könnte. An diese Wünsche knüpfte die Commission noch die Bitte um genaue Untersuchung, auf welche Weise den Nachtheilen, welche dem südöstlichen Theil des Großherzogthums durch die Erbauung der Eisenbahn von Mannheim nach Basel in ihrer Fortsetzung nach Süden drohen, abgeholfen werden könnte, und bat zugleich, geeigneten Falls auf dem nächsten Landtage eine Vorlage auf etwaige Concessionirung einer Actiengesellschaft für Erbauung einer Eisenbahn aus dem Rheinthal zu dem Bodensee zu machen. Diese Bitte wurde von der Kammer beinahe mit Stimmeneinhelligkeit angenommen. Am Schluße der Discussion trug noch der Hr. Abg. Welcker die Bitte vor, nunmehr die Erbauung möglichst zu beschleunigen, und Hr. Minister Winter gab darüber die befriedigendste Erklärung. Die Kammer schritt sofort zur Discussion des Berichts des Hrn. Speyerer, und es wurde der zweite Gesetzesvorschlag dieses Berichts ohne Discussion, mit der einzigen Abänderung auf Duttlingers Vorschlag in §. 4. angenommen, daß nach dem Worte „zureichen" noch das Wörtchen „würden" zugesetzt werden soll,

Digitized by Google

um den Zweifel zu heben, als wenn wirklich die Mittel der Amortisationscasse nicht hinreichend wären. Der Gesetzesentwurf lautet demnach wie folgt: „Art. 1. Die Kosten des Baues der Eisenbahn von Mannheim bis an die Schweizergränze bei Basel, nach dem Voranschlag zu 13 Millionen Gulden berechnet, werden von der Amortisationscasse bestritten, welche, von einer Budgetperiode zur andern, nach dem jeweiligen Bedürfnisse für Zinsen und Tilgungsfonds dotirt wird. Art. 2. Für den Bauaufwand, der sich während der gegenwärtigen Budgetperiode ergeben dürfte, ist dem Ministerium des Innern ein Credit bis zu 4 Millionen Gulden eröffnet, worüber dasselbe nach Bedürfniß verfügen wird. Art. 3. Von der darauf geleisteten Summe sind der Amortisationscasse 3½ Proc. Zinsen und ½ Proc. Tilgungsfonds aus der Staatscasse zu vergüten, die das Finanzministerium im Voranschlag von 90,000 fl. auf die budgetmäßigen Ueberschüsse der gegenwärtigen Finanzperiode anweisen wird. Art. 4. In so weit die verfügbaren Mittel der Amortisationscasse zu Leistung der ihr nach Art. 2 obliegenden Verbindlichkeit nicht zureichen würden, ist sie ermächtigt, unter Beobachtung des Art. 10 des Gesetzes über die Verfassung und Verwaltung der Amortisationscasse, Anleihen zu machen." Dieser Gesetzesentwurf wurde mit allen Stimmen gegen drei (Knapp, Müller, Sander) angenommen. Nachdem also einmal das Princip, eine Eisenbahn anzulegen, entschieden war, wurde die Frage der Geldmittel keiner Discussion mehr werth gehalten. Gerade umgekehrt glaubte man anderswo, daß sich die Sache in unserer Kammer gestalten würde. Zum Schlusse ging noch die Kammer zur Discussion des Berichts des Abgeordneten Bekk über Anwendung des Expropriationsgesetzes auf die Eisenbahnanlegung über, und nahm von diesem Gesetzesentwurf, welcher mehr Particular= als allgemeines Interesse darbietet, die zwei ersten Paragraphen an, womit die Verhandlung geschlossen und die nächste Sitzung der zweiten Kammer auf morgen festgesetzt wurde. Die morgende Sitzung wird die letzte seyn, wenn die erste Kammer keine Abänderungen an den bisherigen Beschlüssen vornimmt. (Deutsch. Cour.)

* Baden=Baden, 9 März. Es ist wieder stark die Rede davon, daß in diesem Jahre eine Stelle geschaffen und besetzt werden soll, für und gegen deren Nothwendigkeit schon seit lange viel gesprochen wird: die Stelle eines Bad=Intendanten nämlich; man will sogar den Candidaten dazu kennen, und wenn der bezeichnete Name der richtige seyn sollte, so läßt die amtlich=gesellschaftliche Stellung, welche der Intendant einzunehmen bestimmt ist, mit leichter Mühe sich daraus errathen; jedenfalls wird eine solche Stellung schwierig genug seyn, um dem, welcher sich mit Erfolg darin zu behaupten weiß, reichliches Lob zu verdienen. — Von Paris vernehmen wir, daß zwei junge Sängerinnen aus dem Großherzogthum auf dem besten Wege sind, die Aufmerksamkeit der schönen Welt zu fesseln; eine davon ist Demois. Herr von hier.

** Leipzig, 6 März. Der durch mehrjährige Reisen im Interesse der Geschichte und Auffindung der altrömischen Rechtsbücher im In= und Auslande rühmlichst bekannte Dr. Gustav Hänel, dessen Codicis Gregoriani et Hermogeniani Fragmenta, und Codex Theodosianus wir kürzlich veröffentlicht erhielten, hat endlich unter Beilegung des Titels „als sächsischer Hofrath" eine ordentliche Professur der Jurisprudenz, doch ohne Anwartschaft auf Sitz und Stimme in der Juristenfacultät hier, aber mit bestimmtem Gehalt erlangt, und so eine Entschädigung für seine der Wissenschaft gebrachten vielen Opfer an Zeit, Leben und Vermögen erhalten. — Das Begräbniß unsers trefflichen vielfach beweinten Pölitz am 2 d. M. war höchst feierlich. Universität und städtische Behörden hatten sich dem Zuge freiwillig und zahlreich angeschlossen, und der ernsten Feier beigewohnt, die eine kurze treffliche Rede des Dr. Seeburg beschloß. Das Grab wird nur eine Linde zieren, dem Wunsche des Verewigten gemäß.

Göttingen, 7 März. Von der am vergangenen Sonntage den 4 d. M. gehaltenen Versammlung des Corpus Academicum glaubte man die Wahl eines neuen Deputirten erwarten zu dürfen; allein, wie man hört, ist der Oberappellationsrath Plank noch einmal ersucht worden, die auf ihn gefallene Wahl anzunehmen — und es sind von der Versammlung desselben Tages neue Mitglieder des akademischen Senats statt der ausgeschiedenen abgesetzten Professoren gewählt. Der geheime Justizrath Hugo, den das Vertrauen und die Verehrung seiner Collegen, neben Reiche und Kraut, zu dieser Würde berufen hatte, soll die Annahme derselben abgelehnt und gegen den Wahlact eine Protestation eingereicht haben, worin er die Vornahme der Wahl fur ungesetzlich erklärt, weil das Corpus Academicum nicht vollständig zu derselben geladen worden, sondern die bekannten sieben Professoren unberücksichtigt geblieben wären; diese machten aber, nach wie vor, einen integrirenden Theil des Corpus Academicum aus und ihre Entlassung könne nicht als geschehen angesehen werden, da ein akademischer Lehrer, dem die jura cleri zuständen, nur durch Urtheil und Recht abgesetzt werden dürfte. Als vollgültige Autorität soll er dabei Leists Staatsrecht angeführt haben. (Kass. A. Ztg.)

Göttingen. Am 1 März ist das Prorectorat von dem bisherigen Prorector Hofrath Bergmann an den Professor der Theologie, Dr. Gieseler, übergegangen. Das Verzeichniß der Vorlesungen für künftiges Sommersemester soll schon seit mehr als acht Tagen in Arbeit seyn; man hört aber noch immer nicht, daß es erscheinen werde. Gleichwohl nahen die Vorlesungen sich ihrem Ende, und die Hörsäle fangen an leer zu werden. In der medicinischen Facultät ist hier Himly noch nicht wieder ersetzt, in der juristischen fehlt Göschen, und für Philologie ist Dissens Stelle noch vacant. Der Lehrstuhl der Staatswissenschaften steht nach Dahlmanns Entfernung ganz verwaist da. Ueber Geschichte sind ebenfalls keine Vorträge zu hören, da Heeren schon seit längerer Zeit nicht mehr liest, und Dahlmann und Gervinus fehlen. Der Paragraph des Verzeichnisses: Litterärgeschichte, in welcher der selige Reuß, Grimm und Gervinus leuchtende Sterne waren, wird gar nicht einmal wieder aufgeführt werden können. In das Heiligthum des Alten Testaments führt kein Ewald, Geheimnisse des ewigen Lebens enthüllend, die nach Wahrheit dürstende Jüngerschaar. Für das Staats= und Privatrecht verlangt der Studirende die geistreichen Vorträge Albrechts zurück — wenn gleich beide Fächer durch zwei Männer, Kraut und Thöl, besetzt sind, die sich als Schriftsteller und Docenten einen Namen erworben haben, und auf jeder andern Universität die gefeiertsten Lehrer seyn dürften. — Für die Physik vermißt man den Prof. Weber, und hat zwar ein jüngerer Docent sich demselben Fache gewidmet, so möchte es den Studenten doch nicht gleichgültig seyn, bei welchem Lehrer sie ihre Vorlesungen hören. Denn wäre das der Fall, so dürfte es überhaupt nicht schwer seyn, die in allen Fächern vacanten Stellen bald durch neu geschaffene Docenten wieder zu besetzen, da sich auch hier manche vielseitig ge=

Digitized by Google

bildete Doctoren aufhalten, unter denen ein Dr. Wüstenfeld sogar durch Kenntniß in der Sprache der Beduinen bekannt ist. (Kass. A. Z.)

Preußen.

△ Berlin, 10 März. Aus Köln wird geschrieben, daß der Verein junger Mädchen, die sich durch die bekannten am Rhein verbreiteten Reverse verpflichteten, allem Umgange mit ihren evangelischen Mitbürgern zu entsagen, doch nicht so gering an Zahl sey, als diejenigen, die sich dieses Unsinns schämen, dem übrigen Deutschland gern darstellen möchten. Manche Töchter adeliger Familien und eben so viele bürgerliche gehören zu diesem Vereine, der sich leider auch der Protection einiger, wenn auch eben nicht hochstehender Geistlichen zu erfreuen hat. Es zählt der Verein sogar auch Töchter solcher Familien, die sich sonst wohl liberal zu nennen pflegen, die das politische Leben der Franzosen als ein sittliches Muster betrachten, und nun mit einemmal einen seltsamen Beweis von dem geben, was sie eigentlich unter Freisinnigkeit verstehen. Inzwischen darf zur Ehre der Rheinländer hinzugefügt werden, daß die wahrhaft gebildeten Familien sich mit Unwillen von diesem Vereine abwenden, der allerdings nicht einzig und allein die Tendenz hat, die in der bloßen Absonderung von den Evangelischen liegt. — Einige Mitglieder der bekannten rheinisch-westphälischen Adels-Fraction sollen die Absicht zu erkennen gegeben haben, das Land zu verlassen, und, so weit dieß nicht mit ihren Militärpflichten collidirt, wird ihnen die Regierung wohl keinerlei Hinderniß in den Weg legen.

Berlin, 8 März. Die Münchener politische Zeitung berichtet, daß der Erzbischof v. Droste dem Oberbürgermeister zu Minden 200 Thaler für die Armen gegeben habe, und daß diese Summe Alles gewesen sey, was er vom Staate erhalten, indem sein erzbischöflicher Gehalt nicht fortbezahlt werde. Diese ganze, recht artig ausgestattete Erzählung ist erfunden bis auf den letzten Punkt; der aber bedarf einer Ergänzung. Von dem erzbischöflichen Gehalte gebührt nämlich ein Drittheil dem verwaltenden Capitel, die übrigen zwei Drittheile hat man dem Hrn. v. Droste auszahlen wollen, die Annahme aber ist von ihm verweigert worden. — Die Neue Würzburger Zeitung, welche ebenfalls über das Wohlergehen ungehorsamer preußischer Unterthanen beruhigende Nachrichten enthält, brachte vor einiger Zeit eine solche über den Caplan Michelis, dem auf der Citadelle von Magdeburg eine Wohnung in einem Privathause durch den Oberbürgermeister Francke eingeräumt worden wäre. Die Stellung dieses Beamten konnte ihn aber in keinerlei Berührung mit Michelis bringen; auch erstrecken sich seine Functionen nicht auf die Citadelle, und endlich hat letztere nur zwei eigentliche Wohnhäuser, wovon eines durch den Platzmajor und das andere durch den Zeugcapitän bewohnt wird; Privathäuser gibt es daselbst gar nicht. — Der Allgemeinen Zeitung vom 4 März, welcher aus Berlin berichtet wird, man suche unaufhörlich mit Rom zu unterhandeln, versichern wir, daß ihr Referent die Verhältnisse gar nicht kennt, oder wahrscheinlicher nicht kennen will; auch dürfte für den Fall, wo Hr. Bunsen Rom verließe, nicht die mindeste Verlegenheit in Betreff einer Nachfolge denkbar seyn. — Der Leipziger Allgemeinen Zeitung ist von hier aus gemeldet worden, daß der Fürstbischof von Breslau, Graf v. Sedlnizki, Sr. Maj. dem Könige gewisse Rathschläge in Betreff abzubrechender Unterhandlungen, und gar wegen Errichtung einer abgesonderten preußisch-katholischen Kirche ertheilt habe. Dergleichen Nachrichten müssen zu den böswilligsten gerechnet werden, welche jemals ausgestreut wurden. Es ist am preußischen Hofe niemals davon die Rede gewesen, die katholische Kirche in Preußen von Rom zu trennen. Daß die ultramontanen Blätter ebenfalls davon sprechen und gar den Grafen S. als Primas bezeichnen, weist auf den Ursprung und Zweck solcher grundfalschen Gerüchte genugsam hin. Der Fürstbischof ist seiner Kirche treu, aber er ist auch ein loyaler Unterthan, und den Bestrebungen, welche von den Ultramontanen in ganz Preußen seit geraumer Zeit, namentlich auf seinen Vorgänger von F. aus durch Hrn. v. G. gemacht wurden, ist der Graf Sedlnizki durchaus unzugänglich. Darin liegt der ganze Aerger, und da die Verführung an ihm verzweifelt, so bemächtigt sich wenigstens die Verleumdung seiner Worte und Handlungen. — Der Fränkische Merkur bringt Gerüchte von einem in Rom angelangten preußischen Ultimatum, gestützt auf russische Drohungen. Das erstere ist eben so unbegründet, als das zweite. Preußen bedarf keiner fremden Stütze, am wenigsten in dieser Sache. — Endlich bringt der *† Correspondent des Frankfurter Journals vom 4 März die Nachricht aus Berlin, daß auf Veranlassung des Grafen Sedlnizki ein geheimes Ministerconseil in der Kölner Angelegenheit zusammengetreten sey. Der Fürstbischof erfreut sich, wie wir glauben, der allerhöchsten Gnade; indessen so weit dürfte sich sein Wirken doch nicht erstreckt haben. (Frankf. Journ.)"

Köln, 11 März. Der Oberbürgermeister von Bonn, Hr. Windeck, macht in der hiesigen Zeitung heute Folgendes bekannt. „Mehrere öffentliche Blätter haben die Lüge verbreitet, als sey in Folge eines Streites über die erzbischöfliche Sache der Glaser Böschemeyer dahier todtgeschlagen worden. Um diesen böswilligen Gerüchten ein Ende zu machen, findet der unterzeichnete Oberbürgermeister sich veranlaßt, hiermit amtlich zu erklären, daß in hiesiger Stadt weder ein Böschmann, noch ein Böschmeyer oder Berensbach, noch überhaupt Jemand todtgeschlagen, oder in anderer Weise ermordet worden, oder in Folge erhaltener Wunden gestorben ist. Der Glaser Böschemeyer ist in Folge wiederholter apoplektischer Anfälle, unter ärztlicher Behandlung, nach mehrwöchentlicher Krankheit und ohne irgend eine äußere Veranlassung in seinem Bette gestorben. Bonn, 9 März 1838. Der Oberbürgermeister."

Oesterreich.

† Wien, 9 März. Die Furcht, welche man wegen des Eisstoßes hatte, ist vorüber; die Donau hat sich ihrer Eisdecke, ohne irgend einen Schaden anzurichten, entledigt. Die häufig bei dem Aufgehen des Wassers eintretende Ueberschwemmung hat dieses Jahr nicht stattgefunden, und bereits sind ohne das mindeste Hinderniß Schiffe aus Bayern hieher gelangt. Die Dämme, welche zur Anlage der Ferdinandsnordbahn nothwendig gewesen, waren so zu sagen eine Schutzmauer gegen das Anströmen des Wassers, und alle deßhalb im entgegengesetzten Sinn erhobenen Besorgnisse sind nicht nur verschwunden, sondern man hat aus dieser Erfahrung entnommen, daß es wünschenswerth wäre, längs des Donaustromes, namentlich in hiesiger Gegend ähnliche Vorkehrungen eintreten zu lassen, um keiner Wassergefahr mehr aus-

Digitized by Google

gesetzt zu seyn. Allerdings fordert dieß eine Regulirung der Donau, was wohl noch manche Gegner hat, aber mit der Zeit doch bewerkstelligt werden muß.

Türkei.

* Belgrad, 26 Febr. Für den russischen Consul, Hrn. v. Waschenko, ist hier eine Wohnung in Bereitschaft gesetzt worden; es scheint demnach außer Zweifel, daß er bestimmt ist, hier zu verbleiben. Der österreichische Consul, Hr. v. Mihanowitsch, über dessen Differenzen mit dem serbischen Gouvernement ich schon einigemal Andeutungen gegeben, hat einen dreimonatlichen Urlaub erhalten; man weiß jedoch schon mit Bestimmtheit, daß er nicht mehr hierher zurückkehren wird. Als sein Nachfolger wird der k. k. Major v. Philippowitsch bezeichnet, der schon in den nächsten Wochen hier eintreffen soll. Der Carneval ist hier doch nicht ganz so still verlaufen, als man erwartete. Der englische Generalconsul hat einen glänzenden Ball gegeben, wozu außer den serbischen und türkischen Beamten und Officieren auch ansehnliche Bürgersleute Einladungen erhalten hatten. Auch Fürst Milosch hat ein prunkvolles Ballfest veranstaltet.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 9 März. Consol. 93 1/4; spanische Fonds 19 3/4; portugiesische 29 1/8.

♂ Frankfurt a. M., 12 März. Vor einigen Tagen circulirte der Prospectus einer französischen Eisenbahnunternehmung von Bordeaux nach la Teste, einem kleinen Seehafen. Da das Haus Rothschild in Paris unter den Unternehmern figurirt und das Capital nur fünf Millionen Franken beträgt, so war der Zudrang zur Betheiligung außerordentlich, und die Quote von 1 Million Fr., welche dem hiesigen Platz zugedacht war, in wenigen Stunden erschöpft. Namentlich zeigen sich in neuester Zeit die Speculanten solchen Unternehmungen geneigt, die ein kleines Capital erfordern; je größer das Capital, desto mehr Mißtrauen. — Heute wurde an hiesiger Börse eine kleine Partie der neuemittirten Central-Eisenbahn öffentlich versteigert, da der Unterzeichner versäumt hatte, die erste Einlage zu entrichten. Nichtsdestoweniger wurde 2 1/4 Procent Agio dafür bezahlt. — Für die nächste Ostermesse verspricht man sich einen regen Verkehr in Schafwolle. Obgleich seit der letzten Herbstmesse der Handel in diesem Artikel träge war, behaupteten sich nichtsdestoweniger die Preise der meisten Gattungen, hauptsächlich der Mittelsorten, auf ihrem angenommenen Standpunkt. Seit einigen Wochen hat sich jedoch neues Leben eingestellt, welches in der günstigen Wendung des Artikels in England und Frankreich seinen Grund hat, und wenn auch in den Niederlanden, wo durch den strengen Winter die Thätigkeit der Fabriken bis jetzt sehr gehemmt wurde, der Aufschwung des Geschäfts sich noch nicht in demselben Verhältniß gezeigt hat, so sind indessen alle Anzeichen vorhanden, und es ist bei dem wirklichen Bedarf, der dort herrscht, mit Zuversicht darauf zu rechnen, daß auch daselbst der eingetretenen Besserung eine weitere Ausdehnung bevorsteht. Das Wiederaufleben des Wollhandels äußerte sich hier bereits durch das Eintreffen mehrerer Einkäufer, welche unsern Platz in diesem Augenblick von guten und preiswürdigen Wollen in den gangbarsten Sorten beinahe entblößt haben. Für genannte Gattungen ist jetzt willig 5 bis 7 fl. mehr wie vor ein paar Monaten zu bedingen, und tritt dem guten Gange des Geschäfts kein Hinderniß in den Weg, so wird die Preisverbesserung zunehmen. Die guten Mittelwollen von 100 bis 130 fl. und dann auch die bessern Sorten von 140 bis 170 fl. genießen zwar die meiste Nachfrage, aber auch die übrigen Gattungen, so wie hauptsächlich gute blanke Stücken und Locken von guter Abstammung finden raschen Absatz.

Augsburg, 15 März. Augsburg-Münchener Eisenbahn 113 1/2 P., 113 1/4 G.; Augsburg-Nürnberger Eisenb. 103 P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn 104 P.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 102 P.; Züricher-Basel Eisenb. 103 1/2 P., 103 G.; Venet. Mail. Eisenb. 109 5/8 P., 109 1/4 G.; Nordbahn 111 P., 110 G.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 81 P.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 5 bis 11 März: 7504 Personen; Ertrag 922 fl. 18 kr.

* Aus Rheinhessen, 12 März. Jetzt erst stellt es sich nach und nach heraus, in wie weit der anhaltende Winterfrost unserer Repsaussaat geschadet hat. Wenn die Repsernte an einzelnen Orten ganz unbedeutend ausfallen sollte, so wird sie dagegen an andern Orten nichts zu wünschen übrig lassen. Dieß hat auf den gegenwärtigen Stand des Rübölhandels den Einfluß, daß, bei geringen Geschäften, die Preise doch ziemlich stationär bleiben, d. h. 39 Thlr. pr. Ohm October-Oel, und 38 Thlr. für Mai- und Effectiv-Oel. — In Früchten ist jetzt schon etwas mehr Verkehr. Die Mittelpreise sind zwar etwas niedriger geworden, aber die Partien, besonders in Weizen, wovon viel nach dem badischen Oberlande geht, ist der Handel gut. Korn und Gerste halten Preis bei geringem Versand.

* Hamburg, 9 März. Die neue Chaussée von hier nach Boitzenburg, die bis jetzt nur von den Posten bis Bergedorff befahren ist, wird den 1 Mai von dort weiter eröffnet. Bekanntlich hat die preußische Regierung auf eigene Kosten diese Chaussée nach langen Unterhandlungen mit der dänischen von der hiesigen bis zur mecklenburgischen Gränze erbaut, und erhebt auch eine Reihe von Jahren (ich glaube zwanzig) die Gefälle, nachher fällt sie der letzteren zu; jedoch bleiben die preußischen Posten auf ewige Zeiten davon befreit. Dänemark machte es überdieß zur Bedingung, daß die Chaussée nicht, wie die bisherige Landstraße, über Escheburg, am Rande des Herzogthums Lauenburg, sondern durch das Herz des Landes über Schwarzenbeck geführt werde; dadurch ist sie 1 bis 1 1/2 Meilen länger geworden. Da die Stationen ohnehin schon sehr entfernt waren, so behielt sich Preußen vor, eine für eigene Rechnung in dem Hamburg und Lübeck gemeinschaftlich gehörenden Städtchen Bergedorf zu halten. Die von Escheburg wird, wie gesagt, am 1 Mai nach Schwarzenbeck verlegt; außer dieser etablirt Dänemark aber noch eine, für seine Posten, in einem lauenburgischen Dorfe, 3/4 Meile von Bergedorff. Man wird nun zwischen hier und Berlin mit Extrapost bequem in 24 Stunden reisen können.

Augsburger Curs vom 15 März 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102 3/8	102 5/8
— — à 3 1/2 Pr.	—	100 7/8
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	—	—
Bayer. Bankactien	518	516
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	—	150
– N. Anl. v. 1834	—	121
– Metall. à 5 Proc.	106 7/8	106 5/8
– detto à 4 Proc.	—	100 1/4
– detto à 3 Proc.	81	80 5/8
– B.Act. I.Sem. 1838	1448	1445
Poln. L. à 300 fl.	—	97
Poln. L. à 500 fl.	—	116 1/2
Darmstädter Loose	63 3/4	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	109 1/4
Hamburg 1 Monat	—	115 1/4
Wien in 20 ern 1 M.	—	99 1/2
Frankfurt 1 Monat	—	99 3/8
Nürnberg - -	—	99 5/8
Leipzig - -	—	98 5/8
London - -		10. 3.
Paris - -	—	117 5/8
Lyon - -	—	117 1/2
Mailand - -	—	60 1/16
Genua - -	—	61 1/2
Livorno - -	—	61 1/4
Triest - -	—	99 1/4
Venedig - -	—	60 1/8

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Radicales Portfolio.

Sechster Brief.

Paris, 1 December 1835. Lieber Fein! Es hat mich gefreut, seit langer Zeit einmal wieder etwas von dir zu vernehmen. Fast wäre ich in Zweifel gerathen, mir dein langes Stillschweigen genügend zu erklären. Indessen schon die ersten Zeilen deines Briefs zeigen dich noch in jeder Beziehung als den Alten. Deßhalb will ich dir auch nicht weitläufig für die Art und Weise danken, wie du fortwährend mein Privatinteresse Gegenstand deiner freundschaftlichsten Fürsorge seyn lässest. Sprechen wir lieber von der Sache. Dein Anerbieten, mein Verleger werden zu wollen, scheint mir mehr von der Freundschaft eingegeben, als aus einer richtigen Berechnung deiner eigenen Verhältnisse hervorgegangen zu seyn. Indessen sey es; ich will darauf eingehen, aber nur aus Gründen, die du sogleich erfahren sollst. Erstens halten wir unsere Gegner durch Publicationen der Art fortwährend in Allarm; zweitens will ich selbst kein Mittel unversucht lassen, meine Existenz, wenn auch nicht zu sichern, doch augenblicklich zu erleichtern. Die von dir gestellten Bedingungen gehe ich ein, bemerke dir aber noch einmal, daß ich sehr daran zweifle, du werdest bei dem Unternehmen deine Rechnung finden. Zwar könnte vielleicht die durch dergl. Actenstücke erregte Neugier dem Absatze förderlich seyn, aber es ist auf der andern Seite auch eine Beschlagnahme von Seite der französischen Regierung zu befürchten. Ob der Proceß gewonnen würde, weiß ich wahrlich nicht; nach dem Buchstaben der Gesetze vom 9 September würde ein gewöhnlicher Richter die Beschlagnahme nur bestätigen können. Es wäre jedoch möglich, daß wir vor der Straßburger Jury mehr Gnade fänden, als vor denen zu Paris und anderwärts zu hoffen wäre. — Du wirst bei alle dem gerne glauben, daß ich von meiner Seite Alles anwenden werde, um eine Beschlagnahme zu vermeiden. Aber wie könnte man dieß unter den gegenwärtigen Umständen, selbst bei der größten Vorsicht! — Dann über den Inhalt des ersten Heftes. Ich würde zum Titel wählen: „Der deutsche Bundestag gegen das Ende des Jahres 1832, eine politische Skizze rc." Was mir nicht ganz angenehm ist, die eigentliche Memoirenform bei dieser Art der Publication aufzugeben, dazu zwingen doch wieder die Verhältnisse. Ich will indessen sehen, wie sich subjective und objective Darstellung werden verbinden lassen, um eine Menge von interessanten Einzelheiten mit aufzuführen, die zum Nuanciren des Colorits nicht unwesentlich sind. Wann ich das Manuscript liefern soll, können wir noch hinlänglich verabreden; jedenfalls werde ich nicht zögern, und mich sogleich ans Werk setzen, wenn nicht außerordentliche Umstände, von denen ich weiter unten sprechen werde, mich daran verhindern sollten. — Es wäre dann gut, wenn das Heft sobald wie möglich gedruckt werden könnte, damit es, wenn nicht gerade zu Neujahr erscheinend, seine Ankunft auch nicht zu weit ins Jahr hinein verspätete. Denn falls das Unternehmen gelingen sollte, ginge für eine etwaige Fortsetzung und für diesen und jenen Nebenumstand weniger Zeit verloren. — Anbei fällt mir ein, daß es vielleicht nicht unangemessen wäre, von den Actenstücken eine zweite Auflage zu veranstalten, ohne dieses Umstandes auf dem Titel zu erwähnen. Auf die Art wäre vielleicht noch außer der größern Verbreitung auch einiges Geld für unsere Zwecke mehr zu gewinnen. Versteht sich jedoch, daß du überhaupt nichts mehr daran wagtest, sondern Schüler die zweite Auflage gegen eine bestimmte Summe abträtest. Auch eine kleine Fortsetzung ließe sich noch veranstalten, denn ich treibe vielleicht in meinen Papieren noch einige Umrisse auf, welche gehörig commentirt und ausgeführt und begleitet von der famosen Denkschrift, welche Börne publicirt hat, einige Bogen ausmachen würden. Schreibe mir über alles dieses deine Ansicht schon im nächsten Briefe. Ich lasse dir jedoch schon im voraus freie Hand, mit Schüler abzuschließen, wenn du dazu geneigt seyn oder das Unternehmen einer zweiten Auflage der p. Actenstücke vortheilhaft finden solltest. — Was übrigens den pecuniären Ertrag der Actenstücke betrifft, p. p. geht mich dieser, wie ich dir schon früher mehrmals bemerkt habe, durchaus nichts an. Fast scheint mir aus deinem letzten Briefe hervorzugehen, als wolltest du in dieser Beziehung Abrechnung mit mir halten. Ich kann dir nämlich nur wiederholen, daß ich mich durchaus nicht dazu verstehen kann, von der Veröffentlichung der Actenstücke irgend welchen Vortheil zu ziehen. Diese Ansicht, welche von vornherein bei mir vorwaltete, ist je länger je mehr mir als diejenige erschienen, welche ich in dieser Angelegenheit zu befolgen hätte. Ich will nicht, daß Jemand, sey es, wer es wolle, sagen könne, daß ich diese Actenstücke verkauft oder überhaupt ein Geldgeschäft damit betrieben hätte. So sehr es meiner Ueberzeugung entsprach, sie drucken zu lassen, so sehr widerspricht es ihr, für diesen Dienst, wenn ich es so nennen kann, etwas zu nehmen. Ich finde es anständiger und ehrenvoller, bei Gelegenheit, wenn es seyn muß, in den Schuldenthurm zu wandern, als meine Bedürfnisse mit dem Gelde zu bestreiten, welches ich etwa aus den Actenstücken ziehen könnte. Darum, ein für alle Mal, der Ertrag bleibt zu deiner Disposition für die revolutionären Zwecke. — Mit der Herausgabe der oben besprochenen Hefte ist es durchaus etwas Anderes; wenn in demselben die Actenstücke auch hin und wieder als Belege erscheinen sollten, so ist doch das eigentliche Werk ein Product meiner Thätigkeit und meine Arbeit, die ich mir bezahlen lassen kann, wenn ich nöthig habe von meiner Arbeit zu leben. Da wir einmal bei dem Geldpunkt sind, so wollen wir denselben sogleich ganz und gar absolviren. Kortüms Anerbieten ist sehr schätzbarer Natur und eben so ehrenvoll für ihn wie für mich. Nichtsdestoweniger muß ich es ablehnen. Ich kann mich nämlich durchaus nicht daran gewöhnen, von Leuten Beihülfe oder Unterstützung anzunehmen, die nicht meine speciellen Freunde und Strebensgenossen sind. Ich würde mir sonst mit Recht wie ein Bettler oder wie ein Lump vorkommen. Glaub' mir, es wird mir schon schwer, von meinen Freunden Gefälligkeiten der Art annehmen zu müssen, nicht etwa weil ich eine übertriebene Delicatesse in diesem Punkt hätte und mir nicht gerne von achtbaren Männern Verbindlichkeiten auflegen lassen möchte, sondern namentlich und vorzüglich deßhalb, weil es mich schmerzt, irgend wem beschwerlich fallen zu müssen, nachdem ich sieben Jahre hindurch mir selbstständig mein Auskommen verschafft hatte. Und du wirst zugestehen, daß es drückend für einen Mann seyn muß, in seinem 30sten Jahre bei

Digitized by Google

voller Kraft, nicht hinlängliche Mittel für den nöthigen Unterhalt erwerben zu können. Freilich ist dieß nur ein vorübergehender Zustand, aber jedes Provisorium, und sey es noch so kurz, hat in dieser Beziehung nichts Angenehmes. — An das Vorhergehende knüpft sich ganz einfach ein kurzer Bericht über meine anderwärtigen persönlichen Verhältnisse und die Versuche, welche ich bisher gemacht habe, meine Existenz in Paris oder doch in Frankreich für die nächste Folgezeit zu sichern. — Vor allen Dingen hatte ich die Journale im Auge, so wenig es mir behagte, nach den Gesetzen vom 9 Sept. eine publicistische Feder zu führen. Mit zwei Blättern kam ich durch anderweitige Bekanntschaften leicht in Berührung, dem Reformateur nämlich und dem Bon Sens. Der erstere erlag in Folge der oben erwähnten Gesetze, wie alle consequenten republicanischen Blätter, sehr bald. Das Einzige, was von mir in ihm erschien, war ein kleiner Artikel in seiner letzten Nummer über die Condescendenz der Doctrinärs dem Auslande gegenüber hinsichtlich politischer Flüchtlinge. Für den Bon Sens habe ich verschiedene Artikel über auswärtige Politik geliefert, weiß jedoch noch nicht, ob einer von denselben erschienen ist, da Pistor, welcher sich der Sache anzunehmen versprochen, dieselbe etwas saumselig zu betreiben scheint. Unter diesen Artikeln war auch einer, welcher ein noch ungedrucktes Actenstück enthält, welches sowohl in Bezug auf die Constituirung der Bundesversammlung, wie die Rivalität, welche zwischen Oesterreich und Preußen herrscht, nicht ohne Bedeutung ist. — Nach Allem, wie die Sachen stehen, konnte ich bald abnehmen, daß durch Mitarbeiten an Journalen nicht viel zu gewinnen seyn werde. Die Aussichten, durch anderweitige litterarische Thätigkeit meinen Unterhalt zu erwerben, waren ebenfalls nicht glänzend und dazu noch sehr ungewisser Natur. Empfehlungen, die mir hätten förderlich werden können, hatte ich nicht, da Carové, der mir früherhin solche zugesagt, mit mir gebrochen hatte, ich stand also ziemlich verlassen da, und mußte mich umsehen, so gut es ging. Aber das ging eben nicht sonderlich; so gewiß es ist, daß auf die Dauer einem Menschen, der etwas gelernt hat, eine zusagende und einträgliche Beschäftigung in Paris nicht entstehen kann, so schwer wird es gleich im Augenblick in Verhältnisse zu kommen, welche eine wünschbare Thätigkeit und ein genügendes Auskommen zugleich gewähren. In diesem Fall befand ich mich nach meiner Ankunft in Paris, wie viele Andere vor mir, denen es später glückte, sich nach Wunsch arrangiren zu können. Ich hatte Alles dieses wenigstens als möglich vorausgesetzt, als ich den Vorsatz faßte, nach Paris zu gehen; denn meine Mittel konnten für einen nur einigermaßen ausgedehnten Aufenthalt nicht ausreichen, falls es mir nicht gelingen sollte, dieselben durch Arbeit zu vermehren oder zu ergänzen. Ich habe mich deßhalb schon vor längerer Zeit nach Lyon und Havre gewendet, um eine Stelle als Correspondent in einem Handlungshause zu erhalten. An beiden Orten hatte ich Bekannte, von denen ich voraussetzen durfte, daß sie sich wenigstens in etwas für mich interessiren würden. Bis jetzt habe ich jedoch so wenig von dem einen, wie dem andern nur eine Antwort, geschweige denn eine genügende Auskunft erhalten. Unterdessen schien es, als sollte mir das Glück in Paris leuchten, indem ich vorübergehende Aussicht hatte, eine Stelle in einem amerikanischen Handlungshause zu erhalten. Ueber diesen Bemühungen um ein kaufmännisches Unterkommen gehe ich links und rechts nach litterarischer Beschäftigung aus, wiewohl bis jetzt vergeblich. — So sitze ich denn allerdings in Schulden und ohne irgend eine gewisse Aussicht. Da ich mir aber in meiner Lage nichts vorzuwerfen, sondern Alles gethan habe, was in meinen Kräften steht, meine Existenz zu sichern, so sehe ich ruhig Allem entgegen, was da kommen kann, und sollten mich auch meine Gläubiger nach Pélagie bringen lassen. Man wird auch dort existiren können, zumal die Schuldgesetze in Frankreich ziemlich milde sind, und nur eine Schuld von 600 Fr. den Gläubiger berechtigt, den Schuldner, und zwar nur auf drei Monate, einsperren zu lassen. — Alles dieses könnte widerwärtig im höchsten Grade erscheinen, wie es denn auch im Grunde nicht sehr angenehm ist. Aber man lernt auch dergleichen ertragen, zumal wenn man muß. Doch genug davon. Ich habe schon manches Verhältniß kennen gelernt, welches unangenehmer war als meine gegenwärtige Lage, und ich habe Alles glücklich und zu meinem Vortheil überstanden. Sollte ich in kurzem wider Erwarten von Lyon oder Havre günstigen Bescheid erhalten, so werde ich dich auf der Stelle davon benachrichtigen. Dein K.

(Fortsetzung folgt.)

Algier.

⊙ Algier, 26 Febr. Eine große Volksmenge war heute am Hafen versammelt, um die Einschiffung der Gesandten Achmets und Abd-El-Kaders anzusehen, aber letztere erschienen nicht, sondern haben ihre Abreise auf mehrere Wochen verschoben. Milud-Ben-Arasch erwartet noch die Ankunft der Löwen und Schlangen aus der Provinz Titteri, welche ihn nach Paris begleiten sollen. Vier lebendige Strauße und eben so viele Gazellen hat er selbst mitgebracht; diese Thiere sind im Gebäude des bureau arabe ziemlich schlecht, in finstern Ställen, logirt, und sehnen sich gewiß nach den schönen sonnigen Thierhöfen des Pariser Pflanzengartens, ihrem künftigen Bestimmungsorte. — Ich sah gestern den berüchtigten Ben-Aissa in dem Salon eines hohen Stabsofficiers, und unterhielt mich mit ihm über seine häusliche Einrichtung in Constantine, wo ich seinen Palast mehrere Tage bewohnte. Er erzählte mir, daß er in dem Augenblick, als die Franzosen die Bresche erstiegen, mit dem Kaid der Stadt im Damenspiele begriffen war. Letzterer eilte auf die Nachricht des Angriffs nach der Bresche, und fiel, ritterlich fechtend, dort unter den Bajonnetstichen der Stürmenden. Ben-Aissa wollte seinem Beispiele folgen; als er aber Alles verloren sah, ließ er sich über die Felsen der Kasbah an einem Stricke hinunter, und rettete, nach seiner Versicherung, nichts als das nackte Leben. Sehr viele Einwohner, die auf derselben Stelle die Flucht versuchen wollten, zerschmetterten sich die Glieder. Ben-Aissa schätzt die Zahl der Verunglückten auf wenigstens vierhundert. Er floh von Constantine aus in die Berge, und fand nach langem Umherirren endlich die Gastfreundschaft bei den Kabylen der Beni-Abbas. Den Arabern wagte er sich nicht anzuvertrauen, da er unter diesen viele persönliche Feinde hatte. Einen Theil seiner Schätze hatte Ben-Aissa schon vor der Annäherung der Franzosen nach Kelab, einer sehr festen Stadt im Kabylenlande, südlich von Budschia, bringen lassen. Aber nach der Einnahme Constantine's lehnten sich die Bewohner Kelabs gegen den Bey auf, und die dorthin geflüchteten Schätze waren für Achmet und Ben-Aissa verloren. Letzterer spricht auch sein Bedauern aus, daß er nicht in

Digitized by Google

Constantine geblieben sey; er habe geglaubt, die Franzosen würden bei der Erstürmung, wie sie gedroht hatten, Alles niedermetzeln. Das französische Geniecorps hat bekanntlich seitdem den Palast dieses Kalifah vollständig demolirt, um die dort vergrabenen Schätze zu erbeuten. Es sollen auch einige hunderttausend Franken zu Tage gefördert worden seyn. Ob diese aber in die Staatscasse flossen, ist nicht bekannt. Ben-Aissa wagte sich endlich aus seinem Versteck in den Bergen hervor und machte dem General Negrier in Constantine einen Besuch, mit der Bitte, dort wieder wohnen zu dürfen. Der französische General getraute sich nicht, sein Gesuch zu bewilligen und schickte den Ben-Aissa nach Algier. Mit ihm zugleich kamen auf dem letzten Dampfschiff aus Bona 125 arabische Recruten aus dem Innern der Provinz Constantine an. Es sind lauter sehr junge Leute, die ältesten nicht über 20 Jahr alt. Sie wurden sämmtlich unter die Bataillons der Zuaven gesteckt, tragen bereits die hübsche türkische Uniform und sind darüber, wie alle jungen Soldaten, voll fröhlicher Laune.

Aegypten.

✗ **Cairo**, 16 Febr. Fürst Pückler hat endlich Aegypten verlassen und ist nach Syrien abgegangen, um dieses Land eben so zu exploitiren, wenn nämlich Ibrahim Pascha dort dieselbe Willfährigkeit zeigen wird, wie Mehemed Ali hier. Sr. Durchlaucht soll das ägyptische Klima sehr gut bekommen seyn, und man sagt, er habe sogar die Idee, wieder hierher zurück zu kommen. Es würde sich hiedurch nur das ägyptische Sprüchwort bewähren: Wer einmal Nilwasser getrunken, der muß es ein zweitesmal trinken. Vielleicht würde es ihm das zweitemal zum Lethetrank werden, und es könnten ihm dann leicht Personen und Sachen in einem andern Licht erscheinen. Wer durch das Prisma der Huldigungen sieht, nicht Zeit hat die Nebenumstände zu berücksichtigen, und die äußere Färbung für das Wesen der Dinge hält, dem erscheinen Institutionen, in einem Lande wie hier, in einem Lichte, dessen Strahlen das Auge blenden und den Schatten nicht sehen lassen. Ein Anderes ist es aber mit dem, der alle diese Dinge in der Nähe betrachtete, weiß, wie sie entstanden sind, und welches Material man zu ihrer Aufbauung gebrauchte. Alsdann erstaunt man über die indolente Oberflächlichkeit, über den Charlatanismus ohne Gleichen, über die unerhörte Geldverschwendung und die ausgesucht-boshafte Intriguenlust, der kein Mann von Kopf und Herz widerstehen würde, durchschaute er auch alle diese Miserabilitäten. Wahrhaft ergötzlich ist es, wenn man sieht, wie diese Institutionen in einem Tag erstehen und wie die Ephemeren an demselben Tage wieder verschwinden. Von allem dem bleibt dann nichts übrig, als einige vollgestopfte Taschen, getäuschte Hoffnungen, der Unwille der Türken und das Wehegeschrei des Volks, das diese Projectenmacher mit ihren schönen Phrasen von Progrès social, civilisation, régénération u. s. w. zu Grunde richten. Mit Ausnahme von zwei oder drei waren alle übrigen von Europa herüber gekommenen sogenannten Civilisatoren mit ihren Prahlereien nichts als Irrlichter, die bald in den Sumpf wieder zurückfielen, aus dem sie entstanden. Da, wo irgend etwas Durchgreifendes und vielleicht Dauerndes geschah, ist es Mehemed Ali allein, der es erdachte und ausführte. Ihm verdanken die Europäer in Agypten und den übrigen Theilen seiner Länder, mit Sicherheit reisen und die erstaunlichen Denkmäler mit Ruhe bewundern und studiren zu können, und obgleich ein großer Theil dieser Reisenden diese Erlaubniß mit wahrhaft empörendem Vandalismus mißbraucht hat, so hört er doch nicht auf, sie zu beschützen und ihnen den Zugang zu den Monumenten zu eröffnen. Wofür man ferner dem Mehemed Ali nicht genug Dank wissen kann, ist, daß er mit starker Hand den Fanatismus der Mohammedaner unterdrückte, sie an den Anblick und die Gebräuche der Europäer gewöhnte und so die erste Hand zur Verbindung des Orients mit dem Occident reichte. Es steht zu wünschen, daß dieser erste Versuch, der nur noch eine Ebauche ist, späterhin vollkommen gelingen möge, aber nimmermehr wird es auf dem Wege geschehen, den man bis jetzt eingeschlagen hat. Ungeachtet des Aufhebens, das die französischen Journale von den hier eingeführten europäischen Institutionen gemacht, ist doch in dieser Beziehung nichts geschehen, ja weniger als Nichts, denn man hat dadurch das Volk mit Widerwillen gegen die europäische Civilisation erfüllt. Es wäre daher wohl einmal an der Zeit, diese so viel beschrienen Institutionen näher zu beleuchten, und zu zeigen, was denn eigentlich das hochcultivirte Europa dem barbarischen Aegypten sandte. Alsdann wird man in Zweifel seyn, worüber man mehr zu erstaunen habe, über die unglaubliche Duldsamkeit und die Langmuth der Türken und Mehemed Ali's insbesondere, oder über die Alles übersteigende Keckheit und Anmaßung der Europäer. Dieß würde um so wichtiger seyn, als es den eigentlichen Maaßstab gäbe, was Aegypten ist, und was es werden kann. Es würde der wunderbare Reichthum dieses herrlichen Landes in die Augen springen, wo man Millionen und abermals Millionen auf die tollste Weise verschwendete und doch das Land nicht gänzlich ruinirte. Denn daß dieß, trotz des Elends der Fellahs, noch nicht geschehen, zeigen die großen Ausgaben Mehemed Ali's, seine Bauten, seine Arbeiten auf den Schiffswerften von Alexandrien und sein immer wachsendes Heer. Dabei bedenke man, daß Aegypten keine Schulden hat, obgleich man nichts unterließ, den Mehemed Ali auch für diese schöne Institution Europa's empfänglich zu machen, und die Ufer des Nils mit Banken und Bancozetteln, Agiotagen und Discontirungen, Stockjobbers und Bankversuchern, und wie alle die gebenedeiten integrirenden Theile dieser herrlichen Frucht europäischer Cultur heißen mögen, zu beglücken. Dieß geschah nun leider nicht, und wird auch wohl nicht eher geschehen, als bis der Nil seinen Schlamm auszuwerfen aufhört und der Karawanenhandel mit dem Innern Afrika's und Arabien ins Stocken gebracht ist. Auf das Letztere zielen schon die Bemühungen falsch verstandener Philanthropie einiger europäischen Societäten, die dem Mehemed Ali das Ansinnen stellten, den Sklavenhandel abzuschaffen, ohne zu bedenken, daß die Sklaverei im Orient keineswegs den Charakter der Unmenschlichkeit und des schaudervollen Barbarismus trägt, womit sich der Charakter der Europäer in Amerika besudelte. Wir werden späterhin alle diese Dinge näher auseinanderzusetzen suchen. — Der in Bayern bekannte General Halberg von Halberg-Moos bei München ist in Aegypten angekommen, den Kopf voller Projecte. So will er die Felsen in den sogenanten Nil-Katarakten auf die Seite schaffen, oder wenn das nicht geht, dem Nil ein anderes Bett anweisen. Eben so will er neue Wege nach Indien, Abyssinien, Darfur und Gott weiß wohin noch entdecken. Wir glauben jedoch, daß er seine Reise nur bis zur zweiten Katarakte, bis zum Tempel von Ipsambul, dem

Digitized by Google

Ziel der meisten Reisenden, fortsetzen und von seinen Chimären geheilt zurückkommen werde. Jedenfalls ist sehr zu wünschen, daß er sich nicht über die dem Mehemed Ali unterworfenen Länder hinauswagen möge, er würde sonst wohl schwerlich wiederkehren. Wäre er vor zwanzig Jahren nach Aegypten gekommen, so hätten seine abenteuerlichen Projecte vielleicht einigen Anklang gefunden; aber seitdem sind deren hier so viel gemacht, daß die lebhafteste Phantasie wohl kaum eins erfinden könnte, das hier nicht schon aufs Tapet gebracht wäre. Mehemed Ali, nachdem er sein Geld hingeworfen, hat endlich ein Haar darin gefunden.

*** London, 1 März. Edham Bey, der Abgeordnete des Pascha's von Aegypten, erscheint zwar nicht bei Hofe, wie der Gesandte des Herrn seines Herrn, noch erfährt man von irgend einem andern Verhältnisse zwischen ihm und der hiesigen Regierung; nichtsdestoweniger benutzt der Vertraute Mehemed Ali's seine Zeit trefflich, und sorgt dafür, daß die Zeughäuser seines Gebieters gut angefüllt werden. Unsere Verhältnisse mit Aegypten werden jetzt für den freien Verkehr mit Indien so wichtig, daß England wahrscheinlich unter den europäischen Mächten die erste seyn wird, welche den zukünftigen Souverän von Aegypten wird anzuerkennen haben. Eine merkwürdige Thatsache ist, daß alle jungen Leute, welche der Pascha hieher geschickt hatte, mit einer einzigen Ausnahme, freiwillig und ohne alle fremde Einwirkung, als bloß die der heiligen Schrift, eifrige Bekenner des Christenthums geworden sind. Dem Referenten selbst sind mehrere dieser jungen Araber bekannt, welche in Bezug auf Fleiß, Kenntnisse und Anstand den gebildetsten Europäern an die Seite gesetzt werden können; man vergißt in ihrer Gesellschaft, daß sie dem Orient angehören. Einer derselben, der sich der Schiffbaukunde befleißigt, hielt neulich öffentliche Vorlesungen in Chatam über die Geschichte Aegyptens und dessen gegenwärtigen Zustand, die einem gelehrten Engländer Ehre gemacht haben würden. Die Regierung des Pascha's zeigt sich höchst freigebig gegen diese jungen Männer. Kein billiger Wunsch wird ihnen verweigert, der dahin zielt ihre Kenntnisse zu vermehren, betreffe er die Anschaffung wissenschaftlicher Werke und Instrumente, oder den Besuch von nützlichen Anstalten im Innern u. s. w. Den hiesigen Agenten des Pascha's ist hierin völlig freie Hand gelassen. Sie gestehen offen, daß so lange Sklaverei und Polygamie bei ihnen nicht gesetzlich abgeschafft wird, eine Regeneration der gesellschaftlichen Verhältnisse nach europäischen Begriffen bei ihnen unmöglich sey. Wie Mehemed Ali von der Sklaverei denkt, hat die in der Allg. Zeitung veröffentlichte officielle Correspondenz gezeigt. Mehemed Ali kann zuletzt nicht weniger thun, als sein Glaubensgenosse, der souveräne Fürst von Mascat, der mit einer Aufopferung von jährlich 20,000 (?) Pf. St. den Sklavenhandel in seinem Gebiete verbot, und damit, so viel an ihm war, das größte Bollwerk der Barbarei niederriß. Eine werthvolle Flugschrift ist kürzlich über Mehemed Ali's neueste Expeditionen von Nubien aus in die angränzenden Gebirgsländer und nach Abyssinien erschienen. Der Verfasser, Holroyd, ist derselbe, der Veranlassung zu den Vorstellungen beim Pascha wegen des Sklavenjagd-Systems gab. Holroyd ist zwar nicht im Stande die außerordentliche Stellung zu würdigen, worin Mehemed Ali sich befindet, und die eigenthümliche Verwaltungsform, welche er deßhalb auf eine Zeit lang anzunehmen genöthigt ist; er betrachtet daher jede Handlung des großen Mannes mit ungünstigen Augen. Nichtsdestoweniger sind seine Details anziehend; es sollen binnen kurzem einige Auszüge aus seinem Werkchen folgen.

Zustand der Insel Malta.

Unter den parlamentarischen Actenstücken, die in den letzten Wochen gemäß Beschluß des englischen Hauses der Gemeinen im Druck erschienen, befindet sich auch eine Reihe Berichte von den HH. J. Austin und G. C. Lewis, die im *Herbste* 1836 vom Colonialamte nach dieser kleinen, aber durch ihre Lage für England hochwichtigen Insel abgesandt wurden, um die vielfachen Beschwerden der Malteser zu untersuchen. Nach den beigefügten Briefen von Lord Glenelg möchte es scheinen, daß in fast allen Fällen das Colonialamt die Vorschläge jener Commissarien gutbieß und dem Gouverneur, Sir H. Bouverie, demgemäß Weisung ertheilte. Diese Documente betreffen 1) den Zustand der Presse — ein Gegenstand, den, wie der Spectator bemerkt, „besondere Umstände für Malta besonders wichtig machen.“ Die Commissäre fanden auf der Insel nicht einen Schatten von Preßfreiheit. Niemand durfte das Druckergewerbe ausüben, noch eine einzelne Schrift durch den Druck veröffentlichen, ohne eine besondere Licenz vom Gouvernement; eine solche Licenz war aber nie ertheilt, und ohne Licenz gebrauchte Pressen waren jederzeit auf Befehl des Gouverneurs confiscirt worden. Hiernach erschien auf der Insel kein Journal, als die Malta Government Gazette, gedruckt unter der Autorität und auf Kosten der Statthalterschaft. Ihre Spalten waren gefüllt mit Berichten über die Levers und Bälle des Gouverneurs, mit Personalnachrichten und Anzeigen; alle raisonnirenden Artikel über innere Politik und Verwaltung blieben streng ausgeschlossen. Trotz des hohen Preises der Zeitung hatte das Gouvernement große Einbuße dabei. Die Commissarien empfahlen Einführung der Preßfreiheit, unter Garantie eines guten Libellgesetzes. Dem Einwurf, daß die katholische Geistlichkeit sich der freien Besprechung von Religionsfragen widersetzen werde, begegneten sie mit der Versicherung, daß der Clerus selbst das Grundlose dieser Befürchtung eingesehen habe, indem die Bestrebungen protestantischer Missionäre, Katholiken durch religiöse Tractate zu bekehren, bisher erfolglos geblieben seyen. Um die Journalistik zu heben, schlug die Commission vor, dem ersten Unternehmer einer guten unabhängigen Zeitung die amtlichen Anzeigen zuzuwenden, bis die steigende Bildung der Malteser eine solche Unterstützung unnöthig machen werde. (Seitdem, scheint es, sind in Malta mehrere Journale entstanden, und namentlich politische Flüchtlinge vom italienischen Festland haben von der neugewährten Preßfreiheit einen Gebrauch gemacht, welcher, französischen Blättern zufolge, einige italienische Regierungen zu Remonstrationen bei Lord Palmerston veranlaßten.) 2) Die Getreidezufuhr. Unter dem alten System betrieb das Gouvernement den Getreidehandel als ein Monopol; dieß wurde durch Rescript des Statthalters vom 10 Jan. 1837 aufgehoben. 3) Die Commission empfiehlt einen neuen Tarif für die Insel, da der bisherige sich dem Handel derselben höchst nachtheilig erwiesen hat. Der englische Handelsstand schenkte diesem Tarif seinen Beifall, aber Lord Glenelg ist gegen den Vorschlag, die in Malta einlaufenden Schiffe aller Nationen auf gleichem Fuß zu behandeln, weil dieß dem vom brittischen Parlament aufgestellten Grundsatze der Reci-

Digitized by Google

procität im auswärtigen Handel widerspreche. Nr. 4 und 5 betreffen eine bessere Verwaltung der auf der Insel bestehenden Wohlthätigkeitsinstitute, und eine Verbesserung der Marinepolizei; Nr. 7 eine billige Ermäßigung der Amtsgehalte und Pensionen, in welch letzterer Beziehung in Malta, wie in England selbst, viele Mißbräuche bestanden und daher vielfache Beschwerden laut wurden. Das ganze Einkommen der Insel betrug im Jahr 1836 95,392 Pf. St., nämlich 23,864 Pf., welche das Gouvernement an Grundzins für Häuser und Ländereien einnahm, und 71,528 Pf. an Steuern. Davon gingen 9361 Pf. für Pensionen auf, worunter 2130 Pf. auf Personen treffen, die zum vormaligen Johanniterorden gehörten. Unter den Aemtern soll das eines Schatzmeisters für die Insel, mit 940 Pf. Salar, als eine völlige Sinecure (da der erste Secretär des Gouverneurs seine Geschäfte versieht) ganz aufgehoben werden. Eine zweite Reihe solcher Documente soll folgen. Der Spectator lobt Lord Glenelg, daß er doch hier einmal für höhere Einsicht nicht taub gewesen sey.

---

[878]

Oeffentliche Bekanntmachung.

Andurch werden Alle und Jede Herren Geschlechts-Vettern, zu einem

am 20 Junius d. J. in Leipzig

zu haltenden Geschlechtstage convociret, und ergebenst von mir eingeladen, auch zugleich ersucht, sich daselbst Tags zuvor, bei unserm Geschlechts-Cassen-Verwalter, Hrn. Doctor Schilling, welcher den 19 Junius von früh 9 Uhr an in dessen Quartier, im Hotel de Pologne auf der Hainstraße, anzutreffen seyn wird, anmelden zu wollen.

Dahlen, am 5 März 1838. **Günther Graf v. Bünau**, Geschlechts-Aeltester.

---

[807]

Aufruf.

Noch einmal wagen die Gefertigten, die öffentliche Theilnahme für

Wolfgang Amadeus Mozart

und das Denkmal, das ihm in seiner Vaterstadt Salzburg errichtet werden soll, in Anspruch zu nehmen.

Die gewichtigsten Stimmen haben sich dahin vereint, daß dieses Denkmal in einem Standbilde des Meisters bestehen dürfte, auf würdigem Unterbau an öffentlicher Stätte aufgestellt. Kein anderes Monument würde so klar und deutlich den Ausdruck der allgemeinen, öffentlichen Anerkennung an sich tragen, der doch in einem Denkmale, das Europa einem seiner größten Geister widmet, vor Allem sich aussprechen soll. Allein um diesen Vorschlag auf eine geziemende Weise auszuführen, reichen die vorhandenen Mittel nicht hin, und aus diesem Grunde dürften die Gefertigten auch nicht wagen, einen edlen, großherzigen Antrag, den einer der ersten Künstler Deutschlands in dieser Beziehung an sie gerichtet, entschieden anzunehmen.

Das Comité stellt daher an die Gebildeten aller Nationen, vor allen aber an Deutschland, die Heimath des Meisters, die wiederholte Bitte, noch ferner für das Denkmal Mozarts wirken zu wollen. Besonders werden die öffentlichen Bühnen, die Musikvereine und Liederkränze auf das dringendste angegangen, einen kleinen Theil ihrer Thätigkeit dem Andenken des Mannes zu widmen, der ihnen eine so ergiebige, noch immer unerschöpfliche Quelle des Einkommens, des Vergnügens, der Erhebung und Fortbildung geworden ist. Es ist eine Pflicht der Dankbarkeit, um deren Erfüllung wir bitten, eine Gabe, die leicht gegeben wird, da sie nur einige Stunden künstlerischen Wirkens erfordert, und doch bei der Begeisterung, die der Name Mozarts überall erweckt, für unsern Zweck die günstigsten Erfolge verspricht.

Das Comité des Mozart-Denkmales zu Salzburg.

Albert Graf v. Montecuccoli Laderchi, Sr. k. k. apost. Majestät wirklicher ob der Ennsischer Hofrath, Ritter des k. k. Civilverdienst-Ordens, als Präses; **Dr. Johann Vogel**, k. k. Landrath, als Vorsteher; **Dr. Ignaz Thanner**, Capitular des Collegiatstiftes Mattsee, geistl. Rath und Director des philosophischen Studiums, als Vorsteher; **Dr. Franz Edler v. Hilleprandt**, Hof- und Gerichtsadvocat und k. k. Notar, als Vorsteher; **Ignaz Fr. Edler v. Mosel**, k. k. wirkl. Hofrath in Wien, als Ehrenmitglied; **Aloys Lergetporer**, Bürgermeister, als Vorsteher; **Aloys Gayer v. Geyersfeld**, k. k. Hauptmann, als Vorsteher; **Franz Xaver Späth**, Großhändler, als Vorsteher; **Sigismund Neukomm**, Ritter mehrerer hohen Orden in Paris, als Ehrenmitglied; **August Pott**, großherzogl. oldenburgischer Hofcapellmeister und königl. dänischer Professor, als Ehrenmitglied.

Oeffentliche Anzeige und Dank über die Beiträge zu Mozart's Denkmal in Salzburg vom Museums-Comité daselbst.

Drittes Verzeichniß.

42) Von Frau Legationsräthin v. Koch-Sternfeld in München 2 fl. 24 kr. 43) Von Hrn. Pfarrer Mich. Waldhauser in Tristern 1 fl. 12 kr. 44) Von Sr. Excellenz Hrn. Joseph Grafen Nostiz-Rineck, k. k. wirklichem Rath und Kämmerer in Prag 60 fl. 45) Von Kopenhagen der Ertrag eines in der Frauenkirche von 300 Musikern gegebenen großen Concertes, von Hrn. Hauch, Oberkammerherr, Hrn. Oberceremonienmeister Hohlstein, Hrn. Schönberg, Etatsrath, Hrn. C. F. Weyse, Professor, Hrn. P. Funk, Concertmeister, eingesandt 132½ Friedrichsd'or od. 1407 fl. 11 kr. 46) Von Stuttgart abermals der Ertrag einer musikalischen Unterhaltung, welche die beiden Brigadenmusiken daselbst auf der Silberburg, dem Garten der Museumsgesellschaft, gegeben haben, durch den Museumsvorstand Hrn. Seeger eingesandt 155 fl. 27 kr. 47) Von Hrn. Roeßler in Wien 6 fl. 48) Von Sr. Durchlaucht Hrn. Fürsten Rudolph Colloredo-Mansfeld, k. k. erstem Obersthofmeister, 100 Ducaten in Specie oder 558 fl. 54 kr. 49) Von den HH. Pierling und Comp., Banquiers in St. Petersburg 55 fl. 51 kr. 50) Von Radstadt, Betrag, welcher bei einer musikalischen Abendunterhaltung eingegangen, und durch Hrn. Bürgermeister Fr. Fehrenbach eingesandt worden ist, 28 fl. 13 kr. 51) Von Kremsmünster, Ertrag einer theatralischen Vorstellung von Hrn. Georg Benedict, Capitular und Professor, eingesandt 58 fl. 24 kr. 52) Von der Casino-Gesellschaft in Hall in Tyrol 20 fl. 53) Von Gmunden, der Ertrag eines Concertes durch Hrn. Schleifer, k. k. Bergrath, übermacht 55 fl. 56 kr. 54) Von Rostock, die Hälfte des Ertrags eines Vocal- und Instrumentalconcertes zu Gunsten der Denkmale Mozarts und Beethovens, durch Hrn. Musikdirector J. F. Weber eingesandt 17 St. Friedrichsd'or 167 fl. 11 kr. 55) Von dem Privat-Musikverein in München, Ertrag eines Concertes 50 fl. 56) Von den HH. J. L. und F. Frizzoni in Bergamo 50 fl. 57) Von Frau Maria v. Knorr, geb. v. Kleinmayrn, in München 6 fl. 58) Von Hrn. Probst, Mich. Arneth, im Stifte St. Florian, 24 fl. 59) Von Lemberg durch Hrn. Eduard Neufeld, Theaterdirector, der halbe Ertrag der Einnahme von der Oper Don Juan durch die Polizeidirection in Lemberg an das Polizei-Obercommissariat Salzburg, 258 fl. 40 kr. W. W. oder 124 fl. 10 kr. 60) Von Berlin durch die k. General-Theaterintendanz, die Einnahme bei der Oper Don Juan, 1154 Thlr. 23 gr. oder 1990 fl. 61) Altenburg, Ertrag eines von einem Verein gegebenen Musikfestes von Hrn. Hofrath C. K. Brümer 72 fl. 62) Von Cronach, Ertrag einer von Hrn. Chorrector Weintheim veranlaßten musikalischen Production 24 fl. 50 kr. 63) Von Aschaffenburg, Ertrag eines von der Casino-Gesellschaft gegebenen Concertes 76 fl. 49 kr. 64) Von Feldkirch, Ertrag einer vom k. k. Cameralrath Hrn. J. F. Fischer etc. veranlaßten und von Hrn. Georg Frick, Musikdirector, veranstalteten und mit vorzüglicher Mitwirkung des Hrn. Postaccessisten Welzl, Hrn. Conceptspraktikanten Großrubatscher, Hrn. Handlungsgeschäftsführer Aloys Vital und anderen Dilettanten aufgeführten musikalischen Production 150 fl. 65) Von Steyer, Ertrag eines von Hrn. Silvester Paumgartner, sub. Vicefactor der k. k. Hauptgewerkschaft, veranstalteten Concertes 141 fl. 50 kr. 66) Von Bamberg, Ertrag eines von verschiedenen Verehrern Mozarts veranstalteten Concertes 108 fl. 5 kr. 67) Von Ulm, Ertrag eines Concertes von den HH. Gebr. Schultes übermacht 60 fl. 14 kr. 68) Von Karlsruhe der Ertrag der Oper Don Juan, von der großherzogl. badischen Hofmusik- und Theaterintendanz übermacht 625 fl. In Summa R. W. 5996 fl. 40 kr.

Google

[690-92] **Bekanntmachung.**

Die Rückzahlung der, von dem fürstlichen Hause Fugger-Babenhausen bei dem Handelshaus Phil. Nik. Schmidt in Frankfurt a/M. negocirten Anlehen von 600,000 fl. und 200,000 fl. beginnt nach dem Inhalt der hierüber unterm 1 Mai 1852 ausgestellten Hauptschuldverschreibungen mit dem 1 Mai d. J. Durch die vertragsmäßig vor Notar und Zeugen in Frankfurt a/M. stattgehabte Verloosung wurden für die ersten fünf Jahre nachstehende Partialobligationen der gedachten beiden Anlehen zur Rückzahlung bestimmt:

I. Vom Anlehen pr. 600,000 fl.

am 1 Mai 1838	lit.	A.	Nr.	224. 245. 185.
	„	B.	„	59.
	„	C.	„	101. 6.
am 1 Mai 1839	„	A.	„	55. 175. 288.
	„	B.	„	197.
	„	C.	„	78. 175.
am 1 Mai 1840	„	A.	„	75. 200. 86.
	„	B.	„	147.
	„	C.	„	40. 62.
am 1 Mai 1841	„	A.	„	331. 441. 442.
	„	B.	„	87. 55.
am 1 Mai 1842	„	A.	„	454. 401. 275.
	„	B.	„	12. 21.

II. Vom Anlehen pr. 200,000 fl.;

am 1 Mai 1838	lit.	A.	Nr.	50.
	„	C.	„	6. 55.
am 1 Mai 1839	„	A.	„	4.
	„	C.	„	22. 45.
am 1 Mai 1840	„	A.	„	148.
	„	B.	„	56.
am 1 Mai 1841	„	A.	„	6.
	„	B.	„	16.
am 1 Mai 1842	„	A.	„	96.
	„	B.	„	4.

Die Beträge vorstehend aufgeführter fürstl. Fuggerscher Partialobligationen sind an den angegebenen Rückzahlungsterminen gegen Einlieferung der verloosten Obligationen bei der unterzeichneten Stelle oder bei dem Handelshause Ph. Nic. Schmidt in Frankfurt a/M. zu erheben, wobei bemerkt wird, daß für die zur Verfallzeit etwa nicht eingelieferten Partialobligationen jedenfalls keine weitere Verzinsung mehr geleistet werde.

Babenhausen, am 20 Februar 1838.

Fürstlich Fuggersche Domainen-Kanzlei.

v. Braunmühl, Dir.

[868-70] **Aufforderung.**

Der Erbpfleger der Verlassenschaft der Rechnungsrath Seeber'schen Wittwe, großherzogl. Kanzleirath Kinzinger dahier, hat am 27 v. M. bei diesseitiger Stelle vorgetragen:

„der Fruchtmesser Johann Jakob Sutter von Gottesaue habe schon im Jahre 1795 für eine Forderung von 2000 fl. Unterpfandsrecht auf das in der Waldhornstraße dahier gelegene Haus der Rechnungsrath Seeber'schen Wittwe erlangt, diese Forderung sey schon längst bezahlt worden, dessenungeachtet aber die Löschung dieses Pfandeintrags nicht erfolgt, weßhalb unter Bezug auf L. R. S. 2157 bis 2160 darauf angetragen werde, die Ausstreichung des Eintrags richterlich zu verfügen."

Die unbekannten Erben oder Rechtsnachfolger des seither verstorbenen Johann Jakob Sutter werden daher nach §. 773 der Proceßordnung aufgefordert,

binnen sechs Wochen,

von heute an, sich über das vorstehende Gesuch um so gewisser anher vernehmen zu lassen, als sonst der thatsächliche Vortrag desselben für zugestanden, jede Einrede für versäumt erklärt, und die Löschung des Pfandeintrags richterlich verfügt würde.

Karlsruhe, den 21 Februar 1838.

Großherzogl. badisches Stadtamt.

v. Hennin.

[887] **Nachricht über die Kornthaler Anstalten.**

Seit langer Zeit bestehen in Kornthal unweit Stuttgart folgende Erziehungs- und Unterrichts-Anstalten.

I. **Für Knaben,** unter der Leitung der HH. Schlager und Elsäßer. Jeder dieser beiden hat in seinem Hause Raum für 25 — 30 Zöglinge vom sechsten Jahre bis zur Confirmation; und zwar nimmt Schlager vorzugsweise die für wissenschaftlichen Beruf bestimmten Knaben, Elsäßer vorzugsweise die, welche der Realbildung bedürfen. Die Lehranstalt hat drei Abtheilungen:

1) Elementar-Abtheilung. Sie hat die Aufgabe, neben der Mittheilung positiver Kenntnisse die Geisteskräfte zu wecken und an den verschiedenen Unterrichtsstoffen zu erforschen, zu welcher Art von Beruf und Bildung die einzelnen Zöglinge am meisten Anlage haben. Daher lernen alle Knaben dieser Abtheilung Latein, außer wenn die Eltern dagegen sind, wo sodann das Französische getrieben wird, beides nach sehr erleichternder Methode. Die übrigen Fächer sind: Religion, besonders biblische Geschichte; Lesen, Schreiben, Rechnen, Zeichnen, Singen, deutsche Sprache; Elemente der Geographie, Geschichte und Naturgeschichte.

2) Real-Abtheilung. Unterrichtsfächer: Religion und biblische Geschichte; deutsche, französische und englische Sprache; Geschichte, Geographie; Arithmetik, Algebra, Geometrie, Naturgeschichte und Naturlehre; Zeichnen, Singen und Instrumentalmusik (welche letztere besonders bezahlt wird).

3) Philologische Abtheilung. Unterrichtsfächer: lateinische, griechische, hebräische Sprache, und von den unter Nro. 2 genannten Fächern so viel, als das Bedürfniß allgemeinerer Bildung fordert und die Kraft des einzelnen Zöglings erlaubt. — Die Pension für Unterricht, Kost, Logis, Wäsch, Holz und Licht beträgt jährlich 15 Louisd'or. Für den Institutsarzt und Chirurgen zahlt jeder Zögling jährlich 2 Gulden. Wer kein Bett mitbringt, zahlt monatlich 1 Gulden.

II. **Für Töchter** unter Hrn. Kullen, in der die Mädchen vom 6ten bis 18ten Jahr in allen für die weibliche Bildung und Bestimmung nöthigen Kenntnissen unterrichtet werden. Die Pension beträgt 12 — 14 Louisdor (je nachdem auch Französisch und Clavier gelernt wird). — Die Pensionen können bloß deßwegen so niedrig gestellt werden, weil die Erzieher nicht ihren Nutzen suchen, sondern die Ehre Gottes und die Bildung der Jugend für den irdischen und für den himmlischen Beruf. Ihre Erziehung ist bei beständiger Aufsicht väterlich und liebevoll, ohne religiöse Ueberladung, ohne finstre Strenge, ohne Engherzigkeit. Von wohlthuendem Einfluß ist unsere ganze Gemeinde, in der die Zöglinge überall von einem guten Geiste umgeben sind. — Das Klima ist gesund. — Die Anstalten stehen unter Aufsicht und Visitation der königl. Regierung. — Anfragen werden an die HH. Schlager, Elsäßer, Kullen oder an den Unterzeichneten portofrei gerichtet.

Kornthal bei Stuttgart, den 19 Februar 1838.

Pfarrer M. Kapff, Inspector der hiesigen Anstalten.

[742] Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen:

Fünf Bücher
deutscher
Lieder und Gedichte.
Von A. v. Hallers bis auf die neueste Zeit.
Eine Mustersammlung
mit Rücksicht auf den Gebrauch in Schulen.
Herausgegeben
von
Gustav Schwab.
Preis: geb. 1 Thlr. 12 gr.

Das Publicum erhält hier auf 738 eng gedruckten Seiten über fünfhundert Gedichte von etwa hundert fünfzig neuern deutschen Dichtern, ausgewählt von einem Dichter.

Dieses Buch von so reichem Inhalt, und doch im bequemen Format, hat bereits so großen Beifall gefunden, daß wir uns jeder Empfehlung enthalten können, und nur sein Erscheinen in Erinnerung zu bringen brauchen.

Leipzig. **Weidmann'sche Buchhandlung.**

[740] In der Rein'schen Buchhandlung in Leipzig erschien:

Der vollkommene Stubengärtner,
oder
Anweisung
die schönsten Blumen im Zimmer und vor dem Fenster zu ziehen, und das ganze Jahr über Blumen zu haben.
Von
J. E. v. Reider.

3te vermehrte Auflage. Preis geh. 1 Rthlr.

Der große Beifall, den die erste Auflage dieses Werkes fand, ist der beste Beweis für dessen Brauchbarkeit; bei dem begründeten Rufe, dessen sich der Hr. Verfasser als Blumist erfreut, läßt sich auch nur Praktisches von ihm in diesem Fache erwarten. Durch eine Menge neuer Blumengattungen ist diese neue Auflage bereichert worden, und jeder Blumenliebhaber findet darin die beste Anleitung, sein Zimmer das ganze Jahr hindurch aufs herrlichste mit den schönsten Blüthen zu schmücken. Die Einrichtung für einen vollkommnen Stubengarten; die Erfordernisse für die Erhaltung der Pflanzen, welche im Stubengarten gezogen werden sollen; nahe an 1500 Pflanzen, mit Angabe deren Cultur und nähern Kennzeichen, findet man hier aufs deutlichste beschrieben.

Digitized by Google

[475] In meinem Verlage ist erschienen:

Ersch (Joh. Sam.),

Litteratur der vermischten Schriften

seit der Mitte des 18ten Jahrhunderts bis auf die neueste Zeit; systematisch bearbeitet und mit den nöthigen Registern versehen.

Neue fortgesetzte Ausgabe

von **Chr. Ant. Geissler.**

(*Aus der neuen Ausgabe des Handbuches der deutschen Litteratur besonders abgedruckt.*)

gr. 8. 1837. 20 gr.

Die Beendigung der neuen Ausgabe von Erschs Handbuch der deutschen Litteratur ward durch den Tod des Gründers und durch mancherlei spätere Widerwärtigkeiten seit dem Jahre 1822 bis jetzt verzögert. Nun aber habe ich gegründete Hoffnung, auch die letzte noch fehlende Abtheilung, die Litteratur der schönen Künste enthaltend, in diesem Jahre ausgeben zu können.

Die frühern Abtheilungen, jede von einem in seinem Fache ausgezeichneten Manne bis auf die Zeit des Erscheinens fortgesetzt, enthalten:

I. 1. Litteratur der Philologie, Philosophie und Pädagogik. Bearbeitet von *E. G. A. Böckel.* 1823. 1 Thlr. 6 gr.
I. 2. Litteratur der Theologie. Bearbeitet von *E. G. A. Böckel.* 1822. 1 Thlr. 16 gr.
II. 1. Litteratur der Jurisprudenz und Politik. Bearbeit. v. *J. Ch. Koppe.* 1825. 1 Thlr. 18 gr.
III. 1. Litteratur der Medicin. Bearbeitet von *F. A. B. Puchelt.* 1822. 1 Thlr. 20 gr.
III. 2. Litteratur der Mathematik, Natur- und Gewerbskunde etc. Bearbeitet von *Fr. W. Schweigger-Seidel.* 1828. 4 Thlr.
IV. 1. Litteratur der Geschichte und deren Hülfswissenschaften. 1827. 5 Thlr. 8 gr.

Das ganze Werk in vier Bänden kostet auf Druckpapier 12 Thlr., auf Schreibpap. 16 Thlr. auf Schreibpapier in 4. 24 Thlr.

Leipzig, im Januar 1838. **F. A. Brockhaus.**

---

[861] Bei **Kirchheim, Schott** und **Thielmann** in Mainz ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben, in Augsburg bei Rieger, Kollmann; in München bei Giel, Lentner; in Wien bei Gerold, Wimmer, Beck; in Pesth bei Hartleben, Eggenberg und Sohn; in Olmütz bei Neugebauer; in Prag bei Haase Söhne; in Botzen bei Eberle; in Innsbruck bei Rauch, Wagner; in Solothurn bei Reuter:

Fastenreden

über die

Leidensgeschichte Jesu Christi

von

M. K. Hermann.

2te verbesserte Auflage, gr. 8. geh. Preis 1 fl.

Der Name Hermanns und die vielfachen Auflagen seiner Predigten verbürgen hinlänglich die Vortrefflichkeit dieser Reden, die wir bei Herannahen der Fastenzeit dem Hochwürdigen Clerus und allen erbauungsuchenden Laien empfehlen.

---

[424] Für Freunde geistreicher Unterhaltung ist jetzt vollständig erschienen und in allen österreichischen, süddeutschen und schweizer'schen Buchhandlungen zu finden.

Dezobry,

Rom im Jahrhunderte des Augustus,

oder Reise eines Galliers nach Rom ꝛc. Nach dem Französ. von Th. Hell. Nebst Schilderung des röm. Münzwesens von H. Hase. 4 Thle. mit 1 Plan. Geheft. 1837 u. 1838. 3 1/2 Thlr.

In 104 Briefen ist hier ein Gemälde von röm. Leben, Sitten, Gebräuchen, Einrichtungen ꝛc. gegeben, das jeden, nicht eigentlichen Alterthumsforscher und selbst die erwachsene Jugend aufs anziehendste belehren wird.

G. O. Marbach,

über moderne Litteratur.

In Briefen an eine Dame. Dritte Sendung: Gutzkow. Wienbarg. Laube. Kühne. Lenau. Die schwäbische Schule. Bettina. Rahel ꝛc. 8. 1838. geh. 2/3 Thlr.

Die ersten 2 Hefte erregten viel Aufsehen bei ihrem Erscheinen, und dürfte die Nachricht von der Vollendung dieser Besprechungen nicht unerwünscht seyn.

Alle 3 Sendungen in einem Bande, unter dem Titel:

Der Zeitgeist und die moderne Litteratur.

(geh. 1 2/3 Thlr.)

Leipzig, im Januar 1838. J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung.

---

[810] Neueste Verlags-Werke von G. D. Bädeker in Essen.

December 1837.

Auswahl niederländischer Gedichte, ins Deutsche übertragen und mit kurzen historischen und biographischen Erläuterungen begleitet von F. W. v. Mauvillon. Erste Samml. 1 Rthlr. 6 gGr.

Bacharach, V. E., Anleitung zum Naturzeichnen nach architektonischen Körpern, mit besonderer Rücksicht auf Schulen und zum Selbstgebrauch. Mit 20 Tafeln Abbildungen. 4. 1 Rthlr. 4 gGr.

Bertelsmann, A., zwölf Gesänge für Sopran, Alt, Tenor und Baß. 8 gGr.

Daub, J. H., der Sternenhimmel, mit christlichem Auge betrachtet. 10 gGr.

— Heimathliches in Predigten. 20 gGr.

— Christliche Stimmen von den Bergen. 1 Rthlr. 4 gGr.

Diesterweg, Dr. F. A. W., Beiträge zur Lösung der Lebensfrage der Civilisation, eine Aufgabe dieser Zeit. Zweite fortgesetzte Auflage. 16 gGr.

— Streitfragen auf dem Gebiete der Pädagogik. (Enthaltend 1. Abfertigung der Gegenschriften von Peters, Rönnenkamp und Zerrenner über den wechselseitigen Schulunterricht; 2. Ueber die Unterrichtsmethoden im Allgemeinen.) 16 gGr.

Ellendorf, J., der heilige Bernhard von Clairvaux und die Hierarchie seiner Zeit. 1 Rthlr. 4 gGr.

Forell, H. v., Versuch einer Anweisung zu den praktischen Belagerungsarbeiten. Mit 14 Steindrucktafeln. 2 Rthlr.

Franz, Agnes, Gedichte. Erste Sammlung, zweite Auflage. 1 Rthlr. 12 gGr. Zweite Sammlung, neuere Gedichte. 1 Rthlr. 12 gGr.

Gauckstердt, A. J., Stufengang des Sprachunterrichts in der Volksschule. Naturgemäß aufgestellt ꝛc. Erster Cursus. Die Wortlehre. Zweiter Cursus erste Abtheilung, die Satzlehre. Jeder à 16 gGr.

Honcamp, F. C., Leitfaden für die Sprachbildung in deutschen Volksschulen. Ein Handbuch für Elementar- und Bürgerschullehrer, enthaltend Sprachübungen zur Bildung des Gefühls, nebst einer Sprachlehre, als Erläuterung zu den Sprachübungen. Begründet auf Dr. K. F. Beckers grammatikalischen Ansichten und sachgemäß methodologisch geordnet. Mit einer Steindrucktafel. 1 Rthlr.

Jaarsveldt, Dr. J. van, alphabetische Sammlung deutscher und französischer Redensarten zur Beförderung der Conversationssprache; oder Anleitung zur leichten und schnellen Erlernung des französischen Ausdrucks. Nebst einem Verzeichniß der am häufigsten vorkommenden Synonymen der französ. Sprache. 1 Rthlr.

Koppe, C., Anfangsgründe der reinen Mathematik für den Schul-

unterricht. Erster Theil: die Arithmetik, Algebra und allgemeine Größenlehre. 16 gGr. Zweiter Theil: die Planimetrie und Stereometrie. 21 gGr. Dritter Theil: die ebene und sphärische Trigonometrie. 12 gGr.

Meigen, J. W., Deutschlands Flora, oder systematische Beschreibung der in Deutschland wildwachsenden und im Freien angebaut werdenden Pflanzen. Erster Band. Mit 48 Steindrucktafeln 2 Rthlr. 12 gGr. Zweiten Bandes 1 u. 2 Lieferung mit 36 Steindrucktafeln. 1 Rthlr. 16 gGr.

Müller, J. F. L., Gedichte für Kinder. Nach dem Holländischen von Sicherer. 8 gGr.

Pelzer, F. J., vollständiges Handbuch der gesammten Lederfabrication theoretisch und praktisch bearbeitet, nebst einer neuen nach chemisch-technischen Grundsätzen aufgestellten und praktisch erprobten Schnellgerberei, mit Einschluß aller bis jetzt bekannt gewordenen Gerbearten der verschiedensten Ledersorten &c. Mit einer Steindrucktafel. 3 Rthlr. 16 gGr.

Schmid, Peter, eine Lebensgeschichte. Von Wilhelm Perschke. 1837. 12 gGr.

Wagner, M., Anleitung zu schriftlichen Aufsätzen in Volksschulen. Methodisches Handbuch für Lehrer. Zweite verb. Aufl. 12 gGr. Erstes Uebungsbuch, Briefe aus dem Kinderleben 2 gGr. Zweites Uebungsbuch, Briefe und Aufsätze für Bürger- und Bauersleute. 3 gGr.

— **Naturlehre für Volksschulen.** Methodisches Handbuch. 12 gr. Uebungsbuch dazu 4 gGr.

— **Unterricht über die Unterscheidungszeichen in Volksschulen.** Methodisches Handbuch. 6 gGr. Uebungsbuch dazu 4 gGr.

Wilberg, Dr. J. F., Erinnerungen aus meinem Leben, nebst Bemerkungen über Erziehung, Unterricht und verwandte Gegenstände. 20 gGr.

---

[886] So eben ist bei **Wilh. Engelmann** in **Leipzig** erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

G. G. Gervinus, Prof.

Geschichte der poetischen Nationallitteratur der Deutschen, vom Ende der Reformation bis zu Gottscheds Zeiten.

gr. 8. 1838. 2 Rthlr. 18 gr.

Unter diesem Titel ist so eben der dritte Band der Geschichte der deutschen Dichtung des berühmten Verfassers erschienen. Der vierte und letzte Band dieses so allgemein anerkannten Werkes wird bestimmt noch im Laufe dieses Jahres im Druck vollendet werden.

[910–12]

Anzeige.

Es wird für **Verona** ein im lithographischen Drucksache gut bewanderter Steindrucker gesucht. — Das Nähere ertheilt gegen portofreie Briefe die lithographische Anstalt **Guelmi** in Verona.

---

[871] Bei **F. A. Herbig** in **Berlin** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Specielle Pathologie und Therapie

von

Dr. C. G. Neumann.

III. Band, zweite verb. Auflage. 672 Seiten gr. 8. 3 Rthlr.

Die erste Auflage dieses für praktische Aerzte bestimmten Werkes, durch welches sich der Verfasser nach einer kürzlich erschienenen Recension, einen Denkstein der Unsterblichkeit gesetzt hat, wurde gleich nach ihrer Vollendung vergriffen. Die zweite Auflage ist bis auf den 4ten Band, der sich unter der Presse befindet, wieder vollständig. Alle 4 Bände, der 1ste 2te und 4te, jeder in 2 Theilen, kosten 15⅓ Rthlr.

Abhandlung über den Tetanus

von **T. B. Curling.**

Eine gekrönte Preisschrift; aus dem Engl. übersetzt von Dr. A. Moser. gr. 8. 1⅙ Rthlr.

[872–73]

Bekanntmachung.

Der Vertrag mit dem bisherigen Unternehmer des hiesigen städtischen Theaters geht mit diesem Winter zu Ende, und es wird dasselbe nunmehr für den Winter vom Jahre 1838 auf 1839 oder auch für längere Zeit weiter vergeben werden.

Diejenigen Schauspieldirectoren, welche zu diesem Unternehmen Lust haben, werden demnach eingeladen, sich

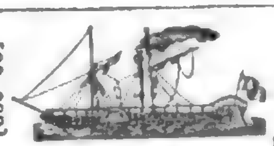
längstens bis zu Ende dieses Monats

in portofreien Briefen bei der unterzeichneten Commission zu melden, von welcher ihnen die nähern Bedingungen alsdann eröffnet werden sollen.

Freiburg, den 1 März 1838.

Die Commission für das städtische Theater zu Freiburg im Breisgau.

[863–66]



Die Dampfschifffahrts-Gesellschaft für den Nieder- und Mittel-Rhein

wird gegen Mitte dieses Monats ihren Dienst eröffnen und zwar vorerst, bis auf weitere Ankündigung, durch eine regelmäßige Fahrt, einen um den andern Tag zwischen

Düsseldorf und Mainz

mit den beiden elegant eingerichteten und ausgezeichnet schnellgehenden Booten

Herzog von Nassau

und

Erbgroßherzogin von Hessen,

mit Niederdruckmaschinen von 80 Pferdekraft versehen.

Die Abfahrt erfolgt:
von **Düsseldorf**: den **18, 20, 22, 24, 26, 28, 30** März, um 12 Uhr Nachts;
von **Köln**: den **17, 19, 21, 23, 25, 27, 29, 31** März Morgens 7½ Uhr;
von **Koblenz**: den **18, 20, 22, 24, 26, 28, 30** März, Morgens 7½ Uhr;
von **Mainz**: den **17, 19, 21, 23, 25, 27, 29, 31** März, Morgens 7 Uhr.

Die von **Düsseldorf** abfahrenden Boote kommen Abends zeitig in **Koblenz** an, wo sie übernachten, fahren folgenden Tags nach **Mainz**, wo sie wieder übernachten, und kehren in einem Tag von **Mainz** nach **Düsseldorf** zurück.

Wenn die Gesellschaft seit ihrem ersten Entstehen schon sich einer lebhaften Theilnahme des Publicums zu erfreuen hatte, so darf sie jetzt um so mehr auf eine thatkräftige Unterstützung desselben vertrauenevoll rechnen, als sie nicht allein in den Preisen jede mit einer geziemenden Dienstausübung verträgliche Ermäßigung hat eintreten lassen, sondern auch die auf den Probereisen bewährten anerkannten Leistungen vorgenannter Dampfboote eine außerordentlich schnelle Beförderung verbürgen.

Auf vorzügliche und preiswürdige Bewirthung der Reisenden, so wie auf pünktliche Expedition in jeder Hinsicht, wird die angelegentlichste Sorgfalt verwendet werden.

Nähere Erkundigungen über Preise der Plätze, Güterfrachten u. s. w. sind bei den bestehenden Agentschaften in **Mainz, Bieberich, Bingen, Rüdesheim, Koblenz, Neuwied, Bonn** und **Köln**, so wie auf dem Bureau der unterzeichneten Stelle einzuziehen.

Düsseldorf, im März 1838.

Die Direction.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strassburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend **Nr. 76.** 17 März 1838.

Uebersicht.

Portugal. Remechido's Fortschritte in Algarbien. Die Anleihe gescheitert. Sa da Bandeira's Entlassungsgesuch. — **Spanien.** Espartero sagt einen neuen Ebroübergang der Carlisten voraus. Basilio durchzieht fortwährend ungestört die Provinzen. Die Carlisten in Saragossa. — **Großbritannien.** — **Frankreich.** Die Discussion über die geheimen Fonds beginnt. Berichtigung in Betreff des bayerischen Gesandten. — **Niederlande.** Das neue belgische Jurygesetz: geheime Abstimmung. — **Deutschland.** Nachrichten aus Karlsruhe (letzte Sitzung der zweiten Kammer), Kassel (Auflösung der Stände), Hannover. — **Preußen.** Berichte aus Berlin (die Universität) und Münster (der Erzbischof). — **Schweden und Norwegen.** Einäscherung von Wexiö. — **Türkei.** Hr. v. Rudhart in Konstantinopel. — **Handels- und Börsennachrichten.** — **Auß. Beil.** Radicales Portfolio. — Ist in gemischten Ländern ein Uebergewicht der katholischen Bevölkerung zu besorgen? — Franz Arnold v. Linck.

Datum der Börsen: London 10; Paris, Berlin, Leipzig, Wien 12; Amsterdam 11; Frankfurt a. M. 13 u. 14 März.

Portugal.

Nach Berichten in englischen Blättern aus Lissabon bis zum 1 März ist der Zustand von Algarbien geeignet, der herrschenden Partei ernstliche Besorgnisse einzuflößen. Die Regierung der Königin ist dort beinahe gänzlich aufgehoben. Der Miguelistische Bandenführer Remechido war nicht allein Herr der Gebirge, sondern machte häufige Ausfälle in die Ebenen und bedrohte größere Städte. So wurde wenigstens die Lage der Provinz in den Cortes geschildert. Ein Deputirter sprach sogar schon die Befürchtung aus, Remechido werde vielleicht später selbst bis Lissabon vordringen können. Der Minister des Innern beklagte sich über die Weigerung der beweglichen Nationalgarden in den beunruhigten Districten, gegen die Guerillas zu marschiren. Hierauf beschlossen die Cortes die Fortdauer der Kriegsgerichte und die Suspension der bürgerlichen und Verfassungsrechte in jener Provinz. — Nachrichten vom 3 März zufolge ist das neulich erwähnte Anlehn gescheitert, da mehrere Actionnäre der Bank sich dem Abschlusse widersetzten. Zwei Minister, worunter der Ministerpräsident, Sa da Bandeira, haben ihre Entlassung eingereicht. Der Baron Sabrosa und der Visconde de Fonte Arcada haben bereits ohne Erfolg die Bildung eines neuen Cabinets versucht. Jetzt ist diese Aufgabe an den Cortesdeputirten Derramado übertragen. Man glaubt indessen, daß die alten Minister ihre Portefeuilles wieder übernehmen, und bis zur Auflösung der Cortes beibehalten werden.

Spanien.

⊙ **Madrid,** 2 März. Die Nachrichten über Don Basilio lauten noch immer sehr widersprechend. Einige behaupten, er habe sich in Baza von Tallada getrennt, und sey auf Almeria zu marschirt, während Tallada sich in die Sierra Morena geworfen habe. Andere dagegen berichten, Tallada sey von Baza nach Guadix gegangen, ohne von Sanz verfolgt zu werden, und Basilio selbst sey am 24 v. M. in Santa Cruz de Mudela eingerückt. Die Gaceta enthält heute einen Bericht des Commandanten der Nationalmiliz von Valdepeñas vom 25, worin es heißt, der Alcalde von S. Cruz de Mudela melde ihm, die Mannschaft Don Basilio's sey an jenem Tage in el Viso, und die Detaschements von Almuradiel und Venta de Cardenas vertheidigten sich im dortigen Stadthause; mehrere Häuser ständen in Flammen. Uebrigens hat die Regierung einige Cavallerie von Aranjuez nach Manzanares geschickt, und gestern ist von hier eine Schwadron der Garde-Grenadiere zu Pferde und einige Infanterie in jene Gegend abgegangen. — Der Graf Luchana hat der Regierung angezeigt, daß die Carlisten in Navarra aufs lebhafteste die Anstalten zu einer neuen Expedition nach Castilien betreiben, und daß er sich außer Stande fühle, sie am Ueberschreiten des Ebro zu verhindern; indessen hoffe er sie, wie im vorigen Jahre, diesseits des Ebro zu besiegen.

⊙ **Madrid,** 3 März. Aus den Nachrichten, welche die Gaceta von heute bekannt macht, ergibt sich Folgendes. Don Basilio besetzte am 24 v. M. mit 3000 Mann Infanterie und 500 Mann Cavallerie el Viso. Am 25 aber verließ er die große Straße von Andalusien, und ging westlich nach la Calzada de Calatrava, wo er das Fort einnahm, und die Besatzung über die Klinge springen ließ. Orejita, der sich ebenfalls mit seiner Reiterei aus Andalusien gerettet hatte, stieß dort zu ihm, und am 28 zogen sie sämmtlich von el Viso, in westlicher Richtung nach Argamasilla und Almodovar zu, ab, obgleich sie vorgaben, sie gingen nach Almagro. Für die Truppen der Königin waren auf den 28 Quartiere in la Carolina bestellt. Aus den Bewegungen Basilio's dürfte man schließen, daß er einen Einfall in Estremadura beabsichtigt, und vielleicht auch Almaden zu besuchen gedenkt. Der Maréchal de Camp Flinter, der außer dem Generalcommando von Toledo auch das über die Mancha erhalten hat, kann nun zu den bei Yebenes so wohlfeilen Preises errungenen Lorbeeren neue erwerben, falls er den Don Basilio vernichtet. Es hat sich nun erwiesen, daß die Mehrzahl der 1300 Gefangenen, mit denen Flinter triumphirend in Toledo einzog, junge Leute waren, die Jara zum Theil erst Tags zuvor mit Gewalt nach Yebenes geschleppt hatte. Indessen ist Flinter am 1 von Toledo

Digitized by Google

nach Aranjuez abgegangen," wohin von hier 400 Mann Infanterie und 2 Schwadronen Garde-Cavallerie marschirt sind, um sich unter seine Befehle zu stellen. Der Gefe politico von Toledo hat alle über den Tajo führenden Fähren wegnehmen lassen. — Seitdem Oraa mit seinen besten Truppen nach Murcia marschirt ist, beschränkt sich die ganze zur Vertheidigung von Valencia und Nieder-Aragonien aufgestellte Macht auf den Brigadier Borso, der mit 4 Bataillonen und 2 Schwadronen Castellon besetzt hält, den Brigadier Fernandez, der mit einem Bataillon und einer Schwadron in Liria steht, und die Brigade Abecia in Caspe, welche ganz Nieder-Aragonien decken soll.

(Journal des Débats.) Ein am 5 März um Mitternacht von Saragossa abgegangener Courier hat folgende Details überbracht. Man wird daraus ersehen, daß die Einwohner von Saragossa ihre alte Tapferkeit noch nicht veräußert haben. Der Bericht lautet: „Am 3 gegen 4 Uhr Abends rückte die Faction Cabañero's aus Lacera, einem zwölf Marschstunden entfernten Dorfe. Sie hielt nur kurze Zeit zu Belchite an. Am folgenden Tage, gegen 4 Uhr Morgens, trafen die Insurgenten im Angesicht von Saragossa ein, und drangen durch die Thore Carmen und Santa-Engracia, welche Verräther ihnen geöffnet hatten, in die Stadt ein. Die Factionisten besetzten unverzüglich die Zugänge zum Corso bis zum Markt und zum Thore der Triperie, und proclamirten unter Trompetenschall, daß General Cabañero, im Namen Karls V, volle und gänzliche Amnestie allen Nationalgarden bewillige, welche ihre Waffen und ihre Uniformen abliefern würden. Die aus dem Schlafe erweckten Nationalgarden drangen sogleich ohne Ordnung und ohne Chefs aus ihren Häusern; jede Straße, jedes Haus sah einen Kampf. Die Factionisten, über einen so unerwarteten Widerstand erstaunt, wichen bald zurück, verließen den Corso, und wurden auf dem Marktplatze durch die Straßen der Albaderia und der Cedaceria zurückgedrängt, die sie mit Todten und Verwundeten bedeckt verließen. Das Feuern kreuzte sich in allen Richtungen, ging von jedem Balcon, von jedem Fenster aus, und diese Leute, die uns vor wenigen Stunden drohten, wurden bald gezwungen, um Schonung ihres Lebens zu bitten. Um acht Morgens hatte jeder Widerstand aufgehört; 400 Factionisten, welche die Paulskirche besetzt hatten, streckten ihre Gewehre; 200 andere, welche sich in einem Hause nahe bei Santa Ines vertheidigten, thaten dasselbe. Wir haben gegen 200 Mann getödtet: das größte Blutbad fand auf dem Marktplatze und beim Thore Portillo statt, wo man 40 Mann, die sich zu retten suchten, niedermachte. In den Spitälern wurden 40 Mann aufgenommen. Vor Mittag hatten wir 715 Gefangene beisammen. Aznar el Cojo (der Hinkende) von Cariñena, Commandant des Bataillons, das wir in der Paulskirche gefangen nahmen, sagt, daß die besten Truppen Cabañero's bei diesem Kampfe zu Grunde gegangen seyen. Wir wissen nicht, ob Cabañero selbst in die Stadt eingedrungen ist; Einige sagen, er sey in der Nähe der Thore mit seiner Cavallerie gestanden, Andere versichern im Gegentheil, er sey eingerückt, habe sich aber gleich im ersten Augenblick des Kampfs gerettet. Die Zahl der Todten betrug unsererseits nur acht. Drei darunter wurden Opfer ihres Muths, denn mehrere Nationalgarden und Militäre, welche aus der Stadt den Flüchtigen nachgeeilt waren, drangen bis in die Nähe von Torrero vor, wo sie von der Cavallerie der Factionisten überfallen wurden. Die Zahl unserer Verwundeten war größer, und einige unserer Nationalgardisten, so wie einige Artilleristen, welche zuerst zu den Waffen eilten, wurden bei der Batterie Engracia gefangen genommen. Wir können die Unvorsichtigkeit unserer Behörden nicht begreifen. Man wußte schon am 3, daß Cabañero mit seiner ganzen Macht von Lacera aufgebrochen sey. An demselben Abend hörte man Flintenschüsse in der Nähe des Thores Carmen und bemerkte die ganze Nacht eine außerordentliche Bewegung. Heute wurde Esteller, zweiter Commandant von Aragonien, verhaftet. Wir wissen, daß Verräther vorhanden sind und hoffen, daß die Behörden ihre Pflicht erfüllen werden. Da noch Alles unter den Waffen steht, so können wir noch keine weiteren Details liefern. Ein Tagesbefehl des Commandanten von Saragossa macht am 5 um 10 Uhr Abends bekannt, daß der Verlust der Factionisten in 121 Todten und 700 Gefangenen, worunter ein Commandant und 23 Officiere, bestehe."

Großbritannien.

London, 10 März.

Die Oberhausverhandlungen am 9 März bestanden fast nur aus „Conversationen" über Maaßregeln, die entweder vor dem Hause befindlich sind, oder demnächst in dasselbe eingeführt werden sollen. Lord Brougham hatte dabei Gelegenheit, sich abermals an den Ministern zu reiben. So fragte er unter Anderm den Colonialminister über die Zusammensetzung der sogenannten „Irrthums-Tribunale" in den westindischen Colonien, besonders auf Jamaica (courts of error; d. h. Gerichte, die in gewissen Fällen die Entscheidung der Juries reformiren können). Lord Glenelg: „Sie bestehen aus dem Gouverneur und zwei oder drei Mitgliedern des Conseils." Lord Brougham: „Zwei oder drei? Welche Zahl ist die richtige?" Lord Glenelg: „Ich könnte dieß wirklich nicht mit Bestimmtheit beantworten." Lord Brougham: „Das gehört zum Außerordentlichsten, was ich je gehört." Der Marquis v. Sligo (vormaliger Gouverneur von Jamaica): „Ich kann erklären" — Lord Brougham: „Ha! ha! halt! halt! (Gelächter.) Sie haben die Bill nicht gemacht, und ich hätte gern Aufschluß darüber von ihren Verfassern. Auf mehreren westindischen Inseln bestehen solche Gerichtshöfe nicht, und diese sind daher in ihrer Rechtspflege benachtheiligt. Der edle Lord wird mir hoffentlich nicht entgegen seyn, wenn ich auf Vorlegung eines Berichts darüber antrage, wo und wie dieselben constituirt sind." Lord Glenelg sagt dieß zu. Es entspinnt sich hierauf eine Erörterung über die der schottischen Kirche zu bewilligenden neuen Dotationen. Lord Melbourne wird von dem Grafen Aberdeen aufgefordert, sich darüber zu erklären; er macht einige Bemerkungen, die von den Lords Aberdeen und Brougham bekämpft werden. Lord Minto (erster Lord der Admiralität) bemerkt Einiges über die Sklavenfrage; Lord Brougham fällt ihm in die Rede. Lord Radnor: „Es ziemt sich nicht, daß ein edler Lord den andern unterbricht." Lord Brougham: „Es war eine der natürlichsten Unterbrechungen. (Zur Ordnung!) Ich spreche zur Ordnung. (Gelächter.) Ich war im Begriffe, dem edeln Grafen zu erklären, was ich wollte, da hat es dem edeln Grafen hinter mir (Radnor) beliebt, dazwischen zu laufen. Der edle Graf hat immer gern irgend einen Protégé, und in der Fülle seiner Freundlichkeit hat er jetzt, scheint es, unsern ersten Lord der Admiralität wie ein Küchlein unter seine Flügel genommen. Der

Digitized by Google

edle Graf hat ihn zu seinem „lieben, lieben Schatz" (dear, dear darling) gemacht." (Schallendes Gelächter von den Oppositionsbänken.) Lord Minto bemerkte, um Lord Broughams letzter Motion über weggenommene Sklavenschiffe zu genügen, müssen aus nicht weniger als 1100 Logbüchern Auszüge gemacht werden, und das erfordere längere Zeit. Der Bischof von Exeter fragte, ob es wahr sey, daß ein katholischer Bischof in Canada 1000 Pf. St. Gehalt habe. Lord Glenelg bejahte. Der Erzbischof von Canterbury: „Ich lege hiermit, wie ich angekündigt, dem Hause eine Petition vor, die zum Zweck hat, einige Geldverwilligung für den protestantischen Clerus in Canada zu verlangen. Es sind keine übergroßen Summen, welche die 6000 Bittsteller ansprechen; sie fordern nur die zum Unterhalt der Familien der Mitglieder des Clerus unumgänglichen Subsidien. Eine kleine Summe Geldes unter den gegenwärtigen Umständen für diesen wichtigen Zweck ausgegeben, würde für das Land einen unermeßlichen Nutzen haben: ein wenig Geld würde Ihnen einen Zuwachs an Moralität und Loyalität in jenen Provinzen zuwege bringen. Wenn man den Sklaveneigenthümern als Schadloshaltung ungeheure Summen bewilligt, so würde es unziemlich seyn, einige tausend Pf. St. für die Protestanten Canada's ersparen zu wollen. Der protestantische Clerus in Canada befindet sich in einer traurigen Lage. Die Reservefonds sind unzureichend." Graf Ripon: „Wenn der Plan, den ich, mit der Leitung der Colonialangelegenheiten betraut, vorgeschlagen, getreu befolgt worden wäre, so hätte die anglicanische Kirche in Canada viel dabei gewonnen. Ich würde mich der Motion, die so eben gestellt wurde, nicht widersetzen, allein ich glaube noch immer, die Annahme meiner Plane würde nützlicher gewesen seyn, als ein Creditvotum." Nach einigen Bemerkungen von Lord Glenelg, der die Anhänglichkeit der Canadier an ihren Clerus anerkennt, wird die Petition auf den Tisch niedergelegt, und das Haus vertagt sich. — Das Haus der Gemeinen förderte die irische Armengesetzbill in der Committee bis zur 63sten Clausel. Lord J. Russell erklärte auf eine Frage von Lord Stanley, er hoffe, die irische Zehntenbill im Laufe der nächsten Woche einbringen zu können. Die HH. Dunbar und Tennent wurden, als die conservativen Mitglieder für Belfast, beeidigt, und nahmen, unter dem freudigen Zuruf der Opposition, ihre Sitze ein.

(Standard.) Lord Durham wird am 21 März sein Abschieds-Diner geben. Viele vom hohen Adel sind dazu eingeladen, darunter der Herzog und die Herzogin von Sutherland und der Herzog von Devonshire.

Frankreich.

Paris, 11 März.

* Die Pairskammer fuhr am 12 März in Erörterung des Entwurfs über das Frachtfuhrwesen fort.

*In der Sitzung der Deputirtenkammer am 12 März wurden zuerst mehrere Zuschußcredite, welche verschiedene Ministerien verlangt hatten, nämlich für das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten 115,000 Franken, für das Kriegsministerium 85,000, für das Finanzministerium 5,405,000 Fr., im Ganzen 5,605,000 Fr. verhandelt. Sie wurden im geheimen Scrutin mit 220 weißen gegen 31 schwarze Kugeln bewilligt. Hierauf kam die Erörterung an den verlangten Zuschußcredit von 1,500,000 Fr. für geheime Ausgaben. Zuerst spricht Hr. Garnon, ein Mitglied der Commission, und erklärt, daß er zu der Minorität derselben gehöre. Er findet sehr befremdlich, daß man in ruhigen Zeiten mehr Geld für den Zweck der geheimen Polizei fordere, als in den unruhigsten der Fall gewesen sey. Was die Vertrauensfrage betreffe, so habe die Minorität es für unmöglich gehalten, sich für ein Ministerium in Verpflichtungen einzulassen, das selbst noch auf keine bestimmte Art sein Glaubensbekenntniß abgegeben hätte. Nach ihm sprach Hr. Gaugier, der sich in sehr umständliche Erörterungen gegen das Verlangen des Ministeriums einläßt. Er erklärt, daß er kein Vertrauen in das gegenwärtig am Ruder stehende Ministerium setze, durchgeht die verschiedene Ministerien seit 1830, klagt über die geringe Sorgfalt, die man den moralischen Interessen des Landes weihe, tadelt die Anwendung, die man von den geheimen Fonds für Journale u. s. w. mache, und richtet an das Ministerium große Vorwürfe über die Art, wie es die auswärtigen Angelegenheiten behandle. Man könne aus der ganzen bedauernswerthen Lage, in der man sich gegenwärtig befinde, nur dadurch kommen, daß man die Juliusregierung zwinge, endlich eine den Nationalinteressen entsprechende Bahn einzuschlagen. Hr. Meilheurat findet die geheimen Fonds durchaus nothwendig. Ein Land wie Frankreich lasse sich nicht ohne geheime Fonds regieren; die Optimisten verstehen nicht zu gouverniren. Die Factionisten seyen nichts weniger als entwaffnet, sie hoffen auf Spaltungen in der Kammer, die nothwendig eine verhängnißvolle Erschütterung zur Folge haben müßten. Das Ministerium würde höchst strafbar seyn, wenn es auf die Vorsichtsmaaßregeln, welche der Zustand des Landes erheische, verzichtete. — Bei Abgang der Post war Hr. Meilheurat noch auf der Tribune.

(Temps.) Leider wird nach dem Votum der geheimen Fonds noch nicht Alles entschieden seyn, und die ministerielle Frage wird, wenn sie über diesen Punkt geschlossen ist, sich wieder über die Rentenconversion eröffnen. Die Minister, die einige Zeit darüber uneinig waren, sind jetzt gleicher Ansicht darüber, die unverzügliche Anwendung derselben abzuweisen. Viele Wohlgesinnte sind ihrer Ansicht; Hr. Thiers spricht sich gegen die Zeitgemäßheit aus; Hr. Humann selbst hält eine Vertagung für nothwendig; Hr. Duchatel hält diese Vertagung jetzt erst möglich, seit sich eine Cabinetsfrage daran knüpft. Nicht also die Maaßregel an sich selbst wird Gegenstand des Votums seyn, sondern eine ministerielle Modification, welche hitzige Mitbewerber unter allen Formen verfolgen; und diese Form ist gefährlicher als eine andere, weil die Verfolger von Portefeuilles eine große Zahl von Wahlmandaten zu Mithelfern haben.

Hr. Caze, Rath bei dem k. Gerichtshofe von Toulouse, der zum Deputirten gewählt wurde, war der ministerielle Candidat. Sein Mitbewerber war Hr. Joly, vormaliger Generalprocurator und Candidat der Opposition.

♃ Paris, 12 März. Heute wird in der Kammer die Discussion über die geheimen Fonds beginnen. Die Journale, Organe verschiedenartiger Oppositionen, verkündeten seit einigen Tagen, sowohl die Doctrinäre als die Opposition der Linken würden das Ministerium auf diesem Terrain angreifen, jetzt aber da das Ministerium erklärt, aus den geheimen Fonds eine Cabinetsfrage zu machen, wird keine ernstliche und drohende Coalition gegen das Cabinet Molé-Montalivet statt finden. Der Ausgang des Votums ist nach einigen vorhergegangenen Conferenzen, so wie

Digitized by Google

nach den letzten Salonsäußerungen, selbst unabhängiger Deputirten, vorauszusehen. Das Ministerium wird auch diese Klippe umschiffen, und die Renten-Conversionsfrage allein möchte wegen der vielen Ministerialcandidaten, welche jetzt anfangen ungeduldig zu werden, vielleicht eine ernstliche Debatte werden, obgleich auch dann, im Fall ein feindliches Votum das jetzige Ministerium unmöglich machte, die Hauptschwierigkeit seyn würde, ein neues zu bilden, welches sowohl den Anforderungen der Tuilerien als denen der Kammer entspräche. — Hrn. Thiers' persönliche und gesellschaftliche Lage ist in diesem Augenblicke der Art, daß derselbe, um seine gänzlich derangirten Umstände zu verbessern, jede Kraft anstrengen wird, um wieder an die Verwaltungsmaschine zu gelangen. Andere Motive leiten Guizot zu demselben Ziele. Was die Revue de Paris, in der Absicht einen Schreckschuß zu thun, dieser Tage von einem Coalitionsministerium zwischen Broglie, Guizot, Thiers, Soult, Duchatel ꝛc. geschwätzt, ist zu schlecht erfunden, um einer ernsten Widerlegung zu bedürfen. Das jetzige Ministerium lebt nur, weil sich in den unendlich zersplitterten Cotterien der Kammer keine Gruppe von Männern findet, welche einen sichern Anhalt gäben. Ueberall Spaltungen, also überall Schwäche, und diese Schwäche allein erhält das jetzige lavirende Cabinet. — Was der Messager über eine dem Grafen v. Jenison begegnete Unannehmlichkeit erzählt hat, ist in Form und Inhalt zu berichtigen. Der Jäger des bayerischen Gesandten, nicht der Gesandte selbst, gerieth in Streit mit der Municipalgardenwache, welche die Aufsicht über die am Schlusse der italienischen Opernsoiréen vorfahrenden Wagen hält. Die Lage des Saals Ventadour ist nämlich für die Equipagen höchst unangenehm, und als die Wache das Halten der Equipage des Grafen Jenison an einem gewissen Orte dem Jäger verweigern wollte, entstand zwischen diesem und der Wache eine Collision, welche dadurch beendet wurde, daß der bayerische Gesandte seinen Namen sagte. Es ist also gänzlich falsch, daß der Municipalgardist oder ein Sergent de Ville sich thätlich an dem Grafen vergriffen, und dieser deßhalb beim Grafen Molé protestirt hätte. Hr. v. Jenison hat nur die Grobheit und erste Thätlichkeit der Wache gegen seinen Domestiken in einem Klageschreiben an den Polizeipräfecten gerügt, indem Höflichkeit und Artigkeit sehr wohl mit Aufrechthaltung der Ordnung zu verbinden seyen. Eben so unwahr ist die vom Bon Sens erzählte Geschichte eines incognito diner zwischen dem Baron v. Waerst und dem Minister des öffentlichen Unterrichts, Hrn. v. Salvandy. Hr. v. Waerst hat, mit Ausnahme einer dem Könige der Franzosen besonders nahestehenden Person, hier in Paris Niemand von Bedeutung gesprochen. — In der Kunstausstellung findet bei den Kennern Scheffers Predigt nach dem Widerruf des Edicts von Nantes besonderes Interesse.

Niederlande.

*† **Aus dem Haag**, 10 März. Der Prinz Feldmarschall ist aus Nordbrabant in die hiesige Residenz gestern zurückgekehrt. — Die Abtheilungen der zweiten Kammer der Generalstaaten haben die Prüfung der anhängigen Gesetzesentwürfe beendigt, und erwarten nun die Rückäußerungen der Regierung auf ihre Bedenken. — Die englische Bibelgesellschaft zu London hat der königlichen Bibliothek dahier ein Exemplar der durch dieselbe herausgegebenen Bibel, aus 116 Bänden bestehend, und worin der Bibeltext in 85 Sprachen übertragen ist, zum Geschenk gemacht. Se. Maj. der König hat darauf der Londoner Bibelgesellschaft eine goldene Medaille von 100 Ducaten, begleitet von einer gnädigen Zuschrift, übersenden lassen. — Unsere Flüsse sind von Eis ganz frei, und die Schifffahrt hat bereits wieder begonnen.

† **Brüssel**, 7 März. Nach vieltägigen Debatten ist die Repräsentantenkammer mit einem neuen Gesetze über die Geschwornengerichte zu Stande gekommen. Das Napoleon'sche Gesetz hatte sie in Belgien eingeführt, im Jahr 1814 aber schaffte sie der nachherige König Wilhelm, damals nur erst Prinz von Oranien und Generalgouverneur Belgiens, durch ein Decret ab, das später zu vielen Beschwerden Anlaß gegeben. Gleich nach der Revolution von 1830 verordnete daher die provisorische Regierung die Wiedereinführung der Jury. Der Nationalcongreß rückte hierüber eine allgemeine Bestimmung in die neue Verfassung ein, und erließ später über diesen Gegenstand ein specielles Decret, das in wesentlichen Punkten von der französischen Ordnung abwich. Wenn nämlich letztere, im Geiste der Napoleon'schen Herrschaft, dem Präfecten die Bildung der Geschwornenverzeichnisse allzu sehr preisgab, auch bei Bestimmung der Kategorien von Bürgern, aus denen der Präfect die Geschwornen zu wählen hat, die Begünstigung der Centralgewalt zu sehr beabsichtigte, so wollte dagegen der belgische Nationalcongreß das Institut seinem populären Ursprunge wieder zuführen. Die Geschwornen sollten entnommen werden: 1) aus den Bürgern, die in jeder Provinz den für den Hauptort derselben festgesetzten Wahlschilling zahlen; 2) aus allen Beamten, die unentgeltliche Functionen verrichten; 3) aus den Doctoren und Licentiaten der verschiedenen gelehrten Fächer; 4) aus den Notarien, Anwälten und Advocaten, endlich 5) aus den pensionirten Land- und Seeofficieren. Alle hienach zur Theilnahme an der Jury Berechtigten sollten von der Provincialdeputation (dem permanenten Ausschusse der Provincialstände) auf ein Verzeichniß gebracht, und hieraus jedesmal durchs Loos die nöthige Anzahl von Geschwornen für die Assisen herausgezogen werden. Hiemit war nun allerdings jedem Eingriffe der Staatsgewalt in die Auswahl der Geschwornen vorgebeugt, es trat aber der andere Uebelstand ein, daß der Zufall des Looses leicht Männer auf die Geschwornenbank rief, die für so wichtige Functionen weder hinlängliche moralische noch intellectuelle Eigenschaften besaßen. Diesem Uebel abzuhelfen, hat das gegenwärtig von den Repräsentanten angenommene neue Gesetz die Kategorie der Beamten, die unentgeltliche Functionen verrichten, ganz unterdrückt, weil nämlich an vielen Orten unter dieser Rubrik eine Menge Menschen begriffen wurden, die sich keineswegs zu Geschwornen eigneten. Sodann, und dieses ist die wesentlichste Aenderung, hat man den erforderlichen Census durchgehends erhöht, und zwar indem man, nach dem Grundsatze des Wahlgesetzes, einen höheren für die Städte als für das flache Land angenommen. In den Provinzen Antwerpen, Brabant und Ostflandern ist fortan der Geschwornencensus für die Hauptstadt 250 Franken, in den Provinzen Westflandern, Lüttich und Hennegau für die Hauptstadt 200 Franken, in allen sechs Provinzen für das flache Land und die kleinern Städte 170 Fr.; in der Provinz Namur für die Hauptstadt 140 Fr.; für die kleinern Städte und das flache Land 120 Fr.; in der Provinz Limburg überall nur 110 Fr. und in der Provinz Luxemburg überall nur 120 Fr. Ohne Rücksicht auf den Census werden künftig die

Digitized by Google

Burgermeister, Schöffen und Gemeinderäthe der Ortschaften, die 4000 Seelen und darüber zählen, so wie die Secretäre und Empfänger derselben Gemeinden zur Jury gehören können. Zudem ist, um zu einer guten Auswahl zu gelangen, ein Epurationssystem beliebt worden, wobei aber nicht die vollziehende Gewalt, wie dieses in Frankreich durch den Präfecten, in England durch den Sheriff der Fall ist, sondern die Gerichte selbst mit Zuziehung des königlichen Anwalts thätig sind, und nach eigenem Ermessen verfahren. Endlich soll die Zahl der zu jeder Session bisher durchs Loos bezeichneten 36 Geschwornen künftig nur 24 betragen, von denen je zwölfe zu Gericht sitzen. — Eine andere wesentliche Modification, die in Folge des neuen Gesetzes eintreten soll, ist diese, daß es den Anklagekammern freigestellt ist, gewisse Kategorien von strafwürdigen Handlungen, anstatt vor die Assisen, vor die Zuchtpolizeigerichte zu verweisen, die Jury mithin nicht mit der Beurtheilung derselben zu behelligen. Endlich ist der wichtige Punkt der geheimen Abstimmung durchgesetzt worden. Die Erfahrung hat nämlich bewiesen, daß viele Geschworne, wenn sie sich zur Berathung mit ihren Collegen zurückgezogen haben, und es nun zur Abstimmung kommt, sobald sie sehen, daß ihre Stimme den Ausschlag zur Verurtheilung geben dürfte, nicht die Festigkeit haben, ihrer innersten Ueberzeugung gemäß, ein schuldig auszusprechen, sondern sich lieber auf die Seite derer schlagen, die für die Freisprechung sind. Auch hat man gefunden, daß im Allgemeinen das laute Abstimmen Manchen einschüchtert, da er, in der Ungewißheit über den Ausgang, nicht weiß, ob der Angeschuldigte nicht losgesprochen werden wird, wo er sich dann, im Fall einer Divulgation der Abstimmung, an jenem Geschwornen und seiner Familie rächen dürfte. Ja selbst im Fall einer Verurtheilung bleibt immer der Geschworne, der sich für dieselbe ausgesprochen, der Rache der Familie und der Anhänger des Verurtheilten bloßgestellt, insofern nicht für Geheimhaltung des Votums hinlängliche Vorsorge getroffen ist. Hiedurch ist es denn in den letzten Jahren mehrmals geschehen, daß offenbar schuldige Menschen freigesprochen worden, und die Erschlaffung der Jury zum Sprüchworte wurde. Dieses wirkte zurück auf die Zeugen, die in Folge so vieler unerwarteten Freisprechungen nicht mehr den Muth hatten, vor Gericht Alles, was sie wußten, zu enthüllen, indem gerade sie zuerst der Rache des Entlassenen preisgegeben waren. In Frankreich haben diese Umstände schon vor einigen Jahren zu der Nothwendigkeit geführt, die geheime Abstimmung einzuführen. In der Schweiz war es immer so, und man befindet sich wohl dabei. Künftig soll es nun auch in Belgien der Fall seyn. Den Geschwornen soll nämlich, wenn sie sich zur Berathung zurückziehen, ein gedruckter Zettel eingehändigt werden, auf dem die Wörter Ja — Nein stehen; eines dieser beiden haben sie, in Beantwortung der an sie gerichteten Frage, auszustreichen, und hierauf den Zettel in eine Urne zu werfen. Dieses sind die wesentlichsten Modificationen, welche das Institut durch das neue Gesetz erleidet, und die der Senat wahrscheinlich ohne viele Schwierigkeiten ebenfalls annehmen wird. Ob hiemit allen Uebelständen abgeholfen seyn wird, muß die Erfahrung lehren. Im Allgemeinen stehen die Geschwornengerichte in Belgien nicht in sonderlichem Ansehen. Man sucht sich der Theilnahme an denselben zu entziehen, so viel man nur kann; Viele scheuen die Verantwortlichkeit, viele Andere den Zeitverlust; besonders aber waltet die Meinung vor, daß die Jury weder im Verurtheilen, noch im Freisprechen hinlängliches Zutrauen einzuflößen geeignet sey. Vielleicht wird sich nun in dieser Hinsicht eine günstigere Ansicht bilden.

Deutschland.

Karlsruhe, 15 Febr. Heute fand die letzte Sitzung der zweiten Kammer statt, in welcher die Discussion über Abänderung des Expropriationsgesetzes fortgesetzt wurde. Nach einer längeren juridischen Debatte wurde der Gesetzesentwurf nach dem Vorschlag der Commission angenommen. (Wir werden ihn morgen nachtragen.) — Der Gesetzesentwurf wurde mit allen Stimmen gegen drei — Müller, Sander, Christ — votirt. Am Ende dieser Discussion stellte Hr. Sander den Antrag, nunmehr, in Gemäßheit des §. 51 der Verfassung, den landständischen Ausschuß zu wählen. Hr. Minister v. Blittersdorf erklärte, daß dieser Antrag mit der früheren Erklärung der Regierung, daß sonst nichts als die Eisenbahnangelegenheit zur Verhandlung gehöre, im Widerspruch stehe, und daß deßhalb die Kammer auf den Antrag des Hrn. Sander nicht werde eingehen können. Hr. v. Rotteck bedauert, daß diese Frage mit der des außerordentlichen Landtags zusammengebracht werde, da man dieselbe für sich allein prüfen könne und müsse. Er glaube jedoch, daß die Functionen des am Ende des vorigen Landtags gewählten Ausschusses noch nicht abgelaufen seyen, indem dieselben von einer Budgetsperiode bis zur andern gingen. Hr. Welcker spricht in demselben Sinne, und trägt auf Tagesordnung an. Die HH. Schaaff, Wecker und v. Itzstein tragen auf Verweisung der Sache an die Abtheilungen an. Hr. Kuenzer spricht für den Antrag des Hrn. Sander, und stellt zugleich den weitern Antrag, die Mitglieder des bisherigen Ausschusses zu bestätigen, um das Princip zu wahren. Hr. Minister Winter und Hr. Staatsrath Nebenius suchen auszuführen, daß der Ausschuß genau mit dem Budget zusammenhänge, und daher bei einem in die Mitte der Budgetsperiode fallenden außerordentlichen Landtage nicht aufgelöst werden könne, welches auch die Folge haben würde, daß der am vorigen Landtage gewählte Ausschuß gar keinen Rechenschaftsbericht über seine bisherige Wirksamkeit am nächsten Landtage abzulegen schuldig wäre. Nach beendigter Discussion wird der Antrag des Abg. Welcker auf Tagesordnung mit einer kleinen Stimmenmehrheit angenommen. Damit wurde die öffentliche Sitzung geschlossen, und es fand eine geheime über den Vertrag zwischen Darmstadt und Baden über Anlegung der Eisenbahn von Frankfurt nach Mannheim statt. (Deutsch. C.)

Kassel. Auflösung der Stände. Sitzung vom 10 März. Heute wurde die Revision des Finanzgesetzes vorgenommen. Der Berichterstatter Wippermann begann mit dem Capitel, worin die Einkünfte von der Rotenburger Quart in Einnahme gestellt sind. Der Landtagscommissär erklärte, daß das Finanzgesetz, wenn auf diesem Beschluß beharrt würde, in keiner Weise von der Regierung werde angenommen werden. Der Minister des Innern wies in einem längern Vortrage auf das Ungeeignete des Beschlusses und dessen üble Folgen hin, und hielt

Digitized by Google

die etwanigen ständischen Rechte durch eine Erklärung zu Protokoll gewahrt. Es wurde jedoch nach Beseitigung der Anträge der HH. v. Baumbach und v. Eschwege die frühere Beschlußnahme beibehalten, und in der Revision des Finanzgesetzes fortgefahren. Dasselbe wurde mit 80 gegen 18 Stimmen angenommen. — Der Landtagscommissär verlas hierauf folgende höchste Vollmacht: „Von Gottes Gnaden Wir Friedrich Wilhelm, Kurprinz, finden Uns, nach Anhörung Unsers Gesammtstaatsministeriums, bewogen, Unsrer Landtagscommission hiermit den Auftrag zu ertheilen, durch die alsbaldige Verkundigung Unsrer beiliegenden Verordnung die Auflösung der Ständeversammlung in dem Falle zu bewirken, wenn dieselbe sich beigehen lassen würde, verfassungswidriger Weise den gesammten Ertrag der von der fürstlich hessen-rotenburgischen Linie besessenen Domanialien in den Voranschlag der Staatseinnahmen für die laufende Finanzperiode aufzunehmen. Urkundlich Unsrer höchsteigenhändigen Unterschrift und des beigedruckten Staatssiegels. Gegeben zu Kassel, am 10 März 1838. Friedrich Wilhelm. — vdt. Hanstein." Hierauf die Verordnung zur Auflösung der Versammlung, folgenden Inhalts: „Von Gottes Gnaden Wir Friedrich Wilhelm, Kurprinz, finden Uns bewogen, nach Anhörung Unsers Gesammtstaatsministeriums und in Gemäßheit des §. 83 der Verfassungsurkunde, Folgendes zu verordnen: §. 1 Die gegenwärtige Ständeversammlung wird hiermit aufgelöst, und von dem Augenblicke der Verkundigung dieser Verordnung in ihrer Mitte an hört die Wirksamkeit derselben auf. §. 2. Es wird die Wahl neuer Stände verordnet, deren Einberufung innerhalb der nächsten sechs Monate vom heutigen Tage an erfolgen soll, und weßhalb von Unserm Ministerium des Innern in Gemäßheit des §. 81 der Verfassungsurkunde die nöthige Bekanntmachung zeitig wird erlassen werden. Alle, welche es angeht, haben sich hiernach gebührend zu achten. Urkundlich Unsrer höchsteigenhändigen Unterschrift und des beigedruckten Staatssiegels. Gegeben zu Kassel, am 10 März 1838. (Gez.) Friedrich Wilhelm. vdt. Hanstein." Die Mitglieder verließen hierauf den Saal. (K. Z.)

Osnabrück, 5 März. Heute wurde der früher nicht einmal bekannt gewesene Geburtstag unseres Bürgermeisters Dr. Stüve mit allgemeiner Theilnahme gefeiert. Nicht bloß Freunde und Bekannte, sondern Burger aus allen Ständen, sämmtliche Advocaten, die Vorsteher der Gilden, Zunfte und Laischaften, beeiferten sich, dem hochverdienten Manne ihren Gluckwunsch darzubringen und ihre Hochachtung zu bezeugen. Die Nachricht, daß Osnabrück doch einen Abgeordneten zur Ständeversammlung erwählt habe, ist eben so ungegründet als die andere, daß Stüve in Furstenau sey gewählt worden.

Hannover, 7 März. Wie es heißt, hat der König die Adresse der Stände (nach der bestehenden Verfassung von 1819 findet nämlich eine gemeinsame Adresse beider Kammern statt) im Laufe des gestrigen Tages bereits gnädig entgegengenommen. So viel über dieses Aktenstuck verlautet, welches bisher nicht veröffentlicht worden, obgleich es ein bloßer Nachhall der Thronrede seyn soll, entspricht dasselbe vollkommen den Ansichten der Regierung, und es kann demnach ziemlich gleichgultig seyn, wenn wir mit der Zeit aus den Debatten erfahren, ob die Ueberzahl, welche sich dadurch für das bestehende System erklärt hat, stark oder schwach gewesen.*) Von einer Aufrechthaltung des Staatsgrundgesetzes von 1833, von einer erforderlichen Concurrenz der Stände bei Erlassung neuer Gesetze, soll in dem erwähnten Documente eben so wenig die Rede seyn, wie von einer Herstellung des Schatzcollegiums, wie dasselbe kraft der Verfassung von 1819 bestanden; wohl aber von der Loyalität der Stände und von ihrem Vertrauen zu des Königs Maj., Allerhöchstwelche Alles zum Wohl und zur Zufriedenheit ihrer Unterthanen schon einrichten würden. Es mag wohl auf einem Mißverständnisse beruhen, wenn man die Competenzfrage dadurch bereits als entschieden ansehen wollte. Indessen darf man aus den bisherigen Vorgängen nicht ohne Grund den Schluß ziehen, daß auch dieser Punkt seine Erledigung im Sinne der Regierung finden werde. Die Anhänger des Staatsgrundgesetzes bedauern natürlich die Abwesenheit der neunzehn fehlenden Deputirten, indem die Anzahl der anwesenden in der Kammer nur 52 betragen soll, zumal da durch Krankheit oder zufällige Abwesenheit einzelner Mitglieder leicht der Ausschlag gegeben werden kann. So befindet sich u. A. der General-Syndicus, Schatzrath Dr. Eichhorn, außer Stande, seinem wichtigen Posten vorzustehen, mit welchem auch das Referat über Petitionen verbunden ist, und ist deßhalb der Deputirte für Harburg, Dr. Christiani, einstweilen zum Vice-Generalsyndicus ernannt. Auf jeden Fall haben die Anhänger des Staatsgrundgesetzes es sich selbst zuzuschreiben, wenn ihre Organe den Kürzeren ziehen, da es nur von ihnen abgehangen hätte, durch Theilnahme an den Wahlen oder durch Wahlen ohne Vorbehalt, sich ein größeres Uebergewicht zu sichern. Die eifrigste Fraction derselben wendet freilich ein, daß die protestirenden Städte sich wenigstens das formelle Recht gesichert hätten. Eben diese letztere hält daher auch die Annahme des neuen Verfassungsentwurfs noch keineswegs für ausgemacht. Es scheint indeß diese letztgenannte Fraction immer schwächer zu werden, und ihre Abnahme gibt in gewissen Beziehungen zu ganz eigenen Betrachtungen Anlaß. Nach der uns vorliegenden Liste befinden sich in der jetzigen zweiten Kammer 16 Deputirte, welche die, dem verstorbenen Könige von den allgemeinen Ständen votirte Dankadresse wegen Erlassung des Staatsgrundgesetzes eigenhändig unterschrieben, und dessen Bedeutung und Werth bei verschiedenen Gelegenheiten vielfältig hervorgehoben haben. Von diesen arbeiten aber jetzt mehrere mit großer Emsigkeit an der Beseitigung jenes Gesetzes. Der geheime Cabinetsrath Rose hat es abgelehnt, Mitglied der jetzigen Ständeversammlung zu seyn, und beschäftigt sich nur mit der Erledigung solcher Gegenstände, die nach der provisorischen Organisation des Ministeriums ihm obliegen, was denn für den Geschäftsgang allerdings nur zu bedauern ist. Denn obgleich er bei der ehemaligen hannover'schen Staatsverwaltung, die nun einmal nach der damals angenommenen Methode geführt ward, bei weitem nicht das durchzusetzen im Stande war, was ihm als heilsam erschien, so war er dennoch vielleicht einer der Wenigen von den höhern Staatsbeamten, welche die Nothwendigkeit einer thätigen Beförderung der materiellen Interessen der Unterthanen begriffen und wohl einsahen, daß solche nach dem bisherigen Systeme nicht mehr erreicht werden könnten, weßwegen er auch die Anlage von Chausseen, Eisenbahnen und Häfen auf alle und

*) Eine Correspondenz in der Leipz. Allg. Ztg. versichert, die Adresse sey in der zweiten Kammer mit 29 gegen 24 Stimmen angenommen worden.

Digitized by Google

jede Weise zu begünstigen suchte. — Ebenso kann auch die Abwesenheit des von allen Parteien als höchst talentvoll anerkannten Schatzraths Dr. Stüve nur bedauert werden. Das Gerücht von seiner Abreise nach Frankfurt a. M. erhält sich fortwährend und allgemein. Er soll sich dahin, wie man sagt, theils als Repräsentant der Stadt Osnabrück, nach der Schlußandeutung der bekannten Petition, oder auch nur zum Behufe der zu erwirkenden Herstellung des Schatzcollegiums, begeben haben. (Hamb. C.)

Hannover, 6 März. Dr. Stüve befindet sich in Osnabrück und sucht wohl nur durch seine Petitionen und Deductionen zu wirken; seine Zuschrift wegen Aufrechthaltung des Staatsgrundgesetzes circulirt privatim in Abschriften. — Sollte auch, was sehr unwahrscheinlich ist, die Kammer, in Folge durchgreifender Erklärungen der Opposition, auseinander gehen und der König nach der Verfassung von 1819 regieren, so würden manche dieß einer neuen Verfassung vorziehen. — Im Allgemeinen sehnt sich jeder Wohlgesinnte nach einer baldigen Beilegung der obwaltenden Differenzen, und es wäre nur Mißverständnissen zuzuschreiben, wenn die gewünschte Einigung nicht zu Stande käme. Die Domänen würde man dem Könige gern lassen; eine Vereinfachung der ständischen Zuziehung bei der Gesetzgebung, eine Abkürzung der Debatten u. dgl., hält Jedermann für zweckmäßig. — Man erzählt sich hier von einer an mehrere Bundesstaaten erlassenen Circularnote eines großen süddeutschen Hofes, deren Inhalt nicht ganz den diesseitigen Erwartungen entsprechen, sich vielmehr über frühere Zustände nicht ungünstig äußern soll. Ob und wie viel hieran Wahres ist, muß die nächste Zukunft lehren. (Hamb. C.)

Preußen.

†* Münster, 5 März. Mehr als drei Monate sind nun bereits verflossen, seit das Kölner Ereigniß die Gemüther der Mitwelt und die Federn der Publicisten von ganz Deutschland beschäftigt, ohne daß man der Lösung einer so wichtigen Frage irgend näher gekommen zu seyn scheint. Zwar enthielt das Frankfurter Journal dieser Tage eine, auch von diesseitigen Blättern aufgenommene, Mittheilung aus Berlin, wonach der Erzbischof von Köln bald aus Minden entlassen werden soll und sich nach Oesterreich, Bayern oder Rom begeben wolle, „um daselbst sein frommes Leben zu beschließen.“ Was den erstern Theil dieser Nachricht betrifft, so will man hier nicht recht einsehen, wie ein Mann, der von der Staatsbehörde so schwerer Vergehen öffentlich beschuldigt worden, . . . entlassen werden könnte; was aber den angeblichen Entschluß des Erzbischofs, sich ins Ausland zu begeben und dort seine Tage zu beschließen, betrifft, so können wir aus guter Quelle versichern, daß der Prälat nichts weniger, als dieses beabsichtigt. . . . Uebrigens erfreut sich der Erzbischof stets der besten Gesundheit und Heiterkeit des Geistes; häufig sieht man ihn mit seinem Freunde, dem Domcapitular v. K. aus Münster, spazieren gehen. Statt wie früher in Civilkleidung, erscheint seine militärische Bewachung dabei in Uniform, auf ausdrückliches Begehren des Erzbischofs, der erklärt hat, er sey Staatsgefangener und wolle auch für nichts Anderes gelten. — Während die Geldunterstützungen, welcher hiesige Wohlthätigkeitsanstalten sich von Seite des Erzbischofs zu erfreuen hatten, auch jetzt noch regelmäßig eingehen, hat der Prälat auch der Armen zu Minden bei der neulichen strengen Kälte gedacht. Er übersandte für dieselben eine namhafte Summe dem Vorstande des dortigen Magistrats und erwiederte auf eine Anfrage des letzteren, ob diese Gelder etwa für seine (des Erzbischofs) Glaubensgenossen bestimmt seyen: „die Kälte mache zwischen Evangelischen und Katholischen keinen Unterschied, und so möge man es auch nicht thun.“ — Wenn auch die Reisen der Mitglieder des westphälischen Adels nach Minden in der letzten Zeit seltener geworden sind, so darf man daraus doch keineswegs auf eine verminderte Theilnahme an dem Schicksale des gefangenen Prälaten oder an der kirchlichen Frage überhaupt schließen. — Die Nachfrage nach Schriften, die sich die Vertheidigung des Erzbischofs zur Aufgabe gestellt haben, ist hier noch immer äußerst lebhaft. Die energischste dieser Schriften, der Görres'sche „Athanasius“ war schon in mehrern hundert Exemplaren verbreitet, als dieselbe durch die Regierung verboten wurde; seltsamerweise finden wir dieses Buch aber in den rheinisch-preußischen, gestern hier eingegangenen Zeitungen fortwährend angekündigt — ein Umstand, der um so mehr befremdet, als es hieß, das Verbot sey durch den Telegraphen über Köln hierher gelangt. — Einige Sensation machte dieser Tage das Gerücht von einer nahen Versetzung des durch sein kräftiges Einschreiten bei unsern Unruhen vom 11. Dec. bekannten Generalmajors v. Wrangel. Was diesem Gerüchte einige Wahrscheinlichkeit gibt, ist der Umstand, daß der Hr. General seiner sämmtlichen Dienerschaft aufgekündigt hat.

* Berlin, 10 April. Das so eben erschienene Verzeichniß der im kommenden Sommersemester an hiesiger Friedrich-Wilhelms-Universität zu haltenden Vorlesungen wird durch eine sehr zeitgemäße Vorrede über die Sokratische Lehrmethode eingeleitet. Es heißt darin unter Anderm in Bezug auf die neuerlich von verschiedenen Seiten ausgegangene Empfehlung dieser Methode für den akademischen Unterricht: „Nos quidem alia ac Socratea ratione docere coacti sumus, quod multis simul debemus utiles esse, nec cum singulis, *quod nuper benevolentius quam prudentius postulatum est*, Socratico modo possumus sermones conserere, si excipimus eas exercitationes, *quae in seminariis vel seminariorum ratione cum paucis instituuntur.*“ — Nicht die Zahl der Vorlesungen, wohl aber die Zahl der Universitätslehrer hat sich nach dem vorliegenden Kataloge gegen früher ziemlich vermindert. Die Zahl der Vorlesungen ist in der theologischen Facultät 27, in der juristischen 41, in der medicinischen 97 und in der philosophischen 145 — was also, Alles in Allem gerechnet 310, und mit Hinzuziehung der von den Lectoren angekündigten Lectionen 317 beträgt. Nun aber werden in jedem Semester etwa zwischen 160 und 180 Vorlesungen wirklich gehalten, und mehr angekündigt waren gewöhnlich bei diesem Verhältnisse etwa 100, so daß, da dergestalt jetzt 37 bis 57 Vorlesungen mehr angekündigt sind, und zwar von einem gegen sonst etwa um zwanzig Individuen verminderten Lehrerpersonal — die Thätigkeit des Lehrstandes sich neuerdings bedeutend gesteigert hat. Die Zahl sämmtlicher Lehrer ist in der theologischen Facultät in Summa 11 — in der juristischen 14 — in der medicinischen 41 — in der philosophischen 68 — also zusammen 134. Vor einigen Semestern war die Anzahl sämmtlicher Professoren und Privatdocenten auf mehr als 150 gestiegen. Davon waren gegen 50 ordentliche, 50 außerordentliche Professoren, und das dritte halbe Hundert umfaßte die Privatdocenten. Die Zahl der Ordinarien hat sich auf der alten Höhe erhalten; sie beträgt 52; da-

Digitized by Google

gegen ist die der außerordentlichen Professoren und Docenten um etwa 20 Proc. gegen frühere Zeiten gefallen; denn von jenen, wie von diesen existiren nur 41. Uebrigens kommen noch, als nicht im engern Sinne der hiesigen Universität angehörig, mehrere Lehrer als Honorarien hinzu — wie als ein solcher z. B. der Königsbergische Professor Derksen in der juristischen Facultät anzusehen ist, und außerdem in der philosophischen die beiden am Museum angestellten Archäologen, Professor Gerhard und Dr. Panofka, denen das Recht, Lectionen an der Universität zu lesen, in ihrer Eigenschaft als Mitgliedern der Akademie der Wissenschaften zusteht. Endlich sind auch noch drei Lectoren für den Unterricht in den neuern Sprachen, und drei Exercitienmeister für körperliche Uebungen zu erwähnen. — Ein großer Theil der erwähnten Vorlesungen wird während des Sommers schon in dem, dem Akademiegebäude zugewandten linken Flügel der Universität, dessen Ausbau in kurzem vollendet seyn dürfte, gehalten werden: die Bauten werden sodann gegen die Mitte des Gebäudes vorrücken, und vielleicht schon vor Ende des Jahrs auch auf den rechten Flügel ausgedehnt werden können, da die Arbeiten jetzt sehr rasch und energisch betrieben werden.

Schweden.

Stockholm, 23 Febr. Nach den Aussagen von Reisenden hat am 19 v. M. eine große Feuersbrunst in der Stadt Weriö gewüthet. Sie war um $2\frac{1}{2}$ Uhr Morgens in einem Nebengebäude des vom Hauptmann Frhrn. Rappe (verheirathet mit einer Tochter des Bischofs Tegner) bewohnten Hauses am Markte ausgebrochen, hatte die daranstoßende Wohnung des Landshauptmanns, das Schauspielhaus, das Lehnsgefängniß und den größten Theil der Häuser in der starken Straße verzehrt, indem sich alles Löschen bei der großen Kälte unzulänglich bewiesen. Noch am Dienstag Morgen hatte man den Brand sieben Meilen diesseits Weriö von dem dortigen Wirthshause aus leuchten sehen. Berichte aus Jönköping bestätigen vollkommen dieses große Unglück, das den größten und schönsten Theil der Stadt in Asche gelegt hat. Man weiß nur, daß Montag Abend die Domkirche, die bischöfliche Wohnung, das Rathhaus, das Gymnasium, noch erhalten geblieben waren. Frhr. Rappe war verreist und seine Gattin zu ihrem berühmten Vater gezogen, ihr Haus aber in der Zwischenzeit an Marktbesuchende vermiethet gewesen. (Spätern Nachrichten aus Stockholm vom 27 v. M. zufolge, sind etwa zwei Drittheile der Stadt in Flammen aufgegangen. In Asche liegen 101 Wohnungen, und 720 Menschen sind obdachlos geworden. Es hat sich ein Comité für die Nothleidenden in Weriö gebildet, der König hat den Lieutenant Mörner vom zweiten Leibgarderegiment hingesandt, um Maaßregeln an Ort und Stelle zu treffen.)

Türkei.

† **Wien**, 11 März. Die Post aus Konstantinopel ist heute angekommen, bringt aber, so viel man bis jetzt erfährt, nichts von allgemeinem Interesse. Hr. v. Rudhart, Graf Saporta und Baron v. Heß (?) waren daselbst angekommen. Sie gedachten höchstens acht Tage in der türkischen Hauptstadt zu verweilen.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 10 März. Consol. $93\frac{1}{4}$; spanische Fonds 20; portugiesische $29\frac{3}{8}$.

Paris, 12 März. Consol. 5proc. 107, 90; 3proc. 79, 95; Bankactien $2642\frac{1}{2}$; belgische Bank 1505; belg. Fonds 105; neap. 99, 70; röm. $101\frac{7}{8}$; piemont. 1070; span. $20\frac{4}{8}$; portugies. 3proc. $19\frac{3}{4}$; Hayti 400; St. Germainer Eisenbahn 945; Versailler rechte $763\frac{1}{2}$; linke 630; Coupon Lafitte 1115 und 5395.

* **Amsterdam**, 11 März. Holl. Fonds blieben in der heutigen Effectensocietät preishaltend, span. etwas flauer. $2\frac{1}{2}$proc. $53\frac{1}{4}$; Ard. $18\frac{11}{16}$.

†* **Frankfurt a. M.**, 15 März. Die Zuckerpreise sind in der letzten Zeit wieder wesentlich gestiegen. Auf dem hiesigen Platze ist wenig Vorrath mehr vorhanden, und die Zuckerfabriken in dem Zollverein sind nicht im Stande, die Aufträge für den Zollverein auszuführen. Unter solchen Umständen sind die Bestellungen in Holland wieder stärker und dem Preise des Zuckers dürfte vorerst keine Erniedrigung bevorstehen. Die Hoffnungen auf die Runkelrübenzuckerfabrication in Deutschland scheinen sich noch wenig zu realisiren.

Frankfurt a. M., 14 März. Metall. $106\frac{5}{8}$; 4proc. 101; 4proc. 81; Bankactien 1741; Integr. $53\frac{5}{16}$; Ard. $11\frac{3}{4}$; Taunusbahn $142\frac{1}{2}$; Disconto $2\frac{1}{2}$.

Augsburg, 16 März. Augsburg-Münchener Eisenbahn $113\frac{1}{4}$ P.; Augsburg-Nürnberger Eisenb. 103 P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn 104 P.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 102 P.; Züricher-Basel Eisenb. $103\frac{1}{4}$ P., $102\frac{3}{4}$ G.; Venet. Mail. Eisenb. $109\frac{1}{2}$ P., $109\frac{1}{4}$ G.; Nordbahn 111 P., $110\frac{1}{4}$ G.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 81 P.

Leipzig, 12 März. Leipz. Dresdener Eisenbahnactien 97 G.

Berlin, 12 März. 4proc. Staatsschuldsch. $102\frac{1}{2}$; 4proc. pr. engl. Obl. $102\frac{7}{12}$; Prämiensch. d. Seeh. $64\frac{7}{8}$.

Wien, 12 März. Metalliques 107; 4proc. $100\frac{1}{2}$; 3proc. $80\frac{5}{8}$; 1834er Loose 122; Bankactien 1451; Nordbahn $111\frac{1}{4}$; Mail. C. B. $109\frac{1}{4}$.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

[852-54]

Stuttgarter Pferdemarkt.

Der hiesige Pferdemarkt ist auf **Montag und Dienstag den 23 und 24 April** d. J. festgesetzt. Sicherem Vernehmen nach wird wieder am zweiten Tage der Verkauf einer Anzahl Pferde aus den königl. Gestüten und Ställen stattfinden, und hiedurch dem Markt, auf welchem, allen Nachrichten zufolge, viele vorzügliche in- und ausländische Luxus- (Reit- und Wagen-) Pferde versammelt werden, eine besondere Anziehung und Bedeutung verliehen. Die würtembergische Pferdezucht, deren Werth immer allgemeiner anerkannt wird, schreitet in zunehmender Ausbreitung ihrer Veredlung entgegen, und der Stuttgarter Pferdemarkt soll einen Vereinigungspunkt bilden, auf welchem die Pferdezüchter eine angenehme Gelegenheit zum preiswürdigen Verkauf erhalten, und die Kaufsliebhaber ihre Zwecke erreichen können. Von Seite der Stadtgemeinde wird für Ordnung und Bequemlichkeit bei dem Markte gesorgt und von den Besuchern desselben weder Pflastergeld noch eine Marktabgabe eingezogen werden.

Stuttgart, den 5 März 1838.

Stadtrath.

Digitized by Google

Radicales Portfolio.

Siebenter Brief.

Paris, 30 December 1835. Lieber Freund! Morgen geht das Manuscript für die ersten vier Druckbogen nach Straßburg ab. Das Ganze wird schwerlich über sieben Bogen stark werden. Ich rechne sogar auf diese nur ungefähr. Von bereits gedruckten Actenstücken werde ich nur dasjenige beilegen, was mir besonders interessant oder wesentlich erscheint. Aus diesem Grunde möchte ich auch das Berstettische Pamphlet nicht vergessen, und bitte dich deßhalb, mir den einleitenden Brief zu demselben abschriftlich zugehen zu lassen, da du meine einzige Abschrift davon in Händen hast. Börne, den ich über die Quelle befragte, aus welcher er das Actenstück habe, äußerte sich dahin, daß es ihm vom einem Mitgliede des Bundestags nicht zugegangen sey, daß er es aber von einem Mann empfangen habe, der wohl unterrichtet seyn könnte. Vorläufig habe ich keinen Grund, meine Ansicht über den eigentlichen Verfasser aufzugeben. — Laß' dir doch von Straßburg die Aushängebogen schicken, und theile mir schon während des Druckes deine Ansicht über Anlage und Ausführung des Unternehmens mit. Wenn du mir jetzt schon Geld schicken kannst, so ist es mir lieb: in diesem Falle wünsche ich, daß du einen Wechsel auf 200 Fr. auf den Namen Schoch — mehr wird das Honorar im Ganzen wohl nicht betragen — auf ein hiesiges Haus nach Sicht ausstellen ließest. Ich ziehe diese Art der Geldsendung darum vor, weil sie verhindert, daß der Portier meine Einkünfte berechnet. Ich schreibe dir ebenfalls binnen 8, spätestens binnen 14 Tagen ausführlich über die Gegenstände, deren du in deinem vorigen Brief erwähnst, und bitte dich mit diesen Zeilen für heute vorlieb zu nehmen, da ich nicht die Aussicht habe, dir in den nächsten Tagen mit Muße und Lust ausführlicher schreiben zu können. Der Deinige G. K. — N. S. Ich habe den Brief selbst geöffnet und noch einmal besiegelt, da mir einfiel, daß du die Angabe eines Namens für den Wechsel verlangt hattest.

Achter Brief.

Paris, 23 Jan. 1836. Lieber Fein! Es scheint, als könnten wir Beide nicht recht dazu kommen, den gegenseitig versprochenen ausführlichen Brief zu schreiben. So will ich denn damit den Anfang machen. Deine Aufträge an Gummer und Venedey habe ich ausgerichtet, auch an Erstern den Brief persönlich übergeben. Das Anerbieten in Betreff der Actienübernahme haben sie gerne angenommen, Weiteres nicht geäußert. Auch haben sie ganz recht daran gethan, daß sie mir von ihrem Verbindungswesen nichts eröffneten; Venedey wußte bereits, daß ich geheimen Verbindungen aller und jeder Art abgeneigt sey. Du wirst jetzt die Sache vielleicht auch in einem weniger vortheilhaften Lichte ansehen, als früher, nicht deßhalb, weil deine Bestrebungen, das j. D. vernünftig zu organisiren und zu leiten, mißglückt sind, sondern weil du überhaupt die Triebfedern genau kennen gelernt haben wirst, welche die meisten Mitglieder solcher Verbindungen in Bewegung setzen. Eitelkeit, die Sucht wichtig zu thun, Ueberschätzung eigener Kraft und Bedeutung, mit Einem Wort, alle Nuancen des kleinlichen Ehrgeizes spielen bei solchen Menschen die Hauptrolle. Ich bin von jeher zu stolz dazu gewesen, solchen Leuten Vorschriften zu machen, und noch stolzer, sie mir machen zu lassen. Glaubt mir, die große Menge, welche mit den besten Vorsätzen in solche Verbindungen hineintritt, weil sie das Gute und Bessere befördern helfen will, ist meist zu gutmüthig, im bessern Sinn einfältig und auch zu unerfahren, als daß sie nicht leicht durch einige eingebildete, ehrgeizige Menschen nach Lust und Belieben zu leiten und zu zügeln wäre. Und sieh' dir doch einmal, unter uns gesagt, die Hauptführer des j. D. an. Rottenstein ist ein hohler, eingebildeter Tropf, ein Stürmer der schlechten Gattung, ein Mensch, dem ich nicht im Geringsten eine wahrhaft edle, höhere Gesinnung zutraue. Skriba ist, so weit ich ihn kenne, ein achtbarer Charakter, aber als Mensch ohne genügende Erfahrung und deßhalb noch mehr von sich und seinem Treiben eingenommen, als er es vielleicht vermöge seiner natürlichen Eitelkeit seyn würde. Als ich diese Leute in Lausanne mit den Handwerkern verkehren, und als ich ihre Art die Geschäfte zu betreiben, sah, hatte ich vollkommen genug. Die Arbeiter wurden herablassend behandelt, viel leeres Geschwätz getrieben, und eine Menge Zeugs zusammengeschrieben, fast wie in den Ministerien der großen Staaten. Skriba kam sich wie ein dirigirender Bureaukrat vor — oder es schien mir doch so. Von andern Seiten habe ich über ihn dasselbe gehört. Schüler in Biel kenne ich nicht, kann also auch nicht über ihn urtheilen. Die Pariser Chefs Venedey und Schuster sind mir aber, besonders der Erstere, aus persönlichem Verkehr nicht ganz unbekannt: außerdem weiß ich von allerhand Hocuspocus, der getrieben worden, und wie den beiden Leuten Weihrauch gestreut wird, daß sie in dem benebelnden Dunste fast wie Heilige erscheinen. Ich mag solche Anbeterei nicht wissen, und verdenke es Jedem, der sich zum Gegenstand derselben hergibt. — Was werdet ihr nun durch den Beitritt der Pariser gewinnen? Einen Haufen Menschen, welche schon jetzt mit deinen Gegnern in dasselbe Horn blasen, welche dir deine vernünftigen Bestrebungen nur noch mehr erschweren werden. Du sagst in deinem letzten Brief, es wäre gut gewesen, wenn einige klare und reife Köpfe mehr dem j. D. beigetreten wären. Glaubst du etwa, daß diese aufgekommen wären? Mit nichten. Ich kenne zum Theil die Intriguen und Machinationen, welche von gewissen Leuten schon in Zürich gespielt wurden. Du, lieber Fein, bist in alle diese Dinge aus Liebe zur Sache eingegangen, mit der Ueberzeugung oder doch der Hoffnung, daß du doch etwas werdest wirken können. Du weißt, ich habe dieß von vornherein bezweifelt, und ich bezweifle es noch. So viel Aufopferungsfähigkeit besäße ich auch, daß ich, wenn die Ueberzeugung bei mir aufkommen könnte, ich würde unserer Sache nützlich seyn, unbedenklich in eure oder eine andere Verbindung träte, mit Ueberwindung aller Abneigung, die ich sonst aus Gründen gegen dergleichen geheime Vereinigungen habe. Im öffentlichen — ich weiß sehr wohl, daß diese jetzt nicht bestehen können — ist dieß Alles anders: jeder wird bald erkannt, und keiner kann auf die Dauer mehr gelten, als er Kraft und Willen hat, vorzustellen. Nimm mir diese nochmalige Apostrophe nicht übel, sie hat sich durch deinen letzten Brief ganz von selbst gemacht. — Was den „Geächteten" betrifft, so war ich von Anfang an nicht abgeneigt, hin und wieder Artikel für denselben

Digitized by Google

zu liefern, vorausgesetzt, daß sie unverstümmelt abgedruckt würden. Dieser und jener hatte Erfahrungen vom Gegentheil gemacht. Dazu kam noch, daß ich so wenig den Ansichten Venedey's wie Schusters beipflichten konnte. Beide scheinen mir zu beschränkt. Der eine ist fast weiter nichts als ein politischer Revolutionär, der Andere äußerst befangen in seinen Ansichten über Socialreform und fast einzig auf seine Gütervertheilung versessen. Damit ist aber noch erst wenig gemacht. So fürchtete ich nun, bei dem Einen, wie bei dem Andern anzustoßen und vermied es, etwas zu schreiben. Jetzt habe ich mich mit Venedey in so weit verständigt, daß er versprochen hat, Artikel von mir ohne weiteres aufzunehmen, und ich werde auch bei Gelegenheit nicht unterlassen, dergleichen zu liefern. — Das Manuscript des deutschen B. T. ꝛc. ist längst fertig, und ich warte mit Ungeduld auf die ersten Correcturbogen, um den Rest der Handschrift abschicken zu können, denn ich habe in denselben noch einige Zahlen für die Beilagen zu bemerken, welche ich nur aus den ersten Druckbogen selbst richtig angeben kann, da ich keine Abschrift von dem Manuscript genommen habe. Wie stark das Heft werden mag, kann ich jetzt auch noch nicht genau angeben; sollten es aber wirklich mehr als 7 bis 8 Bogen werden, woran ich zweifle, so verstände sich von selbst, daß ich für den Ueberschuß kein Honorar nähme. — Fast thut es mir leid, mit dem Raum so beschränkt zu seyn. Ich habe gerne den Gegenstand abschließend behandeln wollen und bin dadurch gezwungen worden, dieses und jenes nur anzudeuten oder skizzenhafter zu behandeln, als mir lieb war. Auch suche ich in der Darstellung kein Verdienst: die Wirkung, welche diese kleine Schrift möglicherweise hie und da hervorbringen könnte, ist mehr in den Beilagen begründet, unter denen außer mehreren schon abgedruckten Actenstücken noch gegen ein Duzend neuer Depeschen-Auszüge, Berichte ꝛc. mitgetheilt werden sollen. Dafür, daß das Heft einigen Absatz erhalte, will ich auch nach Kräften beitragen, und deßhalb, sobald es erschienen ist, Mittheilung an das Journal des Débats, den National, die Gazette de France und den Temps machen lassen. Vielleicht werde ich schon während des Druckes dieses und jenes im National, Von Sens oder der Börne'schen Balance abdrucken und so die öffentliche Aufmerksamkeit im voraus rege machen. Ebenso beabsichtige ich durch Schüler unter einfacher Adresse die Schrift an Metternich, die Bundesversammlung, Nagler und Ancillon zu schicken. Das wird zu rechter Zeit Lärm machen. Treibe du deinerseits nun Schüler, daß er mit dem Drucke rascher als bisher vorgebe.

(Fortsetzung folgt.)

Ist in gemischten Ländern ein Uebergewicht der katholischen Bevölkerung über die protestantische zu besorgen?

♦ Diese Frage ist in den Nummern 70 — 77 der außerordentlichen Beilagen der Allgemeinen Zeitung in dem Aufsatze: „Ueber die europäisch-publicistische Seite der Kölnischen Frage" aufgeworfen, die Bejahung derselben aber in den Nummern 96 ff. in dem Artikel: „Die Grundsätze der katholischen Kirche über die gemischten Ehen" als unbegründet bezeichnet. Obwohl nun in dem letztgenannten Artikel die innern Gründe angegeben sind, welche die in dem erstern Aufsatz ausgesprochene Besorgniß als nichtig darstellen, so ist doch noch der Beweis übrig, daß auch die Erfahrung in der dem Kölnischen Ereignisse vorhergegangenen Zeit jener Besorgniß widerspreche, und es scheint um so nothwendiger, daß auch dieser Beweis gegeben werde, da es wahrscheinlich ist, daß wirklich eine solche Besorgniß mitgewirkt habe, die k. preußische Regierung zu ihren bisherigen Schritten in Betreff der gemischten Ehen zu bestimmen. Das im Jahr 1831 in Berlin gedruckte „Manuscript zur Benützung bei den Berathungen der Gesetzescommission" enthält unter Anderm: „dem Protestanten müssen die Gesetze zu Hülfe seyn und zum Riegel seines Nachgebens, damit nicht endlich in jeder gemischten Ehe eine protestantische Familie unfehlbar verloren gehe, und der Katholicismus immer mehr Platz greife." Der Verfasser des Aufsatzes „über die europäisch-publicistische Seite der Kölnischen Frage" aber hält es für eine gegründete Besorgniß, daß „die katholische Kirche ein Uebergewicht über die protestantische erlangen werde, und dadurch die letztere in gemischten Ländern in den Fall gesetzt sey, anfangs langsamer, dann mit immer steigender Ausbreitung in ihren einzelnen Familien von der katholischen aufgenommen und absorbirt zu werden." Die sicherste Auskunft können nun hierüber statistische Vergleichungen geben. Für keinen Staat finden sich aber so genaue und ausführliche Nachweisungen dieser Art als für den preußischen. Dieser Umstand und die, alle Anerkennung verdienende Oeffentlichkeit, welche die Resultate der Volkszählungen mittheilt, kommt uns hier insbesondere zu statten. Der preußische Staat zählte im Jahr 1817*) 6,370,380 evangelische und 4,023,515 katholische Einwohner; nach der neuesten Zählung aber, welche Einsender dieses bekannt geworden ist**), 8,204,042 evangelische und 5,067,705 katholische Einwohner. Letztere Zählung wird in der Universalkirchenzeitung vom Jahr 1837 Nr. 88 als das Ergebniß des Jahres 1834 angegeben. Somit betrug der Zuwachs der evangelischen Bevölkerung 1,833,662, jener der katholischen 1,044,190 Seelen. Würden nun die letztern in gleich starkem Verhältnisse wie die erstern zugenommen haben, so hätte der Zuwachs derselben 1,158,135 Seelen betragen müssen. Weit entfernt also, daß das Platzgreifen des Katholicismus im preußischen Staate, wie vorausgesetzt worden ist, stattgefunden, haben im Gegentheil die Katholiken in 17 Jahren bereits einen relativen Verlust von 113,945 Seelen erlitten, oder die Protestanten haben um 27,21 Procent, die Katholiken nur um 25,49 Proc. zugenommen. Und das ist das Resultat einer Periode, in welcher die Praxis der Einsegnung gemischter Ehen in den östlichen Provinzen bereits vollständig, in den westlichen schon sehr großentheils nach dem Sinne der Regierung durchgeführt war. Was somit den preußischen Staat im Allgemeinen betrifft, so fiel der Grund der Besorgnisse für die evangelische Kirche hinweg und trat für die katholische ein. Was nun die einzelnen Provinzen betrifft, so haben in der Rheinprovinz in genannter Periode die evangelischen Bewohner um 24,91, die katholischen nur um 22,22 Procente zugenommen. Stärker wird das Mißverhältniß schon im Großherzogthum Posen, wo die Zunahme der Evangelischen 37,45, die der Katholiken nur 29,26 Procent betrug. Noch

*) Uebersicht der Bodenfläche und Bevölkerung des preußischen Staats. Aus den für das Jahr 1817 amtlich eingezogenen Nachrichten. Berlin. Dunker und Humblot.

**) Cameralistische Zeitung für das Königreich Preußen. 1837. Nr. 11.

stärker erscheint dasselbe in **Westphalen**, in welcher der Zuwachs der evangelischen Bevölkerung 27,31, jener der katholischen nur 15,67 Procent ausmachte. Eine eigene Erscheinung bietet sich dagegen in **Schlesien** dar, wo bekanntlich die Einsegnung der gemischten Ehen durch die katholische Geistlichkeit, den Gesetzen ihrer Kirche zuwider, auch in dem Falle geschieht, daß die Kinder solcher Verbindungen nicht ihrer Kirche angehören sollen. Hier betrug die Zunahme der Protestanten nur 23,79 Procent, während jene der Katholiken 32,61 ausmachte. Diese Erscheinung macht klar, daß die Einsegnung der gemischten Ehen unter jeder Bedingung die überwiegende Zunahme der protestantischen Bevölkerung noch nicht sichert. Auch ist man wirklich in diesem Lande bereits um einen Schritt weiter gegangen, und die Unauflösbarkeit des Ehebandes für katholische Ehetheile kein Hinderniß mehr, bei Lebzeiten der Gatten, von welchen sie (a mensa et thoro) geschieden sind, wieder eine neue Ehe einzugehen. Das Verzeichniß solcher Fälle, welche auf königliche Dispensation hin stattfinden, wird jährlich bekannt gemacht, und enthielt 81 für das Jahr 1833 und 47 für das Jahr 1834. (Allg. Ztg. 1834, Nr. 213.) Indeß ist obige Erscheinung nur für die Periode von 1817 bis 1834 berechnet. Geht man weiter zurück, so scheint sich das Verhältniß wieder umzukehren. Ist es richtig, was Stäudlins kirchliche Geographie und Statistik anführt, nämlich daß man im Jahr 1797 etwa 850,000 Katholiken, 860,000 Lutheraner und 5000 Reformirte in Schlesien zählte, so hätten die erstern bis zum Jahr 1834, wo sie 1,174,015 Seelen zählten, nur um 38, die Protestanten aber, welche im letztern Jahr 1,350,390 Seelen zählten, um 56 Procent zugenommen. Dazu käme noch, daß die katholische Bevölkerung dieses Landes noch gegen 40 Jahre nach der Besitznahme durch Preußen im numerischen Uebergewicht über die protestantische gewesen, und erst gegen das letzte Decennium des vorigen Jahrhunderts durch diese überwogen worden sey. Da Schlesien nun fast hundert Jahre unter preußischer Herrschaft steht, so gäbe dieses ein Prognostikon für die neuen Provinzen.

(Beschluß folgt)

Franz Arnold Ritter v. Linck.

Nekrolog.

Wenn ein allgemeiner Widerstreit in den Ansichten und Bestrebungen unsers Zeitalters eine unläugbare Thatsache und ein betrübender Zug dieses Zeitalters ist, der unsere Einbildung von demselben billig herabstimmen sollte, indem er uns mit der schönsten Hoffnung an eine glücklichere Zukunft weist, der es vorbehalten bleibt, jenen innern Zwiespalt in Wissenschaft und Leben zu lösen, und die im Gebiete der Religion wie der Politik mit jedem Tage schärfer hervortretenden Gegensätze, welche die Edelsten jetzt in getrennten Feldlagern auseinander halten, dereinst auszugleichen oder doch zu einer befriedigenderen Verständigung zu führen, so dürfte wohl in einer solchen Zeit ein öffentliches Leben, das in den Stürmen und Kämpfen der letzten fünfzig Jahre sich den innern Frieden und einen Geist versöhnender Liebe zu erhalten und dieselben durch lebendiges Wort und That in seinem amtlichen Wirken auszuprägen wußte, eines allgemeineren Interesse nicht unwerth seyn. — Es war in der Nacht vom 17 auf den 18 Jan. 1838, in der ein Allen, die ihm näher standen, unvergeßlicher Mann, Franz Arnold v. Linck, Sr. Maj. des Königs von Bayern wirklicher Geheimrath und Präsident der k. Regierung von Schwaben und Neuburg, unerwartet schnell aus diesem Leben schied, mitten in den Beschäftigungen und Mühen eines wirkungsreichen Amtes, dem er mit der ganzen Kraft seines rastlos thätigen Geistes bis zum letzten seiner Tage hingegeben war. Der Zweck dieser Zeilen ist, einige Rückblicke auf das Leben des Vollendeten zu werfen, ein, wenn auch nur schwaches, Bild zu geben von den Vorzügen und Verdiensten, die ihn schmückten, und die Laufbahn zu übersehen, auf der ihm die Vorsehung Gelegenheit gab, seinem König und Vaterlande die Kräfte, die ihm Gott verliehen, mit jener unverfälschten Anhänglichkeit, mit jener lebensvollen Wärme und Thätigkeit, mit jener Liebe und Hingebung zu weihen, die der Grundton all seiner Wirksamkeit und der Widerschein eines ächt religiösen, von thatkräftigem Christenthum beseelten, an den erhebendsten Gefühlen reichen inneren Lebens waren. Franz Arnold Linck, geb. am 4 Jan. 1769 zu Mannheim, wo sein Vater, Konrad Linck, Mitglied und Professor an der damaligen kurpfälzischen Kunstakademie war, erhielt seine erste wissenschaftliche Bildung an den Studienanstalten seiner Vaterstadt, begann seine akademischen Studien zu Straßburg im Collége royal und vollendete dieselben zu Heidelberg, wo er im Jahre 1789 die Rechts- und Cameralwissenschaften absolvirte. Von allen seinen akademischen Lehrern weihte Hr. v. Linck keinem ein so lebhaftes, dankbares Gedächtniß, als dem Präfecten seiner Abtheilung im Collége royal zu Straßburg, dem allbekannten, trefflichen Colmar, nachherigem Bischof von Mainz. Kaum der Universität entrückt, zog der junge talentvolle Mann durch eine staatsrechtliche Abhandlung über den Entwurf der neuen Wahlcapitulation zu der Wahl Kaiser Leopolds die Aufmerksamkeit seines damaligen Landesherrn, des Kurfürsten Karl Theodor, auf sich, und erwarb sich bald darauf das Vertrauen und das Wohlwollen dieses durch Scharfblick und Menschenkenntniß ausgezeichneten Fürsten in einem Grade, der sein rasches Emporsteigen auf den Stufen des öffentlichen Dienstes verbürgte und ihn bald in einen seinen Kenntnissen und seiner Thatkraft entsprechenden Wirkungskreis versetzte. Schon im Jahre 1792 wurde Linck als wirklicher kurpfälzischer Hofkammerrath und Kammerfiscal angestellt, unter Zutheilung des Vortrags in den staatsrechtlichen wie in sämmtlichen Landescultur- und Steuergegenständen; nicht lange nachher ward er zugleich Rath und Fiscal bei der neuerrichteten kurpfälzischen Hofforstkammer, und schon im Jahre 1798 zum Mitglied des obersten Landescollegiums der Rheinpfalz, zum wirklichen Oberlandesregierungsrathe befördert, in welcher Stelle ihm vorzugsweise die Referate in Landescultur- und Polizeisachen übertragen waren. Als im Jahre 1799 der höchstselige König Maximilian Joseph zur Regierung in den kurpfalz-bayerischen Landen gelangte, befand sich Linck bei der Deputation der kurpfälzischen Landesregierung, welche dem geliebten neuen Landesherrn die Huldigungsacte der Rheinpfalz zu überreichen berufen war. Des feierlichen Momentes jener Audienz und der in ihr von dem tief gerührten Fürsten an die Abordnung gerichteten huldreichen Worte gedachte der Verewigte noch in seinem späten Alter mit einer von Wehmuth und Freude gemischten Erinnerung. Bald nach dem Regierungsantritt des höchstseligen Königs Maximilian Joseph, als feindliche französische Truppen die Rheinpfalz überschwemmten, und ein Theil ihrer diesseitigen Aemter nur durch das Aufgebot des Odenwalder Landsturms dem Landesherrn erhalten werden konnte, wurde Linck dem Hofcommissär v. Rei-

Digitized by Google

hold beigegeben, erledigte mit diesem zu Vorberg die sämmtlichen politischen Kriegs-, Regierungs- und Finanzgeschäfte, und gab seinem Vaterland in den Bedrängnissen, welche der damalige Krieg über dasselbe brachte, mehrfache Proben des edelsten Patriotismus. Nachdem 1800 die Rheinpfalz dem Hause Bayern verloren ging, kam v. Linck vorübergehend in badische Dienste, folgte aber freudig, obgleich mit empfindlichen pecuniären Opfern, einem von Seite seines angestammten Landesherrn im Jahre 1804 auf die ehrenvollste Weise an ihn ergangenen Ruf als Landesdirectionsrath nach Würzburg. Im darauf folgenden Jahre wurde er in gleicher Eigenschaft nach Bamberg zu der Landesdirection dieses neuacquirirten Fürstenthums versetzt, und 1806 auf den Antrag des Staatsministers Freiherrn v. Hompesch nach München berufen. Hier ward derselbe mit der obersten Organisation des bayerischen Forstwesens betraut, im Jahre 1807 anfänglich zum Mitgliede der neuerrichteten General-Forstadministration ernannt, nachher aber von dieser Stelle wieder dispensirt, unter dem genannten Minister, dessen unbedingtes Vertrauen v. Linck besaß, zu weiteren Finanz-Ministerialarbeiten verwendet, schon im Jahre 1808 unter besonderer Uebertragung des Forstreferats zum wirklichen geheimen Referendar im Ministerium der Finanzen befördert und 1809 zum Ritter des neuen Civil-Verdienstordens der bayerischen Krone ernannt. Die Periode der Wirksamkeit des Hrn. v. Linck im Ministerium der Finanzen, und zwar als Vertreter eines der wichtigsten nationalwirthschaftlichen und financiellen Interessen — jenes der Forste — ist besonders dadurch bezeichnet, daß diesem hochwichtigen Zweige des öffentlichen Haushalts durch die Einführung der eben erwähnten centralen Verwaltungsstelle, deren Bearbeitung ihm übertragen war, und durch die Besetzung dieser Stelle mit einer Anzahl der ausgezeichnetsten, zum Theil vom Ausland hiezu berufenen Forstmänner, im Umfange des neuen Königreichs eine bis dahin nicht geahnete Höhe und Bedeutung gewonnen wurde. Abgesehen davon, daß das Aggregat von alten und neuen Provinzen Bayerns überall eine centralisirte Intelligenz besonders erheischte, ging Hr. v. Linck von der Ansicht aus, daß ein Bestandtheil des Nationalvermögens, dessen möglichste Ergiebigkeit die Pflege mehrerer Generationen in Anspruch nimmt, auch eine Garantie für die Nachhaltigkeit und Gleichmäßigkeit seiner Bewirthschaftung fordere, welche die Erfahrungen und wechselnden, unter sich oft in dem geradesten Widerspruche stehenden Ansichten und Theorien einzelner aufeinanderfolgender, wenn auch noch so trefflicher Chefs nicht zu bieten im Stande sind, welche hingegen ein Collegium ebenso entschieden in höherem Grade zu gewähren vermag, als von demselben anzunehmen ist, daß ihm nicht nur ein größeres Capital wohlbegründeter Erfahrungen und Einsichten beiwohne, sondern sich auch nur bei ihm — worauf es hier vorzüglich ankommt — durch lebendigen Austausch der Ansichten und collegiale Tradition ein erweitertes Bewußtseyn, und mit diesem die hier mehr als irgendwo unentbehrliche Stetigkeit in der Entwicklung der zu befolgenden Grundsätze und Maximen bilden kann. Die Summe einer fast zwanzigjährigen Erfahrung, welche Hr. v. Linck im Bereiche der Forstwirthschaft und Forstgesetzgebung sich zu eigen machte, hat derselbe in einem größeren litterarischen Werke niedergelegt, welches sich eine umfassende Darstellung und Begründung dieses wichtigen Zweiges der Staatsökonomie und Verwaltungs-Gesetzgebung zur Aufgabe macht, ein Werk, das, obgleich es Manuscript geblieben ist, doch dadurch eine Art Publicität und erweiterten Einflusses gewann, daß es der Verfasser zum Theil auf ausdrückliche Aufforderung für verschiedene deutsche und selbst außerdeutsche Staaten, mit Rücksicht auf die in denselben bestehenden eigenthümlichen Verhältnisse und Anforderungen, bearbeitet, und hiefür von Seite der respectiven Höfe die auszeichnendste Anerkennung erfahren hat. — Als im Winter des Jahres 1814 Deutschland das Joch der Fremdherrschaft abzuschütteln sich erhob, erbot sich v. Linck zu persönlichen Kriegsdiensten wie zu Bildung und Anführung eines aus dem Forst- und Jagdpersonal des Königreichs zusammengesetzten Jägercorps, ein Anerbieten, von welchem jedoch bei dem entschiedenen Kriegsglück, welches sich bald den alliirten Waffen zuwandte, kein Gebrauch gemacht wurde. — Aus Veranlassung der 1817 erfolgten neuen Organisation der oberen Verwaltungsstellen in Bayern, wurde v. Linck in diesem Jahre zum Vicepräsidenten der königl. Regierung des Rheinkreises ernannt, und drei Jahre später in gleicher Eigenschaft zur Regierung des Oberdonaukreises berufen. Der neue Wirkungskreis, der ihm hiedurch geworden war, kann als eine Vorbereitungsstufe zu demjenigen betrachtet werden, welchen die Vorsehung der letzten Epoche seines thätigen Lebens vorbehalten hatte, wenn gleich derselbe auch hier hinreichend Gelegenheit zur Beurkundung jener seltenen Thatkraft, Loyalität und Menschenfreundlichkeit fand, welche ihm Aller Orten, wo ihn die wechselnde Laufbahn seiner öffentlichen Wirksamkeit hinführte, die allgemeine Hochachtung und Liebe gewannen. — Noch vom König Maximilian Joseph wurde v. Linck sammt seinen Nachkommen in den Erbadelstand des Königreichs erhoben. Aber auch Se. Maj. der König Ludwig erkannten den erprobten Werth des treu ergebenen alten Dieners. Allerhöchstdieselben ernannten ihn nämlich zuerst, als die Stelle eines Vicepräsidenten in Folge der Organisation vom Jahre 1825 aufgehoben wurde, zu ihrem wirklichen geheimen Rath, beriefen ihn aber schon am Anfange des Jahres 1828 zum Generalcommissär und Regierungspräsidenten des Regenkreises, und im Jahre 1831, gelegenheitlich der Uebertragung dieser Stelle an Hrn. v. Schenk, damaligen Staatsminister des Innern, und der Betrauung des Hrn. Fürsten von Oettingen-Wallerstein mit diesem Portefeuille, an die Spitze der Regierung des Oberdonaukreises, welche Stelle derselbe bis zu seinem Lebensende in ununterbrochener Thätigkeit bekleidet hat.

(Beschluß folgt.)

---

[885] Gotha, vom 6 März. Die hiesige Lebensversicherungsbank hat für ihr weiteres Emporblühen eine neue wichtige Stütze empfangen und zwar von einer Seite, welche neuerdings mehr als je zu einiger Besorgniß für unsere beiden Versicherungsanstalten Anlaß gab, — wir meinen die Zulassung ihrer Wirksamkeit in fremden Staaten. Nach dem Vorgange der hiesigen Anstalten, welchen das Verdienst gebührt, im Versicherungswesen für Deutschland die Bahn gebrochen und dem Grundsatze der Gegenseitigkeit die entschiedenste Anerkennung verschafft zu haben, waren zahlreiche Institute ähnlicher Art auch im Auslande gegründet worden, die nicht ohne Mißgunst den wachsenden Flor der unsrigen bemerken konnten und deren Interesse es erheischte, von ihren Regierungen eine Beschränkung dieser lästigen Concurrenz auszuwirken. Aus diesem Grunde geschah es hauptsächlich, daß unsere beiden Banken hie und da in ihrer freien Bewegung gehemmt wurden. Leider waren sie nicht, wie die Anstalten größerer Staaten, in dem Fall, durch entsprechende Repressalien gegen solche Benachtheiligung mit Erfolg geschützt werden zu können. Wo ihre Wirksamkeit zugelassen wurde, konnte dieß nur aus Ueberzeugung von der Güte ihrer Einrichtungen, von der Zweckmäßigkeit und Gewissenhaftigkeit ihrer Verwaltung geschehen. Ein erfreuliches Ereigniß ist es daher, daß das k. preußische Ministerium des Innern, nach Prüfung der Statuten und Einrichtungen unserer Lebensversicherungsbank die Zulassung derselben für die preußischen Staaten, wo sie bisher nur stillschweigend geduldet war, nun förmlich ausgesprochen hat. Bei der allgemeinen Anerkennung, welche die Principien jener Regierung genießen, wird dieser Schritt der Bank zur großen Empfehlung gereichen, und gewiß nicht ohne Einfluß auf die Behandlung derselben in andern Staaten seyn. Die Zukunft gestaltet sich dadurch für diese Anstalt um so günstiger, je mehr auch die Theilnahme des Publicums für dieselbe noch fortwährend sich sehr lebhaft äußert. Erst im vorigen Jahre wurden wieder für nahe an zwei Millionen Thaler neue Versicherungen abgeschlossen — ein Betrag, der bei den eigenthümlichen Verhältnissen, unter welchen eine Lebensversicherungsanstalt arbeitet und der zahlreichen Concurrenz in diesem Fache, für sehr beträchtlich gelten muß und noch von keiner andern Anstalt erreicht wurde. Die Zahl der Versicherten betrug am Jahresschluß 7920 Personen mit 13,250,000 Thalern Versicherungssumme, die Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen überstieg eine halbe Million Thaler und das Bankvermögen wuchs bis zu 1,600,000 Thaler an. Zahlreich kehrte freilich auch der Tod in die Reihen der Versicherten ein. Es starben 127 Personen,

Digitized by Google

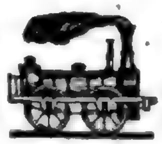
versichert mit 226,800 Thalern. An diesem ungünstigen Ergebnisse haben die Grippe, welche im Anfange des Jahres fast ganz Deutschland heimsuchte, und die Cholera, welche im Spätsommer und Herbste mit ausnehmender Heftigkeit in mehreren Gegenden wieder ausbrach, einen wesentlichen Antheil. Die Grippe und ihre Folgen raubten allein der Bank nicht weniger als 26 Mitglieder, die Cholera raffte ebenfalls 7 derselben dahin, und durch beide wurde überhaupt eine Ausgabe von 62,500 Thalern verursacht. Wenn in einem Jahre zwei so bösartige Epidemien, wie die genannten, einbrechen und nicht bloß auf einzelne Gegenden fixirt bleiben, sondern den größten Theil des Bereichs der Bank heimsuchen, so kann es nicht anders seyn, als daß außerordentliche Verluste entstehen und die Sterblichkeit über das erwartete Maaß gesteigert wird. Doch hat die Bank bereits einen solchen Umfang gewonnen und in ihren Grundlagen so festen Fuß gefaßt, daß Unfälle dieser Art mit Leichtigkeit von ihr ertragen werden. Sie wird deßhalb auch für das vorige Jahr, ungeachtet der bedeutenden Ausgabe für Sterbefälle, nach vollständiger Ausstattung des Reservefonds, noch einen ansehnlichen Einnahmeüberschuß haben, und nicht weniger, als in den frühern Jahren, im Stande seyn, ihren Versicherten Dividende zu gewähren. Im laufenden Jahre kömmt eine Dividende von 31 Procent mit 91,600 Thalern zur Vertheilung.

[918]

Artistisches.

Unstreitig beginnt in neuerer Zeit die Industrie einen allgemeinen Aufschwung zu nehmen und hat insbesondere in Deutschland in allen Zweigen große Fortschritte aufzuweisen. Anerkanntermaßen hält auch Bayern mit der Entwicklung und dem Gange der neuern Zeit gleichen Schritt, um so mehr, als dasselbe schon seit vielen Jahren in mehreren Fächern Männer und Leistungen aufzuweisen hat, deren Werth längst allgemein anerkannt wurde. Mit vollem Rechte darf in dieser Beziehung Hr. Schnetter, Instrumenten- und Bandagen-Fabricant in München, genannt werden, welcher seit 30 Jahren unermüdeter Thätigkeit zahlreiche Beweise seines Fleißes und seiner Geschicklichkeit gegeben hat, und noch in seinem vorgerückten Alter unausgesetzt kundgibt. Seine vielfach erprobten anatomischen und chirurgischen Instrumente werden im In- und Auslande gesucht und weit versendet. Ebenso ausgezeichnet sind die Bandagen, welche Hr. Schnetter liefert, und nach der verschiedenartigen Individualität des Patienten fertigt, wovon Aerzte des In- und Auslandes seit vielen Jahren die günstigsten Urtheile fällten. Groß ist gewiß die Zahl derjenigen, welche aus eigener Erfahrung die Vortrefflichkeit Schnetter'scher Bruchbänder rühmen können, und nicht minder groß die Zahl der Armen, denen derselbe mit edler Uneigennützigkeit unentgeldliche Hülfe gewährt. Hr. Schnetter hat in den verschiedenen Städten des Königreiches 12 Niederlagen seiner Fabricate, und es läßt sich schon hieraus auf den großen Absatz derselben schließen. So ist uns unter Anderm bekannt, daß allein von seinen Bruchbändern, welche noch durch keine sogenannten Verbesserungen Anderer übertroffen oder entbehrlich gemacht werden konnten, jährlich im Durchschnitt über 1000 abgesetzt werden, wovon eine nicht unbedeutende Zahl ins Ausland versendet wird. Der größte Theil der Aerzte und Wundärzte des In- und Auslandes ertheilt den Leistungen des Hrn. Schnetter gleiches und volles Lob, und es wäre überflüssig, die Verdienste desselben, welche so vielfach schon öffentliche Anerkennung gefunden, weitläufig auseinanderzusetzen. Wir wollten hiemit nur Gelegenheit nehmen, die Aufmerksamkeit aufs neue auf einen Mann zu lenken, welcher derselben im hohen Grade würdig erscheint. **Dr. P.**

[943-45]



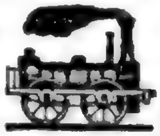
Bekanntmachung.

Das Directorium der Eisenbahn-Gesellschaft von **Paris** nach **St. Cloud** und **Versailles** (rechtes Seine-ufer) hat zur Erleichterung der Actienbesitzer in Deutschland die Einrichtung getroffen, daß dieselben ihre Einzahlungen durch den Unterzeichneten bewerkstelligen können.

Die am 1 April d. J. verfallende dritte Einzahlung von 20 Proc., d. h. 100 Franken für jede Actie, kann demnach zum Tagescurs gegen Abquittirung auf den betreffenden Certificaten bei dem Unterzeichneten hinterlegt werden.

München, den 16 März 1838. **A. E. v. Eichthal.**

[946-49]



Bekanntmachung.

Das Directorium der Eisenbahn-Gesellschaft von **Paris** nach **St. Germain** hat die am 1 April d. J. zu entrichtende Dividende für jede Actie auf Franken 17. 25 festgesetzt, und den Unterzeichneten ermächtigt, solche den Inhabern auf Verlangen zu bezahlen. Die Besitzer der Coupons dieser Actien können demnach den genannten Betrag bei demselben in Empfang nehmen.

München, den 16 März 1838. **A. E. v. Eichthal.**

[937]

Verkauf der ganzen Electoral-Schafheerde auf dem Staats-Gute Fürstenried bei München.

Wohl eine der feinsten und edelsten Schafheerden in Sachsen und Bayern, gegen 1000 Stück (worunter circa 600 Mütter, und 100 Widder sind), die sich jetzt auf der königl. Domaine Fürstenried bei München befindet, und welche voriges Jahr die erste Prämie auf dem Wollmarkte mit ihrer Wolle, und den ersten Preis bei Ausstellung der Zuchtthiere am Octoberfeste in München erhalten hat, soll in diesem Jahre, mit oder ohne Wolle, aus freier Hand verkauft werden, da der Eigenthümer diese Besitzung wieder an Se. Majestät den König zurückgibt.

Für die Wolle im Schäferband wurde auf dem Münchner-Wollmarkte 200 fl. für den bayerischen Centner geboten, und später nach London geschickt und zu 220 fl. der leichte Centner verkauft.

Das angelegte Stammcapital von 25,000 fl. verinteressirte sich in den letzteren Jahren zu 20 bis 22 Proc. pro Anno.

Die nähere Auskunft über die Verkaufsbedingungen kann man von der Oekonomie-Inspection in Fürstenried, so wie auch auf den Besitzungen des Hrn. Baron v. Speck-Sternburg in Sanct Veit bei Neumarkt a. d. Rott, und in Lützschena bei Leipzig von den Oekonomie-Inspectionen erhalten.

Digitized by Google

[919] **Verschollenheits-Erkenntniß.**

Nachdem sich der ergangenen Edictalladung vom 21 April v. J. ungeachtet weder Franz Fürbeck, Bierbrauerssohn von hier, noch allenfallsige legitime Erben desselben persönlich gemeldet, noch auch irgend eine Nachricht von ihrem Leben und Aufenthaltsorte anher gelangen ließen, wird genannter Fürbeck nunmehr in Kraft dieß für verschollen erklärt.

Den 6 März 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

v. Chrismar.

---

[868] **Verschollenheits-Erklärung.**

Nachdem weder Urban Schustereder, Bauerssohn von Herrenthan und ehemaliger Soldat des k. Infanterieregiments Prinz Karl, noch dessen allenfallsige rechtmäßige Descendenten in Folge der von diesseitigem Gerichte unterm 5 März v. J. erlassenen Edictalcitation (vide Außerordentliche Beilage zur Allg. Zeitung Nr. 149 und 150, dann Correspondent v. u. f. Deutschland Nr. 88) bisher sich gemeldet haben, so wird Urban Schustereder hiermit als verschollen erklärt, und es soll nunmehr dessen Vermögensrest an seine nächsten Verwandten gegen Caution hinausgegeben werden.

Mühldorf, am 25 Februar 1838.

Königlich bayer. Landgericht Mühldorf.

Dir. aegr.

Frhr. v. Poißl, I. Assessor.

---

[862] **Abwesenheits-Erklärung.**

Durch Urtheil des königl. Bezirksgerichts Landau, erlassen unterm 14 Februar 1838, wurden 1) Anna Maria Bergmann, Wittwe erster Ehe von Friedrich Apfel, gewesenem Metzger, und jetzige Ehefrau von Georg Brandl, Musikmeister im k. b. Infanterie-Regimente Wrede, beide in Landau wohnhaft, und 2) Eva Katharina Bord, Ehefrau von Jakob Menningshausen, Metzger und Wirth, beide in Bergzabern wohnhaft, zu einem mit der k. Staatsbehörde contradictorisch zu führenden Zeugenbeweis dahin zugelassen: daß ihr Bruder, resp. Stiefbruder, Georg Jacob Bergmann, Metzger, aus Landau gebürtig, im Laufe des Jahres 1812 seinen Geburtsort Landau verlassen, und seit der Zeit keine Nachricht mehr von sich gegeben hat, was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Landau, den 24 Februar 1838.

Unterschrieben: Haas, Advocat.

---

[72] **Schwabs Gedichte**

in neuer Ausgabe.

In der Unterzeichneten sind erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gedichte

von

Gustav Schwab.

Neue Ausgabe.

Mit des Verfassers Bild in Stahl.

8. Velinpapier. Preis 3 fl. 36 kr. oder 2 Rthlr. 12 gr.

Der Verfasser bietet hier seine Gedichte, nach dem Rathe der öffentlichen Kritik und bewährter Freunde gesichtet, aber zugleich um Vieles vermehrt, in einer neuen Auswahl dem Publicum dar. Die Romanzen aus dem Jugendleben Herzogs Christoph sind, als noch selbstständig, im Buchhandel zu erhalten und einige Nachbildungen, als dem Dichter minder eigenthümlich angehörig, weggelassen worden, um die Ausgabe in einen einzigen Band zusammendrängen zu können.

Stuttgart und Tübingen, Febr. 1838.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[795-97] So eben ist gänzlich fertig geworden:

DIZIONARIO

italiano - tedesco e tedesco - italiano.

Oder:

italienisch-deutsches und deutsch-italienisches

Wörterbuch.

Nach den besten Quellen beider Sprachen bearbeitet von **C. J. Jagemann.** Neueste Ausgabe, welche nach der letzten vom Prof. Vogtberg und Kappher vermehrten und accentuirten Ausgabe sorgfältigst durchgesehen, berichtigt, und mit überaus vielen technischen und in der Umgangssprache am häufigsten vorkommenden und gebräuchlichsten Ausdrücken nach dem großen neuen **Valentinischen Wörterbuche vermehrt wurde von Dr. J. B. Bolza.**

Vollständig in 4 starken Bänden (187 Druckbogen stark) auf durchaus gleich weißes Medianpapier mit neuen Lettern in der berühmten Sollinger'schen Druckerei gedruckt. Jeder Band in elegantem Umschlag broschirt. Zusammen für 7 fl. 12 kr. C. M.

Abnehmer von 12 Exemplaren erhalten **Ein Freiexemplar.**

☞ Ohne mehr ein Wort über die besondere Vollständigkeit, Reichhaltigkeit, Correctheit, für jedermann allgemeine Brauchbarkeit und den wirklich mit dem Gelieferten in gar keinem Verhältniß stehenden niedriggestellten Preis dieses Wörterbuches zu erwähnen, worüber sich schon so viele der geachtetsten Zeitschriften und Journale günstigst ausgesprochen haben, mag nur noch als Beweis von deren Wahrheit dienen, daß bereits schon im frühern Pränumerationswege, bevor noch das Werk vollendet war, mehr als ein Drittel der nicht unbedeutenden ganzen Auflage abgesetzt wurde, daher noch der jetzige niedrige Ladenpreis nur bis zum Absatze des zweiten Drittels der ganzen Auflage sein Verbleiben hat, und das letzte Drittel der Auflage im Preise bedeutend erhöht wird, und sohin die frühzeitigen Abnehmer nicht zu gewärtigen haben (wie es meistens der Fall ist), daß das Werk bald nach seinem Erscheinen wieder im Preise herabgesetzt wird.

Wien, den 1 März 1838.

Verlegt und zu haben in der Rud. Sammer'schen Verlagsbuchhandlung, wie auch durch alle soliden Buchhandlungen des ganzen In- und Auslandes für denselben Preis zu beziehen.

---

[845] Bei **H. L. Brönner** in **Frankfurt a/M.** ist erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz und der österr. Staaten (namentlich auch durch die Kollmann'sche Buchhandlung in Augsburg) zu haben:

Beiträge zur Physik und Chemie.

Eine Sammlung eigener Erfahrungen, Versuche und Beobachtungen

von

Dr. R. Böttger.

Nebst 1 Steindrucktafel, 8½ Bogen. 8. geh. Preis 1 fl. 21 kr. od. 18 gGr.

In dieser Schrift übergibt der Hr. Verfasser dem naturwissenschaftlichen Publicum eine große Anzahl eigener, origineller Versuche und Beobachtungen in dem Gebiete der Physik und Chemie, unterstützt durch Mittheilung praktischer Rathschläge und überraschender, oft höchst anziehender Experimente. Besonders machen wir aufmerksam auf einige von dem Hrn. Verfasser bereits bei einer Versammlung der Naturforscher in Jena zur Sprache gebrachte, hier aber ausführlicher behandelten **Darstellungsweisen der verschiedenen Amalgame, die Anfertigung von Seifenblasen ähnlichen Harzblasen, Selbstzündern, Schwammzucker, geistigem Copalfirniß,** auf die Construction eines **Aetherfäure-Apparats** u. s. w. und wünschen nur, daß die Schrift zur Förderung der Wissenschaft in recht Vieler Hände gelangen möge.

---

[860] So eben ist erschienen:

Immanuel Kants

sämmtliche Werke.

Herausgegeben

von

Karl Rosenkranz und Friedr. Wilh.' Schubert.

Neunter Theil. (Metaphysik der Sitten und Pädagogik.)

Subscriptions-Preis: 1 Rthlr. 18 gr.

Wir überliefern hiermit dem Publicum in schneller Folge auf den ersten den neunten Theil von Kants sämmtlichen Werken, den Hr. Prof. *Schubert* edirt hat. Er enthält die Metaphysik der Sitten in den zwei Abtheilungen der Rechtslehre und der Tugendlehre, und die Pädagogik. Der Metaphysik der Sitten schickte Kant eine „Grundlegung" voraus, welche im Jahre 1785 zuerst erschien und bereits 1797 ihre vierte Auflage erlebte, als die Rechtslehre und die Tugendlehre bekannt gemacht wurden. Diese Grundlegung zur Metaphysik der Sitten wird der achte Theil unserer Ausgabe bringen. In Bezug auf Kants Pädagogik, die dem neunten Theile angehängt ist, wird Herr Prof. *Schubert* in seiner Biographie des grossen Philosophen seine Erläuterungen bringen.

Zunächst werden die anthropologisch-praktischen Schriften, herausgegeben von Hrn. Prof. *Schubert*, und die Kritik der reinen Vernunft, herausgegeben von Hrn. Prof. *Rosenkranz*, erscheinen.

Leipzig, den 14 Febr. 1838. **Leopold Voss.**

Digitized by Google

[71]

Deutsche Viertel-Jahrsschrift.

In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Deutsche Viertel-Jahrsschrift.

Januar — März 1838.

gr. 8. In Umschlag broschirt. Preis 3 fl. oder 1 Rthlr. 20 gr.

Inhalt: Was wir bezwecken. — Ueber alte und neue Handelswege nach der Westküste Amerika's, von **Ed. Pöppig**. — Die Steinkohlen-Gebilde, in naturgeschichtlicher und technischer Beziehung, von **K. C. v. Leonhard**. — Der Pauperismus, von Prof. **Bülau** zu Leipzig. — Die neue Gestaltung der deutschen Alterthumswissenschaften, von **H. Leo**. — Die litterarischen Zustände Belgiens, von **Dr. L. A. Warnkönig**. — Heine's Schriften und Tendenz, von **G. P.** — Beiträge zur Lösung der jüdischen Frage, v. **M.** — Auf welchem Standpunkt steht die vaterländische Geschichtsforschung, von **W. M.** — Ueber den Somnambulismus, von Prof. **Fischer** zu Basel. — Aphorismen über Kriegskunst, von Ritter **Prokesch von Osten**. — Ueber Diplomatie, von **F. K.**

Die Zahl der gebildeten Männer aus allen Classen, welche den Beruf und das Bedürfniß fühlen, sich über Alles, was die geistige Welt im Großen anregt, auf dem Laufenden zu erhalten, und die Stellung genau zu erkennen, welche das Wissen gegen das Leben nimmt, wächst immer mehr und mehr an. Je mehr sie in ihren besondern Fächern vorzuschreiten streben, desto nothwendiger fühlen sie das Bedürfniß einer fortwährenden Zuthat allgemeiner Bildung, welche sie über dem Täglichen erhalten soll. Für sie, die an Allem Theil nehmen möchten, was die Zeit bewegt, aber nicht Muße genug haben, was für sie wichtig ist in den gelehrten Zeitschriften zusammenzusuchen, oder nicht die Mittel, sich alles hieher Gehörige anzuschaffen, für sie zunächst soll durch die Viertel-Jahrsschrift gesorgt werden. Sie soll die Ergebnisse eifriger Forschung und gründlichen Denkens, auch für denjenigen, den das praktische Leben ganz in Anspruch nimmt, verständlich und nutzenbringend, die wohlerwogenen, leidenschaftlosen Urtheile eines geläuterten Geschmacks für einen weiteren Kreis denkender, strebender und lernbegieriger Geister zugänglich machen; kurz eine Verbindung zwischen dem einsamen Arbeitszimmer und den verschiedenartigen Lebenskreisen der nicht gelehrten Welt herstellen durch das Zusammenwirken einer größern Anzahl wohlmeinender, über die zu verfolgenden Zwecke einverstandener Männer. Strebend nach Ernst und Gründlichkeit, wird diese Zeitschrift — als Organ der Ueberzeugung und Wahrheit — hauptsächlich und durchweg es als ersten Zweck verfolgen, übersichtlich dem praktischen Leben näher zu bringen, was das Reich der Geister bewegt.

Mit wenig Worten:
zwischen dem praktischen Leben und der in der Litteratur für dasselbe liegenden Ausbeute will die Viertel-Jahrsschrift vermitteln.

Was sie zu erreichen wünscht, wäre also für den jeweiligen Standpunkt der verschiedenen geistigen Richtungen, eine Reihe von leading articles, nicht im Geiste eines Tagblatts, sondern in dem einer Viertel-Jahrsschrift übersichtlich aufgefaßt, und zwar mit sorgfältigerer Beachtung des Nothwendigen und Praktischen, mit reiflicher Erwägung dessen, was gerade an der Zeit ist, mit gänzlicher Entfernung der Leidenschaften des Tags, mit deutscher Unparteilichkeit und deutschem gutem Glauben, und mit dem ruhigen würdigen Tone, welcher der Wissenschaft ziemt, und welcher allein einer guten Sache frommen kann.

In diesem Sinne beizutragen zu der Viertel-Jahrsschrift, laden wir eben so angelegentlich als ehrerbietig alle diejenigen ein, welchen das Bedürfniß besonnen vorzuschreiten und die Nothwendigkeit vorschwebt, daß die Berufsgelehrten sich auch in Deutschland der praktischen Richtung und Bildung in dem Maaße nähern müssen, in welchem diese sich zum Wissen steigert.

Entsprechende Beiträge werden anständigst honorirt werden, und im Wege des Buchhandels, aus Norddeutschland über Leipzig durch Hrn. **L. H. Bösenberg** daselbst, aus Süddeutschland aber durch Beischluß unserer **litterar.-artistischen Anstalt** zu München, unserer **Verlags-Expedition** zu Augsburg, der **Stein**'schen Buchhandlung zu Nürnberg, der **Andreä**'schen Buchhandlung zu Frankfurt, oder directe durch den Postwagen, uns am besten zukommen.

Stuttgart und Tübingen. J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Digitized by Google

[642–44] Bei v. Mösle's Wittwe und Braumüller in Wien ist erschienen:

Syntaxis
der
englischen Sprache,
in dreißig Lectionen eingetheilt,
durch Beispiele erläutert, von einer stufenweisen Reihe von Uebungen, mit genauer Betonung der vorkommenden englischen Wörter begleitet, vorzüglich für den Selbstunterricht bearbeitet
von
Karl Gaulis Clairmont,
befugtem Lehrer der englischen Sprache in Wien.
gr. 8. Wien 1838, in Umschlag broschirt 2 fl. C. M.

Schlüssel
zu den
Uebungen in Clairmonts Syntaxis der
englischen Sprache,
wodurch jeder Schüler seine Fehler ohne Hülfe eines Lehrers ausbessern kann.

Vom Verfasser der Syntaxis bearbeitet.
Wien 1838, in Umschlag brosch. 40 kr. C. M.

„So haben wir denn endlich eine neue Grammatik, aus der man englisch lernen kann" — so beginnt der sachkundige Recensent in der Theaterzeitung, und jeder, der obige Syntax benutzt, wird dieses Urtheil mit Vergnügen unterschreiben. Wir sagen mit Vergnügen, weil es dem Leser jezt möglich ist, die englische Sprache spielend mit der größten Gründlichkeit zu lernen. Die zahlreichen Beispiele oder Uebungen sind aus dem Leben genommen; wir finden darin Alles, was uns umgibt, was wir zum Sprechen und Verstehen jeden Augenblick gebrauchen, nicht aber langweilige Abhandlungen oder Sprüche und Sentenzen.

Der Titel des Schlüssels spricht schon seinen Zweck deutlich aus: er soll dazu dienen, dem ohne mündlichen Unterricht Lernenden den Lehrer zu ersetzen.

Der Hr. Verfasser hat sich daher um die englische Sprache durch Herausgabe dieser Syntaxis, die Frucht zwanzigjähriger praktischer Erfahrung, ein bleibendes Denkmal erworben, und das Studium derselben so erleichtert, wie es, ohne der Gründlichkeit zu nahe zu treten, nur immer möglich seyn kann.

[745–745] So eben ist erschienen:

GEDICHTE
von
Anastasius Grün.
Zweite Auflage.
Preis: 2 Rthlr.

Die erste Auflage, welche Ende des vorigen Jahres erschien, war in wenigen Wochen vergriffen. Die zweite Auflage, welche jener so schnell folgt, ist daher nicht vermehrt, aber doch von dem Dichter durchgesehen.

Leipzig, im Februar 1838.

Weidmann'sche Buchhandlung.

---

[876] Da meine Anzeige in Nr. 128–29 der Außerord. Beilage dieser Zeitung von Herausgabe einer

Allgemeinen Wasserzeitung

ohne meine Schuld zu spät erschienen ist, von unsern deutschen Zeitungen aber bloß diese Allgemeine in Oesterreich, woher die meisten Bestellungen zu erwarten sind, allgemein verbreitet ist, so sehe ich mich genöthigt, meine Allgemeine Wasserzeitung erst am 1 Mai zu beginnen. Es erscheinen nun im Monat Mai auch alle Blätter, die bei regelmäßigem Gange im April erschienen wären.

Bestellungen, die jedes Postamt annimmt, können nun bis zum 19 April gemacht werden.

Erlangen, den 7 März 1838. **Med. Dr. Richter.**

[872–73]

Bekanntmachung.

Der Vertrag mit dem bisherigen Unternehmer des hiesigen städtischen Theaters geht mit diesem Winter zu Ende, und es wird dasselbe nunmehr für den Winter vom Jahre 1838 auf 1839 oder auch für längere Zeit weiter begeben werden.

Diejenigen Schauspieldirectoren, welche zu diesem Unternehmen Lust haben, werden demnach eingeladen, sich

längstens bis zu Ende dieses Monats

in portofreien Briefen bei der unterzeichneten Commission zu melden, von welcher ihnen die nähern Bedingungen alsdann eröffnet werden sollen.

Freiburg, den 1 März 1838.

Die Commission für das städtische Theater zu Freiburg im Breisgau.

[840–41] Stuttgart.

Juwelen-Verkauf.

Aus der Erbmasse des Hofagenten Pfeiffer zu Weikersheim werden die vorhandenen welen, in Folge eines waisengerichtlichen Beschlusses, hier zu Stuttgart

am 27 März d. J.

im öffentlichen Aufstreich gegen gleich baare Bezahlung verkauft.

Dieselben bestehen außer noch vielen andern Gegenständen von minder bedeutendem Werthe, hauptsächlich

in einer Schnur mit 80 Perlen circa 6 Gräns, nebst
einem etwas großen Brillanten als Schloß, und
einem Paar Ohrgehänge in kleinern Brillanten, ferner
einem Paar Ohrgehänge mit zwei etwas großen Brillanten en pendeloque etc.

Sämmtliche Verkaufsgegenstände haben einen Werth von circa 10,000 fl.

Die Liebhaber werden eingeladen, am obenbenanntem Tag Vormittags 9 Uhr in dem Haus Lit. A. Königsstraße Nr. 5 sich einzufinden. Auch können daselbst die Hauptgegenstände vom 24 d. M. an, Vormittags von 10 bis 12 Uhr täglich in Augenschein genommen werden.

Den 5 März 1838.

---

[920]

Chlorkalkbleiche für Papierfabriken.

Diese als sehr zweckmäßig erprobte und anerkannte Bleichmethode stellt den rohen Papierstoff (graue und blaue Lumpen) bei großer Wohlfeilheit und Einfachheit des Verfahrens zur vollkommensten Weiße dar, ertheilt dem Papier keinen Geruch, und wirkt durchaus nicht nachtheilig auf die Festigkeit und Dauerhaftigkeit desselben, so daß im Interesse der Papierfabrication in Deutschland die allgemeine Einführung dieser Bleiche sehr zu wünschen wäre, indem ohnedieß die Nachtheile, auf welche früher in Betreff des Bleichens mit Chlorkalk in öffentlichen Blättern aufmerksam gemacht wurde, und die zum Theil nicht gegründet waren, bei fraglicher Bleichmethode nicht stattfinden können.

Nähere Mittheilungen hierüber erbietet man sich auf portofreie Anfragen, welche mit Nr. 920 bezeichnet an die Expedition der Allg. Zeitung einzusenden sind, zu ertheilen.

[88–92]

Versteigerung des Hub-Bads.

Dienstag am 10 April 1838 soll dieses Bad einer öffentlichen und definitiven Versteigerung ausgesezt werden, im Locale selbst. Nachweisungen über die Bedingungen, oder wegen Handverkaufs, ertheilen Theodor Kampmann im Hubbade, und Karl Lindauer, Handelsmann in Rheinbischofsheim.

Der Weiler Hub liegt in der reizendsten, mildesten, fruchtbarsten und gesundesten Gegend des Großherzogthums Baden, in der Ebene am Fuße der Vorhügel, zwischen Sasbach und Bühl, Ottersweier und Neusaz, 4 Stunden von Baden und Offenburg, 5 von Rastadt, 7 von Straßburg entfernt.

Außer dem geräumigen, soliden, zweckmäßig eingerichteten Badhause, ein Quadrat von 205 auf 140 Fuß bildend, und nebst dem großen hohen Saale, 70 Wohnzimmer und andere Säle, 25 Badcabinette, Galerien und andere Bedürfnisse und Bequemlichkeiten, auch das, für die das ganze Jahr offen bleibende Gastwirthschaft bestimmte Local enthaltend, begreift dieß Gut die durch die Straße davon getrennten Oekonomiegebäude, die seit mehreren Jahrhunderten geschäzte Thermalquelle, Gärten, Anlagen, Wald, zusammen eine Oberfläche von mehr als 10 Morgen einnehmend.

Auch Feld, vortreffliche Wiesen und Reben, so wie alle zur Einrichtung der Badwirthschaft gehörigen Fahrnisse könnten einem neuen Besitzer besonders abgegeben werden.

Sollte der Käufer zur Unterhaltung einer Spielbank während der Saison Lust tragen, so kann ihm die Befugniß dazu leicht verschafft werden. Dieses Bad, von einem guten Gastwirthe mit Vortheil zu benüzen, könnte aber auch, zum Theil oder ganz, als Landgut oder zu einer industriellen Anstalt verwendet werden, wozu ihm die durch den Hof und die Anlagen fließenden, nie versiegenden Bäche und die Nähe der Landstraßen und des Rheinhafens zu Freistett sehr zu statten kommen würden.

Der Zuschlag wird zu einem äußerst herabgesezten Preise sogleich erfolgen.

Der Eigenthümer **Fr. Kampmann.**

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 23 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag — Nr. 77. — 18 März 1838.

Auf die Allgemeine Zeitung werden auch für das Zweite Quartal Bestellungen angenommen; es kostet dahier in Augsburg 3 fl. 34 Kr. Die auswärtigen Abonnenten belieben sich mit ihren Bestellungen an die zunächst gelegenen Postämter und Zeitungs-Expeditionen zu wenden und dieselben möglichst frühzeitig zu machen, damit nicht für die zu spät sich Meldenden unvollständige Exemplare geboten werden müssen, wie dieß leider im zweiten Monat des gegenwärtigen Vierteljahrs der Fall war.

Uebersicht.

Nordamerika. Der Indianerkrieg. Portugal. Die Staatsschuld. Miguelistische Umtriebe. — Spanien. Isturiz und Ramorino. Gesetzesentwurf über die Staatsschulden. Der Infant Don Francisco. — Frankreich. Gisquets neue Indiscretionen über die geheimen Fonds. Montalivet wird auf der Tribune unwohl. Julius Mohl erhält de Sacy's orientalischen Lehrstuhl. Der Katholicismus in Frankreich. — Italien. Die römische Staatsschrift. — Deutschland. Nachrichten aus München, Stuttgart (Verhandlungen über das Duell), Hannover (die Adresse). — Oesterreich. Veränderungen in den höhern Militärchargen. — Handels- und Börsennachrichten. Die zweite Rheindampfschifffahrt begonnen. — Auß. Beil. Semilasso über Candia. — Ist in gemischten Ländern ein Uebergewicht der katholischen Bevölkerung zu besorgen? — Franz Arnold v. Linck. — Personalnachrichten.

Datum der Börsen: Paris, Wien 12 März.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Der Indianerkrieg in Florida dauert fort, und das Ende desselben ist noch keineswegs abzusehen, wiewohl die Regierungstruppen neuerdings einen nicht unbeträchtlichen Vortheil errungen haben sollen. Ein Officier schreibt nämlich aus St. Augustine, der Hauptstadt von Ost-Florida, unterm 1 Febr.: „Ein aus dem Süden eingetroffener Eilbote bringt wichtige Nachrichten von der Armee. General Jusup hat den Indianern ein hitziges Gefecht geliefert, das mit einer vollständigen Niederlage derselben endigte. Der General wurde schwer im Gesichte verwundet, gab aber das Commando nicht ab, sondern setzte die Verfolgung des Feindes fort, der in großer Eile nach Süden geflohen ist. Der General hatte 7 Todte und 32 Verwundete. Einer der Indianer-Häuptlinge, genannt die wilde Katze, soll gefährlich verwundet seyn."

Portugal.

(M. Herald.) Blätter aus Gibraltar, bis zum 28 Febr., berichten, Agenten Don Miguels hätten daselbst Waffen, Lebensmittel und Transportschiffe für Truppen angekauft, welche an der Küste Algarbiens gelandet werden sollten, um diese Provinz zu revolutioniren. Das brittische Gouvernement ließ zwei Schiffe auslaufen, um an der Südküste von Portugal zu kreuzen, und die Expedition aufzufangen.

Nach dem Berichte, den der Finanzminister am Schlusse v. J. den Cortes erstattet hat, stellt sich Portugals Staatsschuld zusammen, wie folgt:

	Contos de Reis.
Vornweg erhobene Einkünfte, vom 1 Jan. an, in Wechseln auf Tabakscontract und das Zollhaus	3647
Fundirte einheimische Schuld	16,982
Unfundirte oder schwebende einheimische Schuld .	8000
Rückstände von Annuitäten und verschiedenen Corporationen	7040
Titulos, die an Zahlungsstatt für erkaufte Nationalgüter angenommen werden, und noch im Umlauf sind	1415
Noch uneingelöstes cassirtes Papiergeld (ungefähr)	2500
	39,584

= 11,132,908 Pf. St.
Dazu auswärtige Schuld 10,525,300
Summe 21,658,208 Pf. St.

Die neue, aus 138 Artikeln bestehende Verfassungsurkunde, wie sie von der dazu ernannten Specialcommittee abgeändert worden, ist endlich gedruckt und an die Cortesmitglieder vertheilt. Sobald die Wahlbill durchgegangen seyn wird, soll sie den Cortes zur Annahme vorgelegt werden. Die Revision der Verfassung ist hauptsächlich das Werk der HH. Jose Cantiano de Campos, Joao Baptista de Almeida Garete und Paulo Mitosi. Die Gränzen der Wahlbezirke im Königreich und die Zahl der in jedem derselben zu wählenden Deputirten und Senatoren ist gleichfalls bereits festgesetzt. Es sind im Ganzen 114 Deputirte und 52 Senatoren.

Spanien.

⊙ **Madrid,** 5 März. Der Herzog von Frias ist vorgestern von Paris hier eingetroffen. — Hr. Isturiz scheint alle Gefühle des Hasses und der Rachsucht von dort mit hieher gebracht zu haben; er erklärte neulich einem jungen Diplomaten, Alles erscheine ihm hier kleinlich, und selbst die Reaction, welche man im Sinne der Mäßigung bewirkt zu haben glaube, sey nur eine

Digitized by Google

Bastard-Reaction. Als Hr. Isturiz nach der Insurrection von la Granja von hier über Lissabon nach Frankreich entfloh, gab ihm der englische Gesandte nicht nur einen Paß und einen Courier zur Begleitung mit, sondern schoß ihm auch eine bedeutende Geldsumme vor. Später hat Hr. Isturiz weder diese Summe ersetzt, noch ein einzigesmal von Paris aus an Sir George Villiers geschrieben. Dieser soll deßhalb sein Befremden geäußert haben. Auch der Herzog von Rivas hat dem lange verhaltenen Groll gegen die Männer von la Granja gestern den Zügel schießen lassen, indem er im Senat eine äußerst heftige Rede gegen die Einziehung der Güter der Nonnenklöster hielt. Er nannte diese Maaßregel einen Eingriff in das Privateigenthum, und erklärte die Personen, welche sie angeordnet hätten, für Männer ohne Gefühl und Ehre, die des spanischen Namens unwürdig seyen. Bei den Deputirten wurden gestern die Wahlen von Malaga durch 95 Stimmen gegen 41 für ungültig erklärt. — Der Finanzminister hat eine Commission niedergesetzt, welche sich mit Prüfung der Lage der Staatsschuld beschäftigen, und wo möglich noch in diesem Monat einen Gesetzesentwurf über die Anordnung und Classification der innern und auswärtigen Staatsschuld Spaniens ausarbeiten soll, damit die Regierung diesen den Cortes vorlegen könne. Präsident dieser Commission ist Hr. Felix de Ahabarriague y Blanco, ein vertrauter Freund Toreno's und Finanzminister unter Isturiz. — Es heißt, der Kriegsminister Carratala sey gesonnen, seine Entlassung zu nehmen, und dagegen als Generalcapitän nach den Philippinen zu gehen. Das Schiff, welches den General Camba dorthin brachte, soll nämlich untergegangen seyn. — Ramorino verweilt fortwährend in Valladolid, und wird, sobald ihm die spanische Regierung die von ihm in Anspruch genommene Entschädigung in Geld auszahlt, von dort nach Santander abgehn, um sich einzuschiffen. Der französische Botschafter hat nunmehr aus Paris die Vorschrift erhalten, sich in Betreff jener Entschädigung zu Gunsten Ramorino's bei der spanischen Regierung zu verwenden, und diese hat versprochen, das Geld binnen acht Tagen auszuzahlen. Den Aussagen eines der Begleiter Ramorino's zufolge, beabsichtigt dieser, sich in Bordeaux nach New-York einzuschiffen, und von dort nach Canada zu gehen, um für die Unabhängigkeit jenes Landes zu fechten. Dann würde der seltsame Fall eintreten, daß ein Mann, der mit Empfehlungsschreiben von Lord Palmerston versehen ist, an der Spitze von Rebellen erscheint, welche gegen die Oberherrschaft Englands einen erbitterten Kampf führen. Bei dieser Gelegenheit bemerke ich Ihnen auch, daß der Inhalt der im Phare de Bayonne abgedruckten angeblichen Note, welche von dem Grafen Latour-Maubourg und Sir George Villiers an die spanische Regierung gerichtet seyn soll, zu dem Behufe, daß diese Bevollmächtigte nach Paris schicke, um sich mit den nordischen Höfen zu verständigen, eine reine Erdichtung ist. — Heute wird im Senate die Frage wegen Zulassung des Infanten Don Francisco de Paula discutirt, und ich hoffe, Ihnen noch vor Abgang des Couriers darüber Auskunft geben zu können. Der Infant, der in sich selbst keines Entschlusses fähig ist, sondern sich in Allem durch falsche Freunde leiten läßt, verschmäht jetzt kein Mittel, um sich bei den niedrigsten Classen populär zu machen. So erschien er mit seiner ganzen Familie auf den letzten öffentlichen Maskenbällen, die im Palaste des Herzogs von Villahermosa stattfanden, und seine beiden ältesten Töchter, die so maskirt waren, daß man sie sogleich erkennen mußte, tanzten die ganze Nacht hindurch die wildesten Tänze mit jedem, der sie dazu aufforderte. Eine solche Erziehung erhalten die Nichten der Herzogin von Berry und des Prinzen von Capua! — Abends. Da man entdeckt hat, daß der Königin Regentin die Zulassung des Infanten Don Francisco in den Senat persönlich unangenehm seyn würde, so müssen natürlich die wahren Patrioten zu Gunsten des Infanten das Wort nehmen. Sobald demnach heute im Senate Hr. Gareli als Commissionsmitglied den Antrag, den Infanten kraft des Art. 20 der Constitution nicht zuzulassen, vertheidigt hatte, trat der Graf Parient, Oberhofmeister des Infanten, als Fürsprecher desselben auf, und einige in seinem Vortrage angebrachte Phrasen erregten den lauten Jubel des auf der öffentlichen Galerie befindlichen Volkes. Die Minister, die so eben in den Saal getreten waren, verließen denselben darauf, ohne Platz zu nehmen. Auch Hr. Martin de los Heros sprach für die Zulassung des Infanten, und Hr. Calatrava hat das Wort verlangt. Uebermorgen wird die Discussion fortgesetzt. — Ich erfahre so eben mit Gewißheit, daß die spanische Regierung dem Ramorino den Gehalt eines General-Lieutenants für sechs Monate, also 5000 Piaster, auszahlen wird, und daß dieser in der That beabsichtigt, sich nach Nordamerika einzuschiffen, um für die Sache der Insurgenten von Canada zu fechten.

(National.) Saragossa, 6 März (5 Uhr Abends). General Esteller, den das Volk beschuldigt, er habe zur Hereinführung der Carlisten in Saragossa beigetragen, wurde verhaftet, und man macht ihm, so wie seinem Freunde, einem gewissen Gutierrez, der den Zwischenträger dabei gespielt habe, gegenwärtig den Proceß. Die Gährung des Volks hat den höchsten Grad erreicht, und man dürfte sich nicht wundern, wenn die Unabhängigkeit von Aragonien proclamirt würde. Die Zahl der Carlistischen Gefangenen beträgt 850. Wir sind ruhig, bleiben aber unter den Waffen. — Aus Logroño schreibt man, Espartero habe, nachdem er die Ereignisse von Saragossa erfahren, Philipp Ribero an der Spitze einer Brigade dahin geschickt, mit dem Befehle, alle Personen zu verhaften, die eines Einverständnisses mit den Carlisten verdächtig seyen, und sie nach Logroño zu bringen, wo sie durch eine Militärcommission gerichtet werden sollen.

Frankreich.

Paris, 12 März.

* Die Pairskammer fuhr am 13 März in Erörterung des Entwurfs über das Frachtfuhrwesen fort.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 12 März schloß Hr. Gauguier seine Rede gegen die geheimen Fonds mit folgender Aeußerung: „Meine Herren! Selbst dann, wenn ich überzeugt wäre, daß die geheimen Fonds zu etwas Gutem und Nützlichem dienen könnten, würde ich Anstand nehmen, sie zu bewilligen, so schwer finde ich es, die Schmach der Mittel durch den guten Zweck zu rechtfertigen. Da ich aber im Gegentheil überzeugt bin, daß die geheimen Fonds eine moralische Pest, und zwar von der abscheulichsten Art sind; da ich überzeugt bin, daß sie in der moralischen Ordnung das sind, was die Bettelei in der materiellen ist; daß sie in unserer neuern Gesellschaft das sind, was der Aussatz im Mittelalter war: so verwerfe ich sie im Namen der öffentlichen Scham, die sie beleidigen, in dem der Be-

Digitized by Google

völkerungen, die sie irre führen und verderben, mit aller Kraft meiner Ueberzeugung." Hr. Fulchiron findet, daß die Lage des Landes nur dem Scheine nach ruhig sey, daß ein verborgenes Uebel existire, gegen das man ein rasches Gegenmittel suchen müsse. Er bedauert, daß alle Amnestien nicht die lebhafte Dankbarkeit zur Folge gehabt hätten, welche die königliche Gnade hätte erwarten lassen, und daß das Gefühl des Egoismus überall vor den großherzigen Gefühlen den Vorrang behaupte. Ein alter Schriftsteller habe gesagt, die nützlichste Polizei sey diejenige, die von der Gesellschaft selbst besorgt werde. So weit sey man aber in Frankreich noch nicht. Würde man sich in Vertheidigung der gesellschaftlichen Ordnung auf die Bürger verlassen, so dürfte bald eine allgemeine Umwälzung die Folge davon seyn. Nur der Regierung könne diese schützende Aufgabe anvertraut werden, und in der Ueberzeugung, daß sie diese würdig vollbringen würde, stimme er für den Gesetzesentwurf. Hr. Corne spricht gegen den Entwurf. Er würde, äußerte er, gern die geheimen Fonds votiren, wenn man ihm bewiese, daß sie zur Sicherung der Ruhe und zur Verhinderung schauderhafter Attentate nöthig seyen; er glaube aber, daß die geheimen Fonds in tiefem Dunkel ungeheure Mißbräuche verbergen. Bereits habe ein Redner den Muth gehabt, einen Theil dieser Mißbräuche zu enthüllen; es gebe aber noch viele andere, von denen die weitere Erörterung den Schleier ziehen würde. Die Staatsgewalt sey durch die ungeheuern regelmäßigen Mittel schon gehörig bewaffnet. Er könne kein Vertrauen in das gegenwärtige Ministerium setzen. Es habe weder feste Ansichten, noch festes Betragen. Die Repräsentativregierung, so wie sie die gegenwärtigen Minister betreiben, sey schlimmer als der Despotismus; er sehe in ihr nur eine für die Lüge und die Bestechung bewundernswürdig organisirte Maschine. Hierauf bestieg Hr. v. Jaubert die Tribune. Er erklärte, daß er für den Entwurf sprechen würde, aber nicht ohne Bedingungen; man könne nach den zwei Formeln parceque oder quoique votiren. Sechs Jahre hindurch habe man im Sinne parceque gestimmt; er werde jetzt im Sinne der andern Formel handeln. Davon ausgehend, ließ der doctrinäre Redner einen Hagel der bittersten Bemerkungen auf die Ministerbank fallen. „Wir haben immer, sagte Hr. v. Jaubert, unsre Stimmen gegeben, obgleich wir jene Schmiegsamkeit, die wir jetzt täglich mehr gefordert sehen, nicht besaßen. Wir haben Ihnen immer unsern Beistand geleistet; was haben Sie damit gemacht? Eisenbahnen, Rentenconversion, Algier, innere Wohlfahrt, Unabhängigkeit und Ruhm nach außen, Alles wird für Sie Ursache und Geständniß von Unmacht und Mißcredit. Sie werden nichts thun, nichts zu Stande bringen, und Sie werden selbst nicht einmal den Muth haben, Ihre Unthätigkeit zu bekennen, denn Sie werden Ihre Zeit gut genug abmessen, um sich hinter der Pairskammer zu verschanzen. Und was sollen wir denn auch nach Allem von Ihnen verlangen? Ein Ministerium, so gut gesinnt es auch seyn mag, kann doch nur das geben, was es hat." Mit derselben Bitterkeit erklärte er sich in Bezug auf die Schriftsteller und Journalisten, die Unterstützungen von der Regierung erhalten. Die Minister, die so gut bezahlt seyen, um die Angelegenheiten des Landes zu besorgen, verwenden ihre meiste Zeit darauf, die käufliche Presse zu leiten, den Schriftstellern, die sie täuschen, zu schmeicheln, in ihrem Busen Schlangen, die sie stechen, zu erwärmen, diejenigen mit Gunstbezeugungen zu überhäufen, die so lange ihre Feinde gewesen und drohen, wieder in diese feindliche Stellung zu treten. Man habe das Ministerium auf eine unwürdige Art gebrandschatzt. Es bezahle Tribut an die Presse, die es deßwegen doch nicht mehr schone; der Schauspieler auf den Brettern sey weniger Sklave des Publicums, als das Cabinet Sklave der bezahlten Blätter sey. Es sey selbst für die großen Künstler nicht sehr schmeichelhaft, von den Claqueurs des Lustre beklatscht zu werden, und die Lobsprüche, welche die Staatsgewalt erhalte, müssen ihr häufig Ekel erwecken. Uebrigens erklärte Hr. v. Jaubert nachdrücklich, „daß er nur von denen spreche, die gouverniren, und man wisse wohl, daß die Minister gouverniren." Die Sitzung wurde nach der Rede des Hrn. v. Jaubert, welche eine große Aufregung hervorbrachte, aufgehoben.

* Die Deputirtenkammer fuhr am 15 März in Erörterung der geheimen Fonds fort. Nachdem ein Deputirter Hrn. Gisquet beschuldigt, in Bezug auf diese delicate Frage nicht die gebührende Zurückhaltung beobachtet zu haben, verlangte dieser vormalige Polizeipräfect das Wort in persönlichem Interesse. Er vertheidigte sich zuerst gegen die Beschuldigung der Indiscretion; sein Charakter und sein Benehmen weisen einen solchen Vorwurf als ungerecht zurück. Er ging sodann in die Details der geheimen Fonds ein; suchte seine Schlußfolgerungen durch Ziffern zu begründen und behauptete, daß selbst in den schlimmsten Zeiten der Verwirrung und der Krise 1,200,000 Fr. für den geheimen Dienst hingereicht. Er findet es daher höchst auffallend, daß das Ministerium jetzt in seinen Forderungen so unmäßig sey, und erklärt, daß er gegen die Forderung von 1,500,000 Fr. stimmen werde. Hr. v. Montalivet antwortete dem Hrn. Gisquet mit großer Lebhaftigkeit; er erinnert ihn an die Pflicht, bei so wichtigen Fragen, wie die vorliegenden seyen, Stillschweigen zu beobachten. (Aus den von Hrn. Gisquet mitgetheilten Nachweisungen war nämlich hervorgegangen, daß die zum persönlichen Dienste des Königs gehörige Polizei nur 180,000 Fr. koste.) Hr. v. Montalivet wollte in seiner Rede fortfahren, als der Präsident bemerkte, daß der Minister, der ein Glas Zuckerwasser trinken wollte, erblaßte und zu schwanken schien. Der Präsident winkte den Huissiers, die ihn dann von der Tribune herabführten. Der Präsident kündigte hierauf der Kammer an, daß obgleich das Uebelbefinden des Hrn. Ministers nicht bedeutend sey, er doch für zweckmäßig erachte, die Sitzung aufzuheben, was um 5 Uhr geschah. — Man erfuhr um halb 6 Uhr, daß sich Hr. v. Montalivet um Vieles besser befinde, und zu erwarten sey, daß er am folgenden Tag in seiner Rede fortfahren würde.

Der neueste Moniteur enthält die amtliche Promulgirung des Gesetzes zur Errichtung einer Eisenbahn von Straßburg nach Basel.

Die französischen Journale melden in einem Schreiben aus Corfu vom 15 Febr., daß der Prinz Peter Napoleon, Sohn Lucian Bonaparte's, der kürzlich von Amerika zurückgekommen und sich auf einige Zeit dort niedergelassen hat, auf einer Jagdpartie an der Küste von Albanien beinahe umgekommen wäre. Die englischen Officiere begeben sich oft dahin auf die Jagd, da Corfu nur durch einen schmalen Meeresarm von jener Küste getrennt ist. Die Albanesen, die kürzlich ein Dorf an der Küste von Corfu geplündert und die Sanitätsgesetze verletzt hatten, seyen noch sehr erbittert darüber, daß die Engländer durch eine Fregatte Chimara

Digitized by Google

hätten beschießen lassen. Die Albanesen hätten kurz zuvor auch an ihrer Küste auf einen englischen Artilleriecapitän und den Sohn des Generals Berckeley gefeuert. Der Prinz habe gerade an der Küste mit einigen Cameraden gespeist, als zwei der furchtbarsten Banditen des Landes auf sie eingedrungen seyen, sich durch keine Vorstellungen hätten besänftigen lassen, und auf die Gesellschaft gefeuert hätten. Der Prinz habe nun ebenfalls geschossen, die zwei Albanesen seyen gefallen, der eine davon habe sich aber wieder aufgerafft. Endlich sey es dem Prinzen gelungen, mit seinen Cameraden auf einem kleinen Fahrzeuge zu entkommen, gerade in dem Augenblick, wo viele andere Albanesen herbeigeeilt wären, um ihrem Cameraden beizustehen.

** **Paris**, 13 März. Noch ist nichts entschieden in der Discussion der fonds secrets; man ist voll Spannung auf den Ausgang der heutigen Sitzung. Das einzige Interessante in der gestrigen Sitzung war die beißende Rede des Grafen Jaubert, mit der er dem Ministerium den demüthigenden Schutz der Doctrinärs aufdringt. In Folge derselben hat das Ministerium durch einen Artikel der Charte von gestern Abend mit ihnen gebrochen; heute kommt auch noch zum Vorschein, daß das Journal de Paris, bisheriges Hauptorgan der Doctrinärs, vom Ministerium gekauft ist, so daß dieser Partei außer der Revue française nur noch das Journal Général de France bleibt. Daher die Angriffe Jauberts auf die subventionirte Presse, in deren Folge das Journal de Paris dem Redner heute seine 1000 Fr. zurück schickt, die er für dasselbe im Augenblick, wo nach dem Rücktritt Guizots dessen Zuflüsse aus der Casse der fonds secrets aufhörten, subscribirte. Mit dem „serpent, qu'on nourrit dans son sein" des Hrn. Jaubert war eben dieses Journal gemeint, das seit einigen Tagen seine ehemaligen Beschützer angriff. So hatten also auch hier die tugendhaften Entrüstungen der Doctrinärs gegen die subventionirten Journale einen, wie Sie sehen, sehr uneigennützigen Grund! Uebrigens bezieht sich die Stelle Jauberts, wo er davon spricht, daß die Minister jetzt Schriftsteller für sich anwürben, die Jahre lang die königliche Familie angegriffen, unter andern auf Hrn. Capo de Feuillide, der früher im Bon Sens schrieb, jetzt in die Presse schreibt; auf Brissault, früher Redacteur des Corsaire, jetzt Feuilletonist des Temps; auf Jules Janin selbst, der oft Artikel in die Mode gab. Am meisten fiel die Stelle auf, wo von einem rigoristischen Journal die Rede ist, dessen Stillschweigen man erkauft — damit ist der Courrier français gemeint, dessen öftere Reticenzen Ertheilung von Ehrenkreuzen an Hrn. Guyet, von Stellen an den Sohn des Hrn. Lapelouse ꝛc. zum Grunde haben. — Nachschrift. Vier Uhr. Die Sitzung ist so eben durch einen eigenen Vorfall unterbrochen. Hr. Montalivet, zu sehr angegriffen von der Wendung, welche die Discussion der fonds secrets genommen, hat sich mitten in seiner Rede unwohl befunden, so daß er von der Tribune getragen werden mußte. Hr. Montalivet, antwortend den HH. Jaubert und H. Gisquet, der heute noch einmal gesprochen und wiederholt hat, das Ministerium bedürfe nicht des Supplements der geheimen Fonds, hat völlig fiasco gemacht. — Das muthvolle Benehmen der Nationalgarde von Saragossa hat hier einen sehr guten Eindruck gemacht; man findet hierin die Bestätigung der Meinung, daß die Spanier bald sich den Bürgerkrieg vom Hals geschafft haben würden, wenn man sie, ihrem Charakter nach, in ihrer Provinzialunabhängigkeit handeln ließe, und aufhörte, ihnen das französische Centralisationssystem aufzudringen. — Ein Deutscher, ein Würtemberger, Professor Julius Mohl, hat den orientalischen Lehrstuhl des Hrn. Sacy im Collége de France erhalten und glücklich über die engherzigen Rücksichten auf Nationalität obgesiegt. In dieser Beziehung macht der kosmopolitische Sinn der Franzosen täglich Fortschritte.

♀ **Paris**, 11 März. Es ist seit einiger Zeit Mode unter unsern großen Männern geworden, den Katholicismus, nicht wegen der Göttlichkeit des Christenthums und seiner eigenen Göttlichkeit wegen zu verehren, sondern ihn als politisches Institut zu bewundern. Schon lange ließen sich die HH. v. Talleyrand und Guizot darüber vernehmen, und Hr. Thiers ist ein anerkannter Verehrer der päpstlichen Macht, aber ungefähr so, wie er ein Verehrer Napoleons ist, wie Hr. v. Talleyrand den Cardinal Polignac und Hr. Guizot den Cardinal Richelieu bewundert, als Männer, welche die Autorität verstanden haben und was diese Herren pouvoir nennen. Sie möchten gern in dem Papst einen theokratischen Napoleon, als merkwürdigen Administrator und Staatsmann, zum Muster aufstellen; im Grunde aber fragen sie den Henker nach dem Papste, der ihnen eben so gleichgültig ist, wie der Doctor Luther, oder wie der Professor Paulus in Heidelberg. Auch Napoleon war ein großer Bewunderer des Papstthums, auch er sagte immer: „ich oder der Papst," oder „wäre ich nicht Napoleon, so möchte ich der Papst seyn" und dergleichen, was ihn indeß nicht verhindert hat, den Papst ins Burgverließ werfen zu lassen, und sich selbst zum Haupt einer gallicanischen Universalkirche erheben zu wollen, als der Papst sich nicht entwürdigen ließ zum Dienste seiner despotischen Gesinnungen. Nur in einer edeln und geordneten Freiheit und nicht in Regierungskünsten und Hellsereien politischer Interessen ist das Heil der Religion; sie soll über Allen stehen und Alle beseelen; aber eben so wenig wie sie Jemanden gegen sein Gemüth unterdrücken soll, eben so wenig soll sie Jemanden zum Instrumente dienen. Die Religion ist keine Dienerin; sie ist der Geist, und als Geist der Herrscher im Körper, womit denn freilich gar nicht gesagt ist, daß die Priester Großinquisitoren seyen, sie, deren Größe lediglich in dem Grundbestandtheil des Katholicismus besteht, daß sie die Diener sind aller Diener des Herrn, das ist aller Christen.

Italien.

* **Rom**, 8 März. Die vorgestern erschienene Schrift der hiesigen Regierung führt den Titel: „Esposizione di fatto documentata su quanto ha preceduto e seguito la deportazione di Monsignor Droste, Arcivescovo di Colonia." In der Einleitung heißt es: Da das preußische Gouvernement nach der gewaltsamen Wegführung des Erzbischofs von Köln an die fremden Höfe eine Staatsschrift gerichtet habe, worin es durch Documente und andere Veröffentlichungen sein Verfahren zu rechtfertigen suchte, sehe sich der heilige Stuhl veranlaßt, den wahren Stand der Sache hiemit bekannt zu machen. Dann folgt eine ausführliche Darstellung, wie sich die Verhältnisse der Katholiken am Rhein gestaltet haben, und wie ihre Stellung durch die Verordnung des Königs von Preußen bedingt sey, was die Bischöfe gethan, und wie man Alles angewendet, um die Regierung zu andern Maaßregeln zu bewegen. Auch die Reise des Monsignore Cappacini wird berührt, kurz der ganze Hergang bis zur Absend-

Digitized by Google

rung des Hrn. Erzbischofs dargelegt. Alles ist durch die beigegebenen Noten und Documente belegt. Ich lasse für heute nur das Verzeichniß der Documente der Reihe nach folgen. Manche davon sind bereits früher bekannt geworden. 1) K. preußische Bekanntmachung vom 21 Nov. 1803, wonach die Kinder der Religion des Vaters folgen sollen; 2) die Cabinetsordre des Königs von Preußen vom 17 Aug. 1825; 3) Breve Pius' VIII an den Erzbischof von Köln und die Bischöfe von Trier, Paderborn und Münster, vom 25 März 1830; 4) Verhaltungsbefehle an besagte Bischöfe vom 27 dieses Monats, gezeichnet von Cardinal Albani; 5) Note des Cardinals-Staatssecretärs an den preußischen Minister vom 15 März 1836; 6) Note des Hrn. Ministers vom 15 April 1836; 7) Brief des Bischofs von Trier an den heiligen Vater, vom 10 Nov. 1834; 8) ein Blatt zu diesem Brief gehörig vom 8 Oct. 1834; 9) Brief des gegenwärtigen Erzbischofs von Köln an den heiligen Vater vom 23 Sept. 1836; 10) Schreiben des Bischofs von Münster vom 15 Sept. desselben Jahrs; 11) Schreiben des Hrn. v. Hommer, Bischofs von Trier vom 1 Oct. 1836; 12) Schreiben des Bischofs von Paderborn vom 10 Oct. desselben Jahrs; 13) officielle Note des preußischen Ministers vom 15 Jan. 1837 in Begleitung des obigen Briefes; 14) officielle Note des Cardinals-Staatssecretärs vom 3 Febr. 1837, gezeichnet Cardinal Lambruschini; 15) Note des preußischen Ministers vom 14 Febr. dess. J., gezeichnet Bunsen; 16) die Allocution des heiligen Vaters, im geheimen Consistorium den 10 Dec. v. J. gehalten; 17) Convention, abgeschlossen den 19 Jun. 1834 zwischen Monsignore Spiegel und Hrn. Ritter Bunsen in Auftrag des Königs von Preußen; 18) Note des Hrn. Ritters Bunsen aus Ancona vom 17 Dec. 1837; 19) Antwort des Cardinal-Staatssecretärs auf diese Note, vom 25 desselben Monats; 20) weitere Note des Hrn. Ritters Bunsen vom 29 Dec. v. J.; 21) die Antwort des Cardinal-Staatssecretärs hierauf vom 2 Jan. d. J.; 22) Schreiben des Domcapitels von Köln an Se. Heiligkeit vom 22 Nov. 1837 und 23) die Antwort des heiligen Vaters an besagtes Capitel vom 26 Dec. v. J. — Gestern wurde hier in den Kaffeehäusern die Allgemeine Zeitung vom 25 und 26 v. M. von der Polizei mit Beschlag belegt. Da in diesen Nummern sich durchaus nichts findet, was den heiligen Stuhl auch nur im Geringsten verletzen könnte, so muß dabei irgend ein Mißverständniß obgewaltet haben. Vielleicht fand eine Verwechslung mit der Leipziger Allgemeinen Ztg. statt, welche später ebenfalls aufgesucht wurde, und die bekanntlich in ihren Angriffen auf die katholische Kirche keine Rucksicht noch Schranke kennt.

†† **Von der italienischen Gränze**, 10 März. Es wird noch immer viel über den Streit mit dem Erzbischof von Köln gesprochen. Man erwartet mit Ungeduld die Darstellung dieser Sache von dem römischen Stuhle. *) Sie wird ein neues, manche noch dunkle Seiten aufhellendes Licht verbreiten. Die Einleitung zu dieser Ausarbeitung ist bereits einigen Personen bekannt, die mit Rom in enger und unausgesetzter Berührung stehen; ihr Urtheil geht einstimmig dahin, daß man nicht deutlicher und leidenschaftsloser sich ausdrücken könne, als in dieser Einleitung geschehe. Dem preußischen Gesandten, Hrn. v. Bunsen, soll es gelungen seyn, sich ebenfalls Einsicht davon zu verschaffen, und man versichert, er werde gleich nach dem Erscheinen der päpstlichen Darstellung eine Erwiederung darauf folgen lassen. Er soll wenigstens gegen einige Freunde sich geäußert haben, daß er nichts unbeantwortet lassen werde, was jetzt von Rom aus werde veröffentlicht werden. Ueber die Kölner Streitsache sind alle italienischen Höfe einig; sie theilen insgesammt die Gefühle des heiligen Vaters.

*) Die Aufnahme dieses Schreibens hat sich um zwei Tage verzögert, so daß es von der römischen Staatsschrift als bevorstehend spricht, während dieselbe am 6 März wirklich erschienen war.

Deutschland.

** **München**, 16 März. Dem Vernehmen nach haben Se. Maj. der König den bisherigen Hofmarschall, Generalmajor Freiherrn v. Gumppenberg, zum Brigadier in Würzburg ernannt. Mehrere andere Ernennungen und Beförderungen höherer Officiere dürfte der nächste Armeebefehl bringen, der, wie man wissen will, noch im Laufe dieses Monats erscheinen soll. — Das neueste Regierungsblatt enthält unter andern ein zwanzigjähriges Privilegium gegen den Nachdruck der Schiller'schen Werke. — Der vormalige Minister Fürst Wallerstein liegt auf schmerzliche Weise darnieder — ein Pferd hat ihn geschlagen. — Man hat hier Nachrichten aus Konstantinopel, wonach sich der am 14 Febr. daselbst eingetroffene Hr. v. Rudhart nach kurzem Aufenthalt wieder nach Griechenland einschiffen, sein Begleiter, Graf Saporta aber, direct über Triest hieher zurückkehren wollte. — Ueber die an die letzte Anwesenheit eines fremden fürstlichen Paares geknüpften Conjecturen, die mit großer Bestimmtheit in mehrern deutschen Blättern dargelegt worden, können Wohlunterrichtete nur lächeln. Es ist unglaublich, was sich in dieser Art von table talk und tittletattle namentlich die Leipziger Allg. Zeitung Alles von hier berichten läßt, so daß aus dem Durcheinander von Halbwahrem, Falschem und ganz Absurdem Eindrücke sich bilden, bei denen sich die Berichterstatter nicht mehr auf ihre Gesinnung berufen können, da man vor Allem im Stande seyn muß, die einzelnen Thatsachen getreu und unbefangen darzulegen.

*** **Stuttgart**. (Kammer der Abgeordneten. Strafgesetzbuchsberathung.) Die Art. 174 ff., welche von Friedensstörungen, d. i. Vereinigung von wenigstens Dreien in eine Bande zu Verübung mehrerer einzeln noch unbestimmter Verbrechen, handeln, erhielten gleichbald Annahme. Der Art. 178 „Landfriedensbruch" erregte Bedenklichkeiten. Dieses Verbrechen ist nämlich vorhanden, wenn in fremde Wohnungen oder andere liegende Grunde wenigstens drei hierzu vereinigte Personen widerrechtlich eingefallen sind. Die Commission erachtete für zweckmäßig, die diesem Vergehen zu Grund liegende Bestimmung auszudehnen, und ein Verbrechen der Gewaltthätigkeit (crimen vis), das auch von einer Person ausgeübt werden kann, an die Stelle zu setzen. v. **Wächter** fand die Bestimmung des Entwurfs zu unbestimmt, billigte den Commissionsantrag, so weit Gewaltthätigkeiten gegen Personen begegnet werden soll, und zeigte, daß das Verbrechen der

Digitized by Google

Nöthigung, die Störung des Hausfriedens und dieses Vergehen der Gewalt wohl vereinigt werden könnten. Die Regierungscommissarien vertheidigten dagegen den Entwurf der Regierung; die Kammer trat bei. Nun wurde beschlossen, daß Gewalt an Personen mit Gefängniß oder Arbeitshaus bis 6 Jahren zu bestrafen sey, und Gewalt an Sachen bis zu 2 Jahren, in andern Fällen aber mit Gefängniß bis 6 Monate. Ein Aenderungsvorschlag von Römer, in den Begriff auch das Merkmal „mit Gewalt" (einfallen) aufzunehmen, wurde erst angenommen, dann aber wieder aufgegeben, als sich zeigte, daß er zu Widersprüchen führe — die Strafanträge wegen Vergehen gegen die Religion wurden gleichbald gutgeheißen. Ebenso die Bestimmungen über Störung des Hausfriedens. Das widerrechtliche Eindringen in eines Andern Wohnung, oder dazu gehörigen geschlossenen Bezirk wird gerügt, wenn es mit Gewalt an einer Person oder an Sachen geschieht, mit Gefängniß bis 2 Jahren, wenn auf andere Weise, mit Gefängniß bis zu 6 Wochen. Von den ohne Widerrede beschlossenen Sätzen über Landstreicherei und Betteln wird erwähnt, daß der Bettel gerichtlich bestraft wird, wenn er erschwert ist durch falsche Zeugnisse. Die Bestimmungen über Zweikampf führten eine lebhafte Debatte herbei. Die Regierung beantragte für den Fall, daß *Fortsetzung des Kampfes bis einer der Kämpfer getödtet sey, und daß die Tödtung wirklich erfolge*, verabredet werde, nach ihrer neuesten Eröffnung Festungsarrest von 5 bis 6 Jahren — der Arrest infamirt nicht — während früher infamirende Festungsstrafe von gleichem Maaß vorgeschlagen wurde. Die Commission betrachtete eine solche Verabredung als Ausbruch der rohesten Rache, und beantragte für diesen Fall Festungsstrafe von 5 bis 15 Jahren. Mit diesem Antrage stand nun jene Erklärung des Regierungscommissärs in grellem Widerspruche. Die Mitglieder der Ritterschaft äußerten über diese Eröffnung laut ihre Freude, und erklärten jetzt ihre Zufriedenheit mit den vorliegenden Anträgen, nachdem Freiherr v. Hornstein seiner Idee zwischen der Waffe, Hieb-, Stich- und Schußwaffe, zu unterscheiden, und nur Duelle mit letztern zwei Waffen zu bestrafen, auf die praktische Bemerkung des Frhrn. v. Gültlingen, daß hiernach ältere Personen im Nachtheil wären, nicht weitere Folge gegeben hatte. Der Berichterstatter Haas und Prälat Märklin sprachen hierauf über das Verderbliche des Duells überhaupt, worauf zur Abstimmung geschritten wurde. Hier zeigte sich gegen Erwarten, daß die Kammer das Duell bis zum Tod nicht so mild betrachte, als die Regierung. Der erste Antrag des Frhrn. v. Ow: diesen Fall mit Festungsarrest von 5 bis 6 Jahren zu bestrafen, wurde mit 56 Stimmen gegen 32 verworfen. Gleiches Schicksal hatte v. Gültlingens Antrag, Arrest von 5 Jahren bis 15 zu erkennen. Der weitere Antrag: „Arrest von 8 bis 15 Jahren" erhielt endlich die Mehrheit. Zu bemerken ist, daß für diesen Fall der sächsische Entwurf Gefängniß von 5 bis 20 Jahren droht, und das hannover'sche Gesetz Todesstrafe, und bei mildernden Umständen lebenslängliche Kettenstrafe. Die weitern Bestimmungen wurden durch Zuruf angenommen, nämlich wenn ohne jene Verabredung ein Theil getödtet worden ist, Festungsarrest von 2 bis 6 Jahren; wenn beide Theile oder ein Theil lebensgefährlich oder mit bleibenden Nachtheil für die Gesundheit beschädigt worden, von 1 bis 3 Jahren, wenn keine oder eine geringere Beschädigung vorgefallen, von 2 Monaten bis 1 Jahr. Der Herausforderer ist innerhalb dieser Bestimmungen immer höher zu bestrafen. Der, welcher eine Herausforderung abnöthigte, ist als Herausforderer zu betrachten. Die, welche durch absichtliche Anreizungen den Zweikampf oder dessen Fortsetzung veranlassen, unterliegen gleicher Strafe wie die Duellanten. Die Secundanten oder bestellten Zeugen werden in jenem ersten Falle mit Festungsarrest nicht unter drei Monaten, sonst bis zu 3 Monaten bestraft, sind jedoch straffrei zu lassen, wenn sie das Duell zu verhindern, oder während des Kampfes den schädlichen Erfolg abzuwenden sich bemühten. Endlich sollen mit Festungsarrest bis 6 Monate bestraft werden diejenigen, welche wegen unterlassener oder nicht angenommener Herausforderung Andere injurirten. Hierauf gelangte die Berathung an das Verbrechen des Falschmünzens. Art. 195 ff.

Hannover, 9 März. Nie wohl ist eine Lage schwieriger und verwickelter gewesen als die der gegenwärtigen Ständversammlung, namentlich des kleinen Theils der zweiten Kammer, der die Opposition bildet. Trotz den vielen annullirten Wahlen, trotz den vielfach angewendeten Mitteln, auf die Wahlen Einfluß zu gewinnen, trotz dem so leitsamen Sinne des Volks ist dennoch eine grundgesetzliche Opposition möglich geworden, die etwa ein Drittel der Mitglieder der zweiten Kammer beträgt. Hätten diejenigen Städte gewählt, welche die Wahl verweigert haben, wären die mit einem Vorbehalte geschehenen Wahlen nicht für ungültig erklärt worden, hätte man nicht mehreren Gewählten den Urlaub verweigert, so ist wohl keine Frage, daß die Opposition viel stärker seyn würde, als sie jetzt ist. Obgleich, außer der großen Anzahl der der Regierung in jedem Fall (auch wenn diese auf einmal wieder das Grundgesetz emporhöbe) angehörigen Mitglieder, auch eine ziemliche Zahl von Mitgliedern in ihren Ansichten noch schwankend ist (was sich z. B. noch bei Berathung der ganz ergebensten Adresse zeigte, die nur mit 29 Stimmen gegen 24 durchging), so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß bei Entscheidung der Principfragen die Regierung die Majorität haben werde. Der Widerstand der ersten Kammer gegen die Absichten der Regierung wird bedeutender seyn, als man Anfangs erwartete. Dieß zeigte sich namentlich in den letzten Verhandlungen, als der Hr. v. Lutke (Mitglied des Cabinets und zugleich der ersten Kammer) aufs heftigste das von der Adreßcommission beantragte Schreiben an das Cabinet wegen der annullirten Wahlen angriff, und sich die allerkräftigsten Stimmen zur Widerlegung des Angriffs und zur Vertheidigung des durchaus im Sinne der grundgesetzlichen Opposition abgefaßten Schreibens erhoben. Noch viel auffallender hat sich der Widerstand der ersten Kammer aber darin gezeigt, daß dieselbe von der Regierung, ehe sie an die Berathung des vorgelegten Verfassungsentwurfs gehe, eine Garantie dafür verlangte, daß diese Verfassung demnächst auch von den Agnaten anerkannt werden würde. Als „Gewähr der Verfassung" ist in dem Entwurfe nämlich nur die Garantie des deutschen Bundes, nicht aber die agnatische Einwilligung aufgeführt, was um so mehr auffallen muß, da ja gerade wegen mangelnder agnatischer Einwilligung das Grundgesetz für unverbindlich (jene Einwilligung daher für nöthig) erklärt wurde. Die erste Kammer hat übrigens wohl bei sämmtlichen Verhandlungen als ersten Gesichtspunkt die Wiedererkämpfung alter Standesvorrechte im Auge. Nie noch ist sie so zahlreich versammelt gewesen als dießmal, wo

Digitized by Google

die Gelegenheit da zu seyn scheint, jene verlornen Rechte wieder zu gewinnen. Wie sich die Majorität dieser Kammer bei den Fragen, wo das Interesse des Standes weder direct noch indirect betheiligt ist, verhalten werde, steht dahin. (Leipz. A. Z.)

Hannover, 12 März. Se. Maj. der König haben am Freitage den 9 d. M. in einer feierlichen Cour im königlichen Schlosse, von den HH. Ministern und dem königlichen Hofstaate umgeben, eine zahlreiche Deputation beider Kammern zu empfangen geruht, welche die nachstehende Adresse der Ständeversammlung, in Erwiederung auf die von Sr. Maj. bei Eröffnung der Kammern gesprochene Rede, zu überreichen die Ehre hatte: „Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König! Allergnädigster König und Herr! Den nach dem Patente vom 7 Dec. 1819 um Eure königliche Maj. versammelten Ständen ist das unschätzbare Vorrecht zu Theil geworden, zuerst als Organ des ganzen Landes die Treue, die Liebe und das Vertrauen auszusprechen, mit welchem die Herzen aller Unterthanen Eurer königlichen Maj. huldigen. Lange Jahre der Trennung des königlichen Hauses vom deutschen Vaterlande, weit entfernt, das Band zwischen Fürsten und Unterthanen zu schwächen, hatten die Rückkehr des Landesherrn in die Mitte seiner getreuen Unterthanen zu dem lebhaftesten und heißesten Verlangen erhoben, und Eurer königlichen Maj. wurde das schöne Loos zu Theil, diesen wärmsten Wunsch des ganzen Landes erfüllen zu können. Wenn Eurer königlichen Maj. die unzweideutigsten Zeichen der Anhänglichkeit und Liebe, ja der hohen Begeisterung, in eben dem Maaße entgegentraten, als in jener verhängnißvollen Zeit, wo mit dem segensreichen Erscheinen Eurer königlichen Maj. sich die Befreiung des Vaterlandes von feindlicher Gewalt verknüpfte, so liefert dieß den erfreulichen Beweis, daß Eurer königl. Maj. getreue Unterthanen einer so hohen Wohlthat, wie denselben durch die Rückkehr ihres Fürstenhauses zu Theil wurde, nicht unwürdig waren. Allerdurchlauchtigster König und Herr! obwohl das allerhöchste Patent vom 1 Nov. v. J., durch welches das Staatsgrundgesetz vom 26 Sept. 1833 außer Wirksamkeit gesetzt wurde, viele Allerhöchstdero getreue Unterthanen mit Besorgniß erfüllte, so hat doch dieß Ereigniß niemals das allgemeine Vertrauen erschüttern können, daß ein König, der einst aus freiem Entschlusse dem Vaterlande zu Hülfe eilte, um das Unrecht zu bekämpfen, nur nach dem Rechte werde herrschen wollen. Wenn aber auf den Ständen die schwere Pflicht ruht, durch ihre Mitwirkung nicht bloß die Besorgniß zu beseitigen, der viele Allerhöchstdero getreue Unterthanen sich hingeben, sondern auch zur Gründung eines dauernden Zustandes nach Kräften beizutragen, so können Stände nur mit dem lebhaftesten Danke die allergnädigsten Worte Eurer königl. Maj. entgegennehmen, durch welche auch sie auf den einzigen wahren Standpunkt für ihr Streben, von welchem sich Dauerndes erwarten läßt, auf Recht und Gesetzlichkeit, sich hingewiesen fühlen. Auf diesem Wege hoffen Stände allerunterthänigst des Allerhöchsten Beifalls Ew. königl. Maj. sich erfreuen zu dürfen, zugleich aber dazu beizutragen, einen Zustand zu begründen, der den Bedürfnissen und den wahren Wünschen des Landes entspricht, und dadurch die sicherste Gewähr für seine Dauer in sich trägt. Geruhen Ew. königliche Maj., in den mit dem wärmsten Gefühle ausgesprochenen Ausdrücken der Liebe, der Unterthanentreue und des unerschütterlichsten Vertrauens den Beweis finden zu wollen, daß Allerhöchstdero getreue Stände die Vertreter der wahren Gefühle des Vaterlandes sind." — Se. Maj. erwiederten auf diese Adresse huldreichst das Folgende: „Meine Herren! Mit der lebhaftesten Freude habe Ich die Versicherungen der Anhänglichkeit, Liebe und Treue vernommen, welche Mir die allgemeine Ständeversammlung in der, durch Sie, Meine Herren, Mir überreichten Adresse ertheilt hat. Alle ächten Hannoveraner hegten von jeher solche Gesinnungen gegen Ihre angestammten Fürsten. Fest auf diese Gesinnungen bauend, erschien Ich, wie Sie selbst erwähnt haben, vor 25 Jahren, nur von einer kleinen Anzahl Krieger begleitet, in unserm theuren Vaterlande, um die durch feindliche Gewalt zerrüttete Landesverfassung wieder herzustellen, und nur das, von den geliebten Hannoveranern Mir bewiesene, unbegränzte Vertrauen konnte Mir die Ausführung dieser Absicht möglich machen. Offen und ohne allen Rückhalt erklärte Ich der allgemeinen Ständeversammlung bei ihrer Eröffnung Meine entschiedene Abneigung gegen ein auf bloße Willkür gegründetes Regierungssystem. Gerade deßwegen bin Ich aber auch ein aufrichtiger Freund ständischer Verfassung. Meine heißesten Wünsche, Mein eifrigstes Bestreben sind auf Beförderung der Wohlfahrt der, von der göttlichen Vorsehung Mir anvertrauten Unterthanen gerichtet, und fest ist Meine Zuversicht zu den würdigen Ständen Meines Königreichs, daß auch Sie zur Erreichung dieses großen Zweckes das Ihrige beitragen und Meinem Vertrauen entsprechen werden. Fern ist vom Fürsten jedes wahre Glück, wenn er nicht die Ueberzeugung hegen kann, daß auch sein Volk glücklich sey!"

⁂ Hannover, 11 März. Die Competenzfrage ist in der zweiten Kammer aufs neue berührt, und noch einmal hinausgeschoben worden. Der Kammer war eine Petition des Schatzraths Stüve wegen Aufrechthaltung des Staatsgrundgesetzes übergeben, und an die damals noch mit dem Entwurf der Adresse beschäftigte Commission überwiesen worden. Nach Erledigung der Adresse hatte sich die zu ihrer Abfassung gewählte Commission mit der Stüve'schen Petition beschäftigt, namentlich aber mit einigen Reclamationen solcher Deputirten, deren Wahl wegen eines Vorbehalts vom Cabinet für ungültig erklärt worden war. Die Commission beantragte darauf bei den Ständen ein Schreiben an das Cabinet, und legte auch den Entwurf eines solchen vor, das zwar in seinem räsonnirenden und einleitenden Theile mit ziemlich klaren Worten auf das aufgehobene Staatsgrundgesetz Bezug nimmt, und in diesem Theile wohl unter dem Einflusse der Stüve'schen Petition geschrieben ist, das aber hieran durchaus kein concludentes Petitum knüpft, sondern nur die Bitte: „Das königliche Cabinet wolle, da doch die meisten größeren Städte des Landes nicht in der Versammlung repräsentirt wären, dieselben einladen, Deputirte zu schicken." Von der Unzulässigkeit jener Zurückweisung kein Wort. So submiß dieses Schreiben auch in der Hauptsache war, so fand es doch großen Widerspruch: in der ersten Kammer durch den Cabinetsminister Hrn. v. Schele und den Hrn. v. Lütken, in zweiter Kammer durch Hrn. v. Leist. Obgleich nun die ganze Berathung über dieses Schreiben in der zweiten Kammer noch immer unter dem

Digitized by Google

früher gefaßten Vorbehalte: „daß, was vor Erledigung der Competenzfrage geschehen würde, diese nicht präjudiciren solle,“ statt fand, so wäre die Annahme des von der Commission gestellten Antrages doch immer ein starkes Moment und Anhaltspunkt für die Competenz der Kammer gewesen. In der zweiten Kammer wurde der Antrag der Commission: „die Kammer möge das Cabinet ersuchen, die nicht repräsentirten Städte zur Absendung von Deputirten einzuladen“ mit 50 gegen 22 Stimmen angenommen, zu dem Entwurfe des Schreibens aber nicht weniger als neunzehn Amendements gestellt. Insofern in der Annahme oder Ablehnung des von der Commission gestellten Antrags eine Vorfrage über die Competenzfrage enthalten und entschieden war, ist das Resultat der Abstimmung von Wichtigkeit, da die Majorität nur eine äußerst geringe war; von dem Resultat dieser Abstimmung kann man aber noch immer keinen Schluß auf die demnächstige Erledigung der Competenzfrage f bst thun. Denn ein großer Theil der Mitglieder der zweiten Kammer hat zwar trotz des Widerstandes des königlichen Commissarius für den Antrag der Commission gestimmt, wenn aber später die nackte Competenzfrage zur Berathung und Abstimmung kommen wird, vorzüglich mit Namensaufruf, so ist zu bezweifeln, ob Alle die für diesen Antrag der Commission votirt haben, auch für die Incompetenz stimmen werden. Auf der andern Seite haben dagegen mehrere Mitglieder ausdrücklich erklärt: sie stimmten zwar für den Antrag, würden aber, wenn die Competenzfrage selbst zur Entscheidung käme, gegen die Competenz stimmen. Uebrigens ist jene Abstimmung über den Antrag auch insofern ohne Resultat geblieben, als die zweite Kammer, nachdem sie auf diese Weise über den Antrag abgestimmt hatte, von dem Beschluß der ersten Kammer in Kenntniß gesetzt wurde, der wegen der gar zu heftigen Debatten, die durch jenen Antrag veranlaßt worden, den Antrag und den Entwurf des Schreibens an eine neue Commission verwies; die zweite Kammer folgte diesem Beispiel und ernannte zu demselben Behufe eine Commission. — Das Gerücht, als hätte sich Stüve bereits an den Bundestag gewendet, ist voreilig. — Vor einiger Zeit circulirten hier Abschriften einer angeblichen Note eines großen süddeutschen Cabinets, worin sich dieses auf den Fall einer nachgesuchten Einmischung des Bundes für das Staatsgrundgesetz aussprach. Bei der großen Theilnahme, welche die politischen Angelegenheiten jetzt hier finden, erregte jene angebliche Note viel Interesse, und fand auch bei Manchen Glauben, obgleich sie ohne Zweifel nur eine schlechterdachte Mystification war; jetzt hat sich die Polizei der Sache bemächtigt, und über die Verfasser und Verbreiter derselben eine Untersuchung eingeleitet.

Oesterreich.

* Wien, 13 März. In der k. k. Armee haben sich folgende Veränderungen ergeben: der Feldmarschalllieutenant und Festungscommandant zu Josephstadt, Frhr. v. Watlet, wurde zum Unterlieutenant bei der Arcieren-Leibgarde und dagegen der Feldmarschalllieutenant und Divisionär in Mähren, Frhr. v. Scheibler, zum Festungscommandanten von Josephstadt ernannt. Die Feldmarschalllieutenants Frhr. v. Wieland, Edler v. Tazza, Frhr. v. Rehbach so wie die Generalmajors v. Liebrich, Frhr. v. Haugwitz und v. Janda wurden in Pensionsstand versetzt und der Generalmajor Prinz Friedrich von Nassau auf sein Ansuchen wegen Kränklichkeit ohne Gebühr beurlaubt. — Leider ist unsere Erwartung, daß der Eisstoß auch auf der untern Donau ohne Unfall abgehen werde, nicht in Erfüllung gegangen; schon in der Gegend von Gran und dann auch bei Ofen stockten die Eismassen und veranlaßten so eine beträchtliche Ueberschwemmung, welche sich bis ins Marchfeld herauf ausdehnt. In Ofen wird die Communication nach den neuesten Briefen nur mittelst Kähnen unterhalten. Noch hat man übrigens nicht vernommen, daß Menschenleben dabei zu beklagen seyen, was nur den umsichtigen Sicherheitsvorkehrungen der Behörden zu verdanken ist.

Handels- und Börsennachrichten.

Paris, 13 März. Consol. 5proc. 108; 3proc. 80; Bankactien 2650; belgische Bank 1305; neap. Fonds 99, 60; span. 20 1/2; portugies. 3proc. 19 1/2; Versailler rechte 710; linke 610; Coupon Lafitte 1110 und 5360.

Augsburg, 17 März. Augsburg-Münchener Eisenbahn 113 1/4 P.; Augsburg-Nürnberger Eisenb. 103 P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn 103 1/4 P.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 102 P.; Züricher-Basel Eisenb. 103 1/4 P., 103 1/4 G.; Venet. Mail. Eisenb. 109 1/2 P., 109 1/8 G.; Nordbahn 111 P., 110 1/4 G.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 81 P.

Coblenz, 12 März. Gestern ist der Dienst der Dampfschiffe auf dem Rheine durch die Kölner Gesellschaft mit dem ausgezeichnet schönen Schiffe „Großherzog Leopold“ eröffnet worden. Aus den heute bekannt gewordenen neuen Passagiergelder-Tarifen hat man mit Freude ersehen, daß die Taxen für alle Stationen und alle Plätze um ein Drittel herabgesetzt worden sind. Für diejenigen Passagiere aber, welche zugleich auch für die Rückreise eine Karte lösen, ist eine Erniedrigung der ganzen Hälfte gegen die frühern Preise eingetreten, und dabei hat der Passagier das Recht, die Retourkarte während eines ganzen Jahres zu benutzen. Das Dampfschiff „Stadt Mainz“ von der Kölner Gesellschaft wird heute hier erwartet; es hat ein beladenes Schiff am Schlepptau, und wird bis Straßburg den Versuch machen, in wie weit das Schleppen der Segelschiffe mittelst Dampfschiffen auf dem Mittel- und Oberrheine nützlich werden dürfte. (Rhein- u. Moselzeit.)

Wien, 13 März. Metalliques 107; 3proc. 80 3/4; 1834er Loose 121 1/2; Bankactien 1449; Nordbahn 111 1/4; Mail. Eis. B. 109 1/2.

Augsburger Curs vom 17 März 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102 3/4	102 1/8
— — à 3 1/2 Pr.	—	101
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	16	—
Bayer. Bankactien	519	517
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	—	150
– N. Anl. v. 1834	—	121
– Metall. à 5 Proc.	106 7/8	106 3/4
– detto à 4 Proc.	101 1/8	100 7/8
– detto à 3 Proc.	81 1/8	80 3/4
– B. Act. I. Sem. 1838	1449	1446
Poln. L. à 300 fl.	—	97
Poln. L. à 500 fl.	—	116 1/2
Darmstädter Loose	63 3/4	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	109 3/8	—
Hamburg 2 Monat	—	115 1/4
Wien in 20ern 2 M.	—	99 1/2
Frankfurt 2 Monat	—	99 5/8
Nürnberg - -	—	99 3/4
Leipzig - -	99	—
London - -		10. 3.
Paris - -	—	117 3/4
Lyon - -	—	117 1/2
Mailand - -	—	60 1/16
Genua - -	—	51 5/8
Livorno - -	—	62 1/4
Triest - -	—	99 3/4
Venedig - -	—	60 1/2

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Aus Semilasso's Mittheilungen.

Ueber Candia.

Auszüge aus einem Sendschreiben an Hrn. v. Prokesch.

December 1836.

⊕ Mein verehrtester Freund! Ich muß damit anfangen, Ihnen großen Dank für Ihre vortreffliche Karte und Ihr noch werthvolleres Tagebuch zu sagen, mit denen ausgerüstet ich die Bereisung des Innern der Insel fast auf demselben Flecke begann, wo Sie landeten. Ihr Journal ist so gehaltreich, daß es mich entmuthigen könnte, nach Ihnen dieselben Gegenstände zu beschreiben, und noch obendrein diese Beschreibung Ihnen selbst zu adressiren — aber mehrere Jahre liegen dazwischen, und nach ihrem Verlauf sieht man manchmal das alt Bekannte fast mit mehr Vergnügen als das Neue wieder; endlich spiegeln sich die Dinge auch in allen Individualitäten verschieden ab, Jeder sieht durch eine etwas anders gefärbte Brille — und somit fange ich denn herzhaft an, ohne weitere Vorrede. — Der Wind, der uns von Santorin entführte, war etwas ungestüm, aber so günstig, daß wir schon gegen Mittag des folgenden Tages in der Rhede von Suda anlangten, nachdem wir an einem österreichischen Kutter vorbei gesegelt waren, dem dieser halbe Sturm in der Nacht einen seiner Maste zerbrochen hatte. Wir erfuhren hier, daß alle Schiffe, welche von Griechenland oder dem Archipel kämen, mehrere Tage Quarantäne halten müßten, eine um so unangenehmere Nachricht, da die zur Contumaz bestimmten, nicht sehr ansehnlichen Gebäude schon ganz besetzt durch gemeines Volk, voll Ungeziefers waren, das alle Stuben verunreinigt hatte. Wir blieben daher auf unsere Goelette reducirt, die sich auf ihrem Ankerplatz noch immer sehr stark bewegte. Wir hätten es weit bequemer gehabt, wenn wir mit dem günstigen Winde gleich nach dem Hafen von Kanéa gesegelt wären, aber unser Capitän der königlichen Marine, der in den hiesigen Meeren nicht sehr bekannt schien, hatte von irgend Jemand in Santorin gehört, daß man bei der Tramontana (Nordwind) in den Hafen von Kanéa nicht ohne große Gefahr einlaufen könne, eine, wie ich nachher erfuhr, ganz ungegründete Angabe. Ich sandte sogleich einen Boten mit Briefen an die Consuln von Frankreich und Griechenland ab, Hrn. Fabrequettes, meinen gütigen Freund aus Athen, und Hrn. Peroglu, dem ich durch den griechischen Minister des Auswärtigen empfohlen war. Zugleich schrieb ich an den Obrist Caporal, einen Franzosen im Dienste des Vicekönigs, Chef aller Sanitätsanstalten der Insel, und des Seraskiers rechte Hand in Candia, an welchen ich ebenfalls Empfehlungsschreiben hatte. Ich bat ihn, wenn es möglich sey, um Erlaß der lästigen Quarantäne, da ich keinen einzigen Ort, wo eine epidemische Krankheit herrsche, berührt, Athen selbst aber schon seit anderthalb Monaten verlassen habe. Unterdessen stieg ich, so weit es vergönnt war, bei der Inselfestung von Suda ans Land, wo mir der Contumazbeamte einstweilen sein kleines Dienstlocal einräumte, und der commandirende Bey mit großer Bereitwilligkeit und Höflichkeit für meinen Lebensunterhalt sorgte. Schon konnte ich von hier den silberschimmernden Ida sehen, dessen pyramidalische Spitze hinter einem dunkelblauen, schroff-abstürzenden Vorgebirge hervorschaute; vor mir lag die lange Kette der weißen Berge, gleichfalls dicht mit Schnee bedeckt. Die Rhede ist sicher und tief, geräumig genug die größten Flotten zu fassen; die meist kahlen Felsen aber, welche sie umgeben, sind nicht sehr malerisch. Doch sieht man hie und da einige Baumgruppen, einige verfallene, venetianische oder türkische Warten, und zwei oder drei weiße Landhäuser in der Ferne. Am andern Morgen erst erhielt ich die schriftliche Antwort der genannten Herren von Kanéa, das nur drei Stunden von Suda entfernt ist, zugleich aber auch die Botschaft, daß sie selbst bereits angekommen seyen und mich alle drei beim Contumazaufseher erwarteten, meine eigene Gefangenschaft aber mit der nächsten Morgensonne schon ein Ende haben solle, da man mir die auf der See zugebrachte Zeit anrechne, wonach drei Tage für mich als hinlänglich festgesetzt worden wären. — Es würde mir schwer werden, die außerordentliche Artigkeit, die unausgesetzte Sorgfalt, Gastfreundschaft und die Attentionen aller Art genügend zu schildern, mit denen der Obrist Caporal, einer der ausgezeichnetsten Beamten des Vicekönigs, mich von dem Augenblick an, wo ich ihn zum erstenmal sah, bis zu meiner Abreise nach Alexandria, fortwährend überhäufte. Viel Dankbarkeit bin ich ebenfalls Hrn. Fabrequettes für täglich erfahrene Güte und liebenswürdige Gastfreundschaft schuldig, und auch Hr. Peroglu bemühte sich, wo er nur Gelegenheit dazu fand, mir nützlich und gefällig zu seyn. Es ist das Geringste, was ich thun kann, meine Anerkenntniß und meinen Dank dafür hier auszusprechen, unbedeutend allerdings für die genannten Herren, aber mir ein Bedürfniß. — Mit der gehörigen Vorsicht, Niemand zu berühren, gestattete man mir, begleitet vom Obristen, den Consuln und dem Bey, die Festung zu besehen, welche sich in leidlichem Stande befindet, jetzt aber nicht vollständig armirt ist. Das Geschütz war, bis auf einen ganz neuen englischen Mörser, meistens noch aus venetianischer Zeit, und es ist ein erwähnenswerther Umstand, daß diese kleine Festung, nur tausend Schritt vom festen Lande der Insel entfernt, noch gegen fünfzig Jahre nach der Eroberung von Candia durch die Türken, im Besitz der Venetianer blieb. Ich fand die hiesigen ägyptischen Soldaten sehr gut gekleidet und nicht übel europäisch dressirt. Wie bei den Orientalen die Pferde immer gesattelt im Stalle stehen, so bezieht auch der Soldat hier stets völlig bepackt die Wache, ein zweckmäßiges Reglement, weil sich die Leute desto leichter an die Last gewöhnen, und es für Soldaten wie Philosophen immer ersprießlich ist, wenn sie in Wahrheit ausrufen können: „omnia mea mecum porto." — Das Costume des Obristen war nicht nur im höchsten Grade bequem, sondern auch elegant, folglich wahrhaft militärisch, und ich wünschte sehr, wir adoptirten ein ähnliches, weßhalb ich es in Kürze beschreiben will. Es bestand aus einer Aermeljacke von blauem Tuch, die bis an den stehenden Halskragen zugeknöpft ist. Dieser, wie die Aufschläge, haben eine einfache, aber sehr geschmackvolle goldene Stickerei. Die Pantalons aus demselben Tuche sind von mäßiger Weite, nur unten am Knöchel eng anschließend, was die unbequemen und unsichern sous-pieds unnütz macht. Darunter trug der Obrist kurze Stiefel und Sporen nach europäischer Art; Infanterieofficiere tragen Schuhe. Um den Leib hatte er eine breite Binde von Goldstoff oder Seide gewunden, die warm, und beim Reiten

Digitized by Google

den Unterleib zusammenhält, zugleich aber als eine schöne Zierde dient. Darüber war ein schwarzes Wehrgehänge von Glanzleder mit Löwenköpfen geschnallt, an dem der Säbel, oder beim Negligée ein kleiner Dolch hängt, wie ihn die französischen Officiere jetzt auch fast allgemein zu tragen pflegen. Den Kopf deckte der rothe Fes mit blauer Quaste, der hier nie, wie in Griechenland, abgenommen wird. Ueber die Schultern hing ein sogenannter langer Mantelkragen mit einer Capuze, der beliebig offen gelassen, vorn zugeknöpft oder ganz abgelegt wird, nachdem die Witterung seinen Gebrauch erfordert. Derselbe Uniformsschnitt existirt in der Hauptsache für alle Waffengattungen, auch für die Marine, und es möchte in der That schwer seyn, sich eine der Gesundheit zuträglichere, einfachere und bequemere Tracht auszudenken, die überdieß ein künstlerisches Auge nirgends gleich unsern monströsen Uniformen beleidigt. Das Zeichen des Grades wird, wie eine Decoration, auf der rechten Brust getragen, ist sehr verschiedener Art, und nicht nur für das Militär, sondern auch für das Civil eingeführt, welches, wie in Rußland, ebenfalls nach militärischem Rang geregelt wird. Beim Militär finden folgende Zeichen statt: der Souslieutenant einen kleinen silbernen Stern; der Lieutenant einen silbernen Halbmond; der Capitän einen silbernen Halbmond und Stern; der Adjudantmajor einen silbernen Halbmond und goldenen Stern; der Chef de Bataillon einen goldenen Halbmond und Stern; der Obristlieutenant einen goldenen Halbmond und den Stern in Diamanten; der Obrist beides, Halbmond und Stern in Diamanten; der Brigadegeneral einen Halbmond und zwei Sterne in Diamanten; der Divisionsgeneral einen Halbmond und drei Sterne in Diamanten; der Marschall einen Halbmond und vier Sterne in Diamanten. Die Militärärzte sind in demselben Verhältniß decorirt, tragen aber, statt Halbmond und Stern, die Keule und Schlange Aesculaps in zwei Lorbeerästen eingeschlossen, eine höchst geschmackvolle Decoration, die ebenfalls in Silber, Gold und Diamanten variirt. Beim Civil, obgleich auch hier demselben System gefolgt wird, sind die Zeichen abermals verschieden und der Beschäftigung analog. Die Commis z. B. tragen eine Feder mit einer Rolle Papier, ein Rath eine Sonne 2c. *) Bei der Marine geht der Anker durch sämmtliche Grade, und die Civilingenieurs tragen einen Cirkel und Richtscheit im Kranze von Gold oder Diamanten. Der sinnige Zweck des Ganzen ist, daß die Form die Beschäftigung, und der Stoff den Grad anzeige. Wir haben uns zu einer so feinen Distinction bei unsern Ordens- und Gradezeichen noch nicht erhoben. — Nachdem wir die sämmtlichen Befestigungswerke gehörig in Augenschein genommen, lichtete die Goelette zum letztenmal für mich die Anker, um uns bis an das äußerste Ende der Bucht zu bringen, was wegen des heftigen und jetzt ganz conträren Windes ein langweiliges Laviren vieler Stunden nöthig macht. Die schöne rothe Flagge der Türken mit dem weißen Halbmond und Stern wehte unterdessen von der Festung, deren Kanonenschüsse wir von der Goelette nur mit Aufziehung der griechischen Flagge erwiedern konnten. Am Saume der Bucht angelangt, wo das Meer keine Wellen mehr schlug, und wir hoffen durften, eine ruhige Nacht ohne Schaukeln zuzubringen, zeigte sich eine lachende Landschaft mit weit sich hinziehenden Olivenwäldern, fruchtbaren hellgrünen Fluren, und wohlgebauten, nur zum Theil noch vom Kriege her zerstörten Dörfern, überragt vom glänzenden Schnee der weißen Berge. — Die Sonne der Freiheit ging am nächsten Morgen hellstrahlend über uns auf, ich ward ihrer aber erst um 9 Uhr gewahr, zugleich mit dem gütigen Obristen, der mir wieder entgegen gekommen war, und Alles mitgebracht hatte, dessen ich bedurfte, um mich nach Kanéa zu begeben. Zwölf Maulthiere des Gouvernements trugen meine Effecten, und ein prächtig mit Sammet und Gold geschmücktes arabisches Roß des Serackiers erwartete mich am Ufer. Der Weg nach Kanéa ist angenehm, und führt zum Theil auf einer gut gepflasterten Chaussee, welche der Vicekönig bauen ließ. Unterwegs begegnete mir ein eigener Zufall. Während ich mit dem Obristen sprach, ohne auf mein ziemlich lebhaftes Pferd Acht zu geben, warf dieses, ich weiß nicht wie, seinen gestickten, weder durch Kehl- noch Nasenriemen festgehaltenen Zaum ab, und benutzte sogleich seine Freiheit zu einigen Bocksprüngen, nach welchen es, der Stute des Obristen zu Liebe, kerzengerade in die Höhe stieg. Da ich sein Ueberschlagen oder eine noch bedenklichere Operation befürchtete, und es nicht mehr zu regieren wußte, ließ ich mich sanft hinabgleiten, wozu mir der von Mehemed Ali in Aegypten eingeführte Sattel, welcher nur aus einem breiten, ganz ebenen Sammetkissen besteht, so behülflich war, daß ich ganz bequem auf meinen Füßen stehen blieb, und das Pferd in demselben Augenblick schon bei der Mähne festhalten konnte, als die uns zu Fuß begleitenden Araber erst zur Hülfe herbeisprangen. Beim Einzug in die Stadt machte das Schießen und Heraustreten der Wache meinen Schimmel von neuem wild, und da der Untugend des Bäumens nicht viel entgegenzusetzen ist, so war mir nicht wenig bange der hiesigen Bevölkerung gleich zu Anfang eine schlechte Idee von meinen Reiterkünsten zu geben, deren ich mich, noch matt und nervös von der schaukelnden Meerfahrt, auf dem ungewohnten und durch einen losen Gurt kaum im Gleichgewicht zu erhaltenden Sattel nicht allzu sicher fühlte. Doch ging Alles aufs beste ab, und ich gelangte, fortwährend caracolirend, ohne weitern Unfall an das Palais des abwesenden Serackiers, das mir durch die freundschaftliche Vermittlung des Obristen Caporal eingeräumt worden war. Hier ward ich während der ganzen Zeit meines Aufenthalts in Kanéa wie der Besitzer selbst behandelt, und auf dessen Kosten glänzend bewirthet. Nach einiger Ruhe beehrte mich der Gouverneur der Stadt und Präsident des Conseils nebst dem ganzen Personal des letztern, wie dem Kadi, mit ihrem Besuche. Diese Behörde besorgt mit fast patriarchalischer Einfachheit unter dem Pascha Serasker die Administration, wie die Justizpflege für Stadt und Provinz. Stimmenmehrheit bedingt die Entscheidung, und die Fürsorge des Vicekönigs hat dem aus 18 Personen bestehenden Conseil sechs griechische Mitglieder beigegeben, damit seine Unterthanen dieser Nation und dieses Glaubens ihre natürlichen Vertheidiger nicht entbehren möchten. Ich werde später auf diese Behörde zurückkommen, und erwähne hier nur so viel, daß alles Verfahren größtentheils mündlich und ganz öffentlich

*) Wie viel Sonnen würden uns in Preußen aufgehen, wenn wir dasselbe Decorationssystem annähmen! Bei der Million unserer Beamten könnte man sich die artigsten Dinge ausdenken, eine ganz neue Hieroglyphenschrift — das Thierreich würde aber auch stark dabei in Anspruch genommen werden müssen, nicht weniger wie bei den ägyptischen Hieroglyphen, denn die Gestirne des Himmels reichten nicht aus. Ich würde mich sehr geschmeichelt fühlen, wenn man mir den Auftrag gäbe, diesen Gegenstand auszuarbeiten.

Digitized by Google

ist, diese glückliche Insel aber den Segen genießt: keinen einzigen Advocaten zu besitzen! weßhalb auch kein Proceß die Dauer einiger Sitzungen überschreitet.

(Fortsetzung folgt.)

Ist in gemischten Ländern ein Uebergewicht der katholischen Bevölkerung über die protestantische zu besorgen?

(Beschluß.)

In Nro. 96 und 97 der außerordentlichen Beilage der Allg. Zeitung wird auf die politisch vortheilhaftere Stellung des Protestantismus in Deutschland aufmerksam gemacht, da diese die angeregte Besorgniß verschwinden machen müßte, wenn auch nicht noch andere Ursachen zusammenwirkten, das numerische Uebergewicht auf die protestantische Seite zu neigen. Nach den neuesten Zählungen, welche Einsender dieses beiziehen konnte, leben in Deutschland 19,410,168 Katholiken und 15,856,193 Protestanten. Davon sind 13,328,204 Katholiken und 3,022,114 Protestanten unter 6 katholischen, und somit 6,081,964 Katholiken und 12,834,079 Protestanten unter 34 protestantischen Regierungen. Fast ein Drittel aller Katholiken Deutschlands steht somit unter protestantischen Regierungen, während nicht ganz ein Fünftel aller Protestanten unter katholischen Regierungen steht, Sachsen eingerechnet, wo eigentlich nur die königl. Familie der katholischen, Regierung und Landstände der protestantischen Kirche angehören. Mehr als die Hälfte der deutschen Katholiken unter protestantischen Regierungen gehört allein Preußen an, weßwegen der Vorgang Preußens in confessionellen Maaßnahmen ein Hauptgewicht für die übrigen protestantischen Regierungen bildet. Um auch hier die Erfahrung sprechen lassen, müßten wir die Zählungen der confessionellen Bevölkerung in diesen Staaten kennen, was uns jedoch nur bei wenigen zu statten kommt. Im Großherzogthum Baden gehören mehr als zwei Drittel der katholischen Confession an; dennoch ist die Zunahme beider Confessionen vom Jahre 1822 bis 1833 fast gleich. Im Königreich Würtemberg können wir die Zählungen vom Jahre 1816 und 1834 vergleichen. Der Zuwachs der protestantischen Bevölkerung, welche zwei Drittel der Gesammtbevölkerung ausmacht, betrug in dieser Periode $14_{,11}$ Procent, die der katholischen $13_{,04}$ Procent, wobei zu bemerken ist, daß das Uebergewicht der ersten sich noch bedeutender herausstellen würde, wenn die in der genannten Periode stattgehabten Auswanderungen nicht unverhältnißmäßig stärker von dieser Seite ausgegangen wären, als von der katholischen. — Aber vielleicht erwahrt sich die oft bezeichnete Besorgniß bei den Ländern unter katholischen Regierungen. Wir sind leider nicht in den Stand gesetzt, für das Königreich Bayern eine eben so sichere Nachweisung mittheilen zu können, wie für Preußen; dürfen wir aber der Zählung, welche die Ersch und Grubersche Encyklopädie für das Jahr 1819 anführt, und den Angaben der Diöcesenschematismen für das Jahr 1834 Glauben schenken, so läßt sich das fragliche Verhältniß wohl nachweisen. Die Gesammtbevölkerung des Königreichs für das Jahr 1833/34 betrug 4,258,944 Seelen. Die Diöcesenschematismen geben eine Zahl von 2,981,803 Katholiken. Unter den Uebrigen waren 1834/35 57,801 Juden; somit zählte das Land 1,219,340 Protestanten. Da nun für das Jahr 1819 die Katholiken zu 2,564,344, die Protestanten zu 962,000 Seelen angegeben sind, so haben die Ersteren bloß um 16, die Letzteren aber um 27 Procent zugenommen. Für Oesterreich ist wohl nur Böhmen, Mähren und Schlesien, wo eine beträchtlichere Anzahl Protestanten als in den andern teutschen Ländern dieses Staates sind, hieher zu beziehen. Für Böhmen gibt Stäudlins Geographie und Statistik die lutherische Bevölkerung im Jahre 1787 zu 10,237, die reformirte zu 33,975 Seelen an. Im Jahre 1834 aber betrug die erstere 27,570, die letztere 50,297 Seelen. Somit hatten diese um 48, jene sogar um 169 Procent zugenommen. Zusammengezählt betrug der Zuwachs der Protestanten in Böhmen 76 Procent, in welchem Grade die immense Majorität der Katholiken nicht zugenommen hat. Auf eclatantere Weise können die Rügen über Intoleranz und Proselytenmacherei, die man so leicht der katholischen Kirche macht, nicht widerlegt werden. — Das Gesagte reicht hin, um für Deutschland darzuthun, wie es sich mit der angeblichen Aussicht der katholischen Kirche auf siegreiche Verbreitung und mit der Erwartung des Absterbens der protestantischen Kirchen in Wahrheit verhalte. Bemerkenswerth ist es hiebei, daß, während unter Christen eine Frage dieser Art zu so scharfen Erörterungen geführt hat, die israelitische Bevölkerung in Deutschland, welche vorzugsweise in katholischen Gegenden ihre Sitze hat, in einer ohne Vergleich stärkern Progression zunimmt. Diese Zunahme beträgt in den oben angegebenen Perioden für Preußen überhaupt $38_{,21}$ Procent, für Westphalen insbesondere $32_{,82}$, für Posen $57_{,02}$, Rheinprovinz $65_{,02}$, für Schlesien $83_{,84}$ Procent. In Baden betrug dieselbe $21_{,55}$, in Würtemberg $29_{,41}$, in Böhmen $61_{,8}$ Procent u. s. w. — Es wäre noch übrig, auch das europäische Interesse der angeregten Frage in Betracht zu ziehen, wo wir daran erinnern müßten, wie längst in Dänemark und Rußland, und seit den neuesten Zeiten auch in Polen gesetzlicher Zwang, nicht innerer religiöser Antrieb, die Erziehung aller Kinder gemischter Ehen dort in der protestantischen und hier in der russisch-griechischen Confession bestimmt, wie in Schweden der Uebertritt zur katholischen Kirche, als Abfall von der evangelischen, noch eine eigene Rubrik in der Aufzählung der Criminalverbrechen bildet (siehe Forsells Statistik von Schweden); wie weit Belgien vom Jahre 1815 bis 1830 und die katholische Schweiz durch protestantische Regierungen seit dem Jahre 1830 getrieben worden. Es wird jedoch die bloße Hinweisung ausreichen, um darzuthun, wie nothwendig es sey, den Glauben frei zu lassen und ins innere Heiligthum desselben nicht einzugreifen. — Dem Verfasser über die europäisch-publicistische Seite der Kölner Frage aber müssen wir anheimstellen, wie jener Satz nun zu deuten sey: „Wer in dem Sinn jenes Verfassers schreibt, scheint nur eine Stimme zum Frieden zu erheben; — was er bringt, ist der Krieg, und im Gefolge dessen der in Aussicht gestellte Untergang desjenigen, dem er den Frieden zu bieten scheint, gleichviel, ob es ein sanfter oder ein gewaltsamer Tod ist, dem er ihn entgegenführt."

Franz Arnold Ritter v. Linck.

(Beschluß.)

Erst die erweiterte Berufssphäre eines Regierungspräsidenten stellte v. Linck in denjenigen Bereich amtlicher Wirksamkeit, der mehr wie jeder andere geeignet war, der Bethätigung seiner eigenthümlichen Tugenden und Kräfte einen entsprechenden Spielraum zu geben. Wenn andere höhere Aemter und Berufssphären

Digitized by Google

dieser oder jener besondern geistigen Kraft oder Seite der Geschäftsbildung eine vorzugsweise Gelegenheit zu ihrer Beurkundung bieten, so gibt es gewiß keinen amtlichen Wirkungskreis, der, wie jener des Vorstandes einer Provinz, das Innerste, die Persönlichkeit eines Staatsbeamten für sich vindicirt. Wer aber die Persönlichkeit des Hrn. v. Linck kannte, wird mit uns einig darüber seyn, daß gerade eine solche Stellung wie geschaffen für sie war. Jene unverbrüchliche Treue und Anhänglichkeit für seinen angestammten Monarchen, jener unermüdliche, so thatkräftige als einsichtsvolle Eifer für das Wohl derjenigen, welche die Gnade desselben seiner amtlichen Fürsorge anvertraut hatte, und jenes immer neue, lebendige Wohlwollen gegen alle Untergebenen — Tugenden, welche zu den Grundzügen jener Persönlichkeit gehörten — wo fänden sie reichere, vielseitigere Gelegenheit, sich zu bewähren, als in dem Wirkungskreis eines Provinzvorstandes? In der politischen Gesinnung des Hrn. v. Linck spiegelte sich jene innere Harmonie und Durchdringung der noch unentzweiten Elemente und Kräfte des Staates, welche die Zeit vor der Revolution charakterisiren, der er seine erste publicistische Bildung verdankte. Dieselbe ruhte auf religiösem Grunde, und darum vor Allem auf der Ueberzeugung, daß, welchen Werth man auch geschriebenen Verfassungen beizulegen habe, Gottesfurcht, Treue und Vertrauen auf Seite des Volkes — gewissenhafter, auf derselben Grundlage ruhender, Pflichteifer auf Seite der Regierung und ihrer Organe die allerwege allein verlässigen Bürgen des gemeinen Wohles bleiben. So fremd diese politische Denkungsart jeder Parteiansicht und einseitigen Richtung war, so unbefangen und vorurtheilsfrei war doch v. Linck, sobald es sich darum handelte, solche zu würdigen, das praktisch Wahre, wo immer es sich fand, anzuerkennen und sich es mit einer Art, man darf sagen, jugendfrischer Strebsamkeit anzueignen, die seinem Geist eigenthümlich, denselben auch im späten Alter nicht verließ. Von tiefer Bedeutsamkeit war das stille, geräuschlose Wirken einer solchen Individualität in den Tagen der jüngsten Vergangenheit, in welcher der Dämon der Aufregung und Zwietracht, durch Europa schreitend, sich auch in deutschen Landen Bahn zu brechen wußte. Mehr als Einmal ist in jenen Tagen die Stimme des edeln Mannes erklungen — ernst warnend vor dem Gifte frevelnder Neuerungesucht und durch Wort und That auffordernd zum Festhalten an deutscher Art und deutschem Wesen, auf daß — um uns bei einer feierlichen Gelegenheit von ihm selbst gewählter Worte zu bedienen — „auf daß der Geist unserer Väter auf uns ruhe mit der Demuth und der Kraft ihres Glaubens, mit der Reinheit und Festigkeit ihrer Treue, mit dem Muth und der Freudigkeit ihrer That.“ Daß ein öffentliches Walten und Wirken in diesem Sinn in den Kreisen, in welchen es sich bewegte, nicht spurlos vorübergegangen sey, davon haben bereits der lebendige Anklang, den es gefunden, wie die ungetheilte Hochachtung, Anerkennung und Liebe Zeugniß gegeben, welche ihm noch im Tode geworden sind. Ehe wir uns von dem öffentlichen Charakter des Hrn. v. Linck abwenden, sey uns nur noch gestattet, eines sehr prägnanten, überall und bei jeder Gelegenheit hervortretenden Zuges der fast fünfzigjährigen amtlichen Wirksamkeit desselben — seiner Gerechtigkeitsliebe — hier Erwähnung zu thun. Gerechtigkeit war ihm aber nicht — was sie Staatsmännern unseres Zeitalters der Legislationen nicht selten ist — die geist- und gemüthlose Anwendung eines todten, starren Gesetzes, sondern jene hehre obrigkeitliche Function, welche, das Gesetz nach seiner innern belebenden Bestimmung und Kraft erfassend, bei dessen Handhabung schützende Milde mit ernster Strenge und gewissenhafter Unparteilichkeit zu einen weiß — eine Auffassung der Gerechtigkeit, welcher die geistvolle Anschauung entsprach, die ihm von der Gesammtaufgabe der Verwaltung beiwohnte, und die jene Einseitigkeit von der Würdigung ihrer Interessen verbannte, welche nur darum so oft einen unlösbaren Widerspruch unter ihnen findet, weil sie es nicht vermag, sich von der Befangenheit in dem Gesichtskreis eines besondern Verwaltungszweiges zu befreien und die uns scheinbar widerstreitenden Anforderungen verschiedener Bereiche in ihrem wahren Verhältniß und beziehungsweisen Werthe zu einander zu erfassen. Mit diesen eigenthümlichen Vorzügen verband Hr. v. Linck endlich ein Geschäftsurtheil und einen Geschäftstact, welchen glückliche Naturanlagen und eine lange vielseitige Erfahrung eine seltene Sicherheit und Reife verliehen hatten. — Werfen wir nun noch einen Blick auf das Privatleben und Ende des Dahingeschiedenen, so begegnen wir auch hier Tugenden, welche jenen verwandt sind, die er in seinem öffentlichen Beruf übte. Ein tief in seinem Wesen begründetes unerschütterliches Vertrauen auf Gott, eine rührende Dankbarkeit für die kleinste seiner Wohlthaten, und eine feste Zuversicht auf die Weisheit seiner Fügungen bildeten die Grundfesten seines häuslichen Glücks und jener unvertilgbaren, auf innerem Frieden ruhenden Heiterkeit, die ihn in keiner Periode seines Lebens verlassen, am vorzüglichsten aber in den Prüfungen sich bewährt hat, welche ihm von der Vorsehung auferlegt waren. Voll zärtlicher Liebe und Sorgfalt für die Seinen, offenen Wesens und aufrichtigen Wohlwollens gegen Jedermann, von einer angebornen Freimüthigkeit gegen Höhere, einer unbeschreiblichen Herzensgüte und Leutseligkeit gegen Geringere, und beseelt von einem fast leidenschaftlichen Triebe zum Wohlthun, war der Verewigte, wie in seinem öffentlichen so auch in seinem Privatleben, ein seltenes Muster eines vorzüglichen Mannes. Außer dem Umgang mit wenigen näheren Bekannten und Freunden — die meisten waren ihm, was er oft mit Wehmuth beklagte, bereits vorangegangen — und den Berührungen, in die ihn sein umfangreicher Geschäftskreis versetzte, ließ die Befriedigung, welche er in dem letzteren, der ohnehin seine ganze Zeit in Anspruch nahm, und in dem innigen Verkehre mit den Seinigen fand, ihn anderweitige gesellige Genüsse weder suchen, noch vermissen. Hr. v. Linck hatte sich bis zu seinem herannahenden Greisenalter einer stets ungetrübten Gesundheit zu erfreuen, und verdankte diese nächst einer kräftigen Constitution gewiß seiner höchst einfachen Lebensweise und seinem heiteren Sinne. Gott hat ihm auch erspart, mit dem Zustand und dem Gefühle der Altersschwäche bekannt zu werden; und wenn sich in seinem letzten Lebensjahre Spuren einer Anlage zum Schlagfluß an ihm zeigten, so behielten doch ganz besonders die Kräfte und Schätze seines Geistes und im Allgemeinen auch seine actuelle Körperkraft bis zum Tage seines Hinscheidens ihre ungeschwächte, seinem Alter ungewöhnliche Frische. Denn selbst von jener bedenklichen Anwandlung von Athemlosigkeit, die ihn am 21 Oct. 1837 auf einem Spaziergang befiel, hatte sich derselbe so schnell wieder erholt, daß er schon Tags darauf mit der gewohnten Thätigkeit und im vollen Gefühle seiner Kraft die Geschäfte seines Amtes besorgen konnte. Schon früher hatte zwar der Verewigte den Seinen sich zu wiederholten Malen über die Wahrscheinlichkeit geäußert, daß der liebe Gott wie seinen Vater, so gewiß dereinst auch ihn schnell zu sich nehmen werde; ja es war vor noch nicht so langer Zeit, daß er ihnen in Beziehung hierauf sagte: sie sollten, wenn dieß geschehe, nicht besorgt um ihn seyn — er sey mit seinem Schöpfer und Erlöser versöhnt. Gleichwohl dachte gewiß er selbst so wenig, wie die Seinen, daß das Ziel seiner Tage so nahe sey. Im kaum begonnenen 70sten Lebensjahr, in der Nacht vom 17 auf den 18 Januar 1838 zwischen 11 und 12 Uhr, nach einem sehr heiter verlebten, obwohl mühevollen Tage, wurde Hr. v. Linck von einem plötzlichen Uebelbefinden befallen, und nach einem nur momentanen Kampfe hat ihn Gott von dieser zeitlichen zu einer höheren Bestimmung abberufen. Er verschied sanft in den Armen seiner Töchter mit vollster Klarheit des Bewußtseyns, mit jenem festen Vertrauen auf Gott, das sein treuer Geleitsmann in allen Lagen seines thätigen Lebens war. „In der Ewigkeit wieder!“ Diese Worte des schönsten, höchsten Trostes, den der scheidende Christ dem zurückbleibenden geben kann — sie waren die letzten des theuern, nun verklärten Mannes.

Digitized by Google

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihung. Preußen. Fürst Pückler Muskau erhielt Erlaubniß, den französischen Ehren-Legions-Orden zu tragen.

Beförderungen. Sachsen: der Kaufmann Joh. Christian Wies zum sächsischen Consul in New-Orleans; der Legationssecretär, Frhr. Ferd. v. Beust, bisher bei der k. sächs. Gesandtschaft zu Berlin, zur k. sächs. Gesandtschaft in Paris und Graf Adolph v. Hohenthal zum Legationssecretär in Berlin, dagegen der k. Legationssecr. bei der Gesandtsch. in Paris, Legationsrath v. Rivière, in Wartegeld versetzt. — Bayern: Professor Franz Xaver Kraus zum Vorstand der Staatsgüter-Administration in Schleisheim und Weihenstephan und zum Director der landwirthschaftlichen Schule in ersterem Orte.

Militärdienst-Nachrichten. Bayern. Der Generalmajor v. Kirschbaum wurde zum Stadt-Commandanten von Augsburg; Preußen: der Militär-Intendant des 8ten Armeecorps, v. Ribbentrop, zum wirklichen Geh. Kriegsrath; Würtemberg: Obristlieutenant und Bat. Commandant v. Kudrzer zum Obristen und Commandanten des 1sten Inf. Regiments; Major und Bat. Comm. v. Hoffmann zum Obristlieutenant; Hauptmann 1ster Classe und Bat. Comm. v. Ebz zum Major ernannt.

Todesfälle. In Wemding (Bayern) Gabriel Knogler, geistlicher Rath, Dechant, Stadtpfarrer und Mitglied der königlichen Akademie der Wissenschaften; in Bamberg, am 15 März, Dionys Linder, k. bayerischer geistlicher Rath; in Stuttgart am 8 März, der Abgeordnete des Oberamts Biberach, v. Rauter, 56 J. alt; in Crefeld am 2 März, Prof. Karl August Heinicke, Taubstummenlehrer, ein Wohlthäter der Menschheit; in Berlin, Generalmajor Frhr. v. Barnekow, am 7 März; ebendaselbst Ferdinand v. Lützow, Maj. außer D., am 4 März, 72 J. alt; zu Dobberpfuhl in der Neumark, Frhr. Friedr. Ad. v. Senfft-Pilsach, k. preuß. Kammerherr und Johanniter-Ritter, am 1 März, 76 J. alt; in Preßburg, Med. Dr. Endlicher, 75 J. alt. In Dalmok (Siebenbürgen) ward am 20 Januar einer der ältesten Krieger der österreichischen Armee, der pensionirte Oberlieutenant Ladislaus Teleki, beerdigt. Im Jahr 1757 geboren, trat er bei Errichtung der siebenbürgischen Militärgränze in Kriegsdienste, wurde im bayerischen Erbfolgekrieg Lieutenant, zeichnete sich im Türkenkriege besonders durch einen im Angesicht beider Armeen siegreich bestandenen Zweikampf mit einem türkischen Anführer aus, erhielt im ersten französischen Kriege mehrere Wunden und mußte in Pensionsstand übertreten, in dem er 45 Jahre verlebte. Mit seiner Gattin lebte er 67 Jahre und hinterließ 7 Kinder. Zu Temeswar verstarb der griech. nicht unirte Bischof Max. Manuilovics, am 10 Februar.

---

[968] **Vom Neckar,** 12 März 1838. Hr. Ernst Emil Hoffmann von Darmstadt hat durch verschiedene gedruckt erschienene Anzeigen das Vertrauen des Publicums in die von der Rheinschanze nach Berbach zu errichtende Eisenbahn zu schwächen versucht. Ohne den Einsichten des Hrn. Hoffmann zu nahe treten zu wollen, glaubt Einsender, welcher der in Speyer kurzlich in dieser Angelegenheit stattgehabten Verhandlung von Anfang bis zu Ende angewohnt hat, daß Hr. Hoffmann sich in seinen Mittheilungen vom Gefühle verletzter Eitelkeit zu weit hat hinreißen lassen. Hr. Hoffmann fühlt sich durch die ihm widerfahrene Behandlung gekränkt und macht seinem Groll öffentlich Luft. Hiergegen ist nichts einzuwenden. Wenn er aber glaubt, seiner Anklage dadurch größeren Nachdruck verschaffen zu können, daß er sie zugleich gegen das Unternehmen selbst richtet, so ist dieß, um das gelindeste Wort zu gebrauchen, eine Unklugheit, die keine andere Folge haben konnte, als daß das Publicum nun auch der Wahrheit seiner übrigen Angaben mißtraut; denn der Glaube an die fragliche Eisenbahn, die bei dem Zwecke, den sie erfüllen soll, für einen großen Theil des südlichen Deutschlands und, was Hr. Hoffmann wohl bedenken möge, auch für die übrigen süddeutschen Eisenbahnen fast zur Lebensfrage geworden ist, steht zu fest, als daß einige hingeworfene Bemerkungen, die, wie man auf den ersten Blick erkennt, von der Leidenschaft eingegeben sind, ihn erschüttern könnten. Darum hält es denn auch Einsender für überflüssig, die zum Theil ganz unrichtige Darstellung der Speyerer Verhandlung zu berichtigen, und glaubt nur die Bemerkung beifügen zu müssen, daß Hr. Hoffmann die unangenehmen Zwischenfälle, von denen sie begleitet war, und die übrigens auf das Unternehmen selbst nicht den mindesten Bezug hatten, durch die Art und Weise seines Auftretens selbst hervorgerufen hat. — Se. Durchl. Hr. Fürst von Wrede, dem jeder Unparteiische für sein thätiges Wirken in den Pfälzer Eisenbahnangelegenheiten dankbare Anerkennung zollen wird, dürfte keinen Beruf fühlen, Hrn. Hoffmann irgend etwas zu entgegnen, und bestimmt ist der bei weitem größte Theil der Herren Actionnäre sehr erfreut, daß Hr. Hoffmann den klugen Entschluß faßte, aus ihrer Mitte zu scheiden.

[849–50] **Bekanntmachung.**

Am 1 Februar l. J. starb dahier Eduard Eichthal, Generalagent der bei der bayer. Hypotheken- und Wechselbank bestehenden Brandversicherungs-Anstalt ohne Hinterlassung einer letztwilligen Verordnung.

Auf Antrag der Erbsinteressenten werden hiemit alle diejenigen, welche aus was immer für einem Rechtstitel Ansprüche an den Rücklaß des Defuncten zu machen gedenken, aufgefordert, solche in Zeit

von 60 Tagen a dato

um so gewisser hierorts geltend zu machen, als nach Umfluß dieser Frist auf dieselben keine Rücksicht genommen, und in der Verhandlung dieser Verlassenschaft rechtlicher Ordnung nach weiters vorgeschritten werden würde.

Am 25 Februar 1838.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

Hutter, Rechtspr.

[773–75] **Edictales.**

Johannes Märten II., hinterbliebener lediger Sohn der Matthes Märten'schen Eheleute im Astheim, hat sich im Laufe des Sommers 1837 von dort entfernt, ohne daß seitdem auch nur die geringste Nachricht von seinem Aufenthalte, Leben oder Tod eingegangen wäre. Sein Vermögen wurde gehörig verzeichnet und unter Verwaltung des Ortsbürgers Johannes Märten I. allda gestellt.

Der Abwesende wird hierdurch aufgefordert,

binnen drei Monaten

sich persönlich hier einzufinden, oder sichere Nachricht von seinem Aufenthalt an unterzeichnete Stelle gelangen zu lassen, indem sonst über sein Vermögen in gleicher Art wird verfahren werden, als dieß bei denjenigen, welche sich in solcher Weise aus ihrer Heimath entfernen, zweckmäßig und gesetzlich erforderlich erscheint. Insbesondere werden seine Liegenschaften vorerst in Pacht gegeben, seine Mobilien versteigert werden, und er hat überhaupt alle hieraus etwa entspringenden Nachtheile sich selbst beizumessen.

Großgerau, den 18 Februar 1838.

Großherzogl. hess. Landgericht.

Eigenbrodt. Melsheimer.

[855–56] **Edictal-Ladung.**

Auf den Antrag des Philipp Kolb von hier wird dessen Bruder, Isaak Kolb, welcher vor ungefähr 56 Jahren in die Fremde gegangen seyn soll, ohne von seinem Leben und Aufenthalt bis jetzt Nachricht anher gelangen zu lassen, und welcher nach dem überreichten Geburtsscheine das 70ste Lebensjahr nunmehr überschritten hat, so wie eventuell jeder, welcher an dessen Nachlaß Erbansprüche zu haben glaubt, aufgefordert, sich bei dem unterzeichneten Justizamte so gewiß

binnen sechs Monaten

zu melden, als widrigenfalls Ersterer für todt erklärt, und dessen Nachlaß dem gedachten Bruder desselben, Philipp Kolb dahier, ohne Caution überlassen werden wird.

Wächtersbach, am 1 März 1838.

Kurfürstliches, gräfl. Isenburgisches Justizamt.

Kroeber.

[808–9] **Weikersheim.**

Verkauf eines sehr großen Vorraths von Silbergeschirr, vergoldetem und gemaltem feinem Porcellan, auch einiger Chaisen, bedeckter Schlitten, Pferde und Pferdgeschirre.

Aus der Erbschaftsmasse des dahier verstorbenen k. Hofagenten, Aaron Pfeiffer, werden nach dem Antrag der Erben die großen Vorräthe an Silbergeschirr aller Art dahier zu Weikersheim zum öffentlichen Aufstrich gebracht. Das Gewicht des sämmtlichen Silbers beträgt ungefähr 6561 Lth. oder 410 Mark, welches in sehr vielen ganz schön und kunstreich gearbeiteten, zum Theil antiken — meistens vergoldeten Gegenständen, hauptsächlich aber in Folgendem besteht:

Mehrere Kaffee- und Theeservice, 58 Leuchter, worunter auch zwei- und vierarmige Girandole, 12 Garnituren Speisegeschirr in Etui, bestehend in Vorleglöffeln, Salzfässern, Messern, Gabeln und Löffeln zu 24, 18, 12 und 6 Personen, 57 größere und kleinere Pocals, Kelche und Becher, meist von getriebener vorzüglich schöner Arbeit, worunter mit gravirten Schalen von Perlenmutter und Kokusnuß, 1 große Sabbathlampe von französischem Silber zum Aufhängen, sehr viele einzelne Kaffee-, Thee- und Milchkannen, Zuckerkörbchen, Zuckerdosen, Zuckerzangen, Brodkörbe, Tortenschaufeln, Senfkannen, Essig- und Oelgestelle, Salz- und Pfeffergestelle, Eierbecher, Obstteller, Assiettchen, Punsch-, Sauce- und Senflöffel, Thee-Seiher Messerbänke, Spielteller, Lavoirs, vieles sehr schön gearbeitetes Kinderspielzeug, allerlei Men-

Digitized by Google

bles vorstellend, auch noch ungefähr 150 andere einzelne Gegenstände von Silber und Gold, von größerem und geringerem Werth.

Das zu verkaufende Porcellan ist meistens reich vergoldet und schön gemalt, auch befindet sich dabei ein ganz neues Service von Pariser Porcellan mit vergoldeten Rändern.

Die übrigen zu gleicher Zeit zum Verkauf kommenden Gegenstände sind folgende: zwei braune, noch ganz gute Wallachen-Pferde; ein Reisewagen zu 4 Personen mit C.-Federn, nebst verschiedenen Koffern und Zugehör. Eine leichtere Chaise zu 4 Personen mit C.-Federn, und doppeltem Schwanenhals. Eine Droschke mit C.-Federn. Ein grün lackirter neuer Chaisenschlitten zu 4 Personen mit Bock, und ein älterer bedeckter Schlitten zu 4 Personen. Ein Fuhrwagen, mehrere ganz neue Pferdegeschirre für Chaisen und Wägen, mehrere Reit- und Fuhrsättel, auch anderes Reit- und Fuhrgeschirr.

Zu diesem Verkauf sind

Montag, der 26 März d. J. und die folgenden Tage

bestimmt, und wird jedesmal Vormittags 8 Uhr der Anfang gemacht, wobei das Porcellan, die Pferde, Chaisen, Schlitten, Pferd- und Reitgeschirre

am Freitag, den 30 März,

Vormittags vorkommen.

Liebhaber werden eingeladen, an bemeldeten Tagen im Hofagent Pfeiffer'schen Hause dahier sich einfinden zu wollen.

Weikersheim, am 28 Februar 1838.

Waisengericht allda.

---

[906]

Auszug.

Durch registrirtes Urtheil des k. Bezirksgerichts zu Landau vom 9 Januar 1838 wurde Johannes Hey von Dörrenbach gebürtig und bis 1806 daselbst wohnhaft, für abwesend erklärt, und dessen Präsumtiverbin Cornelia Kiefer auch Cornelia Lorch genannt, ledig, großjährig, Näherin in Bergzabern wohnhaft, in den Besitz und Genuß des demselben zugehörigen Vermögens gegen Cautionsleistung eingewiesen, was hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Landau, den 7 März 1838.

Der Anwalt der Präsumtiverbin:

Ferdinand Boecking.

---

[902]

Kunst-Auction.

Das Verzeichniß einer Privatsammlung von Kupferstichen, Radirungen, Holzschnitten, Originalhandzeichnungen und einigen Gemälden, welche

den 17 April d. J.

öffentlich versteigert wird, ist durch alle Buchhandlungen zu erhalten. Commissionen werde ich auch zu dieser Auction, so wie Beiträge zu der nächstfolgenden übernehmen.

Leipzig.

J. A. G. Weigel.

---

[74]

Matzeraths Gedichte.

In der Unterzeichneten sind so eben erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gedichte

von

Chr. J. Matzerath.

8. in Umschlag broschirt. Preis 2 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 8 gr.

Die Erscheinung dieser Gedichte ist für die Rheinlande um so mehr von Interesse, je länger diese schöne Gränzprovinz des Gesammtvaterlandes durch ihre frühere Geschichte von der allgemeindeutschen Litteratur ausgeschlossen worden, und je dringender es daher gilt, in dem schönen Fortschritt dieser Litteratur auch sie würdig zu repräsentiren.

Stuttgart und Tübingen, Febr. 1838.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung

[905. 4]

Relief-Landkarten.

Heilbronn. Mit Gegenwärtigem erlaube ich mir die Anzeige, daß ich den Debit der von mir verfertigten Relief-Landkarten, welchen bis daher die Steinkopf'sche Landkarten-Handlung in Stuttgart besorgte, der Buchhandlung von Karl Drechsler in Heilbronn für Süddeutschland, und Hrn. August v. Ravenstein in Frankfurt a. M. für Norddeutschland übertragen habe.

Indem ich nun meine sämmtlichen Reliefe aufzähle, empfehle ich mich zur geneigten Abnahme.

Relief-Landkarte von **Würtemberg**, 30" hoch und 24" breit, geognostisch oder topographisch illuminirt. Preis 28 fl.

Dieselbe, 22" hoch und 17" breit. Preis 16 fl.

Relief-Landkarte von **Deutschland**, 27" hoch und 37" breit, geognostisch oder topographisch illuminirt. Preis 28 fl.

Dieselbe, besonders für Lehranstalten, illuminirt. Preis 20 fl.

Relief-Landkarte des **Großherzogthums Baden** mit dem Schwarzwald und den Vogesen, 30" hoch und 24" breit. Preis 28 fl. Zugleich eine Fortsetzung der Relief-Landkarte von Würtemberg.

Relief-Landkarte von **Stuttgart**, 15" hoch und 15" breit, geognostisch oder topographisch illuminirt. Preis 6 fl.

— — der **gesammten Schweiz**, 3' 4½" breit, 2' 6" hoch. Preis 40 fl.

— — des **Berner Oberlandes**, 12" hoch und 13" breit. Preis 12 fl.

— — desselben, 4' hoch und 4' breit. Preis 50 fl.

— — desselben, 8" hoch und 8" breit. Preis 8 fl.

— — von **Baden-Baden**, dem **Murgthal** und **Katzenkopf**, 16" breit und 20" hoch, geognostisch oder topographisch illuminirt. Preis 12 fl.

— — der **Colonie Surinam** in Westindien, mit Angabe der Wohnplätze der verschiedenen Ureinwohner ꝛc., 24" breit und 15" hoch. Preis 8 fl.

— — der Gegend von **Reutlingen, Tübingen** und **Rottenburg**, 18" breit und 12" hoch, geognostisch oder topographisch illuminirt. Preis 6 fl.

(Die angegebene Größe ist überall im Pariser Maaß verstanden.)

Bei sämmtlichen, vorstehenden Reliefs sind die Preise so niedrig gestellt, als es nur immer bei Artikeln dieser Art der Fall seyn kann, und ich schmeichle mir daher mit einer recht zahlreichen Abnahme.

Sämmtliche Reliefs sind mit Rahmen versehen und können als Zimmerverzierung an die Wand gehängt werden, und haben vor andern Reliefs den Vorzug, daß sie von fester, dauerhafter Masse gefertigt sind, auch ohne Gefahr abgewaschen werden können.

Schließlich empfehle ich mich zur Fertigung von Reliefs von größeren Grundherrschaften in dem beliebigen Maaßstab, so daß nicht nur jeder kleine Hügel, sondern auch jedes Haus und jedes Bäumchen auf derselben zu finden ist, unter Zusicherung billigster Bedienung.

Karl Rath,

correspondirendes Mitglied des geographischen Vereins zu Frankfurt a. M.

---

[471] In meinem Verlage ist erschienen und in allen Buch- und Kunsthandlungen zu haben:

AUGUSTEUM,

Dresdens antike Denkmäler enthaltend.

Herausgegeben von

Wilhelm Gottlieb Becker.

Zweite Auflage.

Besorgt und durch Nachträge vermehrt von

Wilhelm Adolf Becker.

14 Hefte. CLXII Kupfertafeln in Folio, nebst 26 Bogen Text in gr. 8. In Umschlag. 1832 — 37. Subscriptionspreis 26 Thlr. 21 gr.

Endlich bin ich in den Stand gesetzt, das dreizehnte und vierzehnte Heft, womit dieses Prachtwerk geschlossen ist, ausgeben zu können. Jedes Heft kostet im Subscriptionspreise 1 Thlr. 21 gr., mit Ausnahme des letzten, welches acht ganz neue Tafeln enthält und auch für die Besitzer der ersten Auflage als Supplement zu 2 Thlr. 12 Gr. besonders abgegeben wird.

Leipzig, im Januar 1838.

F. A. Brockhaus.

[713—15] Bei Otto Wigand in Leipzig ist eben erschienen:

Papismus und Humanität.

1s Heft: Deutschland und Rom.

Mit Bezug auf die Kölnischen Irrungen,

von

Dr. F. W. Carové.

gr. 8. 1838. brosch. 16 gGr.

Worte des Friedens.

Von **Dr. F. W. Carové.**

gr. 8. 1838. 4 gGr.

Digitized by Google

[722-23] **Einladung**

an die katholische Christenheit Deutschlands zur Anschaffung des dritten vielfach verbesserten Abdruckes oder einer

Prachtausgabe

der

heiligen Schriften alten und neuen Testamentes

Dr. Joseph Franz Allioli,

königl. bayer. geistlichem Rath und Domcapitular in Regensburg.

Einzige vom heiligen Stuhle genehmigte von mehr als dreißig hohen geistlichen Oberhirten mit Vorzug empfohlene, mit den gediegensten Erläuterungen versehene und

billigste katholische Bibel.

Diese dritte Auflage oder Prachtausgabe erscheint in 15 monatlichen Lieferungen, jede von 16 bis 17 Bogen des größten Octavformats, auf herrliches, äußerst haltbares Papier gedruckt. Unerachtet der schönen Ausstattung kostet jede Lieferung im Subscriptionspreis doch nur 10 gGr. od. 42 kr. rhn., und die Subscribenten erhalten noch überdieß 13 kunstvolle Stahlstiche als Prämie, vorstellend:

Christus und die zwölf Apostel.

Keiner andern Bibel wurde die päpstliche Approbation zu Theil; die Allioli'sche darf daher in keiner guten Familie fehlen. Und so möchte den bibelbedürftigen Katholiken die Wahl nicht schwer fallen — sie haben nur zu wählen zwischen dieser besten, allein richtigen Uebersetzung und zwischen andern vom heiligen Vater verpönten Bibelausgaben. **Zwei Hefte sind bereits erschienen.**

Gleichzeitig erscheint auf Subscription ohne Vorausbezahlung in einer Heftausgabe:

Legende der Heiligen

auf alle Tage des Jahres

oder die

Herrlichkeit der katholischen Kirche,

dargestellt in den

Lebensbeschreibungen der Heiligen Gottes.

Ein christkatholisches Hand- und Hausbuch

zur Belehrung und Erbauung der Christen.

vom

Domcapitular **Ant. Mätzler** in Augsburg.

Dritte verbesserte Auflage.

Dieses vortreffliche Werk **mit hohen Approbationen** ist so eben in der dritten verbesserten rechtmäßigen Auflage **vollständig** erschienen, und es wird zur Erleichterung der Anschaffung nun in einer Heftausgabe von 8 monatlichen Lieferungen, jede von 13 bis 14 Druckbogen in großem Quartformat, ausgegeben. Zwei solcher Lieferungen sind an Buchhandlungen, die sie bestellten, bereits versendet worden. Vier solcher Lieferungen bilden einen Band, **geschmückt durch einen prachtvollen Stahlstich**, und es kostet jede Lieferung nur 9 gGr. oder 36 kr. rhn. — Auch vollständige Exemplare der Legende sind fortwährend zu dem Ladenpreise von 4 fl. 30 kr. zu haben.

Subscriptionslisten und Prospecte, welche die nähern Subscriptionsbedingungen enthalten, so wie auch Exemplare der bereits erschienenen Hefte beider Werke, liegen in jeder guten Buchhandlung bereit, in **München** bei Joh. Palm, Theatinerstraße neben dem goldenen Hirsch, in **Augsburg** in der Matth. Riegerschen Buchhandlung.

---

[835] Von

Pölitz's Weltgeschichte

für gebildete Leser und Studirende.

Neue Ausgabe der 6ten Auflage, fortgeführt bis zum Jahr 1838, in 15 Lieferungen à circa 12 Bogen. geh. à ⅔ Thlr.

haben wir heute die **achte Lieferung** an die Besteller versandt. Das Ganze wird im Julius vollendet seyn, und dann die neueste, übersichtlichste und wohlfeilste Universalgeschichte in diesem Umfange bilden, deren Anschaffung durch die monatliche Lieferung sehr erleichtert wird.

Leipzig, den 22 Januar 1838.

J. C. Hinrichssche Buchhandlung.

Durch alle österreichischen, süddeutschen, schweizerischen Handlungen zu beziehen.

---

[856] In der Unterzeichneten ist erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Die Siegenische Kunstwiese.

Eine praktische Anleitung zu deren Anlegung und Pflege. Nebst einem Anhang von der Wiesen-Ueberstauungs-Methode und von der Behandlung der natürlichen Wiesen, von **Friedrich Vorländer**, Kreis-Haubergs-Oberförster zu Siegen, Forstverwalter des Stiftes Keppel. Mit 2 Kupfertafeln.

Inhalt: Einleitung. I. Abschn. Anlegung der Kunstwiesen. A. Vorherige Untersuchungen. B. Entwerfung des Bauplans. C. Ausführung des Kunstbaues. I. Allgemeine Regeln. II. Hangbau. III. Schmaler Rückenbau. IV. Breiter Rückenbau. V. Zusammengesetzter Bau. — D. Beschreibung der beim Kunstwiesenbau hauptsächlich vorkommenden Geräthe. II. Abschnitt. Pflege der Kunstwiesen. A. Grabenmachen. B. Beschützung gegen schädliche Thiere. C. Bewässerung. I. Herbstwässerung. II. Winterwässerung. III. Frühjahrswässerung. IV. Sommerwässerung. D. Regeln bei der Wiesen-Ernte. Anhang. I. Von der Ueberstauung der Wiesen. II. Behandlung der natürlichen Wiesen.

gr. 8. Geh. 12 gGr. oder 54 kr. netto.

Frankfurt a. M., im Nov. 1837.

Joh. Christ. Hermann'sche Buchhandlung.

---

[925] In der C. H. Zeh'schen Buchhandlung in **Nürnberg** ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben, in **Augsburg** in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung, in **München** bei Johann Palm:

Rösch, Dr., die wahre Grundursache der meisten chronischen Krankheiten, besonders der ewigen Leiden des weiblichen Geschlechtes. — Keine leere Hypothese. — 8. brosch. 12 gr. oder 48 kr.

Jetzt, da die Kritik über den hohen Werth dieser kleinen Schrift bereits vielseitig entschieden und ihre Wichtigkeit für alle Stände anerkannt hat, bringen wir solche nochmals zur Anzeige, mit dem Bemerken, daß diese wenigen Blätter Aufschlüsse enthalten, ohne welche eine richtige Beurtheilung und erfolgreiche Heilung oder Verhütung unsäglicher Leiden der Menschen nicht möglich ist.

Rösch, Dr., das Bett, der Schlaf und der Traum in Beziehung auf die Gesundheit, vorzüglich auf die Entwicklung der Kinder. 8. brosch. 6 gr. od. 24 kr.

Es läßt sich erwarten, daß auch dieser Gegenstand auf originelle Weise aufgefaßt ist.

---

[869] **Stolls**

medicinische Werke.

In der Egli'schen Buchhandlung in **Herisau** in der Schweiz erscheint mit nächstem eine deutsche Uebersetzung der

Stoll'schen Werke

von **Rösch** und **Hagemann**. Sie beginnt

Digitized by Google

mit der **Ratio medendi.** Man bittet um Subscription.

---

[828] In **J. C. Kriegers** Verlagsbuchhandlung in **Kassel** ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Büdinger, Dr. M., Moreh Lathora, oder Leitfaden bei dem Unterrichte in der israelitischen Religion für Knaben und Mädchen, in Schulen und beim Privatunterrichte. 3te verbesserte und vermehrte Auflage. 1837. 8. (11 Bogen) 8 gGr. oder 36 kr.

Gironcourt, A. v., Repertorium der Militär-Journalistik des 19. Jahrhunderts bis zum Jahre 1837. 2te Auflage. 1838. gr. 8. brosch. (11½ Bogen) 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr.

Lobe, Dr. G. A., Wanderungen durch Kassel und die Umgegend. Eine Skizze für Einheimische u. Fremde. Mit 5 Ansichten in Stahlstich und einer Situationskarte über die Umgegend der Stadt. 12. 1837. cart. (10½ Bogen.) n. 1 Thlr. 8 gGr. od. 2 fl. 24 kr.

Rehm, Dr. Fr., Handbuch der Geschichte des Mittelalters, IV. Bandes 2te Abtheilung. Geschichte des Mittelalters seit den Kreuzzügen, 2r Theil 2te Abtheilung. Mit 10 Stammtafeln gr. 8. 1838. (45 Bogen). 3 Thlr. 18 gr. od. 6 fl. 45 kr.

Schmitthenner, Dr. Fr., deutsche Sprachlehre für Schulen. 4te, verm. Auflage. gr. 8. 1837. (20 Bogen). n. 16 gGr. od. 1 fl. 12 kr.

Wenderoth, Dr. G. W. F., das Akonit und die Akonitarzneien. 12. 1837. brosch. (1 Bogen). 4 gGr. od. 18 kr.

Zeitschrift für Recht und Gesetzgebung in Kurhessen, herausgegeben unter der Aufsicht des Justizministeriums. 2tes Heft. gr. 8. 1837. brosch. (18 Bogen). n. 1 Thlr. 8 gGr. oder 2 fl. 24 kr.

---

[75] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Betrachtungen über Diplomatie

von **Friedrich Kölle.**

8. in Umschlag geheftet. Preis 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 16 gr.

Die Verlagshandlung nimmt sich die Freiheit, auf dieses Buch nicht nur die Männer vom Fach, sondern das gebildete Publicum überhaupt aufmerksam zu machen. Es enthält das Ergebniß vieljähriger Uebung und Beobachtung, und behandelt eine so sehr verkannte Disciplin unpartheiischer, vollständiger und mit mehr Rücksicht auf die Richtung der Geister, als irgend eine Schrift älterer und neuerer Zeit deutscher oder ausländischer Litteratur.

Stuttgart und Tübingen, Febr. 1838.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[522—24] **Fabrik-Verkauf.**

Ein erst vor kurzem ganz solid angelegtes großartiges Fabrik-Geschäft, mit Dampfkraft getrieben und am Rheine gelegen, ist, Familienverhältnisse wegen, im ungefähren Werth von 100,000 fl. aus freier Hand gegen baare Zahlung zum Verkauf ausgesetzt. Portofreie Briefe, mit Nr. 522—24 bezeichnet, befördert die Expedition der Allgem. Zeitung.

---

[845] Bei **H. L. Brönner** in **Frankfurt a/M.** ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu beziehen (namentlich durch die Kollmann'sche in Augsburg):

Uebersicht des Hypotheken-Wesens zu Frankfurt a. M.,

oder

systematische Darstellung der Vorschriften und Erfordernisse zur rechtsgültigen Veräußerung und gerichtlichen Transscription der in genannter Stadt und ihrer Gemarkung gelegenen Immobilien, und des hierbei so wie bei der Bestellung, Uebertragung und Aufhebung gerichtlicher Schuld- und Pfandverschreibungen einzuhaltenden Verfahrens;

entworfen von

C. L. Franck, Hypotheken-Buchführer.

Zweite, abgeänderte und vermehrte Auflage. 13 Bogen. gr. 8. geh. Preis 2 fl. 24 kr. od. 1 Rthlr. 8 gGr.

Von competenten Behörden und sachkundigen Richtern ist dieser zweiten Auflage ihrer Zweckmäßigkeit und Brauchbarkeit wegen bereits verdiente Anerkennung und Würdigung zu Theil geworden.

---

[846] Durch alle Buchhandlungen der österreichischen Monarchie und die k. k. Postämter kann vom 1 März 1838 an bezogen werden:

MORAVIA.

Ein Blatt zur Unterhaltung, zur Kunde des Vaterlandes, des gesellschaftlichen und industriellen Fortschrittes.

Herausgegeben und redigirt

von

Rudolph Rohrer.

Durch Schilderung der Verhältnisse und der sittlichen und gesellschaftlichen Zustände der verschiedenen Volksstämme Mährens und Schlesiens, durch Würdigung ausgezeichneter Männer des Vaterlandes, der Freunde und Förderer der Gewerbthätigkeit, der Gesittung, der Wissenschaft und Kunst, durch Beschreibung vorzüglicher Schöpfungen und Monumente der Willenskraft will die Moravia ein treues Gemälde des socialen Lebens in den genannten Provinzen geben, so wie sie durch Mittheilungen von neuen Entdeckungen und Erfindungen, durch Aufhellung wissenschaftlicher, industrieller und socialer Fragen, durch Weckung und Förderung des Kunstsinnes zur gewissenhaften Berücksichtigung des Anwendbaren und zur Anwendbarmachung in gegebenen Verhältnissen, zur Benützung neu eröffneter Hülfsmittel, zur Producirung neuer Stoffe als Förderungsmittel der Nationalwohlfahrt und des individuellen Wohllebens anzuregen und aufzumuntern, und zugleich mit ernstem Eifer und fester Ueberzeugung aufzufordern strebt, die industriellen Bestrebungen an die sittliche Idee zu knüpfen.

Die Moravia erscheint in eleganter Ausstattung auf schönem Druck-Velin-Maschinenpapier regelmäßig jede Woche zweimal, am Montag und Donnerstag.

Man pränumerirt bei allen Buchhandlungen Mährens und Schlesiens, so wie allen übrigen Buchhandlungen der österreichischen Monarchie mit 4 fl. 24 kr. C. M. für einen ganzen Jahrgang, mit 2 fl. 24 kr. C. M. für einen halben, und bei den k. k. Postämtern der österreichischen Monarchie mit 5 fl. 30 kr. C. M. für den Jahrgang.

[913—15] **Gekräuste Roßhaare**

eigener Fabrik, die sich durch ihre schöne Elasticität und vorzügliche Verarbeitung besonders auszeichnen, sind in verschiedenen Sorten (von ganz prima Qualität, starker schwarzer Schweife bis zu ordin. Mähnen) bei mir zu haben. Zugleich empfehle ich exact sortirte, zweimal gezogene Schweifhaare zu Haarstoffen.

Elberfeld, im März 1838. **P. J. Römer.**

[907-9] **Beachtungswerthe Nachricht für Auswanderer nach Nordamerika.**

Ein praktischer Arzt aus dem Großherzogthum Baden, welcher bereits Frankreich, England und einen Theil Italiens aus wissenschaftlichen Zwecken bereis'te, beabsichtigt, im Anfange des nächsten Mai sich nach New-York zu begeben. Derselbe ist bereit, unter annehmbaren Bedingnissen sich für die Dauer dieser Reise an eine Gesellschaft deutscher Auswanderer oder an eine einzelne nach Amerika ziehende Familie anzuschließen, und erbietet sich, dieser nicht sowohl in ärztlicher Beziehung, sondern auch auf jede andere ihm mögliche Art nützlich zu werden.

Das Nähere hierüber ist vermittelst frankirter Briefe, unter der Adresse: Med. et Chir. Dr. N. B. Sch... an die Expedition dieses Blattes eingesandt, von ihm selbst zu erfahren.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 36 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag — Nr. 78. — 19 März 1838.

Uebersicht.

Spanien. Der Infant Don Francisco. In Saragossa General Esteller vom Volk mißhandelt und dann erschossen. — **Großbritannien.** Peels letzte Rede gegen das Ministerium. Unterhausverhandlungen über die Zollverhältnisse zu Spanien und Frankreich. — **Frankreich.** Fortsetzung der Discussion über die geheimen Fonds. Graf Molé fordert aufs neue ein Vertrauensvotum. — **Niederlande.** Das belgische Ministerium schlägt eine Zinsenreduction vor. Die Bedenken der niederländischen Generalstaaten gegen die neuen Gesetzesentwürfe. — **Deutschland.** Nachrichten aus München, Stuttgart, Dresden. — **Preußen.** Der Erzbischof von Gnesen und Posen. Circular des Capitularverwesers Häsgen über die gemischten Ehen. — **Oesterreich.** Schreiben aus Wien. — **Handels- und Börsennachrichten.** — **Auß. Beil.** Semilasso über Candia. (Die dortige Verwaltung. Aus Mehemed Ali's Leben.) — Der Indianer- und der Bankkrieg in Nordamerika. — Tabaksbau und Tabaksregie in Frankreich. — Das belgische Wahlgesetz. (Zweiter Artikel.)

Datum der Börsen: London 12; Paris, Wien 14; Amsterdam 15; Frankfurt a. M. 16 März.

Spanien.

* **Madrid,** 5 März. Der Schritt des Infanten Don Francisco de Paula wird von der Presse und der öffentlichen Meinung auf tausenderlei Weise commentirt; man fängt an zu glauben, die exaltirte Partei gedenke sich die Neigungen des Infanten zu Nutzen zu machen. Der Senat verschloß der k. Hoheit bis jetzt die Thüre. Die Feinde des Senats und der Regierung hoffen, der Prinz werde durch ein solches Verfahren beleidigt seyn, und sie zählen auf ihn in Ausführung ihrer Plane. Der Name des Prinzen wäre für gewisse Leute eine Waffe, sich der Constitution von Cadiz wie im Jahr 1836 zu bedienen, um zu einer Wiederholung der Scenen von la Granja zu gelangen. Der englische Botschafter würde, wenn man den in den Salons umlaufenden Gerüchten Glauben schenken darf, nicht ungern den Erfolg einer Combination sehen, die den Infanten Don Francesco de Paula zur Mitregentschaft beriefe, indem die Vermählung seines Sohnes mit der Königin Isabella II ausgesprochen würde. Der Infant Don Francisco, der an solche Projecte wahrscheinlich selbst kaum denkt, hat zu innigen Vertrauten seine Gemahlin, die bekannte entschlossene Schwester der Königin, Dona Luisa Carlotta, und den Grafen Parsent. — Die Reorganisation der Polizei auf einem umfassenderen Fuße fand noch nicht statt. Es scheint sogar, das Ministerium werde, statt sich den übermäßigen Kosten der Wiederherstellung dieses unpopulären Corps auszusetzen, eine Division der königlichen Garde nach Madrid berufen, um die Exaltirten der Hauptstadt im Respect zu halten. Was diejenigen der Provinzen Barcelona, Cadiz und Malaga betrifft, so versetzte sie der Belagerungszustand in Unmacht; allein dieß ist eine zu gewa[ltsa]me Ordnung der Dinge, als daß sie von Dauer seyn könnte. Die Commission, die sich in diesem Augenblicke mit der Auf[fin]dung von Mitteln zur Verbesserung des Staatscredits beschäftig[en] möchte, um der Passivschuld einen Aufschwung zu geben, deren Zulassung als Bezahlung der Nationalgüter vorschlagen. Die Erfahrung bewies, daß diese Projecte mehr Nachtheil als Nutzen bringen.

* Es liegen nun ausführliche Berichte aus **Saragossa** bis zum 8 März vor uns. Man sieht daraus, mit welcher Erbitterung die Bürger sich in den Kampf warfen, um die eingedrungenen Carlisten wieder zu vertreiben. Die Weiber stiegen auf die Dächer, und schleuderten auf die Feinde Ziegel und Steine. Um 10 Uhr Morgens (der Einfall hatte bekanntlich mitten in der Nacht statt) war die Ruhe wieder hergestellt. Einige auf dem Constitutionsplatze springende Granaden brachten die Stadt aufs neue in Aufregung. Gegen Abend bildeten sich drohende Volkshaufen, die laut Rache an den Verräthern forderten, welche die Carlisten in die Stadt gebracht. Die Behörden, um den Pöbel zu beruhigen, warfen ihm den Kopf des zweiten Befehlshabers, General Esteller, zu. Der Unglückliche, seinen Henkern überliefert, erlitt tausendfach den Tod, ehe ihn die Kugeln niederstreckten. Auf dem Weg zum Richtplatze, wurde er von dem wilden, grausamen Thier — dem spanischen Volke — mit Schmach überhäuft und mit Schlägen und Stößen aufs gräßlichste mißhandelt. Am Morgen des 7 März hieß es, Cabrera werde den Angriff erneuern, und die Niederlage seines Unterbefehlshabers rächen. Abends forderte das Volk weitere Köpfe. Ein öffentlicher Anschlag verkündete, ein permanentes Conseil werde alle Verräther aburtheilen und alsbald dem Tode übergeben. Die Cannibalen schrieen: wir werden selbst Justiz üben. Die Behörden ließen Generalmarsch schlagen, als nahte der Feind. Dieß half: die Nationalgarden begaben sich auf ihre Posten. Am 8 versammelte sich das Volk zu einem neuen Feste: ein Carlist, der in dem Augenblicke gefangen wurde, als er auf Nationalgarden feuerte, sollte erschossen werden. General San Miguel wurde noch an demselben Tage erwartet. Es hieß, die Carlisten ständen 3 bis 4 Stunden von der Stadt. Sie hatten 70 Nationalgardisten gefangen mit fortgeführt, und da diese lauter eingesessene Bürger waren, so forderten sie zur Auswechslung dafür nicht weniger als 650 Carlisten. Die gefangenen Carlisten — die sonst leicht dem Volke zum Opfer hätten fallen können — wurden gut behandelt, um von jenen 70 Nationalgarden die Gefahr blutiger Repressalien zu entfernen.

Digitized by Google

Großbritannien.

London, 13 März.

Die beste Rede in den zweitägigen Debatten des Unterhauses, die durch Sir W. Molesworths Antrag herbeigeführt worden, war torystischerseits ohne Zweifel die Rede Sir R. Peels. Wir heben daraus nachträglich Folgendes aus: „Ihr könnt euch," rief er dem Ministerium zu, „ihr könnt euch, sagt ihr, unser Benehmen auf dieser Seite des Hauses nicht anders erklären, als durch die Annahme, daß wir unter dem Einfluß eines Drucks von außen oder von hinten her handeln. Ihr denkt so lieblos von uns, weil ihr uns nach euch selbst beurtheilt. (Hört!) Der edle Lord, der Staatssecretär des Auswärtigen, meint, wir suchten eine Coalition mit der Partei, die diese Frage vor dem Hause angeregt hat. Nun, ohne Zweifel lehnt der sehr ehrenwerthe Baronet gegenüber (Molesworth) jede solche Genossenschaft mit mir ab, und eben so unverhohlen desavouire auch ich jede Verbrüderung mit der Politik, zu der sich der Hr. Baronet und seine Freunde bekennen. (Beifall der Opposition.) Der edle Lord hat ferner geäußert, ich hätte die Politik der Regierung bei der Discussion der Canada-Bill gutgeheißen. That ich das wirklich? Nein. Denn obgleich ich die Bill unterstützte und mich über den Erfolg der Waffen Ihrer Maj. freute, so erklärte ich doch zugleich, daß die bestehenden Uebel aus dem verkehrten Benehmen der Regierung herrührten. (Hört!) Der Hr. Unterstaatssecretär der Colonien fragt, warum wir eine Motion dieser Art nicht zu der Zeit vorgebracht hätten, wo sich die Canada-Bill vor dem Parlament befand. Ich will es ihm sagen, warum nicht. Weil der edle Lord (Russell) unsere Beistimmung zu dieser Bill als einer Maaßregel von dringlicher Nothwendigkeit ansprach. Der Hr. Vicepräsident des Handelscollegiums sagt: „So lange der Ausgang der Empörung in Canada ungewiß war, da zeigtet ihr keine Opposition gegen die Regierung; aber nun Alles ruhig und der Aufstand gedämpft ist, tretet ihr mit einem Votum der Rüge auf." Allerdings, so lange der Ausgang ungewiß war, unterwarfen wir euer Benehmen nicht der nähern Erwägung des Hauses; hebte ich aber zurück, während die Canada-Bill in ihrem Fortgang war, Amendements dazu vorzuschlagen, die mir nothwendig schienen? Vermied ich es, selbst bei dieser Gelegenheit, die falsche Politik der Regierung auseinander zu setzen? Brauchte ich dabei einen einzigen Ausdruck der Condolenz gegen den edlen Lord? (Gelächter.) Und hat der edle Lord (Russell) meine Amendements später nicht angenommen? (Hört! und Beifall.) So liegt also in unserm jetzigen Verfahren durchaus keine Inconsequenz. Doch derselbe sehr ehrenwerthe Gentleman (Grey) hat noch eine Beschuldigung wider mich erhoben. Er fragt, wie ich der vorliegenden Motion mich anschließen könne, da ich doch selbst ein Mitglied der Regierung von 1828 gewesen, welche alle die Wirren in den canadischen Angelegenheiten veranlaßt, und welcher die später daraus entsprungenen Uebel hauptsächlich zur Last fielen. Bedenkt der sehr ehrenwerthe Gentleman denn nicht, daß dieser Vorwurf, wenn es einer ist, einige seiner gegenwärtigen Collegen so gut treffen würde, wie mich selbst? War nicht der edle Lord, der jetzige Staatssecretär des Auswärtigen, ein Mitglied jenes Cabinets? und war der Graf v. Ripon es nicht ebenfalls? Warum verschmähte der sehr ehrenwerthe Gentleman nicht eine Coalition mit diesen Mitgliedern jener Regierung, der er jetzt alles Unglück Canada's ins Gewissen schieben will? (Hört!) Gehörte nicht Hr. Grant, nun Lord Glenelg, zu demselben Ministerium, und gehört er nicht zu dem jetzigen? Hr. W. Horton, der sieben Jahre lang, von 1822 bis 1828 Colonialsecretär gewesen, wurde von der darauffolgenden Administration für die bedeutendste Statthalterschaft erwählt, die sie zu vergeben hatte. Sie machte ihn zum Gouverneur von Ceylon. (Hört!) Aber der sehr ehrenwerthe Gentleman mißversteht ganz und gar die Frage, um die es sich jetzt handelt. Ich gebe zu, die Angelegenheiten Canada's waren von großen Schwierigkeiten umstellt; sie rührten theils aus der schlechten Verwaltung mehrerer früheren Gouvernements, theils auch aus den nationalen und religiösen Spaltungen unter der Bevölkerung des Landes. Aber diese Schwierigkeiten, mit denen die jetzige Regierung zu ringen hatte, zugegeben, erhebe ich gegen dieselbe dennoch die directe Anklage, daß sie die Empörung in Canada veranlaßt. Die Nothwendigkeit extremer Maaßregeln hätte bei nur gewöhnlicher Wachsamkeit vermieden werden können. Ich kann dieß aus den auf dem Tische liegenden Papieren beweisen, und könnte ich den Fall vor eine Jury von zwölf vernünftigen Männern bringen, so würde ihr Verdict ein „Schuldig" gegen die Minister seyn, weil sie schwankend, unentschlossen und ohne Vorbedacht gehandelt." (Großer Beifall der Opposition.) Sir Robert geht hier auf eine Rechtfertigung der Colonialverwaltung Lord Aberdeens über, und bezeichnet die Berichte der von der Whigregierung nach Canada geschickten drei Untersuchungscommissäre als lächerlich, indem jeder derselben nicht nur mit seinen Collegen, sondern auch mit sich selbst über jeden wichtigen Punkt in Widerspruch sey. Nachdem er noch getadelt, daß die Minister nicht lieber bei guter Zeit Truppen nach Canada geschickt, anstatt die Beschützung der Colonie den freiwilligen Anstrengungen der loyalen Einwohner zu überlassen, fährt er fort: „Durch diese Gründe glaube ich mich berechtigt, die Motion des edlen Lords neben mir (Sandon) zu unterstützen. Kein Druck von außen oder hinten her zwingt mich dazu. (Hört!) Ich bedarf keiner Entschuldigung für mein Verfahren; aber wo ist eure Vertheidigung? Kein einziges Wort der Rechtfertigung habt ihr hören lassen für euer System des Schwankens und Zauderns, und auf diesem Felde hat jedes ehrenwerthe Mitglied hier euch im Stiche gelassen. Das ehrenwerthe Mitglied für Marylebone (Hall), sonst euer Freund, hat gestern gleichwohl eingekannt, er betrachte die Colonialpolitik der Regierung als eine falsche, und wolle daher keineswegs mit einem edlen Lord (Palmerston) Canada den „glänzendsten Edelstein" nennen, dessen die Regierung sich zu rühmen habe. (Gelächter.) Aber, hat das ehrenwerthe Mitglied beigefügt, es scheue sich für die Motion zu stimmen, weil der Fortbestand der Regierung dabei auf dem Spiele stehe. Alles stimmt mit ein in den allgemeinen Chorus: „Die Regierung würde vernichtet seyn." (Hört!) Doch der Hr. Kanzler des Schatzes hat Präcedentien gesucht, wo Ministerien auch früher schon geschlagen wurden, um an solchen Beispielen zu ermitteln, welches Quantum von Schlägen ein Ministerium, unbeschadet seiner Existenz, allenfalls ertragen könne (Gelächter), und, zurückblickend auf die vielen bösen Hiebe, welche die Regierung in voriger Woche bekam, wo sie dreioder viermal geschlagen wurde (Beifall und Lachen), sagt der sehr ehrenwerthe Gentleman: „Geschlagen wie ich bin, will ich in der Erinnerung früherer Schläge meinen Trost suchen." (Schallendes Gelächter.) Allerdings lassen sich Beispiele anführen,

Digitized by Google

wo Minister nach schweren Niederlagen im Amte blieben; doch fürchte ich sehr, der sehr ehrenwerthe Gentleman würde, trotz all seiner Speculationen über Lebenszähigkeit unt.r harten Züchtigungen (Gelächter), trotz all seiner Präcedentien — es sehr schwer finden, eine Niederlage im gegenwärtigen Falle zu überleben. (Hört! hört!) Aber, fragt derselbe, wie könntet ihr eine neue Regierung bilden?" Ich sage, man hat uns genöthigt, uns über die Colonialpolitik der jetzigen Minister auszusprechen, und die Ehre der Conservativen gebot ihnen, mit ihrer Meinung hier nicht zurückzuhalten. Ich könnte freilich das Auskunftsmittel wählen, über die Motion des Hrn. Baronets (Molesworth) gar nicht zu stimmen; aber, Sir, ich werde mich, hier auf meinem Platz im Hause zu erscheinen, und über jedwede Frage meine Meinung zu sagen und mein Votum zu geben, niemals abschrecken lassen durch die Gefahr, selbst ins Amt berufen zu werden (from any fear of incurring the risk of office — Großer Beifall). Für die ursprüngliche Motion (Molesworths) kann ich indessen nicht stimmen. Es würde unedelmüthig, es würde ungerecht seyn. Ich kann nicht einwilligen, eine ganze Regierung der Verantwortlichkeit zu überheben, und einen einzigen Cabinetsminister aufzuopfern, um vielleicht den Hrn. Baronet (Molesworth) an dessen Stelle zu setzen. Doch der Hr. Baronet sagt ja, er table die ganze Regierung. Warum richtet er dann nicht auch den Tadel seiner Motion gegen sämmtliche Minister, warum wählt er gerade Einen als seinen Prügelknaben (whipping-boy) aus? warum tritt er nicht lieber unserm Amendement bei? (Hört!) Die Herren gegenüber könnten uns leicht aus unsrer Verlegenheit reißen, wenn sie auf den Gedanken verfielen, der Anklage wider Lord Glenelg durch Vorschlagung der Gegenresolution zu begegnen, das Haus möge aussprechen, daß es mit Lord Glenelgs Benehmen zufrieden sey. Eine solche Gegenresolution liegt augenscheinlich ganz nahe, und ich zweifle, ob die Herren gegenüber diesen meinen Wink nicht benützen werden. (Gelächter.) Will der edle Lord gegenüber darauf eingehen, so sind wir geneigt, unser Amendement fallen zu lassen, und ihm auf dem von ihm selbst gewählten Felde die Stirne zu bieten. (Hört!) Als in früherer Zeit einmal ein Oppositionsmitglied Hrn. Cannings Politik gegen Spanien angriff, da beantragte Hr. Canning selbst eine Gegenresolution der Gutheißung seiner Politik und drang damit durch; und wirklich, nach dem, was der edle Lord (Palmerston) gestern über die Talente und die Energie Lord Glenelgs sagte, hatte ich auch hier nichts Geringeres erwartet. (Hört! und Gelächter.) Geschieht dieß nicht, so können wir der Frage, wie sie liegt, nicht anders begegnen, als durch unser Amendement, in welchem wir unsre Freude über den Erfolg der Waffen Ihrer Maj., zugleich aber auch unsre Ansicht über die Colonialpolitik des jetzigen, für die Handlungen seiner einzelnen Mitglieder solidarisch haftbaren Ministeriums aussprechen. Der Schwäche und Furchtsamkeit würde man uns mit Recht bezichtigt haben, wenn wir hierin auszuweichen gesucht hätten; herabgewürdigt und entehrt wären wir gewesen, wenn wir, zur Discussion über die Colonialpolitik der Regierung aufgefordert, vor der Erfüllung unsrer Pflicht zurückbebten. Wir wollen das Ansehn der Krone unterstützen, aber mit unserm verwerfenden Urtheil zugleich diejenigen heimsuchen, welche die wahren Urheber der Empörung in Canada waren, und dazu beigetragen haben, die Prärogative und Macht unsrer gnädigsten Souveräuin zu untergraben." Sir Robert setzte sich unter dem lange hallenden Beifallsruf der Opposition. Lord John Russell antwortete mit einer sehr ins Detail gehenden Rechtfertigung der Regierungsmaaßregeln gegenüber von Canada. „Ohne, fügte er hinzu, in Fragen allgemeiner Politik einzugehen, die in diesen Debatten nicht berührt worden sind, will ich fragen: wo sind denn die außerordentlichen Umstände, die diese Motion nöthig gemacht haben? Sind wir in einem zerstörenden und unheilvollen Kriege begriffen? Haben wir Flotten und Armeen verloren? Haben wir eine von den Besitzungen Ihrer Maj. eingebüßt? Wüthet ein Bürgerkrieg im Lande? Nichts von Allem dem. Vielmehr herrscht Ruhe nach innen und nach außen, der Zustand unsrer öffentlichen Angelegenheiten bietet nirgends eine bedrohliche oder beunruhigende Seite, und es würde von diesem Haus ein außerordentlicher und ganz ungewöhnlicher Schritt seyn, wollte es störend in den Gang der Regierung eingreifen, ohne die sichere Aussicht, daß aus der Entlassung der gegenwärtigen Regierung unmittelbar etwas Gutes folgen würde. Eine Vorfrage, die vor Allem Berücksichtigung verdient, ist die: liegen die Mittel vor, eine stärkere Administration zu bilden? Dürfen die Herren gegenüber sich mit der Aussicht schmeicheln, über eine Majorität in diesem Hause zu gebieten? Selbst wenn sie, in den Besitz der Macht zurückgekehrt, noch einmal zu dem vorschnellen Experiment einer allgemeinen Parlamentswahl greifen wollten, dürften sie auf eine Mehrheit zählen, mächtig genug, um die ihnen gegenüber stehende Opposition niederzuschlagen? (Hört!) Ich glaube, ihr könnt auf diese Frage nichts antworten. Würden wir, die jetzigen Minister, durch das Votum der heutigen Nacht abgesetzt, so könnte keine andere Administration mit der Hoffnung auftreten, sich drei Jahre lang mit Erfolg zu halten, wie wir. (Beifall der Ministeriellen.) Wenn also ehrenwerthe Herren gegenüber keine gewisse Aussicht haben, selbst eine dauerhafte Administration zu gründen, und wenn kein unmittelbarer Drang der Umstände sie zu einem solchen Einschreiten auffordert, so handeln dieselben wohl nach einer oder der andern spitzfindigen Theorie, ähnlich derjenigen, die man in der Logik die media scientia nennt, und welche darin besteht, gewisse Ereignisse vorauszusagen, die eingetreten seyn würden, wenn gewisse Prämissen wahr geworden wären." (Hört!) Schließlich forderte der Minister Sir W. Molesworth auf, seine Motion zurückzunehmen, damit es hiernach über das Amendement Lord Sandons zu einer klaren Entscheidung zwischen den beiden großen Parteien des Hauses komme — ein Vorschlag, in welchen das Mitglied für Leeds mit Bereitwilligkeit einging, worauf das bekannte Ergebniß der Abstimmung folgte.

* Unterhaussitzung vom 12 März. Lord Chandos: „Beliebe der edle Lord, der Staatssecretär des Innern, mir zu sagen, ob Lord Durham als Generalgouverneur von Canada eine Besoldung erhalten wird, und welche." Lord J. Russell: „So lange der edle Graf Gesandter in St. Petersburg war, bezog er die regelmäßigen Emolumente dieses hohen Amtes; aber in seiner gegenwärtigen Stellung wird er, nach Uebersendung seiner Rechnungen, auf dem Fuß eines außerordentlichen Botschafters bezahlt werden." Lord Chandos: „Also ohne fixen Gehalt?" Lord J. Russell: „Das versteht sich." (Hiernach scheint die Angabe einiger Journale, daß Lord Durham alle und jede Geldbelohnung für seine Mission nach Canada ausgeschlagen habe, nicht ganz richtig gewesen zu seyn.) Hr. O'Connell: „Ich

Digitized by Google

lenke die Aufmerksamkeit des Hauses auf eine Frage von höchstem Interesse für einen großen Theil meiner Committenten, welche die Erhöhung des Eingangszolls auf Leinwand und Leinengarn von Seite der französischen Regierung mit den lebhaftesten Besorgnissen erfüllt. Noch ist zu hoffen, daß eine richtige staatswirthschaftliche Erwägung der Umstände das französische Cabinet von einer solchen Maaßnahme wieder abbringen werde; sollte dasselbe jedoch bei diesem Entschlusse beharren, so wird hoffentlich unsre Regierung es als ihre Pflicht betrachten, als Repressalie die französischen Seidenwaaren und Merinos mit einer erhöhten Zollabgabe zu belasten, und auch den Zoll auf die französischen Weine höher zu stellen." Hr. P. Thompson: „Ich kann dem Hause versichern, daß die Regierung, sobald sie Kunde davon erhielt, was sich vorbereite, unverweilt dem französischen Cabinet ihre Remonstrationen gegen ein solches Vorhaben zugehen ließ. Ich erwarte von unsern Vorstellungen mit Zuversicht guten Erfolg." Lord Sandon: „Ich frage den Hrn. Handelsminister, ob die Unterhandlungen mit der spanischen Regierung hinsichtlich der ungleichen (discriminating) Zölle mit einiger Aussicht auf Erfolg noch fortdauern, oder ob dieselbe bereits die Zusicherung eines Gleichstellungssystems gegeben hat; im entgegengesetzten Falle wünschte ich zu wissen, ob die Regierung zu Repressalien entschlossen ist." (Hört!) Hr. P. Thompson: „Unterhandlungen sind angeknüpft, haben jedoch nicht die gewünschte Wirkung hervorgebracht, und daher glaube ich, Ihrer Maj. Regierung wird hierin für sich selbst handeln müssen." (Hört!) Hr. Fleetwood: „Die Regierung wird wohl nicht entgegen seyn, dem Hause die Erklärungen mitzutheilen, welche die französische Regierung unserm Gesandten in Paris hinsichtlich jener Zollerhöhung auf englische Leinwand und Garn gegeben. Ich war unlängst in Paris, und habe daselbst gehört, daß die Handelskammer, anstatt dem Vorschlage des Handelsministers auf Vermehrung dieser Zölle beizutreten, erklärt habe, sie wolle, ehe sie das Project gutheiße, weitere Aufschlüsse abwarten." Die Sitzung dauerte fort. — Das Haus der Lords vertagte sich nach einer kurzen und unerheblichen Sitzung.

Die Groß-Juries in Irland unterzeichnen fast allgemein Petitionen an das Haus der Lords, worin gebeten wird, die in der irischen Armengesetzbill, welche demnächst an dasselbe kommen wird, beabsichtigte Unterstützung auf die Alten, Kranken und Gebrechlichen zu beschränken.

Am 6 März um 4 Uhr Morgens kam in dem Archive des (von Rechtsgelehrten und Rechtsstudirenden bewohnten) innern Tempelgebäudes Feuer aus, und verzehrte drei Häuser. Sämmtliche Papiere des Kronanwalts sind verbrannt, was eine bedeutende Störung in den Rechtsgeschäften der Krone veranlassen wird.

Sir F. Chantrey hat eine kolossale Reiterstatue Sir T. Munroe's gearbeitet, welche in Madras aufgestellt werden soll.

Frankreich.

Paris, 15 März.

* Die Pairskammer kam am 14 März mit Erörterung des Entwurfs über das Frachtfuhrwesen zu Ende und nahm ihn mit 82 weißen gegen 34 schwarze Kugeln an. Sie nahm dann auch das Gesetz wegen Austausch von Gütern eines Hrn. Jovin zum Behufe der Waffenfabrik von St. Etienne mit 102 weißen gegen 2 schwarze Kugeln an.

(Moniteur.) Man hofft, daß der dem Minister des Innern zugestoßene Unfall keine schlimmen Folgen haben wird. Mehrere Aerzte, unter andern Hr. Prunelle, leisteten ihm sogleich Beistand. Man setzte ihm alsbald Senfpflaster an die Beine, wovon man guten Erfolg hofft.

Der Courrier gibt als Ursache des schnellen Anfalls von Uebelseyn, der dem Minister des Innern auf der Tribune zugestoßen sey, einen Anfall von Gicht an, welche ihn schon seit drei oder vier Tagen geplagt hätte, die aber von ihm als unbedeutend angesehen worden sey. Jetzt befinde er sich zwar in einem befriedigenden Zustande, leide aber große Schmerzen, und werde unmöglich am folgenden Tage in der Sitzung erscheinen können. Der Conseilspräsident werde die Erörterung auf sich nehmen und dabei von den HH. Barthe und Martin unterstützt werden.

(Siecle.) Man hat die Suspension der Sitzung am 13 März allgemein als ein Zeichen der nahen Auflösung des Cabinets angesehen.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 14 März trat zuerst der Conseilpräsident auf. „Ich trete, sagte er, an die Stelle des Hrn. v. Montalivet, und werde die Erörterung da wieder aufnehmen, wo er sie gelassen hat. Die Rede des Mitglieds der Kammer, das ihm auf der Tribune vorangegangen, beweist, daß jeder die politischen Pflichten und Schicklichkeiten auf seine Weise versteht. Das, um was wir Sie bitten, ist nicht Geld, sondern Vertrauen. Sagen Sie uns Ja oder Nein. Auf dieser Tribune muß man uns erklären, ob wir dieses Vertrauen verdienen, oder nicht. Diese Frage muß entschieden werden. Die Personen sind nichts; es fragt sich nur um die Interessen des Landes, um eine Regierung, welche die Kraft haben muß, ihre Mission zu erfüllen. Zur Würdigung dieser Frage braucht es einiger Rückblicke auf die Vergangenheit." Hr. v. Molé macht hierauf einige historische Bemerkungen über das Cabinet des 15ten Aprils, nach deren Schluß er sagt, es gebe Lagen, wo man nicht nur für das, was man gethan, sondern auch für das, was man nicht gethan habe, verantwortlich sey. „Wir sollen, sagte er, einer gewissen Aeußerung zufolge, ein negatives Ministerium gewesen seyn, das nur Ungewißheit und Negation hätte geben können. Als wir die Amnestie promulgirten, konnte man nicht Recriminationen genug auffinden, um uns eine Kühnheit vorzuwerfen, die man nur auf Schwäche gestützt glauben wollte. Als sich das Gerücht verbreitete, daß wir die Kammer erneuern wollten, zweifelte man nicht, daß diese Probe tödtlich für uns ausfallen würde; man sagte, wir würden keine vierzehn Tage mehr bestehen können. Nun sind die Kammern beisammen, und die Session ist, wie ich hoffe, schon ziemlich vorgerückt. Als das rechte Centrum uns unterstützte, fürchtete ich sehr, diese Convenienz-Heirath, wie man es nannte, würde bald wegen Unverträglichkeit der Ansichten in eine Scheidung ausarten. Man sagte uns: ihr werdet nichts thun, ihr werdet in diesem Jahre kein Gesetz zu Stande bringen. Ich appellire, meine Herren, an Ihr Gewissen, auch wegen des andern Vorwurfs, den man uns gemacht hat, daß wir Spaltungen zu bewirken suchten, um zu herrschen; haben wir je irgendwo anders, als in Ihrer Ueberzeugung eine Stütze gesucht? Ich werde wahrscheinlich im Laufe dieser Erörterung die Tribune mehrmals besteigen, und will deßwegen jetzt in kein näheres Detail eingehen. Vergessen Sie ja nicht, daß es sich hier von einer Forderung

Digitized by Google

handelt, deren Gegenstand geheim und deren unumwundene Darlegung unmöglich ist. Ich erkläre nur noch, daß die von uns geforderte Ziffer unerläßlich ist, daß jede Reduction mir als eine Verweigerung des Vertrauens erscheinen würde. Sie haben nun Ihr Urtheil zu fällen. Sie kamen von allen Punkten Frankreichs. Wenn man Ihnen gesagt hat: ersetzt schnell dieses Ministerium, das uns nicht gefällt, so erfüllen Sie Ihr Mandat, meine Herren; wenn man Ihnen aber gesagt hat: leistet ihm den nöthigen Beistand zur ferneren Besorgung unserer Interessen, so votiren Sie uns auch als Beweis der Sympathien des Landes unsere Forderung." Dem Conseilpräsidenten folgten auf der Tribune die HH. Odilon-Barrot, Barthe und Guizot. (Wir werden morgen darauf zurückkommen. Ein Votum war noch nicht erfolgt.)

(Journal du Commerce.) Wir glauben mit Grund annehmen zu können, daß die Rede des Grafen Jaubert nicht bloß bei der ministeriellen Presse, sondern auch bei dem Hofe große Unzufriedenheit erweckt hat. Dort wurden einige Phrasen des kühnen Doctrinärs als Persönlichkeiten angesehen. Indessen soll man weniger gegen den bittern Redner selbst aufgebracht seyn, als gegen die Centren, weil sie ohne Aufregung zugehört, und hauptsächlich gegen die Minister, die erst 24 Stunden sich besonnen hätten, um so antimonarchische Angriffe zurückzuweisen.

Hr. Jaubert, schreibt der Courrier, stürzt wie der Wildeber durch Koth und Dornen dahin, unbekümmert, ob er auch seine Freunde beschädigt, ob er seine Feinde verwundet oder nur ritzt.

(Charte von 1830.) Hr. v. Jaubert hat mehrmals erklärt, daß er nicht die Absicht habe, das Gesetz der geheimen Fonds zu verwerfen: man wird aber wohl einsehen, daß das Ministerium nicht im Sinn hat, eine solche Unterstützung und einen solchen Beitritt anzunehmen. Es wird im Laufe der Erörterung den Beweis davon geben.

Das Journal des Débats ruft aus: „Hr. Jaubert ist nicht mehr der Mann einer Sache, er ist der Mann einer Partei .... Wir wissen sehr wohl, daß Hr. Jaubert kein besonderer Freund der Presse ist; glücklicherweise aber ist seine Macht sehr klein beisammen. Wir haben Viele, wie er ist, kommen und wieder verschwinden sehen, und wenn er uns gütigst erlauben will, es zu sagen: auch Stärkere, als er ist. Die Presse hat eine zähe Lebenskraft. Censur, Beschlagnahme, Verbannung, Staatsstreiche — Alles ist gegen sie aufgeboten worden, und sie hat Alles zusammen überlebt. Sie ist stärker gewesen, als der glorreichste aller Despotismen; die Freiheit, durch sie, und durch sie allein erhalten, trug den Sieg davon. Die Repräsentativregierung, deren ihr euch erfreut, ist das Werk der Presse; die Presse hat die Grundsätze derselben entwickelt und festgestellt; die Presse ist die — oft mißhandelte — Avantgarde der Rednerbühne gewesen; — dieselbe constitutionelle Presse, welche man jetzt beneidet, weil sie eine Macht, und hinterrücks anfeindet, weil sie unabhängig ist. Wir unsererseits haben nichts zu bereuen noch zurückzunehmen; wir werden fortfahren, die Regierung zu vertheidigen, so lange sie den Bedingungen der Verfassung treu bleibt; und wenn Hr. Jaubert uns heutigen Tags angreift, so wissen wir uns zu trösten, indem wir bedenken, daß vielleicht morgenden Tags Hr. Jaubert es sich zum Glück schätzen wird, uns noch auf dem Platze zu finden!"

Das Charivari spottet über die Unabhängigkeitsbravaden des Journal des Judas (so nennt es das Journal des Débats). Es glaube die Selbstständigkeit und die Uneigennützigkeit loben zu müssen, weil es neulich Hrn. v. Talleyrand die Tugend und die Offenheit habe preisen hören.

Der National sagt in Bezug auf die von Hrn. v. Jaubert in der Sitzung der Deputirtenkammer am 12 März gehaltene Rede: „Sitzungen, wie diese, sind weder für diejenigen, die daran Theil nahmen, noch für diejenigen, welche ihnen beiwohnen, unfruchtbar. Neue Deputirte, Schriftsteller, Bürger aller Professionen — man fühlt sich auf der Bahn der Pflicht befestigt, wenn man solche Geständnisse gehört, und solche scharfe Züchtigungen denjenigen, welche sie verdienten, aufgelegt gesehen hat."

(Messager.) Der vormalige Polizeipräfect, Hr. Gisquet, hatte schon aus Anlaß der Prüfung des Budgets in den Bureaux (wie wir auch damals in der Allg. Zeitung angeführt), das, was man seine Enthüllungen nannte, erläutert. Seine Erläuterungen lassen sich in die zwei Sätze zusammenfassen: 1) Es gibt einen Theil der unter der Benennung der geheimen Fonds begriffenen Ausgaben, der ohne Nachtheil öffentlich gemacht und im Staatsbudget aufgeführt werden kann; 2) unter den gegenwärtigen Umständen läßt sich der Credit von 1,500,000 Fr. auf 1,200,000 vermindern, die zu den Bedürfnissen der Jahre 1833, 1834, 1835 und 1836 hingereicht haben. Die Details, in welche Hr. Gisquet einging, hatten die Aufmerksamkeit der Kammer sehr gefesselt. Alle seine Bemerkungen waren übrigens durch Maaß und Anstand der Sprache ausgezeichnet. Man sah daher nicht ohne Erstaunen, daß ihm der Minister des Innern mit einer gewissen Bitterkeit das Vergessen der Discretion, die ihm seine frühere Stelle hätte auflegen müssen, vorwarf. Diese Lection, die dahin zielte, die vormaligen Agenten der Verwaltung an das Joch gerade desjenigen Ministeriums zu schmieden, von dem sie sich loyal getrennt hatten, ward mit lebhaftem und vielfachem Murren aufgenommen, und erhielt auch nicht Ein Zeichen der Beistimmung, selbst nicht von den ministeriellen Bänken aus. Hr. v. Montalivet mußte wohl die Ungunst bemerken, welche in der Kammer die Lehren fanden, die er einem Deputirten hatte geben wollen, der doch selbst so richtig und angemessen seine Pflichten als vormaliger Agent der Staatsgewalt und seine Rechte als Repräsentant der Steuerpflichtigen aufgestellt hatte. Er fühlte sich sichtbar verlegen, als er nach dieser ersten Schlappe die eigentliche politische Frage der bezeichneten Ziffer auffaßte. Er hatte schon lange, aber mit geringem Erfolge gesprochen, als ihn inmitten der Erörterung eine Unpäßlichkeit befiel.

Wie sehr die Regierung auf strenge Aufrechterhaltung der Centralisation sieht, und jede Tendenz zu Bildung selbstständiger Gemeinwesen im Staate eifersüchtig bewacht, geht daraus hervor, daß, als ein Einwohner der Stadt Loudun eine ziemlich bedeutende Summe dem dortigen landwirthschaftlichen Vereine vermacht hatte, das Ministerium dem Vereine die Annahme dieses Legats nicht erlaubte, weil sonst hundert andere Vereine mit ähnlichen Gesuchen kämen, und es gefährlich sey, Gesellschaften den Erwerb von Vermögen zu gestatten.

Digitized by Google

(Moniteur algérien.) Die Zählung der Einwohner der Stadt Algier ist geendigt. Am 1 Jan. 1838 war die Bevölkerung auf folgende Art vertheilt: Europäer 7575, Mauren 12,332, Juden 6065, im Ganzen 25,972. Andrerseits geben die von den Maires der Ruralgemeinden gelieferten Etats die in den Gemeinden wohnende europäische Bevölkerung zu 2207 an; diese Zahl, mit der Zahl 7575 der Stadtbewohner verbunden, gibt ein Ganzes von 9782 Individuen.

Der Constitutionnel schreibt aus Toulon unterm 9 März: „Aus Constantine wird berichtet, daß Achmet Bey sich unbedingt unterworfen hat. Der General Negrier durchzieht die Provinz nach allen Richtungen und ist bis in die Nähe von Algier vorgerückt, wohin er zu Land Botschaften an den Generalgouverneur abgehen ließ. Er hat 2 — 3000 Eingeborne und bloß einige Compagnien französischer Truppen bei sich. Seine Colonne wird überall sehr gut empfangen. — Der Gesandte Abd-El-Kaders, Ben Araisch, ist in Toulon angelangt.

** Paris, 11 März. Die Sitzung der Kammer ist heut nicht ausgesetzt, wiewohl wir beim Abgang der Post noch keine Nachricht über deren Ausgang haben konnten. Hr. v. Molé hat heut die schwere Aufgabe übernommen, das Ministerium zu vertheidigen. Wiewohl Hr. Montalivet als entschiedener Favorit des Hofes viele politische Gegner hat, und seiner körperlichen Dicke wegen als „le gros Caniche“ stets Gegenstand des Spottes des Charivari und des Corsaire ist, hat er viele persönliche Freunde im Publicum, so daß man an seiner Unpäßlichkeit Antheil nahm, und zwar, weil er, im Gegensatz des undankbaren Thiers, in seinem Glücke seine alten Freunde und Cameraden nie vergaß, und fast alle seine Schulfreunde in einträglichen Stellen unterbrachte, mit Decorationen u. s. w. versah. Dieß ist ein seltener Zug in Frankreich, wo man von jener enthusiastischen Freundschaft, welche die Seele eines deutschen Mannes fast so sehr erfüllt, als die Liebe, wenig Beispiele findet. Ueber Thiers' frühere Verbindungen, als er noch im Elend war, sind viele Documente vorhanden, deren Publication einst von großem Interesse werden dürfte, wiewohl sie dem Emporkömmling nicht gerade sehr zur Ehre gereichen werden, da er gegen seine alten Bekannten, die ihn unterstützt, in dem Maaße fremd und grob wurde, als er emporstieg. — Die Jaubert'sche Rede, eine der picantesten, die im Lauf der Sitzung gehalten wurde, gibt immer noch Stoff zur Unterhaltung, da noch selten so viele Hiebe und boshafte Anspielungen in so wenig Worten ausgetheilt wurden. Nachdem die Journalisten und die Minister die ihnen gerichteten Streiche analysirt und verdaut, kam die Reihe an den Hof. Die Stelle, daß die Minister nicht wüßten, wie sie sich geschmeidig genug machen könnten, wird am Hofe als ein directer und sehr empfindlicher Angriff auf den König selbst betrachtet. — Hr. Montalivet war um 4 Uhr heut immer noch bettlägerig. — Bei Thiers war gestern äußerst glänzende Soirée, Alles drängte sich in seine Salons auf dem Square St. Georges am Ende der Rue Notredame de Lorette.

* Lyon, 12 März. Bei Gelegenheit der Neujahrswünsche hatte der König in der Antwort an den Präsidenten Pasquier die politischen Verbrechen mit „crimes“ bezeichnet. Dagegen lehnte sich ein Artikel im „Censeur“ auf. Als Vertheidiger des Verbrechens angeklagt, wurde derselbe dieser Tage von den Assisen freigesprochen. Die Jury hat, wenn auch vielleicht nicht eine milde Ansicht der politischen Verbrechen, doch eine größere Nachsicht gegen die an Abzehrung leidende Presse aussprechen wollen. Die Opposition ist im Zunehmen, sonst aber Alles friedlich bei uns. Man baut neue Kirchen und Capellen und folgt der religiösen Tendenz, die in Frankreich, man weiß nicht auf wie lange, rege geworden. Doch geht der Radicalismus nur mit saurem Gesicht an den moralischen Theil der Schrift von Lammenais, verschlingt dagegen die revolutionäre Hälfte.

Niederlande.

Aus dem Haag, 10 März. Gegen die von der Regierung von den Generalstaaten für dieses Jahr verlangten außerordentlichen Credite für Krieg und Marine im Betrage von 10,137,700 fl. haben die Abtheilungen der zweiten Kammer der Generalstaaten der Regierung vielfache Bedenken gestellt. Namentlich hob man hervor, daß die abgeschlossene Convention den Wiederanfang der Feindseligkeiten zwischen Holland und Belgien verbiete. Es sey also von keiner Seite ein Anfall zu erwarten und mithin die außerordentliche Ausgabe nicht zu rechtfertigen. Ueberdieß entspreche diese Ausgabe auch durchaus nicht den financiellen Kräften der Nation und könne besser im Interesse des Landes verwendet werden. Lebhaft wurde es in den Abtheilungen bedauert, daß die Umstände immer noch außerordentliche Ausgaben erheischen; man wünscht deßhalb von der Regierung weitere Aufklärungen zu erhalten, welche die Kammern überzeugen könnten, daß die Regierung wirklich Alles aufgeboten, um zu einem Endziel zu gelangen, und daß die außerordentlichen Ausgaben von den Umständen wirklich bedungen werden. Jedenfalls hofft man aber, daß die Regierung noch weitere wesentliche Verminderungen in diesen Ausgaben eintreten lassen werde.

Brüssel, 12 März. Das Ministerium hat heute der Repräsentantenkammer einen Gesetzesvorschlag auf Reduction unserer 5procentigen Staatsschuld, gegen das Anerbieten der Heimzahlung, und mit Abschließung eines neuen 4½procentigen Anlehens von 180 Millionen, eingebracht.

Deutschland.

† München, 17 März. Laut heute dahier eingetroffenen Nachrichten aus Alexandrien ist Se. Hoh. der Herr Herzog Maximilian am 16 Febr. Abends glücklich daselbst eingetroffen.

** München, 17 März. Mit Vergnügen bemerkt das Publicum, daß in jenen inländischen Blättern, die sich vorzugsweise mit Erörterung der Kölner Frage befaßten, seit kurzem die Polemik über diesen Gegenstand theils gänzlich aufgehört hat, theils weit milder und ruhiger geworden ist. Die Würzburger Ztg. richtet ihre Polemik nur noch gegen die in dritter Linie stehenden Gegner — die Journale von Frankfurt, Leipzig und Hannover, während die hiesige pol. Ztg. fast ganz verstummt ist.

München. Das gestern erwähnte Privilegium gegen den Nachdruck der Werke Friedrichs v. Schiller lautet: „Ludwig von Gottes Gnaden König von Bayern ꝛc. Nachdem Uns die Tochter des verstorbenen Friedrich v. Schiller — Emilie v. Gleichen-Rußwurm, geborne v. Schiller — in ihrem und ihrer Geschwister Namen um Schutz gegen den Nachdruck der Werke ihres Vaters in Unserm Königreich allerunterthänigst gebeten hat, so wollen Wir in Anerkennung der seltenen Verdienste und des hohen Ruhmes, welchen sich der verewigte Dichter Friedrich v. Schiller um die deutsche Litteratur und um die Veredlung der

Digitized by Google

Geistescultur des deutschen Volkes insbesondere durch seine ausgezeichneten Schriften erworben hat, seinen Hinterlassenen ein neuerliches förmliches Privilegium gegen den Nachdruck der erwähnten Schriften und gegen den Verkauf dieser etwa anderwärts nachgedruckten Werke in Unserem Königreich auf den Zeitraum von zwanzig Jahren, vom Tage gegenwärtiger Ausfertigung anfangend, hiemit tax- und siegelfrei ertheilen, und gebieten demnach sämmtlichen Unterthanen Unseres Königreichs, insbesondere allen darin angesessenen Buchdruckern und Buchhändlern, bei Vermeidung Unserer Allerhöchsten Ungnade und einer Strafe von hundert Ducaten, wovon die eine Hälfte Unserem Aerar, die andere Hälfte dem Verleger zufallen soll, wider Wissen und Willen des rechtmäßigen Verlegers der Friedrich v. Schiller'schen Werke diese in keinerlei Form weder selbst nachzudrucken, noch den Verkauf fremder Nachdrücke derselben zu übernehmen oder auf irgend eine Art zu begünstigen 2c.

* **Stuttgart**, 16 März. Der Frhr. v. Gemmingen-Guttenberg, Oberhofmeister Ihrer Maj. der Königin, ist von Sr. Maj. dem König zum Obristhofmeister Allerhöchst Ihrer Frau Gemahlin mit dem Prädicat „Excellenz" ernannt worden. Hr. v. Gemmingen, der in frühern Jahren mehrere Gesandtschaftsposten bekleidet hat, war zuletzt, und ehe er bei dem Hofstaat Ihrer Maj. der regierenden Königin angestellt worden, dienstthuender Kammerherr der höchstseligen Königin Wittwe, die er auch bei deren letzten Reise nach London dahin begleitete.

Der deutsche Courier bemerkt unterm 12 März. „Die gestrige Sitzung der Abgeordnetenkammer war schrecklich langweilig. Erst wieder stundenlange Berathung über den Rückfall, beendigt mit einer Abstimmung, welche so viel sagen wollte, als — die Kammer wisse es doch nicht auszutüpfeln. Dann über die Befreiung von Gefangenen aus der Gewalt der gestrengen Obrigkeit, worauf das Strafgesetzbuch (Art. 169, 170, 171, 172) zum Theil sehr strenge Strafen setzt. Daß der Gefangene selbst, welcher sich, ohne Gewaltthätigkeit zu begehen, zu befreien sucht, daß seine nächsten Blutsverwandten, Mutter, Kind, Bruder, von dem Strafgesetze betroffen werden, wenn sie ihn ebenso, also ohne Gewaltthätigkeit gegen die Gefangenwärter und Wachen, zu befreien suchen, ist hart, widerspricht einestheils dem natürlichen Gefühle, anderntheils selbst dem höhern Dictate der Moral. Wenn der Gefangene, ohne Complot und ohne Gewaltthat, zu entfliehen sucht, so folgt er einem natürlichen und ganz unverwerflichen Triebe, welchem der Staat nur durch gute Sicherungsmaaßregeln, nicht durch Criminalstrafen entgegentreten sollte. Wenn aber gar die Mutter ihr Kind, der Sohn den Vater, die Schwester den Bruder, die Gattin den Gatten etwa vom Tode oder von schwerer beschimpfender Strafe zu befreien suchen, so folgen sie dem natürlichsten, edelsten Triebe, den Gott in das Herz des Menschen legte, und es klingt wie eine bittere Ironie von Seite der menschlichen Justiz, wenn sie darauf antwortet, auch nahe Verwandte müßten die Gesetze ehren. Madame Lavalette im Arbeitshaus, Sir R. Wilson im Kreisgefängniß, Hugo Grotius im Spinnhause und der Engel, welcher den Apostel Paulus befreite, wenigstens in Berücksichtigung seiner persönlichen Verhältnisse, auf dem Asberg, das wäre die Consequenz dieser Paragraphen. Aber man tröstete sich mit dem königl. Begnadigungsrecht und nahm die Artikel frischweg an. Die Abstufung der Strafen wird unsern Lesern gleichgültig seyn."

†* **Dresden**, 14 März. Gestern Nachmittag ist Se. k. H. der Herzog von Lucca von hier über Wien nach Lucca zurückgereist, und heute hat auch J. k. H. die Prinzessin Louise, Wittwe des Prinzen Maximilian, eine Reise dahin angetreten. Wie es heißt, wird die Prinzessin bis zum Herbst von hier abwesend seyn.

Preußen.

Minden, 11 März. Die hiesige Fama, welche bis jetzt der Anwesenheit des Erzbischofs von Köln noch mit keiner Sylbe erwähnt hatte, enthält nunmehr folgenden Artikel: „In der Allg. Zeitung Nro. 65 vom 4 d. findet sich ein Artikel aus München vom 2 d.*), wonach der Hr. Erzbischof den Hrn. Bürgermeister hiesiger Stadt zu sich hat bitten lassen, und demselben, nach einer Unterredung über die Armen, 200 Thlr. für diese übergeben hat. Wir können aus sicherer Quelle versichern, daß so wenig eine Unterredung statt gefunden, als ein Geschenk von 200 Thlrn. gegeben ist."

Köln, 12 März. Der Verweser des Erzbisthums, Hr. Hüsgen, hat unterm 9 d. folgendes Rundschreiben, die gemischten Ehen betreffend, an sämmtliche Landdechanten der Erzdiöcese erlassen: „Gemäß einer Benachrichtigung Sr. Excellenz des Hrn. Ministers der Geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten v. 19 v. M. haben Se. Maj. der König in einer allerhöchsten Cabinetsordre vom 28 Jan. curr. ausdrücklich zu erklären geruht: „Es sey durchaus unrichtig, daß, wie von einigen Behörden angenommen zu werden scheine, den katholischen Geistlichen des Rheinlandes und der Provinz Westphalen die Einsegnung der gemischten Ehen durch die Cabinetsordre vom 17 Aug. 1825 unbedingt geboten werde. Vielmehr sey denselben nur untersagt, sich ein förmliches Versprechen über die Erziehung der Kinder in der katholischen Religion geben oder brieflich vorlegen zu lassen, weil solches mit den Gesetzen des Staates über die Erziehung der Kinder aus gemischten Ehen und mit der gleich berechtigten Stellung der evangelischen Confession nicht vereinbar seyn würde. Bescheidene Erkundigungen seyen jedoch dem katholischen Seelsorger nicht verboten; und glaube derselbe die katholische Trauung nicht vornehmen zu dürfen, so entscheide zwischen ihm und dem katholischen Brauttheile, welcher allein darüber Beschwerde zu führen befugt ist, der Diöcesan-Bischof, bei dessen Ausspruch es alsdann sein unabänderliches Bewenden habe, ohne daß ein Verfahren bei den Staatsbehörden stattfinden soll. Diesem nach ist also den katholischen Pfarrgeistlichen allzeit gestattet, auf jedem gesetzlichen Wege nachzuforschen, ob nach den Grundsätzen der katholischen Kirche der Einsegnung einer gemischten Ehe nichts entgegenstehe, und wo dieselben in dieser Beziehung eine Beruhigung nicht zu erlangen vermögen und die kirchliche Einsegnung der Ehe nicht vornehmen zu dürfen glauben, werden sie dem katholischen Brauttheil überlassen, von der Befugniß der Beschwerde gegen den betreffenden Pfarrgeistlichen bei seinem Diöcesan-Bischof Gebrauch zu machen, dem alsdann ausschließlich die Entscheidung in der Sache zusteht. Die Herren Landdechanten werden hierdurch beauftragt, die Pfarrgeistlichen von dem Inhalte des obigen Rundschreibens in Kenntniß zu setzen, und dieselben zu ermahnen und anzuweisen, daß sie danach in vorkommenden Fällen allzeit mit bescheidener

*) Der Artikel war, wie angeführt, aus der Münchener pol. Zeitung entlehnt.

Digitized by Google

Klugheit und pflichtmäßiger Gewissenhaftigkeit verfahren sollen. Köln, 9 März 1838. Der Capitular-Verweser des Erzbisthums: Hüsgen."

Berlin, 10 März. Das Immediatschreiben des Gnesener Erzbischofs ist ganz einfach ad acta gelegt worden, nachdem letzterem von Seite des Oberpräsidenten der Provinz Posen, Flotwell, eine, wie verlautet, ziemlich determinirt gehaltene Erwiederung zugegangen. Das gewissermaßen extemporirte Verfahren dieses Prälaten erscheint um so auffallender, als der ehemalige Kanonikus Dunyn ganz andere Gesinnungen hegte und andere Tendenzen im Auge hatte, als der gegenwärtige Erzbischof Dunyn, und in jener vorerzbischöflichen Periode durch die ächt christliche Toleranz und das Affable seiner Formen, welches ihm ganz das Ansehen eines französischen Abbé gab, auf Alle, die ihm näher standen, einen sehr erfreulichen Eindruck machte. Freilich läßt sich dasselbe auch von seinem Vorgänger im Amte, dem seligen Erzbischof Wolizki, sagen, dessen spätere Wirksamkeit mit seiner früheren Denkungsart keineswegs harmonirte. (Frankf. J.)

Oesterreich.

* **Wien**, 15 März. Seitdem der Fasching zu Ende, haben wieder stillere Abendunterhaltungen den Platz der lauten Freuden in den Gesellschaften eingenommen. Fast täglich ist da oder dort Gesellschaft. Selbst die kais. Familie beobachtet diesen Gebrauch. Ihre k. k. H. die Frau Erzherzogin Sophie hat am letzten Sonnabend zu Concert und Ihre Maj. die Kaiserin Mutter am Sonntag Abend gewählte Cirkel um sich versammelt, worunter man den Prinzen von Wasa mit Gemahlin, die Großherzogin Stephanie, den Fürsten Metternich bemerkte. — Die hiesigen Künstler sind in voller Thätigkeit, der ihnen gestellten Aufgabe nachzukommen, Modelle für das dem höchstseligen Kaiser Franz zu setzende Monument zu liefern. Wie man vernimmt, soll der Vorschlag gemacht worden seyn, diesem Monumente die einfache Aufschrift zu geben: „Francisco primo Conservatori," welche dem von dem verewigten Kaiser — ich möchte sagen — gegründeten und seitdem von Oesterreich streng befolgten System der Erhaltung des Bestehenden entsprechend höchsten Orts Gefallen gefunden haben soll.

* **Wien**, 14 März. Den in meinem gestrigen Schreiben mitgetheilten Militärveränderungen habe ich noch die Ernennung des k. k. Obristen v. Haen zum Festungscommandanten von Piacenza beizufügen. — Seit einigen Wochen spricht man hier von einer bevorstehenden Vermählung der Erzherzogin Marie, Tochter des Erzherzogs Rainer, mit dem Prinzen Eugen von Savoyen Carignan, Sohn des im Jahr 1825 in Frankreich verstorbenen Chevalier de Savoye, der bekanntlich durch die für nicht standesmäßig erkannte Ehe seines Vaters der Vorrechte eines Prinzen verlustig geworden war. Der jetzt regierende König von Sardinien hat durch Decret vom 28 April 1834 dessen hier in Frage stehenden Sohn Eugen, geboren den 14 April 18.6, wieder für einen Prinzen von Savoyen-Carignan und als Prinzen von königlichem Geblüt für thronerbfähig erklärt. — Zur lombardischen Königskrönung, welche, wie nun definitiv bestimmt, am 7 Sept. d. J. stattfinden soll, werden Vorbereitungen aller Art bereits getroffen. — Das Eis auf der untern Donau geht nach den neuesten Berichten nun auch allmählich ab, und die Ueberschwemmungen haben sich bereits etwas vermindert.

Handels- und Börsennachrichten.

Paris, 14 März. Consol. 5proc. 108; 3proc. 79, 95; Bankactien 2650; belgische Bank 1600; neap. Fonds 99, 60; span. $30\frac{3}{8}$; portugies. 3proc. $19\frac{1}{4}$; Hayti 600; St. Germainer Eisenbahn $967\frac{1}{2}$; Versailler rechte $772\frac{1}{2}$; linke 670; Coupon Lafitte 1100 und 5360.

* **Lyon**, 12 März. Die Geschäfte der Seidenfabriken stocken seit mehrern Wochen. Die Preise der Seiden sind im Sinken. Auf dem Markte zu Romans am 2 d. M. keine Geschäfte bei angebotenen Preisen: 12 — 14 Den. = Fr. 25, 50; 14 — 6 Den. = Fr. 25. Zu Aubenas am 5 März: 10 — 12 Den. = 25 — 24 (ordinäre Seide); für Seiden de Joyeuse zu 9 — 10 Deniers = Fr. 24 — 25. Geld ist im Ueberfluß auf unserm Platze; kaum findet man solide Abnehmer zu $2\frac{1}{2}$ Proc. Actien industrieller Unternehmungen sind gleichfalls bedeutend gefallen. — Die Gesellschaft für Ackerbau dahier hat durch „die Bonite" Eier von Seidenwürmern aus Bengalen erhalten, dieselbe an die Commission der Seidenzucht zum Aufziehen und zur Vervielfältigung übergeben. Leute, welche den Maulbeerbaum zu schneiden verstehen, werden von dieser Gesellschaft in alle Gemeinden geschickt, um ihre Kunst zur allgemeinen Kenntniß zu bringen. Eine Ausstellung von Blumen und Gartenfrüchten, so wie von Fabrikwaaren des Rhonedepartements wird im nächsten Frühjahre statt finden. Die Dampfschifffahrt mehrt sich. 14 Dampfschiffe werden von hier nach Châlons die Saone befahren. — Hr. Perret baut ein neues Dampfschiff, das im Julius die Rhone aufwärts nach Savoyen gehen wird. — Noch immer finden sich Stimmen gegen die Eisenbahn von hier nach Marseille, da aber die Rhone-Dampfschiffe aufwärts niemals mit der Locomotion einer Eisenbahn werden concurriren können, so ist die Nutzlosigkeit derselben nicht dargethan. Indessen läßt das geringe, für Eisenbahnen ausgesetzte Capital noch lange an der Ausführung derselben zweifeln.

Amsterdam, 12 März. $2\frac{1}{2}$proc. $53\frac{5}{16}$; 5proc. $102\frac{1}{8}$; Kanzb. $22\frac{1}{8}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $94\frac{3}{16}$; $3\frac{1}{2}$proc. 78; 5proc. öst. $99\frac{3}{16}$; Ard. 19; Ausp. fr. $5\frac{5}{16}$; 5proc. Metall. $102\frac{1}{4}$; russ. Inscr. $69\frac{9}{16}$.

Amsterdam, 13 März. Integr. $53\frac{5}{16}$; 5proc. Cert. $102\frac{5}{16}$; Kanzb. $22\frac{9}{16}$; $4\frac{1}{2}$proc. Synd. $94\frac{3}{16}$; $3\frac{1}{2}$proc. 78; Ard. $18\frac{15}{16}$; russ. Inscr. $69\frac{7}{8}$; 5proc. öster. Metall. $102\frac{1}{4}$.

Frankfurt a. M., 15 März. Metall. $106\frac{5}{8}$; 4proc. 101; 3proc. $80\frac{3}{4}$; Bankactien 1740; Integr. $53\frac{5}{16}$; Ard. $11\frac{5}{8}$; Taunusbahn $142\frac{1}{2}$; Disconto $2\frac{1}{2}$.

Frankfurt a. M., 16 März. Metall. $106\frac{9}{16}$; Bankactien 1740; Integr. $53\frac{5}{16}$; Ard. $11\frac{5}{8}$; Taunusbahn 143; Disconto $2\frac{1}{2}$.

Hamburg, 10 März. Oestr. Metall. $105\frac{1}{2}$; 4proc. 100; 3proc. $80\frac{1}{4}$; Bankactien 1437.

* **Hamburg**, 15 März. Von Fonds waren heute Wiener Bankactien sehr begehrt, in andern ging zwar wenig um, aber die Curse blieben fest, auch einige höher. — Bei dem Falliment des Hauses C. G. Cantzler in Stockholm sind zwei hiesige und ein Altonaer interessirt; da sie indeß alle drei zu den ersten der hiesigen Börse gehören, so sind die Beträge für sie nicht bedeutend; aber die Verluste sehr empfindlich, weil es blanco Credit war. — Oesterr. Metall. $105\frac{1}{2}$; 4proc. 100; 3proc. $80\frac{1}{4}$; Bankactien 1434; dän. 3proc. $71\frac{5}{8}$; russ. engl. 5proc. $108\frac{1}{4}$; Integr. $53\frac{1}{4}$; norweg. 4proc. $101\frac{5}{8}$; schwed 4proc. $98\frac{1}{2}$; Ard. $17\frac{1}{2}$.

Wien, 14 März. Metalliques $106\frac{7}{8}$; 4proc. $100\frac{5}{8}$; 3proc. $80\frac{7}{8}$; 1834er Loose $121\frac{1}{2}$; Bankactien 1447; Nordbahn $110\frac{1}{4}$; Mail. Eis. B. $109\frac{9}{16}$.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Aus Semilasso's Mittheilungen.

Ueber Candia.

(Fortsetzung.)

Alle Consuln versicherten mich, daß wer Candia vor des Vicekönigs Regierung gekannt, nur mit Staunen die Veränderung betrachten könne, welche diese hervorgebracht. Die größten Geldsummen werden jetzt ohne alle Bedeckung sorglos durch das ganze Land versandt, welches früher den Ruf des unsichersten in der Levante hatte. Nirgends war die Tyrannei der Türken gegen fremde wie einheimische Christen ungestrafter und zügelloser; jetzt darf kein Türke mehr Waffen tragen, und vollkommen gleiche Gerechtigkeit wird dem Muselmann wie dem Christen zu Theil. Sklaverei und Leibeigenschaft sind gänzlich abolirt, dabei ist jedoch auf allen früheren, rechtmäßigen Besitz sorgsam Rucksicht genommen worden, so daß in Candia das Gouvernement in Folge ertheilter Entschädigungen fast gar keine Staatsdomänen mehr inne hat, während im griechischen Königreich die Regierung eine so unermeßliche Menge Landes als Kroneigenthum besitzt. Die nähere Erläuterung dieses Umstandes überraschte mich nicht wenig, und macht wahrlich Mehemed Ali die höchste Ehre. Wie in Griechenland fast alles türkische Eigenthum confiscirt wurde, so hier das aller griechischen Flüchtlinge. Aber durch ein Gesetz gab der Vicekönig, dieser in Europa so falsch beurtheilte Regent, allen vertriebenen Griechen, die sich zur Rückkehr nach Candien bereit erklärten, ihr vom Gouvernement confiscirtes Eigenthum unentgeltlich zurück. War solches Eigenthum schon an türkische Privatleute verkauft, so mußten diese es für Erstattung der ausgelegten, meistentheils sehr unbedeutenden Summen ebenfalls ohne Weigerung zurückgeben. Hatten sie den Werth des Grundstückes unterdessen vermehrt, so taxirte eine aus Türken und Griechen gewählte Deputation des Conseils diese Melioration, und der alte Eigenthümer oder sein Erbe vergütigten dem neuen nur die Hälfte dieses ausgemittelten Taxwerthes. Konnten die türkischen Käufer nicht ihren schriftlichen Besitztitel beibringen, so mußte das Grundstück dem früheren Besitzer unentgeltlich wieder erstattet werden. Wo neu contrahirt eSchulden auf dergleichen verkauften Gütern hafteten, wurden die Käufer verpflichtet, dafür gerecht zu werden, eristirten sie aus älterer Zeit, die wiedereingesetzten Besitzer. Dieß Gesetz ist noch in voller Kraft, und findet fortwährend seine Anwendung. — Wie auffallend ist der Contrast dieser Maaßregeln mit dem, was in Griechenland vorgeht! Daß die dortige Regierung den vertriebenen Türken nicht zurückgibt, was ihnen einst gehörte, ist zwar in der Ordnung und auf eine Uebereinkunft mit dem Sultan gegründet, die ihr das vollkommenste Recht dazu gibt. Ueberdieß wäre sie, um des Vicekönigs Generosität nachzuahmen, nicht reich genug. Aber daß diese Regierung selbst denjenigen ihrer eigenen griechischen Unterthanen, die auf dergleichen, früher türkische, Besitzungen den ehemaligen Eigenthümern Geld geliehen haben, dieses nicht wieder erstattet, obgleich sie sich in den vollen Genuß der Grundstücke gesetzt hat, noch die Stadtgemeinden, welche dergleichen Eigenthum besitzen, zwingt, die früher darauf contrahirten und rechtlich begründeten Schulden zu bezahlen, scheint mir eine schreiende Ungerechtigkeit. Capodistrias versprach zwar feierlich beides, doch es kam nie zum Halten des Versprechens. Ich selbst supplicirte, im Verein mit dem preußischen Gesandten, in Athen für einen Gläubiger solcher Art, dessen ganzes Vermögen in dieser Weise zu Grunde ging, den preußischen Consul Hrn. Kondoguri in Patras — doch waren unsere Bemühungen beim Grafen Armansperg stets vergebens. Selbst die Rechte der Klöster, deren man in Griechenland 500 aufgehoben hat, ehrte Mehemed Ali's Gerechtigkeit, und schenkte ihnen sogar noch Glocken, deren Gebrauch in der Türkei den Christen bekanntlich nirgends gestattet ist. Dennoch würde hier, wo ganz andere Verhältnisse als in Griechenland herrschen, die Aufhebung der Klöster dem Lande Nutzen bringen, da oft ein solches Kloster, das nur noch drei bis vier greise Mönche enthält, dennoch so ausgedehnte Besitzungen hat, daß der größte Theil derselben, aus Mangel an Händen zur Bebauung, ungenützt liegen bleiben muß, und so z. B. in guten Jahren oft Millionen von Oliven verfaulen, weil sie nicht aufgelesen werden können. Einziehung dieser Grundstücke und Ersetzung der Mönche durch Colonisten würde diesem Uebel bald abhelfen. — Mustapha Pascha, der die Insel regiert, und dafür von Mehemed Ali mit 100,000 Colonaden jährlicher Einkünfte königlich belohnt wird, genießt die allgemeine Liebe, und den Ruf eines eben so menschenfreundlichen als gerechten Mannes, wozu das unbedingte Vertrauen, das er der höheren Bildung und den umfassenderen Kenntnissen des Obristen Caporal schenkt, nicht wenig beiträgt. Er gab kürzlich einen merkwürdigen Beweis seiner Liberalität für einen Türken dadurch, daß er allen Weibern seines Harems freistellte, diesen zu verlassen, wenn sie es wünschten. Nur wenige indeß machten Gebrauch davon, und diesen gab er sogleich anständig eingerichtete Häuser, und zahlt ihnen eine lebenslängliche Pension, während er die bleibenden mit verdoppelten Wohlthaten überhäufte. Mustapha Pascha residirt gewöhnlich in Candia, seltener in Kanea, bereist aber häufig alle Theile der Insel. — Ich folgte am ersten Abend einer Einladung des französischen Consuls, wo ich eine sehr ausgewählte und angenehme Gesellschaft fand. Hervorstechend war die Wirthin selbst, eine Pariserin von der angenehmsten Bildung und von mannichfaltigem Wissen, ohne alle Affectation der Gelehrsamkeit. Der Consul besitzt ganz die Liebenswürdigkeit seiner lebhaften Nation, mit so viel Geist und unerschöpflichen Erinnerungen aus seinem sehr bewegten Leben verbunden, daß man nicht leicht eine anziehendere Unterhaltung als die seinige finden kann. Hr. Caporal, von ernsterem Gepräge, bleibt immer gediegen in Allem, was er sagt und thut, ein Mann in vollster Würde des Worts — und den lieblichsten Contrast zu dieser strengen Natur bildet seine achtzehnjährige Gemahlin (wie er der französischen Nation angehörig, obgleich beide im Orient geboren), die ebenso ausgezeichnet durch ihre äußere Anmuth als durch die Milde und Güte ihres Charakters ist. Interessant war mir außerdem noch ein junger St. Simonianer, jetzt Militärarzt im Dienste des Vicekönigs, Hr. Charpin, ein eifriger, wiewohl sehr toleranter Apostel seines Glaubens, mit dem Lockenkopf eines christlichen Cherubs. Er lebt in St. Simonistischer Ehe mit der Tochter eines Bankiers, die er in Marseille bekehrt hat, und das artige Paar ist hier

allgemein beliebt. Man wundert sich in Europa oft, daß so viele der freisinnigen, industriellen St. Simonianer einem orientalischen Despoten dienen — aber wahrlich, wenn man diese angebliche Despotie und ihr wohlthätiges Wirken von nahem erblickt, sieht man ein, daß sie dermalen hier besser als in Europa an ihrem Platze sind; und was den Regenten betrifft, so hat ein Fürst, wie Mehemed Ali, weder St. Simonianer, noch Jesuiten, noch selbst englisch protestantische Missionäre zu fürchten. — Es war natürlich viel von diesem merkwürdigen Mann in einer Gesellschaft die Rede, deren Mitglieder ihn Alle mehr oder weniger genau kannten. Einige Anekdoten schienen mir des Aufzeichnens werth, da die Glaubwürdigkeit der Erzähler keinem Zweifel unterworfen ist. — Der Consul Rossetti beklagte es einst gegen Mehemed Ali, daß Aegypten keine Minen besäße. „Wie, erwiederte der Vicekönig, „Sie sind so lange in Aegypten, und kennen meine reichen Minen noch nicht?" Rossetti blickte ihn verwundert an. „Schauen Sie doch um sich," fuhr Mehemed Ali lächelnd fort, „betrachten Sie den überschwemmenden wohlthätigen Nil, die fruchtbaren Fluren, die er bewässert, den arbeitenden Fellah, meine Baumwollenpflanzungen, meine Fabriken, sind das nicht reichhaltigere Goldminen als die von Peru und Mexico?" — „Ich habe wenig gelernt," sagte er einst zu Hrn. Caporal, „meine Erziehung war nicht darnach, und ich mußte mich selbst erziehen. *) Auch jetzt habe ich zu viel zu handeln, um viel zu lesen, aber ich sehe viel Leute und höre aufmerksam auf Alles, was sie sagen. Die Zungen der Menschen sind meine Bibliothek!" — Er ist indeß doch aufrichtig genug zu gestehen, daß er zuweilen seinen Machiavell, und viel über Napoleon gelesen habe. Der letztere ist sein Held und sein Modell; auch äußert er oft: „Wenn ich Syrien erobert habe, danke ich es nur dem, was ich von Napoleon gelernt." — Der Vicekönig war schon 38 Jahre alt und zwei Jahre lang Pascha, als er erst anfing lesen und schreiben zu lernen. — In der That, fuhr Hr. Caporal fort, hört der Vicekönig viel, denn, gleich Napoleon, will er von Allem wissen, und läßt sich regelmäßige Rapporte auch von den scheinbar unbedeutendsten Gegenständen machen, während er ruhig dazu seine Pfeife raucht, und dabei oft nur zu träumen oder zu schlafen scheint. Es wäre aber sehr unsicher hierauf zu rechnen, denn oft kommt er mit einer Frage über Dinge der Quere, die der Vortragende seit Wochen übersehen und vergessen glaubte. — Nach der Niederlage von Navarin zeigte Mehemed Ali nicht die mindeste üble Laune. „Was thut das!" rief er aus — „es fehlt mir nicht an Geld, um andere Schiffe zu bauen, und sie sollen besser als die früheren werden, die ohnedieß mehrere Fehler hatten." — Diese Worte charakterisiren Mehemed Ali, und sind eines großen Mannes nicht unwürdig. Was aber auch den humanen Mann charakterisirt, ist Folgendes: Hr. Caporal fand, als er eines Abends in das Palais ging, um seine Cour zu machen, mit Verwunderung an der Wand des Audienzsaales, mitten zwischen zwei in England gemalten Bildern in prachtvollen Rahmen, eine elende Caricatur aufgehangen, aus der man nur mit Mühe erkennen konnte, daß hier Menschen, Pferde, Schiffe, Kanonen und eine Stadt dargestellt werden sollten. Der Vicekönig, dem nicht leicht etwas entgeht, gewahrte sogleich Hrn. Caporals fast unmerkbares Lächeln, und rief ihn zu sich. „Ich sehe," sagte er, „daß Sie meine neue Acquisition in Verwunderung setzt, und Ihnen vielleicht eine schlechte Idee von meinem türkischen Geschmacke gibt. Man muß aber nie über Dinge urtheilen, bis man sie genau kennt. Was Sie sehen, soll die Einnahme von St. Jean d'Acre bedeuten, und der arme Teufel, der das Bild gefertigt hat, glaubte mir damit ein großes Vergnügen zu machen. Ich habe ihm nun zwar einige Hundert Piaster auszahlen lassen, aber die gute Intention verdiente außerdem auch eine Freundlichkeit von meiner Seite, und so habe ich befohlen, sein Machwerk 24 Stunden lang in meinem Audienzsaal aufzuhängen. Er wird hören, welche Ehre seinem Bilde widerfuhr, und gewiß weit mehr dadurch erfreut werden, als durch mein Geldgeschenk." — Hier höre ich nun schon unsern Philanthropen von Profession mit Indignation ausrufen: Wie, wegen einer solchen unbedeutenden Kleinigkeit nennen Sie den Henker der Mameluken human? Allerdings, denn das Geschrei über diese That ist eine Albernheit. Die Noth zwang ihn dazu, eben so gut wie Bonaparte zur Niedermetzelung der gefangenen Türken, und den Sultan zur Vernichtung der Janitscharen. Dort war Mehemed Ali nur ein Instrument in der Hand des Schicksals, hier handelte er aus dem Herzen und — ich habe es oft gesagt — die kleinen Züge des alltäglichen Lebens, nicht die Haupt- und Staatsactionen sind es, welche den sichersten Schlüssel zu dem Charakter eines Menschen geben.

(Fortsetzung folgt.)

*) Er ist in Macedonien, dem Vaterlande Alexanders, geboren, und ruderte in seiner Jugend nur eine kleine Barke; seitdem hat er ein stolzes Schiff gut zu führen gewußt.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die Handelskrisis in den Vereinigten Staaten hat noch nicht aufgehört. Die Banken zögern, wieder anzufangen mit Baarzahlungen, und der Congreß müht sich ab, Mittel zu finden, das gestörte Räderwerk der Circulationsmaschine in geordneten Gang zu bringen. Auffallend ist dabei, daß es so schwer hält, hinter die Wahrheit zu kommen in einem Verhältniß, das sich doch ganz aus sichtbaren Elementen bildet. Zwar geben Alle zu, daß ein abnormer Zustand in der Union eingetreten war; aber die Einen behaupten, es sey nur eine Entwicklungskrankheit gewesen, die nun überstanden sey und den Staatskörper eher gestärkt als geschwächt habe, während die Andern dabei bleiben, unverkennbare Symptome zeigten, daß des Uebels Heilung noch ferne. Bei solcher Verschiedenheit der Aussagen, die von Schwarz zu Weiß wechseln, bleibt nichts übrig, als die glaubhaftesten Berichte neben einander zu stellen und den Grund der sich widersprechenden Angaben nicht etwa in unredlichen Absichten, sondern in dem räthselhaften Charakter des Uebels, das bald zu schwinden, bald zuzunehmen scheint, zu suchen. Ein wohlunterrichteter, verständiger, dabei jedoch trübsehender Mann schreibt aus Washington vom 14 Februar zuerst über den Krieg mit den Ureinwohnern, der mit Feuer und Schwert geführt wird, und dann über die unblutige, aber in ihrer Art noch verderblichere Fehde der Centralstaatsgewalt mit den Banken. Jackson hat der Union zwei tiefe Wunden geschlagen, indem er sie verleitete, dort die Natursöhne in ihren Wäldern, hier die Mammonsdiener in ihren Notenfabriken anzugreifen. — „Der Krieg mit den Indianern dauert

fort, und es hat auch nicht das Ansehen, daß er bald ausgehen werde. Wenn nicht der Feldzug in wenig Wochen zu Ende gebracht wird, erwartet die Truppen der Union großer Nachtheil, denn sobald sich die Wälder wieder belauben, gewinnen die Ureinwohner, denen alle Pässe des Landes bekannt sind, so zu sagen Baumwälle zu ihrem Schutz. Dabei ist das Klima für den Weißen so verderblich, daß er mehr den Seuchen als dem Feind erliegt. Selbst die durch die Waldung gehauenen Wege geben den Indianern Mittel, den gegen sie ziehenden Truppen zu schaden; sie postiren sich auf beiden Seiten der Straße in den Hinterhalt und wissen ihr Ziel sicher zu treffen. Der Krieg hat den Vereinigten Staaten viel Geld und viele Menschen gekostet; er war unnöthig, grausam und ungerecht; der schwache Rest der Urstämme sollte ausgerottet werden; Jackson besorgte gar keinen Widerstand; es haben sich aber, gegen alle Erwartung, die Wilden erhoben, fest entschlossen, die Grabstätten ihrer Väter mit ihrem Herzblut zu vertheidigen. Dennoch will Van Buren mit den Chirokesen verfahren, wie sein Vorgänger mit den Seminolen, so daß der Kriegsschauplatz an Ausdehnung noch gewinnen dürfte. Inzwischen wird im Congreß wochenlang berathen über die Unterschatzbill, was nicht wenig beiträgt, den Geldmarkt in unheimlicher Bewegung zu halten. Großes Unheil steht bevor, und wem wird es zugeschrieben werden müssen? Der Regierung! Van Buren und seine Partei im Congreß sind entschlossen, die Verwaltung von den Banken scheiden zu lassen. (Der classische Ausdruck, das Wort zu dem Räthsel der amerikanischen Krisis, heißt: to divorce the banks from the government.) Wodurch soll die Scheidung erzielt werden? Durch ein Gesetz, wornach die Abgaben künftig nur in Gold, Silber oder Schatznoten entrichtet werden können. Ein solches Gesetz läßt sich aber, wie die Dinge in der Union jetzt stehen, nicht ohne die furchtbarsten Opfer in Ausführung bringen. Die vielen Banken in den einzelnen Staaten, mit Schrecken aufsehend nach der dunkeln Wolke, die über ihnen hängt, beschränken ihre Darleihen und ziehen ihre Noten ein, weil sie die Wiederaufnahme der Baarzahlungen nahe glauben und sich darauf vorbereiten wollen. Diese ängstliche Zurückhaltung hemmt die Geschäfte und mindert selbst den Verbrauch. Alle Classen der Gesellschaft seufzen unter dem ungewissen, drückenden Zustand. Die Regierung drängt die Banken zur Einlösung ihrer Noten mit Metallgeld, und hat doch eine Bill an den Congreß gebracht, wornach sie berechtigt wäre, selbst die Noten der zur Baarzahlung rückgekehrten Banken bei den Staatscassen abzuweisen. Die Banken zu New-York, die nicht absehen, wohin die Feindseligkeit der Regierung noch führen mag, werden sich hüten, ihre Baarzahlungen wieder aufzunehmen; wenigstens thun sie es nicht ohne gleichzeitiges Vorschreiten der Philadelphia-Banken, einschließlich der Bank der Vereinigten Staaten, die nicht vor Anfang Julius zu einem Versuch sich entschließen dürfte." — Zu diesem düstern Gemälde in starkem Contrast steht ein Artikel im New-Yorker Handelsjournal vom 16 Februar. Wir geben ihn der Substanz nach. „Land! Land! Nach langer, mühseliger Fahrt sehen wir endlich die Küste! Des Handels Leben ist in gesundem Umlaufmittel; wie es damit steht, wissen wir nun. Spätens am 1 Mai werden wir ins Reine kommen, d. h. wieder Dollars klingen hören. Unsere Handelsherren machen heitere Gesichter; zur Ehre unserer Stadt sey es gesagt: wir haben viel gelitten, suchen aber keine Ausflucht oder Scheinhülfsmittel. Daß der Handel noch stocke, läßt sich freilich nicht läugnen; die in diesen Tagen abgehenden Paketboote nehmen Verkaufsrechnungen mit, woran sich die Interessenten schlecht erbauen werden; es sind Opfer gebracht worden, so stark man sie hier noch nicht erlebt hat; bei drei großen Verkaufungen an den Meistbietenden gingen die Waaren etwa 60 Proc. unter den Importationspreisen weg; (der europäische Absender verliert $^3/_5$ seines Capitals!) das ist hart für die, welche es trifft, aber ganz angenehm für unsere Consumenten. Es beweist auch, daß die Kaufleute nicht eher wieder speculiren wollen, als bis sie ihrer Schulden los geworden. An Mitteln, uns frei zu machen von unsern Verbindlichkeiten, fehlt es zum Glück nicht. Wir haben Producte für dreißig Millionen Dollars zum Versenden. Unsere Importationen werden kaum halb so viel betragen. Wir schreiten vor inmitten der Handelsnoth, und zwar so sicher, als jemals ein Kranker, unter der Behandlung eines geschickten Arztes, in der Besserung von Symptom zu Symptom der völligen Herstellung sich nähert. Und welche Aussicht haben wir vor uns! Unser Land wird sich eines Gedeihens zu erfreuen haben, wozu es kein zweites Beispiel in der Weltgeschichte gibt. Das ist nicht etwa nur Vermuthung; was wir sicher vorsehen, ruht vielmehr auf einem Grunde, der keinen Irrthum zuläßt, auf Principien, die so gewiß sind, als die Wiederkehr der Jahreszeiten. Vor zwölf Monaten machten wir unser Geschäft nach einem System ausgedehnter, fast maaßlosen Credits im Innern und nach außen. Unter diesem System wirkten wir eine schwere Schuld bei den Europäern. Die Schuld lag zunächst auf den Schultern unserer Importers (Einführer); diese entluden sich ihr insofern, als sie den Credit, den ihnen die Europäer gaben, ihrerseits dem amerikanischen Handelstand im Allgemeinen einräumten; in der dritten Instanz hatten die Consumenten — Landbauer und Handwerker — den Belauf der Einfuhrartikel in dem weiten Creditsystem zu vertreten. Das Schuldenmachen konnte aber in die Länge nicht halten; das Creditgebäude fiel, wie ein Kartenhaus, zusammen." Die Krisis von 1837 wird nun mit den bekannten Farben ausgemalt; dann aber kommt die Behauptung, der Sturm habe ausgebraust, der Platzregen das Land befruchtet. Mit Zuversicht wird vorausgesagt, Alles werde sich zum Besten gestalten. „Die nächsten fünf Jahre werden unser Land auf nie geahnte Handelshöhe bringen: Dampfboote, Eisenbahnen, Canäle, Banken — alle sind bereit, den Aufschwung der Industrie zu befördern. Jetzt ist die Zeit, wo die Geschäftsmänner erwägen müssen, nach welchen Grundsätzen sie ihre Operationen einzurichten haben; denn wenn sie sich darüber nicht ein unwandelbares System machen, dürften sie fortgerissen werden in die Aufregung des überall aufblühenden Wohlstandes und umkommen in den Handelsumwälzungen, die nicht ausbleiben können." — Die letzte, etwas mysteriöse Stelle, soll wohl nicht mehr bedeuten, als: Die Krisis von 1837 ist vorüber; für uns wenigstens, die wir verschont geblieben sind von ihren Schlägen; die Todten sind nun begraben, und wir thun am besten, ihrer nicht mehr zu gedenken; eine neue Aera beginnt; werfen wir uns der Speculation wieder in die Arme; eine Zeit lang thut's schon gut; wer nicht fallen will, mag sich vorsehen; die Erfahrung hält theure Schule, aber Thoren besuchen nun einmal keine andere. (Fr. O. P. A. Ztg.)

Digitized by Google

Tabaksbau und Tabaksregie in Frankreich.

* **Paris**, 2 März. Die Deputirtenkammer hat so eben einen unförmlichen Quartband drucken lassen, welcher ihre Enquête über die Tabaksregie enthält, die schon seit vier Jahren gedauert hat. Man sieht sonderbare Dinge in dem dicken Buche, dessen Resultat aber ist, daß man es am besten beim Alten lasse, und daß es keinen sichereren Weg gebe, sich eine jährliche Einnahme von 50 Millionen Franken vom Tabak zu verschaffen, als durch ein Monopol. Doch hat das englische System viele Anhänger in der Kammer und Commission gefunden; es besteht in dem Verbot des Pflanzens auf dem englischen Territorium, einem Zoll von 3 Shilling per Pfund Blätter bei der Einfuhr, und einer freien aber unter Aufsicht stehenden Fabrication. In Frankreich wird die Cultur von der Regierung in zehn Departements erlaubt, aber unter vielen Formalitäten; es werden etwa 10,000 Hectaren damit bepflanzt. Die Tabaksregie kauft den ganzen Ertrag der Blätter zu Preisen, die sie selbst festsetzt, die aber bisher hinreichend hoch waren, um eine große Concurrenz für die Erlaubniß zu pflanzen, hervorzubringen. Sie liefern etwa 9 bis 10 Millionen Kilogramme (180 bis 200,000 Centner) Blätter. Der beste Tabak wird im Departement des Lot producirt, der meiste im Elsaß und im Departement des Nord; die beiden letzten Arten werden zu Rauchtabak gebraucht, und sind herzlich schlecht. Diese Masse schlechten und mittelmäßigen Tabaks zu verbessern, wurden früher zwei, seit 1835 aber zwischen drei und vier Millionen der besten amerikanischen Blätter gekauft, und zwar von der allerersten Sorte, die daher sehr theuer ist. Hätte die Regie weniger französischen Tabak zu verarbeiten, so könnte sie amerikanische Mittelsorten kaufen, und würde beträchtlich dabei gewinnen; aber bis 1835 hatte sie das Gesetz auf ein Sechstheil fremden Tabak beschränkt, sie nahm daher den besten, um die übeln Eigenschaften des einheimischen Gewächses möglichst zu verbessern. Die Consumtion ist etwas im Zunehmen, und beläuft sich auf etwa 13 Millionen Kilogramme jährlich, d. h. etwa ³/₄ Pfund per Einwohner. Vor der Revolution betrug sie 1 Pfund per Kopf, und sollte jetzt weit mehr betragen, da die Gewohnheit des Rauchens sehr zugenommen hat; aber die elende Qualität des Rauchtabaks und sein hoher Preis (4 Fr. das Pfund) hat eine sehr ausgebreitete Contrebande auf der ganzen Gränze hervorgebracht; die Direction der Regie schlägt sie auf 100,000 Centner an; sie ist sogar hier in Paris, wo doch die Octrois der Stadt eine große Schwierigkeit bilden, ungeheuer, und es gibt Depots, wo Millionen von eingeschmuggelten Cigarren jährlich verkauft werden. Auf der spanischen Gränze wird der Tabak in Ballen über das Gebirge getragen, und die Contrebandiers, die nicht auf eigene Rechnung handeln, erhalten 12 Fr. per Tag, wofür sie einen Ballen von 80 Pfund tragen. Auf der belgischen Gränze besteht die ganze Bevölkerung aus Schmugglern, in einem solchen Grade, daß die Pächter Mühe haben, Taglöhner zu finden. Die Handelskammern in Belgien haben dem Ministerium in Brüssel bewiesen, daß ihre Fabriken etwa 60,000 Centner Tabak einschmuggeln; unsre französische Handelskammern schlagen die Contrebande auf 300 bis 320,000 Centner an, und die Handelskammer von Abbeville hat der Commission ein Document geliefert, in dem sie zu beweisen sucht, daß in ihrem Arrondissement von 1600 Centnern Tabak, die verbraucht werden, nur 144 von der Regie geliefert werden, und alles Andere Contrebande ist. Ein anderer Mißbrauch ist, daß eine große Masse des gepflanzten Tabaks von den Pflanzern unterschlagen, und von ihnen verkauft oder selbst verarbeitet wird. Die Regie hat dagegen alle directen Mittel angewandt; nicht nur hat sie seit langer Zeit alle gepflanzten Stauden zählen lassen, sondern seit einigen Jahren zählt sie alle Blätter. Dieß ist keine Uebertreibung; alle Blätter werden auf der lebenden Pflanze gezählt, und wenn Hagel oder Ungeziefer ihnen schadet, wird ein Protokoll aufgenommen. Hier sind die Zahlen, der Merkwürdigkeit wegen: sie geben den fünfjährigen Durchschnitt der Tabakspflanzungen nach den Büchern der Regie. 22,791 Pflanzer hatten 59,587 Pflanzungen, welche 9875 Hectaren einnehmen, die in 572 Communen lagen, und 202,400,686 Tabakspflanzen enthielten, auf denen 1,771,720,222 Blätter wuchsen! Man hat Mühe, seinen Augen zu glauben, aber die Sache ist so, und hindert doch nicht, daß eine Menge Tabaksblätter unterschlagen werde. Diesen verschiedenen Arten von Contrebande entgegenzuarbeiten, läßt die Regie in den Gränzdepartements schlechteren Tabak zu niedrigeren Preisen verkaufen. Diese Consumtion hat seit einigen Jahren so zugenommen, daß gegenwärtig so viel Rauchtabak dieser Art als von der regelmäßigen Sorte verkauft wird; hier sind die Zahlen vom Jahr 1835: Rauchtabak zu 8 Fr. das Kilogramm, 2,985,916 Kilogramm, und Gränztabak (genannt tabac de Cantine) zu 2 Fr., 2,933,200, während diese letzte Sorte im Jahr 1831 nur 1,950,872 Kilogramm betrug. Dieses ungeheure Zunehmen des Verschleißes dieser Sorte kommt theils daher, daß sie einen Theil der Contrebande hindert, theils daß sie feierlich in die innern Departements zurück gebracht wird. Sie ist nämlich im Innern verboten, und so hat man das monströse System hervorgebracht, daß man Schleichhandel mit dem vom Staat fabricirten und verkauften Tabak treibt. Diese Facta sind hinlänglich, zu beweisen, daß man den Preis des Tabaks im Innern auch herabsetzen sollte. Die Prämie der Contrebande ist so groß, daß keine Douanenlinie sie abhalten kann. Die Regie verkauft ihren gewöhnlichen Schnupftabak um 7 Franken an den Tabakkrämer (der ihn um 8 Fr. an das Publicum debitirt); davon sind 5 Fr. 55 Cent. reiner Gewinn. An einem Kilogramm Rauchtabak ist bei 7 Fr. der Gewinn 5 Fr. 1 Cent. Der Schnupftabak ist eine gesunde, aber nicht angenehme Sorte, er wird ohne alle Beize, außer Salz fabricirt. Der Rauchtabak ist sehr schlecht, die Cigarren sehr mittelmäßig, außer 600 Centnern Havannahcigarren, die jährlich von der Regie gekauft werden. Das Resultat der Enquête wird seyn, daß das bisherige System beibehalten wird, mit der Ausnahme, daß man den einheimischen Tabaksbau weniger begünstigen, und dafür eine größere Masse guter amerikanischer Blätter einführen wird, um den Rauchtabak zu verbessern. Den Schnupftabak hält die Regie für so vollkommen, daß sie nichts an seiner Fabrication ändern wird. Uebrigens kann man nicht läugnen, daß die Regie eine der besten französischen Administrationen ist, und bei ziemlich ungünstigen Umständen durch große Intelligenz und Ordnung ein sehr beträchtliches Resultat erreicht hat; wenn man einmal das Princip eines solchen Mißbrauchs, wie ein Monopol, annimmt, so muß man sagen, daß sie es wenigstens so einträglich als möglich gemacht hat.

Das belgische Wahlgesetz.

(Zweiter Artikel.)

† **Brüssel**, 26 Febr. Die bei der Kammer eingegangenen Bittschriften, die auf eine Reform der Wahlordnung antragen, sind zwar unter sich nicht einig, doch gehen sie im Durchschnitt darauf hinaus, einen gleichförmigen Census, ohne Unterschied von Stadt oder flachem Land, von größeren oder kleineren Städten, zu begehren. Sie stützen sich dabei vornehmlich auf den 6ten Artikel der Verfassung, in dem es heißt: „Alle Belgier sind gleich vor dem Gesetze," womit aber nichts Anderes gemeint ist, als daß es keinen privilegirten Gerichtsstand für eine Classe von Staatsbürgern mehr gibt. Wollte man diesen Artikel in dem Sinne, daß alle Belgier gleiche politische Rechte ausüben sollen, nehmen, so müßte man die ganze Nation, ohne Unterschied des Vermögens, ja ohne Unterschied des Geschlechts, in die Wahl-

Digitized by Google

versammlungen rufen, eine Consequenz, die hinreicht, die Absurdität der Prämisse zu beweisen. Zwar hat ein täuschender Schein von Richtigkeit anfangs dem System eines gleichförmigen Census Anhänger gewonnen, bei näherer Prüfung aber ergibt es sich, daß es alle Gleichheit der Staatsbürger radical aufheben und ein Privilegium zu Gunsten der Städte bilden würde. In unserm vorigen Briefe wiesen wir nach, wie, ungeachtet des geringeren Wahlcensus für die Landgemeinden, dennoch diese verhältnißmäßig schon weniger in den Wahlcollegien vertreten sind, als die Städte. Ein gleich hoher Wahlcensus würde nun die nothwendige Folge haben, daß die Zahl der Wähler auf dem flachen Lande sich noch bedeutend vermindern, mithin das Loos der Wahlen zur Landesvertretung durchaus der Herrschaft der Städte anheim-, das Landvolk dagegen in politische Unmündigkeit zurückfallen würde. Hiemit wäre dann die volksthümliche Grundlage der Institutionen vernichtet, es wäre eine Revolution zu Gunsten der Städte zu Stande gebracht, deren Gesammtbevölkerung keine Million beträgt, während die Bevölkerung des flachen Landes mehr als drei Millionen zählt. Der Nationalcongreß, als er das Wahlgesetz erließ, wollte keinen Unterschied zwischen dem Interesse der Städte und des flachen Landes annehmen, er hatte nur die Nation im Ganzen im Auge, und nach dem Grundsatze, daß alle Gewalten aus ihr hervorgehen, *) sorgte er dafür, daß sie auf allen Punkten des Landes gleichmäßig vertreten werde. Mit derselben Consequenz rückte er den Grundsatz des relativen Wahlcensus in die Verfassung ein, der nicht angegriffen werden kann, ohne die Grundlage des Staatsgebäudes zu erschüttern, und dessen Abschaffung unwiderstehlich bald andere Veränderungen in der Verfassung nach sich ziehen und den ganzen politischen Bestand compromittiren würde. Wie sehr der relative Wahlcensus durch die Natur der Dinge gegeben ist, geht auch noch aus Folgendem hervor. Derselbe Vermögensstand zahlt, je nach dem Orte, wo er sich befindet, eine größere oder geringere Steuer; die Grund-, Personen- und Patentsteuern, die drei bedeutendsten Elemente des Wahlcensus, sind höher oder niedriger angesetzt, je nachdem das besteuerte Eigenthum oder Gewerbe sich in einer größeren oder kleineren Stadt, in einer reicheren oder ärmeren Provinz befindet oder der Steuerpflichtige dort wohnt. Ein für Brüssel geringer Steuersatz findet sich vielleicht in einem ganzen Districte der Provinzen Luxemburg und Namur nur ein- oder zweimal, wäre mithin, auf diese angewendet, eine Exclusion von den Wahlversammlungen. Nur dann würde die Wahlreform, wie man sie begehrt, keine Umkehr der Dinge nach sich ziehen, wenn die Wähler der Städte und des flachen Landes sich in gesonderten Wahlcollegien vereinigten und jeder Theil seine eigenen Vertreter wählte. Ob eine solche Gliederung der Nation in Städte und flaches Land nicht der gegenwärtigen Vermischung von beiden in denselben Wahlversammlungen vorzuziehen wäre, ist hier nicht der Ort zu untersuchen; wäre sie verfassungsmäßig, so dürften unbedenklich die Städte eine größere Zahl Wähler haben, ohne daß dem andern Theile hiedurch sein Recht verkümmert würde. Die Verfassung will aber diese Sonderung nicht, auch ist die Opposition weit entfernt, sie zu fordern, weil dann ihr Zweck, die Städte zu ausschließlichen Herren der Wahlen zu machen, vereitelt wäre. Hiedurch verräth sie ihre Einseitigkeit und Unbilligkeit, so wie ihre retrograde Richtung; während England und Frankreich in ihren Reformen des Wahlsystems dahin gestrebt haben, eine gleichmäßigere Landesvertretung zu Stande zu bringen, will in Belgien die Opposition, sich mit einem täuschenden Vorwande der Gleichheit vor dem Gesetze schmückend, die Gleichmäßigkeit zum Vortheil einiger conglomerirten Volksmassen, in denen Ränke und Intriguen aller Art viel leichter freies Spiel haben, vernichten. Der eigentliche Grund dieser ganzen Demonstration gegen das bestehende Wahlgesetz ist eine Parteisache gegen die Katholiken. Natürlich besteht in einem Lande, wie Belgien, die Mehrzahl der Landesvertreter aus Männern, die es mit dem Katholicismus ernstlich meinen. Wäre es anders, so läge gerade darin der Beweis, daß das Land nicht auf die rechte Weise vertreten wäre. Da nun das religiöse Princip auf dem Lande viel lebenskräftiger ist, und überhaupt mehr Gesittung und ruhige Ordnungsliebe dort herrscht, als unter den Massen in den Städten, da der Adel, der große und kleine Grundbesitz, und der Clerus dort auf die Wahlen einen größeren Einfluß ausüben, als hier, so haben einige Liberale, um diesem Einfluß ein Ende zu machen, mit allen möglichen Gründen einen gleichförmigen Wahlcensus zu empfehlen gesucht. Es war ihnen begreiflicherweise nicht schwer, in mehreren Stadträthen die Majorität für sich zu gewinnen; es wird ihnen auch ferner nicht schwer seyn, in diesen Collegien Anhang zu haben und hiedurch ihrer Sache ein Gewicht zu geben, das sie, unbefangen geprüft, nicht verdient. Sie berufen sich besonders darauf, daß in den Städten mehr Aufklärung herrsche, das Landvolk dagegen unwissend sey. Anstatt des Eigenthums, mit der Rücksicht auf die Bevölkerung combinirt, wollen sie mithin die intellectuelle Capacität der Wähler, freilich nach ihrer Weise beurtheilt, ohne alle Rücksicht auf die Bevölkerung, als Grundlage annehmen. Abgesehen von der Verfassungswidrigkeit dieses Begehrens, hätte nun hier vor Allem der Beweis geliefert werden müssen, daß das gegenwärtige Wahlgesetz nur schlechte Kammern zu Stande gebracht habe, ja daß der Congreß selbst, der nach einem ähnlichen Systeme gewählt worden, schlecht zusammengesetzt und die Nation nicht auf die rechte Weise in ihm vertreten war. An diese Aufgabe hat man sich nicht gewagt, und würde sie auch nicht zu lösen gewußt haben, denn es ist eben eine in die Augen springende Thatsache, daß gerade jener auf dem Lande überwiegende Einfluß die Mehrzahl besonnener Männer in die Kammern gebracht hat, der es gelungen ist, die Nation von dem revolutionären Treiben ab in die Bahn einer friedlich-thätigen Begründung ihrer selbstständigen Existenz zu lenken. Hätte bei allen Lebensfragen, die seit sieben Jahren zur Sprache gekommen, diese Majorität den Stürmen der Opposition keinen unübersteiglichen Damm entgegengesetzt, so wäre schwerlich der belgische Staat noch vorhanden, und wer weiß, welche Verwüstungen der entfesselte Strom noch angerichtet hätte. Dieser Majorität verdankt man die Wahl Leopolds, das Eingehen in eine mit dem europäischen Systeme verträgliche Politik, die Annahme der 24 Artikel und zuletzt des Waffenstillstandes, der die innere Consolidation und Entwicklung so sehr begünstigt. Hat die Opposition mehr Redner, so sind sie nur zu oft eben auch nur Redner, wogegen die Majorität bei weitem mehr ruhigen, praktischen Geschäftssinn hat, dem man eine Reihe zweckmäßiger Gesetze verdankt. In Bezug auf Handel und Gewerbe zeugen die

*) Tous les pouvoirs émanent de la nation; ils sont exercés de la manière établie par la Constitution. Art. 25 der Verfassung.

Digitized by Google

vielen Fortschritte des Landes hinlänglich davon, daß die Kammern hier nicht hemmend, sondern fördernd einwirken, und während Frankreich, wo es nicht an glänzenden Talenten fehlt, mit seinen Eisenbahnprojecten mühsam nachhinkt, eilt Belgien ihm und allen Ländern des Continents voraus. Ist endlich von der gewissenhaften Aufrechthaltung der Verfassung die Rede, so beweist gerade die gegenwärtige Frage von der Wahlreform, wer es hiemit, und überhaupt mit der Freiheit und den Rechten Aller, am redlichsten meint. Der Berichterstatter hat, als Organ der Majorität der Centralsection, darauf angetragen, zur Tagesordnung überzugehen; es ist zu wünschen und auch nicht zu bezweifeln, daß die Kammer diesem Antrage beipflichten wird, doch soll ihr vorerst noch eine Analyse aller in den Petitionen angeführten Gründe mitgetheilt werden.

[969]

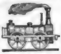
Verbindungs-Anzeige.

Unsere heute dahier vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir entfernten Freunden und Bekannten ergebenst an.

Barmen, den 10 März 1838.

Karl Fischer aus **Havre**,
Hedwig Fischer, geborne Heuser.

[912–15]



Bekanntmachung.

Das Directorium der Eisenbahn-Gesellschaft von **Paris** nach **St. Cloud** und **Versailles** (rechtes Seine-Ufer) hat zur Erleichterung der Actienbesitzer in Deutschland die Einrichtung getroffen, daß dieselben ihre Einzahlungen durch den Unterzeichneten bewerkstelligen können.

Die am 1 April d. J. verfallende dritte Einzahlung von 20 Proc., d. h. 100 Franken für jede Actie, kann demnach zum Tagescurs gegen Abquittirung auf den betreffenden Certificaten bei dem Unterzeichneten hinterlegt werden.

München, den 16 März 1838.

A. E. v. Eichthal.

[916–19]

Bekanntmachung.

Das Directorium der Eisenbahn-Gesellschaft von **Paris** nach **St. Germain** hat die am 1 April d. J. zu entrichtende Dividende für jede Actie auf Franken 17. 25 festgesetzt, und den Unterzeichneten ermächtigt, solche den Inhabern auf Verlangen zu bezahlen. Die Besitzer der Coupons dieser Actien können demnach den genannten Betrag bei demselben in Empfang nehmen.

München, den 16 März 1838.

A. E. v. Eichthal.

[965–67]

Weinversteigerung zu Worms.

Donnerstag, den 29 l. M.,

und an dem darauffolgenden Tage von Morgens 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr in dem Stadthause dahier läßt Hr. J. Friedrich Stolz seine hier lagernden Weine öffentlich versteigern, als:

10	Ohm	1811er	Westhofer,
20	Stück	1833er	aus verschiedenen Lagen,
6	„	1834er	Liebfrauenmilch,
2	„	„	rother Gundersheimer,
3	„	„	Katterlöcher,
8	„	„	Mußbacher Traminer,
30	„	„	größtentheils Westhofer und Gundersblumer,
51	„	„	Gebirgsweine,
1½	„	1835er	rother Gundersheimer,
2	„	„	Katterlöcher,
6	„	„	Bechtheimer,
20	„	„	Gebirgsweine.

Diese Weine sind alle ganz rein und gut gehalten. Sie sind aus den vorzüglichsten Lagen der bemerkten Gemeinden, und jene, bei welchen die Lagen angegeben, sogar aus den besten Theilen dieser Lagen. Den Katterlöcher hat Hr. Stolz selbst erzielt, zum Theil auch die Liebfrauenmilch, worunter aber namentlich der ganze Ertrag des Jahres 1834 aus dem Besitzthum des Hrn. Posthalters Euler.

Den rothen Gundersheimer, den Mußbacher Traminer und mehrere andere Weine ausgezeichneter Lagen erkaufte Hr. Stolz am Stock, und ließ dieselben unter seiner Aufsicht auf dem Platze keltern.

Die Proben können vom 19 l. M. an jeden Tag an den Fässern genommen werden.

Worms, den 12 März 1838.

Bittel, Notar.

[892] Nachstehende höchst interessante und die Beachtung des ganzen gebildeten Publicums in vorzüglichem Maaße verdienende Schrift ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Crayons des Hen - Schel.

1tes Heft:

Chinesen in Hamburg, oder Trummer contra Rotteck!

Eine Beantwortung der von dem Hamburgischen Advocaten C. Trummer, Dr., erschienenen s. g. Fragmente über des Professors v. Rotteck Lehrbuch des Vernunftrechts. Nebst einer Einleitung, worin u. A. Andeutungen über Menzel, Mysticismus, Junges Deutschland &c. Herausgegeben von Schröder. brosch. Preis 1 Rthlr.

[76] In der Unterzeichneten ist erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Französischer Zoll-Tarif.

Nach den ältern Zollverordnungen und den während der Republik, dem Kaiserreiche, der Restauration und der jetzigen Regierung erschienenen Gesetzen, mit Inbegriff des jüngsten von 1836 bearbeitet und in alphabetische Ordnung gebracht

von

L. E. F. Steinheil.

gr. 8. In Umschlag broschirt. Preis 1 fl. 36 kr. oder 1 Rthlr.

In obigem Tarife sind alle Waaren, die bei der Ein- und Ausfuhr an den französischen Gränzen vorkommen können, in alphabetischer Ordnung aufgestellt, und hat der Hr. Verf. selbst die Mühe sich nicht verdrießen lassen, sie unter den verschiedenen Benennungen, unter denen sie in diesen oder jenen Gegenden mehr bekannt sind, einzureihen, ohne, wie dieß in den meisten Werken dieser Art der Fall ist, von einer Benennung auf die andere hinzuweisen, wodurch der Suchende viele Zeit und oft selbst die Geduld verliert, besonders wenn die Gesetze so dunkel sind, daß nur der Geübtere sie durch vorhergegangene erklären, und die zu verzollende Waare unter ihre eigentliche Rubrik bringen kann.

Auch der Ungeübteste wird den Zollsatz jeder vorkommenden Waare in eben so kurzer Zeit und mit gleicher Leichtigkeit als ein Wort in einem Lexikon finden.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Digitized by Google

[472] In meinem Verlag ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Das preußische Intestat-Erbrecht,

aus dem

gemeinen deutschen Rechte

entwickelt von

Karl Witte, Professor in Halle.

Gr. 8. 1 Thlr. 12 Gr.

Leipzig, im Januar 1838. F. A. Brockhaus.

---

[877] Im Verlage der k. k. Hof- und priv. Kunst- und Musikalienhandlung des **Tobias Haslinger** in **Wien** am Graben im Edlen v. Trattnern'schen Freihofe Nr. 618 ist erschienen:

Die erste, zweite und dritte Lieferung

der ausführlichen

Anweisung zum Pianoforte-Spiele

vom ersten Unterricht an bis zur vollkommensten Ausbildung.

Von

Joh. Nep. Hummel.

Zweite, vermehrte und rücksichtlich der Textverbesserung ganz neue Auflage.

In monatlichen Lieferungen zu 6 Hochfolio-Musikbogen.

Preis für die Lieferung 1 fl. C. M.

Die T. P. HH. Abonnenten belieben obige Lieferung in Empfang zu nehmen.

Ein ausführlicher Prospect dieses großartigen Werkes wird unentgeldlich in obigem Verlag und in allen Buch- und Musikalienhandlungen des In- und Auslandes ausgegeben, wo man sich auch noch auf dieses ausgezeichnete und bewährte Lehrwerk abonniren kann.

Für den außerordentlich lebhaften Eingang, welchen dieses Unternehmen bei dem geehrten musikalischen Publicum schon jetzt gefunden hat, halte ich mich verpflichtet, meinen gebührendsten Dank zu sagen.

Wien, Anfangs März 1838. Tobias Haslinger.

---

[75] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Die

Maaße und Gewichte

der deutschen Zollvereins-Staaten

und vieler anderer Länder und Handelsplätze in ihren gegenseitigen Verhältnissen.

Nach den neuesten amtlichen und andern zuverlässigen Angaben berechnet

von

C. L. W. Aldefeld,

Königlich preußischem Regierungs-Secretär.

8. in Umschlag brosch. Preis 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 16 gr.

Inhalt: Anhalt-Köthen und Anhalt-Dessau, Baden, Bayern, Belgien, Birkenfeld, Böhmen, Braunschweig, Bremen, Croatien, Dänemark, Dalmatien, England, Frankfurt a. M., Frankreich, Gallizien und Lodomirien, Hamburg, Hannover, Kurfürstenthum Hessen, Hessen-Darmstadt, Hessen-Homburg, Holland, Holstein, Illyrien, Kirchenstaat, Krakau, Lippe-Detmold und Lippe-Schaumburg, Lombardisch-Venetianisches Königreich, Lucca, Lübeck, Luxemburg, Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz, Modena, Nassau, Oesterreich, Oldenburg, Parma mit Piacenza und Guastalla, Polen, Portugal, Preußen, Fürstenthümer Reuß, Rußland, Königreich Sachsen, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Coburg-Gotha, Sachsen-Meiningen-Hildburghausen, Sachsen-Weimar-Eisenach, Sardinien, Schweden, Schweiz, Sicilien, Siebenbürgen, Slavonien, Toscana, Ungarn, Waldeck, Wallachei, Würtemberg. Anhang: Uebersicht der Münz-, Gold- und Silbergewichte.

Das vorliegende Werk soll ein Handbuch für Geschäftsmänner, keine Quellenschrift seyn, welches für jeden Platz die daselbst am häufigsten vorkommenden Vergleichungen, nach den neuesten und besten Bestimmungen berechnet, liefert. Um den argen Verwirrungen in den Gewichtsangaben des Nelkenbrecher'schen Taschenbuches entgegenzuarbeiten, hielt der Verfasser eine sorgfältig bearbeitete tabellarische Zusammenstellung der Gewichtsangaben in beiden Grammenarten für nöthig. Die Wahl der verglichenen Maaße und Gewichte ist weder, wie bei Jäckel allgemein gleichartig, noch ist sie dem Zufall überlassen worden; der Verfasser verdankt sie der Mittheilung erfahrener Kaufleute. Die Anordnung und Reihenfolge der Artikel anlangend, hat der Verfasser, abweichend von ähnlichen Schriften, vorgezogen, die Staaten unter sich alphabetisch zu ordnen; diese bilden demnach Hauptabtheilungen, welche zuerst die gesetzlichen oder allgemein üblichen, und demnächst die Local- und älteren Maaße und Gewichte enthalten. In dem Anhange sind behufs besserer Uebersicht des Unterschiedes die verschiedenen, unter dem Namen der Kölnischen Mark bestehenden Gewichte verglichen mit französischen genauen Grammen, holländischen Troy-As und der preußischen Mark zusammengestellt.

Stuttgart und Tübingen, Februar 1838.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[881] In Ed. Ludewigs Verlag in Grätz ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Von der Mur!

1stes und 2tes Floß.

Lustiges aus Ober- und Freundliches aus Untersteyer.

Mit 2 gemalten Titelbildern. 1837. br. 48 kr. C. M.

Nur sehen, und der Käufer ist gewonnen! Diese wenigen Worte genügen als Empfehlung.

Systematische Beschreibung

der gebräuchlichsten, in Deutschland wild wachsenden oder cultivirten

Arzneigewächse,

zum Gebrauche für studirende Aerzte, Wundärzte und Apotheker,

von Dr. Jos. Karl Maly.

gr. 8. 1837. brosch. 1 fl. C. M.

Der Verfasser, die Lehrkanzel der Botanik supplirend, gibt hier ein vollständiges und ausführliches, obigem Titel entsprechendes Werk, und somit ein unentbehrliches Handbuch.

Spanisches Lesebuch;

enthält Uebungen aus

Quevedo, Mendoza, Cervantes u. m. A.,

so wie Moratins „Comedia nueva" vollständig; mit deutscher Bedeutung der schweren Stellen, herausgegeben von

López Azara,

einem Refugiado.

gr. 8. 1837. brosch. 48 kr. C. M.

Die hierin vorgeführten äußerst anziehenden Scenen, werden sicher Niemand unbefriedigt lassen.

Bau-Rechnungs-Tafeln

zum Gebrauche bei Berechnung der Baukosten-Ueberschläge, gerechnet von 1 Zoll bis 1000 Klafter Current-, Flächen- und Körpermaaß für den Einheitspreis von 1 kr. bis 60 fl.,

von

J. P. Posener,

k. k. Kreisingenieur.

2te Aufl. gr. 4. 1836. Schrbpap. 20 kr. C. M.

Dr. Jerssi's Kunst,

in zwei Monaten, ohne Lehrer

Englisch

lesen, verstehen, schreiben und sprechen zu lernen; 2te, mit umgearb. Orthoëpie, 1 Tabelle und 2 Anhängen bereicherte, verbesserte und vermehrte Auflage, von

Johann Christ. Nossek.

gr. 8. 1837. brosch. 1 fl. C. M.

Trotz seinem Titel fand diese praktische Schulgrammatik so ungetheilten Beifall, daß

Digitized by Google

sie von mehreren Lehranstalten als Vortragbuch mit bestem Erfolg benützt wird.

2ter Theil dazu:

Auch unter dem Titel:

Englisches Lesebuch.

Auswahl in Prosa und Versen, mit interlinearischer Bezeichnung der Aussprache jeden Wortes nach Walker, Flügel, Voigtmann u. A., und mit darunter gesetzter deutscher Wortbedeutung, so wie einem Anhange metrischer Uebersetzungen und einer Aussprache-Tabelle, bearbeitet von

Johann Christ. Nossek.

gr. 8. 1837. brosch. 2 fl. C. M.

Die beliebte Hamilton'sche Methode ist hier auf die erleichterndste Weise angewandt, und steht diese Bearbeitung unübertroffen da.

---

[926] In der C. H. Zeh'schen Buchhandlung in **Nürnberg** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Augsburg in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung, in München bei Joh. Palm:

Anleitung zum würdigen und segensreichen Genusse des h. Abendmahls für evangelische Christen aus dem Bürger- und Bauernstande. Herausgegeben von Dr. J. P. P. Löhmann. (J. P. Pöhlmann.) 8. 45 kr. oder 10 Gr.

Zur Empfehlung dieses Büchleins erlauben wir uns folgende Aeußerungen von Recensenten desselben hierher zu setzen: „Auf eine gar nicht üble und für die Gewandtheit des Verfassers im populären Gedanken-Ausdrucke vortheilhaftes Zeugniß ablegende Weise ist der größere Abschnitt in Gespräche und Erzählungen eingekleidet, welche Leser aus dem Bürger- und Bauernstand anziehen und festhalten werden." (Theol. Bl. zur allg. Kirchenztg.) — „Der Verf. gibt nicht nur dem Glauben, was des Glaubens, sondern auch dem guten Geschmacke, was des guten Geschmackes ist. — Sein Büchlein füllt eine Lücke in der Litteratur für Volksbildung aus, und kann insbesondere jungen Geistlichen und Schullehrern zur eigenen Lecture, so wie zur Austheilung nicht genug empfohlen werden." (Allgem. Repert. für theolog. Litt.)

Es ist zu der nahen Osterzeit besonders zu empfehlen und zu gebrauchen. Ferner ist in derselben erschienen:

Pöhlmann, Dr. J. P., Geist und Kraft des Vaterunsers. Ein Andachtsbuch für christliche Familien, die sich gern nach Jesu Sinn und Vorschrift mit Gott unterhalten. Dritte, durchaus verbesserte und vermehrte Aufl. Mit einem Titelkupfer. cartonnirt 1 fl. 12 kr. oder 18 Gr. — Velinpap. 1 fl. 48 kr. od. 1 Thlr.

---

[924] In der **Mayr**'schen Buchhandlung in **Salzburg**, so wie in allen andern sind zu haben, Augsburg bei Matth. Rieger:

Gedichte aus und über Salzburg, von G. Pichler. 1837. 36 kr. rhein.

Epigrammatische Centifolien, 2 Hefte. 1837. 24 kr. rh.

---

[995] Durch alle Buchhandlungen Deutschlands sind zu haben:

Novellen von Posgaru.

Zweite verbesserte Auflage.

3 Bändchen.

Mit zierlichen Titelvignetten in Stahlstich.

8. **Breslau** bei **Josef Max u. Comp.** Sauber geh. 2 Rthlr. 18 gGr.

Die Berliner Evangelische Kirchenzeitung 1837 Nro. 93 empfiehlt obiges Werk, wovon das 1ste und 2te Bändchen: Die Liebesgeschichten, das 3te Bändchen: Germanos enthält, ihren Lesern mit folgenden Worten:

„Posgaru liefert Werke von einer stricten und scharfen Bildung. In den Liebesgeschichten ist das ungöttliche Wesen der modernen schöngeistigen Bildung scharf gezeichnet, und in seiner Lügenhaftigkeit, Angst und Heillosigkeit streng gerichtet. Höchst beachtenswerthe Excurse über die Goethe'sche und Tieck'sche Poesie treten uns hier entgegen. Schade ist es, daß der schöngeistigen Finsterniß kein überwiegendes Gegenüber christlicher Klarheit und Kraft in diesem Werke gegeben ist, obwohl sie in sich selber zerfällt und zu Grunde geht, und das Gegenstück einer höheren Denkart in allgemeinerer Gestalt nicht fehlt. In diesem Werke tritt die scharfe Charakterzeichnung in ausgezeichnetem Maaße hervor, selbst in geringeren Personen, besonders aber in einer eminenten weiblichen Figur. — Der Germanos ist ein gehaltreiches Werk, lebensfrisch, trotz dem, daß seine Personen einem Hegelianischen Recensenten nur als Personificationen der herrschenden geistigen Richtungen im Reformationszeitalter erschienen sin . Wenn Ref. nicht irrt, so enthält dieses Werk einen herrlichen Traum, eine poetische Darstellung der verschiedenen Zeiträume der Weltgeschichte im Lichte der christlichen Wahrheit, die für sich allein dem Germanos einen bleibenden Werth gibt. Ueberall aber gibt sich in diesen Schriften der christliche Glaube kund, getragen von einem sehr schönen Talent, im Bunde mit einer bedeutenden Bildung."

---

[998] Um vielseitigem Verlangen zu genügen, ist

der Beweis,

daß Dr. Martin Luther nie existirte,

vom Prof. v. d. Hagen in der deutschen Gesellschaft vorgetragen und mitgetheilt in Nr. 1 — 4 des

Berliner Conversationsblattes für 1838,

in besonderm Abdruck so eben erschienen. Preis 4 gr.

Berlin. Schlesinger'sche Buch- und Musikalienhandlung.

[955–56]

Stipendien-Verleihung,

für das Liederskronische Institut in Erlangen betreffend.

Von den im Correspondenten v. u. f. Deutschland Nr. 295 vom 20 October 1837 und Nr. 15 und 20 vom 15 und 20 Januar c. ausgeschriebenen 10 Stipendien von jährlich 100 fl. sind bis heute 8 theils definitiv verliehen, theils — vorbehaltlich des bis Ostern d. J. erfolgenden Eintritts der Bewerber in das v. Liederskron'sche Institut — zugesichert worden.

Dadurch, daß die vom 1 October v. J. an bereit gelegenen Gelder nicht sämmtlich verwendet wurden, sind Erübrigungen entstanden, welche nach dem Willen des Gebers zu einem eilften Stipendium verwendet werden sollen, und somit noch 3 Stipendien von Ostern d. J. an zu verleihen.

Indem wir dieses hiemit bekannt machen, bemerken wir zur Beantwortung mehrfacher Anfragen, daß es zwar gleichviel ist, ob die Zöglinge in der Anstalt des Hrn. Rectors v. Liederskron selbst, oder in der Gewerbschule, oder dem Gymnasium zu Erlangen ihren Unterricht erhalten, jedoch dabei immer unter die häusliche Aufsicht des Instituts gestellt seyn müssen, um auf ein Stipendium Anspruch machen zu können.

Gutenstetten und Neustadt a. d. Aisch, den 9 März 1838.

J. A. Döderlein, Pfarrer. **Dr. Sieger.**

[951–53]

Verkauf einer Papierfabrik.

Hr. Geheime Hofrath Gmelin von hier ist gesonnen, seine bei Schriesheim an der Bergstraße 2 Stunden nördlich von Heidelberg gelegene Papiermühle

Donnerstags den 10 Mai d. J., Vormittags 10 Uhr,

in der Localität selbst zu versteigern.

Sie besteht aus einem Hauptgebäude mit 2 Flügeln. — Außer hinreichendem Raum für sämmtliche Fabricationsgeschäfte, namentlich sehr geräumigen Trockenspeichern, enthält sie noch in zwei Stockwerken 2 Familienwohnungen.

Das Werk wird durch oberschlächtige Räder getrieben mit 26 Fuß Wasserfall, der noch um 3 — 4 Fuß vermehrt werden kann.

Es hat 2 Holländer, 8 Loch Stampfgeschirre und 3 Bütten. — Die Fabrik und die Wohngebäude sind neu und auf das solideste und zweckmäßigste eingerichtet und unterhalten. — Zu dem Ganzen gehören ferner 2½ Morgen Wiesen, Aecker und Gärten, die auch zum Theil gesondert versteigert werden können.

Die günstige Lage an der Hauptstraße von Frankfurt nach Basel und die Nähe der zwei Städte Mannheim und Heidelberg, so wie der vortheilhafte Wasserfall begünstigen den Betrieb der Papierfabrication eben so sehr, als die schöne Gegend des Ludwigsthales an der Bergstraße, in welchem die Fabrik liegt, und die freundlichen Wohnungen den Aufenthalt daselbst angenehm machen. — Das besonders reine Wasser eignet sich vorzüglich zur Darstellung feiner Papiersorten, und im Hofe liefert ein laufender Brunnen vortreffliches Trinkwasser.

Es ist dafür gesorgt, daß Besuchende die ganze Besitzung jede zeit einsehen können, und die sehr vortheilhaften Versteigerungsbedingnisse liegen bei dem Unterzeichneten zu Jedermanns Einsicht bereit. — Die Steigerer werden ersucht, sich bei der Versteigerung durch legale obrigkeitliche Certificate über ihre Vermögensverhältnisse auszuweisen, oder annehmbare Bürgen zu stellen.

Heidelberg, am 8 März 1838.

Der bevollmächtigte Theilungskommissär: **Hecht.**

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 2 fl. 34 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strassburg, Brandgasse Nro. 22 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag — Nr. 79. — 20 März 1838.

Uebersicht.

Portugal. Die Königin wieder in gesegneten Umständen. Anstalten der Kaiserin zur nahen Abreise. — Spanien. Don Francisco nicht in den Senat gelassen. Weiterer Bericht aus Saragossa: Feuereifer der Frauen. Basilio gewinnt das Fort Puerto Llano. — Großbritannien. Das Armeebudget angenommen. Evans' Motion. — Frankreich. Die Minister und ihre Gegner: Graf Jaubert. Die geheimen Fonds ungeschmälert angenommen. — Niederlande. — Deutschland. Nachrichten aus München, Stuttgart, Frankfurt, Leipzig, Göttingen, Hannover. — Preußen. Das von Königsberg an Albrecht und Weber ertheilte Ehrendiplom. — Türkei. Die Sage, daß Gelendschik in die Hände der Tscherkessen gefallen, und daß Mehemed Ali den Russen eine Anzahl Polen ausliefere. Ibrahim in Syrien durch partielle Angriffe geneckt. Die englischen Stationen im Mittelmeer. — Griechenland. Schreiben aus Athen vom 1 März. Der König in Sparta. Die ersten griechischen Recruten. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Semilasso über Candia. — Brasilien. — Briefe aus London über die auswärtige Politik des Ministeriums. — Briefe aus Paris. — Belgischer Hirtenbrief gegen das Lesen der Bibel. — Der Gesetzesvorschlag wegen der Zinsenreduction. — Die Vermehrung der Freimaurer in Belgien. — Die Brochuren über den erzbischöflichen Streit. (Alexander Müller.)

Datum der Börsen: London 13; Paris, Berlin, Wien 15 März.

Portugal.

⊕ **Lissabon,** 24 Febr. Man versichert am Hofe, daß alle Merkmale einer abermaligen Schwangerschaft der Königin vorhanden wären, was, besonders um die Hoffnungen der Miguelisten niederzuschlagen, um so wünschenswerther ist, als hier der allgemeine Volksglaube herrscht, daß der Erstgeborne des königlichen Hauses Braganza nie am Leben bleibe — ein Volksglaube, der durch die Erfahrungen vieler Generationen hindurch entstanden ist, und sich immer mehr befestigt hat. Bis jetzt genießt der kleine Kronprinz die vollkommenste Gesundheit; es ist ein starkes, munteres Kind, das herrlich gedeiht. — Die Kaiserin, Herzogin von Braganza, ist nun fest entschlossen im Monat April ihre Reise nach Deutschland anzutreten. Sie hat bereits 32 Leuten ihrer Dienerschaft bis zu Ende März den Dienst aufgesagt, wodurch Manche in Noth kommen, da sich so leicht keine Stellen für ausländische Diener hier finden. Nur einen einzigen Hausmeister läßt sie zur Bewachung des Palastes zurück, den sie bisher bewohnte. Ihre Pferde werden verkauft. Es scheint somit, als wenn ihre Rückkehr nach Portugal sobald nicht erfolgen würde; ja man sollte fast die Vermuthung hegen, daß sie nie wieder kommen werde. Was soll sie auch in einem Lande, wo man ihr kaum die schuldige Ehrfurcht bezeugt, wo die großen Thaten ihres Gemahls längst vergessen, seine Mißgriffe aber noch in frischem Andenken sind, in einem Lande, wo sie als Ausländerin keine Sympathie findet — selbst nicht unter ihren Verwandten, so daß sie das freudenloseste Leben führt und auf sich ganz allein beschränkt ist? Ob man ihr im Auslande ihre Apanage von jährlichen 40 Contos *) auszuzahlen verpflichtet, ist eine Frage, die man sich jetzt vielseitig aufwirft. Da man ihr aber bereits bald ein Jahr dieselbe schuldet, und kein Geld zum Zahlen hat, so wird es wohl vorerst auf ein und dasselbe hinauslaufen, ob man ihr die Fortzahlung der Apanage zugesteht und sie schuldig bleibt, oder ob man das Recht der Forterhebung bestreitet. Wer in ihre Nähe zu kommen das Glück hatte, wird von der edelgesinnten Fürstin eine schöne Erinnerung bewahren. — Es heißt nun, daß Senhor Cabreira, Baron de Faro, als Kriegsminister eintreten würde; Bomfim versieht einstweilen noch diese Stelle in seinem Hause, aber weder in den Cortes noch im Cabinette der Königin. — Wie spärlich hier die Hofvergnügungen sind, ersieht man daraus, daß alle Sonntage gegen 2 Uhr, wenn das Wetter günstig ist, die Königin und der König zu Pferd oder zu Wagen, auch die Kaiserin sich auf dem Campo Grande einfinden, um dort das junge Portugal Pferderennen und über Stangen springen zu sehen. — Seit gestern Morgen wüthen abermals S. W. Stürme und Regengüsse, welche großen Schaden in unserem Hafen, so wie auch auf dem Lande anrichten. Bei diesen Stürmen herrschte gestern Abend fortwährendes Wetterleuchten, das Barometer stand auf 27″, 4.‴ Das Therm. hielt sich zwischen 14 und 15° Centigrad. — Die Wintersaat ist durch den anhaltenden Regen zu Grunde gegangen.

Spanien.

* **Madrid,** 7 März. In der gestrigen Sitzung entschied der Senat mit 41 gegen 39 Stimmen, daß der Infant Don Francisco nach der Constitution nicht in die erste Kammer zuzulassen sey. Die Debatten waren sehr aufgeregt. Hr. Heros sprach es geradezu aus, daß der Infant, selbst gegen seinen Willen, zum Bannerträger einer Faction dienen könnte. Der Marquis v. Miraflores vertheidigte ihn gegen diesen Vorwurf; der Prinz, als Infant von Castilien, betrachte sich als den ersten Unterthan Isabellens, wie er als Ritter der erste Degen der Königin sey. — Die Regierung soll jetzt Hoffnung haben, von mehreren fremden Capitalisten einen Vorschuß von 400 Millionen Realen zu erhalten. Hr. Mon rechtfertigt die auf ihn gesetzten Hoffnungen.

*) Ein Conto = 2850 fl. im 24fl. F.

Digitized by Google

Basilio hat seine Streitkräfte in Abtheilungen von 200 bis 300 Mann aufgelöst. Tallada ist in seine Quartiere von Chelva, Utiel und las Cabrillas rückgekehrt; Palillos und Orejita zogen sich nach den Gränzen der Mancha und Estremadura's. Alle diese Züge waren für die Carlisten wie für die sie verfolgenden Christinos höchst peinlich, weil alle Flüsse aus ihren Betten traten, und die Niederungen überschwemmten. Basilio hat mit 1500 Mann sich Valdepeñas' bemeistert, während ein anderer Carlistischer Chef la Calzada de Calatrava besetzte.

⊙ Madrid, 7 März. Es wird ohne Zweifel nun, nachdem dem Buchstaben der Verfassung Gerechtigkeit widerfahren ist, von beiden Kammern ein Gesetz votirt werden kraft dessen dem Infanten der Eintritt in den Senat gestattet werden wird. Im Laufe der Discussion entfernte man sich ganz von der eigentlichen Frage, nämlich wie der Art. 20 der Constitution zu verstehen sey, und sprach nur im Allgemeinen über die Gründe, weßhalb der Infant zuzulassen wäre. Die Mitglieder der Opposition, die HH. los Heros, Ferrer, Antonio Gonzalez, nahmen mit großer Heftigkeit das Wort zu seinen Gunsten, während die HH. Garelli, Ruiz de la Vega, Herzog von Frias, den Commissionsantrag vertheidigten. Die Minister waren bei der Discussion zugegen, beobachteten aber Stillschweigen. Ueber Don Basilio fehlen uns alle Nachrichten; es hieß am 3 in Aranjuez, er sey mit 2500 Mann in Valdepeñas. Flinter erhielt den Befehl, von Aranjuez aus in die Mancha vorzurücken; da er aber die Garde-Grenadiere zu Pferde und das 5te leichte Cavallerieregiment in Ocaña zurücklassen mußte, so blieben ihm nur 600 Mann Infanterie und 200 Pferde übrig, und mit diesen wird er wenig ausrichten können. Jara hat aufs neue 900 Mann gesammelt und ist bei St. Pablo und Navas de Estena wieder aufgetreten.

* Ein Schreiben aus Saragossa vom 9 März meldet: „Die Stadt ist der Ruhe wieder gegeben. Gestern hatte die Auswechslung der Gefangenen statt. Um 10 Uhr war Cabañero, begleitet von einem am 5 gefangen genommenen Officier der hiesigen Nationalgarde beim sogenannten weißen Haus angekommen. Cabañero machte die gemäßigtsten Forderungen; er verlangte nur eine Auswechslung Mann für Mann. Man gab ihm aber 120 Carlistische Gefangene mehr, um die Schonung anzuerkennen, mit der er die Unsrigen behandelt hatte. Dann ward ein reichliches Mahl veranstaltet, und nach drei Stunden freundlichen Zusammenseyns trennte man sich. Als um 5 Uhr unsre Delegirten zurückkehrten, spielte die Musik der Nationalgarde einen Trauermarsch: man trug einen Patrioten zu Grabe, der seinen Wunden erlegen war. In einiger Entfernung davon erlitt ein Verräther die Strafe seines Verbrechens; es war derselbe, der den Carlisten die Leiter gereicht hatte, auf der sie durch das Thor Sta. Engracia eindrangen. Heute um 4 Uhr wird ein zweiter Verräther erschossen. Schon sammelt sich der Pöbel auf seinem Wege. Der Hinkende von Cariñena hat verlangt, im Depot der Gefangenen zu bleiben: er fürchtet Cabañero's Zorn. Der letztere hatte die Größe des erlittenen Verlustes erst in Tonedo überschaut. Wüthend wollte er nach Saragossa zurückkehren, und die Gefangenen befreien; er mußte aber den Bemerkungen, selbst Befehlen des französischen Officiers nachgeben, der — ein Delegirter Cabrera's — diese Carlistische Division als unbedingter Herr befehligt. Dieser Officier ist von kolossaler Gestalt und übermäßiger Dicke. Die Carlisten handelten mit zu viel Uebereilung, und Cabañero selbst ging nicht mit dem Beispiel der Klugheit voran. Den größten Theil an der Befreiung Saragossa's nahmen die Frauen: sie gossen siedendes Wasser auf die Carlisten, warfen ihnen Meubel, Steine und Ziegel an den Kopf, und trafen damit sicherer als die Nationalgarden mit ihren Flinten. Es tritt in Spanien derselbe Fall ein, wie bei allen gesunkenen Völkern: die Frauen bewahren die ursprünglichen Züge der Schönheit und Kraft ihres Volkes weit länger als die Männer; man sehe die Juden, die Italiener."

(Moniteur.) Bayonne, 14 März, halb 11 Uhr. General Caratala hat bestimmt das Kriegsministerium wieder übernommen. Pardiñas hat den Tallada am 27 Febr. zu Castril völlig geschlagen. Die Faction hat 1000 Mann und zwei Kanonen verloren. Basilio hat seinerseits das Fort von Puerto Llano erobert. In Saragossa ist die Ruhe hergestellt. Bis zum 10 März ist nichts Wichtiges in den Provinzen vorgefallen.

Großbritannien.

London, 13 März.

Der weitere Verlauf der Unterhaussitzung am 12 März war mit mehreren Siegen des Ministeriums bezeichnet. Hr. Hume bekämpfte die Anstellung eines Hrn. Primrose als Generaleinnehmer der Postgefälle in Schottland, und beantragte ein tadelndes Votum des Hauses über dieselbe, weil Hr. Primrose früher niemals im Postdepartement gedient habe, und somit seine Ernennung dem von dem Herzog von Richmond als damaligem Generalpostmeister im Jahre 1831 aufgestellten Postreglement entgegen, dem öffentlichen Dienste nachtheilig und eine Ungerechtigkeit für viele langgediente Postbeamten sey. Toryistischerseits unterstützte Sir J. Graham den Vorschlag, indem er behauptete, noch nie habe eine Regierung das Kronpatronat so offen und direct zur Vermehrung ihrer politischen Macht mißbraucht, wie die jetzige. Der Antrag, dessen Bekämpfung der Schatzkanzler, Hr. Spring-Rice, übernahm, wurde mit der großen Majorität von 202 gegen 29 Stimmen verworfen. Deßgleichen eine Motion des toryistischen Obristen Sibthorp auf eine Verminderung der Feuerassecuranzabgabe mit 95 gegen 20 Stimmen. Hierauf verwandelte sich das Haus in eine Subsidiencommittee, und Lord Howick, der Kriegsminister, brachte das Militärbudget ein, dessen einzelne Sätze schon früher aufgeführt worden sind. Er schloß seine Auseinandersetzung mit dem Antrage, daß für ein effectives Landheer von 89,305 Mann (die Truppen in den Territorialbesitzungen der ostindischen Compagnie ausgeschlossen) die nöthigen Summen auf das mit dem 31 März 1839 auslaufende Jahr bewilligt werden möchten. Hr. Hume klagte, daß ein so großes stehendes Heer unterhalten werden solle in einer Zeit, wo doch Irland ruhig und der Aufstand in Canada unterdrückt sey, und beantragte sein jährliches Amendement, den Effectivstand der Armee um 10,000 Mann zu vermindern. Nach kurzer Discussion wurde dasselbe mit 121 gegen 11 Stimmen verneint und hierauf die einzelnen Voranschläge ohne weitere Bemerkung votirt. — In O'Connells Wahluntersuchungs-Committe ist eine Mehrheit von Whigs gewählt.

* Unterhaussitzung vom 13 März. Sir G. de Lacy Evans: „Nicht ohne Widerstreben lenke ich des Hauses Aufmerksamkeit auf die von mir angekündigte Motion (hinsichtlich

der spanischen Angelegenheiten), weil ich begreife, wie kitzlich es ist, von einer mich persönlich betreffenden Frage eine öffentliche Versammlung zu unterhalten. Ich werde mich der Kürze befleißigen. Mein Hauptzweck ist, in eigener Person auf einige Beschuldigungen zu antworten, die man gegen mich in meiner Abwesenheit erhoben hat. Selbst ein sehr ehrenwerther Baronet (Molesworth), den ich nicht an seinem Platze sehe, hat Mißcredit auf die Truppen zu werfen gesucht, die ich in Spanien unter meinen Befehlen hatte; ich durfte ihn nach früheren Versicherungen als einen Freund betrachten aber mit Bedauern fand ich in dem London und Westminster Review einen Artikel aus seiner Feder, der auf Herabwürdigung des Charakters jener Expedition abzweckt. Ich hoffe beweisen zu können, daß der hier wie anderwärts laut gewordene Tadel gegen die Legion theils ungegründet, theils höchst übertrieben ist, und daß man Umstände, die von den Wechselfällen des Kriegs jederzeit unzertrennlich sind, in böswilligem Sinne mißdeutet hat. Meine Soldaten, weit entfernt eine solche Rüge zu verdienen, haben ihre Pflicht, selbst im Unglück, mit Treue und Eifer erfüllt. Aber zuerst muß ich wohl die Angriffe beantworten, die man gegen meine Annahme des Commando's gerichtet. Als ich dieses über mich nahm, sah ich recht gut die Schwierigkeiten aller Art voraus, mit denen ich mich überhäufen würde, und wäre daher nichts weniger als abgeneigt gewesen, es in die Hände eines höheren und fähigeren Officiers zu übergeben. Man hat mir die Art der Werbung zum Vorwurf gemacht; man hat gesagt, es sey nicht christlich, Leute zu werben, um Sold zu werben, um sie zur Schlachtbank zu führen. Der Sold, Sir, ist nöthig zur Aufrechthaltung der Mannszucht, und ist es selbst in republicanisch freien Staaten und da, wo das Militär für eine revolutionäre Sache ficht, die das Land für sich hat. Ich brauche nicht zu erröthen darüber, daß ich dieselben Waffen geführt habe, wie der Herzog von Marlborough, Lord Beresford und selbst der tapfere General auf der Gegenseite (Sir H. Hardinge). Alle diese höheren Officiere nahmen militärische Grade von fremden Mächten an, und schlugen sich unter fremden Fahnen, und wenn man mich einen Söldling und Condottiere nennt, so muß man auch sie so nennen. (Hört!) Auch sehe ich in der That keinen Unterschied zwischen den Hülfstruppen, die ich, und den portugiesischen, die ein portugiesischer General befehligte; doch ja der Unterschied besteht: das portugiesische Hülfscorps empfing seinen ganzen Sold, die brittische Legion aber ist zum Theil noch nicht bezahlt, und zudem waren die Soldaten des Vizconde das Antas besser besoldet, als die englischen Legionäre, diese so vielen Entbehrungen ausgesetzten Soldaten, die noch dazu Hohn und Verleumdung erdulden mußten. Kaum hatte die Legion den spanischen Boden betreten, kaum war sie sechs Wochen daselbst anwesend, so stellte man schon demüthigende Vergleiche an zwischen kriegsungeübten Truppen und der großen Armee unter dem edlen Feldherrn, dessen Stirn auf spanischer Erde so oft vom Siege bekränzt ward. (Beifall.) Die Mehrzahl der Officiere und Soldaten besaß noch nicht einmal die nöthige Uebung in Handhabung der Waffen. Nach sechswöchiger Anwesenheit erhielt die Legion Befehl, an der Belagerung von Bilbao Theil zu nehmen; sie zählte dabei 6 Todte und 20 Verwundete. Alsbald machte man hier in England aus einem Scharmützel ein pomphaftes Siegsbulletin für di. Carlisten. Ich hatte den Parteigeist nicht so ungerecht geglaubt, aber ich sollte bald noch Schlimmeres erfahren. (Beifall.) Doch der Herzog von Wellington machte eine ehrenhafte Ausnahme. So oft er auf die Kriegsereignisse in Spanien zu sprechen kam, drückte er sich mit größter Mäßigung aus, und ich bringe ihm für dieses schöne Beispiel von Duldung gegen einen politischen Widersacher meinen hochachtungsvollen Dank dar. Der edle Herzog hatte im Hause der Lords eine Motion über die spanischen Angelegenheiten angekündigt; er stellte sie nicht, ohne Zweifel, weil er der Regierung keine Verlegenheiten bereiten, und der Bildung jenes Hülfscorps keine Hindernisse in den Weg legen wollte. Gleichwohl war schon diese Ankündigung der Legion sehr nachtheilig, und viele Officiere, welche Lust g zeigt hatten, in dieselbe einzutreten, änderten ihren Entschluß. Zum Lobe Lord Hills muß ich sagen, daß, so oft ich mit der Oberleitung der brittischen Heere zu thun bekam, ich hier immer die artigste und rücksichtsvollste Behandlung fand; aber leider war der Schlag schon geschehen: die Dienstzeit sollte nur 18 Monate dauern; 4 ganze Monate verstrichen ungenützt zu Vitoria; ich war damals nicht Oberbefehlshaber, wie man gesagt hat, sondern handelte unter den Ordres eines höhern spanischen Officiers." (Hört!) Der Redner geht hier in ein Detail der verschiedenen Waffenthaten der Legion ein, die er mit Wärme rechtfertigt, und fügt bei, er habe nichts verabsäumt, den brittischen Officieren zur Liquidation ihrer Forderungen zu verhelfen. „Der Parteigeist entblödete sich nicht, den Legionären nachzusagen, sie hätten sich dem Laster der Trunkenheit ergeben und Gefangene erwürgt; ich erkläre auf das feierlichste, daß diese Beschuldigungen völlig grundlos sind. Meine Soldaten haben ihre Pflicht gethan, wie ich selbst; mein Gewissen macht mir keinen Vorwurf. So wie es nicht wahr ist, daß die Soldaten der Legion scheußliche Excesse verübt haben, eben so unwahr ist es, daß ich die neunschwänzige Katze angewandt habe, um die Mannszucht aufrecht zu halten; gerade die Nichtanwendung der Körperstrafen hat wohl dazu beigetragen, schwere Vergehen in der Legion zu verhüten. Ich war so glücklich, meiner Autorität Achtung zu verschaffen, ohne zu gehässigen Mitteln meine Zuflucht zu nehmen. Auch war ich so glucklich, die Zahlung des meinen Soldaten schuldigen Soldes zu erlangen, mit Ausnahme von 120 Mann, welche zur Zeit, wo die Zahlung statt fand, gerade vom Hauptquartier abwesend waren. Die Menschen, die in den Straßen von London zerlumpt umher irren, und Mitleid zu erregen suchen, haben niemals zur Legion gehört; es sind Betrüger. (Hört!) Doch ist es wahr, die von der spanischen Regierung versprochene Gratification wurde nicht gezahlt. (Hört!) Man hat viel von den Leiden und Entbehrungen gesprochen, welche die Legion zu erdulden gehabt habe; dennoch lassen sie sich nicht vergleichen mit den Leiden und Strapazen unsrer Truppen im Peninsularkriege. (Hört!) Aber, sagt man weiter, die Legion compromittirte die Waffenehre Großbritanniens. Seit wann sind nach einem ehrenvollen Kampfe erlittene Unglücksfälle entehrend für die Truppen? Ward nicht die englische Armee manchmal zum Weichen genöthigt? wird man darum sagen, die Ehre der Nationalfahne sey befleckt? Um die Dienste der Legion herabzusetzen, erhob man das Benehmen des königlichen Corps der englischen Marine. Diese Unterscheidungen sind perfid. Die Marine und die Legionäre wetteiferten in Eifer und Muth. Ich wage zu hoffen — und ohne Zweifel wird das Haus diese Behauptung nicht außerordentlich finden — daß das Zeugniß eines bei den meisten der letzten Ereignisse, deren Schau-

Digitized by Google

platz die Halbinsel war, betheiligten Mannes von einigem Gewicht in der Wagschale seyn wird. Da ich die Ereignisse in der Nähe sah, so kann ich besser als sonst Jemand dem Hause Aufklärung geben über Fragen, die von dem Parteigeiste verdunkelt worden. (Beifall.) Nicht Ein Gefangener ward der englischen Legion abgenommen, nie wurde ihr ein Stück Geschütz entrissen: wiewohl sie in einem Gefecht 1100 Gefangene machte. Ich will beifügen, daß Alles, dessen Augenzeuge ich in Spanien war, meine Hingebung für die constitutionelle Sache verdoppelte, und ich bedaure aufrichtig, daß ein Theil der Mitglieder des Hauses diese Sympathien nicht theilt." (Beifall.) Der Redner endigte, indem er unter Beifallsruf verlangte, man möge Ihre Maj. in einer Adresse um Vorlegung der auf die Legion bezüglichen Papiere bis zur Zeit, wo die Dienstzeit der Legionäre ablief, bitten. General Sir H. Hardinge (Generalsecretär für Irland unter dem Peel'schen Ministerium) erhob sich hierauf, um frühere Ausstellungen an der Legion und ihrer Anführung zu motiviren. Die Debatten dauerten noch beim Abgang der Post.

Unter der Aufschrift: „Irlands Ruhe unter Mulgrave" gibt der Standard ein Verzeichniß der seit dem Julius 1836 bis Ende des Jahrs 1837 in Irland begangenen Verbrechen, wie es eben auf Befehl des Unterhauses gedruckt worden. In dem zweiten Halbjahr 1836 wurden 105 Todtschläge und 4357 geringere Verbrechen, im Jahr 1837 229 Todtschläge und 7477 geringere Verbrechen verübt. Dazu bemerkt das Toryblatt, dieß sey nur der Polizeibericht; der Gefängnißbericht (prisons' report) stelle eine noch viel betrübendere Zahl heraus; nach diesem seyen im Jahr 1836 nicht weniger als 620 Todtschläge in Irland vorgekommen, und im Jahr 1837 stiegen dieselben beinahe auf 700. Eine Liste der während dieser Periode in England begangenen Verbrechen zum Entgegenhalt hat der Standard nicht gegeben.

In Leeds trifft man Anstalten zu einem großen conservativen Festmahle, zu dem Sir Fr. Burdett und andere angesehene Mitglieder der Partei eingeladen werden sollen. Es wird in der Osterwoche während der Parlamentsferien statt finden, und man errichtet einen eigenen Pavillon, der 1800 Gäste fassen kann.

Hr. André Martin, der sich neulich in London selbst entleibte, war Secretär im französischen Generalconsulat, und nicht der Generalconsul selbst.

Frankreich.

Paris, 14 März.

(Journal des Débats.) Der Zustand des Hrn. von Montalivet, ohne sich auffallend gebessert zu haben, hat sich doch heute (14) nicht verschlimmert. Man mußte das Auflegen von Senfpflastern noch zweimal wiederholen, und diesen Abend ließen einige Symptome glauben, daß die gestern auf der Brust fixirte Gicht sich in die Füße ziehen würde.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 14 März folgte Hr. Odilon-Barrot dem Hrn. v. Molé. Er zeigte in einer sehr gewandten, umständlichen und gemäßigten Rede, daß die Kammer in Ungewißheit schwebe, die Staatsgewalt schwach sey und eine Art moralischer Unbehaglichkeit in allen Gemüthern herrsche. Das Uebel rühre, seiner Ueberzeugung nach, von einem Eingriff in die Vorschriften der Repräsentativregierung bei der Bildung des Ministeriums vom 15 April. Statt aus den Reihen der Majorität, welche durch Verwerfung des Disjunctionsgesetzes das Ministerium gestürzt, zu wählen, habe man dasselbe Ministerium beibehalten und es geschwächt. Sonach gouvernire dieselbe Politik, aber mit Ausschließung der energievollsten Repräsentanten dieser Politik. Er sehe daher nur die Alternative, daß man entweder die Doctrinäre und ihr Einschüchterungssystem beibehalte, oder die Anhänger einer andern Meinung nehme, die nach innen Aufhören des Systems des Widerstandes, nach außen Entwicklung einer ganz neuen Energie gewollt habe. Der Siegelbewahrer, Hr. Barthe, gab die bestimmtesten Versicherungen von der Achtung des Ministeriums für den Einfluß und die Suprematie der parlamentarischen Staatsgewalt. Er erinnerte an die Wohlthaten der Amnestie, hatte aber das Unglück, mehr als Einmal die Kammer aus der ernsten Stimmung in eine heitere zu versetzen, besonders bei Gelegenheit, wo er sagte, daß man häufig, wenn man die Parteien bei ihren Streiten trennen wolle, die Unannehmlichkeit habe, gebissen zu werden. Ihm folgte Hr. Guizot, der gleich Anfangs ankündigte, daß er die Erörterung nicht auf den Boden der Vergangenheit zurückführen wolle, obgleich er in seiner Verwaltungslaufbahn nichts zu desavouiren habe. Er nahm für sich und seine Freunde den Ruhm in Anspruch, die Anarchie bekämpft und die Ordnung hergestellt zu haben. Er erklärte dann, daß er einen Sturz des Ministeriums nicht für nothwendig halte, und versprach den Vertrauenscredit zu votiren, jedoch mit dem Vorbehalt, seine Ansicht über die Handlungen des 15 Aprils zu sagen, und die tiefen Zwiste, welche dieses Ministerium spalteten, offen zu legen. Der Redner schilderte hierauf mit großer Energie die Unbehaglichkeit der gegenwärtigen Lage, das Zaudern, das Umhertasten des Ministeriums, das sich im Credit herabsetze, statt sich darin zu verstärken, und täglich den Boden verliere, welchen die Festigkeit und der Muth seine Vorgänger erobert habe. Die Ursache dieses Uebelstandes glaubt er darin zu finden, daß das Ministerium keine feste Majorität besitze, und nicht mehr wisse, worauf es sich zu stützen habe. Er gibt dem Ministerium den Rath, dahin zu trachten, durch Annahme eines entschiedenen Systems eine regelmäßige und beständige Majorität zu bilden, die ihm auf der Bahn einer höhern Politik folgen könne. Hr. Passy sucht zu zeigen, daß nicht die Majorität es sey, welche in der Kammer fehle, sondern jeder Gedanke einer politischen Leitung. Er wirft dem Ministerium seine Schwäche vor, und zählt alle Ursachen der Unmacht der gegenwärtigen Verwaltung auf, welche den Gang der Staatsangelegenheiten sich selbst überlasse. Sodann faßt er noch offen die Frage auf, die Jedermann sowohl innerhalb als außerhalb der Kammer sich mache, ob es nämlich wahr sey, daß ein Cabinet, das sich auf die Nationalmajorität stützen würde, auf außerparlamentarische Hindernisse stoßen könnte; er gibt mit nachdrücklichen Worten zu verstehen, daß eine Kammer, welche sich durch solche Rücksichten einschüchtern ließe, in ihren Händen die Prärogative der Repräsentativgewalt entwürdigen würde. Hr. v. Molé besteigt hierauf zum zweitenmal die Tribune. Er fragt, was denn seit dem Votum der Adresse vorgefallen sey, daß man jetzt das Ministerium vom 15 April so heftig und so vielfach angreife. Seiner Ansicht nach komme diese Abspannung, dieses Zaudern der Gemüther, von dem Unglück der Zeit, oder vielmehr von einem Uebermaaß der öffentlichen Ruhe. Uebrigens versicherte er, daß ihm die Staatsgewalt an sich gleichgültig sey,

Digitized by Google

und daß er nur deßwegen im Ministerium bleibe, um das von ihm begonnene Werk zu vervollständigen und die Wohlfahrt des Landes zu fördern. Der Präsident verlas hierauf das Amendement des Hrn. Boudet, das statt 1,500,000 Fr. auf 1,200,000 anträgt. Dieses wurde im geheimen Scrutin mit 233 schwarzen gegen 184 weiße Kugeln verworfen. Hr. Isambert trug noch ein Amendement vor, daß in der Session von 1839 einer speciellen von den beiden Kammern ernannten Commission Rechenschaft über die Verwendung dieses Credits abgelegt, und jene Commission einen moralischen Bericht über die Resultate dieser Verwendung erstatten solle; er fand aber, als er es weiter entwickeln wollte, kein Gehör. Die Kammer nahm hierauf im geheimen Scrutin den ganzen Gesetzentwurf mit 249 weißen gegen 133 schwarze Kugeln an.

*In der Sitzung der Deputirtenkammer am 15 März kam der Vorschlag des Hrn. Royer, die individuelle Freiheit betreffend, zur Erörterung. Hr. Pascalis spricht dagegen, weil dadurch der Coder der peinlichen Instruction über den Haufen geworfen würde. Die HH. Mimaut und Golbery sprechen dafür. Auch der Siegelbewahrer erklärt sich gegen den Vorschlag. Die Kammer beschließt nach einigen kurzen Bemerkungen des Hrn. Dedeleyme zur Erörterung der Artikel des Vorschlags überzugehn.

Der Gérant des Journals la Mode wurde am 14 März in Abwesenheit zu einjähriger Haft und 20,000 Fr. Geldbuße verurtheilt. Der Gerichtshof machte außerdem von den Septembergesetzen für den Wiederholungsfall Anwendung, und suspendirte die Herausgabe des Journals la Mode auf zwei Monate. Der angeschuldigte Artikel trug die Ueberschrift: Couronnement de Joas, dédié à S. A. R. Mgr. le Duc d'Orléans.

(Gazette des Tribunaux.) In Folge des Instructionssupplements, welches durch die Erklärungen Valentins in der Hubert'schen Proceßsache veranlaßt wurde, ist man gegen zwei neue Angeschuldigte gerichtlich eingeschritten, nämlich gegen Valentin selbst und einen Fabricanten von Bernay, Namens Vieguemont. Der Generalprocurator wird am 16 seinen Bericht zur Versetzung in den Anklagestand an die betreffende Kammer erstatten und das Urtheil kann nächsten Dienstag darüber gefällt werden.

♂ **Paris**, 14 März. In der Politik fängt es an, wieder lebendiger zu werden. Die jetzt allgemein verbreitete Nachricht, daß Hr. Thiers durch seine Rückkehr zum Journalismus das Sprüchwort, man suche stets die erste Liebe wieder auf, wahr zu machen gedenke, und, von dem Staatsschiffe vertrieben, auf dem alten Constitutionnel wieder die Corsarenflagge aufstecke, konnte, mochte sie nun falsch oder wahr seyn, schon einiges Gerede verursachen. Der kleine Capitän, der wie ein Weltumsegler an demselben Punkte ankömmt, von dem er ausgegangen war, hat aber gewiß das Vorhaben, noch einmal die Reise zu unternehmen, auf der er so viele Ausbeute machte. Stärker und weniger auf bloß politische Kreise beschränkt, mußte das Aufsehn seyn, welches die Rede des Grafen Jaubert machte. Die Verhandlung über die geheimen Gelder ist nebst der über die Antwort auf die Thronrede und jener über das Budget weit mehr dazu bestimmt, die oratorischen Hülfsquellen der bedeutenden Sprecher geltend zu machen, dem kleinen Groll, den man nicht verbergen kann, freien Lauf zu lassen, und von der andern Seite auszuführen, was man seit einer gewissen Zeit Großes und Ersprießliches gethan habe, als auf eine ernsthafte Erörterung der Frage einzugehen, die bei vollkommener Aufrichtigkeit fast alle Schattirungen der Kammer in gleichem der Regierung günstigem Sinne beantworten müßten. Es fällt hier Niemanden ein, zu glauben, daß irgend ein Ministerium, sey es nun mit der obersten Leitung einer Monarchie oder einer Republik beauftragt, dieses Sicherheitsmittel entbehren könne. Wenn uns der National seinen letzten Gedanken enthüllen wollte, er würde im Grunde kaum etwas anderes zu sagen haben, als Hr. v. Montalivet und höchstens an die Stelle des republicanischen Coblenz das Orleanistische Coblenz setzen, wenn das Ungefähr im Laufe der Zeiten seinen Grundsätzen den Sieg zuwürfe. Das Geheime ist Allen nöthig, so lange es nicht Allen unmöglich ist; man spricht hier höchstens über das Mehr oder Weniger über den schlechten Haushalt oder die verkehrte Anwendung in Betreff des früher Bewilligten. Frankreich behandelt in dieser Beziehung seine Regierung, wie ein nachsichtiger Vater den verschwenderischen Sohn; ganz wie dieser, gewährt es auch die Hauptsache, erlaubt sich doch vielleicht einen kleinen Abzug, und versäumt in keinem Falle die Gelegenheit, die geeignete Strafreden und passende Ermahnungen anzubringen. Im Ganzen aber ist die Sache eine jener stehenden Lügen, die einmal von der Charte der Wahrheit unzertrennlich sind, ein Festtag für die, welche sich gern sprechen hören, und zu denen gehört auch Graf Jaubert. Es gibt wenige Deputirte, die der Tribune so häufige Besuche machen; er lebt in seinen Reden, wie ein angehender Dichter in seinen Poesien, doch von allen eiteln sind die witzigen am ersten zu ertragen. Wir sind alle das Ebenbild Gottes; uns Allen ist „der Schalk am wenigsten zur Last." Mit ziemlichem Anscheine von Wahrheit könnte man behaupten, daß der sarkastische Graf in seiner Stichelrede auf die Minister weniger die Absicht hatte, die schlechten, als die lächerlichen Seiten des Ministeriums herauszukehren. Ein Mann, der in dem höchsten Rathe des Reiches sitzt, über das Schicksal von Europa mitspricht, und sonst noch Ungeheures vollbringt, dabei aber einem Journalisten schön thut, ihm Geschenke macht, wie der Großsultan den auswärtigen Gesandten, und doch hinter das Licht geführet wird, war einem Spötter, wie Hr. v. Jaubert, eine zu komische Figur, um nicht an ihr seine liebenswürdige Bosheit auszulassen. Graf Jaubert hat dabei nicht bloß die Gabe blendender Unterhaltung; sein Talent paart im Gegentheile gesunden Sinn mit feiner Ironie. Seine spitzige Zunge dient einem hellen Kopfe. Außerdem ein Mann von angenehmen Formen, ist er durch Kenntnisse in neueren Sprachen und classische Bildung über die meisten seiner Collegen gestellt. Indem er einen Unfug brandmarkte, den die öffentliche Meinung schon längst verdammt hatte, empfahl er seine attische Natur auch bei denen, die sonst seine Schmeichler nicht waren; aber es ist nicht zu glauben, daß die Weihrauchwolken, die von dieser Seite kommen, ihm auf die Länge zusagen würden. Was den Witz betrifft, so hat nicht nur v. Jaubert, sondern auch das Ministerium sich Lorbeeren auf diesem Felde gesammelt; man konnte die jetzige Lage des Ministeriums nicht besser persifliren, als Hr. v. Montalivet durch seine Ohn-

Digitized by Google

macht. Und doch will, trotz aller Angriffe, trotz aller Sarkasmen das Ministerium noch immer nicht fallen; es ist, als wenn es ein Schatten, ein Gespenst wäre, dem alle Hiebe und Stiche nichts anhaben können.

** Paris, 15 März. Die Kammer hat gestern die geheimen Fonds in ihrem ganzen Betrag und ohne den geringsten Abzug votirt! Sie konnte kaum anders! Hr. v. Molé hatte zu deutlich zu verstehen gegeben, daß man direct mit dem König zu thun habe; daß jedes mögliche Ministerium, das folgen würde, in seine Lage kommen müßte. Die Opposition blieb ihren Principien getreu im Votum; aber die noch ganz unentschiedenen neuen Deputirten schlugen sich auf die Gegenseite. Die Sitzung war in jeder Beziehung eine der wichtigsten seit Jahren; zum erstenmal ist offen ausgesprochen worden, warum Kammer und Regierung in Allem sich paralysiren; Molé ließ es ahnen; Odilon-Barrot deutete es an, Passy sprach es offen aus: „Die Minister, sagte er, vertreten nicht bloß das Königthum bei der Kammer, sie vertreten auch die Kammer beim Königthum, und in beiden Beziehungen haben sie gleiche Energie von Nöthen.“— Graf Jaubert rief aus: „Ich greife nur die an, die regieren, und alle Welt weiß ja, daß die Minister es sind, die regieren.“ Die Deputirten sahen sich an und lachten. „Seit dem Verwerfen des Gesetzes über die Disjunction, meinte Barrot, ist bei uns das Repräsentativsystem nicht mehr vorhanden; man hat der dabei sich aussprechenden Majorität keine Vertretung im Ministerium gegeben; seit der Zeit ist keine Harmonie der Gewalten mehr vorhanden.“ — Die Kammer hat nun, nach diesen deutlichen Winken noch einmal nachgegeben. Wird dieser Fingerzeig benutzt werden? Dieß wird sich zunächst bei der Rentenreduction ausweisen. — Man ist sehr gespannt auf den morgenden Proceß zwischen Dutacq und Girardin. Die Elite der Presse hat sich dort Rendezvous gegeben.

Niederlande.

*† Aus dem Haag, 12 März. Die zweite Kammer der Generalstaaten discutirt heute den Gesetzesentwurf, bezüglich der Veränderung einiger Zollansätze. — Wie man aus Amsterdam vernimmt, so wird man daselbst ungesäumt wieder die Arbeiten an der Haarlemer Eisenbahn aufnehmen.

*† Aus dem Haag, 13 März. Der zweiten Kammer der Generalstaaten wurden heute in geheimer Sitzung von dem Minister des Auswärtigen, Baron Verstolk van Soelen, politische Mittheilungen gemacht, um ihre Bedenken gegen die neuen Gesetze zu überwinden. — Die zweite Kammer eröffnete in der gestrigen Sitzung die Discussion über den Gesetzesentwurf, betreffend die Veränderung einiger Ansätze der Zolltarifs, und setzte dieselbe in heutiger Sitzung fort. (Wir werden darauf zurückkommen.) — Se. Maj. der König hat verschiedene Beförderungen im Marineofficiercorps vorgenommen. Die Schiffscapitäne E. Lucas und G. A. Pool sind zu Contreadmiralen ernannt, dagegen die Contreadmirale J. A. van der Straten und J. H. Balken mit dem Rang eines Viceadmirals ehrenvoll pensionirt worden.

Deutschland.

** München, 18 März. Vor einigen Tagen erschien hier bei J. A. Finsterlin das Verzeichniß der Gemälde unserer herrlichen Pinakothek mit kurzer Beschreibung des Gegenstandes eines jeden Bildes und Bezeichnung seines Größenmaaßes nach französischem Fuße, dann mit Angabe des Geburts- und Sterbejahrs des Meisters rc. Mit diesem Verzeichnisse ist einem längst gefühlten Bedürfnisse abgeholfen. Der Verfasser ist dem Vernehmen nach der rühmlich bekannte Domherr Speth. — Gestern ist hier die dritte Auflage von Görres' Athanasius, die eine neue (dritte) Vorrede enthält, angekommen. Das Verbot in Preußen scheint also dem Absatz wenig geschadet zu haben.

) Stuttgart, 16 März. Die Berufung Ewalds nach Tübingen ist, wie man aus guter Quelle vernimmt, nunmehr entschieden. Der gefeierte Orientalist wird im Laufe des nächsten Semesters seine Vorlesungen auf unserer Hochschule beginnen. — Die Berathung des Strafgesetzbuches in der Kammer der Abgeordneten nimmt, seit die mit allgemeinen Grundsätzen und theilweise mit politischen Glaubensbekenntnissen in Beziehung tretenden wichtigeren Bestimmungen durchgearbeitet sind, einen zusehends beschleunigten Fortgang. Von Seite der Regierung scheint man, wie sich aus neuern Vorgängen ergibt, in den von der Kammer getroffenen Abänderungen und Modificationen des ursprünglichen Entwurfs keine als solche anzusehen, durch welche dem durchgehenden Princip des letztern Eintrag gethan wäre. Dagegen sind von der Commission der Standesherrenkammer Umgestaltungen vorbereitet, welche das Mark des vorgelegten Gesetzbuches treffen würden, und man muß sich daher darauf gefaßt machen, durch eine unerfreuliche Collision zwischen beiden Kammern noch eine kostbare Zeit verloren gehn zu sehen, ehe man zu dem erwünschten Ziele gelangt, möglicherweise auch dasselbe zu verfehlen, wenn das Verständniß durch allzu theure Opfer erkauft werden müßte.

†* Frankfurt a. M., 15 März. Die Bundesversammlung hielt heute ihre zweite ordentliche Sitzung. Der Herr Graf von Münch-Bellinghausen ist noch nicht aus Wien eingetroffen.

†* Frankfurt a. M., 16 März. Se. hochfürstliche Durchl. der Landgraf von Hessen-Homburg ist vor acht Tagen aus Luxemburg nach Homburg zurückgekehrt. — Baron v. Vaerst kam auf der Rückreise aus Spanien hier durch. — Se. k. Hoh. der Kurfürst von Hessen ist aus Baden zu Hanau angekommen, und dürfte auch unsere Stadt besuchen. — Seydelmann tritt heute in seiner zweiten Gastrolle (Shylock) auf; der Andrang des Publicums zum Theater ist außerordentlich.

** Leipzig, 15 März. Die durch die hiesige Allg. Zeitung erfolgte schnelle Veröffentlichung des Beschlusses der philosophischen Facultät unserer Universität, Prof. Dahlmann vom Cultusministerium an Pölitz's Stelle zu erbitten, hat zu mancher Verdrießlichkeit Anlaß gegeben, da jene Notiz eher in Dresden anlangte, als die Petition selbst eingereicht seyn konnte. Bei den jetzigen Verhältnissen wird die sächsische Regierung schwerlich einen der sieben Professoren fest bei unserer Universität anstellen. War doch der geheime Kirchenrath Hänel kürzlich von Dresden mit in der Absicht hierher gekommen, um Prof. Dahlmann zu vermögen, die Ankündigung seiner Vorlesungen wiederum aus dem Lectionskatalog herauszunehmen, nebenbei auch, um ihm eine gleiche Verwendung bei seinem Collegen Ewald, jetzt in London, anzusinnen. Vor mehreren Tagen trafen hier die Hofräthe Albrecht und Weber von Göttingen ein, die nunmehr ihre Angelegenheiten dort geordnet haben; der letztere wird, wie es heißt, einem Ruf an die Londoner Universität folgen.

Digitized by Google

* **Göttingen**, 16 März. Der Deputirte unserer Stadt, Hr. Justizrath Hugo, meldete gestern dem Magistrat, er werde in den nächsten Tagen zurückkehren, da die Kammer mit ansehnlicher Majorität (die Minorität betrug 20) beschlossen hat, die Competenzfrage ganz unerörtert zu lassen. Man weiß noch nicht, ob die hiesige Wahlcorporation einen neuen Deputirten wählen werde. Auch die übrigen Mitglieder der Opposition ziehen sich aus der zweiten Kammer zurück. Dennoch bleibt noch die erforderliche Zahl beisammen, und die Kammer kann ihre Berathungen fortsetzen.

Hannover, 14 März. Ihre Maj. die Königin haben an den Hrn. Stadtdirector der Residenz das nachstehende huldreichste Schreiben gerichtet, welches der Magistrat durch den Druck zu veröffentlichen sich beeilt hat: „Mein Hr. Stadtdirector Rumann! Obgleich Ich den Abgeordneten der am 5 d. Abends vor dem Palaste versammelten Bürgerschaft von Hannover mündlich Meinen aufrichtig gefühlten Dank ausgedrückt habe für die Theilnahme an der Wiederkehr des Tages, den, nach so vielen Jahren, Ich wieder in Meiner lieben Vaterstadt, an derselben Stelle, wo Ich geboren ward, feiern konnte, so ist es Mir doch außerdem Bedürfniß, Allen denen, welche so laut und allgemein Mir, und dem Könige, Meinem vielgeliebten Gemahle, Liebe und Antheil bezeigten, es auszusprechen, daß Ich mit freudiger Rührung dieses Abends stets eingedenk seyn werde. Ich wünsche, Mein Hr. Stadtdirector, daß der Ausdruck Meines Dankes Meinen lieben Bürgern und Einwohnern von Hannover bekannt gemacht werde. Hannover, den 11 März 1838. Friederike." (Hannov. Z.)

Detmold, 7 März. Das Fürstenthum Lippe-Detmold wird nun bald dem großen deutschen Zollverband angehören. Den Regierungen von Preußen und Kurhessen ist von der hiesigen die Erklärung zugegangen, daß man diesseits sogleich dem Zollvereine beitreten wird, sobald die Grafschaft Schaumburg demselben angeschlossen werden wird, so daß die Aufnahme beider Länder in den Zollverband gleichzeitig erfolge. Man betrachtet es als gewiß, daß noch im Laufe dieses Jahrs ein Vertrag in dieser Beziehung zum Abschluß kommen wird.

Preußen.

Königsberg, 6 März. Es war vorauszusehn, daß die von aller politischen Beziehung so schwer zu trennende Theilnahme an dem Schicksale der Göttinger Professoren, welche unsere Universität durch die Ertheilung des Ehrendiploms an Albrecht und Weber, neben der Anerkennung der wissenschaftlichen Verdienste dieser Männer, aussprach, nicht ohne Folgen bleiben würde. So ernstlich indeß, als einige ängstliche Gemüther verkündeten, sind sie nicht. Der Kronprinz, welcher Rector unserer Universität ist und in dessen Namen jedes Diplom ausgestellt wird, hat in einem Schreiben an den akademischen Senat sein Befremden zu erkennen gegeben, aber in schonenden Ausdrücken, wie man unter den gegenwärtigen Umständen nur erwartet hatte. Desto schärfer soll das Schreiben des Staatsministers v. Altenstein sich über diese Angelegenheit geäußert und namentlich gerügt haben, daß die Universität ein Urtheil ausgesprochen habe, ohne eine Erklärung des Staats zu erwarten. Wie es heißt, ist ein hiesiger berühmter Philolog (Lobeck?) mit der Beantwortung dieser Schreiben beauftragt. Gewiß wird es diesem ausgezeichneten Manne gelingen, darzuthun, wie die Theilnahme an dem Unglück auch in solchen Zeiten nicht schweigen darf, wo es so leicht wird, sich durch gefährliche Nebenbeziehungen in ein falsches Licht zu stellen. Der angesehene Kaufmann von Riesen in Elbing, der die Adresse seiner Mitbürger an Professor Albrecht veranlaßte und dem Staatsminister v. Rochow eine Abschrift derselben mittheilte, hat von diesem ein tadelndes Schreiben erhalten, das hier und in der Umgegend in vielfältigen Abschriften von Hand zu Hand geht. Bereits vor einigen Wochen ist der Betrag der hier veranstalteten Sammlung für die Göttinger Professoren an seine Bestimmung abgegangen. Es ist hier das Antwortschreiben des Hofrathes Dahlmann an Dr. Jacoby verbreitet, worin er in seinem und seiner Collegen Namen für den empfangenen Beweis der Theilnahme dankt und würdige Worte über die Angelegenheit sagt, zu deren Vertheidigung jene Männer aufgetreten sind. (Leipz. A. Ztg.)

Türkei.

In einem Schreiben aus Alexandria vom 6 Febr. wird Folgendes erzählt: „Ein Pole, der aus Tiflis in Georgien entkommen war und seinen Weg nach Aegypten genommen hatte, ist von dem russischen Consul in Anspruch genommen, und demselben von Mehemed-Ali ausgeliefert worden. In einem russischen Schiffe wurde er sogleich nach Konstantinopel gesandt und dort dem Hrn. v. Butenieff zur Verfügung gestellt. Eine große Anzahl Polen sind von den Russen auf ihre Kriegsschiffe gebracht worden, und bei dem letzten Besuche, welchen der Vicekönig der Insel Candia machte, hatte eine russische Fregatte, welche dort vor Anker lag, vierzehn von ihnen an Bord, darunter einen alten Officier, der die schmutzigsten Dienste verrichten mußte. Nicht Einer von ihnen ist seit zwei Jahren ans Land gekommen." (Gal. Messenger.)

Der deutsche Courier brachte schon vor einigen Tagen eine aus **Konstantinopel** vom 8 Febr. datirte Nachricht, wörtlich folgenden Inhalts: „Gelendschik, die wichtigste russische Festung in Tscherkessien, ist — nachdem die Festungswerke in die Luft gesprengt wurden — den Tscherkessen in die Hände gefallen." Irren wir nicht, so sind die Correspondenzen aus Konstantinopel, die das erwähnte Blatt manchmal bringt, Eines Ursprungs mit denen einiger französischen Blätter. Indessen ist uns die obige Meldung noch nirgends sonst aufgestoßen. Sie scheint grundlos. Wenigstens enthalten unsere eigenen Briefe aus Konstantinopel von viel neuerem Datum (die neuesten vom 21 Februar), kein Wort von einem solchen Ereignisse.

† **Konstantinopel**, 21 Febr. Aus Syrien lauten die Berichte dahin, daß allerdings bei den Truppen Ibrahims eine große Bewegung bemerkt werde, daß derselben aber keineswegs eine feindliche Absicht gegen die Pforte zu Grund liege, sondern daß sie durch die große Aufregung veranlaßt werde, welche in jener Provinz fortwährend sich kundgebe. Es haben sogar einzelne Scharmützel zwischen den Truppen Ibrahims und einigen Haufen Eingebornen statt gefunden, die sich in eine Art von Partisancorps gebildet haben, und die ägyptischen Eindringlinge zu beunruhigen suchen. Die Dispositionen Ibrahim Pascha's sind aber gut getroffen, und alle jene vereinzelten Versuche, seine Macht zu schwächen, tragen vielmehr dazu bei, sie noch mehr zu befestigen. Für die Pforte kann daraus nur Unangenehmes erwachsen, da die Aegyptier gewohnt sind, sie als Anstifterin aller Verlegenheiten anzusehen,

Digitized by Google

die Ibrahim bereitet werden. Auf diese Weise wird der Haß nur vermehrt, der bereits einen hohen Grad erreicht hat, und Ibrahim wie seinen Vater zum Erbfeind der Pforte machen muß. Die Pforte ist freilich wohl unschuldig an jenen Vorkommnissen, allein sie verbirgt die Freude nicht, die sie bei jeder Meldung von Ereignissen, welche den Aegyptiern scheinbar zum Nachtheile gereichen, empfindet. Mehemed Ali, der in der Umgebung des Sultans Anhänger oder erkaufte Freunde zählt, wird darüber genau berichtet. Er nimmt, wie man zu sagen pflegt, davon Act, und scheint seinerseits den Augenblick abzuwarten, um mit Schadenfreude von den Unfällen der Pforte sprechen zu können. — In der letztern Zeit ist häufig mit Serbien communicirt worden; ein Expresser ward an den Fürsten Milosch geschickt. — Die Beziehungen zu Griechenland gestalten sich immer freundlicher. — Die Verstärkung der englischen Stationen im Mittelmeere scheint den Admiral Roussin zu beunruhigen. Die Pforte ist darüber erfreut; sie glaubt, daß dieß lediglich in ihrem Interesse geschehe, und daß die englische Regierung mehr Schiffe nach dem mittelländischen Meere beordere, um im äußersten Falle die Rechte des Sultans auf Algier vertheidigen zu helfen. Sie irrt sich; die englische Regierung hat solche Dispositionen aus ganz andern Beweggründen getroffen.

Griechenland.

** **Athen**, 1 März. Man sagt mit Bestimmtheit, daß Hr. Trikupis die Stelle eines Gesandten bei der hohen Pforte abgelehnt habe. Wir kennen (fügt der Sauveur bei) die Gründe nicht, die denselben hiezu bewogen haben, jedenfalls aber möge das Gouvernement bedacht seyn, baldigst diese wichtige Stelle wieder zu besetzen. — Die letzten Nachrichten über die Reise J. k. Majestäten kamen uns aus Gythion zu. Am 15 v. M. trafen der König und die Königin, von Mistra kommend, dort ein. Die Civil- und Militärbehörden, der Bischof von Gythion und der Bischof von Lacedämon empfingen die Majestäten, die sich alsbald in einen Tempel begaben, wo ein Tedeum abgesungen wurde. Das geliebte Herrscherpaar verfügte sich hierauf in das für Sie bestimmte Haus; an deren Tafel waren geladen der Gouverneur und der Untergouverneur, jene beiden Bischöfe und der Commandant des Mainoten-Bataillons, Obristlieutenant Feder. Des andern Tags 11 Uhr war Inspection des Bataillons, worauf Se. Maj. der König die Schulen und alle öffentlichen Anstalten besuchten. Die Freude des Volks über diesen hohen Besuch kannte keine Gränzen. Ueberhaupt wurde das königliche Paar auf der ganzen Reise mit Jubel begrüßt. Am 17 erreichten die erlauchten Reisenden Sparta. Ihre Rückkehr wird auf den 4 d. erwartet. — Ihre Maj. die Königin hat die jüngere Tochter des gefallenen Helden Marko Bozaris zu Ihrer Ehrendame ernannt. — Aus Lamia schreibt man, daß mehrere aus Albanesen und Griechen zusammengesetzte Banden an der türkischen Gränze sich herumtreiben. Ihre Gegenwart erregt ernstliche Besorgnisse in den griechischen Gränzprovinzen. — In Nauplia sind vor wenig Tagen die ersten griechischen Rekruten eingebracht worden; auch hier erwartet man täglich solche eintreffen zu sehen.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 13 März. Consol. 93 1/8; spanische Fonds 21; portugiesische 30 1/2.

Paris, 15 März. Consol. 5proc. 108; 3proc. 80; Bankactien 2655; neap. Fonds 99, 50; span. 20 3/4; portugies. 3proc. 20 1/8; St. Germainer Eisenbahn 960; Versailler rechte 765; linke 660; Coupon Lafitte 1100 und 5365.

♀ **Karlsruhe**, 15 März. Die Raffinerie unserer Rübenzuckergesellschaft in Waghäusel soll in der ersten Hälfte des kommenden Monats ihre Arbeiten beginnen. Seit vierzehn Tagen befindet sich der bekannte französische Maschinenbaumeister Louvrier-Gaspard, welcher mit einer Anzahl Pariser Kupferschmiede und Maschinenarbeitern zu diesem Zweck angekommen ist, in Thätigkeit, um alle Apparate aufzustellen und das Ganze zu ordnen. Uebrigens soll von dem in Waghäusel raffinirten Rübenzucker noch nichts in den Handel gegeben werden, bis eine hinlänglich große Quantität beisammen ist; eine Zuckermasse, welche sodann auch den noch hie und da auftauchenden vereinzelten Gegnern dieser Fabrication die bittern Lippen versüßen dürfte.

Berlin, 15 März. 4proc. Staatsschuldsch. 103 1/2; 4proc. pr. engl. Obl. 102 7/12; Prämiensch. d. Seeh. 64 7/8.

Wien, 15 März. Metalliques 107; 4proc. 100 5/8; 3proc. 80 5/8; Bankactien 1446; Nordbahn 110 3/8; Mail. Eis. B. 109 5/8.

* **Prag**, 10 März. Die von Amerika ausgegangene, und durch England dem übrigen Europa mitgetheilte Geldkrisis wurde für den österreichischen Kaiserstaat zwar sehr gemildert, durch die eben so liberalen wie ergiebigen Transactionen der Wiener Nationalbank; nichtsdestoweniger aber wurden durch diese Krisis mehrere Industriezweige des Kaiserstaates berührt und hierunter am empfindlichsten die verschiedenen Zweige der Baumwollenfabrication, deren Hauptsitz bekanntlich Böhmen ist. Der in den Druckwaaren laue Geschäftsgang schon des vorigen Jahres hatte die Thätigkeit unserer meisten Druckfabriken bedeutend beschränkt; aber auch die größern Häuser, wie jene der Leitenberger, Porges und andere, welche mit gewohnter Musterhaftigkeit muthig für das Jahr 1838 vorgearbeitet hatten, konnten den im neu begonnenen Jahre bereits stattgefundenen größern Märkten zu Wien, Brünn und Grätz keine günstige Gestaltung abgewinnen. Der sonst um die jetzige Jahreszeit schon sehr lebhafte Verkehr in Druckwaaren ist viel geringer als in frühern Jahren; selbst die wenigen bereits erfolgten Verkäufe konnten nur zu sehr gedrückten Preisen realisirt werden, und es ist leicht begreiflich, daß die hiedurch immer beschränkter werdende Thätigkeit der Druckfabriken auch auf den Geschäftsverkehr unserer mit der englischen und sächsischen Concurrenz ringenden Spinnereien und Webereien immer mehr hemmend wirken muß. Wenn auch sonst in Beziehung auf Güte und Billigkeit ihrer Erzeugnisse den Geschäftsgenossen in den deutschen Zollvereinsstaaten meist voranstehend, werden doch unsere Druckfabricanten wohl erst dann eine bessere Gestaltung des Absatzes zu erzielen vermögen, wenn mit der Consolidirung der Geldverhältnisse in Amerika die englischen und oberrheinischen Cotonaden wieder ihren gewohnten Weg dahin nehmen werden. Während des letztverflossenen Jahres jedoch haben selbe einen Ausweg in die italienischen Provinzen — welche bekanntlich den besten und gewinnreichsten Markt für böhmische Druckwaaren bilden — gesucht, wo sie, auf indirecten Wegen eingeführt, meist unter dem Erzeugungspreise verkauft wurden, um nur der großen für Amerika bestimmt gewesenen Vorräthe los zu werden und Geldmittel für die Geschäftsthätigkeit der voraussichtlich bessern Handelsconjuncturen gewinnen zu können. Es dürfte daher noch geraume Zeit währen, bis die auf solche Art in Italien angeschwemmten Cotonaden in den langsamen Canälen des Kleinverkaufs sich verlaufen und unsern Fabricanten wieder die Möglichkeit einer ordentlichen Concurrenz, gegen angemessene Preise, bieten werden.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Aus Semilasso's Mittheilungen.

Ueber Candia.

(Fortsetzung.)

Am andern Morgen führte mich der gefällige Obrist in seiner Gondel im Hafen und seiner Nachbarschaft umher, wo des Vicekönigs thätiges Walten vielfach sichtbar wird. Mehemed Ali ließ bereits den von den Venetianern erbauten und seitdem fast ganz zerstörten Molo nicht nur wieder herstellen und den Hafen reinigen, sondern jenem auch ein bedeutendes Stück ansetzen, an dessen Ende sich jetzt ein aus Quadern schön gebauter Leuchtthurm erhebt, der seiner Vollendung nahe ist. Die Puzzolanerde von Santorin ist hier, wie in Syra, mit dem besten Erfolg angewendet und der ganze Bau von einem jonischen Architekten, Hrn. Kantuck, mit vieler Umsicht ausgeführt worden, ohne die Gefälligkeit der Verhältnisse und den architektonischen Schmuck aus den Augen zu setzen. Mehemed Ali's Stern ist in dieser letzten Hinsicht sinnig benützt worden, so wie auch eine Inschrift vergoldeter Buchstaben den Stifter zu feiern bestimmt ist. Der Vicekönig würde noch weit mehr Meliorationen in Candia anordnen — obgleich schon jetzt nicht nur die ganzen Revenüen der Insel auf diese selbst verwandt, sondern von Aegypten aus noch bedeutend zugeschossen wird — wenn nicht so große Werke in jenem Lande, wie in Syrien, schon alle seine Kräfte in Anspruch nähmen; vielleicht daß auch manche andere arrière pensée seine Hand hier noch zurückhält. Die zahlreichen und prachtvollen Gewölbe, welche die Venetianer für ihre Galeeren errichtet hatten, wurden einstweilen mit geringen Kosten zu Magazinen für den Civil- und Militärgebrauch umgeschaffen, so wie auch die Contumazanstalt sehr anständig eingerichtet worden ist. An einem der Fenster dieses Gebäudes erblickten wir eine ältliche Dame mit zwei hübschen jungen Mädchen. Ich erfuhr auf Befragen, daß es des Obristen eigne Schwiegermutter mit ihren Töchtern sey, denen eben deßhalb seine Gewissenhaftigkeit keinen Tag der Haft schenken wollte, obgleich die Beklagenswerthen, die eine Vergnügungsreise nach Konstantinopel beabsichtigt hatten, von dieser Stadt durch die Pest zurückgeschreckt, nur eine Quarantäne-Reise, an drei verschiedenen Orten wie hier gefangen, zurückgelegt hatten. Die Besorgniß vor den Quarantänegefahren scheint jetzt vollkommen die Stelle der Furcht vor den Seeräubern im Mittelmeer eingenommen zu haben. — Nach zwei Tagen, welche ich fast allein dem anziehenden Umgang der hier angetroffenen Gesellschaft widmete, unternahm ich mit dem Obristen und Hrn. Fabrequettes eine Excursion nach Platania. Leider war weder die Jahreszeit noch das regnerische Wetter, welches mich alle entfernteren Gegenstände oft nur wie in einem trüben Wasser abgespiegelt erblicken ließ, so günstig, als es die paradiesische Gegend verdient hätte. Nachdem wir einige Stunden durch wohlangebaute und reichbewaldete Berggegenden geritten waren, wo uns häufig Lorbeer- und Orangengruppen mitten in einem Rübenfeld überraschten, kamen wir in das Thal der Myrten, eine weite Plaine, die ganz mit diesem lieblichen Strauch von allen Sorten und Größen angefüllt ist, bald voll Blüthen hängend, bald unter einer Unzahl blauer Beeren niedergedrückt. Von hier führte uns der schmale Fußsteig in ausgedehnte Olivenpflanzungen, zwischen welchen mehrere Dörfer liegen. Von den Höhen darüber eröffnen sich die mannichfaltigsten Prospecte; nur nach und nach wird dann die Gegend einsamer, bleibt jedoch nicht minder üppig; endlich treten die Felsen näher zusammen, man sieht das Flußbett tief zu seinen Füßen, und nun erst ist man am Ziel. Der prächtige Wein- und Platanenwald, den wir jetzt jenseits und diesseits des Flusses im Thale vor uns ausgebreitet sahen, hatte schon den größten Theil seines Laubes verloren, und sein grüner Teppich, den im Frühjahr und Sommer Tausende von Blumen schmücken, bot deren jetzt nur noch wenige dar. Dennoch war der Anblick einzig in seiner Art. Ich bediene mich des Ausdrucks: Wein- und Platanenwald, weil fast alle seine Riesenbäume mit Weinstöcken, eben so alt als jene, überhangen und durchflochten sind, im Herbst aber mit ellenlangen Trauben der kostbarsten Sorten an ihren Gipfeln bedeckt seyn sollen, zu deren Genuß jedoch nur die geflügelten Bewohner der Lüfte und die verwegensten Kletterer gelangen können. Es war merkwürdig manche dieser Weinstöcke zu verfolgen, die, oft 20 bis 30 Fuß in einem geraden Stamm von ungewöhnlicher Dicke emporsteigend, dann erst in den wunderbarsten Schlangenwindungen drei bis vier Platanen in allen Richtungen umklammerten, von Baum zu Baum unzählige Festons aller Formen bildeten, und zuletzt sich in verworrenen Knoten wieder auf den Mutterstamm zurückzogen. Die Lianen der Tropen können nicht mehr gewähren, nicht luxuriöser treiben, noch in seltsameren Gestalten sich darstellen. Rosenlorbeer, Myrten, Mastyx, üppig wuchernde Cratägusarten und Dornsträucher aller Art bilden den Untergrund dieser schönen Wildniß, welche der erwähnte Fluß Platania und mehrere Quellen reichlich bewässern. Auf zwei Seiten begränzen felsige Hügelzüge den Wald, meistens mit Oelbäumen bewachsen, zwischen denen einzeln zerstreute Wohnungen durchschimmern; auf der andern Seite aber, da, wo sich die Schlucht nach Norden und Süden öffnet, formen sich, im Rahmen der Baumkronen eingefaßt, die bezauberndsten Bilder, bald auf das Meer mit romantischen Ufern, bald auf die reichen, stets variirten und mit dichter Vegetation geschmückten Thäler des innern Gebirges, tief hinein sich windend, bis an die Schneegipfel der weißen Berge. Der einzige Nachtheil dieser herrlichen Landschaft, welche wir heute am 10 Decbr. noch reichlich mit Schmetterlingen, Rothkehlchen, andern kleinen Singvögeln und einer Unzahl Eidechsen, die geschäftig durch die Gebüsche raschelten, bevölkert fanden, besteht darin, daß die Luft einige Monate des Jahres über hier ungesund ist. Keine Rosen ohne Dornen! — Auf dem Rückwege, den wir zum Theil längs dem Seeufer nahmen, kamen wir bei der jetzt unbewohnten Insel St. Theodora vorbei, wo sonst zwei kleine Forts standen, und im Jahr 1645 die türkische Armee, ohne vorhergegangene Kriegserklärung, zuerst landete. Von einer Felsenhöhle, die sich dem Festlande gerade gegenüber befindet, behaupten die Türken, sie sey durch die Kanonenschüsse entstanden, mit welchen die venetianischen Batterien die gelandeten Türken vergebens wieder zu vertreiben gesucht; eine ächt türkische Fabel. Aber auch eine viel ältere noch knüpft sich an diese Felsen. Denn hier war der Schauplatz jenes berühmten musikalischen Kampfes, zu dem die Sirenen die Musen herausforderten und, schmählich besiegt, sich verzweiflungsvoll ins Meer stürzten. Zwei freundliche Dörfer, Plata-

nia selbst und San Marino, liegen an diesem Ufer in der Gegend des alten Kydönia, von dem man bis jetzt auch nicht die geringste Spur auffinden konnte, obgleich es, den besten Autoritäten zufolge, hier gestanden haben muß. Tournefort und Savary (der jenen immer schamlos ausschreibt) hielten fälschlich Kanéa für Kydonia. San Marino ist von einem Hain dunkler Oliven umgeben, deren gleichen wir überhaupt heute eine Menge vereinzelter Exemplare von der außerordentlichsten Größe antrafen. Man nennt diese, sich vor den andern in jeder Weise auszeichnende Art die venetianische, vielleicht nur aus Erinnerung an eine Zeit, wo die Insel, seit dem Verlust ihrer antiken Freiheit, ihre blühendste Epoche genoß; denn 550 Jahre lang regierten die Venetianer Candia mit Weisheit und Mäßigung; nur rücksichtlich der Alterthümer der Insel zeigten sie sich als Barbaren. — Uns von hier wieder östlich in das Innere des Landes wendend, ritten wir querfeldein nach einigen Hügeln mit renommirten Aussichtspunkten, die auch ein weit schönerer Abend begünstigte, als es der Tag gewesen war, so daß die Pracht der mit Früchten beladenen Orangengärten von Babakopulo und Bellekapina, der Golf und die Stadt, wie das weiß glänzende Cap Melekka, die sich nach einander vor unsern Blicken entfalteten, der erwünschtesten Beleuchtung nicht entbehrten. Leider tragen auch diese Orte die traurigen Wahrzeichen der Verwüstungen des Krieges. Eine der größten Besitzungen darin machte sich durch mehr als gewöhnlich geschmückte Portale bemerkbar, über welche die Sage unter den Landleuten herrscht, daß ein Türke die Griechen mit Gewalt zu ihrer Erbauung gezwungen habe, ohne ihnen während dem auch nur die nöthige Nahrung reichen lassen zu wollen. Oft saß er selbst, seine Pfeife gemächlich rauchend, dabei, und befahl die Saumseligen zu züchtigen, indem er ihnen zurief: „Arbeitet, Hunde!“ Da nahm sich Einer das Herz zu erwiedern: Arbeitet Hunde! gut Effendi, aber sage uns einmal auch, eßt Hunde! „Arbeitet und h u n g e r t!“ war die grausame Replik. Dieser Trait charakterisirt treffend die fast unerträgliche Bedrückung, welche die armen Griechen früher hier ausstehen mußten. Es war nichts sehr Seltenes, daß türkische Wachen, die einen Griechen vorbeikommen sahen, um eine Kleinigkeit wetteten, wer ihn zuerst mit seiner langen Flinte treffen und ob er dann rechts oder links fallen werde, ohne daß, wenn der Grieche getödtet war, die geringste Untersuchung erfolgte. Selbst ein Erzbischof lief Gefahr gesteinigt zu werden, wenn er es wagte, im Bezirk einer Stadt sich zu Pferde blicken zu lassen; und auch dem englischen Consul, Herrn Capogrosso, den ich in Kanéa kennen lernte, ward in jener Zeit, als er eine Reise nach Rétimo machte, dort von den Janitscharen am Thore zugemuthet von seinem Maulthier abzusteigen. Um dieser Demüthigung zu entgehen, sah er sich genöthigt, unverrichteter Sache wieder nach Kanéa zurückzukehren. Die Griechen durften nur in schwarzer Farbe erscheinen und keine Strümpfe tragen. Das Gegentheil brachte Todesgefahr, ja selbst ein neuer Fes, irgend etwas Prunkendes an ihrem Anzuge setzte sie den gröbsten Mißhandlungen aus. An türkischen Festtagen durften sich keine Griechen auf den Straßen blicken lassen, und öfters erhielten die Wohlhabenden unter ihnen die Sendung eines Tuches, in dem sich ein halbes Dutzend Flintenkugeln befanden, mit dem mündlichen Zusatz des Ueberbringers: „Wir haben gehört, daß du 500 Piaster für diese Kugeln zu bezahlen bereit bist.“ Erfolgten diese nicht, so konnte der Unglückliche darauf rechnen, die Kugeln bald auf sich wie auf ein Stück Wild abgefeuert zu sehen. Wie müssen diese geplagten Geschöpfe die Veränderung in ihrem traurigen Loose segnen, die sie ihrem jetzigen Herrscher und dem rapiden Fortschritt eines gerechteren Zeitgeistes verdanken! — Unsern Pellekapéna erregte eine Wasserleitung eigener Art meine Aufmerksamkeit. Man nennt sie im Türkischen Su terrasi (balance d'eau, wie es der Oberst übersetzte). Alle hundert Schritt in der Plaine, welche das Wasser unterirdisch durchläuft, ist ein circa 12 Fuß hoher viereckiger Thurm angebracht, in dem sich zwei Röhren befinden. In der einen dringt das Wasser durch die Kraft seines früheren Falles empor, und in der andern fällt es wieder herab. Durch diese Operation erhält es neue Kraft zum ferneren Lauf, und kann weiter durch die wagerechte Ebene gebracht werden, als es ohnedieß möglich wäre. Wenn ich nicht irre, hat der General Andreossy in seiner Beschreibung der Türkei eine ausführliche Erklärung dieses hydraulischen Phänomens gegeben. — Ehe wir die Stadt erreichten, deren Thore auch hier, wie im ganzen Orient, früh geschlossen werden, passirten wir einen schauderhaften Ort, eine Reihe kleiner Häuser, die den Aussätzigen (lepreux) angewiesen sind. Die Unglücklichen saßen, zum Theil in gräßlichen Gestalten, an den Thüren und baten um ein Almosen, das sie, nachdem man es auf dem Boden der Straße hingeworfen, abzuholen warten, bis man vorüber ist. Herr Fabrequettes erzählte mir, daß vor einiger Zeit eines der schönsten Mädchen der Stadt von dieser schrecklichen Krankheit, die man für contagiös hält, ergriffen ward. Sie mußte ihre Wohnung in einem der erwähnten kleinen Häuser aufschlagen, und da das Uebel im Anfang nur am Fuße sich zeigte, ohne einen andern Theil ihres Körpers zu entstellen, so fand man häufig Leute, die, trotz der Gefahr, bei diesem elenden Geschöpfe den Genuß der Wollust suchten, was auch bei andern noch nicht ganz hidös gewordenen sich nicht selten wiederholen soll.

(Fortsetzung folgt.)

Brasilien.

*** London, 12 März. Specielle Nachrichten, die uns aus Bahia vom 15 Jan. zugekommen sind, schildern die dortige Lage der Dinge als sehr entmuthigend. Die revolutionäre republicanische Partei, im Besitz aller Gewalt, gab den dort wohnenden sogenannten Portugiesen nur drei Tage Zeit, die Stadt zu verlassen; alle flüchteten wegen der nahen Lebensgefahr und schlossen ihre Gewölbe. Das Schlimmste aber ist, daß jene rücksichtslose, heftige Partei insgeheim den Negern Waffen austheilen ließ, was in einem Lande, wie Brasilien, als eine rein diabolische Handlung betrachtet werden muß. Geschäftsmännern in Deutschland kann nicht oft genug empfohlen werden, in allen ihren Verbindungen mit jenem Lande große Umsicht anzuwenden.

Großbritannien.

†† London, 6 März. Nachdem Canada beruhigt ist, kann das Ministerium mit gesteigertem Interesse auf Spanien und den Orient blicken. An Spanien sind so wesentliche Interessen für uns geknüpft, daß wir es uns angelegen seyn lassen müssen, den Einfluß zu behaupten, der uns gebührt. In der letzten Zeit suchte man ihn zu bestreiten, und allerdings hat die brittische Diplomatie der französischen einen Augenblick den Pas cedirt, indem

Digitized by Google

in Paris der Grundsatz aufgestellt worden, dem convulsivischen Zustande Spaniens durch Verschmelzung der streitenden Elemente ein Ende zu machen. Dieser Grundsatz, welcher allerdings manches Gute bewirken könnte, und die Madrider Regierung anlächelte, so daß sie troß mannichfacher Täuschungen, die ihr von Frankreich aus zu Theil geworden, damit einverstanden schien, mußte noch vor der Ausführung wieder aufgegeben werden, weil die Ueberspannung bei den Carlisten, wie bei den Constitutionellen zu groß ist, um auf Nachgiebigkeit von der einen oder andern Seite rechnen zu können. Die alten leidigen Verhältnisse stellen sich daher wieder heraus, und die von uns oft ausgesprochene Ansicht, daß ein einigermaßen erträglicher Zustand in Spanien erst dann wieder zurückkehren kann, wenn eine Partei vollkommen besiegt worden, scheint sich erneuert bewähren zu sollen. Selbst in Paris wird es nicht mehr verkannt. Die Politik des englischen Cabinets, die man als so schwankend schildert, hat in diesem Falle gewiß vor der in Frankreich befolgten Vieles voraus, und es dürfte mithin von uns abhängen, alle Machinationen, die gegen uns aufgeboten worden, zu vereiteln. Man braucht nur den Willen dazu zu zeigen. Dieser Wille ist vorhanden, und wird auch ins Leben treten, hat man erst genau erwogen, ob bei der Schwäche, die in Madrid sich kund gibt, bei der geringen Zuvorkommenheit, die wir neuerer Zeit daselbst erhalten, und die an Undank gränzt, es nicht zweckmäßig wäre, gleich Frankreich den Quadrupelvertrag als einen todten Buchstaben zu betrachten und unabhängig von allen sogenannten Principienrücksichten das zu thun, was englisches Interesse gebietet, käme dieses Interesse auch mit dem der beiden Königinnen in Collision. Das hiesige Ministerium darf sich übrigens mit gutem Gewissen sagen, daß es gegenüber von Spanien, gegenüber der Madrider Regierung und seinen Alliirten offen und ohne Hinterhalt gehandelt hat; es würde vorwurfsfrei da stehen, wenn es zur Beruhigung dieses unglücklichen Landes jetzt einen Weg einschlüge, den es bisher zu vermeiden suchte. — Mit gleicher Unbefangenheit kann es sein Betragen in den auf den Orient bezüglichen Fragen beurtheilen lassen, und sollte, was nicht unmöglich ist, auch der Zeitpunkt eintreten, wo es veranlaßt werden könnte, eine veränderte Stellung einzunehmen, so hat es Mittel genug in Händen, um überführend darzulegen, daß es sich keine Zweideutigkeit zu Schulden kommen ließ, wohl aber daß gegen England zweideutig verfahren worden ist.

*** **London**, 12 März. Der Sieg der Minister über die Anstrengungen der Tories, die Verwaltung des Landes wieder an sich zu reißen, ist insofern sehr wichtig, als er auch der auswärtigen Politik Englands eine Bürgschaft gibt für die Aufrechthaltung der gegenüber von Spanien, Belgien und dem östlichen Europa aufgestellten Grundsätze. Es ist jetzt erwiesen, daß die Minister vorher wußten, daß sie die Oberhand behalten würden; nur waren sie im ungünstigsten Fall auf eine Majorität von zwei, im günstigsten auf die von dreißig Stimmen vorbereitet; demzufolge traf für sie der günstigste Fall ein. Die sogenannten zweifelhaften Mitglieder wendeten sich alle auf ihre Seite. Auf die Frage, wie die Minister ihren Sieg benützen werden, ist die Antwort, daß sie in der gegenwärtigen Parlamentssitzung suchen werden, heftige Parteifragen niederzuschlagen, indem sie sich auf ihre jetzige Majorität und ihre günstige Stellung bei Hofe zurückziehen; sie werden inmittelst keine Gelegenheit vorübergehen lassen, ihre Macht billigerweise zu befestigen, um dann im nächsten Parlament mit einer entschieden liberalen und volksthümlichen Politik aufzutreten. Zu jener Zeit hoffen sie dann auch Lord Durham von seiner Mission nach Canada zurückgekehrt zu sehen und von seinem hohen Ruf und Einfluß bei der Volkspartei den Nutzen zu ziehen, welchen ein Staatsmann seiner Art einem Cabinet als thätiges Mitglied geben kann. Jede Erwartung einer Coalition zwischen den Ministern mit den Tories ist verschwunden auf Jahre hinaus.

Frankreich.

♃ **Paris**, 13 März. Die gestrige Kammersitzung, so wie die heutige wird ein bloßes Redeturnier verschiedener Ambitionen seyn. An der Börse erregen diese rein persönlichen Reibungen nicht die mindeste Bewegung. — Was ich Ihnen in meinem letzten Schreiben über die bedenkliche Stellung des Hrn. Thiers mitgetheilt, muß durch folgende Angaben unterstützt werden. Thiers hat namentlich bei den Speculationen mit spanischen Papieren bedeutende Verluste erlitten, indem er stets auf die Wahrscheinlichkeit einer Intervention rechnete. — Germain Sarrust, ehemaliger Redacteur en Chef der Tribune, einige Zeit auch der Nouvelle Minerve, welcher jetzt ganz der Napoleon'schen Partei angehört, wird in Gemeinschaft mit Hrn. Sarda, ehemaligem Secretär des Hrn. Pagès de l'Arriège, ein neues Blatt, le Reveil, herausgeben. — Es bestätigt sich, daß Veron, der gewandte, ehemalige Director der großen Oper, welcher sich im Besitz eines Vermögens von mehr als 50,000 Fr. Renten befindet, zwei Actien des Constitutionnel an sich gebracht, und sich dadurch eine politische Stellung bei den nächsten Deputirtenwahlen bereitet hat. Hr. Veron begann seine Glückslaufbahn in der Pharmaceutik, indem er die bekannte pâte Regnauld in hiesigen Apotheken verkaufen ließ. — Was man früher von der Gründung des neuen Journals la Reforme, unter der Leitung des Hrn. Guillemot, Ex-Redacteur des Siecle und des Commerce, erzählte, bewährt sich nicht. Das Unternehmen wird nicht ins Leben treten. — Das Gerücht, als ob sich Hr. Coste von der Leitung des Temps zurückgezogen hätte, ist in so weit zu berichtigen, als er die Leitung dem Namen nach seinem Bruder übergeben und ein Comité d'administration gebildet hat, um auf solche Art gewissermaßen anonym zu wirken und sich der pecuniären Verantwortlichkeit zu entziehen. Die Lage des Temps ist nämlich keineswegs glänzend. — Die Anfeindungen gegen Hrn. E. v. Girardin haben seine Gemahlin, welche auch als Schriftstellerin bekannt ist, in eine so trübe Stimmung versetzt, daß man für ihre Gesundheit fürchtet. — Auf der Ausstellung machen die Portraits zweier jungen Damen der ersten Salons, der Töchter des Generals St. Aldegonde, viel Aufsehen. Diese interessante Familie verläßt in diesem Augenblick Paris, um einer Einladung nach St. Petersburg, welche vom Kaiser von Rußland ausgegangen, Folge zu leisten. Die beiden jungen Damen waren eine der schönsten Zierden der hiesigen Cirkel. Dubuffe ist noch immer der Portraitmaler à la mode. — Die meisten Schlachtstücke, welche sich auf der Ausstellung befinden, sind für das Museum von Versailles bestimmt, wo in diesem Augenblick eine große Anzahl mittelmäßiger oder vielmehr schlechter Gemälde fortgeräumt wird.

† **Paris**, 13 März. In meinem letzten Briefe hatte ich Ihnen die Coalition angezeigt, die sich zwischen Hrn. Thiers und

Digitized by Google

Hrn. Guizot zum Sturze des Hrn. v. Molé vorbereitete. Die Deputirtenkammer hat bekanntlich keine Haltung; sie springt unaufhörlich von einer Meinung zur andern über; neben einem halben Erhaltungsinstinct zeigt sie immer revolutionäre Gelüste und bleibt sich nie zwei Tage lang gleich. Wer sollte da den Einfluß des Königs ersetzen? Etwa ein Ministerium Thiers und Guizot? Diese beiden Staatsmänner stehen aber an der Spitze von Meinungen, die einander entgegengesetzt, rein feindselig sind. Wie ist es nur möglich, von einer Verschmelzung des Tiers-Parti und der Doctrinäre, des Hrn. Passy und des Hrn. Duchatel zu träumen? Die ministerielle Liste, die in den letzten Tagen umlief, ist sonach ungereimt; es läßt sich keine unverträglichere Zusammenstellung denken. Das Ministerium kann zwar gestürzt werden; in diesem Falle würde aber der König wiederholt den Hrn. Thiers wie den Hrn. Guizot zu vermeiden suchen. Der Eintritt des Hrn. Thiers in das Cabinet würde von dem Könige der Franzosen als eine persönliche Insulte angesehen werden. Beide sind bekanntlich über die Intervention im Streite. Dieß wäre eine moralische Abdankung von Seite des Königs. Dazu kommt noch die eigene Stellung, die der Herzog von Orleans in Beziehung zum Tiers-Parti einnimmt. . . . Alle Personen, die das Glück haben, in die Nähe des Königs zu kommen, bezeugen einstimmig, daß er über Alles, was vorgeht, sehr verstimmt sey. Er erkennt die Tendenz der Combinationen der Kammer recht gut. Sollte diese durchdringen, so würde sie alle politischen Berührungen, alle festgestellten Lagen ändern. Man hat inzwischen alle Gründe, der Besonnenheit, Gewandtheit und Kraft des Königs zu vertrauen. Falls er gezwungen würde, das gegenwärtige Ministerium zu entlassen, so würde er sich an den Marschall Soult, und an Männer, wie Passy und Sauzet, wenden, und dadurch eine allzu große Concession für die Kammer vermeiden. Uebrigens glaube ich fortwährend, daß man die geheime Fonds mit ziemlich starker Majorität bewilligen wird. Die Opposition spart sich für die algierischen Angelegenheiten und für die Rentenconversion auf. Uebrigens nimmt das Publicum an allen diesen Tribunenerörterungen nur geringen Theil; man schenkt ihnen selbst auf der Börse keine Aufmerksamkeit, wo Fallen und Steigen von der hiesigen Politik unabhängig ist, so daß selbst eine Aenderung des Ministeriums weder Action, noch Reaction hervorbringen würde. Es ist leicht begreiflich, daß der Wust politischer Fragen die Deputirtenkammer von den so viel besprochenen materiellen Interessen ablenkt; alle unsere Projecte von Eisenbahnen und öffentlichen Arbeiten werden auf diese Art auf dem Papier bleiben. Wir wollen immer die Welt umkehren, aber nur zu oft begegnet es uns, daß Alles in leeren Phrasen zerplatzt. — Soll ich Ihnen von unserer Litteratur sprechen? Sie ist gegenwärtig ziemlich steril; doch haben einige neuere Schriften einiges Aufsehen erregt. Dahin gehört zuerst das Werk des Hrn. Capefigue über Ludwig XIV, dessen Regierung, dessen diplomatische Verhältnisse mit Europa, das mit dem 5ten und 6ten Band geschlossen ist. Diese Arbeit ist sowohl historisch als politisch; er verhandelt die große Frage der Regentschaft, die sich an die Familie Orleans knüpft, wodurch das Buch ein gewisses Zeitinteresse erhält. Eine andere merkwürdige Schrift ist die neue Uebersetzung des befreiten Jerusalems von Tasso mit historischen Noten nach den Chroniken der Kreuzfahrer und den arabischen Geschichtsschreibern des eilsten Jahrhunderts, von Hrn. Mazuy. Diese historischen Noten, voll Wissenschaft, Gelehrsamkeit und scharfsinniger Auswahl machen aus dieser Arbeit ein vorzügliches Werk, das noch, selbst in Italien, zum Ruhme dieses großen Dichters fehlte. Was unsere Theater betrifft, so leben wir von einigen Vaudevilles, einigen bekannten und abgenutzten Dramen, so daß man gewissermaßen sagen könnte, es gebe nichts Neues als das Alte.

Niederlande.

Brüssel, 8 März. Der Bischof von Brügge hat so eben einen Hirtenbrief gegen das Lesen der Bibel erlassen. Er verbietet seiner Heerde, ohne kirchliche Erlaubniß die Bibel zu kaufen, und warnt besonders vor denjenigen, welche die Bibelgesellschaft feilbieten oder vertheilen läßt. Ueberdieß warnt er die Gläubigen vor antikatholischen Büchern und vorzüglich vor Zeitungen, die nicht vollkommen orthodox sind, und fordert sie auf, nur rein katholische Bücher zu lesen. Die Warnung gegen die Bibel der Bibelgesellschaft rechtfertigt er dadurch, daß die sogenannten apokryphischen Bücher und Stellen darin fehlen. Allerdings hätte die Gesellschaft klüger gehandelt, in den Bibeln, die sie unter katholische Bevölkerungen verbreiten läßt, die Bücher zu lassen, die selbst Luther in seine Uebersetzung einrückte, und denen er das Zeugniß gibt, daß sie zwar der heiligen Schrift nicht gleich gehalten werden, es jedoch gut und nützlich sey sie zu lesen. Es ist nicht abzusehen, warum in der Hinsicht die Gesellschaft strenger seyn wollte, als der energische Reformator, um so mehr, da diese Bücher viel Schönes, viel Herrliches enthalten, und sie selbst vom Volke nicht so leicht mißverstanden werden können, als die Propheten, das hohe Lied und die Offenbarung Johannis. Das Fastenmandat des Erzbischofs von Mecheln donnert gegen die nicht-katholischen Lehrer und Erzieher, und der Courrier de la Meuse trägt sogar auf Entfernung aller Beamten, die Freimaurer sind, namentlich des Kriegsministers, an, der — selbst ein Freimaurer — die Militärpersonen verleite, in die kirchlich verpönte Gesellschaft einzutreten. Das wird also ein allgemeiner Krieg! Was muß der König davon denken? (Deutsch. C.)

Brüssel, 13 März. Der Finanzminister hat der Repräsentantenkammer in ihrer gestrigen Sitzung einen hochwichtigen Gesetzesvorschlag überbracht, dessen wir bereits erwähnten. Die Eisenbahnen werden in Belgien bekanntlich auf Staatskosten angelegt. Die Regierung wurde zu diesem Behuf im Junius 1836 zu einem Anlehn ermächtigt, worauf nahe an 19 Millionen Fr. erhoben sind. Ferner wurde am 12 Nov. 1837 die Emission von Schatzscheinen im Belauf von 10 Millionen Fr. zu gleichem Zweck autorisirt. Diese schwebende Schuld soll nun consolidirt werden; zugleich will man die Fonds zur Fortsetzung der Eisenbahnarbeiten aufbringen, und die günstigen Zeitumstände benutzen, um die 5procentige Schuld auf einen geringern Zinsfuß zu bringen. Zu dem Ende wird in besagtem Gesetzentwurf vorgeschlagen: 1) die Regierung zu einem Anlehn von hundertachtzig Millionen Francs zu ermächtigen, das nicht höher als zu 4½ Proc. verzinst werden soll; 2) aus dem Ertrag dieses Anlehens die bis jetzt nicht amortisirten 5procentigen Obligationen des Anlehns von 100 Millionen (das in Kraft des Gesetzes vom 16 Dec. 1831 contrahirt worden) al Pari abzutragen, falls nicht die Inhaber die Conversion vorziehen; und 3) den Rest zur Einlösung der obgemeldeten 10 Millionen Schatzscheine und zur Fortsetzung der Eisenbahnarbeiten zu bestimmen.

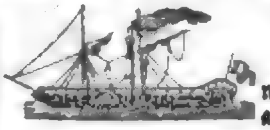
Digitized by Google

Brüssel. Die eifrigen Bewegungen der Freimaurerlogen dauern fort und machen bedeutende Fortschritte; mit jedem Tage verbreiten sich ihre Verbindungen mehr, und erstrecken sich bis auf die kleinsten Städte. Jede Sitzung führt eine neue Anzahl Profaner herbei, und alte Maurer, die längst ihre Entlassung eingereicht, folgen mit religiöser Aufmerksamkeit jetzt jeder Versammlung. (Br. Bl.)

Preußen.

△ Vom Rhein, 14 März. Alexander Müller, der frühere Herausgeber des Kanonischen Wächters, ist mit seiner angekündigten Schrift über die Köln'schen Irrungen nunmehr ebenfalls auf den Schauplatz getreten, scheint jedoch manche Erwartungen, welche man davon hegte, getäuscht zu haben. Ueberhaupt läßt sich, wenn man die lange Reihe von Flug- und Streitschriften mustert, wozu jene Irrungen den Anlaß gegeben, nicht verkennen, daß eigentlich die Mehrzahl nicht recht in der Linie von einer der beiden Hauptfronten steht, sondern sich bloß mit der Freiheit eines Parteigängers an eine kriegführende Macht anzulehnen sucht. Beide Theile würden in der oder jener Beziehung in Verlegenheit seyn, wenn sie Alles, was unter alliirten Namen geschrieben worden, als geeignet oder ihren Grundsätzen entsprechend vertreten sollten. Und dieß dürfte in den politischen Verhältnissen, welche sich mit den kirchlich-polemischen zu kreuzen anfingen, nicht außer Acht zu lassen seyn. Die Polemik in diesen Angelegenheiten ficht „auf eigene Faust," wie jener Schotte, der bei einem gerichtlichen Kampfe aus Liebhaberei für den fehlenden sechsten Mann eintrat, und durchkreuzt oft selbst wieder die Richtungen, welchen sie zur Last geschrieben wird. Einen sprechenden Commentar zu diesem Satze liefert auch die Schrift Alexander Müllers. Sie ist gegen „Papismus, Ultramontanismus, Romanismus, Monachismus, Hierarchismus, Jesuitismus" und andere Ismen gerichtet; man würde aber irre gehen, wenn man sie für eine im Sinne Preußens verfaßte Schrift halten wollte. Gleich in der Vorrede heißt es: „Der Kanonische Wächter, den schon die lichtscheuen Gegner anschwärzten, noch ehe er ans Licht getreten war, fand ungeachtet elender Intriguen doch sein Terrain unter der sehr verständig gehandhabten k. preußischen Censur zu Halle. Bei allen denkenden Genossen der Katholischen Kirche Deutschlands, besonders ihrer hellsehenden Geistlichkeit, denen dieses Organ gewidmet war, fand es Anerkennung und Würdigung. Es mußte aber diese Zeitschrift eingehen, weil sie im Königreich Preußen unterdrückt wurde!" Später kommt der Verfasser noch einmal auf diesen Gegenstand zurück, und sagt: „Hoffentlich wird sich in Preußen der Jesuitismus nicht weiter wagen, und trügen nicht alle Zeichen der Zeit, so werden in dieser Monarchie, wo Vernunft und Philosophie die unzertrennlichen Gefährten der Religion sind und der Hort des Protestantismus thront, alle diejenigen nur Schimpf und Ungnade einernten, die sich bestrebten, ihre Gegner an den Stufen des Thrones anzuschwärzen, ihre Grundsätze zu verdächtigen ꝛc." Und dazu die Anmerkung: „Nur so erklärt es sich, daß der Kanonische Wächter, dessen Lehre, Grundsätze und Mittheilungen in viele Schriften und Handbücher übergegangen sind, und dem ein evangelischer Bischof das Zeugniß gab, daß er viel Segen verbreite und eine nothwendige Opposition bilde, dennoch in Preußen verboten wurde! Durch seine Unterdrückung gerieth der Herausgeber in großen Verlust und in Verwicklungen, deren bittere Folgen er jetzt noch empfindet und die seine schadenfrohen Gegner wider ihn zu benützen wußten. Aus dem Gesichtspunkte des erlittenen Unrechts sollen bei einer andern Gelegenheit gewisse hieher gehörende Documente der Oeffentlichkeit übergeben werden." Von dem Minister Grafen Bernstorff wird in Bezug auf den Abschluß des Concordats unter Anderm gesagt: „Der Graf ließ sich durch seinen glühenden Haß gegen Revolutionen verblenden, glaubte Roms und der Jesuiten Macht gegen diese aufstellen zu können, und er, fremd in Deutschland und Preußen, hinterließ beiden Ländern einen Brand der Zwietracht." Und so Vieles. Es sollte, denken wir, genügen, auf solche und ähnliche Stellen in andern Schriften, sey es der protestantischen Polemik oder der katholischen antirömischen Oppositionspartei, hinzuweisen, um manche der laut gewordenen Vorwürfe über protestantische Uebergriffe und „Proselytenmacherei" in den Rheinprovinzen in sich selbst zerfallen zu lassen. Gerade die von jener Seite jetzt auftauchenden Klagen dürften wohl ein unverdächtiges und vollgültiges Zeugniß ablegen, wie umsichtig man, auch auf die Gefahr hin, von Schwärmern und Ueberspannten verkannt zu werden, auf der Wage der über Allen stehenden Gerechtigkeit Jedem das Seine zuzuwiegen bedacht war. Die Beförderung des Prälaten selbst, dessen Name sich jetzt an die Kölnischen Irrungen knüpft, auf den erzbischöflichen Stuhl dieser Kirchenprovinz liegt als ein weiterer Beweis dieser sich gleich bleibenden Haltung vor da seine Gesinnungen über das Verhältniß der Kirche zum Staate längst bekannt, selbst durch Amtshandlungen zur Zeit seines Vicariats in Münster an den Tag gelegt waren, und sich wohl auch noch andere hohe Geistliche von so altem Adel — die obenerwähnte Schrift will diesen Umstand geltend machen — hätten finden lassen. Seyen wir gerecht! Auch jetzt zeichnen sich die wirklich in preußischem Sinne geschriebenen Schriften zu ihrem Vortheil durch Mäßigung aus, und die vorherrschenden geistigen Kräfte, jene nach allen Seiten ausgebreiteten Phalangen, welche Hegel gebildet, haben sich des Kampfes enthalten. Man kann in Wahrheit sagen: Res non ad triarios venit. Ueberlassen wir uns der Hoffnung, daß die Umsicht der Regierungen, welche schon so viele Schwierigkeiten zu ebnen und geschehenen Thatsachen eine entsprechendere Handhabe abzugewinnen wußte, auch hier wieder Unbefangenheit aus Aufregung und Frieden aus Unfrieden herstellen wird.

[838—91]



Dampfschifffahrt auf der obern Donau.

Die bayerisch-würtembergische Dampfschifffahrt wird ihre regelmäßigen Fahrten von Regensburg nach Linz und zurück mit dem 4 März d. J. beginnen, und während der Monate März, April, Mai an den folgenden Tagen fahren:

	März	April	Mai
von Regensburg nach Linz.	25.	1, 8, 15, 21, 27.	3, 9, 15, 21, 27.
von Linz nach Regensburg.	27.	3, 10, 17, 23, 29.	5, 11, 17, 23, 29.

Regensburg, den 14 Februar 1838.

Die Direction der bayerisch-würtembergischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Digitized by Google

[954] **Verschollenheits-Erklärung.**

Nachdem keine von den durch Edictalcitation vom 21 August 1837 geladenen Personen innerhalb der gesetzten Frist erschienen ist, so wird nach dem vorgesteckten Präjudiz Augustin Heinrich von Bellenberg auf weitern Antrag der Betheiligten für verschollen erklärt, und wird nach eingetretener Rechtskraft gegenwärtigen Erkenntnisses die Hinausgabe des Vermögens gegen Caution geschehen.

Conclusum Illertissen, den 6 März 1838.
Königlich bayer. Landgericht Illertissen.
Hummel.

[959–61] **Bekanntmachung.**

Nachbezeichnete Staats-Obligationen, über Anlehen von Hofmark Hohenburgischen Unterthanen von der ehemaligen Landschaft in Bayern ausgestellt, sind zu Verlust gegangen, nämlich

1) Katast. Nro. 2169 über 600 fl. d. d. München, 23 Februar 1729 und
2) Katast. Nr. 3027 über 600 fl. d. d. München, 1 März 1731.

ursprünglich zu 5 Proc. verzinslich.

Auf Ansuchen des fürstlich Leiningen'schen Patrimonial-Gerichts Hohenburg werden die Inhaber dieser Staatsschuld-Urkunden aufgefordert, solche

binnen sechs Monaten

um so gewisser bei unterfertigtem Gerichte zu produciren und sich über deren rechtlichen Besitz auszuweisen, als außerdem diese Obligationen für kraftlos erklärt werden.

Tölz, den 10 März 1838.
Königl. Landgericht Tölz.
Schweiger.

Bürger.

---

[958] **Vorladung.**

Da in dem wegen der Abwesenden Johann August Türpe's aus Mohsdorf, Karl Heinrich Müllers aus Lunzenau, Christian Gottlob Meyers daher, Karl Gottlieb Böttgers aus Burgstädt und Johann Gottlieb Steiners aus Berthelsdorf hier anhängigen Edictalproceß im festgesetzten Termin mit Publication des Urtheils nicht verfahren werden konnte, und nunmehr

der 7 Mai 1838

anderweit als Publicationstermin angesetzt worden ist, so werden die obgenannten Abwesenden und alle diejenigen, welche bei diesem Edictalproceß als Erben, Gläubiger oder sonst betheiligt sind, hierdurch geladen, an diesem Tage Vormittags allhier sich einzufinden, und der Publication unter der Verwarnung, daß solche in Ansehung der Außenbleibenden für geschehen erachtet werden wird, gewärtig zu seyn.

Justizamt Rochsburg im Königreich Sachsen, am 5 März 1838.

Martini, Justizamtmann.

---

[361] **Polnische Zeitschriften für 1838,**

welche bei **Ernst Günther** in **Lissa** erscheinen, durch alle Buchhandlungen Deutschlands, Galliziens, Polens und Rußlands, so wie durch alle königl. preußischen Postanstalten zu beziehen sind:

Przyjaciel ludu, czyli Tygodnik potrzebnych i pożytecznych wiadomości. Jahrg. 2 Rthlr. 12 gGr.
Szkółka niedzielna. Jahrg. 16 gGr.
Przewodnik rólniczo-przemysłowy. Jahrg. 2 Rthlr. 16 gGr.
Archiwum teologiczne. Jahrgang 2 Rthlr. 12 gGr.

[965–67] **Weinversteigerung zu Worms.**

Donnerstag, den 29 l. M.,

und an dem darauffolgenden Tage von Morgens 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr in dem Stadthause dahier läßt Hr. J. Friedrich Stolz seine hier lagernden Weine öffentlich versteigern, als:

10	Ohm	1811er	Westhofer,
20	Stück	1833er	aus verschiedenen Lagen,
6	„	1834er	Liebfrauenmilch,
2	„	„	rother Gundersheimer,
5	„	„	Katterlocher,
8	„	„	Mußbacher Traminer,
30	„	„	größtentheils Westhofer und Gundersblumer,
31	„	„	Gebirgsweine,
1½	„	1835er	rother Gundersheimer,
2	„	„	Katterlocher,
6	„	„	Bechtheimer,
20	„	„	Gebirgsweine.

Diese Weine sind alle ganz rein und gut gehalten. Sie sind aus den vorzüglichsten Lagen der bemerkten Gemeinden, und jene, bei welchen die Lagen angegeben, sogar aus den besten Theilen dieser Lagen. Den Katterlocher hat Hr. Stolz selbst erzielt, zum Theil auch die Liebfrauenmilch, worunter aber namentlich der ganze Ertrag des Jahres 1834 aus dem Besitzthum des Hrn. Posthalters Euler.

Den rothen Gundersheimer, den Mußbacher Traminer und mehrere andere Weine ausgezeichneter Lagen erkaufte Hr. Stolz am Stock, und ließ dieselben unter seiner Aufsicht auf dem Platze keltern.

Die Proben können vom 19 l. M. an jeden Tag an den Fässern genommen werden.

Worms, den 12 März 1838.

Bittel, Notar.

[696–98] **Weinversteigerung in der Pfalz am Haardtgebirge.**

Mittwoch, den 28 März l. J.,

Morgens um 9 Uhr,

läßt der Hr. Andreas Gießen, Landrath und Gutsbesitzer, zu Deidesheim wohnhaft, in seiner Behausung daselbst, der Erbvertheilung wegen, die nachbezeichneten, aus seinen Weinbergen in den besten Lagen der Gemarkungen von Deidesheim und Ruppertsberg bezogenen Weine öffentlich versteigern, nämlich:

1827er	1	Stück	Traminer,
1828er	4	„	do.
1828er	2	„	mittlerer Qualität,
1831er	1	„	Traminer,
1831er	2	„	Traminer und Rießling,
1832er	5	„	do. do.
1832er	½	„	mittlerer Qualität,
1833er	12	„	do. do.
1833er	20	„	Traminer und Rießling,
1834er	5	„	mittlerer Qualität,
1834er	4	„	Traminer,
1834er	9	„	Tram. und Rießlingausstich,
1835er	16½	„	do. do.
1835er	6	„	mittlerer Qualität,
1836er	8	„	do. do.
1836er	12	„	Traminer,
1837er	4	„	do.
1837er	2	„	mittlerer Qualität.

Die Weine vorzüglicher Qualität bedürfen keiner besondern Empfehlung. Die Proben können einige Tage vor der Versteigerung, auch an demselben Tage vor den Fässern genommen werden. Zur Abnahme werden 4 — 6 Wochen bewilligt.

Deidesheim, den 19 Februar 1838.

Aus Auftrag:
Schuler, k. Notar.

---

[885] Im Verlage der **Gebr. Bornträger** in **Königsberg** sind seit Jahresfrist folgende Werke erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Andral, G., die Krankheiten des Gehirns. A. d. Französ. übersetzt u. m. Bemerk. v. B. A. Kähler. 2 Thle. gr. 8. 1837. 3 Rthlr.

Baer, v. K. E., üb. d. Entwickelungsgeschichte d. Thiere. 2r Thl. mit 4 Kpfrn. gr. 4. 1837. 4 Rthlr.

Burdach, E., Beitrag zur mikroskopischen Anatomie der Nerven. M. 2 Kupfrt. gr. 4. 1837. 1 Rthlr.

Drumann, W., Geschichte Roms in seinem Uebergange von der republicanischen zur monarchischen Verfassung. Nach Geschlechtern und mit genealog. Tabellen. 3r Bd. gr. 8. 1837. 3 Rthlr. 18 gr.

Jacobson, L., zur Lehre von den Eingeweidebrüchen. Zwei gekrönte Preisschriften m. 2 Kupfrt. gr. 8. 1837. 2 Rthlr.

Köster, F., d. Psalmen nach ihrer strophischen Anordnung übers. mit Einleitung u. m. Anm. gr. 8. 1837. 2 Rthlr. 12 gr.

Lehrs, K., quaestiones epicae. 8. maj. 1837. 1 Rthlr. 16 gr.

Lende, E., Opferkränze. Ein Andachtsbuch für die Jugend. gr. 12. 1837. geh. 12 gr.

Mrongovius, Ch. C., deutsch-polnisches Wörterbuch. 4te u. letzte Lieferung. gr. 4. 1837. 1 Rthlr. 9 gr.
der deutsch-polnische Theil vollständig 4 Rthlr. 9 gr.
der polnisch-deutsche Theil vollständig 4 Rthlr. 12 gr.

Ohlert, G. H. E., Leitfaden für den ersten Unterricht in der Naturgeschichte. 8. 1837. 6 gr.

Rosenkranz, K., Psychologie od. d. Wissenschaft vom subjectiven Geist. gr. 8. 1837. 2 Rthlr.

Rupp, J., Uebersicht d. allgemeinen Geschichte für die obern Classen der Gymnasien mit genealog. Tabellen und einem Atlasse vom 17 histor. Karten. 8. 1837. 2 Rthlr. 12 gr.
Dasselbe ohne Atlas 1 Rthlr. 8 gr.
Der historische Atlas apart in gr. Fol. 1 Rthlr. 4 gr.

Sachs, L. W., und Dulk, F. Ph., Handwörterbuch der praktischen Arzneimittellehre zum Gebrauch für angehende Aerzte und Physici. 3r Thl. 1te bis 6te Lieferung. gr. 8. 5 Rthlr.

Ulrici, Ergänzungen zu den Verordnungen über d. Mandats-summarischen- und Bagatellsproceß, d. Rechtsmittel d. Revision, üb. d. Execution in Civilsachen und über den Subhastations- und Kaufgelderliquidationsproceß. 2 Thle. gr. 8. 1836 u. 37. 2 Rthlr. 12 gr.

Digitized by Google

[955] Anzeige,

EUROPA'S SALON

betreffend.

Bevor noch eine einzige öffentliche Ankündigung geschah, sind in Folge der bloßen ersten Versendung, auf den Prospect sowohl, als auf die eigentlichen Nummern der oben genannten Zeitschrift bereits so außerordentlich viele Bestellungen eingelaufen, daß es bis jetzt eine, menschliche Kräfte übersteigende Aufgabe war, diese Nummern in der gewünschten Weise erscheinen zu lassen.

Wem es bekannt, daß die völlig originelle, noch niemals und nirgends vorgekommene Ausstattung dieser Zeitschrift allein schon ganz neue Apparate und Maschinen, so wie eine ungewöhnlich große Zahl von Künstlern und Arbeitern nöthig macht, den wird dieses Ereigniß nicht befremden.

Wir hielten es aber für unsere Pflicht, dieß öffentlich bekannt zu machen, und freuen uns zugleich **der strengsten Wahrheit gemäß** versichern zu können, daß die Nummern der genannten Zeitschrift von einer der nächsten Wochen an regelmäßig und ununterbrochen, ganz so, wie es der Prospect besagt, erscheinen und ausgegeben werden.

Leipzig, am 1 März 1838.

Die Redaction, unter Verantwortlichkeit der Verlagsbuchhandlung von **Emil Günth.**

[899—900] Im Verlage der **J. P. Sollinger'schen** Buchdruckerei in **Wien** ist erschienen und in allen größern Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Zeitschrift
für
österreichische Rechtsgelehrsamkeit
und
politische Gesetzkunde.

Von **Dr. Thomas Dolliner**,
k. k. Hofrath,
und **Dr. Joseph Kudler**,
k. k. wirkl. Regierungsrath und o. ö. Professor.

1838. 14ter Jahrgang.

Diese Zeitschrift erscheint wie bisher in zwölf Heften gr. 8. Der Preis für den ganzen Jahrgang ist 8 Thaler oder 14 fl. 24 kr. im 24 Guldenfuß. Ungefähr am 15 jedes Monats wird ein Heft versendet.

Giftschütz, A., der Willkommene in geselligen Kreisen. Erzählungen, Anekdoten, Gedichte, Fabeln und Räthselspiele. 12. Wien 1838. brosch. 10 gr.

---

[889] Bei **J. M. Gebhardt in Grimma** erschien und ist in allen Buchhandlungen vorräthig:

Auswahl
deutscher Handelsbriefe
für
Handels-Lehrlinge.
mit einer französischen Uebersetzung der darin vorkommenden Wörter und Wendungen
von
August Schiebe,
Director der öffentlichen Handels-Lehr-Anstalt in Leipzig in 8. brosch. 12 gr. oder 54 kr. rhn.

Der sowohl als Director der Leipziger Handels-Lehranstalt, wie als Verfasser mehrerer Werke über Handelswissenschaften rühmlichst bekannte **Schiebe** bietet mit obigem Werke dem unbemittelten Handels-Lehrling ein **billiges** und **treffliches** Hülfsmittel dar, sich im **kaufmännischen Briefstyle** üben zu können, indem **er von jeder Gattung Briefe, welche im Geschäftsleben vorkommen, einen Musterbrief gibt.**

Durch Beifügung einer **französischen Phraseologie** kann dieses Werkchen auch als **Uebungsbuch zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Französische dienen.**

---

[897] Bei der allgemeinen Theilnahme, deren sich gegenwärtig die Anlagen von Eisenbahnen erfreuen, dürfte es an der Zeit seyn, auf folgende Schriften aufmerksam zu machen, deren Verfasser sich vorzugsweise durch eigene Anschauung der meisten in Europa vorhandenen Eisenbahnen, und praktisch durch technische Ausführung der im Bau begriffenen von Berlin nach Potsdam führenden Eisenbahn mit dem Gegenstande aufs genaueste bekannt gemacht hat, und dessen allgemein geachteter Name seinen Schriften zur Empfehlung gereicht:

Crelle, Dr. A. L., Einiges in Zahlen über Eisenbahnen. Preis 1 Rthlr.

— einiges allgemein Verständliche über Eisenbahnen, insbesondere als Privatunternehmungen. Preis 15 gGr.

— über verschiedene Arten von Eisenbahnschienen und deren Fundamentirung. Preis 1 Rthlr. 8 gGr

Ferner:

de Pambour, praktische Abhandlung über Dampfwagen auf Eisenbahnen. Aus d. Englischen. Mit 4 Figurentafeln. 2 Rthlr. 16 gGr.

Berlin, im Februar 1838.

G. Reimer.

---

[882] Binnen 8 Tagen wird fertig:

Aus dem Nachlaß
eines
Geschiedenen.

Herausgegeben von
Fr. Lienth.
[illegible]. Leipzig.
(circa 12 Bogen stark, in sehr eleganter Ausstattung, mit Portrait in Stahlstich.)

Interessant, neu, in Novellenform dargestellt, dürfte dieser Liebling bei der bestimmten Auflage bald vergriffen seyn, und wird daher nicht allgemein versandt.

Magazin für Ind. u. Litt.
in Leipzig.
Franz Tendler in Wien.

Digitized by Google

[652-54] Bei **Otto Wigand**, Buchhändler in Leipzig ist so eben erschienen:

Papismus und Humanität.

Erstes Heft:

Deutschland und Rom.

Mit Bezug auf die Kölnischen Irrungen,

von **Dr. F. W. Carové.**

gr. 8. brosch. 16 gr.

Inhalt: Einleitung. — Der römische Katholicismus. — Die päpstlichen Verfügungen in Betreff der gemischten Ehen im Königreich Bayern. — Ueber die Beiträge zur Kirchengeschichte des 19ten Jahrhunderts in Deutschland oder über die neuesten kirchlichen Verhältnisse daselbst. — Hermes und seine Schüler. — Deutschland und Rom.

Unter der Presse ist von obigem Werke das zweite Heft:

Preußen und der Katholicismus.

---

[896] Die vierte Auflage des beliebten Werkes:

J. J. Walters

Allgemeines deutsches Gartenbuch.

oder

neue gemeinnützige und vollständige praktische Anleitung zur Anlegung und Behandlung der Lust-, Küchen- und Baum-Gärten.

Vierte umgearbeitete Auflage von **Ed. Schmidlin**, Gärtner.

3 Bände. gr. 8. 100 Bogen und 2 Steintafeln. Stuttgart bei Metzler. Preis 5 fl. 24 kr. oder 3 Thlr. preuß.

empfehlen wir bei der Wiederkehr der guten Jahreszeit jedem Gartenfreunde. Seinen großen Ruf verdankt es besonders der deutlichen Anweisung, wie jeder, ohne Beihülfe eines Gärtners sich die nöthigen Kenntnisse in Behandlung der Pflanzen verschaffen kann, um die Gärtnerei, sey es zum Nutzen oder zum Vergnügen, mit Erfolg zu betreiben, so wie der genauen Angabe der Cultur jeder einzelnen Gattung oder Art und der Aufzählung aller Kunstgriffe, die bei ihrer Vermehrung, ihrem Ueberwintern und Versetzen anzuwenden sind. In dieser vierten, völlig umgearbeiteten und bedeutend vermehrten Auflage sind überdieß alle neuesten Entdeckungen sorgfältig aufgenommen, namentlich bei der Ziergärtnerei, wodurch dieses Werk zugleich eine sehr große Vollständigkeit erhalten hat, und von allen Gartenbüchern von ähnlichem Umfange das vollständigste seyn dürfte, so wie auch bei der Zahl von 100 Druckbogen sein Preis der billigste ist.

Zu beziehen durch jede gute Buchhandlung Deutschlands, der Schweiz und der österreichischen Monarchie, in Wien durch C. Gerold.

[928-30] Litterarische Anzeige.

Militär-Handbuch

des

Königreichs Bayern für das Jahr 1838.

In 8. steif broschirt, 248 Seiten. Feines Schreibpapier. 1 fl. 48 kr. netto.

Diese officiell erschienene Rangliste der königlich bayerischen Armee, welche zugleich alle Personal-Veränderungen vom 1 Februar 1836 bis 15 Februar 1838, und dießmal als Zugabe eine **colorirte schematische Uebersicht** der Armee enthält, kann an allen Wochentagen von 8 — 12 Uhr Vormittags im k. Hauptconservatorium der Armee, im Kriegsministerial-Gebäude, Eingang in der Ludwigsstraße empfangen werden. Auswärtige Abnehmer werden ersucht, sich zur Erlangung des Handbuches an hiesige Buchhandlungen oder Commissionäre zu wenden.

München, den 12 März 1838.

[922-23]

Schloß Wolfsberg.

Das neu ausgeschmückte und meublirte, in einer wunderschönen Lage an den Ufern des Bodensees in der Schweiz gelegene **Schloß Wolfsberg** ist während der ganzen schönen Jahreszeit, um die Summe von **1000 Franken** monatlich, zu vermiethen. Eine zahlreiche Familie oder zwei Familien zusammen könnten vollkommen gut darin wohnen. Im Schlosse befinden sich ein Salon mit einem Piano, Billard, Bibliothek, Badesaal, Küche, Speisesaal, Gemach für 20 Herren, Wohnungen für ihre Diener, Stallungen für die Pferde, Wagenremisen etc.

Man könnte den Miethern Weißzeug, Silber-, Tafel-, Küchengeschirr etc. liefern.

Die Nähe der Schlösser Hard, Louisenberg, Arenenberg und Gottlieben (letztere gehören dem Prinzen Napoleon) verschafft die ausgezeichnetste Gesellschaft und die Nähe des Marktfleckens Ermatingen und der Stadt Konstanz bietet Ressourcen aller Art.

Man wendet sich franco an die HH. Gebrüder **Rahn**, Kaufleute in Konstanz.

---

[895] Bei **Flor. Kupferberg** in **Mainz** sind so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Cullmann, M., Geschichte der christlichen Religion und Kirche mit besonderer Rücksicht auf die katholische Glaubenslehre. Zum Gebrauche in Gymnasien und Realschulen. gr. 8. geheftet 11 gGr. oder 48 kr.

Geist, Dr. E., anthologiae graecae palatinae epigrammata selecta in usum scholarum. gr. 8. 14 gGr. oder 1 fl.

Lebrün, C., Spiele für die Bühne. 2 Thle. 8. 3 Thlr. oder 5 fl. 24 kr.

Einzeln:

Der Mann mit der eisernen Maske. Drama in 5 Abtheil. Frei nach dem Französischen. 8. 18 gGr. oder 1 fl. 20 kr.

Die Drillinge. Lustspiel in 3 Aufzügen. Aus dem Französ. des Hrn. Bonin. 8. 10 gGr. oder 45 kr.

Till Eulenspiegel. Lustspiel in 3 Aufzügen von Weidmann. Mit Aenderungen neu eingerichtet. 8. 9 gGr. oder 40 kr.

Der Elfenhügel. Romantisches Drama in 4 Acten. Nach dem Dänischen des Professors „Heiberg" von Prof. Kruse u. C. Lebrün. 8. 15 gGr. oder 1 fl. 8 kr.

Die heimliche Ehe. Komische Oper in 2 Aufzügen. Musik von Cimarosa. Der Dialog neu bearbeitet. 8. 9 gGr. oder 40 kr.

Die Puritanerin, oder der englische Hof im Jahre 1710. Historisches Drama in 2 Acten. Nach dem Franz. 8. 9 gGr. oder 40 kr.

Nachbarliche Späße. Schwank in 1 Aufzuge. Frei nach dem Franz. 8. 6 gGr. oder 27 kr.

Weigand, Dr. F. L. K., kurze deutsche Sprachlehre für Real-, Bürger- und Volksschulen und als Grundriß für niedere und mittlere Gymnasialclassen. gr. 8. 8 gGr. oder 36 kr.

[916-17]

Handlungs-Verkauf.

Wegen vorgerückten Alters habe ich mich entschlossen, meine im besten Betrieb stehende

reale Specerei- & Schnittwaaren-Handlung dahier

nebst vierstöckigem gut erhaltenem Hause mit fünf bequemen, hellen Wohnungen, geräumigen Verkaufslocalitäten, Gewölben, großen Hofraum, Waschhaus, Garten etc. unter vortheilhaften Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen.

Das vorhandene Waarenlager abzulösen, steht dem Käufer frei. Am Kaufschilling sind jedoch wenigstens 8000 fl. baar zu erlegen.

München, im März 1838.

Johann Albert Arnhard.

y Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 36 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strafsburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch — Nr. 80. — 21 März 1838.

Uebersicht.

Südamerika. — Spanien. Brief aus Pau über Saragossa und Basilio's Kreuzfahrten. Tallada gefangen. — Großbritannien. Parlamentsverhandlungen über die Negersklaven und die englische Legion. Lord Eliot kündigt einen Antrag über die auswärtige Politik an. Der Globe meldet nun auch, daß Hr. v. Barante an Graf Sebastianis Stelle trete. — Frankreich. Bestätigung, daß die Herzogin von Orleans in gesegneten Umständen. Brief aus Marseille: Abd-El-Kaders Gesandter. — Niederlande. Die zweite Kammer der Generalstaaten verwirft das neue Zollgesetz. — Deutschland. Nachrichten aus München, Karlsruhe, Frankfurt (Baron Baerst), Hannover. — Preußen. Brief aus Berlin: Lord W. Russell; Hr. v. Baerst; die Union. — Griechenland. Die Forstverwaltung. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Alexander v. Humboldt über Parrot und Iwanow. — Herzog Max in Alexandrien. — Semilasso über Candia. — Die Deutschen in Algier. — Das Charivari über Fürst Talleyrand. — Tories, Whigs und Radicale.

Datum der Börsen: London 14; Paris, Berlin, Wien 16; Frankfurt a. M. 17; Amsterdam 14 März.

Südamerika.

(Standard.) Nachrichten aus Buenos-Ayres zufolge, die bis zum 9 Dec. reichen, war das aus drei Kriegsschiffen bestehende peruanische Geschwader am 22 Nov. auf der Höhe von Valparaiso erschienen. Es blieb daselbst bis zum 7 Dec., während welcher Zeit es drei Barken im Angesicht des Hafens wegnahm. Am 7 segelte es nach einer unbekannten Bestimmung weiter. Die letzten Nachrichten aus Arequipa gehen bis zum 27 Oct. Damals hielt das Heer noch immer die Stadt besetzt.

Spanien.

✝* Pau, 11 März. Ein unerwartetes Ereigniß ist gekommen, die in Madrid herrschende Partei aus dem sichern Schlafe ihres Triumphs zu wecken, wenn nicht etwa der glückliche Ausgang desselben ein Beweggrund noch größerer Selbstgenügsamkeit wird — Saragossa. Wenn man bedenkt, daß Cabañero 3000 kriegsgeübte Soldaten bei sich, und daß die Nationalgarden und Einwohner von Saragossa, trotz ihres guten Willens, doch weder zahlreiche noch solide Massen dagegen aufzustellen hatten, so muß man es als ein Zeichen von Feigheit oder sträflicher Uebereilung auslegen, daß er nicht wenigstens manövrirte, um den Rückzug seiner Avantgarde zu sichern. Man hat in Saragossa den zweiten Befehlshaber von Aragonien, Esteller, verhaftet; dieser General ist wegen seines Servilismus bei den Moderantisten aller Art sehr beliebt, aber den Patrioten wegen seiner Desertion im J. 1823, wo er zu den Franzosen überging, sehr verdächtig. Der Novicio von Saragossa bemerkt, die Saragossaner hätten bisher still geschwiegen, weil sie sich auf das ministerielle Programm Paz, orden y justicia verließen, aber man sehe jetzt schon, wohin dieses Programm führe. Ich bin überzeugt, daß die Regierung sich selbst das glückliche Ende dieses Ereignisses zuschreiben und mit Hülfe des Parteigeistes in den Debatten einen neuen parlamentarischen Sieg davon tragen wird. Für die Carlisten muß dieser Schlag sehr empfindlich seyn; er beweist, daß sie sich selbst bei offenen Thoren nicht in den großen Städten Spaniens halten können. Außerdem hat Cabañero seine besten Leute dabei verloren, und wenn man etwa die vorhabenden Expeditionen auf diesen Streich berechnet hat, so muß man jetzt diese Hoffnung aufgeben. In diesem Falle muß man jedoch bekennen, daß die Carlisten wenig militärisches Urtheil bewiesen haben, denn ihre Mittel und die Art der Ausführung waren keineswegs im Verhältniß zu einer Operation von solcher strategischen und politischen Wichtigkeit. Es bleibt ihnen nur die Hoffnung, daß die Vorliebe der Regierung für Alles, was dem Servilismus angehört, die Wiederholung ähnlicher Verrräthereien möglich macht. Zu gleicher Zeit, da Cabañero Saragossa angriff, zeigte sich Basilio 14 Meilen von Madrid bei Tembleque. Dieser Chef war um die Mitte des vorigen Monats bis in die Nähe von Hellin gekommen, aber nicht, wie man sagte, über Albacete, sondern wieder zurück nach Andalusien marschirt. Am 19 war er in Geste (noch in Murcia), vom 22 bis 26 finden wir ihn in den Gegenden von Huescar, Cabra, Jodar, Baza und Guadix; er setzte dann bei Hinojares über den Guadalimar, und wendete sich nach der Venta de Cardenas, am Ausgang der Sierra-Morena. Am 1 war er bereits über den Ort Viso wieder in die Mancha eingedrungen, am 5 näherte er sich Tembleque, rückte aber nicht in das Städchen ein, sondern verschwand, ohne daß man weiß wohin, denn die Carlisten von der Mancha benützen die seit zwei Monaten anhaltende Regenzeit, wodurch alle Gewässer angeschwollen sind, um mittelst kleiner Pikete alle Communicationen zu unterbrechen. Basilio schweift also wie ein Komet in einem großen Theile Spaniens herum; aber was gewinnt dabei die Sache seines Herrn, denn es kommt ja zuletzt doch nicht auf das Herumschweifen, sondern auf das Feststehen an. Der ungewöhnliche Regen hat auch den Uebergang über den Ebro sehr schwierig gemacht, und die Carlisten schreiben diesem Umstande die Verzögerung der Expedition zu.

(Moniteur.) Telegraphische Depesche. Bayonne, 14 März. Am 26 Febr. hat der Brigadier Pardiñas die Faction des Tallada zu Castril überfallen, sie gänzlich zerstreut und ihr alles Material abgenommen. Tallada selbst ward am 7 März durch die Na-

Digitized by Google

tionalgarden von Barran gefangen. Basilio, allein auf seine eigenen Streitkräfte beschränkt, sucht Estremadura zu erreichen.

Großbritannien.

London, 14 März.

(Globe.) Die Königin hielt heute Nachmittag ein Lever, das zahlreicher war, als es sonst in dieser Jahrszeit zu seyn pflegt. Der Prinz von Capua wurde durch Lord Palmerston vorgestellt.

Wir gaben gestern den Anfang der Unterhausverhandlungen vom 13 März über die spanische Legion. Nach Sir G. de Lacy Evans erhob sich Sir H. Hardinge: „Ich hörte, so sprach er, mit gewissenhafter Aufmerksamkeit die Rede des tapfern Generals, und ich finde darin nichts, was mich veranlassen könnte, meine frühern Aeußerungen über die Legion zurückzunehmen. Der General hat auf die Vorwürfe nicht geantwortet, die man gegen mehrere charakteristische Züge seines Commando's vorgebracht. Den Gebrauch z. B., den er angenommen, seine Angriffe stets mit den Chapelgorris zu beginnen, deren Wildheit ihm bekannt war, hat er nicht gerechtfertigt. Was ich jetzt dem tapfern General besonders zum Vorwurf machen will, ist die Wärme, womit er die Sache der spanischen Regierung zu führen suchte. Die Sorglosigkeit und Nachlässigkeit dieser Regierung sind zu offenkundig, als daß man sie vertheidigen könnte. Was die englische Regierung betrifft, so ist sie, und nicht der tapfere General, für die Absendung der Legionäre nach Spanien verantwortlich. Ich zweifle, ob es von Seite des tapfern Officiers klug war, das Commando anzunehmen, die Verantwortlichkeit aber, wie gesagt, trifft nicht ihn, sondern die brittische Regierung. (Hört!) Wiederum ist es diese Regierung, welche für die Sterblichkeit verantwortlich ist, welche die Legion in Vitoria decimirte; sie hätte niemals eine Expedition ins Ausland senden sollen, die durch eine Behandlung, wie die, welche sie erduldete, schon zum voraus dem Untergang geweiht war. (Hört!) Mit der strafbarsten Perfidie verband man von Seite Spaniens Hohn und Entwürdigung (Hört!), und ich sage laut, daß das Betragen der spanischen Regierung in Betreff der englischen Legion schmachvoll war. Das tapfere Mitglied versichert, unter seinem persönlichen Commando habe keine körperliche Züchtigung statt gefunden. Ich gebe das zu; aber Officiere unter ihm haben peitschen lassen, und in manchen Fällen wurden Veteranen auf den Befehl bartloser Jungen gepeitscht. (Hört!) Was das Decret von Durango betrifft, so haben meine politischen Freunde und ich das Gehässige, was dieses Decret enthielt, nie zu bemänteln gesucht; man wird sich erinnern, daß wir, als es erlassen ward, laut bekannten, daß ein solches Document den Don Carlos unfähig mache, die Krone zu tragen. (Hört!) Gewiß ist, daß von beiden Seiten Gräuel verübt wurden. Nächtliche Ueberfälle der Carlistischen Dörfer, Erschießungen sogar, ehe noch die Opfer Zeit gehabt, von ihrer Bestürzung zurückzukommen — dergleichen ist mehr als Einmal geschehen. Fern sey mir der Gedanke, die Tapferkeit der Officiere und Soldaten der brittischen Legion zu bestreiten; es sind so wackere Männer, als man nur irgend finden kann; aber ihre Insubordination, ja fast Meuterei, veranlaßt durch die treulose Vernachlässigung von Seite der spanischen Regierung, führte ihr Unglück herbei." Sir Henry tadelt hier den Rückzug von Hernani, der nicht stattgefunden haben würde, wenn die drei Christinischen Anführer, Espartero, Saarsfield und Evans, deren Streitkräfte den Carlistischen weit überlegen, energisch zusammengewirkt hätten. „Aus einer Position vertrieben werden, sagt er, das ist ein Unglück, das brittischen Truppen nicht hätte begegnen sollen. In dem Peninsularkriege griffen die Engländer nie eine Stellung an, ohne sie zu nehmen, vertheidigten niemals eine Stellung, ohne sie auch zu behaupten. Das erinnert mich an eine Anekdote von Napoleon, die General Foy erzählt. Napoleon bemerkte einmal, daß brittische Truppen eine lebhaft angegriffene Position tapfer vertheidigten. „Ja, äußerte General Foy, diese Engländer behaupten jederzeit ihre Stellung." Napoleon bekräftigte das, indem er beifügte, er kenne kein Beispiel des Gegentheils. „Doch, entgegnete General Foy, die Schlacht bei Almanza." Aber in dieser Schlacht, berichtigte Napoleon, wurden die Franzosen von einem Engländer (dem Herzog von Berwick), die Engländer von einem Franzosen (Ruvigny, Graf v. Galloway) befehligt." (Hört, hört!) Der Redner schließt mit einigen scharfen Worten gegen die englische Regierung, welche, indem sie die Anwerbung und Absendung der Legion sanctionirt, einen groben politischen Fehler begangen, einen Flecken auf den brittischen Namen, und schweres Unglück über tapfere Männer gebracht habe; indeß, fügte er bei, wolle er in die politische Seite der Frage zur Zeit um so weniger eingehen, als sein edler Freund (Lord Eliot), der den unter seinem Namen bekannten Vertrag geleitet, demnächst die ganze von Ihrer Maj. Ministern gegenüber von Spanien befolgte Politik zur Sprache zu bringen gesonnen sey. Dieß bestätigte Lord Eliot. Diesem folgte Sir Hussey Vyvyan, der Generalfeldzeugmeister, mit einer Vertheidigung der Legion. Obgleich größtentheils aus ungeübten Recruten bestehend, sey sie in sechzehn Gefechten doch nur zweimal zum Rückzug genöthigt worden, nämlich einmal bei Fuentarabia, wo sein sehr ehrenwerther Freund (Evans) sich so unwohl befunden habe, daß er besser daran gethan haben würde, im Bett zu bleiben, als ins Feld zu rücken, und bei Hernani, wo das tapfere Verhalten der Truppen doch von allen Seiten bestätigt worden sey. Zugleich führte der Redner Beispiele an, wo die brittischen Truppen, wiewohl durch Grausamkeiten des Feindes heftig gereizt, Carlistische Gefangene mit schonender Menschlichkeit behandelten. Was die Werbung und Absendung der Legion betreffe, so sey sie kraft des zwischen England und der Madrider Regierung bestehenden Vertrags erfolgt. Noch sprachen Lord Mahon und Capitän Boldero gegen den Obristen Evans, und Sir R. Inglis erklärte sich gegen allen fremden Kriegsdienst, weil ein Christ nur auf den Befehl seiner eigenen gesetzlichen Obrigkeit das Schwert ziehen und Blut vergießen dürfe. Lord Palmerston äußerte, die Politik der Regierung hoffe er zu vertheidigen, wenn Lord Eliot seine Motion stellen werde. Er fügte bei: „Die noch unbefriedigten Ansprüche der Officiere der Legion sind der Aufmerksamkeit der Regierung nicht entgangen; sie hat die Madrider Regierung dringend aufgefordert, ihre Rechnung ins Reine zu bringen. Dennoch hat dieselbe schon eine starke Summe an den Rückständen der Officiere gezahlt; die gemeinen Soldaten aber haben ihre Rückstände ganz empfangen, so wie auch ihre Marschgelder; was sie noch zu fordern haben, sind einige zugesagte Gratificationen. Was die Strapazen der Legionäre und die Sterblichkeit unter ihnen betrifft, so waren beide nicht größer als vormals in der Armee des Herzogs von

Digitized by Google

Wellington. Schließlich wurde die Motion des Obristen Evans bewilligt. (Wegen der weitern Parlamentsverhandlungen s. den unten folgenden Brief.)

Die Committee des Unterhauses, welche die Wahl für Youghall zu untersuchen hat, beschäftigte sich kürzlich einen ganzen Tag lang mit der Frage, ob die Stimme des Wählers James Browne, der über den Erfolg der Wahl einen neuen Hut gewettet hatte und dadurch gewissermaßen persönlich bei deren Erfolg betheiligt seyn sollte, gültig sey. Die Entscheidung fiel endlich dahin aus, die Stimme sey gültig, weil Browne betrügerischer Weise von einem Nichtwähler, der dadurch dessen Stimme ungültig machen wollte, zu jener Wette verleitet worden sey.

(Globe.) Graf v. Chabot, zweiter Secretär der französischen Gesandtschaft, ein Neffe des Herzogs v. Leinster, ist von Paris in London eingetroffen. Das Gerücht geht, Graf Sebastiani werde am Schlusse der Saison sich vom öffentlichen Leben zurückziehen, und Hr. v. Barante sein Nachfolger auf dem englischen Gesandtschaftsposten werden.

Die Zeitung, welche auf den Sandwichinseln erscheint, wird in einer Art Scheune gedruckt, die zugleich allen nur möglichen Zwecken dienen muß, indem sie Expeditions- und Redactionsbureau, Druckerzimmer, Wohnzimmer, Schlafstube, Küche, Stall, kurz Alles in Allem zugleich ist, und das Vieh des Herausgebers sich mit seiner Presse in dem nämlichen Raume befindet. Das Schreiben, Setzen, Drucken, Buchhalten u. s. w. verrichtet er Alles allein.

* London, 14 März. Im Oberhause wurde gestern die Bill für die bessere Behandlung der Neger-Lehrlinge einstimmig zum zweiten Verlesen zugelassen. Dieß ist zwar wieder ein Eingriff des Nationalparlaments in die Rechte der Provincial- oder Colonialgesetzgebung, aber dießmal erhob sich nicht eine einzige Stimme, um über Gewaltthätigkeit oder Tyrannei zu schreien. Die von Lord Glenelg dem Parlamente vorgelegten Documente zeigen nur zu klar, daß die Pflanzer nicht nur für alle Empfindungen der Menschlichkeit, sondern selbst für das gemeine Gefühl der Scham, und — was noch wunderbarer — für den Instinct der Gefahr abgestumpft sind, welcher ihre Barbarei sie entgegenführt. Der Herzog von Wellington sagte, es sey eine Schande, daß das Parlament gegen irgend eine Menschenclasse solche Gesetze zu machen habe, wie sie in jener Bill vorgeschlagen sind, aber es bleibe keine Wahl. Klugheit und Pflicht hätte den Colonialgesetzgebungen gebieten sollen, gleich nach der Emancipation, für welche die Pflanzer doch so reichlich entschädigt worden, Einrichtungen zu treffen, wodurch der Uebergang von der Sklaverei zur Freiheit hätte gefahrlos werden können. Sie hätten aber im Gegentheil eine Bahn betreten, welche ihn bittere Folgen befürchten lasse. Der Herzog war freilich nie ein Eiferer für die Emancipation, und besorgte von Anfang an schlimme Folgen. Jetzt aber scheinen seine Ahnungen leider nicht ungegründet, da die Pflanzer aus offenbarer Rachsucht die unglücklichen Neger zum Abschiede gewissermaßen mit Scorpionen geißeln, und ihnen einen Pfeil ins Herz zu drücken suchen, welcher, zurückprallend, sie selbst durchbohren könnte. Auch richtet der Graf Ripon, indem er besseren Hoffnungen Raum gibt, sein Augenmerk nicht auf die Klugheit und Billigkeit der Pflanzer, sondern auf die guten Gesinnungen der Neger, welche ihnen durch die Missionarien und die Geistlichkeit überhaupt eingeflößt worden seyen. Lord Brougham ist zwar mit dem Vorschlage der Regierung im Ganzen zufrieden, erklärt aber, daß, da die Erfahrung gelehrt, daß alle zu Gunsten von Sklaven gemachten Gesetze, indem sie von den in den Colonien ansässigen Weißen ausgeführt werden, kraftlos bleiben, er auf seinen Vorschlag bestehe, daß schon im nächsten August die gänzliche Emancipation der Sklaven eintrete. Die Regierung hat selbst eingestanden, ja durch Documente bewiesen, daß Alles, was in den neulichen Versammlungen gegen das Sklavenwesen gesagt worden, nicht nur keine Uebertreibung war, sondern selbst hinter der Wahrheit zurückblieb. Fast auf allen Seiten beginnt man einzusehen, daß die Nation gewissermaßen um ihre 20 Millionen geprellt worden. So also dürfte jener Vorschlag mehr Anklang finden, ja wohl gar durchgesetzt werden. Selbst der Herzog von Wellington ließ den Wunsch fallen, der edle Lord möchte, ehe das Haus sich zum Ausschuß über das Gesetz bilde, erklären, auf welchem Wege er diese Emancipation durchgeführt wissen wolle. Die Aufregung, besonders unter dem religiösen Publicum, ist sehr groß. Ich habe zwar noch nicht erfahren können, was in der heutigen Versammlung, welche deßwegen in der Exeterhalle stattfand, und wobei Lord Brougham den Vorsitz führte, geschehen ist; aber ich weiß, daß, obgleich die Verhandlungen erst um 1 Uhr anfangen sollten, schon um 9 Uhr Hunderte dem Gebäude zuströmten, und bald nach 10 der an 4000 Personen haltende Saal gedrängt voll war. — Im Unterhause brachte der General Evans seine Sache und die seiner Legion in Spanien vor, und suchte sich selbst sowohl als diese von den mancherlei Beschuldigungen zu reinigen, welche gegen sie gemacht worden. Meines Erachtens jedoch hat er nur so viel bewiesen, daß er unter allen Umständen sein Bestes gethan und die Soldaten bei ihrer eigenen schlechten Beschaffenheit, und noch mehr bei dem Mangel aller Art, dem sie von Anfang an unterworfen gewesen, gezeigt haben, daß sie zu dem Volke gehören, welches Wellington seine siegreichen Heere gegeben. Indem er aber die Klugheit des Unternehmens, mit „Krüppeln und Knaben," wie er sie selbst nennt, die Carlisten in ihren Gebirgen zu bekämpfen, und noch mehr die Billigkeit und Menschlichkeit der spanischen Regierung gegenüber der Legion zu vertheidigen suchte, fiel er durch. Die Tories indessen sprachen nur wenig über diese Punkte, indem Lord Elliot (welcher bekanntlich Evans vom Anfang an vor der spanischen Treulosigkeit gewarnt, und ihm beinahe buchstäblich die erfahrne Behandlung voraus verkündigt hatte) seinen Entschluß angekündigt hat, die ganze auswärtige Politik vors Unterhaus zu bringen, so daß die Tories sich ihren Widerspruch für jene Gelegenheit vorbehielten. Die Minister haben von dieser Elliot'schen Motion noch weniger unmittelbaren Erfolg zu fürchten, als von der neulichen gegen ihre Colonialverwaltung, da sie der Stimmen wenigstens aller der Radicalen gewiß seyn können, welche bei jener Gelegenheit für sie stimmten. Die Tories gewinnen aber wieder Raum, das Verfahren ihrer Gegner im Großen zu bekritteln, was einer Opposition immer Vortheil bringt. Ja selbst schon der Zeitverlust, durch den die Förderung der ministeriellen Vorschläge hintertrieben wird, ist der Partei in so weit günstig, als sie dabei sagen kann, die Regierung habe keine Kraft, irgend etwas Gemeinnütziges durchzusetzen. — In einer Debatte, welche gestern Abend, bei der Einbringung einer ministeriellen Bill für ein besseres Mittel, die Wahlregister in Irland zu entwerfen, stattfand, kamen die Wahlcommittees wieder zur Sprache, und sowohl Lord Stanley als andere ausge-

Digitized by Google

zeichnete Tories erkannten aufs neue die Nothwendigkeit an, die bestrittenen Wahlen auf andere Weise, als bisher, zu untersuchen. — Die neuesten Nachrichten aus Canada lauten fortwährend beruhigend.

Frankreich.

Paris, 15 März.

(Messager.) Fürst Esterhazy, österreichischer Botschafter in London, ist von seiner Unpäßlichkeit vollkommen hergestellt, gestern früh (14) von hier auf seinen Posten abgereist. Er hatte noch den Abend zuvor an der Familientafel des Königs gespeist, und sich von dem König und der k. Familie verabschiedet.

Die Gesundheit des Marquis von Espeja, der im Laufe der vorigen Woche ernstlich unpäßlich war, ist wieder viel besser.

(Journal des Débats.) Der Gesundheitszustand des Ministers des Innern wird immer befriedigender. Doch hofft man noch nicht, daß er vor mehreren Tagen seine Geschäfte wieder werde übernehmen können.

(Charivari.) Die officiellen Blätter lassen es sich sehr angelegen seyn, uns über die Folgen der Ohnmacht des Hrn. v. Montalivet zu beruhigen. Sie versichern uns, daß Dank den rasch und reichlich angewandten Senfpflastern der Hr. Minister sich bereits wieder ganz erträglich befinde. Fügen wir bei, daß die Bewilligung von anderthalb Millionen geheimer Gelder ein treffliches Pflaster ist, die Heilung zu vollenden. Aber man hält es nicht für der Mühe werth, uns etwas von dem unglücklichen Huissier zu sagen, auf den die Excellenz ganz unversehends fiel. Was Teufel, wenn man 2000 Pfd. Brutto wiegt, und in Ohnmacht fallen will, sollte man doch die Vorsicht gebrauchen, vorher: gebt Acht! zu rufen. Hr. v. Montalivet ist ein vernichtender Redner. Wir haben uns näher erkundigt in Betreff dieses beklagenswerthen Opfers der ministeriellen Empfindlichkeit. Man hat den armen Huissier unter Hrn. v. Montalivet hervorgezogen, breit und plattgedrückt gleich einem Deputirten des Centrums. Sein Bauch saß ihm fast auf dem Rücken. Indessen wurde die rasche Hülfe, welche ihm die geschicktesten Aerzte der Hauptstadt leisteten, von einem unverhofften Erfolg gekrönt, so daß heute der Zustand des Unglücklichen keinerlei Besorgniß mehr einflößt. Nur für seine Rippen fürchtet man.

Die Deputirtenkammer vertagte am 15 März den ersten Artikel des Vorschlags des Hr. Roger, die persönliche Freiheit betreffend, der die Nummern der Artikel des Gesetzbuchs angibt, welche durch den Vorschlag modificirt werden sollen, und verwarf den zweiten.

* Am 16 März setzte die Deputirtenkammer die Erörterung über den Vorschlag des Hrn. Roger fort, verwirft aber einen Artikel nach dem andern.

(Moniteur.) Hr. Sylvestre de Sacy hat durch sein Testament Hrn. Grangeret Delagrange, einen gelehrten französischen Orientalisten und einen der Conservatoren der Bibliothek des Arsenals, beauftragt, den Katalog seiner orientalischen Manuscripte zu machen.

Durch Briefe aus Algier erfährt man theilweise die Ursache des Zwistes mit Abd-El-Kader. Der Vertrag von der Tafna wurde ursprünglich französisch aufgesetzt, und an Abd-El-Kader in arabischer Uebersetzung übergeben. Nach demselben sollte Frankreich die ganze Strecke bis zum Gipfel der ersten Kette des Atlas besetzen; der Uebersetzer gab aber Gipfel mit „Abhang" wieder, so daß Abd-El-Kader die ganze Nordseite des Atlas als sein Eigenthum anspricht. Glücklicherweise hat Abd-El-Kader, der wohl einsieht, daß er noch einige Jahre des Friedens braucht, um seine Herrschaft in den drei ihm überlassenen Provinzen zu befestigen, die französische Auslegung der Worte des Tractats angenommen.

(Toulonnais.) Algier, 2 März. Die Nachrichten, welche heute alle Gemüther beschäftigen, lassen sich in Folgendem zusammenfassen: General Negrier steht an der Gränze der Provinz Algier an der Spitze von 2000 Eingebornen. Er empfängt die Unterwerfung aller Stämme. Es heißt, die Besitznahme von Coleah habe bereits stattgefunden. Ben Aissa trägt die Unterwerfung Achmet Beys und aller Kabaylen der Provinz Constantine an. Die Stämme haben sich geneigt erklärt, die Steuer zu bezahlen. — Bona, 26 Febr. Die Araber der Gegend von Stora haben versichern lassen, daß unsere Truppen gut empfangen werden würden, wenn sie bei ihnen eintreffen. Man hat dieß dem General Negrier angezeigt, der sich wahrscheinlich mit einer Colonne dahin begeben wird. Es ist sogar wahrscheinlich, daß er eine Colonne von 4 bis 500 Mann als Besatzung daselbst lassen wird, wenn nur irgend ein passender Raum zu ihrer Aufnahme vorhanden ist. — Constantine, 23 Febr. Achmet Bey hat einen seiner Officiere abgeschickt, und seine Unterwerfung unter die französische Autorität anbieten lassen. Er soll bloß als einfacher Bürger in der Provinz Constantine leben wollen. Der General hat nicht gewagt, eine bestimmte Antwort auf sich zu nehmen, sondern da über an den Generalgouverneur berichtet. Die Besatzung hat sich jetzt hier sehr bequem niedergelassen. Die Lebensmittel sind im Ueberfluß vorhanden, und der Gesundheitszustand der Truppen ist sehr befriedigend. Die Stadt bevölkert sich täglich wieder mehr.

†† Paris, 12 März. Man ist im Schloß voller Freude, denn es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß die Herzogin von Orleans sich guter Hoffnung befindet. Die Herzogin hat bereits ihre Familie in Deutschland davon unterrichtet, und die herzlichste Theilnahme an diesem glücklichen Ereignisse bei ihren liebenden Verwandten gefunden. Der Thron der jüngeren Linie der Bourbons scheint wirklich begünstigt zu seyn, und sich immer mehr befestigen zu sollen. Gäbe nicht das unglückliche Spanien viel zu denken, und müßte man nicht von dieser Seite auf Alles gefaßt seyn, Ludwig Philipp würde auf seinen Lorbeern ruhen, und sein Tagwerk als beendigt ansehen können.

♃ Paris, 15 März. Man wußte allgemein, daß die geheim verwendeten Summen eine sehr delicate Seite darböten, und daß ein Angriff auf die anderthalb Millionen nicht bloß das Ministerium, sondern auch andern Orts fühlbar treffen würde. Um so auffallender waren die Bemühungen sowohl der äußersten Linken, als der Fraction Odilon Barrot, ferner des dreitägigen Ministers Passy von Tiers-Parti, endlich sogar des Grafen Jaubert als Tirailleur der Doctrinäre, und Guizots als Flügelmann derselben, um die Stellung des Ministeriums unmöglich zu machen, d. h. es in der Kammer und der öffentlichen Meinung herabzusetzen. Diese seltsame Uebereinstimmung in den Ansichten des Tiers-Parti und der Doctrinäre ist eine ganz neue Erscheinung, welche einer Erklärung bedarf. Beim Beginn der Sitzung mußte das

Digitized by Google

Ministerium, um sich zu orientiren, sich bald links bald rechts wenden. Diese schwankende Stellung ward hart getadelt, hatte jedoch bis jetzt nicht die üblen Resultate, welche alltäglich von den Organen der verschiedenen Oppositionen prophezeyt wurden. Unstreitig war jene tastende, nachgiebige, elastische Politik nicht blos von den Ministern, sondern höhern Orts angeordnet und unterstützt, um unmerklich in der neuen Kammer eine neue ministerielle Majorität zu bilden und sowohl den Tiers-Parti, als die Doctrinäre, allmählich zu schwächen und endlich ganz zu absorbiren. — Als diese beiden Kammerfractionen nun bemerkten, wie das Ministerium sich weder links noch rechts stütze, keine Mitglieder im centre gauche noch im centre droit recrutire, da brach der Zorn los, denn beide Parteien hatten das jetzige Ministerium nur deßhalb unterstützt oder vielmehr tolerirt, weil sie hofften, einige Mitglieder ins Cabinet zu schmuggeln und alsdann leicht den Rest des Ministeriums zu verdrängen. Im Schlosse aber wollte man nichts von diesem Eindringen und Verdrängen wissen; man verfolgte also im Cabinette gegen die jetzige Kammer dasselbe système de bascule, welches einst Ludwig XVIII erfand, und das später seit der Julinsrevolution mit vieler Umsicht im Großen ausgeführt worden ist. — Nach und nach war es dem Ministerium gelungen, sich eine gewisse Anzahl von neuen Deputirten zu gewinnen. Als nun die Centren ihre Kräfte, und mit ihnen die Aussicht auf die Ministerbänke schwinden sahen, da wurde das Capitel der geheimen Fonds zum Turnierplatze gewählt und Tiers-Parti wie Opposition, Doctrinäre wie äußerste Rechte zeigten die rührendste Eintracht, um das jetzige Ministerium zu vernichten. Possierlich war es, Hrn. Passy, der zu dem Eintagsministerium Bassanos gehört hatte, über die Unabhängigkeit und Energie der Minister predigen zu hören. Auffallender noch erschienen des Grafen Jaubert Argumente, welche wenig mit seinen frühern Aeußerungen übereinstimmten. Odilon Barrot hat seine alte Rolle logisch und mit Talent fortgespielt. Daß Hr. Guizot seinem etwas undisciplinirten Collegen Jaubert ein wohlgefälliges Lächeln zuwarf, war ein politischer Mißgriff. Höhern Orts ist Jauberts Ausfall bitter getadelt worden, und die Doctrinäre sind jetzt in den Tuilerien unbeliebter wie je. Den größten Beweis aber, welchen man von der Anarchie der Ideen über Verwaltung und Pflicht anführen kann, ist die Rede des ehemaligen Polizeipräfecten und früheren Hauptvertheidigers der fonds secrets, des Hrn. Gisquet, welcher jetzt, um sich ein wenig populär zu machen, Verwaltungsgeheimnisse in einer Art ausschwatzt, wie sie in keinem geordneten Staatsleben geduldet werden könnte. Der Schlüssel aller dieser elenden Machinationen ist, weil Hr. Gisquet nicht mehr die Verwaltung oder Vertheilung dieser Fonds hat, weil der ehemalige Polizeipräfect zu den abgenützten Capacitäten gehört, und sich jetzt gern eine parlamentarische Stellung schaffen möchte, da er keine administrative mehr besitzt. Die Ursache, warum Hr. Thiers in den zweitägigen Debatten geschwiegen, ist eine nicht minder uneigennützige. Uebrigens wäre es dem kleinen Staatsmann schwer gewesen mit Erfolg in dieser epineusen Verhandlung aufzutreten, ohne sich dem Könige gegenüber noch mehr zu compromittiren. Thiers' Schweigen ist also die Folge einer klugen Berechnung mit Hinausblick auf zukünftige Eventualitäten gewesen. — Der dem Grafen Montalivet auf der Rednerbühne zugestoßene Krankheitsanfall war nicht blos die Folge einer lebhaften Reibung im Ministerrathe, sondern auch gewisser Vorwürfe, welche ihm von dem wirklichen Präsidenten des Conseils zu Theil geworden. — Der Gesundheitszustand des Ministers des Innern ist in vollster Besserung. Er hat sogar die Unterschriften wieder begonnen. — Das Schicksal der Abstimmung in Hinsicht der geheimen Fonds läßt den Ausgang der Verhandlungen über die Rentenreduction voraussehen.

** **Marseille**, 12 März. Milud Ben Arrasch ist, wie Sie wissen, als Gesandter Abd-El-Kaders vor einigen Tagen in Toulon angelangt, und wird morgen, nach überstandener Quarantäne, seine Reise nach Paris fortsetzen. Es scheint auffallend, daß demselben, mit Genehmigung des Marschalls Valée, zwei Individuen (Abudherba und Ben Durand) beigesellt worden, die man früher von der Colonie in allen darauf bezüglichen Unterhandlungen entfernen zu müssen glaubte. Diese Emissäre sollen kühne Hoffnungen hegen. Sie schmeicheln sich, sagt man, mit der Ueberlieferung Constantine's an den Emir, ihren Herrn, mit der Nichtbesetzung Belida's von französischer Seite ꝛc. Mag auch Uebertreibung dabei statt finden, so ist unverkennbar, daß bei dieser pompösen Sendung Intriguen im Spiele sind. Wird die Regierung dieß Gewebe, das sie ohne Zweifel durchschaut, zu vernichten bemüht seyn? Das ist die Frage. Trotz aller Maaßregeln, die man theils ankündigt, theils wirklich ausführt, zur Sicherstellung der Colonie, glaubt man hier im Allgemeinen doch wenig an den Ernst, den dieselben vorauszusetzen scheinen. Als vorgestern hier 700 Mann Linientruppen nach Algier eingeschifft wurden, hörte ich einen stattlich gekleideten Herrn, der mit mir dem Schauspiele zusah, ganz ungenirt ausrufen: „Voilà des acteurs pour notre comédie d'Afrique!“ Der bekannte Yussuf, zum Obristlieutenant der Spahis ernannt, ist heute von hier nach Toulon abgereist. Ebendaselbst ist ein Dolmetscher von Paris eingetroffen, der die Gesandten Abd-El-Kaders nach der Hauptstadt begleiten wird.

Niederlande.

*† **Aus dem Haag**, 14 März. In der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten wurde der Gesetzentwurf, betreffend die Veränderung einiger Ansätze des Zolltarifs, nach ausführlichen Debatten mit 33 gegen 16 Stimmen verworfen. Die Regierung soll ehrerbietig ersucht werden, den Gesetzentwurf in nähere Ueberlegung zu ziehen. Schon in der vorgestrigen Sitzung ergriffen zwölf Mitglieder, darunter die ersten der Opposition, ausführlich das Wort gegen den Gesetzentwurf. Man war namentlich nicht damit einverstanden, daß keine gänzliche Revision des Zolltarifs, welche die Regierung nach dem Abfalle Belgiens doch zugesagt, und welche so dringend nöthig sey, statt finden solle. Dann fand man den vorgelegten Gesetzentwurf weder dem Handel, der Industrie noch der Schifffahrt vortheilhaft, und gab sein Bedauern zu erkennen, daß die Regierung derartigen Principien huldige. Der Gesetzentwurf leiste den Verbotsmaaßregeln Vorschub, aus welcher Rücksicht allein er schon zu verwerfen sey. Es wäre durchaus nicht politisch, nachdem mit Großbritannien und Preußen Handels- und Schifffahrtsverträge abgeschlossen, nun solche Maaßregeln zu treffen, nament-

Digitized by Google

lich in Bezug auf den deutschen Zollverein, mit welchem man in nähere Verbindung zu treten hoffe; Deutschland sey der hauptsächlichste Markt für den Absatz unserer Colonialwaaren. Diese Bemerkungen beziehen sich namentlich auf die Erhöhung des Eingangszolles der Steinkohlen, besonders der von der Ruhr, welche auch vor Allem die Opposition gegen das Gesetz hervorgerufen. Man findet diese Erhöhung den Fabriken und der ärmern Volksclasse überaus nachtheilig, und wenig im Einklang mit der im Interesse der letztern voriges Jahr vorgenommenen Herabsetzung der Zusatzcentimen auf Brennstoffe. Nach Beendigung der öffentlichen Verhandlung wurde in geheimer, anderthalb Stunden dauernden Sitzung der Kammer vom Minister des Auswärtigen politische Mittheilungen gemacht. — In Folge Privatnachrichten aus Java vom 28 Nov. 1837 hat sich der bekannte Toeankoe Iman, welcher Bonjol so hartnäckig gegen unsre Truppen vertheidigte, unbedingt der niederländischen Regierung unterworfen, und befindet sich seit dem 9 Nov. zu Java, dem Hauptplatze Sumatra's.

Deutschland.

In einem Schreiben aus München vom 15 März, das der Nürnberger Correspondent mittheilt, liest man: „Der preußische Cabinetscourier, welcher in den letzten Tagen in München anwesend war, hat diese Hauptstadt wieder verlassen. — Sicherm Vernehmen nach ist dieser Tage ein allerhöchster Erlaß an sämmtliche Kreisregierungen ergangen, des Inhalts, daß zwar die Freiheit der Discussionen über politische Gegenstände innerhalb der gesetzlichen Gränzen wie bisher ungeschmälert erhalten, jedoch zugleich der excentrischen Richtung und der Leidenschaftlichkeit, mit welcher diese Discussionen in speciellem Bezug auf die Kölner Angelegenheit von einem gewissen Theile der Tagespresse seit kurzem geführt wurden, ernstlich gesteuert werden soll. Durch diese, mit Rücksicht auf die Bundespflichten und die Erhaltung des monarchischen Princips erlassene Verfügung dürfte zugleich etwanigen Reclamationen von außen Genüge geleistet seyn."

Die „Karlsruher Zeitung" schreibt unterm 15 März: „Die in dem „Mannheimer Journal" vom 9 d. M. enthaltene Nachricht von einigen Unruhen, die in Heidelberg zwischen Studenten und Gendarmen vorgefallen, und wobei mehrere Studenten durch Säbelhiebe und Bajonnetstöße verwundet worden seyen, ist eine, allem Anscheine nach, böswillige Uebertreibung. Der stattgehabte Vorfall stand übrigens nicht in der entferntesten Beziehung mit der Anwesenheit des Professors Gervinus in Heidelberg."

Karlsruhe, 17 März. In der heutigen zweiten öffentlichen Sitzung der ersten Kammer wurde von dem Geheimen Hofrath Rau über das Gesetz wegen Anlegung einer Eisenbahn im Allgemeinen, so wie über die von der zweiten Kammer dieserhalb beschlossene Adresse und endlich über den Gesetzesentwurf wegen Deckung der für den Bau nöthigen Geldmittel, Bericht erstattet. Geheimerrath Beck berichtet über den Gesetzesentwurf in Betreff der Zwangsabtretungen zum Behufe der Eisenbahn. Wir bemerken in Betreff dieser mit der größten Umsicht und Klarheit abgefaßten Berichte, daß sämmtliche Commissionsanträge auf unbedingten Beitritt zu den Beschlüssen der zweiten Kammer gestellt sind, und daß die Discussion darüber am 21 d. stattfindet. (Schwäb. Merk.)

** **Frankfurt a. M.**, 16 März. Baron v. Waerst hat gestern, aus Spanien zurückkommend, Frankfurt passirt, um sich nach Berlin zu begeben. Sein kurzer Aufenthalt im Carlistischen Hauptquartiere hat die Aufmerksamkeit aller Journalisten, besonders der französischen, in Anspruch genommen. Sie stimmen sämmtlich darin überein, daß er mit großer Auszeichnung empfangen worden sey. Sie haben jedoch darüber gestritten, ob derselbe eine diplomatische Mission gehabt habe oder nicht. Gegen seine nähern Bekannte in Frankfurt hat er selber, auf seiner Durchreise, geäußert, er habe nur eine Mission des Herzens gehabt. In wie weit diese Aeußerung ganz aufrichtig ist, mag füglich dahin gestellt bleiben. Indessen haben die französischen ministeriellen Journale, namentlich das Journal des Débats, förmlich in Abrede gestellt, daß mit Hrn. v. Waersts spanischer Reise ein politischer Zweck verknüpft sey, wogegen die Oppositionsblätter aller Farben das Gegentheil behaupteten. Jedenfalls möchte sich annehmen lassen, daß Baron Waerst, welchen Zweck er auch mit seiner Reise verfolgte, seine Aufgabe so zu lösen vermocht hat, daß dadurch bei dem französischen Gouvernement keinerlei Art von Argwohn oder Mißfallen hervorgerufen wurde. In der That ist auch die Beruhigung Spaniens, welche, wie es heißt, die nordischen Mächte durch Vermittelung des Streits herbeizuführen beabsichtigen sollen, ohne Frankreichs Mitwirkung gar nicht möglich; und daß sie selbst noch in dieser Voraussetzung höchst schwierig ist, leuchtet ein. — Französische Blätter haben bei jenem Anlaß auch noch von der Anwesenheit eines österreichischen Agenten im Hauptquartiere des Don Carlos gesprochen und außerdem einen russischen General Konscholes dahin abgehen lassen, dem das Commando über einen Theil der Carlistischen Armee übertragen werden sollte. Beiderlei Angaben gehören, wie wir aus guter Quelle wissen, in das Gebiet der Fabeln; ja, es ist uns glaubwürdig versichert worden, daß es keinen General dieses Namens in der russischen Armee gebe. Wenn andere Blätter behaupten, es dürften dem Infanten Don Sebastian oder wohl gar dem General Gomez demnächst wieder höhere Befehlshaberstellen bei der Armee des Don Carlos übertragen werden, so beweist dieß nur die gänzliche Unbekanntschaft mit den dortigen Verhältnissen. Dagegen mag nun freilich bezweifelt werden, ob die Ernennung Guergué's zum Oberbefehl der Armee des Don Carlos den Kampf zur Entscheidung bringen wird, zumal da dieser Heerführer, nächst dem Christinischen Feldherrn Espartero, der größte Zauderer in Spanien genannt werden kann. — Es hat allerdings seine Richtigkeit, daß sich keines der Häuser Rothschild auf ein Anleihegeschäft mit der Christinischen Regierung, wie ein anderer hiesiger Correspondent, die betreffende Zeitungsangabe berichtigend, kürzlich bemerkte, eingelassen hat. Nichtsdestoweniger ist es wahr, daß das Haus Rothschild in Paris eben diese Regierung aus ihrer momentanen Geldverlegenheit riß, indem es das Incasso gewisser Einkünfte von der Insel Cuba und noch einer andern sichern Einnahmsquelle übernahm.

Hannover, 9 März. Ein königliches Schreiben vom 18 Febr. an die allgemeine Ständeversammlung betrifft die Tilgung der Landesschulden und die Herabsetzung des Zinsfußes. Es lautet, wie folgt: „Unsere getreue allgemeine Ständeversammlung wird aus der Anlage ersehen, welche Fortschritte die Tilgung der Landesschulden und die Herabsetzung des Zinsfußes der letztern in dem verflossenen Jahre gemacht hat. Zur Fortsetzung dieser für

Digitized by Google

die Generalcasse ersprießlichen Maaßregel ist es gegenwärtig nothwendig, daß die durch den §. 5 der Verordnung vom 13 Julius 1839 einstweilen gestattete Ausnahme der Capitalien der Minderjährigen oder unter Curatel stehenden Personen, der Kirchen, Pfarren, Pfarrwittwenthümer, Schulen, Wittwencassen, milden Stiftungen und Armencassen, wie auch der Capitalien, die zu Concursmassen gehören, und solcher Capitalien, die bei königlichen oder Landescassen zur Caution dienen, von der Kündigung aufhöre, weßhalb wir bei unsern getreuen Ständen darauf antragen, daß sie sich mit der Aufhebung der Ausnahme einverstanden erklären. Hiernächst finden wir es angemessen, daß die durch die Ablösung von Domanialgefällen und durch Veräußerungen aus dem Domanialvermögen zur Casse kommenden Gelder zur Herabsetzung des Zinsfußes der Landesschuldcapitalien einstweilen mit benutzt und der Generalcasse zu dem Zwecke mit dargeliehen werden. Indeß sind diese Capitalien nicht allein gehörig zu verbriefen und mit drei und einem halben Thaler vom Hundert zu verzinsen, sondern es ist auch nothwendig, daß sie im Falle des Bedürfnisses zu Ankaufen für unser Domanialvermögen jederzeit zahlbar gemacht werden können. Deßhalb tragen wir bei unsern getreuen Ständen darauf an, daß sie sich damit einverstanden erklären, daß diese Gelder im Fall eines solchen Bedürfnisses jederzeit aus der Generalcasse zurückbezahlt werden sollen und zu dem Ende allenfalls Anleihen gemacht werden können. Endlich zweifeln wir nicht, daß unsere getreuen Stände auch mit der ferneren Annahme von Anleihen zu dem Zinsfuße von drei und ein halb vom Hundert behufs Beförderung der Kündigungsmaaßregel einverstanden seyn werden. Da es wünschenswerth ist, hierzu den günstigen Zeitpunkt zu benutzen, so sehen wir über dieß Alles der Erklärung derselben baldthunlichst entgegen."

Preußen.

△ **Berlin**, 15 März. Der englische Gesandte am hiesigen Hofe, Lord William Russell, der bereits vor einigen Tagen eine Reise nach Nizza antreten wollte, wo sich in diesem Augenblicke sein Vater, der Herzog von Bedford, befindet, ist durch die letzten Nachrichten aus London, die eine für das whiggistische Cabinet sehr bedenkliche Abstimmung ankündigten, zu einer Verlängerung seines hiesigen Aufenthaltes vermocht worden. Die heute hier angekommene englische Post, mit dem Resultate der Abstimmung über den Molesworth'schen Antrag, läßt zwar kaum mehr einen Zweifel darüber zu, daß die Tories vorläufig noch keine Aussicht haben, an das Ruder zu kommen; inzwischen glaubt man hier doch, daß sie die sehr schwankende Getheiltheit des Unterhauses bald wieder dazu benützen werden, ihre Kräfte zu prüfen, wenn auch nur um wenigstens auf kurze Zeit die Rathgeber der jungen Königin zu werden und in solchem Interregnum die Spur ihrer allerdings noch nicht gebrochenen Macht zurückzulassen. In Nizza wird Lord William Russell, der bekanntlich ein Bruder des Lords John Russell, Leiters des Unterhauses, ist, wahrscheinlich wohl auch mit dem brittischen Geschäftsträger in Florenz, Hrn. Abercrombie, einem Sohne des „Sprechers," zusammentreffen. Der Letztere ist zum Gesandten in Stockholm designirt, scheint aber diese Ernennung nicht annehmen zu wollen. — Hr. v. Baerst, der nächstens hier erwartet wird, soll keine sehr günstigen Nachrichten aus dem Carlistischen Hauptquartier mitgebracht haben. In seiner Abwesenheit hat ein anderer deutscher Schriftsteller, der auch durch seine astronomischen Liebhabereien bekannte Postdirector Dr. Nürnberger in Landsberg an der Warthe, die Generalagentur für die Carlistischen Angelegenheiten in Deutschland gehabt. Das persönliche Verhältniß, in welchem sich Hr. Nürnberger zu dem in Spanien befindlichen Obristen v. Keyserling befindet, soll ihm diese Auszeichnung verschafft haben. Die Versicherung des Journal des Débats, daß die ganze Theilnahme ehemaliger preußischer und holländischer Officiere (wozu auch einige badische gezählt werden könnten) an dem Kampfe in Spanien rein als Privatsache zu betrachten sey, wird hier als vollkommen richtig angesehen. — Süddeutsche Blätter haben kürzlich nach der Leipziger Allg. Zeitung erzählt, daß ein Auditeur in Ober-Schlesien kürzlich entlassen worden, weil er sich der evangelischen Union nicht habe anschließen wollen; die gedachte Leipziger Zeitung hat zwar diese Meldung bereits rectificirt, aus andern Quellen läßt sich jedoch hinzufügen, daß es noch viele andere Beamte gibt, welche die Union nicht anerkennen wollen, ohne daß sie darum in ihren Functionen gestört werden. Nur wenn der Separatismus aus dem Gebiete des eigenen Gewissens heraustritt und zur Opposition auffordert, findet sich der Staat veranlaßt, die Evangelischen eben so zur Ordnung zu verweisen, wie er die Anhänger des Erzbischofs von Köln zur Ordnung verwiesen hat. Die Weise, sich mit Gott zu verständigen, mag und muß jedem Einzelnen ungestört überlassen seyn; wer aber in die einmal geordneten Verhältnisse seiner Mitbürger einzugreifen sucht, der bekommt es natürlich mit dem Staate zu thun und hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn er dem Buchstaben des Gesetzes verfällt.

Griechenland.

** **Athen**, 1 März. Dem griechischen Forstwesen scheint durch den Rücktritt der vielen dabei verwendet gewesenen Deutschen eine neue Organisation bevorzustehen. Die k. griechischen Oberförster Max Königer, August Kraft, Karl v. Geiger, ferner die Revierförster Alexander Sohn, Graf Joner, Raimund Meisinger, Karl Bischoff, Franz Graf, Joseph Schmidt, Joseph Buck, Friedr. v. Schauroth und Wilh. Schmitsberger haben ihre nachgesuchte Entlassung aus dem k. griechischen Forstdienste erhalten. In Griechenland soll vorläufig das Hauptaugenmerk der Administration auf die Erhaltung und Beschützung der noch bestehenden Waldungen gerichtet werden, und die Regierung beabsichtigt die niedern Forstdienststellen durchaus mit Eingebornen und zwar Phalangiten-Officieren zu besetzen. Der Forstinspector und Ministerialreferent, Hr. Frimmer, hat bereits die neue Forstinstruction und Forstordnung entworfen, und ist nun auch mit der Anfertigung eines Handbuchs der inländischen Forstgewächse beauftragt worden. — Nicht ohne Aufsehen ging dieser Tage dahier ein Religionsact vorüber. Eine von ihrem Manne geschiedene deutsche Wittwe, katholischer Religion, legte schon vor mehr als einem Jahre gehörigen Orts die Zeugnisse von dem Tode ihres Mannes vor, und erhielt in Folge dessen die Erlaubniß, sich wieder zu verehlichen. Sie ging nun ein neues Ehebündniß mit einem deutschen Hautboisten protestantischer Religion ein und lebte mit diesem bereits 3/4 Jahre, als die Nachricht von dem Tode des ersten Mannes sich als unwahr erwies. Nun wurde die neugeschlossene Ehe der Wittwe für ungültig erklärt und von Seite der betreffenden Behörden auf augenblickliche Trennung angetragen. Der zum zweitenmal getrennten Wittwe stand nun zwar, um ihren Zweck zu erreichen, das Mittel offen, zur protestantischen Kirche überzugehen, was jedoch daran ein Hinderniß fand, daß die Absicht dieses Wechsels zu sehr am Tage lag. In diese Enge getrieben, fand sich nun die Wittwe bewogen, sammt ihrem

Digitized by Google

zwölfjährigen Töchterlein vor wenigen Tagen zur griechischen Kirche überzugehen, was unter den Geistlichen dieser Confession als großer Gewinn angesehen wurde und viele Freude erregte. Der protestantische Mann folgt nach vollendetem Unterricht in einigen Wochen der „Wittwe" nach, und so werden die durch Religionsgesetze Getrennten durch neue Religionsformeln wieder zusammen gethan.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 14 März. Consol. $93\frac{1}{8}$; spanische Fonds $20\frac{7}{8}$; portugiesische $30\frac{3}{4}$.

Paris, 16 März. Consol. 5proc. 108; 3proc. 80,20; Bankactien 2660; belgische Bank 1490; neap. Fonds 99, 60; span. $21\frac{1}{8}$; portugies. 3proc. 21; St. Germainer Eisenbahn 965; Versailler rechte 765; linke 665; Coupon Lafitte 1100 und 5365.

† **Lyon,** 10 März. Unsere Saone- und Rhoneschifffahrt wird nun bald ihren großen Aufschwung nehmen. Auf der Saone wurde sie schon voriges Jahr immer bedeutender, und vom nächsten April an werden täglich von Chalons nach Lyon und umgekehrt achtzehn Dampfschiffe gehen. Auf der obern Rhone von hier nach Aix und Seyssel beginnt auch diesen Frühling die so neue als interessante Fahrt. Dazu sind zwei Dampfboote von Eisen bestimmt, an deren zweckmäßiger Einrichtung, innerer Bequemlichkeit und Eleganz nichts gespart wird. Die Maschinen dazu werden hier von Perret und Diot am rechten Rhone-Ufer Iles de la Mouche erbaut, die eisernen Boote aber gegenüber auf dem linken Ufer, gleichfalls von Perret und dem Ingenieur Bourget. Wenn man Wort hält, so werden diese Boote die reißende Rhone mit einer Geschwindigkeit von 3 Lieues in der Stunde hinauffahren. Ueber das Materielle wird in unserer Gegend das in Frankreich so nöthige Intellectuelle und Sittenreinigende nicht vergessen. So hat die kleine Stadt Bourg-en-Bresse kürzlich eine Kleinkinderschule gegründet, wo Kinder beiderlei Geschlechts bis zum siebenten Jahr unter mütterlicher Aufsicht und Leitung den ganzen Tag aufgenommen werden, um da den ersten Unterricht im Lesen und Schreiben mit angenehmer und nützlicher Handarbeit zu erhalten.

* **Amsterdam,** 14 März. Die holl. Fonds waren zufolge des von der zweiten Kammer der Generalstaaten gefaßten Beschlusses, welcher die Veränderung einiger Zollansätze verworfen, etwas beklemmt. Ard. waren flauer durch ihren Rückgang zu Paris und Antwerpen, ruff. und österr. Effecten aber preishaltend. $2\frac{1}{2}$proc. $53\frac{5}{16}$; 5proc. $102\frac{1}{4}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $94\frac{3}{4}$; $3\frac{1}{2}$proc. 78; 5proc. öst. $99\frac{1}{2}$; Ard. $18\frac{5}{8}$; Paff. $4\frac{3}{4}$; 5proc. Metall. $102\frac{3}{8}$; $2\frac{1}{2}$proc. $58\frac{3}{4}$; ruff. Inscr. $69\frac{3}{4}$.

Frankfurt a. M., 17 März. Metall. $106\frac{7}{8}$; 4proc. 101; 3proc. 81; Rothsch. 100 fl. Loose 265; Partiale 152; Bankactien 1741; Integr. $53\frac{5}{16}$; Ard. $11\frac{5}{8}$; Taunusbahn 144; Disconto $2\frac{1}{2}$.

Augsburg, 20 März. Augsburg-Münchener Eisenbahn 113 P.; Augsburg-Nürnberger Eisenb. 103 P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn $103\frac{1}{4}$ P.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 102 P.; Züricher-Basel Eisenb. $103\frac{1}{4}$ P., 103 G.; Venet. Mail. Eisenb. $109\frac{3}{8}$ P.; Nordbahn 111 P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 81 P.

Berlin, 16 März. 4proc. Staatsschuldsch. $102\frac{1}{2}$; 4proc. pr. engl. Obl. $102\frac{7}{12}$; Prämiensch. d. Seeh. $64\frac{7}{8}$.

*. **Wien,** 14 März. Der Verfasser des in die Haude und Spener'schen, später in die Leipziger Allg. Zeitung aufgenommenen Artikels über die Actien der österreichischen Nationalbank (Wien, 21 Febr. 1838) scheint bezüglich dieser Effecten dem gesammten Actien besitzenden Publicum nichts Besseres anrathen zu können, als über Hals und Kopf seine Actien zu verkaufen. Gleich dem Fuchse, der vor dem herumschleichenden Marder warnt, um dann selbst die Henne zu erbeuten, so möchte dieser wohlmeinende Rathgeber auch hieher die Actien locken, welche seiner Angabe nach schon zu Markt gebracht seyn sollen. Die Mehrzahl hingegen, besser über die Vorschüsse der Nationalbank an die Regierung unterrichtet, und wohlwissend, daß der geregelte Zustand der österreichischen Finanzen die für das Jahr 1838 erwartete Anleihe entbehrlich macht, theilt keine seiner Befürchtungen. Ein National-Institut, das schon seit seinem Beginn durch seine Wechselwirkung mit der Regierung einen so allgemein wohlthätigen Einfluß ausübt, hat die gültigsten Ansprüche auf fernere Begünstigungen, abgesehen davon, daß selbst die Beibehaltung der bisherigen, bei dem zunehmenden Aufschwung der vaterländischen Industrie, ein weites Feld zu vermehrten Erträgnissen öffnet. Hier wenigstens zweifelt kein Vernünftiger, daß die Bank nach Verlauf ihres Privilegiums ein nicht minder günstiges, wenn auch mit andern Attributionen verknüpftes erhalten werde. Versucht man es mit dem Correspondenten, den Schleier der Zukunft zu lüften, so können nur drei Fälle eintreten. Entweder die financiellen Verhältnisse sind dieselben wie gegenwärtig, d. h. der öffentliche Credit und der Zinsfuß bleiben sich gleich, oder sie stellen sich günstiger oder minder vortheilhaft. Nehme man im ersten Fall an, die österreichische Regierung fände im Jahr 1841, daß sie den Bankvorschuß zu hoch verzinse, und gewähre die Fortdauer des Privilegiums nur unter der Bedingung einer Reduction ihrer Zinsenschuldigkeit, so zwar, daß die jährliche Dividende von 78 fl. sich auf 65 fl. stellte, so würde dieses Erträgniß bei dem gegenwärtigen Zinsfuße der Staatspapiere den Werth der Bankactien noch immer über 1600 fl. stellen. Stellt sich der allgemeine Zinsfuß und Staatscredit im Jahr 1841 günstiger als heutigen Tages, so müßten die Actien offenbar noch höher gehen, weil jeder Capitalist einsehen würde, daß er für seine Capitalien bei dem Anlegen auf Bankactien die höchsten Zinsen genösse, daher die Nachfrage nach jenem bei gleichem Angebote sich steigerte. Zeigte sich aber im Jahr 1841, was wohl nicht zu befürchten ist, eine Abnahme des öffentlichen Credits, und der Zinsfuß höher, so fände von Seite der Staatsverwaltung keine Reduction ihrer Zinsenverpflichtung statt, weil sie zur Abtragung ihrer Schuld an die Bank kein billigeres Geld fände — dann aber würde kein Fallen der Actien wegen Zinsenherabsetzung eintreten. Sind daher ungeachtet des ungünstigen Horoskops, das der wahrscheinlich junge Verfasser den Wiener Bankactien stellte, und troz der Anstrengungen der ohne Zweifel ihm befreundeten Contremine, die Actien seit 21 Febr. l. J. nicht nur nicht gesunken, sondern noch mehr gestiegen, so wird es selbst seine gläubigsten Anhänger nicht befremden, wenn die allgemeine Meinung der hiesigen Actienbesitzer einem ferneren Aufschwung mit Zuversicht entgegensieht.

Wien, 16 März. Metalliques 107; 4proc. $100\frac{9}{16}$; 3proc. $80\frac{7}{8}$; 1834er Loose 122; Bankactien $1448\frac{1}{2}$; Nordbahn $110\frac{1}{2}$; Mail. Eis. B. $109\frac{1}{4}$.

Augsburger Curs vom 20 März 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	—	$102\frac{3}{8}$
— — à $3\frac{1}{2}$ Pr.	—	101
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	16	—
Bayer. Bankactien	519	—
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	—	150
– N. Anl. v. 1834	—	121
– Metall. à 5 Proc.	107	$106\frac{3}{4}$
– detto à 4 Proc.	$101\frac{1}{8}$	$100\frac{7}{8}$
– detto à 3 Proc.	—	$80\frac{3}{4}$
– B. Act. I. Sem. 1838	1448	1445
Poln. L. à 300 fl.	—	97
Poln. L. à 500 fl.	—	$116\frac{1}{2}$
Darmstädter Loose	$63\frac{3}{4}$	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	$109\frac{5}{8}$	—
Hamburg 2 Monat	—	$145\frac{3}{4}$
Wien in 20ern 2 M.	—	$99\frac{1}{8}$
Frankfurt 2 Monat	—	$99\frac{3}{8}$
Nürnberg - -	—	$99\frac{5}{8}$
Leipzig - -	99	—
London - -		10. 3.
Paris - -	—	$117\frac{3}{8}$
Lyon - -	—	$117\frac{1}{8}$
Mailand - -	—	$60\frac{1}{8}$
Genua - -	—	$51\frac{1}{2}$
Livorno - -	—	$62\frac{1}{4}$
Triest - -	—	$99\frac{1}{4}$
Venedig - -	—	$60\frac{3}{8}$

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Relative Höhe des schwarzen und kaspischen Meeres.

(Ausland.) In dem Tagblatte „das Ausland (Januar 1838 vom 31) ist aus der Nordischen Biene Nr. 291 des Jahres 1837) ein Aufsatz des Hrn. Iwanow aus Dorpat abgedruckt worden, in dem ich auf eine unfreundliche und mir ganz unerklärliche Weise beschuldigt werde: „zu den gelehrten Illustrationen zu gehören, die, von Hrn. Professor Parrot unschön auf das Eis geführt, aus Zorn über das Resultat des letzten barometrischen Stations-Nivellements, sich leider auf eine achtungswidrige Art über ihn ausgedrückt haben." Die Antwort auf diese Beschuldigung ist sehr einfach. Hr. Iwanow muß meinen Namen mit dem Namen eines andern Reisenden verwechselt haben. In allen meinen Schriften, vor und nach meiner sibirischen Reise, ist der wissenschaftlichen Unternehmungen des Hrn. Parrot mit großer Achtung gedacht worden. Ich habe nie über den Unterschied zwischen den zwei barometrischen Nivellements etwas Anderes drucken lassen, als was sich an dem Schlusse von Parrots Reise zum Ararat (S. 192 bis 198) aus einem freundschaftlichen Brief entlehnt findet, den ich an den Verfasser unter dem 28 Mai 1834 richtete. In dem Buche selbst wird gesagt: „daß Parrot, seit seinem zweiten Nivellement, die Zielscheibe deutscher Journale geworden ist." Der Ausdauer, mit welcher dieser Physiker, durch wiederholte, mühevolle Operationen, die Wahrheit zu ergründen sich bestrebt hat, ist, wie zu erwarten war, in unserm deutschen Vaterlande die allgemeinste Anerkennung geworden. Berlin, 26 Febr. 1838. Alexander v. Humboldt.

Reisen und Reiselitteratur.

Herzog Max in Alexandrien.

† München, 17 März. Ein Schreiben aus Alexandrien vom 16 Febr. theilt uns folgende nähere Nachrichten über die Reise Sr. Hoheit des Hrn. Herzogs Maximilian in Bayern mit: „Heute um halb 5 Uhr Abends ist Se. Hoh. im Hafen von Alexandrien eingelaufen. Die Seereise war im Ganzen nicht sehr günstig. Schon bei der Abfahrt von Triest war die Witterung äußerst stürmisch und der Wind fast immer entgegen, so daß wir erst am Abend des andern Tages Ancona erreichten. Erst als wir uns Korfu nahten, besserte sich die Witterung. Der Anblick dieser reizenden Insel gewährt einen besondern Genuß. Sie gibt einen Vorgeschmack des Orients. Die Stadt selbst liegt höchst malerisch am Abhang eines Berges. Ihre Befestigungen sind bedeutend, besonders jene der gegenüber liegenden Insel Vido. Se. Hoh. besichtigte unter Anderm das Grab des Grafen Kapodistrias, welches sich in dem griechischen Kloster außerhalb der Stadt befindet. — Nachdem wir am folgenden Tag einige Stunden in Patras zugebracht, liefen wir am 9 im Piräus ein. Se. Maj. König Otto hatte sich drei Tage zuvor nach Nauplia begeben, um daselbst die Jahresfeier seiner Landung in Griechenland zu begehen. Der Prinz wurde vom k. bayerischen Geschäftsträger, Grafen Waldkirch, von dem griechischen Minister Paikos und dem Gouverneur Ariotis am Gestade empfangen, und begab sich sogleich nach der Akropolis, dem herrlichsten der Monumente des Alterthums. Ich kann Ihnen nicht beschreiben, welch erhabenen Eindruck diese großartigen Ueberreste einer glorreichen Vergangenheit in mir rege machten. Dazu gesellt sich die himmlische Aussicht auf das wogende Meer, die vielen malerischen Inseln und die Stadt Athen, die am Fuße des Berges zu unsern Füßen ausgebreitet lag. Leider konnten wir nicht lange verweilen, indem unser Schiff schon am Abend wieder absegeln wollte. Nach eingenommenem Mittagsmahl bei Graf Waldkirch kehrte der Herzog nach dem Piräus zurück. Die Straße dahin ist herrlich und sehr breit. Man glaubt sich in Deutschland. Ueberhaupt ist im Verlaufe von wenigen Jahren mehr geschehen, als man glauben sollte. In der Stadt selbst ist schon eine Menge hübscher Häuser aufgeführt. Der neue Palast des Königs schreitet mächtig voran. Er ist im schönsten Style nach Professor Gärtners Plan erbaut, und würde der größten Hauptstadt Europa's zur Zierde gereichen. — Am folgenden Morgen landeten wir im Hafen von Syra, woselbst das Dampfschiff von Alexandrien erwartet wurde, welches Hrn. v. Rudhart und den Grafen Saporta an Bord hatte. Am 12 segelten wir von Syra ab. Nachts überfiel uns ein heftiger Sturm, so daß der Capitän am Weiterfahren verzweifelte und in den Hafen der nicht fernen Insel Milo einlaufen wollte. Die Bewegung des Schiffes war so heftig, daß wir uns in den Betten feststemmen mußten, um nicht herausgeschleudert zu werden. Der Sturm währte bis zum folgenden Mittag. Gegen Abend erreichten wir die Insel Candia und warfen im Hafen von Kanea Anker. Am folgenden Morgen fuhren wir weiter, und sind nun heute glücklich im Hafen von Alexandrien eingelaufen, wozu wir beinahe zwei Stunden brauchten, und was wir nur mit Hülfe eines Piloten bewerkstelligten, da eine Unzahl von Klippen die Einfahrt höchst unsicher macht. Der Anblick dieser Stadt mit ihren vielen Minarets und den gelblichen dürren Gestaden macht einen ganz eigenthümlichen Eindruck. Wir vermochten kaum zu glauben, daß wir uns in dem fernen Afrika befänden, da noch ein Tag zu vier Wochen fehlte, seit wir bei Schnee und Eis erst von der Heimath geschieden. Vor einigen Jahren wäre solch eine schnelle Reise noch zu den Unmöglichkeiten gerechnet worden. Se. Hoh. brachte die erste Nacht noch am Bord des Schiffes zu, und schiffte sich erst am Morgen des 17 aus. Vorerst begab sich der Herzog an Bord der schwedischen Fregatte Josephine, um dem Capitän derselben eine Visite abzustatten, da er bei der Ankunft unseres Schiffes salutirt hatte. Es war ein herrlicher Anblick — diese stattlichen schwedischen Schiffe, auf deren Masten und Segelstangen die Matrosen in Parade standen, da Se. Hoh. sich hatte anmelden lassen. Es erscholl der Donner der Kanonen und der Hurrahruf der Matrosen. Nach dem Besuche setzte sich der Herzog in einen am Strande bereit stehenden Wagen und fuhr nach dem Absteigquartier in dem Hause des griechischen Consuls Tossizza, von wo aus man die herrlichste Aussicht auf das Meer und über den größten Theil der Stadt genießt. Ich glaubte mich in eine neue Welt versetzt. Vor mir ein lieblicher Palmenwald, in der Ferne das dunkelblaue Meer, zur Linken die Stadt mit ihren Minarets und Obelisken, Alles vom grellsten Sonnenschein beleuchtet, der auf dem hellgelben Boden doppelt stark seine Strahlen zurückwirft, ließen mich einen Augenblick im Zweifel, ob ich wachte oder träumte. Die Feder ist zu schwach, den ersten Ein-

druck zu beschreiben, den ich bei diesem Anblick empfand. Dazu gesellte sich noch das Fremdartige der bunten türkischen und arabischen Trachten, die Menge der beladenen Kamele, welche die Straßen durchziehen, und das Gewoge der sonderbarsten menschlichen Gestalten aller Farben und Gebärden. — Der Prinz empfing den Besuch des Ministers Boghos-Bey, eines höchst feinen, artigen Mannes, der sehr gut französisch spricht, und sich sowohl in seinem anständigen Benehmen als in Hinsicht seines Verstandes mit jedem europäischen Diplomaten messen darf. Auch einem Ball auf dem Landhause eines reichen griechischen Kaufmannes wohnte Se. Hoh. bei. Die Gesellschaft war äußerst zahlreich und das Arrangement wahrhaft fürstlich. Ein eigens errichtetes großes Zelt in Mitte des Gartens, auf orientalische Weise mit den buntesten Farben geschmückt, bildete den Tanzsaal. Der Garten war mit Tausenden von bunten Lampen erleuchtet, und im Nebengemache befand sich die Tafel mit 200 Gedecken. Das Fest begann mit einem Feuerwerke. Zwischen jedem Tanze spielte die Bande des arabischen Militärs, welche ziemlich gut eingeübt ist. Ueberhaupt sehen die Truppen, namentlich jene der Marine, sehr gut aus und exerciren zum Verwundern gut. Der gemeine Araber eignet sich von Natur aus zum guten Soldaten, und hätte Mehemed Ali tüchtigere Oberofficiere, seine Armee stünde schon jetzt den europäischen nur wenig nach. Die Officiere sind meistens Türken. Die Mehrzahl darunter konnte vor wenigen Jahren noch nicht lesen und schreiben. Was läßt sich von solchen Leuten erwarten? — Die Stadt vergrößert sich mit jedem Jahre. Der neuere europäische Theil ist reinlich und zählt schöne Häuser. Der Bazar ist nicht schön, aber erstaunlich belebt. Außerhalb der Stadt befinden sich schöne Gartenhäuser des Vicekönigs und der Minister. Mehrere Spitäler zeugen von dem unermüdeten Streben Mehemed Ali's, in europäischer Civilisation fortzuschreiten. Auch seine polizeilichen Einrichtungen, besonders in Bezug auf Gesundheitspflege, sprechen deutlich für die Bemühungen und die Einsicht dieses Mannes. — Bereits sind die Barken in Bereitschaft, die uns morgen Abend auf dem Nil nach Kairo bringen sollen, woselbst wir in zwei bis drei Tagen eintreffen werden. Se. Hoh. will sich dießmal in Cairo nur ganz kurz aufhalten, und sich so bald als möglich nach Theben begeben, um Ober-Aegypten noch vor Ausbruch der giftigen Winde bereisen zu können. Die Hitze ist hier schon ziemlich fühlbar. Die Abende sind kühl, und man muß sich deßhalb vor Erkältungen hüten, welche jene hier so häufigen Augenentzündungen herbeiführen. Besonders in Ober-Aegypten sollen die Nächte mehr als bloß kühl seyn, so daß man sich in wollene Decken hüllen muß. Von Alterthümern besahen wir die herrliche Pompejussäule auf einem Hügel außerhalb der Stadt. Sie ist aus einem einzigen Stück Granit aufgeführt, und von der schönsten Form. Ferner besichtigten wir die sogenannte Nadel der Kleopatra — ein schöner Obelisk mit Hieroglyphen. Daneben befindet sich ein zweiter, aber umgestürzt. Mehemed Ali schenkte ihn dem König von England, der ihn jedoch nicht abholen ließ, da die Transportkosten außerordentlich bedeutend gewesen wären, um so mehr, als er den Bau eines eigenen Schiffes erfordert hätte. Sehr interessant sind die Katakomben und die Bäder der Kleopatra, zunächst am Meer. In den Katakomben befindet sich noch eine wohl erhaltene Rotunde. Der Eingang ist verfallen. Man muß, theilweise kriechend, in diese Gemächer bringen. Morgen gedenkt der Prinz noch das Arsenal zu besuchen, das alle Erwartungen übertreffen soll. Es wird gegenwärtig an den Befestigungen der Stadt gearbeitet, von denen einige noch aus der Zeit Napoleons stammen. Ich muß schließen, indem die Stunde heran rückt, in der ich dieses Schreiben auf das Dampfschiff senden muß, welches diese Zeilen in die Heimath befördern wird."

Aus Semilasso's Mittheilungen.

Ueber Candia.

(Fortsetzung.)

Ein betäubender Kanonendonner verkündigte am nächsten Abend den Eintritt des Rhamadans, was immer eine große Bewegung unter der muselmännischen Bevölkerung in allen Straßen und auf allen Plätzen der Stadt zu veranlassen pflegt. Obgleich die Türken während dieser Zeit einem penibeln Fasten während des Tages, wo nicht einmal Wasser getrunken, noch selbst geraucht werden darf, unterwerfen sind, sehen sie sie doch als ein Fest an, da sie sich in der Nacht desto reichlicher für die vorhergegangene Entbehrung in jeder Weise zu entschädigen wissen. Muhammed wollte seine Anhänger ohne Zweifel auf gut soldatisch dadurch gewöhnen, in der Nacht wie am Tage ein geschäftiges Leben führen zu können, wenn es die Noth erforderte; denn seine religiösen Vorschriften haben fast immer einen politischen oder hygieischen Zweck. — Da also die Geschäfte jetzt auch in der Nacht abgethan werden müssen, was mir so gut als einem Türken convenirt, benützte ich dieß, um gegen Mitternacht einer Sitzung des Conseils beizuwohnen. Das Local war imposanter, als ich erwartete. Nachdem wir im untern Stock ein Zimmer passirt hatten, wo sich die Schreiber aufhalten, und ein anderes, das dem Arsochaldgi (Empfänger der Petitionen) eingeräumt ist, gingen wir eine Treppe höher durch eine Vorhalle, in der die Parteien warten, und traten nun in einen großen Saal mit bunter und vergoldeter Decke, dessen Boden zur Hälfte durch eine Estrade erhöht war. An der Stufe dieser standen zwei Huissiers, große Stäbe mit silbernen Knöpfen in der Hand haltend, und hinter ihnen die zur Vernehmung Eingelassenen. Auf der Estrade selbst befanden sich zwei Postamente mit enormen Pariser Astrallampen. Weiterhin standen vier Kirchenkerzen in metallenen Leuchtern auf dem Teppich am Boden. An den drei Wänden hin zogen sich geräumige Divans, auf denen die 18 Mitglieder des Conseils und der Präsident saßen, die Türken auf ihren gekreuzten Beinen, die Griechen auf europäische Weise; nur einer der Räthe, der die Function des Secretärs versieht, hatte einen kleinen Tisch, ein Buch, Papier, Dinte und Federn vor sich. Außerordentlich gefiel mir die schon früher von mir berührte Einfachheit, ich möchte fast sagen Trivialität des Geschäftsgangs. Wer etwas vorzubringen hat, präsentirt seine Eingabe zuvörderst dem Pascha, oder wenn dieser nicht hier ist, dem Präsidenten, die beide zu bestimmten Stunden jeden Tages zu sprechen sind, und die Suppliken auf der Stelle dem Conseil übermachen müssen. Nun verhört der Arsochaldgi vorläufig die Parteien, schreibt ihre Aussagen in kurzen Worten auf die Rückseite der Petition, und sendet sie an das versammelte Conseil zurück. Dieses expedirt sie sogleich nach der Reihe, zu welchem Behufe es die Parteien vor seine

Digitized by Google

Schranken citiren läßt. Beide Theile können hier nochmals entweder selbst ihren Fall vortragen, oder einer der Räthe dient ihnen als Advocat. Jetzt beginnt die laute und öffentliche Debatte, bei der die Betreffenden jederzeit einfallen dürfen, wenn sie glauben, es geschehe ihnen Unrecht, oder das für sie sprechende Mitglied des Conseils irre sich bei irgend einem Umstande. Ist man endlich am Schluß der Berathung, und hat jeder der Räthe seine Meinung abgegeben, die der Secretär aufzeichnet, so liest er noch einmal die Recapitulation des Ganzen vor, und nach der Stimmenmehrheit wird das Urtheil gesprochen, wobei der Präsident, und selbst der Pascha, wenn er gegenwärtig ist, nur Eine Stimme gleich den Andern haben. Man kann jedoch an den Pascha außerdem noch einmal appelliren. Ist dieser dann anderer Meinung als das Conseil, so cassirt er zwar das Urtheil desselben, aber nur insofern, als er es einer neuen Revision und Debatte unterwirft. Bleibt das Conseil bei seiner ersten Entscheidung, so kann sich der Pascha ihr nicht mehr entgegensetzen, die Partei aber noch in letzter Instanz an den Vicekönig appelliren, der dann die Sache durch sein eigenes Conseil in Cairo definitiv aburtheln läßt, ein Recurs, der jedoch selten, und nur in sehr wichtigen Fällen eintritt. — Ich muß hier erwähnen, daß zwar nicht gesetzlich, aber durch die That und zwar hauptsächlich auf Hrn. Caporals Anstiften, die Bastonnade, wie alle Arten von körperlicher Züchtigung, schon seit Jahren nicht mehr in Anwendung gebracht wird. Ein interessanter Fall, diesen Gegenstand betreffend, kam in derselben Nacht vor. Ein Grieche klagte einen andern Griechen an, sein Kind brutal geschlagen zu haben, und erwies es, worauf der Schuldige zu einem 14tägigen Gefängniß verurtheilt wurde. Kläger wollte jedoch damit nicht zufrieden seyn, er berief sich auf Mehemed Ali's Worte: „Wer Schläge austheilt, soll wieder geschlagen werden; wer Blut vergießt, dessen Blut soll wieder vergossen werden," und drohte, wenn man ihm nicht gerecht werden wolle, beim Pascha und beim Vicekönig selbst Hülfe zu suchen. Hr. Caporal, der überall in Candia eine wohlthätige Stimme hat, nahm diese Gelegenheit wahr, dem Mann eine sehr eindringliche Rede zu halten. „Mehemed Ali," sagte er, „hat die Worte, die du anführst, in Bezug auf die Türken gesprochen, die euch Griechen bisher ungestraft mißhandelten oder gar tödteten. Wenn wir aus Milde sie nicht auch auf euch selbst anwenden, wollt ihr uns deßhalb anklagen? Seyd ihr denn so niedrig gesinnt, daß ihr durchaus gleich dem Vieh mit Schlägen behandelt werden wollt, wo eine weniger entehrende Strafe hinreicht? Denkt aber dein Gegner wie du, so wird er viel weniger von einigen Schlägen leiden, als von der ihm durch den Meschlisch (Conseil) auferlegten Strafe, die ihm 14 Tage lang alle Mittel des Erwerbs entzieht, und ihm so lange zugleich seine Freiheit raubt, das erste aller Güter." — Der Mann nahm Vernunft an, mir aber war es wohl erlaubt etwas erstaunt zu seyn, eine solche Sprache in einem türkischen Gerichtshofe zu hören. — Eine andere Sache die hierauf verhandelt wurde, zeugte von der Wachsamkeit der Behörde. Nach altem Brauch ist bei der Douane ein kupfernes Regulativmaaß für den Mistasch Oel (ziemlich 9 Oka) aufgestellt, um dem verkaufenden Landmann als Schutz zu dienen, denn, wenn er sein Oel in der Stadt verkauft, mißt es ihm der Kaufmann mit seinem Mistasch, wo er denn leicht ein größeres falsches Maaß haben könnte. Schöpft der Verkäufer einen solchen Argwohn, so ist er berechtigt, die augenblickliche Vergleichung mit dem Mistasch der Douane zu verlangen, und die Behörde selbst veranlaßt zuweilen, wiewohl selten, die Kaufleute, ihre Maaße einzusenden, um sie zu revidiren. Dieß Letztere war eben vor einigen Tagen geschehen, und zur nicht geringen Verwunderung der Behörde, fand man alle Mistasch der Kaufleute, bis auf einen einzigen, der übereinstimmte, kleiner als den Regulator der Douane. Man zerbrach sich lange den Kopf über den Grund dieses auffallenden Umstandes, bis durch den Verrath eines Theilnehmers der Betrug entdeckt wurde. Derjenige, welcher den Plan dazu gefaßt, hatte gleich nach der vorletzten Visitation sich den Mistasch der Douane ausgebeten, angeblich um sich einen neuen für eigenen Gebrauch darnach anfertigen zu lassen. Sobald er ihn aber in seinem Hause hatte, ließ er Kanonenkugeln hineinfüllen, ihn dann schließen und fortwährend umherrollen, was, ohne Spuren zurückzulassen, ihn fast um eine Viertel Oka erweiterte. Dann ließ er sein eigenes Maaß darnach fertigen, gab das Modell zurück, und war jetzt sicher, wenn ein Verkäufer die Vergleichung verlangte, Recht zu behalten. Der Profit, den er nach und nach auf diese Weise gemacht, muß ziemlich bedeutend gewesen seyn, da er sechs Procent auf allen Einkauf betrug.

(Fortsetzung folgt.)

Die Deutschen in Algier.

⊙ **Algier**, 25 Febr. So oft ich in den Straßen dieser afrikanischen Stadt einer recht bleichen, siechen Gestalt in den Lumpen der europäischen Tracht begegne, so spreche ich deutsch zu ihr. Ich bin sicher, als Antwort zwar nicht jenes schöne, kraftvolltönende Deutsch unsers Vaterlandes zu hören, aber doch ein verworrenes Kauderwelsch, welches deutsch seyn soll, gesprochen von den aussätzigen Lippen eines Fieberleidenden. Es existiren in Algier und dessen Umgegend, ohne die Militärs zu rechnen, etwa 1500 deutsche Auswanderer und eine dreifach größere Zahl bevölkert die Kirchhöfe. Von jenen 1500 Individuen ist die Hälfte sehr achtbar, in guten Umständen, gesund und glücklich. Es befinden sich darunter namentlich sehr angesehene Kaufleute aus Frankfurt a. M., Bayern und den norddeutschen Staaten. Die andere Hälfte der deutschen Auswanderer zeigt als Kehrseite ein schauderhaftes Elendbild, heimgesucht von allen Leiden einer drückenden Armuth, eines siechen Körpers, einer zerrütteten Seele. Diese Unglücklichen kamen nach Algier ohne Geld und ohne Kenntniß eines Handwerks; sie brachten nur die goldenen Träume und die ausschweifenden Gewohnheiten der Abenteurer mit. Bei dem Mangel aller Hülfsmittel konnten sie weder selbst irgend ein Geschäft beginnen, noch Ländereien ankaufen, sondern mußten sich bei den größeren Colonisten verdingen, eine freiwillige Knechtschaft, welche die ärmeren Auswanderer auch in dem gepriesenen Amerika erwartet, und ihre Freiheitsillusionen dort schnell verschwinden macht. Ein glückliches Erdenplätzchen, wo man auch ohne Geld und Kenntnisse, weder ein arbeitender Sklave seyn, noch verhungern muß, gibt es überhaupt nirgends in der Welt. In Algier empfindet man überdieß, ohne jene beiden Talismane, sein Elend viel tiefer und druckender, als in irgend einem andern Lande. Hier bezahlt man alle Lebensgenüsse theuer, während der gewöhnliche Taglohn nicht höher als in Frankreich

Digitized by Google

ist. Diejenigen Deutschen, welche bei den Besitzern der Cultur-Etablissements zu Rassola, Reghaia und Ferme-modele als Feldarbeiter dienten, dachten nie daran, durch Ersparungen sich eine unabhängige Existenz zu gründen. Man sah sie jeden Sonntag in den Straßen Algiers sich betrunken wälzen, und so fielen sie bald durch ihre Ausschweifungen dem Spital oder dem Kirchhof anheim. Es erschrecken die kranken, abgezehrten Gespenstergestalten hier ihre glücklichern deutschen Landsleute, vor deren Thüren sie bettelnd ihr Klagelied hören lassen, dessen Wahrheit ihre leidenden Gestalten nur zu sehr bestätigen. Ich kann nicht umhin, durch das Organ der Allgemeinen Zeitung denjenigen auswanderungslustigen Deutschen, welche weder ein Handwerk verstehen, noch ein kleines Capital besitzen, von einer Emigration nach Algier ernstlich abzurathen. Glücklicher noch sind sie in Europa, selbst wenn sie Steine klopfen müssen, als in Afrika, auf einer übrigens herrlichen Erde, wo sie im Fieberspitale liegen oder auf der Straße verhungern. Für sie ist Algier mit seiner paradiesischen Natur, seinem lieblichen Klima und seinen orientalischen Wundern doch nur ein Ort der Qual. Dagegen ist jeder Handwerker, namentlich Maurer, Schreiner, Schneider hier sehr willkommen, und wird sich bei Arbeitsamkeit gewiß schnell eine frohe, glückliche Existenz gewinnen. An Handwerkern fehlt es hier noch sehr, und ihre Arbeiten werden vortrefflich bezahlt. Eine sehr schöne, glückliche Existenz haben auch diejenigen Pflanzer oder Bauern, die mit einem Capital von mindestens 4000 Fr. nach Afrika kommen, dabei selbst thätig sind und mit ihren Familien ackern und pflanzen. Das Land ist von einer außerordentlichen Fruchtbarkeit, die meisten Gegenden gesund und das Klima noch viel milder und schöner als in Spanien und Griechenland. Dabei ist die Sicherheit in einer Entfernung von 3 bis 4 Stunden von der Stadt jetzt völlig hergestellt. So oft ich einen der spanischen oder französischen Gutsbesitzer in den malerischen Gemeinden von Kuba und Mustapha Pascha besuche, welche dort in einer hochherrlichen Gegend, voll Oliven- und Orangenbäume, die anmuthigsten maurischen Landhäuser bewohnen, so quält mich jedesmal die Sehnsucht, auf immer bei diesen Pflanzern zu bleiben. Die heiße Jahreszeit von Julius bis October abgerechnet, herrscht in dieser milden Zone ein immerwährender Frühling.

Fürst Talleyrand.

(Die Kehrseite der Journalurtheile.)

Das Charivari überschüttete in seinen letzten Nummern den Fürsten Talleyrand mit einer ganzen Fluth von Epigrammen. Es durchgeht sein ganzes Leben und ficht gegen ihn in Prosa und Gedicht, in Visionen und politischen Streckversen. Hören wir zuerst einige der letztern, wie sie sich im Charivari unter der Rubrik: Carillon finden. „Viele Personen zweifeln noch, daß es wirklich Hrn. v. Talleyrands Fleisch und Bein gewesen, was sich auf der Akademie gezeigt habe. Man darf indessen nur seine Rede lesen, um sich zu überzeugen, daß es nicht sein Geist war, der erschien." — — „Hr. v. Talleyrand hat den Diplomaten die theologischen Studien empfohlen; was ihn betrifft, so ist es damit zu Ende; er hat mit dem Spirituellen nichts mehr zu schaffen." — — „Hr. v. Talleyrand hat dem Sturze von zwanzig Regierungen beigewohnt — jetzt seinem eigenen." — — „Hr. v. Talleyrand räth, ein guter Minister des Auswärtigen müsse es vermeiden, sich durch Reden zu compromittiren. Die Lehre war für unsern Hrn. v. Molé unnöthig, denn der öffnet den Mund nie." — — „Das Journal de Paris erlaubt sich zu sagen: Hr. v. Reinhard habe es verdient, Hrn. v. Talleyrand zum Lobredner zu erhalten. Gehörte ich der Familie Reinhard an, ich würde gegen das unverschämte doctrinäre Blatt eine Injurienklage anstellen." — — „Das Journal des Judas (Débats) versichert, die Stimme des Hrn. v. Talleyrand sey noch vollkräftig und wohlklingend. Dieß läßt hoffen, daß der Alte nöthigenfalls noch sechzig Eide schwören könnte." — — In noch leidenschaftlicherer Weise wird der Fürst in einigen größern Artikeln behandelt. Einer derselben mit der Aufschrift: der Triumph der Tugend, beginnt mit den Worten: „Talleyrands Apotheose! Diese Worte werden sich als das letzte Sigel der Schmach auf die Stirne der officiellen Nation drücken, falls darauf noch Platz ist für ein brandmarkendes Zeichen. Wollen die künftigen Geschichtschreiber nach Tacitus' Weise den Charakter unserer Epoche mit Einer Phrase schildern, so werden sie sagen: „Sie hat Lafayette verworfen und Talleyrand angebetet." Und als wollte man den Hohn dem Cynismus beifügen, so hatte die Ovation, die dargebracht wurde dem Koryphäen der machiavellistischen Selbstsucht, des Meineids und Verraths, dem Manne gräßlicher Grundsätze, wie z. B. „die Sprache, ist dem Menschen gegeben, um seine Gedanken zu verbergen; — ein politischer Mord ist oft mehr als ein Verbrechen, es ist ein Fehler" — diese Ovation, sagen wir, hatte im Schooße einer Akademie statt, welche versichert, sie sey mit dem Unterricht in den moralischen Wissenschaften beauftragt! Unsere officielle Nation war entrüstet, als sie den Fronton des Pantheons erblickte, als sie sah, wie David Männer wie Fenelon, Malesherbes, Lafayette und andere große Bürger gewählt hatte, um sie dem Volke vor Augen zu stellen; auch sie wollte ihr Pantheon haben, auch sie ihr Idol, ihre Götterlehre, in der sie ihren Inbegriff von Tugend und Patriotismus fände. Sie wählte Hrn. v. Talleyrand! ... Er wollte sterben, wie er gelebt: den Hohn, die Lüge auf den Lippen. So hörte man ihn, der die Eide hundertweise gebrochen, die Treue gegen den Fürsten loben; ihn, der zwanzig Regierungen verrathen, die Religion der Pflicht rühmen; ihn, den arglistigsten Politiker, die Redlichkeit in der Diplomatie empfehlen; kurz ihn, Talleyrand, erklären, der schönste Titel sey der eines ehrlichen Mannes! Darauf ward er im Triumph an seinen Wagen getragen!".... In einem andern Artikel, der weniger vom Stande der Tugend ausgeht, sondern an den Politiker den Maaßstab der Politik legt, heißt es: „Wir, wir kennen keine Diplomatie als wahrhaft national, wahrhaft groß an, als die der Würde und den Interessen des Landes Geltung zu verschaffen weiß. Dieß war die Diplomatie Richelieu's, der Botschafter der französischen Republik und Napoleons. Ist dieß die Schule Talleyrands? Man lese seine Rede; nach ihr reducirt sich die diplomatische Wissenschaft auf ganz gewöhnliche Rouerien, auf die Kunst: zu rechter Zeit zerstreut zu seyn, sich offen zu zeigen, während man undurchdringlich bleibt, zurückhaltend zu seyn, während man sich ganz hinzugeben scheint, und ähnliche Niaiserien und abgenützte Finessen. Hr. v. Talleyrand hat nicht einmal das Verdienst, diese

Digitized by Google

Art von Diplomatie erfunden zu haben: er ist nur der Plagiarius Mazarins. Ein trefflicher Diplomat ist der, welcher in einer Unterhandlung allein daran denkt, sein Vaterland zu vergrößern oder zu bereichern, nicht der, welcher, wie Hr. v. Talleyrand, genug gethan zu haben glaubt, wenn die Unterschrift eines Vertrags ihm fremde Ordensbänder, Galainvitationen und diamantenbesäete Dosen bringt. Wo sind denn die ausgezeichneten Dienste, welche die diplomatischen Talente Talleyrands seit vierzig Jahren Frankreich leisteten? Untersuchen wir die Unterschriften, die unter den glorreichen und unsterblichen Verträgen der Republik und des Kaiserreichs stehen: nirgends findet sich sein Name." (Als Beweise führt hier der Artikel an: den Vertrag von Basel, die Friedensabschlüsse mit Spanien und Holland vom April und Julius 1795, die Verträge von Tolentino, Leoben und Campoformio, den Congreß von Rastadt, den Frieden von Luneville und von Amiens.)

Whigs, Tories und Radicale.

Die radicalen Sonntagsblätter besprechen ebenfalls den letzten großen Parteienkampf im Hause der Gemeinen. Der gemäßigtere Examiner freut sich des ministeriellen Siegs: „Wir brauchen wohl nicht zum hundertstenmale Sir W. Molesworths Meinung zu widerlegen, daß ein Cabinet erklärter Tories für das Land (ein Drittel desselben, Irland, doch wohl ausgenommen) so gut seyn würde wie eine Whigregierung, bestehend aus Männern, welche viele höchst wichtige Reformmaaßregeln durchgesetzt haben, und noch vielen weitern günstig sind, obgleich sie allerdings nicht mit uns übereinstimmen in manchen Artikeln unsers liberalen Glaubensbekenntnisses, die aber trotz dieser ministeriellen Opposition treffliche Fortschritte machen. Diesen Wahn zu bekämpfen ist um so unnöthiger, als die große Mehrzahl der Radicalen durch ihre Abstimmung vom 7 März ihn selbst zur Genüge widerlegt hat. In Swifts „gutem Rath an Dienstboten" sagt er der Kammerjungfer, wenn sie mit einem Bund Schlüssel abgeschickt werde, um einen Schrank zu öffnen, und der Schlüssel nicht schließt, so solle sie ihn lieber im Schloß abbrechen, als unverrichteter Dinge zur Frau zurückgehen. Gerade so geht es den Ultra-Radicalen: lieber als daß gar nichts geschieht, wollen sie den Schlüssel im Schloß abgebrochen haben. Zerbrecht euren Degen über dem Knie, wenn ihr euren Gegner nicht tödten könnt. Wenn ihr euren Feind nicht schlagen könnt, so laßt euch lieber selbst schlagen, damit nur etwas geschehe. Könnt ihr mit einer kleinen Majorität eine starke Opposition vor euch nicht wegfegen, so richtet es so ein, daß ihr die starke Opposition in die Majorität versetzt, und sehet zu, was sie dann thun wird. Das ist die Theorie der Tory-Radicalen. Wir unsererseits bekennen uns zu einer mehr besonnenen Lehre. Zwar wünschten auch wir so schnell ans Ziel zu kommen, wie Sir W. Molesworth am Dienstag Abend um die Erdkugel herumreiste, 100 Meilen auf die Minute, wobei er in Neu-Südwallis, auf dem Cap, in Mauritius u. s. w. sich eine kurze Zeit aufhielt; aber da wir so pfeilschnell nicht vorwärts kommen, so begnügen wir uns damit, vorzurücken, wie es eben unsere Mittel erlauben, wobei wir nur Bedacht nehmen, immer im rechten Geleise zu bleiben. Allerdings geht es mit Mühe bergan; aber was würde man von einem Reisenden denken, der, weil die Pferde die Diligence so langsam bergan ziehen, vorschlüge, die Thiere auszuspannen und den Wagen wieder bergab laufen zu lassen?" — Dagegen schreibt der Spectator: „Auf Sir W. Molesworths Ankündigung einer Motion über die Colonien beriefen die Minister am 5 März eine Versammlung ihrer Freunde ins Ministerium des Auswärtigen, wo dann eine Beredung von wenigen Minuten hinreichte, die willigen Mitglieder zu dem Beschlusse zu vermögen, daß die Regierung gegen die Tories gehalten werden müsse, welche Opfer an Consequenz und Wahrheit es auch kosten möge. Die Tories zählten in Sir R. Peels Wohnung 300 stark, und hier wurde nach reiflicher Erwägung beschlossen, die Whigs nicht aus dem Amte zu werfen, d. h. jetzt noch nicht, sondern einen andern nicht sehr fernen Zeitpunkt für diese Operation abzuwarten. Dieser Politik gemäß sollte zu der Motion ein Amendement vorgeschlagen werden, welches kein Mann von Sir Williams populären Sympathien unterstützen könnte, das aber Gelegenheit darbieten würde zu wehthuenden Reden. Die ministeriellen Blätter waren mit groben Schmähungen gegen Molesworth und Leader angefüllt, womit man ohne Zweifel den Herren in der Downingstreet und ihren erschrockenen Anhängern schmeicheln wollte, die aber selbst ihnen Ekel erregt haben müssen. Trotz der prahlenden Miene der Scribler aus der Downingstreet lag ihre Angst offen zu Tage; sie waren zu blind, um die wahre Absicht der toryistischen Leiter zu durchschauen, welche offenbar nicht jetzt schon ins Amt kommen wollen. Darum suchten sie auch keine Majorität, welche die Minister nothwendig gestürzt haben würde, sondern eine imposante Minorität, und diese haben sie erlangt. Sie haben bewiesen, daß sie wirklich so stark sind, als ihre Journale angegeben; denn, ihre Abwesenden der Minorität hinzugerechnet, zählen sie 317 Vota bei einer Frage, welche die Staatskirche nicht berührt, und wo also die Lennox, Townley, Sir E. Lemon, Long, Goring und andere „Zweifelhafte" mit dem Whigministerium stimmen konnten. Die gehaltenen Reden aber haben beiden Parteien Schaden gethan: die beiderseitigen Hauptredner haben mit ihren Recriminationen sehr glücklich den Beweis geführt, daß beide Parteien die Colonien gröblich mißregiert haben. Ueber diesen Punkt kann kein Zweifel seyn; die Frage ist nur, welche Partei am meisten gesündigt hat. Die Sünden der Whigs sind von neuerm Datum, die der Tories von längerer Dauer. Einer von den Gründen, welche die Tories bewogen, Lord Glenelg als Einzelnen in Schutz zu nehmen, und ihren Angriff gegen das gesammte Ministerium zu richten, war auch die persönliche Achtung und Freundschaft, die viele Mitglieder dieser Partei gegen den Colonialsecretär fühlen. Man erinnere sich, daß Lord Glenelg die besten Jahre seines Lebens mit den Tories zusammenwirkte, die er während seiner Amtsführung sich zu verbinden mannichfache Gelegenheit hatte." — Das kleine radicale Blatt News erzählt, wie thätig die beiderseitigen „Beitreiber (whippers-in)" gewesen. Hr. Gibson und Lord Belfast stimmten noch für die Minister mit, obgleich beide bereits durch die Committees für ungültig gewählt erklärt waren.

Digitized by Google

[8:0]

Verzeichniß der Vorlesungen
an der
Universität Zürich
im
Sommersemester 1838.

Anfang am 23 April, Schluß am 25 September. Sommerferien vom 16 bis 28 Julius.

I. Theologische Facultät.

1) Methodik des theologischen Studiums: Prof. Hirzel, 1 Stunde. 2) Historisch-kritische Einleitung in das Neue Testament: Prof. Hirzel, 3 St. 3) Kirchliche Archäologie: Prof. F. Fritzsche, 2 St. 4) Auslegung der Psalmen: Prof. F. Hitzig, 5 St. 5) Erklärung des zweiten Theils des Jesaja: Prof. Hirzel, 3 St. 6) Synoptische Erklärung der drei ersten Evangelisten, bis zur Leidensgeschichte: Prof. Fritzsche, 2 St. 7) Erklärung des Evangeliums Johannes: Prof. Fritzsche, 4 St. 8) Erklärung der Apostelgeschichte: Prof. Ulrich, 4 St. 9) Erklärung der Briefe an die Epheser, Philipper, Kolosser: Prof. A. Schweizer, 3 St. 10) Erklärung des Briefes an die Hebräer: J. C. Usteri, 2 St. 11) Alttestamentliche Interpretirübungen: Prof. Hitzig, 2 St. 12) Neutestamentliche Interpretirübungen: Prof. Fritzsche, 2 St. 13) Kirchengeschichte: Prof. E. Elwert, 8 St. 14) Patristik: J. C. Usteri, 2 St. 15) Lebensgeschichte des Apostels Paulus: Prof. Ulrich, 2 St. 16) Biblische Theologie des Alten Testaments: Prof. Hitzig, 3 St. 17) Specielle Dogmatik: Prof. Elwert, 4 St. 18) Katechetik: Prof. Schweizer, 2 St. 19) Homiletische Uebungen: Prof. Schweizer, 2 St.

II. Staatswissenschaftliche Facultät.

20) Einleitung in das Studium der Rechtswissenschaft: Prof. v. Löw, 4 St. 21) Encyklopädie der Rechts- und Staatswissenschaften in ihrer Entwicklung aus dem Begriffe des Rechts und des Staates: Dr. Schauberg, 5 St. 22) Allgemeines und europäisches Völkerrecht: Dr. Schauberg, 5 St. 23) Controversen aus dem allgemeinen Staatsrecht: Prof. Sartorius, 2 St. 24) Geschichte und Institutionen des römischen Rechts: Prof. Keller, 8 St. 25) Einleitung in die Quellen des römischen Rechts: Derselbe, 2 St. 26) Pandekten: Prof. Sell, 12 St. 27) Römisches Erbrecht: Prof. Bluntschli, 4 St. 28) Geschichte des deutschen Rechts: Prof. v. Löw, 4 St. 29) Deutsches Privatrecht: Prof. Bluntschli, 8 St. 30) Erklärung des Sachsenspiegels: Prof. v. Löw, 2 St. 31) Geschichte des Zürcherischen Particularrechts während der drei letzten Jahrhunderte: Prof. Bluntschli, 2 St. 32) Geschichte des Criminalrechts: Prof. Geib, 1 St. 33) Criminalrecht: Prof. Escher, 4 St. 34) Gemeines deutsches Criminalrecht: Prof. Geib, 6 St. 35) Gemeiner Civilproceß: Prof. Sartorius, 5 St. 36) Theorie des französischen Civilprocesses: Prof. Geib, 3 St. 37) Gemeiner deutscher und Zürcherischer Strafproceß: Dr. Schauberg, 5 St. 38) Pandekten-Practicum: Prof. Sell, 2 St. 39) Rechts-Casuistik: Prof. Sartorius, 1 oder 2 St. 40) Die materiellen, geistigen und politischen Zustände der Schweiz, verglichen mit denen der andern europäischen Staaten: Dr. Schulz. 41) Finanzwissenschaft: Prof. Escher, 4 Stunden.

III. Medicinische Facultät.

42) Propädeutik der Medicin: Prof. Locher-Balber, 1 St. 43) Osteologie und Syndesmologie: Dr. Hodes, 2 St. 44) Specielle Anatomie des Menschen, zweite Hälfte: Prof. Fr. Arnold, 6 St. 45) Vergleichende Anatomie: Derselbe, 5 St. 46) Physiologie, nebst der Anatomie des Fötus: Derselbe, 6 St. 47) Physiologie: Prof. Oken, 6 St. 48) Pathologische Anatomie: Prof. Wilh. Arnold, 4 St. 49) Pathologische Anatomie: Dr. Hodes, 4 St. 50) Allgemeine und specielle Arzneimittellehre: Prof. Locher-Balber, 5 St. 51) Specielle Pathologie und Therapie: Prof. Schönlein, 6 St. 52) Ueber Seelenkrankheiten und deren Behandlung: Prof. v. Pommer, 5 St. 53) Ueber Frauenzimmer- und Kinderkrankheiten: Derselbe, 3 St. 54) Allgemeine Chirurgie: Dr. Gießler, 4 St. 55) Theoretische und praktische Chirurgie: Prof. Locher-Zwingli, 4 St. 56) Specielle Chirurgie: Dr. Gießler, 5 St. 57) Augenheilkunde: Prof. Locher-Balber, 2 St. 58) Ophthalmologie: Dr. v. Muralt, 3 St. 59) Operationscursus: Prof. Locher-Zwingli, 2 St. 60) Theoretische Geburtshülfe mit Prüfungen: Prof. Spöndli, 4 St. 61) Uebungen am Phantom: Derselbe, 2 St. 62) Medicinische Klinik: Prof. Schönlein, 6 St. 63) Ueber syphilitische Krankheiten: Derselbe, 2 St. 64) Chirurgische Klinik: Prof. Locher-Zwingli, 6 St. 65) Geburtshülfliche Klinik: Prof. Spöndli, 2 St. 66) Polyklinik: Prof. Locher-Balber, 2 St. 67) Staatsarzneikunde: Prof. v. Pommer, 6 St. 68) Staatsarzneikunde: Prof. W. Arnold, 5 St. 69) Examinatorien und Repetitorien über die verschiedenen Zweige der medicinischen Wissenschaften: Dr. Gießler.

IV. Philosophische Facultät.

A. 70) Logik: Prof. Bobrik, 4 St. 71) Psychologie: Derselbe, 4 St. 72) Philosophische Ethik: Prof. Schweizer, 3 St. 73) Geschichte der Philosophie des Alterthums: Prof. Bobrik, 4 St. 74) Uebungen im logischen Disputiren: Derselbe, 2 Stunden.

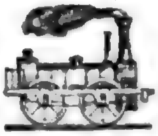
B. 75) Sanskritgrammatik: Prof. Hitzig, 2 St. 76) Sophokles Philoktet: S. Vögelin, 2 St. 77) Pindar auserlesene Oden: Derselbe, 2 St. 78) Aristophanes Wolken: Dr. Winckelmann, 2 St. 79) Platon Gorgias: S. Vögelin, 2 St. 80) Aeschines Rede gegen Ktesiphon: Dr. J. G. Baiter, 3 St. 81) Repetitorium darüber. Derselbe, 2 St. 82) Geschichte der attischen Beredsamkeit: Dr. Sauppe, 2 St. 83) Virgilii Georgica: Prof. Orelli, 2 St. 84) Cicero de legibus: Derselbe, 3 St. 85) Cicero, aus den Antiquitäten des öffentlichen und Privatrechts erläutert, von der Rede pro Roscio an: Prof. Keller, 2 St. 86) Lateinische Syntax: Dr. Winckelmann, 2 St. 87) Lateinische Schreib- und Sprechübungen: Dr. Sauppe, 2 St. 88) Kutrun: Dr. Ettmüller, 2 St. 89) Deutsche Mythologie: Derselbe, 4 St. 90) Corso di letteratura italiana moderna: Fr. Gidoni, 3 St. 91) Shakspeare's Hamlet und Twelfthnight: Dr. Koller, 3 St.

C. 92) Allgemeine Geschichte. Erster Theil: Geschichte des Alterthums, vorzüglich Griechenlands und Roms: Prof. Mittler, 5 St. 93) Repetitorium darüber: Derselbe, 1 St. 94) Geschichte der Staaten Europa's, vorzüglich der germanischen und romanischen, während der neuern Zeit: Prof. Mittler, 5 St. 95) Repetitorium darüber: Derselbe, 1 St. 96) Neueste Geschichte von Friedrich des Großen Tod bis 1815: H. Vögeli, 4 St. 97) Allgemeine Schweizergeschichte vom Ursprunge des Bundes bis zum westphälischen Friedensschlusse: Prof. Hottinger, 3 St. 98) Specielle Zürcherische Geschichte von den frühesten Zeiten bis zur Reformation: Derselbe, 2 St. 99) Ueber das Ritter- und Städtewesen des Mittelalters: Prof. v. Löw, 2 St.

D. 100) Reine Mathematik: Prof. Müller, 6 St. 101) Höhere (analytische) Geometrie oder höhere Mechanik: Derselbe, 3 St. 102) Anwendungen der Differential- und Integralrechnung auf Geometrie und Mechanik: J. B. Raabe, 5 St. 103) Differential- und Integralrechnung mit Functionen einer Variabeln: Derselbe, 5 St. 104) Descriptive Geometrie und Perspective: Prof. Müller, 3 St. 105) Rechnungen für das Geschäftsleben mit Einschluß der Wahrscheinlichkeitsrechnung und deren Anwendung: Derselbe, 3 St. 106) Stadt- und Landbaukunst, nebst Holz-, Stein- und Eisenconstructionen: F. v. Ehrenberg, 4 St. 107) Straßen-, Brücken- und Wasserbaukunst: Derselbe, 4 St.

E. 108) Naturgeschichte: Prof. Oken, 6 St. 109) Physiologie: Derselbe, 6 St. 110) Naturgeschichte der Wirbelthiere: Prof. Schinz, 4 St. 111) Anthropologie: Derselbe: 4 St. 112) Entomologie: Prof. Heer, 2 St. 113) Specielle Botanik, mit besonderer Berücksichtigung der officinellen und Schweizerpflanzen: Derselbe, 5 St. 114) Botanische Demonstrationen und Repetitionen: Derselbe, 2 St. 115) Mineralogie: Prof. Fröbel, 5 St. 116) Specielle Physik: Prof. Mousson, 3 St. 117) Grundsätze der Meteorologie: Derselbe, 2 St. 118) Unorganische Experimentalchemie: Prof. Löwig, 6 St. 119) Geschichte der wissenschaftlichen Erdumschiffungen, mit allgemeinen physisch-geographischen Erläuterungen: Prof. Fröbel, 4 St.

[912—15]



Bekanntmachung.

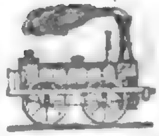
Das Directorium der Eisenbahn-Gesellschaft von Paris nach St. Cloud und Versailles (rechtes Seineufer) hat zur Erleichterung der Actienbesitzer in Deutschland die Einrichtung getroffen, daß dieselben ihre Einzahlungen durch den Unterzeichneten bewerkstelligen können.

Die am 1 April d. J. verfallende dritte Einzahlung von 20 Proc., d. h. 100 Franken für jede Actie, kann demnach zum Tagescurs gegen Abquittirung auf den betreffenden Certificaten bei dem Unterzeichneten hinterlegt werden.

München, den 16 März 1838. **A. E. v. Eichthal.**

Digitized by Google

Bekanntmachung.

[916–19] 

Das Directorium der Eisenbahn-Gesellschaft von **Paris** nach **St. Germain** hat die am 1 April d. J. zu entrichtende Dividende für jede Actie auf Franken 17. 25 festgesetzt, und den Unterzeichneten ermächtigt, solche den Inhabern auf Verlangen zu bezahlen. Die Besitzer der Coupons dieser Actien können demnach den genannten Betrag bei demselben in Empfang nehmen.

München, den 16 März 1838.

A. E. v. Eichthal.

---

[964] **Bekanntmachung.**

Es wird anmit bekannt gemacht, daß das in der Concurssache des hiesigen Handelsmanns Karl Graf erlassene Prioritäts-Erkenntniß heute in Kraft der Verkündung an die Gerichtstafel angeheftet wurde.

Augsburg, den 16 März 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Dir.

Piebler.

[857–59] **Edictalladung.**

Im Jahre 1784 hat sich Albert Reinhard, Glasermeisterssohn aus Höchstadt, bei dem kaiserl. österreichischen Baron Gemmischen Infanterie-Regiment engagiren lassen, und ließ während der inzwischen verflossenen langen Zeit gar nichts von sich hören, obwohl bereits unterm 31 März 1825 an denselben und dessen allenfallsige Leibeserben die erste Edictalladung erlassen worden ist. Die Verwandten desselben haben daher neuerdings auf Aushändigung dessen nunmehr in 1256 fl. 51 kr. 2 pf. bestehenden Vermögens an sie den Antrag gestellt.

Albert Reinhard oder dessen allenfallsige Leibeserben werden demnach aufgefordert, längstens

binnen 6 Monaten

von heute an gerechnet, bei dem unterzeichneten Landgerichte sich um so gewisser zu stellen und ihre Ansprüche geltend zu machen, als außerdem das besagte Vermögen seinen, resp. ihren, nächsten Verwandten zur freien Disposition hinausgegeben werden würde.

Höchstadt an der Aisch, in Oberfranken, den 2 März 1838.

Königl. bayer. Landgericht.

Koch.

Fischer.

---

[987] **Aufforderung**

der Gläubiger in der Fallimentssache des Christian Koebig Jun. von Homburg.

Diejenigen Gläubiger des in Fallimentszustand erklärten Kaufmanns Christian Koebig jun. zu Homburg, welche bei dem am 26. v. M. vor unterzeichnetem Commissär stattgehabten Verificationsverfahren nicht erschienen sind, werden hiermit in Kenntniß gesetzt, daß das k. Bezirksgericht zu Zweibrücken, als Handelsgericht sprechend, in seiner heutigen öffentlichen Sitzung auf den Bericht des unterzeichneten Commissärs eine neue Frist zur Verification festgesetzt hat.

Demgemäß werden diese Gläubiger eingeladen,

am Montag, den 7 Mai 1838,

Morgens 8 Uhr,

in dem Berathschlagungszimmer des dahiesigen k. Bezirksgerichts in Person oder durch Bevollmächtigte zu erscheinen, damit die Verification ihrer Forderungen contradictorisch zwischen ihnen und dem Syndik in Gegenwart des unterzeichneten Commissärs vorgenommen werde.

Bevollmächtigte müssen ermächtigt seyn, die Forderung ihrer Vollmachtgeber zu affirmiren.

Die Ausgebliebenen, so wie diejenigen, welche die liquidirte Forderung nicht affirmiren, werden von den zu machenden Vertheilungen ausgeschlossen, und verlieren überdieß das Recht bei dem Abschlusse eines Concordats mitzuwir

Alles dieses in Gemäßheit der Artikel 510, 511, 512 und 513 des Handelsgesetzbuchs.

Zweibrücken, am 1 März 1838.

Der Richter-Commissär.

Unterz. Bomhard, Ergänzungsrichter.

[978–79] **Bekanntmachung.**

Samstag, den 7 April l. J.,

Vormittags um 9 Uhr,

wird durch die Oekonomie-Commission des k. 1sten Artillerieregiments der Bedarf an Monturmaterialien pro 1837/38 bestehend in

400 Ellen grauem —
5000 Ellen dunkelblauem —
60 Ellen scharlachrothem —
20 Ellen fein und
20 Ellen ordinär schwarzem } Tuche
100 Ellen ⅔ breiten Futterboy
2500 Ellen Hemder —
1500 Ellen gebleichter und
1500 Ellen ungebleichter Futter- } Leinw., dann
150 Stück Kalbfellen

im Versteigerungsweg in Accord gegeben, und dabei zur besondern Bedingung gemacht, daß die Tuchgattungen die Breite von 1½ Ellen bayerisch enthalten müssen.

München, am 15 März 1838.

[990–91] **Gant-Anzeige.**

Montags, den 26 d. M.,

Morgens 10 Uhr,

werden in der mechanischen Baumwollspinnerei in Ettikon an der Thur, Bezirks Winterthur, Kantons Zürich, öffentlich versteigert und an den Meistbieter überlassen:

1 Batteur éplucheur oder Schlagmaschine mit 2 Flügeln, 1 Batteur étaleur mit 1 Flügel, 20 Carden, 7 System Laminoirs, 1 Double Speeder mit 20 Spindeln, ein vollständiger Schleifapparat, 6 Mule-Jenny oder Feinspinnstühle, 20 Garnhäspel, 1 Räderschneidmaschine, verschiedene eiserne Gußformen, Drehbänke rc.

Alles unter sehr billigen Bedingungen, welche an obbenanntem Tag und vorher auf kostenfreie Anfrage eröffnet werden von

Joh. Ed. Egg.

---

[825] In allen Buchhandlungen von Oesterreich, Süddeutschland und der Schweiz ist zu haben:

Dr. J. G. Flügel,

Triglot or Commercial-Dictionary

in 3 languages: English-French-German; compreh. the technical expressions in Trade, Manufactures, Navigation and Law. gr. in 8. (25½ B.) 1838. cart. 1⅔ Thlr.

Der erste deutsch-englisch-französische Theil, 1836, wurde mit verdientem Beifall aufgenommen; der dritte französisch-englisch-deutsche Theil wird im Laufe dieses Jahres fertig werden. Der rühmlichst bekannte Verfasser liefert hier ein so vollständiges als neues Werk, welches in der Bibliothek keines Rechtsgelehrten, Kaufmanns und Manufacturisten fehlen sollte.

Dr. C. B. Schade,

complete practical Grammar

of the German language. Fifth edit. thorougly altered and improved in every part of speech by many additions. 8. (32 Bog.) Velinpap. Leipsic, London, Philadelphia. cart. 1837. 1⅓ Thlr.

Diese anerkannt praktische Sprachlehre hat die weiteste überseeische Verbreitung gefunden, und ist besonders den, sich auf dem Continente aufhaltenden Britten und Nord-Amerikanern zur leichten und gründlichen Erlernung des Deutschen mit Erfolg zu empfehlen.

J. C. **Hinrichs**'sche Buchhandlung in Leipzig.

---

[890] Bei **J. M. Gebhardt in Grimma** erschien und ist in allen Buchhandlungen vorräthig:

Wissenschaft, Kunst

Judenthum,

Schilderungen und Kritiken,

von

Dr. Franz Delitzsch.

in 8. brosch. 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr. rhn.

Aus dem reichhaltigen, durchaus originellen und interessanten Stoffe dieses Werkes sey nur beispielsweise hervorgehoben: **das Verhältniß der Synagoge zur Kirche durch alle Zeiträume hindurch. — Die jüdische Poesie und ihre mannichfachen Richtungen. — Die Geschichte der semitischen Sprachen als Sprachen der Juden. — Die juden-christliche hebräische Litteratur.** — Themen, welche mit Einwebung anziehender Uebersetzungsproben und überraschender Notizen und Excerpte aus vielen noch handschriftlichen Werken historisch-kritisch von dem bereits rühmlich bekannten Verfasser behandelt worden sind.

Digitized by Google

[76] **Matzeraths Gedichte.**

In der Unterzeichneten sind so eben erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gedichte

von

Chr. J. Matzerath.

8. in Umschlag broschirt. Preis 2 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 8 gr.

Die Erscheinung dieser Gedichte ist für die Rheinlande um so mehr von Interesse, je länger diese schöne Gränzprovinz des Gesammtvaterlandes durch ihre frühere Geschichte von der allgemeindeutschen Litteratur ausgeschlossen worden, und je dringender es daher gilt, in dem schönen Fortschritt dieser Litteratur auch sie würdig zu repräsentiren.

Stuttgart und Tübingen, Febr. 1838.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[895] Im Verlage von G. F. Heyer, Vater, ist neu erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Mackeldey, Dr. F., Lehrbuch des heutigen römischen Rechts. Nach des Verfassers Tode durchgesehen, und mit vielen Anmerkungen und Zusätzen bereichert von Dr. K. Fr. Roßhirt. 2 Bände, 11te Originalausgabe. gr. 8. 3 Rthlr. 16 gGr.

Vogt, Dr. Ph. Fr. Wilh., *Lehrbuch der Pharmakodynamik*, 2 Bände, vierte sehr verbesserte und vermehrte Originalausgabe. gr. 8. 5 Rthlr. 8 gGr.

Spieß, J. B., Unterrichtswegweiser für das Gesammtgebiet der Lehrgegenstände für Lehrer an Volksschulen. 1. Lehrgang, 4ter Theil, Raumlehre enthaltend. gr. 8. cartonnirt 10 gGr.

Im Laufe dieses Jahres wird unter Andern in meinem Verlage weiter erscheinen:

Schmitthenner, Dr. Fr., Geh. R. R. und Professor in Giessen, Systematische Encyklopädie der Staatswissenschaften, 2 Bde. gr. 8.

Linde, Dr. J. Th. B., Handbuch des deutschen gemeinen bürgerlichen Processes rc. Die Lehre von den Rechtsmitteln. 2ter Theil. gr. 8.

Giessen, 10 Februar 1838.

[983-84] **Offene Stelle.**

In einer Großhandlung Nürnbergs ist die Stelle des Correspondenten erledigt, und wird dafür ein gewandter Comptoirist gesucht, welcher der italienischen und englischen Sprache mächtig ist, oder doch wenigstens in der Correspondenz der erstern ganz routinirt seyn muß. Derjenige, welcher darauf reflectirt, beliebe sich in frankirten Briefen, unter den Buchstaben J. S. K., an die Expedition dieser Zeitung zu wenden.

[710-12] Bei Otto Wigand in Leipzig ist eben erschienen:

Chemie und Mineralogie
der Gewerbkunde.

Ein Handbuch für Cameralisten, Oekonomen, Fabricanten, Liebhaber der Gewerbskunde rc.

Von J. H. von Kirchbach.

Zwei Bände. gr. 8. 1838. Preis: 1ster Band, 37 Bogen, 2 Thlr. 2ter Band, 30 Bogen, 1 Thlr. 16 Gr.

[863-66]

Die Dampfschifffahrts-Gesellschaft
für den
Nieder- und Mittel-Rhein

wird gegen Mitte dieses Monats ihren Dienst eröffnen und zwar vorerst, bis auf weitere Ankündigung, durch eine regelmäßige Fahrt, einen um den andern Tag zwischen

Düsseldorf und Mainz

mit den beiden elegant eingerichteten und ausgezeichnet schnellgehenden Booten

Herzog von Nassau
und
Erbgroßherzogin von Hessen,

mit Niederdruckmaschinen von 80 Pferdekraft versehen.

Die Abfahrt erfolgt:
von Düsseldorf: den **22, 24, 26, 28, 30** März, um 12 Uhr Nachts;
von Köln: den **23, 25, 27, 29, 31** März Morgens 7½ Uhr;
von Koblenz: den **22, 24, 26, 28, 30** März, Morgens 7½ Uhr;
von Mainz: den **23, 25, 27, 29, 31** März, Morgens 7 Uhr.

Die von Düsseldorf abfahrenden Boote kommen Abends zeitig in **Koblenz** an, wo sie übernachten, fahren folgenden Tags nach **Mainz**, wo sie wieder übernachten, und kehren in einem Tag von **Mainz** nach **Düsseldorf** zurück.

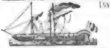
Wenn die Gesellschaft seit ihrem ersten Entstehen schon sich einer lebhaften Theilnahme des Publicums zu erfreuen hatte, so darf sie jetzt um so mehr auf eine thatkräftige Unterstützung desselben vertrauensvoll rechnen, als sie nicht allein in den Preisen jede mit einer geziemenden Dienstausübung verträgliche Ermäßigung hat eintreten lassen, sondern auch die auf den Probereisen bewährten anerkannten Leistungen vorgenannter Dampfboote eine außerordentlich schnelle Beförderung verbürgen.

Auf vorzügliche und preiswürdige Bewirthung der Reisenden, so wie auf pünktliche Expedition in jeder Hinsicht, wird die angelegentlichste Sorgfalt verwendet werden.

Nähere Erkundigungen über Preise der Plätze, Güterfrachten u. s. w. sind bei den bestehenden Agentschaften in **Mainz, Bieberich, Bingen, Rüdesheim, Koblenz, Neuwied, Bonn** und **Köln**, so wie auf dem Bureau der unterzeichneten Stelle einzuziehen.

Düsseldorf, im März 1838.

Die Direction.



[53-65]

Dampfschifffahrt
des österreichischen Lloyd.

Am **1** u. **16** jeden Monats fährt ein Dampfschiff

von **Triest** nach **Syra**,

mit Berührung von Ancona, Corfu, Patras und Athen rc., ein anderes Boot geht am **5** und **20** jeden Monats

von **Konstantinopel** nach **Syra**

ab mit Berührung der Dardanellen, Metelino und Smyrna; und ein drittes am **5** und **20** jeden Monats

von **Alexandrien** nach **Syra**.

Die Boote von **Triest**, **Konstantinopel** und **Alexandrien** treffen auf diese Weise am **9** und **24** jeden Monats in Syra zusammen, und tauschen daselbst wechselseitig die Passagiere, Waaren, Gelder, Briefe u. s. w. aus, um schleunigst nach ihren Abfahrtsörtern mit abermaliger Berührung der obenerwähnten Zwischen-Stationen zurückzukehren.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 2⁴ und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag **Nr. 81.** 22 März 1838.

Uebersicht.

Nordamerika. In Canada drohen neue Unruhen. — Spanien. Briefe aus Madrid bis 10 März. Folgen der Ereignisse in Saragossa; der Süden beruhigt; Espartero's die Regierung anklagender Tagsbefehl. Negerempörung auf Cuba. — Großbritannien. — Frankreich. Passy Berichterstatter über die Rentenreduction. Bourmont will nach Frankreich zurückkehren. — Niederlande. Stimmung in den Generalstaaten. — Italien. Analyse der römischen Staatsschrift. — Deutschland. Nachrichten aus Würzburg, Stuttgart, Kassel, Leipzig, Dresden, Göttingen, Hamburg, Kiel. — Preußen. Bericht aus Münster: der westphälische Adel. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Semilasso über Candia. — Italien. (Berichte aus Neapel — Bücherausfuhr — Rom — die Sparcassen; Stimme aus Modena über Köln — Bologna und Turin.)

Datum der Börsen: New-York 20 Febr.; London 15; Paris, Berlin, Wien 17; Hamburg, Amsterdam 16; Frankfurt a. M. 19 März.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Während directe Nachrichten aus Montreal bis zum 13 Febr. melden, daß Lord Gosford, der durch einen Fall genöthigt worden war, seine Abreise von Quebec noch um einige Tage zu verschieben, auf den 26 Febr. Dankgebete „für die Beendigung der Rebellion“ anordnete (das Martialgesetz bestand mittlerweile noch in Kraft, und auch neue Verhaftungen hatten stattgefunden), melden andererseits die neuesten New-Yorker Journale, die bis zum 20 Febr. reichen, daß in Canada neue Unruhen zu besorgen seyen. Die Zahl der „Patrioten“ scheint sich, seitdem sie das Navy-Eiland geräumt, eher vermehrt, als vermindert zu haben. Auch gingen Gerüchte von einer neuen Erhebung in Nieder-Canada. Der National Intelligencer theilt folgendes von der Gränze des Staats Vermont unterm 11 Febr. datirtes Schreiben mit, und empfiehlt es der Beachtung des Congresses: „Das Canada-Fieber ist einigermaßen hier von neuem ausgebrochen. Man vermuthet, ein Einfall in die untere Provinz werde demnächst versucht werden, und zugleich eine allgemeine Erhebung statthaben. Die in unserem Staate angekauften Waffen und Munitionsgegenstände sind im Laufe der letzten Woche an die canadische Gränze gebracht worden. Nach der erhöhten Wachsamkeit in der Provinz und den Zusammenziehungen von Truppen zu schließen (die letzte Division des 34sten Regiments ist über den St. Lorenz am 9 Febr. glücklich in Quebec eingetroffen), ist es offenbar, daß die canadische Regierung von diesen Machinationen der „Patrioten“ Kunde erhalten hat, deren neuer Versuch, wenn er ja gemacht werden sollte, wohl abermals scheitern dürfte. Die Streitmacht des Gouvernements ist zu groß, als daß die Revolutionäre mit ihren jetzigen Mitteln derselben die Stirne bieten könnten. Indeß erwarten wir mit jedem Tage von einer Invasion der Provinz zu hören.“ Dasselbe Journal tadelt im nachdrücklichsten Tone die Washingtoner Regierung, daß sie nicht kräftigere Maaßregeln ergreife, die Neutralität der Vereinigten Staaten zu wahren. Diese Neutralitätsfrage veranlaßte am 16 Febr. im Repräsentantenhause wieder eine lebhafte Discussion, die jedoch zu keinem praktischen Ergebniß führte. Auf Hrn. Howards Antrag wurden hierauf mehrere an den Kriegsminister gerichtete officielle Depeschen gelesen, woraus hervorgeht, daß ein Hause Abenteurer, 800 Mann oder wohl noch mehr stark, unter van Rensselaer und dessen „Generaladjutanten“ Macleod, fortwährend in der Gegend von Detroit (im Staate Michigan) stand, Verstärkungen an Waffen und Mannschaft an sich zog und über den St. Clair-Fluß einen Einfall in Ober-Canada in der Richtung des Simcoe-Sees beabsichtigte. 500 Indianer vom Cattaraugus-Stamme sollten im Begriffe seyn, sich mit denselben zu vereinigen. Auch Mackenzie, hieß es, werde zu dem Invasionscorps stoßen. Der nordamerikanische Brigadegeneral Hugh Brady, Commandant im Staate Michigan, der darüber an den Generalmajor Scott nach Albany berichtete, war demgemäß auf seiner Hut. Dieser letztgenannte General selbst war sofort, auf Befehl der Regierung, an die Gränze zurückgekehrt, um etwanigen Demonstrationen von Seite der Abenteurer vorzubeugen. — Lady Head, die mit ihrer Tochter und einer andern Dame, der Wittwe des Generals Dalrymple, ihrem Gemahl nach New-York vorausreiste, erfuhr in der Eagle-Taverne zu Rochester, wo sie einkehrte, eine sehr rohe Behandlung. Im Vertrauen auf die bekannte Achtung der Nordamerikaner gegen das weibliche Geschlecht reisten die Damen ohne alle männliche Begleitung, in Rochester aber sollten sie einige ungalante Ausnahmen kennen lernen. Ein Volkshaufe versammelte sich vor dem Wirthshaus, und ein Theil desselben drang in das Gastzimmer und ängstigte die Damen durch Erkundigungen nach Sir Francis Head, den man mit den fürchterlichsten Verwünschungen überhäufte. Wirklich soll sich zu Lewiston ein Hinterhalt postirt haben, um den abgehenden Gouverneur von Ober-Canada, wenn er des Weges käme, aufzufangen und ihn nach Lockport abzuführen, wo er wegen der Wegnahme des Dampfboots Caroline vor die Grand-Jury gestellt werden würde. Man hoffte indessen, dieser saubere Plan werde nicht zur Ausführung kommen. — Ein zweiter Hause „Patrioten“ — d. h., wie sich ein New-Yorker Blatt ausdrückt, alle ungehängten Galgenvögel des Westen, und einige Helden vom Navy-Eiland, welche Schuhe und so

Digitized by Google

viele Cents aufbringen konnten, um so weit zu wandern — soll zu Toledo, an der Gränze zwischen Michigan und Ohio am Erie-See, unter dem Commando Sutherlands stehen, um von hier aus einen Raubzug nach Ober-Canada zu versuchen. General Scott soll dahin aufgebrochen seyn. Im Theater zu Buffalo — einem schicklichen Ort, um Possen aufzuführen — hielten die „Freunde der Canadier“ eine lärmende Versammlung, worin allerlei lächerliche Beschlüsse gefaßt, und namentlich über den respectablen Theil der amerikanischen Presse weidlich geschimpft wurde, weil derselbe sich einmüthig gegen die Rebellion ausgesprochen hat. — Eine Ueberschwemmung des St. Lorenz-Stroms, wie man sich kaum einer ähnlichen erinnert, hat im Bezirke von Montreal großen Schaden angerichtet.

Spanien.

⊙ **Madrid**, 9 März. Erst nachdem ich meinen vorgestrigen Brief zur Post gegeben hatte, verbreitete sich hier das Gerücht, Cabrera hätte am 5 mit bedeutender Mannschaft Saragossa überrumpelt, und halte jene Stadt besetzt. Mit der größten Ungeduld sah man dem Eintreffen der Post von dort entgegen; endlich gegen Abend erfolgte dasselbe, und die mitgebrachten Briefe, so wie die von den dortigen Behörden an die Regierung eingesandten Berichte, welche gestern früh bekannt gemacht wurden, verwandelten die ursprüngliche Bestürzung in einen nicht geringen Jubel*). In seinen Folgen ist das Ereigniß von Saragossa von der außerordentlichsten Wichtigkeit; die Einwohner jener Stadt haben Madrid gerettet: denn hätte Cabañero sich auch nur zwei Tage halten können, so wäre ohne Zweifel ein starkes Carlistisches Corps von Navarra dorthin geeilt, hätte sich zum Meister der Stadt und des Uebergangs des Ebro gemacht, und uns dadurch jede Verbindung mit Frankreich abgeschnitten. Jetzt ist Madrid gerettet. Aber dieser Sieg ist eine Niederlage für das Ministerium; auf dieses fällt die Verantwortlichkeit für den vernachlässigten Zustand Saragossa's, und wenn die Einwohner jener Stadt an den verdächtigen Militärbehörden ein willkürliches Urtheil vollstrecken, so ist das Programm des Ministeriums, Friede, Ordnung und Gerechtigkeit, umgestürzt. Denn Niemand wird es wagen, unter den jetzigen Umständen die Bürger Saragossa's wegen eigenmächtiger Schritte zur Verantwortung zu ziehen; diese können vielmehr dreist jede Fahne gegen das Ministerium aufpflanzen, und auf die Mitwirkung der Hauptstadt und mehrerer Provinzen rechnen. — Auch die aus dem Süden eingehenden Nachrichten lauten für die Sache der Königin sehr befriedigend. Der General Sanz meldet aus Castril (bei Huescar) vom 27 v. M., der Brigadier Pardiñas habe in der Nacht vorher diese Stadt mit 268 Mann Cavallerie und 150 Mann Infanterie überfallen, dort 1000 Gefangene gemacht, unter denen 51 Officiere, und ein Sohn Tallada's, und zwei Kanonen nebst 1200 Flinten erbeutet; die Reste der Carlisten wären theils in der Richtung von Puebla de Don Fadrique, theils in der von Pozo Alcon entflohen. Aus spätern Nachrichten ergibt sich, daß Tallada seinen Rückzug durch die Provinz Albacete zu bewerkstelligen suchte, daß er selbst aber nebst 500 Mann an der Gränze der Provinz Cuenca den Nationalmilizen von Barrax, la Gineta und la Rode am 6 d. in die Hände fiel. Die unbedeutenden Reste seines Corps irrten in der Provinz Cuenca umher. Der General Oraa war am 7 in Tarazona, und hatte alle über den Xucar führenden Brücken vernichtet. — Don Basilio soll von Almodovar aus nach Estremadura gegangen seyn. Flinter traf am 5 mit seiner Colonne in Manzanares ein, und da die Carlisten von der großen Heerstraße verschwunden waren, brach die dort befindliche Karawane am 6 nach Andalusien auf. — Am 7 traf die von hier nach Aranjuez und Ocaña ausgerückte Cavallerie wieder hier ein. In Folge der anhaltenden Regengüsse war der Tajo bei Aranjuez ausgetreten, so daß unsre Verbindung mit jener Stadt 14 Stunden lang gehemmt war.

*) Wir werden das Weitere über die in Madrid erfolgten Schritte in Betreff Saragossa's morgen nachtragen: die Belobungen, die der Congreß votirte, so wie das strenge Rescript der Regierung gegen den an General Esteller begangenen Mord.

⊙ **Madrid**, 10 März. Der Süden ist beruhigt, und die seit vier Wochen ausgebliebenen Posten von Andalusien sind gestern Abend eingetroffen. Mit ihnen haben wir Nachrichten aus Sevilla bis zum 27, und aus Granada bis zum 28 v. M. erhalten. General Narvaez war in letzterer Stadt am 23 v. M. angekommen, und rückte am 26 mit den Nationalmilizen und Truppen aus, um Tallada, der sich bei Guadix befand, anzugreifen. Da man aber erfuhr, daß Tallada in das Gebirge von Segura flüchtete, so kehrte die Nationalmiliz am 28 nach Granada zurück. Narvaez ging mit zwei Schwadronen Cavallerie nach Jaen. In Sevilla wurden am 23sten 355 gefangene Carlisten eingebracht. — Als Flinter, der am 6 spät in Manzanares angekommen war, erfuhr, daß Don Basilio den befestigten Flecken Puerto Llano eingenommen hatte, und Almagro bedrohte, ließ er sogleich seine Mannschaft in Wägen weiterbringen, und rettete dadurch Almagro. Don Basilio verlangte nun, man solle ihm Puerto Llano und Almodovar als neutrale Punkte einräumen; allein Flinter verweigerte dieß, und war entschlossen, ihn anzugreifen. — Der Graf Luchana hat die Regierung durch einen Tagesbefehl, den er in Haro am 2 an seine Truppen erließ, im höchsten Grade compromittirt. Er erklärt darin nämlich, er habe seit dem September von der Regierung Geld und Kleidungsstücke verlangt, aber immer vergeblich; nun habe er das letzte Mittel ergriffen, und sich an die Cortes gewandt; da man ihm kein Geld schicke, so müsse er es mit Gewalt nehmen.

†* **Pau**, 11 März. Man sagt, Elio und Zariategui sollen morgen ihren Urtheilsspruch erhalten. Wahrscheinlich ist dieß abgemacht, um sie wieder an die Spitze der Truppen zu stellen. Villareal ist bereits wieder in Dienststand; man hat die Abwesenheit dieser Chefs zu sehr gefühlt. Von der andern Seite sieht man den geringen Erfolg ein, welchen der Plan der französischen Legitimisten haben würde — ein Plan, welcher darin besteht, einem fremden General, etwa Marschall Bourmont, die Leitung der Operationen zu übertragen. Obgleich der Graf v. Villemur (Sohn des bekannten Grafen de Penne) in der Gazette de France einen Gelegenheitsartikel, nämlich eine historische Uebersicht der Kriegsthaten des Herzogs von Vendome in Spanien, eingerückt hat, so glaube ich schwerlich, daß die Vasco-Navarresen, die Tristanys und Cabreras sich gegen die Anordnungen eines ausländischen Generals gelehrig bezeigen würden. Diese Leute haben ihre eigene Art Krieg zu führen, und ich zweifle, daß Don Carlos Mittel besitze, den Krieg auf eine andere Art zu nähren und zu unterhalten. Die Carlisten trösten sich übrigens mit diplomatischen Erfolgen, mit der baldigen Anerkennung des Don Carlos; das

Digitized by Google

officielle Boletin de Aragon kündigt bereits das Anlangen der Gesandten von fünf Mächten an: von Rußland, Oesterreich, Preußen, Sardinien und Italien. Die Gegenwart mehrerer Personen von Ansehen im Hauptquartier des Don Carlos, obgleich sie bloß einen Privatcharakter haben, und die Reisen der Carlistischen Agenten, besonders des Baron Sylvet d'Angoin (Baron de los Valles), führen zu der Vermuthung, daß man sich wenigstens etwas mehr als vorher mit dem Zustande des Carlismus in Spanien beschäftigt; allein so lange der Prinz nicht durch eine entscheidende Unternehmung den Beweis herstellt, daß er in der Nation, die er für die seinige ausgibt, wenigstens einen anständigen Residenzort finden kann, wird ihm die Diplomatik wenig zu Hülfe kommen, und diesen Beweis zu liefern ist ihm unmöglich, wenn ihn nicht außerordentliche und unberechenbare Umstände in eine vortheilhaftere Lage versetzen. Er sollte sich also weniger unzugänglich gegen die Zuvorkommenheit des Grafen Ofalia zeigen; ja diese Gelegenheit selbst könnte ihm bald entschlüpfen; denn die Transaction, welche wieder die Carlistische Branche zwischen der Fernandinischen und der des Infanten Don Francisco einschieben würde, findet in diesem letzteren, oder vielmehr in seiner Gemahlin, einen ernsten Widerstand, und dieß ist die Ursache, warum man dem Infanten das Recht verweigern will, im Senate Platz zu nehmen. Man erzählt sogar schon, daß gewaltsame Scenen zwischen dem tauben Minister und der mit der Hand etwas flinken Prinzessin vorgefallen seyen. Es wäre nicht das erstemal, daß eine ministerielle Backe mit der Auflegung einer fürstlichen Hand in dem Madrider Palast beehrt worden wäre. Calomarde nahm kein Bedenken, in seinen Unterredungen in Paris hierüber ein persönliches Zeugniß abzulegen. Dieser Zwist und die täglich zunehmende Theurung beschäftigen jetzt, nachdem der Taumel des Faschings vorüber ist, das Publicum von Madrid; die Theurung wird durch das anhaltend schlechte Wetter verursacht, welches nicht nur alle Communication unterbricht, sondern eine Viehseuche, besonders in Estremadura, wo eine Million Schafe zu Grunde gegangen, hervorgebracht hat.

Das Jamaica Kingston Chronicle vom 2 Febr. schreibt: „Wir vernehmen aus Cuba, daß unter den Negern dieser Insel eine Meuterei ausgebrochen, und zwar am 12 Jan. auf einer sehr ausgedehnten Pflanzung im Bezirke Trinidad. Die Meuterer brannten diese nebst zwei andern nieder. Mehrere Aufseher und Buchführer wurden dabei getödtet, die Eigenthümer selbst retteten sich nur durch die Flucht. Den letzten Nachrichten zufolge waren die empörten Neger, 2000 an der Zahl, von der Miliz völlig umzingelt, und man hatte allen Grund, ihre schnelle Ueberwältigung zu erwarten."

Großbritannien.

London, 15 März.

Die Krönung der Königin Victoria soll nun wirklich auf den Anfang Augusts verschoben seyn. „Bei dieser interessanten Feierlichkeit, schreibt die Dublin Ev. Post, werden 20 bis 25 liberale Pairs, darunter 4 oder 5 aus Irland ins Haus der Lords ernannt werden. Einer der Hauptzwecke der Tories bei ihrem neulichen Angriff auf Downingstreet war, sich der Ernennung der Krönungs-Pairs zu bemächtigen; ein zweiter, zufällig eintretende Erledigungen in den irischen Richterstellen zu benützen, um den Torysmus auf Irlands Richterbank neu zu befestigen."

Die gestern erwähnte Versammlung in der Exeter-Halle, welche die völlige Emancipation der westindischen Neger zum Zwecke hatte, war eine der zahlreichsten, deren man sich erinnern kann; die Damen bildeten die Mehrzahl. Lord Brougham, der den Vorsitz führte, und Hr. O'Connell hielten Reden, die den tiefsten Eindruck machten. (Wir werden darauf zurückkommen.)

Die italienische Oper in London wird in der dießjährigen Saison aus den Damen Persiani, Grisi, Albertazzi, Eckerlin, Elisi, den Herren Rubini (der hier zum Letztenmal auftreten und sich dann von der Bühne zurückziehen will), Tamburini, Lablache, Galli u. s. w. bestehen. Das Ballet bilden die Damen Duvernay, Villon, Forster, Copère, Fanny und Therese Elsler. Man hofft auch die Taglioni zu engagiren.

Frankreich.

Paris, 16 März.

(Von Sens.) Hr. v. Espeja soll abberufen seyn; das Cabinet der Tuilerien soll sich dieß förmlich in Madrid ausgebeten haben. Hr. v. Espeja belästigt das Ministerium Molé durch seine Zudringlichkeit. Er hat eine vorgebliche Subsidie reclamirt, von deren Bewilligung für die spanische Regierung nie anderswo, als in den Spalten eines ministeriellen Journals die Rede gewesen ist.

Der König hat aus der Civilliste 50,000 Fr. zur Ausbesserung des alten Schlosses von Pau angewiesen. In diesem Schlosse, einst der Residenz der Könige von Nieder-Navarra, wurde Heinrich IV im Jahre 1553 geboren.

* Die Deputirtenkammer verhandelt: am 17 März mehrere Petitionen, worunter auch eine mit 8000 Unterschriften versehene zur Abschaffung der Todesstrafe war. Auch nahm sie einen Entwurf zu einer Anleihe für die Stadt Orleans an.

(Messager.) Die legitimistischen Journale und nach ihnen einige Organe der liberalen Meinung haben behauptet, daß der Herzog von Bordeaux zu den Krönungsfesten des Kaisers von Oesterreich nach Mailand eingeladen, und der Hof von Kirchberg amtlich benachrichtigt worden sey, daß der Prinz daselbst als gekröntes Haupt behandelt werden würde. Wir haben allen Grund zu glauben, daß die Anhänger des abgesetzten Königthums ihre Hoffnungen an die Stelle der Wirklichkeit gesetzt haben. Es hieße in der That die kluge und umsichtige Politik des Wiener Cabinets auf eine sonderbare Art verkennen, wenn man annehmen wollte, daß es solchergestalt die wohlwollenden Verhältnisse mit dem Hofe der Tuilerien durch einen Schritt trüben würde, der sich bei der gegenwärtigen Lage der europäischen Angelegenheiten durch nichts erklären ließe.

(Fédéral de Genève.) Hr. Karl v. Bourmont ist am 7 März auf seiner Reise nach Frankreich hier durchgekommen. Es heißt, der Marschall und seine Familie seyen ihres Aufenthalts im Ausland überdrüssig, und wollen ihre Besitzungen in Frankreich bewohnen. Hr. Karl v. Bourmont Sohn sey deßwegen, um Alles für ihre Ankunft vorzubereiten, ihnen vorausgereist.

Der Artikel der Mode, wegen dessen ein so strenges Urtheil gegen sie erging, war überschrieben: „Die Krönung von Joas, dem Herzoge von Orleans (d. h., nach der legitimistischen Terminologie, dem Könige Ludwig Philipp) gewidmet," und bezog sich auf ein im Louvre befindliches Gemälde Coypels, welches die aus dem Tempel vertriebene Thronräuberin Athalie darstellt, wie sie, auf den wiedergekehrten rechtmäßigen Thronerben Joas deu-

Digitized by Google

lend (nach Racine), spricht: „Befreiet, Krieger, mich von dem Gespenst," worauf der Beschützer von Joas, der hohe Priester Joad, erwiedert: „Krieger des lebendigen Gottes, vertheidigt euern König!" Der Ankläger führte aus, daß in dem Artikel der Mode der König mit Athalie und dem Usurpator Richard III von England verglichen worden sey.

Das Zuchtpolizeigericht hat Hrn. Emil v. Girardin von der gegen ihn durch Hrn. Dutacq erhobenen Klage freigesprochen.

(Siècle.) Alles, was wir nach den Septembergesetzen über die Freisprechung des Hrn. E. Girardin sagen können, ist, daß wir glauben würden, unsere Sache gewonnen und gut gewonnen zu haben, wenn wir ermächtigt wären, die Debatten und das Plaidoyer unserer Vertheidiger drucken zu lassen. Das Tribunal hat in den Anführungen des Hrn. Girardin nicht den Charakter der Schmähung, so wie sie durch das Gesetz definirt ist, gefunden; wir hoffen aber, daß der k. Gerichtshof, an welchen die Appellation von dem Urtheil der ersten Instanz gebracht werden soll, durch sein Erkenntniß jenes Urtheil aufheben wird.

** Paris, 13 März. Abends. Wir erfahren so eben aus der Kammer, daß Hr. Passy Berichterstatter der Commission für die Rentenreduction geworden; ferner daß die Ernennungen in allen übrigen Commissionen im Sinne der neuen Coalition des rechten und linken Centrums sind. Auf diese Nachrichten hin ist die Rente an der Börse um 35 Centimes herunter gegangen. Das Journal des Débats scheint eine Vorahnung davon gestern Abend gehabt zu haben; denn in seinem Artikel de Fonds erklärt es, das Ministerium wolle aus der Rentenfrage nunmehr keine Cabinetsfrage mehr machen. — Die Actien der Asphalt-Gesellschaften sind heut auf 8500 gestiegen.

Niederlande.

*† Aus dem Haag, 15 März. Es hat Sensation erregt, daß die zweite Kammer der Generalstaaten den Gesetzentwurf bezüglich der Veränderung einiger Zollansätze abgelehnt, und zwar mit so großer Majorität. Die Oppositionsjournale triumphiren, allein es wäre doch etwas zu voreilig anderweitige Folgerungen daraus zu ziehen. Jedenfalls wird die Regierung Alles aufbieten, um eine weitere Niederlage, namentlich in Betreff der außerordentlichen Kriegsausgaben, zu vermeiden, und zu diesem Zwecke ausschließlich wurden der zweiten Kammer wiederholt politische Mittheilungen gemacht. Der Kammer thut es zuverlässig sehr leid, wenn sie die Regierungsanträge verwerfen muß, allein sie glaubt, daß endlich auch die Zeit gekommen, wo sie mit größerer Energie dem von ihr als für das Land verderblich anerkannten Gang des Ministeriums entgegentreten müsse. In Bezug auf die außerordentlichen Kriegsausgaben wird die Regierung wahrscheinlich eine größere Verminderung derselben für dieses Jahr eintreten lassen, allein dadurch ist ihr die Majorität in der Kammer noch nicht gesichert. In Betreff der dießjährigen vollen Rentenzahlung der allgemeinen Schuld kamen in den Abtheilungen wieder vielfach die früher gestellten Bedenken zum Vorschein. Es müsse ein Endziel in der Streitsache mit Belgien gefunden werden; die ostindischen Finanzen könnten mit einer so enormen Schuldenlast nicht ohne die größte Gefahr beschwert werden; auf solche Weise werde der Credit unseres Landes eher leiden, als wenn man die belgische Zinsenzahlung verweigere, ja, bei Fortdauer des jetzigen Zustandes sey eine Revolution unserer Finanzen unvermeidlich. — In der That ist nicht gut abzusehen, wo es mit unsern drückenden Verhältnissen noch hinaus will; lange wird man zuverlässig den jetzigen Zustand der Dinge nicht mehr aufrecht halten können. Auf einen baldigen Fortgang der Unterhandlungen in der holländisch-belgischen Angelegenheit ist mit Sicherheit nicht zu bauen, und die Hoffnung auf eine Restauration haben auch die starrsten Orangisten verloren, da sich der Juliusthron mehr und mehr befestigt und die belgische Regierung sehr besonnen fortschreitet.

Italien.

Rom, 21 Febr. Im Auslande weiß man viel mehr, als hier, von der Sensation, welche die Angelegenheit des Erzbischofs von Köln gemacht hat. Hier hört man höchstens, daß Se. Heil. ihren versammelten Cardinälen das Bildniß des Erzbischofs als das eines Märtyrers vorgezeigt hat. Dort will man wissen, daß der preußische Gesandte hieselbst in seiner Persönlichkeit mehrfach angegriffen werde. Wir kennen mehrere Gerüchte der Art, welche sich in Deutschland verbreiteten, und halten es für unsere Pflicht, auf die Unwahrheit derselben aufmerksam zu machen. Die boshafte Verleumdung, daß der preußische Gesandte durch Vermittlung eines andern Diplomaten bei dem Staatssecretär Lambruschini eingeführt worden, oder nach Andern, daß er, falsch angemeldet, bei eben demselben vortrat, haben wir bereits in einem frühern Artikel zurückgewiesen. Eine grobe Unwahrheit ist es ferner, wenn man behauptet, daß der preußische Gesandte üble Begegnung erfahre in der Gesellschaft, und kürzlich in Folge eines Volksaufstandes plötzlich Rom verlassen mußte; eben so falsch ist das Gerücht von der Drohung mit Bekanntmachung der Verhandlungen, um den preußischen Gesandten zu compromittiren, worauf derselbe schnell abgereist sey. Was zu solchen Gerüchten Veranlassung geben mag, kann wohl nichts Anderes seyn, als der Wahn, der preußische Gesandte sey größtentheils Urheber der Mißverhältnisse zwischen dem Erzbischof und dem preußischen Cabinet gewesen, was jedoch wieder höchst lächerlich erscheinen muß, wenn man nur einigermaßen den gemessenen Gang preußischer Administration kennt. (Hannov. Z.)

△ Von der römischen Gränze, 9 März. Die im Laufe dieser Woche in Betreff des Erzbischofs von Köln erschienene Schrift des heiligen Stuhls, welche durch die preußische Staatsschrift hervorgerufen worden, verfolgt so ziemlich die von der preußischen Regierung in ihrer Staatsschrift eingehaltene Ordnung der Darstellung, und erklärt sich gleich von vornherein als ein abgezwungenes Werk. Es ist mit Consequenz und Urbanität durchgeführt. Die Schrift hält sich bei der Auseinandersetzung der päpstlichen Rechte gar nicht auf, sondern berührt bloß die Thatsachen, welche im Publicum schon durch die preußische Schrift bekannt sind. Wir beschränken uns für heute bloß darauf, das bis jetzt Unbekanntgebliebene zu erwähnen. Aus der ganzen Schrift geht hervor, daß man noch Manches zurückhält, entweder um den Streit für den Augenblick nicht noch mehr zu vergiften, oder um für die Zukunft noch Waffen in Reserve zu behalten. — Die päpstliche Regierung erzählt in ihrer Schrift, als Hr. v. Bunsen bei seiner Abreise nach Berlin im Frühjahr 1834 aus den Händen des heiligen Vaters das bekannte Breve Pius' VIII empfangen, habe er dem Papst versprochen, daß das Breve, so wie es sey, werde bekannt gemacht werden, falls die preußische Regierung Gebrauch davon machen wollte. Bei seiner

Digitized by Google

Rückkunft im August desselben Jahrs habe Hr. v. Bunsen die mündliche Versicherung gegeben, das Breve sey bereits publicirt. Erst anderthalb Jahr später erhielt die päpstliche Curie auf indirectem Wege Nachricht von der Existenz einer Abänderung des genannten Breve's, deren Natur ihr aber nicht ganz genau bekannt gewesen zu seyn scheint. Voll Vertrauen habe sich die Regierung an Hrn. v. Bunsen gewandt, indem sie Aufklärung verlangt, und das Unstatthafte einer solchen Convention, Commination und Instruction dargelegt habe. Hr. v. Bunsen in einer confidentiellen Note, welche einen Monat später als die Note der Curie datirt ist, läugnet mit sehr positiven Worten die Existenz einer Instruction des Grafen Spiegel an seine Suffraganen ohne durchblicken zu lassen, daß irgend ein anderes Document, welches Bezug auf den fraglichen Gegenstand habe, bestehe. Er versichert eben so positiv, daß die preußische Regierung nichts zu verbergen und nichts zu fürchten habe, indem man die Interpretation und die Ausführung des Breve gänzlich den Bischöfen überlassen habe. Wie sich nun diese Versicherung mit der wirklich erfolgten und selbst von preußischer Seite publicirten Koblenzer Uebereinkunft verträgt, wagen wir nicht zu bestimmen, indem wir bloß bemerken, daß in der päpstlichen Schrift die Note des Hrn. v. Bunsen vom 15 April 1836, welche obige Aeußerung enthält, nicht vollständig gegeben worden. Die Ursache dieser Weglassung eines Theils der Note scheint übrigens nur den Grund zu haben, welchen wir oben im Eingang angedeutet haben. Hr. v. Bunsen hatte in seiner Note darauf hingewiesen, daß selbst, wenn irgend eine Convention bestehe, dieses nicht die Regierung, sondern die Bischöfe direct angehe, und daß solche angewiesen werden sollten, sich darüber selbst zu vertheidigen. Erst viele Monate nachher zeigte er an, daß die Regierung sie wirklich eingeladen habe nach Rom zu schreiben, als der Papst indirect den bekannten Brief des Bischofs von Trier erhielt, welchen derselbe auf seinem Todbett geschrieben. Die Curie machte dem Hrn. v. Bunsen weiter keine Communication, und erwartete ruhig bis derselbe ihr am 15 Jan. 1837 endlich die aufklärenden Briefe der vier Bischöfe übergab, worunter sich unter andern auch derjenige des Bischofs von Trier befand, womit dieser dem Papst die Versicherung gab, daß er in dem Sinn des Breve's Pius' VIII gehandelt. Die Note des Hrn. v. Bunsen, womit er diese Briefe begleitete, ist voll von Lobeserhebungen des gegenwärtigen Erzbischofs von Köln. Er erklärt nochmals, daß er seine frühere Behauptung, die Existenz einer Instruction der Bischöfe beruhe auf Lügen und Verleumdung, wiederhole; er sehe jetzt Alles durch diese Erklärung als abgemacht an und glaube, daß zwischen dem preußischen Gouvernement und der Curie wohl nie Streit über gemischte Ehen entstehen könne. Der Papst, welcher bereits früher den Brief des Hrn. v. Hommer in Händen hatte, konnte leicht eine schärfere Sprache in der Antwortsnote an Hrn. v. Bunsen führen, welchem der Cardinal Lambruschini eine Abschrift des fraglichen Schreibens des Hrn. v. Hommer zur Vorlage an den König einsendete. Wirklich beginnt mit dieser Note ein bestimmteres Auftreten des Cardinals, welcher kurz gefaßt und kräftig den Thatbestand festzustellen trachtet, ohne sich auf Explication und andere Weiterungen einzulassen. Man erwartete in Rom, welchen Eindruck die Einsendung des Hommer'schen Briefes machen würde, scheint aber bis zum Ausbruch der Dinge in Köln keine directe oder wenigstens keine genügende Antwort erhalten zu haben. Monsignore Capaccini war in der Zwischenzeit nach Deutschland gereist, ohne den Vorsatz oder Befehl zu haben, Berlin zu besuchen. Er wurde aber von Berlin eingeladen, dahin zu kommen. Offenbar wollte die preußische Regierung sich seiner als Vermittler bedienen, ohne daß der Prälat, welcher sich bloß hinsichtlich der hermesianischen Angelegenheit willig finden ließ, die geringste Intervention ausgeübt hätte, so daß er, als er nach Rom zurückkam, weder officielle Daten noch etwas Anderes mitbrachte, welches auf die Vermuthung hätte führen können, daß die preußische Regierung zu gewaltthätigen Maaßregeln schreiten würde. Indessen fiel am 25 Nov. das beklagenswerthe Ereigniß in Köln vor. Die Nachricht davon traf am 6 Dec. in Rom ein. Erst am 1 Dec. hatte der interimistische preußische Geschäftsträger, Hr. v. Bock, gegen den Cardinal-Staatssecretär bloß mündlich und ganz confidentiell die Möglichkeit durchblicken lassen, daß der Erzbischof seiner Jurisdiction entsetzt werden könnte. Es wurde also etwas als künftig vielleicht geschehend angezeigt, was bereits geschehen war. Dadurch erklärt sich die bekannte Stelle der Allocution. Die Allocution wurde wie bekannt am 10 Dec. gehalten; erst zwei Tage darauf, am 12, gab Hr. v. Bock in einer officiellen Note die Beweggründe der preußischen Regierung an, indem er unter andern die hochverrätherischen Umtriebe des Prälaten erwähnte. Die päpstliche Schrift läßt sich über diese Umtriebe des Prälaten nicht weiter aus; sie bemerkt bloß, daß auch nicht die geringste Wahrscheinlichkeit vorliege, daß diese Anklage sich bestätige. Am 20 Dec. übergab Hr. v. Bock die preußische Staatsschrift, woraus sich das Bestehen der früher abgeläugneten Koblenzer Convention ergibt. Am nämlichen Tage brachte ein Courier die Note des Hrn. v. Bunsen aus Ancona vom 17 Dec. nach Rom, worin er bloß nach dem Hörensagen, ohne die Allocution gesehen zu haben, erklärt, er wolle den Sinn derselben noch nicht als unbedingt feindselig bezeichnen, und sie nur dann als eine Kriegserklärung betrachten, wenn noch eine ausdrückliche und kategorische Erklärung erfolge. Er erkennt in dieser Note den Papst als einzigen Richter in diesem Streit an, und scheint sich dem Urtheil des Papstes unterwerfen zu wollen. Er erklärt, daß die Zwangsmaaßregeln in Köln nur nach einem commencement de troubles statt gefunden hätten. Ferner erklärt er, daß er der Ueberbringer sowohl von officiellen als confidentiellen und geheimen Mittheilungen sey, und daß er die Ehre des Staats als gefährdet betrachten würde, wenn die Curie sich weigern sollte, seine Mittheilung anzuhören. Er schließt damit, daß seine Mission bloß den Frieden zum Ziel habe. Hr. v. Bunsen traf denselben Tag noch in Rom ein. Am 25 Dec. erhielt er eine Note des Cardinal-Staatssecretärs, worin dieser sehr kurz und bündig die Beweggründe des Papstes auseinander setzt, und in ziemlich derben Ausdrücken die Allocution commentirt, welche keine andere als die wörtliche Auslegung ertrage. Ohne sich bei den von Hrn. v. Bunsen anerkannten Rechten des Papstes aufzuhalten, erklärt er bloß, daß vor Allem das Unrecht wieder gut gemacht werden müßte, ehe der Papst auch nur zur Entgegennahme der Mittheilungen des Hrn. v. Bunsen sich verstehen könne. Hr. v. Bunsen erklärt

Digitized by Google

in seiner Antwort vom 29 Dec. die Note des Cardinal-Staatssecretärs wieder auf seine Art, indem er dieselbe als einen Schritt zu einer Vereinigung ansieht und demnach über die schroffen Ausdrücke in der Note des Cardinals weggeht. Auf das Verlangen der Restauration des Erzbischofs antwortet er, daß es demselben freistehe, seine Functionen wieder anzutreten, wenn er die nöthige Garantie und Explication gebe. Er erklärt ferner, daß er den von Ancona aus angedeuteten Vorschlag, Mittheilungen zu machen, zurückziehe, und sich aller diplomatischen Verhandlungen wegen dieser Sache enthalten werde. Seine ganze Note scheint sich also auf die Versicherung zu beschränken, daß der Erzbischof auf freien Fuß gestellt werden könne, wenn er sich dem königlichen Willen unterwerfe; dann könnten, fügt er bei, die Verhandlungen mit der Curie „auf der für sie ehrenvollsten Grundlage" beginnen. Darauf erwiederte der Cardinal Staatssecretär unterm 2 Januar d. J. ganz kurz, daß es sein Verbleiben bei dem in der Note vom 25 Decbr. Ausgesprochenen habe und er weiter keine Antwort geben könne. So weit unsere Nachrichten aus Rom reichen, sind seit jener Zeit alle directen Unterhandlungen abgebrochen, und wir müssen es der Zeit und den Einsichten des Berliner Cabinets überlassen, wie dieser unselige Streit geschlichtet werden soll. *)

Die Münchener politische Zeitung enthält in gleicher Beziehung ein Schreiben aus Rom vom 10 März, das wir, da es obige Mittheilungen bestätigt, theilweise ergänzt, folgen lassen. **Rom**, 10 März. Die Antwort des heiligen Stuhles auf die preußische Staatsschrift ist endlich erschienen, und ich eile, Ihnen durch die heutige Post ein Exemplar davon mitzutheilen. Sie ist mit jener Ruhe und Würde abgefaßt, wodurch alle Schriften, die von dem heiligen Stuhl ausgehen, sich so vortheilhaft auszeichnen. Absichtlich ist in derselben alle Polemik über die Rechtsfrage der zwischen dem heiligen Stuhl und der preußischen Regierung obschwebenden Differenzen vermieden; nicht einmal die Hermesische Angelegenheit kommt darin zur Sprache und Erörterung. Die Verfasser dieser Schrift haben sich nur zur Aufgabe gestellt, den einfachen Hergang der über die gemischten Ehen durch den preußischen Gesandten mit dem heiligen Stuhle betriebenen Verhandlungen darzulegen und die deßhalb gewechselten Noten zu veröffentlichen, damit Niemandes Urtheil vorgegriffen werde. Diese Schrift sammt ihren Actenstücken liefert aufs neue einen Beweis, mit welcher Sorgfalt der heilige Stuhl über die Reinheit des Glaubens und der Disciplin wacht, auch in denjenigen Ländern, wo ein Nuntius apostolicus nicht zugelassen wird, und woher ihm die Kirche so nahe betreffende Berichte nur spärlich zufließen. Der päpstliche Hof, wie aus diesem Document (S. 6) sich ergibt, bekam erst im Jahr 1836 Anzeigen über die im Jahr 1834 zwischen dem verstorbenen Erzbischof Spiegel und Hrn. v. Bunsen abgeschlossene Convention und die auf diese Convention basirte, an die Suffraganbischöfe erlassene Instruction. Der heilige Stuhl, in der größten Verlegenheit, sichere und zuverlässige Nachricht einzuziehen, erließ durch den Staatssecretär eine vertrauliche Note an den preußischen Gesandten, worin demselben die eingelaufenen Anzeigen über die Existenz einer Instruction mitgetheilt wurden. Hr. v. Bunsen versäumt nicht, in einer langen und ausführlichen Antwort an den Staatssecretär zu beweisen, daß die Existenz einer solchen Instruction nicht allein moralisch unmöglich sey, sondern daß er die positive Gewißheit habe, diese vorgebliche Instruction habe nie existirt. *) — Und doch war es Hr. v. Bunsen, der im Jahre 1834 den 19 Jun. mit dem Erzbischof Spiegel eine Convention abgeschlossen hatte, nach welcher in den Artikeln 6 und 7 die Grundsätze und der Inhalt dieser Instruction festgesetzt waren. Welches das Motiv war, auf solche Weise die Existenz seines eigenen Werkes zu längnen, wagen wir nicht zu entscheiden. Die Thatsache liegt jetzt offen vor Europa da. — Die Schrift schließt mit der Bemerkung, daß bisher noch kein Bericht des Kölner Domcapitels über die Wahl des Capitelsverwesers, so wie über das Eintreffen des päpstlichen Breve's an den heiligen Stuhl gelangt sey. **)

*) Wir werden morgen mit Mittheilung der wichtigsten Actenstücke aus dieser Staatsschrift beginnen.

*) Vergl. Dec. 17 S. 49 des Originals. Als der Cardinal Staatssecretär, welcher von den Umtrieben des Grafen Spiegel Nachricht bekommen hatte, am 15 März 1836 Hrn. v. Bunsen seine Besorgnisse darüber mittheilte, so schrieb dieser unter anderm an den Cardinal zurück: „Certainement, si ces appréhensions fussent fondées, si ces imputations fussent justifiées par des faits: qui pourrait ne pas abonder entièrement dans le sens de la note de son Emminence Révérendissime et qualifier *de perfide ou absurde la conduite de ceux, sur lesquels pésent ces accusations*?

**) Die Münchener politische Zeitung fügt folgende Note bei: Vor Allem künden wir unsern Lesern hiemit an, daß der Druck der Uebersetzung der Darlegung von Seite des päpstlichen Stuhles in unserer Officin bereits begonnen wurde und dieselbe in wenigen Tagen die Presse verlassen wird.

Deutschland.

Der Redacteur der Würzburger Zeitung, Hr. Ernst Zander, war von mehreren Blättern als getaufter Jude und bekehrter Revolutionär bezeichnet worden. Der derzeitige Redacteur erklärt nun, Hr. Zander befinde sich in diesem Augenblick auf einer kleinen Reise (andere Blätter schreiben, nach München); jene Angaben beruhten indessen auf nichtswürdigen Lügen. Nicht vom Judenthum, sondern vom Protestantismus ist Hr. Zander zum Katholicismus übergetreten, was die Würzburger Zeitung mit den Worten ausdrückt: er sey zu dem Glauben seiner Vorfahren, die eher Katholiken gewesen als Protestanten, zurückgekehrt.

*** **Stuttgart.** (Kammer der Abgeordneten. Strafgesetzbuchsberathung.) Die Art. 195 bis 222, welche von Falschmünzen, Münzverfälschung, Fälschung des Papiergeldes, der Creditpapiere, anderer öffentlicher Urkunden, so wie von Gränzverwirrung und Meineid handeln, wurden in zwei Sitzungen berathen, und im Wesentlichen angenommen. Nur die Bestimmungen über letztgenannte Verbrechen wurden bestritten. Die Commission beantragte mildere dem bestehenden Rechte gemäße Behandlung, aber die Gemeindebeamten und Gutsbesitzer vereinigten sich in dem Bestreben, die Gränzzeichen kräftiger zu schützen, so daß nun selbst eigenmächtige Verrückungen mit mindestens dreimonatlicher Freiheitsstrafe bedroht sind. Für strengere Bestrafung des Meineids sprachen sich die Geistlichen aus, und wurde die Bestimmung des Entwurfs, wornach dieses Vergehen für sich mit 1 bis 6 Jahr Arbeitshaus zu rügen ist, hierauf gutgeheißen. Größere Strafen treten ein, wenn der Meineid den Zweck hat, die Strafbarkeit eines Angeschuldigten zu erhöhen. Falls auf meineidiges Zeugniß hin ein Unschuldiger zum Tode verurtheilt würde, soll den Zeugen, der wußte, daß um ein todeswürdiges Verbrechen es

Digitized by Google

sich handelte, Todesstrafe treffen. Diese Bestimmung wurde jedoch von mehreren, namentlich Pfizer, bekämpft, da hiernach auch den Todesstrafe treffen könne, dessen Absicht auf Tödtung nicht gerichtet sey (culpa dolo determinata), wogegen v. Wächter der Ansicht war, es werde in solchem Falle die eventuelle Absicht immerhin Tod bezielen — dolus eventualis.

(Beschluß folgt.)

Kassel. Ein Ausschreiben des Ministeriums des Innern vom 15 März besagt: „Nachdem Se. Hoh. der Kurprinz und Mitregent die Einberufung der nächsten Ständeversammlung auf den 18 April d. J. gnädigst bestimmt haben, so ergeht an sämmtliche wahlberechtigte Körperschaften und Wahlcommissionen die Aufforderung, unverzüglich zu den gedachten Wahlen zu schreiten rc.“

Kassel, 11 März. Hr. Hassenpflug ist seit einigen Wochen wieder hier, und, wie es scheint, ohne Aussicht auf eine Anstellung in preußischen Staatsdiensten, obwohl ihm in Berlin eine allerhöchste Person sehr das Wort reden soll. Möglich, daß ihm solchergestalt eine Perspective eröffnet ist. — Der englische Gesandte am Bundestage und dem hiesigen Hofe hat vor einigen Tagen sein Creditiv in einer feierlichen Audienz übergeben. (H. Z.)

Dresden, 13 März. Von unserer Prinzessin Amalia ist wieder ein neues Schauspiel, der Pflegevater, auf die Bühne gekommen, das sich einer gleichen Aufnahme erfreute, wie alle frühern Producte dieser fruchtbaren königlichen Dichterin. — Meyerbeer ist hier. Er wird die erste Darstellung seiner Hugenotten dirigiren, welche Oper jetzt so emsig einstudirt wird, daß wir nun schon seit zehn Tagen gar keine Oper gehabt haben. — Den 1 Mai soll hier, angeblich auf den Vorschlag der preußischen Regierung, ein Münzcongreß zusammentreten, um den preußischen Münzfuß mit dem des süddeutschen Münzvereins in Einklang zu bringen. Danach soll in den deutschen Zollvereinsstaaten künftig die Mark fein mit Einschluß der Fabricationskosten zu 24 fl. 30 kr. ausgeprägt werden, und nur wie das französische Silber 1/10 Kupferzusatz erhalten, dabei aber auch, und das wäre sehr zu wünschen, die bisher geprägten groben Geldsorten vorläufig in Curs bleiben. (Hannov. Z.)

** **Dresden,** 16 März. Der dermalige Rector der Landesuniversität, Professor Dr. Steinacker, hat es vor wenigen Tagen durch persönliche Besprechung mit dem Justizminister v. Könneritz und eindringliche Vorstellungen beim Cultusminister dahin gebracht, daß die Ankündigung der Vorlesungen des Prof. Dahlmann im Lectionskatalog erscheint, und nicht, wie früher beantragt war, daraus wegfällt. Seit diesem nicht unwichtigen Schritte — dem wohl nur die irrige Vermuthung, als könnte der Bundestagsbeschluß vom 20 Sept. 1819 §. 2 hier eintreten, hinderlich war — hofft man, daß auch die Gebrüder Grimm sich nach Leipzig wenden werden. — Die in Leipzig erschienene Schrift: Die Protestation und Entlassung der sieben Göttinger Professoren, von Dahlmann herausgegeben, ist hier in den höhern Classen der Gesellschaft mit um so größerer Theilnahme aufgenommen und gelesen worden, als dem Hofrath Dahlmann die Veröffentlichung der von ihm geschriebenen Rechtfertigung seines Schritts in Sachsen untersagt worden seyn soll. Die Schlußworte der Vorrede jener von Hofrath Albrecht verabfaßten Schrift scheinen entfernt den Grund anzudeuten, weßhalb Dahlmann selbst nicht längst den Hergang der Ereignisse öffentlich erzählt habe. Wohlunterrichtete behaupten, daß die Reise unsers Prinzen Johann nach Italien, die sich bis Neapel ausdehnen soll, nicht wissenschaftliche Zwecke allein habe. Jedenfalls wird die Besprechung eines so hochgebildeten katholischen deutschen Fürsten dazu dienen, in Rom über manches noch Irrthümliche zu verständigen.

Göttingen, 11 März. Hier wurde vorgestern wirklich eine vom Magistratsdirector Ebell verfaßte und vom Magistrat und dem Bürgercollegium unterzeichnete Petition um Zurückberufung der Sieben abgeschickt.

Hamburg, 12 März. Die hier unter der Presse befindliche Streitschrift gegen den Görres'schen „Athanasius,“ von K. Gutzkow, führt den Titel: „Die rothe Mütze und die Capuze.“ Schon aus diesem Gegensatze läßt sich entnehmen, welche biographische Momente gegen Görres darin geltend gemacht werden.... (Leipz. A. Z.)

Kiel, 12 März. Seit dem Eintreffen der neuesten Post aus Kopenhagen verlautet es, daß eine Berufung, worauf unsere Universität stark gerechnet hatte, höchsten Orts keinen Beifall gefunden hat, so sehr man auch hier von der Ausführbarkeit überzeugt gewesen war. (H. Z.)

Preußen.

Münster, 10 März. Als einen neuen Beweis der Liberalität und Toleranz unserer Regierung sieht man die Veränderung an, die seit einigen Wochen mit unserer hiesigen politischen Zeitung, dem Westphälischen Mercur, vorgegangen ist, der, von einer ziemlich beengenden Censur entbunden, nun ein ganz freies Feld gewonnen hat und Artikel aufnimmt, welche Erstaunen erregen, und nur durch eine ganz besondere Ruhe, Festigkeit und Toleranz der Regierung dem Censurstrich entgangen seyn können. — Die Wundermedaillen sind hier, was wirklich merkwürdig ist, noch nicht wieder aufgetaucht; ob sie im Stillen getragen werden, oder vergriffen sind, möchte sich von einem uneingeweihten schwer entscheiden lassen. — Der Domherr v. Korff, Mitglied des hiesigen Domcapitels, der ein sehr vertrauter Freund des Erzbischofs von Köln ist und in Minden ihm seit mehrern Wochen Gesellschaft leistet, wird bald wieder hier eintreffen, nach Ostern aber nach Minden zurückkehren. Das Gerücht, daß der Erzbischof bald einen andern Wohnort beziehen werde, scheint daher keinen Grund zu haben. Allgemein melden alle Berichte aus Minden, daß der Erzbischof sehr heiter gestimmt sey. Zu seiner Schwester, der Gräfin v. Plettenberg-Lehnhausen, soll er neulich, nach einem Besuche sie freundlich entlassend, gesagt haben: „Reise nur ruhig, liebe Schwester! es nimmt Alles ein besseres Ende, als wir denken.“ — Seit die drei Mitglieder des hiesigen Adels, Freiherr v. Landsberg-Steinfurt, Graf v. Schmising-Tatenhausen und der (eigentlich dem Paderborner Adel angehörende) Graf v. Bocholtz, wieder zurück sind, und zwar, wie bekannt, unverrichteter Sache, hat der Adel häufige Zusammenkünfte, und während derselbe allen Umgang mit Protestanten und Nichtebenbürtigen abgebrochen hat, wechseln in seiner Mitte die Gesellschaften. Auch ist gleich nach der Verhaftung des Erzbischofs fast der ganze Adel, der sonst vor Neujahr seine Güter nicht zu verlassen pflegt, in die Stadt gekommen, selbst diejenigen, welche sonst nicht gewöhnlich hierher kommen. Besonders zahlreich sind die Gesellschaften in der Wohnung des Grafen Esterhazy, eines gebornen Oesterreichers, der mit einer hiesigen Gräfin v. Plettenberg-Nordkirchen vermählt ist. — Die in allen Zeitungen veröffentlichte Bemerkung, daß die Benennung „hoher Adel“ für unser Land gar nicht passe, und der gesammte hiesige Adel nach den frühern Verhältnissen des deutschen Reiches und der jetzigen Einrichtung der Bundesstaaten, mit Ausnahme der Standesherrschaften, dem niedern Adel angehöre, hat hier unter den Betreffenden großen Unwillen erregt. (Leipz. A. Zeit.)

Digitized by Google

Handels- und Börsennachrichten.

New-York, 20 Febr. Actien der Vereinigten-Staaten-Bank 115; baares Geld sehr gesucht. Der Sub-Treasury-Plan im Senate noch immer unerledigt.

London, 15 März. Consol. 93; spanische Fonds $21\frac{5}{8}$; portugiesische $31\frac{1}{4}$.

Paris, 17 März. Consol. 5proc. 107,80; 3proc. 80; Bankactien 2660; neap. Fonds 99,45; span. $21\frac{1}{8}$; portugies. 3proc. $20\frac{1}{8}$; Hayti 400; St. Germainer Eisenbahn 965; Versailler rechte $762\frac{1}{2}$; Mühlhausen 665; Asphalt von Seyssel 8000 (die den Tag zuvor noch zu 7300 standen); Bitumen Des Maurel 2040; Coupon Lafitte 1100 und 5375.

* **Amsterdam**, 16 März. An der heutigen Börse war der Umsatz in den holländischen Fonds, in welchen in der letztern Zeit wenig gethan werden, äußerst lebhaft. In Integr. und Kansb. wurde in Masse aufgekauft, und diese erfuhren auch zunächst eine wesentliche Erhöhung. An Gerüchten, welche die Kauflust in holländischen Fonds hervorgerufen, fehlte es nicht. Am meisten wurde dem geglaubt, welches behauptet, daß die Regierung den Bedenken der Abtheilungen der zweiten Kammer der Generalstaaten nachgegeben und die vorliegenden financiellen Gesetzesentwürfe so verändern werde, daß deren Ablehnung von Seite der zweiten Kammer nicht zu besorgen. In den fremden Effecten war der Handel heute zwar unbedeutend, allein auch diese waren zu höhern Preisen zu placiren. $2\frac{1}{2}$proc. $53\frac{9}{16}$; 5proc. $102\frac{7}{16}$; Kansb. 23; $4\frac{1}{2}$proc. Synd. 95; $3\frac{1}{2}$proc. $78\frac{1}{4}$; 5proc. öst. $99\frac{5}{16}$; Ard. $18\frac{13}{16}$; Pass. $4\frac{5}{16}$; Ausg. fr. $5\frac{7}{8}$; 5proc. Metall. $102\frac{1}{8}$; russ. Inscr. 69.

* **Amsterdam**, 15 März. Einige Einkäufe in 5proc. Certificaten gegen Baar haben den holl. Fonds heute mehr Festigkeit verliehen. Der Umsatz war aber im Allgemeinen unbedeutend. $2\frac{1}{2}$proc. $53\frac{1}{4}$; 5proc. $102\frac{7}{16}$; Kansb. $22\frac{1}{2}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $94\frac{13}{16}$; $3\frac{1}{2}$proc. $77\frac{15}{16}$; 5proc. öst. $99\frac{5}{16}$; Ard. $18\frac{11}{16}$; Pass. $4\frac{3}{4}$; 5proc. Metall. $102\frac{1}{4}$; $2\frac{1}{2}$proc. $58\frac{7}{8}$; russ. Inscr. $69\frac{3}{8}$.

Frankfurt a. M., 19 März. Metall. $106\frac{7}{8}$; 4proc. 101; 3proc. 81; Bankactien 1739; Integr. $53\frac{1}{16}$; Ard. $12\frac{3}{8}$; Taunusbahn $144\frac{1}{2}$; Disconto $2\frac{1}{2}$.

Augsburg, 21 März. Augsburg-Münchener Eisenbahn 113 P.; Augsburg-Nürnberger Eisenb. 103 P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn $103\frac{1}{2}$ P.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 102 P.; Züricher-Basel Eisenb. $103\frac{3}{8}$ P., $103\frac{1}{8}$ G.; Venet. Mail. Eisenb. $109\frac{3}{8}$ P.; Nordbahn 111 P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 81 P.

P e r s o n e n f r e q u e n z a u f d e r N ü r n b e r g - F ü r t h e r E i s e n b a h n vom 12 bis 18 März: 6151 Personen; Ertrag 785 fl. 27 kr.

* **Hamburg**, 16 März. Nach Wiener Bankactien war dieser Tage viel Begehr, heute ist es stiller damit; in polnischen Loosen und spanischen Activen ging Einiges um, im Allgemeinen aber wenig Leben in Fonds. — Oesterr. Metall. $105\frac{1}{2}$; 3proc. 80; Bankactien 1433; dän. 3proc. $71\frac{3}{8}$; russ. engl. 5proc. $108\frac{1}{8}$; norweg. 4proc. $101\frac{1}{4}$; schwed 4proc. $98\frac{1}{4}$; Ard. $17\frac{1}{2}$.

Berlin, 17 März. 4proc. Staatsschuldsch. $102\frac{1}{2}$; 4proc. pr. engl. Obl. $102\frac{7}{12}$; Prämiensch. d. Seeh. 65.

* **Aus Schlesien**, 13 März. Der Eisgang der Oder und ihrer Nebenflüsse ist im Ganzen ohne großen Schaden vorübergegangen. Einige Brücken sind zwar durch denselben zerstört, indeß ist dieß ohne Verunglückung von Menschen geschehen. In **B r i e g** ward bei dem Wegreißen der Brücke ein Mann wie durch ein Wunder am Leben erhalten. Er schwamm auf den Trümmern derselben zwischen Eisschollen fast eine Meile weit, und ward endlich auf einer Wiese, wohin er verschlagen wurde, gerettet. — Die nunmehr vom Schnee entblößten Felder zeigen sich für die Saat sehr günstig, und es grünt dieselbe aufs schönste. Dieß macht auch bereits Eindruck auf die Getreidepreise, die schon wieder im Sinken sind. An die Frühjahrsbestellung kann freilich noch nicht gedacht werden, weil Nässe und starke Nachtfröste dieß verhindern. — Im Handel regt es sich ziemlich lebhaft, insbesondere gilt dieß von Garn und Leinwand. Beides ist begehrt, und wenn auch die Preise noch niedrig sind, so lohnen sie dennoch, weil der Flachs gut und nicht theuer ist. Auch unsere Tuchmanufacturen kommen immer mehr in Schwung. Die Maschinenspinnereien in denselben vermehren und vervollkommnen sich von Jahr zu Jahr, und die Waaren gewinnen einen immer weitern Markt und eine immer stärkere Nachfrage. — Unser Runkelrübenzucker fängt an Epoche zu machen, und wird von den Handelsleuten und Consumenten dem Rohrzucker völlig gleich geschätzt, ja zuweilen vorgezogen. Unsre Fabriken liefern ihn ungefähr um 12 Proc. wohlfeiler, als der indische zu haben ist, und machen dabei gute Geschäfte. — Die Eisenbahn von Breslau nach Oberschlesien bis zur Einmündung in die Kaiser-Ferdinands-Nordbahn in Gallicien, wird stark besprochen, steht aber in ihrer Ausführung noch in gar weiter Aussicht. — Die Landwirthschaft schwingt sich immer höher und macht besonders wieder in einem Zweige, nämlich in der Pferdezucht, überraschende und sehr erfreuliche Fortschritte. Die Ankäufe des Staates fallen so befriedigend aus, daß die Einführung von Remonten schon seit mehrern Jahren hat aufhören können. In der veredelten Schafzucht ist man eifrig auf die Bewahrung des alten Ruhms bedacht, wozu man eben jetzt wieder die stärkste Aufmunterung hat, da die Nachfrage nach Wolle zunimmt und die Preise wieder sehr lohnend sind.

* **Wien**, 14 März. Heute fand die alljährliche Generalversammlung der Actionnäre der Kaiser-Ferdinands-Nordeisenbahn statt. Aus dem darin gehaltenen Vortrage hat man nur günstige und ermunternde Resultate vernommen. Es geht daraus hervor, daß trotz verschiedener Schwierigkeiten, insbesondere trotz des Mangels an Rails, die Bahn von hier bis Brünn mit dem Schlusse des diesjährigen Sommers vollendet seyn, und somit die ganze Strecke noch in diesem Jahre dem Ertrage geöffnet werden wird; daß ferner die Baukosten dieser Strecke, obgleich unvorhergesehene Ausgaben, die in den Voranschlägen nicht berücksichtigt waren, dazu gekommen, dennoch 150,000 fl. C. M. niedriger als die Voranschläge sich belaufen werden u. s. w. Die Anfrage einer Gesellschaft, welche sich zur Ausführung des von Hrn. Dr. Lindner in Prag erworbenen Privilegiums zum Bau einer Eisenbahn zwischen Prag und Brünn constituirt hat — ob nämlich die Actionnäre der Nordbahn damit einverstanden, daß die von jener Gesellschaft projectirte Eisenbahn mit der Nordbahn in Verbindung gesetzt werde — so wie eine zweite ähnliche Anfrage einer Gesellschaft, welche sich die Ausführung des von Hrn. M. v. Ullmann in Pesth erhaltenen Privilegiums zum Bau einer Eisenbahn von Preßburg bis Pesth auf dem linken Donau-Ufer (die v. Sina'sche Eisenbahn von Wien bis Raab hält sich auf dem rechten Ufer) vorgesetzt hat — ob nämlich diese mit dem Seitenflügel der Nordbahn bei Preßburg in Verbindung gebracht werden dürfe — wurden einstimmig bejaht. — Die beiden neuen Bahnen können für die Nordbahn nur vortheilhaft seyn, indem sie derselben sowohl Personen als Güter zuführen, und das Gedeihen des Unternehmens ist dadurch wesentlich gefördert, was sich wohl auch bald in dem Curse der Actien aussprechen dürfte. — Die Fortsetzung des Baues wird sowohl an der Hauptbahn als an dem Seitenflügel nach Preßburg mit Ende dieses Monats auf mehreren Punkten zugleich wieder aufgenommen werden. Dieß das Wesentlichste des Vortrages. Die Gesellschaft schritt sodann zur Ergänzung der Direction, welche durch den Tod des Bürgermeisters v. Leeb ein Mitglied verloren hatte. An dessen Stelle wurde unser berühmter Astronom v. Littrow mit großer Stimmenmehrheit gewählt.

Wien, 17 März. Metalliques 107; 4proc. $100\frac{1}{2}$; 3proc. $80\frac{3}{4}$; 1834er Loose $121\frac{7}{8}$; Bankactien $1449\frac{1}{4}$; Nordbahn $110\frac{1}{2}$; Mail. Eis. B. $108\frac{7}{8}$.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Aus Semilasso's Mittheilungen.

Ueber Candia.

(Fortsetzung.)

Ich habe schon gesagt, daß die Landplage der Advocaten hier nicht existirt, und es durchaus keine andern Gerichtskosten gibt, als die, welche dem Kläger das gesetzlich gebotene Aufsetzen seiner Eingabe durch die öffentlichen Schreiber kostet. Diese dürfen aber zur Sicherung des Volks nicht über sieben Sous nach französischem Gelde für eine Klage oder Supplik, sie sey lang oder kurz, annehmen. Selbst das Papier rc., so viel auch im Verfolg der Sache davon verbraucht werden könnte, liefert das Gouvernement unentgeltlich, und bis zum Austrag derselben bleiben die sieben Sous für die erste Requete die einzige Ausgabe der Parteien. Obgleich also auf diese Weise die Justiz so gut als völlig gratis für Alle verwaltet wird, bezahlt dennoch der Vicekönig die Beamten sehr hoch (der Präsident unter Andern bezieht jährlich eine Besoldung von 24,000 Franken), damit sie in keiner Weise der Verführung ausgesetzt seyn mögen sich bestechen zu lassen. Geschieht dieß dennoch, so werden sie mit unerbittlicher Strenge bestraft, und auf der Stelle destituirt. Beispiele dieser Art sind daher schon außerordentlich selten geworden. Drei Conseils, alle gleich organisirt, erweisen sich bis jetzt für die Regierung der ganzen Insel hinlänglich, eines in Kanéa und das letzte in Ritimo, vor welchem in der Regel nur Sachen von geringerer Wichtigkeit verhandelt werden. Nur in Sfakiä, dem Innern des Gebirges, besteht eine Art von Friedensgericht, aus vier der dortigen griechischen Primaten und dem türkischen Aga componirt. Es kann nur gütlich den Streit schlichten; ist eine oder die andere Partei unzufrieden, so steht ihr frei, sich an das Conseil zu Kanéa zu wenden. Da ich auch in der Hauptstadt Candia den Sitzungen des Meschlisch häufig beiwohnte, will ich gleich hier mit anführen, was ich noch darüber Vervollständigendes in meinem Tagebuche vorfinde. — Man wählt sehr weise zu Mitgliedern desselben vorzugsweise die reichsten und angesehensten Primaten, d. h. Gutsbesitzer der Insel, die zugleich in dem Ruf eines achtungswerthen Charakters stehen. Es sind Leute darunter, die ihren ganzen Gehalt den Armen überlassen, sich aber eine Anstellung dieser Art zur höchsten Ehre rechnen. Man kann auf die Rechtlichkeit und Unparteilichkeit solcher Männer sicher zählen, was Mehemed Ali höher anschlägt, als bloßes Handwerkswissen und Federfuchserei, die bei unserm System vorgezogen werden, wo man in der Regel ein Amt nur des Einkommens wegen sucht, aber trotz der Lasten, welche die Justiz dem Volke aufbürdet, die Beamten dennoch, im Vergleich mit den hiesigen, nur ärmlich bezahlt werden. Freilich braucht man dort funfzig dergleichen, wo hier nur Einer ausreicht. Uebrigens will ich mit dem Gesagten durchaus nicht die Partei der Ignoranz nehmen, noch behaupten, daß die Mitglieder der hiesigen Regierungsconseils unwissende Menschen seyen, obgleich sie nicht Gelehrte genannt werden können. Der gesunde Menschenverstand ist nur bei ihnen noch nicht in Formeln gänzlich untergegangen, und sie brauchen Gottlob nicht, um zu erfahren, was Recht oder Unrecht sey, in hundert Büchern nachzuschlagen, und tausend Gesetze, Cabinetsordres und Ministerialrescripte zu vergleichen, von denen viele oft in directem Widerspruche mit einander stehen, so daß zuletzt nur das Datum und der glückliche Finder entscheidet. Die Würde und das Talent geläufiger Rede, mit der ich hier von Allen, die Theil an den Debatten nahmen, diese führen hörte, die ungemeine Gewandtheit und Präcision, mit der vom Secretär schriftlich resumirt wurde, möchten oft bei uns kaum gleich geschickte Nachahmer finden. Auffallend ist einem Europäer dabei die Art der Türken zu schreiben. Sie brauchen weder Tisch noch Pult dazu, sondern schreiben so schnell wie wir, schön wie gedruckt, indem sie das Blatt und auch das Dintenfaß frei in der linken Hand halten, und das Papier mit den Fingern fortwährend bewegend es gleich einer Schraube hinauftreiben, so wie eine Zeile fertig ist. Wenn das Urtheil definitiv gesprochen ist, wird ein sehr stattliches Document von den Schönschreibern des Gerichts auf einen Riesenbogen ausgefertigt, welches jeder Rath unterschreiben und untersiegeln, und, im Fall er für seine Person nicht damit übereinstimmen sollte, seine deßfallsigen Gründe beifügen muß. Dieß wird dem Seraskier zugesandt, dessen gleichfallsige Unterschrift und Besiegelung der Entscheidung des Conseils erst die Vollziehungskraft gibt, worauf es dann den Parteien publicirt und das Original im Archiv aufbewahrt wird. Alle diese Sachen werden immer ohne Aufenthalt expedirt, und können nie in den Bureaux vergraben liegen bleiben, bis man gelegentlich sich ihrer wieder zu erinnern beliebt. — Eines Abends beschäftigte das Conseil ein sehr verwickelter Fall, zu der Art Processe gehörig, die unsere Advocaten Goldminen zu nennen pflegen, und der selbst hier immer neue, ungewöhnlich lange Debatten veranlaßte, obgleich, wegen einer nöthigen Localuntersuchung, die Sache schon eine ganze Woche lang anstand, und bereits mehreremal weitläuftig verhandelt worden war. Die Parteien bestanden von beiden Seiten nur aus Türken — und dessen ungeachtet ward die Entscheidung nicht durch die türkischen Räthe herbeigeführt, sondern die Mehrheit des Conseils trat der Meinung eines der jüngsten griechischen, christlichen Mitglieder bei, und zuletzt ward unanim nach ihr entschieden — wie mir schien, mit eben so viel Scharfsinn als Billigkeit. Ich bin kein Jurist, obgleich ich in Leipzig einmal Jura studirt habe; aber ich lernte doch, wie ich mir schmeichle, rechts und links zu unterscheiden. Als ein solcher Laie nun kann ich wenigstens versichern: daß wenn ich selbst in den wichtigsten Proceß verstrickt wäre, in welchem ich das Recht auf meiner Seite glaubte, und mir die Wahl zwischen einem unserer deutsch-römischen Tribunale und dem hiesigen Meschlisch als entscheidender Behörde frei stünde, ich mit vollstem Zutrauen unbedenklich den letztern vorziehen würde. Verlöre ich dennoch, so wäre es wenigstens unentgeltlich, und mein Schicksal, wo nicht an demselben Abend, doch jedenfalls in so kurzer Zeit entschieden, als es die Natur der Sache nur gestatten könnte. Hätte ich aber die Absicht einen ungerechten Proceß zu führen, meinen Gegner auszuhungern, oder zehn Jahre Zeit zu gewinnen, um mich meinen Verpflichtungen zu entziehen, wie schnell würde ich da den Meschlisch fliehen, und gleich vertrauensvoll zu meinem vaterländischen Gerichtshofe zurückkehren! — Alles was die Religion betrifft, wozu bei den Türken auch alle Erbangelegenheiten u. s. w. gehören, entscheidet, wie

früher, der Kadi mit seinem aus Schriftgelehrten bestehenden Rath, dem aber jetzt ebenfalls ein griechisches Mitglied für Collisionsfälle an die Seite gesetzt ist. Betrifft eine religiöse Angelegenheit nur Christen, so fällt das Urtheil darüber der griechische Bischof ganz allein nach seinem Gutdünken. Ist sie gemischt, d. h. interessirt sie einen Türken und einen Griechen zugleich, so wird sie im Beiseyn einer gleichen Anzahl Geistlicher beider Religionen debattirt, und nach ganz parteilosen Grundsätzen entschieden; so daß z. B. wenn ein Christ die Ehe mit einer Türkin gebrochen hat, wonach, den türkischen Gesetzen zufolge, der Schuldige entweder sterben oder die muhamedanische Religion annehmen muß, jetzt dennoch niemals mehr weder auf den Tod erkannt, noch die Religionsveränderung verlangt wird, sondern den Christen nur dieselbe Strafe trifft, welche der Türke erleiden müßte, wenn er des gleichen Verbrechens mit einer Christin überführt würde. — Dieß sind die humanen Einrichtungen, die Candia Mehemed Ali verdankt, welche Ruhe, Zufriedenheit und Wohlstand im Lande täglich mit befestigen, und von denen wir Europäer Vieles nicht mit Unrecht beneiden möchten. Wenn nun derselbe Fürst in Aegypten in mehreren Dingen auf andere Weise verfährt, unter andern dort das System des Monopols eingeführt hat, von dem man hier kaum eine Spur sieht, so darf man wohl annehmen, daß er wichtige Gründe dazu hat, weil er eben keiner von den fabrikmäßigen Staatsmännern ist, die nur Einen Leisten kennen, und in diesen Alles spannen zu müssen glauben. Universalmedicinen gibt es aber weder für Menschen noch Länder, und was hier Gift seyn würde, kann dort vielleicht als wohlthätiges Heilmittel wirken. Daß dem auch wirklich so ist, werden wir vielleicht später Gelegenheit finden weitläufstiger zu erörtern. So viel beweist die Regierungsweise und der dadurch hervorgebrachte Zustand Candia's, wie ich ihn während eines monatlichen Aufenthalts auf dieser Insel kennen lernte, wenigstens unwidersprechlich: daß Mehemed Ali kein einseitiger Regent ist, und weder blinden Theorien noch einer rücksichtslosen Habsucht huldigt. *) (Ein zweiter Artikel folgt demnächst.)

Italien.

Neapel, 27 Febr. Der Minister und Präsident des Staatsraths, Marchese di Pietracatella, welcher schon als staatsökonomischer Schriftsteller durch seine Werke über Rentenconversion und über Maaße und Gewichte einen bedeutenden Ruf erlangt hatte, ist neuerdings mit einer Schrift: „Betrachtungen über den Einfuhrzoll fremder Bücher," hervorgetreten, deren Inhalt um so mehr Aufsehen macht, als darin Ideen ausgesprochen sind, die, wie man weiß, wenig Anklang bei unsern Machthabern zu finden gewohnt sind. Nachdem er von der Nothwendigkeit allgemeiner Belehrung und dem Nutzen der Wissenschaften gesprochen, beleuchtet der Verfasser die verschiedenen, in den verschiedenen Staaten herrschenden Systeme hinsichtlich des Bücherzolls und behauptet, daß die Bestimmungen des Decrets von 1823 für das Königreich den Verfall des Buchhandels herbeigeführt haben. Die Gründe, welche die einheimischen Vertheidiger dieses Gesetzes dafür anführen, und welche sich im Wesentlichen um die Behauptung drehen, daß nur wenig Bücher des Auslands zur allgemeinen Belehrung nothwendig seyen; daß die Aufhebung des Zolls die Einfuhr schlechter Bücher erleichtere, und die Verbreitung der Kenntnisse überhaupt dazu diene, gesetzwidrige Gesinnungen zu nähren und Revolutionen hervorzurufen, sucht der Verfasser zu widerlegen, indem er beweist, daß der Fortschritt der Zeit dringend verlange, von Allem Kenntniß zu nehmen, was in andern Ländern erörtert werde; daß besonders deßwegen die periodischen Schriften, die man irrigerweise der Oberflächlichkeit anklage, vorzügliche Beachtung verdienen; daß durch den Zoll die Contrebande nur ermuthigt werde, wirklich verderbliche Schriften ins Land zu bringen; daß man ein gewisses Uebel, Unwissenheit und Rohheit, nicht einem nur möglichen, dem auf andere Weise leicht zu begegnen wäre, vorziehen dürfe. „Aufwieglerische Schriften — sagt der Verfasser in dieser Hinsicht — werden stets auf irgend eine Weise ihren Weg zu uns finden; hingegen kann es sich ereignen, daß wir durch die erschwerte Büchereinfuhr gerade diejenigen bessern Schriften entbehren müssen, welche das heilsame Gegenmittel für das gefürchtete Gift enthalten." Was endlich den Schaden betreffe, der der einheimischen Typographie und typographischen Industrie aus der Aufhebung des Einfuhrzolls erwachsen müsse, so wird in der angeführten Schrift bemerklich gemacht, daß der traurige Zustand des inländischen Buchhandels beweise, daß die einheimischen Buchhändler eine durch fünfzehn Jahre ihnen zugestandene Begünstigung nicht zu benutzen verstanden, und daß man nicht länger das Interesse Einzelner zum Schaden der ganzen Nation berücksichtigen dürfe. Aus allen diesen Gründen glaubt der Verfasser den Schluß ziehen zu dürfen, daß die gegenwärtigen Bedürfnisse der Gesellschaft eine unverweilte Aufhebung des Einfuhrzolls auf Bücher, so wie jede Erleichterung der Einfuhr guter Werke dringend nothwendig erscheinen lassen. Das Werk soll selbst in den höchsten Kreisen nicht ungünstig aufgenommen worden seyn, und man glaubt darauf schon die Hoffnung bauen zu können, daß mit nächstem die Aufhebung des fraglichen Zolles erfolgen werde. — Hr. Wolfsberger, ein genialer Landschaftsmaler, Schweizer von Geburt, hat während seines mehrjährigen Aufenthalts in der Levante eine Reihe von Landschaften geliefert, die für wahre Meisterwerke gelten können. Der Großfürst Michael hat während seines Aufenthalts hier auf die schmeichelhafteste Weise den Künstler nach Rußland eingeladen, wohin derselbe auch dieses Frühjahr die Reise anzutreten beabsichtigt; im Augenblick befindet sich derselbe in Rom. Kurz vor seiner Abreise von hier wurden ihm für sein mit den herrlichsten Aquarells gefülltes Portefeuille von einem kunstliebenden Engländer 100,000 Fr. geboten, die er ausschlug, weil der eigensinnige Käufer die Bedingung daran knüpfte, der Künstler solle keine Copien davon zurückbehalten. — Hr. Götzloff aus Dresden, Hofmaler und Zeichnenlehrer der Königin-Mutter, ebenfalls ein tüchtiger Landschafter, ist wahrscheinlich in Folge der Abreise des Hrn. v. Schmucker, dessen Günstling er war, seines Amtes entlassen worden. (Leipz. A. Z.)

*) Als im vorigen Monat, d. h. im Monat August 1837, Mehemed Ali von einem Besuch in Candia zurückgekommen war, lasen wir sogleich hier in Cairo in den europäischen Zeitungen, wie viel Recruten er daselbst ausgehoben, und wie viel Börsen er entnommen habe. Es ist aber nicht ein Wort davon wahr, und der Vicekönig hat im Gegentheil nur Geschenke in Candia ausgetheilt. So zuverlässig sind die Journale!

Digitized by Google

* **Rom**, 6 März. Seitdem der neue Progovernatore, Monsignore Vannicelli, seinen Posten angetreten, bemerkt man hier eine große Regsamkeit in der seiner Aufsicht anvertrauten Verwaltung. Mehrere der ersten Polizeibeamten wurden nach den Provinzstädten versetzt. Man sagt, sie hätten sich Saumseligkeit im Dienste zu Schulden kommen lassen. Dieses Loos kann noch manchen andern von diesen Herren treffen, da der Prälat, noch jung an Jahren und rasch im Handeln, alle eingeschlichenen Mißbräuche abstellen will. Auch wird die vor kurzem begonnene größere Aufsicht in Betreff der Aufenthaltskarten der Fremden unter seiner Verwaltung mit Strenge gehandhabt. — Die Vortheile der Sparcassen für das moralische Wohl der Bevölkerung bewähren sich auch hier. Hauptsächlich hat man hier die Bemerkung gemacht, daß seit der Errichtung der Casse nicht mehr jeder erübrigte Groschen nach dem unseligen Lotto gebracht wird. Mit so großer Leidenschaft hier wie in ganz Italien jenes Spiel gespielt wird, so verringert sich doch jetzt hier die Einnahme zusehends. Auch die Völlerei der arbeitenden Classe nimmt bedeutend ab, da Jeder seine Ersparniß, wenn auch noch so klein, in diese Casse tragen kann, während er früher nichts damit anzufangen wußte. Die öffentliche Rechnung der Verwaltung zeigt das günstigste Resultat, da im vorigen Jahre die Summe von 135,000 Scudi angelegt und nur 58,500 zurückgezogen wurden. Der ganze Stand der Casse ist in diesem Augenblick über 220,000 Scudi und wird mit jedem Tage bedeutender. — Die römischen Matronen, welche sich der Choleraweisen so liebevoll angenommen, um diesen Unglücklichen ferner zu helfen, haben schon vor mehreren Monaten eine Aufforderung erlassen, und um Beiträge, so wie um Handarbeiten gebeten, welche letztere zum Vortheil ihrer Pfleglinge öffentlich verloost werden sollen. Wie bedeutend oder unbedeutend die Geldbeiträge waren, ist nicht bekannt geworden, da es gegen die Ansichten der Geistlichkeit streitet, gereichte Wohlthaten zu veröffentlichen. Von welcher Wirkung aber die Aufforderung war, sieht man seit einigen Tagen, indem alle bis jetzt eingelieferten Arbeiten in einem großen Local aufgestellt sind. Man bemerkt darunter einige sehr werthvolle. Bis Ostern werden noch Beiträge angenommen, und da außer den weiblichen Handarbeiten viele Werke von einheimischen und fremden Künstlern theils gegeben sind, theils noch geliefert werden, so dürften die römischen Damen, von welchen dieses Unternehmen ausgeht, sich reichlich durch die allgemeine Theilnahme belohnt fühlen.

† **Rom**, 9 März. Wie ich sehe, schwillt bei Ihnen in Deutschland die Polemik in Journalen und Flugschriften über die Kölner Frage zu einer eigenen Litteratur an, die jedem Deutschen, welchem die innere Einheit seines äußerlich ohnehin so zerspaltenen Vaterlands am Herzen liegt, ihrem größeren Theile nach sehr betrübend seyn muß. Zugleich wird diese Polemik immer verworrener und verwirrender, so daß, wie die Engländer sagen, wohl eine Parlamentsacte dazu gehören würde, um einen vernünftigen Mann, der Nothwendigeres zu thun hat, zu vermögen, derselben durch das Labyrinth aller ihrer Festino und Barocco zu folgen. Hätte man, so weit das möglich, die Frage von ihren dogmatischen Anhängseln losgeschält, um sie rein auf dem rechtlichen Felde zu discutiren, so war eine Verständigung oder Ausgleichung eher denkbar; aber nun haben sich ihrer die Herren Theologen und theologischen Dilettanten bemächtigt, von denen bekannt ist, daß sie „beständig zurück nur kommen auf das erste Wort.“ So wird man mit all diesem Sprechen und Schreiben für und wider wohl die Leidenschaften erhitzen und alte Schäden wund reiben, aber schwerlich die Frage selbst fördern, deren endliche und gewiß friedliche Lösung der Staatsweisheit und nicht der Dogmatik anheim fällt. Bei uns in Rom beschäftigt die Sache, wenn nicht die Federn, doch die Köpfe und Zungen kaum minder, als jenseits der Alpen; daß zwischen Italien und Deutschland, trotz der so veränderten Umstände, wieder einmal eine Beziehung eingetreten, die an die Zeit der Investiturstreite und der Guelfen- und Ghibellinenkämpfe erinnert, ist allerdings interessant genug. Außer den eben erschienenen Staatsschriften, welche die päpstliche Regierung bekannt machen ließ, erschien hier vor einigen Tagen, aus der wohlbekannten, in Modena herauskommenden Voce della verità (Nr. 1027) abgedruckt, eine Uebersetzung des Briefs von Hrn. v. Altenstein an Hrn. v. Bodelschwingh, begleitet von einer kritischen Beleuchtung — „esame critico.“ Wer eine der eifrig katholischen Münchner Streitschriften gelesen, für den enthält diese Abhandlung nur wenig Neues; ihr Ton ist dafür desto derber, wie denn überhaupt die neuere italienische Dialektik, auf dem theologischen wie auf andern litterarischen Feldern, für ein sprüchwörtlich so feines Volk etwas gar Plumpes und Unbeholfenes hat und an ein Wandgemälde der vaticanischen Bibliothek erinnert, dessen Gegenstand die Unterschrift andeutet: „St. Cyprianus devictum haereticum proterit et conculcat.“ .....*)

* **Bologna**, 6 März. (Verspätet.) Hier ist's düster und unfreundlich. Der Carneval hatte keine rechte Art; abgesehen davon, daß er nicht vom Wetter begünstigt war, sah er armselig und schlaff aus. Die Leute haben keine Lust mehr, sich zu maskiren: sie scheinen bei ihren trüben Gesichtern bleiben zu wollen. Sturm und Weh gingen über das Land hin, die Revolution und die Cholera, und still klagt noch Alles, hier und im ganzen Lande umher. Nichts wird verbessert, nichts verschönert; man läßt es gehen und läßt sich gehen. Der einzige Trost gewissermaßen bleibt noch das, was man anfangs mit scheelem Auge sah — die Oesterreicher. Sie haben sich dermaßen beliebt gemacht, daß der alte Groll selbst bei denen, die Italien über Alles lieben, in ein halblachendes Schmollen sich umgewandelt hat. — Dieser Tage waren wir Zeuge eines bedauernswerthen Vorfalls. Drei Oesterreicher und drei Schweizer von der Infanterie der hiesigen Garnison befanden sich zusammen im Wirthshause. Sie sprachen deutsch und zechten fröhlich zusammen. Allein der böse Geist, der hier zwischen den Oesterreichern und den Schweizern schon viel Unheil angestellt, lauschte auch dießmal im Hintergrunde. Die Schweizer, welche Säbel tragen, fingen über die österreichischen Seitengewehre, welche bekanntlich nur Bajonnette sind, zu spötteln an. Die Oesterreicher entgegneten. Aus Lachen und Scherz kam es zum Spott, zum gereizten Hohn. Endlich riß einer der Oesterreicher seinem Gegner den Säbel aus der Scheide, ich weiß nicht um welchen Beweis zu führen, doch ohne eine

---

*) Das Publicum möge es nicht dem übeln Willen der Redaction der Allg. Ztg. zuschreiben, wenn sie hier nicht einige Auszüge aus dieser Schrift folgen läßt, was sie, abgesehen von aller Billigung oder Mißbilligung derselben, lediglich um der Unparteilichkeit willen gerne thun würde. Diejenigen, welche die aufs liberalste gewährte Freiheit bis zur höchsten Ungebühr mißbraucht haben, mögen nun zusehen, was man ihrem Treiben verdankt.

Digitized by Google

bestimmt ausgesprochene Demonstration von Feindlichkeit. Einer der Schweizer aber vermuthete Unheil, lief hinaus und holte die Patrouille. Diese erschien, zehn Mann stark, alsobald. Sie forderte den fraglichen Oesterreicher auf, sich arretiren zu lassen. Er aber, ein Flügelmann, und vom ganzen Regimente Kinsky der stärkste und stolzeste Soldat, machte Einwendung, indem ja Alles lediglich ein Spaß gewesen sey, und nur durch die ganz überflüssige Erscheinung der Patrouille einen so ernsten Anstrich gewonnen habe. Sein Reden war vergebens; man rückte ihm hart mit den Bajonnetten zu Leibe, selbst ihn verwundend; da entriß er einem der eindringenden Schweizer das Gewehr, und ein schrecklicher Kampf entstand. Der Flügelmann vertheidigte sich und schlug darein auf furchtbare Weise. Er bohrte drei Schweizer nieder und machte mehrere andere kampfunfähig. Er war schon mit Wunden bedeckt, sein Blut floß aus vierzehn Stichen, und noch immer kämpfte er; und als er endlich erschöpft niedersank, da ertönte das Halt! des kräftig einschreitenden, herbeigeeilten Militärcommando's.

Ein im Journal des Debats enthaltenes Schreiben aus Turin vom 20 Febr. äußert; „Nach dem sardinischen Civilgesetzbuche hofft man nun auch auf eine Gerichtsordnung, welche mit den neuen gesetzlichen Verfügungen im Einklang ist; indessen hat der König unter dem Namen eines Senats einen königlichen Gerichtshof zu errichten befohlen, welcher am 1 April in Casal-Montferrat eingesetzt werden soll, wo in den frühern Zeiten, als das Herzogthum von Mantua gehörte, schon ein Parlament bestand. Dieser Senat wird aus 16 Mitgliedern und aus Mitgliedern zweier hohen Staatscollegien gebildet, nämlich aus einem General-Fiscalanwalt mit sechs Substituten und einem General-Armenadvocaten mit fünf Substituten. Der Erstere leitet die Civil- und Criminalklagen, der Andere ist zugleich mit dem Procurator mit den Processen der Unbemittelten gegen die Reichen beauftragt. Die Käuflichkeit der Actuars- und Anwaltsstellen soll durch diesen Senat abgeschafft werden.“

Preußen.

* Vom Niederrhein, 14 März. Die belgische Geistlichkeit fährt in ihrem Eifer gegen Alles, was ihren Interessen zuwider ist, fort. Nachdem die Edicte gegen die Freimaurer erlassen, und die Consequenz darin sogar so weit getrieben worden, daß man sich dem Streben dieses Ordens, die Nothleidenden zu unterstützen, widersetzt, ja sogar dessen Beiträge für Vertheilung an die Armen zurückgewiesen hat, erschien das Fastenmandat, in welchem das Benehmen der preußischen Regierung gegen den Erzbischof von Köln heftig getadelt wird. „Wenn, sagt Hr. v. Bommel, in Preußen ein erlauchter Bischof selbst auf Kosten seiner Freiheit die Gleichgültigkeit in Sachen der Religion verdammt, es läugnet, daß verschiedene Culte gleich gottgefällig seyn können, und nicht zugeben will, daß ein Katholik seine Kinder im Irrwahne erziehe, so steigt eine Stimme vom Throne herab, welche erklärt, daß das Gesetz diese Mischung erlaube, und daß der Bischof sich darein fügen müsse. Umsonst erklärt der Papst den Widerstand für gesetzlich, für heroisch. Man verlangt, daß die unwandelbaren Gesetze der Religion den Rechten des Staates nachstehen.“ Also ist der Widerstand gesetzlich, der sich gegen alle bisher in jedem Staate gültigen Vorschriften auflehnt? Also sind Gesetze unwandelbar, deren Verletzung in Tausenden von Fällen bisher von der Kirche geduldet wurde, nicht bloß in fürstlichen, sondern auch in bürgerlichen Familien? Und man soll hiernach noch glauben, daß der Clerus Belgiens so ganz entfernt von jeder Einwirkung auf die Gränzprovinzen geblieben sey? zu einer Zeit, wo sich so deutlich herausstellt, daß alle diese religiösen Wirren nicht bloß wie loses Pulver aufblitzen, sondern Zündruthen sind, die von einem gemeinschaftlichen Magazine ausgehen? Das gerade ist das Gute an dem ganzen sonst so traurigen Streite, daß man an dem Rennen der bebenden Minirer endlich erfahren hat, wo die gefährlichen Minen stecken und wie weit sie sich ausdehnen, und somit weiß, wie man ihnen entgegenzuarbeiten, vor wem man sich zu hüten hat. Nur das Dunkle, Verborgene ist zu fürchten. Wenn sich der Feind einmal offen dem Feinde gegenüberstellt, ist nichts mehr zu fürchten. Bei Nacht schlägt man Freund und Feind und wird zaghaft oder verzweifelt. Am hellen Tage kann die Wahrheit, das Recht nicht untergehen. Keine religiöse Unterdrückung, aber auch keine Unterdrückung des Staates unter dem Vorwande der Religionsfreiheit für jeden Cultus, aber auch Freiheit für die Aufklärung. Keine gewaltsame Neuerung, aber auch kein Rückschritt zu mittelalterlichem Unfuge. Völker dürfen nicht vorwärts gejagt werden, aber man darf ihnen auch nicht die Mittel nehmen, sich vorwärts zu bilden. Die wahre Religion wird nie durch wahre Bildung geschmälert werden, und der Clerus darf daher der Erziehung nicht sagen: bis hieher und nicht weiter, wie er in Belgien sie am Gängelband führt. Kaum war dort das Mandat gegen die Maurer erschienen, so tauchte schon ein anderes gegen die Bibelgesellschaften auf. An mehreren Orten waren Bibeln an das Volk verkauft worden, was zu den traurigsten Scenen Anlaß gab. Der aufgehetzte Pöbel schleppte die Bibeln fort, zerriß sie, trat sie mit Füßen, obgleich die Uebersetzung von den höchsten geistlichen Behörden Frankreichs approbirt worden war. Der Bischof von Brügge warnt zugleich die Gläubigen, kein Buch, kein Journal zu lesen, das nicht das Visa einer geistlichen Behörde habe. „Flieht, ruft er, diese Schriften, wie die Schlangen. Unterstützt die wahrhaft katholischen Journale und arbeitet auf diese Art gegen die Herrschaft des Lasters und des Irrwahnes.“ Man sieht, daß die Belgier nur auf eine kleine Bibliothek beschränkt werden sollen, und daß man der Preßfreiheit, nachdem sie für die Herrschaft des Clerus gewirkt hat, jetzt eine geistige Censur entgegensetzen möchte. — Von Bonn aus wird der Nachricht, daß der Glaser Böschemayer nicht wegen seiner Reden gegen den Erzbischof todtgeschlagen worden sey, erst jetzt durch den Bürgermeister widersprochen. Wenn dieß so viel heißen soll, als er sey nicht auf dem Platze geblieben, so ist dieß richtig, eben so wahr aber ist, daß er in Folge der erwähnten Mißhandlungen bettlägerig, und darauf durch einen Schlagfluß weggerafft wurde, wie ich dieß von vornherein Ihnen gemeldet hatte.

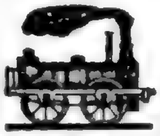
† Köln. Aus dem 98sten Heft der Jahrbücher für die preußische Gesetzgebung ersieht man, daß im verwichenen Jahre 3391 Ehescheidungen gerichtlich ausgesprochen wurden. Es waren 3888 Klagen zugelassen, mithin nur 597, kaum ein Sechstel, zurückgewiesen worden. In Berlin wurden auf 370 Klagen 234 Ehescheidungen ausgesprochen, ungefähr eine auf 1050 der Bevölkerung. Nimmt man an, daß ein Viertheil der Bewohner verehelicht ist, oder 131 Ehen auf 1050 der Bevölkerung, so sieht man, daß von 131 Ehen jährlich eine, oder wenn man die Dauer

Digitized by Google

der Ehe durchschnittlich zu 15 Jahre ansetzt, im Ganzen 15 auf 131 oder mehr als eine Ehe auf 9 durch Scheidung aufgelöst werden. Für den ganzen Staat betragen die Ehescheidungen 1 auf 2831 der Bevölkerung, oder nach vorstehender Berechnung 1 auf 24 Ehen. Bedenkt man nun, daß bei gemischten Ehen, da dem katholischen Theil eine zweite Ehe während des Lebens des andern Theils nicht gestattet ist, die Scheidung dem katholischen Theil ein gezwungenes Cölibat oder ein unmoralisches Leben auferlegt; bedenkt man ferner, daß das Loos der Ehescheidung von 1 auf 9 bis 24 in der Rheinprovinz meist katholische Weiber treffen muß, da es meist überrheinische Beamte sind, die sich hier zu verehelichen suchen, so müßte man, anstatt Erleichterung der gemischten Ehen, vielmehr wünschen, daß sie gänzlich untersagt wurden, so lange nicht ein Gesetz dem nicht katholischen Theil einer gemischten Ehe die Scheidung untersagt. Sonst ist die gemischte Ehe, ganz abgesehen vom religiösen Grundsatze, ein ungleicher, und somit ein unzulässiger Gesellschaftsvertrag.

[955-56] Der Doctor **Gundlach** aus **Marburg** wird zum Zwecke der Sammlung von Naturalien in dem Frühjahre des gegenwärtigen Jahres eine Reise in die Länder am Missouri in Nordamerika auf Actien unternehmen.

Sammler von Naturalien, welche sich bei diesem Actienunternehmen betheiligen wollen, werden ersucht, sich deßhalb baldigst an den Hrn. **Dr. Philippi** zu **Kassel** in Kurhessen, welcher auf portofreie Anfragen nähere Auskunft geben wird, zu wenden.



[803-5]

Eisenbahn von Venedig nach Mailand.

Die gefertigte Direction hat die Ehre, die P. T. HH. Besitzer von Interimsscheinen obiger Unternehmung zu benachrichtigen, daß vom 1 April 1838 angefangen, die verfallenen halbjährigen Zinsen auf das bis jetzt eingezahlte Capital vom 1 August 1837 bis 31 Jannar 1838 berichtigt werden. Die Einziehung dieser Zinsen kann entweder bei den betreffenden Cassen in Venedig oder Mailand, je nachdem die Interimsscheine entweder von der einen oder der andern Directionssection ausgegeben wurden, oder auch zur größeren Bequemlichkeit der HH. Theilnehmer

im Bureau der in Wien von den HH. Arnstein und Eskeles gefälligst übernommenen Agentie der Gesellschaft

stattfinden.

Zu diesem Behufe haben die erwähnten Interimsscheine von den ursprünglichen Besitzern oder deren Cessionarien vorgewiesen zu werden, auf daß die erfolgte Bezahlung der verfallenen Interessen darauf abgestempelt werden könne.

Die Direction der Eisenbahn-Unternehmung von Venedig nach Mailand.

G. Reali. **G. Porta.**

[961-63]

Vorladung.

Nachbenannte Abwesende, deren Aufenthalt, Leben oder Tod unbekannt ist, werden auf Antrag ihrer nächsten Anverwandten hiermit aufgefordert, sich

binnen drei Monaten

dahier zu stellen, und ihr bisher vormundschaftlich verwaltetes Vermögen in Empfang zu nehmen, widrigenfalls solche als verschollen erklärt, und deren Vermögen den nächsten Verwandten ohne Caution überlassen werden soll.

Werneck, am 15 März 1838.

Königlich bayer. Landgericht in Unterfranken.

Keller, Landrichter.

Herrlein.

Name	Geburtsort	Alter	bisherige Abwesenheitsdauer	Vermögen fl.	Vermögen kr.	Bemerkungen
1) Krieger, Marcus,	Niederwern	47 Jahre	25 Jahre	600	—	Ging als Schneidergeselle in die Fremde.
2) Gäb, Georg, Wilhelm,	von da	44 Jahre	25 Jahre	1230	$15\frac{1}{2}$	Machte im Jahre 1812 unter den ehemal. Würzburg'schen Truppen den russischen Feldzug mit.
3) Bieber, Joseph.	Euerbach	48 Jahre	25 Jahre	90	$24\frac{1}{2}$	Machte als Würzburg'scher Soldat den Feldzug nach Rußland mit.

[968-70]

Aufforderung.

Der Erbpfleger der Verlassenschaft der Rechnungsrath **Seeber**'schen Wittwe, großherzogl. Kanzleirath **Kinzinger** dahier, hat am 27 v. M. bei diesseitiger Stelle vorgetragen:

„der Fruchtmesser Johann Jakob **Sutter** von Gottesaue habe schon im Jahre 1795 für eine Forderung von 2000 fl. Unterpfandsrecht auf das in der Waldhornstraße dahier gelegene Haus der Rechnungsrath **Seeber**'schen Wittwe erlangt, diese Forderung sey schon längst bezahlt worden, dessenungeachtet aber die Löschung dieses Pfandeintrags nicht erfolgt, weßhalb unter Bezug auf L. R. S. 2157 bis 2160 darauf angetragen werde, die Ausstreichung des Eintrags richterlich zu verfügen.“

Die unbekannten Erben oder Rechtsnachfolger des seither verstorbenen Johann Jakob **Sutter** werden daher nach §. 775 der Proceßordnung aufgefordert,

binnen sechs Wochen,

von heute an, sich über das vorstehende Gesuch um so gewisser anher vernehmen zu lassen, als sonst der thatsächliche Vortrag desselben für zugestanden, jede Einrede für versäumt erklärt, und die Löschung des Pfandeintrags richterlich verfügt würde.

Karlsruhe, den 21 Februar 1838.

Großherzogl. badisches Stadtamt.

v. Hennin.

[255-56]

Edictal-Ladung.

In dem Depositorium des ehemaligen Reichskammergerichts zu Wetzlar befinden sich noch folgende gerichtliche Deposita, zu denen, nach dem Zeugniß der dem reichskammergerichtlichen Archiv vorgesetzten Archiv-Commission, weder die betreffenden Acten können aufgefunden, noch die muthmaßlichen Interessenten irgend ermittelt werden, nämlich:

1) zur Verlassenschaft des im Jahr 1788 als Sollicitant zu Wetzlar verstorbenen N. **Hermann**, 200 fl. 50 kr.;
2) zur Sache v. Kahn gegen Hessen-Homburg (hinterlegt 1765) 29 fl.;
3) zur Sache Wittwe von Thanus, geborne von Spiegel zum Desenberg gegen von Norbeck zu Rabenau (hinterlegt 1745) 61 fl. 33 kr.;
4) zur Sache des Fiscalis generalis gegen die fürstliche Regierung zu Osnabrück (hinterlegt 1776) 433 fl. 16 kr.

Auf den Grund eines Beschlusses der hohen deutschen Bundesversammlung d. d. 5 October 1837 und des in Folge dieses Beschlusses der unterzeichneten Stelle von ihrem vorgesetzten Ministerium ertheilten Auftrages, werden nun alle diejenigen, welche an oben aufgeführten Depositen aus irgend einem Grunde Ansprüche zu haben vermeinen möchten, hiemit edictaliter vorgeladen, diese ihre Ansprüche im Präclusiv-Termin

Montag den 30 April d. J.,
Vormittags 9 Uhr,

so gewiß dahier beim königl. Stadtgericht anzumelden, als widrigenfalls Alle, die solches versäumen, für auf jeden Anspruch verzichtend sollen angesehen, damit nicht weiter gehört, sondern für immer abgewiesen, die erwähnten Deposita aber von der hohen Bundesversammlung zu andern Zwecken würden verwendet werden.

Wetzlar, den 10 Januar 1838.

Königl. preuß. Stadtgericht.

Dr. Wigand.

J. Wülfing.

[994.95]

Aufforderung.

Georg Braun, der gewesene Bürger, Wittwer und Rebmann in Ortenberg, ist am 15ten November vorigen Jahres gestorben. Als gesetzlichen Erben seines Vermögens-Nachlasses hinterließ er einen einzigen Sohn, Namens Joseph Braun, gewesenen Bürger in Ortenberg, welcher mit Frau und Kindern im Jahre 1832

Digitized by Google

mit Staatserlaubniß nach Nordamerika ausgewandert ist.

Dieser Joseph Braun hat seit dem 1sten März 1836, an welchem Tage er von Lockport, Niagara County, State of New-York, Northamerica aus, zum leztenmal an seinen nunmehr verstorbenen Vater schrieb, und in welchem Schreiben derselbe ausdrücklich erklärte, daß er bis im Mai 1836 seinen Aufenthaltsort Lockport verlasse, und in einen andern Staat am Ohio, (ohne solchen näher zu bezeichnen) zu übersiedeln fest entschlossen sey, keine Nachricht mehr von sich gegeben.

Sein indessen verlebter Vater, Georg Braun, hat unterm 1sten December 1835 ein öffentliches Testament errichtet, und darin seiner Schwester Walburga Braun, welche ihm seit der Auswanderung seines Sohnes alle nöthige Hülfe, Pflege und Abwartung leistete, seinen ganzen Vermögens-Nachlaß zu Nutzen und Eigenthum vermacht. Für den auf solche Art enterbten und zugleich vermißten Joseph Braun wurde Jakob Buchert, Bürger in Ortenberg, als Abwesenheits-Pfleger aufgestellt und verpflichtet, diesem und der Walburga Braun das Testament publicirt, und es hat der Abwesenheits-Pfleger für den Joseph Braun den Pflichttheil in Anspruch genommen. Dieser wurde demselben nun auch ausgemittelt und zugeschieden. Er beträgt rein 270 fl. 37 kr.

Indem man dem abwesenden Joseph Braun auf diesem Wege hievon Nachricht ertheilt, wird derselbe andurch zugleich aufgefordert,

innerhalb 6 Monaten a dato

längstens entweder das ihm zugeschiedene Erbsbetreffniß in Empfang zu nehmen, oder aber sonsten sein Interesse an der Sache zu wahren oder durch genügend Bevollmächtigte empfangen oder verwahren zu lassen.

Offenburg, 15 März 1838.

Großh. badisches Amtsrevisorat.

Killy.

[990-91] **Gant - Anzeige.**

Montags, den 26 d. M.,
Morgens 10 Uhr,

werden in der mechanischen Baumwollspinnerei in Ettikon an der Thur, Bezirks Winterthur, Kantons Zürich, öffentlich versteigert und an den Meistbieter überlassen:

1 Batteur éplucheur oder Schlagmaschine mit 2 Flügeln, 1 Batteur étaleur mit 1 Flügel, 20 Carden, 7 System Laminoirs, 1 Double Speeder mit 20 Spindeln, ein vollständiger Schleifapparat, 6 Mule-Jenny oder Feinspinnstühle, 20 Garnhäspel, 1 Räderschneidmaschine, verschiedene eiserne Gußformen, Drehbänke 2c.

Alles unter sehr billigen Bedingungen, welche an obbenanntem Tag und vorher auf kostenfreie Anfrage eröffnet werden von

Joh. Ed. Egg.

---

[78] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Betrachtungen über Diplomatie

von Friedrich Kölle.

8. in Umschlag geheftet. Preis 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 16 gr.

Die Verlagshandlung nimmt sich die Freiheit, auf dieses Buch nicht nur die Männer vom Fach, sondern das gebildete Publicum überhaupt aufmerksam zu machen. Es enthält das Ergebniß vieljähriger Uebung und Beobachtung, und behandelt eine so sehr verkannte Disciplin unpartheiischer, vollständiger und mit mehr Rücksicht auf die Richtung der Geister, als irgend eine Schrift älterer und neuerer Zeit deutscher oder ausländischer Litteratur.

Stuttgart und Tübingen, Febr. 1838.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[79] In der Unterzeichneten ist erschienen:

Goethe's

poetische und prosaische Werke

in Zwei Bänden.

Unter den schützenden Privilegien sämmtlicher Staaten des deutschen Bundes.

Mit acht Stahlstichen

und einem Facsimile der Handschrift Goethe's.

Zweiten Bandes zweite und lezte Lieferung.

Mit einer Mappe, die noch restirenden sieben Stahlstiche enthaltend.

Subscriptionspreis für beide Bände 24 fl. oder 14 Rthlr.

Um diesen niedrigen Preis, welcher nur noch kurze Zeit bestehen wird, können jezt vollständige Exemplare durch alle Sortiments-Buchhandlungen bezogen werden.

Stuttgart und Tübingen, Januar 1838. J. G. Cotta'sche Buchhandlung

---

[80] # v. Hailbronners Reise-Cartons.

In der Unterzeichneten sind so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

CARTONS

aus der

Reisemappe eines deutschen Touristen.

Gesammelt und herausgegeben

von Carl v. Hailbronner.

DREI BÄNDE.

gr. 8. in Umschlag broch. Preis 6 fl. 36 kr. oder 4 Rthlr 4 gr.

Auf wenigen Blättern findet sich hier Vieles zusammengedrängt, was man in voluminösen Reisebeschreibungen vergeblich suchen würde. Der Verfasser, ein passionirter Reisefreund, führt im ersten Bande den Leser in die Schweiz, nach Seraing, Paris, Portsmouth, London, England, Irland, Schottland, Holland und nicht auf dem nächsten Wege nach Hamburg. Allerdings Vielen durch persönlichen Besuch, und noch Mehreren aus einer Menge von Büchern bekannte Gegenden. Allein hier verbreitet eine geistreiche Subjectivität über die aus der Ferne wunderbar vor die Einbildungskraft des Lesers gezauberte Außenwelt eine eigenthümliche Färbung. Der gewandte Reisende erscheint stets und überall als fein gebildeter, unterhaltender und geistreicher Gesellschafter, während er, beinahe sich selbst unbewußt, zugleich gründlich erfahrener, belehrender Führer ist. Was er mit schneller und scharfer Beobachtungsgabe unbefangen aufgefaßt hat, findet der Leser in eben so klarer als conciser Darstellung unumwunden wiedergegeben. Zwar sind die Schilderungen schon nach dem Titel des Buches Fragmente, allein der Herausgeber hat sie in so zweckmäßige Ordnung gebracht, daß der Leser mit einiger Phantasie die Uebergänge ohne Mühe sich selbst bilden kann. Und wir wissen nicht, ob nicht gerade Cartons für den Kenner ein ganz besonderes Interesse haben, das ein vollständig componirtes und im Einzelnen ausgeführtes Tableau niemals gewährt. Ueberall sind die charakteristischen Merkmale von Land und Volk, von Natur und Menschenschöpfung in kräftigen Zügen und bestimmten Umrissen ausgehoben, und bei jedem Bilde steht die Staffage in ansprechender Harmonie mit dem Hauptwerke. Der einfache, edle, in ungekünstelter Eleganz und angeborner Kraft dahinfließende Styl des Verfassers ist der höheren Lesewelt aus interessanten Beiträgen für die Allgemeine Zeitung schon länger bekannt.

Dieß Alles, verbunden mit dem Reize der Neuheit und Ueberraschung, indem der Verfasser die skizzirten Reisen erst seit kurzem vollendet und in seiner Darstellung nur das bis jezt Unbekannte aufgenommen hat, macht das Werk, welches sich beim ersten Anblick durch eine seinem gediegenen Inhalt entsprechende Ausstattung empfiehlt, nicht nur zu einem nützlichen Wegweiser für den Reiseliebhaber, sondern auch in ausgedehnterem Kreise zu einem höchst unterhaltenden Lesebuche für jeden Gebildeten.

Der Inhalt des 2ten und 3ten Bandes ist folgender:

Inhalt des zweiten Bandes: Copenhagen. — Schweden. — Der Trollhättas und Göthacanal. — Stockholm. — Dalecarlien. — Die schwedische Armee. — Reise von Stockholm nach Berlin. — Berlin. — Dresden. — Prag. — München. — Rippoldsau. — Nürnberg. — Wien. — Die österreichische Armee. —

Inhalt des dritten Bandes: Die Bora. — Venedig. — Mailand. — Florenz. — Genua. — Turin und die Seen. — Rom. — Der Carneval in Rom. — Die römische Charwoche. — Die Römerin. — Neapel. — Sicilien. — Der Vesuv.

Stuttgart und Tübingen, Oct. 1837. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

Digitized by Google

[957] **Leipzig-Dresdner Eisenbahn.**

Zwei gewichtige Stimmen von Actionnären lassen sich in Nr. 55 der Allgemeinen Zeitung des Actienwesens über obige Eisenbahn, ihre Actien und über das Schicksal ihrer Zukunft vernehmen. Möchte doch jeder Actionnär, jeder Speculant und Interessent jene Stimmen hören und beherzigen!

---

[476] **Lloyds Werke zur Erlernung der englischen Sprache.**

Lloyd, H. E., Theoretisch-praktische englische Sprachlehre für Deutsche. Mit faßlichen Uebungen versehen. Fünfte Auflage. 8. 1837. 22 Gr.

— —, Englisch-deutsche Gespräche; ein Erleichterungsmittel für Anfänger. Nach J. Perrin bearbeitet. Nebst einer Sammlung besonderer Redensarten. Achte Auflage. 8. 1838. 16 Gr.

— — und **G. H. Nöhden**, Neues englisch-deutsches und deutsch-englisches Handwörterbuch. Zweite Auflage. 2 Theile. Gr. 8. 1836. Cart. 3 Thlr. 16 Gr.

Auch unter dem Titel:

A new Dictionary of the English and German languages. In two parts. By *H. E. Lloyd* and *G. H. Noehden.*

— —, Uebersetzungbuch aus dem Deutschen ins Englische. 8. 1832. 12 Gr.

— —, Englisches Lesebuch. Eine Auswahl aus den besten neuern englischen Schriftstellern.

Auch unter dem Titel:

Gems of the english literature. 8. 1832. 20 Gr.

Hamburg, Verlag von A. Campe.

Zu beziehen durch **F. A. Brockhaus in Leipzig.**

---

[901] So eben ist bei **Frdr. Volckmar** in **Leipzig** erschienen und in allen Buchhandlungen zu finden:

Wilhelm Heinse's sämmtliche Schriften,

herausgegeben

und mit einer biographisch-kritischen Einleitung begleitet von

H. Laube.

Jeder gebildete Deutsche kennt Heinse's Namen und seine nie veraltenden trefflichen Leistungen, die dem Besten angehören, was unsere Litteratur besitzt. Sein Ardinghello, sein Laidion, die Hildegard, werden stets als die trefflichsten herrlichsten Kunstgebilde unter allen Litteraturen glänzen. Das Vermögen des Genusses, Reizes und Glückes, das griechische Daseynsprincip der Freude, der olympischen Heiterkeit, und was sonst Glückliches, Beseligendes und Hohes gebildet werden mag, das bildet, das ergreift Heinse. Es ist hier nicht der Ort zu weiterer Hervorhebung, und wir beziehen uns auf den ausführlichen Prospect, der in jeder Buchhandlung zu haben ist.

Diese Ausgabe erscheint aufs eleganteste ausgestattet in 10 Bänden, wovon der 1e u. 2e Bd. (Ardinghello enthaltend) in allen Buchhandlungen vorräthig ist. Der äußerst niedrige Pränumerationspreis fürs Ganze ist 6 Rthlr. 16 gr. oder 10 fl. C. M. oder 12 fl. rhein.

---

[981] **Litterarische Anzeige.**

Im Verlage des Unterzeichneten ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu erhalten:

Actenstücke, merkwürdige, aus dem Zeitalter der Reformation, mit Anmerkungen herausgegeben von **Dr. Ch. G. Neudecker.** Erste Abtheilung. gr. 8. Velinpap. geh. Preis 2 fl. 42 kr.

Dem wissenschaftlichen Publicum wird hiemit ein Werk übergeben, welches gewiß mit Recht der größten Beachtung würdig seyn dürfte, um so mehr, da es in die Entwickelungsgeschichte Deutschlands im Zeitalter der Reformation tief eingreift. Die **Actenstücke**, welche der Herausgeber aus dem **Kasseler Archive**, mit Genehmigung der hohen Regierung erhalten hat, charakterisiren sich besonders dadurch, **daß sie in vieler Hinsicht neuen Stoff** zu weiterer Nachforschung oder neuer Bearbeitung von Factis im Gebiete politischer und **kirchlicher** Geschichte darlegen, indem durch sie **Vieles, was bisher nicht bekannt war,** und doch sowohl zum Verständniß als auch zur Würdigung der Reformationszeit wesentlich nothwendig ist, **jetzt zum erstenmale bekannt wird.** Sie charakterisiren sich aber auch dadurch, daß sie über **vieles Politische und Kirchliche, was nur wenig bekannt und zweifelhaft ist, ein helles Licht werfen und bestimmten Aufschluß geben,** ferner, **daß sie gar manche Ansicht,** die bisher **als wohlbegründet und unzweifelhaft galt,** dennoch als **irrig** darstellen, und endlich noch dadurch, daß der Herausgeber der einzelnen Actenstücke, die wegen ihrer angedeuteten Eigenthümlichkeiten gewiß mit Recht das Prädicat **„merkwürdige"** führen, eine mit Sorgfalt ausgewählte Litteratur und viele tief eingehende Untersuchungen, **historischen und historisch-kritischen** Inhalts, wobei selbst Codices gebraucht sind, in den **Anmerkungen** beifügte.

Nürnberg, 18 März 1838. **Fr. Napoleon Campe.**

---

[988] **Für Gymnasien, Real- und Bürgerschulen**

sind in der **J. C. Hinrichs**'schen Buchhandlung in **Leipzig** unter vielen andern empfehlungswerthen Werken erschienen und in Partien nebst Freiexemplaren zu haben:

Forbiger, Conr. Dr. A., Aufgaben zur Bildung des latein. Styls für mittlere Classen in Gymnasien, aus den besten neuern Latinisten entlehnt, und mit grammatischen, lexikalischen, stylistischen Anmerkungen, so wie mit steten Hinweisungen auf die Grammatiken von Zumpt, Ramshorn und Billroth versehen. Dritte verb. u. verm. Aufl. gr. 8. 1837. 16 gr.

Auch diese dritte Auflage ist durch Zusätze in den Noten und neue Hinweisungen auf Billroths Grammatik vermehrt. Auf Druck und Correctur ist dieselbe Sorgfalt verwendet, die dem Buche bisher so große Anerkennung erwarb.

Hoffmann, Dr. K. J., grammatikalisch-latein. Lesebuch für Gymnasien etc. Mit Verweisungen auf die Grammatiken von O. Schulz, Zumpt und Ramshorn. gr. 8. (20½ B.) 1835. 1r Curs. 8 gr. 2r Curs. 10 gr.

Dieses geistreich und sehr zweckmäßig angeordnete Uebungsbuch erfreut sich der Anerkennung der geachtetsten Schulmänner.

Hoffmann, Dr. K. J., methodische Anleitung zum Uebersetzen aus dem Lateinischen ins Deutsche, und aus dem Deutschen ins Latein., gleich von Erlernung der ersten Sprachelemente an, mit besonderer Berücksichtigung der Grammatiken von Schulz, Zumpt und Ramshorn. gr. 8. (17 B.) 1836. 16 gr.

„Wir stimmen (sagt der Rec. in der Litt. Zeitung für Volksschullehrer. 1836. 46 Qu. am Schlusse der ausführl. Beurtheilung) den hier dargelegten Grundsätzen des Verf. ganz bei; sie beruhen auf einem ächt pädagogischen Tacte. Darum ist auch zu wünschen, daß von diesem Buche in den lat. Elementarschulen ein fleißiger Gebrauch gemacht werde, damit in diesen Zweig des Unterrichts ein stufenmäßiger Gang komme. Hrn. D. H. gebührt für seine mit so vielem Fleiß vollbrachte Arbeit der Dank der Lehrer und Schüler."

Pölitz, K. H. L., kleine Weltgeschichte oder gedrängte Darstellung der allgem. Geschichte für höhere Lehranstalten. (Mit ausgew. Litteratur.) Siebente verm. und bis 1834 fortgesetzte Aufl. gr. 8. (56½ B.) 1 Thlr.

Dieses so bekannte, als vielfach benutzte Lehrbuch ist reichhaltiger, als andere größeren Umfangs.

Rebs, Dr. C. G., Naturlehre für die Jugend. Für Volks- und Bürgerschulen und die untern Classen der Gymnasien ꝛc. Zweite verm. u. verb. Aufl. 8. 1836. 18 gr.

Diese, nach Niemeyers u. A. Urtheile schon in der ersten Aufl. für den Schulunterricht als besonders brauchbar bewährte Schrift, wird es noch mehr in der zweiten verbesserten, und mit Rücksicht auf die, in unserer Zeit gemachten neuen Entdeckungen im Gebiete der Naturkunde seyn und wird sich damit denen von selbst empfehlen, die in diesem Unterrichte sich eines erfolgreichen Einflusses auf die Jugend versichern wollen. — Wir haben viele Schriften der Art, glauben aber, daß dieß Werk eine sehr ehrenvolle Stelle unter ihnen einnehme. (Allgem. Schulz. 1836. 126.)

Reinhardt, Conrector, **Dr. H. F.**, die Analogien der von Buttmann in

der Schul-Grammatik aufgeführten unregelmäßigen griechischen Verba, in tabellarischer Uebersicht dargestellt zum Gebrauche der 3ten Gymnasialclasse. 2 Tabellen. Imp. Fol. 1836. Schreibp. 6 gr.

Bei dem Gebrauche der Buttmannschen Schulgrammatik zeigte sich das Bedürfniß der obigen Tabellen so dringend, daß der Hr. Verf. durch deren Zusammenstellung sich ein wahres Verdienst erworben hat.

Selecta e poëtis latinis carmina ad initiandos poësi Romanae tironum animos. Ed. Fr. Lindemann. II. partes. 8 maj. (16 B.) 1825. 16 gr.

Die Auswahl ist sehr gut, den Text hat der Verf. nach den besten Ausgaben revidirt, und es an eignem Urtheil nicht fehlen lassen.

Steins, Dr. C. G. D., kleine Geographie für Gymnasien u. Schulen. Nach den neueren Ansichten umgearbeitet vom Prof. Dr. Ferd. Hörschelmann in Berlin. Zwanzigste rechtmäßige Auflage. Durchgesehen und verbessert von Dr. K. Vogel, Dir. d. verein. Bürgerschulen in Leipzig und Dr. K. F. Kurth, Oberlehrer daselbst. gr. 8. (24 Bog.) 1836. 16 gr.

Auch in der jetzigen Gestalt wird Steins kleine Geographie als das reichhaltigste aller in Schulen gebrauchten geograph. Lehrbücher erfunden werden. Die Fortschritte der Wissenschaft und die neuesten polit. Veränderungen sind sorgfältig beachtet und die geschichtlichen Notizen bedeutend vermehrt, so wie die Einrichtung des Druckes sehr verbessert worden.

Steins, Dr. C. G. D., Handbuch der Naturgeschichte für Gymnasien und Schulen, besonders in Hinsicht auf Geographie ausgearbeitet. 2 Bde. Dritte Aufl. Mit 135 Abbild. (44 B.) 1829. 1 Thlr. 21 gr., color. 3 Thlr. 12 gr. schön geb. 5 Thlr.

Steins, Dr. C. G. D., Naturgeschichte für Real- und Bürgerschulen. Dritte verb. Aufl. Mit Kpfrn. gr. 8. 1830. 16 gr.

Die Reichhaltigkeit und vorzügliche Brauchbarkeit dieser Naturgeschichten ist von zahlreichen Kritikern, selbst von einem Blumenbach, anerkannt worden. Der Auszug ist vorzüglich für Gewerbs-, Real- und Bürgerschulen allgemein zu empfehlen.

Vogel, Dr. K., Schulatlas der neueren Erdkunde für Gymnasien und Bürgerschulen ꝛc. in 14 schön gestoch. und color. Karten mit naturhistor. und geschichtl. Randzeichn. v. H. F. Brauer und erklär. Text. kl. qu. Fol. 1837. $1\frac{1}{3}$ Rthlr.

Der Werth dieses Atlas dürfte sich außer der ehrenvollsten Anerkennung der ausgezeichnetsten Gelehrten vom Fach, — unter denen wir nur Alex. v. Humboldt und Schacht nennen und der vielseitigen Einführung — am besten dadurch bewähren, daß das königl. preuß. Cultministerium ihn allen Provincial-Schulbehörden empfohlen hat.

Wirthgen, S. W., Materialien zur praktischen Einübung der hebräischen Sprache für den ersten Cursus. Nach Anleit. von Gesenius hebr. Schulgram. gr. 8. (9 Bog.) 1825. 12 gr.

Die Rec. in Becks Repertor. Seebode's Bibliothek, Leipz. Lit. Zeit. stimmen darin überein, dafs dieses Uebungsbuch vorzüglich für Elementarclassen nach reifer Ueberlegung und Erfahrung, mit vieler Umsicht ausgewählt und angeordnet ist. Der Druck ist deutlich und correct, das Papier sehr gut.

Xenophons Feldzug, griechisch mit Inhaltsanzeigen und Wortregister versehen von F. H. Bothe. Vierte umgearb. Aufl. gr. 8. 1825. 21 gr.

[905. 4]

Relief-Landkarten.

Heilbronn. Mit Gegenwärtigem erlaube ich mir die Anzeige, daß ich den Debit der von mir verfertigten Relief-Landkarten, welchen bis daher die Steinkopf'sche Landkarten-Handlung in Stuttgart besorgte, der Buchhandlung von Karl Drechsler in Heilbronn für Süddeutschland, und Hrn. August v. Ravenstein in Frankfurt a. M. für Norddeutschland übertragen habe.

Indem ich nun meine sämmtlichen Reliefe aufzähle, empfehle ich mich zur geneigten Abnahme.

Relief-Landkarte von **Würtemberg**, 30″ hoch und 24″ breit, geognostisch oder topographisch illuminirt. Preis 28 fl.

Dieselbe, 22″ hoch und 17″ breit. Preis 16 fl.

Relief-Landkarte von **Deutschland**, 27″ hoch und 27″ breit, geognostisch oder topographisch illuminirt. Preis 28 fl.

Dieselbe, besonders für Lehranstalten, illuminirt. Preis 20 fl.

Relief-Landkarte des **Großherzogthums Baden** mit dem Schwarzwald und den Vogesen, 30″ hoch und 24″ breit. Preis 28 fl. Zugleich eine Fortsetzung der Relief-Landkarte von Würtemberg.

Relief-Landkarte von **Stuttgart**, 15″ hoch und 15″ breit, geognostisch oder topographisch illuminirt. Preis 6 fl.

— — der **gesammten Schweiz**, 5′ 4½″ breit, 2′ 6″ hoch. Preis 40 fl.

— — des **Berner Oberlandes**, 12″ hoch und 12″ breit. Preis 12 fl.

— — desselben, 4′ hoch und 4′ breit. Preis 50 fl.

— — desselben, 8″ hoch und 8″ breit. Preis 8 fl.

— — von **Baden-Baden**, dem **Murgthal** und **Katzenkopf**, 16″ breit und 20″ hoch, geognostisch oder topographisch illuminirt. Preis 12 fl.

— — der **Colonie Surinam** in Westindien, mit Angabe der Wohnplätze der verschiedenen Ureinwohner ꝛc., 24″ breit und 15″ hoch. Preis 8 fl.

— — der Gegend von **Reutlingen, Tubingen** und **Rottenburg**, 18″ breit und 12″ hoch, geognostisch oder topographisch illuminirt. Preis 6 fl.

(Die angegebene Größe ist überall im Pariser Maaß verstanden.)

Bei sämmtlichen, vorstehenden Reliefs sind die Preise so niedrig gestellt, als es nur immer bei Artikeln dieser Art der Fall seyn kann, und ich schmeichle mir daher mit einer recht zahlreichen Abnahme.

Sämmtliche Reliefs sind mit Rahmen versehen und können als Zimmerverzierung an die Wand gehängt werden, und haben vor andern Reliefs den Vorzug, daß sie von fester, dauerhafter Masse gefertigt sind, auch ohne Gefahr abgewaschen werden können.

Schließlich empfehle ich mich zur Fertigung von Reliefs von größeren Grundherrschaften in dem beliebigen Maaßstab, so daß nicht nur jeder kleine Hügel, sondern auch jedes Haus und jedes Bäumchen auf derselben zu finden ist, unter Zusicherung billigster Bedienung.

Karl Rath,

correspondirendes Mitglied des geographischen Vereins zu Frankfurt a. M.

[985-87]

Associé-Gesuch.

In ein ganz solid begründetes und sehr vortheilhaft eingerichtetes Fabrikgeschäft in einer der bedeutendsten und angenehmsten Städte Deutschlands, das sich sicherer und besser als Actien-Unternehmungen rentirt, wird ein Theilnehmer gesucht, welcher eine Einlage von mindestens **100** bis **120 000** fl. zu machen im Stande ist, welche Summe demselben aber zum größern Theil hypothekarisch versichert werden kann. Reelle Lusttragende wollen ihre Briefe, mit J. H. Nr. 100 bezeichnet, an die Expedition der Allg. Zeitung nach Augsburg adressiren, welche solche an den Einsender weiter befördert.

[1025.26]

Bekanntmachung.

Da Endesgefertigtem die Ehre zu Theil wurde, von der Direction der a. p. Kaiser-Ferdinands-Nordbahn in Wien als Mechaniker angestellt zu werden, so ist er gesonnen sein Eigenthum in Salzburg, bestehend aus einem freieignen Hause im Kay mit Gußgewölbe, dann die damit verbundene Kunst- und Glockengießers-Gerechtsame und die vor dem Linzerthor befindliche Gußhütte mit Wohnungen, nebst einem Flamm-Ofen von 120 Centnern, in gutem Stande, aus freier Hand zu verkaufen. Daß das Geschäft sowohl an Wassermaschinen als auch an Glocken-Arbeiten in sehr gutem Stande ist, dürfte im In- und Auslande bekannt seyn. Kauflustige werden gebeten, sich ehestens in frankirten Briefen an den Eigenthümer zu wenden.

Salzburg, den 15 März 1838.

Fr. X. Gugg.

[1027]

Verkaufs-Anzeige.

In einer der ersten Kreis-Hauptstädte Bayerns ist eine gut eingerichtete, mit realer Gerechtigkeit versehene Buchdruckerei, wobei sich ein Zeitungsverlag, welcher sich gut rentirt, befindet, aus freier Hand zu verkaufen. Kaufsliebhaber belieben sich in frankirten Briefen an die Expedition der Allgem. Zeitung zu wenden.

[992-93

Landgut-Verkauf.

Zwei kleine Stunden von der Stadt Zürich in einer sehr schönen Gegend des rechten Seeufers an der Landstraße ist ein geräumiges und bequemes Landhaus verkäuflich, welches nebst einem großen Garten, und allen nöthigen Wirthschaftsgebäuden 2 Mannwerk Reben von vorzüglichem Gewächs, ungefähr 7½ Mannwerk Wiesen, zum Theil mit vielen schönen Obstbäumen besetzt, und 5 Mannwerk Holz enthält.

Nähere Auskunft ist in Zürich in der kleinern Stadt, im kleinern Thalhaus Nro. 21 erhältlich.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 36 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frank-

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

reich bei Herrn Alexander zu Strassburg, Brandgasse Nro. 23 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Freitag Nr. 82. 23 März 1838

Ueberſicht.

Spanien. Briefe aus Madrid: Dank und Drohung den Saragoſſanern. Brief aus Pau. — Großbritannien. Die Abſchaffung der Korngeſetze mit eminenter Mehrheit verworfen. Lord Palmerſtons Erklärung über Perſien, Krakau und Spanien. — Frankreich. — Italien. Antwort des Cardinal-Staatsſecretärs an Hrn. v. Bunſen. — Deutſchland. Nachrichten aus München, Stuttgart, Heidelberg, Frankfurt, Göttingen, Hannover. — Preußen. Erklärungen der HH. v. Galen, v. Solms Laubach und v. Flotow. — Oeſterreich. Ueberſchwemmung von Peſth und Oſen. — Aegypten. Gerücht von Ibrahim Paſcha's Tod. — Handels- und Börſennachrichten. Die Anwendung des Erdpechs in Paris. — Auß. Beil. Der Carneval in Algier. — Documente aus der römiſchen Staatsſchrift. (Note des Hrn. v. Bunſen, aus Ancona vom 17 Dec. v. J.) — Eröffnung des Congreſſes von Mexico. — Berichte aus Paris: die moraliſche Anarchie; das Duell. — Die belgiſchen Kammern. — Schreiben aus Bern: die Wahlen in Zürich; die Abnahme des Nationalgeiſtes.

Datum der Börſen: London 16 März.

Spanien.

⊙ **Madrid**, 9 März. Eine Schilderung des in Saragoſſa Vorgefallenen kann ich mir erſparen, da Ihnen die genaueſten Nachrichten von dort aus früher als von hier zukommen müſſen, und es bleibt mir nur übrig, Ihnen den Eindruck zu beſchreiben, welchen jenes Ereigniß hier hervorbrachte, und die Folgen zu entwickeln, welche daraus für die Sache der Königin ſich ergeben. Man weiß in der That nicht, was man mehr bewundern ſoll: daß eine ſo geringe Anzahl von Carliſten — Cabañero zählte nicht mehr als 2500 Mann und 300 Pferde — die Tollkühnheit hatte, die Ueberrumpelung einer Stadt, wie Saragoſſa, zu unternehmen, und daß ihnen dieſes Wageſtück beinahe vollſtändig gelang, oder daß der gröſte Theil von ihnen, dem mörderiſchen Feuer der in ihren Häuſern verſchanzten Einwohner, dem der zahlreichen Artillerie und der Truppen ausgeſetzt, ſich dennoch in Ordnung zurückziehen und mit Wegführung zahlreicher Gefangenen aus der Stadt retten konnte. Dabei muß man bedenken, daß dieſe Carliſten 15 Leguas in 22 Stunden zurückgelegt hatten, ohne einen Ort zu berühren, und alſo höchſt erſchöpft in Saragoſſa ankamen, wo jedes Haus eine Art von Feſtung bildet, in die nur Kanonenſchüſſe den Eingang bahnen. Auf der andern Seite verdient das entſchloſſene Benehmen der Einwohner, welche ſchlaftrunken die Waffen ergriffen, und ohne die geringſte Unterſtützung der Militärbehörde und ohne Leitung und Plan den Feind aus ſeinen Stellungen zurücktrieben, alle Anerkennung. Dieſe wurde ihnen hier auch in vollem Maaße zu Theil. Kaum hatten ſich geſtern die Deputirten verſammelt, als der Antrag gemacht wurde, der Congreß möchte der tapfern Nationalmiliz und den Einwohnern von Saragoſſa wegen ihres heldenmüthigen Betragens eine Dankſagung votiren. Viele Deputirte verlangten hierüber das Wort, und der General Cordova widerſetzte ſich dem Antrage, weil, wie er ſagte, der Dank ſich nicht auf diejenigen Behörden erſtrecken dürfe, welche für die Ueberrumpelung von Saragoſſa verantwortlich ſeyen. Dieſe Erklärung wurde von den Galerien mit lautem Beifall aufgenommen. Da aber der Präſident vorſtellte, daß man die Dankſagung nicht durch Beifügung von Tadel beflecken, ſondern dieſen für ſich ausſprechen müſſe, ſo wurde der Antrag von allen Anweſenden, mit Ausnahme des Hrn. Lopez Pelegrin, angenommen. Als darauf einige Deputirte, die zum Militär gehören, beantragten, man möge die Dankſagung auf die Truppen, die an der Vertheidigung Theil genommen hätten, ausdehnen, erhob ſich Hr. Iñigo, (Deputirter für Saragoſſa, zur Oppoſition gehörend), und ſtellte die ſchwerſten Beſchuldigungen gegen die oberſte Militärbehörden von Saragoſſa auf; dieſe hätten jede Vorſichtsmaaßregel vernachläſſigt, obgleich ſie die Annäherung eines zahlreichen Feindes wußten. Der Juſtizminiſter erklärte darauf, die Regierung habe bereits Belohnungen verfügt, und Unterſuchungen gegen die Schuldigen eingeleitet. Ein königliches Decret bewillige der Stadt Saragoſſa den Beinamen der „ſtets heldenmüthigen" (siempre heróica), und die Regierung behalte ſich vor, die Würdigſten noch beſonders zu belohnen. Auch behauptete der Miniſter, in einem Actenſtück, welches er vor ſich hatte, ſey ihm angezeigt, daß in Saragoſſa bereits die Schuldigen vor ein Kriegsgericht geſtellt ſeyen. Der Antrag wurde darauf angenommen. Ein anderer Antrag, dahin geſtellt, der Congreß möchte die Regierung auffordern, die verantwortliche Militärbehörde ſogleich zur ſtrengſten Rechenſchaft zu ziehen, wurde von dem General Cordova in einem langen, ziemlich verwirrten Vortrage unterſtützt, jedoch von ihm ſelbſt zurückgenommen, nachdem er noch den Juſtizminiſter der Unwahrheit beſchuldigt hatte. „Der General Eſteller, ſagte er, kann nicht vor ein competentes Gericht geſtellt ſeyn, weil er ſelbſt das höchſte Commando hatte, und wenn er wirklich gefangen geſetzt iſt, ſo kann er es nicht durch die rechtmäßige Behörde ſeyn; hat aber das Volk ihn gerichtet, ſo verſchwindet das Anſehen der Regierung." Dieſer Vorwurf war um ſo begründeter, da der General Eſteller in der That bereits am 5 von ſeinen Officieren und Nationalmilizen des Commando's entſetzt, und ins Gefängniß geführt wurde, auch das Volk Anſtalten traf, ſelbſt Richter und Henker zu ſeyn. — Der Secretär der hieſi-

Digitized by Google

gen englischen Gesandtschaft, Lord William Hervey, kam auf der Rückreise von Frankreich am 6 durch Saragossa, und traf gestern Vormittag hier ein. — Die Deputirten haben heute auch den Generalen Pardiñas und Oraa Danksagungen votirt. — Die Exaltirten verbreiten unter dem Volke das Gerücht, die Regierung habe Saragossa absichtlich den Carlisten in die Hände spielen wollen, um dadurch um so schneller eine „Transaction" herbeizuführen!

⊙ **Madrid**, 10 März. Gestern Abend haben wir mit der Post vom 7 die Nachricht von der durch die Bevölkerung Saragossa's eigenmächtig vollzogenen Hinrichtung des Generals Esteller erhalten. Der General Cordova hatte also Recht, wenn er den Justizminister wegen seiner Behauptung, die Personen, welche die Ueberrumpelung Saragossa's verschuldet hätten, befänden sich in der Gewalt der befugten Richter, Lügen strafte. Das Volk selbst hat den Richter und Henker und die Behörden von Saragossa haben die stummen Zuschauer gemacht. Es wird sich nun zeigen, ob das Ministerium sein Programm wird gelten machen, und die Mörder Estellers, so wie die Escalera's und Saarsfields zur Strafe ziehen können. Widrigenfalls scheint ihm nichts übrig zu bleiben, als seine Entlassung zu nehmen, und das gerade jetzt, wo von allen Seiten günstige Nachrichten eingehen. — Die Gaceta erscheint so eben, und enthält ein von gestern datirtes, von dem Justizminister an den Präsidenten des Appellationsgerichts von Saragossa gerichtetes Decret, worin er das Benehmen der Behörden von Saragossa lobt, dann aber hinzufügt: „Die Regierung hat mit der tiefsten Betrübniß erfahren, daß einige Verbrecher sich die Befugnisse des Gerichtshofs angemaßt, und einen kleinen Theil der Einwohner verführt haben, den General Esteller im Wege eines Tumultes zu ermorden, und durch diese Schandthat eines der ruhmvollsten Ereignisse zu beflecken, welches zu verdunkeln sich unsre Feinde oder ihre geheimen Agenten beeilt haben. Ihre Maj. will unter jeder Bedingung, daß der Glanz der Hochthat von Saragossa von diesem Schandflecken gereinigt werde; daß man die Verbrecher, welche dieser Mordthat für schuldig befunden werden, nie mit den Helden des 5 März vermenge; daß die ersteren alsbald ein strafendes, aber gesetzmäßiges Urtheil erleiden, und daß die letzteren auf diese Weise ohne Erröthen und ohne Hinderniß die Belohnungen erhalten, welche sie verdienen, und welche ihnen die königliche Huld verheißt." — Alle heute erschienenen Blätter sprechen sich heftig gegen die in Saragossa vorgefallene Mordthat aus; nur das Eco del Comercio macht der Regierung den Vorwurf, einem so unfähigen Manne wie Esteller ein so wichtiges Amt übertragen zu haben. — Abends. Bei den Deputirten kam die Mordthat von Saragossa heute noch nicht zur Sprache.

†* **Pau**, 13 März. Zabala und Merino sollen bestimmt seyn, dem Basilio eine Verstärkung von vier Bataillonen zuzuführen. Estella ist voll von Carlistischen Truppen; da in dem Spital von Irache, eine halbe Stunde von Estella, der Typhus schon seit einiger Zeit wüthet, so fürchtet man eine Ansteckung, und Don Carlos, der einen Tag bettlägerig gewesen, soll, um sich von der Gefahr zu entfernen, am 8 nach Villafranca de Guipuzcoa aufgebrochen seyn. Die Christinische Garnison von Oyarzun hat den Carlisten einen Haufen mit Gewalt ausgehobener Recruten abgenommen. Don Carlos hat 30 Familien nach Frankreich ausgewiesen, um ihre Güter zu confisciren, weil Mitglieder dieser Familien sich der allgemeinen Bewaffnung entzogen haben, und als Deserteure angesehen werden. Selbst der Palast des Prinzen in Estella ist mit Möbeln, die von solchen Confiscationen herrühren, ausgeziert.

Großbritannien.

London, 16 März.

Die Unterhaussitzung vom 14 März ermangelte alles allgemeineren Interesses, und das Haus der Lords war an diesem Tage nicht versammelt. In der Unterhaussitzung am 15 März motivirte Hr. Villiers, liberales Mitglied für Wolverhampton, in einer umfassenden Rede den jährlich wiederkehrenden Antrag auf Abschaffung der Korngesetze, als des scheußlichsten aller Monopole, durch welches das Volk, zum Vortheil der reichen Grundbesitzer, verarmt und ausgehungert werde. Die Motion ward unterstützt von Sir W. Molesworth, „welcher dadurch, sagt der Sun, seinen neulichen thörichten Angriff gegen den Colonialminister in den Augen seiner Constituenten wieder einigermaßen gut machte." Sir E. Parnell, die HH. Clay, Dunlop und Roche sprachen ebenfalls in diesem Sinne; aber ihre Anstrengungen scheiterten an der vereinigten Phalanx der Landbesitzer, angeführt von dem Marquis v. Chandos und dem Grafen v. Darlington. Hrn. Villiers' Antrag wurde mit 300 gegen 95, also mit einem Mehr von 205 Stimmen verworfen. „So sind demnach, bemerkt der Sun, die Interessen der Manufactur- und arbeitenden Classen, der großen Masse des Volks, kaum von einem Drittel des Hauses der Gemeinen vertreten! Für die Einwohner unserer großen Städte wird dieß eine betrübende Entdeckung seyn. Lord J. Russell gestand im Anfange der Session, daß die Reformacte auf das Princip gegründet sey, den Agriculturinteressen ihr Uebergewicht zu sichern, und die gestrige Abstimmung beweist allerdings, daß Lord Grey in der Zeit der Noth recht tapfer „für seinen Stand (by his order)" zu stehen wußte. Undankbare Menschen! Sie haben seitdem nicht aufgehört, sich ihm zu widersetzen und ihn zu schmähen, während die manufacturarbeitenden Classen, durch das Versprechen einer großen und das Zugeständniß einer kleinen Verbesserung getäuscht, ihn lange in Ehren hielten, und ihn und seine Partei in Macht und Würde behaupteten." Die Geschäfte des Oberhauses beschränkten sich auf die Entgegennahme von Petitionen; die Mehrzahl derselben bezweckte die Aufhebung der Lehrlingschaft der Neger. Lord Brougham zeigte an, daß er, ungeachtet der ministeriellen Bill zur Verbesserung der Lage der Lehrlinge, gleich nach den Osterferien eine Bill einbringen werde, dahin gehend, daß die Lehrlingzeit, statt am 1 Aug. 1840, schon am 1 Aug. 1838 aufzuhören habe.

* Unterhaussitzung vom 16 März. Hr. Milnes (neugewähltes conservatives Mitglied für Pontefract): „Ich bitte den edlen Lord, den Staatssecretär des Auswärtigen, um gefälligen Aufschluß über den Stand unserer Verhältnisse mit Persien. Man sagt, wir befänden uns in erklärter Feindseligkeit gegen dieses Reich, und hätten keinen Residenten am Hofe von Teheran. Vermuthlich rührt dieses Gerücht daher, weil der Schah von Persien, trotz des Abrathens der brittischen Regierung, seinen Kriegszug gegen Herat eröffnete." Lord Palmerston: „Hoffentlich sind diese Gerüchte ungegründet, zum mindesten voreilig.

Digitized by Google

Ich sage, ich hoffe das, kann es aber nicht versichern. Vor einiger Zeit unternahm der Schah eine Expedition gegen einen festen Platz östlich von Persien, auf welchen dieser Staat Ansprüche zu haben glaubt; ob mit Recht oder Unrecht, darüber enthalte ich mich hier des Urtheils. Die in persischen Diensten stehenden englischen Officiere haben den Schah auf diesem Zuge nicht begleitet; nur ein einziger folgte ihm, jedoch ohne militärischen Charakter. Als der Schah an der Gränze von Herat angelangt war, wollte eben ein zur englischen Gesandtschaft in Persien gehöriger Courier mit Depeschen für Hrn. Macneil nach Teheran zurückreisen; er wurde von Individuen, die zur Expedition gehörten, festgenommen; man behandelte ihn mit der äußersten Brutalität, beraubte ihn seiner Briefschaften und führte ihn in das Lager des Schah; man begnügte sich nicht damit, ihn zu beleidigen, sondern verfuhr gegen ihn, trotz der Remonstrationen des Obristen Stodard, mit unerhörter Rohheit; endlich nach längerer Detention erhielt er die Erlaubniß, seine Reise nach Teheran fortzusetzen. Das Völkerrecht war verletzt. Hr. Macneil erachtete es als seine Pflicht, eine volle und eclatante Genugthuung zu verlangen, und berichtete sofort an Ihrer Maj. Regierung, daß er, wenn diese nicht erfolge, alle diplomatischen Verbindungen mit Persien abbrechen, eventuell das Land verlassen und sich auf türkisches Gebiet begeben werde. Vor zwei Tagen kamen mir Depeschen von Hrn. Macneil zu; er meldet, daß er auf seine Genugthuungsforderung noch keine Antwort erhalten habe. Ich hoffe, der Schah werde nach genauerer Ueberlegung das ganz Gehässige des Verfahrens, das man sich gegen den Courier erlaubt, eingesehen haben, und die verlangte Genugthuung sofort nicht verweigern. Im entgegengesetzten Falle würde Englands Ehre die Anwendung der von Hrn. Macneil vorgeschlagenen Mittel erheischen." Sir Stratford Canning: „Hat der edle Lord Mittheilungen über die Besetzung von Krakau erhalten?" Lord Palmerston: „Ich habe mit der österreichischen Regierung eine Correspondenz über diesen Gegenstand eröffnet. Die österreichische Regierung hat wiederholt erklärt, die Besetzung Krakau's sey nur als eine temporäre zu betrachten, und werde aufhören, sobald erst die Miliz dieser Stadt hinreichend organisirt sey." Viscount Ingestrie (Sohn des Grafen Talbot, conservatives Mitglied für Süd-Staffordshire): „Wird die Geheimerathsordre, welche den englischen Kreuzern an der spanischen Küste die Verhinderung aller Zufuhr für Don Carlos gebot, noch streng eingehalten?" Lord Palmerston: „Allerdings." Hierauf bildete sich das Haus in Committee über die Bill zur Modificirung des neuen englischen Armengesetzes.

Lord Brougham hat seine am 6 März gehaltene Rede gegen den Sklavenhandel (resp. gegen den Geheimenrathsbefehl, welcher die Einfuhr von Negern in die Colonien als „freien Arbeitern" gestattet) ebenfalls im Druck erscheinen lassen, und dem Herzog von Wellington gewidmet.

Die radicalen Wähler in Dundee (Schottland) haben beschlossen, ihren Vertreter, Sir Henry Parnell, zur Verzichtleistung auf seinen Parlamentssitz aufzufordern, weil er bei den neulichen Debatten über die Ballotage nicht an seinem Platze gewesen war. Gleichwohl hat Sir Henry — er war unter Lord Grey eine Zeit lang Kriegsminister — für kurze Parlamente und Aufhebung der Korngesetze votirt, und sitzt schon in seinem zwölften Parlament.

Am 9 Febr. feierten gegen 150 Freunde und Bewunderer des verstorbenen William Cobbett dessen Geburtstag in der Kron- und Anker-Taverne. Hr. Fielden, das jetzige Parlamentsmitglied für Oldham, führte den Vorsitz.

Der Alderman Winchester, im Jahre 1834/35 Lordmayor der City von London, und als solcher bekannt durch seinen hartnäckigen Kampf gegen die liberalen Tendenzen des Gemeinderaths, ist, nachdem sein Vermögen durch die ihm aus mehreren Wahlbewerbungen erwachsenen Kosten völlig zerrüttet war, kürzlich in Raserei gestorben.

Der Sohn des berühmten Kean hat auf dem Drurylane-Theater mit dem größten Erfolg debutirt. Man versichert, der junge Mann verbinde mit schöpferischem Genius die Begeisterung, welche seinen Vater auszeichnete, tiefe Studien und die consequenteste Charakteristik, so daß man ihm sogleich einen Platz unter den größten Bühnenkünstlern angewiesen hat. Alle Freunde der dramatischen Kunst sind voll Bewunderung über sein Spiel. Die Menge bestürmt das Drurylane-Theater, wenn er auftritt. Ein seltsamer Umstand war es, daß an dem Tage, wo der junge Kean in der Rolle des Hamlet debutirte, die Einnahme genau ebenso viel betrug, als an dem Tage, wo sein Vater zum erstenmal in derselben Rolle erschien. — Balfe hat aus Shakspeare's „lustigen Weibern von Windsor" eine neue italienische Oper gemacht. „Den fetten Hans," sagt der Courier, wird Lablache spielen und singen, der des Ausstopfens nicht nöthig hat."

Señor Antonio Carbonell, der öfter genannte Finanzagent der Königin von Spanien in London, ein Freund Hrn. Mendizabals, ward am 14 März von dem Sheriff's-Court wegen erwiesenen Ehebruchs mit einer Mrs. Nicholls, einer Dame aus einer reichen und angesehenen Familie, zu einer Entschädigung von 100 Pf. St. verurtheilt. 5000 Pf. waren verlangt worden.

Frankreich.

Paris, 18 März. (Sonntag.)

Die königliche Akademie des Inscriptions et belles Lettres hat, an die Stelle des verstorbenen Barons S. de Sacy, Hrn. Daunou zu ihrem beständigen Secretär ernannt.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 17 März wurde die zur Abschaffung der Todesstrafe eingereichte Petition von Hrn. Chapuy de Montlaville lebhaft unterstützt, der Siegelbewahrer, Hr. Barthe, aber, der diese Frage unter dem richterlichen Gesichtspunkte erwog, machte eine düstere Schilderung von den Nachtheilen, die aus einer solchen Maaßregel entspringen könnten. Hr. v. Lamartine will der Gesellschaft, dem Gesetzgeber das Recht über Leben und Tod nicht bestreiten; er glaubt sogar, daß es in den Zeiten der Unwissenheit und der Barbarei mit Recht angewandt wurde und angewandt werden mußte. Wenn aber die Gesellschaft in ihren Rechten mehr vorgerückt, durch eine vollkommenere Organisation mit einer beschützenden Gewalt versehen sey, wenn sie ihrer Mission auf eine eben so sichere und weniger furchtbare Weise genügen könne, halte er es nicht mehr für nöthig, dem Volke das Schauspiel blutiger Hinrichtungen darzubieten. Es sey wenigstens Zweifel über das Recht vorhanden, und in einem solchen Falle sey der Zweifel, wenn er sich in allen Gemüthern eingefunden, für den Gesetzgeber ein Wink, den er nicht unbeachtet lassen dürfe. Hr. Martin von Straßburg begann ebenfalls eine Rede zur Unterstützung der Petition.

Digitized by Google

ward aber bald durch den Ruf: zur Abstimmung! unterbrochen; die Kammer ging dann mit großer Mehrheit zur Tagesordnung über.

(Gazette.) Das Ministerium erklärt, daß es aus der Rentenreduction keine Cabinetsfrage machen wolle. Uns scheint, daß es dem Ministerium nicht gebühre, dieß zu entscheiden; die Kammer hat vielmehr zu entscheiden, ob sie ein Ministerium leben lassen will, das sich nicht zur Vollziehung einer Maaßregel geneigt zeigte, die sie für nöthig erachtet hatte.

** Paris, 18 März. Die Minister haben wirklich in den neuen Bureaux von 18 Stimmen nur fünf; neun gehören der Opposition und dem centre gauche; vier den Chefs der Doctrine. Da das Ministerium offen mit den letztern gebrochen, so scheint sich im Ernst jetzt die Coalition zwischen rechtem und linkem Centrum zu bilden, und die Partei Barrot zur Unterstützung dieser Coalition geneigt. Sollte man daran noch gezweifelt haben, so brauchte man nur das heutige Siècle, den heutigen Constitutionnel und die heutige Revue de Paris zu lesen. Das erste wünscht den Doctrinärs Glück, dem Hof gegenüber nun ernstlich die Rechte der Kammer vertheidigen zu wollen; der Constitutionnel reiht sich zum erstenmal den Blättern an, die gegen die Eingriffe des Hofes in die parlamentarischen Angelegenheiten protestiren, und die Revue de Paris ist in ihrem Bülletin bitterer gegen die Doctrinärs als je, und gesteht seine Allianzen offen ein. — Die kleine Presse fängt heute an, die öffentliche Meinung von dem absurden Urtheil in dem Dutacq'schen Diffamationsprocesse zu rächen, da kein größeres Blatt ernstlich davon sprechen kann. Der Charivari hat einen ergötzlichen Artikel über einen vorgeblichen Diffamationsproceß zwischen zwei Pastetenhändlern, von denen der eine dem andern vorgeworfen, er fülle seine Pasteten mit Pferdefleisch; das Tribunal spricht ihn frei aus demselben Grunde, aus dem Girardin freigesprochen worden, weil die Kritik rivaler Industrien erlaubt sey u. s. w., woraus denn der Charivari folgert, daß künftig jeder Notar den andern einen Dieb u. s. w. nennen könnte, sobald der Beschimpfte die Darlegung seiner Geschäfte öffentlich gemacht hat.

Italien.

Aus der Darlegung des römischen Stuhls heben wir heute folgende Note des Cardinal-Staatssecretärs vom 25 Dec. 1837 aus, d. h. die Antwort auf die in der heutigen Außerordentlichen Beil. mitgetheilte Zuschrift des Hrn. v. Bunsen: „Der Cardinal-Staatssecretär hat die Note empfangen, welche Ew. Exc. von Ancona aus unterm 17 d. M. an ihn gerichtet hat. Er hat es sich zur Pflicht gemacht, dieselbe unverzüglich Sr. Heiligkeit vor Augen zu legen, und hierauf den Befehl erhalten, Ew. Exc. Folgendes zu antworten: Se. Heil., unser Herr, wurde durch die Nachricht von der Verhaftung des Erzbischofs von Köln und seiner gewaltsamen Hinwegführung von seiner Heerde höchst betroffen und tief betrübt. Der heil. Vater würde sich gegen die unabweisbare Pflicht, welche ihm sein apostolisches Amt auferlegt, verfehlt haben, wenn er bei einem so offen die Rechte der Kirche und die heil. Würde des bischöflichen Amtes beeinträchtigenden Ereignisse geschwiegen hätte. Se. Heil. war aber durch ein anderes nicht weniger starkes Motiv bewogen zu reden, indem sein Stillschweigen mit Recht von den Gläubigen als eine Zustimmung zu den oben angeführten, so bedeuten den Verletzungen ausgelegt worden wäre; und dieß um so mehr da die Katholiken aus einigen Ausdrücken in den bei jener Gelegenheit von dem preußischen Ministerium veröffentlichten Urkunden hätten abnehmen können, es habe der heil. Stuhl Theil an denselben. Die päpstliche Allocution ist übrigens nichts Anderes, als eine öffentliche Protestation gegen ein öffentliches Ereigniß, eine feierliche Verwahrung gegen eine offene und anstößige Verletzung der heiligen Rechte der Kirche. Jede andere Absicht, welche man ihr sonst beilegen mag, könnte nur aus eigenmächtiger und ehrenrühriger Supposition hervorgehen. Der bloße Vergleich des Datums der Actenstücke der preußischen Regierung und der des heil. Stuhls schließt augenscheinlich auch die entfernteste Idee einer von diesem beabsichtigten Provocation aus. Der gleichmäßige Fortbestand der öffentlichen Ruhe in den Rheinprovinzen, die loyalen Erklärungen treuer Unterthanenpflicht, wie sie ein Prälat von so zartem Gewissen ablegte, und die ihm in Auftrag der Regierung bis zum Augenblicke seiner Abführung gemachten Vorschläge lassen jeden rechtlich denkenden Mann offen einsehen, welches das wahre Motiv eines so gewaltsamen Beschlusses sey. Dieses festgesetzt, kann der heil. Vater, aufs tiefste überzeugt von der Gerechtigkeit seiner Einreden und durch die Verpflichtungen gegen Gott und gegen die Kirche streng gebunden, die schuldige Genugthuung wegen einer Unbild zu verlangen, die nicht bloß die Person eines seiner Prälaten, sondern die ganze katholische Welt schwer beeinträchtigt — so lange die Thatsache besteht, welche die Ursache davon bildet, keine Unterredung gewähren. Se. Heil. hat deßhalb dem unterzeichneten Cardinal ausdrücklich befohlen, förmlich zu verlangen, daß der Erzbischof von Köln in Freiheit gesetzt, und der Verwaltung seiner Diöcese wiedergegeben werde. Der heil. Vater setzt zu großes Vertrauen in die Billigkeit Sr. Maj. des Königs von Preußen, als daß er zweifeln könnte, daß sein Begehren nicht günstig aufgenommen werde; und er wird sich sodann mit Vergnügen in den Stand gesetzt sehen, in jene Unterhandlungen einzutreten, zu welchen ermächtigt zu seyn Ew. Exc. erklärte. Der Cardinal-Staatssecretär ergreift diese Gelegenheit rc. L. Cardinal Lambruschini."

Deutschland.

** München, 21 März. Heute, am Tage des heiligen Benedicts, findet in Chiemsee der Act der Wiedereinsetzung des dortigen Frauenklosters statt. Der Hr. Regierungspräsident, Graf v. Seinsheim, und der Hr. Domdechant v. Oettl sind dahin abgereist. — In jüngster Zeit hat hier eine Frauensperson aus vornehmer Familie als Hellseherin Aufsehen erregt. Sie wurde vor einigen Tagen mit ihren Seelenverwandten ins allgemeine Krankenhaus gebracht, wo sich denn bei schärferer Beobachtung herausstellte, daß in der Sache, wie Viele voraussahen, Trug und Täuschung obwaltete. Es ist eine geborne Gräfin H., welche, von ihrem Manne getrennt, später Schauspielerin geworden war.

*** Stuttgart. (Kammer der Abgeordneten. Strafgesetzbuchsberathung.) (Beschluß.) Hierauf begann die Berathung des zweiten Theiles, der von Privatverbrechen handelt, und wobei Römer Berichterstatter ist. Der Art. 223, von der Tödtung überhaupt, wurde nach einigen Erörterungen zwischen Römer, v. Wächter, Mocher und Obertribunalrath v. Prieser angenommen. Er lautet: „um eine Beschädi-

Digitized by Google

gung für tödtlich zu halten, wird erfordert, daß dieselbe als wirkende Ursache den Tod eines Menschen herbeigeführt habe oder herbeigeführt hätte, wenn derselbe nicht in Folge eines spätern Ereignisses schneller eingetreten wäre." Es hat sonach auf die rechtliche Beurtheilung der Tödtlichkeit einer Beschädigung keinen Einfluß, ob ihr tödtlicher Erfolg in andern Fällen durch Hülfe der Kunst etwa schon abgewendet worden oder nicht; ob in dem gegenwärtigen Falle durch zeitige Hülfe derselbe hätte verhindert werden können; ob die Beschädigung unmittelbar oder durch andere jedoch aus ihr entstandene und durch sie in Wirksamkeit gesetzte Zwischenursachen den Tod bewirkt habe; ob dieselbe allgemein tödtlich sey, oder nur wegen der eigenthümlichen Leibesbeschaffenheit des Getödteten, oder wegen der zufälligen Umstände, unter welchen sie ihm zugefügt worden, den Tod bewirkt habe. — Römer brachte hierauf zur Sprache, daß die Commission die Frage erörtert habe, ob nicht über den generellen dolus eine Bestimmung aufzunehmen sey, etwa in dem Sinne, daß es an der Zurechnung der That nichts ändere, wenn der Thäter bei seiner Absicht zu tödten überhaupt mehrere Handlungen begangen, welche jede für sich die Ursache des Todes seyn konnte, daß die Commission aber in der Ansicht, es lasse sich eine den Sinn vollkommen ausdrückende Bestimmung nicht geben, zu einem Antrage sich nicht vereinigt habe. Der Redner entwickelte unter Berufung auf eigene Erfahrung, und von dem Satz ausgehend, es sey der Angeschuldigte seiner Absicht bei der That später sich nicht klar, mit Scharfsinn, wie die Untersuchungsrichter, aus was immer für Gründen, den Anschuldigungsbeweis vor dem Entlastungsbeweis begünstigen, und ein Geständniß der Schuld, wie sie solche vermuthen, zu erlangen suchen, und wie leicht es sey, daß ein Geständniß im Sinne des Richters vom Angeschuldigten aus Irrthum heraus inquirirt werde. Eben darum meinte er, sollte der Gesetzgeber bei dem sogenannten eventuellen und generellen Dolus äußerst behutsam seyn. v. Wächter und Mocher hielten für sehr wünschenswerth, eine Bestimmung hierüber zu geben, damit die Gerichte nicht schwanken, wobei ersterer einige interessante Fälle von Entscheidungen von Juristenfacultäten mittheilte. Hufnagel meinte, es werde der praktische Sinn der Gerichte richtiger entscheiden. Doch vereinigte man sich darüber, gegen die Regierung auszusprechen, daß der generelle Dolus bei der Tödtung gleich dem bestimmten Dolus Todesstrafe nach sich ziehen solle, und daß man einer entsprechenden Bestimmung zustimmen würde. Der Artikel über Mord: „wer die von ihm verursachte Tödtung mit Vorbedacht beschlossen oder ausgeführt hat, soll als Mörder mit dem Tode bestraft werden" wurde nach einigen gelehrten Bemerkungen von v. Wächter, Mocher, Römer gutgeheißen. Zu diesem Artikel enthält der Commissionsbericht eine Ausführung, unter Berührung der betreffenden Stellen der französischen Gesetzgebung, wodurch gezeigt wird, daß der Entwurf eine Lücke enthalte, und wonach von der Commission beantragt wurde: „wer einen Andern tödtet, um ein Verbrechen vorzubereiten, um dessen Verübung zu erleichtern oder zu vollenden, oder wer, über einem Verbrechen betreten, denjenigen, der ihn deßhalb ergreifen will, tödtet, soll mit dem Tode bestraft werden, wenn er die Absicht hatte zu tödten." Die Regierung hieß den Antrag gut. v. Wächter unterstützte ihn. Pfizer warnte vor Häufung der Fälle, in denen Todesstrafe zu erkennen sey, sich auf die Gründe gegen Todesstrafe überhaupt berufend, und entwickelte, daß wenn auch auf Tod erkannt werde, dieß nur dann geschehen sollte, wenn der Thäter mit Vorbedacht handle, nicht aber, wenn wie nach dem Antrage, der Thäter einen Todtschlag begehe. Die Kammer entschied sich jedoch mit 44 Stimmen gegen 41 für den Antrag. Hierbei mögen manche Mitglieder in Rücksicht auf einen Fall gestimmt haben, der vor einiger Zeit hier sich ereignete. (Ein Dieb tödtete den Hauseigenthümer, der ihn ergreifen wollte; das Gericht erkannte auf Tod, es erfolgte aber Begnadigung.) Der folgende Artikel: „sollte sich ergeben, daß der Thäter durch das ausdrückliche und ernstliche Verlangen des Getödteten zu der Tödtung bestimmt worden wäre, so ist auf Arbeitshausstrafe (1 bis 6 Jahr) zu erkennen" wurde von den Juristen nicht nur in Schutz genommen, sondern es wurde eine Milderung in der Art bezweckt, daß auch — nicht entehrende — Gefängnißstrafe erkannt werden könne. Zumal Römer sprach hiefür. Er fragte, ob, wenn beim Rückzuge von Constantine ein Soldat seinen tödtlich verwundeten Cameraden auf dringende Bitte hin getödtet habe, damit nicht die Feinde ihm den Kopf abschneiden, ob dieser entehrende oder längere Freiheitsstrafe verdient habe; ob, wenn, wie unlängst vorgekommen, ein sich liebendes Paar aus Verzweiflung sich den Tod geben wollte, den Ueberlebenden entehrende Strafe treffen könne. Auch v. Wächter erklärte sich für Milderung. Dagegen die Nichtjuristen betrachteten die Bestimmung mit Sorge. Sie fürchteten, es mache bei dem Volk einen schlimmen Eindruck, wenn es lese, daß eine solche Tödtung mit geringer Strafe bedroht werde. Auch v. Hornstein sprach sich gegen eine solche milde Behandlung der Blutvergießung aus, wobei er freilich anerkennen mußte, daß er mit seiner kürzlichen Abstimmung über Duell auf Leben und Tod in einigen Widerspruch gerathe. Gerade hierauf wies v. Wächter hin, da dasselbe Princip, das milde Behandlung des Duells gestatte, hier ganz vorliege. Endlich entschied sich die Mehrheit für v. Berlichingens vermittelnden Antrag: als Strafe, Gefängnißstrafe von 6 Monaten bis 2 Jahre, oder auch Arbeitshaus von 6 Monaten bis 6 Jahre auszusprechen.

Heidelberg. Wie auf allen deutschen Universitäten, so hat sich auch auf unserer Hochschule die Zahl der Studenten in den letzten Jahren beträchtlich vermindert. Während wir früher 800, und einmal sogar über 1000 Akademiker innerhalb unserer Mauern versammelt sahen, zählen wir in diesem Wintersemester nicht mehr als vierhundert und etliche sechzig. Die Abnahme der Studentenmasse ist eine allgemeine Erscheinung und hat ihren Grund in eigenthümlichen, durch ganz Deutschland greifenden Verhältnissen. Der lange Friede, so wie die Aufhebung der drückenden Zollverhältnisse, haben Handel, Industrie und Künste aller Art emporgehoben; eine Menge von Individuen finden hier Aussicht auf frühzeitiges, oft glänzendes Fortkommen. Für die beiden nächsten akademischen Semester ist der geheime Hofrath Puchelt als Prorector erwählt und als solcher bereits von der großherzoglichen Regierung bestätigt worden.

Kassel, 15 März. Se. k. H. der Kurfürst ist am 14 März im erwünschten Wohlseyn von Baden-Baden zu Hanau eingetroffen, und im dortigen Schlosse abgestiegen. (Kass. A. Z.)

Digitized by Google

Göttingen, 11 März. In Hannover scheint man unter den jetzigen Umständen die Angelegenheiten unserer Universität kaum zu beachten; die an das Curatorium gerichteten Vorstellungen bleiben meist unbeantwortet. Der König soll persönlich gar nicht günstig für Göttingen gestimmt seyn. In der Ständeversammlung ist die Universität bis diesen Augenblick nicht vertreten, da Plank die Wahl abgelehnt hat und wiederholtes Dringen des Senats ihn nicht vermögen konnte, seinen Entschluß zu ändern. Auf Antrag des Bibliothekars J. Grimm waren unter der vorigen Regierung außer den 3000 Thlrn., die jährlich regelmäßig zum Ankauf von Büchern verwendet werden, 2000 Thlr. jährlich außerordentlich verwilligt worden, um manche Lücken auszufüllen. Im vorigen Jahre waren zufällig diese 2000 Thlr. nicht verausgabt worden, weil eine Buchhandlung in London fallirt hatte, daher die dort bestellten Bücher nicht eingetroffen waren. Der König hat nun die übrig gebliebenen 2000 Thaler als unnöthig gestrichen. — Der lange erwartete Lectionskatalog für das Sommerhalbjahr ist endlich dem Druck übergeben. In manchen wichtigen Fächern sind gar keine Vorlesungen mehr angekündigt, in andern müssen Privatdocenten aushelfen. Sicherlich wird eine Abnahme von Studenten im nächstkommenden Halbjahr bemerkbar seyn. Auch die einzigen Prinzen, die Göttingen derzeit unter seinen Musensöhnen zählt, die Prinzen Victor und Clodewig von Hohenlohe-Schillingsfurst, verlassen zu Ostern unsere Hochschule; sie ziehen nach der preußischen Universität Bonn. (Schw. M.)

Hannover, 10 März. Die zweite Kammer der Stände soll auf Christiani's Antrag dem Beschlusse der ersten auf eine Commission wegen des Drucks der Protokolle beigetreten seyn, und die Mehrheit sich für das Reglement von 1833 entschieden haben. Es heißt, die erste Kammer habe sich entschieden dahin ausgesprochen, daß sie das Recht der Mitbewilligung der Steuern aufzugeben nicht einwilligen, also insofern nicht für Annahme des neuen Verfassungsentwurfs stimmen könne. Auch soll ein weiterer Antrag gemacht seyn, die Mitwirkung zu jener Annahme überall von der Auswirkung des agnatischen Consenses abhängig zu machen. — Es geht die Rede, der Prinz von Solms werde zum Gouverneur der Residenz ernannt werden. Man will auch wissen, der Magistrat solle dem Gouverneur gewissermaßen untergeordnet werden. (Kass. A. Z.)

* Hannover, 13 März. Die Möglichkeit von Transactionen wird immer unwahrscheinlicher, namentlich da, wenn auch die Opposition dazu sich verstehen könnte, die Regierung von den bisher befolgten Principien und gemachten Forderungen durchaus nichts nachgeben zu wollen scheint. Die landesherrlichen Commissarien in beiden Kammern sprechen dieß offen und unumwunden aus, und entschuldigen Alles mit dem „unabänderlichen Willen Sr. Majestät." Freilich mußte Hr. v. Schele, als er vor einigen Tagen in der ersten Kammer diesen Ausdruck brauchte und zugleich die Kammer bat, die Angriffe gegen die Maaßregeln der zweiten Kammer zu überlassen, sich die (vom Obrist v. Marschalck gemachte und von der Majorität der Kammer mit großem Beifall aufgenommene) Bemerkung gefallen lassen: „man sey übel von den Wünschen des Landes unterrichtet, die Rathgeber Sr. Maj. hätten nicht den Muth die Wahrheit zu sagen ꝛc." Diese und ähnliche Erwiederungen sollen Hrn. v. Schele, dessen Gesundheit nicht die kräftigste ist, so sehr afficirt haben, daß er krank geworden ist. Als Beispiel, wie die erste Kammer keineswegs mit allen Maaßregeln der Regierung einverstanden sey (wie man dieß erwartete), mag auch die von derselben abgegebene Erklärung dienen, wie sie, die Kammer, zwar für dießmal den von der Regierung einseitig angeordneten Steuererlaß der 100,000 Rthlr. genehmige, für die Folge jedoch darauf bestehen müsse, daß dergleichen erst, wie sich's gehöre, den Ständen vorgelegt werde. — Auch Se. Maj. der König ist seit einigen Tagen unwohl: doch ist zu hoffen, daß der Monarch bei seiner starken, rüstigen Natur bald wieder hergestellt seyn werde.

Preußen.

Die Redaction der Allg. Ztg. wird um die Aufnahme folgender Erklärung gebeten: „Bonn, 15 März. In einem Artikel der Allg. Ztg. Nr. 64 Seite 511 aus Bonn *), sind wir als Mitunterzeichner einer Erklärung namhaft gemacht, welche der Landrath v. Hymmen dem Kammerherrn v. Fürstenberg ausgestellt haben soll. Zu einer dergleichen Mitunterschrift sind wir aber eben so wenig aufgefordert worden, als wir eine anderweitige Veranlassung gehabt haben, unsere Beistimmung zu jener Erklärung schriftlich oder mündlich auszusprechen. v. Flotow, Obristlieutenant und Commandeur des 7ten Uhlanen-Regiments. Graf zu Solms-Laubach, Major, aggregirt dem 7ten Uhlanen-Regimente.

Münster, 17 März. Der Westphälische Mercur von heute enthält folgende Erklärung: „Um einer unwahren, zuerst in das Frankfurter deutsche Journal und dann in den Hamburger unparteiischen Correspondenten vom 13 März aufgenommenen, aus Münster datirten und vielleicht in einer gehässigen Absicht erfundenen Nachricht entgegenzutreten, erkläre ich hiermit, daß weder der Hr. Erzbischof von Köln, noch Professor Görres in München, sondern mein Schwiegervater und meine Schwägerin die Pathen meines jüngst hier gebornen Söhnchens sind, und daß sämmtliche acht demselben in der heiligen Taufe beigelegte Namen keine andere als eine verwandtschaftliche Bedeutung haben. Münster, den 16 März 1838. Ferdinand Graf v. Galen, k. preußischer Kammerherr und Legationsrath."

Münster, 12 März. Die Neue Würzburger Zeitung, obgleich verboten, kommt dennoch unausgesetzt (unter Couvert?) hierher und wird vom Adel mit Begierde gelesen. Es heißt, daß den für die preußische Regierung beleidigendsten Artikeln Personen in unserer Gegend und am Niederrhein nicht fremd seyen.

---

*) Der hier gerügte Artikel war aus der Kasseler Allg. Ztg. entlehnt, die auch ausdrücklich citirt wurde. Da der Artikel mit mehreren früher gelieferten Correspondenzen in directem Widerspruch zu stehen schien, so glaubten wir auch diese Version aufnehmen zu müssen. Wir wiederholen sie hier, um die obige Erklärung deutlicher zu machen. „Da so viele widersprechende Gerüchte über die Discussionen zwischen dem Frhrn. v. Fürstenberg und dem Landrathe v. Hymmen verbreitet sind, so berichte ich Ihnen der Wahrheit gemäß, daß zuerst wegen einer Privatangelegenheit, nachher wegen heftiger und beleidigender Aeußerungen, in der Sache des Erzbischofs von Köln, von Seite des Landraths — eine wechselseitige Correspondenz seit einigen Wochen unter ihnen statt hatte, welche damit endigte, daß Frhr. v. Fürstenberg den Landrath v. Hymmen auf Pistolen forderte. Hr. v. Hymmen stellte aber Hrn. v. Fürstenberg eine völlig befriedigende, ehrenvolle Erklärung aus, in welcher Ersterer um Entschuldigung bat. Der Obristlieutenant v. Flotow und der Major Graf v. Solms-Laubach unterzeichneten diesen Act, welcher dem beleidigten Theile zugestellt wurde."

Digitized by Google

Der ebenfalls verbotene Athanasius wird hier noch immer im Stillen in allen Kreisen der Gesellschaft verbreitet. — Das von dem Erzbischofe hier früher bewohnte Haus, eine vormalige Domherrneurie und jetzt Eigenthum des Staates, ist ihm auf Lebenszeit als Besitzthum zugesprochen. Indessen hat die Staatsbehörde, welche dieses geräumige, durch eine vortheilhafte Lage ausgezeichnete Gebäude für andere nothwendige Zwecke zu benutzen wünschte, ihm die Abtretung dieses Besitzrechts gegen eine angemessene Entschädigung angetragen, aber vergebens. Der Erzbischof hat das Haus ein ganzes Jahr lang leer stehen lassen, und es nun an einen hiesigen Wirth für einen geringen Preis vermiethet. Wenn man weiß, daß er überhaupt auf keinen Geldgewinn sieht, so möchte hierin wieder eine Eigenthümlichkeit des starrsinnigen Mannes zu suchen seyn. (Leipz. A. Z.)

Oesterreich.

Die Preßburger Zeitung meldet aus Ofen vom 9 März: „Das schreckliche Ereigniß, welchem die Bewohner der an der Donau gelegenen Häuser mit der ängstlichsten Besorgniß seit mehreren Wochen entgegensahen, ist eingetreten. Die Donau hat am 5 d. das Ufer auf der Ofener Seite überschritten, und, da sie zusehends anwuchs, wurden alsbald die Wasserstadt, Landstraße, Neustift, Altofen und Raizenstadt unter Wasser gesetzt. Viele Familien mußten ihre Quartiere verlassen, und andere der Ueberschwemmung minder ausgesetzte Wohnungen beziehen. In den Gassen der benannten Vorstädte und des Kron-Marktfleckens Altofen wird die Verbindung durch Kähne aufrecht erhalten. Heute athmen die Schwerbedrängten schon etwas freier, denn der Eisstoß rückte in der verflossenen Nacht eine bedeutende Strecke, und der Wasserstand der Donau ist heute merklich niedriger. Somit gewinnt die Hoffnung bereits Raum, von der harten Bedrängniß bald erlöst zu werden.“

* Pesth, 14 März. Ich schreibe Ihnen inmitten des schrecklichsten Ereignisses, das je unsre Stadt heimgesucht. Gestern Nachmittag setzte sich der Eisstoß in Bewegung, das Wasser überschritt alle Dämme (nachdem die in Eile neu angelegten es ziemlich lange aufgehalten), und in der Nacht von gestern auf heute drang es in die vorzüglichsten Straßen der alten und neuen Stadt. Heute Nachmittags steht bereits der größte Theil der ganzen Stadt mit den Vorstädten unter Wasser. Der Schaden ist unermeßlich. In den frequentesten Straßen der Stadt steht das Wasser 4 bis 6 Fuß hoch; es drang in die elegantesten Kaufläden, wo die kostbarsten Stoffe und Waaren in Wasser schwimmen. Aller Verkehr, alle Gewerbe stehen still. In den Vorstädten ist das Unglück noch größer; viele Häuser stürzten zusammen, unzählige wurden stark beschädigt. Es ist ein Jammeranblick, die armen Bewohner mit Weibern und Kindern hülflos umherirren zu sehen. Es mangelt an der hinlänglichen Zahl Fahrzeuge, um die Communication auch nur an den nothwendigsten Punkten zu unterhalten. Man hört auch schon allenthalben von Menschen, die das Leben einbüßten, jedoch übertreiben hier die Gerüchte, wie bei jeder ähnlichen Gelegenheit. Auf Befehl des Erzherzogs Palatin wurde das zur ungarischen Militärakademie bestimmte große noch unbewohnte Gebäude zur Aufnahme armer Verunglückten in Bereitschaft gesetzt; allein es wird kaum für den kleinsten Theil hinreichen. Wir sind, wenn nicht bald eine Aenderung eintritt, noch der schrecklichsten Dinge gewärtig. In dem Augenblick, wo ich dieses schreibe, ist das Wasser noch furchtbar im Steigen, und ununterbrochen gehen traurigere Berichte über Unglücksfälle ein. Selbst das Haus, das ich bewohne, ist von der Gefahr des Einstürzens nicht ganz frei. Schon mangelt es in der Stadt an Lebensmitteln; die meisten und vorzüglichsten Bäckereien stehen unter Wasser, und können kein Brod liefern; die meisten Fleischbänke befinden sich in demselben Falle, und die Zufuhren vom Lande sind unmöglich, da wir von allen Seiten durch das Wasser abgeschnitten sind, und Pesth einer Insel gleicht. Schauderhaft sieht es auch in unsrer Nachbarstadt Ofen aus, wo man bereits seit fünf Tagen mit Kähnen durch die Straßen fährt, und wo jetzt das Wasser zu den Fenstern des ersten Stocks eindringen soll. Noch kennt man die ganze Größe dieses furchtbaren Ereignisses nicht. Auf dem Lande muß das Unglück ungeheuer seyn. In der sechs Stunden von hier gelegenen Stadt Gran, die ganz überschwemmt wurde, sollen vor einigen Tagen über hundert Häuser eingestürzt seyn. Ganze Dörfer seyen weggeschwemmt. Doch darüber erwarten wir erst das Nähere. Hier in Pesth ist gerade Marktzeit; allein man merkt kaum eine Spur davon. Schon die überaus schlechten Straßen erschwerten die Ankunft der Reisenden und Waaren.

* Pesth, 15 März, Morgens. Das Wasser hat in der letzten Nacht noch zugenommen. Das Donaueis hat sich nahe unterhalb Pesth gesteckt, und steht fest, was die Hauptursache dieser unerhörten Ueberschwemmung ist. Von hier bis Wien soll die Donau eisfrei seyn. Mehrere große Häuser der Stadt müssen geräumt werden, da sie vom Einsturze bedroht sind. Der höchste Wasserstand, der in den Annalen unsrer Stadt verzeichnet ist, ist der von 1775; der gegenwärtige übersteigt ihn bei weitem. Möge noch größeres Unglück verhütet werden!

Aegypten.

† Triest, 16 März. Durch Briefe aus Malta ist an mehrere angesehene hiesige Handelshäuser die Nachricht gekommen, daß Ibrahim Pascha von einem Schlagfluß befallen worden, und daran gestorben sey. Obgleich diese Nachricht noch der Bestätigung bedarf, da auf officiellem Wege darüber nichts gemeldet wurde, so hat sie doch auf dem hiesigen Platze große Sensation erregt, indem durch das schnelle Abtreten eines so wichtigen Mannes, wie Ibrahim Pascha, der den größten Einfluß auf die Verhältnisse des Orients übte, die Lage der Dinge daselbst rasch eine andere Gestaltung erhalten könnte.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 16 März. Consol. 93; spanische Fonds 21⅛; portugiesische 31.

(Journal des Débats.) Die Arbeiten in Bitumen (Erdpech) haben seit einiger Zeit in Paris große Gunst gewonnen, und man erkennt jetzt allgemein an, daß die mit Bitumen gepflasterten Trottoirs den Trottoirs mit Platten vorzuziehen sind, weil sie fester zusammenhalten und doch weniger kosten. Man hat bis jetzt zweierlei Arten von Bitumen angewandt: das natürliche und das künstliche Erdpech. Sie werden von zwei verschiedenen Compagnien ausgebeutet. Die Compagnie von Seyssel, die von Hrn. v. Sassenay gegründet ist, hat in Paris sehr viele Trottoirs in natürlichem Bitumen angelegt, z. B. auf dem Pont royal, auf dem Pont du Carroussel, auf dem Boulevard des Italiens und in der Straße Rivoli, und dieselbe Compagnie hat auch die schönen Esplanaden des Platzes de la Concorde ausgeführt. Alle diese Arbeiten sind sehr gut, und haben seit zwei

Digitized by Google

Jahren keine auffallende Veränderung erlitten. Aus diesen Gründen hat wahrscheinlich die Stadt Paris fast alle Bitumisirungen, die sie vollziehen läßt, der Gesellschaft von Seyssel anvertraut. Die Reinlichkeit und Annehmlichkeit, welche die neuen Trottoirs darbieten, bilden einen so auffallenden Contrast mit dem Schmutz und der Unbequemlichkeit des Pflasters, daß viele Personen fragen, warum man nicht auch das Pflaster in bitumisirte Steinplatten wie die Trottoirs verwandle. Die ganz natürliche Antwort auf diese Frage ist, daß die Bitumisirungen der Trottoirs, so gut sie auch gemacht seyn mögen, keinen auch noch so leichten Wägen tragen könnten, ohne zu zerbrechen und in Körner zu zerfallen. Inzwischen darf man doch nicht verzweifeln, jenen Wunsch erfüllt zu sehen, denn bereits hat die Compagnie Dez-Maurel beim Eingang der Champs-Elysées einen Versuch von Pflasterung mit bitumisirten Pflastersteinen gemacht, die aus Steinen bestehen, welche in Kuben von Bitumen eingefaßt sind, und an Ort und Stelle zusammengeschweißt werden. Die Sanftheit und Annehmlichkeit dieser Art von Chaussée wurde erprobt, und dieser Versuch ließ mit Zuversicht eine große Verbesserung hoffen. Nun kündigt aber eine neue Compagnie die Absicht an, sich speciell mit der Bitumisirung der Chausséen sowohl mit Pflastersteinen, als mit Geröllen zu beschäftigen, und stellt sich mit der nöthigen financiellen Kraft zur Verwirklichung dieses großen Entwurfs dar. Durch die in neuern Zeiten damit gemachten Mißbräuche sind wir im Ganzen sehr geneigt, den prahlerischen Versprechungen der Prospectus zu mißtrauen, und sonach an der Möglichkeit des Erfolgs zu zweifeln. Dießmal aber sind wir durch die Garantien, welche die Fähigkeiten und die Erfahrung des geschickten Ingenieurs, dessen Verfahren die neue Compagnie anzuwenden im Sinn hat, und der die Arbeiten leiten soll, beruhigt. Dieser Ingenieur ist Hr. Polonceau, der die Carrousselbrücke gemacht hat, welche gewiß weit mehr Schwierigkeiten darbot, als die Umwandlung unsers schlechten Pflasters in gute bitumisirte Chausséen. Dieser Ingenieur hat bereits durch die vollkommene Ausführung seiner Chausséen nach Mac Adamischer Art bewiesen, daß er die Theorie und die Praxis der Anlegung und Unterhaltung der Wege gründlich verstehe. Aus Anlaß der Carrousselbrücke und ihrer guten Mac-Adamisirten Chaussée erinnern wir uns, bei Eröffnung dieser Brücke im Jahre 1835 und noch lange nachher gesehen zu haben, daß der mittlere Theil dieser bitumisirten Chaussée das Fahren der Frachtwägen länger als ein Jahr ohne irgend eine Veränderung aushielt. Wir wissen nicht, warum man damals diese glücklich ausgefallene Anwendung nicht fortsetzte: wahrscheinlich hatte damals der Ingenieur sein neues Verfahren nur versuchen, und da er einige Unvollkommenheiten daran bemerkte, diesen abhelfen wollen, bevor er die Anwendung weiter ausdehnte. Wie es sich nun auch damit verhalten mag, so interessirt sich das Publicum gegenwärtig so sehr für die Sache, daß man hoffen kann, bald neue Anwendungen der Bitumisirungen auf Chausséen mit Pflastersteinen oder mit Geröllen, die von Frachtwägen befahren werden, zu sehen. Dieß würde gewiß eine sehr wichtige und der Ermunterung würdige Verbesserung seyn, da sie im höchsten Grade Nutzen und Annehmlichkeit vereinigte. Da in der That gute bitumisirte Chausséen für Wasser undurchdringlich sind, so werden sie sich weit weniger leicht, als die andern abnützen, und weder Koth noch Staub veranlassen. Dieser Vortheil wäre schon sehr bedeutend, aber er würde nicht der einzige seyn: denn diese Chausséen, auf denen die Frachtwägen sanft und ohne Stoß fortglitten, würden sowohl für die Pferde als die Wägen sehr günstig seyn; sie würden die an den Straßen liegenden Häuser vor allem, aus dem Lärm und der Erschütterung entspringenden Nachtheilen bewahren; man könnte sich ruhig im Fahren unterhalten, und die Vorbeigehenden würden nicht mehr durch den beständigen Lärm dieser Wägen in frequenten Straßen betäubt und ermüdet werden. Vielleicht werden einige Personen die Abwesenheit eines solchen Geräusches als eine Ursache von Gefahr für die Fußgänger ansehen; man muß aber bemerken, daß der Zustand, der dann der gewöhnliche seyn wird, dem zufälligen Zustande gleich kommt, den wir kürzlich zwei Monate lang gesehen haben, wo das Pariser Pflaster mit einer zusammenhängenden Schichte von Eis überdeckt war. Man hörte das Rollen der Wägen fast nicht mehr, und doch kamen nicht mehr Unglücksfälle vor als gewöhnlich, wahrscheinlich weil man wußte, daß man nicht durch den Lärm vor der Gefahr gewarnt werde, und sich deßwegen mehr in Acht nahm. Uebrigens kann ja die Polizei verlangen, daß alle Pferde Glocken tragen. Die neue Gesellschaft gibt den neuen bituminösen Compositionen, die sie anwenden will, den Namen der elastischen. Es ist leicht begreiflich, daß die biegsamen und elastischen Bitumenarten weit besser als diejenigen seyn müssen, welche diese Eigenschaften nicht besitzen, und daß sie dem Druk der Räder weit besser widerstehn müssen; man begreift aber nicht so leicht, wie man einer Substanz, die in ihrem gewöhnlichen Zustande diese Eigenschaften ganz entbehrt, und die man nur als hart und spröde, oder als weich und leimartig kennt, diese Eigenschaft ertheilen kann. Man muß allerdings mit dem Geschäfte genauer bekannt seyn, um diese neue Erscheinung zu begreifen. Wir für unsern Theil hoffen, in Erwartung des Urtheils der Erfahrung, die Verwirklichung der angekündigten Resultate, weil wir dem seltnen Talente und der großen Erfahrung des Erfinders dieser neuen Bitumisirungen vertrauen. Wenn man an die ungeheure Ausdehnung denkt, welche die Anwendung des Bitumen nicht nur auf Chausséen der Städte, sondern auch auf Straßen gestattet, die dadurch mit Locomotivwägen befahren werden könnten, so ist zu fürchten, daß die gegenwärtig zur Verfügung stehenden bituminösen Stoffe bald unzureichend seyn dürften; und die neue Gesellschaft scheint dieselbe Besorgniß zu hegen, da sie ankündigt, daß, obgleich sie Bitumen aller Art, natürliches oder künstliches, und selbst den vegetabilischen Theer anwenden kann, sie besondere Fonds zur Aufsuchung von Asphalt und Bitumen in mehreren Departements ausgesetzt hat, welche solche bis jetzt unbeachtete Substanzen enthalten möchten. Wahrscheinlich werden auch diese neuen Anwendungen die Fabricanten von Kohks bestimmen, das Bitumen der Steinkohlen zu sammeln, wie dieß schon in einigen Gegenden Englands geschieht. Hr. Polonceau wird Versuche mit bitumisirtem Pflaster und bitumisirter Macadamisirung auf dem Boulevard des Italiens machen.

Augsburg, 22 März. Augsburg-Münchener Eisenbahn 113 P., 112 1/4 G.; Augsburg-Nürnberger Eisenb. 103 P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn 104 P.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 102 P.; Züricher-Basel Eisenbahn 103 5/8 P., 103 1/4 G.; Venet. Mail. Eisenb. 109 5/8 P.; Nordbahn 111 P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 81 P.

Augsburger Curs vom 22 März 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	—	102
— — à 3 1/2 Pr.	—	101
Promessen auf B. A. pr. Stuck Agio	16	—
Bayer. Bankactien	519	—
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	—	150
– N. Anl. v. 1834	—	121
– Metall. à 5 Proc.	107	106 3/4
– detto à 4 Proc.	101 1/8	100 3/8
– detto à 3 Proc.	—	80 3/4
– B.Act. I.Sem. 1838	1448	1445
Poln. L. à 300 fl.	—	97
Poln. L. à 500 fl.	—	116 1/2
Darmstädter Loose	63 3/4	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	109 5/8	—
Hamburg 1 Monat	—	115 3/8
Wien in 20ern 1 M.	—	99 1/2
Frankfurt 1 Monat	—	99 5/8
Nürnberg - -	—	99 3/8
Leipzig - -	99	—
London - -		10. 3.
Paris - -	—	117 7/8
Lyon - -	—	117 1/2
Mailand - -	—	60 1/8
Genua - -	—	51 3/8
Livorno - -	—	62 1/8
Triest - -	—	99 3/8
Venedig - -	—	60 1/4

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Der Carneval in Algier.

⊙ Algier, 28 Februar. Ein Europäer hätte sich vor acht Jahren wohl nicht träumen lassen, den Carneval in dem alten Raubnest Algier einmal so ergötzlich-amusant, wie in Paris, und so wild-spaßhaft, wie in Italien, zu finden. Eigentlich ist das Leben Algiers freilich eine ewige Maskerade. Die Türken, die Neger, die in Frankreich erst seit wenigen Jahren gekannten Beduinentrachten figuriren auf unsern Bällen nicht als Larven, sondern im Originalzustande, und ihre pittoresken Gestalten bilden überhaupt das tägliche Straßengemälde. Dagegen hat die europäische Ansiedlung zugleich die witzigen Charaktermasken der Franzosen, die populären Carnevalpossen der Italiener und die graciösen Costumes und Nationaltänze der Spanier nach Afrika versetzt. Auf den Bällen des cercle colonial, des Theaters, der hohen Stabsofficiere und der Consuls dominirt der französische Geschmack, die Quadrille und der Contretanz. Begegnet man aber einer recht grotesken und burlesken Maske auf der Straße, verfolgt von dem wiehernden Jubel zahlloser kleiner Mauren, Juden, Araber, Biskris ɛc., so darf man fast immer überzeugt seyn, daß ein jovialer Italiener darunter steckt. Die Spanier, die zahlreichsten Ansiedler zu Algier, geben wöchentlich zweimal öffentliche Bälle in einem maurischen Gebäude der Straße Bab-el-Uad. Dort entfalten die Catalaninnen, Andalusierinnen und namentlich die Mahoneserinnen aus Minorca, bei dem Fandango, dem Bolero und andern malerischen Nationaltänzen, all' jene zauberische Anmuth, den Putz und die Schönheit, die weltbekannt sind. Diese spanischen Bälle sind von Zuschauern aus allen Volksclassen zahlreich besucht, und ich kenne einen Correspondenten der Allgemeinen Zeitung, der dort an keinem Ballabend fehlt. Es ist ein etwas auffallender Anblick, unter der sehr gemischten Gesellschaft der Tanzenden auch französische Militärs, sogar Officiere, mit herumhüpfen und die spanischen Tänze vortrefflich nachahmen zu sehen. Die maurischen Gebäude sind für diese Abendbelustigungen äußerst passend. Nie hat ein Balllocal in Europa, vielleicht bei entschieden höherm Glanze, einen so zauberischen Eindruck auf mich gemacht, als der zum Ballsaale verwandelte maurische Hof des hiesigen Gouvernementsgebäudes oder des Hotel de Ville mit den marmornen Säulengalerien und der hohen erleuchteten Kuppel. Es wundert mich sehr, daß in Paris noch kein Ballunternehmer auf die Idee eines Tanzsaals in maurischem Style gekommen ist. Leider aber verschwindet hier diese so liebliche, gefällige Bauart mit jedem Tage mehr. Ein Neu-Algier erhebt sich aus den Ruinen der demolirten Moscheen und Kaffehäuser des alten El-Zair.*) Nur sehr wenige von den neuen baulustigen Eigenthümern behalten die frühere Form im Innern bei. Mit Ausnahme der Terrassen haben die neuern Gebäude hier fast alle ein völlig europäisches Aussehen. Als die drei Hauptbauten, welche in Algier jetzt in der Ausführung begriffen sind, erwähne ich: die neue Bibliothek, welche zugleich das Collége, Museum und protestantische Gebethaus in sich vereinigt und ihre Entstehung dem aufgeklärten Eifer unsers Civilintendanten Hrn. Bresson verdankt; dann ein kolossales Wohngebäude, welches Hr. Latour du Pin, ein reicher junger Officier, auf dem Marktplatze aufführen läßt und dessen Bau ihm bereits fast eine Million kostet. Endlich arbeitet man, wiewohl weniger rasch, an dem Wiederaufbau einer großen Moschee in der rue de la marine, zu welcher der Herzog von Nemours im December 1836 den Grundstein gelegt hat. Dieses Gebäude dürfte ohne Widerrede einmal die schönste Zierde Algiers bilden. Alle Marmorsäulen, die man von den nieder gerissenen Moscheen aufbewahrte, will man an diesem neuen muhammedanischen Gotteshause verschwenden. Werden die Eingebornen dafür dankbar seyn? Dieser imposante Bau ist in ihren Augen nur ein sehr kahler Ersatz für mehr als dreißig demolirte Moscheen und versöhnt sie keineswegs mit der ungebetenen Nachbarschaft der Christen.

*) El-Zair ist der arabische Name Algiers und bedeutet „die Kriegerische."

Documente aus der römischen Staatsschrift.

Nr. 18. Note des Hrn. Ritters Bunsen, datirt Ancona, 17 Decbr. 1837.*) Der unterzeichnete außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Sr. Maj. des Königs von Preußen bei dem heil. Stuhle erfuhr, als er das päpstliche Gebiet betrat, durch die öffentliche Stimme das Factum und den allgemeinen Inhalt der Allocution, welche von Sr. Heiligkeit in Betreff der Kölnischen Angelegenheit gehalten worden ist. Tief betroffen von der neuen Verwicklung, welche dieser Schritt den bestehenden Verhältnissen zu geben droht, beschränkt sich der Unterzeichnete, treu dem Zweck der besondern Sendung, womit er von dem Könige, seinem erhabnen Herrn, beehrt worden, in gegenwärtiger Note auf zwei Punkte, welche er sich verpflichtet fühlt, ohne Verzug Sr. Eminenz dem Hrn. Cardinal Lambruschini, Staatssecretär Sr. Heiligkeit, über diesen Gegenstand hervorzuheben. — Der erste Punkt ist, in diesem entscheidenden Augenblicke genau den Gesichtspunkt festzustellen, von dem der König von Preußen ausgegangen ist, als er für eine Zeitlang der Ausübung der bischöflichen Functionen des Hrn. Erzbischofs von Köln ein Ziel setzte. Der Unterzeichnete hat die Ehre zu bemerken, daß, um die Frage nicht noch mehr zu verwickeln, der Zweck dieser Auseinandersetzung nicht der ist, zu beweisen, wie sehr diese Willensmeinung und diese Voraussetzungen unbestreitbar auf positiven Thatsachen und allgemein anerkannten Grundsätzen beruhen, sondern allein um die Existenz derselben in dem Geiste Sr. Maj. zu bezeugen. Was nun vorerst die Vergangenheit betrifft, so war Se. Maj. nicht gemeint, irgend einen Act was immer für einer Jurisdiction auszuüben, noch sich irgend ein Recht zuzuschreiben, den Erzbischof als solchen abzusetzen oder zu suspendiren. Im Gegentheil hat der König, den geheiligten Charakter geistlicher Functionen respectirend, nur einen Act jener eignen Vertheidigung ausüben wollen, die, für Alle in dem Recht der Natur gegründet, im höchsten Grade dem göttlichen Rechte jeder Souverainetät zusteht. Se. Maj. hat demnach geglaubt, daß ein sol-

*) Nach der Uebersetzung der Münchner pol. Ztg., welche bemerkt, daß sie, sich streng an das Original haltend, nur das mit gesperrten Lettern gebe, was die Staatsschrift selbst so mittheile.

Digitized by Google

cher Act nicht so angesehen werden dürfe, als taste er die Rechte des Episkopats und die des päpstlichen Hofes im Besondern an; am wenigsten aber möge man es für unmöglich halten, daß ein Bischof der Regierung, deren Unterthan er ist, Gelegenheit geben könne, gegen ihn das in Frage stehende Recht auszuüben. Se. Maj. hat sich jedoch nicht eher zur Ausübung des Rechtes der Selbsterhaltung entschlossen, als nachdem Sie die Hoffnung aufgeben mußten, der heil. Stuhl werde Sie, durch einen Act seiner höchsten Autorität, von einer so traurigen und beweinenswerthen Nothwendigkeit befreien. Noch mehr, die Ausführung dieses Schrittes, von dem man im voraus den heil. Stuhl in Kenntniß gesetzt hatte, daß er für die Sicherheit des Reichs und die Wahrung der Ehre der Krone unvermeidlich erfolgen müsse, hat nur in Folge eines Anfanges von Unruhen stattgefunden, die eine ganze Provinz mit einer Revolution bedrohten, und die, nach den einstimmigen Berichten der Autoritäten, direct oder indirect durch den Erzbischof oder seine vorgeblichen Freunde erregt wurden; denn bis zum 14 November hatte der König noch nicht den Entschluß gefaßt, zu dieser Maaßregel zu schreiten, ehe er nicht nochmals den römischen Hof davon in Kenntniß gesetzt und seine wohlwollende Intervention begehrt hätte. Die Schritte des Erzbischofs und die Folgen derselben machten jeden Verzug unmöglich. Das sind die Gesichtspunkte, von denen Se. Majestät, in Erwägung der Wirkung, die dieser Act der Nothwendigkeit bei dem römischen Hofe hervorbringen könnte, ausgehen zu müssen geglaubt hat. Das Resultat dieses Factums, welches die gegenwärtige Note bezeugen soll, scheint das seyn zu sollen, daß der König eine Ursache eines Bruches in dem Acte selbst, zu dem er sich genöthigt gesehen, nicht erblicken konnte, sondern darin den Gegenstand von freundschaftlichen, officiellen oder confidentiellen Auseinandersetzungen finden mußte. Ebenso ist es mit den Gesinnungen Sr. Maj. in Betreff der weitern Entwicklung dieser Angelegenheit. Der König, weit entfernt, den Rechten zu nahe zu treten, die er dem heil. Stuhl zuerkennt, hat geglaubt, ihm im Gegentheil durch die über diesen Gegenstand zu machenden Mittheilungen einen sehr ausgezeichneten Beweis zu geben von der Achtung, die er gegen ihn hegt, und von der nicht gewöhnlichen Willfährigkeit, die er ihm zu erweisen gesinnt war. Weit entfernt, sich selbst als Richter in Punkten aufzustellen, die dem canonischen Gebiet angehören, hat der König bis jetzt das canonische Urtheil, das er von Sr. Heiligkeit erwartete, ganz unberührt gelassen. Nichts war von Seite der Regierung, die sich wohl gehütet hatte, die Gefangennehmung des Erzbischofs und die Verhinderung der Ausübung seiner Functionen als etwas mehr, denn als einen vorübergehenden Act, der für den Augenblick nothwendig geworden, zu erklären, voraus definitiv entschieden worden. Der Papst war es, den ein mächtiger und in der Liebe seiner Völker starker Monarch, ein für seine Person der Gemeinschaft der römisch-katholischen Kirche fremder Fürst, öffentlich als Richter dieser Streitfrage anerkennen und aufstellen wollte, eine sicherlich für den heiligen Stuhl ehrenvolle Stellung und das gerade Gegentheil eines die Würde des heiligen Stuhles antastenden Verfahrens. Das Vertrauen auf die Gerechtigkeit seiner Sache und auf die Weisheit des heiligen Stuhles war der Art, daß der König mit dem Urtheile des Papstes zufrieden seyn wollte. Alle diese Absichten ruhten übrigens auf einer Grundvoraussetzung, nämlich darauf, daß der heil. Stuhl sich über diese wichtige Angelegenheit vollständig in Kenntniß setzen wolle, bevor er ein Urtheil ausspräche, das ihm ein mächtiger Fürst übertrug, als offenkundigen Beweis, daß in geistlichen Angelegenheiten nichts seinen Grundsätzen fremder ist, als von der Stärke der weltlichen Gewalt Gebrauch zu machen. Die nothwendigen Daten für diese Kenntnißnahme begriffen zwei Elemente: Documente und Thatsachen, die veröffentlicht werden oder wenigstens den verbündeten Höfen communicirt werden können, und sodann zweitens, Mittheilungen einer zartern und geheimern Natur. Was die erstern betrifft, so hatte der König den Befehl gegeben, sie in einer officiellen Denkschrift zu sammeln, die abgefaßt war, um eventuell für die Veröffentlichung bereit zu seyn, aber die doch nicht früher der Oeffentlichkeit übergeben werden sollte, als bis der römische Hof, dessen Gericht sich mit der Sache befassen sollte, es gewünscht hätte. Diese Willfährigkeit wird den heftigen Herausforderungen von Seite des Erzbischofs und seiner Freunde gegenüber um so größer erscheinen. Was die geheimen Mittheilungen betrifft, so sollte der Unterzeichnete sie confidentiell dem römischen Hofe machen, mit dem Vertrauen, das den bestehenden freundschaftlichen Verhältnissen eigen ist. Der König hatte zu diesem Zwecke den Unterzeichneten zum lebendigen Depositär Seiner Gedanken gemacht. Wie also, was die Vergangenheit betrifft, nichts Rechtsverletzendes und Feindseliges in der Handlungsweise des Königs statt haben konnte — was auch immer das definitive Urtheil des heil. Stuhles über den Grund der Angelegenheit sey — denn es handelt sich hier nur darum, die Willensmeinung und die Voraussetzungen Sr. Maj. zu bezeugen; so sieht man, was die weitere Entwicklung betrifft, die Se. Maj. im Auge hatte, nicht leicht, was Se. Heiligkeit noch mehr hätte wünschen können. Alles, was (wie Se. Maj. annahm) das väterliche Herz Sr. Heiligkeit interessiren konnte: die persönliche Lage des Erzbischofs, die Verwaltung der Diöcese, die noch schwebenden Angelegenheiten in Betreff der Ausführung des päpstlichen Verbotes der Werke von Hermes, endlich die Ausführung der päpstlichen Anordnungen in Bezug auf die gemischten Ehen — alles das sollte dem Urtheile des heil. Stuhles unterworfen werden, aber wohl verstanden, nachdem er, sich mit der Sache befassend, die königliche Regierung angehört hätte, die in der kanonischen Angelegenheit als klagender Theil gegen den Erzbischof auftrat. Dieß ist die Ausdehnung und Bedeutung der Willensmeinung Sr. Maj., welche der erste Theil dieser Note dem heil. Stuhle bezeugen soll, nach den Mittheilungen, die in gegenwärtigem Augenblicke schon stattgefunden haben werden, und gemäß den Instructionen, wovon diese Mittheilungen Theile sind. Dieselbe Willensmeinung ist auch dem Wiener Cabinet unter dem 9 und 11 curr. communicirt worden. Es scheint demnach, daß der König nach dieser Willensmeinung die Bedeutung des Actes, der so eben stattgefunden, wird beurtheilen müssen; und Se. Maj. wird nach eben derselben handeln müssen, sobald sie auf die Frage, die der Unterzeichnete, nach dem Geiste seiner Instructionen in den gegenwärtigen Umständen, an den heil. Stuhl richten muß, und deren kurze Auseinandersetzung den zweiten Theil dieser Note bildet, eine kategorische Antwort empfangen haben werden. — Die praktische Frage unter diesen Verhältnissen kann nur die seyn, zu wissen: ob der Act der Allocution in der Intention Sr. Heiligkeit ein definitives Urtheil,

Digitized by Google

daß die Untersuchung der Sache, die nach der Willensmeinung des Königs vor Sr. Heiligkeit eingeleitet werden sollte, ausschließt, ausmachen, oder wenigstens sie definitiv vorausentscheiden soll, oder ob der heil. Stuhl sich nochmals mit dieser Sache befassen will, indem er sich die Freiheit vorbehält, sie mit der Unparteilichkeit, deren Voraussetzung Sr. Majestät die für die definitive Ausgleichung der Sache ausgesprochene Idee eingab, zu untersuchen? Es scheint klar, daß, in der ersten Voraussetzung, die Intention des Königs unglücklicherweise durch einen unvorhergesehenen Act vernichtet ist, und daß demgemäß der heil. Stuhl, da er die Mittheilungen, von denen der Unterzeichnete im Namen des Königs der Träger ist, nicht annehmen will, nach den Grundsätzen des Völkerrechts einen Anfang von Feindseligkeit begründet. In dieser Voraussetzung hätte der heil. Stuhl implicite durch diesen Act die freundschaftlichen Verhältnisse, die zwischen den beiden Höfen bestehen, zerreißen und die Folgen, die daraus hervorgehen mussen, auf sich nehmen wollen. Diese Folgerung scheint eben so natürlich und nothwendig, als betrübend; aber der Unterzeichnete hat den Befehl, noch ausdrücklich dem heil. Stuhle zu erklären, daß die Weigerung, die diplomatischen Mittheilungen, wovon er Depositär ist, zu empfangen, von Sr. Maj. als ein Act der Feindseligkeit und als die Entbindung von der Ausführung seiner freundschaftlichen Absichten, wie von seinen frühern Verpflichtungen betrachtet werden müßte. Der König betrachtet die Ehre der Krone um so mehr an die Ehre seiner Sendung geknüpft, als er kein Bedenken trug, den Geist der Versöhnung und der unbegränzten Willfährigkeit, der ihn bestimmte, zum voraus und ohne Rückhalt anzuzeigen. Diese Betrachtung legt dem Unterzeichneten die heilige Pflicht auf, diese Note vor sich her ergehen zu lassen, die er von Ancona aus durch denselben Cabinets-Courier, der ihn begleitet, abschickt, und dem er so schnell als möglich zu folgen beabsichtigt. Die Stellung des k. Gesandten, der mit allen Vollmachten versehen ist, um in den vier angegebenen Punkten den Ansichten des heiligen Stuhls zu willfahren, darf nicht einen Augenblick zweifelhaft seyn, schon aus dem Grunde, weil seine Sendung nur einen Zweck des Friedens und der Versöhnung hat. Ueberzeugt, daß die Allocution, die er nicht selbst gesehen hat, nichts enthält, was der Majestät der königlichen Würde ehrenrührig seyn könnte, und da er keine Kenntniß von andern Acten hat, die von einer feindlichen Natur wären, trägt der Unterzeichnete kein Bedenken, Sr. Eminenz zu erklären, daß er nicht geneigt ist, eine darin liegende Erklärung des Aufhörens der freundschaftlichen Verhältnisse und in dieser That einen Anfang der Feindseligkeit zu sehen. Er kann begreifen, daß der heilige Stuhl geglaubt hat, auf eine so feierliche Weise selbst gegen den Schein einer Nachsicht in dem, was — gegen die nicht zweideutigen Absichten Sr. Maj. — er als einen feindlichen und zum wenigsten als einen die Freiheiten der Kirche, deren Haupt Se. Heiligkeit ist, und die Rechte des heiligen Stuhls verletzenden Act würde betrachtet haben, protestiren zu müssen. So unangenehm und unvorhergesehen ein solcher Act demnach Sr. Maj. wird seyn müssen, so glaubt doch der Unterzeichnete nicht, daß sie darin in diesem Sinn eine Kriegserklärung wird erblicken müssen. Jedenfalls sieht Se. Maj. die unberechenbaren Folgen, welche ein solcher Bruch für den Frieden der Welt und die Ruhe der europäischen Gesellschaft wird haben können, zu klar voraus, als daß Sie nicht um so weniger die Verantwortlichkeit auf sich nehmen wollte, ihn implicite genehmigt zu haben, da der ausgesprochene Geist seines Volkes, der Zustand der Rheinprovinz und die Gesinnung des katholischen Clerus der Monarchie der Welt beweisen, daß Sie nicht wegen der Unversehrtheit Ihrer Staaten und wegen der Sicherheit Ihres Thrones ihn zu genehmigen fürchten. Sie wird es daher nur auf eine ausdrückliche und kategorische Erklärung hin, in Betreff des fraglichen Punktes, thun. — Der Unterzeichnete hat es versucht, die beiden Theile dieser Note von allen den Schwierigkeiten, wovon die Angelegenheit selbst strotzt, zu befreien. Er wollte nichts beweisen, nichts deduciren, sondern einfach den wahren Stand der Sache constatiren. Indem er sich schmeichelt, daß Se. Eminenz geneigt seyn wird, dieser Intention Gerechtigkeit widerfahren zu lassen und die in dieser Note enthaltene Mittheilung nach dem Geiste, der sie dictirt hat, zu beurtheilen, benutzt er diese Gelegenheit, Ihr die ehrerbietige Versicherung seiner ausgezeichneten Hochachtung zu erneuern. Bunsen. (Die Antwort hierauf findet sich in der heutigen Zeitung unter der Rubrik Italien.)

Mexico.

Die Rede, welche der mexicanische Präsident, Bustamante, bei der Eröffnung des Congresses hielt, ist, so wie sie von New-Yorker Blättern mitgetheilt wird, in einem sehr gemäßigten Tone gehalten. Derselbe erkennt den mangelhaften Zustand des Finanzsystems an und hebt die Nothwendigkeit hervor, mehr Einschränkung in die öffentlichen Ausgaben und auf diese Weise in die Verwaltung, wie in den öffentlichen Credit mehr Schwung zu bringen. Indem er auf die Bittschriften anspielt, in denen um Veränderungen in der Constitution nachgesucht worden ist, enthält er sich jeder bestimmten Aeußerung über Werth und Ausführbarkeit der gemachten Vorschläge. Die wichtigsten Stellen der Rede sind indeß diejenigen, welche sich auf Texas und die Streitigkeiten mit den Vereinigten Staaten beziehen. Es wird auch gewisser Bewegungen Erwähnung gethan, welche in Californien und Neu-Mexico vorgefallen sind, jedoch die Versicherung hinzugefügt, daß dieselben unterdrückt und jene Gegenden wieder mit der Republik vereinigt sind. Folgende ist die sich auf Texas beziehende Stelle: „In Bezug auf den Feldzug nach Texas kann ich nur bemerken, daß es die erste Pflicht der Regierung und des mexicanischen Volkes ist, und daß ich mein Amt nur auf eine armselige Weise versehen würde, wenn ich nicht alle meine Macht und alle meine Mittel darauf verwendete, die Hindernisse zu überwinden, welche denselben bis jetzt noch immer verzögert haben; ich hoffe übrigens auf die kräftige und wirksame Unterstützung des gesetzgebenden Körpers." Ueber das Benehmen Nordamerika's macht der Präsident einige bittere Bemerkungen. Mexico's Ansprüche — sagt er — hätten bei jenem Cabinet keine Befriedigung gefunden, und er könne die Eintracht durchaus nicht als wiederhergestellt ansehen, bis Beweise einer freundschaftlichern Gesinnung durch gewissenhafte Erfüllung von Verträgen und durch eine gebührende Rücksicht, welche man den Grundsätzen und den Beziehungen der Nationalnachbarschaft schenke, gegeben würden. Die Regierung, fügt er hinzu, werde übrigens nichts unterlassen, um einen Bruch zu verhindern, der für die beiden mächtigsten Staaten in Amerika von den verderblichsten Folgen seyn müßte. (Times.)

Digitized by Google

Frankreich.

♀ Paris, 14 März. Wo man sich hinwendet, hört man Klagen rechts, links, in der Mitte, im Centrum, überall ist, bei dem denkenden Theile des großen politischen Publicums nur eine Stimme. „Wo will das hinaus?“ sagt der Doctrinär; „wo will das hinaus?“ fragt der Republicaner. Tiers-Parti, Opposition, Minister, friedliebende Leute, kriegschnaubende Jünglinge, bärtige Greise, alle bilden zusammen Einen Chor: „Nie war der Egoismus frecher, gewaltiger; nie war der Geist verhöhnter, verspieener; nie war das Geld und immer nur das Geld so Alles in Allem; nie gab es verwegenere Lumpen, die zu Reichthum gekommen; nie putzten sich widrige Parvenus ekelhafter auf, nachdem sie mit Schauspielern, Seiltänzern, Beutelschneidern, Spielern, Bankerottirern, Scriblern, Theaterdichtern, verworfenen Weibern sich Geld und immer nur Geld gemacht, wie der Landmann Koth zusammenträgt, um seinen Acker zu düngen. Siehe da, so brechen sie in die Politik ein, so thun sich die Matadoren auf als politische Schriftsteller, so klopfen sie an Wahlcollegien an, so machen sie die honneten Leute, so reden sie von Independenz, so spielt dieser Hanswurst Opposition, jener Hanswurst Ministerialismus! Der Geselle da schleicht herum und will eine Religion erfinden, es ist ein riesengroßer Philanthrop für die überdemokratische Zukunft; der Geselle hingegen, nachdem er sich die Kehle heiser geschrien mit lauter Demokratie, macht jetzt den Aristokraten; er will, daß man die Priester ehren soll; er wagt sich auch wohl an die Religion, wie er früher mit der Freiheit gebuhlt.“ Dieses einstimmige Lied höre ich seit fast zwei Jahren erschallen zu meinen Ohren aus allen Ecken und Enden. Die Wissenschaft ist im Stocken; nur die Physik wird noch etwas geehrt, aber die litterarischen Buben hetzen sich in ihren Journalen und Journalchen herum; es ist das ganze Jahr Carneval und Bal Musard. Wie der Boden raucht vom Donnergestampfe!

Der Graf v. Sellon richtet an die öffentlichen Blätter ein Schreiben, worin er ihnen von dem Entschlusse der von Larochefoucault de Liancourt präsidirten Gesellschaft für Moral in Paris Nachricht gibt, sich als Friedensgesellschaft von Frankreich anzusehen, und sich um die Vertilgung des Krieges, des Duells und der Todesstrafe zu bemühen. Um sich aber, sagt Hr. v. Sellon, von dem Einfluß dieser Gesellschaft einen Begriff zu machen, muß man sich erinnern, daß der gegenwärtige König und seine sämmtlichen Minister seit 1830 Mitglieder der Gesellschaft gewesen sind. „Wenn man einen Larochefoucault, den Nachkommen so vieler berühmten Ritter, so vieler Marschälle von Frankreich auftreten, und demjenigen einen Preis reichen sieht, der durch sein Bemühen ein Duell verhindert hat, so kann man seine Ehre nicht mehr betheiligt sehen, daß man ein Unrecht oder eine Beleidigung nicht durch einen Krieg oder einen Mord unterstütze, sondern man wird in den Gesetzgeber dringen, daß er durch seine Gesetze diejenigen züchtige, welche durch Wort oder That diese herkömmliche Weise, ein Unrecht zu rächen, zur Anwendung gebracht haben. Dann mögen allerdings mildernde Umstände ihre Berücksichtigung finden, und das Gericht oder die Geschwornen werden sich sorgfältig nach den Ursachen erkundigen, die einen harmlosen Menschen genöthigt haben, um eines noch mächtigen Vorurtheils willen zu den Waffen zu greifen.“ Hr. v. Sellon macht noch auf die letzte Nummer des Journals der Gesellschaft aufmerksam, welches Betrachtungen über das Duell und über die Mittel, es zu unterdrücken, enthält.

Niederlande.

† Brüssel, 13 März. Das Merkwürdigste aus den jüngsten Verhandlungen unserer Kammern ist Folgendes: ein Gesetz vom 22 Sept. 1835, gewöhnlich das Fremdengesetz genannt, würde am 22 Sept. d. J. erloschen gewesen seyn, hätte man ihm nicht von neuem über diesen Zeitpunkt hinaus verbindliche Kraft gegeben. Es räumt der Regierung bedeutende Befugnisse über solche Fremde ein, die sich in Belgien irgend einer Theilnahme an ruhestörenden Scenen schuldig machen, oder wegen ähnlicher Handlungen ihr Vaterland haben verlassen müssen. Auf die Nothwendigkeit eines Gesetzes dieser Art war man besonders durch die Plünderungen im April 1834, in denen einige Fremde eine Rolle gespielt, dann auch durch manchen andern Unfug dieser Herren aufmerksam gemacht worden. Indessen wollten die Kammern doch nur auf eine Zeit lang eine Befugniß einräumen, die in Belgien den Regierenden immer nur ungern gewährt worden ist. Das Land ist eifersüchtig auf seinen uralten Ruf der Gastfreundschaft gegen Fremde, und die denselben zu Gute kommenden Freiheiten und Vortheile. Daher wurde das Gesetz nur für drei Jahre erlassen, und da nun im Sept. d. J. die Kammern wahrscheinlich nicht versammelt seyn werden, so war es schon jetzt nöthig, die Frage vorzunehmen, ob man das Fremdengesetz erlöschen lassen, oder modificiren, oder bloß noch auf einige Jahre aufrecht halten sollte. Die Regierung trug auf eine Verlängerung von abermaligen drei Jahren an. Es erhoben sich einzelne Stimmen der Opposition, und klagten über ministerielle Willkür in der Handhabung des Gesetzes; sie fanden aber wenig Zustimmung, denn nach einer kurzen Berathung wurde dasselbe, durch 57 Stimmen gegen 8, bis zum 1 Januar 1842 gültig erklärt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Senat sich ebenfalls in diesem Sinn aussprechen werde. Man hat die gute Wirkung des gegenwärtigen Gesetzes zu sehr erfahren, als daß man, durch unzeitige Nachsicht, sich wieder neuen Unruhen aussetzen wollte. — Bald darauf kam in der Repräsentantenkammer die Reihe an jenes Gesetz über die Militärschule, das früher in ihr zu lebhaften Debatten Anlaß gegeben, weil die Majorität diese Schule durchaus von Brüssel entfernt haben wollte, das vom Senat aber in der Weise modificirt worden ist, daß es der Regierung frei steht, die Schule in der Hauptstadt bestehen zu lassen. Die Repräsentanten mußten nun diese Modification ebenfalls annehmen, also in diesem Punkte dem Senate nachgeben. Ich hatte bereits Gelegenheit zu berichten, der Grund, warum man die Schule nicht in Brüssel lassen wollte, habe in dem Umstande gewurzelt, daß die hiesige liberale Universität sich versprach, die vom Staate besoldeten Lehrer auch für sich zu benützen. Weil aber der Senat zugleich die andere Abänderung getroffen, daß diese Lehrer ihre freien Stunden in keinem vom Staat unabhängigen Institut anwenden dürfen, mithin die Absichten der liberalen Universität hiemit doch vereitelt waren, so fand die Sache weniger Schwierigkeit, und das Gesetz wurde in der Form, wie es aus dem Senate hervorgegangen, durch 40 Stimmen gegen 29 angenommen. — Einen Credit von 200,000 Fr. für eine Gesandtschaft nach Konstantinopel hat dieselbe Kammer, die sonst für dergleichen Ausgaben eben nicht freigebig ist, durch 58 Stimmen gegen 7 gewährt. Die Summe ist deßwegen so bedeutend,

Digitized by Google

weil, dem Gebrauche gemäß, ansehnliche Geschenke überbracht werden müssen. Man verspricht sich von diesem Anknüpfen mit Konstantinopel wesentliche Vortheile für den belgischen Handel. — Besondere Erwähnung verdient endlich noch ein Antrag des Finanzministers auf eine neue Anleihe, die, je nach dem Zinsfuße, zu dem sie decretirt würde, 150 bis 180 Millionen Franken betragen soll. Ihre Bestimmung wäre: 1) unsere 5procentige Schuld baar abzutragen, oder den Inhabern, die dieses vorziehen, Obligationen der neuen Schuld anzubieten; 2) 10 Millionen Tresorscheine, die früher behufs der Eisenbahnen ausgegeben worden, einzulösen; 3) für die ferneren Kosten des Eisenbahnenbaues Fürsorge zu treffen. Eine so weitaussehende Operation wird reifliche Erwägung in Anspruch nehmen. Wir beschränken uns für heute auf die Bemerkung, daß in dem Gesetze, welches die 5procentige Schuld constituirt hat, der Fall der baaren Rückzahlung oder anderweitigen Ablösung vorhergesehen ist, mithin die Befugniß der Regierung hier nicht streitig gemacht werden kann.

Schweiz.

♃ Bern, 16 März. Die im Kanton Zürich stattgehabten Wahlen haben daselbst wieder alle politischen Leidenschaften aufgeregt und zu ärgerlichen Ausfällen in den Zeitungsblättern der verschiedenen Ansichten Anlaß gegeben. — Die in meinem letzten Schreiben geäußerte Besorgniß, es dürfte die Einführung öffentlicher Debatten über die einzelnen Wahlcandidaten keine guten Früchte tragen, hat sich durch die seither bekannt gewordenen Auftritte in einigen Wahlversammlungen als vollkommen begründet erwiesen; namentlich hat es sich gezeigt, daß dergleichen Discussionen, welche in Abwesenheit des betreffenden Wahlcandidaten geführt werden, für diesen äußerst nachtheilig seyn können. So hatte in einer größeren Wahlversammlung der von Seite eines Wählers gemachte Vorschlag: den Hrn. Dr. Keller — eines der wissenschaftlichsten und geistreichsten Mitglieder des abgetretenen großen Raths — neuerdings in diese oberste Landesbehörde zu erwählen, von einer andern Seite eine einläßliche Erörterung über den Privatcharakter dieses Candidaten veranlaßt, in Folge deren Hr. Dr. Keller in der Wahl durchfiel. Wäre Hr. Keller anwesend gewesen, so hätte der ganze Auftritt vielleicht nicht stattgefunden, oder es wäre der Ausgang wohl ein anderer gewesen. Sollte aber, in Folge der gemachten Erfahrung, das persönliche Erscheinen der verschiedenen Candidaten in der Mitte ihrer Anhänger eingeführt werden wollen, so werden wir eine eben so kleinliche, als lächerliche Nachahmung der englischen Wahlscenen und der damit verbundenen Auswüchse zu sehen bekommen. — Die Schweiz scheint nicht nur nichts Eigenthümliches mehr schaffen, sondern ihre bisherigen Eigenthümlichkeiten gegen diejenigen anderer Länder vertauschen zu wollen! Es ist auch dieß wohl eine Folge desjenigen fremden Einflusses in der Schweiz, welchen ich bereits in einem meiner früheren Schreiben angedeutet habe, und welcher dadurch unterhalten wird, daß in der Schweiz selbst der Unterricht der Jugend beinahe ausschließlich Fremden anvertraut wird, welche unmöglich das Schweizerthum fördern können, während die meisten jungen Schweizer ihre Studien im Ausland vollenden, wo sie der regelmäßige Organismus anderer Staaten häufig verblendet, so daß manche mit einem ähnlichen Gefühl auf die schweizerischen Zustände blicken, das sich häufig in dem jungen Bauernsohn regt — der im Studentenrocke sich der Landestracht der Seinigen erinnert. Wird nicht auf eine oder andere Weise geholfen, so hört die schweizerische Nation früher oder später auf, das zu seyn, was sie war: — eine gens sincera atque sui similis — und wird sich in einen Haufen von Staatmenschen verwandeln, welche die Sprachen aller Völker sprechen, und die Sitten und Gebräuche aller Länder üben, ohne irgend welche Eigenthümlichkeit zu besitzen. — Die Schweizer sind freilich zu allen Zeiten häufig ins Ausland gegangen, und die Zahl derer, die dort namentlich in fremdem Kriegsdienst ihre Jugend zubrachten, war wohl ehemals weit größer als diejenige der Schweizer, welche gegenwärtig im Ausland weilen — hatte doch Frankreich allein in frühern Zeiten bis auf 16 Schweizer Regimenter; allein der Einfluß des Auslandes auf die Einzelnen, und durch diese auf die innern schweizerischen Zustände, machte sich damals, aus zwei Gründen namentlich, weit weniger geltend als dermals. Einmal lebten in den Regimentern die Schweizer untereinander und miteinander, und unter dem eigenen Gesetz — jedes Regiment war eine große Schweizer Familie, in welcher man sich mit dem Heimathland weit mehr beschäftigte, als mit den Verhältnissen desjenigen Staats, in welchem man diente; überdieß aber erhielten die aus dem Auslande heimgekehrten jungen Leute nicht so schnell einen amtlichen Wirkungskreis wie heutzutage, und hatten somit Zeit wieder vollständige Schweizer zu werden, und sich durch allmähliches Bekanntwerden mit den Verhältnissen des eigenen Vaterlandes von der Verblendung, in welcher sie befangen gewesen waren, heilen zu lassen. Merkwürdig ist namentlich auch, wie gegenwärtig in der Schweiz, während rein-demokratische Principien, wie die Ausdehnung des Wahlrechts, Befähigung zu allen öffentlichen Stellen u. s. w., mit der einen Hand gefördert werden, mit der andern die Republik selbst, durch den immer künstlicher werdenden Beamten-Organismus, die Einführung zum Theil drückender Steuersysteme und durch Beraubung des Ansehens, mit welchem die Regierungen früher umgeben wurden, untergraben wird. — Die Ehre war zu allen Zeiten das Gold, mit welchem Republiken ihre Magistrate bezahlten; so war es auch in der Schweiz, mit einziger Ausnahme der Zeit der helvetischen Republik; und der Zudrang zu den Beamtungen war immer groß. — Bei den neuesten Verfassungsveränderungen sind in mehrern Kantonen, wie hier in Zürich, Luzern und anderwärts die Gehalte für die Regierungsglieder erhöht worden, und dennoch sieht man durchweg die ärgerlichsten Wahlscenen: drei, vier Gewählte lehnen die ihnen angebotene Stelle ab; solche welche sie kaum angenommen hatten, resigniren wieder; die großen Räthe werden gezwungen, alle Grundsätze einer vernünftigen Beamten-Hierarchie zu vergessen, und heute irgend einen Departementssecretär, morgen denjenigen eines Statthalters oder gar einen bloßen Kanzlisten, Handlungscommis oder Schullehrer in die obersten vollziehenden oder richterlichen Behörden zu berufen. Dadurch gewinnen die Collegen des Neugewählten eben nicht an Ansehn, und die Folge davon ist, daß die meisten tüchtigen Köpfe jede andere Carrière der Staatscarrière vorziehen; man sucht alsdann durch Vergrößerung der Gehalte nachzuhelfen, und vergißt, daß der Grundsatz großer Gehalte in einer Republik nicht durchführbar ist, weil diese Staatsform ihrem Wesen nach mehr Beamten bedarf, als jede andere, die starke Besoldung einer solchen Menge aber zu einer unerträglichen Last würde. Die Schweiz thäte daher

Digitized by Google

wohl, zu dem ächt republicanischen Grundsatz, die Regierungen mit möglichst vielem Ansehn zu umgeben, und sie gegen alle schonungslosen, ungeziemenden Angriffe zu schützen, sobald als möglich zurückzukehren. Wenn in Frankreich oder anderwärts ein Minister auch viel Anfechtung hat, so bezieht er dagegen 100,000 Franken Gehalt, und wohnt nicht mehr wie früher im fünften Stockwerk, sondern im Ministerhotel; um diesen Preis gibt es schon solche, welche sich den vielen Unannehmlichkeiten des öffentlichen Lebens aussetzen; in der Schweiz aber sollen sich heutzutage Regierungsmitglieder um einen elenden Gehalt von 1600 bis 3000 Fr. allen Angriffen der Parteien preisgeben. Werden sich wohl viele Fähige finden, welche in Zukunft diese schwierige und undankbare Laufbahn wählen, wenn man nicht durch die Ehre und das Ansehn, mit welchem man sie umgibt, den kleinen Gehalt ergänzt, und dergestalt die Stellung, welche sie in der Gesellschaft einnehmen sollen, sittlich verbessert?

---

[980]

Einige Notizen über Gräfenberg.

Unter allen bisher über Gräfenberg und die dortige Wasser-Heilanstalt erschienenen Schriften ist die Broschüre des Professors Munde die gediegenste.

Wenn Oertl, Rabben, Heldritt und Andere diesen Stoff auch behandelten, und sich im Allgemeinen über die Anwendung des kalten Wassers ausgesprochen, so hat dagegen der Verfasser jener Broschure das Wesen der Hydriasis mit Gründlichkeit aufgefaßt, und seine Beobachtungen über die Behandlungs-Methode des Hrn. Priesnitz der verschiedenen Krankheitsfälle mit bündiger Klarheit niedergeschrieben.

Hr. Priesnitz thut sehr wohl daran, daß er den Aerzten, die jedes Jahr seine Anstalt zu besuchen kamen, nunmehr die Mittheilung seines Heilverfahrens verweigert, da die meisten von ihnen die Kenntniß hievon leider nur zum Nachtheil der Anstalt ausgebeutet hatten.

Die zeither bestandenen sechs Duschen sind im letzten Sommer um zwei vermehrt und zweckmäßiger eingerichtet worden. Bequeme Fußsteige führen gegenwärtig dahin.

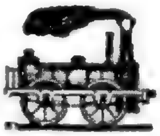
Der jeweilige unter den Badegästen gewählte Ausschuß, dem die Gebarung des gemeinschaftlichen Badefonds obliegt, hat unter der Direction einer hohen Militärperson im verflossenen Jahr Ersprießliches geleistet. So ist unter Anderm der Weg vom Freywalde den Gräfenberg hinan, auf dem man früher mit einem beladenen Wagen nur mit äußerster Anstrengung passiren konnte, bis auf eine Strecke von 11 Wiener Klaftern im strengsten Sinne des Worts fahrbar gemacht worden. — Auf dem Eisenberg ist eine neue Anlage entstanden, die in der Ausführung Geschmack verräth; dadurch ist besonders für jene Badegäste, die den untern Theil der Colonie bewohnten, gesorgt worden, indem selbe auf ihren Spaziergängen nur auf holperige Feldwege beschränkt waren. Alle älteren Anlagen sind verschönert und erweitert worden; auf der Prinzenkoppe wurde schon im Spätherbst der Grundstein zu einem Tempel gelegt, der auf Kosten einer hohen Person erbaut wird, und der die zufällig vom Regen überrascht werdenden Spaziergänger aufzunehmen bestimmt ist. Es würde zu weitläufig seyn, alle Einzelnheiten in den Anlagen namentlich aufzuführen; es genüge daher noch die Bemerkung, daß bei den beschränkten Mitteln und bei dem Umstande, daß der Boden wenig Erdtheile enthält, sondern mehrentheils steinig ist, und deßhalb Alles, was in Bezug auf Anlagen und Verschönerung vorgenommen wurde, nur mit großer Mühe bewerkstelligt werden konnte, die kleinste Ausführung verdienstlich genannt werden darf. Auch steht zu erwarten, daß noch in diesem Jahre die Falkenkoppe, von wo man eine entzückende Aussicht in die weite Landschaft des Preußisch-Schlesiens genießt, zugänglicher gemacht werde.

Bisher werden die Kotzen und Bettwäsche zum Trocknen im Winter in den Zimmern aufgehangen, wodurch daselbst eine den Bewohnern lästige mephitische Ausdünstung entsteht. Diesem Uebelstande könnte durch Aufrichtung eines waadfreien Schoppens in der Mitte beider Badehäuser füglich abgeholfen werden.

Wenn, wie allgemein verlautet, auch in Gräfenberg eine eigene Bad-Inspection aufgestellt werden sollte, so würde dieß zur sorgfältigen Handhabung der bestehenden Polizeivorschriften wesentlich beitragen, die Plackereien, denen die Badegäste von Seite der Ortsbehörde ausgesetzt sind, beseitigt, und besonders der für die Badegäste überaus lästigen Bettelei, die, wie man weiß, auf eine gewisse Weise noch Vorschub erhält, gesteuert werden. Die jährlich zunehmende Frequenz dieser Anstalt würde die Creirung einer solchen Behörde rechtfertigen.

Die Zahl der Badegäste belief sich im abgewichenen Jahr auf nahe 600, worunter Personen aus den höchsten Ständen. Referent kann die Meinung einiger Widersacher der Wassercur, daß die Anstalt in Gräfenberg bereits ihren Culminationspunkt erreicht habe, durchaus nicht theilen. Es ist vielmehr alle Aussicht vorhanden, daß auch in diesem Jahre die Anstalt zahlreich besucht werden wird.

[1028—30]



Die vierzehnte Einzahlung
von *fünf Thalern*
auf die Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Actien

wird nach §. 3 der allerhöchst bestätigten Statuten hiermit angeordnet. Die Inhaber belieben diese Einzahlung vom 7 Mai an, in Leipzig bis

zum 31 Mai, Abends 7 Uhr,

oder auch, jedoch spätestens bis

zum 25 Mai, Abends 7 Uhr

bei den in unsern frühern Bekanntmachungen bezeichneten auswärtigen Handlungshäusern,

in Augsburg bei Hrn. Paul von Stetten,

zu leisten.

Wir erinnern, daß im Unterlassungsfalle der Verlust aller Rechte und aller früher geleisteten Einzahlungen, nach §. 4 der Statuten, eintritt.

Die Interimsscheine werden gegen neue, auf 70 Rthlr. Einzahlung lautende umgetauscht, und es sind am 31 Mai d. J. nach 7 Uhr Abends diejenigen der 13ten Einzahlung, auf 65 Rthlr. lautend, null und nichtig.

☞ Unsern frühern Bekanntmachungen gemäß, wiederholen wir, daß

Digitized by Google

die 12te Einzahlung am 14 April in Leipzig, am 7 April außer Leipzig,
die 13te Einzahlung am 5 Mai in Leipzig, am 8 April außer Leipzig,
Abends um 7 Uhr geschlossen wird.

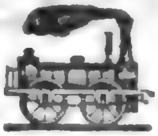
Die Inhaber der Interimsscheine werden gebeten, zu den Einzahlungen ein Verzeichniß der Nummern derselben gefälligst beizubringen.

Leipzig, den 17 März 1838.

Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie.

Gustav Harkort, Vorsitzender.
A. Dufour, für den Bevollmächtigten.

[1032–34]



Rhein-Weser-Eisenbahn.

Einem Beschlusse des Verwaltungsraths vom heutigen Tage zufolge und um jedem Bedenken hinsichtlich unserer Zahlungs-Aufforderung vom 4 December v. J. zu begegnen, bestimmen wir den schließlichen Zahlungstermin der ersten Actienrate

auf den 10 April dieses Jahres.

Die HH. Actionnäre haben alle auf die ersten zehn Procent ihrer gezeichneten Summen noch offen stehenden Beträge bis zu diesem Tag und spätestens im Laufe desselben um so gewisser einzuzahlen, als jene erste Rate gemäß §. 11 des Statuts schon gleich nach allerhöchster Genehmigung des letztern zahlfällig war, und bei längerer Verzögerung alle aus der Nichtzahlung folgenden gesetzlichen Nachtheile gegen die Säumigen geltend gemacht werden müssen.

Die Einzahlungen können nach Wahl der Interessenten entweder an unsere Hauptcasse hierselbst oder bei nachfolgenden Häusern geschehen:

HH. **v. d. Heydt-Kersten & Söhne** in **Elberfeld,**
" **H. H. Meier & Comp.** in **Bremen,**
" **H. J. Bertog** in **Magdeburg,**
" **Abr. Schaaffhausen** in **Köln,**
" **George Meusel & Comp.** in **Dresden,**
" **Dufour** Gebr. **& Comp.** in **Leipzig,**
" **Joh. Friedr. Fuhrmann** in **Hamm,**
" **Karl W. J. Schultze** in **Berlin,**
" Gebr. **Löbbecke & Comp.** in **Braunschweig,**
" **Michel Berend** in **Hannover,**
" **Arnold v. Eichthal** in **Augsburg,**
" **Georg Platner** in **Nürnberg,**
" **Lindenkampf & Olfers** in **Münster.**

Minden, den 7 März 1838.

Direction der Rhein-Weser-Eisenbahn.

v. Hauer. Steinheuer. Wortmann.

[950–52] **Edictal-Ladung.**

Göttingen. Aus dem Universitäts-Gerichte.

Auf Antrag der Erben des hieselbst verstorbenen Oberbibliothekars, Hofraths und Professors Jeremias David Reuß, werden Alle, welche an die Verlassenschaft desselben Erbs oder sonstige Ansprüche aus irgend einem Grunde machen zu können glauben, hiemit vorgeladen, solche

Freitags den 11 Mai d. J.,
Morgens 10 Uhr,

im Universitätshause, unter Vorlegung der etwa in Händen habenden Documente, in Person oder durch gehörig legitimirte Anwälte an- und auszuführen, widrigenfalls sie mit ihren Ansprüchen auf immer ausgeschlossen werden sollen.

---

[851] Bei **A. Marcus** in **Bonn** sind in Commission erschienen, und durch alle soliden Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Bibliotheca Hulthemiana, ou catalogue méthodique de la riche et précieuse collection de livres et des manuscrits délaissés par **M. Ch. van Hulthem.** 6 Volumina. 8. maj. Gand. 16 Thlr.

Broeckx, C., Essai sur l'histoire de la médecine belge avant le 19ième siècle, ouvrage couronné et publié par la société de médecin de Gand, orné de 4 grav. gr. in 8. Gand. 2 Thlr.

Collection de Chroniques Belges inédites publiée par ordre du gouvernement, redigée par la commission royale d'histoire, Vol. III. contenant: **Corpus chronicorum Flandriae** sub auspiciis Leopoldi I. serenissimi Belgarum regis, edidit **J. J. de Smet.** Tome I. avec un tableau généalogique. gr. in 4. Bruxelles. 6 Thlr. 16 gGr.

Elnonensia. Monumens des langue romane et tudesque dans le 9ième Siècle, contenus dans un manuscrit de l'abbaye de St. Amand, conservé à la bibliothèque publique de Valenciennes, publiés par **Hoffmann de Fallersleben,** avec une traduction et des remarques par **J. F. Willems** (édition tirée à 120 exemplaires) gr. in 4. Gand. 1 Thlr.

Humbert, J., Guide de la conversation Arabe, ou vocabulaire Français-Arabe, contenant les termes usuels, classés par ordre de matières et marqués des signes voyelles. gr. in 8. Paris et Genève. 2 Thlr.

Libert (Mademoiselle Anne) Plantae cryptogamicae, quas in Arduenna collegit. Fasc. IV. (Cent. IV.) 4 maj. 6 Thlr.

Namur, P., Bibliographie paléographico-diplomatico-bibliologique générale ou répertoire systématique indiquant 1) tous les ouvrages rélatifs à la paléographie; à la diplomatique; à l'histoire de l'imprimerie et de la librairie; à la bibliographie; aux biobibliographies et à l'histoire des bibliothèques; 2) la notice des recueils périodiques, littéraires et critiques des différens pays, suivi d'un répertoire alphabétique général. 2 Tomes gr. in 8. Liège. **Subscriptionspreis für beide Bände bis zum Erscheinen des zweiten im Mai 1838 2 Thlr. 22 gGr.; — späterer Ladenpr. 3 Thlr. 22 gGr.**

by Google

[81]

Deutsche Viertel-Jahrsschrift.

In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Deutsche Viertel-Jahrschrift.

Januar — März 1838.

gr. 8. In Umschlag broschirt. Preis 3 fl. oder 1 Rthlr. 20 gr.

Inhalt: Was wir bezwecken. — Ueber alte und neue Handelswege nach der Westküste Amerika's, von **Ed. Pöppig.** — Die Steinkohlen-Gebilde, in naturgeschichtlicher und technischer Beziehung, von **K. C. v. Leonhard.** — Der Pauperismus, von Prof. **Bülau** zu Leipzig. — Die neue Gestaltung der deutschen Alterthumswissenschaften, von **H. Leo.** — Die litterarischen Zustände Belgiens, von **Dr. L. A. Warnkönig.** — Heine's Schriften und Tendenz, von **G. P.** — Beiträge zur Lösung der jüdischen Frage, v. **M.** — Auf welchem Standpunkt steht die vaterländische Geschichtsforschung, von **W. M.** — Ueber den Somnambulismus, von Prof. **Fischer** zu Basel. — Aphorismen über Kriegskunst, von Ritter **Prokesch von Osten.** — Ueber Diplomatie, von **F. K.**

Die Zahl der gebildeten Männer aus allen Classen, welche den Beruf und das Bedürfniß fühlen, sich über Alles, was die geistige Welt im Großen anregt, auf dem Laufenden zu erhalten, und die Stellung genau zu erkennen, welche das Wissen gegen das Leben nimmt, wächst immer mehr und mehr an. Je mehr sie in ihren besondern Fächern vorzuschreiten streben, desto nothwendiger fühlen sie das Bedürfniß einer fortwährenden Zuthat allgemeiner Bildung, welche sie über dem Täglichen erhalten soll. Für sie, die an Allem Theil nehmen möchten, was die Zeit bewegt, aber nicht Muße genug haben, was für sie wichtig ist in den gelehrten Zeitschriften zusammenzusuchen, oder nicht die Mittel, sich alles hieher Gehörige anzuschaffen, für sie zunächst soll durch die Viertel-Jahrsschrift gesorgt werden. Sie soll die Ergebnisse eifriger Forschung und gründlichen Denkens, auch für denjenigen, den das praktische Leben ganz in Anspruch nimmt, verständlich und nutzenbringend, die wohlerwogenen, leidenschaftlosen Urtheile eines geläuterten Geschmacks für einen weiteren Kreis denkender, strebender und lernbegieriger Geister zugänglich machen; kurz eine Verbindung zwischen dem einsamen Arbeitszimmer und den verschiedenartigen Lebenskreisen der nicht gelehrten Welt herstellen durch das Zusammenwirken einer größern Anzahl wohlmeinender, über die zu verfolgenden Zwecke einverstandener Männer. Strebend nach Ernst und Gründlichkeit, wird diese Zeitschrift — als Organ der Ueberzeugung und Wahrheit — hauptsächlich und durchweg es als ersten Zweck verfolgen, übersichtlich dem praktischen Leben näher zu bringen, was das Reich der Geister bewegt.

Mit wenig Worten:
zwischen dem praktischen Leben und der in der Litteratur für dasselbe liegenden Ausbeute will die Viertel-Jahrsschrift vermitteln.

Was sie zu erreichen wünscht, wäre also für den jeweiligen Standpunkt der verschiedenen geistigen Richtungen, eine Reihe von leading articles, nicht im Geiste eines Tagblatts, sondern in dem einer Viertel-Jahrsschrift übersichtlich aufgefaßt, und zwar mit sorgfältigerer Beachtung des Nothwendigen und Praktischen, mit reiflicher Erwägung dessen, was gerade an der Zeit ist, mit gänzlicher Entfernung der Leidenschaften des Tags, mit deutscher Unparteilichkeit und deutschem gutem Glauben, und mit dem ruhigen würdigen Tone, welcher der Wissenschaft ziemt, und welcher allein einer guten Sache frommen kann.

In diesem Sinne beizutragen zu der Viertel-Jahrsschrift, laden wir eben so angelegentlich als ehrerbietig alle diejenigen ein, welchen das Bedürfniß besonnen vorzuschreiten und die Nothwendigkeit vorschwebt, daß die Berufsgelehrten sich auch in Deutschland der praktischen Richtung und Bildung in dem Maaße nähern müssen, in welchem diese sich zum Wissen steigert.

Entsprechende Beiträge werden anständigst honorirt werden, und im Wege des Buchhandels, aus Norddeutschland über Leipzig durch Hrn. **L. H. Bösenberg** daselbst, aus Süddeutschland aber durch Beischluß unserer **litterar.-artistischen Anstalt** zu München, unserer **Verlags-Expedition** zu Augsburg, der **Stein**'schen Buchhandlung zu Nürnberg, der **Andreä**'schen Buchhandlung zu Frankfurt, oder directe durch den Postwagen, uns am besten zukommen.

Stuttgart und Tübingen. J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 36 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strassburg, Brandgasse Nro. 23 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend — Nr. 83. — 24 März 1838.

Uebersicht.

Nordamerika. Wiederholung der Sagen, daß ein neuer Einfall in Canada bevorstehe. — Südamerika. Gerücht von Beendigung des Kriegs zwischen Chili und Peru. Dampfschifffahrt längs der Westküste. Eröffnung des Congresses von Venezuela. — Spanien. Villareal Generalcommandant der baskischen Provinzen. Espartero's Tagsbefehl. — Großbritannien. — Frankreich. Commissionsvorschläge über die Eisenbahnen. Gerüchte von ministeriellen Modificationen. — Niederlande. Mittheilung an die Generalstaaten über Wiederaufnahme der belgisch-holländischen Unterhandlungen. — Italien. Der Verfasser der römischen Staatsschrift. — Deutschland. Nachrichten aus München, Regensburg, Freiburg, Frankfurt, Göttingen, Hannover (Adresse der Stände über die Competenz). — Preußen. Der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin in Berlin. Erweiterter Plan der Staatszeitung. — Schweden und Norwegen. Schreiben aus Stockholm: die Dänen und die Schweden durch das Eis verbunden. — Oesterreich. Weitere Details über das Unglück von Pesth. Großer Menschenverlust. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Die wissenschaftlichen Resultate der letzten Reise des Hrn. v. Schubert. — Kunst- und wissenschaftliche Notizen. (Goethe in Frankreich. Fund slavonischer Manuscripte.) — Documente aus der römischen Staatsschrift. — Schreiben aus Lissabon. (Die Noth der Nonnen. Der Carneval.) —

Datum der Börsen: Philadelphia 26 Febr.; London 17; Paris, Berlin, Leipzig, Wien 19; Frankfurt a. M. 21; Amsterdam 18 März.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(Galignani's Messenger.) Philadelphia, 26 Febr. Ein Journal aus Detroit und Privatbriefe von dort besagen, daß man in Michigan und am Detroitflusse zuversichtlich behauptete, am 22 d. (Washingtons Geburtstag) wurde von Seite der „Patrioten" ein Einfall in Ober-Canada stattfinden. Ihre Streitmacht hatte sich vermehrt, und sie waren alle mit Waffen versehen. Bei Gibraltar, auf dem Gebiete der Union, hatten die „Patrioten," um sich erhalten zu können, geplündert, und überdieß zwei Waffenhäuser, eines bei Cleveland, das andere bei Watertown an der Gränze, erbrochen, aus denen sie mehrere hundert Flinten wegnahmen. Ein Bericht gibt ihre Zahl auf 2000 Mann. Die Regierung der Vereinigten Staaten läßt frische Truppen abgehen, zur Zeit aber befindet sich zur Wahrung der Ordnung und Neutralität keine zureichende Streitmacht an der Gränze. Ueber die Canada- (Neutralitäts-) Bill ist im Congreß noch nicht entschieden. Folgendes Amendement ist vorgeschlagen, und wird vermuthlich durchgehen: „Niemand darf innerhalb der Jurisdiction der Vereinigten Staaten kaufen, sammeln, transportiren oder in Besitz haben irgend ein Schiff, Fahrzeug, Waffen oder Kriegsmunition, noch Mannschaft verwenden oder anwerben, in der Absicht, damit zu erregen, zu unterstützen oder zu befördern einen Aufstand oder Empörung gegen das Gebiet oder die Besitzungen irgend eines fremden Fürsten oder Regierung, die mit den Vereinigten Staaten zusammen gränzt, und mit der diese im Frieden sind. Wer immer sich gegen dieses Gesetz verfehlen wird, soll eines Vergehens (misdemeanour, leichter als felony), schuldig, und dem Maximum einer Geldbuße von 3000 Dollars, so wie dem Maximum einer Gefängnißstrafe von drei Jahren verfallen seyn." Die Verhandlungen über die Bill dauern fort, und das ganze Land ist in gespannter Erwartung. Die Wohlhabenden, der Handelsstand und alle Denkenden im Volke sind dafür, daß die Neutralität der Union streng gehandhabt werde. — Oceola, der vornehmste und tapferste Kriegsanführer der Seminolen, ist im Gefängniß zu Charleston gestorben. Der Charleston Mercury sagt von ihm: „Seiner wird lange gedacht werden, als des Mannes, der mit den schwächsten Mitteln die furchtbarsten Wirkungen hervorbrachte." — Die an den Ufern des Missouri wohnenden Osagen haben sich jüngst mehrere Gewaltthaten zu Schulden kommen lassen, und man glaubt deßhalb, daß die Miliz der von ihnen angegriffenen Grafschaft gegen sie aufgeboten werden wird, um ferneren Angriffen vorzubeugen. — In New-York ist das schöne Theater Bowery abgebrannt, das dritte seit zehn Jahren, das auf derselben Stelle ein Raub der Flammen wurde. Der Schaden an unversichertem Mobiliar wird auf 60,000 Dollars geschätzt; das Gebäude selbst war um 55,000 Dollars versichert. Wahrscheinlich war das Feuer gelegt. Ein Mensch ist mitverbrannt.

Südamerika.

(Standard.) Wie unser Correspondent in Liverpool schreibt, wäre daselbst die Nachricht eingegangen, daß peruanische Geschwader habe den Chilesen den Rückzug von Arequipa abgeschnitten, Santacruz befinde sich an der Spitze eines starken Corps im Angesicht der Stadt, und die chilesische Armee werde wahrscheinlich aufgerieben worden seyn. Später ging indessen das Gerücht, der brittische Consul zu Panama habe durch das letzte Paketboot aus Jamaica dem Lord Palmerston die wichtige Anzeige gemacht, daß der chilesisch-peruanische Krieg beendigt sey. Nähere Nachrichten sind abzuwarten. — Hr. Weelright, Mitglied der Londoner geographischen Gesellschaft, hat derselben angezeigt, daß er einen regelmäßigen Dampfpaketdienst längs der Westküste

Digitized by Google

von Südamerika, zwischen Valparaiso, Lima und Panama, organisirt habe, und damit beschäftigt sey, denselben bis Sidney auf Neu-Südwallis auszudehnen. Die hiebei zu verwendenden Dampfboote würden unterwegs bei Otaheiti anlegen, um frische Kohlen einzunehmen. — Man hat Blätter aus Caraccas bis zum 5 Febr. Der Congreß von Venezuela eröffnete seine Sitzung am 23 Januar. Der Vicepräsident, General Soublette, erklärte in der Eröffnungsrede, die Staatseinnahme habe sich im verflossenen Jahre höher, als in den glücklichsten Jahren belaufen; für das laufende Jahr aber sey kein gleich hoher Ertrag zu erwarten. Zu Cumana und in der Provinz Maracaibo, wo sich Banden von Unzufriedenen zeigten, hatten einige Unordnungen stattgefunden.

Spanien.

General Espartero hat, wie wir schon vorgestern kurz erwähnt, eine Proclamation an das von ihm befehligte Heer erlassen, worin er seine angestrengten Bemühungen für dessen Bedürfnisse aufzählt und das Unzureichende seiner Bestrebungen mit den Umständen entschuldigt. Seit dem September v. J. reiche er der Regierung Ihrer Maj. die dringendsten Vorstellungen um Geld, um Kleidung, um Lebensmittel für die Armee ein, aber es erfolge nichts darauf, so daß er, um nur die unentbehrlichen täglichen Rationen herbeizuschaffen, theils zur Gewalt seine Zuflucht nehmen, theils seine eigene Unterschrift als Verbindlichkeit habe einsetzen müssen. Unter solchen Umständen habe er sich genöthigt gesehen, zu befehlen, daß man die Provincial-Intendanten, welche die auf ihre Bezirke lautenden Anweisungen nicht ins Werk setzten, gefangen in sein Hauptquartier einzuliefern habe. Auch habe er, nachdem alle übrigen Mittel fruchtlos geblieben, den letzten ihm noch offen gelassenen Weg zur Abhülfe eingeschlagen, nämlich sich an den Nationalcongreß gewendet, damit dieser die dringendste Vorsorge treffe. Schließlich macht der General seinen Truppen zum Troste bemerklich, daß der Feind sich in einer noch schlimmern Lage befinde, fordert sie zu heldenmüthiger Ausdauer auf, und setzt sie in Kenntniß, daß er die Austheilung von 160,000 Realen (40,000 Fr.), der einzigen Summe, welche ihm bis jetzt zugekommen, angeordnet habe, und dieß zu dem Zwecke bekannt mache, damit jeder sich überzeugen könne, daß ihm sein gebührender Antheil zugeschieden werde.

Ein Schreiben aus Madrid in dem Commerce zählt als Gegenrechnung auf, was die Regierung ihrerseits für die Nordarmee gethan habe, und versichert, es sey vor wenigen Tagen — also erst nach der Zeit, in welcher Esparteros seine Proclamation erließ — eine Sendung von 3½ Millionen Realen baar abgegangen, auch ein Contract abgeschlossen worden, welcher die regelmäßige Lieferung von 75,000 Rationen täglich sicher stelle.

†* Pau, 25 März. Sie werden bereits wissen, daß der Brigadier Pardiñas mit 270 Pferden und 130 Fußsoldaten, lauter ausgesuchten Leuten, am 27 in Castril (Provinz Granada, Gegend von Baza und Guadix) die Bande Tallada's überfallen, zersprengt, 1000 Gefangene mit 50 Chefs und Officieren, worunter der Sohn Tallada's, 2 Stücke, viele Gewehre, Pferde u. s. w. genommen hat. Oraa war in der Provinz Cuenca angekommen und fing die Flüchtigen auf, welche über den Xucar zu kommen suchten. Er hatte schon 400 in seiner Gewalt. Tallada selbst mit 100 Mann wurde in Roda (Mancha) von den Nationalgarden gefangen genommen. Wenige Zerstreute werden Basilio erreicht haben, welcher unterdessen das Fort von Puertollano weggenommen und gegen 400 Personen von allen Ständen, Alter und Geschlecht umgebracht hatte, aber an der Belagerung von Almagro durch die schnelle Ankunft Flinters verhindert wurde. Man weiß nicht, wo er jetzt ist. Vier Bataillone und eine Escadron Carlisten haben in Ober-Aragonien einen Einfall bis Verdun gemacht; sie gedachten Jaca zu überfallen, wo sie ohne Zweifel Verständnisse haben, aber der Gouverneur Marieta berief sogleich die Reste der französischen Legion in den Platz, der vor der Hand sicher ist. — Don Carlos war am 11 noch in Estella. Villareal ist zum Generalcommandanten der baskischen Provinzen ernannt.

Großbritannien.

London, 17 März.

In Lord Palmerstons Erklärung hinsichtlich Persiens, die wir gestern nach einer französischen Stenographie mittheilten, findet sich eine kleine Ungenauigkeit, die wir jetzt nach dem englischen Original berichtigen. Der englische Courier war aus Teheran von Hrn. Macneil abgesandt, und ward auf seiner Rückkehr von den Persern angehalten. Der einzige Engländer, der sich im Lager des Schah befand, war der Obrist Stothard; er begleitete aber die Expedition nur als Unterweiser eines Cadettencorps. Dieser Officier machte dem Schah wegen der Behandlung des Couriers lebhafte Vorstellungen; eine Antwort auf Hrn. Macneils Genugthuungsforderung konnte aber mit den letzten Depeschen dieses Gesandten in London noch nicht eintreffen, da zur Zeit des Abgangs derselben aus Teheran Hrn. Macneils Bote noch gar nicht im Lager des Schah angelangt war. — Die weitern Unterhausverhandlungen am 16 März waren unerheblich. Lord J. Russell schlug eine Maaßregel vor, welche für die Registration der Wahlstimmen in Irland einige Vergünstigung bezweckte. Sir E. Sugden setzte das Amendement entgegen, die Verhandlungen über diese Motion auf zwei Monate zu vertagen. Auf den Rath des Attorney-General wurden Motion und Amendement zurückgenommen. Die irische Armengesetzbill ward hierauf in der Committee, nach Verwerfung einiger Amendements von Hrn. O'Connell, bis zur 69sten Clausel gefördert.

(M. Chronicle.) Das erste unter der Königin Victoria geschlagene Geld ist aus der Münze hervorgegangen, aber nicht so geschmackvoll ausgefallen, als man erwartet hatte. Das Bildniß der Königin ist ohne irgend ein Emblem der Souverainetät ganz einfach, zwar ziemlich ähnlich, aber ohne jenen intellectuellen Charakter, den ein Lawrence oder Chantry ihm gegeben haben würde. Die Rückseite zeigt einen Schild, aber schmäler und ohne die reiche und zierliche Ausführung, wie auf den Münzen Georgs IV.

Am 15 März landete der k. k. östreichische Gesandte, Fürst Esterhazy, von seinem Sohne und Gefolge begleitet, zu Dover, und fuhr gleich darauf, unter einer Salutation der Besatzung, nach London ab.

Lord Glenelg hat den Capitän Hindmarsh von der Statthalterschaft von Süd-Australien abberufen, und der Commission zur Colonisirung jenes ausgedehnten Gebiets die Wahl seines Nachfolgers übertragen.

(Times.) Generalmajor Dalbiac, Inspectionsgeneral (Inspecting-General) der brittischen Cavallerie, ist nach Dublin abge-

Digitized by Google

gangen, um das 7te Husarenregiment zu mustern, das sich dann sogleich in Cork nach Canada einschiffen wird. Die königlichen Garde-Dragoner werden sich nach derselben Bestimmung einschiffen.

Die Tories sprechen von einem großen Ausfall, den das Einkommen des zu Ende gehenden Quartals, in Folge der durch den harten Winter und die Handelskrisis in Amerika eingetretenen Stockung des Verkehrs darbieten soll. Man sagt, Hr. Spring-Rice wolle deßhalb bei der Bank ein Anlehen von 2 Mill. Pfd. St. machen.

In einem Steinbruch zu Twerton, in der Nähe von Bath, hat man dieser Tage das versteinerte Skelett eines antediluvianischen Ungeheuers aus dem Geschlechte der Ichthyosaurier gefunden. Die Kiefern, Zähne, Wirbelsäule und Rippen sind wohl erhalten.

* **London**, 17 März. Im Unterhause haben 300 Mitglieder gegen 95 für die Beibehaltung der Getreidegesetze gestimmt, obgleich zur Genüge bewiesen worden, daß unser Handel und unsre Fabriken darunter leiden, und am Ende den Grundherren kaum mehr als ein Viertheil von der Steuer, welche der Nation dadurch aufgelegt ist, in die Tasche fällt; aber dieses Viertel ist ihnen zu wichtig, um es freiwillig aufzugeben, und bei allem Andrang der Gewerbeklassen sind die Grundherren doch noch immer Gebieter der gesetzgebenden Macht. Freilich muß man gestehen, daß wenn auch durch eine freie Getreide-Einfuhr Handel und Fabriken gewännen, das Publicum doch das Brod nicht viel wohlfeiler bekommen würde. Derselbe Wuchergeist, welcher jetzt in London Brod und Fleisch um 25 Proc. vertheuert, würde sich eines großen Theils der Vortheile bemächtigen, die jetzt den Gutsbesitzern theilweise anheimfallen. — Hr. Maule, Repräsentant der Stadt Carlow, ist für rechtmäßig gewählt erklärt, und so der Regierung abermals einer ihrer Unterstützer gesichert. Auch O'Connell und sein College Hutton scheinen ihrer Sitze gewiß, da der Ausschuß durch eine einzige Entscheidung 608 Stimmen, welche man ihnen streitig machen wollte, für gut erklärt hat. Dagegen hat ein Ausschuß, mit Peel an der Spitze, den Tory Borthwick der Bestechung bei seiner Wahl schuldig erklärt, welches dieselbe folglich vernichtet. So hätte denn am Ende die Spottiswood'sche Subscription zu nichts geholfen, ohne daß die Liberalen großen Eifer für die veranstaltete Gegensubscription bewiesen hätten. Aber ich weiß aus guter Hand, daß die Whigs sowohl als Tories ungemeine Geldopfer gebracht haben, um sich gegenseitig anzugreifen und zu vertheidigen. In Dublin hat eine wichtige Versammlung von Männern aus allen Parteien, besonders aber Freunden der Regierung, gegen deren vorgeschlagenes Armengesetz stattgefunden. Statt der strengen Armenhäuser wünscht man eine mildere Versorgung für Sieche und Greise, und eine Besteuerung, um die unbeschäftigten gesunden und fähigen Menschen mit Arbeit, besonders durch die Urbarmachung der Haiden und Sümpfe, zu versehen.

Frankreich.

Paris, 18 März.

(Journal des Débats.) Die Eisenbahnencommission soll über folgende Punkte fast einig seyn: 1) der Regierung die Ausführung der Linie von Paris an die belgische Gränze zu bewilligen. Die Verzweigungen nach Dünkirchen und Boulogne sollen Compagnien bewilligt werden. 2) Es soll die Ermächtigung zur Anlegung einer Eisenbahn von Paris nach Marseille zur Verlängerung der Eisenbahn von Belgien und England ertheilt werden, so daß diese Linie eine große Pulsader bilden würde, welche Frankreich von Nordwest nach Südost durchschneidet. Die einzelnen Theile dieser ungeheuern Linie sollten an Compagnien, die sie unternehmen wollten, abgegeben werden, und die Regierung sollte nur diejenigen Theile auszuführen haben, für welche sich keine Privatunternehmungen finden ließen.

♀ **Paris**, 16 März. Um das Spiel, das hier gespielt wird, recht zu verstehen, muß man verschiedene Dinge wissen: die Spieler, welche um den Spieltisch sitzen, heißen Thiers, Guizot, Odilon-Barrot. Diese halten, seit dem Tode Casimir Perriers, ausschließlich die Karten. Der Bankier, der die Casse inne hat, ist Ludwig Philipp. Es handelt sich um va banque. Aber alle Spieler machen dem Bankier die Cour; mit Ausnahme Odilon-Barrots standen sie alle in seinem persönlichen Dienste, und kennen so die ganze Natur des Spieles und die wahren Verhältnisse der Dinge. Der Bankier bediente sich ihrer mehrere Jahre hindurch als bedeutender Instrumente, um die HH. Lafitte, Lafayette und andere zum Abgang zu zwingen, weil es ihm nicht anstand, daß diese Männer mit ihren bekannten Gesinnungen der Karten sich bemächtigten, da es notorisch war, wie hinter diesen Spielern ganz andere Leute steckten, welche die Eigenliebe ihrer Vordermänner als Mittel weitaussehender Plane benutzen wollten. Aber Ludwig Philipp liebt Schwärmerei keiner Art; er sucht an seinem Spieltisch die prosaischsten und eingeschränktesten Combinationen, im Sinne der Personalität seiner Dynastie. Das merkten die HH. Thiers und Guizot, und handelten in seinem Plan und Willen. Aber Hr. Thiers hatte Phantasie, mit Witz gepaart, und Hr. Guizot gewisse politische Dogmen, die ihm zum Piedestal seiner persönlichen Größe dienen sollten. Die Phantasie des Hrn. Thiers wurde einer höchsten Person zuerst unbequem. Man benutzte die Dogmatik des Hrn. Guizot, um sich jene spanischen Schlösser und transpyrenäischen Elucubrationen vom Halse zu schaffen. Dann kam die Reihe an Hrn. Guizot selbst. Er war so geschmeidig gewesen, als er es seiner Natur nach seyn konnte; aber man wußte längst, daß wenn Hr. Guizot mit der Staatsgewalt liebäugelte, es nicht aus Enthusiasmus für rein dynastische Interessen geschah. Man wollte eben so wenig das Instrument der Dogmatik des Hrn. Guizot seyn als das Instrument phantastischer Launen des Hrn. Thiers. Die Kammer wurde in diesem Sinne cassirt. Aber dieselben Hauptspieler erstanden von neuem, und gruppirten sich wieder um denselben Tisch. Indeß waren die Zuschauer müde geworden; es wollte dem Hrn. Thiers nicht gelingen, sich zum Haupte einer Partei aufzuwerfen — Hr. Dupin stand ihm entgegen; es wollte Hrn. Guizot eben so wenig gelingen sich mit Hrn. Thiers gegen den Bankier zu coalisiren — die Kammer stand ihm entgegen. In diesem Augenblicke hat keiner die Gewalt, ist Niemanden Credit und Autorität gegeben. Die HH. Thiers und Guizot haben sich durch ihre vergangenen politischen „Geschicklichkeiten,“ um alle Autorität gebracht, die Kammer ist müde, die Regierung gähnt, wir stecken in der Schlafmütze bis über die Ohren. Es ist dieß vielleicht eine Nothwendigkeit der Natur. Die Nation will sich politisch ausschlafen, um zu neuer Aurora zu erstehen.

** **Paris**, 19 März. Man spricht von ministeriellen Modificationen, die, nach den heutigen seltsamen Artikeln des Temps zu urtheilen, nicht unwahrscheinlich sind. Es heißt, Hr. Montalivet, dessen Zustand übrigens schon weit besser ist, habe seine

Digitized by Google

Dimission gegeben, und werde auf derselben beharren. Unter den mit ihm austretenden Personen nennt man bis jetzt Hrn. Lacave, Laplagne und den Admiral Rosamel. — Die Existenz der Coalition von Guizot, Thiers und Barrot gewinnt immer mehr an Glaubwürdigkeit. — Von Lamartine, der vorgestern eine treffliche Rede über die Abschaffung der Todesstrafe gehalten, erwartet man ein neues sonderbares Gedicht, in welchem ein vom Himmel niedergestiegener Engel eine St. Simonistische femme libre bekehrt. — Der Deputirte Chapuis Montlaville, der gestern ebenfalls schön gegen die Todesstrafe sprach, hat so eben eine Étude sur Timon, d. h. Cormenin (denn die études parlementaires erschienen mit diesem Pseudonym) herausgegeben, in dem der Pamphletair sehr schön und ehrenvoll charakterisirt ist. — Ein sehr ergreifender Proceß fand dieser Tage vor den Assisen statt: ein junger Mann von 16 und ein junges Mädchen von 17 Jahren, deren Heirath die Eltern gehindert, hatten sich gemeinschaftlich zu tödten beschlossen. Das Mädchen war vom Geliebten zuerst getödtet worden, während der letztere zu erschöpft war, um den auf doppelte Weise versuchten Mord an sich ganz vollbringen zu können. In Folge einer herrlichen Rede des Advocaten Ledru ward er von der Jury unter den Thränen aller Zuhörer freigesprochen. In diesem Alter lieben freilich die Franzosen heftig. — Das ganze Geschlecht der Arago scheint sehr energisch; der Astronom hat drei Brüder, von denen der eine Etienne, Director des Vaudeville, dieser Tage Hrn. Briffault, Feuilletonist des Temps, demokratischer Apostat, im Theater français eine derbe Ohrfeige gab.

†† **Paris**, 15 März. Spanien ist der Stein des Anstoßes, an dem alle Berechnungen zu scheitern scheinen. Ludwig Philipp glaubt freilich ein gutes Mittel ergriffen zu haben, um die Klippe zu umgehen; er will Spanien ignoriren, thun, als wenn es nicht existire. Das ist ein Gedanke, mit dem man nicht weit reichen wird, wenn einmal die Noth aufs äußerste gestiegen ist, und die noch hie und da eingeschüchterten Gemüther ihren Leidenschaften freien Lauf lassen. Dann wird es weniger darauf ankommen zu wissen, wie die Regierung heißt, die man entthronen will, als wie der Zerstörung Einhalt zu thun sey, die nicht Spanien allein treffen, sondern weit über dessen Gränzen um sich greifen könnte. Betrachtet man Spanien unbefangen von dem gegenwärtigen Standpunkt aus, so muß man eingestehen, daß der Raum nicht groß ist, den es zu durchlaufen hat, um zu jenem Zustande der Exasperation zu gelangen, und ist man nur ein wenig mit dem in Frankreich, namentlich im Süden schlummernden Geiste bekannt, so wird man leicht ermessen, wohin es führte, wenn er aufgeweckt würde. Aufgeweckt muß jener Geist aber werden, sobald von den Pyrenäen her der Ruf der Verzweiflung erschallt, die Existenz einer ganzen Nation den Stürmen preisgegeben ist, und deren Trümmer an Frankreichs Gestade geworfen werden. In den Tuilerien hat man dann gut ignoriren; es wird nicht gelingen, sich der Mahnungen zu entwehren, die heftig, ja gebieterisch hereinbringen werden. Man wird handeln müssen, wird nicht mehr schlau ausweichen können, wenn anders selbstständig zu handeln denn noch erlaubt seyn wird. Man hat auch davon einiges Vorgefühl; da aber der, von dem es sich hier handelt, zu dem Schlage Menschen gehört, die einen mehr passiven als activen Muth besitzen, und welche die Widerwärtigkeiten besser zu ertragen, als zu bekämpfen wissen, so annullirt er sich für den Augenblick, sagt: Zeit gewonnen ist Alles gewonnen, und tröstet sich mit der Hoffnung, es werde wohl nicht so arg kommen, als es aussieht. Nichts thun, ist die Devise, an der man heroisch hält. Wir wollen wünschen, daß man sie nie zu bereuen habe. So klug man in den Tuilerien sonst auch ist, so scheint man in der spanischen Frage befangen. Es steht noch frei eine Partei zu ergreifen; man könnte sich selbst offen für Don Carlos aussprechen, die Gefahr wäre nicht groß, die man zu laufen hätte, das Geschrei würde bald verhallen, sobald nur Spanien schnell beruhigt wird. Vielleicht sogar wäre ein solcher längst von geheimen Wünschen genährter Entschluß der beste, weil der muthvollste. In den Carlisten steckt mehr Thatkraft, mehr Einigkeit als in den Christinos; jene bieten also ein besseres und sichereres Instrument zur Erreichung der Ordnung dar, als diese. Was hat man nicht alles für die Christinos gethan, und wozu führte es? Zu nichts Anderm, als ihre Unfähigkeit und Schwäche zu bethätigen. Es ist verlorne Mühe, ihnen auf die Füße helfen zu wollen. Hr. Aguado, der bekannte Agioteur, der in diesem Augenblick den Nerv des Krieges für die Madrider Regierung zu sammeln sucht, der im Verein mit andern Glücksrittern ein Anlehen für Rechnung der Königin negociiren will, wird höchstens seine Tasche bereichern, neue Dupes machen, ohne auch nur das Mindeste für eine bessere Zukunft Spaniens dadurch bewirken zu können.

Niederlande.

*† **Aus dem Haag**, 17 März. Es heißt, daß die neulich der zweiten Kammer der Generalstaaten von der Regierung gemachten politischen Mittheilungen eine sicherere Aussicht auf die Wiederaufnahme der Unterhandlungen in der holländisch-belgischen Angelegenheit gewähren. In ihren Antworten auf die Bedenken der Abtheilungen der zweiten Kammer, bezüglich der vollen Rentenzahlung, hat sich die Regierung namentlich auf diese politischen Mittheilungen bezogen.

Italien.

* **Rom**, 13 März. Die von der hiesigen Regierung veröffentlichte Schrift über die kirchliche Angelegenheiten von Preußen hat hier ungemeines Aufsehen erregt. Man nennt einen bekannten Prälaten, Monsignore Viale, als deren Verfasser. Die Schrift soll nun auch ins Französische übersetzt werden; in das Deutsche wird sie ohnedieß rasch übergehen. — Nach Uebereinkunft mit dem Großherzog von Toscana soll nunmehr der in petto ernannte Cardinal, Monsignore de' Corsi, aus Florenz gebürtig, Dekan der sacra rota romana, für Siena zum Erzbischof ernannt werden. Der dortige Erzbischof Mancini dürfte dafür das vacante Erzbisthum in Pisa übernehmen. — Bei den päpstlichen Nunciaturen des Auslandes sind mehrere Ernennungen und Versetzungen erfolgt, wovon bis jetzt folgende bekannt geworden. Dem nach Neapel bestimmten Nuncius, Monsignore Acquini, ist der Abate Tava als Uditore beigegeben; der Abate Bedini geht als Uditore nach Wien, um den Monsignore Bruschi abzulösen, der hier in der Segretaria di Stato einen neuen Wirkungskreis erhält. Als Nachfolger des von München abgegangenen Nuncius, Monsignore Mercy d'Argenteau, nennt man mehrere Prälaten, ohne daß man jedoch darüber etwas Zuverlässiges wüßte. — Unter den, für die Fastenzeit herberufenen, Predigern befindet sich auch der ausgezeichnete Kanzelredner Ravieri, der in Wien und Mailand sich durch seine Predigten einen großen Ruf erworben hat.

Digitized by Google

— Seit einigen Tagen ist das Gerücht im Umlauf, es hätten sich Cholerafälle in verschiedenen Theilen der Stadt gezeigt, wodurch die Furchtsamen in nicht geringen Schrecken versetzt sind. Die Aerzte haben aber aufs bestimmteste erklärt, daß die vorgekommenen Fälle nichts mit der Cholera gemein hätten, und lediglich den Folgen der nassen Witterung zuzuschreiben seyen. Zur Beruhigung des Publicums sieht man einer officiellen Widerlegung des Gerüchts entgegen.

Deutschland.

** München, 22 März. Dem Vernehmen nach haben Se. Maj. der König den Chevaurlegers-Oberlieutenant Baron v. Hunoltstein zum Rittmeister und zu Allerhöchst ihrem Flügeladjutanten zu ernennen geruht. Derselbe hatte bekanntlich die bayerische Expedition nach Griechenland mitgemacht. — Ein hiesiges Blatt berichtet, man habe sich in Gesellschaften das Wort gegeben, nicht mehr über die erzbischöflichen Angelegenheiten zu reden, wie man sich früher verband, das Wort Cholera nicht mehr auszusprechen. Indessen hat die eben erschienene römische Staatsschrift neues Interesse für die Sache geweckt. Es werden davon unverweilt drei Uebersetzungen, in Regensburg, hier und in Augsburg erscheinen. Die Regensburger Verlagshandlung, bei welcher Görres' Athanasius erschien, ließ sich die Schrift, wie ich höre, per Estafette aus Rom bringen. — Sie ersehen aus der hiesigen politischen Zeitung, daß Prof. Görres über eine im Athanasius enthaltene Stelle, welche vielfach Anstoß gegeben, eine erläuternde Erklärung hat einrücken lassen. (Wir werden sie morgen vollständig mittheilen.)

Regensburg, 18 März. Heute früh 6 Uhr eröffnete das schöne Dampfboot „Ludwig I" die regelmäßigen Fahrten zwischen hier und Linz. Von den hochgehenden Fluthen pfeilschnell davongetragen, war es in kurzer Zeit unsern Augen entschwunden.

. Freiburg, 17 März. Die aus dem Schwäbischen Mercur auch in die Allg. Zeitung übergegangene Nachricht von der Versetzung unsers Hofraths Warnkönig nach Heidelberg hat hier so unangenehm überrascht, als sie uns schmerzlich seyn müßte, wäre sie gegründet. Indessen hat bis zur Stunde das Curatorium der Universität keine officielle Kunde von einer deßfallsigen Entschließung der Regierung erhalten. Sollte indessen das seit einiger Zeit allerdings verbreitete Gerücht sich bestätigen, so würden wir diesen Verlust hart genug fühlen. Noch nicht volle zwei Jahre erfreut sich Freiburg des Besitzes dieses berühmten Rechtsgelehrten; gerade die hiesige juristische Facultät ist es aber, die, nachdem, durch die Bemühungen der Regierung, die theologische und die medicinische Facultät zu neuer Anerkennung und Geltung in Deutschland gebracht worden sind, noch immer so viel zu wünschen übrig läßt, daß ein neuer Verlust, wie dieser, überall beklagt werden würde. Hofrath Warnkönig hat dem juristischen Studium einen neuen Aufschwung gegeben, und über die Fruchtbarkeit seines akademischen Wirkens ist nur Eine Stimme. Uebrigens hören wir wirklich, daß von Seite des Curators der Universität, des verehrten Frhrn. v. Reck, gegen die Versetzung des Hofraths Warnkönig Vorstellungen und Anträge an das Ministerium nach Karlsruhe gemacht worden sind.

†* Frankfurt a. M., 20 März. Man spricht seit einigen Tagen mit einiger Bestimmtheit von der Auflösung der Bundescentralcommission; die Mitglieder derselben würden demnächst von hier abreisen. Da die Untersuchungen in Darmstadt und hier beendigt sind, so gewinnt dieses Gerücht Glauben. — Der k. großbritannische Gesandte am k. preußischen Hofe, Lord William Russell, ist gestern hier angekommen. — Seydelmann gibt morgen Nathan den Weisen zu seiner vierten, und wie es scheint, letzten Gastrolle; für diese vier Rollen erhielt er von unserer Theaterdirection 1000 fl. Das Theater ist bei Seydelmanns Auftreten stets gedrückt voll. — Mit dem Aufschlagen der Meßbuden wird bereits begonnen. In unserm Hafen ist es äußerst lebhaft; man sieht darin viele Rheinschiffe.

†* Frankfurt, 21 März. Es ist die Rede davon, daß die Stadt Hildesheim bei der Bundesversammlung nun einen Schritt im Interesse der Aufrechthaltung der Verfassung von 1833 gethan habe.

* Göttingen, 17 März. Die Broschüre des Hofrath Albrecht, von Dahlmann herausgegeben, war am Tage ihrer Ankunft rasch vergriffen; man fand sich indeß durch dieselbe nicht befriedigt, und war der Ansicht, daß wenn der Verfasser keinen „festen Boden hatte, auf welchem er stehen konnte," die Vertheidigung wohl noch hätte unterbleiben dürfen. — Geh. Justizrath Mühlenbruch lebt mit den Studenten in bitterm Unfrieden. Beide Theile tragen einige Schuld daran. — Der Lectionskatalog für nächsten Sommer ist gestern erschienen. Mit Ausnahme der alten Geschichte wird kein historisches Collegium gelesen werden, wiewohl noch einige angezeigt sind; diese wurden aber schon immer angekündigt, ohne zu Stande zu kommen.

*† Vom Main, 20 März. Man erfährt aus zuverlässiger Quelle aus dem Hannover'schen, daß die Verfassungsfrage als abgelehnt betrachtet werden kann, und der König in der Hauptsache mit seinen Ansichten durchdringen wird. Ueber die Adresse ist acht Tage lang discutirt worden. Die Opposition zog die Competenz der Kammer in Zweifel; dennoch ging die Adresse mit 40 gegen 15 Stimmen durch, und wurde von einem Mitgliede der Opposition, Hrn. Lange, redigirt, der dieses lieber selbst thun, als es den Gegnern überlassen wollte. Wären auch die 17 fehlenden Mitglieder anwesend, so würde Hr. v. Schele dennoch die Majorität haben. Die erste Kammer ist ganz vollzählig und hat mit der zweiten gleiche Rechte. Unter diesen Umständen hat die Opposition den Gedanken an Wiederherstellung der Verfassung von 1833 bereits aufgegeben, und strebt nur noch nach Modificationen des Entwurfs. In dieser Beziehung sagt Hr. v. Schele offen, man werde allen billigen Wünschen der Kammer entgegen kommen. Die Competenzfrage kommt wohl bei Gelegenheit der Protestation einzelner Corporationen noch einmal zur Sprache, allein das Resultat ist nach Obigem wohl nicht zu bezweifeln. De König ist wegen seiner Zugänglichkeit populär, und zugleich doch wegen seines entschiedenen Charakters gefürchtet. Man wagt es nicht, ihm bestimmt entgegen zu treten. Der Adel ist dem Könige ergeben, die Armee unbedingt. — Mit diesen, wie gesagt, aus glaubwürdiger Quelle kommenden Privatnachrichten, welche ein helles Licht auf die Sache werfen, stimmt auch überein, was ein Correspondent aus dem Hannover'schen in der heute in un-

Digitized by Google

serer Gegend eingetroffenen Kassel'schen Allgemeinen Zeitung vom 18 d. sagt, die Kammer habe beschlossen, die Competenzfrage auf sich beruhen zu lassen und den Wünschen des Königs zu entsprechen. Die HH. v. Honstedt und Hugo seyen hierauf aus der Kammer getreten rc.

Hannover, 19 März. Se. Maj. der König haben huldreichst geruht, Ihren Excellenzen dem Herrn Staats- und Finanzminister v. Schulte und dem Herrn Staats- und Cabinetsminister, auch Minister der auswärtigen Angelegenheiten v. Schele die Erlaubniß zu ertheilen, das von des Königs von Preußen Majestät ihnen verliehene Großkreuz des rothen Adlerordens anzunehmen und zu tragen. (Hann. Zeitung.)

† **Hannover,** 19 März. Der früher vielfach geäußerten Meinung, daß es bei uns entweder zu gar keinen ständischen Verhandlungen, oder doch nur zu höchst stürmischen kommen werde, widersprach schon überhaupt der Volksgeist, der kaltsinnig und überlegt ist, eben weil er nicht wenig festwillig ist, und der sich ruhig bewegt, weil er sicher gehen will. Zu der Ständeversammlung gehören viele der Männer, welche früher sich am meisten bethätigt und bewährt haben, um den Widerstoß der Meinungen zwischen den beiden Kammern abzulenken oder wenigstens zu mildern, und welche vermittelt, verglichen und versöhnt haben. Auch zählt die erste Kammer unter 51 Mitgliedern 33 Staats- und Hofbeamte, und 3 Geistliche, und die zweite Kammer unter 54 Mitgliedern 25 Staatsdiener und einen Geistlichen, ohne die Bürgermeister und die Kammerherren und Junker zu rechnen. In der so gestalteten Versammlung sind indeß die Mitglieder bekanntlich nicht vollzählig, und dadurch ward die Aufgabe noch schwieriger, wie man die Freunde und die Feinde des Staatsgrundgesetzes aus einander und doch gut gestimmt zu der Berathung beisammen halten könne. Die Kunst, womit es geschah, ist sowohl zu loben als die Bereitwilligkeit von beiden Seiten, die allgemeine Streitfrage, das Theoretische auszusetzen, und die einzelnen Sachen, das Praktische, zu verhandeln. So ist man des unveränderten Geschäftsstandes bis zu seiner berathenen Veränderung gewiß, und auch die in Thätigkeit bestehende Ständeverfassung unzweifelhaft; es steht zwar in dem Bundesgesetze vor der Thätigkeit noch das Wörtlein „anerkannt," bis das aber die bedürfende bundesgesetzliche Erklärung erhält, wird die bedürfende Zeit längst abgelaufen seyn. Die Sache soll dem Vernehmen nach von dem Schatzrath Stüve in Frankfurt angebracht und deßhalb der Prinz von Solms dahin gereist seyn, der den Geschäften eben so ernsthafte, als seinem Bruder, dem Kronprinzen, liebenswürdige Aufmerksamkeit widmet. Se. Maj. der König hat in der Werkstatt des ihn malenden Künstlers zu sitzen geruht; die rauhe und stürmische Witterung ist ihm aber nachtheilig geworden, worüber noch mehr Liebe als Besorgniß geäußert wird.

* **Hannover,** 18 März. Das höchst merkwürdige Schreiben der Stände an das Cabinet in Beziehung auf die Competenzfrage, das Grundgesetz u. s. w. lautet folgermaßen: „Indem Stände in der Anlage dem königlichen Cabinet eine Petition des Magistrats und der Bürgerrepräsentanten der Stadt Osnabrück, betreffend die Aufhebung des Staatsgrundgesetzes, und eine Petition des Bürgermeisters und Schatzraths Stüve daselbst überreichen, entnehmen sie von dem Inhalte dieser Petitionen Gelegenheit, sich über die höchst beklagenswerthe Lage auszusprechen, in welche sie durch die Verschiedenheit der über ihre Zuständigkeit in zweiter Kammer obwaltenden Ansichten, durch die von Seiten mehrerer Corporationen unterbliebene Sendung von Deputirten und durch den verhinderten Eintritt der unter Vorbehalt gewählten Deputirten versetzt sind. Es konnte nicht fehlen, daß die durch das Patent vom 1 Nov. geschehene Beseitigung des Staatsgrundgesetzes verschiedenartigen Beurtheilungen unterlag, wie sich dieß denn auch nicht bloß im Volke überhaupt, sondern vorzugsweise unter den gebildeten Classen desselben vielfältig ausgesprochen hat. Eben daher mußte sich aber der Zweifel, ob das Staatsgrundgesetz auf gültige Weise aufgehoben sey, auch unter den Ständen, welche aus der Wahl des Volkes hervorgingen, wiederfinden, zumal da derselbe eine Stütze durch einige im Streben für dessen Wiederherstellung begriffene Wahlcorporationen und durch die Schwierigkeiten erhielt, in welche man sich nach der von Sr. Maj. Allerhöchst beliebten Wiederherstellung der Verfassung von 1819 nothwendig ganz in der Maße verwickelt fühlt, wie dieß bei der Rückkehr zu einem früheren Zustande unvermeidlich ist. Namentlich können Stände nicht verkennen, daß ihre gegenwärtige Composition mit den Vorschriften der Verfassung von 1819 nicht völlig übereinstimmt, da derselben im Schatzcollegium und dessen Mitgliedern, welche freilich nach Lage der Verhältnisse zu den Berathungen nicht berufen werden konnten, ein Organ fehlt, ein Umstand, auf welchen Stände nicht ohne Besorgniß blicken können, insofern sich daraus Zweifel über ihre repräsentativen Befugnisse jemals herleiten ließen. Wie dringend daher auch Stände darauf hingewiesen werden, ihre rechtliche Zuständigkeit in ihrer gegenwärtigen Composition einer näheren Prüfung zu unterwerfen, so haben sie doch, von den obwaltenden Verhältnissen unwiderstehlich gezwungen, geglaubt, im öffentlichen Interesse diese Frage ihrerseits auf sich beruhen lassen, und ihre Hand zu einer Vereinbarung bieten zu müssen, welche dazu geeignet ist, die Zweifel eines großen Theils der Unterthanen zu zerstreuen, indem sie es versuchen durch ihre Verhandlungen Resultate zu erzielen, die den allerhöchsten Erwartungen Sr. k. Maj. und zugleich den Wünschen der Unterthanen genügen. Es muß aber der lebhafte Wunsch der Stände seyn, daß eine solche durch die Umstände gebotene Vereinbarung ungetheiltes Vertrauen gewinne, ohne welches selbige nicht gedeihen kann, wozu Stände einen wesentlichen Schritt in der Theilnahme der bisher nicht vertretenen Corporationen finden würden. Stände geben sich der Hoffnung hin durch ihre dringende Einladung dazu beitragen zu können, daß die Corporationen, welche bisher ihre Theilnahme versagten, oder welche das königliche Cabinet durch Reservationen veranlaßten, den Eintritt der gewählten Deputirten zu verweigern, zur Wahl von Vertretern und zur Zurücknahme der Vorbehalte schreiten werden, da es nicht die Meinung dieser Wahlcorporationen seyn kann, durch fernere Zurückhaltung ihrer Theilnahme das Vertrauen zu den Ergebnissen einer Vereinbarung im voraus zu schwächen." — Durch die Annahme dieses von der Commission, welcher die Prüfung der Stüve'schen Petition überwiesen worden war, beantragten Schreibens mit 52 gegen 22 Stimmen hat die zweite Kammer und somit die Ständeversammlung die Competenzfrage bejahend entschieden, jedoch auf eine so negative und umwundene Weise, daß der Widerwillen des Cabinets gegen diesen von der zweiten Kammer ergriffenen und von der ersten Kammer angenommenen Antrag außerordentlich ist. Hr. v. Schele war selbst dreimal in der ersten Kammer um die

Digitized by Google

Annahme des Schreibens in angetragener Maße zu hintertreiben. Unerhört aber ist es in den ständischen Annalen, daß die erste Kammer jenes Schreiben ohne alle Modification angenommen hat, um so wunderbarer, da in ihrem Schooße über die Competenz nie Zweifel geherrscht haben. Gerade in diese Krisis fiel die Krankheit des Königs. Aus diesen Tagen datirt auch das Schreiben der Königin an den Stadtdirector Rumann. Se. Maj. ist glücklicherweise seit gestern bedeutend in der Besserung: es sind übrigens weder Bulletins ausgegeben worden, noch erwähnt die Hannover'sche Zeitung der Krankheit mit einer Sylbe. — Gegenwärtig wird nun das neue Verfassungsproject auch in der zweiten Kammer auf die Tagesordnung kommen. Es sind Anträge gemacht, dasselbe einer Commission zu überweisen. Ein ungleich wichtigerer Antrag ist der mehrfach gemachte auf Vertagung: man will temporisiren, Zeit gewinnen. Es wird zur Vertagung gewiß kommen. Ob und welche Deputirte der Opposition später zurückkehren, welche neue hinzukommen werden, steht dahin. Zu einem festen Zustande wird es in der zweiten Kammer wohl schwerlich kommen: es wird ein fortwährendes Ab- und Zugehen seyn. In diesem Augenblicke (namentlich nach Entscheidung der Competenzfrage) nehmen nicht mehr wie früher 53, sondern nur noch 44 Mitglieder an den Berathungen Theil, von denen mehrere sich noch zurückziehen werden. — Wegen des vom Cabinet angeordneten Steuererlasses von 102,000 Rthlr. hat die erste Kammer erklärt, daß sie denselben zwar für dießmal genehmige, für die Folge jedoch darauf bestehen müsse, daß bei solchen Gelegenheiten die Stände vorher gefragt würden: die zweite Kammer will sich erst bei Gelegenheit der Berathung des Budgets darüber erklären. Die zweite Kammer hat auch in Beziehung auf die mehrfach erwähnte Suspension der Ablösungsordnung im Bentheim'schen beschlossen, das Cabinet zu ersuchen, zur Wiederherstellung der Ablösungsgesetze in jenem Bezirke das Nöthige anzuordnen.

Preußen.

△ **Berlin**, 19 März. Der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin, die seit zwei Tagen hier anwesend sind, hatten den Hof ihres königlichen Vaters seit längerer Zeit nicht besucht, da der Großherzog seit seinem im Jahr 1836 erfolgten Regierungsantritte den Pflichten, die ihm dadurch auferlegt worden, mit großem Ernste nachkommt, und sich durch Thätigkeit, so wie durch allmähliche Reformen der bekanntlich in Mecklenburg noch sehr zurückgebliebenen Verwaltung das Vertrauen und die Liebe seiner Unterthanen zu erwerben weiß. Daß der Großherzog jetzt auch wieder im freundlichsten Vernehmen mit seiner Schwester, der Herzogin von Orleans, steht, ist bekannt. Man schreibt dieß hier dem väterlichen Einfluß unsers Königs zu, der nicht minder von diesem Schwiegersohne, wie von dem kaiserlichen Tochtermann in Rußland, kindlich verehrt wird. Die Söhne des Großherzogs befinden sich schon seit einem Jahr in Dresden, wo sie fern vom Geräusche des Hoflebens durch Wissenschaft und Kunst sich ausbilden sollen. — Die durch auswärtige Blätter verbreitete Nachricht, daß der geachtete Historiker, Professor Ranke, an die Spitze der Redaction der Staatszeitung treten werde, hat sich nicht bestätigt. Dem Vernehmen nach soll jedoch dem Plane dieses Blattes eine neue Erweiterung bevorstehen, indem es den größern geistigen Spielraum, der seit kurzem der periodischen Presse in Deutschland eingeräumt worden, auch seinerseits und zwar in einer Weise benützen will, die allenfalls von den zahlreichen Provincialzeitungen als ein nachahmenswerthes Muster angesehen werden könnte.

Schweden und Norwegen.

* **Stockholm**, 9 März. Die Stelle des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten ist noch nicht besetzt. Der Hofkanzler, Baron Schulzenheim, bekleidet bekanntlich provisorisch das Portefeuille. Das Publicum bezeichnet als Candidaten für diese Stelle den gegenwärtigen schwedischen Gesandten am französischen Hofe, Grafen von Löwenhjelm, der seit acht Monaten sich in Schweden aufhält, und den Baron Stjerneld, vormaligen Gesandten am Hofe von England, der seit mehreren Jahren in der Zurückgezogenheit gelebt hat, jetzt aber in der Hauptstadt verweilt. — Die strenge Kälte, die hier so lange geherrscht, hat endlich aufgehört. Heute haben wir seit beinahe drei Monaten zum erstenmal Thauwetter. Diese große Kälte hat inzwischen dadurch, daß sie eine Eisbrücke zwischen Seeland und unserm Gestade bildete, die Einwohner beider Länder in freundliche Berührung gebracht, die sicher für jetzt und für die Zukunft wohlthätige Früchte tragen wird. Man machte sich sehr häufige gegenseitige Besuche, nicht nur zwischen Helsingborg und Helsingör, sondern auch zwischen Kopenhagen und Lund und Malmö. Bei schönem hellem Wetter sah man den Sund mit Tausenden von Reisenden bedeckt, die meistens zu Fuß zwischen Helsingör und Helsingborg hin- und herwanderten. Einigemal sah man Abends ganze Massen mit Fackeln unter vorausziehender Musik von einem oder dem andern Ufer ihre Nachbarstadt besuchen, wo sie mit der herzlichsten Gastfreundschaft aufgenommen wurden.

Oesterreich.

Der neueste Oesterreichische Beobachter vom 19 März bringt eine nur zu traurige Bestätigung unserer gestrigen directen Nachrichten von Pesth. Wir heben davon nur folgendes die gestrigen Berichte Ergänzende aus. In einem dieser Berichte aus Ofen vom 14 März heißt es: „Das Wasser erreichte am 23 um 1 Uhr nach Mitternacht, die außerordentliche Höhe von 27′ 1″ 9‴, und überstieg somit den bisher bekannten höchsten Wasserstand vom Jahre 1775 um drei Schuh. Bei einem so unerwarteten Ereignisse konnte auch Pesth nicht mehr geschützt bleiben, und wirklich drang das Wasser über alle Ufer und Dämme in die Stadt. Die durch dieses Ereigniß herbeigeführte Noth der ärmern Classe in beiden Städten ist unbeschreiblich; eine bedeutende Anzahl kleinerer Häuser ist eingestürzt und noch mehrere drohen den Einsturz.“ — Der neueste Bericht aus Ofen vom 15 März, Abends 9 Uhr, meldet: „Der hohe Wasserstand der Donau bei Ofen und Pesth erhielt sich zwischen 26′ und 27′; heute gegen 2 Uhr Nachmittags setzte sich das obere Eis in Bewegung, während das untere noch stand, und seitdem erreichte das Wasser die Höhe von 29 Schuh, bei welchem Stand es noch diesen Augenblick ist. Die Noth, besonders der Einwohner von Pesth, bei diesem außerordentlichen Ereignisse zeigt sich jetzt schon weit größer, als man anfangs nur vermuthen konnte. Nicht nur kleine, wenig solid gebaute Häuser, deren in beiden Städten schon viele zu Grunde gegangen sind, sondern auch viele große Häuser in Pesth, erhielten gefahrdrohende Risse, einige derselben, namentlich ein zwei Stock hohes Haus auf dem neuen Markt-

platze, stürzten heute Mittags ein. Auf jeden Fall ist die Stadt Pesth großentheils zerstört, und wird viele Jahre brauchen, sich von diesem schrecklichen Unglücksfalle zu erholen. Daß bei einem so unerwarteten Elementarunglücke viele Menschen ein Opfer werden dürften, war leider zu befürchten. Die bisher bekannte Zahl der Verunglückten in Pesth wird auf 150 angegeben. — Se. kais. Hoh. der Erzherzog Stephan eilten sogleich, die Gefahr nicht scheuend, über den reißenden Strom an das jenseitige Ufer, um den bedrängten Bewohnern der Nachbarstadt durch Ihre Erscheinung Trost zu bringen und die Rettungs- und Hülfeleistungsanstalten zu beleben. — Se. Maj. unser allergnädigster Kaiser haben auf die erste Nachricht von diesen schweren Unglücksfällen die Summe von zwanzigtausend Gulden C. M. zur augenblicklichen Aushülfe für die Nothleidendsten aus Allerhöchstihrer Privatcasse anzuweisen geruht. — Bei dem bekannten und bei so vielen Anlässen erprobten Wohlthätigkeitssinn der Bewohner unseres Kaiserstaates ist nicht zu zweifeln, daß sich dieselben in allen Theilen der Monarchie, eben so wie vor acht Jahren, als ein gleiches Unglück diese Hauptstadt und ihre Umgebungen betroffen hatte, von dem jetzt eine der durch Handel und Industrie blühendsten Städte Ungarns heimgesucht worden ist, beeifern werden, das Mißgeschick ihrer nothleidenden Brüder zu heilen und zu lindern."

Handels- und Börsennachrichten.

Aus **Philadelphia** vom 26 Febr. erhält man folgenden Börsenbericht, der nicht ohne Mißtrauen aufgenommen werden möchte. „Die Aenderung im Stande der auswärtigen Curse ist bemerkenswerth. Noch vor ein paar Monaten war der Curs auf England 22 Proc. Prämie, jetzt steht er zu $5\frac{1}{2}$ Proc.! Daraus geht klar hervor, daß dermalen nicht Amerika an Europa, sondern Europa an Amerika schuldig ist. Eine so völlige Umwälzung in der Handelswelt ist in einer so kurzen Zeit wohl noch nie vor sich gegangen. Species kann in die Republik mit Profit eingeführt werden, da der al Pari-Preis auf der Börse 11 Prämie ist; als natürliche Folge wird dieselbe bald in ungeheuren Summen aus England und Frankreich einströmen. Die große Ursache dieser Erscheinung war: geringe Einfuhr seit einiger Zeit, und die letzte überaus starke Baumwollenausfuhr, deren ein guter Theil in Baarem, anstatt in Waaren bezahlt werden wird. Die Schulden der amerikanischen Kaufleute zur Zeit jenes panischen Schreckens an englische und französische Kaufleute sind, theils durch Zahlungen, theils durch Fallimente (sic!), ganz aufgehoben. In New-York herrscht eine große Klemme, da die Kaufleute, indem sie sich auf die Wiedervornahme der Baarzahlungen vorbereiten, ihre Disconti einschränken. Actien der Vereinigten-Staaten-Bank $114\frac{3}{4}$."

London, 17 März. Consol. $93\frac{1}{8}$; spanische Fonds $21\frac{3}{8}$; portugiesische 31.

Am 15 März hielt die Manchester- und Leeds-Eisenbahn-Compagnie zu Manchester eine Versammlung. Aus ihren Berichten geht hervor, daß schon für die Hälfte der Bahnlinie contrahirt ist, daß sie einen starken Ueberschuß in Händen hat, daß die Arbeiten an der North-Midland-, an der York- und North-Midland-, und an der Hull- und Selby-Eisenbahn thätig vorwärts schreiten, und daß alle diese Bahnen wahrscheinlich zu gleicher Zeit werden eröffnet werden, und so eine rasche Verbindung zwischen allen bedeutendsten Städten des nördlichen Englands hergestellt seyn wird. „Bedurfte es, schreibt der Sun, noch eines Beweises, welches Vertrauen man in den Erfolg der Leeds-Manchester-Eisenbahn setzt, so genügte es, den Umstand anzuführen, daß zwei Actionnäre bereitwillig 20,000 Pfd. St. vorausgezahlt haben. Die Vorzüge der Eisenbahnen vor Canälen hat das letzte schlechte Wetter recht klar herausgestellt: die Canäle waren drei Monate lang unbrauchbar, aber die Communication auf den Eisenbahnen zwischen Manchester, Liverpool und Birmingham blieb ununterbrochen. Wenn erst alle diese Werke fertig sind, dann werden Hull und Liverpool, die Nordsee und der westliche Ocean nur wenige Stunden von einander entfernt seyn."

Paris, 19 März. Consol. 5proc. 108; 3proc. 80, 10; Bankactien 2660; belgische Bank 1470; belg. Fonds $104\frac{1}{4}$; neap. Fonds 99, 50; röm. $101\frac{7}{8}$; piemont. 1072 1/2; span. $21\frac{1}{4}$; portugies. 3proc. $20\frac{3}{4}$; Hayti 400; St. Germainer Eisenbahn 960; Versailler rechte 765; linke $657\frac{1}{2}$; Montpellier 705; Köln nach Belgien 1085; Coupon Lafitte 1095 und 5380; Asphalt von Seyssel 9700; Bitumen von Des Maurel 3125.

* **Amsterdam**, 17 März. Heute erfuhren die holländischen Fonds, namentlich Integr. und Kansb. wiederholt eine bedeutende Erhöhung, von welcher aber die 5proc. Certif. weniger berührt werden. Der Umsatz war wieder sehr lebendig. Man sagt nun mit mehr Bestimmtheit, daß unser König die Basis angenommen, auf welcher die Unterhandlungen in der Streitsache mit Belgien wieder demnächst eröffnet werden sollen. Die fremden Fonds notirten auch etwas höher. $2\frac{1}{2}$proc. $54\frac{7}{8}$; 5proc. $102\frac{1}{8}$; Kansb. 24; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $95\frac{1}{2}$; $3\frac{1}{2}$proc. $79\frac{1}{4}$; 5proc. öst. $99\frac{7}{8}$; Ard. $19\frac{1}{4}$; Ausg. fr. 6; 5proc. Metall. $102\frac{1}{2}$; ruff. Inscr. $69\frac{1}{8}$.

* **Amsterdam**, 18 März. In der heutigen Effectensocietät war der Umsatz in den holl. Fonds wieder äußerst bedeutend. Da sich das Gerücht mehr und mehr befestigt, daß unser König die 24 Artikel angenommen, so wird der Andrang der Käufer in holl. Fonds immer stärker, und deren Preiserhöhung seit gestern war wieder ansehnlich. $2\frac{1}{2}$proc. $55\frac{1}{2}$; Kansb. 25; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. 96; $3\frac{1}{2}$proc. 80; 5proc. öst. 100; Ard. $19\frac{3}{4}$.

* **Neapel**, 10 März. Gallipoli-Oel D. 26, 40, 50; 5proc. Rente $104\frac{3}{8}$; Seide Royales de Naples 2te Sorte wurde mit 46 Carl. bezahlt.

Frankfurt a. M., 20 März. Metall. $106\frac{7}{8}$; 4proc. 101; 3proc. $81\frac{1}{8}$; Partiale 152; Bankactien 1743; Integr. $54\frac{7}{16}$; Ard. $12\frac{7}{8}$; Taunusbahn $145\frac{1}{2}$; Disconto $2\frac{1}{4}$.

Frankfurt a. M., 21 März. Metall. $106\frac{7}{8}$; 4proc. 101; 3proc. 81 1/; Bankactien 1744; Integr. $55\frac{1}{8}$; Ard. $13\frac{1}{4}$; Taunusbahn $145\frac{1}{2}$; Disconto $2\frac{1}{4}$.

Augsburg, 23 März. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 81 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 113 P., $112\frac{1}{4}$ G.; Augsburg-Nürnberger Eisenb. 103 P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn $103\frac{1}{4}$ P.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 102 P.; Basel-Züricher Eisenbahn 103 P., $103\frac{1}{8}$ G.; Straßburg-Baseler Eisenbahn — P., — G.; Ferdinand Nordbahn 111 P.; Venet. Mail. Eisenbahn $109\frac{3}{8}$ P.

Leipzig, 19 März. Leipz. Dresdener Eisenbahnactien 97 G.

Berlin, 19 März. 4proc. Staatsschuldsch. $102\frac{1}{2}$; 4proc. pr. engl. Obl. $102\frac{7}{12}$; Prämiensch. d. Seeh. 65.

St. Petersburg, 10 März. Ein Handelsschreiben aus Warschau meldet: „Unsere Schafheerden haben in Folge der letzten Kälte viel gelitten; dieß wird auf die nächste Schur nachtheilig einwirken. An vielen Orten Ungarns sollen sich die Schafheerden in keiner bessern Lage befinden. Die Kornpreise erhalten sich hier stetig; dagegen vertheuern sich die Kartoffeln fortwährend. Nur die wenigsten unserer Fabriken, während der großen Kälte feiernd, haben jetzt bei einiger Abnahme der letztern ihre Arbeiten wieder beginnen können; die meisten verharren noch unthätig. Fortdauernd herrscht bei uns großer Geldmangel und Mißcredit. Mehrere Handelshäuser fallirten hier in den letzten Monaten; eines stellte noch vor wenigen Tagen seine Zahlungen ein. Wir hoffen, im Frühjahr unsere Handelsangelegenheiten verbessert zu sehen und müssen dieß um so mehr wünschen, wenn wir neuen Bankerotten entgehen sollen. Im Handel mit Bauholz, dessen Zufuhr die Winterbahn sehr erleichtert, eröffnen sich uns günstige Aussichten." (Preuß. Staatsz.)

Wien, 19 März. Metalliques 107; 4proc. $100\frac{3}{4}$; 3proc. 81; 1834er Loose 122; Bankactien $1445\frac{1}{2}$; Nordbahn $110\frac{1}{8}$; Mail. Eis. B. 109.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Die wissenschaftlichen Resultate aus v. Schuberts Reise.

Die einzelnen Mittheilungen, welche Hofrath v. Schubert in den Münchner gelehrten Anzeigen und anderwärts über seine Reise nach Aegypten und Palästina gegeben, bezeugen schon, daß seine Reisebeschreibung sich eben so sehr durch liebenswürdige, gemüthvolle Lebendigkeit, als durch die Bedeutsamkeit wissenschaftlicher Leistungen auszeichnen werde. Ueber letztere, so weit sie uns bereits bekannt geworden sind, wollen wir im Nachstehenden einige kurze Mittheilungen uns erlauben. Sie betreffen theils die barometrischen Messungen, theils die naturhistorischen Schätze, wie sie durch unmittelbares Aufnehmen an Ort und Stelle, oder als Geschenke und Ankäufe erworben und in ihrer ganzen Vollständigkeit den zoologisch-zootomischen und den botanischen Sammlungen des Staats übergeben wurden. Da Hr. Hofrath v. Schubert die ganze Reise aus eigenen Mitteln unternahm, so ist es um so dankenswerther, daß er Zeit und Mühe nicht gescheut, um im Interesse der genannten Sammlungen allenthalben auf seinen Wanderungen naturhistorische Acquisitionen zu machen. Unter diesen ist besonders die zoologische Ausbeute sehr reichhaltig, wovon wir nur das Hauptsächlichste hier berühren können; weitläuftiger spricht hievon ein Bericht, der in der letzten Sitzung der mathematisch-physikalischen Classe der königlichen Akademie der Wissenschaften zu München erstattet worden ist. Unter den Säugethieren ist hervorzuheben ein großer Löwe, Caracal, Leopard, Hyäne, Giraffe, Büffel, Steinböcke vom Sinai, eine neue Art Siebenschläfer, Skelette von Kamel, Löwe, Caracal, Hyäne ꝛc. Unter 153 Stück Vögeln ein Strauß zugleich mit dem Skelet, 39 Raubvögel ꝛc. Unter den andern Thieren ein 10 Fuß langes Nilkrokodil, ebenfalls mit dem Skelet, ein großes Exemplar von Trionyx aegyptiacus in Weingeist, 3 Stücke von der durch Kleopatra's Tod berühmt gewordenen Aspis. Dann eine Menge von Konchylien, unter welchen besondere Rücksicht auf die bisher in den Sammlungen noch sehr raren Landkonchylien genommen wurde; vom rothen Meer stammt der Magilus antiquus und viele Turbo Pharaonis. Von Insecten wurde eine noch weit größere Anzahl gesammelt; schöne Korallen und See-Igel wurden am rothen Meer aufgelesen. Außerdem sind auf der Reise an verschiedenen Punkten Verbindungen eingeleitet worden, um fernerhin aus jenen Gegenden des Orients auf die mindest kostspielige Weise zoologische Zusendungen zu erlangen. — Das Herbarium umfaßt ungefähr 500 Arten. Ohne die Expeditionen der neuesten Zeit von Ehrenberg, Bové, Schimper, Rüppell u. A. wäre ein großer Theil derselben völlig neu, und ist jedenfalls noch eine Seltenheit in den Museen. Gegenwärtig beläuft sich die Zahl der neuen Species auf dreißig, darunter schöne Zwiebelgewächse, Lippenblüthige, ein ausgezeichneter Loranthus auf der Gummi-Akazie u. s. w. Etwa 320 Arten der Sammlung gehören den Gegenden vom rothen Meere bis nach Palästina an. Darunter sind Gräser (33), Liliengewächse (18), Synanthereen (20), Lippenblüthige (22), Borragineen (22), Kreuzblüthige (18), Hülsenfrüchtige (34) die am zahlreichsten repräsentirten Familien. Sehr interessant ist die erste Frühlingsflora aus dem Cedernwald am Libanon, welche in ungefähr 25 Arten dem ganzen Habitus nach an die Vegetation derselben Jahreszeit in unsern waldigen Voralpen erinnert. Am Sinai wurde das sonderbare parasitische Cynomorium coccineum oder vielleicht eine verwandte neue Art in fast armsdicken Exemplaren gefunden. Die Zahl der lebend mitgebrachten Pflanzen und Sämereien ist ebenfalls nicht unbeträchtlich. Mehrere der neuern Arten befinden sich darunter. Selbst einige Orchis-Arten haben den halbjährigen Transport in trockenem Moose verpackt vollkommen gut überstanden, und treiben bereits auf das üppigste — eine Thatsache, welche für die Cultur dieser interessanten Familie nicht ohne Wichtigkeit ist. — Wie bedeutsam die von dem berühmten Reisenden veranstalteten Barometermessungen sind, davon zeugt schon folgendes Beispiel. Es fehlte bisher an bestimmten Höhenangaben für Palästina; eine einzige findet man in des Marschalls Marmont Reisebeschreibung. Wir wissen nicht, daß von Rußegger (außer seinen Höhenangaben des Libanon) Messungen publicirt worden wären. Die ungefähren Schätzungen der Berghöhen Palästina's widersprechen einander aufs stärkste. Wenn Volney z. B. den Tabor für 5000 Fuß hoch hielt, so hatte dieser Berg nach einer andern Schätzung kaum über 1000 Fuß Höhe. Nur durch eine sehr genaue Kritik ließ es sich öfters ausmitteln, ob ein und dieselben Gegenden Palästina's himmelhohes Alpenland seyen oder niedriges Bergland, so sehr wichen die Beschreibungen, welche verschiedene Reisende von diesen Gegenden gaben, von einander ab. Bei dieser Verwirrung, welche mitunter eine Frucht pseudopoetischer Licenz war, bedurfte es eines nüchternen, von seiner Phantasie durchaus unbestochenen Zeugen. Einen solchen haben wir nun an Schuberts Barometer gefunden. Von der großen Anzahl Schubert'scher Barometermessungen einige wichtigere herauszuheben, so ist nach denselben der Tabor 1747 Par. Fuß, Hebron 2664, Bethlehem 2409, Berg Zion 2381, das Kidronthal 2139, der Oelberg 2555, Nazareth 820, Sichem 1751, Samaria 926 Par. F. hoch. Es würde unbescheiden seyn, wollten wir das ganze Verzeichniß der Messungen mittheilen, doch können wir es uns nicht versagen, hier das wichtigste Resultat derselben zu verrathen. Man weiß, welch Aufsehen es machte, als Engelhard und Parrot durch ein barometrisches Nivellement fanden, daß der Spiegel des kaspischen Meeres um 300 Fuß niedriger sey, als der Spiegel des schwarzen Meeres. Parrot selbst stellte dieß später in Zweifel; neuere Messungen bestätigten jedoch jene tiefere Lage des kaspischen Meerspiegels. Nun erhalten wir durch Schubert unerwartet analoge Fälle. Nach seinen Messungen liegt nämlich der Spiegel des Sees Genezareth 535 Fuß, der Spiegel des todten Meeres 598 Fuß unter dem Spiegel des mittelländischen Meeres. Das todte Meer, welches so vieler Eigenschaften wegen einzig unter den Gewässern der Erde steht, wäre hiernach auch hinsichtlich der tiefen Lage seines Spiegels einzig. Mehrere frühere Beobachtungen sprechen sehr für die Richtigkeit dieser Messungen. Es fiel z. B. den Reisenden auf, daß sie von der Seestadt Acre aus, ostwärts nach Nazareth, Cana und andern Orten Galiläa's mit wenig bemerklichem Ansteigen kamen, den Abfall von da zum See Genezareth aber sehr steil und tief fanden. „Man sollte nicht meinen, sagt Korte, daß von diesem flachen Lande Galiläa solch eine Tiefe hinabzusteigen wäre an den See Genezareth. Wir hatten eine mäßige Stunde bergab

Digitized by Google

zu reiten, ehe wir nach Tiberias kamen." — Liegt der Spiegel des Sees Genezareth 535 Fuß tiefer als der des Mittelmeeres bei Acre, so erklärt dieß Korte's richtige Beobachtung. Der Reisende Parthey ging von Kafr-el-Kamah, das an der Ostseite des Tabor liegt, 3 Stunden lang über ein ebenes Feldplateau nach dem Jordan zu. „Wir sahen erst," sagt er, „auf welcher großen Höhe wir uns befanden, als wir an den östlichen Rand gelangt, auf einem sehr steinigen Pfade zum Jordan hinabstiegen, wo er eben aus dem See Tiberias hervorströmt." Beide Reisende wundern sich über ihre Höhe, statt daß sie sich vielmehr über die Tiefe des Jordanspiegels hätten wundern sollen. Diese tiefe Lage erklärt es auch, daß „das Klima an jenem See tropisch ist, so daß die Melonen bei Tiberias um einen Monat früher reifen als bei Acre" am Gestade des Mittelmeeres. Ferner ergibt sich hieraus, daß der treffliche Beobachter Burckhardt, mehr als er selbst meinte, Recht hatte zu sagen: das Jordangefilde zwischen dem See Genezareth und dem todten Meere sey „eine der niedrigsten Flächen in Syrien;" das Klima des Gefildes fand er heißer als in irgend einem Theile Syriens. Am 5 Mai traf er in demselben die Gersten-Ernte beinahe vollendet, welche in der Ebene Haurar erst 14 Tage später beginnt. Nördlich lag ihm der mit Schnee bedeckte Hermon, östlich prangten die fruchtbaren Ebenen von Gaulanitis mit den Blüthen des Frühlings, während, wie er sagt, die welkende Vegetation im Jordanthale „die Wirkung einer tropischen Hitze zu seyn schien." Jericho in der Jordansaue, welches nach Schubert 527 Fuß tiefer als der Meeresspiegel liegt, „die Palmenstadt," erntete nicht nur früher als Jerusalem, sondern früher als Acre am Meergestade. „Die Hitze bei Jericho war außerordentlich, daher mähte man dort, wie die Mischnah berichtet, mit Bewilligung der jüdischen Schriftgelehrten, ehe am 16 des Monats Nisan das Fest der Erstlingsgarben gefeiert wurde." — Wenn der Engländer Legh erzählt, daß er auf seiner Reise von Hebron aus nach Karrak vom hohen Westufer des todten Meeres die große Ebene an dessen Süd-Ende tief unter sich gesehen, daß er dann zwei Stunden lang in diese Ebene hinabgestiegen sey, so steil, daß man die Pferde habe führen müssen, so dürfte dieß nicht allein der absoluten Höhe jenes Westufers zuzuschreiben seyn, sondern auch der absoluten Tiefe des Spiegels jenes Meeres, welche, wie erwähnt, 598 Fuß beträgt. — Wie das niedrig gelegene Jericho durch Palmen berühmt war, Palmenstadt hieß, so hatte das südliche Gestade des todten Meeres ähnlichen Ruf. Dort lag Engeddi, auch Hazezon Thamar genannt — Thamar: die Palme — nach Plinius berühmt palmetorum nemoribus; dort ist die Wüste Zin — Zin: niedrige Palme — dort liegt Zoar und Segor, welche Albertus Aquensis villa palmarum nennt, und von welcher Fulcherius Carnotensis sagt: Segor de fructibus palmarum, quos dactylos vocant, valde abundans; dort ist vallis palmarum, Palmer der Schriftsteller des Mittelalters; dort fand der Engländer Legh eine Menge durch Steinsalz versteinerte Palmbäume. So verräth schon die Vegetation ein tropisches Klima, welches durch anderweitige Berichte von Reisenden bestätigt wird. Legh sagt: „die Eingebornen (am Süd-Ende des todten Meeres) waren von dunkler Kupferfarbe. Obgleich es noch früh am Tage war, war die Hitze doch außerordentlich." Dieß schreibt er vom 11 Mai. Und Burckhardt erzählt von der Ebene am Südost-Ende des todten Meeres: sie werde von den Ghowarern bewohnt. Doch, fährt er fort, „die Hitze, welche in diesem tiefern Thale während des Sommers herrscht, macht es fast unbewohnbar; die Leute gehen dann fast nackend. In dieser Zeit herrschen heftige intermittirende Fieber." — Es ist zu hoffen, daß diese wichtigen Beobachtungen andere Naturforscher zu wiederholten Höhenmessungen in Palästina veranlassen werden. Am leichtesten dürfte sich ein Barometer-Nivellement von der Mündung des altberühmten Kison, am Fuße des Karmel, über Zezin (Jesreel) zum Jordan bei Bysan, auf eine Länge von etwa 9 deutschen Meilen, ausführen lassen. Das vortrefflich eingerichtete und ausgestattete neue Kloster auf dem Karmel wäre zu correspondirenden Beobachtungen gut geeignet. Schwieriger möchte ein Nivellement von Gaza bis zur Südspitze des todten Meeres längs der mittäglichen Gränze des alten Palästina seyn. Möchte man doch auch das Project ausführen, einen Kahn auf das todte Meer zu bringen und dasselbe in seiner ganzen Erstreckung zu befahren. Wie interessant wäre eine genaue Kenntniß der Tiefe dieses Meeres, der Temperatur und des chemischen Gehalts seines Wassers in möglichst großer Tiefe, die Kenntniß der ihn umgebenden hohen, steilen Bergwände, der Entstehung des Asphalts u. a. — Möchte uns doch auch Berghaus in seinem physikalischen Atlas eine bildliche Darstellung der negativen absoluten Höhen, d. i. der absoluten Tiefen, der Tiefen unterm Meeresspiegel liefern. Dahin: die Tiefen der Meere und Binnengewässer, die Tiefen der Wasserspiegel, der bergmännischen Gruben, bedeutender Brunnen u. s. w.

Kunst- und wissenschaftliche Notizen.

Dr. Barrachin ist von Marseille über Konstantinopel nach Persien zu einer wissenschaftlichen Reise abgegangen. Er nimmt kostbare Instrumente und Kunstwerke mit, und hat von mehreren gelehrten Gesellschaften Fragen zur Lösung erhalten.

In der französischen Akademie der Wissenschaften erstattete dieser Tage Hr. Geoffroy Saint-Hilaire einen Bericht über des Dr. Martens Uebersetzung der Goethe'schen naturhistorischen Werke. Die Verdienste Goethe's als Naturforscher waren bisher bei dem größern Theil des Publicums von denen des Dichters verdrängt und verdunkelt worden; sie finden nunmehr auch in Frankreich durch jene Uebersetzung und das sehr ehrenvolle akademische Urtheil Anerkennung. Der erste Theil von St. Hilaire's Bericht handelt von Goethe's zoologischen Schriften; der zweite wird sich über seine botanischen Forschungen verbreiten.

Der König von Sardinien hatte durch einen Erlaß vom 20 April 1833 eine historische Commission unter dem Titel: Deputazione sopra gli studj di storia patria, begründet. Jetzt ist von derselben der erste Theil eines großen Werkes, welches diese Gesellschaft unternommen, unter dem Titel: „Historiae patriae monumenta etc." erschienen und enthält 1081 Urkunden aus den Jahren 602 bis 1292.

Berlin. In der Sitzung des wissenschaftlichen Kunstvereins am 15 März theilte der Graf Raczynski der Gesellschaft eine von ihm für den zweiten Band seiner Geschichte der neueren Kunst in französischer Sprache geschriebene Abhandlung „über Cornelius," Director der Akademie in München, mit, welche der Professor v. der Hagen in deutscher Uebersetzung vorlas, wobei die in London und Paris nach den Werken von Cornelius angefertigten Kupfer

Digitized by Google

und Holzschnitte vorgezeigt wurden. Von dem correspondirenden Mitgliede, dem Historienmaler Dr. E. Förster in München, waren 26 große Zeichnungen eingesandt worden, welche derselbe auf seiner vierten Kunstreise durch Italien in Padua im Jahre 1837 nach Frescogemälden von Giotto, Aldighiero und Avanzo gemacht hat. Bereits auf seiner ersten Kunstreise 1826 entdeckte Hr. E. Förster in einer als Kehricht- und Rumpelkammer benützten Capelle des heil. Georg neben St. Antonio einige Ueberreste vortrefflicher Wandmalereien. Bei einem zweiten Besuche dieser Capelle 1829 fand er sie noch in demselben traurigen Zustand, ohne Fensterscheiben, die Wände schwarz, mit fingerhohem Staube bedeckt; durch das offene Dach drangen die Tagewasser ein. Schon damals machte er auf die trefflichen Ueberreste aufmerksam, allein vergebens; er fand 1837 die verödete Capelle in demselben Wust, wie vor 11 Jahren. Dießmal nun ging er daran, für Reinigung der Wände zu sorgen, und es gelang ihm, einundzwanzig große Frescomalereien dem Tageslicht und der Kunstgeschichte wiederzugeben, welche durch die dabei befindliche Aufschrift als Werke des Jacopo d'Avanzo bezeichnet sind, und in dem Jahre 1377 vollendet wurden. Leider haben diese herrlichen Gemälde, welche sich in der Composition und Ausführung dem Trefflichsten, was die Schule von Venedig in dem folgenden Jahrhunderte gemalt hat, vergleichen können, durch Staub, Wind und Wetter, durch vorgeschobene Schränke, eingeschlagene Haken, durch Bayonnettstiche und Steinwürfe der Franzosen, welche hier ein Lazareth hatten, sehr gelitten. — Allgemein sprach man in dem Vereine den Wunsch aus, daß diese Zeichnungen, welche über einen Meister Aufschluß geben, der für Italien von eben so großer Bedeutung gewesen ist, wie van Eyk für die Niederlande, recht bald durch Steinzeichnungen oder Kupferstich möchten vervielfältigt werden, da sie dem Kunsthistoriker, dem Künstler und Kunstfreund auf gleiche Weise willkommen seyn würden. Zu bemerken ist noch, daß die Capelle, in welcher sich diese Gemälde befinden, nicht die längst bekannte Capelle St. Felice in St. Antonio, sondern St. Giorgio neben St. Antonio ist. Italienische Gelehrte, welche einem Fremden den Ruhm nicht gönnen wollten, diese Entdeckung gemacht zu haben, verwechseln diese beiden Capellen sehr oft, wodurch sie die gänzliche Unbekanntschaft mit ihrer eigenen Kunstgeschichte aufs neue bewiesen haben. (Preuß. St. Z.)

Kragujewatz. Ein Basilianer-Mönch hat in dem Kloster von Montenegro eine höchst schätzbare Manuscriptensammlung gefunden. Bei der Untersuchung der unterirdischen Gänge unter der Klosterkirche entdeckte er nämlich, daß die zahlreichen Särge zerbrochen waren, einen einzigen ausgenommen, der vollkommen wohlerhalten war, und daß die Gebeine aus den übrigen an einer Stelle aufgehäuft waren. Er erstattete hievon dem Superior Bericht, worauf sämmtliche Mönche mit Wachskerzen und Weihwasser in Procession nach den unterirdischen Gewölben zogen und daselbst, nachdem sie nichts verabsäumt, um sich gegen die Einflüsse des Bösen zu schützen, zur Eröffnung des unberührt gebliebenen Sarges schritten. Wie groß war aber ihr Erstaunen, als sie den bleiernen Sarg mit wohlerhaltenen Papierconvoluten angefüllt fanden, jedes in geölte Leinwand eingewickelt. Bei genauerer Prüfung ergab sich, daß es lauter Chroniken in slavonischer Sprache waren, welche von der ersten Invasion der Slaven bis zum Jahr 1721 reichen, die Geschichte der Walachei, der Moldau, Serbiens, Bulgariens beschreiben und viel Merkwürdiges über die Kreuzzüge des oströmischen Kaiserthums, die polnischen und ungarischen Kriege gegen die Osmanen ꝛc. enthalten. Fürst Milosch hat diese kostbare Sammlung für fünftausend Ducaten angekauft und seinen Privatsecretär, Wuk Stephanowitsch, nebst 24 hiesigen Gelehrten mit deren Prüfung und Classificirung beauftragt. Sie sollen auf seine Kosten gedruckt werden und den Titel führen: „Slavische Chroniken, gedruckt unter den Auspicien des Fürsten Milosch Obrenowitsch von Serbien." (Journ. des Déb.)

Documente aus der römischen Staatsschrift.

(Fortsetzung)

Brief des Kölner Metropolitancapitels an den heil. Vater vom 22 Nov. 1837. Auf das demüthigste werfen wir uns zu den Füßen Ew. Heiligkeit nieder, um in Trauer den schwierigen Zustand darzulegen, in welchem sich jetzt die Erzdiöcese von Köln befindet, und uns die apostolischen Rathschläge und Aufträge mit dem gebührenden höchsten Gehorsam zu erflehen. Vor drei Tagen, am 20 Nov., wurde plötzlich auf Befehl Sr. k. Majestät unser hochwürdigster Erzbischof, Clemens August, Frhr. v. Droste-Vischering, aus der Erzdiöcese weit hinweg in seine Heimath geführt, und ihm verboten, sich noch ferner der Administration der Erzdiöcese oder irgend geistlicher Angelegenheiten in derselben anzunehmen. Gestern erzählte uns, die wir im Capitel versammelt waren, der Oberpräsident der Rheinprovinz, der in Koblenz residirt, Frhr. v. Bodelschwingh, auf besonderen Befehl des Königs die Sache, wie sie geschehen war, und las und gab uns Briefe von Sr. Exc. dem Frhrn. v. Altenstein, k. Minister der geistlichen Angelegenheiten, vom 15 Nov., die über diese Angelegenheit und die zu ergreifenden Maaßregeln an uns gerichtet waren. Diese Briefe stellen kurz und bündig dar, was unser hochwürdigster Erzbischof seit der Uebernahme der Administration der Erzdiöcese gegen die Gesetze des Vaterlandes und der öffentlichen Einrichtungen verbrochen, welche Gefahr er für die öffentliche Ruhe bereitet habe und welche Nothwendigkeit zuletzt unserem allergnädigsten Könige zu seinem größten Schmerze auferlegt worden sey, die ihm von Gott anvertraute Gewalt dahin zu gebrauchen, daß dem Uebel gesteuert und der Erzbischof verhindert werde, sein Amt zum Nachtheile des Staats zu verwalten. Nachdem uns dieß vorgelegt worden war, wurde uns gesagt, Se. k. Majestät erwarte, daß wir nach unserer Kenntniß der Dinge und unserer gerechten und treuen Gesinnung unverweilt dasjenige, was bei Verhinderung des erzbischöflichen Stuhles sowohl zur Schlichtung der gegenwärtigen kirchlichen Geschäfte als auch zur Wiederherstellung einer den Canonen gemäß recht geordneten Administration passend und gesetzmäßig einzurichten ist, anordnen und vollbringen, und über die ganze Angelegenheit den heil. Stuhl benachrichtigen und dessen Weisheit, was ferner nach den Kirchengesetzen zu bestimmen sey, überlassen. — Was unser hochwürdigster Erzbischof gegen die vaterländischen Gesetze verbrach, und aus welchen Gründen er der Gnade des Königs verlustig ging, ist nicht unsere Sache zu untersuchen und zu beurtheilen. Das können wir jedoch nicht verbergen, daß wir seine bisherige Art und Weise zu verfahren nicht in Allem billigen konnten. Nur Wenigen war der Zugang zu ihm gestattet; er schien den Meisten, und zwar gelehrteren und erfahreneren Männern zu mißtrauen, da er doch selbst schon wegen seines hohen Alters der Administration einer so großen und ihm minder bekannten Diöcese

Digitized by Google

allein kaum genügen konnte; mehrere, und besonders die jüngeren Priester, behandelte er etwas mürrisch und nicht ganz canonisch, und nöthigte sie Theses zu unterschreiben, die nicht sämmtlich mit den von der Kirche festgestellten Lehren übereinstimmen; er bemühte sich Mehreres, und besonders was von seinem Vorfahrer frommen Andenkens zum Nutzen und Ruhm der katholischen Kirche trefflich, gesetzmäßig und mühsam eingerichtet war, zu verwirren, so daß die Art und Weise seiner Administration nicht einen Eifer aufzubauen, sondern den Schein der Zerstörung zeigte. Dieß Alles haben wir nicht ohne herben Schmerz beobachtet, und hätten es auch schon dem heil. apostolischen Stuhle klagend berichtet, wenn uns nicht das Ansehen des Erzbischofs, unsere Ehrfurcht gegen ihn und die Hoffnung, er werde, durch die Erfahrung belehrt, heilsamere Rathschläge befolgen, zurückgehalten hätten. Da nun die Verhältnisse so sind, und der erzbischöfliche Sitz gleichsam vacant ist, so übernahmen wir gestern die Administration der Erzdiöcese nach der bestimmten Rechtsnorm in cap. Si Episcopus 3. de supplend. neglig. pract. in 6., und machten dieß brieflich dem gesammten Clerus von Köln bekannt, indem wir sie ermahnten, daß Jeder die apostolischen Aufträge mit ruhigem und zuversichtlichem Gemüthe mit uns erwarten und umsichtig und mit klugem Rathe um der Liebe Gottes willen sorgen soll, daß die Kirche und der Staat nicht Schaden leiden, noch die Gemüther der Gläubigen erregt oder bekümmert werden, und beschlossen zugleich, binnen acht Tagen zur Wahl eines Capitularvicars zu schreiten. Was wir bisher gethan, bitten wir aufs demüthigste und ergebenste, möge Ew. Heiligkeit, der Vater der ganzen Kirche, nicht nur bestätigen, sondern auch uns in einer so schwierigen Stellung rathen und anordnen, was Ihr gefalle. Auf das, was Ew. Heiligkeit befehlen wird, sind alle Gemüther gerichtet, dieß wird Alle besänftigen und die öffentliche Ruhe bekräftigen. Denn es sind Alle von so großer Liebe, Ehrfurcht und Vertrauen gegen Ew. Heiligkeit durchdrungen, daß sie uns allein nicht übertreffen sollen, die wir bis ins Grab verbleiben Ew. Heiligkeit ergebenste Söhne und demüthigste Diener. Köln, 22 Nov. 1837. **Karl** Frhr. v. **Beyer**, Propst der Metropolitankirche. Dr. **Hüsgen**, Dekan. Dr. **Schweitzer**, Canonicus des Capitels. Dr. Jos. Hein. **Filz**. Dr. Joh. Jos. **Muller**. Joh. Jak. **Spon**. Dr. Nik. **München**. Dr. Jos. Lamb. **Weitz**.

Nr. 20. **Weitere Note des Hrn. Ritters Bunsen** vom 29 Dec. 1837. Der unterzeichnete außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Sr. Maj. des Königs von Preußen an dem heil. Stuhle hatte die Ehre, vorgestern die Note zu empfangen, welche Se. Eminenz der Hr. Cardinal Lambruschini ihm die Ehre erwies, unterm 25 d. M. als Antwort auf die Note des Unterzeichneten von Ancona, d. d. 17, an ihn zu richten. (S. d. gestr. Allg. Z.) Diese Note besteht aus zwei Theilen; der Unterzeichnete wird sie der Reihe nach beantworten. Nachdem der Unterzeichnete in der oben berührten Note die friedlichen Absichten und die Gesinnungen der Ehrerbietung des Königs, seines erhabenen Herrn, gegen den Papst gemeldet hatte, stellte er darin zweitens, eben so sehr im Interesse des Friedens und der Versöhnung, als in dem der Ehre seines Souveräns, das Verlangen einer Erklärung über den praktischen Sinn der Allocution in Bezug auf die bestehenden Verhältnisse zwischen den beiden Höfen. Der allgemeine Inhalt der Allocution und einige vertrauliche Mittheilungen, welche ihn in Ancona trafen, haben ihm dieses Verfahren geboten. Der Unterzeichnete hatte von seiner Seite erklärt, daß, wenn der heil. Stuhl nur seine tiefe Betrübniß über eine Thatsache ausdrücken wollte, deren unabweisbare Nothwendigkeit ihm nicht erwiesen war, und hiebei auf die feierlichste Weise gegen Alles protestirte, was die Rechte und Immunitäten der Kirche, deren Haupt seine Heiligkeit ist, anzutasten scheinen möchte, ohne jedoch dadurch die bestehenden freundschaftlichen Verhältnisse zwischen den beiden Höfen abbrechen zu wollen, so würde er von seiner Seite in diesem päpstlichen Acte keinen Grund sehen, welcher ihm die Pflicht auferlegen würde, seine Functionen einzustellen und durch dieses Ereigniß die bestehenden Verhältnisse als abgebrochen anzusehen. Die Note Sr. Eminenz schien wesentlich diese versöhnende Auslegung darzubieten, indem sie mit den stärksten Ausdrücken jedes andere Motiv der Allocution zurückweist. Der Unterzeichnete enthält sich um so mehr, hier in irgend eine Erörterung über einige Ausdrücke der Note Sr. Eminenz in Bezug auf den Gegenstand der Allocution einzugehen, welche die Frage selbst im voraus zu entscheiden scheinen möchten. Die officielle Denkschrift, welche Sr. Eminenz durch den preußischen Geschäftsträger am 12 d. M. übersendet wurde, bestätigt in den wesentlichsten Punkten die wirkliche Stellung der Regierung Sr. Majestät gegenüber den irrigen Angaben in Hinsicht auf Thatsachen, woran die Allocution Sr. Heiligkeit Theil genommen zu haben scheint, und über welche der interimistische Geschäftsträger dem heil. Stuhle seine Bemerkungen noch nicht vorgelegt haben mochte. — Der Unterzeichnete hatte in seiner Note gesagt, daß er als Ueberbringer nicht bloß wichtiger Documente, sondern auch vertraulicher und geheimer Daten, bereit sey, mit dem römischen Hof über die Kölnische Angelegenheit auf den für denselben ehrenvollsten Grundlagen zu unterhandeln. Der zweite Theil der Note Sr. Eminenz, welche dieses Anerbieten beantwortet, erklärt, daß Se. Heiligkeit nicht eher glaube, in solche Unterhandlungen treten zu können, als bis der Erzbischof von Köln in die Ausübung seiner bischöflichen Functionen wieder eingesetzt sey. Der Unterzeichnete, welcher in seiner Note von Ancona ausdrücklich erklärt hatte, daß die von der Regierung durch die gebietendste Nothwendigkeit ergriffene Maaßregel an und für sich nur temporär sey, kann in dieser Entschließung nur einen dem versöhnenden Geiste der Note Ew. Eminenz entgegengesetzten Entschluß sehen, und er beeilt sich, in demselben Sinne zu antworten. Da es bis zum letzten Augenblicke nur von dem Erzbischof abhing, in seiner Amtsführung zu verbleiben, so wird es gegenwärtig auch von ihm abhängen, diese wieder anzutreten, wenn nicht die weiteren Ereignisse die Bestimmungen des königlichen Hofes hierüber haben ändern müssen. Es würde hinreichen, wenn er für das Vergangene und insbesondere für die bedeutenden Gefahren, welchen er die Sicherheit des Staates und den öffentlichen Frieden aussetzte, die nöthigen Erklärungen, und, was die Zukunft betrifft, die unabweislich verlangten Garantien gäbe, und er könnte nach Köln zurückkehren und die vollständige Ausübung seiner Functionen wieder antreten. Die königliche Regierung wird gewiß von ihrer Seite in der Aufnahme solcher Erklärungen den besonderen Wunsch zeigen, welcher sie beseelt, den Erzbischof zu überzeugen, daß es sich nie darum handelte, seinem Gewissen Gewalt anzuthun, indem man von ihm Schritte verlangte, welche er seiner Pflicht als Erzbischof für entgegengesetzt hielt, sondern lediglich, ihn zu verhindern, die Gesetze zu verletzen, denen er Gehorsam geschworen hat, die Sou-

Digitized by Google

veränetät des Königs, dessen Unterthan er ist, zu beeinträchtigen und die öffentliche Ruhe zu stören, an deren Erhaltung er mitarbeiten sollte. Der ruhige und geordnete Zustand der Dinge und die nicht gestörte Fortsetzung der dermaligen Administration des Capitels wird natürlicherweise von der Regierung als die erste Bedingung betrachtet werden; Erklärungen, von welcher Art sie auch seyen, anzunehmen. Denn es ist zu augenscheinlich, daß ein entgegengesetzter Zustand der Regierung genügen würde, jede andere Erwägung der ihrer Würde und des Friedens des Reiches aufzuopfern. Um von seiner Seite die Möglichkeit der Lösung, wie sie durch die Bestimmung Sr. Heiligkeit angezeigt wurde, zu beschleunigen, wird der Unterzeichnete unverzüglich die Note Sr. Eminenz und die vorliegende mit den darauf bezüglichen Berichten durch einen Cabinets-Courier nach Berlin senden. Die Bahn, welcher Se. Heiligkeit folgen zu müssen glaubt, indem Sie wenigstens für den Augenblick Mittheilungen erfolglos machen, welche ganz und gar keinen andern Zweck hatten, als durch directe Mitwirkung des heiligen Stuhles aufs schnellste zur Lösung der Frage zu kommen, macht den Inhalt der Note von Ancona in dieser Beziehung von selbst aufhören. Um jedoch jedes Mißverständniß in dieser Beziehung unmöglich zu machen, erklärt der Unterzeichnete nochmals besonders, daß diese Mittheilungen nichts weniger als die Absicht haben, Se. Heiligkeit zu irgend einer Concession weder in der Kölner Angelegenheit noch in irgend einer andern zu bestimmen. Nichts war jemals von den Gesinnungen der königlichen Regierung mehr entfernt. Wenn der Unterzeichnete also, durch die Natur seiner Stellung als Wartender, sich enthalten muß, auf diplomatische Weise über diese Angelegenheit mit Sr. Eminenz zu unterhandeln, so wird er sich um so mehr beeilen, in allem Uebrigen den aufrichtigen Wunsch seines Hofes zu beweisen, mit dem heiligen Stuhl an der Wohlfahrt der katholischen Kirche in Preußen und der immer mehr steigenden Entwicklung der Einrichtungen mitzuarbeiten, welche ihren Ursprung den glücklichen Verhältnissen verdanken, die zwischen den beiden Höfen bestehen. Er benützt diese Gelegenheit, um Ew. Eminenz den ehrfurchtsvollen Tribut seiner größten Hochachtung zu wiederholen. Bunsen.

Nr. 21. Antwortsnote des Cardinal-Staatssecretärs vom 2 Jan. 1838. Der Cardinal-Staatssecretär hat es sich, nachdem er am 31 des verflossenen Decembers die Note erhalten, welche Ew. Excellenz am 29 an ihn richtete, zur unverzüglichen Pflicht gemacht, sie Sr. Heiligkeit, unserm Herrn, vorzulegen, um über den Inhalt derselben seine päpstlichen Befehle zu erholen. Da die Ansichten, welche in der von dem unterzeichneten Cardinal an Ew. Excellenz am 25 des genannten Monats übersandten Note ausgedrückt wurden, so bestimmt und deutlich sind, daß sie nicht den geringsten Zweifel über ihr Verständniß zulassen, und da auch die Umstände noch immer dieselben bleiben werden, bis das bei diesem Anlasse gestellte förmliche Verlangen vollständig erfüllt worden ist, so hat der heilige Vater nicht geglaubt, daß eine andere Antwort stattfinden könne, als die, Ew. Excellenz auf die in der genannten Note enthaltene Erklärung zu verweisen. Nachdem der unterzeichnete Cardinal auf diese Weise die Befehle Sr. Heiligkeit vollzogen, ergreift er diesen Anlaß, um Ew. Excellenz den Ausdruck seiner ausgezeichneten Hochachtung zu wiederholen. L. Cardinal Lambruschini.

Portugal.

Ⓣ Lissabon, 28 Febr. In der vorgestrigen Cortessitzung wurde der Antrag gestellt, daß man das, was in dem Gesetze vom 25 April 1835 festgesetzt wurde, den Nonnen im ganzen Reiche eine Pension von 400 Reis zukommen zu lassen, auch halte und die nöthigen Summen bewillige. Bekanntlich wurden die Nonnenklöster nicht aufgehoben, da man ihnen aber die Einkünfte nahm, die größtentheils in Volksabgaben bestanden, dem Zehnten, dem Achten 2c., so kamen dadurch die frommen Schwestern in die größte Noth. Man beschloß daher gesetzlich, ihnen dafür eine Entschädigung von 400 Reis täglich jeder zu geben, was aber später auf 240 Reis täglich willkürlicher Weise reducirt wurde. Sie hätten davon ganz gut leben können, allein auch dieses wurde aus Mangel an Mitteln nicht gehalten; man gab ihnen nur abschläglich zuweilen etwas, wenn ihre Klagen zu laut wurden und irgend ein Deputirter sich für dieselben interessirte. — Die drei letzten Tage des Carnevals, welche hier Entrudo heißen, haben in den Sitzungen der Cortes, so wie in allen Staats- und Privatgeschäften, eine Stockung hervorgebracht; man scheint in der Seele überzeugt zu seyn, daß man an diesen Tagen, wo nicht der Ausgelassenheit, die oft alle Schranken übertritt, doch wenigstens dem Müßiggange fröhnen müsse. Außer den öffentlichen Maskenbällen in dem Theater von S. Carlos, die außerordentlich stark besucht wurden, nur nicht von Masken, fanden mehrere Clubs- und Assemblée-Bälle, so wie einige Privatbälle statt. Da sah man keineswegs, wie groß die allgemeine Noth ist. Der brillanteste war der Subscriptionsball in der Fremden-Assemblée, dessen Ausbeute für die öffentliche Armenanstalt bestimmt wurde, und der beinahe zweitausend Thaler eingebracht haben soll. Die zwölf Directoren der Gesellschaft bestritten alle Unkosten der Fête aus ihrer Tasche. — Die alten Späße auf den Straßen, Masken des gemeinen Volks zu Fuß und zu Pferde, das Werfen mit Orangen, Erbsen und Bohnen aus den Fenstern, das Schütten mit Wasser und Bestäuben mit Puder — alles war dasselbe, wie in frühern Jahren. Indessen da das Wetter anhaltend stürmisch und regnicht war, so störte dieß die Lust sehr, und man konnte so ziemlich ungeneckt durch die Straßen wandeln.

[1011]

Nachricht,

betreffend die königlich preußische Staats- und landwirthschaftliche Akademie Eldena.

Im nächsten Sommer werden bei dieser Anstalt die Vorlesungen den 7 Mai beginnen, und vorzüglich auf folgende Wissenschaften sich beziehen: 1) specielle Landwirthschaftslehre, besonders Agricultur und Agronomie; 2) Nationalökonomie, als Grundlehre für Staats- und Landwirthschaft; 3) allgemeine und ökonomische Chemie; 4) Botanik und pflanzliche Physiologie; 5) thierische Krankheitslehre und Heilkunde, auch Diätetik; 6) Feldmeßkunst; 7) Landwirthschaftsrecht; 8) Forstwissenschaft; 9) deutsche Geschichte.

Gegenwärtig nehmen an der Akademie 12 Staatswirthe und 68 Landwirthe Theil, wovon 60 Inländer und 20 Ausländer sind.

Eldena bei Greifswald, den 3 März 1838.

Der Director der königlichen staats- und landwirthschaftlichen Akademie Eldena.

Friedrich Schulze.

Digitized by Google

[996]

Bekanntmachung.

An die Stelle des aus dem Gesellschafts-Ausschusse geschiedenen Mitgliedes und dessen Stellvertreters ist durch verfassungsmäßige Wahl

Herr Professor **Moriz Wilhelm Drobisch**

zum Ausschußmitgliede, und;

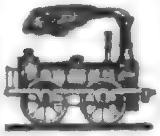
Herr Dr. **Gustav v. Zahn**

zu dessen Stellvertreter ernannt worden.

Leipzig, am 5 März 1838.

Das Directorium der Lebensversicherungs-Gesellschaft.

[942—45]



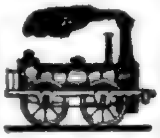
Bekanntmachung.

Das Directorium der Eisenbahn-Gesellschaft von Paris nach St. Cloud und Versailles (rechtes Seineufer) hat zur Erleichterung der Actienbesitzer in Deutschland die Einrichtung getroffen, daß dieselben ihre Einzahlungen durch den Unterzeichneten bewerkstelligen können.

Die am 1 April d. J. verfallende dritte Einzahlung von 20 Proc., d. h. 100 Franken für jede Actie, kann demnach zum Tagecurs gegen Abquittirung auf den betreffenden Certificaten bei dem Unterzeichneten hinterlegt werden.

München, den 16 März 1838. **A. E. v. Eichthal.**

[946—49]



Bekanntmachung.

Das Directorium der Eisenbahn-Gesellschaft von Paris nach St. Germain hat die am 1 April d. J. zu entrichtende Dividende für jede Actie auf Franken 17. 25 festgesetzt, und den Unterzeichneten ermächtigt, solche den Inhabern auf Verlangen zu bezahlen. Die Besitzer der Coupons dieser Actien können demnach den genannten Betraz bei demselben in Empfang nehmen.

München, den 16 März 1838. **A. E. v. Eichthal.**

[978—79] **Bekanntmachung.**

Samstag, den 7 April l. J.,
Vormittags um 9 Uhr,

wird durch die Oekonomie-Commission des k. 1sten Artillerieregiments der Bedarf an Monturmaterialien pro 1837/38 bestehend in

400 Ellen grauem —		Tuche
3000 Ellen dunkelblauem —		
60 Ellen scharlachrothem —		
20 Ellen fein und		
20 Ellen ordinär schwarzem		
100 Ellen $\frac{5}{4}$ breiten Futterboy		
2500 Ellen Hemders —		Leinw., dann
1500 Ellen gebleichter und		
1500 Ellen ungebleichter Futter-		
150 Stück Kalbfellen		

im Versteigerungsweg in Accord gegeben, und dabei zur besondern Bedingung gemacht, daß die Tuchgattungen die Breite von 1½ Ellen bayerisch enthalten müssen.

München, am 15 März 1838.

[855—56] **Edictal-Ladung.**

Auf den Antrag des Philipp Kolb von hier wird dessen Bruder, Isaak Kolb, welcher vor ungefähr 66 Jahren in die Fremde gegangen seyn soll, ohne von seinem Leben und Aufenthalt bis jetzt Nachricht anher gelangen zu lassen, und welcher nach dem überreichten Geburtsscheine das 70ste Lebensjahr nunmehr überschritten hat, so wie eventuell jeder, welcher an dessen Nachlaß Erbansprüche zu haben glaubt, aufgefordert, sich bei dem unterzeichneten Justizamte so gewiß

binnen sechs Monaten

zu melden, als widrigenfalls Ersterer für todt erklärt, und dessen Nachlaß dem gedachten Bruder desselben, Philipp Kolb dahier, ohne Caution überlassen werden wird.

Wächtersbach, am 1 März 1838.

Kurfürstliches, gräfl. Isenburgisches Justizamt.
Kroeber.

[1045—48] **Associé-Gesuch.**

Eine seit mehreren Jahren auf einem sehr wichtigen überseeischen Handelsplatze bestehende Firma sucht einen Associé mit circa 20 bis 30,000 fl. Fonds, deren Nutzertrag zu wenigstens 30 Proc. pr. Jahr garantirt werden kann. Nähere Auskunft wird ertheilt auf portofreie Briefe, Adresse W. P. K., an die Expedition der Allg. Zeitung

---

[1053—55] Im Verlage von G. J. Manz in Regensburg ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Urkundliche Darstellung der Thatsachen,

welche der gewaltsamen Wegführung

des hochwürdigsten

Freiherrn v. Droste,

Erzbischofs von Köln,

vorausgegangen und gefolgt sind.

Nach dem in der Druckerei des Staatssecretariats zu Rom am 4 März 1838 erschienenen Orignale wörtlich übersetzt.

Nebst Beifügung der Documente in der Originalsprache.

gr. 8. geh. 54 kr. oder 15 gr.

[1050]

Vorläufige Anzeige.

Von der auf Anlaß der preußischen Staatsschrift über die Kölner Angelegenheit von der **päpstlichen Regierung** jüngst in **Rom** herausgegebenen **Staatsschrift** wird eine authentische Uebersetzung binnen 8 Tagen erscheinen, und durch uns zu haben seyn.

Augsburg, den 21 März 1831.

Karl Kollmann'sche Buchhandlung.

[1051] Bei dem Unterzeichneten ist so eben erschienen, und durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu beziehen:

Ueber die Bedeutung

des Erzbisthums Utrecht

von

Dr. Johann Christian Wilhelm Augusti.

Aus den rhein. Prov. Blättern besonders abgedruckt.

gr. 8. geh. Preis 3 gGr. od. 3¾ Sgr. od. 12 kr.

In dieser kleinen Schrift ist ein Gegenstand angeregt, welcher zu allen Zeiten, besonders aber bei den gegenwärtigen und zukünftigen **Conflicten** mit **Rom** die Aufmerksamkeit der

Deutschen **aller** Confessionen, welchen das Wohl der Religion, der Kirche und des Staates am Herzen liegt, ganz besonders in Anspruch nimmt.

Bei dieser Gelegenheit glaube ich noch auf die, in früheren Nummern der diesjährigen **rheinischen Prov. Blätter** erschienenen Aufsätze:

Aehnlichkeiten der Zeit. — Ueber die Umwälzung Spaniens. — Die Münchener politische Zeitung. — Der heil. Athanasius in Alexandria und der Hr. Görres in München. — Berichtigung einer Thatsache, merkwürdig im 19ten sogenannten aufgeklärten Jahrhundert — u. a. m.,

wovon aber keine besondern Abdrücke erschienen sind, aufmerksam machen zu müssen. Uebrigens bemerke ich in Beziehung auf die giftige Nachricht in der **Hannov. Zeitung** Nr. 59, welche auch in mehrere andere Blätter übergegangen ist, nur so viel: 1) daß es unwahr ist, daß bis jetzt irgend ein gegen die Persönlichkeit des **Herrn Erzbischofs** gerichteter Aufsatz in den rhein. Prov. Blättern erschienen ist. 2) Daß es unwahr ist, daß diese Zeitschrift erst vom Neujahr an in meinem Verlag erscheine; die neue Folge feierte ihren Geburtstag den 1 Januar 1834, und zählt nun schon fünf derselben. Eben so unrichtig nennt der Anonymus eine allgemeine Buchhändleroperation — **zur Ansicht schicken** — eine Gratisvertheilung. 3) Daß die rhein. Prov. Blätter unerschrocken fortfahren werden, die **Finsterniß** und die **Finsterlinge** zu bekämpfen. 4) Daß der Kreis ihrer Leser sich stets vermehrt und gewiß immer vermehren wird, wozu solche Empfehlungen wohl viel beitragen werden. 5) Daß meine Fenster noch unverletzt sind, und es wahrscheinlich auch bleiben werden, da die Steinwürfe ex distantia nicht viel Kraft haben.

Köln, im März 1838. **J. P. Bachem, Hofbuchhändler und Buchdrucker.**

---

[82] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Ueber

Gleichgewicht

und

Bewegung

gespannter elastischer fester Körper.

Mit einem Anhange

über die Berechnung des Widerstands und die vortheilhafteste Gestalt der Eisenbahnschienen.

Von

J. P. G. v. HEIM,

königlich würtembergischem Artillerie-Hauptmann.

Mit drei Steintafeln.

gr. 8. Preis 5 fl. 24 kr. oder 3 Rthlr. 8 gr.

Diese Abhandlung verdankt ihr Entstehen den Auflösungen einzelner, den Widerstand der festen Körper betreffender Aufgaben, welche der Verfasser zu unternehmen Veranlassung fand, und welche erst, als sie einen gröſsern Umfang erreichten, in ein zusammenhängendes Ganzes geordnet wurden.

Ohne sich mit speculativen Untersuchungen über die Ableitung der Gesetze der Spannkraft von allgemeineren Naturkräften zu beschäftigen, hat der Verfasser bei seiner Arbeit, nebst den Anwendungen der Lehre von dem Gleichgewichte und der Bewegung elastischer fester Körper auf die wichtigsten Theile der Maschinenkunde, vorzugsweise die wissenschaftliche Entwicklung dieser Lehre im Auge gehabt, und er glaubt nicht, daſs eine solche Richtung des Unternehmens diesem zum Vorwurfe gereichen werde, da eben die, für die Sicherheit der Anwendungen unerläſsliche, wissenschaftliche Begründung der genannten Lehre bis jetzt noch so Manches zu wünschen übrig läſst, und durch die mit jedem Tage mehr hervortretende praktische Bedeutsamkeit derselben um so höheres Interesse gewinnt.

Stuttgart und *Tübingen*, im März 1838. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

[1000] Bei W. Einhorn in Leipzig ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Religionsbeschwerden

der Protestanten in Ungarn,

wie sie auf dem Reichstage v. Jahre 1833 abgehandelt worden.

gr. 8. broch. Preis 1 Rthlr.

Wenn jeder Unbefangene aus der nunmehr nach allen Seiten besprochenen Kölner Sache abnehmen kann, wie die katholische Kirche in Preußen nicht den mindesten Zwang, außer den der duldsamsten Landesgesetze, zu leiden habe; wird gegenwärtige Schrift zum Belege dienen, wie es der evangelischen Kirche in einem katholischen Lande, wo sie wegen ihren zahlreichen adeligen Anhänger, durch alte Verträge und Reichsgesetze geschützt und gesichert ist, ergehe! Zugleich aber gibt sie die erfreuliche Nachricht von einer Aufklärung in Glaubensangelegenheiten bei einem, wie man gewöhnlich meint, erzkatholischen Volke, deren sich das brittische Parlament nicht schämen dürfte.

---

[879] **Paris** chez **Téchener, Berlin** chez **A. Asher.**

Fables inédites des XII. XIII et XIV siècles et les fables de la Fontaine rapprochés de celles de tous les auteurs qui avaient, avant lui, traité les mêmes sujets, précédé d'une notice par A. C. M. Robert. 2 gr. vol. in 8. brochés avec 92 figures prises sur des Mss. (28 francs) 8 Thlr.

Le même ouvrage, grand papier velin, dont il n'y a que peu d'exemplaires 16 Thlr.

v. **Brunet,** nouvelles Recherches. vol. II. p. 37.

Peintures antiques inédites, précédées des recherches sur l'emploi de la peinture, dans la décoration des édifices sacrés et publics, chez les Grecs et chez les Romains, par M. Raoul-Rochette. Un vol. in 4. de 56 feuilles, accompagné de 15 planches coloriées d'après des peintures antiques, toutes inédites, **sur mur, sur argile** et **sur verre** (38 frs.) 8 Thlr. 10 gr.

Manuscrits français de la Bibliothèque du Roi, leur histoire et celle des textes allemends, anglais, hollandais, italiens, espagnols, de la même Collection, par M. Paulin, Paris. 1 volume. 8. broché 3 Thlr.

Grandes chroniques de France, selon qu'elles sont conservées en l'église de Saint Denis en France, publiées par M. Paulin. Paris in folio, cartonné. 3 Thlr. 7½ gr.

Le livre du très-chevalereux Comte d'Artois et de safemme, fille au comte de Boulogne. Publié d'après les manuscrits et pour la première fois. Avec 28 planches. un vol. in 4. broché. 12 Thlr.

Les trouvères Cambresiens, par M. Arthur Dinaux. Troisième Edit. 8. broché. 3 Thlr. 10 gr.

Le premier volume des grans Croniques de France, dites Croniques de S. Denis, publiées d'après les Mss. 8. broché. 3 Thlr. 10 gr.

Ein Verzeichniſs neuer Ausgaben seltener altfranzösischer neugedruckter Werke, **gratis.**

Paris, Téchener.
Berlin, Asher.

---

[998] In der Aschendorff'schen Buchhandlung in **Münster** ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Goßler, P. Fr. Henr., Ordenspriester, Predigten über die Nachfolge Christi. 8. geh. 20 gGr.

Erigenae, Joh. Scoti, de divisione naturae libri quinque. Editio recognita et emendata. gr. 8. 3 Thlr. 16 gGr.

[1014] **Osnabrück.** In der **Rackhorst**'schen Buchhandlung ist erschienen:

Ueber Hermes, Hermesianer, Hermesianismus von Pastor L. Klöveforn. gr. 8. geh. 6 gGr.

Digitized by Google

[958] # Encyclopédie des Gens du Monde.*

Paris & Strassburg, Treuttel & Würtz.

Die bisher erschienenen bis gegen Ende des Buchstaben E reichenden Bände beweisen hinlänglich, daß dieses höchst sorgfältig bearbeitete Werk in vieler Beziehung die Aufmerksamkeit Deutschlands verdient. Der Plan dieser Encyklopädie ist zwar ungefähr derselbe wie derjenige des Conversations-Lexikons, obgleich die in Letztern vernachlässigten ökonomischen Natur- und Heilwissenschaften hier eine wichtige Stelle einnehmen; in der Ausführung aber hält sich das französische Werk, an welchem überdieß der fließende, angenehme Vortrag zu loben ist, auf einer Höhe der Forschung und der Ideen, auf welche sein Vorbild keinen Anspruch gemacht hatte. Manche deutsche Namen und deutsche Zustände betreffende Artikel stellen sich uns allerdings als bloße Uebersetzungen dar; alle andern aber, d. h. mehr als die eilf Zwölftheile des Ganzen sind original und führen die Unterschrift der ersten Männer Frankreichs in wissenschaftlichem, ja selbst in politischem Betracht. So finden wir höchst merkwürdige historische Arbeiten von Sismondi, Daunou, Jomard, Naudet, Michelet, Golbéry, Capefigue; geographische von Baron Walkenaër, Huot, d'Avyac, Rienzi, Depping, Balbi; statistische von Letzterm, von Schnitzler und Dufou; ethnographisch-historische von Klaproth; politische von Baron de Gerando, Graf von Viel-Castel, J. Lechevalier, Rossi, Larevellière-Lepeaux; juristische von Dupin d. A., Taillandier, Duvergier, Royer-Collard; staatswirthschaftliche von Ganilh, Gérardo, Blanqui, Galibert, Boulatignier, Ch. Lucas; die Religionsgeschichte betreffende vom Bischof Guillon, von Labouderie, von Matter und Schnitzler, welcher letztere, gewiß zum Theil mit deutschen Ideen und nach deutschen Vormännern, den Artikel Christianisme geschrieben hat, den wir deßwegen hervorheben, weil er zeigt, wie sehr sich diese neue französische Encyklopädie von den Ansichten und Begriffen ihrer Vorgängerin im XVIII. Jahrhundert entfernt und von welcher Art diejenigen sind, welche sie selber beherrschen. Die naturhistorischen und medicinischen Artikel sind von De Candolle, Orfila, Andral, Cuvier, Ed. Spach, Ratier, Magendie; die litterärischen von Villemain, Villenave, Daunou, Jal, Louis Spach, Jules Janin, Tommaseo, Gräfin Bradi, Mademoiselle Ozenne; die philosophischen von Jouffroy, Baron Eckstein, Am. Prévost, Tissot; die das classische Alterthum betreffenden von Guigniant, Hase, Rinn, Artaud, v. Sinner, Vict. Leclerc, Dèbèque, v. Golbéry, Berger de Xivrey. Vortreffliche Artikel über Baukunst, Musik und Malerei haben zu Verfassern Hittorf, Vict, Reicha, Anders, Miel, Feuillet de Conches u. s. f.

Directe Theilnahme im Auslande wurde dem Unternehmen noch von den Deutschen Schlosser, Vaucher zu Genf, dem Polen Theodor Morawski, Frau Generalin v. Rautenstrauch, geborne Fürstin Giedroye, dem portugiesischen Staatsmann Vicomte de Santarem und dem berühmten Chemiker Berzelius in Stockholm zu Theil. Bei solchen Theilnehmern und Beförderern, an der Zahl schon über 300, unter denen wir sogar Rouheddin-Effendi, einen türkischen Staatsmann finden, mußte natürlich Ausgezeichnetes geleistet werden, auch wird der Gelehrte nicht mit geringerer Frucht als der bloße Gebildete, auf den es sich allermeist bezieht, dieß Werk zur Hand nehmen. So können wir unsern Wunsch, für schnelle und weite Verbreitung dieses Werks auch außer Frankreich nicht unterdrucken. Die erschienenen 18 Bände bilden etwa die Hälfte des Ganzen, dessen Beendigung man uns binnen 3 oder 4 Jahren verspricht.

Bestellungen nimmt in München an die Litter. artist. Anstalt.

*) Répertoire universel des sciences, des lettres et des arts; avec des notices sur les familles historiques et sur les personnages célèbres, morts et vivants; par une société de savants, de litterateurs et d'artistes, français et étrangers. Environ 15 Tomes grand in 8. divisés chacun en 2 Volumes de plus de 400 pages, en petit caractères à deux colonnes. Il en parait un Volume tous les 2 au 3 mois. Preis jedes Bandes in 2 Abtheilungen 10 Frcs.

---

[982] Oesterreichische

militärische Zeitschrift

1838. IItes Heft.

Dieses Heft ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versendet worden.

Inhalt: I. Die Vertheidigung des nördlichen Böhmens im August 1813. II. Der Erbfolgekrieg in Spanien 1701 — 1713. 4. Der Feldzug 1705 in Portugal und Spanien. III. Kriegs-Scenen aus der Geschichte des k. k. 4ten Dragonerregiments Großherzog von Toscana. — Angriff des Wachtmeisters Barrucker auf die französischen Vortruppen bei Eglingen am 11 August 1796. — Ueberfall von Würzburg am 1 September 1796. — Gefecht an der Abens und Rückzug über Kloster Rohr am 19 April 1809. — Ueberfälle auf die französischen am linken Donau-Ufer aufgestellten Vortruppen. IV. Ueber Kriegs-Raketen als Ersatz für die ehemaligen Bataillons-Kanonen. V. Neueste Militärveränderungen. VI. Miscellen und Notizen.

Der Preis des Jahrgangs 1838 von 12 Heften ist wie auch der aller früheren Jahrgänge von 1818—1837, jeder 8 Rthlr. sächs.

Die Jahrgänge 1811 — 1813 sind in einer neuen Auflage in vier Bänden vereinigt erschienen, und kosten zusammen ebenfalls 8 Rthlr. sächs. Wer die ganze Sammlung von 1811 — 1837 auf Einmal abnimmt, erhält dieselbe um ⅓ wohlfeiler.

Von dem Unterzeichneten ist diese Zeitschrift durch alle Buchhandlungen um die genannten Preise zu beziehen.

Wien, den 12 März 1838.

J. G. Heubner, Buchhändler.

[1015] Im Verlage des Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen:

Systematische Darstellung

der

Gesetzgebungskunst

sowohl

nach ihren allgemeinen Principien, als nach den jedem ihrer Haupttheile,

der

Civil-, Criminal-, Polizei-, Proceß-, Finanz-, Militär-, Kirchen- und Constitutions-Gesetzgebung,

eigenthümlichen Grundsätzen,

in vier Theilen.

Von Dr. Karl Friedrich Wilhelm Gerstäcker,

Assessor der Juristenfacultät zu Leipzig.

Zweiter Theil

Subscriptionspreis 1 Rthlr. 12 gr. Ladenpreis 2 Rthlr. 6 gr.

Der 3te Theil, welcher die Polizei-, Criminal- und Civilgesetzgebung enthält, wird in der Mitte dieses Jahres nachfolgen. Die Subscriptionspreise haben seit dem Januar d. J. aufgehört. Der Ladenpreis für den ersten Theil ist 1 Rthlr. 21 gr.

Frankfurt a. M., im Februar 1838. August Osterrieth.

In Leipzig bei L. Michelsen zu haben.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 1 fl. 34 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag — Nr. 84. — 25 März 1838.

Uebersicht.

Nordamerika. Weitere Berichte über Canada. Hartnäckige Dauer des Indianerkriegs. — Südamerika. Bestätigung des Friedens zwischen Chili und Peru. — Spanien. Eine neue Carlistenexpedition rückt über den Ebro. — Großbritannien. — Frankreich. Briefe aus Paris über die abermalige Ministerkrise. — Niederlande. Hoffnung auf nahe Ausgleichung der belgisch-holländischen Differenzen. — Italien. Widersprechende Nachrichten über Sicilien. Schreiben aus Rom. (Die katholischen Angelegenheiten Polens.) — Deutschland. Nachrichten aus Frankfurt (Bundesbeschluß), Hamburg. — Preußen. Schreiben aus Berlin und Aachen. Dr. Hüsgen von Rom verworfen. — Rußland. — Oesterreich. Ende der Wassersnoth in Pesth, nach schrecklichen Verwüstungen. — Türkei. Brief aus Konstantinopel vom 28 Febr. Hr. v. Rudhart nach Athen abgereist. — Aegypten. Herzog Max in Cairo. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Brougham und O'Connell über Negersklaverei. — Die französischen Legitimisten. — Documente aus der römischen Staatsschrift. — Erklärung von J. Görres. — Schreiben aus Genf.

Datum der Börsen: Paris, Wien, Berlin 20 März.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die Correspondenz in Galign. Messenger enthält folgendes Weitere über die angeblich bevorstehende Invasion in Canada: „Philadelphia, 26 Febr. Unsern Nachrichten vom Erie-See und der Gränze von Mihigan zufolge stand ein zahlreiches Corps der sich so nennenden Patrioten bei Sanduski, und ein zweites hatte sich ungefähr 20 (englische) Meilen nördlich von Detroit zusammengezogen. Es sind meist Arbeiter und Handwerksleute aus den Vereinigten Staaten. Ihre Loosung ist „Freiheit," aber ein stärkeres Motiv als diese möchten wohl die von ihren Anführern jedem Manne versprochenen 300 Acres Land und 100 Dollars an Geld seyn. Wenn sie ihren Einfall in Ober-Canada nur noch um ein paar Tage verschieben, so sind sie verloren, denn in kurzem wird die ganze Gränzlinie von brittischen Bajonnetten starren, und es ist klar, daß die große Mehrheit der fast rein-brittischen Bevölkerung dieser obern Provinz keine Regierungsveränderung will. Ein anderer Fall ist es freilich in Nieder-Canada mit seinen 600,000 Einwohnern von meist französischer Abkunft. Hier sind fast alle französischen Canadier, besonders im Bezirke Montreal, nach einer Veränderung begierig, doch nicht nach einer völligen Umwälzung, denn eine solche predigten nur die Ultras. Ihre Niederlage bei St. Charles und St. Eustache bei ihrer neulichen Schilderhebung hat sie sehr gegen die Behörden erbittert, und die französischen Familien, sagt man, verlassen Montreal in großer Anzahl. Von Vermont aus sind neuerdings starke Waffenladungen eingeschmuggelt worden. Was aber auch die Absichten der „Patrioten" seyn mögen, wenn sie nicht rasch handeln, so werden sie nichts ausrichten, denn Kriegsschiffe und Truppen für den canadischen Dienst langen fortwährend aus Europa in Halifax an. Man erzählt, brittische Truppen seyen, indem sie das streitige Gebiet von Maine überschritten, mit amerikanischer Miliz feindlich zusammen gestoßen, und beiderseits seyen einige Leute geblieben, doch ist es wohl ein von Stockjobbers aufgebrachtes leeres Börsegerücht. Die Berichte hingegen über bewaffnete Versammlungen an der Gränze des brittischen Gebiets hat man für wichtig genug erachtet, um sie durch Expressen nach Washington zu übermachen. Die Regierung hat sofort nach dem Staate Michigan Truppen beordert, um die bewaffneten Banden, wo immer sie im Gebiete der Republik gefunden würden, zu zerstreuen. Hr. Mason, der Gouverneur von Michigan, hatte sich eigens an die Generalregierung um Unterstützung gewendet, weil „seine Macht und Autorität zur Wahrung der Neutralität nicht hinreiche." Manche fürchten indessen, daß, da die kleine reguläre Armee der Republik fast ganz durch den Krieg in Florida beschäftigt wird, es auch der Generalregierung nicht möglich seyn dürfte, jene Bewegungen wirksam zu verhindern, indem man sich auf die Miliz in einem solchen Dienste nicht verlassen könne. Die Einnahme von Constantine durch die Franzosen, ja die ganze Eroberung Algiers hat wohl nicht so viele Mühe gemacht, als uns die Unterwerfung von 700 bis 800 Indianern in Florida, und leider scheinen wir vom Ziele noch so weit entfernt zu seyn wie jemals. Dieß rührt von der großen Schwierigkeit her, sie in den Morästen und Wäldern jenes großen und schönen Landstrichs zu erreichen, so wie auch von ihrer eigenthümlichen und verderblichen Art zu fechten. In dem letzten Treffen hatten sie Löcher durch Bäume gebohrt; hinter diesen und hinter Schirmen von Palmettoblättern zielten sie mit tödtlicher Sicherheit, ohne selbst den Schüssen ausgesetzt zu seyn. — Aus Washington vom 24 wird geschrieben: „Hr. Cilley, Congreßmitglied aus Maine, hatte in öffentlicher Versammlung über einen Obristen Webb eine Aeußerung gemacht, deren Widerruf der Beleidigte durch Hrn. Graves, Mitglied aus Kentucky, verlangen ließ. Es erfolgte eine theilweise Genugthuungserklärung, wobei sich aber zwischen Hrn. Cilley und Hrn. Graves ein Mißverständniß ergab, das zu einem Duell zwischen diesen beiden Volksrepräsentanten führte. Sie schlugen sich am 21 Febr. in einer Entfernung von 100 Yards auf Büchsen (rifles), eine in der Union nicht ungewöhnliche Duellwaffe. Hr. Cilley blieb beim dritten Schuß auf dem Platze."

ZEITUNG W 1838

Digitized by Google

Südamerika.

Die gestern als zweifelhaft gegebene Nachricht von Beendigung des Kriegs zwischen Peru und Chili, nachdem es kaum zu feindlichen Demonstrationen gekommen war, hat sich bestätigt. Der Agent des achtbaren Handelshauses Tayleure und Comp. in Liverpool schreibt aus Arequipa in Süd-Peru unterm 24 Nov.: „Wir erhalten die freudige Nachricht von dem am 17 Nov. erfolgten Abschluß eines Friedensvertrags zwischen Peru und Chili. Bereits hatte das peruanische Geschwader den Chilesen den Rückzug abgeschnitten, während der oberste Protector, General Santacruz, von der bolivischen Provinz la Paz her, mit einem 500 Mann starken Truppencorps unsere Stadt, welche die Chilesen verließen, besetzt, und die chilesische Armee unter General Blanco, die, durch Desertion und Krankheiten auf 2500 Mann vermindert und gänzlich entmuthigt, sich nach der Küste zurückzog, gänzlich in seiner Gewalt hatte. Auch mit der argentinischen Republik wird jetzt ohne Zweifel ein Friede zu Stande kommen; jedenfalls würden einige Truppen an der bolivischen Gränze hinreichen, die Argentiner in Schach zu halten." (Die englischen Blätter theilen obigen Friedensvertrag mit, den wir folgen lassen werden.)

Spanien.

(Journal des Débats.) Man schreibt aus Logroño (am Ebro-Ufer) vom 13 März: „Wir erfahren durch einen Courier von Lodosa, daß die Carlisten, die Entfernung des Leon el Conde benutzend, über den Ebro gegangen sind. Ihre Streitmacht besteht aus 20 Bataillonen und 9 Schwadronen. Die zwei Divisionen von Logroño und Haro rücken in diesem Augenblick in der Richtung von Tertullia (Castilien) vor, um den Carlisten zuvorzukommen und sie zu verhindern, in die Gebirge von Forca und die Provinz Burgos vorzudringen. Espartero wird das Commando dieser Division übernehmen. In der Voraussicht, daß Don Carlos diese Bewegung benützen wird, um in Asturien einzurücken, hat General Latre Befehl erhalten, gegen Villarcayo hin zu manövriren."

Großbritannien.

In den fashionablen Kreisen bezeichnet man den jungen (katholischen) Lord Fitzallan, Sohn des Grafen v. Surrey und Enkel des Herzogs von Norfolk, whiggisches Parlamentsmitglied für Arundel, als den Glücklichen, welcher „Englands reichste Erbin" (Miß Coutts-Burdett) heimführen werde. „Der edle Lord, sagt die M. Post, ist hübsch, und unsere fashionablen Leser erinnern sich, daß er im Mai v. J. die Ehre hatte, mit der damaligen Prinzessin Victoria im St. James-Palaste den Ball zu eröffnen."

(M. Chronicle.) Am 15 März ward in London der polnische Flüchtling Theophil Odechowski, 33 Jahre alt, begraben. Er bekleidete im polnischen Heer einen hohen Rang, und zeichnete sich besonders bei der Belagerung von Warschau durch Muth und Unerschrockenheit aus. Seit seinem Exil lebte er meist in Deutschland, äußerte aber, als er sein Ende nahe fühlte, den Wunsch, nach England gebracht zu werden, „um, wie er sagte, in einem freien Lande zu sterben." Man erfüllte seinen Wunsch, und nach seiner Ankunft in London lebte er nur noch wenige Tage. Eine große Anzahl seiner unglücklichen Waffengefährten gab ihm das letzte Geleite.

Der Gouverneur von Barbados hat dem Versammlungshause dieser Insel in seiner Eröffnungsrede der Session empfohlen, die Frage in Berathung zu ziehen, ob die Lehrlingschaft der Neger nicht schon mit dem August 1838 (statt 1840) aufhören solle; die Assembly will auf diesen Vorschlag jedoch nur unter Bedingung einer nachträglichen Entschädigung eingehen. Ein Theil der Presse auf der Insel spricht sich sehr günstig für jene Maaßregel aus. (Wegen der Insel Monserrat s. die Außerord. Beilage.)

Frankreich.

Paris, 20 März.

Der Herzog und die Herzogin Alexander von Würtemberg sind am 19 März in den Tuilerien angekommen.

(National.) Hr. v. Campuzano ist von seiner Reise nach London wieder nach Paris zurückgekommen. Wir glauben versichern zu können, daß er in Bezug auf die ihm von der spanischen Regierung bei dem Londoner Cabinette anvertraute Mission mit dem Resultate seiner Reise ganz zufrieden ist.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 19 März brachte Hr. Chegaray den Commissionsbericht über die der Wittwe Daumesnil zu bewilligende Pension ein. Die Kammer erörterte den Gesetzesentwurf über das durch den Rücktritt des Meeres gewonnene Land und nahm ihn durch Aufstehen und Niedersitzen an. Im geheimen Scrutin wurde er aber mit 127 gegen 109 Stimmen verworfen.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 19 März wurde auch über die Wahl des Generals Bacheln zum Deputirten des Departements der Saone und Loire Bericht erstattet und derselbe darauf alsbald beeidigt.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 20 März um 1 Uhr waren so wenige Deputirte anwesend, daß der Namensaufruf vorgenommen werden mußte, damit die Departements erfahren, welche Deputirte ihre Pflicht täglich erfüllen. Nach 3 Uhr waren erst gegen 200 Mitglieder eingetroffen. Hierauf beginnt die Erörterung des Gesetzesentwurfs über die Steinkohlengruben.

Die Commission der Rentenconversion hat ihren Berichterstatter noch nicht ernannt, und es wird immer wahrscheinlicher, daß, trotz aller Bemühungen der Minister dagegen, Hr. Lafitte dazu ernannt werden wird.

(Temps.) Dem Vernehmen nach wird die Majorität keine unverzügliche Vollziehung der Rentenconversion verlangen, sie wird aber darauf bestehen, daß sie in einer bestimmten Zeit vor sich gehe, und das Ministerium wird angehalten werden, Garantien seines guten Willens und seiner Aufrichtigkeit zu geben. Dazu sollen ministerielle Adjunctionen erfolgen, die gleichsam als Pfand dafür dienen würden.

(Gazette.) Man will jetzt nur noch wissen, wie man unmöglich wird. Man sagt uns, die HH. Lafitte, Dupont (de l'Eure), Odilon-Barrot, Mauguin, Thiers, Passy, Dupin, Sauzet, Guizot, Jaubert, Duchatel, Broglie u. s. w. seyen jetzt unmöglich, so daß Hr. v. Montalivet, Intendant der Civilliste, Hr. Bernard, Adjutant, Hr. Lacave Laplagne, den Niemand kennt, Hr. Martin, der Generalprocurator, und Hr. Barthe, der Carbonaro, die einzigen möglichen Minister dieses Landes wären. So ist demnach Rechte, Linke, rechtes Centrum, Alles für die gegenwärtige Regierung unmöglich. Dieß erfahren wir aus den Jour-

Digitized by Google

nale der Staatsgewalt, die nicht wissen, daß die Möglichkeit der Regierung aus der Möglichkeit aller nationalen Männer besteht. Unsere Leser werden nicht vergessen haben, daß wir im August 1830 gesagt haben, die schwierigen Tage der Regierung würden erst dann beginnen, wenn sie alle ihr entgegenstehenden materiellen Hindernisse besiegt habe. Die Scene von St. Germain l'Auxerrois, die Emeuten, die Barricaden von Lyon und Paris haben die Verlegenheiten, die wir jetzt von allen Seiten aufsteigen sehen, verschoben. Die Staatsgewalt hat lange von der Gewaltthätigkeit ihrer Gegner gelebt. Jetzt steht sie endlich ihren eigenen Principien gegenüber.

Am 19 März Abends fand in den Salons des Casino's das dem Hrn. Lafitte von den Wählern des zweiten Pariser Collegiums angebotene Bankett statt. Mehr als 900 Bürger wohnten dieser Versammlung bei, wo sich auch zahlreiche Deputationen von andern Bezirken einfanden. Man sah hier die HH. Arago, Salverte, Bachelu, Portalis, Mauguin, Odilon-Barrot, Larabit, Dupont (de l'Eure) u. s. w. Den Vorsitz führte Hr. Dumeril, der folgenden Toast ausbrachte: „Auf die Nationalsouveränetät, die großen 1789 proclamirten Principien, die von unsern Vätern errungenen und von uns 1830 wieder eroberten Rechte!" Hr. Lafitte brachte den Toast aus: „Der Minorität der Wähler des zweiten und der Majorität der Wähler des sechsten Bezirks, den patriotischen Wählern aller Pariser Bezirke, und allen hier anwesenden Wählern und Deputirten die Huldigung meines Lebens und meinen innigsten Dank!" Man hörte noch von andern folgende Toaste: Auf die Wahlreform, auf die Verminderung der öffentlichen Lasten, auf den Volksunterricht, auf Abschaffung der Sklaverei, auf Abschaffung der Septembergesetze, auf die Associationsfreiheit, auf den Sieg der Freiheit in Spanien, auf die Wohlfahrt unserer Niederlassungen im Algierischen, auf Polen, auf den Ackerbau, auf Handel und Industrie, auf die Armee u. s. w. Das Journal du Commerce sagt: „Das Ende des Banketts bot einen sonderbaren Vorfall dar. Die Musik des 16ten leichten Regiments spielte bei jedem Toast Arien der komischen Oper. Man verlangte das Marseillerlied von ihr, sie antwortete aber: daß sie es nicht spielen könne. Man war so klug, nicht darauf zu bestehen, mehrere Personen stimmten aber den National-Hymnus an, der im Chor von der ganzen Gesellschaft begleitet wurde. Kurz darauf spielte die Musik selbst sowohl die Marseillaise als die Parisienne unter dem rauschendsten Beifall. Um 9 Uhr waren alle Gäste in größter Ordnung auseinander gegangen.

Hubert war am 18 März eine halbe Stunde in dem Cabinette des Instructionsrichters, und man spricht von einem neuen Instructionssupplement, in Folge einer im Süden vorgenommenen Verhaftung.

Mehrere Stabsofficiere, welche wichtige Commando's zu Bona und Constantine geführt hatten, sind in Folge eines Berichtes des Marschalls Valée außer Thätigkeit gesetzt worden. Es sind die Obristen de Lavoirie, Mompez und Brice, der Obristlieutenant Grégoire, die Majors Trilles und Fresney.

Aus Perpignan wird geschrieben, daß man irriger Weise den 30 März als das Datum angegeben habe, wo der Proceß des Generals Brossard vorgenommen werden solle. Es sey vorerst noch nichts über den Zeitpunkt bestimmt. Die verschiedenen Verhörcommissionen, die man nach Afrika geschickt, seyen noch nicht zurückgekommen; auch wisse man nicht, wo man gewisse Zeugen finden könne. Bei der ganzen Instruction herrsche das größte Geheimniß. General Brossard sey fortwährend in geheimer Haft in der Citadelle.

** Paris, 20 März. Die Gerüchte einer ministeriellen Modification dauern fort. Man nennt heute wieder Soult und Humann als die beiden Männer, an die man sich gewendet. Jedenfalls ist die Stellung der Minister seit gestern noch schlimmer geworden, da in die so eben gewählte Budgetcommission kein einziger ministerieller Deputirter gekommen, sondern alles an linkes Centrum oder Doctrinärs vertheilt worden ist. Auffallend ist auch die Antheilnahme Odilon-Barrots an dem gestrigen rein radicalen Bankett, das Laffitte gegeben wurde. Dasselbe bestand aus denselben Elementen, aus denen das Wahlcomité zusammengesetzt war; da Barrot vor dem letzten zurückschreckte, als von der Coalition Thiers-Barrot die Rede war, so wird jetzt mehr als glaublich, daß eine Coalition Thiers-Guizot vorhanden ist, die Barrots Aussichten für das Ministerium natürlich noch einige Zeit hinausschiebt. Wenn die Tendenz der Opposition jetzt nur durch Guizot, und durch keinen andern erreicht werden kann, so werden ihn gerade die am eifrigsten stützen, die seine Nachfolger werden wollen. Die Journale geben Alles, was wichtig ist, über das Bankett Lafitte; darum will ich nur den einen ungeschickten Toast eines Wählers auf Polen herausheben; ich sage ungeschickten, denn der gute Mann meinte, die Wiederherstellung Polens werde Frankreich auch die sogenannten natürlichen Gränzen verschaffen. Wiewohl hier keine eigentliche Notabilität sprach, und der National selbst neulich sich gezwungen glaubte, pater peccavi in Bezug auf die Rheingränze zu sagen — so wollen wir Deutsche uns doch diesen Wink merken, und bei etwa wieder vorkommenden Fällen unsern polnischen Enthusiasmus so viel mäßigen als nöthig ist, um uns etwas nüchterner zwischen die Franzosen des Westens und die des Nordens stellen zu können, damit man sich nicht auf unsere Kosten die Hände reiche. Die Herren auf beiden Seiten vergessen manchmal, daß 32 Millionen Deutsche bei dieser Angelegenheit diejenigen sind, welche die entscheidendste Stimme in der Frage abzugeben haben werden.

2 Paris, 16 März. Sind die HH. Thiers, Guizot, Odilon-Barrot Patrioten, Männer der Nation? Ist ihr Ehrgeiz ein rein patriotischer, ist ihre Opposition gegen das Ministerium wahrhaft dictirt durch die Ueberzeugung, daß dem Lande ein unheilbarer Schaden erwachse durch das Uebergewicht der Regierung des Königs auf Unkosten der Regierung der Kammer? Ist es ihre gerade Meinung, daß die Kammer herrschen solle, und die Minister durch die Kammer unter Zuziehung des Königs? Oder haben sie einen rein persönlichen Ehrgeiz, das ist, wollen sie Minister seyn, bloß um zu herrschen, heute durch die Kammer, wenn die Kammer ihnen dazu dienen kann, morgen durch den König wenn der König ihnen dazu dienen will? Was Guizot und Thiers betrifft, so ist die Sache abgethan, man kennt sie. Odilon-Barrot steht jungfräulicher da; er ist für sein eigenes politisches Heil niemals Minister gewesen, aber er dominirt nur einen sehr kleinen Theil der Opposition, und hat keinen Credit unter den Massen. Die heutigen Minister, das ist keine Frage, sind nicht die Organe der Kammer, sie sind die Organe des Königs. Ihre Kraft besteht nur darin, daß ihre Gegner, die HH. Guizot und Thiers, nicht nur in der Nation, sondern auch in den Kammern allen

Digitized by Google

Glauben verloren haben; sie waren gar zu lange unterthänige Diener eines ganz andern Willens, als ihrer persönlichen Ueberzeugung; sie stritten sich um den Vorrang, und mißfielen der Krone, weil diese verlangte, man solle sich ihr unbedingt aufopfern und keinen persönlichen Ehrgeiz verfolgen. Graf v. Molé meint es gut, und scheint des Regierens müde zu seyn; er gibt sich aber hin, und opfert sich politisch auf, damit die Tragikomödie des Kampfes zwischen den rivalen Interessen der HH. Guizot und Thiers sich nicht ewig wiederhole. Graf Montalivet ist der Mann des Königs; um Montalivet buhlen und buhlten Guizot und Thiers, um ihn auf ihre Seite zu ziehen. Das wußte die Kammer, und deßhalb entschied sich die Majorität für den Grafen Molé. Man will weder mit Thiers noch mit Guizot, welche eigensüchtig die Regierung stürmen wollen, alte Erfahrungen von neuem durchmachen; man ruht aus, bis auf einmal Männer sich aus der Kammer oder der Nation erheben, in denen der Geist der Intrigue und Selbstsucht nicht die Talente paralysire und unfruchtbar mache. Unterdessen ist die Kammer keineswegs dem rein monarchischen Ministerialismus zugethan; sie sucht dieß auf alle mögliche Weise den Ministern in den Commissionen zu beweisen. Ueberall, wo es sich darum handelt, die HH. Thiers und Guizot nicht zu Ministern zu machen, sondern bloß die bestehenden Minister durch beide im Zaum zu halten, werden beide Männer persönlich emporgehoben, in den Commissionen erwählt. Stände in der Kammer irgend ein Pitt oder Mirabeau auf, oder nur ein Casimir Perier, er würde morgenden Tages gleich die große Majorität in der Kammer an sich ziehen, und der Kampf zwischen der Kammer und der Regierung würde beginnen. Aber, wie gesagt, man ist der HH. Guizot und Thiers satt, sie erwecken kein Zutrauen. Odilon-Barrot ist viel zu unpraktisch, zu abstrus abstract, in allgemeinen Theorien befangen, ohne lebensvolle Aneignung der Gegenwart. Was Hrn. Dupin betrifft, so hat sich in der letzten Zeit seine politische Nullität noch stärker offenbart, als in den vergangenen Jahren. Er ist den HH. Thiers und Guizot aus alter Zeit feind, ein Rival des Hrn. Odilon-Barrot, und da er seinem persönlichen Charakter nach unvermögend ist, die erste Rolle zu spielen, so hat er den Anschein, seine frühern Ansichten der Obergewalt der Kammer fürs erste ruhen zu lassen.

Niederlande.

*† **Aus dem Haag**, 18 März. Es unterliegt nun wohl keinem Zweifel mehr, daß unser König erklärt hat in den Abschluß eines Definitivtractats mit Belgien auf den Grund der bekannten 24 Artikel einzuwilligen. Das hiesige diplomatische Corps soll officiell davon in Kenntniß gesetzt worden seyn, und an unsern Botschafter in London, Hrn. Dedel, ist die nöthige Instruction bereits abgegangen. Die Cabinette von Petersburg und Berlin sollen namentlich viel zur Nachgiebigkeit unsers Königs beigetragen haben. Gleichwohl hat die Regierung in ihren Antworten auf die Bedenken der Kammer, bezüglich der außerordentlichen Kriegsausgaben für dieses Jahr, bemerkt, daß, so lange die Unterhandlungen noch keinen günstigen Erfolg erreicht haben, es die Interessen des Vaterlands durchaus erheischten, daß wir unsere Vertheidigungsmittel nicht vermindern. Mehr Ersparnisse darin einzuführen, sey nicht rathsam, und man habe in diesem Punkte bereits gethan was möglich. Auch in Bezug auf die Mittel zur Deckung der außerordentlichen Ausgaben, die keineswegs das Volk drücken würden, glaubt die Regierung der Kammer ganz beruhigende Versicherungen geben zu können. Doch sey es unter den noch obschwebenden Umständen noch nicht rathsam über die ostindischen Geldmittel ausführlichen Bericht zu ertheilen. — Nun die sicherere Aussicht geworden auf das Ende des Statusquo, kann man sich doch nicht wohl mit dem Gedanken vertraut machen, wie König Wilhelm den König Leopold der Belgier anerkennen kann, und man ist äußerst gespannt darauf, wie sich die friedlichen Verhältnisse zwischen Holland und Belgien gestalten werden; in freundschaftliche werden sie sich so leicht nicht verwandeln können.

Das Amsterdamer Handelsblad enthält folgenden Artikel: „In Betreff der erfreulichen Nachricht von einer gegründeten Hoffnung auf ein demnächstiges Arrangement unserer Differenzen mit unseren belgischen Nachbarn schätzen wir uns glücklich, versichern zu können, daß unsere gestrige Mittheilung vollständig durch neuere, bei uns eingegangene Berichte bestätigt worden ist; daß der König definitiv zu einem, auf der Basis der 24 Artikel beruhenden Arrangement eingewilligt hat; daß vornehmlich die Vorstellungen und Winke von zwei der bei der Londoner Conferenz repräsentirten Mächte den König zu diesem wichtigen Schritte bewogen haben; daß von Sr. Maj. dieserhalb dem diplomatischen Corps im Haag bereits Mittheilungen gemacht sind; und endlich, daß die Repräsentanten der großen Mächte daselbst diese erfreuliche Nachricht sofort an ihre respectiven Regierungen abgeschickt haben."

Dem Antwerpener Précurseur sind mit den vorstehenden Angaben übereinstimmende Privatmittheilungen aus dem Haag vom 16 d. zugekommen; den Kammern wären bereits in geheimer Sitzung die betreffenden Eröffnungen von Seite der Regierung gemacht worden; es sey in kurzem eine öffentliche Bekanntmachung zu erwarten.

Italien.

Neapel, 3 März. Gestern Abend ist der Adjutant des Generals Sonnenberg aus Sicilien hier angekommen. Diese schnelle und unvermuthete Ankunft gibt zu manchen Gerüchten Anlaß; man spricht von ungünstigen Nachrichten, welche er mitgebracht haben soll. Jedenfalls ist der verlängerte Aufenthalt des Generals auf der Insel ein bedenkliches Zeichen. Die Reisenden, welche von Spanien kommen, schildern den Zustand des Landes gefahrdrohender als je. Die Wendung, welche die Dinge in Spanien zu nehmen scheinen, macht diesen Zustand nur bedenklicher und läßt Schlimmes für die Zukunft ahnen. Mittlerweile ist der Hof mit seiner Umgebung in der größten Sorglosigkeit, und verläßt sich mehr als je auf die Treue und die Tapferkeit seiner Schweizertruppen. Bei Hofe gab man während des Carnevals Fest auf Fest, und die königliche Familie besuchte auch viele Privatbälle, die von Einheimischen und Fremden der höhern Classe gegeben wurden, und wobei eine Pracht sich zeigte, die fast die verschwenderische Ueppigkeit der königlichen Feste noch überbot. (Leipz. A. Z.)

* **Neapel**, 10 März. Vermöge Decrets vom 1 d. M. hat Se. Maj. Hrn. Bayard die nachgesuchte Verlängerung des Termins von zwei Jahren zur Vollendung der von hier nach Nocera und Castellamare zu errichtenden Eisenbahn zugestanden. Dagegen mußten die Unternehmer statt der festgesetzten Caution von

Digitized by Google

50,000 D. bei der Regierung die Summe von 100,000 D. deponiren, wodurch die Actionnärs eine größere Sicherheit erhalten. — In der vorletzten Nacht soll ein griechischer Corsar, in der Nähe der Insel Capri erschienen seyn und zwei für hier bestimmte Fahrzeuge genommen haben. Die Regierung hat sogleich ein bewaffnetes Dampfschiff abgesandt, um dem Unfug zu steuern. — Vorigen Sonntag ereignete sich hier ein sehr trauriger Fall, der vielen Menschen das Leben kostete. In Folge des anhaltenden Regenwetters stürzte eine Mauer, welche einen Garten stützte, und warf ein gegenüber gelegenes Haus durch den fürchterlichen Stoß über den Haufen. Neunzehn Personen wurden unter den Trümmern des Hauses begraben und theils todt, theils furchtbar verstümmelt hervorgezogen. Glücklicherweise benutzten zwei Familien, zusammen 12 Personen, den Sonntag, um eine Landpartie zu machen, so daß sie durch ihre Abwesenheit von einem sichern Tod gerettet wurden. Wären sie eine Stunde früher zurückgekehrt, so hätten sie das Loos der übrigen Hausbewohner getheilt. — Wie ich aus Ihren Blättern ersehe, läßt sich der Fränkische Merkur von aufrührerischen Umtrieben in Neapel und Palermo schreiben. Schenken Sie solchen entstellenden Nachrichten keinen Glauben. — Die Witterung ist anhaltend sehr schlecht; es vergeht kein Tag ohne Regen; der Thermometer hält sich zwischen 10 und 15°, während die umliegenden Berge und die Spitze des Vesuvs mit Schnee bedeckt sind.

†† **Italienische Gränze**, 15 März. Die letzten Nachrichten aus Neapel sind nicht unwichtig. Sie lassen eine Krisis in den administrativen Verhältnissen dieses Landes voraussehen. Die Vereinigung Siciliens mit Neapel hat weder in Neapel selbst noch in Sicilien Beifall gefunden. Die Neapolitaner verlieren dadurch Vortheile, die sie schwer verschmerzen; die Sicilianer sehen sich einer Selbstständigkeit beraubt, an der sie enthusiastisch hielten. Man fängt bereits an, über den erfolgten Schritt in Neapel bedenklich zu werden, und würde ihn vielleicht gern ungeschehen machen, wenn es möglich wäre. Viele Aufregung herrscht in diesem Augenblick in Sicilien, theilweise Unzufriedenheit gibt sich in Neapel kund, so daß die Regierung dieß- und jenseits des Canals nicht Aufmerksamkeit genug entwickeln kann. Es ist unwahrscheinlich, daß ein Widerruf der geschehenen Verschmelzung beider Länder stattfinde, wenigstens wird er nicht sobald eintreten, weil man erst aus der Erfahrung sich überzeugen will, ob eine Trennung beider Länder gebieterisch nothwendig sey. Wenn nun bei den vielfachen Elementen der Gährung, die in Sicilien vorhanden sind, Grund zu Besorgnissen besteht, so kann doch zur Beruhigung dienen, daß die nöthigen Maaßregeln ergriffen, und auf einem wirklich großem Fuße eingeleitet sind, um jedes aufrührerische Unternehmen zu vereiteln. Allerdings verlangen dergleichen Maaßregeln Opfer, die dem Staatshaushalt schwer fallen; allein wenn es sich um Lebensfragen in einem Lande handelt, so ist kein Opfer zu groß.

* **Rom**, 15 März. Der erste Legationssecretär und interimistische Geschäftsträger bei der hiesigen russischen Gesandtschaft, Ritter v. Krivtzoff, welcher vor kurzem eine Tochter des Fürsten Repnin geheirathet, geht heute als Courier nach St. Petersburg ab. Im Allgemeinen glaubt man, daß seine Reise Bezug auf die polnischen Bischöfe, in Hinsicht ihrer Stellung sowohl zum heiligen Stuhle als zur russischen Regierung habe. — Als vor mehreren Monaten bei dem Dahinscheiden des Monsignore Testi dessen sehr bedeutender Nachlaß, in Baarschaften und Papier, unerklärlicher Weise entwendet wurde, fiel der Verdacht auf mehrere Personen, die jedoch alle als unschuldig befunden wurden, bis in diesen Tagen der Thäter entdeckt worden seyn soll, der leider den Priesterrock trägt. Bestätigt sich dieses, so möchte für ihn die Strafe desto härter ausfallen, da er seinen geweihten Stand so gewissenlos entwürdigen konnte. — Wir genießen seit mehreren Tagen das heiterste Frühlingswetter und hoffen, daß die Regenzeit endlich vorüber ist. Alle Gerüchte von vorgekommenen Cholerafällen haben sich als unwahr ergeben, und der Gesundheitszustand der Einwohner läßt, außer daß einige Kinderkrankheiten grassiren, nichts zu wünschen übrig. — Durch die Beraubung eines Engländers auf dem Wege nach Neapel sind die Fremden, welche dahin gehen wollen, in nicht geringen Schrecken versetzt. Die Polizei hat gleich Maaßregeln genommen, um der Thäter habhaft zu werden, was in letzter Zeit in den meisten Fällen gelungen ist, da die polizeilichen Einrichtungen nun sehr verbessert sind. Die Furcht rührt noch von frühern Zeiten her, wo die wohlorganisirten Banden sich in den Bergen festsetzen konnten, und Reisende ohne Unterschied des Standes oder Geschlechts dahin abführten, bis man sie durch ein schweres Lösegeld wieder frei kaufte. Diese Zeiten sind vorüber; sie leben nur noch in Erzählungen; in der Wirklichkeit haben sie seit Leo XII nicht mehr bestanden, und kehren hoffentlich nie wieder.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 21 März. Officieller Artikel. In der ersten dießjährigen Sitzung der hohen deutschen Bundesversammlung vom 8 März wurden vom Präsidium drei Urtheile vorgelegt, welche das k. würtembergische Obertribunal zu Stuttgart als erwähltes Austrägalgericht in der Austrägalsache, das Schulden- und Pensionswesen der beiden ehemaligen Reichskreise Kur- und Oberrhein betreffend, über die zwischen den betheiligten Regierungen streitigen und von hoher Bundesversammlung zur richterlichen Entscheidung verwiesenen Fragen gefällt hat. Das erste Urtheil vom 8/13 Nov. 1837 lautet dahin: „Daß die kurhessische Regierung wegen des von Hessen-Kassel im Jahr 1795 abgeschlossenen Separatfriedens sich der Verbindlichkeit nicht entziehen könne, die von dem oberrheinischen Kreise über das Ordinarium von 2½ Simplis von 1796 bis 1799 ausgeschriebenen Römermonate zu bezahlen, und an der Tilgung der in dieser Periode aufgenommenen Schuldcapitalien Theil zu nehmen, vielmehr zur Nachzahlung jener rückständigen Römermonate sammt Zinsen zu fünf vom Hundert, je von der Verfallzeit an, und zur Theilnahme an den gedachten Kreisschulden verbunden sey.“ Das zweite Urtheil vom 15/16 Nov. 1837 besagt: „Daß die gegenwärtigen Besitzer der auf dem linken Rheinufer gelegenen vormaligen Kreisländer die Schulden beider Rheinkreise antheilig zu übernehmen, und die von den vormaligen Kreisständen bis zum Jahr 1802 ausgeschriebenen Römermonate und Pactitiengelder nachzuzahlen nicht schuldig seyen.“ Das dritte vom 22 Nov. 1837 ist des Inhalts: „Daß 1) die für ihre jenseits des Rheins verlornen Kreisländer diesseits entschädigten, oder in dem damaligen

Digitized by Google

Umfange der zwei Rheinkreise nicht mehr possessionirten vormaligen Kreisstände zu den noch vorhandenen kur- und oberrheinischen Kreisschulden bis zum Luneviller Frieden vom 7/9 März 1801 und nicht weiter beizutragen verbunden seyen; 2) die wegen der linksrheinseitigen Kreisländer betheiligten Regierungen auch diejenigen Kreisschulden mitzutragen haben, welche in Capitalien bestehen, die zwar nach Abschluß des Luneviller Friedens aufgenommen, aber, so weit dieses geschehen, zur Tilgung solcher Schulden verwendet worden sind, die zur Zeit des Luneviller Friedens bereits bestanden haben, wohin namentlich unter eben dieser Voraussetzung das von dem oberrheinischen Kreise aufgenommene Capital von einmal hundert und fünfzig tausend Gulden gehört; die damit getilgten Schulden mögen nun in älteren Capitalschulden und deren rückständigen Zinsen bestanden, oder von andern Kreisbedürfnissen hergerührt haben; 3) die zur Zeit des Abschlusses des Luneviller Friedens vorhanden gewesenen kur- und oberrheinischen Kreisschulden in dem Fall, wenn hierüber, nach Einsicht der betreffenden Rechnungen, zwischen den betheiligten Regierungen noch etwas streitig bleiben sollte, durch ein besonderes Verfahren auszumitteln seyn." Die Bundesversammlung hat beschlossen: diese Urtheile, nachdem solche den Parteien bereits eröffnet worden, nebst den von dem Obertribunal übersendeten Acten in dem Bundesarchiv zu hinterlegen, um auf deren Vollziehung halten zu können. (Frankf. Bl.)

Frankfurt a. M., 20 März. Einem hiesigen praktischen Rechtsgelehrten ist von Osnabrück eine an den Bundestag gerichtete Rechtsvorstellung und Bitte, die Aufrechthaltung des hannover'schen Staatsgrundgesetzes von 1833 betreffend, zur Uebergabe an die hohe Versammlung gestern zugestellt worden. Man rühmt die anständige und ihren Gegenstand vollkommen erschöpfende Abfassung dieser Schrift. Bürgermeister Stüve von Osnabrück, dem man dieselbe hauptsächlich zuschreibt, soll in diesen Tagen hier eintreffen. — Man bezweifelt kaum, daß ähnliche Eingaben auch von Seite anderer hannover'schen Städte und Wahlcorporationen, vornehmlich solcher, die in der gegenwärtigen Ständeversammlung nicht repräsentirt sind, in Kürze folgen dürften. Ob sich jedoch die Bundesversammlung für competent erachten möchte, solchen Vorstellungen die erbetene Berücksichtigung zu schenken, ist eine Frage, die man häufig verneinend beantworten hört. (Schwäb. M.)

Hamburg, 17 März. Man schreibt aus Kiel vom 16 März, daß das dortige schöne Schloß, welches eben zum Empfange der Prinzessin Wilhelmine in Stand gesetzt werden sollte, über Nacht ein Raub der Flammen geworden ist. Als um Mitternacht Hülfe herbeikam, stand der obere Theil schon in hellen Flammen. Am Morgen war das ganze Schloß bis auf den untern Stock, welcher gewölbt ist und die Bibliothek enthält, total ausgebrannt. Ein bedeutendes Montirungsdepot nebst ganz neuen Gewehren ist ein Raub der Flammen geworden. Den größten Theil der Bücher retteten die Universitätsbehörden ins akademische Gebäude. Ein scharfer Nordwestwind hielt das Feuer von der Stadt ab. — Am jenseitigen Elbufer oberhalb Hopte soll in der vorigen Nacht ein Deichbruch stattgefunden und nicht unbedeutende Verwüstungen angerichtet haben. — So eben (4 Uhr) wurden unter militärischer Escorte die Fahnen und Standarten der ehemaligen hanseatischen Legion aus der Michaeliskirche, wo sie seit den schönen Tagen von 1814 bewahrt worden, in das festlich geschmückte Local der Börsenhalle gebracht, wo morgen durch den hanseatischen Verein das Jubiläum der Befreiung Hamburgs mit Gesang und Rede gefeiert wird. Schon gestern sind von den Schwesterstädten eine große Anzahl ehemaliger Kampfgenossen hier eingetroffen, um an der Feier theilzunehmen, zu welcher man seit einigen Tagen an öffentlichen Plätzen und Gebäuden Vorkehrungen aller Art treffen sieht.

Preußen.

Köln, 18 März. Gestern Nachmittag gegen 1 Uhr schlug der Blitz bei einem von Schneegestöber begleiteten Sturme in die hiesige Apostelkirche ein, und zwar gerade an jener Stelle, wo derselbe vor 17 Jahren am St. Josephstage, also zwei Tage später, zwei Menschen tödtete. Der Uhrdrath war gestern wie damals der Leiter. Der Blitz zerstörte diesen nicht nur gänzlich, sondern riß auch einen der Uhrsteine mit sich fort, und schwärzte ein auf dem Thurme stehendes altes Oelgemälde so, daß es ganz unkenntlich wurde.

* **Aachen**, 16 März. Eben langt hier ein römisches Circular an, wonach der heilige Vater die Wahl des Hrn. Dr. Hüsgen zum Bisthumsverweser für null und nichtig erklärt, und die Gültigkeit der von Hrn. Dr. Hüsgen erlassenen Dispensen ꝛc. annullirt. — Der päpstliche Geschäftsträger in Brüssel, Hr. A. Spinelli, ist beauftragt, dieses den Geistlichen der Erzdiöcese Köln mitzutheilen. Hr. Spinelli hat die hiesige Geistlichkeit durch ein Circular, datirt Brüssel den 12 März, bereits hiervon in Kenntniß gesetzt.

△ **Berlin**, 19 März. Zuverlässige Reisende, die aus den südöstlichsten Gegenden von Europa zurückgekehrt sind, wissen nicht genug von dem Enthusiasmus zu erzählen, mit welchem die dortigen zahlreichen Protestanten dasjenige aufgenommen, was kürzlich in Deutschland zur Aufrechthaltung des paritätischen Verhältnisses zwischen Evangelischen und Katholiken geschehen. Einer jener Reisenden ist förmlich mit Bitten bestürmt worden, allen seinen Einfluß bei der preußischen Regierung dahin zu verwenden, daß sie dem Verlangen der römischen Curie in Bezug auf die ausschließlich katholische Kindererziehung in den gemischten Ehen doch ja nicht nachgebe, denn die geringste Nachgiebigkeit könnte auch den Protestanten außerhalb Deutschlands, wo sie sich ohnehin noch nicht der vollen Parität erfreuen, von entschiedenem Nachtheil seyn. — Von Raupach ist vorgestern auf der königlichen Bühne ein neues Lustspiel unter dem Titel „Vor hundert Jahren" aufgeführt worden. Es wurden darin der Pedantismus der Universität Halle im Jahr 1738 und das preußische Exercirreglement unter dem berühmten Feldherrn, Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau, zur Darstellung gebracht. Die Costume und die Uniformen à la Rococo haben allerdings das Publicum unterhalten; die Conversationen und Späße à la Madame Gottschedin und deren Gemahl konnten jedoch selbst in ihrer idealisirten Form keine andere Wirkung als die der Langeweile haben. — Seydelmanns erstes Auftreten als engagirtes Mitglied unserer Bühne ist auf den 28 d. M. angekündigt.

Rußland.

Am 7 März verstarb zu Mitau unerwartet nach einem nur zweitägigen Krankenlager im 75sten Lebensjahre an einer Lungenlähmung der kaiserl. russische wirkliche Kammerherr, Johann Graf v. Medem, des St. Annen- und Rothen Adlerordens er-

Digitized by Google

ster Classen, so wie des St. Johanniter- und des preußischen Militär-Verdienst-Ordens Ritter, Commandeur des königl. französischen Ordens der Ehrenlegion, Erbherr auf Elley und mehreren Gütern.

Oesterreich.

* **Wien**, 18 März. Ganz Pesth steht nach den neuesten Berichten in Wasser. Der lockere Sandboden, worauf die Stadt gebaut, wird von dem Elemente durchwühlt, und die Fundamente der Häuser dadurch untergraben. Der Verlust an Menschenleben ist bedeutend, da die große Ueberschwemmung gerade um Mitternachtszeit eintrat. Man schätzt vorläufig, daß gegen 200 Menschen durch dieses unglückliche Ereigniß den Tod gefunden haben. Der Sohn des hochverehrten Reichs-Palatins, Erzherzog Stephan, setzte persönlich — keine Gefahr achtend — von Ofen aus über den reißenden Strom, um durch sein Erscheinen zur Rettung und Linderung der Noth in Pesth Alles aufzubieten.

* **Wien**, 19 März. Heute haben wir Berichte aus Ofen und Pesth bis zum Abend des 16 d. M. erhalten, und leider lauten diese noch um Vieles entsetzlicher als die bis gestern eingegangenen. Das Wasser war fortwährend im Steigen, seine Höhe betrug schon über 30 Schuh. Kein Fleck der ganzen Stadt Pesth war mehr vom Wasser befreit, und fast stündlich sah man ein Haus zusammenstürzen, so daß die Bevölkerung in beständiger Angst schwebte, entweder durch die Trümmer der einstürzenden Gebäude erschlagen oder von den Wellen verschlungen zu werden. Große Kehlhammer (Schiffe) fuhren in den Straßen Pesths umher, und zwei bereits ausgerüstete Dampfschiffe waren seit drei Tagen unausgesetzt in Thätigkeit Menschen, Vieh und Waaren von Pesth nach Ofen in Sicherheit zu bringen *) Der Marktplatz in Pesth (fast die Mitte der Stadt) ist der gewöhnliche Stapelplatz, und man sieht jetzt Schiffe dort liegen, die nur auf der untern Donau Wassertiefe genug finden. Auf der Ofener Seite sieht man von der Wasserstadt nur die Dächer der Häuser aus den Fluthen hervorragen; was aus all ihren Bewohnern geworden, darüber herrschen nur bange Zweifel. Die Garnisonen der beiden Städte sind seit drei Tagen und Nächten in der Uniform, unablässig mit Bergung von Menschen und Waaren beschäftigt. Ein großer Theil derselben liegt in Folge der übernatürlichen Anstrengung krank darnieder, und die Regierung hat dem Vernehmen nach aus den zunächstgelegenen Garnisonen mehrere Bataillone nach Ofen beordert, um den dortigen Truppen den Dienst zu erleichtern. Alle Häuser in Ofen sind mit Flüchtlingen aus Pesth angefüllt; bereitwilligst wurden sie diesem Zwecke geöffnet. Der Palatin selbst ging mit dem edlen Beispiele voran, indem er die Burg zur Aufnahme von Obdachlosen zur Verfügung stellte. Der Schaden schon allein an den Gebäuden muß unermeßlich seyn. Der Grund liegt vorzugsweise in dem Umstande, daß die gewöhnlich in Pesth verwendeten Bausteine sehr kalkhaltig sind und, durch das Wasser erweicht, den Sturz der Häuser herbeiführten. Größer noch durfte sich der Verlust an Waaren herausstellen, da seit acht Tagen die alljährliche Messe, ich möchte sagen, den Reichthum ganz Ungarns in Pesth zusammen geführt hat. Aehnlich ergreifend lauten die Nachrichten aus allen an der Donau zwischen Ofen und Gran gelegenen Ortschaften. Von einem in der Nähe Pesths gelegenen Dorfe erblickt man nur noch die Dächer. Niemand weiß, ob und wohin sich seine Bewohner gerettet haben. In Gran sollen über 300 Häuser zusammengestürzt seyn.

* **Wien**, 20 März. Die Nachrichten aus Ofen bis zum 17 d. Mittags bringen endlich die Anzeige, daß der Eisstoß bei dieser Stadt sowohl, als auch die weiter abwärts gestockten Eismassen sich in Bewegung gesetzt und das Wasser seit früh Morgens zu fallen begonnen hatte. Bis zum Morgen des 18 d. M. haben wir heute durch außerordentliche Gelegenheit Nachrichten aus Pesth erhalten; dieselben lauten nach dem schrecklichen Unglück möglichst tröstlich. Das Wasser hatte sich vollkommen verlaufen, so daß man auf den Straßen Pesths wieder zu Fuß gehen konnte. Trotz dem traute sich fast Niemand aus Furcht vor dem Sturze der vielen beschädigten Häuser auf die Straße, was dieser sehr volkreichen Hauptstadt den Anschein eines ausgestorbenen Ortes gab. Lebensmittel und Bedürfnisse aller Art stoßen in reichem Maaße aus allen Gegenden herbei. Von Preßburg aus sind täglich regelmäßig drei Schiffe mit Lebensbedürfnissen nach den überschwemmten Gegenden abgesandt worden. Aller Orten wurden für die Verunglückten vielversprechende Sammlungen eingeleitet. Auch hier in Wien haben solche unter dem Schutz der Behörden einen günstigen Anfang genommen. Ueber den Schaden, welchen die Städte Pesth und Ofen erlitten, existiren noch keine auch nur einigermaßen annähernden Angaben; nicht einmal die Zahl der dabei zu Grunde gegangenen Menschenleben ist noch ermittelt. Alle in den Gewölben der Stadt angehäuften Vorräthe sind durch das Wasser verdorben, dagegen sollen viele außer dem Bereich der Stadt gelegene Waarenlager von dem Elemente verschont geblieben seyn. Die Zahl der mehr oder minder beschädigten Häuser in Ofen und Pesth soll sich auf mehr als 1500 belaufen.

* **Pesth**, 17 März. Sie werden meine Briefe vom 14 und 15 d. M. erhalten haben, welche den Anfang der schaudervollen Katastrophe meldeten, die über unsere Stadt hereinbrach. Ich sende Ihnen heute die Fortsetzung, bitte aber um Verzeihung wegen des Eiligen und Rhapsodischen meines Berichts, denn ich schreibe nach überstandener dreitägiger Todesgefahr. Pesth ist um ein Vierteljahrhundert zurück versetzt! Das Wasser war am 15 den ganzen Tag hindurch in Zunahme begriffen und erreichte in der Nacht auf den 16 eine Höhe, die Alles übertrifft, was in den Annalen aufgezeichnet ist. Die ganze Stadt und ihre Umgebung standen unter Wasser, nur einige wenige kleine Punkte der Stadt ragten wie Oasen in der Wüste hervor, und die halbe Population der Stadt drängte sich dahin, um Schutz vor dem wüthenden Elemente zu suchen. Aber ein noch weit furchtbareres Uebel als das Wasser, war das Einstürzen der Häuser. Die schlecht gebauten Häuser der Vorstädte stürzten zu Hunderten zusammen; selbst einige der größern Gebäude der Stadt traf dieses Schicksal; so sehen wir eines der schönsten Häuser unseres Marktplatzes in einen Schutthaufen verwandelt! Schwerlich dürfte es Ein Haus in der ganzen Stadt geben, das nicht mehr oder minder beschädigt worden wäre. Viele Personen wollten auch ein Erdbeben verspürt haben. Man war in keinem Hause sicher; überall hing das Schwert des Todes über jedem Haupte. Wem es nur möglich war, eilte ins Freie — aber wie schwer war dieß auszu-

*) Diese beiden Schiffe erscheinen als eigene Glückssterne für Pesth, da sich anfangs kein anderes Fahrzeug getraute, die reißende Fluth zu passiren.

Digitized by Google

führen! Es fehlte an hinlänglichen Fahrzeugen, um in dieser weitläufigen Stadt alle Hülfesuchenden aufzunehmen. Schrecklich war der Anblick in den Vorstädten, wo die Einwohner auf den Dächern ihrer eingestürzten Häuser saßen, Greise, Männer, Weiber und Kinder, und jammernd den vorüber rudernden Schifflein und Flößen um Hülfe zuriefen. Das Elend ist namenlos. Wie viele Menschen ein Opfer dieses schrecklichen Ereignisses geworden, kann bis jetzt noch unmöglich ausgemittelt seyn; aber daß die Zahl sehr groß seyn muß, läßt sich leicht erachten. Zu dem Allem gesellte sich wahre Hungersnoth. Es fehlte besonders an Brod gänzlich; alle andern Lebensmittel stiegen fast doppelt im Preise. An Fleisch war kein Mangel; man schlachtete das Vieh in den Straßen, und um einen mäßig erhöhten Preis konnte man so viel davon haben, als man wollte; aber selten hatte Jemand Gelegenheit, es sich zu kochen, und man schrie allenthalben nach zubereiteten Speisen, besonders nach Brod. Die Gasthäuser waren fast alle geschlossen, und es war nichts zu haben, außer schlechter Wein zu doppelt erhöhten Preisen. Das Brunnenwasser war in der ganzen Stadt beinahe ungenießbar. Man stürmte einige Bäckerläden. Die Behörden thaten Alles, was bei einem solchen durchaus unvorhergesehenen Fall zu thun möglich war. Se. k. k. H. der Erzherzog Palatin traf die geeignetsten Anordnungen, um dem Unglück alle mögliche Hülfe zu verleihen. Die Militärbehörden zeichneten sich besonders aus. Außer dem Gebäude der Militärakademie, ward auch das große Invalidenhaus, und die noch größere Artilleriecaserne den unglücklichen Flüchtlingen geöffnet, woselbst viele Tausende gastfreundliche Aufnahme fanden. Auch die lutherische Kirche bot eine solche Zufluchtstätte dar. Eine große Masse der Einwohner, besonders der vermöglichern Classe, bemächtigten sich der paar hundert Buden auf dem großen, vom Wasser befreit gebliebenen Marktplatze, und nahmen mit ihren Familien und Angehörigen Besitz davon. Viele dieser Buden wurden abgetragen und daraus Fahrzeuge gezimmert. Am 16 ward Brod unentgeltlich ausgetheilt, es ward in einem der Hofräume des Invalidenpalais, in den eilends aufgerichteten Feldöfen gebacken. Auch andere zahlreiche Handlungen der Wohlthätigkeit von den Behörden sowohl als von Privaten wurden ausgeführt. Gestern am 16 fing das Wasser allmählich zu fallen an; gegen Abend ging es mit Riesenschritten zurück, und heute ist die ganze Stadt befreit. — Mit Ofen war die Verbindung sehr erschwert und äußerst kostbar; nur reiche Leute konnten mit Lebensgefahr nach Ofen flüchten, woselbst die Festung einen ganz sichern Zufluchtsort bot. Gestern Abends war aber bereits das Dampfboot „Nador" in Bewegung, um die Passage zu unterhalten, was allgemeine Freude erweckte. — Der Schaden, den die Stadt Pesth erlitten, ist unermeßlich; er wird wohl auf viele Millionen sich belaufen, und die ganze Monarchie wird diese Erschütterung zu empfinden haben. — Vom Lande fehlen noch alle Details; aber es muß auch da schrecklich gewesen seyn.

Türkei.

* **Konstantinopel**, 28 Febr. Das einzige bemerkenswerthe Ereigniß, das sich in den letzten acht Tagen dahier zugetragen, ist die Erhebung des Mansure Desterdari (Finanzminister für die Armee), Nafiz Effendi, zur Würde eines Pascha's von drei Roßschweifen mit der Oberaufsicht über das Finanzdepartement. Die großherrliche Münze, welche in neuerer Zeit unter einem eigenen unabhängigen Minister, dem Zarbchane Desterdari, stand, soll nun jener neuen Charge untergeordnet werden. — Der k. bayerische Staatsminister, Hr. v. Rudhart, welchen der k. k. österreichische Internuntius am 24 dieß dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Reschid Pascha, vorstellte, ist heute auf einem österreichischen Dampfschiffe nach Athen abgereist. — Das unlängst von der Pforte angekaufte französische Dampfboot Pherâ ist am 25 d. in den hiesigen Hafen eingelaufen.

Aegypten.

* Wir erhalten heute Briefe aus Alexandrien vom 27 Febr., wonach Se. H. der Herzog Maximilian in Bayern, der am 19 auf dem Nil nach Cairo sich eingeschifft hatte, am 22 im dortigen Hafen angekommen war. (Näheres Morgen.)

Handels- und Börsennachrichten.

Paris, 20 März. Consol. 5proc. 107, 90; 3proc. 80, 10; Bankactien 2650; neap. Fonds 99, 35; span. $21\frac{1}{8}$; St. Germainer Eisenbahn 960; Versailler rechte 760; linke 660; Muhlhausen 660; Asphalt von Seyssel 9600; Bitumen von Des Maurel 2500; Galvanisirung des Eisens (zur Verhinderung des Rostens), von 1000 auf Einer Börse gestiegen bis zu 1900; Coupon Lafitte 1095 und 5380.

Seit 20 Jahren ist der Verbrauch von Steinkohlen in Frankreich von 3 Millionen auf 30 Millionen gestiegen.

Augsburg, 24 März. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 81 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn $112\frac{1}{2}$ P., 112 G.; Augsburg-Nürnberger Eisenb. 103 P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn $103\frac{1}{8}$ P., $102\frac{7}{8}$ G.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn $101\frac{1}{2}$ P., $100\frac{1}{2}$ G.; Basel-Züricher Eisenbahn $103\frac{1}{2}$ P., $103\frac{1}{4}$ G.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 112 P., $110\frac{1}{2}$ G.; Ferdinand Nordbahn 111 P., 110 G.; Venet. Mail. Eisenbahn 109 P., $108\frac{3}{4}$ G.

Berlin, 20 März. 4proc. Staatsschuldsch. $102\frac{1}{2}$; 4proc. pr. engl. Obl. $102\frac{7}{12}$; Prämiensch. d. Seeh. 65.

Wien, 20 März. Metalliques 107; 4proc. $100\frac{3}{8}$; 3proc. 81; 1834er Loose $121\frac{3}{4}$; Bankactien 1443; Nordbahn 110; Mail. Eis. B. 109.

Syra, 5 März. Unsere Regierung hat die Summe von 120,000 Drachmen für die vorzunehmenden Ausbesserungen am hiesigen Lazarethe bestimmt, welches um eine hinreichende Anzahl Zimmer zur Bequemlichkeit der Reisenden vermehrt wird. In zwei Wochen ungefähr werden diese Arbeiten begonnen werden. Dieses und der Zulauf der vielen Dampfschiffe, die hier eintreffen, werden zum Aufleben unsers Platzes viel beitragen. Ueberdieß hat man alle Hoffnung, daß die Errichtung einer Bank zu Stande kommen wird, an der, wie es scheint, auch Hr. Eynard Theil nimmt.

Augsburger Cours vom 24 März 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	—	$102\frac{5}{8}$
— — à $3\frac{1}{2}$ Pr.	—	101
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	16	—
Bayer. Bankactien	519	517
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	—	151
– N. Anl. v. 1834	122	$121\frac{1}{4}$
– Metall. à 5 Proc.	107	$106\frac{3}{4}$
– detto à 4 Proc.	101	$100\frac{3}{8}$
– detto à 3 Proc.	$81\frac{1}{4}$	81
– B.Act. I.Sem. 1838	1442	1438
Poln. L. à 300 fl.	—	$97\frac{1}{4}$
Poln. L. à 500 fl.	—	117
Darmstädter Loose	$63\frac{1}{2}$	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	$109\frac{3}{8}$	—
Hamburg 2 Monat	—	$115\frac{3}{4}$
Wien in 20ern 2 M.	—	$99\frac{5}{8}$
Frankfurt 2 Monat	—	$99\frac{5}{8}$
Nürnberg - -	—	$99\frac{3}{8}$
Leipzig - -	99	—
London - -		10. 3.
Paris - -	—	$117\frac{7}{8}$
Lyon - -	—	$117\frac{1}{2}$
Mailand - -	—	$60\frac{1}{8}$
Genua - -	—	$51\frac{1}{8}$
Livorno - -	—	$62\frac{1}{8}$
Triest - -	—	$99\frac{1}{8}$
Venedig - -	—	$60\frac{1}{4}$

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Brougham und O'Connell über Neger-Sklaverei.

Das große „Anti-Slavery meeting,“ das am 14 März in der Exeter-Hall stattfand, hatte den Zweck, dahin zu wirken, daß das Lehrlingsystem der Neger in den westindischen Colonien schon vor oder spätestens bis zum 1 August 1838 aufhöre. (Die Legislatur der kleinen Insel Montserrat hat, den neuesten Nachrichten zufolge, wirklich diesen Beschluß gefaßt.) Gegen 10 Uhr Morgens war der geräumige Saal schon zum Erdrücken gefüllt, und Hunderte, ja Tausende von Menschen, die den „großen Redner“ (Brougham) zu hören kamen, fanden keinen Platz mehr. Kurz vor 12 Uhr trat Lord Brougham, von Gemahlin und Tochter begleitet, ein, und wurde mit lautem Beifallsruf empfangen. Ein einmüthiges Votum berief ihn auf den „Stuhl.“ Der edle Versitzer eröffnete die Versammlung mit einer langen und trefflichen Rede, worin er die meisten Argumente gegen die Sklaverei und deren „Fortsetzung in der Lehrlingschaft“ wiederholte, die er neulich mit so gewaltigem Eindruck im Hause der Lords geltend gemacht. (S. Nr. 65 ff. der Allg. Zeitung.) Namentlich eiferte er gegen den unter Lord Glenelg erlassenen Geheimenrathsbefehl, welcher für die Dauer der Lehrlingszeit die Einfuhr sogenannter „freier Arbeiter“ aus Asien und Afrika gestattet. „Gewiß, die Regierung hat mit dieser Ordre keine Fortsetzung des Sklavenhandels beabsichtigt; nachdem man sie aber über ihren Irrthum aufgeklärt, hätte sie keine Zeit verlieren sollen, denselben wieder gut zu machen. Statt dessen hat sie, zur Betrübniß ihrer Freunde, zur Freude ihrer Feinde, zum Erstaunen aller Unbetheiligten, sich eigensinnig an diese unglückliche Ordre festgeklammert, als wäre sie eine der Gerechtigkeit, des Erbarmens und der Milde. (Hört!) Doch die fähigsten Männer auf beiden Seiten des Oberhauses haben mich in meinem Widerstande gegen diesen neuen Sklavenhandel unterstützt, und ich hoffe, das System noch in seiner Wiege erdrückt zu sehen, damit ein solcher Flecken nicht haften bleibe gleich auf dem ersten Regierungsjahr unserer huldvollen Königin.“ (Beifall.) Der Redner schilderte dann die harte Behandlung der Negerlehrlinge. „Hätten wir im Jahr 1833 gewußt, was wir jetzt wissen, nimmermehr hätten wir dieser Unglücksmaaßregel unsere Zustimmung gegeben. Antigua und Bermuda haben bewiesen, daß der Neger von der Sklaverei zur Freiheit keiner Uebergangsperiode von vier Tagen, geschweige denn von so vielen Jahren bedurfte. Ich stellte das den Hrn. Ministern vor; aber was antworteten sie? „Wißt ihr nicht, sprachen sie, daß es in Jamaica Maroons und hohe Berge gibt, nach denen die Neger hinweglaufen können, während ihnen in Antigua und Bermuda diese Lockung zum Entweichen fehlt? Wir sind nicht sicher, daß sie nicht weglaufen, wenn wir sie ganz emancipiren.“ Weglaufen? — von was? Von der Freiheit?! (Großer Beifall.) Meinen sie, der Neger sey so albern, wie sie selbst? Niedergebeugt vom Joche der Sklaverei, verdumpft durch Unterdrückung, verkümmert an Seele wie an Körper, am Gefühl wie an den Sinnen, durch jene Kette, die er mit einer in der Geschichte des Menschengeschlechts beispiellosen Geduld durch Jahrhunderte schleppte, ist der Neger doch tausendmal verständiger, als diejenigen, die auf diese Weise gegen seine Freiheit argumentiren.“ (Hört!) Aehnliche Ausfälle gegen die Minister folgten noch mehrere. Lord Brougham schloß seine Rede mit warmen Lobsprüchen auf die älteren Freunde der Negeremancipation, Wilberforce, William Allen und Thomas Clarkson, „den Vorkämpfer gegen Sklaverei und Sklavenhandel, der zuerst die Aufmerksamkeit Englands, ja der Welt, auf diese große Angelegenheit der Humanität leitete. Der Beginn seiner Laufbahn war von Gefahren umgeben, Leiden harrten seiner in späteren Jahren, aber troß der herben Verluste in seinem Familienkreise, die ihm den Lebenskelch bitter würzten und seine Seele zerrissen, wird er sich dennoch freuen, noch am Abend seiner Tage die Frucht seiner menschenfreundlichen Bestrebungen reifen zu sehen.

So steigt ein Fels erhaben himmelan,
Zur Mitte nur reicht ihm der Stürme Bahn,
Die Brust umwogt ein dunkler Wolkenkranz,
Doch ewig strahlt sein Haupt in Sonnenglanz.“ *)

Nachdem Lord Brougham seine Rede unter enthusiastischem Zuruf geschlossen, sprachen mehrere Geistliche, der von ihm belobte William Allen Esq. und das Unterhausmitglied Sir Charles Styles in demselben Sinne, und beantragten einschlägige Resolutionen. Miß Brougham ward in dem Gedränge von einem plötzlichen Unwohlseyn befallen, und verließ, von ihrer Mutter geleitet, den Saal. Ein Hr. Oppenheim, vormaliger Sklavenbesitzer auf Jamaica, unterstützte die Resolutionen mit Nachdruck. „Niemals, sprach er, kann ich vergessen, wie, als ich vor fünf Jahren die Insel verließ, ein Neger zu mir trat, und mit Thränen zu mir sagte: „Massa, hier seyd Ihr unser Freund gewesen; wenn Ihr heim kommt, vergeßt den Sklaven nicht!““ Nun erhob sich, unter donnernden „Cheers,“ Hr. D. O'Connell. Zu Broughams Beredsamkeit, die selbst da, wo er zu Sarkasmen und Invectiven greift, eine gewisse Feierlichkeit bewahrt, bildet O'Connells ächte Stegreifrede einen eigenen Gegensatz. In scheinbar kunstlosem, fast nachlässigem Tone, die einfachsten und populärsten Worte suchend, hebt er an; allmählich aber spricht er sich wärmer, dann steigert sich auch sein Ausdruck und wird gewählter, und so kommt es wohl, daß eine Rede, die er mit Scherz und Bildern des gemeinen Lebens begonnen, in der Peroration mit Brougham'scher Emphase wetteifert. Wir geben seine Rede in einem größeren Auszug. „Ich bin, sprach er, ein praktischer Mann, nichts als ein praktischer Mann, und als solcher habe ich eine große Verehrung für die gemeine Rechenkunst, für das Einmaleins mit seinen unumstößlichen Resultaten. Als ein praktischer Mann also trete ich hier auf, um mich nach den zwanzig Millionen zu erkundigen, die wir für die westindischen Pflanzer votirt haben. (Hört!) Wir wissen, Mylord, sie wurden votirt, wir wissen auch, daß sie gezahlt wurden; aber wo ist der Werth, den wir dafür zu empfangen hatten? Das ist es, was wir jetzt zu wissen wünschen. Wir gaben das Geld, und wir haben nicht die Waare. (Hört!) Wir Irländer sind gewohnt, die Dinge manchmal bei ihrem rechten Namen zu nennen — eine Gewohnheit, in die ich auch zuweilen verfalle (Gelächter) — und ich nenne das gerade heraus eine

*) As some tall cliff that lifts its awful form,
Swells from the vale and midway leaves the storm,
Tho' round its breast the rolling clouds are spread,
Eternal sunshine settles on its head.

Schwindelei. Ja, das ist der Name. Man hat Sie beschwindelt, betrogen, Alle und Jeden unter Ihnen, Mann, Weib und Kind. (Gelächter und Beifall.) Gesetzt, Sie hätten in einem Kramladen in Cheapside ein Stuck Geld gezahlt, und dem ehrsamen Bürger, dem Herrn des Ladens, dann gesagt: „nun laßt mich den Glanztafft oder die Seide, oder was es sonst ist, haben," der Mann aber antwortete: „das Geld ist in meiner Tasche, und Ihr mögt Eures Weges gehen," da würden Sie allerdings Ihres Weges gehen, aber nach einem Polizeiamt, und gar flugs würde der Handelsmann entweder mit Ihrem Geld oder mit seiner Waare herausrucken. Aber hier, weil der Name dessen, der das Geld empfangen, Legion ist, hier sollen Sie kein Aequivalent dafür erhalten. Dieser Unfug kann nicht länger so fortdauern. (Beifall.) Ich wollte, wir wären mit unserm Zahlen etwas langsamer gewesen. Wir haben unser Geld mit unkluger Eile aus der Hand gegeben, und nun thut Energie und Weisheit noth, damit die Schuld, welche die Menschlichkeit zu fordern hat, entrichtet werde. Oh, es war ein mächtiges Schauspiel fur die Völker der Erde, es war eine Lehre, welche die Nachwelt mit Bewunderung lesen wird, als die klügste Handelsnation der Welt einwilligte zu zahlen — nicht etwa um irgend eines schnöden oder gemeinen Gewinnes willen, nicht zum Vorschub ihres Handels oder ihrer Fabriken, nicht fur die Beförderung ihrer politischen Macht, sondern fur die Freiheit von 800,000 Menschen, unverknüpft mit uns durch Blut und Abstammung, wahre Lyndhurst'sche „Fremdlinge" (hört!), nur verwandt mit uns durch die Bande der Menschlichkeit, eine so ungeheure Summe, 20 Millionen Pf. St. Mir gefiel es nicht, das Geld herzugeben, und ich stimmte dagegen. Gleichwohl bewundere ich den Edelmuth der Nation, die es hergab. (Hört!) Aber ist das nicht Undankbarkeit? ist das nicht handgreiflicher Betrug? O wie soll ich die Ruchlosigkeit schildern, das Geld zu nehmen, die Humanität zu betrügen und die Neger dennoch unter dem Joche der Sklaverei zu halten! (Rauschender Beifall.) Doch so kann es, so wird es nicht bleiben. Die versammelten Tausende, die ich hier vor mir sehe, die Tausende, die ich weggehen sah, weil sie keinen Platz mehr fanden — Tausende mehr, als hier versammelt sind — sie rufen mit mir: das muß anders werden, wir wollen haben, wofür wir unser Geld gezahlt haben. Und so wird es kommen. Wenn die Abgeordneten der Anti-Sklaverei-Gesellschaft hier in einigen Tagen wieder zusammentreten, werden sie bei den Mitgliedern des Unterhauses herumgehen, und zu ihnen sagen: „Sir, wir kümmern uns nicht darum, wer Sie sind, sie mögen ein vortrefflicher Whig oder ein liebenswürdiger Tory seyn, oder ein Radicaler, oder was sonst immer, aber Sie müssen votiren." (Großer Beifall.) „Und wo nicht . . ." der Schluß meines Satzes versteht sich von selbst; wir werden dann sehen, was nachkommt. (Gelächter.) Geben Sie Acht, wie geschwind die Herren vom Unterhaus antworten werden: „O ich war immer ein Emancipator; ich pflichte von Herzen gern Ihrer Meinung bei." (Gelächter.) Ich für meine Person werde für Sie votiren, sobald die Frage auf das Tapet kommt; ich werde mich mit Keinem abgleichen (pair off), sondern im Hause bleiben, bis votirt ist. „Aber, werdet ihr sagen, wenn nun auch das Haus der Gemeinen uns willfahrt, über ein anderes Haus haben wir nicht dieselbe Controle." (Beifall und Ruf: „die Bischöfe, die Bischöfe!") O, Gott helfe euch! denkt nicht an sie! (Gelächter.) Glaubt mir, die Lords sind der Vernunft zugänglich wie andere Leute. Sie haben es nicht gern, auf der Straße sich in die Ohren sagen zu lassen: „das ist der Mann, der die Emancipation der Neger verhinderte." Wenn ich sage „der Mann," so meine ich „der edle Lord." (Gelächter.) Nein, sie können nicht gegen uns seyn, die Lords, wenn die Ladies für uns sind. (Beifall.) Ich habe nicht erst nöthig, Ihren Eifer anzuspornen; ich habe Papiere mitgebracht, welche die Grausamkeiten, die unter dem Lehrlingssystem verübt werden, darthun, und beweisen, daß es ein heilloses Gaukelspiel ist, das Freiheit zu nennen. Ist der ein Freier, der nicht über das Pachtgut hinausgehen darf, auf dem er wohnt? („Nein, nein!") Ist der ein Freier, dessen Stunden gezählt sind, dessen Nahrung mit der Apothekerwage abgewogen wird? (Hört!) Oft mögen die Pflanzer sich irren in der Stundenzählung, aber schwerlich jemals in der kärglichen Zumessung der armseligen Nahrung. (Hört!) Ich war es, Mylord, der im Hause der Gemeinen die Clausel anempfahl, daß die Negerinnen während ihrer Lehrlingzeit nicht sollten gepeitscht werden dürfen. Aber Lord Stanley gönnte mir die Ehre nicht, sie vorzuschlagen; er schlug sie selbst vor, und stahl mir so den Goldschaum von meinem Pfefferkuchen. (Lachen.) Aber trotz der Clausel werden sie gepeitscht. In dieser Versammlung wage ich nicht zu erwähnen, warum sie gepeitscht werden, noch mit welcher Brutalität es geschieht; aber gepeitscht werden sie. (Hört, hört!) O die Steine in den Straßen werden sich erheben gegen diejenigen, die zwischen euch stehen und der gänzlichen Emancipation. Man schwatzt davon, es liege ein Vertrag vor, und den Pflanzern habe ihre Entschädigungssumme werden müssen. Wer hat den Vertrag gebrochen? (Hört!) Hätten wir das Geld den Negern gegeben für die Tage, die sie zubrachten in Mühsal und Qual, für die Nächte, die sie in Jammer verseufzten — hätten wir die Entschädigung gegeben der Mutter für ihre Kinder, die man von ihrer Brust riß, für die Geißelhiebe, die sie erduldete, weil sie der Arbeit ein paar Augenblicke stahl, um ihr Kind zu nähren; hätten wir diesen die 20 Millionen gegeben, dann wahrlich wären sie wohl angewandt gewesen. (Lauter Zuruf.) Schwatzt nur von Vertrag! Wäre er geschlossen worden, wie es recht war, dann würde jene Summe nicht nur die Neger freigekauft haben, sondern auch die Güter, auf denen sie arbeiten, und nicht nur diese, sondern einen Theil gewisser weißen Sklaven ebenfalls. (Hört, hört!) Haben die Pflanzer den Vertrag nicht geschändet von Anfang bis zu Ende? Wollt ihr dem Marquis v. Sligo glauben? (Hört!) Wollt ihr den Missionären des Christenthums und der Menschlichkeit glauben? (Hört!) Wollt ihr den parlamentarischen Urkunden glauben? Mit gutem Gewissen, vor Gott und Menschen dürfen wir die volle Emancipation fordern. Ich brauche euch nicht aufzumuntern. Laut wie Donnerhall soll unser Ruf erschallen in beiden Häusern des Parlaments. Die Minister müssen ihm gehorchen, und die Königin wird sich überglücklich fuhlen, ihn zu sanctioniren. (Beifall.) Wie stand es, Mylord, um die armen Neger zu der Zeit, als Sie zuerst deren Fürsprecher wurden! Selbst Ihr glänzendes Talent war nicht im Stande, einige hundert Mitstrebende auf Ihre Seite zu bringen, und diese wurden von dem schlechten Theile der Presse verhöhnt. Doch der moralische „Schneeball" ist seitdem rasch angewachsen, und ist jetzt eine Lawine geworden, die über die Feinde der Negerfreiheit hereinzustürzen droht. (Hört!) Ja, meine Freunde, es ist etwas, den Namen Sklaven auszustreichen aus dem Gesetzbuche

Digitized by Google

des Vaterlands, auf daß, wo immer die Meteorflagge Englands weht, durch Wind und Wellen gleichsam die Stimme rauscht: „keinen Sklaven gibt es unter dem Banner, das den brittischen Leoparden trägt." (Großer Beifall.) O Gott! mein Auge schweift über den weiten atlantischen Ocean; jenseits wohnt ein Volk, ein großes Volk, das den stolzen Ehrennamen Republicaner führt, und sich nicht schämt, die Sklaverei zu dulden; zu dulden? nein! zu pflegen und unter den Schutz der Gesetze zu stellen. (Große Aufregung.) Als Lord Stanley die Bill einbrachte, schlug er anfangs vor, die Lehrlingschaft solle 12 Jahre dauern; da habt ihr einen Staatsmann! (Gelächter) Greisen und ehrwürdige Matronen von achtzig Jahren wollte man sagen, wenn sie erst 92 Jahre alt wären, dann sollten sie ihre übrige Lebenszeit im Genusse der Freiheit hinbringen. Es ist erwiesen, daß der Neger fleißig ist und gern um Lohn arbeitet, um sich und seine Familie redlich zu ernähren; so belohne man auch seinen Fleiß und hebe ihn endlich empor zur Menschenwürde, die er verdient hat. (Beifall.) Aber, noch einmal! ich muß seufzen, wenn ich auf die zwei Millionen Menschen blicke, die das republicanische Amerika in Ketten hält. Wann endlich wird die Stimme der Freiheit ertönen zu Washington im „Tempel der Freiheit?" Wohl, ich war der Erste, der in einer öffentlichen Versammlung in diesem Lande Verachtung und Fluch aussprach über dieses Verfahren der Amerikaner; ich war es, der jene stolzen Republikaner zuerst mit Scorpionen geißelte, weil sie ihrem eigenen Princip zur Schmach die Sklaverei zu schützen wagen. (Großer Beifall.) Doch etwas ist geschehen. Mein Freund Thompson ist nicht umsonst nach Amerika gegangen. Abolitionsvereine sind dort errichtet worden, und bei der ersten Abstimmung im Congreß votirten nicht weniger als 50 redliche Amerikaner für die Emancipation der farbigen Menschen. (Hört!) Später freilich hat der Congreß die Resolution angenommen, daß die Sache nicht mehr zur Sprache kommen solle. O wie thöricht und kurzsichtig ist das Verbrechen! Es ist ein eitles und vergebliches Beginnen, die Lebensströme der Freiheit zu dämmen, die da segnen und erquicken sollen alle Länder des Erdkreises. (Beifall.) Wohl uns, daß der edle und gelehrte Lord, der hier den Vorsitz führt, die Leitung in dieser Sache übernommen hat. Wir haben gehört von „einem Riesen, der erfrischt wurde mit Wein." Hier ist ein Riese der Beredsamkeit, erfrischt mit Weisheit. Gestärkt durch kurze Zurückgezogenheit vom öffentlichen Leben, ist er uns wieder gekommen in erhöhtem Glanze, die sittliche Atmosphäre der Menschheit zu erleuchten. (Beifall). So kann uns der Sieg — ein schneller Sieg nicht entstehen. Die Zunge scheut sich sie auszusprechen, die Seele fühlt sich fast befleckt von der Vorstellung der gräulichen Sittenlosigkeit, welche der Sklaverei nothwendige Folge ist. Mylord, wir wurden keine Menschen, wir wurden keine Christen seyn, wenn wir uns nicht um Ihre Fahne schaarten! Wohlan, sammeln wir uns zum letzten Schlage! Dringen wir auf unverweilte gänzliche Emancipation der Neger! Wir, die wir gearbeitet haben auf dem dunkeln und dornigen Wege zur Freiheit, wir wissen, wie man ihn umstellte mit Schreckgespenstern; wir kennen alle die Vorspiegelungen von Ruhestörungen, Mord und Brand, mit denen die Selbstsucht der Sklaveneigner unsere hellen Sinne bestricken wollte. Wo sind diese Gespenster nun? Die Freiheit der Neger wurde verkündigt, und kein Verbrechen ist begangen worden? Zeigte je eine Bevölkerung eine so musterhafte Geduld, solche Sanftheit und Hinneigung zu socialen Tugenden, solche Unterwürfigkeit selbst gegen die Ungerechtigkeit des Gesetzes, wie die verfolgten und verleumdeten Neger der westindischen Inseln? Hat ihnen ihr Betragen nicht Bruderliebe verdient unter allen Freunden der Humanität, welche, hoffen wir es, ihre Fahne weiter tragen wird, als wir sie aufgepflanzt, bis kein Sklave mehr übrig ist auf dem Angesicht der Erde? Ihr habt die Nacht hindurch geschafft, und die Morgenröthe steigt nun auf; aber harret nicht erst des Aufgangs der Sonne, werdet nicht müde und verdrossen, sondern wandelt rüstig eure Bahn fort, ermuntert durch jeden Antrieb, der dem Menschengeist und Menschenherzen zur Ehre gereichen mag. Fahret fort, bis die letzte Spur des schlechten Lehrlingsystems in den Colonien verschwindet, bis eure emancipirten und getauften westindischen Landsleute ihre Stimmen erheben zu Gunsten ihrer unterdrückten Brüder in den Vereinigten Staaten, und bis das angeborne Menschenrecht nirgends und keinem mehr versagt werden kann. (Lebhafter Beifall.) Ich sage Ihnen nicht, wie sehr mich Ihre Aufmerksamkeit auf meine Worte gefreut hat; nicht aus kleinlicher Eitelkeit, sondern weil ich in dieser Versammlung wieder das ächte Volksgefühl finde, das dieses Land vor allen Erdenländern auszeichnet. Mein hochwürdiger Freund (Hr. Carlisle, dissentirender Geistlicher aus Belfast) hat vor Ihnen Irlands gedacht, und ich bin denen, die mit mir Irland vertreten und über große politische Fragen mit mir verschiedener Ansicht sind, die Anerkennung schuldig, daß wir, obgleich über so vieles Andere im Zwiespalt, doch über diese Frage einmüthig sind. (Hört, hört!) Nie ward ein Sklavenschiff ausgerüstet von einem irischen Kaufmann; nie wurde irisches Capital angelegt in jenem schrecklichen Handel; ganz Irland, vom Riesendamme bis zum Cap Clear, von Connemara bis zum Hügel von Howth, hallt einstimmig euern Ruf für Freiheit wieder. Schottland, allzeit voran auf der Bahn der Wissenschaft und Humanität; England, das geistesklare, gewaltige, sendet seine Kinder von seinen hundert Ebenen — England, Schottland und Irland verlangen, daß dem Neger schon jetzt seine volle Freiheit werde." O'Connell setzte sich unter einem allgemeinen Beifallssturm. Noch sprachen Capitän Harward, als Abgeordneter von Gloucester, einige Geistliche und Parlamentsmitglieder. Die einzelnen Resolutionen wurden einmüthig angenommen. Schließlich kündigte Lord Brougham an, daß er, weil heute so viele Personen nicht mehr in den Saal kommen konnten, am nächsten Tage nochmals über die Sache sprechen werde. (S. den Brief in der Zeitung.)

Die französischen Legitimisten.

♀ **Paris**, 14 März. Die Legitimisten stecken in allen Discussionen voll Hintergedanken, und diese Hintergedanken entkräften ihre Stellung. Sie können nur dadurch bedeutend werden — wir wiederholen es aus tiefer Kunde des hiesigen Nationalgeistes — daß sie ganz und durchaus allen ihren legitimistischen Eitelkeiten, welche auf pure Auszeichnungssucht und Prärogative der Hofgunst und des Gutsbesitzes hinauslaufen, entsagen. Das Alte ist eben vergangen. Wenn ganz Europa bewaffnet am Strickseile zöge und das Vergangene wie einen todten Kolossos zöge, um ihn im Centrum Frankreichs zu erheben, es bliebe eben nur ein todter Götze. Diese schwache und gewissermaßen alberne Seite des Legitimismus offenbart sich immer von neuem, ganz besonders in der Discussion über die Gerechtsamen der Gemeinden und Departemente. Ihre Gesinnung ist folgende: „sprengen wir die Jacobinisch-despotische Centralisation, so erhebt sich unser

Digitized by Google

Uebergewicht, in den Departementen, als Gutsbesitzer; wir kommen zu Ansehen, wir schwächen Paris, und wer weiß, einst blüht in Paris selber, im Centrum der Bureaukratie, die Legitimität empor." — Die Administration will, daß die Legitimisten sich ihr als politische Creaturen einverleiben, aber ohne die Bürgerclasse vom Hofe zu verdrängen, und das ist eben unmachbar. Aber sie will nicht, daß sie Bedeutung in den Departementen erhalten; sie will es nicht, zum Theil, weil sie keine legitimistischen Hoffnungen nähren will, und dadurch die Zeit verschieben, wo die Legitimisten mit den Philippisten verschmelzen; sie will es insbesondere nicht, weil sie keine Art von Selbstständigkeit ausstehen kann. Die radicalen Revolutionäre, denen Robespierre ein Ideal ist, und die Napoleon allen Despotismus gegönnt hätten, wenn er sich die Krone nicht aufs Haupt gesetzt, nicht Titel und Hof aufgebaut hätte, unterstützen die Regierung in ihren Centralisationssystemen; sie urtheilen auf sehr geschickte Weise: „Es wird, denken sie, der Tag kommen, wo die Regierung zusammenstürzt; dann erbt der Jacobinismus die Administration, das ist die Allgewalt, und wir stürzen auf ewig alle Reste der localen Aristokratien; schwächt sich aber die Administration, dann stärken sich die Aristokratien in den Departementen, und es entsteht ein Kampf, dessen Ausgang sehr ungewiß seyn möchte." — Man sieht gleich, von welchen Folgen eine Stellung der Dinge wäre, wo die Aristokratie ihre wahren Interessen begriffe, das ist vollkommen Verzicht leistete auf einen unmöglichen und in Frankreich antinationalen Legitimismus, welcher nur dazu dienen kann, Bürger und Adel gegen einander zu hetzen zu Gunsten der Revolution. Wenn dann die Aristokratie gescheidt genug wäre, nicht in den Philippismus sich zu verlieren, das heißt sich nicht zur Creatur der neuen Monarchie zu bilden; wenn sie sich volksmäßig zu machen verstände; wenn sie, wie weiland die Whigs, eine Opposition bildete, die directen und nicht chicanirenden, nicht gehässigen Antheil nähme an allen öffentlichen Interessen; wenn sie die liberale Opposition in den Elementen ihrer revolutionären Vorurtheile und Gehässigkeiten corrigirte, ohne sie einseitig von sich zu stoßen — wahrlich, sie käme in diesem Lande, wo dem Verstande, der Festigkeit und einer patriotischen Willenskraft Alles möglich ist, zu raschem Ansehen! Dazu ist sie aber zu egoistisch, zu kleinlich; sie läßt sich von dem Gewäsch ihrer Journale über Gebühr leiten, ihre Jugend verliederlicht sich, und sie entsagt einer Stellung, welche groß und stark seyn könnte, wenn sie wollte.

Documente aus der römischen Staatsschrift.

(Fortsetzung.)

Nr. 14. Officielle Note des Cardinal Staatssecretärs vom 3 Febr. 1837. Beigeschlossen zu Ew. Excellenz Note vom 13 Januar hat der Cardinal Staatssecretär die Schreiben an Se. H. vom Hrn. Erzbischof von Köln und von den Bischöfen von Trier sel., von Münster und Paderborn, so wie jenes, welches Letzterer an ihn selbst richtete, erhalten. Der heil. Vater, dem die erstern ohne Aufschub vorgelegt wurden, geruhte sie mit dem Interesse, welches der Wichtigkeit des Gegenstandes, auf den sie sich beziehen, und den verdienten Rücksichten der Personen gebührt, welche sie gesendet hatten, aufzunehmen. Es würde aber auch der Trost, welcher seinem väterlichen Herzen zu Theil geworden wäre, sehr lebhaft gewesen seyn, hätte er anders alle Besorgniß in Rücksicht der nämlichen Gegenstände ablegen können, über welche die Regierung Sr. Maj. des Königs von Preußen die Erklärungen der vorhin genannten Prälaten hervorgerufen hat, in der Absicht, die Thatsachen zu entfernen und die darin aufgeführten Beschwerdegründe zu heben, welche unterzeichneter Cardinal, den päpstlichen Befehlen nachkommend, Ew. Gnaden unterm 15 März v. J. zusandte. Da aber Se. H. nur zu sehr über das Fortbestehen jener Gründe zu klagen hat, so konnte der Inhalt jener Schreiben in ihrer Seele jenen glücklichen Eindruck nicht hervorbringen, welchen Ew. Exc. vorausgesagt hatten. — In der Note vom 15 Mai stellte der Cardinal Staatssecretär unter Anderem den gerechten Kummer des heil. Vaters vor, indem dieser auf eine Weise, die keinen vernünftigen Zweifel zuläßt, in Erfahrung brachte, daß es in den westlichen Provinzen der preußischen Monarchie eine geheime Mittheilung gebe, welche, wie es heißt, von Hrn. Spiegel, weiland Erzbischof von Köln, einige Monate vor seinem Tode, an die Bischöfe der Rheinprovinzen erging, betreffend die praktische Anwendung des Breve Pius' VIII sel. Andenkens, vom 26 Mai 1830, und der darauf bezüglichen Instruction vom 27 desselben Monats, unterzeichnet von dem verstorbenen Cardinal Albani, der damals Staatssecretär war, welche beide Documente sich auf den wichtigen Gegenstand, die Abschließung gemischter Ehen, beziehen. Zugleich zeigte er an, daß die erwähnte Mittheilung, da sie den Sinn des Breve Pius' VIII aus der vom Cardinal Albani ausgeführten Instruction verdreht, ihre Wesenheit verfälscht, ihre Maximen zerstört, vom heil. Vater als den Grundsätzen, den Interessen und der Disciplin der Kirche nachtheilig betrachtet werde, so zwar, daß er sie nicht mit Stillschweigen hätte übergehen können, ohne an den heiligen Pflichten seines apostolischen Amtes Verrath zu begehen. Nun aber besitzt über das wirkliche Bestehen der Mittheilung und Instruction, welche dem verstorbenen Erzbischof von Köln zugeschrieben wird, und den großen Schaden, der aus ihr der katholischen Kirche entspringt, Se. H. ein Document, welches, aus der nämlichen Quelle fließend, alle Kennzeichen der Wahrheit und alle Merkmale jener hohen Wichtigkeit, welche Ew. Exc. in der Note vom 15 Jan. entwickelt, in sich vereint. Daher wird Se. Maj. der König von Preußen bei der Reinheit seiner Grundsätze, bei der Rechtlichkeit seiner Gesinnungen, bei der Geradheit seines erleuchteten Verstandes nicht umhin können, ihm alle Gunst königlicher Würdigung angedeihen zu lassen. Das Document, worauf ich mich beziehe, ist das des vor kurzem verstorbenen Bischofs von Trier, von welchem sich das Original in den Händen Sr. H. befindet, und welches in Abschrift Ew. Exc. hier anzuschließen der Cardinal Staatssecretär die Ehre hat. Ew. Exc. werden es bei der Thätigkeit Ihres hellen Verstandes nur lesen dürfen, um die unläugbare Thatsache einer Mittheilung, die von dem frühern Erzbischof von Köln an die Bischöfe der Rheinprovinzen erging, und einer darauf erfolgenden Instruction an die einschläglichen Vicariate, in Betreff der praktischen Ausführung des Breve's Pius' VIII und der vom Cardinal Albani ausgefertigten Instruction daraus zu entnehmen. Es genügt ferner eine materielle Vergleichung der Artikel, die in dem Blatte, das dem Schreiben des verstorbenen Bischofs von Hommer beigeschlossen war, enthalten sind, mit jenen, aus welchen die Instruction bestand, welche in einer öffentlichen Zeitschrift vor mehreren Monaten aufgeführt wurde, und zum Theil den Gegenstand der Note

Digitized by Google

ausmachte, welche der unterzeichnete Cardinal unterm 15 März 1836 an Ew. Exc. richtete, um sich auf den ersten Anblick von ihrer wesentlichen Uebereinstimmung, die ohne Zweifel irgend eine Verschiedenheit im Ausdruck und Styl nicht beeinträchtigt, zu überzeugen. Endlich ist die aufrichtige Erkenntniß der äußerst großen Nachtheile, welche der Disciplin und der Wohlfahrt der katholischen Kirche aus der Vollziehungsart des Breve's Pius' VIII drohen, welche durch die den verschiedenen Vicariaten nach dem Uebereinkommen zwischen dem verstorbenen Erzbischof von Köln und den Bischöfen der Rheinprovinzen gemachte Mittheilung angenommen wurde, so klar in dem Schreiben des verblichenen Bischofs von Trier ausgedrückt, daß der unterzeichnete Cardinal sich die Unannehmlichkeit ersparen kann, sie näher zu erörtern. Er muß nur noch beifügen, daß wenn diese Erkenntniß in der Zusammenstellung der Erforderniße, welche sie nach den in Ew. Exc. Note aufgestellten Grundsätzen höchst glaubwürdig machen, noch mehr Kraft erlangen könnte, sie diese aus dem Umstand erhielte, daß sie von einem sonst äußerst ehrwürdigen Bischofe, nicht nur weil ihn seine Ueberzeugung dazu antrieb, sondern wegen Gewissensbissen in dem Augenblicke geäußert wurde, in welchem er sich vor dem Richterstuhle des ewigen Richters zu stellen hatte. Nach Allem dem hat der Cardinal Staatssecretär nicht nöthig, Ew. Exc. zur Anerkennung der Gerechtigkeit jener Vorstellungen aufzufordern, welche im Namen des heil. Vaters bezüglich des Bestehens einer Mittheilung oder Instruction, welche seinen Absichten zuwider, dem Geiste des Breve's Pius' VIII und der sich darauf beziehenden, vom Cardinal Albani unterfertigten Instruction fremd, und zudem den Maximen, den Gesetzen und der Wohlfahrt der katholischen Kirche nachtheilig ist, schon früher gemacht wurden. Indem er die Befehle Sr. H. erfüllt, ersucht er Ew. Exc., das anliegende Document Sr. Maj. dem König von Preußen geradezu vor Augen legen zu wollen. Durchdrungen von dem ausgedehntesten Vertrauen auf die Redlichkeit und die unparteiische Billigkeit, wodurch sich der hohe Monarch auszeichnet, kann der heil. Vater nicht zweifeln, daß derselbe, da er auf die Berichte der Bischöfe hin durch Ew. Exc. förmlich erklären ließ, daß er die Anordnungen des Breve's Pius' VIII im concreten Sinne der von den nämlichen Bischöfen vorgenommenen Vollstreckung derselben als definitiv betrachte, bei der einfachen Einsicht des angezogenen Documents sich vollends überzeugen muß, daß aus gleichem Grunde — um andere Betrachtungen zu übergehen, da deren Auseinandersetzung hier nicht an Ort und Stelle wäre — Se. H. jener verlangten Erklärung unmöglich beistimmen, und im Falle, daß sie ihre Gesinnungen den Bischöfen der Rheinprovinzen zu erkennen geben soll, nicht umhin könne, die Art und Weise, mit welcher jene die Anordnungen des erwähnten Breve's zu vollziehen glaubten, zu mißbilligen, indem er dieselben als den Maximen, der Disciplin und der Wohlfahrt der Kirche schadenbringend betrachtet. Nach Erfüllung der päpstlichen Befehle erneuert bei dieser Gelegenheit der Cardinal Staatssecretär Ew. Excellenz die Versicherungen seiner vorzüglichen Hochachtung. L. Cardinal Lambruschini.

Deutschland.

Die Münchner pol. Ztg. enthält folgende Erklärung von Hrn. Prof. Görres: „Im Athanasius findet sich S. 147 c. A. eine Stelle, worin es unter Anderem heißt: „die Kirche könne nicht gezwungen werden, einer anderen Confession zweischlächtige Bastarde zu gebären, und wer sie dazu nöthigen wolle, intendire Nothzucht an ihr.'' Wenn diese Stelle Allen, die mit der kirchlichen Sprache vertraut sind, keinen Anstoß gegeben, so ist es doch sehr begreiflich und natürlich, daß sie Solche, denen diese Ausdrucksweise minder bekannt geworden, in Mißdeutung verletzen konnte. Es verhält sich aber in Wahrheit damit also. Die Kirche nennt sich die Braut des Herrn, in rechtmäßiger Ehe mit ihm verbunden, und diese ihre mystische Ehe spiegelt sich in jeder besonderen, unter ihrer Billigung abgeschlossenen. Alle Kinder einer derartigen Verbindung gelten ihr als solche, die sie geistlich selbst ihrem Herrn und ihrem Haupte geboren, und Sie und Er in Ihr erkennen sie Beide als ihre kirchlich und confessionell rechtmäßigen Kinder. Wie Sie aber nun in einer anderen Confession kein Sacrament, z. B. das der Eucharistie, ausspendet, und keine Priester weiht, so kann sie ihr und will ihr auch keine Kinder gebären: denn solches würde, in ihrer Sprache ausgedrückt, ein geistlicher von ihr begangener Ehebruch seyn, und die in ihm erzeugten Kinder zum anderen Glauben empfangen, müßten ihr denn neben den rechtmäßigen in ihrer bildlichen Sprache alsn atürliche gelten. Das Wort natürlich, aus dem durch sie statuirten Gegensatze zwischen dem Reich der Gnade und dem Reich der (geistigen) Natur herübergenommen, hat daher, in diesem Fall ihr in den Mund gelegt, nichts Verletzendes, und wenn die angefochtene Stelle das ihm im Sprachgebrauch Gleichbedeutende genommen, so war es mit Vorbedacht, unter der Voraussetzung einer gegen die Kirche intendirten Gewalt, gewählt, um den Abscheu vor dieser Gewalt um so schärfer dadurch auszudrücken. Wie nun aber die Kirche damit keineswegs weder die christliche Rechtmäßigkeit der ohne sie geschlossenen Ehen, noch der in ihr erzeugten Kinder anstreitet, vielmehr diese Ehen als sacramentalisch und darum unauflöslich anerkennt, so konnte es auch dem Verfasser jener Schrift nicht von ferne einfallen, die Worte, die er dort gesprochen, von kirchlichen Dingen redend, in anderem als kirchlichem Sinne zu nehmen. Er durfte also auch erwarten, daß die in diesem Sinne gesprochenen auch nicht anders genommen würden. Die Böswilligkeit hat es jedoch anders ausgelegt, und diese ihre Auslegung selbst sonst Unbefangenen einzureden gewußt. Nicht zufrieden, diese Rede in grobmateriellster Weise zum Schimpf auszubeuten, hat sie sogleich auch, ihren Fund ausbeutend, eine solche Anwendung davon gemacht, daß der Unterzeichnete sich billig scheut, sie hier wiederholend auch nur zu berühren. Dieselbe Scheu ist es denn auch allein gewesen, die ihn abgehalten, eher dagegen aufzutreten, bis selbst Solche, die in kirchlichen Dingen das Wort nehmend auch in kirchlichen Verhältnissen bekannt seyn müßten, diese Anwendung aufgenommen, und selbst in den inländischen Blättern damit hervorzutreten gewagt. Ueberzeugt, daß von Allen, die dort und anderwärts diese Invective gelesen und den wahren Sinn der Worte eingesehen, Keiner, dem noch einiger Tact einwohnt, sich gefunden, der das Unehrenhafte, mehr als Unziemliche und Rohe, das in einem solchen Angriffe liegt, nicht gefühlt und strafend gemißbilligt hat, enthält er sich jeder weiteren Bemerkung darüber; nur hinzufügend, daß, indem in dieser Sache, wie so oft in der Wuth, die Schlange ihren Stachel gegen sich selbst gewendet, es abermal wieder sich ausgewiesen, welch ein schlechter Bundsgenosse maaßloser Zorn in einem rechtlichen Streit ist. München, 17 März 1838. J. Görres.

Digitized by Google

Schweiz.

† Vom Genfer See, 8 März. Die glücklichen und dankenswerthen Veränderungen und Erweiterungen, die Ende vorigen Jahres für die Akademie in Lausanne beschlossen worden sind und jetzt zur Ausführung kommen, dürften auch auf die Genfer Akademie günstig wirken, und da zur Ausfüllung großer Lucken in der Litteraturfacultät führen, welche, untergeordnet einem mächtigen Impulse, der nur an Naturwissenschaft und Mathematik dachte, lange vernachlässigt wurde und in allen geschichtlichen und litterarischen Fächern zurückblieb, was unstreitig eine der Hauptursachen ist, warum die Genfer Akademie bisher so wenig von Ausländern besucht worden ist. — In der Genfer Journalistik sind neuerdings einige Veränderungen vorgegangen. Der durch seine trefflichen und gediegenen Aufsätze über vaterländische Zustände in unsern Gegenden ausgezeichnete, von Professor Rossi gegründete und seit sieben Jahren von einem Comité vorzüglicher Männer redigirte Fédéral ist jetzt in seiner Redaction an einen unserer tüchtigsten Professoren übergegangen, und hat schon in seinen ersten Nummern eine feste Hand und geistreiche Behandlung dargethan. Das alte Journal de Genève ist unter der Redaction von J. Fazy mit der diesem talentvollen Schriftsteller eigenen radicalen Färbung nach mehrjährigem Schlafe wieder erwacht, und bildet mit dem sogenannten National Genevois, der aber nicht in Genf herauskommt, die Opposition gegen die Regierung, die immer in ihrem ruhigen, besonnenen und rechtlichen Gange fortgeht, im Guten wie im Kampfe gegen Uebles und Leidenschaftliches nie ermüdend. — In einigen Tagen beginnen die Genfer Dampfboote ihre Fahrten, und werden sie dieses Jahr wohl den Frühling und den ersten Theil des Sommers allein machen, da ihr Waadtländer College, der Leman, in Hauptreparation ist, und mit Beibehaltung seiner alten Maschinen einen neuen Holzkörper erhält.

[1049]

Niederer'sche
Töchterbildungs-Anstalt
in Genf.

Die durch Pestalozzi in Iferten gegründete, 1813 von Frau Niederer übernommene Töchterbildungsanstalt wurde nach Genf verlegt, um mit ihren bisherigen Hülfsmitteln diejenigen zu verbinden, die dieser Sammelpunkt der Civilisation auch für weibliche Erziehung darbietet.

Aufgabe. Die Anstalt beruht auf der Idee eines vollständig organisirten Erziehungshauses nach den Bildungsgesetzen der Menschennatur. — Die Bestimmung des weiblichen Geschlechts fordert für jede gut erzogene Tochter Häuslichkeits-, Erziehungs- und Geselligkeits-Einsicht und Fertigkeit. Jede muß so unterrichtet werden, daß sie den Bedürfnissen des Hauswesens, der Kindererziehung und des Gesellschaftskreises, in dem sie lebt, zu entsprechen fähig ist, und je nach Umständen einem Haus, einer Familie oder einer Erziehung berufsweise vorzustehen und sie zu leiten vermag. — Auf diesen Zweck ist das Ganze der Anstalt berechnet. Ihre Bildungslehre hat Naturerkenntniß, Selbsterkenntniß und Gotteserkenntniß zu umfassen. Ihre Bildungsübungen sollen dem Zögling Fertigkeit im vernünftigen Gebrauch seiner leiblichen, geistigen und sittlichen Anlagen und Vermögen verschaffen.

Unterricht. Folgende Fächer sind im Pensionspreis begriffen: Religions- und Sittenlehre, Erziehungslehre, französische und deutsche Sprache (Lesen und Recitiren, Recht- und Schönschreiben, Grammatik, Denk- und Styläbungen), Gesang, Rechnen. Formenlehre, Geographie, Geschichte, Handarbeiten, Leibes-Uebungen und häusliche Verrichtungen. — Fächer, welche besonders bezahlt werden, sind: Englische und italienische Sprache, Litteratur, Musik, Malerei, Tanz, Natur- und Haushaltungs-Wissenschaften. — Die Theorie wird mit der Praxis verbunden. Was die Zöglinge für sich lernen, lernen sie auch mittheilen. — Den Religions-Unterricht ertheilt der Vorsteher. Den besondern, Confessionellen, ein Geistlicher der Confession, zu der sich der Zögling bekennt. — Die Erziehungslehre macht sich die Vorsteherin zur speciellen Aufgabe. — Die Zöglinge nehmen nicht an allen Fächern zugleich, sondern stufenweise Antheil, wie es ihr Alter, ihre Fähigkeiten und Bedürfnisse fordern. Gegenstände, die außer dem allgemeinen Stundenplan liegen, werden mit den Eltern verabredet, mit denen die Anstalt durch getreue und, wo es nöthig ist, umfassende Berichte in fortdauernder Verbindung bleibt.

Local. Das Wohngebäude der Anstalt (Haus Moulinié) liegt am Bergen-Kai, einem der schönsten neuen Quartiere, und ist für ihren Zweck eigenthümlich und selbstständig eingerichtet.

Bedingungen. Zöglinge jedes unterrichtsfähigen Alters werden zu jeder Jahreszeit aufgenommen. Sie haben außer ihrer Ausstattung Heimathschein oder Paß mitzubringen. — Man bezahlt auf drei Monate voraus. Eben so lange vorher muß der Austritt eines Zöglings angezeigt werden. — Der Unterricht wird regelmäßig das ganze Jahr fortgesetzt. Reisen finden im Herbst mit Bewilligung der Eltern statt. — Privat-Lectionen, Wäsche und Taschengeld fallen auf Rechnung der Zöglinge. — Für Abwesenheiten findet kein Abzug in der Bezahlung statt. — Der allgemeine Pensionspreis ist 1200 französische Franken. Für zu Erzieherinnen Bestimmte und solche, die sich im Unterricht und der Besorgung auf das Einfache, Häusliche beschränken, 900 Franken. Auch Unbemittelten wird die Anstalt den Eintritt nach Kräften erleichtern. — Wer gesellschaftliche Ansprüche höherer Art macht, oder sonst die Bezahlung einer runden Summe für alle und jede Ausgaben vorzieht, wendet sich an die Vorsteherin

Genf, den 11 Februar 1838.

Rosette Niederer. Dr. Joh. Niederer.

[1038—40]

Hopfen-Verkaufs-Bestimmung.

Auf dem Gute Stecknitz in Böhmen, Saazer-Kreises, wird jährlich ein bedeutendes und in günstigen Jahren bis auf 200 Centner steigendes Quantum vorzüglichen Hopfens erbaut. Um das Kaufgeschäft für das in diesem Artikel handelnde und Hopfenverbrauchende Publicum zu erleichtern und auch dem entfernten Käufer von der Aechtheit und Genuinität der Waare eine hinlängliche Garantie zu geben, wird das gefertigte Wirthschaftsamt in Auftrag seiner Obrigkeit jeden zum Verkauf gebrachten auf diesem Gute erbauten Hopfen vom Jahre 1838 anfangend stets mit dem unten genau bezeichneten Stempel und der Plompe auf der Zieche versehen; demnach kann nur jener mit diesem Stempel und dieser Plompe versehene Hopfen als ächt Stecknitzer Hopfen angesehen werden. Das Gut Stecknitz, nur eine kleine Stunde von der königl. Kreisstadt Saaz entfernt, liegt in östlicher Richtung im Egerthale und erzeugt, wie bekannt, ein Gewächs, welches alle Eigenschaften des Stadt Saazer-Hopfens besitzt; und da, nebst der zweckmäßigsten Gebarung bei der Fechsung, das Gut Stecknitz durch eigens errichtete, und in Ueberfluß vorhandene

Böden zum Hopfentrocknen begünstigt ist, so kann selbst bei höchst möglich erbautem Hopfenquantum und bei der ungünstigsten Erntewitterung, kein Nachtheil für ihn bei solchem Trocknungsgeschäft eintreten, welches die vorzugsweise Nachfrage und den höhern Preis dieses Gewächses von Jahr zu Jahr beweiset. Es kann daher das gefertigte Amt, welches zugleich von seiner Obrigkeit unter Eidespflicht nur auf diesem Gute erbauten Hopfen zum Verkauf zu bringen beschränkt ist, die reellste Bedienung den resp. Käufern versichern, an welches Amt dieselben sich mit ihren Anträgen zu wenden haben.

Der Stempel besteht aus einem länglichen Viereck, worin die Buchstaben G. St. H. enthalten sind. Die bleierne Plompe aber ist mit dem obrigkeitlichen Wappen und der Aufschrift Gut Stecknitzer Hopfen versehen.

Wirthschaftsamt Stecknitz, am 10 März 1838.

[1052] **Bekanntmachung.**

Vom unterfertigten Gerichte wird auf den Antrag der Interessenten das Wohnhaus des verstorbenen Wechslers Jonas Landauer, Lit. D. Nr. 25 in der Philippine-Welserstraße, dem öffentlichen Verkauf unterstellt, und es ist Subhastationstermin

auf Montag, den 2 April,
Vormittags von 9 bis 12 Uhr,

bestimmt, wozu Kaufsliebhaber mit der Bemerkung vorgeladen werden, daß bei annehmbaren Kaufsangeboten der Zuschlag mit Vorbehalt der Genehmigung des unterfertigten obervormundschaftlichen Gerichts erfolgen wird.

Augsburg, den 16 März 1838.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Dir.

Persch.

[663-65] **Edictal-Ladung.**

Auf Antrag der von der verlebten Francisca Freifrau v. Truchses, gebornen Gräfin v. Andlau, testamentarisch eingesetzten Nacherben werden der Sohn der Erstgenannten, Franz Freiherr v. Truchses, welcher im Jahre 1812 als Lieutenant im k. bayer. II. Chevaurlegers-Regiment mit nach Rußland marschirt ist, ohne daß seit dieser Zeit etwas über sein Leben und Aufenthalt bekannt geworden wäre — oder dessen Leibeserben andurch aufgefordert,

binnen 6 Monaten

sich diesorts zu melden, resp. zu legitimiren, und wegen Extradition der von der verlebten Francisca Freifrau v. Truchses angefallenen bedeutenden Erbschaft die geeigneten Anträge zu stellen, widrigenfalls nach Ablauf dieser Zeit der benannte Franz Frhr. v. Truchses für todt erklärt, und wegen Ausfolgung der erwähnten Erbschaft an die bestimmten Nacherben ohne Caution von der großherzoglich badischen Behörde das Geeignete verfügt werden wird.

Würzburg, den 9 Februar 1838.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Wenning.

Stadler.

[592—93] **Vorladung.**

Matthäus Miller, Küfergesell und Gemeiner beim königl. Chevaurlegers-Regiment Leiningen, ist seit dem russischen Feldzuge 1812 vermißt. Seine vier Stiefgeschwister haben um Ausfolgelassung seines unter Curatel stehenden Vermögens die Bitte gestellt. Es wird daher Matthäus Miller oder seine allenfallsigen ehelichen Kinder aufgefordert, bis

14 August d. J.

sich hierorts zu melden, und auszuweisen, als außerdem nach hergestellter Curatelrechnung sein Vermögen den 4 Stiefgeschwistern als nächsten Verwandten gegen Caution zum Nutzgenuß ausgefolgt wird.

Den 16 Februar 1838.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Kempten.

Lict. **Kellerer**, Dir.

Schöller, Prot.

[1058] **Verkaufs-Anzeige.**

Mit allerhöchster Ermächtigung verkauft die königl. Universität Erlangen außer den unterm 28 Febr. d. J. ausgeschriebenen Gebäuden auch noch das gleichfalls entbehrlich gewordene hiesige Reitmeistershaus, zunächst am Schloßgarten gelegen, zwei Stockwerk hoch, 64 Schuh lang, 29½ Schuh breit, theils massiv, theils von Fachwerk erbaut, mit besonderer Einfahrt, Hofraum und Holzschupfe salva ratificatione an den Meistbietenden.

Dasselbe enthält 5 Zimmer, 5 Kammern, Küche, Waschküche und Boden, dann eine Stallung auf 8 — 10 Pferde.

Strichtermin wird auf

Mittwoch, den 18 April l. J.,
Nachmittags 2 Uhr,

in dem Universitäts-Geschäftszimmer dahier vor dem k. Universitätssyndicus Förster anberaumt, woselbst auch die Einsicht der Kaufsbedingungen und des verkäuflichen Gebäudes selbst inzwischen erlangt werden kann.

Zahlungsfähige Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen.

Erlangen, am 17 März 1838.

Verwaltungsrath der k. Friedrich-Alexanders-Universität.

Dr. E. J. Schmidtlein, d. Z. Prorector. **Dr. Kastner.**

Förster.

---

[959] **Versteigerungs-Edict.**

Auf Ansuchen des Hrn. Dr. Anton Schöpfer zu Botzen, als Gewalthabers der Geschwister Ernest und Maria v. Goldrainer, und als Vormund des Karl v. Goldrainer und mit Genehmigung des wohllöbl. k. k. Civil- und Criminalgerichts Botzen, als Pupillarinstanz, werden

am 23 April d. J.,
Nachmittags 2 Uhr,

bei dem gefertigten Land- und Criminaluntersuchungsgerichte nachstehende den Kindern des Hrn. Dr. Johann v. Goldrainer aus erster Ehe gehörige, im Bezirke des ehemaligen Gerichts Schönna gelegene Besitzungen öffentlich versteigert.

A. An Realitäten.

1) Das herrschaftliche Schloß Schönna von zwei Stockwerken und einem Erdgeschoß, mit angebautem Oekonomiehaus, einer Capelle und einem daran stoßenden Quartierhause.

Diese Gebäude sind mit Ausnahme der Capelle mit Ziegeldächern versehen, wovon ungefähr der vierte Theil erst im verflossenen Frühjahre neu eingedeckt wurde; sie befinden sich in einer der angenehmsten und gesundesten Lagen des Landes, neben dem Dorfe Schönna auf einer dominirenden Anhöhe, verbunden mit der schönsten Aussicht, und eine Stunde von Meran entfernt. — Sie enthalten zusammen sechs heizbare, zwei große und zwölf kleinere unheizbare Zimmer, einen Saal, sieben Kammern, vier Küchen, ein Speisgewölbe, ein Archivlocal, eine große Dachkammer, eine Torkel, eine Weinansetze, drei größere Weinkeller, vier kleinere andere Keller, ein Getreidegewölbe, einen Heustadel, eine größere und eine kleinere Stallung.

Die Area dieser Gebäude nebst Schloßhof, in welchem sich der Brunnen befindet, beträgt 415 Wiener Q. Klafter. Der Eingang zum Schlosse führt über eine Brücke, welche im verflossenen Jahre neu hergestellt worden ist.

2) Ein Gemüsegarten mit einigen Obstbäumen, ober St. Johannes genannt, außer der Schloßbrücke ober dem Wege, mit einem Weinbergel unter der Gartenmauer von 245 Q. Klaftern.

3) Der sogenannte Schloßzwinger, jetzt in Wiesfeld bestehend, mit Obstbäumen und einem Weinbergel, 494 Q. Klafter groß, am gemeinen Wege gelegen.

4) Ein Garten unter dem Schlosse, zum Theil Weinbau und Wiesmahd, letzteres mit Obstbäumen, von 127 Klaftern, wozu auch die Weinberglen unter der Schloßmauer ober den Nachbarshäusern bis zu Ende des Kramerhäusels gehören.

5) Ein Wiesfeld unter dem Schlosse von 2414 Q. Klaftern; gränzt an das Schloß, an Klingenfelsstadel, gemeinen Weg und an gemeinen Berg.

6) Die zum Schlosse Schönna gehörige hohe und niedere Jagdbarkeit im Bezirke des ehemaligen Gerichts Schönna, und

7) die Fischweidenei auf der Passer, welche diesseits Schönna von der Gilf hinter der Stadt Meran ober dem steinernen Steg bis an die Schandlahn neben Saltaus in Passeier durch beiläufig 2 Stunden lang; jenseits aber vom Finelebache bis an besagte Schandlahn ungefähr 1½ Stund lang sich erstreckt.

Diese Realitäten und Gerechtsamen sind grundzins- und zehntfrei, geben bloß dem Innerraits-Hofsbesitzer für die Brunnenleitung durch sein Gut jährlich 26 kr. T. W. oder 50 kr. R. W. und Ordinaristeuer auf sechs Termine 5 fl. 55 kr. R. W.

Der Ertrag dieser Realitäten betrug bisher an Pacht- und Miethzins von dem Oekonomie- und Quartierhause und der Wiese Nr. 5 67 fl. R. W., für Gartenfrüchte, Obst- und Grasnutzung aber ungefähr 42 fl., an Praschlet-Erzeugniß nach zehnjährigem Durchschnitte 15 Yhren 1 Payeiden, und an Pachtzins von der Fischerei und Jagdbarkeit 14 fl. R. W.

B. An Dominical-Bezügen.

Das zum Schlosse Schönna gehörige Urbarium an Grund- und Vogteizinsen verschiedener Gattungen, dann einiger Halbweinzinse, welches jährlich folgendes Gefäll erträgt:

1) an Grundzinsen von 562 grundrechtbaren ganzen und zerstückten Höfen und einzelnen Grundstücken:

Geld 466 fl. 45 kr. R. W.,
Weizen 2 Star Meraner Zinsmaaß,
Roggen 57⅞ „ „ „
Haber 62½ „ Futtermaaß,

Kastraun . . .	1	Stück,
Kitzer	46	„
Lämmer . . .	4	„
Schweinschultern .	85	„
Rebhühner . . .	4	„
Kapäuner . . .	187	„
Gänse	2	„
Hennen	68½	„
Hühner	91	„
Eier	1591	„

Most Meraner Mostmaaß 115 Yhren 10 Payeiden 4 Maaß und 48 Yhren 9 Payeiden Vogteimaaß, welcher mit dem betreffenden Zuschlag in Praschlet entrichtet wird, zusammen mit 182 Yhren 7 Payeiden, 5¾ Maaß Praschlet. Dazu die Halbweinzinse von sieben grundrechtbaren Grundstücken, nämlich die Hälfte des Praschlets Erzeugnisses, welches Gefäll nebst 2 Yhren voraus bisher im zehnjährigen Durchschnitt ertrug:

Praschlet 19 Yhren 5 Payeiden.

2) An Grundtheilzinsen von 52 Grundstücken:

Geld 6 fl. 33 kr. R. W.,
Hühner 4 Stücke.

Von den Grundzinsen und diesen Grundtheilzinsen ist laut Stockurbar und Kataster in Veränderungsfällen außer dem vierten Verwandtschaftsgrade eine grundherrliche Auf- und Abzugsgebühr von 5 kr. pr. Gulden zu beziehen.

3) An Vogteizinsen von 41 Höfen und einzelnen Grundstücken:

Most 29 Yhren, 6 Payeiden Vogteimaaß, welcher ebenfalls mit dem betreffenden Zuschlag in Praschlet abgeführt wird mit 30 Yhren, 1 Payeiden, 2¼ Maaß Praschlet.

Geldzinse 21 fl. 8 kr. R. W.
Roggen 9 Star Meraner Maaß,
Haber 6 „ Futtermaaß,

Digitized by Google

Kitzer	. . .	3	Stücke,
Schweinschultern	. .	4	„
Kapaunner	. .	2	„
Hennen	. . .	8	„
Hühner	. . .	4	„
Eier	. . .	300	„

4) An Hoffuhren:

Die Besitzer von 12 ganzen Höfen sind verpflichtet, die Vogteizinse an Most oder Praschlet von den betreffenden zinsbaren Gütern, das Holz aus dem innern Bannwalde zum Kalk und Backofen, und das Herdholz aus andern Bannwäldern unentgeldlich in das Schloß zu liefern, haben aber für jede Fuhr eine alte halbe Maaß Wein und ein Brod zu empfangen.

Die übrigen Naturalien dieser Vogteizinse nebst dem Gelde sind von den Censiten selbst in das Schloß zu liefern.

Auch sämmtliche Grundzinse und Grundtheilzinse sowohl in Geld als Naturalien (mit Ausnahme der Halbweinzinse, deren Lieferung dem Grundherrn selbst obliegt) haben die Zinsparteien selbst in das Schloß Schönna einzuliefern, wofür die Praschletcensiten für jede Praschletfuhr eine alte halbe Maaß Wein, jene aber, welche die Praschlet in Zummen dahin tragen, jedesmal ein Glas Wein, die Uebrigen aber nichts zu erhalten.

5) Holzbezug:

Das Schloß Schönna hat das Recht, den Bedarf an Bau-, Weingart-, Brenn- und Zaunholz und Streue aus den ärarialischen Bannwaldungen in Schönna zu beziehen; jedoch ist der jährliche Bedarf bei dem k. k. Forstamt anzusuchen, dessen Bewilligung abzuwarten und die Auszeigung zu befolgen.

Von den Dominicalbezügen beträgt die Ordinaristeuer auf sechs Termine 216 fl. 16 kr. R. W., von den Halbweinzinsen ist der ganze Zehnt zu reichen, den Brückengeschwornen und Alpenberechtigten in Schönna gibt man von dem Urbarium 2 Yhren Praschlet, so bisher beim Taberhof angewiesen wurden; dann dem Hrn. Cooperator und dem Meßner dortselbst als ein freiwilliges Sammlungsgeschenk nach Ortsgebrauch an Beitrag zum Unterhalte Jedem 7 Pazeiden Praschlet, und den Saltern ebenfalls als freiwillige Gabe, wenn sie vor und während der Weinlese fleißige Aufsicht über die Halbweingüter und auf die übrigen mit Most oder Praschlet zinsbaren Güter zu Gunsten des Grundherrn führen, 2 fl. 24 kr. R. W. jährlich, welche letztere auch bisher am letzten Wimmletstag ein Essen erhielten.

Für die sub lit. A und B beschriebenen Realitäten, Localitäten und Dominicalbezüge wird ein Ausrufspreis nach dem 24 Guldenfuß festgesetzt von 50.000 fl.

Die Versteigerungs-Bedingungen werden bei der Versteigerung kund gemacht werden, und können zu den gewöhnlichen Amtsstunden dahier eingesehen werden.

Meran, den 10 Januar 1838.

K. k. Land- und Criminal-Untersuchungs-Gericht.

Kleinhans, Landrichter.

[1012] In der **Horvath**'schen Buchhandlung (J. E. Witte) in **Potsdam** erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Stimme der Wahrheit in der Streitsache zwischen der königl. Regierung und dem Erzbischofe Clemens August ꝛc. von Köln ausgesprochen von einem römisch-katholischen Pfarrer. Preis ⅓ Rthlr.

---

[960] **Holzsaamen-Verkauf.**

Fichten Rothtannen-Saamen pinus picea, 100 Pfd. Berl. 6 Rthlr. Courant in guter Qualität, und bestens gereinigt, empfiehlt nebst andern hiesigen Nadel- und Laubholz-Sämereien

H. G. Trumpff,
in Blankenburg am Harz.

[965—67] **Weinversteigerung zu Worms.**

Donnerstag, den 29 l. M.,

und an dem darauffolgenden Tage von Morgens 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr in dem Stadthause dahier läßt Hr. J. Friedrich Stolz seine hier lagernden Weine öffentlich versteigern, als:

10	Ohm	1811er	Westhofer,
20	Stück	1833er	aus verschiedenen Lagen,
6	„	1834er	Liebfrauenmilch,
4	„	„	rother Gundersheimer,
5	„	„	Katterlöcher,
8	„	„	Mußbacher Traminer,
30	„	„	größtentheils Westhofer und Gundersblumer,
51	„	„	Gebirgsweine,
1½	„	1835er	rother Gundersheimer,
2	„	„	Katterlöcher,
6	„	„	Bechtheimer,
20	„	„	Gebirgsweine.

Diese Weine sind alle ganz rein und gut gehalten. Sie sind aus den vorzüglichsten Lagen der bemerkten Gemeinden, und jene, bei welchen die Lagen angegeben, sogar aus den besten Theilen dieser Lagen. Den Katterlöcher hat Hr. Stolz selbst erzielt, zum Theil auch die Liebfrauenmilch, worunter aber namentlich der ganze Ertrag des Jahres 1834 aus dem Besitzthum des Hrn. Posthalters Euler.

Den rothen Gundersheimer, den Mußbacher Traminer und mehrere andere Weine ausgezeichneter Lagen erkaufte Hr. Stolz am Stock, und ließ dieselben unter seiner Aufsicht auf dem Platze keltern.

Die Proben können vom 19 l. M. an jeden Tag an den Fässern genommen werden.

Worms, den 12 März 1838.

Bittel, Notar.

[863—66]

Die Dampfschifffahrts-Gesellschaft
für den
Nieder- und Mittel-Rhein

wird gegen Mitte dieses Monats ihren Dienst eröffnen und zwar vorerst, bis auf weitere Ankündigung, durch eine regelmäßige Fahrt, einen um den andern Tag zwischen

Düsseldorf und Mainz

mit den beiden elegant eingerichteten und ausgezeichnet schnellgehenden Booten

Herzog von Nassau
und
Erbgroßherzogin von Hessen,

mit Niederdruckmaschinen von 80 Pferdekraft versehen.

Die Abfahrt erfolgt:
von Düsseldorf: den 26, 28, 30 März, um 12 Uhr Nachts;
von Köln: den 27, 29, 31 März Morgens 7½ Uhr;
von Koblenz: den 26, 28, 30 März, Morgens 7½ Uhr;
von Mainz: den 27, 29, 31 März, Morgens 7 Uhr.

Die von Düsseldorf abfahrenden Boote kommen Abends zeitig in Koblenz an, wo sie übernachten, fahren folgenden Tags nach Mainz, wo sie wieder übernachten, und kehren in einem Tag von Mainz nach Düsseldorf zurück.

Wenn die Gesellschaft seit ihrem ersten Entstehen schon sich einer lebhaften Theilnahme des Publicums zu erfreuen hatte, so darf sie jetzt um so mehr auf eine thatkräftige Unterstützung desselben vertrauensvoll rechnen, als sie nicht allein in den Preisen jede mit einer geziemenden Dienstausübung verträgliche Ermäßigung hat eintreten lassen, sondern auch die auf den Probereisen bewährten anerkannten Leistungen vorgenannter Dampfboote eine außerordentlich schnelle Beförderung verbürgen.

Auf vorzügliche und preiswürdige Bewirthung der Reisenden, so wie auf pünkliche Expedition in jeder Hinsicht, wird die angelegentlichste Sorgfalt verwendet werden.

Nähere Erkundigungen über Preise der Plätze, Güterfrachten u. s. w. sind bei den bestehenden Agentschaften in Mainz, Bieberich, Bingen, Rüdesheim, Koblenz, Neuwied, Bonn und Köln, so wie auf dem Bureau der unterzeichneten Stelle einzuziehen.

Düsseldorf, im März 1838.

Die Direction.

[913—15] **Gekräuste Roßhaare**

eigener Fabrik, die sich durch ihre schöne Elasticität und vorzügliche Verarbeitung besonders auszeichnen, sind in verschiedenen Sorten (von ganz prima Qualität, starker schwarzer Schweife bis zu ordin. Mähnen) bei mir zu haben. Zugleich empfehle ich exact sortirte, zweimal gezogene Schweifhaare zu Haarstoffen.

Elberfeld, im März 1838. **P. J. Römer.**

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 30 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag — Nr. 85. — 26 März 1838

2 K ZEITUNG IV 1838

Uebersicht.

Brasilien. Nachrichten aus Rio vom 20 Jan. Bahia hält sich noch. Prinz Joinville. — Spanien. Briefe aus Madrid bis zum 13: Scenen in den Cortes. Seoane prophezeyt eine neue Revolution. — Großbritannien. — Frankreich. Toreno soll an Espeja's Stelle treten. Briefe aus Paris über die Reaction gegen das Ministerium. — Niederlande. Die Hoffnungen auf einem definitiven Frieden noch nicht bestätigt. — Deutschland. Nachrichten aus München, Karlsruhe, Heidelberg, Frankfurt, Bieberich, Göttingen, Hannover. — Schweden und Norwegen. Der russische Thronfolger in Stockholm erwartet. Baron Stjernelb Minister des Auswärtigen. — Oesterreich. Reichliche Unterstützungen für Pesth. — Türkei. Schreiben aus Konstantinopel. Beruhigendes von der griechischen Gränze. Wiederholung der Sage von der Zerstörung Gelendschiks. — China. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Herzog Max in Cairo. — Radicales Portfolio. — Documente aus der römischen Staatsschrift. — Schreiben aus Lissabon. (Das Ministerium aufgelöst, der Hof rathlos.) — Brief aus Hannover. (Mitscherlichs Programm.) — Feier der Berliner Landwehr. — Der englisch-französische Handel.

Datum der Börsen: London 19; Paris, Wien 21; Amsterdam 19 u. 20; Hamburg 20; Frankfurt a. M. 22 u. 25 März.

Brasilien.

(Globe.) Das Paketboot Lyra, das am 20 Jan. von Rio-Janeiro absegelte, bringt Unerfreuliches über die brasilischen Provinzen. Rio Grande do Sul und Bahia sind in einem verzweifelten Zustande, und es fehlt viel, daß die Capitulation der Stadt Bahia so bald zu erwarten sey, als frühere Berichte sagten. Der Hafen derselben war von den Imperialisten eng blokirt, aber die Rebellen behaupteten sich tapfer. Die Entwürfe, welche hier endlich das kaiserliche Ansehen umstürzten, datirten, scheint es, schon von zwei Jahren her. Das brittische Schiff Samarang lag fortwährend auf der Rhede, um nöthigenfalls die brittischen Interessen zu schützen. Auch im Hafen von Rio befanden sich zwei englische Kriegsschiffe. Der Prinz von Joinville war, als das Paketboot absegelte, auf einer Reise in den Bezirk der Bergwerke begriffen, und wollte, hieß es, nach seiner Rückkehr dem jungen Kaiser und dessen Hof ein glänzendes Dejeuner an Bord seines Schiffes geben. Der letzte Tag des Januars war zur Abfahrt des Prinzen nach den Südsee-Inseln festgesetzt.

Spanien.

⊙ Madrid, 12 März. Dieselben Leute, welche noch vor wenigen Tagen den Grafen Luchana einen Verräther schalten, weil sie ihm den Sturz des Ministeriums Calatrava beimaßen, preisen ihn jetzt, da er in seinem am 2 d. an die Truppen erlassenen Tagsbefehl das jetzige Ministerium beschuldigt, die Armee seit dem September ohne Geld, Bekleidung und Lebensmittel gelassen zu haben. Jede Partei wünscht das Unglück des Landes, um die Gegenpartei als Urheberin desselben anklagen zu können. Vorgestern erschien jene Proclamation Luchana's im Eco del Comercio, und am selben Tage lieferte die Gaceta in ihrem nicht amtlichen Theil einen Artikel, der als Gegenwirkung dienen sollte. Es heißt darin, die Armee befinde sich leider ohne Hülfsmittel, aber dieß sey die Schuld des Ministeriums von la Granja und der revolutionären Partei. Auf diese ungeschickte Vertheidigung folgt ein anderer Artikel, aus welchem ich folgenden Satz aushebe: „Eine Opposition, die sowohl rücksichtlich ihrer Anzahl, als der Gründe, worauf sie sich stützt, in beiden Kammern sehr schwach ist, und welche sieht, daß das System der Ordnung und Gerechtigkeit durch die vielfachen Siege der loyalen Truppen befestigt wird, arbeitet mit blinder Wuth daran, die öffentliche Ruhe zu stören, als an dem einzigen Mittel, die Gewalt wieder zu erlangen, wenn gleich um sie nach wenigen Tagen in dem gemeinschaftlichen Untergang wieder zu verlieren." Die Oppositionspartei fühlte sich durch diesen Artikel beleidigt, und der Deputirte Lujan, der kürzlich aus dem Ministerium des Innern entlassen worden war, kündigte vorgestern an, daß er heute über jenen Artikel eine Interpellation an den Minister richten würde. Dieser Umstand hat eine Menge Neugieriger in den Palast der Deputirten geführt, und obgleich die Sitzung erst nach drei Stunden eröffnet wird, ist bereits der vor dem Gebäude befindliche Platz mit einer zahllosen Volksmenge angefüllt, und in dem Hause selbst drängen sich elegante Herren und Damen in buntem Gemisch. Die eigentliche Triebfeder, welche die Patrioten zu dieser Anstrengung verlockte, ist jedoch die Hoffnung, die Fortsetzung oder Erneuerung gewisser geräuschvoller Auftritte zu erleben, welche vorgestern im Palaste der Deputirten stattfanden. Der Deputirte Muñoz Maldonado, zur moderirten Partei gehörend, hatte nämlich dem Deputirten Bartolomé Gallardo, der zur Partei der Exaltirten gehört, und Verfasser mehrerer Pasquille ist, eine so ungemäßigte Ohrfeige gegeben, daß dieser, die Spuren der fünf Finger seines Gegners noch im Gesichte tragend, wüthend in den Saal sprang, und behauptete, mißhandelt zu seyn. Der Präsident verwies ihn jedoch zur Ruhe und an die Gerichtshöfe. Zu gleicher Zeit beschuldigte Hr. Mendizabal im Vorsaale der Versammlung den Grafen Toreno, er sey der Verfasser des oben erwähnten Artikels der Gaceta. Als hierauf der Graf den

Digitized by Google

großen Finanzmann aufforderte, ihn in Ruhe zu lassen, fühlte dieser sich beleidigt, und schickte jenem durch den Grafen Almodovar eine Herausforderung zu. Dieser Gegenstand beschäftigte gestern ganz Madrid, obgleich es scheint, daß der Streit durch eine „Transaction" beigelegt wird. — Da die Post um 3 Uhr Nachmittags abgeht, so kann ich Ihnen über die heutige Sitzung erst morge schreiben.

⊙ Madrid, 13 März. Die gestrige Sitzung verging ruhiger, als man hätte erwarten sollen. Die ganze Interpellation des Hrn. Lujan erschien zu sehr als bloße Chicane, als daß sie dem Ministerium hätte Schaden thun können. Der eigentliche Zweck war gewesen, die Gemüther aufzuregen, und das Ministerium von andern Seiten aus anzugreifen; allein diese Absicht wurde durch das unerwartete Benehmen des Generals Seoane vereitelt, der, wie schon so oft, auch dießmal die Erwartungen seiner eigenen Partei täuschte. Nachdem nämlich der Minister des Innern dem Hrn. Lujan auseinandergesetzt hatte, daß die Minister für den nichtamtlichen Theil der Gaceta nicht verantwortlich seyen, übrigens den besprochenen Artikel selbst mißbilligten, nahm der General Seoane das Wort, und bat, die weitere Discussion dieses Gegenstandes abzubrechen, da die Parteienwuth nur dadurch gesteigert werde. „Eine finstere Wolke, sagte er, schwebt über uns. Ich erblicke dieselben Symptome, dieselben Leidenschaften, dieselben Personen, dieselben Dinge, welche die früheren Bewegungen veranlaßten, und uns an den Rand des Abgrunds führten. Ich erhalte anonyme Briefe, von derselben Hand geschrieben, wie zu einer andern Epoche; deßhalb bestehe ich auf Einigkeit, denn dieß ist die einzige Bürgschaft für die Sache Isabellens II. Diese steht auf schwachen Füßen (no tiene muchas costillas.) Die Partei, welche sich jetzt für siegreich hält, ist nahe daran, als Opfer einer entsetzlichen Revolution zu fallen: ich behaupte es, ich prophezeye es, so wie ich die frühern Katastrophen voraussagte. Ich habe einen Brief von einer sehr unterrichteten Person in der Hand, worin die betrübendsten Angaben befindlich sind.... Doch ich schweige, und bitte, diese Discussion abzubrechen." Der Präsident befragte darauf die Versammlung, ob sie die Debatten für geschlossen erklären wolle, allein Hr. Arguelles u. A. widersetzten sich. Der General Seoane verließ darauf den Saal, aber die von ihm angedeuteten revolutionären Plane wurden durch den Minister des Innern selbst auf das feierlichste bestätigt. „Leider muß ich erklären, sagte er, daß die Regierung hinreichende Beweise in Händen hat, um die Prophezeyungen des Generals für begründet zu halten. Allein die Regierung fürchtet sich nicht vor jenen Gefahren, weil sie auf den Beistand beider Kammern, auf die Entschlossenheit der Armee und Nationalmiliz rechnet, um den Wenigen, welche zum drittenmal den Staat umstürzen wollen, die Stirn zu bieten. Die Regierung wird sie zu besiegen, oder auf ihrem Posten umzukommen wissen." Hr. Arguelles fühlte den Beruf in sich, den Zankapfel, welchen Seoane beseitigt hatte, wieder aufzuheben, und ergoß die lang verhaltene Galle in einem stundenlangen Vortrage, in welchem sein gewöhnliches Steckenpferd, der Einfluß fremder Cabinette auf Spanien, mehr als je paradirt. Man gehe damit um, sagte er, die Hand der jungen Königin zu verkaufen (negociar la mano de nuestra inocente reina) unter dem Vorwande, den Bürgerkrieg zu beendigen, und es gebe Personen, die dieß für einen großen Gedanken hielten. Hier verlangte Graf Toreno das Wort, allein der Congreß, ermüdet durch den Vortrag des göttlichen Redners, erklärte den Gegenstand für erledigt, und der Präsident die Sitzung für geschlossen. Graf Toreno und Hr. Mendizabal waren beide zugegen, und keine Spur von Verletzung an ihnen zu bemerken. — Das merkwürdige Ergebniß dieser Sitzung ist also die Gewißheit, daß wir von einer neuen Revolution bedroht, und daß der General Seoane, so wie auch die Minister, in die Geheimnisse derselben eingeweiht sind. Aller Augen sind auf Saragossa gerichtet. — Don Basilio war noch am 8 in Puertollano und Argamasilla. Flinter rückte am 9 mit 2200 Mann Infanterie und 500 Mann Cavallerie von Cuidad Real aus, um sich mit Sanz, der am 8 in la Carolina erwartet wurde, zu vereinigen, und dann die Carlisten anzugreifen.

Großbritannien.

London, 18 März.

In der Oberhaussitzung am 19 März brachte Lord Brougham seine Bill ein, wornach die Lehrlingschaft der westindischen Neger schon am 1 Aug. 1838, anstatt am 1 Aug. 1840, aufhören soll. Sie ward ohne Bemerkung pro forma zum erstenmale gelesen und deren Druck angeordnet. — Das Haus der Gemeinen verwandelte sich, nach Ueberreichung mehrerer Petitionen, in Committee über die irische Armengesetzbill.

Durch einen Beschluß des Ministeriums des Innern ist die Yeomanry-Cavallerie (eine aus der Classe der Landbesitzer gebildete, zur Zeit des letzten europäischen Kriegs, wo man in England eine Landung der Franzosen fürchtete, neu organisirte Miliz) in England und Schottland großentheils aufgelöst, und Lord Winchilsea, der Commandant derselben, seiner Stelle überhoben worden. Der ultratoryistische Lord suchte in der Oberhaussitzung vom 13 März die Maaßregel zu bekämpfen, aber ohne Erfolg; selbst der Herzog von Wellington erachtete eine Umgestaltung dieser Streitmacht für nöthig. Lord Winchilsea hat nun an seine „brother Comrades" ein öffentliches Abschiedsschreiben erlassen, worin er über das Whigministerium bittere Beschwerde führt, und ihm nichts Geringeres schuld gibt, als es suche den Umsturz des Throns und Altars, und die Unterdrückung der brittischen Freiheit, zu welchem Ende es demnächst besoldete Magistrate und eine besoldete Ruralpolizei einzuführen suchen werde. Da ihr militärisches Band gelöst sey, so räth der edle Lord den Yeomen, sich nunmehr in politischen Associationen zusammen zu thun. Das Ministerium mag mit dieser Maaßregel allerdings einen Schlag gegen den Torysmus beabsichtigt haben, der in den Grundbesitzern und Pächtern eine seiner Hauptstützen hat.

Es heißt, der (sehr gemäßigte) whiggische Lord Belfast, dessen Wahl für die gleichnamige irische Stadt als ungültig erklärt ist, werde mit einer englischen Pairie ins Oberhaus befördert werden.

Der M. Herald berichtet, es sey gewiß, daß der russische Großfürst Michael mit einem zahlreichen und glänzenden Gefolg im Junius nach England kommen werde, um als Repräsentant seines kaiserlichen Bruders der Krönungsfeier der Königin Victoria beizuwohnen. Unter andern Anstalten, die zum Empfang Sr. kais. Hoh. getroffen werden, soll Ashburnham-House eine ganz neue Einrichtung erhalten.

Der Capitän Sir John Sinclair ist zum Hafencapitän von Gibraltar ernannt worden.

Digitized by Google

Am 16 März stand vor dem Polizeigericht auf Queen's-Square abermals ein unebenbürtiger Anbeter der Königin Victoria — nachgerade der fünfte oder sechste. Es war ein wohlgekleideter, etwa 27jähriger Mann, Lewis Phillips, seines Zeichens ein Lampenfabricant. Er wollte am Morgen dieses Tags schlechterdings in den Palast eindringen, um die Königin zu besuchen, die ihn durch eine vertraute Dame habe einladen lassen. Bei diesem Versuche ward er festgenommen. Der Bruder des Angeschuldigten versprach, ihn nicht mehr allein aus dem Hause zu lassen.

Am 12 März starb zu Truro (Cornwall) in seinem 79sten Jahre der Geistliche R. Polwhele, vormals Vicar von Newlyn, bekannt als Verfasser vieler beliebten poetischen und prosaischen Schriften, „Local attachement," Fair Isabel of Cothele" u. s. w., als geschmackvoller Uebersetzer der griechischen Bukoliker und als Geschichtschreiber von Cornwall und Devon.

Der Judenmissionär Joseph Wolff hält jetzt in Bath vor einer zahlreichen Versammlung Vorlesungen über seine letzte Missionsreise in Asien und Afrika, scheint also so ziemlich wieder hergestellt zu seyn.

Vor einigen Tagen wurde ein junger Mann, Namens Benjamin Alison, im Polizeibureau von Worship-Street verhört, der angeklagt war, einen Diebstahl verübt und seine Geliebte, Emma Crips, ein Mädchen von 17 Jahren, umgebracht zu haben. Er sagte Folgendes aus: „Emma Crips und ich befanden uns in solcher Noth, daß wir unserem Leben ein Ende zu machen beschlossen. Ich kaufte daher in verschiedenen Magazinen kleine Dosen Laudanum, und um 10 Uhr Abends, nachdem wir Jeder ein kleines Fläschchen davon geleert hatten, legten wir uns auf unser Bett, um nebeneinander zu sterben. Bald waren wir in tiefen Schlaf gesunken. Am folgenden Morgen erwachte ich auf einen Augenblick und hörte meine Gefährtin, die unbeweglich neben mir lag, schwer stöhnen, ich fiel aber gleich wieder in meine Lethargie zurück. Als ich später völlig wach wurde, war Emma Crips todt und schon kalt. Ich stand auf und ging fort. Einige Stunden darauf wurde ich festgenommen." Auf einem Tisch neben dem Bett, in welchem der Leichnam des jungen Mädchens lag, hatten die Agenten der Polizei mehrere Briefe vorgefunden, unter denen einer an Herrn John Hammond, Director der Börse, gerichtet war. Er lautete folgendermaßen: „Sir, ich hoffe, Sie werden entschuldigen, daß ich mir die Freiheit nehme, an Sie zu schreiben. Wenn Sie diesen Brief empfangen werden, sind wir nicht mehr am Leben. Ich erkläre feierlich, daß mein Vater es war, der das Feuer in der Börse angelegt hat. Ich habe keine Zeit, mehr zu schreiben, denn meine Stunden sind gezählt; mein Vater versuchte schon einmal, mich und meine Schwester zu verbrennen, zum Glück aber ging das Licht um Mitternacht aus, ohne daß ein Unglück geschehen war. Ich bin, Sir, u. s. w. Emma Alison, geborne Crips. — Nachschrift. Kein Weib kann einen zärtlicheren und besseren Gatten haben. Ich will die Welt verlassen, aber ich kann es nicht mit einer Lüge im Munde; zum letztenmal sage ich Ihnen, „die Börse ist nicht sicher, glauben Sie den Worten einer Sterbenden." George Crips, der hier von seiner Tochter angeklagt wird, ist seit 30 Jahren Portier der Börse. Die Sache wurde einer Jury zur Entscheidung überwiesen, und diese hat gestern folgendes Verdict gefällt: „Die Jury ist der Meinung, daß Emma Crips an genommenem Gift gestorben, und daß sie bei gesunden Sinnen gewesen; daß Benjamin Alison von mehreren Apothekern absichtlich das Laudanum zusammengekauft, womit er zwei Tage zubrachte, und daß er sie bewogen, das Gift zu nehmen, welches er auf diese Weise angeschafft hatte; auch ist die Jury der Meinung, daß Benjamin Alison bei gesunden Sinnen ist, daß er den an John Hammond, Director der Börse, gerichteten Brief dictirt und Emma Alison, geborne Crips (wie sie sich unterzeichnet) überredet hat, denselben zu schreiben. Die Jury ist ferner der Meinung, daß die in diesem Briefe enthaltenen Behauptungen in Bezug auf den Vater der Verstorbenen bloß erfunden sind, um dem besagten George Crips zu schaden." Der Delinquent Alison wurde darauf in das Gefängniß von Newgate abgeführt, und in der nächsten Sitzung des Centralcriminalgerichts wird der Prozeß gegen ihn eingeleitet werden.

Die Directoren der Eisenbahn zwischen Liverpool und Manchester haben zweien Wohlthätigkeitsanstalten in Liverpool 300 Pf. Sterling zustellen lassen, als den von mehreren Interessenten aus Gewissensscrupeln nicht angenommenen Ertrag der Sonntagsreisen auf der Bahn. Es war in Antrag gekommen, die Sonntagsfahrten ganz einzustellen; eine Generalversammlung lehnte dieß jedoch mit großer Mehrheit ab, worauf einige der Directoren ihre Entlassung nahmen.

London, 9 März. Ueber Professor Ewald können folgende Nachrichten mitgetheilt werden. Rosens Stelle an der Universität war ihm allerdings angetragen worden; er schlug sie aber aus. Man wird ihn nun sehr ungern von London, wo er allgemein mit großer Auszeichnung behandelt wird, scheiden sehen. Diese Woche geht er nach Oxford, wo er bis Ostern zu bleiben gedenkt. Eine Gesellschaft deutscher Fabricanten überreichte ihm dieser Tage eine Adresse, worin sie die Gefühle ihrer unbegränzten Hochachtung wegen seiner ächt constitutionellen Handlungsweise aussprachen. Auch wurde ein Abdruck der herrlichen Ode, welche Anastasius Grün in Paris an Jakob Grimm dichtete, auf Kosten derselben Gesellschaft durch den bekannten Dichter und Buchdrucker, Niklas Müller aus Stuttgart, veranstaltet.*) Sie hat hier ein ebenso großes englisches als deutsches Publicum gefunden, da Hannover das Land ist, auf welches jetzt ganz England seine Aufmerksamkeit richtet. (Fränk. Merc.)

Frankreich.

Paris, 21 März.

(Messager.) Ein Schreiben aus Madrid vom 12 März meldet, daß der Marquis v. Espeja unverzüglich abberufen und der Graf Toreno ihn in Paris ersetzen werde. Das Cabinet der Tuilerien hätte bereits durch den Grafen Latour Maubourg dem Hrn. v. Ofalia seine Einwilligung dazu ausdrücken lassen.

(Messager.) Es soll nun beschlossen seyn, zur Krönung nach London den Grafen Flahaut und zur Krönung nach Mailand den Herzog von Broglie als außerordentlichen Botschafter abzuschicken.

* In der Sitzung der Pairskammer am 21 März ward General Harispe als Mitglied beeidigt. Die HH. v. Montalivet und Barthe legten mehrere von der Deputirtenkammer angenommene Entwürfe, unter andern auch den für geheime Ausgaben

*) Der Hamburger Telegraph theilte dieses Gedicht kürzlich, jedoch mit einigen Auslassungen, mit.

Digitized by Google

von 1,500,000 Fr. vor. Durch das Erscheinen des Hrn. v. Montalivet ist das in den neuesten Blättern erwähnte Gerücht seiner abermaligen Erkrankung widerlegt.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 20 März sprach bei Verhandlung des Gesetzes über Austrocknung und Ausbeutung der Minen zuerst Hr. Lanyes gegen, und dann die HH. Jaubert, Decazes und der Handelsminister für dasselbe. Hr. Michel (von Bourges) bekämpfte das Gesetz als das Eigenthum antastend und eine wahre administrative Beraubung bildend.

* Auch in der Sitzung der Deputirtenkammer am 21 März hatte sich Hr. v. Montalivet wieder eingefunden. Hr. Dubois von der niedern Loire legt auf dem Bureau den Commissionsbericht, die griechische Anleihe betreffend, nieder. Die Kammer fuhr dann in Erörterung des Gesetzes über die Minen fort.

(Gazette des Tribunaux.) Heute (20) hat der Generalprocurator der Anklagekammer den Bericht über die Proceßsache Huberts, des Mädchens Grouvelle und der andern wegen eines Complots gegen das Leben des Königs Angeschuldigten erstattet. Dieser Bericht dauerte zwei Stunden. Der Generalprocurator hatte den Substituten Hrn. Boucly als Beistand. Wenn der Gerichtshof die Anträge der Staatsanwaltschaft annimmt, so würden acht Angeklagte vor den Assisen erscheinen. Der Generalprocurator soll bei zwei Personen auf Freilassung angetragen haben.

(National.) Das von der französischen Regierung nach Hayti abgeschickte Geschwader ist vor Port au Prince angekommen; der Abgesandte des Ministeriums hatte bereits einige Unterredungen mit dem Chef der Republik. Darf man gewissen Personen glauben, die über das Resultat dieser ersten Conferenzen vertraute Mittheilungen erhalten zu haben glauben, so gäbe die Haltung des Präsidenten Boyer keine große Hoffnung zur Beendigung und Beilegung des Streits mit den Haytiern. Reduction des Schuldcapitals auf 75 Millionen, in 50 Jahren zahlbar, und Zinsherabsetzung auf 2 Proc. sollen die neuen und unannehmbaren Bedingungen des Präsidenten seyn.

† Paris, 20 März. Die Neuigkeit des Tages ist die Coalition zwischen Hrn. Guizot und Hrn. Thiers, den Doctrinären und dem Tiers-Parti, um dem Ministerium Molé ein Ende zu machen und den Einfluß der Tuilerien zu beschränken. Wird diese Coalition gelingen, oder, bevor sie zum Ziele gelangt ist, wieder zerstieben? Schon in dem Augenblick, wo ich Ihnen schreibe, beugt sich Hr. Guizot, der sich schon zwanzigmal anders besonnen hat, und wieder anders besinnen kann. Er ist nicht im Stande, einigen Freundlichkeiten der Tuilerien zu widerstehen, und der unveränderliche Gedanke tritt vor einem so leichten Mittel, womit schnell der ganzen ihn belästigenden Lage ein Ende gemacht würde, nicht zurück. Inzwischen herrscht bei den Coterien der Kammer große Aufregung, und man sieht dieß schon aus den seltsamen Voten, die sie abgibt. Bald verwirft sie im Scrutin ein Gesetz, das sie durch Sitzenbleiben und Aufstehen angenommen hat; bald votirt sie im Unmuth ein politisches Gesetz; bald, wenn es sich von Ernennung einer Commission handelt, wählt sie diese völlig im Sinne der dem Hrn. v. Molé feindlichen Centren. Die doppelte Opposition will jetzt keines der vorgelegten Gesetze durchgehen lassen, und sie schon deßwegen verwerfen, weil sie das Werk des Ministeriums sind. Auf diese Art will man bei jedem Scrutin das Mißtrauen, welches das Cabinet einflößt, an den Tag legen. Man will die Staatsgewalt so demoralisiren, daß sie aus Unmacht zusammenfalle. Sollte die Coalition siegen, so würde der König nicht mehr, weder im Innern, noch im Aeußern, Herr der Ereignisse seyn. Unter diesem Gesichtspunkt ist der gegenwärtige Streit von Wichtigkeit, denn bisher umfaßten die ministeriellen Fragen nur eine Veränderung von Eigennamen, ohne Modification des Geistes der Regierung, während, wenn die Coalition siegt, die Majorität der Kammer gouverniren würde, und die Macht des Königs gefesselt wäre. Sie können sich wohl denken, daß einem solchen Resultate gegenüber der König kein ruhiger Zuschauer bleibt. Er ist gewandt, und sucht seine große Erfahrung zu Rath zu ziehen. Sollte er zu einer Wahl gezwungen werden, so würde er es vorziehen, sich mit Hrn. Guizot und den Doctrinären statt mit Hrn. Thiers auszugleichen, weil er mit Hrn. Guizot mehr Meister seiner Lage bleibt. Der Plan geht daher wohl jetzt dahin, zuerst Hrn. Guizot durch Versprechungen von Hrn. Thiers zu trennen und ihn dann ins Conseil zu nehmen, und für die politischen Ideen der Tuilerien wieder zu gewinnen. Die Schwierigkeit läge nur darin, einem Ministerium von dieser Farbe Halt zu geben. Hr. v. Molé müßte abtreten; dann würde man sich an den Marschall Soult wenden, welcher die Präsidentschaft des Conseils erhielte, während Hr. Guizot das Innere, Hr. Duchatel die Finanzen bekäme. Mit dieser Veränderung würde man dann suchen, durch die Session zu kommen und fort zu laviren. So viel ist jetzt gewiß, daß dieses Ministerium die Majorität in der Kammer finden würde. Man hat die Kammer so maßleidig gemacht, daß sie froh seyn wird, wenn sie irgend ein Ministerium hat. Das Land ist bei Allem diesem ganz gleichgültig, und man hat sich vielleicht noch nie so wenig um die Debatten der Kammer und die kleinlichen persönlichen Streitigkeiten bekümmert. Der Name des Ministeriums macht nichts mehr, und dieß ist so wahr, daß wenn man selbst abgenütztere Namen nähme, diese als eine Hoffnung für eine bessere Zukunft aufgenommen werden würden. Ich habe mich etwas mehr über diese politischen Intriguen ausgelassen, weil sie den König besonders beunruhigen. Er sieht deutlicher als irgend Jemand, daß der Streit auf einem Gebiet angeknüpft ist, das ihn nahe berührt. Der Herzog von Orleans hält sich von den ihn umgebenden Intriguen nicht hinreichend entfernt, und es bedarf der ganzen Gewandtheit des Königs, den ihn umgebenden Einflüssen zu begegnen. Uebrigens glaube ich fortwährend, daß der König, wenn es immer möglich ist, das gegenwärtige Ministerium zu retten suchen wird. Er wird dieß thun, weil es ihm zusagt und er es nach seinem Willen lenken kann. Auch darf man nicht glauben, daß Hr. Guizot und Hr. Thiers so großen Einfluß auf ihre Partei haben, wie das Ministerium und der König selbst. Man hat dieß schon bei mehreren Scrutinen erprobt. Es scheint sogar eine gewisse Zahl von Deputirten die förmliche Verpflichtung auf sich genommen zu haben, das Ministerium in den geheimen Scrutinen zu unterstützen. Die Deputirten leihen nicht ungern gewissen Anerbietungen Gehör, in denen weder das Schloß, noch das Ministerium sparsam ist, und wohl mehr als Ein Billet von tausend Franken geht von den geheimen Fonds zu diesem Gebrauch über. — In den Rüstungen für Algier wird fortgefahren und Alles dieß in der Ab-

Digitized by Google

sicht, den verlangten Credit für die Colonie leichter durchzusetzen. — Die Polizei war wegen des dem Hrn. Lafitte gegebenen Banketts etwas in Sorgen, und es ist auch in der That eine große Demonstration von Seite der revolutionären Partei, die sich sehr rasch wieder organisirt. Die Toasts waren alle von revolutionärer Farbe, kein einziger für den König. Bekanntlich befindet sich Hr. Lafitte in einer hohen commerciellen Stellung, und ist gleichsam der König der kleineren Boutiquen. Unter diesem Gesichtspunkt war das Bankett eine politische Demonstration.

** **Paris**, 21 März. Welches auch die sich durchkreuzenden Gerüchte sind, so viel ist gewiß, daß wir uns im Beginn einer ministeriellen Krise wirklich befinden. Diese Meinung theilt Jedermann; wie lange sie aber noch dauern kann, weiß Gott; jedenfalls noch länger als die vorjährige. Der Temps schnürt, so zu sagen, schon sein Bündel. Die Europe stellt heute die ernstliche Frage, ob man nicht von oben sogar Guizot beauftragt, etwas Opposition zu machen, um sich zu popularisiren, um tolerirt Anfangs von den Parteien, in das Ministerium zu treten, und dort seine alte Nachgiebigkeit wieder aufzunehmen. — Beim Bankett Lafitte sind noch einige Züge vorgekommen, die das modificiren, was ich Ihnen gestern über die Bedeutsamkeit des Erscheinens von Barrot dabei sagte. Die ausgebrachten Toaste schienen ihm und seinen Freunden doch etwas zu radical, so daß er sich mit ihnen nach dem ersten Couplet der Marseillaise entfernte. Uebrigens ist heut constatirt, daß der Musik vom 16ten Regiment dieß Lied zu spielen nicht verboten war; sie wollte bloß sich etwas dafür zahlen lassen. Als man ihr einige Flaschen Champagner gegeben, fiel ihr die Weise, die sie vergessen zu haben vorgab, plötzlich wieder ein.

Niederlande.

*Aus **Holland**, 19 März. Das Journal de la Haye hat noch mit keiner Sylbe der Gerüchte erwähnt, welche seit einigen Tagen bezüglich der baldigen Wiedereröffnung der Arbeiten der Londoner Conferenz zur Schlichtung der holländ. belgischen Angelegenheiten, in Umlauf sind. Gleichwohl unterliegt es keinem Zweifel, daß unser König nachzugeben Willens sey. Die ersten Schritte, welche nun geschehen müssen, betreffen natürlich die mit der deutschen Bundesversammlung und den Agnaten des Hauses Nassau zu erzielende Uebereinkunft, wegen der Abtretung eines Theiles des Großherzogthums Luxemburg an Belgien. Diese Uebereinkunft kann aber wahrscheinlich auch jetzt nur dann erreicht werden, wenn unser König beide hohe Theile durch Limburg entschädigt, denn bekanntlich bestand namentlich der deutsche Bund auf einer Territorialentschädigung, welche in Limburg für Luxemburg um so eher angenommen werden kann, da sie in strategischer Beziehung, nach dem Urtheil der Bundesmilitärcommission, Deutschland nur vortheilhaft ist. Unser König wollte aber bekanntlich früher eine Territorialentschädigung dem deutschen Bunde nicht zugestehen und bot den betreffenden Agnaten eine Aversionalsumme an. Es fragt sich nun, ob man neue Unterhandlungen mit dem deutschen Bunde und den Agnaten beginnen will, oder ob man pure die bekannten Bedingungen wegen Luxemburg bestätigt. Das Letztere wäre freilich das Kürzeste, allein es ist doch nicht wohl anzunehmen, daß König Wilhelm, welcher seither so fest auf seiner Ansicht bestanden, nun plötzlich in allen Theilen nachgeben werde. Wie dem nun auch sey, so ist gewiß, daß die belgische Frage in der letzten Zeit in unserm Staatsrath wieder lebhaft behandelt wurde, während in dem Departement des Auswärtigen große Lebhaftigkeit herrscht, und bei dem Könige vielfache Conferenzen statt finden, welchen auch der Prinz von Oranien beiwohnt. Auch sagt man, daß ein hoher fremder Diplomat als Courier nach Frankfurt abgereist sey, nachdem er zuvor eine lange Conferenz mit dem König gehabt. Wiewohl allgemein gewünscht wird, daß etwas Officielles zur Bestätigung der umlaufenden, die Nation so sehr erfreuenden, Gerüchte erscheinen möchte, so wird dieser Wunsch unter den gegebenen Umständen vorerst doch nicht erfüllt werden. Man wird aber aus den in dieser Woche noch stattfindenden Berathungen der Gesetzesentwürfe, bezüglich der vollen Rentenzahlung und der außerordentlichen Kriegsausgaben, in der zweiten Kammer der Generalstaaten, wohl abnehmen können, inwiefern die Kammer die Hoffnung auf den baldigen Abschluß eines Definitivtractats mit Belgien, zufolge den ihr gemachten politischen Mittheilungen, hegt. Die Regierung will die beantragten außerordentlichen Kriegsausgaben, welchen die Kammer so abhold, für dieses Jahr nicht vermindern. Es wird sich nun zeigen, ob die Kammer der Regierung mit Vertrauen entgegenkommt. — Der Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar befindet sich mit seinem leider noch immer nicht genesenen Sohne in Rom noch anwesend. Die Frau Herzogin hat nun auch die Reise nach Rom angetreten, um die theuern Angehörigen zu sehen.

Italien.

Sassari (Sardinien), 20 Febr. Jenseits der reizenden Gegend von Logulentu, in einem kleinen blühenden Thale, Val di Partusu genannt, ereignete sich in der Nacht vom 2 d. ein merkwürdiges Naturereigniß. An einem sanften Abhange dieses Thales standen Hunderte von Oliven- und andern Fruchtbäumen, ein Eigenthum der Gebrüder Sanna. In besagter Nacht wurden dieselben durch eine Art vulcanischen Ausbruches gänzlich zerstört. Der Boden erhob sich auf einem Flächenraume von 500 Quadratschritten; Erdreich, Steine und Fruchtbäume wurden mit schrecklichem Krachen weit weg geschleudert; es erschienen neue Massen und ein Theil des ehemaligen Terrains verschwand in breiten Klüften und gähnenden Spalten, die durch die Gewalt der Explosion aufgerissen worden waren. Dieses Phänomen verursachte eine so heftige Erderschütterung, daß man die Glocken in den Kirchthürmen der Nachbarschaft von selbst läuten hörte. (Ital. Bl.)

Deutschland.

** **München**, 24 März. Nächsten Donnerstag wird dem Vernehmen nach J. k. H. die verwittwete Großherzogin Stephanie von Baden, die den Winter in Wien bei ihrem Schwiegersohne, dem Prinzen von Wasa, zubrachte, in München eintreffen und bis Sonntag hier verweilen.

Der Redaction der Karlsruher Zeitung ist folgende Erklärung, mit dem Wunsche um Aufnahme, zugegangen: **Heidelberg**, 20 März. Ich darf, weil das Gegentheil verbreitet wird, nicht unterlassen, baldmöglichst zu erklären, daß ich weder an der Schrift: „Entweder — Oder. Wem ist zu trauen, der Krone oder der Bischofsmütze?" (Stuttgart. 1838, 194 S. in 8.), noch an einem bei Friz unter dem Titel: „Ueber die Vereinigung der Ka-

Digitized by Google

tholiken und Protestanten von Paulus" — erschienenen Druckbogen auch nur den entferntesten Antheil habe, vielmehr wünsche, daß mehrere Zeitblätter diese meine Verwahrung aufzunehmen die Gefälligkeit haben mögen. Ich betrachte die Kölner Sache aus einem allgemeineren und höheren Gesichtspunkte, als lautwerdenden Principienkampf zwischen der Staatsrechtlichkeit und mittelalterlichen Hierarchie. Sie könnte Gelegenheit geben, das Uebel aus der Wurzel zu tilgen. G. K. R. Dr. Paulus.

Nach der Karlsruher Zeitung hat die Commission der dortigen ersten Kammer (Berichterstatter geh. Hofrath Dr. Rau) darauf angetragen, der von der zweiten Kammer beschlossenen Adresse über die Eisenbahn ohne weitere Aenderung beizutreten, namentlich auch in dem Wunsche, daß die Hauptbahn, besonders der Verbindung mit Würtemberg wegen, wo möglich über Bruchsal gezogen werde. Der Bericht sagt in dieser Beziehung: „Die Führung der Bahn nach Bruchsal ist mit technischen Schwierigkeiten verbunden, wegen der, aus alten Flußbetten bestehenden, nahe an der Chaussee hinziehenden, von vielen Bächen durchflossenen Niederung. Dagegen hat in volkswirthschaftlicher Beziehung die Berührung von Bruchsal entschiedene Wichtigkeit. Nicht bloß das Nahrungswesen dieser Stadt, die mehrere beträchtliche Erwerbsquellen nach und nach eingebüßt hat, macht die Näherung der Bahn für sie sehr nützlich, sondern auch das Einfallen mehrerer Straßen, namentlich der von Pforzheim, Calw ꝛc. und von Stuttgart, welche beide in Bruchsal eintreffen, ferner der in Langenbrücken die Bergstraße erreichenden Straße von der Main- und Taubergegend über Mosbach und Sinsheim, die nach ihrer Beendigung ziemliche Lebhaftigkeit erhalten wird. Der Verkehr zwischen Frankfurt, Mannheim und dem Niederrhein mit Stuttgart, Ulm u. s. w. bewegt sich zum Theil auf dem zweiten dieser genannten Wege, der dritte verknüpft Würzburg, Nürnberg und andere nordöstlichere Punkte mit dem Rheinthal. Die Aemter Bruchsal, Eppingen und Bretten, mit etwa 67,000 Einwohnern, würden durch diese Bahnrichtung erheblich gewinnen, während die projectirte Linie eine menschenleere Gegend durchschneidet." — Auch in Betreff des zur Herstellung der das Großherzogthum durchziehenden Eisenbahn nöthigen Kostenbetrags beantragt die Commission die unveränderte Annahme der von der Abgeordnetenkammer genehmigten vier Artikel.

Karlsruhe. Nach allen öffentlichen Beurtheilungen hat Herr Schramm vom Theater in Mannheim sein Gastspiel in Stuttgart rühmlich begonnen und beendigt. Er ist dort als Shylok, Michel Perrin, Herr von Crak mit dem lebhaftesten Beifall aufgetreten. Seine Stellung ist hier nicht minder schwierig, als in Stuttgart. In Folge anderweitiger vortheilhafter Anträge hat derselbe seinen Contract zu Mannheim gelöst. An einen genügenden Ersatz ist schwer zu glauben, da Schramm in den verschiedensten Fächern Ausgezeichnetes leistete.

* Frankfurt a. M., 22 März. Alle Gerüchte, die sich hinsichtlich der nahen Lösung der holländisch-belgischen Angelegenheit verbreitet haben, sind voreilig, und zum Theil bloß auf Börsenspeculationen gegründet. Wenigstens scheint noch kein Diplomat etwas Officielles darüber erhalten zu haben, und die neuesten Briefe aus Amsterdam ziehen jene Nachrichten geradezu in Zweifel. Desto mehr Aussichten bietet die Pacification der spanischen Angelegenheit, und weit entfernt, daß beide Parteien in Spanien unversöhnlich seyen, und der Friede nur durch den Sieg einer Partei hergestellt werden könnte, ist mehr als je davon die Rede sie durch eine Familienverbindung zu vereinigen. — Hr. v. Scherff, den eine kleine Unpäßlichkeit zwei Tage länger als er wollte, hier zurückhielt, reist morgen bestimmt von hier nach Berlin ab, wo, wie Sie wissen, Hr. Rochussen bereits angekommen ist. — Hr. v. Fridrich soll in Ruhestand versetzt werden.

Biebrich, 19 März. Das herzoglich Nassauische Verordnungsblatt von heute enthält nachstehendes landesherrliche Edict. „Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden souveräner Herzog von Nassau, haben die Eröffnung der dießjährigen Versammlung unserer Landstände auf den 30 d. M. festgesetzt u. s. w."

Von Professor Krug in Leipzig ist so eben erschienen: „Gregor VII und Gregor XVI, oder: Altes und neues Papstthum; eine kritische Parallele mit Hinsicht auf Görres' Athanasius, nebst Vorschlägen zur Güte." Die Schrift ist den Manen Tzschirners, Goldhorns, Claudius' und Pölitz's gewidmet.

Göttingen, 19 März. Gestern hat die Universität den Justizrath Gerhard v. Pape zu Hannover zu ihrem Deputirten erwählt. Der Justizrath Pape steht in dem Rufe, einer der gelehrtesten Juristen zu seyn; seine Stellung ist aber nicht ganz unabhängig, seine Gesinnung in Beziehung auf die Principienfrage unbekannt. — Der Deputirte unsrer Stadt, Justizrath Hugo, ist seit gestern wieder hier. — Jetzt am Ende des Semesters, da man die Zahl der abgehenden Studirenden besser übersehen kann, schmeichelt man sich mit der Hoffnung, daß der Verlust, den unsre Universität erleiden wird, so sehr bedeutend nicht seyn möchte, als man auswärts von vielen Seiten zu wünschen scheint (nach der Lust, mit der man darüber spricht), aber immer noch bedeutend genug; denn man rechnet auch noch jetzt, daß die Zahl der hiesigen Studirenden von 900 auf etwa 700 sinken werde. (Deutsch. Cour.)

Auch aus dem Hannover'schen erhält man sehr betrübende Berichte von Verheerungen durch Wassersnoth. Bei Winsen und Hopte sind die Elbdeiche durchbrochen, mehrere Dorfschaften überschwemmt, ungefähr 2000 Menschen ihres Obdachs beraubt, und über 8000 Morgen des fruchtbarsten Landes verwüstet worden. Auch den Verlust von Menschenleben hat man zu beklagen.

Hannover, 14 März Folgendes ist, sicherm Vernehmen nach, der Inhalt der vom Hrn. v. Honstedt bei seinem Ausscheiden aus der zweiten Kammer zu Protokoll gegebenen Erklärung: „Nachdem durch Stimmenmehrheit der hier versammelten Deputirten am gestrigen Tage der Beschluß gefaßt ist: „Dem königlichen Cabinet anzuzeigen, daß die Versammlung die gegen ihre ständischen oder repräsentativen Befugnisse obwaltenden Zweifel ihrerseits auf sich beruhen lassen, und nunmehr durch ihre Verhandlungen den Erwartungen Sr. k. Maj. entsprechende Resultate zu erzielen suchen werden, nachdem gleichzeitig der gefaßte Beschluß, nur unter Vorbehalt der Competenzfrage verhandeln zu wollen, zurückgenommen ist," so sehe ich mich genöthigt, zu erklären, daß ich die hier versammelten Deputirten zur Fassung solcher Beschlüsse, welche von einer verfassungsmäßigen, das ganze Königreich repräsentirenden Ständeversammlung ausgehen müssen, rechtlich nicht, sondern dazu nur allein die im Staatsgrundgesetze vom 26 Sept. 1833 angeordneten Stände befugt erachte — daß ich daher durch fernere Theilnahme an den Verhandlungen dieser Versammlung wohlbegründete verfassungsmäßige Rechte der Unterthanen des Königreichs verletzen, mich einer verfassungswidrigen Handlung theilhaftig machen, und dadurch dem wahren Wohle des Königreichs, nach meinem besten Wissen und meiner eigenen

Digitized by Google

Ueberzeugung, entgegenhandeln würde — daß ich somit, eingedenk des von mir geleisteten Deputirteneides diese Versammlung verlassen muß, um das mir gewordene ehrenvolle Mandat zur Verfügung meiner Committenten zurückzugeben. Treu meinem stets nur auf Wahrheit und Recht gerichtet gewesenen Streben scheide ich aus dieser Versammlung, indem ich zu Gott flehe, deren Schritte zum Besten des Vaterlandes zu lenken. v. Honstedt. Deputirter der Grundbesitzer des Fürstenthums Lüneburg. (Kassel. u. Frankf. Bl.)

(Hannover'sche Zeitung.) Auf Veranlassung eines in der Allg. Ztg. Nro. 71 aufgenommenen, aus Hannover vom 6 März d. J. datirten Artikels, welcher die Mittheilungen enthält: „In der ersten Kammer der hannover'schen allgemeinen Ständeversammlung sey von mir ein Antrag auf Aufhebung der Ablösungsordnung gestellt; man glaube ziemlich allgemein, daß dieses Gesetz nicht lange mehr in Kraft bleiben werde; und es sey wohl kaum ein Zweifel darüber, daß die Sache (wenn auch nicht so bald) mit Aufhebung der Ablösungsordnung endigen werde;" erkläre ich, daß so wenig von mir als einem andrren Mitgliede erster Kammer noch auch von Seite der Regierung ein Antrag auf Aufhebung der Ablösungsordnung gemacht ist, und daß ein solcher Antrag den Ansichten dieser Kammer durchaus zuwider laufen dürfte. Hannover, den 17 März 1838. v. d. Wense, Drost und Ritterschaftsdeputirter."

Das Berliner politische Wochenblatt begnügt sich, in Betreff der neuen Verfassungsurkunde für Hannover vorläufig darauf aufmerksam zu machen, daß mit derselben „der Weg der offenen und entschiedenen Rückkehr zu den erprobten Grundsätzen des ächten deutschen Ständewesens — im Gegensatze mit dem neuphilosophischen Repräsentativsystem, oder der Halbheit, welche zwischen beiden eine richtige Mitte aufsucht — wieder betreten sey." Eine genaue Erörterung wird jedoch versprochen, da bei der großen Wichtigkeit des Gegenstandes eine solche jetzt noch nicht thunlich oder angemessen sey. — Das nämliche Blatt findet es in Bezug auf die Verhandlungen und Beschlüsse der badischen Kammer über die hannover'sche Verfassungsfrage von dem Abgeordneten Duttlinger befremdlich, daß derselbe als Doctor und Professor der Rechtswissenschaften heute noch den 56sten Artikel der Wiener Schlußacte vom Jahr 1820 zu Gunsten der hannover'schen Constitution von 1833 und gegen den Zustand von 1819 geltend machen will.

Schweden.

* Stockholm, 15 März. Der König hat die Nachricht erhalten, daß der russische Thronerbe, der Großfürst Alexander Cesarewitsch, auf seiner bevorstehenden europäischen Reise im Junius nach Stockholm kommen werde. — Die durch den Tod des Grafen Mörner erledigten Stellen sind nun besetzt. Der König hat den Baron Stjerneld, vormaligen schwedischen Gesandten am englischen Hofe, zum Staatsminister und Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt. Zugleich hat der König den Baron Schulzenheim, bisherigen Hofkanzler zum Staatsrath, und den Staatssecretär Hartmansdorf zum provisorischen Hofkanzler ernannt. Der neue Minister der auswärtigen Angelegenheiten ist noch in voller Manneskraft. Baron Stjerneld wurde 1811 im k. Cabinet angestellt; nach der Restauration des Hofes der Niederlande 1814 wurde er zum Geschäftsträger bei diesem Hofe ernannt; 1818 wurde er schwedischer Gesandter in London, wo er bis 1837 blieb. Er war mit der Tochter des frühern Ministers der auswärtigen Angelegenheiten Grafen Engerström verheirathet, zog sich aber, nachdem er seine Gemahlin verloren, aus dem Staatsleben zurück. Seit mehreren Jahren lebte er auf seinem Landgut in Ostgothland, nachdem er sich in zweiter Ehe mit seiner Nichte, der Gräfin Gyldenstolpe, verbunden hatte. — Das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten hat von dem Capitän Gosselman, der vor einigen Monaten zur Anknüpfung von Handelsverhältnissen mit den Republiken von Südamerika abgeschikt war, zwei Briefe erhalten. In einem derselben, von Guayaquil vom 9 Sept. datirt, findet sich folgende Angabe: „Der gegenwärtige Präsident dieser kleinen Republik, Rocafuerte, scheint geschickter als die meisten seiner Collegen im vormaligen spanischen Amerika zu seyn. In Bezug auf die englische Anleihe hat er eine seltene Aufrichtigkeit gezeigt und einen gewissen Obristen Wright mit dem Auftrage nach England geschikt, den Besitzern der Obligationen offen zu erklären, daß es der Republik an Hülfsquellen fehle, ihre Schuld baar zu bezahlen, und daß es keinen Anschein habe, daß sie solche erhalten würde, daß man aber große und fruchtbare Ländereien an Zahlungsstatt anzubieten im Stande sey."

Oesterreich.

* Wien, 21 März. Die nun eingehenden Berichte aus Pesth, Ofen und den übrigen von der Ueberschwemmung heimgesuchten Ortschaften an der Donau bringen schaudererregende Details. Der angerichtete Schaden läßt sich kaum ermessen. Heute ist wieder ein Schiff mit reicher Ladung an Lebensmitteln von hier nach den verunglückten Gegenden abgegangen, und die öffentlichen Sammlungen nehmen den erfreulichsten Fortgang. An der Spitze derselben steht der Hof, und zwar außer dem Beitrage Sr. Maj. des Kaisers von 20,000 fl., J. Maj. die Kaiserin mit 5000 fl., J. Maj. die Kaiserin Mutter ebenfalls mit 5000 fl., JJ. kk. HH. die Erzherzoge Franz Karl nebst Gemahlin mit 4000 fl., Karl mit 4000 fl. und Ludwig mit 3000 fl. CM. Die Sammlungsliste, welche unter dem Handelstande circulirt, verspricht ebenfalls reichlichen Ertrag. Es heißt, daß das Haus Sina und Comp. 40,000 fl. und das Haus Rothschild 15,000 fl. CM. der betreffenden Behörde, zum Besten der Verunglückten zugestellt haben. — Die von dem Sultan JJ. k. HH. den Prinzen August und Adalbert von Preußen zum Geschenk gemachten arabischen Pferde sind in den letzten Tagen der vorigen Woche hier angelangt und am Sonntag von hier nach Berlin weiter geführt worden.

Türkei.

Der Correspondent des M. Chronicle in Konstantinopel bringt nun in einem Schreiben vom 14 Febr. ebenfalls die Sage, daß die Festung Gelendschik in Tscherkessien gänzlich zerstört sey; die im russischen Heere dienenden Polen hätten sie in Brand gesteckt, wobei es ihnen gelungen, zu den Tscherkessen zu entweichen. General Williaminoff sey gestorben, wie die Russen sagen, an einer Krankheit, wie die Tscherkessen behaupten, an seinen Wunden. (Directe Briefe aus Konstantinopel vom 28 Febr. schweigen fortwährend darüber.)

* Konstantinopel, 28 Febr. Man spricht hier seit einiger Zeit von einer bevorstehenden neuen Reise des Sultans, als deren Ziel einige Inseln im Archipel bezeichnet werden. — Der

Digitized by Google

älteste Sohn des Sultans kränkelt noch immer. Es scheint, daß der Scharlach-Ausschlag nicht gehörig herausgetrieben werden konnte; doch haben sich in den letzten Tagen auffallende Fortschritte zur Wiedergenesung kund gegeben. — Die Angelegenheit wegen Feststellung des Geldcurses dürfte nun endlich doch ihre befriedigende Lösung erhalten. Die in der Oberaufsicht über die großherrliche Münze getroffene Personalveränderung berechtigt diesfalls zu den besten Hoffnungen. — Aus Salonichi berichtet der dortige Pascha, daß die Vorkehrungen Mustapha Pascha's gegen die an der griechischen Gränze sich umtreibenden Räuberbanden bereits einigen Erfolg gehabt haben, indem mehrere dazu gehörige Individuen erschossen, andere gefänglich eingebracht worden seyen. Der Kaufmann von Seres, welcher vor einiger Zeit den Führer der Post von dort unweit Meleniko ermordete und beraubte, harrt in den Gefängnissen von Salonichi seines Urtheils. Es heißt, daß die Familie des Mörders große Anstrengungen mache, um ihn vom Tode zu retten.

China.

In Lloyd's ist folgende Anzeige angeschlagen: „Unser Agent in St. Helena schreibt unterm 5 Febr.: Nach Briefen aus China vom 8 Dec. war eine Mißhelligkeit mit den Chinesen ausgebrochen, indem der Vicekönig sich weigerte, mit den chinesischen Behörden die Communicationsart zu gestatten, auf welcher die brittische Regierung in ihren letzten Verhaltungsbefehlen an ihren Ober-Intendanten in China bestanden hatte. Dieser, Capitän Elliot, hatte hiernach die brittische Fahne eingezogen und Canton verlassen. Man fürchtete indeß keine unmittelbaren belästigenden Folgen für den Handel."

Handels- und Börsennachrichten.

New-York, 26 Febr. Die Zollhausrechnungen von New-York zeigen einen traurigen Ausfall in dem Handel dieses Seeplatzes, ein Nachwehe der Handelskrisis:

Einfuhr in New-York im Jahr 1836 . .	118,886,194	Dollars
ditto — — — 1837 . .	68,536,700	—
Ausfall in der Zolleinnahme	7,634,181	—

Die Einfuhr in die Vereinigten Staaten aus Frankreich betrug im Jahr 1836 17,114,305, die Ausfuhr dahin 22,681,239 Dollars. Ein- und Ausfuhr zwischen beiden Ländern vom Jahr 1837 ist noch nicht bekannt gemacht.

London, 19 März. Consol. $93\frac{1}{8}$; spanische Fonds $21\frac{1}{8}$; portugiesische $30\frac{1}{2}$.

(**Times.**) Die neuesten Journale von **Rio-Janeiro** enthalten officielle Nachweise über den Handel dieses Seeplatzes, die um so bemerkenswerther sind, als sie ein neues Licht darauf werfen, in welchem Umfang der Sklavenhandel mit Brasilien unter portugiesischer Flagge getrieben wird. Die Einfuhr von 1836 betrug an Werth 2,710,000, die für 1837 2,638,300 Dollars; die Ausfuhr von 1836 18,711,824, jene von 1837 15,362,612 D., was für das letzte Jahr einen beträchtlichen Ausfall ergibt, der wohl dem beunruhigten Zustand mehrerer Provinzen des Reichs zuzuschreiben ist. Unter den in Rio eingelaufenen Schiffen bildeten die portugiesischen, nach den englischen, die Mehrzahl. Die Zahl der Fahrzeuge unter brittischer Flagge war 88, der portugiesischen 83, jene mit 17,074, diese mit 17,334 Tonnen Gehalt; gleichwohl betrug der Handel in portugiesischen Schiffen kaum ein Sechstheil des englischen, und selbst Frankreich mit 17 Schiffen, von 3640 Tonnen Gehalt, führte mehr aus und ein als Portugal. Dieß erklärt sich aber leicht daraus, daß von jenen 83 portugiesischen Schiffen nicht weniger als 52 nach **Angola** bestimmt waren, wohin sie die gewöhnlichen Frachten an Kleidungsstücken und andern im Sklaveneintausch gewöhnlichen Waaren luden, um von dort mit Menschenladungen an verschiedene Küstenpunkte Brasiliens zurückzukehren.

(**Globe.**) Die Continentalblätter melden, Lafitte und Comp. habe ein Anlehn von 100 Millionen Fr. für die Königin von Spanien zu 50 mit 4 Proc. verzinslich abgeschlossen, wobei die alten Bons an Zahlungsstatt zu 25 Proc. für die Hälfte angenommen, die andere Hälfte aber baar gezahlt werden solle. Dieß ist baarer Unsinn. Niemand, der bei gesunden Sinnen ist, wird wohl alte Bons, die 5 Proc. Zinsen tragen, und dazu noch 25 Proc. in Geld hergeben, um dafür neue mit 4 Proc. verzinsliche Bons einzutauschen. Da muß schon etwas Besseres ausgesonnen werden, ehe das Publicum anbeißen wird. (Die Pariser Correspondenz der Allgem. Zeitung hat längst dem Gerüchte jenes Anleiheprojects widersprochen.)

Paris, 21 März. Consol. 5proc. 107, 65; 3proc. 80, 25; Bankactien 2650; belgische Bank 1470; neap. Fonds 99, 50; span. $21\frac{1}{4}$; St. Germainer Eisenbahn 965; Versailler rechte 760; linke 680; Bitumen Polonceau 1080; Asphalt von Seyssel 10,000; Coupon Lafitte 1035 und 5375; Galvanisirung des Eisens 2700; Hayti 400.

* **Amsterdam**, 19 März. Auch heute herrschte wieder in den holländischen Fonds eine rege Kauflust, und dieselben gingen rasch und bedeutend in die Höhe. Es trat aber alsbald eine Reaction ein, die durch Verkäufe für englische Rechnung unterstützt worden. Später nahm der Markt wieder eine günstigere Wendung. $2\frac{1}{2}$proc. $55\frac{7}{16}$; 5proc. $102\frac{1}{8}$; Kansb. $25\frac{1}{2}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $95\frac{1}{2}$; $3\frac{1}{2}$proc. $79\frac{3}{4}$; 5proc. öst. $99\frac{1}{16}$; Ard. $19\frac{5}{8}$; Pass. $5\frac{1}{8}$; Ausg. fr. $6\frac{1}{8}$; 5proc. Metall. $102\frac{1}{2}$; $2\frac{1}{2}$proc. 59; russ. Inscr. $69\frac{9}{16}$.

Amsterdam, 20 März. Integr. $55\frac{1}{2}$; Kansb. $25\frac{1}{2}$; russ. Inscr. $69\frac{3}{8}$; Ard. $19\frac{7}{16}$.

Frankfurt a. M., 22 März. Metall. $106\frac{3}{4}$; 4proc. 101; 3proc. $81\frac{5}{16}$; Partiale $151\frac{3}{4}$; Bankactien 1744; Integr. 55; Ard. $13\frac{7}{8}$; Taunusbahn $145\frac{1}{2}$.

Frankfurt a. M., 23 März. Metall. $106\frac{7}{8}$; 4proc. $106\frac{3}{4}$; 4proc. 101; 3proc. $81\frac{5}{16}$; Bankactien 1746; Integr. $55\frac{3}{16}$; Ard. $12\frac{1}{2}$; Taunusbahn $145\frac{1}{2}$; Disconto $2\frac{1}{4}$.

* **Hamburg**, 20 März. Von Fonds sind Wiener Bankactien wieder sehr begehrt, auch in andern österreichischen, so wie in russischen und holländischen, ging Mehreres um. Geld ist etwas knapper, indeß nur wenig zu $2\frac{1}{4}$ discontirt worden, da es an Wechseln fehlt; in auswärtigen Valuten ging heute nicht viel um. — Die Schifffahrt ist heute durch sechs englische und ein französisches Dampfschiff eröffnet worden, diesen folgten einige kleine Segelschiffe, große wagen sich bei conträrem Winde nicht durch das durch Eis beengte Fahrwasser bei Blankenese, es sind deren zwischen 50 bis 60 auf der Elbe, die aber wohl bis morgen oder übermorgen heraufkommen, und alle Hände im Hafen beschäftigen werden. Die Fahrt nach Harburg ist ganz frei, die nach der Oberelbe aber noch nicht, daher ist auch die Thätigkeit im Waarengeschäfte noch nicht sehr groß. Wir hatten gestern seit mehreren Monaten die Londoner Briefe wieder am dritten Tage; da das Dampfschiff, welches sie brachte, bei Blankenese vor Anker ging, wurden sie von dort zu Lande hieher geschickt. — Oesterr. Metall. $105\frac{1}{2}$; 4proc. 100; Bankactien 1440; dän. 3proc. 72; russ. engl. 5proc. $108\frac{3}{4}$; Integr. 54; schwed 4proc. $98\frac{3}{4}$; norwegische 4proc. $101\frac{5}{8}$.

Wien, 21 März. Metalliques 107; 4proc. $100\frac{1}{2}$; 3proc. 81; 1834er Loose 122; Bankactien 1442; Nordbahn $110\frac{1}{2}$; Mail. Eis. B. $109\frac{1}{2}$; Raaber E. B. $109\frac{1}{4}$.

Berichtigung.

In der gestrigen Nummer S. 666, Sp. 1, Z. 12 lese man: „5000 Mann" statt „500." S. 669, Sp. 2, Z. 2 Tosti statt Testi.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Reisen und Reiselitteratur.

Herzog Max in Cairo.

*** Alexandrien, 27 Febr. Es war für die hier anwesenden Deutschen, namentlich die Bayern, ein freudiger Anblick, am 16 d. ein österreichisches Dampfschiff mit aufgehißter bayerischer Flagge im Hafen einlaufen zu sehen. Sie wissen, daß es uns den Herzog Max in Bayern brachte, der am folgenden Tage das Wunderland der Pharaonen betrat. Der dänische Generalconsul Dumreicher (ein geborner Bayer) machte seinen Führer im Innern der hiesigen Stadt, sowohl im türkischen als fränkischen Theile. Prachtvoll war der von einem der angesehensten hiesigen Kaufleute, Zizinia, veranstaltete Ball, der durch einen glücklichen Zufall gerade während der Anwesenheit des deutschen Prinzen stattfand, welcher dort mit seinen Begleitern in bayerischer Uniform erschien — ein seltener Anblick auf einem Alexandrinischen Feste. Der Herzog wurde von Seite der durch Boghos Bey repräsentirten Regierung mit größter Aufmerksamkeit behandelt. — Am 19 Abends reiste er in der für ihn bereit gehaltenen Barke des Vicekönigs, auf dem Kanal Mahmudie, nach Cairo ab. — Nach einer in dieser Jahreszeit ungewöhnlich schnellen Fahrt langte der Herzog in drei Tagen in Bulak, dem Hafen von Cairo, an. Dort, von der nahen Ankunft des Herzogs unterrichtet, erwartete ihn beim Ausschiffungsplatze der General Bussam Bey mit Gefolge, um ihn im Namen Sr. Hoheit des Vicekönigs zu bewillkommnen und ihn zum Palast Ibrahim Pascha's, der zu seiner Aufnahme eingerichtet war, zu begleiten. Eine Ehrenwache war bereits davor aufgestellt. Die Einräumung des Palasts Ibrahim Pascha's ist eine Auszeichnung, die bis jetzt noch keinem europäischen Reisenden zu Theil ward, wie denn auch noch kein Reisender dieses hohen Ranges in Aegypten erschienen ist. So weit die letzten Nachrichten aus Cairo. Alle, welche die Ehre hatten, sich Sr. H. in Alexandrien zu nähern, rühmen dessen ungeschmückte herzliche Freundlichkeit und offne Gemüthlichkeit, wie man auf der andern Seite nicht genug dessen fürstliche Freigebigkeit preisen kann. — Hr. v. Cronstrand, Hauptmann im schwedischen Geniecorps, hatte die Ehre, dem Herzog seine während eines beinahe zweijährigen Aufenthalts in Theben gemachten trefflichen Zeichnungen der merkwürdigsten Alterthümer vorzulegen. — Ich werde Sie von der fernern Reise des Herzogs unterrichtet halten.

Radicales Portfolio.

Achter Brief.

(Fortsetzung.)

Paris, 3 Februar. Verzeihe mir, daß ich erst jetzt, nach so langer Unterbrechung, den Brief fortsetze. In diesen zehn Tagen ist es bei mir so durcheinander gegangen, daß ich nicht daran denken konnte, eine Feder in die Hand zu nehmen. Zum Theil Angelegenheiten widerwärtiger Art, Drängen meiner Gläubiger, in Folge dessen heftige Scenen zwischen mir und meinen Wirthsleuten und Wechsel des Quartiers. Es ist unter allen Umständen traurig, es mit Menschen von gemeiner Gesinnung zu thun zu haben, trauriger noch, wenn es in financieller Beziehung der Fall ist. Doch lassen wir das bei Seite. Meine gegenwärtige Wohnung ist Rue francbourgeois St. Michel Nr. 11. Diese Adresse kannst du auch gelegentlich an Stumm mittheilen, von welchem ich die 200 Fr. vor 14 Tagen richtig erhalten habe. — Unterdessen ist auch der erste Correcturbogen meiner kleinen Schrift eingelaufen, reich mit Druckfehlern versehen. Dir zur Beachtung theile ich mit, daß der Bogen 24 Seiten hat; sieh dich also vor, daß du nicht den Bogen auf 16 Seiten bezahlen mußt. Der Rest des Manuscripts ist nun auch abgeschickt, und ich habe Schüler gebeten, daß er mit dem Drucke rasch vorgehen möge. In Bezug auf die Druckschrift, welche in Börne's Briefen Th. II über die Reorganisation der Bundesversammlung abgedruckt ist, habe ich dir noch Folgendes mitzutheilen. Als ich den Abdruck zuerst las (im Spätjahr 32, als ich in Fr. war) hatte ich die Denkschrift bereits aus den Acten der preußischen Bundestagsgesandtschaft kennen gelernt. Der Inhalt war mir genau erinnerlich, daß ich nicht nöthig hatte, den Abdruck mit meinem Original zu vergleichen, um über seine Aechtheit ins Klare zu kommen; da ich gehört hatte, die Denkschrift rühre vom Minister Berstett her, so hielt ich es für einen einfachen abschriftlichen Irrthum, daß der Herausgeber den General Langenau als Verfasser genannt hat. Als ich die Actenstücke ꝛc. zum Druck ordnete, konnte ich die von mir gefertigte Abschrift nicht wieder finden; es ist auch möglich, daß ich mich hierin irre, und daß ich gar keine Abschrift genommen habe, da ich das Actenstück gedruckt wußte. Dagegen fand ich unter meinen Papieren einleitende und Schlußworte zu demselben vor. Der Haupttext war mir in allen Einzelnheiten nicht mehr gegenwärtig. Du schreibst mir von Straßburg, nach Einsehung jenes Textes, daß du bezweifeln müßtest, die Denkschrift rühre von Berstett her. Jetzt habe ich in dieser Beziehung selber Zweifel bekommen, und möchte, nachdem ich dieses und jenes überlegt, fast behaupten, jener Aufsatz rühre von Niemand anders als von K—p—r her, welcher das Promemoria „über die Stellung Preußens ꝛc." gemacht hat. Ich kann meine Gründe hiefür unmöglich in einigen Zeilen darlegen, und werde auch in der Druckschrift nur meine Zweifel an der Autorschaft Berstetts darlegen. Für die Sache ist es im Grunde einerlei, wer jene Ansichten niedergeschrieben; ich habe nur ein persönliches Interesse dabei, zu wissen, ob diese Arbeit auch von K—p—r sey, und dieses Interesse ist wieder ein rein psychologisches. Andrerseits bin ich immer mehr geneigt, diese und die andere Arbeit für bloße Verstandesspiele, für diplomatische Kunststücke zu halten. Denn ein Mann, der dergleichen mit Ueberzeugung schreiben kann, würde auch in seinem Leben in ähnlichem Sinne handeln, und sicher mit der Zeit unter den Absolutisten eine bedeutende Rolle spielen. Und K—p—r ist, so viel ich weiß, wegen der Unabhängigkeit seines Charakters ganz aus dem öffentlichen Leben ausgeschieden. Sollte ich in dieser Beziehung falsch berichtet seyn, so wird man vielleicht bei Gelegenheit etwas über ihn vernehmen, da ich Pistors vielfachem Andringen nachgegeben und ihm erlaubt habe, den Namen öffentlich zu nennen. Dazu trieb mich mit der Grund, über den Mann etwas Näheres zu erfahren, der mir in vielfacher Beziehung als eine interessante und zugleich räthselhafte Erscheinung vorgekommen ist. Nun über Frankreich so gut und so viel, als sich darüber in den engen Gränzen eines Briefs sagen läßt. Seit den sechs Monaten, daß ich in Paris bin, ha-

Digitized by Google

ben sich die Dinge in Betreff eines revolutionären Ausbruchs bedeutend verschlimmert. Von dem Scheine von Bewegung, welcher noch im vorigen Julius sichtbar war, ist jetzt auch nicht das Geringste mehr zu bemerken, das Fieschi'sche sogenannte Attentat hat die große Mehrzahl der wohlhabenden Franzosen, die überdieß schon durch mannichfache Interessen auf Erhaltung der Regierung hingewiesen ist, um desto fester mit dieser verknüpft. Das einzige Mittel, die Erregung in den Gemüthern zu erhalten, oder aufs neue anzufachen, ward der revolutionären Partei durch die Gesetze vom 9 Sept. genommen. Seitdem man nicht frei von der Leber weg reden darf, hat sich auch bei der großen Masse immer mehr Gleichgültigkeit und Erschlaffung eingestellt; ja es sieht in dieser Beziehung jetzt so traurig in Frankreich aus, daß eine Aenderung von innen heraus gar nicht abzusehen oder auch in einigen Jahren nur zu erwarten ist. Zwar die leicht erregbaren Franzosen werden nur eines leichten Anstoßes bedürfen, um wieder Lärm zu machen; aber woher soll er kommen, etwa aus Spanien, aus England, oder gar aus Deutschland? Ich gestehe, daß jetzt mehr als gewöhnlicher Muth dazu gehört, auf die Hoffnung eines, wenn auch nur von weitem wirkenden Erfolgs zu warten. Ich für meinen Theil habe diese längst aufgegeben, und sollte sich von unsern Wünschen mehr verwirklichen, als sich in menschlicher Befangenheit absehen läßt — gut, so will ich dieß als etwas nicht Gehofftes mit Vergnügen hinnehmen, und, so weit ich etwa vermag, mitwirkend genießen. Ich habe diese letzten Jahre über an Menschenliebe nicht gerade zugenommen, und so viel ich früher schon die Menschen kennen gelernt hatte, so habe ich, nachdem ich etwas in die Politik hineingesehen habe, sie noch weniger hochachten gelernt. Irre machen kann mich zwar alles dieses nicht; aber es kann Einem vielfache bittere Augenblicke bereiten, und das Leben, was für unser Einen schon an sich wenig Freude hat, bis zum Uebermaaße vergällen. Vieles hat beigetragen, mich immer mehr auf mich selbst zurückzuführen; dadurch bin ich nicht etwa egoistischer geworden, sondern gerechter und nachsichtiger. Da ich für mich alle mögliche Freiheit, jeden wünschenswerthen und vergönnten Genuß haben will, so muß ich consequenter Weise dieses auch für Andere wollen, und schon zum Theil deßhalb auch für Andere, weil ich dadurch um so eher und um so mehr genießen kann. In dieser Berücksichtigung der Individualität mag ich etwas weit gegangen seyn, aber sicher nicht zu weit; denn dasjenige, bei dem man anfangen muß, wenn von einer größern Gemeinschaft, von irgend einem Verband die Rede seyn soll, sind doch immer die Individuen, welche diesen Verband ausmachen. Ich bin bei diesen Untersuchungen auf Resultate gekommen, welche als nackt hingestellte Sätze zuweilen etwas Abstractes, Bizarres oder wohl gar Abstoßendes haben mögen, in dem nöthigen Zusammenhang erschienen sie mir indessen durchaus consequent und vollkommen vernünftig. So kann ich als letzte Rechtsquelle nur die Ueberzeugung des Einzelnen anerkennen. Jedes Recht, welches eine andere Quelle hat, ist für denjenigen, für welchen es Recht seyn soll, nur ein Zwangsrecht. Wo aber die Vernunft herrschen soll, da soll nicht von roher Gewalt die Rede seyn. Ebenso muß Alles erlaubt seyn, was den Rechten Dritter keinen Eintrag thut. Daraus gibt dann wieder die Klugheitsregel: „was du nicht willst, daß dir die Leute thun sollen, das thue ihnen auch nicht." Ferner habe ich gefunden, daß dadurch, daß man mehr auf das Individuum zurückgeht, und seine Eigenthümlichkeit möglichst frei sich entwickeln läßt, allein ein verbesserter und vernünftiger Gesellschaftszustand denkbar ist. Auch die großen Fragen, welche ihrer Lösung immer näher kommen, Association und Conföderation, basiren auf derselben Grundlage der Anerkennung der Individualitäten. Doch ich weiß selbst nicht, wie ich auf Alles gekommen, was kaum hierher gehört, wenn es nicht der Umstand ist, daß Vieles von dem, was sich in Frankreich bereitet: gesellschaftliche Zustände, Ansichten, Wünsche, Hoffnungen, Einzelnes mit meinen eigenen Gedanken und Gefühlen über die Zukunft, Verwandtschaft hat. Zwar scheint mir das hier Alles mehr unbewußt sich zu entwickeln, und es wird wieder ein Deutscher darüber kommen müssen, der es der Welt mit philosophischer Gründlichkeit auseinandersetzt, daß es nur so und nicht anders seyn könne, der die Franzosen begreifen lehrt, was sie längst als etwas Natürliches, Bekanntes getrieben haben. Ich will mit allen diesen Andeutungen vorzugsweise auf die romantische Schule und die damit verwandten Erscheinungen hindeuten. Sieht man diese Producte nur äußerlich an, so erscheint in ihnen eine regellose, häufig widerwärtige Willkür; Alles geht bunt durch- und nebeneinander, und man glaubt nichts als völlige Auflösung des gesellschaftlichen Zustandes in diesen Darstellungen zu erblicken. Aber es liegen, mehr oder weniger den Dichtern selbst bewußt, auch schon die Keime einer neuen Gestaltung der socialen Verhältnisse darin. Ich habe diese Bücher oft mit Ekel weggelegt, und oft mit einer kritischen Genugthuung wieder in die Hand genommen. Das, was die Romantiker geahnt haben mochten, suchten Andere, klarere, praktischere Köpfe zu ergründen und auszuführen. Der St. Simonismus hat jedenfalls viel Verfehltes, aber er hat Grundlagen, deren wir bei einer Umgestaltung unserer socialen Zustände nicht werden entbehren können. Was ich unbedingt in ihm verwerfe, ist die Geistesaristokratie, welche er eingeführt haben würde. Mit dieser macht man den Anfang, die andere folgt von selbst. Gleichzeitig mit den St. Simonisten und schon früher versuchte Fourrier eine Umgestaltung, namentlich eine Verbesserung in den Verhältnissen der sogenannten arbeitenden Classe vorzubereiten. Sein System ist auf die Arbeit gegründet; jeder muß arbeiten, wann und wie er will; aber er muß innerhalb einer bestimmten Zeit ein bestimmtes Quantum von Arbeit liefern. Auch wird der Wechsel der Arbeit — jeder sogenannte Litterat soll sich z. B. auch mit Handarbeit beschäftigen — vorgeschlagen. Zur Ausführung seiner Ansichten hatte Fourrier, 12 Stunden von Paris, ein Etablissement gegründet, Phalanstere genannt; so weit ich indessen die Schicksale desselben kenne — und ich bin von unparteiischen Personen ziemlich genau unterrichtet — hat die Sache ein trauriges Ende genommen, und drohte in eine Rapp'sche Colonie umzuschlagen. Etwas Aehnliches wird fast immer begegnen, wo einige Wenige ein solches Unternehmen beginnen, und die Uebrigen nach und nach eintretenden Theilnehmer nicht gleich berechtigt sind.

(Fortsetzung folgt.)

Documente aus der römischen Staatsschrift.

(Fortsetzung.)

(Münchner pol. Ztg.) Zu dem folgenden Document der römischen Darlegung (Nr. 9) würde an und für sich wenig zu bemerken seyn, wenn es nicht durch die Schlüsse, welche Hr. Ritter

Nutzen aus dessen Inhalt zog, eine besondere Bemerkung verdiente. Dieser sagte nämlich in der officiellen Note, mit welcher er dieses und die Schreiben der übrigen Bischöfe an den heiligen Stuhl begleitete (Nr. 15), und welche der früher mitgetheilten Note des Cardinal-Staatssecretärs vorherging: „Die Briefe der drei Bischöfe von Trier, Münster und Paderborn sind in allen Thatsachen, um deren Bestätigung und Aufhellung es sich hier handelt, einstimmig. Der neue Erzbischof von Köln, welcher die Ausführung der päpstlichen Verfügungen in seiner Diöcese schon eingeführt fand, hat natürlicherweise in diese Thatsachen nicht eingehen können; aber er glaubte, seine verehrungswürdige Stimme und das Gewicht seines unverdächtigen Zeugnisses mit dem Berichte seiner Mitbrüder verbinden zu müssen, indem er Sr. Heiligkeit seine innige und gewissenhafte Ueberzeugung ausdrückte, daß er nämlich geglaubt habe, die Bahn verfolgen zu müssen, die er bereits vorgezeichnet fand, und daß, weit entfernt, die Disciplin und die Wohlfahrt der Kirche durch den Zustand der Dinge, welcher aus jener Ausführung hervorging, bedroht zu sehen, er dieselbe vielmehr durch jedes andere Betragen und durch jede andere Verfügung in Gefahr gesetzt sehen würde." Dem Vorbilde der Herren Verfasser der Darlegung folgend, überlassen wir es unsern Lesern, zu entscheiden, ob dieß der Sinn des nun folgenden Schreibens des jetzigen Herrn Erzbischofs von Köln an den heiligen Vater vom 25 Sept. 1836 ist. „Heiligster Vater! Eure Heiligkeit haben meine Präconisation so sehr zu beschleunigen geruht, daß ich wegen meines so spät angetretenen erzbischöflichen Amtes mich entschuldigen zu müssen glaube. Diese lange Zögerung hatte allein darin ihren Grund, daß ich einer so hohen Gnade nicht gewärtig seyn konnte, die zu einer baldigen Inthronisation erforderlichen Vorbereitungen deßhalb nicht gemacht waren, und allein die Gnade Sr. königl. Majestät mich in den Stand gesetzt hat, alle Anordnungen so schnell treffen zu können. Ich hoffe, daß Ew. Heiligkeit eine kurze Uebersicht des Standes der mir anvertrauten Erzdiöcese gnädig aufnehmen werden; ich glaube jedoch noch zögern zu müssen, bis ich hierüber genauer würde berichten können. Von einer Sache jedoch glaubte ich gegenwärtig schon Erwähnung thun zu müssen, einer Sache, welche an sich von der höchsten Wichtigkeit, auch in den öffentlichen Blättern vielfach besprochen ist, nämlich von den gemischten Ehen. Ich glaube daher, Ew. Heiligkeit meinen Dank zu Füßen legen zu müssen, wegen der an die Bischöfe gemachten Mittheilung des von Sr. H. Papst Pius VIII in dieser Angelegenheit erlassenen Breve's, und wegen der mit demselben verbundenen Instruction für die Bischöfe, wodurch jene oft erneuerte schädliche Uneinigkeit, welche die katholische Religion in dieser Gegend gefährdet und die Verwaltung dieser Diöcesen bedeutend erschwert, so weit es die Glaubensverschiedenheit und der gegenwärtige Stand der Dinge gestatten, gehoben wird. Auch glaube ich, Ew. Heiligkeit versichern zu müssen, daß ich mit Gottes Hülfe dahin wirken werde, daß man den in jenen Erlassen enthaltenen Vorschriften, so weit es die Verhältnisse gestatten, genau nachkommen, und daß die mir anvertraute Heerde den wahren Weg des Heils geführt werde. Indem ich mich Ew. Heiligkeit zu Füßen werfe und dieselben mit aller Ehrfurcht und kindlicher Liebe küsse, bitte ich demüthigst um Ew. Heiligkeit apostolischen Segen. Köln, 25 Sept. 1836. Unterthänigster treugehorsamster Sohn Clemens August, Erzbischof von Köln."

Portugal.

⦶ Lissabon, 5 März. Sie wissen bereits, daß auch die Minister Visconde de Sa da Bandeira und Julio Sanches, ersterer der auswärtigen Angelegenheiten, letzterer des Innern, ihre Dimission eingereicht haben, und daß dieselbe angenommen worden, so wie schon längst die von Baron de Bomfim, dem Kriegsminister. Dieser besorgt zwar noch immer die Expedition, erscheint aber weder am Hofe vor der Königin, noch in den Cortes mehr. Man wirft daher der Königin die Schwäche vor, so einen Mann, der ihr offenbar trotzt, weil sie seine große Promotion in der Armee nicht hat unterschreiben wollen, dennoch in dem Ministerium zu dulden, und nicht das Portefeuille einem andern Minister ad interim zu übergeben. Verschiedene Versuche zur Besetzung dieses Ministeriums aber schlugen schon fehl. Jetzt, wo nun die beiden andern Minister auch abgehen wollen, kommt man in noch größere Verlegenheit, denn Niemand mag unter solchen Verhältnissen Minister seyn. Die Königin ist beinahe ganz rathlos. Es heißt, sie hätte sich selbst ihren größten Feinden, der Partei der Revolution, in die Arme geworfen; aber auch sie lassen sie ohne Rath und Hülfe. Sie hat den Cesar Vasconcellos, den Commandanten der Municipalgarde, kommen lassen, ihm ein Portefeuille angeboten und die Bildung eines Ministeriums aufgetragen, allein Beides hat er abgelehnt. Darauf ließ man den Baron Ribeira Sabrosa kommen, und auch dieser war nicht dazu zu bewegen, eben so wenig wie Senhor Derramado, und so ist denn die Verlegenheit groß. Die Liberalen erkennen wohl, daß die scheinbare Zuneigung der Königin und ihres hohen Gemahls, nicht von Herzen gehen kann, sie versagen ihr also den Beistand; es ist ihnen nicht unbekannt, wie man sich jetzt am Hof oft bei dem belgischen Gesandten Raths erholt, wogegen man die Chamorros ganz desavouirt. Diese ganze Classe fühlt sich also ebenfalls vor den Kopf gestoßen, so daß die Königin und der König auch von dieser Seite verlassen stehen. Ob dieses die richtige Politik ist, wird die Zeit lehren; sie wird aber vielfältig in allen Classen besprochen und bekrittelt, und besonders rügt man, daß die Königin nicht ein Privatconseil von einigen in Erfahrungen grau gewordenen gescheidten Männern um sich bildet, Männer von Energie, die zu kräftigen und decidirten Maaßregeln zu rathen verstehen, um ihre Würde als Königin aufrecht zu erhalten, die unter solchen Umständen zu Grunde gehen muß. Der Finanzminister Joao de Oliveira, der doch wohl das schwierigste Amt hat, verlangt gar nicht auszutreten, ungeachtet Alles über ihn herfällt; die Finanzspeculationen, d. h. das neue Anlehen, sind aber so anlockend, daß er Alles über sich ergehen läßt, ohne davon berührt zu werden. — Die letzten Stürme hier zu Ende Februars haben abermals außerordentlichen Schaden an den Schiffen im Hafen angerichtet; kleinere Schiffe wurden mehrere ganz zertrümmert, und von großen erlitten 16 mehr oder weniger beträchtlichen Schaden. Der Regen fällt noch oft in Strömen, und der vergangene Monat hatte 19 Regentage, welche in dem Pluviometer des Palastes von Necessidades 6 Zoll 5 Linien Wasser lieferten. Die mittlere Temperatur stündlicher Thermometer-Beobachtungen zeigte + 13°, 2 Centigr. = 10½ R. Ueber Kälte haben wir uns also nicht zu beklagen. — Aus Beja schreibt man, daß abermals die Post unter den Mauern der Stadt beraubt wurde, ohne daß man eine Untersuchung deßhalb eingeleitet, wie es schon sehr oft geschehen, wenn versichertes Geld

Digitized by Google

mit der Post abgeschickt wurde. Es scheint offenbar, daß entweder die Geldsender selbst die Spitzbuben sind, oder die Angestellten bei der Post; und da die Justiz sich gar nicht darum bekümmert, so steht sogar zu vermuthen, daß diese mit den Spitzbuben einverstanden. Unter solchen Verhältnissen, kann man da wohl große Hoffnung des Besserwerdens in Portugal hegen?

Deutschland.

* **Hannover**, 13 März. Bei dem Prorectoratswechsel in Göttingen hat der Hofrath Mitscherlich auf gewohnte Weise ein Programm publicirt, das einen höchst bedeutungsvollen Gegenstand behandelt, nämlich die Strafe der Landesverweisung nach den Ansichten der Griechen und Römer. An bedeutenden auf die Göttinger Ereignisse bezüglichen Worten fehlt es dieser Abhandlung nicht: so enthält schon die Einleitung die Aufforderung an die Mitglieder der Universität und akademischen Bürger, das Ihrige zu thun, damit die Akademie die traurigen Schicksale und Gefahren, in die sie verwickelt, glücklich, oder wenn das nicht vergönnt sey, doch wenigstens mit Ehren überwinde: denn das Letztere könne Niemand verwehren. (Ich setze Ihnen die ungleich schöneren Worte des Originals her: succurrite ut hoc prorectore academia nostra gravissima, quibus implicita est, fata et discrimina feliciter, aut, *si hoc concessum non est*, *non turpiter* eluctetur. *Hoc* enim in nostra manu positum est, et si nobis ipsi non desimus, nulla nobis temporum iniquitate eripi poterit.) Die Strafe der Landesverweisung — wird dann ausgeführt — sey in Griechenland, als eine der allerhärtesten und strengsten, nur selten und nur bei sehr schweren Vergehungen zur Anwendung gekommen. Nach dem bekannten Gesetze Solons habe die Strafe der Landesverweisung jeden Bürger getroffen, der bei bürgerlicher Zwietracht und Unruhe sich nicht einer oder der andern Partei angeschlossen, sondern in trägem, egoistischen Indifferentismus dem Kampfe fern geblieben sey. Als Grund dieses Gesetzes wird dann angeführt, daß damals nicht bloß diejenigen als Verräther gegolten hätten, die durch directe Handlungen dem Vaterlande Gefahr gebracht, sondern auch die, welche aus „träger Geduld" unterlassen hätten die Freiheit und den Rechtszustand des Vaterlandes zu schützen, wo sie dieß konnten. Solon habe aber gerade darum eine so schwere Strafe darauf gesetzt, daß bei bürgerlichen Unruhen ein jeder sich der Partei anschließe, die er für die beste halte, damit man sehen könne, auf welche Seite sich die Ansichten der besseren Bürger neigten. (Huic crimini quod Solon tam acrem poenam destinavit, non mirum est, siquidem illis temporibus proditores non solum ii habebantur qui audacibus facinoribus patriam perdiderant, sed etiam qui propter ignavam patientiam civitatis libertatem et jus, cum tueri possent, non tuiti erant. Quocirca Solon cives suos acriter commonendos putavit, ut in civili discordia eas partes sequerentur, quas meliores putarent, ut cito intelligeretur quo bonorum civium animi praeponderarent.) — Unter den Römern, führt der Verfasser dann ferner aus, sey die Strafe der Landesverweisung gleichfalls selten und als unerhört streng betrachtet gewesen, bis durch die Willkür der Kaiser Häufigkeit und Mißbrauch dieser Strafe eingetreten. — Wahrlich es kann keine schärfere und tiefer eindringende Kritik für die Maaßregeln und Ansichten des Gouvernements geben als das Mißfallen und der Widerstand, den dieselben bei den ausgezeichnetsten Gelehrten Göttingens gefunden haben, wo (um von den vielbesprochenen Sieben ganz zu schweigen) Männer wie Mitscherlich — der doch seinem Charakter, seinen stets ausgesprochenen Principien, der Richtung seiner Studien und seinem hohen Alter nach (er ist weit über siebenzig Jahr) sich um politische Ereignisse wenig mehr kümmern, und die Ruhe allem Andern vorziehen sollte — sich nicht scheuen so offen ihr Mißfallen auszusprechen. Auf welche Weise dieß noch in den letztern Tagen bei Gelegenheit der von der Universität (nach Planks Weigerung) von neuem vorgenommenen Deputirtenwahl der ebenfalls hochbejahrte geh. Justizrath Hugo gethan hat, indem er gegen den Wahlact deßhalb protestirt, weil das Corpus academicum nicht vollständig und jene Abgesetzten und Verwiesenen fehlten, werden Sie aus der Kasseler Zeitung des Weitern ersehen haben.

Preussen.

Berlin, 17 März. Feier der Landwehr. Wenn Feste gefeiert werden, die irgendwie der Ausdruck einer gemeinsamen und öffentlichen Gesinnung sind, so drängen sich die Berichte in den öffentlichen Blättern, und von der Hauptstadt bis zur Landstadt will jede eine öffentliche Kunde davon lesen, daß und wie etwas bei ihr gefeiert worden, wovon sie es weiß, daß der innere Grund und Kern ein Gemeingut sey. So hat auch der dritte Februar in unserm Land eine Reihe von Festen begonnen, an denen die 25jährige Jubelfeier einer Zeit begangen wird, deren Gedächtniß auch noch ferner für verschiedene Kreise an verschiedenen Tagen dieses Jahres sich erneuern wird. Der wichtigste Tag, der auf den 5 Febr., an welchem das Gedächtniß des Aufrufs der Freiwilligen gefeiert ward, folgte, ist nun unstreitig der 17 März, an dem vor 25 Jahren das königliche Wort die Landwehr zu den Waffen gerufen hatte. So ließ sich es erwarten, daß auch am heutigen Tag es nicht an größeren Vereinen ehemaliger Cameraden der Landwehr fehlen würde, um das Gedächtniß jener Zeit unter sich zu erneuern. In dem mit einem großen transparenten Landwehrkreuz, der Büste Sr. Maj. des Königs und sechs der ersten Feldherren der Zeit unter Fahnen und Waffen aller Art festlich geschmückten Saale des Hrn. Roth waren heute über 150 Theilnehmer zu einem Festmahle versammelt, die alle ehemals in der Landwehr gedient und deren Stamm das Officierscorps der Berliner Landwehr bildete, welches schon seit 18 Jahren, während sonst fast alle Erinnerungsfeiern der Kriegsjahre eingegangen, jährlich den 27 August, als den Jahrestag des für die Berliner Landwehr so denkwürdigen Gefechts bei Hagelsberg, im engsten Kreise festlich begangen, und nun sich mit den übrigen Landwehrgenossen zu einem größeren Kreise vereinigt hatte. Auch hier waren, wie an den festlichen Zusammenkünften der ehemaligen Freiwilligen, die verschiedensten Berufskreise vertreten: Generale, Präsidenten, so wie Staatsbeamte und Militärs der verschiedensten Grade, saßen neben Geistlichen, Gelehrten, Künstlern und Gewerbtreibenden aller Farben und Classen, gleichsam als ob es gelte, zu zeigen, daß die Gesinnung, deren Ausdruck das heutige Fest seyn sollte, alle Gegensätze ausgleicht. — Der königliche Aufruf an die Landwehr, eingeleitet und vorgetragen von Hrn. H. J. Normann, eröffnete die Feier, worauf dann der Vorsitzende der Gesellschaft, der General-Auditeur der Armee, Geheimrath Friccius, das Wohl des Königs, des Kronprinzen und des königlichen Hauses unter derjenigen Theilnahme der Gesellschaft ausbrachte, die bei uns nicht mehr als etwas Besonderes

Digitized by Google

erwähnt zu werden braucht. Dann folgte, nachdem das Landwehrlied gesungen worden, von demselben Vorsitzenden, der schon in den Unglückstagen von 1807, ohne Militär seyn und bleiben zu wollen, rühmlichen Antheil an der tapferen Vertheidigung Colbergs genommen und in den letzten Kriegen ein Regiment der Landwehr befehligt hatte, ein ausführlicher Vortrag; wobei näher auf die Bildungsgeschichte der Landwehr eingegangen, der Verdienste Scharnhorsts und Boyens dafür erwähnt, und der schönen Verbindung der Landwehr und des stehenden Heeres, wie es noch jetzt jeder Preuße mit Stolz als seinen Schirm und Schild betrachtet, gedacht wurde. Das Wohl der „Landwehr und des stehenden Heeres" vereinigte alle Anwesenden zu einem lauten und gemeinsamen Wunsch. Darauf gedachte der Consistorialrath Dr. Spieker aus Frankfurt a. d. O., ehedem Feldprediger der Landwehr, ebenfalls in einer ausführlichen Rede der Gebliebenen und Geschiedenen. Alsdann brachte Hr. Polizeipräsident Gerlach das Wohl der Frauen aus, wobei nicht bloß im Allgemeinen der heldenmüthigen Aufopferungen der Frauen bei uns in jenen Tagen Erwähnung geschah, sondern insbesondere an das schöne Beispiel erinnert wurde, das in diesen weiblichen Tugenden damals eine noch unter uns lebende hohe Frau des königlichen Hauses gegeben. — Lauten Anklang fand eine ausführliche Gedächtnißrede des Majors und Professors Turte auf den Helden, der, nach allen Schlägen, die das Vaterland getroffen, sein greises Haupt vertrauensvoll und muthig aufrecht getragen... Es war der Gesellschaft nicht unbekannt geblieben, wie im Saale des englischen Hauses sich noch eine ähnliche Gesellschaft ehemaliger Landwehr-Cameraden gebildet, vorzugsweise aus den auch zu ihren verschiedenen Berufskreisen zurückgekehrten Unterofficieren und Wehrmännern der Berliner Landwehr. Um sich im Geist und in der Gesinnung mit ihnen als vereinigt zu erweisen, wurde gleich nach dem Trinkspruch auf die Landwehr von dem Vorsitzenden eine Deputation, bestehend aus dem Major Turte, dem Stadtrath Koblanck, Hauptmann Frank und Kaufmann Baudouin, ernannt, um der anderen Gesellschaft einen cameradlichen Gruß zu bringen. Auf einmal trat eine Deputation des anderen Vereins ein, und zwar schritt an ihrer Spitze ein Commando von sechs Mann und einem Unterofficier unterm Gewehr und in voller Uniform der alten Landwehr durch die langen Tafeln auf den jetzigen Kammergerichts-Chef-Präsidenten, Hrn. v. Grolman, als ehemaligen Major und Chef eines Bataillons der Berliner Landweh[r] zu, und der Unterofficier erbat sich von ihm, wie wohl oft in alten Tagen, mit einem in der That ergreifenden Ernst Parole und Feldgeschrei, worauf dieser bei dem unerwarteten Scherz eher mit sichtbarer Gemüthsbewegung, als mit den geringsten Zeichen eines Lächelns, nach freundlicher Begrüßung der seit mehr als zwanzig Jahren nicht erblickten Gestalten seiner alten Untergebenen, ihnen die erinnerungsreichen Worte „Berlin" und „Hagelsberg" gab, und nun das Commando eben so feierlich bis zur Thüre zurückmarschirte, wie es gekommen. Da brach ein lauter Jubel der ganzen Gesellschaft aus, und die Abgehenden wurden festgehalten und unter vielfacher, oft rührender Wiedererkennung alter Cameraden herzlich bewillkommnet. (Preuß. St. Z.)

Der Handel zwischen England und Frankreich.

Aus Anlaß der von Hrn. O'Connell im Hause der Gemeinen angeregten „Conversation" über den Plan der französischen Regierung, den Einfuhrzoll auf englische Leinwand und Garn zu erhöhen, sagt der englische Globe: „Das Benehmen der französischen Regierung bei dieser Gelegenheit kann wenig Verwunderung erregen. Die Manufacturisten Frankreichs sind mächtig, und im Stande, ihre Kraft auf jeden Punkt zu richten, bei dem sie ihre Wohlfahrt betheiligt erachten. Ihre Existenz beruht auf dem Monopol, oder wenigstens glauben sie, daß dieß der Fall ist, und daß sie durch eine ungehemmte Concurrenz zu Grunde gerichtet würden; sie suchen auf die Regierung zu wirken, von welcher, wie man glaubt, wenigstens ein Theil ihre Ansichten theilt. Und es ist sehr möglich, daß ihre Befürchtungen auf gutem Grunde ruhen. Da diejenigen Industriezweige, in welchen das Uebergewicht Frankreichs unbestreitbar ist, niedergehalten und entmuthigt, diejenigen aber, für welche weder die Erzeugnisse des Landes, noch die Gewohnheiten des Volkes passen, kräftig befördert werden; da man aus den natürlichen Vortheilen des Bodens und des Klima's keinen Nutzen ziehen will, und darauf besteht, wider den durch den Charakter und die Erzeugnisse ihres Landes angedeuteten Gang anzustreben: so darf es nicht Wunder nehmen, daß die verzärtelten Manufacturzweige nur ein schwaches und prekäres Leben besitzen, und vor dem geringsten Zusammenstoß mit den unerzwungenen Erzeugnissen anderer Nationen beben. Wenn Frankreich die Eisen-, Baumwollen- und Leinenmanufacturen erhalten will, so kann dieß nur dadurch geschehen, daß es so lange als möglich alle Artikel ausländischer Manufactur ausschließt; die einzige Hoffnung besteht daher darin, daß die Abgeordneten derjenigen Departemente, wo keine dieser Manufacturen vorhanden sind, vielleicht erfolgreich gegen ein noch ferneres Hinderniß für den Handel protestiren, den sie immer noch zu führen im Stande sind. Die Kaufleute und Weinerzeuger des Südens wurden bereits hinlänglich durch die Beschränkungen benachtheiligt, mit denen man den französischen Handel belegte, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß sie Allem aufbieten werden, um diesem weiteren Hemmniß vorzubeugen. Würden wir durch irgend eine Eifersucht auf die Größe und die Fortschritte Frankreichs, ähnlich derjenigen geleitet, welche so viele ihrer Journale gegen England zeigen, so würden wir uns über diese Symptome einer Entschließung freuen, das verderbliche System, auf das Frankreich eingegangen ist, durchzuführen. Wir würden ein Vergnügen finden an der Fortdauer der unklugen Politik, welche seine Besitzungen in Afrika zu einer mehr und mehr zehrenden Bürde für das Land, statt zu einer Quelle wachsender Wohlfahrt macht. Die zeitweilige Inconvenienz für England ist nichts in Vergleichung mit dem Nachtheil, den Frankreich durch die erwähnten Beschränkungen erleidet. Im Osten und Westen nimmt der Begehr nach unsern Manufacturen zu. Neue Märkte öffnen, alte erweitern sich, und nicht unwahrscheinlich wird in kurzem die Aufmerksamkeit der Regierung ernstlich auf die Gründung neuer Colonien, und die Erleichterung der Auswanderung in die alten, als die sicherste und dauerndste Methode gerichtet werden, die Nachfrage in unsern Manufacturen zu ermuntern, und unsre Handelssphäre zu erweitern. Da wir immer noch auf Frankreich als eine der Hoffnungen der europäischen Civilisation und Freiheit hinblicken; da wir wünschen, die freundschaftlichen Verhältnisse der letzten wenigen Jahre zwischen beiden Ländern möchten durch die Bande gegenseitigen Interesses enger geschlungen werden, und keines von beiden seine Anstrengungen in einem nutzlosen Kampfe, eine eingebildete Handelsunabhängigkeit von dem andern zu erwerben oder zu bewahren, vergeuden, so würden wir ein allmähliches Aufgeben der mißverstandenen Politik unsrer Nachbarn oder wenigstens ein Abstehen von ferneren Beschränkungen mit Freuden sehen. Wir wissen, welche Art Rechtfertigung für diese beabsichtigte Maaßregel in unserm Benehmen lag, und rücksichtlich der Korngesetze noch liegt, allein eben um der künftigen Aussicht auf Freigebung auch dieses Handelszweiges willen hoffen wir, die vorgeschlagene Maaßregel werde verworfen werden. Die von Hrn. O'Connell vorgeschlagenen Repressalien würden die aus der vermutheten Zollerhöhung erwarteten Nachtheile für den brittischen Handel vielmehr erschweren, als heilen." (Der französische National übersetzt diesen Artikel, und empfiehlt ihn der Regierung und den Kammern zur Beachtung.)

Digitized by Google

[1061] **Darmstadt**, den 20 März 1838. Auf den in Ihrer Zeitung vom 18 dieses gegen mich gerichteten Artikel bemerke ich bloß, daß gerade weil ich eine Bahn nach Saarbrücken für eine Lebensfrage für das Neckarthal und Gegend hielt und halte, ich mich so stark betheiligte, und gerade aus ersterem Grund mußte ich bedauern, daß nach dem eingeschlagenen Weg dieß Unternehmen nicht aufblühen kann und wird.

Der Fürst Wrede konnte mich nicht persönlich beleidigen (da sein Benehmen der ganzen Versammlung gilt), mich also auch nicht der Sache, wäre solche gediegen unternommen, abwendig machen.

Daß den HH. Actionnären, die auf Speculation Actien nehmen, und denjenigen, die mit anderer Leute Geld die Bahn gebaut haben wollen, mein Austreten schädlich und unangenehm war und ist, und diese nun zürnen, liegt auf der Hand, ich nehme es ihnen nicht übel.

Ich werde nach Jahren die Satisfaction erhalten, daß meine Wahrsagungen zum Jammer der Actionnäre eingetroffen sind.

Ernst Emil Hoffmann.

[1042]

Litterarische Notiz.

Unter den vielen neuen Zeitschriften, welche in Oesterreich neu entstanden sind, hat der seit 1 Januar d. J. erscheinende „**Adler, Welt- und Nationalchronik, Litteratur- und Kunstzeitung, Unterhaltungsblatt** rc.," herausgegeben von dem bekannten **Dr. Groß-Hoffinger**, besondere Aufmerksamkeit erregt. Zwei Monate seiner Existenz haben schon ein an Erscheinungen reiches Leben entfaltet, welches nicht nur auf außergewöhnliche geistige Anstrengungen, sondern auch auf namhafte Geldopfer schließen läßt.

Unter den bisherigen Leistungen der Weltchronik des Adlers sind bemerkenswerth das **Programm für 1838**, die **politischen Uebersichten**, eine historisch-politische Darstellung von **Canada**, eine Biographie **Papineau's**, die Artikel über **Charles Fourier**, englische **Schuldgesetze**, **General Allard**, **Richard Lenoir**, die schwedische **Armee indelta**, **Montlosiers Urbarmachungen auf Lavaschlacken**, der **Sklavenhandel**, **Miß Martineau's Mittheilungen über Nordamerika**, mehrere politische Aufsätze vom Herausgeber, Biographien von Zeitgenossen, **Denkwürdigkeiten aus der vaterländischen Geschichte**, ein zeitgemäßes Wort über Agiotage, **Briefe von Wallenstein** rc.

Die Nationalchronik brachte ausführlichere Berichte über die Kaiser **Ferdinands-Nordbahn**, die erste **Cylinder-Bogenbrücke in Oesterreich**, den **Spielberg**, einen Brief eines österreichischen Missionärs, einen Aufsatz über **Oesterreich und das Ausland** vom Herausgeber, über Dirnböls neuerfundenen **Wagenkahn**, die Reisen des österreich. Gelehrten Dr. **Helfer** im Orient, die **Hochzeitgebräuche in Tyrol** rc. rc.

Bei dieser sichtlichen Sorgfalt der Redaction für die praktische Tendenz ihres Institutes ist doch das **Unterhaltungsblatt** nicht vernachlässigt worden. Es brachte mehrere Novellen von **Puschkin**, **Bulgarin**, vom Herausgeber, eine Novelle, **Weiberrache** von **Castelli**, **Bilder aus dem Schützenleben** von **Weidmann**, Charakterskizzen von **Grabbe**, **Gibbon**, **Chainsborough**, **Goethe**. (A. den **Denkwürdigkeiten** des Grafen S.), Gedichte von **Castelli**, **Meiol**, **Berger** rc., interessante Pariser Gerichtsscenen, Treffsprüche vom Herausgeber, Reisebilder (Straßburg, **Dresden** rc.) von demselben, Auswahl zeitgemäßer Sprüche von Samachschari rc.

Das Litteraturblatt brachte Aufsätze vom Herausgeber über die **junge Litteratur in Oesterreich**, über **politische Dichter**, geschichtliche Notizen über die **russische Litteratur**, einen Bericht aus Böhmen über Dr. **Palacky's Entdeckungen im Vatican zu Rom**, Nachrichten über die **ungarischen Zeitschriften**; das Kunstblatt lieferte Wanderungen in die Ateliers hiesiger Künstler von Weidmann, Geschichte der **böhmischen Musik**, Betrachtungen über **musikalische Erziehung** rc.

An gemeinnützigen Aufsätzen ist ebenfalls Namhaftes geliefert worden.

Die Tagszeitung brachte immer in kurzen, mit ungewöhnlicher Schnelligkeit mitgetheilten Notizen ein tägliches Résumé der wichtigsten politischen und litterarischen Tagsbegebenheiten, Correspondenzberichte aus allen Gegenden der Monarchie und des Auslandes, Miscellen rc.

An Kunstbeilagen brachte der Adler eine Karte von **Canada**, die Zeichnung einer **Locomotive**, das Portrait der Königin **Victoria**, Abbildungen des **Denkmals** von **Guttenberg**, des **Wagenkahns** von **Dirnböl**.

Das überaus reiche Feuilleton enthält endlich eine Masse interessanter Notizen und kleiner Aufsätze.

Bei so großer Reichhaltigkeit ist der Preis der Zeitschrift (für 5 Nummern in Kleinfolio wöchentlich mit jährlich 52 Kunstbeilagen und 48 Doppelnummern) von 16 fl. und von 14 für die Ausgabe mit 12 Kunstbeilagen, ein **beispiellos wohlfeiler**, da in ganz Deutschland factisch **kein Journal** besteht, das seinen Abnehmern solche Vortheile gewährte.

[1057] In der **Fleischmann'schen Buchhandlung in München** ist gegen freigemachte Briefe zu haben:

Preise und Satzungen
der
Molken- und Bad-Anstalt
Kreuth bei Tegernsee 1838.

geh. Preis 2 gr. od. 6 kr.

Die berühmte Cur-Anstalt Kreuth treffen für das laufende Jahr erfreuliche Veränderungen, welche lediglich die größere Annehmlichkeit und Wohlfeilheit des Aufenthaltes beabsichtigen. Die Traiterie, in ihrer diesjährigen neuen Verpachtung, berechtigt zu den besten Erwartungen in Bezug der Curtafel und Getränke, so wie einige bauliche Unternehmungen, die Verlegung des Billard- und Rauchsaales an die Seite des Speisesaales, den wiederholten Wünschen der Curgäste entgegenkommen werden. Die neben diesen Veränderungen gleichzeitig vorgenommene Herabsetzung der Preise der Zimmer, des Bieres und andere weniger namhafte Preisverringerungen veranlaßten die neue Auflage dieser Satzungen.

[1031]

National-Werk
für die gesammte Geistlichkeit!

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Augsburg in der Matth. Rieger'schen; in München bei Joh. Palm und in der k. Hofbuchhandlung:

Müller's, Dr. Andreas,

Domcapitular zu Würzburg,

Lexikon des Kirchenrechts
und der römisch-katholischen Liturgie.

Zweite umgearbeitete und vermehrte Auflage in fünf Bänden.

I. Band. 1stes Heft. gr. 8. Velinpap. geh. 12 gr. oder 54 kr. rhein.

Dieses einzig in Deutschland vollendet bestehende Lexikon ist nicht nur für jeden Geistlichen, sondern auch für jeden Juristen in seinem Geschäftsleben ein unentbehrliches Handbuch, indem solches ein Archiv des Kirchenrechts und der Liturgie, so wie ein Repertorium der in den verschiedenen deutschen Staaten geltenden kirchenrechtlichen Gesetze und Verordnungen bildet.

Der leichteren Anschaffung wegen wird solches in etwa 15 Monatheften von 10 Bogen à 12 gr. oder 54 kr. ausgegeben, und wird besonders den vielen Tausend Besitzern der übrigen Werke des gelehrten Hrn. Verfassers, z. B. seiner Anleitung zum geistlichen Geschäftsstyle fünfte Auflage à 3 Rthlr. 8 gr. oder 5 fl. 24 kr., Lehrbuch der Katechetik 1836 à 18 gr. oder 1 fl. 12 kr. u. s. w., sehr willkommen seyn. Das erste Heft ist in allen guten Buchhandlungen vorräthig, die gerne bereit seyn werden, es zur Einsicht mitzutheilen.

Würzburg. **C. Etlinger'sche Buchhandlung.**

Digitized by Google

[1022] Im Verlage der **Gebrüder Reichenbach** in **Leipzig** erschien so eben und ist durch alle Buchhandlungen zu haben, in Augsburg in der Matth. Rieger'schen, in München bei Joh. Palm und in der königl. Hofbuchhandlung:

Fundamentalphilosophie.

Von

Dr. F. C. Biedermann,

Privatdocenten der Philosophie an der Universität Leipzig.

XVI. u. 412 Seiten. gr. 8. — In Umschlag. 2 Thlr.

Dieß Werk ist ein Versuch, die **Grundprobleme der gesammten Lebensanschauung auf einem neuen**, von den bisher beobachteten Verfahrungsweisen völlig abweichenden Wege zur Erledigung zu bringen. Durch die gleichmäßige Rücksichtnahme auf Einfachheit und Allgemeinverständlichkeit, wie auf strenge Wissenschaftlichkeit der Forschungen, so wie durch möglichste Vermeidung der Schulterminologie ist dafür gesorgt, daß dasselbe nicht bloß den Männern vom Fach, sondern auch allen denen zugänglich sey, welche bei der Philosophie für die wichtigsten Fragen des Lebens Belehrung zu suchen ein Bedürfniß fühlen. —

Früher erschien von demselben Verfasser:

DE GENETICA PHILOSOPHANDI RATIONE ET METHODO, praesertim *Fichtii*, *Schellingii*, *Hegelii*, seu de idea absoluti, pro philosophandi principio perperam habita, scripsit *F. C. Biedermann*, Phil. Dr. 1835. gr. 8. brosch. 8 gr.

[1020] Im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben, in Augsburg in der Matth. Rieger'schen; in München bei Joh. Palm, in der k. Hofbuchhandlung:

Heinrich Bullingers

Reformationsgeschichte

nach dem Autographon herausgegeben auf Veranstaltung

der

vaterländisch-historischen Gesellschaft in Zürich

von

J. J. Hottinger und H. H. Vögeli.

Erster Band.

gr. 8. broch. 2 Rthlr. sächs. oder 3 fl. 12 kr rhein.

Das ganze Werk wird bis Ostern 1839 vollständig in 3 Bänden, deren jeder circa 30 Bogen stark wird, und 2 Rthlr. sächs. oder 3 fl. 12 kr. rhein. kostet, erscheinen.

Frauenfeld (Schweiz), 1 März 1838.

Buchhandlung von **Ch. Beyel.**

[1018] **Vom Verfasser der Beatushöhle**

erschien so eben neu in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg:

Der

Einsiedler am Carmel.

Eine Begebenheit

aus den

ersten Zeiten des Christenthums,

für alle Christen, besonders für die reifere christliche Jugend erzählt.

12 Bogen 8. mit 1 Stahlstich. brosch. 9 gGr. od. 36 kr.

---

[85] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Esprit de la conversation française

ou recueil

de plus de deux mille gallicismes à l'usage des étrangers qui veulent se perfectionner dans l'étude du français,

avec la traduction anglaise et allemande en regard par

A. Peschier,

Professeur de littérature française et anglaise à l'université de Tubingen, membre de l'institut historique de France etc.

Première livraison.

8. Preis 36 kr. oder 9 gr.

Stuttgart und *Tübingen*, im März 1838. **J. G. Cotta**'sche Buchhandlung.

[1007] In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Der Whist und Boston-Spieler, wie er seyn soll, oder Anweisung das Whist- und Boston-Spiel, nebst dessen Abarten nach den besten Regeln und allgemein geltenden Gesetzen spielen zu lernen, — nebst 26 belustigenden Kartenkunststücken und drei Tabellen zu Boston-Whist, von F. v. H. 3te verb. Auflage. 12 gGr. oder 54 kr.

Krüger A. Reitunterricht, oder Anweisung in kurzer Zeit, ohne fremde Anleitung, ein Pferdekenner und guter Reiter zu werden. Zum Selbstunterricht für Reitlustige. (Gehört zu den besten Anweisungen dieser Art.) 2te verbesserte Auflage 12 gGr. oder 54 kr.

(Verlag der **Ernst'schen Buchhandlung** in **Quedlinburg**.)

[1005] In der **Ernst**'schen Buchhandlung ist erschienen und in allen Buchhandlungen bei Neff in Stuttgart, Ferstel in Grätz und in der Geroldschen Buchhandlung in Wien zu haben:

Franklins goldenes Schatzkästlein oder Anweisung, wie man thätig, verständig, beliebt, wohlhabend, tugendhaft, religiös und glücklich werden kann. Ein unentbehrlicher Rathgeber für Jung und Alt in allen Verhältnissen des Lebens. Herausgegeben von Dr. Bergk. 2 Bändch. 20 gr. oder 1 fl. 30 kr.

Was der weise Franklin in mehr als 80 Jahren gedacht und beobachtet hat, das findet man hier gesammelt und geordnet zum Frommen für alle Menschenclassen; nicht leicht gibt es ein Buch, das so viel Nützliches, Anwendbares und Schönes enthielte, als dieses.

[1016] In der **A. Sorge**'schen Buchhandlung in **Osterode** erscheint binnen wenigen Wochen die siebente Auflage von

Gesangbuch zum Gebrauch für Kinder in Stadt- und Landschulen. Preis 2 gGr. geb. 3 gGr.

Für die Zweckmäßigkeit und Brauchbarkeit dieses kleinen Schulgesangbuches spricht nicht allein das günstige Urtheil in einigen pädagogischen Zeitschriften, unter denen wir die Literaturzeitung für Volksschullehrer 1837. 46 Heft nennen, sondern auch der Umstand, daß seit einigen Jahren 6 bedeutende Auflagen vergriffen wurden; möge auch diese neue Auflage sich einer solchen Aufnahme erfreuen.

[1056] Von **Fleischmann** in **München** wurde versandt:

Naglers allgemeines Künstler-lexikon. 6ten Bandes 2te Liefer. 9 gr. oder 36 kr.

Oertels grammat. Wörterbuch der deutschen Sprache. 2ten Bandes 1te Abtheil. Dritte Aufl. 18 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Auf diese Werke wird fortwährend Bestellung angenommen.

Digitized by Google

[999] **Confirmationsgeschenk.**

Bei Fr. Chr. Dürr in Leipzig und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Jugendfreund.

Eine Mitgabe für christlich gebildete Jünglinge bei ihrer Confirmation, Abendmahlsfeier und weitern Lebensweise.

Von

C. F. Hempel,

Pfarrer und Adjunct zu Stünzhain.

Mit einer lithographirten Abbildung. 18 Bogen in allegorisch verzierten Umschlag gebunden. 20 gr.

Der durch seine beiden Schulfreunde, seine Religionsgeschichte, seine Reformationsgeschichte und andere populäre Schriften rühmlichst bekannte Hr. Verfasser reicht hier den Jünglingen beim Austritt aus der Schule eine werthvolle Gabe. Die gelehrten Zeitschriften, den Werth dieses Buches anerkennend, wünschen dasselbe in recht vieler Jünglinge Händen, so wie dieß auch von mehreren kenntnißreichen Männern ausgesprochen worden.

[970.71] **Entrepôt général des Etoffes de Soie des manufactures de Lyon, Avignon et Nîmes,** rue de la Vrillière, nro. 8, au 1r, en face de la Banque de France à Paris.

Toutes les fois qu'un commerce se créera en *spécialité*, il s'exploitera avec tous les avantages possibles pour les consommateurs; en pareil cas le succès n'est jamais douteux et la marche rapide de l'entrepôt général des étoffes de soie en est une preuve convaincante.

Déjà un grand nombre de négocians de Paris et de l'Etranger, calculant leurs véritables intérêts, s'adressent à l'entrepôt général (établissement unique en son genre); ils y trouvent réunis tous les produits des manufactures de Lyon, Avignon et Nîmes, achetés en parties considérables et constamment renouvelés par l'écoulement rapide qui s'y opère.

En quelques heures, on peut rassembler un assortiment complet, qui exigerait un mois de séjour en fabrique. L'entrepôt général peut à peine suffire aux demandes qui lui sont adressées, et il est facile d'expliquer cet empressement, puisque les prix marqués sur chaque pièce en chiffres connus sont toujours au-dessous de leur valeur réelle.

[910-12] **Anzeige.**

Es wird für **Verona** ein im lithographischen Druckfache gut bewanderter Steindrucker gesucht. — Das Nähere ertheilt gegen portofreie Briefe die lithographische Anstalt **Guelmi** in Verona.

[1057] **Stelle-Gesuch.**

Ein jüngerer Mann, welcher mit ausgedehnter wissenschaftlicher die feinste höhere Bildung verbindet, sich gegenwärtig noch in einer ehrenvollen und importanten öffentlichen Stellung in Süddeutschland befindet (die er auf seinen Wunsch verläßt), sucht als **Reisegesellschafter** oder **Secretär** bei einem Herrn, oder eine andere, seinen Verhältnissen angemessene Stellung. — Der Suchende spricht und schreibt außer seiner Muttersprache, der deutschen, die französische und englische elegant und correct, und hat früher zu seiner Ausbildung die meisten Hauptstädte Europa's selbst besucht. — Gefällige Anträge bittet man in **frankirten** Briefen unter der Chiffre *S* einzusenden

dem privil. Commissions-Bureau in Augsburg.

[1059] **Kunst-Anzeige.**

Das von dem Hrn. Central-Galeriedirector Ritter **v. Dillis** verfaßte Verzeichniß sämmtlicher Gemälde in den neun Sälen und dreiundzwanzig Cabinetten der k. **Pinakothek** in München ist nun erschienen, und enthält die nach Schulen geordneten Meister mit der Angabe ihres Geburts- und Sterbejahrs nebst einer kurzen Beschreibung des Gegenstandes eines jeden Gemäldes mit Bezeichnung seines Größenmaaßes nach französischem Fuße. Dem Verzeichniß ist ein lithogr. Grund- und Aufriß der k. Pinakothek, von der Südseite genommen, beigegeben.

Die Exemplare, im bequemen Taschenformat mit schönem Druck auf feinem weißem Papier und mit farbigem Umschlag cartonirt, sind — das Exemplar zu 1 fl. 54 kr. — in der k. **Pinakothek** und für das Ausland in Commission bei **J. A. Finsterlin** (Salvatorstraße Nr. 21) zu haben.

München, den 16 März 1838.

[1060-61] **Einladung.**

Die Versammlung der Naturforscher im vergangenen September, die den Zusammenfluß so vieler ausgezeichneten Personen in dieser Hauptstadt begünstigte, hat mich veranlaßt, in meinem Hause eine bleibende Zusammenstellung aller meiner **chemisch-physikalischen Apparate und pharmaceutischen Geräthschaften** zu veranstalten, wodurch ich gegenwärtig im Stande bin, jedem meiner verehrten Freunde eine vollkommene Ansicht dieses, durch meine Vorliebe für die Naturwissenschaften zuerst in Deutschland gegründeten, durch Zeit und Verhältnisse aber ausgebreiteten Geschäftszweiges zu verschaffen. Da damit auch die Ausstellung einer der elegantesten und gleichzeitig einer der einfachsten **Apothekeneinrichtungen** in Standgefäßen von Glas, Hyalith, Porcellan, Holz u. s. w. nach dem neuesten, verbesserten Geschmack verbunden ist, so lade ich besonders alle HH. Pharmaceuten hiermit ein, mich durch ihren Besuch bei Gelegenheit einer Durchreise zu erfreuen.

Batka aus Prag,
Bergstein Nr. 557.

[1025.26] **Bekanntmachung.**

Da Endesgefertigtem die Ehre zu Theil wurde, von der Direction der a. p. Kaiser-Ferdinands-Nordbahn in Wien als Mechaniker angestellt zu werden, so ist er gesonnen sein Eigenthum in Salzburg, bestehend aus einem freieignen Hause im Kay mit Gußgewölbe, dann die damit verbundene Kunst- und Glockengießers-Gerechtsame und die vor dem Linzerthor befindliche Gußhütte mit Wohnungen, nebst einem Flamm-Ofen von 120 Centnern, in gutem Stande, aus freier Hand zu verkaufen. Daß das Geschäft sowohl an Wassermaschinen als auch an Glocken-Arbeiten in sehr gutem Stande ist, dürfte im In- und Auslande bekannt seyn. Kaufslustige werden gebeten, sich ehestens in frankirten Briefen an den Eigenthümer zu wenden.

Salzburg, den 15 März 1838.

Fr. X. Gugg.

[985-86] **Stipendien-Verleihung, für das Liederskronische Institut in Erlangen betreffend.**

Von den im Correspondenten v. u. f. Deutschland Nr. 293 vom 20 October 1837 und Nr. 15 und 20 vom 15 und 20 Januar c. ausgeschriebenen 10 Stipendien von jährlich 100 fl. sind bis heute 8 theils definitiv verliehen, theils — vorbehaltlich des bis Ostern d. J. erfolgenden Eintritts der Bewerber in das v. Liederskron'sche Institut — zugesichert worden.

Dadurch, daß die vom 1 October v. J. an bereit gelegenen Gelder nicht sämmtlich verwendet wurden, sind Erübrigungen entstanden, welche nach dem Willen des Gebers zu einem eilften Stipendium verwendet werden sollen, und somit noch 3 Stipendien von Ostern d. J. an zu verleihen.

Indem wir dieses hiemit bekannt machen, bemerken wir zur Beantwortung mehrfacher Anfragen, daß es zwar gleichviel ist, ob die Zöglinge in der Anstalt des Hrn. Rectors v. Liederskron selbst, oder in der Gewerbschule, oder dem Gymnasium zu Erlangen ihren Unterricht erhalten, jedoch dabei immer unter die häusliche Aufsicht des Instituts gestellt seyn müssen, um auf ein Stipendium Anspruch machen zu können.

Gutenstetten und Neustadt a. d. Aisch, den 9 März 1838.

J. A. Döderlein, Pfarrer. **Dr. Sieger.**

[985-87] **Associé-Gesuch.**

In ein ganz solid begründetes und sehr vortheilhaft eingerichtetes Fabrikgeschäft in einer der bedeutendsten und angenehmsten Städte Deutschlands, das sich sicherer und besser als Actien-Unternehmungen rentirt, wird ein Theilnehmer gesucht, welcher eine Einlage von mindestens **100 bis 120 000** fl. zu machen im Stande ist, welche Summe demselben aber zum größern Theil hypothekarisch versichert werden kann. Reelle Lustragende wollen ihre Briefe, mit J. K. Nr. 100 bezeichnet, an die Expedition der Allg. Zeitung nach Augsburg adressiren, welche solche an den Einsender weiter befördert.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 8 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig. für Frankreich bei Herrn Alexander in Strasburg, Brandgasse Nro. [illegible] und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag **Nr. 86.** 27 März 1838.

Uebersicht.

Portugal. Mißlungene Insurrection in Lissabon. — Großbritannien. Wiedereinbruch der Themse in den Tunnel. Parlamentsbeschluß über das Mahlen fremden Getreides. Brief aus London über die griechische Anleihe. — Frankreich. Bastia wählt den verstorbenen Paoli. — Niederlande. Erklärung des belgischen Ministeriums über Hollands Geneigtheit zu definitiven Unterhandlungen. — Deutschland. Nachrichten aus Karlsruhe (die drei Eisenbahngesetze auch von der ersten Kammer angenommen). Frankfurt. — Oesterreich. Der Häusereinsturz in Pesth dauert fort. Schilderung des Elends. — Türkei. Der Handelstarif abgeschlossen. Zollprätentionen Mehemed Ali's in Candia. Protestationen Englands dagegen. Tyrannische Aushebungen in Syrien. Die Kämpfe mit den Drusen. — Persien. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Radicales Portfolio. — Monumente für W. Scott, Nelson und C. Perier. — Unterhausverhandlungen über die Korngesetze. — Neue Schrift über die Kölner Angelegenheit. — Der preußische Finanzetat.

Datum der Börsen: London 20; Paris, Wien, Berlin 22; Frankfurt a. M. 24; Amsterdam 21 März.

Portugal.

Ⓛ **Lissabon,** 5 März. Wegen des fortwährenden ministeriellen Interregnums herrschten gestern einige Bewegungen unter den Janitscharen, welche von den Clubs bearbeitet wurden, um die Königin mit bewaffneter Hand zu bewegen, ein neues Ministerium im Sinne der September-Revolution zu ernennen. Soares Caldeira, Generaladministrator von Lissabon, unter welchem hauptsächlich die Nationalgarden stehen, und der gerne selbst Minister werden möchte, war an der Spitze dieser Bewegung. Die Bataillons wurden zusammen getrommelt, und alle Commandanten in die Wohnung des Caldeira beordert, um daselbst eine Bittschrift obigen Inhalts zu unterzeichnen. Indessen, mit Ausnahme der Officiere des Arsenalbataillons, wurde einstimmig von den andern erklärt, daß man mit dem Bajonnett keine Bitte an die Königin richte. Die Bataillone gingen wieder auseinander. Nur das vom Arsenal blieb beisammen bis spät in die Nacht, und die Minister, die noch fortwährend ihren Dienst verrichten, hielten sich lange Zeit im Arsenal auf. Was hier verhandelt wurde, hat man noch nicht erfahren. Endlich wurden die Soldaten entlassen, die doch nicht unterließen, manche kleine Excesse zu begehen. — Es tritt nun immer mehr hervor, wie die Clubs darauf hinarbeiten, in Allem die größte Verwirrung hervorzubringen, die Kö:izin in Verlegenheiten zu stürzen, aus denen sie sich nicht herausfinden kann. Einige der Minister, als unterthänige Diener der Clubs, reichten die Hand dazu, indem sie ihre Dimission übergaben, während Niemand, der rechtlich denkt, sich findet, der ein Portfeuille übernehmen möchte. Die Absicht der Leiter liegt nur zu klar am Tage: die Verwirrung so weit zu treiben, daß sie endlich die Königin für unfähig zur Regierung erklären, und eine Regenz im Namen des Kronprinzen ernennen, und es würde es mich gar nicht wundern, wenn sie den Visconde de Sa da Bandeira zum Regenten machten. — Man sagt, daß Baron da Ribeira Sabrosa die Bildung des neuen Ministeriums übernommen habe, und er selbst als Kriegsminister eintreten würde. An Talent fehlt es ihm nicht; sollte man denn aber so ganz vergessen haben, daß Sabrosa in öffentlichen Schriften sich rühmte, zuerst die Hand ans Grab Don Pedro's gelegt zu haben; daß er von Don Pedro wegen seines schlechten Betragens festgesetzt, und ein Kriegsgericht über ihn gehalten wu:de, von dem er nur durch den Tod dieses Helden befreit worden, und daß ihn nachher die Cortes aus diesen Gründen nicht als Deputirten anerkennen wollten? — Die Würde der Königin, als Tochter Don Pedro's, würde gewiß ungemein darunter leiden, wenn dieser Mann zum Minister ernannt werden sollte. Die Clubs sind übrigens auch gegen ihn.

Ⓛ **Liss:bon,** 6 März. Der zweifelhafte Zustand Lissabons, nicht Friede und nicht Krieg, der sich seit vorgestern Morgen zu erkennen gab, dauert noch immer fort. Jeden Augenblick wird Allarm geschlagen, und die Truppen sind stets unter Waffen, die meisten wissen nicht warum; und liest man die öffentlichen Blätter, so wird man nicht viel klüger. Die beste Aufklärung darüber sollte man aus den Cortesverhandlungen schöpfen können, allein auch darin bleibt noch Vieles dunkel. — Die Minister gaben nur allgemeine Versicherungen, daß sie die gehörige Macht zur Aufrechthaltung der Ruhe besäßen, und gegen jeden, der sie stören wollte, zuerst mit Nachsicht, dann mit Strenge auftreten würden. Derramado erklärte, daß er bis gestern keine Rechenschaft von dem Auftrage Ihrer Maj. zur Bildung eines neuen Ministeriums gegeben, und heute sey er dessen von Ihrer Maj. wieder überhoben worden; übrigens hätte er Niemanden vorgeschlagen, der nicht der Septemberrevolution gedient. Auch versicherte er dem Minister des Innern, daß gewiß Niemand ins Ministerium treten würde der nicht die öffentliche Meinung für sich hätte, denn nicht drei Tage würde er auf dem Ministerstuhle sitzen. — Der Tempo, ein Tagblatt der demokratischen Clubs, bringt einen langen Artikel über die Begebenheiten der letzten Tage, deren Schuld er einzig den Rathgebern der Königin beimißt; am Ende sagt er: „Als Portugiese und Freund der Ordnung bitten wir den Rathgeber der Königin, er möge seyn wer er wolle (man glaubt, daß er damit auf den König ziele), daß er doch ein für

Digitized by Google

allemal das Project einer Contrerevolution aufgebe, welche den Staat zu Grunde richten, der Würde der Krone nachtheilig seyn, die Hauptstadt in Unruhe und Anarchie versetzen würde.“ So viel ist wohl gewiß, daß die Beschuldigung von Contrerevolutionen, die vom Hof gegen das jetzige System ausgehen sollen, für dießmal ganz ungegründet ist, da die Königin nicht einmal eine Partei mehr hat, mit der sie eine Contrerevolution bewerkstelligen könnte. Allein man sucht geflissentlich diese Idee zu unterhalten, die den im Hintergrunde liegenden geheimen Planen einen guten Vorschub leistet.

(f) Lissabon, 7 März. Ein neuer Versuch ist gemacht worden zur Bildung eines Ministeriums; er ist indeß abermals verunglückt. Uebrigens verhält sich noch Alles so wie gestern, nur daß die andern Bataillons auseinander gegangen.

(Times vom 20 März.) Das Dampfboot Tagus hat wichtige Nachrichten aus Lissabon bis zum 14 März überbracht. Was sich lange, und zwar kaum im Dunkeln, angesponnen, kam am 13 d. M. zum Ausbruch, wo ein Versuch der ultrademokratischen Partei, das jetzige Ministerium und das Ansehen der Königin selbst zu stürzen, die portugiesische Hauptstadt zum Schauplatz von Kampf und Blutvergießen machte. Der Kampf fand auf dem Rocio- oder vormaligen Inquisitionsplatze statt, und endigte mit einer völligen Niederlage der Rebellen. Die Ruhe war beim Abgange des Dampfboots wieder hergestellt, und Privatbriefe sprechen die Hoffnung aus, die Partei der Königin werde durch ihren Sieg größere Stärke gewonnen haben; andererseits aber ist zu fürchten, daß die weitverzweigten geheimen Gesellschaften früher oder später einen neuen Versuch machen werden, die Monarchie zu stürzen. Folgendes sind nähere Nachrichten: „Lissabon, 14 März. Als am Sonntag, 4 März, die gewöhnliche monatliche Musterung der Nationalgarden stattfand, traf in ihren verschiedenen Casernen der Befehl ein, nicht auseinander zu gehen, und ihre Commandanten erhielten die Weisung, sich nach dem Bureau des Civilgouverneurs zu verfügen. Als sie sich dort versammelt, legte ihnen Soares Caldeira eine Petition an die Königin vor, worin Ihre Maj. ersucht werden sollte, ins Ministerium nur solche Männer zu ernennen, die sich zu den Principien der „glorreichen Revolution vom 9 Sept.“ bekennten; zum großen Verdrusse dieses Senhors erklärte indeß die Mehrzahl der Officiere, es stehe ihnen nicht zu, in die Prärogative der Krone einzugreifen, worauf man sich trennte. Gegen die Regierung erklärten sich das Arsenalbataillon, befehligt von França, das 15te Bataillon unter Mantas, und wenig andere. Die Matrosen der portugiesischen Kriegsschiffe wurden am Werft gelandet, und, mit Säbeln und Pistolen bewaffnet, den Corps unter den revolutionären Führern eingereiht. Auch das zweite Caçadoresregiment zeigte Neigung zum Aufstande. Bis zum 8 Abends blieb es ruhig; aber jetzt ward es ruchtbar, daß Ihre Maj. Soares Caldeira, den Civilgouverneur in Lissabon und einen der Haupturheber der Bewegung, seines Amtes entsetzt und den Cortesdeputirten Bernardo Costa Cabral an dessen Stelle ernannt habe. Am frühen Morgen des nächsten Tages ertönten die Trommeln am Thore des Seearsenals, und schnell versammelten sich das Arsenalbataillon, das 14te und 15te Bataillon der Nationalgarde und eine kleine Anzahl Freiwilliger, worunter angeblich mehrere französische Officiere vom vormaligen Befreiungsheer, im Ganzen etwas über 2000 Bajonnette. Sofort erging an alle in der Stadt liegenden Linientruppen die Ordre, sich auf dem Estrella-Platze in der Nähe der königlichen Residenz aufzustellen, von wo sie gegen 1 Uhr Nachmittags, den Visconde de Reguengo (General d'Aviles) an der Spitze, die Stadt hinab zogen. Dem Haupteingange des Arsenals und der Lissaboner Bank gegenüber standen das 2te Caçadores- und das 10te Infanterieregiment unter dem Baron Bomfim. Bald darauf ereignete sich in der Rua do Corpo Santo ein Umstand, der, wäre er den Meuterern im Arsenal bekannt geworden, von ihnen wohl hätte benutzt werden können. Eine am Ende der Colonne zufällig losgehende Flinte verbreitete im ganzen Corps einen solchen panischen Schrecken, daß mehr als die Hälfte die Waffen von sich warf und die Rua do Alecrim hinauf zu fliehen begann, während andere sich auf die Treppen der benachbarten Häuser flüchteten und um Einlaß riefen. Während hier diese wahrhaft lächerliche Scene vor sich ging, unterhielt sich das auf dem Pelourinho-Platze aufgestellte 2te Caçadoresregiment durch telegraphische Zeichen mit den in den Fenstern des Arsenalgebäudes stehenden Schildwachen des Feindes, indem sie ihre Flinten gegen den Boden kehrten zur Versicherung, daß sie keinen ernstlicheren Gebrauch von ihnen zu machen gedächten, was França's Truppen mit demselben Zeichen erwiederten. Um 2 Uhr wurde França aufgefordert die Waffen zu strecken. Er antwortete mit einer gleich gebieterischen Botschaft, die Königin solle ihre Minister entlassen. Baron Bomfim gab Hrn. França Bedenkzeit bis 3 Uhr, aber mittlerweile langte Sa da Bandeira an, und übernahm die Beendigung der Unterhandlung selbst. Er ritt an das Thor des Arsenals, França trat ihm entgegen, und beide drückten sich, scheinbar ganz herzlich, die Hand. Der Visconde lud hierauf Hrn. França ein, ihn nach der Caes do Sodra zu begleiten; França lehnte das ab, und ersuchte seinerseits den Visconde, ihm ins Arsenal zu folgen, was gleichfalls abgelehnt wurde. Sa da Bandeira schlug hierauf ein nahes Kaffeehaus vor, aber auch das wurde verworfen, als ein unpassender Ort zur Verhandlung über so wichtige Dinge. Endlich vereinigte man sich über den Ort zur Conferenz, und hier wurden folgende Punkte festgesetzt: 1) Alle Bürger der Nationalgarde und des Arsenalbataillons ziehen sich vor 3 Uhr heute vom Arsenal zurück; 2) die Wache am Thor besteht, bis auf weitere Ordre, aus Nationalgarden, die der neue Civilgouverneur bestimmt; 3) sobald die Truppen im Arsenal sich in Bewegung setzen, kehren auch die Linientruppen in ihre Quartiere zurück; 4) hiernach wird nichts Feindseliges gegen irgend ein Individuum verfügt, das an den Vorkommnissen der letzten Tage Theil genommen haben mag. Nach dieser Uebereinkunft rückten die Revolutionäre auf den Rocio-Platz und gingen dann auseinander. Abends verkündigte eine Beilage des Diario do Governo die Entlassung des Hrn. França als Arsenalinspector und die Auflösung des Corps, das er befehligt hatte. Früh am nächsten Morgen warf die portugiesische Kriegscorvette Izabel Maria in drohender Haltung vor dem Arsenal Anker. Der französische Gesandte, heißt es, habe sich gegen Visconde Sa da Bandeira erboten, die französische Fregatte Medée zu seiner Verfügung zu stellen, was dieser aber ablehnte. Auch versichert man, daß, wenn eines der portugiesischen Kriegsschiffe sich auf die Seite der Rebellen geschlagen hätte, das brittische Geschwader im Tajo gegen dasselbe agirt haben würde. Die Königin benahm sich in diesen Tagen durchaus mit Würde und Festigkeit. Als Sa da Bandeira ihr am 11 anzeigte, daß die Me-

Digitized by Google

dessen wieder unter den Waffen seyen, und grose Aengstlichkeit über den Ausgang blicken ließ, äußerte Dona Maria: „Fürchten Sie sich, Visconde? — Ich nicht." Gleich darauf erschien Bomfim, und rieth zu energischen Maaßregeln. Am 12 versammelten sich die Officiere der Nationalgarde, und es wurde vorgeschlagen, die Königin um Wiedereinsetzung Hrn. França's zu bitten. Mittlerweile hatte eine Meinungsverschiedenheit im Cabinet zu einer Aenderung der Verwaltung geführt, und die verschiedenen Portefeuilles liegen jetzt provisorisch in den Händen des Visconde Sa de Bandeira und des Hrn. Joao d'Oliveira; ersterer hat die Departements des Auswärtigen, des Kriegs und der Marine, letzterer die der Finanzen, der Justiz und des Innern. Jose Caetano de Campos, der Cortespräsident, ist mit der Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt. — Am 12 Nachts ward ein zweiter Versuch gemacht, die Königin zur Wiedereinsetzung França's und Caldeira's zu vermögen, aber vergebens. Die beiden Aspiranten der Dictatur veranlaßten hierauf in ihrem Club Camillo den Beschluß, die Königin abzusetzen und eine Regentschaft zu ernennen, die aus den zwei Genannten und einem Hrn. Cruz bestehen sollte. Ihre Maj. übertrug nun das Commando ihres Heeres dem Baron de Bomfim, der es für nöthig erachtete, alle Linientruppen, die Municipalgarde und die Reservebataillone, in Allem 3000 Mann, unter die Waffen zu rufen. Sie umstellten gestern Morgens den Palast. Die Cortes wurden eingeladen sich im Palast zu versammeln, und saßen von Morgens 7 Uhr bis zur Mittagsstunde. Sie beschlossen die Habeas-Corpus-Acte zu suspendiren und die Widerspenstigen entwaffnen zu lassen. Demgemäß rückten die Truppen Mittags gegen die Empörer. Als sie sich den Quartieren des 15ten Nationalgardebataillons, auf dem Platze Jesus, näherten, wurden sie mit einer Salve empfangen, die einen Hauptmann, einen Lieutenant und neun Mann vom 10ten Linienregimente tödtete. Dieser unerwartete Empfang brachte die Truppen in Wuth; sie stürmten das Haus, aus dem die Schüsse gefallen, stießen mehrere Insurgenten mit dem Bajonnet nieder, machten einige 40 Gefangene und entwaffneten die Uebrigen. Gegend Abend kam es zu einem neuen Zusammenstoß mit einem andern Insurgentenhaufen, der gleichfalls zuerst den Kampf begann. Man zählte auf beiden Seiten 30 bis 40 Todte und gegen 90 Verwundete; dem General Reguengo ward ein Pferd unter dem Leib erschossen, und er selbst an der linken Hand leicht verwundet. Die Insurgenten wichen, doch hörte man noch vereinzeltes Gewehrfeuer bis gegen 10 Uhr Nachts, wo dieselben sich zerstreuten, und die Truppen in ihre Quartiere zurückmarschirten. França blieb während des Gefechts im Arsenal, und der tapfere Jose das Mantas, ein berüchtigtes Individuum, war während der traurigen Vorgänge unsichtbar geworden. Es läßt sich unmöglich voraussagen, wie es enden wird in diesem unglücklichen Lande, das, scheint es, zu Anarchie und Verwirrung verdammt ist. Die Geschäfte sind in völligem Stillstand, die Bank, das Zollhaus und andere öffentliche Gebäude noch großentheils geschlossen. Die Königin hat, wie gesagt, grosen Muth gezeigt. Ihres Vaters Geist war in ihr erwacht; sie beschied alle auswärtigen Gesandten und die Cortes in den Palast, zu welchem Zwecke Boten nach allen Richtungen fliegen mußten. Den vier Nationalgardeofficieren, welche die Unverschämtheit hatten, sie um França's Wiederanstellung zu ersuchen, antwortete sie mit einem Ton und einer Miene, die einer Siddons würdig waren: „Ich kenne die Rechte meines Volks, und will sie achten; aber ich kenne auch meine Rechte, und bin entschlossen sie aufrecht zu halten. Ich weiche nur der Gewalt. Jedenfalls werde ich lieber mein Scepter niederlegen, als mich der Schmach fügen, illoyale Menschen wieder in meinen Dienst zuzulassen." Am 13 Morgens erließ sie folgende Proclamation: „Portugiesen! Eben jetzt, da nach so vielen politischen Stürmen die Constitution der Monarchie, ein Regenbogen des Friedens und ein Unterpfand der Einigung und Versöhnung aller Portugiesen, beschworen werden sollte; jetzt, da nach leidigen financiellen Schwierigkeiten die Cortes Mittel gefunden hatten, unsere größten Uebel zu heilen; jetzt, mit Einem Worte, wo Alles hoffen ließ, daß für Portugal bald die Tage des Glücks und der Wohlfahrt wiederkehren würden, bedroht eine kleine Anzahl verführter Menschen mit Waffen in der Hand die gesellschaftliche Ordnung, und sucht, mich an Ausübung der Prärogative hindernd, mit denen ich durch die Verfassung bekleidet bin, noch einmal die Fackel der Zwietracht im Lande anzuzünden. Auf meinen Befehl mit einer Mäßigung behandelt, deren sie sich unwürdig gezeigt haben, setzen sie ihre Attentate auf meinen Thron fort, indem sie offen in ihrem Widerstande verharren gegen die durch das Fundamentalgesetz mir verliehene Gewalt, öffentliche Diener nach meinem Willen zu ernennen und zu entlassen — Versuche, die um so verbrecherischer erscheinen, als sie Angesichts der constituirenden Cortes gemacht werden, von denen ich unter allen Umständen die überzeugendsten Beweise der Ehrfurcht und Treue erhalten habe. Portugiesen! einem solchen Zustande der Dinge, der die sociale Ordnung mit einem gänzlichen Umsturz bedroht, muß ohne Verzug ein Ziel gesetzt werden; wir müssen uns Alle vereinigen, um die wilde Anarchie, die unser Vaterland bedroht, für immer zu ersticken. Eurer Liebe zur Ordnung gewiß, und überzeugt, daß ihr eure eigenen Interessen kennt, rechne ich mit Zuversicht auf eure Unterstützung in Vertheidigung der Verfassung unserer Monarchie, der Würde des Thrones und der Nationalrepräsentation. Ich die Königin." — Nachschrift. Die Arsenaltruppen waren es, die gestern den Kampf begannen. Das Schießen dauerte in lebhaftem Pelotonfeuer über zwanzig Minuten, worauf die Rebellen, sich übermannt sehend, sich in guter Ordnung auf eine steile Anhöhe zurückzogen, wohin die Cavallerie ihnen nicht folgen konnte. Dann zerstreuten sie sich, wobei die meisten von ihnen ihre Waffen mitnahmen. Wie ich von einem hochgestellten Beamten höre, beläuft sich die Zahl der beiderseitigen Todten und Verwundeten auf 400. 200 Verwundete liegen allein in den öffentlichen Hospitälern."

(Globe.) Der brittische Admiral hatte, in Erwartung von Unruhen, die Boote seiner im Tajo liegenden Linienschiffe, des Donnegal und Edinburgh, von je 74, und der Kriegssloops Scylla und Trinculo, wohlbemannt in Bereitschaft gehalten, um im Nothfall die brittischen Unterthanen und Ihre allergetreueste Majestät zu unterstützen. Auf den ersten Anblick scheinen diese Nachrichten beunruhigend; bedenkt man aber, daß seit achtzehn Monaten die Clubs und die Canaille die Geschicke Portugals beherrschten, so darf man sich freuen, daß die Regierung der Königin endlich den gesetzwidrigen Forderungen hinlängliche Kraft entgegensetzte, und daß es ihr wahrscheinlich gelungen ist, die Macht jener Gesellschaften zu brechen. Wir sehen einer nachhaltigeren Befestigung des constitutionellen Systems in Portugal entgegen.

Digitized by Google

Großbritannien.

London, 20 März.

In der Unterhaussitzung am 19 März wurde die irische Armengesetzbill, unter Verwerfung einer Reihe Amendements von Hrn. O'Connell, bis zur 101. Clausel gefördert. Der Marquis v. Chandos wünschte, daß die auf Lord Durhams Ernennung bezüglichen Papiere auf den Tisch des Hauses niedergelegt würden. Lord J. Russell ersuchte ihn, diesen Antrag zu verschieben. Im Oberhaus erhob sich Lord Wicklow: „Erlaube mir, sprach er, der edle Viscount, der an der Spitze des Ministeriums steht, eine Frage über eine Sache, die in England großes Erstaunen, in Irland Besorgniß erregt hat. Ist es wahr, daß Obrist Shaw Kennedy, der bisher an der Spitze der Polizei in Irland stand, resigniert hat?" Lord Melbourne: „Es ist wahr." Lord Wicklow: „Da es wünschenswerth ist, daß das Publicum in Irland hierüber beruhigt werde, so frage ich weiter, ist der edle Viscount dagegen, daß auf den Tisch des Hauses die Correspondenz niedergelegt werde, die darüber etwa stattgefunden haben mag?" Lord Melbourne: „Allerdings bin ich dagegen. Es würde sehr unpassend seyn, dem Parlament die Gründe vorzulegen, warum Resignationen stattfinden." (Obrist Kennedy hat, wie die Journale sagen, in Folge einer Mißhelligkeit mit Lord Mulgrave abgedankt.)

Am 20 März beschäftigte sich das Oberhaus den ganzen Abend mit einer Discussion über die angeblichen Mängel des neuen englischen Armengesetzes. Im Unterhause stellte Obrist Seale, Mitglied für Dartmouth, den Antrag, eine Bill einbringen zu dürfen, wornach unter gewissen Regulirungen ausländisches Korn zollfrei in England eingeführt werden dürfe, um hier unter Schloß gemahlen und wieder ausgeführt zu werden. Lord Chandos widersetzte sich, und drang auf Abstimmung. Der Handelsminister war dafür, eine solche Bill vor einer Committee des Hauses prüfen zu lassen. Nach einiger Discussion wurde die Motion mit 127 gegen 92 Stimmen angenommen, die Bill sofort eingebracht und zum erstenmale gelesen. Hr. P. Thompson beantragte hierauf die Einbringung einer Bill zum völkerrechtlichen Schutze des Verlagsrechts. Die Erlaubniß dazu wurde gegeben.

(Age.) Wir melden mit Bedauern, daß über den Gesundheitszustand des Herzogs von Sussex die beunruhigendsten Gerüchte in Umlauf sind.

Der Themse-Tunnel hat am 20 März um halb 7 Uhr Morgens abermals einen Einbruch erlitten. Obgleich eben 60 bis 70 Menschen darin anwesend waren, ist doch Niemand verunglückt. Hr. Brunel ließ, ohne im geringsten muthlos zu werden, die Arbeiten zur Verstopfung des Lochs sogleich beginnen.

†† London, 12 März. Es wird wegen des griechischen Anlehens, das heißt über die Auszahlung der dritten Serie des von den drei Schutzmächten garantirten Anlehens, wieder unterhandelt. Unser Cabinet, das sich seit Errichtung eines unabhängigen griechischen Reichs sehr freundlich gezeigt hatte, scheint in der letzten Zeit aus politischen Gründen minder freigebig gegen die griechische Regierung geworden zu seyn. Die russische hingegen, die nur bedingungsweise ihre Subsidien den Griechen verabfolgen, und genau wissen wollte, wie damit hausgehalten, und zu welchem Zwecke sie verwendet werden, will allerdings noch immer eine gewisse Controle bei Verleihung ihres Subsidienantheils geführt wissen, ist aber bereit, den letzten Theil der Anleihe verabfolgen zu lassen, sobald die andern contrahirenden Mächte sich auch dazu verstehen. Frankreich will dem Beispiele Rußlands folgen, obgleich es noch vor einigen Monaten sich standhaft weigerte, den Anforderungen der griechischen Regierung zu entsprechen, und nur unter Verpfändung der griechischen Staatsgüter seine Cassen öffnen wollte, wobei es sich dann nicht auf die übernommene Anlehenquote zu beschränken beabsichtigte, sondern durch einen bedeutenden anderweitigen Ueberschuß der griechischen Regierung zu Hülfe geeilt seyn würde. Diese Unterhandlungen hatten keine Folge, denn die geforderten Garantien wollte Hr. v. Rudhart nicht geben, und es blieb Alles beim Alten, so daß nur durch gemeinschaftliche Verständigung der drei Schutzmächte die griechische Regierung aus der Geldverlegenheit gerissen werden kann, in der sie sich befindet. Unsre Regierung bietet, wie gesagt, die größten Hindernisse dabei dar, indem sie behauptet, man habe sich in Athen nicht begnügt, die Vorschüsse der drei Schutzmächte zu benutzen, sondern sey bemüht gewesen, noch Separatverträge einzugehen, um sich Geld zu verschaffen, was der englischen Regierung wie ihren Alliirten nicht gleichgültig seyn könne, weil jene Separatverträge vortheilhafter für die Darleiher lauteten, und pünktlicher eingehalten würden, als es mit den Engagements der Fall sey, welche Griechenland gegen die drei Mächte eingegangen habe. Lord Palmerston verlangt daher, daß die kraft der Separatverträge zu leistenden Renten- und Rückzahlungen auf demselben Fuße, und gleichzeitig mit den Abtragungen geschehen, welche die griechische Regierung in Betreff des ihr von den Schutzmächten garantirten Anlehens zu machen habe. Er will, daß Niemand bevorzugt, Niemand beeinträchtigt werde. An diese Bedingung knüpft er die Einzahlung der *dritten Serie*. Dieß ist aber nur eine scheinbare Gerechtigkeitsliebe. Offenbar sind Frankreich und Rußland nicht minder dabei interessirt als England, daß die griechische Regierung genau ihre Verpflichtungen gegen sie beobachte. Wenn jene Mächte nun nichts dagegen einzuwenden haben, daß Separatverträge bestehen, so müssen sie die Ueberzeugung haben, entweder daß es ihnen nicht zukommt, dagegen Einsprüche zu erheben, oder daß ihre Interessen dadurch nicht gefährdet werden. Letzteres ist nun auch wohl der Fall. Jene Separatverträge bestehen nicht erst von gestern her; sie sind schon seit längerer Zeit abgeschlossen, was Lord Palmerston nicht unbekannt seyn konnte. Glaubte er daher, daß ihr Sinn und Wortlaut gegen die Verträge anstoße, welche England mit Griechenland eingegangen, so war es seine Pflicht, von vornherein zu protestiren, und sich so zu erklären, wie er jetzt thut. Dieß hat er aber verabsäumt; er hat nicht nur keinen Protest eingelegt, sondern war vor allen Andern immer bereit, der griechischen Regierung Geldvorschüsse zu leisten, und im Parlamente selbst auf Bewilligung der Mittel anzutragen, um die Raten des garantirten Anlehens decken zu können. Es ist also bloß ein Vorwand, den Lord Palmerston hier sucht, und der ihn in die Lage setzen soll, hinter diesem Schilde der Abneigung folgen zu dürfen, die er seit einiger Zeit gegen die griechische Regierung fühlt, eine Abneigung, die Hr. Lyons erzeugt hat, und gut zu unterhalten versteht. Die Anwesenheit des Hrn. Lyons in Athen zeigt sich so in jeder Beziehung als eine wahre Calamität für Griechenland. Hr. v. Rudhart hatte ganz Recht, so bestimmt und beharrlich auf dessen Abberufung zu bringen.

Frankreich.

Paris, 22 März.

(Moniteur.) Telegraphische Depesche. Toulon, 19 März. Der Seepräfect an den Seeminister. Bastia hat am 13 an die Stelle des Generals Horace Sebastiani den schon lange in England verstorbenen General Paoli ernannt. Man war darüber einverstanden, in der Zeit, wo die Kammer diese Wahl annulliren würde, die öffentliche Meinung für eine definitive Wahl zu Rath zu ziehen.

Ein Pariser Correspondent der Times gibt unterm 13 März die Nachricht, daß die Herzogin von Orleans, deren Schwangerschaft außer Zweifel sey, im Begriffe stehe, zur katholischen Kirche überzutreten. Die Sache sey ganz gewiß. Der Pfarrer von St. Roche habe, im Auftrage des Erzbischofs, die ersten Schritte gethan, und komme jetzt regelmäßig dreimal in der Woche nach Paris, um die Prinzessin auf ihren Religionswechsel vorzubereiten, bei dem jedoch kein förmlicher Widerruf (recantation) stattfinden solle.

(Journal général de France.) Das Ministerium fühlt mehr als jemals seit seinem großen Siege die Nothwendigkeit, sich zu modificiren. Es scheint gewiß, daß dem Marschall Soult und Hrn. Humann Eröffnungen gemacht worden sind, die aber diese nicht angenommen haben. Da die HH. Soult und Humann Pairs sind, so hoffte das Cabinet, das alsdann fünf Pairs gegen nur drei Deputirte zählen würde, ohne Zweifel nicht sehr, sich durch die neuen Wahlen in der Deputirtenkammer zu befestigen. Sodann ist Hr. Humann für die Rentenconversion, und so überzeugt wir auch von der Geneigtheit des Conseilspräsidenten sind, vom Morgen bis zum Abend seine Ansicht zu ändern, so begreifen wir doch nicht, daß er sich so offen mit der einzigen Meinung, die er mit Energie sowohl in der Kammer, als bei der Commission behauptete, in Widerspruch setzen könnte. Endlich hat man, wahrscheinlich um dem 15 April seinen zweideutigen Charakter zu bewahren, gesagt, es seyen zugleich angesehenen Mitgliedern des rechten Centrums Anträge gemacht worden; wir glauben aber versichern zu können, daß dieses Gerücht grundlos ist.

Die mit Prüfung des Entwurfs zur Rentenconversion beauftragte Commission hat Hrn. Passy zum Berichterstatter ernannt.

Die Deputirtenkammer nahm am 21 März den Gesetzentwurf über die Minen mit 212 weißen gegen 37 schwarze Kugeln an.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 22 März wurde der Entwurf über Wassergefälle verhandelt.

Das Siècle widerspricht den vor zwei Tagen mitgetheilten Angaben über die Beschlüsse der Eisenbahncommission. Von Uebernahme der oder jener Bahn auf Staatskosten sey noch gar nicht die Rede; vielmehr habe die Commission ihre Meinung dahin ausgesprochen, falls sich Gesellschaften anerböten, welche in moralischer Hinsicht und in Betreff der Zahlungsfähigkeit befriedigende Bürgschaft gewährten, so sollte man das Anerbieten annehmen.

Man erinnert sich, daß die Kammer aus Veranlassung der öffentlich gewordenen Beschwerden über die von Marschall Clauzel erhobene Contribution in Tlemecen eine Summe von 94,418 Fr. in das Budget aufnahm, welche zur Deckung der als begründet nachgewiesenen Reclamationen dienen sollte. Der Constitutionnel macht die damaligen Gegner des Marschalls nunmehr darauf aufmerksam, daß diese Summe nach Ausweis der vorgelegten Rechnungen unverausgabt geblieben, weil keine zulässig befundene Reclamation vorliege.

(National.) Der Gérant des Journals la Mode, Hr. Philibert, ward am 21 März vor dem Assisenhofe der Seine in Gemäßheit der Septembergesetze zu einjähriger Haft und 15,000 Fr. Geldbuße (ohne Suspension) verurtheilt. So entfernt wir auch von der legitimistischen Partei stehen, so ist es doch unsere Pflicht, jeden in Sache der Presse so strengen Urtheilsspruch zu beklagen. Wir möchten von einem schlechten Gesetze selbst gegen unsere größten Feinde keinen Gebrauch machen, und es ist ein Anachronismus, die Septembergesetzgebung mit einer solchen Strenge in einem Augenblick anzuwenden, wo die demokratische Meinung täglich Fortschritte macht.

Niederlande.

* Aus Holland, 20 März. Unsere Zeitungen beschäftigen sich natürlich jetzt namentlich mit der Aussicht auf die Wiederaufnahme der Unterhandlungen mit Belgien. Es wird behauptet, daß nicht sowohl die neulich der zweiten Kammer der Generalstaaten gemachten politischen Mittheilungen die frohe Aussicht auf ein baldiges Abfinden mit Belgien eröffneten, als vielmehr die nach diesen der Kammer gemachten Mittheilungen (nach deren Anhörung die Mitglieder der Kammer ihren Gefühlen wohl Luft gemacht haben mögen) eingetretene Sinnesänderung des Königs. In Belgien hat die Kunde von dieser Sinnesänderung sehr überrascht, allein man spricht daselbst den Zweifel aus, daß König Wilhelm die 24 Artikel pure annehmen werde, während die holländischen Blätter, namentlich die, welche seither gegen den status quo kämpften, behaupten, die Wahrheit aller jetzt in Umlauf sich befindenden Gerüchte werde in der Mitte liegen: man werde sich mindestens nicht in der Hoffnung täuschen, daß die Unterhandlungen wegen Luxemburg alsbald wieder eröffnet werden, und nach dem günstigen Ausgange derselben werde auch die Londoner Conferenz die letzte Hand ans Werk legen. Die rückständige Schuld sey Niederlanden durch die Großmächte garantirt.

In Brüssel kannte man die zunächst von Amsterdam ausgegangenen Friedensgerüchte seit dem 18 März. Indessen nahmen sie die Blätter mit entschiedenem Unglauben auf; vor allen versicherte der ministerielle Indépendant, es sey dieß gewiß nur ein Manöuvre, um die außerordentlichen Kriegsausgaben durch die Generalstaaten zu bringen. In der belgischen Repräsentantenkammer am 20 März brachte Hr. v. Hoffschmidt, Deputirter von Luxemburg, die Sache zur Sprache. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten und des Innern erwiederte: „Der Redner fragt uns, ob die Regierung die officielle Nachricht erhalten habe, daß die niederländische Regierung den Tractat der 24 Artikel rein und einfach angenommen habe. Die Regierung ist nicht officiell, aber officiös davon benachrichtigt. Die holländische Regierung hat die 24 Artikel noch nicht angenommen, aber sie hat sich zur Annahme derselben geneigt gezeigt. Dieß sind die einzigen Nachweisungen, welche wir der Kammer

Digitized by Google

geben können. Indem ich die Zurückhaltung lobe, welche der ehrenwerthe Redner bei seiner Interpellation beobachtete, kann ich nur die Kammer zur Nachahmung desselben auffordern. Sie sollte sich erinnern, daß ihre bei frühern Anlässen beobachtete Zurückhaltung der Regierung die völlig freie Hand, deren sie bedurfte, ließ, und daß die Folgen davon befriedigend waren." Hr. Dumortier begnügte sich darauf aufmerksam zu machen, daß der Vertrag der 24 Artikel, der unausgeführt geblieben, gar nicht mehr existire; die Umstände hätten sich geändert, und es müsse, unter Mitwirkung der belgischen Legislatur, ein ganz neuer Vertrag unterhandelt werden. — Der Indépendant weist auf die neuesten Amsterdamer Blätter, nach denen nur von einer Unterhandlung auf der Grundlage der 24 Artikel die Rede sey. Daraus ergebe sich, wie man nur neuen Zögerungen und Weitschweifigkeiten Thür und Thor öffne.

Deutschland.

* Karlsruhe. In der Sitzung der ersten Kammer am 22 März fand die Berathung über das Eisenbahngesetz statt, das von Frhrn. v. Andlau lebhaft bekämpft wurde. Indessen wurden sämmtliche Beschlüsse der zweiten Kammer mit 15 gegen 4 Stimmen (die Frhrn. v. Andlau, v. Gemmingen, v. Türckheim und v. Landenberg) unverändert angenommen. Am 23 trat dieselbe Kammer dem Zwangsabtretungsgesetze bei, und zwar einstimmig. In der Sitzung der zweiten Kammer am 24 März verkündigte der Präsident Mittermaier, daß die erste Kammer nicht nur den drei Eisenbahnentwürfen, sondern auch den Adressen an Se. k. H. den Großherzog in Betreff des mit Hessen-Darmstadt abgeschlossenen Staatsvertrags und der von der zweiten Kammer gestellten Wünsche beigetreten sey. Die Abgeordneten Hoffmann und Bader wurden zur Berichterstattung über mehrere Petitionen vom Präsidenten aufgefordert. Schließlich veranlaßte die von den Verlegern der Kammerverhandlungen, Buchhändler Gutsch und Buchdrucker Hasper, an die Kammer eingegebene Entschädigungsbitte eine kleine Debatte, wobei der Abgeordnete v. Rotteck Veranlassung nimmt gegen den Bundesbeschluß in Betreff der Berichte der Kammerverhandlungen anzukämpfen. Staatsminister v. Blittersdorf entgegnet, daß er dem Abg. v. Rotteck Rede stehen werde auf dem künftigen ordentlichen Landtage. Es jetzt auf dem außerordentlichen Landtage zu thun, wäre gegen die Ansicht der Regierung über den Charakter eines außerordentlichen Landtags. Staatsminister Winter eröffnet der Kammer, daß Se. k. H. der Großherzog künftigen Montag, den 26 März, den außerordentlichen Landtag durch einen Commissär schließen lassen werde. Präsident Mittermaier verbreitet sich in einer warmen Schlußrede über die Bedeutung der nun für Baden ins Leben tretenden großen Unternehmung. (Wir werden diese Rede morgen nachtragen.)

†* Frankfurt a. M., 22 März. Es ist nun sehr wahrscheinlich, daß der Hr. Graf v. Münch-Bellinghausen erst nach dem Abfluß der Osterferien der Bundesversammlung aus Wien hieher zurückkehrt. Der k. preußische Ministerresident bei hiesiger Stadt, Legationsrath v. Sydow, welcher sich in diesem Augenblick in Familienangelegenheiten in Pommern befindet, wird Ende dieses Monats auf seinen hiesigen Posten zurückkehren. — Das so vielfach verbreitete Gerücht, daß die Arbeiten des Baues der Taunuseisenbahnen begonnen haben, ist durchaus ungegründet; bis heute hat der Bau dieser Bahn noch nicht seinen Anfang genommen, und von Grundstückacquisition ist auch noch keine Rede. Auch ist es durchaus noch nicht definitiv bestimmt, wo hier und in Wiesbaden die Taunuseisenbahn ausmünden werde.

Oesterreich.

* Pesth, 19 März. Das Wasser hat uns zwar verlassen, die Donau ist in ihr Bett zurückgetreten, und nur einige sehr niedrig gelegene Gassen sind noch mit zurückgebliebenen Lachen und Pfützen gefüllt; aber damit ist das schreckliche Drama noch keineswegs beendigt. Der entsetzliche Häusereinsturz dauert fort. Erst gestern Abend um 7 Uhr stürzte ein neues prachtvolles Gebäude, gegenüber der Leopoldstädter Kirche, unter dumpfem Gekrach zusammen, und riß einen Theil des Nachbarhauses mit sich. Es sind nur wenige Häuser in der Stadt, die nicht mit Pfosten gestützt werden mußten. Von den schlecht gebauten Häusern der Vorstädte blieb nicht ein einziges stehen; nur die festern und solidern hielten sich bis jetzt. Die Zahl der eingestürzten Häuser wird auf 1500 geschätzt, eine Angabe, die eher zu klein als zu groß seyn dürfte. An officiellen Daten fehlt es noch. Das unglückliche Pesth bietet einen herzzerreißenden Anblick dar. Diese noch vor wenigen Tagen so reiche, blühende, industrielle Stadt, die bereits zu den schönsten Europa's gezählt wurde, deren Einwohnerzahl schon 90,000 überstieg — beherbergt nun Elend und Jammer. Die vermöglichen Einwohner wandern jetzt in Masse, meist nach Ofen, aus. Einzelne Scenen sind erschütternd. Die Familien sind zerrissen, Eltern verloren ihre Kinder, Eheleute ihre Gatten und die wohlhabendsten Leute ihre gesammte Habe. In Pesth, wo seit mehreren Jahren alle Spur der Straßenbettelei verschwunden war, ist man jetzt überall von Schaaren bettelnder Greise, Männer, Weiber und Kinder umgeben, und Wenige nur sind im Stande durch kleine Gaben die Noth zu mildern. Der pecuniäre Schaden gränzt ans Ungeheure. Der Verlust an Waaren, die in unsern Kaufläden durch das Wasser zu Grunde gingen, ist außerordentlich groß; besonders traf dieß Schicksal Gegenstände des Luxus und der Mode. Auch die Buchhändler hatten große Verluste, vorzüglich die HH. Hartleben und Heckenast. Die schönsten und kostspieligsten englischen Prachtwerke, die alle auf feste Rechnung genommen wurden, sind im Wasser aufgelöst; eben so die schönen Ausgaben der deutschen Nationallitteratur. — Man hofft, daß die Verleger nachsichtsvoll mit den Hartbetroffenen seyn werden. — Erfreulich ist es und der Menschheit zur Ehre gereichend, daß man inmitten dieser Schreckenstage die schönsten Züge des Helden- und Edelmuths gewahrte. Hier nur einige zu schildern, wäre zu weitläufig für diese Blätter. Ich begnüge mich bloß des jungen ritterlichen Erzherzogs Stephan, ältesten Sohns Sr. k. k. Hoh. des Erzherzogs Palatin zu erwähnen, der mit edler Selbsthingebung und mit Gefahr seines Lebens überall war, wo Hülfe angesprochen wurde. Er erschien, wie ein rettender Engel vom Himmel gesendet, und spendete Trost und thätigen Beistand. — Se. k. k. Hoh. der Erzherzog Palatin öffnete seine königliche Burg zu Ofen gastfreundlich den Flüchtlingen und beherbergte und bewirthete darin mehrere hundert Personen aller Stände. — Einen besondern Anblick gewährte die lutherische Kirche zu Pesth. Sie wurde zur Aufnahme Verunglückter und Obdachloser geöffnet, und meist Juden nahmen darin ihre Zuflucht, welche in einem christlichen Tempel laut und brünstig ihre Gebete verrichteten. — Das hier garnisonirende fünfte Artillerieregiment leistete Unglaubliches. Auch alle andern Civil- und Militär-

Digitized by Google

behörden thaten das Mögliche. Es wurde fortwährend Brod und andere Lebensmittel umsonst vertheilt. Der Brodmangel fängt an nachzulassen. Die Zufuhr von Victualien beginnt. Die Dampfschiffe werden morgen ihre Fahrten nach Preßburg und Wien eröffnen. Gestern und vorgestern erschienen mehrere öffentliche Anschläge, wovon der wichtigste das Standrecht publicirt, vermöge dessen Jedermann, ohne Unterschied des Standes, der auf einem Diebstahl ertappt würde, durch den Strang hingerichtet wird. Ein anderer erklärt den Markt auch dem Namen nach für aufgehoben. Kein Reisender und keine Waaren werden in Pesth zugelassen; bloß Lebensmittel dürfen abgabenfrei eingeführt werden. Heute sollen alle zu Markt hier anwesenden Fremden abgewiesen werden.

Türkei.

(Journal de Smyrne.) Aus Bairut berichtet man unterm 14 Febr., daß die Drusen in der Gegend von Damaskus, erbittert durch die bei der Aushebung in Syrien begangenen Grausamkeiten, entschlossen seyen, hartnäckigen Widerstand zu leisten. Der Lieutenant Ibrahim Pascha's marschirte mit zwei Regimentern gegen sie. Die Drusen lockten ihn in einen Engpaß am Saume der Wüste und machten hier den größten Theil seiner Mannschaft nieder. Der Befehlshaber und einer der Obristen sind unter den Todten. Auch mit den Beduinen von Siras, einer Provinz jenseits des rothen Meeres, ist eine Collision eingetreten, weil dieselben sich weigern, 10,000 Recruten zu stellen. Das Resultat dieser Collision ist noch nicht bekannt. Alsbald nach dem Eintreffen dieser Nachrichten hat Mehemed Ali seinen Kriegsminister Achmet Pascha auf dem Rücken eines schnellen Dromedars nach dem Schauplatze dieser Ereignisse abgefertigt und verordnet, daß in aller Eile 10,000 Mann nach Syrien abgehen sollen.

(Corresp. der Times.) **Konstantinopel**, 14 Febr. Die Unruhe, welche Ibrahim Pascha's kriegerische Rüstungen in Syrien im Divan erregt hatten, verwandelten sich in lebhafte Besorgniß auf die Nachricht aus Aleppo, derselbe habe sein Hauptquartier am Euphrat aufgeschlagen, und werde zu Anfang Aprils mit 25,000 Mann ins Feld rücken. Auf die Anfrage der Pforte über den Zweck dieser Kriegsanstalten versicherte jedoch der ägyptische Geschäftsträger, jene Truppen seyen keineswegs, wie man zu glauben scheine, gegen Bagdad, sondern gegen die Araber im Hedschas und Yemen bestimmt, indem Mehemed Ali, abgeschreckt durch den schlechten Erfolg der über das rothe Meer nach Arabien entsendeten Expeditionen, seinem Sohne befohlen habe, dem Euphrat entlang von Norden her in Arabien einzurücken. Obgleich durch diese Versicherung die Pforte einigermaßen beruhigt wurde, sollen doch Verstärkungen und Lebensmittel an die Armee im Taurus abgeschickt werden. Es heißt, der Oberbefehlshaber dieses Corps sey durch Emin Pascha, den Sohn des bekannten Reschid Mehmed, ersetzt worden, doch betrachte ich dieses Gerücht als ungegründet. — Der Sultan hat neuerdings einen Kriegsrath unter der Präsidentschaft des Seraskiers Pascha niedergesetzt, der sich wöchentlich zweimal versammelt. — Das Dampfboot von Trapezunt hat eine große Zahl tscherkessischer Kinder beiderlei Geschlechts mitgebracht; man schließt daraus, daß das russische Geschwader nicht im Stande sey, die Blokade der abasischen Küste streng aufrecht zu halten. — Ein persischer Gesandter, welcher der Krönung der Königin von England beiwohnen soll, wurde täglich zu Trapezunt erwartet. (?) — Die türkische Fregatte, die den Gesandten des Pascha's von Tunis dahin zurückführen soll, wird am 18 d. M. unter Segel gehen. Sie wird dem Pascha Geschenke des Sultans, bestehend in Munition und einer vollständigen Feldbatterie, überbringen. — Die Stadt Brussa im Sandschak Khodawendkiar (dem südöstlichen Bithynien), die alte Haupt- und Residenzstadt des osmanischen Padischah, mit ungefähr 46,000 Einwohnern, ist in voriger Woche großentheils abgebrannt.

* **Konstantinopel**, 28 Febr. Die neuesten Berichte aus Alexandrien melden, daß die Rüstungen in Aegypten fortwährend mit dem größten Eifer betrieben werden. Verschiedene Anzeichen eines fremden Einflusses, der den Bemühungen Frankreichs und Englands für Erhaltung des Friedens im Orient entgegenarbeitet, sollen neuerdings bemerkt worden seyn, namentlich hat der Umstand, daß Mehemed Ali's leere Cassen plötzlich gefüllt erschienen, ohne daß Jemand die Quelle, woher das Geld floß, anzugeben vermag, jener Vermuthung neue Nahrung gegeben. Der ägyptische Satrap hat, obgleich die Staatslasten täglich sich steigern, ganz unerwartet alle Sold- und Lieferungsrückstände baar bezahlt. Trotz dieser verbesserten Finanzlage soll sich in ganz Aegypten das größte Unbehagen durch kaum unterdrücktes Murren aussprechen. Ebenso wiederholen sich die Gerüchte von partiellen Unruhen in Syrien immer von neuem.

† **Konstantinopel**, 27 Febr. Der Handelstarif, über den schon so lange unterhandelt worden, ist endlich zwischen der Pforte, Frankreich, Oesterreich und Rußland zu Stande gekommen. Die commerciellen Verbindungen werden dadurch sehr erleichtert. Sie würden es noch mehr, wenn England sich nicht so schwierig zeigte, und nicht größere Concessionen als die andern Mächte anspräche. Dann könnte ein allgemeines Reglement eingeführt werden, was man eigentlich bezwecken wollte, was aber auf diesem Wege schwerlich erzielt werden wird. Und doch liegt es im Interesse der Pforte, den Handel mit allen Nationen zu befördern, und nicht, wie es Mehemed Ali thut, Hemmnisse eintreten zu lassen; fast nur so kann sie dessen Politik paralysiren, die, wie sattsam nachgewiesen ist, auf den Sturz des ottomanischen Reichs hinarbeitet. Der alte Mehemed ist trotz seiner Schlauheit verblendet, da er nicht einsehen will, daß er durch Gewährung der Handelsfreiheit weiter kommen würde, als mit seinem drückenden, unausführbaren Monopolsystem. Er stößt dadurch unaufhörlich gegen England an, und erweckt oder nährt mithin in London den Wunsch, die Pforte um jeden Preis aufrecht zu halten, da diese an keinem Handelsmonopol festhält, und nach einigem Hin- und Herreden sich doch in die Wünsche Englands fügen und die verlangten Concessionen einräumen wird, die bis jetzt noch dem Abschluß eines gemeinsamen Tarifs entgegenstehen. In diesem Augenblick hat sich ein heftiger Streit mit Mehemed Ali erhoben, der abermals die Folge seiner Monopolwuth ist. Lord Ponsonby ist sehr aufgebracht, und will den ewigen Vexationen, die seine Landsleute von den Beamten Mehemeds zu erdulden haben, ein Ende gemacht wissen. Der englische Consul zu Candia hat nämlich Lord Ponsonby benachrichtigt, daß auf Befehl Mehemed Ali's alle englischen Waaren, wenn sie auch die Einfuhrlicenz in jeden türkischen Hafen bereits erhalten, und die vorgeschriebenen Gebühren schon bezahlt haben, dennoch in Candien wieder zu besteuern sind. Diese Maaßregel, welche mehr darauf berechnet scheint, eine förmliche Scheidung

Digitized by Google

der Mehemed Ali unterworfenen Provinzen von der ottomanischen Oberherrschaft darzuthun, als pecuniären Vortheil zu erreichen, hat die höchste politische Bedeutsamkeit, und wird daher von Lord Ponsonby doppelt beachtet, von der Pforte aber mit wahrem Ingrimm angesehen. Lord Ponsonby hat gleich die nöthigen Schritte bei der Pforte gethan, damit sie ihrer Autorität Recht verschaffe, während er den Consul von Candia wissen ließ, man solle die verlangte Abgabe nicht zahlen, und aufs bestimmteste gegen eine so gehässige Maaßregel protestiren. Er hat auch nach Malta geschrieben, um im Falle der Noth dem englischen Consul in Candia die nöthige Unterstützung angedeihen zu lassen, falls dessen Reclamationen unbeachtet blieben. — Durch diesen Zwischenfall werden die Verhältnisse noch mehr verwickelt. Es ist unmöglich, daß ein solcher Zustand der Dinge lange daure. Daß dieß Mehemed Ali fühlt, möchte schon daraus zu ersehen seyn, daß er neuerdings eine Conscription in Syrien angeordnet hat, welche seine Armee bedeutend verstärken muß. Es sollen je auf 100 Seelen dreizehn Mann ausgehoben werden! Bereits hat man diese drückende Aushebung begonnen; an mehreren Orten haben sich die Einwohner nicht fügen wollen; sie haben sich gegen die Truppen Ibrahims aufgelehnt, der, um sein Heer zu vermehren, ordentlich kämpfen muß. Er übt die größten Grausamkeiten, um sich Gehorsam zu verschaffen; es wird aber viel Blut fließen, ehe er eine so unerhörte Maaßregel durchsetzen wird. — Der Seraskier Said Pascha ist in aller Eile nach Asien gegangen; man kennt den Grund seiner Mission nicht. — Die Pforte ist nun fest entschlossen, zum Schutz der Hauptstadt Quarantänen gegen die Pest anzulegen.

Persien.

Ein Correspondent des **M. Chronicle** schreibt aus **Konstantinopel vom 14 Februar:** „Ein in voriger Woche aus Persien hier angekommener Tatar hat Briefe aus Teheran überbracht mit Nachrichten aus dem Lager des Schah von sehr neuem Datum; aber die Angaben der verschiedenen Briefe lauten so widersprechend, daß man nicht weiß, welchen man eigentlich glauben soll. Einige bestätigen die neuliche Nachricht, daß die persische Armee sich in einem höchst kläglichen desorganisirten Zustand befand und nach fruchtloser Vergeudung aller ihrer Munition im Begriffe war, sich von Herat nach Musched zurückzuziehen. Die Belagerung soll so schlecht geleitet worden seyn, daß die Bewohner von Herat, zwei Ausfälle abgerechnet, sich gar wenig um die Truppen des Schahs bekümmerten, so zwar, daß sie während der drei Wochen, welche diese vor der Stadt lagen, die Thore auf der Südseite immer offen ließen, und mit dem platten Lande nach wie vor eine ungestörte Verbindung unterhielten. Andere Briefe dagegen melden, der Schah setze, nachdem er die einige Meilen entfernte Stadt und Festung Ghorian genommen, die Belagerung mit größtem Eifer fort, und Herat müsse trotz der hartnäckigen Vertheidigung seiner Garnison binnen kurzem fallen. Die erstere Angabe ist wohl die glaubwürdigere. Einer dieser Briefe meldet ferner, ein Gulam oder Courier des brittischen Gesandten sey von den Truppen des Schahs aufgefangen und festgehalten worden, unter dem Vorwand, er habe Briefe an die Besatzung von Herat bei sich gehabt, worin sie zur Ausdauer aufgemuntert worden; doch endlich sey der Courier wieder freigelassen worden, nachdem man sich überzeugt, daß seine Depeschen nichts enthielten, als die Antwort der Belagerten auf eine Mittheilung, welche Hr. Macneil des Schahs eigenem Wunsche gemäß ihnen gemacht hatte. Der Handel von Tauris soll sehr in Aufnahme seyn."

Handels- und Börsennachrichten.

London, 20 März. Consol. 93 1/8; spanische Fonds 21 3/8; portugiesische 30 1/4 (trotz der neuesten Nachrichten). Die Actien von Claridge's Patent-Asphalt-Compagnie wurden heute auf die Börse gebracht, und anfangs zu 5 bis 6 notirt; in Folge französischer Kaufaufträge hoben sie sich jedoch auf 9 bis 11, zu welchen Preisen bedeutende Geschäfte darin gemacht wurden. Die Bank von England hat beschlossen, eine Million Pf. St. in Gold gegen Wechselscheine nach Amerika zu versenden. Die Stimmen in der City über diese Maaßregel sind sehr getheilt.

Paris, 22 März. Consol. 5proc. 107, 80; 3proc. 80, 30; Bankactien 2650; neap. Fonds 99, 30; span. 20 [illegible]; portugiesische 3proc. 19 3/4; St. Germainer Eisenbahn 940; Versailler rechte 755; linke 650; Asphalt von Seyssel 10,150; von Des Maurel 2800; von Polonceau 5400; Galvanisirung des Eisens 2450; Coupon Lafitte 1080 und 5370.

* **Amsterdam,** 20 März. Der Aufschwung unserer inländischen Fonds hat eine Stockung erhalten. Die Speculanten wollen erst abwarten, ob nicht eine officielle Bestätigung der seit einigen Tagen umlaufenden Gerüchte erfolgt, und es wurden auch die gestern begonnenen Verkäufe in den holl. Fonds fortgesetzt. Integr. 55 1/8; 5proc. Cert. 101 7/8; Kanzb. 25 [illegible]; 4 1/2proc. Synd. 95 5/8; 3 1/2proc. 79 1/4; 5proc. öst. 99 9/16; Ard. 19 15/16; Pass. 5; 5proc. öster. Metall. 102 1/8; russ. Inscr. 69 1/8.

Amsterdam, 21 März. Integr. 55 7/16; Kanzb. 25 11/16; Restant. 1 1/121; russ. Inscr. 69 7/16; Ard. 19 7/16.

Frankfurt a. M., 24 März. Metall. 106 3/4; 4proc. 101; 3proc. 81 5/16; Bankactien 1746; Integr. 55 1/16; Ard. 12 1/4; Taunusbahn 145; Disconto 2 3/4.

Augsburg, 26 März. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 81 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 112 1/4 P., 111 3/4 G.; Augsburg-Nürnberger Eisenb. 103 P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn 103 1/2 P., 102 3/4 G.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 102 P.; Basel-Züricher Eisenbahn 104 P., 103 1/2 G.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 112 P., 110 G.; Ferdinand Nordbahn 111 P., 110 G.; Venet. Mail. Eisenbahn 109 1/2 P., 109 G.

Berlin, 22 März. 4proc. Staatsschuldsch. 102 5/12; 4proc. pr. engl. Obl. 102 7/12; Prämiensch. d. Seeh. 65.

Wien, 22 März. Metalliques 107 1/8; 4proc. 100 3/4; 3proc. 81; 1834er Loose 121 3/4; Bankactien 1442; Mail. Eis. B. 109 1/4; Nordbahn 110 5/8.

Augsburger Curs vom 26 März 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	—	102 5/8
— — à 3 1/2 Pr.	—	101
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	16	—
Bayer. Bankactien	519	517
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	—	151
– N. Anl. v. 1834	122	121 3/4
– Metall. à 5 Proc.	107	106 3/4
– detto à 4 Proc.	101	100 3/4
– detto à 3 Proc.	81 1/4	81
– B.Act. I.Sem. 1838	1445	1442
Poln. L. à 300 fl.	98 1/2	97 1/4
Poln. L. à 500 fl.	—	117
Darmstädter Loose	63 5/8	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	109 3/8	—
Hamburg 2 Monat	—	145 3/4
Wien in 20ern 2 M.	—	99 5/8
Frankfurt 2 Monat	—	99 5/8
Nürnberg - -	—	99 5/8
Leipzig - -	99	—
London - -		10. 5.
Paris - -	—	117 7/8
Lyon - -	—	117 1/2
Mailand - -	—	60 1/8
Genua - -	—	51 1/8
Livorno - -	—	62 1/8
Triest - -	—	99 1/2
Venedig - -	—	60 1/4

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Radicales Portfolio.

Achter Brief.

(Beschluß.)

Während dieser ganzen Zeit von der Julirevolution bis jetzt fingen denn auch die politischen Ansichten an, sich bedeutend zu modificiren oder gar von Grund aus umzugestalten. Es kann hier indessen nur von den Republicanern die Rede seyn, da alle Fortschreitenden darin einig sind, daß erst nach errungener politischer Freiheit von einer Umgestaltung der socialen Zustände die Rede seyn kann. Ueberall regte sich mehr oder weniger der Individualismus, die einzelnen Personen, wie einzelne Provinzen und Städte fingen an, sich selbstständiger zu fühlen, als bisher. So drohte nach und nach dem Centralisationssystem und der Herrschaft von Paris ein Ende mit Schrecken. In den meisten Gegenden bildeten sich selbstständige politische Vereine, und die Pariser sahen zu ihrem Erstaunen und Entsetzen, daß ihnen allgemach das Ruder aus der Hand gleite. Da stifteten sie die Société des droits de l'homme, reisten durchs Land und ruhten nicht eher, als bis sie durch Intriguen alle Gesellschaften in diese wieder vereinigt und diese vollkommen in ihrer Gewalt hatten. Dieß weiß ich von zuverlässigen Personen. Nun, als Alles durch Ein Band verbunden war, stellte sich erst die Verschiedenheit der Ansichten recht kraß heraus und machte, daß, als es darauf ankam, zu handeln, die Sache ob dem Zwist der Rechthaberei, Eigensucht Einzelner, für den Augenblick zu Grunde ging. Die Republicaner selbst zerfallen nämlich in folgende Classen: 1) Rein politische Revolutionärs, die im Grunde weiter nichts ändern möchten, als die Regierung, an die Stelle eines Königs einen Präsidenten oder ein paar Consuln setzen, einige verhaßte Steuern und drückende Gesetze abschaffen und für sich — gut besoldete Stellen; diese Partei würde zugleich den benachbarten Völkern die Freiheit mit dem Schwert aufdringen und die Rheingränze reclamiren. Käme sie zur Herrschaft, so wäre es mit der wahren Freiheit bald zu Ende. Vertreten werden diese Ansichten zum großen Theile vom National, der seine Rolle indessen schon ausgespielt hat, da er, anstatt vorzugehen, zurückgeblieben ist. 2) Sociale Republicaner. Diese lassen sich wieder in unzählige Unterabtheilungen, ja noch kleinere Nuancen oder bedeutende Unterscheidungen, absondern: a) Leute, die es mit dem Glauben und einem aufgewärmten Christenthum halten (Lamennais), viel von Bruderliebe schwatzen und einen frommen Industrieverein einrichten würden. Unter ihnen sind viele Heuchler und Schwärmer, bei nicht Wenigen religiöse hochmüthige Demuth. Für jetzt haben diese kein Blatt zum Vertreter, früher hatten sie die kleine Presse (die Blätter, die auf den Straßen ausgerufen werden) in ihren Händen. b) Anhänger Fourrier'scher Ansichten. Grundlage des Staatswesens: Arbeit in jeglichem Zweige der Industrie. Religion in den Hintergrund tretend, mehr Sache des Einzelnen. Von der Presse nicht anders vertreten, als in Fourriers Schriften. c) Revolutionärs à la 1792 mit andern Ansichten von Industriewesen und einem religiösen Anstrich à la Robespierre. Sprechen viel von Prolétaires und deren Hebung, wissen aber nicht, wie sie's anfangen sollen. Im Uebrigen sind sie energisch und verzweifelte Kopfabschneider. Wollen Gütertheilung und Gütergemeinschaft. Von der Presse nicht vertreten; früher allenfalls einflußreich durch die Straßenpresse. d) Republicaner, die für gesellschaftliche Verhältnisse Association, für staatliche Conföderation wollen, alle Einzelnen wie Volksindividuen in ihrer Eigenthümlichkeit gelten lassen, eine auf gegenseitigen Interessen beruhende Verbrüderung der Nationen wünschen, die gedrückten Classen erleichtern wollen ꝛc. Leider haben diese Leute einen zu religiösen christlichen Anstrich. In wie weit alle diese Ansichten ihnen klar bewußt sind, weiß ich nicht, da ihr Blatt, der Reformateur, wie es scheint, für immer zu Grabe gegangen ist. Außerdem könnte ich noch diese und jene Nuancen angeben: ich habe indessen nur die zahlreichsten Parteien genannt, und füge schließlich nur hinzu, daß ich, so weit die Ansichten der Partei d) mir bekannt sind, ihnen am ersten beypflichten möchte, versteht sich mit Ausnahme der Religion, welche den Staat gar nichts angeht, sondern jedes Einzelnen Sache seyn und bleiben muß. Wie weit diese Leute in socialer Beziehung gehen, weiß ich nicht; aber ich bin überzeugt, daß die Religion sie auf halbem Wege festhalten wird. Gefährlich sind alle die oben aufgezählten Parteien für den Augenblick der Regierung nicht, dazu bedarf es erst wieder eines Anstoßes. Dann aber, wenn sie sich freier werden rühren können, dürften sie dem Gouvernement sehr bald über den Kopf wachsen. Gehen wir jetzt zu dem Gegentheil, zu den Legitimisten über. Diese Partei ist in Folge der Ereignisse noch mehr herunter gekommen, als die republicanische, war überdieß an Zahl nie sonderlich bedeutend; da sie sich früher auf dieselbe Weise verfolgt sahen, wie die Republicaner, machten sie mit diesen gemeine Sache gegen die Regierung, und gaben das Geld zu den Emeuten und Aufständen her. Persönlich hervorgetreten, sind sie in allen Straßenkriegen nie. Louis Philipp gewinnt durch sein gewandtes Benehmen einen nach dem andern unter ihnen, und bald hat die Quotidienne, bald la France den Abfall eines angesehenen Namens von der legitimistischen Partei zu berichten. Ihre Hauptstärke machen die alten Weiber im Faubourg St. Germain und einige junge exaltirte Köpfe. Männer von bedeutenden Talenten zählt die Partei, außer Chateaubriand und Berryer, sehr wenige. Uebrigens sind die Legitimisten unter sich wenigstens ebenso zerfallen, wie die Republicaner, und es gibt folgende verschiedene Classen derselben, die sich bei Gelegenheit ohne Schonung in ihren Blättern angreifen: 1) diejenigen, welche eine Verschmelzung der absoluten Monarchie mit den Begriffen des Constitutionalismus vorschlagen, weil sie durch die Einführung einer gemischten Monarchie allein ihre Privilegien und Interessen zu retten vermeinen; dieß sind ungefähr die nämlichen Leute, welche in Deutschland von den Forderungen des „vernünftigen" Zeitgeistes reden. Sie sprechen sich oft ziemlich stark gegen Karl X aus, und sind daher in Prag nicht sonderlich in Gnade. Indessen werden sie von der Herzogin von Berry cajolirt, da sie Henry V als ihren König anerkennen. Chefs de parti: Chateaubriand, Berryer, Genoude. Blatt: Gazette de France. 2) Die Legitimistischen der Restauration, welche den Principien jener Zeit treu geblieben sind, in Karl X noch heute ihren rechtmäßigen König sehen, alle 21 Januar in Trauer gehen ꝛc. Blatt: die Quotidienne. 3) Ultralegitimisten, à la Berliner politisches Wochenblatt, hin und wieder nicht ohne Geist, in Consequenzen kraß. Blätter: La France, Journal des

Digitized by Google

intérêts monarchiques, La Monarchie. — Du siehst, die Karlisten haben Geld, denn es fehlt keiner ihrer verschiedenen Meinungsnuancen an einem Vertreter im Publicum. Dann kommt die ministerielle oder dynastische Opposition: 1) der sogenannte Tiers-Parti, an der Spitze Dupin. Blätter: Temps, Messager, Courrier und auch der Constitutionnel, der übrigens ganz heruntergekommen. Diese Partei ist einflußreich, besteht aus Gutsbesitzern, Advocaten und Rentiers; sie sind jedoch nicht entschieden genug, um in der Kammer der Regierung gefährlich zu werden. Eine republicanische Opposition gibt es jetzt so wenig in der Kammer, wie in der Presse. Dort müssen Garnier, Audry de Puyraveau ꝛc. schweigen, und der National schwatzt jetzt fast nur von Tagespolitik. Die Majorität in der Kammer, eine wahre Societät von reichen und meistens bornirten Leuten, Menschen, die ich, wenn es eine Unterwelt gäbe, damit bestrafen würde, daß sie in Ewigkeit mit leerem Magen Kammersitzung halten und bravo und oui schreien müßten. Das Ministerium hat diese Menschen natürlich ganz in seiner Hand und kann, wenn es einigermaßen klug handelt, mit ihnen machen, was es will, nur keine liberalen Finanz- und Steuergesetze, überhaupt nicht zu viel Liberales. Von den Ministern ist Guizot der consequenteste und entschiedenste; er ist durchweg Aristokrat, aber der einzige einigermaßen achtbare Charakter unter seinen Collegen. Thiers hat bekanntlich viel Talent, ist aber in jeder Beziehung unzuverlässig. Broglie ist nicht ohne Kenntnisse, aber schwach und unter dem Pantoffel seiner Frau. Die andern Minister sind für die Politik unbedeutend, man müßte denn noch Persil hinzu rechnen, der wegen seiner Consequenz und Frechheit ein dem König willkommener Mann ist. Louis Philipp ist zuletzt doch in jeder Beziehung der Meister. Er hat Talent, aber auch erstaunlich viel Glück; der Duc d'Orleans soll gar wenig bedeuten. Blätter der Minister sind, außer dem Moniteur universel, der zum allgemeinen Abtritt des Ministeriums dient: 1) das Journal de Paris. Blatt des Thiers. 2) Der Moniteur du Commerce. Blatt des Guizot. 3) Das Journal des Débats steht unter dem Einfluß von Guizot und Broglie. — Das Papier verhindert mich heute mehr zu schreiben. Antworte mir bald. Dein G. K. — Aeußere Adresse: Monsieur Arnold Schwendly à Liestall, Canton de Bâle-Campagne. [Poststempel: 5 Fevrier 1836.]

Oeffentliche Monumente.

Sir Walter Scotts Monument in Edinburg wird aus einem gothischen Thurme bestehen, in dessen Structur die vorzüglichsten architektonischen Schönheiten der von dem Dichter gefeierten vormaligen Melrose-Abtei („Lied des letzten Minstrel" II, 1) vereinigt werden sollen. In dem durchbrochenen Thurme wird die Marmorstatue dieses brittischen „Magus aus Norden (the northern magician)" zu stehen kommen.

Vor kurzem fand in London eine zweite Versammlung in Betreff eines dem Admiral Nelson zu errichtenden Denkmals statt. Es wurde berichtet, daß Se. k. Hoh. der Herzog von Cambridge und eine große Anzahl hochstehender Personen dem Unternehmen ihren Beistand zugesagt hatten und bereits über 4000 Pfd. St. unterzeichnet seyen, so wie, daß die Regierung den Plan billige und auch schon einen Platz zu dem Monument im Mittelpunkte von Trafalgar-Square, der Nationalgalerie gegenüber, angewiesen habe. Wegen Abwesenheit mehrerer einflußreichen Personen, deren Mitwirkung man wünscht, blieb die Ernennung eines Ausschusses, so wie der Beschluß über die Art des Denkmals, noch ausgesetzt.

Paris. Das aus dem Ertrag einer Nationalsubscription auf dem Kirchhofe des Père Lachaise errichtete Denkmal Cas. Periers ist seit mehreren Wochen vollendet. Dasselbe steht in der Mitte eines runden mit Pappeln umpflanzten Platzes. Auf der Nordseite des Piedestals ist der Eingang zu der Gruft, und an den drei andern Seiten befinden sich drei Marmorbasreliefs, von denen jedes eine weibliche Figur darstellt, die Beredsamkeit, die Gerechtigkeit und die Charakterfestigkeit. In der Mitte dieses Unterbaues erhebt sich auf einem hohen Sockel Periers Standbild in Erz in ganzer, mehr als lebensgroßer Figur. Von den vier Inschriften besagt die eine, daß dieses Denkmal unter der Leitung des Architekten Achille Leclerc und des Bildhauers Cortot errichtet worden sey.

Großbritannien.

Im März vorigen Jahrs brachte Hr. William Clay, das radicale Mitglied für Tower-Hamlets, den liberalerseits jährlich wiederkehrenden Vorschlag, die bestehenden Korngesetze aufzuheben, in Anregung. (S. Allgem. Zt. 1837 Nr. 87 und 88, wo sich ein kurzer Abriß der Geschichte dieser Gesetze findet.) In der dießjährigen Session, am 15 März, übernahm dieses Geschäft, wie schon kurz erwähnt, Hr. Chas. P. Villiers, whiggisches Mitglied für Wolverhampton, Clerk des Conseils und Registrator des Herzogthums Lancaster. „Der intelligente Theil unserer Handels- und Manufacturclassen, sprach er, wünscht, daß diese wichtige Frage abermals vor das Parlament gebracht werde, und ich habe eingewilligt, sein bescheidenes Organ zu werden. Von allen Fehlern, welche die Unwissenheit und Ungerechtigkeit des Parlaments, wie es früher constituirt war, begangen hat, wirkte keines so verderblich wie diese grausamen Gesetze, deren Zweck war, die Preise des ersten und nothwendigsten der Lebensmittel hinaufzuschrauben und so die menschliche Subsistenz zu beschränken; aber alle Wohldenkenden im Lande verzweifelten, daß hier noch ein freiwilliges Zugeständniß zu erwarten sey, als sie sahen, daß die Menschen, welche diese Gesetze gegeben und aufrecht gehalten hatten, durch die Reformacte nur verstärkt wurden. (Hört!) So bleibt fast nur die Hoffnung übrig, daß der Furcht abzunöthigen, was man der Gerechtigkeit hartnäckig verweigert. Will man einwenden, dieß sey ein unpassender Zeitpunkt zur Vorbringung dieser Frage, weil keine Aufregung darüber im Lande herrsche, so antworte ich, daß ich weder die Moralität noch die Weisheit derer begreife, welche die Erwägung einer schwierigen und kitzlichen Frage auf eine Zeit verschoben wissen wollen, wo wir nicht mehr im Stande seyn werden, sie mit Sorgfalt und Umsicht zu berathen. (Hört!) Der Tag dürfte nicht fern seyn, wo über diesen Gegenstand größere Aufregung entsteht, als denjenigen, die sich jetzt über deren Nichtdaseyn beklagen, lieb seyn möchte. Wenn ich Commissionen ernennen sehe, um den traurigen Nothstand von 600,000 bis 700,000 unserer Landsleute zu untersuchen; wenn ich Fonds erheben sehe, um Auswanderer nach fernen Landen zu unterstützen, so vermag ich in der That nicht, den Zustand eines Landes gesund zu finden, wo man eine solche Lebensfrage von der Discussion ausschließen will. Wenn ich Verbindungen von Handwerkern sehe, um die Arbeitslöhne in die Höhe

Digitized by Google

zu treiben und die Dauer der Arbeitszeit zu verkürzen, und wenn ich die Verhandlungen über Armengesetze mit anhöre, so sind mir das Anzeichen, daß zwischen einem großen Theile der Bevölkerung und den Mitteln der Subsistenz ein bedauerliches Mißverhältniß obwaltet. Da muß wohl an dieses Haus die Frage gerichtet werden, zu welchen Preisen diese Subsistenzmittel künftighin dem Volke zugänglich seyn sollen. Der rechte Augenblick zu der Frage ist wohl jetzt gekommen, wo in und außer dem Parlament so viele ihr Mitgefühl für die Armen aussprechen und das neue Armengesetz verdammen. Wer die Tyrannei der Arbeitshäuser und die Strenge der Fabriken anklagt, der wird wohl nicht saumselig seyn, eine Motion zu unterstützen, welche den Zweck hat, die industriellen Classen von den Trübsalen beider, der Arbeitshäuser und der Fabriken, zu befreien. Hoffentlich werden diese Armenfreunde keine Quacksalber seyn, die, anstatt eine Krankheit radical zu heilen, nur gegen ein Symptom derselben irgend ein Palliativ verschreiben, sondern sie werden beweisen, daß es ihnen mit ihrem Wohlwollen Ernst ist. Die bestehenden Korngesetze, behaupte ich, sind eben so unhaltbar im Princip, wie schädlich in ihrer Wirksamkeit. Das Princip der Korngesetze ist: Schutz für die Agriculturinteressen. Die Freunde derselben argumentiren: „Hart belastet, wie wir sind, und unter einem künstlichen Systeme lebend, kann der britische Landwirth nicht mit dem Producenten des Festlandes concurriren, wenn er nicht vom Staate geschützt wird.“ Eben diesen Grundsatz des Schutzes bestreite ich. Er ist ungerecht, wenn er nicht allgemein angewendet wird, und seine allgemeine Anwendung ist augenscheinlich unmöglich. Will man urgiren, daß eine Aenderung des Gesetzes den dermalgen Erzeugern des Getreides Nachtheil bringen würde, so antworte ich: noch niemals ist eine große und wohlthätige Entdeckung in praktischen Wissenschaften gemacht worden, ohne daß sie durch momentane Einstellung menschlicher Beschäftigung hier und dort einiges Uebel zufügte; man denke an die Einführung der Maschinen in England, welche in der ersten Zeit mehrere Tausende von Arbeitern brodlos machten, später aber noch weit mehreren Tausenden Erwerb und Nahrung verschafften. Vorübergehendes Ungemach Einzelner kann nicht in Betracht kommen gegen den allgemeinen und bleibenden Nutzen einer ganzen Staatsgesellschaft. Man hat behauptet, die Grundbesitzer trügen mehr zu den Einkünften des Landes bei als die übrigen Volksclassen; ich läugne das, und bin erbötig zu beweisen, daß sie weniger Steuern zahlen, als Andere, ja daß sie einer größeren Immunität genießen, als irgend eine Volksclasse in Europa. Will der edle Marquis gegenüber (Chandos) behaupten, unsere Landwirthe mit ihren 200 Millionen Acres pflugbaren Bodens zahlten an Zoll und Accise, diesen Hauptrubriken unseres Staatseinkommens, mehr als unser Handels- und Gewerbestand? (Hört!) Was die directen Steuern (assessed taxes) betrifft, so sind die Landeigenthümer ganz oder theilweise von den Abgaben befreit, welche Andere für Dienstboten, Wagen und Hunde zu entrichten haben. Grundeigenthum vererbt sich ohne weiteres an die Descendenten, und unterliegt daher nicht der Abgabe für gerichtliche Testamentsbestätigung (probate duty). Sind solche Exemptionen keine Wohlthat für die Grundbesitzer, welche 28 Procent oder ungefähr ein Viertel der ganzen Bevölkerung bilden? Nicht nur nicht mehr, sondern weniger als den gebührenden Antheil entrichten sie an der allgemeinen Beschatzung des Landes. Sogar was Grafschafts- und Straßengelder (county and highway rates) betrifft, zahlen sie nicht in gleichem Verhältniß wie Gewerbsleute und Hausbesitzer. Durch Uebertragung eines Theils der Grafschaftsgelder auf die Staatscasse ist den Landwirthen in den drei letzten Jahren eine außerordentliche Erleichterung zugegangen. Auch in der Armensteuer ist eine große Verminderung fast um die Hälfte eingetreten (hört!), und durch die Wirkung der Zehntenablösungsacte hat sich andrerseits der Werth des Feldes in allen Theilen des Reichs gehoben. (Hört!) Angesichts dieser den Landwirthen gewordenen Vortheile ist es wohl billig, daß auch denen, die jetzt unter den Korngesetzen leiden, einige Erleichterung werde. Die Vernünftigeren unter den Landwirthen wünschen die Abschaffung der Malzsteuer, weil sie durch dieselbe mehr gedrückt sind, als andere Volksclassen. Aber, ich frage, drückt die Brodtaxe nicht alle andern Classen der Gesellschaft? Wenn die Malzsteuer aufhörte, würde mehr Gerste verbraucht werden; und gälte dasselbe, wenn man die Korngesetze aufhöbe, nicht für den Verbrauch des Weizens? Unglücklicherweise aber besitzen die Landeigenthümer das Monopol sowohl des Weizens als der Gerste, das Monopol des Marktes, wo verkauft, wie des Feldes, auf dem producirt wird.“ Die Grundbesitzer und ihre Schutzredner sagen den Manufacturisten, ihr Grundsatz sey: „Leben und leben lassen;“ ich glaube, ihr Grundsatz ist vielmehr: „Nehmen und nehmen lassen.“ Ehrenwerthe Mitglieder gegenüber behaupten, sie verlangten für die landwirthschaftlichen Interessen nur denselben Schutz, welcher andern Interessen im Lande (durch Zölle) zu Theil werde. Der Kaufmann und der Fabricant, entgegne ich, brauchen gar keinen Schutz. Ich erinnere in dieser Hinsicht an eine Petition, die vor einiger Zeit ein ansehnlicher Theil der Kaufleute in der City einreichte, und an eine Petition der Handelskammer von Manchester, einem der wichtigsten Handelsplätze in der Welt. Wenn der Handels- und Fabrikstand überhaupt einen Zollschutz anspricht, so geschieht es, weil die Korngesetze fortdauern. Es ist falsch, diese Gesetze wie ein mit unserm ganzen Administrationssystem verwobenes Landesinstitut zu betrachten; das sind sie nicht. Sieht man aber erst ein, daß sie bloß zum Besten der Landeigenthümer beibehalten werden sollen, ohne dem Gesammtpublicum irgend einen Ersatz zu leisten, dann wird die Schutzrednerei für dieselben wohl aufhören. (Hört!) Soll das Interesse der Landeigenthümer geschützt und unterhalten werden durch eine Zwangsbelastung der Gesammtheit, so geschehe es denn auf gesetzlichem Wege. Man führe die Grundbesitzer im Budget auf neben der Armee und der Flotte, und lasse das Publicum wissen, was es für sie in runder Summe zu bezahlen habe; man votire eine jährliche Summe, nicht für die „hölzernen Mauern,“ sondern für die hölzernen Köpfe von Alt-England (Gelächter); lieber noch dieß, als die Fortdauer einer drückenden Last durch eine solche indirecte Steuer! Gewiß, wenn das englische Volk den Verlust, den es durch die Korngesetze erleidet, in seinem ganzen Umfang kennte, es würde sie nicht lange mehr dulden.“ Der Redner berechnet hier, daß bei einem Stande der Getreidepreise, wo der Einfuhrzoll auf fremdes Getreide nur 12 Sh. betrage, das Publicum einen jährlichen Verlust von 15,000,000 Pf. St. erleide.*)

(Beschluß folgt.)

*) Vgl. den Artikel „Korngesetze“ in Mac-Cullochs Comptoir-Handbuch S. 721 ff. der Stuttgarter Ausgabe.

Digitized by Google

Preußen.

* Vom Main, 18 März. Vor einigen Tagen ist in Frankfurt eine kleine Schrift erschienen, worin nicht bloß, wie in den übrigen, die Streitigkeiten des Erzbischofs von Köln mit seiner weltlichen Regierung, sondern zum erstenmal die Verhältnisse der preußischen Rheinprovinz überhaupt, mit genauer Angabe vieler Details, besonders in Hinsicht auf Schule und Kirche, unparteiisch beleuchtet werden. Dieses Schriftchen *) verdient die Aufmerksamkeit der Regierten sowohl wie der Regierenden, indem der Verfasser, ein eifriger, aber nicht blinder Freund der preußischen Verwaltung, nicht bloß die unläugbaren großen Vorzüge derselben hervorhebt, sondern auch auf die Mängel und Fehler hindeutet, die namentlich dem Departement des Justizministers v. Kamptz zur Last gelegt werden. Die vielfach entstellte Kölner Frage wird einer sehr genauen Prüfung unterworfen. Der Verfasser beweist unumstößlich, daß der Erzbischof die bekannte Instruction ein ganzes Jahr lang, seitdem er den erzbischöflichen Stuhl bestiegen, als Norm und Regel seines Verfahrens angenommen, und erst später, von seiner schlauen Umgebung immer mehr beherrscht, sein Benehmen änderte, bis er zuletzt so feindselig auftrat, daß er die Regierung, die sich alle nur erdenkliche Mühe gab, den Frieden zu erhalten, im eigentlichsten Sinne zu jener energischen Maaßregel wahrhaft nöthigte. In Rom konnte auch dieser letzte Schritt nicht unerwartet seyn, denn die Curie war vom 21 Mai an bis zum 25 Sept. 1837 nicht etwa einmal, nein siebenmal officiell benachrichtigt worden, daß der König, wenn der Erzbischof sein Benehmen nicht ändere, denselben unfehlbar außer Function setzen werde. „Am 25 Sept.," sagt der Verfasser S. 137, „hat dann derselbe Bunsen dem Unterstaatssecretär Cappacini geschrieben, daß der Erzbischof alle Versuche einer friedlichen Beilegung vereitelt habe, daß also der heilige Vater nicht säumen dürfe, wenn er den Scandal vermeiden und den Erzbischof gegen das ihm Drohende retten wolle; daß dieß aber vor dem Ablauf des Monats Octobers geschehen müsse, wenn es nicht zu spät seyn solle. Darauf hat der Gesandte, Hr. Bunsen, weiter nichts erhalten, als die Anzeige: man habe das Schreiben richtig empfangen. Wie ist das zu erklären?"... Der thörichte Vorwurf, man habe die katholische Bevölkerung der Rheinlande protestantisiren wollen, widerlegt sich am besten dadurch, daß der König bloß in der Rheinprovinz einundvierzig katholische Pfarreien (Succursalen) neu gegründet und fundirt, mithin mehr gethan hat, als selbst die geistlichen Kurfürsten für nöthig gehalten zu haben scheinen. Das katholische Kirchenwesen der Rheinprovinz kostet dem Staat, nach der angehängten Tabelle für 1835, 293,050 Thlr., während die Ausgaben für die evangelische Kirche — und beinahe ein Drittel der Bevölkerung besteht aus Nichtkatholiken — in demselben Zeitraum nur 46,200 Thlr. betrugen. Zum Ausbau des Kölner Doms hat der König, nach einer ebenfalls mitgetheilten officiellen Tabelle, von 1825 bis 1836 incl. aus seiner Schatulle 165,084 Thlr. beigesteuert. Man höre doch endlich auf, Dinge zu tadeln, von denen man nicht unterrichtet ist, und Personen zu lästern, die unsern Dank und unsere Ehrfurcht in mehr als einer Hinsicht verdienen!

*) Die katholische Kirche in der preußischen Rheinprovinz und der Erzbischof Clemens August von Köln. Ein Beitrag zur Cultur- und Sittengeschichte des 19 Jahrhunderts. Von einem Sammler historischer Urkunden. Frankfurt a. M., gedr. bei H. L. Brönner. 1838. 150 S. 8.

Berlin, 17 März. Nachstehendes ist der nun officiell bekannt gemachte allgemeine Etat der Staatseinnahmen und Ausgaben für das Jahr 1838:

		Reiner Ertrag Rthlr.
Einnahme.		
1. Aus der Verwaltung der Domänen und Forsten, nach Abzug des davon dem Kron-Fideicommiß vorbehaltenen Revenuenantheils		4,083,000
2. Aus den Domänen-Ablösungen und Verkäufen, behufs der schnellern Tilgung der Staatsschulden .		1,000,000
3. Aus der Verwaltung der Bergwerke, Hütten und Salinen, deßgleichen der Porcellan-Manufactur in Berlin		917,000
4. Aus der Postverwaltung		1,200,000
5. Aus der Verwaltung der Lotterie		928,000
6. Aus der Steuer- und Abgabenverwaltung:		
a) an Grundsteuer . . . Rthlr.	9,847,000	
b) an Classensteuer	6,502,000	
c) an Gewerbesteuer	2,054,000	
Rthlr.	18,403,000	
d) an Eingangs-, Ausgangs- und Durchgangsabgaben; an Verzehrungssteuern von inländischen Erzeugnissen; an Wegegeldern; an Abgaben von der Schifffahrt und der Benutzung der Häfen, Canäle, Schleußen, Brücken und andern Communicationsanstalten; ferner an Stempelsteuer .	20,130,000	
e) an Einkommen aus der Salzregie	5,620,000	
		44,153,000
7) An verschiedenen, unter obigen Titeln nicht begriffenen Einnahmen		400,000
		52,681,000
Ausgabe.		
1. Für das Staatsschuldenwesen, und zwar:		
a) zur Verzinsung der allgemeinen und provinciellen Staatsschulden und zu den laufenden Verwaltungskosten	6,077,000	
b) zur Schuldentilgung	2,470,000	
	8,557,000	
c) zur Verzinsung und Tilgung neu übernommener Provincialschulden . . .	41,000	
		8,578,000
2. An Pensionen, Competenzen und Leibrenten und zwar.		
a) an etatsmäßigen Fonds zu Pensionen für emeritirte Staatsdiener und deren Wittwen und Hinterbliebene, so wie zu sonstigen Gnadenunterstützungen	966,000	
b) an lebenslänglichen Competenzen und Pensionen für die Mitglieder aufgehobener geistlicher Corporationen, an Pensionen, welche auf dem Reichsdeputationsschluß vom 25 Febr. 1803 beruhen, oder sonst tractatenmäßig oder aus frühern Verpflichtungen zu leisten sind	1,502,000	
		2,468,000
3. An dauernden Renten:		
a) als Entschädigung für aufgehobene Rechte und Nutzungen	331,000	
b) für eingezogene Capitalien und Amtscautionen	742,000	
		1,073,00
4. Für das geheime Cabinet, für das Bureau des Staatsministeriums, für die Staatsbuchhalterei und die Verwaltung des Staatsschatzes und der		

Digitized by Google

Münzen, für das Staatsarchiv und für die Provincialarchive, das Staatssecretariat, fur die Oberrechnungskammer, die Generalordenscommission und fur das statistische Bureau 293,000

5. Fur das Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten 2,817,000

6. Fur das Ministerium des Innern und fur die Generalcommission 2,414,000

7. Fur das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten 671,000

8. Für das Kriegsministerium, einschließlich der Zuschüsse fur das große Militärwaisenhaus zu Potsdam und dessen Filialanstalten 23,436,000

9. Fur das Justizministerium, außer den Gerichtssporteln 2,166,000

10. Fur die Centralfinanzverwaltung und zwar:
a) fur das Finanzministerium und fur die Generalstaatscasse 151,000
b) für die Generalverwaltung der Domänen und Forsten 98,000

249,000

11. Dem Finanzministerium, für die Verwaltung fur Handel und Fabrication, imgleichen zu Land- und Wasserbauten, ausschließlich der Chausséen 1,389,000

12. Demselben zur Unterhaltung und zum Neubau der Chausséen, einschließlich der Mittel zur Verzinsung und Tilgung der aufgenommenen Chausséebaucapitalien 2,925,000

13. Fur die Oberpräsidien und Regierungen . . . 1,710,000

14. Fur die Haupt- und Landgestute 169,000

15. Zur Deckung der Einnahmeausfälle, zu außerordentlichen Ausgaben und Landesverbesserungen und zur Vermehrung des Hauptreservecapitals 2,323,000

Berlin, 23 Febr. 1838. 52,681,000

Friedrich Wilhelm.

[1079] # Zur Würdigung der Ernst Emil Hoffmann'schen Libelle gegen die Eisenbahnanlagen in der Pfalz.

Obwohl eine Reihe der grellsten thatsächlichen Unwahrheiten und Verdrehungen dem Hrn. E. E. Hoffmann, bezüglich seiner Libelle wegen der pfälzischen Eisenbahnanlagen in verschiedenen öffentlichen Blättern, namentlich in der Speyerer Zeitung Nr. 52 u. 53 bereits nachgewiesen worden sind, so sieht sich dennoch das unterzeichnete Comité durch **einhelligen** Beschluß der Generalversammlung vom 19 d. förmlich beauftragt zu veröffentlichen, daß diese Versammlung (welche noch zahlreicher als die vorige besucht war, und bei der sich insbesondere eine ungleich größere Anzahl von Fremden, worunter die Eigenthümer und speciellen Vollmachtträger mit der ersten Handelshäuser Süddeutschlands sich befanden) „**die stattgehabten verleumderischen Umtriebe** mit Unwillen zurückweise und ausdrücklich verlange, daß der Ausdruck ihrer Mißbilligung öffentlich bekannt gemacht werde, welcher Beschluß einhellig und par acclamation gefaßt wurde." —

(Protocollauszug.) Ehe diese Beschlußfassung stattfand, hatte das Comité für die beiden pfälzischen Eisenbahnanlagen nachstehendes Actenstück zur Kenntniß der Generalversammlung gebracht:

Erklärung.

Nachdem das Unternehmen der Eisenbahnanlagen in der Pfalz in der jüngsten Zeit mehrfach zu verdächtigen gesucht worden, ermangelt das unterzeichnete Comité nicht, auf die wesentlichsten Punkte, welche deßfalls eine Beunruhigung der Betheiligten etwa veranlassen könnten, nachstehende specielle Erklärungen zu geben.

1. Bezüglich der Berbacher Bahn.

a. **Die Richtung dieser Bahn nach Berbach** betreffend. Wenn behauptet werden wollte, die angegebene Richtung führe nicht nach dem Herzen des Saarbrücker Steinkohlengebirges, so kann das Comité hinwieder die bestimmte und feste Versicherung geben, daß dieser Einwand alles und jedes Grundes unbedingt und gänzlich ermangelt; daß vielmehr gar keine andere Richtung genommen werden **kann**, wenn man nicht nur die bayerischen, sondern gerade auch die preußischen Steinkohlen-Gruben, und zwar in ihrer ganzen Ausdehnung bis Saarbrücken, durchschneiden will. Die Richtigkeit dieser Angabe steht aber um so fester, als schon das vor mehr als zwei Jahren in der Stadt Saarbrücken, sonach im **Auslande**, bestandene Eisenbahn-Comité (in seinem allgemeinen Ausschreiben vom Jan. 1836) ganz ausdrücklich die nämliche Richtung, mit ausdrücklicher Bezeichnung von **Berbach**, festgesetzt hatte.

b. **Verträge wegen des Kohlenbezuges aus Preußen** betreffend. Man hat es als einen bedenklichen Umstand darzustellen gesucht, daß zur Zeit noch kein Vertrag mit der königl. preußischen Regierung wegen des Kohlenbezuges vorliege. Allein dieser Einwand erscheint wahrhaft unbegreiflich, da die diesseitige Gesellschaft erst mit der Sanction ihrer Statuten durch Se. Maj. den König definitiv constituirt werden wird. Erst von diesem Augenblick an **können** Verträge durch die Gesellschaft eingeleitet und abgeschlossen werden. Bis dahin aber ist solches von vorn herein **rechtlich unmöglich**, und es läßt sich darum durchaus nicht absehen, **wer** einen deßfallsigen Vertrag hätte einleiten und abschließen sollen.

Ueberdieß ist es bekannt, daß die königl. preuß. Regierung schon jetzt auf jede Vorausanzeige alle beliebigen Quantitäten Kohlen nicht nur um den gewöhnlichen Preis, sondern, bei größern Bezügen, selbst mit bedeutenden Remisen, erläßt.

Uebrigens hat die Gesellschaft, welche sich in Saarbrücken zur Erbauung einer Eisenbahn von der genannten Stadt nach der bayer. Gränze bei Berbach, neuerdings gebildet hat, bereits die entschiedene Absicht kund gegeben, durchaus im Einvernehmen mit der diesseitigen Gesellschaft zu handeln.

2. Bezüglich der Lauterburger. (Rhein-) Bahn.

Obwohl auch hier in Erwägung kommen muß, daß die diesseitige Gesellschaft zur Zeit noch nicht definitiv constituirt ist, sonach auch noch Niemand berechtigt erscheint, einen Vertrag für dieselbe abzuschließen, so beweist doch eine in Frankreich selbst officiell bekannt gewordene Thatsache, daß die königl. bayerische Staatsregierung alle nöthigen Einleitungen mit bestem Erfolg getroffen hat, indem dem Hrn. Nicol. **Köchlin** und Comp. im Lastenhefte seiner Concession für eine Eisenbahnanlage von **Basel** nach Straßburg, ausdrücklich die Bedingung auferlegt worden ist, diese Bahn entweder auf eigene Rechnung bis zur bayer. Gränze bei Lauterburg fortzuführen, oder **eine Million** zum Behufe dieser Fortführung gratis abzugeben, und vorläufig jedenfalls diese Summe förmlich zu deponiren.

Ueberdieß ist dem diesseitigen Comité aus sicherer Quelle bekannt geworden, daß selbst außer Hrn. **Köchlin** verschiedene der angesehensten und solidesten Bankierhäuser sich in diesem Augenblicke zu Paris um die Concession zur Anlegung der Eisenbahn von Straßburg nach der diesseitigen (bayerischen) Gränze besonders bewerben.

Eine Fortführung der diesseitigen Bahn von Lauterburg nach Straßburg kann sonach eben so wenig bezweifelt werden, als eine Fortführung der Berbacher Bahn nach Saarbrücken.

3. Bezüglich der Haftbarkeit der Unterzeichner.

Wenn das Gerücht verbreitet worden ist, als habe jeder die Unterzeichner für die diesseitigen Unternehmungen, selbst wenn er seine

Digitized by Google

Documente an Andere abtrete, unbedingt für die Einzahlung des vollen Betrags der Actien zu haften, so beweist ein einziger Blick in die vorgelegten Entwürfe der Statuten die gänzliche Unwahrheit dieser Angabe. Die beiden Ausschüsse zur Statutenberathung haben vielmehr, im festen Vertrauen auf die innere Solidität der diesseitigen Unternehmungen, die Tenenz der ursprünglichen Einzeichner auf das Minimum dessen beschränkt, was die Fundamentalbestimmungen für alle Eisenbahnanlagen im Königreiche, desfalls anzunehmen gestatten. Demzufolge soll (soferne die Generalversammlung nicht etwa selbst anders beschließt) kein Unterzeichner für mehr, als die Einzahlung der ersten 15 Procent tenent seyn; — ein Verhältniß, das um so günstiger für die Betheiligten erscheint, wenn man die Fundamentalbestimmungen anderer Staaten berücksichtigt, z. B. Preußens, wo diese Haftbarkeit nicht bloß auf die geringe Summe von 15, sondern auf die fast dreifach höhere von 40 Procent ausgedehnt ist.

Das unterzeichnete Comité glaubt sonach die gänzliche Grundlosigkeit der in diesen Beziehungen etwa obwaltenden Befürchtungen zur Evidenz erwiesen zu haben.

Das Comité für die beiden Eisenbahnanlagen in der Pfalz.

[1080]

Eisenbahn-Anlage in Rheinbayern.

Daß mein Auftreten gegen dieses Unternehmen großen Aerger unter Rheinbayern und denen Actionnärs, welche die Actien bloß als Handelsartikel zum Verkauf gezeichnet hatten, erregen würde, sah ich voraus.

Daß aber der Redacteur der Speyerer Zeitung, Hr. G. F. Kolb (den ich, so lange er den Referenten der in seiner Zeitung erscheinenden Angriffe nicht nennt, für deren Verfasser halten muß und werde), sich gegen mich, dessen reine Handlungsgrundsätze er so gut, wie die seinigen kennt, sich dazu hergibt, **Unwahrheiten, Verdrehungen** gegen mich auszubreiten, dieß hatte ich selbst in seiner Stellung als Comité-Mitglied nicht erwartet.

Man wirft mir als Grund meines Tadels Aerger über verletzte Eitelkeit vor; Hr. Kolb wollte schon vor Eröffnung der Versammlung dieser fröhnen, indem er mich dem Präsidenten, Sr. Durchlaucht dem Fürsten **Wrede**, vorstellen wollte; ich lehnte dieß mit den Worten ab, ich würde mich lächerlich finden, wenn ich, als einer der Letzten in der Versammlung, glauben wollte, der Präsident nehme besonderes Interesse an meiner Wenigkeit.

Der Fürst ließ mir noch den Abend nach abgehaltener Generalversammlung durch einen der angesehensten rheinbayerischen Notablen sagen, er werde mich den andern Tag zum Mittagessen einladen, worauf ich ihm antworten ließ, ich habe noch genug am Frühstück.

Wenn mein Auftreten in der Generalversammlung anmaßend und lächerlich gewesen wäre, weßwegen trat denn auch nicht Ein Comité-Mitglied auf?

Zum Beweis, daß mich bloß innere Ueberzeugung geleitet, erkläre ich, daß ich

1) in dem Fall den Armen von Speyer ein Capital von 5000 fl. sage **fünftausend Gulden** zahlen werde, wenn
   a) innerhalb 10 Jahren von jetzt an den Gründungsactionnärs der Rheinschanz-Berbacher Bahn, selbst wenn solche von da bis Saarbrücken verlängert werden sollte, eine reine Revenue oder Zinsenertrag nachhaltig von nur 4 Proc. aus der Bahnanlage bezahlt wird; und wenn
   b) der Hr. G. F. Kolb eine gleich große Summe den hiesigen Armen zusagt, wenn dieß nicht geschehen kann. (Hr. Kolb wird dieß nach seiner Ansicht um so eher können, als er schon von einer voraussichtlich 15 Proc. betragenden Revenue träumte.)
2) Jedenfalls zahle ich ohne eine Gegenzusage, wenn von der Actien-Capitalsumme, die von denen am 5 dieß bei der Generalversammlung persönlich anwesend gewesenen Actionnärs für eigene Rechnung gezeichnet war, nach Verlauf von 4 Jahren auch nur noch $\frac{1}{3}$ dieser Actien in deren eigenen Händen sich befinden, die Summe von 1000 fl. an die Armen in Speyer.

Da diese Herren mit ihren Summen sämmtlich notirt wurden, und nach den Statuten jeder Wechsel notirt werden muß, so ist es dem Comité ein Leichtes, den allenfallsigen Beweis gegen mich zu führen.

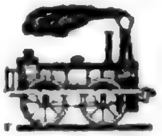
Falls Hr. Kolb das Nämliche offerirt, bin ich bereit, die 6000 fl. schon jetzt bei einer Behörde zur Sicherheit der einstigen Leistung in den besten Hypotheken zu deponiren.

Da Hr. Kolb sich mancherlei Persönlichkeiten gegen mich herausnahm oder herausnehmen ließ, so behalte ich mir vor, noch manches Weitere anzuführen.

Die verehrlichen Zeitungs-Redactionen werden gebeten, diesem Artikel die größtmöglichste Publicität zu geben, wie es mir auch jedenfalls nur angenehm seyn kann, wenn alle Artikel für und gegen mich unverstümmelt aufgenommen werden, denn nur hierdurch kommt die Wahrheit an den Tag.

Darmstadt, den 21 März 1838. **Ernst Emil Hoffmann.**

[1028 — 30]



Die vierzehnte Einzahlung
von *fünf Thalern*
auf die Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Actien

wird nach §. 3 der allerhöchst bestätigten Statuten hiermit angeordnet. Die Inhaber belieben diese Einzahlung vom 7 Mai an, in Leipzig bis

zum 31 Mai, Abends 7 Uhr,

oder auch, jedoch spätestens bis

zum 25 Mai, Abends 7 Uhr

bei den in unsern frühern Bekanntmachungen bezeichneten auswärtigen Handlungshäusern,

in Augsburg bei Hrn. **Paul von Stetten,**

zu leisten.

Wir erinnern, daß im Unterlassungsfalle der Verlust aller Rechte und aller früher geleisteten Einzahlungen, nach §. 4 der Statuten, eintritt.

Die Interimsscheine werden gegen neue, auf 70 Rthlr. Einzahlung lautende umgetauscht, und es sind am 31 Mai d. J. nach 7 Uhr Abends diejenigen der 13ten Einzahlung, auf 65 Rthlr. lautend, null und nichtig.

☞ Unsern frühern Bekanntmachungen gemäß, wiederholen wir, daß

Digitized by Google

die 12te Einzahlung **am 14 April in Leipzig, am 7 April außer Leipzig,**
die 13te Einzahlung **am 5 Mai** in **Leipzig,** am **8 April außer Leipzig,**
Abends um 7 Uhr geschlossen wird.

Die Inhaber der Interimsscheine werden gebeten, zu den Einzahlungen ein Verzeichniß der Nummern derselben gefälligst beizubringen.

Leipzig, den 17 März 1838.

Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie.

Gustav Harkort, Vorsitzender.
A. Dufour, für den Bevollmächtigten.

---

[956] **Alltägliches bringt jeder Tag hervor;**
Neu aber ist, was seiner Zeit voran eilt!

Die Ueberzeugung, daß die gesammte Litteratur noch nicht ein einziges periodisches Blatt besitze, dessen Aeußeres den Anforderungen eines feinen und edlen Geschmacks genüge, während sein Inhalt Alles darbiete, was die wahrhaft hochgebildeten Kreise Deutschlands zu genießen, und womit sie sich zu unterhalten wünschen, — diese Ueberzeugung veranlaßte die unterzeichnete Redaction und Verlagshandlung zur Herausgabe einer Zeitschrift unter dem Titel:

EUROPA'S SALON.

Genüsse. Feste. Moden. Zustände. Sitten.

Solche Beweggründe zur Herausgabe einer Zeitschrift lassen allerdings etwas erwarten, wie es im Gebiete der Litteratur, der typographischen Kunst und der Ausstattung weder vorhanden ist, noch jemals vorhanden war; und daß man sich in dieser Erwartung nicht täusche, ist bereits durch die That erwiesen. Der so eben ausgegebene Prospect mit seinem Kunstblatte liegt in allen Buchhandlungen aus, und ist bereit, einen Beweis zu führen, wie ihn bloße Worte nicht zu liefern vermögen. Deßhalb stehe hier vom Inhalte auch nur so viel. Alles, was die europäischen Salonkreise einzeln und theilweise darbieten; wer zu ihren Cirkeln gehört; welche Genüsse man dort findet; wie die Unterhaltung gewählt ist; — sämmtliche Gegenstände des Genusses und der Unterhaltung selbst in ihrer neuesten Gestalt und in höchster Vollkommenheit; wer in der einen oder der andern Beziehung und was Jeder dazu beiträgt, — dieß findet man in Europa's Salon zusammen und vollständig mitgetheilt, beschrieben und bildlich dargestellt. Wie im Aeußern wird Europa's Salon auch seinem Inhalte nach durchaus neu, edel und gewählt erscheinen.

Von Europa's Salon erscheint wöchentlich eine Nummer, jährlich 52 Nummern, mit mehreren stets vorzüglichen Stahlstichen, Kupferstichen u. s. w.

So oft es zweckmäßig erscheint, werden noch besondere Beilagen gegeben; jede einzelne Nummer erscheint in der prächtigen Ausstattung des Prospects, mit goldenem Portal und auf dem überaus feinen, mit solidem Goldschnitt versehenen Kupferdruckpapiere.

Der ganze Jahrgang kostet 10 Thlr., der halbe 5 Thlr. preuß. Cour., wofür Europa's Salon durch alle in- und ausländischen Buchhandlungen, Postämter und Zeitungsexpeditionen zu beziehen ist.

Leipzig, im Februar 1838.

Die Redaction, unter Verantwortlichkeit der Verlagsbuchhandlung von
Emil Güntz.

---

[888] Bei A. Förstner in Berlin ist so eben erschienen:

Jahresberichte

über die Forschritte der Forstwissenschaft und forstlichen Naturkunde im Jahre 1836 — 37, nebst Original-Abhandlungen aus dem Gebiete dieser Wissenschaften. Eine Zeitschrift für Forstleute, Waldbesitzer und Cameralisten. Herausgegeben von Dr. Theodor Hartig, Prof. a. d. Univers. Berlin, Mitglied mehr. gelehrten Gesellschaften ꝛc. I. Jahrgang 16 Heft. gr. 8. brosch. Mit 1 Kupf. 1 Thlr. 4 gr.

HANDBUCH
für die Erkenntniss und Heilung der Kinderkrankheiten.

Nach Evanson, Maunsell, Baron und Berton frei und mit steter Berücksichtigung der neuesten Erfahrungen deutscher Aerzte bearbeitet von Dr. L. Fraenkel. Erste Lieferung. gr. 8. brosch. 21 gr. — Preis des Ganzen circa 3 Thlr.

Handbuch
der praktischen Arzneimittellehre.

In tabellarischer Form bearbeitet von Dr. J. F. Sobernheim. Zweite gänzlich umgearbeitete und durchgehends vermehrte Auflage. Erste Lieferung, kl. Fol. brosch. 1 Thlr. 8 gr. — Preis des Ganzen 4 Thlr.

---

(83) **Sternbergs Palmyra.**

In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Palmyra
oder
Tagebuch eines Papagai's.
Von
Frhrn. A. v. Sternberg.

Velinp. in Umschlag brosch. Preis 3 fl. od. 1 Rthlr. 20 gr.

Schon lange hat das Publicum die Eigenthümlichkeit des Schriftstellers, dessen neuestes Werk wir hier anzeigen, erkannt und liebgewonnen. Mit vorzüglichem Glück weiß er das Mährchenhafte, das Phantastische als Spiegel der wirklichen Welt zu gebrauchen. So knüpft sich im vorliegenden Roman an die Erlebnisse eines weltweisen Vogels eine Menge der lebendigsten menschlichen Situationen, und aus einem freien Phantasiespiele entwickelt sich das schönste humoristische Bild der socialen und litterarischen Verhältnisse der neuesten Zeit.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Digitized by Google

[710-12] Bei Otto Wigand in Leipzig ist eben erschienen:

Chemie und Mineralogie
der Gewerbkunde.

Ein Handbuch für Cameralisten, Oekonomen, Fabricanten, Liebhaber der Gewerbkunde 2c.

Von J. H. von Kirchbach.

Zwei Bände. gr. 8. 1838. Preis: 1ster Band, 37 Bogen, 2 Thlr. 2ter Band, 30 Bogen, 1 Thlr. 16 Gr.

[928-30] Litterarische Anzeige.

Militär-Handbuch

des

Königreichs Bayern für das Jahr 1838.

In 8. steif broschirt, 248 Seiten. Feines Schreibpapier. 1 fl. 48 kr. netto.

Diese officiell erschienene Rangliste der königlich bayerischen Armee, welche zugleich alle Personal-Veränderungen vom 1 Februar 1837 bis 15 Februar 1838, und dießmal als Zugabe eine colorirte schematische Uebersicht der Armee enthält, kann an allen Wochentagen von 8 — 12 Uhr Vormittags im k. Hauptconservatorium der Armee, im Kriegsministerial-Gebäude, Eingang in der Ludwigsstraße empfangen werden. Auswärtige Abnehmer werden ersucht, sich zur Erlangung des Handbuches an hiesige Buchhandlungen oder Commissionäre zu wenden.

München, den 12 März 1838.

[1019] Im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben, in Augsburg in der Matth. Rieger'schen, in München bei Jos. Palm und in der königl. Hofbuchhandlung:

Ausflug
nach
Frankreich, England und Belgien
zur Beobachtung der dortigen
Eisenbahnen,
mit einem Anhange über Anwendung von Eisenbahnen in Gebirgsländern

von

C. Negrelli,

Oberingenieur der Kaufmannschaft in Zürich.

8. brosch. 15 gr. sächs. od. 1 fl. 6 kr. rhn.

Frauenfeld (Schweiz), 1 März 1838.

Buchhandlung von Ch. Beyel.

[683-85] **Für Kunstfreunde.**

Von dem äußerst seltenen Kunstwerk

„Ehrenpforte Kaisers Maximilian I.,"
von Albrecht Dürer,

einer der geistreichsten Arbeiten, die je in Holzschnitt ausgeführt wurden, so wie dem räumlichen Umfang nach ohne Zweifel dem größten Bild, das in der Sphäre des ebengenannten Kunstfachs erschienen ist, sofern es auf einer Fläche von etwa 120 Quadratfuß gegen 400 menschliche Figuren, eine Menge anderer Gestalten, Gebäude, Kriegsscenen u. s. f. darstellt, befindet sich in der Bilderhandlung des Hrn. **Georg Ebner in Stuttgart** ein zum **Verkauf** eingesandtes Exemplar. Dasselbe gehört der zweiten Ausgabe (aus den Jahren 1550 — 1560) an, und darf mit der v. Bartsch in Wien im Jahre 1799 veranstalteten dritten Ausgabe, welche 21 seit der zweiten Edition verloren gegangene Holzstöcke in Kupfer nachgeahmt enthält, keineswegs verwechselt werden. Nach dem Ausspruche der competentesten Kunstrichter ist dieses auf starke Leinwand aufgezogene Exemplar in jeder Hinsicht zu den **Blüthen des Druckes** zu rechnen, und, einige wenige leicht auszubleichende Wasserflecken ausgenommen, vollkommen wohl erhalten.

Stuttgart, den 16 Februar 1838.

[1005] **Neue Bücher,**

welche in allen Buchhandlungen zu haben sind:

Das Buch für Winterabende, enthaltend: historische Merkwürdigkeiten, Heldenthaten, Geschichten, Naturschilderungen, moralische Aufsätze, Anekdoten, Räthsel und 20 beste Mittel für die Hauswirthschaft. (Unterhaltend und zugleich nützlich für Bürger und Landleute.) broch. Preis 6 gGr. oder 27 kr.

In einer 9ten verbesserten Auflage die allgem. in beliebte Schrift:

Neues Complimentirbuch nebst Anstand- und Bildungsregeln, eine Blumensprache und Stammbuchs-Aufsätze. (Ist jungen Leuten beiderlei Geschlechts zu empfehlen.) broch. 10 gGr. oder 45 kr.

Vergißmeinnicht, aus Schiller und Goethe in gediegenen Sentenzen und den geistreichsten Aussprüchen bestehend. — Eine Festgabe vom Dr. Trautmann. broch. 8 gGr. oder 36 kr.

Der Kartenkünstler, eine Anweisung zu 113, leicht ausführbaren und höchst überraschenden Kartenkunststücken von A. v. Meerberg. broch. 8 gGr. oder 36 kr.

Die Billardschule, enthaltend: Gesetze für den Marqueur, Zuschauer und Spieler, — alle nur vorkommenden Billard-Regeln — und Beschreibung von 11 verschiedenen Billard-Spielen. — Mit Abbildungen von H. Alectius. broch. 12 gGr. od. 54 kr.

Das Solo- und l'Hombrespiel. Eine Anweisung für diejenigen, welche das Solo- und l'Hombrespiel möglichst fein und vortheilbringend spielen wollen. broch. 10 gGr. od. 45 kr.

J. C. Lavater der Weg zum Himmel, nebst Abhandlung über Besserung des Menschen, von J. Frey. broch. 6 gGr. oder 27 kr.

Verlag der Ernst'schen Buchhandlung in **Quedlinburg.**

In Stuttgart bei P. Neff; in Prag bei Calve; in Gratz bei Ferstl; in Wien bei Gerold.

[946-47] **Handlungs-Verkauf.**

Wegen vorgerückten Alters habe ich mich entschlossen, meine im besten Betrieb stehende **reale Specerei- & Schnittwaaren-Handlung dahier** nebst vierstöckigem gut erhaltenem Hause mit fünf bequemen, hellen Wohnungen, geräumigen Verkaufslocalitäten, Gewölben, großen Hofraum, Waschhaus, Garten 2c. unter vortheilhaften Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen.

Das vorhandene Waarenlager abzulösen, steht dem Käufer frei. Am Kaufschilling sind jedoch wenigstens 8000 fl. baar zu erlegen.

München, im März 1838.

Johann Albert Arnhard.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonnel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch — Nr. 87. — 28 März 1838

2 K ZEITUNG W 8 1828

Uebersicht.

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. Parlamentsverhandlungen über das Armenwesen und den fremden Nachdruck. Schreiben aus London: über den Zustand von Irland und das Armengesetz. — Frankreich. — Niederlande. Brief aus Brüssel über die Einfuhrzolldebatten. Schreiben aus dem Haag über die Friedenshoffnungen. — Deutschland. Nachrichten aus München, Augsburg, Frankfurt, Dresden, Hamburg. — Preußen. Schreiben des Hrn. v. Altenstein an den Bisthumsverweser von Trier über die gemischten Ehen. Bestätigung in Betreff der Verwerfung Dr. Hüsgens durch den heiligen Stuhl. Ueberschwemmungen am Rhein. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Radicales Portfolio. — Die Kunstausstellung in Hannover. — Beschluß der Unterhausverhandlungen über die Korngesetze. — Die Eisenbahn von Mailand nach Como. — Der National über das Gesetz in Betreff der lais und relais. — Personalnachrichten.

Datum der Börsen: London 21; Paris, Amsterdam 22; Berlin, Leipzig, Wien 23 März.

Portugal.

Der Correspondent des M. Herald schreibt aus Lissabon vom 14 März: „Die Bataillone der Nationalgarde, die an der gestrigen Meuterei Theil nahmen, waren das 1ste, 15te, 17te und 18te, und ihre ganze Streitmacht belief sich auf 3000 Mann, die das Arsenal besetzt hielten. Vier Haubizen mit brennenden Lunten daneben standen an den Thoren des Arsenals. Es ist dieß vielleicht eines der massivsten Gebäude in Europa, 900 Fuß lang und 400 breit; seine Fenster sind mit den stärksten Eisenstäben vergittert, und die dichten Mauern völlig kugelfest. Gegenüber standen das 2te, 10te, 16te und 17te Linien-Infanterie-Regiment, die Municipalgarde, einige treugebliebene Bataillone der Nationalgarde, zwei Escadrons der Lanciers und die Artillerie der Linie; im Ganzen 8000 Mann. Sobald diese Truppen versammelt waren, begann die Belagerung des Arsenals. Die Umwohnenden hatten ihre Läden geschlossen, aber eine ungeheure Volksmenge drängte sich nach dem Arsenal, um das Schauspiel eines kleinen Bürgerkriegs aufführen zu sehen, welcher Anfangs nicht gefährlich zu werden drohte, denn die Flinten waren in Pyramiden zusammengestellt, die Soldaten schmauchten ihre Cigarren, und die Musikbanden unterhielten die Neugierigen mit Stücken aus italienischen Opern. Man meinte eher, es bereite sich eine Parade, als die bekannte blutige Entwickelung vor. — Der Minister-Präsident, Visconde Sa da Bandeira, hat auf das Andringen Englands zwei Decrete erlassen, durch welche wirksame Vorkehrungen zu Unterdrückung des Sklavenhandels getroffen werden sollen, der fortwährend der portugiesischen Flagge zur Unehre gereicht.

Spanien.

Einige Madrider Blätter vom 14 März erwähnen als Gerücht, Basilio sey von General Flinter geschlagen und gefangen worden. Sie fügen indeß selbst bei, daß die Regierung noch keine Bestätigung dieser Sage erhalten habe. Die neuesten Bayonner Berichte wiederholen dieses Gerücht, ohne dafür weitere Bürgschaft zu bringen.

Großbritannien.

London, 21 März.

Die gestrigen Discussion im Oberhaus über das neue englische Armengesetz bot wenig Interesse dar. Lord Stanhope, der torystische Neffe William Pitts, der unlängst kein Bedenken trug, in einer radicalen Versammlung gegen das neue Armengesetz den Vorsitz zu führen, wiederholte in einer langen Auseinandersetzung alle die bekannten Allgemeinheiten eines Theils der radicalen und torystischen Presse über die angebliche Grausamkeit des Arbeitshaussystems, welches die Armen der Rechte beraube, die sie nach den Gesetzen Gottes und der Natur anzusprechen hätten. Der edle Lord forderte die edlen Pairs auf, eine so gefährliche Maaßregel zurückzunehmen, bevor es noch zu spät sey, und beantragte schließlich, indem er selbst eine große Anzahl Petitionen dagegen übergab, die Vorlage aller bereits dagegen eingereichten Petitionen, um daran zu zeigen, in welchem Umfang die öffentliche Meinung sich wider das Gesetz ausspreche. Lord Brougham, einer der vornehmsten Urheber des Gesetzes, übernahm dessen Vertheidigung, indem er durch Beispiele nachzuweisen suchte, wie dasselbe, indem es die Armentaxe vermindert, und so namentlich die Lage der Landwirthe verbessert habe, allenthalben den demoralisirenden Einflüssen des alten Armengesetzes entgegen wirke, die untern Classen sittlich und geistig heben helfe, und zugleich ihrer Noth nachhaltiger steure, als dieß früher der Fall gewesen. Dicke Worte, die in und außer dem Parlament, in Zeitungen oder Petitionen, dawider laut würden, und die mitunter ganz fremdartigen Zwecken dienen sollten, schreckten ihn nicht; er hoffe zuversichtlich, daß trotz aller Verdrehungen die Wahrheit sich bald im Lande Bahn brechen werde. Auch Lord Stradbroke und der Herzog von Richmond bezeugten die wohlthätige Wirksamkeit des Gesetzes. Letzterer äußerte, wenn der edle Graf (Stanhope) anführe, daß so viele Petitionen gegen, und nur so wenige für das Gesetz bisher ins Parlament gekommen seyen, so bedenke er nicht, daß z. B. er selbst

seine Pächter verhindert habe, sich für dasselbe auszusprechen, ja daß er einen, der das gethan, von seinem Gute gejagt habe. (Hört!) Die neue Acte habe jenes verderbliche System beseitigt, unter welchem eine Menge arbeitsscheuer und liederlicher Menschen aus den Pfarreicassen ernährt worden seyen, während sie an Einem Tage mehr Unfug angerichtet, als jetzt während einer ganzen Woche auf dem Lande vorfalle. Den aufrührischen Versammlungen, den Feuerlegungen an Maschinen und Vorrathsgebäuden sey mit dem neuen Gesetz ein Ende gemacht worden. (Hört!) Lord Wynford erklärte, er sey der neuen Acte von vornherein zwar entgegen gewesen, überzeuge sich jetzt aber mehr und mehr von ihrer heilsamen Wirksamkeit für die arbeitenden Classen, und werde hiernach einen Antrag auf einen Widerruf des Gesetzes mit nichten unterstützen. (Hört!) Doch wünscht er einzelne Verbesserungen, namentlich in der Clausel über die unehelichen Kinder. So sey in Ost-Sussex ein Zehntel aller in einem Zeitraum von 60 Tagen gebornen Kinder ermordet worden. (Große Sensation.) Lord Brougham: „Aller?“ Lord Wynford: „D. h. aller unehelichen Kinder.“ Lord Brougham: „Ah! wir waren über die erste Angabe sehr erschrocken.“ (Gelächter.) Lord Stanhope's Motion wurde bewilligt. Außer vielen Petitionen gegen den Sklavenhandel und die Lehrlingschaft der Neger, übergab Graf Winchilsea eine Petition aus Lambeth, worin geklagt wurde, daß im Mutterland und den Colonien das Papstthum auf beunruhigende Weise zunehme, daß in den Colonien katholische Institute auf Staatskosten errichtet worden, und die Hochkirche von der römischen Priesterschaft mehr und mehr bedroht werde; das Parlament möge daher schleunige Maaßregeln zum Schutze der Landesreligion ergreifen. — Im Unterhause bemerkte der Handelsminister Hr. P. Thompson, indem er um Ermächtigung bat, eine Bill zum völkerrechtlichen Schutze des Verlagsrechts einzubringen: „Die Sache ist von hoher Wichtigkeit. Es ist notorisch, daß die Werke englischer Schriftsteller sogleich in Amerika, Frankreich, Deutschland und Belgien diebisch nachgedruckt (pirated), und so die Autoren und die Verleger der Früchte ihrer Arbeit und ihres Capitals beraubt werden. Eben so geht es den französischen Schriftstellern in Belgien und England. Von der Mrs. Trollope Werk über Amerika wurden in Frankreich nicht weniger als 15,000 Exemplare nachgedruckt; ja ein Werk von Walter Scott kam wirklich in Amerika und Frankreich früher heraus, als in Edinburg. (Folgt noch eine Reihe von Beispielen.) Solchen Praktiken muß ein Ziel gesetzt werden; um aber für unsere Autoren Schutz im Auslande verlangen zu können, müssen wir zuerst die fremden Autoren in unserm Lande schützen. Bereits sind mit einigen ausländischen Regierungen Unterhandlungen über die Sache angeknüpft, und ich glaube, daß eine Uebereinkunft über gegenseitigen Schutz unschwer zu Stande kommen wird.“ Hr. d'Israeli billigt den Vorschlag, bemerkt aber, mit Frankreich würde sich das kaum durchführen lassen, da so ungleich mehr englische Bücher in Frankreich, als französische in England circulirten. Lord J. Russell bemerkte, wie eben jetzt diese Frage besonders in Deutschland großes Interesse errege. Lord Mahon entgegnete, Deutschland werde sich um so schwerer zu einem völkerrechtlichen Vertrage dieser Art verstehen, als ein solcher noch nicht zwischen den einzelnen Staaten des deutschen Bundes zu Stande gekommen sey; noch viel weniger werde mit der Schweiz etwas anzufangen seyn. Noch eine Anzahl Mitglieder äußerte sich günstig für die Bill; nur die HH. Warburton und Hume nahmen den Nachdruck in Schutz; er sey, bemerkte der Letztere, ein Freund von wohlfeilen Ausgaben, und der Nachdruck hindere die Buchhändler, die Preise ihrer Verlagsartikel übermäßig hoch zu stellen; auch leide der englische Buchhandel noch an mancherlei Gebrechen, die allererst gehoben werden müßten.

(Courier.) Der französische und der griechische Gesandte arbeiteten heute im Ministerium des Auswärtigen.

(M. Chronicle.) Die Krönungsfeier ist auf den Monat Junius festgesetzt, was man allgemein passender finden wird, als wenn sie auf eine spätere Periode des Jahrs hinausgerückt würde.

(M. Herald.) Ein Sonntagsblatt erwähnt unverhohlen eines Gerüchts, das in einigen Kreisen umlaufe, von einer beabsichtigten Vermählung, welche den Leiter der Whigs (Lord Melbourne oder Lord J. Russell?) in nahe Verbindung mit dem Throne bringen würde. Ohne uns eine Wissenschaft über eine Sache anzumaßen, von der wir nichts wissen, hoffen und glauben wir dennoch, daß die erlauchte Dame, die hier in Frage ist, allzu gut weiß, was sie sich und dem Lande schuldig ist, als daß sie eine solche Idee ermuntern sollte, so groß die Eitelkeit und der Ehrgeiz des angeblichen edlen Bewerbers auch seyn mögen.

Capitän Dundas soll, an die Stelle des zu einer Statthalterschaft beförderten Obristen Leith Hay, zum Secretär des Feldzeugmeisteramtes bestimmt seyn. Das M. Chronicle will wissen, Lord Hill habe die nach Canada beorderten toryistischen Officiere, welche zugleich Parlamentsmitglieder sind, von diesem Dienste dispensirt, damit sie bis zum Ende der Session in England bleiben könnten. Morgen werden Ihre Maj. und der Herzog von Wellington das nach Canada abgehende Detaschement der Garde mustern.

(Times.) Hr. Waghorn hat London verlassen, um nach Aegypten zurückzukehren. Während seines Besuchs, der etwas weniger als einen Monat dauerte, scheint er nicht alle die Ermunterung gefunden zu haben, die er für seine Plane zur Verbesserung der Communication mit Indien erwartete. Die Unbereitwilligkeit der ostindischen Compagnie, diesen Zweck aufrichtig zu fördern, ist, trotz ihrer Erklärungen vom Gegentheil, immer noch das große Hinderniß. In der That steht zu fürchten, es fehle der ostindischen und chinesischen Association, die diese Angelegenheit mit großem Eifer aufnahm, an der Festigkeit, dieselbe, wie sie sollte und wie sie wünscht, gegen die geheime Opposition des Directoriums der ostindischen Compagnie zu betreiben. In Manchester, Liverpool und Glasgow wird das große Unternehmen indeß immer noch mit unermüdlichem Eifer und Energie unterstützt. Hrn. Waghorns nächster Beweggrund, London zu besuchen, war die Einführung von eisernen Dampfbooten auf dem Nil, und von Fuhrwerken, die von Cairo aus bis Suez von Maulthieren durch die Wüste gezogen werden sollen, in welchem Falle man den Transit von Alexandria aus in drei Tagen bewerkstelligen und all den Schmutz und die Plackereien der jetzigen Transportmittel in jenem Lande vermeiden könnte. Er beklagt sich auch über den Mangel an Mitwirkung von Seite des brittischen Consuls in Aegypten, dessen Instructionen der Art zu seyn scheinen, daß er in der regelmäßigen Erfüllung seiner Pflicht für Hrn. Waghorn eher ein Hinderniß, als eine Hülfe ist. Sein

Digitized by Google

eigener Vorsatz verlor indessen noch nichts von seiner Stärke, und wenn diese Eigenschaft, unter dem Beistande der mächtigen Unterstützer, die er sowohl in England als Indien gewann, den ursprünglichen Plan ausführen kann, so darf man noch nicht alle Hoffnung aufgeben.

Am 15 März maßen sich zu Melbourne-Common in Cambridgeshire, vor einer zahlreichen, aber nicht sehr respectablen Versammlung „Amateurs" aus Cambridge und London, zwei Boxer von Profession, Owen Swift und Brighton Bill. Der Kampfpreis war 50 Pf. St. Swift siegte, aber beide Faustkämpfer waren in einem anderthalbstündigen Kampfe so fürchterlich zugerichtet, daß Bill am folgenden Tage starb, und Swift in London hoffnungslos darnieder liegt. Die Secundanten, „Flaschenhalter (bottleholders), Rückenfreihalter (backers)," unparteiische Zeugen und andere bei dem rohen Kampfe Betheiligte gehen bis jetzt frei umher.

In Shrewsbury und der Umgegend verspürte man am 17 März eine ziemlich starke Erderschütterung.

* London, 20 März. In Ermanglung eines unmittelbaren Zankapfels streiten unsere Zeitungen sich wieder über die so oft bestrittene Frage, ob Irland unter seiner jetzigen Verwaltung friedlicher und freier von groben Verbrechen sey als in früheren Zeiten. Da unter der Toryherrschaft alle Gewalt in den Händen der Orangisten lag, und die Masse der Nation nur durch Zwangsmittel darnieder gehalten wurde, so daß selten zwei Jahre vergingen, ohne daß die gewöhnliche Verfassung auf die Seite gesetzt, und der Regierung außerordentliche Gewalt eingeräumt werden mußte; jetzt hingegen die Katholiken an der Verwaltung des Landes mit Theil nehmen, und diesen dasselbe Recht widerfährt als ihren ehemaligen Bedrückern, liegt es den Toryblättern ob zu beweisen, daß darum Leben und Eigenthum nicht sicher seyen. Selbst die Aussprüche der Richter bei den Assisen, sogar bekannter Tories, genügen ihnen nicht, wenn sie den Grafschaften wegen der Abnahme der Verbrechen Glück wünschen. Zu ihrer großen Freude enthält in Tipperary das Verzeichniß der Verbrechen die Namen von 80 Personen, welche des Mordes angeklagt sind; und es sollen, wie sie behaupten, binnen sechs Monaten in jener Grafschaft eben so viele Mordthaten begangen worden seyn, obgleich der Richter an jenem Verzeichniß Vieles auszusetzen findet. Er beschuldigt die Behörden nämlich geradezu, daß sie dasselbe bloß deßwegen so furchtbar gemacht, um der Grafschaft und damit dem Lande einen bösen Ruf zu geben; daß sie unvorsätzliche Todtschläge als Mordthaten angeführt, daß sie die schon vor Jahren verübten, aber jetzt erst zur Strafe gezogenen nicht von den seit den letzten Assisen begangenen unterschieden, und auch nicht angezeigt, daß oft viele Personen (in einem Falle 13) an einem Todtschlage Theil gehabt. Wahrscheinlich wird auch ein großer Theil der Angeklagten (wie in Irland aus mancherlei Gründen so oft zu geschehen pflegt) freigesprochen werden. Inzwischen hat jenes furchtbare Verzeichniß bei der Menge, welche den Einflüssen der Toryorgane offen ist, seine Wirkung gethan, und der Zweck ist erreicht. Der auswärtige Leser aber mag sich hieraus die Lehre ziehen, wie große Vorsicht bei der Beurtheilung selbst amtlicher Berichte aus diesen brittischen Inseln erforderlich ist, sobald Parteirücksichten bei der Verfertigung derselben obwalten, besonders wenn sie Fächer betreffen, welche unter der unmittelbaren Leitung des Herrenstandes stehen, welcher bekanntlich bei uns die örtliche Verwaltung ganz in seinen Händen hat. Was den Tories bei diesem erneuerten Streite zu statten kömmt, ist der Umstand, daß der Obrist Shaw Kennedy, welcher seit zwei Jahren den Oberbefehl über das irische Polizeicorps hatte, seine Stelle niedergelegt hat. Dieser Mann steht in so hoher Achtung, daß Peel zur Zeit, wo die Regierung den Vorschlag zur Umgestaltung dieses Corps ins Unterhaus brachte, alle seine Opposition dagegen zurücknahm, so wie man ihm versicherte, daß Kennedy den Oberbefehl darüber erhalten würde. Die Ursache seiner Abdankung ist zwar noch nicht bekannt, und liegt wahrscheinlich darin, daß er als Chef mehr Unabhängigkeit forderte, als die Regierung ihm einzuräumen vermochte; aber die Toryjournale nehmen ohne Weiteres an, daß diese ihm irgend eine O'Connell-Gefälligkeit zugemuthet, die der tapfere Officier mit seiner Ehre unverträglich gefunden. Die Forderung, den darüber stattgefundenen Briefwechsel zu produciren, hat Lord Melbourne vor der Hand abgelehnt. — Es ist auffallend, daß, fast ohne Ausnahme, alle Bittschriften und Erklärungen, welche in Bezug auf das Armengesetz von den sogenannten Armenbeschützern (Guardians of the poor) ausgehen, zum Vortheile desselben und dessen Verwaltung lauten, daß sie es nicht nur sparsamer finden, sondern auch den Zustand der Armen, so wie der arbeitenden Classen überhaupt, gebessert sehen. Da aber diese Guardians immer aus 20 bis 30 Personen bestehen, welche von ihren für die Unterstützung der Armen besteuerten Mitbürgern gewählt werden, und meistentheils mehrere der vornehmsten Leute in ihrer Gegend in ihrer Mitte haben (die Herzoge von Wellington und Richmond sind selbst darunter), so muß man die Behauptung als ein Pasquill auf die Menschheit betrachten, daß diese bloß um der Ersparniß willen, die Uebel übersehen sollen, welche die Armen darunter litten. Noch ist ein anderer Umstand aber merkwürdig, daß, wo die Armenbeschützer ja klagen, ihre Unzufriedenheit nur gegen die Commissarien gerichtet ist, weil sie ihnen nicht Freiheit genug ließen und sie zu enge durch ihre Vorschriften bänden. Die Klagenden aber sind fast ausschließlich Städter, und gehören meistentheils zu den Krämerclassen, während die vom Lande, welche viele Vornehme unter sich zählen, sich mit dieser Beaufsichtigung ganz zufrieden erklären. — So eben haben wir hier die Rede erhalten, womit der Statthalter von Guiana die eben berufene gesetzgebende Versammlung der Provinz eröffnet hat. Nach dieser wirkt dort das Lehrlingssystem vortrefflich — die Pflanzer sowohl als die ehemaligen Sklaven lernen sich allmählich und zu gegenseitigem Vortheil in ihre neue Lage schicken, und für die der vollkommenen Freiheit vorbereiten. Die Neger sind höchst begierig nach religiösem Unterricht, von allen Seiten erheben sich Schulen, Kirchen und Capellen; die Peitsche wird nur noch gebraucht, um Diebstahl zu bestrafen, und Weibspersonen werden nicht einmal zur Tretmühle verurtheilt. Auch hielt es der Statthalter für ein Unglück für die Colonie, wenn man die Lehrzeit früher aufhören ließe, als 1840 — eine Meinung, die er schon vor zwei Jahren an Lord Glenelg geschrieben, und welche die Erfahrung nur bestärkt zu haben scheint. Hier aber, wo man die Umstände nur höchst unvollkommen kennt, besteht man auf augenblicklicher Befreiung der Neger, und gestern wieder wurde eine Masse Bittschriften darum in beiden Häusern eingereicht. Um das Elend der Schwarzen anschaulich zu machen, hat man so eben einen schlechten Steindruck herausgegeben, welcher das In-

Digitized by Google

nere eines Armenhauses zu Jamaica vorstellen soll, was freilich gräßlich genug aussieht. — Seit meinem Letzten haben wieder drei Committees ihre Arbeiten geendigt, und zwei englische und zwei irische ministerielle Mitglieder für gesetzmäßig erwählt erklärt. Mehrere andere scheinen einen ähnlichen Ausgang nehmen zu wollen. — Nachschrift. Der Ausschuß über die Wahl des Ortes Evesham, worin Peel den Vorsitz führte, hat entschieden, daß nicht der Tory Borthwick, sondern der Whig-Lord M. Hill rechtmäßig gewählt worden, und jener sich der Bestechung schuldig gemacht — welches ihn für immer vom Parlament ausschließt. — Der Ausschuß über die Wahl von Youghall hat ebenfalls zu Gunsten des Whigs entschieden; und der über Hull wenigstens einen Tory ausgeschlossen.

Frankreich.

Paris, 23 März.

(Messager.) Man versichert, es seyen von dem Conseilpräsidenten Instructionen an den General Sebastiani wegen dessen Betragen in Bezug auf das von Hrn. Dedel, dem holländischen Gesandten, an Lord Palmerston gestellte Anerbieten abgegangen. Diese Anerbietungen sind wahr; nur sind sie, wenn wir gut unterrichtet sind, nicht so ausgedehnt, wie die niederländischen Journale gemeldet haben. Die Instructionen betreffend, welche dem General Sebastiani gegeben worden seyn sollen, so hat man allen Grund zu glauben, daß sie dem Geist und dem Buchstaben der 24 Artikel vom 15 Nov. 1831 völlig gemäß sind, und daß sich sonach die französische Regierung in dieser Frage auf einer mit dem englischen Cabinette ganz gleichen Linie befindet.

Ein Blatt behauptet, der Grund der seltsamen Wahl Paoli's in Bastia liege in Folgendem: es wolle durch einen Sebastiani vertreten seyn, und da Horace Sebastiani für Ajaccio sich bestimmt habe, so habe Bastia einstweilen jene ungültige Wahl vorgenommen, um eine Zögerung von einigen Monaten herbeizuführen, innerhalb deren ein junger Sebastiani, auf den die Wähler ihre Augen geworfen, sein dreißigstes Jahr erreicht haben werde.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 22 März tadelte Hr. Bechard den Gesetzesentwurf über die Wassergefälle, indem derselbe im Ganzen gegen das erste Princip des gemeinen Rechts anstoße, und in den Händen der Regierung zu einem neuen sehr gefährlichen Monopol werden würde. Hr. Legrand, der Director der Brücken und Heerstraßen, suchte die Nothwendigkeit dieses Gesetzes zu beweisen, wurde aber von den HH. Cherbette und Villaudel bekämpft. Bei der Abstimmung über die Artikel ward einer nach dem andern verneint. Im geheimen Scrutin wurde der ganze Entwurf durch 158 schwarze gegen 76 weiße Kugeln verworfen. In der Sitzung waren nur 234 Deputirte anwesend.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 23 März wurde der Vorschlag des Hrn. Vatry zu einer Pension von 3000 Fr. für die Wittwe des Generallieutenants Danmesnil verhandelt. Der Kriegsminister spricht mit dem ausgezeichnetsten Lobe von ihm und erklärt, daß die Regierung dem Vorschlag vollkommen beistimme. Man ruft sogleich zur Abstimmung, und der Präsident verliest den betreffenden Artikel, dem zufolge die Pension nach dem Tode der Wittwe auf deren Kinder bis zu ihrer Volljährigkeit übergehen soll. Die Kammer nimmt ihn zuerst durch Aufstehen und Sitzenbleiben und dann im geheimen Scrutin mit 206 weißen gegen 68 schwarze Kugeln an. Die Kammer geht hierauf zu Erörterung des Entwurfs für einen Zuschußcredit von 900,000 Fr. zur Inscription von Militärpensionen für 1838 über. Hr. v. Labourdonnaye spricht gegen den Entwurf und nennt in seinem Vortrage die Juliusrevolution eine Katastrophe, worüber er von allen Seiten zur Ordnung gerufen wird. Er will seinen Ausdruck durch das Wort „Ereigniß" bessern, veranlaßt aber dadurch neuen Sturm und Vorwürfe.

(National.) Das 9te Bureau hat die Frage wegen Algier lebhaft erörtert. Man wagt nicht mehr, die Preisgebung unsrer Besitzungen in Afrika zu verlangen, möchte sich aber so viel wie möglich auf unsre Besetzung beschränken. Dieses System ward von Hrn. Muret de Bord und Hrn. Piscatory unterstützt. Hr. Alex. de Laborde möchte im Gegentheil Alles bis zum Atlas besetzen. Hr. Larabit beschränkte sich auf den Antrag, keinen der bis jetzt besetzten Punkte zu verlassen, drückte aber den Wunsch aus, daß unsre Besetzung nicht ohne Noth weiter ausgedehnt würde. Hauptsächlich will er, daß sich sowohl in Europa als in Afrika die Ueberzeugung feststelle, daß wir unsre Besitzungen nicht verlassen wollen. Von Hrn. v. Mornay in Bezug auf die Besetzung von Stora befragt, antwortete er, daß er sie nicht als eine Ausdehnung, sondern als eine nothwendige Folge der Besetzung von Constantine ansehe. Er ist der Ansicht, daß Stora unser Waffenplatz und die Basis unsrer Communicationen mit der Provinz Constantine werden solle. Hr. Stourm behauptete mit Wärme die Ansicht der Beibehaltung des Besitzes, und erklärte sich gegen alle halben Maaßregeln. Das 4te Bureau ernannte die HH. Bresson und Langer, die beide für Beibehaltung sind, zu Commissarien. Das 5te ernannte Hrn. Dufaure (für) und Hrn. Duvergier de Hauranne (gegen). Die HH. Dubois (von der niedern Loire) und Allard (beide für) wurden von ihrem Bureau ernannt.

(Journal du Commerce.) Die Commission über den Entwurf zur Rentenconversion wird ihren Bericht in der nächsten Woche erstatten. Nach einem der Artikel des Entwurfs soll der Finanzminister, in den zwei ersten Monaten der nächsten Session, der Kammer über die Vollziehung der Maaßregel Rechenschaft ablegen. Allem Anschein nach wird dieser Artikel sehr ernste Erörterungen veranlassen, und da das Ministerium sehr nachdrücklich vor der Commission behauptet hat, daß die Conversion noch nicht an der Zeit sey, so ist zu vermuthen, daß es trotz seines Widerstandes aus der reinen und bloßen Annahme des Entwurfs genöthigt seyn würde eine Cabinetsfrage zu machen.

Die zwei in der Hubert'schen Proceßsache Angeschuldigten, auf deren Freilassung der Generalprocurator antragen wird, heißen Picquenot und Moulin.

(Le Droit.) Trotz dem, daß die Instruction in der Hubert'schen Proceßsache geendigt scheint, dauern die gerichtlichen Einschreitungen fort, denn ein Hr. M. . . . , Handelsfensal, der in dem Stadttheil vom Rathhaus wohnt, wurde in seiner Wohnung, in Folge eines von Hrn. Zangiacomi erlassenen Haftbefehls, als in dieselbe Sache verwickelt, verhaftet. Man soll sowohl bei ihm, als in seiner Wohnung, mehrere politische Schriften und eine Menge Kapseln für Feuergewehre gefunden haben.

Digitized by Google

(Mémorial bordelais.) Man hat folgende Nachrichten von Port au Prince vom 4 Febr.: Die französischen Commissarien waren in Conferenz mit denen des Präsidenten Boyer. Man erwartete in jedem Augenblick die Unterzeichnung eines Tractats und die definitive Anordnung der Schuld. Graf las Cases und die andern Abgeordneten waren erst am andern Tage nach ihrer Ankunft auf der Rhede ans Land gestiegen. Eine ungeheure Menge Menschen hatte sich am Landungsplatze versammelt, und sie wurden mit den freundschaftlichsten Aeußerungen empfangen. Dieser Empfang machte die unverzügliche Absendung der Brigg Griffon nöthig, die an die andern Schiffe des Geschwaders abgefertigt wurde, um ihnen den Befehl zu überbringen, sich von den Küsten entfernt zu halten, da jede Aufstellung von Streitmacht unnütz, und die aus einer Fregatte und zwei Briggs bestehende Station zureichend sey.

Niederlande.

Haag, 19 März. In den Antworten der Regierung auf die Bedenken der Sectionen der zweiten Kammer der Generalstaaten, in Betreff des Gesetzesentwurfs für die außerordentlichen Ausgaben der Departemente der Marine und des Kriegs für das Jahr 1838 ist vorangestellt worden die Ungewißheit des Resultats der Bemühungen, den außerordentlichen Zustand der Angelegenheiten des Landes zu einem Ende zu führen; die Kammer habe sich durch die politischen Mittheilungen, welche ihr gemacht worden, von der Wirklichkeit dieser Bemühungen überzeugen können; die Regierung glaube denn auch, daß eben durch diese Mittheilungen dem von den Sectionen allgemein geäußerten Wunsche, in Hinsicht der Beendigung des gegenwärtigen Zustandes der Dinge, völlige Genüge geschehen sey. Dabei wurde von Seite der Regierung noch bemerkt, so lange diese Bemühungen nicht mit dem gewünschten Resultate gekrönt seyen, erfordern des Landes Interessen, daß seine Vertheidigungsmittel nicht verringert werden; auf der Seite, gegen welche man sich vorsehen müsse, habe, anstatt einer Verminderung der Angriffs- und Vertheidigungsmittel, die Bewilligung noch größerer Fonds, als vordem, zu eben dieser Bestimmung stattgehabt; die Klugheit verbiete also, unser gegenwärtiges Vertheidigungssystem zu schwächen.

*† Aus dem Haag, 21 März. Es läßt sich leicht denken, daß man bei uns jetzt fast ausschließlich die große Tagesneuigkeit bespricht, nach welcher das Ende unsers drückenden Status quo nun herannaht. Ich habe neulich bemerkt, daß es nicht wohl möglich sey, daß wir noch länger den zeitherigen Zustand ertragen könnten. Die Hoffnung auf eine Aenderung war damals noch nicht ausgesprochen; sie kam über Nacht. Noch liegt die Hauptursache, warum König Wilhelm so schnell seinen Sinn änderte, zur Freude seines Volkes änderte, verschleiert; die entschiedenere Haltung, welche die Majorität der zweiten Kammer der Generalstaaten angenommen, mag aber nicht wenig dazu beigetragen haben. Es schien bei der zweiten Kammer auf einmal zu heißen: „Bis hierher und nicht weiter;" vor den Augen Europa's aber konnte unsre Regierung sich in keine Spannung mit den Volksrepräsentanten setzen; der entscheidende Schritt mußte geschehen, und er mag Wilhelm dem Standhaften wohl große Ueberwindung gekostet haben. Noch indessen glaube ich nicht sehr an das Gerücht, daß unser König unbedingt die 24 Artikel angenommen habe. Vielmehr dürfte diese Sage dahin zu berichtigen seyn, daß auf der Grundlage der 24 Artikel die Unterhandlungen wieder eröffnet werden sollen, sobald die Luxemburgische Frage, die allerdings einen Hauptbestandtheil bildet, ins Reine gebracht worden. Die belgischen Journale sind noch ungewiß, ob sie der großen Tagesneuigkeit trauen sollen oder nicht. Wir wissen aber bereits, daß am Brüsseler Hofe die officielle Nachricht aus London von der Nachgiebigkeit des Königs Wilhelm eingetroffen ist. Der Status quo brachte Belgien Vortheile, die es nun verlieren wird. Denn nicht allein, daß seine Schulden jetzt bedeutend vermehrt werden, und es an Holland viele Millionen zurückerstatten muß, wird es auch seine Einnahme durch das Zurückgeben der in Luxemburg und Limburg in seinem factischen Besitz befindlichen Landestheile vermindern. Auf der andern Seite gewinnt Belgien in politischer Beziehung bedeutend, und es wird nach dem Friedensabschluß mit Holland von allen Staaten anerkannt werden. Dem Abschluß eines Handelstractats mit England soll Belgien gleichfalls entgegensehen.

† Brüssel, 20 März. Seit langer Zeit hörte man in der Repräsentantenkammer gegen das Ministerium keine so heftige Sprache, als die Rede eines katholischen Geistlichen, des Abbé Defoere von Brügge, in der Sitzung vom 15 d. M. Die Veranlassung dazu war folgende: Einige Tage vorher wurde über eine Erhöhung der Einfuhrzölle auf den Kaffee debattirt. Die Centralsection hatte den ursprünglichen Entwurf des Ministeriums dahin modificirt, daß je nach den Nationen, unter deren Flagge die Einfuhr geschehe, verschiedene Rechte erhoben werden sollten, wobei man die Art, wie die diesseitigen Einfuhren in den Häfen jener Nationen behandelt werden, zur Richtschnur zu nehmen hätte. So wurde die wichtige Frage der sogenannten droits différentiels, die das Ministerium bisher immer aus den Zollgesetzen zu entfernen gesucht, auf einem Nebenwege introducirt. Hiegegen sprach sich nun der Minister des Innern aus, und trug auf eine bloße Vertagung dieser Frage an, da bis jetzt zwischen den Kauffahrern großer Widerspruch über den Nutzen oder Schaden eines solchen Systems herrsche, und eine Petition der Stadt Antwerpen gegen dasselbe nächstens bei der Kammer eingehen werde. Er fügte hinzu, die diplomatischen Beziehungen zu dem Auslande würden durch die Annahme dieses Systems eine Störung erleiden, auch den Handelsverträgen, deren Abschließung man beabsichtige und ernstlich betreibe, dadurch Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden. Die Mehrzahl der Kammer ergab sich diesen Gründen; 48 Stimmen gegen 25 stimmten für die Vertagung der Frage, und die Auflage von 8 Fr. auf 100 Kilogr. Kaffee wurde ohne Unterschied der Flagge angenommen. Zwei Tage nachher hatte die Kammer einen Credit für die Militärschule zu bewilligen, und bei diesem Anlasse war es, wo Hr. Defoere mit seiner geharnischten Rede hervortrat, dem Ministerium jede Capacität in staatswirthschaftlicher Hinsicht absprach und dem Lande, wenn dieses System fortdaure, den Ruin seines Handels und seiner Gewerbe vorhersagte. Seine Heftigkeit war dabei so groß, daß sie ins Komische überging, auch machte sie auf die Kam-

Digitized by Google

mer so wenig Eindruck, daß der begehrte Credit einstimmig bewilligt wurde. Warum aber gerade ein katholischer Priester (es sind deren nur drei in der Kammer) so leidenschaftlich gegen das Ministerium, und besonders gegen den Minister des Innern auftritt, gegen den sonst nur die Gegner der Katholiken zu Felde ziehen, hiezu liegt der Aufschluß in dem Umstande, daß Hr. Abbé Defoere, der in Brügge für eine große financielle Capacität gilt, Präsident der dortigen Handelsgesellschaft ist, die sich für ihre eigenen Interessen von dem Systeme der droits différentiels großen Vortheil verspricht. Er hat dem herrschenden Zuge der Zeit sich nicht zu entziehen vermocht; sonst in jeder Hinsicht tadellos, ist er doch in dieser Beziehung seinem Priesterstande nicht treu geblieben, und hat ihn auch in der Kammer diesesmal so sehr aus den Augen verloren, daß man sich allgemein mißbilligend über ihn ausspricht. In Brügge dagegen hat man ihm eine Ovation bereitet, und ist ihm mit Fahnen und klingendem Spiele entgegen gezogen. Es fehlt nun nicht an Solchen, die in ihm nur den Vordermann einer mächtigen Partei sehen wollen, die die, was ihr an Zahl abgeht, durch Geld zu ersetzen weiß. Hr. de Muelenaere nämlich, ebenfalls aus Brügge, der ehemalige Minister der auswärtigen Angelegenheiten, mußte vor anderthalb Jahren aus dem Cabinette treten, weil er das einzige Glied desselben war, das sich für die Verleihung der Staatsministerwürde an den Gouverneur jener Bank und den Chef der mit ihr engverbrüderten sogenannten Nationalgesellschaft ausgesprochen hatte, die aber bei allen andern Ministern, so wie in beiden Kammern einen großen Widerspruch fand, und daher auch unterblieb. Man will nun diesen Exminister im Bunde mit dem geistlichen Herrn voraussetzen, um in der Kammer einen Krieg anzuzetteln, den die Bank nach ihrer Weise an der Börse ebenfalls vorzunehmen gedenke. Diese wird in hiesigen Blättern beschuldigt, sie suche den Curs unserer 4procentigen Staatsschuld herabzudrücken, um das den Kammern jüngst vorgelegte Project einer Einlösung der 5procentigen Schuld rückgängig zu machen, und hiedurch das Ministerium in Mißcredit zu bringen. Wirklich sind jene Fonds, wider alles Erwarten, in den letzten Tagen gesunken, da sie doch, wegen der angekündigten Einlösung der höher verzinsten Schuld, hätten steigen müssen. Wie viel nun an diesen Gerüchten wahr ist, wagen wir uns nicht, zu entscheiden. Wären sie nicht ungegründet, so dürften sie das Vorspiel zu einer Auflösung des Vertrags seyn, vermöge dessen die alte Bank bisher die Staatsgelder eincassirt hat, wogegen dann auch der Krieg zwischen dieser Geldmacht und dem auf die Majorität der Kammern gestützten Ministerium um so unverhohlener hervorbrechen würde. Einzelne Symptome in beiden Kammern haben ohnehin schon darauf hingedeutet, daß mehrere Glieder die Verhältnisse der Bank zum Staat einmal von Grund aus durchzusprechen wünschen. So wurde also von mehreren Seiten Alles zu einer Entscheidung hindrängen, die das Ministerium lieber noch fern gehalten hätte, weil sie nicht ohne Uebelstände für den ruhigen Gang der innern Angelegenheiten seyn kann. — Ueber die Frage wegen der Einfuhrzölle hat sich der Senat einstimmig in demselben Sinne wie die andere Kammer ausgesprochen.

Deutschland.

** München, 26 März. J. k. H. die Herzogin von Leuchtenberg wird nicht, wie es in mehreren Blättern heißt, ihrer kaiserlichen Tochter entgegen-, sondern, wie bis jetzt festgesetzt ist, am 2 April nach ihren Gütern in Italien abreisen, bis zur Ankunft der Herzogin von Braganza aber, die im Laufe des Mai's erfolgen dürfte, wieder zurück in München seyn. — Dieser Tage starb hier, 77 Jahre alt, ein in früherer Epoche um die vaterländische Litteratur, namentlich durch sein Gelehrten-Lexikon, wohlverdienter Mann, der Kreisschulrath Clemens Baader, älterer Bruder Franz v. Baaders.

München, 20 März. Dem Vernehmen nach haben Se. Maj. der König den berühmten Verfasser der Symbolik und Professor der Kirchengeschichte an der hiesigen Universität, Ritter des St. Michaelordens, Dr. Möhler, an die Stelle des unlängst verstorbenen Dr. Erhard zum Domdechanten zu Würzburg allergnädigst zu ernennen geruht. Eine langwierige und gefährliche Krankheit beraubte schon seit längerer Zeit die hiesige Universität der Vorträge dieses ausgezeichneten Theologen, und machte den Wiederbeginn derselben zweifelhaft. Se. Maj. der König haben daher in Ihrer Weisheit Fürsorge getroffen, daß, wenn auch dieser Verlust von der Universität nicht abgewendet werden kann, der Kirche, dem Vaterlande und der Wissenschaft das segensreiche Wirken des hochverehrten Mannes dennoch erhalten werde. (Münch. pol. Z.)

Ein Augsburger Localblatt hebt heraus, daß bei dem dieser Tage stattgefundenen Begräbniß der Gattin eines höchst ehrwürdigen evangelischen Geistlichen (des Hrn. Kirchenrath Krauß) auch die hiesigen Mitglieder des Benedictiner-Ordens, so wie die katholische Pfarrgeistlichkeit den Sarg zur Ruhestätte geleiteten, wo der achtzigjährige Gatte und der Sohn (gleichfalls einer der geachtetsten Geistlichen Augsburgs) der Entschlafenen die letzten Worte nachriefen.

* Frankfurt a. M., 24 März. Wie verlautet, bezieht sich die Reise des Fürsten Dolgorucky auf die neuesten Eröffnungen des Königs der Niederlande hinsichtlich der belgischen Angelegenheiten. Es wurden über letztere bereits dem deutschen Bunde Mittheilungen gemacht. Dessen ungeachtet glaubt man nicht, daß diese Unterhandlung so schnell werde beendigt werden. Fürst Dolgorucky wird sich, dem Vernehmen nach, von hier nach St. Petersburg begeben.

†* Dresden, 21 März. Se. k. Hoh. der Prinz Johann hat heute früh seine Reise nach Italien von hier über Prag angetreten. Wie verlautet, dürfte dessen Abwesenheit 3 bis 4 Monate dauern.

Hamburg. Jubelfeier des achtzehnten März. Ein Vierteljahrhundert ist nunmehr verflossen, und noch lebt in der begeisterten Erinnerung aller Bürger dieser guten Stadt der am 18 März 1813 von den einziehenden Befreiern erlassene Aufruf. Es stand zu erwarten, daß ein solches Jubelfest nicht spurlos in unserer Mitte vorübergehen würde. Eine glänzende Beleuchtung der öffentlichen Gebäude auf Staatskosten wurde beschlossen. Eine Vorfeier des heutigen Tages war die feierliche Abholung der Fahnen aus der großen St. Michaeliskirche. Es waren die nämlichen Fahnen, die, von Frauenhänden gestickt, von den Dienern Gottes geweiht, dem hanseatischen Corps während der Feldzüge von 1813 und 1814 als Leitsterne gedient und seitdem nach vollbrachter Arbeit an dem Altare des Herrn zum ewigen Angedenken aufgewahrt wurden. Ein Schaar

Digitized by Google

Kampfgenossen aus jener Zeit, nicht allein Hamburger, auch eine Anzahl Lübecker und Bremer, die in Folge feierlicher Einladung aus den Schwesterstädten herübergekommen waren, sämmtlich die Brust geschmückt mit der Ehrenmedaille des Freiheitskrieges, begab sich gestern zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittag in Reih und Glied in die Kirche, wo sie aus den Händen der Juraten die theuern Reliquien entgegennahm. Als die ernste Schaar wieder aus der Kirche trat und die wohlbekannten Fahnen hoch in den Lüften flatterten und von der Garnisonsmusik mit klingendem Spiele begrüßt wurden, da erscholl ein tausendstimmiger Jubelruf und begleitete die kriegerische Procession bis an den Eingang der Börsenhalle, wo die Fahnen unter dem Schirme einer Ehrenwache aufgestellt wurden, um die daselbst zu haltende Feier des heutigen Tages zu verherrlichen. Am heutigen Festtage strömten von allen Seiten die Einwohner Hamburgs nach den Kirchen, um dem Allmächtigen in inbrünstiger Andacht für die von seiner Gnade uns verliehene Befreiung zu danken. In der großen St. Michaeliskirche waren die hanseatischen Kampfgenossen versammelt, wo Senior Rambach eine ergreifende Predigt hielt. Um 11 Uhr wurde der Saal der Börsenhalle eröffnet, der, wie ein großes Zelt, aufs festlichste geschmückt war. Decke und Säulen waren mit Weiß und Roth, den alten Farben der Hansa, decorirt. An allen Säulen prangten Trophäen von Waffen; nur Eine Säule, vom Eingange rechts, nach dem Vordergrunde hin, machte eine Ausnahme. An dieser war eine mit Immortellen und rothen Camelien verzierte Votivtafel zum Andenken der im glorreichen Kampfe Gefallenen aufgerichtet, und nicht ohne Rührung las man auf derselben die Namen der Opfer jener schönen und schweren Tage, die ihr Blut für das Heiligste verspritzt haben. Im Vordergrunde war eine Art von Triumphbogen errichtet; beide Pfosten bildeten riesige Pfeiler, aus Gewehren, Pistolen und Säbeln zusammengesetzt und von Lanzen gekrönt, an deren Spitzen Fähnlein flatterten. Ueber dem Triumphbogen wehten die Fahnen, Standarten und Feldzeichen, die am Tage zuvor aus der Michaeliskirche dahin gebracht worden. Vor demselben war eine Kanone senkrecht aufgerichtet, die auf einer Unterlage von Moos und einem Häuflein Kugeln ruhte. Ein stattlicher Kreis von Herren und Damen hatte sich auf die Einladung des Fest-Comite's eingefunden; doch vermochte der geräumige Saal die Menge der Eingeladenen nicht zu fassen. Die Festlichkeit selbst eröffnete ein Danklied, gedichtet von Pastor Freudentheil, nach der Weise des ambrosianischen Lobgesangs. Hierauf sprach Dr. jur. Heise, einer der Kampfgenossen, ernste und würdige Worte, die tief in den Herzen der Zuhörer widerhallten. Nachdem hierauf unter Absingung eines Liedes reichliche Spenden für die hanseatischen Hülfsbedürftigen gesammelt waren, machte eine Jubel-Cantate, gedichtet von Pastor Freudentheil und componirt von Hrn. F. W. Grund, den Beschluß. Bald nach Beendigung der Feier, gegen 4 Uhr, erschollen 101 Kanonenschüsse zu Ehren des Tages. Heute Abend versammelt sich eine große Anzahl vormaliger Freiwilliger zu einem Gastmahl in dem großen Saale des Gasthofes „zur alten Stadt London," welcher ebenfalls auf kriegerische Weise glänzend und geschmackvoll verziert ist. Der Verein der Kampfgenossen versammelt sich, wie alljährlich an diesem Tage, in fröhlicher Geselligkeit auf dem Elbpavillon. — Nachschrift, 10 Uhr Abends. Ungeachtet der trüben Witterung sind die Stadt und die Vorstädte nach allen Richtungen hin glänzend erleuchtet, und durch die Straßen wogt eine fröhliche Menschenmenge. Die Thore sind bis Mitternacht geöffnet.

Preussen.

Ein Schreiben aus Aachen vom 20 März bestätigt die Angaben, die wir schon vor einigen Tagen in Betreff Dr. Hüsgens gemacht. Es sagt: „Der päpstliche Nuncius in Brüssel, Monsignore Spinelli, hat für erlaubt gehalten, geistliche Emissäre in die Kölnische Diöcese zu schicken, und jedem Pfarrer eine im speciellen Auftrage des Papstes erlassene Erklärung förmlich insinuiren zu lassen: „der Generalvicar Hüsgen sey nicht befugt gewesen, die Fastenordnung zu erlassen; der Papst erkläre sie für angemaßt und nichtig; kein Pfarrer und kein Gläubiger dürfe sie beachten; man solle sich an die Fastenordnung des Erzbischofs für 1837 halten." — Die Folgen dieses Schrittes sind nicht zu berechnen; auf jeden Fall aber dürfen wir von der erprobten Charakterfestigkeit des Königs, die schon größere Hindernisse besiegt hat, mit Zuversicht erwarten, daß er unerschütterlich bei dem angenommenen, weise erwogenen System verharren werde." (Frkf. Journ.)

Trier, 18 März. In der Angelegenheit der gemischten Ehen hat der hiesige Bisthumsverweser, Generalvicar Dr. Günther, vom Cultusminister v. Altenstein folgende wichtige Mittheilung erhalten, die Ihren Lesern nicht uninteressant seyn wird, nachdem Sie das Rundschreiben des Hrn. Generalvicars Hüsgen zu Köln vom 9 d. M. bereits abgedruckt haben. „Se. Maj. der König haben, bei Anlaß der Mißbilligung des, von einem der HH. Bischöfe der westlichen Provinzen angezeigten Rücktritts von der Uebereinkunft vom 19 Jun. 1834 in Betreff der gemischten Ehen, in der an mich und den Minister der auswärtigen Angelegenheiten gerichteten allerhöchsten Cabinetsordre vom 28 v. M. zu erklären geruht: bei der obigen Anzeige scheine nicht erwogen zu seyn, daß gemischte Ehen in Deutschland dem päpstlichen Stuhle nicht vorbehalten, sondern bischöflicher Verfügung unterworfen sind; daß vertragsmäßige Verbindlichkeiten nicht einseitig aufgelöst werden; daß die Allocution keinen Befehl enthält, und, was die Hauptsache ist, daß die päpstliche Verordnung, dieselbe heiße wie sie wolle, in Sr. Maj. Landen nur mit Vorwissen und Genehmigung der Regierung ausgeführt werden kann. Gesetze und Einrichtungen der Staaten würden übel geschirmt seyn, wenn es nur einer in Rom gesprochenen Rede, sie zu entkräften, bedürfte. Se. Maj. der König werden einen solchen Grundsatz in Allerhöchstderen Landen nicht aufkommen lassen. Ich habe daher die Bischöfe und ihre Domcapitel auf die Verfügung des allgemeinen Landrechts Theil II. Tit. 11 §. 115 hinzuweisen, und solchen zu eröffnen: daß J. k. Maj. sie und ihre Amtsfolger den, durch den Beitritt zur Uebereinkunft vom 19 Jun. 1834 übernommenen Verpflichtungen nicht enthebe. Anstatt diese Uebereinkunft anmaßlich für aufgehoben zu erklären, hätte angezeigt werden sollen, worin ihr angeblicher Widerspruch mit dem Breve Pius' VIII vom 25 März 1830 bestehe, und wie letzteres künftig anzuwenden beabsichtigt werde. Es sey durchaus unrichtig, daß, wie von einigen Behörden angenommen zu werden scheine, den katholischen Geistlichen des Rheinlandes und der Provinz Westphalen die Einsegnung gemischter Ehen durch die Cabinetsordre vom 17 Aug. 1825 unbedingt geboten werde. Vielmehr sey den-

Digitized by Google

selben nur untersagt, sich ein förmliches Versprechen über die Erziehung in der katholischen Religion geben, oder brieflich vorlegen zu lassen, weil solches mit den Gesetzen des Staats über die Erziehung der Kinder aus gemischten Ehen und mit der gleichberechtigten Stellung der evangelischen Confession nicht vereinbar seyn würde. Bescheidene Erkundigungen seyen jedoch dem katholischen Seelsorger nicht verboten; und glaube derselbe, die kirchliche Trauung nicht vornehmen zu dürfen, so entscheide zwischen ihm und dem katholischen Brauttheile, welcher allein darüber Beschwerde zu führen befugt ist, der Diöcesan-Bischof, bei dessen Ausspruch es dann sein unabänderliches Bewenden habe, ohne daß ein Verfahren bei den Staatsbehörden stattfinden soll. Es liege in dem eigenen, wohlverstandenen Interesse der Bischöfe, daß letztere durch möglichst milde Auffassung des Breve vom 25 März 1830 in Betreff der gemischten Ehen dem Geiste der diesen Gegenstand betreffenden Uebereinkunft vom 19 Jun. 1834 treu bleiben, und diese ist es, die Se. Maj. von den Bischöfen erwarten, ohne übrigens in der Auffassung einzelner Bestimmungen der, zu jener Uebereinkunft gehörigen Instruction, die dem Gewissen der Bischöfe überlassen bleibt, dieselben einengen zu wollen. Indem ich Ew. Hochwürden die in dieser Erklärung enthaltene Allerhöchste Willensmeinung Seiner königl. Maj. bekannt mache, zweifle ich nicht, daß Wohldieselben sich werden angelegen seyn lassen, solcher in pflichttreuer Gesinnung nachzuleben, wie auch die Ihnen untergebene Geistlichkeit zu einem, mit derselben übereinstimmenden Verfahren in angemessener Weise zu veranlassen, zu ermahnen und anzuhalten. Insonderheit aber werden Ew. Hochwürden nicht gestatten, daß, wo etwa an einigen Orten der Diöcese ein milderes Verfahren bei der Einsegnung gemischter Ehen vorlängst begründet war, solches unter irgend einem Vorwande angetastet und davon abgegangen werde. Indem ich Ew. Hochwürden ergebenst überlasse, sowohl zur Benachrichtigung des Domcapitels, als auch zur Anweisung des Generalvicariats und der Pfarrgeistlichkeit das Erforderliche hiernach zu veranlassen, bemerke ich schließlich, daß die Provincialbehörden von dem Inhalt dieser Verfügung in Kenntniß gesetzt, und zu deren Beachtung angewiesen worden sind. Berlin, den 19 Febr. 1838. An den Hrn. Weihbischof und Generalvicar, Hrn. Dr. Günther Hochwürden zu Trier. (Frankf. J.)

Die Ueberschwemmung hat auch am Niederrhein viel Schaden angerichtet. Vom 25 Febr. an begannen die Eisstopfungen, zuerst zwei Stunden von Köln in Worringen, dann in Zons und so weiter den Rhein hinab. Wenn auch in diesen beiden und mehreren andern Orten längs des Rheins das Unglück schon ziemlich groß war, die Bewohner fort mußten, die Wände aus den Häusern, die Thüren, Fenster, ja selbst die Dächer zum großen Theil fort sind, so ist doch das Elend in der Gegend von Emmerich und Cleve noch bei weitem größer gewesen. In dem Städtchen Rees, fünf Stunden oberhalb Emmerich, stand das Wasser in einigen Straßen vier und sechs Fuß hoch, durchbrach endlich die Dämme und überfluthete eine Landschaft von drei bis vier Quadratmeilen. Alle Dörfer, Flecken und Städtchen waren im Nu unter Wasser; ohne das Mindeste retten zu können, flüchteten die armen Menschen durch das Wasser, das ihnen bis über die Hüften ging, und mußten ihre Nahrung, ihre Ernten und Mundvorräthe, ihr Vieh und Alles, was ihnen gehörte, zurücklassen. Es soll ein schauerlicher Anblick gewesen seyn, wie diese Fliehenden von einem Dorfe zum andern immer weiter vertrieben, ihre Kinder auf den Armen und Schultern, erfroren und verzweifelt vor den reißenden Fluthen dahinliefen, ermattet umsinken wollten, und doch, von der Gefahr ereilt, die letzten Kräfte anstrengten, das Leben, das nackte Leben zu retten. Manche fanden vielleicht eine gastfreie Aufnahme, andere nicht, und wurden nun das Opfer der Krankheit, die sie ohne Pflege und Obdach nicht überstehen konnten. Aber auch bei weitem nicht alle entkamen der Fluth, und mehrere wurden vermißt, mehrere auch schon als Leichname im holländischen Gebiete gefunden, denn das Wasser war auf dem Lande vier bis zehn Fuß hoch in ganz kurzer Zeit gestiegen, so daß Einige also unmöglich entkommen konnten. Alle Ortschaften dort sind ganz verwüstet, die Häuser zertrümmert, die Saaten weggespült und mehrere Fuß hoch Sand auf die Felder getrieben, so daß die blühenden Korn- und Fruchtfelder jetzt einer Steppe gleichen, und wahrscheinlich lange nicht oder nie wieder tragbar werden dürften. Zwar hat die Regierung Alles gethan, was in ihrer Kraft steht, das Elend zu mildern; Collecten werden angestellt, Alles gibt Beiträge; in Köln wie in Düsseldorf werden Concerte zum Besten der Armen gegeben; für die in Worringen sind allein in Köln schon an 3000 Thaler eingegangen, täglich geht noch bedeutend ein. Bei Rees stand der Rhein in jenen Tagen um 29 Fuß höher als der gewöhnliche Wasserstand dort ist. Man weiß sich nie einer ähnlichen Wasserhöhe zu erinnern. Eine Menge von Booten und Nachen wurde mit fortgespült und zertrümmert. Das Unglück wurde dadurch herbeigeführt, daß der Rhein von seiner Mündung herauf bis dicht nach Köln zugefroren war, und die Fluth von oben herab kam, ohne daß das Wasser von unten durchkommen konnte.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 21 März. Consol. 93 3/8; spanische Fonds 21 1/8; portugiesische 30 1/4.

Paris, 23 März. Consol. 5proc. 107, 50; 3proc. 80, 10; Bankactien 2640; neap. Fonds 99, 25; span. 20 1/4; portugiesische 3proc. 20 3/8; St. Germainer Eisenbahn 940; Versailler rechte 752 1/2; linke 580; Hayti 400.

Amsterdam, 22 März. 2 1/2proc. 55 5/16; 5proc. 102; Kanzb. 25 9/16; Synd. 4 1/2proc. 95 1/4; 3 1/2proc. 79 3/8; Ard. 18 7/8; ruff. Inscr. 69 7/16; 5proc. Metall. 102 1/4. — Der Umsatz in den inländischen Fonds war auch heute besonders lebhaft. An der großen Tagesnachricht wird nicht mehr gezweifelt. Viele Einkäufe hemmten den Einfluß der zahlreichen Verkaufsaufträge für englische Rechnung und der Entäußerungen zur Realisation von Gewinnst.

Augsburg, 27 März. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 81 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 111 1/2 P.; Augsburg-Nürnberger Eisenb. 105 P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn 105 3/8 P., 103 G.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 102 P., 101 G.; Basel-Züricher Eisenbahn 105 1/2 P., 103 1/2 G.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 112 P., 110 G.; Ferdinand Nordbahn 111 P., 110 G.; Venet. Mail. Eisenbahn 109 1/4 P.

Leipzig, 23 März. Leipz. Dresdener Eisenbahnactien 96 1/2 P.

Berlin, 23 März. 4proc. Staatsschuldsch. 102 5/12; 4proc. pr. engl. Obl. 102 7/12; Prämiensch. d. Seeh. 65.

Wien, 23 März. Metalliques 107 1/4; 4proc. 100 5/8; 3proc. 81 1/4; 1834er Loose 122 1/4; Bankactien 1452; Mail. Eis. B. 109 7/8; Nordbahn 110 3/4.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Radicales Portfolio.

Neunter Brief.

Paris, 23 März 1836. Lieber Fein! Fast weiß ich nicht, wie ich mir dein langes Schweigen erklären soll; du bist von deiner früheren Gewohnheit, ein pünktlicher Correspondent zu seyn, ganz abgegangen. Schüler schrieb mir dieser Tage Verschiedenes, was auf unsere Geschäfte Bezug hat. Meine kleine Schrift wird spätestens in 14 Tagen im Druck fertig seyn; er fragte deßhalb, ob es nicht zweckmäßig wäre, ihr einen farbigen Umschlag zu geben. Ich finde das ganz passend, erklärte ihm aber, daß er sich in dieser Angelegenheit an dich zu wenden habe, da dir allein die Bestimmung zustehe. Dann fragte er an, ob wir nicht gleich mit dem Drucke der folgenden Hefte vorgehen wollten. Wahrscheinlich hat er im Augenblick nichts zu thun. Ich will dir nur kurz meine Meinung sagen. Erstens scheint es mir in pecuniärer Hinsicht gewagt, einen Haufen Zeugs auf einmal drucken zu lassen, zweitens heißt es dir zu viel zumuthen, wenn du auf ein solches Risico eingehen wolltest, und drittens kommen noch einige Gründe hinzu, die mich persönlich angehen. Und da muß ich dir sagen, daß ich vorläufig gar keine Lust habe, mit dem Unternehmen fortzugehen, weil sich die Sachen nicht immer in einem bestimmten Raum in der Weise zusammendrängen lassen, daß das Interessante dem rein Geistreichen in den Augen unsers lesenden Publicums gehörig die Waage hält. So z. B. würde ich in dem folgenden Hefte den Proceß Kurhessens mit Hannover rc. zu behandeln haben, einen Gegenstand, der nur sehr wenige Leser interessiren würde, wenn gleich er an sich von bedeutendem Belange ist. Ferner kommt hinzu, daß ich für den Augenblick weniger Neigung habe, mich mit Tagespolitik als mit tiefergehenden Forschungen und Speculationen zu beschäftigen. Ich könnte dabei immerhin auch solche Hefte schreiben, wie „der deutsche Bundestag rc." aber ich habe nicht Lust, bloß in den Wind zu schreien und vielleicht die Neugier dieser oder jener Leser zu kitzeln. Ich möchte gern einmal etwas schreiben, was von dauerndem Werthe seyn und auch über die Gegenwart hinaus einen denkenden Menschen anregen könnte. Zwar weiß ich wohl, daß Schriftstellerei nicht dasjenige ist, wozu ich Beruf und vielleicht einige Anlage in mir verspüre; aber ich glaube, daß mir immerhin das Recht zusteht, mein Wort so gut, wie mancher Andere in den großen Debatten der Weltumgestaltung mitzureden. Ich habe seit länger denn einem Jahr im Kopf bereits Vieles ausgearbeitet, was auf die Stellung der Menschen unter sich, ihr Verhältniß als einzelne wie als Gemeinmitglieder, auf die Gemeinwesen, auf die Verhältnisse der Völker unter einander rc. Bezug hat, und wünschte wohl, daß ich diese Ansichten veröffentlichen könnte. Für dieses Buch hätte ich euch bereits einen Titel: „Ueber Menschen-, Bürger-, und Völkerrechte." Wenn ich auch von der Revolution vielleicht nichts mehr sehe, so könnte ich auf diese Weise Propaganda machen. Freilich habe ich keine Partei hinter mir, deren Grundsätze ich ausspreche, aber das Vernünftige wird zuletzt immer eine Partei für sich gewinnen. Wenn du mir zur Durchführung meines Vorhabens behülflich seyn kannst, soll es mich freuen. Deine Bereitwilligkeit ist mir hinlänglich bekannt. In Bezug auf meine kleine Schrift habe ich dir noch zu bemerken, daß ich Schüler, wie ich dir schon geschrieben habe, veranlassen werde, noch ein halbes Duzend oder auch mehr Exemplare an verschiedene Adressen zu versenden. — Nun lass' auch einmal etwas von dir und deinem Treiben hören. Man sagte mir, du wolltest mit deiner Mutter nach Straßburg ziehen. Ich lebe, wie bisher, sehr zurückgezogen, und habe außer drei alten Bekannten gar keinen Umgang. Vielleicht mag dieses gewisse Leute schokiren, denn man hat es wieder der Mühe werth gehalten, abgeschmacktes Zeug über mich in Umlauf zu bringen. Vor einem Jahre war ich ein Spion, jetzt bin ich ein eidbrüchiger, gottvergessener Mensch, weil ich die Actenstücke herausgegeben habe. Ich möchte nur wissen, wer den Leuten so spät diese Reflexion eingeblasen habe. Diese Tröpfe thun mir leid: ihnen gegenüber würde es noch eine Ehre seyn, wenn man einmal über die Schnur haute, denn diese Menschen haben nicht einmal die Kraft zu sündigen. Dann erzählt man sich das abenteuerlichste Zeug über meinen letzten Wohnungswechsel, während ich, wie du mir ohne Versicherung glauben wirst, mich dabei in jeder Beziehung wie ein honneter Mann benommen habe. Fast thut es mir in der Seele leid, daß du mit solchen Subjecten zu schaffen hast, wenn ich auf der andern Seite deine ungeheure Resignation und den Muth bewundern muß, mit welchen du in deinen Bestrebungen vorgehst. Ich habe auf beiden Seiten Erbärmlichkeiten gesehen; aber ich gestehe dir, unter den deutschen Flüchtlingen sind die Erbärmlichkeiten auch erbärmlich. Der Kater hat ganz recht, daß fast alle diese Menschen zu nichts Besserem zu gebrauchen seyen, als zu Kanonenfutter. Mögen sie die Gräben füllen, wenn es gilt, die Burg der Tyrannei zu stürmen. Leb' herzlich wohl und schreib' mir bald. J. S. Schoch, rue franc-bourgeois St. Michel Nr. 11. — **Nachschrift.** (auf einem bes. Blättchen.) Während ich schreibe, gehen mir manchmal Dinge durch den Kopf, die ich, wenn der Brief fertig ist, dennoch zu besprechen vergessen habe. 1) Rauschenplatt hat uns unterm 21 März von Marseille geschrieben und seine Absicht gemeldet, nach der Schweiz zurückzukehren. 2) Ich wünsche deine Meinung über Lessings Tod zu vernehmen, wenn du es anders angemessen findest, dieselbe dem Papier anzuvertrauen. 3) In Bezug auf Börne habe ich noch zu bemerken, daß mir seine Urtheile über Menschen häufig auf vorgefaßten Meinungen zu beruhen scheinen, ich will nicht sagen aus Interesse. Jedenfalls ist mir seine Opposition gegen Goethe verdächtig, und was das herabsehende und wegwerfende Urtheil über Gutzkows Wally betrifft, so weiß ich bestimmt, daß er dieses Urtheil schon aussprach, ehe er einmal das Buch gelesen hatte. Adresse: Monsieur Arnold Schwendly à Liestall. [Poststempel: 25 Mars 1836.]

(Fortsetzung folgt.)

Die diesjährige Kunstausstellung in Hannover.

Am 24 Februar wurde auch dieses Jahr die Kunstausstellung zu **Hannover** eröffnet. Es ist das sechstemal, daß sie stattfindet, und das drittemal, daß sie das Local wechselt. Erst in einem städtischen Gebäude, dann in dem königlichen Schlosse, ist sie diesesmal, freilich sehr beschränkt, in drei Räumen des schönen im vergangenen Jahre vollendeten Gebäudes der höheren Gewerbeschule. — Die Zahl der ausgestellten Kunstwerke beläuft

sich auf beinahe 600. Sculpturen sind sehr wenige vorhanden, unter den Gemälden Landschaften vorherrschend, sowohl der Zahl als, im Ganzen betrachtet, dem innern Werthe nach. Nach den Ländern und Orten verglichen, stellt sich die Verhältnißzahl der Gemälde etwa folgendergestalt. Wenn wir aus unserm Vaterlande vier Kunstwerke haben, so sind dagegen aus Braunschweig etwa 1, aus Kassel 1, aus Dresden 1, aus Paris 1, aus Berlin 5, aus Düsseldorf 9, aus München 12, aus Holland 8 vorhanden. — Die Düsseldorfer Gemälde erkennt man leicht an einer bald größeren, bald geringeren, aber immer vorhandenen, innern wie äußern Gleichartigkeit als Werke einer Schule; die Holländer an ihrer vortrefflichen Technik und der selten gewagten, aber stets harmonischen Färbung. Unter den übrigen ist derartige Verwandtschaft weniger bemerkbar, am wenigsten bei den Münchnern, wo im Gegentheil die bestimmte Eigenthümlichkeit der verschiedenen Meister wohl am entschiedensten hervortritt. Es will uns jedoch bedünken, als ob manche der uns bis dahin sehr vortheilhaft bekannten Münchner Künstler eher Rück- als Vorschritte gemacht hätten. So scheint uns Morgenstern in seiner sonst des größten Lobes werthen Landschaft Nr. 287 schon anzufangen, sich selbst nachzuahmen, und die Bilder von Erola mit ihrem bunten Grün haben längst nicht den Reiz der tiefen Melancholie, des geheimnißvollen, düstern und doch unverwüstlich kräftigen Naturlebens, welcher unwiderstehlich zu seinen früheren Bildern hinzog. — Auffallend, aber wohlgefallend ist es uns jedoch, der mit ihrer derben Natürlichkeit uns nachgerade unheimlichen, löthkolbennasigen Tyroler diesesmal weniger zu finden als sonst. Die Zeit der Naturmenschen ist also auch wohl hier vorbei. Unter den Berliner Gemälden finden wir, außer einer namhaften Zahl insipider Berliner Witze, einiges Vortreffliche, und manches sehr Mittelmäßige an Historienbildern, so wie mehrere gute Landschaften und Jagdstücke; im Ganzen neben vereinzeltem sehr tüchtigem und tragfähigem Boden viel märkischen Sand. Ein erfreuliches Licht leuchtet aus Kassel; ein Licht, das uns etwas zu bringen verspricht, wonach wir Deutschen unter unserm trüben melancholischen Himmel meist erfolglos streben: eine tüchtige, kräftige Farbe... Es ist bis jetzt auf der Ausstellung nicht so viel verkauft, als in früheren Jahren; dennoch aber, wenn man die Summe, für welche der Verein ankaufen wird, mitrechnet, wenigstens eben so viel, wo nicht mehr, als in anderen Städten von der Größe Hannovers. Die Summen, für welche in den vergangenen Jahren angekauft wurde, waren unbedingt für unser Verhältniß zu groß, und es ward nie daran gezweifelt, daß das sich ändern werde und müsse; an eine Dauer zu glauben, wäre thöricht gewesen. Hätten wir bedeutende öffentliche oder private Sammlungen gehabt, wären diese mit Kunstsinn zusammengebracht gewesen und er durch sie weiter verbreitet unter den sonst Gebildeten, wären die Ausstellungen mit ihren Schätzen nicht wie eine neue Welt voll Wunder über uns gekommen, welche freudig begrüßend, und um so eifriger uns aneignend, als wir sie bis dahin ganz entbehrten, wir mehr anstaunten als erkannten, das Verhältniß der Ankäufe würde sich von vorn herein anders auf eine richtigere Größe gestellt haben. Es kann und muß uns nur lieb seyn, wenn die Ausstellung mehr eine Ausstellung im stricten Sinne des Wortes und weniger eine Bildermesse wird. Uns hat es immer fatal in den Ohren geklungen, wenn mehr von den Käufen als von den Bildern die Rede war. Oftmals wollte es uns bedünken, als ob der erste und eigentliche Zweck der Ausstellung, der, welcher ohne Frage jedem andern voranstehen muß: für das Volk ein Bildungsmittel zu seyn zur Erkenntniß der Weisen, wie der Begriff des Schönen durch die bildende Kunst in tausend Strahlen reflectirt wird, ganz und gar dem zweiten, den Künstlern Gelegenheit zum Verkauf ihrer Arbeiten zu geben, hintangesetzt worden wäre. Das heißt aber Ernte verlangen vor der Saat, das Mittel erreichen wollen durch den Erfolg. Bildet den Kunstsinn im Volke, dann hat es für die Künstler keine Noth. (Hann. Ztg.)

Spanien.

†* Pau, 18 März. Die Carlistische Expedition in Ober-Aragonien, nachdem sie bis Verdun vorgedrungen und einige Dörfer rein ausgeplündert, ist am 8 wieder nach Navarra zurückgekehrt. San Miguel hat am 1 d. die Besatzung und das Material aus Gandesa mit sich geführt, einige Bataillons Cabrera's die ihm in der Nähe von Caspe den Weg verrennen wollten, zurückgeschlagen, ist aber noch nicht in Saragossa angekommen; man sagt, die Colonne sey vielmehr nach Daroca marschirt, um Cabañero zu beobachten. Dieser letztere hat die Gefangenen von Saragossa ausgewechselt, und für 60 Nationalgarden 180 Carlisten erhalten; es blieben aber noch Gefangene genug in Saragossa, und der Lahme von Cariñena, welcher, von Cabañero verlassen, mit seinem Bataillon dort gefangen ward, wollte nicht einmal ausgewechselt werden. Die Carlisten hatten sehr auf den Erfolg dieser Unternehmung gerechnet, welche ihnen vielleicht zufällig den Besitz einer Hauptstadt und die Verbindung zwischen der navarrischen und catalonischen Insurrection versichern konnte, jedenfalls aber wenigstens große Bestürzung verursachen und Espartero zur Absendung einer Division nach Aragonien hätte zwingen sollen; denn man sieht die Schwierigkeit ein, so lange Espartero hinlängliche Kräfte beisammen hat, eine Expedition mit dem Anschein eines Erfolges zu unternehmen. Uebrigens können die Carlisten in dieser Hinsicht auch nicht mehr auf die große Insurrection im Süden von Madrid rechnen, denn von einer Streitkraft von 10,000 Mann, welche unter einer besseren Leitung hätte furchtbar werden können, hat nur noch die kleine Division Basilio's einige Haltung, und sucht sich mit den Zerstreuten von den Banden des Orejita, Jara u. s. w. zu verstärken. Oraa schreibt, er werde dem Tallada wegen der Hinrichtung von einem Chef und sechs Officieren, die jener Carlist mit 250 Mann in Iniesta durch Capitulation gefangen genommen, den Proceß machen lassen; ein anderer, wegen seiner Raubzüge berüchtigter manchegischer Häuptling, la Diosa (die Göttin, ein Spitzname) ist ebenfalls den Christinos in die Hände gefallen. Aber man beklagt sich allgemein, daß die Christinischen Corps an Allem Mangel leiden, und dieß geht so weit, daß Espartero in einer Proclamation seinen eigenen Soldaten bekannt macht, er habe von den Intendanten, von den Ministern und von den Cortes bis jetzt umsonst Unterstützung gefordert, er habe nichts als 8000 Thaler erhalten. Die Madrider Zeitung läßt dagegen etwas von Anarchisten verlauten, und die Deputirten geben sich Ohrfeigen. Mendizabal fordert seine Gegner heraus, und sucht sich durch Nachtmusiken, die er seinen liberalen Freunden und allenfalls sich selbst gibt, populär zu machen.

Digitized by Google

Großbritannien.

Beschluß der Unterhausverhandlungen über die Korngesetze.

Hr. Villiers fuhr fort: „Betrachten Sie, meine Herren, welche Mehrausgaben dadurch veranlaßt werden für die Armee und Flotte, und in den Besoldungen der öffentlichen Beamten, die nach dem Preise der Lebensbedürfnisse geregelt sind. Im Proviantwesen allein erleidet das Volk jährlich einen ungeheuern Verlust. Wenn der Effectivstand der Armee und Flotte selbst nicht vermindert werden kann, warum sucht man nicht wenigstens dadurch eine Ersparung möglich zu machen, daß man dieselben von den wohlfeilsten Märkten verproviantirt, während jetzt die Verproviantirung der Flotte allein 600,000 bis 700,000 Pf. kostet? (Hört!) Und wie steht es um die verabschiedeten Soldaten und Matrosen, die gefochten und geblutet haben für ihres Landes Vertheidigung? Wie armselig ist ihr Gnadenlohn, wenn sie alt und vielleicht zu Krüppeln geschossen oder gehauen sind! Was müssen diese armen Menschen fühlen, wenn sie sehen, daß 15 Millionen jährlich an reiche Grundherren weggeworfen werden, die für Armee und Flotte das Wenigste bezahlen? Der Hauptnachtheil der Korngesetze trifft indeß den Handel und die Manufacturen, diese ersten und vornehmsten Quellen unserer Nationalwohlfahrt. Die seit 25 Jahren befolgte Politik unserer Regierungen war den auswärtigen Handelsinteressen Englands höchst feindselig, und die Beibehaltung dieser Korngesetze muß unsern auswärtigen Handel vollends verkümmern. Schon zeigen sich die Folgen. Preußen und die Vereinigten Staaten haben gegen unser System remonstrirt, und diese Länder, anstatt die Kunden unserer Fabriken zu bleiben, sind unsere Nebenbuhler geworden. In unsern Manufacturbezirken fängt man an, es zu fühlen. Die Industrie von Nottinghamshire ist seit zehn Jahren fast ruinirt, denn sie liefert ihre gewebten Strümpfe um 20 Procent theurer, als sie aus Sachsen eingeführt werden. So verlieren wir einen Handelszweig, der sonst 900,000 Pf. jährlich werth war, und noch vor wenigen Jahren in den Grafschaften Nottingham und Derby 40,000 Menschen beschäftigte. Die englischen Fabrikherren können nicht mit denen des Continents concurriren wegen des verhältnißmäßig theureren Lebens in England, woher dann eine übermäßige Einführung von Maschinen an die Stelle der Menschenarbeit und die große Zunahme unbeschäftigter Hände. Namentlich ist das der Fall in der Kattunfabrik, muß sich aber bald auf die meisten übrigen Industriezweige ausdehnen. In Frankreich, in der Schweiz und mehreren andern Ländern, wo das Brod und die Fabrication vergleichsweise wohlfeil sind, wachsen unsern Manufacturen glückliche Rivale heran und drohen uns allmählich von den Continentalmärkten auszuschließen. Und doch hängen fünf Millionen Menschen in unserm Lande mit ihrem Erwerb von der Cattunfabrication, und fast eine gleich große Zahl von der Fabrication von Eisenwaaren ab. Dürfen deren Interessen in diesem Hause leichthin behandelt werden? (Hört!) Viele Fabricanten aus Sheffield und andern Manufacturstädten haben England verlassen und sich in Rheinpreußen angesiedelt; warum? weil dort das Pfund Brod nur $1\frac{1}{2}$ Penny und das Rindfleisch $3\frac{1}{2}$ Pence kostet, während die Kornmonopolisten dieses Landes den Preis des einen dieser Artikel auf 7 bis 8 Pence erhalten. Dieß ist die Ursache, warum wir in unserer stärksten Stellung geschlagen werden. (Hört!) Darum müssen wir uns, dessen bin ich vollkommen überzeugt, zu Einem von beiden entschließen: entweder auf unsern Handel mit dem Ausland zu verzichten, oder die Korngesetze abzuschaffen. (Hört, hört!) Ich möchte wohl wissen, was die Gegner der Abschaffung als die Wohlthaten des gegenwärtigen Systems anführen können. Etwa den gedeihlichen Zustand der landwirthschaftlichen Interessen, die seit 24 Jahren gedrückt sind und kränkeln? Oder den Zustand der arbeitenden Classen? Hat nicht das Haus Petitionen und Debatten ohne Zahl über den Nothstand aller dieser Classen? Und beweisen solche Thatsachen nicht offenbar den übeln Einfluß dieser Gesetze? (Hört!) Die Erfahrung der letzten zehn Jahre spricht dafür, daß nichts so schwankend ist als der Preis des Getreides unter dem jetzigen System. Das Gesetz wirkt beflissentlich darauf hin. Was verspricht es? Einen gewissen Preis aufrecht zu halten; aber es thut nichts, um einen solchen Preis sicher zu stellen. Es verheißt, was es nicht leisten kann. Es verspricht dem Landwirth, den Preis des Weizens auf 75 Sh. für das Quarter zu erhalten, aber nachher fällt er auf 36 Sh. Die Folge ist, daß die Pächter zahlungsunfähig werden. (Hört!) Das große Geschrei gegen die Aufhebung der Korngesetze ist, der Arbeiter müsse durch sie mit geschützt werden; hätte ein Discussion der Frage im Jahr 1830 stattgefunden, würde man wohl den damaligen Zustand des Arbeiters als einen Beweis für die Heilsamkeit der Korngesetze anzuführen gewagt haben? Damals befanden sich die arbeitenden Classen im erklärten Zustande des Pauperismus. (Hört!) Ein weiteres Argument ist, mit der Freigebung der Korneinfuhr würde das Land außer Anbau gerathen, und zunächst der Feldarbeiter zu Grunde gehen. Berücksichtigen die Schutzredner des jetzigen Systems den Feldarbeiter in anderer Rücksicht? (Hört!) Dem Feldpächter und seinen Taglöhnern nützen die Gesetze nichts, das ist klar; sie nützen nur den Landeigenthümern. Ich könnte indeß beweisen, daß auch diese durch die Aufhebung der Korngesetze keinen Schaden leiden würden, doch will ich mich nicht auf dieses Terrain der Beweisführung stellen; ich verlange die Aufhebung nur als die Abstellung eines die Mehrzahl der Bevölkerung drückenden Mißbrauchs. Diese Gesetze sind vor dem Richterstuhle der Intelligenz gerichtet und verworfen. Sie werden den Fortschritt der Ereignisse nicht hemmen können; Sie werden der öffentlichen Meinung gehorchen müssen, oder selbst unter ihrem Andrang fallen. Bedenken Sie, meine Herren, es ist eine Frage, wo auf der einen Seite der Vortheil Weniger, auf der andern die Wohlfahrt der ganzen Staatsgesellschaft liegt. Ich weiß, man hat die Frage eben so unnöthiger als listiger Weise mit andern vermengt, mit denen sie in keinem Zusammenhange steht: mit Fragen radicaler Aenderungen in der Verfassung des Landes; aber es ist ein großer Unterschied zwischen dem Antrag auf Abschaffung eines Systems, das eben so krank im Princip wie schädlich in der Praxis ist, und solchen Maaßregeln, deren Vortheile rein ins Gebiet der Speculation fallen. Verweigern Sie aber die Erfüllung meines jetzigen gerechten Begehrens, so werden Sie den Schutzrednern solcher Zumuthungen, die nicht zu rechtfertigen sind, Argumente für ihre Zwecke an die Hand geben. Jeder Vaterlandsfreund sollte seine Stimme erheben für den Widerruf dieser unsinnigen Gesetze und für die Herstellung der Handelsfreiheit, die für des Volkes Wohlfahrt kaum minder wesentlich ist, als die bürgerliche und religiöse Freiheit, für die wir in früheren Zeiten kämpften.

Digitized by Google

(Hört!) Diese haben wir uns erobert, und nun ist es die Pflicht des Staatsmannes, mit gleichem Eifer für die Emancipation unserer Handelsinteressen zu kämpfen. Beachten Sie die Wohlfahrt unserer industriellen Volksclassen, und setzen Sie dieselben in den Stand, die Absichten der Natur zu erreichen und durch den Austausch der Früchte ihrer Arbeit mit ihren Nebenmenschen sich eine angemessene Belohnung ihres Fleißes zu verschaffen. Ich stelle nun den Antrag, dieses Haus möge in Committee gehen, um die Acte 9 Georgs IV Cap. 60 (d. h. die nach Hrn. Ch. Grants, nunmehrigen Lords Glenelg, Vorschlag im Jahre 1828 modificirten Korngesetze) in sorgfältige Erwägung zu ziehen. Ich wollte meine Motion in dieser Form stellen, um bei Niemand anzustoßen. Ich wage nicht zu hoffen, daß sich das Haus verbindlich machen wird, die Korngesetze schon jetzt förmlich aufzuheben; aber dieß hoffe ich, daß es die Mangelhaftigkeit der Gesetze in ihrer jetzigen Fassung einräumen und hiernach eine Committee votiren wird." Sir William Molesworth unterstützte die Motion. Der Marquis v. Chandos, conservatives Mitglied für Buckinghamshire, bekanntlich der Vorkämpfer für die landwirthschaftlichen Interessen und Präsident der Central-Agriculturgesellschaft von Großbritannien und Irland, welcher dagegen auftrat, bemerkte, daß, wenn auch der Antragsteller es nicht geradezu gesagt hätte, doch aus der ganzen Art, wie diese Sache behandelt worden, schon hervorgegangen wäre, daß man mit nichts Geringerem zufrieden seyn würde, als mit der gänzlichen Abschaffung der Korngesetze. (Hört, hört!) „Ich fordere nun die ehrenwerthen Herren gegenüber auf," fuhr er fort, „mir ein einziges Beispiel anzuführen, daß die Agriculturisten jemals versucht hätten, eine Maaßregel einzubringen, die der Classe der Manufacturisten nachtheilig gewesen wäre. Ich stimme damit überein, daß feststehende Preise von dem größten Nutzen für de Pächter sind; aber ich läugne es, daß die Aufhebung der Korngesetze dieses Resultat herbeiführen würde. Ich glaube vielmehr, daß dadurch gerade das Gegentheil würde bewirkt werden. Wollte man die Korngesetze aufheben, so würden die Handwerker bald zu ihrem Schaden sehen, daß dann der gegenwärtige hohe Arbeitslohn nicht fortdauern könnte. Man muß nicht vergessen, daß seit anderthalb Jahren 101,209 Quarters Getreide eingeführt worden sind. Welches würde nun der Zustand des Landes seyn, wenn der englische Pächter mit dem des Continents wetteifern müßte? Der Quarter Weizen aus der Ostsee wird in Hamburg mit 31 Schilling bezahlt, und dieser nämliche Weizen würde in Hull mit einer Preiserhöhung von 1 Sh. 3 Pence für den Quarter eingeführt werden. Ja, wenn wir ganz von vorn anfangen könnten und keine Steuern nöthig hätten, da möchten vielleicht die Korngesetze entbehrlich seyn; so aber, wie das Land gestellt ist, würde es eine Ungerechtigkeit gegen den Landbebauer seyn, die Korngesetze aufzuheben. Aus den Vorträgen der beiden vorigen Redner und der geringen Aufmerksamkeit, die ihnen das Haus geschenkt hat, ergibt sich, daß nicht viel Neues mehr über die Sache zu sagen ist. Was die Minister anbetrifft, so sehe ich nur einen einzigen im Hause (Lord J. Russell), und dieser hat ganz ruhig seine Abendsiesta begonnen, um sich von den Amtsgeschäften des Tages zu erholen (Gelächter). Man hat große Besorgniß erregt, daß die Korngesetze ein außerordentliches Steigen des Getreidepreises hervorbringen würden, ihre jetzige Abfassung aber müßte dagegen schützen. Der Landbebauer fordert nur den Schutz, den man allen andern Einwohnerclassen angedeihen läßt; er wi kein Monopol, sondern bloß gleichmäßige Gerechtigkeit, und indem ich diese fordere, werde ich mich gewiß nicht umsonst an das Unterhaus gewendet haben." Noch sprachen für den Antrag die Herren G. Berkeley, Sir J. Parnell, Clay, R. Philips, R. Ferguson, Dunlop, Fielden und E. Roche; dagegen Lord Darlington, der toryistische Sohn des eifrig whiggischen Herzogs v. Cleveland, Hr. Cayley, der die englischen Korngesetze als die besten bezeichnete, die je erdacht worden seyen; der schöngeistige, aber im Parlament noch etwas junge Hr. Benjamin d' Israeli, welcher bemerkte, der deutsche Zollverein sey nicht durch die englischen Korngesetze, sondern durch das französische Zollsystem ins Leben gerufen worden, und was das Protectivsystem der Vereinigten Staaten betreffe, so sey dieß im Jahr 1790 aus Umständen entsprungen, die von den englischen Korngesetzen ganz unabhängig. Die reichen Fabrikherren hätten das Geschrei nach wohlfeilem Brod in die Mode gebracht, ihr eigentlicher Zweck sey aber, sich des Monopols auf den Manufacturmärkten von Europa und Amerika zu versichern, ohne ein Aequivalent dafür zu geben. Damit sey es aber nun vorbei, alle Nationen des Continents hätten angefangen, ihre Industrie durch Schutzsysteme zu beleben; und England müsse sich schon an den Gedanken gewöhnen, nicht länger das Birmingham von Europa zu bleiben. Sir R. Pateson wunderte sich, daß kein irisches Mitglied ein Wort über einen Gegenstand sage, der Irland so nahe berühre. Ein freier Kornhandel würde für das irische Volk verderblich seyn. Hr. E. Roche, Mitglied für die Grafschaft Cork, entgegnete, er werde für die Motion stimmen, weil Irland als Fabrikland sich so lange nicht auf gleiche Höhe mit England emporschwingen könne, als die Korngesetze nicht aufgehoben seyen. Wie in der vorjährigen Session nahm auch dießmal kein Minister an den Debatten Theil. Endlich wurde die Motion, wie schon gemeldet mit 300 gegen 95 Stimmen verworfen. (Im vorigen Jahre, war die Abstimmung 223 gegen 89.) Alle Mitglieder des Hauses, die bei dem Grundbesitze betheiligt sind, Whigs wie Tories, unter Erstern auch Lord J. Russell, stimmten gegen die Motion.

Italien.

** **Mailand**, 18 März. Unser Tagsgespräch bilden die in der ersten Hälfte des Septembers zu erwartenden Krönungsfeste; es werden die glänzendsten Vorbereitungen getroffen, und Se. Maj. sollen hiezu über 4 Millionen Gulden verfügt haben. — Unser Eisenbahnwesen schreitet rüstig vorwärts. — Seitdem die Straßburger, Badener und Schweizer Bahnen im Zuge sind, erregt das Project einer Bahn von hier nach Como, das schon mit einem allerhöchsten Privilegium ausgestattet ist, immer mehr die Aufmerksamkeit, die sie als wichtiges Verbindungsglied zwischen den rheinischen Bahnen über die Gotthard- und Splügener-Pässe und der großen Venetianerbahn, als Lustbahn nach den reizenden Ufern des Comer-Sees, durch eine höchst bevölkerte und wohlhabende Gegend um so mehr zu verdienen scheint, als solche kurze Bahnstrecken, nach Grundsätzen der Theorie und Erfahrung, die Interessen des Publicums, wie der Unternehmer, gleichmäßig begünstigen. Es herrscht demnach eine lebhafte Frage nach deren Actien, welche aber einstweilen nicht befriedigt werden kann, weil die Begründer, im löblichen Gegensatze mit so manchen andern Unternehmungen dieser Art, sich zu keiner Actien-Ausgabe ent-

Digitized by Google

schließen wollen, bevor ihre Detailplane, überhaupt und Statuten von der Regierung sanctionirt sind, so daß die Ausführung des Werkes unmittelbar nach der Genehmigung dieses Bahnprojects auf sichere Basis wird begonnen werden können. Nach Monza sollen die Detailplane vollendet seyn, und nur noch auf die allerhöchste Genehmigung warten. Auch nach Bergamo und Pavia sind Vorarbeiten im Gange, welche vermuthlich zu einem Resultate führen werden.

Frankreich.

(National.) Man versteht unter lais die Anschwemmungen, die das Meer an Gestadebesitzungen macht, und unter relais den Boden, welchen das Meer durch allmähliches Zurücktreten hinterläßt. (Merlin, répertoire de jurisprudence.) Die Erörterung über den diesen Gegenstand betreffenden Entwurf in der Sitzung der Deputirtenkammer am 19 März bietet eine große Aehnlichkeit mit derjenigen dar, welche die Kammer in Betreff künstlicher Anschwemmungen vor etwa einem Monat beschäftigte. Heute, wie damals, glaubten wir zu bemerken, daß sich leicht einige Privatinteressen in die Prüfung dieser Frage mischen könnten. Inzwischen müssen wir sogleich beifügen, daß ein solcher Verdacht die Urheber des Vorschlags nicht treffen konnte. Hr. Luneau und einige ander Deputirte verlangten, daß solche frische Gebietstheile, die immer Staatdeigenthum sind, den Privatleuten nur auf dem Wege der öffentlichen Adjudication, d. h. der freien Concurrenz zugeschieden werden können. Die Gegner des Vorschlags verlangten, daß der Staat solche Gebietstheile, wem er wolle, zuscheiden könne, oder sollten höchstens die Uferbesitzer immer den Vorzug vor andern Concorenten haben. Dieß war das System der Gunst und der Gnade des Ministeriums oder des Hofs im Streite mit der Billigkeit und dem gemeinen Recht. Diese Frage hatte sich nicht zum ersten Mal dargeboten. Sie wurde schon unter dem Tribunat ernstlich geprüft, und Hr. Challan, der Berichterstatter, wunderte sich damals ernstlich, daß man die Concession der lais und der relais einer besondern Gesetzgebung, einer Ausnahmsjustiz unterwerfen wollte. Hr. Lunlau selbst hatte schon einmal seinen Vorschlag der Deputirtenkammer vorgelegt, die ihn fast einstimmig votirte, und fast eben so einstimmig wurde er auch von der Pairskammer verworfen. Jetzt haben ihn mehrere Redner besonders eifrig bekämpft: nämlich die Herren Lavielle, Goupil de Préfeln und Pascalis. Hr. Dufaure hat die Erörterung mit großer Klarheit resumirt und bewiesen, daß nur in öffentlichen Adjudicationen Garantie für Billigkeit gegen die Intrigue und das System der Sollicitationen liege. Das Centrum, welches sich gegen alle erörterten Artikel erhob, ward geschlagen, so lange die Probe ostensibel war. Man votirte den Vorschlag durch Aufstehen und Sitzen bleiben; die loyalen Männer aber, die nicht den Muth ihrer Meinung oder vielmehr ihrer Interessen besitzen, haben bei der geheimen Abstimmung ihre Revanche genommen, und so ward der Vorschlag im Scrutin verworfen. Wir haben schon aus Anlaß der Verwerfung der Pension für die Wittwe Combes alles das gesagt, was wir von einer gesetzgebenden Versammlung denken, deren offenes und geheimes Votum sich widersprechen. Es läßt sich nichts Unmoralischeres denken, als die Unmoralität in dem Gesetze, oder bei denen, welche das Gesetz machen. Sollte wirklich die Kammer entschlossen seyn, jeden aus ihrem Recht der Initiative hervorgegangenen Vorschlag zu verwerfen? Nichts dürfte so offenbar ihre Unmacht beweisen: wehe dem Wahlkörper, der seinen Rechten keine Achtung zu verschaffen weiß!

Personal - Nachrichten.

Ordensverleihungen. Es erhielten: Kurhessen: der Oberhofprediger, Superintendent und Oberconsistorial-R. Dr. Ernst, das Ritterkreuz des kurhessischen Hausordens vom goldenen Löwen. — Preußen: der geheime Finanzrath Brahl den rothen Adler Orden 2ter Classe; der Geb. Justiz- und Ober-App.-Ger.-Rath Wolff den rothen Adler-Orden 3ter Classe; der Obristlieutenant v. Strantz den St. Johanniter-Orden; der katholische Pfarrer Steggemann in Rücksicht seiner 50jährigen ehrenvollen Amtsthätigkeit den rothen Adler-Orden 4ter Classe; der herzogl. nassauische Oberschulrath Dr. Friedemann, den k. niederländischen Löwen-Orden; Professor Mitscherlich den russ. St. Wladimir-Orden 4ter Classe; — Oesterreich: der Domherr an dem Patriarchalcapitel zu Venedig, Joh. Ant. Moschini, den k. k. öster. Orden der eisernen Krone; Stanislaus v. Wallenburg, k. k. Generalconsul zu Palermo, dermal noch zu Syra, das goldene Ritterkreuz des griechischen Erlöserordens.

In Ruhestand versetzt. Kurhessen: der Generallieutenant v. Cochenhausen, Präses der Militärstudien- und Examinationscommission, mit der Bestimmung, daß derselbe à la suite der Armee geführt werde.

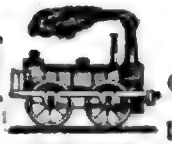
Beförderungen. Bayern: App.-Gerichts-Rath Kirch in Bamberg zum Ober-App.-Ger.-Rath; Dekan Dr. Böckh in Schwabach, zum Kirchenrath; der Oberlieutenant und k. Kämmerer v. Hunolstein, früher Adjutant und Oberstallmeister Sr. Maj. des Königs Otto, zum Rittmeister und Flügeladjutanten des Königs. — Würtemberg: der Frhr. v. Gemmingen-Guttenberg, Oberhofmeister Ihrer Maj. der Königin, zum Obristhofmeister Höchstderselben, mit dem Prädicat Excellenz; Professor Dr. Riecke zum Rector der Universität Tübingen für das Schuljahr 1838/39. — Preußen: der Hofrath v. Lancizolle im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten wurde zum Legationsrath ernannt; Generalmajor Fr. Wilh. von Lepel ward in den Grafenstand erhoben; der Geh. Finanzrath Abelung zum Ober-Finanzrath ernannt. — Oesterreich: Ferdinand Graf v. Colloredo-Mannsfeld, k. k. wirklicher Kämmerer, niederösterreichischer ständischer Verordneter und Major, zum General-Hofbaudirector ernannt.

Todesfälle. Zu Sternberg in Unter-Franken: der vorm. Geh. Rath und Erb-Obermarschall Ph. F. Frhr. v. Guttenberg zu Sternberg, 84 Jahre alt; in Würzburg, am 15 März, Michael Erhard, Dombechant beim Domcapitel in Würzburg, 75 Jahre alt; zu Peulendorf, k. bayerisches Landgericht Scheßlitz, am 18 März, der Abgeordnete zur Ständeversammlung, k. Waldbereiter Pankraz Etert; in Passau, Domcapitular und Geistlicher Rath, Anton Strohmayer, am 18 März, 55 Jahre alt; in München, am 25 März, der ehemalige bischöflich Freisingische Kanonikus und k. bayer. Regierungsrath Clemens v. Baader, in der litterarischen Welt durch sein Gelehrten-Lexikon von Bayern rühmlich bekannt, im 77sten Jahre seines Lebens, in welchem er (wie ein Münchner Blatt sich ausdrückt) das nicht seltene Schicksal erfuhr, nie Hammer, immer aber Amboß gewesen zu seyn; in Berlin Geh. Ober-Finanzrath Ferber, am 18 März; zu Brockhausen (Westphalen) Max. Karl Alex. Frhr. v. Kraue, am 8 März, 48 Jahre alt; in Münster, Fr. Wilh. Alex. Müser, 1ter Rath bei dem dortigen Land- und Stadtgericht, 57 Jahre alt; in Remscheid, am 25 Februar, Daniel Schürmann, durch manche pädagogische Schriften rühmlich bekannt, 86 Jahre alt; in Franckenstein (Preußen) der pens. Obristlieutenant v. Borcke, Ritter des eisernen Kreuzes 1ster und 2ter Classe, am 5 März, 72 J. alt; in Hamburg, am 11 März, H. F. Justus, seit 1814 Diaconus, und seit 1832 Oberalter zu St. Jacobi, 71 Jahre alt; in Coburg, Dr. Joh. Samuel Sommer, herzogl. sächsischer Geh. Medicinal-Rath und Leibarzt, 75 Jahre alt; in Kopenhagen, Dr. Adam Wilhelm v. Hauch, einer der ältesten Diener des Königs, Ober-Kammerherr, Oberhofmarschall, Oberstallmeister, Ordens-Vicekanzler,

Digitized by Google

Chef für die große k. Bibliothek, die Capelle, das Münzcabinet, das Kunst-Museum und die k. Gemäldesammlung, Präsident der k. dänischen Gesellschaft der Wissenschaften, Präsident der k. Gesellschaft für Beförderung der dänischen Litteratur, Vormann der Direction des k. Instituts für Blinde, Mitglied mehrerer Gelehrten-Gesellschaften, 83 Jahre alt; in Warschau, der Staatsrath v. Weyrauch, 80 Jahre alt; in Mitau, der kais. russ. wirkl. Kammerherr Johann Graf v. Medem, des St. Annen- und rothen Adler-Ordens 1ster Classen, so wie des St. Johanniter- und des preuß. Militärverdienst-Ordens-Ritter, Commandeur des k. franz. Ordens der Ehrenlegion, Erbherr auf Elley und mehreren Gütern, nach zweitägiger Krankheit, 76 Jahre alt.

[1096]



Bekanntmachung.

Das unterzeichnete Directorium hat die Einhebung einer zweiten Abschlagszahlung von 10 Proc. des Actien-Capitals der München-Augsburger-Eisenbahn-Gesellschaft beschlossen und hiezu

den 30 April heurigen Jahres

bestimmt.

Diese Zahlung wird bei der Gesellschaftscasse in München (Promenadeplatz Nr. 18) oder bei dem Wechselhause der HH. Erzberger & Schmid in Augsburg geleistet, und zwar unter Einreichung des von jedem Interimschein abzuschneidenden Besitzausweises zur zweiten Einzahlung mit . . . . 18 fl. 40 kr.
baar und durch Abrechnung von . . . . 1 fl. 20 kr.
für 4 Proc. Zinsen aus 50 fl. — seit 30 August 1837, worüber durch Scheine quittirt wird, welche in dem auf der Kehrseite jedes Interimsscheines leer gelassenen Raume (Nr. 2) befestigt werden können.

Indem zugleich der §. 5 der Statuten, wörtlich lautend:

„Wer eine Einzahlung zur festgesetzten Zeit und spätestens einen Monat nachher nicht leistet, wird dadurch aller seiner Rechte als „Actionnär, so wie der bereits gezahlten Einschüsse zum Besten des Gesellschaftsvermögens verlustig. Der ausgestellte Interims„schein wird in diesem Fall ungültig, und dieß öffentlich von der Gesellschaft bekannt gemacht, welche auch befugt ist, für diese „ihr heimfallenden Actien neue Actien und resp. Interimsscheine im gleichen Betrage auszustellen, und zu Gunsten der Gesell„schaft öffentlich an der Börse zu verkaufen."

zur genauen Nachachtung in Erinnerung gebracht wird, macht man noch darauf aufmerksam, daß diejenigen Besitzer von Interimsscheinen, welche die Einzahlung nicht am festgesetzten Tag oder früher, sondern erst im Laufe des darauffolgenden Monats Mai leisten, Verzugszinsen von 4 Proc. pro anno zu vergüten haben.

München, den 21 März 1838.

Das Directorium der München-Augsburger-Eisenbahn-Gesellschaft.

v. Maffei, Vorstand.

Maillinger, prov. Geschäftsführer.

[1126] **Augsburger Abendzeitung** (politischen Inhalts) und **„der Sammler."**

Die täglich erscheinende „Augsburger Abendzeitung" mit dem wöchentlichen Beiblatte „Der Sammler" hatte sich im laufenden Jahr einer solchen Zunahme zu erfreuen, daß trotz der stark vermehrten Auflage keine completen Exemplare vom ersten Quartal mehr zu haben sind. — Wir laden hiemit zur Pränumeration auf das mit dem 1 April beginnende zweite Quartal ein; alle resp. Postämter nehmen Bestellungen an; die Hauptspedition hat das k. Oberpostamt Augsburg. Der beispiellos wohlfeile Preis beträgt vierteljährlich in Augsburg nur 1 fl. 15 kr. — Alle Anzeigen, wozu unsere Zeitung bei der großen Verbreitung in Bayern, den deutschen Nachbarstaaten und der Schweiz besonders geeignet ist, werden schnell, auf Verlangen auch mit großen ausgezeichneten Lettern eingerückt; Insertionsgebühren für die Petitzeile nur 3 kr. (Auflage 3000 Exempl.) Alle resp. Buchhandlungen Augsburgs besorgen litterarische Anzeigen, auch können dieselben direct gesandt werden an das

Verlagscomptoir der Augsburger Abendzeitung.

---

[997] Im Verlage von G. P. Aderholz in Breslau ist so eben erschienen:

Das Recht und Hypothekenwesen

der preußischen Domainen

mit Berücksichtigung der Dogmen- und Domainenverwaltungs-Geschichte

dargestellt von

C. F. Koch,

Königl. Oberlandes-Gerichts-Rath.

Nebst einer Sammlung der, in Beziehung auf das Domainenwesen ergangenen, zum Theil bisher nicht gedruckten, Verordnungen, Rescripte, Verfügungen und Erlasse. gr. 8. 28 Bogen. 2 Rthlr.

[1011-12] Bei E. Heymann, Poststraße Nr. 26 in Berlin, ist so eben erschienen:

Die Frevel der Revolution.

Eine Flugschrift.

Herausgegeben bei Gelegenheit der Ereignisse in Köln.

gr. 8. geh. 10 Sgr. oder 8 gGr.

---

[87] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Uhland und Rückert.

Ein kritischer Versuch

von

Gustav Pfizer.

8. in Umschlag broch. 45 kr. od. 12 Gr.

Diese kleine Schrift sucht mit vorurtheilsloser Unpartheilichkeit die Eigenthümlichkeiten und Vorzüge unserer zwei großen Lyriker durch eine Parallele ihrer Poesien nach verschiedenen Beziehungen in ein helleres Licht zu setzen, als durch so manche, theils unverständige, theils gehässige Stimmen in neueren Zeiten geschehen ist; und wir bieten dieselbe den Verehrern beider Dichter mit der Zuversicht dar, daß sie dem Streben derselben nach klarer und scharfer Auffassung und gleichmäßiger Anerkennung des Schönen und Trefflichen ihren Beifall schenken werden.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1072] Auf vielfach an uns gestellte Anfragen machen wir hiermit bekannt, daß man sich auf das täglich erscheinende „Frankfurter Journal" und die mit demselben verbundene „Didaskalia" für das mit dem 1 April beginnende zweite Quartal auf jedem verehrlichen Postamt abonniren kann.

Frankfurt, im März 1838.

Die Expedition des Frankfurter Journals.

[1013] **Anzeige für Bauunternehmer.**

In meinem Verlage ist erschienen:

Gärtner J., Architekt. — Ueber die Mängel der Privat-Wohnhäuser in Städten, sowohl in Hinsicht der baulichen Beschaffenheit, als der zweckmäßigen Einrichtung der Wohnungen. Mit einem Vorworte den gegenwärtigen Zustand der Baukunst

lem Allgemeinen betreffend, und einem Anhange, über die Verbindung der Baukunst und der Gartenkunst. Für Freunde einer Verbesserung der städtischen Grundstücke. Mit 7 Blatt lithographirten Zeichnungen in Folio. gr. 8. cart. 1 Rthlr. 16 gr.

Hamburg, 1838.

Joh. Aug. Meißner.

[1084] In der C. H. Zeh'schen Buchhandlung in Nürnberg ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Augsburg in der Matth. Rieger'schen, in München bei Joh. Palm und in der königl. Hofbuchhandlung:

Zeissinger, J. F., die Lehre von den Theilgrößen. Ein Hand- und Uebungsbuch sowohl für Anfänger als schon geübtere Rechenschüler. 8. 1 fl. 30 kr. od. 20 gr.

Die richtige Erkenntniß, genaue Beurtheilung und gründliche Behandlung der so verschiedenartigen Brüche bleibt immer einer der schwierigsten Punkte für Anfänger in der Rechenkunst. Gründliche Belehrung hierüber gewährt dieses Werk, welches daher für Schulen besonders nützlich, ja nothwendig ist.

Dammer, K. M., die Nationalgeschichte der Bayern, von der Ur- bis auf unsere Zeit, in einer gedrängten jedoch bündigen Uebersicht. Ein vaterländisches Geschichtsbüchlein zur Belehrung und Unterhaltung für Schule und Haus. 8. geh. 24 kr. oder 6 gr.

Diese für die Jugend und das Volk gleich nothwendige Geschichte sollte in keiner Haushaltung fehlen und in den Schulen eingeführt werden. Durch eine chronologische Anordnung hat dieselbe vor ähnlichen Werken den Vorzug, daß nach der vorstehenden Jahrzahl die gesuchten Begebenheiten leicht gefunden werden.

Von demselben Verfasser ist unter der Presse und erscheint in wenigen Tagen.

— — neueste Schulgeographie oder Leitfaden zur Erdkunde von Bayern. Nach der neuesten Reichseintheilung, resp. nach der allerhöchsten Verordnung vom 29 Nov. 1837 für die deutsch. Schulen Bayerns bearbeitet. 8. geh. (ungefähr) 24 kr. oder 6 gr.

Dieses zum Nutzen und Besten der Jugend erscheinende Werkchen sollte ebenfalls in den deutschen Schulen Bayerns eingeführt werden, und wir machen daher Schulvorstände und Lehrer besonders darauf aufmerksam. Bei Abnahme von größern Partien, geben wir das 11te Exemplar frei.

Zeh, Ph., deutsche Handels-Correspondenz in Musterbriefen. Zum Uebersetzen ins Französische für Schulen und zum Privatgebrauche. Mit Erklärung der schwierigsten Ausdrücke und Wendungen. 8. brosch. 1 fl. 12 kr. od. 18 gr.

Diese Musterbriefe werden für Handlungsschulen und den Privatunterricht eine sehr willkommene Gabe seyn, da wir mit ähnlichen Uebersetzungsbüchern nur spärlich versehen sind. Sie sind auch bereits in mehreren Instituten, namentlich in der Handlungs-Akademie in Hamburg eingeführt.

---

[86] In der Unterzeichneten ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Actenstücke,

die landständischen Anklagen

wider den kurfürstlich hessischen Staatsminister

Hans Dan. Ludw. Friedr. Hassenpflug

betreffend.

Ein Beitrag zur Zeitgeschichte und zum neuern deutschen Staatsrecht.

Die Vertheidigungsschriften von dem Angeklagten selbst

und von

Prof. Dr. R. Mohl in Tübingen.

Preis 3 fl. 24 kr. oder 2 Rthlr.

Die kurhessische Ständeversammlung hat bis jetzt allein in Deutschland von der verfassungsmäßigen Befugniß einer Minister-Anklage Gebrauch gemacht, und zwar sogar wiederholt gegen denselben Ministerialvorstand. Die klagende Versammlung ist allerdings vor Gericht nichts weniger als glücklich gewesen; allein dieser Ausgang schwächt natürlich das Interesse nicht, welches der Staatsmann, der Rechtsgelehrte und der sorgfältige Beobachter der Zeitereignisse an der Thatsache und an den beiderseitigen Gründen nehmen müssen. Wenn nun aber das größere Publicum bis jetzt über die ganze Sache nur nach den sehr unvollständigen und einseitigen Berichten der einen Partei zu urtheilen genöthigt, und somit vielfach schwerem Irrthum ausgesetzt war, so kann es eine vollständige Sammlung der Actenstücke, welche auf die beiden ersten gegen den Staatsminister Hassenpflug angebrachten Staatsanklagen Bezug haben, nur mit Beifall aufnehmen. Eine kurze Einleitung stellt Jeden auf einen Standpunkt, welcher ihm ein Urtheil erlaubt. Da es, wo nicht zur juristischen, doch zur moralischen Beurtheilung von Personen und Verhältnissen beiträgt, so sey es erlaubt, darauf aufmerksam zu machen, daß die in der Bekanntmachung dieser Sammlung liegende Berufung auf das gesammte Vaterland nicht von den besiegten Klägern, sondern vom siegenden Beklagten ausgeht.

Stuttgart, im Februar 1838. J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[989–90] So eben ist versandt:

Schulatlas der neueren Erdkunde,

für Gymnasien und Bürgerschulen. Nach den Forderungen einer wissenschaftl. Methode des geograph. Unterrichts bearbeitet und zusammengestellt vom Dir. **Karl Vogel.** Zweite Lieferung in 7 color. Karten (Staaten des deutschen Bundes nebst Polen. Frankreich und Belgien. Brit. Inseln und Holland. Skandinavien und russ. Ostseeländer. Pyrenäische Halbinsel. Alpen-Halbinsel, Balkan-Halbinsel.) Mit Randzeichnung und Erklärungen. Klein Querfolio. 2/3 Thlr.

Vollständig nun zu haben unter dem Titel:

Dr. *C. Vogel,*

Schul-Atlas der neueren Erdkunde,

dem Prinzen Albert, Herzog zu Sachsen etc. gewidmet. Klein Querfol. color. und steif brosch. 1 1/3 Thlr.

Neuer Atlas der ganzen Erde, *nach den neuesten Bestimmungen,* mit Rücksicht auf *Steins* geogr. Werke. **16**te verm. und verb. Aufl. in 26 color. Karten (davon *Preussen* in 2 Blatt und *Asien* neu sind) und 7 Tab. gr. Fol. 1837. 4 1/3 Thlr.

durch alle Buch- und Landkartenhandlungen in Oesterreich, Ungarn, Böhmen, Bayern, Würtemberg, Schweiz zu haben.

J. C. Heinrichs'sche Buchhandlung in Leipzig.

[1050] Bei **Georg Franz** in **München** ist zu haben und durch alle guten Buchhandlungen auf Bestellung zu beziehen:

Jac. Cujatii.

Jc. tolosatis

OPERA.

Ad Parisiensem Fabrotianam Editionem diligentissime exacta in Tomos XIII. distributa auctiora atque emendatiora.

Pars I. Tomus I.

4. maj. Prato. 1837.

Diese typographisch sauber ausgestattete Ausgabe des Cujatius erscheint in 100 Lieferungen, wovon alle Monate zwei werden ausgegeben werden. — Der Preis einer solchen ist 1 Rthlr. od. 1 fl. 50 kr. Das, was diese Ausgabe besonders empfehlenswerth macht, ist, dass sie nicht allein ein Sachregister, sondern auch jenes Promptuarium enthalten wird, was die Neapolitaner, längst vergriffene und rar gewordene Edition so gesucht machte.

Auf Verlangen stehen auch Prospecte nebst Druckprobe zu Diensten.

Digitized by Google

[1009] In der **Fest**'schen Verlagsbuchhandlung in **Leipzig** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Die

Kinderkrankheiten

nach den
neuesten Ansichten und Erfahrungen
zum

Unterricht für praktische Aerzte

bearbeitet von

Friedrich Ludw. Meissner,

Doctor der Medicin, Chirurgie und Geburtshülfe, akademischem Privatdocenten, der medicinischen, der naturforschenden Gesellschaft und der ökonomischen Societät zu Leipzig ordentlichem, der kaiserl. russ. Akademie zu Moskau, so wie der Académie royale zu Paris correspondirendem und des Apothekervereins im nördlichen Deutschland Ehrenmitgliede.

Zweite ganz umgearbeitete und sehr vermehrte Auflage.

2 Theile. gr. 8. Preis 5 Thlr.

Dieses nach dem neuesten Standpunkte der Wissenschaft ganz umgearbeitete und im Vergleich zu der ersten Auflage **fast um das Doppelte vergrösserte** Werk enthält ausser den reichen Erfahrungen des Hrn. Verfassers, eines anerkannten und viel beschäftigten Kinderarztes, noch die Angabe des Verfahrens aller grossen Kinderärzte und deren Erfahrungen, so dass jeder Arzt darin Alles mit grösster Sorgsamkeit zusammengestellt findet, was für diesen Zweig der Heilkunde auf der ganzen civilisirten Welt geschehen ist. Es zeichnet sich daher dieses Handbuch durch seine Vollständigkeit vor allen anderen vortheilhaft aus, indem es dem Arzte, den das eingeschlagene Heilverfahren in irgend einem Falle im Stiche lässt, immer neue geprüfte Heilmethoden an die Hand gibt, mit denen nur derjenige vertraut seyn kann, der, wie der geschätzte Herr Verfasser, eine lange Reihe von Jahren sich vorzugsweise dem Studium dieses Zweiges der Heilkunde gewidmet hat.

Politisches Rundgemälde,

oder

kleine Chronik des Jahres 1837.

Für Leser aus allen Ständen, welche auf die Ereignisse der Zeit achten.

Von *r.

12. Preis 10 gr.

Der Ausflug nach der Ostsee,

oder

die Fahrt nach Rügen,

Von *r.

12. Preis 1 Thlr.

[1006] In meinem Verlag erschien so eben:

Zeitschrift für Civilrecht und Proceß.

Herausgegeben von

Linde, Marezoll, v. Schröter.

XI. Bandes 2s Heft. gr. 8. broschirt. Ladenpreis des Bandes von 3 Heften 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

Inhalt dieses Hefts:

V. Bemerkungen über die Zulässigkeit der Gewissensvertretung und des Gegenbeweises wider dieselbe. Von Linde. — VI. Ueber den Begriff und die Eintheilung des Klagegrundes. Von Dr. T. Brackenhöft in Kiel. — VII. Ueber die durch Zurückgabe der Schuldurkunde angeblich begründete Rechtsvermuthung geschehener Zahlung. Von Dr. Vermehren, Oberlandesgerichtsrath in Hildburghausen. — VIII. Ueber die doppelte Bedeutung des Begriffes in factum actio, nebst einigen Bemerkungen über die actio praescriptis verbis. Von Dr. G. E. Heimbach in Leipzig.

Herabgesetzter Preis des 1ten bis 10ten Bandes bei deren vollständiger Abnahme, so lange der kleine Vorrath von zu diesem Preis eigens bestimmten Exemplaren noch ausreicht, 14 Rthlr. oder 25 fl. 12 kr.; nachher tritt der Ladenpreis wieder ein.

Gießen, März 1838. **B. C. Ferber.**

---

[85] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Savonarola.

Ein Gedicht

von **Nicolaus Lenau.**

Velinpapier in Umschlag broch. Preis 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 16 gr.

Gründliche historische Studien haben in unserer Zeit ein neues Licht auf den florentinischen Reformator geworfen. Ein anerkannter Dichter entlehnt in gegenwärtiger Darstellung die Fackel der Geschichte, und sie wirft in seiner Hand den verklärenden Schimmer der Poesie über einen der edelsten Kämpfer für eine Sache, deren — zu spät, von einer aufgeklärteren und glücklicheren Nachwelt beweinter — Märtyrer er geworden ist. Dabei hat der Verfasser allen Versuchungen widerstanden, zu welchen ihn eine Verwechslung der Zeit, die er zum Gegenstand seiner Dichtung gewählt hat, mit spätern Erscheinungen verführen konnte. Als Dichter hat er, mit künstlerischer Besonnenheit, die Flammen, durch welche Savonarola starb, zur poetischen Glorie verklärend, ihn doch nicht von dem historischen Boden, in welchem seine Thätigkeit und seine Geisteseigenthümlichkeit wurzelte, losgerissen, um ihn in ein ideales Vacuum zu stellen; er hat durch tieferes Eingehen in den Geist jener Zeit mit all seinen Zügen, seinen Gebrechen und Flecken, welche einem großen und reinen Charakter zur Folie dienen, ebenso der Wahrheit die Ehre gegeben, als die poetische Wirkung rein erhalten und verstärkt. Savonarola erscheint als das, was er war, als der Arzt der damals kranken Kirche, und die im Gegenstand selbst liegende Poesie ist, wie man es von dem Verfasser erwarten durfte, durchaus keinen äußerlichen, mit der eifersüchtigen Selbstständigkeit der Muse unverträglichen Zwecken dienstbar gemacht. Wir hoffen, daß diese Dichtung, in welcher ächte Poesie mit einer frischen und tiefen Begeisterung für die Herrlichkeit des christlichen Glaubens Hand in Hand geht, sich recht viele Freunde erwerben werde.

Stuttgart u. Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1045-46] **Associé-Gesuch.**

Eine seit mehreren Jahren auf einem sehr wichtigen überseeischen Handelsplatze bestehende Firma sucht einen Associé mit circa 20 bis 50,000 fl. Fonds, deren Nutzertrag zu wenigstens 50 Proc. pr. Jahr garantirt werden kann. Nähere Auskunft wird ertheilt auf portofreie Briefe, Adresse W. P. H., an die Expedition der Allg. Zeitung.

[985-86] **Offene Stelle.**

In einer Großhandlung Nürnbergs ist die Stelle des Correspondenten erledigt, und wird dafür ein gewandter Comptoirist gesucht, welcher der italienischen und englischen Sprache mächtig ist, oder doch wenigstens in der Correspondenz der ersteren ganz routinirt seyn muß. Derjenige, welcher darauf reflectirt, beliebe sich in frankirten Briefen, unter den Buchstaben J. S. H., an die Expedition dieser Zeitung zu wenden.

[992-93] **Landgut-Verkauf.**

Zwei kleine Stunden von der Stadt Zürich in einer sehr schönen Gegend des rechten See-Ufers an der Landstraße ist ein geräumiges und bequemes Landhaus verkäuflich, welches nebst einem großen Garten, und allen nöthigen Wirthschaftsgebäuden 8 Mannwerk Reben von vorzüglichem Gewächs, ungefähr 7½ Mannwerk Wiesen, zum Theil mit vielen schönen Obstbäumen besetzt, und 5 Mannwerk Holz enthält.

Nähere Auskunft ist in Zürich in der kleinern Stadt, im kleinern Thalhaus Nro. 21 erhältlich.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 23 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag **Nr. 88.** **29 März 1838.**

Uebersicht.

Portugal. — Spanien. Basilio in Almaden; dann von Flinter aus Valdepeñas gedrängt. Tallada erschossen. — Großbritannien. Erkrankung des Herzogs von Sussex. Nahe Abreise Lord Durhams. — Frankreich. Unpäßlichkeit der Herzogin Alexander. Stürmische Verhandlung in der Deputirtenkammer über legitimistische Generale. Die mi-carême. — Niederlande. Die holländischen Generalstaaten über die bevorstehenden Unterhandlungen. Briefe aus Brüssel: Zweifel und Gegenforderungen daselbst. Die Verwerfung Dr. Hüsgens nun auch durch Brüsseler Berichte bestätigt. — Italien. Briefe aus Neapel und Turin. (Etikettestreit. Lebhafter Verkehr mit Spanien.) — Deutschland. Nachrichten aus Würzburg, Stuttgart, Karlsruhe (Schluß des Landtags), Leipzig, Hannover. — Preußen. Briefe aus Berlin: Geheimrath Bunsen von Rom zurückberufen. Der Hirtenbrief des Erzbischofs von Gnesen und Posen; Ordensverleihungen an zwei hannover'sche Minister. — Rußland. Rückblick auf die Pest in Odessa. — Griechenland. Die dritte Serie der Anleihe. — Handels- und Börsennachrichten. Galvanisirtes Eisen. — Auß. Beil. v. Schuberts Reise betreffend. — Die dießjährige Kunstausstellung in Paris. — Die Ueberschwemmung in Pesth. — Schreiben aus Rio Janeiro vom 20 Jan.: die Revolutionen in Bahia und Rio Grande; fremde Einwanderer zum Kriegsdienste gezwungen; Prinz Joinville; C. Bassini.

Datum der Börsen: London 22; Paris, Berlin, Wien 24; Frankfurt a. M. 26; Amsterdam 23 März.

Portugal.

(Corresp. des M. Chronicle.) **Lissabon, 14 März.** Man sagt, der französische Gesandte habe die neue Bewegung unterstützt, unter dem Vorwand, die portugiesische Regierung müsse vorwärts schreiten. Die französischen Freiwilligen, die sich nach dem Arsenal verfügt hatten, zweifelten nicht an einer friedlichen Ausgleichung der Differenzen. Das königliche Schloß ist der Bewachung des 16ten Linien-Infanterieregiments und eines Bataillons treugebliebener Nationalgarde anvertraut. França soll sich geflüchtet haben. Ein Mißverständniß veranlaßte gestern den Tod mehrerer Menschen. Sa da Bandeira führte die Insurgenten von la Graça, die capitulirt hatten, als Bomfim, die Uebereinkunft nicht kennend, auf diese Abtheilung feuern ließ. Sobald er den Irrthum erkannte, ließ er das Feuer einstellen. — Caetano de Campos hat es abgelehnt, sich mit der Bildung eines neuen Ministeriums zu befassen.

Spanien.

⊙ **Madrid, 17 März.** Don Basilio und Palillos besetzten am 9 mit 4 bis 5000 Mann Infanterie und 600 Mann Cavallerie Almaden. Der Generalcapitän von Estremadura, Don Santiago Mendez Vigo, der sich an der Gränze der Mancha befand und von Basilio's Ankunft in Almaden unterrichtet wurde, brach mit seinen Truppen am 10 von Puebla de Alcacer auf, um ihn dort zu überfallen. Allein seine Annäherung wurde den Carlisten verrathen, und diese verließen noch in der Nacht vom 10 Almaden, machten einen Contremarsch von 11 Leguas, und kamen am 11 wieder in Puerto Llano an. Von dort marschirten sie auf Valdepeñas, wo sie am 13 einrückten. Der General Flinter war unterdessen am 9 mit 2300 Mann Infanterie und 500 Reitern von Ciudad Real ausmarschirt, und übernachtete in Almodovar. Vergeblich suchte er den Don Basilio auf, bis er am 13 in el Moral erfuhr, daß dieser Valdepeñas besetzt habe. Um 5 Uhr Morgens griff Flinter diese Stadt an, und schlug sich zwei Stunden lang in den Straßen mit den Carlisten; diese vertheidigten sich vorzüglich hartnäckig bei dem Ausgange der Stadt auf dem Wege, der nach Infantes führt. Um 7½ Uhr Morgens stellte man das Gefecht ein, und die Carlisten nahmen auf jenem Wege, eine Viertelstunde von der Stadt, eine Stellung ein. Die Regierung hat über diese Affaire noch keine amtlichen Nachrichten erhalten, woraus man schließt, daß dieser Sieg sich nicht so schnell wie der bei Pedenes errungene entschieden hat. Flinter soll 200 Gefangene gemacht haben, und der Brigadier Minuissir ist schwer verwundet worden. Der General Sanz wurde am 14 in Valdepeñas erwartet. — In Granada wurden am 7 1500 bei Castril zu Gefangenen gemachte Carlisten, unter ihnen ein Sohn Tallada's, eingebracht; ihr Bestimmungsort ist Cadiz. — Der General Oraa hat den von den Nationalmilizen von Barrax gefangen genommenen Carlistischen General Don Antonio Tallada vor ein Kriegsgericht stellen lassen, weil er am 23 Jan. fünf Officiere, einen Sergenten und einen Tambour von der königlichen Garde, die sich ihm unter der Bedingung, daß er ihnen das Leben schenke, in Iniesta ergeben hatten, auf der Brücke von Carrasco erschießen ließ. Jenes Kriegsgericht verurtheilte Tallada zum Tode, und er wurde am 13 in Chinchilla erschossen, nachdem er aufrichtige Reue an den Tag gelegt hatte. Er hinterläßt 7 Söhne. — Die letzten Begebenheiten in Lissabon verursachen natürlich hier einen großen Eindruck, obgleich wir, weil unsere Nachrichten nur bis zum 7 gehen, ihren Ausgang noch nicht kennen. — In voriger Woche fanden die Wahlen der Mitglieder der neuen Provincialdeputation von Madrid statt; sie sind ausschließend auf Männer der allerexaltirtesten Partei, wie Oaca, Caballero, gefallen, und die wichtigsten Angelegenheiten der Hauptstadt

und ihre Provinz sind nun den Händen dieser, an dem Umsturz alles Bestehenden arbeitenden Personen übergeben. Auch hat man die 37 Wähler ernannt, welche wiederum die 21 neu in das hiesige Ayuntamiento eintretenden Mitglieder erwählen. Jene gehören ebenfalls ausschließend der exaltirten Partei an, und mehrere von ihnen bezwecken, bei der morgen stattfindenden Wahl, den Infanten Don Francisco de Paula als ersten constitutionellen Alcalden für Madrid in Vorschlag zu bringen! So werden der Parteisucht zu Gefallen die wichtigsten Interessen der Bürger aufs Spiel gestellt.

Großbritannien.

London, 23 März.

Lord Durhams Abreise nach Canada scheint nahe bevorzustehen; er arbeitet fast täglich mit Lord Glenelg und Lord Hill im Ministerium der Colonien, und Hauptmann Conroy von den Coldstream-Garden, sein erster Adjutant, ist bereits von London abgegangen, um sich nach New-York einzuschiffen. Der Hastings von 74 Kanonen, Capitän Lock, wird mit aller Eile zur Ueberfahrt Sr. Lordschaft in segelfertigen Stand gesetzt. Eine gute Musikbande und eine Ehrenwache von 250 Mann werden an Bord kommen. Das Linienschiff wird von einem bewaffneten Regierungs-Dampfboot begleitet seyn, das dem Generalgouverneur zur Verfügung steht, um mit demselben die verschiedenen Inspectionspunkte besuchen zu können. Die Pferde und Equipagen werden mit Anfang des nächsten Monats nach Portsmouth abgehen, und die Abfahrt selbst dürfte bis zum 10 April erfolgen. Der Hastings wird mit einer Pracht eingerichtet, als sollte er einen königlichen Prinzen aufnehmen. Mehrere andere Schiffe von der westindischen Station werden zu ihm stoßen; auch setzt man in Jamaica eine Anzahl Kanonenboote in Bereitschaft, um im Nothfalle die Landung der Truppen in den noch unruhigen Bezirken zu unterstützen. Hr. Charles Buller, das radicale Parlamentsmitglied für Liskeard, wird Lord Durham in der Eigenschaft eines Secretärs begleiten. Die Times eifern über die großen Kosten dieser neugeschaffenen Gouverneursstelle, indem das Land für Lord Durham einen förmlichen Hofstaat zu bezahlen haben werde. Die Musterung der nach Canada bestimmten Garden fand am 21 Morgens, in Anwesenheit ihres Commandanten, des Generalmajors Sir J. Macdonell und vieler Personen „von Rang und Fashion,“ im Hyde-Park statt. Die Erwartung, die junge Königin zu Pferde zu sehen, hatte eine Menge Neugieriger herbeigezogen; Ihre Maj. (welche Tags zuvor im St. James-Palast ein sehr zahlreiches Lever abgehalten) erschien jedoch nicht, wahrscheinlich wegen des nicht sehr günstigen Wetters. Der Herzog und die Herzogin von Cambridge, die Prinzessin Augusta und Prinz Georg, so wie auch der Herzog von Wellington, Lord Hill, Lord Fitzroy Somerset u. s. w. waren anwesend. Die Garden bestanden aus zwei Brigaden von je 800 Mann Kerntruppen. Ein so schönes Corps war im Hyde-Park seit dem großen Kriege nicht mehr gemustert worden. Am 20 Abends gab Lord Durham ein großes Abschiedsdiner, zu welchem Fürst Esterhazy, Graf Pozzo di Borgo, Hr. A. Stevenson (der nordamerikanische Gesandte), die Cabinetsminister Lords Melbourne, Lansdowne, Palmerston, J. Russell und Sir J. Hobhouse, die Herzoge von Norfolk, Devonshire und Cleveland, der Graf Grey (Lord Durhams Schwiegervater), Lord Hill u. s. w. geladen waren.

Auch das M. Chronicle meldet jetzt: „Wir hören mit Bedauern, daß der Herzog von Sussex wegen Unwohlseyns das Zimmer hüten muß.“ Doch hatte Se. k. Hoh. noch am 20 März dem Prinzen und der Prinzessin von Capua einen Besuch abgestattet. Auch der Herzog von Wellington, der Graf und die Gräfin Sebastiani und mehrere andere Herren und Damen vom hohen Adel waren an diesem Tage bei Ihren k. Hoheiten vorgefahren.

(M. Post.) Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich hat an den Adel seines Reichs Einladungen zur Krönung Ihrer Maj. der Königin von England ergehen lassen. Um Oesterreichs Theilnahme an dieser Feier auf glänzende Weise darzulegen, und den Wünschen des Kaisers gemäß, werden zwanzig Cavaliere vom höchsten Adel, darunter mehrere Ungarn, sich nach London verfügen. Der Fürst Trautmansdorf, der General Graf Franz Ginlay, der Graf Esterhazy, der Graf Chrynesky (Chorinsky?) u. s. w. werden ebenfalls der Krönung beiwohnen. Daß der Fürst Adolph von Schwarzenberg als außerordentlicher Gesandter seines Souveräns nach London kommen wird, ist schon bekannt.

Capitän Deans Dundas ist wirklich zum Clerk des Feldzeugmeisteramts ernannt, und hat als solcher, wie gebräuchlich, seinen provisorischen Austritt aus dem Parlament erklärt, ist aber zugleich wieder als Bewerber um den Sitz für Devizes aufgetreten, der ihm auch, trotz der toryistischerseits gedrohten Opposition, nicht entgehen dürfte. Der Capitän ist für die Ballotage, so daß also diese radicale Frage einen neuen ministeriellen Anhalt gewinnt. — Als den Nachfolger des Obristen Shaw Kennedy im Commando der irischen Polizei — eine Stelle, die 2000 Pf. St. jährlich einträgt — bezeichnet man Sir F. Stovin, vormaligen Provincialinspector der Constablermacht in Irland, und zur Zeit in der Hofhaltung der Königin angestellt.

Frankreich.

Paris, 21 März.

(Messager.) Die Herzogin von Würtemberg ist sehr leidend, und man fürchtet, die Anstrengungen der Reise möchten ihr einen Unfall bereiten, der bei ihrem Zustande leicht möglich ist. Gestern Abend war die ganze k. Familie bei der Prinzessin versammelt, und es fand kein Empfang statt.

(Messager.) Man spricht in den diplomatischen Cirkeln viel von einer bedeutenden Unannehmlichkeit, welche unserm Botschafter in Turin zugestoßen wäre. Wenn die darüber gegebenen Details, die wir übrigens nicht wiederholen wollen, wahr sind, so wären sie von einer solchen Beschaffenheit, daß Hr. v. Rumigny nicht länger dort bleiben könnte. Ohnehin wünsche er schon lange seine Abberufung von da. *)

* Die Pairskammer verhandelte in der Sitzung am 21 März zuerst einige Petitionen, und entschied dann mit kleiner Majorität, für den Entwurf, die geheimen Fonds von 1,500,000 Fr. betreffend, die Commission in ihren Bureaux selbst zu ernennen. Hierauf wurden mehrere, örtliche Interessen betreffende Entwürfe angenommen.

* Die Deputirtenkammer verhandelte am 21 März mehrere Petitionen.

*) Man vergleiche unser heutiges Schreiben aus Turin.

Digitized by Google

Der Sturm in der Sitzung der Deputirtenkammer am 23 März wurde dadurch veranlaßt, daß General Leydet sich darüber beschwerte, daß man Generale und darunter einen von 65 Jahren in Rücktritt versetzt habe. Hr. v. Salvandy, Minister des öffentlichen Unterrichts, erklärte, der König habe das Recht, wenn Officiere nicht mehr dienen können, sie aus den Reihen der Armee zu streichen. „Ich bleibe, sagte er, hier bei dem Princip; wenn ich an die besondern Umstände käme, was ich aus Achtung für die k. Prärogative nicht thun werde, so würde ich leicht beweisen können, daß die Regierung einen Officier nicht in den Reihen der Armee behalten darf, der nicht mehr dienen wollte oder konnte. Die Juliusregierung hat sich übrigens eines Rechts bedient, das noch jede Regierung gebraucht, die Restauration sogar mißbraucht hat." Hr. Arthur v. Labourdonnaye: „Ich kenne die Beweggründe des Rücktritts mehrerer Generale nicht, und der Kriegsminister will sie nicht sagen; ich kann aber versichern, daß diese Officiere laut den Wunsch geäußert hatten, ihrem Lande noch zu dienen, und daß nichts in ihrem Betragen anzeigt, daß sie ihre Laufbahn auf immer verlassen hätten. (Heftiges Murren.) Es geschah, meine Herren, im Augenblick der Katastrophe von 1830..." (Bei diesen Worten wird der Redner von allen Seiten der Kammer mit dem Rufe: Zur Ordnung! unterbrochen.) Die Secretäre Dubois (von Nantes) und Boissy d'Anglas fordern mit Wärme den Präsidenten auf, den Ruf zur Ordnung auszusprechen. Es entsteht der größte Tumult. Der Herzog von Fitz-James bemerkt, die k. Staatsgewalt habe selbst das Wort Katastrophe in diplomatischen Noten gebraucht. Es erhebt sich ein allgemeines Geschrei, und die Versammlung geräth in die größte Gährung. Der Präsident erinnert Hrn. v. Fitz-James, der den parlamentarischen Anstand und die der Krone gebührende Ehrfurcht in doppelter Beziehung kennen müsse, daß hier nur von den Aeußerungen und den Handlungen der Minister die Rede seyn könne. Dem Hrn. v. Labourdonnaye antwortet er, daß das Wort Katastrophe nicht auf die glorreiche Revolution von 1830 passe, daß es constitutionswidrig sey, und daß er die k. Staatsgewalt und die Revolution zu achten habe. Zahlreiche Stimmen fordern den Präsidenten auf, den Redner zur Ordnung zu rufen. Hr. v. Labourdonnaye äußert, er hätte eben so gut Ereigniß sagen können. (Zur Ordnung!) „Ich sagte, fuhr er fort, daß bei der Revolution von 1830 einige Generale ihre Laufbahn selbst unterbrochen hatten, weil sie damals ihrer vollen Unabhängigkeit bedurften, daß sie aber deßwegen doch nicht ihren Degen niederlegen wollten, und sich vorbehielten, ihn wieder zu gebrauchen, wenn einmal die Nationalunabhängigkeit bedroht wäre..." (Zur Ordnung! Unterbrechung.) Hr. Lanyer: „Die Kammer kann solche Aeußerungen nicht dulden. Entweder muß der Redner seinen Ausdruck zurücknehmen, oder man muß ihn zur Ordnung rufen. Hr. Präsident, erfüllen Sie Ihre Pflicht!" Der Präsident bittet um Stille. „Ich habe, sagt er, nicht bloß wegen eines Worts einen Redner zur Ordnung zu rufen; denn es gibt Dinge, welche über die Worte hinausgehen. Die Lehre des Hrn. v. Labourdonnaye besteht, wenn ich mich nicht irre, in der Behauptung, daß die Generale das Recht hätten, ihre Art des Dienstes zu wählen, daß sie zur Kriegszeit Dienst verlangen, und ihn im Frieden ablehnen, mit Einem Worte, daß sie der Regierung Bedingungen auflegen können. Ich sage nun aber, daß wenn die Regierung souveräner Richter und Beurtheiler seyn muß, dieß gewiß bei Handlungen der Fall ist, die sich wesentlich an politische Rücksichten knüpfen, bei Handlungen, die, wenn sie so ausgelegt würden, wie dieß von dem Redner geschehen ist, darin bestehen würden, den dem Gesetze gebührenden Gehorsam zu modificiren. Ihre Lehre, Ihre Aeußerungen sind sonach für den Gehorsam, den Sie dem Gesetze schuldig sind, umwälzend, sie sind für alle Disciplin, für jede Hierarchie umwälzend, und jetzt ruf ich Sie zur Ordnung, nicht wegen eines Wortes, sondern wegen Ihrer ganzen Rede." (Von allen Seiten: Bravo!) Eine Gruppe legitimistischer Deputirten, worunter die HH. Berryer und Fitz-James, drängen sich sogleich um Hrn. v. Labourdonnaye, und scheinen ihn über „seine muthige Offenheit" zu beglückwünschen. Die Kammer nimmt dann den Zuschußcredit von 900,000 Fr. für Militärpensionen mit 240 weißen gegen 20 schwarze Kugeln an.

Bei dem Pariser Zuchtpolizeigericht kam am 23 März die Klage des Hrn. Dutertre wegen Betrügereien gegen die HH. Girardin, Boutmy und Cleemann vor. Die Verhöre dauerten so lange, daß das Plaidiren noch nicht beginnen konnte. Die weitere Verhandlung ward auf den 26 März festgesetzt.

** Paris, 24 März. Der sterbende Carneval hatte vorgestern — Mi-Carême — ganz Paris in Taumel versetzt. Nach Aussage der am meisten dabei interessirten Personen, der Costumiers, ist noch nie der Carneval in Paris so brillant und so ausgelassen gewesen. Ein der Bemerkung werthes Factum ist, daß der Ball in den Variétés nicht statt hatte, da die Musik vom 16ten Regiment, die beim Bankett Laffitte endlich noch die Marseillaise spielte, im Augenblick, wo sie in das Theater sich begeben wollte, in der Caserne consignirt wurde, und, da alle möglichen Musiker in Paris diese Nacht in Beschlag genommen waren, die schon versammelten Masken ihr Geld zurück erhielten, und zu Musard strömten, wo im eigentlichsten Sinne des Wortes kein Apfel zur Erde hätte fallen können, und daher eine polizeiliche Aufsicht über den Chahut weniger als je möglich war. Man brachte dort beinahe die ganze Nacht keinen Walzer zu Stande, weil fast einer auf den Beinen des andern stand. Der Contredanse gedeiht in Frankreich aber doch selbst unter solchen Umständen. Uebrigens heißt es, daß das 16te Regiment unter den Truppen sich befindet, die die Garnison von Paris plötzlich mit andern vertauschen. — Unsre politische Lage ist immer noch dieselbe: Paralysirung des Ministeriums und der Kammer; Ministerunterhandlungen und Intriguen; genug, ein Interregnum ohne ostensible Ministerkrise. Dieser Zustand kann noch viele Wochen dauern, wird aber wohl mit einem durch Doctrinärs und Tiers-Parti modificirten Cabinet enden, und mit einer ganz sterilen Session.

Niederlande.

Aus dem Haag, 21 März. Man sagt, unsere Regierung habe auf die geschehene Anzeige, daß Se. Maj. der König geneigt sey, die 24 Artikel anzunehmen, von Lord Palmerston die Antwort erhalten, daß diese wichtige Mittheilung ad memorandum genommen worden und den andern Mitgliedern der Londoner Conferenz Kenntniß davon zu Theil werden solle. Die Centralabtheilung der zweiten Kammer der Generalstaaten stattete in heutiger Sitzung Bericht ab über die Gesetzesentwürfe bezüglich der vollen Rentenzahlung der allgemeinen niederländischen Schuld und der

Digitized by Google

außerordentlichen Kriegsausgaben in diesem Jahre. Die Mitglieder aller Abtheilungen erklärten fast in übereinstimmenden Ausdrücken, daß sie, nachdem sich die lebendige Hoffnung ergeben, daß ein Definitivtractat mit Belgien bald zum Abschluß komme, den Gesetzesentwürfen ihre Zustimmung nicht versagen wollen, und so läßt sich dann also erwarten, daß in der übermorgen stattfindenden Sitzung der zweiten Kammer beide Gesetzesentwürfe einstimmig angenommen werden. Noch ist es nicht entschieden, ob der Gesetzesentwurf bezüglich der Anlage der Eisenbahnen noch in dieser Session von der Kammer berathen werde. Auch steht es dahin, ob, da die Kammer nun ihre Arbeiten bald beendigt, die dießjährige Session der Generalstaaten geschlossen oder die Kammer, im Hinblick auf die eingetretenen neuen Verhältnisse, abermals vertagt werde. (Das Journal de la Haye gibt in seiner heutigen Nummer einen kurzen Bericht über die obige Berichtabstattung der Centralabtheilung der zweiten Kammer der Genera staaten, vermeidet es aber noch, auch nur mit einem Worte die auf Grund der erhaltenen politischen Mittheilungen von den Abtheilungen an den Tag gelegte Hoffnung auf eine baldige Abfindung mit Belgien zu erwähnen. Das Handelsblad behauptet dagegen fortdauernd, daß König Wilhelm die 24 Artikel angenommen.)

† Brüssel, 22 März. An dem Ernste der Friedensgeneigtheit des Haager Cabinets zweifeln noch Viele; sie sehen darin nur eine kluge Wendung, um die Opposition, die diesesmal in den Generalstaaten drohender ist als je zuvor, nochmals zu beschwichtigen, und die Zustimmung beider Kammern zum Budget zu erhalten. Die bisherigen Erfahrungen berechtigen allerdings zu dieser Vermuthung; da indessen Alles nur eine Zeit dauert, so dürfte auch für die holländische Regierung die bis dahin befolgte Politik ihr Ende erreicht haben, und mit dem Friedensabschlusse endlich Ernst gemacht werden müssen. Dann aber tritt die Frage ein, ob Belgien einen Vertrag, den es vor sieben Jahren, obgleich widerstrebend, angenommen, weil die großen Mächte die Annahme von Seite Hollands baldigst zu erwirken versprachen, jetzt noch in allen Stücken zu halten genöthigt sey, nachdem es so lange der Erfüllung dieses Versprechens vergebens entgegengesehen, und seitdem alljährlich zu außerordentlichen Kriegskosten genöthigt gewesen ist, die seinen Zinsenantheil an der holländischen Schuld bei weitem übersteigen. Hiegegen erhob sich schon jetzt eine energische Stimme in der Kammer, die nicht verfehlen wird, vielfachen Anklang zu finden, wenn es einmal zu neuen Unterhandlungen kommen sollte. Länger hiebei zu verweilen, wäre einstweilen überflüssig; wir wollten nur darauf aufmerksam machen, daß, selbst unter der Voraussetzung wirklichen Ernstes des Haager Cabinets, ein endlicher Friedensabschluß doch noch weit entfernt seyn dürfte. Immerhin aber bleibt die Erklärung der holländischen Regierung, als Beweis der kritischen Lage, worin sie sich befindet, merkwürdig, und trägt zur Befestigung des hiesigen Zustandes merklich bei. — Ein Leipziger Blatt meldet aus Brüssel, bei Gelegenheit des Streits unserer Homöopathen und Allopathen, über den ich vor kurzem einige Worte gesagt, „die Universität Löwen ergreife für, die Universität Brüssel aber gegen die Homöopathie Partei." Diese Angabe muß in Beziehung auf Löwen berichtigt werden. Die medicinische Facultät der dortigen Universität ist eine Gegnerin der Homöopathie. Ein Glied derselben, Hr. Professor Baud, unsere größte medicinische Celebrität, fand sich indessen veranlaßt, im Interesse des hiesigen Homöopathen Dr. Varlez das Zeugniß abzugeben, daß die homöopathischen Dosen, die dieser in dem Krankheitsfalle, über den sich der Streit entspann, angewendet, den Tod der Kranken nicht hätten verursachen können. Hier galt es also gar nicht, sich für oder wider die Homöopathie an sich auszusprechen, noch weniger, im Namen der Facultät aufzutreten. Als Gegner des Dr. Varlez wurde besonders ein Professor der hiesigen Universität laut, der aber auch nur seine persönliche Ueberzeugung aussprach. Von einem Streite der beiderseitigen Facultäten konnte also nicht die Rede seyn, und ist auch nirgends die Rede.

† Brüssel, 23 März. Wie man aus sicherer Quelle vernimmt, hat sich der päpstliche Stuhl gegen die Capitularverwaltung des Hrn. Generalvicars Hüsgen in Köln ausgesprochen, weil er im Widerspruche mit den Vorschriften des kanonischen Rechtes gewählt worden, und von seinem Erzbischof keine Vollmachten habe. Ehe Ihnen diese Zeilen zukommen, dürfte Ihnen der Text des Rescripts schon bekannt seyn.

Durch obiges Schreiben wird die Nachricht, welche wir schon vor vier Tagen von Aachen aus gemeldet hatten, die aber von der Münchener pol. Zeitung bezweifelt wurde, nun auch von Brüssel bestätigt. Ein Schreiben aus Brüssel (im Frankfurter Journal) fügt bei, der dortige Nuncius, Monsignore Spinelli, habe dem Hrn. Dr. Hüsgen das Gebot des Papstes mit Androhung kirchlicher Strafen notificirt. Das belgische Ministerium soll Vorstellungen (an wen?) gemacht haben.

Italien.

* Neapel, 13 März. Des Piraten, von dem ich Ihnen in meinem Letzten berichtete, konnte man noch nicht habhaft werden. Es war ein Schiff, das sechs Wochen lang unter griechischer Flagge und mit griechischen, wahrscheinlich falschen Papieren, auch unter einem falschen Namen, in unserem Hafen gelegen hatte. Hier lauerte es auf seinen Fang. Es wartete den Augenblick ab, in welchem zwei Fahrzeuge aus Sicilien, welche den Erlös der hierher gebrachten und hier verkauften Waaren in baarem Geld zurücknahmen, unsern Hafen verließen. Kaum waren dieselben über die Insel Capri hinaus, so wurden sie angefallen, ihrer Habseligkeiten beraubt und die Mannschaft theilweise ins Meer geworfen. Doch wird Letzteres noch von einigen Seiten bezweifelt. — Die Straßenräuberei nimmt in unserer Hauptstadt sehr überhand, und wenn nicht die Polizei ihre Wachsamkeit verdoppelt, so ist Niemand mehr sicher. Vier in kurzer Zeit nach einander verübte Mordthaten machen großes Aufsehen. Die Spitzbuben begnügen sich nicht mehr, ihre Opfer zu berauben; sie ermorden sie, um ihrer Beute desto gewisser zu seyn. Sie bewaffnen sich nicht bloß mit Dolchen, sondern mit Pistolen, was freilich in einer Stadt wie hier, wo das Schießen in den Straßen Jahr aus Jahr ein etwas ganz Allgemeines ist, nicht so auffällt. Es gelang der Polizei mehrere so bewaffnete Individuen zu verhaften. Das Elend im Lande ist groß und zum Theil noch Folge der mehrjährigen Abwesenheit von Fremden. — Die Witterung ist anhaltend schlecht und regnerisch. Der Vesuv ist seit mehreren Tagen sehr thätig, und sehr häufig sieht man von hier aus, wie der Krater Flammen und glühende Steine auswirft.

Digitized by Google

† Turin, 16 März. Es hat ein Etikettestreit stattgefunden, der zu einem Circular an das hier accredirte diplomatische Corps Veranlassung gab. Die Sache ist an sich unbedeutend, kann aber eine ernstliche Wendung nehmen, je nachdem ein oder der andere Hof darüber urtheilt. Dergleichen Streitigkeiten gehören zu dem Unangenehmsten, weil sie meistens durch Persönlichkeiten hervorgerufen werden. *) In Genua, wo seit einiger Zeit der Handel ganz darnieder lag, herrscht wieder viel Leben. Die Verbindungen mit Spanien werden so viel als möglich regelmäßig unterhalten, und ein Austausch von Producten aller Art findet mit jenem Lande statt. Die Speculation, welche sich hauptsächlich auf Kriegsbedürfnisse geworfen hatte, richtet ihr Augenmerk nun auch auf Colonial- und andere Waaren, die in großen Massen nach Spanien eingeschmuggelt werden. Die Engländer haben in der letzten Zeit den nördlichen Theil Spaniens damit versehen, allein durch die Anarchie, die daselbst herrscht, wird ihnen der Absatz erschwert. Von hier aus wird nun aber Barcelona damit überschwemmt, und eine Art Entrepot, besonders für Colonialwaaren, daselbst errichtet. — In der sardinischen Armee werden viele Veränderungen und Reductionen vorgenommen werden, um Ersparungen bei dem Militärbudget zu erlangen, das die Kräfte des Landes fast erschöpft. — Die Eisenbahnunternehmungen finden auch hier Anklang. Man will nach verschiedenen Richtungen solche Bahnen anlegen, besonders von hier nach Genua.

Deutschland.

Würzburg, 24 März. Die Auflösung des hiesigen Minoritenklosters und dessen Verwendung zum Gymnasiumsgebäude ist nun definitiv beschlossen. Die beiden noch darin lebenden Patres werden pensionirt. Aus dem eingeschätzten Werthe dieses Klosters und seines Filials zu Schönau soll ein Capitalstock gebildet werden, dessen eine Hälfte dem in Münnerstadt zu gründenden Knaben-Seminar, die andere aber für die Subsistenz der in Unterfranken bestehenden Klöster brauner Franciscaner gewidmet ist. Gedachtes Seminar zu Münnerstadt ist zur Aufnahme von 60 Knaben, theils Stipendiaten, theils Convictoren, bestimmt und erhält ausschließend nur Geistliche zu Lehrern. Durch die Demolirung eines großen Theils des hiesigen im Jahre 1246 erbauten und in spätern Jahrhunderten erneuerten Minoritenklosters, so wie durch die Herstellung des übrigen Theils desselben und der Kirche für das Gymnasium gewinnt die Stadt an diesem Platze eine längst gewünschte Verschönerung. — Man bedauert hier allgemein den vor einigen Tagen erfolgten Tod des Dr. J. M. Stern, Professors der Mathematik am Gymnasium und Privatdocenten an der Hochschule, gebürtig von Bischberg in Oberfranken, hochgeehrt als Mensch und ein ausgezeichnet gründlicher Lehrer. (Fränk. M.)

*** Stuttgart. (Kammer der Abgeordneten. Strafgesetzbuchberathung.) Da bei den einzelnen Vergehen die Berathung wieder in raschern Gang gekommen ist, so daß in einer Sitzung 20 Artikel Erledigung finden, so kann die Berichterstattung nur auf wesentliche Punkte sich beziehen. Bei der Vergiftung droht der Entwurf auch für den Fall Todesstrafe, wenn die Absicht des Thäters nicht auf Tödtung, sondern nur auf Beschädigung des Getödteten gerichtet war. Der Berichterstatter Römer erklärte sich hiegegen, weil, wo die Absicht auf Tödtung nicht gerichtet sey (bei culpa dolo determinata), Todesstrafe nicht angewendet werden sollte. Ihm genügen die Bestimmungen über Mord und Todtschlag überhaupt, da hiernach der Richter zu ermessen habe, ob der Thäter die Absicht zu tödten gehabt habe oder nicht, oder ob vermöge der Umstände diese Absicht angenommen werden müsse (dolus ex re), so daß es hier einer allgemeinen Präsumtion der Absicht zu tödten nicht bedürfe. Von Seite des Ministeriums wird der Entwurf vertheidigt, und behauptet, daß der Thäter, welcher Gift anwende, die Folgen nicht berechnen könne, und die Zustimmung zum schlimmsten Erfolg — Tod — immerhin vorhanden seyn werde. Die Kammer entschied sich auch für Todesstrafe. Die Strafe des Todtschlages — wer eine Tödtung ohne Vorbedacht im Affecte beschlossen und ausgeführt hat — wornach je nach Umständen zeitliche Zuchthausstrafe, in den mildesten Fällen Kreisgefängniß nicht unter drei Jahren eintreten kann, fand Beistimmung. Auf den Antrag der Commission wurden dann auch besondere Strafbestimmungen für den Fall fahrlässiger, durch vorsätzliche Körperverletzung verursachten Tödtung eingeschaltet — das höchste Strafmaaß ist 20 Jahre Zuchthaus, und das mindeste 6 Monate Gefängniß. In Beziehung auf Tödtungen in Raufhändeln durch absichtliche, aber nicht vorbedachte Verletzungen hatte der Entwurf Bestimmungen aufgestellt, in denen zwischen tödtlichen und lebensgefährlichen Wunden, so wie zwischen der Absicht zu tödten, und bloß zu beschädigen nicht unterschieden war. Die Commission erklärte sich hiegegen, und beantragte Annahme der — diese Unterschiede befolgenden Bestimmung des badischen Entwurfs. Kanzler v. Wächter, Römer, Gmelin, Hufnagel sprachen hiefür, worin die Kammer beistimmte. — Kindsmord. Eine Mutter, welche ihr uneheliches neugebornes — nicht über 24 Stunden altes — Kind tödtet, soll, wenn sie vor dem Eintritte der Entbindung den Entschluß zur Tödtung gehegt, und in Folge dieses vorbedachten Entschlusses die That verübt hat, mit 15 bis 20 Jahren Zuchthaus, außerdem mit Zuchthaus von 10 bis 15 Jahren belegt werden. Die Commission griff die Bestimmung der 24 Stunden in Betreff der Frage, ob ein Kind neugeboren sey, an, und wollte, daß im einzelnen Fall erwogen werde, ob das Kind neugeboren sey. Die Regierungsvertreter hielten die Bestimmung für unentbehrlich. Auch Kanzler v. Wächter sprach hiefür sich aus, verlangte jedoch, daß auch das Merkmal der „Lebensfähigkeit“ aufgenommen werde. In diesem Sinne stimmte die Kammer bei. Die Artikel, betreffend Tödtung aus Fahrlässigkeit, Verheimlichung der Geburt, Abtreibung, Aussetzung hülfloser Personen, so wie das Capitel von Körperverletzungen — wobei nach v. Wächters Antrag, die Präsumtion des Dolus beseitigt wurde, erhielten gleichbald Annahme. Dasselbe war der Fall bei den Artikeln über Menschenraub, widerrechtliches Gefangenhalten, Entführung, Nöthigung, welches Vergehen nach v. Wächters Antrag eine Ausdehnung im Sinne des crimen vis erhielt.

(Beschluß folgt.)

* Karlsruhe, 26 März. Heute Vormittag 10 Uhr schloß der Staatsminister Winter im höchsten Auftrage des Großherzogs

*) Aus den heute unter Frankreich mitgetheilten Andeutungen ergibt sich, daß die Sache vorzüglich den französischen Gesandten berührt.

Digitized by Google

die außerordentliche Ständeversammlung mit folgender Rede: „Es ist ein freudiges Gefühl, ein Land zu sehen, das seine Größe und seinen Umfang nur nach Hunderten von Quadratmeilen messen, und nur nach Hunderttausenden seine Bevölkerung zählen kann, ein Land, das vor kaum einem halben Menschenalter durch schwere Kriege und deren Folgen niedergedrückt war, dessen öffentlicher Haushalt nicht geordnet, dessen Gemeinde- und Privatfamilien mit schweren Schulden überladen waren — ich sage — es ist ein freudiges Gefühl, ein Land zu sehen, und ein erhebendes Gefühl, Bewohner dieses Landes zu seyn, das die bedeutendsten Summen zur Entfesselung seines Bodens, für Gerechtigkeitspflege, für Wasser- und Straßenbau, für Künste und Wissenschaften, für Gebäude aller Art, aus eigener Kraft verwendet hat, und nun das größte Unternehmen auf dem europäischen Continent auszuführen im Begriffe steht, und dieses Alles aus öffentlichen Mitteln, auf Gemeinschaft. Woher sind aber diese Mittel geflossen, und wie war es möglich, mit diesen Mitteln so Großes zu leisten? Es ist allerdings die herrliche Lage unsers Landes, es ist sein fruchtbarer Boden, es ist der Fleiß und die Gewerbsthätigkeit seiner Bewohner, welche dieses gewährt haben. Aber es ist nicht die Größe der Revenuen, welche das Wohl des Landes fördert, es ist die redliche Verwaltung, die treue Verwendung der Gelder, es ist, was unser Land betrifft, insbesondere der dem Zweig unsers erhabenen Fürstenhauses seit Jahrhunderten eigene Geist der Ordnung und der Sparsamkeit, der Sparsamkeit, die den Anstand wahrt, allen Ueberfluß, alles Nutzlose und alle nicht fruchtbringenden Anlagen vermeidet, dagegen mit vollen Händen Gold ausstreut, wo es wohlthätige Früchte bringt, ohne Vorliebe jedem Zweige des öffentlichen Wohles in gleichem Maaße Mittel zuwendet, nicht mehr den materiellen als den geistigen Interessen, nicht mehr den Künsten des Kriegs als denen des Friedens. Aber auch das würde nicht hinreichen zur Ausführung des großen Planes, zu welchem die Einkünfte der Zukunft verwendet werden sollen. Es tritt noch etwas Anderes hinzu. Es ist die schönste Blüthe im Leben der Völker und der Fürsten, es ist das wechselseitige Vertrauen. Nimmermehr würde die Regierung Ihnen so große Summen zugemuthet haben, wenn sie nicht das Vertrauen auf Sie gehabt hätte; nimmermehr würden Sie dieselben bewilligt haben, wären Sie nicht vom nämlichen Vertrauen gegen die Regierung beseelt. Das ist's, was das Herz Sr. k. Hoh. des Großherzogs so sehr erfreut hat — das persönliche Vertrauen, das Vertrauen in die Rechtlichkeit, Wahrheit und Offenheit seiner Verwaltung. Se. k. Hoh. der Großherzog erkennen es an, und haben mir aufgetragen, Ihnen wiederholt seinen Dank dafür auszudrücken — Se. k. Hoh. der Großherzog erkennen an, daß Sie die Ihnen zur Berathung vorgelegten Fragen in möglichst kurzer Zeit, mit Gründlichkeit, Ruhe, Umsicht und Gewissenhaftigkeit erledigt haben. Wenn auch noch Zweifel gegen das Unternehmen stattfinden, so mögen Sie darin und vor Allem in dieser ruhigen, gewissenhaften Berathung, die alle Verhältnisse erwogen hat, Ihre Beruhigung finden. Auch das Land, dessen Interesse Sie beleuchtet und besorgt haben, wird Ihnen seinen Dank darbringen. Sie haben sich — ich darf es glauben und mir schmeicheln — außerdem die Achtung des Auslandes erworben. So möge denn das Werk gedeihen, fortschreiten und vollendet werden, und mögen unsere spätesten Nachkommen Zeugen seyn, was wechselseitiges Vertrauen zwischen Fürst und Volk, was Einigkeit hervorzubringen vermögen. — Ich erkläre im Namen Sr. k. Hoh. des Großherzogs hiemit den außerordentlichen Landtag für geschlossen."

Das Berliner politische Wochenblatt bemerkt in Beziehung auf den von den kurhessischen Ständen am 5 März gefaßten Beschluß (den ungefähren Ertrag der sogenannten Rotenburger Quart der Regierung als Einnahmeposten anzurechnen und zu überweisen), daß man dadurch bloß das Extrem der Budgetverweigerung habe umgehen wollen, „die durch den 58sten Artikel der Wiener Schlußacte allerdings etwas bedenklich geworden sey," und weil von der neuen Ständeversammlung, welche verfassungsmäßig binnen sechs Monaten einberufen werden muß, keine größere Gefügigkeit sich erwarten lasse, wird ein Weg vorgeschlagen, der bei Budgetsverweigerungen vielleicht dienlich seyn dürfte. Man hätte, um jene anmaßliche Maaßregel entschieden zurückzuweisen, weiter nichts nöthig, als zu erklären, daß man so viel weniger als jene Anrechnung beträgt, ausgeben, d. h. einzelne, zweckgemäß zu wählende Ausgabecapitel ganz fallen lassen wolle, wodurch die Opposition gewiß in besondere Verlegenheiten gerathen würde. „Uebrigens — fügt das Berliner politische Wochenblatt hinzu — so wenig auch das Recht des regierenden Hauses an jene Domaine bezweifelt werden kann, so wollen wir doch auch nicht verschweigen, daß die höchst unerfreuliche Lage der Angelegenheit auf der Weigerung der Regierung beruht, dem andern Theile den Rechtsweg zu eröffnen. Hatte sich einmal bei dem großen Haufen eine solche Ansicht festgesetzt, so war dieser Weg gewiß der sicherste zur Beseitigung derselben, und wenigstens aus Gründen der Klugheit hätte derselbe betreten werden sollen, um so mehr, da der Ausgang nicht zweifelhaft war, und es würde jedenfalls zur Belehrung des kurhessischen Liberalismus gedient haben, wenn der schmählich mißrathenen Anklage des Ministers Hassenpflug eine zweite gerichtliche Niederlage gefolgt wäre."

*** Leipzig, 23 März. Wenn neulich in der Allg. Zeitung von hier aus bemerkt wurde, daß die sächsische Regierung wohl schwerlich einen der sieben Professoren fest hier anstellen werde, so entspricht das wenig dem, was man trotz der verweigerten Ankündigung der Vorlesungen Dahlmanns und Ewalds im Lectionskatalog für das Sommerhalbjahr von der Unabhängigkeit unserer Regierung erwartet, die gewiß eben so groß wie die der Würtemberger ist. Was in derselben Correspondenz von dem Auftrage des geheimen Kirchenraths Hänel an den Hofrath Dahlmann gemeldet wird, ist auch nicht genügend, wenn derselbe einmal zur Sprache gebracht werden mußte, um ein richtiges Urtheil darüber zu fällen, denn gerade dieses Weitere desselben gibt erst den Gesichtspunkt dafür. Doch genüge es hier anzuführen, daß sich die Hindernisse, welche der Ankündigung von Dahlmanns Vorlesungen im Lectionskatalog entgegen standen, nun doch gehoben zu haben scheinen, wozu vielleicht die Anwesenheit des Hrn. Universitätsrectors, Dr. Steinacker, in Dresden beitrug, und daß man allgemein glaubt, dieselbe im nächsten Montag auszugebenden Katalog mit enthalten zu sehen. Daß mancher alte Herr über die rasche Veröffentlichung des ehrenwerthen Beschlusses der hiesigen philosophischen Facultät, für Dahlmanns Anstellung hier sich besonders zu verwenden, den Kopf geschüttelt hat, muß man ihnen zu Gute halten. In Frankreich und England fällt dergleichen alle Tage vor und mit Recht, denn Geheimnißkrämerei taugt selten.

Digitized by Google

(Hannov. Zeitung.) Es ist neuerlich in öffentlichen Blättern mehrfach von einer angeblichen Circularnote eines süddeutschen großen Hofes die Rede gewesen, des Inhalts: „daß die hannover'sche Angelegenheit die größte Aufmerksamkeit erfordere, weil sie mit der innern Sicherheit Deutschlands in Verbindung stehe; zwar sey zuvörderst die Erledigung derselben im Lande abzuwarten, im Fall einer Anregung bei dem Bundestage würde dieser jedoch nicht umhin können, den Rechtszustand von 1833 anzuerkennen, und dessen Abänderung auf verfassungsmäßigem Wege den Betheiligten zu überlassen." Wir können aus authentischer Quelle versichern, daß eine solche Note weder existirt hat, noch existirt.

Dasselbe Blatt erklärt, die Verbreitung der Sage, es dürfte die Ablösungsordnung aufgehoben werden, erscheine um so gehässiger, als selbst die Absicht des königlichen Cabinets nicht unbekannt sey, zur Beförderung der durch die Ablösungsordnung möglich gemachten Ablösungen öffentliche Creditanstalten in das Leben zu rufen, welche sich nicht allein auf Zehntablösungen beschränken, sondern auch auf Ablösung der Dienste und anderer Gefälle sich erstrecken sollen.

Preußen.

△ **Berlin**, 24 März. Dr. Urlich, der Secretär des geheimen Legationsraths Bunsen, bereitet sich zur Abreise nach Rom, um, wie man vernimmt, dem Gesandten sein Abberufungsschreiben zu überbringen. Einstweilen scheint kein Diplomat bestimmt zu seyn, an die Stelle des Hrn. Bunsen nach Rom zu gehen. — Dem Professor Gans haben seine zahlreichen Zuhörer vorgestern, als an seinem Geburtstage, eine große Nachtmusik und ein Vivat gebracht, bei dem auch manches Lebehoch für die bekannten sieben Göttinger Professoren vernommen worden ist. Der Professor dankte den Studirenden in einer zwar freimüthigen, aber doch wohl überlegten Rede. Unordnungen sind dabei, obwohl man schon lange vorher von dieser dem Universitätslehrer zugedachten Huldigung gesprochen hatte, durchaus nicht vorgefallen.

△ **Berlin**, 23 März. Die Verleihung des rothen Adlerordens erster Classe an die beiden hannover'schen Minister der auswärtigen Angelegenheiten (v. Schele) und der Finanzen (v. Schulte) hat, wie man vernimmt, in Folge der unter dem jetzigen Ministerium endlich zu Stande gekommenen Zoll- und Cartelverträge zwischen dem preußischen und dem hannover'schen Zollvereine stattgefunden. Aehnliche Ordensverleihungen sind auch den herzoglich braunschweigischen und den großherzoglich oldenburgischen Ministern zu Theil geworden. — Den in Rom veröffentlichten Actenstücken in Bezug auf die Kölner Angelegenheiten sieht man hier mit großer Begierde entgegen, obwohl es zum Theil dieselben Documente sind, die auch bereits von preußischer Seite dem Publicum vorgelegt worden. Hier erblickt man in dieser Publication eine unerwartete Huldigung, die von Rom aus der öffentlichen Meinung zu Theil wird. Jedem Index zum Trotz, weiß also die Presse in unserer Zeit überall ihre Macht geltend zu machen. Dem Portfolio in London wird vom südlichen Deutschland ein anderes Portfolio gegenübergestellt, und auf die offene „Darlegung" aus Berlin sucht man eben so offen aus Rom zu antworten. Wer wird nun noch Broughams Ausspruch: „The schoolmaster is abroad" in Abrede stellen wollen? — Der Erzbischof von Gnesen und Posen, Hr. v. Dunin, hat in der neuern Zeit wieder solche Schritte gethan, daß man auch von dieser Seite einer ernsten Maaßregel von Seite der Regierung nächstens entgegen sieht.

† **Berlin**, 21 März. Nicht unangenehm wird es Ihren Lesern seyn, den Hirtenbrief des Erzbischofs von Gnesen und Posen Hrn. v. Dunin, an die Geistlichkeit seines Sprengels gerichtet, zu lesen. Er ist durch die päpstliche Allocution hervorgerufen worden, und der Hr. Erzbischof hat, nachdem er denselben jedem einzelnen Geistlichen zugefertigt, hievon die Regierung in Kenntniß gesetzt, was, wie natürlich, vom Oberpräsidenten Flottwell höchst unlieb aufgenommen wurde, weßhalb derselbe in Folge dieses Ereignisses nach Berlin gereist, um hier die Maaßregeln zu besprechen, welche im vorliegenden Falle die zweckmäßigsten seyn könnten. Derselbe lautet: „Wir Martin Dunin, durch die göttliche Barmherzigkeit und die Gnade des heil. apostolischen Stuhls Erzbischof von Gnesen und Posen, päpstlicher Legat u. s. w. bieten Unsern ehrwürdigen Brüdern, den geistlichen Obern, Pfarrern, Vicarien und dem gesammten Clerus Unserer Erzdiöcesen Gnesen und Posen Unsern Gruß und Hirtensegen. Gemahnt durch die Allocution des sichtbaren Oberhaupts Unserer heiligen Kirche, des Papstes Gregor XVI, vom 10 Dec. des letztverflossenen Jahrs, welche die im ganzen Königreich Preußen mit Unrecht (perperam) eingeführte Praxis hinsichtlich der gemischten Ehen mißbilligt, und gedrängt durch Hirtenamt und Gewissen, müssen wir Euch, ehrwürdige Brüder, dasjenige ins Gedächtniß zurückrufen, was derselbe heil. apostolische Stuhl durch den Statthalter Christi gottseligen Andenkens, Benedict XIV, kraft der von Uns höchlich bewunderten Bulle an den Primas, die Erzbischöfe und Bischöfe des damaligen Königreichs Polen gerichteten Bulle vom J. 1748, in Betreff eben dieser gemischten Ehen verordnet, und für alle Zeiten zu beobachten geboten hat: nämlich daß kein Katholik, der mit einer Akatholikin die Ehe eingehen wolle, oder umgekehrt, zum Sacrament der Ehe, wie es durch den Segen oder nach irgend einem im römischen Ritual vorgeschriebenen Ritus vollzogen wird, zu belassen sey, es sey denn derselbe gebe ein vollgültiges Gelöbniß (validam sponsionem) 1) darüber, daß jedes dieser Ehe entspringende Kind katholisch erzogen werde; 2) daß der katholische Theil gegen alle Gefahr der Perversion sicher gestellt werde; 3) daß Hoffnung vorhanden sey, den akatholischen Theil in den Schooß der Kirche zurückzuführen. Daß dieß die katholische Lehre sey, hat das neuere Breve Pius' VIII vom Jahre 1830, anfangend „Litteris altero abhinc anno," das auf die Bitten der Bischöfe Westpreußens erlassen wurde, bestätigt, indem dasselbe nur unter den nämlichen oben erwähnten Bedingungen den Pfarrern zur Einsegnung zu schreiten gestattet. Da, wie eine traurige Erfahrung bezeugt, an vielen Orten sehr viele (plerique) Seelsorger dieses Gesetz vergessen haben, so wundert Euch nicht, daß der Oberhirte, der vom heiligen Geist den Schatz Christi zu hüten gesetzt ist, so viele kirchenräuberisch (sacrilege) administrirte Sacramente der Ehe bitter beweinend, auf alle Folgezeit für die Uebertreter dieses Gesetzes Strafen festsetzt, damit diese wenigstens die jetzigen und künftigen Seelsorger abschrecken mögen von kirchenräuberischer Ertheilung des Sacraments an Unwürdige (a sacramento indignis sacrilege administrando). Sofort suspendiren Wir von jedem geistlichen Stand, Amt und Pfründe ohne weiteres (suspendimus ab omni ordine, officio et beneficio ipso facto) jeden Prie-

Digitized by Google

ster in Unseren Erzdiöcesen, welcher gegen den Geist und Wortlaut des obenbesagten Statuts der heiligen Kirche sich anmaßen sollte, fortan gemischte Ehen, d. h. die Ehe eines Katholiken mit einer Akatholikin oder umgekehrt, nach katholischem Ritus zu verbinden oder denselben auf irgend eine Weise seine Beistimmung zu geben, wenn nicht im voraus der katholische Theil mit aller Gewißheit gelobt haben wird: daß alle aus dieser Ehe erzeugten Kinder im katholischen Glauben erzogen werden sollen. Der nämlichen Strafe unterwerfen Wir auch denjenigen Priester, der sich nicht nach Kräften bestrebt, seinen Pfarrkindern einzuprägen, daß solche Ehen ganz und gar unstatthaft und von der Kirche streng verboten seyen (talia matrimonia esse prorsus illicita et ab Ecclesia severe prohibita). Zur Bekräftigung dieses erließen Wir gegenwärtigen Brief, versehen mit Unserm Sigill, zu Posen in Unserm erzbischöflichen Palaste, am 17 Febr. 1838. Martin, Erzbischof."

Rußland.

Odessa, 9 März. Nachdem am 8 März 80 Tage seit dem letzten Pestfall, unser Gesundheitscordon auf Befehl des Kaisers aufgehoben war, erließ der Generalgouverneur, Graf v. Woronzow, eine die Umsicht der Behörden und die Anstrengungen der Einwohner belobende Proclamation. Es heißt darin: „Alle ihre (der Pest) Opfer, die unzweifelhaften sowohl als die bloß verdächtigen, belaufen sich auf 108 Individuen; 17 Pestkranke haben die Gesundheit wieder erlangt, und 8 befinden sich bereits wieder in der Stadt und leben unter uns."

Griechenland.

Athen, 2 März. Man liest in der heutigen Nummer der Minerva Folgendes: „Es ist in diesen Tagen eine Mittheilung von Seite der Londoner Conferenz an die hiesigen Diplomaten eingetroffen, mit dem Auftrage, solche der griechischen Regierung mitzutheilen. Nach den Notizen, die wir über den Inhalt derselben erhielten, erklären sich die drei Großmächte darin bereit, der griechischen Regierung die dritte Serie des Anlehens unter nachfolgenden Bedingungen zu zahlen: 1) die griechische Regierung unterstellt als Hypothek der Anleihe eine bestimmte Anzahl von Nationalländereien und überläßt deren Ertrag zur Abtragung der jährlichen Zinsentilgung. 2) Alle sechs Monate gibt der Generalcassirer den hiesigen Diplomaten Rechnung über den Erlös aus dem Verkauf und den Erträgen der verhypothecirten Nationalländereien. 3) Wenn ihnen diese Rechnung regelmäßig vorgelegt wird, so werden sie keinen Gebrauch von dem ihnen zustehenden Rechte machen, von den Generalrechnungen der Landeseinkünfte Einsicht zu nehmen. 4) Von dieser dritten Serie der Anleihe sind die Zinsen und Amortisationsbeträge des laufenden Jahres abzuziehen. 5) Die griechische Regierung soll angegangen werden, das Gleichgewicht zwischen Staatseinnahmen und Ausgaben herzustellen. 6) Die betreffende deutsche Regierung soll ersucht werden, die von ihr gemachten Vorschüsse erst im Jahr 1840 zurückzuverlangen." Die Minerva setzt hinzu, daß die französische Regierung den Vorschlag gemacht habe, es sollen von den 11 Mill. Fr., welche Griechenland von der dritten Serie der Anleihe noch zu seiner Verfugung haben wird, wenigstens 4 Mill. zur Gründung einer Nationalbank verwendet werden.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 22 März. Consol. 93 1/2; spanische Fonds 21 1/2; portugiesische 30 1/2. Die Actien von Claridge's Patent-Asphalt-Compagnie sind auf 15 bis 16 Prämien gestiegen. Mit den letzten zwei Liverpooler Paketbooten wurde über 200,000 Pf. in Gold nach Amerika abgeschickt, und bereits ist die Hälfte der Million dahin abgegangen. Die neuesten Nachrichten aus Ostindien, aus Calcutta bis zum 15, aus Bombay bis zum 28 Jan. (über Suez und Marseille) sprechen von einem fortdauernden Handelsdruck.

Paris, 24 März. Consol. 5proc. 107, 75; 3proc. 80, 25; belgische Bank 1500; belgische Fonds 106; neap. Fonds 99, 15; span. 21 1/4; St. Germainer Eisenbahn 940; Versailler rechte 760; linke 655; Asphalt von Seyssel 9000; Bitumen des Maurel 2600; Bitumen Polonceau 950; Coupons Lafitte 1070 und 5370; galvanisirtes Eisen 1700. Der Temps macht in Betreff des galvanisirten Eisens folgende Bemerkung: „Heute (23) soll man sich an der Börse Nägel umher gereicht haben, welche man für galvanisirt ausgab, und die doch mit Rost überdeckt waren. Groß war die Bestürzung der Personen, die zwar auf die Entdeckungen der Wissenschaften vertrauen, aber nicht von sich selbst urtheilen können, und hier auf einmal den furchtbaren Rost erblickten. Wir haben diese Nägel nicht gesehen, können aber versichern, daß, wenn sie galvanisirt waren, sie gewiß nicht allein der Wirkung der atmosphärischen Agentien ausgesetzt worden; denn diese Agentien sind durchaus ohne Einfluß auf das galvanisirte Eisen. Wahrscheinlich wurden diese Nägel in irgend eine concentrirte Säure von solchen Personen getaucht, die bei einer Börsenbewegung ein Interesse hatten, und gewiß hat man nie glauben können, daß die Sorel'sche Entdeckung im Stande sey, die Metalle vor der Einwirkung der Säuren zu schützen. Sollte sich Jemand einfallen lassen, einen Fünffrankenthaler in Salpetersäure zu tauchen, so wären wir neugierig zu erfahren, ob die vollständige Auflösung dem Werthe der Fünffrankenthaler Nachtheil bringen wurde. Hr. Sorel und viele Leute mit ihm versichern, daß sein Verfahren das Eisen vor der Einwirkung atmosphärischer Agentien schützt. Jedermann kann die Erfahrung wiederholen. Man kann sich in der Straße des Trois Bornes galvanisirte Gegenstände kaufen. Man setze sie im Regen der Luft aus; man setze sie selbst der sonst so kräftigen Einwirkung von Chlordämpfen aus, so können wir versichern, daß sie nicht angegriffen werden. In Salpeter- oder Schwefelsäure aber darf man sie nicht tauchen, denn dieß sind keine atmosphärischen Agentien, und der Galvanismus ist kein allgemeines Schutzmittel gegen alle Schäden.

* **Amsterdam**, 23 März. Bei äußerst lebendigem Handel blieben die holländische Fonds heute durch zahlreiche Einkäufe wieder sehr fest, obgleich sehr ansehnliche Verkaufsaufträge in Integr. und Kansb. für englische und deutsche Rechnung vorhanden waren. 2 1/2proc. 55 5/16; 5proc. 102 1/8; Kansb. 25 7/8; Synd. 4 1/2proc. 95 1/8; 3 1/2proc. 79 1/2; 5proc. öst. 100; Ard. 18 1/8; 2 1/2proc. Metall. 59.

Frankfurt a. M., 26 März. Metall. 106 5/8; 4proc. 101; 3proc. 81 1/3; Bankactien 1745; Integr. 55 5/16; Ard. 12 1/8; Disconto 2 1/4.

Augsburg, 28 März. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 81 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 111 P.; Augsburg-Nürnberger Eisenb. 103 P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn 103 1/2 P.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenb. 102 P., 101 G.; Basel-Züricher Eisenbahn 103 1/2 P., 103 G.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 112 P., 110 G.; Ferdinand-Nordbahn 111 P.; Venet. Mail. Eisenbahn 109 1/4 P.

Berlin, 21 März. 4proc. Staatsschuldsch. 102 5/12; 4proc. pr. engl. Obl. 102 7/12; Prämiensch. d. Seeh. 65.

* **Hamburg**, 23 März. Die Schifffahrt auf der Oberelbe ist seit einigen Tagen frei, und sind schon mehrere Ladungen Getreide und andere Waaren angekommen und verkauft worden, auch in Colonialwaaren und russischen Artikeln ist es sehr lebhaft; besonders ist Talg sehr gestiegen. Von Wolle wird sehr viel nach England verladen, ist aber im hiesigen Markte flau. — In Wechseln auf auswärtige ist fast nichts gethan, hiesige fortwährend 2 und 1 1/4 Proc., wenig Papier. Die Umsätze in Fonds sind nicht unbedeutend, hauptsächlich in österreichischen und holländischen. Oesterr. Metall. 105 1/2; 4proc. 100; 3proc. 80 1/4; Bankactien 1440; dän. 3proc. 72; schwed 4proc. 98 1/2; norweg. 4proc. 101 5/8; russ. engl. Obl. 5proc. 108 1/2; Integr. 51 3/4.

Wien, 24 März. Metalliques 107; 4proc. 100 5/8; 3proc. 81 1/4; 1834er Loose 122; Bankactien 1448 1/2; Nordbahn 110 7/8; Mail. Eis. B. 109 1/4.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Reisen und Reiselitteratur.

v. Schuberts Reise betreffend.

Der in der außerord. Beilage zur Allg. Zeitung Nr. 158 u. 159 erschienene Bericht über „die wissenschaftlichen Resultate aus v. Schuberts Reise" veranlaßt „den Reisenden" selber zu einigen nachträglichen Bemerkungen. Die barometrischen Beobachtungen, welche den Höhenberechnungen zu Grunde liegen, die Professor v. Steinheil mit großer Umsicht ausführte, waren nicht mein Werk, sondern das des Dr. Michael Erdl, welcher großentheils durch ein Staatsstipendium in den Stand gesetzt war, mich auf meiner Reise zu begleiten. Ueberhaupt sind die meisten der naturhistorischen Acquisitionen, die auf dieser Reise gemacht wurden, nicht mir, sondern meinen beiden jungen Freunden, Dr. Johannes Roth und Dr. Michael Erdl, zuzuschreiben; denn diese vor Allen haben Pflanzen und Insecten gesammelt, die größern Thiere skeletirt und präparirt, und während Hr. Martin Bornatz, der Maler, bemüht war, treue Abbildungen von Landschaften und Gebäuden zu entwerfen, bildete Dr. Erdl eine Menge der wichtigsten naturhistorischen Gegenstände ab.

Dr. G. H. v. Schubert.

Die dießjährige Kunstausstellung in Paris.

(Zweiter Artikel.)

♂ **Paris**, 20 März. Wenn man nach Ueberwindung des ersten Eindrucks, der zurückstoßend und abschreckend ist, das Bessere der dießjährigen Kunstausstellung in seiner Versteckthelt und Vereinzelung aufzusuchen sich entschließen konnte, so fand man allerdings einige Gemälde, geeignet, auf den Besucher einen versöhnenden Eindruck hervorzubringen, und wenn es so wenige Gerechte braucht, um eine gottlose Stadt zu retten, so wird auch eine freundliche Kritik sich durch das Daseyn einiger Werke von Werth gerne bewegen lassen, das Ganze gelinder zu beurtheilen. Von diesem Gesichtspunkte gingen hier Manche aus, die sich im Anfang verwerfend aussprachen, dann milder und nachsichtiger wurden, zuletzt sogar einigermaßen befriedigt schienen. Eine dialektische Besprechung des Gegenstandes würde dem politischen Charakter des Blattes, dem diese Zeilen gewidmet sind, zu sehr die Natur des Feuilletons mittheilen, und allgemeine Andeutungen sind das Einzige, was wirklich am Platz ist. Unter die Leistungen, die mit Recht gefielen, gehört eine Anzahl hübscher Genrebilder, die, ansprechend in der Idee und sorgfältig in der Behandlung, nur den Fehler haben, daß sie, ohne äußeren Umfang, wie sie sind, den Chancen des ersten Eindrucks sich zu sehr entziehen, während das Schlechte hier, wie im Leben, ohne Ehrgefühl sich breit und auffallend macht. Es ist zu beklagen, daß die Masse dieser kleinen Arbeiten verhältmäßig doch nicht bedeutend ist, und befriedigender wäre sicher im Ganzen das Ergebniß gewesen, wenn die Stelle einer Menge von verunglückten Schlachtgemälden und unseligen Heiligenbildern durch diese Darstellungen zweiten Ranges, mochten sie nun in komischer Auffassung, wie es der Franzose vorzieht, oder in ernster und deutscher Gefühlsweise mehr entsprechender Art erscheinen, eingenommen worden wäre. Wie in der Musik der Romanze, in der Dichtkunst dem Liede, wissen die Franzosen in der Malerei dieser leichteren Gattung einen eigenen, ich möchte sagen nationellen Zauber zuverleihen. Hier findet sich Wahrheit der Natur, die selbst in der Verhöhnung noch gefällig, sehr oft äußerst belustigend, doch häufig auch, wenn nicht ergreifend, doch rührend ist. Die letztere Eigenschaft ist in diesem Jahre ziemlich selten; doch bemerkt man eine Grisette, die es zu bereuen scheint, daß sie die Schwüre eines Verführers nicht zurückgewiesen. Es liegt in dem Bild eine aufrichtige, zu Herzen gehende Trauer; doch ist der Schmerz nicht so mächtig, nicht so beherrschend, daß er den Ausdruck der Sinnlichkeit, die ihn gebar, ganz verwischt hätte. Die protestantische Predigt von Heinrich Scheffer ist vielleicht das vortrefflichste Werk der ganzen Sammlung. Der Charakter dieser Arbeit ist an der Gränze des Genre und der geschichtlichen Darstellung zu suchen; denn ist auch kein wirklicher Vorfall der Vergangenheit hier zur Anschauung gebracht, so gibt doch Ton und Haltung des Bildes den historischen Moment, kurz nach Aufhebung des Edicts von Nantes, nicht undeutlich zu errathen. Düster und feierlich ist die Stimmung, die in der frommen Gesellschaft herrscht; aus der Wahl des Ortes und der Anordnung alles Beiwerks läßt sich schließen, daß die Versammlung nicht öffentlich sey; auf einigen Gesichtern liest man Besorgniß vor Verrath, die irdische Bangigkeit scheint die Hingebung an den Glauben zu überwiegen, und denkbar ist früher oder später Abfall. Bei andern hat festes Vertrauen auf den Gott der Väter und unbedingte Ergebung in seinen Willen alles Verzagen besiegt; besonders ruhig und frei von jedem Anschein der Angst sind die Züge einer jungen Frau, die ein neugebornes Kind auf ihrem Schooße hält; in der stillverklärten Miene, in der Unbewegtheit ihres ganzen Wesens liegt eine Fülle von ächter Weiblichkeit, die zu dulden und zu lieben versteht; man kann bei ihr schwer entscheiden, ob die Mutterliebe eine Stütze in der Religion oder die Religion Stärkung in der Mutterliebe finde. Vorzüglich gelungen ist die Figur des Predigers: die Hand auf der geöffneten Bibel, um gleichsam so auf die heiligen Worte hinzuweisen, fordert er mit Strenge und Entschiedenheit Ausdauer bis zum Martyrthum von seinen Zuhörern, und verspricht ahnend eine bessere Zeit. Der Act scheint in den Cevennen vorzugehen, wenigstens der Anzug der dargestellten Personen die Tracht von Gebirgsbewohnern zu seyn. Auf den Physiognomien aber ist der deutsch-protestantische Typus vollständig so ausgeprägt, wie er als Ideal in der Phantasie der Deutschen selbst lebt. Die meistens schönen Köpfe der Männer sind würdevoll und nachdenkend; auf der Gesichtsbildung der Frauen ist Treuherzigkeit mit schüchternem Sinne, Gesetztheit mit Milde, Heiligung des Gemüths mit Freude an häuslicher Glückseligkeit verbunden. Ein Werk, das solche Elemente vereinigt, muß besonders wohlthun, umgeben von Producten, die meistens keine andere Begeisterung, als die des Materialismus beurkunden. — Unfern diesem einfachen, edlen Erzeugniß eines ernsten Geistes befindet sich ein Gemälde von völlig anderer Natur, das viele Tadler, aber noch mehr Lobredner fand, die wüthende Medea von Delacroix. Diese Schöpfung zeugt von Kraft und wilder Genialität; die Stürme, die Medea's Seele aufregen, zeigen sich in ihrer ganzen Furchtbarkeit und Entfesselung: Haß, Raserei, Verzweiflung und aller Jammer eines Gemüths, das in gräßlichen Zuckungen liegt, äußern sich hier mit melodramatischer Gewaltigkeit; allein die Leiden,

welche die menschliche Natur verschönern, die Gefühle, welche, verletzt, die edelste Sprache reden, die von sterblichen Lippen fließt, wurde man vergebens in diesem Schauerstücke suchen. Ein tolles Weib schießt hier verwirrte Blicke, aber man sieht umsonst sich nach der Thräne um im Auge der Mutter. Der Künstler gab eine Medea der Porte St. Martin, keine griechische Medea. Hätte Hr. Delacroix die Tragödie von Euripides gelesen, er hätte uns eine andere Gestalt gegeben; er hätte gesehen, welch einen Schatz von Zärtlichkeit und feinen Empfindungen die Mörderin ihrer Kinder in der gepeinigten Brust bewahren konnte. Das Unschöne, Unanständige, Unmögliche, oder doch Unwahrscheinliche in der Lage der Kinder ist auffallend; man könnte denken, der Künstler habe absichtlich die anstößigste Stellung gewählt. Auch sieht man nicht ab, warum Medea nackt, wie eine Wilde, abgebildet wurde. Da das Bild der geschichtlichen Gattung angehört, so war offenbar die Bekleidung zu wählen, mit welcher die griechische Vorstellung die Heldin dieser Fabel angethan hatte. Der Mangel an Körperbedeckung aber ist hier eine bloße Künstlerphantasie, eine frivole Begünstigung des Ueppigen und Lüsternen, die sich in vielen Producten der diesjährigen Bildermesse offenbart. — An Landschaften ist ein ganz erstaunlicher Ueberfluß, von denen einige durchaus nicht ohne Werth, und besonders durch freundliche Eleganz ausgezeichnet sind. Doch sehen sie alle sich mehr oder weniger ähnlich; die verschiedensten Gegenden sind aus derselben Schule, und die Familienähnlichkeit tritt besonders in dem etwas frisirten Aussehen der Baumgruppen hervor. Im Ganzen werden die wenigsten Gemälde dieser Ausstellung eine längere Spur in dem Gedächtnisse der Beschauenden zurücklassen, und in zehn Jahren wird man wahrscheinlich von fast allen eben so wenig mehr sprechen, als von den meisten der dramatischen Meisterwerke, die jetzt den Ruhm und das Glück der Variétés, des Palais-Royal und anderer höher gestellten Bühnen machen.

Die Ueberschwemmung in Pesth.

** Pest, 14 März. *) Eine Schreckensnacht, wie unsere blühende Handelsstadt noch keine erlebt hat, ist nun vorüber, und diese noch vor wenig Stunden durch das rege Treiben des Frühlingsmarktes so belebten Straßen sind durch 5 bis 6 Schuh hohe Wasserfluthen verödet; nur noch das dumpfe Tosen der zu unerhörter Höhe angeschwellten Donauwellen ist hörbar, auf deren Rücken die Eisdecken der bayerischen und österreichischen Donau, in die kurze Strecke weniger Meilen über einander geschoben, gestern Nachmittag in majestätischer Ruhe dahin zu schwimmen begannen, so daß man sich schon freudig der Hoffnung überstandener Gefahr überließ, bis bei eingetretener Nacht die ungeheuern Eismassen in dem beim Blocksberge verengten Strombette und der seit Jahren zu wenig beachteten Verschlammung vor der Insel Csepel abermals stockten, und so eine unheilbringende Ueberfluthung erfolgte, deren Umfang mit der Größe des angerichteten Schadens bis jetzt nur erst geahnet werden kann. Hatten doch schon die gestern angelangten amtlichen Berichte die Zahl der in der Stadt Gran durch die Ueberschwemmung eingestürzten Gebäude auf 600 angegeben; denn dort hatte das Donaueis in seinem Umbug um die Vissegrader Felsen sich schon vor mehreren Tagen gesetzt, und noch die vorige Woche, wo der Pesther Eisstoß schon geborsten und in Bewegung gekommen war, doch aber bis zu den verhängnißvollen Signalschüssen von gestern noch freien Uebergang gewährte, war man mehrere Tage hindurch ober den heißen Quellen des tiefbeschneiten Blocksberges, von der mächtigen Eisdecke in Kähne aufgenommen worden, um durch die langen verödeten Straßen der Wasserstadt Ofens zwischen verlassenen Gebäuden hindurchzufahren, aus deren oberen Stockwerken nur einzelne Bewohner um Hülfe riefen. Auch begegnete man auf solcher Fahrt unsers allverehrten Reichspalatins würdigem Sohne, Erzherzog Stephan, mit dem seinem erhabenen Haus angebornen Drange zum Wohlthun, trostlosen Armen Hülfe spendend. Wohl wird dieß spornende Beispiel nicht bloß in dem thätigen Einschreiten der Behörden eifrige Nachahmung finden; an Stoff dazu kann es auch hier, besonders der anspruchslosen und Männer so oft beschämenden Wirksamkeit des wohlthätigen Frauenvereins nicht fehlen, denn schon spricht man von mehreren in den tiefer liegenden Stadttheilen eingestürzten Häusern, und das Unglück mag Viele um so hülfloser überrascht haben, als man es in dieser Ausdehnung gar nicht für möglich gehalten hatte. Das Mauerzeichen, das auf der Ofner Seite die höchste bisher bekannte Fluth vom Jahre 1774 andeutete, ist schon mehrere Schuhe hoch mit Wasser bedeckt, so wie der schöne Kai, durch den man den neuen Stadttheil von Pesth mit seiner imposanten Reihe palastähnlicher Gebäude vor ähnlicher Gefahr gesichert wähnte. Noch über diesem waren durch die Sorgfalt des Stadtmagistrats vier Schuh hohe Dämme von Dünger und Erde festgestampft, die Keller- und Thoröffnungen auf dieselbe Art geschlossen, auch die Abzugscanäle gegen die Donau bestmöglich verstopft worden, während an jedem derselben fortwährend Pumpen in Bewegung gesetzt wurden, um den Zufluß aus dem Innern der Stadt hinwegzuschaffen; doch wie ohnmächtig erscheint dieß menschliche Streben gegen die Allgewalt der Natur! Der Anstoß einer Eisscholle ober dem Theatergebäude, wo kurz zuvor der unterirdische Andrang der Fluthen die Vorstellung der Semiramide nicht hatte zu Ende bringen lassen, zerriß die schwache Arbeit mehrerer Tage, und in wenig Minuten waren die Gäste des Hotels, das ich bewohne, durch das Rauschen der Wellen von ihrem Abendmahl aufgeschreckt, die verschlossenen mächtigen Flügel des wohlverdämmten Hausthors öffneten sich krachend, wie auf den Schlag einer Zauberruthe, die eichenen Würfel des Pflasters der Einfahrt schwammen herausgewühlt in Mitte der Wagenburg des Hofes, und bald erdröhnten die Marmortreppen des zweiten Stockwerks von dem Hufschlage der aus ihren Ställen geretteten Pferde. Kaum hatte der Anbruch des Tages einen Ueberblick über die Größe des Unglücks gestattet, so zeigten sich schon Kähne, um, wo es noth that, die Verbindung nothdürftig herzustellen; aber bis jetzt in den Nachmittagsstunden nimmt die Ueberfluthung immer noch an Höhe und Ausdehnung zu; ununterbrochen schwimmen losgerissene Eisstücke den Strom hinab, und drohen mit der Vermehrung der stockenden Eismasse das Uebel um so bedenklicher zu verlängern, als nach kurzem Sonnenschein wieder dichte Schneeflocken dem finster umwölkten Himmel entfallen und eisige Lüfte das Schmelzen der noch die ganze Mitte Ungarns schwer drückenden Eis- und Schneemassen hindern, während im Norden, Osten und Süden des Landes jede Spur davon verschwunden ist und der Pflug seine Arbeit beginnt. — Eine schöne Aufgabe für die Meteorolo-

*) Von einem andern Correspondenten, als der die bisherigen Detailberichte geliefert.

Digitized by Google

gie, dieses bis jetzt so wenig leistende Streben des menschlichen Geistes, dem es so selten gelingt, die Ursachen von Erscheinungen nachträglich zu erklären, die es im voraus zu bestimmen sich anmaßt! Bei diesem traurigen Anlasse dient es den Freunden der vaterländischen Industrie zu einigem Troste, daß mit dem in Berathung begriffenen Bau einer festen Donaubrücke noch kein Anfang gemacht worden, da sonst die Gegner dieses patriotischen Unternehmens dem ersten dazu eingerammten Balken die ganze Schuld dieser Ueberschwemmung beigemessen hätten, während doch selbst in der Voraussetzung von zwei oder drei Wasserpfeilern gerade diese mit ihren Eisbrechern zur Zerschellung der Eisdecke am wirksamsten beitragen, und auf jeden Fall die unter der Brücke liegenden wichtigsten und jetzt gerade der größten Gefahr ausgesetzten Stadttheile vor der Ueberschwemmung mehr bewahren würden. Daß es wohl nicht ärger kommen kann, als es jetzt ohne Brücke gekommen ist, liegt indeß am Tage; also nicht damit wird geholfen, daß keine Brücke gebaut werde, sondern daß durch die zahlreichen Hülfsmittel des heutigen Standes der Kunst und Wissenschaft zweckmäßige Uferbekleidungen und Stromverbesserungen angeordnet werden, besonders in dem durch den Unrath der beiden Städte so hoch angetragenen Strombette zwischen dem Blocksberg und der Insel Csepel, wo bei niederem Wasserstande selbst die flachen Dampfboote Mühe haben, darüber wegzukommen; eine Verschlammung, der vor Allem diese unheilvolle Ueberschwemmung beizumessen ist, da die vielfach über einander geschobenen Eismassen dort auf dem Grunde festsitzen sollen, was die Schwierigkeit des Abgangs derselben erklärt. Uebrigens ist es eine günstige Vorbedeutung für den Erfolg dieses Brückenbaues, daß zwei Werkführer des Ingenieurs Clarke, durch die er seine der Landtagsdeputation vorzulegenden Brückenplane bereits eingesendet haben soll, diesen ganzen beispiellosen Eisstoß mit seinen verderblichen Wirkungen als Augenzeugen mit ansahen, ohne bisher, wenigstens in ihrer Ueberzeugung, von der Ausführbarkeit des Baues, falls Clarke's Plane genehmigt werden sollten, im mindesten irre geworden zu seyn. — Was die Drangsale dieses traurigen Ereignisses noch vermehrt, ist der unglückliche Umstand, daß es gerade mit dem Josephs- oder Frühlingsmarkte zusammenfällt, der dadurch ganz vereitelt wird, und dem hiesigen Handelsstande sowohl als den zahlreichen fremden Kaufleuten und Fabricanten, die unsere Märkte regelmäßig besuchen, unberechenbaren Schaden bringt. Möge doch dieß neue Beispiel, das sich, wenn auch in geringerem Grade, jedes Jahr wiederholt — da auch im vorigen Jahre die schon eingehängte Schiffbrücke, durch Treibeis sehr verletzt, wieder ausgenommen werden mußte, und so während des Marktes die Verbindung beider Ufer mehr als eine Woche lang unterbrochen wurde — den über die Unzweckmäßigkeit sämmtlicher Pesther Markt-Termine wiederholt erhobenen Klagen endlich Gehör und den wohlberechneten Vorschlägen eines sachkundigen hiesigen Großhändlers Eingang verschaffen, die schon seit mehreren Jahren im deutschen Manuscripte verbreitet, nun auch in dem ersten Hefte der vom landwirthschaftlichen Verein ungarisch herausgegebenen ökonomischen Nachrichten abgedruckt sind. Es wird nämlich darin überzeugend dargethan, daß von den jetzigen vier Pesther Märkten der Josephsmarkt in der ersten Hälfte des Märzmonats wegen dieser Elementarhindernisse viel zu früh, der letzte aber, der Leopoldsmarkt mit halbem November, eben auch wegen der schlechten Beschaffenheit unserer Straßen viel zu spät komme, so wie der für Einlieferung unserer Wollen auf die ersten Tage Junius' fallende Medardimarkt mit dem zu nahe darauf folgenden Augustmarkte nothwendig in einen einzigen zu Anfang Julius' abzuhaltenden verschmolzen werde müßte, um seiner Hauptbestimmung als Wollmarkt desto mehr zu entsprechen, als er auf diese Weise die Fortsetzung des Breslauer Wollmarkts bilden und unsern großen Schäfereibesitzern, die mit der Schur von oft 20- bis 40tausend Schafen vor halbem Junius unmöglich fertig werden können, die Möglichkeit gewähren würde, ihre Wollen ohne Uebereilung der Wäsche zu Markte zu bringen. Es würden also nach diesem Vorschlage drei Märkte statt der bisherigen vier gehalten werden, wovon der erste zu Anfang Aprils, der letzte in der zweiten Hälfte Octobers abzuhalten wäre.

** Pesth, 15 März Abends. Während ich mich bis gestern Nachts diesen Betrachtungen überließ, stieg die Noth mit der steigenden Fluth immer höher; — in furchtbarer Eile drängten sich trostlose Nachrichten aus den niedrigst gelegenen Stadttheilen, besonders der von der ärmsten Menschenclasse bewohnten Franzens-, Josephs- und Theresienstadt, deren beide erste beinahe ganz in Wasser begraben waren, und wo nicht nur aus schlechtem Material gebaute, sondern auch ganz solide Häuser eingestürzt seyn sollen. Noch ist die Zahl der verunglückten Bewohner auch nicht annähernd zu bestimmen, aber leider soll sie äußerst bedeutend seyn. Tausende der all ihrer Habe Beraubten werden auf den wenigen, gleich Inseln aus der Fluth noch hervorragenden Plätzen, als dem Ludoviceum, dem Grenadier-Palais, den noch leeren Marktbuden des Josephs- und großen Marktplatzes, der evangelischen Kirche u. s. w. zusammengedrängt, und so viel möglich mit den bereits mangelnden Lebensmitteln versehen; denn die Fleischer und Bäcker sind meistens schon ausgetränkt, und erstere verrichten ihr Handwerk im Bivouac auf dem Franciscanerplatze. Noch am 14 Morgens war Erzherzog Stephan der Erste, der sich auf einer Pionierbarke zur Belebung dieser Anstalten von Ofen herüber gewagt, um bei dem Oberstlandrichter mit zwei hierzu ernannten Statthaltereiräthen und den übrigen Behörden über die Noth des Augenblicks zu berathen. Indessen stieg der Kleinmuth und die Verzweiflung immer höher; denn selbst vom Wasser noch nicht erreichte bedeutende Gebäude, wie das drei Stockwerke hohe Derai'sche auf dem großen Marktplatze stürzen zusammen, das Comitathaus, die königliche Curie werden wegen drohender Risse gestempelt; was aber am meisten die allgemeine Muthlosigkeit vermehrt, ist der in vielen Gassen und Hofräumen vom Drucke der unterirdischen Wasser unversehens erfolgte Einsturz der Abzugscanäle, der das Einsinken der Trottoirs und mancher festen Mauern nach sich zieht; — eine ernste Warnung für Bauherren und Architekten, daß man die Localität einer von Wassergefahr bedrohten Stadt besser berücksichtigen, und besonders die unterirdischen Bauten derselben mit mehr Vorsicht und Solidität anordnen soll, so wie auch das beim Bau des Theaters angenommene Niveau, das den neueren Bauten zur Norm diente, für die Zukunft eine bedeutende Erhöhung erfahren dürfte. — Nach der Mittagsstunde, bis wohin vom Morgen an der ganz reine Wasserspiegel der Donau sich in gleicher Höhe erhalten hatte, fingen endlich neue Eismassen an mit beschleunigter Geschwindigkeit den Strom hinabzuschwimmen, und vom Erzherzog Palatin gelangte der entmuthigten Stadt die erste tröstende Nachricht zu, daß der Eisstoß sich von unten in Bewe-

Digitized by Google

gung gesetzt habe und folglich keine größere Gefahr mehr zu fürchten sey. Wirklich machte dieß auch dem ober Pesth noch immer festgehaltenen Stoße Luft, und was man kaum mehr möglich gehalten hatte, bis ins späte Dunkel verlängerte sich der ununterbrochene pfeilschnelle Zug hochaufgethürmter Eisschollen, vermischt mit den Trümmern zerstörter Gebäude, Muhlen, Schiffe, Balken und Hausraths, während, wie beim Abgange des Eisstoßes gewöhnlich, die Wasserfluth zur furchtbarsten Höhe stieg, fast alle noch frei gebliebenen Gassen und Plätze überzog, und in den Höfen der Hauptgebäude an der Donau die Wogen über den Wagendecken zusammenschlugen. — Erdstöße, die Manche gestern um 9 Uhr Abends und um Mitternacht verspürt haben wollen, wurden von mir und meiner Umgebung nicht bemerkt.

** **Pesth**, 16 März Abends. Kaum erhole ich mich von den herzerschütternden Scenen, die ich so eben auf meiner Wanderung durch diese Gräuel der Verwüstung gehört und gesehen! — Keine Feder vermag diese Bilder zu malen; man muß sie sehen, um sie zu fassen. Mehrere hundert Klafter lange Straßen sind bis auf wenige aus den Fluthen noch hervorragende Dächer verschwunden; Leichen von Rindern und Pferden, manche noch in ihrem Gespanne, schwimmen unter Trümmern umher, und wie viele Menschenleben mögen unter diesen verathmet seyn, und nicht nur hier, sondern den ganzen Lauf der Donau entlang, wo von manchem der blühendsten Orte keine Spur mehr übrig ist. Gestern beim Einbruch der Nacht, wo die unheilbringende Fluth ihren Höhenpunkt erreichte, soll sie auf 32 Fuß über den Nullpunkt des Donaumaaßes, der ihren niedersten Wasserstand bezeichnet, gestiegen seyn! Bis jetzt ist sie wieder 3 bis 4 Fuß gefallen, und bis morgen können mehrere Straßen wieder gangbar seyn. Dann erst werden wir die Größe des weithin verbreiteten Verderbens übersehen, und die Millionen schätzen, die in dem Schlamme begraben liegen! — Der Anblick der wenigen von den Fluthen verschont gebliebenen Zufluchtsstätten, besonders auf dem großen Marktplatze, war erschütternd. Nicht nur zahllose Bettler und jeden Obdachs Beraubte hatten sich schon gestern Nachts dahin geflüchtet, sondern Damen vom ersten Range, die reichsten Familien, hatte der Schrecken aus ihren theils eingestürzten, theils mit Einsturz drohenden Häusern hinaus getrieben, um in den feuchten Markthütten, oder im eleganten Bâtard die kalte Nacht dort zuzubringen, umringt von wiehernden Pferden, lärmenden Fuhrleuten und jammernden Bedrängten, so daß aller Unterschied der Stände, wie am Vorabend des Weltendes aufgehoben schien. Doch schon seit heute Morgen, und besonders seit der erste Signalschuß des rauchenden Dampfschiffs allgemeine Freude erweckte, hatte sich Alles, was die Mittel dazu besaß, noch zwischen schwimmenden Eismassen hindurch, nach Ofen übersiedelt, um sich erst auf dessen festem Felsengrunde von dem panischen Schrecken zu erholen. — Indessen sah man hier, wie Tausende plötzlich Verarmter zur Vertheilung von Kleidungsstücken sich nach der evangelischen Kirche drängten, oder der Brodspendung zueilten, oder in den für sie eingeräumten Sälen des Grenadier-Palais, dessen Commandant allein über 70 in seiner eigenen Wohnung aufnahm, Nahrung und Unterkunft fanden, während in den weiten Räumen des Ludoviceums für 6000 nach Möglichkeit gesorgt wurde. — Erhebend unter dieser Masse von Elend war das allgemeine Streben es zu lindern — jener gastfreundliche Wohlthätigkeitssinn der Bewohner von Pesth und Ofen, der sich bei der herzlichsten Aufnahme oft ganz Unbekannter in schönstem Lichte zeigte, was Kuche und Keller vermag, bis zum letzten Bissen theilte — und doch sind Wenige unter diesen Wohlthätern, die nicht selbst die herbsten Verluste zu beklagen hätten, und nur zu viele noch vor drei Tagen vermögliche, ja reiche Familienväter sind dem Bettelstabe nahe! — Möge so vieles Unglück, dessen ungeheuern Umfang zu lindern die Kräfte der Staatsbehörden und der nahen Umgebung weit übersteigt, nicht nur in den von gleicher Trübsal frei gebliebenen Gegenden des Vaterlandes, sondern auch in den uns verbrüderten Provinzen der Monarchie, und im Auslande selbst, das oft schon der Gastfreundschaft Ungarns sich erfreute, thätiges Mitgefühl erwecken, um wenigstens die Thränen zu trocken, die nicht schon für immer versiegt sind! (Beschluß folgt.)

Brasilien.

** **Rio de Janeiro**, 20 Januar. Was die öffentliche Aufmerksamkeit am meisten beschäftigt, ist der leider noch immer nicht gestillte Aufstand in Bahia, der zweiten Hauptstadt des Reichs. Es ist nicht zu läugnen, daß, bei der fast allgemeinen Tendenz der Provinzen zur Selbstständigkeit, Brasilien ernstlich von einer Auflösung bedroht ist, uneingedenk des Vermächtnisses des sterbenden Königs, der seine Söhne den Bund Pfeile bringen hieß, oder, was den Brasilianern näher liegt, des Beispiels der ehemaligen spanischen Colonien, welche, nachdem sie sich zu kleinen Staaten zerstückt, insgesammt nach außen ihre politische Bedeutung verloren haben und nach innen nur zu oft unter der Zuchtruthe eines Militärdespoten seufzen, wie z. B. Buenos-Ayres unter Rosas. Die beiden Provinzen Para und Rio-Grande haben bereits einen Vorschmack solcher Glückseligkeit, und Bahia ist auf dem besten Wege dazu. Doch läßt die Thätigkeit und der Eifer der jetzigen Minister hoffen, daß die Revolution in Bahia nicht den Umfang und die Bedeutung erhalten werde, wie die in den beiden ersteren Provinzen. Man muß gestehen, daß die jetzige Verwaltung die zweckmäßigsten Gegenmaaßregeln getroffen hat und fortwährend trifft. So wurden alsbald alle Kriegsfahrzeuge und Truppen, die an andern Orten disponibel waren, zur Blokirung des Hafens und Unterstützung der legalistischen Truppen nach Bahia beordert, und den letzten Nachrichten zufolge herrschte in der Stadt schon solcher Mangel an Lebensmitteln, daß täglich 6 bis 8 Schwarze Hungers starben. Ein äußerst günstiger Umstand für Bahia ist, daß sich der Aufstand auf die Stadt allein beschränkt, und die übrigen Einwohner der Provinz, weit entfernt den Aufforderungen der Empörer Gehör zu geben, sich einstimmig dagegen erklärt und großentheils den Truppen der Legalität angeschlossen haben, welche die Stadt von der Landseite eingeschlossen halten. Einige von den Belagerten versuchte Ausfälle wurden glücklich zurückgeschlagen, und es soll allgemeine Muthlosigkeit unter ihnen herrschen. Da man dieser Tage die Nachricht erhielt, daß 500 bis 700 Pernambucaner vor der Stadt angekommen seyen, welche für die muthigsten brasilischen Truppen gelten, so hofft man schon zu dieser Stunde, daß mit Ankunft dieser neuen Verstärkung die Truppen der Legalität einen Angriff unternommen und sich in den Besitz der Stadt gesetzt hätten. Unter ihren Vertheidigern befinden sich auch einige hundert Colonisten, welche kurz vor dem Aufstand aus Italien angekommen waren und von den Rebellen zur Theilnahme

Digitized by Google

gezwungen wurden. Dieß ist ein neues Beispiel, welches die armen Auswanderer warnen sollte, ihre Blicke je nach Brasilien zu richten, wo ihrer, bei gänzlicher Abwesenheit eines Colonisationsplanes, ein Zustand von Jammer droht, den sie sich im Vaterlande nicht träumen ließen. Man denke sich in die Lage der obgedachten armen italienischen Landleute. In einem fremden Lande, ohne die geringste Hülfsquelle, mit ihren Familien dem Mangel preisgegeben, müssen sie, um dem Hungertode zu entgehen, die Waffen für eine Sache ergreifen, die ihnen gänzlich gleichgültig ist; müssen sie verworfenen Ungeheuern als Instrumente zur Ausführung ihrer strafwürdigen Plane dienen. Siegt die Regierung, wie dieß zuverlässig anzunehmen ist, so müssen jene bedauernswürdigen Leute die Sündenböcke der wahren Urheber abgeben. Aehnliches geschah in Rio-Grande. Die Häupter des Mords und Aufruhrs, welche sämmtlich hier gefangen saßen, ließ man nach kurzer Zeit laufen; eine Anzahl deutscher Colonisten aber, die von den Rebellen gezwungen worden, ihnen zu folgen, die aber bei der ersten Gelegenheit sich den Truppen der Regierung ergeben hatten, wurde ins Gefängniß geworfen und zum Theil nach der Küste von Afrika deportirt! — Aus Rio-Grande erfährt man, daß der neue Präsident Vorbereitungen zu einem neuen Feldzuge trifft. Bis jetzt wurde der Krieg von seiner Seite nur defensiv geführt, um eine möglichst große Anzahl von Verstärkungen abzuwarten, die von verschiedenen andern Provinzen eintreffen sollen. Die obenerwähnten 500 Pernambucaner sind ebenfalls dahin bestimmt, sobald die Pacification von Bahia bewerkstelligt ist. Bei dem Heere der Rebellen hat die Ankunft des Bento Gonçalves große Freude verursacht. Er wurde, wie fast sicher anzunehmen, von der vorigen Regierung absichtlich seiner Gefangenschaft entlassen, um der Anarchie in jener unglücklichen Provinz neuen Schwung zu geben. Kaum zurückgekehrt, wurde er zum Präsidenten der neuen Republik ernannt, und betreibt nun die Belagerung der in den Händen der Legalisten befindlichen Hauptstadt Porto Alegre. — Auch über die Provinz Minas Geraes gehen beunruhigende Gerüchte um. In der Hauptstadt Ouro Preto wurden dem Präsidenten die Fenster eingeworfen. Doch soll die Sache keinen ernsteren Charakter angenommen haben. Vor einigen Wochen lief hier das französische Kriegsschiff, der Hercules, von Bona kommend, ein, mit dem Prinzen von Joinville an Bord, welchem von Seite des kaiserlichen Hofs alle seinem Rang gebührenden Ehrenbezeugungen erwiesen wurden. Er speiste mehreremal mit dem jungen Kaiser auf dessen Landpalais in St. Chr stoph, und sein Wagen war jedesmal von einer Ehrenescorte von 20 kaiserlichen Cavalleristen begleitet. Die Einwohner von Rio legten viel Interesse für den Sohn des Bürgerkönigs an den Tag und rannten stets zu Hunderten herbei, wenn es Gelegenheit gab ihn zu sehen, tout comme chez nous! Er ist jetzt auf einer Reise nach Minas begriffen, um die brasilischen Bergwerke zu sehen — binnen zehn bis zwölf Tagen wird er zurückerwartet. Die hiesigen Franzosen zerbrechen sich die Köpfe, welche Ehre sie ihrem Prinzen anthun wollen. Sie vereinigten sich vor Allem dahin, eine Deputation von 20 Mitgliedern zu ernennen, um ihn zu becomplimentiren. Dieß geschah. Außerdem war ein Theil für einen Ball, ein anderer Theil für ein Gastmahl, noch Andere für ein Schauspiel, das von Liebhabern ihm zu Ehren aufgeführt werden sollte. Zu dem ersten aber fehlte es hauptsächlich an ballfähigen Damen, und die andern beiden Projecte werden auch schwerlich ausgeführt, weil bei allem Patriotismus die hiesigen Franzosen kein Geld ausgeben möchten. — Die allgemeine Handelskrisis, welche natürlich auch hier bedeutenden Einfluß ausgeübt und den Handel eine Zeitlang gelähmt hatte, beginnt nun weniger fühlbar zu werden, und die Geschäfte werden wieder lebhafter, doch ist der Curs auf Europa noch nicht wieder gestiegen. — Der Tag der Wahl eines neuen Regenten ist auf den 22 April festgesetzt. — In den verflossenen Monaten hatten wir mehrere musikalische Genüsse, unter welchen die Concerte eines jungen italienischen Virtuosen auf der Violine, Namens Carlo Bassini, obenan stehen. In dem berühmten musikalischen Institut in Neapel gebildet, Mitschüler Bellini's, Donizetti's, Ricci's ꝛc., zählte er Paganini und Beriot unter seine Lehrer, und fing mit 21 Jahren an, Concerte in einigen Städten Italiens zu geben. Hierauf begab er sich nach Paris und von unwiderstehlicher Reiselust getrieben hieher nach Montivideo und Buenos-Ayres, von wo er durch die Pampas bis nach Chili und Peru ging. Allenthalben öffneten sich den Zaubertönen seines Instruments die Börsen. Nach dreijährigem Aufenthalt in den spanisch-amerikanischen Staaten kehrte er zu Wasser hieher zurück, und hat sich bereits nach der Havannah eingeschifft. Nachdem er noch Nordamerika besucht, wird er nach Europa zurückkehren und sich auch in Deutschland hören lassen.

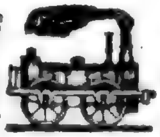
[953-54] Der Doctor **Gundlach** aus **Marburg** wird zum Zwecke der Sammlung von Naturalien in dem Frühjahre des gegenwärtigen Jahres eine Reise in die Länder am Missouri in Nordamerika auf Actien unternehmen.

Sammler von Naturalien, welche sich bei diesem Actienunternehmen betheiligen wollen, werden ersucht, sich deßhalb baldigst an den Hrn. **Dr. Philippi zu Kassel** in Kurhessen, welcher auf portofreie Anfragen nähere Auskunft geben wird, zu wenden.

[1121] Ich ersuche den Hrn. **Friedrich Freiherrn v. Esebeck**, k. französischen pensionirten Oberst ehemals in Zweibrücken, mir seinen dermaligen Aufenthalt bekannt zu machen, um ihm Sachen von Wichtigkeit eröffnen zu können.

Dr. Bayer, k. Advocat in München.

[1137-38]



Bekanntmachung.

Das unterzeichnete Directorium hat die Einhebung einer zweiten Abschlagszahlung von 10 Proc. des Actien-Capitals der München-Augsburger-Eisenbahn-Gesellschaft beschlossen und hiezu

den 30 April heurigen Jahres

bestimmt.

Diese Zahlung wird bei der Gesellschaftscasse in München (Promenadeplatz Nr. 18) oder bei dem Wechselhause der HH. Erzberger & Schmid in Augsburg geleistet, und zwar unter Einreichung des von jedem Interimsschein abzuschneidenden Besitzausweises

zur zweiten Einzahlung mit	48 fl. 40 kr.
baar und durch Abrechnung von	1 fl. 20 kr.

für 4 Proc. Zinsen aus 50 fl. — seit 30 August 1837, worüber durch Scheine quittirt wird, welche in dem auf der Kehrseite jedes Interimsscheines leer gelassenen Raume (Nr. 2) befestigt werden können.

Digitized by Google

Indem zugleich der §. 6 der Statuten, wörtlich lautend:

„Wer eine Einzahlung zur festgesetzten Zeit und spätestens einen Monat nachher nicht leistet, wird dadurch aller seiner Rechte als „Actionnär, so wie der bereits gezahlten Einschüsse zum Besten des Gesellschaftsvermögens verlustig. Der ausgestellte Interims„schein wird in diesem Fall ungültig, und dieß öffentlich von der Gesellschaft bekannt gemacht, welche auch befugt ist, für diese „ihr heimfallenden Actien neue Actien und resp. Interimsscheine im gleichen Betrage auszustellen, und zu Gunsten der Gesell„schaft öffentlich an der Börse zu verkaufen."

zur genauen Nachachtung in Erinnerung gebracht wird, macht man noch darauf aufmerksam, daß diejenigen Besitzer von Interimsscheinen, welche die Einzahlung nicht am festgesetzten Tag oder früher, sondern erst im Laufe des darauffolgenden Monats Mai leisten, Verzugszinsen von 4 Proc. pro anno zu vergüten haben.

München, den 21 März 1838.

Das Directorium der München-Augsburger-Eisenbahn-Gesellschaft.

v. Maffei, Vorstand.

Maillinger, prov. Geschäftsführer.

[251-58] **Bekanntmachung.**

Nachdem sich Theodor Gabriel George, Sohn des dahier verlebten herrschaftlichen Kochs Adam George, innerhalb des in der öffentlichen Ausschreibung d. d. 8 August 1835 vorgesetzten dreimonatlichen Termines nicht gemeldet hat, und eben so wenig allenfallsige Descendenten desselben bisher diesorts erschienen sind, so wird anmit in Realisirung des angedrohten Präjudizes Theodor Gabriel George für verschollen erklärt, und es soll dessen Vermögen nach vorgängig geleisteter Caution seinem nächsten Verwandten Franz Beck, Wirth in Freysing, ausgefolgt werden, wenn über die in Betreff der bisherigen Nutzungen hieraus von dem königl. Militär-Fiscus und der Heimathsgemeinde des Theodor Gabriel George erhobenen Ansprüche allerhöchste Entschließung erfolgt seyn wird.

München, den 25 Julius 1837.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

Werberger, Acc.

[1088-90] **Vorladung.**

Bei dem k. Appellationsgericht zu Leipzig hat Johanne Rosine Sophie Wellner in Ruppersdorf unterm 11 vorigen Monats angebracht, daß ihr Ehemann, der Hausbesitzer und Sattler Johann Heinrich Daniel Wellner ebendaselbst, sie am 11 August 1837 verlassen und in einem zurückgelassenen Briefe seine Absicht nach Amerika auszuwandern, ihr angezeigt, diese Reise auch dem Anscheine nach, da er bis jetzt weder zurückgekehrt, noch dessen Aufenthalt der in der Beilage zu Nr. 202 der Leipziger Zeitung zu lesenden gerichtlichen Bekanntmachung vom 19 August 1837 ungeachtet auszumitteln gewesen sey, wirklich unternommen, sie mithin böslich verlassen habe, und hat unter dem Versichern, daß ihr von dem Aufenthalt ihres Ehemannes etwas nicht bekannt sey, auf Trennung der mit demselben geschlossenen Ehe angetragen.

Nachdem nun hierauf

der 13 Junius 1838

zu einem Verhörstermin anberaumt worden ist, so wird ernannter Wellner hierdurch peremtorisch geladen, gedachten Tages des Vormittags 10 Uhr im k. Appellationsgericht zu Leipzig persönlich zu erscheinen, mit seiner Ehefrau die Güte zu pflegen, und sich wo möglich mit selbiger zu vereinigen, im Falle aber eine Vereinigung nicht erfolgen sollte, so wie bei seinem Nichterscheinen

den 28 Junius 1838,

des Mittags 12 Uhr,

der Eröffnung eines Erkenntnisses, zu dessen Anhörung gedachter Wellner hierdurch zugleich geladen wird, so wie daß auch bei seinem Außenbleiben mit der Publication in Contumaz werde verfahren werden, gewärtig zu seyn.

Leipzig, am 9 März 1838.

Königlich sächs. Appellationsgericht.

Dr. Beck.

Hincke S.

[961-68] **Vorladung.**

Nachbenannte Abwesende, deren Aufenthalt, Leben oder Tod unbekannt ist, werden auf Antrag ihrer nächsten Anverwandten hiermit aufgefordert, sich

binnen drei Monaten

dahier zu stellen, und ihr bisher vormundschaftlich verwaltetes Vermögen in Empfang zu nehmen, widrigenfalls solche als verschollen erklärt, und deren Vermögen den nächsten Verwandten ohne Caution überlassen werden soll.

Werneck, am 15 März 1838.

Königlich bayer. Landgericht in Unterfranken.

Keller, Landrichter.

Herrlein.

Name	Geburtsort	Alter	bisherige Abwesenheitsdauer	Vermögen		Bemerkungen
				fl.	kr.	
1) Krieger, Marcus,	Niederwerrn	47 Jahre	25 Jahre	600	—	Ging als Schneidergeselle in die Fremde.
2) Gäb, Georg, Wilhelm,	von da	44 Jahre	25 Jahr	1250	15½	Machte im Jahre 1812 unter den ehemal. Würzburg'schen Truppen den russischen Feldzug mit.
3) Bieber, Joseph.	Euerba	48 Jahre	26 Jahre	[illegible]	24½	Machte als Würzburg'scher Soldat den Feldzug nach Rußland mit.

[994.95] **Aufforderung.**

Georg Braun, der gewesene Bürger, Wittwer und Rebmann in Ortenberg, ist am 13ten November vorigen Jahres gestorben. Als gesetzlichen Erben seines Vermögens-Nachlasses hinterließ er einen einzigen Sohn, Namens Joseph Braun, gewesenen Bürger in Ortenberg, welcher mit Frau und Kindern im Jahre 1832 mit Staatserlaubniß nach Nordamerika ausgewandert ist.

Dieser Joseph Braun hat seit dem 1sten März 1836, an welchem Tage er von Lockport, Niagara County, State of New-York, Northamerica aus, zum letztenmal an seinen nunmehr verstorbenen Vater schrieb, und in welchem Schreiben derselbe ausdrücklich erklärte, daß er bis im Mai 1836 seinen Aufenthaltsort Lockport verlasse, und in einen andern Staat am Ohio, (ohne solchen näher zu bezeichnen) zu übersiedeln jetzt entschlossen sey, keine Nachricht mehr von sich gegeben.

Sein indessen verlebter Vater, Georg Braun, hat unterm 1sten December 1835 ein öffentliches Testament errichtet, und darin seiner Schwester Walburga Braun, welche ihm seit der Auswanderung seines Sohnes alle nöthige Hülfe, Pflege und Abwartung leistete, seinen ganzen Vermögens-Nachlaß zu Nutzen und Eigenthum vermacht. Für den auf solche Art enterbten und zugleich vermißten Joseph Braun wurde Jakob Buchert, Bürger in Ortenberg, als Abwesenheits-Pfleger aufgestellt und verpflichtet, diesem und der Walburga Braun das Testament publicirt, und es hat der Abwesenheits-Pfleger für den Joseph Braun den Pflichttheil in Anspruch genommen. Dieser wurde demselben nun auch ausgemittelt und zugeschieden. Er beträgt rein 270 fl. 37 kr.

Indem man dem abwesenden Joseph Braun auf diesem Wege hievon Nachricht ertheilt, wird derselbe andurch zugleich aufgefordert,

innerhalb 6 Monaten a dato

längstens entweder das ihm zugeschiedene Erbsbetreffniß in Empfang zu nehmen, oder aber sonsten sein Interesse an der Sache zu wahren oder durch genügend Bevollmächtigte empfangen oder verwahren zu lassen.

Offenburg, 15 März 1838.

Großh. badisches Amtsrevisorat.

Killy.

[1087] **Bekanntmachung,**

die Abhaltung der Georgi- und Michaelisdult in Regensburg betreffend.

Der allerhöchsten Orts anbefohlene ungesäumte Abbruch der Augustinerkirche dahier veranlaßt, daß die bisher auf dem neuen Pfarrplatz abgehaltene Georgi- und Michaelisdult für dieses Jahr in die eben so frequente Maximilianstraße verlegt werde.

Dieß wird den Betheiligten mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß neue Bestellungen von Dulständen noch

bis zum 18 April h. J.

in diesseitiger Kämmerei gemacht werden können.

Regensburg, den 21 März 1838.

Stadt-Magistrat.

Der rechtskundige Bürgermeister

v. Thon-Dittmer.

Albrecht.

Digitized by Google

[794] Außerordentliche Preisherabsetzung!

Waverley (W. Scotts) Novels.

a complete edition, with introductory Notes by the Author, and Correction of the Press by Dr. Flügel. **in 29 Volumes.** Octavformat (gr. 12.) Lond. und Leipz. (Wigand.) Prachtausgabe auf schönem Velinpapier im Umschlag brosch. **anstatt 30 fl. für 7 fl. 54 kr.**

Hogarths Kupferstiche

von Rahl und Liepenhausen. Nebst Lichtenbergs ausführlicher Erklärung derselben. Vollständig in 14 Lieferungen. gr. 12. Götting. u. Wien 818 — 35. mit 88 Kupfertafeln in Fol. neu im Umschlag brosch. **anstatt 65 fl. für 12 fl. 48 kr.**

Appels Repertorium zur Münzkunde

des Mittelalters und der neueren Zeit. 4 Theile vollständig in 7 starken Bänden. gr. 8. Wien 829. mit sehr viel. Kupf. neu brosch. **statt 50 fl. für 15 fl.**

Ariosto Orlando Furioso.

5 Volumi. 8 gr. Milan. Ediz. elegante in carta. soprafina. neu brosch. **statt 12 fl. für 5 fl. 36 kr.**

Vorzüglichste Originalwerke aus der Länder- und Völkerkunde.

Blumenbachs Gemälde der österreichischen Monarchie. 5 Bde. mit 16 Kpfrn. 5 fl. 48 kr.
Cannabichs Frankreich. 2 Bde. m. 7 Kpfrn. 1 fl. 30 kr.
Grüne's Großbritannien und Irland. m. Kpfr. 54 kr.
Schliebens deutsche Bundesstaaten. 2 Bde. m. Kpfr. 1 fl. 36 kr.
Schliebens preußische Monarchie. m. K. 1 fl.
Neigebauers Italien. jon. Inseln und Malta. 2 Bde. m. K. 1 fl. 54 kr.
Neigebauers Schweiz. m. K. 1 fl.
Sommers Asien. 4 Bde. m. K. 3 fl. 24 kr.
Wimmers Australien. m. K. 54 kr.
Wimmers Afrika und dessen Inseln. 2 Bde. m. K. 1 fl. 36 kr.
Wolfs Spanien und Portugal. m. K. 1 fl.

Alle obigen 20 Bände zusammen genommen **anstatt 50 fl. für 14 fl. netto.**

NB. Alle hier oben verzeichneten Werke enthalten von den erwähnten Ländern die ausführlichste und umfassendste Beschreibung ihrer Lage, des Klima's, der Naturproducte, Landescultur, merkwürdiger Städte, Gegenden, Kunstwerke, Ruinen und Denkmäler, dann ihrer Einwohner, deren Lebensart, Kleidung, Handel, Künste, Wissenschaften, Religion und Staatsverfassung. Da obengenannte Werke, welche rücksichtlich ihrer Neuheit, ihrer erschöpfenden Ausarbeitung durch die geachtetsten Verfasser ohnehin genügend bekannt sind, so wäre es überflüssig, noch ein Wort über deren Vorzüge beizufügen; nur ist noch zu erwähnen, daß jeder Band auf schönem Papier gedruckt, circa 25 bis 35 Druckbogen stark, mit vielen Kupfern versehen, im eleganten Umschlag schön broschirt ist, und sämmtliche Bände erst in den Jahren 1834 bis 1837 erschienen, und nur mehr noch ein geringer Exemplarvorrath davon vorhanden ist.

Zu haben für Conventionsmünze in der **Rudolph Sammer'schen Buchhandlung in Wien,** wie auch für dieselben Preise durch alle soliden Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen.

[787-88] **Interessante Neuigkeit.**

In Leipzig in Commission bei Leopold Michelsen ist erschienen, so wie in allen Buchhandlungen, Wien bei Gerold, Mösle und Braumüller, Pesth bei Hartleben, Kilian zu haben:

Ritual und Aufdeckung der Freimaurerei,

der Gesellschaften der Oranienmänner und seltsamen Gesellen.

Mit vielen Bildern, einem Schlüssel zu dem

PHI BETA KAPPA,

so wie auch einer Darstellung des an William Morgan, wegen Enthüllung der Geheimnisse der Maurerei, begangenen Menschenraubes und Mordes.

Aus englischen Schriften gezogen von

einem Freunde des Lichtes.

Geheftet 1 Thlr. 8 gr.

---

[88] In der Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen für 2 fl. 45 kr. zu haben:

Oestreichs Donaustrom

mit

allen an den Ufern desselben von Engelhardszell bis Wien vorkommenden Merkwürdigkeiten.

Ein

Taschenbuch für Donaufahrer.

Von

J. A. Schultes, M. Dr. etc.

Dieses Werk, welches die Donaufahrt von Engelhardszell bis Wien beschreibt, kann als der zweite Theil der Donaufahrten des Verfassers betrachtet werden. Aus den besten Quellen geschöpft, mit Geist aufgefaßt und dargestellt, und mit Kenntnissen und allem bereichert, was den Reisenden der Donau nur interessiren kann, wird es sich gewiß des allgemeinen Beifalls erfreuen, den es verdient.

Folgendes ist der Inhalt: I. Von Engelhardszell bis Aschach. Engelhardszell. — Rana-Riedl. — Marsbach. — Schlägen. — Ober-Michl. — Neuhaus. — II. Aschach. Aschach. — Schaunberg. — Ober-Walsee. — Eschelberg. — Mühllacken. — Bauernkrieg. — III. Von Aschach bis Linz. Pupping. — Efferding. — Ottensheim. — Wilhering. — IV. Linz. Die Stadt. — Unterrichts- und Wohlthätigkeits-Anstalten. — Fabriken. — Nächste Umgebungen. — V. Von Linz bis Mauthausen. Steyereck. — Ebersberg. — Pulgarn. — Lustenberg. — St. Florian. — Tilly's-Burg. — Spielberg. — VI. Mauthausen. Ens. Lorch. — VII. Von Mauthausen bis Grein. Erla-Kloster. — Baumgartenberg. — Nieder-Walsee. — Clam. — Kreutzen. — Grein. — VIII. Von Grein bis St. Nikola. Strudel und Wirbel. — Alte Burgen an demselben. — IX. Von St. Nikola bis Marbach. St. Nikola. — Sarblingstein. — Freistein. — Bösenbeug. — Ybs. Säusenstein. — X. Von Marbach bis Melk. Marbach. — Maria Taferl. — Pechlarn. — Weideneck. — Lubereck. — XI. Von Melk bis Spitz. Melk. — Emmersdorf. — Wachau. — Schönbühel. — Aggsbach. — Aggstein. — Willendorf. — Schwallenbach. — Arnsdorf. — XII. Von Spitz bis Dürrenstein. Spitz. — St. Michael. — Wesendorf. — Weißenkirchen. — Rührsdorf. — Dürrenstein. — XIII. Von Dürrenstein bis Stein. Stein. — Mautern. — Krems. — Göttweih. — XIV. Von Stein bis Tuln. Thalern. — Holenburg. Trasenmauer. — Tuln. — Neueigen. — Triebensee. — XV. Von Tuln bis Nußdorf. Stockerau. — Greifenstein. — Korneuburg. — Klosterneuburg. — Kallenberg. — Nußdorf. — XVI. Agenda für Fremde bei ihrer Ankunft in Nußdorf und Wien. Schriften über Wien und seine nächsten Umgebungen. — Anhang. 1. Ueber die Bewohner der Ufer der östreichischen Donau. — 2. Einige Bemerkungen über das östreichische Donau-Thal. — 3. Einige oryktologische Bemerkungen über das eigentliche Donau-Thal. — 4. Ueber die Gärten und Garten-Anlagen in und um Wien. — 5. Verzeichniß der von Engelhardszell bis Wien an beiden Ufern der Donau gelegenen Städte, Märkte, Dörfer und Schlösser, nebst Angabe ihrer Entfernungen und der Zahl ihrer Häuser und Einwohner, nach den neuesten Quellen.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Digitized by Google

[652-54] Bei Otto Wigand, Buchhändler in Leipzig, ist so eben erschienen:

Papismus und Humanität.

Erstes Heft:

Deutschland und Rom.

Mit Bezug auf die Kölnischen Irrungen,

von **Dr. F. W. Carové.**

gr. 8. brosch. 16 gr.

Inhalt: Einleitung. — Der römische Katholicismus. — Die päpstlichen Verfügungen in Betreff der gemischten Ehen im Königreich Bayern. — Ueber die Beiträge zur Kirchengeschichte des 19ten Jahrhunderts in Deutschland oder über die neuesten kirchlichen Verhältnisse daselbst. — Hermes und seine Schüler. — Deutschland und Rom.

Unter der Presse ist von obigem Werke das zweite Heft:

Preußen und der Katholicismus.

[1025] Im Verlage der **Gebr. Reichenbach** in **Leipzig** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten, in Augsburg durch die Matth. Rieger'sche, in München durch Joh. Palm und durch die königl. Hofbuchhandlung:

Der Einfluß des factischen Irrthums

auf die

Strafbarkeit versuchter Verbrechen

nach

allgemeinen Principien, nach den Grundsätzen des gemeinen deutschen Rechtes und mit Berücksichtigung der neueren Gesetzgebungen und Gesetz-Entwürfe

dargestellt von

Dr. C. E. Pfotenhauer,

Docenten der Rechte an der Universität Halle-Wittenberg.

VIII. u. 224 S. gr. 8. — In Umschlag. 1 Thlr. 4 gr.

[1103] Der

Entwurf der neuen Verfassungsurkunde

für

das Königreich Hannover

ist in dem ersten Hefte der „Actenstücke der sechsten allgem. Ständeversammlung des Königreichs Hannover" abgedruckt und dasselbe auch einzeln à 8 gGr. durch alle Buchhandlungen zu erhalten.

Hahn'sche Buchhandlung in Hannover.

[1076-78] **Versteigerung des Bades und Wirthshauses zum Augarten bei Karlsruhe.**

Auf Antrag der Eigenthümer wird der Erbvertheilung wegen

Mittwochs am 18 April d. J. Nachmittags 2 Uhr

auf dem Platze selbst öffentlich versteigert: das ohnweit Karlsruhe, an der Straße nach Ettlingen gelegene mit Schildwirthschaftsgerechtigkeit versehene Wirthshaus zum Augarten und mit einer selbstständiger Stahlbadeinrichtung zu 24 Bädern, umgeben mit Lust- und Gemüßgarten.

Das Wirthshaus enthält 2 Salons, 11 verschiedene Wohnzimmer, Küche, Keller, Pferdstallung und Wagenremise.

Zu gleicher Zeit wird auch ein nahe am Augarten liegender einen halben Morgen großer Acker in den Auäckern öffentlich versteigert. Man ladet hiezu die Liebhaber ein.

Karlsruhe, den 21 März 1838.

Großherzogl. badisches Stadtamtsrevisorat.

C. Kerler.

---

[89] **Thiersch, über gelehrte Schulen.**

In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ueber

gelehrte Schulen,

mit besonderer Rücksicht auf Bayern

von

Friedrich Thiersch.

Dritter oder constructiver Band.

Ueber die Einrichtung und Führung der gelehrten Schulen.

Vierte Abtheilung.

gr. 8. Preis 1 fl. 12 kr. oder 18 gr.

Inhalt. **Ueber Einrichtung, Ausstattung und Führung der Universität.** 1) Vorrede. 2) Von der Aufgabe der Universität und dem Umfange des Lehrpersonals. 3) Wahl, Besoldung und Stellung der Professoren. 4) Bildung der Corporation der Universität und Begründung eines unabhängigen Vermögens derselben. 5) Von dem Vermögen der Universität und seiner Verwaltung. 6) Ueber den Verkehr der Professoren unter einander. 7) Von den Studirenden und der Studienfreiheit. 8) Geschichtliches über die innere, die Studien betreffende Gesetzgebung der Ludwig-Maximilians-Universität zu München. 9) Ueber die akademischen und socialen Verhältnisse der Studirenden. Anhang. Belehrungen für die Studirenden des Königreichs Bayern. Vorerinnerung. 1) Einleitung. 2) Allgemeine Uebersicht der Wissenschaften. 3) Verhältniß der Wissenschaften unter einander und zum wissenschaftlichen Beruf. 4) Die philosophische Facultät oder die Facultät der allgemeinen Wissenschaften. 5) Theologische Facultät. 6) Die juristische Facultät. 7) Die staatswirthschaftliche oder cameralistische Facultät. 8) Medicinische Facultät. 9) Ueber Umfang und Ordnung der akademischen Studien im Allgemeinen. 10) Besondere Belehrungen über das Studium der allgem. Wissenschaften, mit Bezug auf die Verordnungen über die Prüfung aus ihnen. 11) Belehrungen über das Specialstudium der allgemeinen Wissenschaften. 12) Belehrungen über das Specialstudium der theologischen, juridischen, cameralistischen und medicinischen Facultät. 13) Ueber die Methode des akademischen Studiums. **Personen- und Sachregister zu allen 3 Bänden.**

Stuttgart u. Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1091-93] **Uebernahme.**

Ulm. Alle Speditions-Güter übernehme ich wie voriges Jahr zu 1 kr. Provision pr. Wiener Centner. Auch besorge ich jede Commission nach möglichster Billigkeit.

G. L. Langensee,

Kaufmann und Detailleur ausländischer Weine.

[1084] **Lehrlings-Gesuch.**

In eine Verlags- und Sortimentsbuchhandlung Süddeutschlands wird ein Lehrling von guter Erziehung mit den nöthigen Vorkenntnissen gesucht. Der Eintritt soll zu Ostern geschehen. Das Nähere zu erfragen in der M. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg, oder Ferdinand Boselli in Frankfurt.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 36 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strassburg, Brandgasse Nro. 31 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag — Nr. 89. — 30 März 1838

Uebersicht.

Portugal. Proclamation. — Spanien. Espartero begünstigt die Regierung. Ausbruch einer neuen Carlistischen Expedition. — Großbritannien. Abermals ein Bedlamscandidat, der von der Hand der Königin träumt. — Frankreich. Hr. v. Fagel in außerordentl. Mission erwartet. Tod Leblonds. — Niederlande. Die zweite Kammer nimmt die Kriegsausgaben und die volle Rentenzahlung an. — Italien. Schreiben aus Rom: Bestätigung der Nachricht, daß Hr. v. Bunsen seiner Abberufung entgegensieht. — Deutschland. Nachrichten aus München, Stuttgart, Karlsruhe (Tod des Ministers Winter), Frankfurt, Mainz (Baron los Valles), Göttingen. — Preußen. Auszüge aus dem Rundschreiben Monsignore Spinelli's. Ein Schreiben vom Niederrhein bezeichnet diese päpstliche Erklärung gegen Dr. Hüsgen als unterschoben. — Oesterreich. Schreiben aus Wien: die nächste Reise des Kaisers Nikolaus und des Großfürsten Thronerben. Details in Betreff der Ueberschwemmung. — Griechenland. Brief aus Athen vom 14. Rückkehr des Königs. — Aegypten. Abreise des Herzogs Max nach Ober-Aegypten. Widerlegung des Gerüchts von Ibrahim Pascha's Tod. — Handels- und Börsennachrichten. Der englische Theehandel. — Auß. Beil. Denkmal für Molière. — J. Geoffroy St. Hilaire über Goethe als Naturforscher. — Die Ueberschwemmung in Pesth und Ofen. — Spanien. (Portraits der Geistlichen um Don Carlos und des Grafen von Madeira.) — Großbritannien. (Verlagsrecht-Bill. Schlachterinnerungsfeste. Barnes' Tod.) — Rückblick auf die Wahlen in Zürich. — A. v. Demidoff kommt noch einmal auf den Mädchenraub von Woßnesensk zurück. — Personalnachrichten.

Datum der Börsen: London 23; Amsterdam 24; Frankfurt a. M. 27 März.

Portugal.

Das Diario do Governo enthält zwei weitere Proclamationen: die eine von Visconde de Reguengo, datirt aus dem Hauptquartier Necessidades vom 13 März, an die Linientruppen, die andere von dem Generaladministrator B. A. de Costa Cabral an die Nationalgarde. In beiden werden die letzten Unruhen den Machinationen der Agenten des „Usurpators" zugeschrieben. Die letztere lautet: „Bürger der Nationalgarde! Die Constitution, die wir zu vertheidigen geschworen haben, ist in Gefahr. Verführt und betrogen durch die geheimen Agenten des Usurpators und der besiegten Factionen, hat eine handvoll Menschen gewagt, die Königin anzugreifen, den Gesetzen zu trotzen, und wollte sich der höchsten Staatsgewalt anmaßen. Die tapfere und treue Besatzung von Lissabon blieb unter den Waffen, um die Ordnung zu wahren, und sich den Ausschweifungen dieser Betrogenen zu widersetzen, welche weder die Königin, noch die Cortes oder die Verfassung anerkennen wollen. Bürger, haltet euch ruhig und vertraut den Behörden! Wisset, daß euer Beistand wesentlich ist für die Nation, und handelt demgemäß!"

Spanien.

Madrid, 17 März. In der Sitzung der Abgeordnetenkammer am 15 erhob sich der General Don Fernandez de Cordova und stellte an die Regierung die Anfrage, was sie gethan habe, um die Auswechselung der in Cabrera's Händen befindlichen und grausamer Behandlung ausgesetzten Gefangenen zu bewirken. Der Finanzminister, Hr. Mon, erwiederte, die von der Regierung vielfach beantragte Gefangenen-Auswechselung sey bis jetzt an dem hartnäckigen Widerstande Cabrera's gescheitert. Auf eine weitere Bemerkung Cordova's, welcher die Regierung aufforderte, so weit es die Menschlichkeit gestatte, Repressalien zu ergreifen, um die Facciosos von weitern Grausamkeiten abzuhalten, erwiederte der Justizminister, Hr. Castro, Repressalien würden nur dazu dienen, die Schauder des Bürgerkriegs zu vermehren; die Kannibalenhorden des Prätendenten mögen sich des Schreckens und der Vertilgung bedienen, der Regierung Isabellens aber wären diese Mittel unwürdig. Die Frage beruhte hiemit. — In der heutigen Sitzung wurde die Bittschrift eines jungen Mädchens vorgelegt, welches von den Facciosos weggeführt, den heftigsten Mißhandlungen ausgesetzt, in die Bresche eines von ihnen belagerten Forts, unter dessen Vertheidigern ein Vetter des Mädchens war, gebracht und dem Feuer ausgesetzt worden war, bis es von seinem Vetter befreit wurde. Da es einen Finger verloren hat und siech geworden, auch ohne Vermögen ist, so spricht es eine Unterstützung an. — Das Ministerium hat es für klug erachtet, gegen den General Espartero, der es durch seinen Tagsbefehl offen angegriffen und sich der Meuterei schuldig gemacht hat, zu laviren. Da es seinen Generalstabschef, Van Halen, der mit den Exaltados in Verbindung steht, für den Urheber des Tagsbefehls hält, so hat es die Entfernung desselben verlangt, im Uebrigen aber in friedfertigstem Tone mit dem General gesprochen. General Espartero's Antwort ist so eben angekommen. Sie enthält Protestationen gegen die Absicht der Opposition, seinen Schritt zu ihren Gunsten auszubeuten, und Versicherungen seines Patriotismus und seiner Ergebenheit gegen die Königin, drückt jedoch den Wunsch aus, den General Van Halen in seinem Stabe zu behalten. (Fr. Bl.)

** Madrid, 17 März. Basilio hat nach dem Gefecht von Valdepeñas die Straße von Infantes eingeschlagen. Man glaubt, er werde sich von dort nach Utiel oder nach Chelva begeben, um sich mit Cabrera zu vereinigen, falls Pardiñas und Sanz ihm

Digitized by Google

Zeit dazu lassen. Die Mancha ist so ausgesaugt, daß die Regierung Lebensmittel zum Unterhalt der Truppen hinschicken muß. Schon für die kurze Entfernung von 22 Stunden ist der Transport so theuer, daß der Preis der Consumtionsmittel um 30 bis 40 Proc. sich steigert. — Die letzten Nachrichten aus Lissabon haben große Sensation gemacht. Man fürchtet den Einfluß der hiesigen exaltirten Partei und den Ehrgeiz des Hrn. Campos, des portugiesischen Staatsmannes, der seit der Expedition Don Pedro's mit Hrn. Mendizabal die innigste Freundschaft unterhielt. — Es heißt, das Ministerium habe durch Hrn. Villiers die englische Regierung um 50,000 Gewehre und um Verstärkung des Kreuzungsgeschwaders bitten lassen.

** Bayonne, 21 März. Ein neues Carlistisches Expeditionscorps ist aus dem Menathale nach dem Innern aufgebrochen — 8 Bataillone und 300 Pferde stark. Die Expedition wird von Graf Negri befehligt, und auf der Rechten von Caster Andeochaga, auf der Linken von Brigadier Goñi unterstützt. Vergebens versuchten die Christinischen Corps unter den Befehlen Latre's und Castañeda's die Expedition aufzuhalten, welche bis Soncillo, zwischen Villarcayo und Reynosa rückte. Man weiß nicht, ob sie den Ebro unweit seines Ursprungs überschreiten, oder den Fluß umgehen wird, um entweder in Castilien oder Asturien einzudringen. Der Generalstabschef Guergue wohnte dem Abmarsch bei.

Auch das amtliche Boletin des Don Carlos erklärt jetzt in seiner Nummer vom 16 März die Angaben französischer Blätter von der Ankunft fremder Botschafter und General Bourmonts im Carlistischen Hauptquartier für grundlos, und fügt bei, daß Don Carlos auf seiner Reise aus Guipuzcoa nach Estella bloß von einem einzigen Fremden, der schon über ein Jahr in seiner Umgebung sich befinde, begleitet worden sey.

Großbritannien.

London, 23 März.

In der Unterhaussitzung am 21 März beantragte Hr. Plumptre, conservatives Mitglied für Ost-Kent, die zweite Lesung seiner Bill zur besseren Sonntagsfeier. Er bemerkte, die öffentliche Meinung spreche sich immer mehr dafür aus, was die große Anzahl der eingereichten Petitionen beweise. Zudem sey die gegenwärtige Bill nicht so weitgreifend und streng wie frühere, indem sie nur unnöthiger Arbeit und unnöthigem Handel und Wandel am Sonntag vorbeugen, aber den Einkauf nöthiger Artikel in gewissen Stunden nach dem Morgengottesdienst nicht verbieten wolle. Hr. Milnes meinte, die Legislation sollte sich hier nicht einmischen, sondern diese Sache eben dem zunehmenden religiösen Sinne des Volks überlassen. Sir R. Inglis und Sir Stratford Canning erklärten sich für die Bill; ebenso die Whigs Sir E. Style und Hr. A. White. Die zweite Lesung erfolgte mit 139 gegen 68 Stimmen. Hr. O'Connell ward ermächtigt, eine Bill zur besseren Regulirung des Advocatenwesens in Irland einzubringen. Das Haus vertagte sich schon um 7 Uhr. — Das Haus der Lords hielt keine Sitzung. Am 19 März traten zwei neue katholische Pairs, der junge Lord Arundel und ein Hr. Mostyn aus der Grafschaft Oxford, als Baron v. Vaux of Harrowden, ins Oberhaus ein, und leisteten den für Katholiken vorgeschriebenen Eid in Bezug auf die Staatskirche.

In der Oberhaussitzung am 22 März wurden, wie das nun täglich der Fall ist, wieder viele Petitionen um alsbaldige Aufhebung der Negerlehrlingschaft vorgelegt. Lord Lyndhurst fragte den Colonialminister, ob er mit seiner Bill zur Verbesserung der Lage der Negerlehrlinge fortfahren oder dieselbe aussetzen wolle, bis die Bill seines edlen und gelehrten Freundes (Brougham) zur zweiten Lesung komme, weil sich beide Bills dann vielleicht vereinigen ließen. Lord Glenelg entgegnete, die beiden Bills seyen von einander unabhängig. Auf seinen Antrag ging dann das Haus in Committee über die ministerielle Bill, welche mit wenigen Amendements angenommen wurde. Der Marquis v. Sligo (vormaliger Gouverneur von Jamaica) erklärte dabei, möge Lord Broughams Bill angenommen werden oder nicht, so solle wenigstens auf seinen westindischen Plantagen vom 1 Aug. 1838 an kein Lehrling mehr zu finden seyn. (Für diese Erklärung wurde dem edlen Marquis noch an demselben Abend in einer Versammlung der Anti-Slavery-Society eine Dankadresse votirt.) — Im Hause der Gemeinen wurden mehrere Petitionen aus Irland gegen die irische Armengesetzbill übergeben. Hr. H. Grattan (radicales Mitglied für die Grafschaft Meath) fragte, ob die Regierung die Absicht habe, die Communicationsmittel zwischen Dublin und Liverpool zu vermehren. „Die irischen Mitglieder, fügte er bei, haben die Köpfe der Minister über dem Wasser erhalten, und es ist nur billig, daß diese das Compliment erwiedern.“ (Gelächter, und „hört, hört!“ von den Torybänken.) Hr. C. Wood, der Secretär der Admiralität, antwortete, es gingen dermalen zwischen Liverpool und Dublin und zwischen Holyhead und Dublin mehr Schiffe und von besserer Qualität als je zuvor. Indeß wolle die Regierung im Laufe des Jahrs die Liverpooler Station noch um zwei treffliche Dampfboote vermehren. Auf eine Frage von Lord Sandon erklärte der Handelsminister, die Frage, ob der Rückzoll auf die Ausfuhr raffinirten Zuckers abzuschaffen sey, unterliege der Erwägung der Regierung. Auf eine Frage von Sir R. Bateson erklärte Hr. P. Thomson ferner, die Regierung habe hinsichtlich der Erhöhung des französischen Einfuhrzolls auf englische Leinwand und Garn vom französischen Cabinet zwar keine weitere Mittheilung erhalten, betrachte aber die wirkliche Annahme dieser Maaßregel von Seite Frankreichs nun als minder wahrscheinlich denn früher. Sofort entspann sich eine Discussion über Hrn. Wallace's Vorschlag, daß eine Committee niedergesetzt werde, um zu untersuchen, ob es geeignet sey, das jetzige System besoldeter Sheriffs in Schottland beizubehalten. Es gibt dermalen 30 Sheriffs in Schottland, die in ihren richterlichen Functionen von 52 Substituten unterstützt werden. Hr. Wallace warf den erstern vor, sie leisteten für ihre Besoldung nichts oder sehr wenig, während die ganze Last ihrer Amtspflichten auf die Substituten falle, so daß hier fast ein ähnliches Verhältniß obwalte, wie zwischen den Ober- und Unterpfarrern der Hochkirche. (Hört!) Diese Vergleichung führte Hr. Steuart weiter aus, indem er bemerkte, das Uebel liege in der „non residence“ (Abwesenheit vom Amtssitze) der Sheriffs. Diese Herren fänden es angenehmer, in der schottischen Hauptstadt, als in ihren respectiven Grafschaften zu leben, wofür man freilich die sonderbare Entschuldigung anführe, sie könnten dort den Sitzungen des obersten Gerichtshofs beiwohnen, und so ihre Rechtskenntniß ausbilden. Was nütze aber eine Gesetzeskunde, die nie zur Anwendung komme? Urkundlich der dem Hause vorliegenden Berichte seyen im letzten Jahre von den Substituten 44,000, von den

Digitized by Google

Sheriffs aber nur 3674 Rechtsfälle erledigt worden. Das Beste würde seyn, eine Bill einzubringen, welche die non-residence verbiete. Hr. Hume unterstützte die Motion. Sir J. Campbell, der Attorney-General, widersetzte sich derselben. Bereits habe eine umfassende Prüfung dieser Sache stattgefunden; das Institut sey bewundernswerth, und namentlich die jetzigen Sheriffs in Schottland verdienten das Vertrauen des Landes. Auch sey aus Schottland keine einzige Beschwerdeschrift über das jetzige System ans Parlament eingegangen. Aehnliches erklärte Lord J. Russell. Die Motion wurde mit 53 gegen 19 Stimmen verworfen.

Der Bedlam bevölkert sich mit Aspiranten auf den Thron und die Hand der Königin. Am 20 März ward ein Mann Namens Duffin vor den Polizeirichter im Kensington-Office von einem Constable gebracht, der ihn Morgens 2 Uhr in New-Brompton hatte umherwandern sehen. Er hatte ihn gefragt, was er da mache, und der Mann hatte geantwortet: „Redet nicht mit mir, ich bin König von England.“ Zeuge führte ihn darauf ins Wachthaus. Auf Befragen des Polizeirichters antwortete der Vorgeführte: „O, ich habe viel Geld; ich habe drei Millionen in der Bank. Ich werde Euch einiges schenken, und Euch zum Bootsmann der Königin machen.“ Hier erschien eine achtbar aussehende Frau, und erklärte weinend, der Angeklagte sey ihr Ehemann. Er sey viele Jahre ein Seemann gewesen, in letzterer Zeit aber arbeitsunfähig und geistesschwach geworden; am 18 d. habe er das Haus verlassen, und seitdem habe sie ihn nicht mehr gesehen, sondern eben erst gehört, daß er in Haft genommen sey. Sie fügte bei, Lord Hardwicke, der sich für ihren Mann interessire, werde ihm einen Platz in einer Freistätte verschaffen.“ Duffin: „O, laßt den Lord Hardwicke in Ruhe. Ich setze Euch (zu dem Polizeirichter) 54,000 Pf. St. jährlich aus, und baue Euch ein Haus. Entschuldigt mich jetzt; ich will mich umkleiden, denn die Königin wartet auf mich mit dem Essen.“ Nun fing er an sich auszuziehen, woran man ihn nur mit Mühe verhindern konnte. Der arme Mann hatte vor drei Jahren zu der Fregatte gehört, auf welcher Ihre Maj. eine Rundfahrt um die Insel Wight machte, und ihre freundliche Herablassung verrückte ihm den Kopf. Das Polizeigericht entließ ihn unter der Bedingung, daß für seine Aufnahme in den Bedlam (Bethlemhospital) gesorgt werde.

Ein Neu-Braunschweiger Journal vom 17 Febr. meldet: „Die HH. Molesworth, Hume und Leader wurden in unserer Colonie in effigie verbrannt, weil sie die einzigen (?) Mitglieder des Unterhauses waren, die sich nicht entblödeten, für die canadischen Rebellen Partei zu nehmen, und zu behaupten, auch Neu-Braunschweig sey mit der brittischen Regierung unzufrieden.“

In der letzten vierteljährigen Generalversammlung der Eigenthümer der ostindischen Compagnie wiederholte Hr. Poynder seinen, schon öfters gestellten Antrag, daß die Verordnung der Directoren vom 20 Febr. 1833, wodurch die Theilnahme der christlichen Beamten und Diener der Compagnie an den götzendienerischen Gebräuchen der Hindus und Muselmänner aufhören sollte, in Kraft gesetzt werden möge. Dieser Antrag wurde mit 60 gegen 25 Stimmen verworfen, und sofort der von dem Vorsitzer gestellte Aenderungsantrag angenommen, „daß die Versammlung die fortgesetzten Verhandlungen über Fragen, wodurch die religiösen Ansichten der Eingebornen Indiens berührt werden, für gefährlich erachte, und daß die Beilegung solcher Fragen sicherer und geeigneter der verantwortlichen Executivgewalt überlassen werde.“

Vor einigen Tagen ließ die Londoner Polizei auf einmal vier nicht concessionirte kleine Theater schließen, in denen der Eintritt vier Pence kostete (fourpenny theatres). Ihre Eigenthümer hatten seit fünf Jahren großen Gewinn gemacht.

Frankreich.

Paris, 25 März. (Sonntag.)

Dem Messager zufolge würde unverzüglich von Seite des Königs der Niederlande der General v. Fagel als Gesandter an dem Hof der Tuilerien erwartet, um die Absichten seines Souverains über die belgische Frage bestimmt darzulegen. Die Conferenz könne nicht wohl früher mit Nutzen wieder aufgenommen werden, als bis die Cabinette von Paris und London besonders über den Rückstand der Schuld die Ansichten Sr. niederländischen Majestät genau kennen.

Hr. Michelet wurde am 24 März an die Stelle des verewigten Reinhard mit 15 unter 17 Stimmen zum Mitglied der Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften ernannt.

Hr. Leblond, Professor der Naturgeschichte am Collegium Charlemagne, der sich besonders durch seinen Eifer bei mikroskopischen Untersuchungen auszeichnete, ist in Paris gestorben.

Unter den Petitionen, welche in der Sitzung der Deputirtenkammer am 24 März verhandelt wurden, war eine, nach welcher jeder Deputirter, der dreimal hintereinander den Sitzungen nicht beiwohnte, so betrachtet werden solle, als habe er seine Entlassung eingereicht. Die Kammer bezeichnete diese Petition als constitutionswidrig, und ging zur Tagesordnung über. Zwei Petitionen, eine Wahlreform betreffend, wurden ebenfalls, trotz der Unterstützung mehrerer Deputirten der Opposition, abgewiesen.

(Courrier.) Die von den Bureaux für die Commission von Afrika gemachten Wahlen waren dadurch merkwürdig, daß die Kammer bei Aufsuchung der Capacitäten fast überall die directen Gegner des Cabinets ernannte. Hr. Thiers und Hr. Guizot gehören dazu. Das sechste Bureau hat Hrn. Thiers und Hrn. Michel von Bourges ernannt; dieser hat außer den nicht sehr zahlreichen Stimmen seiner Freunde die der Deputirten des linken Centrums und sogar die Stimmen der ergebensten Ministeriellen erhalten. Ein Adjutant des Königs, Hr. Liadières, hat für Hrn. Michel votirt, obschon der ehrenwerthe Deputirte über die Regierung eine sehr aufrichtige Meinung ausgedrückt hatte. Man abstrahirte, was hier sehr lobenswürdig war, von allem Parteihaß, um Männer voranzustellen, welche die Colonie mit dem größten Talent und Ansehen vertheidigt hatten. Im sechsten Bureau dauerte die Erörterung zwei Tage. Hr. Thiers scheint in der zweiten Sitzung großen Eindruck auf seine Collegen hervorgebracht zu haben, deren früher noch zweifelhafte Ansicht sich fast einstimmig zu Gunsten der Colonie ausgesprochen hat. Hr. Michel (von Bourges) legte besondern Nachdruck auf die Frage der Nationalität. Er kann nicht begreifen, wie man bei Heller und Pfennig nur die Kosten der Colonie in Anschlag bringe, und den Vortheil, bei den Kämpfen der Besetzung nicht nur den Aufschwung der Armee, sondern auch den des Landes aufzufrischen, zu den untergeordneten Interessen rechne. „Wenn

Digitized by Google

ihr, sagte er, in den Augen von Europa noch etwas geltet, so verdankt ihr dieß bloß der militärischen Energie Frankreichs. Klagt daher nicht über Ausgaben, welche diese unterhalten." Hr. Thiers erinnerte an die der Eroberung der Regentschaft vorausgegangenen Hauptumstände; er zählte die ihr gefolgten Fehler auf, und zollte dem Marschall Clauzel, dessen Verwaltungstalente, wie er sagte, seiner militärischen Fähigkeit, welche eine der Glorien der Armee ausmache, vielleicht nicht gleichkämen, das verdiente Lob. Er suchte die hohe Wichtigkeit von Constantine zu zeigen, das die wahre Hauptstadt der Regentschaft sey, in den Händen der Feinde aber sich mit Tunis, durch Tunis mit Konstantinopel, und durch Konstantinopel mit St. Petersburg verbinde. Der zur Eröffnung von Straßen und zur Vermehrung der Vertheidigungsarbeiten bestimmte Credit ist, nach Hrn. Thiers' Ansicht, aufs beste verwandtes Geld. Den Tractat der Tafna kann er nicht billigen, glaubt aber, daß man nach dem gemachten Fehler, ihn geschlossen zu haben, nicht in den weitern Fehler verfallen solle, ihn leichtsinnig zu brechen. Abd-El-Kader erscheint dem Hr. Thiers als der Jurgurtha der arabischen Nation, den wir sehr bald, und so wie er seine Streitmacht durch die ihm vergönnte Ruhe verstärkt haben würde, zu bekämpfen haben dürften. Man müsse diese Nationalität zähmen; werde aber gewiß leichter, als man sich vorstelle, mit deren Widerstand zurecht kommen können. Der Ansicht des Hrn. Thiers zufolge würde dieser Widerstand bereits aufgehört haben, wenn sich Frankreich in seinen Entschließungen nicht so schwankend gezeigt hätte. Die Schuld davon trage sowohl die Kammer als die Regierung. Schlüßlich erinnerte Hr. Thiers, daß die ganze Civilisation Aegyptens von einigen im Vorbeigehen von Napoleon ausgestreuten Samen herrühre, die 25 Jahre später von einem intelligenten Mameluken aufgesammelt worden seyen. Ebenso werde es auch mit Algier gehen. Die von uns dort eingeführte Civilisation könne nicht mehr untergehen, nur würden, falls wir Algier verließen, die Vereinigten Staaten, oder England, das ernten, was wir in diesem Augenblick dort aussäen.

Niederlande.

* Aus dem Haag, 24 März. Die zweite Kammer hat die außerordentlichen Kriegsausgaben einstimmig, und die volle Rentenzahlung mit 49 gegen 4 Stimmen angenommen.

Italien.

* Rom, 17 März. Fürst Lieven, früher russischer Botschafter in London, wird uns morgen verlassen. Er hat hier bei mehrern Künstlern bedeutende Ankäufe und Bestellungen gemacht. — Heute wird als ganz bestimmt versichert, daß der preußische Gesandte, geheimer Legationsrath Bunsen, von Rom demnächst werde abberufen werden *), um einen andern Wirkungskreis in Preußen zu erhalten. Man wird sich erinnern, daß diese Angabe schon früher, vor seiner letzten Reise nach Berlin gemacht wurde, bevor man noch glauben konnte, daß die Angelegenheiten in Köln eine solche Wendung nehmen würden. Der längst angekündigte Courier aus Berlin, welcher die Resolution des dortigen Hofes überbringen soll, wird hier ohne Verzug eintreffen, falls die päpstliche Erklärung vom 4 d. M. nicht eine Aenderung der Ansichten in Berlin hervorgebracht hat. Vielleicht bewirkt diese ganz andere Resultate, als man bis jetzt annahm.

*) Die Bestätigung brachte unser gestriger Brief aus Berlin vom 24.

Deutschland.

** München, 28 März. Heute Vormittag 11 Uhr hielt die königliche Akademie der Wissenschaften die gewöhnliche öffentliche Sitzung zur Feier des (79sten) Jahrestags ihrer Stiftung. Der zeitliche Vorstand, Geheimerath v. Schelling, eröffnete dieselbe mit interessanten Notizen über das Leben und wissenschaftliche Wirken zweier verstorbenen Mitglieder, des ordentlichen: Freiherrn v. Moll, und des auswärtigen: Sylvestre de Sacy. Hierauf las Hr. Professor Dr. Ignaz Döllinger eine Abhandlung über Muhammeds Religion, nach ihrer innern Entwicklung und in ihrem Einfluß auf den Charakter und das Leben der Völker. Die Versammlung war überaus zahlreich und glänzend; auch der Minister des k. Hauses und des Aeußern, Frhr. v. Gise, der Ministerverweser Staatsrath v. Abel, der österreichische Gesandte, Graf v. Colloredo, der russische, Hr. v. Severin rc., waren zugegen.

*** Stuttgart. (Kammer der Abgeordneten. Strafgesetzbuchberathung.) (Beschluß.) Bei den Injurien enthielt der Entwurf den Satz: „wer einem Andern durch Rede, Schrift, Zeichen oder bildliche Darstellungen oder durch Thätlichkeit Verachtung bezeugt, denselben dem öffentlichen Spott aussetzt, oder ihn verächtlicher Eigenschaften oder Gesinnungen bezichtigt, macht sich der Ehrenkränkung schuldig." Uhland, v. Wächter, Römer bekämpften das Merkmal: dem öffentlichen Spott aussetzen, indem der Witz, wodurch man Andere dem Spott aussetze, an sich nicht strafbar sey, so wenig als Recensionen, Kritiken, eine Injurie vielmehr erst dann anzunehmen sey, wenn dabei in die Rechtssphäre des Andern eingegriffen werde. Die Kammer beschloß, diese Worte fallen zu lassen *). Die Strafe der einfachen Ehrenkränkung geht auf Gefängniß bis zu 6 Monaten. Die Strafe der Verleumdung, fälschliches Beilegen von Handlungen rc. geht bis zu 2 Jahren Gefängniß. Das Vorbringen einer wahren erwiesenen Thatsache ist nicht Injurie. Wenn die Injurie sogleich ohne Ueberschreitung erwiedert wird, steht keinem Theile Klagrecht zu, so wie überhaupt nur auf Klage des Beleidigten eingeschritten wird. — Das fünfte Capitel von Angriffen auf die Sittlichkeit handelnd, Nothzucht, Blutschande, Doppelehe, Ehebruch rc., wurde in geheimer Sitzung berathen. Die Strafen des Ehebruchs sind gemildert worden — Gefängniß von höchstens drei Monaten — und wird nur auf Klage des beleidigten Theils eingeschritten. Widernatürliche Unzucht wird nur im Falle erregten öffentlichen Aergernisses oder auf Klage des Beleidigten untersucht, und höchstens mit 6 Monaten Gefängniß gestraft. — Die Strafe des Raubes — wer sich fremdes bewegliches Gut durch thätliche Gewalt gegen eine Person oder durch Drohung auf Leib und Leben gegen dieselbe zueignet — wurde im Ganzen in Vergleich

*) Ein Stuttgarter Blatt hebt aus den dießfallsigen Verhandlungen Folgendes aus: „Uhland will den Volkswitz, der oft heilsamer ist, als eine langweilige Lehre, nicht unterdrückt wissen. Kanzler v. Wächter: Durch diesen Beisatz würde alle Redefreiheit unterdrückt. Auch wäre es gegen alles bestehende Recht. Auch v. Zeller meint, daß man einen lächerlichen Menschen lächerlich machen dürfe. Man solle dem Volke sein „Späßle" lassen. v. Prieser: Es könne Jemand ein Gebrechen haben, welches auszuspotten durchaus unrecht sey. Römer: Das wäre dann Bezeugung von Verachtung, oder polizeilich zu bestrafen. Frhr. v. Ow: Es wird sich Jeder schon selbst zu helfen wissen. Pflanz: Es gibt ohnehin alle Tage weniger Witz, ich will ihn nicht zum Criminalverbrechen machen."

Digitized by Google

auch mit der Praxis geschärft. Für den schwersten Fall, wenn eine Person in Folge der, ohne die Absicht zu tödten, an ihr verübten Gewalt das Leben verloren hat, oder körperlich gepeinigt, verstümmelt worden ist, beantragte v. Rummel Todesstrafe; die Kammer nahm aber die Bestimmung des Entwurfs, 20 Jahre Zuchthaus bis zu Lebenszeit, an. In andern Fällen findet Zuchthaus bis 20 Jahre statt, und ausnahmsweise nach der Mehrheit Willen körperliche Züchtigung. In ganz unbedeutenden Fällen, wo so zu sagen nur ein Räublein stattfinde, bemerkte der Justizminister, kann auch auf Arbeitshaus von 1 Jahr ohne Züchtigung erkannt werden. — Es folgte nun die Berathung über Diebstahl — wer wissentlich eine fremde bewegliche Sache ohne Einwilligung des Eigenthümers oder Inhabers, jedoch ohne Gewalt an einer Person, in seinen Besitz nimmt, um sich dieselbe rechtswidrig zuzueignen, begeht einen Diebstahl. Der Betrag desselben wird nach dem gemeinen Werth bestimmt, den die entwendete Sache hatte. Haben Mehrere als Miturheber gestohlen, so wird gegen jeden Theilnehmer der volle Betrag des Diebstahls bei der Strafzumessung berechnet — bisher galt in Würtemberg das Theilungsprincip. Diebstähle von 5 fl. und darunter, bei denen ein Erschwerungsgrund nicht zutrifft, werden polizeilich — bis 8 Tage Gefängniß — abgewandelt. Die Strafen der höhern oder erschwerten Diebstähle sind nach dem Entwurfe durchgehends schärfer als die Praxis, und werden wir nach geschehener Berathung einen Ueberblick geben.

* **Karlsruhe**, 27 März. Ich benachrichtige Sie mit schmerzlichem Gefühl von dem heute früh erfolgten schnellen Tode des Staatsministers Winter. Wie Sie aus der Ihnen gestern mitgetheilten geistvollen Rede desselben entnommen haben, schloß er noch gestern im Auftrage des Großherzogs die außerordentliche Ständeversammlung. Die ganze Stadt ist in trauriger Bewegung wegen des großen Verlustes, den das Land durch den Tod dieses ausgezeichneten, offenen, kernkräftigen Staatsmannes erleidet. Die großherzogliche Familie wird den Verlust des dem Fürstenhause Baden mit so inniger Anhänglichkeit ergebenen Ministers in gleichem Grade wie das ganze Land fühlen. Seine gestrige Rede ist ein schönes Zeugniß seiner bis zum Tode bewahrten Energie des Geistes, der, noch ehe er erlosch, auf Badens größtes Werk sein edles Gepräge drückte. Er starb in seinem 61sten Lebensjahre. Der treffliche Nebenius, der stets mit ihm, und vor Allem auf diesem letzten Landtage zu gemeinsamem Ziele wirkte, ist bekanntlich ein Schwager des Ministers.

Ludwig Winter wurde 1777 zu Prachthal in der Alt-Markgrafschaft geboren — der Sohn eines Pfarrers. Göttingen bildete ihn zum Rechtsgelehrten. Von den ersten Jahren dieses Jahrhunderts an trat er in den Staatsdienst seines Vaterlandes, in welchem er, von Stufe zu Stufe steigend, 1815 in das Ministerium des Innern, zuerst als Ministerialrath, dann, 1818, als Geheimreferendar trat. „Auf diesem Posten suchte er *) seine Obliegenheit als Staatsdiener und Regierungscommissär mit der Pflicht eines Abgeordneten der zweiten Kammer so viel möglich zu vereinigen. Bei der wichtigen Verhandlung über das Adelsedict stimmte er mit der Opposition, oder vielmehr, da es keine eigentliche Opposition gab, weil fast die ganze Kammer liberal war, mit der großen Mehrheit, aber auf eine für die Sache entscheidende Weise, indem gerade er den berühmten mit Gründlichkeit, Klarheit, Geist und Energie abgefaßten Bericht gegen jenes Edict erstattete. So sehr er wegen dieser und anderer Dinge in den höhern Regionen anstieß, so konnte man doch, besonders für das Schul-, Cultus- und Verwaltungsfach seine gediegenen und praktischen Kenntnisse nicht entbehren, und Winter blieb fortwährend, mit dem Titel als Staatsrath und Mitglied des Staatsministeriums auf seinem bisherigen Posten, und 1824 ward er sogar zum Director des Ministeriums des Innern erhoben. Die vielen Klippen, zumal während der letzten Periode der Regierung des Großherzogs Ludwig, wußte er glücklich zu umgehen. Der Großherzog war ihm persönlich abgeneigt, widmete ihm aber in Allem, was den Staatsdienst betraf, ein unbegränztes Zutrauen, und Winter behauptete seinen Standpunkt mit einer Freimüthigkeit und Selbstständigkeit, welche auf seinen Charakter das vortheilhafteste Licht warfen. Als der Großherzog Leopold 1830 zur Regierung kam, eröffnete sich für Winter, der auch das persönliche Vertrauen der Markgrafen besaß, deren Sachwalter er längere Zeit gewesen war, eine neue Periode, und er ward 1831 zum Chef des Ministeriums des Innern befördert. Merkwürdiger Weise hatte der Umstand, daß er dem Bürgerstande angehörte, und die Erhebung in den Adelstand beharrlich ablehnte, die definitive Bezeichnung als wirklicher Minister verzögert. Doch entschloß man sich endlich 1833 dem Factum auch den Namen beizusetzen. Während der heißen Landtage, die nach der Julirevolution die Aufmerksamkeit von Deutschland und Europa auf sich zogen, verlor der Minister zuweilen seine alte Besonnenheit und Festigkeit, und schwankte oft zwischen allzu freigebigen Concessionen und unzeitigem Eigensinn, wodurch er nicht selten zwischen zwei Feuer gerieth, und abwechselnd seine Stellung bei der diplomatischen Welt und seine Popularität in dem aufgeregten Lande compromittirte. Bei den Verhandlungen über die Preßfreiheit, die Zeitschriften und die Bundesbeschlüsse hatte Winter einen schweren Stand; die Opposition verfolgte mehrere seiner Maaßregeln mit allzu bitterem Tadel, uneingedenk, daß sie gerade in ihm das eigene Princip bekämpfte, als dessen Repräsentant und Urheber Winter von der Aristokratie des Landes und außerhalb desselben betrachtet wurde. Eine gewisse Sorglosigkeit, die aus dem Bewußtseyn redlich erfüllter Pflicht und einer guten Sache hervorging, ließ ihn oft Blößen zeigen, welche von den heftigern Mitgliedern der Opposition eifrig benützt wurden. Als 1833 nachgiebigere Ansichten eingetreten waren, wendete sich die öffentliche Stimmung wieder mehr auf Winters Seite, und sowohl die unerschütterliche Rechtlichkeit seines Charakters als die Summe seiner Verdienste wurde neuerdings anerkannt.“

* **Frankfurt a. M.**, 26 März. Hr. v. Struve, erster Secretär der russischen Gesandtschaft am deutschen Bunde, ist nach Berlin abgereist. Wie verlautet, ist er mit einer besondern Mission von dem russischen Gesandten beauftragt. — Der Fürst Dolgoruky ist von hier nach dem Haag zurückgekehrt. Nach

*) Conv. L. der neuesten Zeit und Litteratur.

Digitized by Google

Briefen aus St. Petersburg wird der Kaiser erst im Spätsommer von dort abreisen. — Obschon es gewiß ist, daß der König von Holland friedliche Eröffnungen gemacht hat, so versichern doch Wohlunterrichtete, der König werde nie die 24 Artikel, so wie sie sind, unterzeichnen. Die ganze Sache ist also nur beim Anfang des Endes angekommen. — Einige Blätter legen Werth auf die Eingabe der Stadt Osnabrück beim Bundestag. Wie aber kann sich der deutsche Bund in die Angelegenheiten eines Staates mischen, wenn einige Städte sich bei ihm beklagen? Es könnte also jedes Dorf protestiren! Wird er nicht so lange, bis eine öffentlich anerkannte Staatsgewalt bei ihm einkommt, sich eines Einschreitens enthalten müssen? Man kann sich also leicht denken, welchen Glauben das Gerücht verdient, es sey der Fürst Solms hier, um der Protestation einiger Städte entgegen zu wirken. Die Reise des Fürsten hieher hat einen ganz andern Zweck.

** **Mainz**, 26 März. Der Baron de los Valles kam in diesen Tagen durch unsere Stadt. Der eigentliche Zweck und die Resultate seiner letzten nach Berlin, Wien und St. Petersburg unternommenen Reise ist uns so unbekannt, als den verschiedenen Blättern, die nach zufälligen und widersprechenden Vermuthungen davon gesprochen. Wir wissen nur, daß er dem von mehrern Pariser Journalen verbreiteten Gerücht, als sollte demnächst ein französisches Freicorps für das carlistische Spanien gebildet werden, aufs entschiedenste widersprach. Er fügte übrigens bei, daß die kleine Zahl Franzosen, die seit Beginn des Kriegs Dienst bei Don Carlos genommen, sich so tapfer geschlagen haben, daß von etwa 80 Officieren mehr als die Hälfte auf dem Schlachtfelde geblieben, während die meisten andern ehrenvolle Wunden davongetragen. Ein gleich rühmliches Benehmen ward von den andern fremden Officieren beobachtet, denen allen die Spanier mit Freuden diese Gerechtigkeit wiederfahren ließen. Obgleich Don Carlos mit Dank die Theilnahme anerkennt, welche einzelne Ausländer seiner Sache geschenkt, bleibt derselbe dem seit dem Beginn dieses nationalen Kampfes angenommenen Grundsatze getreu, seine Stütze nur in den Spaniern zu suchen. Die Angabe, als dürfte man die Absicht haben, den Marschall Bourmont an die Spitze der Carlisten zu stellen, und gar ein französisches Legitimistencorps die weiße Kokarde aufstecken zu lassen, beruht auf einer vollständigen Verkennung des Verhältnisses zu Ludwig Philipp. Man ist im Carlistischen Hauptquartier so weit entfernt, dem Könige der Franzosen irgend ein Mißtrauen einflößen zu wollen, daß man sogar das Anerbieten zweier Söhne des Marschalls Bourmont (des ältesten und des jüngsten) in die Dienste des Don Carlos zu treten, ablehnte. Möglich, daß von jenem Anerbieten den legitimistischen Blättern etwas zu Ohren kam, und so die Verwechslung mit dem Marschall entstand, der sich eben so wenig im Carlistischen Hauptquartier befindet, als Hr. Franz Duval von Genf.*)

*) Die Redaction der Allg. Zeitung erhielt gleichzeitig mit obiger Notiz von Hrn. Franz Duval selbst ein Schreiben, worin er versichert, Genf seit acht Jahren nicht verlassen zu haben; ein déplacement aventureux wäre weder nach seinem Geschmack, noch mit seinem Alter und seinen Gesundheitsumständen vereinbar. Er unterzeichnet sich ex-Consul de la Confédération Suisse à St. Petersbourg. Der Federal versichert, es befinde sich ein naher Verwandter gleichen Namens und Adoptivsohn desselben zu St. Petersburg, und dieser habe daselbst lange die Consulatsgeschäfte besorgt.

Man hat berichtet, dem Baron los Valles sey die Erlaubniß, über Paris nach Spanien zurückzukehren, von dem Grafen Montalivet versagt worden. Hr. Los Valles hat weder um eine solche Erlaubniß nachgesucht, noch läuft sein nächstes Reiseziel in dieser Richtung. Er begibt sich zunächst nach England, wohin er sich vorgestern auf dem Dampfboote eingeschifft hat, um einen kurzen Aufenthalt daselbst zu machen, und dann erst sich nach dem Carlistischen Hauptquartier zu wenden. Welche Schwierigkeiten die Sperrung an der Pyrenäengränze noch jedem in ähnlichen Zwecken Reisenden entgegenstellt, dafür mögen die umständlichen Erzählungen des Hrn. v. Vaerst einen neuen Beleg liefern. Ein noch bestimmterer Beweis aber mag in jenen Erzählungen dafür liegen, daß Hr. v. Vaerst weder überhaupt eine politische Mission, noch sonst einen höhern Zweck jenseits der Pyrenäen zu erfüllen hatte. Wäre dieß anders, so hätte er unmöglich das Interesse der Sache, für die zu wirken er vorgab, so weit vergessen können, daß er — bloß um der Breslauer Zeitung seine Abenteuer zu erzählen — alle Orte, Schlupfwinkel und Personen öffentlich nannte, mit Hülfe deren es ihm und vielen vor ihm gelungen war, die Wachsamkeit der französischen Gendarmen und Douaniers zu täuschen. Gerne hätten wir das Urtheil des Baron los Valles darüber gehört, wie solche und ähnliche Indiscretionen sich mit dem Orden reimen lassen, welchen Hr. v. Vaerst im Carlistischen Lager davongetragen, aber Hr. los Valles ist, bei aller scheinbaren Offenheit, in solchen Dingen so gewandt und verschwiegen, als Hr. v. Vaerst ungeschickt und geschwätzig ist.

Göttingen, 18 März. Das Verzeichniß der Sommervorlesungen ist erschienen. Im bevorstehenden Halbjahr wird, auch bei minderer Frequenz, einigen außerordentlichen Lehrern und Privatdocenten ihr Weizen blühen: Dahlmanns deutsche Geschichte hat Dr. Böhmer, bekannt durch seine Untersuchung der Gesetzgebungen Friedrichs III, auf sich genommen. Deutsche Litteratur von Luther an wird (statt Gervinus, dessen dritter Band eben erschienen ist) Prof. Bodtz lesen. Ewalds Vorträge gehen auf seinen Schüler, Dr. Bertheau über. — Die Theilnahme für die landständischen Verhandlungen beginnt sich hier zu schwächen. Die Opposition hat sich durch Nachgiebigkeit und Spaltung allmählich aufgerieben: es lag ihr streng ob, entweder nicht zu wählen, oder auf der Incompetenz zu beharren, oder endlich entschieden die Kammer zu räumen. Das Alles ist nur theilweise und schwach geschehen, dadurch aber der Gegenpartei ein vorläufiger Sieg bereitet worden. Gelegenheitsschriften über die Entlassung der sieben Professoren mehren sich. Auch ein eben zu Zürich herausgekommenes Gedicht: Die Willekuren, eine Legende von J. B. Werner, hat unmittelbar Bezug auf sie. Die zu Braunschweig bei Lucius erschienene Flugschrift ist in allen hiesigen Buchhandlungen zu kaufen. (Kass. A. Z.)

Preußen.

Köln, 23 März. Der Abbé Aloys Spinelli: nuntiaturae apostolicae negotiorum gestor" zu Brüssel hat (wie mehrfach erwähnt) am 12 März ein lateinisches Rundschreiben an die Geistlichkeit der Erzdiöcese Köln erlassen, in welchem er derselben erklärt, der Generalvicar Hüsgen habe sich angemaßt, ein Fastendispens zu erlassen, wozu derselbe weder vom römischen Stuhle autorisirt, noch vom Erzbischof ermächtigt gewesen (nulla auctoritate apostolica fulcitum; — tamquam a reverendissimo

Digitized by Google

Archiepiscopo subdelegatum, *quod nullomodo constat*; — dieses habe Se. Heil. sehr übel vermerkt (Sanctitas de bis rebus vehementer dolens), und ihn daher ausdrücklich beauftragt, den Geistlichen zu eröffnen (mihi specialiter mandavit, ut tibi significarem): „der Papst erkläre das Fastendispens des Hrn. Hüsgen für nichtig, gestatte den Gläubigen aber gütig den Dispens, den im vorigen Jahre der Erzbischof nach der vom römischen Stuhle erhaltenen Vollmacht erlassen habe.“ Diesen gütigen Willen Sr. Heil. mache er jedem mit der Bitte bekannt, denselben sobald als möglich, wenigstens mündlich, wenn schriftlich nicht vergönnt sey, jedoch mit aller möglichen Vorsicht, den andern mitzutheilen. Serenissimus Pontifex, pro nullo reputans indultum a Dno. Hüsgen emissum, benigne indulget, ut Fideles — iisdem dispensationibus, quas anno praeterito Amus. Dnus. Archiepiscopus a Sancta Sede apostolica sibi delegatas concesserat. — Hanc benignam voluntatem Smi. Pontificis tibi patefaciens, oro, ut eam, quam proximum caeteris, ore saltem, si scripto non licet, adhibitis ad hoc omnibus cautelis, notam facere velis. Es frägt sich nun, was der Capitelsverweser Hüsgen, was die Staatsregierung thun wird? — Der erstere hat nach unserer Ansicht sich einfach zur Beruhigung der Schwachen, zur Beschämung der Böswilligen und zur Belehrung für Rom auf die Thatsache zu berufen: daß der Erzbischof Clemens August am 29 Mai 1836, am Tage seiner Inthronisation, durch förmliche Urkunde, seine von Rom erhaltenen Quinquennal-Facultäten auf ihn subdelegirt, und dieß noch nicht zurückgenommen hat. Die Regierung aber wird hoffentlich in ihrem Verfahren nicht hinter demjenigen zurückbleiben, welches die Kurfürsten und Erzbischöfe von Trier und Köln bei gleicher Einmischung gegen den Nuntius, Cardinal Pacca, einschlugen. (Frkf. Journ.)

** **Vom Niederrhein**, 25 März. Mit nicht geringer Spannung sieht man bei uns der päpstlichen Gegenschrift in der Kölnischen Angelegenheit entgegen, und man erwartet dieselbe nicht bloß im Original, sondern auch in französischer und deutscher Uebersetzung, recht bald ankommen zu sehen. Nach der letzten Bekanntmachung über die gemischten Ehen wird es jedoch schwerlich gelingen, damit die Gemüther in neue Gährung zu versetzen, wie denn ein anderer, wenn auch nicht in Vergleich damit zu bringender Versuch einer gewissen trüben Partei ganz gescheitert ist. Man hatte nämlich ein angebliches Breve des Papstes in vielen hundert Exemplaren verbreitet, das, in französischer Sprache und in Belgien gedruckt, die Ungültigkeit der Bisthumsverweisung durch Hrn. Dr. Hüsgen proclamirt und hinzufügt, daß der Internuncius in Brüssel einstweilen mit dieser Verwesung beauftragt sey. Wenn die Sache sich wirklich so verhielte, so wäre dieß allerdings der letzte Schritt zum völligen Bruche Preußens mit Rom. Aber zum Glück geht aus der ganzen Abfassung deutlich genug hervor, daß das Ganze nur ein frevelhaftes Machwerk von Menschen ist, die nicht müde werden, den Samen der Zwietracht in unsern Provinzen auszustreuen, und die in Sittard und an andern Orten bereitwillige Pressen finden, ihre unsauberen Lügen gehörig zu verbreiten. Uebrigens hat, wie gesagt, dieser Versuch keinen Anklang gefunden, am wenigsten in Köln, wo man am gleichgültigsten gegen den ganzen Streit ist, und die Aufmerksamkeit des Publicums sich, nachdem die Carnevalsferien vorüber sind, wieder auf Handel und Gewerbe wendet, die mit der Wiedereröffnung der Schifffahrt einen neuen Impuls erhalten. — Die Eisenbahn von Köln nach Aachen, deren Erdarbeiten jetzt beginnen werden, die Bahn von Köln nach Bonn, die, nun endlich nach langer Ueberlegung dennoch zu Stande kommen soll, die Concurrenz beider Dampfschifffahrts-Gesellschaften, von denen die ältere bereits ihre Preise herabgesetzt hat, da sie doch wußte, daß sie später dazu durch die Rivalität gezwungen werden würde, die unglücklichen Ueberschwemmungen, bei denen sich der Wohlthätigkeitssinn der Kölner auf eine glänzende Weise bethätigt hat, das sind die Capitel, welche vorzugsweise die Gemüther beschäftigen.

△ **Berlin**, 23 März. Der aus dem Carlistischen Lager zurückgekehrte Hr. v. Baerst aus Breslau erregt hier großes Interesse, jedoch mehr seiner Reiseabenteuer halber, als wegen seiner politischen Mission. Was die letztere betrifft, so möchten die Depeschen, die er für Berlin mitgebracht, wohl ausschließlich an den immer noch hier anwesenden Grafen v. Monasterio gerichtet gewesen seyn, doch schwebt über den Inhalt dieser Depeschen dasselbe Geheimniß, das auch den Aufenthalt des Grafen umgibt, der, obwohl hier in vornehmen Kreisen viel gesehen, doch nirgends einen rechten Anklang für seine Mittheilungen finden kann. — Ein anderer Breslauer Journalist, Hr. Friedrich Mehwald, ist, wie in schlesischen Blättern eben angekündigt wird, gleichfalls im Begriff, eine große Reise nach Holland, Belgien, Frankreich und wahrscheinlich auch nach Spanien anzutreten. Das Glück, das sein Vorgänger gemacht, scheint Hrn. Mehwald ebenfalls zu reizen, und wiewohl er angeblich nur „zu philanthropischen Zwecken“ reist, so zweifelt doch Niemand, daß auch dieser Redacteur eines Breslauer Localblattes eine Rolle in den europäischen Weltereignissen zu spielen gedenkt.

Oesterreich.

* **Wien**, 24 März. Man erwartet hier einen Courier aus St. Petersburg, welcher die nähern Berichte über den bevorstehenden Besuch des Kaisers von Rußland in Deutschland überbringen soll. Daß der russische Kaiser das Bad Töplitz besuchen wird, und daß sich dahin auch Se. D. der Staatskanzler Fürst von Metternich, so wie der russische und der preußische Botschafter begeben werden, ist sicher. Das Weitere hängt von der zu erwartenden fernern Entscheidung ab. Se. Maj. leidet noch an der bei seinem Sturze im Kaukasus verwundeten Stelle und will gegen dieses Leiden ein wirksames Bad brauchen, dessen Wahl aber erst nach seiner Ankunft in Berlin definitiv getroffen werden dürfte. Vorläufig ist die Wahrscheinlichkeit für die von mir schon früher besprochene Vermuthung, daß jene Wahl auf Wiesbaden fallen werde, in welchem Fall obengenannte Diplomaten den Fürsten Metternich nach Johannisberg begleiten werden. Der Großfürst Thronfolger wird zuverlässig hier erwartet, einige Wochen hier verweilen und sodann auch die Höfe von Bayern, Würtemberg und Baden besuchen. Die Vermählung desselben mit einer Prinzessin von Mecklenburg-Strelitz, über welches Project von mir zuerst berichtet wurde, scheint außer Zweifel. — Aus Pesth, und den überschwemmten Gegenden Ungarns überhaupt, erhält man nun erst allmählich die gräßlichen Details. Pesth, welches in den letzten zwei Decennien so rasch emporblühte, daß es der besondere Gegenstand der Freude und des Stolzes der Ungarn wurde, ist fast vernichtet. Gegen 2000 seiner Häuser sind zerstört, nur wenige seiner Einwohner sind so glücklich, Leben und Vermögen unversehrt erhalten zu haben, und es ist zu be-

Digitized by Google

sorgen, daß noch Viele von diesen einen Ort verlassen werden, wo ihr Leben und Vermögen solcher Gefahr ausgesetzt ist. Ueber die Zahl der zu Grunde gegangenen Menschenleben gibt es noch keine genaue Angabe, indessen darf man annehmen, daß in den betroffenen Ortschaften zusammen über tausend Menschen ein Opfer des entfesselten Elementes wurden. Auf der Insel Raczeve, bei welcher der Eisstoß sich aufgestellt hatte, soll nach Schifferaussagen von der Bevölkerung von sieben Ortschaften nur der kleinere Theil das Leben gerettet haben. Alle Häuser standen da bis zum Dache unter Wasser. Vorgestern brachte das Dampfschiff Nador eine Anzahl brod- und obdachloser Individuen von Pesth hieher, gemäß einer zu Erleichterung der dortigen Noth getroffenen Entschließung; durch diese Gelegenheit haben wir erfahren, daß an den Strom-Ufern von Pest bis Gran allenthalben Leichname Verunglückter zu erblicken waren. Auch einige Fabricanten von hier, welche den Pesther Markt besuchten, sind dort durch die Fluthen oder den Sturz der Häuser umgekommen. Mit Entsetzen hören wir, daß Diebsbanden, welche stets zur Pesther Marktzeit dort ihr Wesen zu treiben versuchten, das allgemeine Unglück zu ihrem Vortheil zu benützen bemüht, die öffentliche Sicherheit gefährdeten. Die betreffende Behörde sah sich dadurch gedrungen, das Standrecht zu publiciren, und schon sind einige der Elenden, auf der That ertappt, augenblicklich gerichtet, und gemäß des Spruches mit dem Strange zum Tode gebracht worden.

Griechenland.

* **Athen**, 14 März. Nach einer sechswöchentlichen Abwesenheit trafen die beiden Majestäten gestern Abend 5 Uhr wieder in ihrer Hauptstadt ein. Kaum wurde das im Piräus gegebene Signal in Athen vernommen, so schlossen sich alle Läden des Bazars und sonstige Magazine der Stadt, wie mit einem Zauberschlage. Die Ordonnanzen sprengten nach allen Richtungen, die Balcone wurden mit Teppichen behangen, die Garnison rückte aus, das Geschütz donnerte, das Volk wogte in den Straßen. Der bayerische Gesandte und viele hohe Militärs und Beamten eilten gegen den Piräus. Die Spaliere hatten jedoch kaum Zeit sich zu bilden, als das königliche Paar schon von lautem Lebehoch begrüßt in die Residenz einfuhr. Der herzliche Empfang des Königs und der Königin in ihrer Hauptstadt war ein würdiger Schluß der zurückgelegten Reise, auf welcher sich die ungeheuchelte Liebe und Verehrung allenthalben kund that. — Das österreichische Dampfschiff Ludovico, welches am 6 März, von Konstantinopel kommend, im Piräus einlief, brachte Hrn. v. Rudhart von seiner Erholungsreise zurück. Er hält seine Quarantaine im Piräus, wird nach Vollendung derselben noch bis zum 27 d. in Athen verweilen, dann das Lloyd'sche Dampfschiff benützend, mit seiner zahlreichen Familie die griechischen Staaten verlassen und nach Bayern zurückkehren. Graf Saporta, der ebenfalls am Bord des Ludovico war, setzte noch an demselben Tage seine Reise nach Triest fort, indem die Beschleunigung seiner Rückkehr der ausdrückliche Wunsch Sr. Maj. des Königs von Bayern seyn soll.

Aegypten.

* Nach einem Schreiben aus **Alexandrien** vom 4 März war Herzog Max in Cairo aufs freundlichste von Mehemed Ali empfangen worden, und hatte am 1 März seine Reise nach Ober-Aegypten fortgesetzt. — Von der aus Triest in alle deutschen Blätter verbreiteten Nachricht vom Tode Ibrahim Pascha's findet sich in den uns eben zukommenden Briefen aus Alexandrien und Cairo kein Wort. Auch das neueste Journal de Smyrne weiß darüber nichts. Sie ist also wohl so ungegründet, als das neulich berührte Gerücht von der Einnahme Gelendschiks durch die Tscherkessen.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 23 März. Consol. 93 1/4; spanische Fonds 21 1/8; portugiesische 30 1/4. Nach einer vergleichenden Darstellung über den Theehandel während der Jahre 1836 und 1837 waren die Theepreise 1837 im Durchschnitt um 22 Proc. höher als im vorhergehenden Jahre. In den geringsten Gattungen, die von den armen Volksclassen verbraucht werden, war der Mehrbetrag des Preises 90 Proc., während er in den feinsten bloß 14 Proc. betrug. Daher ergab sich auch in den geringeren Gattungen ein Minderverbrauch im Betrage von 2 Millionen, und in den von den Reichen verbrauchten Gattungen ein Mehrverbrauch von 1 Million Pfunden. Im Allgemeinen betrug der inländische Verbrauch im J. 1836 38,700,000, im J. 1837 37,600,000 Pfund. Ausgeführt wurden im J. 1837 4,600,000 Pf., 400,000 mehr als im Jahre zuvor. Die Zolleinkünfte aus dem Thee werden für das J. 1837 über 3,900,000 Pf. St. betragen, was immer noch etwa 700,000 Pf. mehr macht, als zur Zeit, da die ostindische Compagnie noch ein Alleinrecht auf den Theehandel hatte.

* **Amsterdam**, 24 März. Die holl. Fonds erfuhren heute durch Verkäufe in Integr., wie es schien für engl. Rechnung, einen kleinen Rückgang. 2 1/2proc. 54 13/16; 5proc. 102 1/4; Kansb. 25 3/8; Synd. 4 1/2proc. 95 1/2; 3 1/2proc. 79 1/2; 5proc. öst. 99 7/8; Ard. 18 3/8.

Frankfurt a. M., 27 März. Met. 106 3/4; 4proc. 100; 3proc. 80 1/4; Bankactien 1741; Integr. 55; Ard. 18 1/2; Disconto 2 1/2.

Augsburg, 29 März. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 81 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 111 P., 110 1/4 G.; Augsburg-Nürnberger Eisenb. 102 P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn 102 3/4 P.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 102 P., 101 G.; Basel-Züricher Eisenbahn 105 3/4 P., 103 3/8 G.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 112 P., 110 G.; Ferdinand-Nordbahn 111 P., 110 1/4 G.; Venet. Mail. Eisenbahn 109 3/8 P., 109 G.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 19 bis 25 März: 6951 Personen; Ertrag 851 fl.

Augsburger Curs vom 29 März 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	—	102 5/8
— — à 3 1/2 Pr.	101 3/8	101
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	14	13
Bayer. Bankactien	518	517
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	—	151
– N. Anl. v. 1834	122	121 1/4
– Metall. à 5 Proc.	107	106 3/4
– detto à 4 Proc.	101	100 3/4
– detto à 3 Proc.	81 1/4	81
– B.Act. I.Sem. 1838	1449	1445
Poln. L. à 300 fl.	98 1/2	97 1/2
Poln. L. à 500 fl.	—	117
Darmstädter Loose	65 3/4	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	—	109 1/4
Hamburg 2 Monat	—	115 1/4
Wien in 20ern 2 M.	—	99 5/8
Frankfurt 2 Monat	—	99 5/8
Nürnberg – –	—	99 3/8
Leipzig – –	—	98 7/8
London – –		10. 3.
Paris – –	—	118
Lyon – –	—	117 3/8
Mailand – –	—	60 1/8
Genua – –	—	51 1/4
Livorno – –	—	62 1/8
Triest – –	—	99 3/8
Venedig – –	—	60 1/4

Berichtigung.

In der gestrigen Nummer S. 705 Sp. 2 Z. 28 ist das Wort „Bulle" zu streichen, und dafür ein Komma zu setzen.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Oeffentliche Monumente.

Der Präfect des Seine-Departements hat der Société de la Comédie française erlaubt, zu Ehren Molière's ein Denkmal zu errichten, das an der Stelle, wo die Rue de Richelieu und die Rue Traversière zusammenstoßen, gerade dem Hause Nr. 34 gegenüber, in welchem dieser große Dramatiker starb, zu stehen kommen soll.

J. Geoffroy St. Hilaire über Goethe als Naturforscher.

Paris. In dem Bericht, welchen Hr. Isidor Geoffroy St. Hilaire in der Akademie (wie bereits neulich die Allg. Ztg. erwähnt) über die französische Uebersetzung der zoologischen Werke Goethe's abstattete, heißt es unter Anderem: „Die entschiedene Vorliebe Goethe's für die Naturgeschichte von seiner Jugend an bis ins späteste Alter wird durch eine Menge von Zeugnissen bewiesen. Schon als Kind beschäftigte er sich, gleichsam unbewußt, mit den ersten Anfängen dieser Wissenschaft, indem er eine kleine Sammlung seines Vaters ordnete. Als Jüngling folgte er dem Unterricht in dieser Wissenschaft mit solchem Eifer, daß er sich, als er im Jahre 1770 nach Straßburg kam, um die juristische Doctorwürde zu erlangen, plötzlich entschloß, sich nur so viel mit der Jurisprudenz zu beschäftigen, als für das Examen nöthig sey, dagegen eifrig Chemie, Anatomie und Medicin zu studiren. Der Chemiker Spielmann und der Anatom Lobstein zählten ihn damals zu ihren eifrigsten Schülern. Bald darauf nach Deutschland zurückgekehrt, ging er von diesen ersten Elementarkenntnissen zu tieferen Untersuchungen der Naturerscheinungen über. Im Jahr 1786 schrieb er seine erste zoologische Abhandlung, machte sie aber nicht bekannt. Von da an bis gegen Ende des 18ten Jahrhunderts folgten sich mehrere Abhandlungen zoologischen Inhalts in kurzen Zwischenräumen. So in den Jahren 1793, 1795 und 1796. Dann findet sich eine Lücke, und die zootomischen Arbeiten des berühmten Schriftstellers beginnen erst wieder mit dem Jahre 1819. Dafür lieferte er aber auch in den Jahren 1820, 1822, 1823, 1824, 1830 und 1832 jährlich eine oder zwei naturgeschichtliche Abhandlungen, die, vierzig an der Zahl, in einem von Goethe selbst geleiteten naturgeschichtlichen Journal erschienen. Man verdankt der Jugendzeit Goethe's auch mehrere andere Arbeiten derselben Art, die er indeß niemals bekannt machte und nur einigen deutschen Anatomen mittheilte, von denen sie ehrenvoll erwähnt werden. Dahin gehören unter Anderem seine Untersuchungen über den Schädel der Säugethiere, deren Resultate zum Theil von Loder und Sömmering bekannt gemacht worden sind. Die Schwierigkeit, auf eine des Gegenstandes würdige Weise von der Richtung dieses Naturforschers zu sprechen, wird für mich dadurch noch größer, daß die Arbeiten desselben mit denen meines Vaters eine auffallende Analogie, ja zuweilen eine vollständige Identität zeigen. Ohne etwas von einander zu wissen, strebten Beide, der Eine in Deutschland, der Andere in Frankreich, nach demselben Ziele hin, nämlich nach einer Erneuerung der vergleichenden Anatomie. Wenn Frau v. Staël in litterarischer Beziehung von Goethe sagt: „In seinen Gedanken läßt er sich durch nichts stören, weder durch sein Jahrhundert, noch durch seine Gewohnheiten, oder seine Verhältnisse," so läßt sich dieß auch in wissenschaftlicher Beziehung auf ihn anwenden. Von seinen ersten Studien über die Organisation an sehen wir ihn das Joch der Meinungen, das die einhellige Uebereinstimmung der Schriftsteller und das so geachtete Wort seiner Lehrer ihm auferlegen wollten, zurückweisen. Namentlich war ihm von Anfang an die bizarre und sich widersprechende Verschiedenheit der anatomischen und anderer Nomenklaturen zuwider, und er theilte in dieser Beziehung die Naturforscher in zwei Classen. „Die Einen, sagte er, halten sich ängstlich an materielle Thatsachen, die Andern suchen beständig nach einer Endursache und entfernen sich dadurch von der wahren Idee eines lebenden Wesens." Goethe gab zwei Mittel an, wodurch die Zootomie Fortschritte machen könne: einmal die vollkommene Verschmelzung der vergleichenden Anatomie mit der Anatomie des menschlichen Körpers, und zweitens die Aufstellung eines anatomischen Typus, eines Universal-Modells, das natürlich nur ideal sey und bei keinem lebenden Wesen vorkommen könne, da der Theil nie ein Abbild des Ganzen zu seyn vermöge. Dieser Gedanke Goethe's drückt dasselbe aus, was mein Vater durch „Principien des Gleichgewichts der Organe und Principien des Zusammenhanges" bezeichnete. Die beiden Abhandlungen, welche jene Ideen Goethe's enthalten, wurden in den Jahren 1795 und 1796 geschrieben, wie sich seitdem aus ihrer Mittheilung an Camper, Loder, Sömmering, Blumenbach und Humboldt ergeben hat; bekannt gemacht wurden sie aber erst im Jahre 1820, also weit später, als mein Vater zu denselben Principien gelangte und dieselben mittheilte. Ich will nicht die zahlreichen Anwendungen berühren, die Goethe von seinen oben erwähnten Ideen machte; zwei Fälle jedoch darf ich nicht übergehen. Als Goethe im Jahr 1791 in Venedig auf dem jüdischen Kirchhof am Lido einen Schafschädel fand, stieg allerdings schon der Gedanke in ihm auf, daß der Kopf das Resultat einer Vereinigung mehrerer, in Form und Dimensionen veränderter Wirbel sey. Leider aber beschränkte sich Goethe auf diese vage Bemerkung, oder wenigstens ist das, was er etwa darüber geschrieben, niemals bekannt geworden. Erst im Jahr 1820 führten Oken und Duméril diesen Gegenstand in die Wissenschaft ein, und man kann daher Carus und Bojanus nicht beipflichten, wenn sie Goethe diese Entdeckung zuschreiben. Die Existenz des Intermaxillar-Knochens bei dem Menschen ist eine Frage von geringerer Wichtigkeit, aber Goethe hat einen weit größeren Antheil an ihrer Lösung, als dieß bei jener ersteren der Fall ist. Es scheint, daß Goethe durch die Aufnahme, welche er bei Camper fand, als er demselben eine Abhandlung über seine Untersuchungen vorlegte, völlig entmuthigt wurde, und daß dieser Umstand ihn bewog, sich der Poesie ganz zuzuwenden. Die verschiedenen wissenschaftlichen Arbeiten Goethe's waren bisher noch nicht gesammelt, und es gereicht mir zur großen Genugthuung, daß Frankreich in der Sammlung dieser zerstreuten und für die Geschichte der Wissenschaft so wichtigen Documente den Deutschen zuvorgekommen ist. Die Deutschen haben es uns zuweilen vorgeworfen, daß wir die zootomischen Arbeiten Goethe's ignorirten und gering achteten; von diesem Vorwurfe hat uns, wenigstens für die Zukunft, die Uebersetzung des Hrn. Martins befreit."

Digitized by Google

Die Ueberschwemmung in Pesth.

(Beschluß.)

Die vereinigte Ofner und Pesther Zeitung enthält in ihrer Schilderung des durch die Ueberschwemmung in beiden Städten angerichteten Unglücks Folgendes: „Ofen und Pesth, 16 März. Namenloser Jammer herrscht in beiden Städten. So weit die Geschichte des Landes zurückreicht, findet sich kein Beispiel solch furchtbaren Unglücks. Der Gräuel der Verwüstung dauert noch immer fort, und mit ihm das Elend der Tausende und aber Tausende, die das harte Verhängniß ereilte. Es ist nicht mehr davon die Rede, sein Haus zu schützen vor den andrängenden Fluthen, seine Habe zu retten aus den reißenden Wogen; — glücklich diejenigen, welche mit dem nackten Leben davon kommen; und wie Vielen ward es nicht so gut! Entweder sie wurden unter den Ruinen einstürzender Häuser begraben, oder sie fanden ihren Tod bei dem Versuche, ihr Leben zu retten. Während der Eisstoß in den nächstverflossenen Tagen nur unmerkliche und unterbrochene Bewegungen machte, war er gestern in vollem Gange, mehrere losgerissene Schiffe, Mühlen, Hausdächer, Holzwerk u. a. mit sich führend. Viele Häuser wurden durch andrängende Eisschollen entweder beschädigt oder ganz weggerissen; viele, gleichsam schwimmend im Wasser, stürzten unter furchtbarem Getöse zusammen. Auf der Neustift wurde die ganze Donauzeile bis auf einige Häuser durch den Eisstoß weggerissen; mehrere sind eingestürzt, viele stark beschädigt. In der Wasserstadt und Raizenstadt ist ebenfalls eine große Anzahl von Häusern theils schon vernichtet, theils vom Einsturz bedroht. In Alt-Ofen sind mehrere hundert Häuser zu Grunde gegangen. Es bieten sich Scenen dar, vor denen das menschliche Herz zurückbebt. Der Noth- und Hülferuf dringt aus den untern Stadttheilen Ofens bis in die Festung. Das Auswandern dauert ganze Tage und Nächte hindurch. — Schon am Morgen des 15 bald nach 6 Uhr begann in Pesth das furchtbare Gekrache einstürzender Häuser in der Josephstadt, Franzstadt und der untern Donaureihe, und wiederholte sich während des Tages leider nur zu oft. Von allen Seiten hörte man nach rettenden Kähnen rufen, die in großer, aber doch kaum hinreichender Anzahl die Gassen nach allen Richtungen durchkreuzten. Die darauf folgende Nacht änderte nichts an der Scene. Das Einstürzen der Häuser dauerte fort, vorzüglich in der Josephstadt, wo Einige ein Erdbeben verspürt zu haben glauben, und wo unzählige Menschen ihren Untergang fanden. Am folgenden Tage begann es auch in der Theresien- und Leopoldstadt, in welch letzterer das zwei Stock hohe Derra'sche Eckhaus am neuen Marktplatze mit furchtbarem Getöse einstürzte, nachdem sich glücklicherweise Alle gerettet hatten. Auch das Seminarium wurde von seinen Bewohnern verlassen, weil es den Einsturz drohte. An mehreren Orten sprengte das gewaltig andringende Wasser die Canäle oder quoll aus der Erde hervor. Die Nacht kam heran, welcher Alle mit der größten Angst entgegensahen, indem das Wasser immerfort wuchs. Von allen Seiten ertönten die Unheil verkündenden Klänge der Sturmglocken. Von der Gegend der reformirten Kirche hörte man den vielstimmigen Angstruf: „Hülfe! um Gottes willen, Hülfe!" Plötzlich krachte und dröhnte es furchtbar, wie ein Pelotonfeuer — und die Stille des Grabes folgte diesen furchtbaren Tönen. Wie vielen Menschenleben mag dieser Schreckenston ein Ziel gesetzt haben! — Dergleichen Getöse wiederholte sich mehrmals die Nacht hindurch."

Ein Handelsschreiben aus Pesth vom 17 März enthält nachstehende Worte: „Denken Sie sich eine aus einem See hervorragende blühende Stadt von 80,000 Einwohnern, wovon in kurzer Zeit wenigstens die Hälfte der Häuser verschwindet; gering gerechnet ist dieses die Anzahl der eingestürzten Gebäude, worunter wohl der größte Theil von leichtem Material, jedoch auch sehr viele vom besten auf das solideste gebaut waren. Die Zahl der Ertrunkenen und Verschütteten wird wohl nie genau ermittelt werden können. Die Vorstädte Franz- und Josephstadt und ein großer Theil der Theresienstadt bestehen nur noch dem Namen nach! — Das Elend der vielen Armen ist gränzenlos; aber auch der Bemittelte wird lange die Folgen dieses in Ungarns Annalen beispiellosen Elends empfinden. Es ist unberechenbar, was an Producten, Waaren und Vieh zu Grunde gegangen ist."

In einem andern Schreiben aus Pesth vom 18 März heißt es: „Unsern Jammer kann ich Ihnen nicht beschreiben; die kühnste Hyperbel bleibt hinter der Wahrheit zurück. Pesth ist buchstäblich vernichtet. Tausende von Häusern sind ganz zerstört; fast alle haben Risse bekommen, die immer größer werden, und man kann diejenigen an den Fingern herzählen, die ganz unverletzt geblieben sind. — Alt-Ofen ist gleichsam der Erde gleichgemacht. Wie viele Leute umgekommen sind, wie viele noch umkommen werden, läßt sich noch nicht bestimmen. Die Gefahr des Einsturzes ist noch immer drohend, denn alle Häuser sind unterminirt."

Spanien.

Von französischen Blättern wurde vor einiger Zeit mitgetheilt, Don Carlos habe seinen Beichtvater verändert, und an die Stelle des Paters Gil sey der fanatische Capuciner Laraga gekommen. Von dem Baron v. Vaerst, der am carlistischen Hofe Dinge und Personen selbst kennen lernte, wird dieses dahin berichtigt, daß der König vor einigen Monaten, als der berühmte Don Pedro Raton verschwunden, den Beichtvater des Herzogs von Granada (des bekannten Helden von Baylen, Don Yuviar Idiaquez), den bisher unbekannten Fray Ignacio, zu seinem Gewissensrath ernannte. Der Pater Don Manoel Gil lebt dagegen nach wie vor zu Loyola in stiller Zurückgezogenheit. Hr. v. Vaerst, der diesen Geistlichen näher kennen lernte, entwirft ein Bild von ihm, welches, wenn es ohne Vorliebe gezeichnet ist, wenigstens die höhere Geistlichkeit Spaniens nicht so fanatisch erscheinen läßt, wie man sich in Deutschland dieselbe vorzustellen gewohnt ist. Der Reisende, der versichert, nie einen geistreichern, freisinnigern und mehr unterrichteten Mann gekannt zu haben, fand die Zeitschriften aller Farben und Länder in der Celle des Geistlichen, was nicht befremden darf, da derselbe fast alle europäischen Sprachen spricht. „Er ist" — lautet das Urtheil des Hrn. v. Vaerst über ihn — „ein Jesuit in der edelsten und großartigsten Bedeutung des Wortes, und Spanien dürfte von Glück sagen, wenn er einen directen Einfluß auf des Landes Geschick erhielte." — Den nächsten Platz nach Gil räumt Hr. v. Vaerst dem Capucinergeneral Pater Cirillo, dem ehemaligen Beichtvater und Justizminister Ferdinands VII, ein, der indeß nur, wenn man ihn ausdrücklich beriefe, von London, wo er sich gegenwärtig aufhält, nach Spanien zurückkehren würde. — Der Bischof von Leon, Don Joaquin de

Digitized by Google

Abarcay Blanquin, weiland Ministerpräsident, lebt zwar seit einiger Zeit vom König und den Staatsgeschäften entfernt in Estella; allein da auch der König daselbst seinen Aufenthalt gewählt hat, so dürfte der früher als treu und tüchtig bewährte Mann bald wieder einen unmittelbaren Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten erlangen. — Hr. v. Waerst lernte noch zwei Geistliche in Llodio kennen, von denen er den einen, den Pater Huerta, den ersten Kanzelredner Spaniens nennt, den andern aber, den fröhlichen Pfarrer Don Juan Echeverria von los Arcos, den Freund und Hausherrn des großen Zumalacarreguy und des Generals Iturralde Santo Ladron, auch als seinen „wahren Freund" und als den Mann bezeichnet, dessen magischer Charakter großen Einfluß auf den Monarchen ausübe. — Glänzender als diese schlichten Portraits einfacher Geistlicher sind die Gemälde, welche Hr. v. Waerst mit wenigen von den heldenmüthigen Gestalten entwirft, welche die Sache des Prätendenten im Felde mit dem Degen vertheidigen. Vorn an unter diesen steht der in diesen Blättern wiederholt erwähnte und schon einmal kurz geschilderte Graf v. Madeira, den der Reisende eine imposante ritterliche Erscheinung nennt, die an die Zeiten des Cid erinnere. Der eigentliche Name des Grafen ist Don Alvaro da Costa y Souza, und als ein Sprößling aus dem Hause der Grafen von Misquitel und Albuquerque gehört er einer der vornehmsten Familien Portugals an. Schon mit 16 Jahren war er Officier, und eilf Jahre später zeichnete er sich an der Spitze der portugiesischen Truppen so sehr gegen die aufrührerische Provinz Montevideo aus, daß Don Pedro Alles versuchte, Don Alvaro für sich zu gewinnen, als er die Krone Brasiliens an sich riß. Aber auch als die Unabhängigkeit dieses Landes anerkannt war, wollte Don Alvaro einem Fürsten nicht dienen, der seine Krone einer Revolution verdanke, und ging nach Portugal zurück. Johann IV zeichnete ihn für seine Treue aus und machte ihn zum Generalcapitän der Provinz Tras os Montes, Don Miguel aber später zum Generalcapitän von Madeira und Puerto Santo mit dem militärischen Grad eines Generallieutenants. Diese Inseln, so reich durch sich selbst, waren durch eine elende Verwaltung so in Verfall gerathen, daß sie dem Mutterlande nicht allein nichts einbrachten, sondern von demselben nur mit schweren Kosten unterhalten werden konnten. Diesem administrativen Unwesen steuerte Don Alvaro, erwarb sich durch die vielfachen Verbesserungen, welche er einführte, die Liebe der Einwohner, und stiftete sich dann durch die berühmt gewordene 65tägige Vertheidigung der Insel gegen die Flotte Don Pedro's ein bleibendes Andenken. Erst als nach der Capitulation von Evoramonte (December 1833) Don Miguel die besondere Aufforderung dazu an ihn ergehen ließ, übergab er die Insel; aber auch dann noch, aller Protestation der Gegner ungeachtet, mit dem Titel eines „Grafen von Madeira." In Genua, wo er Don Miguel wiederfand, erhielt er von diesem die Erlaubniß, für Don Carlos in Spanien zu fechten. Hier hat er in allen Gefechten stets die seltenste Tapferkeit und zugleich die größte Ruhe offenbart; immer erblickte man ihn in den vordersten Reihen; immer sah man ihn bei Cavalleriechargen, die er ganz besonders liebt, auf seinem großen englischen Vollbluthengst an der Spitze, und wer ihn sich zu mäßigen und zu schonen bittet, dem erwiedert er: „Ich kann nicht anders; wenn ich die Kugeln pfeifen höre, so ist mir, als ob man mich riefe." Bei Villar de los Navarros (24 Aug. 1837) machte er 19 Angriffe auf die weit überlegene Gardecavallerie des Feindes. Von der Wunde, welche er am 5 Oct. bei Retuerta in der Tirailleurlinie erhielt, ist er noch nicht genesen. Karl V hat ihm nach dem letzten Feldzuge das Großkreuz des Isabellen- und Ferdinandordens verliehen. „Zieht der Graf von Madeira einst den Degen für sein Land" — schließt der Verfasser diese Skizze, — „dann wird er der Tagesheld Europa's werden, wie er es in seinen jungen Jahren in Amerika war."

Großbritannien.

Außer der Bill zum völkerrechtlichen Schutze des Verlagsrechts, welche, wie erwähnt, der Handelsminister, Hr. P. Thomson, demnächst ins Unterhaus bringen wird, beabsichtigt der Rechtsgelehrte (Sergeant) Talfourd (bekannt unter Anderm als der mit Edw. Bulwer gemeinschaftliche Herausgeber von W. Hazlitts litterarischem Nachlaß) in kurzem einen Gesetzesvorschlag über das Verlagsrecht im Inland einzubringen. (Vergl. seinen deßfallsigen Antrag in der vorigen Session, Allg. Ztg. 1837 Nr. 149 u. 150. Die Einbringung seiner Bill wurde damals durch den Tod des Königs und die damit eintretende Auflösung des Parlaments unterbrochen.) Sein Vorschlag umfaßt 35 Bestimmungen, von denen wir hier die wichtigsten ausheben. Das Verlagsrecht an einem schriftstellerischen Werke, das in Zukunft erscheint, dauert während des Verfassers Lebzeiten und weitere 60 Jahre von seinem Tod an gerechnet. In den Fällen, wo jetzt ein Verlagsrecht dem Verfasser zusteht, dauert es gleichfalls während seines Lebens und nach seinem Tode 60 Jahre. Ist der Verfasser gestorben und das Verlagsrecht in den Händen seiner Erben, so sollen diese Erben dasselbe während der Dauer des Zeitraums von 60 Jahren vom Tode des Verfassers an behalten. Ist ein bestehendes Verlagsrecht auf einen Andern übertragen, so soll der Inhaber es während der Lebzeit des Verfassers oder 28 Jahre genießen, alsdann aber soll es auf die Erben des Verfassers für den Ueberrest des Zeitraums von 60 Jahren nach dessen Tod übergehen. Ist ein Werk in einzelnen Theilen erschienen, so beginnt der Anfang des Verlagsrechts mit der Zeit der Herausgabe des letzten Theils. Hinsichtlich der vor Erlassung des Gesetzes stereotypirten Bücher gibt das Gesetz besondere Bestimmungen. Sind nach Ablauf der oben angegebenen Dauer des Verlagsrechts von 28 Jahren oder nach des Verfassers Tod fünf Jahre verflossen, ohne daß eine Ausgabe des vergriffenen Werks erschienen ist, so kann Jeder beim Lordkanzler um die Erlaubniß nachsuchen, ein solches Werk herauszugeben. Von jedem Buche muß ein Exemplar an das brittische Museum von dem Verlagsberechtigten abgegeben werden, und ebenso ein Exemplar an jede der vier Sammlungen: die Bodley'sche Bibliothek zu Oxford, die öffentliche Bibliothek zu Cambridge, die Advocatenbibliothek zu Edinburg und die Universitätsbibliothek zu Dublin. In der Buchhändlerhalle (Stationers' hall) in London wird ein Manual gehalten, in welches die neu erscheinenden Werke eingezeichnet werden. Niemand darf in irgend einem Theile des vereinigten Königreichs einen Nachdruck eines ursprünglich in dem Königreiche gedruckten Buches zum Verkauf einführen. Es steht darauf Geldbuße und Beschlagnahme der eingeführten Bücher. Doch sind solche Werke ausgenommen, die seit zwanzig Jahren nicht in dem vereinigten Königreiche gedruckt worden sind. Die Zeit des ausschließlichen Rechts auf die Vorstellung dramatischer Werke wird auf die Dauer des Verlags-

Digitized by Google

rechts ausgedehnt, und wo dieses ausschließende Recht jetzt dem Verfasser zusteht, soll es während seiner Lebzeit und 60 Jahre lang nach seinem Tode fortdauern, und ist derselbe todt, so genießen es seine Erben während der Dauer dieses Zeitraums. Ist dieses Recht auf einen Andern übertragen, so treten dieselben Rechtsverhältnisse ein, die bei andern Werken gelten. Keine Uebertragung des Verlagsrechts eines dramatischen Werkes soll das Recht der Vorstellung einschließen, wenn nicht bei der Registrirung des Werkes dieß ausdrücklich bemerkt worden ist. Nachgedruckte Werke sollen das Eigenthum des Verlagsberechtigten werden, der darauf eine Klage anstellen kann. Kein Verlagsberechtigter kann gegen eine Verletzung seines Rechts klagen, wenn er das Werk nicht hat einzeichnen lassen. Das Gesetz gilt für alle Gebiete unter brittischer Herrschaft.

Am 19 März starb in London, 63 Jahre alt, Sir E. Barnes, conservatives Parlamentsmitglied für Sudbury. Sir Edward diente im Jahr 1812 im Stabe des Herzogs von Wellington in Spanien und Portugal, und commandirte eine Brigade in den Schlachten bei Vitoria, an den Pyrenäen, bei Nivelle, Nive und Orthes; im Feldzug von 1815 ward er bei Waterloo schwer verwundet.

Am 21 März feierte die Hochland-Gesellschaft (Highland-Society) von London den Jahrestag der Schlacht von Alexandrien (21 März 1801), unter dem Vorsitz ihres Präsidenten, des Herzogs von Sutherland. Eine Anzahl Officiere, zum Theil in der malerischen hochschottischen Tracht, welche jenem Kampfe beigewohnt, darunter Sir G. Murray, waren dabei anwesend, so wie auch Dr. Macleod, der Moderator der schottischen Kirche. Der Herzog von Wellington, der zum Ehrenmitglied der Gesellschaft ernannt ist, wurde mit Begeisterung empfangen. Hr. Abercromby, der Sprecher des Unterhauses, dessen Vater, General Abercromby, in jener Schlacht commandirte und fiel, war zu erscheinen verhindert. Das königliche Banner von Schottland wallte über dem Stuhle des Präsidenten, und die Pfeifer der Gesellschaft, unter Leitung Mackay's, des Pfeifers des Herzogs von Sussex (als Grafen von Inverneß) spielten die beliebtesten Weisen der hochländischen Clans. — Ein ähnliches Fest fand am 17 März, dem St. Patrickstage, im United-Service-Club, statt. Man feierte den Jahrestag der Wegnahme des französischen Westindiens, weil an diesem Tage der Herzog von Kent, der Vater der Königin, an der Spitze seiner Grenadierbrigade Fort-Royal im Sturme nahm, wobei seine beiden Adjutanten an seiner Seite schwer verwundet wurden.

Die Kriegssloops Wanderer und Serpent stießen neulich auf der Höhe von Cuba auf zwei Sklavenschiffe. Das eine entkam; das andere setzte, als es sich abgeschnitten sah, ein leckes Boot voll von Negern aus, in der Hoffnung, der Serpent werde diesen zu Hülfe eilen, und es dadurch Gelegenheit zum Entwischen erhalten. Der Serpent jedoch fuhr in seiner Verfolgung fort, ließ aber zugleich gewandterweise seine Quarterboote ins Meer, welche fünf Negern das Leben retteten. Das Sklavenschiff ließ sich nun auf den Strand laufen und ging in Scheiter; der Schiffsherr und die Mannschaft entflohen, durch die Anstrengungen beider Sloops aber wurden 121 Neger gerettet, und nur zwei ertranken in dem untersinkenden Wrack. Man weiß nicht, welchem Lande die Sklavenhändler angehörten. — Unter den Kreuzern der brittischen Station an der Westküste von Afrika wüthete, nach den letzten Nachrichten, leider eine furchtbare Sterblichkeit. Die Bonetta hatte ihren Commandanten, einen Lieutenant, den Chirurgen, den zweiten Schiffsschreiber und 22 Mann, der Aetna drei Officiere und 22 Mann, der Forester seinen Commandanten und 10 Mann, der Raven den Arzt, zwei Officiere und 10 Mann eingebüßt. Um so mehr Anerkennung verdienen der Eifer und die Aufopferung dieser braven Seeleute.

In Londonderry (Nord-Irland) traten Sonntags am 11 März eine Anzahl katholischer Waisenknaben zur bischöflichen Kirche über.

Schweiz.

† Zürich, 25 März. Ein Rückblick auf die Wahlen in unserm Kanton und die erste Sitzung des neuen großen Rathes mag nunmehr an der Zeit seyn. Während der Wahlen schon, noch mehr aber nach denselben durch die Zeitungen waren die Leidenschaften der Parteien sehr erregt worden. Wer die Dinge nur oberflächlich beurtheilt nach den hervortretenden Erscheinungen, besonders der Presse, konnte wirklich glauben, der Kanton Zürich, in dem sich sonst seit einigen Jahren immer mehr eine ruhige Beurtheilung der politischen Bestrebungen und besonnene Mäßigung geltend gemacht hatten, werde wieder von den heftigsten innern Kämpfen bedroht werden. Dem ist aber durchaus nicht also. Die Aufregung war etwas Vorübergehendes, und schien größer, als sie wirklich war; die Anstrengungen der verschiedenen Parteien waren nicht sowohl auf Herrschaft als vielmehr auf Repräsentation ihrer Gesinnung und gegen Unterdrückung und Beherrschung durch Andere gerichtet. Und so sind denn eben alle verschiedenen Ansichten stärker als bisher in dem großen Rathe vertreten. Dieser selbst zeigte durch seine Wahlen, daß er sich keiner Partei ausschließlich in die Arme werfen wolle und nahm Führer von ganz verschiedenen Richtungen zur Ergänzung der directen Wahlen in sich auf. Diese ruhige Gesinnung des großen Rathes äußerte sich denn auch besonders in der Wahl des Hrn. Statthalters Geiger zum Präsidenten des großen Rathes, eines Mannes, der allgemeines Zutrauen und Achtung genießt und verdient, und der sich zur Aufgabe gemacht hat, eine friedliche Entwicklung aller intellectuellen und sittlichen Kräfte unsers Kantons zu fördern. Durch die völlige Gleichstellung der Stadtbürger mit den Landbürgern hat der große Rath namentlich nicht verloren, sondern eher gewonnen an intelligenten Köpfen. Wenn auch die radicale Partei, die einzige, welcher es um absolute Herrschaft zu thun scheint, bei diesen Wahlen Verluste erlitten hat, theils weil einzelne Anhänger derselben überall nicht gewählt wurden, theils weil auf der andern Seite ausgezeichnete Gegner derselben, die bisher nicht im großen Rathe waren, Sitz und Stimme erhielten, so ist sie doch in den hervorragendsten Köpfen noch immer sehr stark vertreten. Die Städter, welche jener Partei nicht angehören, haben ihrerseits eine freiere und unabhängigere Stellung als früher, nicht bloß weil sie nicht der Quantität, aber der Qualität nach verstärkt sind, sondern hauptsächlich weil ihnen das Vorurtheil der städtischen Vorrechte, die nun geschwunden sind, weniger entgegen steht. Die Mehrzahl der Kantonsräthe vom Lande aber wird, nachdem der Stoff zu Streiten zwischen Stadt und Land größtentheils verbraucht ist, sich immer mehr den gemeinsamen Interessen zuwenden, und erkennen, daß es im großen Rathe keine Feinde der Landschaft gibt. So wird bei dem hergebrachten gemäßigten Sinne der Züricher die frei geäußerte und gewonnene Ueberzeugung allmäh-

Digitized by Google

lich den Sieg über Parteileidenschaften davon tragen. Selbst unmittelbar nach den Wahlen, die immer aufregen, dießmal aber vorzüglich zu Aufreizungen benutzt wurden, waren doch die eigentlichen Discussionen über Gesetze würdig und ruhig, und darauf, daß der geistige und materielle Wohlstand gehoben werde, kommt es doch immer weit mehr an, als auf persönliche Feindschaften und Parteiphrasen, wenn auch diese gewöhnlich viel mehr unverdientes Aufsehen erregen als jene.

Rußland.

Hr. Anatole v. Demidoff kommt in einem neuen Schreiben an das Journal des Débats wiederholt auf den Streit über die vorgeblich für die Vergnügungen des Lagers von Woßnesensk entführten Mädchen zurück. Er sagt darüber: „Wenn ich aus Anlaß dieser erfundenen Geschichte, die ganz Europa durchlief, meine Stimme erhob, so geschah es, weil ich mir schmeichelte, daß eine so einfache Thatsache, wie die von mir angeführte, und die von mir gegebene so bestimmte Widerlegung, keinen ernsten Widerspruch mehr finden könnte. Ich hoffte, wie ich hiermit bekenne, daß ich als Augenzeuge, der so eben von dem Lager von Woßnesensk zurückkehrte, wenigstens das Recht habe auf Glauben zu rechnen, wenn ich bezeugte, daß die ganze Geschichte mit den entführten Mädchen eine reine Erfindung gewesen sey. Wie kommt es nun, daß nach Aufnahme dieser Berichtigung von der ganzen europäischen Presse, eine Stimme, und zwar eine einzige, sich dagegen erhoben hat? Dieser einzige Widerspruch gegen meine Versicherung kommt in einem Pariser Journal vor. Der Verfasser eines Schreibens, das aber viel zu unbestimmt für die Behauptung so ernster Angaben ist, versichert, ich, der ich doch meinen Brief unterzeichnet, verberge die Wahrheit absichtlich; er erklärt sogar, meine Reisegefährten und ich, die wir Augenzeugen des Lagers von Woßnesensk gewesen, könnten von dem, was darin vorgefallen, nichts wissen, wir hätten nicht ein einziges der 600 jungen Mädchen sehen, nicht einen ihrer Seufzer vernehmen können; während er, der zugestandenermaßen nicht dort gewesen, Alles gesehen, Alles gehört hat. Nicht etwa, als ob er besondere Mittheilungen darüber erhalten hätte, denn er ist weit davon entfernt und verlangt solche nicht einmal; aber er behauptet doch im Angesicht von ganz Europa, daß ein solch niederträchtiges Attentat von einer Regierung begangen worden sey, und dazu genügt ihm das ganz einfache und logische Urtheil: „der angeführte Umstand ist abscheulich (monstrueux) und deßwegen ist er wahr.“ Nicht ohne Erstaunen sah ich ein französisches Journal einer solchen Behauptung Zutritt in seine Spalten gestatten und versichern, daß ein solches Zeugniß „weit positiver“ als das meinige sey. Auf so gestellte Angriffe habe ich keine weiteren Antworten. Ich hätte sie vielleicht selbst mit Stillschweigen in diesen bescheidenen, den Erinnerungen einer schönen Reise, und nicht unseligen politischen Erörterungen geweihten Capiteln übergehen sollen. Uebrigens, mein Herr, ragt etwas über alle menschlichen Leidenschaften hervor und führt sie auf ihren einfachsten Ausdruck zurück: die Zeit und die Wahrheit. Dieß sind, was man auch thun mag, die beiden unveränderlichen Kräfte, gegen welche alle Partei-Erfindungen scheitern. Sie dürfen überzeugt seyn, daß, welche Feder auch die Geschichte schreiben mag, doch keine von abscheulichen Freveln des Lagers von Woßnesensk melden wird.“

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. Es erhielten: Preußen: Se. k. Hoh. Prinz Friedrich Karl v. Preußen den schwarzen Adler-Orden; der Gutsbesitzer Emil v. Kitzling in Karnzow bei Kyritz den Johanniter-Orden.

Preußen: Hofrath und Postdirector Dr. Nürnberger zu Landsberg a. d. W. erhielt für dessen im Stuttgarter Morgenblatt erscheinende „Natur- und gewerbwissenschaftliche Berichte“ von Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland einen werthvollen Brillantring.

Beförderungen. Bayern: Hr. M. Dufresne, zum App.-Ger.-Rath beim App.-Ger. von Schwaben und Neuburg; Oesterreich: Dr. Ignaz Laschan, Prof. der Geburtshülfe am Lyceum zu Laibach, zum Professor der Medicin an der Universität Innsbruck.

Standeserhöhungen. Kurhessen: Die Gebrüder Karl Otto Lehmann und Eduard Julius Lehmann wurden unter dem Namen „von Scholley“ in den Adelstand des Kurfürstenthums erhoben.

Militärdienst-Nachrichten. Preußen: Berlin, den 24 März: Dem heutigen Militärwochenblatt zufolge ward mit Pension in Ruhestand versetzt: der Generalmajor und Commandeur der zweiten Division, v. Schmidt, als Generallieutenant; der Gen. Maj. u. Commandeur der 7ten Inf. Brigade, v. Zglinitzki; der Oberst und Commandeur des 56ten Inf. Reg., v. Delitz, als Gen. Maj.; der Oberst u. Commandeur des 40ten Inf.-Reg., v. Knappe, als Gen. Maj.; der Oberst und Commandant in Kosel, Baron v. Beaufort; der Oberst und Kommandeur des 2ten Inf. Reg. Baron v. Steinacker, und der Oberst u. Kommandeur des 30ten Inf. Reg., v. Sack; mit Pension zur Disposition gestellt wurde der Oberst und Kommandeur des 2ten Dragoner Reg., v. Bojanowsky, als Gen.-Maj.

Gestorben: Hessen-Darmstadt: in Darmstadt am 24 März der großh. Oberfinanzrath August Hirsch, 40 J. alt.

[1127-28]

Bekanntmachung.

Das unterzeichnete Directorium hat die Einhebung einer zweiten Abschlagszahlung von 10 Proc. des Actien-Capitals der München-Augsburger-Eisenbahn-Gesellschaft beschlossen und hiezu

den 30 April heurigen Jahres

bestimmt.

Diese Zahlung wird bei der Gesellschaftscasse in München (Promenadeplatz Nr. 18) oder bei dem Wechselhause der HH. Erzberger & Schmid in Augsburg geleistet, und zwar unter Einreichung des von jedem Interimsschein abzuschneidenden Besitzanweises
zur zweiten Einzahlung mit . . . . 48 fl. 40 kr.
baar und durch Abrechnung von . . . . 1 fl. 20 kr.
für 4 Proc. Zinsen aus 50 fl. – seit 30 August 1837, worüber durch Scheine quittirt wird, welche in dem auf der Kehrseite jedes Interimsscheines leer gelassenen Raume (Nr. 2) befestigt werden können.

Indem zugleich der §. 6 der Statuten, wörtlich lautend:

„Wer eine Einzahlung zur festgesetzten Zeit und spätestens einen Monat nachher nicht leistet, wird dadurch aller seiner Rechte als „Actionnär, so wie der bereits gezahlten Einschüsse zum Besten des Gesellschaftsvermögens verlustig. Der ausgestellte Interims-„schein wird in diesem Fall ungültig, und dieß öffentlich von der Gesellschaft bekannt gemacht, welche auch befugt ist, für diese „ihr heimfallenden Actien neue Actien und resp. Interimsscheine im gleichen Betrage auszustellen, und zu Gunsten der Gesell-„schaft öffentlich an der Börse zu verkaufen.“

Digitized by Google

zur genauen Nachachtung in Erinnerung gebracht wird, macht man noch darauf aufmerksam, daß diejenigen Besitzer von Interimsscheinen, welche die Einzahlung nicht am festgesetzten Tag oder früher, sondern erst im Laufe des darauffolgenden Monats Mai leisten, Verzugszinsen von 4 Proc. pro anno zu vergüten haben.

München, den 21 März 1838.

Das Directorium der München-Augsburger-Eisenbahn-Gesellschaft.

J. v. Maffei, Vorstand.

Maillinger, prov. Geschäftsführer.

[1032–34]

Rhein-Weser-Eisenbahn.

Einem Beschlusse des Verwaltungsraths vom heutigen Tage zufolge und um jedem Bedenken hinsichtlich unserer Zahlungs-Aufforderung vom 4 December v. J. zu begegnen, bestimmen wir den schließlichen Zahlungstermin der ersten Actienrate

auf den 10 April dieses Jahres.

Die HH. Actionnäre haben alle auf die ersten zehn Procent ihrer gezeichneten Summen noch offen stehenden Beträge bis zu diesem Tag und spätestens im Laufe desselben um so gewisser einzuzahlen, als jene erste Rate gemäß §. 11 des Statuts schon gleich nach allerhöchster Genehmigung des letztern zahlfällig war, und bei längerer Verzögerung alle aus der Nichtzahlung folgenden gesetzlichen Nachtheile gegen die Säumigen geltend gemacht werden müssen.

Die Einzahlungen können nach Wahl der Interessenten entweder an unsere Hauptcasse hierselbst oder bei nachfolgenden Häusern geschehen:

HH. v. d. **Heydt-Kersten & Söhne** in **Elberfeld**,
" **H. H. Meier & Comp.** in **Bremen**,
" **H. J. Bertog** in **Magdeburg**,
" **Abr. Schaaffhausen** in **Köln**,
" **George Meusel & Comp.** in **Dresden**,
" **Dufour** Gebr. **& Comp.** in **Leipzig**,
" **Joh. Friedr. Fuhrmann** in **Hamm**,
" **Karl W. J. Schutze** in **Berlin**,
" Gebr. **Löbbecke & Comp.** in **Braunschweig**,
" **Michel Berend** in **Hannover**,
" **Arnold v. Eichthal** in **Augsburg**,
" **Georg Platner** in **Nürnberg**,
" **Lindenkampf & Olfers** in **Münster**.

Minden, den 7 März 1838.

Direction der Rhein-Weser-Eisenbahn.

v. Hauer. Steinheuer. Wortmann.

[1028—30]

Die vierzehnte Einzahlung

von fünf Thalern

auf die Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Actien

wird nach §. 3 der allerhöchst bestätigten Statuten hiermit angeordnet. Die Inhaber belieben diese Einzahlung vom 7 Mai an, in Leipzig bis

zum 31 Mai, Abends 7 Uhr,

oder auch, jedoch spätestens bis

zum 25 Mai, Abends 7 Uhr,

bei den in unsern frühern Bekanntmachungen bezeichneten auswärtigen Handlungshäusern,

in Augsburg bei Hrn. **Paul von Stetten,**

zu leisten.

Wir erinnern, daß im Unterlassungsfalle der Verlust aller Rechte und aller früher geleisteten Einzahlungen, nach §. 4 der Statuten, eintritt.

Die Interimsscheine werden gegen neue, auf 70 Rthlr. Einzahlung lautende umgetauscht, und es sind am 31 Mai d. J. nach 7 Uhr Abends diejenigen der 13ten Einzahlung, auf 65 Rthlr. lautend, null und nichtig.

☞ Unsern frühern Bekanntmachungen gemäß, wiederholen wir, daß

die 12te Einzahlung **am 14 April in Leipzig, am 7 April außer Leipzig,**
die 13te Einzahlung **am 5 Mai** in **Leipzig,** am **8 April außer Leipzig,**

Abends um 7 Uhr geschlossen wird.

Die Inhaber der Interimsscheine werden gebeten, zu den Einzahlungen ein Verzeichniß der Nummern derselben gefälligst beizubringen.

Leipzig, den 17 März 1838.

Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie.

Gustav Harkort, Vorsitzender.

A. Dufour, für den Bevollmächtigten.

Digitized by Google

[852–54]

Stuttgarter Pferdemarkt.

Der hiesige Pferdemarkt ist auf Montag und Dienstag den 23 und 24 April d. J. festgesetzt. Sicherem Vernehmen nach wird wieder am zweiten Tage der Verkauf einer Anzahl Pferde aus den königl. Gestüten und Ställen stattfinden, und hiedurch dem Markt, auf welchem, allen Nachrichten zufolge, viele vorzügliche in- und ausländische Luxus- (Reit- und Wagen-) Pferde versammelt werden, eine besondere Anziehung und Bedeutung verliehen. Die würtembergische Pferdezucht, deren Werth immer allgemeiner anerkannt wird, schreitet in zunehmender Ausbreitung ihrer Veredlung entgegen, und der Stuttgarter Pferdemarkt soll einen Vereinigungspunkt bilden, auf welchem die Pferdezüchter eine angenehme Gelegenheit zum preiswürdigen Verkauf erhalten, und die Kaufsliebhaber ihre Zwecke erreichen können. Von Seite der Stadtgemeinde wird für Ordnung und Bequemlichkeit bei dem Markte gesorgt und von den Besuchern desselben weder Pflastergeld noch eine Marktabgabe eingezogen werden.

Stuttgart, den 5 März 1838. **Stadtrath.**

[115–17]

Reinzucht-Institut

Original-spanischer Stammschafe, von höchster Reinheit der Racen, aus den Cavagnen St. Paular, Guadeloupe und Negretti, alljährlich zu verkaufen.

Aus obigen berühmtesten drei original-spanischen Stammracen, wovon ich mit Sachkenntniß im Jahr 1803 die Ureltern persönlich selbst in Spanien einkaufte, und jede derselben bei strenger Festhaltung ihrer Homogeneität und Constanz inzuchtlich, mittelst Handsprung, in der höchsten Reinheit ihrer Art conservirte, sind zur Begründung von Pepiniere-Heerden dieses Jahr wieder — so wie alljährlich — circa 350 Stück 4½ bis 6 Grad Dolland feine, höchst reichwollige Stammwidder, à 30, 50, 100 und 200 fl. und eben so viele homogene Stamm-Mutterthiere à 30 und 50 fl. C. M. per Stück, aus meinem hiesigen Reinzucht-Institute zu verkaufen, wovon das Nähere am 24 Januar und 25 Februar d. J. in dieser Zeitung zu lesen ist. Kauflustige belieben sich dießfalls alljährlich an mich zu wenden.

Theresienfeld, bei Wiener-Neustadt, in Nieder-Oesterreich. **Bernhard Petri,** Oekonomierath.

[1095]

Empfehlung

von Oefen, Herden und sonstigen Eisenwaaren.

Auch dieses Jahr bin ich wieder so frei, ein verehrliches Publicum auf die reiche Auswahl von Gußwaaren, die sich in meinen Magazinen finden, aufmerksam zu machen; besonders auch die HH. Eisenhändler, denen ich, vermöge des großen Quantums, das ich jährlich beziehe, die gleichen Preise stelle, wie bei directer Beziehung von den Eisenwerken.

Fortwährend bin ich in Herden zum Aufmauern, neben meinen tragbaren Sparherden, aufs beste assortirt, und vermehre immer mein Ofenlager mit allen neuen zweckmäßigen und eleganten Modellen. — Unter meinen sonstigen Waaren erwähne ich als besonders empfehlenswerth: sämmtliches Gesundheits- und Küchengeschirr, darunter als ganz neu die holzersparenden Kafferöster; eiserne Sessel, Grabmonumente, Kamine, Abtritte, Tröge und Raufen in Stallungen, Fensterrahmen, äußerst leichte Kessel, eiserne Deichel, Blitzableiter, ganz stählerne Bestecke, Wagen-Achsen und Büchsen aller Größe. — Eine besondere Aufmerksamkeit widme ich allen Maschinentheilen sowohl einzeln als für ganze Werke, nach einkommenden oder zu fertigenden Modellen, roh oder ausgearbeitet, wozu der hiesige Platz Vortheile darbietet, die sich selten so an einem Orte vereinigt finden. Durch Verbindung mit einem tüchtigen Mechaniker bin ich im Stande, jedes beliebige Werk, durch Wasser-, Dampf- oder thierische Kraft betrieben, bestens auszuführen. Namentlich kann ich die sogenannten Kunstmühlen mit besonderen Vortheilen liefern, deren Leistungen hier an Ort und Stelle können angesehen werden. — Ueber all dieß stehen auf Verlangen Zeichnungen, Berechnungen und Vorschläge zu Diensten, und ich werde immer suchen, die Ideen und Wünsche des Bestellers der Zweckmäßigkeit des Verlangten anzupassen.

Für das mir bisher in all diesem so vielfach geschenkte Zutrauen verbindlichst dankend, bitte ich um wohlwollende Fortsetzung desselben, und werde solches gewiß in jeder Beziehung rechtfertigen.

Immanuel Steudel in Eßlingen a. N., Königreich Würtemberg.

[1073–75] **Edictal-Ladung.**

Nach Anzeige der k. Priesterhausdirection in Dorfen ging die Staatsschuldurkunde über ein Landanlehenscapital des Priesterhausfondes Dorfen de dato 15 December 1796 Kataster-Nro. 166 ad 135 fl. nach 4% verzinslich verloren.

Der unbekannte Inhaber obiger Obligation wird daher hiemit aufgefordert, die bezeichnete Obligation

innerhalb sechs Monaten a dato

hierorts vorzulegen, und allenfallsige Ansprüche hierauf um so gewisser anzumelden, als außerdem diese Urkunde für kraftlos erklärt werden würde.

Am 18 März 1838.

Königl. Landgericht Erding.

Bartsch.

[1125] **Edictal-Citation.**

Der Bauerssohn Michael Wolf von Earling, der Gemeinde Weindorf d. G., wird seit dem russischen Feldzuge vermißt.

Aus Veranlassung der Verlassenschaftsverhandlung seiner im vorigen Jahre gestorbenen Eltern wird derselbe oder seine eheliche Descendenz aufgefordert,

binnen 6 Monaten

sich hierorts zu melden und zu legitimiren, außerdem in der Verlassenschaftsverhandlung gesetzlicher Ordnung nach fürgeschritten, und der den Michael Wolf treffende Erbtheil den übrigen Erbsinteressenten gegen Caution ausgehändigt werden müßte.

Sign. 17 März 1838.

Königliches Landgericht Weilheim.

Der k. Landrichter

Roll.

[1069] **Vacante Stelle.**

Bei der land- und forstwirthschaftlichen Anstalt in Hohenheim soll die widerrufliche Stelle eines Directions-Assistenten mit einem wissenschaftlich gebildeten Mann, welcher sich gründliche Kenntnisse in der Landwirthschaft erworben hat, besetzt werden. Seine Verrichtungen bestehen hauptsächlich in der Handhabung der Disciplin unter den Zöglingen und in Repetitorien und Aushülfe-Stunden bei dem Unterricht in der Landwirthschaft. Der Gehalt ist auf jährlich 700 fl., nebst freier Wohnung festgesetzt. Sollte sich ein Bewerber auch dazu eignen und erbieten, zugleich die Secretärsgeschäfte der Direction, oder neben den obengenannten Functionen noch ein bestimmtes Nebenlehrfach, z. B. dasjenige der landwirthschaftlichen Baukunst, ständig zu übernehmen, so kann ein weiteres Einkommen von etwa 500 fl. in Aussicht gestellt werden.

Die Bewerber um diese Stelle haben sich innerhalb 5 Wochen unter Vorlegung der betreffenden Zeugnisse bei der unterzeichneten Behörde zu melden.

Hohenheim, den 15 März 1838.

Königl. Direction des Land- und forstwirthschaftlichen Instituts.

v. Weckherlin.

[1098–99] **Landsitz**

zu Hattenheim im Rheingau zu vermiethen.

Der herrlich gelegene, geräumige Landsitz, dessen nähere Beschreibung in der Außerordentl. Beilage der Allg. Zeitung vom 21 April 1837 nachzusehen, wird hiermit in empfehlende Erinnerung gebracht.

[1081-83] In der Wagner'schen Buchhandlung in **Innsbruck** ist erschienen und in allen Buchhandlungen Augsburgs, Münchens, Landshuts und Würzburgs zu haben:

Alerius Mazzinelli's

heilige Charwoche,

wie sie in der katholischen Kirche gefeiert wird, sammt der Erklärung der von ihr angeordneten Ceremonien.

Nebst einem

Anhange

von Beicht- und Communionandachten, Andacht des heiligen Kreuzwegs und Litanei vom Leiden Christi. Neu bearbeitet. In gefälligem kl. 8. Formate. Preis 54 kr. R. M. Ausgabe auf schönem milchweißem Papiere. 1 fl. 12 kr. R. M.

Eines der besten und beliebtesten Andachtsbücher für diese heilige Zeit, das so lange vergriffen war, wird hier nun wieder in neuer zeitgemäßer Bearbeitung dem frommen Publicum geboten, und ist gewiß eine willkommene Erscheinung.

[745—745] So eben ist erschienen:

GEDICHTE

von

Anastasius Grün.

Zweite Auflage.

Preis: 2 Rthlr.

Die erste Auflage, welche Ende des vorigen Jahres erschien, war in wenigen Wochen vergriffen. Die zweite Auflage, welche jener so schnell folgt, ist daher nicht vermehrt, aber doch von dem Dichter durchgesehen.

Leipzig, im Februar 1838.

Weidmann'sche Buchhandlung.

[1129] Bei **Manz** in **Regensburg** ist so eben erschienen und in **Wien** bei Ritter v. Mösle's Wittwe u. Braumüller zu haben:

Die dritte Auflage

des

Athanasius

von

J. Görres.

geh. 16 gr. oder 1 fl. C.-M.

[1005] Als eine für Jedermann belehrende Schrift ist zu empfehlen:

Vom Wiedersehen;

ob wir uns wiedersehen; — warum wir uns wiedersehen; — Gründe für die Seelenunsterblichkeit; — wohin gelangen wir nach diesem Leben und wie ist da unser Loos beschaffen?

Zweite Auflage. Preis 8 gr. oder 34 kr.

Diese vom Dr. Heinichen herausgegebene in einer zweiten verbesserten Auflage in der Ernst'schen Buchhandlung in Quedlinburg erschienene Schrift gibt über Solges treffliche Belehrungen und enthält dazu Betrachtungen im Tod, Unsterblichkeit und Wiedersehen.

[910-12] **Anzeige.**

Es wird für **Verona** ein im lithographischen Druckfache gut bewanderter Steindrucker gesucht. — Das Nähere ertheilt gegen portofreie Briefe die lithographische Anstalt Guelmi in Verona.

[1085-86] Auf den

Rheinischen Postillon,

welcher lustig und traurig fortbläst, und bereits 1500 Abonnenten hat, nehmen alle Postämter Deutschlands Bestellungen auf das 2te Quartal, April bis Junius, an.

Man beliebe sich baldigst zu melden, um mit dem Empfang nicht verzögert zu werden. Alle badischen Postämter liefern den Postillon halbjährlich zu 2 fl. 2 kr., das nächste Quartal also zu 1 fl. 1 kr.; auswärts erhöht sich dieser Preis noch um den Postaufschlag.

Mannheim, im März 1838.

Heinrich Hoff.

[1111] **Neuestes Handbuch der Botanik.**

Bei K. F. Köhler in Leipzig ist so eben erschienen:

Anleitung zum Studium der

BOTANIK

oder

Grundriss dieser Wissenschaft,

enthaltend:

die Organographie, Physiologie, Methodologie, die Pflanzengeographie, eine Uebersicht, der fossilen Gewächse, der pharmaceutischen Botanik und der Geschichte der Botanik.

Von

Alph. De Candolle,

Professor an der Akademie zu Genf.

Uebersetzt und mit Anmerkungen versehen von

Dr. Alrdr. v. Bunge.

2 Theile. Mit 8 Tafeln Abbildungen. 3 Thlr. 18 gr.

Dieses Werk empfiehlt sich durch Vollstandigkeit und Kürze; so wie durch Benutzung der neuesten Arbeiten in allen Theilen der Wissenschaft, es bildet im wesentlichen einen durch die neuesten Entdeckungen bereicherten Auszug aus den umfassenden allgemein als trefflich anerkannten Werken des berühmten Vaters des Verfassers, unter dessen Leitung das Werk abgefasst wurde. Der Verfasser hielt es für zweckmäfsig, das Werk in 5 Abschnitte oder Bücher einzutheilen.

Das erste Buch bildet die Organographie als Grundlage der Wissenschaft; das zweite Buch handelt von der Physiologie oder dem Studium des Pflanzenlebens etc., das dritte, die Methodologie, umfafst die Prüfung der auf das Pflanzenstudium bezüglichen Methoden, insbesondere Beschreibung, Nomenklatur und Classification der Pflanzen. Die Pflanzengeographie bildet das vierte Buch, dem im fünften eine kurze Uebersicht der fossilen Gewächse folgt. Beigefügt ist ein Abrifs der Geschichte, der Botanik so wie mehreres der pharmaceutischen Botanik Angehörige.

[922-23] **Schloß Wolfsberg.**

Das neu ausgeschmückte und meublirte, in einer wunderschönen Lage an den Ufern des Bodensees in der Schweiz gelegene **Schloß Wolfsberg** ist während der ganzen schönen Jahreszeit, um die Summe von **1000 Franken** monatlich, zu vermiethen. Eine zahlreiche Familie oder zwei Familien zusammen könnten vollkommen gut darin wohnen. Im Schlosse befinden sich ein Salon mit einem Piano, Billard, Bibliothek, Badesaal, Küche, Speisesaal, Gemach für 20 Herren, Wohnungen für ihre Diener, Stallungen für die Pferde, Wagenremisen ꝛc.

Man könnte den Miethern Weißzeug, Silber-, Tafel-, Küchengeschirr ꝛc. liefern.

Die Nähe der Schlösser Hard, Louisenberg, Arenenberg und Gottlieben (letztere gehören dem Prinzen Napoleon) verschafft die ausgezeichnetste Gesellschaft und die Nähe des Marktfleckens Ermatingen und der Stadt Konstanz bietet Ressourcen aller Art.

Man wendet sich franco an die HH. Gebrüder **Rahn**, Kaufleute in Konstanz.

[985-87] **Associé-Gesuch.**

In ein ganz solid begründetes und sehr vortheilhaft eingerichtetes Fabrikgeschäft in einer der bedeutendsten und angenehmsten Städte Deutschlands, das sich sicherer und besser als Actien-Unternehmungen rentirt, wird ein Theilnehmer gesucht, welcher eine Einlage von mindestens **100** bis **120 000** fl. zu machen im Stande ist, welche Summe demselben aber zum größern Theil hypothekarisch versichert werden kann. Reelle Lustragende wollen ihre Briefe, mit J. K. Nr. 1-0 bezeichnet, an die Expedition der Allg. Zeitung nach Augsburg adressiren, welche solche an den Einsender weiter befördert.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frank-

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

reich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 23 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonnabend | Nr. 90. | 31 März 1838.

Uebersicht.

Spanien. Caparroso von den Carlisten, Ripoll von den Christinos genommen. — Großbritannien. Tod Graf Dalhousie's. — Frankreich. Die Hofdifferenz mit Sardinien. Friedensvertrag mit Hayti. Montalivets Erklärung über Spanien und Don Carlos. Commissionsvorschlag in Betreff der griechischen Anleihe. Tragbares Gas. — Niederlande. Die Verhandlungen der Generalstaaten über die außerordentl. Kriegs- und Marinekosten und die volle Rentenzahlung. — Italien. Schreiben aus Neapel (häufige Raub- und Mordanfälle. Abreise des Königs) und Rom. — Deutschland. Nachrichten aus Würzburg, Karlsruhe, Frankfurt, Leipzig, Dresden, Göttingen. — Preußen. Die Münchener politische Zeitung behauptet, der Erzbischof von Gnesen und Posen sey mit drei Domcapitularen in persönliche Haft genommen worden. — Oesterreich. Berichte aus Linz (Donaudampfschifffahrt), Görz, Salzburg, Pesth (Zahl der zusammengestürzten Häuser; Unterstützungen aus Wien.) — Griechenland. Schreiben aus Athen: Ankunft einer russischen Million. — Aegypten. Herzog Max in Cairo. Gerücht einer Niederlage der ägyptischen Truppen in Syrien. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Ed. L. Bulwer über die Lords J. Russel und Durham. — Friedensvertrag zwischen Peru und Chili. — Brief aus Pau über die gegenwärtige Lage Spaniens. — Brüsseler Urtheile über Hollands Friedensanträge. — Der Posen'sche Landtagsabschied. — Die Köln-Aachener Eisenbahn.

Datum der Börsen: London 24; Paris, Berlin, Leipzig, Wien 26; Amsterdam 25; Frankfurt a. M. 28 März.

Spanien.

Die Gazette enthält nach einem Schreiben aus Bayonne die Angabe, daß die Stadt Caparroso im südlichen Navarra, am Einflusse des Cidacos in den Rio Aragon, in die Hände der Carlisten gefallen sey. Dieselben seyen, 6000 Mann stark, von Pitillas und Santacara her in zwei Colonnen gegen die Stadt gerückt und haben die Besatzung überfallen, welche sich sofort ohne Kampf ergeben habe. Zweihundert Christinische Soldaten seyen gefangen genommen und die Nationalgarde entwaffnet worden.

Nach einem Schreiben aus Perpignan im Constitutionnel haben die Truppen der Königin die Stadt Ripoll, den Waffenplatz der Carlisten in Ober-Catalonien, nachdem sie am 14 März den letzten Angriff eröffnet hatten, am 16 erobert. Die Carlisten hatten die Stadt in Brand gesteckt, das Feuer verzehrte jedoch bloß die Vorstädte.

Großbritannien.

London, 24 März.

Im weitern Verlaufe der Unterhaussitzung am 22 März gab die Ueberreichung einer Petition durch Hrn. Wynn von einer Anzahl Einwohner von Madras, sowohl Europäern als Eingebornen Hrn. Ward (liberales Mitglied für St. Alban's) Anlaß, verschiedene Punkte der Rechtspflege in Ostindien anzugreifen, namentlich die Beschränkung des Appellationsrechts, durch welche brittische Unterthanen der Jurisdiction von Provincialgerichtshöfen unterworfen seyen, in welchen Hindus oder Muhammedaner den Vorsitz führen, indem bei einer Klagesumme unter 4000 Rupien eine Berufung an das geheime Conseil nicht gestattet sey. Sir J. Hobhouse, der Präsident des Controlamtes der ostindischen Angelegenheiten, und Sir G. Grey, der Unterstaatssecretär der Colonien, nahmen das gerichtliche System der Compagnie in Schutz, und Ersterer forderte Hrn. Ward auf, seine Motion auf Niedersetzung einer Committee, um die Acte 11 des legislativen Conseils für Ostindien von 1836 zu untersuchen, zurückzunehmen, wofür er dann den Antrag substituiren wolle, daß die Data, worauf jene Acte beruhen, gedruckt werden sollen. Hr. Ward nahm seinen Antrag zurück. (Wir werden auf diese Debatten zurückkommen.)

Einem alten Herkommen zufolge ist die königliche Familie der Zollabgabe unterworfen, wenn sie über die Battersea-, Fulham- oder Putney-Brücke passirt. Am 16 März ritt Königin Victoria mit einem Gefolge von 17 Personen über die erstgenannte Brücke. Das ganze Cortége passirte ungehindert, bis auf Ihrer Majestät Groom, der zuletzt ritt, und welchem 16 Pence als Zollgebühr für 17 Pferde abgefordert wurden. Der Reitknecht, der das Herkommen nicht kannte, und kein Geld bei sich hatte, ließ dem Zolleinnehmer sein seidenes Sacktuch als Pfand zurück.

Am 21 März starb zu Edinburg, 68 Jahr alt, der Graf v. Dalhousie, General in der brittischen Armee, Generalcapitän der königlichen Compagnie Hartschiere (archers), und Gouverneur der königlichen Bank von Schottland. Er begann seine militärische Laufbahn als Major des 2ten Infanterieregiments (das Patent hatte er gekauft) auf Martinique, diente später mit Auszeichnung in Aegypten unter Sir Ralph Abercromby (er starb gerade am Tage der Schlacht von Alexandrien), auf der Halbinsel, für welche Dienste er den öffentlichen Dank beider Parlamentshäuser erhielt, und wurde im Jahr 1819 zum Generalcapitän der ganzen brittischen Streitmacht in den nordamerikanischen Colonien ernannt. Sein Pairstitel als Baron Dalhousie geht auf seinen ältesten Sohn, Lord Ramsay, conservatives Mitglied für Ost-Lothian (Haddingtonshire) über. — Am 10 März starb in Florenz Lord Selsey, Capitän in der Flotte. Sein

2 K ZEITUNG W 1838

Bruder, der ehrenwerthe und hochwürdige W. Peachey, erbt die Pairie.

Am 20 März wüthete in Liverpool ein fürchterlicher Orkan, der an den im Hafen liegenden Schiffen und in der Stadt selbst beträchtlichen Schaden anrichtete. Zugleich erzählt eine Liverpooler Zeitung den in der ganzen Geschichte der Schifffahrt wohl unerhörten Fall, daß das Handelsschiff John Porter, das von Demerara nach Halifax in Neu-Schottland segelte, aus seinem Laufe buchstäblich über das ganze atlantische Meer verschlagen wurde. Dasselbe liegt jetzt in Liverpool und läßt sich ausbessern.

†† London, 14 März. Der König der Niederlande hat seinen Bevollmächtigten am hiesigen Hofe beauftragt zu erklären, daß das Haager Cabinet bereit sey, eine definitive Uebereinkunft mit Belgien zu treffen, und die bekannten Artikel, welche von der Londoner Conferenz hiezu als Basis aufgestellt worden, anzunehmen, jedoch unter der Bedingung, daß die belgische Regierung ihrerseits die Geldfrage so ausgleiche, wie von Anfang an in der Conferenz festgestellt worden. Der größte Schritt zur Lösung des belgisch-holländischen Streites wäre so geschehen; es fragt sich jetzt nur noch, ob Belgien keine Schwierigkeiten wegen Abtragung der Schuld und der bisher von Holland vorgeschossenen Zinsen machen wird.

* London, 24 März. Die von Lord Stanhope veranlaßte Debatte über das Armenwesen hat der Regierung den Vortheil gebracht, daß Lord Brougham und mehrere Tories die Vertheidigung des neuen Systems übernahmen, was jedem Unbefangenen beweist, daß es nicht Sache der Whigs, sondern der Aristokratie überhaupt ist. Man machte sogar der Regierung Vorwürfe (Lord Winchelsea wiederholte solche noch gestern Abend), daß sie die wilden Ausbrüche eines Oastler, Stevenson und Anderer ungeahndet gelassen. Die Bittschriften gegen die Maaßregel haben zu vielen andern für dieselbe Anlaß gegeben. Und diese letzteren verdienen um so mehr Beachtung, als sie von den Armenvorstehern kommen, welche, von ihren Mitbürgern in verschiedenen Gegenden gewählt, unter dem neuen System die Verwaltung zwei bis drei Jahre lang geführt haben, und deren Ausspruch im Allgemeinen dahin geht, daß die Dürftigen jetzt eine bessere Behandlung erfahren, während die arbeitenden Classen im Durchschnitt an Wohlstand und Sittlichkeit gewinnen. Inzwischen wird das Parlament fortwährend durch Bittschriften für die Abkürzung der Negerlehrzeit bestürmt; und gestern Abend erklärte sogar der Bischof von London, wenn er sich überzeugen könne, daß die Pflanzer ihren Theil der Uebereinkunft gebrochen, so fühle er sich geneigt, in die Bitte zu willigen, besonders da er nicht zweifle, daß je eher die Sklaverei aufhöre, desto vortheilhafter es für Colonien und Mutterland seyn würde. Das Oberhaus scheint sich jedoch fürs erste mit dem ministeriellen Vorschlag begnügen zu wollen, indem es die Bill mit wenigen Veränderungen durch den Ausschuß gehen ließ. Wahrscheinlich will es abwarten, wie das Unterhaus die Sache nimmt. — Dieses ist so eben mit der irischen Armenbill im Ausschusse fertig, und wird solche noch vor Ostern an die Pairs schicken. Die Corporationsbill, sagt Lord J. Russell, würde es nur dann vor den Ferien noch zur Hand nehmen, wenn die Tories abermals die gänzliche Abschaffung derselben vorzuschlagen meinten, worüber er Montag eine Antwort erwartet. Der Plan der Regierung über die Beilegung des Zehntenstreits soll im Laufe der nächsten Woche erklärt werden, wo man wahrscheinlich auch zu einer Art von Uebereinkunft wegen der Entscheidung bestrittener Wahlen kommen wird.

Frankreich.

Paris, 29 März.

Der Temps gibt in seiner Art eine Darstellung des Grundes der zwischen dem französischen Botschafter und dem sardinischen Hofe eingetretenen Mißstimmung. „Am sardinischen Hofe darf nur die Königin einen gewissen Kopfputz von Spitzen, den man Bärte nennt, tragen. Nun erlaubte sich die russische Botschafterin mit dem verbotenen Kopfputz zu erscheinen. Darüber entstand großes Scandal; der Cerimonienmeister wäre beinahe in Ohnmacht gefallen. Am folgenden Tage drückte er seinen tiefen Schmerz in Gegenwart des Hrn. v. Rumigny aus, der sich die Freiheit nahm, darüber zu scherzen. Man versichert, Hr. v. Rumigny soll Sardinien gedroht haben, sich Bärte machen zu lassen. Der Cerimonienmeister erließ ein diplomatisches Umlaufschreiben, worüber sich der Streit zwischen ihm und dem Botschafter noch mehr erhitzte. Der Premierminister richtete eine Klage an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten, welcher die Abberufung unsers Botschafters verlangt haben soll.“ (Wurde wirklich die Abberufung verlangt, so sind wohl bestimmtere Berichte über das Benehmen, das diesen Schritt veranlaßte, abzuwarten.)

(Moniteur.) Telegraphische Depesche. Brest, 20 März, 8½ Uhr Morgens. Der Seepräfect an den Seeminister. Der Nisus kommt so eben von Hayti in 52 Tagen an. Die Commissarien haben mir nicht geschrieben. Der Capitän der Brigg meldet mir aber, daß öffentliche Freudenfeste in Hayti stattfinden, daß zwei Tractate mit Frankreich unterzeichnet sind, daß sie definitive Anerkennung, Frieden, Freundschaft, Reciprocität, Entschädigung mit 60 Millionen, die von 1838 bis 1867 zahlbar sind, enthalten, und daß sich bereits 3 Millionen an Bord der Néréide befinden. Ich habe Ihnen durch den gestrigen Courier die Depeschen der Commissarien überschickt.“

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 21 März kam noch eine Bittschrift von Franzosen in Madrid zur Sprache, welche sich über die von den Anhängern des Don Carlos ihnen zugefügten Mißhandlungen beklagen. Die Commission trug auf Verweisung an den Ministerpräsidenten an. Der Minister des Innern, Hr. v. Montalivet: „Ich widersetze mich der Verweisung nicht, sofern die Bittschrift gewisse Thatsachen mittheilt, von denen zu wissen der Regierung nützlich ist; wenn es aber Zweck derselben ist, daß die Regierung zu diesen und jenen Maaßregeln und Schritten bewogen werde, so müßten wir uns verständigen. Wenn man sagen will, die französische Regierung solle sich an irgend eine angebliche Regierung wenden, der die Banden des Don Carlos angehören, so weigern wir uns dessen. Wir erkennen in Spanien nur die Regierung der Königin an; wir sind ohne unmittelbaren Einfluß auf die Carlistenbanden. Es ist leider zu wahr, daß in Spanien Unordnung stattfindet; Jedermann weiß, daß die Straßen dieses Landes von Banditen heimgesucht sind. Wir können uns jedoch bloß an die Regierung der Königin wenden, um ihr unsere Ansicht über den unsern Landesangehörigen gebührenden Schutz auszudrücken; und wir thun es auch; es ist jedoch unmöglich, daß wir nicht auch auf die Verwickelungen Rücksicht nehmen, durch welche die Thätigkeit der spanischen Regierung gehemmt wird.“ Hr. Salverte: „Wir wollen kei-

Digitized by Google

neswegs der Regierung diese oder jene Maasregel aufdringen; wir sagen ihr aber, daß sie allen Franzosen, sowohl in Frankreich, als im Auslande, Sicherheit und Schutz schuldig ist; ihr steht es zu, die erforderlichen Mittel ausfindig zu machen. Wäre man Don Carlos und seiner Partei gegenüber energischer gewesen, so hätten die Beschwerden, die man an uns gerichtet hat, nicht erhoben werden müssen; man weiß jedoch, daß bis auf einen gewissen Punkt die französische Regierung Zuneigung für die Carlistische Partei hegt; und deßwegen sind wir Mißhandlungen ausgesetzt. Auch bemerke ich dem Hrn. Minister, daß es keine Straßenräuber sind, welche sich diese Mißhandlungen zu Schulden kommen lassen; es ist vielmehr ein Theil der Carlistischen Armee, und unsere Landsleute wurden in das Hauptquartier des Don Carlos gebracht und dort mißhandelt." Hr. v. Montalivet: „Es ist nicht billig, daß man die spanische Frage, nachdem sie bereits abgeurtheilt ist, wieder auf der Bühne erscheinen läßt und von der Regierung verlangt, sie solle die Streitkräfte Frankreichs in Bewegung setzen, um den Bittstellern Recht zu verschaffen. Will man denn, die französische Regierung solle in eigener Person die Polizei in Spanien ausüben? Was die Armee des Don Carlos betrifft, so thut ihr Hr. Salverte zu große Ehre an, wenn er sie als eine regelmäßige Armee behandelt. In ihren Reihen vereinigen sich die Freunde der Gesetzlosigkeit und des Umsturzes, die zersprengten Mitglieder der revolutionären Clubs, weil dieß ein Mittel ist, auf unsittliche Weise sein Glück zu machen. So verhält es sich in Spanien. Man behauptet, die französische Regierung habe gewisse Rücksichten für Don Carlos. Gegen diese Behauptung müssen wir entschieden protestiren. Nein, meine Herren, wir sind treue Verbündete der Regierung der Königin, und wir halten Don Carlos für den Usurpator der Rechte der spanischen Nation. Dieß, meine Herren, sind die Gesinnungen, von welchen die französische Regierung beseelt ist, dieß die Gesinnungen, bei welchen ich beharre." Nachdem sofort noch die HH. Odilon Barrot, Havin, Chegaray und Roger gesprochen, beschloß die Kammer die Verweisung de Bittschrift an den Präsidenten des Ministerraths.

Aus Toulon wird unterm 21 März geschrieben, man habe aus Cadiz Nachricht, daß das auf den Strand gelaufene Linienschiff Suffren wieder flott gemacht worden sey, aber viel dabei gelitten habe. Es soll in den Ausrüstungshafen nach Toulon zurückgebracht werden, und das Linienschiff Jena inzwischen auf der Höhe von Cadiz bleiben.

In der Nähe von Valenciennes hat man neulich eine wichtige Entdeckung gemacht. In dem Walde von Suchemont war man beschäftigt einen artesischen Brunnen zu bohren und 12 Metres tief in ein Kohlenlager gekommen, als die Sonde plötzlich um zwei Zoll hinabsank. Man vernahm ein unterirdisches donnerartiges Getöse und sah einen heißen Dampf aus dem Bohrloche steigen; kurz darauf ward die Sonde mit Kraft aus dem Loche geworfen, und ein mächtiger Strahl von heißem schwefelhaltigen Wasser erhob sich in der Höhe der Bude, worin sich der Bohrapparat befand, und überschwemmte das ganze Werk und die Arbeiter. Seit der Zeit springt das Wasser beständig und in großer Menge; seine Temperatur ist 25 Grad und verbreitet einen Dampf, so daß es von weitem wie ein Kalkofen aussieht.

** Paris, 26 März. Die Minister fahren fort, gegen die sogenannte Coalition zu eifern, die, wenn man aus der spöttischen und beleidigenden Sprache der gestrigen Revue de Paris schließen soll, in diesem Augenblick noch ziemlich unsicher in dem, was sie will, und überhaupt in der Composition ihrer Elemente zu seyn scheint. Daß Guizot und die Doctrinärs bei diesen ministeriellen Lucubrationen am schlimmsten wegkommen, versteht sich. — Wir sehen heute einer interessanten Kammersitzung entgegen: der Discussion über die griechische Anleihe. Hr. Dubois vom linken Centrum hat seinen gedruckten Bericht überall vorher vertheilen lassen; es enthält derselbe sehr gut motivirte Ansichten über den Zustand von Griechenland überhaupt, und den hierauf begründeten, für das Ministerium mehr als für die griechische Regierung empfindlichen Vorschlag, die Garantie der Anleihe nur immer für den Betrag des laufenden Jahrs zu bewilligen, damit die Verwendung derselben jedes Jahr von der Kammer controllirt werden könne.

*** Paris, 25 März. Das Commerce von gestern enthält Folgendes: „Diesen Abend wurde auf dem Eintrachtsplatze in Gegenwart der Präfecten der Seine und der Polizei ein Beleuchtungsversuch mit tragbarem comprimirtem Gas gemacht. Die beiden Rostralsäulen, welche der Rue royale gegenüber aufgestellt sind, warfen eine glänzende Lichtmasse über den Platz, vor deren Macht die zahlreichen Lampen der Rivolistraße erbleichten. Beide Präfecte haben diesem schönen Resultate ihren Beifall nicht versagen können, und zugleich den Wunsch ausgedrückt, diesen Versuch mit allen übrigen schon auf dem Platze aufgestellten Säulen bald von neuem machen zu sehen, um über den Totaleffect urtheilen zu können. Wir werden den Tag, an welchem dieses geschehen soll, dem Publikum bekannt machen. *)

Niederlande.

Haag, 22 März. Heute ist in der Wohnung des preußischen Gesandten Hr. Hendrik Baron Fagel, ehemaliger Gesandter des Königs der Niederlande beim Londoner Hofe, plötzlich gestorben.

Haag, 25 März. Die zweite Kammer der Generalstaaten hat (wie schon kurz erwähnt) heute das Gesetz in Betreff der Deckung der außerordentlichen Ausgaben für das Kriegs- und Marinedepartement während des Dienstjahrs 1838 einstimmig, und das Gesetz für die integrale Zahlung der Zinsen der Staatsschuld für das Jahr 1838 mit 47 gegen 4 Stimmen angenommen. Bei der Discussion über die außerordentlichen Kriegskosten bemerkte Hr. Schimmelpenninck, eines der angesehensten Oppositionsmitglieder: die letzthin geschehene politische Communication habe ersehen lassen, daß Se. Maj. der Nation ein großes Opfer gebracht habe, und es sey eine Aussicht dafür eröffnet, daß der eingeschlagene Weg zu einem solchen Arrangement, wie man billiger Weise verlangen könne, führen werde; dankbar müsse man anerkennen, daß Se. Maj. die Interessen seiner Dynastie nachgestellt habe den Interessen der Nation; nicht edelmüthig würde es seyn, dem Vertrauen mit Mißtrauen zu begegnen, und nach solch einer Wendung der Dinge das vorgelegte Gesetz zurückzuweisen; er stimme für den Entwurf. Seiner Erklärung schlossen sich die übrigen Oppositionsmitglieder an. Der Finanzminister bemerkte: seiner Meinung nach seyen hier nicht, wie Andere aus der politi-

*) Eine Gesellschaft hat im Sinne auch deutsche Städte auf diese Art zu beleuchten. In Würtemberg ist bereits ein Patent dafür ertheilt worden. Das Licht ist reiner und stärker und den Explosionen ist auf jede Weise vorgebeugt.

Digitized by Google

schen Communication des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten haben folgern wollen, die Interessen der Dynastie den Interessen des Vaterlandes zum Opfer gebracht; er habe diese Interessen stets als eins und dasselbe betrachtet, und so könne denn auch von einer Aufopferung nicht die Rede seyn; die Beendigung der Differenzen mit Belgien, die völlige Trennung von Belgien habe man bereits früher ernstlich gewollt. Er müsse hier den vollständigen Entwurf vom 20 Jun. 1832, welcher dieserseits der Londoner Conferenz vorgelegt worden, in das Gedächtniß zurückrufen, einen Entwurf, der mit größerer Genauigkeit verschiedene Punkte feststellte, die in dem von uns geforderten Entwurfe sehr unbestimmt gelassen waren, und die so noch die Quelle vieler Zwistigkeiten hätten werden können; es sey nicht die Schuld der niederländischen Regierung, daß diesem Entwurfe die Mächte nicht das Siegel ihrer Beistimmung aufgedrückt hätten. Wenn man jetzt mehr zugeben müsse, so sey dieß kein Beweis, daß der wahre Gesichtspunkt verändert sey; allein, oft nehme eine bedrängte Festung später harte Bedingungen an, welche sie früher Ehren halber verweigern mußte (maar eene geprangte vesting neemt meermalen later harde voorwaarden an, welke zij vroeger eeren belangshalve heeft moeten weigeren). In Erwartung der Folgen des niederländischerseits nun geschehenen Schrittes, über den er sich hier jetzt nicht weiter aussprechen wolle, müßten wir inzwischen eine Achtung gebietende Haltung nothwendiger Weise beibehalten. Man werde die Nothwendigkeit davon nicht in Abrede stellen können, wenn man nicht das Auge vor dem, was rund umher sich zutrage, schließe; wenn man sehe, wie in Belgien ein Heer von 110,000 Mann unterhalten und $43\frac{1}{2}$ Mill. Fr. für dasselbe bewilligt werden; wenn man sehe, wie eine einfache Differenz über ein Holzschlagrecht ganze Heere fremder Nachbarn in Bewegung bringe, und daß auf einem andern Theile unserer Gränzen Aufregungen (woelingen) stattfinden, woraus neue Gefahren entstehen könnten. — Die erste Kammer der Generalstaaten war diesen Nachmittag versammelt, und empfing von Seite der zweiten Kammer die von derselben heute angenommenen zwei Gesetzesentwürfe. Man erwartet, daß die Berathschlagungen über diese Entwurfe in der ersten Kammer unverweilt statthaben werden. (Holl. Bl.)

Italien.

* Neapel, 17 März. Der Mord ist hier nun an der Tagesordnung; es vergeht keine Nacht, wo nicht eine oder mehrere Straßenräubereien vorfallen. Trotz der verdoppelten Militärpatrouillen zu Fuß und zu Pferd konnte diesen Verbrechen bis jetzt nicht gesteuert werden. Indeß ist die Polizei sehr thätig, und es ist ihr bereits gelungen, einer großen Anzahl von Uebelthätern habhaft zu werden; darunter befinden sich mehrere den sicilianischen Regimentern angehörige Soldaten, die, da sie des Nachts nicht aus der Caserne durften, ihre Schilderposten verließen, und als Bürger verkleidet dieses ihrer würdige Handwerk übten. Bekanntlich sind die sicilianischen Regimenter aus lauter Freiwilligen zusammengesetzt; unter ihnen befindet sich natürlich viel schlechtes Volk und Gesindel. Im Vertrauen auf das strenge Regiment unsers Polizeiministers, Marchese del Caretto, wollen wir hoffen, daß diesem Uebel bald eine Gränze gesteckt werde. — Se. Maj. der König hat schon vor drei Tagen auf dem Dampfschiffe Wenefredo unsere Hauptstadt verlassen, ohne daß man im Publicum wußte, wohin er gegangen ist. Er hatte eine ziemlich starke Bedeckung an Bord. — Binnen kurzem werden sich sämmtliche Truppen des Königreichs zu einem großen Manövre in der Gegend von Reggio, Sicilien gegenüber, vereinigen.

* Rom, 20 März. Die königliche Akademie der bildenden Künste in München hat den k. sächsischen Agenten beim heiligen Stuhl, Hrn. Ernst Plattner, zu ihrem correspondirenden Mitglied ernannt. Diese neue ehrenvolle Auszeichnung, welche dem gedachten Gelehrten geworden, hat hier um so angenehmer angesprochen, je mehr man in Rom selbst zu beurtheilen im Stande ist, wie viel Ausgezeichnetes derselbe als gediegener Kunstrichter und umsichtiger gewissenhafter Alterthumsforscher in dem großen Werk: Beschreibung der Stadt Rom *), welches nun seiner Vollendung entgegen geht, geleistet hat. — Ein Bergsturz im Thal La Cava hat die Communication mit Salerno unterbrochen, und nöthigt die Reisenden auf den Besuch dieser herrlich gelegenen Stadt und des in alterthümlicher Hinsicht so merkwürdige Pästum zu verzichten. Einen Ersatz dafür leistet der Vesuv, welcher sich einen neuen Krater gebildet hat, und von Zeit zu Zeit ansehnliche Feuermassen auswirft, so daß die Bewohner einen großen Ausbruch befürchten, während die Fremden auf ihn hoffen. Viele Reisende sind gleich nach Einlauf der Nachricht, daß eine Eruption des Vesuvs zu erwarten sey, von hier nach Neapel geeilt, um Zeuge des prachtvollen Schauspiels zu seyn. — Wie man vernimmt, werden die beiden hermesianischen Vertheidiger, die Professoren Braun und Elvenich, welche ihre Abreise schon für vorige Woche bestimmt hatten, durch Umstände veranlaßt, noch einige Zeit in Rom zu verbleiben.

Deutschland.

In der Neuen Würzburger Zeitung vom 28 März findet sich folgende Erklärung: „Würzburg, 27 März. Die Leipziger Allgemeine Zeitung enthält folgende, auch vom Frankfurter Journal bereitwillig aufgenommene Nachricht aus München vom 20 März: „Es ist auf wiederholtes Ansuchen der preußischen Gesandtschaft der von den Ultramontanen besoldete Redacteur der „Würzburger Zeitung, Zander, hierher zur Verantwortung wegen seiner Schmähartikel gezogen worden." Nicht um jene Blätter und ihre Correspondenten einer Antwort zu würdigen, sondern um dem Publicum zu den tausend bereits vorhandenen noch einen neuen Beweis zu geben, zu welchen elenden und böswilligen Mitteln unsere Gegner ihre Zuflucht in der Verlegenheit nehmen, wird hierdurch erklärt, daß der Genannte keinerlei Besoldung von irgend einer Seite beziehe, daß er weder nach München berufen, noch zur Verantwortung gezogen worden ist, sondern daß seine Reise nach der Hauptstadt durchaus nur auf eigenen Antrieb und ohne irgend eine Veranlassung von dort unternommen wurde. Von gleichem Gehalt, wie die obige „Münchener Nachricht" ist auch die Angabe des Frankfurter Journals, daß es der Neuen Würzburger Zeitung untersagt worden sey, ferner etwas Anderes, als bloße Thatsachen ohne Erörterungen über die Kölner Angelegenheit aufzunehmen. — Wenn in den letzten Tagen in der Neuen Würzburger Zeitung keine Originalartikel über manche Angelegenheiten erschienen sind, so liegt dieß keineswegs an den etwanigen allerhöchsten Censurbestimmungen, sondern darin, daß die Redaction dergleichen dem gegenwärtigen Censor vorzulegen sich nicht mehr veranlaßt findet, wozu sie ihre auf Erfahrung beruhenden guten Gründe hat. So viel über die einstweiligen Verhältnisse auf vielfache Anfragen zur Nachricht."

*) J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Digitized by Google

Die Karlsruher Ztg. vom 27 März meldet den Tod des Ministers Winter mit folgenden Worten: „Heute Morgen gegen 8 Uhr verschied plötzlich, in Folge eines Schlaganfalles, der großherzogliche Staatsminister des Innern, Hr. Ludwig Winter. Erst gestern noch hatte er, obwohl mit körperlichen Leiden kämpfend, die Ständeversammlung geschlossen, und zu beiden Kammern Worte des Vertrauens und der Anerkennung gesprochen, die unter den Bewohnern des Großherzogthums noch lange wiederklingen werden. — Hr. Staatsminister Winter stand in noch kräftigem Mannesalter, in seinem 61sten Lebensjahr. Er hinterläßt einer tieftrauernden Familie den von seinem Fürsten und seinem Vaterland anerkannten und geehrten Ruf eines überaus thätigen, geschickten und patriotischen Staats- und Geschäftsmannes und eines der humansten, uneigennützigsten Biedermänner. Die Reinheit seines Willens und Strebens, die Treue und Offenheit seines Charakters, die sich in allen Wechselfällen der Zeit bewährten, sichern ihm ein langes und ehrenvolles Andenken."

†* **Frankfurt**, 27 März. Aus dem Umstand, daß, wie bestimmt versichert wird, der wahrscheinlich im Mai nach Berlin zurückkehrende königl. preußische geheime Regierungs- und vortragende Ministerialrath, Hr. Mathis, als Mitglied der Bundescentralcommission einen Nachfolger erhalten werde, ist wohl zu entnehmen, daß das so sehr verbreitete Gerücht von einer bevorstehenden Auflösung der Bundescentralcommission sich nicht bestätigen wird. — Der Graf Rossi wird mit seiner Familie wahrscheinlich Ende Mai's nach Petersburg abreisen. — Unsere Gasthöfe füllen sich bereits mit Meßfremden. — Die Mauerarbeiten an der Taunuseisenbahn sollen nun gestern begonnen haben.

** **Leipzig**, 27 März. In dem gestern ausgegebenen Verzeichnisse der im Sommerhalbjahr auf hiesiger Universität zu haltenden Vorlesungen kündigt an: Dr. G. A. H. Ewald, Sanskrit und biblische Theologie des alten und neuen Testaments; F. C. Dahlmann, Geschichte Deutschlands von der Reformation an, und Dr. W. E. Albrecht, deutsches Privatrecht.

Dresden, 24 März. Professor Bendemann, durch die Wünsche der hiesigen Künstler und Kunstfreunde längst erwartet, ist seit gestern unter uns. Es hatte sich eine große Anzahl der jüngern und ältern Künstler, namentlich die HH. Prof. Dahl, Rietschel, Semper, Krüger, Steinla, Grahl, Peschel u. s. f. vereinigt, ihm durch eine feierliche Einholung zu beweisen, wie sehr man sich über seine Gewinnung für Dresden freue. Mehr als sechzig Maler, Bildhauer und Architecten fanden sich daher gestern auf der letzten Station vor Dresden, in Morizburg, zusammen, wo er von Berlin her durchkommen mußte. Den Erwarteten empfing in Aller Namen Hr. v. Quandt am Wagen mit herzlichen Worten, und führte ihn in den geschmückten Saal, wo bei einem heitern Frühstücke die Glückwünsche laut wurden, die der Moment und die erfüllte Hoffnung, ihn den Unsrigen nennen zu können, eingab. Des gefeierten Künstlers liebenswürdige Bescheidenheit vermehrte den Enthusiasmus aller Anwesenden. In froher Stimmung brach nach wenigen Stunden der Zug von 15 Wagen, denen die Begleiter zu Pferde nicht fehlten, nach Dresden auf. Abends brachten die Zöglinge der Kunstakademie bei Fackelschein dem Professor Bendemann einen Nachtgesang. (Leipz. Z.)

Göttingen, 22 März. In den letzten Wochen hat sich die Zahl der von hier abgehenden Studenten sehr vergrößert; man berechnet sie auf mehrere Hundert. — Hofrath Langenbeck hat wirklich einen überaus vortheilhaften und ehrenvollen Ruf nach Wien bekommen, sich indessen Bedenkzeit ausgebeten. Der bedeutende Grundbesitz, den er in Göttingen hat, dürfte ihn vielleicht doch bestimmen zu bleiben. Eine ganze Reihe von Gebäuden, mit den Hospitälern, die an sein Wohnhaus stoßen, und selbst die Anatomie wurden von ihm errichtet. Er hat bei der Personalsteuer seine jährlichen Einkünfte zu 15,000 Thlrn. angegeben. — Von den sieben entlassenen Professoren befindet sich, da auch Albrecht und Weber eine Reise angetreten haben, nur noch W. Grimm hier. Auch er wird indessen zu Ostern wegziehen, und sich vorerst nach Kassel begeben, wo sich bereits sein älterer Bruder befindet, und wo er noch andere Blutsverwandte hat. (Schw. M.)

Preußen.

Aus Westphalen. Es herrscht bei uns ein Gerücht, welches auch dem Erzbischof von Köln zu Ohren gekommen seyn soll, als wenn es die Absicht des heil. Vaters wäre, daß der ehrwürdige Prälat nach seiner Rückkehr nach Köln sich nach Rom zu begeben habe; wir erfahren nun aus ganz sicherer Quelle, daß dieses Gerücht, wie es auch immer verbreitet worden seyn mag, gänzlich ungegründet, und die Erfindung eines müßigen Kopfes ist. (Münch. pol. Ztg.)

Posen, Mitte März. Privatmittheilungen zufolge befindet sich der Erzbischof von Gnesen und Posen nebst drei Domcapitularen des Metropolitancapitels bereits seit längerer Zeit in persönlicher Haft*). (Münchn. pol. Z.)

Se. k. Hoh. der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz war am 26 März von Neu-Strelitz in Berlin eingetroffen und Se. Hoh. der Herzog Gustav von Mecklenburg-Schwerin an demselben Tage von Berlin nach Ludwigslust zurückgekehrt.

Berlin, 20 März. Die durch Privatbriefe eingehenden Nachrichten über die Verheerungen, welche die Oder angerichtet hat, sind Schrecken erregend. Man gibt an, daß gegen 70 Ortschaften in den verschiedenen Bruchgegenden unter Wasser gesetzt sind, einen großen Theil ihrer Heerden verloren haben, und ihre Feldmarken mehr oder minder zerstört sehen. In Frankfurt an der Oder ist die größere Gefahr durch den Dammbruch bei Küstrin abgewendet.

Oesterreich.

* **Wien**, 26 März. J. k. H. die Frau Großherzogin Stephanie verläßt, nach einem mehrmonatlichen Aufenthalt, Wien heute Abend, um sich über München, wo J. k. H. einige Tage verweilen wird, direct nach Mannheim zu begeben.

*) Schon vorgestern sagte einer unsrer Berliner Briefe vom 23 März: „Der Erzbischof von Gnesen und Posen hat in der neuern Zeit wieder solche Schritte gethan, daß man auch von dieser Seite einer ernsten Maaßregel der Regierung nächstens entgegensieht." — Beigefügt war der Hirtenbrief dieses Erzbischofs vom 17 Febr., worin er jeden Priester für suspendirt erklärt, der künftig noch eine gemischte Ehe einsegnen sollte, in welcher nicht alle Kinder im voraus der katholischen Kirche zugesichert worden.

Digitized by Google

† Wien, 25 März. Gestern herrschte auf der Börse viel Bewegung. Es hieß, die Differenzen zwischen Holland und Belgien seyen so gut als beigelegt, von beiden Seiten sey der Wunsch einer Ausgleichung vorhanden, und es solle demnächst ein Uebereinkommen getroffen werden, das die bekannten 24 Artikel zur Grundlage haben würde. Diese Nachricht machte den besten Eindruck. Diesen Morgen trat aber eine kleine Baisse ein. Gewißheit scheint freilich noch nicht vorhanden zu seyn. Es kann aber zu einem der glücklichern Ereignisse der neuern Zeit gerechnet werden, wenn ein vollkommenes Abfinden zwischen Holland und Belgien zu Stande kommt. — Seit einigen Tagen sind mehrere Couriere von hier nach St. Petersburg, Berlin und München gegangen. Dieser Courierwechsel scheint hauptsächlich durch die Verhältnisse Deutschlands hervorgerufen zu seyn.

Görz, 14 März. Dem Vernehmen nach begibt sich die hier anwesende durchl. Familie des Hauses Bourbon im Monat Mai wieder zum Sommeraufenthalt nach Kirchberg in Oesterreich. Die Herzogin von Angoulême geht auf einige Tage nach Wien. Im Laufe dieses Winters lebte die erlauchte Familie in größter Stille und Zurückgezogenheit und empfing nur einige Mitglieder des hiesigen Adels. Als die Gräfin Montbel entbunden wurde, wohnten die Herzogin Angoulême und Rosny der Taufe bei. (Leipz. Z.)

Salzburg, 18 März. Man hat hier mit Verwunderung in fremden Journalen gelesen, daß Ihre k. Hoh. die Herzogin von Beira nach Spanien abgereist sey. Allein Ihre k. H. hat Salzburg keinen Augenblick verlassen, und verweilt fortwährend hier. Die spanischen Prinzen setzten unter ihrer Aegide ihre Studien fort und haben bereits bedeutende Fortschritte in der deutschen und französischen Sprache gemacht. (Leipz. Z.)

* Pesth, 23 März. Wir athmen wieder etwas freier. Muth und Vertrauen kehren zurück, und man gewöhnt sich allmählich an das Unglück. In der That hört man jetzt wenig oder gar nichts mehr von neuen Beschädigungen an den Häusern; nur gehen hin und wieder Theile von Gebäuden ein, die gleich beim Beginn der Ueberschwemmung Risse oder Sprünge erhalten hatten. Die Zahl der eingestürzten Häuser muß 2000 weit übersteigen; der bei weitem größte Theil derselben aber gehört zu den schlechtesten Pesths, die von jeher dieser Stadt zur Schande gereichten, und diese 2000 Häuser zusammengenommen sind kaum so viel werth, als 100 oder 150 von den stehen gebliebenen prächtigen Gebäuden dieser Stadt. Unsere herrliche Donaufronte, die einen so überraschenden Anblick bietet, steht noch unverletzt da. Man sieht schon hie und da die Scharten auswetzen. Es haben sogar schon einige Bauten begonnen, und einige baufällige große Häuser werden abgetragen. Auch die eingestürzten Canäle werden nach und nach ausgebessert. Obwohl uns beinahe der ganze höhere Adel, so wie eine Unzahl anderer Einwohner verlassen, ist die Stadt immer noch ziemlich lebhaft, und man hegt die beste Hoffnung, daß die Zeit nicht mehr so ferne seyn dürfte, wo Alles wieder ins alte Geleise treten werde. An Lebensmitteln ist kein Mangel mehr; mit Brod wurde der Platz überführt, so daß darin großer Ueberfluß herrscht. Von allen Seiten beeiferte man sich, Pesth mit diesem Artikel, und zwar größtentheils unentgeltlich, zu versehen. Die Stadt Preßburg sandte drei volle Schiffsladungen mit Brod und anderen Victualien, und von der Stadt Ketskemeth erhielten wir etwa 30 bis 40 Wagen voll Brod. Fast jedes Dorf in der Umgebung trug sein Schärflein bei. Nur viele unserer städtischen Bäcker, die weißes, hier sogenanntes „Luxusbrod" backen, sind so unchristlich, aus der bedrängten Lage der Einwohner Vortheil zu ziehen, indem sie ein halb so großes Gebäcke wie gewöhnlich liefern. — Eine gestern erschienene öffentliche Bekanntmachung, wonach auf Befehl Sr. k. k. Hoheit des Erzherzogs Palatin der im vorigen Jahre begonnene großartige Museumbau unve[...]glich fortgesetzt werden wird, hat die angenehmste Sensation erregt. Man sieht hierin den Beweis, daß Pesth noch fürder Ungarns Glanz und Zierde verbleiben wird, und daß man höhern Orts die hier von einigen Aengstlichen und Uebelgesinnten aufgestellte Meinung, als wäre der sandige Boden Pesths an dem Umsturz der Häuser Schuld, gar nicht beachtet. Wir haben alle Hoffnung, daß die ungarische Nation, besonders der Adel, Alles anwenden wird, um unserer Stadt ihren frühern Flor wieder zu geben. Von Wien aus sind die schönsten Zusicherungen gemacht worden. Wie wir hören, soll das Wiener Handlungs-Gremium ein großartiges Anbot gemacht haben, um unserm Handelsstand aufzuhelfen. Ueberhaupt regt sich in Wien und in vielen Theilen der Monarchie ein Geist der Hülfe und des Beistandes, der ihren edelmüthigen Bewohnern zur höchsten Ehre gereicht. Sie wissen, daß außer den reichen Gaben der kaiserlichen Familie, Baron Sina 40,000 fl. C.M., und Freiherr v. Rothschild 16,000 fl. C.M. zur Unterstützung der Nothleidenden schenkten; Letzterer machte noch das Anbot, der Stadt Pesth 400,000 fl. C.M. zu vier Procent auf beliebige Zeit vorzuschießen. Kurz, es werden imposante Kräfte zusammenwirken, um Pesth aus seinen Ruinen verjüngt hervorsteigen zu lassen. Ein öffentliches Placat zeigt so eben an, daß zur Beruhigung des Publicums, die Schiffbrücke zwischen beiden Städten, Ofen und Pesth, binnen kurzem hergestellt seyn werde. Der projectirte Bau einer stabilen Brücke zwischen beiden Städten, dürfte bei dem jetzigen Stande der Dinge wohl verschoben werden, wiewohl es zum Wohl und zum Credit dieser Stadt von höchster Bedeutung wäre, wenn gerade jetzt dieses Unternehmen, in Verbindung mit den geeigneten Dämmen, unverzüglich zur Ausführung käme.

* Pesth, 24 März. So eben erfahre ich die von den Behörden amtlich aufgenommene Zahl der zusammengestürzten Häuser: sie beträgt 2281. Davon waren 70 in der Altstadt, 71 in der Neustadt, 811 in der Theresienstadt, 891 in der Josephstadt, 438 in der Franzstadt belegen. Außerdem sind noch 827 Häuser in der ganzen Stadt der Art beschädigt worden, daß sie mittelst Pfosten gestützt werden mußten. Die Hülfe, die uns von Wien aus versprochen wird, ist großartig. Es verlautet so eben, daß die Wiener Bankiers eine Summe von mehreren Millionen zu den allerniedrigsten Zinsen vorstrecken wollen, und daß die Regierung die Rückzahlung garantiren werde. Das gestern erwähnte Anbot des Freiherrn v. Rothschild, nämlich ein Anlehen von 400,000 fl. C.M. auf beliebige Zeit zu 4 Procent, wurde von unserer Stadt nicht angenommen.

Linz, 19 März. Heute früh um 7 Uhr ist das Regensburger Dampfschiff, Ludwig I, ohne den mindesten Unfall erlitten zu haben, hier eingetroffen. Das erfreuliche Ergebniß dieser ersten Reise ist, daß das Schiff den Weg von Regensburg nach Linz (eine Straßenlänge von 24½ deutschen Meilen) in 11 Fahrstunden zurücklegte, und so den Beweis lieferte, daß es künftig

Digitized by Google

diese Strecke stets in einem Tage zurücklegen werde, selbst wenn ihm das Wetter feindlich entgegentreten sollte. Der durch die Ungewohnheit der Sache entstandene Aufenthalt wird sich in der Folge bedeutend verringern. Die Ungeübtheit im Dienste, besonders aber die Mauth- und Paßmanipulationen an der Gränze bei Hafnerszell veranlaßten dießmal einen Aufenthalt von drei Stunden, ohne welchen das Schiff unfehlbar noch gestern bei guter Zeit hier hätte eintreffen können. Doch erprobte sich auf das glänzendste die Tüchtigkeit des Schiffes und seiner Maschinen, indem es trotz des abscheulichen Unwetters, das den ganzen Tag über währte, ruhig seinen Lauf fortsetzte. Aber auch die Tüchtigkeit der Mannschaft erprobte sich, indem auf mehrere Stunden der bisherige Wind in einen völligen Sturm überging, und ein so dichtes Schneegestöber eintrat, daß man nicht zehn Schritte weit sehen konnte. (Schw. M.)

Nach einer Verfügung der österreichischen Regierung werden die mit dem Dampfboot von Regensburg kommenden Passagiere künftig beim Gränzzollamt Engelhardszell nicht mehr aufgehalten, sondern Paßvisirung und Verzollung erst in Linz vorgenommen.

Griechenland.

⁎ **Athen**, 14 März. Griechenland, vor kurzem noch ein Gegenstand allgemeineren Interesses, als der Tummelplatz, auf welchem die Systeme des Osten und des Westen um den Vorrang stritten, als das Land, in welchem die politischen Leidenschaften sich entfesselt zu haben schienen, bietet dem aufmerksamen Beobachter jetzt einen ganz entgegengesetzten Anblick dar. So eben ist der König fünf Wochen von seiner Hauptstadt entfernt gewesen, und dennoch hat der Geschäftsgang nicht allein keine Unterbrechung erlitten, sondern fortwährend herrscht im ganzen Lande die größte Ruhe und Ordnung, und Gesetze, deren Durchführung man früher für schwierig anzusehen geneigt war, wie die Conscription, finden in wenigen Wochen ohne die geringste Widerrede ihre Verwirklichung im ganzen Lande. — Gestern Abend sind JJ. MM. im höchsten Wohlseyn, und aufs freudigste vom Volke begrüßt, wieder hier eingetroffen. Sie wurden schon seit mehreren Tagen erwartet, sind aber in der Hochebene von Tripoliza durch eine leichte Unpäßlichkeit der Königin, und durch unvermuthet eingetretenen starken Schneefall, fast eine Woche über die Voraussetzung zurückgehalten worden. Diese Reise hat, das rauhe Wetter der letzten Woche abgerechnet, in keiner Hinsicht etwas zu wünschen übrig gelassen. König und Königin sind überall mit Begeisterung aufgenommen worden, und Briefe von verschiedenen Punkten des Peloponnes können nicht genug rühmen, mit welcher Leutseligkeit der König überall die Bitten und Beschwerden seiner Unterthanen anhörte, mit welcher Klarheit und Bestimmtheit er mündlich in der Landessprache den Bürgern und Bauern die Nothwendigkeit des gegenwärtigen Steuerbetrages oder der Militäraushebung auseinandersetzte, so daß die Deputationen voll Bewunderung und Liebe in den Ausruf ausbrachen: „Möge es unserm Könige wohlgehen, dann geht es auch uns wohl!“ (*Ἄς εἶναι καλὰ ὁ βασιλεύς μας, καὶ εἴμεθα κ' ἡμεῖς καλά*). Unterdeß ist die Aushebung fast in allen Provinzen bereits zu Stande gebracht. Auch ist die russische Mission vor einigen Wochen über Frankreich hier eingetroffen. Andere Neuigkeiten gibt es hier nicht. Der wiedererscheinende Sauveur ist bis jetzt ministeriell, bedroht aber den Minister des Innern mit seiner Opposition, wenn er sich nicht beeilt, das frühere Verwaltungssystem durch Regierungskreise oder Nomarchien wieder herzustellen. — Hr. v. Rudhart hat im Piräus seine Quarantaine beendigt, und wird heute oder morgen in die Stadt kommen.

Aegypten.

⁎ **Cairo**, 26 Febr. Nachdem Se. Hoh. der Herzog Max in Bayern Donnerstag den 22 d. im Palaste Ibrahim Pascha's mit seinem sämmtlichen Gefolge in Begleitung des österreichischen Generalconsuls, Hrn. Laurin, angelangt war, und eine kurze Ruhe genossen hatte, besichtigte derselbe noch am nämlichen Tage die Stadt und genoß die Aussicht von der Citadelle. Am 23 Morgens 11½ Uhr empfing er sämmtliche in Cairo anwesende Consuln und Agenten. Bei dieser Gelegenheit hatten auch die beiden Bayern, Dr. Pruner und Fischer, die Ehre, dem Prinzen ihre Freude über seine Ankunft zu bezeugen. Se. Hoh. unterhielt sich mit Allen aufs freundlichste. Denselben Tag um 5 Uhr begab sich der Herzog mit seinem Gefolge und dem Hrn. Generalconsul Laurin zu Sr. Hoh. dem Vicekönig, in zwei ihm zu diesem Zwecke gesandten Hofwagen. Die Aufnahme war ganz dem Range eines so hohen Gastes gemäß, und die Unterhaltung zwischen beiden Fürsten dauerte über eine Stunde. Mehemed Ali war dabei so heiter und liebenswürdig, als nur je bei dergleichen Gelegenheiten. Mehrmals wollte der Herzog sich entfernen, ward aber immer wieder mit freundlichen Bitten zurückgehalten. Ohne Zweifel wird der Vicekönig dem Prinzen — wie er sich bereits geäußert — einen Gegenbesuch abstatten. Die ganze Reisegesellschaft wird im Palaste Ibrahim Pascha's bewirthet. Alle sind mit Aegypten, und Aegypten ist mit ihnen zufrieden. Der Herzog macht viele Ankäufe, spendet viele und reiche Trinkgelder, und das wird gewiß einigermaßen den schlimmen Eindruck verlöschen, den andere hohe Herren durch eine unbegreiflich übel angebrachte Kargheit dahier zurückgelassen. Morgen oder übermorgen wird der Prinz nach Ober-Aegypten abreisen, und erst nach seiner Rückkehr von dort einen längern Aufenthalt in der Hauptstadt machen. — Die Begleitung Sr. Hoh. ist trefflich gewählt, und hat hier allgemein einen entschieden guten Eindruck erregt.

⁎ **Alexandrien**, 4 März. Se. Hoh. Herzog Max hat Cairo am 1 d. verlassen. Der Vicekönig hat demselben seine eigene Dahabie (Yacht) zur Reise nach Ober-Aegypten gegeben. — So eben treffen Nachrichten von der montanistischen Expedition aus Reseres (drei Tagreisen von Fas-Oglu entfernt) vom 22 Dec. ein. Die HH. Rußegger und Kotsche waren gesund.

Smyrna, 25 Febr. Wir haben Nachrichten aus Alexandria bis 17 Febr. ohne Erhebliches. Mehemed Ali sollte den 18 nach Oberägypten abreisen, allein die ungünstigen Nachrichten in Syrien scheinen seine Reise verzögert zu haben. Eine neue feindselige Maaßregel gegen die Pforte machte großes Aufsehen. Er hatte sämmtliche kleinere türkische Münzen außer Umlauf gesetzt, und somit der türkischen Münzwährung in Aegypten den Todesstoß versetzt. Inmitten dieser Finanzmaaßregel, welche dem Handel so vielen Schaden verursacht, wurden indessen alle rückständigen Gehalte ausbezahlt, und dieß gibt den klaren Beweis, daß seine Geldnoth ihr Ende erreicht hat. (Leipz. Z.)

* **Wien**, 26 März. Die seit etwa acht Tagen durch Handelsbriefe hier verbreitete Sage von dem Ableben Ibrahim Pa-

Digitized by Google

scha's in Syrien, welche bis heute noch jeder Bestätigung ermangelt, und vermuthlich in das Reich der Fabeln gehört, ist heute durch ein neues gleich wichtiges Gerücht verdrängt worden. Handelsbriefe aus Alexandrien (über Triest) bringen nämlich die noch unverbürgte Nachricht, daß die ägyptischen Truppen in Syrien eine nicht unbedeutende Niederlage erlitten hätten. Der größte Theil Syriens soll in vollem Aufruhr sich befinden. Wir geben diese Nachricht ihrer Wichtigkeit wegen, ohne eine Bürgschaft für ihre Aechtheit beibringen zu können. Eine Bestätigung oder Widerlegung dürfte die stündlich hier erwartete neueste Post aus Konstantinopel bringen.

† **Triest**, 24 März. Die Nachricht von dem Tode Ibrahim Pascha's ist bis jetzt noch nicht bestätigt. So viel weiß man jedoch mit Bestimmtheit, daß Ibrahim Pascha in den letzten Tagen des verwichenen Monats ernstlich krank gewesen, so zwar, daß er den Oberbefehl über die Armee in Syrien einem seiner Generale anvertrauen mußte. Dieser hatte mehrere Treffen mit den Syriern zu bestehen und ist selbst schwer verwundet worden. Die Lage Syriens soll sehr bedenklich seyn.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 24 März. Consol. $93\frac{1}{4}$; spanische Fonds $20\frac{3}{4}$; portugiesische 30; Claridge's Patent-Asphalt-Actien 19. — Das M. Chronicle spricht in einem langen Artikel von einem Mißverständniß, das zwischen der Bank der Vereinigten Staaten und der Bank von England eingetreten sey. Der Globe bemerkt dazu: „Dieß bewahrheitet nur das alte Sprüchwort, daß zwei von einem und demselben Gewerbe sich schlecht mit einander vertragen. Diese beiden Institute suchen den einzelnen Kaufleuten ein Bein zu stellen in den zwei wichtigsten Handelszweigen, Baumwolle und Barren." Der Sun will wissen, im Laufe des nächsten Monats würden 3 Millionen Pf. St. Species nach den Vereinigten Staaten remittirt werden." Die großen anglo-amerikanischen Häuser, die im Junius v. J. ihre Zahlungen einstellen mußten, werden demnächst eine Dividende ankündigen.

Paris, 26 März. Consol. 5proc. 107, 35; 3proc. 80, 20; Bankactien 2660; belgische Bank 1480; neap. Fonds 99, 20; röm. $101\frac{7}{8}$; piemont. $1072\frac{1}{2}$; span. $23\frac{5}{8}$; portugies. 3proc $30\frac{1}{2}$; Hayti 510; St. Germainer Eisenbahn 960; Versailler rechte 765; linke $657\frac{1}{2}$; Bitumen des Maurel 2600; Bit. Seyssel 7800; Coupons Lafitte 1075 und 5375; galvanisirtes Eisen 1400.

* **Amsterdam**, 25 März. $2\frac{1}{2}$proc. $54\frac{3}{4}$; 5proc. $102\frac{1}{4}$; 5proc. öst. $99\frac{15}{16}$; Kansb. $25\frac{13}{16}$; Ard. $18\frac{11}{16}$; Paß. $4\frac{7}{8}$.

* **Palermo**, 12 März. Nachdem seit Anfang dieses Monats bis heute bereits circa 30,000 Cantara Schwefel aufgekauft worden sind, ist plötzlich wieder eine Stille in diesem Handel eingetreten, die wahrscheinlich bloß der Ungewißheit, ob das projectirte Monopol zu Stande kommen wird oder nicht, zuzuschreiben ist. Olivenöl Unzen 4, 28 à Unzen 5. — Die Witterung ist sehr gelinde, und in der Gegend von Messina fangen die Maulbeerbäume schon an grün zu werden, was aber große Besorgnisse erregt, indem in dieser Jahreszeit Spätfrost nichts Ungewöhnliches ist.

Frankfurt a. M., 28 März. Metall. $106\frac{3}{4}$; 4proc. 101; 3proc. $81\frac{5}{16}$; Bankactien 1745; Integr. $54\frac{13}{16}$; Ard. $12\frac{1}{2}$; Taunusbahn $144\frac{1}{4}$; Disconto $2\frac{3}{4}$.

Augsburg, 30 März. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 81 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 111 G.; Augsburg-Nürnberger Eisenb. 102 P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn $102\frac{3}{4}$ P.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 102 P., 101 G.; Basel-Züricher Eisenbahn $103\frac{3}{8}$ P.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 110 G.; Ferdinand-Nordbahn $111\frac{1}{2}$ P., $110\frac{5}{8}$ G.; Venet. Mail. Eisenbahn $109\frac{3}{4}$ P.

Speyer, 23 März. Die Verhandlungen über die Statuten der pfälzischen Eisenbahnen wurden gestern Abend beendigt, und wir dürfen hoffen, daß die aus diesen Verhandlungen hervorgegangenen Statuten die Erwartungen der Betheiligten befriedigen werden. Beim Schlusse der Discussion nahm Se. D. der königl. Regierungspräsident, Hr. Fürst von Wrede, nochmals das Wort, um der Versammlung für ihren regen Eifer, ihre ausdauernden Bemühungen und die ununterbrochen klar vorgelegene Absicht gegenseitiger freundlicher Verständigung in allen Punkten, wo die Ansichten verschieden waren, zu danken; den beiden Verwaltungsräthen in den weitern Ausführungen den nämlichen Eifer anzuempfehlen, den die Versammlung bewiesen habe; und endlich dieser Versammlung sowohl, als sich selbst Glück zu wünschen, wegen des so weit und so glücklich vorangeschrittenen Werkes, das nicht schnell vorübergehend, sondern auf künftige Generationen hinaus von beglückender Dauer seyn werde. Hierauf erhob sich Hr. Anwalt Dr. Levita von Mainz, um im Namen der Generalversammlung, speciell auch der Ausländer, dem Hrn. Regierungspräsidenten aufs herzlichste zu danken. Er bemerkt dabei unter Anderm: „Sr. Durchlaucht allein bleibt das Verdienst, wenn unsere Statuten ihren Zweck erreichen. Möge der Pfalz noch lange das Glück verbleiben, diesen hochgefeierten Mann an der Spitze ihrer Verwaltung zu besitzen. Es lebe Se. D. der Fürst von Wrede! Er lebe hoch! (Die ganze Versammlung stimmte ein.)" Ehe wir uns trennen, erlauben Sie mir, noch einige Worte im Namen der Ausländer, die an den Verhandlungen Theil genommen haben. Mit Freundlichkeit und Vertrauen haben Sie unsere Vorschläge aufgenommen. Sie gaben uns Beweise, daß Sie nur Wahrheit wollen und ihr willigen Eingang gewähren, woher sie Ihnen auch zufließen mag. Lassen Sie uns endlich in diesem für uns alle feierlichen Augenblick den ernsten und festen Vorsatz fassen, ferner durch Eintracht und wechselseitiges Vertrauen stark zu bleiben und das Gedeihen eines Unternehmens zu sichern, das auf so soliden Grundlagen beruht, daß es bei den Einsichtsvollen durch keinerlei Umtriebe verdächtigt oder gefährdet werden kann. Durch die gewissenhafte Erfüllung dieses Vorsatzes bekämpfen wir würdiger und siegreicher unsere Gegner, als durch eine Fehde in öffentlichen Blättern, da deren Verleumdung die Unbetheiligten nur anekeln, und das Vertrauen der Actionnäre, nach solchen dem Unternehmen zur Seite stehenden Garantien doch nicht erschüttern wird. (Spepr. Z.)

Leipzig, 26 März. Leipz.-Dresdener Eisenbahnactien $95\frac{1}{2}$ P.

Berlin, 26 März. 4proc. Staatsschuldsch. $102\frac{5}{12}$; 4proc. pr. engl. Obl. $102\frac{7}{12}$; Prämiensch. d. Seeh. 65.

Bei der neunten Verloosung der polnischen 300 Guldenloose sind zu Warschau am 15 bis zum 17 d. M. nachstehende Hauptpreise gewonnen worden; als: Nr. 33,197 250,000 fl., Nr. 103,828 40,000 fl., Nr. 75,449, 105,238 20,000 fl. Nr. 16,606, 114,749, 134,751 8000 fl. Nr. 13,952, 31,104, 45,312, 49,021, 115,927 jede 4000 fl. Nr. 2344, 24,735, 41,318, 41,331, 49,023, 55,221, 60,201, 114,747 jede 2500 fl. Nr. 5463, 13,871, 20,830, 29,114, 29,143, 33,032, 41,302, 42,046, 45,301, 49,035, 68,123, 97,949, 99,499, 101,278, 101,885, 115,482, 115,491, 116,515, 119,915, 121,616 à 2000.

St. Petersburg, 17 März. Dem Chemiker Schuzenbach aus Karlsruhe ist auf 10 Jahre ein Privilegium auf das von ihm erfundene eigenthümliche Verfahren bei der Runkelrübenzuckerfabrication ertheilt worden. — Die Actionnäre der Dampfschifffahrtsgesellschaft zwischen St. Petersburg und Lübeck haben im vorigen Jahre einen reinen Gewinn von 432,351 R. 83 K. von ihrem Unternehmen davon getragen. Die Zahl der Passagiere hatte sich in diesem Zeitraume auf 2727 belaufen.

Wien, 26 März. Metalliques 107; 4proc. $100\frac{5}{8}$; 3proc. $81\frac{1}{4}$; 1834er Loose 122; Bankactien 1449; Nordbahn $110\frac{1}{2}$; Mail. E. B. $109\frac{7}{8}$.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Lord J. Russell und Lord Durham.

Das von Ed. L. Bulwer herausgegebene Monthly Chronicle, dem wir neulich eine Charakteristik Lord Melbourne's entlehnten, enthält noch folgende Schilderungen: „Mit der Sache der bürgerlichen und religiösen Freiheit geschichtlich verbunden und persönlich identificirt, war Lord John Russell, der siegreiche Anwalt des Widerrufs der Test- und Corporationsacte, der triumphirende Begründer und Vertheidiger der Parlaments- und Municipal-Reformbill, unter allen Vertretern der Nation dazu am geeignetsten, die Fortschritte der constitutionellen Freiheit zu fördern, oder Niemand mehr dazu berufen als er, ohne den Verdacht einer antipopulären Gesinnung auf sich zu laden, solche Forderungen zurückzuweisen, welche die Regierung mit den bestehenden Einrichtungen im Widerspruche finden würde. Der Besitz der Macht, welche an und für sich schon Fähigkeit beurkundet, hatte Lord J. Russells Fertigkeit in der Debatte vorzüglich ausgebildet; die natürliche Kälte seines Wesens, wenn auch ein Mangel in seiner Beredsamkeit, verschaffte ihm den Ruf eines klugen und umsichtigen Parteihauptes, und obgleich für einen Redner etwas zu ruhig, zu gemäßigt und leidenschaftslos, riß er doch zuweilen die Versammlung, zu der er sprach, durch einen Strom edeln und hochherzigen Gefühls mit sich fort, oder er zersplitterte durch ein kurzes, schnell daher fahrendes Witzwort oder durch eine schneidende Erwiederung, die durch die Gelassenheit, mit der sie gesprochen wurde, um so mehr Wirkung that, die Gründe seines Gegners, und rief den Beifall derer, die ihn unterstützten, hervor." — „An der Spitze der gemäßigten Radicalreformer, im Besitz ihres Vertrauens und ihrer Anhänglichkeit mehr als irgend ein Mitglied, sogar im Hause der Gemeinen, stand John Lambton, Graf v. Durham. Auf die einfachste und kürzeste Erklärung seiner Meinungen blickte die große Reformpartei im ganzen Lande mit gespannter Aufmerksamkeit. Obgleich er nur selten im Oberhause sprach, obgleich er sich nur selten unmittelbar in den Kampf der Parteien mischte, so gab es doch nur Wenige, die seinen Eifer bezweifelten, Niemanden, der seine Talente läugnete. Vielleicht gab es keinen Staatsmann in der ganzen Zeit, dem das Beiwort „classisch" so zukam, wie ihm. Sein Geist und Charakter trug Vieles von den Staatsmännern einer frühern Zeit an sich. Mit einer vollendeten Gewandtheit und vieljährigen Erfahrung in den praktischen Geschäften der Gesetzgebung verband der Graf v. Durham den feinsten Geschmack und die großartigsten Ansichten. Er besaß viel von dem, was man die Schönheit des Charakters nennen kann; eine warme Theilnahme für Kunst und Litteratur, eine lebhafte Empfänglichkeit für Alles, was groß und edel ist, eine unerschütterliche Anhänglichkeit an Freunde, eine aufrichtige Anerkennung des Werthes seiner Feinde. Mochte er für oder gegen demokratische Forderungen seyn, nie verhehlte, drehte oder modelte er seine Meinungen für die Sache der Macht auf der einen, für die des Volkes auf der andern Seite. Daher setzte man, während ihm Hartnäckigkeit und Eigensinn und ein herrischer Charakter von seinen Feinden vorgeworfen wurde, ein ernstes Vertrauen in seine Aufrichtigkeit und hegte eine allgemeine Achtung vor seiner Festigkeit. Er besaß sehr viel von jenem Vermögen in die Ferne zu sehen, das ein griechischer Schriftsteller eine prophetische Gabe der Staatsmänner genannt hat. Er lebte mit seiner Zeit, aber er sah weit über dieselbe hinaus. Das englische Volk kannte er genau und traute deßhalb dessen Urtheil und gesundem Sinn; aber in seinen Lehren war nichts Uebereiltes, nichts Speculatives und Unausführbares, und mehr Kraft und innerer Gehalt als Uebertreibung war ihr Charakter. Wenn er sich an die Spitze der Volkspartei stellte, so geschah dieß mehr, um sie zu sichern und praktischen Resultaten als zu gewagten und auf die Spitze getriebenen Theorien zu führen. In die Fähigkeiten und den Charakter öffentlicher Personen that er eben so schnelle als feine Blicke, und sein Urtheil war dabei allgemeiner und freisinniger als das der andern Staatsmänner. Er fiel nicht in den Fehler seines erlauchten Schwiegervaters (Lord Grey), der die Talente der Gesetzgeber nach ihrer Geschicklichkeit in der Debatte würdigte; im Gegentheil hegte er gegen die bloßen Kniffe der Debatte eine vielleicht zu hochsinnige, zu stolze Verachtung, und er schätzte die Gesinnungen, Gedanken und die Rechtschaffenheit des Redners zehntausendmal höher als die schneidende Schärfe seiner Erwiederungen oder die Trefflichkeit seines Vortrags. In seiner eigenen Rede herrschte stets ein gedrängter, kraftvoller Sinn, der in der reinsten, aber auch zugleich in der einfachsten Sprache von ihm vorgetragen wurde. Sein ernstes Wesen, sein auffallend ausdrucksvolles Gesicht, das man nicht unpassend mit den Köpfen der alten italienischen Portraits verglichen hat, trug viel dazu bei, die Wirkung seiner Rede zu erhöhen. Kein Redner brauchte weniger Worte, einen Gegenstand einzukleiden, oder steuerte mit einer glücklichern Geschicklichkeit zwischen Ueberfeinerung und volksmäßigen Gemeinplätzen hindurch."

Friedensvertrag zwischen Chili und Peru.

(Times.) Die Journale von Lima bis zum 12 Decbr. enthalten den zwischen Peru und Chili am 17 Nov. zu Paucarpata abgeschlossenen, hierauf von Santa-Cruz im Namen der peru-bolivischen Conföderation ratificirten Friedensvertrag. Die chilesische Ratification sollte, sobald sie von dieser Regierung erfolgt war, innerhalb 60 Tagen d. d. in den Hafen von Arica gesendet werden. Die Bedingungen des Vertrags scheinen für beide Theile gemäßigt und billig. Die Chilesen sollen die drei von Callao abgeführten peruanischen Schiffe wieder zurückgeben und ihre Armee innerhalb sechs Tagen sich nach Quilca zurückziehen, um sich von da nach Chili wieder einzuschiffen. Handelsverträge sollen zwischen den verschiedenen Staaten der peruanischen Conföderation und Chili abgeschlossen werden, worin jeder in den Häfen des andern Theils auf den Fuß der begünstigtsten Nation gestellt werden soll. Chili soll zur Beförderung des Friedens zwischen Buenos-Ayres und Peru vermittelnd auftreten. Der wichtigste Theil dieses Vertrags für das brittische Publicum ist indessen die Anerkennung einer Schuld von 1,500,000 Dollars zu Gunsten Chili's, d. h. desjenigen Theils des hier contrahirten Anlehens, das zur Ausrüstung der Expedition verwendet wurde, wodurch Peru unter San Martin seine Unabhängigkeit von Spanien errang. Die peruanische Regierung verpflichtet sich zur Zurückbezahlung der besagten Summe unter denselben Bedingungen

und in denselben Zeitpunkten, welche Chili für Einlösung des Capitals dieses Anlehens festsetzen kann — eine Art Genugthuung von freilich sehr unbestimmter Art für die Londoner Bonsinhaber. Die schuldigen und unbezahlten Dividenden sollen ebenfalls in solchen Zeitpunkten und auf solche Weise bezahlt werden, wie es Peru genehm ist, so daß Chili im Stande seyn könne, seine Bondsinhaber zu befriedigen. Derjenige Theil der Dividenden, der von Chili bereits bezahlt ist und Peru zufällt, soll von letzterem in drei Raten zurückbezahlt werden, und zwar die erste innerhalb sechs Monaten nach der chilesischen Ratification des Vertrags, die zweite nach Verlauf von zwölf, und die dritte nach 18 Monaten von diesem Datum. Der Vertrag soll unter die Garantie Großbritanniens gestellt werden, dessen Zustimmung beide contrahirende Theile nachsuchen sollen. Die Beendigung des Krieges zwischen Peru und Chili ist im Allgemeinen als ein kluger Schritt des peruanischen Präsidenten, Santa Cruz, zu betrachten, der beinahe allen Bedingungen beitrat, um eines Invasionsheeres und eines lästigen Kriegszustandes los zu werden; denn da die Chilesen eine Seemacht besitzen und also Herren zu Meer sind, so war der ganze Handel Peru's ihnen bloßgestellt, und sie hätten die Küsten in beständiger Beunruhigung halten können. Die thörichten Intriguen und Feindseligkeiten dieser kleinen Staaten gegen einander verdienen bloß Beachtung wegen ihrer schweren Geldverpflichtungen gegen die unglücklichen englischen Bondsinhaber und wegen der Mittel zur Einlösung, die auf so schmachvolle Weise zu Zwecken öffentlichen und Privatehrgeizes verschwendet werden.

Spanien.

†* Pau, 18 März. Die Präliminarien des Feldzugs der Carlisten sind nun geschlossen, aber auf eine Weise, daß letztere über die Fortsetzung des Feldzugs sehr verlegen geworden sind. Andalusien und Oberaragonien wurden, wie immer, das Grab ihrer Hoffnungen, und der Versuch, der Insurrection durch eine übermäßige Ausdehnung einen größeren Schein von Nationalität zu geben, und dadurch das Urtheil des Auslandes zu blenden, hat vielmehr einen schlagenden Beweis geliefert, daß, einen oder zwei Punkte in der Halbinsel ausgenommen, der Carlismus nirgends zu einem gewissen Grade von Solidität gelangen kann, selbst wenn er auch nur mittelmäßige Gegner zu bekämpfen hat. Verstehen wir uns indessen recht. Ich habe immer behauptet, daß der Carlismus schwer und unter dem Einflusse des moderantistischen Systems Jahre lang gar nicht auszurotten ist, denn der politische Kampf ist in einen Condottieri-Krieg ausgeartet, in welchem der angreifende Theil, gleich so manchen berühmten Räuberbanden, lange Zeit das Land verheeren und durch die Ueberlegenheit des Talents und der Energie zufällig sogar den politischen Besitzstand, welcher allein den endlichen Sieg versichert, alteriren und eine Art von Gleichgewicht herstellen kann. Steht an der Spitze dieser Abenteurer ein Genie, welches durch seine politische Geschicklichkeit die Sympathien des Landes zu erregen weiß; hat es mit einer Regierung zu thun, welche ihm so zu sagen in die Hände arbeitet, dann möchte es ihm vergönnt seyn, die Hoffnung zu nähren, daß es durch eine wohlverstandene Benützung seiner zufälligen Vortheile das Uebergewicht des Besitzstandes nach und nach auf seine Seite ziehen, und zuletzt die bestehende Regierung von ihrem Platze vertreiben könne. Dieß war der Fall mit der Insurrection in den basko-navarresischen Provinzen und unter der Leitung Zumalacarregui's. Selbst in der wilden, ja scheußlichen Energie Cabrera's und Tristani's ist noch das, was man eine moralische Triebfeder nennen kann, ein politischer Fanatismus, von welcher Art er auch sey, zu erkennen. Die Insurrection gewann wirklich Vortheile, und da sie einen Gegner ohne politischen Eifer, ohne Nachdruck, ohne Patriotismus und ohne Talent vor sich fand, so konnten ihre Fortschritte gefährlich werden; aber erinnern Sie sich, daß *ich bei* aller der Unparteilichkeit, mit welcher ich die Carlistischen Anstrengungen und die Fehler ihrer Gegner darstellte, nie die Bemerkung unterließ, daß der Carlismus seinen wahren Widersacher noch nicht gefunden habe, und daß er nicht gemacht sey, die Sympathien der liberalen Partei an sich zu ziehen; daß er zwar unter den gleichgültigen Massen einige Anhänger verführen, aber sie auch wegen Mangel an Organisation und Anhaltspunkten bald wieder verlieren würde. Ich zog daraus den Schluß, daß Don Carlos eben so wenig im Stande sey, Spanien zu erobern, als die Regierung von Madrid den Carlismus auszurotten, daß aber das ungeschickte Benehmen dieser letztern die Nation unerträglichen Leiden und der Gefahr aussetze, den Carlismus zufälligerweise einen solchen Besitzstand gewinnen zu sehen, welcher ihm erlauben würde, vielleicht selbst von der Hauptstadt aus, die auswärtige Diplomatik zu Hülfe zu rufen, und der ermüdeten Nation eine für ihre Freiheiten gefährliche Ausgleichung aufzulegen. Der Carlismus hatte seit Zumalacarregui einen Anstrich von Heroismus, welcher seine ungeschlachten und Jahrhunderte weit hinter der westeuropäischen Civilisation zurückgebliebenen Elemente übertünchte, und ihm eine Art von Decorum gab, mittelst dessen man ihn im Norden von Europa, und besonders in einem Staate, welcher noch eben so viel Tatarisches als Spanien Afrikanisches an sich hat, für eine Repräsentation des monarchischen Princips ausgeben konnte. Aber seit einem halben Jahre muß diese Täuschung verschwunden seyn. Den politischen Katechismus von Oñate, die Nullität eines Fürsten, der seine eigene Partei nicht meistern kann, und der alle von seinen Untergebenen erworbenen Vortheile vergeudet, die elenden Intriguen eines mönchischen Hofes, die revolutionären Räuberzuge eines Tristani, Cabrera, Palillos, Jara u. s. w. Darstellungen des monarchischen Princips zu nennen, heißt dieses Princip verleumden. Daß die spanischen Carlisten sich darauf was zu Gute thun, ist erklärbar, daß aber die Pariser Journale, welche sich für die Orakel von Europa halten, auf einer ähnlichen Logik beharren, das beweist nur die hergebrachte Gewohnheit, daß ein Journalist unter der von ihm aufgepflanzten Fahne fortmarschiren muß, sollte er sich auch der Gefahr aussetzen, unter einem Hagelwetter von Vernunftgründen und Epigrammen zu ersticken. Die legitimistischen Blätter schreien uns die Ohren voll von einer Transaction, aber welcher Transaction? Ich habe schon einmal meine Meinung hierüber erklärt. Sie kann höchstens das mehr oder minder günstige Schicksal der Prinzen Don Carlos und Don Miguel, aber keineswegs die Rechte der gegenwärtigen Besitzerinnen des Thrones betreffen. Es wäre schon sehr viel, wenn man die Wiedereinsetzung des Don Carlos in seine Rechte als bloßer Infant von Spanien, oder die Vermählung eines seiner Söhne mit Isabel II ohne irgend eine Theilnahme an der Verwaltung erlangte; die meisten liberalen Spanier würden dieß als die Vor-

Digitized by Google

bereitung großen Unglücks ansehen; was wäre es erst, wenn man für den Bräutigam eine gleiche Theilnahme an den königlichen Rechten verlangte, und daher unvermeidlich in die Fragen über die Regentschaft während der Minorennität Isabellens, über die Constitution und über die Zulassung der Männer der verschiedenen Parteien zu den öffentlichen Stellen und Aemtern eingehen müßte? Es ist wahr, und ich habe es selbst bemerkt, daß eine französische Intervention der geschwächten und ermüdeten Nation wenigstens auf einige Zeit Gesetze vorschreiben könnte; aber unter welchen Bedingungen kann diese Intervention stattfinden, besonders in einem Stande der Dinge, in welchem der Carlismus alles Prästigium zu verlieren anfängt? Die Klugheit Ludwig Philipps würde ihm nicht erlauben, den Auftrag der Pacification unter Bedingungen zu übernehmen, welche dem moderirten Liberalismus, der jetzt in Madrid herrscht, zu nahe träten; ließe er sich aber auch dazu herbei, so würde er die Kammern wenig gestimmt zu einer Mitwirkung finden; eine den Legitimisten günstige Intervention hinge also von dem Fortschritte des legitimistischen Geistes in Frankreich selbst ab, und mir scheint, die Reaction gegen die Revolution von 1830, statt an Intensität zu gewinnen, macht seit einiger Zeit vielmehr einem etwas liberaleren System oder wenigstens einer Schlaffheit Platz, welche keinen so heroischen Entschluß, als eine Intervention voraussetzt, erlaubte.

Niederlande.

Der Brüsseler Observateur äußert in einem größern Artikel: „Wir glauben nicht an die Aufrichtigkeit des holländischen Cabinets, nicht an die Redlichkeit der Versprechungen, die es so eben den Generalstaaten machte. Man weiß, daß Oesterreich, Preußen und Rußland, als sie den 24 Artikeln beitraten, den wichtigsten Bestimmungen ihre Ratification versagten. Da die von diesen drei Mächten stipulirten Vorbehalte einem Theile des Vertrags vom 15 November seinen ursprünglichen Charakter der Unwiderruflichkeit benahmen, so wird es der holländischen Diplomatie leicht seyn, die Unterhandlungen, bei welchen dieser Vertrag die Grundlage einer Ausgleichung bildet, in die Länge zu ziehen. Man verhehle es sich indessen nicht, die holländische Nation ist des status quo müde, sie will, um welchen Preis es sey, damit zu Ende kommen. Holland wird sich nicht länger mit unfruchtbaren Versprechungen begnügen. Seine Geduld ist zu Ende. . . . . Die Lage, in welche die Uebereinkunft vom 21 Mai 1833 uns versetzte, ist befriedigend. Sie ist zwar weder Krieg noch Frieden, sie bietet uns einerseits nicht die Gefahren des einen, gibt uns aber andererseits eben so wenig eine Bürgschaft für den andern, denn die Stellung Hollands nöthigt uns zur Unterhaltung einer beträchtlichen Armee. Dagegen sind wir der Bezahlung der Zinsen der niederländischen Schuld überhoben, und man läßt uns im Besitz der Gebietstheile, welche der Vertrag vom 15 Nov. an Holland abtritt. So ist im Ganzen genommen der Zustand des Landes glücklich, und wir können in dieser Lage erwarten, bis das Haager Cabinet uns annehmbare Ausgleichungsvorschläge zu machen geruht. Die holländischen Diplomaten werden unfehlbar verlangen, daß Belgien die seit Abschließung des Vertrags vom 15 Nov. 1831 verfallenen Zinsen der niederländischen Schuld bezahle. Unmöglich aber kann man solche Forderungen unterschreiben. Belgien nahm diesen Vertrag an, der ihm bei der Theilung der Schulden des Königreichs der Niederlande die Bezahlung von 8,400,000 fl. jährlicher Rente auflegt, und es hätte diese Rente vom 15 Nov. 1831 an bezahlen müssen, wenn Holland zu jener Zeit diesen Vertrag ebenfalls angenommen hätte, allein das holländische Cabinet verweigerte damals förmlich die Unterzeichnung der 24 Artikel, und hat daher selbst die Folgen dieser Weigerung zu tragen, auf welcher es sechs Jahre lang hartnäckig bestand. Durch die wirkliche Annahme der 24 Artikel erboten wir uns gegen Holland, vom 15 Nov. 1831 an die Bezahlung eines Theils der Zinsen der Schuld zu übernehmen; allein durch thatsächliche Verwerfung dieses Vertrags wies Holland implicite unsere Zahlungsanerbietungen zurück. Wenn es sieben Jahre lang die Zinsen der Gesammtschulden zu bestreiten hatte, so möge es dieß sich selbst, nicht aber uns zuschreiben. Es ist ihm nicht gestattet, den Vertrag zu halbiren, es ist ihm nicht gestattet zu fordern, daß die Bestimmungen, welche uns lästig sind, wie diejenigen, die sich auf die Schulden beziehen, eine rückwirkende Kraft haben, und daß ihre Anwendung bis zum 15 Nov. 1831 zurückgehe, während die Verfügungen, die uns vortheilhaft sind, wie die auf die Anerkennung unserer Unabhängigkeit bezüglichen, nur von 1838 oder 1839 an beobachtet würden. Man kann in einem Vertrage die Rechte nicht von den Verpflichtungen trennen; man kann die einen nicht ausüben, ohne sich den andern zu unterziehen. Wir werden die Verpflichtungen, die uns der Vertrag vom 15 Nov. auflegt, nur von dem Augenblick an erfüllen müssen, wo Holland uns den Genuß der Rechte gestattet, welche uns dieser Vertrag zuerkannte. Wie für die Ausübung dieser Rechte keine Rückwirkung stattfinden kann, eben so wenig kann es eine geben für die Erfüllung unserer Pflichten. Wenn das Haager Cabinet seit sechs Jahren den Vertrag nicht annahm, so geschah es, weil es ihm vortheilhafter däuchte, Zeit zu gewinnen, weil es lieber die Gesammtzinsen der Schuld bezahlen, als eine Ausgleichung treffen wollte, welche ihm die Benützung künftiger günstigen Chancen nicht gestattete. Es rechnete falsch. Allein nicht wir haben die Schuld seiner Fehler zu tragen, nicht wir haben es für das Lästige der Ergebnisse eines Systems schadlos zu halten, das es in der Absicht annahm uns zu schaden. Es hat im Gegentheil uns schadlos zu halten für die Unkosten, welche uns seine Weigerung, dem Vertrage vom 15 Nov. beizutreten, verursachte. Wir werden in einem folgenden Artikel diese Ansicht weiter entwickeln, und von den Mitteln sprechen, Luxemburg und Limburg der Zerstückelung zu entziehen, womit diese beiden Provinzen durch den Vertrag vom 15 Nov. 1831 bedroht sind."

Preußen.

Die Pr. Staats-Zeitung veröffentlicht den vom 7 März datirten Landtagsabschied für die zum 4ten Posen'schen Landtage versammelt gewesenen Provincialstände. Den Ständen wird darin das Lob einer „Anerkennung verdienenden Mäßigung" ertheilt. Wir entnehmen demselben folgende, ein allgemeineres Interesse darbietende Stellen, die ständischen Anträge betreffend: 6) Wenn auch Unsere getreuen Stände in ihrem wegen des Gebrauchs der polnischen Sprache beim öffentlichen Unterricht und bei den Verhandlungen der Behörden Uns vorgelegten Gesuche im Allgemeinen eine Modificirung des wegen dieses Gegenstandes erlassenen Regulativs in Antrag bringen, so ergibt sich doch aus dem speciellen Inhalte, daß ihre eigentliche Bitte nicht auf Modificirung, sondern nur auf Aufrechterhaltung des Regulativs gerichtet ist. Diese aber liegt ohnehin in Unseren Absichten. Wenn Wir daher, da specielle Fälle, in welchen die Behörden den darin ent-

Digitized by Google

haltenen Vorschriften zuwider gehandelt, und die dagegen erhobenen Beschwerden im geordneten Instanzenzuge keine Abhülfe gefunden haben, nicht angeführt sind, die Sache auf sich beruhen lassen könnten, so eröffnen Wir Unsern getreuen Ständen doch Folgendes: was zuvörderst die Anwendung der polnischen Sprache in den Lehranstalten betrifft, so findet solche in den niederen Schulen der von polnischen Unterthanen bewohnten Orte neben der deutschen, als Unterrichtssprache bereits statt, außer wo es an beider Sprachen kundigen Lehrern fehlt; welchem Mangel durch Heranbildung einer hinreichenden Zahl beider Sprachen kundiger Personen für das Elementarschulfach nach und nach wird abgeholfen werden können. — Beim Marien-Gymnasium zu Posen ist in den beiden unteren Classen die polnische Sprache ebenfalls die Unterrichtssprache. Außerdem wird in den übrigen Classen der Religionsunterricht jedem Schüler in seiner Muttersprache ertheilt. Weiter mit dem Gebrauche der polnischen Sprache zu gehen, würde nachtheilig seyn, indem die polnischen Schüler dann niemals die Gewandtheit in der deutschen Sprache erlangen könnten, die für sie unentbehrlich ist, um sich auf deutschen Universitäten für den höheren Staatsdienst, so wie für den geistlichen und Lehrstand auszubilden, worauf der Gymnasialunterricht doch vorzugsweise berechnet seyn muß. — Für den höheren wissenschaftlichen Unterricht in der polnischen Sprache und Litteratur fehlt es zur Zeit durchgängig an geeigneten Lehrern. — Bei dem Gymnasium zu Lissa ist die eine Hälfte der Schüler deutscher, die andere aber polnischer Herkunft, diese letzteren indessen aus Gegenden, in denen beide Landessprachen im gemeinen Verkehr gebraucht werden. Sie sind daher schon beim Eintritt der deutschen Sprache so weit mächtig, daß sie gleich mit Nutzen dem in deutscher Sprache ertheilten Unterrichte beiwohnen können. Die Errichtung des polnischen Cötus für die unteren Classen dieses Gymnasiums ist daher nicht Bedürfniß, und hat auch, wegen der nicht vorhandenen übrigen Bedingungen, bisher nicht erfolgen können. Was demnächst den Gebrauch der polnischen Sprache in den öffentlichen Verhandlungen und die Anstellung beider Sprachen kundiger Beamten in der Provinz Posen betrifft, so werden bei der Besetzung der Stellen im Justiz- und Verwaltungsfache die der polnischen Sprache kundigen Personen jederzeit vorzugsweise berücksichtigt, und da aus den Eingebornen der Provinz noch immer nicht die erforderliche Anzahl von Candidaten zu den Richter- und höheren Verwaltungsämtern vorhanden ist, zur Abhülfe dieses Uebelstandes sogar bedeutende Summen jährlich verwendet. Durch Unsere Ordre vom 20 Mai 1830 ist ein Betrag von 2000 Thlrn. jährlich zu Unterstützungen angewiesen worden, um acht, mit guter Vorbildung versehene und mit Anlagen für das höhere Richteramt ausgerüsteten Referendarien aus anderen Provinzen in das Großherzogthum zu ziehen, unter der Bedingung der Erlernung der polnischen Sprache und der vollständigen Ausbildung behufs der dritten Prüfung. Diese Unterstützung ist von wohlthätigen Folgen gewesen, indem die Kenntniß der polnischen Sprache dadurch unter den Beamten sehr an Umfang gewonnen hat. Durch Unsere Ordre vom 10 Oct. v. J. ist gestattet worden, daß statt 8 Referendarien 4 Referendarien und 8 Auscultatoren Unterstützungen aus diesem Fonds erhalten, theils um den letzteren eine um so längere Frist für das Studium der polnischen Sprache zu gewähren, und theils um die Zahl der Theilnehmer zu vermehren. Außerdem werden auf den Grund der ersteren Ordre noch 1000 bis 1250 Thlr. jährlich auf gleiche Weise zu Unterstützungen für 4 bis 5 Regierungsreferendarien verwendet — so daß im Ganzen seit dem Jahr 1830 bereits über 20,000 Thlr. zur Beförderung der Kenntniß der polnischen Sprache in der höheren Beamtenclasse angewiesen worden sind. — Die getreuen Stände Unseres Großherzogthums Posen werden hieraus die Ueberzeugung gewinnen, daß nichts unterbleibt, was dazu führen kann, die Ausbildung von Beamten, welche beider Sprachen mächtig sind, möglichst zu befördern, und dadurch zugleich das Vertrauen der polnisch sprechenden Bewohner der Provinz zu den darin angestellten Beamten immer fester zu begründen. — Weit vollständiger würde allerdings der Zweck erreicht, und zugleich Unserer Staatscasse eine nicht unbedeutende Ausgabe erspart werden, wenn Wir nicht die bereits im Landtagsabschiede vom 20 December 1828 unter B. 1 gemachte Bemerkung ungern wiederholen müßten, daß noch immer eine bedenkliche Abneigung der Eingesessenen der Provinz polnischer Abkunft, besonders in den höheren Ständen, vorherrscht, sich dem Staatsdienste zu widmen, und sich dazu durch die vorgeschriebenen Prüfungen zu qualificiren; daher auch, beim Mangel eingeborner Candidaten, die vom Landtage gewünschte vorzügliche Berücksichtigung derselben unmöglich wird. Wir werden, wenn Wir diesen, nur durch die dortigen Familienväter polnischer Abkunft abzustellenden Mangel fernerhin nicht mehr bemerken, darin ein vorzügliches Merkmal treuer und anhänglicher Gesinnung mit Wohlgefallen anerkennen. Aus diesen Eröffnungen werden Unsere getreuen Stände sich bescheiden, daß die allgemeinen Anregungen, zu denen sich dieselben veranlaßt gefunden, nach der Lage der Sache nicht am gehörigen Ort angebracht sind, und daß Unsererseits nichts weiter geschehen kann. Wir verhoffen daher ernstlich, daß sie sich in Zukunft dergleichen gänzlich enthalten werden. Sollten dagegen specielle und gegründete Beschwerden, deren Abhülfe bei den Ministerien vergeblich gesucht worden ist, zu Unserer Kenntniß gebracht werden, so werden Wir solche abzustellen zu jeder Zeit bereit seyn. — 7) Das Gesuch Unserer getreuen Stände, den Kreisständen die Befugniß der Landraths-Wahlen wieder einzuräumen, zu gewähren, müssen Wir zwar noch zur Zeit Anstand nehmen. Da Wir indessen die Fortschritte, welche der Geist der Ordnung, Unterthanentreue und Anhänglichkeit in den letzten Jahren in der Provinz gemacht hat, mit Wohlgefallen bemerkt und anerkannt haben, so behalten Wir uns bei weiterer Entwicklung, Ausbildung und Befestigung dieses Geistes für die Zukunft weitere Entschließung vor. — 8) Was die nachgesuchte gänzliche Begnadigung der bei der polnischen Insurrection betheiligten Individuen anlangt, so haben Wir die Verwendung der getreuen Stände, wie dieselben aus Unserer seitdem publicirten Ordre vom 5 August d. J. werden ersehen haben, stattfinden lassen. Wir erwarten, daß die Betheiligten dieses Actes landesväterlicher Gnade eingedenk bleiben und sich derselben stets würdig beweisen werden. — 25) Auf den Antrag Unserer getreuen Stände wollen Wir gestatten, daß das bereits in mehreren Provinzen zur gütlichen Schlichtung streitiger Angelegenheiten bestehende Institut der Schiedsmänner auch in der Provinz Posen eingeführt werde. Die betreffenden Ministerien sind angewiesen worden, nach Maaßgabe der für andere Provinzen erlassenen Verordnungen eine den besondern Verhältnissen der Provinz Posen anzupassende Verordnung wegen der in derselben anzustellenden Schiedsmänner zu erlassen und durch die Amtsblätter zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Köln-Aachner Eisenbahn.

* Die speciellen Plane wegen Anlage dieser Bahn sind jetzt für deren ganze Ausdehnung beendigt, nachdem der Abriß der Bahn von Köln bis Düren bereits vor einigen Monaten den Administratoren mitgetheilt worden. Die zuletzt erwähnte Strecke nimmt eine Länge von 10,781 Ruthen oder $5\frac{39}{100}$ Meilen ein, ist in zwei Sectionen getheilt, und verhältnißmäßig mit den mindesten Schwierigkeiten verbunden. Das Gefäll ist unbedeutend, und man hat nur Einen Tunnel zwischen Königsdorf und Röttgen, der, zu 430 Ruthen Länge angegeben, die Breite und Höhe von 22 erhalten wird. Die Kosten für diese Strecke sind zu 1,422,082 Thlrn. angegeben. Sie zerfallen a) in Erdarbeiten für die einspurige Bahn von 13 Fuß Breite nebst den Ausweichungen. Es sind dabei 328,826 Schachtruthen Lehm, Kies und Sandboden zu verarbeiten, 325,381 Thlr.; b) Befestigung und Böschung der Erden durch Besämung, Pflanzung rc. 19,979 Thlr.; c) Brücken, Brückenthore und Durchlässe, nämlich zwei Brücken über die große und kleine Erft zu 50 und 45 Fuß Oeffnung, eine Brücke von 50 Fuß daselbst zur Durchlassung der Fluthgewässer, 27 Brückenthore zur Herstellung unterbrochener Communicationen und

Digitized by Google

9 Canäle zur Herstellung unterbrochener Wasserläufe, 99,000 Thlr.; d) Tunnel bei Königsdorf, drei Ziegel stark gewölbt, 317,662 Thlr.; e) Schienen und Fundamentirung derselben, Spurweite 4 Fuß 6 3/4 Zoll, Fundamentirung auf eichenen Knieschwellen, 431,810 Thlr.; f) Einfriedigung und Schutz der Bahn durch Hecken und Barrieren, 20,936 Thlr.; g) Abtheilungszeichen durch Meilensteine, 810 Thlr.; h) Grundentschädigung, für Doppelbahn, abgerechnet von dem Ankauf des für die Bahn erforderlichen Bodens, als Fruchtentschädigung, Stempel ꝛc., 120,072 Thlr.; i) Aufrichtskosten während der zu vier Jahren veranschlagten Bauzeit, 20,082 Thlr.; k) Für Anlegung von Chausséen, und unvorhergesehene Fälle 68,150 Rthl. zusammen, ohne die Groschen und Pfennige, die hier nicht angegeben worden, 1,422,082 Rthlr. Der Abriß der Bahn von Düren bis Aachen ist in dieser Woche vorgelegt worden. Sie beträgt 7931 Ruthen oder beinahe 4 Meilen, und ist weder, was Gefälle, noch Richtung betrifft, so günstig, als die erstere. Sie geht in ziemlich gerader Richtung von Düren bis Langewehe, macht dann eine Biegung, um nach Eschweiler zu kommen, überschreitet hier die Inde, und bringt in der Nähe von Eilendorf durch einen Tunnel in das Aachener Thal. Die Erdarbeiten sind hier für 227,348 Schachtruthen Lehm ꝛc. zu 240,218 Rthlr. angegeben. Die Befestigung der Gräben 12,360 Rthlr. Für 11 Brücken, 3 Viaducte, 21 Brückenthore, 16 Canäle 308,454 Rthlr. Tunnel, 190 Ruthen lang 141,661 Rthlr. Schienen und Fundamentirungen 318,341 Rthlr., Einfriedigung 18,451 Rthlr., Abtheilungszeichen 204 Rthlr., Grundentschädigung 169,798 Rthlr., Aufrichtskosten 35,765 Rthlr.; Anderes 69,974, zusammen 1,515,688 Rthlr. Die Gesammtausgabe aber für Kosten bis Aachen 2,737,771 Rthlr. Hiezu ist nunmehr noch die Strecke von Aachen bis zur belgischen Gränze zu rechnen, über welche in der nächsten Administrationssitzung zwei verschiedene Plane vorgelegt werden sollen. Der eine ist der bereits bekannte, welcher im Aachener Busche einen ungeheuern Tunnel nöthig macht, dessen Kosten höchst beträchtlich werden dürften. Seither aber ist von Hrn. Pickel, welcher die Leitung der Bahnen hat, eine neue Richtung aufgefunden worden, die allerdings den Tunnel unnöthig macht, dagegen aber die Anwendung von zwei stehenden Dampfmaschinen bedingen würde. Wenn nun diese vielleicht ein Capital zu jährlich 5000 Rthlr., der Tunnel eines zu 25,000 Zinsen erfordert, so frägt es sich, ob diese Ersparniß an Geld den Aufenthalt an Zeit, der vielleicht 15 Minuten betragen könnte, wenn man die Maschine dem Tunnel vorzieht, aufwiegen dürfte. Aus dem ganzen Ueberschlage, der absichtlich auf den höchst möglichen Fuß angesetzt ist, ergibt sich demnach, daß zu der ursprünglich beabsichtigten Bahn von Köln bis zur Gränze das zuerst erhobene Capital höchst wahrscheinlich ausreichen wird, und ein Anlehen oder eine sonstige Erhöhung des Actienfonds nur erforderlich seyn wird, um die Seitenbahnen nach Eupen und dem Wurmthale, welche im Plane sind, und sich gewiß gut rentiren werden, damit zu vollenden. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß vor allen andern deutschen Bahnen die hier besprochene, bei dem Zuge von Frankreich, England und Belgien nach diesem Punkte hin, die meisten Aussichten zu einer glänzenden Ergiebigkeit hat.

[1094]

Auszug aus dem Verzeichnisse

der bei der

großherzogl. bad. Albert-Ludwigs-Universität

zu Freiburg im Breisgau

für

das Sommer-Semester 1838

angekündigten Vorlesungen.

(Anfang der Vorlesungen 30 April, Ende 7 September.)

I. Theologische Facultät.

Hug: Einleitung in das neue Testament. — Werk: Theorie der Seelsorge und Liturgik. Katechetik mit einer praktischen Stunde. — v. Hirscher: Christliche Moral. — Staudenmaier: Dogmatik. Ueber Theorie der Religion und Offenbarung. — Vogel: Christliche Kirchengeschichte. — Weyer: Arabische Sprache. Hebräische Interpretationsübungen. Biblische Hermeneutik. — Schleyer: Exegetische Vorträge über den Propheten Joel und Amos. Erklärung der Briefe des Apostels Paulus an die Galater und Epheser.

II. Juristen-Facultät.

Duttlinger: Strafrechtswissenschaft. Strafproceß. Wechselrecht und Wechselproceß. Civilproceßpraxis mit Einschluß des Concursprocesses und mit Rücksicht auf die neue badische Proceßordnung. Relatorium. — Warnkönig: Naturrecht als Rechtsphilosophie. Propädeutik der Pandecten. Ein civilistisches Practicum und Examinatorium. — Amann: Exegese des Textes der Institutionen Justinians. Praktische Anleitung zu schriftlicher Erörterung juristischer Streitfragen in lateinischer Sprache. Katholisches und protestantisches gemeines Kirchenrecht, und großh. bad. besonderes Kirchenrecht der Katholiken. Examinatorium und Disputatorium über Kirchenrecht. — Fritz: Pandekten. — Baurittel: Encyklopädie und Methodologie der Rechts- und Staatswissenschaften. Gemeines und badisches Lehenrecht. Code Napoleon. Badisches Landrecht. — Buß: Natürliches und positives europäisches Völkerrecht in Verbindung mit einem diplomatischen Practicum. Schweizerisches Bundes- und Kantonalstaatsrecht. Polizeiwissenschaft. Volks- und Regierungswirthschaftslehre. — Mußler: Uebungscollegium über römisches Recht. Privatissima über römisches Recht und die übrigen Hauptzweige der Rechtswissenschaft. Code Napoleon.

III. Medicinische Facultät.

Beck: Operationslehre mit Uebungen an Leichen. Chirurgisches und ophthalmologisches Practicum. Gerichtliche Medicin. — Baumgärtner: Specielle Pathologie und Therapie. Medicinisches Klinikum. Practicum in der polyklinischen Anstalt. — Fromherz: Geognosie. Chemie der organischen Körper. Practische Anleitung zu chemischen Arbeiten. Gerichtliche Chemie. — Buchegger: Knochen- und Bänderlehre. Repetitionen aus der gesammten Anatomie. — Leuckart: Naturgeschichte der Molusken, der Amphibien und der Säugethiere. Physiologie des Menschen. Vergleichende Osteologie. — Schwörer: Theoretische und praktische Geburtskunde. Ueber die Krankheiten der Wöchnerinnen und neugebornen Kinder. Geburtshülfliche Klinik. Medicinische Polizei. — Werber: Encyklopädie und Methodologie der Natur- und Heilwissenschaften. Arzneimittellehre. Receptirkunst. — Perleb: Botanik mit besonderer Rücksicht auf die officinellen Pflanzen. Pflanzenphysiologie. — Spenner: Botanik mit Excursionen und Bestimmungsübungen. Medicinische Botanik. Repetitorium über allgemeine und specielle Botanik. — Hecker: die Lehre von den Augenkrankheiten und praktische Uebungen in Augenoperationen. Repetitorium und Examinatorium über Geburtshülfe. Gerichtliche Medicin. Medicinische Polizei. — v. Wänker: Chirurgische Verband- und Bandagenlehre. — Fritschi: Theoretische und praktische Arzneimittellehre. Medicinische Arzneiwaarenkunde. Repetitorium und Examinatorium aus der gesammten Arzneimittellehre. Gerichtliche Medicin. Privatissima über verschiedene Zweige der medicinischen Wissenschaften.

IV. Philosophische Facultät.

Wucherer: Theoretische und Experimentalphysik. Weitere Ausführung der Geschichte und Litteratur der Physik. Geschichte der physikalischen Entdeckungen. — Deuber: Allgemeine Weltgeschichte. Geschichte der allemannischen und fränkischen Gauen im Großherzogthum Baden. Ueber die Zähringer Herzoge in Kärnthen, Schwaben, Burgundien. Pindarische Hymnen. — Perleb: Allgemeine Naturgeschichte. Pflanzenphysiologie. — Schreiber: Ethik. — Weyer: Hebräische Interpretationsübungen. Arabische Sprache. — Oettinger: Geometrie, Trigonometrie und Stereometrie. — Elemente der Differential- u. Integral-Rechnung. — Die optischen und astronomischen Wissenschaften. — Baumstark: Geschichte der griechischen Poesie. Uebungen in der feinern Latinität. Erklärung von Cicero's Brutus und Leitung der Uebungen in lateinischen Abhandlungen und Disputationen. — Feuerbach: Archäologie, Geschichte der bildenden Kunst der Völker des Alterthums. Der homeridische Hymnus an Demeter mit Berücksichtigung der Mythologie. Cicero de legibus verbunden mit schriftlichen Uebungen in der Latinität. — Fromherz: Geognosie. — Werber: Aesthetik. — Weick: Allgemeine Geschichte 2ter Theil. Geschichte des Mittelalters und der neuern Zeit. Theorie der Statistik und Statistik der deutschen Bundesstaaten. — Eisengrein: Allgemeine und specielle Botanik. — Rotteck: Metaphysik. Ethik. Geschichte der Philosophie. Pädagogik und Didaktik mit Conversatorien. — Wörl: Geschichte und Geogra-

Digitized by Google

phie der europäischen Staaten von deren Begründung bis zum gegenwärtigen Jahrhundert. Theorie der Statistik und vergleichende Statistik der größern europäischen Staaten, vornehmlich aus dem Gesichtspunkte der Nationalökonomie. — Singer: Grammatik und Litteratur der englischen, deutschen, französischen und italienischen Sprache. — Schaal: Französische und italienische Sprache. Tragédies de Voltaire. I drami del Metastasio. — Beckenham: Englische Sprache. — v. Gillmann: Unterricht in der Reitkunst. — Geßler: Unterricht im Zeichnen und Malen. — Friblin: Unterricht im Zeichnen anatomischer Gegenstände. — Reißer: Unterricht in der Vocal- und Instrumentalmusik. — Schibgell: Tanzunterricht. — Escher: Fechtunterricht.

[950–52] **Edictal-Ladung.**

Göttingen. Aus dem Universitäts-Gerichte.

Auf Antrag der Erben des hieselbst verstorbenen Oberbibliothekars, Hofraths und Professors Jeremias David Reuß, werden Alle, welche an die Verlassenschaft desselben Erb- oder sonstige Ansprüche aus irgend einem Grunde machen zu können glauben, hiemit vorgeladen, solche

Freitags den 11 Mai d. J., Morgens 10 Uhr,

im Universitätshause, unter Verlegung der etwa in Händen habenden Documente, in Person oder durch gehörig legitimirte Anwälte an- und auszuführen, widrigenfalls sie mit ihren Ansprüchen auf immer ausgeschlossen werden sollen.

[1110] **Frühlingsgabe.**

Der Schlüssel zur Botanik,

oder

kurze und deutliche Anleitung zum Studium der Gewächskunde für angehende Mediciner, Pharmaceuten, Forstmänner, Gärtner, Oekonomen und jeden Liebhaber dieser Wissenschaft, nebst einer vollständigen Anweisung ein Herbarium anzulegen, und einem Blüthenkalender einiger der pflanzenreichsten Gegenden Deutschlands von Dr. C. Otto, mit dem Portrait von Linné und Jussieu und 373 lithogr. Abbildungen auf 18 Tafeln. Elegant gebunden 1 Thlr. 18 gr.

(Empfohlen in der allg. botan. Zeitung 1835 Nr. 11, Blätter für Litteratur (Beiblatt zur Abendzeitung 1837, Nr. 23.)

☞ Zu haben in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz.

Rudolstadt, im März 1838.

Fürstlich priv. Hofbuchhandlung.

---

[92] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Betrachtungen über Diplomatie

von **Friedrich Kölle.**

8. in Umschlag geheftet. Preis 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 16 gr.

Die Verlagshandlung nimmt sich die Freiheit, auf dieses Buch nicht nur die Männer vom Fach, sondern das gebildete Publicum überhaupt aufmerksam zu machen. Es enthält das Ergebniß vieljähriger Uebung und Beobachtung, und behandelt eine so sehr verkannte Disciplin unparteiischer, vollständiger und mit mehr Rücksicht auf die Richtung der Geister, als irgend eine Schrift älterer und neuerer Zeit deutscher oder ausländischer Litteratur.

Stuttgart und Tübingen, Febr. 1838.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1113–15] Nun beendigt:

M. Mendelssohns sämmtliche Werke.

Velin-Ausgabe in Einem Band, Imp.-Octav.

Im Verlage bei M. Schmidls Wittwe & Ign. Klang in Wien ist so eben erschienen, und auch im Debit bei A. Asher in Berlin und London, in der J. Ch. Herrmann'schen Buchhandlung in Frankfurt a. M. zu finden, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Moses Mendelssohns

sämmtliche Werke,

Velin-Ausgabe in Einem Band, Imperialoctav.

Als National-Denkmal.

64 Bogen, mit Portrait in Kupferstich, mit Facsimile, Congreve-Titel, brosch. in Umschlag. Preis 6 fl. C. M. im 20 Guldenfuß.

Der Inhalt (Mehreres erscheint hier zum erstenmal gedruckt) ist:

Phädon. — Morgenstunden. — Jerusalem. — Abhandlungen über die Evidenz in metaphysischen Wissenschaften. — Drei Abhandlungen über die Seele: 1) von der Unkörperlichkeit der Seele; 2) über das Commerz zwischen Seele und Körper; 3) von der Unsterblichkeit der Seele. — Ueber die Empfindungen. — Kleinere philosophische und ästhetische Schriften: 1) über die Wahrscheinlichkeit; 2) Gespräche; 3) an die Freunde Lessings; 4) Pope, ein Metaphysiker; 5) gibt es eine natürliche Anlage zum Laster? 6) von der Herrschaft über die Neigungen; 7) über die Harmonie der Schönheit; 8) über die Hauptgrundsätze der schönen Künste und Wissenschaften; 9) über das Erhabene und Naive. — Ritualgesetze der Juden. — Rettung der Juden. — Die Psalmen. — Das hohe Lied. — Briefe: 1) an und von Lessing; 2) an und von Abbt; 3) von und an Hamann; 4) an den Münzdirector Lessing; 5) an einen Staatsrath in D.; 6) an Herz Homberg; 7) an einen inhaftirten Glaubensgenossen. — Kleine vermischte Schriften, Uebersetzungen und Poesien: 1) Sokrates' Gespräche mit dem Euthydemus über die Gottesfurcht und Gerechtigkeit; 2) des Rabbi Prüfung der Welt; 3) Elegie, an die Burg Zion gerichtet; 4) Gedanken über jüdische Gebete, besonders über das Gebet Alenu; 5) Andachtsberbungen; 6) Anweisung, wie junge Leute die alten und neuen Dichter lesen müssen; 7) Proben rabbinischer Weisheit; 8) Betrachtung über die Ungleichheit und Geselligkeit der Menschen; nebst einem neuen Plane, die Menschengesichter vernünftig und sittlich zu machen; 9) Anmerkungen zu Abbts freundlicher Correspondenz; 10) Schreiben eines eifersüchtigen Ehemanns, nebst Antwort; 11) Brief der Cenie über die Furcht vor dem Mai; 12) Vorrede zu den 2 Theilen: „Philosophische Schriften" zur ersten Auflage im Jahre 1761; 13) einzelne Gedanken; 14) Gedichte. — Moses Mendelssohns Lebensumriß.

Mendelssohn gehört unter die deutschen Classiker allerersten Ranges. — Er war einer der menschenfreundlichsten, redlichsten, gehaltvollsten, größten Denker aller Zeiten. — Gott, Wahrheit, Unsterblichkeit, Weisheit, Tugend, Humanität, Toleranz, Schönheit, Empfindung, Genuß, sind seine Stoffe. — Die abstractesten Gegenstände der Metaphysik verstand dieser feingebildete Geist, wie keiner vor und nach ihm in bewunderungswerther Anmuth, Wärme, Klarheit und Gemeinfaßlichkeit vorzutragen: „er zwang die Grazien in die Tiefen der Speculation hinabzusteigen." — Mendelssohn war der Sokrates seiner Zeit, der Reformator seiner Nation. — Mendelssohn ist es, der die Schranken zwischen den Nationen und seinem eigenen Volke mit den Waffen der Philosophie siegend zerbrach.

Diese erste Gesammtausgabe,

den edlen, würdigen Nachkommen

des hehren Classikers (mit deren Einwilligung) gewidmet, die sich als Nationaldenkmal eigens charakterisirt, ist nun vollständig in 2 Lieferungen von 64 Bogen complet um 6 fl. C. M. zu haben.

[1106] Bei Wilh. Engelmann in Leipzig ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Goethe als Dramatiker.

Von **Dr. H. Düntzer.**

gr. 12. 1 Rthlr. 12 gr.

Inhalt: I. Wesen des Drama's. Goethe's betreffende Aeußerungen. — II. Goethe und Schiller als Dramatiker. — III. Goethe's dramatische Laufbahn. IV. Goethe und die Griechen. — V. Goethe's Iphigenie, verglichen mit der Euripideischen und Gluckischen. — Nachträge.

Digitized by Google

[746—748] **A. Asher in Berlin** empfiehlt:

NEW PUBLICATION
OF THE

ENCYCLOPÆDIA BRITANNICA,

IN MONTHLY HALF VOLUMES.

A REPUBLICATION of this great NATIONAL WORK, in Monthly Half Volumes, price 18s. each, was commenced on the 1st of January last.

The high reputation which it has maintained throughout the Six Extensive Editions which have already been disposed of, and more especially the peculiar favour with which the present Edition, re-modelled in all its departments, has been received, render alike unnecessary any detailed explanation of its plan, or commendation of the manner in which it has been executed.

To foreign purchasers it may be proper to state, that the first sixteen volumes of text are already stereotyped and 400 of the plates engraved on steel, so that there is no ground for apprehension of delay or interruption in the publication; and the publishers confidentially expect that the work will be completed in 20 volumes, but they guarantee that it shall not exceed twenty-one.

In Paper, Typography, as well as in the Literary value of its contents, the present Edition will be found very far superior to all which have preceded it. The style of Binding will combine elegance with durability; and the convenient intervals, at which the Parts will appear, recommends the Work in an especial manner to those who wish to combine the advantage of A PERIODICAL SUPPLY OF INSTRUCTIVE AND INTERESTING READING with THE PERMANENT POSSESSION OF A GREAT AUTHORITATIVE REPERTORY OF ALL THE DEPARTMENTS OF HUMAN KNOWLEDGE. A Prospectus of the Work may be had of Mr. A. ASHER Bookseller, Berlin.

ADAM & CHARLES BLACK, Edinburgh.

Neue Ausgabe
der

ENCYCLOPÆDIA BRITANNICA,

in monatlichen Halb-Bänden
zu 6 Thlr. 20 gr. sächs.

Der erste Halb-Band dieser neuen Ausgabe ist am 1 Januar 1838 erschienen, und wird einer regelmäsig am 1 jedes Monats nachfolgen.

Der ungetheilte Beifall, dessen sich die ersten sechs bedeutenden Auflagen dieses grossen Werks erfreuten, und die Gunst, welche namentlich die gegenwärtige, ganz umgearbeitete sich bereits erworben, machen eine detaillirte Darlegung des Plans oder besondere Empfehlung desselben überflüssig.

Keiner bedeutenden Bibliothek darf dieses Werk fehlen.

Die ersten 16 Bde. Text, so wie 400 Stahlplatten sind fertig, so dafs kein Grund vorhanden ist, an der regelmäsigen Erscheinung der Fortsetzung zu zweifeln. Das Werk wird wahrscheinlich in 20, bestimmt aber in 21 Bänden complet seyn — was diese Bändezahl übertrifft, wird gratis geliefert.

Hinsichts des innern Gehalts sowohl als der äusseren Ausstattung übertrifft die gegenwärtige Ausgabe alle früheren. Der Einband ist eben so elegant als praktisch, und die Art des Erscheinens in monatlichen Halb-Bänden empfiehlt diefs Werk allen denen, welche nach und nach das gröfste Repertorium aller Zweige des menschlichen Wissens anschaffen wollen.

Ausführliche Prospecte sind von Herrn A. Asher in Berlin zu haben.

ADAM & CHARLES BLACK, Edinburgh.

[899—900] Im Verlage der **J. P. Sollinger'schen** Buchdruckerei in **Wien** ist erschienen und in allen größern Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Zeitschrift
für
österreichische Rechtsgelehrsamkeit
und
politische Gesetzkunde.

Von **Dr. Thomas Dolliner**,
k. k. Hofrath,
und **Dr. Joseph Kudler**,
k. k. wirkl. Regierungsrath und o. ö. Professor.

1838. 14ter Jahrgang.

Diese Zeitschrift erscheint wie bisher in zwölf Heften gr. 8. Der Preis für den ganzen Jahrgang ist 8 Thaler oder 14 fl. 24 kr. im 24 Guldenfuß. Ungefähr am 15 jedes Monats wird ein Heft versendet.

Giftschütz, A., der Willkommene in geselligen Kreisen. Erzählungen, Anekdoten, Gedichte, Fabeln und Räthselspiele. 12. Wien 1838. brosch. 10 gr.

[1011—12] Bei **C. Heymann**, Poststraße Nr. 26 in **Berlin**, ist so eben erschienen:

Die Frevel der Revolution.

Eine Flugschrift.

Herausgegeben bei Gelegenheit der Ereignisse in Köln.
gr. 8. geh. 10 Sgr. oder 8 gGr.

[1043—44] So eben ist erschienen, und im **Bureau des Adlers** (Wien Rauhensteingasse Nr. 927) zu haben:

Karte von Canada. 20 kr. C. M.

Das Portrait der Königin Victoria. 36 kr. C. M.

Das Denkmal Schillers von Thorwaldsen, sehr schön lithographirt 1 fl. C. M.

Das Denkmal Guttenbergs, sehr schön lithographirt auf Velinpap. 1 fl. 12 kr. C. M.

Die Locomotive eines Dampfwagens, lithogr. mit umständlicher Beschreibung, woraus man die ganze Maschinerie eines Dampfwagens kennen lernt. 40 kr. C. M.

Das Schloß Habsburg, lithogr. 20 kr. C. M.

Der Niagarafall, lithogr. 24 kr. C. M.

Die Abonnenten des Adlers, welche mit 16 fl. pränumeriren, erhalten alle diese Kunstblätter (jährlich 52) gratis.

Durch alle guten Buchhandlungen zu beziehen.

Wien, im März 1838.

Das Comptoir des Adlers.
(Wien Rauhensteingasse Nr. 927.)

[1035] Bei **E. A. Fleischmann** in **München** ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Salzmann, J. G., allgemeines deutsches Gartenbuch, oder vollständiger Unterricht in der Behandlung des Küchen-, Blumen- und Obstgartens. Mit einem Gartenkalender, enthaltend die monatlichen Verrichtungen, und einem Anhang vom Trocknen, Einmachen, Erhalten und Aufbewahren der Gewächse. Dritte verbesserte und verm. Auflage gr. 8. 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl.

Dieses höchst praktische Gartenbuch hat sich einen großen Ruf errungen; wir machen daher alle Gartenfreunde, die es noch nicht kennen sollten, darauf aufmerksam; ihres Dankes sind wir gewiß.

[1097] **Litterarische Anzeige.**

In der **Joh. Prechter'schen** Buchhandlung zu **Neuburg a/D.** ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben. Preis 45 kr.

Neueste Münzberechnung aller jetzt cursirenden Gold- und Silbermünzen in und außer Europa nach dem 24Guldenfuß. Eine Handtabelle für Jedermann. Nebst einer faßlichen Erklärung der Curszettel und Wechselvaluten nach dem 24-Guldenfuß in Beispielen dargestellt.

Je mehr sich durch die immer mehr vervollkommneten Communicationsmittel die Länder näher rücken, und der Verkehr zunimmt, desto mehr werden auch die Münzen fremder Länder in weiteren Kreisen in Vertrieb kommen, und desto mehr die allgemeinere Kenntniß ihres Werthes nöthig werden. Wir glauben daher durch die Herausgabe des angezeigten Werkchens recht vielseitigen Wünschen entgegen zu kommen, da es in einer für Jedermann faßlichen Darstellung den Werth aller in und außer Europa cursi

Digitized by Google

renden Münzen in alphabetischer Reihenfolge der Länder in dem bei uns und anderwärts üblichen 24 Guldenfuß angibt. Bei den Goldmünzen ist zugleich der innere Werth angegeben. Reisenden Geschäftsmännern und jedem Gebildeten glauben wir hiemit eine ebenso nützliche als erwünschte Handtabelle zu bieten.

---

[90] In der Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Schiller's
Flucht von Stuttgart
und
Aufenthalt in Mannheim.
von 1782 — 1785.

8. broch. Preis 1 fl. 48 kr. od. 1 Rthlr. 6 gr.

Der Verfasser dieser Schrift ist der vor einigen Jahren in Wien gestorbene Klavierlehrer Streicher, ein Jugendfreund Schiller's, der ihn auf seiner Flucht von Stuttgart begleitete, alle Leiden, die ihm dieser Schritt Anfangs zugezogen, mit enthusiastischer Hingebung theilte, und dem völlig hülflosen Dichter sogar die zu seiner eigenen Ausbildung als Musiker bestimmten Summen zum Opfer brachte. Das Buch ist ein sehr werthvoller Beitrag zur Biographie Schiller's; es enthält eine Menge interessanter Details aus der Epoche, wo sich sein äußeres Schicksal entschied, und kleiner, ihn charakterisirenden Züge, welche nur die Liebe und der Enthusiasmus eines Freundes behalten konnte, dem die Zeit, „welche er mit dem jugendlichen Schwärmer verlebt, durch die nachmalige Größe des Mannes zur merkwürdigsten seines Lebens" geworden war. — Die Herausgeber, die Kinder des verstorbenen Verfassers, haben das Honorar dem Denkmal Schillers gewidmet.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1195] Im Verlage der Matth. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Martin Königsdorfer,
weil. Dekan, geistl. Rath ꝛc.

katholische Homilien,
oder

Erklärungen der heil. Evangelien auf alle Sonn- und Feiertage. Als Predigten bearbeitet und seiner Gemeinde vorgetragen. Vierte Auflage. Durchgesehen und verbessert, mit Vorrede, Biographie und Bibliographie des Verfassers, begleitet von Karl Egger, Domcapitular und bischöfl. Offcial in Augsburg. Mit Approbation der hochw. Ordinariate Augsburg und Eichstädt. 2 Bände. gr. 8. 1837. 2 fl. 42 kr. oder 1 Thlr. 16 gGr.

Martin Königsdorfers Predigtwerke sind in ganz Deutschland schon allgemein bekannt und beliebt. An diese neue Ausgabe hat einer seiner Freunde und innigen Verehrer, der hochw. Hr. Domcapitular Egger (selbst als Kanzelredner und Gelehrter rühmlichst bekannt) noch einmal die verbessernde und bereichernde Hand angelegt. Seine Bereicherungen bestehen hauptsächlich in der Biographie des allbeliebten Königsdorfer, welche für alle seine Verehrer höchst interessant ist — und einigen Verbesserungen und Zusätzen, welche ihm noch nützlich schienen.

---

[91] In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen:

Polytechnisches Journal,

herausgegeben von den

DD. Dingler und Schultes.

Erstes Märzheft.

Inhalt. Ueber den Dampfkessel des Hrn. Cochot, aus dem Berichte des Hrn. Malepeyre des ältern. — Geeves Verbesserungen an den Dampfmaschinen. Mit Abbild. — Ueber die Irrthümer und Trugschlüsse der Erfinder der sogenannten rotirenden Dampfmaschinen. Vorgetragen von Hrn. John Scott Russell Esq. Mit Abbild. — Westons Verbesserungen an Räderfuhrwerken. Mit Abbild. — Booths Verbesserungen an den Oefen der Locomotiven, welche auch auf andere Oefen anwendbar sind. Mit Abbild. — Celariers Verbesserungen an den Lampen und besonders an den zum Emportreiben des Oeles dienenden Vorrichtungen, welche auch zum Heben von Wasser und andern Flüssigkeiten anwendbar sind. Mit Abbild. — Bates verbesserte Maschine zur Fabrication metallener Angelgewinde. Mit Abbild. — Harvey's Verbesserungen in der Fabrication metallener Röhren und im Schneiden oder Auswalzen der Metalle zu verschiedenen andern Zwecken. Mit Abbild. — Macnamara's Verbesserung im Pflastern von Stadt-, Land- und anderen Straßen. Mit Abbild. — Rislers und Dixons Spindelbank, mechoir (Dochtmaschine) genannt. Mit Abbild. — Hennin's Mühle zum Auswaschen von gold- und silberhaltigen Aschen. Mit Abbild. — Prideaux's Löthrohr. Mit Abbild. — Ueber die von Hrn. Sorel erfundenen galvanischen Verfahrungsarten um das Schmiedeisen, den Stahl und das Gußeisen gegen die zerstörende Einwirkung des Rostes zu schützen. — Ueber die von Wallace angegebene Methode Feuer mit Dampf zu löschen, und über dessen Rauchprotector. — Ueber den von Hrn. de Valery erfundenen Apparat zum Aufbewahren von Getreide. — Miscellen. Ueber Steinheils elektro-magnetischen Telegraphen mit betreffenden historischen Notizen. — Ueber den Einfluß der Geschwindigkeit des Kolbens in den Dampfmaschinen. — Ueber die Anwendung des Galvanismus als Triebkraft. — Ueber Hrn. Quentin Durands Handmahlmühle. — Paulins Apparat in lebensgefährlicher Kellerluft angewendet. — Ueber die Verwendung des Gasöls zum Auflösen von Kautschuk. — Kautschukdächer für Heuschober und dergl. — Metallene Plafonds für Zimmer. — Durios's unverbrennliche Zeuge. — Ueber Unterscheidung wollener Gewebe von baumwollenen und leinenen, und Bestimmung der Quantität der einzelnen Stoffe in gemischten Geweben. — Matrazen, Kissen u. dergl. aus Korkpulver. — Ueber die mechanische Flachsspinnerei in England. — Ueber Papierverfälschung mit Gyps und Sand. — Milchsäure, die Säure des Sauerkrauts. — Letelliers Methode vegetabilische Substanzen zu conserviren. — Ueber den Verbrauch an Veilchenwurzel zu Fontanellen. — Ausdehnung der Pariser Kloaken und Trottoirs. — Verfahren das Harz in große, hohle Kugeln auszublasen. — Litteratur.

Zweites Märzheft.

Nicholsons Verbesserungen an den Spinnmaschinen. Mit Abbild. — Gauntley's Verbesserungen an den Maschinen zur Bobbinnet- oder Spitzenfabrication. Mit Abbild. — Barlers Verbesserungen an den Sonnen- und Regenschirmen. Mit Abbild. — Karmarsch, über einen Holzbohrer zum Gebrauch auf der Drehebank. Mit Abbild. — Lee's gewundener Holzbohrer. Mit Abbild. — Freemans Verbesserungen an den Walzen zum Auswalzen von Eisen und andern Metallen zu verschieden geformten Stäben und Schienen für Eisenbahnen. Mit Abbild. — Whitfields verbesserter Mechanismus zur Erzeugung der Parallelbewegung der Kolbenstangen an den Lampen, welcher auch auf andere Parallelbewegungen anwendbar ist. Mit Abbild. — Rowlands Verbesserungen an den Sextanten, Quadranten und Kreisen zur Vornahme von Beobachtungen und Messungen. Mit Abbild. — Halls Verbesserungen in der Salzfabrication. Mit Abbild. — Bells Verbesserungen in der Fabrication von schwefelsaurem Natron oder Glaubersalz, welche zum Theil auch zu anderen Zwecken tauglich sind. Mit Abbild. — Poole's Verbesserungen in der Zubereitung gegohrener Flüssigkeiten. Mit Abbild. — Heeren, über den sogenannten englischen Mastic Cement. — Ueber die Fabrication der Talg- oder Stearinlichte in England. — Hempels verbesserte Methode vegetabilische und animalische Fette zu behandeln, um Kerzen daraus zu fabriciren. — Ueber eine neue Aezbeize in Stahl; von L. Elsner. — Ueber die Bereitung des Vitrum antimonii im Großen; von A. Werner. — Ueber die Goldscheidung mit Schwefelsäure in Petersburg, von Sobolewskoy. — Ueber die Bereitung des reinen Gerbestoffs; von Hrn. Leconnet. — Ueber eine harte durchsichtige Substanz, worauf man schreiben und zeichnen kann, nouveau papier diaphane et perpetuel genannt; von Hrn. Laborde. — Woone's neue Methode sich zum Behufe des Abdruckes auf verschiedene Substanzen Platten mit erhabenen Dessins zu verschaffen. — Goschens Verbesserungen in der Reinigung des Flachses und Hanfes zum Spinnen. — Miscellen. Englische Patente. — Elektrische Strömung in Eisenbahnen. — Duparge's Methode Holz- und Steinkohlen zuzubreiten. — Th. Knox's Regenmesser. — Ueber farbige Flammen. — Sontons Seife. — Licht für Taucherglocken. — Raspails Ansichten über den innern Bau der Runkelrübe. — Ueber eine Verfälschung des Carmins, welche auch für die Malerei beachtungswerth ist. — Algierische Bomben. — Säure des Sauerkohls. — Ueber die Anwendung des Glaubersalzes statt Weinstein beim Färben der Wolle. — Vorschriften zur Bereitung künstlicher Hefe.

* * *

Von diesem sehr gemeinnützigen und wohlfeilsten Journal erscheinen wie bisher monatlich zwei Hefte mit Abbildungen. Der Jahrgang aus 24 Heften mit 30 bis 36 großen Tafeln Abbildungen bestehend, mit einem vollständigen Sachregister versehen, macht für sich ein Ganzes aus, und kostet durch die Postämter und Buchhandlungen nur 9 Rthlr. 8 gGr. oder 16 fl. In das Abonnement kann nur für den ganzen Jahrgang eingetreten werden.

☞ **Die Verlagshandlung kann vom**

Polytechnischen Journal

noch einige ganz vollständige Exemplare, welche sie aufgekauft hat, und zwar 1r bis 18r Jahrgang zu 168 Rthlrn. oder 288 fl. anbieten. Die Jahrgänge 1820, 1821, 1822, 1823, 1824, 1826 bis 1837 sind fortwährend einzeln zum Preise von 16 fl. oder 9 Rthlrn. 8 gGr. zu haben.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag — Nr. 91. — 1 April 1838.

Uebersicht.

Spanien. Latre Kriegsminister. Brief aus Madrid vom 19: die zweite Carlistische Expedition. Verschwörung in Sevilla. — Großbritannien. Statistik der Verbrechen. — Frankreich. Graf Latour Maubourg von Madrid nach Rom versetzt, und der Herzog von Fezenzac nach Madrid ernannt. Der Entwurf über die griechische Anleihe angenommen. Brief aus Paris über die Stellung der Parteien. — Niederlande. Belgische Urtheile über Hollands Anerbietungen. — Deutschland. Nachrichten aus München, Frankfurt, Darmstadt. — Preußen. Strenge Maaßregel gegen einige höhere Geistliche in Posen. Berichtigung in Betreff der HH. v. Hymmen und Fürstenberg, so wie in Betreff des Benehmens des Erzbischofs von Köln. — Oesterreich. Milde Gaben für die Ueberschwemmten. — Türkei. Bestätigung von Ibrahims Krankheit und den für die Aegyptier nachtheiligen Gefechten in Syrien. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Paganini's Proceß. — Radicales Portfolio. — K. J. Graf v. Drechsel. — Ueber die Mangelhaftigkeit der belgischen Posten. — Dänemark. (Tod Paul Möllers. Die dänische Preßfreiheit.) — Schreiben aus Constantine.

Datum der Börsen: Paris, Berlin, Wien 27 März.

Spanien.

⊙ **Madrid,** 19 März. Gestern erst ist ein kurzer Bericht des Generals Flinter über das Treffen, welches er am 14 in Valdepeñas dem Don Basilio lieferte, hier eingegangen. Es geht aus ihm hervor, daß der Held von Yebenes zwar die Carlisten aus Valdepeñas vertrieb, allein einen so empfindlichen Verlust erlitt, daß er die Verfolgung des Feindes unterlassen mußte. Dieses Blutvergießen war ganz zwecklos; denn wenn es die Absicht Flinters war, wie er ankündigte, den Feind aus den Provinzen seines Commando's zu vertreiben, so hat er diesen nicht nur nicht erreicht, sondern auch den Feind nicht einmal verhindern können, sich in die Proving Toledo zu werfen, welche Flinter für immer von den Carlisten gereinigt zu haben sich rühmte. Am 15 nämlich rückte Don Basilio in Villarubia de los Ojos de Guadiana ein, und ging von dort über Fuente el Fresne nach Consurgra, wo er auf den 17ten 8000 Rationen Lebensmittel verlangt hatte. Er blieb also vollkommen Herr seiner Bewegungen, während Flinter in Valdepeñas zurückbleiben mußte, und Niemand weiß, wo er jetzt mit seinen Truppen steht. Diese wurden bereits am 14 in Valdepeñas durch einen Theil des dem General Sanz untergebenen Armeecorps verstärkt; der andere Theil, nämlich die Division, welche unter den Befehlen Ulibarri's von Navarra aus zur Verfolgung Don Basilio's abgeschickt wurde, hat den Befehl erhalten, nach Nieder-Aragonien zu marschiren, um die Armee des Centrums zu verstärken. Diese Truppen standen gestern in Ocaña, und der General Laureano Sanz hat sich von dort hierher begeben. — Der Brigadier Pardiñas ist wegen seines Siegs bei Castril zum Maréchal de Camp befördert worden. — Gestern Abend ging bei der Regierung die amtliche Nachricht ein, daß die Carlisten, in der Anzahl von 11 (nach Andern 15) Bataillonen und 2 Schwadronen, durch das Thal von Mena in die Provinz Santander eingedrungen sind, vermuthlich in der Absicht, sich nach Asturien oder in die Provinz Palencia zu werfen. Der General Latre, der in der Gegend von Villarcayo 10 Bataillone und 6 Schwadronen zu seiner Verfügung hatte, wird zu ihrer Verfolgung aufgebrochen seyn. — Es scheint, daß man in der Gegend von Sevilla eine Carlistische Verschwörung entdeckt hat. In Osuña wurde der Marquis de Estrada, in Sevilla der Vicomte de Benajoan und mehrere andere Personen verhaftet. — Gestern traf Hr. de Vaudreuil von Paris hier ein, um als Attaché bei der hiesigen französischen Botschaft zu bleiben.

Estella, 7 März. Das königliche Hauptquartier befindet sich noch immer hier, so wie seit wenigen Tagen das des Generals Guergué, welches von Villamayor (3/4 Lieues von hier) hierher versetzt wurde. Die Hauptaufmerksamkeit scheint auf die Ebrolinie gerichtet zu seyn, und heute oder morgen erwartet man hier eine Anzahl Belagerungsgeschütze, welche, allem Anscheine nach, vor Viana werden gebraucht werden, einem auf dem linken Ebroufer gelegenen, befestigten Orte, gegenüber von Logroño. — Gestern Nacht ereignete sich ein gräßlicher Unglücksfall. Der Commandant des Forts de las dos Hermanas, welches den Gebirgspaß gleichen Namens verschließt, und als der einzige Schlüssel zu den baskischen Provinzen sehr sorgfältig gehütet wird, war Nachts 11 Uhr zur Revidirung eines Postens gegangen, der auf dem höchsten Gipfel der einen der beiden perpendiculären Felsenspitzen steht, welche diesem Paß den Namen „der beiden Schwestern" (de las dos Hermanas) gegeben haben. 1200 Stufen führen zu diesem Posten, der von schwindelnder Höhe Navarra's und Guipuscoa's Felsenthäler übersieht; da gleitet des armen Mannes Fuß, und er stürzt auf die Hauptstraße, in tausend Stücke zerschmettert. — Die Generale Zariategui und Elio haben zu ihrem Processe, nach spanischem Gesetze, ihre Vertheidiger ernannt; Ersterer den Obrist Madrazo, einen alten Officier, der seiner liberalen Ansichten wegen hier nicht im besten Ansehen steht; Letzterer den Brigadier Vargas, Chef des Generalstabes von Guipuscoa und Neffe des Generals Eguia. Dieser Proceß wird nun bald entschieden seyn, und es steht zu erwarten, daß er ein großes Licht auf die Gründe des unglücklichen Ausgangs

Digitized by Google

der letzten königlichen Expedition werfen werde. — Unverbürgten Nachrichten zufolge soll sich Don Basilio mit 10,000 Mann Infanterie und 1000 Pferden in der Mancha befinden und bedeutende Consternation in Madrid deßhalb obwalten, indem Cabrera's Fortschritte und die neue unzweifelhafte Einnahme der höchst wichtigen Feste Gandesa die liberale Regierung in der größten Verlegenheit läßt, wohin sie ihre Hauptkräfte zu richten hat. Das einzige disponible Heer steht unter Espartero uns gegenüber am Ebro, und wird diese Linie degarnirt, so bedrohen wir aus den Provinzen stündlich die Hauptstadt und den Mittelpunkt des Königreichs. (Bresl. Ztg.)

(Moniteur.) Telegraphische Depesche. Bayonne, 26 März, 3 Uhr. Durch Decret vom 19 März ward General Latre an die Stelle des Generals Cara'ala zum Kriegsminister ernannt. Die Division Pardiñas ist am 19 zu Madrid angekommen. An demselben Tage war Basilio zu Aljofrin. Die Carlistische Expedition befand sich in Palencia, gefolgt von den Generalen Latre und Buerens.

Großbritannien.

Die kurze Oberhaussitzung am 23 März war ganz der Entgegennahme von Petitionen gewidmet, deren Mehrzahl gegen die Fortdauer der Lehrlingschaft der Neger gerichtet war. — Im Unterhaus erklärte Lord J. Russell auf eine Interpellation von Sir R. Peel, der Obrist Shaw Kennedy, der bisher an der Spitze der irischen Polizei stand, habe allerdings, zum großen Bedauern der Regierung, seine Entlassung gegeben, und diese sey angenommen worden. Was die Gründe anlange, warum der tapfere Obrist diesen Schritt gethan, so könne er (Russell) dieselben nicht wohl anführen, ohne künftige Discussionen darüber in diesem Hause zu veranlassen, was er bei einer Frage, wie die gegenwärtige, kaum für rathsam erachte. (Dem Courier zufolge dankte Kennedy aus übertriebener Empfindlichkeit ab, weil die Gesetzesbeamten der Krone die Gründe, warum er einen Subalternen entlassen, nicht zureichend gefunden hatten.) Was hingegen, fügte Lord John hinzu, die Ernennung eines Nachfolgers und die künftige Behandlung der Polizeiwache in Irland betreffe, so würden der Lordstatthalter von Irland, welcher von dem redlichen und ehrenhaften Charakter des Obristen Kennedy die höchste Meinung habe, und er selbst den tapfern Officier darüber zu Rathe ziehen; doch glaube er nicht, daß die irische Polizeimacht sich ganz unter dieselben Regeln stellen lasse, wie die der Hauptstadt, denn es sey durchaus nothwendig, daß die Executionsgewalt in Irland eine umfassendere Controle über die Polizei ausübe, als dieß in London erforderlich sey. Sir R. Peel bemerkte, er habe eigentlich fragen wollen, ob die Ernennung des Nachfolgers nach dem nämlichen Princip erfolgen solle, nach welchem die Ernennung des Obristen Kennedy statt fand, nämlich ohne politische Parteirücksichten. Lord J. Russel bejahte dieß unter dem Beifallsruf des Hauses. — Schließlich ging die irische Armengesetzbill, unter Verwerfung mehrerer Amendements, vollends durch die Committee.

Zu Ehren der Parlamentswahl Lord Teignmouths für Marylebone fand am 21 März im Colosseum im Regents-Park ein conservatives Festmahl von 200 Gedecken statt, an welchem eine Anzahl Mitglieder des Ober- und Unterhauses Theil nahm. Sir Fr. Burdett, dessen Gesundheit mit dem Liede „the fine old English Gentleman" begleitet wurde, war der Hauptredner; seine etwas stumpf gewordenen Pfeile waren zunächst wieder auf „Daniel und seinen Schweif" gerichtet.

Der Standard schreibt unter dem Titel: „Criminelle Statistik und tröstliche Betrachtung:" „Das Haus der Gemeinen hat so eben den jährlichen Bericht über den Stand der Verbrechen drucken lassen. Das Document ist keineswegs erfreulich. In England und Wales wurden im Jahr 1837 23,612 Verbrechen begangen — volle 2628 mehr als im vorigen Jahr, und 5500 mehr als im letzten Jahre conservativer Verwaltung, wo man doch behauptete, das Land sey in einem Zustande der Rebellion. Die große Zunahme der Verbrechen hat stattgefunden seit der Annahme der neuen Armengesetzbill. Die Vergehen wider das Eigenthum (unverbunden mit Gewaltthätigkeit) haben sich im Jahr 1837 von 15,478 auf 18,881 vermehrt. Die Armen sehen sich zu Vergehen dieser Art getrieben. Vergleicht man indeß mit diesem Berichte den letzten Polizeibericht aus Irland, so haben wir Engländer wohl Grund uns Glück zu wünschen; denn in allen Grafschaften von England und Wales waren im Jahr 1837 nur 43 Menschen des Mordes angeklagt, während ungefähr halb so viele Mordanklagen in einer einzigen irischen Grafschaft, Tipperary, im Jahr 1837 vor die Assisen gebracht wurden.

Das durch den letzten Einbruch entstandene Loch im Themse-Tunnel ist bereits wieder verstopft, doch hat die hohe darüber aufgeführte Erdschicht die Schifffahrt an dieser Stelle einigermaßen gefährlich gemacht, so daß jetzt eine Anzeige alle Fahrzeuge warnt, sich südlich zu halten.

Frankreich.

Paris, 27 März.

Die Herzogin von Würtemberg befindet sich nach neuern Angaben wieder vollkommen wohl, und war nur unbedeutend von ihrer Reise angegriffen. Ueber die Herzogin von Orleans herrschen in den Journalen immer noch widersprechende Angaben, ob sie wirklich guter Hoffnung sey.

Durch k. Ordonnanz vom 26 März ist Graf Septime de la Tour-Maubourg, Botschafter bei Ihrer Maj. der Königin von Spanien, in derselben Eigenschaft bei dem heil. Stuhle an die Stelle seines verewigten Bruders, des Marquis Just de la Tour Maubourg ernannt. Durch Ordonnanz von demselben Tage ist der Herzog von Fézenzac, Pair von Frankreich, zum Botschafter bei Ihrer kath. Maj. an die Stelle des Grafen Septime de la Tour-Maubourg ernannt.

(Messager.) Es scheint kein außerordentlicher Botschafter zur Krönung des Kaisers von Oesterreich nach Mailand geschickt zu werden. Hr. v. Rumigny soll sich von Turin aus dahin begeben und Frankreich dabei repräsentiren. Auch soll noch nichts über die Wahl eines Botschafters, welcher der Krönung der Königin von England beiwohnen soll, bestimmt seyn.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 26 März brachte Hr. v. Labourdonnaye seine schon in der vorigen Sitzung angekündigten „Bemerkungen" gegen den Präsidenten vor. Es handle sich, sagte er, um Verletzung eines Princips, sonst würde er geschwiegen haben. Allein er sey nicht wegen eines Ausdrucks, sondern wegen des ganzen Inhalts seiner Rede zur Ordnung gewiesen worden, und das scheine ihm eine bedenkliche Ausdehnung der Gewalt des Präsidenten, welcher sonach über die Tendenz einer Erörterung abzurtheilen, und nach Belieben dem freien Ausdruck der Meinung in den Weg treten könne. Hr. Dupin er-

Digitized by Google

wiederke, er habe in Ausübung der von der Geschäftsordnung in seine Hand gelegten Befugnisse keinen Richter über sich, als die Kammer und das Land, und wenn der Redner die nämlichen Ausdrucke noch einmal gebraucht hätte, so würde er ihn noch einmal zur Ordnung gewiesen haben.

Die Kammer ging sodann zur Verhandlung des Gesetzesentwurfs über, wodurch dem Finanzminister ein Credit zur Bezahlung der halbjährigen Raten der griechischen Anleihe bewilligt werden soll. Hr. Salverte sucht zuerst die Aufmerksamkeit der Kammer auf die Politik Englands und Rußlands zu lenken, drückt sein Bedauern darüber aus, daß die französische Regierung Griechenland gegenüber sehr lästige Verpflichtungen auf sich nehme, und schließt sich am Ende dem von der Commission vorgeschlagenen Amendement an. Hr. Auguis erinnert an den Tractat von 1832, dem zufolge die ersten Einkünfte Griechenlands für Zahlung der Zinsen der Schuld und der Tilgung angewiesen worden seyen. Von Allem diesem sey aber nichts geschehen; und doch verlange man jetzt wieder einen neuen Credit. Die Regierung scheine den Grundsatz angenommen zu haben, nur immer den Fremden zu geben, ohne je wieder etwas von ihnen zu bekommen. Er mahnt an die 260 Millionen der spanischen Expedition von 1823, an die Expedition nach dem Tajo und nach Belgien. Der Redner klagt über die Verschwendungen der griechischen Regierung, die auf eine Bevölkerung von 800,000 Seelen eine Armee von 12,000 Mann unterhalte, unter der man 3000 Officiere zähle. Diese Armee koste 7 Millionen. Der Redner behauptet, Griechenland sey ein Land ohne Hülfsquellen, das nie werde bezahlen können. Dort eine monarchische und regelmäßige Regierung einrichten wollen, sey gerade, wie wenn man aus dem Departement der Lozère und des Aveyron ein Königreich bilden wollte. Er müsse sonach fragen, ob, wenn die Erfahrung bewiesen habe, daß eine griechische Regierung unmöglich sey, man glauben könne, eine gute Anwendung von dem Staatsvermögen gemacht zu haben? Ein auf so zerbrechlichen Grundlagen gestützter Thron lasse sich auch mit den größten Geldopfern nicht befestigen. Hr. v. Molé: „Der König von Griechenland ist ein Verbündeter Frankreichs; er ist an Frankreich durch die lebhaftesten Sympathien und den gerechtesten Dank geknüpft. Ich habe mit Vergnügen das Murren vernommen, womit die Kammer die Aeußerungen des vorigen Redners aufgenommen hat. *) Die Frage ist einfach: man verlangt von Ihnen einen Credit, um die verfallenen Zinsen anstatt Griechenlands zu zahlen, nicht, wie man mit Unrecht sagte, weil Griechenland nicht zahlungsfähig ist, sondern weil es sich in diesem Augenblick in einer Verlegenheit befindet, in der es nicht bezahlen kann. (Unterbrechung links.) Ich begreife diese Unterbrechung nicht; dieß ist keine Subtilität; ein Land kann in eine augenblickliche Verlegenheit durch einige vorübergehende Unordnungen in den Finanzen gerathen, und doch die Kraft besitzen, einst zu bezahlen. Dieß ist meine Ansicht über die Lage Griechenlands." Der Conseilpräsident fügt bei, daß in London eine Unterhandlung angeknüpft sey, um Ordnung in die griechische Anleihe zu bringen; in Erwartung des Schlusses dieser Unterhandlungen habe man mit Zahlung durch die Obligationen der dritten Serie nicht fortfahren wollen, weil diese Art von Zahlung für den Schatz offenbar lästig sey, und deßwegen habe die Regierung direct von den Kammern einen Credit verlangt. Frankreich habe immer gesucht, Griechenland zu einem mächtigen, geordneten und unabhängigen Lande zu machen, und ihm gerathen, eine bessere Verwaltungsbahn einzuschlagen, in der Ueberzeugung, daß es dann ein Gleichgewicht zwischen Ausgaben und Einnahmen erhalten könne. Hier handle es sich sonach von keiner politischen, sondern nur von einer financiellen Frage. Hr. Mauguin erklärt, er wolle der Kammer durchaus nicht vorschlagen, eingegangene Verpflichtungen nicht zu erfüllen. Er könne aber doch die unglaubliche Nachlässigkeit der verschiedenen Ministerien nicht unerwähnt lassen. Er frägt, warum man einen König aus einer gegen Frankreich feindselig gesinnten Familie gewählt habe *), warum man Millionen an ihn verschwende, ohne den Zustand des Landes zu Rath zu ziehen, warum man diese Ausgaben nicht controlirt habe. Hr. v. Broglie habe immer nur geantwortet, Griechenland werde bezahlen, es habe bewundernswürdige Hülfsquellen, es würde seinen Rang in Europa einnehmen, seine Bevölkerung wachse täglich, es besitze für 500 Millionen Nationaldomänen. Aus allen diesen schönen Versprechungen sey nichts geworden. Man habe versprochen, mit den Einkünften Griechenlands die Anleihe zu bezahlen. Dieses Versprechen habe man vergessen. Das Resultat von Allem sey, daß Griechenland nicht bezahlen könne, daß Frankreich bezahlen müsse, weil es garantirt habe. Daraus folge aber nicht, daß die Minister nicht die größten Vorwürfe verdienten. Hr. v. Broglie habe versichert, die Einkünfte Griechenlands würden unter der Aufsicht der Gesandten der drei Höfe stehen. Was sey aus diesem Versprechen geworden? Er hoffe, der Conseilpräsident werde Erläuterungen über das Betragen der französischen Diplomatie geben. Geschehe dieß nicht, so stehe die Ueberzeugung fest, daß Frankreich seit 1830 fünf oder sechs Minister der auswärtigen Angelegenheiten gehabt, welche die Finanzen zum Vortheil der Fremden ohne Interesse für das Vaterland verschwendet hätten. — Hr. Mauguin wartet, ob der Conseilspräsident antworte; man ruft diesem von der Linken zu, er solle sprechen. Da dieß vergeblich ist, wiederholt Hr. Mauguin seine Schlußerklärung. Hr. Barthe: „Es steht bei uns, zu sprechen oder zu schweigen." Hr. Mauguin: „Ich weiß dieß, aber es steht bei uns zu denken, was wir wollen." Hr. Guizot bemerkt, daß wenn 1829, wo die griechische Angelegenheit so lebhaftes Interesse eingeflößt habe, Jemand solche Aeußerungen gethan hätte, wie man sie im Laufe dieser Debatten vernommen, so würden sicher auf allen Bänken der Kammer Reclamationen erfolgt seyn. Hr. Mauguin: „Ich habe 1829 eben so gesprochen." Hr. Guizot: „Ich

*) Hr. Auguis hatte seine Rede gleich mit den Worten begonnen: „Messieurs, en 1832 l'Angleterre, la Russie et la France se cottisaient pour donner un roitelet à la Grèce." Augenblicklich erhob sich heftiges Murren und der Ruf zur Ordnung. Hr. Lanyer rief: „Dieß ist unschicklich." Der Conseilpräsident: „Es ist ein Alliirter Frankreichs." Eine Stimme: „Sie sprechen vor seinem Botschafter." Hr. Auguis: „Ich meinte nicht den gegenwärtigen König, sondern wollte nur von dem sprechen, den man einsetzen wollte." (Ah! ah!) Eine Stimme: „Die Wendung ist scharfsinnig."

*) Das Journal des Débats bemerkt, Hr. Mauguin könne sich nicht wundern, daß man die meisten seiner Interpellationen nicht beantwortet habe, da mehrere einer Widerlegung gar nicht bedürfen, und andere nicht auf der Tribune verhandelt werden könnten.

Digitized by Google

meine damit weniger das, was Hr. Mauguin gesagt, als die Worte, die wir zu Anfang dieser Discussion vernommen. Ich wiederhole, daß wenn 1828 oder 1829 solche Worte in dieser Kammer ertönt wären, sich von allen Seiten die lebhaftesten Protestationen erhoben hätten. Ob, meine Herren, achten wir doch ein wenig unsere Verbündeten, achten wir unser eigenes Werk, achten wir das Gute, das wir thun wollten; bewahren wir in gutem Andenken unsre Bemühungen für eine gute Sache, und geben wir nicht ein Beispiel des Leichtsinnes, der Nichtachtung dessen, was wir gethan, was wir zu thun wenigstens versucht haben." (Vielfache Bestimmung.) Die Anleihe, fährt der Redner fort, sey nun einmal unter den besten Bedingungen, die man habe finden können, contrahirt, troß aller Vorsicht sey der Zustand Griechenlands so, daß man habe einwilligen müssen, die Zahlung der Serien zu anticipiren. Dieß sey ein Unglück, damit es aber nicht wieder eintrete, lege die Regierung den Entwurf vor, und wende sich neuerdings an die Conferenz zur Sicherung der nöthigen politischen und financiellen Garantien von Seite Griechenlands. Er votire also für den Vorschlag der Regierung, weil dieß das einzige Mittel sey, den Einfluß auf Griechenland zu bewahren, von welchem dieses selbst wünschen müsse, daß Frankreich ihn ausübe. Hr. Augnis erwiedert, man spreche immer von der nationalen Regierung in Griechenland, die verschiedenen freien Versammlungen Griechenlands hätten aber mehrmals eine andere Regierungsart, als die gegenwärtig bestehende, gefordert. Diesen habe man aber durch einen griechischen 18 Brumaire Stillschweigen aufgelegt. Hr. Dubois, Berichterstatter, erklärt, er könne sich einer Ansicht nicht anschließen, welche Zweifel über die Legitimität der Regierung Griechenlands erhebe. An allem seit der Juliusrevolution und seit der Restauration aufeinander gefolgten Ministerien sey zu loben, daß sie das Recht der griechischen Nation geachtet haben. Er geht sodann auf die Darstellung der financiellen Frage ein, und räth zur Annahme unter den Amendements der Commission. (S. unten.) Hr. v. Molé bemerkt noch, Hr. Mauguin klage darüber, daß man keine Garantien gefordert, allein diese Garantien hätten von drei Mächten gefordert werden müssen, und dieß sey eine sehr verwickelte Sache. Auch solle man wohl bedenken, daß es sich hier von einem moralischen, politischen und großherzigen Zwecke gehandelt habe. Jetzt sey der Conferenz eine neue Art von Garantie vorgeschlagen, wovon er das Resultat erwarte. Der Entwurf wird hierauf auf folgende von der Commission amendirte Art mit 259 weißen gegen 30 schwarze Kugeln angenommen: „Art. 1. Dem Finanzminister ist ein Credit von 923,248 Fr. eröffnet, um in Ermanglung der griechischen Regierung für die Zahlung der am März verfallenen und 1 Sept. 1838 verfallenden Zinse und Tilgung der am 12 Jan. 1835 von dieser Regierung, bis zum Betrag des von dem französischen Schatze garantirten Antheils negocirten Anleihe, in Vollziehung des Gesetzes vom 14 Jun. 1833 und der königlichen Ordonnanz vom 9 Jul. desselben Jahrs zu sorgen. 2) Die in Gemäßheit der im vorigen Artikel ertheilten Ermächtigung zu machenden Zahlungen sollen als Vorschüsse betrachtet werden, welche die griechische Regierung wieder zu decken hat. Den Kammern soll alljährlich eine specielle Rechnung über diese Vorschüsse und die zu Stande gebrachten Heimzahlungen vorgelegt werden; 3) für gegenwärtige Ausgaben soll mittelst der Hülfsquellen gesorgt werden, welche durch das Finanzgesetz vom 26 Jul. 1837 für 1838 bewilligt wurden."

* Die Deputirtenkammer begann am 27 März die Erörterung des Gesetzes über Bankerotte, und die Pairskammer nahm an diesem Tage mehrere, örtliche Interessen betreffende Gesetze an.

** Paris, 27 März. Das Gesetz über die griechische Anleihe ist zwar gestern angenommen worden, jedoch ganz in der Weise, wie Hr. Dubois es vorgeschlagen. Die Sachen sind dahin gekommen, daß das Ministerium gleich von vorn herein einem Amendement der Commissionen sich nicht mehr *zu widersetzen wagt*, während sonst eine so wichtige Aenderung einer Niederlage gleich gesetzt wurde. Und nun die, fast mit vollem Stillschweigen hingenommenen oder nur von Guizot beantworteten politischen Interpellationen von Mauguin und Auguis! Bemerkenswerth ist übrigens bei der allgemeinen Annahme der Existenz der parlamentarischen Coalition Guizot, Thiers und Barrot, daß man die Bekämpfung des Ministeriums dem ganz außer allen jetzigen Combinationen und Parteien stehenden Mauguin überlassen, da Guizot gezwungen war, Acte zu vertheidigen, die von seinem Ministerium her datiren. — Die Regierung entwickelt eine Strenge gegen das Journal la Mode, die unerhört ist. Während man sonst den verurtheilten Gérants politischer Journale alle mögliche Zeit und Bequemlichkeit läßt, ihre Strafzeit abzusitzen, wurden alle Gérants der Mode, Hr. Voillet de Saint Philbert, wie der Vicomte Eduard Walsh sogleich eingesteckt, so daß das Journal am Sonntag wirklich nicht erscheinen konnte. Diese Leute beugen sich aber nicht in ihrem Fanatismus. Hr. Joseph Walsh erließ heute ein Circular an alle Journale, in welchem er ankündigt, daß er die Signatur übernommen, und nennt sich dabei, so wie Hrn. Voillet, einen „Vendéer," der sich würdig dieses Namens bezeigen werde. Hr. Joseph Walsh ist der alte Vater von Eduard. — Die Discussionen in den Bureaux über das Passy'sche Emancipationsgesetz der Sklaven haben den Delegirten von Martinique, Baron von Cools, zur Herausgabe einer neuen Broschüre über diesen Gegenstand veranlaßt. Er behauptet unter Anderm darin, daß von 32,000 seit 1830 freigegebenen Sklaven $^{9}/_{10}$ gefährliche Vagabunden geworden, und nicht der 100ste Theil in regelmäßige Familienverhältnisse getreten sey. Er erinnert daran, daß England 27 Jahre zwischen dem Verbot des Sklavenhandels und der wirklichen Emancipationsbill vergehen ließ, und beschwört, noch 4 bis 5 Jahre zu warten, wo sich die Folgen dieser letzten Maaßregel würden beurtheilen lassen. Zugleich behauptet er, daß die Neger in den Colonien materiell sich besser befänden als die französischen Tagelöhner. — Wie Sie ersehen, dauern die Debatten über die Escroquerie Girardins und seiner Genossen schon drei Sitzungen. Noch heute ist nichts vom Ausgang zu melden; man sieht ihm mit Spannung entgegen. Wahrhaft charakteristisch ist, daß das Publicum an die Verurtheilung nicht glaubt, so klar alle Beweise vorliegen. Nicht er allein ist ein Schooßkind der Verwaltung; auch einer seiner *Helfershelfer*, Hr. Boutmy, war ein Hauptagent bei den letzten Wahlumtrieben. (Weiteres darüber in den heutigen Börsenberichten.)

♀ Paris, 25 März. Was wir jetzt hier erleben, ist *eine kleine* Nachahmung dessen, was zur Zeit der Restauration uns im Größern vorgezeichnet worden war. Man will den königlichen Willen zwingen, daß er es aufgebe, sich persönlich zu manifestiren, und daß er von der Majorität der Kammer seine Minister empfange. Es haben sich aber die Umstände, die nichts Abstractes, sondern

etwas Lebendiges sind, gänzlich verändert. Warum gerieth Frankreich über diesen Streit zur Zeit der Restauration in Brand? Weil es sich von zwei Regimen handelte: dem alten der Bourbonen, hinter denen die Emigranten steckten; dem neuen, der Revolution, hinter dem die Bürger sich hervorthaten. Hinter dieser Frage lagen also, vor neun Jahren, große Parteien. Wer steckt heute dahinter? Darauf kommt Alles an. Sind es die Legitimisten? Sie wagen sich kaum zu offenbaren und glauben nur Chancen zu haben als Zuschauer der Entzweiungen ihrer Gegner. Sind es die Republicaner? Aber die Opposition wagt nicht, sich mit ihnen zu verbinden. Es sind also die Bürger unter sich, die siegende Partei unter sich, Opposition, Tiers-Parti, Doctrinärs, Juste-Milieu — vier Fractionen. Die Opposition nähert sich dem Tiers-Parti durch Odilon-Barrot, als ob sie eine ferne Aussicht hätte auf das Ministerium. Der Tiers-Parti wollte mit der Opposition sich gegen das Ministerium verbinden, in der Meinung, dieses würde sich mit den Doctrinärs verschmelzen. Aber die Doctrinärs sind fern gehalten worden, die Doctrinärs murren. Der Tiers-Parti bespricht also mit ihnen eine Allianz gegen das Juste-Milieu. Dieses Juste-Milieu hat seinen persönlichen Halt in der Politik des Königs; diese will selbstständig auftreten, ohne sich weder dem Tiers-Parti noch den Doctrinärs zu ergeben. Darüber die ganze Bewegung. Das Publicum nimmt keinen Theil. Es ist ein Zwist wie zur Zeit des Ministeriums Richelieu zwischen Centrum, rechtem Centrum und äußerster Rechten; wie zur Zeit des Ministeriums Villele zwischen Centrum, Congregation und Pointus unter Graf Labourdonnaye. Das Ganze könnte nur bedeutend werden durch Defectionen, z. B. durch Annäherung an die Legitimisten oder an die Republicaner; aber dazu ist bis jetzt nicht der leiseste Gedanke. Persönlichkeiten sind bei Allen im Spiele; und diese Persönlichkeiten sind weder kräftig noch großartig genug, um entscheidende Siege davon zu tragen, sie haben lauter Willen in Duodez. So hüstelt sich diese ganze Discussion hin und siecht an der Leber; der Doctor aber ist ein Fabius Cunctator und legt dem Patienten so lange Diät auf, als er nur halten will. Die Geschichte wird einst große Schwierigkeiten haben, sich aus diesem Wirrwarr der innerlichen Debatten und Zwiste zwischen Doctrinärs, Tiers-Parti und Juste-Milieu herauszufinden. Es sind lauter Bewegungen in den Coulissen, lauter Evolutionen in den Bureaux; sie haben mit Theaterintriguen mehr als Eine Verwandtschaft. Das Ganze entspann sich vor drei Jahren im Schooße des Ministeriums selbst über das Portefeuille des Innern, welches sich die HH. Thiers und Guizot abringen wollten, um durch dasselbe den nächsten Zutritt zum Könige zu erhalten, sich seiner Politik zu bemächtigen, sich nothwendig zu machen. Es ist also ein Jakobs- und Esau's-Streit, aber das politische Linsengericht ist längst erkaltet, und der Schimmel hat den Schmaus verzehrt. An welcher ächten Flamme oder in welchem Küchenherde soll das Gericht sich von neuem erwärmen?

Niederlande.

Die meisten belgischen Journale beschäftigen sich mit den von Holland geöffneten neuen Aussichten. Der Belge will, daß Belgien keinen Sou an der rückständigen Schuld bezahle, und keinen Zoll breit Landes an Holland abtrete; das Journal des Flandres traut dem Ministerium dazu nicht Muth genug zu, meint aber, es sollte wenigstens auf einfacher Zustimmung Hollands zu den 24 Artikeln, ohne Rückhalt noch Bedingungen, bestehen. Der Politique glaubt gar nicht, daß es dem niederländischen Cabinet im geringsten Ernst sey. Die Emancipation hofft, daß man mittelst Geldopfer Limburg behalten könnte, während Holland sich nicht lebhaft dagegen setzen werde, daß Belgien ganz Luxemburg behalte. Der Observateur führt aus, zu welchen Geldopfern man durch Hollands sechsjährige Nichtannahme der 24 Artikel gezwungen worden. Statt einer Geldentschädigung soll man eine Territorialindemnität in Anspruch nehmen, d. h. die nach dem Vertrag vom 15 Nov. abzutretenden Theile von Limburg und Luxemburg behalten. Er erinnert an die Worte, womit der belgische Finanzminister im Namen des ganzen Cabinets das letzte Budget vorgelegt: „Die drohende Haltung der holländischen Armee legt uns zahlreiche Opfer auf; aber eben weil diese Opfer erzwungen sind, werden sie mit um so größern Recht am Tage der Abrechnung auf den zurückfallen, der sie veranlaßt." — Bemerkenswerth ist die Art, wie die orangistischen Blätter in Belgien die Neuigkeit des Tags aufnehmen. Der Messager de Gand meint, wenn die Amsterdamer Nachrichten den Curs der holländischen Fonds gehoben hätten, so sey dieß bloß geschehen, weil sie einer Wiederherstellung des Königreichs der Niederlande günstig seyen; denn die durch den Vertrag vom 15 Nov. ausgesprochene Trennung könne und dürfe keine andere als eine administrative seyn. Zwar sey nicht zu läugnen, daß der Vertrag von einer Unabhängigkeit Belgiens und von der Souveränetät des Prinzen Leopold spreche; aber nie, nein niemals werde König Wilhelm diese Bestimmung ratificiren. Er werde eine Trennung der beiderseitigen Verwaltungen zugeben, nichts weiter. — Diese Worte sind ein neuer Beleg dafür, daß sich in Belgien eine Preßfreiheit findet, wie in keinem andern Lande.

Dem Commerce von Brüssel zufolge wäre das belgische Ministerium sehr erschüttert. Man wolle das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten herstellen und es dem gegenwärtig in Lissabon befindlichen Hrn. Goblet übertragen. Eine andere Combination bestände darin, dieses Ministerium mit dem der öffentlichen Arbeiten zu vereinigen, dessen Titulär der in auswärtigen Angelegenheiten sehr bewanderte Hr. Nothomb ist; die HH. Lehon und van de Weyer würden aber unverzüglich ihre Entlassung einreichen. Man glaubt, alles dieses werde die vollständige Auflösung des Cabinets herbeiführen.

Deutschland.

** **München**, 30 März. Gestern vor 6 Uhr Abends ist die verwittwete Frau Großherzogin Stephanie von Baden hier angekommen und im goldenen Hirsch abgetreten. J. k. H. wird diesen Abend das Theater besuchen. — In unsrer Stadt hält sich seit kurzem ein königlich dänischer Hauptmann auf, von seiner Regierung hieher gesandt, um das Zoller'sche Artilleriesystem kennen zu lernen.

Frankfurt a. M., 23 März. Die in der Kölner Angelegenheit erschienene Schrift: „Entweder — oder ꝛc." darf weder dem Doctor Paulus in Heidelberg, noch Hrn. Münch in Stutt-

Digitized by Google

gart zugeschrieben werden, da der Verfasser in Wahrheit ein katholischer Pädagog aus Würtemberg, das Landtagsmitglied Pflanz, seyn soll. (Hann. Ztg.)

.*† **Darmstadt**, 28 März. Die heutige großherzogl. hessische Zeitung enthält folgenden Artikel: „Gemäß einer, zwischen der großherzogl. hessischen und herzogl. nassauischen Staatsregierung getroffenen Uebereinkunft ist die katholisch theologische Facultät der Universität Gießen nunmehr auch zur Landesfacultät für die katholische Theologie studirenden Nassauer erklärt worden. Darnach genießen die Nassauer Theologen in Gießen gleiche Rechte und Begünstigungen wie die großherzogl. hessischen eigenen Unterthanen, nehmen eben so, wie diese, an dem philologischen Seminar, und den dabei zur Vertheilung kommenden Prämien 2c. Theil, benutzen die Bibliothek und andere akademische Anstalten. In gleicher Art, wie hinsichtlich der inländischen katholischen Theologen an den Hrn. Bischof oder das Domcapitel zu Mainz, wird über die nassauischen Theologen dem Hrn. Bischof zu Limburg Mittheilung gemacht. Die erforderliche Relation zwischen der herzogl. nassauischen Landesregierung und der Facultät zu Gießen wird durch den Kanzler der Landesuniversität bewirkt. Die Uebereinkunft enthält außerdem Verabredungen darüber, daß sowohl hinsichtlich der Reinheit der Lehre als auch hinsichtlich der Disciplin der Studirenden die dabei interessirten Staats- und Kirchenbehörden hinreichend beruhigt seyn können."

Preußen.

Aus Westphalen, 20 März. Unterm 3 März ward der Allg. Zeitung aus Münster berichtet, daß der Erzbischof jetzt von Leuten in Uniform begleitet werde, und er dieß selbst verlangt habe, indem er ein Staatsgefangener sey und für nichts Anderes gelten wolle. Der Erzbischof hat aber im Gegentheil kürzlich sein Ehrenwort gegeben, sich nicht über den Festungsrayon hinaus zu entfernen, und erhält seitdem auf seinen Spaziergängen gar keine Begleitung mehr. Er hat auch den frühern Clauseln und Protestationen in Betreff des dem Capitelverweser zustehenden Gehaltstheils entsagt und seinen vollen Gehalt, nach Abzug jenes Theiles, in Empfang genommen. (Leipz. A. Z.)

Posen, 22 März. Durch einen von hier aus abgesandten Regierungsrath sollte am 19 März dem Kanonikus und Official Brodziszewski zu Gnesen, dem Verfasser der in den Zeitungen enthaltenen Erklärung, das Versprechen abgenommen werden, sich bis auf weiteres priesterlicher Handlungen zu enthalten und sich nicht aus Gnesen zu entfernen. Da der Official sich zu diesem Versprechen nicht verstehen wollte, so blieb dem Regierungsbevollmächtigten nichts übrig, als denselben für suspendirt zu erklären und eine Schildwache vor dessen Wohnung aufstellen zu lassen. Der Official ist zugleich Präses des Gnesener geistlichen Consistoriums. Als dieses in Folge der Maaßregel gegen den Official aufgefordert wurde, einen Stellvertreter des Präses zu erwählen, weigerte es sich. Der Regierungsrath sah sich daher genöthigt, die Wirksamkeit des Consistoriums gleichfalls für suspendirt zu erklären. Nach glaubwürdigen Nachrichten haben diese Ereignisse in Gnesen im Ganzen nur geringes Aufsehen erregt; offene Bewegungen unter den Einwohnern haben gar nicht stattgefunden. Mehrere katholische Geistliche unserer Provinz haben sich aber doch so weit vergessen, in ihren Predigten von den Bedrückungen der Kirche zu sprechen, und unter Anderm die Gläubigen vor jeder Gemeinschaft mit Evangelischen zu warnen; ein Verfahren, das selbst von dem größten Theile der Katholiken gemißbilligt wird. (Leipz. A. Z.)

* **Vom Rhein** *). Die thatsächliche Wahrheit in der oft besprochenen Angelegenheit zwischen dem Frhrn. v. Fürstenberg und dem Landrath v. Hymmen zu Bonn ist einfach: daß lediglich wegen einer Privatsache Hr. v. Hymmen, welcher sich durch Briefe des Hrn. v. Fürstenberg gekränkt hielt, gegen letztern ein beleidigendes Stichwort schriftlich aussprach; daß der Frhr. v. Fürstenberg hierauf unter der Erklärung: er habe in seinen Briefen *nicht* beleidigen wollen, seinem Gegner die Compensation der *angeblichen* gegenseitigen Beleidigungen und ein wechselseitiges Stillschweigen vorschlug, im Falle letzteres aber von Hrn. v. Hymmen nicht gehalten würde, mit Denunciation bei der gerichtlichen und Dienstbehörde drohte; daß ferner, als Hr. v. Hymmen jenen Vorschlag nicht annehmen zu wollen erklärte, und nun die Sache ruchtbar wurde, der Frhr. v. Fürstenberg etwa drei Monate nach jenem Stichworte den Landrath v. Hymmen forderte, daß aber dann die Sache vermittelt wurde, indem Hr. v. Hymmen seine Beleidigung befriedigend zurücknahm, und Hr. v. Fürstenberg seine frühern Erklärungen, daß er nicht habe beleidigen wollen, wiederholte. Die Angelegenheit des Erzbischofs von Köln ist der Sache durchaus fremd geblieben, und es ist unter den Parteien darüber auch kein Wort vorgefallen.

Oesterreich.

* **Wien**, 26 März. Der Wetteifer, womit sich Alles bemüht durch freiwillige Opfer das Unglück der von der großen Ueberschwemmung in Ungarn betroffenen Gemeinden zu lindern, ist so groß, daß die Geschichte wohl kaum ein ähnliches Beispiel aufzuweisen vermag; es würde mich zu weit führen, zum Beleg dieser Behauptungen Einzelnheiten anführen zu wollen, so erfreulich auch die Kunde hievon jedem fühlenden Herzen seyn dürfte; wenn sich dieselben nach einiger Zeit summirt haben werden, gedenke ich darauf zurückzukommen. Eine Gesellschaft adeliger Frauen, die Frau Fürstin von Metternich an der Spitze, will in den nächsten Wochen für diesen edlen Zweck in dem großen Redoutensaal eine große musikalische Akademie, womit eine Lotterie verbunden werden soll, veranstalten, die leicht einen Ertrag von 20,000 bis 30,000 fl. CM. liefern dürfte, da außer dem Eintrittspreise von 3 und 5 fl. CM. per Person 40,000 Loose zum Preise von 30 kr. CM. verkauft werden. — Unsere Polizei ist des Thäters des vor vier Wochen hier begangenen Raubmordes bereits habhaft geworden. Fast der ganze Raub, mit Ausnahme einiger Kleinigkeiten, durch deren Verkauf der Verbrecher entdeckt wurde, ist in dessen Wohnung in der Vorstadt „Landstraße" versteckt gefunden worden.

(Oesterr. Beob.) Der Größe des Unglücks, welches die Städte Pesth und Ofen mit ihren Umgebungen durch die außerordentliche Ueberschwemmung erlitten haben, kommt die Bereitwilligkeit gleich, mit welcher die Mildthätigkeit sich beeilt, zur möglichsten Linderung des namenlosen Elends beizutragen. Die Blätter der Wiener Zeitung enthalten Verzeichnisse jener milden Beiträge, welche sowohl bei der k. k. niederösterreichischen Landesregierung,

*) Der Redaction der Allg. Zeitung kommt diese Berichtigung aus der allerachtbarsten Quelle zu, mit der Versicherung, daß der Einsender sämmtliche Originalbriefe, die in dieser Streitsache gewechselt worden, selbst gelesen habe.

Digitized by Google

als auch bei der königlich ungarischen Hofkanzlei allhier eingegangen sind; darunter befinden sich von Sr. Durchl. dem Hrn. Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha 4000 fl., von Sr. Exc. dem Hrn. obersten Kanzler Grafen v. Mittrowsky 300 fl., von Hrn. Grafen v. Szecsen, Vicepräsidenten der k. k. allgemeinen Hofkammer 2000 fl., von Hrn. Staatsminister Freiherrn v. Miske 140 fl., von dem königl. siebenbürgischen Hofkanzler Hrn. v. Noptsa 150 fl., von dem Großhandlungshause Arnstein und Eskeles 5000 fl., von dem Freiherrn Bernhard v. Eskeles, Bankgouverneurs-Stellvertreter 1500 fl., von Hrn. Ignaz Ritter v. Liebenberg, k. k. priv. Großhändler, im Verein mit seinen beiden HH. Söhnen Karl Emanuel und Leopold 5000 fl., von dem Hrn. Fürsten Batthyany 3000 fl., von den Hrn. Grafen Nako 5000 fl., von den HH. Steiner und Comp., k. k. priv. Großhändlern, 1000 fl. u. s. w.

Die Blutegel-Sammlung wird nun auch in den ungarischen Nebenländern betrieben. So ist für den 2 April d. J. eine öffentliche Versteigerung des Sammlungsrechtes auf zwei großen Herrschaften bei Essek in Slavonien angekündigt. Es findet sich daselbst ein großer Morast, Palacsa genannt, welche sammt andern kleinen Morästen circa 1⅓ Quadratmeilen an Flächeninhalt zählt. Dabei wird zugleich bemerkt, daß sich rings um den Morast sieben Ortschaften, diesen Herrschaften unterthänig, befinden, deren Einwohner sich auf 7000 Seelen belaufen, so wie man auch von der Stadt Essek und andern zu fremden Herrschaften gehörenden, dem Moraste nahe liegenden Ortschaften sämmtliche Einwohner zum Einsammeln der Blutegel verwenden kann.

Türkei.

† **Wien**, 26 März. Ueber Triest erfährt man, daß Ahmed Pascha, Chef des Generalstabs der ägyptischen Armee in Syrien, verwundet in Alexandrien eingebracht worden ist. Er soll wegen der Krankheit Ibrahim Pascha's, der zu Aleppo darnieder liegt, das Commando jener Armee geführt, und mehrere heftige, aber für ihn nachtheilige Gefechte gegen die Syrier geliefert haben. In Syrien muß große Bewegung herrschen, denn durch die letzte Post aus Konstantinopel erfährt man, daß der Sultan bedeutende Truppenmassen neuerdings nach Asien habe einschiffen lassen; auch soll unausgesetzt in Konstantinopel recrutirt und organisirt werden. Durch dieselbe Post werden wir benachrichtigt, daß der österreichische Internuncius Anstalten zu einer Reise nach Wien trifft. — Von hier wird nächstens der belgische Gesandte, Hr. O'Sulivan de Grace, nach Konstantinopel gehen, um, wie es heißt, in Verhandlungen mit der Pforte zu treten. Er wird nach Beendigung derselben auf seinen Posten hieher zurückkehren.

* **Wien**, 27 März. Die mit der der neuesten Post aus Konstantinopel hier eingegangenen Briefe lassen kaum einen Zweifel übrig, daß die gestern kurz erwähnte, aus Alexandrien über Triest hier eingegangene Nachricht ihre volle Richtigkeit hat, obgleich die Berichte aus Konstantinopel nur bis zum 7 d. M., jene von Smyrna bis zum 1 d. M. und die über Konstantinopel gekommenen Berichte aus Alexandrien bis zum 16 Febr. reichen. Diese melden nämlich übereinstimmend, die Bevölkerung der Provinz Awuan habe sich in Masse erhoben, um neue Erpressungen an Recruten für den ägyptischen Militärdienst abzuwehren; die Empörer hätten einen ägyptischen General, der zu ihrer Bezwingung beordert worden, zurückgeschlagen und eine Anzahl Gefangener gemacht; die Bewohner des Libanons und die aus der Gegend des todten Meeres hätten sich dem Aufstande angeschlossen, und dieser habe immer mehr Terrain gewonnen, während die ägyptischen Truppen auch an andern Orten partielle Niederlagen erlitten hätten. In Folge dieser Vorgänge hätte sich Ibrahim Pascha dringend veranlaßt gefunden, von seinem Vater Succurs zu fordern, und es sey von diesem der Kriegsminister Ahmed Pascha mit einigen Regimentern nach Syrien abgeschickt worden. Die neuesten über Triest aus Alexandrien hier eingegangenen Handelsbriefe reichen nun bis zum 4 März und sagen, daß Ahmed Pascha von den empörten Syriern unweit Jaffa angegriffen, geschlagen und sein ganzes Armeecorps fast aufgerieben worden sey. Ahmed Pascha selbst soll verwundet nach Alexandrien zurückgebracht worden seyn. Man erwartet mit höchster Spannung die nähern Angaben über diesen Aufstand, welcher für die Zukunft des Orients von größter Wichtigkeit seyn kann. Im Uebrigen bringen die neuesten Briefe aus Konstantinopel keine Meldung von Belang. Der Kurban Bairam wurde am 7 d. in Konstantinopel wie gewöhnlich gefeiert, indem sich der Sultan zur Verrichtung des vorgeschriebenen Gebets in feierlichem Zuge in die Moschee von Sultan Ahmed begab. — Ueber Triest haben wir auch sehr neue Nachrichten aus Athen erhalten, welche des Gerüchtes, daß Ihre Maj. die Königin Amalie sich in gesegneten Umständen befinde, Erwähnung thun. In ganz Griechenland herrschte Ruhe.

Handels- und Börsennachrichten.

Paris, 27 März. Consol. 5proc. 107, 90; 3proc. 80, 20; Bankactien 2650; belgische Bank 1480; neap. Fonds 99; span. 23; portugies. 3proc 20½; Hayti 510; St. Germainer Eisenbahn 960; Versailler rechte 770; linke 660; Bitumen des Maurel 2725; Bit. Seyssel 8000; Coupons Lafitte 1080 und 5370; galvanisirtes Eisen 1050.

(Journal des Débats.) Die mit Prüfung des Gouin'schen Vorschlags beauftragte Commission scheint endlich die Grundlagen ihrer Arbeit beschlossen zu haben. Die Hauptsätze des Systems, welches in dem Berichte dargelegt werden soll, wären folgende. Die Commission, welche die Gesetzlichkeit und Nützlichkeit der Heimzahlung als bewiesen annimmt, würde auch die unverzügliche Vollziehung derselben für passend halten. Nach der Entscheidung dieser zwei Fragen wäre nun die Majorität der Commissarien der Ansicht, daß man nothwendig die Unbestimmtheit des Gouin'schen Vorschlags aufgeben und der Kammer einen weniger unförmlichen Plan vorlegen müsse. Dem Finanzminister will die Commission in Bezug auf die Details der Vollziehung einigermaßen freie Hand lassen, aber Folgendes mit Bestimmtheit verlangen: 1) Das Minimum der durch die Conversion zu bewirkenden Zinsreduction; 2) das Maximum der Capitalsvermehrung, womit die Staatsschuld in Folge der Creirung eines neuen Fonds mit geringerem Zinse belastet werden solle; 3) das der neuen Schuld beizulegende Tilgungsverhältniß. Da nun solche Vorschriften noch sehr elastisch sind, so wurde die Commission zu genauerer Bestimmung ihr System weiter entwickeln. Die Reduction würde ⅘ für 100 betragen; das heißt, der Renteninhaber, welcher sich der Conversion unterwirft, würde für 5 Fr. Rente nur 4 Fr. 20 Cent. in neuen Titeln erhalten. Den Nominaltarif des zum Austausch zu creirenden Fonds betreffend, so hätte man sich für den von 3½ entschieden, der den Rentenbesitzern angebotene Compensirung der Verminderung ihres Einkommens im Werth von 83 Fr. 33 C. überliefert würde. Das vorausgesetzte Steigen des Curses dieses Fonds würde bei den Rentenbesitzern seyn. Darin würde der Reiz zur Verhinderung des Declassements liegen. Die Conversion soll auf einmal, in demselben Augenblick, für die ganze Schuld geschehen. Die Commission hat sich, wie man versichert, einen doppelten Zweck vorgesetzt: sie wollte die Interessen der Rentiers schonen, als das einzige Mittel, die Conversion ausführbar zu machen; sodann wollte sie die Last der Schuld vermindern, als das einzige Mittel, die Rentenconversion nutzbringend zu machen. Die Commission sagt ein Steigen von 10 Fr. auf den neuen von ihr vorgeschlagenen Fonds voraus. Mit der Zeit, und wenn die Umstände günstig bleiben, ist diese Voraussicht nicht übertrieben. Wir glauben sogar, daß

zed by Google

ein Verein glücklicher Ursachen die neue Schuld in der Folge dem Pari noch weit mehr nähern könnte. Betrachten wir zuerst die Berechnung der Commission. Wenn der Austausch der Titel für 120 Millionen 5procentiger Renten stattfindet, so wird ein Steigen von 10 Fr. bei dem neuen Werthe das Capital der Schuld um beinahe 300 Millionen vermehren. Wenn aber, was sehr wahrscheinlich ist, der Curs der 3½ Proc. für 100, mit der Zeit bis zu ihrem Nominaltarif stiege, so wurde dieß eine Masse von mehr als 500 Millionen geben, um welche die Verpflichtungen des Staats zunähmen, und das vom Staate zurückzukaufende Capital würde um ein Sechstel vergrößert seyn.

** **Paris**, 26 März. Der Schwindel an der hiesigen Börse hat nunmehr seinen Gipfel erreicht, so daß von allen Seiten gegen die von den Actienunternehmern vollbrachten offenbaren Betrügereien reclamirt wird. Die Asphaltactien waren über 10,000 hinaus, so daß ein mir bekannter Agioteur, der zu Anfang 100 Actien an sich brachte, in Zeit von drei Wochen eine Million gewonnen hat, wenn er sie verkaufen wollte. Später kam das galvanisirte Eisen, das nicht rosten soll, an die Reihe, und man konnte da an der Börse Leute sehen, die kleine Taschenpistolen von der Pfanne brennen ließen, um den erstaunten Zuschauern die unermeßliche Wichtigkeit der neuen Erfindung und das nothwendige Steigen der darauf ausgegebenen Actien zu beweisen. Wie sehr die Leichtgläubigkeit und die Gewinngier des Publicums dergleichen unterstützt, davon ein Beispiel. In Amiens ist der Sitz einer Gesellschaft, welche in Ferques Steinkohlenminen vermuthet, Nachforschungen deßhalb anstellen läßt, und darauf auch schon Actien ausgegeben hat. Noch weiß man aber nicht, ob man Steinkohlen wirklich finden wird. Eines Tags schicken die nachforschenden Ingenieurs an die Gesellschaft in Amiens mit der Diligence ein Paket Erdarten, die man bis jetzt gefunden, damit man dort ermessen könne, wie nah man dem vermutheten Steinkohlenlager schon sey oder nicht. Das Paket hatte die Aufschrift: Charbons de terre de Ferques. Man sieht das Paket abladen, und wie ein Lauffeuer verbreitet sich die Nachricht in Amiens, es seyen aus den Minen von Ferques Steinkohlen schon wirklich angekommen; worauf man massenweis an die Bureaus der Gesellschaft stürzt, um Actien zu fordern, die natürlich mit einemmal um 50 Proc. in die Höhe gehen. Kurz, der Law'sche Schwindel unter der Regentschaft wiederholt sich förmlich wieder bei diesem seltsamen, so viel Intelligenz besitzenden, und doch von einer kindischen Einbildungskraft fortgetriebenen Volke. Frascati ist förmlich an die Börse gewandert. — Der merkwürdige Proceß des Hrn. Dutertre gegen Girardin ist noch nicht zu Ende gebracht. Die Escroquerie ist so evident, daß die Zuhörer sich in einer ungewöhnlichen Entrüstung und Aufregung befanden. Doch ist die abermalige Lossprechung nicht unwahrscheinlich. Die Beklagten haben Zeit gehabt, durch eine Menge von Tripotagen zu veranstalten, daß ein dritter, der Buchhändler Desrez, Helfershelfer Girardins in der Sache des von den Doctrinären noch subventionirten Panthéon, einen antidatirten Act vorzeigt, nach welchem er alle ehemaligen Actionnäre des musée des familles zu entschädigen auf sich genommen. Indeß selbst in diesem Falle entgehen Girardin und seine Genossen einer sehr empfindlichen Strafe nicht. Sie müssen nicht nur alles empfangene Geld, das sie verzehrt, herausgeben, sondern verlieren noch 46 Proc., die sie, um die Actionnäre zu betrugen, als Dividenden und Gewinn denselben gezahlt haben, und die sie nicht zurückfordern können, ohne die Betrügerei offen einzugestehen; ferner verlieren sie die bedeutenden Ankündigungs- und Verbreitungskosten der Unternehmung; endlich ist durch die so große Veröffentlichung dieser scandalösen Angelegenheit für die Zukunft ihren derartigen Speculationen fast ganz ein Ende gemacht. Das Publicum zieht daher einen großen Gewinn aus diesem Proceß.

* **Aachen**, 25 März. Unter den industriellen Unternehmungen der letzten Tage erregt keine größeres Aufsehen, als die bereits früher von mir erwähnte des Hrn. J. Cockerill, der in Stolberg bei Aachen im Begriff ist, ein Etablissement zu begründen, wie in dieser Ausdehnung Deutschland kein ähnliches aufzuweisen hat. Nur Seraing, dem es nachgebildet wird, kann ihm die Wage halten. Wie Seraing, wird es ebenfalls sich hauptsächlich mit dem Maschinenbau und mit Schienenlieferung beschäftigen, und eben so zugleich sein Eisen sich selbst bereiten, seine Kohlen selbst liefern. Das Etablissement beruht auf Actien zu einem Capital von drei Millionen Thaler, und ist schon gedeckt so weit, als man es für die ersten bedeutenden Anlagen braucht. Die ganze Einrichtung wird einen Flächenraum von 80 Morgen Land einnehmen; es läßt sich daraus ermessen, welche Ausdehnung die Arbeiten erhalten werden.

Augsburg, 31 März. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 81 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 112¼ G.; Augsburg-Nürnberger Eisenb. 102 P., 101 G.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn 102½ P., 102 G.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 102 P., 101 G.; Basel-Züricher Eisenbahn 103½ P., 103⅛ G; Straßburg-Baseler Eisenbahn 110½ G.; Ferdinand-Nordbahn 110½ G.; Venet. Mail. Eisenbahn 109⅛ P., 108⅞ G.

* **Aus Rheinhessen**, 24 März. Die Rubölpreise haben sich gehoben, da vom Niederrhein und von Holland höhere Notirungen eingelaufen sind. Doch ist das Vertrauen für diese höheren Preise noch nicht fest, weil man immer noch nicht sicher weiß, in wie weit der Schaden durch den Winterfrost mehr oder weniger bedeutend war. Der Handel ist zu 40 Thlr. per Ohm immer lebhaft. — Da auf dem letzten Fruchtmarkt die Zufuhren bedeutend zu werden anfingen, so wichen die Mittelpreise etwas. In Partien und auf Lieferung zahlt man indessen für Weizen immer 9½ fl. per Malter, und auch für Roggen ist die Meinung der Speculanten gut.

Berlin, 27 März. 4proc. Staatsschuldsch. 102⅓; 4proc. pr. engl. Obl. 102 7/12; Prämiensch. d. Seeh. 65.

Wien, 27 März. Metalliques 107⅛; 4proc. 100⅝; 3proc. 81 7/16; Bankactien 1447; Nordbahn 111 9/16; Mail. E. B. 109¼.

* **Pesth**, 23 März. Der diesjährige Josephimarkt existirte, wegen des großen Unglücks, das unsere Stadt betraf, kaum dem Namen nach. Er wurde auch von Seite der Behörde amtlich aufgehoben. Zu Ende dieser Woche wurden jedoch einige kleine Geschäfte in Manufacturwaaren und in Wolle gemacht, da die wenigen anwesenden Fremden ihren Bedarf befriedigen mußten. Mittelfeine und hochfeine Wolle wurde zu erträglichen Preisen ziemlich aufgekauft. Der größte Theil der hier gelagerten Wolle wurde vom Wasser benetzt und blieb meist unveräußert, ein Umstand, der dem vom Wasser verschont gebliebenen Theil einen größern Werth verlieh. Auf künftige Lieferung wurden beträchtliche Geschäfte abgeschlossen. — Der Verlust, den unsere Kaufleute durch Tränkung ihrer Waaren erlitten, ist unermeßlich. Viele gingen ganz zu Grunde.

Augsburger Curs vom 31 März 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102⅞	102⅝
— — à 3½ Pr.	101⅝	101
Promessen auf B. A.		
pr. Stück Agio	—	—
Bayer. Bankaction	519	517
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	—	151
– N. Anl. v. 1834	122	121¼
– Metall. à 5 Proc.	107	106¾
– detto à 4 Proc.	101	100¾
– detto à 3 Proc.	81¼	81
– B.Act. I.Sem. 1838	1448	1445
Poln. L. à 300 fl.	98½	97½
Poln. L. à 500 fl.	—	117½
Darmstädter Loose	63¾	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	109⅝
Hamburg 1 Monat	—	115¼
Wien in 20ern 1 M.	—	99⅝
Frankfurt 1 Monat	—	99⅝
Nürnberg - -	—	99⅜
Leipzig - -	—	98⅞
London - -		10. 3.
Paris - -	—	118
Lyon - -	—	117⅝
Mailand - -	—	60⅛
Genua - -	—	5[illegible]
Livorno - -	—	63¼
Triest - -	—	99[illegible]
Venedig - -	—	60¼

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Paganini's Proceß.

Ein Casino und ein Museum haben in diesen Tagen das Actienunwesen, das den Börseverkehr demoralisirt, ans Licht gezogen und als Betrug gestempelt. Ein Virtuos und ein Litterat erscheinen dabei, der eine gestraft für seine leichtgläubige Habsucht, der andere angeschuldigt einer Prellerei. Beide, der Virtuos und der Litterat, sind nicht unberühmt: der eine, Nicolo Paganini, als der erste Geiger des Jahrhunderts, der andere Emile Girardin, als der Duellant, den Armand Carrels bleicher Schatten verfolgt. Paganini trägt sein Herzeleid offen zur Schau in einer Protestation, Girardin bietet dem Sturme Trotz vor Gericht. Das speculative Paris wollte den großen Violinisten ausbeuten; es kannte seine Achillesferse, die Geldgier, und wußte ihn da zu treffen. Man proponirte ihm das Casino-Paganini auf Actien. Der Moment schien günstig: die Spielhäuser mußten geschlossen werden; die Zerstreuungssucht bedurfte eines eleganten Stelldicheins; die Kunst mochte anlocken und veredeln; der Name verbürgte eine gewisse Celebrität. Paganini ging in die Falle und der Prospectus des Casino's in die Welt. Schade nur, daß der schöne Traum so kurz dauerte, und der Träumer beim Erwachen zwei Facultäten an seiner Lagerstätte erblickte. Aerzte und Advocaten haben ihn in die Cur genommen. Wie das zu verstehen, mag Paganini selbst erzählen. Die Journale hatten berichtet, der große Geiger habe einen Proceß verloren, den die Administratoren des Casino-Paganini gegen ihn anhängig gemacht; sie verlangten nämlich, er solle sich nach Vorschrift des Societätsacts (so heißt man das Pergament, worauf sich die Leute dem Actienteufel verschreiben!) an bestimmten Tagen hören lassen, oder für jede Versäumniß eine erkleckliche Entschädigungssumme zur Compagniecasse erlegen. Paganini gibt nun selbst Aufschluß über die Mystification, deren Opfer er geworden. Am 24 März konnte man in zehn Blättern folgende Explicationen lesen. „Seit mehreren Monaten muß ich das Zimmer hüten, und noch heute bin ich unter ärztlicher Behandlung. Ich wünschte wohl, daß man mir Ruhe ließe in meiner Zurückgezogenheit. Die Journale haben inzwischen für gut gefunden, das Publicum von mir und von dem Proceß zu unterhalten, der unter dem Namen der HH. Petitville und Fumagalli, gewesenen Administratoren des Casino-Paganini, gegen mich anhängig gemacht worden. Ich muß also schon Einiges darüber sagen. Es ist falsch, daß ich jemals übernommen, das Orchester im Casino zu dirigiren; lange zuvor, ehe ich zu meinem Unglück Actien nahm, war schon der Maestro Pugni als Orchesterdirector engagirt worden. Es ist eben so falsch, daß ich mich verbindlich gemacht hätte, wöchentlich zweimal im Casino zu geigen; der Vertrag, der über diesen Punkt zwischen mir und der Verwaltung des Casino's hätte abgeschlossen werden müssen, ist nicht zu Stande gekommen; überdieß wurde ich auch gleich nach meinem Einziehen ins Casino krank, und war die ganze Zeit her außer Stand, zu spielen. Es ist endlich falsch, daß ich auf Kosten der Societät des Casino's genährt und verpflegt worden sey. Wäre es aber auch geschehen, so hätte mich die Societät mit meinem eigenen Geld verköstigt, weil ich sechzig Actien genommen und bezahlt habe. Von dem Ertrag dieser Actien, der in wenig Monaten zusammen geschmolzen ist, haben die Géranten des Casino, so lange das Kartenhaus hielt, gezehrt. Und wie steht es heute? Die HH. Géranten haben ihre Dimission gegeben; das Casino ist verlassen; die Societät hat 60,000 Fr. Schulden. Bei dieser Sachlage wäre es in der That mehr als unschicklich (indecent) gewesen, hätten mich die HH. Petitville und Fumagalli (ominöse Namen!) vor Gericht anhalten wollen zum Geigen im Casino. Auch sind sie es nicht, die mich haben vorfordern lassen; man hat sie nur vorgeschoben; sobald die ungewöhnliche Procedur zu ihrer Kenntniß gelangte, haben sie an mich geschrieben, ihr Bedauern auszudrücken; der Anwalt der Societät ist angewiesen worden, den Proceß fallen zu lassen; das schon ergangene Urtheil wurde wieder aufgehoben. Die Organe der Presse haben mir immer viel Theilnahme bewiesen; ich hoffe darum, sie werden auch diese Berichtigung irriger Angaben zu verbreiten sich nicht entziehen." (Fr. O. P. Z.)

Radicales Portfolio.

Zehnter Brief.

Paris, 5 April 1836. Lieber Fein! Da du wünschest, daß ich bald antworten möge, schreibe ich schon heute. Für den freundschaftlichen Eifer, mit welchem du unausgesetzt in meinem Interesse thätig bist, kann ich dir nur wiederholt meinen herzlichsten Dank ausdrücken. Diese Dankesversicherung ist um so aufrichtiger, da ich bekennen muß, in meinem Leben nur mit sehr wenigen Leuten zusammen getroffen zu seyn, von denen ich Aehnliches erfahren hätte, oder bei Gelegenheit erwarten möchte. Was die Ausführung deines Vorschlags angeht, so fürchte ich nur, daß derselbe an den gewöhnlichen Schwierigkeiten scheitern wird. Bedenke, was es sagen will, 25 Actien zu 100 Fr. unterzubringen. Ich habe mir dergleichen Actien-Unternehmungen im allgemeinen Interesse in früheren Verhältnissen auch schon versucht. Ich hatte 50 Actien je zu 10 Thlrn. bei wohlhabenden Leuten, welche laut das Interesse für die Sache aussprachen, unterzubringen, und als Alles genau berechnet und ihnen der Plan vorgelegt wurde, wie viel glaubst du, daß sich Unterzeichner fanden? Fünf! Lieber Freund, und bei dieser Sache war doch etwas zu verdienen. Es galt nämlich die Erwerbung einiger für die pommerische Geschichte wichtigen Handschriften, bei welchen man vielleicht gegen 200 zum Theil seltene Werke in den Kauf bekommen konnte. Der Erlös dieser letztern mußte nach dem niedrigsten Anschlage — es waren auch noch Manuscripte dabei, welche die Gesellschaft für pommerische Geschichte nicht interessirten — wenigstens auf 600 Thlr. gestellt werden. Und doch fand sich Niemand. Ich bin nach allen Erfahrungen, wenn ich es mit gewöhnlichen Menschen zu thun habe, so mißtrauisch geworden, daß ich nichts Außergewöhnliches glaube, bevor ich es sehe. — Wollen wir bei diesem Unternehmen alle Chancen berechnen, so sehe ich auch eher Verlust als Vortheil; denn du hast ganz recht, wer kauft solche Bücher? so dicke und so theure Bücher? Für unsere sogenannten Patrioten sind schon 6 Fr. zu viel. Diese Herren sähen es gerne, daß man ihnen noch 6 Fr. dazu gäbe dafür, daß sie sich die Mühe geben, das Buch zu lesen. Auch glaube ich kaum an den Absatz von 500 Exemplaren oder doch 400, der nöthig wäre, um allein die Kosten zu decken. So

Digitized by Google

große und theure Bücher erscheinen den Regierungen mit Recht weniger gefährlich, da sie nicht unter die große Masse der Gebildeten, geschweige denn der weniger Gebildeten kommen! Ich bin indessen natürlich zu jedem Versuche bereit, muß mir aber ausbedingen, daß, im Fall das Unternehmen zu Stande kommt, mir sogleich, oder wenn ich die ersten 10 Druckbogen Manuscript geliefert habe, 500 bis 600 Fr. ausgezahlt werden. Höre warum: ich bin seit längerer Zeit fest entschlossen, bei schriftstellerischen Arbeiten, bei denen ich Geld verdienen will oder muß, eher keine Feder anzusetzen, als ich die bestimmteste Aussicht auf das Geld oder dieses selbst habe. Du wirst dieses natürlich finden, wenn du erfährst, daß ich manche Arbeit, bei welcher ich aufs Geld rechnete, rein umsonst gemacht habe und sie später als . . . . . gebrauchen mußte. Noch gegenwärtig habe ich einen Ueberfluß an solchem Papier. Ich sehe also nicht ein, warum ich dasselbe vermehren sollte. Sollten sich die Herren an dieser Bedingung stoßen (eine Bedingung von Honorar mag ich nicht stellen), so muß vorläufig die Sache unterbleiben, bis sich andere Wege finden, was etwa bekannt gemacht zu werden verdiente, zu veröffentlichen. Warum ich mit dem Einziehen des Honorars nicht nach vollendetem Druck und erfolgtem Absatze — worüber, wie du am besten weißt, ein Jahr hingehen kann — weder warten kann, noch warten will, brauche ich dir wohl nicht erst zu sagen. Sollte wider mein Erwarten die Unternehmung auf diese Bedingungen hin doch zu Stande kommen, so soll dieselbe durch mich dann nicht weiter verzögert werden; ich will Schüler jede Woche mehr Manuscript liefern, als er bei seinen gewöhnlichen Arbeitskräften abdrucken kann. Denn die Sachen sind alle längst in mir reif und fertig, und wenn ich über einen Gegenstand vollkommen klar bin, kann ich ziemlich rasch arbeiten, und den Tag über mit Bequemlichkeit einen Druckbogen liefern. Die Bedingungen, welche beim Zustandekommen des Werkes in Bezug auf deine Entschädigung zu stellen wären, hängen, wie sich von selbst versteht, ganz von dir ab. Du hast nur vorzuschlagen und ich zu genehmigen. Alle deine andern Anerbietungen, was Correctur 2c. betrifft, nehme ich im Fall des Gelingens im voraus dankbarst an. Was du mir über die kleine Schrift schreibst, dem stimme ich vollkommen bei; du hast Recht, man könnte in der Uebersendung an diesen und jenen eine kleine Neckerei sehen, darum soll es nicht geschehen. Was Anzeigen 2c. in öffentlichen Blättern betrifft, will ich für Paris und London sorgen, thue du das Uebrige in der Schweiz. Pistor hatte anfangs die Absicht, die kleine Schrift zu übersetzen, und mit einigen seiner eigenen Aufsätze herauszugeben. Er ist hier mit den Journalisten und Büchermachern ziemlich bekannt: nichtsdestoweniger fand sich doch kein Buchhändler. In Bezug auf eine französische Bearbeitung waren mir durch dieses Versprechen gegen Pistor im voraus die Hände gebunden. In England würde die Schrift zu wenig allgemeines Interesse erregen, da sie nicht, wie das Portfolio, europäische, sondern nur deutsche Verhältnisse berührt. Es thut mir leid, daß sich nach deinen Ansichten keine Wahrscheinlichkeit darbietet, mein Project mit der dogmatischen und philosophischen Schrift auszuführen. Freilich du hast ganz recht, und ich konnte mir dieses im voraus denken. Schreibe mir doch ausführlicher über die neue Richtung der Baseler Zeitung, auch über einen gewissen Baldamus, der früher in Bern, später bei der Redaction der Baseler Zeitung, wie man mir erzählt hat (ich glaube Silbernagel sagte es), beschäftigt war. Jetzt will ich noch deine gegen den Schluß des Briefs aufgeworfenen Fragen beantworten, und dann zu einigen persönlichen Raisonnements übergehen. Heine genießt hier bei seinen Landsleuten keine besondere persönliche Achtung. In politischer Beziehung gilt er als schwankend und einer, der sich bekehren will. Mag er das; als Schriftsteller ist er aber immer noch Revolutionär, namentlich in seinem zweiten Theile des Salons. Lies ihn, wenn du ihn noch nicht kennst. Was seine Bittschrift (wie er sie selbst nennt) an die B. V. angeht, so hat er sich darüber, wie ich aus zweiter Hand weiß, also geäußert: „Andere würden bei dieser Gelegenheit wahrscheinlich anders handeln, und auf die Leute loshauen; dieß kommt mir aber kleinlich vor, und eben darum sowohl, weil ich es kleinlich finde, von fern aus sicherm Schlupfwinkel auf seine Gegner schießen — und weil fast alle Andern so handeln würden — darum will ich es nicht." Diese Aeußerung klingt von vorn bis hinten abgeschmackt. Ich glaube, der wahre Grund seines Benehmens liegt in Folgendem. Erstens war ihm durch das Verbot alle fernere Wirksamkeit in Deutschland abgeschnitten, und hätte er Charakter gehabt, so würde er gegen solches Verfahren entschieden protestirt und sich vorläufig mit seiner Wirksamkeit als französischer Schriftsteller begnügt haben. Vielleicht wäre es aber seiner Eitelkeit zu schwer gefallen, nicht mehr deutsch in Deutschland gelesen zu werden; auch mochten pecuniäre Interessen ins Spiel kommen. Dann steht er drittens sogenannten bedeutenden Personen und Diplomaten nicht fern, die mögen ihm gesagt haben „thun Sie das, und man wird nachsichtiger verfahren." Nun weiß ich aber wahrlich nicht, ob Heine dumm genug gewesen seyn sollte, solchen Einflüsterungen zu glauben, oder ob die Regierungen nicht selbst einen solchen Schritt von ihm und seinen Genossen — und fast Alle haben, wie du weißt, in der Allgemeinen Zeitung deprecirt — auf jede mögliche Weise provocirten, um erstens aus der fatalen Stellung zu kommen, in die sie jener Bundestagsbeschluß gesetzt hatte, welcher auf Einmal 7 Schriftsteller bei lebendigem Leibe unter die Erde brachte; und dann zweitens, um bei dieser Gelegenheit mit ihrer Milde, Nachsicht 2c. großthun zu können. Fast traue ich dem Heine nicht Dummheit genug zu, und glaube an das Letztere. Denn die Regierungen hatten außer den bereits angeführten Vortheilen noch den, daß jene junge Schriftstellerwelt sich, mit Ausnahme von Gutzkow und Wienbarg, vor der sogenannten Nation blamirte. Daß man Heine etwas in die Ohren geblasen habe, darin bestärkt mich unter Anderm auch ein Artikel der Allgem. Ztg. von Frankfurt, welcher, seiner höfischen Manier nach zu urtheilen, sicher aus irgend einer Gesandtschaftskanzlei hervorgegangen war. Persönlich bin ich übrigens mit Heine nicht bekannt; ich habe ihn nur einige Mal flüchtig gesehen. Im Gegensatz zu ihm genießt Börne große Achtung und Popularität, die sich bei Vielen als eine blinde Lobhudelei und Anbeterei kund gibt. Auch scheint Börne dadurch schon etwas verdorben und mehr als billig eitel. Sein persönlicher Umgang macht mir gerade kein sonderlich großes Vergnügen; er zeigt sich darin gewöhnlich, und häufig in seinen Bemerkungen sogar den Juden. Börne, als Schriftsteller, steht mir sehr hoch, als Mensch hat er nicht minder, so weit ich ihn kenne, meine Achtung; aber er gehört zu den Menschen, die mir nicht das geringste persönliche Interesse einflößen. Seine Balance hat tüchtige Aufsätze; es ist dieß Unternehmen aber eine verfehlte

Digitized by Google

Speculation. Der Zweck desselben ist, die Franzosen mit deutscher Litteratur und deutschem Wesen bekannt zu machen. Bis jetzt hat sich nur erst Ein Franzose abonnirt. Börne muß die Franzosen zu wenig kennen, wenn er glaubt, sie werden sich von einem Fremden etwas vorraisonniren lassen. Dagegen wird das fadeste und abgeschmackteste Zeug, was Franzosen über Deutschland schreiben, wie z. B. die Worte St. Marc Girardins und Lerminiers mit großer Begier gelesen und mit Eifer im Publicum verbreitet.

(Fortsetzung folgt.)

K. J. Graf v. Drechsel.

† Durch den am 8 Febr. d. J. erfolgten Tod des Grafen Karl Joseph v. Drechsel, königl. bayerischen Kämmerers, Staatsraths und Großkreuz des Civilverdienstordens der bayerischen Krone, verlor die Mitwelt einen der Biedermänner, die der Wahrheit mit Aufopferung ihrer persönlichen Interessen in Wort und That huldigen. Der Verstorbene war am 26 Junius 1778 zu Spindelhof bei Regensburg geboren. Er besuchte in den Jahren 1797 bis 1799 die Universitäten zu Erlangen, Würzburg und Ingolstadt, bestand sodann sein Staatsdienst-Examen vor den gefeierten Staatsmännern und Gelehrten v. Zentner und v. Krenner, und wurde in Folge desselben im Jahre 1800 als Regierungsrath in Neuburg a. d. D. angestellt, im Jahre 1802 zum Landesdirectionsrath, und im Jahre 1803 zum General-Landesdirectionsrath in München befördert. Im Jahre 1805 wurde ihm das schwierige Geschäft eines Requisitions-Commissärs übertragen, welches er mit gewohnter Umsicht und Thätigkeit versah. — Als der Kurfürst Maximilian Joseph in demselben Jahre nach Würzburg geflüchtet war, übernahm Graf Drechsel freiwillig den gefahrvollen Auftrag einer Botschaft an denselben, wozu es wegen der Wichtigkeit des Geschäfts und wegen der Schwierigkeit der Ausführung eines vertrauten und gewandten Staatsdieners bedurfte; er vollzog diese Sendung auch so zur Zufriedenheit des Kurfürsten, daß ihn dieser von jener Zeit an mit seiner Gnade und seinem Vertrauen ehrte. Als Bayern im Jahre 1807 die Posten von dem fürstlichen Hause Taxis übernahm, wurde er zum königl. Commissär bei den hierüber gepflogenen Unterhandlungen ernannt, und nachdem er sie zur Zufriedenheit und im Interesse der Krone beendigt hatte, zum Generaldirector der königlichen Posten befördert. In dieser Eigenschaft erwarb er sich durch die zweckmäßige Organisation des ganzen Postwesens neue große Verdienste, die von seinem Monarchen im Jahre 1817 durch die Beförderung zum Generalcommissär und Regierungspräsidenten des Rezatkreises und durch die Erhebung in den Grafenstand auf die schmeichelhafteste Weise anerkannt wurden. Obgleich er bei dem Antritte seines neuen Geschäftskreises mit einer Menge unerwarteter Hindernisse und Widerwärtigkeiten zu kämpfen hatte, besiegte er sie doch alle in der Art, daß er dadurch in dem Vertrauen seines königlichen Gönners nur noch mehr befestigt wurde, welcher ihn im Jahre 1820 zum Staatsrath im a. D. ernannte, und ihm noch am Vorabend seines unvergeßlichen Todestages das Großkreuz des Civil-Verdienstordens verlieh. Bleibende Zeugnisse seiner emsigen Fürsorge und seines segenreichen Wirkens liefern nicht allein tausend Actenstücke und viele von ihm geschaffene oder beförderte Institute, sondern es spricht sich auch die Liebe und Verehrung der Kreisbewohner in den Urkunden aus, womit ihm die Städte Nürnberg, Fürth, Dinkelsbühl und Rothenburg das Bürgerrecht verliehen, und noch insbesondere in dem Diplom der Stadt Nürnberg, welches er bei Gelegenheit der Feier seiner 25jährigen Dienstzeit erhielt. — Nach zehn im Rezatkreise segensreich gewirkten Jahren wurde ihm durch des Königs Ludwig Majestät die oberste Leitung des Oberdonaukreises anvertraut, er ward aber schon nach Verlauf eines Jahres quiescirt. So verschieden auch die Muthmaßungen über seine Quiescirung waren, so ließen sie doch alle die Ehre und Unbescholtenheit des Grafen unangetastet. Er zog sich mit dem Gefühl der unverletzten Treue und eines guten Gewissens auf seine Güter bei Regensburg zurück, und lebte hier seiner Familie und den Studien, bis seine Thätigkeit für das öffentliche Wohl aufs neue auf den Landtagen 1831, 1834 und 1837 in Anspruch genommen wurde. Seine Leistungen bei diesen Landtagen erwarben ihm den Ruf eines eben so treuen Anhängers und Vertheidigers der Rechte der Krone, wie eines biedern und furchtlosen Vertreters der Volksrechte. Seine Stimme war stets auf der Seite der Wahrheit, Aufklärung und der ächten Humanität. Von seinen schriftlichen Vorträgen sind mehrere besonders abgedruckt, wie z. B. über das Armen- und Schulwesen, über die Cultur und die Districts-Communalumlagen ꝛc. und verdienen als sehr schätzbare Materialien über die betreffenden, zum Theil höchst schwierigen Gegenstände der Legislatur und Verwaltung erhalten und für die Folge beachtet zu werden. — Noch erschöpft von den außerordentlichen Anstrengungen des Landtages, traf ihn der schmerzliche Verlust eines hoffnungsvollen Sohnes, den er nur um einige Monate überlebte; er erlag einem schleichenden Nervenfieber, tief betrauert von seiner Familie und seinen zahlreichen Freunden des In- und Auslandes.

Niederlande.

* Aachen, 21 März. Sie erinnern sich noch der vielen Klagen, die sich im vorigen Jahr über die belgische Postverwaltung erhoben hatten. Mehrmals waren zwischen Brüssel und Antwerpen Briefe mit Geld unterschlagen worden, ohne daß die deßhalb angestellten Untersuchungen ein erhebliches Resultat ans Licht gebracht hätten. Belgien ahmt darin mit Glück Frankreich nach, wo die Zahl der auf diese Art verschwindenden Briefe oft ins Große geht, und von einer strengen Controlle bis jetzt noch keine Spur ist, so viel Mühe sich auch der dortige Chef der Post, Hr. Comte, um die Verbesserung seines Departements gegeben hat. In Belgien ist die Unordnung noch schlimmer, da das Beamtenpersonal zum Theil aus Leuten besteht, die wenig Routine in diesem Verwaltungszweige besitzen, zum Theil die Aufsicht äußerst schlaff ist. Diese oft sehr nachtheilige Nachlässigkeit fällt um so mehr auf, wenn sie in Berührung mit dem preußischen Postwesen kommt, das in seiner strengen Ordnung, in seiner fast peniblen Accuratesse so leicht nichts zu wünschen übrig läßt. Man weiß hier recht gut, welche Mühe sich die preußische Verwaltung gegeben hat, um die Postverbindung mit Belgien nur auf eine einigermaßen erträgliche Weise herzustellen, und wie die ganze Last dieser Arbeit fast ausschließlich auf den Schultern der preußischerseits damit beauftragten Beamten gelegen hat. Es läßt sich nicht läugnen, daß seitdem in Belgien einige Fortschritte sichtbar geworden; daß aber noch bei weitem nicht der gewünschte Grad von Ordnung besteht, beweist wieder ein in letzter Woche vorge-

Digitized by Google

fallenes Ereigniß. Schon mehrmals hatte man darüber geklagt, daß viele Briefe, die über Lüttich befördert worden, nicht an ihre Adresse gelangt waren. Ein Zufall hat jetzt zur Entdeckung dieser Veruntreuungen geführt. Ein in Ostende wohnender Engländer hatte noch ein kleines Guthaben bei einem unserer Bankiers, und ersuchte ihn, ihm den Betrag zuzuschicken. Der Bankier sendet ihm unverzüglich für diese Summe einen Wechsel und einige Banknoten. Der Engländer erhält den Avisobrief, aber nicht das Geld, und frägt deßhalb aufs neue an. Das Geld war verschwunden. Kurze Zeit darauf kommt ein Mensch nach Aachen und erkundigt sich bei einem ihm auf der Straße begegnenden jungen Mann, ob er ihm nicht einen Bankier angeben könne, der ihm ein paar Banknoten wechseln könne. Der junge Mann war Commis bei einem Bankier, und führt ihn zum Cassier seines Hauses, der ihm den Werth für seine Papiere auszahlt. Zufällig war es derselbe Bankier, der jenes Geld verschickt hatte, und als er selbst die Noten in die Hand bekommt, ergibt es sich aus den Nummern, daß es die ihm zugehörigen sind. Die Polizei wird von dem Vorfall in Kenntniß gesetzt, der Fremde verhaftet, und es zeigt sich, daß es ein Postbeamter aus Lüttich war. Die belgische Behörde, welche auf der Stelle Mittheilung davon erhielt, kam nach Aachen und verhörte den Defraudanten, der sogleich seinen Unterschleif bekannte, wie man denn in seiner Wohnung auch bereits andere Geldbriefe und eine bedeutende Summe entdeckt hat. Die Sache wird jetzt vor das Tribunal kommen, und es ist zu hoffen, daß die belgische Postverwaltung in ihrem eigenen Interesse dadurch aufmerksam gemacht werde, ihr Personal unter schärferer Controlle zu halten und überhaupt einen Geschäftsgang einzuführen, der, wenn auch mit größeren Kosten verknüpft, doch dem Publicum eine bessere Garantie gewährt, als bisher.

Dänemark.

Kopenhagen. Dänemark, meldet die Kjöbenhavnspost, verlor am 14 d. einen seiner edelsten und tüchtigsten Söhne, den Professor der Philosophie, Poul Möller, in seinem 44sten Jahre. Ein ausgezeichnet heller Kopf, eine seltene Reinheit und Festigkeit des Charakters, schlichter Sinn (Bramfriheb), eine ungewöhnliche classische und philosophische Bildung, ein dichterisches, kindliches und doch zugleich ein tiefes und kräftiges Gemüth, bildeten Möllers liebenswürdige Persönlichkeit, deren Erinnerung bei keinem schwinden wird, welcher mit ihm in nähere Berührung kam. Die Krankheit, welche sein Leben endete, hatte in den letzten Jahren zum großen Theil seine Wirkenslust und Thatkraft gelähmt, und ihn verhindert, der Welt das Außerordentliche zu zeigen, was man in der Litteratur von ihm zu erwarten berechtigt war. Unter seinen nachgelassenen Manuscripten finden sich seine zum Druck fertigen Vorlesungen über die aristotelische Philosophie und mehrere Gedichte aus einer frühern Zeit.

Kopenhagen, 18 März. Seit dem 9 Januar d. J. ist die Kjøbenhavnspost fünfmal mit Beschlag belegt worden; die ersten beiden Male, weil die Blätter nach der Ansicht des Preßaufsichtsbeamten Gerüchte enthielten. Die Kanzlei erklärte dieß aber für unrichtig, hob den Beschlag wieder auf, verweigerte aber das Gesuch des Redacteurs, daß gerichtliche Klage erfolgen möge, indem sie sich auf eine ungültige Gesetzesbestimmung berief, die über den fraglichen Fall gar nichts enthielt. Die dritte Beschlagnahme gründete sich auf eine k. Resolution, welche der Redaction der Kjøbenhavnspost nicht mitgetheilt ist, und die Gründe der vierten und fünften Beschlagnahme sind unbekannt, stehen aber auch wohl mit der k. Resolution in Verbindung. „Sollten nun diese letzteren drei Beschlagnahmen auch von der Kanzlei bestätigt werden, ohne daß eine gerichtliche Anklage erfolgte — sagt die Redaction von Kjøbenhavnspost — so würde es jedenfalls Jedermann in Dänemark klar werden, ob es eine Illusion wäre, wenn wir noch glaubten, es gebe bei uns, wenn auch eine beschränkte, so doch eine gesetzlich geschützte Preßfreiheit, oder ob heimliche Instructionen den Behörden eine größere oder geringere Befugniß geben, willkürliches Supprimiren an die Stelle gerichtlicher Anlage treten zu lassen.“ (Auf die Beschwerden des Redacteurs bei der dänischen Kanzlei hat derselbe eine abschlägige Antwort bekommen, und ist ihm nur erlaubt, bei dem Preßaufsichtsbeamten das betreffende Reskript einzusehen, ohne eine Abschrift davon erhalten zu können.) — Auch ist eine der letzten Nummern des Fädreland mit Beschlag belegt worden.

Algier.

(*Moniteur algérien.*) **Constantine**, 8 März. Die Ulad Abd el Nur (ein mächtiger Stamm, der 16 Lieues von Constantine entfernt in der Richtung nach Algier lebt, und 6 bis 700 Reiter ins Feld stellen kann, der dritte im Rang in der Provinz) hatten die Ulad Salam überfallen, und sich geweigert, die den letztern geraubten Heerden zurückzugeben; sie erhielten aber eine strenge Bestrafung. Man hat die bewegliche Colonne gegen sie ausgeschickt, die, nach einem beschwerlichen Marsch und nach einem Gefecht, worin unsrerseits einige Leute verwundet, und mehrere Araber getödtet wurden, sich aller von jenem Stamme bewohnten Duaren bemächtigte, ihm 29 Kamele, 177 Ochsen und 3,300 Schafe abgenommen hat, die an die französische Verwaltung abgeliefert wurden. Die Nachricht von dieser schnellen und kräftigen Züchtigung verbreitete sich sehr schnell und hatte die besten Folgen, indem sie neue Unterwerfungen veranlaßte und bewies, daß wir aus unsern Mauern hervorgehen und nöthigenfalls Strafen verhängen können. Bei den Ulad Ahl el Nur ist nun der Schrecken an die Stelle der Großsprecherei getreten; alle Scheikhs haben sich vor zwei Tagen in Constantine eingefunden und um Mitleid gebeten. Man hat ihnen vorgeschrieben, den Ulod Salam allen gemachten Raub zurückzugeben, und sie erhielten nur unter dieser Bedingung ihre Verzeihung. Alles verspricht die vollkommenste Pacification in der Provinz Constantine, und wir werden sie zu Stande bringen; wir können bereits über eine zahlreiche Cavallerie verfügen, deren Stärke täglich durch die Unterwerfung zahlreicher Stämme vermehrt wird. Die Heracta, die sich bisher uns sehr abgeneigt zeigten, haben ihren obersten Scheikh an uns abgeschickt und ihre Unterwerfung erklärt. Dieser Stamm gehört zu den reichsten; er kann auch viele Reiter stellen und bezahlte eine beträchtliche Steuer an das Beylik. Die unterworfenen Scheikhs geben alles Korn, Gerste und alle ihre Abgaben an das Beylik an; täglich werden diese Getreide in unsere Magazine abgeliefert, und alle Stämme zeigen sich geneigt, ihre Abgaben zu entrichten; wir werden dabei auf keine Schwierigkeiten stoßen, wenn wir in unserem Systeme, die Araber für alle Regierungsdetails zu gebrauchen, fortfahren. Alles geht wieder in die Bahn der Ordnung über, obgleich es viele Mühe kostet, und Alles verspricht für die Zukunft die besten Resultate; wir können endlich mit Bestimmtheit sagen, daß die Regierung anfängt, Steuern von der Provinz zu beziehen. Man hat den Etat aller

Digitized by Google

von Achmet bezogenen Einkünfte aufgefunden. Ben Amelani, Achmets vormaliger Aga, hat sich uns angeschlossen; während der militärischen Recognoscirung, die wir nach der Stadt Milah vorgenommen, wurde ihm erlaubt, nach Constantine mit seiner Familie zurückzukommen. Er zeichnet sich durch seinen Scharfsinn und seine Geschäftsgewandtheit aus, und kann uns durch seinen großen Credit bei den Stämmen wichtige Dienste leisten. Von allen Seiten werden ihm Glückwunschschreiben zu seiner Rückkehr zugeschickt. Hätte er sich gegen uns erklärt, so hätte er uns sehr schädlich werden können. Am Ende des Februars ist eine arabische Karawane von 300 Maulthieren von Constantine nach Bona abgegangen. Die Maulthiere sind mit Landeswaaren beladen und sollen die für die Einwohner und die Besatzung nöthigen Gegenstände von Bona zurückbringen.

[1100]

ACADÉMIE DE LAUSANNE.

LA COMMISSION

instituée par l'article 79 de la loi du 21 Décembre 1837, pour préparer la première nomination des Professeurs de la nouvelle Académie de Lausanne, qui remplacera au 1 Novembre prochain l'Académie actuelle, a décidé de donner connaissance au public de ce qui suit:

I. La répartition de l'enseignement entre les chaires de Professeurs ordinaires, établies par l'article 8 de la loi du 21 Décembre 1837, a été déterminée par le Règlement de cette manière:

Faculté des Lettres et des Sciences.

1°. Chaire de Littérature Latine. — 2°. Chaire de Littérature Grecque. — 3°. Chaire de Littérature Française. — 4°. Chaire de Philosophie et Histoire de la philosophie. — 5°. Chaire des Sciences sociales et politiques (économie politique, philosophie sociale, science de l'administration, statistique). — 6° Chaire d'Histoire. — 7° Chaire de Mathématiques pures et appliquées. — 8°. Chaire de Physique et de Chimie. — 9°. Chaire d'Histoire naturelle.

Faculté de Théologie.

1°. Chaire de Théologie exégétique. — 2°. Chaire de Théologie historique. — 3°. Chaire de Théologie systématique (dogme et morale). — 4°. Chaire de Théologie pratique.

Faculté de Droit.

1°. Chaire de Droit public et inter-national, comprenant le Droit public et inter-national des peuples modernes; le Droit public fédéral de la Suisse; le Droit public intérieur des Cantons; le Droit public du Canton de Vaud. — 2°. Chaire de Philosophie du Droit et de Droit pénal. — 3°. Chaire de Droit Romain et d'Histoire générale du Droit. Le Professeur donnera de plus un cours systématique de Droit civil Vaudois rattaché au Droit Romain et à l'Histoire du Droit. — 4°. Chaire de Droit civil et de Droit commercial Vaudois.

Des changemens pourront être apportés à la répartition ci-dessus de l'enseignement entre les différentes chaires, suivant les circonstances. Les offres de services pourront porter sur une partie seulement des branches de sciences affectées à chaque chaire.

II. Les cours se donnent tous en langue française.

Il y a neuf mois de leçons dans l'année.

Les Professeurs ordinaires donnent au moins six heures de leçons par semaine, et douze au plus. Le nombre d'heures de leçons que chacun des Professeurs devra donner, sera déterminé par le Règlement.

III. Le Professeur qui donne, en moyenne, six ou sept heures de leçons par semaine, recevra un traitement annuel de L. 1800.

Celui qui donne huit heures par semaine, recevra L. 1900.

Celui qui donne neuf heures par semaine, recevra L. 2000.

Celui qui donne de dix à douze heures par semaine, recevra L. 2100.

Le Conseil d'Etat peut, après avoir entendu le Conseil de l'instruction publique, porter ces traitemens jusqu'à L. 3000, pour appeler ou retenir des Professeurs très-distingués.

La finance, que les *externes* (étudians non-réguliers) paient pour chaque cours qu'ils demandent à suivre, appartient au Professeur et ne fait pas partie de son traitement.

Les traitemens sont évalués en argent de Suisse.

IV. Les chaires mentionnées au Nr. I, sont mises au concours.

Les aspirans à une place de Professeur ordinaire subissent des examens publics. Les objets et la forme de ces examens seront déterminés par le Règlement. Des hommes avantageusement connus par des ouvrages ou par des cours publics sur l'objet à enseigner, peuvent être appelés sans examen aux places de Professeurs ordinaires.

Les concours sont ouverts jusqu'au 1 Juillet prochain.

Les personnes qui seraient disposées à offrir leurs services, devront se faire inscrire, avant le 1 Juillet, *à la Secrétairerie du Conseil de l'instruction publique, à Lausanne.*

Les lettres devront être adressées *au Conseiller d'Etat, Président du Conseil de l'instruction publique.*

Les aspirans devront indiquer leurs noms, leur lieu d'origine et leur adresse.

Les examens, s'il y a lieu, commenceront peu de temps après la clôture des concours; les candidats seront avisés des jours fixés pour les examens qu'ils auront à subir.

Il leur sera donné connaissance du Règlement *sur les objets et la forme des examens*, aussitôt qu'il aura été définitivement arrêté.

V. Les personnes qui voudraient avoir des renseignemens ultérieurs sur les objets compris dans l'enseignement des Chaires, sur les obligations que la loi impose aux Professeurs, et, en général, sur ce qui concerne la nouvelle Académie, pourront s'adresser au Conseil de l'instruction publique.

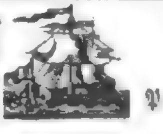
Lausanne, le 15 Mars 1838.

Le Conseiller d'Etat,

Président du Conseil de l'instruction publique et de la Commission chargée à organiser l'Académie,

E. DE LA HARPE.

[180—31]



Postschifffahrt nach Nordamerika.

Bei dem Zudrange von Auswanderern nach Amerika, der sich im letztabgewichenen Jahre allenthalben zu den Postschiffen (Paketbooten) des Handlungshauses

John Barbe in Havre de Grâce

kund that, und auf eine erfreuliche Weise das Vertrauen an den Tag legte, das sich dieses Haus bei Besorgung von Passagieren

bereits im deutschen Vaterlande und namentlich in den Rheingegenden erworben hat, hält es der unterzeichnete, von der großherzogl. badischen Regierung durch hohen Ministerialbeschluß anerkannte Agent des Hrn. Barbe für eine besondere Pflicht, denjenigen, welche sich im Laufe dieses Jahrs bei ihrer Reise nach jenem Welttheile dieser durch Schnelligkeit, möglichste Sicherheit und Wohlfeilheit vorzüglichen Gelegenheit bedienen wollen, darauf aufmerksam zu machen, daß die regelmäßige Abfahrt

den 1, 8, 16, 24 jeden Monats

erfolgt, daß nur die Postschiffe es sind, auf denen eine unverzögerte Ueberfahrt garantirt werden kann, und daß diejenigen, welche schon hier im Lande vor ihrer Abreise feste Contracte machen, ein bedeutendes Ersparniß ihrer Ausgaben am Orte der Ueberschiffung erzielen.

Je mehr die zur Auswanderung nach Nordamerika Lusttragenden sich des Rathes der von Hrn. Barbe aufgestellten Agenten bedienen, — die ihnen denselben recht gern unentgeldlich ertheilen, — desto mehr werden sie überzeugt werden, daß diese Anstalt allen billigen Anforderungen entspricht, die nur je menschenfreundliche Fürsorge an eine solche Angelegenheit zu machen im Stande ist.

Auch für Zimmer-Passagiere bieten die Postschiffe des Hrn. Barbe alle Vortheile denjenigen dar, welche die Reise nach Nordamerika beabsichtigen.

Nicht minder ist dieses Haus bereit zu Accorden für die Ueberfahrt auf Kauffahrteischiffen, für welche jedoch die Zeit der Abfahrt nicht im voraus bestimmt werden kann.

Jede nähere Auskunft ertheilt

Karl Posselt in **Karlsruhe.**

[535.36] A vendre aux enchères et en détail.

LE MATÉRIEL ET LES MARCHANDISES

composant l'actif

de la maison **Gauthles frère & Comp.,** Imprimeurs-Libraires à Besançon (France).

Cet établissement, le plus complet et l'un des plus considérables de France se compose de: 1) un atelier de gravure pour les poinçons; 2) une fonderie en caractères; 3) un atelier de composition; 4) un atelier de stéréotypie; 5) un atelier de construction; 6) 28 presses à bras en fer; 7) quatre presses mécaniques; 8) un atelier de séchoir et d'assemblage; 9) un atelier de reliure; 10) environ 1300 rames de papier; 11) une librairie composée des meilleurs ouvrages de littérature ecclésiastique, et d'une belle édition des œuvres de Voët, en 4 vol. in 4.; 12) les clichés pesant environ 90,000 Kilog., et les ouvrages composés de livres de fonds; 13) une machine à vapeur de la force de six chevaux; 14) un mobilier de commerce.

Les inventaires détaillés de chacun des chapitres pourront être consultés au dépôt de la maison *Gauthies frère et Comp.* **rue Hautefeuille 22 à Paris, et dans** *les bureaux de la liquidation*, **grande rue 86 à Besançon.**

Cette vente aura lieu au siége de l'établissement à Besançon le 23 avril et jours suivans. Jusqu'à cette époque la liquidation de la société Gauthies frère et Comp. continuera les opérations de cette maison, et fournira aux conditions ordinaires les marchandises et ouvrages divers qui lui seront demandés, soit par correspondance, soit par l'entremise des voyageurs.

[1051] **Edictal-Ladung.**

Dem seit dem russischen Feldzuge vermißten Joseph Holzinger, von Schmuttenbach, ist durch den Tod seiner Eltern eine Erbschaft von 138 fl. angefallen.

Es ergeht daher an denselben oder an seine rechtmäßigen Erben die Aufforderung, sich

binnen 3 Monaten,

um so gewisser bei unterfertigter Behörde zu melden, als er außerdem für verschollen erklärt und besagtes Vermögen den weitern Verwandten gegen Caution ausgeantwortet würde.

Burgau, am 16 März 1838.

Königl. bayer. Landgericht.

Prasser, Landr.

[1136] **Edictal-Ladung.**

Mit Beznahme unserer unterm 20, 22 und 25 Januar 1836 in drei außerordentlichen Beilagen der Allgem. Zeitung eingerückten Edictal-Vorladung an den bereits über 30 Jahre landesabwesenden Anazeth Wolleb, gebürtig von Ursern, aus dem Kanton Ury, in der Schweiz, wird derselbe oder dessen eheliche Descendenz, ein für allemal aufgefordert, in Zeit

von 6 Monaten d. d.

der unterzeichneten Kanzlei unzweideutige Berichte über Leben und Aufenthalt einzusenden, widrigenfalls über sein noch hier liegendes Vermögen zu Gunsten der dasigen Erben verfügt würde, was Rechtens ist.

Ursern, 15 März 1838.

Aus hoheitlichem Auftrage:

Die Bezirks-Kanzlei.

Für selbe: **Eduard Kathry,** Rathschrb.

---

[93] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Ueber den gegenwärtigen Zustand des öffentlichen Unterrichts

in den

westlichen Staaten von Deutschland, in Holland, Frankreich und Belgien

von

Friedrich Thiersch.

Drei Theile.

gr. 8. Preis 10 fl. 48 kr. oder 6 Rthlr. 12 gr.

In diesem Werke hat der Verfasser das Gegenstück zu seinem früheren mit allgemeinem Beifall aufgenommenen Werke

Ueber die gelehrten Schulen,

geliefert, das vor kurzem ebenfalls mit dem dritten Bande geschlossen worden ist. Wie dieses letztere sich vorzüglich mit der Theorie des öffentlichen Unterrichts und der Einrichtung und Führung seiner Anstalten beschäftigt, so zeigt das gegenwärtige Werk, was auf dem großen Gebiete des öffentlichen Unterrichts und der Erziehung in den auf dem Titel genannten Ländern geleistet, für dieselben in neuen und ältern Planen und Lehrordnungen vorgekehrt, verfehlt oder gewonnen wird. Es enthält also die praktische Seite zu jener Theorie, oder wie sich die Einleitung ausdrückt, es zeigt in treuer Schilderung „die Zeit am Werke," die Gegenwart mit Bildung der Zukunft beschäftiget, und die Hoffnungen oder Besorgnisse, welche daran sich knüpfen; doch genügt dem Verfasser nicht, zu berichten, was er auf jenem Gebiete an Anstalten, Vorkehrungen und Kräften vorfindet, sondern dieses gibt ihm zugleich den Stoff, in das Innere und den Geist der Sachen einzudringen, um das in ihnen Schädliche oder Förderliche oft mit Entschiedenheit und Nachdruck darzulegen und die einzelnen Erscheinungen auf dem Gebiete des Unterrichts und der Erziehung auf den großen Gegensatz der traditionell-idealen und industriell-materiellen Systeme der Bildung, wie er in unserem Zeitalter hervorgetreten ist, zu beziehen, nicht um den Kampf zwischen ihnen zu nähren, sondern durch Darlegung der Natur derselben und ihrer wahren Bedürfnisse zu schlichten.

Was der Verfasser selbst bei wiederholter Inspection der Schulen des bayerischen Rhein-

Digitized by Google

Kreises beobachtet und eingeleitet oder vorgekehrt hat, um ihnen durch die k. Staatsregierung, in deren Namen er verfuhr, jenes höhere Gedeihen zu sichern, in welchem sie jetzt begriffen sind, eröffnet den ersten Theil. Hierauf folgen die Lehranstalten der verschiedensten Art von Würtemberg mit seinen vortrefflichen lateinischen Schulen, so wie die Darlegung des Widerstreites, der sich dort entsponnen und in einzel..en Anstalten geltend gemacht hat, z. B. in der von Stetten, die ausführlich geschildert wird; dann Baden, dessen neue Schulordnung einer durchgreifenden Kritik unterliegt, nicht ohne Anerkennung, was namentlich die polytechnische Schule zu Karlsruhe bei vielem der Aenderung Bedürftigen Gutes enthält, dann die an bedenklichen Mängeln, besonders des Organismus und der obern Pflege leidenden Anstalten von Hessen-Darmstadt, Frankfurt und Nassau. Vorzüglich das Unterrichtssystem dieses letztern Landes wird in Bezug auf seine höchst beschränkte Natur und ihre Folgen in das Einzelne dargelegt. Den Schluß des ersten Theiles bilden die preußischen Schulen in den Rheinprovinzen und in Westphalen, wo der Verfasser die Schilderung des gegenwärtigen Bestandes durch eine umfassende Darstellung der geschichtlichen Entwicklung des preußischen Unterrichtssystems einleitet, um auf diesem Wege die Einsicht in die Vorzüge, so wie die verfehlten und mangelhaften Seiten desselben desto sicherer zu bestimmen und dadurch den Belang, der gegen diese Schulordnung in neuerer Zeit erhobenen Anklagen deutlich zu machen oder zu beschränken.

Der zweite Band enthält in drei umfassenden Gemälden den öffentlichen Unterricht in Holland, Frankreich und Belgien. Die Vortrefflichkeit der holländischen Elementar-Erziehung, die Mängel des mittleren Unterrichts und das beschränkte Gedeihen des höheren werden durch Darlegung und Beurtheilung der Lehrordnungen und einzelnen Anstalten entwickelt, eben so der in vieler Hinsicht höchst bedenkliche Zustand des öffentlichen Unterrichts in Frankreich. Der Verfasser hat außer den Gesetzen über die einzelnen Gattungen der Lehranstalten und der Einrichtung der Normalschule auch die Organisation der großen Lehrcorporation oder der Universität ausführlich dargestellt, und das Gebrechliche, ja Verderbliche und für Gegenwart und Zukunft von Frankreich höchst Gefährliche ihres, den edleren Geist tödtenden Mechanismus und ihres durch den äußersten Zwang erzielten uniformen Ganges auf das Eindringlichste geschildert und auch hier eine Darstellung des Widerstreites der pädagogischen Systeme geliefert, der die Debatten der Kammer über den Gegenstand während der letzten zwei Jahre zum Grunde liegen. Das System des öffentlichen Unterrichts in Belgien, welcher auf den verschiedenen Gebieten der unteren, mittleren und höheren Schulen unter dem Gesetze der unbedingten Freiheit schon jetzt dem Clerus verfallen ist und ihm mehr und mehr gehören wird, bildet den Schluß des zweiten Theiles, der bei der Aufmerksamkeit, welche jetzt gerade auf jene Gegenden und diesen Gegenstand gerichtet wird, auch unabhängig von seiner pädagogischen Wichtigkeit das Interesse der Gegenwart um so mehr in Anspruch nehmen wird, da der Verfasser den Gang und die Entwicklung jener Bewegungen des öffentlichen Unterrichts in Belgien mit den ihnen entsprechenden Bewegungen auf dem Gebiete des öffentlichen Lebens, von welchem sie nur ein Theil sind, in Verbindung gebracht hat.

Der dritte Theil ist ein codex diplomaticus von Gesetzen, Planen, Instructionen und Verfügungen über den öffentlichen Unterricht, vorzüglich in den drei zuletzt genannten Ländern, so geordnet, daß in ihnen die Systeme des Unterrichts sich in ihren Hauptbestimmungen vollständig darstellen.

In Folge der langen Erfahrung, welche dem Verfasser über die Gegenstände, die er behandelt, zur Seite steht, hat er nicht unterlassen, bei jedem Lande nach Darstellung und Beurtheilung seiner Lehranstalten die Wege ihrer Hebung und Verbesserung überall zu zeigen und das ihnen Förderliche vorzuschlagen. Seinen Lehren und Warnungen ist um so mehr Beherzigung zu wünschen, da auch nach dem, was er beobachtet und gezeigt hat, wie, im Fall auf dem Gebiete des Unterrichts und der Erziehung nicht ein mit wahrer Einsicht verbundenes reges Eingreifen der Erfahrenen verbunden wird, einer endlosen Verwirrung der Bestrebungen und Ideen, dem Verfalle der höhern Bildung und dem Umsturze der Hauptstütze der socialen Ordnung mehr und mehr entgegengehen. Das Werk wünscht darum, wie der Verfasser am Schlusse der Einleitung sagt, „nicht nur von Schulmännern, sondern von Allen beachtet und erwogen zu werden, welchen mit dem Wohle ihrer Angehörigen das Wohl des Ganzen, das in der Zukunft ruht, am Herzen liegt." — „Denn zu keiner Zeit ist es durch deutlichere und mannichfachere Zeichen für Einzelne wie für die Staaten, für Bürger wie für Fürsten klarer geworden, daß wir am Scheidewege der Bildung und der Barbarei, der wahren Freiheit unter der höheren Einsicht oder der Knechtschaft unter der Unwissenheit stehen, und daß die Wahl, die Thätigkeit für alles Große der Ueberlieferung und alle Hoffnung der Zukunft, die jetzo noch möglich ist, bald nicht mehr möglich seyn wird, wenn die überfluthende Macht der neuen Ideen, Bestrebungen und Leidenschaften den traditionellen Besitz aus der Vergangenheit bedecken und Religion und Bildung wie die sociale Ordnung der Staaten in ihrem Schooße begraben wird.

Stuttgart und Tübingen, im März 1838. **J. G. Cotta**'sche Buchhandlung

---

[1107] **Höchst wohlfeile Bibliothek**

für Leihinstitute und Freunde belletristischer und historischer Lecture,

bestehend in

interessanten Romanen, Ritter- und Räubergeschichten, Lustspielen, belletristischen und historischen Werken neuerer Zeit bis 1837,

welche durch alle Buchhandlungen Deutschlands, Oesterreichs, der Schweiz rc.

unter folgenden Bedingungen

bis Ende 1838, insoweit die Vorräthe ausreichen, zu erhalten sind, und durch welche das specielle Verzeichniß zu haben ist.

1) Wer daraus für 10 Thlr. im Ladenpreise wählt, erhält diese für 6 Thlr. netto.
2) Wer daraus für 20 Thlr. wählt, erhält diese für 9 Thlr. netto.
3) Wer daraus für 30 Thlr. wählt, erhält diese für 13 Thlr. netto.
4) Wer daraus für 40 Thlr. wählt, erhält diese für 16 Thlr. netto.
5) Wer die ganze Sammlung im Betrage von 58 Thlrn. 12 gr., bestehend in 49 Bänden zusammennimmt, erhält sie für 19 Thlr. netto.

Mehrbetrag nach Verhältniß berechnet.

Einzelne Werke behalten den vollen Ladenpreis.

F. W. Goedsche's Buchhandlung in Meissen.

[1017] Im **Verlags-Bureau in Altdorf** ist jetzt **vollständig** erschienen:

Damen-Conversationslexikon

im Verein mit mehreren Gelehrten und Schriftstellerinnen

herausgegeben von

C. Herloßsohn.

X Bände.

Mit 10 Stahlstichen: Johanna von Arc, Cleopatra, Elisabeth von Frankreich, Gräfin von Genlis, Jacobäa von Holland, Louise von Preußen, Sophie Müller, Rahel, Lady Stanhope und Venus (mythol. Figur.)

8. Velinpapier, elegant brosch. 10 Thlr., prachtvoll cartonnirt 11⅔ Thlr.

Jede solide Buchhandlung liefert das Werk ohne Preiserhöhung, und ist auch im Stand, einzelne den frühern Abnehmern etwa fehlende Bände (brosch. à Band 1 Thlr., cartonnirt à 1⅙ Thlr.) abzugeben.

[1109] So eben ist bei uns erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt:

Krause, Dr. C. F. T., (Medicinalrath und Professor der Anatomie), *Handbuch der menschlichen Anatomie.* Durchaus nach eigenen Untersuchungen und mit besonderer Rücksicht auf das Bedürfniss der Studirenden, der praktischen Aerzte und Wundärzte und der Gerichtsärzte. Ersten Bandes dritte Abtheil. mit Tabellen und vollständigem Register. gr. 8. 1838. 2 Rthlr. 8 gGr.

Mit dieser Abtheilung ist der *erste* Band in 3 Abtheilungen, welche zusammen 4⅔ Rthlr. kosten, ganz *vollständig* und in demselben die *gesammte* allgemeine und specielle *Anatomie* des *Erwachsenen* enthalten.

Der *zweite* und letzte, schwächere Band, welcher die Anatomie der Entwickelungsperioden, insbesondere die des Foetus, und eine detaillirte topographische Uebersicht, als Leitfaden und Hülfsmittel bei Zergliederungen und Operationen enthalten soll, wird in Jahresfrist nachfolgen.

Hahn'sche Hofbuchhandlung in **Hannover.**

[1006] In der **Ernst**'schen Buchhandlung in **Quedlinburg** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Stuttgart bei P. Neff, in Prag bei Calve, in Grätz bei Ferstl und in Wien in der Gerold'schen Buchhandlung zu haben:

Dr. Bergk, guter Rath eines Vaters an seine Kinder. Eine Mitgabe durchs Leben. brosch. 12 gr. 54 kr.

Kräftig und populär theilt hier ein für das Wohl seiner Kinder lebhaft besorgter Vater die Lehren und Warnungen, die Vorschriften und Maximen mit, welche sie befolgen müssen, wenn sie in der Welt jetzt glücklich fortkommen wollen. Er zeigt ihnen, wie sie ihre Geistes- und Körperkräfte ausbilden, welche Kenntnisse und Tugenden sie sich erwerben müssen, und wie sie sich zu benehmen haben, um die Gunst Anderer zu erwerben. Es ist ferner da von nützlichen Gewohnheiten, von der Kunst, seine Zeit wohl anzuwenden, von der Erwerbung von Menschenkenntniß, von Gesellschaft und Religion, von den Kenntnissen der Mädchen und Jungfrauen, von weiblicher Kleidung, Mode, feiner Lebensart, Liebe und Ehe, von Reisen u. s. w. die Rede.

Digitized by Google

[1055-55] Im Verlage von G. J. Manz in Regensburg ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Urkundliche Darstellung der Thatsachen,

welche der gewaltsamen Wegführung

des hochwürdigsten

Freiherrn v. Droste,

Erzbischofs von Köln,

vorausgegangen und gefolgt sind.

Nach dem in der Druckerei des Staatssecretariats zu Rom am 4 März 1838 erschienenen Originale wörtlich übersetzt.

Nebst Beifügung der Documente in der Originalsprache.

gr. 8. geh. 54 kr. oder 15 gr.

[1101] **Stuttgart.** So eben ist bei uns erschienen, und durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Einleitung in das System

der christlichen Lehre

oder

propädeutische Entwickelung

der christlichen Lehr-Wissenschaft.

Ein Versuch von

J. T. Beck,

Professor der Theologie an der Universität Basel.

19½ Bogen, gr. 8. eleg. brosch. Preis 3 fl. od. 1 Rthlr. 18 gr. sächs.

Diese Schrift des ebenso originellen als tiefdenkenden, durch seine „christlichen Reden“ und mehrere Abhandlungen dem theologischen Publicum bereits bekannten Verfassers ist ein höchst interessanter Beitrag zur Lösung der immer stärker hervortretenden Aufgabe, die christliche Lehre aus den Fesseln hergebrachten Systemzwanges zu befreien, und durch ein unbefangenes Zurückgehen an die Quelle ihr eine dieser entsprechendern Fassung angedeihen zu lassen. Dieses Buch bildet so ein würdiges Seitenstück zu dem von dem trefflichen Nitzsch in dieser Richtung gemachten Versuche.

Chr. Belser'sche Buchhandlung.

---

[887] **Confirmanden-Geschenke.**

Eltern und Erzieher, welche die Freude haben, die ihrer Sorge anvertrauten jungen Christen zum erstenmale dem Tische des Herrn zuzuführen, werden auf folgende Schriften aufmerksam gemacht:

Erbauungsstunden für Jünglinge und Jungfrauen

nach ihrem feierlichen Eintritt in die Mitte reiferer Christen.

Von Dr. F. M. Schmaltz,

Hauptpastor in Hamburg.

Sechste verbess. Auflage. Mit 1 Kupf. geheft. Preis 1 Thlr.

Eusebia,

Blätter für die häusliche Andacht

von Dr. Friedrich Ehrenberg,

königl. Oberconsistorialrath und Oberhofprediger in Berlin.

2 Bde. Velinpap. geb. Preis 2⅓ Thlr.

Leipzig, 1838, bei Friedrich Fleischer.

Was so würdige Männer, wie Schmaltz und Ehrenberg dem Publicum geben, bedarf gewiß eines Verlegers besonderer Empfehlung nicht. Es sey daher nur noch die Bemerkung erlaubt, daß beide Werke, und vorzüglich das zweite, auch als geistvolle Erbauungsbücher für ein reiferes Alter sich vollkommen eignen, und durch ihre sorgfältige äußere Ausstattung den Stoff zu einer eben so schönen als werthvollen Gabe für jedes Alter darbieten können.

[1070-71] **Verkauf eines Landgutes.**

Ein in einer der schönsten Gegenden und nahe einer sehr gewerbreichen Stadt des Kantons Zürich gelegenes, ziemlich weitläufiges und sehr einträgliches Landgut mit Gebäuden neueren Geschmacks, nebstdem eine Menge Reben und Fruchtbäume von vorzüglicher Sorte, Matt-, Acker- und Holzland enthaltend, und überdieß mit einer reizenden Aussicht versehen, ist aus freier Hand zum Verkauf unter äußerst billigen Bedingnissen angeboten.

Auskunft ertheilt allen frankirten Nachfragen der mit dem Verkaufe beauftragte **Joh. Schinz**, Altschuldenschreiber in Nr. 404 an der Sihl in **Zürich.**

---

[94] **Schwabs Gedichte**

in neuer Ausgabe.

In der Unterzeichneten sind erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gedichte

von

Gustav Schwab.

Neue Ausgabe.

Mit des Verfassers Bild in Stahl.

8. Velinpapier. Preis 3 fl. 36 kr. oder 2 Rthlr. 12 gr.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1155] Bei J. A. Mayer in Aachen ist erschienen u. in allen Buchhandlungen zu haben:

Nellessen, L. A., Pfarrer zum heil. Nikolaus in Aachen, Was ist Katholicismus? veranlaßt durch den ungenannten katholischen Geistlichen in seiner Rechtfertigung der gemischten Ehen zwischen Katholiken und Protestanten und seinem Vorwort-Sprecher Dr. Leander Van Eß. 8. 16 gGr. oder 1 fl. 12 kr.

—— Richtige Ansicht des christlichen Ehevertrags und der gesetzgebenden Gewalt der Kirche über denselben, aus Schrift und Kirchenrecht aufgestellt. Zweite Aufl. 8. 12 gGr. oder 54 kr.

—— Die Monita Secreta Societatis Jesu, oder: die geheimen Verhaltungsbefehle der Jesuiten, ein Lügen-Machwerk, kurz bewiesen. 8. 3 gGr. oder 12 kr.

Prätorius, Matthäus, Aufruf zur Vereinigung an alle in Glaubenssachen im Occident von einander abweichenden Kirchen. Aus dem Lateinischen übersetzt, mit einer theologischen Vorerinnerung und mehreren Anmerkungen vermehrt durch A. J. Binterim, römisch-katholischen Pfarrer in Bilk und der Vorstadt Düsseldorf. 8. Preis 12 gGr. oder 54 kr.

[1131-33] Ein

sehr geschickter Appreteur,

welcher in den größten Etablissements Frankreichs, Englands und der Schweiz seine Kenntnisse ausgeübt, wünscht seine Procédés in ganz vorzüglichen Madapolam, Moiré, petit apprêt, chiffon, Jaconat, Organdis, englischen und elastischen schottischen Appreten, schon bestehenden oder noch neu zu errichtenden Etablissements dieser Art mitzutheilen. Da er seine gegenwärtige Anstellung nur auf einige Monate verlassen kann, und diese Zeit zu einer Reise ins Vereinsgebiet zu benutzen gedenkt, so sind hierauf Reflectirende ersucht, sich bei der Expedition dieses Blattes in portofreien Briefen nach dessen Adresse zu erkundigen.

[1130] **Hauslehrerstelle.**

Eine solche sucht ein zu einer Studienlehrers-Stelle befähigter junger Mann auf einige Jahre bis zu seiner Anstellung im Staatsdienst. Portofreie Briefe durch die Expedition dieser Zeitung.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strassburg, Brandgasse Nro. 23 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag — Nr. 92. — 2 April 1838.

Uebersicht.

Nordamerika. Die katholische Kirche. — Südamerika. Chili verweigert die Ratification des Friedensvertrags. — Hayti. Beendigung der Verhandlungen mit Frankreich. — Großbritannien. New-Yorker Berichte über Canada bis zum 4 März. Scharmützel mit den Insurgenten. Die Conferenz über die niederländischen Angelegenheiten. — Frankreich. Text der Verträge mit Hayti. — Niederlande. Die niederländische Regierung über die Eisenbahnen. — Italien. Die hermesischen Professoren in Rom. Die für Brüssel und München bestimmten Nuntien. Ankunft des Königs von Neapel in Sicilien. — Deutschland. Nachrichten aus München (I. M. die Kaiserin von Rußland wird Kreuth besuchen), Karlsruhe (Beerdigung Winters), Frankfurt, Kassel, Hannover (Verbot in Leipzig zu studiren). — Preußen. Aufschlüsse über die päpstlichen Entscheidungen gegen das Kölner Capitel. Erklärung der Monsignori Spinelli und Lambruschini. Ueber den Vorwurf des Widerspruchs, den die römische Staatsschrift Hrn. Bunsen in Betreff der Instruction macht. — Oesterreich. Tod des Fürst Erzbischofs von Prag. Amtliche Nachweisungen über die Verheerungen der Ueberschwemmung. — Türkei. Schreiben aus Konstantinopel vom 7 März: unausgesetzte Rüstungen. — Aegypten. Strenge der Aushebungen. Bestätigung der Niederlage der Aegyptier in Syrien. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Griechische Zustände. — Die rheinbayerischen Eisenbahnen. — Ein Deutscher zum nordamerikanischen Gesandten nach Wien ernannt. — Die Umgebung des Don Carlos. — Großbritannien. (Die bevorstehende Krönung. Bevölkerung der englischen Colonien.) — Schweiz. (Lawinen.) — Rußland und Polen. (Ueberschwemmungen.) — Türkei. (Der neue Günstling.)

Datum der Börsen: New-York 4; London 26; Amsterdam, Hamburg 27; Paris, Wien 29; Frankfurt a. M. 30 März.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Ueber den gegenwärtigen Zustand der katholischen Kirche in den Vereinigten Staaten theilen wir nach einer amerikanischen Zeitung folgende Angaben mit. „Der erste katholische Bischof in den Vereinigten Staaten war John Caroll, D. D. von Baltimore, im Jahr 1790 zum Bischofe gewählt. Seit dieser Zeit, also in weniger als 50 Jahren, nahm die Zahl der Katholiken durch die Erwerbung des ehemals französischen Luisiana, so wie vorzugsweise durch die europäische Einwanderung mit unglaublicher Schnelligkeit zu. Sie haben nun bereits 12 Diöcesen, 1 Erzbischof, 13 Bischöfe und 300 Kirchen, 143 Stationen, 398 Prediger, 12 kirchliche Seminarien, 23 Nonnenklöster, 37 Akademien für das weibliche Geschlecht, 37 wohlthätige Anstalten, 7 Zeitschriften, welche ausschließend der Verbreitung ihrer Glaubenslehre gewidmet sind. In ihrem Almanach führen sie unter ihren vorzüglichsten höhern Schulen das Mount-St.-James-Seminar in Worcester auf."

Südamerika.

(Engl. Courier.) Die Regierung von Chili hat sich geweigert, den am 17 Novbr. zu Pancarpato zwischen den peruanischen und chilesischen Bevollmächtigten unterzeichneten Friedensvertrag zu ratificiren.

Hayti.

(Feuille du Commerce de Port au Prince, 18 Febr.) Der Senat war am 14 gegen 3 Uhr Nachmittags versammelt, und der Generalsecretär, Bürger L. Mesmin Seguy Villevaleix, Bureauchef des Generalsecretariats, legte dem Senat im Auftrag von Sr. Exc. dem Präsidenten von Hayti eine Botschaft von Seite der vollziehenden Gewalt vor, um den Art 125 und 155 der Constitution von Hayti gemäß die beiden Tractate der Sanction dieses Körpers zu unterstellen, die von seinem Bevollmächtigten mit den Bevollmächtigten Sr. Maj. des Königs der Franzosen geschlossen, und von der vollziehenden Gewalt ratificirt wurden. Die Senatoren begaben sich, nachdem sie in öffentlicher Sitzung Kenntniß von der Botschaft genommen, in das Generalcomité, um die Erläuterungen zu vernehmen, welche die beiden Abgesandten der vollziehenden Gewalt ihnen bei Ueberreichung der beiden Tractate zu geben beauftragt waren. Die am 14 suspendirte öffentliche Sitzung ward am 15 um 4 Uhr Nachmittags wieder aufgenommen. Die beiden, mit der Ratification Sr. Exc. des Präsidenten von Hayti versehenen und durch den Senat sanctionirten Tractate wurden nach einander von den Senatoren-Secretären, der politische Tractat durch den Senator A. B. Ardouin, und der Finanztractat durch den Senator P. André verlesen. Die Senatoren begaben sich wieder ins geheime Comité, um die Antwort auf die Botschaft der vollziehenden Gewalt zu votiren, und die zur Deputation gehörigen Mitglieder zu bestimmen. Die Senatoren Bazelais, Präsident des Senats, A. B. Ardouin, P. André, Secretäre, Longchamp, Lezeau, N. Piron und Bouzy wurden mit Ueberbringung der von dem Senate sanctionirten Tractate an die Regierung beauftragt. In der Sitzung waren 18 Senatoren anwesend. Gestern, Sonnabend, gaben bei Sonnenaufgang die Forts eine Artilleriesalve, um dem Volke die ratificirten und sanctionirten Verträge zu verkündigen; die französischen Kriegsschiffe antworteten durch das Feuern ihrer Batterien. Heute wird auf der Regierung Bankett, und Ball in der Stadt seyn. Diesen Abend wird allgemeine Illumination der Stadt stattfinden.

Digitized by Google

Großbritannien.

London, 26 März.

Einige Journale berichten, die Krönungsfeier werde am 20 Jun. stattfinden.

Die neuesten New-Yorker Journale, bis zum 4 März, enthalten eine Masse Neuigkeiten oder vielmehr vager Gerüchte über Canada, die indeß — namentlich einige Berichte über „blutige Gefechte" von angeblichen Augenzeugen — wenig Glauben verdienen und finden. Nur so viel Wahres scheint in ihnen zu liegen, daß unter den amerikanischen Gränzern fortwährend große Erbitterung gegen England herrscht, aber Wichtiges ist neuerdings nicht vorgefallen. Der New-York Expreß vom 5 März entlehnt dem Buffalo Commercial Advertiser vom 26 Febr. Folgendes: „Am 13 d. erhielten die Militärbehörden die Anzeige, daß eine Invasion in Canada beabsichtigt werde, welche vermuthlich in der Nacht vom 24 d. vor sich gehen solle. Unsere Behörden waren demgemäß auf ihrer Hut. Gegen 8 Uhr Abends hieß es, mehrere hundert Mann seyen in Comstock's Taverne am See-Ufer, 8 engl. Meilen von unserer Stadt, versammelt. Obrist Worth brach sogleich mit seiner Handvoll regulärer Truppen und vier Compagnien Freiwilliger dahin auf. Ungefähr 200 Yards von der Taverne fand er die Straße verbarricadirt. Diese Hindernisse waren bald weggeräumt; in der Taverne erscholl das Geschrei: „Die Regulären kommen!" und die tapfere Invasionsarmee nahm Reißaus. Ihrer 150 etwa flüchteten sich mit ihren Fuhrwerken auf den gefrorenen See, und konnten nicht eingeholt werden; doch ließen sie eine Haubize und eine Drehbasse zurück. Die Nacht war grimmig kalt, und Morgens kehrten die Flüchtlinge zurück, zum Theil mit erfrorenen Nasen, und ihres Unternehmens herzlich satt. Nicht Ein Mann gelangte, so viel wir wissen, nach Canada. Die Leute waren fast alle aus unserm Lande, meist aus den Grafschaften Genessee und Niagara; wahrscheinlich ließen sie sich als die Werkzeuge Anderer brauchen, welche klug genug sind, sich versteckt zu halten. Sie waren ohne Anführer und schlecht bewaffnet. Während der Abwesenheit der Truppen hielt die Stadtwache die militärischen Posten in Buffalo besetzt." Das amerikanische Blatt sagt nicht, ob jene 150 gefangen genommen und zur Rechenschaft gezogen wurden. Es scheint nicht geschehen zu seyn. Ein zweiter Artikel meldet: „Am 23 Nachts wurde das Arsenal zu Batavia erbrochen, und 76 Fäßchen mit ungefähr 170 Centnern Pulver entwendet. So wird Frevel auf Frevel gehäuft, und die Staatsbehörden thun keinen Schritt, um solche gesetzwidrige Handlungen zu verhindern oder die Frevler vor Gericht zu stellen. Den letzten Nachrichten von Detroit v. 20 Febr. zufolge war dort Alles ruhig. Die „Patrioten," anstatt zum Einfall in Canada versammelt zu seyn, streiften, schuhlos und verhungernd, in einzelnen Haufen am See herum." Dagegen spricht eine Correspondenz des New-York Dayly Expreß aus Detroit vom 15 Febr. wiederholt von großen Streitkräften der „Patrioten," die in Abtheilungen von 100 bis 300 Mann zu Gibraltar, Monroe, Toledo, Sanduski stünden, unter den Führern General Sutherland, Van Rensselaer, Dr. Duncombe und Mackenzie. Am 22 sollte bei Gibraltar eine Musterung von 2000 bis 3000 stattfinden, und hierauf die Invasion vor sich gehen. — Im Parlament von Ober-Canada herrscht große Aufregung, und eine Reihe von Resolutionen wurde darin gefaßt, welche die Wegnahme des Dampfboots Carolina als einen höchst lobenswerthen Act bezeichnen, und eine Entschädigungsforderung an die Vereinigten Staaten für das, was die Unterdrückung der Rebellion in Canada gekostet, anempfehlen. Der Sprecher, Hr. Macnab (nun Sir A. Macnab, da ihm die Königin Victoria zur Belohnung seiner Verdienste die Ritterwürde verliehen hat) steht im Hause in hohem Ansehen und unterstützt solche Beschlüsse treulich. — Aus Nieder-Canada nichts Neues; doch scheint die Aufregung besonders im Bezirke von Grand-Brulé fortzudauern. — Der Sun bemerkt: „Das englische Publicum äußert sich, ohne auf die Angaben von bevorstehenden Invasionen irgend ein Gewicht zu legen, bitter über das Benehmen der amerikanischen Regierung, welche duldet, nicht nur daß sich die Rebellen an ihren Gränzen versammeln, sondern auch, daß sie Räubereien aller Art verüben, ihre Zeughäuser erbrechen und ihre Bürger plündern. Gewiß die amerikanische Regierung kann nicht so schwach seyn, daß sie solchen Unfug auf ihrem eigenen Gebiete von Seite einiger Verworfenen nicht zu hindern vermöchte, welche bei der Annäherung regulärer Truppen nach allen Richtungen fliehen. Es kann nicht anders seyn, als daß die amerikanische Regierung bei solchen Neutralitätsverletzungen ein Auge zudrückt." — Ein Theil des ersten Garderegiments ist nach Portsmouth zur Einschiffung abgegangen.

„Die Repräsentanten der fünf Mächte, die an den Conferenzen über die holländisch-belgische Frage Theil genommen, sind, sagt der Globe, eben jetzt (20) im Ministerium des Auswärtigen versammelt." Die englische Presse, whiggische wie toryistische, schenkt übrigens den letzten Nachrichten aus dem Haag in diesem Betreff wenig Glauben; namentlich bezweifeln die Times, daß es der holländischen Regierung mit der Beilegung der Streitfrage Ernst sey.

Frankreich.

Paris, 28 März.

(Von Send.) Große Freude auf dem Seeministerium! Die Depeschen von Hayti sind diesen Morgen (27) angekommen. Man versichert, daß der Sieg von Marengo, oder die Unterhandlungen von Campo Formio kein so großes Entzücken verursachten, als das in diesem Augenblick im Cabinette herrscht, wo man nur von Ehrenbezeugungen für die Commissarien spricht. Hr. v. Las Cases soll zum Großofficier der Ehrenlegion und zum Gesandten am sächsischen Hofe ernannt seyn. Hr. v. Molé und der Seeminister haben die k. Glückwünsche erhalten, wie wenn sie das Vaterland gerettet hätten.

Der politische Tractat zwischen Frankreich und Hayti enthält folgende Artikel: Art. 1. Se. Majestät der König der Franzosen anerkennt für sich, seine Erben und Nachfolger die Republik Hayti als freien, souveränen und unabhängigen Staat; 2) es soll beständiger und ewiger Friede zwischen Frankreich und der Republik Hayti, so wie zwischen den Bürgern beider Staaten, ohne Ausnahme der Personen und der Orte statt finden; 3) Se. Maj. der König der Franzosen und der Präsident der Republik Hayti behalten sich vor, so bald wie möglich, wenn Grund dazu vorhanden ist, einen speciell zur Anordnung der Handels- und Schifffahrtsverhältnisse zwischen Frankreich und Hayti bestimmten Tractat abzuschließen. Inzwischen ist man übereingekommen, daß die Consuln, Bürger, Schiffe und Waaren jedes der beiden Länder, in jeder Hinsicht, in dem andern die der begünstigtsten Nation gewährte Behand-

Digitized by Google

lung genießen sollen; und dieß unentgeldlich, wenn die Concession unentgeldlich ist, oder mit derselben Geldentrichtung, wenn die Concession bedingt ist; 4) gegenwärtiger Tractat soll ratificirt, und die Ratificationen sollen in Paris in Zeit von drei Monaten, oder, wo möglich, noch früher ausgewechselt werden. Zur Beglaubigung dessen haben wir unterzeichnete Bevollmächtigte gegenwärtigen Tractat unterzeichnet, und unser Siegel beigedruckt. Port au Prince, 12 Febr. 1838. (Unterz.) Emanuel Baron v. Las Cases, Mitglied der französischen Deputirtenkammer; Karl Baudin; B. Inginac; E. Frémont; Labbée; B. Ardouin; Seguy Villevalleix." — Finanztractat zwischen Hayti und Frankreich. Im Namen der allerheiligsten und unzertrennlichen Dreieinigkeit. Se. Maj. der König der Franzosen und die Republik Hayti, von dem Wunsche beseelt, durch gemeinschaftliche Uebereinkunft die Schwierigkeiten zu beendigen, welche sich in Bezug auf Bezahlung von Summen erhoben haben, welche die Republik Hayti an der 1825 stipulirten Entschädigung schuldig ist, haben beschlossen, diesen Gegenstand durch einen Tractat anzuordnen, und zu diesem Ende zu ihren Bevollmächtigten gewählt. . . . Dieselben sind über folgende Artikel übereingekommen: Art. 1. Die von der Republik Hayti schuldige Entschädigungssumme bleibt auf 60 Millionen Franken festgesetzt. Diese Summe soll in folgender Art bezahlt werden:

Für jedes der Jahre

1838, 1839, 1840, 1841 und 1842	1,500,000 Fr.
1843, 1844, 1845, 1846 und 1847	1,600,000 —
1848, 1849, 1850, 1851 und 1852	1,700,000 —
1853, 1854, 1855, 1856 und 1857	1,800,000 —
1858, 1859, 1860, 1861 und 1862	2,400,000 —
1863, 1864, 1865, 1866 und 1867	3,000,000 —

Besagte Summen sollen in den sechs ersten Monaten jeden Jahres bezahlt werden. Die Zahlung soll in Paris, in französischer Münze, bei der Depots- und Consignationscasse geschehen. 2) Die Zahlung des Jahres 1838 soll unverzüglich geschehen. 3) Gegenwärtiger Tractat soll ratificirt und die Ratificationen sollen in Zeit von drei Monaten oder wo möglich noch früher in Paris ausgewechselt werden. Zur Beglaubigung dessen u. s. w. (Folgen die Unterzeichnungen wie oben.)

Das Zuchtpolizeigericht von Paris fällte am 27 März in der Sache des wegen Betrügereien angeschuldigten Hrn. E. Girardin sein Urtheil und sprach denselben frei. Die klagende Partei ward in die Kosten verurtheilt.

Niederlande.

Aus dem Haag, 26 März. Die Regierung hat auf die Bedenken der Abtheilungen der zweiten Kammer der Generalstaaten, bezüglich der Anlage einer Eisenbahn von Amsterdam nach Arnheim und der Austrocknung des Haarlemer Meeres, ausführlich geantwortet. Was die Eisenbahnanlage betrifft, so weist die Regierung nicht undeutlich darauf hin, daß die in Belgien in Ausführung begriffenen Eisenbahnen erheischen, daß auch Holland zur Erhaltung und Vermehrung seines so wichtigen auswärtigen Handels zur Ausführung der Eisenbahnen schreiten müsse, und dieß um so mehr, da durch die durch Baden anzulegende Eisenbahn der directe Verkehr mit der Schweiz und Italien so sehr befördert werde. Die Ausführung der beantragten Eisenbahn glaubt aber die Regierung durchaus keiner Privatgesellschaft mit variabelm Tarif überlassen zu können, und gibt zu erkennen, daß sie die Concession für Verlängerung der Haarlemer Bahn ertheilen werde, sobald diese wichtige Bahnangelegenheit in Ordnung gebracht worden. In Bezug auf die Austrocknung des Haarlemer Meeres weist die Regierung auf den allgemeinen Nutzen hin, der dadurch erzielt werde, und glaubt, was die Mittel zur Ausführung dieser Unternehmung betrifft, daß die Ausgabe von 50 Mill. Loosrenten zu Lasten der ostindischen Besitzungen um deßwillen einer andern Operation vorzuziehen sey, weil es sich dabei nicht von einer neuen, sondern bloß von der Flüssigmachung einer schon anerkannten Schuld handle.

Das Handelsblad glaubt der Behauptung öffentlicher Blätter, daß der König auf die freundschaftlichen und freundlichen Vorstellungen der im Haag residirenden Gesandten Englands und Frankreichs zu der Annahme der 24 Artikel geschritten sey, bestimmt widersprechen, und auch den belgischen ministeriellen und orangischen Blättern (welche bezweifeln, daß die niederländische Regierung den Abschluß des Definitivtractats wolle) versichern zu können, daß, wenn die belgische Regierung so aufrichtig für den Abschluß des Definitivtractats gesinnt sey, als die diesseitige, dieser gewiß bald erreicht werde.

Italien.

* So eben erhalten wir Briefe aus Neapel und Messina, wonach die letzthin erwähnte Reise Sr. Maj. des Königs wirklich nach Sicilien gerichtet war. Er stieg am 14 in Messina ans Land. (Morgen Näheres.)

Von der italienischen Gränze. Die beiden hermesianischen Professoren, welche aus Neapel zum Carneval nach Rom zurückkamen, wollten, wie man hört, hier ein Buch drucken lassen, welches wahrscheinlich die Römer mit der Doctrin, die sie bekennen, bekannt machen sollte. Da man für gut fand, ihnen den Druk dieses Buches nicht zu gestatten, so sollen sie sich deßhalb an den heiligen Vater gewandt haben, obwohl man billig hätte erwarten können, daß sie nach der schon früher erfolgten Erklärung des Cardinal-Staatssecretärs sich nur noch mit der Erklärung vollständiger Unterwerfung dem Papste nähern würden. Als sie nun, wie vorauszusehen war, statt der gewünschten Erlaubniß keine Antwort erhielten, so sollen sie dem heil. Vater nochmals geschrieben und erklärt haben, sie sehen das Stillschweigen für eine bejahende Antwort an. Ob ein solches Betragen einen für ihre Sache günstigen Eindruck mache, mögen Sie selbst beurtheilen. Daß ihre Lehren bei einigen jungen Römern Wurzeln geschlagen haben, wie manche Personen in Deutschland hatten glauben machen wollen, gehört zu den vielen grundlosen Gerüchten, mit welchen sich nur Leute beschäftigen können, die den römischen Charakter noch nie zu beobachten im Stande waren. — Gestern oder heute Morgens ist der gelehrte und liebenswürdige Monsignore Fornari, welchen der heil. Vater zum Nuncius in Belgien ernannt hat, nach Brüssel abgereist. Zum Nuncius in München soll Monf. Pallavicini bestimmt seyn. (Münch. pol. Ztg.)

Deutschland.

** **München**, 31 März. Wie wir aus guter Quelle vernehmen, wird J. Maj. die Kaiserin von Rußland, mit JJ. kk. HH. den Großfürstinnen Marie und Olga im Laufe des Monats Junius im Wildbade Kreuth (bei Tegernsee) eintreffen, um dort die Molkencur zu gebrauchen. Die Nachricht ist gestern hier eingetroffen und die Bestellung nach Kreuth bereits abgegangen.

Digitized by Google

† **Karlsruhe**, 29 März. Minister Winter hatte schon etwa 10 Tage vor seinem Tode an heftigen Schmerzen gelitten, als Folge des Uebels, welches ihm seine sitzende Lebensart zugezogen. Dennoch ließ er sich von den dringenden Bitten seiner Familie und seiner Freunde nicht bewegen, bei der ungünstigen Witterung zu Hause zu bleiben. Selbst am vorigen Sonntag (25) begab er sich auf die Kanzlei, und als ihm die Beamten des Ministeriums, welche mit Liebe und Treue an ihrem würdigen Chef hingen, freundliche Vorstellungen machten, erwiederte er, es sey ihm nirgends wohler, als auf seinem Bureau. Am Montag früh war er sehr aufgeregt und in krankhaftem Zustande, so daß ihn die Seinigen mit Bitten bestürmten, von Sr. königl. Hoh. dem Großherzog die Abordnung eines andern Regierungscommissärs zur Schließung des Landtags zu erbitten. Er wies diese Vorstellungen zurück, begab sich in den Sitzungssaal der zweiten Kammer, und hielt mit kräftiger Stimme die Schlußrede, welche leider der letzte öffentliche Act seines edlen, ruhmvollen, dem Vaterlande gewidmeten Lebens war. An diesem Tage ging Minister Winter nicht mehr aus, hatte einige bedenkliche Anfälle, ohne daß man im entferntesten Gefahr besorgte. Dienstag (27) Morgens 7 Uhr nahm er noch sein gewöhnliches Frühstück ein, rauchte seine Pfeife Tabak, und begab sich in sein Arbeitszimmer. Plötzlich äußerte er seiner Frau und Tochter, welche ihm in das Arbeitszimmer gefolgt waren, daß ihm schwindle, setzte sich auf das Canapé, und in drei Minuten war er vom Tod ergriffen. (Deutsch. C.)

* **Karlsruhe**, 30 März. Heute früh 9 Uhr wurde die irdische Hülle des Staatsministers Winter beigesetzt. Der Leichenzug war überaus groß. Aus einer Entfernung von 10 bis 12 Stunden kamen Deputationen. Schon um 8 Uhr Morgens versammelten sich die Beamten und übrigen Angestellten der verschiedenen Dikasterien auf ihren Bureaux, um unter der Anführung von Marschällen sich dem Zuge anzuschließen, zu welchem Zwecke sich auch die Bürgerschaft schon auf dem Schloßplatze vereinigt hatte. Der Zug setzte sich sodann um 9 Uhr in folgenden Abtheilungen in Bewegung: 1) die polytechnische Schule; 2) die Bürgerschaft und die auswärtigen Deputationen; 3) die Localbehörden; 4) die Oberrechnungskammer; 5) der großherzogl. Oberhof- und Verwaltungsrath mit Branchen; 6) das Kriegsministerium mit dem Officiercorps; 7) das Finanzministerium mit Branchen; 8) das Justizministerium; 9) das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten; 10) das Ministerium des Innern mit Branchen und die anwesenden Landstände; 11) der Trauerwagen; 12) die Commissäre Sr. k. Hoh. des Großherzogs und der Markgrafen HH.; 13) die Familie des Verblichenen und Geistliche; 14) die Gesandtschaften; 15) das großh. Staatsministerium und 16) die übrigen hohen Personen. Die Abtheilungen von 1 bis 10 begleiteten den Zug zu Fuß, jene von 12 bis 16 zu Wagen. Eine von dem großherzogl. Hoforchester ausgeführte Trauermusik empfing den Conduct auf dem Friedhofe und die ausgezeichnete Grabpredigt, ob sie gleich nur in allgemeinen Umrissen der großen Verdienste des Verstorbenen um Fürst und Vaterland erwähnte, machte einen so tiefen Eindruck auf die Gemüther, daß man, vom höchsten Staatsbeamten bis zum untersten Diener herab, fast kein Auge thränenleer sah. Auf gedrängte, aber klare Weise hob der Prediger die wichtigsten und schwierigsten Momente hervor, in welchen der verstorbene Staatsminister mit Aufopferung aller eigenen Vortheile und seiner Gesundheit in der Zeit des Kriegs ein Bote des Friedens, in der Zeit der Hungersnoth ein rettender Vater, in den Momenten der Willkür ein treuer Bewahrer der Verfassung erschien. Der Sarg wurde hierauf in der von der Stadt Karlsruhe eigens erbauten Gruft beigesetzt.

♂ **Frankfurt a. M.**, 29 März. Hr. v. Dusch, bisher badischer Ministerresident in der Schweiz, wird als Gesandter am Bundestage Hrn. v. Friedrich ersetzen, und demnächst *auf seinem* Posten dahier eintreffen. — Vor einigen Tagen erschien die Aufforderung des Bethmann-Monument-Comité's, und beinahe gleichzeitig in den hiesigen Jahrbüchern ein Aufsatz überschrieben: Moriz v. Bethmann und Porcius Cato, dessen Tendenz dahin zielt, das Unternehmen lächerlich zu machen. — Der Enthusiasmus für Seydelmanns Gastspiel war außerordentlich. Bei jeder Vorstellung mußte eine Masse Schaulustiger abgewiesen werden. Die Anerkennung steigerte sich manchmal zum wahren Fanatismus.

* **Frankfurt a. M.**, 30 März. Hier circulirt das Gerücht, der Erzbischof von Gnesen sey in Haft genommen.

* **Kassel**, 28 März. Der vormalige hiesige Staatsminister Hassenpflug ist, nachdem er geraume Zeit in Berlin verweilt hatte, vor kurzem wieder hier eingetroffen, und bei seinem Schwiegervater, dem Oberforstmeister v. Münchhausen, abgestiegen. Der Zweck seines erneuerten Aufenthaltes in Kassel war seine Privatangelegenheiten zu ordnen und seine Familie abzuholen, mit der er, wie man hört, nächstens nach Berlin zurückkehren wird. Zu einer Vorstellung und Audienz bei dem Prinzen-Regenten gelangte er nicht. Seine gehoffte Anstellung im k. preußischen Staatsdienste, die bei der hohen Gönnerschaft, deren er sich in Berlin zu erfreuen hat, schon als sicher betrachtet worden war, scheint vorerst auf unvorhergesehene Hindernisse gestoßen zu seyn. — Erst in diesen Tagen ist die durch ein Patent Sr. Hoh. des Kurprinzen-Regenten vollzogene Erhebung der beiden jungen Lehmann, Söhne der Gräfin v. Schaumburg aus deren erster Ehe, in den kurhessischen Adelstand, mit Beilegung des Namens v. Scholey, in der hiesigen Zeitung officiell bekannt gemacht worden. Obgleich sie diesen einem alten ausgestorbenen Geschlechte von der hessischen Ritterschaft entnommenen Namen schon längst führten, so war doch die öffentliche Bekanntmachung der Standeserhöhung derselben bis zur Beendigung einiger Formalitäten bei den preußischen Gerichten, wodurch der in Ostpreußen lebende frühere Gatte der Gräfin seinen väterlichen Rechten völlig entsagt hatte, ausgesetzt worden. Der beabsichtigten Aufnahme dieser beiden Adoptivsöhne des Prinzen in die hessische Ritterschaft wird nunmehr nichts im Wege stehen, sobald die nach den Statuten dieser Corporation dazu erforderliche Dotirung mit einem, eine jährliche Revenue von 800 Thlr. abwerfenden Grundeigenthum in Kurhessen erfolgt ist. — Der dem hiesigen k. preußischen Gesandten, Obristen v. Thun, in der Eigenschaft eines Legationssecretärs attachirte Graf v. Westphal ist von hier nach dem Haag versetzt worden; als dessen Nachfolger wird der Freiherr Stach v. Golzheim bezeichnet. Man bringt diese Versetzung mit anderen Veränderungen, welche in der jüngsten Zeit im diplomatischen Corps Preußens stattgefunden haben, in Verbindung. — Man denkt jetzt in Kurhessen ernstlich an eine Union der beiden protestantischen Confessionen, da der Prinz-Regent sich persönlich zu Gunsten derselben ausgesprochen. Der vorige Minister Hassenpflug

Digitized by Google

war einer solchen Vereinigung stets entgegen gewesen. — Da sich seit einiger Zeit die Verheirathungen der Subalternofficiere im kurhessischen Armeecorps zusehends vermehrt haben, so ist vor kurzem durch eine an das Militär erlassene Tagesordre des Prinzen-Regenten bekannt gemacht worden, daß fortan den Lieutenanten die Einreichung von Gesuchen um Ertheilung von Heirathsconsensen untersagt ist.

Die Hannover'sche Zeitung enthält folgende Bekanntmachung: „Se. Maj. der König haben aus Allerhöchstihrem Cabinet dem unterzeichneten Ministerium zu erkennen gegeben: daß Allerhöchstdieselben Sich veranlaßt finden, sämmtlichen Hannoveranern zu verbieten, in Leipzig zu studiren, und alle diejenigen Hannoveraner, welche sich zu diesem Zwecke daselbst befinden möchten, von dieser Universität abzuberufen, mit der Aufgabe, diesen Allerhöchsten Befehl unverzüglich zur öffentlichen Kunde zu bringen. Indem solches hiemit geschieht, werden alle diejenigen, welche dieser Allerhöchste Befehl angeht, aufgefordert, demselben die pflichtschuldige Folge zu leisten und dadurch diejenigen Nachtheile von sich abzuwenden, welche die Nichtbeachtung desselben für sie herbeiführen würde. Hannover, 26 März 1838. Königl. Hannover'sches Ministerium der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten. Stralenheim."

Preußen.

. Vom Rhein, Ende März. Es ist bereits von einem andern Blatte mitgetheilt worden, daß ein Geistlicher in Bezug auf die Fastenverordnung des Generalvicars Hüsgen Anfrage bei der Nunciatur zu Brüssel gethan, und von dieser eine Antwort erhalten hat, wonach der Hr. Dr. Hüsgen nicht bevollmächtigt wäre, jene Verordnung zu erlassen. Wir sind in den Stand gesetzt, hier beifolgend den Text dieser Antwort mitzutheilen: „Da Unserm heiligsten Herrn Papst Gregor XVI zu Ohren gekommen, daß Hr. Hüsgen gegen die Satzungen der geheiligten Canones (contra sacrorum canonum statuta) von dem Capitel der Kölner Kathedrale, nach der ungerechten Austreibung des Erzbischofs, zum Administrator dieser Erzdiöcese erwählt worden sey, und da es Allen offenbar ist, daß eben dieser, durch keine apostolische Autorität gestützt, dieselben Functionen annoch ausübe, und überdieß Dispensationen und anderes dergleichen austheile, als wäre er vom hochwürdigsten Erzbischof subdelegirt, was keineswegs gewiß ist (quod nullo modo constat), so hat Se. Heil., über diese Dinge tief betrübt, und weil er, so viel möglich, für das Heil der Seelen in dieser Diöcese vorsehen wollte, mir eigens aufgetragen (mihi specialiter mandavit), Dir und den übrigen Seelsorgern zu bedeuten, was folgt: Der Papst, für nichtig erachtend den für die gegenwärtige vierzigtägige Fastenzeit von Hrn. Hüsgen erlassenen Indult (pro nullo reputans indultum a D. Hüsgen emissum), gestattet in seiner Güte gleichwohl den Dir anvertrauten Gläubigen während der gegenwärtigen Quadragesimalzeit von den nämlichen Befugnissen oder Dispensationen Gebrauch zu machen, welche im verflossenen Jahre der hochwürdigste Herr Erzbischof als vom heiligsten apostolischen Stuhl ihm delegirt ausgeschrieben hatte. Diesen gütigen Willen des Papstes Dir eröffnend, bitte ich, Du wollest denselben recht bald Deinen übrigen Mitbrüdern, mündlich wenigstens, wenn es schriftlich nicht erlaubt ist, unter Anwendung aller Vorsicht (ore saltem, si scripto non licet, adhibitis ad hoc omnibus cautelis) bekannt machen. Brüssel, 12 März 1838. (Unterz.) Aloysius Spinelli, der apostolischen Nunciatur Geschäftsführer." — Den in Beantwortung einer Anfrage (von Seite desselben Nunciaturverwesers zu Brüssel) geschriebenen Brief des Cardinal-Staatssecretärs Lambruschini, welcher wohl zunächst obigen Schritt des Msgnr. Spinelli veranlaßte, geben wir hier im Auszug: „Antwort Sr. Eminenz des Cardinals Lambruschini vom 27 Febr. Zu I. Der heilige Stuhl hat bis auf den heutigen Tag nicht nur überhaupt nichts gethan oder geschrieben, woraus eine Gutheißung der Wahl eines Stellvertreters (cujusdam vicarii), zu welcher nach des ehrwürdigen Erzbischofs Droste unbilliger (iniquam) Gefangennehmung und Absetzung das Kölner Capitel zu schreiten sich angemaßt hat (præsumsit), irgend wie gefolgert werden könnte, sondern nach dem ersten Briefe, den dasselbe Capitel unterm 22 Nov. v. J. an den heiligsten Vater eingab, ist nichts weiter von Amts wegen (ex officio) an den heiligsten Stuhl berichtet worden, so daß dieser die Wahl selbst, um die es sich hier handelt, gar nicht kennt (electionem plane ignoret). Zu II. Da die fünfjährigen Amtsbefugnisse dem Erzbischof persönlich zustehen (facultates quinquennales cum personales sint Archiepiscopo), so kann dieselben Hr. Hüsgen weder erlaubter noch gültiger Weise ausüben, welchem überdieß, wie unterstellt wird, derselbe Erzbischof alle Jurisdiction entzogen hat (cui insuper omnem jurisdictionem eundem Archiepiscopum ademisse supponitur). Zu III. Was den Indult für die vierzigtägige Zeit betrifft, so geruht Unser heiligster Herr, unter Berücksichtigung der Umstände, in denen jene Erzdiöcese sich befindet, die nämliche Dispensation zu bewilligen, welche der ehrwürdige Erzbischof von Köln im vorigen Jahre seinen Diöcesanen gewährt hat. Diese Willensmeinung des heiligsten Vaters über diesen Punkt auch den übrigen Pfarrern zu eröffnen, wird Dir, hochwürdigster Herr, hiermit die Befugniß ertheilt, und Du wirst das rechtmäßig Erlaubte mit Vorsicht und Klugheit ausführen."

* Vom Niederrhein. Ich beeile mich, Ihnen die Nachricht mitzutheilen, daß der Papst jetzt wirklich die belgische Geistlichkeit in Anspruch genommen hat, um durch sie seine Willensmeinung in der Kölnischen Sache bekannt werden zu lassen. Das früher in Umlauf gesetzte angebliche Schreiben des Internuncius Spinelli war zwar, wie ich sogleich bemerkt, wohl nur ein untergeschobenes Machwerk, wie schon aus der Sprache hervorgeht.*) Wahr ist aber, daß der Papst den Erzbischof von Mecheln beauftragt hat, dem Kölner Capitel ein Breve mitzutheilen, wodurch dasselbe für kanonisch ungesetzlich erklärt wird. Zugleich soll der Erzbischof das Breve auch der preußischen Regierung zuschicken, und wenn die Bekanntmachung desselben nicht binnen einigen Wochen gestattet oder befohlen wird, es selbst auf alle Weise zu verbreiten suchen. Der römische Hof hat demnach die Intervention in die Hände der Personen gegeben,

*) Das scheint nach dem Obigen keineswegs der Fall; nur scheint die Bezeichnung Circular unrichtig gewesen zu seyn, da es nur die Antwort auf eine individuelle Anfrage war.

Digitized by Google

von denen er wußte, daß gerade sie in Preußen in dem Verdachte standen, revolutionäre Einflüsse auf ihr Nachbarland ausgeübt zu haben. Man kann aber auch überzeugt seyn, daß auf der andern Seite die Festigkeit nur um so größer werden wird, die Rechte der Souveränetät zu wahren. Daß aber auch das Capitel von Köln sich nicht veranlaßt fühlen wird, sich in Folge jenes Breve's aufzulösen, darf wohl versichert werden. Das bereits ausgesprengte Gerücht, der Hr. Dr. Hüsgen sey plötzlich im Stillen nach Belgien abgereist, ist durchaus unwahr.

Berlin, 22 März. Aus zuverlässiger Quelle können wir berichten, daß der Geh. Legationsrath Dr. Bunsen, durch eine gestern von hier nach Rom abgegangene Person, seine Abberufung von dem Posten eines außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am päpstlichen Hofe erhalten hat. Der k. Kammerherr und Legationssecretär v. Buch wird interimistisch bis zu der Ankunft eines anderen Gesandten die Geschäfte der Legation besorgen. Obgleich in diesem Augenblick officiell noch nichts über den Nachfolger in jenem Gesandtschaftsposten bekannt ist, so weiß man doch sehr wohl, daß derselbe bereits designirt ist. (Hamb. C.)

Berlin, 25 März. Die Münchener politische Zeitung kündigt uns die in ihrer Officin veranstaltete deutsche Bearbeitung der in Rom erschienenen Esposizione des päpstlichen Stuhles in der Kölner Angelegenheit an. Müssen wir uns auch bis zum Erscheinen dieser Römisch-Münchener Darstellung jedes nähere Urtheil vorbehalten, so können wir doch nicht umhin, jetzt schon auf einen kleinen Kunstgriff aufmerksam zu machen. Die Münchener Zeitung nämlich, und, wie es scheint, auch die päpstliche Schrift, hebt es mit besonderer Schärfe hervor, daß der Geheime Rath Bunsen im Jahre 1836 das Daseyn einer Instruction, deren Mittheilung der Cardinal-Staatssecretär verlangte, geläugnet habe, während er selbst doch im Jahr 1834 die Convention mit dem Erzbischof von Spiegel abgefaßt, deren siebenter Artikel jene Instruction als bereits entworfen und genehmigt darstelle. Hier ist jedoch, was man in Rom und München übergangen hat, sehr wohl zu unterscheiden, daß dasjenige, was der Cardinal-Staatssecretär verlangte, eine Instruction des Erzbischofs von Köln an die Bischöfe von Trier, Münster und Paderborn seyn sollte, eine Instruction, die in der That nicht existirte und unter den gegebenen Verhältnissen auch gar nicht existiren konnte. Das in der Spiegel-Bunsenschen Convention erwähnte und derselben beigefügte Actenstück ist vielmehr eine Instruction, die von sämmtlichen vier Bischöfen gleichlautend an ihre General-Vicariate erlassen worden ist. Indem also Hr. Bunsen die Existenz der von ihm verlangten Instruction in Abrede stellte, verletzte er die Wahrheit eben so wenig, als es einem Diplomaten wohl nicht zu verargen ist, wenn er nicht unnöthiger Weise die Aufklärung gibt, die ausdrücklich den Bischöfen vorbehalten war, und die nur diese, nicht aber der preußische Gesandte, dem päpstlichen Stuhle ertheilen sollten. — Es bestätigt sich vollkommen, daß die Redaction der neuen Würzburger Zeitung durch ein an die Kreisregierung gerichtetes königl. bayerisches Rescript eine sehr derbe Zurechtweisung wegen ihrer bisherigen maßlosen Verleumdungen des preußischen Gouvernements erhalten hat. Wenn man jedoch sagt, man habe von preußischer Seite gewünscht, daß auch jede in den Schranken des Anstandes sich haltende Aeußerung gegen das Verfahren in der Kölner Angelegenheit unterdrückt werde, so ist diese Andeutung — wie auch jeder Unbefangene wohl von selbst einräumen wird — irrthümlich. Denn wie bekannt, hat die preußische Regierung in den eigenen Rheinprovinzen die freie Besprechung der erzbischöflichen Sache gestattet; wie vielmehr weniger wird sie ihr daher entgegentreten, wenn es im übrigen Deutschland unter Beobachtung derjenigen Rücksichten geschieht, die sich die Bundesstaaten gegenseitig schuldig sind. — Es wird neuerdings, und zwar mit größerer Bestimmtheit als früher, versichert, daß Hr. Geheimerath Bunsen aus Rom zurückberufen worden sey, und daß nächstens auch etwas in der Angelegenheit einiger vom Geiste des Würzburger Ultramontanismus angesteckten Geistlichen des Großherzogthums Posen geschehen werde. (Hannov. Zeitung.)

Oesterreich.

†* **Prag**, 27 März. Gestern gegen Mittag ist der hiesige Fürst-Erzbischof, in Folge wiederholten Schlaganfalls, gestorben.

* **Wien**, 28 März. Nach amtlichen Erhebungen sind von der letzten großen Ueberschwemmung in Pesth nur 1146 Häuser unversehrt geblieben, 827 Häuser sind stark beschädigt worden, 2281 sind eingestürzt, und von 527 Gebäuden fanden sich nur noch die leeren Gründe. In Gran sind in Folge dieses schrecklichen Naturereignisses 614 Häuser zusammengestürzt, und 89 wurden beschädigt. In dem Marktflecken Párkány sind 151 Häuser zum Theil und 14 ganz, in Nána 47 Häuser zum Theil und zwei ganz zusammengestürzt, und das Dorf Kakva ist von Grund aus zerstört worden. Der Verlust an Menschenleben in Pesth und Ofen allein wird nun auf etwa 1200 angegeben. *)

Türkei.

† **Konstantinopel**, 7 März. Unaufhörlich wird gerüstet. Wohin das führen soll, kann Niemand voraussagen. Dieser Zustand der Dinge kann nicht lange mehr dauern, denn er erschöpft die letzten Kräfte der Pforte. Zehntausend Mann frischer Truppen sind neuerdings zur Armee des Seraskiers Hafiz Pascha abgegangen. Eine gleiche Anzahl wird in den nächsten Tagen gleichfalls nach Asien aufbrechen. Der Sultan, welcher durch den Verlust seines Sohnes sehr gebeugt gewesen, scheint sich durch die militärischen Rüstungen, die er selbst betreibt, zu zerstreuen. Mehrere fremde Officiere, unter andern die aus Berlin hieher gesandten, haben sich ebenfalls auf den Weg nach Asien gemacht, dem Seraskier mit Rath und That an die Hand zu gehen. Man sollte glauben, daß die Feindseligkeiten wieder beginnen, und der Krieg mit Mehemed Ali unvermeidlich geworden sey. Indessen ist es der bestimmt ausgesprochene Wille der großen europäischen Mächte, daß der status quo aufrecht erhalten bleiben soll. Aus diesem Grunde wird Mehemed Ali sich wohl hüten, als Angreifer zu erscheinen. Aber abgesehen davon, scheint er in diesem Augenblick gar nicht in der Verfassung zu seyn, einen Krieg ernstlich führen zu können, da die Armee Ibrahim Pascha's nicht unbedeutende Verluste in den letzten Gefechten gegen die Syrier erlitten hat, und nur mit Mühe diese Provinz im Zaume halten kann. Der Pforte ist gleich ihm die Pflicht auferlegt, es zu kei-

---

*) Die Münchener politische Zeitung, welche eine, wie sie versichert, amtliche Liste des in Pesth angerichteten Schadens mittheilt, gibt die Zahl der Todten auf 5346 an — wohl mit Uebertreibung.

Digitized by Google

nem Bruche kommen zu lassen; sie wird ihn auch nicht herbeiführen, scheint sich nur auf jedes mögliche Ereigniß vorzubereiten, und die angeordneten Rüstungen als die letzte Anstrengung anzusehen, um entweder das ihr gebliebene Territorium zu vertheidigen, oder wenn die Umstände ohne ihr Dazuthun es gestatten, die an Mehemed Ali verlornen Provinzen wieder zu besetzen. Mehrere amerikanische und sardinische Officiere haben Dienste bei der Pforte genommen. Sie leiten die Ausrüstung der Flotte, und richten bereits die Mannschaft zum Seedienste ab. Man glaubt, daß die Flotte in den letzten Tagen des Aprils unter Segel gehen werde. Sie wird jedoch nur an der asiatischen Küste kreuzen und in keine Verbindung mit den Raubstaaten treten. Die Vorstellungen des Hrn. v. Roussin und des Admirals Gallois Gegenwart haben die Pforte vermocht, sich dahin zu erklären, daß wenn die Flotte wieder in See gehen sollte, dieß nur zur Uebung der Marine geschehen würde, nicht aber in der Absicht, mit Tunis oder Tripolis zu communiciren, wie allgemein geglaubt wird.

△ **Berlin**, 28 März. Aus Konstantinopel haben wir die Nachricht erhalten, daß der Großherr von den dort befindlichen preußischen Officieren zwei zu dem Heere in Kurdistan und einen nach Koniah beordert hat.

Aegypten.

Alexandrien, 8 Febr. (Journal de Smyrne.) Die von dem Pascha anbefohlenen Aushebungen werden mit einer, selbst in Aegypten unerhörten Strenge betrieben. Die Bevölkerung ganzer Dörfer wandert bei Annäherung der mit der Aushebung beauftragten Beamten in die Wüste. Ueberall herrscht der größte Schrecken. In Kahira namentlich ist die Unzufriedenheit aufs Höchste gestiegen und gibt sich bereits durch lautes Murren zu erkennen, das selbst die Polizei Mehemed Ali's nicht mehr zu unterdrücken vermag. Die Auswanderung nimmt täglich immer mehr zu, und es werden die strengsten Maaßregeln angewendet, um sie zu verhindern. Alle Zugänge zu Kahira und den vorzüglichsten Städten werden streng bewacht, und Soldaten durchstreifen beständig den Rand der Wüste, um Jeden aufzufangen, der sich durch die Flucht in die Wüste der Recrutirung zu entziehen sucht. Auch haben die Behörden von Damiette den Befehl erhalten, keiner Fellah-Familie zu gestatten, sich daselbst einzuschiffen. — Man zerbricht sich hier vergeblich den Kopf mit der Lösung der Frage, woher die seit einiger Zeit eingetretene sichtbare Verbesserung in dem Zustande der Finanzen des Pascha's rühre, da alle Welt weiß, daß der Schatz völlig erschöpft, auch der Erlös aus dem Verkauf der letzten Baumwollenernte nicht ergiebig ausgefallen und den früheren Jahren bei weitem nicht gleich gekommen ist. So viel man weiß, hat er keine Anleihe abgeschlossen und dennoch findet er Mittel zu seinen ungeheuren Ausgaben. Einige Personen wollen wissen, er habe noch einen Reserveschatz, während Andere behaupten, er werde im Geheimen von einer fremden Macht unterstützt. Wie dem nun auch sey, der Geldmangel der Regierung, welcher vor wenigen Wochen noch so groß war, daß der öffentliche Dienst dadurch ins Stocken gerieth, hat jetzt völlig aufgehört.

Das Journal de Smyrne vom 5 März enthält folgende Nachrichten aus Bairut vom 14 Febr.: „Mehemed Ali hatte Befehl gegeben, Recruten bei den Drusen der Provinz Avuan, in der Gegend von Damaskus, auszuheben; allein die Bewohner dieser Provinz, durch die früher bei ähnlichen Anlässen in den andern Provinzen Syriens verübten Grausamkeiten erbittert, hatten beschlossen, der Aushebung hartnäckigen Widerstand zu leisten. Mehemed Ali's Befehlshaber in diesen Gegenden glaubte sonach Gewalt brauchen zu müssen, und setzte sich an die Spitze zweier Regimenter gegen die widerspänstigen Drusen in Marsch. Die Gebirgsbewohner, die auf den Angriff vorbereitet waren, lockten die ägyptischen Truppen in das Defilé eines Gebirges, das an die Wüste gränzt und rieben in dieser festen Stellung die Aegyptier größtentheils auf. Man kennt noch nicht die Zahl der ägyptischen Soldaten, die bei diesem Blutbade umgekommen sind; so viel weiß man mit Bestimmtheit, daß der General, welcher die Expedition commandirte, und einer seiner Obersten unter den Todten sich befinden. — Eine andere Collision hat gleichfalls zwischen den Truppen Mehemed Ali's und den Arabern der Provinz Siras jenseits des todten Meeres statt gefunden, in Folge der Weigerung von Seite der Eingebornen, dem Pascha von Aegypten 8 bis 10,000 Recruten zu stellen. Man sagt sogar — was aber nicht wahrscheinlich ist — daß jene 8 bis 10,000 Mann Recruten es gewesen seyen, die auf den andern Punkten ausgehoben worden waren, bereits unter der ägyptischen Fahne gedient und sich nun nach jener Gegend geflüchtet hatten. Man kennt noch nicht das Resultat dieses Conflictes, weiß aber, daß die Einwohner dieser Provinz den Vortheil einer vortrefflichen Stellung für sich haben, und bedeutende Hülfsquellen besitzen, indem Ibrahim Pascha sich unlängst genöthigt gesehen hat, die Belagerung der Stadt Siras, die er seit lange vergebens betrieben hatte, aufzuheben und sich in Unterhandlungen mit den Einwohnern einzulassen. Mehmed Ali hat auf die Kunde von diesem Ereignisse seinen Kriegsminister Ahmed Pascha eiligst nach Syrien abgesendet, und zu gleicher Zeit 10,000 Mann zur Verstärkung der Armee in diesem Lande abgehen lassen." — Nachrichten aus Alexandrien vom 17 Febr. (im Journal de Smyrne vom obgedachten Tage) zufolge hatte Mehemed Ali, der sich in Cairo befand, seine beabsichtigte Reise nach Oberägypten in Folge einer Depesche, die er durch einen Courier aus Syrien erhalten hatte, vor der Hand aufgegeben.

Der Oesterreichische Beobachter bestätigt unsere gestrigen und vorgestrigen Meldungen, indem er sagt: „Ueber Triest eingegangenen Nachrichten aus Alexandrien vom 4 März zufolge sollen die Aegyptier unter Ahmed Pascha eine starke Niederlage in Syrien erlitten haben."

Das Marseiller Blatt Semaphore schreibt aus Alexandrien vom 18 Februar: „Der Aufstand der Drusen wird täglich furchtbarer. Am 17 fand, unmittelbar nach der Ankunft des ägyptischen Kriegsministers Achmet Pascha, welcher am 4 von Kahira abgereist war, auf einer Ebene von Damaskus ein hitziges Treffen statt, in welchem Achmet bedeutend verwundet wurde. Die Niederlage der ägyptischen Armee war vollständig; drei Paschas, Jakub Bey und 500 Mann fielen; das ganze Gepäck, das Geschütz und ein großer Theil der Waffen und der Munition wurden den Siegern überlassen. An die Drusen hatte sich eine große Anzahl Beduinen angeschlossen, welche nicht wenig zum Siege beitrugen. Man befürchtet, daß, wenn dieses Ereigniß bekannt wird, der Aufstand allgemein werden dürfte."

Digitized by Google

Handels- und Börsennachrichten.

New-York, 4 März. Actien der Vereinigten-Staaten-Bank 115; Curs auf England $107\frac{1}{2}$; Species 5 Proc. Prämie, fast ohne Nachfrage. Die New-Yorker Banken sind übereingekommen, bis zum 15, die Bank der Vereinigten Staaten, bis zum 16 Mai die Baarzahlungen wieder aufzunehmen.

London, 26 März. Consol. $93\frac{1}{4}$; spanische Fonds $21\frac{1}{2}$; portugiesische $30\frac{1}{2}$; Claridge's Asphalt-Actien 15 Prämie.

Paris, 28 März. Consol. 5proc. 108; 3proc. 80, 30; Bankactien 3650; belgische Bank 1480; neap. Fonds 99, 40; span. $22\frac{1}{2}$; Hayti 545; St. Germainer Eisenbahn 970; Versailler rechte 775; linke 660; Asphalt von Seyssel 9300; Bitumes des Maurel 2150; Bit. Polonceau 875; Coupons Lafitte 1100 und 5565.

Amsterdam, 27 März. $2\frac{1}{2}$proc. $54\frac{13}{16}$; Kanzb. $25\frac{1}{2}$; Restante 1; ruff. Inscr. $69\frac{1}{4}$; Ard. $18\frac{1}{16}$.

Basel-Züricher Eisenbahn. Es ist von guter Vorbedeutung für das Gelingen dieses schönen und großartigen Unternehmens, daß die statutengemäße erste Einzahlung so eifrig und schnell geleistet wurde; nicht nur wurde Alles pünktlich zur Zeit bezahlt, sondern die Fonds für circa 25,000 Actien waren schon früher bei den Bankiers angewiesen, bei denen sie nun bis zu weiterer Verfügung gegen Zinsvergütung deponirt sind. Die Bahnen sind von Frankreich und Baden an die Baseler Gränze decretirt, von Mailand gegen den Splügen — wir knüpfen die abgebrochenen Goldfäden zusammen. Darum wird Jedermann denken: jetzt Hand ans Werk gelegt! und das geschieht auch. Einer der ausgezeichnetsten englischen Ingenieure, welcher schon mehrere gelungene, und, was viel sagen will, zugleich verhältnißmäßig wohlfeilste Eisenbahnen gebaut hat, wird die Ausmittlung der definitiven Bahnrichtung übernehmen, worauf bin dann sogleich die Specialplane ausgearbeitet werden. Da nun auf das Ansuchen der Direction von allen betreffenden Kantonsregierungen mit größter Bereitwilligkeit die Erlaubniß ertheilt wurde, in ihren Gebieten die nöthigen Vermessungen und Aussteckungen vorzunehmen, so dürfen wir gegründete Hoffnung haben, die Vorarbeiten im Laufe des Monats April beginnen zu sehen. Zur Beschleunigung wird es nothwendig seyn, sowohl für die Nivellirungen als auch später für die wirkliche Ausführung, die ganze Bahnlänge in mehrere, etwa vier bis fünf Sectionen, zu theilen, in denen gleichzeitig gearbeitet wird, z. B. von Basel nach Rheinfelden, von da nach Lauffenburg, von Lauffenburg an die Stille, von hier nach Baden, von Baden nach Zürich. Die Planirung wird entschieden auf die Grundlage einer doppelten Fahrbahn geschehen, vorerst aber nur e i n e Bahn mit den angemessenen Ausweichplätzen ausgeführt; ob dieß nach dem wohlfeileren amerikanischen System, oder nach dem englischen oder nach einer Verbindung beider Systeme durchgeführt wird, hängt von einer genauen Prüfung aller Umstände und der Localverhältnisse ab; jedenfalls wird, wie wir vernehmen, die Direction und der Ausschuß es sich zur ernsten Aufgabe stellen, einerseits so schnell, so solid und zugleich so wohlfeil als möglich, mit Vermeidung alles Luxus, zu bauen, andererseits ihr Augenmerk auf alle neuen Verbesserungen zu richten, die sich als zweckmäßig erproben sollten, unter welche wir namentlich die Möglichkeit zählen, mit gleicher Sicherheit der Bahn kürzere Krümmungen, als man bisher für ausführbar hielt, zu geben, und dadurch für die Anlage und den Bau große Erleichterung und Ersparniß zu erzwecken. (S c h w e i z. B l ä t t e r.)

Frankfurt a. M., 29 März. Metall. $106\frac{11}{16}$; 4proc. 101; 3proc. $81\frac{1}{}$; Bankactien 1738; Integr. $54\frac{13}{16}$; Ard. $13\frac{1}{8}$; Taunusbahn 144; Disconto $2\frac{1}{2}$.

Frankfurt a. M., 30 März. Met. $106\frac{11}{16}$; 4proc. 101; 3proc. $81\frac{5}{16}$; Bankactien 1738; Integr. $54\frac{1}{4}$; Ard. $13\frac{1}{4}$; Taunusbahn $144\frac{1}{2}$; Disconto $2\frac{1}{2}$.

* **Leipzig**, 28 März. Ich beeile mich, Ihnen in Bezug auf die Actienzeichnung zur sächsischen Landesbank zu melden, daß nunmehr doch in dieser vielfach verhandelten Angelegenheit die Ansicht durchgedrungen ist, dieses Geschäft erst nach dem Wollmarkt, also im Junius, vorzunehmen, weil man es nicht rasch genug vor der Ostermesse beendigen zu können glaubte, um aus der dadurch herbeigeführten, wenn auch nur vorübergehenden Beschränkung der baaren Umlaufsmittel keine nachtheilige Stockung entstehen zu sehn. Vielen, welche bereits ansehnliche Summen sich für die erwartete Subscription verschafften, bringt die Verschiebung der Sache einigen Nachtheil; übrigens sind schon 9 *bis* 10 Proc. Prämie auf die Actien in Spo gemacht worden.

* **Hamburg**, 27 März. Im Waarenhandel ist es nicht so lebhaft, als man kurz nach einer so langen Unterbrechung der Schifffahrt hätte erwarten sollen; die künftigen Monat in Holland abzuhaltenden öffentlichen Verkaufungen von Colonialwaaren sind Schuld, daß der hiesige Markt bis dahin gesperrt ist. Was deutsche Fabricate betrifft, so lauten die Berichte aus den Vereinigten Staaten immer noch sehr ungünstig darüber. Manche frühere Bestellung wurde widerrufen. Von Brasilien lauten die Nachrichten zwar günstiger, aber die fortwährenden Unruhen schrecken die Unternehmer ab. — Von Fonds ging nur in holländischen Integralen und polnischen Partialen etwas um; auch in russischen und schwedischen Effecten wurde Einiges gekauft. Geld ist zu 2 Proc. reichlich da. In auswärtigen Wechseln war heute wenig Thätigkeit. Berlin und Breslau knapp; andere Devisen flau. — Oestr. Metall. $105\frac{1}{2}$; 4proc. 100; 3proc. $80\frac{1}{4}$; Bankactien 1436; dän. 3proc. 72; schwed. 4proc. 99; norwegische 4proc. $101\frac{3}{8}$; russ. engl. 5proc. $108\frac{}{4}$; Integr. $54\frac{1}{4}$.

** **Von der polnischen Gränze**, 17 März. Es sind allerdings die Klagen nicht ungegründet, die von dem preußischen Handelsstande und den Gränzbewohnern über die mannichfaltigen Erschwerungen erhoben werden, die das von Rußlands Handelspolitik befolgte System dem Verkehre der beiderseitigen Unterthanen in den Weg legt. Sicherlich leiden darunter im Allgemeinen die Einen wie die Andern, während nur einzelnen Gewerben ein selbst noch zweifelhafter Vortheil daraus entspringt. Wenn jedoch der Königsberger Handelsstand insbesondere sich kürzlich über die Tarifsbestimmung beklagte, wornach die in Preußen raffinirten Zucker 8 fl. für je 100 Pfund mehr an Eingangszöllen zu bezahlen haben, als die nämliche in andern Ländern fabricirte Waare, so erlauben wir uns demselben dagegen zu bemerken, daß diese, freilich die preußische Zuckerfabrication wesentlich beeinträchtigende Ausnahmsmaaßregel nur aus dem Gesichtspunkte einer Repressalie zu betrachten ist. Preußen nämlich erhöhte vor einem Jahre, oder länger schon, die Durchgangszölle der aus Polen kommenden und mittelst seiner Ostseehäfen, vornehmlich Danzigs, in den Welthandel tretenden Producte aus Motiven, die sich leicht errathen lassen, wenn man sich erinnert, daß nicht lange zuvor die wegen Abschluß eines Handelsvertrags zwischen den Höfen von St. Petersburg und Berlin angeknüpften Unterhandlungen sich als erfolglos erwiesen hatten. Es ist übrigens die Erscheinung nicht neu, daß Staaten, deren Beherrscher die innigsten Freundschafts- und Familienbande umschlingen, und deren äußere Politik fast identisch ist, sich durch die Rücksicht auf das Eigenwohl ihrer Unterthanen veranlaßt glauben können, sich im Bereich ihrer innern Politik nach Principien zu bemessen, deren consequente Aufrechthaltung mit gegenseitigen Ungemächlichkeiten verknüpft ist. Man sehe nur auf Frankreich und Belgien, zwischen denen ein durch die beiderseitige Handelspolitik hervorgerufener Douanenkrieg an den Gränzen schon seit Jahren geführt wird, ohne daß dadurch ihre sonstigen Wechselverhältnisse sich nur im mindesten gefährdet befänden.

Wien, 28 März. Metalliques 107; 4proc. $100\frac{3}{8}$; 3proc. $81\frac{1}{2}$; 1834er Loose 122; Bankactien 1447; Nordbahn $111\frac{1}{4}$; Mail. C. B. $109\frac{1}{4}$.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Griechische Zustände.

**Athen, 5 März. Vor etwa acht Tagen kam ich, nach längerer Abwesenheit im Innern des Landes, zur See hieher zurück, und nachdem ich in dem innern Lande den alten Zustand gefunden wie ich ihn verlassen, war ich hier von neuem verwundert über den raschen Fortgang dessen, was mich vom Piräus an bis mitten in die Stadt umgibt. Das alte Bassin des Hafens ist fast ganz gereinigt, und Reihen von Schiffen der Kauffahrer füllen den Grund desselben. Sie liegen an den Spitzen des alten Molo's vor Anker, die strahlenähnlich von dem Kreise des hintern Bogens gegen die Mitte des Hafens convergiren und die seichten Uferstellen für den Transport der Waaren überbrücken. Gegen die Mitte des Hafens liegen die Kriegsschiffe, und nicht selten sieht man die Flaggen aller Seemächte hier vereinigt; doch suchen die größern Flotten, weil die Einfahrt in den Piräus lang und schmal ist, ihre Station lieber nördlich desselben in der Meerenge zwischen Salamis und der Küste des Festlandes, deren schmale Ausdehnung und treffliche durch Berge geschützte Lage, verbunden mit der Tiefe und Sicherheit des Ankergrundes, jene Enge als einen natürlichen, großen, sichern und bequemen Hafen erscheinen läßt, und die Seeleute, besonders die jungen classischen Shipmen des englischen Adels, haben noch den Vortheil, sich durch die Idee zu begeistern, daß sie hier in der Bucht vor Anker liegen, in welcher Themistokles die griechische Flotte zum Kampfe gegen die persische lockte. Im Hintergrunde des Hafens fand mein Begleiter, ein junger Kaufmann aus Triest, der nach einer Abwesenheit von 11 Monaten in den Piräus zurückkam, die Zahl der Häuser fast verdoppelt; es sind viele schöne und große darunter, welche sich an den Höhen, von welchen der Piräus umgeben ist, amphitheatralisch erheben. Das Leben, welches der Handel und die Seefahrt in diesen Hafen, das Emporium und den Schiffsplatz (ναύσταθμον) der neuen Hauptstadt von Hellas, bringt ist groß, und entspringt nicht nur aus seiner Obliegenheit, die stets wachsende Bevölkerung von Athen mit allem Nöthigen zu versorgen, sondern auch aus der politischen Wichtigkeit des über seine Gränzen hinaus bedeutsamen Landes, das die großen Seemächte gleich nahe berührt, und in dessen Häfen und Gewässern seine Flotten beobachtend neben einander liegen oder an sich vorübergehen, endlich aus dem Zufluß der Fremden, die aus allen Gegenden der Welt kommen, wie es in alten Zeiten geschah, um Athen zu sehen, obgleich dort bis jetzt weder Künste noch Wissenschaften, sondern nur die Erinnerungen und Reste der alten Zeit mit den Hoffnungen der neuen zu finden sind. Mein Begleiter, der junge Kaufmann aus Triest, hatte nach einigen Stunden schnell herausgebracht, was vorzüglich im Handel fehle und Gewinn verspreche. Eigentlich, sagte er, sey hier, d. h. in Piräus und in Athen, alles preiswürdig (nämlich in seinem Sinne), am meisten aber Linnen, Papier in Mittelsorten, Buchdruckerschwärze, an der es fast gebreche, und rothe Fesis aus Tunis, und seine Bestellungen gingen noch den Nachmittag nach Triest und Marseille. Einige schöne Sortimente von türkischen Pfeifenspitzen aus großen Bernsteinknöpfen mit emaillirten Gliedern versehen, Producte der Wiener Industrie für den Orient, eine Lieferung von Fensterstöcken, Thürpfosten mit Beschlägen und Schlössern, Farben und pharmaceutische Stoffe, dann blaue Mitteltücher — diesen bunten Kram hatte er in großen Provisionen mit sich geführt, und hatte ihn am folgenden Tag Abends im Piräus und in der Stadt sammt und sonders mit einem Reinertrage von 63 Procent abgesetzt. Ich führe dieses an, um statt vieler Worte an Einem Beispiel zu zeigen, wie schwunghaft der Handel, aber wie übel daran das Land ist. Es fabricirt und manufacturirt fast nichts von dem, was es braucht; was es aber an Naturproducten hervorbringt und absetzt, reicht nicht hin, seine Bedürfnisse von der Fremde her zu bestreiten; es bleibt darum arm, während Einzelne sich bereichern. Außer an einigen Handelsplätzen ist das Geld so gut wie verschwunden, und die Projecte der Regierung, auch die besten, scheitern an dem gänzlichen Mangel an Capital unter der ackerbau- und gewerbtreibenden Classe. Der Radicalfehler, welchen man seit 6 Jahren dadurch gemacht, daß man das Land in administrative Formen zwängte und es mit Verordnungen und Gesetzen überschüttete, statt die Mittel und Wege zu suchen, seinen Landertrag zu verdoppeln, ja zu vervielfältigen und seine Fabrication einzuleiten, kommt erst jetzt recht in seinen Folgen zum Vorschein; doch in den Punkten, welche dieser Handel belebt, im Piräus, in Athen, in Patras, Syra, geht es schwunghaft; auch einzelne Punkte der Eparchien, wie Tripolizza, Libadia, Theben, gedeihen, vorzüglich was dem Meere nahe liegt und mit den Städten verkehrt, wie die Ebene von Argos, welche jetzt ein wahrer Fruchtgarten ist; aber hinter diesen einzelnen Punkten und Strichen ist im Innern des Landes, in Arkadien, Messenien, Akarnanien, Doris und Lokris, die alte Saumsal und Verwirrung, soweit sie nicht durch die vor Feinden mehr gesicherte Thätigkeit der armen, arbeitsamen und noch immer hartgeplagten dienstbaren Leute (δουλευτάδες genannt), gehoben ist. Nachdem wir im Piräus europäisch, d. h. regelmäßig mit unsern Pässen examinirt, visitirt und inspicirt, auch berathen und belehrt waren, zogen wir auf der neugebauten breiten und bequemen Straße in einem nicht eben eleganten, aber doch gut eingerichteten Stadtwagen durch die Ebene des Kephissos. Die Canäle, die ihn sicher nach dem Meer ableiten, haben die Aecker, Olivenwälder und Gärten an seinen Ufern entsumpft, die Gegend gesünder gemacht, und der neue Anbau der Felder, die im schönsten Frühlinge prangen, trat uns freundlich entgegen. Jenseits der Anhöhen, die, allein von der Akropolis überragt, vom Musäon herabfallen und sich nördlich hin beim alten Dipylon verlieren, lag uns die Stadt noch verborgen; es war früh noch am Tage, und nur der über die Anhöhen aufsteigende Rauch zeigte ihre Ausdehnung. Die Propyläen und der Parthenon erglühten ganz eigentlich in den Strahlen der aufgehenden Sonne. Es war ein wunderbares rosiges Licht, in dem sie schimmerten. Wir verließen den Wagen und gingen die Anhöhe hinan, auf welcher das Theseum liegt, um von da diesen Anblick näher und zugleich die Stadt unter uns zu haben. Auch in ihr zeigt sich der rasche Fortgang: der Ruinen werden immer weniger, der neuen Häuser und Straßen mehr; aber man fragt bei näherer Untersuchung dieser Neubauten mit Verdruß: ist denn der Geist der classischen, der mittelalterlichen, der orientalischen oder arabischen Architektur ganz von diesen Bauherren, Baumeistern und Baukünstlern gewichen? Nichts als die gewöhnliche, flache, moderne Façade gerader Linien, rech-

Digitized by Google

ter Winkel, und damit Alles! Ein kleines Paris oder eine Vorstadt von München wird das geben, mit wenigen Ausnahmen, nicht mehr, nicht weniger, kein neu Athen! Wir gingen die Straße des neuen Marktes unter großem Gedränge: die Landleute der benachbarten Orte, bis von Nemidi, dem alten Acharnä, her, waren mit ihren Früchten, Gemüsen, mit Milch, Eiern und Käse früher als wir aufgebrochen; Esel und Maulesel, besonders jene ohne Zahl, wenige Karren, obwohl die Wege verbessert sind — der Bauer bleibt vor der Hand bei seinem Lastthier — und auf dem Markte selbst das bewegte Leben einer eß- und trinklustigen Stadt, dazu welche Mannichfaltigkeit der nationalen und fremden Trachten! Ich liebe diese Scenen auch darum, weil das Europäische, was in das Land eingedrungen ist, sich in ihm noch wenig zeigt, und so untergeordnet erscheint, daß es nicht stört. Das Eigenthümliche des Landes und seiner Bewohner tritt hier noch in ziemlicher Reinheit hervor. Einige Münchner Riegelhäubchen erfreuten uns sogar unter dem einkaufenden Gedränge. Was mußte doch Alles geschehen, daß Münchner Köchinnen auf dem Gemüsemarkt von Athen auf Griechisch mit den Mädchen von Acharnä und Cap Kolias um Gemüse und Eier oder Hühner und Selleri handeln! Auch der Agoronomos fehlte nicht, eine stattliche, wohlbeleibte Figur in Fes und Fustanelle, nur daß ihn statt der Peitsche, welche der alte Demos von Athen seinen Vorgängern vertraut hatte, um ihr Ansehen zu handhaben, ein gutes spanisches Rohr mit emaillirtem Knopfe, ich weiß nicht, ob als Zeichen der Autorität oder als Wehre des Gleichgewichts seiner bedeutsamen Person, schmückte, und einige griechische Soldaten in bayerischen Uniformen dem Beamten der Demarchie zu Befehl zu seyn schienen. Nachdem wir uns in dem besten Gasthofe der Nähe nicht sehr bequem, aber sehr theuer eingerichtet hatten, ging ich in mein gewohntes Kaffeehaus, la Bella Grecia, das die letzte Zeit durch eine auch Ihnen bekannte Tragikomödie classisch geworden war und seine Reputation nicht verloren hatte. Ich war hier bald von früheren Bekannten aller Farben und Stände, vorzüglich Griechen, umringt; denn die Deutschen werden allmählich dünn, und ihre Erzählungen wiederholten oder ergänzten bald, was ich über sie und ihre Verhältnisse, über die Lage der Dinge zu wissen wünschte, wie sie während meiner Abwesenheit sich gestaltet hatten. Es kann auffallen, aber es ist doch wahr: ich habe die weiteren acht Tage, die ich hier bin, nichts von Bedeutung über jene Dinge erfahren, was ich nicht schon gleich den ersten Tag gehört hätte, und die späteren Nachrichten dienten den früheren zu voller Bestätigung. Man wird überhaupt finden, daß die Urtheile auch gemeiner und scheinbar gewöhnlicher Menschen über höher gestellte Personen und selbst allgemeine Sachen und Lagen höchst sicher und verlässig sind, sobald sie in dem Falle sich finden, aufrichtig seyn zu können und zu wollen. Denn ist das nicht der Fall, so läuft man nirgends größere Gefahr getäuscht zu werden, als gerade hier. Der Grund ist, daß jeder Grieche sich über alles Oeffentliche, über alles, was den Staat, die Gesetzgebung, die Verwaltung, den Handel, selbst die Erziehung, den Unterricht und die Kirche betrifft, ein Urtheil zu bilden sucht, darum beständig beobachtet, hört, sieht, vergleicht, und besonders liest; die Zeitungen sind ihm darum ein nie ruhendes Bedürfniß, und die immer wachsende Zahl dieser täglichen Publicationen zeugt von dem Umfang und der Stärke, die jenes Bedürfniß schon gewonnen hat. Dazu kommt dann die große Urtheilsfähigkeit, die innere Trefflichkeit und Güte des Volkes, und so wird es nicht auffallen, wenn man behaupten hört, in Griechenland könne jeder Bauer und Handwerker, ja der Pallikar, der nichts als seine Flinte zu kennen scheint, von dem Stande der öffentlichen Dinge und Personen Rede stehen, und sein Urtheil werde so unparteiisch wie treffend seyn, vorausgesetzt, was wir bemerkten, daß er sich nicht bestimmt fühlt, seine wahre Ansicht zu verhüllen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Eisenbahnen in der bayerischen Pfalz.

† **Vom Rhein**, 26 März. Die Wichtigkeit der in der bayerischen Pfalz projectirten beiden Eisenbahnen, wovon die eine von Osten nach Westen an die reichen Steinkohlenminen bei Berbach und Saarbrücken ziehen wird (Rheinschanz-Berbacher Bahn), die andere aber von Norden nach Süden das deutsche linke Rheinufer mit Frankreich, der Schweiz und Italien verbinden soll (Rheinschanz-Lauterburger Bahn), kann Niemand in Abrede stellen, der nur einigermaßen die großen Interessen zu begreifen versteht, welche sich an diese Bahnen knüpfen. Die Steinkohlen sind gewiß für Mittel-Deutschland so nothwendig und wichtig, wie für die an den Rhein gränzenden Districte des linken Rheinufers und für Frankreich, besonders für das industriöse Elsaß. Deßwegen ist auch die Rheinschanz-Berbacher Bahn, welche bis Saarbrücken fortgesetzt werden soll, und später selbst bis Paris über Mez verlängert werden dürfte, auf dem Continente eine der wichtigsten Bahnen, deren Erträgniß nicht hinter den Erwartungen zurückbleiben dürfte, wenn auch durch die Terrainschwierigkeiten ein Baucapital von $5^1/_2$ bis 6 Millionen Gulden nothwendig ist. Eben so gehört die Rheinschanz-Lauterburger Bahn, deren nördliche Fortsetzung bis Mainz nicht ausbleiben wird, zu den eigentlichen Weltbahnen, weil sie für Holland, Belgien, das linke Rheinufer, Frankreich (Elsaß), die Schweiz und Italien die geradeste, und somit auch die natürlichste Verbindung mit dem adriatischen und dem Mittelmeere, dann der Nordsee möglich macht, ohne nothwendig zu haben, Mittel-Deutschland, und mit ihm Baden, den Transit oder die Aus- und Einfuhr der Waaren zu entziehen. In der That haben auch die Actienunterzeichnungen für beide Bahnen einen so raschen und unerwarteten Fortgang genommen, daß die Actiencapitalien beinahe um das Doppelte überstiegen wurden, sohin die Subscriptionen schnell geschlossen werden mußten. Dieses unerwartete Resultat hat nun Manchen überrascht, der mit der Einzeichnung zu spät kam, und jetzt auf Agiotage speculirt, oder der in der einen Bahn (Rheinschanz-Lauterburger) ein antinationales Unternehmen, d. h. eine Concurrenz für die Bahnen von Mittel-Deutschland, namentlich für die von Frankfurt nach Darmstadt und Mannheim erblicken wollte, und wurde deßwegen auch die Veranlassung zu Intriguen und Ausstreuungen mancherlei Art. Inzwischen hat auch hier der praktische Tact derjenigen Interessenten, welchen wahrhaft um die Sache zu thun ist, den Sieg davon getragen; denn es sind zur großen Zufriedenheit des Publicums in einer sehr besuchten Generalversammlung die Statuten beider Bahngesellschaften vom 10 bis 22 d. M. in Speyer ruhig und gründlich berathen und angenommen worden. Da an der Versammlung gegen 200 Männer von verschiedenen Branchen und Ländern Antheil nahmen, und eine sehr umfassende Discussion stattfand, so läßt sich wohl ohne Uebertreibung behaupten, daß die der königlichen Genehmigung nunmehr unterliegenden Statuten zu den vollständigeren, welche zur Zeit über Eisenbahnen bestehen, zu zählen seyn werden. Um übrigens den

Digitized by Google

Geist dieser wirklich auserlesenen Versammlung zu charakterisiren, verdient noch bemerkt zu werden, daß dieselbe schon beim Beginne einstimmig die in Flugblättern und Zeitungsartikeln über das Unternehmen absichtlich ausgestreuten, höchst nachtheiligen und unwahren Gerüchte desavouirte und das provisorische Comité mit der Veröffentlichung dieser feierlichen Zurückweisung beauftragte; ferner daß sie sich am Schlusse mit der frohen Ueberzeugung des wirklichen Gelingens dieses so wichtigen Unternehmens vollständig durchdrungen, ja selbst von der Nothwendigkeit und Nützlichkeit der Richtung der Rheinschanz-Berbacher Bahn über Speyer, wodurch dieser Bahn nicht nur ein höheres Erträgniß, sondern auch der Kohlentransport nach Elsaß allein dauernd gesichert wird, überzeugt fühlte.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Pittsburg, 16 Febr. Ich beeile mich, Ihnen die politische Neuigkeit unsers Landes mitzutheilen, die zweifelsohne nicht verfehlen wird, auch unter den Deutschen jenseits des Oceans den freudigen Eindruck hervorzubringen, den dieselbe unter ihren Stammgenossen diesseits des Weltmeeres bereits hervorgebracht hat. Es ist dieses die Ernennung des Hrn. Heinrich A. Mühlenberg zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am k. k. österreichischen Hof. Unser officielles Blatt, der Washington Globe, sagt über diese Ernennung: „Es gereicht mir zum Vergnügen, Ihnen melden zu können, daß Heinrich A. Mühlenberg zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am österreichischen Hofe ernannt, und heute von dem Senat in diesem Amte bestätigt worden ist. Wir sind überzeugt, daß die Wahl des Präsidenten hinsichtlich dieses Amtes auf keinen passendern Mann hätte fallen können. Hr. Mühlenberg gehört nämlich einer der ältesten und achtbarsten deutschen Familien Pennsylvaniens an. So viel wir wissen, spricht und schreibt er die deutsche Sprache nicht allein correct, sondern auch schön und fließend; ja man kann behaupten, daß es seine Muttersprache ist. Der Kaiser von Oesterreich wird, wie wir nicht zweifeln, mit Freude vernehmen, daß unser erster Minister an seinem Hof ein Abkömmling jenes alten deutschen Stammes ist, der alle die Festigkeit und Rechtlichkeit besitzt, welche die Deutschen im Allgemeinen auszeichnet. Er ist, so viel wir wissen, der erste deutsche Abkömmling, der von uns als Minister an einen fremden Hof geschickt wird. An die Hrn. Mühlenberg vorzugsweise zu diesem Posten befähigenden Eigenschaften reiht sich noch eine andere. Er ist nämlich seinem Vaterlande schon lange als eins der ausgezeichnetsten und nützlichsten Mitglieder des Hauses der Repräsentanten, und als ein befähigter Anhänger und Vertheidiger der politischen Grundsätze und Maaßregeln bekannt, welche die vorige wie die gegenwärtige Administration leiten. Während dieser ganzen Zeitdauer hat er, wenn auch stets mit männlich unbeugsamer Festigkeit sich seiner Pflichten als Repräsentant entledigend, sich dennoch durch sein freies und offenes Benehmen die Achtung seiner politischen Gegner in so hohem Grad erworben, daß wir uns dem Glauben hingeben, daß er in dem Körper, dessen Mitglied er ist, wohl nicht leicht auch nur Einen Feind habe."

Die Umgebung des Don Carlos.

Estella, 5 März. Ich habe in mehreren Blättern, unter andern auch in Nr. 34 und 35 der **Breslauer Zeitung** lesen müssen, daß der bisherige Beichtvater des Don Carlos in Ungnade gefallen und durch den Capuciner-Mönch Larraga ersetzt worden sey. Pater Larraga wird als ein Fanatiker bezeichnet, und als seinen Vorgänger nennt man den Pater Gil mit dem Beisatz, er wäre ein ziemlich toleranter Jesuit. Endlich wirft diese schöne Correspondenz den General Villareal ins Gefängniß. Diese sämmtlichen Nachrichten sind einer uns wohlbekannten Fabrik Carlistischer Neuigkeiten in Bayonne entnommen. Diese unsaubere Quelle hat zu allen Zeiten durch ihre widersinnigen Erfindungen uns mehr geschadet, als alle Blätter der Opposition, und es ist einer gediegenen Zeitung unwürdig, dieselben zu wiederholen. Als Erwiederung auf die oben angeführten Lügen nur wenige Worte. Karls V Beichtväter fallen nicht in Ungnade, da sie, von allen politischen Umtrieben und Einmischungen entfernt, auch nie in Gnade stehen konnten. Des Königs früherer Beichtvater war nicht der Pater Gil, Vorsteher des berühmten Jesuitenklosters Loyola, sondern Don Pedro Raton. Derselbe blieb aber schwerkrank in den Pinaren zurück, worauf der König — der sehr wenige Geistliche in seiner Umgebung hat, daher die Wahl auch nicht groß war — den Hauscaplan des Herzogs von Granada, den Capuciner-Mönch Fray Ignacio Larraga interimistisch wählte, der den Herzog durch drei Jahre in Frankreich begleitete, ein munterer, frommer, schlichter Pater, der eher einem Bürger als einem Capuciner gleicht, da er von letzterem weder Bart noch Kutte, noch düstere Strenge an sich hat. *) — Was General Villareal anbetrifft, so bewohnt er ein allerliebstes Gefängniß, Guernica, den lieblichsten Punkt Biscaya's, worin er sich in einem sehr schönen Palais ganz behaglich von den Strapazen der letzten Expedition zurückgezogen hat. Erst neulich begegnete ich ihm, er ritt einen wunderschönen Tiger, sah vortrefflich aus, und war sehr guter Laune. — Ich würde diese unbedeutenden Einzelheiten, die, wie alles Seichte, spurlos vorüber gehen, gewiß nicht hervorgehoben haben, wenn nicht bösartiger Wille sie erfände und alberne Leichtgläubigkeit sie commentirte. Es scheint ein eigener tückischer Genius darüber zu walten, der jede Handlung König Karls in ein finsteres Licht stellt und mit frecher Hand in die Details seines Privatlebens einzubringen sucht. Wagt man es doch bis in den entferntesten Ländern, diesem königlichen Märtyrer aus seinem hohen Glauben ein Verbrechen zu machen, und dehnt eine schmähliche Kritik bis auf den Trost aus, den Karl V in so manchem herben Moment in der Ausübung seiner Religionspflichten findet. So erhielt ich z. B. vor kurzem ein Schreiben aus Schlesien, worin das Bedauern ausgesprochen ward, kein schnelleres Vorschreiten unserer Sache zu sehen, mit der sichern Ueberzeugung schließend, dieß werde so bleiben, „bis Don Carlos sein geistliches Cortége wegjage." So ist man also nach vier Jahren noch immer die dupe englischer und französischer Winkeljournale und Schmähschriften, die unsere heilige Sache dadurch herabzusetzen glauben, daß sie sich Erbärmlichkeiten über den persönlichen Charakter des großen Verfechters desselben erlauben. Karls V geistliches Cortége besteht in Einem Hofcaplan, der jeden Morgen dem Könige die Messe liest, da nicht bloß Karl V, sondern seit undenklichen Zeiten jeder Prinz des Hauses Bourbon alle Morgen die Messe hört. Dieser Hofcaplan ist aber Don Juan Echeverria, der bekannte erste Factiose von Navarra und Pfarrer von los Arcos, an den der Kö-

*) Daß diese Ernennung hier Aufsehen erregt haben soll, ist eben so falsch; die Wenigsten kennen sie, da es ein für jeden anderen als den König selbst durchaus unwichtiges Ereigniß ist. Corr.

ig durch Bande der Freundschaft und Dankbarkeit geknüpft ist. Wer den gutmüthigen Vicar ansieht, der liest gewiß auf seinem fröhlichen Antlitz kein Wort von Inquisition, Blutgericht und dergl. mittelalterlichen Ideen. Der Regiments-Pater der königl. Garde ist zugleich Hofprediger Karls V, und der Hauscaplan des Herzogs von Granada gegenwärtig sein Beichtvater. Nun ist das geistliche Cortége zu Ende. (Bresl. Ztg.)

Großbritannien.

Im National findet sich wieder eine Correspondenz von Armand Marrast, datirt London 22 März. Im Eingang bespricht er auf seine Weise die letzten Vorgänge in Lissabon, bietet eine Wette an, daß ein zweiter derartiger Sieg die dortige Regierungspartei stürzen werde, und sieht dabei, Montesquieu und aller Erfahrung zum Trotz, in Portugal die am „stärksten organisirte Demokratie" und in den Portugiesen die „intelligentesten Republicaner von Europa!" „Die hiesigen Zeitungsschreiber, fügt er bei, möchten der Dona Maria eine Reputation von Muth machen; Gott verzeih' es ihnen! ... Aber unsere Whigs tragen nun einmal in ihrem Herzen alle Frauensouveränitäten, und wenn die unschuldige kleine Isabelle dadrüben einen Zahn bekommt, oder „le cotillon du Portugal" einmal über die Straßen flattert, ohne sich zu bespritzen, so wissen sie sich vor Freude nicht mehr zu fassen. ... Es ist nun entschieden, daß die Krönung der Königin Victoria im Junius statt finden wird, damit die hohe Noblesse beiwohnen könne, ohne sich in ihren Gewohnheiten allzu sehr zu derangiren. Das Collegium der Wappenherolde hat in den alten Pergamenten nachgesehen, ob sich nicht durch irgend ein Mittel die schwere Clausel der Etikette umgehen lasse, welche der jungen Fürstin vorschreibt, bei dieser Feierlichkeit 600 Küsse zu empfangen. Bis jetzt waren die heraldischen Studien vergebens. Man hat in der Geschichte der englischen Königinnen durchaus keine Präcedentien über diese Frage der Sittsamkeit gefunden. Ein Minister, sagt man, habe vorgeschlagen, auf die unglückliche linke Wange ein Band herabhängen zu lassen; aber das Formular bestimmt die Küsse ausdrücklich für die Haut (on the skin), und nun soll wirklich die Rede davon seyn, ein Stückchen Lammfell (*Lamb's skin*) künstlich auf die Stelle zu pappen, wo die geistliche und weltliche Pairie, unter Voraustritt jener langen alten Nasen, aus denen ein so süßes Tabaksparfum duftet, ihre Lippen ausdrücken wird, und das 600mal hinter einander, nicht mehr und nicht minder. (Folgen nun einige Abschweifungen und Anekdoten, die nur Einer glauben und nacherzählen kann, der die Portugiesen für Republicaner ansieht.) Doch um wieder auf die Krönung zu kommen, so spricht man von nichts als den Pairs, die dabei creirt, den Stellen, die dabei vergeben, den Pensionen, die dabei votirt werden, den Ausgaben aller Art, die dabei nöthig werden sollen. Ueber diesen Punkt verstehen Whigs und Tories sich vollkommen. Den Herzog von Wellington und Sir Robert wird man über die auszuspendenden Gnaden um Rath fragen. Lord Melbourne verhehlt nicht mehr seine Beziehungen zu seinen vorgeblichen Feinden, und so oft der Name Radicaler ihm auf die Zunge kommt, spuckt er ihn aus mit einem Ton und einer Miene, die dem Bischof von Exeter selbst Ehre machen würden. Peel seinerseits hat so eben dieses whiggische Entgegenkommen mit einer Courtoisie erwiedert, die eines Republicaners würdig wäre. Ein Mann seiner Partei, ein ächter Conservativer, noch mehr, ein wahrer Tory, war für Evesham gewählt worden; seine Wahl wurde bestritten, und man beschuldigte ihn sogar der Bestechung. Sir Robert präsidirte der Wahluntersuchungscommittee, und in diesem Lande, wo man die Wahlstimmen mit klingender Münze in öffentlichem Ausstrich kauft, wurde nach Sir Roberts Gutachten entschieden, Hr. Peter Borthwick sey aus dem Parlament auszustoßen, und unfähig, während dessen siebenjähriger Dauer wieder gewählt zu werden, weil er überführt sey, einem Wähler eine silberne Dose geschenkt zu haben. Proh pudor! die Feder fällt mir aus der Hand. Der Leiter der Tories ist es, der dieses Verdict fällt, und es trifft einen seiner Freunde! Und jener unkluge O'Connell wagt es, die toryistischen Committees des Meineids anzuklagen Angesichts dieses prachtvollen Schauspiels Catonischer Tugend! Sehet da, wie weit man in England gehen kann, um a posteriori zu beweisen, daß O'Connell wirklich der Verleumder ist, für den ihn das Haus der Gemeinen erklärt hat. Ein Candidat mag für eine Wahl 100, 300, 500,000 Francs zahlen, bekannte Agenten besolden, alle möglichen Kniffe ersinnen, um die Zahl seiner Wahlstimmen zu schwellen, und die seines Gegners zu verringern; er darf die Wähler verführen, besuchen, ihre Steuern berichtigen, ihre verfallenen Wechsel auslösen, ihnen diese oder jene Stelle versprechen, ihnen so und so viel auf den Kopf zahlen, in einer Taberne ein Gefäß voll Sovereigns aufstellen, und jeden zweifelhaften Wähler einladen, sich durch einen Griff darein nach Belieben die Finger zu vergolden; er darf mit den Gewissen agiotiren und mäkeln, alle Mittel der Einschüchterung und Bestechung ausbeuten; aber wehe ihm, wenn er einem Wähler eine silberne Dose schenkt! Welch ein abscheuliches Verbrechen! Den armen Peter Borthwick hat die Strafe der „bribery" mit vollem Rechte getroffen. Ich sage Ihnen, der französische Deputirte ist vergleichsweise nur ein Kind; der Engländer, das ist der durch Natur und Kunst vollendete Komödiant auf der politischen Weltbühne, und man kann sich des Erstaunens nicht erwehren beim Anblick dieser mit so naiver Offenheit hervortretenden Demoralisation unter dem Lügensystem, das in diesem classischen Lande der gleichgewogenen Gewalten sich von Geschlecht zu Geschlecht vererbt."

Folgendes ist eine Uebersicht von der Bevölkerung der englischen Besitzungen in den verschiedenen Welttheilen: Die Colonien in Nordamerika, bestehend aus Ober- und Nieder-Canada, Prinz Edwards Insel, Cap Breton und Terre neuve und dem Gebiete der Hudsons-Bay, zählen 1,500,000 Einwohner. In Südamerika besitzt England die Falklandsinseln, Honduras, Berbice, Essequibo und Demerara mit 120,000 Einwohnern; in Westindien Jamaica, Sta. Trinidad, Tabago, Grenada, St. Vincent, Barbados, Sta. Lucia, Domingo, Antigua, Montserrat, Nevis, St. Christoph, Anquilla, Tortola, die Jungfern-Inseln, Neu-Providence, die Bahama-, St. Georgen- und Bermudas-Inseln mit 1 Million Einwohnern; in Afrika das Cap der guten Hoffnung, die Insel Mauritius, Mahé, die Seychellen, St. Helena, Ascension, Sierra-Leone, Gambia, Accra und Cap-Coast mit 350,000 Einwohnern; in Australien Neu-Südwallis, Vandiemensland, das Gebiet am Schwanenflusse, König Georgs Sund und die Insel Norfolk mit 230,000 Einwohnern; in Asien die Insel Ceylon mit 400,000, die Präsidentschaften Bengalen, Madras und Bombay mit 83 Millionen Einwohnern; in Europa Gibraltar, Malta, Gozzo, Corfu, Cephalonien, Zante, Santa

Digitized by Google

Maura, Ithaka, Paro, Cerigo und Helgoland mit 400,000 Einwohnern. Die Gesammtbevölkerung dieser Besitzungen beträgt also 87 Millionen Seelen. Die bekanntesten der in diesen verschiedenen Ländern und Inseln herrschenden Sprachen sind die englische, französische, holländische, spanische, italienische, portugiesische, griechische, maltesische, cingalesische, hindostanische und türkische. Die Regierungsform ist nach den Localitäten sehr verschieden; einige haben eine Repräsentantenversammlung, andere einen von dem Colonialminister ernannten gesetzgebenden Rath, andere hängen ganz von der Gewalt eines von der Königin ernannten Gouverneurs ab. Die verschiedenen Culte in diesen Besitzungen sind die römisch-katholische, anglicanische, griechische, lutherische, hindostanische und muhammedanische Religion.

Schweiz.

† **Vom Genfer See**, 23 März. Wiewohl sich am See der März ziemlich mild und selbst freundlich anließ, war er doch in den Bergregionen unsrer Nachbarschaft drohend. Am 8 wüthete auf dem großen St. Bernhard ein furchtbarer Orkan, bei dem die mächtigen Mauern und Strebepfeiler des Hospizes bebten. Den folgenden Tag bellten die ausgesendeten Hunde um Hülfe bei einer neugegangenen Lawine. Alle Religiosen eilten zur Stelle, denn es waren zu schneller Hülfe alle Arme nöthig. Eilf Personen waren von der Lawine fortgerissen und verschüttet worden; davon fand man bald zwei piemontesische Arbeiter, die oft ihres Gewerbs wegen über den Berg ziehen. Während man die andern Verschütteten suchte, wurden alle Mittel angewendet, jene zwei wieder zum Leben zu bringen, aber vergeblich. Den ganzen folgenden Tag wurde mit Nachsuchungen fortgefahren, um die andern zu finden, aber ohne Erfolg. Die Verschütteten lagen zu tief, wahrscheinlich in Abgründen, wo weder Hunde noch Menschen hindringen konnten. Man wollte nun Nachsuchungen mit mit Sonden machen, über deren Erfolg wir noch nichts Näheres wissen.

Rußland und Polen.

Das russische General-Consulat zu Bucharest hat unterm 22 Febr. angezeigt, daß der Gesundheitszustand der Bevölkerung der beiden Fürstenthümer und der Reisenden, welche dieselben passirt haben, bis zum 17 vollkommen befriedigend gewesen sey. Nach Berichten vom jenseitigen Donau-Ufer hatten sich nirgends neue Pestfälle gezeigt. Diesseits des Balkans sind an den verschiedenen Orten, wo die Pest geherrscht, seit ihrem Erscheinen 86,603 Personen daran gestorben.

Aus verschiedenen Gegenden des südlichen Rußlands wird gemeldet, daß die Flüsse fast überall bedeutend ausgetreten sind; dazu kömmt noch, daß sich durch das Schmelzen des Schnees in den meisten Schluchten, welche die Steppen durchschneiden, Sturzbäche gebildet haben; so sind denn die Wege sehr schwierig zu passiren, und in der Ankunft der Posten ist großer Verzug eingetreten. Besonders über den Bug, der die Provinz Bessarabien vom innern Rußland trennt, ist schwer hinüberzukommen; bei Woßnesensk kann man ihn seit fünf Tagen gar nicht passiren. An einigen Orten, unter Anderm in Balta, sind auch Häuser vom Wasser fortgerissen und sonstige Schäden angerichtet worden.

Warschau, 23 März. Se. Maj. der Kaiser hat zum Bau einer evangelischen Kirche in Lowicz 20,000 fl. geschenkt. — Durch das dießjährige Austreten der Weichsel haben die Uferbewohner dieses Stroms auch im Königreich Polen sehr gelitten. Da gleich nach dem Beginn des Eisgangs stellenweise wieder Frost eintrat, so blieb das Eis hier und da stehen und hemmte den Abfluß des Wassers. Die Folge davon war ein schnelles Steigen des Flusses, der nun die Ufer-Gegenden in der Nähe von Warschau und viele Dörfer in den Gouvernements Masovien und Sandomir ganz überschwemmte. Das Wasser fing am 19 Febr. (1 März) an, zu steigen, und zwar so plötzlich, daß die Bewohner der überschwemmten Gegenden ihre Wohnungen nicht einmal mehr verlassen konnten und sich fast in einem Augenblick von aller Verbindung abgeschnitten sahen. Die Höhe des Wasserstandes, der bei Warschau 19 Fuß erreichte, zwang sie, auf den Dächern ihrer Häuser und selbst auf denen der Kirchen eine Zuflucht zu suchen, so daß sie der Kälte und dem Hunger ausgesetzt waren. Sobald die Regierungscommission des Innern hiervon Nachricht erhalten hatte, traf sie unverzüglich die geeigneten Maaßregeln zur Rettung und Beherbergung dieser Leute, und ließ ihnen die im ersten Augenblick erforderliche Unterstützung zu Theil werden. Alle ohne Ausnahme wurden auf Kähnen glücklich nach den nächsten sicheren Orten gebracht und auch der größte Theil ihrer Habe gerettet. Für die Kranken wurden Spitäler eingerichtet und Fonds zu ihrer Verpflegung angewiesen. Die Einwohner Warschau's brachten ansehnliche Geldbeiträge und Lebensmittel für die Verunglückten zusammen.

Türkei.

(Corresp. der Times.) **Konstantinopel**, 21 Febr. Nachdem die osmanische Regierung der brittischen und zugleich andern europäischen Höfen ihre Absicht angezeigt, bei Gallipoli und am Eingang des schwarzen Meeres, sowohl auf der europäischen als der asiatischen Seite, Leuchtthürme zu errichten, und für die Kosten der Errichtung und Unterhaltung derselben von fremden Schiffen, die den Bosporus befahren, eine Abgabe zu erheben, hat der englische Gesandte von seiner Regierung die Weisung erhalten, nach vorgängiger Berathung mit den hiesigen Kaufleuten über den Betrag dieser Abgabe und die Art ihrer Erhebung von brittischen Schiffen mit dem Divan ein Uebereinkommen zu treffen. — Briefe aus Beirut und Aleppo vom 29 v. M. schildern die Erbitterung der Syrier gegen Ibrahim Pascha als so furchtbar hoch gestiegen, daß eine Fortdauer der Ruhe und Ordnung im Lande kaum zu hoffen sey. Mehrere Bezirke in der Provinz Harran sollen in offenem Aufstande wider die Aegyptier seyn. Das gegen die Rebellen abgeschickte Detaschement ward in die Flucht gejagt, und ließ den Pascha, der dasselbe commandirte, einen Obrist und 400 Mann auf dem Schlachtfelde. Der größere Theil der jungen Leute aus den Dörfern im Gebirge Libanon war, um gewaltsamer Wegführung in den Dienst des Pascha's zu entgehen, in die Wüste von Bagdad geflohen. — Die Stelle eines Favoriten, die seit Vessaf Effendi's Ungnade erledigt war, ist dem Rizah Bey zugefallen, der mehr als zehn Jahre lang erster Kammerherr des Sultans war. Man kann mit Zuversicht voraussagen, daß sich der gegenwärtige Besitzer dieses so prekären und schlüpferigen Postens nicht nur länger, als irgend einer seiner Vorgänger, darin erhalten, sondern auch einen Einfluß auf die Leitung der Angelegenheiten gewinnen wird, wie ihn bisher Niemand hatte. Obgleich noch jung, der Vortheile einer vollendeten Erziehung entbehrend und in der Geschäftsführung wenig bewandert, besitzt Rizah Bey doch eine Kenntniß, die bei einer autokratischen Regierung den höchsten Werth hat; er ist tief be-

Digitized by Google

kannt mit den Neigungen, Gefühlen, dem Temperament und besonders den Schwächen seines Herrn und Meisters und vertraut mit den Mitteln, auf sein Gemüth Einfluß und sogar über seine Handlungen eine Controle auszuüben. Etwas früher versah Rizah Bey die Functionen eines General-Intendanten des kaiserlichen Hauses — eine Würde, die jetzt der Schwiegersohn des Sultans, Sayd Pascha, besitzt. Personen, die im Palaste bekannt sind, behaupten, daß, sobald die Gemächer, die man herrichtet, bewohnbar seyn werden, man die Ernennung Rizah Bey's der an der Pforte bereits vor Ungeduld brennenden Menge, als den neuen Stern, der im Osten aufgegangen, amtlich ankündigen werde. Auch bezeichnet man Rizah Bey als denjenigen, dem der Sultan die Hand seiner dritten Tochter, Hatibeh Sultana, zu geben gedenke. Sayd Pascha wird fürderhin in Scutari residiren und die mit seinem Amte eines Seraskiers von Anatolien und Generals der kaiserlichen Garde verbundenen Pflichten erfüllen. Da die Unbeugsamkeit seines Charakters und ein unbezwingbarer Fanatismus die Hauptursachen der Abneigung des Sultans gegen seinen Schwiegersohn waren, so schließt man, daß Sayd Pascha nicht lange im Besitz dieser Aemter bleiben werde. Ob mit Recht oder Unrecht, dieß zu erörtern ist hier nicht der Ort; bei der Entschiedenheit des Sultans aber, seine Reformplane ins Werk zu setzen, und alle seine Unterthanen, ohne Rücksicht auf ihren Glauben, auf denselben Fuß zu stellen, konnte er unmöglich sein Vertrauen ferner einem Manne schenken, der sich gegen europäische Neuerungen so entschieden feindselig zeigte, wie Sayd Pascha. — Capitän Tylden, früher im Dienst der Vereinigten Staaten, und später Brasiliens, trat in der letzten Woche in die Dienste des Sultans. Auf Befehl Sr. Hoh. ward eine Kriegsbrigg unter sein Commando gestellt.

[1146] **Bekanntmachung.**

Durch Urtheil des k. Bezirksgerichts zu Kaiserslautern vom 9 März letzthin wurde verordnet, daß auf Betreiben von 1) Christina Elisabetha Kämmerer, Ehefrau von Eberhard Inlebrand, Taglöhner, beide in Kreuznach wohnhaft, und 2) Maria Elisabetha Kämmerer, Ehefrau von Wilhelm Geyer, Ackersmann, beide in Münsterappel wohnhaft und der genannten Ehemänner, der ehelichen Ermächtigung wegen, contradictorisch mit königlicher Staatsbehörde zur Constatirung der Abwesenheit des Johann Friedrich Kämmerer, gebürtig in Münsterappel, vor dem hiezu committirten Richter Storer ein Zeugenverhör statthaben soll, was hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Kaiserslautern, am 25 März 1838.

Der Anwalt der Requirenten

Hatry.

---

[95] **Lieder eines Buchdruckers, von demselben gedichtet, gesetzt und gedruckt.**

In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Lieder

von

Niclas Müller.

Eingeleitet von

Professor Gustav Schwab.

8. broch. Velinpapier 1 fl. 48 kr. oder 1 Rthlr. 4 gr.

Das Publicum erhält hier die Lieder eines jungen Dichters, der, von der Natur ausgestattet und erzogen, ihr auch die Kunst verdankt, die sich in seinen seelenvollen und eigenthümlichen Poesien überraschend offenbart. Er hat erst mit dem zehnten Jahr eine Dorfschule besucht und mit dem vierzehnten sie verlassen, um ein Gewerbe zu erlernen und zu treiben. Nie hat er Latein, noch durch Unterricht sonst etwas über das Gewöhnlichste hinaus gelernt. Der Frömmigkeit strenger Eltern, dem eigenen Gemüthe, sparsamer Bekanntschaft mit guten Büchern und dem deutschen Wanderleben verdankt er seine ganze Bildung, deren Früchte er in dieser Liedersammlung veröffentlicht. Sie ist sein dreifaches Eigenthum, das Product seiner Kunst und seines Gewerbes: er hat diese Lieder gedichtet, gesetzt und gedruckt. Unsere Officin hat sich beeifert, diesen Gedichten eine besonders schöne Ausstattung zu geben.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1151] So eben ist bei uns erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

Denkschrift

des heiligen Stuhles,

oder

urkundliche Darlegung der Thatsachen,

welche der Wegführung

des

Erzbischofs von Köln,

Freiherrn von Droste,

vorhergegangen und gefolgt sind.

Rom, am 4 März 1838.

Aus der Druckerei des Staatssecretariats.

groß Octav. Velinpapier. Broschirt. 48 kr. oder ⅔ Rthlr.

Augsburg, den 30 März 1838.

K. Kollmann'sche Buchhandlung.

[1104] So eben ist bei Wilh. Engelmann in Leipzig erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

G. G. Gervinus, Prof.,

Geschichte

der poetischen National-Litteratur

der Deutschen

vom Ende der Reformation bis zu Gottscheds Zeiten,

gr. 8. 1838. 2 Rthlr. 18 gr.

Unter diesem Titel ist so eben der dritte Band der Geschichte der deutschen Dichtung des berühmten Verfassers erschienen. Der vierte und letzte Band dieses so allgemein anerkannten Werkes wird bestimmt noch im Laufe dieses Jahres im Druck vollendet werden.

[1102] **Kohlrausch, deutsche Geschichte.**

So eben ist bei R. Cranen in Leipzig erschienen:

Die eilfte verbesserte und sehr vermehrte Auflage

der deutschen Geschichte,

für Schulen bearbeitet von

Fr. Kohlrausch.

2 Theile. 1½ Thlr. oder 2 fl. 42 kr.

Ein Werk, welches in einem nicht gar langen Zeitraume die eilfte Auflage nöthig macht, bedarf bei dieser Gelegenheit gewiß keiner besondern lobenden Anpreisung, sondern empfiehlt sich durch sich selbst; wir begnügen uns deßhalb damit, darauf hinzudeuten, daß diese neue Auflage nicht nur sorgfältig durchgesehen, sondern auch um mehrere Bogen vergrößert worden ist; gleichwohl wurde der Preis gegen früher nicht erhöht.

Digitized by Google

[1085–86] Auf den

Rheinischen Postillon,

welcher lustig und traurig fortbläst, und bereits 1500 Abonnenten hat, nehmen alle Postämter Deutschlands Bestellungen auf das 2te Quartal, April bis Junius, an.

Man beliebe sich baldigst zu melden, um mit dem Empfang nicht verzögert zu werden. Alle badischen Postämter liefern den Postillon halbjährlich zu 2 fl. 2 kr., das nächste Quartal also zu 1 fl. 1 kr.; auswärts erhöht sich dieser Preis noch um den Postaufschlag.

Mannheim, im März 1838.

Heinrich Hoff.

[1010] In **Berlin** bei **Herbig** ist erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu bekommen:

Neunte berichtigte, verbesserte und vermehrte Auflage von

Reichards Passagier auf der Reise

in Deutschland, der Schweiz, nach Venedig, Amsterdam, Kopenhagen, Paris und Petersburg. Mit besonderer Berücksichtigung der Badeorte, der Reise nach dem Harz und Riesengebirge, der Donau- und Rheinfahrt.

Ein Reisehandbuch für Jedermann.

Mit sauber ill. Postkarte; geb. und in Futteral $3^1/_3$ Rthlr.

Nach dritthalb Jahren ist wieder eine neue Auflage dieses Reisehandbuches nöthig geworden, unstreitig der beste Beweis für dessen Brauchbarkeit. Es ist als der am *zweckmässigsten geordnete und sicherste* Führer auf Reisen anerkannt, und auch in dieser neunten Auflage berichtigt und verbessert.

Dasselbe Werk französisch unter dem Titel:

Le Voyageur en Allemange,

en Suisse, à Venise, à Amsterdam, à Paris, à St. Petersbourg etc. — bien relié et en étui. $3^1/_2$ Rthlr.

[1116—18] Bei M. Schmidl's Wittwe & Ig. Klang in Wien ist so eben erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen (Preise in C. M., 20 Guldenfuß:)

A' Magyar Úrfi,

oder die Kunst in 46 Stunden gut ungarisch lesen, verstehen, sprechen und schreiben zu lernen.

Nebst einer Sammlung von Hauptwörtern und derer Leidensendungen von Bei- und Zeitwörtern zur Uebung des Gedächtnisses, ferner: Gespräche, Fabeln u. s. w.

von

J. T. Schuster.

kl. breit 8. Wien 1838. brosch. in Umschlag 1 fl.

Új Magyar-Német Szólár,

Neues ungarisch-deutsches Wörterbuch

aller neugeformten, wiedergrünenden oder umgestalteten Wörter aus dem Gebiete des Gesetzes, der Wissenschaften, der Technologie, der Kunst, Poesie und der Umgangssprache.

Zusätze: I. Allgemeine militärische Kriegskunstwörter und Kunstausdrücke.
II. Liste der am gebräuchlichsten Processe.
III. Die Blutverwandtschaftsnamen u. s. w.

Ein zu allen bisher erschienenen Wörterbüchern der ungarischen Sprache vervollständigender Anhang mit ungarischer und deutscher Worterklärung, bearbeitet

von

J. T. Schuster.

Kl. schmal 8. Wien 1838. brosch. in Umschlag 1 fl.

[1081–85] In der Wagner'schen Buchhandlung in **Innsbruck** ist erschienen und in allen Buchhandlungen Augsburgs, Münchens, Landshuts und Würzburgs zu haben:

Alexius Mazzinelli's

heilige Charwoche,

wie sie in der katholischen Kirche gefeiert wird, sammt der Erklärung der von ihr angeordneten Ceremonien.

Nebst einem

Anhange

von Beicht- und Communionandachten, Andacht des heiligen Kreuzwegs und Litanei vom Leiden Christi. Neu bearbeitet. In gefälligem kl. 8. Formate. Preis 54 kr. R. M. Ausgabe auf schönem milchweißem Papiere. 1 fl. 12 kr. R. M.

Eines der besten und beliebtesten Andachtsbücher für diese heilige Zeit, das so lange vergriffen war, wird hier nun wieder in neuer zeitgemäßer Bearbeitung dem frommen Publicum geboten, und ist gewiß eine willkommene Erscheinung.

[1002] (Ein sehr geschätztes Handbuch ist:)

Die

besten Hausarzneimittel

gegen alle

Krankheiten der Menschen,

als:

Husten, — Schnupfen, — Kopfweh, — Magenschwäche, — Magensäure, — Magenkrampf, — Diarrhöe, — Hämorrhoiden, — Hypochondrie, — träger Stuhlgang, — Gicht und Rheumatismus, — Engbrüstigkeit, — Schwindsucht, — Verschleimung, — Harnverhaltung, — Gries und Stein, — Würmer, — Hysterie, — Kolik, — Wechselfieber, — Wassersucht, — Skropheltrankheiten, — Augenkrankheiten, — Ohnmacht, — Schwindel, — Ohrenbrausen, — Taubheit, — Herzklopfen, — Schlaflosigkeit, — Hautausschläge, nebst

Huselands

Haus- und Reiseapotheke.

8. brosch. 189 Seiten. Preis 54 kr.

Ein Rathgeber dieser Art sollte billiger Weise in keinem Haus, in keiner Familie fehlen, man findet darin die hülfreichsten, wohlfeilsten und zugleich unschädlichsten Hausmittel gegen die obigen Krankheiten, womit doch der Eine oder der Andere zu kämpfen hat, oder mindestens durch dieses Buch guten Rath seinem leidenden Mitmenschen geben kann.

Vorräthig in Stuttgart bei Neff, Augsburg bei Kollmann, Prag bei Calve, Grätz bei Ferstl, Wien in der Gerold'schen Buchhandlung.

[1142] Streitschriften

für die

allgemeine Rentenanstalt in Stuttgart.

Bei mir sind erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Beleuchtung der Schrift: „Einige Blicke in die Statuten der allgemeinen Rentenanstalt in Stuttgart." 8. br. 12 kr.

Herr Professor v. Mohl in Tübingen und die allgemeine Rentenanstalt in Stuttgart.

Eine Prüfung der Mohl'schen Schrift:

Erörterungen über die allgemeine Rentenanstalt zu Stuttgart, von Dr. **Karl Weil**, Collegial-Assessor und Hauptredacteur des deutschen Couriers. 8. br. 18 kr.

Paul Neff.

[970.71] **Entrepôt général des Etoffes de Soie des manufactures de Lyon, Avignon et Nimes**, rue de la Vrillière, nro. 8, au 1r, en face de la Banque de France à Paris.

Toutes les fois qu'un commerce se créera en *spécialité*, il s'exploitera avec tous les avantages possibles pour les consommateurs; en pareil cas le succès n'est jamais douteux et la marche rapide de l'entrepôt général des étoffes de soie en est une preuve convaincante.

Déjà un grand nombre de négocians de Paris et de l'Etranger, calculant leurs véritables intérêts, s'adressent à l'entrepôt général (établissement unique en son genre); ils y trouvent réunis tous les produits des manufactures de Lyon, Avignon et Nimes, achetés en parties considérables et constamment renouvelés par l'écoulement rapide qui s'y opère.

En quelques heures, on peut rassembler un assortiment complet, qui exigerait un mois de séjour en fabrique. L'entrepôt général peut à peine suffire aux demandes qui lui sont adressées, et il est facile d'expliquer cet empressement, puisque les prix marqués sur chaque pièce en chiffres connus sont toujours audessous de leur valeur réelle.

[1045-48] **Associé-Gesuch.**

Eine seit mehreren Jahren auf einem sehr wichtigen überseeischen Handelsplatze bestehende Firma sucht einen Associé mit circa 20 bis 50,000 fl. Fonds, deren Nutzertrag zu wenigstens 50 Proc. pr. Jahr garantirt werden kann. Nähere Auskunft wird ertheilt auf portofreie Briefe, Adresse W. P. R., an die Expedition der Allg. Zeitung.

[1134] **Landgut-Verkauf.**

Zwei kleine Stunden von der Stadt Zürich in einer sehr schönen Gegend des rechten See-Ufers an der Landstraße ist ein geräumiges und bequemes Landhaus verkäuflich, welches nebst einem großen Garten, und allen nöthigen Wirthschaftsgebäuden 8 Mannwerk Reben von vorzüglichem Gewächs, ungefähr 7½ Mannwerk Wiesen, zum Theil mit vielen schönen Obstbäumen besetzt, und 5 Mannwerk Holz enthält.

Nähere Auskunft ist in Zürich in der kleinern Stadt, im kleinern Thalhaus Nro. 21 erhältlich.

[1144-45] **Pferde-Markt zu Stuttgart.**

Die Gebrüder Herz aus Büttlard machen bekannt, daß sie mit 60 — 70 ausgezeichneten Reit- und Wagenpferden den nächsten hiesigen Pferdemarkt besuchen, hiezu am 15 April eintreffen, und ihr Absteigequartier im Gasthof zum Würtemberger Hof nehmen werden.

[1149-50] **Stelle-Gesuch.**

Ein in allen Theilen der reinen und technischen Chemie bewanderter und vielgereister Chemiker, welcher als Schriftsteller bekannt, und gleichzeitig praktisch gebildeter Kaufmann ist, sucht eine seinen Kenntnissen angemessene Stelle.

Nur auf solche Stellen, wo ihm ein ausgedehnter Wirkungskreis und dauernde Anstellung geboten ist, wird reflectirt. Frankirte Briefe unter der Adresse B. M. C. besorgt die Expedition dieser Zeitung.

[1137.38] **Von dem großen topographischen Atlas von Bayern können** die eben vollendeten Blätter Immenstadt und Rindalpen-Horn, im Secretariate des königlich militärisch-topographischen Bureau täglich (Sonn- und Feiertage ausgenommen) Vormittags von 8 bis 1 Uhr, gegen Bezahlung abverlangt werden.

[989-90] So eben ist versandt:

Schulatlas der neueren Erdkunde,

für Gymnasien und Bürgerschulen. Nach den Forderungen einer wissenschaftl. Methode des geograph. Unterrichts bearbeitet und zusammengestellt vom Dir. **Karl Vogel**. Zweite Lieferung in 7 color. Karten (Staaten des deutschen Bundes nebst Polen. Frankreich und Belgien. Brit. Inseln und Holland. Skandinavien und russ. Ostseeländer. Pyrenäische Halbinsel. Alpen-Halbinsel, Balkan-Halbinsel.) Mit Randzeichnung und Erklärungen. Klein Querfolio. ⅔ Thlr.

Vollständig nun zu haben unter dem Titel:

Dr. *C. Vogel*,

Schul-Atlas der neueren Erdkunde,

dem Prinzen Albert, Herzog zu Sachsen etc. gewidmet. Klein Querfol. color. und steif brosch. 1⅓ Thlr.

Neuer Atlas der ganzen Erde, *nach den neuesten Bestimmungen*, mit Rücksicht auf *Steins* geogr. Werke. **16**te verm. und verb. Aufl. in 26 color. Karten (davon *Preussen* in 2 Blatt und *Asien* neu sind) und 7 Tab. gr. Fol. 1837. 4⅓ Thlr.

durch alle Buch- und Landkartenhandlungen in Oesterreich, Ungarn, Böhmen, Bayern, Würtemberg, Schweiz zu haben.

J. C. Heinrichs'sche Buchhandlung in Leipzig.

[1060-61]

Einladung.

Die Versammlung der Naturforscher im vergangenen September, die den Zusammenfluß so vieler ausgezeichneten Personen in dieser Hauptstadt begünstigte, hat mich veranlaßt, in meinem Hause eine bleibende Zusammenstellung aller meiner chemisch-physikalischen Apparate und pharmaceutischen Geräthschaften zu veranstalten, wodurch ich gegenwärtig im Stande bin, jedem meiner verehrten Freunde eine vollkommene Ansicht dieses, durch meine Vorliebe für die Naturwissenschaften zuerst in Deutschland gegründeten, durch Zeit und Verhältnisse aber ausgebreiteten Geschäftszweiges zu verschaffen. Da damit auch die Ausstellung einer der elegantesten und gleichzeitig einer der einfachsten Apothekeneinrichtungen in Standgefäßen von Glas, Hyalith, Porcellan, Holz u. s. w. nach dem neuesten, verbesserten Geschmack verbunden ist, so lade ich besonders alle HH. Pharmaceuten hiermit ein, mich durch ihren Besuch bei Gelegenheit einer Durchreise zu erfreuen.

Batka aus Prag,
Bergstein Nr. 357.

[907-9] **Beachtungswerthe Nachricht für Auswanderer nach Nordamerika.**

Ein praktischer Arzt aus dem Großherzogthum Baden, welcher bereits Frankreich, England und einen Theil Italiens aus wissenschaftlichen Zwecken bereiste, beabsichtigt, im Anfange des nächsten Mai sich nach New-York zu begeben. Derselbe ist bereit, unter annehmbaren Bedingnissen sich für die Dauer dieser Reise an eine Gesellschaft deutscher Auswanderer oder an eine einzelne nach Amerika ziehende Familie anzuschließen, und erbietet sich, dieser nicht sowohl in ärztlicher Beziehung, sondern auch auf jede andere ihm mögliche Art nützlich zu werden.

Das Nähere hierüber ist vermittelst frankirter Briefe, unter der Adresse: Med. et Chir. Dr. N. B. Sch... an die Expedition dieses Blattes eingesandt, von ihm selbst zu erfahren.

[913—15]

Gekräuste Roßhaare

eigener Fabrik, die sich durch ihre schöne Elasticität und vorzügliche Verarbeitung besonders auszeichnen, sind in verschiedenen Sorten (von ganz prima Qualität, starker schwarzer Schweife bis zu ordin. Mähnen) bei mir zu haben. Zugleich empfehle ich exact sortirte, zweimal gezogene Schweifhaare zu Haarstoffen.

Elberfeld, im März 1838. **P. J. Römer.**

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frank-

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

reich b. Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 23 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Dienstag **Nr. 93.** 3 April 1838.

Uebersicht.

Mexico. — Spanien. Brief aus Madrid vom 21: General Latre. Die Carlistische Expedition in Castilien. Basilio vor Toledo. Aguado bietet Geld und ein französisches Truppencorps an. — Großbritannien. Im Unterhause ein Antrag auf Abschaffung der Peitschenstrafe bei der Armee verworfen. — Frankreich. Officielle Ankündigung, daß die Herzogin von Orleans schon seit fünf Monaten guter Hoffnung. — Niederlande. Gerücht, daß die Forts Lillo und Liefkenshoek schon Mitte Aprils geräumt werden sollen. — Italien. Briefe aus Messina und Neapel. (Ankunft des Königs in ersterer Stadt. In Sicilien Schnee Mitte März.) — Deutschland. Nachrichten aus München (Staatsrath v. Abel Minister), Stuttgart. — Preußen. Berichtigung aus Minden in Betreff des Erzbischofs. Prof. Rheinwald soll die Staatszeitung übernehmen. Censurverhältnisse in Berlin. — Türkei. Die Rüstungen der Pforte. Die Reformen. — Aegypten. Näheres über die Aufstände der Drusen, und Voraussagungen über deren wahrscheinliches trauriges Ende. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Griechische Zustände. — Criminalproceß in Rouen. — Ueber E. Girardins Proceß. — Erklärung des Hrn. Prof. Pflanz.

Datum der Börsen: London 27; Paris, Berlin, Wien 29; Frankfurt a. M. 31; Amsterdam 28 März.

Mexico.

(M. Chronicle.) **Neu-Orleans**, 20 Febr. Ein mexicanisches Geschwader, bestehend aus einem Linienschiff, einer Brigg und zwei Schoonern, ist am 6 Febr. von Veracruz unter Segel gegangen, um die texanischen Häfen zu blokiren. Vor dem Hafen von Veracruz kreuzt ein französisches Geschwader (wahrscheinlich die Schiffe, welche die französischen Commissäre bis auf die Höhe von Port au Prince begleitet hatten.) — Der Staat Sonora (im Nordosten) hat sich förmlich für das Föderativsystem erklärt.

Spanien.

⊙ **Madrid**, 21 März. Der General Latre ist nun wirklich an die Stelle des Generals Carratala, der seine Entlassung verlangt und erhalten hat, zum Kriegsminister ernannt worden; bis zu seiner Ankunft versieht einstweilen der Marineminister Cañas die Geschäfte jenes Ministeriums. Die öffentliche Meinung ist dem General Latre keineswegs sehr günstig: die Exaltirten hassen ihn, weil er einst an der Spitze der Polizei der Hauptstadt stand, und im Sommer 1835 auf Toreno's Befehl einen völlig verunglückten Zug gegen die Junten von Andalusien unternahm. Ueberdieß ist Latre ein Mann von fast 70 Jahren, und ohne alle parlamentarische Erfahrung. Carratala soll sich mit seinen Ministercollegen wegen verschiedener Beförderungen und außerordentlicherweise ertheilter Ehrenbezeugungen überworfen haben. Eben dieser Gegenstand hatte auch den General Seoane veranlaßt, auf gestern eine Interpellation an die Minister anzukündigen, und da nun einmal die Spanier außer den Stiergefechten keine größere Lustbarkeit kennen, als die parlamentarischen Katzbalgereien in den Cortes, so waren schon drei Stunden vor Eröffnung der Sitzung alle Tribunen von schaulustigen Damen und Herren überfüllt. Diese geriethen aber in keinen geringen Zorn, als sie gewahr wurden, daß der General Seoane seiner Gewohnheit, alle Parteien zu täuschen, treu blieb. Er erklärte nämlich, er gebe seine Interpellation auf, weil er erfahren habe, daß der Feind in Castilien eingedrungen sey, und er deßhalb die Regierung nicht in Verlegenheit setzen wolle. Der Minister des Innern erwiederte ihm zwar, die Regierung sey bereit, den Gegenstand seiner Interpellation öffentlich oder privatim zu erledigen, allein der General erklärte sich für befriedigt, und die Zuschauer gingen, seine guten Gesinnungen verwünschend, nach Hause. — Die Regierung erhielt gestern Morgen die Nachricht, daß der Graf Luchana am 18 mit einem Bataillon Guias, zwei Bataillonen vom Regiment Cordova, drei von der Garde, 160 Pferden und acht Kanonen in Burgos eintraf, und am folgenden Tage seine Operationen gegen die Carlisten, welche in Castilien eingedrungen waren, beginnen wollte. Latre verfolgte den Feind mit sechs Bataillonen und zwei Schwadronen, und Buerens sollte am 17 noch mit vier Bataillonen und zwei Schwadronen zu ihm stoßen. Der Graf Luchana meldet, die Carlisten beständen aus acht castilischen Bataillonen, den Cadres von vier neuen Bataillonen und 3 bis 400 Pferden; sie würden von Guergué, Sopelana und Merino befehligt. Einem Gerüchte zufolge waren sie bis Melgar de Fernamental, acht Leguas von Palencia, vorgedrungen. — Die Divisionen Sanz und Pardiñas sind gestern in der Umgegend von Madrid angekommen; ein Theil der Cavallerie kam in die Stadt, und bedarf durchaus einer neuen Bekleidung. Durch die Officiere erfuhren wir, daß Flinter, obgleich er wußte, daß Don Basilio ihm an Stärke bei weitem überlegen war, Valdepeñas angriff, und nicht nur in der Stadt selbst einen bedeutenden Verlust erlitt, sondern auch, als er den Feind verfolgen wollte, kaum einer gänzlichen Niederlage entging. Flinter verlor zwei Drittel seiner Officiere, und sieht sich nun gezwungen, in Valdepeñas zurückzubleiben, während Don Basilio, mit Jara vereint, vor den Thoren von Toledo steht. Am 18 war er in Yebenes, am 19 ging er von dort nach Sonseca und Ajofrin, und gestern soll er in San Pablo gewesen seyn. Zwei Bataillone, die zu der Division des Generals Pardiñas gehören, sind deßhalb am 19 von Ocaña nach Toledo marschirt. Die Division Pardiñas selbst soll, wie es heißt, in Guadalaxara aufgestellt werden. Der Generalcapitän Quiroga

Digitized by Google

untersuchte gestern die Waffen der Jägercompagnien der hiesigen Nationalmiliz; sie werden neue Flinten erhalten. — Von den mancherlei Gerüchten von Anleihen, die seit einiger Zeit im Umlauf waren, habe ich Ihnen absichtlich nichts geschrieben, da ich muthmaßte, daß dieselben aus unlautern Quellen hervorgegangen, und nur in der Absicht ausgesprengt waren, um der Regierung einigen Credit zu verschaffen. Denn wenn die Aussicht, vom Auslande Geld zu erhalten, wirklich begründet gewesen wäre, so würden doch wohl die Minister auch im Inlande so viel aufgetrieben haben, um den dringendsten Bedürfnissen der Armee abzuhelfen, und dadurch den Klagen des Generals en Chef vorzubeugen. Jetzt aber hat wirklich, wie behauptet wird, Hr. Aguado der spanischen Regierung den Antrag gemacht, ihr 5 bis 600 Millionen Realen (effective freilich höchstens nur 25 Proc.) vorzuschießen, wogegen er die ausschließliche Ausbeute aller in Andalusien befindlichen Steinkohlengruben übernehmen würde. Zugleich soll er sich erboten haben, binnen vierzig Tagen 12,000 ausgediente französische Soldaten für die Königin von Spanien anzuwerben, und sie auf seine Kosten auszurüsten und ein Jahr lang zu unterhalten. Sollte letzterer Vorschlag begründet seyn, so wäre wohl anzunehmen, daß Hr. Aguado bei der Ausführung seiner Plane auf die Mitwirkung der französischen Regierung rechnen zu dürfen glaubt, und diese nur im Hintergrunde zu bleiben wünscht. So viel ist gewiß, daß der Chef der Ueberreste der französischen Legion, Obrist Ferrari, von Jaca aus an die hier in Madrid befindlichen Officiere seines Corps geschrieben hat, sich schleunigst nach Saragossa zu begeben, weil die Legion wieder hergestellt werden würde. — Der hier eingetroffene Attaché der französischen Botschaft heißt nicht, wie ich irrthümlich meldete, Hr. v. Vaudreuil, sondern Graf v. Breteuil. — Aus Lissabon schreibt man vom 14, daß Hr. Campos es abgelehnt habe, das neue Ministerium zu bilden, und daß nun Hr. Silva da Costa damit beauftragt sey.

Die Sentinelle des Pyrénées spricht von einer im Werk befindlichen dritten Carlistischen Expedition. Die (wieder zu Gnaden aufgenommenen) Generale Zariategui, Elio und Eguia hätten sich nach Estella begeben, um die Befehle des Königs zu empfangen. — Die Gazette de France fügt bei, Espartero folge mit allen seinen Streitkräften der Expedition Negri's, die übrigens drei Tagemärsche vor ihm voraus habe. Uebrigens werde durch Espartero's Entfernung Don Diego Leon bloßgestellt, der bloß mit 6000 Mann in der Ribera bleibe. Dasselbe Blatt enthält General Guergue's Bericht über den Ebro-Uebergang jener Expedition. „Das Expeditionscorps (heißt es darin) ist voll Begeisterung; es weiß, daß die ganze Nation nach der ihr versprochenen Hülfe durch die königlichen Waffen sich sehnt.“

Großbritannien.

London, 27 März.

In der Oberhaussitzung am 26 März übergaben der Erzbischof von Canterbury und der Bischof von Chester Petitionen gegen den Götzendienst in Ostindien. Einige derselben gingen so weit, die „alsbaldige Abschaffung aller Idolatrie in Indien“ zu verlangen — eine Bitte, die das Parlament bei dem besten Willen nicht erfüllen könnte. Vernünftiger war die andere Bitte: „daß alle Bediensteten der Compagnie, vom Civil wie vom Militär, der Verpflichtung überhoben werden möchten, an den heidnischen Ceremonien, Festen und Gebräuchen jenes Landes irgendwie Antheil zu nehmen.“ Ein Parlamentsbeschluß in dieser Beziehung war schon früher ergangen, die Ausführung desselben scheint aber durch den obersten Gerichtshof in Calcutta verzögert worden zu seyn. Der Erzbischof von Canterbury las in dieser Beziehung einen Brief von dem Bischof von Madras, worin dieser zugleich dringend bittet, die Pilgrimsteuer (d. h. die Steuer, welche die Compagnie von den nach Dschaggernaut und andern heiligen Orten der Hindus wallfahrenden Tausenden erhebt) endlich ganz aufhören zu lassen. Der Bischof von London unterstützte die Petitionen, und klagte, daß die Ausbreitung des Christenthums in Ostindien Rückschritte zu machen scheine, was der Erzbischof jedoch mit dem Bemerken widersprach, daß die Europäer an den religiösen Feierlichkeiten der Hindus nicht mehr Theil nähmen wie früher. Gegen die Fortdauer der Negerlehrlingschaft wurden wieder viele Petitionen überreicht. — Im Unterhause wurde die Bill des Obristen Seale, betreffend das Vermahlen fremden Getreides unter Königsschloß zum Zwecke der Wiederausführung zum erstenmal gelesen. Hierauf entwickelte Capitän Boldero eine Motion hinsichtlich der Peitschenstrafe bei der Armee. „Seit zehn Jahren, sagte er, hat die Civilisation erfreuliche Fortschritte gemacht. Vergehen wider die Kriegszucht, welche man sonst mit 1000 Peitschenhieben bestrafte, werden jetzt nur noch mit 200 bestraft, und es gibt Officiere, welche noch mildere Strafmittel anwenden. Ich beantrage die Niedersetzung einer Committee, welche untersuchen soll, ob es nicht möglich wäre, eine minder strenge, minder herabwürdigende Strafart einzuführen. Die Kriegszucht muß allerdings aufrecht gehalten werden, denn ohne sie wäre die Armee nichts als eine zügellose Meutererbande in Friedenszeiten, und in Kriegszeiten fähig zu Ausschweifungen jeder Art. Man fragt, warum der englische Soldat, gewiß der beste Soldat in Europa, der einzige ist, welcher noch unter der Peitschenstrafe steht. Neun Zehntel der von dem englischen Soldaten begangenen Fehler haben ihren Grund in der Trunkenheit. Aber betrinken sich die Soldaten anderer Länder weniger? Auch der deutsche Soldat trinkt nicht übel (drinks deeply), doch bleibt in seiner Betrunkenheit gewöhnlich noch ein schwaches Leuchten von Vernunft in ihm. Auch der französische Soldat trinkt, aber mit Maaß, und nur sehr selten sieht man einen französischen Soldaten berauscht. Der britische Soldat dagegen betrinkt sich häufig auf viehische Weise, und in seinen Orgien verläßt ihn die Vernunft völlig. Für den Trunkenbold wäre einsames Gefängniß eine sehr wirksame Strafe. Sie würde mehr zu seiner Heilung beitragen als Peitschenhiebe. Ich bin übrigens nicht für gänzliche Abschaffung letzterer Strafart.“ Der Redner, welcher den mehrfach erörterten, tiefer liegenden Grund, warum es als unmöglich erscheint, die Peitschenstrafe ganz abzuschaffen, daß nämlich die englische Armee nicht durch Conscription, sondern durch Werbung zusammengesetzt wird, nicht erwähnte, entwarf sodann ein düsteres Gemälde von der Strafe mit der „neunschwänzigen Katze,“ welche manchmal den Tod des so grausam Bestraften, noch öfter lange, schmerzhafte Krankheit zur Folge habe, und beantragte schließlich die Niedersetzung einer Specialcommittee. Gleich als Capitän Boldero seine Rede über diesen oft und viel durchgesprochenen Gegenstand begann, waren die Bänke auf beiden Seiten des Hauses fast gänzlich leer geworden. Doch entspann sich unter den Zurückgebliebenen eine ziemlich leb-

Digitized by Google

hafte Debatte. Sir G. Sinclair unterstützte den Antrag. Obrist Davies bekämpfte ihn, weil bereits eine Committee die Sache untersucht und nach sorgfältiger Erwägung die Abschaffung der Strafe für unmöglich erklärt habe, was auch die Ansicht des Herzogs von Wellington, der zuverlässigsten Autorität in Militärsachen, sey. Man sollte den gemeinen Soldaten die Aussicht auf bessere Belohnung langjähriger treuer Dienste bieten, das würde dann der wirksamste Antrieb zu gewissenhafter Pflichterfüllung werden. Sir G. de Lacy Evans vertheidigte sich gegen die vom Capitän Boldero wiederholten Beschuldigungen, daß er in der Legion einen sehr häufigen Gebrauch von der Peitsche habe machen lassen. Der Generalfeldzeugmeister Sir H. Vivian und der Kriegsminister Lord Howick erklärten sich gegen die Motion. Letzterer bemerkte, die Sache sey zu groß und zu wichtig, als daß sie nach dem Gutachten einer besondern Committee entschieden werden könne. Leider sey die Verminderung der körperlichen Strafen seit 1835 nicht von einer entsprechenden Abnahme in der Zahl der Vergehen begleitet gewesen. Im Jahre 1835 seyen 4708 Soldaten durch Kriegsgerichte gerichtet, und 1737 derselben zur Peitschenstrafe verurtheilt worden; im Jahre darauf seyen 8965 Kriegsgerichte nöthig geworden, was beweise, daß man in dieser Sache nur mit großer Vorsicht weiter gehen könne. Capitän Boldero's Antrag wurde mit 169 gegen 76 Stimmen verworfen. Als sich hierauf das Haus in eine Subsidiencommittee verwandelte, um nachträglich einige Posten des Armeebudgets zu votiren, ergriffen mehrere Conservative, Lord Hotham an der Spitze, die Gelegenheit, um die Regierung wegen der neulichen Verleihung des Bathordens an Obrist Evans abermals scharf zu tadeln. Verdientere und ältere Officiere, behaupteten sie, seyen übergangen worden, und der tapfere Obrist habe jenen Orden und seine Ritterwürde nicht seinen auf dem Felde, sondern gewissen andern der Regierung geleisteten Diensten zu verdanken. Lord Palmerston und Obrist Evans wiesen die Vorwürfe in warmen Ausdrücken zurück. Schließlich erklärte Lord Palmerston auf eine Frage von Hrn. G. Palmer, der Regierung seyen über die in den Journalen berichteten neuen Anstände zwischen den Engländern und den chinesischen Behörden in Canton noch keine Depeschen zugekommen.

In der Unterhaussitzung am 27 März stellte Lord Eliott seinen Antrag, daß Ihre Maj. in einer Adresse gebeten werden möge, die Unterstützung, welche bisher die brittische Regierung der Königin von Spanien geleistet, aufhören zu lassen. Se. Lordschaft erwähnte dabei lobend der bekannten Erklärung in Ludwig Philipps Thronrede, daß Franzosen nur unter ihren eigenen Fahnen kämpfen sollten, und tadelte das entgegengesetzte Verfahren des Whigministeriums. – Die HH. C. Ferguson, Capitän Pechell und Poulter bekämpften die Motion und vertheidigten die Regierung, wobei sie rügten, daß der Monarch von Frankreich die constitutionelle Sache Spaniens theilweise verlassen habe. Sir A. Dalrymple und Lord Mahon unterstützten die Motion. Die Debatten dauerten noch beim Abgang der Post; man erwartete deren Vertagung, zweifelte aber nicht an dem Siege des Ministeriums. — Im Oberhause trug der Bischof von Exeter auf die Vorlegung gewisser Correspondenzen an, welche auf die Weigerung des katholischen Bischofs von Malta, sich als Mitglied des Gouvernementsrathes dieser Insel beeidigen zu lassen, Bezug haben. Er fand dabei Gelegenheit, wieder einmal seinem Hasse gegen den Katholicismus Luft zu machen, wofür er von dem Grafen v. Shrewsbury zurecht gewiesen wurde. Nach kurzer Verhandlung wurde der Antrag ohne Abstimmung verworfen.

Vor der Committee des Unterhauses, welche die Wahl der HH. O'Connell und Hutton für die Stadt Dublin zu prüfen hatte, erschien am 26 März der Anwalt der torystischen Anfechter dieser Wahl und erklärte, in Folge der bisher von der Committee gefaßten, für die beiden Gewählten günstigen Beschlüsse erachteten seine Clienten es für gerathen, die (mit ungeheuern Kosten auf beiden Seiten verbundene) weitere Verfolgung des Wahlprocesses aufzugeben. Die Committee schloß hiernach ihre Arbeiten mit der Erklärung: „Daß Daniel O'Connell Esq. und Rubert Hutton Esq. rechtmäßig gewählt seyen, um als Abgeordnete (burgesses) im gegenwärtigen Parlament für die Stadt und Grafschaft Dublin zu dienen. Doch sey die Petition gegen diese Wahl weder frivol noch vexatorisch gewesen."

Capitän Dundas, der neue Clerk des Feldzeugmeisteramtes, ist, wiewohl mit kleiner Majorität, für Devizes wieder ins Parlament gewählt.

Am 26 Nachmittags hat das Haus der Lords, als höchste Appellationsinstanz, den in den Jahrbüchern der englischen Rechtspflege berühmten Civilproceß Small gegen Attwood zu Gunsten des Letztern entschieden. Die aufgelaufenen Kosten betragen nahezu 100,000 Pf. St.

Frankreich.

Paris, 29 März.

(Moniteur.) Ihre k. H. die Frau Herzogin von Orleans ist in den fünften Monat ihrer Schwangerschaft eingetreten. Die Gesundheit Ihrer k. H. ist fortwährend befriedigend.

(Journal du Commerce.) Man fragt sich in den politischen Salons, welche Ansprüche der Herzog von Fézenzac auf eine unserer großen Botschaften habe, die zugleich einer der schwierigsten diplomatischen Posten ist. Bis jetzt kennen wir deren nur drei. Er ist Herzog, Vetter des Hrn. v. Molé, und ein Journal erinnert diesen Morgen daran, daß er 1823 unter dem Herzog von Angouleme ein Commando in Spanien gehabt habe.

(Bon Sens.) Hr. v. Campuzano soll die Ernennung des Hrn. v. Fézenzac zum Botschafter in Madrid erst durch den Moniteur erfahren haben. Diese Sache ward mit dem größten Geheimniß betrieben. Wahrscheinlich würden die durch diese Wahl repräsentirten legitimistischen Meinungen ein der Sache der spanischen Freiheit aufrichtig ergebenes Ministerium nicht beruhigt haben. Man ist aber nicht mehr auf diesem Punkte. Das auf die Halbinsel angewandte System der Versöhnung soll die Frage der Legitimität durch eine Allianz lösen. Die nordischen Höfe rathen dazu, und man will ihnen nicht mißfallen. Man versichert, der junge Graf*** sey gestern in der Eigenschaft eines Adjutanten des neuen Botschafters nach Madrid abgereist, und soll höchst wichtige Depeschen dahin bringen.

(Bon Sens.) Mehrere Regimenter haben den Befehl zum Aufbruch an die spanische Gränze erhalten.

In der Sitzung der Pairskammer am 28 März, unter dem Vorsitz des Herzogs von Broglie, wurden mehrere Entwürfe vorgelegt und über andere Bericht erstattet. Graf Roy erstattet Bericht über den Vorschlag des Herzogs von Bassano zur Modi-

Digitized by Google

fication der Art. 14, 15 und 16 des Reglements. Die Commission sey über das Princip der Modificationen einstimmig gewesen, und die Majorität trage auf Veränderung dieser Artikel an. Die Kammer nimmt dann noch einige, örtliche Interessen betreffende Entwürfe an.

Die Pairskammer nahm am 29 März den Entwurf für Zuschußcredite für die Rücktrittscassen auf das Jahr 1838 mit 101 weißen gegen 4 schwarze Kugeln an. Die Pension von 3000 Fr. für die Wittwe Daumesnil ward mit 97 weißen gegen 13 schwarze Kugeln votirt. Hierauf wurden noch einige Petitionen verhandelt.

Die Deputirtenkammer fuhr am 29 März in Erörterung des Faillitengesetzes fort.

(Journal du Commerce.) Man hat vor einiger Zeit von einer auf Befehl des Instructionsrichters Hrn. Zangiacomi bei Hrn. Savoye, Lehrer der deutschen Sprache, vorgenommenen Hausdurchsuchung gesprochen. Diese Maaßregel war, wie wir später vernommen, nur die Folge eines ziemlich sonderbaren Irrthums. Hr. Savoye eröffnete 1834 einen unentgeltlichen Lehrkurs, der von mehr als 150 Zuhörern besucht wurde. Darunter war ein gewisser Danguy, der kürzlich bei einer gegenwärtig der gerichtlichen Untersuchung unterliegenden politischen Proceßsache compromittirt wurde. Man fand bei Durchsuchung der Papiere des letztern Stücke einer Eintrittskarte zu dem Lehrcurse des Hrn. Savoye, worauf sich noch die Unterzeichnung des Lehrers befand, ohne daß noch eine weitere Bezeichnung ihres Gebrauchs vorhanden gewesen wäre. Es ward sonach eine Hausuntersuchung befohlen. Das Resultat derselben bestand darin, jeden Verdacht durch die ganz natürliche Erklärung des Ursprungs dieser Karte und des darauf befindlichen Namens zu entfernen.

Der Fürst Janus Czetwercynski ist zu Tarbes in einem Alter von 32 Jahren gestorben. Er war Capitän der reitenden Artillerie der polnischen Garde, und Ritter des Militärverdienstordens.

† Paris, 27 März. Indem ich Ihnen neulich die auszeichnenden Züge der politischen Coalition zwischen den HH. Guizot und Thiers schilderte, sagte ich Ihnen, daß ich diese Coalition nicht für stark genug halte, das Ministerium Molé zu stürzen. Dieß bewährt sich jetzt, und ich kann Ihnen sagen, daß dieses Ministerium die Session überstehen wird. Warum? Weil es den verschiedenen Oppositionen an gehöriger Intelligenz und hauptsächlich an hinreichender Festigkeit fehlt, um dem Könige die Hauptleitung zu entziehen. Die Frage ist zu ernst, als daß die Opposition zu einem Entschlusse kommen könnte. Man wird viele Worte machen, Reden über Gesetzesentwürfe halten, selbst einige darunter verwerfen; zuletzt wird aber die Majorität dem Ministerium bleiben, und dieses ruhig durch die Session kommen. Nur der dem Hrn. v. Montalivet zugestoßene Unfall hätte eine Dislocation der Minister herbeiführen können, er ist aber ohne Folgen vorüber gegangen, und das Cabinet Molé ist in diesem Augenblick entschlossen, den kleinen Kammerstürmen während der Session zu trotzen. Man darf daher das, was man in den Journalen über die Schwäche und die kurze Dauer des Ministeriums liest, nicht wörtlich nehmen. Allerdings gehört das Ministerium nicht in allen seinen Elementen zu den bestzusammengesetzten; es hat keine Stütze in der öffentlichen Meinung, aber es ist der Ausdruck der Ansicht des Königs und dieß gibt ihm seine Stärke. Der König hat sich eine Art moralischer Dictatur geschaffen, und da es in der Gesellschaft keinen politischen Körper gibt, der im Stande wäre, ihm die Spitze zu bieten, so geht daraus hervor, daß er in allen seinen Beschlüssen und Ansichten völlig freie Hand hat. Man ist in Frankreich aller Politik höchst überdrüssig, und beschäftigt sich hauptsächlich nur mit Industriegegenständen und zwar mit wahrem Wahnsinn. Die Börse ist nur noch ein von einigen Industriellen ausgebeutetes großes Spielhaus; man macht sich dort ungeheures Vermögen durch wahre Betrügereien. Von den Staatsfonds ist nicht mehr die Rede; man gibt sie fast ganz auf, weil sie nicht genug Chancen darbieten. Das Verfahren bei solchen Speculationen ist folgendes. Ein Besitzer, oder irgend eine Compagnie entdecken eine Mine und bieten sie zur Ausbeutung aus. Statt nun dabei mit Gewissenhaftigkeit zu verfahren und durch eigene Hülfsquellen sich ein gutes Einkommen daraus zu verschaffen, wenden sie sich an einen Bankier. Dieser emittirt Actien, welche den auszubeutenden Gegenstand zehnfach repräsentiren. Diese Actien erhalten dann einen Curs auf der Börse, das Spiel beginnt, und sie steigen und fallen täglich. Oft beruht dieses Spiel nicht einmal auf wahren Actien, sondern nur auf Preisdifferenzen. So verhält es sich z. B. mit den Asphaltactien von Seyssel, die zu 1000 Fr. emittirt wurden und bis auf 10,000 gestiegen sind. Später fielen sie wieder auf 7000, und jede Börse bringt eine Aenderung von 8 bis 900 Fr. Dabei werden nun ungeheure Verluste und Gewinne gemacht. Wird wohl die Regierung diesem Spielfieber ein Ende zu machen suchen? Sie sollte es, wenn sie nicht sehen will, daß wir in die Ideen von Law und in das Agiotagesystem unter der Regentschaft des Herzogs von Orleans verfallen. Dieß kann man keine Industrie nennen, sondern es ist eine auf weiten Grundlagen organisirte Betrügerei, eine Täuschung der öffentlichen Leichtgläubigkeit. Man hat die Spielhäuser aufgehoben, und was waren die Spielhäuser in Vergleich mit diesem Börsenschlunde? Das beste Mittel wäre, die industriellen Actien nicht mehr an der Börse ausbieten zu lassen, um jede Spielorganisation mit denselben zu verhindern. Die Börse hat sich auch mit den Actien von Hayti in Folge der neuesten Nachrichten von daher beschäftigt. Der geschlossene Tractat sichert, ohne die Bedingungen der ursprünglichen Convention zu erfüllen, den Colonisten eine gewisse Entschädigung. Es ist immer etwas, denn die armen Colonisten sind in großer Noth. Es frägt sich nun nur, ob Hayti bezahlen wird, und ob nicht der lange Termin tausenderlei Chancen darbietet. Die Deputirtenkammer wird diesen Tractat sanctioniren, weil die Revolutionäre großes Interesse an den Negern von St. Domingo nehmen, und sich um das Schicksal der Colonisten wenig kümmern. Diese Kammer hat, wie ich Ihnen vorausgesagt, den Entwurf, die griechische Anleihe betreffend, votirt. Hr. Mauguin hat zwar einige Declamationen versucht, da es sich aber hier von einem diplomatischen Acte handelt, der zum Ressort des Königs gehört, so hat sich die Majorität, wie immer bei solchem Anlaß, dafür ausgesprochen. — In den Tuilerien ist nichts Neues vorgekommen, außer daß die Herzogin von Würtemberg völlig hergestellt und der hoffnungsvolle Zustand der Kronprinzessin amtlich proclamirt ist.

** Paris, 29 März. Wer Ihnen das Erstaunen des Publicums malen sollte über die heutige Ankündigung einer bereits fünfmonatlichen Schwangerschaft der Herzogin von Orleans! Aber so haben die hartnäckigen Carlistischen Behauptungen über

Digitized by Google

diese Sache nicht bloß das Publicum irre geführt, sondern den Hof furchtsam gemacht, so daß man die untrüglichsten Beweise abwartete, ehe man officiell die Bekanntmachung wagte*). — In diesem Augenblick bewundert man eine kolossale geharnischte bronzene Reiterstatue, die im Hofe des Louvre auf einem hölzernen Gerüste ausgestellt ist. Es ist der Herzog Philipp Emanuel von Savoyen, bestimmt für den Karlsplatz in Turin, und ihr Modell gearbeitet von einem italienischen Künstler Marochetti. Der Herzog beugt sich auf dem feurig aussprengenden Pferde zurück, um, im Gesicht den Ausdruck trotziger Befriedigung über glücklich geführten Kampf, das Schwert in die Scheide zu stecken; die Spitze des Schwertes ist erst in die letztere eingedrungen. Dieses Handeln der Statue gibt ihr ein sehr eigenthümliches Leben, und von welcher Seite man sie betrachtet, der Eindruck ist überall ein gleich vortheilhafter.

Niederlande.

Aus dem Haag, 26 März. In der heutigen Sitzung der ersten Kammer der Generalstaaten hat die Centralabtheilung Bericht erstattet über die Gesetzesentwürfe, bezüglich der vollen Rentenzahlung und der außerordentlichen Kriegsausgaben. — Die Abtheilung der zweiten Kammer der Generalstaaten beschäftigte sich heute mit der Prüfung der Antworten der Regierung auf die Bedenken der Abtheilung wegen der Eisenbahnanlagen. Nachdem die Berathung des letztern Gesetzesentwurfes stattgehabt, wird die Session der Generalstaaten wahrscheinlich geschlossen.

Das Handelsblad hat eine Polemik eröffnet gegen die holländischen Blätter (namentlich den „Utrecht'schen Courant"), welche immer noch dem status quo das Wort reden und gegen eine definitive Scheidung mit Belgien sind, obgleich sie für ministerielle Organe gelten.

Brüssel, 25 März. Der Cabinetscourier Delmoitié ist gestern mit Depeschen für unsern Gesandten nach London abgereist. Vor seiner Abreise hat der Minister des Auswärtigen länger als eine Stunde mit dem König gearbeitet, und wir haben allen Grund zu glauben, daß Hr. Delmoitié Instructionen unserer Regierung an Hrn. van de Weyer, in Betreff der Wiederaufnahme der Unterhandlungen mit Holland, überbringt.

Brüssel, 26 März. Der „Courier de la Meuse" will wissen, der Kriegsminister im Haag habe den holl. Commandanten des Forts Lillo in Kenntniß gesetzt, daß die Forts Lillo und Liefkenshoek am 10 April den Belgiern zu übergeben seyen, und er die Räumung der Forts vorbereiten solle.

Italien.

** **Messina**, 15 März. Gestern kam hier ganz unerwartet Se. Maj. der König auf dem Dampfschiff Wenefrede von Neapel hier an und landete unter dem Vivatrufen der auf den Quais versammelten Volksmassen. Alle Gemüther sind gespannt auf das, was da kommen soll. Von hier soll Se. Maj. nach Syrakus und dann nach Palermo gehen. — Seit drei Tagen haben wir hier Winter, und unsere Berge, oder besser gesagt Hügel, mit Schnee bedeckt; die Kälte ist sehr empfindlich, besonders nach der bisherigen gelinden Witterung. Bei längerer Dauer könnte sie großen Schaden anrichten, da das Wachsthum sehr frühzeitig war und unter andern die Maulbeerbäume schon mit Blättern bekleidet sind.

* **Neapel**, 20 März. Die gestrigen Briefe von Messina brachten die Nachricht von der Ankunft Sr. Maj. des Königs in besagter Stadt. Ueber den Zweck dieser Reise ist unter dem Publicum nichts bekannt. Das Wahrscheinlichste ist, daß der Monarch die Durchführung einiger wesentlichen neuen Bestimmungen in der Verfassung und Verwaltung Siciliens mit dem imponirenden Gewichte seiner persönlichen Gegenwart erleichtern will. Vielleicht wird die Conscription verkündigt.

Deutschland.

** **München**, 1 April. Se. Maj. der König hat den bisherigen Ministerverweser, Staatsrath v. Abel, zum Minister des Innern zu ernennen geruht. Die Beförderung dieses ausgezeichneten, kraft- und geistvollen Staatsmannes wird auch außer München große Theilnahme erregen. — Gestern Abend erschien der erwartete Armeebefehl; durch die darin aufgeführten Listen der verstorbenen, versetzten, mit Orden begnadeten rc. Militärs zu einem Volumen von fünf Druckbogen angewachsen, enthält er auch zahlreiche Ernennungen und Beförderungen. Zu Generallieutenants sind avancirt: die Generalmajors Kirschbaum, Rittmann, Freih. v. Zoller, v. Streiter, Graf v. Tattenbach und Se. k. Hoh. der Kronprinz Maximilian. Zum Generallieutenant und Commandanten der dritten Armeedivision ist der bisherige Generalmajor und Brigadier der vierten Division, Fürst Karl Theodor von Thurn und Taxis, ernannt. Der Obrist und Flügeladjutant, Graf v. Paumgarten, ist zum Generalmajor, dann der Obrist Friedrich Herrmann, vom Infanterieregiment Friedrich Hertling, zum Generalmajor und Brigadier der dritten Armeedivision befördert. Auch in den folgenden und unteren Officiersgraden haben bedeutende Vorrückungen stattgefunden. — In unsern höheren geselligen Kreisen, in denen mit dem Schlusse des Carnevals die Freuden des Tanzes ihr Ende erreicht hatten, sind an die Stelle der letzteren theatralische Unterhaltungen getreten. Bei Graf Tascher de la Pagerie, so wie im Hotel des französischen Gesandten, Baron Bourgoing, werden französische Lustspiele und Vaudevilles von Dilettanten zur Aufführung gebracht, und gestern fand im Hause des Hrn. v. Klenze die Darstellung einer Bellini'schen Oper, der Puritani, statt, welche Ihre Maj. die regierende Königin, so wie Ihre Maj. die Königin Karoline, dann Se. k. Hoh. der Kronprinz, die Frau Herzogin von Leuchtenberg und die Frau Großherzogin Stephanie von Baden mit ihrer Gegenwart beehrten. Die für Dilettanten schwierige Aufgabe wurde auf das glücklichste gelöst; namentlich wird der schöne und gerundete Gesang der seit einigen Wochen hier befindlichen jungen Engländerin, Miß Lacy, welche die Partie der Prima Donna übernommen hatte, vorzüglich gerühmt.

* **München**, 31 März. Heute wurde das erste Heft der historisch-politischen Blätter für das katholische Deutschland von G. Phillipps und G. Görres ausgegeben. Es enthält einen län-

*) Die Leser der Allg. Zeitung werden sich erinnern, daß unser Pariser Correspondent †† diesen Zustand der Herzogin von Orleans schon seit längerer Zeit als gewiß ankündigte, und namentlich beifügte, daß ihre erlauchten Verwandten in Deutschland officiell davon in Kenntniß gesetzt worden.

Digitized by Google

gern Artikel, Beilage betitelt, über dessen Verfasser bei der Lecture der ersten Seite wohl kein Zweifel obwalten dürfte; einen andern nicht minder gediegenen, über die gegenwärtige Stellung der katholischen Kirche zu den von ihr getrennten Confessionen, auf welchen wir noch besonders zurückzukommen hoffen; ferner einen historischen Rückblick auf Alexander III und Friedrich I zu Venedig, wahrscheinlich durch die neueste Zeitungspolemik veranlaßt, und „Scherz und Ernst zum ersten April." — Auch die Uebersetzung der römischen Denkschrift (im Verlage bei Kollmann in Augsburg) ist heute ausgegeben worden. (Münch. pol. Zeitg.)

Stuttgart, 26 März. In ihrer 50sten Sitzung am 23 März hat die Abgeordnetenkammer bei verschlossenen Thüren das Capitel des Criminalgesetzbuchs von Angriffen auf die Sittlichkeit berathen. In der Sitzung am 24 März wurde das Capitel von Raub und Erpressung abgehandelt. Es verdient allen Dank und öffentliche Anerkennung, daß die Staatsregierung die bisher in unserm Gesetze auf den Raub gestandene, obwohl in der Praxis nicht mehr angewendete Todesstrafe jetzt durch das neue Gesetzbuch förmlich aufhebt, weil sie überhaupt die Todesstrafe auf möglichst wenige Fälle beschränken will. Selbst für den Fall, daß in Folge der durch den Räuber an einer Person verübten Gewaltthat dieselbe das Leben verlor, setzt unser Entwurf nur lebenslängliches Zuchthaus, versteht sich wenn der Dolus des Mords nicht vorliegt. Die Kammer trat dieser Ansicht bei und lehnte mit 62 gegen 20 Stimmen den Antrag des Vicepräsidenten v. Rummel, hier die Todesstrafe eintreten zu lassen, ab. Unser Gesetzbuch bleibt bei der bestehenden Lehre vom Raub, nach welcher derselbe als Diebstahl, mittelst Gewalt an der Person begangen, betrachtet wird, und verwirft die Lehre des bayerischen und anderer neueren Gesetzbücher, welche den Raub als formelles Verbrechen auffassen, und den Thatbestand desselben in die Verletzung der Persönlichkeit (den Angriff auf die Person in diebischer Absicht) setzen, gleichviel ob der Räuber seinen Zweck, die Entwendung der fremden beweglichen Sache erreicht habe oder nicht. Zwar ruht auch nach unserm Entwurfe das Hauptmoment der Strafbarkeit des Raubs in der Art und Größe der Gewalt, doch wird das Verbrechen nur dann erst als vollendet angesehen, wenn dem Räuber die Besitzergreifung der beweglichen Sache gelungen ist. Es wird dadurch vorgebeugt, daß in Fällen, in welchen die Gewalt nur unbedeutend, die geraubte Summe aber sehr bedeutend wäre, zwischen der Strafe des Raubs und der des Diebstahls ein auffallendes Mißverhältniß entstehe. Es versteht sich endlich, daß die Gewalt gegen die Person, nicht gegen Sachen gerichtet seyn muß, um den Begriff des Raubs herzustellen. Was die Strafbestimmung angeht, so steigt dieselbe, nach den im Entwurf bezeichneten Fällen, von Arbeitshaus nicht unter einem Jahr bis zu lebenslänglichem Zuchthaus. Recht sehr bedauern wir, daß nach der angenommenen Bestimmung des Gesetzentwurfs in allen Fällen des Raubs, in welchen auf zeitliches Zuchthaus erkannt wird, der Richter diese Strafe jedesmal durch körperliche Züchtigung, d. h. durch Prügel, schärfen muß. Es ist schon schlimm, daß die Prügel überhaupt als richterlich zu erkennende Strafe im Gesetzbuch stehen, aber noch weit schlimmer und schwer vereinbar mit der Humanität, daß dem Richter bei Fällen des Raubs nicht einmal anheim gegeben wird, ob er Prügel neben der Freiheitsstrafe erkennen wolle, oder nicht. Der Familienvater, der vielleicht viele Jahre lange ehrenhaft lebte, und von Verzweiflung getrieben, um seinen nach Brod jammernden Kindern den Hunger zu stillen, auf die Straße geht, und vielleicht mit nicht geladener Pistole — einem Vorübergehenden zuruft: die Börse oder das Leben! soll nicht nur ins Zuchthaus, was ihm gebührt, sondern auch noch mit Prügeln gestraft werden! Ein Antrag, diese Strafverschärfung facultativ zu machen, kam nicht einmal zur Abstimmung. Wir hoffen, daß die Kammer der Standesherren hier milder seyn wird. (Deutsch. C.)

Stuttgart. In der Sitzung der Kammer am 30 März kam der §. 372 vor, lautend: „Die Strafen gegen den Nachdruck werden in einem abgesonderten Gesetze bestimmt." — Menzel bemerkte: Die Kammer habe so eben dem Menschen auch nach seinem Tode Schutz gewährt*), sie solle nun auch dem geistigen Eigenthum einen solchen ertheilen. Das bestehende Gesetz von 1836 reiche nicht aus, und er wünsche nur, daß das hier verheißene Gesetz bald in die Kammer komme. Geheimerath v. Schwab erwiederte: die Regierung bereite gegenwärtig ein Gesetz gegen den Nachdruck vor, und vielleicht könne es noch auf diesem Landtage eingebracht werden. Doch könne er es nicht mit Gewißheit sagen.

Preußen.

Der Magistrat zu Minden hat sich zu folgender Erklärung veranlaßt gesehen, welche in dem Mindener Sonntagsblatt und in andern Provincialblättern erschienen ist. „Minden, 25 März. Der von Münster aus in Nro. 76 der Allgem. Zeitung übernommene Artikel vom 3 d. M. bedarf nachstehender Berichtigung, die hiermit amtlich ertheilt wird. Der Hr. Erzbischof hat seine Wohnung nur verlassen, wann er die Kirche besuchte, und geht nicht spazieren. Die Behauptung, daß die zur Aufsicht bestellten Männer mit auf sein Verlangen angelegten Militärkleidern ihn begleitet, ist eben so unwahr, als die Angabe, daß die Armen hiesiger Stadt sich einer Unterstützung des Hrn. Erzbischofs während der neulich so strengen Kälte zu erfreuen gehabt haben. Die den Hülfebedürftigen hiesiger Stadt gereichte Unterstützung ist aus den dazu bestimmten Fonds, und bei deren Unzulänglichkeit während der anhaltenden Noth auch theilweise aus der städtischen Armencasse bestritten. Einwohner, welche zur Erleichterung der Noth der Armenverwaltung Beiträge reichten, sind bekannt, und darunter befinden Se. erzbischöfliche Gnaden sich nicht. Wir wünschen, daß wenn man nicht umhin kann, Unwahrheiten zu verbreiten, man wenigstens Rücksicht auf öffentliche Beamte nehmen möchte, um diese nicht in Verdacht zu bringen, anvertraute Gelder zu unterschlagen. Die dem Vorstande des hiesigen Magistrats angeblich übersandte namhafte Summe ist nicht eingegangen, und die im oben angeführten Artikel angezeigte Unterredung hat nicht stattgefunden."

Berlin, 26 März. Das gewisseste Zeichen, daß die Unterhandlungen mit Rom keinen Erfolg gehabt haben, ist die in kurzem erwartete Rückkehr des Dr. Bunsen, von dessen Haushalte schon einige Personen hier eingetroffen sind. Alle Verständigung scheiterte an der hartnäckigen Forderung des Papstes, den Erzbischof wieder einzusetzen, und dann Sr. Heil. die Aenderungen zu überlassen; ein Begehren, in welches der Staat nie willi-

*) Die vorhergehenden Paragraphen handelten von dem Schutz der Gräber und Monumente.

Digitized by Google

gen wird. Wie man hört, hat Hr. v. Bunsen selbst, dessen Lage in Rom stets peinlicher wurde, auf seine schnelle Zurückberufung angetragen. — Vor einigen Tagen brachten bekanntlich mehrere hundert Studirende dem Professor Gans, ihrem akademischen Lehrer, zu seinem Geburtstage eine solenne Abendmusik. Die Erlaubniß hiezu war von dem Polizeiministerium abgeschlagen worden, weil der Professor in einer sehr lebhaften Gegend wohne, und öffentliche Störungen vorfallen könnten. Die Studirenden hielten daher ihr Ständchen auf dem großen Hofplatze im Innern des Hauses, und ließen nicht allein den populären Professor hoch leben, sondern brachten auch den sieben Göttinger Professoren ein donnerndes Vivat aus. — Die Staatszeitung wird zum 1 April unter die Redaction des Professors und Dr. Theol. Rheinwald gestellt werden, der in Bonn vor einiger Zeit Privatverhältnisse wegen suspendirt wurde. Die Verwunderung über diesen Wechsel ist allgemein, und kam selbst denen überraschend, die am nächsten dabei betheiligt sind. Die Kölner Verhältnisse scheinen hiezu besonders beigetragen zu haben, da man Artikel über dieselben aus einer wissenschaftlichen Feder und wohl am liebsten aus einer eifrigen theologischen wünschte. Der berühmte Professor Ranke, welchem die Redaction zuerst angetragen wurde, schlug sie aus, und man wandte sich daher an Rheinwald, der ohne Beschäftigung jetzt und von hohen Personen empfohlen, auch mit den jüngsten Litteraturverhältnissen nicht unbekannt ist, gegen welche er selbst geschrieben hat. Man ist sehr begierig auf die besprechenden Artikel, welche die Staatszeitung nun über innere Verhältnisse liefern wird, deren Geist jedoch nicht zweifelhaft seyn kann. Der bisherige Redacteur, Hofrath Cottel, hat seine Entlassung vom Amte verlangt, und wird in seine Secretariatsstellung beim Ministerium des Auswärtigen zurücktreten. — Man scheint hier in großer Verlegenheit über die Censurbewilligung verschiedener Broschüren und Aufsätze zur Entgegnung des „Athanasius" zu seyn, da dieser selbst so streng in Preußen verboten ist. Ein Aufsatz des Professors Marheinecke für die Berliner Jahrbücher der Kritik ist vor der Censur in allen Instanzen zurückgewiesen worden, und liegt nun Hrn. v. Altenstein zur Entscheidung vor, während man es in andern Theilen Preußens keineswegs so streng nimmt. Das Motto einer Flugschrift, die bekannten Worte Friedrichs des Großen: „In meinen Staaten kann jeder nach seiner Façon selig werden," wurde neulich bei der Zeitungsankündigung von der Censur gestrichen. Man macht einen recht seltsamen Unterschied zwischen Erlaubtseyn und Ankündigen, und viele Bücher, welche nicht verboten sind, dürfen nichtsdestoweniger doch nicht angezeigt werden. (Deutsch. Cour.)

Türkei.

* Konstantinopel, 7 März. Der persische Gesandte hat, seit er seine Audienz bei dem Sultan gehabt hat, bei welcher er Sr. Hoh. ein äußerst freundschaftliches Schreiben des Schahs überreichte, häufige Conferenzen mit dem Minister des Aeußern. Man vermuthet, daß der Gegenstand derselben das gegen Mehemed Ali gemeinschaftlich zu beobachtende Verfahren seye, da dessen kriegerische Haltung eben so die Sicherheit Persiens, als jene der Türkei gefährde. Die Rüstungen im hiesigen Hafen werden seit einigen Tagen mit mehr Ernst betrieben, als bisher. Es scheint, daß die neuesten Nachrichten aus Syrien, über dessen bedenklichen Zustand meine bisherigen Berichte sich vollkommen bestätigen, hierauf von Einfluß sind, und es ist mehr als wahrscheinlich, daß die Pforte jeden Succeß der insurgirten Syrier zu ihrem Vortheil zu benützen und eintretenden Falls selbst die Offensive gegen Mehemed Ali zu ergreifen gedenkt. Fast täglich treffen Tartaren sowohl von dem Obergeneral der Armee in Kleinasien als von verschiedenen Küstenpunkten Syriens mit Berichten über die Vorgänge in dieser Provinz hier ein — ein Zeichen, mit welcher Spannung die Pforte den Augenblick zum Handeln erwartet. Die Beschwerden der Pforte gegen Mehemed Ali haben ohnedieß durch eine abermalige, von letzterem in den ihm anvertrauten Provinzen angeordnete Herabsetzung des Werthes der großherrlichen Münzen einen bittern Charakter gewonnen; die Pforte scheint diese Maaßregel als eine offene Feindseligkeit betrachten zu wollen. Jedenfalls wird diese Anordnung Mehemed Ali's seiner Zeit unter den Gründen erscheinen, die Se. Hoh. bewogen haben, den Krieg gegen ihren mit Wohlthaten überhäuften undankbaren Satrapen zu erneuern. Hier schreitet die Angelegenheit wegen Feststellung des türkischen Geldcurses rasch ihrem Ziele zu. Der Minister der auswärtigen Angelegenheit erkennt die Wichtigkeit dieses Gegenstandes und wird, wie man versichert, Konstantinopel nicht verlassen (er ist bekanntlich als Botschafter nach Paris bestimmt), ehe derselbe definitiv bereinigt ist. — Die Reformen gehen jetzt ihren geregelten Gang; sie dehnen sich auf alle Zweige der Staatsverwaltung aus. Eine wichtige Verordnung ist die in letzter Woche erschienene, wodurch als Bedingung der Erlangung eines Amtes en Chef die Erstehung einer Prüfung vorgeschrieben wird, während bisher nur Protection zu solchen Stellen verhelfen konnte, so daß häufig Leute angestellt wurden, die den übernommenen Pflichten nicht gewachsen waren. Es heißt, daß eine genaue Revision des ganzen Amtspersonals vorgenommen werden solle. Wenn man sich über solche Fortschritte aufrichtig freut, so ist nur zu bedauern, daß immer wieder zeitweise eine Reaction eintritt, wodurch sich der Sultan veranlaßt sieht, von zwei vorwärts gemachten Schritten wieder einen rückwärts zu thun; nach und nach kommt man indessen auch so zum Ziele. Die Gründung neuer Schulen, Verbesserung im Unterricht, Einführung neuer Lehrgegenstände für die Jugend sind immer erfreuliche Zeichen. — Der bisherige Capitän des Hafens Edhem Bey ist mit Verleihung des Ranges eines Obristen zum Director der Geometer-Schule auf den Prinzen-Inseln ernannt, und der Capitän des Arsenals, Ibrahim Hodschia, zum Hafencapitän ernannt worden. — Als eine wunderbare Seltenheit erzählt die türkische Zeitung, daß in dem Dorfe Dino auf der Insel Cypern ein Schaf vier Lämmer geboren habe.

Aegypten.

⊙ Alexandrien, 26 Febr. Die gewaltsame Truppenaushebung von 24,000 Mann, die, wie ich Ihnen schon früher schrieb, Ibrahim Pascha beabsichtigte, hat Unruhen in Syrien hervorgerufen. Ein Theil der Drusen hat sich erhoben, so wie die ganze Bevölkerung der an Caramanien angränzenden Gebirge. Man glaubte das Volk völlig entwaffnet und zu jedem Widerstand unfähig, aber plötzlich erschienen sie besser bewehrt als jemals. Ein Bataillon Truppen ward Ende Januars gegen sie abgesandt, und von den Insurgenten in der Gegend von Messes gänzlich geschlagen. Seitdem sind frische Truppen in die Gebirge geschickt worden, allein der überaus strenge Winter, wie man ihn seit un-

Digitized by Google

denklichen Zeiten in diesen Ländern nicht kennt (der Thermometer fiel bis auf 15° unter Null) hat für den Augenblick die Operationen gehemmt. Ibrahim Pascha befindet sich krank in Haleb; jedoch hat er erklärt, er wolle sogleich nach seiner Genesung diesen Aufständen ein für allemal ein Ende machen. Welche Mittel er hiezu ergreifen wird, darüber ist Niemand in Zweifel, der den entschlossenen Charakter dieses Mannes kennt, der niemals bei halben Maaßregeln stehen bleibt. Um ihn während seiner Krankheit im Commando zu ersetzen, ward einer der tapfersten Officiere der Armee, Achmed-Pascha-Menikli, seit einem Jahre Kriegsminister, in größter Eile von Cairo nach Syrien abgeschickt. Er ward jedoch gleich nach seiner Ankunft daselbst verwundet, und mußte unverrichteter Sache wieder umkehren. Dieser ganze syrische Aufstand macht viel Lärm in Aegypten, und, wie das gewöhnlich geschieht, macht man einen Elephanten aus einer Mücke. Man spricht von 20 bis 30,000 Mann, die geschlagen, umgekommen, davon gelaufen seyen, man läßt den Sultan mit einer Armee von 80,000 Mann plötzlich von Konstantinopel aus in Syrien einrücken, sich Alles unterwerfen, und sogar schon auf Aegypten losmarschiren, und was dergleichen Fabeln mehr sind, welche die lebhafte Imagination der Livorneser Juden hier zu Tage zu fördern scheint. Auch dieser Aufstand wird ein Ende nehmen, wie der bedeutend wichtigere vom Jahre 1834. Kommt man nicht mit Gewalt zum Zweck, so unterhandelt man, nicht um den Frieden auf gegenseitigen Concessionen wieder herzustellen, sondern um sich in Fallen zu locken. Wer dann der Treuloseste, was man hier den Klügsten nennt, ist, trägt den Sieg davon, und bis jetzt haben sich noch alle Feinde Mehemed Ali's in seinem Garn gefangen. Solche partielle Aufstände dienen nur dazu, den Druck zu vermehren, nicht die Gewaltherrschaft abzustreifen. Zuweilen werden dergleichen Aufstände auch künstlich hervorgebracht, um Gelegenheit zu haben, tüchtige Contributionen auszuschreiben, oder wenn es an Arbeitern an den Festungswerken oder sonstigen Bauten gebricht. Alsdann wirft man sich auf einen solchen, im Aufstand begriffenen Bezirk, und macht eine wahre Menschenernte. Dieß war das Ende aller Aufstände seit der Occupation Syriens. — Man ist sehr gespannt auf die Art und Weise der Aufnahme des Herzogs Max in Bayern von Seite Mehemed Ali's, da bis jetzt noch kein Reisender dieses Ranges Aegypten besucht hat. Die türkische Höflichkeit schreibt unendliche Ceremonien vor, wobei es öfters auf einen Zoll ankommt, um Distinctionen bemerklich zu machen. Hierin wird es sich zeigen, ob Mehemed Ali den Herzog für seines Gleichen oder einen Höhern hält. Jedenfalls wird die Aufnahme die glänzendste, und von allem Prunk und Gepränge orientalischer Gastfreundschaft begleitet seyn. Es wird weder an schönen Pferden, noch an tausend andern Gegenständen des orientalischen Luxus fehlen, und Se. Hoheit wird wahrscheinlich Aegypten sehr zufrieden mit dem alten freundlichen Mehemed Ali verlassen. Da der Prinz nach Ober-Aegypten gehen wird, um dort die erstaunenswerthen Monumente zu sehen, so gebe Gott, daß es ihm einfallen möge, ein Wort über die Abräumung wenigstens Eines Tempels fallen zu lassen. Dieß reicht vollkommen hin, Mehemed Ali zu einem solchen nützlichen Unternehmen zu veranlassen, und in spätestens drei Monaten würde ein solcher Tempel von vielleicht mehr als zweitausendjährigem Schutt enthüllt seyn.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 27 März. Consol. $93\frac{1}{4}$; spanische Fonds $21\frac{3}{8}$; portugiesische $30\frac{1}{2}$; die Asphalt-Actien auf 12 Prämie gefallen.

Paris, 29 März. Consol. 5proc. 107, 95; 3proc. 80, 15; Bankactien 2660; belgische Bank 1480; neap. Fonds 99, 75; span. $22\frac{1}{2}$; portugies. 5proc. $30\frac{1}{4}$; St. Germainer Eisenbahn $977\frac{1}{2}$; Versailler rechte $772\frac{1}{2}$; linke 665; Asphalt von Seyssel 8800; Bitumen des Maurel 2550.

* **Neapel**, 20 März. Es herrscht fortwährend ungewöhnliche Stille in den Geschäften, die jedoch in den letzten acht bis zehn Tagen durch eine ziemlich lebhafte Frage nach Oel für England, Norddeutschland und Rußland unterbrochen wurde. Es wurden für jene Länder verschiedene Ladungen abgeschlossen, wenigstens wurden binnen weniger Tage sechs oder acht Schiffe für Oel nach dem Norden befrachtet, wovon die Hälfte für England. Die geringen Vorräthe von Oel in der Provinz lassen späterhin einen Aufschlag vermuthen. Die Blüthe der Oelbäume hat bereits begonnen. — Im Seidenhandel ist es stille, aber die Preise behaupten sich auf den bisherigen Notirungen.

Amsterdam, 28 März. Integr. $54\frac{7}{8}$; Kanzb. $25\frac{5}{8}$; Restante $1\frac{1}{125}$; ruff. Inscr. $69\frac{5}{16}$; Ard. $19\frac{5}{8}$.

Frankfurt a. M., 31 März. Metalliques $106\frac{11}{16}$; Bankactien 1740; Integr. $55\frac{9}{16}$; Ard. 15; Taunusbahn $144\frac{1}{2}$.

Augsburg, 2 April. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 81 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 113 P., $112\frac{1}{2}$ G.; Augsburg-Nürnberger Eisenb. 102 P., 101 G.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn $102\frac{3}{4}$ P., $102\frac{1}{2}$ G.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn $102\frac{1}{4}$ P.; Basel-Züricher Eisenbahn $103\frac{5}{8}$ P., 103 G.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 110 G.; Ferdinand-Nordbahn $110\frac{1}{2}$ G.; Venet. Mail. Eisenbahn $109\frac{1}{4}$ P., 109 G.

Berlin, 29 März. 4proc. Staatsschuldsch. $102\frac{1}{4}$; 4proc. pr. engl. Obl. $102\frac{7}{12}$; Prämiensch. d. Seeh. 65.

Koblenz, 29 März. Wir haben das Vergnügen, die Anzeige zu machen, daß Se. Maj. der König geruht haben, durch allerhöchste Cabinetsordre vom 4 d. M. auf den Antrag der rheinischen Provincialstände die Abhaltung eines jährlichen Wollmarkts für die Rheinprovinz in unserer Stadt Koblenz in den Tagen vom 15, 16 und 17 Julius, mit Uebergehung der Feiertage, zu genehmigen. Die betreffende Marktordnung wird durch eine besondere Bekanntmachung veröffentlicht werden. (Rh. u. Mos. Z.)

Wien, 29 März. Metalliques $107\frac{1}{16}$; 4proc. $100\frac{5}{8}$; 3proc. $81\frac{1}{2}$; 1834er Loose $122\frac{1}{2}$; Bankactien $1450\frac{1}{8}$; Nordbahn $111\frac{7}{8}$; Mail. E. B. $109\frac{1}{4}$.

Augsburger Curs vom 2 April 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	$102\frac{7}{8}$	$102\frac{5}{8}$
— — à 3½ Pr.	$101\frac{3}{8}$	101
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	14	12
Bayer. Bankactien	519	517
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	—	151
– N. Anl. v. 1834	—	$121\frac{1}{2}$
– Metall. à 5 Proc.	107	$106\frac{7}{8}$
– detto à 4 Proc.	101	$100\frac{3}{4}$
– detto à 3 Proc.	$81\frac{1}{4}$	81
– B.Act. I.Sem. 1838	1449	1446
Poln. L. à 300 fl.	—	$97\frac{1}{2}$
Poln. L. à 500 fl.	—	$117\frac{1}{2}$
Darmstädter Loose	$63\frac{3}{4}$	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	$109\frac{5}{8}$	—
Hamburg 2 Monat	—	$145\frac{3}{4}$
Wien in 20ern 2 M.	—	$99\frac{5}{8}$
Frankfurt 2 Monat	—	$99\frac{5}{8}$
Nürnberg - -	—	$99\frac{3}{8}$
Leipzig - -	—	$98\frac{7}{8}$
London - -		10. 3.
Paris - -	—	118
Lyon - -	—	$117\frac{3}{8}$
Mailand - -	—	$60\frac{1}{8}$
Genua - -	—	$51\frac{1}{8}$
Livorno - -	—	$62\frac{1}{8}$
Triest - -	—	$99\frac{1}{4}$
Venedig - -	—	$60\frac{1}{4}$

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Griechische Zustände.

** Athen, 5 März. (Fortsetzung.) Ich habe eine Woche zugebracht, mich in die Verhältnisse, die Lagen und Personen hier wieder hineinzufinden, und säume nun nicht länger, meine in der letzten Zeit unterbrochene Mittheilungen wieder aufzunehmen und über die Ereignisse der letzten Monate zu berichten. Das Wichtigste, was geschehen, bleibt immer, daß der König selbst die Regierung, d. i. den Vorsitz im Ministerrath übernommen hat. Mit diesem Entschluß hatte er alle Verhältnisse völlig umgestaltet. Er löste damit die in tiefen Haß gesunkene Fremdenherrschaft, zeigte, daß er zu den Griechen, und daß er zu sich selbst Vertrauen habe, und beides ist gleich wichtig. Daß aber damit noch kein fester Stand und Gang der Dinge gewonnen ward, liegt in der Natur der Sache, und zeigt sich in den andauernden Verlegenheiten und in den Ansichten über die neue Lage, die in dem Maaße hervortreten, als die neue Lage ihre wahre Gestalt und Beschaffenheit enthüllt. „Er hat Recht gethan, sagt das Volk, wir wollen ihn, wollen einen Herrn und Vater, nicht die eigensüchtigen Schreiber und Primaten." Durfte er so handeln bei seiner Jugend und Unerfahrenheit? fragen die Politiker. „Er mußte so handeln, antworten die Minister. Denn die früheren Vormünder haben der Reihe nach ihm alle den wahren Stand der Sachen und Personen ganz verborgen gehalten, und nun, indem er sich entschloß, selbst dem Ministerrath zu präsidiren, kommt er in die Geschäfte und kann in den innern Zustand seines Reichs eindringen. *Τὴν κεραμείαν ἐν κεράμῳ* war auch fur ihn die altattische Weisung." — „Aber, bemerken die Syntagmatiker (die Constitutionellen), wo bleibt die Verantwortlichkeit der Minister, wenn der König selbst leitend in das Detail der Geschäfte greift, und heißt es nicht in der Sprache des Fortschritts (dans la langue du progrès): Le Roi règne et ne gouverne pas?" Diese Bemerkung habe ich in der That, besonders von jungen, in Paris verdorbenen Laffen gehört, von welchen so wenig einer über den Unterschied von régner und gouverner, und daß Eines ohne das Andere gar nicht möglich ist, nachgedacht hat, wie ihre einfältigen Wortthelden in Paris, denen sie nachsprechen. Nicht von Trennung beider untrennbaren Dinge handelt es sich, sondern von dem Antheile, der an ihnen dem König und seinen Organen, den Ministern, gebührt, es wäre denn, daß man unter régner die Erlaubniß verstände, die Minister zu wählen, oder vielmehr die Obliegenheit, die zu wählen, welche die Majorität, oder die Meinung bezeichnet, um sie, sobald der Wind sich dreht, über Bord zu werfen und sich mit andern einzuschiffen. Sie sehen übrigens, wie gelehrig wir sind für solche Weisheit. Indeß kommt dann da der Courier, das halbofficielle Blatt der Regierung, um die sich erhitzenden Gemüther mit der Bemerkung zu beruhigen, daß die Minister nach wie vor dem König und der Nation für die Rathschläge, welche sie ihm geben, verantwortlich bleiben. Dieß ist gewiß auch die Ansicht des Königs; aber sie geht nicht in die Art und Weise ein, wie man hier die Dinge versteht und beurtheilt. Seitdem der König jene männliche Erklärung gab, ist allerdings die Meinung, daß er selbst die Regierung führe; der Minister gedenkt man dabei nicht mehr, und die moralische Verantwortlichkeit des Monarchen ist insofern bei der neuen Ordnung engagirt, zumal zur Berathung im Cabinet, das noch außer dem Ministerrath besteht, ein besonderer Referendär in der Person des Hrn. Theocharis berufen ward, eines unbescholtenen Mannes, der aber doch durch Stellung und Thätigkeit die Ansicht derjenigen zu bekräftigen scheint, welche urtheilen, der König führe, oder wolle die Regierung auf eine, auch von seinen Ministern unabhängige Weise führen. Ist nun seine, obwohl junge Hand stark genug, die Zügel in der Verwirrung, die man ihm gelassen, stät und sicher zu führen? Ist sein Geist sattsam gereift, um in einem Zustand, in dem noch nichts fest steht, als die Liebe zum König und die Neigung für ihn, in welchem man keines der großen administrativen, politischen, militärischen, moralischen und kirchlichen Probleme, die vorliegen, gelöst hat, das Rechte zu entwirren, bei dieser Lage des Landes und Unverlässigkeit der Menschen die Finanzen zu gründen und ein Heer zu schaffen, um damit dem Lande Wohlstand, der Regierung Achtung zu erwerben? In Bezug auf diese Frage stellt es sich als vortheilhaft dar, einmal, daß die von der Presse erregte Gereiztheit einer ruhigeren Erwägung Platz gemacht, und daß ebenso die Entfernung der Fremden aus der obersten Verwaltung die Gemüther beruhigt hat. Die beiden stärksten äußern Beweggründe zur Unruhe und Unzufriedenheit haben demnach allerdings aufgehört, und insofern ist eine ruhige Entwicklung möglicher, als sie vor kurzem noch zu seyn schien, ob wir deßhalb gleich noch keineswegs in innerm Frieden leben. Dieß führt mich auf die Parteien, die alte Plage jedes bewegten Landes, und die ganz besondere Landplage von Hellas. „Sehen Sie, wie einig jetzt unsere Diplomatie ist," sagte mir ein wohlmeinender Grieche, und meinte die fremden Diplomaten in Athen, welche nicht nur auf Bällen und bei Diners, sondern auch bei Excursionen und Jagdpartien zusammen gesehen werden, und ihre alten Zerwürfnisse vergessen zu haben scheinen. „Ist nicht, so fuhr mein Freund fort, ihre endlich gewonnene Eintracht ein sicheres Zeichen, daß auch ihre Höfe in Bezug auf Griechenland einig sind, und haben wir nicht darin das Unterpfand unseres Glücks? Denn Sie wissen wohl, daß wenn wir uns gespalten und bekämpft haben, die fremden Intriguen daran den größten Theil hatten." Jenes Unterpfand nun ist den guten Griechen zunächst immer die dritte Serie, und ihre Meinung geht dahin, daß mit dieser sie sich aus allen Verlegenheiten befreien würden. In der That hat Hr. Lyons von seinem Hofe die Weisung erhalten, sich seinen Collegen vertraulicher zu zeigen und mit ihnen gutes Vernehmen zu haben, und er ist nun bemüht, durch Zuvorkommenheiten gegen Hrn. v. Prokesch und Hrn. Katakasy die Unbesonnenheiten über die nordischen Mächte in seinen Noten an Hrn. v. Rudhart gut zu machen oder abzubüßen, und Hr. Lagrénée folgt derselben Richtung. Wir haben dadurch den Anstand in den diplomatischen Verhältnissen, der auch anderwärts gefunden wird, und der neue Minister des Aeußern ist ruhig und besonnen genug, um diesen Frieden nicht zu stören. Dabei aber bleiben die innern Verschiedenheiten der Ansichten und Rathschläge der Diplomaten. Fragen Sie Hrn. Lyons nach der definitiven Form, welche die griechische Regierung erhalten müsse, so behauptet er nach wie vor, nur eine Verfassung könne Griechenland zufrieden stellen, und vertritt die allerdings vielverbreitete constitutionelle Meinung

Digitized by Google

mit Entschiedenheit, während Hr. Katakasy und Hr. v. Prokesch eine väterliche Regierung, d. i. unter diesem Namen eine möglichst unbeschränkte, für die den Griechen allein zusagende halten und erklären. Jener wird die Männer des Kanzlers und seiner Partei als die allein brauchbaren und verlässigen bezeichnen und für die Geschäfte empfehlen; die beiden andern werden Ihnen verkündigen, daß allein die Diener und Organe der Kapodistrianischen Regierung im Stande seyen, eine feste und dauernde Ordnung zu gründen. Nur sie hätten Anhänglichkeit an die öffentliche Autorität, Achtung vor ihr, und Geschick, auch die andern in Respect zu halten. Fast sind jene ausgezeichneten Kybernitiker ihnen die alten stoischen Weisen, allein weise, allein gut, allein geschickt, und der Riß, den ich mit jener in mächtigen Interessen gegründeten und von der fremden Diplomatie unterhaltenen Spaltung der einflußreichen Personen in Syntagmatiker und Kybernitiker bezeichne, geht und schneidet noch jetzt durch alle Verhältnisse der Nation; alle Mittel, ihn zu verstreichen und zu füllen, sind vergeblich gewesen, weil man nicht vermochte, dem Staat die von innen heilende Kraft einzuflößen. Fragen Sie nach der Stellung dieser Parteien im gegegenwärtigen Augenblick, so ist nicht zu verkennen, daß die kybernitische oder ehedem Kapodistrianische vorherrscht. Sie hat die Mehrzahl im Staatsrathe, sie hat die bedeutenden Ministerien, der Justiz, des Innern, der Kirche, des Unterrichts, durch die HH. Paikos und Chlarakis, und hängt so eng und innerlich zusammen, daß Einer von ihr, der im Amt ist, ganz entschieden einen seiner politischen Freunde nach dem andern hinter sich herzieht. Keiner traut einem andern, als dem Manne seiner Farbe, und auf der andern Seite ist es nicht besser. Woher ist dieses bedenkliche Uebergewicht der Einen Partei gekommen? Schon der Kanzler zog nicht wenige dieser Personen an, weil sie fügsam und zu brauchen sind. Hr. v. Rudhart that dasselbe, da er, von Lyons und seinen Freunden abgestoßen und dadurch zu Hrn. Katakasy und Hrn. v. Prokesch hingewiesen, ihren Freunden und Empfohlenen in die Arme geführt wurde. Von ihnen ist der Hauptschlag für die Partei, die Ernennung des Kapodistrianischen Ministers Chlarakis in das wichtige Ministerium des Innern, des Cultus und Unterrichts geführt worden. Weitere Ernennungen derselben Farbe in die obersten Stellen wurden durch seinen Abgang, und, wie man sagt, durch die Weigerung des Königs gehindert; doch werden sie nicht ausbleiben. Die Partei aber kann um so leichter sich ausbreiten und befestigen, da die Chefs der andern, Mavrokordatos und Kolettis, fortdauernd von Griechenland entfernt gehalten werden, und die einflußreichsten Militärhäuptlinge, wie Zabellas, Mamuris, entschiedene Kapodistrianer sind. In dem Maaße aber, wie die Männer dieser Farbe sich ausbreiten und Kraft gewinnen, bemühen sich ihre Organe, der Courier besonders, dem sich jetzt auch der Sotir angeschlossen hat, die Verschmelzung der Parteien zu verkündigen oder zu rathen, zum großen Aerger der Ausgeschlossenen, die in der Athina hausen. Das griechische Wort für Verschmelzung (συγχώνευσις) bedeutet auch Verdauung, und die Athina sagt, die Kapodistrianische Partei habe allerdings den größten Appetit, ihre Gegner zu verschlucken und zu verdauen, diese aber wären gescheidt genug, ihre Absicht zu merken und zu vermeiden. Wolle man aber ohne den widrigen Tropus reden, so sey unbegreiflich, wie man von Vermittlung der alten Gegensätze sprechen könne, wo der einen Seite Alles gewährt sey, der andern nichts. Dieß sind nicht Ansichten von Einzelnen, sondern es bezeichnet Lage und Gesinnung der Massen. So viel von unserer innern Politik, deren Natur sich in den nächsten Monaten schon deutlicher entwickeln wird, denn die Zustände eilen hier mit Raschheit ihrer Lösung entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

Frankreich.

Criminalproceß in Rouen.

Kann die Aussage einer unmündigen Tochter gegen den Vater, wo dessen Leben auf dem Spiele steht, gehört werden und entscheidendes Gewicht haben? Möglich, daß diese Frage der Criminalprocedur nicht überall nach gleichen Grundsätzen erwogen und beantwortet wird. Wir betrachten sie nur in ihrem furchtbaren Vorkommen bei einer Verhandlung vor dem Assisengericht zu Rouen. Zwei complicirte Raubmorde waren begangen worden; beide an ehrwürdigen betagten Geistlichen und deren Hausgenossen. Am 17 October 1836 um sechs Uhr Morgens geht eine Frau aus der Gemeinde Saint-Martin nach der Kirche des Dorfs. Sie findet die Thüre auf und wartet eine Zeitlang, daß der Pfarrer komme. Ungeduldig über sein Ausbleiben, begibt sie sich ins Pfarrhaus, das an die Kirche stößt. Sie tritt ein und klopft an der Küche; Niemand antwortet; es wird ihr unheimlich; sie fragt bei den Nachbarn; keiner hatte den Pfarrer noch gesehen; begleitet von mehreren Personen, worunter Vincent Godry, der Glöckner, eilt sie nach dem Pfarrhaus zurück; die Thüren werden gesprengt; drei Leichen liegen hingestreckt auf dem Boden der Küche; überall im Hause Zeichen des Raubs und der Zerstörung. Lhermina, der Pfarrer, ein Greis von 80 Jahren, Celeste, seine Magd, 45 Jahre alt, Marie Caveur, ihre Nichte, 18 Jahre alt, waren aufs gräßlichste ermordet worden; an Geld fehlen zwei- bis dreitausend Franken, an werthvollen Gegenständen ein Kelch, ein Kreuz, einiges Silbergeschirr, Ketten und Ringe der Frauen; 1400 Fr. in einem Wandschrank waren den Nachsuchungen der Mörder entgangen; sie hatten nichts zurückgelassen, was auf eine Spur führen mochte; nur Vermuthungen waren möglich; sie beschränkten sich auf die Annahme, die Thäter könnten dem Kirchspiel nicht fremd seyn. Der Untersuchungsrichter machte sich ans Werk; beharrliche Forschung lenkte zuletzt gegründeten Verdacht auf die Familie Fournier. Toussaint Fournier, Metzger zu Saint-Martin, wurde zur Haft gebracht. Er allein konnte den dreifachen Mord nicht wohl begangen haben; es ergaben sich Indicien, daß sein Vater, Nikolaus Fournier, und sein Schwager, Napoleon Godry (Bruder des Glöckners), dem Verbrechen nicht fremd seyen; auch die Frauen der Familie schienen gravirt. Dennoch blieben diese alle auf freiem Fuß. Die Instruction des Processes zog sich in die Länge; erst nach Jahresfrist bereitete sich der Gerichtshof zu Dieppe, die Anklage-Acte zu erlassen. Toussaint Fournier sah sein Verderben näher rücken; sollte nicht der Verdacht der That auf ihm allein lasten, so mußte etwas geschehen, die Justiz auf eine falsche Fährte zu bringen. Wirklich schreckte in der Nacht auf den 21 November 1837 ein zweiter Raubmord die ganze Umgegend. Abbé Michel, Pfarrer zu Douvrend (im Bezirk von Dieppe), 86 Jahre alt, sein Schwager Carpentier, 68 Jahre, ihre Magd, 65 Jahre alt, wurden im Schlaf überfallen und aufs fürchterlichste erschlagen. Ein vierzehnjähriges Mädchen, die Tochter des Schulmeisters, die auch im Pfarrhaus wohnte, entging, wie durch ein

Digitized by Google

Wunder, dem Tode. Auch bei diesem Mord wurde Geld und Geldeswerth mit fortgenommen; auch hier ließen die verruchten Frevler keine Spur zurück, die zur Entdeckung führen konnte. Die vorliegenden Berichte geben keinen Aufschluß über die Vorgänge, welche zur Verhaftung der Verwandten Toussaint Fourniers Anlaß gegeben. Genug, die Vermuthung, der Mord zu Douvrend sey auf Fourniers Anstiften und von den Complicen des Mordes zu Saint-Martin geschehen, gewann so viel Augenscheinlichkeit, daß am 15 März 1838 die ganze Mörderfamilie vor dem Assisengericht zu Rouen erscheinen mußte. Acht Tage dauerte die Verhandlung; 165 Zeugen wurden vernommen; vier Todesurtheile waren der Ausgang der Tragödie; Toussaint Fournier, Napoleon Godry, Nikolaus Fournier und Franz Fournier wurden schuldig befunden und sollen nun auf dem Platz zu Saint-Martin hingerichtet werden. Den Vater, die zwei Söhne, den Schwager, soll an Einem Tage das Beil der Guillotine fällen. Von den Frauen wurde die Toussaint Fourniers zu lebenslänglicher Zwangsarbeit condemnirt; die Andern sind freigesprochen. Unter den 165 Zeugen war Katharina Fournier, die dreizehnjährige Tochter des Toussaint Fournier. Ihr Verhör fand statt in der Sitzung vom 17 März. Zwar opponirte Einer der Anwälte, das unmündige Kind sey nicht zulässig als Zeuge. Allein der Gerichtshof, der über den Incidentpunkt zu Rath ging, entschied, das Mädchen solle vernommen werden, nicht als Zeuge, sondern um ihre Aussage à titre de renseignement (auskunftweise) zu Protokoll zu nehmen. Die Tochter mußte gegen die Eltern auftreten, weil ein Zeuge, die Frau Beauvisage, angegeben hatte, Katharina sey zu ihr gekommen und habe ihr erzählt: „Am Tage, wo der Mord geschehen, haben Vater und Mutter uns Kinder eilig zu Bette gebracht; der Vater hat dabei gesagt: „Macht nur keinen Lärm; ich muß zum Herrn Pfarrer!" — Ueber diese Aeußerung wurde Katharina vom Untersuchungsrichter vernommen und am 17 März ward sie aus dem Versorgungshaus zu Rouen herbeigeholt, um ihre Erklärung vor Gericht zu bestätigen. Was nun kommt, scheint uns eine erschütternde, thränenwerthe Scene (If you have tears, prepare to shed them now). Wir geben ohne den geringsten Zusatz die Fragen des Präsidenten und die Antworten der dreizehnjährigen Katharina Fournier. Fr.: Erinnerst du dich, was am Sonntag, den 16 October 1836, bei euch vorgegangen ist? Antw.: Der Vater hat uns Abendbrod essen lassen: der Großvater Fournier war da und Frau Pinot; es war fünf oder sechs Uhr, als uns der Vater zu Bette gehen hieß; wir durften nicht fertig essen; er sagte uns, wir sollten schlafen; er gehe zum Herrn Pfarrer. — Bist du dessen ganz gewiß? — Ja! — Haben sich Vater und Mutter auch zu Bette gelegt? — Nein! — Hast du gehört, wann sie sich legten? — Wenn man schläft, hört man nicht. — Waren sie zu Bette, als du aufwachtest? — Ja! — Wenn nicht wahr wäre, was du sagst, würdest du es wohl sagen? — Nein! — Kennst du auch die Folgen deiner Aussage? — Allerdings. Es kommt mir schwer an (c'est *fort* pour nous); was kann aber ich dazu? — Der Generalprocurator: Wer hat dich dazu gebracht, daß du so aussagst? — Niemand! — Ist es schon lange her, daß du zum Erstenmal communicirt hast? — Zwei Jahre ist es her. — Hat deine Mutter dir verboten, das zu sagen, was du nun sagst? — Ja! sie hat mir auch anbefohlen, zu sagen, wir wären erst um halb neun Uhr zu Bette gebracht worden. — Katharina, du bist nicht gebunden; du kannst deine Aussage noch zurücknehmen; sagst du die Wahrheit? Bedenke, daß du vor Gottes Auge stehst! — Ich sage die Wahrheit. — Wirst du ohne Furcht vor Gott erscheinen? — Ja! — Ist dein Gewissen ruhig? — Ja! — Der Präsident: Toussaint Fournier, was habt ihr darauf zu sagen? — Toussaint Fournier, mit bewegter Stimme: „Ich habe gehört, was man ihr beigebracht hat; es muß mich wohl ergreifen (il est *touchant* pour moi), zu hören, wie sie nicht nur gegen ihren Vater spricht, sondern sich auch vor Gott ins Verderben bringt. Sie sagt die Wahrheit nicht! Ich habe meine sieben Kinder nicht in solchen Grundsätzen erzogen. Katharina ist in üble Gesellschaft gerathen; sie wird ihre Augen nicht gegen mich zu erheben wagen; sie muß wissen, daß sie ein Verbrechen an mir begeht." — Katharina: „Nein! ich weiß von keinem Verbrechen!" — Toussaint Fournier: „Siehe deine Mutter an! Sie hat dir das Leben gegeben!" — Frau Fournier: „Es ist hart für uns, aber noch härter für sie, denn sie ist vor Gott verloren und wir sind nur vor den Menschen verloren." — Katharina: „Ich bin nicht verloren!" — Anwalt Calenge: „Das Mädchen hat gesagt, es kenne die Folgen seiner Aussage; ich möchte wohl, daß sie heraussagte, welche Folgen sie meint!" — Katharina: „Man hat mir gesagt, es gelte meiner Eltern Leben." (On m'a dit que c'était pour faire périr mes parens.) — Calenge: „Wahrlich, sie begreift, was sie thut, und vergießt nicht Eine Thräne!" — Es bedarf keiner Versicherung, daß dieses Verhör auf alle Anwesenden einen schmerzlich empörenden Eindruck gemacht hat. Der Gerichtshof mag es indessen um so mehr für unerläßlich gehalten haben, als die des doppelten Raubmords Angeklagten während der ganzen Untersuchung und auch vor den Assisen, aller sie beschwerenden Umstände unerachtet, standhaft beim Abläugnen geblieben sind. (Fr. O. P. A. Z.)

** **Paris**, 28 März. So sehr man auch im Publicum an eine völlige Verurtheilung Girardins aus den gestern angegebenen Gründen gezweifelt hatte, so viel Wetten für die Freisprechung eingegangen worden waren, so herrscht doch heute über die Art, wie sie erfolgte, nicht bloß Entrüstung, sondern man möchte sagen eine Art von Bestürzung. Girardin, um seine Richter zu erweichen, gestand selbst mit Krokodilsthränen und einer ekelhaft widrigen Zerknirschung begangene Fehler ein, und suchte sie nur mit seiner damaligen Unkunde in Geschäften und dem Fieberrausche eines begonnenen ersten Unternehmens zu entschuldigen. Und nun in den Entscheidungsgründen nicht einmal ein Tadel der selbst vom procureur du roi an die als „reprehensable" bezeichneten Falsificationen und trügerischen Dividendenversprechungen; und in der Rede des letztern Vorwürfe gegen den Avoué, weil er nicht vom Proceß abgerathen. Da die Tribunale oft von allgemeinen Rücksichten auf den Zustand der ganzen Gesellschaft sich bestimmen lassen in ihren Urtheilen, so hatte man die Freisprechung in der Dutacq'schen Angelegenheit damit entschuldigt, daß, da Dutacq selbst mit seiner 40 Franken-Presse den Schwindeloperationen sich angereiht, das Tribunal ihm nicht Recht geben wollte, um nicht irgendwie diese verderbliche Industrie aufzumuntern; von vielen Seiten hoffte man darum aber so eher auf eine Art von Verdammung Girardins in dem gestrigen Falle, da er der Hauptrepräsentant dieser Industrieritter ist, und da von vielen Seiten zugleich, von Salverte in der Kammer, vom Corsaire in einer Reihe ernster Artikel dieser Tage noch ein allgemeines

Digitized by Google

Noth- und Hülfsgeschrei gegen diese Speculationen, wie ich sie in einem kürzlichen Briefe erwähnt, erhoben wurde. Die oben erwähnte Bestürzung hat aber ihren Hauptgrund in der traurigen Erfahrung, daß die Corruption im Lande nun auch auf die Magistratur überzugehen begonnen, die bisher und in den schlimmsten Zeiten der Restauration eine edle Unabhängigkeit, einen letzten Schutz bewahrt. Wie Alles abgekartet war, ersieht man daraus, daß der Präsident des Wahlcollegiums von Girardins bourg pourri, Bourganeuf, förmlich den Debatten beizuwohnen eingeladen war, um bei dem Triumph seines tugendhaften, mit den Worten honneur, probité und mit Thränen um sich werfenden Deputirten gegenwärtig zu seyn, und seine Wiedererwählung vorzubereiten. — Man sagt auch, daß einer der Hauptgründe der Regierung, Girardins Freisprechung um jeden Preis zu bewirken, der gewesen sey, die Annahme ihres Gesetzes über die Actiengesellschaften in der Kammer zu bewirken; die, wenn er verdammt worden wäre, mit dem moralischen Eindruck dieses Urtheilsspruchs vorläufig sich begnügend, eine Verwerfung dieses Gesetzes für thunlich gehalten hätte, während sie jetzt, erschreckt von diesem Resultat, um jeden Preis einen Damm gegen das Treiben dieser Betrüger aufzubauen geneigt seyn werde. — In dem tiefen Stillschweigen, mit dem übrigens die Zuhörer sowohl die Lamentationen und Zerknirschungen Girardins, als die Rede des procureur du roi, und besonders den Urtheilsspruch anhörten, sprach sich die öffentliche Meinung über diesen beklagenswerthen Proceß hinreichend aus.

Erklärung.

Ein gewisser müßiger Kopf gibt sich seit einiger Zeit alle erdenkliche Mühe, für die Broschüre „Entweder — Oder" einen Autor zu finden. Zuerst hat er diese Ehre dem Hrn. geheimen Kirchenrath **Dr. Paulus** in Heidelberg zugedacht. Da aber dieser sich für dieselbe bedankt hat, nennt nunmehr in der Hannover'schen Zeitung vom 26 März ein Schreiben aus **Frankfurt** (und doch habe ich in meinem Leben keinem Frankfurter etwas zu Leid gethan) d. d. 23 März, mich als den wahren Verfasser. [W]egen eine solche aufgedrungene Autorschaft muß ich mich in allem Ernste verwahren, kann aber das Urtheil über eine solche Handlungsweise, der doch wohl nur die Absicht zu Grund liegen kann, das Publicum auf ein Machwerk, das außerdem von Niemanden beachtet würde, aufmerksam zu machen und zugleich den wirklichen Verfasser desselben zu verbergen, ruhig den Besserdenkenden anheimstellen. Meine Ansicht über die Kölner-Angelegenheit und über einige in derselben erschienene Schriften, worunter auch das erwähnte Machwerk sich befindet, habe ich in dem zweiten Hefte der freimüthigen Blätter über Theologie und Kirchenthum, welches in einigen Tagen erscheinen wird, und von dem bei der Verlagshandlung besondere Abdrücke zu haben seyn werden, ausgesprochen.

Stuttgart, den 31 März 1838. **B. A. Pflanz.**

[1122] **Münzen- und Medaillen-Versteigerung.**

Donnerstag den 19 April und die folgenden Tage wird das

Thaler- und Medaillen-Cabinet

des sel. Hrn. J. B. v. **Helferstorffer** durch das Bücher- und Kunstsachen-Auctionsinstitut (in der Stadt, Bürgerspital, 8ter Hof, 1ster Stock) im Wege der öffentlichen Versteigerung veräußert werden.

Diese Sammlung besteht aus 1815 Stück meist Thaler-Größe, von vorzüglicher Schönheit der Exemplare — und werden sämmtlich einzeln versteigert.

Der verläßlich und mit Angabe des Gewichtes jedes Stückes verfaßte Katalog ist in allen größern Buch- und Kunsthandlungen Deutschlands zu haben.

Wien, den 1 März 1838.

Joseph Edler v. Schmidbauer,
k. k. priv. Buchdrucker und Licitations-Unternehmer.

[96] **LENAU'S GEDICHTE.**
Dritte Auflage (mit dem Bilde des Verfassers).

In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gedichte
von
NICOLAUS LENAU.
Dritte mit dem in Stahl gestochenen Bildnisse des Verfassers geschmückte Auflage.

Velinpapier, broschirt. Preis 3 fl. oder 1 Rthlr. 20 gr.

Vor fünf Jahren erschienen zum Erstenmal die Gedichte des unter dem Namen Nicolaus Lenau ungewöhnlich schnell bekannt gewordenen Dichters. Sie fanden unbedingt allgemeine Anerkennung, und Jeder begrüßte den Dichter als einen unsern größten Dichtergeistern Ebenbürtigen. Hier haben wir nun bereits die Freude, von diesen Gedichten voll ächter Romantik, Innigkeit, Zartheit, Tiefe, Gluth und Glanz der Phantasie eine dritte, mit dem Bildnisse des Verfassers geschmückte Auflage anzubieten. Jeden Freund des Schönen wird der Reichthum und das reine Streben des edeln Geistes überraschen, welcher — fern von jeder Nachahmung — in eigener ächter Urkräftigkeit seine Schöpfungen vollendet.

Stuttgart und Tübingen. J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[97] In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Würtembergische Jahrbücher
für
vaterländische Geschichte, Geographie, Statistik und Topographie.
Herausgegeben von
J. G. D. Memminger.
Jahrgang 1836. Zweites Heft.
Subscriptionspreis 1 fl. 12 kr. — Ladenpreis 1 fl. 45 kr. oder 1 Rthlr.

Inhalt: Chronik. Staatsverwaltung. Kriegswesen 1836. Finanzverwaltung von 1835—1836. Bevölkerung des Königreiches am 15 Dec. 1836. — Abhandlungen, Aufsätze und Nachrichten. Die Herren und Grafen von Haigerloch, sammt den Stadtrechten von Haigerloch, und der Urkunde über den Verkauf der Grafschaft Hohenberg an das österreichische Haus. (Ein Beitrag zur Geschichte der alten Grafschaft Hohenberg.) Mergentheim und seine Umgebung in topographischer und geognostischer Hinsicht. Beschreibung des Pfarrdorfes Hermaringen. Ueberreste einer alten Kirche zu Unterriexingen. Beschrieben von Tr.... Der Bau der Frauenkirche zu Eßlingen und die Familie Böblinger. Nach Originalurkunden des Stadt- und Spital-Archivs. — Die Germanischen Grabhügel in der Gegend von Blaubeuren. Mit Berücksichtigung der Nachrichten des Tacitus über Deutschland. Hundert Paragraphen über Schwaben überhaupt und Würtemberg insbesondere. Würtembergische Litteratur 1836.

Stuttgart und Tübingen. Dec. 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strassburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch **Nr. 94.** 4 April 1838.

Uebersicht.

Spanien. Brief aus Pau über den Stand der Kriegsoperationen. — Großbritannien. Lord Eliots Motion über den spanischen Kriegsdienst verworfen. Eine zweite Abtheilung Garden nach Canada eingeschifft. — Frankreich. — Deutschland. Nachrichten aus München, Augsburg (Beginn der Arbeiten an der Eisenbahn), Stuttgart, Dresden, Hannover. — Preußen. Rundschreiben Dr. Hüsgens. Neue Zweifel an der Aechtheit des Erlasses Monſ. Spinelli's. Erzbischof v. Dunin. — Rußland. Schreiben aus St. Petersburg. — Oesterreich. Schreiben aus der Moldau. (Aufhebung des Sicherheitscordons gegen Rußland. Convention mit der Moldau.) — Türkei. Brief aus Konstantinopel: der Oberbefehl der regulären Truppen an Said Pascha gegeben. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Die Preßfreiheit in Spanien. — Die religiösen Differenzen in Preußen. (Für und Wider. Der Wohlstand in Rheinpreußen. Spinelli's Circular. Das Domcapitel. Die Würzburger Zeitung über die deutsche Journalistik.) — Die Unterstützungen in Pesth. — Personalnachrichten.

Datum der Börsen: London 28; Paris, Berlin, Leipzig, Wien 30 März.

Spanien.

†* Pau, 25 März. Wie vorauszusehen war, ist nun der Dynastiestreit in Spanien wieder dem bloßen Waffenglücke zur Entscheidung oder wenigstens zur Verlängerung übergeben. Don Carlos hat in seinen officiellen Blättern erklärt, daß er weder von diplomatischen Agenten noch mit Geldremessen vom Ausland unterstützt werde. Von der andern Seite steht es mit des Grafen Ofalia diplomatischen Aussichten nicht besser. Die bloße Einleitung dazu ist so weitläuftig gesponnen, daß die beiden Parteien, denen es der Mangel an Ressourcen unmöglich macht, lange still zu stehen, alle Zeit haben sich die Köpfe zu zerschlagen, bis ihre diplomatischen Maschinen auf dem Umwege über Portugal und Frankreich nur erst wechselseitig in Bereich gekommen sind. Aber der Feldzug eröffnet sich keineswegs unter glücklichen Anzeichen für Don Carlos; die so lange angekündigte Expedition hat zwar endlich über den Ebro gesetzt, aber erst dann, als die Basis, worauf sie rechnen mußte, schon zerstört war. Da es den Carlisten an Waffenplätzen fehlt, so mußten sie der Expedition wenigstens in neugebildeten Streitkräften einen Anhaltspunkt vorbereiten, und zugleich durch die Vorwerfung mehrerer Colonnenspitzen die am Ebro concentrirten Christinischen Truppen zu zertheilen suchen. Die Vereinigung Basilio's mit Tallada und den Häuptlingen der Mancha schien durch die Herstellung eines Corps von 10,000 Mann, welches sich leicht recrutiren konnte, dem ersten dieser Zwecke zu entsprechen; die Demonstrationen gegen Gandesa, Saragossa, Jaca, Puente la Reina und Viana beschäftigten die Christinos auf verschiedenen Punkten. Hätten die im Süden von Madrid vereinigten Chefs eine große Sorgfalt auf die Erhaltung und Organisirung ihrer Truppen verwendet; wären sie durch kleine, aber fest eingerichtete Expeditionen stufenweise verstärkt worden, so würde Don Carlos heutzutage auf eine Division von 15,000 Mann zwischen Madrid und der Sierra Morena rechnen können. Aber Basilio machte bald die Erfahrung, daß mit den Waffengefährten, die man ihm gab, wohl zuweilen auf glückliche Handstreiche, aber nicht auf Ordnung, Klugheit und Organisation zu rechnen sey; er nennt sie in einem von den Christinos aufgefangenen Berichte bei ihrem wahren Namen: Räuberbanden ohne König noch Religion. Uebermüthig auf ihren numerischen Anwachs ließen sie sich bei Yebenes, Baeza und Castril überfallen, und beinahe vertilgen; Basilio, durch die an sie abgegebenen Cadres geschwächt, hatte Mühe, sich zu erhalten, und mußte zuletzt doch unterliegen. Was die Demonstrationen auf den übrigen Punkten betrifft, so läßt sich der übereilte Handstreich gegen Saragossa, der den Carlisten einen großen moralischen Schaden gethan hat, nur durch die ihnen eigene Verblendung über die Zahl und Wichtigkeit ihrer Anhänger erklären. Die Zerstörung von Gandesa ist etwas, aber doch nicht viel im Verhältniß dessen, was man von dem „rechten Arme der Insurrection" erwartet haben sollte. Ohne Zweifel kann die neue Expedition noch Bruchstücke von allen diesen auseinander gesprengten Streitkräften vereinigen, aber das Feld behaupten, feste Plätze erobern, mit Einem Wort den politischen Besitzstand verändern, das kann man nicht von ihr erwarten, obgleich es möglich ist, daß sie wie im vorigen Jahre hie und da einen Vortheil erringe. Nach dieser allgemeinen Uebersicht komme ich auf die Thatsachen zurück. Tallada und Basilio scheinen sich um den 20 oder 22 Febr. in Andalusien getrennt zu haben. Der erstere ließ sich am 27 bei Castril, drei Meilen von Huescar, von Pardiñas überfallen. Man hat einen Bericht eines gewissen Martinez an Cabrera aufgefangen, worin Martinez die Verwirrung und das Unglück dieser Truppe mit den schwärzesten Farben malt. Nachdem Tallada und die Cavallerie in einer ihm unbekannten Richtung die Flucht genommen, sagt er, habe er von seiner Division (die also wahrscheinlich eine von Cabrera detaschirte Division war) etwa 1000 Mann und 25 Pferde nebst 30 Officieren vom Generalstab etc. vereinigt, und übermenschliches Elend in den verschneiten Bergen von Hornillos ertragen, ohne daß er durchdringen konnte, bis ihm die Bauern auf einer andern Seite einen Weg aufbauten; es scheint, daß diese Truppe nach vielem Verluste sich nach

Digitized by Google

der Mancha retten konnte. Da die Division des Generals Sanz, welche bis dahin mit der Auffangung der Zerstreuten Tallada's in Andalusien beschäftigt war, schon seit dem 9 sich auf der Gränze der Mancha gezeigt haben soll, und Oraa bei la Roda den Xucar bewacht, so ist die Lage Basilio's sehr kritisch, wenn anders die Christinischen Generale ihren Vortheil verfolgen. Im Hauptquartier des Don Carlos hat die Bewegung begonnen. Eguia, Elio und Zariategui sind wieder in Freiheit; der Erstere soll ein Commando in Biscaia, die beiden Letztern eines in der Expedition, welche Don Carlos selbst ausführen wird, erhalten. Unterdessen sind acht Bataillone mit vier Escadronen und vier Kanonen, unter dem Grafen Negri und den Generalen Zavala, Merino, Lopez del Pan und Morales (Letzterer Artilleriecommandant), in aller Eile nach dem Thale von Mena marschirt, haben am 14 den verschanzten Posten am Nela mit einem geringen Verluste forcirt, und am 16 den Uebergang über den Ebro, nicht weit von Reinosa, bewerkstelligt. Guergué, der sie begleitete, ist am 18 wieder nach Estella zurückgekommen, um Bericht abzustatten; man weiß noch nicht, ob die Expedition sich nördlich gegen Asturien oder südlich gegen Burgos wenden wird. Unter den Truppen Espartero's hat man seit dem 16 einige widersprechende Bewegungen bemerkt; er schien anfangs vorrücken zu wollen, hat aber wahrscheinlich, nachdem er die Depeschen von Latre, der seinen linken Flügel befehligt, erhalten, einige Truppen zu dessen Verstärkung abgesendet. In Madrid erwartete man ohne Furcht die Nachricht von dem Anmarsch einer Carlistischen Expedition; die Schanzarbeiten sind so weit gediehen, daß die Stadt ohne einen regelmäßigen Angriff nicht genommen werden kann; die Artillerie ist beträchtlich, und wird noch täglich vermehrt, so daß man aus den Infanteriecompagnien der Nationalgarde einige Leute zur Bedienung der Stücke hat ausheben müssen; die Nationalgarde, 7 bis 8000 Mann stark, exercirt sich täglich. Man hat auch dießmal Magazine von Lebensmitteln angelegt, aus welchen man 12,000 Mann während 40 Tagen unterhalten kann; der öffentliche Geist ist, wenigstens was den Widerstand gegen die Carlisten betrifft, einmüthig und entschlossen. Was soll eine Expedition von einigen Bataillonen und mit einer unbedeutenden Artillerie gegen solche Vertheidigungsmittel ausrichten? Diese Expeditionen sind dießmal nichts als ein pis-aller. Ich weiß nicht, ob Don Carlos sich über die Möglichkeit eines Erfolges täuscht, aber über die Unmöglichkeit seine Truppen müßig in Navarra zu erhalten, kann er sich nicht täuschen, und es bleibt ihm also nichts übrig, als aufs Gerathewohl noch einmal sein Glück zu versuchen. Die Regierung in Madrid ist freilich in Unordnung; allein solche Unordnungen sind in Spanien die Ordnung, und die Geschäfte werden darum nicht besser und nicht schlimmer als bisher gehen. Im Falle einer Veränderung scheint Cordova einige Wahrscheinlichkeit für sich zu haben, nicht aber Toreno. In Catalonien halten sich die Parteien das Gleichgewicht. Die Division von Lerida hat die Truppen Tristani's in Biosca überfallen, und zwei Compagnien zu Grunde gerichtet; dagegen sind zwei Bataillons der Nationalgarden von Reus, welche die von Griset aufgefangene Gemahlin des aus den Bewegungen des vorigen Jahres bekannten Bataillonschefs Ballesa befreien wollten, in einen Hinterhalt gefallen, und haben viele Leute verloren. Der Baron Meer hält seinen Belagerungsstand und folglich seine dictatorische Gewalt bis jetzt ohne Widerstand in Barcelona aufrecht, aber die Gemüther gähren und erwarten eine Gelegenheit zur Reaction.

Großbritannien.

London, 28 März.

Wir kommen auf die Unterhaussitzung am 27 März zurück. Lord John Russell antwortete auf eine Frage von Sir R. Peel, die Regierung gedenke am 30 April die Aufmerksamkeit des Hauses auf die irische Zehntenfrage zu lenken. Hierauf stellte Lord Elliot seine Motion, Ihre Maj. in einer Adresse zu bitten, den Conseilsbefehl wegen Suspendirung der Bill in Betreff des Eintritts in fremde Kriegsdienste nicht zu erneuern. Der edle Lord geht in eine umständliche Untersuchung der Lage Spaniens ein, commentirt das Betragen des Königs der Franzosen, und zeigt aus den Aeußerungen, die dieser Monarch machte, daß dessen Ansichten einer bewaffneten Intervention entgegen seyen. Diese Aeußerungen seyen edel und würdig, und der edle Lord (Palmerston) hätte lieber dieses Beispiel befolgen sollen, anstatt ehrgeizigen Mächten durch den von ihm aufgestellten Vorgang inskünftige einen Vorwand an die Hand zu geben, sich in die innern Angelegenheiten anderer Völker zu mischen. Jedenfalls, sagte der edle Lord schließlich, glaube ich dadurch, daß ich diese Motion an das Haus stelle, eine Gewissenspflicht zu erfüllen." Wir werden auf diese Rede morgen ausführlicher zurückkommen, und heben heute nur folgende Stellen aus: „Ich weiß, man wird mir mit dem Vorwurf entgegentreten, daß ich und meine Freunde Anhänger des Don Carlos, Anbeter des Despotismus seyen. Dieser Vorwurf wäre eben so gerecht, als wenn wir den ehrenwerthen Herren auf der Gegenseite vorwürfen, sie seyen Anhänger der Anarchie und der Pöbelgesetze, oder sie klatschten Beifall den Metzeleien von Barcelona, Malaga, Madrid und Saragossa. Ich kann die Herren versichern, daß ich, der ich Spanien kenne, nichts sehnlicher für jenes Land wünsche, als eine milde und gemäßigte, aber starke Regierung. Ich sage, eine starke Regierung, denn die Leiden, die jenes Land heimsuchen, entspringen aus dem Mangel an Kraft von Seite der Regierung, welche die Zügel des Landes hält." Der Lord zeigte darauf, daß es dem Ministerium nicht zukomme, „die brittischen Bajonnette gegen spanische Herzen zu kehren;" daß überdieß die Engländer ganz fruchtlos geopfert würden, daß Spanien weder die Verstümmelten unterstützen, noch die Waffen- und andere Lieferungen je bezahlen könne, während Ludwig Philipp sich zurückziehe, und England allein lasse in dem Don Quixotischen Kampfe, den eine verwirrte Phantasie entworfen zu haben scheine. Am unsinnigsten sey es, bei diesen Debatten die fremden Mächte zu beleidigen, welche mit England in Frieden und Freundschaft stehen, und deren musterhafte Mäßigung bis jetzt allein eine Störung des Weltfriedens verhindert habe. Würden diese Mächte thun, wozu sie berechtigt wären, würden sie sich für Don Carlos erklären, wolle dann England thöricht einen europäischen Krieg entzünden? (Hört!) Hr. Cutlar Fergusson, der Judge-Advocate-General, übernimmt die Vertheidigung des von der Regierung gegen Spanien befolgten Systems, und fordert das Haus auf, sich dieser Politik anzuschließen, die früher oder später den auf Don Carlos' Befehl verübten entsetzlichen Metzeleien ein Ziel stecken werde. „Die französische Regierung, von der man so eben sprach, intervenirte zuerst; denn beim Tode König Ferdinands sandte sie schleunigst einen Courier an die Königin von Spanien,

Digitized by Google

seine Wittwe, welcher alle Hülfe angeboten wurde, die sie selbst verlangen möchte. Wir mußten uns aussprechen, auf welche Seite wir treten wollten. Wir konnten die Halbinsel nicht dem Einflusse Frankreichs übergeben. (Hört!) Unsere Regierung mußte sich daher nothwendigerweise zu einem entschiedenen Schritt entschließen; sie mußte sich zwischen den Prätendenten Don Miguel und Don Carlos und der Königin entscheiden. (Hört!) Durch Ergreifung der Sache der Prätendenten hätten wir die Halbinsel den Händen der nordischen Mächte überliefert — das Schlimmste, was diesen Ländern geschehen konnte — eine Motion aber wie die, welche an Sie gestellt ist, würde unbedingt dieselbe Wirkung haben. Portugals Schicksal steht in natürlichem Zusammenhange mit dem von Spanien. Zu viele Interessen stehen daher auf dem Spiel, als daß England nicht interveniren sollte. Die Zusatzartikel des Quadrupelvertrags machten von Seite Englands einige Demonstrationen nothwendig. Der Zweck dieses Vertrags war die Sicherung des Friedens der spanischen Monarchie. Die Hauptabsicht war die Befestigung des Throns der Königin Isabelle, und hiemit der spanischen Unabhängigkeit. Die englische Regierung hörte keinen Augenblick auf, der Linie treu zu bleiben, die sie sich bei Unterzeichnung des Vertrags vorschrieb. Was den König der Franzosen betrifft, so ward auf Frankreichs Befehl die Fremdenlegion, diese Legion von Tapfern, zahlreicher als die englische Legion, organisirt und aus den Reihen der französischen Armee gezogen. Selbst in dem Augenblick, wo Louis Philipp davon sprach, daß Franzosen nur unter den glorreichen Fahnen Frankreichs fechten dürften, kämpften 6 bis 8000 seiner Unterthanen in Spanien, zwar nicht unter den Nationalfarben, aber mit Ermächtigung der französischen Regierung. Sonach standen die Franzosen in Betreff der Intervention nicht zurück gegen uns. Ich weiß vollkommen, daß sich Frankreich nach der Revolution von la Granja nicht mehr so warm des Streites annahm. Ich enthalte mich darüber jeder Aeußerung, und beschränke mich auf die Erklärung, daß England auch dann den hohen Charakter der Aufrichtigkeit und treuen Erfüllung eingegangener Verpflichtungen bewährte, den es immer in der Geschichte entfaltet hat. (Hört!) Aber, sagt man, wir hätten sollen förmlich den Krieg erklären? Den Krieg erklären: wem? eine Macht wie England erklärt einem Räuber keinen Krieg; sie erklärt keinen Krieg dem mit Verbrechen befleckten Urheber des Durango-Decrets. (Hört!) War dieß ein Mann, den sie sich in der Stellung eines Königs denken konnte? (Hört!) Man bestritt die der spanischen Sache durch die englische Legion geleisteten Dienste. Sie hätten wirksamer seyn können, waren aber nicht ganz so unwirksam, wie man behauptete. Diese Legion leistete der Sache der Königin von Spanien unermeßliche Dienste, und ihr Obergeneral benahm sich unter den kritischsten Umständen aufs heldenmüthigste. Die Legion rettete St. Sebastian, sie nahm die befestigten Plätze, welche jetzt in der Gewalt der Truppen der Königin sind. Ohne die Legion hätte Don Carlos die größten Vortheile errungen, ohne die Legion befänden sich Bilbao und St. Sebastian in der Gewalt der Carlisten, und diesen Vortheilen wäre die Anerkennung Don Carlos durch die nordischen Mächte gefolgt. (Hört!) Dieses Unglück — denn als solches würde ich es betrachten — hat die englische Legion von der civilisirten Welt abgewendet. Die Königin von Spanien, die Anstrengungen unserer Landsleute besser würdigend, als eine gewisse englische Partei, erkannte die Dienste der Legion und des Generals Evans an; sie war der beste Richter derselben. (Hört! Der Redner verliest hier einige Documente.) Dieser der spanischen Regierung, die sich erkenntlich zeigte, geleistete Beistand war in allen Punkten dem Völkerrecht gemäß. Vatel lehrt mit Bestimmtheit, daß die Bürger eines Staats das Recht haben, nach erhaltener Genehmigung ihres Souveräns einem andern Staate zu dienen, und daß sie, so lange sie dieß thun, als Mitglieder jenes Staats betrachtet und behandelt werden müssen. (Der Redner erinnert hier an Marlborough, Leslie, Monro &c.) Die Legionäre dienten mit um so größerm Eifer der spanischen Sache, als sie wußten, daß sie einer guten Sache dienten. Kann noch ein Zweifel obwalten über das Verdienst der beiden Sachen, wenn man an die von Don Carlos geduldeten, ja befohlenen Gräßlichkeiten denkt? Ich verweise auf ein einziges Factum: 147 Mann von der Legion, welche gefangen genommen wurden, nicht in der Schlacht, sondern als sie sich von ihren Reihen oder Cantonnirungen entfernt hatten, wurden auf Befehl des Don Carlos niedergemetzelt, während das Leben von 1100 Carlisten, welche General Evans in der Hitze des Kampfes gefangen nahm, geschont wurde. Diese Eine Thatsache brandmarkt die eine, sanctionirt die andere Sache. Die neue Probe, welche in diesem Augenblick der edle Lord hervorruft, wird allem Anschein nach denselben Erfolg haben, wie die frühern. So oft die Politik der Regierung Spanien gegenüber in Frage gestellt ward, wurden die Minister gerechtfertigt. Dennoch hat hier die Frage eine höhere Wichtigkeit, es handelt sich davon, zu wissen, ob die Sache der Königin von Spanien, bei der wir durch einen Vertrag betheiligt sind, unterstützt oder aufgegeben werden soll. Die Annahme der Motion würde darthun, daß wir fähig seyen, unsere Verbündeten preiszugeben, was traurige Folgen für die Ehre Englands nach sich ziehen würde. Wenn der edle Lord triumphirt, dann Lebewohl der constitutionnellen Sache, Lebewohl der Freiheit in Spanien und Portugal. Ich stimme gegen die Motion." (Beifall.) Sir A. Dalrymple bestritt, daß Vorgänge in der englischen Geschichte existiren, wornach in solcher Ausdehnung englische Unterthanen für fremden Kriegsdienst und fremden Sold geworben worden. Nutzlos habe man in unbesonnenem Kampf englisches Blut verspritzt, und den englischen Waffenruhm befleckt. — Wir werden morgen den Schluß dieser Debatten geben, und bemerken nur, daß an diesem Abend noch gegen die Motion sprachen: Hr. Poulter, Sir H. Vivian, W. Smith und Shiel, der sein langes parlamentarisches Schweigen endlich brach; für dieselbe erklärten sich Capitän Pechell, Hr. Sidney Herbert, Lord Mahon und Hr. Pemberton. Auf Shiels Rede folgte die Vertagung für den folgenden Abend.

In der Sitzung des Unterhauses am 28 März ergab sich hierauf eine sonderbare Scene. Mit Hintansetzung aller übrigen an der Tagesordnung befindlichen Geschäfte sollten die Debatten über obige Sache wieder aufgenommen werden. Der Sprecher verliest zu diesem Ende die von Lord Elliot vorgeschlagene Resolution. Kein Redner erhebt sich. Der Sprecher fragt: „Ist die Frage genugsam erörtert, daß schon jetzt darüber abgestimmt werden soll?" („Ja, ja!" und „Nein, nein!") Man ruft zur Abstimmung, und diese erfolgt: 62 Stimmen sind für, 70 gegen die Motion; ministerielle Mehrheit: 8 Stimmen. (Lauter Zuruf der Ministeriellen.) Lord Mahon:

Digitized by Google

„Es waltet, wie ich glaube, bei dieser Abstimmung ein Mißverständniß ob. Die von dem Hrn. Sprecher gestellte Frage ist mißhört worden." (Lebhaftes Nein, nein!) Lord J. Russell: „Keine Seite des Hauses kann die Absicht gehabt haben, hier unredlich zu handeln; das ist Alles, was ich darüber zu bemerken finde." Lord Mahon: „Wäre es nicht erlaubt, die Resolution noch einmal vorzuschlagen? Auf dieser (der toryistischen) Seite des Hauses fühlen wir ein natürliches Widerstreben, in der Abwesenheit des edlen Viscount, des Staatssecretärs des Auswärtigen, abzustimmen, gegen welchen die Motion einen scharfen Tadel enthält." (Oh, oh! von der ministeriellen Seite.) Obrist Sir G. de Lacy Evans: „Das ist eine falsche Delicatesse, da der Angriff wohl eben so sehr gegen mich gerichtet war. (Hört! und Nein! von der Opposition.) Ich hatte vor, heute zu sprechen, wartete aber, ob nicht ein ehrenwerthes Mitglied gegenüber es unternehmen würde, auf die treffliche Rede des ehrenwerthen und gelehrten Mitglieds für Tipperary (Shiel) von gestern Nachts zu antworten. Die Debatten über diese Motion hatten einen sonderbaren Anfang und ein lächerliches Ende." (Gelächter und Beifall der Ministeriellen.) Lord J. Russell: „Ich schlage die Vertagung des Hauses vor." (Eine Anzahl Mitglieder entfernt sich nach der Thüre, während viele andere sich hineindrängen.) Lord Mahon: „Ich frage das Haus, ob es recht ist, daß eine so wichtige Frage auf so summarische Weise abgemacht werde. Die Abstimmung kam ganz unerwartet, ehe viele Mitglieder noch Zeit hatten im Hause zu erscheinen. Wenn es mit den Regeln des Hauses nicht unverträglich ist, so schlage ich das Amendement vor, daß die Discussion der ursprünglichen Motion morgen wieder aufgenommen werde." Lord J. Russell fragt den Sprecher, ob das in der Ordnung sey. Der Sprecher: „Nein." Hr. Hawes: „Der edle Lord gegenüber (Mahon) spricht von Ueberrumpelung; aber wenn eine solche stattfand, so sind wir auf dieser (ministeriellen) Seite des Hauses überrumpelt worden, denen man die Abstimmung von drüben her aufgedrungen hat. (Nein, nein!) Wir hatten ein Recht zu erwarten, daß ein Mitglied gegenüber heute zuerst das Wort nehmen würde." Hr. Goulbourn: „Allerdings wollte ein Mitglied auf dieser Seite heute die Debatten eröffnen, war aber unglücklicherweise abwesend, als der Zufall sich begab." (Gelächter der Ministeriellen.) Der Sprecher: „Mich kann kein Vorwurf treffen, denn ich stellte nach Gebühr die Frage an das Haus, und Niemand erhob sich." (Beifall.) Lord Eliot: „Ich stellte meine Motion in der Absicht, eine Rüge gegen die Regierung wegen ihrer Politik gegenüber von Spanien zu veranlassen, und wo möglich eine Aenderung dieser Politik herbeizuführen. Unmöglich kann eine Frage von solcher Wichtigkeit auf diese Weise erledigt werden, und ich hoffe demnach, daß man die Discussion entweder über die Frage der Vertagung eröffne, oder daß ich ermächtigt werde, meine Motion mit einem mündlichen Amendement gleich jetzt noch einmal vorzubringen." Oberst Davies erklärt sich dagegen, Hr. Milnes dafür. Hr. O'Connell: „Eine Motion mit einer geringen Aenderung im Wortlaut nochmals vorbringen, nachdem sie vom Haus entschieden worden ist, das geht nicht an; es hieße für die parlamentarische Procedur ein schlechtes Beispiel aufstellen." Sir R. Peel: „Ich bin so sehr überrascht worden als irgend ein Mitglied. Gewiß der Hr. Staatssecretär des Auswärtigen muß selbst eine definitivere Entscheidung wünschen als diese Zufallsabstimmung auf eine unvollständige Discussion. Man setze die Discussion entweder jetzt oder an einem andern schicklichen Tage fort." Hr. Buller: „Das möchte allenfalls geschehen, wenn die Frage von wirklich praktischer Wichtigkeit wäre; so ist sie aber für die Herren gegenüber nur eine Parteifrage, mit der sie das Ministerium zu stürzen wünschen. (Beifall der Ministeriellen). Unmöglich können wir auf eine abgeurtheilte Sache zurückkommen. Doch möchte ich wohl den Namen des saumseligen Redners kennen, auf den man gegenüber so unglücklicherweise gezählt hatte." Lord J. Russell: „Es ist gewiß sehr traurig, daß dieses ehrenwerthe Mitglied sich nicht anschickte, vor 5 Uhr auf seinem Posten zu seyn, und daß der edle Antragsteller selbst später als gewöhnlich in den Saal getreten ist. (Gelächter). Was die Frage selbst anlangt, so ist sie, insofern sie den Geheimenrathsbefehl betrifft, allerdings nicht wichtig genug, daß sie eine Wiedereröffnung der Debatten rechtfertigen würde; aber insofern sie einen Tadel gegen die Regierung bezweckt, ist sie mehr als eine bloße Parteifrage, und sehr erheblich nicht nur für England, sondern auch für Spanien. (Hört!) Die Debatten nach erfolgter Abstimmung wieder zu eröffnen, wäre freilich ein schlimmes Beispiel; auch haben sich viele Mitglieder bereits entfernt. Uebrigens fürchtet sich die Regierung keineswegs vor einer Wiederaufnahme der Frage; wird diese beliebt, dann wünsche ich, daß sie noch in der heutigen Sitzung stattfinde." Lord Mahon wiederholte hierauf, in Form eines Amendements, mit Abänderung einiger Ausdrücke Lord Eliots Motion; da aber eine Anzahl Mitglieder, unter Berufung auf die Regeln des Hauses, sich nachdrücklich gegen ein solches Verfahren erklärte, so nahm, obgleich auch Lord J. Russell wiederholte, daß er eine Fortsetzung der Debatten wünsche, endlich Lord Mahon seinen Antrag zurück. — In der sehr kurzen Oberhaussitzung wurden bloß Petitionen gegen die Negerlehrlingschaft überreicht. Lord Brougham bemerkte, daß er deren schon über hundert übergeben, und annoch eine große Anzahl vorzulegen habe.

Die Wahlen für die erledigten Parlamentssitze von Maidstone und Sudbury sind auf zwei Tories, Hrn. Fector und Sir T. Walsh gefallen.

Gestern marschirte die zweite Abtheilung der Garden von London zur Einschiffung nach Portsmouth ab, unter Zusammenlauf einer großen Menschenmenge, welche die Truppen eine Strecke Wegs begleitete. Als sie an das Apslephouse kamen, erschien der Herzog von Wellington am Fenster. Sein Erscheinen wirkte elektrisch auf die Soldaten, welche Halt machten und ihm ein lautes Lebehoch riefen, während die Musikbande das Lied spielte: „Sieh, der Held und Sieger kommt!" Auch der Herzog von Cambridge wohnte dem Abmarsch der Garden bei.

In der Nacht vom 25 auf den 26 ward in dem Hotel des russischen Gesandten, Grafen Pozzo di Borgo, ein beträchtlicher Diebstahl verübt. Die entwendeten Gegenstände sind englische und französische Banknoten, 7 Sovereigns, 40 doppelte Napoleons, ein Paar goldene Epauletten, eine goldene und eine Platina-Tabatière, verschiedene Ordensdecorationen und andere Kostbarkeiten. — Kurz zuvor war bei einem Balle im Schlosse zu Dublin ein bedeutender Diamantendiebstahl begangen worden.

Digitized by Google

Frankreich.

Paris, 30 März.

* Die **Pairskammer** erörterte am 30 März die Petition der Einwohner von Bordeaux, welche die Aufmerksamkeit der Regierung und der Kammer auf den Schaden zu lenken sucht, welchen der Colonialhandel und die Marine durch das Gesetz vom 18 Julius vorigen Jahres, den einheimischen Zucker betreffend, erleide. Dieses habe dem Colonialhandel durchaus nicht genügt, und nur eine Herabsetzung der Steuer auf die Colonial- und ausländischen Zucker könne dem Schaden abhelfen. Der Handelsminister sagt, man müsse die Folgen des Gesetzes vom 18 Julius 1837 erst abwarten. Bereits habe dieses angefangen, seine Wirkungen zu äußern; die Fabrication einheimischen Zuckers habe, statt zuzunehmen, beträchtlich abgenommen. Im Jahre 1836 seyen 139 Gesuche zu Errichtung von Rübenzuckerfabriken bei der Regierung eingegangen, im Jahre 1837 aber nur 59, wovon nur 32 wirklich errichtet worden seyen. Viele früher bestandene Fabriken seyen jetzt geschlossen. Da überdieß die Zuckerconsumtion zunehme, so zweifle er nicht, daß der Verschluß des Colonialzuckers bald bedeutend sich vermehren müsse. Man solle nur warten, bis das Gesetz vom 18 Julius 1837 auch wirklich vollzogen sey, was bis jetzt noch nicht der Fall gewesen. Er trägt, so wie auch der Graf St. Cricq, auf die Tagesordnung an.

* Die **Deputirtenkammer** fuhr am 30 März in Erörterung des Fallitengesetzes fort.

Der Marquis v. Rougé, einer von den Pairs von Frankreich, welche nach der Julinsrevolution ihre Entlassung eingereicht hatten, vormaliger Obrist und zweiter Commandant der hundert Schweizer, ist am 28 März an einem Schlagfluß gestorben.

** **Paris,** 30 März. In der Pairskammer fand gestern eine der wichtigsten Discussionen in der ganzen bisherigen Sitzung statt. Einer der neueingetretenen Pairs, Charles Dupin, entfaltete jene Fülle statistischer Kenntnisse, mit denen er so oft die Restauration in Verzweiflung brachte, wenn er aus vergleichenden Chiffren moralische Resultate zog. Diese trefflichen Darlegungen bei Gelegenheit einer Petition über das Zuckergesetz gibt kein Journal, mit Ausnahme des Commerce. Warum? Weil Dupin nicht mehr Deputirter, weil er Pair ist, und man dieser Kammer einmal keine Aufmerksamkeit schenken **will**. Das Absurde, dieser Kammer weder das Erblichkeitsprincip zu lassen, noch dasselbe mit dem Wahlprincip durchs Volk zu vertauschen, die einzigen beiden Basen, aus denen sie Selbstständigkeit und Würde sich erringen konnte, wird sich noch oft rächen an Regierung wie an Volk. — Die Ernennung des Herzogs von Fezenzac zum Gesandten in Spanien, welche, da der Mann sehr unbedeutend ist, viel Kritik hervorruft, ist unter den jetzigen Umständen nicht ohne alle Bedeutung. Da dieselbe fast einzig in der Verwandtschaft des Herzogs mit Hrn. v. Molé ihren Grund hat, so soll sie ein ostensibler Wink seyn, daß der letzte jetzt mehr Einfluß und Uebergewicht habe als der Favorit Montalivet. Man möchte gar gern Hrn. v. Molé, da er liberaler scheint, der öffentlichen Meinung angenehm machen, um dem widrigen Dilemma zwischen Thiers und Guizot auszuweichen. Man kann schwer einen Begriff geben von dem verwickelten Spiel, das man dieses Ministerium mit dem Publicum und unter sich treiben läßt. Wer hat je z. B. von einem Ministerium gehört, das zwei ostensible Oppositionsblätter zu seinem Gebrauch hat, und sie gegen einander manduvriren läßt? Der Messager, Oppositionsjournal des Hrn. Montalivet, muß die heftigste Opposition gegen alle Acte, die auf Hrn. v. Molé's Rechnung kommen, machen; der Temps, „unabhängiges Journal" des Hrn. v. Molé, zeichnet mit einer verzweifelten Genauigkeit alle Niederlagen und Echecs auf, die auf Rechnung Montalivets kommen, und fordert laut dessen Ausscheidung!

Deutschland.

** **München,** 2 April. Wie ich Ihnen die Abreise der Herzogin von Leuchtenberg mit ihren durchl. Kindern nach Italien, als für den 2 April festgesetzt, anzeigte, so ist sie diesen Morgen erfolgt. J. k. Hoh. begibt sich auf ihre in den römischen Legationen gelegenen Güter, und wird vor Ablauf von sechs Wochen wieder in München seyn. — Meiner Notiz über die im Laufe der Sommermonate stattfindende Reise Ihrer Maj. der Kaiserin von Rußland nach dem Bade Kreuth habe ich berichtigend beizufügen, daß, wie es scheint, nur J. k. Hoh. die Frau Kronprinzessin von Preußen die Monarchin begleiten und ihren Aufenthalt allda theilen werde. — Der Regierungspräsident von Mittelfranken, v. Stichaner, ist, wie verlautet, an Hrn. v. Abels Stelle zum Staatsrath ernannt.

* **Augsburg,** 3 April. Der Bau unserer Eisenbahn nach München hat gestern begonnen. Die ersten Erdarbeiten nehmen ihren Anfang vor dem rothen Thore, an der Stelle, wo das große Stationsgebäude, auf 60,000 Gulden veranschlagt, erbaut werden wird. Diese Arbeiten werden in 14 Tagen bis drei Wochen bis zum Lech hin vollendet seyn. Materialien an Stein und Holz zum Lechbrückenbau sind schon in großer Zahl abgeliefert. In wenigen Tagen wird sich die gegenwärtige Zahl von 60 Arbeitern auf das Dreifache steigern. Darf man nun hoffen, daß auch in München Hand ans Werk gelegt wird, oder soll dort noch immer gesäumt werden?

Stuttgart, 31 März. Se. königl. Maj. haben heute dem bisherigen großherzoglich badischen Geschäftsträger, Legationsrath Freiherrn Rüdt v. Collenberg-Bödigheim, zu Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens als nunmehrigen Ministerresidenten am königlichen Hof Audienz zu ertheilen geruht. (**Stuttg. Bl.**)

* **Stuttgart,** 31 März. Wie schon früher in der Allg. Zeitung angezeigt wurde, haben die Unterhandlungen mit Professor Ewald (in diesem Augenblick zu London) zu einem erwünschten Resultate geführt, und hat dieser die Vocation nach Tübingen angenommen. Schon in kommendem Sommersemester wird derselbe seine Vorlesungen auf unsrer vaterländischen Universität halten, welche durch einen Gelehrten von so ausgezeichnetem Ruf neuen Glanz gewinnt. Wenn also im Leipziger Lectionskatalog Ewalds Name aufgeführt ist, so bezieht sich dieß bloß auf frühere Anträge, die durch jene neue Stellung Ewalds aufgehoben sind.

†* **Dresden,** 29 März. Meyerbeers „Hugenotten" sind nun schon zweimal auf hiesiger Hofbühne mit rauschendem Beifall aufgeführt worden, unter des Meisters eigener Leitung. —

Digitized by Google

Wie jetzt als bestimmt versichert wird, ist der Bau eines neuen Theatergebäudes als gewiß anzunehmen, und soll noch im Laufe dieses Sommers beginnen. — Seit dem 26 d. M. hat die hiesige Societäts-Bräuerei für bayerisches Bier, unter großem Zuströmen der hiesigen Bewohner, den Ausschank eröffnet.

Hannover, 21 März. Der am 13 d. M. von zweiter Kammer gefaßte Beschluß in Betreff der Competenz ist nunmehr auch von erster Kammer angenommen. Dieser Beschluß ist es, gegen welchen Hr. v. Honstedt nicht allein, sondern nebst noch sieben andern Mitgliedern auch die Doctoren Christiani und Freudentheil protestirten, welche Letztere zugleich erklärten, daß sie die Versammlung für unfähig ansähen, das Land bindende Beschlüsse zu fassen, weßhalb sie den Landtag verlassen haben. (Hamb. Corr.)

Preußen.

Köln, 26 März. Von Aachen aus ist uns folgendes Scriptum mitgetheilt, welches ein Geistlicher dort in gedruckten Ausfertigungen mehrfach vertheilt, und sich dann schleunigst über die nahe Gränze aus dem Staube gemacht haben soll. (Folgt die bekanntlich dem Monsignore Spinelli zugeschriebene Erklärung gegen Dr. Hüsgen.) Vielleicht ist hiedurch folgendes Rundschreiben des Capitularverwesers Dr. Hüsgen an sämmtliche Landdechanten der Erzdiöcese Köln veranlaßt, welches durch die Mittheilung an alle Pfarrer hier volle Publicität erhalten hat: „Gemäß zuverlässiger Wahrnehmung sind einige Pfarrgeistliche darüber im Zweifel, daß der hochwürdigste Hr. Erzbischof Clemens August mich zur Ausübung der vom heil. apostolischen Stuhle ihm ertheilten Facultäten subdelegirt habe. Ich kann dabei nicht gleichgültig seyn, welche Meinung man von mir in Beziehung auf meine Amtsführung hege. Ich finde mich daher dringendst veranlaßt, hiemit öffentlich zu erklären, daß der hochwürdigste Hr. Erzbischof Clemens August am Tage seiner Inthronisation am 29 Mai 1836 durch eine förmliche Urkunde mich zur Ausübung der vom heil. Vater erhaltenen Quinquennalfacultäten, gemäß der darin enthaltenen Weisung, subdelegirt habe, und daß diese Subdelegation bis jetzt noch nicht zurückgenommen sey. Die HH. Landdechanten haben die Pfarrgeistlichen von dieser meiner Erklärung in Kenntniß zu setzen. Köln, 22 März 1838. Der Capitularverweser des Erzbisthums, (gez.:) Hüsgen." Vergleicht man beide Schriften, so drängt sich zunächst der Gedanke auf, daß der Erlaß des M. Spinelli unächt und untergeschoben seyn müsse, indem es kaum glaublich erscheint, daß ein diplomatischer Agent seine Stellung so weit mißbrauchen könnte, um in einem Nachbarlande auf ungesetzlichem Wege eine Art von Jurisdiction ausüben zu wollen. — Das Domcapitel in Köln hat, wie wir aus den römischen Staatsschriften entnehmen, demselben angezeigt, daß es bei Verhinderung des Erzbischofs die Verwaltung der Diöcese übernommen habe, und nach kanonischer Vorschrift innerhalb acht Tagen einen Capitularverweser erwählen werde; in dem auf demselben Wege veröffentlichten Antwortschreiben gibt der Papst sein Bedauern und Mißfallen darüber zu erkennen, daß das Domcapitel in jenem Schreiben als Ankläger des Erzbischofs aufgetreten sey, tadelt aber mit keinem Worte und mit keiner Andeutung die Verwaltung des Capitels und den Beschluß, zur Wahl eines Capitelverwesers zu schreiten. ... Der Generalvicar Hüsgen ist wirklich im Besitz der fraglichen Facultäten, wie sich dieß nach der amtlichen Erklärung eines von Freund und Feind geachteten Mannes mit voller Sicherheit annehmen läßt; er hat sich derselben nur da bedient, wo dieß, ohne Verlegenheiten zu erzeugen, unerläßlich war, und zwar mit der größten Mäßigung, indem sein Fastenmandat, wie uns eine Vergleichung überzeugt, mit demjenigen des Erzbischofs für das verflossene Jahr genau übereinstimmt. — Und nun sollte der Papst den Befehl ertheilen, daß auf ungesetzlichem Wege den Pfarrern der Erzdiöcese erklärt werde: die Wahl des ꝛc. Hüsgen sey gegen die kanonischen Vorschriften erfolgt, sein Fastenmandat ungültig? Das läßt sich nicht annehmen.... (Frkf. Journ.)

Aachen, 29 März. Man versichert dahier in diesem Augenblick, daß der königlich preußische Gesandte in Brüssel den dortigen Nuncius befragt habe, ob das in unserer Gegend durch mannichfaltige Aufwiegler im Druck verbreitete angebliche Rescript des apostolischen Nuncius, Spinelli, von ihm herrühre; Spinelli habe jedoch betheuert: es käme nicht von ihm. Also ist es, wie man gleich vermuthen mußte, ein falsches Machwerk! Was verdienen nun die Verfälscher päpstlicher Bullen und Breven? Wie heißt eine solche Partei? Die Zettelversendungen kamen aus Lüttich." (Frankf. J.)

Die Neue Würzburger Zeitung scheint an der Aechtheit des vielerwähnten Schreibens Monsignore Spinelli's nicht zu zweifeln, da sie es in ihrem letzten Blatte vollständig mittheilt, unter Angabe dessen, an den es zunächst gerichtet gewesen: Pfarrer Nellesen in Aachen.

Münster, 26 März. In einem Correspondenzartikel der Leipz. Allg. Ztg. aus Münster vom 12 d. heißt es: „Das von dem Erzbischofe hier früher bewohnte Haus, eine vormalige Domherrncurie und jetzt Eigenthum des Staates, ist ihm auf Lebenszeit als Besitzthum zugesprochen. Indessen hat die Staatsbehörde, welche dieses geräumige, durch eine vortheilhafte Lage ausgezeichnete Gebäude für andere nothwendige Zwecke zu benutzen wünschte, ihm die Abtretung dieses Besitzrechts gegen eine angemessene Entschädigung angetragen, aber vergebens. Der Erzbischof hat das Haus ein ganzes Jahr lang leer stehen lassen, und es nun an einen hiesigen Wirth für einen geringen Preis vermiethet. Wenn man weiß, daß er überhaupt auf keinen Geldgewinn sieht, so möchte hierin wieder eine Eigenthümlichkeit des starrsinnigen Mannes zu suchen seyn." — Zur Berichtigung dessen können wir aus glaubwürdiger Quelle versichern, daß der Hr. Erzbischof, als die Behörden wegen Ueberlassung der fraglichen Curie mit ihm in Unterhandlung traten, sich sogleich zur Erfüllung des Wunsches bereitwillig erklärte, beide Theile über die Bedingungen sich einigten, und die Sache nur dadurch rückgängig wurde, daß die höhere Behörde die sofortige Dispositionsbefugniß über das Gebäude nicht für dringend genug hielt, um darauf Ausgaben zu verwenden. Daß während der Unterhandlungen das Haus unbenutzt blieb, entsprang wiederum aus dem Wunsche der Behörden, und daß solches jetzt nutzbar gemacht ist, erscheint als etwas ganz Natürliches. Der Münster'sche Correspondent war hiernach schlecht unterrichtet oder hat die Sache absichtlich entstellt, wie dieß denn von so Manchem gilt, was heutzutage über Münster in die Welt hineingeschrieben wird. (Westphäl. Merk.)

Aus dem Großherzogthum Posen, 24 März. Bei der Eigenthümlichkeit des polnischen Nationalcharakters war zu erwarten,

Digitized by Google

daß die jetzige katholische Frage hier eine besondere Richtung nehmen würde. Der Erzbischof von Dunin gehört dem polnischen Adel an, deßhalb ist es nicht zu verwundern, daß von diesem jetzt mächtig auf ihn eingewirkt und dadurch seine sonstige milde Gesinnung verdunkelt wird, welche ihn stets im besten Vernehmen mit dem Andersdenkenden hat leben lassen. Er hatte früher die hier geltende Bulle des Papstes Benedict XIV in Ansehung der gemischten Ehen aufs nachgiebigste gedeutet; da man aber sah, daß am Rhein dieser Gegenstand Unruhen erregte, so ward den Geistlichen die größte Strenge anbefohlen. Dieses war durch den Generalvicar zu Gnesen bewirkt worden, was die Regierung bewog, dessen Papiere zu untersuchen. Diese Maasregel veranlaßte den Erzbischof von Dunin, einen Hirtenbrief an alle Geistlichen zu erlassen, in welchem er sie aufforderte, in allen Collisionsfällen zwischen der weltlichen Macht und der Kirche mit Kraft und Aufopferung aller weltlichen Güter an der letztern und den Befehlen des sichtbaren Oberhauptes derselben zu halten, und ihre Gemeinden dazu zu ermahnen. Die diessfälligen Schreiben wurden durch besondere Boten an die Landdechanten versandt. Sobald die Regierung davon Kunde erhielt, wurden die Landräthe durch Estaffetten beauftragt, den Dechanten sofort diesen Hirtenbrief abzunehmen, und falls derselbe bereits an ihre untergebenen Pfarrer abgesandt worden, auch zu diesen sich zu begeben, ihnen diesen Hirtenbrief abzunehmen und sie durch eine aufzunehmende Verhandlung zu verwarnen, daß ihre Suspension erfolgen würde, wenn sie nicht im Collisionsfalle den Verordnungen der Regierung Folge leisten würden. Das Wegnehmen dieses Hirtenbriefes hat nichts geholfen, da er doch von mehrern Geistlichen sogar von der Kanzel bekannt gemacht worden war, und Hunderte von Federn in Bewegung sind, um denselben zu vervielfältigen. Es ist dadurch eine nicht unbedeutende Aufregung hervorgerufen worden. Der ungebildete Pole hält jeden Deutschen für einen Ketzer und haßt ihn in der Regel. Der Adel, dem hier nichts unangenehmer ist als die Gesetze über die Feststellung der gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse, sucht die Bauern zu überreden, daß die Regierung nur deßhalb ihre Rechte wahrgenommen, um sie zu bewegen, evangelisch zu werden. (Leipz. A. Z.)

Rußland.

* **St. Petersburg**, 21 März. Seit einigen Tagen rüstet sich unser strenger Winter, nachdem er mehrere Monate in gleichem Grade hier angehalten, zum Abzug, und die sichtlich immer milder werdende Temperatur kündigt uns den nahen Frühling an. Die karge Schneebahn schwindet immer mehr, und die Fahrwege werden mit jedem Tage grundloser. Während der ersten Wochen der gegenwärtigen Fasten, wo die Bahn und die Kälte sich noch consistent hier erhielten, unternahm die kaiserliche Familie in zahlreicher Begleitung des Hofes und andrer distinguirten Personen, mehrere brillante Schlittenpartien in die Umgebungen der Residenz, worauf man auf der Jelagins Insel, von den daselbst dem Palais gegenüber erbauten Eisbergen hinabfuhr. Auch im Publicum waren in den letzten Wochen Schlittenpartien außerhalb der Stadt sehr beliebt. Zahlreiche Gesellschaftscirkel unternahmen solche nach den beliebtern, unfern der Stadt belegenen Gasthöfen, unterhielten sich dort mit Tanz und Musik, und kehrten sodann bei Anbruch der Nacht wieder heim. — Ende der vergangenen Woche traf aus Warschau der Feldmarschall Fürst Paskewitsch-Erimanski hier ein. Gestern Vormittag hielt Se. Maj. der Kaiser auf dem Admiralitätsplatze, begleitet von dem Thronfolger und dem Großfürsten Michael, gefolgt von einem brillanten Generalstab, Heerschau über einen großen Theil der Garnison der Residenz, aus allen Waffengattungen bestehend. — Der am Kaiserhofe accreditirte k. würtembergische Gesandte, Fürst von Hohenlohe-Kirchberg, verläßt uns nächstens. Am letzten Sonntage hatten er und seine Gemahlin bei Ihren kaiserlichen Majestäten ihre Abschiedsaudienz. — Der bei unsrer Mission in Neapel attaschirt gewesene Fürst Theodor Golützin ist auf seine Bitte dieser Charge mit dem Rang eines wirklichen Staatsraths enthoben worden.

Oesterreich.

* **Aus der Moldau**, 19 März. Am 6 d. M. ist der österreichische Sicherheitscordon gegen Rußland aufgelöst, und die zehntägige Quarantäne an der Gränze aufgehoben worden. Der Verkehr mit Bessarabien ist also wieder frei, zur großen Erleichterung des Handels und der Gewerbe. Man sehnt sich nach dem Augenblick, wo Gleiches von Seite Oesterreichs auch in Bezug auf die Moldau und Wallachei eintreten kann. — Mit dem 1 April tritt eine unlängst zwischen Oesterreich in Bezug auf Gallizien und Siebenbürgen einer- und dem Fürstenthume Moldau andrerseits abgeschlossene Convention wegen gegenseitiger Auslieferung von Deserteurs, Vagabunden und sonstigen paßlosen Individuen ins Leben. Ausgenommen sind alle jene Individuen, die sich in dem andern Staate dem Ackerbau oder irgend einem Gewerbe gewidmet haben. Bezeichnend für die politische Stellung der Moldau ist der Umstand, daß die fragliche Convention nicht mit der Pforte, sondern direct mit der moldauischen Regierung abgeschlossen wurde. Die Convention soll wenigstens für drei Jahre gültig seyn, und soll ein Jahr früher aufgekündigt werden.

Türkei.

* **Konstantinopel**, 14 März. Am 12 d. wurde mittelst großherrlichen Hattischeriffs der erste Schwiegersohn Sr. Hoh., Rifat Halil Pascha, der Würde eines Seriaskers von Rumelien oder Generalissimus der regulären Truppen enthoben, und der zweite Schwiegersohn des Sultans und bisherige Seriasker von Anatolien, Mehemed Said Pascha, zu jenem wichtigen Posten ernannt. Die dießfällige großherrliche Entschließung wurde letzterem an demselben Tage im Palaste der hohen Pforte bekannt gemacht, wornach ihn sämmtliche Beamte, mit Ausnahme der beiden Minister des Innern und des Aeußern, im feierlichen Zuge nach Seriasker Kapussi begleiteten. *) — Der Muschir von Aidin, Fethi Ahmed Pascha, ist im Laufe voriger Woche von seiner Reise in jene Statthalterschaft zurückgekehrt. — Aus Syrien haben wir, so wie aus Aegypten, keine neuern Nachrichten. Die Truppen- und Munitionssendungen von hier zur großherrlichen Armee in Klein-Asien dauern fort. In den letzten Wochen ist ein Artillerie-Park von 50 Kanonen und eine Menge Munition nach diesem Ziele abgegangen. Die beiden preußischen Officiere, Mühlbach und Molke, begleiten denselben. — Es heißt, der öster-

*) Diese Veränderung hat ungemeines Aufsehen erregt; in meinem Nächsten werde ich auf die muthmaßliche Veranlassung zurückkommen.

Digitized by Google

reichische Internuncius, Baron v. Stürmer, welcher kürzlich von seinem Souverän zum wirklichen Geheimenrath ernannt worden ist, habe einen sechsmonatlichen Urlaub erhalten.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 28 März. Consol. $93^{1}/_{4}$; spanische Fonds $21^{3}/_{4}$; portugiesische $30^{1}/_{4}$; Asphalt-Actien 10 Prämie.

Paris, 30 März. Consol. 5proc. 107, 95; 3proc. 80, 30; Bankactien 2660; belgische Bank 1490; neap. Fonds 99, 60; span. $22^{1}/_{8}$; portugies. 3proc. $20^{1}/_{2}$; Hayti 480; St. Germainer Eisenbahn 975; Versailler rechte 775; linke $667^{1}/_{2}$; Asphalt von Seyssel 8000; bez Maurel 2480; Polonceaux 950; Coupons Lafitte 1100 und 5350.

Augsburg, 3 April. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 81 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 112 $/_{4}$ G.; Augsburg-Nürnberger Eisenb. 102 P., 101 G.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn 103 P., $102^{1}/_{2}$ G.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn $101^{1}/_{2}$ P.; Basel-Züricher Eisenbahn $105^{3}/_{8}$ P., 103 G.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 110 G.; Ferdinand-Nordbahn $110^{1}/_{2}$ G.; Venet. Mail. Eisenbahn $109^{1}/$ P., 109 G.

Leipzig, 30 März. Leipz.-Dresdener Eisenbahnactien $94^{1}/_{2}$ G.

Berlin, 30 März. 4proc. Staatsschuldsch. $102^{1}/_{4}$; 4proc. pr. engl. Obl. $102^{7}/_{12}$; Prämiensch. d. Seeh. 65.

∗∗ **St. Petersburg**, 21 März. Eine vor einigen Tagen hier publicirte Maaßregel des Finanzministeriums ordnete an, die durch vieljährigen Gebrauch abgenutzte alte Scheidemünze außer Gebrauch zu setzen und gegen neue von gleichem Werth im Münzhofe der Festung umzusetzen. Diese Verordnung wurde von einem Theil unsrer Bevölkerung, vornehmlich von den niedern Ständen mißverstanden, wodurch in den letzten Tagen mannichfaltige Inconvenienzen im täglichen Lebensverkehr statthatten, indem Niemand mehr Silbergeld von altem, aber noch gutem Gepräge annehmen wollte. Eine neue so eben bekannt werdende Anordnung des Finanzministeriums benimmt nun dem Publicum diesen Irrthum, indem sie besagt: die von ihm getroffene Maaßregel hätte nur die durch Alter abgenutzte, für den Curs untauglich gewordene Münze, vornehmlich die Fünfzehn-Kopekenstücke, keineswegs aber die noch gutconditionirte Münze alten Gepräges betroffen. Diese soll wie bisher ungehinderten Curs haben, woran zu zweifeln keine Veranlassung stattfand.

†† **Wien**, 27 März. Dem Verfasser des in Nr. 80 der Allgem. Zeitung vom 21 d. M. enthaltenen Artikels, welcher gegen den in der Haude- und Spener'schen Zeitung dd. Wien 21 Febr. erschienenen Aufsatz über die österreichischen Bankactien gerichtet ist, gebührt ein Privilegium auf die Erfindung einer neuen Gattung von Polemik, die von ihrem Widerpart Alters-, Geburts- oder Taufscheine fordert. Unter verschiedenen stumpfen Pfeilen, welche der Verfasser jenes Artikels gegen das Raisonnement seines Gegners abdrückt, zielt nämlich ein Wurf auch auf dessen wahrscheinlich noch jugendliches Alter, und es wird somit der in der That neue Grundsatz aufgestellt, der Werth einer Ansicht steige oder falle mit der Anzahl Jahre des Individuums, das sie ausspricht; Schade nur daß Fox diese Theorie noch nicht gekannt, als sein parlamentarischer Widersacher Pitt mit 21 Jahren Premierminister in England gewesen. Welche Bewandtniß es mit dem Curse von 1600 fl. habe, der in jenem Artikel als ein bescheidenes Minimum für den Standpunkt der Actien vor und nach Ablauf des Privilegiums bezeichnet wird, mag aus folgender Betrachtung erhellen. Der Staat schuldet der Bank circa 140 Millionen Gulden, und bezahlt ihr jährlich dafür an Zinsen eine Summe, welche, auf die emittirten 50,000 Actien repartirt, circa 62 fl. pr. Actie ergibt; der bei weitem größte Theil der Actien-Dividende, die z. B. in diesem Jahre, bei beschränktem Verkehre im Darlehns- und Escompte-Geschäfte kaum über 72 fl. betragen möchte, wird demnach von den Genüssen bestritten, welche die Bank vom Aerarium bezieht; wollte man nun die Erneuerung des Privilegiums (das im Jahre 1841 abläuft, und statutenmäßig im kommenden Jahre zur Verhandlung gebracht werden muß) auch als zuverlässig annehmen, obgleich die Verlängerung zwar wahrscheinlich, aber durchaus nicht apodiktisch ist, abstrahirte man auch ganz von dem eigentlichen Actien-Grundcapital, auf dessen Heimzahlung die Actionnärs im Falle einer Liquidation allein rechtmäßigen Anspruch hätten, von ihrem wahren, innern Werthe, nämlich 700 fl., d. i. 600 fl., als ursprüngliche Einlage, und 100 fl. als beiläufige Vertheilung aus dem Reservefonds, und wollte man endlich den Preis *eines Papiers*, aller Vernunft und Gewohnheit zum Hohne, *ohne Rücksicht* auf seine Basis, nur in Beziehung auf sein Erträgniß abschätzen, so stellte sich der jetzige Actiencurs demnach als höchst forcirt und überspannt dar; denn es ist gewiß nicht annehmbar, daß die ausgezeichneten Männer, welche an der Spitze der österreichischen Finanzverwaltung stehen, und unter deren eben so ersprießlicher als erfolgreicher Leitung dieser Zweig der Administration in den letzten Jahren einen hohen bis jetzt beispiellosen Flor entfaltete, das weise Ersparnißsystem, das sie nach allen Richtungen hin beharrlich verfolgen, nicht auch auf die Beziehungen des Staats zur Bank ausdehnen, sondern im Gegentheile fortfahren werden, dieses Institut mit verschwenderischer Municifenz, und zwar aus keinem andern Grunde zu bedenken, als daß einige verwegene Speculanten dreist und thöricht genug waren, der Regierung so nachtheilige, mit all ihren Grundsätzen und Beschlüssen grell contrastirende Absichten zuzumuthen. Wird jedoch nach Ablauf des Privilegiums die Dividende, welche der Bank vom Aerarium zufließt, zufolge neuer Stipulationen, auch nur um wenige 15 fl. bis 10 fl., somit von 72 fl. wie bisher, in Zukunft auf 57 fl. bis 62 reducirt, so würde sich nach dieser gewiß noch günstigen Hypothese, der Werth einer Actie zum Zinsfuße von 5 Proc. auf 1140 fl. bis höchstens 1240 fl. berechnen; der Zinsfuß von 5 Proc., zu dem in diesem Augenblicke sogar in Amsterdam dem europäischen Geldmarkte eine Staatsanleihe negociirt wird, muß aber doch wahrlich als Norm für die österreichischen Bankactien gelten, wenn, er wie ein Blick auf die Cursblätter lehrt, noch jetzt als Regulator der französischen und belgischen Bankactien, *überhaupt* im Verhältnisse zu dem 4procentigen Zinsfuße auf Staats-Effecten, als Maaßstab für alle Papiere dient, deren Erträgnisse prekär und wandelbar sind, zumal wenn dem *hohen Preise*, wie es bei den österreichischen Bankactien der Fall, nur ein viel geringerer innerer Gehalt entspricht. Wenn es nach dieser gedrängten, aber gewissenhaften Exposition der Bankverhältnisse unerklärlich scheinen möchte, daß die Actien sich dennoch auf ihrer geschraubten Höhe behaupten können, so braucht es eben keinen Oedipus um dieses Räthsel zu lösen; die Haussiers mögen am besten wissen, wie theuer sie die Anstrengungen, welche sie zu diesem Zwecke fortwährend aufbieten müssen, zu stehen kommen, und welche Opfer sie im Kampfe gegen die öffentliche Meinung bringen müssen, die sich von ihren Umtrieben nicht täuschen läßt, und z. B. an eben dem Tage ein Fallen der Actien bewirkte, an dem das Manifest dieser Herren, mit der Decretirung des Actien-Werthes von mindestens 1600 fl. hier gelesen wurde. Die scheinbaren Siege dieser Partei sind ihr gefährlicher als eine ehrliche Niederlage. Mögen die Verbündeten daher, wie ein terminus technicus sagt, die Actien immerhin einsperren, die geringste Katastrophe setzt die Gefangenen gewiß bald wieder in Freiheit, oder ein gefälliger Kerkermeister läßt sie, wie es gar oft geschehen, heimlich aus ihrer Haft entweichen; dann aber tritt die *lang gehemmte* unvermeidliche Reaction unaufhaltsamer und fürchterlicher ein, und der Genius der Actien ruft wehmüthig aus: „Nicht meine Feinde, meine Freunde sind es, die mein Verderben wollen."

Wien, 30 März. Metalliques $107^{1}/_{8}$; 4proc. $100^{7}/_{8}$; 3proc. $81^{5}/_{8}$; Bankactien 1450; Nordbahn $111^{1}/_{4}$; Mail. E. B. $109^{1}/_{4}$.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Spanien.

Das Bolletino di Navarra, die carlistische Hof- und Staatszeitung, enthält einen Artikel, der sich den Grad von Freiheit zu zeigen bemüht, deren Spanien jenseit des Ebro genießt. „Es gab keine Zeit" — lautet derselbe, — „in welcher die Presse weniger frei gewesen wäre, als diese Zeit der Freiheit. Als die exaltirte Partei vorherrschte, wurde die Presse der „gerechten Mitte" geknechtet, und jetzt erleiden die Anhänger jener das Wiedervergeltungsrecht. Ein Herausgeber der Zukunft (el Porvenir) wurde vor einiger Zeit auf öffentlichem Platz von zwanzig Mordgesellen angefallen und verdankte seine Rettung nur der Schnelligkeit seiner Füße, und bald nachher begegnete dem verantwortlichen Herausgeber des Español ein ähnlicher Fall. Einem andern Blatte wurden im vorigen Jahre die Pressen zerschlagen und dem Herausgeber der Tod angedroht, wenn er dasselbe forterscheinen lasse. Der Herausgeber des Español ward auf der Straße ermordet; Barcelona, Valencia, Cadiz, Badajoz, Sevilla, Granada und Saragossa sahen in ihren Mauern die gewaltthätigsten Angriffe auf die freie Presse ausgeführt, und weder die Regierung noch die Cortes thaten das Mindeste, um solchem Unwesen ein Ziel zu setzen. Die gewaltsamen Handlungen der Exaltirten fanden bei den Männern der „gerechten Mitte" treue Nachahmung; so ließ der Baron de Meer die Druckerei des Constitucional schließen und den Herausgeber nach den Philippinen ins Elend wandern. Nicht lange darauf wurde der Defensor del Popolo, ein in Cadiz erscheinendes Blatt, von dem Grafen Eleonard unterdrückt und der Herausgeber nach Cuba verwiesen. Zwei andere Journalisten dieser Stadt und von der nämlichen Partei wurden in ihrer Wohnung verhaftet, zu Schiffe gebracht und nach Amerika geführt, wo sie schon angekommen seyn müssen, wenn sie die Beschwerden der Reise haben ertragen können; der Eine war ein Sechziger und von schwächlicher Gesundheit. Alles dieses geschieht ohne Untersuchung, ohne alle gerichtliche Förmlichkeit, ja, ohne daß man den Opfern dieser Staatsstreiche oder ihren Familien den Ort angäbe, der zu ihrem Exil bestimmt ist. Zwei andere Schriftsteller in Andalusien und verschiedene Eigenthümer von Blättern wurden verhaftet und gefangen gehalten. Andere werden planmäßig belästigt und die gewaltsamsten despotischen Maaßregeln sind an der Tagesordnung. Um sich solchen Verfolgungen zu entziehen, hörte der Español, das Organ der Opposition, auf zu erscheinen, und wie es heißt wird der Patriota seinem Beispiele folgen. Das ist der Zustand, in welchem sich die Presse im vierten Jahre der spanischen Freiheit befindet."

Preußen.

△ **Berlin**, 28 März. In Bezug auf die Schritte, die sich jetzt der päpstliche Nuncius in Belgien durch seine an die Pfarrer der Erzdiöcese Köln gerichteten Circularschreiben erlaubt, liegt ein sehr schlagendes Beispiel aus dem vorigen Jahrhundert vor. Im Jahre 1786 wagte es nämlich ein auswärtiger Bischof, der sich ebenfalls apostolischer Nuncius nannte, gedruckte Briefe an die Pfarrer des geistlichen Kurfürstenthums Köln zu richten; die strengen Maaßregeln, die darauf der damalige Kurfürst und zwar von Münster aus gegen diese Eingriffe anordnete, dürften wohl eine belehrende Präcedenz für das gegenwärtige Verfahren unserer Regierung werden. — Von der großen Bedeutung unserer Rheinprovinz hat ein in diesen Tagen von der Staatszeitung gelieferter Artikel über die verschiedenen Getreidepreise der Monarchie ein anschauliches Bild gegeben. Die Dichtheit der Bevölkerung und der Wohlstand sind hiernach in der Rheinprovinz um so viel größer als in den übrigen Landestheilen, daß sich in den letzten 22 Jahren die Verhältnisse in den Getreidepreisen, namentlich der Rheinlande und der Provinz Ostpreußen, zum größten Theil wie 3 zu 2, zum Theil aber sogar wie 5 zu 3 gestellt haben. Einen andern Maaßstab dieser Art liefern die Versicherungssummen bei den Land-Feuersocietäten. Während die bei diesem Staatsinstitute versicherten Gebäude der Rheinprovinz den Werth von 177 Millionen Thalern erreichen (der Totalwerth aller Häuser mit Einschluß derer, die in die Kategorie der Landfeuer-Societät nicht gehören, möchte wohl an 300 Millionen betragen), beläuft sich in der Provinz Posen der Gesammtwerth der Versicherungen nur auf etwa 31 Millionen Thaler. Berlins Gebäude, deren wir jetzt ohne die öffentlichen (779 an der Zahl) 18,173 zählen, sind mit 83 Millionen Thalern in der städtischen Feuercasse versichert und liefern auch ihrerseits einen interessanten Vergleichungspunkt zu den beiden obigen Zahlen. — Die hiesigen Zeitungen enthalten heute eine Aufforderung zu einem öffentlichen Festmahl an demjenigen Tage (25 April), an welchem vor sechszig Jahren Friedrich der Große Berlin verließ, um in den Krieg zu ziehen, durch welchen er dem damaligen Kurfürstenthum Bayern die demselben durch die streitige Erbfolge gefährdet gewesene Unabhängigkeit sicherte. Die Freunde des großen Königs nehmen zwar solche Gelegenheiten immer gern wahr, um an seinen Geist und seine Thaten zu erinnern; dießmal mag es jedoch wohl mit einem besondern Hinblick auf die Ereignisse unserer Zeit geschehen seyn. — Die Schrift, die Dr. Gutzkow in Hamburg als Antwort auf den Görres'schen Athanasius herausgegeben hat, ist seit einigen Tagen hier angekommen. Wie sich von der reichen Phantasie und dem tropischen Styl des „jungen Deutschländers" erwarten ließ, hat er seinen Gegner allerdings mit einem Hagelregen von Satyre und Persiflage bedeckt; aber zur genauern Feststellung des von Görres total verrückten Sachverhältnisses thut die Gutzkow'sche Schrift fast gar nichts. Sie hält sich meistens an allgemeine Zustände, die eben so gut bei ganz andern Gelegenheiten besprochen werden konnten, während das interessante Wechselverhältniß, in das jetzt die deutschen Zustände zu römischen und belgischen gesetzt worden sind, völlig unberührt geblieben, und die Polemik des Buchs sich überhaupt mehr gegen einige Personen, als gegen das System richtet, das sich dieser Personen als bloßer Werkzeuge bedient.

Aachen, 25 März. Das mehrerwähnte, von dem Legaten Spinelli zu Brüssel gegen die dießjährige Fastenverordnung des Vicars des Erzstifts Köln, Hüsgen, an alle Pfarrer und Seelsorger erlassene Mandat, welches „mit Anwendung aller Vorsicht den Gläubigen mitzutheilen" anempfohlen ist, circulirt hier auf gedruckten Zetteln. Diese wurden durch die Lütticher Post vielen Pfarrern in Aachen und im Lande ringsum zugesandt. An der Gränze (z. B. in Waels, eine Stunde von Aachen) werden sie öffentlich verkauft. Da nun dadurch der im Man-

Digitized by Google

date selbst ausgedrückte Wille Sr. Heiligkeit, dasselbe, mit Anwendung aller Vorsicht den Gläubigen mitzutheilen, schamlos übertreten ist, so wird jeder redliche, wahrhaft religiöse Mann glauben müssen, daß diese gedruckten Zettel ein Machwerk jener Partei sind, die seit 1830 von Belgien in die Rheinlande arbeitet, zu welcher mancherlei Spuren fuhren. In der Druckerei des Hrn. Bischofs Bommel zu Luttich erscheinen der „Courrier de la Meuse“ und das „Journal littéraire,“ und beide Flugschriften haben seit einigen Wochen gegen die Rechtmäßigkeit des Verwesers der Kölner Erzdiöcese gelärmt. Wir haben oft bemerkt, daß einige Tage vor dem Erscheinen irgend eines Aufruhr-Pamphlets an der Gränze erwähnte Blätter den Hauptsinn desselben enthielten und daruber glossirten. Vielseitig wird hier angenommen, daß jene Zettel falsche Machwerke seyen, und man ist begierig, daruber bald Aufschlüsse zu erhalten. (Frankf. J.)

Köln, 28 März. Die Münchener pol. Zeitung enthält eine Nachricht von der italienischen Gränze vom 11 d. M., nach welcher der römische Stuhl seit dem vom 22 Nov. v. J. datirten Bericht keine weiteren Mittheilungen vom hiesigen Domcapitel, selbst nicht die Anzeige von der Wahl des Dr. Hüsgen als Capitelsverweser, erhalten haben soll, woraus denn die Münchener folgert: „das Capitel habe factisch seinen Standpunkt außerhalb der Verbindung mit dem Mittelpunkte der Kirche genommen.“ Um der Wahrheit willen bemerken wir Folgendes: Im Berichte vom 22 Nov. v. J. zeigte das Capitel an, daß es innerhalb acht Tagen nach kanonischer Vorschrift zur Wahl eines Capitularverwesers schreiten werde. Diese Wahl erfolgte am 27 Nov. v. J. und waren dazu, wie wir hörten, versammelt: der Dompropst, Weihbischof, Frhr. Dr. v. Beyer, Domdechant Dr. Hüsgen, die Domcapitulare: Dr. Schweitzer, Montpoint, Dr. Filz, Dr. Müller, Iven, Dr. München, Dr. Weitz, Dr. Scholz. Die Wahl fiel einstimmig auf den Domdechant Dr. Hüsgen, und ward an demselben Tage noch zur Erlangung des placiti regii der vorgesetzten Staatsbehörde, und daß und wie sie geschehen, mit besonderem Berichte am 19 Dec. v. J. dem heil. Vater vom Capitel angezeigt. Dieser Bericht ist auf dem gesetzlichen Wege über Berlin befördert worden. Mehr konnte das Capitel nicht thun. Da wir übrigens doch einmal über diese Wahl sprechen mußten, so wollen wir doch auch die Bemerkung nicht unterdrücken, daß nach unserer Ansicht das Capitel nicht einmal verpflichtet erachtet werden kann, dem apostolischen Stuhle von dieser Wahl überhaupt eine Anzeige zu machen. Das Tridentinum Sessio 24. Cap. XVI de reform. erwähnt nichts davon, daß eine solche Wahl von Seite des apostolischen Stuhls genehmigt oder der Gewählte von diesem Stuhle bestätigt werden müsse; sondern der Erwählte übt ohne weiteres „legitime et canonice“ die Verwaltung aus, so wie das landesherrliche placitum erfolgt ist. So ward früher in den rheinischen Diöcesen, so ward namentlich auch noch verfahren, als durch den Tod des Erzbischofs Grafen Spiegel die Sedis-Vacanz eintrat und — es ist darüber oder dagegen vom apostolischen Stuhle auch nicht die geringste Erinnerung gemacht worden. Besondere Gründe, die vielleicht in den eigenthümlichen Verhältnissen des jetzigen Falles lagen, müssen daher das hiesige Domcapitel bestimmt haben, dießmal anders zu verfahren. (Fr. J.)

* Vom Niederrhein, 28 März. Das bekannte Circular des Hrn. Dr. Hüsgen über die gemischten Ehen hat, wenigstens bei denen, die gern mißverstehen wollen, zu manchen Mißdeutungen Anlaß gegeben, namentlich zu der, als sey vom Könige dadurch eine Concession gemacht worden. Es kann hierbei nur wiederholt beklagt werden, daß solche Actenstücke der Regierung nicht in ihrem ganzen Umfange sogleich officiell bekannt gemacht werden, und daß man, nachdem die Verstümmelung schon eine Weile im Publicum cursirt und ihre böse Saat ausgestreut hat, erst aus fremden Blättern ihren wahren Inhalt erfährt. Wer die Cabinetsordre über diesen Gegenstand ganz gelesen hat, wird leicht, wenn er sonst will, erkennen, daß hier von keiner Concession die Rede ist, sondern daß der König nur das bestätigt, was längst rechtskräftig war, jeden Einfluß aber von einer fremden Macht her streng zurückweist. Der König äußert sein Erstaunen darüber, daß ihm irgend Jemand Beschränkung des Gewissens habe zutrauen können, ihm, der während seiner ganzen Regierung nur das Recht beschützt habe. Aber so wenig er sich in Gewissenssachen mischt, eben so sehr verlangt er auch, daß in seinen Landen über das rein Religiöse hinaus sich Niemand in seine Verwaltung mische, und daß Niemand sich eines ihm gegebenen Wortes leichtfertig entbinden dürfe. Durch den königl. Beschluß vom 28 Januar bleibt Alles beim Alten: kein Geistlicher darf ein Versprechen über die Erziehung der Kinder fordern, kein Geistlicher aber auch kann von der weltlichen Behörde gezwungen werden, eine gemischte Ehe einzusegnen. Dieß ist also nur eine Bestätigung der Convention von 1834, so wie der Bestimmung von 1825, und es ist hierüber weder von Seiten der Katholiken noch der Protestanten zu klagen. Die Regierung hält sich über den Parteien, und will keine vor der andern erheben, sondern den Gewissen freies Spiel lassen, wie sie dieß längst durch die Fürsorge bewiesen hat, die sie beiden Culten, und dem katholischen gewiß nicht im geringsten Grade, hat zu Theil werden lassen. Mit dieser erneuerten Erklärung aber ist der rein religiöse Streit beseitigt, der nur bei den Haaren herbei gezogen worden, um das Volk aufzuregen und dessen Theilnahme für die rein persönliche Sache des Erzbischofs zu gewinnen, in der es sich um etwas ganz Anderes handelt, als um die Religion. In jener verkörpert sich, vielleicht ganz ohne Willen und Zuthun jenes Prälaten, die Frage, ob, nicht die Religion, sondern der Clerus, etwas Höheres als der Staat, mindestens ob der Erstere von Letzteren in Allem unabhängig sey. Etwas, was kein katholischer Fürst, weder in Frankreich noch in Oesterreich, weder in Spanien noch in Bayern, sich gefallen läßt, glaubte man unter einem protestantischen Monarchen durch die Furcht zu erreichen, wie man es in Belgien erreicht hat. Man irrte sich im Charakter des Monarchen, wie in dem der Nation. Man bedachte nicht, daß die deutsche Nation sich nicht so leicht vom Scheine blenden lasse, als das auf noch so tiefer Stufe der Bildung stehende Belgien. Nicht bloß der Protestant, der wahrhaft aufgeklärte deutsche Katholik widersetzt sich jener ungebührlichen Forderung. Er verlangt vom Fürsten Unantastbarkeit seines Gewissens, aber er will nicht, daß außerhalb des Monarchen sich noch eine fremde unabhängige Macht im Staate constituire. Der Erzbischof von Köln fand gewöhnlich keine Sympathie, sondern nur weil man ihn als die gefährdete Religion selbst verkörperte. Die Religionssache beseitigt, erkennt man, daß er sich durch sein Benehmen, das alle gegen den Staat eingegangenen Verpflichtungen verletzt hatte, so gut wie jeder andere Beamte eines Vergehens gegen seine Amtspflicht schuldig gemacht und zum mindesten eine Suspension

Digitized by Google

gerechtfertigt hat. Und das noch ganz abgesehen von allen revolutionären Umtrieben, über die Hr. Görres höhnisch frägt: wo sind sie? Wo sie sind? Aber zeigen sie sich nicht täglich in den Verzweigungen, die dieser Streit nach Deutschland wie nach Belgien hin offenbart hat? Wer schickt uns die Emissäre zu, welche das Volk zur Widersetzlichkeit bearbeiten? Welche Journale fordern geradezu zum Aufruhr auf? Von wem stammen die Broschüren, welche das Rheinland überschwemmen und den Aufstand predigen? Weiß man nicht, daß es Ein Heerd ist, an dem dieß Alles gekocht wird? Sind die Verbindungen mit Belgien nicht deutlich genug? Der Himmel behüte, daß wir dem Erzbischof eine thätige Rolle in diesen Umtrieben vorwerfen sollten. Aber wenn er diese böse Partei seine Rechtlichkeit umstricken ließ, so daß sie ihn zu ihrem Panier benützen konnte, durfte man ihn länger im Amte lassen? Der Erzbischof wird nie wieder in seinen Sitz eingesetzt werden: das steht fest, und der König weiß zu gut, daß das Princip des Staates, die Achtung vor der Herrschergewalt erschüttert wäre, wenn er hierin nachgäbe. Das Gerücht, das in Köln geht, als werde Hr. v. Droste am grünen Donnerstage dorthin zurückkehren, ist eben auch nur von denen ausgestreut, die ihre Lust daran finden, jede Gelegenheit zur Aufregung zu benützen. Das Volk hat jetzt nichts mehr mit dem ganzen Streite zu schaffen. Die Sache des Erzbischofs ist eine persönliche mit der Regierung, die des Capitels eine mit dem Papste. Ich habe Ihnen bereits mitgetheilt, daß der letztere dem Erzbischof von Mecheln ein Breve an das Kölner Domcapitel mitgetheilt hat, worin er dasselbe für ungültig, alle seine Acte für null erklärt. Man hat mit dieser Erklärung bis jetzt gewartet, weil ein Capitel unter allen Verhältnissen drei Monate lang nach erledigtem Bischofssitze rechtskräftig fungiren darf. Die Regierung, welche angegangen ist, dieses Breve in kürzester Frist bekannt zu machen, wird dieß nicht thun und die Sache dem Capitel überlassen. Von letzterem aber darf schon jetzt behauptet werden, daß es sich dem Ansinnen eben so wenig fügen wird. Es wird sich dabei auf den deutschen Kirchengebrauch berufen, da dergleichen Antecedentien vorkommen, wo die Capitel sich selbst für competent erklärten, und wird nach wie vor seine Functionen versehen. Wenn Rom weiter geht, das Capitel für ungültig erklärt und einen andern Verweser der Diöcese, vielleicht in Belgien ernennt, so entsteht freilich ein Schisma, das aber schwerlich von Bedeutung seyn wird, da der größte Theil der rheinischen Geistlichkeit treu zu ihren nächsten Vorgesetzten hält, denen in religiöser Hinsicht nichts vorzuwerfen ist, die nur verworfen werden sollen, weil sie den Staatsdiener vom Prälaten zu unterscheiden gewußt haben. Die Regierung kann dieser Controverse ruhig zusehen, und der Unterthan nicht weniger, da sie seine religiöse Freiheit nicht beschränkt.

Aus einem größern Aufsatz aus Franken, 29 März, heben wir Folgendes hervor: „Bis vor wenigen Monaten glaubten die Gegner des Katholicismus sich Herren und Meister auf dem geistigen Gebiete Deutschlands und über die öffentliche Meinung, und in der That waren sie es auch in bedeutendem Grade geworden, theils durch die Zeit- und andere Verhältnisse, theils durch die beinahe zur Indolenz gesunkene Apathie einer großen Zahl der Katholiken, theils durch allerlei antikatholische Kunstgriffe, wodurch sie, selbst in katholischen Ländern mit Beihülfe schlechter Katholiken, die wichtigsten Angelegenheiten der katholischen Kirche nach ihrem Sinn arrangirten und arrangiren ließen, worüber seiner Zeit noch manches wichtige Geheimniß, in das wir die Einsicht haben, entschleiert werden wird. Die Tagespresse in ganz Deutschland war „wohlgeordnet,“ wie der Ausdruck heißt, und wurde durchweg, mit ein paar kaum beachteten Ausnahmen, im antikatholischen Sinne gehandhabt. Daher geschah es mit gutem Grund und allem Anschein nach bona fide, daß man gleich nach den Maaßregeln, welche im November über den Hrn. Erzbischof von Köln verhängt wurden, von mehreren Seiten keck und kühn behauptete, „der Vorfall werde in vierzehn Tagen vergessen seyn;“ denn man hatte gewiß berechnet, daß die Presse ja „wohlgeordnet“ sey, und daher dem Publicum nur das erzählen und berichten werde, was es gerade wissen solle; denn das „audiatur et altera pars“ war ja eine längst beseitigte Maxime. Ganz unerwartet kam es daher jener Partei, daß sie die Rechnung ohne den Wirth gemacht hatte; denn das tiefe Gefühl über die gegen unsere Kirche und die religiösen Rechte der Katholiken geschehenen Schritte trieb uns, unsere Stimme laut zu erheben, und, gestützt auf die Gerechtigkeit unserer Sache, muthig der gesammten „wohlgeordneten“ Tagespresse gegenüber, vor der öffentlichen Meinung die katholischen Interessen zu verfechten. Das von uns fortwährend geäußerte und bis zu den dringendsten Bitten gesteigerte Verlangen, daß unsere katholischen Brüder nicht etwa schlimmen Einflüsterungen und gerade den Tendenzen unserer größten Feinde Gehör geben, die gute Sache der Kirche auf einen schlechten politischen Boden ziehen und ihren Widersachern Gelegenheit darbieten möchten, das als eine politische Frage zu behandeln, was als eine rein religiöse dasteht und dastehen muß, wurde von unsern verschmitzten Gegnern als „bloße gleißnerische Maske“ ausgeschrieen. Die Katholiken, welche es betraf, verstanden uns allerdings anders und besser, die politische Ruhe wurde, trotz revolutionärer Hetzereien und gewisser Einflüsterungen, wirklich erhalten. Aber — unsere Gegner hatten sehr triftige Ursachen, uns revolutionäre Absichten zuzuschreiben. Es entging ihrer Pfiffigkeit nicht, daß sie uns nichts anhaben und vor Allem uns nicht zum Schweigen bringen könnten, so lange sie die Angelegenheit vom kirchlichen Standpunkt aus nähmen; daher mußte denn dieser Standpunkt verrückt und als politischer dargestellt werden, wodurch man sich im Stande meinte, uns mit Verletzung von diesen oder jenen Pflichten und wer weiß, womit sonst noch zu kommen, wie dergleichen Drohungen besonders seit einigen Wochen beinahe triumphirend und darüber krähend, daß man endlich doch etwas ausgeheckt habe, der katholischen Seite den Mund zu stopfen, von den Correspondenten der Leipziger Allgemeinen, der Hannoverschen Zeitung, dem Frankfurter Journal und allen Papieren der Sorte über Deutschland geschüttet und auch ins Ausland versandt wurden, wobei man mit selbstgefälligem Hohnlächeln sich deutlicherweise schon Glück wünschte, daß man die alte Meisterschaft wiedergewonnen habe. Alle die, welche bis dahin die Hauptschreier für Preßfreiheit gewesen, schreien nun über Mißbrauch, Insolenz, Unverschämtheit der bayerischen Presse, gleich als ob sie der Welt recht eindringlich beweisen wollten, wie sie es factisch thun, daß sie nur für sich Freiheit, ja Zügellosigkeit, für ihre Gegner aber Daumschrauben und Schnürstiefeln verlangen. Mit welchem Recht ist aber jene Partei im Stande, die gegenwärtig obschwebende Frage als eine politische zu behandeln und behandelt wissen zu

Digitized by Google

wollen? Es fragt sich wesentlich und allein um die freie Lehre und Disciplin unserer Kirche; es fragt sich um das, was dem Menschen am theuersten seyn muß — um die Religion. Wenn die katholische Kirche und deren rechtmäßiges Oberhaupt sich hier im Conflict mit einer protestantischen Regierung befindet, so hört deßhalb die Frage doch wahrlich durchaus keineswegs auf, eine religiöse zu seyn. Es sind nicht politische Rechte, die von der katholischen Kirche und deren Vertretern in Anspruch genommen werden, sondern rein kirchliche, auch keine neuen Rechte, sondern alte Gewissensrechte, die durch feierliche Verträge und noch stets bindende Friedensschlüsse garantirt sind. Daß der der katholischen Kirche gegenüberstehende Theil nicht bloß ein theologischer Körper, sondern eine Regierung ist, ändert hieran nichts. Jeder, der die Geschichte zu Rathe ziehen will, kann sich belehren, daß zu den Zeiten des Reichs jedwede politische Frage, sobald sie im Geringsten nur in das kirchliche spielte, sofort von dem Corpus Evangelicorum für eine religiöse erklärt und deßhalb die itio in partes reclamirt wurde. Was aber damals sogar in solchen Fällen, wie die bezeichneten, von der protestantischen Seite zu ihrem Schutze geschehen, das kann und muß in der vorliegenden Frage gegenwärtig von den Katholiken mit doppeltem Recht in Anspruch genommen werden. Es ist daher in der That nur eine neue Anmaßung unserer Gegner, wenn sie in den erwähnten Blättern ein anderes Verfahren anrathen und diese rein religiöse Frage, weil es eben ihren Zwecken und ihrem Vortheil entspricht, als eine politische, ja als eine bloße Preßfrage behandelt wissen wollen. Hier dreht es sich um ganz andere, unendlich höhere, heiligere Interessen als Presse und Censur." (N. Würzb. Ztg.)

Oesterreich.

Die vereinigte Ofner-Pesther Zeitung vom 23 März meldet: „Ofen und Pesth, 23 März. So herzerschütternd und niederschlagend das Unglück unserer beiden Schwesterstädte ist, so erhebend und tröstend wirken von der andern Seite die zahlreichen Beweise thätiger Theilnahme und wahrer Menschenliebe, die sich in diesen Tagen der Gefahr und Noth im schönsten Glanze zeigt. Was Se. k. k. Hoheit unser allverehrter Palatin und sein erhabener Sprößling, der durchl. Erzherzog Stephan, zur Milderung des Elends und zur Beruhigung der bekümmerten Gemüther gethan — nie wird die Erinnerung daran aus den dankbaren Herzen der Bewohner schwinden. Unter andern thätigen Menschenfreunden zeichneten sich vorzüglich aus: Baron Alb. Pronay, Administrator der Obergespanswürde des Pesther Comitats, und Baron Nikolaus Wesselényi, welche vom Anfang bis zum Ende der Gefahr Tag und Nacht auf Schiffen in Pesth herumruderten und mehrere Hunderte vom Tode erretteten; ferner die Grafen Aurel und Emil Dessewffy, Baron Johann Podmaniczky, die Freiherren Ladislaus und Victor Wenkheim, die Grafen Ladislaus Zichy, Franz Zapáry, Gedeon, Rádav, die Barone General Wésey und Kerekes; dann ein Wiener Handelsmann Franz X. Pfeiler, die Magistratsräthe Tretter und Havas, Ad. Ekstein, Hauptmann Behrend, Teichengräber, Dr. Magda u. A., welche mehrere Kähne mietheten und den Hartbedrängten zu Hülfe eilten. Andere Menschenfreunde ließen alsbald Lebensmittel für die Nothleidenden herbeischaffen; so sandte Graf Stephan Károlyi 80 Wägen voll Brod, Fleisch u. dgl. und ließ den Heimathlosen ankündigen, daß er ihnen in den Dörfern der nahen Föter Herrschaft unentgeltlich Wohnungen, den Kranken und zur Arbeit Unfähigen auch Unterhalt geben wolle, bis für sie anderweitig gesorgt würde. So werden vom Grafen Georg Károlyi täglich bei 300 in sein Palais geflüchtete Personen gespeist. Auch Graf Aurel Dessewffy, Graf Erdödy, Baron Joh. Podmaniczky, Baron Ladislaus Wenkheim u. A. beeilten sich, Brod auf Schiffen herbeizuschaffen. Die Comitats-, die städtischen und Militärbehörden wetteiferten in dem rühmlichen Streben, das ungeheure Elend zu mildern. Die Stuhlrichter ließen sogleich von den benachbarten Ortschaften Brod kommen und theilten es unentgeltlich aus. Mehrere Ortschaften sandten Lebensmittel, bevor sie noch Befehl dazu erhielten; z. B. Soroksár in 10 bis 12 Kähnen, ferner N. Körös und Ketskemét. Czegléd bot unentgeltliche Wohnungen für 100 Pesther Familien an. Auch mehrere andere benachbarte Ortschaften und Gutsbesitzer spendeten Brod und andere Lebensmittel in solcher Menge, daß gegenwärtig kein Mangel daran ist. An mehreren Orten der Städte wird unter die vielen Hülfsbedürftigen, deren Anzahl sich auf mehrere Tausende beläuft, unentgeltlich Brod vertheilt. Aus den k. k. Magazinen wurde ebenfalls Brod herbeigeschafft, und das k. k. Militär im Neugebäude gab mehrere Tage hindurch den Hülfsbedürftigen einen großen Theil seiner Brodportionen. Was andere Menschenfreunde leisteten und noch fortwährend leisten, ist aus den Verzeichnissen milder Beiträge ersichtlich, welche diese Blätter enthalten. Die allgemeine Theilnahme, welche das schreckliche Unglück erregt, läßt eine baldige Milderung der größten Noth hoffen, wozu auch die weisen Anstalten berechtigen, welche zu dem Ende, gemäß der Anordnung Sr. k. k. Hoheit des Erzherzogs Reichspalatins, getroffen werden, und die von der allbekannten Umsicht, Thätigkeit und Fürsorge des erhabenen Wohlthäters unseres Vaterlandes zeugen. Es wurde nämlich von Sr. k. k. Hoheit der königl. ungarische Statthaltereirath und Administrator der Obergespanswürde des Biharer Comitats, Hr. Joh. von Lónyay, zum königl. Commissär ernannt und beauftragt, die nöthigen Maaßregeln zur Milderung des gegenwärtigen Unglücks zu ergreifen. Gleich am folgenden Tage vereinigten sich die Comitats- und städtischen Behörden mit ihm, und die Commission ist nun eifrigst bemüht, den Hartbedrängten aufzuhelfen, und die Städte allseitig zu sichern und zu beruhigen. Die Obdachlosen werden in die benachbarten Ortschaften gebracht, und hier mit den nöthigsten Lebensbedürfnissen versehen. Für die Kranken wurde das sogenannte Lagerspital eingerichtet. Den Arbeitslosen wird gegen angemessenen Lohn Arbeit verschafft. Der Erzherzog Palatin k. k. Hoheit läßt zu dem Ende den Bau des neuen Museums fortsetzen. Die beschädigten und eingestürzten Häuser werden conscribirt und bezeichnet; diejenigen, deren Einsturz zu befürchten ist, sollen ohne Aufschub abgetragen werden, wodurch der Aufenthalt in Pesth gesichert seyn wird. Zur Sicherung des Eigenthums wurden vom Erzherzog Palatin k. k. Hoheit der Stadt Pesth das Standrecht ertheilt."

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. Bayern: Das Großkreuz des königlichen Ordens vom heiligen Michael erhielt: Der Generallieutenant und Commandant von München S. v. Braun. Das Commandeurkreuz dieses Ordens: der Kriegsminister, Generallieut. Frz. Frhr. v. Hertling; — der Capitaine des Gardes, Generallieut. Max. Graf v. Seyssel d'Aix; — der Generalmajor und Brigadier der Artillerie K. Frhr. v. Zoller — und der geheime Rath und Referent im Kriegsministerium Ant. v. Orff. Das Ritterkreuz desselben

Digitized by Google

Ordens: der Ministerialrath F. Bauer, Frhr. v. Heppenstein; — der Gendarmerie-Hauptmann G. Langensee — und der Hauptmann J. Lehmair vom Inf.-Leib-Regt., zur Zeit Cabinets-Referent des Königs von Griechenland Majestät. Das Ehrenkreuz des k. Ludwigsordens erhielten: der Kriegsminister, Generallieut. Frz. Frhr. v. Hertling; — die Oberstlieutenants Frz. v. Hofstetten vom 1ten — und A. v. Halder vom 2ten Artillerieregimente. — dann der geheime Rath und Referent im Kriegsministerium J. L. Frhr. v. Harold. Sachsen: der Staatsminister im Departement des Innern, Eduard Gottlieb Nostitz und Jänckendorf, wurde zum Comthur des k. sächs. Civil-Verdienst-Ordens befördert. Preußen: der k. österr. Generalmajor, Baron v. Piret, Commandant von Mainz, erhielt den RAO. 2ter Classe. Der Consistorialrath Fischer in Breslau die Schleife zum RAO. 3ter Classe.

Hannover: der k. Leibarzt am Seebade zu Norderney, Dr. Karl Mühry, erhielt von Sr. Maj. dem König für die Allerhöchstdemselben überreichte Schrift: „Ueber das Seebaden und das Norderneyer Seebad" eine werthvolle goldene Medaille mit dem k. Bildniß und einem gnädigen Handschreiben.

Civildienst-Beförderungen. Preußen: der Geh. O.-Baurath Eytelwein zum Geh. O.-Finanzrath; Oesterreich: Karl Friedrich Gnolfinger Ritter v. Steinsberg, bisheriger provisorischer Consulatverweser zu Salonik, zum wirklichen k. k. Consul daselbst; Theodor Pauler, Dr. der Philos. u. der Rechte, zum Professor des Naturrechts an der Akademie zu Agram.

Militärdienst-Nachrichten. Bayern: München, 1 April. Der heute erschienene Armeebefehl vom 30 v. Mts. enthält: Befördert werden: zu Generallieutenants: der Generalmajor u. Stadtcomm. von Augsburg, A. Kirschbaum; der charakt. Gen.-Major u. Comm. der Veste Würzburg, C. Rittmann; der Gen.-Major u. Brigadier der Artillerie, C. Frhr. v. Zoller; der Gen.-Major u. Chef des Ingenieur-Corps, M. v. Streiter; der Gen.-Major u. Premierlieut. der Leibg. der Hartschiere, N. Graf v. Tattenbach u. Rheinstein, u. der Gen.-Major Maximilian, Kronprinz von Bayern, k. Hoh. — Zum Generallieutenant u. Command. der 3. Armee-Div., der Gen.-Major u. Brigadier der 4. Armee-Div., C. Th. Fürst v. Thurn u. Taxis. — Zum Generalmajor: der Oberst u. Flügeladjutant F. Graf v. Paumgarten. — Zum Generalmajor u. Brigadier der 3. Armee-Div.: der Oberst F. Herrmann vom Inf.-Reg. Friedrich Hertling. — Zum Obe[rst]en: der Oberstlieut. G. Rohr vom 3. Jägerbataill. im Inf.-Reg. Friedrich Hertling. — Zu Oberstlieutenants: die Majore: H. v. Gulot du Ponteil vom Gen.-Quartierm.-Stabe im 3. Jägerbataill.; J. Fuchs vom J.-R. vac. Herzog Wilh. im J. R. Zandt. u. J. Ritter v. Miller vom J.-R. Fd. Hertling im J.-R. Fz. Hertling. — Zu Majoren: die Hauptleute: H. Delpy v. La Roche im Gen.-Quartierm.-Stabe; C. Frhr. Stromer v. Reichenbach vom J.-R. Erbgroßh. v. Hessen im J.-R. vacant Herzog Wilhelm; J. Gröbl vom J.-Reg. Alb. Pappenheim zum Platzmajor in Augsburg, u. A. Pernwerth vom J.-R. König Otto von Griechenland zum Platzmajor in Würzburg. — Kurhessen: der Generalmajor und Gen. Adjutant v. Lepel, bisheriger erster Chef des Generalstabs, wurde zum Präses der Militärstudien- und Examinations-Commission, und der bisherige 2te Chef des Generalstabs, Oberst Schmidt, zum Chef des Generalstabs ernannt. — Preußen: der im Kriegsministerium, als Chef für die Feld-Equipage und Train-Angelegenheiten, angestellt gewesene General v. Hülsen erhielt den erbetenen Abschied.

Standeserhöhungen. Secondelieutenant im 24. Landwehr-Regiment, Gutsbesitzer Hans Karl Ludwig Ziethen zu Rabewitz, wurde in den Adelstand erhoben.

Todesfälle. In Würzburg, Prof. Dr. Jos. Mich. Stern, Privatdocent u. Adjunct der Universitäts-Sternwarte, am 20 März; Passau: am 21 März, Domvicar Georg Schmelzer, Mitglied des k. Ludwigsordens; in Kassel: Karl Christian Arend, Rechnungsrath der kurf. Oberbaudirection, am 23 März, 62 J. a.: Am 20 März, der großherzogl. Mekl. Strelitz'sche Kammerherr und Major a. D., Karl v. Voß, auf Cummin zu Grabowhöfe, 57 J. a.

Am 18 März ist der Geh. Ober-Finanzrath Ferber in Berlin mit Tode abgegangen. Er hat sich als staatswirthschaftlicher Schriftsteller, und namentlich in seinen, in den Jahren 1829 u. 1832 erschienenen Beiträgen zur Kenntniß des gewerblichen und commerciellen Zustandes der preußischen Monarchie wesentliche Verdienste erworben. — Der durch seine patriotischen Bestrebungen in Schleswig-Holstein bekannte Kanzleirath Ulve Jens Lornsen ist in Genf nach längern körperlichen Leiden verstorben. Nachdem er sich mehrere Jahre in Rio de Janeiro aufgehalten hatte, lebte er in der letzten Zeit in der Schweiz und beabsichtigte bald in sein Vaterland zurückzukehren.

[1155-57]

Die Ueberschwemmung von Ofen und Pesth.

Die neueste Geschichte erzählet uns die gräßlichsten Schreckens-Scenen von den verheerenden Ueberschwemmungen in St. Petersburg (1829) und Wien (1830); von dem Elende, das im vorigen Jahre durch die Pest über Smyrna gekommen, von den Gräueln der Verwüstung, welche sich heuer durch ein fürchterliches Erdbeben in Bucharest ereignet. Aber alle diese, noch der fernsten Nachwelt ewig denkwürdigen Unglücksepochen sind gegen die drei Schreckenstage (14, 15, 16 März), besonders was die Stadt Pesth betrifft, nur schwache Schattenbilder; eine gemalte Feuersbrunst gegen eine wirkliche!

Für den in allen Straßen herrschenden Jammer, für die Tausende und abermal Tausende, welche ohne schützende Kleider, in dieser kalten, feuchten Jahreszeit, ohne Obdach, ohne Aussicht auf schnelle Hülfe, ohnmächtig mit dem Tode ringend, aus der Josephs- und Franzensstadt in die großen Casernen, in die Artillerie-Departements des Neugebäudes gebracht werden; für das Entsetzen und den erschütternden Weheruf der Auswanderer, hat keine Sprache einen Ausdruck.

Zwar wurden am 17 d. M. um 10 Uhr Vormittag die Unglücklichen durch eine gedruckte Publication ermuthigt; es ließen Se. k. k. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Palatin, der in diesem Sturme des Jammers wie ein schützender Engel wacht, und überall Heil und Segen spendet, eine Commission zusammen berufen, welche die schnellsten Anstalten für die Proviantirung und Uebersiedlung der obdach- und nahrungslosen Bewohner in die Festung Ofen, und in die naheliegenden Ortschaften anordnete. Es ist wohl für den Augenblick Alles geschehen, was der dringende Nothstand erheischte; aber hier müßte Gott nur durch Wunder wirken, wollte er die Spuren des Unglücks schnell verwischen. Auf den Wegen, welche Menschen zu Gebote stehen, läßt sich leider keine plötzliche Umgestaltung des Uebermaßes von Elend erzielen.

Es ertönt daher an alle fühlenden Herzen der Nothschrei so vieler zu Grunde gerichteten Familien. Spendet, spendet den Erbarmungswerthen von eurem Ueberflusse, vorzüglich ihr, für fremdes Unglück so tief empfindenden Bewohner Wiens, auf deren Edelmuth alle Blicke gerichtet sind, und deren Beispiel noch immer die ganze Monarchie zur Nachahmung begeisterte. Bedenkt, daß Gott diesesmal sichtbarlich diese Residenzstadt beschützt hat; daß es derselbe Fluß ist, welcher vor acht Jahren hier seine Opfer gefunden, und dieselben nun in Ofen und Pesth noch im höheren Grade erreicht hat; daß ihr einer, vielleicht eben so großen Gefahr entgangen seyd, und daß ihr daher nur die höchste Gerechtigkeit übt, wenn ihr denjenigen zu Hülfe kommt, über welche das schwere Schicksal mit Riesenmacht herein brach.

Damals, als die Wiener Vorstädte in einem Eismeere standen, eilten die biedern Magyaren herbei, und brachten ihre Gaben an Geld und Lebensmitteln, und steuerten rüstig bei, und brachen ihr Brod mit der Armuth! Vergeltet nun, was man euch geboten, denn was ihr vor acht Jahren in Wien mit angesehen, war nur ein schwaches Vorspiel von dem, was jetzt in Ofen und Pesth geschehen; — in Wien gewährten doch die Häuser eine schützende Zufluchtsstätte, in jenen Städten aber brachen die festen Mauern zusammen, stürzten die sichersten Gebäude nieder, und erschlugen und verschütteten die Unglücklichen.

Fünfzigtausend Menschen sind in diesem Augenblicke ohne Obdach, ohne die nöthige Bekleidung, ohne erquickende Nahrung. An Brod ist Noth, selbst das Trinkwasser mangelt. Von außen erwartet die Unglücklichen Frost und nasse Kälte; in dem Innern der Wohnungen bedroht sie durch den Einsturz der Wände der Tod! Familien, welche noch vor diesen verhängnißvollen Ta-

Digitized by Google

gen sich eines reichlichen Ueberflusses erfreuten, sie betteln jetzt vor fremden Thüren um eine Herberge und um eine warme Suppe! Mütter suchen ihre Kinder, Kinder starren in das Wellengrab ihrer Eltern; Kranke liegen hülf- und rettungslos auf feuchtem Stroh darnieder; sechs Apotheken sind zum Theil ganz, zum Theil der nothwendigsten Medicamente beraubt; es ist jammervoll die sonst so schönen Kaufläden zu sehen, in welchen fast alle Waaren vernichtet sind, alles Mehl, alle Bäckereien verwüstet, und wo sonst nichts zu erblicken als Jammer und Elend, das noch zu keiner Zeit einen solchen Höhepunkt erreichte.

Und was war der Wohlstand Pesths für Wien für eine reiche Erwerbsquelle! Welche glänzende Erträgnisse warf er für den Handel und die Industrie unseres gesammten Kaiserstaates ab; welche Bedürfnisse erheischten seine weltberühmten Märkte; wie unerschöpflich waren seine Anforderungen in allen Zweigen des Gewerbfleißes! Jetzt steht die Stadt da, ein zerstörtes Troja, ein verschüttetes Pompeji!

So hat der Nothstand, welcher die beiden Nachbarstädte getroffen, alle Stadien des Unheils durchgemacht; ein allgemeines Zusammenwirken ist nöthig, um so großem Jammer so schnell als möglich entgegen zu wirken; möchte daher Jeder, wenn gleich durch die mindeste Gabe, zu dem großen Vereine für die Unglücklichen beitreten und darbringen, was er vermag. Ich selbst mache sogleich nach meinen besten Kräften den Anfang und übergebe der hochlöblichen kaiserlichen königlichen n. ö. Landes-Regierung 50 fl. C. M.; auch trage ich überdieß noch alle Kosten, welche dieser Aufruf, der in allen Zeitungen der Monarchie erscheint, herbeiführen dürfte. Leiste nur Jeder, was er kann, wenn auch noch so wenig, selbst die Kreuzer, auf dem Altar der Menschenliebe nieder gelegt, werden nicht zurückgewiesen. Laßt uns schnell geben, und denselben Strom mit unserer Hülfe befrachten, der diesen schweren Kummer über die Bevölkerung zweier uns so theueren Städte gebracht hat!

Adolf Bäuerle, Redacteur der Wiener Theaterzeitung, Ehrenbürger von mehreren Städten der österreichischen Monarchie.

Milde Spenden in baarem Gelde, wenn auch noch so klein, noch so unbedeutend, übernimmt das Comptoir der Theaterzeitung, Rauhensteingasse, Nr. 926, vis à vis vom k. k. priv. Wiener Zeitungs-Comptoir, quittirt ordentlich, und bringt Namen, Chiffre und Geldbeträge zur öffentlichen Kenntniß. Es wird deßhalb ausdrücklich gebeten, jeder Wohlthäter möge seinen Namen, oder wenn er dieß nicht will, eine Chiffre oder einen Wahlspruch angeben, um die milden Gaben genau und verläßlich öffentlich in den Zeitungsblättern auswerfen zu können. Besonders mögen Auswärtige sich der Adresse des Adolf Bäuerle bedienen und ihm die milden Beiträge für die Unglücklichen baar einsenden oder anweisen. Die eingehenden Gesammt-Beiträge sollen sodann schnell an die hochlöbliche k. k. n. ö. Landes-Regierung in Wien, zur amtlichen Beförderung an die hochlöbliche königl. ungarische Statthalterei, übergeben, und diese Uebergaben immer in der Wiener Zeitung angezeigt werden.

[1159]

Die Immatriculation

an der

königlichen Universität Würzbug

für das Sommer-Semester 1838 betreffend.

Den höchsten Vorschriften gemäß wird die königl. Immatriculations-Commission an dahiesiger Hochschule

am Montag den 23 April l. J.

im Bureau des königl. Universitäts-Rectorats das Immatriculationsgeschäft für nächstes Halbjahr beginnen, und solches daselbst bis zum Montag den 30 desselben Monats fortsetzen.

Alle Studierenden, welche die dahiesige Universität zum ersten oder wiederholten Male zu besuchen gesonnen sind, haben sich binnen des bemerkten Zeitraumes unter Vorlage der vorschriftsmäßigen Zeugnisse über ihre Studien und ein in sittlicher und politischer Beziehung tadelfreies Betragen, resp. über gesetzliches Betragen während der Ferienzeit, sowie darüber, daß sie, insoferne sie von elterlicher oder vormundschaftlicher Gewalt abhängen, von ihren Eltern oder deren Stellvertretern auf die dahiesige königliche Universität gesandt seyen, zur Eintragung in die Matrikel zu melden.

Würzburg, den 28 März 1838.

Königliches Rectorat der Julius-Maximilians-Universität.

Dr. v. Kiliani, Rector.

Camhaber.

[1147-48]

Die dritte Einzahlung auf die Actien

der würtembergischen Gesellschaft für Zuckerfabrication

hat zufolge einstimmigen Beschlusses der Generalversammlung vom 17. v. Mts. mit 15 Procent den 1 Mai 1838 zu geschehen.

Wir fordern daher die HH. Actionnäre auf, 75 fl. für jede Actie

bis zum 1 Mai 1838

an Hrn. Bergraths-Revisor Clemm in Stuttgart portofrei einzusenden, von welchem Tag unsere Interimsscheine datirt seyn werden.

Von den — seit der zweiten Einzahlung vorgefallenen Actien-Cessionen ist uns unverzüglich die statutenmäßige Anzeige zu machen, im Fall es noch nicht geschehen wäre, damit diese Cessionen auch diesseits vorgemerkt werden können.

Die durch §. 47 der Statuten vorgesehene Verzinsung der bisherigen Einlagen wird bei der auf das nächste Spätjahr bevorstehenden weiteren Einzahlung von 15 Procent durch Abrechnung vergütet werden.

Stuttgart, den 26 März 1838.

Die Direction der würtemb. Gesellschaft für Zuckerfabrication.

[1112] Im Verlag von **Friedr. Perthes** ist erschienen:

Christliche Polemik. Von Dr. Karl Heinrich Sack, ordentlichem Professor der Theologie an der Universität zu Bonn u. s. w.

Dieses Werk schließt sich in sofern an die im Jahre 1829 erschienene christliche Apologetik desselben Verfassers an, als es beabsichtigt, den Irrthum, durch welchen die in der Apologetik dargelegte christliche Wahrheit innerhalb der Kirche verdunkelt wird, als solchen zu bezeichnen und zu widerlegen. Die Polemik wird als theologische Disciplin behandelt, vermöge deren eine Erkenntniß des kirchlichen Irrthums überhaupt und aller seiner Hauptformen insbesondere, wie sie aus derselben Wurzel immer von neuem in der christlichen Kirche hervortreten, zum Zwecke einer klareren Einsicht in das Verhältniß der Glaubenswahrheit zur Kirche und zur Welt, gewonnen werden soll. Deßhalb ist die einseitige kirchlich-symbolische und dogmatisch-exegetische Behandlung der Polemik, wodurch das Verschwinden dieser Disciplin in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts herbeigeführt wurde, aufgegeben, und der Verfasser hat der Polemik in der Darstellung des Wesens alles Irrthums in der Kirche, so wie in der Nachweisung gewisser einander theils bedingender, theils verdrängender Hauptformen desselben, nämlich des Indifferentismus, des Liberalismus, des Spiritualismus, des Separatismus und des Theokratismus, eine höhere philosophisch-theologische Aufgabe zu stellen versucht. Ist daher von der einen Seite Alles vermieden, was einer polemischen Behandlung einzelner dogmatisch-kirchlichen Zeitfragen als solcher gleichsieht, so ist auf der anderen das Innere und Wesentliche in den Gegensätzen der Parteien zum ausdrücklichen Gegenstande der Untersuchung gemacht worden. Das Werk ist mit einem dreifachen Register der Sachen, angeführten Schriftsteller und erläuterten Stellen der heiligen Schrift versehen.

Ferner

Acta historica ecclesiastica. Herausgegeben von G. F. H. Rheinwald. 1r Theil.

M. Claudius Werke — (Asmus omnia sua secum portans, oder sämmtliche Werke des Wandsbecker Boten). 4 Theile. Fünfte Auflage in Stereotypen.

Fr. Hurter, Geschichte Papst Innocenz's III. und seiner Zeitgenossen. 3r Theil.

Twesten, Vorlesungen über die Dogmatik der Evangelisch-Lutherischen Kirche. 2ten Theils 1ste Abtheil.

Volksbilderbibel in fünfzig bildlichen Darstellungen von Olivier. Mit einem begleitenden Text von G. H. v. Schubert. 5s Heft, womit dieses Werk vollständig ist.

K. Vorländer, tabellarisch-übersichtliche Darstellung der Dogmengeschichte in Beziehung auf Neanders Geschichte der christlichen Religion und Kirche. Zweite Periode.

[1065—66] Bei Gustav Heckenast, Buchhändler in **Pesth**, ist erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu beziehen:

Taschenwörterbuch

der

deutschen und ungarischen Sprache.

Nach der neuesten Orthographie, mit Aufnahme der neu gebildeten und wieder belebten ungarischen Wörter.

Von

Johann Fogarasi.

Klein 8. Pesth 1836. 2 Bände ungarisch-deutsch und deutsch-ungarisch, brosch. 3 Rthlr.

Leitfaden

zur

gründlichen Erlernung

der

ungarischen Sprache

von

Gottlieb Eduard Toepler.

Gr. 8. Pesth 1836. steif geb. 20 gGr.

Theoretisch-praktische

Grammatik

der

ungarischen Sprache

von

Gottlieb Eduard Toepler.

Gr. 8. Pesth 1835. steif gebunden 1 Rthlr. 8 gGr.

Ungarisches

Lesebuch

mit einem vollständigen

Wortregister u. Anmerkungen

von

Gottlieb Eduard Toepler.

Gr. 8. Pesth 1837. steif geb. 1 Rthlr. 8 gGr.

[1110] Bei Velhagen & Klasing in Bielefeld erscheinen:

Miß Grace Kennedy's

sämmtliche Werke.

Aus dem Englischen von

Dr. H. Clemen.

In 3 Bänden oder 12 Lieferungen, jede Lieferung 4½ gr. oder 21 kr. rhn. Also das Ganze, fertig bis Anfang October d. J., zu 2 Rthlr. 6 gr. oder 4 fl. 3 kr. rhein.

Die erste Lieferung, die „Entscheidung" enthaltend, ist bereits erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt.

„Bei der großen Verbreitung der Kennedy'schen Schriften auch bei uns möchte es unnöthig scheinen, sie hier aufs neue dem Publicum zu empfehlen. Nur für diejenigen, welche diese Schriften noch nicht kennen gelernt haben, seyen hier einige Bemerkungen über dieselben erlaubt.

„Die Werke der Verfasserin sind entsprungen aus dem Drange, diejenigen religiösen Ansichten und Ueberzeugungen, bei denen sie selbst sich so glücklich und beruhigt fühlte, auch Andern mitzutheilen. Sie zeugen alle von einem edlen, tief religiösen Gemüthe, das für die Beglückung seiner Mitmenschen vermittelst der Lehren der christlichen Religion entflammt ist. Der Geist der Milde und Liebe, der überall dem Leser entgegentritt, muß schon jedes Gemüth, das nicht ganz der Religion und ihren Eindrücken entfremdet ist, höchst wohlthuend berühren; wer aber sich der Verfasserin verwandt fühlt in religiöser Richtung und Ueberzeugung, der muß diese Schriften als die beredtesten Vertheidiger und Verbreiter dieses Glaubens mit Begeisterung preisen und sich verpflichtet halten, solche mit Kraft und Nachdruck in seinem Kreise zu verbreiten." „„Ein Erbauungsbuch," sagt die Jenaer Litteraturzeitung von 1831. Nr. 96., „möchten Manche abgewiesen haben, eine Novelle zieht allgemeiner an, die Form gibt eine

Digitized by Google

lebendigere Ueberzeugung, und so darf die Verfasserin hoffen, auch Weltkinder für ihren Glauben zu gewinnen, der die reinste Christuslehre ist. — Ein jedes nicht verstockte, für den lauteren Geist der Christuslehre empfängliche Gemüth sollte in diesen Schriften in einsamen Stunden Trost, Erbauung, Befestigung im Glauben suchen, und wahrlich, es wird sie finden!"

Als Verleger fügen wir diesem noch hinzu, daß wir gern dazu beigetragen haben, diesen Schriften durch die äußerste Wohlfeilheit eine noch größere Verbreitung als bisher zu geben, so daß sie nun auch denen zugänglich werden, die sie bisher wegen des zu hohen Preises unangeschafft lassen mußten. Die Art des Erscheinens in Lieferungen erleichtert die Anschaffung noch mehr, und macht sie fast allen Ständen, auch den weniger bemittelten möglich. Uebrigens ist die äußere Ausstattung dieser Ausgabe trotz ihrer großen Wohlfeilheit höchst anständig, ja elegant, wie an den in allen guten Buchhandlungen zu findenden Probe-Exemplaren der ersten Lieferung zu ersehen ist.*)

*) **Wir bitten noch, diese Ausgabe nicht mit der gleichzeitig in Stuttgart, ebenfalls in 12 Lieferungen, erscheinenden zu verwechseln. Jene kostet complet 3½ Rthlr. od. 5 fl. 24 kr. rhn., die unsrige 2¼ Rthlr. od. 4 fl. 3 kr. rhn.**

Bielefeld, den 6 März 1838. **Velhagen und Klasing.**

[1155] So eben ist erschienen, und durch alle guten Buchhandlungen zu haben:

Quartalschrift
für praktisches Schulwesen.
mit besonderer Rücksicht auf das Königreich Bayern.

Im Vereine mit mehreren Schulmännern und Schulfreunden herausgegeben von

Franz Anton Heim, Prediger an der Domkirche zu Augsburg. und **Dr. Franz Vogl,** vormal. II. Inspector im k. Schullehrer Seminar zu Dillingen, nunmehrigem Stadtpfarrer zu Rain.

Zweiter Jahrgang. (1838.)
Erstes Quartalheft.

Der erste Jahrgang dieser gediegenen, ein hart gefühltes Bedürfniß des Volksschul-Lehrstandes befriedigenden Zeitschrift fand, kaum mit dem ersten Heft in die Welt getreten, einen seltenen, allgemeinen und immer steigenden Beifall.

Um so freudiger geht dieser zweite Jahrgang an seine zahlreichen Subscribenten hinaus, im Bewußtseyn, er bringe ihnen nicht minder tüchtige Geistesnahrung und Muster für den praktischen Beruf, als der erste. Möge das redliche Bestreben der Redaction immer mehr Anerkennung finden, und diese Zeitschrift in der Bibliothek keines Hrn. Schulinspectors oder Lehrers fehlen. Dann erst wird sie den rechten wahren Nutzen stiften.

Der Preis des Jahrgangs von 4 Heften gr. Octav schön gedruckt und geheftet kostet nur 2 fl. 42 kr. Subscribenten-Sammler, die 12 Exemplare bestellen, erhalten das 13te gratis.

Außer allen Buchhandlungen nehmen auch Postämter und Postexpeditionen des In- und Auslandes Bestellungen darauf an.

Augsburg, im März 1838. **K. Kollmann'sche Buchhandlung.**

---

[93] **Für Lese-Cabinette, Museen und Leihbibliotheken.**

In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Litterarische
Bilder aus Rußland.

Herausgegeben von
H. Koenig.

Mit den Bildnissen von Derschawin und Puschkin.

8. Velinpapier in Umschlag brochirt. Preis 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 16 Gr.

Inhalt: **Vorwort. Anfänge. Kirchliche Schriftsteller:** Dimitry der Heilige. Theophan Prokopowitsch. Gerrgy Konißky. Platon. Philareth. Innokenty. **Aeltere weltliche Schriftsteller:** Fürst Kantemir. Lomonossow. Derschawin. Nowikow. **Moderner Styl:** Karamsin und Dmitriew. **Fabeldichter:** Chemnitzer. Krilow. **Lustspieldichter:** von Wisin. Kapnist. Griwojedow. **Erste Dichtergruppe:** Shukowsky. Batüschkow. Fürst Wäsemsky. **Zweite Dichtergruppe:** Alexander Puschkin. Baratinsky. Baron Delwig. Jasikow. **Dritte Dichtergruppe:** Wenewitinow. Chomäkow. Benediktow. **Novellisten:** Marlinsky. Fürst Obojewsky. Gogol. Pawlow. **Neueste Dramatiker:** Fürst Schachowskoy. Sagoskin. Kukolnik. **Kritiker:** Merslakow. Schewirew. Katschenowsky. Pogodin. **Journalisten:** Polewoy. Gretsch. Bulgarin. Senkowsky. **Ueberblick und Aussicht.**

Stuttgart und Tübingen. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

[1156] **Oeffentliche Vorladung.**

Nachdem heute in Sachen des Georg Ernst von Densbach, Arrestklägers gegen die Andreas Huber'sche Wittwe von dort, Arrestbeklagte, Forderung von 159 fl. 56 kr. betreffend, auf die Klage vom 17 d. M. zur Sicherheit für die obige Forderung Arrest auf die bei Mateen Armbruster in Densbach ausstehende Kaufschillingsforderung der Arrestbeklagten, welche sich vor zwei Jahren heimlicherweise aus dem Amtsbezirk entfernte, und jetzt in Nordamerika leben soll, im Betrag von 160 fl. erkannt wurde, haben wir Tagfahrt zur Rechtfertigung des Arrestes, so wie zur Verhandlung in der Hauptsache auf

Donnerstag den 27 September d. J., früh 10 Uhr,

anberaumt, wohin die Arrestbeklagte unter dem Rechtsnachtheil, daß das Arrestverfahren fortgesetzt, und sie mit ihren Einreden gegen die Rechtfertigung des Arrestes ausgeschlossen werden soll, hiemit vorgeladen wird.

Achern, den 24 März 1838.

Großherzogl. badisches Bezirksamt.
Ables.
In fidem Bücholz, Act.

---

[95] **Sternbergs Palmyra.**

In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Palmyra
oder
Tagebuch eines Papagai's.
Von
Frhrn. A. v. Sternberg.

Velinp. in Umschlag brosch. Preis 3 fl. od. 1 Rthlr. 20 gr.

Schon lange hat das Publicum die Eigenthümlichkeit des Schriftstellers, dessen neuestes Werk wir hier anzeigen, erkannt und liebgewonnen. Mit vorzüglichem Glück weiß er das Mährchenhafte, das Phantastische als Spiegel der wirklichen Welt zu gebrauchen. So knüpft sich im vorliegenden Roman an die Erlebnisse eines weltweisen Vogels eine Menge der lebendigsten menschlichen Situationen, und aus einem freien Phantasiespiele entwickelt sich das schönste humoristische Bild der socialen und litterarischen Verhältnisse der neuesten Zeit.

Stuttgart und Tübingen.
J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[69] Bei uns ist erschienen und bereits an die Sortiments-Buchhandlungen versandt:

Sämmtliche
Dichtungen
von
J. H. v. Wessenberg.

5tes Bändchen.

Subscriptionspreis broch. 18 gr. oder 45 kr.

Den Subscriptionspreis für **alle 5 Bändchen zusammengenommen 2 Rthlr. 12 gr. oder 3 fl. 45 kr.**

lassen wir, da nun das Werkchen beendigt ist, noch auf unbestimmte Zeit fortbestehen.

Stuttgart und Tübingen.
J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strafsburg, Brandgasse Nro. 33 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag | Nr. 95. | 5 April 1838.

Uebersicht.

Portugal. Nachrichten aus Lissabon vom 20: Purification der Nationalgarde; Bildung des Ministeriums. — Spanien. Brief aus Madrid vom 24: Traurige Lage der Provinzen, besonders Toledo's. Neuer Anleiheentwurf den Cortes vorgelegt. — Großbritannien. Unterhausverhandlungen über Spanien und die Legion. — Frankreich. Tod General Valazé's. Klagen in der Deputirtenkammer über den Actienschwindel. — Niederlande. Die Gegenforderungen Belgiens. — Italien. Brief aus Neapel: Entbindung der Gemahlin des Prinzen Leopold. — Deutschland. Nachrichten aus München, Stuttgart, Karlsruhe, Frankfurt, Detmold, Göttingen, Hannover (halbamtliche Erklärung über die Verfassungsverhältnisse). — Preußen. Schreiben des Hrn. Ministers v. Rochow in Betreff der Adresse an die Göttinger Professoren. Das Schreiben Monf. Spinelli's doch ächt. Veränderungen in der Armee. — Oesterreich. Verein der Wiener Aerzte. Naher Schluß des siebenbürgischen Landtags. — Handels- und Börsennachrichten. Dr. Reichenbachs neues Verfahren in der Runkelrübenzuckerbereitung. — Auß. Beil. Moritz Wagner in Nordafrika. — Radicales Portfolio. — Die Freimaurer in Belgien. — Die niederländischen Differenzen. — Schreiben aus Kopenhagen.

Datum der Börsen: London 29; Paris, Berlin, Wien 31; Hamburg, Amsterdam 30 März; Frankfurt a. M. 2 April.

Portugal.

(Engl. Courier.) Unsere Nachrichten aus Lissabon reichen bis zum 20 März. Seit dem Aufruhr vom 13 waren keine weiteren Ruhestörungen vorgefallen. Am 15 übergab Visconde Sa da Bandeira in den Cortes einen amtlichen Bericht über die neuerlichen Ereignisse, wobei er zu verstehen gab, daß Ihre Maj. die Verkündigung der neuen Constitution sehr wünsche. Am 17 erschien ein Regierungsbefehl, welcher alle Individuen, die nicht den erforderlichen Census besitzen, von den Bataillonen der Nationalgarde ausschließt. Es sind deren gegen 1000, und sie bildeten den störrigsten Theil des Corps, wobei sie sich großentheils dadurch erhielten, daß sie als Ersatzmänner für ihre reicheren Cameraden auf die Wache zogen. Das Ministerium, hieß es, sey neu gebildet. Julio Sanchez hatte eingewilligt das Portefeuille des Innern zu übernehmen, Sa da Bandeira wollte die Ministerien des Kriegs und des Auswärtigen, Hr. Joao d'Oliveira das der Finanzen fortführen, und Hr. Fernandez Coelho, ein Deputirter, sollte zum Minister der Justiz ernannt werden. Die an Visconde das Antas ergangene Ordre, mit seinen Truppen in die Hauptstadt zu rücken, war widerrufen worden. — Der Corresp. des M. Herald schreibt unterm 20 März: „Am Freitag übergab Hr. Garrett den Cortes eine Petition mit der Bitte, daß die neue Verfassung beschworen werden und am heutigen die königliche Sanction erhalten möge; dieß wurde mit 36 gegen 32 Stimmen angenommen. Der Sieg der Königin hat ihr einen entschiedenen Zuwachs an Popularität verschafft, und ihre bei diesem Anlaß bewiesene Festigkeit dürfte zur Wahrung der Ruhe für die Zukunft beitragen. Der vormalige Arsenalaufseher França hat sich an Bord des französischen Schiffes La Medée geflüchtet, und die meisten Mißvergnügten vom Arsenalbataillon sind, nach Ueberlieferung ihrer Waffen, an ihre Arbeit auf den Werften zurückgekehrt."

Spanien.

⊙ **Madrid**, 24 März. Ueber die Lage der militärischen Operationen hat die Regierung seit einigen Tagen nichts bekannt gemacht, und ich kann daher meine Mittheilungen nur aus Privatberichten schöpfen. Aus diesen ergibt sich Folgendes: Die in Alt-Castilien eingedrungene Carlistische Expedition besteht aus neun Bataillonen und vier Schwadronen, lauter Castillanern, und wird von dem Grafen Negri und Merino befehligt. Am 18 kamen sie durch Aguilar de Campo; am 19 stießen sie bei los Carabeos de Reinosa auf den General Latre, der sich jedoch für zu schwach hielt, um sie anzugreifen. Am 20 erschienen sie in Cervera del Rio Pisuerga, unfern der Gränze Asturiens. Hier trennte sich Merino mit zwei Schwadronen von dem Hauptcorps, und zog in der Frühe des 21 eine halbe Stunde vor Burgos vorbei, augenscheinlich in der Absicht, sich in das Gebirge zu werfen. Da sich die kleinen Besatzungen aus der Sierra nach Burgos zurückgezogen hatten, so trat sogleich der Carlistenchef Blanco wieder auf, und zerstörte die angelegten Forts. Der General Latre war am 20 mit seinen Truppen in Aguilar de Campo. Der Graf Luchana, welcher 8000 Mann und acht Kanonen bei sich hat, verließ am 19 Burgos, übernachtete in Pampliega, und ging am 20 nach Torquemada. Am 21 wurde er in Palencia erwartet, wo man 20,000 Rationen Lebensmittel, 4000 Piaster, und viele Wagen für seine Truppen bereit hielt. Man will jedoch behaupten, er sey nicht nach Palencia, sondern zurück nach Burgos gegangen. Es sollen in Gijon 5000 Mann, von S. Sebastian und Santander kommend, ausgeschifft seyn. Allem Anschein nach haben sich die Carlisten nach Asturien geworfen, da ihnen Luchana den Weg nach dem Süden verlegt. — Höchst traurig lauten die Nachrichten aus der Provinz Toledo. Diese ist eine Beute Don Basilio's geworden, während der Großprahler Flinter sich rühmte, sie auf immer vom Feinde befreit zu haben. Ungestört marschirte Don Basilio von Valdepeñas nach Yebenes,

Digitized by Google

von wo die Einwohner nach Toledo flüchteten. In Orgaz machte er die bewaffneten Nationalmilizen zu Gefangenen; die von Mascaraque und Menasalvas vertheidigten sich, in der Anzahl von 120 Mann, 22 Stunden lang, mußten sich aber am 20 an Don Basilio ergeben, und wurden von ihm fortgeschleppt. Einige behaupten, er sey, in Verbindung mit Jara, am 21 von Menasalvas nach Navahermosa gegangen, und Flinter verfolge ihn in der Entfernung von neun Meilen; zufolge anderen Nachrichten hätten sich Basilio und Jara in das Innerste des Gebirges von Toledo geworfen. — Noch schlimmere Nachrichten kommen uns aus der Provinz Guadalaxara zu. Ein Carlistisches Streifcorps, zu Cabañero's Division gehörend, rückte am 18 in Tierzo bei Molina ein, um Geld und Lebensmittel zu erpressen. Der Commandant von Molina schickte deßhalb in der Nacht vom 19 300 Mann ab, um jenen Ort anzugreifen; dieß geschah am 20 Morgens, allein die 500 Mann starken Carlisten schlugen nicht nur den Angriff zurück, sondern machten sieben Officiere, 170 Soldaten und drei Nationalmilizen zu Gefangenen. Wenn die Regierung keine Verstärkung in jene Gegend schickt, so ist zu befürchten, daß der wichtige Platz Molina den Carlisten in die Hände falle, wodurch uns die Verbindung mit Saragossa sehr erschwert werden würde. — Der General Oraa hatte am 17 sein Hauptquartier in Alcora. — Es heißt, die Regierung habe sich bereits für die Annahme eines der ihr vorgelegten Anleihentwürfe entschieden, und werde denselben den Cortes demnächst zur Genehmigung vorlegen. Die Geschäfte an der hiesigen Börse, vorzüglich die auf Lieferung, haben in diesen Tagen einen außerordentlichen Aufschwung genommen. — Nachschrift. Der Finanzminister hat diesen Nachmittag bei den Deputirten den Plan einer Anleihe von 500 Millionen Realen vorgelesen. Da ich die Bedingungen mit dem bloßen Gehör nicht recht auffassen konnte, so werde ich morgen darauf zurückkommen.

Großbritannien.

London, 29 März.

Wir kommen auf die Rede Lord Eliots in der Unterhaussitzung vom 27 März zurück. Nachdem er versichert, daß er durchaus nicht in einem Geiste der Animosität gegen Ihrer Maj. Regierung und den edlen Staatssecretär des Auswärtigen insbesondere handle, der ihn bei seiner vormaligen Mission nach Spanien mit Güte und Aufmerksamkeit behandelt habe, und nachdem er, wie gestern erwähnt, den Vorwurf zurückgewiesen, daß er (Eliot) oder seine politischen Freunde Anhänger des Don Carlos und des Despotismus seyen, entwickelte er die Gründe, welche zu dem jetzigen Bürgerkrieg in Spanien und zur Abschließung der Quadrupelallianz geführt. „Ich table, bemerkte er, Ihrer Maj. Minister nicht, daß sie sich für die Königin von Spanien und gegen Don Carlos erklärten. Sie folgten damit nur dem Beispiel ihrer Vorfahren, welche die Sache Ludwig Philipps in Frankreich anerkannten, weil sie ihn als den factischen Souverän dieses Landes fanden." Er ging dann auf seine Mission nach Spanien im Auftrage des Herzogs von Wellington über, rühmte die Bereitwilligkeit, mit welcher sowohl Don Carlos und sein General Zumalacarregui einer- als der Madrider Hof und General Valdes andrerseits in die von ihm vorgeschlagene Convention eingegangen, und wie diese so manche Grausamkeit verhütet, so manches Menschenleben gerettet habe. Er fuhr fort: „Ich will hier in keine Erörterung über die Privilegien der Basken eingehen; aber wer den Fortgang des dermaligen Kampfs in den baskischen Provinzen als Augenzeuge mit angesehen, wer die von ihren Einwohnern gebrachten ungeheuern Opfer ermessen hat, der muß gestehen, daß an ihren Fueros etwas mehr als Fabel und Roman ist. (Hört!) Wiewohl ich die Anhänglichkeit und Loyalität der Basken für Don Carlos ehrend anerkenne, so bin ich doch überzeugt, daß sie noch für etwas mehr als einen Monarchen fechten, indem sie, wie sie bisher gethan, dessen Sache mit Gut und Blut unterstützen. Gleichwohl war in dem Zeitpunkt, wo die Administration meines sehr ehrenwerthen Freundes, des Mitglieds für Tamworth (Peel) der jetzigen Regierung Platz machte, nicht unwahrscheinlich, daß unsere Vermittelung, wenn wir eine solche angeboten hätten, von beiden kriegführenden Theilen angenommen worden seyn würde. Beide Parteien waren damals des Kampfes müde, und bereit, sich die Vermittelung eines Dritten gefallen zu lassen. Die Hoffnung jedoch, Spanien einen solchen Dienst zu erzeigen, wurde zerstört durch die thätigere Einmischung in die spanischen Angelegenheiten, welche begann, sobald der edle Viscount gegenüber wieder an die Spitze unserer auswärtigen Angelegenheiten trat. Der edle Lord, nicht zufrieden damit, ein Geschwader an der spanischen Küste kreuzen zu lassen, schickte auch Artillerie und Marinesoldaten dahin ab, und erließ den Geheimenrathsbefehl, welcher die spanische Regierung ermächtigte, in diesem Lande eine Hülfslegion anzuwerben. Ein Krieg, um rechtfertigbar zu seyn, muß nothwendig seyn, und ich für meinen Theil kenne keinen Unterschied zwischen einem Zustande des Kriegs und einem der Feindseligkeit. Ich will das Haus keineswegs mit trockenen Citationen belästigen; aber eine Stelle, die ich neulich in den Werken des Präsidenten Jefferson las, erlauben Sie mir Ihnen anzuführen. Jefferson, von den Rüstungen sprechend, welche die Bürger der französischen Republik damals gegen Großbritannien in den Häfen der Vereinigten Staaten machten, mit denen wir uns in Frieden und Freundschaft befanden, äußerte sich in folgenden bemerkenswerthen und nachdrücklichen Worten: „Nach dem Naturgesetz ist der Mensch im Frieden mit dem Menschen, bis irgend ein An- oder Uebergriff verübt wird, der, nach demselben Naturgesetz, den Einen ermächtigt, den Andern als seinen Feind zu vernichten. Daß also unsere Bürger Mord und Raub gegen Nationen, die mit uns im Frieden sind, verüben, oder andern zur Verübung behülflich seyn sollen, das scheint der Executivgewalt und ihren Räthen nicht minder zuwiderlaufend gegen die Landesgesetze, als Raub und Mord oder Mithülfe zu Raub und Mord gegen unsere eigenen Mitbürger." (Hört!) Ich frage, war es von Seite des edlen Lords eine gerechte Politik, unprovocirt brittische Bajonnette, um mit Canning zu reden, gegen spanische Herzen zu lehren? Und wenn der edle Lord sich wieder einmal über die Grausamkeit des Durango-Decrets beklagt — ein Decret übrigens, das ich so stark mißbillige, als der edle Lord selbst es nur mißbilligen kann — so frage ich, wie kann er dasselbe verdammen, er, der einen Heerhaufen nach Spanien gesandt hat, um Verwüstung und Zerstörung in Gegenden zu tragen, mit deren Bewohnern wir nicht im Kriege sind? (Hört!)

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Die Königin soll der Entscheidung über die letzte Cabinetsfrage im Unterhause, die durch den bekannten Molesworth'schen Antrag gegen den Colonialminister angeregt wurde, mit so gespannter Erwartung entgegengesehen haben, daß sie, dem Vernehmen nach, bis um 5 Uhr Morgens wach blieb, um sich von dem Premierminister sogleich das Ergebniß der Abstimmung mittheilen zu lassen, und man will bemerkt haben, daß Ihre Maj. am Tage darauf ungewöhnlich heiter war.

Am 25 März machte das zur Fahrt nach Nordamerika bestimmte große Dampfboot Great Western auf der Themse seine erste Probefahrt. Es legte im Durchschnitt 11½ Knoten = 14 engl. Meilen in der Stunde zurück. Der Great Western wird vollends in Blackwall ausgerüstet werden, und dann nach Bristol abgehen, von wo er am 7 April die Reise nach Amerika antritt. Als die größte Merkwürdigkeit an diesem Schiffe werden seine vier Maste erwähnt, welche bei günstigem Wetter aufgetakelt werden, um alsdann die Dampfkraft zu ersetzen. Das Boot hat, wie schon früher erwähnt, vier Dampfkessel, und außer den Cajüten und Schlafplätzen für Officiere und Mannschaft noch Raum für 150 Passagiere und eine Ladung von 200 Tonnen. — Am 26 März wurde zu Barking, in Essex, ein neues zur Fahrt nach Boulogne bestimmtes Dampfboot vom Stapel gelassen. Der Lordmayor und die Ladymayoreß von London wohnten der Feierlichkeit bei, und letztgenannte Dame „taufte" das Boot mit dem Namen City of Boulogne. Auch der Maire von Boulogne war mit einer Anzahl anderer Franzosen eigens dazu herübergekommen. — Der schöne Indienfahrer Elvira ist am 23, kurz nach seinem Auslaufen von Liverpool, gescheitert; die Mannschaft und die reiche Ladung wurden gerettet.

Frankreich.

Paris, 31 März.

Ben-Arach, der Abgesandte Abd-el-Kaders, reist in sehr kleinen Tagreisen, und besucht überall Fabriken und öffentliche Anstalten, um „sich zu unterrichten." In Lyon wohnte er einer Vorstellung der „Hugenotten" bei, welche ihn sehr zu interessiren schien.

Generallieutenant Valazé, dessen Name auch als Deputirter aus Anlaß des Amendements über die Schuld von 25 Millionen an die Vereinigten Staaten einigen Ruf erhalten hatte, ist zu Nizza, wohin er sich gesundheitshalber begeben hatte, gestorben.

Die Vermählung des Marquis d'Eyragues mit dem Fräulein v. Morell (bekannt durch den la Roncière'schen Proceß) hat dieser Tage stattgefunden.

Ein großer Stein des Anstoßes, eine erwünschte Veranlassung zu Ausfällen und Bemerkungen ist es für die Oppositionsblätter, daß in einem officiellen Artikel der Charte die Schwester des Königs, Madame Adelaide, nach dem alten Hofstyle: I. k. H. Madame, genannt ist. Der Constitutionnel ereifert sich hierüber gewaltig und sieht darin die „Wiederkehr zu den veralteten Gebräuchen der alten Monarchie." Auch darüber hat sich eine sehr lebhafte Verhandlung erhoben, wie es komme, daß man neuerlich einige bei der Oper Angestellte in Hoflivrée gesehen habe.

In der Pairskammer sprachen am 30 März die HH. Brigode, Thénard und Grouchy noch zu Gunsten der Tagesordnung in Betreff der von 4000 Personen unterzeichneten Petition von Bordeaux, zur Erleichterung des auf den Colonialzucker gelegten Zolls, bei der Abstimmung ging aber doch die Kammer mit großer Mehrheit zur Tagesordnung über.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 30 März bat aus Anlaß des Faillitengesetzes Hr. Fulchiron ums Wort. „Ich bitte um Erlaubniß, sagte er, die mit Prüfung des Entwurfs über die Actiengesellschaften beauftragte Commission zu interpelliren. Man hat mir gesagt, die Commission überlasse sich, allerdings in lobenswürdigem Zweck, sehr langen Untersuchungen, sie berathe sich mit ehrenwerthen Kaufleuten und Handelsensalen; allein es ist zu bedenken, daß das Gesetz Eile hat. Die Vorgänge auf der Börse sind allgemein bekannt, und dasselbe Spiel verbreitet sich nun auch auf die Provinzen, wie ich aus mehrern Briefen aus den Departementen ersehen habe, wo bereits sehr ernste Katastrophen stattgefunden haben. Man hat von Entdeckung von Goldbergwerken an Orten gesprochen, wo längst anerkannt ist, daß es kein Gold gebe, und doch sind bereits Actien zur Ausbeutung solcher Minen emittirt. Sie wissen, was mit dem Bitumen geschehen; man hat Actien davon emittirt, und dabei nicht wirkliches natürliches Bitumen, sondern Proben von künstlichem vorgezeigt, und die Actien stiegen dann in einigen Tagen um das Zehnfache des Nominalcapitals. Dann trat ein Fallen, dann wieder ein Steigen ein, und diese Actien ahmten gleichsam die Bewegung der Meereswogen nach. Dieser Zustand der Dinge erzeugt eine Masse von Unmoralitäten und Zerrüttungen für die Familien. Ich trage sonach darauf an, daß die Commission ihre Arbeit beschleunige, und uns in Stand setze, ein ganz nothwendiges Gesetz zu erörtern." Der Justizminister, Hr. Barthe, erklärt, daß, so viel ihm bekannt sey, die Commission ihre Arbeit so viel wie möglich beschleunige, übrigens sey auch er der Ansicht, daß die Sache Eile habe. Der Präsident bemerkt, es sey allerdings nicht mehr zu verkennen, daß das Unheil sich immer weiter und bis in die niedersten Classen der Gesellschaft verbreite. Seitdem man die Actien unterabgetheilt, gehe der Handwerker nicht mehr an die Sparcasse, sondern zu den Agioteurs. Die Commission möchte dieß bedenken, und Tag und Nacht an ihrer Arbeit fortfahren, da eine so große Verantwortlichkeit auf ihr ruhe." Hr. Odilon-Barrot: „Die Commission verliert keinen Augenblick, und sieht die hohe Wichtigkeit ihrer Aufgabe wohl ein. Noch vorgestern dauerte ihre Sitzung bis über Mitternacht. Wir haben uns mit allen Erfahrungen, allen Belehrungen in Berührung zu setzen gesucht, bevor wir uns in diese schwierige und gefährliche Sache einließen; denn man muß bei dieser Frage mit Klugheit verfahren, und zum voraus von der Wirksamkeit der zu treffenden neuen Vorkehrungen versichert seyn. Es handelt sich hier, was wir nie vergessen dürfen, von einem der hauptsächlichen Elemente des Handels und der Industrie. Wir wollen es nicht so machen, wie die vorbereitende Commission, die kein anderes Mittel zur Unterdrückung des Unheils gesehen hat, als die Unterdrückung des Associationsrechts." Hr. Barthe: „Ich wünsche sehnlich und aufrichtig, daß dieses Gesetz bald auf die Tribune kommt, und wenn die Commission ein besseres Mittel, als das von der Regierung vorgeschlagene gefunden hat, um diesem Unheil zu steuern, so kann sie zum voraus von unserer Mitwirkung überzeugt seyn." Hr. O. Barrot: „So wie die Commission zu einer Sicherheit in ihrer Prüfung gelangt ist, so wie sie eine Basis für ihren Entwurf hat, so wird sie keine 24 Stunden warten, um damit auf

ler Tribune zu erscheinen." Die Kammer fuhr dann in Erörterung des Fallitengesetzes fort.

* Die Deputirtenkammer verhandelte am 31 März Petitionen. Darunter war eine, welche darauf anträgt, 1) die sterblichen Ueberreste Napoleons und seines Sohnes unter der Vendomesäule beizusetzen; 2) die Verbannung der Mitglieder der Familie Bonaparte aufhören zu lassen; 3) die Herstellung des Bildnisses Napoleons auf dem Kreuz der Ehrenlegion. Ueber den ersten Punct wurde Zuweisung an den Conseilpräsidenten, über die zwei andern die Tagesordnung beschlossen.

Der Messager behauptet, die mit Prüfung des Entwurfs zu außerordentlichen Crediten für Afrika beauftragte Commission habe seit ihrer ersten Sitzung sich vergeblich an das Ministerium um Mittheilung nöthiger Urkunden gewandt, und sich jetzt vertagt. Man sey begierig zu erfahren, ob das Ministerium in dieser Weigerung beharren werde.

Der Wahlbezirk, dessen Deputirter Hr. v. Girardin war, ist zur Vornahme des durch seine Abdankung nöthig gewordenen neuen Wahlactes auf den 17 April zusammenberufen. Es ist der dritte Wahlbezirk des Creuse-Departements (Wahlort: Bourganeuf.)

(Messager.) Man bemerkt seit einigen Tagen neue lebhafte Polizeimaaßregeln und Sicherheitsvorkehrungen.

Niederlande.

Brüssel, 28 März. Der Cabinetscourier Wittockx ist gestern mit wichtigen Depeschen nach London abgegangen. Sie enthalten, wie man behauptet, die Clauseln der 24 Artikel, deren Abänderung unsere Regierung verlangt; diese Clauseln sind jene in Betreff der Schuld, des abgetretenen Gebiets und der freien Scheldefahrt. Was die verfallenen Zinsen der zur Last Belgiens gesetzten Schuld betrifft, so verlangt man deren Compensation mit den Ausgaben des Kriegszustandes, worin Holland uns zu bleiben gezwungen hat, seit die Mächte, die den Londoner Vertrag unterzeichneten, die Neutralität Belgiens verbürgt haben. Was das abgetretene Gebiet betrifft, so wirft man ein, daß es, nachdem der König von Holland sieben Jahre gebraucht, um sich zur Annahme der Uebereinkünfte, denen er jetzt beizutreten bereit ist, zu entschließen, unbillig seyn würde, ihm das Schicksal der Bevölkerungen zu überlassen, die durch Annahme öffentlicher Aemter, durch die Ausübung der politischen Rechte bei den verschiedenen Wahlen, durch ihre Unterwerfung unter die belgischen Gesetze über die Miliz und die Auflagen, einen mehr oder minder großen Antheil an der Revolution genommen haben. Die Stadt Venloo bildet den Gegenstand einer ganz besondern Reclamation. Man begreift, wie schmerzlich es seyn würde, nach acht unter der aus der Revolution von 1830 erstandenen Regierung verlebten Jahren, sich wieder der alten Regierung anzuschließen. Die vorgeschlagenen Modificationen sind uns nicht dem Texte nach bekannt, aber sie sind in dem von uns angedeuteten Sinne, und wir dürfen hinzufügen, daß sie nach den Rathschlägen der Cabinette von Paris und London, die durch die letzten Couriere aus diesen Hauptstädten überbracht wurden, abgefaßt worden sind. Sie wurden durch die Minister vorbereitet und einflußreichen Personen mitgetheilt. (Comm. belge.)

Am 26 März stürzte zu Termonde während des Gottesdienstes eine der Seitenmauern des Portals der Capucinerkirche ein, wodurch etwa 20 Personen schwer verwundet wurden.

Italien.

* Neapel, 24 März. Gestern Abend um 6 Uhr verkündigte uns der Donner des Geschützes die glückliche Entbindung der Gemahlin des Prinzen Leopold von Syracus, frühern Vicekönigs von Sicilien, einer gebornen Prinzessin Carignan von Sardinien, mit einem gesunden Mädchen. — In der vergangenen Nacht brach ein furchtbares Gewitter über unsere Stadt aus; der Blitz vernichtete den Telegraphen auf dem Castel d'uovo. Die Witterung ist anhaltend schlecht und regnerisch; heute Nachmittag fiel ein heftiger Hagel. — Am Schlusse der vorgestrigen Vorstellung in dem königlichen Theater del Fondo fiel ein schon bejahrter Mann (60 bis 65 Jahre alt), der nach einer unten im Parterre sitzenden Person sehen wollte, und sich dabei zu weit vorlegte und das Gleichgewicht verlor, von der vierten Galerie (einer Höhe von etlichen 40 Fuß) ins Parterre hinab, zufälliger Weise an die Seite seines Neffen, den er suchte. Zwei Engländer, welche die beiden Plätze neben letzterm eingenommen hatten, waren zum Glück eben aufgestanden, um wegzugehen, als jener Fall sich ereignete, der ihnen wahrscheinlich das Leben gekostet hätte. So wurden diese beiden Plätze durch den Fallenden ausgefüllt, der mit seinem gewichtigen Körper die Lehnen in tausend Stücke schlug, und mit dem Rücken und Kopf an die Seite seines Neffen fiel, der am Arm beschädigt wurde, während der Oheim wunderbarer Weise, ohne die geringste Verletzung eben so wohl erhalten das Theater verließ, als er hereingekommen war. Der Alte war in seinen Mantel gehüllt, so daß das versammelte Publicum im ersten Moment glaubte, es sey ein bloßer Mantel, der falle.

Deutschland.

München, 5 April. Das heute ausgegebene Regierungsblatt enthält: 1) Se. Maj. der König haben geruht, den königl. Staatsrath im ordentlichen Dienste, Karl v. Abel, im Vertrauen auf seine bewährten Kenntnisse und seine treue Anhänglichkeit, zum Minister des Innern in provisorischer Eigenschaft; — und den bisherigen Präsidenten der Regierung von Mittelfranken, v. Stichaner, zum wirklichen Staatsrathe im ordentlichen Dienste allergnädigst zu ernennen. Se. Maj. der König haben den Director der Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg, K. d. J., Karl Grafen v. Giech, zum Präsidenten der Regierung von Mittelfranken, und auf die erledigte Stelle eines Directors der Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg, bei der Kammer des Innern, den Regierungsrath der K. d. J. von Oberfranken, M. Stenglein zu ernennen geruht.

Stuttgart, 2 April. Die wichtigsten Bestimmungen des Strafgesetzbuchs sind in der Abgeordnetenkammer erledigt, und nur noch der dritte Titel desselben, welcher von Vergehungen wider die Pflichten des öffentlichen Dienstes handelt, noch vollends zu berathen. Bis nächsten Mittwoch (4) wird voraussichtlich die Berathung über das ganze Strafgesetzbuch in der zweiten Kammer beendigt seyn, und über Ostern die Versammlung ihre Sitzungen aussetzen. In der Kammer der Standesherren geht die Berathung des Strafcoder ihren raschen Gang, und nach den Feiertagen wird wohl die Wahlkammer bereits die Beschlüsse der andern Kammer über diesen Gegenstand erhalten können. Dann muß man sich „halt gegenseitig accommodiren," wie bei einer frühern Gelegenheit Hr. v. Mosthaff sagte. (D. C.)

Digitized by Google

Stuttgart, 2 April. Gehört Würtemberg zu den Ländern, wo der Anlage von Eisenbahnen besondere technische Schwierigkeiten entgegenstehen, so hat doch die bisher bestandene würtembergische Eisenbahngesellschaft, welche sich vor etwa drei Jahren bildete, den großen Vorzug, daß keiner von allen Unterzeichnern einen Pfennig verliert, nachdem sich herausgestellt zu haben scheint, daß das großartige Project des Baues einer Eisenbahn von Heilbronn über Stuttgart und Ulm nach Friedrichshafen in dieser Ausdehnung und aus Privatmitteln nicht ausgeführt werden kann. Durch den Beschluß der badischen Regierung hat sich offenbar die Richtung, welche eine würtembergische Eisenbahn zunächst nehmen muß, durchaus geändert, und statt von Heilbronn bis Friedrichshafen, also von Norden nach Süden, zu bauen, werden wir suchen müssen, aus dem Innern Würtembergs einen Bahnzug in Verbindung mit der darmstädtisch-badischen Bahn von Frankfurt nach Basel zu führen. Dahin hat sich die öffentliche Meinung fast ungetheilt ausgesprochen. Mit dem Aufgeben des bisherigen Projects ist aber durchaus der Anlage von Eisenbahnen in Würtemberg, namentlich vorerst in der letzt bezeichneten Richtung, nicht entsagt, wie sich denn auch alsbald ein neuer Verein gebildet hat, der sich die Betreibung dieser Sache zur Aufgabe setzte. Praktische Geschäftsmänner aus allen Theilen des Landes sind als Mitglieder dieses Vereins bezeichnet worden. (Deutsch. C.)

* **Karlsruhe**, 2 April. Aus allen Theilen des Landes erschallen die Klagen um Winters Verlust. So lang er lebte, hatte des kräftigen, geraden, selbstbewußten Mannes körnige, oft derbe Weise manche vorübergehende Empfindlichkeit geweckt; jetzt, da er dahingegangen, sehen wir an seinem Grabe ungetheilten Schmerz, ungetheilte Anerkennung sich vereinen. Bei den Mitgliedern beider Kammern circulirt eine Einladung, dem Verstorbenen im Garten des Ständehauses ein Denkmal zu gründen — ein Zeichen der Liebe, aufgerichtet am Orte seines Wirkens von den anerkennenden Vertretern des Volks dem treuen Vertreter des Landes und seines Fürsten. — Das heutige Regierungsblatt enthält die Sanctionirung der wohlthätigen Resultate des letzten Landtags, indem es die drei durch die Eisenbahn hervorgerufenen Gesetze promulgirt.

* **Frankfurt a. M.**, 1 April. Die Hannover'sche Zeitung scheint glauben machen zu wollen, als hätten die Städte Osnabrück und Hildesheim keine Protestation beim Bund eingereicht. Dem kann bestimmt widersprochen werden. Besagte Städte haben diesen Schritt gethan; zu vermuthen ist aber, daß der deutsche Bund keine Notiz davon nehmen wird, da Unterthanen nie gegen ihren Fürsten klagend auftreten können, wenn sie nicht durch die Constitution selbst befugt dazu sind. So lange die Versammlung der Stände die Verfassungsfragen gesetzlich berathet, hat der Bund wohl kein Recht, sich in die innern Verhältnisse jenes Staates zu mischen. Nur wenn die allgemeine Ruhe bedroht würde, wird und muß er Maaßregeln zum allgemeinen Wohl ergreifen. — Hr. v. Struve ist bereits von seiner Reise zurück. Wie verlautet, hat er wichtige Depeschen über die belgisch-holländische Angelegenheit weiter befördert, die durch den Legationssecretär der russischen Gesandtschaft im Haag hierher gebracht worden waren. — Graf Rossi wird, ehe er seinen Posten in Petersburg antritt, eine Reise nach Italien unternehmen.

Detmold, 29 März. Von dem nahe bevorstehenden Anschlusse des Fürstenthums Lippe an den preußischen Zollverband, welcher mit so großer Bestimmtheit in mehreren Zeitungen als gewiß verkündet wird, wissen wir hier nichts. (Hannov. Ztg.)

* **Göttingen**, 30 März. Die Annahme eines hannover'schen Correspondenten der Allg. Ztg. (in Nr. 85 Auß. Beil.), der geheime Justizrath Mitscherlich sey der Verfasser eines beziehungsreichen Programms zum letzten Prorectoratswechsel, ist irrig und somit fallen auch die daraus gezogenen Folgerungen. Mitscherlich liebt die Ruhe so sehr, als es sich von seinem hohen Alter annehmen ließ, und schon seit geraumer Zeit ist er den Geschäften eines Professors der Eloquenz, dem die Abfassung der Programme zukommt, enthoben; diese sind auf K. O. Müller übertragen worden. Müllers Ansichten waren hier von langer Zeit her so bekannt, daß ein Programm, wie das in Rede stehende, hier wenigstens nicht auffiel. — Gestern ist ein allerhöchstes Antwortschreiben auf die Bittschrift der hiesigen Bürgerschaft, die verwiesenen Professoren zurückzuberufen, bei den Supplicanten eingegangne, des Inhalts, die Bitte müsse abgeschlagen werden, da der Grund der Absetzung und Entfernung der Professoren noch fortbestehe. Es ging auch ein beunruhigendes, hoffentlich ungegründetes Gerücht über den Gesundheitszustand des Königs. — Unsere akademische Wahlcorporation hat wenig Glück in der Wahl ihrer Deputirten, denn auch Justizrath Pape hat, wie früher Plank, die Annahme der Wahl abgelehnt. Man glaubt, das Corpus werde sich dadurch nicht abschrecken lassen, vielmehr nächstens zu einer dritten Wahl schreiten. Was die zweite Kammer macht, erfährt man nicht, es interessirt auch keinen mehr, da man das Resultat der Kammerberathungen als unzweifelhaft vorauszuwissen glaubt. Mühlenbruch ist nach Hannover gereist; man legt dieser Reise politische Motive unter. Albrecht ist seit einigen Tagen wieder hier.

Die Hannover'sche Zeitung enthält unter der Ueberschrift: die politischen Verhältnisse in Hannover, folgenden Artikel: „Als Se. Maj. der König nach der Uebernahme der Regierung des Landes erklärt hatte, daß er die Gültigkeit des Staatsgrundgesetzes von 1833 nicht anerkenne, rief diese Maaßregel, wie jede andere, durch welche wichtige, bestehende Einrichtungen abgeändert werden, auch entgegengesetzte Ansichten und Wünsche hervor. Diese Opposition war in unserm Lande, wie auch die weitere Entwickelung gezeigt hat, nicht sehr bedeutend. Man war zu allgemein überzeugt, daß der König stets nur Gerechtigkeit wolle, und, welche Maaßregeln er auch ergreife, nur von der Liebe zu seinem Volke geleitet werde. Dagegen äußerte sich die Opposition in einigen auswärtigen Blättern mit großer Heftigkeit. Man hätte fast glauben sollen, das Ausland sey bei diesen Maaßregeln mehr betheiligt, als wir selbst. Es kam dieß aber daher, daß, wenigstens bis zu den Vorfällen in Köln, kein anderes Ereigniß die politische Welt gerade in Anspruch nahm; und daß, weil die Verfassung von 1833 in Folge der Aufregung der Juliusrevolution durchgesetzt worden war, durch diese Nichtanerkennung die kaum eingeschlummerte Aufregung neue Nahrung erhielt. Es ist nicht ohne Interesse, zu überblicken, wie diese Opposition der auswärtigen Blätter stets eine Hoffnung nach der andern erhaschte, und wie ihr dieselbe doch

Digitized by Google

jedesmal wieder unter den Händen verschwand. Ihre erste Hoffnung setzte sie auf das Land im Ganzen. Nach ihren Aeußerungen sollte bald nach dem Bekanntwerden der Nichtanerkennung des Grundgesetzes von 1833 im Lande die größte Aufregung herrschen, überall spreche man sich daselbst gegen die Regierung aus. Was ist aber geschehen? Das Land ist ganz ruhig geblieben, und der König wurde überall mit der Liebe eines treuen Volkes empfangen, welches sich freute, nach einem Jahrhundert einen eigenen Fürsten in seiner Mitte zu besitzen. So war diese erste Täuschung verschwunden. Die Opposition richtete daher ihre zweite Hoffnung auf die Huldigung. Bis dahin sey eigentlich keine Veranlassung gewesen, seine Meinung auszusprechen; aber wenn der Huldigungseid geleistet werden solle, so würden sich die wahren Ansichten des Landes schon zeigen. Und was ist geschehen? Der Huldigungseid ist im ganzen Lande von allen königlichen Dienern geleistet worden, und von den vielen höchst gebildeten und ehrenwerthen Männern, welche ihn abzulegen hatten, haben nur sieben Lehrer der Universität sich gegen denselben erklärt. So verschwand auch diese zweite Täuschung. Nun beruhte die dritte Hoffnung auf den Wählern. Den Huldigungs-Eid hätten nur die königlichen Diener zu leisten, und diese wären in ihren Verhältnissen stets abhängig; dagegen die Wähler seyen die unabhängigen Männer des Landes; wenn diese von der Regierung berufen würden, dann werde sich ein passiver Widerstand äußern, und es würden gar keine Wahlen zu Stande kommen. Was ist aber geschehen? Die Wahlcorporationen fast des ganzen Landes haben gewählt; die allgemeine Ständeversammlung ist völlig zu Stande gekommen. Zwar fehlen in der zweiten Kammer mehrere Mitglieder; allein der Grund liegt bei den meisten nicht darin, daß die Wähler sich der Wahl geweigert hätten, sondern darin, daß sie den Wahlen Vorbehalte zufügten, die das Ministerium anzuerkennen nicht für gut fand. Damit war also auch diese dritte Hoffnung verschwunden. Jetzt blieb als vierte Hoffnung noch die Ständeversammlung selbst. Die Wahlen seyen nur vorgenommen worden, damit das Land ein gesetzliches Organ habe, sich auszusprechen. Die Kammern würden gewiß nichts thun, als sich für incompetent erklären, und die Herstellung des Staatsgrundgesetzes von 1833 verlangen. Was ist aber geschehen? Die beiden Kammern haben durch ihren Zusammentritt sowohl, als durch ihre bisherigen Verhandlungen indirect anerkannt, daß sie sich für competent ansehen; die erste Kammer hat die Berathung des neuen Verfassungsentwurfes begonnen, und die zweite Kammer bereits eine Commission zu diesem Zwecke ernannt. So war also auch diese vierte Täuschung verschwunden. In den neuesten Zeitungen wird nun wieder die Nachricht verbreitet, daß einige Wahlcorporationen, namentlich die von Hildesheim und Osnabrück, sich mit Beschwerden an den deutschen Bundestag gewendet hätten. Wir wissen hier nichts davon, daß die Magistrate dieser Städte einen solchen Schritt gethan haben; auf jeden Fall halten wir die Nachricht für unrichtig, nicht allein aus dem Grunde, daß jedem, der die Verhältnisse erwägt, klar wird, wie jene Maaßregel keinen Erfolg haben kann, sondern aus dem tiefern Grunde, daß die Wahlcorporationen jener Städte zu vielen ächt hannover'schen Sinn besitzen, als daß sie bei unsern innern Zwistigkeiten Fremde anrufen sollten, selbst wenn diese zur Einmischung berechtigt wären. So wenig irgend eine Familie bei Streitigkeiten in ihrem Innern die Einmischung eines Richters anrufen mag, so wenig glauben wir, daß einige vereinzelte Wahlcorporationen unseres Landes wegen ihres vermeintlichen Rechtes sich auf eigene Rechnung an den Bundestag wenden, und alle die Spaltungen über das Land herbeiführen wollten, die ein solcher Schritt, selbst dann, wenn er mit Fug und Recht unternommen werden könnte, unausbleiblich nach sich ziehen mußte. Die Opposition hat sich auch hierin getäuscht. So sind also alle die Hoffnungen, welche sie erst von dem Lande, dann von den Staatsdienern, dann von den Wählern, dann von der Ständeversammlung und endlich von dem Bundestage zu ihren Gunsten sich versprach, verschwunden. Nachdem der König das Staatsgrundgesetz von 1833 für ungültig erklärt hatte, sind vielmehr die Stände von 1819 vom Lande erwählt worden, sind zusammengetreten, und beschäftigen sich bereits mit der Berathung des neuen Verfassungsentwurfs. Jeder, welcher es mit dem Wohle des Fürsten und des Landes redlich meint, kann mit dieser Entwickelung der streitigen Frage nur zufrieden seyn. Nachdem der König einmal förmlich das Staats-Grundgesetz von 1833, als seine Rechte beeinträchtigend, für unverbindlich erklärt hatte, war es das Zweckmäßigste, daß Vertreter des Landes, Organe des Volkes zusammentraten, um über diesen Gegenstand zu berathen, und ein Verhältniß zwischen Fürst und Land herzustellen, in dem jeder seine Rechte für gesichert hält. Ohne dieses Zusammentreten der Stände wären die größten Nachtheile zu befürchten gewesen, und wäre eine Spaltung, die zum Heile des Landes so schnell als möglich beendet werden muß, auf lange Zeit hinaus ausgedehnt worden. Wir haben dabei nur zu bedauern, daß an dieser Versammlung der Stände die Vertreter mehrerer Wahlcorporationen, namentlich mehrerer großen Städte des Landes, keinen Antheil nehmen. Der Grund davon soll in formellen Verhältnissen liegen. Da die Abwesenheit dieser Vertreter weder den factischen noch den rechtlichen Bestand der jetzigen Ständeversammlung ändern kann; da die Verhandlungen, wie die That zeigt, auch ohne sie ihren Fortgang haben, und da durch dieses Ausbleiben der Regierung und dem Lande nur die Einsichten und Kenntnisse derselben entzogen werden, so wäre sehr zu wünschen, daß die Deputirten jener Corporationen einträten, damit die wichtigen Verhandlungen der jetzigen Versammlung, und namentlich die Berathung des neuen Verfassungsentwurfes, nicht ohne die Theilnahme der großen Städte des Landes stattfinde. Die Verhältnisse der jetzigen allgemeinen Ständeversammlung sind allerdings schwierig; allein das Wohl des Landes hängt nicht an den vereinzelten Bestimmungen einer Verfassung, die nur der eine Theil für zweckmäßig hält, wohl aber an der Bewahrung des Rechtes und an der Erhaltung eines vertrauensvollen Einverständnisses zwischen dem Könige und seinem Lande."

Preußen.

Aachen, 30 März. Im Widerspruche mit der gestern hier verbreiteten Nachricht berichtet man heute aus Brüssel, der päpstliche Legat Spinelli daselbst habe, gedrängt, zugestanden, daß er das bekannte Circular, in Betreff der Fastenverordnung des Hrn. Vicars Hüsgen, welches dem Bischof v. Bommel in Lüttich zugeschickt, und von dort aus in vielen Abschriften und Abdrücken in unserem Lande auf das eifrigste verbreitet worden war, wirklich erlassen habe. Die Abschriften des Circulars sollen eigenhändig von ihm unterzeichnet seyn. Bald werden wir auch in

Digitized by Google

den belgischen Zeitungen ein Circular des Erzbischofs von Mecheln lesen, worin er den Pfarrern der Rheinlande sich als ihren, von Rom ernannten, einstweiligen Erzbischof oder Erzstiftsverweser ankündigt, und daß man nur ihm gehorchen soll. Es heißt bestimmt, daß er ein solches Breve von Rom erhalten habe. (Frankf. Journ.)

Aus Westphalen, 28 März. Nach zuverlässigen Berichten aus Minden vom 22 d. M. befindet sich der Hr. Erzbischof von Köln gesunder und heiterer, als selbst vor seiner gewaltsamen Abführung auf die Festung. Auf die Seitens der Regierung ihm gemachten Anträge oder Eröffnungen bezüglich seines Gehaltes hat er geantwortet, daß er über die ihm angebotene Summe von 9000 Rthlr. nur mit Vorbehalt seiner Rechte quittiren wolle, indem er den Abzug von 3000 Rthlr. für einen Capitelverweser durchaus nicht als gültig anerkennen könne und dürfe, da er die Wahl eines solchen nicht als gültig anerkenne. (N. Würzb. Z.)

△ **Berlin**, 31 März. Die heute bekannt gewordenen großen Militärbeförderungen und Verabschiedungen sind bedeutender ausgefallen, als man erwartet hatte. Zunächst gaben der Kronprinz, Prinz Wilhelm (Sohn des Königs) und Prinz Friedrich (bisher in Düsseldorf residirend) die Armeecorps ab, die sie bisher commandirten, wogegen sie den Oberbefehl über drei Armee-Abtheilungen erhalten, deren jede zwei Armeecorps zählt. An ihrer Stelle werden jetzt die Generale v. Block, v. Pfuel und v. Thile die erledigten Armeecorps in Pommern, am Rhein und zwischen Elbe und Oder befehligen. Es scheint, daß die königlichen Prinzen alle aus den allerdings für einen General mehr passenden Commandos der verschiedenen Armeecorps scheiden werden, doch wird der Prinz Wilhelm einstweilen auch ferner den Befehl über das Gardecorps behalten, den der verstorbene Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz bis zu seinem Tode geführt. Der regierende Großherzog von Mecklenburg-Schwerin ist zum Generallieutenant avancirt und der General v. Müffling zum Gouverneur von Berlin ernannt worden.

Berlin, 23 März. Nachstehendes Schreiben Sr. Exc. des Hrn. Minister v. Rochow an mehrere Bürger von Elbing in Betreff der Adresse an die sieben Göttinger Professoren ist gewiß für das Publicum von Interesse, weßhalb ich es Ihnen wörtlich und vollständig mittheile. Es lautet: „Ich gebe Ihnen auf die Eingabe vom 30 v. M., mit welcher Sie mir die von mehreren Bürgern Elbings unterzeichnete Adresse an den Hofrath und Professor Albrecht überreicht haben, hierdurch zu erkennen, daß mich dieselbe mit unwilligem Befremden erfüllt hat. Wenn ich auch annehmen will, daß es nur Gewissenszweifel gewesen, welche den Professer Albrecht bewogen haben, die ihm angesonnene Eideserklärung für unstatthaft zu halten, so bin ich doch so weit entfernt, die in der Erklärung des Albrecht und seiner Göttinger Amtsgenossen ausgesprochene Beurtheilung des Verfahrens Sr. Maj. des Königs von Hannover dadurch gerechtfertigt oder auch nur entschuldigt zu finden, daß ich solche vielmehr für eine eben so unbesonnene als tadelnswerthe und nach diesseitigen Landesgesetzen selbst strafbare Anmaßung halte. Die Unterzeichner der Adresse laden daher mit Recht denselben Vorwurf auf sich, indem sie jene Erklärung billigen und loben, und dadurch die Gründe desselben zu den ihrigen machen. Es ziemt dem Unterthanen, seinem Könige und Landesherrn schuldigen Gehorsam zu leisten, und sich bei Befolgung der an ihn ergehenden Befehle mit der Verantwortlichkeit zu beruhigen, welche die von Gott eingesetzte Obrigkeit übernimmt, und es ziemt ihm nicht, die Handlungen des Staatsoberhauptes an den Maaßstab seiner beschränkten Einsicht anzulegen, und sich in dünkelhaftem Uebermuth ein öffentliches Urtheil über die Rechtmäßigkeit desselben anzumaßen. Deßhalb muß ich es eine recht bedauerliche Verirrung nennen, wenn die Unterzeichner der Adresse in dem Benehmen der Göttinger Professoren eine Vertheidigung der gesetzmäßigen Ordnung, einen Widerstand gegen die Willkür zu erkennen geglaubt haben, während sie darin ein unziemendes Auflehnen, ein vermessenes Unternehmen hätten wahrnehmen sollen. Eines noch beklagenswertheren Irrthums haben Sie sich aber schuldig gemacht, wenn Sie wähnen, daß solche Gesinnungen und Ansichten von allen guten Bürgern und loyalen Preußen getheilt würden; dieß ist, Gottlob! so wenig der Fall, daß ich überzeugt seyn darf, selbst die große Mehrzahl werde Ihre Schritte ernstlich mißbilligen und beklagen, daß durch den Irrthum der unberufenen Urheber der Adresse die gute und patriotische Gesinnung der Stadt Elbing verdächtigt worden ist. Ich überlasse Ihnen, diese meine Eröffnung den Unterzeichnern der Adresse bekannt zu machen. Berlin, 15 Januar 1838. Der Minister des Innern und der Polizei, (gez.) v. Rochow." An den Kaufmann J. van Riesen in Elbing. (Deutsch. Cour. und Frankf. Journ.)

Oesterreich.

* **Wien**, 29 März. Vorigen Sonnabend fand die feierliche Eröffnung des neugegründeten Vereins der hiesigen Aerzte statt; zum Ort der Versammlung war der Consistorialsaal der Universität bestimmt. Der Gesellschaft wurde die Ehre der Anwesenheit JJ. kk. HH. der Erzherzoge Franz Karl, Karl Ludwig, Sr. Durchl. des Staatskanzlers Fürsten von Metternich und sämmtlicher Minister zu Theil. Der Präsident der Gesellschaft, der hochverdiente Joh. v. Malfatti, hielt die Eröffnungsrede, die sich über die Zwecke des Vereins klar und bündig aussprach, den mächtigen Regungen nämlich, die sich sowohl im Wissen, als auch in der Kunst des Heilens überall ankünden, auch in Oesterreich die gedeihliche Richtung mitzutheilen, die wohlthätigen Ergebnisse der überall sichtbaren Umstaltung allseitig zu verbreiten und zur fruchtbaren Entwicklung zu bringen; sodann verbreitete sich die Rede in gedrängter Kürze über den jetzigen Standpunkt des medicinischen Wissens, über das so mangelhafte Streben unsers Zeitalters nach Systemen, über die da und dort sich geltend machende Meinung, daß seit dem Auftreten der Cholera die meisten Krankheiten den Unterleib zum Depot gewählt hätten. — Der Verein besteht aus ordentlichen und außerordentlichen Mitgliedern, die in Wien ansässig sind; da aber die Gesellschaft die Vortheile, die aus dem geistigen Bande mit andern Gesellschaften und Vereinen für ihr eigenes regeres Leben hervorgehen, wohl erkennt, so erwählt sie in- und ausländische Aerzte, deren Ruf für ihre Leistungen bürgt, zu correspondirenden Mitgliedern; sie empfängt ferner von ausländischen Vereinen Diplome für ihre Mitglieder und stellt selbst solche aus. Gelehrte von hohem wissenschaftlichem Rufe werden zu Ehrenmitgliedern ernannt. Jährlich findet eine Generalversammlung statt; für die ordentlichen Mitglieder jeden Monat zweimal. Eine besondere Zeitschrift wird die Wirksamkeit der Mitglieder auch nach außen bezeugen.

Digitized by Google

* **Wien**, 30 März. Nach den neuesten Berichten aus Hermannstadt wird der siebenbürgische Landtag durch den dortigen königl. Commissär, Erzherzog Ferdinand von Este, mit Ende dieses Monats geschlossen werden. Se. k. Hoh. der Erzherzog Ferdinand gedenkt am 11 künftigen Monats hier einzutreffen. — Die Wohlthätigkeitsspenden für die durch die Ueberschwemmung in Ungarn Verunglückten fließen fortwährend in reichlichem Maße; der edelste Wetteifer gibt sich darin kund. Nach den letzten Briefen aus Pesth sollen daselbst schon etwa tausend Leichname unter den Trümmern der eingestürzten Häuser hervorgezogen worden seyn.

Handels- und Börsennachrichten.

⊙ **Madrid**, 24 März. Die Börse war sehr thätig. Neue 5proc. 19 5/8 gegen Baar, 19 3/4 auf 60 Tage.

London, 29 März. Consol. 93 1/4; spanische Fonds 21 3/4; portugiesische 31

Paris, 31 März. Consol. 5proc. 107, 90; 3proc. 80, 20; Bankactien 2650; Hayti 460; neap. Fonds 99, 65; span. 22 7/8; belgische Bank 1480; Asphalt von Seyssel 8500; Bit. dez Maurel 2450; Polonceaux 895; galvanisirtes Eisen 1260.

(**Reading Mercury.**) Man hat den Versuch mit einem von H. Awthorn, von Newcastle, verfertigten herrlichen Locomotiv gemacht, das auf der Westeisenbahn functioniren soll. Der Erfinder ist Hr. Harrison, der 1836 ein Patent erhalten hat. Dieses Locomotiv muß von großem Nutzen seyn, und verspricht nicht nur größere Schnelligkeit, sondern auch größere Sicherheit für die Reisenden. Die Maschinen und der Kessel befinden sich auf zwei verschiedenen Wägen. Der Führer hat den Vortheil völlig freier Aussicht, wodurch er im Stande ist, jedes etwaige Hinderniß zu vermeiden. Ueberdieß kann er von seinem Platz aus die ganze Maschine beherrschen, für alles Fehlende Fürsorge treffen, und auf diese Art die nur allzu häufigen Unfälle verhüten. Bei dem gemachten Versuche betrug die Schnelligkeit des Kolbens in der Minute 160 Stöße. Auf einer Eisenbahn würde diese Schnelligkeit die Zurücklegung von 103 Meilen in einer Stunde gewähren. Die Räder haben sechs Fuß Durchmesser, und drehen sich bei jedem Kolbenstoß dreimal um.

Amsterdam, 29 März. Integr. 54 11/16; 5proc. Cert. 101 7/8; Kansb. 25 7/16; 4 1/2proc. Synd. 95 5/8; 3 1/2proc. 79 3/4; Ard. 19 11/16; ruff. Inscr. 69 1/2; 5proc. österr. Met. 102 3/8. — Da die Einkäufe, welche in der jüngsten Zeit das Steigen der inländischen Fonds zuwege gebracht, aufgehört haben, so reichten einige kleine Verkäufe für englische Rechnung hin, eine flauere Stimmung hervorzurufen. Nach span. Effecten fortwährend Nachfrage.

* **Amsterdam**, 30 März. Die Kauflust in unsern Fonds nimmt wieder mehr und mehr ab, und es blieben dieselben auch heute etwas flauer. 2 1/2proc. 54 11/16; 5proc. 101 13/16; Kansb. 25 5/16; Synd. 4 1/2proc. 95 5/8; 3 1/2proc. 79 5/8; 5proc. ost. 100; Ard. 19 9/16; Pass. 4 3/4; Ausg. fr. 6 1/8; 5proc. Metall. 102 1/4; 2 1/2proc. 58 3/4; russ. Inscr. 69.

Frankfurt a. M., 2 April. Met. 106 3/4; 4proc. 101; 3proc. 81 1/4; Partiale 151 1/4; Rothsch. 100Gulden-Loose 266; Bankactien 1736; Integr. 54 9/16; Ard. 13 7/8; Taunusbahn 143; Disconto 2 1/2.

Augsburg, 4 April. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 81 P.; Augsburg-Munchener Eisenbahn 113 G.; Augsburg-Nurnberger Eisenb. 102 P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn 103 1/2 P., 103 G.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 101 1/2 P.; Basel-Züricher Eisenbahn 103 1/4 P.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 110 G.; Ferdinand-Nordbahn 110 1/2 G.; Venet. Mail. Eisenbahn 109 7/8 P.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 26 März bis 1 April: 7221 Personen; Ertrag 913 fl. 45.

* **Hamburg**, 30 März. In Fonds geht nicht viel um, die Curse sind indeß fest, von auswärtigen Valuten sind Thaler begehrt, Gulden flau, Pfunde und Franken ohne Veränderung. Geld ist in Ueberfluß da, und nicht mehr als 1 3/4 bis 2 Proc. dafür zu machen. — Oestr. Metall. 105 1/2; 4proc. 100; 3proc. 80 1/4; Bankactien 1438; dän. 3proc. 72; russ. engl. 5proc. 109 1/2; schwed. 4proc. 99; norwegische 4proc. 101 3/4; Integr. 54 1/4.

Berlin, 31 März. 4proc. Staatsschuldsch. 102 1/4; 4proc. pr. engl. Obl. 102 1/2; Prämiensch. d. Seeh. 65.

* **Wien**, 25 März. **Deutsche Runkelzuckerbereitung.** Aus der Zuckerfabrik, welche der Altgraf zu Salm und Dr. Reichenbach bei Blansko in Mähren gemeinschaftlich angelegt haben, geht dem Vernehmen nach gegenwärtig ein neues Instrument von der Erfindung des Hrn. Reichenbach hervor, das für diesen Industriezweig von Erfolg zu werden verspricht, wenn die vorläufigen Nachrichten darüber sich bewähren sollten. *Eine vortheilhafte* Veränderung des Verfahrens im Großen *soll* vermittelst desselben dadurch bewirkt werden, daß die Runkelsubstanz nur 5 bis 6 Minuten in Arbeit bleibt, während sie bis jetzt, sowohl nach dem Macerations- als dem Preßverfahren fast eben so viele Stunden (ebenfalls im Großen nämlich) darin verweilen mußte. Zwischen dem Augenblicke nämlich, wo die Runkelrübe verwundet wird, bis dahin, wo ihr Saft fertig in den Läuterungskessel fließt, soll nur etwa 5 Minuten Intervall liegen. Der Vortheil hievon würde nicht bloß durch Zeitgewinn, sondern wesentlich dadurch sich ergeben, daß dem Zucker durch die außerordentliche Schnelligkeit der Procedur alle Zeit abgeschnitten würde, sich nachtheilig zu verändern, was bekanntlich bis jetzt noch eine Hauptschwierigkeit war, die der inländischen Zuckerbereitung hinderlich im Wege stand, und deren große Nachtheile man seit Bouchardats wissenschaftlichen Aufklärungen über diesen Gegenstand erst recht einsehen gelernt hat. Mit schnellen Schritten geht nämlich der Zucker der Runkel von dem Augenblick an, da sie zerrissen worden, Veränderungen ein, die ihn zersetzen und stufenweise zerstören. Es kömmt daher bei der Zuckerfabrication alles auf äußerste Abkürzung der Verrichtungen an, die bei dem Reichenbach'schen Verfahren eine hohe Stufe erreicht zu haben scheint. Man könnte glauben, daß eine solche Geschwindigkeit der Vollendung der Arbeit Eintrag thun werde; nichtsdestoweniger aber wird versichert, daß der Zuckerstoff mit größerer Vollständigkeit aus den Runkeln ausgezogen werde, als bei irgend einer der bisher üblichen Methoden, daß man gegen 8 Proc. krystallisirten Rohzucker *gewinne*, daß die Rückstände ihre Tauglichkeit zur Viehfütterung nicht einbüßen, und daß die Reinheit des Zuckersaftes, indem sie den Preßsaft weit übertreffe, nichts zu wünschen übrig *lasse*. Da Hr. Reichenbach aus seinem Verfahren kein Geheimniß macht, sondern Jedermann freisinnig zuläßt, so hoffe ich in kurzem im Stande zu seyn, die Eigenthümlichkeiten dieser neuen Methode mittheilen zu können. Die Zuckerfabrik bei Blansko ist übrigens eine der ausgedehntesten Anlagen in diesem jungen Zweige unserer Nationalindustrie. Es ist ihr aus den Besitzungen des Altgrafen Salm eine Abtheilung Felder zugewiesen, auf der sie bei mittlerer Gunst der Witterung jährlich eine Ernte von 3 bis 400,000 Centnern Runkeln machen muß; das dazu neuaufgeführte dreistöckige Gebäude bedeckt einen Grund von einem österreichischen Joche, in welchem acht Dampfkessel, jeder von 30 Pferdekraft, 12 hydraulische Pressen nebst Reiben, 16 Läuterungskessel, 20 Hallett'sche Abdampfungen, 4 Howard'sche Apparate mit Luftpumpen u. s. w. theils bereits im Betriebe befindlich, theils in Aufstellung begriffen sind. Demnach ist diese Anstalt nicht bloß die größte in Deutschland und der österreichischen Monarchie, sondern in Europa überhaupt, so weit wenigstens die öffentlichen Nachrichten reichen, und verspricht, da dort thätige Männer von Kenntniß und Erfahrung vereinigt sind, gute Früchte. *)

Wien, 31 März. Metalliques 107 1/8; 4proc. 100 3/4; 3proc. 81 5/8; 1834er Loose 122 1/8; Bankactien 1449 1/2; Nordbahn 111 1/8; Mail. E. B. 109 1/2.

*) Die Redaction der Allg. Ztg. hofft in wenigen Tagen eine nähere Beschreibung dieses neuen Verfahrens mittheilen zu können.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Reisen und Reiselitteratur.

Moriz Wagner in Nordafrika.

Nach den letzten Nachrichten von diesem jungen, aus Augsburg gebürtigen Naturforscher *), unserm trefflichen Algierer Correspondenten, befand sich derselbe auf einem Ausfluge nach Oran, von wo er Mascara besuchen wollte, um Abd-El-Kader und seine Hauptstadt persönlich zu sehen. In einem uns freundlichst mitgetheilten Privatschreiben aus Oran vom 6 März heißt es: „Ich bin nun wieder 80 Stunden weiter von euch entfernt, in dem westlichen Theile der Berberei, den ich noch gar nicht kannte. Unsere Ueberfahrt von Algier war sehr unglücklich: das Dampfschiff wurde auf den Felsen von Mustapha Pascha geworfen und zerbrach sein Bugspriet. Wir fuhren erst am 28 Febr. ab, und die Stürme zwangen uns, einen Tag auf der Rhede von Arzew zu verweilen. Das Meer ist noch in diesem Augenblick in fürchterlichem Aufruhr. Obwohl dieses meine 8te Seefahrt ist, litt ich doch, wie immer, sehr an Schwindel und Erbrechen; inzwischen dauert mein Leiden nie länger als zwei Tage, dann kommt der Appetit wieder, und meine Augen bleiben mit unverwandter Aufmerksamkeit der afrikanischen Küste zugewendet, welche man nie aus dem Gesichte verliert, und die ich so gern in geologischer Hinsicht beschreiben möchte. Oran hat keinen Hafen; die Dampfschiffe ankern zu Mers-el-Kebir, wo ich für 20 Fr. eine Barke miethete, um mein Gepäcke nach Oran zu bringen. Ein Theil meiner mitgenommenen Insectensammlung ging zu Grunde. — Es wird nun in meinen Berichten einiger Stillstand eintreten, da das Dampfschiff nur alle 3 oder 4 Wochen von Oran nach Frankreich geht. Ich bleibe jedenfalls einen Monat in Oran und gehe wahrscheinlich im April nach Mascara, der Hauptstadt Abd-El-Kaders. Doch wird dieses noch erst von der Rücksprache mit dem General Rapatel und dem Intendanten abhängen. Für Ersteren habe ich Briefe von dem Civilintendanten Bresson und dem General Brô. Ersterer ist ein ungemein humaner, liebenswürdiger und in Paris höchst einflußreicher Mann.... Bei dem lebhaften Wunsch, an Abd-El-Kader persönlich empfohlen zu werden, schrieb ich von Algier an Pellissier, welcher jetzt mit Arbeiten unbeschreiblich überhäuft ist. Ich war kaum auf eine Antwort, und jedenfalls auf eine Weigerung gefaßt, erstlich wegen Pellissiers scheinbar rauhem, unfreundlichen Charakter, zweitens wegen seiner überhäuften Arbeit, drittens weil ich glaubte, daß er seit meinem Aufsatz über die Expedition gegen mich eingenommen sey. Wenige Stunden nach Abgang meines Schreibens erhielt ich eine sehr freundliche, höfliche Antwort, nebst zwei arabischen Empfehlungsbriefen an den Emir und dessen Bruder."

In einem zweiten heute der Redaction zugekommenen Schreiben aus Oran vom 15 März sagt der junge Reisende: „Mit nebenstehendem Berichte **) beginnt nun meine Correspondenz aus der Provinz Oran. Im Laufe des Aprils geht der Capitän Saphore, Ordonnanzofficier des Generals Rapatel, mit einem Officier des Genie's wegen topographischer Arbeiten nach Mascara. Der General Rapatel versprach mir auf das zuversichtlichste, mich von dem Tage der Abreise dieser Officiere zu benachrichtigen, damit ich diese begleiten könne; er gibt mir überdieß Briefe für den französischen Consul in Mascara und glaubt, daß ich dort mit aller Sicherheit ziemlich weite Ausflüge machen könne. Ich habe in Algier durch die Güte des Commandanten Pellissier officielle Empfehlungsbriefe für Abd-El-Kader und den Kaid von Mascara erlangt. Leider ist es sehr ungewiß, ob ich den erstern sehen und sprechen kann, da derselbe nun definitiv seine Residenz nach Medeah verlegt hat. Vielleicht gelingt es mir aber, die Reise von Mascara über Miliana nach Medeah zu machen. In jedem Falle werde ich Ihnen im April Berichte aus Mascara senden."

* * *

Die Correspondenzen unsers talentvollen Berichterstatters aus Algier, vor Allem dessen Mittheilungen über die Eroberung Constantine's, haben von Seite vieler Franzosen eine solche Anerkennung gefunden, daß mehr als Eine Uebersetzung davon erschien. Die neueste wurde erst in diesen Tagen ausgegeben. Sie rührt von der Hand eines ehemaligen Capitäns des Generalstabs der französischen Garde, Marquis v. Kercado Molac. In einer Vorrede, die derselbe an seine alten Waffengefährten richtet, sagt er unter Anderm: „J'étais fier du jugement impartial porté sur nos soldats par un étranger. C'est un Allemand qui supplée au laconisme de bon goût, qui a régné dans les rapports du Maréchal Valée. Notre armée a mérité une pareille récompense, si d'ambitieux tribuns la lui dénient, les étrangers la lui décernent." Die Uebersetzung verdient sowohl rücksichtlich der Treue und Vollständigkeit, als rücksichtlich der Rundung der Sprache bei weitem den Vorzug vor den verschiedenen Uebertragungen, die früher von jenen Berichten theils abgerissen in Pariser und Toulouer Tagsblättern, theils in größeren Partien in der Minerve, dem Voleur rc. erschienen. Beigegeben sind: eine Ansicht von Constantine, so wie ein Grundriß der Stadt und eine Karte über einen Theil der Provinz. — Bei dieser Gelegenheit erinnern wir uns eines Schreibens, das wir schon vor einigen Monaten (Anfangs Januar) in Bezug auf dieselben Mittheilungen erhielten, und von dem hier ein Auszug folgen möge: „Paris, 2 Januar. Ich schreibe Ihnen, weil ich denke, daß es Sie interessiren muß, an einem Beispiele zu erfahren, welch ungemeinen Eindruck der Aufsatz des Hrn. Wagner über Constantine in ganz Frankreich hervorbringt. Spazier, der die Uebertragung in die Minerve besorgte und sie unterschrieb, erhält aus den Departements förmliche Danksagungsschreiben. Eines dieser Schreiben aus Rouen drückt zu naiv die Ansichten der Franzosen über die deutsche Litteratur aus, als daß dessen Mittheilung nicht zugleich von allgemeinem Interesse wäre; ich habe es mir daher aushändigen lassen, und bemerke noch, daß die Adresse den Uebersetzer „zum Mitgliede der Akademie von Wilna" macht, eine Stadt, die der Briefschreiber wahrscheinlich in Deutschland vermuthet. Der Brief lautet wie folgt: „Erlauben Sie einem unabhängigen Manne (homme indépendant, ein jetzt in Frankreich sehr beliebtes Wort) Ihnen seinen aufrich-

*) Er erhielt in diesen Tagen von der Universität Erlangen das Doctordiplom, wohl in Anerkennung des Eifers, mit welchem er in Afrika zoologische und mineralogische Sammlungen für die vaterländischen Museen macht.

**) Wir werden ihn morgen nachliefern.

tigen Glückwunsch über den von Ihnen publicirten Aufsatz über die Einnahme von Constantine auszudrücken. Derselbe ist unendlich viel Allem überlegen, was bis jetzt darüber geschrieben wurde; es finden sich darin Gemälde von solcher Zartheit und Anmuth (des touches gracieuses), daß sie des Pinsels eines Byron würdig wären, z. B. die beiden blinden maurischen Bettler und der Anblick der grauen, von dem Reflex der rothen Wolken erleuchteten Stadt, die dem Fürsten von der Moskwa den Ausruf von der Teufelsstadt entreißt. — Da Sie nun uns so hübsche Sachen zu geben wissen, so möchten Sie doch fortfahren, uns aus Ihrer Litteratur ähnliche Stücke auszusuchen, eben so klar, eben so leicht verständlich und ohne alle Emphase. Denn wenn Emphatisches in Frankreich Glück machen soll, so muß es von einem Chateaubriand in Formen gebracht werden (arrangé). Die deutsche Litteratur hat wirklich in Ihrem Bericht über Constantine die französische völlig besiegt, und wenn Sie den Verfasser kennen, so sagen Sie ihm, die Franzosen von Rouen seyen voller Enthusiasmus über seine Arbeit. Suchen Sie ja, mein Herr, uns noch recht viele solche Proben zu geben, natürlich, nicht emphatisch, und vor Allem verständlich (intelligibles); denn die Unmöglichkeit, die deutsche Litteratur zu verstehen, ist Schuld, daß sie noch tausend Stunden weit von uns entfernt ist! Genehmigen Sie ꝛc." — Sie sehen also, es liegt die Schuld nicht an den Franzosen, wenn unsere modernen deutschen Romantiker ihre Namen in Frankreich nicht öfter hören. Die Revue du XIX Siècle, so wie das Feuilleton des Commerce hat manchmal versucht, kleine Sachen von den neuesten Novellenschriftstellern, Laube z. B., zu geben; nichts davon hat aber angesprochen, weil es den Franzosen zu affectirt vorkam; auch Heine's Stern ist aus demselben Grunde längst schon unter den Horizont zurückgesunken mit den florentinischen Nächten, nachdem das erste Aufsehen, das der Reiz der Neuheit machte, vorüber war. — Das Commerce, hör' ich, gibt den Bericht Semilasso's über die Mittheilung des Generals Besson, doch nicht ohne einige Scherze über den wunderlichen Reisenden und die ihn in Ihrem Blatt vor den andern bürgerlichen Correspondenten auszeichnende Fürstenkrone."

Radicales Portfolio.

(Fortsetzung.)

Ich komme jetzt zu der letzten Ministerialveränderung, weil dieselbe für mich nicht ohne Bedeutung ist, denn ich hatte mir schon vor länger denn Jahr und Tag vorgenommen, bis 1836 Frühjahr zuzuwarten, und mich dann zu entscheiden, ob ich in Europa bleiben oder nach Amerika gehen soll. Nun war Alles, was in dem letzten Jahre geschehen ist, eher gemacht, mich wegzutreiben, als festzuhalten. Natürlich bedarf ein solcher Schritt, wie der einer Auswanderung nach Amerika, einer reiflichen Ueberlegung. Abgesehen von andern Gründen, welche vorläufig meinen Weggang hätten erschweren können, hat mich hauptsächlich die Ansicht zurückgehalten, daß die Dinge vorwärts gehen, und zwar ziemlich schnell. Der deutlichste Beweis war mir hiefür die letzte Ministerkrise. Intriguen haben sie freilich veranlaßt, und Intriguen sie so lange hingehalten, aber nicht etwa Intriguen dieses oder jenes Ministers allein, sondern Intriguen von oben her par ordre. Man sieht, daß die Gegner jetzt machtlos zu Boden liegen, und erkennt, daß es klüger ist, hie und da Milde vorwalten zu lassen, als an dem todten Feinde noch Rache zu üben. Das wollten die Doctrinärs, die, Guizot an der Spitze, in Jahr und Tag weiter gegangen wären, als die Restauration je gekommen war. Ja zum Theil war ihnen in dem letzten Jahre schon mehr gelungen, als sie früher je gehofft hatten. Diese Consequenz, welche zuletzt dem König wenigstens die Krone hätte kosten können, liegt so wenig in L. Ph. Naturell, wie in seiner Berechnung. Nicht bloß hat er immer selbst regieren wollen, er ist auch jedem entschieden ausgesprochenen System stets bestimmt entgegen gewesen. Seine Hauptstärke besteht im Temporisiren — ein kluger Benützer des Augenblicks für den Augenblick; damit reicht man aber in unsern Tagen nicht aus, wenn man auch, wie L. Ph. Beispiel zeigt, immer noch weit genug damit kommen kann... Bei dem letzten Ministerwechsel, den er selbst veranlaßt hat, speculirte er so: die Doctrinärs kannst du jetzt nicht mehr brauchen, sie haben das Ihrige gethan; jetzt mußt du, so weit es geht, den Conciliaten spielen. Die Doctrinärs scheinen dieß nicht gemerkt zu haben, sonst hätten sie nicht bei einem so bedeutenden Anlaß, wie die Rentenfrage war, ihre Entlassung genommen, oder auch, sie waren so honnet, in dem Sinne, daß sie nicht lügen und gegen ihre Ueberzeugung handeln wollten. Nun hat L. Ph. ein Cabinet von lauter willfährigen Subjecten, von Männern, die bei dem ersten besten Windstoß oben aufliegen. Diese Leute, so geschickt einzelne, wie Thiers und Sauzet auch seyn mögen, wissen sich in ihrer Stellung selbst nicht recht zu finden, da sie von vorn herein nicht wissen, was sie wollen, und jeden Tag sich ihre Inspiration aus den Tuilerien holen müssen. Beim Volke sind diese Menschen schon ohne allen Credit: in der Kammer stoßen sie auf Mißtrauen einerseits und auf ein perfides Entgegenkommen der dynastischen Opposition. Thiers selbst hat vor diesen Leuten Furcht, und mit Recht, denn sie werden ihn in die Verlegenheit bringen, daß er abdanken muß. Glaube aber nicht, daß damit die Sache an sich von der dynastischen Opposition werde gefördert werden; diese Leute wollen nur Stellen, Odilon-Barrot wie Mauguin. Aber indem sie den Karren in ihrem Interesse vorwärts schieben, dienen sie der Sache als nützliche Werkzeuge, bewußt oder unbewußt, gleichviel. Jetzt weiß L. Ph. im Augenblick selbst nicht wohin. Entschieden conciliant aufzutreten wagt er nicht, weil das die alten Uebel plötzlich wieder beleben könnte; die Kammer aufzulösen, traut er sich auch nicht, weil die Opposition dadurch nur bedeutender werden würde. Man darf sich in diesen Betrachtungen nicht durch den Umstand irre machen lassen, daß kein Minister eine so bedeutende Majorität seit der Juliusrevolution gehabt habe, wie Thiers neulich bei dem Votum über die geheimen Fonds. Diese Majorität ist bei diesem Gegenstand noch illusorischer, als sie bei jedem andern Votum gewesen wäre, denn für die geheimen Fonds finden sich in einer französischen Kammer immer mehr Stimmen, als anderwärts. Dann kommt dazu, daß Viele im Glauben für den neuen Ministerpräsidenten gestimmt haben, er werde das alte System fortführen, Andere in der Hoffnung, er werde gemäßigter als sein Vorgänger verfahren. Ein Glück für Thiers, daß die Kammer bald nach Hause geht, sonst würde sich schon zu Ende dieser Sitzung eine entschiedene und bedeutende Opposition herausstellen, in welcher die Hauptbestandtheile die Doctrinärs und die 25 entschiedenen, großentheils republicanischen Opponenten der frühern Linken abgeben würden. Rechnen wir hiezu

Digitized by Google

noch die Legitimisten, so möchte namentlich der Umstand der Regierung gefährlich werden, daß fast alle Talente und Renommeen in der Kammer sich auf Seite ihrer Gegner befinden. Und dann wäre es um die jetzige Majorität, die nur aus Schwachköpfen und gemeinen Egoisten besteht, bald geschehen. Thiers hat gegenwärtig eine ähnliche Stellung wie Mendizabal, und wenn das Stück auch nicht so schnell abspielt, als ich wünschte, so häufen sich doch Scenen auf Scenen und bilden die Acte. Von dem Einflusse der auswärtigen Verhältnisse will ich bei dieser Betrachtung gar nicht einmal sprechen; ich sehe jetzt eine innere Entwicklung der Dinge, und das genügt mir. Somit habe ich jetzt einige Aussicht, oder wenn man will, auch eine Hoffnung. Und so lange mir noch ein Funken Hoffnung bleibt, daß ich das ganze Gebäude zusammenstürzen sehen werde, so lange bleibe ich. Der Aufbau mag sich dann immerhin noch verziehen. Vorläufig habe ich meine Lust am Niederreißen und Zerstören. Aber nur in dem Sinn und allein deßwegen, daß ich wieder bauen und einrichten helfen könnte, wenn auch nur vorbereitend. Auch der Riß eines Gebäudes freut den Baukundigen, sollte er auch nicht im Stande seyn, es selber auszuführen. Und während ich thätig zu seyn wünsche, niederzureißen, construire ich schon in Gedanken, oder vielmehr, ich habe schon construirt ganz im Stillen bei mir, und ich kann mir zu meiner Beruhigung sagen, daß ich weiß, was ich will. Dann mag immerhin Jeder versuchen zu zerstören; die ganze Geschichte ist ja nichts, als ein Bericht von solchen Versuchen, von ihrer Ausführung und den Hindernissen, welche sie gefunden. — Jetzt noch ein Paar Worte über Basel-Landschaft. Nach den Berichten verschiedener Zeitungen, selbst liberaler Schweizer Blätter, muß es dort etwas seltsam hergehen. So höre ich, daß Frey, der einzige wirklich tüchtige Mann, den ich in Liestall unter sogenannten Staatsmännern kennen gelernt habe, weggehe, und in Aarau Lehrer werden will. Was ist an diesem und allen andern Gerüchten? Schreibe mir, wie du versprochen hast, bald. Dein G. K.

(Fortsetzung folgt.)

Die Freimaurer in Belgien.

† Brüssel, 25 März. Was ich am Schluß eines frühern Schreibens bemerkte, daß nämlich das Circular der Bischöfe an die Pfarrer gegen die Freimaurer die alten Widersacher des Clerus in ihrer Opposition nur bestärken und ihnen dazu neue erwecken würde, hat sich seitdem bestätigt. Ehe ich indessen Einiges hierüber sage, scheint es mir nöthig, des Circulars selbst näher zu erwähnen, damit der Gegenstand aus seinem rechten Gesichtspunkte gesehen werde. Den Pfarrern wurde darin gesagt, man habe mit Bedauern vernommen, daß viele Katholiken der Meinung wären, sie dürften sich ohne Verletzung ihres Gewissens in die Freimaurerei aufnehmen lassen; diesem Irrthume vorzubeugen, seyen die Pfarrer aufgefordert, von der Kanzel herab zu verkündigen, daß die Freimaurerei, unter welcher Form sie sich auch gestalte, von den Päpsten verboten und verurtheilt sey; wer also zu ihr gehöre, könne keine Absolution erhalten, wenn er nicht etwa vorher gelobe, sich aus ihr zurückzuziehen. Das Ganze war in einem sehr milden Tone gehalten, schloß aber mit den evangelischen Worten: „Wer die Kirche nicht hört, der sey euch wie ein Heide und Zöllner." Seitdem ist ein specieller Abdruck der Bulle Leo's XII vom 15 März 1825 gegen die Freimaurer und Carbonari erschienen. Dieser Papst geht darin bis auf Clemens XII zurück, der schon vor einem Jahrhundert gegen solche geheime Gesellschaften eine Bulle erließ, die seitdem durch ähnliche Maaßregeln der Päpste Benedict XIV und Pius VII erneuert und bekräftigt worden. Endlich kam auch der Bischof von Lüttich in seinem Fastenmandate darauf zurück, erinnerte an die Pflicht jedes Katholiken, sich den Beschlüssen des römischen Stuhls zu unterwerfen, und berief sich, gleichsam zur Rechtfertigung des Benehmens des Episkopats, auf den Eid, den die Bischöfe bei ihrer Installirung geleistet, dem römischen Stuhle treu zu seyn, seine Beschlüsse den Gläubigen zu verkündigen und sie zur Befolgung derselben anzuhalten. Wie man nun auch über die Maaßregel an sich urtheilen mag, so ist offenbar hier von keinem Gewissenszwange die Rede; denn an Papst und Bischöfe glaubt wer will, Niemand ist genöthigt zur Kirche zu gehen, und wer sich unter der vorgeschriebenen Bedingung die Absolution nicht holen will, der wird nicht zur Beichte gezwungen werden. Eine andere Frage aber ist es, ob es nicht rathsamer gewesen wäre, die Sache nicht bis auf diese Spitze zu treiben, indem man Viele, die früher die Logen besucht, sie seit langer Zeit aber wieder versäumt hatten, zu einer entschiedenen Stellung für oder wider dieselben gleichsam herausforderte. Hierüber sind die Meinungen unter den Katholiken selbst getheilt. Von sechs Logen, die früher in Brüssel in Thätigkeit gewesen, war nur noch eine offen geblieben, jetzt sind schon wieder drei oder vier eröffnet, und es dürfte dabei noch nicht sein Bewenden haben, denn alle ehemaligen Brüder nehmen Partei für die angegriffene Gesellschaft. Daneben gesellt sich, was nur irgend von Opposition gegen die Kirche vorhanden ist, zu ihnen. Auch solche, die durch Untergrabung der Hierarchie auf einen Umsturz des Bestehenden speculiren, bleiben nicht aus; wie verschieden auch sonst die Zwecke sind, hier vereinigt ein Streben sie Alle; was früher vereinzelt war, verspricht sich von dieser Gruppirung um die Maurerlogen einen Zuwachs an Kräften, eine Bürgschaft des Erfolgs. Nach mehrwochentlicher Bewegung sollte dem bisher Geleisteten durch ein glänzendes Essen, das vor drei Tagen hier gehalten wurde, die Krone aufgesetzt werden. Aus verschiedenen Städten waren die Brüder eingeladen; alle vereinigten sich, wohl mehr als 500, nach Einigen sogar 800 an der Zahl, in dem kleinen Schauspielhaus im Park und den anstoßenden Gebäuden, wohin man sich aus der Hauptloge processionsweise begab. Es wurden mehrere Reden, darunter heftige gegen den Clerus, namentlich von einem Professor der hiesigen Universität und dem Venerablen der Loge gehalten, später aber der königlichen Familie Wohl mit vielem Beifall ausgebracht. Wenn nun selbst viele Katholiken den Bischöfen diese antikatholischen Demonstrationen, zu denen es sonst wohl nie gekommen wäre, als die Frucht ihres unklugen Benehmens zur Last legen, so gibt es dagegen auch entschiedene Stimmen zu ihren Gunsten. „Die Bischöfe, sagen diese, haben offen und gerade gehandelt, dafür muß man ihnen Dank wissen. Die Kirche verliert keines ihrer Mitglieder, denn die jetzt in die Logen gehen, waren doch keine Katholiken mehr; dagegen kennt sie nun ihre Gegner und weiß, mit wem sie es zu thun hat." Wahr ist es, daß die erklärte Opposition gegen Papst und Bischöfe, in welche alle Maurer hineingerathen, sie mögen wollen oder nicht, ihnen schadet, denn abgesehen von jeder religiösen Ueberzeugung, gesellt

Digitized by Google

sich dazu der gar nicht zu beneidende Umstand, daß das Gesindel der hiesigen Journalistik (und Belgien hat ärgeres aufzuweisen, als sonst irgend ein Land) mit ihnen gemeine Sache macht, ein Gefolge, das jeder Mann von Ehre sich lieber verbitten möchte. Hiedurch wird die Maurerei an Achtbarkeit verlieren, denn so wie es dem Clerus zur Ehre gereicht, daß jene Blätter ihn unausgesetzt schmähen, so kann eine Gesellschaft, die eben diese Blätter auf ihrer Seite hat, sich in der öffentlichen Achtung nicht lange erhalten. Ohnehin muß schon das Gemisch von Motiven, das viele neue Brüder in die Logen geführt, und die Eile, mit der man dabei, ohne hinlängliche Vorsicht, zu Werke gegangen, der Gesellschaft in ihren eigenen Augen schaden; auch haben sich schon jetzt Symptome von Wankelmuth auf den Höhen des Ordens offenbart, von denen sich die Brüder der untern Grade schwerlich etwas träumen lassen. Sodann steht eine Gesellschaft, die ihren Adepten einen Eid der Verschwiegenheit abfordert, im Widerspruche mit dem Geiste der Publicität, der alle belgischen Institutionen durchdringt und als das eigentliche Princip jeden Fortschrittes im geistigen Gebiet angesehen werden muß. Ein katholisches Blatt hat diese Seite ganz besonders zu benutzen gesucht, und dabei, indem es sich auf Documente stützte, die es sich zu verschaffen gewußt, den Logen pantheistische, unchristliche Doctrinen vorgeworfen. Dasselbe Blatt spielte einigen Maurern einen argen Streich, indem es das Protokoll der Aufnahme des Prinzen von Oranien im Jahre 1817 in der hiesigen Loge bekannt machte. Die übertriebenen Schmeicheleien, die darin dem Prinzen und seinem Bruder gesagt wurden, kamen sehr ungelegen. Einer derjenigen, der damals eine Rolle gespielt, betheuerte in einem Brief an ein hiesiges Blatt, er sey ein guter Patriot und guter Katholik, verrieth aber dadurch nur das innere Unbehagen, das ihn wie manchen seiner Brüder drückt. Auch leistete er seiner Sache einen schlechten Dienst durch das merkwürdige Bekenntniß, daß allerdings unter der vorigen Regierung der Prinz Friedrich der Niederlande, damals Oberstuhlherr, „eine Pseudomaurerei habe einführen wollen, deren Grundsätze die Vernichtung der katholischen Religion und einen protestantischen Proselytismus bezweckt hätten." *) Wenn er nun gleich hinzufügte, dieser Vorschlag sey damals von allen Männern von Ehre mit Abscheu zurückgewiesen worden; die Wenigen aber, die ihn angenommen, so wie diejenigen belgischen Maurer, die noch jetzt den Prinzen, der Brüssel beschossen, als ihren Obern anerkennen, seyen „aus dem Schooße der orthodoxen Maurerei ausgeschlossen," so hätte er doch schwerlich etwas sagen können, das das Mißtrauen und die Opposition der Bischöfe besser zu rechtfertigen geeignet wäre. Denn eben weil die Gesellschaft eine geheime ist, wird es ihr nicht leicht gelingen, sich in dieser Hinsicht rein zu waschen, und mag auch noch immer ein Schisma zwischen Patrioten und Orangisten bestehen, so ist es doch eine für der Ruf der ersteren bedenkliche Sache, daß letztere mit ihnen jetzt in ihren Journalen denselben Ton anstimmen. Daher sind auch wenige unserer Politiker geneigt, das plötzliche Gedeihen der Angelegenheiten des Ordens als eine Bürgschaft seiner Dauer und Stärke anzusehen. Wie aber verhält sich die Regierung zu diesem Allem? Es ist eine Thatsache, daß schon vor dem Circulare der Bischöfe höhere Beamte die Errichtung von Logen begünstigten, die als patriotische den orangistischen gegenüber stehen sollten. Auch seitdem haben sich einige derselben noch thätig bewiesen, daher der Courrier de la Meuse den Kriegsminister angriff, weil er seine Stellung dazu mißbrauche, seine Untergebenen in die Logen gewissermaßen hineinzunöthigen; der Minister hat hierauf nirgends öffentlich geantwortet. Es wäre eine Fürsorge eigener Art für die Beförderung der Disciplin, wenn man geheime Gesellschaften in der Armee begünstigte. Wie sehr es übrigens den Maurern darum zu thun ist, sich im Rufe guter Patrioten zu erhalten, haben die Toaste beim jüngsten Essen bewiesen. Die Chefs hatten sogar ausgestreut, der König habe versprochen, sie mit seinem Besuche zu beehren. Es braucht aber wohl nicht bemerkt zu werden, daß dieses nur eine Erfindung war, um dem Feste bei Leichtgläubigen ein größeres Relief zu geben.

*) Dont les principes tendaient à la destruction de la religion catholique et au proselytisme protestant. Dieses sind die eigenen Worte des Briefes.

Die niederländischen Differenzen.

Die Koblenzer Zeitung schreibt aus Brüssel, den 21 März. „Seit einigen Tagen beschäftigt man sich neuerdings mit einer sogenannten holländisch-belgischen Ausgleichungshistoriette. Sie wissen, daß ich nie an eine Ausgleichung von Seite Hollands geglaubt; und mehr als je noch wage ich es jetzt, zu behaupten, daß dieser neue Hoffnungsstrahl, den man so ins holländische Publicum geworfen, nicht den entferntesten Glauben verdient, daß vielleicht bald einige Nachwehen an den Tag kommen werden, die man erst einsehen wird, wenn es wahrscheinlich zu spät ist. Die Taktik des holländischen Cabinets war nicht allein nach dem Abfall Belgiens so, sondern schon früher, während der Verbindung mit den südlichen Provinzen, ist sie fortwährend angewendet worden. Galt es, ein außerordentliches Budget den Kammern aufzuladen, so war das Ministerium weich wie Wachs, versprach viel, zeigte sich nachgiebig, und benützte selbst erhabene Worte, um den Versprechungen Gewicht zu geben; doch sobald das Budget abgestimmt war, blieb Alles nach wie vor: man bewilligte nichts; aus dem weichen Wachs wurde Eisen, hart und formlos. Jetzt hat man keinen andern Wunsch in Holland, als den einer Ausgleichung mit Belgien; denn da man das Geschehene doch einmal nicht ungeschehen machen kann, so sieht jeder vernünftige Mensch wohl ein, daß ein längeres Zerren offenbar ganz und gar zum Nachtheil Hollands ausfallen muß. Die öffentliche Meinung hat hierüber nur Eine Stimme. Uebrigens ist es deutlich genug, daß man hier geheime Zwecke hat; es frägt sich nur, welche Mittel diese Zwecke erreichen werden. Ich will wohl glauben, daß die großen Mächte, die diesen Zustand mit seinen Folgen mit unbefangenen Augen betrachten, sich sehr eifrig bemühen, den Frieden Europa's nach so langen vergeblichen Versuchen endlich festzustellen; doch wenn sie hoffen, Holland zur Annahme der 24 Artikel zu bestimmen, so möchten sie die persönlichen Hindernisse nicht in Anschlag gebracht haben."

Das Journal des Flandres, früher Catholique des Pays-bas, meldet unterm 28 März: „Wir erhalten aus guter Quelle zwei wichtige Mittheilungen. Die erste sagt, der König Wilhelm betrachte die 24 Artikel als nichtig, obgleich er auf der Grundlage dieser Vorschläge unterhandeln wolle. Er sey weit entfernt, die unbedingte Annahme der 24 Artikel zu genehmigen;

Digitized by Google

er wolle vielmehr Luxemburg behalten, einen großen Theil Limburgs wieder gewinnen, und uns wenigstens die Hälfte der vormaligen niederländischen Schuld aufladen. Die zweite Mittheilung versichert, daß die Regierung Leopolds entschlossen sey, nicht nur alle Forderungen des Königs Wilhelm zu verwerfen, sondern auch die Abtretung der Provinzen Luxemburg und Limburg so wie die Theilung der Schuld nicht einmal als Frage aufstellen zu lassen."

*** **Brüssel**, 27 März. Bei der von Holland eröffneten Aussichten darf man nicht vergessen, daß es jetzt nicht mehr an einer Erklärung genügt, den Tractat der 24 Artikel anzunehmen. Man muß bedenken, daß die seit der Unterzeichnung dieses, von einigen der hohen contrahirenden Mächte unvollkommen ratificirten, von dem Könige Wilhelm aber niemals angenommenen Tractats eingetretenen Umstände einen neuen Vertrag, neue Unterhandlungen nöthig machen; und kann Belgien nicht mit Recht fordern, daß der Wiederaufnahme dieser Unterhandlungen vor Allem die Vollziehung der Bedingungen vorausgehe, die es seit Jahren vergeblich erwartet, und deren Nichtbeobachtung als Mittel diente, jeden Schein eines Versuchs zu einer Ausgleichung scheitern zu lassen? Uebrigens hat die Convention vom 21 Mai 1833 ausgedrückt, daß später die Verhältnisse zwischen Belgien und Holland durch einen Definitivtractat geordnet werden sollen (Art. 3). Da diese Convention den Tractat vom 15 Nov. 1831 durchaus nicht erwähnt, so geht daraus offenbar hervor, daß man für den Fall einer Ausgleichung zwischen beiden Ländern einen neuen Tractat schließen müßte. Hauptsächlich muß man berücksichtigen, daß Holland bei der Convention vom 21 Mai eine der mit Frankreich und England contrahirenden Parteien war. Durch den 5ten Artikel derselben Convention verpflichten sich die hohen contrahirenden Mächte, „sich unverzüglich mit dem Definitivtractate zu beschäftigen, welcher die Verhältnisse zwischen den Staaten Sr. Maj. des Königs der Niederlande, Großherzogs von Luxemburg, und Belgien feststellen sollen. Sie werden die Höfe von Oesterreich, Preußen und Rußland zur Mitwirkung dabei einladen." Diese Verfügungen sind, wie man sieht, sehr bestimmt, und es ist offenbar, daß man nicht von einer bloßen und unbedingten Annahme eines bestehenden Tractats, sondern vielmehr von einem erst zu schließenden Vertrage, der die gegenseitigen Interessen der beiden Parteien ausgleichen solle, sprechen wollte, und in diesem Sinn erklären Frankreich und England und selbst Holland als intervenirende Partei, daß sie sich damit beschäftigen werden. Wie könnte man auch verlangen, daß gewisse Clauseln des Tractats vom 15 Novbr. vollziehbar seyen, z. B. der Art. 13 §. 1, welcher die Zinsen der Schuld im Betrage von 8,400,000 fl. vom 1 Nov. 1830 an Belgien auflabet? Glaubt man wohl, Belgien werde ganz gutmüthig diese auf 60 Millionen angelaufenen Rückstände bezahlen, nachdem durch die Hartnäckigkeit Hollands, durch dessen verlängerte Besetzung der Citadelle von Antwerpen und seine jährlich wiederholten feindseligen Demonstrationen Belgien seit 7 Jahren genöthigt ist, eine beträchtliche Armee auf dem Kriegsfuß zu halten und dafür jährlich im Durchschnitt 50 bis 55 Millionen aufzuwenden? Auch die Territorialfrage bietet höchst wichtige Punkte zur Ausgleichung dar. Seit sieben Jahren sind viele neue Interessen in den abzutretenden oder auszutauschenden Provinzen entstanden, die sich an die Belgien aufgedrückte Handels- und Industrie-Bewegung, deren Mittelpunkt der Thätigkeit sich hier befindet, angeknüpft haben. Könnte wohl eine weise und gerechte Regierung sie plötzlich preisgeben? Ueberdieß dürfen Sie nicht glauben, daß der König Wilhelm sich so freiwillig der Vollziehung des Tractats der 24 Artikel unterwerfen, und so zur Liquidation des Tilgungs-Syndikats schreiten werde, einer Institution, die seit 1816 im Dunkeln arbeitet, ohne je ihre Rechnungen vorgelegt zu haben. Sollte er sich wohl freiwillig entschließen, diese Rechnungen vorzuzeigen und sie sonach der Untersuchung seiner holländischen Unterthanen zu überlassen? Sie sehen also, daß noch mehr als Eine Schwierigkeit vorhanden ist, und daß Belgien, das immer bereit ist, eine definitive Ausgleichung zu schließen, Ansprüche geltend machen kann, welche die niederländische Regierung, so höchst gerecht sie auch seyn mögen, nicht so schnell zugestehen wird. Ich glaube, daß bis jetzt dem Brüsseler Cabinet eine bloße Mittheilung der von Holland erhaltenen Erklärung von Seite Englands und Frankreichs zugekommen ist. Uebrigens machen diese neuen Entschlüsse des Königs Wilhelm hier nur sehr geringen Eindruck, und das Publicum spricht kaum davon. Alles ist in die Geschäfte und ihr Gedeihen vertieft. — Trauen Sie den Gerüchten nicht, die Sie in Betreff einer Ministerveränderung in einigen unserer Journale finden. Das Cabinet hat die Mehrheit in den Kammern und das Verdienst, die verschiedenen Meinungsfractionen derselben in sich zu vereinigen. Bekanntlich gehört Hr. Nothomb, der die diplomatische Frage so genau kennt, dazu, und dieß ist ein in diesem Augenblick sehr wichtiger Umstand. — Obige Bemerkungen möchten ungefähr die Grundsätze enthalten, welche das Ministerium in Betreff der neuen Unterhandlungen darlegen wird.

*† **Aus dem Haag**, 28 März. Unsre officiellen Organe schweigen immer noch über die günstigeren Aussichten, welche nun Alt-Niederland in Bezug auf ein Abkommen mit Belgien von König Wilhelm geöffnet seyn sollen. Das Journal de la Haye beginnt zwar Artikel auswärtiger Zeitungen, welche die holländisch-belgische Angelegenheit besprechen, überzunehmen, und zwar solche, die für den Abschluß eines definitiven Tractats mit Belgien reden. Den Organen, welche zeither gegen den Status quo gekämpft, ist dieses aber nicht genug; sie möchten die Regierung durchaus zwingen, den Mund zu öffnen, um die holländische Nation über die Zukunft aufzuklären. Wir erkennen es zwar recht gut, daß ein officieller, die Hoffnungen, welche unsre Nation nun auf ein Abfinden mit Belgien setzt, bestätigender Artikel von großer Wichtigkeit, besonders für die Börse wäre; allein die Regierung darf nicht gegen die diplomatischen Rücksichten sündigen. Auch glauben wir, daß es gar nicht in der Macht unsers Königs jetzt steht zu sagen, er werde den Friedensabschluß mit Belgien zu Stande bringen; es müßte denn à tout prix geschehen sollen, was aber hoffentlich die holländische Nation von ihrem König nicht erwartet, noch verlangt. Der freilich schwache Theil unsrer Tagespresse, welcher ministeriell genannt wird, weil er zeither den Status quo vertheidigte, fährt auch jetzt fort, einer bloß administrativen Trennung von Belgien das Wort zu reden, und will von definitiver Trennung nichts wissen. Unsre Regierung wird wohl nicht eher ihr Stillschweigen brechen, als bis sich die Gewißheit ergeben, daß ein günstiges Resultat durch die Unterhandlungen erreicht werden kann; und bis dahin kann es noch lange hin seyn. Das sey aber ferne von uns, daß wir, wie es na-

Digitized by Google

mentlich in englischen und belgischen Blättern geschieht, unsre Regierung beschuldigen wollten, sie habe der Nation nur die Hoffnung auf einen Definitivtractat gegeben, damit die zweite Kammer der Generalstaaten die volle Rentenzahlung und die außerordentlichen Kriegsausgaben bewillige. Wie kann man solchen Schmähungen Glauben beimessen? In nicht viel längerer Zeit als sechs Monaten wird eine neue Session der Generalstaaten eröffnet. Die Regierung wird dann Rechenschaft ablegen müssen von den Bestrebungen, welche sie bis dahin gemacht, um die Unterhandlungen wegen Belgien wieder in den Gang zu bringen; thut dieß die Regierung nicht, so werden die Generalstaaten Aufklärungen verlangen. Was würde aber wohl die zweite Kammer bei der Prüfung der Budgets beschließen, wenn sie sich überzeugt halten müßte, die Regierung habe sie nur getäuscht? Man glaube ja nicht, daß unsre Regierung sich einer so unangenehmen Stellung zu der Volksrepräsentation aussetzen werde. Sie hat nun einmal die Zusage gemacht, sie wolle den Frieden mit Belgien herbeiführen, und sie wird Wort halten, wird Wort halten müssen. — Die diesjährige Session der Generalstaaten wird in den ersten Tagen wahrscheinlich geschlossen. Die zweite Kammer der Generalstaaten hat nur noch das Gesetz wegen der Eisenbahnanlagen, gegen welche in den Abtheilungen immer noch große Bedenken vorherrschen sollen, zu debattiren. Die erste Kammer hat, wie nicht anders zu erwarten gewesen, die Gesetzesentwürfe, bezüglich der vollen Rentenzahlung und der außerordentlichen Kriegsausgaben angenommen. — Die Nachrichten, welche die Frau Herzogin Bernhard von Sachsen-Weimar noch in Nymwegen aus Rom über das Befinden ihres ältesten Sohnes erhalten, sollen beruhigender Natur gewesen seyn. — Die sterbliche Hülle des Barons H. Fagel wurde gestern Morgen in der Stille in der Familiengruft bei Scheveningen beigesetzt.

Dänemark.

†† **Kopenhagen**, 16 März. Die Thätigkeit in der Gesetzgebung und Verwaltung der dänischen Monarchie, von der wir in unsern früheren Mittheilungen eine Schilderung zu geben versucht haben, hat seitdem ununterbrochen und in demselben Geiste fortgedauert. Der König, welcher fortwährend der besten Gesundheit genießt, gibt allen seinen Dienern nach wie vor das schöne Beispiel einer rastlosen, auf das Wohl des Landes gerichteten Arbeitsamkeit; die Sitzungen des Staatsraths, in welchen der König den Vorsitz führt, und in denen seit dem Anfange dieses Winters außer der großen Anzahl laufender Geschäfte, die von den Provincialständen gemachten Anträge und die denselben vorzulegenden neuen Gesetzesentwürfe vorgetragen und erwogen werden, dauern oft sieben bis acht Stunden ohne Unterbrechung. Der Raum dieser Blätter gestattet nicht eine ausführliche Mittheilung der vielen seit unserm letzten Schreiben vom 13 Januar d. J. erlassenen und vorbereiteten Verfügungen, weßhalb wir uns auf eine kurze Angabe der wichtigsten unter ihnen beschränken. Den Städten des Königreichs ist die Einrichtung höherer Bürgerschulen, deren Kosten durch das zu bezahlende Schulgeld gedeckt werden sollen, den Gutsbesitzern die Ablösung der von den Bauern zu leistenden Hofdienste durch freiwillige Vereinbarungen empfohlen, und die Wiedereinführung derselben, wo sie bereits abgeschafft sind, untersagt. Die medicinische Facultät der hiesigen Universität und die chirurgische Akademie sind mit einander verbunden worden. Für die Herzogthümer ist eine Verordnung, betreffend die Beitreibung rückständiger Abgaben, erlassen, welche die Beschleunigung des Beitreibungsverfahrens und die Verminderung der mit demselben bisher verbunden gewesenen Kosten bezweckt. Unter den Gesetzesentwürfen, welche den Provincialständen zur Begutachtung vorgelegt werden sollen, verdienen als die wichtigsten hervorgehoben zu werden: ein umfassendes Gesetz über diejenigen Vergehungen, durch welche das Privateigenthum verletzt wird; eine Verordnung über das Cassen- und Rechnungswesen unter den Administrativcollegien und die den Beamten in dieser Beziehung obliegenden Verpflichtungen. — Der Wohlthätigkeitssinn in allen Classen der Einwohner dieser Hauptstadt hat sich während dieses strengen Winters durch reichliche Spenden an baarem Gelde, und noch mehr durch die mit unermüdlicher Sorgfalt und Umsicht von freiwillig zusammengetretenen Wohlthätern geleitete Unterstützung der Dürftigen mit Feuerung, Kleidungsstücken und Nahrungsmitteln aufs schönste bewährt. Diesem thätigen Streben hat man es vorzüglich zu danken, daß der Gesundheitszustand hier im Ganzen vortrefflich ist. Doch sind uns diesen Winter mehrere ausgezeichnete Männer durch den Tod entrissen worden, und hat der König namentlich an dem Oberhofmarschall Hauch einen wegen seiner humanen Gesinnung und wissenschaftlichen Bildung allgemein verehrten vieljährigen treuen Diener verloren.

[1188]

Warnung.

Einer so eben empfangenen Nachricht zufolge sammelt ein gewisser Prof. Monheimer aus Posen in München Subscriptionen auf ein angeblich in unserm Verlag erscheinendes Werk, und läßt sich darauf mit 2 fl. 42 kr. pränumeriren. Wir müssen erklären, daß wir einen Mann dieses Namens gar nicht kennen noch irgend auf ein Werk unseres Verlags Vorauszahlungen erheben lassen, demnach dieses nichts als ein betrügerischer Mißbrauch unserer Firma ist, gegen welchen wir bereits die polizeiliche Hülfe angerufen haben, und wovor wir Jedermann warnen.

Würzburg, am 31 März 1838. Stahel'sche Buchhandlung.

[1184-86]

Bekanntmachung.

Ich werde die Ehre haben, meine im verflossenen Jahr in

Laab, nächst Kalchsburg und Rothenstadl (in Oesterreich unter der Enns V. U. W. W.)

errichtete und bedeutend vergrößerte

Kalt-Bade-Anstalt

in diesem Jahre mit Anfang des kommenden Monats April zu eröffnen. Diejenigen, welche in diese Anstalt aufgenommen zu werden wünschen, belieben sich mündlich oder in frankirten Briefen unmittelbar an mich, Stadt, Wollzeil Nr. 782, zu wenden.

Wien, im Monat März 1838.

Dr. Granichstädten, Verfasser des Handbuches der Wasserheillehre.

(1305-7]

Pferde-Licitation.

Von dem fürstlich Esterhazy'schen Stallamte zu Wien wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß am

3 Mai d. J. 9 Uhr früh

in dem fürstlich Esterhazy'schen Mariahilfer Palais Nr. 42 bei **40 Stück** bereits eingeführte, aus dem Ozoraer fürstlichen Gestüte abstammende Wagenpferde, sowohl zwei-, vier- und sechsspännig, im Wege einer öffentlichen Licitation gegen gleich baare Bezahlung an die Meistbietenden hintangegeben werden, wozu alle Kauflustigen am obbenannten Orte zum festgesetzten Tag und Stunde erscheinen wollen.

Die Pferde können 3 bis 4 Tage vor der Licitation im obbenannten Locale besehen werden.

[961-63]

Vorladung.

Nachbenannte Abwesende, deren Aufenthalt, Leben oder Tod unbekannt ist, werden auf Antrag ihrer nächsten Anverwandten hiermit aufgefordert, sich

binnen drei Monaten

dahier zu stellen, und ihr bisher vormundschaftlich verwaltetes Vermögen in Empfang zu nehmen, widrigenfalls solche als verschollen erklärt, und deren Vermögen den nächsten Verwandten ohne Caution überlassen werden soll.

Werneck, am 15 März 1838.

Königlich bayer. Landgericht in Unterfranken.

Keller, Landrichter.

Herrlein.

Name	Geburtsort	Alter	bisherige Abwesenheitsdauer	Vermögen fl.	Vermögen kr.	Bemerkungen
1) Krieger, Marcus,	Niederwerrn	47 Jahre	25 Jahre	600	—	Ging als Schneidergeselle in die Fremde.
2) Gäb, Georg, Wilhelm,	von da	44 Jahre	25 Jahre	1250	15½	Machte im Jahre 1812 unter den ehemal. Würzburg'schen Truppen den russischen Feldzug mit.
3) Bieber, Joseph.	Euerbach	48 Jahre	25 Jahre	99	24½	Machte als Würzburg'scher Soldat den Feldzug nach Rußland mit.

[1137.38] **Von dem großen topographischen Atlas von Bayern** können die eben vollendeten Blätter Immenstadt und Rindalpen-Horn, im Secretariate des königlich militärisch-topographischen Bureau täglich (Sonn- und Feiertage ausgenommen) Vormittags von 8 bis 1 Uhr, gegen Bezahlung abverlangt werden.

(798-99]

Anzeige für Fremde und Einheimische!

So eben ist erschienen, und in der R. Sammer'schen Buchhandlung in Wien für Conv. M. zu haben, wie auch durch alle übrigen soliden Buchhandlungen des In- und Auslandes für dieselben Preise zu beziehen:

Neuestes Panorama von Wien,

oder malerische Ansichten der vornehmsten und merkwürdigsten Plätze, Straßen, Paläste, Kirchen, Klöster, Gärten und anderer vorzüglicheren Gebäuden der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien, ihrer Vorstädte und Umgegenden, **mit Beschreibung** ihrer Merkwürdigkeiten und einem Ueberblick ihrer **Geschichte von F. C. Weidmann.** Auch als Kupferwerk zu jeder Beschreibung und Geschichte Wiens anwendbar. Im Großmedian-Octavformat auf Velinpap. im Congreve-Umschlag elegant cartonirt **mit 53** schönen von vorzüglichen Künstlern in Kupfer gestochenen Ansichten und einer großen Hauptansicht der Stadt Wien von Belvedere aus aufgenommen. Zweite durchaus vermehrte und umgearbeitete Ausgabe, 1838. **1 fl. 20 kr.**

Allerneueste Anekdoten-Essenz,

oder neueste Sammlung würzhafter Antworten, origineller Züge, scherzhafter Geschichtchen, komischer Auftritte, genialer Repliken, geistreicher Impromptus, deliciöser Witze und Einfälle von Hilarius Jocosus. 8. Wien. 1838. Mit 1 illum. Kupf. im Umschlag brosch. 50 kr.

Leop. Chimani's historischer Bildersaal,

oder Darstellung berühmter Männer und merkwürdiger Begebenheiten aus der Geschichte aller Völker und aller Zeiten, zur Belehrung und zum Vergnügen der Jugend bearbeitet. gr. 8. Wien 1837. Auf schön Papier mit 17 schön illum. Kupferstichen von Stöber, im Congreve-Umschlag elegant cartonirt 2 fl. 20 kr. Dasselbe mit schwarzem Kupfer ebenso 1 fl. 50 kr.

Ferner ist zu haben:

William Shakspeare's sämmtliche Werke,

übersetzt im Metrum des Originals, nebst Supplement, enthaltend dessen Gedichte, Leben, Anmerkungen und kritische Erläuterungen zu seinen Werken, in **Einem Bande**, im größten Lexikonformat. Neue vollständige Ausgabe auf Velinpapier, im Congreve-Umschlag brosch. statt 12 fl. für 4 fl. 48 kr. **Taschen-Ausgabe in 43 Bändchen**, eben so vollständig wie vorige, auf Velinpap. in farbigem Papier brosch. 5 fl. 36 kr.

---

[101] In der **litterar.-artist. Anstalt** in **München** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Katholisches Andachtsbuch
für
Gebildete des weiblichen Geschlechts,

die im Geist und in der Wahrheit beten.

Von

J. P. Trach.

Vierte Auflage. 8. Mit einem schönen Stahlstiche. 1 fl.

Katholisches Andachtsbuch
für
Gebildete des männlichen Geschlechts,

die im Geist und in der Wahrheit beten.

Von

J. P. Trach.

Dritte Auflage. 8. 1 fl.

Diese beiden Gebetbücher, welche sich jetzt bereits in mehreren Auflagen in den Händen des Publicums befinden, haben die Billigung würdiger Männer gefunden, und verdienen, wie sie das denn schon geworden, in die Reihe religiöser Hausbücher aufgenommen zu werden.

Dieselben sind von der Verlagshandlung auch gebunden in schwarzen Saffian mit Goldschnitt zu beziehen.

[1141] In unserm Verlag ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Gottesdienstordnung
für
die Synagogen
des Königreichs Würtemberg.

Unter höchster Genehmigung festgesetzt von der k. israelitischen Oberkirchen-Behörde.

gr. 8. br. 9 gr. oder 36 kr.

Gebete
vor und nach der Predigt
und Formulare
für
Trauungen und Confirmationen.

Zum Gebrauch bei dem öffentlichen Gottesdienste der Israeliten des Königreichs Würtemberg.

Mit höchster Genehmigung herausgegeben von der k. israelitischen Oberkirchenbehörde.

gr. 8. brosch. 10 gr. oder 42 kr.

Stuttgart.

Hallberger'sche Verlagshandlung.

[1105] Bei **Wilh. Engelmann** in **Leipzig** ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz zu haben:

1ster Band 3tes Heft (*Erfrieren — Gemüthsbewegungen*) von dem

Encyklopädischen Handbuche
der gerichtlichen Arzneikunde

für

Rechtsgelehrte und Aerzte.

In Verbindung mit Dr. *Flachs*, Dr. *Lehmann*, Dr. *Martini* und Dr. *C. Gust. Schmalz* sen. bearbeitet und herausgegeben von

Dr. Fr. Julius Siebenhaar,

k. sächs. Amtsphysicus in Dresden.

Preis für das Heft 20 gr. od. 1 fl. 15 kr. C. M.

Heft 4 erscheint in einigen Wochen.

[1121] So eben ist erschienen:

Monatsschrift

für

Medicin, Augenheilkunde und Chirurgie

in Verbindung mit vielen Aerzten

herausgegeben von

Dr. F. A. v. Ammon,

Leibarzte Sr. Majestät des Königs von Sachsen, Hofrathe, Ritter des Ordens für Verdienst und Treue, vieler Akademien und medicinischer Gesellschaften Mitgliede etc. etc.

1sten Bandes 2tes Heft.

Der Jahrgang von 6 Doppelheften kostet 8 Thlr.

Leipzig. **Weidmann**'sche Buchhandlung.

[1076-78] **Versteigerung des Bades und Wirthshauses zum Augarten bei Karlsruhe.**

Auf Antrag der Eigenthümer wird der Erbvertheilung wegen

Mittwochs am 18 April d. J. Nachmittags 2 Uhr

auf dem Platze selbst öffentlich versteigert: das ohnweit Karlsruhe, an der Straße nach Ettlingen gelegene mit Schildwirthschaftsgerechtigkeit versehene Wirthshaus zum Augarten und mit einer selbstständigen Stahlbadeinrichtung zu 24 Bädern, umgeben mit Lust- und Gemüßgarten.

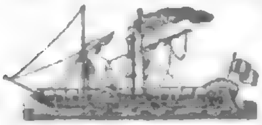
Das Wirthshaus enthält 2 Salons, 11 verschiedene Wohnzimmer, Küche, Keller, Pferdstallung und Wagenremise.

Zu gleicher Zeit wird auch ein nahe am Augarten liegender einen halben Morgen großer Acker in den Auäckern öffentlich versteigert. Man ladet hiezu die Liebhaber ein.

Karlsruhe, den 21 März 1838.

Großherzogl. badisches Stadtamtsrevisorat.

C. Kerler.



[54-65] **Dampfschifffahrt des österreichischen Lloyd.**

Am **1** u. **16** jeden Monats fährt ein Dampfschiff

von **Triest** nach **Syra**,

mit Berührung von **Ancona**, **Corfu**, **Patras** und **Athen** rc., ein anderes Boot geht am **5** und **20** jeden Monats

von **Konstantinopel** nach **Syra**

ab mit Berührung der **Dardanellen**, **Metelino** und **Smyrna**; und ein drittes am **5** und **20** jeden Monats

von **Alexandrien** nach **Syra**.

Die Boote von **Triest**, **Konstantinopel** und **Alexandrien** treffen auf diese Weise am **9** und **24** jeden Monats in Syra zusammen, und tauschen daselbst wechselseitig die Passagiere, Waaren, Gelder, Briefe u. s. w. aus, um schleunigst nach ihren Abfahrtshäfen mit abermaliger Berührung der obenerwähnten Zwischen-Stationen zurückzukehren.

[1081-83] In der **Wagner'schen Buchhandlung** in **Innsbruck** ist erschienen und in allen Buchhandlungen **Augsburgs**, **Münchens**, **Landshuts** und **Würzburgs** zu haben:

Alexius Mazzinelli's

heilige Charwoche,

wie sie in der katholischen *Kirche* gefeiert wird, sammt der *Erklärung* der von ihr angeordneten Ceremonien.

Nebst einem

Anhange

von Beicht- und Communionandachten, Andacht des heiligen Kreuzwegs und Litanei vom Leiden Christi. **Neu bearbeitet.** In gefälligem kl. 8. Formate. **Preis** 54 kr. R. M. **Ausgabe auf schönem milchweißem Papiere.** 1 fl. 12 kr. R. M.

Eines der besten und beliebtesten Andachtsbücher für diese heilige Zeit, das so lange vergriffen war, wird hier nun wieder in **neuer zeitgemäßer Bearbeitung** dem frommen Publicum geboten, und ist gewiß eine willkommene Erscheinung.

[1091-93] **Uebernahme.**

Ulm. Alle Speditions-Güter übernehme ich wie voriges Jahr zu 1 kr. Provision pr. Wiener Centner. Auch besorge ich jede Commission nach möglichster Billigkeit.

G. L. Langensee,

Kaufmann und Detailleur ausländischer Weine.

[1131-33] **Ein sehr geschickter Appreteur,**

welcher in den größten Etablissements Frankreichs, Englands und der Schweiz seine Kenntnisse ausgeübt, wünscht seine *Procedes* in ganz vorzüglichen *Madapolam, Moiré, petit apprêt, chiffon, Jaconat, Organdis*, englischen und elastischen schottischen Appreten, schon bestehenden oder noch neu zu errichtenden Etablissements dieser Art mitzutheilen. Da er seine gegenwärtige Anstellung nur auf einige Monate verlassen kann, und diese Zeit zu einer Reise ins Vereinsgebiet zu benutzen gedenkt, so sind hierauf Reflectirende ersucht, sich bei der Expedition dieses Blattes in portofreien Briefen nach dessen Adresse zu erkundigen.

[1045-48] **Associé-Gesuch.**

Eine seit mehreren Jahren auf einem sehr wichtigen überseeischen Handelsplatze bestehende Firma sucht einen Associé mit circa 20 bis 50,000 fl. Fonds, deren Nutzertrag zu wenigstens 30 Proc. pr. Jahr garantirt werden kann. Nähere Auskunft wird ertheilt auf portofreie Briefe, Adresse W. P. K., an die Expedition der Allg. Zeitung.

[1144-45] **Pferde-Markt zu Stuttgart.**

Die Gebrüder **Herz** aus Bütthard machen bekannt, daß sie mit 60 — 70 ausgezeichneten Reit- und Wagenpferden den nächsten hiesigen Pferdemarkt besuchen, hiezu am 15 April eintreffen, und ihr Absteigequartier im Gasthof zum Würtemberger Hof nehmen werden.

1098-99] **Landsitz zu Hattenheim im Rheingau zu vermiethen.**

Der herrlich gelegene, geräumige Landsitz, dessen nähere Beschreibung in der Außerordentl. Beilage der Allg. Zeitung vom 21 April 1837 nachzusehen, wird hiermit in empfehlende Erinnerung gebracht.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 36 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag — Nr. 96. — 6 April 1838.

Uebersicht.

Hayti. — Spanien. Budgetberathungen. — Großbritannien. Unterhausdebatten über Spanien. — Frankreich. Deputirtenverhandlungen über das Pantheon. — Niederlande. Fürst v. Ligne geht als belgischer Botschafter zur Krönung nach London. Die belgischen Einwürfe gegen die 24 Artikel. — Deutschland. Nachrichten aus Nürnberg, Wiesbaden (Eröffnung des Landtags), Hannover. — Preußen. Schreiben Sr. Maj. des Königs von Bayern an Ernst Förster. Die Wirren in Posen. Polizeiliche Maaßregeln in Düsseldorf. Die von Belgien erhobenen Schwierigkeiten gegen eine Ausgleichung mit Holland. — Oesterreich. Schreiben aus Pesth. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Griechische Zustände. — Schreiben aus Neapel, von der Saane, vom Genfer- und Neufchateler-See. — Brief aus Berlin über die römische Staatsschrift. — Die Zerstörung Jerusalems von Kaulbach.

Datum der Börsen: London 30 März.

Hayti.

Das Journal des Débats theilt aus einer von ihm als sicher bezeichneten Correspondenz folgende Details über die Unterhandlungen in Port-au-Prince mit: „Die HH. Lascases und Baudin kamen am 25 Jan. in Port-au-Prince an, und begannen am 1 Febr. ihre Unterhandlungen mit den hayti'schen Commissarien. Unsre Abgesandten mußten sich fest und sogar streng zeigen, und durften sich nur der offenbarsten Augenscheinlichkeit fügen. Man konnte zweimal den Abbruch der Conferenzen fürchten. Die französischen Commissarien hatten über drei verschiedene Interessen zu stipuliren: die des Staats, die der Gläubiger des Anleihens und endlich die der ehemaligen Colonisten der Insel. Der erste dieser Tractate ist rein politisch und commerciell. Der zweite ist zu Gunsten der Gläubiger der Anleihe. Es handelt sich hier um das Vermögen einer beträchtlichen Zahl Franzosen. Augenscheinlich war man keine materielle Garantie schuldig, aber es fand hier eine Art von moralischer Solidarität statt, die unsre Regierung edelmüthig auf sich genommen hat, so leicht sich auch Verwicklungen daraus in den Unterhandlungen hätten ergeben können. Ihre Bemühungen waren von den glücklichsten Folgen. Es soll jährlich eine Million bloß zum Dienste dieser Anleihe angewiesen werden. Für das laufende Jahr wurden die Fonds sogleich abgeliefert. Die Gläubiger, die so lange einen gänzlichen Verlust fürchten konnten, sind der Regierung dafür zu großem Dank verpflichtet. Die für die hayti'sche Anleihe bezahlte Million ist von den Entschädigungszahlungen für die Colonisten unabhängig. Die Colonisten haben bereits 30 Millionen abschläglich an ihre Entschädigung erhalten. Hayti wollte zur Vervollständigung nur noch 45 Millionen ohne Zinsen in 45 Jahren bezahlen. Unsre Commissarien setzten eine Erhöhung auf 60 Millionen dafür durch, wovon die Zahlung in dreißig Jahren mit Inbegriff des laufenden Jahres vollbracht werden sollte. Der Mechanismus dieser Operation ist in dem Tractate mitgetheilt. Es fanden noch einige accessorische Stipulationen statt. Die französische Regierung blieb in Folge von Vorschüssen, die sie für den Dienst der Anleihe gemacht, und wofür sie 1831 nur eine unvollständige Heimzahlung erhalten hatte, Gläubigerin für 300,000 Fr. Diese Summe ward unverzüglich bezahlt. Auf dem ersten Termin der 30 Millionen Entschädigung haftete noch eine Schuld von 700,000 Fr. Hayti verpflichtete sich zur Zahlung derselben in drei Jahren. Die Republik hatte sonach unmittelbar eine Zahlung von 1,500,000 Fr. für die Annuität von 1838 auf die Entschädigung, sodann von einer Million für die Anleihe und von 300,000 Fr. für den Vorschuß des Schatzes zu machen, was eine Totalsumme von 2,800,000 Fr. ausmacht. Diese Fonds sollen auf der Nereide nach Frankreich gebracht werden."

(Journal du Havre.) Es heißt, die französischen Commissarien werden Port au Prince erst am 10 März verlassen, um nach Brest zurückzukehren. Die versprochenen Fonds werden sich an Bord der Nereide befinden. Die beiden Tractate enthalten keine Stipulation in Betreff der Anleihe, wovon Hayti noch ungefähr zwei Drittel schuldig ist. Man versichert inzwischen, die französische Regierung habe auf Reclamationen von Seite der Interessenten den Commissarien Instructionen zu irgend einer Lösung dieser Angelegenheit ertheilt. Man hat nach dem Stillschweigen der Unterhändler darüber Grund zu glauben, daß Hayti, wie früher, behauptet haben wird, dieses Anlehen gehe die französische Regierung nichts an, und es sey bloß eine Sache zwischen der Republik und den Darleihern.

Der Messager schreibt aus St. Malo vom 27 März, ein Handelsschiff habe die Nachricht gebracht, in St. Domingo sey eine Epidemie ausgebrochen, welche die gesammte Schiffsmannschaft ergriffen habe, und man fürchte, ohne neue aus Frankreich zugeschickte Schiffsmannschaft die drei Kriegsschiffe, welche die Unterhändler nach Hayti gebracht, nicht nach Frankreich zurückbringen zu können. Uebrigens sagt der Brief, man hoffe, dieß sey ein bloßes Schiffsgerücht.

Spanien.

⊙ Madrid, 24 März. Die seit 1835 von den Cortes unterlassene Discussion der Budgets ist endlich vorgenommen worden, indem die Deputirten vorgestern mit der Verhandlung des Commissionsgutachtens über das Budget des Ministers der aus-

Digitized by Google

wärtigen Angelegenheiten begannen. Die Commission hatte sich in allen Punkten mit dem Minister für einverstanden erklärt. Der ganze Anschlag für sein Departement beläuft sich auf 8,841,220 Realen. In Hinsicht des diplomatischen Personals hatte der Minister erklärt, er behalte mehr aus Gründen des öffentlichen Nutzens, denn aus Gründen der Politik, in Rom und in Holland die mit der Correspondenz beauftragten Agenten bei, so wie auch den Agenten in Lucca, der in Florenz wohne, und von dort aus wichtige Dienste leiste. Für geheime Ausgaben verlangte der Minister die Summe von 1 Mill. Realen (50,000 Piaster), und eine andere Million, um, für den Fall, daß die Verhältnisse mit den Mächten, welche die Regierung der Königin noch nicht anerkennen, wiederhergestellt würden, die an jene Höfe abzusendenden Agenten ohne Verzug mit den erforderlichen Hülfsmitteln versehen zu können. Endlich verlangte der Minister noch 1,500,000 Realen für den Gehalt und die Reisekosten der diplomatischen Agenten und Consuln, welche in den südamerikanischen Staaten angestellt werden sollen. — Der Graf Ofalia, von den übrigen Ministern begleitet, erschien selbst im Congreß, um sein Budget zu vertheidigen; allein seine äußerst schwache Stimme gestattete selbst dem schärfsten Ohre kaum im Allgemeinen den Sinn seiner Worte aufzufassen. Dazu kam noch der große Uebelstand, daß mehrere hinter ihm sitzende Deputirte, die eben nicht die größte Achtung genießen, wie die HH. Alcala Galiano, Donoso Cortes und andere, die politischen Zuflüsterer des Grafen vorstellen wollten, und ihn durch ihre Zudringlichkeit offenbar, und zwar zu nicht geringer Schadenfreude der Opposition, belästigten und in Verlegenheit setzten. Die Angriffe, welche gestern und vorgestern gegen das Budget erhoben wurden, waren äußerst schwach, und wurden theils von dem Minister, theils von Mitgliedern der Commission mit leichter Mühe zurückgewiesen. Nur Hr. Olozaga, der unversöhnliche Feind des Grafen Ofalia, bekämpfte gestern das Commissionsgutachten mit großer Heftigkeit. Er wolle zwar, sagte er, nicht auf die frühere Laufbahn des Grafen blicken, allein er möge ihm wo möglich die Frage beantworten, ob die politischen Unterhandlungen zum Wohle der spanischen Sache vorgeschritten seyen, und in wie fern die Verhältnisse Spaniens zum Auslande sich verbessert hätten? Dann erklärte er in Beziehung auf die Million, welche der Minister verlangte für den Fall, daß die Verhältnisse mit verschiedenen Höfen wieder angeknüpft würden, dieß würde von selbst geschehen, sobald die Nation den Prätendenten überwunden hätte, und bis dahin sey es schimpflich für Spanien, auch nur den Wunsch anzudeuten, daß jene Verbindungen wieder hergestellt werden möchten. Der Graf Ofalia erwiederte darauf, sein Pflichtgefühl und Gründe des öffentlichen Wohls untersagten ihm, sich ausführlich über die Beziehungen zum Auslande zu erklären; indessen könne er versichern, daß die Verhältnisse Spaniens zu den verbündeten und befreundeten Mächten sehr zufriedenstellend seyen, und daß die Regierung sich bemühe, aus ihnen den größtmöglichen Vortheil zu ziehen. Der Krieg könne vielleicht bald und glücklich beendigt werden, und dann dürften die Mächte, welche Isabellen II als Königin noch nicht anerkannt hätten, zu dieser Anerkennung geneigt seyn, auch schon aus dem Grund, um ihre in Spanien ansässigen Unterthanen vermittelst anerkannter Agenten beschützen zu lassen. Diese Erklärung befriedigte Hrn. Olozaga vollkommen, und man schritt zur Discussion der einzelnen Artikel. Die nach dem Gesetz vom 26 Mai 1835 bestimmte Dotation der Königin und der königlichen Familie wurde ohne Weiteres bewilligt. Bei der Discussion über die geheimen Ausgaben wird aber Hr. Olozaga, und wahrscheinlich auch Hr. Arguelles und der General Seoane, abermals das Wort nehmen. Vermuthlich wird auch der Graf Toreno diese Gelegenheit nicht vorüber gehen lassen, um seine Ansichten über die auswärtige Politik auszusprechen.

Großbritannien.

London, 30 März.

Fortsetzung der Unterhausverhandlungen über Lord Elliots Motion.

Ich will (fuhr Lord Elliot fort) nicht von der Niederlage oder der Schmach reden, welche die brittische Legion erlitten habe; doch hoffe ich, das sehr ehrenwerthe und tapfere Mitglied für Westminster wird nicht mit mir hadern, wenn ich seine Expedition ein mißlungenes Unternehmen nenne. (Hört!) Ich habe vor einigen Tagen von einem jetzt in London befindlichen carlistischen Officier die Abschrift eines Briefs erhalten, worin die militärischen Hülfsquellen der Carlisten zur Zeit, wo die brittische Legion in Spanien landete, und ihre dermaligen neben einander gestellt sind. Als, so heißt es darin, die Legion sich in Spanien ausschiffte, bestand die Carlistische Streitmacht in den baskischen Provinzen und Navarra aus ungefähr 30,000 Mann regulärer Truppen. An die 8000 Insurgenten waren in Catalonien in Waffen, und in Aragonien standen Cabrera und Forcadell an der Spitze von etwa 4000 Mann. Die ganze Macht des Don Carlos belief sich also auf etwas mehr als 40,000 Mann. In diesem Augenblick betragen die regulären Truppen der Carlisten in Biscaya und Navarra gegen 35,000, in Catalonien gegen 18,000 Mann; in Unter-Aragonien und Valencia hat Cabrera 34,000 Mann in Waffen, 20,000 ungerechnet, die in ihren Dörfern bleiben, bis ihre Dienste allenfalls nöthig werden. Die ganze mobile Macht beträgt also 79,000 Mann. Von den Guerillabanden in der Mancha, in Estremadura und Sorio läßt sich schwer ein Ueberschlag geben. Catalonien, mit Ausnahme der Ebro-Ufer und der Seeküste, ist ganz in den Händen der Carlisten, welche von Berga, Solsona und allen Orten im Innern unbestritten Meister sind. Ganz Nieder-Aragonien und Valencia, mit Ausnahme einiger großen Städte, sind von den Truppen Cabrera's besetzt, der in jedem Dorf Commandanten ernannt hat. Zu Cantavieja hat er eine Gießerei angelegt, und bereits 14 Kanonen gegossen. Die baskischen Provinzen sind im Ganzen noch in dem nämlichen Zustande, wie zur Zeit der Ausschiffung der Legion, nur daß ihre Waffenmanufacturen und die Vertheidigungsmittel des Landes vermehrt worden sind. Ein Reisender kann jetzt mit einem Passe von Don Carlos von den Pyrenäen bis nahe an Valencia reisen, ohne daß die Christinos seine Reise stören, ausgenommen am Ebro-Uebergang, und auf der ganzen Straße wird er von den Behörden mit Führern und Maulthieren versehen." Ein Mitglied fragt, von welchem Datum dieser Brief sey. Lord Elliot antwortet, das könne er nicht angeben, auch stehe er nicht für die volle Genauigkeit des Schreibens. (Gelächter.) „Das Nächste, fuhr der Redner fort, was ich das Haus zu erwägen bitte, ist die Frage: hat der edle Lord durch jene Maaßregel irgend einen wohlthätigen Eindruck auf die Unterthanen der Königin von Spanien selbst gemacht? Wie ich dem edlen Lord schon

Digitized by Google

früher einmal, mündlich oder schriftlich, erzählte, hatte ich während meines Aufenthalts in Spanien eine Unterredung über diese Sache mit dem General San Miguel, welcher einer von den Leitern der Exaltados und im J. 1823 Secretär der Cortes war. Dieser tapfere Officier erklärte sich mit Nachdruck gegen alle fremde Einmischung in die spanischen Angelegenheiten, gleichviel ob sie aus Frankreich oder aus England komme, indem er beifügte, eine Nation, die nicht Kraft und Energie genug besitze, um ohne fremde Hülfe ihre Freiheit zu erringen, sey unfähig dieselbe zu genießen, und er wolle lieber die Carlisten triumphiren sehen, als den Sieg über sie ausländischen Bajonnetten verdanken müssen. (Hört!) Hat nicht neuerlich Graf Toreno in den Cortes gesagt, ohne irgend eine Transaction mit Don Carlos sey eine Beruhigung Spaniens unmöglich? Haben wir nicht auch des Generals Espartero Tagsbefehl an seine Truppen gelesen, worin er ihnen sagt, er habe die Madrider Regierung vergebens um Waffen, Lebensmittel, Kleider und Schuhe angegangen, und sein einziger Trost sey, zu wissen, daß die Carlistischen Truppen noch schlimmer daran seyen als die seinigen? Ist das ein Zustand der Dinge, aus dem der Sache der Königin und der constitutionellen Regierung Heil entsprießen kann? (Hört!) Aber ist die spanische Regierung auch nur dankbar für die ihr von England geleisteten Dienste? Hat sie unserm Handel irgend ein Privilegium zugewendet, das er nicht schon früher besaß? Nein, vielmehr in demselben Augenblicke, wo Sir G. Villiers einige Ermäßigung des spanischen Tarifs zu unsern Gunsten suchte, erließ Hr. Bardaji, der Finanzminister, ein Decret, worin er erklärte, daß kein fremdes Handelsvolk zu irgend einer Exemtion berechtigt sey. Spanien hat sich gegen unsre Kaufleute so wenig dankbar bewiesen, wie gegen unsre Soldaten, die ihr Leben in seinem Dienste wagten. (Hört!) Das sehr ehrenwerthe und tapfere Mitglied für Westminster hat bemerkt, der Erfolg sey kein Criterium des Verdienstes. Ich gebe das zu; aber dann müssen diejenigen, die sich in große Unternehmungen einlassen, doch beweisen, daß sie eines guten Erfolgs würdig waren, und daß ihre Mittel mit dem zu erreichenden Zweck in richtigem Verhältniß standen. (Hört!) Der edle Lord wird es aber schwer finden, zu beweisen, daß die Absendung von 10,000 undisciplinirten Recruten eine vortheilhafte Beendigung des Kriegs versprach. Alle französischen Officiere, die ich darüber sprach, waren damals der Ansicht, daß ein Heer von 40 bis 50,000 Mann wohldisciplinirter und wohlgerüsteter Truppen nicht hinreichen würde, Spanien die Ruhe wiederzugeben, was nun die ungeübten Recruten der Legion ausführen sollten. (Hört!) Das Haus hat bei einer frühern Gelegenheit vernommen, daß mehr als eine halbe Million Pf. St. auf die Waffen und Kriegsvorräthe verwendet worden, die von hier aus nach Spanien abgingen. Ich glaube, daß diese Summe, groß wie sie ist, doch noch weit hinter der Wahrheit zurück bleibt. Ich habe mir sagen lassen, so viele Musketen seyen aus dem Tower nach verschiedenen Theilen Spaniens abgeschickt worden, daß es uns in diesem Augenblick an guten Bewaffnungsmitteln für unsre eigenen nach Canada bestimmten Truppen fehle." (Hört!) Ein Mitglied versichert, der edle Lord habe sich hier ein sonderbares Mährchen aufbinden lassen. Lord Elliot: „Der Hr. Staatssecretär des Auswärtigen hat sich ferner durch seine Politik eine große Verantwortlichkeit gegen diejenigen aufgeladen, die, auf seine Versprechungen bauend, an den verschiedenen Anlehen, die für die spanische Regierung gemacht wurden, Theil nahmen. Da wahrscheinlich weder Interessen noch Capital jemals heimgezahlt werden, so ist dieß an und für sich ein großer Vorwurf für den edlen Lord. Bei einer neulichen Debatte in den Cortes schlug Graf Toreno Spaniens Staatsschuld auf ungefähr 150,000,000 Pf. St. an, wovon die Zinsen, zu $2\frac{1}{2}$ Proc. gerechnet, 3,500,000 Pf. St. betragen. Da nun die jährlichen Staatsausgaben 9 Millionen Pf., die Einkünfte aber nur 7 Millionen sind, so ergibt sich hier ein Deficit von 2 Mill. Pf., und die Zinsen hiezu gerechnet, ein Ausfall von 5 bis 6 Mill. Wenn also der edle Lord nicht auch der spanischen Staatscasse zu Hülfe kommen will, so ist nicht einzusehen, wie die Inhaber spanischer Bons je zu ihrem Gelde kommen sollen." Der Redner erinnert hier an eine Aeußerung Cannings im Jahr 1823, wo auch Manche meinten, England hätte eine Seemacht abschicken sollen, um die Ereignisse auf der Halbinsel zu beobachten. „Ein solches Verfahren, sagte Canning, würde einer großen und unabhängigen Nation wie die unsrige ganz unwürdig seyn, und uns von einer Macht ersten Ranges zu einer zweiten Ranges erniedrigen. Ich hoffe, wenn wir uns zum Krieg entschließen, werden wir ihn nicht als eine Hülfs-, sondern als eine Hauptmacht führen. Dieß war bisher unsere Politik, und so oft wir bisher zu den Waffen griffen, spannten wir jeden Nerv an, um den Krieg zu einem sichern, schnellen und ehrenhaften Schlusse zu bringen. Toto certatum corpore regni." Ebenso habe der Herzog von Wellington die Maxime ausgesprochen, daß ein großes Land wie England niemals einen kleinen Krieg führen dürfe. Auf Cannings Politik habe aber der edle Lord in früheren Tagen sich sehr gern berufen, und auch für des Herzogs von Wellington Autorität habe derselbe und seine Collegen in letzterer Zeit mehr Achtung bezeigt als vormals. (Hört!) Lord Elliot führte dann die bekannte Stelle aus Ludwig Philipps Thronrede an, der beide Seiten des Hauses, wiewohl in verschiedenem Sinne, Beifall riefen. „Lassen sich, fragt der Redner, richtigere Gedanken in edlere Worte einkleiden? Ich wünschte, ähnliche Ausdrücke wären in der Thronrede unserer eigenen gnädigsten Souveränin enthalten gewesen. Wenn Ludwig Philipp aber entschlossen ist, nur derjenigen Politik gemäß zu handeln, die mit Frankreichs Interessen vereinbar ist, so fürchte ich, der edle Lord darf ihn nicht mehr als ein Mitglied des liberalen Bundes mitzählen, in welchem „die freien und aufgeklärten Staaten von Westeuropa sich gegen die despotischen Mächte des Nordens" vereinigen sollten. (Beifall der Opposition.) England steht in diesem Augenblicke leider allein. Wo, frage ich, ist des edlen Lords Schlachtordnung liberaler Regierungen? Verläßt er sich auf Spanien und Portugal? Wirft er seine Augen auf Amerika? Darf er auf Frankreich rechnen? Nein! Ist es also weise oder würdig, sich in Ausfällen und Drohungen zu ergehen, welche diejenigen Mächte nur reizen können, die sich jetzt in Freundschaft mit uns befinden, und dürfen wir vergessen, daß es die Mäßigung dieser Mächte allein ist, der wir die Wahrung des europäischen Friedens bis heute zu verdanken haben? Denn hätten sie, wie sie berechtigt waren, für Don Carlos und die Legitimität gewaffnet, so konnte nichts einen allgemeinen Krieg verhindern; und wäre England auf ein solches Ereigniß gerüstet? (Hört!) Ich behaupte ferner, der edle Lord hat durch sein Verfahren ein gefährliches Beispiel aufgestellt für alle ehrgeizigen Staaten, die es gelüstet, sich in die inneren Angelegenheiten anderer Länder einzumischen, und er hat damit das

Digitized by Google

Recht verwirkt, dieselben wegen einer etwanigen Einmischung zum Nachtheil der Freiheit und Unabhängigkeit Anderer zu tadeln. (Hört!) Ich bin nun zu Ende. Es würde mir nicht schwer gefallen seyn, ein ergreifendes Gemälde von dem Elend zu entwerfen, das dieser verheerende Bürgerkrieg über Spanien gebracht hat, aber ich habe es absichtlich vermieden, diese Saite zu berühren. Ich habe mich auf Thatsachen beschränkt, und überlasse es jetzt dem Hause, aus diesen Thatsachen den geeigneten Schluß zu ziehen. Auf dem einmal eingeschlagenen Wege zurückzugehen ist schwer; das Geschehene ungeschehen zu machen, ist unmöglich; aber das steht noch in dem Vermögen des Hauses, dem Lande seine frühere hohe und ehrenhafte Stellung wieder zu gewinnen, und es so in den Stand zu setzen, bei schicklicher Gelegenheit ausgleichend und versöhnend zwischen die streitenden Parteien zu treten." Folgte nun die Motion. Nachdem Hr. C. Fergusson dagegen und Sir A. Dalrymple dafür gesprochen, nahm Capitän Pechell das Wort. Dieser behauptet, der Quadrupelvertrag habe glückliche Früchte getragen. „Unser Einfluß (sagt er) erreichte, was unsre politischen Gegner bis jetzt nie erreichen konnten, den Beitritt der spanischen Regierung zu einem Vertrage, der den Negerhandel abschafft. Es gebührt dem edlen Lord (Palmerston) dieses glorreiche Unternehmen zu Ende zu führen. Auch unsre Handelsmarine fand beträchtliche Vortheile in der Verwendung einer Seemacht an der spanischen Küste; ohne die Anstrengungen unsrer Marine würden mehrere spanische Häfen dem Handel verschlossen seyn — und dieß läugnet das ehrenwerthe Mitglied, von dem die Motion ausgeht. Um einer Meinung zu dienen, scheute er sich nicht, die Verdienste unsrer Matrosen und Soldaten herabzusetzen; so viele Tapfere dürfen den Interessen einer politischen Coterie nicht zum Opfer gebracht werden. Ich hoffe, das Haus werde der Motion ihr Recht widerfahren lassen." Auch Hr. Poulter bekämpft die Motion. „Wenn die Anstrengungen der Legion, wenn die der spanischen Regierung von England hochherzig gewährten Unterstützungen, nicht all das Gute hervorbrachten, das man erwarten durfte, so liegt die Schuld darin, daß nicht alle Mächte, die den Quadrupelvertrag unterzeichneten, mit eben so viel Energie und Redlichkeit handelten, wie England. Zu wiederholtenmalen beklagte man sich in der Deputirtenkammer von Frankreich über die Nachsicht der Gränzbehörden, und es ist allbekannt, daß die Armee des Don Carlos alle ihre Bedürfnisse von den französischen Märkten bezieht. Die Politik Frankreichs ist, man muß es sagen, eine sehr unglückliche, meist von Personen- oder Partei-Interessen dictirte Politik. An das französische Volk müssen wir appelliren, wenn Ludwig Philipp sich nicht von den Gesinnungen beseelt zeigt, die ihn hier beseelen sollten. Frankreich hat Spanien gegenüber Verpflichtungen, es muß sie erfüllen. Ich hoffe, daß wir Alle lange genug leben, um den Triumph der constitutionellen Sache in Spanien gesichert zu sehen, mit der heutzutage das Glück des spanischen Volkes identisch ist." (Beifall.) Hr. Sidney Herbert erklärt sich gegen alle Einmischung Englands in die spanischen Angelegenheiten. „Direct gegen General Evans gerichtete Vorwürfe, fügte er bei, sind allerdings ungerecht, denn die Regierung versetzte ihn in eine Lage, daß seine Dienste von keinem Nutzen seyn konnten. Es ist auffallend, daß der Conseilsbefehl aufrecht erhalten werden soll, da man sich doch überzeugen konnte, daß die Theilnahme an dem Kampfe in Spanien unserm Handel bis jetzt keinen Vortheil, unsern Waffen keine Ehre brachte." Sir H. Vyvyan verliest mehrere von spanischen Behörden ausgegangene Schreiben, welche die von der Legion geleisteten Dienste anerkennen. England habe der Sache Spaniens bei hellem Tage gedient, die nordischen Mächte hingegen geheime Unterstützungen an Don Carlos verschwendet. Glücklicherweise sey dieser Beistand zu baarem Verlust ausgeschlagen... „Der Dienst im Ausland ist übrigens in England nichts *Neues*; die englische Regierung ermächtigte nicht nur *mehrmals die Engländer*, mit bewaffneter Hand die Sache einer fremden Regierung zu unterstützen, sondern sie nahm auch mehr als Einmal Fremde in ihren Dienst. Ueber Einen Punkt ist hier Jedermann einig, und ich freue mich dessen. Alle brandmarken Don Carlos, und das Decret von Durango entehrte ihn dergestalt, daß künftighin kein englischer Minister ihm mehr Rücksichten schenken kann. Ich hörte einen Redner die Befürchtung äußern, unsre Waffensendungen nach Spanien schadeten den Expeditionen, die unser canadischer Krieg erfordere. Eine solche Befürchtung ist chimärisch; trotz unsrer Sendungen wird es uns nicht an Waffen fehlen; Spanien hat ein Recht auf die Fortsetzung unsrer Unterstützungen. Die Rückkehr der Legion macht übrigens die Annullirung des Cabinetsbefehls überflüssig, und schon aus dieser Rücksicht stimme ich gegen die Motion."

(Fortsetzung folgt.)

Vor einigen Tagen hatte Lord Palmerston eine lange Conferenz mit dem Prinzen von Capua. Man glaubt allgemein, daß die Mißhelligkeiten zwischen demselben und seinem Bruder, dem Könige von Neapel, ausgeglichen seyen oder doch der Ausgleichung nahe stehen.

Der M. Herald widerspricht einem Gerüchte, daß bei dem Diebstahl im Hotel des russischen Gesandten auch amtliche Papiere mit entwendet worden; vielmehr seyen die abhanden gekommenen Papiere nur Privatschriften des Neffen, Grafen Karl Pozzo di Borgo, in dessen Appartement der Diebstahl verübt wurde.

Am 29 März ward in den Hannover-Square-Rooms, unter den Auspicien vieler Herren und Damen vom hohen und höchsten Adel, Tories und Whigs, ein Ball zur Unterstützung der in London befindlichen polnischen Flüchtlinge gegeben. Die Einnahme war glänzend.

Frankreich.

Paris, 1 April. (Sonntag.)

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 31 März kamen außer mehreren andern Petitionen auch die mehrerer Studenten der Jurisprudenz und der Medicin von Paris vor, das Pantheon dem Cultus wieder zurückzugeben. Der Berichterstatter sagt: „Es war ein allgemeiner Wunsch des Landes, der 1791 das Pantheon dem Andenken ausgezeichneter Männer weihte. 1806 wollte der Kaiser Napoleon, um der Gouvernementalmacht der Religion zu huldigen und der Reaction sich fügend, welche sich zu Gunsten religiöser Gefühle offenbarte, daß große National-Cerimonien im Pantheon die Weihe der Gebete der Kirche erhalten sollten; er mißkannte aber den Gedanken von 1791 nicht. Er ließ die Inschrift stehen, welche das Dankgefühl des Vaterlandes bezeugte. Die Restauration wollte weiter gehen als der Kaiser und glaubte dadurch dem Clerus zu dienen. Die Zukunft behält dem Clerus einen wohlthätigen Einfluß vor, wenn er nicht

Digitized by Google

aus seinen Befugnissen tritt, und wenn die Regierung ihn mit fester Hand zu beschützen wie im Zaume zu halten weiß. Die Restauration wollte aber edle Nationalempfindlichkeiten verletzen, und ging darüber zu Grunde. Sie warf die sterblichen Reste großer Bürger, den Eingriffen des Clerus gehorchend, durch k. Ordonnanz von 1821 aus dem Pantheon. Die Revolution von 1830 brachte sie wieder dahin zurück. Die Bittsteller haben nicht die Absicht, gegen diese Revolution zu protestiren; wenigstens konnten wir diesen Gedanken nicht in ihren Worten finden; wir hätten aber gewünscht, daß sie sich weniger ausschließend gezeigt, daß sie, statt sich auf den Gesichtspunkt der Restauration zu stellen, sich auf den des Decrets von 1806 gestellt hätten. Vielleicht kommt man in einigen Jahren auf den Gedanken dieses Decrets zurück und vereinigt dann die Cerimonien des Cultus mit dem Dank des Vaterlandes. Sie wollen, der Cultus solle als Sieger in die vormalige Genovevakirche zurückkehren. Dieß heiße sich gegen den Kaiser, gegen die Nationalversammlung verfehlen und alle sich daran knüpfenden Erinnerungen mißkennen. Wir schlagen Ihnen daher die Tagesordnung vor." Hr. Hennequin trägt auf Verweisung an den Justizminister an. „Es ist, sagte er, eine Wahrheit, die, wie ich hoffe, keinen Widerspruch finden wird, daß das Pantheon, eines der schönsten Denkmäler der neueren Architektur, jetzt ohne Anwendung, ohne wahren Nutzen da steht. (Murren.) Ist es nicht wahr, daß wenn jetzt kalte Neugierde in diese prachtvollen Mauern tritt, diese Gräber, welche die Religion nicht geweiht hat, worauf ihre Gebete nicht gelangt sind, dem Gefühle nicht entsprechen, das Anfangs der Anblick des Denkmals einflößt? Und doch erinnert dort Alles an das Christenthum; ich möchte fast sagen, man fühle dort nichts als seine Abwesenheit. Hieße es nicht, im Sinne der historischen Wahrheit handeln, wenn man die Pracht des katholischen Cultus in diesen Tempel zurückführte. Nach dem Tode Mirabeau's votirte die constituirende Versammlung im Enthusiasmus die Versetzung seiner Asche in das Pantheon. Ich begreife diesen Enthusiasmus. Mirabeau folgte das Bedauern der Freunde der Freiheit und selbst das der Freunde der Monarchie, die er doch erschüttert hatte, und die seine kräftige Hand hätte befestigen können; gewiß aber sah dieses in Begeisterung votirte Gesetz den Triumph der Apotheose Marats nicht voraus. Das Kaiserreich begriff sehr wohl, daß es der Religion, ihren Cerimonien, ihren Ideen gebühre, dem Pantheon einen Charakter moralischer Größe aufzudrücken, und unter dem Einfluß dieses Gedankens ward das Decret von 1806 erlassen, welches diesen Cultus zurückführte, ohne die Nationalillustrationen davon auszuschließen. Denn es ist nichts Unverträgliches zwischen dem Grab und dem Gebet. Die Restauration hat bloß das Gebäude wieder unter die Verfügung des Erzbischofs von Paris gestellt, und es wäre in der That befremdlich, wenn das Andenken an diesen Umstand, der nach Allem nur die Annahme des kaiserlichen Gedankens war, eine Petition jetzt abweisen könnte, deren Beweggründe ehrenwerth sind. Es findet aber hier auch ein legislatives Interesse statt. Das Decret von 1806 gehört zu den Staatsgesetzen; die Ordonnanz von 1821 ward durch die Revolution von 1830 abgeschafft. Was bleibt also noch übrig? Es bleibt immer das Decret von 1806 mit seiner Kraft und seiner Moralität, ein Decret, welches die königliche Ordonnanz nicht umstürzen konnte. Wenn die jungen Leute Sie bitten, der Religion zu gestatten, in diesem prachtvollen Tempel auszuruhen, so hatten sie gewiß nicht den Gedanken, die glänzenden Gräber des Nationalruhms davon auszuschließen. Der hohe Schutz des religiösen Cultus soll nur den öffentlichen Dank sanctioniren." Hr. Dubois (von Nantes) spricht für die Tagesordnung. Er erinnert zuerst, daß er ein warmer Vertheidiger des Katholicismus, aber des Katholicismus mit weisen Freiheiten und innerhalb der Schranken sey, aus welchen zu wünschen wäre, daß er nie hervorträte. Der Redner erinnert ferner, daß der Kaiser die Inschrift: „Aux grands hommes la Patrie reconnaissante" beibehalten habe, welche von der Restauration abgenommen worden sey. Die Ordonnanz von 1821 habe das Pantheon dem täglichen, regelmäßigen Cultus zurückgegeben. Sie habe es in die Hände der katholischen Autorität überliefert. „Und, fährt er fort, haben Sie vergessen, daß die Bannstrahlen des Erzbischofs noch kürzlich gegen die k. Ordonnanz geschleudert wurden, welche seit 1830 dieses Denkmal seiner ursprünglichen Bestimmung zurückgegeben hat? Wollen Sie die großen Männer, welche die Philosophie des achtzehnten Jahrhunderts personificiren, verbannen? Wenn in jenem Jahrhundert Fehler begangen wurden, kommt es uns wohl zu, es anzuschuldigen, uns, die wir die Früchte seiner hohen Conceptionen geerntet haben? Fand damals religiöse Intoleranz statt, so wurden auch und hauptsächlich edle Grundsätze fortgepflanzt und durch die unsterbliche Nationalversammlung in unsere Gesetzgebung eingeschrieben. Ja, die Religion und ihre religiösen Uebungen; aber nicht jene comtemplativen und mystischen Extasen, ohne Tugend, ohne öffentlichen Nutzen; ich muß gegen den Vorrang protestiren, welchen gewisse Geister ihnen noch immer zuscheiden möchten. Man schlägt uns vor, unsern Ursprung abzuschwören. Würde man die Petition an den Minister verweisen, so werden bald rivalisirende Petitionen erscheinen, Widerstand und Streit in den Schulen entstehen, wo ernste Studien herrschen sollen. Man muß für immer die Religion von dem Ehrgeiz einiger ihrer Diener trennen." Der Siegelbewahrer sucht hauptsächlich die Angabe des Hrn. Hennequin zu widerlegen, daß bei der gegenwärtigen Bestimmung des Pantheons ein Staatsgesetz verletzt sey. „Es gibt, sagte er, eine Partei, die vermeint ausschließlich die religiösen Gefühle zu repräsentiren und uns beschuldigt, die moralischen Bedürfnisse des Volks zu mißkennen. Ich weise diese Anmaßung zurück. Diese Partei, welche den Katholicismus in ihren Schutz nehmen will, hat ihn weit mehr compromittirt als ihm gedient. (Beifall.) Die constituirende Versammlung hat der Genovevakirche eine Nationalbestimmung gegeben, und sie Pantheon genannt. Das Decret von 1806 behielt die Nationalweihung bei. Ich geselle mich dem Decret von 1806 bei. Die Restauration hat St. Geneviève dem Erzbischof von Paris überliefert. Die Missionäre drangen in diese Kirche ein; die Aufschrift ward zerstört; man beobachtete keine der Bedingungen des Decrets von 1806; das Jahresfest der Schlacht von Austerlitz ward nicht mehr gefeiert; andere patriotische Erinnerungen wurden mit Füßen getreten. Die Revolution von 1830 hat das Pantheon der ihm von der Constituante zugewiesenen Bestimmung zurückgegeben. Kein Gesetz verbot ihr dieß. Man hat von Reaction ge-

Digitized by Google

gen den Katholicismus gesprochen. Ich protestire im Namen der Revolution von 1830 gegen eine solche Behauptung. Wir wollten keine Intervention der Religion in Staatssachen, aber wir haben das religiöse Gefühl verstärkt; es ist mächtiger als vor 1830. Die Kammern haben diese Bewegung durch Gesetze unterstützt; man hat Succursale in allen Gemeinden, wo diese fehlten, errichtet. Man hat die Gehalte des höhern Clerus vermindert, aber die Gehalte der armen Vicarien erhöht. Wenn ich daher sehe, daß eine Partei das religiöse Gefühl zu ihrem Vortheil monopolisiren will, so protestire ich mit aller Kraft gegen diese Anmaßung." (Beifall.) Die Kammer nimmt hierauf die Tagesordnung an, gegen die sich nur acht Stimmen erhoben hatten.

Niederlande.

† Brüssel, 29 März. Vor der Frage einer definitiven Ausgleichung mit Holland sind einstweilen alle andern, mit denen sich unsere Tagesblätter beschäftigten, in den Hintergrund getreten, und es offenbart sich dabei, was vorauszusehen war, daß die Nation jetzt wenig Lust bezeigt, sich dem Vertrage vom 15 Nov. 1831, so wie er ist, unbedingt zu unterwerfen. Die Convention vom 21 Mai 1833 hat Belgien ein so vortheilhaftes Provisorium gesichert, daß man sich das Definitive lieber entfernt als nahe dachte. Zwei schwere Bedingungen führt Letzteres mit sich: 1) die Abtretung eines Theils der Provinzen Limburg und Luxemburg; 2) die Uebernahme eines Theils der holländischen Schuld. Einstweilen erscheinen diese Bedingungen vielen Patrioten so hart, daß sie darüber die Vortheile der freien Schifffahrt auf den Binnenwässern bis in den Rhein, des ungehinderten Verkehrs mit Holland, und der bedeutenden Verminderung des Kriegsbudgets, die eine Folge des Friedens seyn werden, aus den Augen verlieren. Die Abtretung jener Gebietstheile hat etwas um so Schmerzlicheres, als die Bewohner derselben sich im Laufe einer mehr als siebenjährigen gemeinsamen Verwaltung der neuen belgischen Ordnung mehr und mehr angeschlossen, ihre Interessen damit identificirt, und bei manchen Anlässen ihre Vorliebe für dieselbe an den Tag gelegt haben. Was die Schuld betrifft, so war von jeher die Klage groß, daß die Theilung ungerecht, und Belgien ein zu großer Antheil aufgebürdet sey. Wenn man sich nun dennoch vor fast sieben Jahren, als der junge Staat innerlich noch wenig geordnet, und nach außen von keiner großen Macht anerkannt war, hat gefallen lassen, die nationale Existenz um so theuern Preis zu erkaufen, so glaubt man, jetzt, wo in beiden Hinsichten Belgien so große Fortschritte gemacht, dürfe man mit Recht dem Haager Cabinet gegenüber, das sich so lange jeder Verständigung geweigert, von andern Bedingungen sprechen. Die Politiker, die diese Sprache führen, scheinen aber dabei zu vergessen, daß der Vertrag vom 15 Nov. 1831 ein Friedensschluß zwischen Belgien einerseits und den großen Mächten andererseits ist, derselbe mithin nicht von der Hand gewiesen werden kann, ohne das Grundverhältniß zu diesen Mächten wieder in Frage zu stellen. Auch glauben wir nicht, daß die Regierung ernstlich eine solche Absicht hege. Unterzeichnet der König der Niederlande diesen Vertrag, so ist auch er seinerseits gegen sämmtliche Mächte gebunden, unter deren Vermittlung dann nur noch von der Vollziehung aller Stipulationen die Rede seyn wird. Hier nun, scheint es uns, darf Belgien allerdings den Einwurf geltend machen, daß Hollands fortgesetzte Weigerung, sich den Vorschlägen der großen Mächte zu fügen, ihm sehr bedeutende Kriegskosten und sonstige außerordentliche Ausgaben verursacht, die es in Anschlag zu bringen um so mehr berechtigt sey, da die großen Mächte sich im Jahr 1831 anheischig gemacht, Hollands Zustimmung unverzüglich zu erhalten. Hiernach liefe das Ganze auf eine Liquidationsfrage hinaus, die übrigens der Verwicklungen sehr viele darbieten wird, da so manche andere financielle Verhältnisse der frühern Zeit dabei auch geregelt werden müssen. Die Sache gehört nicht mehr vor die Kammern, die ihre Zustimmung zum Vertrage vom 15 Nov. 1831 bereits gegeben. Da nun ohnehin schon seit einigen Wochen von baldiger Entlassung derselben die Rede war, so wird wahrscheinlich jetzt der Schluß der Session um so schneller erfolgen, damit man den auswärtigen Angelegenheiten eine ungestörtere Aufmerksamkeit widmen könne. — Zur Krönungsfeierlichkeit der Königin Victoria wird belgischerseits der Fürst von Ligne als außerordentlicher Botschafter nach London gehen. Es ist derselbe, dessen Haus im Jahr 1834 verwüstet wurde, der sich aber seitdem der Regierung genähert hat, und nun im besten Einverständnisse mit dem neuen Königsthrone steht. Unsere Orangisten sind natürlich hierüber sehr aufgebracht und lassen es an Sarkasmen nicht fehlen. Es ist ihnen überhaupt, seitdem Holland sich angeboten, den Frieden zu unterzeichnen, gar übel zu Muthe.

Deutschland.

Zu Nürnberg wird eine kolossale Statue Albrecht Dürers, von Burgschmiet, Lehrer der dortigen polytechnischen Schule, in Erz gegossen, und soll auf dem Milchmarkt, der den Namen Albrecht-Dürers-Platz erhalten hat, aufgestellt werden.

Wiesbaden, 30 März. Heute ist von dem herzogl. Staatsminister, Grafen v. Walderdorff, die durch das landesherrliche Edict vom 17 d. M. angeordnete Versammlung der Stände des Herzogthums Nassau, mit nachstehender Rede eröffnet worden: „Hochzuverehrende und Hochgeehrte Herren! Von Sr. D. dem Herzog ist mir der gnädigste Auftrag ertheilt worden, die Ständeversammlung des Jahrs 1838 zu eröffnen. Es hat sich keine Veranlassung ergeben, Ihnen, hochzuverehrende und hochgeehrte Herren, die Sie während der siebenjährigen Periode unverhältnißmäßig viel auf den jährlichen Landtagen haben arbeiten müssen, dießmal besondere Gesetze zur Zustimmung vorzulegen; das letzte Jahr Ihrer verfassungsmäßigen Wirksamkeit glaubt vielmehr die Regierung lediglich für das Finanzgesetz in Anspruch nehmen zu dürfen. Den Zustand unserer Finanzen aber werden Sie fortwährend gut finden, und aus den Voranschlägen, welche Ihnen in gewohnter Ordnung und Vollständigkeit vorgelegt werden sollen, ersehen, daß, obgleich mehrere ansehnliche Beträge für neue Gebäude und Wasserbauten in Aussicht genommen werden mußten, dessenungeachtet mit drei Simplen directer Steuern ausgereicht werden wird. Im Namen Sr. D. des Herzogs erkläre ich den dießjährigen Landtag für eröffnet."

Hannover, 27 März. Der König ist noch fortwährend leidend; den Aerzten ist jedoch untersagt worden, Bulletins auszugeben, und in unserer Zeitung wird nichts über seine Krankheit bekannt gemacht. Dazu kommt, daß sowohl der Cabinetsminister v. Schele, als der Kanzleidirector Leist, ebenfalls öfters unpäßlich sind. Daß unter solchen Umständen die Verhandlungen mit den

Digitized by Google

Ständen stecken, ist leicht begreiflich. Daß Hr. v. Schele und Hr. Leist in ihren Ansichten über Manches, was der König wünscht, abweichen, wird von vielen Seiten versichert. — Am Hofe war man, wie man hört, ungehalten darüber, daß gegen Erwarten gerade von der ersten Kammer die Motion gemacht und durchgesetzt worden, die Zustimmung der Agnaten als einen vor Allem zu erledigenden Hauptpunkt für die Annahme des k. Verfassungsentwurfs hinzustellen. — In der zweiten Kammer gewinnt die Ansicht immer mehr Raum, daß, wenn gleich die jetzige Ständeversammlung sich unbedenklich in eine Berathung des neuen Verfassungsentwurfes einlassen könne, die auf diese Weise erzielte neue Landesconstitution doch nur dadurch gesetzliche Gültigkeit erlangen werde, daß die im Staatsgrundgesetz vom 26 Sept. 1833 vorgeschriebene Form für die Abänderung der Verfassung beobachtet werde. Das ist aber wieder ein Punkt, worüber die königliche Genehmigung sicherlich nicht zu erreichen stehen wird. (Schw. M.)

Preußen.

Düsseldorf, 25 März. Gestern wurde bei dem hiesigen Pfarrer, Dr. und Ritter Binterim eine Haussuchung veranstaltet. Schon in der Frühe bemerkte man Polizeidiener in der Gegend des Pfarrhauses, bis gegen 11 Uhr der Staatsprocurator, ein Instructionsrichter mit einem Secretär und dem Polizei-Inspector, ankamen und in das Pfarrhaus traten. Dr. Binterim war in der Kirche mit dem Religionsunterrichte der Kinder beschäftigt. Als er nach Hause kam, fand er die auf ihn wartenden Gäste. Zuerst wurde das Schreibzimmer untersucht. Man fand hier den Anfang einer Consultatio theologica de legitima competentia Capituli metropolit. Coloniens. etc., die man beachtete und wegnahm. Wie man hört, sollte diese den Schluß einer größern lateinischen Schrift über die vom Hrn. Erzbischof vorgeschriebenen 18 Theses ausmachen. Die Nachsuchung der Correspondenz erforderte mehrere Stunden, ohne daß man etwas von Wichtigkeit gefunden hätte, indem sie größtentheils aus ältern Briefschaften bestand, und nur wenige neue Briefe vorhanden waren. Die in drei Zimmern stehende Bibliothek, alle Kästen und Commoden wurden genau visitirt. Von den Büchern nahm man weg: a) Athanasius von Görres, b) Affaires de Cologne, c) Dissertatio: de non introducenda (benedicenda?) catholica puerpera etc.; da aber Hr. Dr. Binterim feierlich dagegen protestirte, wurden dieselben nur in dem Protokoll als vorgefunden angeführt. Ueber die Dissertation, deren Verfasser Dr. Binterim ist, wurde eine besondere Frage vorgelegt, eben so über die kleine deutsche Schrift: der katholische Bruder- und Schwesterbund zu einer rein katholischen Ehe, welche Dr. Binterim einmal als einen Privataufsatz zu Belehrung des gemeinen Mannes verfertigt hatte. Das lateinische Document des päpstlichen Geschäftsträgers Spinelli in Brüssel, welches hier durch einen französischen Federmesserhändler verbreitet worden, veranlaßte eine neue Untersuchung, indem Hr. Landdechant und Pfarrer Hohnadel von Mettman das erhaltene Exemplar mit dem Umschlag und Adresse an die Behörde eingesendet hatte. Das Weitere muß nun erst erwartet werden. (Münchn. pol. Z.)

Berlin, 29 März. Die Berichte aus dem Großherzogthum Posen lauten sehr ungünstig. Der Eifer des Erzbischofs Dunin und des Domherrn und Officials Brodziszewski, der zu Gnesen wohnt, übersteigen allen Glauben. Dem Erstern ist die Befugniß aller Erlasse in kirchlichen Angelegenheiten vorläufig genommen worden, der Andere hat wegen eines Circulars an die Pfarrer, worin er die gemischten Ehen (weiter gehend als selbst das päpstliche Breve) als absolut verwerflich darstellt, von seinem Amte suspendirt werden müssen. Gerüchte sagen, daß die aufgeregte Stimmung des Volkes schon mehrere unangenehme Auftritte veranlaßt habe. Man soll daher mit dem Gedanken umgehen, die Garnisonen in Posen und Gnesen ansehnlich zu verstärken. Wäre die Frage hier wie in den westphälischen und rheinischen Provinzen eine rein religiöse, so dürfte ein solches Mittel allerdings höchst ungeeignet erscheinen; allein wie nahe liegt die Besorgniß, daß sie hier zu politischen Zwecken gebraucht werde. Hr. v. Flottwell (der Oberpräsident der Provinz Posen) ist noch immer hier, um sich die entschiedensten Instructionen zu holen. Sein Verhältniß zu dem Erzbischof Dunin soll in der letztern Zeit auch ein persönlich höchst gereiztes gewesen seyn, das zu den unangenehmsten Auftritten zwischen ihnen Anlaß gegeben hätte. Jedenfalls muß das Ausbrechen solcher Zwistigkeiten auf einem Boden, wo bei den stärksten politischen Reibungen doch noch niemals ein religiöser Zwiespalt stattgefunden hat, zu der gegründeten Vermuthung Anlaß geben, daß diese Feuersbrunst nicht, wie die Kölnische, durch längere Reibungen entstanden, sondern nur durch absichtlich ausgestreuten Zündstoff angelegt ist. (Leipzig. A. Z.)

Berlin, 28 März. Vor kurzem war in diesen Blättern von einem Schreiben die Rede, welches Se. Maj. der König von Bayern als Antwort für die von Dr. E. Förster in München demselben übersandten Kriegslieder seines Bruders, des Hofraths Friedrich Förster, an erstern unterm 23 Febr. erlassen. Da eingeholten Erkundigungen zufolge der Publication desselben kein Hinderniß im Wege steht, so theilen wir eine Stelle daraus mit, um so lieber, als darin eine Sprache herrscht, die namentlich in gegenwärtiger Zeit eines gestörten Nationalgefühls tröstlich und erhebend vom Throne herab klingt. Sie lautet: „Hr. Ernst Förster! Ich habe mit Ihrer Zuschrift vom 20 d. M. das Exemplar der Kriegslieder empfangen. Mich freut es aufrichtig, wenn ich sehe, daß man in der gegenwärtigen Zeit jener Tage gedenkt, wo solche Begeisterung und Einigkeit der deutschen Stämme das gemeinsame deutsche Vaterland befreit hat. Bewahren wir diese Zeit — mir ist sie keine Vergangenheit, wie ich Ihnen einst mündlich äußerte — treu im Herzen, und droht wieder ein Feind Deutschlands Gränze, dann finde er in derselben Eintracht, mit dem nämlichen glühenden Gefühle alle Deutschen wieder! Dieses ist meiner Seele glühender Wunsch." (L. A. Z.)

†† **Aus Preußen**, 27 März. Schon seit mehrern Monaten ward von holländischer Seite der Wunsch zur Wiederaufnahme der Unterhandlungen, um zu einem Endresultat mit Belgien zu gelangen, zu erkennen gegeben. Die Allgem. Zeitung hat dieß damals schon erwähnt. Jedoch schien man in London die Conferenzen nicht eher wieder aufnehmen zu wollen, als bis man die Gewißheit hatte, daß der König der Niederlande sich zur Annahme der 24 Artikel verstehen würde, weil nach den Ansichten des Londoner Cabinets es nur unter dieser Bedingung möglich wäre, zur Lösung der belgisch-holländischen Frage zu gelangen. So schwer es ihm werden mußte, diesem Ansinnen zu

Digitized by Google

entsprechen, entschloß sich der König der Niederlande dennoch dazu, natürlich in der Voraussetzung, daß wenn auf die Grundlage der 24 Artikel ein Arrangement getroffen werden soll, die Belgier gleichfalls auf die primitiven Bestimmungen derselben hingewiesen werden, und an sie genau gebunden seyn müßten. Nur unter dieser Bedingung war es dem Haager Cabinet möglich, dem Wunsche des englischen Cabinets zu folgen, das, wie man hört, in jenem Vorbehalt nichts Unbilliges sah, und keinen Zweifel in die Bereitwilligkeit der belgischen Regierung setzte, alle Erleichterungen zur endlichen Ausgleichung des Streites mit Holland zu gewähren. Man ging in dieser Hinsicht in London so weit, sich fast für Belgien zu verbürgen. Was soll man nun dazu sagen, wenn es sich bestätigt, daß man in Brüssel nur unter gewissen Restrictionen in die Unterhandlungen eingehen will, und von dem anfänglichen Arrangement, das die 24 Artikel aussprachen, abzugehen sucht? Wem wäre die Schuld beizumessen, wenn man sich abermals getäuscht, und die Bemühungen Aller vereitelt sähe, die ohne Zeitverlust eine Frage beseitigt wissen möchten, welche nur zu lange schon die Thätigkeit der Cabinette, die Aufmerksamkeit der Völker in Anspruch nahm? Ist es wirklich wahr, daß man in Brüssel sich über die öffentliche Meinung hinaussetzen, und in unserer nach Frieden und Ruhe sich sehnenden Epoche eine Spannung nähren will, die der vorherrschenden Tendenz der Regierungen zuwiderläuft, so würde es der Billigkeit ganz gemäß seyn, wenn die die Conferenz zu London bildenden Mächte eben so peremtorisch von Belgien die Beobachtung genommener Verfügungen verlangen, als man es gegen Holland gethan hat.

Oesterreich.

* **Pesth**, 28 März. Täglich gehen neue traurige Berichte über die unermeßlichen Verheerungen ein, die der Eisgang der Donau auch außerhalb Pesth und Ofen anrichtete. So wie oberhalb Pesth die königliche Freistadt Gran nebst mehrern Dörfern fast ganz zu Grunde ging, so verschwanden auch unterhalb unsrer Stadt mehrere in der Nähe der Donau gelegene Ortschaften buchstäblich ganz von dem Erdboden; von einigen ansehnlichen Flecken sollen nur noch zwei bis drei Häuser stehen geblieben seyn. Der Jammer und das Elend der Ueberlebenden ist gränzenlos. Hier in Pesth stellt sich die bemerkenswerthe Erscheinung hervor, daß je entfernter die Straßen von der Donau liegen, desto größer die Zerstörung der Häuser darin war. Die herrliche Physiognomie Pesths an der Donauseite, die jeden mit dem Dampfboot Ankommenden so höchst angenehm überraschte, steht noch in ihrer vollen Schönheit unversehrt. Man bemerkt hier nicht die geringste Spur von dem über unsre Stadt gekommenen harten Geschicke. Tritt man aber in das Innere der Stadt, so wird man immer mehr auf Verwüstungen stoßen, die, je weiter man vordringt, sich immer bedeutender und häufiger darstellen. Ist man endlich in den entferntern Vorstädten angelangt, so muß man schaudern über die unabsehbaren Gräuel der Verheerung, die das wüthende Element in wenigen Tagen anrichtete. Die solide Bauart der großen Häuser an der Donau, so wie überhaupt in der Neustadt und Altstadt, deren feste Fundamente auch schon an das fast jährlich unterirdisch eindringende Wasser gewohnt sind, im Gegensatze zu den meistens aus schlechtem Materiale gebauten Häusern der Vorstädte, führten jenes Resultat herbei. Die öffentlichen Gebäude, welche den unglücklichen Obdachlosen geöffnet wurden, werden nun nach und nach geräumt. Das Ludovicäum beherbergte allein 8 bis 10,000 Personen. Hier führte die Aufsicht der Magistratsrath Tretter, der nicht wenig Umsicht und Klugheit brauchte, um diese zügellose Menge, meist aus den Hefen des Volkes bestehend, im Zaume zu halten. Hr. Tretter hat sich dabei, so wie in vielen andern Fällen bei diesem traurigen Anlaß äußerst verdient gemacht. Es fehlt auch nicht an wahrhaft heroischen Thaten, die sich in dieser Schreckenszeit glänzend herausstellten. In unsern öffentlichen Blättern werden viele Personen namentlich angeführt. Der als königlicher Commissär vom Erzherzog Palatin beorderte Statthaltereirath, Hr. Joh. v. Zonyáy war Tag und Nacht unablässig bemüht, die heilsamsten Anordnungen zu treffen. Der erste und der zweite Stadthauptmann, die HH. Patachich und Patiß, so wie der Magistratsrath von Havas waren ungemein thätig. Man nennt auch den bekannten siebenbürger Baron Wesselenyi, der vielen Personen das Leben rettete. Im Ludovicäum befinden sich noch immer 3000 Menschen, die jetzt unter der Aufsicht des Grafen Szapary stehen. Noch immer finden aus allen Gegenden Brodzufuhren statt, so daß wir hieran Ueberfluß haben. Unser Handelsstand hält täglich Sitzungen, um sich zu berathen, auf welche Weise die von Wien aus angebotenen Vorschüsse verwendet werden sollen. Die Schiffbrücke wird dieser Tage hergestellt seyn. Unsre beiden Theater werden am Ostermontag eröffnet werden. Das Theater in Ofen gibt bereits seit einigen Tagen Vorstellungen.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 30 März. Consol. $93\frac{1}{4}$; spanische Fonds $21\frac{5}{8}$; portugiesische $30\frac{1}{4}$.

Augsburg, 5 April. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 81 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 114 P., $113\frac{1}{2}$ G.; Augsburg-Nürnberger Eisenb. 102 P., 101 G; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn $103\frac{1}{8}$ P.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn $101\frac{1}{2}$ P.; Basel-Züricher Eisenbahn $103\frac{1}{4}$ P.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 110 G.; Ferdinand-Nordbahn $110\frac{1}{2}$ G.; Venet. Mail. Eisenbahn $109\frac{1}{8}$ P., $108\frac{3}{4}$ G.

Augsburger Curs vom 5 April 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	$102\frac{7}{8}$	$102\frac{5}{8}$
— — à $5\frac{1}{2}$ Pr.	$101\frac{5}{8}$	101
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	14	12
Bayer. Bankactien	520	518
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	—	151
– N. Anl. v. 1834	—	$121\frac{1}{2}$
– Metall. à 5 Proc.	107	$106\frac{3}{4}$
– detto à 4 Proc.	101	$100\frac{3}{4}$
– detto à 3 Proc.	$81\frac{1}{4}$	81
– B.Act. I.Sem. 1838	1450	1447
Poln. L. à 300 fl.	$98\frac{1}{4}$	$97\frac{1}{2}$
Poln. L. à 500 fl.	—	$117\frac{1}{2}$
Darmstädter Loose	$63\frac{3}{8}$	—

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	$109\frac{5}{8}$	—
Hamburg 1 Monat	—	$115\frac{7}{8}$
Wien in 20ern 1 M.	—	$99\frac{5}{8}$
Frankfurt 1 Monat	—	$99\frac{3}{8}$
Nürnberg - -	—	$99\frac{1}{2}$
Leipzig - -	—	$98\frac{7}{8}$
London - -		10. 3.
Paris - -	—	$118\frac{1}{8}$
Lyon - -	—	$117\frac{3}{4}$
Mailand - -	—	$60\frac{1}{8}$
Genua - -	—	$51\frac{1}{4}$
Livorno - -	—	$62\frac{1}{8}$
Triest - -	—	$99\frac{3}{8}$
Venedig - -	$60\frac{3}{16}$	—

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

zed by Google

Griechische Zustände.

* Athen, 5 März. (Fortsetzung.) Die äußern Verhältnisse, die zu der Pforte wenigstens, haben sich bedeutend gebessert, und wir verdanken dieses vorzüglich dem Vertrauen und der Zufriedenheit, welche die Richtung, die Grundsätze und die ganze Politik des Hrn. v. Rudhart dem russischen Gesandten und seinem Cabinet eingeflößt hat. Die guten Folgen davon ließen sich in Konstantinopel alsobald verspüren. Unser Gesandter, der dort sechs Jahre gesessen hatte, ohne vorwärts zu kommen, fand auf einmal die Behörden zugänglich, die Minister der Pforte bereit, seinen Reclamationen und Vorschlägen Gehör zu geben, und die Unterhandlungen über die Forderungen an Griechenland und über einen Handelstractat nahmen einen raschen und leichten Gang, und als Hr. Zographos zu dem Ministerium des Aeußern nach Athen abgerufen wurde, ward er, wie Sie wissen, einer Audienz bei dem Sultan selbst gewürdigt, auf das freundlichste behandelt, reichlich beschenkt (die goldene Dose mit Brillanten, die er erhielt, wird 8000 spanische Thaler geschätzt) und unter Versicherungen der freundschaftlichsten Gesinnungen des Sultans für unseren König entlassen. Unser Handel fühlt schon jetzt die wohlthätigen Folgen dieser veränderten Gesinnungen. Er haftet mit seinen stärksten Wurzeln in den großen türkischen Emporien, vorzüglich in Smyrna und Konstantinopel, und wird, nachdem er anerkannter Rechte und eines sichern Wohlwollens genießt, jetzt erst seine ganze Kraft entfalten können. Auch auf den Gränzen fühlen wir die guten Wirkungen des freundschaftlichen Verhältnisses mit den Nachbarn. Die Räuber sammelten sich wieder in bedeutenden Schaaren an den Gränzen unter Kalamata, Bulgaris, Melissodos und andern gefürchteten Hauptleuten, standen mit einander in Verbindung und hatten zu Goura auf türkischem Gebiet in den thessalischen Gebirgen eine Art von Hauptquartier. Schon hörten wir von combinirten Bewegungen dieser Uebelthäter, die Gränzdistricte waren in großem Schrecken, mehrere Angriffe auf sie geschahen, bald mit mehr, bald mit weniger Glück, als sich die türkischen Waffenhäuptlinge, zufolge neuer Instructionen, in Bewegung setzten, das Gesindel aus ihren Positionen zu treiben und ihre Bewegungen mit unsern Gränzwächtern zu vereinigen. Seitdem fürchten wir weniger von dort, zumal Vassos von hier abgegangen ist, um das Obercommando der Gränztruppen und der Nationalgarden zu übernehmen, die zur Verstärkung derselben und zum Schutz ihrer Dörfer aufgeboten sind und sich mit Bereitwilligkeit gestellt und geschlagen haben. — Im Innern ist die Sicherheit noch keineswegs befestigt. Raubfälle und Einbruch sind sowohl im Peloponnes als in andern Gebirgsgegenden wieder häufiger vorgekommen, und der anarchische Zustand des innern Landes, wo fast noch keine Gemeinde geordnet, noch keine Behörde in dem Umfang ihrer Thätigkeit, dabei das Betragen der Beamten zum Theil sehr schlecht ist, unterhält diese Unruhe der Gemüther. Besonders aus Akarnanien, unserer stärksten Provinz, werden darüber die lautesten Klagen geführt. Am entschiedensten äußert sich der Sotir, trotz seiner der Regierung günstigen Gesinnung: „Wir wollen nicht untersuchen, sagt er in seiner letzten Nummer, wie viele Nationalgüter verschleudert, wie viele öffentliche Pachtungen verfälscht, wie viele Anklagen von Verbrechen verhüllt, wie viele Unschuldige verfolgt worden, und fragen nur: kann eine solche Verderbniß von Seite der Beamten, eine solche Gleichgültigkeit von Seite ihrer Chefs gute Folgen haben? Besonders Akarnanien, die am meisten kriegerische aber auch wilde Provinz ist ganz versäumt. Man untersuche nur dort die Verwaltung, und man wird Dinge finden, welche wir zu schreiben Scheu tragen. Fordert man dort gesetzliche Beweise, so ist das, so lange das Schwert über dem Haupte des unglücklichen Unterthanen hängt, der sie geben soll, lächerlich und verkehrt. Es ist Zeit, daß die Regierung ihre Augen auf das Innere richte, daß sie die wahren Blutegel vom Volke nehme, die ihm täglich das Blut aussagen." Diese Bemerkungen bringen mich auf die Presse. Sie sehen aus ihnen, daß das neue Gesetz ihr keineswegs die Freiheit genommen hat, sich nachdrücklich über die öffentlichen Zustände auszusprechen; doch muß immer die Frage erhoben werden, ob der Journalist, oder wer in seinem Blatte sich vernehmen läßt, aus Liebe für das öffentliche Wohl schreibt, oder ob seiner Anklage nicht die alte und allbekannte Forderung zum Grunde liegt: „Entfernt jene Leute von ihren Stellen, damit meine Freunde statt ihrer eintreten." Indeß hindert dieser Umstand nicht, den Grund und das Wesentliche ihrer Angaben als richtig anzunehmen, nur der Zweifel besteht, ob durch Aenderung der Beamten geholfen wird; denn so lange die ordnende und schützende Einheit und Einsicht mangelt, welche allein in Verbindung mit beharrlicher Strenge ein mehr ehrenhaftes Benehmen der Angestellten erzwingen könnte, ist anzunehmen, daß die Nachfolger jener Blutegel nicht weniger saugen würden, als ihre Vorgänger. Indeß, obwohl immer noch frei, sind die Blätter doch ruhiger und vorsichtiger geworden, wenn das, was sie sagen, die Minister selbst und die Behörden der Hauptstadt angeht, denn Justiz und Inneres sind gleich bei der Hand, das Blatt mit Beschlag zu belegen und den Herausgeber gerichtlich zu verfolgen. So wurde neulich die Athene belangt, weil sie in einem Artikel, der behauptete, die Regierung verliere durch ihre Maaßregeln immer mehr das öffentliche Vertrauen, die Regierung geschmäht habe. Das Gericht erkannte nun zwar an, daß keine Schmähung vorliege, auch daß in dem Gesetze eine anständige Beurtheilung (εὐσχημος ἐπίκρισις) der Regierungshandlungen der Presse gestattet sey, da aber die hier vorliegende Beurtheilung eine unanständige (ἄσχημος) sey, so verurtheilten die Richter den Herausgeber gleichwohl zu der auf die Schmähung gesetzten Strafe von 100 Drachmen und 4 Monaten Gefängniß, und der verantwortliche Herausgeber Hr. Totzikos wanderte in die Haft, während seine Appellation an den Areopag ging. Dieser erkannte zu Recht, daß Niemand wegen eines andern Verbrechens könne verurtheilt werden, als dessen er angeklagt sey, und daß außerdem auch nicht gestattet sey, eine unanständige Beurtheilung (ἄσχημος ἐπίκρισις) unter die Schmähung (ὕβρις) zu subsumiren; der Herausgeber ward also frei gelassen, hatte aber doch einige Wochen in dem Gefängnisse zugebracht, und wie er sagte, in einem feuchten, wodurch seine Gesundheit sey alterirt worden. Uebrigens hat diese Strenge die öffentliche Meinung nicht gebrochen, und die Athene bemerkt mit Recht in ihrer 520sten Nummer, sobald Jemand von einem Minister verfolgt werde, richte sich die öf-

Digitized by Google

fentliche Theilnahme auf sein Loos. Er finde Beistand und Hülfe, wo er sie nicht geahnet habe. Eben so wenig ist die Erscheinung neuer Blätter gehemmt worden, im Gegentheil treibt die Begierde zu lesen immer neue hervor, auch in den Provinzen. So haben wir aus Syra den Hermes von Syra und den Hermes der Cykladen, aus Nauplia durch Hrn. Masson den Beobachter (παρατηρητής), ein juridisches Journal; auch Oppositionsjournale sind in der Geburt: der Chronos, in welchen sich, wie es scheint, die übelberufene Hoffnung des Hrn. Lebidis verwandeln will, und das 19te Jahrhundert, von dem leidigen Hrn. Sophianopulos, der in seiner Πρόοδος (le progrès) den Griechen die pseudoliberalsten Ideen der neuesten Fassung vorgetragen, und sich, da er bei den Klagverhandlungen gegen ihn ausblieb, eine Contumazverurtheilung zugezogen hatte. Im Ganzen aber ist, wie gesagt, doch die Ungebühr der Journale mehr gezügelt; sie hüten sich, in die Netze der Strafbestimmungen zu fallen, und wir haben insofern jene scandalösen Ausbrüche nicht mehr zu fürchten, die vergangenen Winter bis zu Schlägereien gediehen waren.

(Fortsetzung folgt.)

Italien.

In einem Schreiben aus Neapel vom 13 März, welches mehrere deutsche Blätter wieder geben, heißt es: „Nachdem uns seit einiger Zeit nur die aus Sicilien kommenden Gerüchte geängstigt, fängt es auch bei uns an zu spuken. Man steckt die Köpfe zusammen und macht bedenkliche Gesichter; man sieht den Vulcan nicht mehr vor — man fühlt ihn unter sich. Der Grund aller dieser Besorgnisse sind ziemlich wahrscheinliche Gerüchte, daß in Modena, Bologna und Rom zahlreiche Verhaftungen stattgefunden, und daß in Folge derselben die hiesige Regierung Mittheilungen über die weite Verzweigung der Giovine Italia in ihren Staaten erhalten, wodurch man sich auch die seit einigen Tagen hier vorgenommenen Verhaftungen und die Entfaltung großer Thätigkeit von Seite der Polizei und des Militärs erklärt. In den elegantesten Theilen der Stadt, wo Palast an Palast steht und am wenigsten Diebereien oder Einbrüche zu befürchten sind, sieht man jede Nacht zahlreiche Gendarmerieposten; alle Straßen werden von doppelten und dreifachen Patrouillen durchzogen, und die Zahl der Gefangenen ist in der Vicaria, ohne daß man von mehr Verbrechen, als gewöhnlich vorfallen, gehört hätte, um ein Drittheil größer als sonst. In der Nacht oder sehr früh am Tage hat man auf mehreren hierher führenden Straßen gänzlich verschlossene Wägen mit Cavalleriebedeckung gesehen, die ihren Weg gleichfalls nach den Gefängnissen nahmen. Jedoch hätte dieß Alles dem indolenten Neapolitaner wenig Kummer verursacht, hätte ihn nicht ein Vorfall, der ihn näher anging, auf die Zeichen der Zeit hingewiesen. Im Theater de' Fiorentini wurde nämlich vor wenigen Tagen ein Lustspiel, wie ich glaube nach einer Erzählung von Zschokke bearbeitet, worin der König von Preußen, Friedrich Wilhelm I, ein hübsches Mädchen zwingt, einen seiner Grenadiere zu heirathen, aufgeführt. Die allgemein beliebte und durch Schönheit ausgezeichnete Schauspielerin Colemberti, welche die Rolle des zu unfreiwilliger Heirath verurtheilten Mädchens gab, ließ sich in der Scene, wo sie dem von ihr nicht erkannten Könige begegnet und ihm unter Thränen das traurige Schicksal, das sie getroffen, erzählt, von ihrer Rolle so hinreißen, daß sie improvisirend die Worte sprach: „questo lo soffro per quel cattivo soggeto del rè.“ Die Folge davon war, daß sie nach der Vorstellung verhaftet wurde, und daß man bei ihrer zwei Stunden darauf erfolgten Entlassung andeutete, es sey ein Glück, daß sie kein Mann wäre, weil sie sonst die Kerker des Staatsgefängnisses gesehen haben würde. Dieses Ereigniß hat die Neapolitaner in Harnisch gebracht; hat doch vor wenigen Wochen noch der Komiker Marchionni, während der König, welcher auch den Bart um das Kinn herumträgt, im Theater anwesend war, seinen derben Witz ungestraft über diese Bartsitte ausschütten dürfen, und jetzt verhaftet man die Krone aller Schauspielerinnen wegen einer unschuldigen Anspielung; dieß forderte Rache. Nun wird Gerücht auf Gerücht mit Wohlgefallen weiter erzählt, andeutend, was für große Helden und gefährliche Verschwörer die Neapolitaner seyen, indem sich der König fürchte, dieses Jahr das große Manövre zu halten, weil, sobald er mit den Truppen die Stadt verlassen, dieselbe das Banner der Rebellion aufpflanzen und sich zu Gunsten seines jüngern Bruders oder wohl gar der Republik erklären werde. Andere erzählen dagegen, es sey gewiß, daß durch die geheimen Ränke einer ausgedehnten Partei, an deren Spitze einige der angesehensten Namen genannt werden, der König sich entschlossen habe, mit den Schweizertruppen bei Beginn des Frühjahres den Erzherzog Karl von Oesterreich, der Neapel besuchen will, an der Gränze seines Reichs zu empfangen, und daß dann die neapolitanischen Truppen mit den Verschwornen gemeinsame Sache machen und eine Regentschaft einsetzen werden. Daß in dem Dunkel der geheimen Gesellschaften, wohin sich die Unzufriedenheit und der Ehrgeiz flüchten und mit denen ganz Italien unterminirt scheint, solche Plane zur Sprache kommen, liegt nicht außer der Möglichkeit; aber der Umstand, daß man bei offenem Tag und in allen Kreisen davon spricht, beweist, wie unmächtig und gefahrlos in den Zeiten allgemeiner politischer Ruhe die Bestrebungen dieser Partei hier sind.“ (Leipz. A. Z.)

Schweiz.

* **Von der Saane, 12 März.** Eine protestantische Kirche in dem sehr katholischen Freiburg, in einem der Hauptsitze der Jesuiten und des Bischofs von Freiburg, Lausanne und Genf, ist eine eben so merkwürdige als prekäre Erscheinung, und gar hoch muß der religiöse Muth gepriesen werden, dem es gelang, alle natürlichen und künstlichen Hindernisse zu besiegen, die hier diesem Bau entgegen standen, und der armen, kleinen protestantischen Gemeinde in dem reichen Freiburg noch große Sorge machen. Ein religiöser König des protestantischen Deutschlands half vor einigen Jahren großmüthig den Protestanten in Luzern zu gleichem Werke. Die Freiburger Protestanten hatten sich bis jetzt keiner ähnlichen Hülfe zu erfreuen, und sie leiden noch unter dem Druck von zwölftausend Schweizer Franken Schulden. Zwar haben zu deren Tilgung die protestantischen Schweizerkantone beigesteuert, z. B. Genf kürzlich 1076 Franken, aber diese Hülfe reicht bei weitem nicht aus.

† **Vom Genfer See, 12 März.** Nicht allein in Genf nähert sich der Streit über die geistlichen und kirchlichen Zustände und ihr Verhältniß zur Regierung durch eine freundliche Uebereinkunft des Staatsraths mit der Compagnie des Pasteurs seinem Ende, auch in Lausanne bereitet sich durch die Zusammenkunft und die öffentlichen Discussionen delegirter Geistlichen über

dasselbe Verhältniß ein neuer Zustand, der aber wohl nicht so leicht festgesetzt werden dürfte, da diese Versammlung so eben durch Majorität den Grundsatz aufgestellt hat, in Kirchensachen seyen keine Nichtgeistlichen zuzulassen. — In Lausanne wurde vor kurzem die erneute Frage über Annahme der Jury in Criminalsachen verneinend entschieden; in Genf wird jetzt über denselben Gegenstand verhandelt; die Discussionen im Großrath darüber werden wohl zu demselben Resultat führen. — Nach den günstigen Veränderungen und Erweiterungen, die am Ende vorigen Jahres für die waadtländische Akademie in Lausanne beschlossen worden sind, geht der Staatsrath nun an die Ernennung der neuen, von einer akademischen Commission vorgeschlagenen Professoren. Eine andere Commission ist ernannt, um über die nöthigen Bauveränderungen und Erweiterungen des Museums, der Akademie, des Collegiums und der Musteranstalt für die Bildung der Schullehrer zu berathen, und der Regierung Bericht zu erstatten. — Aber nicht allein in intellectueller Beziehung zeigt sich große und lobenswürdige Thätigkeit im Waadtland, auch die große materielle Frage über die Verbindung des Genfer Sees mit dem Neuschateler, und dadurch mit der obern Rhone und Lyon auf der Südwestseite und mit der Thiele, dem Bieler-See, der Zihl, der Aar und der Basel-Zürich'schen Eisenbahn, im Nordosten durch Canal oder Eisenbahn rückt durch die jetzt an Ort und Stelle gemachten Untersuchungen ihrer sofortigen Entscheidung näher. An der Spitze der Untersuchungscommission steht der durch seinen vaterländischen Sinn rühmlich bekannte Wechsler Pardonnet, Vater.

†* **Vom Neufschateler See**, 18 März. Da der Radicalismus und die Opposition bei uns nun endlich einsehen, daß ihr Treiben erfolglos ist, so scheinen sie andere Wege einschlagen und sich aufs Bitten legen zu wollen. So, sagt man, circulire unter ihnen eine Bittschrift an den König von Preußen, als Landesherrn, worin um allgemeine Amnestie für alle in der Bourquin'schen Insurrection Compromittirten gebeten wird. Diese Bittschrift soll selbst von Vielen unterzeichnet seyn, die nicht zu jener Classe gehören, aber einsehen, daß nicht eher Friede, Ruhe und Zufriedenheit im Lande heimisch werden dürften, bis durch diese Gnadenmaaßregel Feindschaft, Haß und Neid in dem kleinen Land aufhören werden. — Wie Sie wahrscheinlich schon aus andern Blättern wissen, ist unser Professor Agassiz von der Akademie der Wissenschaften zu Stockholm zum auswärtigen Ehrenmitglied ernannt worden; dieß wurde ihm vom Professor Berzelius, Secretär der Akademie, in schmeichelhaften Ausdrucken angekündigt.

Die „Schildwache am Jura" enthält Folgendes: „Basellandschaft. Kriegserklärung. Bekanntermaßen enthielt das Volksblatt einen Artikel aus Hannover, worin gefragt wurde, wer denn eigentlich der vielfach bekannte General Buser sey, von dem deutsche und Schweizer Blätter so viel gemeldet? General Buser faßte die Sache bei ernster Seite, und antwortet nun selbst in der basellandschaftlichen Zeitung wie folgt: „Achtung! In einer erdichteten „Correspondenz aus Hannover" in Nr. 11 des s. g. Volksblattes nennt mich der radicale Polichinel, der ausgestoßene schwarze Vogel Walser, einen — Bajas. Wenn ich den marklosen, abgemagerten, giftigen Wicht, den Hannoveraner, irgendwo erwische, will ich ihm mit meinem Stecken (dem Generalstock?) um die Ohren sausen, daß er an den alten kräftigen Mann denken soll. (Sign.) Buser, General."

Preußen.

† **Berlin**, 30 März. Die römische Staatsschrift ist seit einigen Tagen hier angekommen, doch hält man sich meistens noch an die in bayerischen Blättern übersetzten Auszüge. Glücklich sind diese Uebersetzungen nicht immer, wenn es z. B. heißt: „En attendant la position du Soussigné" etc. „Die Stellung des Unterzeichneten als Wartender!" Allein im Ganzen und Großen kann man dennoch eine genaue Kenntniß des Thatbestandes aus den publicirten Documenten schöpfen. Leider muß man sich jedoch abermals hierbei mehr an die weitläuftigen Actenstücke selbst, als an die Resumés und Correspondenzartikel halten, die das Verständniß der Documente erleichtern, aber nicht präoccupiren und verwirren sollten. Wir führen nur das Beispiel der angeblichen Abläugnung der bekannten Convention und Instruction an die Generalvicariate vom Jahr 1834 an — eine Thatsache, die schon früher durch die Preußen feindlichen Blätter mit großer Zuversicht behauptet wurde. Sehr unwahrscheinlich war schon damals diese Behauptung: das Daseyn von Actenstücken zu läugnen, welche bei vier Generalvicariaten niedergelegt, und vielen Pfarrern confidentiell mitgetheilt wurden, dürfte ein eben so unredliches, als unsinniges Beginnen gewesen seyn. Während jedoch die Correspondenzartikel noch immer diese Abläugnung behaupten, und wirklich auch durch die römische Staatsschrift dazu veranlaßt werden, die selbst dahin zielt, zeigen dennoch die Documente zu klar, daß die Abläugnung des Gesandten sich auf ein ganz anderes Factum, als auf die Existenz einer Vereinbarung und Instruction der Bischöfe an die Generalvicariate bezog. Es hatte sich nämlich durch eine Verwirrung oder Verfälschung der geheimen Berichte, die über die Ausführung des Breve's Pius' VIII nach Rom kamen, daselbst der seltsame Glaube verbreitet, die Instruction des Cardinals Albani (die jenes Breve begleitete) sey von Seite des preußischen Ministeriums „für null erklärt," und anstatt derselben eine neue unächte fabricirt worden, welche man durch den Erzbischof, Grafen Spiegel, den Bischöfen habe ertheilen lassen! Diese Vermuthung liegt der Note des Cardinal-Staatssecretärs vom 15 März 1836 zum Grunde. Es heißt darin, nachdem von der Annullirung der Albani'schen Instruction die Rede gewesen: „Der heilige Vater würde genöthigt seyn, den ächten Text der Albani'schen Instruction zu publiciren, damit man deren wahren Sinn daraus erkenne, und dem heiligen Stuhl nicht ein Factum zuschiebe, welches nicht sein wäre." Aehnliche Stellen, die sich öfters wiederholen, beweisen, daß man damals etwas ganz Anderes im Sinne hatte, als eine bloß falsche Interpretion, besonders da in der Convention vom 19 Jun. 1834 nicht sowohl die Albani'sche Instruction, als das Breve selbst interpretirt wurde. Die Albani'sche Instruction enthielt nicht viel mehr als außerordentliche Facultäten für die Bischöfe, und sollte deßhalb, um Roms willen, geheim bleiben. Diese Beschuldigung der Fabrication eines falschen Documentes nimmt nun die Antwortsnote des Gesandten vom 15 April auf, und weist sie mit starken Ausdrücken zurück. Sie sagt: „Die Art, wie die Note des Cardinal-Staatssecretärs von der Nothwendigkeit spricht, worin der heilige Stuhl sich befände, die wahre Instruction des Cardinals Albani zu publiciren, gibt ziemlich unzweideutig zu verstehen, man habe sie deßhalb nicht publicirt, um diejenige In-

Digitized by Google

struction, welche der Erzbischof Spiegel auf eigene Hand seinen Suffraganen und Amtsbrüdern ertheilt habe, für die päpstliche auszugeben." — Hierauf sich beziehend, folgt sogleich die bekannte in diesem Bezug sehr wahre und natürliche Phrase: „Certainement si ces apprehensions fussent fondées, qui pourrait ne pas aborder entièrement dans le sens de la note de Son Eminence et qualifier de perfide ou d'absurde la conduite de ceux sur lesquels pèsent ces accusations?" Es ist unmöglich, deutlicher auszudrücken, was man meinte, und daß sich die Abläugnung des Gesandten lediglich auf die Unterschlagung der ächten Albani'schen Instruction und Fabrication einer Spiegel'schen Pseudo-Instruction an deren Stelle bezieht, keineswegs auf den Inhalt der nach Rom gekommenen Kunde über die Convention und Vicariats-Instruction von 1834, so weit er sich etwa dem eigentlichen Inhalt dieser Actenstücke selbst ähnlich findet. Nur in dem letzteren Verfahren würde eine Unredlichkeit gelegen haben, aber es wird hierüber in der ganzen Note auch nicht ein Wort gesagt. Vielmehr kommt die Note sogar den Vermuthungen des römischen Hofes zu Hülfe und deutet an, welcher Natur das fragliche Document sey: nicht eine Pseudo-Instruction des Cardinals Albani, sondern eine freie Uebereinkunft der Bischöfe über die Principien der Breve's Pius' VIII. „Die Bischöfe hätten keine ähnliche Instruction vom Grafen Spiegel erhalten, doch — heißt es weiter: es sey nicht zu zweifeln, daß die Bischöfe damals über die Principien übereingekommen wären, nach welchen sie die zweifelhaften Fälle entscheiden wollten." — Dieß konnte sich möglicherweise doch nur auf die Convention beziehen, und beweist, wie der Gesandte, weit entfernt, die Existenz dieser Uebereinkunft zu läugnen, dieselbe vielmehr aus freien Stücken dem römischen Hofe sehr klar angedeutet hat.

Kunstnachrichten.

Die Zerstörung Jerusalems von Wilhelm Kaulbach.

I München. Der k. Hofmaler Wilhelm Kaulbach in München hat den Carton seines Bildes „die Zerstörung Jerusalems" vollendet, und denselben der Kunstwelt in seinem ihm durch die Gnade des Königs angewiesenen Atelier zu München zur Schau ausgestellt. Tiefe der Beschauung und Wahrheit der Darstellung zeichnen auch dieses Bild aus, wie sie in allen Werken dieses Meisters vorherrschen und sich großartig in der „Hunnenschlacht" der Kunstwelt bereits kund gegeben haben. Dem Künstler wäre es freigestanden, den Gegenstand seiner Aufgabe — die Zerstörung Jerusalems — rein auf historischem Boden aufzufassen, und etwa in kräftigen Scenen und Gruppen den verzweiflungsvollen Kampf der Juden mit den Römern und den Gräuel des Sieges in den entscheidenden grauenvollen Augenblicken darzustellen; allein eingedenk der Worte, mit welchen Josephus Flavius seine Geschichte beginnt („der Krieg der Juden gegen die Römer, welchem an Größe kein anderer Kampf zwischen Staaten und Völkern, sey es in unseren Tagen oder in der Vorzeit, gleichkommt u. s. w.") und erkennend, welch' einen großen Moment die Zerstörung Jerusalems in der Weltgeschichte bezeichnet, ist der Künstler weiter vorgerückt, und hat in christliche Symbolik seine Darstellung gekleidet; denn mit dem Untergange der Hauptstadt der Juden zerriß historisch und für die äußere Welt der alte Bund, der Bund Abrahams, wie vordem geistig schon in der Gnade der Erlösung der neue eingetreten war. Sonach sehen wir nach der Art, wie der Künstler seine Aufgabe lösete, in dem Bilde nicht ein Schlachtgemälde, nicht die Erstürmung einer Festung, nicht einen Knäuel von kämpfenden Reitern und Fußgängern, und von tollen Weibern mit den Waffen des Wahnsinns und der Verzweiflung, sondern in wenigen großartigen Scenen eröffnet sich hier das entsetzliche Weltdrama vor der Seele des Beschauers. Klar und den Anforderungen der Kunst gemäß stellt uns nämlich der *Künstler* in einer und derselben wechselseitigen Handlung die *drei* Gewalten auf, welche hier handelnd auftreten: die wilde Blutgewalt des Heidenthums, als das göttliche Werkzeug der Zerstörung; das Judenthum, blind, wahnsinnig und reif in der Bestimmung und in dem Maaße der Verbrechen gegen den Herrn, und endlich das junge Christenthum, im Keime, unscheinbar und als Knospe desjenigen Baumes, welcher bald alle Welten und Zeiten in seinem Schatten versammelt. Folgen wir dem Bilde, wie es diese Aufgaben zur Lösung bringt. — Auf Wolken von einer Glorie umgeben erscheinen die vier großen Propheten des alten Testaments — Jeremias, Jesaias, Ezechiel und Daniel — gleichsam als die spruchverkündenden Richter über das dem Untergange verfallene Volk. Sie weisen auf ihre Bücher, auf die Worte der Warnung, welche Juda verachtet hat. Was die Männer Gottes gesprochen haben, geht unten in der Stadt schauderhaft in Erfüllung. Die sieben Engel, welche „ausgießen die sieben Schalen des Zornes Gottes auf die Erde" (Offenbarung Joh. XVI.), hat der Künstler schwebend mit flammenden Schwertern als Vollzieher der göttlichen Strafe (I. Buch der Chron. XXII. 16) unmittelbar unter die Propheten gesetzt. Das Bild nimmt die Handlung in dem Moment auf, in welchem Titus die obere Stadt *oder Zion* erobert und die Römer in dem Tempel *ihre Adler aufpflanzen*. Es ward den Belagerten um diese Zeit *jeder* Ausweg abgeschnitten und die letzte Hoffnung zur Rettung genommen. Die Hungersnoth erwuchs zu einer entsetzlichen Größe, und eine Thatsache, welche uns Josephus Flavius im sechsten Buche seiner Geschichte des jüdischen Krieges aufbewahrt hat, macht uns das grauenvolle Elend in allen Beziehungen kund. Der Geschichtschreiber erzählt uns dort, wie eine Frau, als der Hunger ihr in Mark und Eingeweide wüthete, zum Unnatürlichen geschritten sey, und ihr eigenes Kind ergriffen, geschlachtet und verzehrt habe. Die Scene ist ein Tempel, der Altar nimmt die Mitte des Bildes ein, vor demselben steht der Hohepriester, und ihn umgeben die Leviten und die Familie des Hohenpriesters. — Es ist bezeichnend, daß der Künstler die Mitte der Tafel mit Altar und Priestern ausfüllt. Altar und Tempel sind es auch, um welche hier die Weltgeschichte im Kampfe liegt, wenn auch den Römer die blinde Begierde nach der Weltherrschaft *leitet*, und der Jude, in sich zerfallen, schon vornhinein das *Heiligthum* geschändet hat. Der Hohepriester tödtet sich selbst, und die Leviten und seine Familie sterben im Mord und im Selbstmord. Es zerstört sich, vom Geschicke gedrängt, das Heiligthum des alten Bundes, und mit ihm fallen Stadt und Volk. — Es ist ein großer und glücklicher Vorzug einer poetischen Darstellung, wenn dieselbe den Kern der Begebenheit klar, ohne Zwang, und dem Beschauer unmittelbar unter die Augen zu stellen vermag. Hier sehen wir diesen Vorzug ausgeführt. Die Priester fallen im nothwendigen Selbstmord am Altar, und der Feind weihet diesen den Abgöttern, und Alles ist ohne Zwang, als eine natürliche Folge

Digitized by Google

der Anlage, in die Mitte und in den Vordergrund des Bildes gestellt. — Rechts im Bilde, vom Zuschauer aus, erscheint Titus zu Pferde, in der ruhigen Haltung des Siegers und des Imperators, von Lictoren umgeben, an der Spitze einer geordneten Abtheilung seines Heeres, vor ihm aber gehen der Schrecken und das Verderben einher, bezeichnet durch die gewaltigen Kriegshörner, durch die Plünderung des Tempels, durch die Rauch- und Feuersäulen, die sich erheben und durch alle Oeffnungen des Gebäudes brechen, durch die Paniere des Sieges — die Wölfin und den Adler — welche, als ein Abscheu dem monotheistischen Gottesdienst, im Heiligthume prangen — und durch den Frevel, mit welchem in demselben Heiligthume der eine römische Krieger auf die fliehenden jüdischen Jungfrauen eindringt. Der Gräuel der Verwüstung, wie Daniel sagt, steht statt des Opfers und Speisopfers an der heiligen Stätte. Wie der Künstler das Innere und die Mitte des Heiligthums des Tempels zum Schauplatze für den Untergang des Hohenpriesters gewählt hat, so hat er anreihend, links im Bilde, die Juden gestellt. Zunächst am Altar eine Gruppe fliehender Jungfrauen, die Schutz suchen; weiterhin die Mutter, welche im Wahnsinne des Hungers und des Elendes ihr todtes Kind betrachtet, umgeben von Scenen desselben Elends. Etwas höher im Hintergrund und gerade den vordringenden römischen Kriegshörnern gegenüber hat der Künstler die beiden Anführer des Volkes, Simon und Johannes, in ihrem eigenthümlichen Charakter aufgefaßt und dargestellt. Sie erscheinen in der Ruhe der Unmacht und des in dem Verbrechen erstarrten Gemüthes, ungläubig, verdumpft und unfähig, den Zustand, welcher vor ihren Augen sich entwickelt, zu erkennen. Männer und Weiber umringen sie, zeigen auf die eindringenden Feinde, oder fluchen ihnen und ihrem Rath und der Stunde der Gegenwart. — Unter den mannichfaltigen Gestalten der Juden fällt dem Beschauer eine, links im Vordergrund, in die Augen. Fliehend in der höchsten Anstrengung, die Haare zu Berge stehend, das Gesicht verzerrt im Schrecken und im Bewußtseyn eines zur Erfüllung gekommenen Geschickes, wird dieser an sich kräftige Mann von drei Dämonen, die über ihm schweben, zur ewigen Flucht aus der Stadt getrieben. Es ist Ahasverus. Rechts vom Beschauer im Vordergrunde hat der Künstler die Christen gestellt. Eine Familie, Psalmen singend, Palmen tragend, im Glanze der Jugend, der Ruhe und des Vertrauens, zieht aus der Stadt, Engel begleiten sie, und einer der Engel hebt den heiligen Graal — als die Weihe der Liebesmahle der Christen und ihres Lebens in der ewigen Gegenwart Gottes — empor, unter dessen strahlendem Schutze die Christen stehen und ihre Wanderung beginnen. Es bedarf keiner Bemerkung, welchen tiefen Effect diese Gruppe hervorbringt. Erstens an sich, in den zarten frommen Gestalten, in der Anordnung derselben, in der heitern Ruhe und in dem Hauche der Anmuth, welche über diese Gruppe sich verbreitet; und zweitens, als Gegensatz zu dem Fluche, der in dem auf die andere Seite des Bildes gestellten Ahasverus in Erfüllung geht; ferner als Gegensatz zu den Schrecken der Verwüstung und selbst zu der kriegerischen Haltung des Imperators, welcher nicht ahnet, daß der Untergang seines auf Blut gegründeten Weltreiches und seiner wölfingesäugten Monarchie des Erdkreises mit allen Göttern und Laren von dieser wehrlosen Pilgerschaft ausgehen werde. — In solchen Umrissen steht der Carton dieser Dichtung vor uns, und neben demselben erblickt man im Atelier des Künstlers bereits die 18 Schuh hohe und 20 Schuh breite grundirte Leinwand, auf welcher das Bild in Oel ausgeführt werden soll. Mögen dem Künstler dazu Mäcen und Zeit günstig seyn! Uns aber stände es an, die Frage, welche hier wie von selbst entsteht, ins Auge zu fassen: wie und in welcher Beziehung reiht sich das Bild der Münchner Schule an? — Diese Frage, so nahe sie liegt, so weit entfernt sie sich, wenn wir bedenken, daß der eigenthümliche Typus, durch welchen in der Geschichte der Kunst eine Münchner Schule individuell geworden und ins Leben getreten ist, bis jetzt in keiner uns bekannten Kunstschrift dargestellt ist, wie denn auch das Publicum selbst sich hierüber bis jetzt nicht mag vereinigt haben. Der Ausdruck: „Münchner Schule" erwartet daher noch seine scharfe Begränzung in der Kunstlitteratur, und wir sind gesonnen, mit nächstem einen Versuch als Beitrag zur Erörterung dieses Problems dem Publicum vorzulegen. So viel aber ist der gebildeten Welt unwidersprochen klar, daß eine Münchner Kunstschule nur durch die hohe Municifenz Sr. Maj. des jetzt regierenden Königs in Bayern hervorgerufen worden ist, und nur durch diese königliche Municifenz besteht. Dieß hat die gegenwärtige Zeit bereits in ihre Tagbücher eingetragen, damit die Nachwelt einst diejenige Dankbarkeit übernehme und fortsetze, welche die Mitwelt der königlichen Kunstschöpfung darbringt. Es liegt ein hoher, unsterblicher Ruhm in dieser Schöpfung, welcher in vielfachen Radien ausgeht, und gewiß, das hier besprochene Bild stellt sich würdig mit in den Reihen auf.

[1181—82]

Schloß Bläsiberg bei Tübingen.

Das in jeder Art wohl eingerichtete Schloß Bläsiberg, öfter schon von den höchsten Mitgliedern eines Königshauses und andern hohen Herrschaften bewohnt, eine halbe Stunde von Tübingen, im schönen Steinlachthale, dicht an der großen Straße nach der Schweiz, auf anmuthigem Hügel mit weiter herrlicher Umsicht, in reizender Gegend gelegen, ist sowohl an Familien als an einzelne Personen aus dem Honoratiorenstand zu vermiethen und kann auf Begehr Betten, Weißzeug, Silber-, Tafel- und Küchengeschirr, Küche, Keller, Garten, Stallung für Pferde, Wagenremise u. dgl. abgegeben werden. Die Nähe der Residenz, der Universität, der berühmtesten Bäder, der Naturmerkwürdigkeiten des Schwarzwaldes und der schwäbischen Alp machen es zu einem vortrefflich geeigneten Mittelpunkte zu romantischen Ausflügen in die interessante Umgegend.

Auf frankirte Anfragen gibt Auskunft

Bläsiberg bei Tübingen, 28 März 1838.

C. Freiherr **Schott von Schottenstein**, genannt v. **Hopffer** auf **Bläsiberg**.

[1192—93]

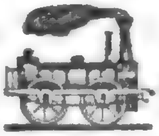
MIGRAINE ET SURDITÉ.

On lit dans plusieurs journaux de Paris: MM. Merat, ancien colonel rue Godot de Mauroy 38; Trampé, fab.t de bronze à la Villete (Paris); Apostoly rue Thévenot 12; Drouilly rue de Charonne 32; Mainzer, professeur de musique rue

Digitized by Google

du Calvaire à Paris; Viallevoye, directeur de l'académie de peinture à Liége; le maître des postes de Hambourg; Vieuville à Treux; Poussin, notaire à Senoches; le jeune Garnier, élève à l'école des chartes à Dijon; Martin, juge au tribunal de St. Quentin; Brunet, ancien propriétaire de l'hôtel de la Providence à Bordeaux — atteints de surdité des plus invétérées, viennent d'être parfaitement guéris de cette infirmité par le traitement acoustique du Dr. Mène Maurice. Voyez sa brochure qui contient ses découvertes pour se guérir soi-même de la **Migraine et de la Surdité.** Prix 1 Fr. 50 Cent. Dépôt chez MM. Goring à Leipsick, Hofmann à Vienne, v. Hoffman rue de la mésange à Strasbourg.

[1032–34]



Rhein-Weser-Eisenbahn.

Einem Beschlusse des Verwaltungsraths vom heutigen Tage zufolge und um jedem Bedenken hinsichtlich unserer Zahlungs-Aufforderung vom 4 December v. J. zu begegnen, bestimmen wir den schließlichen Zahlungstermin der ersten Actienrate

auf den 10 April dieses Jahres.

Die HH. Actionnäre haben alle auf die ersten zehn Procent ihrer gezeichneten Summen noch offen stehenden Beträge bis zu diesem Tag und spätestens im Laufe desselben um so gewisser einzuzahlen, als jene erste Rate gemäß §. 11 des Statuts schon gleich nach allerhöchster Genehmigung des letztern zahlfällig war, und bei längerer Verzögerung alle aus der Nichtzahlung folgenden gesetzlichen Nachtheile gegen die Säumigen geltend gemacht werden müssen.

Die Einzahlungen können nach Wahl der Interessenten entweder an unsere Hauptcasse hierselbst oder bei nachfolgenden Häusern geschehen:

HH. **v. d. Heydt-Kersten & Söhne** in **Elberfeld,**
„ **H. H. Meier & Comp.** in **Bremen,**
„ **H. J. Bertog** in **Magdeburg,**
„ **Abr. Schaaffhausen** in **Köln,**
„ **George Meusel & Comp.** in **Dresden,**
„ **Dufour** Gebr. **& Comp.** in **Leipzig,**
„ **Joh. Friedr. Fuhrmann** in **Hamm,**
„ **Karl W. J. Schultze** in **Berlin,**
„ Gebr. **Löbbecke & Comp.** in **Braunschweig,**
„ **Michel Berend** in **Hannover,**
„ **Arnold v. Eichthal** in **Augsburg,**
„ **Georg Platner** in **Nürnberg,**
„ **Lindenkampf & Olfers** in **Münster.**

Minden, den 7 März 1838.

Direction der Rhein-Weser-Eisenbahn.
v. Hauer. Steinheuer. Wortmann.

[950–52] **Edictal-Ladung.**

Göttingen. Aus dem Universitäts-Gerichte.

Auf Antrag der Erben des hieselbst verstorbenen Oberbibliothekars, Hofraths und Professors Jeremias David Reuß, werden Alle, welche an die Verlassenschaft desselben Erb- oder sonstige Ansprüche aus irgend einem Grunde machen zu können glauben, hiemit vorgeladen, solche

Freitags den 11 Mai d. J.,
Morgens 10 Uhr,

im Universitätshause, unter Vorlegung der etwa in Händen habenden Documente, in Person oder durch gehörig legitimirte Anwälte an- und auszuführen, widrigenfalls sie mit ihren Ansprüchen auf immer ausgeschlossen werden sollen.

[1200] So eben ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Handpostille

von

Dr. W. A. Schickedanz,

königl. Militär-Oberprediger des 7ten Armee-Corps, Ritter 2c.

Erster Theil. Erstes Heft.

Das Ganze erscheint in 4 Heften à ½ Rthlr. Subscribenten wollen die Güte haben, das erste Heft anzusehen, welchem eine kurze Ankündigung vorgeheftet ist.

C. G. Hendeß in Cöslin.

[1152] Im Verlage der **K. Kollmann'schen** Buchhandlung in **Augsburg** sind so eben erschienen, und dortselbst, wie durch alle soliden Buchhandlungen zu erhalten:

Betrachtungen, Gebete und Litaneien.

Versuch eines Handbuches

für

katholische Seelsorger

zum Gebrauche bei dem öffentlichen Gottesdienste.

Von

einem katholischen Geistlichen.

Mit bischöflich Rottenburgischer Approbation.

Nebst einem Stahlstiche.

Lexikon-Octav. Maschinen-Velin. Mit großer Schrift und gespaltenen Columnen gedruckt. 2 fl. 24 kr. oder 1 Thlr. 12 gr.

Der Verfasser fühlte lebhaft, wie nothwendig es sey, öffentliche Andachten, so viel möglich, belehrend und erbauend zu machen, um auf einer Seite den für Glaube und Sitten so nachtheiligen Mechanismus zu verdrängen, und auf einer andern Seite der Gleichgültigkeit keinen Anlaß zur Entschuldigung zu geben. Nicht Verbesserungssucht im Aeußerlichen, sondern Besserung des Herzens wollte derselbe, unter Gottes Gnade, bezwecken. Deßwegen hielt er sich an die bekannten und schon üblichen Formen, wollte nur Geist und Leben hineinlegen.

Er wollte seinen hochw. Amtsbrüdern keine Vorschriften geben, sondern nur in brüderlicher Liebe mittheilen, was er in einer Reihe von Jahren verfaßt und mit Segen öffentlich benützt hat, da er die drückenden Verlegenheiten kennt, in die mancher Geistliche kommt, der so gern belehrend und erbauend auf das Volk einwirken möchte, aber keine passenden Hülfsmittel und oft weder Zeit noch gerade die rechte Gemüthsstimmung hat, selbst Gebete u. dgl. zu verfassen.

Der größere und bessere Theil des Volkes will etwas Besseres, und hört eine belehrend-erbauende Andachtsübung mit Rührung an; ja das Volk will selbst Theil daran nehmen, daher die Betrachtungen u. s. w. in Abschnitte eingetheilt wurden, wornach ein „Vater unser 2c." gebetet wird.

Der Verfasser wollte ein eigentliches Handbuch, einzig zum Gebrauche in der Kirche bestimmt, liefern. Da in dieser Art nur höchst wenige Vorarbeiten existiren, so ist zu hoffen, daß dieses Werk den hochw. Seelsorgern sehr willkommen seyn wird.

Digitized by Google

Eine besonders günstige Meinung dürfte es von dieser Arbeit erwecken, daß der berühmte hochw. Hr. Dr. und Professor v. Hirscher die Widmung desselben angenommen hat.

Inhalt: **Vom Advent bis zur Fastenzeit.** — Advent-Betrachtungen während der Rorate-Messen. — Von Weihnachten bis zur Fastenzeit. — **Betrachtungen für die Fastenzeit.** — Die Leidensgeschichte Jesu in 50 Betrachtungen für die 6 Fastensonntage. — Grabes-Betrachtungen am Abende des heil. Freitags. — **Von Ostern bis zum Feste der heil. Dreifaltigkeit.** — **Für die Frouleichnams-Octav.** — Am Herz-Jesu-Fest. — **Nachmittagsandachten** für die **Sonntage** von **Ostern** bis zur **Adventzeit.** — Für die **Muttergottesfeste**, die **Festtage** der **Heiligen** und die **Seelen-Octav.** — Am Festtage des heiligen **Joseph.** — Bei **verschiedenen Anläßen**, mit Berücksichtigung aller nur vorkommenden Anläße. — **Kreuzwegandachten.** — **Kürzere Kreuzwegandachten.** — **Betrachtungen über die Geheimnisse des Rosenkranzes.**

Handbuch der kath. Glaubenslehre

für denkende Christen.

Von

Dr. Maurus Hagel,

Prof. der Theol. in Dillingen.

Groß Octav. 1838. Maschinen-Velin. 1 fl. 36 kr. rhn. oder 1 Thlr. preuß.

Dieses jüngste Werk des von zahlreichen Schülern hochverehrten, in der katholischen Welt berühmten, ehrwürdigen Verfassers glauben wir dem Publicum nicht besser bekannt geben zu können, als wenn wir Stellen seiner eigenen Vorrede ausheben:

„In der christlichen Welt ist eine bedeutende Revolution vorgegangen. Christenthum und Fanatismus gelten in diesem Augenblicke bei Vielen für einerlei. Diese Revolution ist bewirkt worden durch eine Reihe von Schriften, die gegen die christliche Religion gerichtet sind, in welchen diese lächerlich gemacht, der Clerus der Heuchelei, Unwissenheit und anderer Laster beschuldigt, und die Vernunftreligion angepriesen wird.

„Eine Gegenrevolution kann nun ebenfalls nur durch Schriften geschehen, die gegen jene zu Felde ziehen, die Religion in Schutz nehmen und wieder zu Ehren bringen.

„Die christliche Religion ist die Sache von Jedermann. Sie verwandelt die dunkeln Aussichten des Philosophen von der Ewigkeit in getroste Erwartungen, macht den Richter unbestechlich, den Arzt muthig; das Christenthum verhält sich in jedem Menschen, wie die Seele zum Leibe. — Indeß ist nicht zu erwarten, daß alle Menschen Theologen werden; der größte Theil selbst der Gebildeten muß seine Theologie aus Büchern schöpfen. — Für solche Laien nun ist dieses Handbuch geschrieben.

„Möge Gott diese Arbeit segnen, die keinen andern Zweck hat, als seine, und die Ehre dessen, den er gesandt hat — Jesu Christi."

[1103] Bei **Wilh. Engelmann in Leipzig** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Historisches Lesebuch,

enthaltend

Erzählungen und Schilderungen

aus den Quellenschriftstellern entlehnt

und

für die Jugend bearbeitet

von

Dr. K. F. W. Lanz,

Lehrer am Gymnasium zu Gießen.

1.

Erzählungen aus der alten Geschichte.

gr. 8. 1838. brosch. 1 Rthlr. 6 gr.

---

[101] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Geschichte der Amazonen

von

Dr. Friedrich Nagel.

Mit einer Abbildung und einer Karte des Amazonen-Landes.

Preis 1 fl. 30 kr. oder 1 Rthlr.

Dieses Werkchen umfaßt auf wenigen Bogen Alles, was uns die classischen Schriftsteller des Alterthums über diese höchst interessanten Frauen aufbewahrt haben. Unsere reiche archäologische und historische Litteratur besitzt kein Werk, das die Geschichte der Amazonen vollständig behandelt; hier wird der Gelehrte wie der Ungelehrte, der Künstler wie der Kunstfreund gleiche Befriedigung finden. Was wir bisher mit Mühe aus den umfassenden archäologischen, mythologischen und artistischen Werken von Böttiger, Kreuzer, Tischbein, Winckelmann u. A. zusammenlesen mußten, ist hier, in freundliches Gewand gekleidet, zu einem Ganzen vereint, das gewiß der Wißbegierde des gelehrten Forschers und des neugierigen Lesers nur willkommen seyn wird.

Stuttgart und Tübingen, März 1838.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1045-46] So eben ist erschienen, und im **Bureau des Adlers** (Wien, Rauhenstiengasse Nr. 927) zu haben:

Karte von Canada. 20 kr. C. M.

Das Portrait der Königin Victoria. 36 kr. C. M.

Das Denkmal Schillers von Thorwaldsen, sehr schön lithographirt 1 fl. C. M.

Das Denkmal Guttenbergs, sehr schön lithographirt auf Velinpap. 1 fl. 12 kr. C. M.

Die Locomotive eines Dampfwagens, lithogr. mit umständlicher Beschreibung, woraus man die ganze Maschinerie eines Dampfwagens kennen lernt. 40 kr. C. M.

Das Schloß Habsburg, lithogr. 20 kr. C. M.

Der Niagarafall, lithogr. 24 kr. C. M.

Die Abonnenten des Adlers, welche mit 16 fl. pränumeriren, erhalten alle diese Kunstblätter (jährlich 52) gratis.

Durch alle guten Buchhandlungen zu beziehen.

Wien, im März 1838.

Das Comptoir des Adlers.

(Wien Rauhensteingasse Nr. 927.)

[1171] Im Magazin für **Industrie und Litteratur in Leipzig** und in allen Buchhandlungen ist zu haben:

M. G. Saphir

Humoristische

Damen-Bibliothek.

2 Theile. Brosch. 2 Thlr. 4 gr.

[1167] In der **Hermann**'schen Buchhandlung in **Frankfurt a. M.** ist in Commission erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die

Kölner Frage

nach rheinischen Gesetzen beleuchtet

von

einem Rheinländer.

gr. 8. Preis 45 kr. od. 10 gGr.

Der Verfasser, vielleicht einer der gründlichsten Kenner des rheinischen Rechts und beharrlicher Kämpfer für dasselbe, plaidirt gegen den „praktischen Juristen," ob mit Erfolg möge der Leser entscheiden.

Die

Katholische Kirche

der Rheinprovinz u. der Erzbischof

Clemens August

von einem Sammler

historischer Urkunden.

gr. 8. Preis 1 fl. 10 kr. oder 16 gr.

Diese Schrift beleuchtet die bekannte Angelegenheit von einem eigenthümlichen Standpunkt, erörtert die Grundsätze, welche den Freiherrn v. Droste auf den erzbischöflichen Stuhl gebracht haben, und zeigt das endliche Schicksal der Staaten, welche Principien, wie sie in dieser Angelegenheit laut geworden sind, Raum gewähren.

Digitized by Google

[102] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Vorhalle zur
Griechischen Geschichte und Mythologie,

von

Johann Uschold,

Professor am königl. bayerischen Gymnasium zu Straubing.

Erster Theil.

Preis 4 fl. oder 2 Rthlr. 12 gr.

Inhalt: Einleitung. Ueber den Werth der griechischen Sagengeschichte. Inhalt der griechischen Sagengeschichte. Ueber die ältesten Quellen der grichischen Sagengeschichte. Ueber die Folgen der menschlichen Darstellung der griechischen Götter. Ueber das Verhältniß der verschiedenen Quellen der griechischen Sagengeschichte zu einander. Ueber die Grundsäze und Anhaltspunkte bei der Mythenerklärung. — **I. Ueber die mythische Bedeutung der griechischen Sagengeschichte.** Ueber die göttliche Natur und göttliche Verehrung der Heroen. Ueber die körperliche Unsterblichkeit der Heroen und ihren Aufenthalt in dem Olympos und Elysion. Ueber die göttliche Abkunft der Heroen. Ueber die Erzieher und den Aufenthalt der Heroen in Grotten und auf Bergen. Ueber die Beschäftigung und Kunstfertigkeiten der Heroen. Ueber die geistigen Vorzüge der Heroen und Heroinnen. Ueber die Vermählung der Heroen mit Göttinnen und ihre Verbindung mit vielen Frauen. Ueber die Kinder der Heroen und die Anzahl derselben. Ueber den Inhalt der genealogischen Verzeichnisse. Ueber das Auftreten der Heroen zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten. Ueber die Wanderungen und Irrfahrten der Heroen. Ueber die Paläste und Schatzhäuser der Heroen. Ueber den Aufenthalt der Heroen in Tempeln. Ueber die Kleidung und den Schmuck einiger Heroen und Heroinnen. Ueber die Speere und Bogen einiger Heroen. Ueber die Schilde des Achilleus, Herakles und Agamemnon. Ueber die Argo und einige ähnliche Fahrzeuge. Ueber den Kasten des Eurystheus und die einiger anderer Heroen. Ueber das Hinabsteigen des Odysseus in den Hades. Ueber die Beschäftigung der Heroen in dem Hades. Ueber die Dienstbarkeit des Herakles und anderer Heroen. Ueber die große Herrschaft des Minos, Agamemnon und Diomedes. Ueber den großen Reichthum einiger Heroen. Ueber den Reichthum der Heroen an Heerden. Ueber die Flügelrosse des Achilleus und anderer Heroen. Ueber die symbolische Bedeutung des Raubes und der Entführung. Von der symbolischen Bedeutung der Erlegung schädlicher Thiere.

Der Verfasser dieser Schrift hat durch seine Geschichte des trojanischen Krieges bereits bewiesen, wie sehr er mit dem griechischen Alterthum vertraut ist. Während er sich aber in jener Schrift auf den gefeierten Krieg und die zunächst mit demselben in Verbindung stehenden Stoffe beschränkte, verbreitet er sich in dieser Vorhalle über alle jene dunklen Sagen, welche bisher wenig beachtet wurden, mit einer solchen Gründlichkeit, daß dieselben dadurch nicht bloß ihre volle Bedeutung bekommen, sondern überhaupt die ganze Urgeschichte und Mythologie der Griechen neues Licht und eine sichere Grundlage gewinnt. Daher zweifeln wir nicht, daß dieses Werk zur Lösung vieler bisher streitigen Punkte wesentlich beitragen und bei der einfachen Darstellung des Verfassers und dem hohen Interesse des Gegenstandes allen Freunden der Litteratur, besonders jener des classischen Alterthums, eben so viel Vergnügen gewähren dürfte, als den Gelehrten vom Fache

Stuttgart und Tübingen, März 1838. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

[88–92]

Versteigerung des Hub-Bads.

Dienstag am 10 April 1838 soll dieses Bad einer öffentlichen und definitiven Versteigerung ausgesetzt werden, im Locale selbst. Nachweisungen über die Bedingungen, oder wegen Handverkaufs, ertheilen Theodor Kampmann im Hubbade, und Karl Lindauer, Handelsmann in Rheinbischofsheim.

Der Weiler Hub liegt in der reizendsten, mildesten, fruchtbarsten und gesundesten Gegend des Großherzogthums Baden, in der Ebene am Fuße der Vorhügel, zwischen Sasbach und Bühl, Ottersweier und Neusatz, 4 Stunden von Baden und Offenburg, 6 von Rastadt, 7 von Straßburg entfernt.

Außer dem geräumigen, soliden, zweckmäßig eingerichteten Badhause, ein Quadrat von 205 auf 140 Fuß bildend, und nebst dem großen hohen Saale, 70 Wohnzimmer und andere Säle, 25 Badcabinette, Galerien und andere Bedürfnisse und Bequemlichkeiten, auch das, für die das ganze Jahr offen bleibende Gastwirthschaft bestimmte Local enthaltend, begreift dieß Gut die durch die Straße davon getrennten Oekonomiegebäude, die seit mehreren Jahrhunderten geschätzte Thermalquelle, Gärten, Anlagen, Wald, zusammen eine Oberfläche von mehr als 10 Morgen einnehmend.

Auch Feld, vortreffliche Wiesen und Reben, so wie alle zur Einrichtung der Badwirthschaft gehörigen Fahrnisse könnten einem neuen Besitzer besonders abgegeben werden.

Sollte der Käufer zur Unterhaltung einer Spielbank während der Saison Lust tragen, so kann ihm die Befugniß dazu leicht verschafft werden. Dieses Bad, von einem guten Gastwirthe mit Vortheil zu benützen, könnte aber auch, zum Theil oder ganz, als Landgut oder zu einer industriellen Anstalt verwendet werden, wozu ihm die durch den Hof und die Anlagen fließenden, nie versiegenden Bäche und die Nähe der Landstraßen und des Rheinhafens zu Freistett sehr zu statten kommen würden.

Der Zuschlag wird zu einem äußerst herabgesetzten Preise sogleich erfolgen.

Der Eigenthümer **Fr. Kampmann.**

[1160–62]

Waarenlager
von Krystall, Glas, Porcellan rc.

Unser neues Fabrik-Etablissement zu Theresienthal im Landgerichte Regen, Unterbayerns, welches auf möglichst vortheilhafte Fabricationsbedingungen gestützt ist, veranlaßt mich, meinen verehrten Gönnern hiermit anzuzeigen, daß mein Lager in allen Zweigen von Krystall- und Glaswaaren auf das vollkommenste assortirt, auch bezüglich der Billigkeit in Preisen keinen Wunsch mehr übrig läßt. — Dasselbe besteht in Tafeltrink- wie Dessert-Servicen weiß und in Farben, Liqueuraufsätzen, Waschtischeinrichtungen, Zuckerwassersätzen, allen möglichen Galanterie-Gegenständen, als: Pocalen, Gläsern, Flacons mit Gravuren, Vergoldungen und Malereien, in Vasen, Lustres und Lampen rc.

Noch erlaube ich mir bei dieser Gelegenheit mein Lager in französischen wie englischen Porcellan-Waaren, welches in Thee- und Kaffeeservicen, Blumenvasen, Flacons, Tassen rc. reich assortirt ist, ergebenst in Erinnerung zu bringen, und empfehle mich zu geneigten Aufträgen angelegenst. —

Würzburg, im April 1838. **Franz Steigerwald.**

[1205] So eben wurde von der Expedition der **historisch-politischen Blätter für das katholische Deutschland,** herausgeg. von Professor Phillips und Dr. Görres in München (Buchdrucker Gieser, Promenadeplatz), das erste Heft dieser Zeitschrift ausgegeben, dessen Inhalt folgender:

1) Weltlage I. Umschau in der Gegenwart.
2) Ueber die gegenwärtige Stellung der kathol. Kirche zu den von ihr getrennten Confessionen.
3) Alexander III. und Friedrich I. zu Venedig.
4) Zum ersten April. Scherz und Ernst.

Abonnement wird bei allen Postämtern und im Buchhandel durch die litter. artist. Anstalt besorgt.

München, den 1 April 1838.

[1165] **Hannover.** Im Verlag der **Hahn**'schen Hofbuchhandlung ist so eben erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt:

Die Allocution des Papstes Gregor XVI.

vom 10 December 1837.

Mit einem Nachtrag über

Görres' Athanasius.

gr. 8. geh. 8 gGr. Mit dem Motto:

In necessariis unitas, in dubiis libertas, in omnibus caritas.

(Augustinus).

[1140] Für

Lehrer und Vorsteher der Volksschulen

ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Schulkalender.

Ein Normal-Handbuch.

für

Volks-Schullehrer.

Entworfen von

Dr. Hallberger.

Erster Band: **Sommersemester in zwei Abtheilungen.**

Zweiter Band: **Wintersemester in zwei Abtheilungen.**

Groß Lexikon-Format.

Der Titel dieses Werkes wurde deßhalb gewählt, weil es die an allen Werk- und Sonntagsschulen für jede Abtheilung verschiedenen abzuhandelnden Pensen in tabellarischer Form auf den zwei gegenüberliegenden Seiten, zwar bündig, aber dennoch vollständig und erschöpfend gibt, und für die Privatstudien des Lehrers anregende Thesen und Fragen beisetzt. Es wird daher durch diesen Schulkalender ein Buch geliefert, das die ganze amtliche Thätigkeit des Schullehrers umfaßt, ihm eine Bibliothek ersetzt, und was ganz besonders hervorgehoben zu werden verdient, das lästige Führen von Schuldiarien, wo nicht ganz überflüssig macht, doch sehr erleichtert. Uebrigens verweisen wir wegen der innern Einrichtung auf einen ausführlichen Prospectus, der in allen Buchhandlungen gratis zu haben ist.

Des ersten Bandes erste Abtheilung von 12 Bogen groß Lexikonformat ist so eben erschienen, und die übrigen Abtheilungen werden in Zwischenräumen von 3 Monaten folgen. Jede Abtheilung kostet im Subscriptionspreis, der mit dem Erscheinen der letzten Abtheilung erlischt, 18 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Stuttgart, im März 1838.

Hallberger'sche Verlagshandlung.

by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strassburg, Brandgasse Nro. 15 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend — Nr. 97. — 7 April 1838.

Uebersicht.

Spanien. Treffen zwischen Negri und Latre. Cabrera nimmt blutige Repressalien für Tallada's Tod. — Großbritannien. Zweitägige Parlamentsverhandlungen über die Negerlehrlinge. Die Minister siegen. Abfahrt des Dampfschiffs Sirius nach Nordamerika. — Frankreich. Der Temps über die Herzoginnen von Orleans und von Würtemberg. Coleah besetzt. — Italien. Festsetzung der Abreise des Hrn. v. Bunsen. Die römische Staatsschrift erscheint in vermehrter Auflage. — Schweiz. Tod des Generals La Harpe. — Deutschland. Nachrichten aus München (Berichtigung in Betreff der Eisenbahn), Stuttgart (Berathung über das Jagdrecht), Karlsruhe (Winters Denkmal), Hannover (nahe Vertagung der Kammer). — Preußen. Schreiben aus Bonn und Trier über das gegen das Domcapitel erlassene Breve. — Oesterreich. Näheres über die veränderten Reiseplane der russischen Kaiserfamilie. — Handels- und Börsennachrichten. Runkelzuckerbereitung in Unterfranken. Börsenbericht aus Frankfurt. — Auß. Beil. Die Pforte und Aegypten. — Die Provinz Oran. — Erläuterung der katholischen Grundsätze über die gemischten Ehen. — Schreiben aus Berlin und vom Niederrhein über die Kölner Differenzen. — Die Wasserverheerungen in Ungarn.

Datum der Börsen: London 31 März; Paris, Berlin, Leipzig, Wien 2; Amsterdam 1; Frankfurt a. M. 4 April.

Spanien.

** Madrid, 25 März. Don Francisco thut Alles, um sich populär zu machen: jetzt will er eine Reise nach Coruña oder Cadiz machen; die Königin hat es abgeschlagen. — Narvaez hat bereits eine Reserve von 6000 Mann gebildet.

Bayonner Briefe sprechen schon seit einigen Tagen von einem zwischen Latre und der Expedition Negri's vorgefallenen Treffen, in welchem die Christinos den Kürzern gezogen hätten; doch fehlen noch immer bestimmtere Berichte darüber. Dagegen hat sich die Befürchtung verwirklicht, daß Cabrera die Hinrichtung Tallada's in seiner Weise rächen werde. Er hat den gefangenen General Solano und 10 andere Officiere erschießen lassen. Ueberhaupt nimmt der Krieg von Seite der Carlisten wieder einen solchen Charakter von Grausamkeit an, daß es heißt, Graf Ofalia beabsichtige, neuerdings eine Vermittlung Englands zum Zweck einer humanen Uebereinkunft über die gegenseitige Behandlung der Gefangenen anzurufen.

Großbritannien.

London, 31 März.

Am 29 März fanden in beiden Parlamentshäusern lange Verhandlungen über die Frage wegen der Negerlehrlingschaft in den westindischen Colonien statt. Im Oberhause war es der Bischof von Exeter, welcher, indem er eine Petition von einigen Gemeinden Wesleyanischer Methodisten um Abkürzung der Lehrlingszeit überreichte, die Debatten zu Gunsten dieser Maaßregel eröffnete, und so, was ihm sonst selten widerfährt, sich das Lob der liberalen Blätter verdiente. Dagegen übergab der Herzog v. Wellington zwei Petitionen von westindischen Pflanzern, worin gebeten wurde, an dem in der Emancipationsacte vom Jahr 1833 enthaltenen Vertrage festzuhalten, und bezeichnete es als eine Ungerechtigkeit, wenn man die Pflanzer der ihnen hiernach noch zuständigen zweijährigen Arbeit der Negerlehrlinge berauben würde — eine Ansicht, welche dann die Lords St. Vincent und Stafford, beide durch Plantagenbesitz persönlich bei der Frage betheiligt, mit Wärme verfochten. Lord Brougham hielt im Verlaufe des Abends zwei beredte Vorträge für den von ihm so mächtig angeregten Gegenstand, und las unter Anderm einen Brief von Lord Denman, dem Lord Oberrichter, und einer der bedeutendsten juristischen Autoritäten im Lande, welcher sich für die ungesäumte Aufhebung der Lehrzeit ausspricht, weil das Parlament eine so rechtswidrige Stipulation im Namen der Neger von vornherein nicht habe eingehen können. Gleichwohl erklärte Lord Melbourne, unter Verweisung auf Lord Glenelgs Bill zur Verbesserung der Lage der Negerlehrlinge, sich gegen das frühere Aufhören der Lehrzeit. „Diese Erklärung des Premierministers, urtheilt der Sun, dürfte, Angesichts der tiefen religiösen Aufregung, die über diese Frage im Lande herrscht, einen schlimmen Einfluß auf den Festbestand des Cabinets äußern." — Im Unterhause entwickelte, nachdem eine große Anzahl Petitionen für diese Frage, von Lord Stanley (dem Urheber des Lehrlingsystems) aber eine dagegen überreicht war, Sir George Strickland die förmliche Motion, daß die Lehrlingzeit am 1 Aug. 1838 aufzuhören habe. Sir George entwarf eine empörende Schilderung von der unmenschlichen Behandlung der Neger durch ihre Herren, so daß also Lord Stanley's Idee, wornach der Zustand der Negerlehrlinge dem der englischen Arbeiter gleichen solle, keineswegs verwirklicht worden sey. Er erinnerte daran, wie inconsequent es sey, die Lehrlingschaft der zu Landarbeiten verwendeten Neger (praedial servants) bis zum August 1840 dauern zu lassen, während die Lehrzeit der zu häuslichen Geschäften Verwendeten, selbst der Emancipationsacte zufolge, schon im August d. J. zu cessiren habe, und bemerkte, vor Allen ihm komme es zu, diese heilige Frage der Menschlichkeit im Hause der Gemei-

Digitized by Google

nen anzuregen, da er eine Grafschaft (West-York) repräsentire, welche vormals die beiden großen Abolitionisten, Wilberforce und Brougham, ins Parlament gewählt. Hr. Joseph Pease, whiggisches Mitglied für Süd-Durham, der einzige Quäker im Hause, unterstützte den Antrag mit all' der Theilnahme, welche die Sache von vornherein bei der „Gesellschaft der Freunde" erregt hat. Sir G. Grey, der Unterstaatssecretär der Colonien, antwortete im Sinne Lord Melbourne's, und beantragte als Amendement die zweite Lesung der einschlägigen Regierungsbill. Diese drei Reden füllten sechs Stunden, worauf die Debatten vertagt wurden. Einer Deputation des Anti-Slavery-Vereins hatte Lord J. Russell ebenfalls eine unbefriedigende Antwort ertheilt. — Noch ward in der Unterhaussitzung vom 30 die Grand-Junction-Eisenbahn-Bill mit 240 gegen 92 Stimmen zum zweitenmal gelesen. Die Gegner derselben hatten vergebens eingewendet, die durch dieselbe nöthig werdende Brücke über den Mersey werde der Schifffahrt auf diesem Flusse großen Nachtheil bringen.

Am 30 März wurden die Verhandlungen über Sir G. Stricklands Motion wieder aufgenommen, und füllten die ganze Sitzung aus. Hr. W. James, ein Plantagenbesitzer in Westindien, Sir E. Sugden und Hr. Plumptre sprachen gegen dieselbe. Letzterer bemerkte, selbst aus Gründen der Menschlichkeit sey es nicht rathsam, die Neger jetzt schon völlig zu emancipiren, denn die Kränklichen und Schwachen würden von ihren Herren fortgejagt und brodlos werden. Die öffentliche Meinung in England sey allerdings sehr für das alsbaldige Aufhören der Lehrlingschaft, aber er könne nicht in die Verletzung eines feierlichen Vertrags einwilligen, welche Ruin in viele Familien bringen würde. Daß die Negerlehrlinge zum Theil von ihren Herren grausam behandelt werden, wolle er nicht läugnen, aber eben darum stimme er für Sir G. Grey's Amendement, welches hier Abhülfe zu treffen suche. Hr. O'Connell führte, wie unlängst in der Versammlung des Anti-Slavery-Vereins, den Satz auf, daß die englische Nation bei der Neger-Emancipation um ihre 20 Millionen Pf. St. betrogen worden sey. Die Minister Lord Howick und Lord J. Russell stellten sich auf den Standpunkt des durch eine Parlamentsacte feierlich bestätigten Vertrags; er sey, bemerkte der Kriegsminister, dem Lehrlingsystem von vornherein entgegen gewesen; nun es aber einmal angenommen worden, müsse es auch contractmäßig gehalten werden. Nachdem noch Dr. Lushington mit Wärme für die Motion, Hr. Gladstone aber als Advocat der Pflanzer gesprochen — welche ehrliche Leute ganz schrecklich verleumdet worden seyen, denn der Neger sey unter ihnen viel besser daran, als der Arbeiter in England — schritt man zur Abstimmung, und es ergaben sich 205 Stimmen für Sir G. Stricklands Antrag, 269 dagegen für das ministerielle Amendement, das also mit einem Mehr von 64 Stimmen angenommen ist. In der Sitzung am 29 waren nicht weniger als 665 Petitionen gegen das Lehrlingsystem übergeben worden. Einige Mitglieder warfen sie in Masse auf den Tisch, ohne nur anzugeben, woher sie kamen.

Lord Brougham ist am 31 März nach Paris abgereist, von wo er erst nach den Osterferien zurückkommen wird. Vor seiner Abreise erließ er eine Adresse an die in London versammelten Abgeordneten der Anti-Slavery-Society des vereinigten Königreichs. (Wir werden sie morgen nachliefern.)

Das Toryblatt Age versichert, die Königin Victoria habe die Fesseln des Whigthums, womit Lord Melbourne sie zu umschlingen gesucht, gebrochen und mit Nachdruck ihren Entschluß erklärt, nicht bloß whiggische, sondern auch conservative Pairs zu creiren, damit ihre Krönung eine nationale Feier, und nicht die bloße Parade einer Partei sey.

(M. Herald.) Das Experiment einer Dampfschifffahrt von England nach Amerika ist im Gange. Am 28 März Nachmittags fuhr das Dampfboot Sirius, Lieutenant Roberts, von London nach New-York ab, wird aber vorerst in Cork anlegen, und von dort am 2 April seine Reise fortsetzen. Der Sirius hat 700 Tonnen Gehalt, Maschinen von 520facher Pferdekraft, und ist auf das glänzendste eingerichtet. Man erwartet, daß er die Reise in 15 Tagen vollenden werde, und seine Eigenthümer sind dessen so gewiß, daß sie bereits ihre Rückfahrt von New-York auf den 1 Mai angekündigt haben. Das Schiff hat von London 23 Passagiere mitgenommen, deren Zahl sich aber in Cork beträchtlich vermehren wird. Güter führt es nicht, da es bloß zum Transport von Passagieren bestimmt ist. Als der Sirius die Themse hinabfuhr, begegnete er dem Great Western, der eben eine Lustfahrt machte. Beide Boote begannen eine Wettfahrt. Der Sirius war dem Great Western bis Gravesend um eine englische Meile voraus. Die beiden Ufer waren mit Neugierigen bedeckt. Einige Leute waren kühn genug, zu wetten, daß das amerikanische Paketboot Quebec, das gleichzeitig aus der Themse mit 171 Auswanderern nach New-York abfuhr, früher dahin gelangen werde als der Sirius.

Frankreich.

Paris, 2 April.

(Temps.) Der Moniteur hat die Schwangerschaft der Frau Herzogin von Orleans amtlich angezeigt, aber er hat dabei die Rolle jener Aerzte gespielt, die immer „desto besser" sagen, und mit dem Zustand ihrer Patienten in allen Fällen zufrieden sind. Leider befindet sich die Frau Herzogin auf ihrem Sopha nicht so wohl, wie im amtlichen Journal; sie ist fast immer leidend, zwar nicht so, daß die geringste Besorgniß daraus erwachsen könnte, aber sie ist zu einer fast unbedingten Ruhe verurtheilt. Die Frau Herzogin von Würtemberg, die sich in derselben Lage, wie ihre königliche Schwester befindet, hat einen Augenblick ihrer Familie einige Sorgen gemacht. Man besorgte einige Tage einen Unfall, ist aber jetzt wieder beruhigt.

(Journal des Débats.) Die Ernennung des Herzogs von Fezensac zum Botschafter in Madrid dient als Vorwand zu bittern Satyren, die von dem Aerger darüber herrühren, daß man die Regierung und die Kammer nicht zur Intervention bewegen konnte. Der Herzog von Fezensac ist Pair und Generallieutenant; er hat vom Gemeinen auf gedient, und all seine Grade mit der Degenspitze erobert. Wir glauben nicht, daß ein Soldat, wie Hr. v. Fezensac, der französischen Diplomatie Unehre macht. Der Kaiser wählte seine Gesandten unter seinen Soldaten, und die Julisrevolution ahmte dieses Beispiel nach, indem sie sich an den stolzesten Höfen Europa's durch Männer vertreten ließ, die ihre diplomatische Laufbahn auf den Schlachtfeldern begannen. So sehr wir die Gleichheit lieben, so gehen wir in dieser Sache doch nicht so weit, um zu verlangen, daß eine hohe Geburt ein Grund der Hintansetzung und Ungunst seyn solle. Der Her-

Digitized by Google

muth der obscuren Namen muß das volksthümliche Vorurtheil, welches für berühmte Namen noch Achtung empfindet, wenigstens dulden, und einem Montmorency oder Molé gestatten, den Namen, die Dienste und den Ruhm der Vorfahren für etwas gelten zu lassen.

Der am 26 März zu Nizza verstorbene General Valazé war einer der tüchtigsten Generale des Geniewesens. Sohn des bekannten Girondisten Valazé, trat er frühe in die Armeen der Republik ein, und erwarb alle seine Grade auf dem Schlachtfelde; die Leitung der Belagerung von Saragossa zur Kaiserzeit, und seine Mitwirkung zur Eroberung von Algier im Jahr 1830, wird ihm einen Namen in der Kriegsgeschichte zurücklassen.

Die Akademie der Inschriften und schönen Wissenschaften hat den Orientalisten Jaubert für den erledigten Lehrstuhl der persischen Sprache am Collége de France vorgeschlagen. Der Minister des öffentlichen Unterrichts hat jetzt zwischen Hrn. Jaubert und dem von dem Collége de France vorgeschlagenen Hrn. Mohl zu entscheiden.

* In der Sitzung der **Pairskammer** am 2 April erstattete Graf Portalis Bericht über den Entwurf eines Zuschußcredits von 1,500,000 Fr. zu geheimen Ausgaben und trug auf die Annahme an. Hierauf begann die Erörterung des Antrags des Herzogs von Bassano zur Modification der Art. 14, 15 und 16 im Reglement der Kammer.

* Die **Deputirtenkammer** fuhr am 2 April in Erörterung des Faillitengesetzes fort.

Das neueste Heft des Journals **la Mode** ward am 1 April wieder mit Beschlag belegt.

Das Assisengericht der Seine war gestern mit einem Falle beschäftigt, der für die Duellgesetzgebung von Interesse ist. Man erinnert sich des Spruches des Cassationshofes vom 20 Jun. v. J., wodurch, dem Antrag des Generalprocurators Dupin gemäß, erkannt wurde, daß eine Tödtung im Duell unter die Anklage des Mordes falle. Die Veranlassung hatte ein Duell in Tours gegeben, worin einer der beiden Gegner auf dem Platze blieb; es war eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet worden, die Anklagekammer des Gerichtshofes von Orleans erklärte aber, daß bei dem Stillschweigen des Gesetzes über diesen Punkt kein Gerichtsverfahren Platz greifen könne. Der Cassationshof interpretirte anders, cassirte den Spruch, und verwies die Sache vor den Gerichtshof von Bourges, welcher jedoch eben so erkannte, wie früher der von Orleans. Indessen beharrte der Cassationshof bei seiner Interpretation, und wies den Fall abermals vor die Anklagekammer eines andern Gerichtshofes, wozu der von Paris ausersehen wurde. Dießmal wurde der Angeklagte wirklich vor die Assisen gestellt, und die gerichtlichen Verhandlungen gingen ihren Gang. Der Staatsanwalt, Hr. Nougnier, stellte sein Requisitorium, Hr. Michel sprach als Vertheidiger des Angeklagten, und die Geschwornen zogen sich in das Berathungszimmer zurück. Nach einer Berathung von zehn Minuten traten die Geschwornen wieder ein: ihr Spruch lautete auf sämmtliche Fragen verneinend. Sofort wurde der Angeklagte losgesprochen und unmittelbar in Freiheit gesetzt. Wir müssen übrigens hinzufügen, daß in Bezug auf den speciellen Fall die Umstände zu Gunsten des Angeklagten sprachen: er war, wie sich aus den Verhandlungen ergibt, der beleidigte Theil, und zwar auf eine muthwillige Weise, ohne Veranlassung, schwer beleidigt, und obwohl Versöhnungsversuche gemacht wurden, so hatte doch sein Gegner sich den betreffenden Erklärungen seiner Secundanten nicht angeschlossen.

Das **Journal des Débats** schreibt aus **Algier** vom 24 März: „In den ersten Tagen der nächsten Woche wird General Rulhières von hier abmarschiren, um die durch den Tafna-Vertrag an uns gefallenen Städte Belida und Coleah zu besetzen. Die Besetzung derselben wird fürs erste rein militärisch seyn, ohne den Schwarm der Civilbeamten, welche den Arabern so große Furcht einflößen. Die Stadt Oran hat ein ganz europäisches Aussehen gewonnen; das dortige Theater ist in voller Thätigkeit. Spanische und französische Schauspieler treten auf demselben auf. Jede Vorstellung besteht aus einem spanischen und einem französischen Stück."

(**Messager.**) **Algier**, 21 März. Der Generalgouverneur hat am 20 einige Stellungen in der Umgegend des viereckigen Hauses besucht. Es war befohlen, vorgestern Coleah zu besetzen; im Augenblick aber, wo sich die Truppen in Marsch setzten, erhielten sie wieder Gegenbefehl. Doch ist dieser Plan nur verschoben. Der Gouverneur hat die Stellung bestimmt, wo unser erstes Lager seyn soll. Sie ist nicht weit von Coleah und ihre Höhe über dem Meere beträgt 300 Metres. Einige Personen sind gegen die Ansicht competenterer Leute der Meinung, diese Höhe sey, wenn sie auch noch beträchtlicher wäre, nicht zureichend, um unsere Truppen vor dem Anfall von Krankheiten zu schützen. Doch wird nun einmal dort unser Lager seyn, da man keine bessere Stelle gefunden hat. Unter den Eingebornen von Algier finden zahlreiche Auswanderungen in das Innere statt, besonders seit der Gesandte Abd-El-Kaders hier gewesen ist. Seine Anhänger sagen überall, daß gute Muselmänner nicht unter der Herrschaft von Ungläubigen leben können. General Bernelle ist von seiner Inspection in Bona zurückgekommen. Die ganze Provinz war ruhig, und der Gesundheitszustand sehr gut. Der Herzog von Larochefoucauld ist noch immer bei uns. Er hatte seinen Sohn hieher begleitet, der mit dem Grade als Wachtmeister bei den Spahis eingetreten ist. Unser Theater verbessert sich täglich.

Telegraphische Depesche. **Paris**, 1 April. **Toulon**, 1 April, 5½ Uhr Abends. **Algier**, 29 März. Marschall Valée an den Kriegsminister. Coleah ward am 26 besetzt. Die Einwohner sind mir entgegen gekommen, und ich ließ die Häuptlinge der Stadt die Autorität, womit sie bekleidet waren, beibehalten. Ein Lager von vier Bataillonen, vier Kanonen und 50 Reitern. . . . (Durch die Nacht unterbrochen.)

(**Messager.**) Unter den geheimen Ursachen, welche das Ministerium an Vorlegung der von der Commission der außerordentlichen Credite für Afrika verlangten Urkunden hindern, soll die hauptsächlichste die Correspondenz das Marschalls Valée seyn, welcher dem bisher sowohl für die Besetzung als die Colonisirung der vormaligen Regentschaft beobachteten System ganz entgegen ist. Vorzüglich soll der Marschall den Vertrag an der Tafna streng tadeln, wodurch unsere Lage in Afrika noch schwieriger gemacht worden sey; er erklärt, das einzige Mittel, die Folgen dieses verhängnißvollen Tractats zu mildern, sey die Vereinigung der Colonie mit Frankreich, und eine Unterstützung dieser Demonstration durch große Machtentwicklung und durch weitere Mittel, welche die feste Absicht an den Tag legen, sie beibehalten zu wollen. Man sagt sogar, der Marschall habe die Ansicht ausgedrückt, daß es besser seyn würde, Algier ganz preiszugeben, als auf der falschen Bahn, die man bisher befolgt, zu beharren.

Digitized by Google

** Paris, 2 April. Wenn man die verschiedenen Bulletins, die gestern in den Revuen das Ministerium ausgab (es erschien mit der Revue de Paris gestern auch die des deux Mondes; auch die Revue du XIX Siecle scheint nach ihrer Vereinigung mit der Chronique de Paris mehr die Farbe der dem Ministerium ralliirten Legitimisten anzunehmen) — wenn man diese verschiedenen Bulletins liest, ersieht man, daß die Regierung vorerst die Coalition für aufgelöst, und sich außer aller Gefahr von ihr betrachtet. Sie will zwar zu verstehen geben, als habe die Kammer der Coalition nicht folgen wollen; der Hauptgrund scheint aber darin zu liegen, daß Guizot Bedenklichkeiten gefunden und gefürchtet hat, er werde, da seine Partei die schwächere in den Alliance sey, im Augenblick des Siegs von Thiers und seinen Anhängern geopfert werden; die Linke hat in ihrer oft zu naiven Freimüthigkeit ihm das geradezu erklärt, und wenn diese Offenheit den Privatcharakter Barrots ehrt, so beweist dieser Vorfall doch wieder, daß er nach dem hier beliebten Ausdruck zu wenig „habile" sey, um mitten unter den ihn umkrenzenden Intriguen seine Partei zu irgend einem Resultate zu führen. Der Beistand auch, den Guizot den Ministern diese Woche in der griechischen Frage leistete, soll von Seite des Hofes zu einigen schmeichelhaften Aeußerungen und Hoffnungswinken Anlaß gegeben, und diese dann den ehrgeizigen Mann von neuem umstrickt haben. — Obige Meinung wird auch durch das Benehmen von Thiers bestätigt. So lange von der Coalition ernstlich die Rede war, verhielt er sich ganz ruhig und ließ Doctrinärs und Opposition allein ins Treffen gehen. Jetzt beginnt er aber im Constitutionnel, in den er wieder eintrat, eine überaus heftige Opposition. Das durch die Ernennung des Herzogs von Fezensac Hrn. Molé gegebene Zeichen von besonderer Beachtung von Seite des Hofes hat den kleinen Diplomaten vornehmlich außer Fassung gebracht. Man sagt jetzt allgemein diesem Manne voraus, daß er von seinem Ehrgeiz, seinen Geldbedürfnissen und seiner unruhigen Natur getrieben, in nicht zu langer Zeit bis an die äußersten Gränzen der Opposition werde gedrängt werden, gerade dahin, von wo er bei Beginn seiner politischen Carrière ausgegangen war. Ueber kurz oder lang findet wieder die Natur der Dinge und der Charaktere immer ihr Recht. Die Opposition selbst scheint diesen Zeitpunkt abwarten zu wollen, ehe sie sich ernstlich und innig mit ihm verbindet; bis jetzt war die Verbindung immer nur lose und nicht ohne gegenseitige arrière-pensées. Daß er mit seinem Talent und besonders nach seiner langen Ministerstellung, wo er die Fäden fast aller Intriguen in Händen hatte, der Opposition ein höchst ersprießlicher Bundesgenosse wäre, läugnet Niemand; schon darum, weil er ihr das Intriguengeschick zubrächte, das ihr ganz und gar mangelt, und ohne das eben dem so gewandten Hofe gegenüber in Frankreich Niemand fortkommt. — Genug, für jetzt wird der unabhängige Theil der Kammer sich darauf beschränken, fortwährend alle Gesetze des Ministeriums in den Bureaux zu verwerfen oder so zu modificiren, daß es ohne alle Achtung und vollkommen paralysirt erscheint. Als Resultat käme dabei freilich nichts heraus, als eine vollkommen sterile Session und eine Verlängerung der politischen Stagnation.

Italien.

* Rom, 29 März. Die Abreise des Hrn. Geheimenraths v. Bunsen von hier ist nun, wie man vernimmt, bis zu Ostern bestimmt, wo dann derselbe eine wissenschaftliche Reise nach Paris und London anzutreten, und erst von dort nach Berlin zurückzukehren gedenkt. — Von der römischen Staatsschrift wird in diesen Tagen eine zweite, vermehrte Auflage erscheinen.

Schweiz.

Lausanne, 30 März. Gestern Morgen starb hier der General Friedr. Cäsar de la Harpe, 81 Jahr alt.

Deutschland.

** München, 5 April. Ihre k. H. die Großherzogin Stephanie von Baden hat heute Morgen unsere Stadt verlassen. — Zur Berichtigung eines Artikels aus Augsburg vom 3 April über die München-Augsburger Eisenbahn theile ich Ihnen aus guter Quelle mit, daß der Bau dieser Eisenbahn, nicht, wie Einsender sagt, erst gestern (am 2 April) beim rothen Thore in Augsburg, sondern, trotz der seltenen Winterstrenge, schon am 18 Febr. d. J. und zwar in der Nähe Münchens begonnen habe, daß sonach die Frage: „ob man in München auch Hand ans Werk legen, oder dort noch immer säumen werde?" womit der Berichterstatter schließt, um so seltsamer erscheint, wenn man bedenkt, daß, erstens, der Bau dieser Bahn nicht, wie aus obiger Frage irrig abgeleitet werden könnte, von jeder der beiden Städte, München und Augsburg, getrennt, sondern durch ein in München befindliches Directorium, und unter einer einzigen technischen Leitung, geführt wird, welch letztere nach ihrem Ermessen und nach Maaßgabe der fortschreitenden Grunderwerbungen und Bahn-Breite-Messungen, den Bau auf verschiedenen Punkten der Linie eröffnet, und daß, zweitens, der Bau schon beinahe zwei Monate früher in der Gegend Münchens, wo die ersten Erwerbungen zu Stande kamen, angegriffen und bisher fortgesetzt worden ist. Wenn sich daher der Einsender des fraglichen Artikels nach Olching und Lochhausen herüber bemühen, und da sehen will, so kann er sich überzeugen, daß an beiden Orten und auf verschiedenen Stellen die Erd-, Wasser- und Brücken-Arbeiten, durch einige hundert Menschen betrieben, schon ziemlich vorgerückt sind, und daß sich diese Terrain-Arbeiten bald auf die ganze Bahnlinie ausdehnen werden. *)

Stuttgart, 31 März. Gestern berieth die Abgeordnetenkammer das 12te Capitel des Strafgesetzbuchs von strafbarer Verletzung des Jagdrechts und insbesondere den famosen (wie der Berichterstatter Hr. Römer sich ausdrückte, ehe er ihn verlas!) Artikel 378. Man sagt, die Kammer der Standesherren habe in diesem Artikel einen wesentlichen Beweggrund gefunden, sich in der nöthigen Anzahl einzufinden, ja man versichert, sie werde die Verwerfung oder doch wesentliche Abänderung desselben zur Bedingung der Annahme des ganzen Strafgesetzbuchs machen, wie gestern auch mehrere ritterschaftliche Abgeordnete in der zweiten Kammer für ihre Person erklärten. Jedenfalls wird es später einen viel lebhafteren Kampf um diesen Artikel geben, als gestern, denn bei der überwiegenden Mehrheit der Abgeordnetenkammer, d. h. bei den Deputirten des Bürgerstandes in Masse,

*) Die Redaction der Allg. Ztg. glaubt zu Vermeidung von Mißverständnissen die Versicherung geben zu müssen, daß jene Bemerkung in Betreff Münchens von keinem der hiesigen Comitémitglieder herrührte. Uebrigens wird obige Berichtigung überall einen freudigen Eindruck hervorbringen.

Digitized by Google

unterstützt von sämmtlichen Prälaten beider Confessionen, fand der Artikel den größten Anklang, und der Staatsregierung, welche denselben in den Entwurf aufgenommen, wurde die ungetheilteste Anerkennung ausgesprochen. Der vielbelobte Artikel heißt: „Wer auf seinem eigenen Grund und Boden, außerhalb des Waldes, Wild erlegt oder beifängt, soll nur alsdann von der Strafe des Art. 375 (gegen die Wilderei) befreit seyn, wenn er binnen 24 Stunden dem Jagdberechtigten oder der Obrigkeit hievon die Anzeige macht und das Wild ausliefert.“ Die Motive der Regierung zu dieser wichtigen Aenderung der bisherigen schlechten Praxis sind so schlagend, und wurden von sämmtlichen Rechtsgelehrten der Abgeordnetenkammer als so unwiderleglich anerkannt, daß wir dieselben hier wiederholen müssen. „Ein Gesetzbuch, welches das Eigenthum gegen widerrechtliche Angriffe eines Menschen, selbst mit den äußersten Mitteln zu vertheidigen erlaubt, welches erlaubt den Dieb zu tödten, wenn auf andere Art das Eigenthum, so geringfügig es auch seyn mag, nicht beschützt werden kann, muß auch gestatten, das zu Schaden gehende Jagdthier zu erlegen. Das Jagdrecht wird durch diese Bestimmung in keiner Hinsicht beeinträchtigt, da der Artikel zugleich dem Eigenthümer des Grundstückes die Pflicht auflegt, das getödtete Thier dem Jagdberechtigten oder der Obrigkeit binnen kurzer Frist auszuliefern. Die Versäumniß dieser Pflicht macht ihn als Wilderer strafbar.“ Die Commission der Kammer theilte vollkommen diese Ansicht und fügte noch die wichtige Bemerkung hinzu, die den Jagdherren auferlegte Pflicht der Entschädigung für den von dem Wild angerichteten Schaden sey kein Schutz gegen Verlust, und nirgends im ganzen Rechtsgebiete werde einem Berechtigten zur Rechtspflicht gemacht, sich erst beschädigen zu lassen und dann vor den Gerichten zu klagen, wobei noch die Erfahrung zeige, wie unzureichend dieses Recht der Klage gegen Wildschaden sey. Als nun in der Kammer der Artikel verlesen war, erhob sich zuerst der bekannte Vertheidiger der bäuerlichen Interessen und eifrige Gegner aller Feudallasten, Hr. Wiest, und dankte der Regierung für den guten Willen, den sie hier ausgesprochen, wozu Hr. Baron v. Hornstein alsbald die Randglosse machte, „das sey die beste Erklärung des Artikels.“ Hr. Graf v. Degenfeld trat ritterschaftlicherseits zuerst in die Schranken gegen diesen anti-nimrod'schen Artikel, und erklärte, er werde deßhalb gegen das ganze Strafgesetzbuch stimmen. Hr. v. Mosthaf war einer der Wenigen von der Bürgerseite, welche den Artikel bekämpften. Ungern spreche er dagegen, aber er hege die Ueberzeugung, daß durch diese Bestimmung dem Wildschaden im entferntesten nicht gesteuert werde. Nur der einzelne Wilderer werde künftig sein verwerfliches Handwerk besser treiben können, unter dem Vorwande, er gehe mit seiner Flinte nur auf seinen Acker. Er, Redner, meine es gut mit den Bauern, aber wahren Schutz gegen Wildschaden finde er nur in einem Gesetze, welches die Jagdberechtigten für den Schaden wirklich haftbar mache, bei kurzem Beweisverfahren, denn das jetzt bestehende Gesetz schütze nicht genüglich. Darum solle man die Regierung bitten. Hr. Geheimerrath v. Schwab erwiederte, ein derartiger Gesetzesentwurf sey gegenwärtig der verfassungsmäßigen Berathung des k. Geheimenraths unterstellt. Im Art. 378 habe die Regierung den Schutz des Jagdeigenthums mit dem Schutze des Grundbesitzes in gleichem Maaße gewahrt. (Allgemeiner Beifall.) Hr. Baron v. Plessen: Der Jagdherr zahlt seine Steuer so gut, wie der Bauer. Hr. v. Zwergern: Nur muß der Bauer auch noch die Hasen des Jagdherrn nähren. Der Grundherr spart noch Pulver und Blei. Nachdem Hr. Baron v. Gemmingen noch gegen, Hr. v. Zeller mit gewohnter Lebhaftigkeit für den Artikel sich ausgesprochen, begann Freiherr v. Hornstein damit, daß er die Uhr zog und bemerkte, obwohl es bereits 2 Uhr vorbei sey, werde er dennoch seinem Magen kein Gehör schenken, indessen kurz in seinen Bemerkungen seyn. Ein Mitglied habe bei der Berathung über das Duell geäußert: die Nachgiebigkeit der Regierung sey ein Compliment für den Adel; in diesem Artikel liege gewiß kein derartiges Compliment. So wie der Landmann im hohen Sommer ängstlich auf die heranziehenden Wolken blicke, ob sie nicht Hagel über seine Felder führen werden, so müsse der Adel dem Herannahen jedes Landtags ängstlich entgegenblicken, ob nicht wieder eines der wenigen Rechte, die ihm geblieben, gefährdet werde. Das Jagdrecht sey dem Adel aus alter Zeit geblieben, und da er als Stand gesetzlich bestehe, also auch Standesbegriffe habe, nach diesem nöthig als ein Bild des Kriegs. Mit der Nothwehr sey das Tödten des Wildes auf eigenem Felde nicht zu vergleichen, denn der Dieb habe kein Recht ins Haus des Nachbars zu gehen, wohl aber der Jagdherr auf jenem Gebiete zu jagen. Es sey eben ein Servitut. Was die Pflicht der Zurückgabe des erlegten Thiers nach 24 Stunden betreffe, so müsse er um Entschuldigung bitten, wenn er einen nicht parlamentarischen Ausdruck gebrauche, aber er habe umsonst nach einem andern gesucht: das erlegte Thier sey dann eben — ein Aas! Auch setze der Artikel allgemeine Bewaffnung voraus, weil er sonst nur andere Vorrechte begründe. (Der edle Redner übersah, daß man Hasen auch in Schlingen fängt.) Der Staat werde 24,000 fl. Pachtgelder von Jagden jährlich verlieren. Er, Redner, wolle gewiß den Landmann nicht Preis geben, denn er selbst sey Landwirth, aber die Rechte der Grundherren wolle er schützen. Schließlich zählte der edle Freiherr diejenigen gesetzlichen Mittel auf, welche in Würtemberg zur Abwehr gegen übertriebenen Wildstand bestehen, und meinte, diese genügten vollkommen. Hr. v. Hufnagel *) bemerkte dagegen, der Artikel spreche nur ein altes natürliches Recht aus, anerkannt von dem römischen wie von dem deutschen Rechte, und das nur unterdrückt wurde, als man die Jagd als Regal erklärte. Nur der frühere Rechtszustand werde wieder hergestellt. Hr. Henkel fürchtete die ungeschickten Schützen; Hr. Walz sprach Dank gegen die Regierung aus, wie auch Hr. v. Bardili. Verliere auch die Staatsregierung 24,000 fl. jährlich, gewinne es doch der Grundbesitz hundertfach. Und gerne würden die Grundbesitzer den Ausfall decken, rief Hr. v. Zwergern. Hr. Regierungscommissär v. Prieser gab zu bedenken, daß da, wo der Wildstand mäßig sey, die Eigenthümer sich nicht Tag und Nacht aufs Feld legen würden, um einen Hasen oder Reh abzuwarten; sey der Wildstand aber groß, so werde die Abhülfe gewiß gerecht. Auf das Wildschadengesetz könne man es nicht beruhen lassen,

*) Wir machen unsere auswärtigen Leser aufmerksam, daß die würtembergische Volkskammer nicht aus so vielen Adeligen besteht, als Herren von darin sitzen, weil bei uns der Orden den Personaladel gibt. (A. d. R. d. d. C.)

Digitized by Google

weil jeder das Recht haben müsse, Schaden abzuwehren. Nach einiger weitern Debatte, in welcher Hr. Baron v. Berlichingen nachzuweisen sich bemuhte, wie der Artikel den Wilderern in die Hand arbeite, schloß Hr. Wiest wiederum die Debatte, mit der Bemerkung: er hoffe: daß die Erklärungen vom Ministertische aus, welche er sich tief ins Gedächtniß eingeprägt habe, um sie zur rechten Zeit in Erinnerung zu bringen, diesen Artikel wirklich auch ins Gesetz hinein bringen würden. Bei der Abstimmung sprachen sich 71 Mitglieder für und nur 15 gegen den Artikel aus. Die Opponenten waren sammtliche ritterschaftliche Abgeordnete und die HH. v. Rummel, v. Mosthaf und v. Probst. In der motivirten Abstimmung sprachen sich am kräftigsten für den Artikel aus, die HH. Kanzler v. Wächter, Schmid und v. Zwergern. Der Acker des Bauern sey nicht da, um das Wild eines Andern zu mästen, bemerkte Hr. v. Wächter. Regierung und Stände seyen nicht da, um einem einzelnen Stande bei jedem Artikel ein Compliment zu machen, bemerkte Hr. Schmid. Der Bürger schütze jetzt das Land so gut wie der Adel, dessen höchste Stufen sich sogar von der Militärpflicht befreit hätten, und also des Kriegsbildes nicht bedürfte, rief Hr. v. Zwergern aus. — Ob es dabei bleibt, wird die Zukunft lehren. (Deutsch. C.)

Stuttgart, 4 April. Seit einigen Tagen ist auf dem alten Schloßplatze ein hölzernes Gerüst aufgestellt, ganz in der Form, die das zu errichtende Denkmal Schillers erhalten soll, um eine genaue Anschauung von den Dimensionen zu geben, und um zur bestimmten Ausmittelung und Beurtheilung des passendsten Punktes des Platzes zu dienen, wo das Denkmal aufgestellt werden soll. Der Bau der Unterlage, der Stufen und des Fußgestelles soll noch im Laufe dieses Jahres nach Thorwaldsens eigenen Zeichnungen durch ein Mitglied des Vereins, einen Jugendfreund Schillers, Thouret, ausgeführt werden. Die Basreliefs für das Fußgestell sind bereits gegossen, und die Statue wird im Laufe des Sommers vollendet, so daß die Aufstellung derselben im nächsten Frühjahr wird vollbracht werden, und am Schillerfeste 1839 (9 Mai) die Enthüllung des Denkmals wird stattfinden können. (Schwäb. M.)

Karlsruhe. Wir haben letzthin erwähnt, daß unter den Ständemitgliedern eine Einladung circulire, dem verstorbenen Minister Winter in dem Garten des Ständehauses ein Denkmal zu errichten. Das Mannheimer Journal sagt: „Wir wagen den Vorschlag, dem verstorbenen Minister Winter an der Mündung der Eisenbahn ein dauerndes Denkmal zu setzen. Möge diese Bildsäule mit gehobener Hand hinweisen auf die länderverbindende Bahn, möge der Fremde bei seinem Eintritt ihn da begrüßen, der Einheimische sein Andenken segnen. Dem Manne, vom Volke ausgegangen, dessen Streben des Volkes Wohl war, möge diese Anerkennung auch vom Volke werden."

Freiburg, 1 April. Heute hat der im Einverständnisse mit der Administration der Messageries générales Lafitte, Caillard und Comp. neu errichtete tägliche Eilwagencursus zwischen Freiburg und Paris begonnen. Die Route geht uber Altbreisach, Colmar, von da den einen Tag über Muhlhausen, Belfort, Langres, Troyes ꝛc., den andern uber Schlettstadt, Luneville, Nancy, Toul, Chalons, Epernay ꝛc. Die Preise sind ziemlich billig gestellt. Wie diese, so ist auch eine neue Postverbindung für unsere Stadt und Gegend äußerst wichtig, nämlich eine sogenannte Malle-Post zwischen Karlsruhe und Zürich, die gestern ebenfalls ihren Curs begonnen hat. Alle diese neuen Communicationen arbeiten unserer erstehenden Eisenbahn auf eine günstige Weise vor. (Schw. M.)

Hannover, 28 März. Unser Landtag stirbt an der Schwindsucht, eine baldige Vertagung wird ihm ein vorläufiges Ende machen; was bei der Wiederberufung geschehen wird, wissen die Götter. Eine Menge Deputirter haben sich entfernt, doch sind noch über 37 beisammen (ein anderes Blatt sagt 43); *eine Commission zur Prüfung des neuen Verfassungsentwurfes ist erwählt* worden; das Budget wird in Eile berathen und die Ständeversammlung alsdann vertagt werden. — Das Cabinet hatte wohl auf Opposition der zweiten Kammer gerechnet, und glaubte dieser mit einigem Nachdruck begegnen und sie besiegen zu können, in der ersten Kammer aber hatte man nur auf ergebenes Entgegenkommen gehofft; aber gerade die erste Kammer leistete einen unüberwindlichen Widerstand, der um so hartnäckiger ist, als er nicht auf das Grundgesetz von 1833, sondern auf alte Vorrechte sich stützt, die jetzt wiedergewonnen werden sollen. Man erzählt sich hier merkwürdige Scenen, die durch die Forderungen des Ministers v. Schele in der ersten Kammer veranlaßt worden; er hat sehr bittere Wahrheiten hören müssen, und Director Leist, als landesherrlicher Commissarius in der zweiten Kammer, nicht minder. Hr. Leist ist überhaupt einer so schwierigen Stellung, wie die eines landesherrlichen Commissarius, auf keine Weise gewachsen; Talent und Kenntnisse sind ihm keineswegs abzusprechen, doch beschränkt sich das erstere auf eine außerordentliche Geschmeidigkeit der Gesinnung, die letztern auf die Verhältnisse des ehemaligen deutschen Reiches und des römischen Rechtes, die freilich beide in den jetzigen Kammerverhandlungen von geringem Nutzen sind; aber die für die ihm *anvertraute* Stelle so nothwendige Gabe der Rede, und namentlich der augenblicklichen Erwiederung geht ihm ganz ab. Freilich hatte er in seinen frühern Stellungen nie Gelegenheit, sich darin zu üben. Es fehlt ihm überdieß an aller Kenntniß der Verhältnisse, der frühern Verhandlungen u. s. w. Er begeht die größten Irrthümer in seinen Angaben und macht oft die unvorsichtigsten Zugeständnisse, die er hinterher widerruft. Als der Bischof von Hildesheim das Recht, einen Deputirten zu schicken, in Anspruch nahm, was ihm nach dem Patente von 1819 nicht zustand, und einige Redner der Opposition erklärt hatten, dieß lediglich von der Bestimmung der Regierung abhängen lassen zu wollen, erklärte der landesherrliche Commissarius, der König habe dazu nicht das Recht, da er das Patent von 1819 nicht ändern dürfe. Fast seine ganze Thätigkeit in der Kammer beschränkt sich darauf, daß er bei Abstimmungen sich die Art und die Personen notirt, und daß er durch seine Commandoworte eine Anzahl der Regierung ergebener Deputirten leitet. — Ueber das neuliche Benehmen Mühlenbruchs sind selbst die eifrigsten Freunde des Cabinets unzufrieden; dasselbe wird nur erklärlich, wenn man annimmt, Mühlenbruch habe sich dadurch ein ferneres Bleiben in Göttingen unmöglich machen wollen; dem bei seiner Anstellung eingegangenen Contracte gemäß erhält er eine Anstellung im Administrativfache, wenn ihm seine Stellung als Lehrer nicht mehr behagt. (Leipz. A. Z.)

Preußen.

** Bonn, 2 April. So eben lese ich in Ihrer Zeitung, und auch im Frankfurter Journal, der Brief des Nunciaturver-

ed by Google

wesers Spinelli in Bezug auf das Fastenmandat des Hrn. Dr. Hüsgen scheine unächt. Diese Behauptung ist aber allem Anscheine nach durchaus irrig; ich kann Ihnen zum Beleg Folgendes mittheilen. Ein Geistlicher, der auf belgischem Gebiet, doch nahe an der preußischen Gränze wohnt, fragte beim Bischof von Lüttich in Bezug auf jenen Nunciaturbrief an, da Viele aus dem rheinpreußischen Lande zu ihm kämen, um sich wegen des neuen Fastenmandats zu befragen. Der Bischof von Lüttich sendete diesem Geistlichen hierauf eine von ihm selbst eigenhändig beglaubigte Abschrift des Nunciaturbriefes. Diese Beglaubigung habe ich selbst gesehen, und die Handschrift des Hrn. van Bommel durch Vergleichung mit andern Briefen desselben als ächt befunden. — Dem Vernehmen nach hat das Domcapitel zu Trier auf die Cabinetsordre Sr. Maj., in Betreff der gemischten Ehen, auf eine ablehnende Weise geantwortet. Die zwischen den Bischöfen abgeschlossene Convention sey ihm officiell nicht bekannt worden, und so könne es sich nur nach dem Breve von 1830 richten. Diese Mittheilung ist mir aus glaubwürdiger Quelle zugekommen, doch will ich sie nicht verbürgen.

Trier, 28 März. Bayerische Blätter drohen mit Folgen, welche das Domcapitel zu Köln zu erwarten habe, wenn es sich wie bisher vom Mittelpunkte der Einheit entfernt halte. Ob dieses der Fall, wissen wir nicht; indeß erhalten wir aus dem Nachbarlande die Nachricht, der Papst habe eine Bulle gegen oder über das Domcapitel erlassen, die er dem Ritter Bunsen zur Beförderung im hergebrachten Wege übergeben, zugleich aber auch dem Erzbischof von Mecheln in einer zweiten Ausfertigung mit dem Auftrage übersendet habe, wenn in einer gewissen Frist der Befehl des apostolischen Stuhles nicht auf dem ersteren Wege an das Domcapitel gelangt sey, diesem letzteren den Befehl direct bekannt zu machen. Man sagt dabei, dieser Befehl annullire die Wahl des Hrn. Hüsgen zum Capitelsverweser, und bestelle als päpstlichen Vicar den Pfarrer Nellessen zu Aachen. Dieses Verfahren wäre auffallend... Hier scheint man warten zu wollen; nach Andern wird Besonderes vorbereitet. Bis jetzt ist uns noch kein auf den Ihnen kürzlich übersendeten Erlaß des Cultusministers bezügliches Circular des Bisthumsverwesers Günther zugegangen. (Frankf. J.)

Oesterreich.

* **Wien**, 2 April. Den neuesten Berichten aus St. Petersburg zufolge ist in dem Reiseplan des Großfürsten Thronfolgers eine große Veränderung getroffen worden. Se. kais. Hoh. wird nun sich über Stockholm zunächst nach London begeben, dort vermuthlich über die Krönung der Königin Victoria verweilen, alsdann im Haag einen Besuch abstatten, von da die herrlichen Rheingegenden durchreisen, die Hauptstädte der süddeutschen Staaten besuchen, und erst gegen den Herbst dieses Jahrs hier eintreffen. Nach einigen Wochen Aufenthalt dahier wird sich sodann Se. kais. Hoh. nach Franzensbrunn in Schlesien begeben, woselbst seine durchlauchtigste Mutter von den Mineralquellen Gebrauch zu machen beabsichtigt. Se. Maj. der Kaiser von Rußland wird sich von Berlin zunächst nach Töplitz und von da ebenfalls nach Franzensbrunn verfügen, welcher Badort zum gemeinschaftlichen Rendezvous der Kaiserfamilie bestimmt zu seyn scheint. Durch diese Nachrichten wird der früher angekündigte Besuch des russischen Kaisers zu Wiesbaden in Zweifel gezogen. — Heute ist hier die Kunstausstellung eröffnet worden, wodurch dem Freunde und Kenner der Künste eine reiche Augenweide bereitet ist. — Der Wetteifer den durch die große Ueberschwemmung in Ungarn Verunglückten Hülfe und Linderung zu bieten, ist noch immer in lebhaftester Bewegung.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 31 März. Consol. $93\frac{1}{4}$; spanische Fonds $21\frac{1}{4}$; portugiesische $30\frac{1}{2}$. — Der Hauptgegenstand des Gesprächs in der City bildet die Entscheidung in letzter Instanz durch das Oberhaus in Sachen Smalls gegen Attwood. Dieser berühmte Proceß dauerte 12 Jahre, während welcher er in dieser oder jener Gestalt so ziemlich vor alle Gerichte des Landes kam. Der Kläger, welcher abgewiesen ward, ist die „brittische Eisengesellschaft,“ die von Hrn. Attwood eine Eisengrube gekauft hatte, deren Ertrag sich geringer erwies, als Hr. Attwood angegeben. Das Streitobject betrug 5 bis 600,000 Pf. St. Der Betrag der Proceßkosten wird jetzt auf mehr als 150,000 Pf. St. angegeben. Die Actien der genannten Gesellschaft, welche in letzterer Zeit auf 40 standen, sind in Folge dieses Entscheids um mehr als die Hälfte gefallen.

Paris, 2 April. Consol. 5proc. 108; 3proc. 80, 25; Bankactien 2660; belgische Bank 1480; belgische Fonds $104\frac{1}{8}$; röm. 102; neap. Fonds 99, 70; piemont. 1075; span. $23\frac{5}{8}$; portugies. 3proc. $20\frac{7}{8}$; St. Germainer Eisenbahn $972\frac{1}{2}$; Versailler rechte 770; linke 670; Asphalt von Seyssel 8600; Bit. des Maurel 2400; galvanisirtes Eisen 1150; Coupons Lafitte 1100 und 5345.

* **Amsterdam**, 31 März. Es war zu erwarten, daß das von den Times in Umlauf gesetzte Gerücht, die Londoner Conferenz habe bereits beschlossen, die Unterhandlungen in der holländisch-belgischen Angelegenheit nicht auf der Basis der 24 Artikel zu eröffnen, einen ungünstigen Eindruck an unserer Börse üben müsse. In der That gab sich auch heute zu Anfang der Börse eine große Verkaufslust in den holländischen Fonds zu erkennen. Unsre Speculanten wollen aber dem obigen Gerüchte doch keinen rechten Glauben schenken; sie vertrauen vielmehr noch auf den baldigen Anfang der Unterhandlungen, und haben denn auch heute zahlreiche Einkäufe in Integralen ausgeführt, wodurch der Markt wieder fester schloß. $2\frac{1}{2}$proc. $54\frac{7}{16}$; 5proc. $101\frac{13}{16}$; Kansb. 25; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $95\frac{9}{16}$; $3\frac{1}{2}$proc. $79\frac{5}{8}$; 5proc. ostind. $99\frac{13}{16}$; Ard. 19; 5proc. österr. Met. $102\frac{3}{8}$; russ. Inscr. $69\frac{1}{4}$.

* **Amsterdam**, 1 April. In der heutigen Effectensocietät war der Umsatz in Integralen und Kansbillets, des Abrechnungstages wegen, einigermaßen lebendig. Die Speculanten schenken durchaus dem Gerüchte, daß die Londoner Conferenz die Unterhandlungen von vornherein beginnen wollen, keinen Glauben, und ihre Meinung wird auch durch Mittheilungen aus dem Haag bestätigt. So wurden auch heute in den holl. Effecten viele Einkäufe ausgeführt, welche auf deren Curs günstig einwirken mußten. In Ard. wurde wenig gethan und auf die niedrigen Curse von Paris und Antwerpen gingen sie auch wieder zurück. $2\frac{1}{2}$proc. $54\frac{3}{8}$; 5proc. $101\frac{7}{8}$; 5proc. öst. 100; Kansb. $24\frac{15}{16}$; Ard. $18\frac{15}{16}$.

♂ **Frankfurt a. M.**, 2 April. Die Versuche, unsern Handelstand in den Schwindel auswärtiger industrieller Unternehmungen zu ziehen, finden nachgerade den gedeihlichsten Fortgang. Beinahe täglich tauchen dergleichen Projecte auf, und die gewinnreichen Resultate der ersten Einschreibungen begünstigen die spätern. Der Andrang der Verdienstlustigen wächst dabei im Verhältniß der Prospecte. Zu verwundern ist nur, daß dergleichen vielgepriesene Unternehmungen, namentlich wenn sie kein großes Capital erfordern, von den Compagnien nicht ausschließlich ausgebeutet werden. Die kosmopolitische Liberalität der französischen und belgischen Handelsleute verdient in dieser Beziehung wohl großes Lob, und unser gutes Frankfurt mag sich glücklich schätzen, die Aufmerksamkeit und das Wohlwollen unserer überrheinischen Nachbarn erworben zu haben. Vor einigen Tagen sammelten einige achtbare Häuser Unterschriften für eine projectirte Eisenbahn in Belgien, zwischen der Sambre und Maas. Die ausgegebenen Notizen stellen $17\frac{1}{2}$ Procent Zinsen und Dividende in Aussicht, und die Unterschriften beliefen sich auf mehr als vier Millionen Franken. Gestern circulirte von Seite eines unserer ersten Bankierhäuser ein Prospectus unter dem Titel: Société en commandite et sous le nom de compagnie centrale de transport et de navigation. Die Unternehmung geht von Bordeaux

Digitized by Google

und Toulouse aus, und hat unter Anderm zum Zweck, vermittelst siebenzehn neu zu erbauender Dampfschiffe den Waaren- und Personentransport zwischen der Garonne und Tarn zu beschleunigen. Obgleich nur 15 Procent Dividende in Aussicht gestellt werden, so war die für den hiesigen Platz bestimmte Quote schnell vergriffen, und die hastige Begierde, einige Procente zu erhaschen, ließ selbst die Unschicklichkeit nicht empfinden, die heilige Ruhe des Sonntags zu stören. Am nämlichen Tage wurde von einem andern achtbaren Hause der Prospect einer Eisenbahnunternehmung von Nürnberg nach Augsburg aufgelegt. — Sie sehen, wir sind im guten Zuge. Außer unsern gangbaren österreichischen, preußischen, holländischen, neapolitanischen, spanischen, portugiesischen, dänischen, parmesanischen, darmstädtischen, nassauischen, badischen und bayerischen Effecten und Actien, haben wir nun alle Arten von deutschen und französischen Eisenbahnen-, Bergwerks-, Kohlen-, Dampf-, Gas-, Oel- u. s. w. Actien. Das Pech wird auch nicht ausbleiben. Leicht haben wir nun die industriellen Geister heraufbeschworen und erfreuen uns ihrer Rührigkeit und des lustigen, regen Strebens. Aber weh' uns, wenn wir sie nicht zu rechter Zeit zu bannen vermögen! Der schäumende Kessel der Begierde würde überfluthen und eine Ueberschwemmung herbeiführen, wobei mehr Häuser zusammenstürzen dürften, als bei der unglücklichen Katastrophe in Pesth!

Frankfurt a. M., 5 April. Met. $106\,^{5}/_{16}$; 4proc. 101; 3proc. $81\,^{1}/_{4}$; Bankactien 1740; Partiale $151\,^{1}/_{8}$; Integr. $54\,^{7}/_{16}$; Ard. $13\,^{5}/_{8}$; Taunusbahn 143; Disconto $2\,^{1}/_{8}$.

Frankfurt a. M., 4 April. Metall. $106\,^{11}/_{16}$; 4proc. 101; 3proc. $81\,^{1}/_{2}$; Bankactien 1739; Integr. $54\,^{3}/_{16}$; Ard. $13\,^{1}/_{4}$; Taunusbahn $144\,^{1}/_{2}$; Disconto $2\,^{1}/_{8}$.

Augsburg, 6 April. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 81 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn $114\,^{1}/_{4}$ P., $115\,^{7}/_{8}$ G.; Augsburg-Nürnberger Eisenb. 102 P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn $105\,^{1}/_{8}$ P.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn $101\,^{1}/_{4}$ P.; Basel-Züricher Eisenbahn $103\,^{1}/_{4}$ P.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 110 G.; Ferdinand-Nordbahn $110\,^{1}/_{2}$ G.; Venet. Mail. Eisenbahn $109\,^{1}/_{8}$ P.

* **Aus Unterfranken.** (Runkelzuckerbereitung.) Die trefflichen Arbeiten der Fabriken von König und Bauer in Zell; von Schönecker, Höfling und Deininger in Würzburg sind dem technischen Publicum hinlänglich bekannt. Minder allgemein ist die Kenntniß des Hauptindustriezweiges unserer Zeit, der Runkelrübenzuckerfabrication, die in der Umgegend von Würzburg auf großartige Weise betrieben wird, so daß diese Etablissements nicht nur keinem andern inländischen nachstehen, sondern wahrscheinlich keines dieser sich mit unsern Fabriken messen kann. Manche Reise wird nach weit entfernten Orten unternommen, um zu sehen, was hier die Nähe bietet. In Gelchsheim haben die HH. Rätschenberger auf ihrem ausgedehnten Gute eine Zuckerfabrik errichtet, die eine Musteranstalt genannt werden darf. Hier und auf dem nahegelegenen Gute in Tückelshausen werden jährlich gegen 500 Morgen Feld, welches in dieser Gegend, dem Ochsenfurter Gau, von vorzüglicher Güte ist, mit Runkelrüben bepflanzt, und im Durchschnitt 50,000 Centner Rüben geerntet, wozu die Bauern durch Verkauf noch 10,000 Ctnr. Rüben liefern. Dieses Material wird unter Leitung des Hrn. Fabrikdirectors Thenson verarbeitet, wozu ein Waschapparat, zwei Reibzeuge und sechs hydraulische Pressen à 5000 Ctr. Druck, wovon je zwei durch eine Pumpe bedient werden, vorhanden sind. Die bewegende Kraft für alle diese Maschinen liefert eine kleine höchst einfache Dampfmaschine. Der gewonnene Saft wird in großen kupfernen Kesseln, die auf verschiedene Weise durch Dampf geheizt werden, geklärt und dann filtrirt, wobei die Dumont'schen und Taylor'schen Filtrirapparate angewendet werden. Das Einsieden des Saftes, so wie das spätere Versieden der Melassen geschieht in einem Roth'schen Apparat, der durch seine sinnreiche Einrichtung die Anforderungen des Praktikers, so wie das Wohlgefallen des Theoretikers in gleichem Grade befriedigt. Dieser Apparat gehört zu den interessantesten Constructionen der technischen Physik. Als der erste dieser Art vor ungefähr 10 bis 12 Jahren in der Fabrik des Hrn. Leclerc in der Nähe von Peronne aufgestellt wurde, da fehlte es nicht an Zweiflern und Widersachern, die Sache war ihnen zu neu, daß mittelst Condensation des Dampfes eben so gut eine luftleere Pfanne sollte hergestellt werden können, wie bisher die Engländer in den kostspieligen, complizirten Howard'schen Apparaten nur sehr mühsam ihre vacuum pan erlangten. Allein die Zweckmäßigkeit dieses Princips wurde bald erkannt, und es wurden rasch auf einander mehrere neue Constructionen darauf basirt, z. B. die von Pelletan und von Degrand, ohne jedoch den Roth'schen Apparat, der in der neuern Zeit durch die HH. Roth und Bayret auch noch verbessert wurde, verdrängen zu können. Den nöthigen Dampf zur Speisung dieses Apparats der Klärungskessel und der Dampfmaschine liefern zwei Dampfkessel, wie es uns schien, von der Construction nach Wolf. Der erhaltene Rohzucker wird nach Würzburg gebracht, und in der Raffinerie des Hrn. Fom Rath verfotten, in welcher Anstalt ebenfalls mit einem Roth'schen Apparat und Taylor'schen Filtern gearbeitet wird. Mit dem Abfall und Rückstand der Rüben nebst Zusatz von etwas trockenem Futter werden 50 große Ochsen, von einer Schönheit, daß sie alle bei landwirthschaftlichen Festen um Preise concurriren könnten, gemästet, 40 Melkkühe und 1000 Schafe gefuttert. Nicht übergehen dürfen wir die auf dem erwähnten nahe gelegenen Gute Tückelshausen in lebhaftem Betriebe stehende Oelfabrik, in welcher, mittelst drei großer oberschlächtiger Räder, fünf Gänge, wovon vier zu Reps und einer für Mohn bestimmt sind, und die nöthige Anzahl Keilpressen getrieben, und in drei Tagen hundert Scheffel Reps geschlagen werden. Ein sprechender Beweis des guten Standes der fränkischen Landwirthschaft ist der Anblick der auf den Speichern aufgeschütteten großen Menge Reps und Mohn, beide Erzeugnisse unserer gehörig bewirthschafteten Gauen. Für den zeitweise eintretenden Wassermangel ist trefflich vorgesorgt, indem in solchem Falle drei Gänge durch eine sehr schöne von Neumann und Comp. in Aachen erbaute Dampfmaschine mit oscillirendem Cylinder ohne Balancier und ohne Parallelogramm nur mit einer Kurbel auf das große Schwungrad wirkend (wenn wir uns nicht irren, so erblickten wir hier die Construction von Cavé) bewegt werden. Ein großer Theil des Repsöls wird auf der Fabrik raffinirt, und durch die fleißige Behandlung ein schönes krystallhelles Lampenöl dargestellt. Der große Viehstand auf dem Gute in Tückelshausen mit dem in Gelchsheim geben Gelegenheit zur Benutzung der Oelkuchen. Eine zweite ausgedehnte Rübenzuckerfabrik wird auf dem Gute des Hrn. v. Hirsch bei Rottendorf ebenfalls mit einem Roth'schen Apparate eingerichtet. Auf diese Weise zeigt Würzburgs Umgegend in großartigen Beispielen wie Oekonomiegüter zweckmäßig mit Fabriken verbunden werden können, welche mit der landwirthschaftlichen Production in nächster Verbindung stehen. Solche Unternehmungen finden eine wesentliche Beförderung in unsern vorzüglich guten Gemeindestraßen, wodurch allein die nothwendige leichte Communication möglich ist, ohne welche die sonst geeignetsten Plätze gar nicht zu benutzen wären. Ohne Zweifel werden noch mehrere derlei Anlagen entstehen, und hierzu möchten wir doch rathen, dem neuen Apparate zum Versieden der Syrupe von Degrand, von welchem so viele Vortheile angerühmt werden, unter andern, daß sein Kohlenbedarf zu dem des Roth'schen sich wie 1 : 2 verhalte, daß er kein kaltes Wasser zur Condensation brauchen soll ꝛc. einige Aufmerksamkeit zu schenken.

Leipzig, 2 April. Leipz.-Dresdener Eisenbahnactien $96\,^{1}/_{2}$ P.

Berlin, 2 April. 4proc. Staatsschuldsch. $102\,^{1}/_{8}$; 4proc. pr. engl. Obl. $103\,^{1}/_{2}$; Prämiensch. d. Seeh. 65.

Wien, 2 April. Metalliques $107\,^{1}/_{8}$; 4proc. $100\,^{5}/_{8}$; 3proc. $81\,^{3}/_{4}$; 1834er Loose $122\,^{1}/_{2}$; Bankactien 1460; Nordbahn 111; Mail. C. B. 109.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Die Pforte und Aegypten.

† **Konstantinopel**, 14 März. Zum Heere Ibrahim Pascha's sollen bedeutende Verstärkungen stoßen, was in seiner Rückwirkung hier die Anstrengungen vermehrt, so daß man über Hals und Kopf rüsten läßt. Mit großer Hast wird in der Hauptstadt und Umgebung recrutirt, und Tausende von jungen Leuten, die kaum die Kinderschuhe ausgezogen haben, werden zur Armee nach Asien geschleppt. Von diesem Zuwachs hat Ibrahim Pascha nichts zu fürchten; diese jungen Moslems sind nicht waffenfähig und flößen Mitleid ein. Auch scheint Ibrahim keine Besorgniß zu haben. Er concentrirt ganz ruhig seine Armee, steht Niemand Rede und Antwort, und handelt, unbekümmert um Drohungen und öffentliches Geschrei, ganz nach seinem Willen. Es muß also keineswegs so verzweifelt mit ihm stehen, als man behauptet. Verluste haben ihm die Drusen beigebracht; aber das sind kleine Wunden, die schnell vernarben, und die häufig einer militärischen Haltung nur günstig sind. Daß es nicht in der Absicht Ibrahim Pascha's liegt, die Pforte direct anzugreifen, ist gewiß; daß er aber einen weit aussehenden Plan verfolgt, leidet eben so wenig Zweifel. Die Sache verhält sich ziemlich so. Als Mehemed Ali die bekannte Convention einging, die ihn festen Fuß in Syrien fassen ließ, sah er sich gezwungen, Halt zu machen, und die Lieblingsidee, Konstantinopel selbst zu bedrohen, aufzugeben. Er ließ die Demarcationslinie gelten, die ihn von der Hauptstadt entfernt halten sollte, glaubte aber dagegen sich so weit auf der entgegengesetzten Seite ausbreiten zu dürfen, als ihm gut dünkte. Er handelt nun seit einiger Zeit in diesem Sinne. Solchergestalt wird er, wenn ein wenig das Glück ihm lächelt, den größten Theil der der Pforte unterthänigen asiatischen Provinzen an sich reißen und factisch den Sultan daselbst absetzen. Dieß möchte die Pforte hindern, wohl wissend, daß es dabei um ihre Existenz geht. Sie sammelt daher alle ihre Kräfte, stellt sich auf die Lauer, um aus jeder Schlappe, welche Ibrahim auf seinen Zügen erleiden sollte, Nutzen zu ziehen und ihn wo möglich zu vernichten. Hierauf sind eigentlich die Rüstungen berechnet, die der Sultan mit so vieler Thätigkeit betreibt. Er möge sich jedoch vorsehen und sehr behutsam zu Werke gehen, denn er spielt ein gewagtes Spiel. Seine Armee ist noch in der Kindheit, während jene des Mehemed Ali schon das Jünglingsalter erreicht hat. Der kleinste unvorsichtige Schritt könnte die verderblichsten Folgen für die Pforte haben, und die schwachen Pfeiler des ottomanischen Reichs mit Einemmal bis zum Grunde erschüttern. Vorsicht kennt man hier leider nicht, der Fatalismus spielt noch eine große Rolle, und da prophezeyt worden, daß der Regenerator der ottomanischen Nation auch der Weltbeherrscher seyn werde, so glaubt der Sultan an seinen Glücksstern, und sieht in den Unternehmungen Mehemed Ali's dessen sicheres Grab. Der Seraskier Halil Pascha, Schwiegersohn des Sultans, hat seine Entlassung erhalten, und ist durch seinen Schwager Said Pascha in der Eigenschaft eines Seraskiers ersetzt worden. Der Grund, welcher Halil Pascha von dem hohen Posten entfernte, soll eine augenblickliche Aufwallung seyn, der er sich im Divan überließ. Er scheint nicht gänzlich in Ungnade gefallen, und könnte leicht die Leitung der Armee in Asien erhalten. Osman Pascha ersetzte Said Pascha in seiner bisherigen Stelle.

Die Provinz Oran.

⊙ **Oran**, 15 März. Seit einigen Wochen bewohne ich den westlichen Theil der alten Regentschaft Algier, und hoffe Ihnen bald aus dem Innern der Provinz Oran, wo die Macht Abd-El-Kaders jetzt völlig unbestritten ist, über die Zustände dieses Landes berichten zu können. Die Stadt Oran hat eine sehr schöne pittoreske Lage in dem südlichen Hintergrund einer felsigen Bucht. Eine breite, grüne, mit Gärten bedeckte Schlucht theilt die Stadt in zwei Hälften, von denen die eine auf der Höhe und dem Abhang eines Berges, die andere auf ebenem Grunde liegt. Es hat dieser Ort übrigens weder einen orientalischen, noch maurischen Charakter. Oran gleicht völlig einer spanischen Stadt. Seine Straßen sind breit und unregelmäßig, die Häuser oben flach, mit äußern Fenster; von den schönen innern maurischen Höfen zeigt sich hier keine Spur. Die europäische Bevölkerung Orans besteht, mit Ausnahme der Militärs und einiger Kaufleute, welche Franzosen sind, größtentheils aus Auswanderern des südlichen Theils der pyrenäischen Halbinsel. Diese Andalusier mit den kurzen weiten Hosen, den zuckerhutförmigen Hüten und den Banditengesichtern, bilden einen ziemlich industriösen, mäßigen und kräftigen Menschenschlag. Aber eine zahlreichere Ansiedelung derselben wäre vor der Hand nicht zu wünschen, da es meistens unbemittelte Leute sind. Die Spanier hatten bekanntlich Oran über ein Jahrhundert lang occupirt. Die Forts Santa-Cruz, San-Gregorio und de la Muna, welche den hohen Felsen auf der Westseite krönen, sind spanischen Ursprungs, ebenso die neue Kasbah oder château neuf. Inzwischen, wie bedeutend und schön auch die spanischen Bauwerke in Oran sind, sie halten doch keinen Vergleich aus mit den Monumenten, welche die Araber in Spanien zurückgelassen haben. Die Franzosen scheinen von demselben edeln Eifer beseelt, sich durch nützliche Werke in Afrika eine ewige Erinnerung zu gründen. Die neue Landstraße, welche über unzugängliche Felsen von Oran nach Mers-el-Kebir *) führt, ist ein eben so schwieriges als nothwendiges und großartiges Unternehmen. — Orans Landschaft bietet von der Seite des Meeres einen kahlen und wilden Anblick dar. Ueberall begegnen dem Auge starre Klippenwände von Kalkfelsen, deren einige fast ganz aus versteinerten Muscheln bestehen. Fossile Knochen kommen einzeln und selten vor, aber Blei und Eisen sind diesen Felsen als häufige Substanzen beigemischt. Der grüne, flache Gürtel von Ebenen und die blühenden Hügel, welche zu Algier und Bona die Meeresbucht umsäumen, fehlen zu Oran ganz. Daher kommt es auch, daß diejenigen Reisenden, welche aus Bequemlichkeit oder aus Furcht vor den Beduinen die Stadt nie verließen, und diejenigen französischen Militärs, welche während ihres Garnisonsaufenthalts nie Gelegenheit hatten, den Expeditionen nach dem Innern zu folgen, eine so ungünstige, aber völlig falsche Idee von der Provinz Oran nach Europa bringen. Ich selbst war von der in Algier so vorherrschenden Meinung von der nackten Unfrucht-

*) Mers-el-Kebir ist der portus magnus der Römer, und hat im Arabischen wie im Lateinischen dieselbe Bedeutung: „der große Hafen." Dieser Ankerplatz ist einer der besten der afrikanischen Küste, leider aber zwei Stunden von Oran entfernt. Die Kauffarteifahrer schiffen ihre Waaren von Mers-el-Kebir auf kleinen Barken nach Oran.

ed by Google

barkeit der westlichen Provinz so sehr angesteckt, daß ich kaum meinen Augen trauen wollte, als hier der erste Ausflug in das Innere mir die köstlichsten Ebenen zeigte, die der Metidschad und der Ebene Bona's an Schönheit und Ausdehnung nicht nachstehen. Ich habe den General Rapatel bei seinem viertägigen Ausfluge durch das französische Territorium der Provinz begleitet, und die Umgegend des südlichen Salzsee's, die Ufer des Rio Salado, so wie die Ebenen des Sig und der Makta gesehen. Ueberall ein herrliches Land, ein vortreffliches Erdreich, welches, aus Mangel an besserem Samen, wilde Blumen und grüne Kräuter aller Art erzeugt! Die wenigen Kornfelder, von Beduinenhänden angebaut, geben eine Ernte von 16 für 1 zurück. Doch man hat nicht einmal nöthig, bis an die Makta und den Sig zu gehen, um das schöne Land zu suchen. Ein ungeheures Plateau, ohne Bäume, aber mit der üppigsten niedern Vegetation bekleidet, stößt im Westen dicht an die Stadt Oran und breitet sich gegen Süden bis an den Fuß der ersten Atlaskette aus. Diese Hochebene hat keine Sümpfe, wie die Metidschad bei Algier, und ist völlig gesund. Hier könnten einige hunderttausend Pflanzerfamilien bequem wohnen, sich reichlich nähren und glücklich und friedlich an der Seite der Eingebornen das Land cultiviren. Letzteren bliebe auf Jahrhunderte lang noch genug Terrain übrig, denn in diesen Gegenden kommen kaum 80 Individuen auf die Quadratmeile. Man bewirke nur Frieden und Vertrauen — so wird aus Nordafrika zuversichtlich eine der blühendsten Colonien der Erde. Wahrhaftig, je länger ich in diesem Lande bleibe, desto mehr werde ich Enthusiast desselben, desto heißer werden meine Wünsche, Frankreich möge mit seinen Opfern für die Erhaltung dieser Eroberung fortfahren, dagegen der Verwaltung desselben eine bessere Leitung geben. Leider scheint der Friedensnapoleon nicht derselbe Menschenkenner, wie der Eroberer Aegyptens zu seyn; wenigstens sind seine Wahlen der Verwalter dieser Colonie immer sehr unglückliche. Man sendet nach Afrika entweder mürbe Greise, die in dem neuen Wirkungskreis ihrem altberühmten Namen und der glänzenden Epoche, der sie angehörten, schlechte Ehre bringen, oder geldgierige Charlatans, die sich nur die Tasche füllen, oder endlich wahre Narren, wie man kürzlich einen in Constantine commandiren sah. Der General Bugeaud, dessen militärische wie administrative Talente keinem Zweifel unterliegen, und hier auch von seinen Gegnern alle Anerkennung finden, verweilte leider immer nur sehr kurze Zeit, und solche vorübergehende Episodenregierungen eines Talents sind oft mehr ein Uebel, als eine Wohlthat. Der beschränkteste Kopf kommt oft weiter mit einem schlechten, aber beharrlich fortgeführten System. Ich glaube, daß es mit der Ausführung des Clauzel'schen Planes, die Concentrirung der Streitkräfte der Araber durch eine Occupation aller innern Städte zu brechen, fast schon zu spät ist. Die Araber kennen jetzt zu gut die starke und schwache Seite der europäischen Kriegsart. Sie wissen, daß wir ihnen mit unsern schwerfälligen Heerzügen nicht bis in die Wüste folgen können, und daß wir zum Rückzuge nach der Meeresküste gezwungen sind, so oft unsere nordischen Mägen in diesem fast völlig uncultivirten Lande nichts mehr zu verdauen finden. Das vortheilhafteste System für diese französische Niederlassung in Afrika ist in diesem Augenblicke das System des Friedens. Durch Tractate mit den Häuptlingen des Innern und durch Colonisation des der Seeküste zunächst gelegenen Territoriums gelangt man am sichersten zur successiven Eroberung des Landes.

Radicales Portfolio.

(Fortsetzung.)

London, 29 Sept. 1836. An Doctor Rauschenplatt. Lieber Freund und Bruder! Nur kurz wollen wir dich, ehe wir zur Hauptsache schreiten, von Einigem benachrichtigen. Wir wurden, wie dir bekannt seyn wird, von der Schweiz mit Landjägern nach Frankreich und von da stationsweise mit Gendarmerie bis Dover gebracht. Alle hatten freie Gefängnißkost, des Nachts freies Quartier im Gefängniß, freien Transport zu Wagen, und die meisten, welche sogleich beim Eintritt in Frankreich erklärten, ohne Geld zu seyn, von jeder Stunde 5 Sols; Gelehrte ꝛc. können 10 Sols verlangen. — Den 2 August kamen wir unserer 16 in London an, mietheten uns ein Quartier und bivouakirten da gemeinschaftlich, indem jeder seine Baarschaft zu einer gemeinschaftlichen Casse herschoß, aus der wir unsere Bedürfnisse bestritten. Nach und nach stieg unsere Zahl, so daß wir jetzt 31 sind. Gegenwärtig wohnen wir aus mancherlei Gründen nicht mehr beisammen. — Das englische Volk, worunter einige ausgezeichnete radicale Parlamentsglieder sich befinden, nahm sich unserer Sache an, und es bildete sich ein aus 9 Mitgliedern bestehendes Comité, welches für unser Fortkommen sorgen will, und uns bereits mit Geld u. s. w. unterstützt. Unsere Sache wird nächstens vor das Ministerium und später vor das Parlament gebracht werden. Wir haben uns hier als junges Deutschland constituirt, und einstweilen Statuten entworfen, wie wir sie unserm Standpunkt und den gegenwärtigen politischen Zuständen für angemessen gehalten haben. Als Anhang wird diesen Statuten ein auf militärischen Grundsätzen bestehendes Reglement beigefügt, damit wir endlich einmal, wie die Flüchtlinge anderer Nationen, gerüstet dastehen, wenn sich uns eine Gelegenheit darbietet, unsere Sache mit den Waffen zu vertheidigen. Da es in unserm Zwecke liegt, unsere Partei so viel als möglich zu verstärken, und schon in den letzt abgehaltenen Versammlungen in der Schweiz der Wunsch ausgedrückt wurde, mit allen revolutionären Verbindungen, die unsere Grundsätze und Zwecke theilen, in Verband zu treten, so haben wir uns zu diesem Behuf mit folgenden hier bestehenden Verbindungen: droit de l'homme (Franzosen), société démocratique (Polen und jeune Italie), einen Verein gebildet, der den Namen réunion des réfugiés politiques führt. Dieser aus vier Nationen bestehende Verein hat zum Zwecke, sowohl durch Aufklärung als auch mit den Waffen die Grundsätze der Freiheit, Gleichheit und Humanität zu verbreiten und zu befestigen. Jede Nation wählt sich ein Mitglied zur Bildung eines Comité's, und wöchentlich wechseln die Nationen mit dem Präsidium ab. Jeden Mittwoch hält das Comité und jeden Samstag die Allgemeinheit Sitzungen. Die Verhandlungen finden aus natürlichen Gründen in französischer Sprache statt. In der letztverflossenen Sitzung wurden von den Franzosen die spanischen Angelegenheiten in Anregung gebracht. Nach langer und lebhafter Discussion zeigte es sich, daß Alles (mit sehr weniger Ausnahme) bereit sey, zumal da mehrere Städte Spaniens sich offen für die Republik erklärt haben, für dieses Land die Waffen zu ergreifen. Um diese Expedition unsern Landsleuten näher zu beleuchten, ordneten wir eine General-

Digitized by Google

versammlung an. Es wurde lebhaft für und wider gesprochen; wir stellten die Gefahren, Strapazen u. s. w. deutlich vor, dagegen aber auch, daß es Zeit sey, der Welt zu zeigen, daß wir nicht nur Redensarten, sondern auch die Waffen für unsere Grundsätze zu führen wußten, daß wir durch unser Gelübde verbunden seyen, Alles für die Sache der Freiheit zu opfern. Wir haben nun, als junges Deutschland, beschlossen, unter folgenden Bedingungen die Expedition nach Spanien mitzumachen: 1) daß wir alle Nationen unter die europäische Fahne vereinigt, oder als ein Corps, oder jede Nation unter ihrer eigenen Fahne kämpfen; 2) daß wir nur für die Republik die Waffen tragen, und 3) daß jeder Nation freisteht, aus sich seine Fahne zu wählen, und sich selbst zu organisiren. Hiernach haben sich 26 von uns verpflichtet, Antheil zu nehmen, einige wenige Feiglinge (Loh, Geh, Hettich, Lange und Knopp) haben sich davon ausgeschlossen. Die Franzosen sind zwar hier nur 13 und die Italiener nur 9 Mann stark, dagegen werden sie in Spanien bedeutenden Zuwachs (bis etliche 100) durch ihre dort sich schon aufhaltenden Landsleute bekommen. Beide Nationen stimmen mit unseren Bedingungen überein. Die Polen, welche alle mitgehen (vielleicht 150 bis 200) unter Dwernizki's Anführung, verstärken sich ebenfalls durch ihre sich schon dort befindenden Landsleute und durch diejenigen, welche von Belgien und Frankreich aus dahin abgehen. Sie hoffen demnach die Mehrzahl zu seyn und wollen unter polnischen Fahnen streiten, wogegen natürlich wir andern drei Nationen sind. Gehen die Polen nicht ein, unter der europäischen zu kämpfen, so werden wir drei Nationen es thun, oder endlich jede Nation wird ihre eigene Fahne führen. — Wir haben uns militärisch organisirt und Waffenübungen angeordnet; das Commando geschieht in französischer Sprache. — Die Mittel zur Expedition wird uns ein spanischer Agent der republicanischen Partei verschaffen, welcher täglich hier erwartet wird, um das Nähere zu unterhandeln. Was das englische Ministerium betrifft, so scheint es die Expedition begünstigen zu wollen. — Wir halten es nun für unsere Pflicht, durch dich alle unsere Landsleute zur Theilnahme an dem Freiheitskampf auffordern zu lassen. Einwendungen und Entschuldigungen kann wohl keiner machen, ohne sich selbst der Feigheit anzuklagen. Unsere Grundsätze als junges Deutschland, und somit als Glieder des jungen Europa's, sind ja nicht nur, für unser Vaterland zu streiten, sondern überall, wo sich ein Volk zur Abwerfung des Sklavenjoches erhebt. Deßhalb setze unsere Landsleute in der Schweiz und in Frankreich so schnell als möglich davon in Kenntniß, damit sie sich gerüstet halten, bei der nächsten Nachricht aufzubrechen. Was die Mittel für die Leute in der Schweiz und in Frankreich betrifft, so müßt ihr einstweilen selbst dafür sorgen; sobald jedoch der Agent hier angekommen ist, werden wir mit ihm euertwegen Rücksprache nehmen. Eben so mit einem hiesigen Banquier, welcher die Expedition unterstützen will. So eben erfahren wir, daß jede Nation einen Abgeordneten nach Spanien senden soll, um auch dort die Unterhandlungen, hinsichtlich der Mittel u. s. w. zu beginnen. Bald hoffen wir die günstige Nachricht zu erhalten, daß wir endlich einmal ins Feld für die gute Sache ziehen können. Seyd überzeugt, daß wir unser Möglichstes zur Beförderung thun, und euch alle uns zu Gebote stehenden Mittel reichen werden, um uns auf Spaniens Gefilden in den Waffen wieder zu sehen. G. Trapp ist aus dem jungen Deutschland ausgetreten, aus Gründen der Humanität und des Nichtegoismus. Die Expedition wird er nur mitmachen, wenn ihm ihm seine Stelle als Lehrer in einem Institut nicht behagt oder nicht genug einträgt. *) Schicke uns eine sichere Adresse an dich und nach Paris, damit wir direct mit dir und unsern Landsleuten correspondiren können. Antworte uns mit umgehender Post ausführlich, was deine Ansichten in dieser Sache sind und wie jetzt die Dinge in der Schweiz stehen. Cratz und Guielle sind angekommen. Kombst und Herth sind mit ihren Weibern hier. — Wenn aus Allem nichts wird, gehe ich vielleicht schon im December nach Amerika. Lebe wohl und sey, so wie alle unsere Landsleute, herzlich gegrüßt. Im Namen des Filialcomité's des jungen Deutschland. Der Präsident Haus. Stud. med. Vincenz Karl, genannt Drauf, aus Frankenthal in Rheinbayern. Meine Adresse ist: M. William Clarhel 4 Charles Street London.

Erläuterung der katholischen Grundsätze über die gemischten Ehen.

(Antwort auf den in der Allg. Ztg. vom 9 bis 15 März enthaltenen zweiten Artikel über die europäisch-staatsrechtliche Seite der Kölner Frage.)

† München, 3 April. Durch länger anhaltende Unpäßlichkeit und anderweite Arbeiten abgehalten, bin ich jetzt erst im Stande, der langen Replik, welche in den Beilagen der Allg. Ztg. der Vertheidigung meiner Schrift über die gemischten Ehen entgegengesetzt worden, die gebührende Aufmerksamkeit zuzuwenden, glaube aber, daß meine Erwiederung durch die Verzögerung nichts verloren habe, da, wenn auch die Frage selbst in den Augen aller wahren Katholiken längst entschieden ist, doch der Proceß noch immer schwebend erhalten wird, und die letzte Wendung, die er genommen, auf eine neue Verwicklung hindeutet. Wenn daher die folgenden Erörterungen auch nur bei einigen Lesern das klare Bewußtseyn über den Gegenstand, in welchem Ansichten und Forderungen sich noch so schroff entgegenzustehen scheinen, fördern und erhöhen, so ist mein Zweck schon erreicht. — Mein Gegner beginnt damit, sich selbst zu seinem eben so vollständig als leicht gewonnenen Siege Glück zu wünschen; er versichert: „keiner seiner Hauptsätze sey widerlegt oder auch nur entkräftet;" wie wahr dieß sey, wird gleich aus der folgenden Erwägung hervorgehen. In seinem ersten Artikel hatte er, wohl erkennend, was in diesem Zwiste der Hauptpunkt sey, großes Gewicht darauf gelegt, daß der Katholik zu seiner Beruhigung durchaus der kirchlichen Einsegnung bedürfe, und dieselbe als ein ihm gebührendes Recht, ohne Rücksicht auf die Bestimmung, die er über die Religion seiner Kinder treffe, fordern dürfe. Darauf hatte ich mit der Evidenz, die in solchen Dingen möglich ist, nachgewiesen, daß ein Katholik durch Ueberlassung seiner Kinder an eine fremde Religion die religiöse Bedeutung und den Zweck seiner Ehe vereitle, daß er sich eben dadurch des Segens, den die Kirche sonst auf

*) Loh, Karl (Held) aus Frankfurt a. M., ein Schlosser. Geh, Friedrich Jakob, aus Hanau, ein Sattler. Hettich, August, aus Rastatt, ein Schuster. Lange, Peter Karl (Stock), von Itzehoe, ein Tischler. Knopp, J. Philipp, von Neustadt an der Hardt, ein Zeugschmied. Trapp auch Prapp oder Propp, Albrecht Hermann (genannt Kugelstein) Stud. med. aus Sachsen-Meiningen. Cratz, vermuthlich Crotz, Karl, von Astrich in Nassau, Cand. med. Guielle, Herth, wahrscheinlich Hertle, Konrad, aus Bergzabern in Rheinbayern Stud. juris.

Digitized by Google

seine Ehe gelegt hätte, nicht nur unwürdig mache, sondern auch unfähig werde, denselben zu empfangen; ich hatte gezeigt, daß der Priester, auch abgesehen von den kirchlichen Entscheidungen älterer und neuerer Zeit, schon der Natur der Sache nach einer solchen den Zweck des Sacraments vernichtenden Ehe seine Mitwirkung und die kirchliche Genehmigung, welche in der Ertheilung des Segens liegt, versagen müsse. Auf alles dieses antwortet der Gegner mit keiner Sylbe; er deutet auch nicht an, daß er dieser Erwägung ihr entscheidendes Gewicht in der vorliegenden Streitfrage abspreche. Dennoch ist meine Beweisführung an ihm wenigstens verloren, und er kehrt immer wieder wohlgemuth zu seiner alten Versicherung zurück: die Kirche dürfe durchaus die zarten Gewissen nicht beunruhigen; sie müsse, wenn sie auch die Religion ihrer Kinder von der ihrigen zu trennen gesonnen seyen, ihnen doch die Sicherheit und das Bewußtseyn der Pflichterfüllung, welches etwa durch die Entziehung des kirchlichen Segens erschüttert werden könnte, gewähren und befestigen. Das meint er offenbar, wenn er mir entgegenhält: „Wer den Frieden bringe, der dürfe nicht mit der einen Hand gewähren, was den Abschluß des Ehevertrags mit Gültigkeit bekleide, und mit der andern verweigern, was ihm zur Beruhigung der Gewissen nöthig sey." Es wird mir ihm gegenüber wohl nichts helfen, wenn ich, wie ich es schon gethan, aufs bestimmteste erkläre, daß es mir nie eingefallen sey, nie habe einfallen können, solchen Katholiken, welche eine der heiligsten Pflichten gegen ihre Kinder wie gegen ihre Religion auf eine so schneidende Weise verletzen, einen inneren Frieden, nämlich Beruhigung und Sicherheit des Gewissens zu verkünden, und das, was nach meiner tiefsten Ueberzeugung wie nach der aller ernsten und consequent denkenden und fühlenden Katholiken schwere Sünde ist, für etwas Gleichgültiges oder Unschuldiges zu erklären; daß ich nur von dem äußeren legalen Frieden geredet, nach welchem zwei Confessionen in allen bürgerlichen und politischen Verhältnissen ruhig und einträchtig neben einander bestehen, und ihre Berührungspunkte und wechselseitigen Beziehungen jede nach den ihr eigenen Grundsätzen ordnen können, ohne über die beiderseitigen rechtlichen Gränzen in Conflict zu gerathen. Die Sache schien mir so klar, daß ich hier nicht einmal die Möglichkeit eines Mißverständnisses ahnete; aber die Schwierigkeit, sich in den Ideenkreis der katholischen Kirche und in die dadurch bedingte Vorstellungsweise eines Katholiken zu versetzen, muß in der That für den außer dieser Kirche Erzogenen größer seyn, als wir uns wohl gewöhnlich vorstellen; immer kehren die Fälle wieder, in denen das, was uns, sobald einmal die Prämissen zugegeben werden, die natürlichste sich von selbst verstehende Sache scheint, von der andern Seite als etwas Unerhörtes oder als willkürliche Anmaßung zurückgestoßen wird. Das Traurigste dabei ist dieß, daß es gegen diese Sprachverwirrung gar kein Mittel zu geben scheint; man wird oft versucht zu wähnen, daß mit der Religion auch die Logik sich gespalten habe, und man auf dieser und auf jener Seite andern Denkgesetzen folge. Wir werden dieß eben auch als eine der vielen Verzweigungen und Folgen des Unsegens, der durch die religiöse Spaltung auf uns Deutsche gefallen ist, hinnehmen müssen. Liegt aber nicht schon in dieser Schwierigkeit, sich einander begreiflich zu machen, in diesem unaufhörlichen Mißverstehen von protestantischer Seite ein schlagender Beweis, daß die Kluft zwischen den beiden Confessionen in der That tiefer ist, als sie dem oberflächlichen Beobachter erscheint, und als mein Gegner gelten lassen möchte? Doch um nicht zu desultorisch zu werden, will ich seine Hauptsätze der Reihe nach durchgehen. Der erste Punkt von der angeblichen Gefahr, die dem Protestantismus durch das Verfahren der Kirche bei gemischten Ehen drohe, ist bereits durch einen Artikel in dieser Zeitung zur Genüge erledigt worden. Mein Gegner selbst scheint hier seiner Sache so wenig sicher zu seyn, daß er sogar das Beispiel von Frankfurt zu Hülfe gerufen hat, wo nach der eigenen Erklärung der competenten Behörde die Zunahme der Katholiken in ganz andern Verhältnissen ihren Grund hat, und wo, irre ich nicht sehr, die katholischen Geistlichen, wenigstens Einige derselben, die Einsegnung in dem streitigen Falle nicht einmal zu verweigern pflegten. — In Nr. II kommt er auf seine frühere Behauptung zurück, daß die katholische Kirche durch die Zulassung gemischter Ehen bei katholischer Erziehung der Kinder in der Hauptsache schon nachgegeben habe, und das Uebrige nun nicht mehr mit Fug verweigern könne. „Wie könnte sie" — fragt er — „dem protestantischen Theil unbedingt für seine Kinder verweigern, was sie ihm selber gewährt hat?" Hier haben wir nun gleich wieder eine Probe der Ideenverwirrung, die in dieser Controverse immer wieder auftaucht und jede Verständigung so sehr erschwert. Was in aller Welt soll denn die Kirche den Kindern verweigern oder gewähren, daß sie protestantisch bleiben dürfen? Aber sie sind es ja noch nicht; sie selbst entscheiden ja nicht über ihre Religion, sondern die Eltern entscheiden für sie; gerade weil die Kirche will, daß die Wohlthat des wahren Glaubens, auf welche solche Kinder durch ihre Geburt von einem katholischen Vater oder einer katholischen Mutter Anspruch haben, ihnen nicht entzogen werde, thut sie, was sie vermag, um nicht den Protestanten, zu welchem sie in keinem Verhältnisse steht, sondern den katholischen Theil zu bestimmen, daß er die Wesen, für deren leibliches und geistiges Heil er Gott verantwortlich ist, der Erkenntniß göttlicher Wahrheit nicht beraube. „Aber" — sagt der Gegner — „ihr ertheilt doch dem Protestanten, ohne von ihm Aufgebung seines Glaubens zu begehren, den Segen; also kann er denselben auch fordern, wenn er, was ihm eben so wenig als die Bewahrung seines Glaubens verdacht werden kann, seine Kinder protestantisch werden läßt." — Man sieht, die Schuld und Ungerechtigkeit der Kirche wird immer größer; zuerst klagt der Gegner sie an, daß sie den frommen Katholiken, denen es beliebt, ihre Kinder protestantisch werden zu lassen, die Beruhigung nicht gewähren wolle, deren sie doch so sehr bedürften; nun aber kommt zu diesem ersten noch ein neues Vergehen hinzu: sie will nämlich unbegreiflicherweise nicht bloß jenen Katholiken, sondern auch den mit ihnen verlobten Protestanten ihren Segen nicht ertheilen. Der Gegner kann sich über diese Kargheit nicht genug wundern, da sich die Kirche es eigentlich zur Ehre rechnen sollte, daß solche Protestanten, die ihr zwar bei der geringen Meinung, die sie von ihr hegen, ihre Kinder nicht anvertrauen wollen, sich doch herbeilassen, ihren Segen hinzunehmen. Ich hatte bemerkt, daß die Kirche dem Protestanten als solchen die Segnung weder zu ertheilen noch zu verweigern pflege, da sie mit ihm, so lange er von ihrer Gemeinschaft getrennt ist, nach den ausdrücklichen Geboten des Herrn und seiner Apostel, wie nach der innern in der Sache selbst liegenden Nothwendigkeit, in keine Art religiöser Verbindung treten kann; daß also, wenn eine gemischte Ehe eingesegnet werde, der Segen sich nur auf den

Digitized by Google

katholischen Theil und die aus dieser Ehe zu erzielenden katholischen Kinder beziehe. Der Verfasser des Artikels aber, der sich berufen fühlt, die katholischen Theologen und Geistlichen bald über das, was sie wirklich glauben, bald über das, was sie nach seiner und nach Rechbergers Autorität eigentlich glauben und thun sollten, zu belehren, kennt die Intention, in welcher der Priester eine solche Ehe einsegnet, besser als dieser selbst, und hält mir noch gleichsam zum Ueberfluß ein in München gedrucktes Ritual entgegen, aus welchem wirklich sich ergibt, daß der Priester die Ehe segnet, der Ehe „Feierlichkeit, Kraft und Segen" ertheilt. Da müsse nun offenbar — meint er — der Protestant, der nach der Natur dieser Verbindung von der dem katholischen Theile gespendeten Segnung nicht ausgeschlossen werden könne, auch mit gesegnet werden. Hier ist es nun wieder die Verschiedenheit der Ansicht, welche zwischen der Kirche und dem Protestantismus in Bezug auf die Kraft und Bedeutung der Segnung, so wie hinsichtlich des religiösen Charakters der Ehe obwaltet, welche den Gegner nicht zum Verständniß einer an sich so einfachen Sache gelangen läßt. Wenn die Kirche ihren Segen und ihre Weihe auf eine Ehe legt, so thut sie dieß nicht um des Irdischen und Zeitlichen willen, damit etwa beide Gatten reich werden oder gesund bleiben möchten, sondern ihre Weihe soll der Ehe ihren religiösen Charakter als einer Anstalt zur Förderung des Lebens im Glauben ausdrücken und bestätigen; ihr Segen soll die Gatten kräftigen, daß sie unverdrossen sich der Erfüllung dieses religiösen Zweckes ihrer Verbindung widmen, daß eines dem andern als gläubiges Vorbild, als Führer und Beistand auf dem Wege des Heils diene, und daß ihre Kinder zu Bürgern der Kirche, zu ächten katholischen Christen gebildet werden. An allem diesem kann der Protestant seiner Gesinnung nach keinen Theil nehmen, und es ist folglich klar, daß der Segen sich nicht auf ihn, sondern auf den katholischen Theil und die Kinder bezieht. Ganz richtig sagt das Ritual, daß es die Ehe (nicht immer die beiden Verlobten) sey, auf welche der Priester den Segen lege, d. h. die Verbindung, mittelst welcher die Kirche auf Erden fortgepflanzt werden soll; wie aber der Protestant zu dieser Fortpflanzung nur durch den physischen Act, nicht durch die geistig-religiöse Thätigkeit, welche der Kirche erst ihre Glieder zuführt, mitwirkt, so fällt auch der Segen, der dazu gegeben wird, nicht auf ihn. Ueberhaupt aber kann die Kirche ihren Segen wie ihr Gebet nur denen zuwenden, welche durch die Einheit des Glaubens und der kirchlichen Gemeinschaft in lebendigem Verkehr mit ihr stehen, und sich als die Ihrigen, als die Glieder ihres Leibes, den in ihr circulirenden geistigen Kräften zugänglich erhalten. Der Protestant ist als solcher kein Glied dieses Leibes, und die Kirche kann, selbst wenn der einzelne Priester dieses beabsichtigte, so wenig eine Segnung auf ihn übertragen, als ein lebendiger Organismus den Lebensgeist in seinem Innern in einen fremden Körper hinüberleiten kann. Sie kennt daher für die von ihr Getrennten kein anderes Gebet — und die Segnung ist nur eine wirksamere und realere Art des Gebetes — als das für ihre Bekehrung, wie sie es einmal im Jahre, am Charfreitag, feierlich thut. Durch die Taufe ist nach dem kirchlichen Grundsatze, daß dieses Sacrament, wo und von wem es auch gespendet werde, nur der katholischen Kirche geistige Kinder zeuge, jeder auch von protestantischen Eltern Geborne ursprünglich ihr als Mitglied eingefügt, aber durch die Erziehung, die er empfängt, durch die Vorstellungen, die ihm von dieser Kirche und ihrer Lehre beigebracht worden, durch das bei der Confirmation abgelegte Bekenntniß und durch den Empfang des protestantischen Abendmahls wird jenes Band zerrissen; die katholische Kirche gilt ihm nun als eine völlig fremde Anstalt, und sie ihrerseits muß nun auch ihn als ein von ihrem Leib abgesondertes und darum auch ihren Einflüssen nicht mehr zugängliches Glied betrachten. Wie wenig ein Protestant selbst den Segen, der von Seite der Kirche seiner Ehe ertheilt wird, auf sich bezieht, wie instinctmäßig er selbst fühlt, daß ein Segen, der nur unter der Bedingung der Empfänglichkeit, d. h. des Glaubens und der Einheit mit der Kirche, gegeben wird, für ihn keine Bedeutung habe, dieß spricht sich am deutlichsten darin aus, daß er sich immer auch noch von dem protestantischen Prediger trauen läßt. Der Gegner wird seinen Glaubensgenossen doch wohl nicht die krasse Ansicht zutrauen, daß man des Segens so viel als möglich und von verschiedenen Seiten her zu bekommen suchen müsse; auch zur Gültigkeit ihrer Ehe ist diese Trauung ganz überflüssig; also liegt der Grund ihres Verfahrens darin, daß sie selbst die katholische Einsegnung nicht als etwas sie zunächst Angehendes betrachten, und daher das, was ihre Confession ihnen Analoges bieten kann, begehren. Uebrigens gestehe ich gerne zu, daß es auch Protestanten gebe, die durch ihre bereits überwiegend katholische Gesinnung, nach welcher sie fast nur äußerlich noch von der Kirche getrennt sind, der Segnung fähig und dafür empfänglich sind. Wenn ein solcher vor den trauenden Priester hintritt, dann gilt der Segen desselben allerdings den beiden Verlobten; die Weihe der Kirche wird dann ihrer Ehe gegeben, damit sie eine wahre Geistesgemeinschaft im Glauben und in der Einen wahren Kirche werde, und das Werk der Bekehrung, welches in dem Protestanten bereits begonnen hat, durch die Ehe selbst gefördert werden möge. Denn jeder auch im Protestantismus Erzogene gehört der Kirche, sobald er nur im Glauben mit ihr übereinstimmt, innerlich bereits an; würde er vor der wirklichen Aufnahme sterben, so würde die Kirche ihn in ihren Gebeten und Segnungen ganz als eines ihrer Glieder betrachten und behandeln. Hierin liegt nun aber auch eine neue Bestätigung des Satzes, daß die Kirche unmöglich eine Ehe segnen könne, in welcher die Kinder protestantisch erzogen werden, weil hier durchaus kein Object der Segnung vorhanden ist, weder in dem ehelichen Verhältnisse selbst, welches in den Augen der Kirche dann ein bloß bürgerliches, aller religiösen Bedeutung ermangelndes ist, noch in den beiden Verlobten, von denen der eine, der katholische Theil, durch das Preisgeben seiner Kinder des Segens unwürdig, der protestantische aber, als zur Kirche in keiner, weder innern noch äußern Beziehung stehend, desselben unfähig ist.

(Fortsetzung folgt.)

Preußen.

△ **Berlin**, 31 März. Es ist nicht zu verkennen, daß die durch die römische Staatsschrift verbreiteten Noten, die Hr. Bunsen nach dem Kölner Ereigniß an den Cardinal Staatssecretär erlassen hat, eine große Verstimmung nicht bloß im protestantischen Publicum, sondern überhaupt in Deutschland hervorbrachten, wo man — wenigstens in der sehr großen Majorität aller Staaten — Rom gegenüber keine solche Sprache erwartet hätte. Man findet es unbegreiflich, wie der preußische Gesandte den

Papst als alleinigen Richter in der Sache des Erzbischofs bezeichnen und sogar hinzufügen konnte, daß sich der Wille des Königs bei diesem Richterspruche beruhigen werde. Inzwischen wird dabei übersehen, daß es in der Note ausdrücklich heißt, der König habe den canonischen Richterspruch des Papstes abwarten wollen, weil er weit davon entfernt sey, in dessen geistliche Gerichtsbarkeit über die katholische Kirche mit weltlichem Arm einzugreifen. Allerdings kann sich ein solcher canonischer Richterspruch des Papstes auch nur auf die geistlichen Verhältnisse des Erzbischofs, d. h. auf dessen Absetzung, Suspension oder Censur im canonischen Sinne beziehen. Dagegen kann und wird es sich die Regierung niemals nehmen lassen, vom Standpunkte des Souveränetäts- und Hoheitsrechtes über die Kirche (circa sacra) die weitere Wirksamkeit eines katholischen Priesters, so lange sie sich in offenbarer Auflehnung gegen die Gesetze des Staats befindet, unmöglich zu machen. Nur in diesem Sinne war in jener Note die Stelle zu verstehen, die hier und anderwärts so viele Bemerkungen veranlaßt hat, und von diesem Gesichtspunkt aus wird auch jede Besorgniß schwinden, die möglicherweise dadurch erregt werden konnte.

† Vom Niederrhein, 29 März. Wie man vernimmt, hat die preußische Regierung ihre Gesandten und sonstigen diplomatischen Geschäftsführer im Auslande beauftragt, genaue Notizen über die Verhältnisse der Kirche zu den Staaten, in denen sie sich befinden, zu sammeln, und eine ausführliche Darstellung derselben nach Berlin einzuschicken. In dieser sollen nicht bloß die betreffenden Gesetze, Verordnungen u. s. w. angeführt, sondern es soll auch besondere Rücksicht auf die bisherige Praxis in den resp. Staaten genommen werden. Man will dieser Maaßregel die Absicht unterlegen, in den Verhältnissen des preußischen Staates zur katholischen Kirche Modificationen eintreten zu lassen, und da nun einmal das Mißtrauen gegen die Regierung bei Vielen den höchsten Grad erreicht hat, so wollen diese sogar darin wieder Anzeichen des Projects einer Nationalkirche erblicken. Wir halten aber ein jedes Project dieser Art für zu absurd, als daß wir daran glauben könnten. — Die Nachricht von der Annullirung der Wahl des Dr. Hüsgen zum Administrator der Erzdiöcese, verbunden mit der Beantwortung der römischen Staatsschrift, hat wieder alle Geister rege gemacht; letztere besonders hat unter den Katholiken einen Eindruck hervorgebracht, den ich Ihnen vergebens zu schildern suchen würde. Vieler Augen strahlen vor Freude, wogegen die bisherigen Verfechter des gegen den Erzbischof eingehaltenen Verfahrens höchst kleinlaut einhergehen.

Oesterreich.

Privatnachrichten von der Insel Csepely vom 20 März (in der vereinigten Ofner-Pesther Zeitung) melden Folgendes über die Verheerungen der Donauüberschwemmung: „Ratzkeve war fast ganz überschwemmt; auch sind leider bei 300 Häuser und sonstige Gebäude eingestürzt. Die Obdach- und Nahrungslosen werden von der Herrschaft versorgt. Sz. Miklos ist bis auf vier Häuser zerstört; Tökely zum Theil, Csep zur Hälfte. Ujfalu wurde ganz überschwemmt, jedoch stürzten nur einige Häuser und Keller ein. Die Ortschaften Sz. Márton und Mákád sind des vielen Eises und Schnees wegen unzugänglich. In Loré und Becse stürzten fast alle Häuser ein, und die Bewohner flüchteten sich theils in die Kirche, theils in den Wald und auf andere höher gelegene Plätze. Majorház und Aporka sollen ganz weggeschwemmt seyn. In Laczháza, Pereegh, Dömsöd, Dabb und Toß wurden Tag und Nacht die Sturmglocken geläutet. Wie es den Bewohnern dieser Ortschaften erging, weiß man noch nicht. In der königlichen Freistadt Gran, deren Häuserzahl 853 beträgt, sind 89 Häuser stark beschädigt, eingestürzt 616; in der erzbischöflichen Stadt Gran eingestürzt 16; in dem Flecken Sz. Tamas eingestürzt 12; in dem Flecken Sz. György 11. In den dem Graner Comitat einverleibten, an der Donau gelegenen Ortschaften: Dömös eingestürzt 6 Häuser, Táth 81, Nyergés 147, Mots 44, Karva 15, Néna 56, Párkány 145, Muzsla 16, Ebed 6. (Oestr. B.)

[1226]

Münchener- und Aachener-Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Gesellschaft,

sanctionirt durch des Königs von Bayern Majestät.

Die Resultate der in öffentlicher General-Versammlung am 26 März d. J. abgelegten Rechnung für das Jahr 1837 sind folgende:

1) das Actiencapital beträgt	1,750,000 fl. — kr.
2) Die bis zur Ansammlung von 350,000 fl. zu reservirende Gewinnutschrift beträgt à 306 fl. 15 kr. pr. Actie	306,250 fl. — kr.
3) Die Reserve für in 1838 ablaufende Versicherungen und für die Freijahre ist gestiegen von 371,425 fl. auf	441,698 fl. — kr.
4) Die aus eingenommenen und einzunehmenden Prämien bestehende Reserve für 1838 und spätere Jahre beträgt	620,498 fl. — kr.
5) Für unregulirte Brandschäden sind reservirt	43,750 fl. — kr.
6) Mithin beträgt das ganze Gewährleistungs-Capital anstatt vorjähriger 3,049,476 fl.	3,162,196 fl. — kr.
7) Die Netto-Prämien-Einnahme incl. Nebenkosten vom Jahre 1837 beträgt statt vorjähriger 452,816 fl.	502,772 fl. — kr.
8) Das am 31 December 1837 laufende Versicherungs-Capital ist gestiegen gegen dasjenige vom Ende 1836 von 236,969,659 fl. auf	262,011,601 fl. — kr.
9) Das Versicherungs-Capital im Königreich Bayern ist gestiegen von 32,507,888 fl. auf	37,499,125 fl. — kr.
10) Die bis Ende 1836 laufenden Versicherungen mit den in 1837 neugeschlossenen betragen zusammen	397,679,001 fl. — kr.
11) An Brandschäden sind bezahlt bis 31 December 1837	2,615,613 fl. — kr.
12) Gewinnhälfte an gemeinnützige Anstalten bezahlt: seit dem Bestehen der Gesellschaft	254,676 fl. — kr.
für das Jahr 1837	105,000 fl. — kr.

Digitized by Google

13) Von dieser Gewinnhälfte fielen auf das Königreich Bayern überhaupt . . . . . 34,703 fl. 59 kr.
und zwar hievon im Jahre 1837 . . . . 19,118 fl. 24 kr.
welche zur Verfügung des königlichen höchsten Ministeriums des Innern gestellt sind, und gemäß der allerhöchsten Entschließung vom 6 August 1837, Reg.-Blatt Nr. 41, zur Unterstützung der Gemeinden in Anschaffung tüchtiger Feuerlöschmaschinen und Löschgeräthschaften, in Errichtung von Brunnen und Wasserleitungen für wasserarme Gegenden und sonstigen Vorkehrungen gegen Brandunglück bestimmt sind.

Die den ausführlichen Abschluß enthaltenden Protokolle der General-Versammlung werden in den nächsten Tagen von jedermann bei den unterzeichneten Agenten der Gesellschaft in Empfang genommen werden können.

München und Augsburg, den 5 April 1838.

Joh. Lor. Schäzler, General-Agent. **Ferdinand Ebner**, Agent.

[1197] **En réduisant le prix de sa collection, le Directeur du Journal des Enfans a complétement anéanti les contrefaçons de cet excellent recueil à l'étranger. En ce moment les demandes de cette collection arrivent de tous les points que ces contrefaçons alimentaient. Aussi l'administrateur du Journal, pour donner le temps aux librairies étrangères de satisfaire aux commandes qui leur sont faites, vient de prolonger de deux mois le délai pendant lequel on jouira encore de l'immense diminution de son prix.**

[1190] **Bekanntmachung.**

Nachdem die beiden Schwestern des verstorbenen Pfarrers Karl Thaler von Bergen, Karolina Seefelner, Bäckermeisterswittwe in Pesth, und Therese v. Babizky, Doctors-Gattin in Geygomet, sich über die An- oder Nichtanerkennung des von ihrem verstorbenen Bruder hinterlassenen Testaments, bisher nicht erklärt hatten, so wird demnach auf Andringen der Testaments-Executorschaft, und mit Bezug auf das diesseitige Ausschreiben vom 14 Decbr. v. J. derselben andauerndes Stillschweigen als wirkliche Anerkennung erachtet, wornach also ohne alle fernere Rücksicht auf die etwa von diesen noch später einkommenden Einsprüche in der Verlassenschaft des verstorbenen Hrn. Pfarrers Thaler fürgefahren, und diese nach den testamentarischen Bestimmungen desselben zur Beendigung gebracht werden solle. Was hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Neuburg, den 30 März 1838.

Königl. Landgericht Neuburg.

Ott.

---

[103] Bei uns ist erschienen und bereits an die Sortiments-Buchhandlungen versandt:

Sämmtliche

Dichtungen

von

J. H. v. Wessenberg.

5tes Bändchen.

Subscriptionspreis broch. **12** gr. oder **45** kr.

Den Subscriptionspreis für

alle 5 Bändchen zusammengenommen 2 Rthlr. 12 gr. oder 3 fl. 45 kr.

lassen wir, da nun das Werkchen beendigt ist, noch auf unbestimmte Zeit fortbestehen.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1178] Neuer

Nekrolog der Deutschen.

Vierzehnter Jahrgang.

Enthaltend die Lebensbeschreibungen und Notizen von 1488 im Jahre 1836 verstorbenen denkwürdigern Deutschen.

2 Theile, mit 2 Portraits, 67 Bogen stark.

8. Weimar, Voigt. Geheftet 4 Rthlr. od. 7 fl. 12 kr.

Dieses ächt vaterländische Unternehmen, das von allen gewiß das größte Recht auf den Namen eines deutschen Nationalwerks hat, weil es ein Buch des Andenkens, ein Stammbuch, eine Geschichtstafel für Tausende ist, wird bekanntlich nicht des Gewinns wegen, sondern allein aus Patriotismus mit großen Opfern an Zeit und Geld fortgesetzt. Die würdigsten Männer der Nation haben längst erklärt, daß Deutschland dessen große Wichtigkeit noch nicht nach Verdienst beachtet und gewürdiget habe, und gewünscht, daß ihm zu seiner eigenen Ehre eine allgemeinere Verbreitung und Unterstützung zu Theil werden möge. — Um kurz und schlagend darzuthun, was der Nekrolog seit 14 Jahren geleistet hat, so bedarf es nur der Thatsache, daß, obschon er sich nur auf die Todten von 1823 bis 1836 beschränkte, er in dieser Periode die Geschichte und das Andenken von mehr als 16,000 berühmten oder doch erwähnungswerthen Deutschen in Clio's unvergängliche Tafeln eingezeichnet hat, von denen schon jetzt, ohne ihn, großentheils in keinem bestehenden Werk auch nur eine Spur zu finden wäre. Möge man endlich anfangen einzusehen, welch ein großes Verdienst und welch ein Gewinn dieß ist, und daß sich die Nation selbst nicht ehrt, wenn sie ein Werk untergehen läßt, wie sich dessen keine andere in der Welt rühmen kann, und welches z. B. Franzosen und Engländer auf ihrem Boden zu schätzen wissen würden. Es wird Zeit, ja es wird sogar eine Ehrensache, daß Deutschland ihnen nicht länger nachstehe an Empfänglichkeit für seinen Nationalruhm, Deutschland, welches alljährlich einen Stoff an ausgezeichneten Menschen für diese Chronik liefert, wie es schwerlich ein anderes Land könnte. — Davon zeugt auch dieser 14te Jahrgang, der 521 ausführliche Biographien und 1167 kürzere Notizen liefert, von welchen erstern wir des beschränkten Raumes wegen hier nur nennen wollen: unter den fürstl. Personen **König Anton von Sachsen, Großherzogin Wilh. Louise von Hessen, Fürst Heinrich XIX.** von Reuß-Greiz; als Sterne erster Größe den österreichischen **Blücher** — den großen und heldenmüthigen **Fürst Johann von Liechtenstein** und den menschenfreundlichen Arzt **Hufeland**, ferner die Minister **Graf v. Bremer** und **Rehberg** in Hannover, **Müller, Nostiz** und **Jänckendorf** in Dresden, **Freiherr v. Gemmingen** in Heidelberg, **v. Weinrich** in München, **v. Brandenstein** in Schwerin, **v. Otto** in Stuttgart, den originellen **Graf v. Mellin** in Stralsund und den Obercerementienmeister **v. Buch** in Berlin — die Generale und Kriegshelden **Albert Graf v. Giulay**, die preußischen **v. Dobschütz, v. Bransе, v. Lölhöffel**, die bayerischen **v. Raglovich, v. Tausch, v. Pillement**, die sächsischen **v. Wolan, v. Ziegler** und **Klipphausen**, den hess. Gen. **v. Falck**, den dänischen Gen.-Feldmarschall, Landgraf **Karl v. Hessen**, den würtemb. Gen. **Fürst v. Hohenlohe-Kirchb.** und den tapfern Hessen **Frhrn. v. Münchhausen**, — die Staatsmänner **Rud. Fürst v. Kinsky**, den Landammann **Müller v. Friedberg**, Ritter **v. Dresch** in München, Präs. **v. Oelrichs** in Marienwerder, geh. Justizrath **Wachsmuth** in Naumburg, Präs. **Stichling** und Staatsrath **Krause** in Weimar, — die Prälaten **Graf Choteck**, Fürst Erzbischof **v. Olmütz**, Prinz **v. Hohenzollern-Hech.**, Fürst Erzbisch. **v. Ermeland**, den Erzbischof **Boll** von Freiburg, den Bisch. **v. Hommer** in Trier, **v. Schuberth** in Breslau, den Gen.-Vic. **Onymus** in Würzburg, den evang. Bischof **Müller** in Nassau, — die berühmten

Digitized by Google

Theologen **Ruperti** in Göttingen, **Goldhorn** in Leipzig, **Seltenreich** in Dresden, **Engel** in Plauen, **Weerth** in Detmold, **Schulteß** in Zürich, **Schmid** und **Daub** in Heidelberg, — die Professoren **Clodius** in Leipzig, **Sickler** in Hildburghausen, **Grotefend** in Göttingen, **Keferstein** in Thorn, **Landvoigt** in Merseburg, **Eisenschmid** in Schweinfurt, **Lehne** in Mainz und den großen Erzieher **Hundeicker**, — die Mediciner **Friedreich** in Würzburg, **Völtzke** in Berlin, die Leibärzte Frhr. **Stifft** in Wien, **Meyer** in Offenbach, **Hieronymi** in Neustrelitz, **Hedenus** in Dresden, — die ausgezeichneten Geschäfts-, Kauf- und Fabrikmänner **Nathan Rothschild**, **v. Herring** in Brünn, **Calberla** in Dresden, **Hanewald** in Quedlinburg, **Leuchs** in Nürnberg, **Lutteroth** in Mühlhausen, **Tauchnitz** in Leipzig, — die Schriftsteller und Dichter **Raimund**, **Grabbe**, **Dr. Fr. Cramer**, **v. Kurländer**, **Weisser**, — die Tonkünstler **Reicha**, **Nägeli**, **Benda**, **Ebers**, — die Frauen: Wittwe Anna **v. Hofer**, Freiin **v. Speck-Sternburg**, Frau **v. Gersdorff**, **Clara Hirschmann**, ferner den berühmten Geographen **Stieler** in Gotha, den großen Forstmann **Hartig**, den Mathematiker **Vieth**, den Kupferstecher **Bolt**, den verdienten Schulzen **Kästner** in Eisperslebeu u. s. w.

Ausführliche Berichte über das ganze Nekrologswerk können durch alle Buchhandlungen unentgeldlich bezogen werden.

☞ **Um die Anschaffung des Ganzen zu erleichtern, sollen die ersten 10 Jahrgänge (20 Bände), deren Preis eigentlich 40 Rthlr. ist, für 10 Rthlr. preuß. Cour. (17 fl. 30 kr.), wenn man sie complet nimmt, abgegeben werden, und sind dafür durch alle Buchhandlungen zu beziehen.**

[795–97] **So eben ist gänzlich fertig geworden:**

DIZIONARIO

italiano - tedesco e tedesco - italiano.

Oder:

italienisch-deutsches und deutsch-italienisches

Wörterbuch.

Nach den besten Quellen beider Sprachen bearbeitet von **C. J. Jagemann.** Neueste Ausgabe, welche nach der letzten vom Prof. Vogtberg und Kappher vermehrten und accentuirten Ausgabe sorgfältigst durchgesehen, berichtigt, und mit überaus vielen technischen und in der Umgangssprache am häufigsten vorkommenden und gebräuchlichsten Ausdrücken nach dem großen neuen **Valentinischen Wörterbuche vermehrt wurde von Dr. J. B. Bolza.**

Vollständig in 4 starken Bänden (187 Druckbogen stark) auf durchaus gleich weißes Medianpapier mit neuen Lettern in der berühmten Sollinger'schen Druckerei gedruckt. Jeder Band in elegantem Umschlag broschirt. Zusammen für 7 fl. 12 kr. C. M.

Abnehmer von 12 Exemplaren erhalten **Ein Freiexemplar.**

☞ Ohne mehr ein Wort über die besondere Vollständigkeit, Reichhaltigkeit, Correctheit, für jedermann allgemeine Brauchbarkeit und den wirklich mit dem Gelieferten in gar keinem Verhältniß stehenden niedriggestellten Preis dieses Wörterbuches zu erwähnen, worüber sich schon so viele der geachtetsten Zeitschriften und Journale günstigst ausgesprochen haben, mag nur noch als Beweis von deren Wahrheit dienen, daß bereits schon im frühern Pränumerationswege, bevor noch das Werk vollendet war, mehr als ein Drittel der nicht unbedeutenden ganzen Auflage abgesetzt wurde, daher noch der jetzige niedrige Ladenpreis nur bis zum Absatze des zweiten Drittels der ganzen Auflage sein Verbleiben hat, und das letzte Drittel der Auflage im Preise bedeutend erhöht wird, und sohin die frühzeitigen Abnehmer nicht zu gewärtigen haben (wie es meistens der Fall ist), daß das Werk bald nach seinem Erscheinen wieder im Preise herabgesetzt wird.

Wien, den 1 März 1838.

Verlegt und zu haben in der **Rud. Sammer**'schen Verlagsbuchhandlung, wie auch durch alle soliden Buchhandlungen des ganzen In- und Auslandes für denselben Preis zu beziehen.

[1004]

Wochenblatt

für

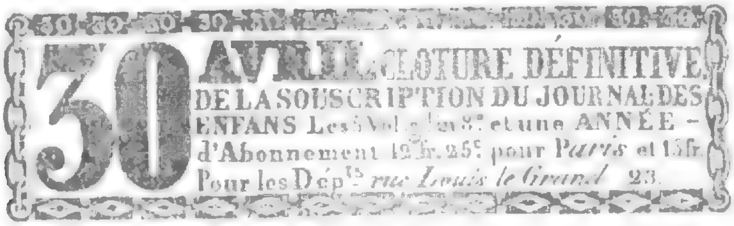
Land- und Hauswirthschaft, Gewerbe und Handel.

Inhalt der Nr. 12 dieses Blattes: **Ueber die Flachsspinnerei in England. — Ueber die Seidenzucht in Frankreich. — Verwendung von Harzseife statt des Leims bei der Papierfabrication.**

Preis des Jahrgangs mit Lithographien und Holzschnitten 1 fl. 30 kr.

Stuttgart, den 25 März 1838. J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1194—96]



[104] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Uhland und Rückert.

Ein kritischer Versuch

von

Gustav Pfizer.

8. in Umschlag broch. 45 kr. od. 12 Gr.

Diese kleine Schrift sucht mit vorurtheilsloser Unpartheilichkeit die Eigenthümlichkeiten und Vorzüge unserer zwei großen Lyriker durch eine Parallele ihrer Poesien nach verschiedenen Beziehungen in ein helleres Licht zu setzen, als durch so manche, theils unverständige, theils gehässige Stimmen in neueren Zeiten geschehen ist; und wir bieten dieselbe den Verehrern beider Dichter mit der Zuversicht dar, daß sie dem Streben derselben nach klarer und scharfer Auffassung und gleichmäßiger Anerkennung des Schönen und Trefflichen ihren Beifall schenken werden.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1145]

Mineralbad

zu Ueberlingen.

Die Buchhandlung von **Weise & Stoppani in Stuttgart** erlaubt sich das Publicum auf folgende interessante Schrift über die Mineralquelle zu Ueberlingen aufmerksam zu machen, welche sowohl durch sie als durch jede Buchhandlung bezogen werden kann:

Beschreibung der

Mineralquellen

zu Ueberlingen am Bodensee,

ihrer grossen heilkräftigen Wirkungen und der neuen großartig vorgenommenen Erweiterungen und zweckmäßigen Einrichtungen der ganzen Anstalt

von

Dr. Joh. Nep. Sauter,

großherzogl. bad. Medicinalrath.

Preis brosch. 56 kr.

Der Hr. Verfasser hatte als vieljähriger Badearzt von Ueberlingen Gelegenheit, die außerordentlichen Wirkungen dieser Quelle kennen zu lernen, welche seit 1505 durch ihre besondern Heilkräfte die Stadt Ueberlingen als Curort bekannt gemacht hat, und von den neuesten Chemikern das kalte Pfeffers genannt wird.

Eine Beschreibung der wichtigsten durch diese Quelle geheilten Krankheiten von ihm bearbeitet, muß großes Interesse für das ärztliche Publicum gewähren. Diese Schrift breitet sich aber auch über den Gebrauch der Quelle aus, gibt eine genaue Beschreibung der zu den schönsten Europa's gehörenden Lage der Badelocalitäten am Ufer des Bodensees, sämmtlicher Einrichtungen, nebst Anhang der fixen Preise.

[1180] Für

Steindruckereibesitzer

und Lithographen.

Durch zweckmäßigere Einrichtung der, jetzt so sehr in Aufnahme gekommenen Linirmaschinen, deren vielfach bewährte Vortheile hinlänglich anerkannt sind, ist es uns möglich geworden, eine vollständige Linirmaschine, welche gerade und Bogenlinien liefert, zu dem festen Preis von 65 Rthlrn. Pr. Crt. zu überlassen. dieser Preis versteht sich aber halb baar bei Bestellung und halb baar nach Empfang; auch wird dieser billige Preis nur noch bis Ende Aprils beibehalten.

Leipzig, im März 1838.

A. Voemeke & Sohn.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 15 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag **Nr. 98.** 8 April 1838

Uebersicht.

Portugal. Straflosigkeit der Aufrührer. — Spanien. General Flinter entlassen. — Großbritannien. Unterhausdiscussion über Spanien. (Shiels Rede.) Adresse Lord Broughams an die Antisklaverei-Gesellschaft. Schreiben aus London über die niederländischen Differenzen. — Frankreich. Die Eisenbahnen. Passy's Bericht über die Rentenconversion. — Italien. Berichte aus Rom. — Deutschland. Nachrichten aus München, Regensburg, Stuttgart, Leipzig (Nachdruck), Hannover. — Preußen. Zwei Domcapitulare in Köln retractiren. Die Veränderung in der Redaction der Staatszeitung wirklich eingetreten. Gegen den Erzbischof von Posen und Gnesen der Proceß eingeleitet. Gutzkows Schrift verboten. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Schreiben aus Oran. (Die Macht Abd-El-Kaders bereits weiter reichend als die der Dey's.) — Die Negersklaverei in Brasilien. — Die katholischen Grundsätze über die gemischten Ehen. — Personalnachrichten.

Datum der Börsen: Paris, Berlin, Wien 1; Frankfurt a. M. 1; Amsterdam 2 April.

Portugal.

Englische Blätter schreiben aus Lissabon vom 20 März: „Die Zahl der Opfer des letzten Aufstandes wurde übertrieben angegeben. Die Entwaffnung des aufgelösten Arsenalbataillons geht ruhig vor sich. Die Individuen, welche während des Aufstandes verhaftet worden waren, sind größtentheils wieder freigelassen worden; sogar ein Franzose, Namens Fournier, der während des Kampfes die Artillerie der Insurgenten geleitet hatte und zum Gefangenen gemacht worden war, ist in Freiheit gesetzt worden, nachdem er versprochen hatte, das Land zu verlassen, sobald ihm sein Soldguthaben ausbezahlt sey. Auch die Hauptanstifter des Aufstandes, Soares Caldeira (ehemaliger Civilgouverneur), Mantas und França, werden straflos bleiben; Erstere sind in ihren Häusern geblieben, ohne von den Behörden beunruhigt zu werden; Letzterer ist an Bord eines französischen Kriegsschiffes geflohen, hat jedoch bereits die Zusicherung erhalten, daß er, wenn er nach einigen Tagen zurückkehre, seine Verrichtungen bei der Mauth wieder antreten könne. Die Arsenaldirection bleibt ihm übrigens entzogen; sie ist an den Capitän Joao de Fontes Pereira de Melho übertragen worden. Fast die einzige Maaßregel der Strenge ist die Unterdrückung des aufwieglerischen Journals Procurador dos Pobres. Die Linientruppen, deren Soldrückstände aus einem von der Bank gemachten Vorschusse ausbezahlt worden sind, versehen fortwährend den Wachtdienst, sind übrigens häufig der durch ihre Thätigkeit zu Unterdrückung des Aufstandes erweckten Rache des Pöbels ausgesetzt, wie denn erst kürzlich mehrere Soldaten in abgelegenen Stadttheilen ermordet wurden. — Die Nationalgarde hat bloß noch im Cortespalaste Dienst. Ihre Reinigung wird stark betrieben. — Die Verhandlungen der Cortes waren in Folge der letzten Ereignisse sehr stürmisch. Einige Mitglieder schritten sogar zu Thätlichkeiten. — Während des ganzen Kampfes beobachtete das englische Geschwader im Tajo die strengste Neutralität, so daß sogar der Admiral dem portugiesischen Capitän Carvalho, als dieser ihn bat, ihn auf einer seiner Barken an Bord einer portugiesischen Corvette bringen zu lassen, deren Mannschaft man in Verdacht der Untreue hatte, eine abschlägige Antwort ertheilte. Eine weitere Folge der neuesten Ereignisse war die Ernennung eben dieses Capitäns Joao da Costa Carvalho zum Hafenadmiral.

Spanien.

Ein Schreiben aus Madrid vom 24 März gibt eine Uebersicht der Carlistischen Streitkräfte im Innern Spaniens. Basilio, 4000 Mann zu Fuß und 800 Reiter stark (nach den Angaben Flinters selbst), steht in den Gebirgen von Toledo. Die Carlistische Expedition unter Sopelana (die bisherigen Berichte nannten Negri als Oberbefehlshaber) besteht aus 9 Bataillonen und 2 Schwadronen. Der Pfarrer Merino mit 200 Reitern hat sich von der Hauptcolonne getrennt, und will in den Gränzbezirken der Provinzen Soria und Burgos mit den Bandenführern Blanco, Marron und Paciego zusammenwirken. Cabrera endlich hat eine Macht von 24 Bataillonen und 10 Schwadronen unter sich, schlecht organisirte Truppen zwar, aber er ist darum nicht minder Herr und Meister auf einer ziemlich ausgedehnten Strecke, hält vier feste Plätze besetzt, und hat eine Artillerie von 30 Kanonen zusammengebracht.

⊙ **Madrid,** 26 März. Auf indirectem Wege ist hier die Nachricht eingegangen, daß der General Latre am 21 den Carlisten bei Caloca im Thale von Liebana ein blutiges Treffen lieferte, in welchem er selbst an der Hand verwundet ward. Es heißt, die Carlisten würden dadurch verhindert seyn, weiter vorzudringen. — Der neue Held der Mancha, General Flinter, hat, wie ich so eben höre, seine Entlassung verlangt und erhalten. Pardiñas wird heute von hier abgehen, um das Commando über sämmtliche Truppen in der Mancha zu übernehmen. Man befürchtet, es werde Don Basilio gelingen, über den Tajo zu entkommen. Cabrera war am 20 mit vier Bataillonen und seiner Cavallerie in Onda, und ließ Lucena belagern. Um diesen Ort zu entsetzen, sind einige Truppen von Valencia abgegangen; dort erwartete man den General Oraa am 20. Borso hielt fortwährend Castellon besetzt. — Der englische Gesandte gab gestern ein glän-

Digitized by Google

zendes Diner, welchem untern Andern der Graf Osalia, der französische Botschafter, die Gesandten von Portugal und Griechenland, die Generale Quiroga, Cordova, Pardiñas beiwohnten.

Großbritannien.

Fortsetzung der Unterhausverhandlungen über Lord Elliots Motion.

Lord Mahon erklärte sich für die Motion. Er berechnet den Werth der aus England nach Spanien geschickten Waffen und Kriegsvorräthe auf 537,000 Pf., die Rückstände der Legion auf 250,000 Pf., und die Unterhaltungskosten für das Beobachtungsgeschwader an der spanischen Küste auf 200,000 Pf. — eine Summe, mit welcher die Yeomanry, deren Verminderung die Regierung wünsche, auf viele Jahre hinaus hätte unterhalten werden können. Für alles das habe England von Spanien nichts zurückempfangen, als einen Haufen hülfloser, zu Krüppeln gewordener Schlachtopfer. General Evans habe zwar gesagt, unter denen, die sich für ehemalige Legionäre ausgäben, seyen viele Betrüger, aber abgeschossene Glieder und eiternde Wunden seyen kein Betrug. Der edle Lord beruft sich auf eine Depesche von Hrn. Calatrava an den brittischen Gesandten in Madrid vom 14 Jan. 1837, worin ersterer ausdrücklich versprochen, daß in Spanien wohnende Engländer weder der Theilnahme an der Zwangsanleihe von 200 Millionen Realen, noch dem Dienst in der Nationalmiliz unterworfen seyn sollten; dennoch habe, Angesichts dieser Verpflichtung, der Finanzminister im September v. J. ein Decret erlassen, welches alle sich längere Zeit in Spanien aufhaltenden Fremden denselben „cargas y gravamines" wie Spanier unterwerfe. Demgemäß sey denn auch das geachtete Handelshaus Macdonnell und O'Connor in Almeira gewaltsam erbrochen, und ihm eine Summe von 500 Thalern, als Antheil jener Anleihe, abgenommen worden, und einen andern Engländer in derselben Stadt habe man zum Eintritt als gemeiner Soldat unter die Quintos gezwungen, so daß, da die Generale der Königin sich geweigert die Elliot-Convention über die baskischen Provinzen auszudehnen, dieser Engländer, wenn er als Gefangener den Carlisten in die Hände fiele, leicht erschossen werden könnte. Dürfe ein brittisches Haus der Gemeinen eine solche Möglichkeit sich ohne Entrüstung denken? Sir G. Villiers habe allerdings gegen solche Unbilden remonstrirt; aber welche Antwort habe er von den spanischen Ministern erhalten? Welchen Einfluß habe die Politik des edlen Lords in Madrid gewonnen? Die Briefe der spanischen Minister seyen ohne Zweifel sehr complimentös abgefaßt gewesen, und hätten mit der üblichen Formel geschlossen: „Se. Excellenz möge tausend Jahre leben!" aber die viel und oft versprochene Untersuchung und Abstellung der englischerseits erhobenen Beschwerden sey nicht erfolgt. Spanien habe, selbst nach dem kriegserfahrenen Urtheil des Herzogs von Wellington, durch die Einmischung Englands gar nichts gewonnen, dessen Zustand sey im Gegentheile jetzt ein viel schlechterer als im J. 1835, wo der edle Lord (Palmerston) ins Cabinet gekommen. Die spanische Regierung habe allen Parteien die Treue gebrochen: ihren verhungernden Religionsdienern, denen, nachdem man sie ihres Eigenthums beraubt, ihre Pensionen nicht ausgezahlt würden, wie den armen englischen Legionären; ihr vielgerühmter Liberalismus aber gehe auf Unterdrückung der Volksrechte, und dieser sey es, der die Basken zur Schilderhebung veranlaßt. Hr. W. Smith folgte auf der ministeriellen, Hr. Pemberton auf der Oppositionsseite. „Lächelt nur, so schloß der Letztere, über die unwissende Einfalt der Basken, weil sie nicht begierig nach einer papiernen Constitution haschen, die man ihnen statt des Glücks bieten will, das sie unter ihren eigenen Freibriefen genossen; höhnt und schmäht sie nur, weil sie neue unflügge Institute nicht ihren altbewährten vorziehen wollen; aber diese liberalen Weltbeglückungsplane, die alle Völker unter Einen Hut stecken möchten, sind kein zureichender Grund, Städte und Dörfer zu verwüsten und die einzige Provinz von Spanien niederzutreten, in der seit Jahrhunderten eine Art von Freiheit fortbestand." Hierauf erhob sich Hr. Shiel. „Der rechtsgelehrte Herr, sprach er, der sich so eben niedergesetzt, hat uns gesagt, der Zweck dieser Motion sey, für England das Princip der Nichtintervention aufzustellen. Die Quadrupelallianz ist aber eine Intervention, und der Herzog von Wellington hat dieselbe für sich als bindend betrachtet und ihr Geltung verschafft. Auch erinnere man sich, daß der edle Lord gegenüber ein Mitglied der Regierung war, als die Originalartikel unterzeichnet wurden." Lord Stanley: „Ich war ein Mitglied von Lord Grey's, aber nicht von Lord Melbourne's Ministerium." (Beifall der Opposition.) Hr. Shiel: „Und wenn der Herzog von Wellington wieder ins Amt kommt, so wird der edle Lord der College dieses ausgezeichneten Mannes seyn, dessen erste Ernennung, die des Lords Londonderry, von dem edlen Lord verworfen wurde. (Großer Beifall der Ministeriellen.) Ich würde, wenn der edle Lord mich nicht unterbrochen hätte, Lord Londonderry's nicht erwähnt haben, den ich persönlich hochachte, weil er seine Gesinnungen männlich zu Tage legt. Er hat erklärt, er werde keinen Tadel über die brittische Legion aussprechen, weil er an einer Verdammung seiner Landsleute keinen Theil nehmen wolle. Ich widersetzte mich seiner damaligen Gesandtschaftsernennung aus rein politischen Gründen. Der edle Lord gegenüber griff dieselbe in weit stärkeren Ausdrücken an, als ich, und doch, käme der Herzog von Wellington wieder ins Amt, der edle Lord würde kein Bedenken tragen, der Genosse seiner Macht zu werden. Doch von dieser Abschweifung komme ich wieder auf die anomale Stellung, in welche die Torypartei sich versetzt hat hinsichtlich der Quadrupelallianz. Wie kann dieselbe, frage ich, auf dem Princip der Nichtintervention bestehen, da sie doch selbst nach dem Princip der Intervention gehandelt hat, und da die Mitglieder für Pembroke und Lancashire (Graham und Stanley) im Cabinet waren, als die Vertragsartikel unterzeichnet wurden? Diese Artikel bezeichnen, wie wichtig es sey, Spanien zu pacificiren, und welches Interesse Frankreich und England an dessen Pacification nehmen, und verpflichten sofort England zu einer Intervention zur See zu Gunsten Spaniens. (Hr. Shiel liest die Artikel.) Wer war erster Lord der Admiralität, als diese Artikel unterzeichnet wurden? Das Mitglied für Pembroke. (Hört!) Ich wende mich nun zu dem edlen Lord, der diese Motion eingeführt hat. Er las uns den Brief eines Carlistischen Officiers. In der That scheint es mir nicht wenig außerordentlich, daß ein Mann, der da erklärt, er interessire sich nicht für Don Carlos, doch die Angaben eines seiner Officiere als eine Autorität gebraucht, mit der er den blühenden Stand seiner Sache beweisen will. Es freute mich, aus dem Munde des edlen Lords zu vernehmen, daß er kein Schutzredner des Don Carlos sey; aber wenn er anerkannte,

Digitized by Google

daß das Durango-Decret der nach ihm benannten Elliot-Convention entgegen war, so mußte er auch anerkennen, daß Don Carlos sich der Niedermetzelung brittischer Unterthanen schuldig gemacht hat, und daß bei diesen Gräueln England nicht gleichgültig bleiben darf. (Hört!) Diese Motion, Sir, berührt unsere ganze auswärtige Politik gegenüber von der Halbinsel, und um deren Weisheit richtig abzuwägen, müssen wir auf die Hauptthatsachen zurückblicken, von denen die spanische Revolution begleitet war. Ferdinand starb 1833. Trotz einer getroffenen Aenderung in der Thronfolge blieb Zea Bermudez, das Spielzeug Rußlands, erster Minister, und erklärte die Beibehaltung des absolutistischen Systems. Diese Erklärung bewog die Gesandten Rußlands, Oesterreichs und Preußens in Madrid zu bleiben; aber als, nach Zea Bermudez' Sturz, Martinez de la Rosa die Einberufung der Cortes, Preßfreiheit und Abschaffung der Inquisition verkündigte, da verließen die Botschafter der drei absolutistischen Mächte Spaniens Hauptstadt. Welche Partei ziemte es sich da für England und Frankreich zu ergreifen? Sollten sie die dargebotene Gelegenheit benützen, gegen die bis dahin vorwiegende Sorglosigkeit hinsichtlich jenes absolutistischen Bündnisses ein Gegengewicht zu schaffen, oder sollten sie der Politik des Herzogs von Wellington von 1828 anhängen, mit welcher jene Sorglosigkeit eben eingetreten war? Im Jahr 1828 ließ man Rußland über die Türkei herfallen; es erpreßte den Vertrag von Adrianopel von dem zu Boden geworfenen Sultan, welchem — seinem „ältesten Verbündeten," wie ihn die Tories so gern nannten — England den kleinsten Beistand vorenthielt. Wäre die Türkei nicht gefallen, so hätte sich später eine Diversion bewirken lassen zu Gunsten Polens, als dessen tapferes Volk in unsterblichem Heldenkampf das Joch abzuwerfen suchte; aber Polen wurde zertreten, und im Jahr 1833 legte Rußland der Türkei neue Fesseln an, und machte es unter dem Namen des Schutzes zu seinem Vasallen. So standen die Sachen als die spanische Revolution ausbrach — gewiß ein Ereigniß, welches Frankreich und England nicht durften vorüber gehen lassen, ohne es in eine Waffe zu verwandeln gegen die riesenhafte Macht, welche die Saumseligkeit dieser beiden Staaten ein so großes Uebergewicht hatte gewinnen lassen. Hätte Don Carlos den spanischen Thron bestiegen, wären die verbündeten nordischen Mächte an den Rhein marschirt, wäre die Fahne Heinrichs V in Südfrankreich entrollt worden, und ein spanisches Heer über die Pyrenäen gerückt, so wäre die Monarchie der Barricaden zertrümmert worden, und der Absolutismus hätte auf der Halbinsel und in Frankreich seinen Sitz aufgeschlagen. Das war gewiß eine Wahrscheinlichkeit, gegen die ein Staatsmann seine Vorkehrungen treffen mußte. Zu diesem Zweck wurde die Quadrupelallianz geschlossen. Don Carlos befand sich damals in Portugal; er fand später den Weg in die baskischen Provinzen, und proclamirte dort sich und die Inquisition. Ich will hier nicht mit den Herren rechten, deren schmiegsamer Protestantismus sich so bereitwillig ihren politischen Neigungen anbequemt, sondern fahre fort, den Gang der Ereignisse zu verfolgen. Als Lord Spencer starb, gefiel es Sr. verewigten Maj., Lord Melbourne zu verabschieden; der Herzog von Wellington, den der König zu sich beschied, hätte gestehen können, daß er unter den Fähigen eben nicht der Allerfähigste sey, die Principien der Reformbill und der Quadrupelallianz durchzuführen. (Hört!) Der Herzog indeß fuhr mit dem Vollzug der letztern fort, indem er Waffen nach Spanien schickte. Zugleich fertigte er den edlen Lord gegenüber ab mit einem Auftrag, der ihnen beiden zur Ehre gereichte. Doch als nun die Elliot-Convention unterzeichnet, und so dem Prätendenten eine Art Anerkennung zu Theil geworden war, da ward es die Pflicht des Herzogs von Wellington, der daraus entspringenden Entmuthigung für die Sache der Königin durch irgend eine kühne und entschiedene Maaßregel zu ihren Gunsten entgegenzuwirken. Ich glaube ohne Furcht des Widerspruchs behaupten zu können, daß mit dem Amtsantritte der Tories die Sache des Don Carlos reißende Fortschritte zu machen anfing. Martinez de la Rosa, der mit einer Vertheidigung der Wellington'schen Maaßregel in den Cortes in der Minorität geblieben, dankte bald darauf ab, Unglück folgte auf Unglück, und im Mai 1835 sah sich Spanien in die Nothwendigkeit versetzt, Frankreich und England um Hülfe anzugehen. Frankreich erbot sich, Spanien mit einer Armee zu besetzen, aber gegen eine solche Procedur erhoben wir, wie natürlich, Einwendungen; eine indirecte Intervention ward beschlossen, und sowohl Frankreich als England stellten Hülfslegionen. Beide Cabinette befolgten also eine und dieselbe Politik, und beiden muß gleiches Lob oder gleicher Tadel werden. Will man Ludwig Philipp wegen seines Scharfsinns preisen, so bedenke man, daß die Politik, die er anempfahl, von uns selbst eingehalten wurde.

(Beschluß folgt.)

Folgendes ist die gestern erwähnte Adresse Lord Broughams an die Anti-Sklaverei-Gesellschaft: „Meine Herren! Ich drücke Ihnen meine Betrübniß aus über das unglückliche Ereigniß der gestrigen Nacht — ein Ereigniß, das die Hoffnungen aller unserer Landsleute in Europa wie Mehlthau treffen und Bangniß verbreiten wird unter unsern armen Brüdern in den Colonien. Von einem Entscheide derjenigen, von denen man glaubte, sie repräsentirten das Volk im Parlament, müssen wir allerdings mit Achtung sprechen; aber gewiß dürfen wir beklagen, daß sie es für geeignet erachteten, das Vertrauen der Nation dadurch zu suchen, daß sie ihr ins Angesicht trotzten und ein Ministerium unterstützten, welches, auf Selbstvernichtung erpicht, seinen einzigen Unterstützern nicht Treue gehalten, ein Bündniß mit den Feinden der Freiheit gesucht, und, nachdem es auf Maaßregeln zur Wiederbelebung des fluchwürdigen Sklavenhandels bestanden, den theuersten Hoffnungen des ganzen Reichs durch die Erklärung, daß die Sklaverei nicht aufhören solle, einen Todesstreich versetzt hat. Doch ein Todesstreich für unsere liebsten Hoffnungen soll es nicht seyn! Wir kämpfen für eine heilige Sache, und mögen den Zornblicken einer ephemeren Macht, die nur von der Hofgunst lebt, Trotz bieten; Wahrheit und Gerechtigkeit, Religion und Menschlichkeit haben wir auf unserer Seite, die Stimme von Millionen in England unterstützt uns, die Seufzer von Myriaden auf den Inseln drängen uns vorwärts, und so werden Sie, dessen bin ich gewiß, ausdauern, bis wir unser Ziel erreichen. Mit ungebrochenem Muth werde ich sie zu führen fortfahren. Diese augenblickliche Niederlage erfüllt mich nur mit neuem Eifer, die vor uns liegende ruhmvolle Bahn zu verfolgen, auf daß endlich die Sache der Gerechtigkeit alle ihre Feinde besiege. Ihr treuer Diener Brougham."

†† London, 24 März. Im Cabinette beschäftigt man sich sehr ernstlich mit der belgisch-holländischen Frage; man will sie dießmal zu Ende führen. Die Einwendungen, welche allenfalls von

Digitized by Google

Belgien gemacht werden könnten, und die, wie man versichert, auch gemacht worden sind, nämlich die rückständige Schuld nicht zu zahlen, und in den Austausch des Territoriums nicht zu willigen, werden wenig beachtet werden. Man hat seinerzeit Holland gezwungen, Antwerpen zu räumen; man wird gegen Belgien mit gleicher Strenge verfahren, wenn es den eingegangenen Tractaten nicht Folge gibt. Unser Cabinet ist, wie gesagt, fest entschlossen, die belgisch-holländischen Differenzen, sey es auf dem Wege der Güte oder der Strenge, zum Ziele zu bringen. Das französische Cabinet ist damit einverstanden, und daß die andern Mächte nichts dawider haben werden, wenn man Belgien anhält, sich mit Holland abzufinden, nachdem das Haager Cabinet es selbst wünscht, unterliegt wohl keinem Zweifel. Man kann also fast behaupten, daß dießmal ein Arrangement zwischen Belgien und Holland getroffen, und dem provisorischen Zustande, welcher auf beiden Ländern lastet, ein Ende gemacht werden wird, mögen auch noch so viele Winkelzüge angewendet werden, um sich den Stipulationen zu entziehen, die von Belgien förmlich zugestanden worden waren.

Frankreich.

Paris, 5 April.

Der **Constitutionnel** erzählt von einer angenehmen Ueberraschung, welche der Herzogin Alexander von ihrem königlichen Vater bereitet war. Als sie, aus Deutschland zurückgekehrt, in ihre Zimmer in den Tuilerien trat, fand sie auf ihrem Putztische ein neues Juwelenkästchen, und darin mit täuschender Aehnlichkeit alle die Kleinodien wieder, welche ihr in Gotha verbrannt waren; das Ganze in einem Werth von 1,200,000 Fr. Daneben lag eine möglichst getreue Copie ihres ebenfalls bei jener Feuersbrunst zu Grunde gegangenen Albums, von den ersten Künstlern der Hauptstadt von neuem mit den Bildern angefüllt, welche das Alte geziert hatten, und ein Kästchen mit 200,000 Fr. in Gold ergänzte das Angebinde.

Der König hat der Wittwe des Generals Damrémont die ihr von der Abgeordnetenkammer bewilligte Pension von 6000 Fr. aus der Civilliste auf 10,000 Fr. (so viel war ursprünglich von den Kammern verlangt worden) erhöht.

Das **Journal des Débats** gibt sich die Mühe in Folgendem ein Gerücht zu widerlegen, das in Deutschland bei keinem Wohlunterrichteten Glauben gefunden hatte, obwohl es in einigen deutschen Blättern bis zum Ueberdruß wiederholt wurde: „Die Journale der Opposition (sagt es) sind entzückt, wenn sie in irgend einer fremden Zeitung Beleidigungen gegen unsere Regierung finden; sie ermangeln nicht, sie mit erbaulichem Eifer zu wiederholen; es ist ein Genuß für sie. Auch hat man sich wohl gehütet, einen eben so falschen als schändlichen Artikel der Leipziger Allgemeinen Zeitung mit der Verachtung vorüber gehen zu lassen, welche solche Dinge verdienen. Die Leipz. Allg. Zeitung hat sich die Mühe gegeben, dem Gerüchte, das ihrem Vorgeben nach in Bezug auf eine Vermählung zwischen einem deutschen Thronerben und einer Prinzessin der königlichen Familie von Frankreich umlief, zu widersprechen. Dabei ließ es aber das deutsche Journal nicht bewenden; die Gelegenheit schien ihm offenbar zu günstig, um seinem Hasse gegen Frankreich den Lauf zu lassen. „Man meinte, sagte es, eine solche Vermählung dürfte den griechischen Angelegenheiten eine günstigere Wendung geben; darin irrt man sich sehr. Kein Volk ist in Griechenland mehr verabscheut als die Franzosen.“ Solche Injurien verdienen gewiß keine Widerlegung, und wir glauben, daß die beste Rache, die man nehmen könnte, in Verachtung und Stillschweigen bestände. Frankreich hat große Opfer für Griechenland gebracht, und Frankreich ist die einzige Macht in Europa, welche diese Opfer ohne allen Eigennutz gebracht hat. Die Injurie des deutschen Journals fällt sonach weit mehr auf Griechenland als auf Frankreich. Wollte man einige Wichtigkeit auf diese Aeußerung legen, so wäre es Sache Griechenlands, sich über einen ihm angeschuldigten so schwarzen und zugleich so albernen Vorwurf zu rechtfertigen. Griechenland bedarf aber der Rechtfertigung so wenig wie Frankreich; Griechenland ist für die Extravaganzen des deutschen Journals nicht verantwortlich. Unsere Verhältnisse mit Griechenland sind von der besten Art, und der französische Name ist, so wie er verdient, in Griechenland geliebt und geehrt. Ueber den Heirathsentwurf, worüber der Leipz. Allg. Zeitung zufolge ein Gerücht umgelaufen sey, haben wir nur Ein, aber ein peremtorisches Wort zu sagen: daß nämlich die französische Regierung für ihren Theil nichts gethan hat, was zu diesem Gerüchte hätte Anlaß geben können. Das französische Oppositionsjournal, welches den Artikel der Leipz. Allg. Zeitung aus seiner Dunkelheit hervorgezogen hat, war wahrhaftig zu gefällig, sich zum Verfechter der Würde unserer k. Familie aufzuwerfen; es hätte sich diese Mühe ersparen können. Das Ministerium vom 15 April hat sie nicht compromittirt und wird sie nicht compromittiren. Ganz Frankreich kennt den glücklichen Erfolg, welchen die einzigen Unterhandlungen dieser Art, die es unternommen, gehabt. Wenn andere weniger glücklich geführt wurden, so fiel diese Unannehmlichkeit nicht dem gegenwärtigen Ministerium zur Last.“

Am 1 April wurde die zweite Linie der Eisenbahn zwischen Paris und St. Germain eröffnet.

Der **Temps** ist sehr unzufrieden über die Eisenbahncommission der Deputirtenkammer, welche theils aus Abneigung gegen das Ministerium, theils aus Localinteressen einzelner Mitglieder und aus andern Gründen, die Lösung der Eisenbahnfrage hinzuhalten scheine. „Wenn es sich von Eisenbahnen handelt — meint dieses Journal — ist eine Vertagung in Frankreich keineswegs populär. Die Thätigkeit des Landes, die nicht mehr durch die Besorgniß eines Bürger- oder europäischen Krieges in Zaum gehalten wird, hat sich ganz der Industrie zugewendet. Die französische Einbildungskraft ist für jene Wunder des Dampfes und jene zauberhafte Schnelligkeit entflammt, die unserm Charakter und unserer Ungeduld so sehr entsprechen. Allerdings muß die Erfahrung der großen Dampfverbindungen in Frankreich erst gemacht werden, und die Kammer kann nicht leicht eine solche Erfahrung auf vier Linien zugleich zugeben; allein sie muß doch einmal begonnen werden, und wir glauben, daß die öffentliche Meinung sehr dafür sey, daß aus dem vorgelegten Gesetz schon in diesem Jahre etwas hervorgehe.“

(**Journal des Débats**.) Die Eisenbahnfrage, in Betreff deren einige leicht zu entmuthigende Personen bereits verzweifeln wollten, daß sie in dieser Session auch nur halbwegs zu einer Lösung kommen könne, fängt an, aus der Verwirrung, worin sie gleichsam verloren schien, hervorzutreten. Zwei absolute, unbeugsame Meinungen waren sich bisher entgegengestanden. Die

Digitized by Google

eine wollte, daß die Regierung allein alle großen Linien vollziehen sollte, die andere forderte Alles für die Compagnien, ohne dem Staate etwas zu vergönnen. Zwischen diesen zwei widersprechenden Theorien, die beide von guten Gründen unterstützt, beide aber auch bedeutenden Einwürfen bloßgestellt waren, mußten die Regierung und die Kammern, wie Pessimisten urtheilten, ohne Ende hin und her geworfen werden, ohne irgendwo einen festen Punkt zu finden. Unter der Gefahr, für naive Optimisten zu gelten, versicherten wir im Gegentheil, daß aus dem Stoße dieser einander diametral entgegengesetzten Ideen das Licht hervorgehen müßte. Wir rechneten nämlich dabei auf die Ueberlegung der Regierung und die Rechtlichkeit der Kammer. Wir dachten, daß die beiden absoluten Systeme wegen des Widerwillens, den jetzt jede extreme Partei einflößt, einer Combination Platz machen würden, die Allen Raum vergönnen, und die statt den Staat oder die Compagnien mit einem Interdict zu belegen, die Verwaltung und das Publicum zur Mitwirkung mit ihren Thalern und ihren Personen bei jener umfassenden Operation herbeirufen, und auf solche Art die Nacheiferung unserer Ingenieure durch die eifrige Thätigkeit der Compagnien aufregen, und die Compagnien durch die Beispiele des so kenntnißvollen Corps der Brücken und Heerstraßen belehren würde. Dieß fängt nun an, wirklich einzutreten. Hr. v. Molé hat sich gestern in die Sitzung der Commission begeben, und sich erinnert, daß er in seiner Jugend Generaldirector der Brücken und Heerstraßen gewesen, in jenen schönsten Tagen des Kaiserreichs, wo Napoleon seinen Namen in den Boden seiner ungeheuren Staaten anders als mit blutigen Buchstaben eingrub. Er stellte die Beweggründe dar, welche ihn und Hrn. Martin (du Nord) zur Vorlegung des Entwurfs bestimmt hätten. Er verbarg nicht, daß er seinerseits diesem System nie besonders geneigt gewesen sey, sondern sich nur der Einstimmigkeit der andern Ansichten gefügt hätte.... Wäre es unerläßlich, zwischen den zwei absoluten Systeme zu wählen, so würde sicher dasjenige, welches die Compagnien zum Vortheil des Staates ausschlösse, den Vorzug verdienen. Allein es ist Platz für Alle vorhanden; es gibt Arbeit für alle Arme, Verwendung für alle Capitalien... Die nun anzuordnende Theilung zwischen dem Staate und den Compagnien scheint sich übrigens von selbst darzubieten. Nach langen Erörterungen scheinen die Männer von Einsicht über die Zweckmäßigkeit und die Beschleunigung von drei Eisenbahnen einig. Die eine wäre die nach Norden, welche Paris nur noch auf 14 Stunden von London entfernt ließe, die Allianz Frankreichs und Englands für alle Zukunft befestigte, den Weltfrieden sicherte und das Ansehen des französischen Namens vergrößerte; während durch einen andern Zweig, welcher den Zwischenraum von Paris und Brüssel auf 8 Stunden, und den von Paris nach Köln auf 14 Stunden vermindern würde, unsere Gränzen, wenigstens die unserer Bildung und unseres Einflusses, bis zur Maas und zum Rhein ausgedehnt wären. Die zweite wäre die nach Rouen, dem ersten und wichtigsten Theil der Bahn von Paris nach Havre, wodurch der große Gedanke, Paris als Seehafen zu sehen, realisirt würde. Die dritte wäre die Bahn nach Orleans, welche die Vorstädte von Paris an die Loire versetzen, in unserer Verwaltungsorganisation den Fehler der Excentricität verbessern, mehr als 50 Departements dadurch nützen und den rivalisirenden Interessen von Bordeaux und Marseille eine Befriedigung gewähren würde, die sie bis jetzt niemals gemeinsam erhalten konnten. Die Nordbahn, als eine vorzugsweise strategische und politische, fällt natürlich der Regierung als Loos anheim. Die beiden andern kämen aber Compagnien zu. Wenn die Mehrheit der Kammer dieser Combination beiträte, so würde sie siegreich die gegen ihre vorgebliche Unthätigkeit von ungeduldigen ausgestoßenen Witzreden beantwortet, und sich dann einen unvertilgbaren Anspruch auf den Dank des Landes erworben haben.

* In der Sitzung der Pairskammer am 2 April sprechen in Bezug auf den Vorschlag des Herzogs von Bassano zur Modification der Art. 14, 15 und 16 des Reglements, nach welchem die Ernennungen der Mitglieder der Commission nicht mehr von dem Präsidenten, sondern von der Kammer geschehen sollen, Hr. v. Harcourt für, Hr. Villiers du Terrage gegen, Hr. d'Alton für, Hr. d'Argout und Hr. Dejean gegen, Hr. Cousin für den Vorschlag, so wie auch die HH. Roy, Turgot, Villemain.

* Die Pairskammer war am 3 April in ihrer Erörterung über den Vorschlag des Herzogs von Bassano noch zu keinem Beschluß gekommen.

* Die Deputirtenkammer berieth am 3 April zuerst einen Artikel des Fallitengesetzes, und ließ sich dann von Hrn. Passy den großen Commissionsbericht über die Rentenconversion vortragen.

Der Messager bringt diesen sehr umständlichen Bericht des Hrn. Passy über die Rentenconversion. Wir theilen vorerst den Schluß desselben mit, welcher den von der Commission vorgeschlagenen Gesetzentwurf enthält. Dieser lautet: „Art. 1. Der Finanzminister ist ermächtigt, den in das große Buch der Staatsschuld eingeschriebenen fünfprocentigen Renten solche zu substituiren, die in einem geringern Zinse constituirt sind, mag er nun die Fünfprocents mittelst der Negociirung neuer Renten heimzahlen, oder durch Austausch der Titel operiren. Die Operation darf nur insofern gemacht werden, als sie a. den Besitzern der Fünfprocents die Befugniß gelassen haben wird, zwischen der Heimzahlung des Nominalcapitals, nämlich zu 100 Fr. für 5 Fr. Rente und der Conversion in neue Renten zu wählen; b. als sie als definitives Resultat für den Zins der ausgetauschten Renten eine effective Verminderung auf 5 Fr. Renten von wenigstens 70 Centimes gewähren, und das Nominalcapital der substituirten oder negociirten Renten in keinem Fall eine größere Vermehrung als 25 für hundert auf die heimbezahlte Summe darbieten wird. 2) Die Besitzer der fünfprocentigen sollen die Befugniß haben, dasselbe Einkommen von fünf Procents von dem auf ihre Erklärung folgenden Semester an sechs Jahre hindurch ungeschmälert zu behalten. Der Finanzminister ist für diesen Fall ermächtigt, ihre Renten unverzüglich in ein anderes Effect umzuwandeln, dessen Emissionstarif auf den Zins der alten Renten eine effective Verminderung von wenigstens einem Fr. auf jegliche 5 Fr. der fünfprocentigen Rente wird hervorbringen müssen. Der neue Titel soll den temporären Zinszuschuß, wozu sie berechtigt seyn werden, und der zugleich mit dem Semester bezahlt werden soll, aussprechen. 3) Die Heimzahlung der Fünfprocents, für welche die Conversion nicht

Digitized by Google

angenommen worden wäre, darf durch Serien zu Stande gebracht werden. Sie soll für den Staat nur bis zur Concurrenz des Capitals der aufgeforderten Serien verpflichtend werden. Königliche, auf das Gesuch des Finanzministers erlassene und in das Gesetzbulletin eingerückte Ordonnanzen werden, in den durch gegenwärtiges Gesetz bestimmten Schranken, die Art, die Form und die Fristen, worin die Heimzahlung und die Conversion realisirt werden sollen, bestimmen. Jeder Eigenthümer von fünfprocentigen Renten, welcher die Erklärung seiner Wahl nicht vor der Operation der festgesetzten Frist gemacht haben wird, bleibt der Heimzahlung unterworfen. 4) Außer der durch den 1sten Artikel zugestandenen Befugniß ist der Finanzminister ermächtigt, um die Heimzahlung der Fünfprocents zu bewerkstelligen, Tresorscheine zu negociiren, und über den im Besitze der Tilgungscasse befindlichen Betrag zu verfügen. 5) Der für die fünfprocentigen heimgezahlten oder umgewandelten Renten verwandte Theil der Tilgung soll auf die ihnen substituirten Renten von dem Inscriptionstage dieser neuen Renten in das große Buch der Staatsschuld an übertragen werden. Die dem 1sten Artikel des Gesetzes vom 10 Jun. 1833 gemäße Uebertragung wird besonders den Betrag der Dotationen und den der zurückgekauften Renten anzeigen. 6) Der Finanzminister wird in den zwei Monaten, welche der Eröffnung der nächsten Session der Kammern folgen werden, einen umständlichen Bericht über die Vollziehung gegenwärtigen Gesetzes erstatten."

(Gazette.) Der Abgesandte Abd-El-Kaders, Milud Ben Arrasch und seine beiden Gefährten, der Jude Ben Durand und der Maure Abnderdah sind heute (2) in Paris angekommen. Sie bewohnen das Haus Marbeuf Nro. 15 in den Champs Elysées.

(Moniteur.) Der Rest der telegraphischen Depesche aus Algier vom 29 März lautet: „Ein Lager von 4 Bataillonen, 4 Kanonen und 50 Reitern ist westlich von der Stadt Coleah errichtet und sichert die Ruhe dieses Theils der Provinz Algier. Am 27 ließ ich ein Lager östlich von der Ebene von Metidschah errichten. Drei Bataillone besetzen auf der Höhe Hamisa den Ausgang aus der Schlucht von Arbatach. Ein bei Ued-Kaldara aufgestelltes Bataillon beobachtet das Defilé, durch welches der Weg in die Ebene des Gebiets der Isser's führt. Diese Operationen fanden ohne irgend eine Art von Widerstand von Seite der Einwohner statt."

Italien.

* Rom, 29 März. Die hiesige Staatsschrift in den Angelegenheiten von Köln wurde nur in sehr wenigen Exemplarien abgedruckt, so daß man sich genöthigt sieht, um die vielen Anfragen darnach zu befriedigen, sie nochmals drucken zu lassen. Man versichert, daß sie in einigen Tagen in großer Auflage die Presse verlassen werde. Die Sache selbst wird hier noch immer mit außerordentlichem Interesse besprochen; alle übrigen Weltereignisse treten für den Augenblick in Hintergrund, selbst Spanien wird wenig beachtet. Man ist hier immer gut und schnell über Deutschland unterrichtet, da fast alle Schriften, welche dort erscheinen, sowohl gegen als für, ihren Weg hierher finden. Viele der Broschüren fallen durch die Heftigkeit ihrer Sprache auf, und allgemein stellt man Vergleiche über den Gegensatz an, den die mit so leidenschaftsloser Ruhe abgefaßte Staatsschrift darbietet. Alle sind in dem Urtheil einig, daß sie als Muster der Klarheit und Würde von beiden Theilen als Beispiel angenommen werden sollte. Das Rescript an die Bischöfe von Paderborn und Münster wird als ein Nachgeben von preußischer Seite betrachtet, als der erste Schritt zur Lösung der Streitfrage. — Gestern fand hier die Hinrichtung zweier jungen Verbrecher statt, welche einen Hirten in seiner Hütte ermordet hatten. Die guten Römer finden es außer aller Ordnung, daß eine Hinrichtung während der Fastenzeit vorkommt, was sonst nie geschehen sey. Aber welcher Vernünftige wird der Regierung nicht gerne seinen ganzen Beifall zollen, wenn sie die Gerechtigkeit walten läßt, so wie ein Urtheil gefällt ist. Es waren nicht leere Drohungen, welche die Regierung vor kurzer Zeit ausgesprochen, daß hinfort jeder Mord rasch und mit der ganzen Strenge des Gesetzes geahndet werden solle. Man hat nicht auf sich warten lassen, und nächstens sollen noch mehrere Verbrechen ein solch blutiges Beispiel abgeben.

Rom, 20 März. Capaccini ist als ein Schüler Consalvi's, gänzlich von den Geschäften entfernt. Der Cardinal Lambruschini, ein Mann von ausgezeichneten Geistes- und Charaktergaben, scheint sich aller Geschäfte selbst angenommen zu haben. Das Cardinalscollegium zählt überhaupt in dem gegenwärtigen Augenblicke mehrere ausgezeichnete Männer. Männer wie Lambruschini sind allerdings auch unter diesen Wenigen nicht aufzuweisen. Die mehr als fünfzehnjährige Krankheit dieses Kirchenfürsten gab seit seiner Ernennung zum Staatssecretär keine Hoffnung auf ein mehr als ephemeres Daseyn. Fast ohne Stimme steht er indeß seinen namentlich jetzt gewichtigen Geschäften mit Energie vor. Seine Ernennung zu diesem Posten macht in der Geschichte der kirchliche Angelegenheiten Epoche. Bekanntlich war sein Vorfahrer der Cardinal Bernetti, dessen Kränklichkeit (er leidet häufig am Podagra) den Vorwand zu seiner Entfernung hat hergeben müssen, dessen mehr weltliche Gesinnung indeß hauptsächlich Grund und Veranlassung gewesen ist, ihm für die päpstliche Politik so bedeutende Angelegenheiten aus den Händen zu nehmen. Ein Blick auf seine überaus bedeutsame lebendige Physiognomie ist hinreichend, einen Beweis von der talentvollen Rüstigkeit dieses Mannes abzugeben. Einen bedeutenden Verlust hat der päpstliche Stuhl an dem Cardinal Frezza erlitten, der mehr als irgend ein anderer in die deutsch-katholischen, namentlich in die Verhältnisse der katholischen Kirche in Preußen, eingeweiht war und die Opposition nicht wenig verstärkt haben würde. Cardinal Ostini, früher Nuncius in Wien, ist trotz seiner ausgezeichneten Fähigkeiten nicht zu den Geschäften gezogen worden, angeblich, weil er nicht streng genug im Interesse der Kirche denke. Unter den Cardinälen der letzten Wahl zeichnet sich vor allen Orioli, Bischof von Orvieto, aus. Beim Papste selbst muß man weltliche Administration und Privatleben von seinen geistlichen Geschäften genau unterscheiden. Für letztere ist er bedeutender als mehrere seiner Vorgänger. (Leipz. A. Z.)

Deutschland.

** München, 6 April. Man hat Hoffnung auch Se. Maj. den Kaiser Nikolaus im Laufe dieses Sommers in München zu sehen, indem er, wie verlautet, seine hohe Gemahlin aus dem Bade Kreuth abholen, und einige Tage in unserer Stadt verweilen dürfte. — Auch das siebente und letzte der für die neue Pfarrkirche der Vorstadt Au bestimmten Chorfenster wird in Hin-

Digitized by Google

sicht auf Conception (eine Kreuztragung), wie auf Farbenpracht gleich bewundert. Die Kirche selbst, eines der großartigen Baudenkmale, welche die Regierung unsers Königs verherrlichen, soll am Ludwigstage 1839 eröffnet werden.

* **Regensburg**, 4 April. Die zweite auf den 25 v. M. angekündigte Dampffahrt von hier nach Linz konnte das Schiff Ludwig I aus dem Grunde nicht ausführen, weil die Donau in der Nacht vom 23 auf den 24 hoch gestiegen, und selbst in jener vom 24 auf den 25 noch im Steigen war, so daß die Passage durch die Brücke bei Straubing unmöglich wurde. — Am 1 d. M. aber fuhr, der Ankündigung gemäß, das Schiff von hier früh um 5 Uhr ab, und kam am nämlichen Tag Abends gegen ¾ auf 7 Uhr glücklich in Linz an. Die Freude der Einwohnerschaft in Linz über die glückliche, schnelle Fahrt war ungemein. Sowohl in Passau als in Engelhardszell wurde das Schiff nirgends länger als eine halbe Stunde von den resp. Gränzbehörden und der Aufnahme der Passagiere aufgehalten. Die heftigsten Stürme, die sich mehrmals einstellten, konnten das Schiff in seinem Laufe nicht unterbrechen. — Reiselustige wollen wir aufmerksam machen, daß sie von Linz aus in einer ganz kleinen Tagreise in Ischl oder auch in Salzburg seyn können; eine Reise, welche sich von hier aus höchst bequem, schnell, wohlfeil, durch herrliche Gegenden machen läßt.

* **Stuttgart**, 5 April. Der Professor Dr. Ewald aus Göttingen ist, wie die Allg. Zeitung unlängst berichtete, nun wirklich zum ordentlichen Professor der orientalischen Sprachkunde und Litteratur an der Universität Tübingen ernannt worden. Die Bedingungen, unter denen seine Ernennung erfolgte, sollen für ihn sehr günstig seyn. Er wird im Mai seine Vorlesungen zu Tübingen beginnen, und zwar im bevorstehenden Sommersemester deren vier, nämlich: Theologie des alten und neuen Testaments, Pentateuch, Sanskrit und arabische Sprache halten.

* **Leipzig**, 3 April. Der **Gothaer Allgemeine Anzeiger** enthält einen Aufsatz über die Fortdauer des Nachdruckergewerbs in Würtemberg und über das öffentliche Ansuchen der würtembergischen Buchhandlungen an sämmtliche Redactionen der in Würtemberg erscheinenden periodischen Schriften, „in so lange, bis der Bundesbeschluß vom 9 Nov. 1837 von der k. würtembergischen Regierung in Vollzug gesetzt seyn wird, keine Ankündigung von Nachdrucken, die seit dem 9 Nov. erschienen sind oder erscheinen werden, in ihre Blätter aufzunehmen." Der Verfasser schließt diesen Aufsatz mit folgenden Fragen: „Wie ist dieses zu verstehen? Hat der Bundesbeschluß, den die würtembergische Regierung mit gefaßt hat, nicht vom 9 Nov. an staatsrechtliche Wirkung in Würtemberg? Wenn aber nicht, weil er dort nicht verkündet ist: können die Schriftsteller und Buchhändler anderer deutschen Staaten, welche durch die Verzögerung der Bekanntmachung des Bundesbeschlusses in Würtemberg in Schaden kommen, weil die dortigen Nachdrucker die gewährte Frist mit verdoppeltem Eifer für ihren schändlichen Erwerb benützen werden, nicht **bundesrechtlich**, nach Art. 31 und 32 der Wiener Schlußacte, die **würtembergische Regierung in Anspruch auf Schadenersatz nehmen**?" — Zugleich macht derselbe den Vorschlag, daß, da es den deutschen Schriftstellern selbst an einem Vereinigungspunkte fehle, die deutschen Buchhändler sich in ihrer nächst bevorstehenden Versammlung zur Jubilatemesse in Leipzig mit diesem Gegenstande beschäftigen, und Lösung dieser Fragen durch Eingaben an die würtembergische Staatsregierung oder an die hohe deutsche Bundesversammlung erbitten mögen.

Hildesheim, 28 März. Die in einigen Zeitungen schon voreilig gemeldeten Schritte der Stadt Hildesheim bei der Bundesversammlung sind bis jetzt noch nicht geschehen; es ist aber durchaus nicht zu zweifeln, daß, sobald irgend eine die Verhältnisse der Stadt unmittelbar berührende Veranlassung gegeben wird, der Schutz des deutschen Bundes nachgesucht werden wird. — Der von einigen sehr abhängigen Personen, vermuthlich auf höhere Veranlassung, gemachte Versuch, zu einer Petition gegen die von der Stadt dem König übergebene Vorstellung, Unterschriften zu sammeln, ist gänzlich mißglückt. (Leipz. A. Z.)

†* **Hannover**, 3 April. Bei dem großen Unglück an der Elbe, wohin der König sofort den Minister des Innern sandte und zu aller Hülfe ermächtigte, hat sich der frohe Volksglauben an die Wohlthat bewährt, den Fürsten wieder im Lande zu haben. Es mußte dort augenblicklich den Leuten geholfen werden, welche aus den überschwemmten Ortschaften nichts als sich selbst flüchten konnten. Ist nur die Noth beseitigt, so muß es ihnen doch überlassen werden, wie sie den ungesunden Aufenthalt in ihren feucht bleibenden Wohnungen für sich am wenigsten nachtheilig machen, und wie sie ihre verwühlten Saatfelder wieder in Ordnung und Bestallung bringen. Ihr Schaden an verlorener Einsaat ist aber jedenfalls gering gegen den Schaden, welchen die lange und noch nicht geendigte Winterkälte im ganzen Königreiche an Kartoffeln und Obstbäumen, besonders Birnbäumen angerichtet hat, und durch zurückgehaltenen Graswuchs noch anrichtet. Je mehr die Kartoffeln Hauptfrucht werden, desto nothwendiger ist, sie vor dem Erfrieren zu sichern, und dazu in den Landgemeinden geräumige Keller zu haben, woran es insgemein noch fehlt. Da übrigens die Getreidepreise weder im Lande noch in den Hansestädten steigen, so vermögen die Vorräthe den Schaden, welchen der Winter daran gethan, zu übertragen, und das erweist sich auch aus den reichen Einnahmen der Staatscassen. Die Einzahlungen für die Ablösungen der bäuerlichen Lasten fangen schon an, die Kammercasse in Verlegenheit über ihre Verwendung zu bringen, und es ward deßhalb bei der Ständeversammlung angetragen, solche Gelder zu Heimzahlungen von Staatsschulden zu verwenden, und die zu Gunsten der öffentlichen Anstalten und milden Stiftungen bestehenden Ausnahmen von der Kündigung aufzuheben. Bleiben die Ausnahmen bestehen, so haben die übrigen Staatsgläubiger allein den Verlust und die Kosten von der Kündigung; sie finden im Lande keine Gelegenheit, ihre Capitalien so unterzubringen, daß sie dem Zinsverluste entgehen, und legen sie dieselben in auswärtigen Staatspapieren an, so haben sie davon nicht geringe Kosten, wenn sie nicht noch überdieß betrogen werden. Werden die Ausnahmen aufgehoben, so werden die öffentlichen Anstalten ihre Zwecke entweder unvollständiger oder nicht ohne Zuschuß vom Staate erreichen können. Aber die Kündigung genügt in beiden Fällen nicht einmal, sondern sie muß mit der Zinsherabsetzung der fortgehenden Ablösung folgen, die in der niedrigsten Abschätzung bei den Kammergütern allein weit über 20 Mill. Capital beträgt. Man sieht nun Mißverhältnisse, wohin man blickt, weil man das Recht der Ablösung in seinem

Digitized by Google

unverkennbaren Nothwendigkeit mit einem Unrechte von mathematischer Klarheit verbunden und nicht die Freiheit, sondern den Zwang der Ablösung zum Gesetz gemacht hat. Eine neue Aenderung des Gesetzes würde aber freilich Uebel ärger machen, und die Kammer kann aus der Verlegenheit mit den Ablösungsgeldern befreit werden, wenn sie statt der Capitalzahlung Schuldverschreibungen der Gemeinden annehmen darf. Für die Folge möchte indeß am Eingange zu der Ständeversammlung die Inschrift angebracht werden, welche Plato bei seinen staatswissenschaftlichen Vorträgen gewählt hatte: „Wer keine Mathematik versteht, der bleibe hier weg;" denn besser ist es keine Gesetze zu machen als solche, wovon man nicht berechnen kann, was daraus kommt und wird. Ohne Landstände geht es nimmermehr gut, und das Witzwort unter unsern Bauern: der liebe Gott wäre mit der Schöpfung in sieben Tagen nicht zu Stande gekommen, wenn er Landstände gehabt hätte, hat nun seinen Anlaß in den bezahlten Listen für langwierige und langweilige Verhandlungen; aber die Kunst der alten ständischen Berathung dürfte gar nicht veraltet seyn, sich über die Grundsätze und Lehrbegriffe nicht auszusprechen, sondern sie nur durch Abläugnung offenbar irriger Gegensätze zu behaupten, und die gegenseitige Verständigung über die Sachen durch strenggehaltene Formen des Staatsrechts, das studirt seyn will, zu sichern.

Preußen.

Köln, 31 März. Wie es allgemein verlautet, haben nunmehr zwei Domcapitularen ihren Antheil an den Acten des Capitels gegen unsern Hrn. Erzbischof feierlich zurückgenommen und dem Papste, so wie dem Ministerium in Berlin davon die Anzeige gemacht, was von demselben besser, als man gedacht, aufgenommen worden seyn soll. Trotz der vom Ministerium und auch von Hrn. Dr. Hüsgen den Hermesianern gestatteten Lehrfreiheit, will die hermesische Lehre sowohl im hiesigen Seminare als auch auf der Universität Bonn bei den jungen Clerikern keinen Anklang mehr finden. Es ließ sich dieß bei der allgemein herrschenden Ehrfurcht gegen den heiligen Stuhl nicht anders erwarten, und es gibt dieß auch hinlänglich zu verstehen, welches Benehmen unsere Pfarrgeistlichkeit beobachten wird, wenn die Verwerfung des Hrn. Dr. Hüsgen als Diöcesan-Verweser ausdrücklich von Rom wird ausgesprochen seyn. Mehrere Pfarrer haben bereits solchen, die von Hrn. Hüsgen Cura empfangen, die Ausübung derselben in ihren Kirchen verwehrt. Es ist noch nicht bekannt geworden, welche Schritte Hr. Hüsgen in dieser Sache bereits gethan hat, oder zu thun gesonnen ist. (München. pol. Ztg.)

Berlin, 1 April. Vor einigen Tagen ist die in Hamburg erschienene Schrift von Karl Gutzkow: „Die rothe Mütze und die Capuze, zum Verständniß des Görres'schen Athanasius," auch hier angekommen. Nachdem sie in den Händen der meisten Neugierigen war, erschien das polizeiliche Verbot derselben, und wurden die davon vorgefundenen Exemplare confiscirt, ungeachtet die Schrift sich jedes Tadels der Regierung enthält und im Allgemeinen den Principien des preußischen Staates huldigt. (Leipz. A. Z.)

△ **Berlin,** 3 April. Nachrichten aus Posen zufolge ist das gegen den Erzbischof von Gnesen und Posen eingeleitete Verfahren wesentlich verschieden von dem, welches den Erzbischof von Köln in seinen Functionen suspendirte. Das Gerücht, daß der Erstere bereits, wie die Einen versicherten, nach Glogau, und wie die Andern wissen wollten, nach Graudenz abgeführt sey, ist durchaus ungegründet. Der Erzbischof bleibt vielmehr, wiewohl unter strenger Surveillance, einstweilen in seiner Diöcese, wo bereits der Proceß gegen ihn eingeleitet wird. Der Staat darf sich durchaus nicht ungeahndet beleidigen lassen, und so wird der Erzbischof von Posen den Fehler seiner Freunde, die ihn zum Ungehorsam gegen den König und zur Verletzung der Landesgesetze verleiteten, eben so gut büßen müssen, wie sein College der Erzbischof von Köln. — Dem schon seit längerer Zeit auf Befehl seines Chefs, des Hrn. Ministers v. Altenstein, hier anwesenden Professor Rheinwald aus Bonn ist die obere Leitung des Redactionsgeschäftes am Staatszeitungs-Institut, das zu dem Ressort des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten gehört, übertragen worden.

Handels- und Börsennachrichten.

Paris, 5 April. Consol. 5proc. 108, 40; 3proc. 80, 40; neap. Fonds 99, 70; span. $23\frac{7}{8}$; portugies. 5proc. 21; St. Germainer Eisenbahn 975; Versailler rechte 775; linke 665; Muhlhausen 660; Montpellier 765; Asphalt von Seyssel 9000; dez Maurel 2300; galvanisirtes Eisen 1050.

Im Jahr 1837 hat die Brüsseler Bank 1,779,779 Fr. Ueberschuß abgeworfen, was eine Dividende von 9 bis 10 Proc. per Actie ausmacht. Der Betrag ihrer Noten ist auf 4 Millionen Fr. anzuschlagen, und deren Umlauf größtentheils auf Brüssel beschränkt.

* **Amsterdam,** 2 April. Die Speculation in den holländischen Fonds wird wieder lebhafter. $2\frac{1}{2}$proc. $54\frac{11}{16}$; 5proc. $101\frac{13}{16}$; Kansb. $25\frac{1}{2}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $95\frac{5}{8}$; $3\frac{1}{2}$proc. $79\frac{11}{16}$; 5proc. ostind. $99\frac{15}{16}$; Ard. $19\frac{5}{16}$; Pass. 5; Ausg. fr. 6; 5proc. österr. Met. $102\frac{5}{16}$; ruff. Inscr. $69\frac{9}{16}$.

Frankfurt a. M., 5 April. Metalliques $106\frac{3}{4}$; 4proc. $101\frac{1}{4}$; 3proc. $81\frac{1}{2}$; Bankactien 1738; Integr. $54\frac{11}{16}$; Ard. $13\frac{7}{8}$; Taunusbahn 144.

Augsburg, 7 April. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 80 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn $114\frac{5}{8}$ P., $114\frac{1}{2}$ G.; Augsburg-Nürnberger Eisenb. 102 P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn 103 P.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn $101\frac{1}{2}$ P.; Basel-Züricher Eisenbahn 103 P.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 115 P., 111 G.; Ferdinand-Nordbahn $110\frac{1}{2}$ G.; Venet. Mail. Eisenbahn 109 P.

Berlin, 5 April. 4proc. Staatsschuldsch. $102\frac{1}{4}$; 4proc. pr. engl. Obl. $102\frac{1}{2}$; Prämiensch. d. Seeh. $64\frac{11}{16}$.

Wien, 3 April. Metalliques $107\frac{1}{16}$; 4proc. $100\frac{3}{4}$; 3proc. $81\frac{7}{8}$; 1834er Loose $122\frac{1}{4}$; Bankactien 1449; Nordbahn $111\frac{3}{4}$; Mail. C. B. $108\frac{7}{8}$.

Augsburger Curs vom 7 April 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	$102\frac{7}{8}$	$102\frac{5}{8}$
— — à $3\frac{1}{2}$ Pr.	$101\frac{1}{4}$	101
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	14	—
Bayer. Bankactien	519	517
Oestr. Rothsch. L.	267	—
– Partial à 4 Pr.	—	151
– N. Anl. v. 1834	—	121
– Metall. à 5 Proc.	$107\frac{1}{8}$	$106\frac{7}{8}$
– detto à 4 Proc.	101	$100\frac{3}{4}$
– detto à 3 Proc.	$81\frac{1}{4}$	81
– B.Act. I.Sem. 1838	1450	1447
Poln. L. à 300 fl.	$98\frac{1}{4}$	$97\frac{1}{2}$
Poln. L. à 500 fl.	—	$117\frac{1}{2}$
Darmstädter Loose	$63\frac{1}{4}$	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	$109\frac{3}{8}$	—
Hamburg 2 Monat	—	$116\frac{7}{8}$
Wien in 20ern 2 M.	—	$99\frac{5}{8}$
Frankfurt 2 Monat	—	$99\frac{3}{8}$
Nürnberg - -	—	$99\frac{1}{8}$
Leipzig - -	—	99
London - -		10. 5.
Paris - -	—	$118\frac{3}{4}$
Lyon - -	—	$117\frac{3}{8}$
Mailand - -	—	$60\frac{1}{8}$
Genua - -	—	$51\frac{3}{8}$
Livorno - -	—	$62\frac{1}{4}$
Triest - -	—	$99\frac{1}{8}$
Venedig - -	—	$60\frac{1}{4}$

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Algier.

⊙ Oran, 18 März. Nachrichten aus Mascara melden, daß Abd-El-Kader all seine persönliche Habe nach Medeah bringen lasse, und daher jene bisherige Residenz definitiv verlassen wolle. Die französische Regierung wird nun wohl genöthigt seyn, einen französischen Consul nach Medeah zu schicken. Jedenfalls ist es rathsam, auch in Mascara einen solchen zu lassen, der über die Ereignisse des Innern genau berichten und die Verbindungen der Europäer mit den südlichen Stämmen erleichtern kann. Der Escadronschef d'Armandy ist, wie es heißt, nach Medeah bestimmt. Zu Mascara ist, nach dem Berichte des französischen Consuls, fast nur der arme und elende Theil der Bevölkerung zurückgeblieben. Abd-El-Kaders Macht nimmt im Süden auf eine wirklich beunruhigende Weise zu. Es wurde gestern Abend bei dem General Rapatel erzählt, ein mächtiger Häuptling der Wüste, welcher eine Oasis tief im Innern der Sahara, 120 Stunden südlich von Teledemta bewohne, habe sich, nach den neuesten Mittheilungen des französischen Consuls, dem Emir unterworfen. Der kleine Staat jenes Oberhauptes hatte wegen seiner isolirten Lage seit Jahrhunderten seine Unabhängigkeit behauptet. Seine Unterwerfung geschah auf die Nachricht, daß Abd-El-Kader mit seinen Reiterschwärmen sich rüste, gegen ihn zu ziehen. Selbst die Städte der Mosabiten oder Beni-Mzab, diese interessanten Republiken der Sahara, über welche ich durch die in Algier lebenden Mosabiten genaue Aufschlüsse erhalten habe, sandten dem Emir Tribut. Diese Freistaaten liegen zwölf starke Tagmärsche südlich von Medeah. Die Macht jenes ehrgeizigen jungen Fürsten erstreckt sich also jetzt schon viel weiter, als die Deys zu den Zeiten ihrer größten Macht geherrscht hatten. Der Bruder Abd-El-Kaders ist zu Arzew angekommen und bringt wieder einen Ratentheil der durch den Vertrag an der Tafna stipulirten Lieferungen an Vieh und Getreide. — In dem Gefolge des französischen Consuls zu Mascara befindet sich Hr. Varnier, ein thätiger junger Arzt, der seine Zeit mit naturhistorischen Sammlungen und geologischen Beobachtungen zubringt, und überdieß keine Gelegenheit versäumt, kranke Araber zu behandeln, wo er nur immer deren finden kann. Der Tod von Abd-El-Kaders einzigem Sohne, welchem Hr. Varnier die sorgfältigste Pflege gewidmet, hat den Credit des letztern bei den Eingebornen keineswegs erschüttert. „Der alte Mahiddin*) hat den Sohn unsers Sultans zu sich gerufen," sagen die Bewohner Mascara's. „Du bist ein weiser Arzt, aber deine Kunst vermag nichts gegen Allahs Willen." Die Araber zeigen sich zugleich gegen den jungen „Thabib-El-Rummi" (christlicher Arzt) freundlicher und dankbarer als je. — Einer Ihrer Correspondenten aus Paris sagt, es gehe aus meinem Bericht über die Expedition nach Constantine hervor, daß der General Damrémont seinen Tod aus Verzweiflung gesucht habe. Es ist dieses eine völlig falsche, irrige Behauptung. Ich habe im Gegentheil ausdrücklich dem lächerlichen und verleumderischen Gerede der Gegner dieses Heerführers widersprochen, als wäre ohne seinen Tod Constantine nicht erstürmt worden. Der französische Uebersetzer hat diese, so wie manche andere Stelle meines Berichtes, leider völlig falsch und untreu wiedergegeben, so daß der Leser, der jenen Bericht aus der Uebersetzung kennt, allerdings glauben könnte, auch ich habe eine absurde und leider allzu sehr verbreitete Meinung getheilt. Ich verwahre mich hiemit auf das bestimmteste gegen den Vorwurf, als wolle ich, wie Andere, das Andenken eines tapfern Mannes, dessen ruhmvoller Tod seine Fehler aussühnte, durch so verleumderische Lüge beschmutzen. — Daß die Deputirtenkammer der Wittwe des hochherzigen Obristen Combes eine Pension bewilligte, hat in Afrika großen Beifall gefunden. Combes war in diesem Lande bewundert als Held und geliebt als Mensch. Die Aeußerungen dieses edeln Kriegers gegen den Herzog von Nemours habe ich Ihnen in meinem Bericht unrichtig mitgetheilt. Seine letzten Worte — wie ein glaubwürdiger Officier, der sie gehört hat, mir später erzählte — waren zu dem Prinzen: „je ne vous recommande pas ma femme — elle a de quoi vivre — mais mes enfans ce sont mes soldats." Ich kann mir jetzt wohl die tiefe, dumpfe Trauer der Soldaten des 47sten Regiments erklären, als diese vor Constantine ihren Obrist und Vater zu Grabe trugen.

*) Abd-El-Kaders Vater, ein berühmter, gefeierter Marabut, der 1834 starb.

Die Negersklaverei in Brasilien.

In einem Schreiben aus Rio Janeiro vom 19 Januar finden wir in Betreff der Negersklaverei Gesichtspunkte aufgestellt, die in Europa seltener geltend gemacht werden, aber doch ernstere Beachtung verdienen. Es sind ungefähr dieselben, welche Francis Grund in seinem trefflichen Werke über Nordamerika (J. G. Cotta'sche Buchhandlung) angedeutet hat, und die seiner Zeit von uns berührt wurden. In jenem Schreiben heißt es: „Soll die Ausfuhr, d. h. die Cultur des Landes, gehoben werden, so führt das auf die so wichtige Frage: da es doch einmal an Menschen fehlt, welche sollen wir ins Land ziehen? Schwarze Sklaven oder freie Weiße? Bekanntlich ist in Brasilien die Neger-Einfuhr verboten, noch zuletzt durch das Gesetz vom 7 Nov. 1831. Gleichwohl hat sie seit dieser Zeit eher zu- als abgenommen. Bis jetzt bot nämlich die portugiesische Flagge ein Auskunftsmittel. Der hiesige portugiesische Consul maßte sich ein Recht an, das sonst keinem Consul zusteht, Schiffe hier im Hafen zu nationalisiren, d. h. sie mit portugiesischen Flaggen und Pässen zu versehen. So wurden alle zum Sklavenhandel bestimmten Schiffe durch Scheinkäufe zu portugiesischen gemacht, wobei der Consul ein bedeutendes Vermögen erworben hat. Zwar durften auch so die Sklavenschiffe ihre Ladung nicht in den Hafen bringen; sie löschten in der Nacht in einer kleinen Bay außerhalb der Barre, liefen angeblich mit Ballast ein, und da immer entweder Capitän oder Steuermann oder Supercargo mit ans Land gesetzt wurden, so gaben sie an, es sey Jemand unterwegs gestorben, worauf denn das Schiff in Quarantäne gelegt, auch wohl zuweilen vor Gericht gestellt wurde. Aber diese ganze Procedur ist eine reine Komödie; die Schiffe wurden immer wieder freigesprochen; die angeblich Gestorbenen kamen wieder zum Vorschein und erhielten ohne weiteres neue Pässe, ohne daß sich Jemand über ihre Auferstehung gewundert hätte. — Schon hierbei ist klar, daß ohne Begünstigung der brasilianischen Regierung der Sklavenhandel nicht so leicht wäre; die Regierung hat sich aber noch auf andere Weise

Digitized by Google

dabei betheiligt. Eine Hauptrevenue war früher die Abgabe von jedem neuen Neger, die natürlich mit dem Verbote der Einfuhr aufhörte. Da nun seitdem die Privaten nicht aufhörten, sich durch jenen Handel zu bereichern, so wollte die Regierung nicht der einzige verlierende Theil seyn, deßhalb wurde auf alle „nach der Küste" gehenden Waaren (namentlich Waffen, Glas und ordinäre Zeuge) ein Ausfuhrzoll von $13\frac{1}{2}$ Procent gelegt, wodurch die Regierung also eigentlich den Handel agnoscirt hat. — In neuester Zeit aber scheint man offener zu Werke gehen zu wollen. Ich mag Ihnen nichts von einem Schritt erzählen, mit welchem ein bekannter Staatsmann seinen Eintritt ins Ministerium bezeichnete: es handelt sich dabei um eine Bestechung, und wenn es natürlich sehr schwer ist, über dergleichen etwas Zuverlässiges zu erfahren, so hat andererseits jede Erzählung dieser Art hier die größte innere Wahrscheinlichkeit; der Brasilianer würde den Minister als Thoren verachten, der aus Gewissenhaftigkeit Anstand nähme, seine Stellung zu benützen, um den reichen Sklavenhändlern etwas von ihrem Raub abzujagen. Ich spreche aber von öffentlichen Schritten. Der Marquis Barbacena hat dem Senat ein neues Gesetz vorgelegt, das auch angenommen worden ist, obgleich der englische Geschäftsträger es geradezu als einen Bruch der gegen England übernommenen Verpflichtungen bezeichnete. Die Deputirtenkammer überwies es einer Commission zur vorläufigen Entscheidung dieser Frage, und die Commission entschied, daß das Gesetz dem Tractat nicht zuwider laufe. Der Regierungswechsel war jedoch Schuld, daß die Discussion auf die dießjährige Session verschoben wurde. Unterdeß hat die Provincialversammlung von Rio de Janeiro eine Petition an die nächste Legislatur decretirt: „Man möge das Gesetz vom 7 Nov. 1831 ganz aufheben; bei der so entschieden ausgesprochenen Meinung des Volkes sey es nun einmal unmöglich, die in demselben angedrohten Strafen zu vollziehen, und es müsse verderblich auf das Volk wirken, wenn es sich gewöhne, ungestraft ein Gesetz zu übertreten." Will man die Regierung tadeln, daß sie ihr den Engländern gegebenes Versprechen nicht hält, so bedenke man, daß sie in ihrer damaligen Bedrängniß Alles, was man verlangte, versprechen mußte; es war unrecht, ein Versprechen zu verlangen, das sie unmöglich halten konnte. England durfte in Westindien ein grofartiges Experiment machen, denn es wagte dabei höchstens seine Colonien, und es ist in neuerer Zeit ziemlich allgemein anerkannt, daß der Verlust von Colonien zu Zeiten ein wahrer Gewinn für das Mutterland ist. Für Brasilien aber handelte es sich um die eigene Existenz. „Die Engländer überschwemmen uns mit Fabricaten" — sagt der Brasilianer, — „und um sie zu bezahlen, haben wir hauptsächlich Kaffee und Zucker, die wir ohne Schwarze nicht bauen können; indem die Engländer die Negereinfuhr unterdrücken, gehen sie nur darauf aus, uns zu ruiniren." — Einige Aenderung muß nun wohl eintreten, wenn der portugiesisch-englische Tractat zur Vollziehung kommt, und wenn die neuen portugiesischen Gouverneure der Küstencolonien den ernsten Willen haben, dem Sklavenhandel entgegenzuwirken. Aber eine gründliche Abhülfe ist, unsers Erachtens, auf diesem Wege nicht möglich. Man sagt, die Sklaverei sey ein unnatürlicher Zustand, ein Verbrechen gegen die Menschheit; die Sklaverei aber ist ja nur ein Symptom, das wahrhaft Unnatürliche ist die furchtbare Versunkenheit der Afrikaner, und dieser muß man entgegenwirken, dann wird die Sklaverei unmöglich. Auch hier ist es nur das Christenthum, das wahrhaft frei machen kann, und jede Missionsstation in Afrika ist ein festeres Bollwerk gegen den Negerhandel, als zehn englische Kriegsschiffe. Ja, wir scheuen uns nicht, es geradezu auszusprechen: so lange in Afrika für die Neger nichts geschieht, ist es gut für sie, nach Amerika gebracht zu werden; die Sklaverei ist zwar eine harte, aber heilsame Erziehung für sie. Es wird eine solche Behauptung in Europa freilich parador klingen, besonders für die, welche ihr Urtheil auf sentimentale Declamationen, statt auf Beobachtung gründen. Jener Gedanke, den schon Homer so schön ausspricht:

„Schon ja die Hälfte der Tugend entrückt Zeus waltende Vorsicht
Einem Manne, sobald nur der Knechtschaft Tag ihn erreichet —,"

jener Gedanke ist nur bei freien Menschen richtig, und frei wird wohl Niemand den Neger in Afrika nennen. Man vergleiche nur den Neger, der von der Küste kommt, mit dem, der schon längere Zeit hier ist; man fühlt ein sittliches Entsetzen, wenn man die thierische Wildheit und zugleich den Stumpfsinn des Ersteren wahrnimmt, und man erstaunt, wenn man sieht, welch brauchbarer Mensch er nach einigen Jahren wird. Der Crioulo, d. h. der in Amerika geborne Neger, also ein geborner Sklave, müßte jener Theorie nach am tiefsten stehen; aber so wie schon sein Körperbau ein durchaus anderer ist — man erkennt, bei einiger Uebung, den Kreolen auf den ersten Blick — so steht er, was geistige Empfänglichkeit betrifft, unendlich über dem Afrikaner. Leider ist für Viele dieß ein Grund, keine Kreolen zum Dienste zu wollen, so wie man aus demselben Grunde die Minaneger nicht liebt, weil sie unter allen Küstenvölkern sich auszeichnen und besonders bei unverdienten Züchtigungen sehr leicht zum Selbstmorde geneigt sind. Aber es geht wenigstens hieraus hervor, daß für die Neger die Sklaverei wirklich heilsam ist. Doch es würde offenbar zu weit führen, wollten wir alle in Europa verbreiteten Irrthümer über das Wesen der Sklaverei hier zu berichtigen versuchen. Wir wünschten nur darauf hinzudeuten, daß der Gegenstand viel zu weitschichtig und tiefgreifend ist, um mit einigen abstracten Principien entschieden zu werden. Hier aber interessirt uns zunächst nur der Satz, dessen Wahrheit wir erwiesen zu haben glauben: vorläufig wird der Sklavenhandel in Brasilien noch nicht aufhören. Und doch wäre ein baldiges Aufhören sehr zu wünschen; denn wenn die Sklaverei für die Neger heilsam ist, für jedes Land, wo sie existirt, ist sie ein furchtbarer Verderb. Zunächst in Beziehung auf Geschlechtsverhältnisse ergießt sich eine wahre Fluth von Unsittlichkeit aus Afrika über Amerika; sodann aber muß ein Volk verwildern, das einmal verlernt, schon in der menschlichen Gestalt das göttliche Ebenbild zu achten, und an den Negern verlernt man das leider sehr leicht. Aber auch aus dem rein financiellen Gesichtspunkt ist es ein Irrthum der Brasilianer, zu meinen, daß die Negereinfuhr sie wirklich bereichert. Welch ungeheures Capital jährlich nach Afrika geht, läßt sich denken, und die eingeführten Neger tragen dem Lande schlechte Zinsen. Der einzelne freilich wird reich an seinen Negern, denn wenn er sie in die Stadt schickt, besonders um beim Hafen und dem Zollhause zu arbeiten, so werden sie brillant bezahlt, aber die Industrie macht dabei keine Fortschritte. Sowohl was Handwerke, als was grobe mechanische Arbeit, Feldbau und dergl. betrifft, wiegt ein Deutscher drei Neger auf; es ist lächerlich, namentlich bei öffentlichen Bauten, die Zahl der Arbeiter und dabei die Langsamkeit und das Ungeschick zu sehen; und die

Digitized by Google

Menge Neger, die man hat, ist schuld, daß man an Maschinenbetrieb gar nicht denkt. In der Provinz Rio Janeiro werden von 900 Zucker-Engenhos kaum 50 durch Wasser oder Dampf getrieben; in Bahia von 650 etwa 150; in Pernambuco werden von 500 nur 60 durch Wasser und 2 durch Dampf bewegt. Nähme die Negereinfuhr ab, so würde das schon anders werden. Nur zweierlei Arbeit gibt es, bei der man die Neger schwer entbehren kann: die schon erwähnte Arbeit am Zoll, und der Bau des Zuckers. Nicht etwa, daß diese Arbeiten die Kräfte europäischer Einwanderer überstiegen; aber man ist dabei der Sonne auf eine Weise ausgesetzt, die bloß der Neger ertragen kann. Wenn man aber durch Maschinen die Neger an andern Orten entbehrlich machte, so würde man keine neuen Zufuhren nöthig haben. Es ist hier noch ein Umstand zu bedenken. Man behauptet, daß in der letzten Zeit fast nur Männer eingeführt werden, so daß der Abgang durch neuen Zufluß von Afrika ersetzt werden muß. Gäbe man diese Praxis auf, so könnte man die Neger förmlich colonisiren, in Dörfer vereinigen; da würden sie Reis und Zucker bauen, würden sich rasch vermehren und das Land bevölkern, und es würde schon immer sich junge Mannschaft finden, die nach der Stadt käme, um da zu arbeiten. Auf diese Weise würde es auch vielleicht möglich seyn, sich allmählich von der schwarzen Hausdienerschaft loszumachen. Diese ist die Quelle unsäglichen Verderbens für das heranwachsende Geschlecht, und zugleich der Theil, der zu fürchten ist. Denn solchen verzogenen Hausnegern bleibt die Schwächlichkeit des brasilischen Volkes nicht verborgen, und da mit schlaffer Nachsicht immer Härte verbunden ist, so wird die Rachsucht gerade dieser Neger am meisten gereizt. Wir haben hiermit das Ziel angedeutet, dem alle Sklavenländer entgegengehen; auch hier wird sich die Geschichte durch Eigennutz in ihrem Gange nicht aufhalten lassen; für Brasilien aber wird zunächst viel darauf ankommen, wie es sich mit der Einwanderung der Weißen gestaltet. Ueber diesen Gegenstand spreche ich nächstens."

Griechische Zustände.

** Athen, 12 März. Die Fortsetzung meiner Nachrichten hat sich etwas verzögert, ich kann darum über Einiges noch bestimmter schreiben, als mir vor zehn Tagen möglich war, und die Verzögerung wird dadurch aufgehoben. Während dessen ist die Regierung hier ihren ruhigen Gang fortgegangen, obwohl der König fern ist. *) Die Nachrichten über seine Reise sind sehr befriedigend: sie ging durch den Peloponnes nach Sparta, vom lakonischen Golf nach dem messenischen, auf dem neuen Dampfboote, welches von Sr. k. Hoh. dem Kronprinzen von Bayern den Namen hat, und von da nach Tripolizza, wo J. M. die Königin von den Anstrengungen einer Reise, die meist nur zu Pferde möglich ist, und von dem arkadischen Winter ergriffen, einige Tage durch Unpäßlichkeit zurückgehalten ward. Die Majestäten wurden überall mit herzlicher Liebe begrüßt, und der König fand Gelegenheit, sich von dem innern Zustande des Landes selbst zu überzeugen. Im Piräus ist indeß Hr. v. Rudhart angekommen, nachdem er seine schöne Reise nach Candia, Alexandrien, Cairo und zu den Pyramiden, nach Heliopolis, Smyrna, Konstantinopel glücklich zurückgelegt hat. Er ward von Griechen aller Farben in der Quarantäne besucht und mit herzlicher Achtung begrüßt, ebenso von sämmtlichen Diplomaten, Hrn. Lyons ausgenommen, und denkt Ende Monats den Boden von Griechenland ganz zu verlassen, gegen Ende Aprils aber in seiner Heimath einzutreffen, um Sr. Maj. dem König von Bayern seine Dienste wieder zur Verfügung zu stellen. Er nimmt von hier aus ein sehr geachtetes und dankbares Andenken mit sich, und hat noch die Freude, die Zweckmäßigkeit und Wohlthätigkeit der von ihm entworfenen Gesetze in ihrer indeß begonnenen Ausführung hier zu erleben und seinen Entschluß, durch freiwilligen Austritt aus den Geschäften die Selbstregierung des Königs eingeleitet und herbeigeführt zu haben, nun allgemein als den Geschäften und dem Lande selbst ersprießlich von allen Seiten anerkannt zu sehen. Er hat also die Aufgabe, die ihn nach Griechenland geführt hat, schneller und vollständiger gelöst, als zu erwarten stand, obgleich noch alle jene großen Probleme übrig sind, deren ich früher erwähnt habe. — Die Aushebung nach dem neuen Gesetz über die Heeresbildung hat begonnen. Anfangs gab es viel Bewegung desselben und Furcht, besonders auf den Inseln, wo die Zahl der Verheiratheten sich rasch vervielfältigte, da nur die Unverheiratheten der Conscription unterliegen. Auch in dem Innern des Landes fürchtete man, und die Schwierigkeiten der Ausführung waren um so größer, da die Gemeinden nicht geordnet, die Vertheilung nach festerem Maaße so unmöglich war, wie ein geordnetes Verfahren bei der Loosung. Auch hielt die Regierung, von den Schwierigkeiten unterrichtet, für nöthig, Officiere aus der Nähe des Königs, den Zavellas nach Ostgriechenland, den J. Kolokotronis in den Peloponnes, Garnikiotis Grivas nach Akarnanien abzuschicken, um den Vorkehrungen der Gouverneure und der Demarchen militärischen Nachdruck zu geben. Zugleich wurden die Bewohner auf den mäßigen Betrag der Conscription, die Kürze der Dienstzeit (sie ist vier Jahre), auf die vielen Befreiungen und die Vertheilung des öffentlichen Dienstes, die anständige Bekleidung, die gute Wohnung und Verpflegung in meist neugebauten Casernen und auf die Leichtigkeit der Waffenübungen selbst aufmerksam gemacht. Man gewöhnte sich an die Sache, eine Anzahl junger Leute aus guten Familien, die sich freiwillig stellten, gingen mit gutem Beispiele voran, und da das Gesetz mit klugem Vertrauen die Vertheilung und die Aufbringung der Mannschaft den Gemeinden überlassen hatte, kamen die Vorsteher derselben am Ende fast überall ohne viele Schwierigkeiten zum Ziele. Die Conscribirten treffen in einzelnen Abtheilungen zu Nauplia, in Athen und an andern Orten ein, und ihre Stimmung ist im Ganzen gut. (Fortsetzung folgt.)

*) Er kehrte, wie wir gesehen, am 15 März nach Athen zurück.

Erläuterung der katholischen Grundsätze über die gemischten Ehen.

(Fortsetzung.)

III. Der Verfasser des Artikels erneuert ferner seine frühere Behauptung, daß die Frage von der religiösen Erziehung der Kinder und der Segnung nicht zum Glauben, sondern zu der veränderlichen Disciplin gehöre, worin die Kirche sich den Bedürfnissen der Staaten und dem Verhältnisse zur andern Confession fügen müsse. Er versichert, ich habe dieß zwar geläugnet, sey aber den Beweis, daß es für den Katholiken Sache des Glaubens sey, seine Kinder nur in der katholischen Religion zu erziehen, schuldig geblieben. Ich war wirklich der Meinung,

Digitized by Google

dieß schon in der Schrift über die gemischten Ehen gezeigt zu haben, will aber, da der Gegner dieß nicht darin gefunden zu haben scheint, nur ganz kurz erinnern, daß es allerdings für den Katholiken Sache des Glaubens und der auf göttliche Anordnung und auf das natürliche Recht gegründeten Ethik sey, seine Kinder nicht von der katholischen Religion auszuschließen; des Glaubens, weil er, wenn er wirklich mit dem apostolischen Symbolum „eine einzige, heilige, katholische und apostolische Kirche" zu glauben bekennt, nicht durch die That, durch die Ueberlassung seiner Kinder an eine fremde Religionsgesellschaft dieses Bekenntniß seines Mundes und Herzens verläugnen darf; Sache der göttlich gebotenen Pflicht und des Gewissens, weil Eltern für das geistige Wohl ihrer Kinder wenigstens eben so sehr als für das leibliche zu sorgen verpflichtet sind, diese Sorgfalt aber vor Allem dadurch zeigen müssen, daß sie, da die katholische Kirche allein die ganze und volle göttliche Offenbarung und alle von Christus eingesetzten Heilmittel in ihrer Mitte bewahrt, ihren Kindern nicht bloß einen Bruchtheil der göttlichen Lehre, sondern die ganze und unverkümmerte zugänglich machen. — Die Verweigerung oder Gewährung der Einsegnung ist allerdings ein Gegenstand der kirchlichen Disciplin, aber der mit dem Glauben unzertrennlich zusammenhängenden und darum nothwendig durch diesen bestimmten Disciplin. Es verhält sich hiemit wie mit der Ertheilung und Verweigerung der Taufe, der Gultigkeit der außer der Kirche ertheilten Taufe, der Heiligenverehrung, der Verwaltung der Buße und Anderem. Alles dieß sind Gegenstände der Disciplin, die aber durchaus vom Dogma abhängig sind, und daher nicht auf willkürliche, mit dem Dogma in Widerspruch gerathende Weise verändert werden können; die Kirche muß das an ihnen, was mit dem Glauben in wesentlicher Verbindung steht, eben so heilig halten, und als eben so unveränderlich im Wesen ansehen als den Glauben selbst. Ob die Communion unter einer oder unter zwei Gestalten ausgespendet werde, das ist auch Gegenstand der Disciplin; aber jeder protestantische Theolog wird sogleich behaupten, daß es sich hier nicht um etwas Veränderliches, Zufälliges, sondern um etwas wesentlich zum Dogma Gehöriges handle. Die katholische Kirche spendet die Eucharistie unter Einer Gestalt aus, weil diese ihrer Lehre vom Opfer und von der Art und Weise der Gegenwart und Wirkung des Herrn in diesem Sacramente vollkommen angemessen ist; der Protestantismus dagegen hat diese Disciplin einstimmig verworfen, weil er im Dogma von der Kirche weit abweicht, das Opfer läugnet, und von der Anwesenheit oder Abwesenheit, so wie von der Wirkungsweise Christi eine ganz andere Vorstellung hegt, als die Katholiken. Was würden nun die Theologen dieser Confession sagen, wenn man ihnen unter dem Vorwande des Friedens und der äußern Einigkeit ansinnen wollte, ihre Disciplin zu ändern, und sich in diesem Punkte der katholischen Kirche zu conformiren? So ungerecht eine solche Zumuthung wäre, eben so unbillig ist jene, die der Gegner und die mit ihm Gleichgesinnten der katholischen Kirche machen, und wenn wir Katholiken das Recht der Gegenpartei, ihre Disciplin in Uebereinstimmung mit den von ihnen aufgestellten Lehren zu ordnen und festzuhalten, gern anerkennen, und jeden Zwang, den irgend eine Gewalt in dieser Beziehung gegen sie gebrauchen wollte, eben so entschieden mißbilligen und verwerfen, als sie es nur selber thun können — dann dürften wir wohl auch von ihnen erwarten, daß sie nicht zweierlei Maaß und Gewicht führen, und uns die Befugniß einräumen, unsere Disciplin in Uebereinstimmung mit unserm Glauben zu erhalten. Wir können nicht willkürlich das Wesen und die Bedeutung einer kirchlichen Segnung ändern, die, wenn sie einem wichtigen Acte des Lebens ertheilt wird, nothwendig eine kirchliche Billigung dieses Actes, und zwar nicht in abstracto, sondern in concreto, d. h. der Art und Weise, der Bedingungen, unter welchen dieser Act im gegebenen Falle vollbracht wird, in sich schließt. Daß aber die Kirche sich selbst und ihren Glauben verläugnen würde, wenn sie eine unter jener Bedingung eingegangene Ehe förmlich billigte, leuchtet ein. Ebenso ist die Segnung zwar nicht, nach der Ansicht der meisten Theologen, der Act der Sacramentsspendung selbst, wohl aber ist sie das Zeichen und die Bestätigung der Kirche, daß hier das Sacrament der Ehe stattfinde. Nun kann aber eine Ehe schlechterdings nicht der Wirkung des Sacraments theilhaft werden, wenn sie mit dem Vorsatze, die Kinder einer fremden Confession zuzutheilen, geschlossen wird, weil hier selbst der Zweck des Sacraments zum voraus vereitelt ist. Dennoch muß die Einsegnung einer solchen Ehe auch in dieser Beziehung verweigert werden. Auch darum, meint der Gegner, könne diese Sache nicht zum Glauben gehören, weil man nicht vernommen habe, daß die Geistlichen, die solche Ehen eingesegnet, der Ketzerei angeklagt worden seyen. In der That, man hat dieß nicht gehört, weil, um der Ketzerei beschuldigt und hienach behandelt zu werden, die hartnäckige Läugnung einer Glaubenswahrheit oder die beharrliche Verkündigung einer von der Kirche verworfenen Irrlehre erfordert wird, hier aber nur ein Mißbrauch stattfindet, der seinen Grund in träger Gedankenlosigkeit hat, oder in einer Verkennung der Bedeutung der kirchlichen Segnung, oder in einer gewissen bequemen Gleichgültigkeit, mitunter auch in der Scheu vor den Verdrießlichkeiten, welche die Verweigerung nach sich ziehen könnte. Wenn ein Geistlicher beharrlich lehrte, daß die Absolution in der Beichte auch den Unwürdigen und Reuelosen gewährt werden dürfe, so würde er allerdings der Häresie sich schuldig machen; wenn aber, was wohl häufig genug geschieht, Priester im Beichtstuhl unbußfertigen Menschen die Lossprechung gewähren, so wird wohl Niemand sie deßhalb sogleich der Ketzerei anklagen, sondern man wird eben darin einen Mißbrauch, allerdings einen beklagenswerthen und mit schwerer Verantwortung verknüpften, aber doch nur einen Mißbrauch sehen. Demnächst scheint der Verfasser des Artikels doch zuzugeben, daß das, was ich über die Stellung der Katholiken und über die Pflicht des Priesters gesagt, sich wirklich so verhalte, meint nun aber: „Wie meine Erwägungen auf dem streng katholischen Standpunkte gelten, so auch auf dem protestantischen; auch die protestantische Kirche wolle, daß die eheliche Verbindung zur Fortpflanzung ihrer Lehre auf Erden diene, auch für den Protestanten sey es Gewissenspflicht, seine Kinder in der evangelischen Religion erziehen zu lassen" u. s. w. — Was die protestantische Kirche wolle oder nicht wolle, muß ich dahin gestellt seyn lassen, da mir das Organ nicht bekannt ist, durch welches diese Kirche ihren Gesammtwillen, wenn sie einen hat, manifestirt, ... Wenn es wirklich, wie mein Opponent behauptet, für jeden Protestanten Gewissenspflicht ist, seine Kinder nur in der protestantischen Religion erziehen zu lassen, so würde es ein dankenswerther Dienst von ihm gewesen seyn, falls er, statt die Katholiken über die Grundsätze

Digitized by Google

zes canonischen Rechts belehren zu wollen, lieber, wozu er gewiß weit besser berufen ist, uns das System entwickelt hätte, nach welchem die protestantischen Geistlichen die Pflichtverletzung eines Mitgliedes ihrer Confession durch die bereitwillige Ertheilung dessen, was bei ihnen der Benediction der katholischen Kirche entspricht, sanctioniren. Wir, die wir uns an die Grundsätze der alten Moral und an die Regeln der alten Logik halten, wir können nun einmal aus dem einfältigen Glauben nicht herauskommen, daß ein Act, der mit bewußter Verletzung einer der wichtigsten Gewissenspflichten, also unter schwerer Sünde vollbracht wird, selbst sündhaft werde, und daß, wenn schon jeder gewissenhafte Christ von der Theilnahme und Mitwirkung zu einem solchen Beginnen sich zurückzieht, dieß noch in höherem Grade dem Priester und der Kirche, in deren Namen er diesen Act weihen soll, obliege. Der Gegner nennt dieß einen „schroffabgeschlossenen Standpunkt, durch den, so lange beide Confessionen sich auf demselben hielten, eine gemischte Ehe rein unmöglich werde.“ Er vergißt hiebei nur, daß das Festhalten dieses Standpunktes von katholischer Seite in München die gemischten Ehen eben nicht vermindert hat; er vergißt, daß die katholische Kirche mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln nicht verhindern kann, daß nicht gleichgültige, innerlich ungläubige oder sittlich und geistig verweichlichte Katholiken, ihre Kinder in religiöser Beziehung preisgebend, solche Ehen eingehen; er vergißt endlich, daß die Zahl jener Protestanten, welche ihre Confession keineswegs für die alleingültige Form christlicher Wahrheit halten, und darum auch kein Bedenken tragen, ihre Kinder katholisch werden zu lassen, überaus groß ist. Da es für sie keine ehrfurchtgebietende kirchliche Autorität gibt, da sie vielmehr durch das protestantische System selbst angewiesen sind, sich ihre religiöse Ueberzeugung nach eigenem Gutdünken und nicht nach den zufälligen und wechselnden Ansichten ihrer Prediger und Theologen auszubilden, so würden auch etwaige Versuche der letztern, solchen Gliedern ihrer Gemeinden ihre Segnung oder ihre Trauung vorzuenthalten, geringen Eindruck machen, und man würde nach wie vor sich mit der Absicht, seine Kinder der katholischen Kirche anzuvertrauen, vermählen. Doch nein, der Gegner vergißt dieß nicht, er gedenkt dessen fortwährend, und hier ist die Quelle, aus der der ganze Zwist entsprungen ist und fortwährend sich nährt: das Bewußtseyn der eigenen Schwäche im Vergleich mit der moralischen Kraft und Autorität, welche die Kirche in diesem Punkte besitzt. Denn der Grundgedanke in dem ganzen Zwist ist dieser: durch ihre Heilighaltung der Ehe, durch den sacramentalen Charakter, den sie ihr beilegt, und durch das Gefühl des Katholiken, daß die Verweigerung der Einsegnung nicht die Privathandlung eines einzelnen Geistlichen, sondern der Ausdruck der Mißbilligung der ganzen Kirche ist, hat die katholische Kirche in Bezug auf die Religion der Kinder aus gemischten Ehen durch all dieß ein Uebergewicht über den Protestantismus. . . .]

(Fortsetzung folgt.)

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. Preußen: Es erhielten: Marchese Marini di Vacone zu Rom und Prof. Rosellini zu Pisa den RAO. 3ter Cl.; Dänemark: Baron A. M. v. Rothschild den k. dänischen Danebrog-Orden.

Civildienst-Beförderungen. Bayern: der Untersuchungsrichter H. Fitting in Frankenthal zum App.-Ger.-Rath beim App.-Gericht der Pfalz; App.-G.-R. Mich. Schmidt zum O.App.G.-R. an die Stelle des hiezu ernannten, auf seine Bitte aber davon enthobenen Präsidenten des Bezirksgerichts Zweibrücken, Fr. Dr. Pixis; Prof. der Theologie an der Ludwigs-Maximilians-Universität in München, Dr. Joh. Adam Möhler, zur Dignität eines Dechants in dem bischöfl. Capitel zu Würzburg; der Prof. der Theologie an der Univ. in München, Priester Dr. Aloys Buchner zu dem in dem bischöfl. Capitel zu Passau erledigten 8ten Kanonikat; der Priester Valentin Riedel zum Vorstand des Klerikal-Seminars zu Freising.

Militärdienst-Nachrichten. Preußen: Es wurden befördert: Zum General der Infanterie: Generallieutenant Krauseneck, Chef des Generalstabes der Armee. — Zu Generallieutenants: die Gen.-Maj. v. Wrangel, Commandeur der 13ten Division; Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, k. Hoh., Chef des 24sten Inf.-Regiments; Graf Nostiz, Gen.-Adjutant. — Zu General-Majors: die Obersten v. Wedell, Commandeur der 10 Cavallerie-Brig.; v. Dedenroth, Commandeur der 10ten J.-Brig.; v. Schaver, Commandeur der 6ten J.-Brigade; v. Below, Commandeur der 1sten Garde-Landw.-Brigade; v. Toll, Commandant von Graudenz (Charakter); v. Witzleben, Commandeur der 9ten Landwehr-Brigade; v. Zimmermann, Commandant von Schweidnitz (Charakter); v. Arnauld, Commandeur der 12ten Infanterie-Brigade; v. Holleben, Commandeur der 14ten Landwehr-Brigade; v. Zastrow, Commandeur der 15ten Landwehr-Brigade; v. Tümpling, Commandeur der 1sten Garde-Cavallerie-Brigade; v. Froelich, Commandeur der 5ten Cavallerie-Brigade. — Zu Obersten die Oberstlieutenants v. Rudorff, interimistischer Commandeur des 50sten Infanterie-Regiments; v. Schweinitz, interimistischer Commandeur des 57sten Inf.-Regts.; v. Wiersbitzki, interimistischer Commandeur des 27 Inf.-Regts.; v. Fischer, 2ter Commandant von Magdeburg; v. Schelitha, interimistischer Commandeur des 25sten Inf.-Regts.; v. Flotow, Commandeur des 7ten Uhlanen-Regiments; v. Reichenbach, vom Generalstabe; v. Gerlach, vom Generalstabe; v. Reitzenstein, vom Generalstabe; v. Reuter, Brigadier der 4ten Artillerie-Brigade; v. Westphal, Commandeur des 4ten Husaren-Regiments; v. Katte, Commandeur des Garde-Dragoner-Regiments; Prinz August von Würtemberg K. H., aggregirt dem Regiment Garde du Corps; v. Unruh, Adjutant Sr. k. Hoheit des Prinzen Wilhelm v. Preußen. Major Prinz Adalbert von Preußen K. H., aggregirt der Garde-Artillerie-Brigade. Zu Oberstlieutenants die Majors v. Salisch, interimistischer Commandeur des 32sten Inf.-Regts.; v. Zenge, interimistischer Commandeur des Garde-Reserve-Inf.-Regts.; v. Eberhardt, Commandeur des Cadeten-Instituts in Potsdam; v. Schelilha, Commandeur des Cadeten-Instituts in Berlin; v. Brederloh, vom 19ten Inf.-Reg.; Ehlebus, vom 24 Inf.-Regt.; v. Schmerling, vom 12ten Inf.-Regt.; v. Koelichen, vom 40sten Inf.-Regt.; v. Kameke, vom 7ten Inf.-Reg.; v. Kleist, interimistischer Commandeur des 1sten Inf.-Regts.; Graf Herzberg, interimistischer Commandeur des 2ten Inf.-Regts.; v. Bursky, vom 31sten Inf.-Regt.; v. Chappuis, vom Cadeten-Corps; v. Rudloff, vom Kriegsministerium; v. Stoesser, vom 20ten Inf.-Regt.; v. Möllendorff, Commandeur des 2ten Garde-Regts. zu Fuß; v. Wussow, vom Generalstabe; v. Thümen, Flügeladjutant. Außerdem: Prinz Adolph zu Hohenlohe-Ingelfingen, Führer des 2ten Aufgebots 1sten Bataillons (Gleichwitzschen) 22sten Landwehr-Regiments.

Standeserhöhungen. Oesterreich: der Hofrath u. Ritter des Leopold-Ordens, Anton v. Ohms, wurde in den Ritterstand erhoben.

Todesfälle. München: Jos. Max. Peregrinus Frhr. v. Lerchenfeld-Aham, k. quiescirter Forstmeister, 69 J. 11 M. alt; in Chemnitz Dr. Joh. Christian Wilh. v. Stern, 69 J. alt am 27 März; in Frankenhausen (Sachsen) M. Ernst Gottlieb Nötting, 45 Jahre lang Pfarrer in Bendeleben, 80 J. alt; in Göttingen, am 20 März, der k. sächs. Major der Reiterei a. D., Friedrich Gustav v. Hagke, Ritter des St. Heinrichs-Ordens, 64 J. alt; in Preßburg Philipp Sigmund August Frhr. v. Wolfskeel auf Reichenberg, k. k. öster. Oberstlieutenant und Maria Theresien-Ordens-Ritter am 26 Febr., 77 J. alt.

by Go

[1211] Berlin, den 27 März 1838. In Bezug auf den in Nr. 101 und 102 pro 1837 des Kometen befindlichen Artikel: „Licht- und Schattenseite ꝛc." angeblich von W. Rohloff, welcher die amtliche Stellung sowohl als die künstlerische Wirksamkeit des Hrn. ꝛc. Spontini angreift, sehen wir uns veranlaßt, nachstehende Ehrenerklärung des eigentlichen Verfassers, Hrn. Thomas, bekannt zu machen. Es ist dieß nicht nur an und für sich ein merkwürdiges Actenstück, sondern dasselbe verbreitet auch ein grelles Licht über die vielfachen Anfeindungen und Verleumdungen aller Art, welchen Spontini in seiner dienstlichen und künstlerischen Stellung und hinsichtlich seiner Persönlichkeit seit Jahren ausgesetzt gewesen, indem daraus deutlich hervorgeht (was freilich keinem unbefangenen Beobachter entgangen seyn wird), daß es nicht an Individuen fehlt, welche, ohne den Muth zu haben selbst aufzutreten, Andere zu ihrem Werkzeuge mißbrauchen, um Spontini als Beamten, Künstler und Mensch anzuschwärzen. Die feige Nichtswürdigkeit dieser Umtriebe würde noch mehr in Erstaunen setzen, wenn diejenigen Personen, welche, wie der Verfasser jenes Artikels sagt: „seine Leichtgläubigkeit und Unerfahrenheit, zur Erreichung verwerflicher Parteizwecke so arg getäuscht und gemißbraucht und welche Hr. Spontini ganz genau kenne" — öffentlich genannt würden. Spontini in seiner edlen Verfahrungsweise sich stets gleich bleibend, hat darauf eben sowohl als auf die Bestrafung des Hrn. Thomas Verzicht geleistet. Uebrigens wird noch bemerkt, daß nach Inhalt der uns vorgelegten glaubhaften Beweisstücke Hr. Spontini, in Hinsicht auf die in dem mehrerwähnten Artikel enthaltenen Angaben, über seine amtliche Stellung, Wirksamkeit und Handlungsweise ꝛc. auch von dem königl. General-Intendanten, Hrn. Grafen v. Redern, auf officielle Weise, höchst ehrenvolle und völlig zufriedenstellende Erklärungen erhalten hat und daß zwischen diesen beiden Dirigenten jetzt das vollkommenste Einverständniß herrscht.

Ehrenerklärung.

Ich Endesunterschriebener erkläre hierdurch öffentlich, daß alle von mir in Nr. 101 u. 102 des „Kometen" vom Jahre 1837 gegen den königl. General-Musik-Director Ritter Dr. Spontini in Bezug auf seine Person und seine Verwaltungsweise vorgebrachten Anschuldigungen sich mir nach Einsicht des wahren Sachverhältnisses, im Ganzen wie in den einzelnen Punkten, völlig grundlos und der Wahrheit durchaus widerstreitend, erwiesen haben. Zugleich nehme ich keinen Anstand zu erklären, daß bei diesen fingirten Anschuldigungen eines in jeder Hinsicht höchst achtbaren und ehrenvollen Mannes, welche ich unberufen veröffentlicht, meine Leichtgläubigkeit und Unerfahrenheit von gewissen Personen — die Hr. Ritter Spontini ganz genau kennt und deren Namen er, wenn es nicht wichtige Umstände erfordern, großmüthigerweise geheimhalten will — zur Erreichung verwerflicher Parteizwecke so arg getäuscht und gemißbraucht worden ist.

Indem ich diese meine Erklärung im Angesicht der Welt abgebe, und somit der Wahrheit gerecht werde, füge ich noch hinzu, daß Hr. Ritter Spontini in Folge dieser ihm schriftlich von mir zugefertigten Declaration mit dem Geständniß meiner innigsten Reue und der Bitte Beides wohlwollend aufzunehmen und mir zu verzeihen, keinen Augenblick Anstand nahm, die gegen mich eingeleitete und bereits abgeschlossene fiscalische Untersuchung, die mit der ganzen Strenge des Gesetzes mich getroffen haben würde, sofort zurückzunehmen und dadurch auf das entschiedenste bewiesen hat, daß jedes Rachegefühl seinem edlen Herzen stets fremd gewesen ist.

Berlin, den 25 Februar 1838. W. Thomas.

[1215–15] **Vorladung.**

Ignaz Most, gewesener Sonnenwirth dahier, soll im Jahre 1829 eine Reise nach Nordamerika unternommen, bisher aber von seinem Aufenthalt keine Nachricht gegeben haben.

Derselbe ist zu einem Theile der Verlassenschaft seines unterm 17 September 1836 in Nordamerika in ledigem Stande verstorbenen Sohnes Ignaz Most als gesetzlicher Erbe berufen, und wird daher zur Erbtheilung anmit öffentlich vorgeladen,

innerhalb 6 Monaten

um so gewisser dahier zu erscheinen, als im Nichterscheinungsfalle die Erbschaft lediglich denjenigen werde zugetheilt werden, dem sie zukäme, wenn der Vorgeladene zur Zeit des Erbanfalls gar nicht mehr am Leben gewesen wäre.

Oberkirch, den 15 März 1838.

Großherzogl. bad. Amtsrevisorat.

Schuster.

[1216–17] **Bekanntmachung.**

Nachdem die Dienststelle eines fürstlichen Archivars dahier sich dermal erledigt befindet, und dieselbe in Folge höchster Verfügung durch Anstellung eines bewährten, in den Archivalgeschäften bewanderten Geschäftsmannes wieder besetzt werden soll, so werden die Bewerber um diese Dienststelle aufgefordert, ihre diesfallsigen Gesuche bis zu dem Ablauf

des künftigen Monats Mai

an die unterzeichnete Behörde einzureichen, und derselben vollständige Ausweise über ihre Geschäftsbefähigung sowohl, als über Verwendung in der bisherigen Anstellung und ihr sittliches Prädicat beizufügen.

Mit der Anstellung ist nebst angemessenem Dienstrange ein jährlicher Gehalt von Eintausend Gulden verbunden, und wird einzig noch die Zutheilung von andern Dienstgeschäften, soweit solches unnachtheilig dem Hauptgeschäfte geschehen kann, von höchster Dienstherrschaft vorbehalten.

Auf allenfalls ergebende vorläufige Anfragen wird die erbetene Auskunft ertheilt werden.

Sigmaringen, den 25 März 1838.

Fürstlich hohenzollern'sche Geheim-Conferenz.

v. Huber.

[1168] Bei **Aug. Hirschwald** in **Berlin** ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Miniatur - Abbildungen

der

wichtigsten akiurgischen Operationen,

gezeichnet und mit einem erklärenden Texte versehen

von

Dr. H. E. Fritze,

eingeführt vom

Professor Dr. Dieffenbach.

Mit 30 illum. Kupfertafeln. kl. 4. carton. 2 Thlr. 15 Sgr.

Hr. Professor *Dieffenbach* sagt unter Anderem in der Vorrede zu diesem Buche: „Diese Darstellungen der Operationen sind höchst treu und genau nach den besten Vorbildern von der künstlerischen Hand des Verfassers gezeichnet. Was irgend für die Akiurgie historisch wichtig oder praktisch werthvoll ist, wird man hier richtig, klar und schön ausgedrückt finden. Der Anfänger wird durch leichten Ueberblick dieser kleinen Tafeln grofse Abbildungen leichter verstehen, und der erfahrene Arzt sich schnell die verschiedenen Methoden einer Operation vergegenwärtigen."

Früher erschien von demselben Hrn. Verfasser:

Miniatur-Armamentarium, oder Abbildungen der wichtigsten *akiurgischen Instrumente.* Mit 20 Kupfertafeln. geh. 1 Thlr.

Gurlt, Prof. Dr., **Lehrbuch der vergleichenden Physiologie der Haussäugethiere.** gr. 8. mit 3 Kupfert. 2½ Rthlr.

[1170] **An das ärztliche Publicum.**

So eben ist erschienen, und durch jede gute Buchhandlung zu beziehen:

Kleinert, Prof. C. F., allgemeines Repertorium der gesammten deutschen medicin.-chirurg. Journalistik ꝛc. XII. Jahrgang, oder: Neue Folge II. Jahrg. Januar 1838. gr. 8. Leipzig, Kollmann. 12 Hefte à 12 Bogen nur 7 Rthlr. (12 fl. 36 kr.)

Mit dem Jahr 1837 eröffneten wir, nach zehnjährigem erfolgreichem Bestehen, eine neue Folgenreihe, namentlich für manche der jüngern Aerzte, welche von jetzt erst das Werk mitzuhalten wünschen. — Vielfach dazu aufgefordert, hat sich der Verleger jetzt entschlossen, seinen geringen Vorrath des 1sten bis 10ten Jahrgangs (mit Ausnahme des 1sten und 5ten, welche gänzlich fehlen) nebst allen Supplementen, Ergänzungen, dem Cholerablatt und den Generalregistern, die bis jetzt erschienen, Ladenpreis 69 Rthlr. 22 gr., um 5 Friedrichsd'or baar zu überlassen, und erbittet Bestellungen darauf, so wie auf die neue Folge baldigst.

Digitized by Google

[1163] Durch alle Buchhandlungen, Zeitungsexpeditionen und Postämter ist auch für 1838 zu erhalten:

Das Heller-Magazin

(nebst Bilder-Atlas)

zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse besorgt von einer Gesellschaft Gelehrter.

52 wöchentliche Lieferungen mit **200 — 300** Abbildungen nebst jährlichem Register und Titel, im Verlage des Industrie-Comptoirs (Baumgärtner) zu Leipzig.

Preis: vierteljährlich 8 Gr.

Inhalt des Monats Februar, oder von Nr. 6 — 9. Nr. 6. *) Montyon; Preisvertheilungen u. s. w. Das kluge Murmelthier. *Der Korkwald unweit Moira. *Scenen aus London; Londoner Straßen; Ludgate-Street u. s. w. Miscellen. Ein durch natürliches Gas erleuchtetes Dorf. Löcher in den Strümpfen. Derbe Abfertigung. Pelzhandel. Nr. 7. *Copien von Meisterwerken berühmter italienischer, niederländischer und französischer Künstler. Caoutchouc (Federharz) * Ersteigung des Montblanc. Der Schmuggler. Miscellen. Montyon-Preise. Anekdote. Nr. 8. *Wallrosse. Große Angst. *Ersteigung des Montblanc; die Grands Mulets. Nr. 9. *William Shakspeare. *Die schwarze und die rothe Ameise Australiens. *Bremen. Die rothe Veronica. Miscellen. Neueste Ersteigung des Montblanc. Modell des römischen Colosseum. Seltsames Avertissement. Wichtige Entdeckung. Unversöhnlicher Haß. Gottesurtheile auf der Insel Madagascar. Kennzeichen des wirklichen Todes. — Bilder-Atlas Nr. 3. *Die Stadt Béziers in Frankreich. Zwei Gatten. Miscellen. Versteigerung von Klosterschätzen in Madrid. Schießpulver-Maschine. Eine merkwürdige Entdeckung. Krankheiten unter Weichthieren (Mollusken.) Gefallener Meteorstein. Furcht des Tigers vor der Maus. Spinnen. Seekrankheit.

*) Dirjenigen Aufsätze, welche mit * bezeichnet sind, enthalten Abbildungen.

Von den sehr reich ausgestatteten Jahrgängen 1834, 1835, 1836 sind noch Exemplare in elegantem Umschlage zu dem auf 16 gr. pr. Jahrgang ermäßigten Preise zu haben. Der Jahrgang 1837 kostet 1 Thlr. 8 gr.

[938-39] Litterarische Anzeige.

Militär-Handbuch

des

Königreichs Bayern für das Jahr 1838.

In 8. steif broschirt, 248 Seiten. Feines Schreibpapier. 1 fl. 48 kr. netto.

Diese officiell erschienene Rangliste der königlich bayerischen Armee, welche zugleich alle Personal-Veränderungen vom 1 Februar 1836 bis 15 Februar 1838, und dießmal als Zugabe eine colorirte schematische Uebersicht der Armee enthält, kann an allen Wochentagen von 8 — 12 Uhr Vormittags im k. Hauptconservatorium der Armee, im Kriegsministerial-Gebäude, Eingang in der Ludwigsstraße empfangen werden. Auswärtige Abnehmer werden ersucht, sich zur Erlangung des Handbuches an hiesige Buchhandlungen oder Commissionäre zu wenden.

München, den 12 März 1838.

[1191] **Für Freunde der Botanik**

ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Taschenbuch

der

FLORA DEUTSCHLANDS

zum bequemen Gebrauche

auf botanischen Excursionen

von

Dr. M. B. Kittel.

54 Druckbogen in 12. Nürnberg, Verlag von J. L. Schrag. Preis 1 Thlr. 16 gr. oder 2 fl. 48 kr.

In dem hier angekündigten *Taschenbuche der deutschen Flora* erhalten die Freunde der Botanik einen Führer auf ihren botanischen Excursionen, wie ihn kein anderes ähnliches Werk darbietet. Alle bisher erschienenen Floren Deutschlands sind so voluminös, daſs sie dem Botanisirenden auf seinen Wanderungen mehr zur Beschwerde fallen, als den Zweck fördern. Diese neue Flora aber ist leicht zu haben und leicht unterzubringen.

Auſserdem verbindet dieses Taschenbuch die Vorzüge des Linneischen und des natürlichen Systems und weihet den Anfänger auf gleich leichte und angenehme Weise in beiderlei Methoden zur Bestimmung der aufgefundenen Pflanzen ein. Dabei ist es so abgefaſst, daſs es die glückliche Mitte zwischen der trockenen Aufführung kurzer Definitionen und weitwendigen Beschreibungen hält. Sein Preis ist so mäſsig gestellt, daſs es auch dem Wenigbemittelten vergönnt ist, des so reinen und beseligenden Vergnügens theilhaftig zu werden, welches mit dem Botanisiren so wesentlich verbunden ist. Diese Eigenschaften mit einander vereiniget, müssen das Werkchen nicht bloſs für den Anfänger, sondern auch für den schon gebildeten Botaniker zu einer willkommenen Erscheinung machen.

[1169] Bei Ch. E. Kollmann in Leipzig ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Gregor VII. und Gregor XVI. Oder: Altes und neues Papstthum. Eine kritische Parallele mit Hinsicht auf Görres' Athanasius, nebst Vorschlägen zur Güte von Professor Krug. Geh. Preis 8 gr.

Diese Schrift ist nicht bloß Kritik einer andern, sondern auch zugleich Kritik des Papstthums, an welche sich Vorschläge zur Güte schließen, die wohl Beachtung verdienen. Ein schönes Wort eines deutschen Thronerben ziert die Schrift als Motto.

[1189] So eben ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Grundzüge der Societätsphilosophie von Franz Baader, (herausgegeben von Prof. Dr. Fr. Hoffmann). Würzburg in Commission der Stahel'schen Buchhandlung. 103 S. Preis br. 12 gr. oder 54 kr.

Die deutsche Philosophie beginnt mit Franz Baaders special. System eine neue Epoche ihrer Entwicklung. Vorliegende Schrift enthält die Grundzüge eines gegenwärtig besonders beachtenswerthen Zweiges dieses Systems. Natur, Ursprung, Zweck und Bedeutung aller Societät, der geistlichen wie der weltlichen, sind hier auf ihre wahrhaften ewigen Grundlagen zurückgeführt, und die Gesetze der Entwicklung alles socialen Lebens mit Meisterhand dargestellt.

[1212] Die bei Hoffmann und Campe in Hamburg erschienene Streitschrift:

Die rothe Mütze und die Kapuze. Zum Verständniß des Görres'schen Athanasius. Von Karl Gutzkow

ist in allen Buchhandlungen zu haben. Preis 12 gr. oder 54 kr.

Digitized by Google

[1187] Bei der Unterzeichneten ist erschienen und zu haben in Wien bei Artaria und Comp., Beck, Gerold, Heubner, Mörschner u. Jasper, Rohrmann u. Schweigerd, Wallishausser, Wimmer ꝛc.:

Atlas von Europa in 220 Blättern,

14te Lieferung,

enthält die Blätter: **Krakau, Danzig, Posen.**

Preis per Blatt 1 fl. 21 kr. rhn. oder 18 gr. sächs.

Freiburg, im März 1838.

Herder'sche Verlagshandlung.

[1151] In der M. Rieger'schen (Himmer) Buchhandlung in Augsburg und bei E. Kummer in Leipzig ist zu haben, und kann auch von den Buchhändlern zu den gewöhnlichen Buchhändlerpreisen (Netto) bezogen werden der neueste Verlag der F. Ferstl'schen Buchhandlung (J. L. Greiner) in Grätz.

Ablaßbuch, vollständigstes, 3te Aufl. u. d. T. Schatzkammer, himmlische für bußfertige Seelen in II Theilen — 1) Gebete, für deren Verrichtung die römischen Päpste h. Ablässe verliehen haben. 2) Morgen-, Abend-, Meß-, Beicht- und Communionandachten, Litaneien und Psalmen. Zweite nach der römischen Aufl. übers. verb. und verm. Ausg. m. Kupfer. gr. 8. (26 B.) 18 gr. od. 1 fl. 21 kr. rhn.

Herz Jesu, d. göttliche. Gebet- und Tugendbüchlein zur Verehrung der h. Herzen Jesu und Mariä, m. Kupf. gr. 12. (8 B.) 8 gr. od. 36 kr. rhn.

Liebesbund, heiliger. Vollständiges Gebet- und Tugendbuch f. a. Verehrer der h. Herzen Jesu und Mariä. m. Kupf. gr. 8. (17 B.) 15 gr. od. 1 fl. 8 kr. rhn.

Jesus an das Jünglings Herz. N. d. 11. röm. Ausg. a. d. Ital. übers. m. Kupf. gr. 12. (6 B.) 8 gr. oder 36 kr. rhn.

(Diese drei Artikel sind von Priestern aus dem Orden der Gesellschaft Jesu in Oesterreich verfaßt).

P. E. Steinmayer (Pr. a. d. O. d. Ges. Jesu) h. Josephi-Andacht. Vollständiges Lese-, Tugend- und Gebetbuch zu Ehren des h. Josephs. gr. 12. m. Kupf. (13 B.) 10 gr. od. 45 kr. rhn.

Muster-Reden üb. die Sonn- und Festtags-Evangelien, a. d. Werken d. Kirchenväter zum heutigen Kanzelgebrauch bearb. 2te Abtheil. Vom S. Septuages. — letzten S. nach Ostern. XX Reden. gr. 8. (8 B.) 12 gr. od. 54 kr. rhn.

Neik, Th. (A. A. Waibel), Erzählungen in Gleichnissen aus der Menschen-, Thier- und Naturwelt. 8. m. Kupf. (5 B.) 5 gr. od. 22 kr. rhn.

Waibel, A. A., Volksbilderbibel für das katholische Christenvolk. Erster Theil (Altes Testament) mit 130 Holzschnitten. — Der zweite Theil (Neues Testament) mit 170 Holzschnitten wird bis Pfingsten fertig. Pränu.-Pr. f. beide Theile in gr. Median auf Velinpapier m. deutlichen Lettern gedruckt. 3 Thlr. 8 gr. od. 6 fl. rh. Freiexemplare zu 15, 1; 25, 2; 50, 5 und zu 100, 12 werden jedem Sammler gratis verabfolgt.

Winklarn, J. B. v., die heilige Messe mit Vorstellungen u. Gebeten zu Ehren und Anbetung des Leidens u. Sterbens unsers Herrn und Heilandes Jesus Christus. Kleines Meßbüchlein m. allen kirchlichen Andachtsübungen f. das ganze Kirchenjahr. 10te verb. u. verm. Aufl. mit 80 Holzschnitt-Vorstellungen. 18. (7 B.) 5 gr. od. 22 kr. rhn.

Svet Krishev Pot, alipremishlovanje bridkiga ter plenja ino smerti nashiga Gospoda Jesusa Kristusa. — Windisches Kreuzwegbüchlein mit 31 Holzschnittbildern. — 12. (4 B.) 5 gr. od. 15 kr. rhn.

[1172–73] In der J. B. Metzler'schen Buchhandlung in Stuttgart ist so eben erschienen:

Die Erziehungs-Anstalt zu Stetten im Remsthale im Königreich Würtemberg zu Anfang des Jahres 1838. Zweiter Hauptbericht, im Namen der Vorsteher verfaßt von J. V. Strebel, Director und Mitvorsteher der Anstalt. Mit zwei Ansichten der Gebäude und einem Grundrisse der Gebäude und des Gartens der Anstalt. IV und 138 Seiten. gr. 8. Velinpap., in Umschlag geh. Preis 40 kr. od. 10 gGr. preuß.

Die Schrift gibt Nachricht über eine, nunmehr seit 7 Jahren in einem königlichen Schlosse, 5 Stunden von der Residenz, in einer der freundlichsten und gesundesten Gegenden des Landes bestehende Anstalt, welche gegenwärtig 11 Lehrer und 97 Zöglinge zählt. Während sie den Anforderungen der Zeit an Jugendbildung möglichst zu entsprechen sucht, ohne übrigens der materiellen Richtung die tiefere Bildung des Geistes aufzuopfern, bringt sie zugleich eben so entschieden auf das, was seinem Wesen nach über alle Zeit erhaben und darum immer zeitgemäß ist, das religiöse evangelisch-christliche Leben. Dieses Streben legt der Bericht in einfacher Darstellung der inneren und äußeren Verhältnisse der Anstalt auf eine Weise dar, welche das Gepräge der Wahrheit schon in sich selbst trägt, wenn auch nicht der äußere Flor der Anstalt dafür spräche.

Zu erhalten in allen guten Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz und der österreichischen Monarchie, in Wien bei Karl Gerold, Mörschner und Jasper.

[1091–93] **Uebernahme.**

Ulm. Alle Speditions-Güter übernehme ich wie voriges Jahr zu 1 kr. Provision pr. Wiener Centner. Auch besorge ich jede Commission nach möglichster Billigkeit.

G. L. Langensee,
Kaufmann und Detailleur ausländischer Weine.

[1179] So eben ist erschienen:

Die Protestation und Entlassung

der

sieben Göttinger Professoren.

Herausgegeben von

Dahlmann.

gr. 8. Preis 8 gr.

Leipzig, im März 1838. Weidmann'sche Buchhandlung.

[1131–33] Ein

sehr geschickter Appreteur,

welcher in den größten Etablissements Frankreichs, Englands und der Schweiz seine Kenntnisse ausgeübt, wünscht seine Procédés in ganz vorzüglichen Madapolam, Moiré, petit apprêt, chiffon, Jaconat, Organdis, englischen und elastischen schottischen Appreten, schon bestehenden oder noch neu zu errichtenden Etablissements dieser Art mitzutheilen. Da er seine gegenwärtige Anstellung nur auf einige Monate verlassen kann, und diese Zeit zu einer Reise ins Vereinsgebiet zu benutzen gedenkt, so sind hierauf Reflectirende ersucht, sich bei der Expedition dieses Blattes in portofreien Briefen nach dessen Adresse zu erkundigen.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag — Nr. 99. — 9 April 1838.

Uebersicht.

Spanien. Aguado's Anleiheproject. — Großbritannien. Unterhausverhandlungen über Spanien. — Frankreich. Arago zum Berichterstatter über die Eisenbahnen ernannt: die Mehrheit der Commission soll für die Unternehmung durch Privaten seyn. — Niederlande. Die zweite Kammer der Generalstaaten verwirft das Eisenbahngesetz. — Deutschland. Nachrichten aus Stuttgart, Frankfurt, Kassel, Leipzig, Hannover. — Preußen. In Münster Frauen wegen bedenklicher Aeußerungen zur Untersuchung gezogen. Ein katholischer Militärgottesdienst für das siebente Armeecorps eingerichtet. Das Benehmen des Erzbischofs von Köln. Bedeutung der letzten Veränderungen in der Armee. Näheres über die bevorstehende Reise der russischen Kaiserfamilie. — Rußland. Schreiben aus St. Petersburg vom 28 März: Vorbereitungen zur Reise des Thronfolgers; Veränderungen in den obersten Marinestellen. — Oesterreich. Schreiben aus Pesth. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Griechische Zustände. — Die katholischen Grundsätze über die gemischten Ehen. — Schreiben aus London über die Stellung der Minister. — Journalurtheile über das Pantheon. — Berichte aus Pesth und Ofen. — Das russische Heer in Tscherkessien. — Unruhen in Thessalien und Albanien.

Datum der Börsen: London 2; Paris, Wien 4; Hamburg, Amsterdam 5; Frankfurt a. M. 6 April.

Spanien.

⊙ **Madrid**, 26 März. Der von dem Finanzminister am 21 den Deputirten vorgelegte Gesetzesentwurf, in welchem er die Ermächtigung zu der Abschließung eines Anlehens verlangt, ist nur als ein einleitender Schritt zur Anknüpfung von officiellen Unterhandlungen mit Hrn. Aguado zu betrachten. Genehmigen die Kammern jenen Gesetzesentwurf, so bewilligen sie der Regierung unstreitig ein Vertrauensvotum, durch welches dieselbe ermächtigt wird, die ferneren Bedingungen mit Aguado nach eigenem Gutdünken abzuschließen. Nicht nur die gesammten Einkünfte der Halbinsel, sondern auch die Erzeugnisse von Bergwerken, auf welche bereits dritte Personen wohlbegründete, wenn gleich bestrittene Ansprüche erworben haben, werden (kraft Art. 2) zur Verfügung der Regierung gestellt, um dem neuen Darleihen als Unterpfand zu dienen. Die Regierung selbst gibt (Art. 3) zu erkennen, daß in Rücksicht auf die Quecksilberbergwerke Contracte vorhanden sind, durch welche ihr die Hände gebunden seyn dürften, und in der That müßte es sehr auffallen, wenn der Finanzminister Mon, der als Deputirter mit so großer Entschiedenheit den Cortes die Befugniß absprach, die Fortdauer des Rothschild'schen Contractes einseitig aufzukündigen, nun ohne weiteres die von ihm anerkannten Rechte des Rothschild'schen Hauses bei Seite setzen wollte. Diesen Punkt wird also die Opposition vorzüglich auffassen, um bei der Discussion des Gesetzesentwurfs das Ministerium in Verlegenheit zu setzen. Denn entweder muß die Regierung den Ausspruch der constituirenden Cortes anerkennen, welcher den Rothschild'schen Contract mit dem 1 nächsten Monats annullirt, und der Regierung untersagt, die Erzeugnisse der Quecksilbergruben fernerhin zu verpachten, oder sie muß behaupten, daß jener Ausspruch ungültig sey, und darüber wird es dann zu einem neuen, der Opposition sehr erwünschten Streite kommen. Diese setzt nämlich voraus, daß Hr. Aguado, falls die Regierung das Rothschild'sche Haus nicht zufrieden stellen, oder mit ihm ausgleichen könne, sein ganzes Anerbieten zurücknehmen werde, und auf diesen Fall würden, so hoffen die Gegner des Ministeriums, die Projecte Mendizabals und seiner Freunde gefördert werden, welche beabsichtigen, die von Hrn. Jacques Lafitte in Paris hierher gesandten Anträge zur Abschließung eines Anlehns, welche die Regierung als unannehmbar verworfen hat, den von Aguado vorgeschlagenen gegenüberzustellen. Deßhalb stellte auch der „Patriota“ von gestern Abend den Satz auf, Lafitte's Antrag sey vorzuziehen, denn Lafitte arbeite stets im Interesse der Freiheit, während Aguado immer ein Diener des Absolutismus gewesen sey. Indessen werden die Bemühungen der Opposition vermuthlich scheitern, da die Regierung der Majorität der Kammern gewiß seyn darf. Dieß hat sich schon gestern bei Ernennung der Commission, welche den Deputirten ein Gutachten über den Gesetzesentwurf vorzulegen hat, gezeigt. Jede Section erwählt ein Mitglied derselben, und die Wahl fiel auf die HH. Gidpert, Riva Herrera, Pacheco, Satorras, Blas Lopez, Rufino, Garcia Carrasco und Benavides, welche sämmtlich entschieden ministeriell gesinnt sind. Seltsam ist es freilich, daß sich unter diesen Herren kein einziger Finanzmann von Fach, wohl aber drei Advocaten, ein Artillerieofficier und ein Gefe politico befinden. Der „Correo Nacional“ meint, der Umstand, daß ein Mann wie Aguado bereit sey, unter den gegenwärtigen Verhältnissen an Spanien große Summen vorzuschießen, werde den nordischen Höfen die Ueberzeugung einflößen, daß nunmehr der Thron Isabellens und die Rückkehr zur Ordnung und einer gemäßigten Freiheit in Spanien gesichert sey. Ohne zu wissen, welchen Werth die Mächte auf die Finanzoperationen des Hrn. Aguado legen, vermuthe ich doch, daß es eine ungleich größere Bedeutung für die constitutionelle Sache Spaniens haben würde, wenn ein anderes weltberühmtes Haus, welches in vertrauten Verhältnissen zu allen großen Höfen steht, sich hätte entschließen können, durch den Abschluß eines Anlehens mit der Madrider Regierung ge-

Digitized by Google

gewissermaßen als Bürge für die Stabilität derselben öffentlich aufzutreten.

Das Bayonner Blatt Phare schreibt: „Um den Muth der Basken zu beleben, verbreiten die Carlisten das Gerücht, der Wundervogel sey unterwegs und bereits zu Puente de la Reyna eingetroffen. Nach einer alten Volkssage erscheint dieser Vogel, als Bote von Gott zur Verkündigung großen Glückes für das Land, in langen Zwischenräumen und nistet in einer Einsiedelei bei Estella. Man schließt aus dieser Erscheinung, daß der Krieg dieses Frühjahr zu Ende gehen werde. Die List gelang vollkommen, und das Volk ist begeisterter als je für die Sache des Don Carlos.

Großbritannien.

London, 2 April.

Beschluß der Unterhausverhandlungen über Lord Elliots Motion.

Hr. Shiel fuhr fort: „Hier erhebt sich die Frage: welchen Dienst leistete unsere Legion? Ich antworte, den allerwesentlichsten. Die Sache der Königin erhielt sogleich einen großen moralischen Impuls, und die des Don Carlos machte Rückschritte. Sein ganzes Heer wurde durch die Legion beschäftigt. Die Belagerung von San Sebastian ward aufgehoben. Dieß war eine äußerst wichtige Waffenthat. Die ganze Artillerie der Carlisten wurde genommen, eine große Anzahl derselben blieb auf dem Platze, unter ihnen Sebastibelza, einer der besten Officiere des Prätendenten. Zwar bei Hernani erhielt die Legion eine Schlappe, aber daran war Saarsfields Saumseligkeit, der sich mit Evans nicht vereinigte, und Don Sebastians Ankunft mit 17000 Mann Schuld. Obrist Evans hatte nur 9000. Auf diesen Unfall hat man ein zu großes Gewicht gelegt, so wie man überhaupt zu wenig berücksichtigte, unter welchen nachtheiligen Verhältnissen mein tapferer Freund sein kleines Heer commandirte. Was kann ungerechter seyn, als die Armee des Herzogs von Wellington, welche mit einer Verschwendung von Millionen unterhalten wurde, und die als Nachwehe ein so ungeheures Item in unserer Nationalschuld bildet, als Maaßstab aufzustellen für die Beurtheilung eines solchen Corps, wie es Obrist Evans befehligte? Die Anwendung körperlicher Züchtigung in der Legion wurde von denjenigen gerügt, die da behaupten, daß in unserer eigenen, trefflich genährten und gekleideten Armee selbst in Friedenszeiten die neunschwänzige Katze unentbehrlich sey. Billig wäre es gewesen, anzuführen, daß während des ganzen Feldzugs kein einziger Soldat zur Todesstrafe verurtheilt ward — eine Thatsache, die, unter den gegebenen Umständen, meinem tapfern Freunde zur großen Ehre gereicht. Auch vergesse man nicht, daß, während die Carlisten jeden brittischen Soldaten, der in ihre Hände fiel, grausam schlachteten, 1100 Carlistische Gefangene von denen verschont wurden, die beim Feinde kein Erbarmen fanden. Gleichwohl will man dadurch, daß man Männer, die so edelmüthig handelten, mit Tadel überhäuft, gegen den edlen Lord (Palmerston) die Beschuldigung begründen, daß er durch seine Politik den Nationalcharakter in Mißcredit gebracht habe. Nein, Sir! sowohl die Legion als die Marinesoldaten haben Beispiele von Muth gegeben, welche Glanz auf unsere Waffen werfen. Durch den Beistand unserer Flottille wurde Bilbao gerettet; die Augen Europa's waren auf diese berühmte Belagerung gerichtet, und man fühlte, daß Spaniens Schicksal von deren Erfolg abhing. Die Wichtigkeit dieser Hülfsleistung fühlte Spanien mit tiefem Danke, und gewiß in der glühenden und enthusiastischen Anerkennung Spaniens selbst liegt ein Gegengewicht wider die Argumente derer, welche behaupten, England habe Spanien keine Dienste geleistet, und Spanien sey auch keiner Wohlthaten werth. Aber angenommen, Spanien wäre nicht competent, den Umfang der von uns ihm aufgelegten Verbindlichkeiten richtig zu würdigen, so lassen Sie uns sehen, wie man anderwärts darüber geurtheilt hat. Wohl nur wenige Staatsmänner stehen in einem höhern Ansehen als Hr. Guizot. Er ist kein Mann von heftigen Leidenschaften oder extremen Meinungen, und daher der Werth seines Urtheils gewiß kein gewöhnlicher. Wem schreibt Guizot Spaniens Erhaltung zu, seine bisherige Rettung von Don Carlos? Erstens dem Gefühle des spanischen Volks; zweitens der Anwendung der brittischen Schiffe und Artillerie; drittens der Tapferkeit der fremden Hülfslegion. (Hr. Shiel liest hier eine Stelle aus einer Rede Guizots, worin gegen Berryer behauptet wurde, die Legion habe Don Carlos drei Jahre lang im Schach gehalten.) Aber, wird man einwenden, Hr. Guizot meinte die französische Legion. Ich glaube, er meinte beide, die französische und die englische, und die Verwendung beider, das vergesse man ja nicht, war das Ergebniß eines übereinstimmenden Entschlusses beider Cabinette. Die brittische Legion hat — so großes Ungemach sie zu erdulden hatte — doch weniger Unglücksfälle erlitten, als die französische. Ich war begierig zu erfahren, welches Benehmen die französischen Carlisten gegen die französische Legion beobachteten, und ob ihre Presse auch jemals über die Unfälle ihrer Landsleute frohlockte; ob jedes Verdienst verkleinert, jeder Fehler übertrieben wurde; ob die Carlistischen Journale allen Ergießungen mißvergnügter Pamphletschreiber Glauben schenkten, und ob das Mißgeschick von Franzosen von ihnen als eine Parteiwaffe benützt wurde; aber ich fand, daß die französischen Carlisten, bei allem Enthusiasmus für ihre Sache, doch die Ehre Frankreichs höher achteten als Parteirücksichten. Wie ganz anders hier in England! Die auffallendsten Schilderungen entwarf man von jeder unvermeidlichen Leidensscene unserer Legion; Uebel, die vom Kriege unzertrennlich und jedenfalls unter den gegebenen Umständen unumgänglich waren, wurden mit den lebhaftesten Farben ausgemalt; man führte unsere Phantasie in die Spitäler und in allerlei Ekelscenen, um den öffentlichen Unwillen zu erregen, und die Vorstellung der Legion mit Bildern des Gräuels und Abscheus zu verschwistern. Doch dieses, selbst dieses hätte in der politischen Kriegführung noch als erlaubt gelten mögen; aber es sind noch andere Dinge vorgekommen, welche jeden Edeldenkenden mit Entrüstung erfüllen müssen. Wer, der damals in London war, erinnert sich nicht der letzten Parlamentswahl für Westminster, und durch welchen Kunstgriff man dabei meinen tapfern Freund schmachvoll von den Hustings zu vertreiben suchte? Wer erinnert sich nicht jenes Aufzugs von Schmutz und Lumpen, welcher die Leiden unserer Landsleute in Spanien und die Unehre ihres Führers darstellen sollte, aber nur dazu diente, die Maaßlosigkeit der Parteileidenschaft zu zeigen? Die ganze systematische Verfolgung meines tapfern Freundes ist von der Art, daß sie das öffentliche Mitgefühl für seine Sache erregen muß und, glaube ich, auch erregt hat. (Hört!) Von ihm sage ich nichts mehr, und hinsichtlich der Motion sage ich nur dieß: mag die conservative Partei immerhin versichern, daß ihr der Sieg des Don Carlos nicht am Herzen liege, so ist ein so-

Digitized by Google

cher Antrag doch wesentlich darauf berechnet, seine Interessen zu fördern, und steht im Einklang mit den Ansichten, die ein großer Theil der Torypresse unverhohlen als die dieser Partei ausgesprochen hat. Welche Sprache man auch in diesem Hause zu führen für gut finden mag, läßt es sich läugnen, daß die große Mehrzahl der toryistischen Journale dem Don Carlos das Wort redet, und daß ihre besten periodischen Schriften seine Bundesgenossen sind? Man lese z. B. den Artikel im Quarterly Review über Lord Carnarvons „Portugal und Galicien" — ein Werk, in welchem der Charakter des Prätendenten, oder, wie er hier heißt, des rechtmäßigen Königs von Spanien, so günstig beurtheilt ist. Zu welchen Widersprüchen und Anomalien werden doch die Menschen durch den Factionsgeist verleitet! Die Tories fühlen eine zärtliche Besorgniß für die Unabhängigkeit der Basken, und doch, wenn ihr Blick auf das Land fällt, das auf dem Principe der Gleichheit mit ihrem eigenen vereinigt ist, da erkaltet ihr Enthusiasmus mit einemmale, und anstatt sich für Menschen zu interessiren, die nur ihr gebührendes Theil an den Rechten brittischer Bürger verlangen, widersetzen sie sich nicht nur dieser gerechten Forderung, sondern bieten auch die religiösen Leidenschaften zur Feindseligkeit gegen sie auf, läuten die Allarmglocke der Sectenzwietracht und wecken das No-Popery-Geschrei. Und wer sind sie, welche die Religion eines Drittheils von Ihrer Maj. Unterthanen und deren Priester verunglimpfen? Dieselben Leute, welche durch Unterstützung der Sache des Don Carlos das wiederherstellen möchten, was sie Papstthum nennen, worin ich aber nichts als die gröbste Verfälschung der katholischen Religion zu den schlechtesten inquisitorischen Zwecken im unnatürlichen Bunde mit dem Despotismus erkenne. Wenn je Mißbräuche entsprangen aus der unreinen Verbindung der Religion mit einem verdorbenen Staatswesen; wenn je das Heiligthum entweiht wurde durch seinen Anbau an den Palast; wenn je durch die Verkehrung ursprünglich heiliger Institutionen Gift und Verderben erzeugt ward; wenn je unter dem Namen der Religion Unthaten geschahen, wovor einem die Seele schaudert — all dieses Gräßliche und Ungeheure ist der Sache beigesellt, deren Repräsentant Don Carlos ist. Und bis zu einem solchen Grade hat er seine Gottlosigkeit — ich kann es nicht anders nennen — in der letzten Zeit getrieben, daß, während er die Weiber und Mädchen der Christinos den frechen Lüsten einer zügellosen Soldateska preisgibt, er sich nicht der Blasphemie entblödete, Eine, deren Namen ich nicht aussprechen will, als die Patronin und Generalissima seiner Waffen zu proclamiren. Gleichwohl diesem bösen Manne, dessen Hände, wenn er sie im Gebet aufhebt, tropfen von Durango-Blut; — diesem gewissenlosen, nichtswürdigen, marmorherzigen Manne sind die Sympathien anglo-carlistischer Protestanten zugewendet. Aber, Gottlob! das brittische Volk fühlt und urtheilt über seine Sache, wie es ihm ziemt; es wird, dessen bin ich versichert, der Regierung Ihrer Maj. fortwährend seinen willigen Beistand leihen, um den Tyrannen von dem Throne auszuschließen, den er mit Blut und Henkergräueln umgeben würde. Ueber den endlichen Ausgang dieses Kampfs, in welchen die Interessen der Menschlichkeit und der Freiheit so tief verflochten sind, hege ich nur geringen Zweifel. Sollten sich auch die absolutistischen Mächte Europa's zu Gunsten des Prätendenten verbünden; sollte auch Rußland, während es die katholische Religion in Warschau benachtheiligt, die Inquisition in Madrid wieder aufrichten wollen; sollte auch Preußen, während es den katholischen Prälaten von Köln einkerkert, in Sevilla für Ketzer Gefängnisse und Autodafés vorbereiten helfen . . . ja, troß dieser Ligue ist, wenn nur Frankreich der Sache der spanischen Freiheit sich treu erweist, nichts zu fürchten; und sollte — was ich jedoch nicht glaube — auch Frankreich falsch werden, und der König der Franzosen vergessen, daß England sein einziger natürlicher Verbündeter (his only natural ally) ist, und daß am nämlichen Tage, wo Don Carlos den Palast betritt, welchen sein Baumeister so passend nach dem Muster eines Marterwerkzeugs aufführte,*) er selbst vielleicht durch ein Hinterpförtchen der Tuilerien flüchten müßte; — dennoch, troß Betrug und Treulosigkeit und der ganzen Schlachtordnung europäischer Feindseligkeit, wird Englands Volk, allein stehend, mit unverbrüchlicher Treue an seinen Verpflichtungen festhalten und den alten Satz erproben: „Homo sum, humani nihil abs me alienum puto." Wo es die Freiheit gilt, da kann England niemals unbetheiligt seyn." Und damit schlossen die Debatten über diese „apoplektische Frage," wie sie der Examiner nennt, denn am nächsten Abend erfolgte die sonderbare Abstimmung. „So endigte, sagt das genannte Journal, dieses Lustspiel der Irrungen. So starb diese Motion zum Sturz einer Regierung an der Atrophie. So versank, auf halbem Wege, diese mächtige spanische Armada zur Invasion des Cabinets Ihrer Maj. Armer Lord Elliot, wie kläglich ist Euer Durango-Decret gegen das Ministerium verunglückt! Was werden sie im Lager des Don Carlos dazu sagen?"

(M. Herald.) Der thätige Antheil, welchen der Herzog von Cambridge in letzterer Zeit an militärischen Dingen genommen, hat das Gerücht neu belebt, daß Se. k. Hoh., nach dem wahrscheinlichen Rücktritt Lord Hills, das Obercommando der brittischen Heere übernehmen werde.

Die Toryblätter erhoben in letzterer Zeit vielfache Klagen über den kostspieligen Aufwand, welchen Lord Durham in Canada entfalten werde; bloß an Tafelzeug, sagten die Times, nehme er einen Werth von 15,000 Pf. St. mit; sie waren jedoch billig genug, beizufügen, das Service werde ohne Zweifel sein Eigenthum seyn. Lord Glenelg hat nun an den Grafen geschrieben, daß im Unterhause die Vorlage eines Verzeichnisses der Kosten seines Etablissements als Generalgouverneur der nordamerikanischen Colonien beantragt, und von Lord J. Russell bewilligt worden sey, worauf Lord Durham folgendes Verzeichniß übermachte: „Generalgouverneur, empfängt keinen Gehalt (d. h. nach der neulichen ministeriellen Erklärung im Parlament: keinen bestimmten Gehalt); der Gehalt des Privatsecretärs wird vom Generalgouverneur bestritten; der erste Secretär erhält 1500 Pf., der Kriegssecretär 700, zwei Nebensecretäre (Clerks) 600, ein rechtskundiger Beistand 1500 Pf. Der edle Lord bemerkt dabei, bis jetzt habe er nur erst Hrn. Edw. Ellice als seinen Privatsecretär und den Obristen Couper als Kriegssecretär angestellt, und weitere Ernennungen denke er erst nach seiner Ankunft in Amerika vorzunehmen.

Die Abgeordneten der Abolitionsvereine, an welche Lord Broughams (gestern mitgetheilte) Adresse gerichtet ist, versammelten sich am 31 März, um den Beschluß des Hauses der Gemeinen in Erwägung zu ziehen. Hr. Wilson schlug vor, einen Hrn.

*) Der Escurial ist bekanntlich in der Gestalt eines Rostes erbaut.

Digitized by Google

George Thompson in allen Städten und Flecken, die von Mitgliedern des Ministeriums vertreten sind, abzuordnen, damit er die dortigen Wähler veranlasse, demselben wegen ihres Widerstandes gegen die unverzügliche Aufhebung der Sklaverei Vorwürfe zu machen. Hr. O'Connell bekämpfte diesen Antrag als beleidigend für die Minister, und stellte das Amendement, daß Hr. Thompson beauftragt werden solle, eine Rundreise zu den Wählern aller Mitglieder zu machen, die gegen Sir G. Stricklands Motion gestimmt. Dieser Antrag ward an eine Committee verwiesen.

Frankreich.

Paris, 4 April.

General Sebastiani ist am 4 April von London zu Paris eingetroffen.

(National.) Die gefährliche Krankheit, wovon Hr. v. Talleyrand befallen ist, macht rasche Fortschritte. Die Aerzte haben bereits dieselben Symptome bemerkt, welche dem Tode Ludwigs XVIII vorausgingen. Der Angabe competenter Personen zufolge ist der Zustand des Patienten hoffnungslos. (Und doch war Hr. v. Talleyrand an demselben Tage in den Tuilerien!)

* In der Sitzung der Pairskammer am 4 April wurden zuerst einige Petitionen verhandelt. In Betreff des Entwurfs zur griechischen Anleihe entscheidet die Kammer, daß nur 7 Commissionsmitglieder ernannt werden sollen. Die Kammer erörtert sodann das von der Deputirtenkammer bereits angenommene Gesetz über die Gerichte erster Instanz.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 4 April erstattete Hr. Vivien Bericht über einen Vorschlag des Hrn. Larabit zu Aenderung des Reglements. Hierauf fuhr die Kammer in Erörterung des Fallitengesetzes fort.

Die Eisenbahncommission hat Hrn. Arago zu ihrem Berichterstatter ernannt. Man versichert, die Mehrheit der Commission sey der Ansicht gewesen, alle Arbeiten der Privatindustrie zu überlassen. Der Bericht sey in diesem Sinn abgefaßt.

Der Kriegsminister hat dem Präsidenten der Commission von Afrika geschrieben, daß er damit beschäftigt sey, die verlangten Urkunden zu sammeln, und sie, so wie sie beisammen seyen, ihr unverzüglich mittheilen würde.

Die Pairskammer nahm am 3 April in Betreff des Vorschlags des Herzogs von Bassano folgenden Antrag der Commission an: „Art. 11 des Reglements. Gleich nach der Verlesung der Gesetzesentwürfe oder Beschlüsse setzt die Kammer 1) den Tag fest, wo der Gesetzesentwurf, oder die Entschließung vorläufig in den Bureaux geprüft werden soll; 2) bestimmt sie, daß eine Commission ernannt werden soll, um ihr Bericht zu erstatten, oder ob sie ohne Bericht zur Erörterung vorschreiten wird, und ob die Commission aus 7 oder 14 Mitgliedern bestehen soll. Art. 15. Am bezeichneten Tage bestimmt der Präsident, nach der Eröffnung und im Laufe der Sitzung den Augenblick, wo sich die Kammer in ihre Bureaux zurückbegibt. Wenn die Kammer entschieden hat, daß eine Commission zur Berichterstattung ernannt werden soll, so berathschlagen die Bureaux zuerst über die Frage, ob die Commissionsmitglieder von der Kammer, oder von dem Präsidenten ernannt werden sollen. Das Resultat ihrer Berathschlagung wird sogleich dem Präsidenten gemeldet. Wenn drei Bureaux, bei Anwesenheit von wenigstens einem Fünftel der dazu gehörigen Mitglieder, der Ansicht sind, daß die Mitglieder der Commission von der Kammer ernannt werden sollen, so werden die Bureaux sogleich davon in Kenntniß gesetzt. Jedes der Bureaux ernennt nach der Prüfung des Gesetzesentwurfs unter den dazu gehörigen Pairs ein oder zwei Mitglieder der Commission, je nachdem die Kammer entschieden hat, daß die Commission aus 7 oder 14 Mitgliedern bestehen soll. Art. 16. Wenn zwei Bureaux die Ernennungen der Commission vollständig gemacht haben, so benachrichtigt der Präsident die Kammer davon in ihrer ersten Sitzung. Im Fall, daß drei Bureaux die Ansicht nicht ausgedrückt haben, daß die Commissionsmitglieder von der Kammer ernannt werden sollen, ernennt der Präsident die Mitglieder dieser Commission." Dieser Commissionsantrag ward mit 85 weißen gegen 43 schwarze Kugeln angenommen.

♀ Paris, 1 April. Man ist hier fortwährend mit nichts Anderm in der Kammer beschäftigt, als die Minister zu blokiren. Feldhauptmann Thiers läuft hin und her, mit einem Federbusch höher als der ganze Mann, ermuntert die Schaufler in ihren Würfen und eilt unter das Gezelt seines innig geliebten Feindes, des gravitätischen Chefs aller Doctrinäre — Guizot. Die Beiden besprechen sich dann in der starken Politik, als auf einmal wiederholtes Trommelgewirbel aufmerksam macht auf die Ankunft eines neuen Kriegsmanns, des Hrn. Odilon-Barrot. Es ist wie eine Zusammenkunft zwischen Blücher, Schwarzenberg und Wellington. Eigentlich denkt ein jeder der drei den Andern in den Sack des Scapinus zu stecken. „Werden Sie Minister," ruft Thiers dem Hrn. Guizot entgegen, „Ihr System muß an den Mann kommen, und dann von zweien Dingen eins: entweder ich siege und Sie weichen, oder Sie siegen, und ich ziehe in Ihr Lager ein, mit klingendem Spiel, Sang und Fahnen." Doch setzt der kleine Mann leise hinzu: „ja, werde Minister, um dir auf ewig den Hals zu brechen!" — „Sie sind der, welcher dem Ministerium zunächst steht," bemerkt Hr. Odilon-Barrot händeschüttelnd dem Hrn. Thiers; — „Glück auf zum Ministerium, wir werden Sie in allen constitutionellen Dingen unterstützen, aber merken Sie auf, daß Sie nicht anticonstitutionell werden!" — Doch redet der kluge Mann alsbald sich in den Bart hinein: „Du kannst dich nicht halten, von Haus aus bist du in meinen Augen die Illegalität; wir brechen dich, und an uns kömmt dann die Reihe!" — Nach einer wohlgeordneten Deliberation kehren dann die hohen Verbündeten zurück zu ihren Schaaren, unterhalten sich mit ihren Obersten im geheimern Kriegsrath, und erhitzen zu lebendigen Scharmützeln die Gemüther ihrer Soldaten. Das Ministerium seinerseits wendet alle ihm zu Gebot stehende Beredsamkeit auf, um aufmerksam zu machen auf die große Gefahr einer Collision zwischen der Kammer und dem Genius der Regierung; die Schemen des Vergangenen ziehen um seinen Geist, aber es sind eben nichts als Schemen. Auch alles Feuer des Hrn. Thiers ist nur ein Witzesfeuer, aller Entschluß des Hrn. Guizot ist nur eine gelehrte These, alle Kampfslust des Hrn. Odilon-Barrot ist nichts als eine künstliche Finte. So ist auch die Besorgniß der Regierung keine wahre Besorgniß. Es geschieht eben — nichts unter der Hülle eines großen Etwas. Es ist ein riesenhaft aufgedunsenes Wind-Ei, um das der gallische Hahn ungeheure Flügelschläge macht; aber das Gegacker macht noch kein Hühnchen, und das arme Hühnchen ist im Dotter mißrathen.

Digitized by Google

** Paris, 4 April. Die Bemerkungen, welche die heute hier angekommenen spanischen Zeitungen über die Anerbietungen Aguado's in Bezug auf eine neue Anleihe bringen, beschäftigen alle Welt. Laffitte hat also doch sich mit auf die Liste der deßfallsigen Candidaten setzen lassen. Laffitte's Unterhandlungen wurden durch Mauguins Vermittelung geführt. Der letztere hat sehr viele Verhältnisse in Spanien durch seinen ehemaligen Secretär, der lange in Spanien weilte, angeknüpft. Laffitte hat diese Concurrenz wohl nur erweckt, um auch seinen ehemaligen politisch-financiellen Einfluß nach Außen wieder herzustellen. Doch aus eben diesem Grunde wird man Alles anwenden, um Laffitte's Unterhandlungen in Madrid scheitern zu machen. Man kann einer lebhaften Polemik über diesen Gegenstand in unsern Journalen entgegensehen, da man den Aguado'schen Vorschlag unterstützt oder angreift, je nachdem man entweder dem Hofe wohl will, oder in diesem Falle Laffitte's deßfallsige Verbindung mit Mauguin unangenehm vermerkt; ich spreche hier nur von der Oppositionspresse; so stützt heute schon das Siècle Aguado, bloß weil man Barrot angenehm zu seyn glaubt, wenn man dem Mauguin'schen Einfluß in irgend einem Theile des Auslandes entgegenwirkt. — Der Passy'sche Bericht (es ist der Bruder des ehemaligen Finanzministers, der beim Eintritt Guizots am 6 Sept. als Präfect seine Dimission gab) über die Rentenfrage wird sehr gelobt; man bezweifelt keinen Augenblick, daß der Antrag der Commission angenommen werde. Daß gerade Arago der Auftrag geworden, das ministerielle Eisenbahngesetz zurückzuweisen als Berichterstatter der Commission, ist wohl die feindseligste Handlung der Kammer gegen das jetzige Ministerium.

Niederlande.

* Amsterdam, 2 April. Es verbreitet sich das Gerücht, daß Se. Maj. der König und die übrigen Mitglieder der königlichen Familie gegen Ende d. M. unsre Hauptstadt mit einem mehrtägigen Besuch beehren werden. — Das Schauspiel „der Oheim" ist nun auch auf die holländische Bühne übertragen worden, und hat gefallen.

*† Aus dem Haag, 2 April. Die zweite Kammer der Generalstaaten hielt heute eine Sitzung, zur Berathung des Gesetzesentwurfs bezüglich der Anlage von Eisenbahnen auf Staatskosten, der Austrocknung des Haarlemer Meeres ꝛc. und der damit in Verbindung zu bringenden Ausgabe von 30 Millionen Gulden in Loosrenten. Bevor die Debatten ihren Anfang genommen, und nachdem das Protokoll der geheimen Sitzung vom 10 März verlesen und genehmigt worden, eröffnete der Präsident der Kammer, daß er von der Regierung beauftragt sey, zu erklären, daß kein Grund mehr vorhanden sey für die fernere Geheimhaltung der in der Sitzung vom 10 März der Kammer zu Theil gewordenen politischen Mittheilungen, welche dahin zielten, von Seite Sr. Maj. des Königs die Bevollmächtigten der die Londoner Conferenz bildenden fünf Großmächte von dem Entschluß, die 24 Artikel unterzeichnen zu wollen, in Kenntniß zu setzen. Er entbinde somit die Versammlung von dem ihr deßhalb auferlegten Stillschweigen. Die Discussion bezüglich des obenerwähnten Gesetzesentwurfes nahm darauf ihren Anfang; beim Abgang der Post hatten mehrere Mitglieder ausführlich dagegen gesprochen; es läßt sich indessen doch nicht erwarten, daß die Kammer das Gesetz unbedingt verwerfen werde. Das Aufheben des Geheimnisses bezüglich der oben erwähnten politischen Mittheilungen wird zuverlässig im ganzen Lande mit Freude aufgenommen werden, da nun alle gegentheiligen Gerüchte vernichtet sind, und die Polemik der Blätter, welche den Status quo vertheidigen, aufhören muß.

*† Aus dem Haag, 3 April. Die zweite Kammer der Generalstaaten verwarf gestern doch das Gesetz bezüglich der Anlage von Eisenbahnen auf Staatskosten, der Austrocknung des Haarlemer Meeres ꝛc. und der dazu zu verwendenden 30 Millionen Gulden zu Kosten der ostindischen Besitzungen, mit 46 gegen 2 Stimmen.

Deutschland.

*** Stuttgart, 3 April. Die Kammer der Abgeordneten hat in der verflossenen Woche hundert Artikel des Strafgesetzbuchentwurfs erledigt. Die Strafen des Diebstahls wurden, verglichen mit dem bestehenden Rechte, durchgängig erhöht, und dadurch einem vielfach ausgesprochenen Bedürfnisse genügt. Die Strafen werden zunächst nach dem Werthe der gestohlenen Sache bemessen, wornach Strafen von 8 Tagen Gefängniß bis 8 Jahre Zuchthaus angedroht sind; sodann erhöhen sich aber die Strafen bedeutend, wenn Auszeichnungen, wie Einbruch oder Erschwerungen zutreffen, so daß im ersten Falle 15jähriges Zuchthaus erkannt werden kann. Bei wiederholtem Diebstahl treten beträchtliche Schärfungen ein, welche je nach dem Betrage der frühern Strafe oder der Häufigkeit der Wiederholung Zusätze von 3 Monaten Gefängniß bis 10 Jahre Zuchthaus herbeiführen können. Im dritten Rückfalle ist auch auf körperliche Züchtigung zu erkennen, sonst ist sie beim Diebstahl ausgeschlossen. Verlust der Ehren- und Dienstrechte ist Folge jedes gerichtlich bestraften Diebstahls. Die Unterschlagung wird um ¼ geringer gestraft als der Diebstahl. — Der Betrug — „wer zum Nachtheile der Rechte eines Andern wissentlich falsche Thatsachen für wahr angibt, oder wahre Thatsachen unterdrückt oder vorenthält, und dadurch den Andern in Schaden gebracht oder sich einen Vortheil gebracht hat, ist Betrüger" — wird, wenn ein unerlaubter Vortheil bezweckt und erlangt worden, gleich dem Diebstahl bestraft, sonst tritt Gefängniß bis zu zwei Jahren ein. Der Satz des Entwurfs: „wo in Vertragsverhältnissen nach civilrechtlichen Grundsätzen eine begangene rechtswidrige Täuschung Aufhebung des Geschäfts oder Schadenersatz nach sich zieht, hat es hiebei sein Bewenden, und das Strafgesetz kommt in solchen Fällen nicht zur Anwendung, ausgenommen wenn ein Theil den andern durch besondere Arglist zu Eingehung des Vertrags verleitet hatte" — dieser Satz fand bei der Commission Bedenken. Sie glaubte, es sey nicht räthlich, bloß den Betrug außer Vertragsverhältnissen immer zu strafen, den Betrug bei Verträgen aber nur ausnahmsweise; sie wollte nach dem Muster des sächsischen Entwurfs, daß auch Betrug bei Verträgen im Allgemeinen als strafbar ausgesprochen werde, so daß der Richter im einzelnen Falle zu untersuchen habe, ob Einschreitung nöthig sey. Der Justizminister Schwab und Obertribunalrath Prieser widersprachen, indem sie behaupteten, es sey schon bisher nicht anders behandelt worden, als der Entwurf beantrage, und ausführten, wie nach dem Commis-

Digitized by Google

sionsantrage die Criminalgerichte mit einer Masse Bagatellsachen unnützer Weise überhäuft würden. Kanzler Wächter entwickelte, daß bei Betrügereien in Vertragsverhältnissen Privatstrafen das zweckmäßigste Schutzmittel darböten, und, daß dieß dem System des Entwurfs ent gensteht, nur zu bedauern sey. Indessen gab er dem Entwurf den Vorzug, indem er durch einzelne Fälle klar machte, daß derselbe genüge und der Commissionsantrag zu weit gehe. Namentlich auf den Pferdehandel wies er mit der Anmerkung hin, daß hiebei immer ein bißchen Betrug concurrire.— Die Kammer entschied sich dann auch für den Regierungsantrag.

(Beschluß folgt.)

†* **Frankfurt a. M.**, 5 April. Wie man vernimmt, so kommt Hr. Denis übermorgen aus England zurück, und es dürfte sich alsdann eine regere Thätigkeit in dem Bau der Taunus-Eisenbahn zu erkennen geben. Bis jetzt sind an Ort und Stelle nur Vorbereitungen, durch Herbeischaffung des Materials ꝛc., zum Bau der bei Höchst über die Nieda zu führenden Brücke getroffen. — Unsere Regierung hat nach eingeholter Genehmigung der gesetzgebenden Versammlung auf die Einfuhr von Steinkohlen eine Abgabe von drei Kreuzern, ohne Unterschied der Gattung, von jedem Centner gelegt. Das geschieht unzweifelhaft deßhalb, weil durch den hier immer mehr platzgreifenden Verbrauch der Steinkohlen, der Verbrauch des Holzes wesentlich verringert, unser Aerar aber dadurch, da von dem Holze 16 kr. städtische Abgabe erhoben werden, in Schaden kommt — Ein allgemeiner Aufruf zur Geldunterstützung der Pesther ist hier ergangen, und die angesehensten unserer Mitbürger besorgen die Einsammlungen.

* **Hannover**, 2 April. Wenn die seit Wochen täglich drohende factische Auflösung der zweiten Kammer noch nicht eingetreten ist, so liegt der einzige Grund davon in der vor der Auflösung noch zu erledigenden Budgetfrage. Man hielt es für bedenklich, wenn man ohne Sicherheit einer baldigen Wiederkehr auseinanderginge, ohne vorher den Haushalt des nächsten Rechnungsjahrs durch die nöthigen Bewilligungen gesichert zu haben; namentlich blieben die beiden Lang, Vater und Sohn (die beiden Koryphäen der Kammer) um so mehr allein aus diesem Grunde, weil man die Absicht in Erfahrung brachte, ein auf das neue Verfassungsproject anticipando gegründetes Budget vorzulegen. In der zweiten Kammer wurde auf den Antrag des Dr. Lang dieses Budget ohne sonderlichen Widerspruch auf die Seite geschoben, das alte grundgesetzliche Budget auf ein Jahr verlängert, und damit ein dringender Antrag auf Vertagung der Ständeversammlung bis dahin verbunden, daß die niedergesetzte Commission für das neue Verfassungsproject ihre Arbeit vollendet haben wird. Schwerlich kann die erste Kammer und das Cabinet diesen Beschlüssen ihre Zustimmung versagen, nach der ganzen Lage der Geschäfte sowohl, als nach der Lage und Stimmung der zweiten Kammer. Bisher schon hat man große Mühe gehabt, die Ständeversammlung auch nur scheinbar zu beschäftigen. Ein halbes Duzend Gesetze, welche die vorige Ständeversammlung bis zur Publication vollendet hatte, und die das Cabinet nach den Beschlüssen der früheren Ständeversammlung geändert, aber — was wohl zu merken — ohne alle Bezugnahme darauf wieder an die Kammern gebracht hatte, war sehr bald erledigt, da die jetzige Versammlung bereit war, den innern Werth der Gesetzgebungsarbeiten ihrer Vorgängerin ausdrücklich anzuerkennen, und jene Gesetze (namentlich das ganze Criminalgesetzbuch) in Bausch und Bogen wieder anzunehmen. Das neue Verfassungsproject, die einzig übrige Arbeit, ist einer Commission von sieben Mitgliedern aus jeder Kammer (von Seite der zweiten Kammer bis auf Dr. Lang und den Präsidenten Oberjustizrath Jacobi nur neue unbekannte Namen) zur Bearbeitung überwiesen, und diese Arbeit wird Monate erfordern. Für den nöthigen Fortgang des Haushalts ist gesorgt, und so sind denn selbst die Scrupulösesten und Schüchternsten gerechtfertigt, wenn sie in dem Gefühle der Verantwortlichkeit gegen das Land, die vorläufige Beendigung der jetzigen Thätigkeit wünschen. Von der gesetzmäßigen Zahl von dreiundsiebenzig Mitgliedern fehlen fortwährend fünfundzwanzig. Und unter diesen Fehlenden sind gerade die wichtigsten Corporationen, die Residenz, die Universität, Hildesheim, Göttingen, Lüneburg, Osnabrück, Emden, Leer, Norden, Münden u. s. w., sammt dem Osnabrück'schen, Göttingen'schen, Hohenstein'schen, Lüneburg'schen und Bremischen Bauernstande ganz oder theilweise. Die Versammlung entbehrt dadurch gerade der größten Capacitäten, Männer wie Stüve, Dr. Meyer, Rumann ꝛc. Werden von der Zahl der Anwesenden (achtundvierzig) die vom Cabinet direct abhängigen Stimmen, nämlich die Vertreter der sechs Mannsstifter, der zwei Consistorien und die von etwa zehn Beamten abgerechnet, so ist in Wahrheit das Land weniger als zur Hälfte vertreten. — Die Hannover'sche Zeitung enthielt vor einigen Tagen einen raisonnirenden Artikel über die hiesigen Angelegenheiten, worin die verfehlten Hoffnungen der Verfassungsfreunde aufgezählt, und in kühner sich selbst Muth einsprechender Zuversicht die Aussicht auf eine Einmischung des Bundes zu Gunsten des Grundgesetzes diesen verunglückten Hoffnungen beigezählt wurde. Die Meinung des Landes war darin wohl nicht ausgesprochen. Jener Artikel war, wie früherhin einige andere in ähnlichem Sinne geschriebene, im Cabinet angefertigt, und der Redaction mit der Weisung übergeben, das Zeichen *, womit diese sonst solche ihr zum Abdruck übergebene Artikel über hiesige Verhältnisse als eingesendet bezeichnete, wegzulassen. In der vorhergehenden Nummer hatte die Zeitung einen Artikel aus „Hameln" gebracht, worin zuvörderst der Anschluß an den preußischen Zollverein als zweckmäßig, dann aber eine schiedsrichterliche Einmischung des Bundes in die Verfassungsangelegenheit als höchst nothwendig dargestellt wurde, indem durch den gegenwärtigen Zustand die ganze Administration gelähmt werde. Bedeutungsvoll hatte in einer Anmerkung die Redaction der Hannover'schen Zeitung erklärt, daß sie hinsichtlich des Anschlusses an den preußischen Zollverein anderer Meinung als der Einsender des Artikels sey. Tags darauf erschien dann jener oben erwähnte Artikel, der von einer Anrufung des Bundes als einer vergeblichen und zwecklosen Maaßregel abmahnen sollte. — Einer der letzte Beschlüsse der zweiten Kammer betraf die Oeffentlichkeit der Verhandlungen, und ging dahin, daß es dem Cabinet überlassen werden sollte, einen Beamten in die Kammer zu schicken, der sich Notizen zu machen habe, wovon dann nach dem Belieben des Cabinets veröffentlicht werden sollte. — Die erste Kammer hat den Antrag der zweiten Kammer, die Verwendung für die Wiederherstellung der Ablösungsordnung im Fürstenthum Bentheim betreffend, abgelehnt, wonach die der Reclamation des Drosten v. d. Wense (gegen eine in der Allg. Zeitung mitgetheilte Nachricht) beigefügte Versicherung von den Ansichten der ersten Kammer rücksichtlich der Ablösungsordnung, beurtheilt werden mag.

Digitized by Google

Preußen.

Von der Weser, 28 März. Alle, die den Hrn. Erzbischof von Köln kürzlich in Minden besucht haben, finden ihn heiterer und gesünder als je. Er wohnt bei der Wittwe des Kaufmanns Vogel auf der Obermarktstraße, und man bemerkt gegenwärtig in seiner persönlichen Behandlung Seitens der Aufsichtscommission mildere Gesinnungen. Die Polizeiaufsicht ist gemäßigter geworden, und es wird nur dahin gesorgt, daß er nicht etwa nach Köln zurückkehre. Es ist ihm gestattet zu jeder Tagesstunde in und außer der Festung, begleitet von einem Polizeibeamten in Civilkleidern, auszufahren oder auszugehen, doch hat er bis jetzt noch keinen Gebrauch hiervon gemacht, will aber, wie ich in Minden hörte, bei gutem Wetter spazieren gehen. Außerdem kann er auch jeden aus der Stadt, der ihn besuchen will, annehmen und die Besuche erwiedern. Sein Jugendfreund, der Domherr Frhr. v. Korff, ist fortdauernd um ihn, aber auch vom Auslande hat er kürzlich manche Besuche von Verwandten und Bekannten empfangen; namentlich hat ihn unlängst der in Sachsen wohnende Graf Friedrich Leopold v. Stolberg besucht, gegen den er sich besonders dankbar über die ihm von der Vorsehung in seinem hohen Alter geschenkte Gesundheit ausgesprochen hat. Uebrigens würde man in Minden kaum wissen, ob derho chwürdigste Kirchenfürst sich noch dort befände, wenn man ihn nicht zur Kirche gehen sähe. Nebenbei muß ich Ihnen noch von einem Gerüchte melden, als ob man gegenwärtig beabsichtigte, das päpstliche Breve gegen die hermesianischen Lehren publiciren zu lassen; indessen haben wir der Gerüchte hier gegenwärtig gar viele, und zu den wahrscheinlichsten gehört diese Angabe, besonders unter den jetzigen Verhältnissen, wohl um so weniger, da man sich noch fortwährend eben auf die Hermesianer zu stützen scheint. (Neue Würzb. Z.)

Münster, 21 März. Man spricht hier viel von bevorstehenden Beförderungen und Versetzungen unter den höhern Officieren unsers siebenten Armeecorps; nur von einer Versetzung des Generalmajors v. Wrangel vernimmt man nichts Sicheres, und in den besser unterrichteten Kreisen wird eine solche durchaus verneint. Indessen ist er hier ganz an seiner Stelle, und der geeignete Mann, um etwaigen, freilich so leicht nicht zu befürchtenden Meutereien vorzubeugen, da er Ruhe und weise Milde mit Festigkeit und Strenge vereinigt. In gerechter Anerkennung solcher Eigenschaften hat sich auch der thörichte Unwille der hiesigen Bürgerschaft wegen seines kräftigen Einschreitens bei den Unruhen des 11 Dec. bereits seit längerer Zeit gelegt. — Das Erscheinen der von dem römischen Hofe bekannt gemachten Documente über die Kölner Angelegenheit hat hier die größte Spannung erregt. Erschiene sie auch in deutscher Sprache, so würde sie wohl eine gleiche Theilnahme wie der „Athanasius“ finden, der hier noch immer viel gelesen und gekauft wird. — Die Untersuchung gegen die anstößiger politischer Aeußerungen beschuldigten Frauen hat ihren Fortgang. Es ist übrigens merkwürdig, daß gerade das schöne Geschlecht beider Confessionen sich am lebhaftesten in Reden und Gegenreden für die Kölner Frage interessirt. Die Häufigkeit der Denunciationen, die indessen nicht eine gehässige und strenge, sondern nur eine milde Untersuchung nach sich ziehen, und an nichts weniger als an eine geheime Polizei aus der Zeit der Napoleon'ichen Despotie erinnern, hat einiges Mißtrauen in die gesellschaftlichen Kreise gebracht, obgleich nicht so leicht der eine Münsterländer den andern, nach einer dem Volk angebornen biedern Treue, verräth. — Sichern, in diesen Tagen uns von Minden mitgetheilten Nachrichten zufolge geht der Erzbischof gar nicht aus, seitdem er bei dem ersten Versuch, aufgebracht über die ihn beobachtende Begleitung, auf halbem Wege wieder umgekehrt war. Des Sonntags und auch an Feiertagen geht er um 7 Uhr Morgens zum Dome. Von dort rasch zurückgekehrt, läßt er sich vor Niemand blicken und hält sogar die Fenstervorhänge immer zugezogen. Ganz Minden kennt ihn kaum, und er umgekehrt kaum Minden. — Durch eine königliche Verfügung wird der katholische Militärgottesdienst für das siebente Armeecorps, insbesondere für die hiesige Garnison, eingerichtet. Schon vor zwei Jahren sollte dieser Plan ausgeführt werden; nur der Umstand, daß der damals zum Caplan vorgeschlagene katholische Geistliche der Militärbehörde nicht gefiel, brachte eine Zögerung hervor. Der Anstoß ist jetzt beseitigt, und gewiß wird von Seite der Staatsbehörde jeder billige Wunsch der Katholiken befriedigt, wiewohl die Verhältnisse nicht immer augenblickliche Befriedigung gestatten. Man erinnere sich indessen an die vor einigen Wochen zu Koblenz gewährte ähnliche Bewilligung. Vorläufig ist die Lambertikirche zum Militärgottesdienste bestimmt. — Die Controverspredigten haben seit kurzem geruht; dagegen hat die Proselytenmacherei ihren ungestörten Fortgang. Nachdem schon unlängst einige Uebertritte, meist aus der untern Classe und aus dem weiblichen Geschlechte, erfolgt waren, sind jetzt einige andere nahe bevorstehend. Auffallend ist die besondere Sorgfalt, die man um das Seelenheil des weiblichen Geschlechtes hegt. (Leipz. A. Z.)

△ Berlin, 5 April. Die große Avancements- und Armeeveränderungsliste vom 31 März, die bedeutender und folgenreicher für das Heer ausgefallen ist, als irgend ein ähnliches Revirement seit dem Abschlusse des Friedens, gibt hier noch immer zu vielen Conversationen Stoff. Noch haben unsere Blätter erst den kleineren Theil dieser Veränderungen zur Publicität gebracht; aus den Parolebefehlen und lithographirten Verzeichnissen kennt man sie jedoch bereits vollständig. Man erblickt darin überall das Bestreben, die Armee durch neue Kräfte zu verjüngen und — wo es auf die Besetzung wichtiger Stellen ankam — die größere Anerkennung des Talents und der Befähigung vor der bloßen Anciennetät und dem Familienadel. — Das Gerücht, daß der ehemalige kurhessische Minister Hassenpflug in den preußischen Staatsdienst übertreten werde, wird nunmehr aus bester Quelle für unbegründet erklärt.

†† Berlin, 2 April. Ueber die bevorstehende Reise der kaiserlich russischen Familie erfährt man Folgendes: die Kaiserin kommt, von dem Thronfolger begleitet, den künftigen Monat hieher, wartet ihren Gemahl im Kreise der königlichen Familie ab, und begibt sich dann nach Kreuth im bayerischen Gebirge, um die dortige Molkencur zu brauchen. Der Großfürst Thronfolger bleibt nur kurze Zeit hier, geht nach Stralsund, wo ihn ein russisches Geschwader erwartet, und schifft sich nach Schweden ein. Er wird Stockholm und interessante Punkte Schwedens sehen, dann nach Kopenhagen und London gehen. England, Irland und Schottland wird er in ihrer ganzen Ausdehnung mit vieler Sorgfalt kennen zu lernen suchen, dann auf den Continent zurückkehren, über Holland, das südliche Deutschland, die Schweiz sich nach Italien begeben, um dessen classischen Boden nach allen Richtungen zu durchkreuzen. Aus Italien kommend, wird der Prinz

einen längeren Aufenthalt in Wien machen, und hierauf die Rückreise nach der Heimath antreten. Se. Maj. der Kaiser wird die Bäder in Töpliß gebrauchen, und diese Stadt mehrere Monate mit seiner Gegenwart beehren. Töpliß wird daher im nächsten Sommer das Rendezvous der höchsten und distinguirtesten Personen werden. Unser König wird nach den Frühlingsmanövres seine kleine Reise im Innern des Landes machen, dann abwechselnd in Potsdam und Charlottenburg residiren, später aber auch nach Töpliß gehen.

Rußland.

* **St. Petersburg**, 28 März. Zu der in einigen Wochen stattfindenden Reise des Thronfolgers Großfürsten Alexander ins Ausland werden in den westlichen Gouvernements des Reichs, die Se. kais. Hoh. dabei berührt, Industrieausstellungen vorbereitet, wie sie im vergangenen Jahre bei der Reise des Großfürsten durch das innere Rußland statt hatten. Ein in dieser Beziehung erlassenes Rundschreiben des Civilgouverneurs von Livland besagt, daß die Einsendungen spätestens bis zum 18 April zu geschehen haben. Nicht allein Seltenheiten und hohe Kunstgebilde sollen Gegenstände dieser Ausstellung seyn, auch alles andere in seiner Art Vorzügliche, was sich dazu eignet, die Eigenthümlichkeiten der Provinz, den Charakter ihrer Thätigkeit ins Licht zu setzen; selbst Productionen der bäuerlichen Industrie sollen nicht davon ausgenommen seyn. — Ein höchster Tagsbefehl vom 20 d. bezeugt dem Oberbefehlshaber des Gardecorps, Großfürsten Michael, die innige Erkenntlichkeit, wie allen Brigade- und Regimentscommandeurs das besondere Wohlwollen Sr. kais. Maj. für die bei der letzten Revue über einen Theil des gedachten Corps befundene Ordnung und den trefflichen Bestand der Truppen. — Nach einem weitern Tagsbefehl vom 21 d. ist der Kriegsgouverneur von Reval, Graf Heiden, zum Oberbefehlshaber des Reval'schen Hafens ernannt, unter Verbleibung bei seiner frühern Charge. Der Chef des Reval'schen Hafens und Director aller Leuchtthürme der Ostsee, Generallieutenant Spafarjew, wird auf seine Bitte dieser Chargen enthoben, und hat sich zum Marineministerium zu rechnen. Der Chef der 2ten Brigade in der 5ten Flottedivision, Contreadmiral Josmann, ist zum Chef der Donauseehäfen und der 3ten Brigade der gedachten Division ernannt. — Alle aus dem Auslande in die Residenz kommenden Blätter unterliegen bekanntlich, ehe sie in die Hände des Publicums kommen, der Censur der bei dem hiesigen Postamte attaschirten Censoren. Bisher bestanden deren sechs. Se. kais. Maj. hat jetzt deren Zahl auf sieben bestimmt.

Oesterreich.

* **Pesth**, 2 April. Nach einer eben erschienenen öffentlichen Bekanntmachung wird das Wettrennen, wie alljährlich, auch heuer im Monat Junius stattfinden, was Leben und Verdienst in unsere Stadt bringen dürfte. — Dem Vernehmen nach soll das schon erwähnte großherzig angebotene Anlehen Rothschilds mit 400,000 fl. C. M. von unserer Stadt dennoch dankbar angenommen worden seyn. — Der Verlust, den unser Handelsstand erlitt, soll sich auf 4 Millionen C. M. belaufen. — In der Stadt Ofen sind im Ganzen 204 Häuser eingestürzt und 262 wurden stark beschädigt. — Hiesige Blätter berichtigen gleichlautend einige in meinem Schreiben vom 17 v. M. enthaltene Angaben über die hiesigen Ereignisse. (S. d. heutige Außerord. Beil.) Abgesehen davon, daß vierzehn Tage nach einer Begebenheit die Facta leichter aufzufassen und zu beurtheilen sind, als im Augenblick der Noth und Gefahr Alles umständlich aufzunehmen, durchkreuzten sich während der Schreckenstage wie natürlich die verworrensten und widersprechendsten Gerüchte, so daß es einem Referenten, der in einer weitläufigen, allenthalben von den Fluthen durchschnittenen Stadt unmöglich überall persönlich zugegen seyn konnte, nachzusehen ist, wenn sein Bericht nicht durchaus die möglichste Genauigkeit enthielt. — Uebrigens will ich auf die gerügten Details nicht weiter eingehen, sondern schließe mich nur der Versicherung freudigst an, daß die Einwohner beider Städte sich in diesen Unglückstagen durch Vertrauen auf die von ihren Behörden getroffenen Maaßregeln rühmlichst auszeichneten.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 2 April. Consol. 93¼; spanische Fonds 21⅛; portugiesische 30½. — Die holländischen Fonds, die seit einigen Tagen, in Erwartung einer Beilegung der zwischen Holland und Belgien obwaltenden Differenzen, gestiegen waren, wurden heute wieder um niedrigere Preise verkauft.

Paris, 4 April. Consol. 5proc. 108, 65; 3proc. 80, 80; Bankactien 2662½; Obligat. der Stadt Paris 1167½; belgische Bank 1440; neap. Fonds 99, 80; span. 23½; portugies. 3proc. 20⅞; St. Germainer Eisenbahn 980; Versailler rechte 775; linke 662½; Asphalt von Seyssel 8700; Bit. Polonceau 945; dez Maurel 2050; galvanisirtes Eisen 930. — Das Syndicat der Wechselsensale hat einen Beschluß gefaßt, welcher den Compagnie-Mitgliedern verbietet, Subscriptionen für Actiencommanditgesellschaften anzunehmen. Sie sollen sich auch enthalten Actien solcher Gesellschaften zu negociiren, deren Titel nicht zu ihrer Verfügung ständen.

* **Amsterdam**, 3 April. Vielfache Verkäufe für englische Rechnung in Integralen. 2½proc. 54⅜; 5proc. 101⅞; Kansb. 25 5/16; Synd. 4½proc. 95½; 3½proc. 79⅝; 5proc. ostind. 100; Ard. 19 5/16; 5proc. österr. Met. 102⅜; ruff. Inscr. 69⅛.

Frankfurt a. M., 6 April. Metall. 106 13/16; 4proc. 101⅔; 3proc. 81½; Bankactien 1738; Integr. 54 11/16; Ard. 14½; Taunusbahn 142½; Disconto 2½.

* **Hamburg**, 3 April. Von Fonds sind nur Wiener Bankactien und polnische Loose etwas lebhaft, die Bewegung der spanischen Activen auf andern Börsen ging an der hiesigen fast spurlos vorüber. In auswärtigen Valuten wurde heute wenig gewechselt, Pfunde und Thaler waren indeß gefragt, hiesige Wechsel knapp. Disconto 1¾ bis 2 Proc. — Kaffee und Zucker finden fortwährend vielen Absatz, besonders wird letztgenannter Artikel und zwar roher Havannah für Rußland stark gekauft und gut bezahlt; auch ersterer soll dieses Jahr ansehnlichen Nutzen abwerfen. Im Allgemeinen ist es sowohl in Colonial- als andern Waaren noch sehr still. Aus Frankreich sind einige Käufer für Wolle hier, die bei den schlechten Berichten von England gewiß vortheilhafte Einkäufe machen. Die Vorräthe dieses Artikels sind hier ziemlich bedeutend, obschon die englischen Dampf- und Segelschiffe viel davon weggeführt haben. — Oestr. Metall. 105½; 4proc. 100¼; 3proc. 80¼; Bankactien 1435; dän. 3proc. 73¼; norwegische 4proc. 101¾; schwed. 4proc. 99; russ. engl. 5proc. 108½; Integr. 53½.

Wien, 4 April. Metalliques 107⅛; 4proc. 100⅜; 3proc. 82⅛; Bankactien 1449½; Nordbahn 110¾; Mail. Eisenb. B. 108⅞.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Griechische Zustände.

** Athen, 15 März. (Fortsetzung.) Die Gesetze, welche für unser Finanzwesen berechnet sind, stoßen auf größere Schwierigkeiten. Es ist das Gesetz über Dotation der Phalangiten und das allgemeine Dotationsgesetz. Sie wissen, welche Last die frühere Verwaltung durch Gründung der Phalanx dem öffentlichen Schatz aufgelegt. Um sie von ihm abzuwälzen, wird das, was ein Phalangit bekommt, in Capital angeschlagen, und ihm freigestellt, bei Verkaufung des öffentlichen Landes um diese Summe Grundeigenthum zu erwerben. Er bekommt dann einen Jahresbetrag seiner Pension auf einmal zur ersten Einrichtung und sitzt drei Jahre frei auf seinem neuerworbenen Hause. Vor der Hand sind noch nicht viele darauf eingegangen, weil ihnen sicherer und bequemer scheint, aus der Hand der Regierung, als von dem Ertrage der Felder zu empfangen. Andere Schwierigkeiten hat das allgemeine Dotationsgesetz, das in seiner frühern Fassung ganz unausführbar erschien und nun reformirt ist. Es beruht auf der Annahme, daß um 240,000,000 Drachmen öffentliches Land veräußert und den Erwerbern gegen allmähliche Abtragung der Kaufsummen mit 4 Proc. jährlich überlassen werde. Das gäbe freilich einen jährlichen Ertrag von 10 Millionen 35 Jahre lang; aber dieses Gesetz wie andere beruhen auf der Annahme, daß eine hinlängliche Summe baaren Geldes im Land umlaufe, daß das Creditsystem gesichert, die Wege des Absatzes aus dem Innern der Provinzen erleichtert seyen, und von Allem dem besteht, leider! nichts. Die Mittellosigkeit, der Mangel an Vertrauen und an innerem Verkehr werden hier überall hemmend entgegentreten. Mit Errichtung einer Bank wäre viel gethan, aber nicht so viel, als man glaubt. Die meisten Grundbesitzer sind durch Schulden und die enormen Zinsen überbürdet und ruinirt. Ansiedelung der ackerbautreibenden Familien dadurch, daß man ihnen den Grund, welchen sie bauen, als Eigenthum überläßt, und ihnen freigibt, wann und wie sie den $2\frac{1}{2}$ Zehnten durch Ablösung auf 1 Zehnten herabbringen wollen, Unterstützung der Mittellosen dadurch, daß man ihnen gegen künftigen Ersatz Ochsen und Samen gibt, Vermehrung dieser Familien durch Beiziehung der in Albanien, Thessalien, Macedonien und Asien auf die Gelegenheit zur Einwanderung Wartenden, und dadurch Vermehrung des Bodenertrags zum Vortheil des Landes und des öffentlichen Schatzes, das ist und bleibt der allein naturgemäße Gang in dieser wichtigen Sache, den man seit 6 Jahren zu verfolgen unterlassen hat. Was hilft Entschädigung der Soldaten, der Insulaner in Land, das nicht gebaut wird? Man sorge, daß es von arbeitsamen Händen neuer Eigenthümer gebaut werde, und bestreite aus dem Ertrage desselben, so weit er in den Schatz fließt, die jenen Individuen schuldige Entschädigung, so ist ihnen und der Regierung geholfen. — Der öffentliche Unterricht in den Provinzen steht auf der alten Stufe, und es ist dem Cultminister noch nicht zu Sinn gekommen, seine Räthe, oder da diese dazu ungeeignet sind, erfahrene Schulmänner in die Provinzen zu schicken, um sich mit den Localitäten und den Lehrern der einzelnen Anstalten zu verständigen, und als königliche Commission durch Rath und Ansehn den Unterricht zu ordnen, die Mittel zu vermehren, die Methode zu verbessern. Jeder treibt es nach wie vor so gut oder schlecht er es kann; nur die Anstalten der Hauptstadt, die hellenische Schule, das Gymnasium, die Universität in einzelnen Zweigen gedeihen durch die Energie und Geschicklichkeit einzelner Lehrer und die große Lernbegierde der Jugend. Für manche Vorlesungen, z. B. die chemischen des Hrn. Landerer, reicht der Raum nicht hin, und noch erwarten wir den Bau und die Einrichtung bequemer Localitäten für unsere noch zu sehr peripatetischen und in der Stadt zerstreuten Lehrer. Für das Bedürfniß des Volkes, sich zu unterrichten, zeugt nicht nur die Menge freiwilliger Zuhörer überall, wo es etwas zu lernen gibt, sondern die vielen Gesellschaften zur Verbreitung nützlicher Kenntnisse, der pädagogischen, der archäologischen, der naturhistorischen u. s. w. und der Bücher, die über fast alle wissenswürdigen Gegenstände herauskommen. Die litterarische Industrie fängt dabei an, sich in Buchdruckerei und Buchhandel zu regen. Die königliche Buchdruckerei gab ihr den ersten Antrieb. Unter der verständigen Leitung des Hrn. Dr. Anselm hatte sie sich sehr erweitert und wohl geordnet. Lithographen, Formenschneider und Schriftgießer waren mit ihr in Verbindung gebracht, dann selbst eine Schulbuchhandlung nach dem Muster Ihres Münchner Schulbücherverlags, wobei natürlich Buchbinder nicht fehlen; aber gerade diese Ausbreitung, dieses Uebergreifen in die Privatthätigkeit von Seite der Regierung erregte Widerwillen und Widerstand der auf die Freiheit ihrer Industrie eifersüchtigen Bevölkerung. Die öffentlichen Blätter, besonders die Athene, welche jenen Klagen zum Organ dienten, zeigten mit Nachdruck, wie sehr die kaum erst begonnenen Gewerbe der Buchdrucker, Buchhändler, Buchbinder, Steinzeichner und Steindrucker dadurch beeinträchtigt und bloßgestellt wurden, daß die Regierung mit dem ganzen Uebergewicht ihrer Mittel in dieselben eingreife, und daß sie kaum noch einen Schritt zu thun brauche, um auch Schusterei und Schneiderei in ihren Bereich zu ziehen. Die königliche Buchdruckerei machte umsonst geltend, daß ihr Eingreifen nöthig gewesen, um diese Zweige der Industrie zu heben, um schnell das Land dahin zu führen, daß es weder Formschneider noch Formgießer vom Auslande brauche, daß es die Buchdruckerei als Kunst treiben und seinen eigenen Buchdruckern durch große Muster und Unterstützungen jeder Art unter die Arme greifen könnte. Die Reclamationen blieben nach wie vor, und es scheint wirklich, daß für die Zukunft, wie billig, der Buchhandel ganz aufgegeben und die Buchdruckerei allein auf Drucke der Regierung, ihrer Blätter, Gesetzbücher, Verordnungen beschränkt werden wird. — Unsere Justiz ist in der Hauptstadt und an einigen andern Hauptorten in gutem oder leidlichem Gange, in den Provinzen aber durch Weitschichtigkeit, Förmlichkeit und Kostspieligkeit des Verfahrens sehr drückend. Ich höre von Fällen, wo ein Proceß um 500 oder 600 Drachmen Jahre lang gedauert und das Doppelte gekostet hat, und die Verwirrung auf diesem wichtigen Gebiete hemmt nicht am wenigsten die Consolidirung eines geordneten Verkehrs und Besitzstandes.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Erläuterung der katholischen Grundsätze über die gemischten Ehen.

(Fortsetzung.)

Da uns der Gegner das Verfahren der protestantischen Geistlichen bei gemischten Ehen als ein Muster weiser Nachgiebigkeit gegen eine „sociale Nothwendigkeit" vorhält, so wird es dienlich seyn, uns über dieses Verfahren etwas zu orientiren, und will ich zu diesem Behufe mich nur auf Thatsachen berufen, wie sie in der jüngsten Zeit in Bayern und unter einem katholischen Regentenhause stattgefunden haben, und noch fortwährend sich ereignen. In diesem Lande schreibt bekanntlich das Gesetz vor, daß die Religion der Kinder in gemischten Ehen von der freien Uebereinkunft der Eltern abhänge, daß aber, „wenn keine Ehepacten oder sonstigen Verträge hierüber errichtet seyen," die Knaben dem Bekenntnisse des Vaters, die Töchter dem der Mutter folgen sollen. Diesem Gesetze hat man in den letzten Jahren von Seite einer hohen Behörde die Interpretation gegeben, daß die Verträge über die Religion der Kinder nur gültig seyen, wenn sie vor Eingehung der Ehe errichtet wurden, daß daher die Eltern, die erst im Verlauf ihrer Ehe über die Religion ihrer Kinder verfügen wollten, dieß nicht mehr könnten, sondern durch das Gesetz, daß die Kinder nach dem Geschlechte getheilt werden sollten, gebunden seyen. Dazu kam noch, daß auch nur ein gerichtlich deponirter Vertrag über diesen Punkt gelten sollte, jede andere Uebereinkunft der Gatten aber für kraftlos erklärt wurde.*) . . . Hiemit ist nun aber auch die Handlungsweise der katholischen Geistlichen, welche die Einsegnung nur unter der Bedingung, daß die religiöse Erziehung der Kinder im voraus durch einen rechtsgültigen Vertrag festgestellt werde, zu bewilligen pflegen, vollkommen gerechtfertigt. Wollten sie unter solchen Umständen, und unter ähnlichen, wie sie in Preußen stattfinden, sich mit einer bloß mündlichen Zusage des katholischen Theils oder gar mit einer vagen und allgemeinen Versicherung seines guten Willens in diesem Punkte begnügen, so wäre dieß nichts weiter als eine hypokritische Illusion, welche sie sich und Andern damit zu machen suchten, und die jeder Vernünftige durchschaute. Sie selber, die Geistlichen, würden sich und ihr heiliges Amt in der öffentlichen Meinung herabsetzen, wenn sie, wo es sich um die Erfüllung einer so wichtigen Gewissenspflicht handelt, die später in den meisten Fällen nicht mehr möglich ist, ein unsicheres, oft nicht einmal aufrichtig gegebenes und häufig kraftloses Wort für hinreichend erklärten; denn was wäre das für ein guter Wille, der das einzige Mittel, den katholischen Glauben seiner Kinder wirklich zu sichern, die Abschließung eines auch den protestantischen Theil bindenden Vertrages, zu ergreifen sich weigerte? Die ganze Praxis würde auf solche Weise schnell zur leeren, nichtssagenden Formalität werden. Doch wir müssen, da dieser Punkt durch die Wendung, welche der Zwist gegenwärtig in Preußen genommen hat, der wichtigste geworden ist, die Worte des Gegners vollständig anführen, und sie dann näher prüfen. Sie lauten: „Nur wenn, wie der Gegner annimmt, der katholische Theil zum voraus entschlossen ist, seine Kinder der Kirche und der nur in ihrer Mitte aufbehaltenen Wahrheit für immer zu entfremden, könnte ein innerer das Gewissen des Priesters bindender Zwang ihn nöthigen, die zum Segen geneigte Hand zurückzuziehen; dasselbe könnte bei dem protestantischen Geistlichen geschehen; wird aber weder dem protestantischen Theile, noch dem katholischen ein solcher Entschluß im voraus durch die Gesetzgebung zugemuthet, beschränkt sich diese, um eine Vereinbarung Gleichberechtigter möglich zu machen, darauf, die vorläufige Angelöbniß einer bestimmten Kindererziehung abzuhalten, gibt sie daneben die Vereinbarung darüber den Eheleuten anheim, und wehrt sie dem Priester oder Prediger nicht, wie sie keinem von beiden wehren kann, mit allen Gründen seiner Kirche, mit seinem Ansehen und seiner Macht über die Gewissen vor und nach der Trauung für die Kindererziehung in seiner Confession zu wirken: so kann der Geistliche, welcher Kirche er angehören möge, auch nicht im voraus jene Ueberzeugung haben, die ihn nöthigen könnte, den Segen zu verweigern u. s. w." — Es ist leicht zu zeigen, daß mit solchen Ansichten und Vorschlägen die Schwierigkeit, die immer in der Religionsverschiedenheit der beiden Gatten liegt, nicht im Geringsten gehoben oder gemildert, vielmehr recht eigentlich vergrößert und das Verhältniß erst vergiftet wird. Sollen die Geistlichen beider Religionen, wie der Gegner will, auch nach der Trauung, also im Verlaufe der Ehe, dahin wirken, daß jeder Theil die Erziehung der Kinder in seiner Religion durchsetze, so wird ein beständiger Kriegszustand, ein fruchtbarer Keim endloser Unzufriedenheit und Bitterkeit in die Ehe und die Familie gepflanzt; häufig wird dann das Recht der Stärkern, d. h. des Mannes entscheiden, die Frau aber wird in stetem Mißvergnügen, unter peinigenden Vorwürfen und in Zwiespalt mit ihrem Manne dahinleben; oder es werden sich solche Fälle häufen, wie ich sie oben angeführt habe; man wird ein Kind eine Zeit lang in den Grundsätzen der einen Religion unterrichten lassen, bis etwa das Gewissen des einen Gatten durch die Mahnungen seines Geistlichen geweckt wird, und er nun darauf dringt, daß das Kind sofort in die andere Confession versetzt werde. Alles dieß wird vermieden, wenn beide Gatten sich da, wo sie noch völlige Freiheit und gleiche Berechtigung genießen, über die Religion ihrer Kinder verständigen und dieselbe vertragsmäßig, d. h. auf eine für sie bindende und dadurch auch dem schwächeren Theile Sicherheit gewährende Weise festsetzen. Wenn demnach die bürgerliche Gesetzgebung eines Landes den Verlobten die Errichtung eines solchen Vertrags nicht zumuthet, so folgt daraus keineswegs, wie der Gegner meint, daß auch die Geistlichen sich einer solchen Zumuthung enthalten sollen, sondern gerade das Gegentheil, daß es diesen nämlich als den natürlichen Wächtern der Religion und Sittlichkeit obliegt, die Lucke auszufüllen, und die Gefahr, welche die Versäumniß eines so wesentlichen Punktes für die Ruhe und Eintracht der Ehe wie für das Gewissen des Katholiken mit sich führt, abzuwenden. Es ist gar nicht denkbar, daß die wichtigste Frage, welche bei einer gemischten Ehe eintritt, die Frage nach der Religion der Kinder, nicht im voraus zur Sprache gebracht, und irgend eine Verabredung darüber oder ein wenigstens stillschweigendes Verständniß darüber getroffen werde. Man pflegt

*) Hier führte der Hr. Verfasser dieses Artikels eine Reihe specieller Klagen gegen protestantische Geistliche in Bayern auf. Die Redaction mußte sie weglassen, wollte sie sich nicht einer Fluth von Reclamationen und Recriminationen aussetzen. Aus gleichem Grund, und von derselben Unpartheilichkeit geleitet, wurden früher auch die — wir wissen nicht in wie weit gegründeten oder ungegründeten — Klagen der Protestanten in Bayern (die unter Anderm der Nürnberger Correspondent in einem mit vieler Haltung geschriebenen Artikel zusammenstellte nicht in die Allg. Ztg. aufgenommen.

Digitized by Google

bei Eingehung der Ehe Verträge über Vermögensverhältnisse, über Successionsrecht und dergleichen Dinge zu errichten, und man sollte das viel Bedeutendere, die Religion der Kinder, unerwähnt und unerörtert lassen? Wenn die beiden Verlobten dieses Punktes nicht gedenken, so werden es ihre Eltern und Verwandten thun, und es wird also immer irgend eine Art Uebereinkunft darüber getroffen werden. Wird diese nun nicht rechtsgültig oder doch auf eine beide Theile im Gewissen bindende Weise fixirt; wird sie den späteren Einwirkungen der Geistlichen beider Confessionen preisgegeben, so muß es sehr oft geschehen, daß der eine Gatte sein gegebenes Wort bricht, das Recht des andern dadurch kränkt, und einen kaum zu heilenden Zwiespalt in das eheliche Verhältniß bringt. Damit wäre wahrlich nichts gewonnen. Wenn mein Gegner zugibt, daß den Priester eine Gewissenspflicht nöthige, dem Katholiken, der seine Kinder an die fremde Confession abzutreten im voraus entschlossen sey, die Einsegnung zu verweigern, so hat er damit Alles zugegeben, was wir behaupten und begehren. Die eigenen von ihm aufgestellten Principien führen nothwendig zu dem Ergebnisse, daß der Katholik über einen so gewichtigen und folgenreichen Punkt nicht schwankend und ungewiß bleiben, und in diesem Zustande nicht ein Band knüpfen dürfe, welches ihm später nicht mehr die Freiheit läßt, seinem Gewissen und seiner Ueberzeugung gemäß zu handeln. Ist es Pflicht, seinen Glauben von dem der Kinder nicht zu trennen, so ist es eben so gut Pflicht, sich darüber zu einer Zeit zu entscheiden, wo man die Sache noch in seiner Gewalt hat. Die Behauptung, daß man die Erfüllung einer Gewissenspflicht bis zu der Zeit hinausschieben dürfe, wo man, wie vorauszusehen ist, die Freiheit, sie zu erfüllen, nicht mehr besitzen wird, würde ein verderbliches, alle Sittlichkeit wankend machendes Princip ins Leben bringen. Was würde man von der Moralität eines Mannes halten, der die Bezahlung einer Schuld, die er jetzt abzutragen im Stande wäre, bis auf einen Zeitpunkt hinausschöbe, in welchem er aller Wahrscheinlichkeit nach der Mittel, dieß zu thun, entbehren wird? Das Verfahren, welches der Papst und die Bischöfe den Priestern vorschreiben, ist also auch in dieser Beziehung das allein consequente, offen loyale und dasjenige, welches die Schwierigkeiten und Nachtheile, die sich unvermeidlich bei solchen Verbindungen ergeben, möglichst zu verringern und zu neutralisiren geeignet ist.

(Fortsetzung folgt.)

Großbritannien.

* **London,** 31 März. Sie wissen, daß die zweinächtige Discussion über die augenblickliche Emancipation der Neger durch eine Mehrheit von 64 nach der Ansicht der Regierung entschieden worden. Diese verdient alles Lob für den mannhaften Muth, den sie bei dieser Gelegenheit an den Tag gelegt hat; denn wenn je Lärm und Drang von außen die Regierung entmuthigen könnte, so hätte es dießmal geschehen müssen. Die Bittschriften, womit beide Häuser so zu sagen überschüttet worden, sind in der That zahllos zu nennen. Dazu kamen Abend für Abend die feurigsten und anregendsten Rhapsodien Broughams, die Erklärungen der Bischöfe von London und Exeter zu Gunsten der Bittsteller, das zweifelhafte Schwanken eines Lords Wharncliffe u. A., die Erklärung des Lords Sligo und mehrerer Anderer, daß sie am 1 August ihren Lehrlingen in den Colonien die Freiheit geben würden. Dann befinden sich einige hundert Abgeordnete aus den Provinzen Englands und Schottlands und selbst Irlands hier, welche täglich Versammlungen gehalten haben, bald in corpore die Minister heimsuchten, bald die Königin mit Bitten bestürmten, bald die Mitglieder des Unterhauses durch persönliche Aufwartung belästigten, bald ihnen öffentlich mit dem Verlust ihrer Sitze bei der nächsten Wahl drohten. Gestern ging ein Theil derselben selbst so weit, den Beschluß vorzuschlagen, daß die Minister durch die Darstellung ihrer Gesinnungen von Seite Sir Georges Grey's das Zutrauen der Nation verloren hätten! Nur der Widerstand anderer Mitglieder, welche den Pelz gern waschen möchten, ohne ihn naß zu machen, oder in andern Worten, welche für sich und ihre Genossen den Ruhm der Menschenliebe ernten möchten, ohne darum ein Ministerium zu verlieren, welches sonst in ihrem Sinne verfährt, brachte es endlich dahin, daß man den Tadel bloß auf die in Frage stehende Sache einschränkte; die Entscheidung des Unterhauses galt eigentlich dem zweiten Verlesen der ministeriellen Bill, welche für die menschliche Behandlung der Neger während ihrer noch übrigen Lehrzeit zu sorgen sucht. Wahrscheinlich wird man im Ausschuß noch Manches hinzufügen, was jene menschlichere Behandlung noch in höherem Grade verbürgen kann, um wo möglich der Bewegung (welche trotz ihrer scheinbaren Größe immer nur noch auf ein kleines Publicum, vorzüglich die Quäker beschränkt ist) Einhalt zu thun. Freilich dürfte dieß schwer seyn, theils weil die Mehrheit im Parlamente nicht größer war, theils weil der Toryparteigeist außerhalb des Parlaments sich wahrscheinlich der Sache bemächtigen wird, um der Regierung zu schaden. Gelingt es aber, und bleibt das Parlament bei seinen mit den Colonisten eingegangenen Verpflichtungen, so ist es ein Beweis, daß bei aller demokratischen Thätigkeit in England dennoch der besonnene Geist der Aristokratie das Schiff des Staats in seiner Gewalt hat. — Das Ministerium hat seinen neuen Plan zur Beilegung des Zehntenstreites in Irland bekannt gemacht. So weit ich denselben verstehe, soll der Staat den Zehnten allmählich durch Kauf tilgen und die Besoldung der Geistlichkeit auf sich nehmen. Aber schon fangen die Tories an, über Raub zu schreien, und so wird denn auch wohl in Bezug auf dieses Project die Session nutzlos vorübergehen. Deßwegen aber kann ich mir doch nicht denken, daß die Tories es noch einmal wagen werden, die Corporationsbill zu verwerfen. — Gestern Abend hatten die Minister auch im Oberhaus einen heftigen Angriff wegen ihrer Weigerung, die schottische Kirche aus dem Staatsschatz zu unterstützen, zu bestehen. Der Erzbischof nahm jene Kirche aufs eifrigste in seinen Schutz, obgleich viele Gelehrte seiner eigenen Kirche sie, die keine Bischöfe hat, gar nicht für eine Kirche gelten lassen wollen. Aber das englische Sprüchwort sagt: „jeder Stock ist gut genug, um einen Hund zu schlagen."

Frankreich.

Das Journal des Débats sagt in Bezug auf die Rede des Hrn. Hennequin über die Bestimmung des Pantheons: „Es ist, wie wenn die legitimistische Partei das Geschick Frankreichs mit sich trüge. Diese Partei ist offenbar keine Partei mehr: es ist eine Kirche, außer welcher weder in dieser, noch in jener Welt ein Heil für das Land ist. Wie mag doch die Juliusrevolution von der Monarchie, die sie gegründet, sprechen! Sie verzehrt sich in eitlen Bemühungen zur Errichtung einer festen und dauerhaften Monarchie; außer den legitimistischen Theorien ist keine Monarchie möglich! Ist von Religion die Rede, so regnen dieselben Verwünschungen auf die Juliusrevolution. Die Juliusrevolution wird verdammt, als führe sie geradenwegs zum Atheismus und Materialismus. Die Vorsehung hat den Händen der legitimistischen Partei die heilige Lade der monarchischen und

Digitized by Google

religiösen Doctrinen anvertraut!" (Die Gazette nennt dieß einen schlechten Scherz.)

(Gazette.) Es ist eine sonderbare Sache um die Existenz jener prachtvollen Kirche mitten in Paris, die dem Katholicismus durch die Revolution entzogen wurde, und von dieser keine wirkliche Bestimmung erhalten konnte. Man wollte Götter für diesen neuen Tempel anweisen, konnte sich aber nicht über den Namen eines einzigen Mannes vereinigen. Ein Fremder, der die Aufschrift: „Aux grands hommes la patrie reconnaissante" liest, kann beim Anblick dieses leeren Tempels glauben, daß es keine großen Männer in Frankreich gegeben, oder daß alle unsre Revolutionen, alle unsre Eroberungen, alle jene von uns geführten Riesenkriege für die Anerkennung des Vaterlandes unfruchtbar geblieben. Auch der neue, diesem Denkmal gegebene Namen macht die Leere, zu der es verurtheilt ist, nur auffallender. Wenn es der Tempel des Pantheismus ist, so darf man sich nicht wundern, daß eine Religion ohne Gott durch einen Tempel ohne Cultus repräsentirt wird. Das Bild, welches sich sonach die philosophische Revolution angeeignet hat, ist das des Leeren, des Nichtigen, des Schweigens, des Todes. Dieses Bild ist sehr beredt.

(National.) Niemand achtet mehr, als wir, das wahrhaft Heilige in dem Glauben unsrer Väter; dadurch jedoch, daß man einige Priester in die neue Genovevenkirche einsetzte, wäre nichts für diesen Glauben geleistet; man hätte sogar den Mißcredit, in welchen ihn das achtzehnte Jahrhundert brachte, erhöht, denn die Nation hätte, ihrem gesunden Sinne gemäß, in dieser Maaßregel nichts erblickt, als eine Partei-Chicane, als eine höfische Schmeichelei; und nichts schlägt der wahren Religion tiefere Wunden, als Heuchelei und Parteigeist. Es ist gut, daß das Pantheon, die Metropolitane des modernen Paris, bleibt, wie es ist, ohne Cultus und ohne Gott; es ist gut, daß, wenn der Fremde die Kuppel desselben über den Nebeln der großen Stadt erblickt, man ihm mit Bitterkeit sagen kann: „Dieser Tempel hat keinen Altar." Das Pantheon ist das Sinnbild der Gesellschaft, in der Gestalt, die man ihr gegeben. Die Zeit wird kommen, da man Bilder in demselben aufrichten kann, da die Religion des Vaterlandes daselbst Feste feiern wird; für jetzt aber ist sie noch nicht erschienen, denn unter dem Reiche des Juste-Milieu gibt es keine Religion und kein Vaterland.

Oesterreich.

(Ofener und Pesther Zeit. vom 1 April.) Ein Correspondenzartikel aus Pesth vom 17 März in der Allgemeinen Zeitung vom 25 März 1838, die Ueberschwemmung Pesths betreffend, sagt: „Man stürmte einige Bäckerläden." Dieß ist offenbare Unwahrheit. Wohl vermochten die Bäcker in Pesth nicht Brod zu liefern, weil die allgemeine Ueberschwemmung auch ihre Thätigkeit hemmte; dafür hatte die schnelle Hülfeleistung der Bewohner Ofens, der vom Unglück verschont Gebliebenen in Pesth und vieler mildthätigen Menschenfreunde in der ganzen Umgebung jedem Mangel kräftig begegnet. Auch war die öffentliche Ruhe, Ordnung und Sicherheit nicht einen Augenblick gefährdet, und die Einwohner beider Städte zeichneten sich in diesen Unglückstagen durch Vertrauen auf die von ihren Behörden getroffenen Maßregeln und Anstalten rühmlichst aus. — Ferner heißt es in jenem Artikel: „Eine große Masse der Einwohner, besonders der vermöglicheren Classe bemächtigte sich der paar hundert Buden auf dem großen, vom Wasser befreit gebliebenen Marktplatze, und nahm mit ihren Familien und Angehörigen Besitz davon." Das Wahre an der Sache ist, daß die bedrängten Einwohner ohne Unterschied des Standes und Vermögens angewiesen wurden, in den für den abzuhaltenden Markt auf dem neuen Marktplatze aufgestellt gewesenen leeren Buden für den Augenblick Sicherheit und Schutz zu suchen, welchen sie auch fanden. — Dann heißt es: „Nur reiche Leute konnten mit Lebensgefahr nach Ofen flüchten." Wir können versichern, mehr arme als reiche Leute flüchteten, ohne daß für ihre Ueberschiffung Bezahlung verlangt wurde, und zwar schon am ersten Tage des hereingebrochenen Unglücks, so wie in den darauf folgenden Tagen nach Ofen, wo sie allerdings zu Tausenden und aber Tausenden liebevolle Aufnahme fanden. — Da der Correspondent, wie er selbst Eingangs seines Aufsatzes bemerkt, „dreitägige Todesgefahr" ausgestanden hat, so mag er entweder wenig mit selbsteigenen Augen gesehen, oder, gefoltert von Todesfurcht, Vieles durch das Vergrößerungsglas gesehen haben. — Auch ein aus Wien vom 19 März datirter Correspondenzartikel in demselben Blatte gäbe Manches zu berichten. Es heißt darin unter Anderm: „Ein großer Theil der Garnison in Ofen und Pesth liegt in Folge übernatürlicher Anstrengungen krank darnieder ꝛc." Wir freuen uns, ganz im Gegensatze dieser Relation, melden zu können, daß die Garnisonen beider Städte im besten Gesundheitszustande sich befinden. — Derselbe Artikel sagt in einer Note: „Zwei ausgerüstete Dampfschiffe erschienen als Glückssterne für Pesth, da sich Anfangs kein anderes Fahrzeug getraute, die reißende Fluth zu passiren." Es ist allbekannt, daß, bevor noch das erste Dampfschiff zur Ueberschiffung der Verunglückten von Pesth nach Ofen anlangte, schon viele tausend Menschen aus allen Classen und Ständen durch gewöhnliche Fahrzeuge nach Ofen gerettet wurden; und wenn auch für den Augenblick die nöthige Anzahl von Schiffen fehlte, so lag der Grund darin, daß viele derselben in der innern Stadt zur Rettung von Menschen und ihrer Habe verwendet wurden. (Wir verweisen auf unsern neuesten Pesther Brief in der heutigen Zeitung.)

* Pesth, 1 April. Gestern Abend ward die Herstellung der dieses Jahr so sehr ersehnten Schiffbrücke vollendet. Se. k. k. Hoheit der Erzherzog Stephan passirte zuerst darüber, und ward sowohl beim Eintritt in Ofen, als bei der Ankunft in Pesth von der zahlreich versammelten Volksmenge mit enthusiastischem Lebehochrufe begrüßt. Dieser liebenswürdige junge Prinz erfreut sich, besonders seit den letzten Schreckenstagen, an denen er so vielen persönlichen Muth und edelmüthige Hingebung bewies, einer allgemeinen Popularität. Da die Brücke hergestellt ist, herrscht nunmehr Leben und regerer Verkehr in beiden Städten, und den jetzt so nothwendigen Maaßnahmen der Behörden erwächst eine freiere Wirksamkeit. — Se. k. k. Hoheit der Erzherzog Palatin entwickelt eine ungemeine Thätigkeit; er sinnt und trachtet rastlos, um der Stadt Pesth wieder ihren frühern Flor zu verschaffen. — Die jetzt im Ruin liegenden Vorstädte werden nach einem ganz neuen Plane restaurirt werden. Es werden neue Plätze, neue Straßen erstehen; die krummen und engen Gassen werden eine gerade Richtung erhalten und breiter gemacht werden; auch sollen mehrere Promenaden, nach Art der Boulevards in Paris, oder des Glacis in Wien angelegt werden.

Digitized by Google

Da in Folge der letzten Ereignisse einige der ersten Stadtbeamten, darunter der Bürgermeister, Ritter v. Seeber, ihre Dimission gegeben haben, so wird am 21 d. M. eine Wiederergänzung des Stadtmagistrats stattfinden. Bereits wird in unserer Stadt lebhaft gebaut oder vielmehr restaurirt, aber Baumaterialien und Arbeitslohn sind noch sehr theuer. Das ruinirte Straßenpflaster und die geborstenen Canäle werden überall ausgebessert. Die reichliche Unterstützung, die uns von der Residenz zufließt, kommt uns sehr wohl zu statten. Diese und aus andern Theilen eingehende milde Spenden dürften bald hinreichend seyn, die drückendste Noth zu stillen. Unsern Hauseigenthümern aber und dem Handelsstande könnte nur durch große Anlehen geholfen werden. Es sind auch bereits von Wien aus eben so edelmüthige, als großartige Anerbietungen gemacht worden; unser Handelsstand konnte sich bisher über die Art der Repartition und der zu stellenden Bürgschaft nicht vereinigen; man hofft aber bald damit zu Stande zu kommen, um so mehr, als der Erzherzog Palatin sich lebhaft dafür interessirt.

Rußland.

Der Courrier français gibt folgende Mittheilungen über das russische Heer, welches zur Bekämpfung der kaukasischen Bergvölker verwendet wird: „Es steht den Generalen der kaukasischen Armee ein gänzlicher Wechsel bevor, und bereits sind Befehle erlassen worden, dieselbe mit einigen Abtheilungen des Heeres in Bessarabien zu verstärken. Die Truppen haben durch Entsittlichung und häufiges Ausreißen mehr gelitten, als man glaubte, und der Kaiser ist höchst aufgebracht darüber. Die mannichfachen Unfälle, welche seine Waffen betroffen haben, werden von ihm dem Mangel an gutem Willen zugeschrieben; aber alle seine Generale, die mit der wahren Lage der Dinge bekannt sind, hegen die Ueberzeugung, daß es äußerst schwer hält das kaukasische Heer auf einen solchen Fuß zu bringen, daß es im Stande wäre, einen nachdrücklichen Angriffskrieg in der vom Kaiser gewünschten Ausdehnung zu führen, während die Vertheidigungslinie auf manchen Punkten durchbrochen ist. Verschiedene Besatzungsveränderungen sind nothwendig befunden worden, namentlich die von Anapa und Jekaterinodar. Die Kosaken am schwarzen Meere werden auf vollständigen Kriegsfuß gesetzt, und neue Dragonerbrigaden sind nach dem Kaukasus bestimmt, da auf den Cavalleriedienst in dem zu eröffnenden Feldzuge das Meiste ankommt. Bei diesen Kriegsrüstungen hat die feine Politik des russischen Cabinets auch das divide et impera nicht vergessen, und demgemäß die Häuptlinge der kaukasischen Bergvölker zu theilen und diejenigen von ihnen, welche zugänglich waren, mit Aufwand bedeutender Summen auf seine Seite zu ziehen gesucht."

Türkei.

* **Von der türkischen Gränze, 24 März.** Die englische Regierung hat für fast alle einigermaßen ansehnlichen Städte Bulgariens, Rumeliens, Macedoniens, Albaniens und Bosniens Viceconsuln oder Consularagenten ernannt, was aller Orten großes Aufsehen gemacht hat, da für eine so kostspielige Maaßregel in commercieller Hinsicht keineswegs genügende Motive sich finden lassen, und man also versucht ist, irgend einen politischen Grund dahinter zu vermuthen. — Der russische Consul in Serbien hat die Eifersucht seiner Collegen, namentlich des englischen Consuls in Belgrad, schon vor seiner Ankunft erregt. Man will in Hrn. v. Waschenko schon im voraus den künftigen Lenker der serbischen Politik erblicken! Der Gesundheitszustand in Serbien ist ganz erwünscht. — An der griechisch-türkischen Gränze fallen, wie ein Schreiben aus Trikala berichtet, noch immer Räubereien und Unordnungen aller Art vor, obgleich sowohl von griechischer als türkischer Seite dagegen kräftige Vorkehrungen getroffen worden sind. Es scheint, daß die Gebirgsbewohner Thessaliens wieder ihr altes Unwesen beginnen wollen, indem einige Raubzüge derselben bereits wieder bis in die Umgegend von Volo stattgefunden haben. Selbst bis nach Albanien herauf will man Zeichen von Unruhen bemerkt haben, wodurch sich die alte Erfahrung bewährte, daß, sobald sich die Verhältnisse Mehemed Ali's in Asien mißlich gestalten, in Albanien eine Demonstration zu seinen Gunsten eintritt. Ein vor mir liegendes Schreiben aus Janina spricht unumwunden die Behauptung aus, daß ägyptische Emissäre das Volk in Albanien aufzuwiegeln bemüht seyen. — Aus Konstantinopel melden Handelsbriefe, daß daselbst, vermuthlich in Berücksichtigung der Lage Syriens, die Kriegsrüstungen lebhaft betrieben werden.

[1244–46]

Bekanntmachung,

einen täglichen Eilwagen- (Diligencen-) Curs zwischen Freiburg und Paris betreffend.

Mit 1 April d. J. beginnend, wird zwischen Freiburg und Paris über Altbreisach und Colmar, von da theils über Nancy und Chalons sur Marne oder Lezanne, theils über Mühlhausen, Vesoul und Troyes ein täglicher Eilwagen- (Diligencen-) Curs hergestellt.

Die zu diesem Zwecke neu erbauten bequemen und eleganten Diligencen der Administration des Messageries générales zu Paris gehen täglich Morgens unmittelbar von Freiburg ab, legen die Strecke von da nach Nancy in Einem Tage, nach Paris, in nicht vollen drei Tagen, zurück.

Von dort treffen sie über die beiden Routen abwechselnd Mittags und Abends in Freiburg ein.

Die Personentaxe ist gegen andere Routen sehr ermäßigt, so daß z. B. sie, einschließlich der Scheingebühr, des Conducteur- und Postillonstrinkgeldes, beträgt:

von Freiburg	nach Colmar	im Coupée	2 fl. 49 kr.	im Innern	2 fl. 38 kr.
„ „	nach Nancy	„ „	12 fl. 47 kr.	„ „	11 fl. 5 kr.
„ „	nach Lyon	„ „	21 fl. 44 kr.	„ „	19 fl. 8 kr.
„ „	nach Paris	„ „	32 fl. 14 kr.	„ „	29 fl. 30 kr.

Jeder Reisende hat 40 Pfd. Gepäck frei.

Mit diesen Diligencen werden Fahrpost-Stücke jeder Art versendet; sie stehen mit den — in Freiburg täglich abgehenden und ankommenden Eilwagen-Cursen über Donaueschingen (Höllenthal), Stockach, nach und von Ulm, Augsburg und München in genauer Verbindung, eben so mit der über diese Route ziehenden Packwagencursen.

Freiburg, 30 März 1838.

Großherzoglich badisches Postamt.

Digitized by Google

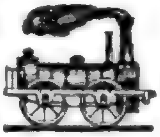
[1242]

Erklärung.

Da die HH. **Ferd. Kolb Sohn & Comp.** in **Straßburg** alle meine Briefe zurückweisen, so bin ich gezwungen, sie hiermit öffentlich aufzufordern, mich für die gegen meinen Willen nach **Lyon** gesandten Güter zu entschädigen, oder ein Schiedegericht (**Arbitrage**) zwischen uns entscheiden zu lassen, da mich ihre prahlerische Entschuldigung, als können weder die HH. **Hummel & Comp.** dort, noch ein anderes Haus mir gleiche Vortheile gewähren, da durch ihre Einrichtung keine freien Schiffe mehr vorhanden seyen, um so weniger bestimmt, den Versandt zu genehmigen, als ich mich schon früher erklärte, daß ich nichts mehr mit ihnen zu thun haben wollte, und sie meine Waaren an dortige HH. **Hummel & Comp.** ausliefern möchten. Sollten diese Herren mir nicht bald genügende und bestimmte Antwort geben, so werde ich die ganze Sache in allen ihren Einzelnheiten veröffentlichen.

Nürnberg, den 24 März 1838. **L. Besold-Custer.**

[1239–51]



Rheinische Eisenbahn-Gesellschaft.

Mit Bezugnahme auf die Art. 33 und 34 der Statuten berufen wir hiermit die nächste ordentliche General-Versammlung der Actionnäre unserer Gesellschaft auf

Freitag den 11 Mai d. J., Vormittags 9 Uhr, im großen Rathhaus-Saale zu Köln.

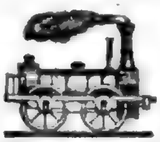
Zugleich machen wir denselben bekannt, daß in Folge des Beschlusses der General-Versammlung vom 16 October v. J. Exemplare der lithographirten Plane der adoptirten Linie von Köln bis zur belgischen Gränze und einer gedrängten Darstellung auf unserm Bureau hierselbst und auf dem Sections-Bureau zu Aachen niedergelegt sind, woselbst die in unseren Registern eingeschriebenen Actionnäre bis zum 16 April c. ein Exemplar in Empfang nehmen können.

Köln, den 5 April 1838.

Die Direction der Rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft.

Hauchecorne, Special-Director.

[1241]



Bekanntmachung.

Die Verhandlungen der am 14 März d. J. abgehaltenen 5ten General-Versammlung der Actionnäre der ausschl. priv. Kaiser Ferdinands-Nordbahn sind im Drucke erschienen und werden den P. T. Actionnären, oder deren Bevollmächtigten, im Bureau der Unternehmung unentgeldlich verabfolgt.

Wien, am 29 März 1838.

Ausschl. priv. Kaiser Ferdinands-Nordbahn.

M. Rasthorn.

H. Sichrovsky, General-Secretär.

[1239]

Clavier-Instrumenten-Empfehlung.

In meinem **Universal-Lexikon der Tonkunst, Art. Käferle,** ist vom Verfasser auch der Instrumente gedacht worden, welche in der jetzigen Fabrik des Hrn. **Ferd. Käferle** zu Ludwigsburg verfertigt werden. Ich habe seitdem Gelegenheit gehabt, selbst mehrere dieser Instrumente kennen zu lernen, in den letzten Tagen sogar, um der Sache willen, mich mit einer genauen, durchgängigen Untersuchung derselben befaßt, und ohne mich auf eine weitere Berichtigung jenes Artikels einzulassen, zu welcher ohnehin nicht hier der Ort ist, fühle ich mich lediglich durch den Befund veranlaßt, hiemit öffentlich zu erklären, daß ich die jetzigen **Käferle'schen tafelförmigen Fortepianos** zu den besseren zähle, welche aus deutschen Fabriken derzeit hervorgehen. Ihr Aeußeres ist geschmackvoll und solid gearbeitet; die Mechanik (sowohl nach sog. englischer als deutscher Art) sauber, präcis und von befriedigender Elasticität, wie überhaupt der Bau dauerhaft. Der Ton zeichnet sich zwar weniger aus durch eine enorme Kraft und Fülle des Klanges, wie es nach meinem Dafürhalten übrigens auch kein Clavier als Zimmer-Instrument sonderlich soll; aber er ist nichtsdestoweniger angenehm, sonor, rein, fest, und — was das Wichtigste ist — ausgeglichen in den verschiedenen Regionen seines Umfangs, und — um mich technisch auszudrücken — auch charakteristisch gut gefärbt. Ich empfehle demnach aus bester Ueberzeugung die Käferle'schen Instrumente als in jeder Hinsicht preiswürdig und es wird die Freiwilligkeit dieser Erklärung auch die Aufmerksamkeit erregen, welche jene Instrumente von Seite des Publicums in Wahrheit verdienen. Namentlich dürfte den verschiedenen Instrumenten-Handlungen, um der in Wahrheit höchst billigen Preise willen, welche in der Käferle'schen Fabrik gelten, mit dieser Anzeige zugleich gedient seyn.

Stuttgart. **Dr. Gustav Schilling.**

[1147–48]

Die dritte Einzahlung auf die Actien der würtembergischen Gesellschaft für Zuckerfabrication

hat zufolge einstimmigen Beschlusses der Generalversammlung vom 17. v. Mts. mit 15 Procent den 1 Mai 1838 zu geschehen.

Wir fordern daher die HH. Actionnäre auf, 75 fl. für jede Actie

bis zum 1 Mai 1838

an Hrn. Bergraths-Revisor **Clemm** in Stuttgart portofrei einzusenden, von welchem Tag unsere Interimsscheine datirt seyn werden.

Von den — seit der zweiten Einzahlung vorgefallenen Actien-Cessionen ist uns **unverzüglich** die statutenmäßige Anzeige zu machen, im Fall es noch nicht geschehen wäre, damit diese Cessionen auch diesseits vorgemerkt werden können.

Digitized by Google

Die durch §. 47 der Statuten vorgesehene Verzinsung der bisherigen Einlagen wird bei der auf das nächste Spätjahr bevorstehenden weiteren Einzahlung von 15 Procent durch Abrechnung vergütet werden.

Stuttgart, den 26 März 1838.

Die Direction der würtemb. Gesellschaft für Zuckerfabrication.

[1184–86]

Bekanntmachung.

Ich werde die Ehre haben, meine im verflossenen Jahr in **Laab**, nächst Kalchsburg und Rothenstadl (in Oesterreich unter der Enns V. U. W. W.) errichtete und bedeutend vergrößerte

Kalt-Bade-Anstalt

in diesem Jahre mit Anfang des kommenden Monats April zu eröffnen. Diejenigen, welche in diese Anstalt aufgenommen zu werden wünschen, belieben sich mündlich oder in frankirten Briefen unmittelbar an mich, Stadt, Wollzeil Nr. 782, zu wenden.

Wien, im Monat März 1838.

Dr. Granichstädten, Verfasser des Handbuches der Wasserheillehre.

[1208] **Verschollenheits-Erklärung.**

In Gemäßheit des dießseitigen Erlasses vom 4 August v. J. wird, da sich in der fürgesetzten Frist Niemand gemeldet hat, Joseph Dechsner von hier als verschollen erklärt, und soll dessen Vermögen den Intestaterben desselben, welche sich dießorts gemeldet haben, ohne Caution ausgehändigt werden.

Würzburg, den 27 März 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Wening, Dir.

Stabler.

[1144–45] **Pferde-Markt zu Stuttgart.**

Die Gebrüder Herz aus Buttbard machen bekannt, daß sie mit 60 — 70 ausgezeichneten Reit- und Wagenpferden den nächsten hiesigen Pferdemarkt besuchen, hiezu am 15 April eintreffen, und ihr Absteigequartier im Gasthof zum Würtemberger Hof nehmen werden.

[1186] **Leipzig.** In der **Hahn**'schen Verlagsbuchhandlung sind so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ewald, Dr. G. H., Grammatik der hebräischen Sprache des Alten Testaments. Dritte Auflage. gr. 8. 1838. 25 1/8 Bogen. 1 Rthlr.

Georges, Dr. K. E., lateinisch-deutsches Handwörterbuch nach Imm. Joh. Gerh. Scheller und G. H. Lünemann neu bearbeitet. Achte vielfach verbesserte und vermehrte Auflage. 2 Bde. gr. Lexikonformat. 1838. 118 Bogen. 3 Rthlr.

Pausaniae descriptio Graeciae. Ad Codd. Mss. Parisinorum, Vindobonens., Florentin., Roman., Lugdunens., Mosquens., Monacens., Venet., Neapolitan. et editionum fidem recens., apparatu critico, interpretatione latina et indicibus instrux. J. H. Ch. Schubart et Chr. Walz. Vol. I. 8. maj. 1838. 40 3/4 Bogen. 3 Rthlr.

(Der 2te Band befindet sich unter der Presse, und wird das Ganze aus 3 Bänden bestehen.)

[1236–37]

Erziehungs-Anstalt
für junge Frauenzimmer.

Allerheiligen-Straße Nr. 18. in Straßburg.

Die Leitung der von Mademoiselle Barbenès in Straßburg gegründeten und seit dreiunddreißig Jahren mit ungetheiltem Beifall geführten Erziehungsanstalt für junge Frauenzimmer, ist seit kurzem an die Damen Hannum und Friedel, beehrt vom Vertrauen der Mlle. Barbenès, übergeben worden. Indem sie dieß zur Kenntniß der auswärtigen Bekannten und Freunde des Institutes bringen, empfehlen sie sich dem Wohlwollen der Eltern, und bemerken, daß Mlle. Barbenès nicht aufhören wird, so lange Alter und Gesundheit es ihr gestatten, mit mütterlicher Fürsorge dem Institute vorzustehen.

Ueber Plan und Einrichtung dieser Erziehungsanstalt, bei welcher vorzügliche Lehrer Unterricht geben, und der Zöglinge geistigem wie physischem Wohle die sorgfältigste Pflege gewidmet ist, enthält der Prospectus das Ausführliche. Zur Erlernung und Uebung des Englischen trägt die Mitvorsteherin Hannum, als geborene Engländerin, Vieles bei.

Das geräumige Local, in einem der angenehmsten und gesundesten Quartiere der Stadt, zwischen weitem Hofraum und Garten gelegen, ist in seinem Innern auf das zweckmäßigste für Gesundheit, Aufsicht und Annehmlichkeit eingerichtet.

Indem man sich unter andern auf das ehrenvolle Zeugniß
der HH. v. **Türkheim & Comp.**, Bankiers in Straßburg,
des Hrn. **Renouard de Bussière**, Bankier daselbst,
des Hrn. **Rollé**, Handelsmann daselbst,
der HH. **Treuttel & Würtz**, Buchhändler daselbst,
berufen kann, werden die an die Anstalt zu richtenden Anfragen über nähere Auskunft ausführlich beantwortet.

[1177] So eben ist erschienen und auf Bestellung durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Votum

eines

norddeutschen Publicisten

zu

J. L. Klübers

nachgelassener Schrift:

Die eheliche Abstammung

des

fürstlichen Hauses

Löwenstein-Wertheim,

und

dessen Nachfolgerecht

in den Stammländern des Hauses

Wittelsbach.

Halle, bei C. A. Schwetschke und Sohn. 1838. gr. 8. geheftet. Velin-Papier.

Preis 1 Rthlr.

Digitized by Google

[1210] In meinem Verlage ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu erhalten:

Jahrbücher für die bayerische Gesetzgebung, Rechtswissenschaft und Staatsverwaltung, mit besonderer Hinsicht auf das in den deutschen Bundesstaaten geltende Recht. gr. 8. brosch.

Diese Jahrbücher werden sich vorzüglich mit der vaterländischen Verfassung, Gesetzgebung und dem geltenden Recht beschäftigen, und die Verbreitung einer genauen, aus den Quellen selbst geschöpften Kenntniß derselben zu ihrem einzigen Zweck sich setzen.

Die Herausgeber werden sich bemühen, alles das, was dem bayerischen Juristen in juridischer Hinsicht interessant seyn kann, in diese Jahrbücher aufzunehmen.

Alle Jahre erscheint ein Band in vier Heften, jedes von 10 — 12 Bogen. Preis des Jahrgangs 5 fl. oder 3 Rthlr.

Nürnberg, April 1838. **Fr. Napoleon Campe.**

[907-9] **Beachtungswerthe Nachricht für Auswanderer nach Nordamerika.**

Ein praktischer Arzt aus dem Großherzogthum Baden, welcher bereits Frankreich, England und einen Theil Italiens aus wissenschaftlichen Zwecken bereis'te, beabsichtigt, im Anfange des nächsten Mai sich nach New-York zu begeben. Derselbe ist bereit, unter annehmbaren Bedingnissen sich für die Dauer dieser Reise an eine Gesellschaft deutscher Auswanderer oder an eine einzelne nach Amerika ziehende Familie anzuschließen, und erbietet sich, dieser nicht sowohl in ärztlicher Beziehung, sondern auch auf jede andere ihm mögliche Art nützlich zu werden.

Das Nähere hierüber ist vermittelst frankirter Briefe, unter der Adresse: Med. et Chir. Dr. N. B. Sch... an die Expedition dieses Blattes eingesandt, von ihm selbst zu erfahren.

[1209] **Geschäfts-Empfehlung**

oder Verkauf von Baumwollen-Spinnerei und Webmaschinen in Anhausen bei Heidenheim an der Brenz.

Der unterzeichnete Maschinen-Baumeister, welcher seine Maschinen-Fabrik aus dem Elsaß hierher verlegt und mit diesem Geschäft das einer Baumwollspinnerei und Weberei verbunden hat, erlaubt sich hiemit sein dießfälliges Geschäft in Erinnerung zu bringen, unter dem Versprechen, die ihm werdenden Aufträge in jeder Beziehung zur Zufriedenheit auszuführen. Die ihm zu Theil gewordenen Auszeichnungen vom In- und Auslande bürgen für seine Kenntnisse und geleisteten Dienste in diesem Fache der Industrie. Er ist indessen auch nicht abgeneigt, seine vorräthigen Maschinen, welche nach neuester Art eingerichtet und durch die darauf gesponnenen schönen Garne erprobt sind, unter billigen Bedingnissen im Ganzen oder auch theilweise zu verkaufen, und bemerkt hiebei, daß solche bestehen: in 900 Feinspindeln nebst den dazu gehörigen Vorbereitungs-Maschinen, in mehreren andern in das Geschäft der Spinnerei und Weberei einschlagenden Maschinen und in Getrieben aller Art.

Den 29 März 1838. **P. Zimmermann.**

[1220-25] **Blasenziehende Aezmittel**

von Albespeyres, Apotheker, Faubourg St. Denis Nr. 84 zu Paris.

Diese Mittel wurden seit 25 Jahren von den Professoren der medicinischen Facultät, den Oberärzten der Spitäler und allen anderen berühmten Heilkundigen angewendet. Das in einigen Stunden hergestellte Blasenpflaster wird geruch- und schmerzlos mit dem Albespeyres'schen Papier unterhalten. Der erfrischende Taffet dient zum Verbinden der Fontanelle, und die Compressen aus schwammigem Papier sind besser und wohlfeiler als die leinenen. Da diese Mittel sich eines großen Absatzes in mehreren Ländern und in einigen Gegenden Preußens erfreuen, so errichtete der Erfinder eine Hauptniederlage in Berlin bei Hrn. Braumüller, Droguisten, an den sich Jedermann, der Nebendepots und Muster nebst dem Prospectus gratis zu erhalten wünscht, zu wenden beliebe.

[106] **Matzeraths Gedichte.**

In der Unterzeichneten sind so eben erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gedichte

von

Chr. J. Matzerath.

8. in Umschlag broschirt. Preis 2 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 8 gr.

Wir übergeben hier dem Publicum eine neue Gedichtsammlung, welche durch ihren eigenen innern Werth sich gewiß Beifall und Freunde gewinnen wird. Fülle der Ideen und Schönheit der Form, jugendliches Feuer und gereiftes Maaß sind in diesen Dichtungen verbunden, die in reicher Mannichfaltigkeit die verschiedensten Töne anschlagen und welchen allen das gemeinsam ist, daß sie das Gemüth des Lesers in eine wahrhaft poetische Atmosphäre versetzen und es über die prosaische Wirklichkeit kräftig emporheben. Der Inhalt zerfällt in Balladen und Romanzen. Vermischte Gedichte. Dithyramben. Elegien, Idyllen, dramatische Scenen.

Die Erscheinung dieser Gedichte ist für die Rheinlande um so mehr von Interesse, je länger diese schöne Gränzprovinz des Gesammtvaterlandes durch ihre frühere Geschichte von der allgemeindeutschen Litteratur ausgeschlossen werden, und je dringender es daher gilt, in dem schönen Fortschritt dieser Litteratur auch sie würdig zu repräsentiren.

Stuttgart und Tübingen, März 1838.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1180] **Für Steindruckereibesitzer und Lithographen.**

Durch zweckmäßigere Einrichtung der, jetzt so sehr in Aufnahme gekommenen Linirmaschinen, deren vielfach bewährte Vortheile hinlänglich anerkannt sind, ist es uns möglich geworden, eine vollständige Linirmaschine, welche gerade und Bogenlinien liefert, zu dem festen Preis von 65 Rthlrn. Pr.Crt. zu überlassen, dieser Preis versteht sich aber halb baar bei Bestellung und halb baar nach Empfang; auch wird dieser billige Preis nur noch bis Ende Aprils beibehalten.

Leipzig, im März 1838.

C. Poenicke & Sohn.

[1038—40] **Hopfen-Verkaufs-Bestimmung.**

Auf dem Gute Stecknitz in Böhmen, Saazer-Kreises, wird jährlich ein bedeutendes und in günstigen Jahren bis auf 200 Centner steigendes Quantum vorzüglichen Hopfens erbaut. Um das Kaufgeschäft für das in diesem Artikel handelnde und Hopfen-verbrauchende Publicum zu erleichtern und auch dem entfernten Käufer von der Aechtheit und Genuinität der Waare eine hinlängliche Garantie zu geben, wird das gefertigte Wirthschaftsamt in Auftrag seiner Obrigkeit jeden zum Verkauf gebrachten auf diesem Gute erbauten Hopfen vom Jahre 1838 anfangend stets mit dem unten genau bezeichneten Stempel und der Plompe auf der Zieche versehen; demnach kann nur jener mit diesem Stempel und dieser Plompe versehene Hopfen als ächt Stecknitzer Hopfen angesehen werden. Das Gut Stecknitz, nur eine kleine Stunde von der königl. Kreisstadt Saaz entfernt, liegt in östlicher Richtung im Egerthale und erzeugt, wie bekannt, ein Gewächs, welches alle Eigenschaften des Stadt Saazer-Hopfens besitzt; und da, nebst der zweckmäßigsten Gebarung bei der Fechsung, das Gut Stecknitz durch eigens errichtete, und in Ueberfluß vorhandene Böden zum Hopfentrocknen begünstigt ist, so kann selbst bei höchst möglich erbautem Hopfenquantum und bei der ungünstigsten Erntewitterung, kein Nachtheil für ihn bei solchem Trocknungsgeschäft eintreten, welches die vorzugsweise Nachfrage und der höhere Preis dieses Gewächses von Jahr zu Jahr beweiset. Es kann daher das gefertigte Amt, welches zugleich von seiner Obrigkeit unter Eidespflicht nur auf diesem Gute erbauten Hopfen zum Verkauf zu bringen beschränkt ist, die reellste Bedienung den resp. Käufern versichern, an welches Amt dieselben sich mit ihren Anträgen zu wenden haben.

Der Stempel besteht aus einem länglichen Viereck, worin die Buchstaben G. St. H. enthalten sind. Die bleierne Plompe aber ist mit dem obrigkeitlichen Wappen und der Aufschrift Gut Stecknitzer Hopfen versehen.

Wirthschaftsamt Stecknitz, am 10 März 1838.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Strassburg, Brandgasse Nro. 29 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag **Nr. 100.** 10 April 1838.

Uebersicht.

Portugal. Nachrichten aus Lissabon bis zum 27. Ueberreichung der Verfassung an die Königin. — **Spanien.** Brief aus Pau über den Stand der Dinge auf dem Kriegsschauplatz. Das von Cabrera belagerte Lucena durch Borso entsetzt. — **Großbritannien.** Nahe Vertagung des Parlaments. — **Frankreich.** Die Deputirtencommission trägt auf Verwerfung der Eisenbahnentwürfe an. — **Niederlande.** Verhandlungen der Generalstaaten über das von ihnen verworfene Eisenbahngesetz. — **Italien.** Briefe aus Neapel (Rückkehr des Königs), Livorno, Florenz. — **Deutschland.** Nachrichten aus München, Stuttgart, Mannheim, Heidelberg, Frankfurt. — **Oesterreich.** Schreiben aus Wien. — **Handels- und Börsennachrichten.** — **Auß. Beil.** Minister Winter. — Joseph v. Rußegger in Abyssinien. — Juan Echeverria. — Die katholischen Grundsätze über die gemischten Ehen.

Datum der Börsen: London 3; Paris, Berlin, Wien 5; Amsterdam 4; Frankfurt a. M. 7 April.

Portugal.

(Sun.) Das Dampfboot Braganza hat Nachrichten aus Lissabon bis zum 27 März mitgebracht. Am 19 März vervollständigten die Cortes die neue Verfassungsurkunde durch Beifügung ihrer Unterschriften, und beschlossen hierauf folgende Adresse an die Königin: „Senhora! Die allgemeinen und constituirenden Cortes haben nach langer und rastloser Arbeit das große Werk, zu dem sie zusammenberufen waren, geschlossen, und übergeben nun ehrfurchtsvoll der Betrachtung Ew. Maj. den neuen socialen Vertrag, indem sie, im Namen der von ihnen vertretenen Nation, zugleich bitten, Ew. Maj. möge sich dieselbe entgegenzunehmen würdigen. Die Cortes glauben die ihnen aufgelegten Pflichten treulich erfüllt zu haben, da sie ihre äußerste Sorgfalt auf die Entwerfung einer solchen Constitution gewendet haben, die Ew. Maj. und einer tapfern und loyalen Nation, welche für die Freiheit so viele und schmerzliche Opfer gebracht, würdig sey. In ihr wird Ew. Maj. die Freiheit und Unabhängigkeit der Nation vereint finden mit den Attributen und Prärogativen der königlichen Macht, und die Rechte des Volks mit der dem Monarchen, als Staatsoberhaupt, schuldigen Hochachtung und Gehorsam; die Religion unserer Väter aufrecht erhalten, den Besitz des Throns Ew. Maj. legitimer Nachkommenschaft gesichert und die Unverletzlichkeit der Person Ew. Maj. ausgesprochen. Eine Verfassung, welche so viele Unterpfänder des Friedens, der Ordnung und der Stätigkeit darbietet, kann nicht ermangeln, die große portugiesische Familie zu beruhigen und rings um Ew. Maj. Thron zu versammeln. Möge es Ew. Maj. daher gefallen, diesen neuen socialen Vertrag zu prüfen und zu erwägen, und wenn er Ihrer königlichen Genehmigung würdig ist, einen Tag zur Beschwörung desselben zu bestimmen." Diese Adresse ward Ihrer Maj. durch eine Deputation der Cortes überreicht. Sie empfing sie sehr gnädig, und ertheilte alsbald folgende Antwort: „Ich empfange mit großem Vergnügen den neuen socialen Vertrag, welchen die allgemeinen und außerordentlichen Cortes nach langen und rastlosen Arbeiten vollendet haben, und um dessen Entgegennahme sie mich jetzt im Namen der Nation ersuchen. Ich werde denselben prüfen und erwägen mit jener besonderen Aufmerksamkeit, die ein so hochwichtiger Gegenstand erheischt, und wenn, wie Ich zuversichtlich hoffe, Ich finde, daß er das Fundamentalgesetz der Monarchie zu werden verdient, so will Ich, dem Gesuche der Cortes gemäß, einen Tag zur Beeidigung auf denselben festsetzen." Auf gepflogene Berathung mit ihren Ministern hat die Königin den 4 April zu ihrer Unterzeichnung der neuen Verfassung anberaumt. Die Bildung eines neuen Cabinets hat seitdem einige Fortschritte gemacht. Der Visconde Sa da Bandeira und Hr. Joao d'Oliveira behalten die Portfeuilles des Auswärtigen und der Finanzen; die HH. Fernandez Coelho und Duarte Leitao haben die Departements der Justiz und des Innern angenommen; folglich sind nur noch die unwichtigeren Ministerien des Kriegs und der Marine zu besetzen. Mittlerweile geben sich die Minister alle Mühe, den Staatscredit aufrecht zu halten, besonders in London, wo die bedeutendsten Anleihecontrahenten gegen Portugal sehr liberal und nachsichtig gehandelt haben. Bei vier Debatten in den Cortes über die Finanzen kamen einige sonderbare Umstände zur Sprache. Die portugiesische Regierung, scheint es, fordert von Hrn. Mendizabal eine Herausgabe von nicht weniger als 222,000 Pf. St., während dieser uneigennützige Mann nur eine Schuld von 23,000 Pf. an Portugal anerkennt, und dieß mit Vorlegung seiner Rechnungen zu beweisen verspricht. Die Cortes haben ferner eine Forderung von 16,000 Pf. St. Commissionsgebühren verworfen, die ihr Finanzagent in London erhoben hatte. — Zwischen dem Generalmajor Sir J. Milley Doyle und Dr. Lovell, dem Correspondenten des M. Chronicle, fand, wegen einer Notiz des Letztern über Erstern, ein Pistolenduell statt, das jedoch keine blutigen Folgen hatte.

Spanien.

†* **Pau,** 29 März. Die ministeriellen Correspondenzen aus Madrid stellen den Zwist mit dem General Espartero als beigelegt dar. Allein andere Nachrichten sagen, daß Espartero in einem neuen Schreiben alle seine vorigen Behauptungen festhält, und sogar droht, wenn die Cortes seine Vorstellungen nicht beachten wollen, eine neue noch stärkere in den Journalen bekannt zu machen. Daß er seinen Chef vom Generalstab, van Halen, nicht

Digitized by Google

aufopfern will, darin hat er Recht; man bemerkt es wohl, daß seine Bewegungen rascher und treffender als vorher geleitet werden; außerdem ist er ihm noch besonders verpflichtet. Espartero selbst hat seine politische Existenz zu vertheidigen: das Ministerium möchte ihn schon gern auf die Seite setzen, aber wenn er jetzt vom Schauplatz abtritt, ohne etwas für seinen Ruf gethan zu haben, so ist es um ihn geschehen: seine ganze Wichtigkeit hängt bloß von seiner Stellung an der Spitze der Armee ab; wenn er diese verläßt, bleibt ihm nichts übrig als der Spott aller Parteien. Diese Bemerkung ist nicht zu übersehen, denn sie gilt nicht nur für Espartero, sondern für alle bisherigen Christinischen Generale, und erklärt die Hartnäckigkeit, mit welcher sie an ihrer Befehlshaberschaft kleben. Und was muß man von einem Ministerium halten, das einen so allgemein wie Antonio Van Halen für einen gesetzten und gemäßigten Mann gehaltenen Chef, der seine Unterschrift zu Iriarte's Tod gegeben, nun als einen Ultra-Exaltirten und Anarchisten ausschreit, weil er über die Unordnung, welche jetzt wie zur Zeit Mendizabals das Interesse der Armee und des Vaterlandes den Intriguen und der Geldgier einer Coterie aufopfert, nicht die Augen zuschließen will oder kann? Unter solchen Umständen begreift man, daß die Verschaffung von Geld wichtiger als je wird. Unterdessen hat die Carlistische Expedition wenig Fortschritte gemacht; sie soll am 19 oder 20 in Aguilar del Campo, 6 Meilen südlich von Reinosa, von Latre, der etwa 6000 Mann bei sich hat, erreicht worden seyn, und sich nach Cervera de Pisuerga, 3 Meilen westlich von Aguilar, zurückgezogen haben. Von Cervera führt ein 9 bis 10 Meilen langer Weg nach Potes in Asturien, aber dieß ist kein Beweis, daß die Expedition auf einem Umweg sich nicht wieder nach Süden wende. Indessen ist ihr Espartero bereits in Palencia, wo er am 21 einrückte (am 19 war er in Burgos mit 6 Bat., 2 Esc. und einiger Artillerie) zuvorgekommen, und wird wahrscheinlich über Fromista oder Carrion die Vereinigung mit Latre suchen. Auf diese Art ist also nicht mehr zu erwarten, daß diese Expedition sich mit der dritten und Hauptexpedition, welche Guergue oder Don Carlos selbst commandiren soll, vereinige; vielleicht ist dieses auch nicht die Absicht der Carlisten: es ist schon wichtig, daß die Hauptstärke der Christinos vom Ebro weggezogen worden. Der Befehl der mobilen Christinischen Truppen in Navarra, welche noch 9 bis 10,000 Mann betragen, ist wegen einer gefährlichen Krankheit des Brigadiers Leon dem General Alair zugefallen. Ein Theil dieser Kräfte ist nach den Pyrenäen marschirt, wo einige Carlistische Bataillone wieder bis Verdun in Ober-Aragonien vorgedrungen sind. Ein anderer Theil beobachtet in Lodosa die Bewegungen der Carlisten am Ebro, welchen, wie es scheint, der wichtige Punkt von Caparroso am Zusammenflusse des Arga und Aragon mit einer Brücke über den letztern, von wo aus man nach Valtierra und Tudela marschiren kann, und mit einer Besatzung von 200 M. in die Hände gefallen ist. Auf dieser Seite von Aragonien, südlich vom Ebro, zeigt sich Cabañero, dem man zu viele Zeit gelassen, wieder thätig; er hat am 19 den befestigten Ort Tieso bei Molina mit einer Besatzung von 150 Mann erobert; auf diese Art hat er mehr Gefangene zu der Auswechslung der in Saragossa verlorenen, welche endlich von Cabrera ratificirt worden ist, anzubieten. Cabrera soll um eben diese Zeit in der Gegend von Menglanilla (nicht weit vom Xucar) mit 3000 Mann gestanden haben; Oraa hat an eben diesem Flusse Alzira mit einer Division besetzt, und ist persönlich nach Alicante gegangen. Der Norden von Valencia scheint ganz den Carlisten überlassen. Die Absicht Cabrera's ist vielleicht, die zerstreuten Truppen Tallada's so viel möglich zu sammeln und Basilio die Hand zu bieten; aber dieser letztere hat sich nach dem Gefechte von Valdepeñas plötzlich, man weiß nicht wie, wieder nach der Provinz Toledo gewendet. Er war am 18 in Yebenes und beschleunigte am 20 durch seine Gegenwart die Uebergabe der Besatzungen von Orgaz und Menasalvas, welche seit 8 Tagen von Jara und Revenga bedrängt waren; Flinter soll damals 9 Meilen von Basilio entfernt gewesen seyn. Vielleicht verlor er wegen der neuen Truppenvertheilung Zeit. Ihm selbst sind nur 2000 Mann und 300 Pferde geblieben. Die Division Sanz, welche nach der Ernennung dieses letztern zum Commandanten von Burgos von Pardiñas commandirt wird, ist 4000 Mann stark am 20 und 21 über Madrid nach Guadalaxara gerückt, wo sie von mehrern Cadres und 2 bis jetzt in Toledo zurückgebliebenen Bataillons verstärkt, eine Reserve bilden soll. Was die Stärke Basilio's betrifft, so wird sie nur noch auf 1200 Mann Expeditionstruppen, 2000 Mann zu Fuß und ein paar Hundert zu Pferde unter Palillos und Orejita angegeben. Dieser Haufe wird übrigens auf der Seite von Estremadura von dem Generalcapitän Santiago Vigo beobachtet, welcher am 11 mit 7 bis 800 Mann in Almaden ankam, als Basilio, im Rücken von Flinter und Sanz bedroht, diesen Ort verließ. Basilio mit Jara vereinigt kann allen diesen Truppen so ziemlich das Gleichgewicht halten. Die Organisirung der Reservearmee von Andalusien ist paralysirt, seitdem Narvaez, verdrießlich darüber, daß man ihn nicht zum Generalcapitän von Andalusien machen will, was freilich diese Organisation sehr erleichtert hätte, sich in den Privatstand nach Granada zurückgezogen hat (?). — Latre will das Kriegsministerium nicht annehmen, wenigstens so lange kein Geld da ist; man spricht von Zarco del Valle oder Cordova. — N. S. Zwei Mill. Realen für die Armee sind in Burgos angelangt. Es scheint, daß Merino mit einem Detaschement von der Expedition die Richtung von Burgos genommen hat.

(Moniteur.) Telegraphische Depesche. Bayonne, 3 April $3\frac{1}{2}$ Uhr. General Borso griff am 20 und 21 März Cabrera an, welcher Lucena mit 13 Bataillonen und 7 Geschützen belagerte, und zwang ihn zur Aufhebung der Belagerung. Basilio befand sich am 28 vor Ciudad Real, und Flinter zu Consuegra. Espartero stand am 27 zu Palencia und die Carlistische Expedition am 26 zu Fresno de Rodilla. — Die Commission hat den Entwurf der Anleihe einstimmig angenommen.

Großbritannien.

London, 3 April.

Die M. Post und der M. Herald versichern, die Krönungsfeier werde am 21 Jun. (dem längsten Tage) stattfinden. „Bereits," fügt das letztgenannte Journal bei, „werden große Vorbereitungen getroffen. Die Abänderung in der Etikette, welche der Umstand nöthig macht, daß der zu krönende Souverain eine Dame ist, unterliegt jetzt der Erwägung des Herzogs von Norfolk (als erblichen Grafen Marschall von England) und des heraldischen Collegiums. Man vermuthet, daß die bevorstehende Krönung an Glanz und Pracht selbst die weitberühmte Georgs IV übertreffen werde, was, in Anbetracht der vielen fremden Fürsten und Edlen,

Digitized by Google

welche die Feier mit ihrer Gegenwart zieren werden, keineswegs unwahrscheinlich ist. Um derselben noch größeres Eclat zu geben, wird dabei der neue Orden, welchen die Regierung schon lange an die Stelle des an den König von Hannover übergegangenen Guelphenordens zu setzen gedenkt, dabei errichtet und seine ersten Ritter ernannt werden. Die Krone, welche die jugendliche Stirne unserer Königin bedecken soll, wird eigens neu angefertigt; sie wird von dem Reichsdiadem (imperial diadem) ganz verschieden seyn, indem sie, ohne alle farbigen Steine, bloß mit Diamanten vom reinsten Wasser besetzt wird; der goldene Reif der Krone wird nur die Nationalembleme, Rose, Distel und Klee, mit Eichenlaub durchwoben zeigen, die Lilien aber bleiben ganz weg. Die Gewerbsleute des Hofs haben mit Bestellungen neuer Grafenkrönlein, Sammetmäntel, Pelze und anderer Paraphernalien einer Krönung alle Hände voll zu thun."

Die bekannte Dichterin Miß Landon wird Hrn. Maclean, den Gouverneur der brittischen Niederlassungen an der Goldküste, heirathen, und nächstens mit ihm dahin abreisen. Die „Improvisatrice" unter den Niggern (Negern), ruft die Age, „das ist zu arg!"

Auf dem großen Dampfboot Great Western brach am letzten Sonnabend auf seinem Wege nach Bristol, von wo es seine Fahrt nach New-York beginnen sollte, Feuer aus, das nur mit Mühe gelöscht wurde, und nicht unbeträchtlichen Schaden anrichtete. Gleichwohl wird, so versichert der Courier, die Abfahrt keinen Aufschub erleiden.

Der Themse-Tunnel ist wieder ganz ausgeschöpft, so daß die Arbeiten demnächst wieder beginnen sollen.

Aus Calcutta sind Nachrichten vom 15 und aus Bombay vom 28 Jan. eingegangen, die von dem Dampfschiff Hugh Lindsay in vier Wochen von letzterem Orte nach Suez gebracht wurden. Die Reibungen mit den Birmanen währten fort, und die letzteren bedrohten von Martaban aus die brittische Niederlassung zu Mulmain; doch hielt man einen Krieg für unwahrscheinlich.

Kürzlich wurde die prächtige Gemäldesammlung des Malers Lawrence verkauft. Sir R. Peel, der als Minister das Anerbieten, dieselbe um 25,000 Pf. an den Staat abzutreten, abgewiesen hatte, kaufte für sich einen großen Theil der in der Sammlung befindlichen Rubens und Vandyk. Die Raphael, Michel Angelo, Correggio, Leonardo da Vinci brachte der Prinz von Oranien um 12,000 Pf. (so viel hatte die Regierung für die ganze Sammlung geboten) an sich. Holländische Kenner und Lord Francis Egerton kauften die übrigen Gemälde.

* London, 5 April. Lord J. Russell hat gestern angekündigt, daß er am 11 d. die Vertagung des Hauses bis zum 24 vorschlagen werde, wobei er zugleich den Tag bestimmen will, wo er auf die Ernennung des Ausschusses wegen der Stiftsgüter anzutragen gedenkt. Die weitern Verhandlungen über die irische Corporationsreform will er verschieben, bis das Haus sich über den ministeriellen Plan wegen des irischen Zehnten verständigt hat. Nicht als wollte er damit die Ansicht der Tories anerkennen, daß diese beiden Dinge einen nothwendigen Zusammenhang haben; er will nur nicht die Mitglieder des Hauses, die sich zum Theil bereits aufs Land begeben haben, nöthigen, vor Ostern noch einmal nach London zurückzukommen. Denn Peel hatte erklärt, wenn die Minister darauf beständen jene Sache zuerst vorzunehmen, werde er auf die Zurücksetzung derselben antragen. Inzwischen will man mit der Bill für die bessere Behandlung der Negerlehrlinge weiter fortschreiten, in der Hoffnung, sie vielleicht noch vor den Ferien zum Gesetze zu machen. Dieß werden die, welche auf unmittelbarer Emancipation bestehen, zu verhindern suchen, damit sie Zeit gewinnen, während der Osterferien auf die einzelnen Mitglieder zu wirken. Zu diesem Ende haben sie beschlossen, zuvörderst morgen wieder eine Generalversammlung in der Exeterhalle zu halten, wobei der Marquis von Clanricarde den Vorsitz führen soll. Zunächst sollen nach allen Orten und Gegenden, deren Vertreter gegen ihren beliebten Vorschlag gestimmt haben, Abgeordnete gesandt werden, um die Committenten aufzuregen, damit dieselben ihren Repräsentanten die Weisung geben, entweder nach dem Willen dieser neuen Gesetzgeber zu stimmen oder gewärtig zu seyn, bei der nächsten Wahl verworfen zu werden. Bei einer Versammlung der Abgeordneten der Negerfreunde, welche letzten Sonnabend statt fand, war zuerst vorgeschlagen worden, daß dieses Aufregungssystem nur gegen diejenigen Mitglieder des Unterhauses statt finden solle, welche entweder selbst Minister, oder sonst durch Aemter mit dem Cabinette verbunden sind. Auf die Versicherung O'Connells jedoch, daß die Whigs nicht die Männer seyen, die sich durch Drohungen zu irgend etwas treiben ließen, eine Gefährdung des Cabinets aber den Emancipationsfreunden die Unterstützung der irischen Vertreter rauben würde, welche um der Freiheit der Neger willen ihre eigenen Landsleute nicht der Tyrannei der Tories anheim geben wollten — wurde der Beschluß in der bezeichneten Weise erweitert. Ob dieses verfassungswidrige Verfahren, diese Beschränkung des freien Urtheils der Volksvertreter gelingen wird, muß sich bald zeigen. Sollten die Minister nicht die Festigkeit haben, lieber ihre Stellen niederzulegen, als sich dieser Tyrannei zu unterwerfen, einer Tyrannei, die um so schmählicher, da es nicht einmal die der Mehrheit oder die der Besten und Weisesten in der Nation wäre, sondern eines Haufens der engherzigsten und engköpfigsten Menschen, die kein anderes Verdienst haben, als das einer kraftlosen Thätigkeit, und der Frechheit sich für die Nation auszugeben? Ein Beweis aber, daß sie vorzüglich aus den Pietisten bestehen, welche Sonntags keine Zeitungen lesen, und nicht aus der großen Masse der Handwerker und Krämer, von denen fast ausschließlich die Sonntagszeitungen gekauft werden, ist, daß die Anschlagzettel, welche letzten Sonntag den Inhalt dieser Blätter verkündigten, mit wenig Ausnahmen, die Sache der Neger nicht mit großen Buchstaben anführten; die Eigenthümer derselben doch immer auf der Lauer sind, um dasjenige auffallend hervorzuheben, was jedesmal die meisten Käufer anlocken könnte. Wenn es jenen Kopfhängern gelänge, durch ihr unbändiges Lärmen das Unterhaus und die Regierung in dieser Sache nach ihrem Sinne zu beugen, so würden sie dieselben Mittel zur Erlangung anderer Absichten anwenden, z. B. zur Durchsetzung eines barbarischen Sabbathgesetzes. Auch könnten ihnen andere nachahmen, z. B. die Freunde des Ballotagesystems, so daß die Mitglieder des Unterhauses aus freien Vertretern der Nation in instruirte Abgeordnete verwandelt würden, welche nichts Anderes zu thun hätten, als den unverdauten Willen ihrer Committenten, oder vielmehr irgend eines selbst constituirten Centralausschusses auszusprechen und als Gesetz zu registriren. Lord Howick hat Freitag Abend darauf aufmerksam gemacht, O'Connell hat es seitdem wiederholt, daß es vorzüglich Brougham war, welcher im Grey'schen Ministerium sich gegen

die unmittelbare Befreiung der Neger auflehnte, und auf einer Mittelzeit zwischen Sklaverei und Freiheit bestand. In einem Briefe, welchen Lord Sligo darüber von ihm las, sucht er dieß zwar dahin zu erklären, daß er seitdem durch Erfahrung eines Bessern belehrt worden. Wenn aber eine solche Erfahrung bei anderen keine solche schnelle Sinnesänderung hervorbringen konnte, wie bei ihm, vielmehr manche, wie Lord Howick und selbst dessen ehrwürdiger Vater, Graf Grey, welche im Jahr 1833 gegen das Lehrlingssystem waren, jetzt es für Pflicht ansehen, daß die Nation den Pflanzern Wort halte, so sollte er wenigstens einige Nachsicht mit ihnen haben. Aber Brougham ist es offenbar hiebei nicht um Recht und Billigkeit zu thun. Er hat sich vom Anfang der Session nach einem Stock umgesehen, womit er seine ehemaligen Collegen prügeln könnte; und jetzt, da er diesen in der Emancipationsfrage gefunden, schlägt er blindwüthend darauf los, ohne Rücksicht wo und wie er trifft, oder ob er nicht gar manche Andere dabei zu Boden schlägt, die ihm nichts zu Leide gethan, ja ob nicht selbst denen schadet, für deren Sache er zu kämpfen vorgibt. — Wird doch seine Eitelkeit und Rachsucht befriedigt! Indessen brauchen die Minister sich nicht sonderlich zu fürchten, da alle Tories, welche an einem Ministerium von dieser Partei Theil nehmen könnten, so wie der größte Theil dieser Partei mit ihnen gestimmt haben, und während manche ihrer eigenen Journale entgegen sind, die Toryorgane in dieser Sache in ihrem Sinne schreiben. Die Tories könnten also unmöglich die Regierung übernehmen, um die unmittelbare Emancipation auszuführen — und wer sollte es sonst? — Gestern Abend fand im Unterhause eine lange Debatte statt über Bullers Plan, bestrittene Wahlen zur Entscheidung zu bringen. Alles stimmte überein, das jetzige System für unhaltbar zu erklären. Peel aber schlug einen etwas veränderten Plan vor, welchen das Haus näher zu prüfen wünscht, ehe es mit dem Bullers weiter geht. — Die Krönung soll auf den 21 Jun. bestimmt seyn; doch steht nicht zu erwarten, daß damit die Session geschlossen werden wird.

Frankreich.

Paris, 5 April.

Graf Campuzano reiste am 3 April von Paris ab, um, wie es heißt, der spanischen Regierung persönlich von der ihm anvertrauten Mission nach London Bericht zu erstatten.

Das Journal du Commerce meldet, es sey von einer Adjunction eines Unterstaatssecretärs für das Departement des Hrn. v. Montalivet die Rede.

Die Pairskammer nahm am 4 April den Gesetzesentwurf über die Tribunale erster Instanz mit 97 weißen gegen 7 schwarze Kugeln an.

(Journal des Débats.) Die von Hrn. Larabit in der Sitzung der Deputirtenkammer am 4 April im Reglement der Kammer vorgeschlagenen Veränderungen, worüber Hr. Vivien den Commissionsbericht vortrug, bezwecken meistens, insbesondere aber diejenigen, welche die Ernennungsweise der Commission, die Ausübung der parlamentarischen Initiative, das Petitionsrecht betreffen, die Hebung allgemein anerkannter Mißbräuche. Ihre Annahme würde nicht nur Abkürzung des Geschäftsgangs zur Folge haben, sondern auch reifere parlamentarische Berathschlagungen herbeiführen. In dieser Beziehung glauben wir, daß sie die Beistimmung der Kammer erhalten werden.

Am 4 April haben sich auf dem Bureau der Deputirtenkammer diejenigen Deputirten einschreiben lassen, welche am Montag den 16 April über die Rentenconversion sprechen wollen. Für haben sich die HH. Monier de la Sizeranne, Muret de Bort, Sauveur de la Chapelle, Gautier de Rumilly, Béchard, Janvier, wider die HH. Delaborde, Ladière, v. Lamartine, Jouffroy, Roul, Beudin, v. Jussieu und General Jacqueminot eingeschrieben.

* Die Deputirtenkammer fuhr am 5 April in Erörterung des Fallitengesetzes fort.

In Boulogne ist anstatt des mit Tod abgegangenen Hrn. Pouyer Hr. Franz Delessert (mit 340 Stimmen unter 371) zum Deputirten erwählt worden.

(Temps.) Hr. d'Argout hat in der Sitzung der Pairskammer am 3 April aus Anlaß des Antrags des Herzogs von Bassano, wobei er für Beibehaltung des status quo stimmte, eine sehr auffallende Statistik vorgelegt. Er zeigte, wie das hohe Alter der Mitglieder der Kammer einem sehr emsigen und pünktlichen Eintreffen in den Versammlungen der Bureaux entgegen sey. In der That bildet die aus 305 Mitgliedern bestehende Pairskammer, wenn man die Zahl der Jahre aller ihrer Mitglieder addirt, eine Summe von 18,572 Jahren, das heißt mehr als dreimal so viel, als das Alter der Welt, nach der Genesis gerechnet. Außerdem zählt sie in ihrer Mitte 176 Staatsbeamte oder Dignitarien, welche durch ihr Amt anderswohin als in die Kammer berufen werden können, woraus sich ergab, daß es sehr schwer seyn würde, eine hinreichend große Anwesenheitsziffer zur Gültigkeit der Scrutine zu erhalten. Diese originelle Schlußfolgerung hat der Versammlung viel Stoff zum Lachen gegeben, die hier ein wenig auf ihre eigenen Kosten lachte. Hr. Cousin, um die Nothwendigkeit zu beweisen, der hohen Kammer ihren Antheil an politischem Einfluß zurückzugeben, hat sehr gut allen den Einfluß bewiesen, den sie nicht hatte. Er erinnert sie, wie die Kammer nie ernstlich ein Budget geprüft, wie sie nie die Ehre gehabt, ein Cabinet zu bilden oder zu verdrängen. Hr. Villemain fand sich über diesen etwas befremdlichen Eifer, der Kammer zu beweisen, daß sie wenigstens sechzigjährig und politisch unmächtig sey, ein wenig aufgereizt.

Die Gazette bemerkt zu diesem Artikel des Temps: „Man sieht, daß die durch das doctrinäre Genie vom 7 Aug. 1830 gegründete politische Repräsentation ihre Stellung selbst nicht ernstlich nimmt, und daß die Zeit nicht fern ist, wo Frankreich die Realität der Repräsentativregierung verlangen wird.“

Die Commission der Eisenbahnen hat sich endlich ausgesprochen. Sie trägt auf unbedingte Verwerfung des Gesetzesentwurfs an. Das Journal des Débats sagt zum Schlusse eines großen Artikels, worin es sich sehr bitter über diesen Commissionsantrag beschwert: „Die Opposition wird vielleicht dabei Stoff finden, sich Glück zu wünschen, denn im Ganzen wird dieß ein Sieg über die Verwaltung seyn; es wird aber auch ein über das Land errungener Sieg seyn. Wenn die Belgier endlich die Geduld verlieren und sich entschließen, mit Preußen zu fraternisiren, wenn die Citadellen, welche die heilige Allianz gegen uns zu Mons, Charleroi und Namur errichtet hatte, wieder feindlich gegen Frankreich werden, während es so leicht durchzusetzen wäre, daß sie sich für uns erklärten und factisch die unsrigen würden, so hat offenbar nicht das Ministerium allein, sondern das Land

Digitized by Google

darunter zu leiden. Wenn wir in Sachen der Eisenbahnen stillstehen bleiben, während alle Völker um uns her darin vorwärts gehen, so wird dieß wahrscheinlich eine Schlappe für Frankreich zugleich mit einer für die Verwaltung. Es steht der Commission frei, dahin zu trachten, sich auf solche Art Ansprüche auf Patriotismus und Popularität zu schaffen; jetzt muß aber die Kammer zeigen, in wie weit sie es für passend findet, die ungeheure Verantwortlichkeit zu theilen, welche die conföderirten Parteien ihr aufhalsen möchten."

Der Temps sagt über denselben Gegenstand: „Würde die Ansicht der Commission von der Kammer getheilt, so würde unvermeidlich jede Unternehmung dieser Art auf das nächste Jahr vertagt. Man wird vielleicht sagen, die Regierung werde sich ja wohl mit den Compagnien verständigen, und neue Entwürfe vorlegen können. Dieß ist aber ein offenbarer Scherz. Es ist im Gegentheile gewiß, daß die Regierung nicht die moralische Zeit haben würde, mit den zwanzig sich darbietenden Compagnien zu erörtern, sie zur Annahme einer Wahl zu vermögen, Entwürfe vorzubereiten, sie einer neuen Commission, einer neuen Erörterung und der Prüfung der Pairskammer zu unterwerfen. Auch weiß man, daß die ausgezeichnetsten Repräsentanten der Bank und der Industrie den Unternehmungen von Eisenbahnen die Unterstützung ihrer Erfahrung und ihrer Capitalien entziehen, und ihre Mitwirkung zurücknehmen würden, wenn sie allzu vielen Gesellschaften auf einmal die Bahn geöffnet sähen, und wenn die Masse der zu emittirenden Actien eine gewisse Gränze überschritte; denn sie wollen keine Agiotage, sondern eine ernstliche Ausführung. . . Wird nun die Kammer sich zu diesem für das Land so unseligen Spiel hergeben, zu dem der doctrinäre Geist die Commission verleitet hat? Dieß läßt sich kaum glauben. Man wird ohne Zweifel ein positives Resultat wollen, man wird es schon in diesem Jahre wollen, und wahrscheinlich wird eine Transaction, die auf passende Art die Kräfte der Regierung und die Hülfsquellen der Privatleute zur Vollziehung großer Arbeiten anwendet, das Votum der Kammer gewinnen."

Der Messager sagt über den Bericht des Hrn. Passy die Rentenconversion betreffend: „Der Berichterstatter hat alle auf dieses große Finanzwerk bezüglichen Fragen mit großem Talente behandelt und ist offen in alle Einwürfe eingegangen, die er nach einander abgehandelt und auf ihr Nichts zurückgeführt hat. Die Commission hatte sich drei Hauptpunkten gegenüber gestellt, welche die ganze Erörterung beherrschten. 1) Hat die Regierung das Recht ihren Gläubigern die Heimzahlung zu machen? 2) Soll die Regierung von ihrem Heimzahlungsrechte Gebrauch machen? 3) Erlaubt die politische und financielle Lage von Frankreich und von Europa der Regierung, die Rentenconversion unverzüglich zu vollziehen? Der Berichterstatter hat peremtorisch und mit Hülfe der förmlichsten Gesetzesstellen aus der alten und neuen Gesetzgebung gezeigt, daß der Staat in vollem Besitze des Rechts der Heimzahlung sey. Sodann suchte er zu beweisen, daß die Anwendung des Heimzahlungsrechts passend sey. Er kam hierauf zur Prüfung der politischen und financiellen Lage von Europa, und führte die vorgeblichen Hindernisse, welche das Ministerium zur unverzüglichen Vollziehung dieser Maaßregel angeführt hatte, auf ihren gebührenden Werth zurück. In Bezug auf die amerikanische Finanzkrise sagte er, daß die erste, so wenig man auch darauf gefaßt gewesen, auf den französischen Credit keinen Einfluß geübt habe; eine zweite aber könnte, wenn auch die düstern Voraussagungen darüber eintreffen sollten, noch weniger Störungen auf unsern Handelsplätzen und der Börse von Paris hervorbringen. Hr. Passy erinnerte überdieß an die Thronrede und den Text der Antwortsadresse, welche den guten Zustand unserer Finanzen, das Steigen des Staatseinkommens, das Zusammenwirken der günstigsten Umstände, die Möglichkeit und Nothwendigkeit der Erleichterung der Staatslasten durch die Rentenconversion constatirten. Was das von der Commission vorgelegte Project betrifft, so finden wir, ohne behaupten zu wollen, daß es nicht Modificationen und Verbesserungen erfahren könne, daß es doch einem der Haupterfordernisse Genüge leistet, indem es dem Schatze eine jährliche Ersparung von neunzehn Millionen verschafft. Es verhindert die Declassirung der Staatsfonds, garantirt die Privatinteressen, bietet einen ziemlich kräftigen Reiz dar, die meisten Rentenbesitzer zur Annahme der Rentenumwandlung zu bestimmen, da diese ihnen noch immer die vortheilhafteste Anlegung ihrer Fonds anbieten wird, selbst mit der Möglichkeit einer Zunahme des Capitals; es behält außerdem für die einzig auf die Rente gegründeten Privatvermögen durch die Beibehaltung des ungeschmälerten Einkommens auf sechs Jahre eine Uebergangsperiode vor. Wir können überdieß die Commission nicht genug loben, daß sie die nahe Vollziehung der von ihr vorgeschlagenen Maaßregel durch Beifügung eines Artikels gesichert hat, der sie für das Ministerium in der Zwischenzeit von zwei Sessionen verpflichtend macht. Wir hoffen sonach mit dem Berichterstatter, daß die Kammer die Wünsche des Landes in Erwägung ziehen und eine feierliche Entscheidung annehmen werde, wodurch der Ungewißheit und der Ungeduld des Publicums ein Ende gemacht und endlich eine so wichtige Erleichterung der Staatslasten verwirklicht würde."

** Paris, 5 April. Man sagt hier und da, daß Guizot in einer Art von Unterhandlung mit dem Hofe stehe. Während dieser resultatlosen Unterhandlungen wird eine der drei Gewalten nach der andern in der öffentlichen Meinung discreditirt. Das jetzige System hat das eigene Schicksal, daß es durch die Unbedachtsamkeiten und Indiscretionen seiner eigenen Anhänger die empfindlichsten Stöße erhält. So ist der Nachhall der von dem ehemaligen Minister Argout über das Alter, die Gebrechlichkeit und Unthätigkeit der Pairskammer gegebenen statistischen Aufschlüsse noch immer nicht vorüber; man fragt sich z. B. mit Erstaunen, wie man eine Versammlung der Art zum obersten Gerichtshof in politischen Processen hat einsetzen können, welche 103 von der Regierung abhängige Militärs fast ganz zu einer Art von Kriegsgericht umwandeln mußten.

Niederlande.

†* Aus dem Haag, 5 April. Sie wissen bereits, daß die zweite Kammer der Generalstaaten das Eisenbahngesetz und die Austrocknung des Haarlemer Meeres mit 46 gegen 2 Stimmen verworfen hat. (S. die gestrige Allg. Zeitung.) Die meisten Redner suchten darzuthun, daß die Ausführung des projectirten Unternehmens in diesem Augenblick nicht rathsam, der Nutzen der

Digitized by Google

Eisenbahnanlage problematisch, und namentlich die von der Regierung beantragte Finanzmaaßregel nicht zu billigen wäre. Der Finanzminister hielt zur Vertheidigung des Gesetzesentwurfs einen ausführlichen Vortrag, und gab über jeden Punkt genaue Erläuterung. Es nutzte aber nichts, daß er die Gefahr zeigte, die Belgien durch sein Eisenbahnsystem unserm auswärtigen Handel bereiten werde; die Kammer schien nur die ihr unzweckmäßige Finanzmaaßregel im Auge zu haben. — In dieser Session wird dieser abgelehnte Gesetzesentwurf nicht mehr in Antrag kommen, denn die Session soll heute Nachmittag um 1 Uhr von dem Minister des Innern, Hrn. van Maanen, im Namen des Königs geschlossen werden. — Durch gestrigen Beschluß Sr. Maj. des Königs ist der Finanzminister Hr. van Beelaerts von Blockland zum Großkreuz des niederländischen Löwenordens ernannt worden, ein Beweis, daß der König mit dessen Leistungen während der dießjährigen Session der Generalstaaten sehr zufrieden ist. — Der erste Secretär bei der hiesigen kais. russischen Gesandtschaft, Fürst Dolgorucki, ist von seiner, wie es heißt, in der Luxemburgischen Angelegenheit nach Frankfurt unternommenen Reise hieher zurückgekehrt. — In Folge von Geldverlegenheiten wird sich die jetzige deutsche Oper in Amsterdam auflösen.

Italien.

* **Neapel**, 29 März. Se. Maj. der König ist gestern früh um 6 Uhr mit dem königlichen Dampfschiff Ferdinando II von Palermo hier wieder angekommen. In Palermo war der König aufs freudigste empfangen worden; es wurden bei seiner Ankunft die Pferde ausgespannt, und der Wagen von dem Volke durch die Stadt bis zum Palast gezogen. — Das Gerücht, daß der Erzherzog Karl von Oesterreich alsbald hier erwartet werde, bestätigt sich nicht, dagegen soll derselbe, so geht wenigstes die Sage, in Begleitung Sr. Maj. des Kaisers nach der Krönung in Mailand hieher kommen, um dem hohen Königspaar einen Besuch abzustatten. — Der Priester, dessen Luftreise im Theater del Fondo ich Ihnen neulich anzeigte, ist in Folge seines Falles, der ihm scheinbar keinen Schaden gethan hatte, gestorben. — Leider hört man noch immer von den frechsten Straßenräubereien. — Die Witterung hat sich noch immer nicht gebessert; kaum glaubt man sich des schönen Wetters freuen zu dürfen, so fängt es gleich wieder an zu regnen. Man befürchtet sehr, daß diese große Nässe den Saatfeldern schaden möchte. Da überdieß die Fruchtspeicher im ganzen Königreiche nur sparsam mit Vorräthen versehen sind, so wird eine große Theurung entstehen, wenn die Witterung sich nicht bessert. Die vergangene Nacht hatten wir einen fürchterlichen Sturm mit anhaltenden Regengüssen gleich einem Wolkenbruch; der Wind drehte sich diesen Morgen nach Norden, und verursachte eine Kälte, wie wir sie den ganzen Winter über nicht gehabt haben; die Besorgnisse für die Campagne sind groß. Der Vesuv ist bis unterhalb des Eremiten mit Schnee bedeckt.

* **Livorno**, 2 April. Seit einiger Zeit zählt man wieder in hiesiger Stadt mehrere, auf öffentlicher Straße verübte Mordthaten; man behauptet, daß diese Gräuelthaten nur aus der Absicht vollzogen werden, um die, vor den Mauern Livorno's wachehaltenden Jäger in die Stadt zu ziehen, und dann ungestörter den Schleichhandel treiben zu können, denn es sind, seit die Vorstädte mit der Stadt verbunden wurden, wohl an 4000 Menschen verhindert worden sich durch den Schleichhandel, wie sie sagen, ihr Brod zu verdienen, was natürlich Viele zu noch schlechtern Handlungen verleitet.

* **Florenz**, 1 April. Seit dem 22 v. M. ist der ganze k. k. großherzogliche Hof nach einer mehrmonatlichen Abwesenheit aus Pisa wieder hier eingetroffen. Gestern weilte Ihre k. Hoh. die Herzogin Louise von Sachsen an unserm Hofe; heute ist Höchstdieselbe nach Lucca abgereist. In acht Tagen erwartet man Se. k. Hoh. den Prinzen Johann von Sachsen. — Unsre Residenz ist ist noch immer voll Fremde; Feste und Bälle waren während des dießjährigen Winters sehr brillant. — Viel Aufsehen erregte in den letzten Tagen die Verlobung des Herzogs von St. Leu mit einer 17jährigen Tochter des Marquis Strozzi; doch versichert man jetzt, daß der Oheim der Verlobten dieser Verbindung bereits in den Weg getreten sey.

Deutschland.

** **München**, 8 April. Gestern hatte eine Deputation der in Augsburg errichteten Gesellschaft für mechanische Baumwoll-Spinnerei und Weberei die Ehre, Sr. Maj. dem Könige für die der Gründung des bedeutenden Etablissements allergnädigst zu Theil gewordenen Begünstigungen den ehrfurchtsvollsten Dank des Vereins auszusprechen. Die beiden Abgeordneten — Großhändler G. Heinzelmann und Bankier Gustav v. Froelich — sollen aus dem Munde Sr. Maj. nur Worte des Wohlwollens, der Ermunterung und huldreichster Anerkennung des Strebens der Gesellschaft vernommen haben. — Vorgestern nach Mittag traf die kleine Ortschaft Johanniskirchen, nordöstlich von München bei Vöhring gelegen, das Unglück, durch eine Feuersbrunst bei heftigem Sturmwind, mit Ausnahme der Kirche, fast gänzlich in Asche verwandelt zu werden. — Wir haben schon mehreremal auf den unbegreiflichen Leichtsinn aufmerksam machen müssen, mit welchem in den Münchener Correspondenzen der Leipziger Allg. Ztg. auf durchaus unrichtige oder ganz entstellte Thatsachen Schlüsse und Räsonnements gebaut werden, mit welchen dem Ausland ein ganz verkehrtes Bild unsres Lebens geboten wird. So ward in der letzten Zeit eine mehrerwähnte Entlassung mit der Kölner Angelegenheit in directe Verbindung gebracht, ungeachtet in München jedes Kind weiß, daß diese beiden Ereignisse sich so fern stehen, als München und Peking. Zum Ueberfluß bemerken öffentliche Blätter noch, daß jener Beamte schon am 4 Nov. seiner hohen Stelle enthoben wurde, während die Verfügung gegen den Erzbischof von Köln erst unterm 21 Nov. erfolgte. Noch bemerkenswerther war, daß letzthin die Nachricht der Leipz. Allg. Ztg., Staatsrath v. Abel sey der Vertretung des Ministeriums des Innern enthoben, und habe schon seit mehreren Tagen die Unterschrift verloren, an demselben Tage in München eintraf, an welchem die Erhebung jenes Staatsmannes zum Minister bekannt wurde. Und doch hatte der Correspondent jene erträumte Verfügung als eines der bedeutsamsten politischen Ereignisse geschildert. Wer nach München kommt, und hier das unbefangene heitere Leben, das freudige, reiche Schaffen in Kunst und Wissenschaft erblickt, wird wohl einen andern Eindruck bekommen, als von den täglichen Schattenspielen jener kirchlich-politischen Geisterseher, welche, statt der wohlgeschlossenen Phalanx ihrer Gegner Mann gegen Mann entgegenzutreten, und die Blößen, die sie entfaltet haben mögen, offen zu legen, ihnen bloß jene

Digitized by Google

falschen Zeitungsnotizen an den Kopf werfen, die gerade das Gegentheil von dem, was sie bezwecken, hervorbringen.

*** Stuttgart, 2 April. (Beschluß.) Fälschung begeht, wer zum Nachtheile der Rechte eines Andern, um diesen in Schaden zu bringen, oder sich einen Vortheil zu verschaffen, eine unächte Sache verfertigt und sie für ächt ausgibt, oder eine ächte verfälscht, und wird die Fälschung vollendet, sobald der Thäter von der Sache Gebrauch macht. Dieses Vergehen wird, so weit Urkunden gefälscht werden, mit Verlust der Ehrenrechte, Gefängniß oder Arbeitshaus bis zu 4 Jahre gestraft. Wenn Betrug miteoncurrirt, wird die Strafe desselben zugelegt. — Betrügereien beim Schuldenwesen, fahrlässiges Schuldenmachen, leichtsinniger, betrügerischer Bankerott wurden mit — verglichen mit dem gegenwärtigen Rechte weit höhern Strafen — bis 10 Jahre Zuchthaus belegt. — Die Brandstiftung verursachte eine Debatte in der Beziehung, ob und in welchen Fällen, außer dem Falle des Mordbrandes, auf Tod zu erkennen sey. Die Regierung beantragte Todesstrafe in zwei Fällen, wenn durch das Feuer ein Mensch getödtet oder lebensgefährlich beschädigt worden ist, wofern der Thäter diese Folge vorhersehen konnte. — Römer bekämpfte diesen Antrag, mit ihm Wocher. Sie führten aus, daß wegen culposer Tödtung Todesstrafe nicht begründet sey, und es gegen das System des Entwurfs verstoße, deßwegen hier zur Todesstrafe aufzusteigen, weil mit culposer Tödtung Brandstiftung concurrire. Sie wollen, daß nur dann auf Tod erkannt werde, wenn der Brandstifter Tödtung beabsichtigte, zunächst oder endlich. Die Regierungscommissäre und Wächter widersprachen und behaupteten, es sey in solchen Fällen immer ein auf Tödtung mitgerichteter Dolus vorhanden und Todesstrafe begründet. Die Kammer entschied im ersten Falle für Todesstrafe, nicht aber im zweiten Falle — lebensgefährliche Verletzung. Wächter stellte nun den Antrag: in dem Falle, wenn der Verbrecher in Städten, Dörfern, Weilern, an verschiedenen Orten zugleich und bei Nacht Feuer gelegt und ein Mensch lebensgefährliche Beschädigung erlitten, Todesstrafe festzusetzen, und wurde dieß mit geringer Mehrheit beschlossen. Auch für den Fall wurde Todesstrafe beschlossen, wenn der Brand in der Absicht gestiftet worden, damit unter dessen Begünstigung Mord begangen werde und wenigstens ein dahin gerichteter Versuch gemacht worden. — Für andere Brandstiftungen wurde lebenslängliches oder zeitiges Zuchthaus festgesetzt. — Das Anzünden der eigenen Wohnung oder Sache ohne Gemeingefahr oder betrügliche Absicht wird nicht bestraft. Für Beschädigung fremden Eigenthums auf andere Weise wurden ebenfalls strengere Strafen festgesetzt, als üblich sind. Doch ist die höchste Strafe 6 Jahre.

Aus dem Badischen, 3 April. Ein so feierlicher Leichenzug, wie der des verstorbenen Ministers Winter hat in Karlsruhe noch nie stattgehabt; mehr als 2000 Personen bildeten denselben. Aus freiem Antriebe waren alle Läden geschlossen und allgemeine Trauer herrschte in der ganzen Stadt. Bezeichnend war, daß kein Mitglied der Adelskammer sich dem Leichenzuge anschloß; vom diplomatischen Corps war bloß der preußische Gesandte dabei.

Von Mannheim aus hat Legationsrath v. Pfeilschifter folgende Erklärung von sich gegeben: „An den Hrn. Redacteur der Leipziger Allg. Zeitung. Es ist sehr zu beklagen, daß Ihre Zeitung, welche die Worte „Wahrheit und Freiheit" als Devise führt, in München einen Correspondenten hat, der beides so wenig beachtet. Was Ihnen derselbe unterm 18 Febr. in Bezug auf den k. k. Hrn. Staatskanzleirath Jarcke und mich schrieb, ist ebenso albern und boshaft als unwahr: albern, weil die Professoren der Universität München schwerlich den Rath von Dritten begehren, wenn sie eine Zeitschrift anzukündigen für gut finden; boshaft, weil am Ende Männer verwandter Gesinnung und Ansicht kaum mehr einander grüßen dürften, wenn sie nicht von einem solchen Polizeidilettanten „geheimer Umtriebe" beschuldigt und denuncirt werden wollen, und unwahr, weil Hr. Jarcke bekanntlich nicht einmal in München war und folglich gar nicht „im Rathe sitzen" konnte, und ich, weit entfernt „im Rathe mitzusitzen," bei meiner Ankunft in München die Herausgabe der in Rede stehenden beschlossen fand und kaum von ihr reden hörte. Unterm 18 März schreibt nun derselbe Correspondent wieder: „Pfeilschifter, der zum papistischen Congreß hierher gekommen, ist gestern wieder abgereist, wobei seine Meinungsgenossen, Guido Görres, Philipps und Andere ihm das feierliche Geleite bis auf den Posthof gaben." Ich muß bedauern, daß meine Meinungsgenossen weniger höflich waren als Ihr Correspondent, und ich mich also in der Nothwendigkeit befand, ganz allein nach dem Posthofe zu fahren, ja daß mir während meines ganzen Aufenthalts in München nicht einmal das Vergnügen zu Theil wurde, die HH. Görres und Philipps zu sehen und kennen zu lernen. Was es nun mit dem „papistischen Congresse" für eine Bewandtniß hatte, können Sie aus dieser Thatsache und der Zuverlässigkeit und Wahrheitsliebe Ihres Correspondenten ermessen. Dem Publicum erlaube ich mir bei dieser Gelegenheit zu bedenken zu geben, nicht bloß, wie es von Zeitungen oft mit Nachrichten bedient wird, sondern auch, welch ein Zustand von Glück und Freiheit uns bevorsteht, wenn mit Hülfe der bloßen Fremdenbücher der Gasthäuser Verschwörungen oder wenigstens „verdächtige Zusammenkünfte" componirt werden; es fehlt nur noch ein Tribunal, das auf Anklageacte irgend eines Nichtswürdigen, der sich zum procureur général aufwirft, hin erkennt und das Urtheil raschweg vollziehen läßt. Oder geschieht das nicht zum Theil schon durch die Meinung, welche sich in Folge solcher Denunciationen eines anonymen Polizeidilettanten im Publicum feststellt? Männern von Einsicht, welcher religiösen oder politischen Schule sie auch angehören mögen, kann nicht entgehen, welche Folgen es haben müsse, wenn ein solches System der Verdächtigung auf rein erfundene Thatsachen hin ungestraft Platz greifen darf. Mannheim, 27 März 1838. v. Pfeilschifter, herzoglich anhalt-köthenscher Legationsrath."

Heidelberg. Prof. Frhr. v. Reichlin-Meldegg erklärt, veranlaßt durch die in der Leipziger Allg. Zeitung enthaltene Nachricht eines Correspondenten vom Neckar, daß er weder Verfasser der Schrift: „Entweder — Oder ꝛc." noch irgend einer andern den Erzbischof von Köln betreffenden Druckschrift sey. Die erstgenannte Broschüre, deren zugemuthete Vaterschaft bereits von Paulus und Pflanz zurückgewiesen worden, soll von Alexander Müller herrühren; so versichert wenigstens die Würzburger Zeitung wiederholt und mit großer Bestimmtheit.

†* Frankfurt. a. M., 6 April. Die Bundesversammlung hielt am 2 d. M. eine Sitzung, wahrscheinlich die letzte in diesem Monat, da die Osterferien beginnen. — Die Meßgeschäfte werden immer lebhafter.

Digitized by Google

Die **Bremer Zeitung** macht zu dem neulich mitgetheilten Artikel der Hannover'schen Zeitung, womit dieselbe ihr langes Stillschweigen über die inländische Angelegenheit gebrochen, und worin es heißt: „sie müsse die Nachricht, daß einige Wahlcorporationen sich mit Beschwerden an den deutschen Bundestag gewendet, aus dem Grunde für unrichtig halten, weil dieselben zu viel ächt hannover'schen Sinn besitzen, als daß sie bei unsern innern Zwistigkeiten Fremde anrufen sollten u. s. w. — die Anmerkung: „Ein Sinn, der in dem deutschen Bundestage Fremde sähe, wäre wenigstens kein ächt deutscher Sinn."

Oesterreich.

* **Wien**, 4 April. Ihre k. k. H. die Frau Erzherzogin Maria Dorothea, Gemahlin des Erzherzogs Palatinus von Ungarn, ist vor einigen Tagen zum Besuch bei der Kaiserfamilie dahier eingetroffen. Ihre k. k. H. hat die Reise hierher mit dem Dampfschiffe Arpád bis Preßburg zurückgelegt und während derselben gegen die übrige Reisegesellschaft am Bord des Schiffes die dem Kaiserhause eigene Herablassung und Huld an den Tag gelegt. Der ausschließliche Gegenstand der Gespräche, an welchen die Frau Erzherzogin öfters Antheil nahm, war das durch die Ueberschwemmung veranlaßte Unglück, und dieß gab der erlauchten Reisenden zu mehrfach tröstlichen Versicherungen für die Zukunft Gelegenheit. Mit aller Zuversicht hörte man sie die Hoffnung aussprechen, daß schon nach wenig Jahren jede Spur dieses Unglücks verwischt seyn, und namentlich die Stadt Pesth in ganz kurzer Zeit verjüngt und verherrlicht aus ihren Trümmern emporsteigen werde. Es heißt J. k. k. H. werde mehrere Wochen im Kreise der kais. Familie zubringen, und später auch Ihr Gemahl der Erzherzog Palatin hierher kommen. — Im Laufe des nächsten Monats erwartet man hier die Frau Herzogin von Angouleme aus Görz. Die dort residirende Bourbonische Familie wird sich um diese Zeit über die Dauer des Sommers wieder nach Kirchberg begeben. — Die Wohlthätigkeitslotterie zu Gunsten der durch die Ueberschwemmung Verunglückten verspricht einen noch weit höhern Ertrag als früher angegeben worden, indem die Zahl der Loose bis auf 80,000 Stück erhöht werden mußte, um die Nachfrage zu befriedigen. Man kann sich keinen Begriff machen, mit welchem Wetteifer Menschenfreunde aus allen Ständen sich beeilten, die Gewinnste für diese Lotterie zusammenzusteuern. Die Zahl derselben beläuft sich bereits auf mehr als 1500 der werthvollsten und geschmackvollsten Gegenstände, die seit einigen Tagen in den Appartements J. D. der Frau Fürstin von Metternich aufgestellt sind und eine herrliche Augenweide bieten. Heute verfügten sich JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin in das fürstl. Metternich'sche Palais, um diese Spenden edler Menschenfreundlichkeit zu besichtigen. — Das in Athen verbreitet gewesene Gerücht, daß sich die Königin Amalie der Hoffnung, Mutter zu werden, erfreue, hat sich, nach den neuesten Berichten von dort, bis jetzt als grundlos erwiesen.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 3 April. Consol. 93 1/4; spanische Fonds 21 7/8; portugiesische 30 1/2; die holländischen Bons abermals gefallen.

Ueber die bedeutende Zunahme der Dampfschifffahrtverbindung mit Griechenland bemerken die **Times**: „Im Jahr 1834 ging jeden Monat ein Dampfboot von Falmouth nach Patras, welches Gibraltar, Malta und die jonischen Inseln berührte. Jetzt fahren alle zehn Tage französische Dampfboote von 400 Tonnen Last von Marseille nach Athen, von da nach Konstantinopel und zurück nach Athen. Andere französische Dampfboote gehen von Alexandrien nach Athen, und besuchen diese Stadt jährlich 108mal. Oesterreichische Dampfboote fahren alle vierzehn Tage von Triest nach Athen, und passiren diese Stadt auf ihrer Rückkehr von Konstantinopel und Alexandrien noch einmal. Diese Schiffe kehren jährlich 150mal im Hafen von Athen ein. Englische Dampfboote gehen jetzt alle vierzehn Tage von London nach Patras und Korfu ab, und kehren auf ihrem Rückwege wieder in Patras ein, so daß sie diese Stadt jährlich 52mal besuchen. Diese Vortheile hat Griechenland hauptsächlich einem unsrer Landsleute, Hrn. George Cochrane, zu verdanken, der den Plan entwarf, und dem im Jahr 1834 von der griechischen Regierung die Erlaubniß zur Einrichtung einer Dampfschifffahrt zwischen Frankreich, Italien und Griechenland ertheilt ward. Wie es aber nicht selten zu geschehen pflegt, so hat auch hier der Urheber des Planes an dem Gewinne, der daraus entsprungen, gar keinen Theil gehabt. Die französische Regierung trat ihm in den Weg, und setzte in den Kammern eine Bewilligung von 400,000 Fr. durch, womit sogleich Dampfboote ausgerüstet wurden, mit denen Hr. Cochrane nicht zu concurriren im Stande war."

Paris, 5 April. Consol. 5proc. 108, 75; 3proc. *80, 95*; Bankactien 2675; belgische Bank 1440; neap. Fonds *99, 80*; span. 22 1/8; portugies. 3proc. 20 1/2; St. Germainer Eisenbahn 978 3/4; Versailler rechte 778; linke 660; Asphalt von Seyssel 8700; dez Maurel 2200; galvanisirtes Eisen 790; Coupons Lafitte 1095 und 5350.

* **Amsterdam**, 4 April. Die Speculation von heute namentlich in Ard. sehr rege, in welchen auf ihren Aufschwung zu Paris und Antwerpen und auf das Eintreffen mehrerer Handelscouriere ansehnliche Einkäufe geschahen. Der Markt in den holländischen Effecten war dagegen gedrückt und der Umsatz darin unbedeutend. 2 1/2proc. 54 5/16; 5proc. 101 7/8; Kanzb. 24 15/16; Synd. 4 1/2proc. 95 3/8; 3 1/2proc. 79 9/16; 5proc. ostind. 100; Ard. 20 1/8; Pass. 5 1/4; Dif. 8 1/16; Ausg. fr. 6 1/4; 5proc. österr. Met. 102 1/4; russ. Inscr. 69 1/8.

* **Neapel**, 29 März. Die Getreidepreise sind bereits ansehnlich gestiegen. Oel wird ziemlich fürs Ausland gekauft, ohne daß sich die Preise bis jetzt verändert hätten. 5proc. Rente 105 1/2.

Frankfurt a. M., 7 April. Metalliques 106 1/4; 4proc. 101 1/4; 3proc. 81 3/4; Bankactien 1738; Integr. 54 7/16; Ard. 13 3/4.

Augsburg, 9 April. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 80 1/2 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 114 3/4 G.; Augsburg-Nürnberger Eisenb. 102 1/2 P., 103 1/4 G.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn 105 P., 102 5/8 G.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 101 1/2 P.; Basel-Züricher Eisenbahn 103 P.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 115 P., 111 G.; Ferdinand-Nordbahn 110 G.; Venet. Mail. Eisenbahn 109 P.

Nürnberg-Further Eisenbahnactien 332.

Berlin, 5 April. 4proc. Staatsschuldsch. 102 1/4; 4proc. pr. engl. Obl. 102 1/2; Prämiensch. d. Seeh. 65.

Die preußischen Blätter wiederholen die Bekanntmachung des auf den 30 Jun. 1838 festgesetzten Präclusivtermins für die Umtauschung der alten Cassenanweisungen vom Jahr 1824. Alle bis dahin noch nicht eingelieferten alten Cassenanweisungen von jenem Jahre werden werthlos.

Wien, 5 April. Metalliques 107 3/8; 4proc. 101 1/2; 3proc. 82 1/2; 1834er Loose 122 1/2; Bankactien 1451 1/4; Nordbahn 110 7/8; Mail. Eisenb. B. 108 7/8.

Augsburger Curs vom 9 April 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	105	102 3/4
— — à 3 1/2 Pr.	101 1/4	101
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	15	13
Bayer. Bankaction	—	518
Oestr. Rothsch. L.	267	—
– Partial à 4 Pr.	—	151
– N. Anl. v. 1834	—	121
– Metall. à 5 Proc.	—	106 7/8
– detto à 4 Proc.	101 1/4	100 7/8
– detto à 3 Proc.	—	81
– B.Act. I.Sem. 1838	1450	1447
Poln. L. à 300 fl.	97 1/2	97
Poln. L. à 500 fl.	—	117 1/2
Darmstädter Loose	63 3/4	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	—	109 1/8
Hamburg 2 Monat	116	—
Wien in 20ern 2 M.	—	99 5/8
Frankfurt 2 Monat	—	99 5/8
Nürnberg - -	—	99 1/2
Leipzig - -	—	99
London - -		10. 3.
Paris - -	—	118 1/8
Lyon - -	—	117 3/4
Mailand - -	—	60 1/8
Genua - -	—	51 1/4
Livorno - -	—	62 1/8
Triest - -	—	99 1/8
Venedig - -	—	60 1/8

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Staatsminister Winter.

‡ Aus Baden, 2 April. Der tiefe, schmerzliche Eindruck, den der Tod des Ministers **Winter** im ganzen Lande macht, ist leicht zu erklären, denn in diesem Manne fand sich gerade die Vermittelung der Gegensätze personificirt, die sich in unsrer Zeit unablässig bekämpfen. Er war conservativ, wo es galt, etwas Gutes zu behaupten, was die Gegenwart von früheren Geschlechtern überkommen hatte, aber er war auch ein Freund des Fortschreitens, wo das Neue sich mit Sicherheit als zuträglich erkennen ließ. Daß er den Einen zu progressiv, den Andern zu conservativ erschien, beweist eben, daß er die rechte Mitte wohl begriffen hatte; im Allgemeinen fehlte ihm jedoch auch die Achtung und der Beifall derer nicht, die in den ständischen Versammlungen ihn in der einen oder andern Richtung bekämpften. Beide extreme Parteien, die ohnehin in unserm Lande immer schwächer geworden sind, und von ihrer Schroffheit immer mehr abgelegt haben, konnten nicht verkennen, daß keine von ihnen auf dauernden Sieg, auf Alleinherrschaft Hoffnung hat, und ihre Opposition diente nur dazu, allgemeine Mäßigung zu empfehlen, und der besonnenen Mehrzahl klar zu machen, was ihr Ziel seyn müsse. Man kann, besonders in Bezug auf die letzten Jahre, nicht behaupten, daß Winter selbst bedeutende und schwierige Arbeiten, z. B. Gesetzesentwürfe, unternommen habe, aber er überblickte mit richtigem Tact Alles, was geschah, zügelte und förderte nach Bedürfniß, und erkannte mit scharfem Auge, was der Moment erforderte. Während er das Einzelne vertrauten Gehülfen in seinem Ministerium überließ, gewann er die Ruhe und Reife, die der unablässig vom Drange der Geschäfte fortgerissene und zerstreute Staatsmann oft schmerzlich entbehrt, und die zur Leitung der öffentlichen Angelegenheiten im Großen so nothwendig ist. Den Radicalen trat er oft herb und hart entgegen, aber sie ertrugen es, weil sie wohl fühlten, daß sie das rechte Maaß überschritten hatten, und daß sie, an die Spitze eines Verwaltungszweiges gestellt, selbst das bekämpfen müßten, was sie, vielleicht nur in halbem Ernste, forderten. Weniger offen, aber noch heftiger, waren die Angriffe einer andern Partei, der man, weil sie in der That Manches verloren hat, eine gewisse Bitterkeit zu Gute hält, deren Ideale und Ansprüche aber mit dem Gange, den die europäischen Verhältnisse unaufhaltsam genommen haben, durchaus unverträglich sind. Von dieser Seite mögen die schwersten Stunden gekommen seyn, die Winter als Staatsmann zu erleben hatte. Dagegen diente ihm das unerschütterte, langjährige Vertrauen seines Fürsten und die hohe Achtung des In- und Auslandes zur Ermunterung. Wenn es Einzelne gibt, die aus seinem Tode Hoffnungen für die Aenderung des Verwaltungssystems schöpfen, so täuschen sie sich sicherlich, denn der edle Großherzog weiß zu genau, wie sehr gerade die betretene Bahn zum Wohl seines Landes geführt hat, um eine Abweichung von derselben zuzulassen, und die im Werke stehenden großen Verbesserungen der Gefahr einer Störung auszusetzen. — Ein sonderbarer Zufall ist es, daß **Winter** gerade an dem Tage starb, an dem Baden vor zehn Jahren seinen großen, genialen Hydrotekten **Tulla** verloren hatte. Sein Tod war leicht, und kaum konnte er in einen schöneren Zeitpunkt fallen, als nach dem glücklichen Schlusse dieses Landtages.

Reisen und Reiselitteratur.

Joseph v. Rußegger in Abyssinien. *)

* Roserres im Lande Fasoglo, 19 Decbr. 1837. Lieber Freund! Nach einer höchst angenehmen Reise, die schönen Ufer des blauen Flusses aufwärts, bin ich glücklich hier im Lande Fasoglo an der südwestlichen Gränze von Abyssinien angekommen. Gestern trafen alle unsere Truppen hier zusammen, und in einigen Tagen brechen wir wieder auf und treten unsern Feldzug nach dem unbekannten Süden an. Wir werden alle jene Punkte berühren, welche Cailliaud vor mir besucht hat, dann aber noch weiter vordringen, und mit Gottes Schutz gegen Ende künftigen Monats zu Fadaßi im Lande der Galla anlangen, bis wohin noch kein Europäer gekommen ist. Das Land der Galla-Horden im Herzen von Afrika ist vor der Hand das von mir gesteckte Ziel der Reise, wodurch ich erstens mich in den Stand zu setzen glaube, zwei wichtige geographische Fragen zu lösen, nämlich die Existenz des Mondgebirges und dann den Lauf des weißen Flusses oder sogenannten weißen Nils betreffend. Durch meine frühere Reise in das Land der Nuba-Neger, südlich von Kordofan, ist die Existenz der Mondberge, wenigstens in der Gegend, wohin man sie auf den Karten gezaubert hat, sehr zweifelhaft geworden; und was den weißen Fluß betrifft, so glaube ich bereits überzeugt seyn zu dürfen, daß er gerade von der entgegengesetzten Richtung strömt, als man ihn auf den Karten gab; er entspringt nämlich im Lande der Gallas und Schangallas, und fließt dem blauen Fluß oder blauen Nil parallel. Dieß vorläufig; denn ein Detail solcher Untersuchungen will Zeit, Erfahrungen und Papier. Erstere und letzteres habe ich nicht, wenigstens nur sehr spärlich, und die Erfahrungen muß ich jetzt auf der Reise machen, die von hier aus (Roserres liegt in 12° 3' n. Br.) wenigstens zwei Monate dauern wird. Ich werde auf dieser Reise Gelegenheit haben, in jedem Zweige des Naturfaches Neues, Erstaunenswürdiges zu sehen; denn von der großartigen, ich möchte sagen phantastischen Entwicklung organischer Formen im Aequatoriallande von Afrika kann man sich nur dann einen Begriff machen, wenn man früher das Tropenland Amerika's an seinen großen Strömen oder Indien gesehen hat. Drittens hoffe ich, wird ein freudiges Glückauf! dem Bergmann nicht fehlen, und ich im Stande seyn, dem Vicekönig Mehemed Ali Entdeckungen mitzutheilen, die seinem Interesse entsprechen! So habe ich auch bereits im Sennaar am Gebirge Schegedi einen mächtigen silbererzführenden Quarzgang im Thonschiefer gefunden und näher nachgewiesen; so auch die Kette des Okelai und Keduß, an der westlichen Gränze Abyssiniens, ein großer, ungeheurer Quarzgang im Granit, als ein ganzer Erzstock, bestehend aus Quarz mit eingesprengten Kupfer- und Silbererzen verschiedener Art. Ich habe so meine schon früher erworbene Ueberzeugung neuerdings bestätigt gesehen, die Ueberzeugung, daß die Natur in den isolirten und kleinen Bergen des Aequatoriallandes von Afrika einen unermeßlichen Metallreichthum niedergelegt habe. Ich kenne nun das große Reich Mehemed Ali's, vom Taurus in Klein-Asien bis Fasoglo im Innern von Afrika, vom 37sten bis zum 12ten Brei-

*) Aus einem Schreiben des Hrn. v. Rußegger, Chef der österr.-ägypt. Bergwerksexpedition.

Digitized by Google

tengrad, und kann nur staunen über den Reichthum, den die Natur im Schooße der Erde niedergelegt hat. Entwickelt die Regierung die zur Benützung dieser Schätze nöthige Kraft, so wird man, mit Ausnahme von Kohlengewinnung (die bisher im Libanon gefundenen Lager sehe ich nicht für sehr ausgedehnt an), wohl mit vielen Ländern der Erde concurriren können. — Nun stehe ich zum zweitenmal im Begriff, die Gränzen von Mehemed Ali's Reich gegen Süden zu überschreiten. Bereits hier sind wir von Bergen umgeben, die von freien Negern bewohnt werden; daher jede Excursion, wie im Lande der Nuba, mit den Waffen in der Hand gemacht werden muß. Die Bevölkerung dieser Berge ist zum Staunen. Das Gebirge Taby, acht Stunden von unserm Lagerplatz entfernt, ist im Stand, in einem Augenblick 10,000 bis 15,000 mit Wurflanzen und zweischneidigen Schwertern bewaffnete Neger in den Kampf zu senden, daher wir uns sehr hüten, diesen Bergen zu nahe zu kommen. Die Berge des Innern von Afrika bilden keine große zusammenhängende Kette, wie unsere Alpen, Karpathen, Pyrenäen u. s. w., sondern stehen isolirt in Gruppen auf der unermeßlichen Savannen-Ebene. Hier sieht man keine Berge, wie unser Ankogl, Glockner, Scharreck u. s. w. sind, die ihre mit ewigem Eis und Schnee bedeckten Spitzen hoch in die reinen, dunkelblauen Lüfte heben und freudig und frei in die schönen, reichbekannten Thäler meines Heimathlandes niederschauen. Die hiesigen Berge sind pittoresk geformt, aber nieder; denn noch habe ich keinen gesehen, der 5000 Fuß Meereshöhe gehabt hätte. Dagegen erschauen wir andere Schönheiten, die wir in Europa nicht kennen, die Pracht der Tropenwälder, die herrlichen Gruppen von Palmen, Adansonien, Tamarinden, umschlungen von mannichfaltigen Schlingpflanzen, prangend mit Blumen, schön, wie sie nur die reichste Phantasie zaubern kann, bevölkert von Vögeln, schimmernd im Prachtgefieder der heißen Zone, bewohnt von den seltensten Thieren unserer Menagerien. Die Savanne — ein weiter, unabsehbarer Graswald, das Gras eine Höhe mitunter erreichend von 12 bis 15 Fuß und dicht wie eine Mauer, wechselnd mit meilenweit ausgedehnten Mimosengebüschen, durchschlungen und verflochten mit stacheligen Schlingpflanzen, undurchdringlich für die Menschen, die Heimath der Löwen, Tiger, Hyänen u. s. w. — bildet das Hauptterrain, welches Afrika vom atlantischen Ocean bis zum indischen am Aequator durchzieht. Von einem solchen Graswalde, wie ihn die Savanne, meist in der Nähe großer Flüsse, darbietet, ist es schwer, sich eine Vorstellung zu machen. Ich verirrte mich auf der Reise von Sennaar hieher auf der Jagd einst in diesem Grase. Nur ein Schwarzer begleitete mich; wir sahen nichts, als die dürren Halme, zwischen denen wir steckten, und einen ganz kleinen Theil des Himmels über uns. Es war gegen Mittag, die Hitze fürchterlich, brennender Durst peinigte uns, ich hatte keine Boussole bei mir, wir konnten uns nicht mehr orientiren. Ich versuchte mit einem großen Jagdmesser mir Platz beim Gehen zu machen; vergebens! ich mußte ermattet den fruchtlosen Versuch aufgeben. Zu einem Wege von höchstens zehn Minuten Länge brauchten wir zwei qualvolle Stunden, und wir kamen nur dadurch vorwärts, daß jeder mit beiden Händen das Gras zur Seite drückte; so mußte mit unsäglicher Mühe jeder Schritt errungen werden. Es ist ein ganz eigenthümlich schöner Anblick, Thiere, die man bisher nur in Menagerien, zum Theil mit Ketten belastet, zu sehen gewohnt war, im freien Zustande wild zu schauen. So erblickten wir auf der Reise hieher einmal einen Tiger, der sein Wohlgefallen an der Karawane durch gewaltiges Herumschlagen seines Schweifes zu erkennen gab, uns jedoch ruhig ziehen ließ. Ein andermal mußten wir wegen dieser Bestien eine Nacht und einen halben Tag ohne Wasser bleiben. Es war tief in der Nacht, als wir auf der Savanne lagerten; der Mond leuchtete herrlich, ich sendete mehrere unserer Schwarzen mit Kamelen an den nahen Fluß, um Wasser zu holen. Nicht lange darnach hörten wir Schüsse fallen und trafen die kleine Karawane auf dem Rückzuge. Ganz nahe am Flusse nämlich standen drei Tiger mitten auf dem Weg und schienen sie zu erwarten. Die Neger schossen ihre Gewehre in die Luft, die Tiger aber behaupteten ihren Posten, die Kamele zitterten, bäumten sich, gingen durchaus nicht vorwärts; man mußte umkehren, denn die Beleuchtung des Mondes war zu trügerisch, um mit Sicherheit zielen zu können. Auch sind die Tiger, trotz unserer militärischen Haltung, nicht auf die Kniee gefallen, wie die Gallas am rothen Meere vor den Saint-Simonisten gethan haben sollen. — Nicht fern von hier trafen wir in einem prächtigen Mimosenwald auf einen ganzen Rudel von Giraffen, die uns einige Zeit angafften, dann schleunigst die Flucht ergriffen. Hier in Roserres, einem ungeheuern Negerdorfe, aus lauter Toguls bestehend, d. h. kegelförmigen Hütten aus Durastroh oder Schilf geflochten, residirt der Melek (König) von Fasoglo, insgemein Schach Soliman genannt. Er ist so, wie die meisten hiesigen Neger, Muhammedaner, ein seelenguter Alter, der beinahe täglich zu mir ins Zelt kommt, um mit mir von dem fernen Pelletel Frankl (Europa) sich zu unterhalten. Ich schenkte ihm eine Doppelflinte und verschiedene Kleinigkeiten, als: Spiegelchen, Feuerzeuge u. s. w., wodurch er sich ganz glücklich fühlte. Sein Aeußeres ist seltsam genug: er ist schwarz, lang, hager, trägt ein weites weißes Hemd und ein großes buntes Tuch in mannichfaltigen Manieren um den Leib gewickelt, auf dem Kopf eine Mütze, deren beide Enden nach aufwärts gebogen sind. Der Hofsitte seines Landes gemäß läßt er sich immer ein großes Schwert nachtragen, und ist stets von einem großen Gefolge Neger, die mit Wurflanzen, Schwertern und Schilden von Rhinocerosthaut bewaffnet sind, umgeben. Die Menschen hier sind im Durchschnitt ungemein schön, stark, nervig, schlank, wahre Götterformen; sie haben in ihren Gesichtern nicht das Stumpfe der südlichen Negerracen, und mit ihren westlichen Nachbarn, den Dinkas, die wirklich mehr Affen als Menschen gleichen, gar keine Aehnlichkeit, als die dunkelschwarze Hautfarbe. Wir kommen mit diesem Volke hier recht gut aus, und ich scheue mich nicht, oft bedeutende Excursionen ganz allein zu machen. Ueberhaupt bin ich bisher von meinem Grundsatze noch nicht abgekommen: der Mensch ist überall Mensch, wenn man ihn menschlich behandelt. Hätten die Neger hier nie die abscheulichen Barbareien der Türken und Araber erdulden müssen, wie ihre westlichen Nachbarn die der Europäer, wir würden alle Stämme ungescheut besuchen können, während wir jetzt, nur um eine Strecke von drei Breitengraden zu durchwandern, einer Bedeckung von zweitausend Mann bedürfen. Der Naturmensch ist roh nach unsern Begriffen, wir sind nach den seinigen reißende Thiere. Er ist roh, aber gut, wie ein Kind, eben so leicht zum Freund als zum Feinde gemacht; man muß mit ihm unerschöpfliche Geduld haben, und ihm nach und nach durch Wohlthaten, durch Gefälligkeiten unsere geistige Ueberlegenheit zeigen. Daß jene Neger uns jetzt ermorden wollen, sie, auf die man erst vo-

Digitized by Google

riges Jahr ohne allen Grund geschossen hat, das finde ich natürlich, und auf ihrem Stande moralischer Ausbildung haben sie sogar Recht. Der Neger unterscheidet nicht: du bist ein Deutscher, du ein Franzose, du ein Türke. Er sagt: du bist ein Weißer, und ein Weißer wie du mordete meine Eltern, entehrte meine Schwester, führte meinen Bruder als Sklaven fort. — Wenn nur über die Geschichte dieser Länder nicht ein so entsetzliches Dunkel herrschte! Während wir im fernen Norden kaum einen Schritt thun können, ohne historisch bezeichneten Boden zu betreten, lebt hier keine Seele, die uns die Vorzeit enthüllen könnte. So außerordentlich starke Bevölkerungen kleiner Terrains, ihr Abgeschlossenseyn in einer unzähligen Menge kleiner unabhängiger Staaten, getrennt durch Sitten, Sprache, Meinung, beständig in Kriege unter sich verflochten, bedingen an und für sich eine thatenreiche Zeitfolge. Sind diese Thaten auch nur auf Kämpfe beschränkt, so wäre es doch interessant, die schwarzen Heroen etwas näher zu kennen, und doppelt interessant, über die großen Völkerwanderungen im Innern von Afrika, die zum Theil noch fortbestehen, etwas Genaueres zu wissen. Wir kennen z. B. die Wanderungen der Gondjaren von Westen nach Osten, aus den Savannen von Darfur bis an die Berge Abyssiniens; die Wanderung der Fungi aus den unbekannten Ländern in Südwest nach Nordost, und ihre Eroberung Sennaars; die großen Züge der Gallas aus dem Süden nach Abyssinien, aber wir wissen nicht ihre Veranlassung, nicht alle Folgen ihrer Züge, kennen nicht den Stammsitz dieser Nationen.

21 Dec. Wir haben Roserres verlassen und sind stromaufwärts gegangen, um uns mit unserer Bedeckung zu vereinen. Wir befinden uns jetzt im Lager Mustapha Bey's, meines alten Freundes aus Chardum. Er ist ein biederer Militär, der Kenntnisse und Lebensart besitzt. Das Lagerleben ist uns nichts Neues mehr, wir sind diese unordentliche Ordnung gewöhnt. Unser Truppencorps beträgt 2000 Mann, nämlich 1000 Mann reguläre Neger-Infanterie, 800 Mann Neger-Miliz und 200 Mann irreguläre Cavallerie. Die Masse von Zelten und Waffen, die Menge der Kamele und Pferde, ihr Schreien, Wiehern, Stampfen, Nachts die langen Reihen von Lagerfeuer, die das Dunkel der Mimosenwälder erhellen, geben einen eigenen kriegerisch schönen Anblick. Bei Excursionen ist hier schon einige Vorsicht nöthig, theils der feindlichen Neger des Gebbel Taby wegen, theils der vielen Löwen willen, die uns bereits einen Soldaten und ein Kamel zerrissen haben. Man brachte den Thäter todt ins Lager, ein großes, schönes, königliches Thier. Es war das größte Exemplar, das ich bis jetzt gesehen habe, denn der Körper allein, ohne Kopf und Schwanz, maß 7 Pariser Fuß Länge. Der Kopf hatte eine Länge von 1½ Fuß; man kann sich darnach das furchtbare Gebiß und die enorme Stärke dieses Thieres vorstellen. Die Mähne war dicht und lang. Ich habe die schöne Haut zu mir genommen.

24 Dec. Heute am Weihnachtsabend hatten wir Morgens 6½ Uhr bei Sonnenaufgang eine Temperatur von 10° R.; Nachmittags 2 Uhr aber im Schatten 31° R., folglich eine Differenz von 21°, und doch behagt uns dieses Klima außerordentlich, seit die Südwinde und die tropischen Regen aufgehört haben. Die Truppen Achmed Pascha's werden jetzt wohl in Chardum eingetroffen seyn; ihr Zweck soll vor der Hand die militärische Besetzung des Landes Fasoglo und der Provinz Kalabat, an der Westseite von Abyssinien seyn, wo bereits Churschid Pascha mit etwa 5000 Mann sich festgestellt hat, und mit dem Rhas Ali von Abyssinien, der letzten Unruhen in Kalabat wegen, verhandelt. Auf jeden Fall erhalten diese südlichen Provinzen des Vicekönigs durch den Succurs Achmet Pascha's eine höhere militärische Kraft und Abyssinien gegenüber eine würdigere Stellung.

Carlistische Portraits.

Juan Echeverria.

Juan Echeverria, Pfarrer von Los Arcos, der erste Carlist von Navarra, der Freund Ituralde's, Santos Ladrons und Zumalacarregui's, hat bis zu diesem Moment seinen ungeheuern Einfluß auf die Navarresen bewahrt. Von Roncevalles, dem Bastan bis zu den anmuthigen Thälern der Rioya an den grünen Ebro-Ufern, in den historischen Schluchten der Amescoas und den sanften Hügeln der Baranca ist der fröhliche Vicar der Liebling des Volkes. An seinen Namen knüpfen sich die glorreichsten Erinnerungen der vier letzten Jahre, und so lange seine kräftige Stimme erschallt, wird es in jenem heroischen Lande an Carlistischen Bajonetten nicht fehlen. Don Juan Echeverria, der seit seines Königs Ankunft in den Provinzen die bedeutendsten Stellen in seiner Nähe bekleidet, sein erster Hofcaplan und Präsident der Junta von Navarra wurde, hat in der Mitte der Höflinge, die auch hier nicht fehlen, die einfache Sitte und herzliche Weise seines lieblichen Gebirgsdorfes nicht vergessen; sein schlichter Sinn hat ihm unter den tausend Intriguen, die so oft die heilige Sache zu gefährden drohten, mit Scharfsinn die Wahrheit zu erkennen gegeben, und in seiner oft derben Sprache hat er dem Herrn, dem er gedient, bevor er ihn gekannt, oft Rathschläge ertheilt, deren Befolgung nur heilsam war, und welche ihn dem Könige stets werther machten. Seine athletische Gestalt und unglaubliche Stärke hat ihn alle Anstrengungen der Feldzüge stets leicht ertragen lassen, und wie Don Juan Echeverria vor vier Jahren mit den ersten Carlistischen Guerilleros bei Tag und Nacht durch Schluchten und auf den höchsten Felsenspitzen zu Fuß marschirte, am Morgen vor der Schlacht in irgend einer Feldcapelle die kleine Messe lesend, dann im Kampfe der Erste, so hat er auch in dieser letzten, an großen Thaten so reichen Expedition seinen König nie verlassen. Er will ihn noch nach Madrid begleiten, und dann nach Los Arcos zurückkehren, um in seinem weißen reinlichen Pfarrhause, von Reben umrankt, unter seinen treuen Navarresen, die ihn wie ihren Vater lieben, in Ruhe ein Leben zu beschließen, welches an Erinnerungen so reich ist. (Breslauer Ztg.)

Erläuterung der katholischen Grundsätze über die gemischten Ehen.

(Fortsetzung.)

Was der Gegner zur Vertheidigung seines von dem Rechberger'schen Buche gemachten Gebrauchs und seiner Berufung auf die österreichische Gesetzgebung sagt, bedarf keiner langen Erörterung. Daß Rechberger nicht länger als Lehrbuch in Oesterreich gebraucht werde, vielmehr wegen der mit dem päpstlichen Stuhle eingeleiteten Unterhandlungen (d. h. doch wohl in Folge des von Rom über dieses Buch verhängten Tadels und der darauf gegründeten Beschwerden) abgeschafft sey, gibt er selber zu.

Digitized by Google

Bei seiner Anwesenheit in Oesterreich (??) hätte er leicht erfahren können, daß schon längere Zeit vorher mehrere Bischöfe sich dagegen erklärt, mehrere Professoren des canonischen Rechts das Buch beseitigt hatten, oder es in der Lehre von der Ehe in ihren Vorträgen zu bestreiten pflegten. Auch waren bereits in den neueren in Oesterreich über diesen Gegenstand erschienenen Werken, z. B. in Rosts religionswissenschaftlicher Darstellung der Ehe, Wien 1834, ganz andere Grundsätze, nämlich die auch von mir verfochtenen allgemein katholischen, entwickelt worden. *) Er hätte also nicht leicht eine unglücklichere Wahl treffen können, als diese. Der Mißgriff, den er dadurch begangen, ist ungefähr derselbe, wie der, dessen sich ein Katholik schuldig machen würde, welcher Wegscheiders Dogmatik, die nicht, wie Rechberger, zwei, sondern, obgleich viel später erschienen, bereits sechs oder sieben Auflagen erlebt hat, und nach welcher noch jetzt öffentlich gelehrt wird, als den Ausdruck der protestantischen Gesammtlehre citiren, und darauf Schlüsse hinsichtlich des allgemeinen Unglaubens der protestantischen Theologen bauen wollte. Daß die Kirche Grundsätze, wie sie Rechberger aufgestellt, vorlängst verworfen habe, davon kann der Gegner sich leicht überzeugen, wenn er sich nur die Mühe nehmen will, die Decrete der Synode von Trient mit seinen aus Rechberger gezogenen Sätzen zu vergleichen. Ueberhaupt aber hat er sich auch in diesem Artikel arge Verstöße zu Schulden kommen lassen. So meint er, *die Josephinische Ehegesetzgebung habe das Hinderniß der Verwandtschaft durch Zurückführung vom siebenten Grade auf den vierten* beschränkt, und weiß also nicht, daß dieß schon Papst Innocenz III mehr als 500 Jahre früher gethan hatte. Er behauptet, in der Materie von der Ehe müsse das, was gültig seyn solle, auch erlaubt seyn, und es scheint also wirklich ihm unbekannt geblieben zu seyn, daß auch das protestantische Eherecht in mehreren Fällen, namentlich früher bei Verschiedenheit der Religion, eine Ehe für unerlaubt erklärt hat, ohne ihr damit auch die Gültigkeit abzusprechen. Er vergleiche nur Gerhards loci theologici, tit. de matrimonio, Carpzow's jurisprudentia consistorialis, tit. I, def. VI. No. 26, wo die Ehen zwischen Lutheranern und Katholiken nur dann für erlaubt erklärt werden, wenn Aussicht vorhanden sey, den Katholiken zur Annahme der lutherischen Lehre zu bewegen, und wenn die Kinder in dieser Lehre erzogen würden; dann Loy's protestantisches Eherecht, Nürnberg 1793, Th. I, S. 210, wo er durchaus den großen Unterschied zwischen einer bloß unerlaubten und einer ungültigen, d. h. nichtigen und aller rechtlichen Wirkung ermangelnden Ehe festgehalten und durchgeführt finden wird. Oder wenn er *meint, auf dem rein religiösen Standpunkt sey die Unterschiedung zwischen einer bloß unerlaubten und einer auch noch ungültigen Handlung nicht zulässig*, so dürfte ein *nahe liegendes* Beispiel ihn vom Gegentheil überzeugen: wenn ein Protestant seinen Pfarrer fragte, ob es erlaubt sey, sein Kind in der katholischen Kirche taufen zu lassen, so wird dieser ohne Zweifel mit nein antworten; fragte er ihn aber, ob denn die von einem katholischen Priester seinem Kinde ertheilte Taufe gültig sey, so würde er die Frage wohl bejahen müssen. Und wenn ihm schon diese einfachen in der Moral und dem canonischen Rechte stets wiederkehrenden Fragen so wenig geläufig sind, so darf es freilich nicht Wunder nehmen, daß ihm, wo es auf rein katholische Verhältnisse ankommt, auch die ersten Grundbegriffe fremd oder unverständlich zu seyn scheinen. Er will sich das Recht vorbehalten, jenen Katholiken beizutreten, welche „die Omniscienz des päpstlichen Stuhles in Glaubenssachen und seine Omnipotenz in Disciplinarsachen" verwerfen; was mag er sich nur unter einer Omniscienz in Glaubenssachen gedacht haben? *Daß der Papst alles zum Glauben Gehörige, alles Geoffenbarte wisse?* In diesem Sinn ist freilich jeder protestantische Professor der Theologie, ja jeder Laie „omniscient," oder hält sich wenigstens dafür. Das Aergerniß, welches er an dieser sogenannten Omniscienz nimmt, wird sich also wohl darauf reduciren, daß wir Katholiken dem Zeugnisse des Papstes in Glaubenssachen größere Autorität beilegen, als der Meinung dieses oder jenes Gelehrten; daß wir in seinem Ausspruche den reinsten und zuverlässigsten Ausdruck der stets gleichen und auch vorher schon allgemein bekannten katholischen Wahrheit erblicken. Was aber die „Omnipotenz" betrifft, so hätte er zur Bezeichnung der päpstlichen Ge-

*) Indeß bin ich durch neue aus Oesterreich erhaltene Mittheilungen in den Stand gesetzt, meine im ersten Artikel enthaltenen Angaben durch folgende Data zu ergänzen und zu bestätigen. Die Abschaffung des Rechberger'schen Buches wurde noch im Jahr 1834 durch folgendes an die Bischöfe erlassene Decret erneuert und durchgeführt: „Se. k. k. Majestät haben mittelst allerhöchster an die hohe Studienhofcommission und sohin mit Decret dieser hohen Hofstelle vom 31 Jan. 1834, Zahl 490, auher herabgelangten Entschließung vom 17 Jan. 1834 allergnädigst zu verordnen geruht, daß die allerhöchste Entschließung vom 30 April 1833, mittelst welcher allergnädigst aufgetragen wurde, daß jene Verordnungen, welche vorschreiben, daß sich beim theologischen Studium in den Seminarien des lombardisch-venetianischen Königreichs der Kirchengeschichte von Dannenmayr und des Kirchenrechts von Rechberger als Schulbuch zu bedienen ist, alsogleich aufgehoben werden sollen, auch auf alle Lehranstalten der deutschen Provinzen auszudehnen sey, daher diese beiden Bücher in den Lectionskatalogen künftig auszulassen seyen." — Der päpstliche Stuhl hatte schon durch ein Decret vom 17 Januar 1820 Rechbergers Kirchenrecht in den Index der verwerflichen Bücher gesetzt. — Wie man allerhöchsten Ortes über das Recht der Kirche, die Erziehung der Kinder in der katholischen Religion zu begehren, gesinnt sey, ergibt sich aus folgendem Rescripte, welches des jetzt regierenden Kaisers Majestät an einen Bischof der Monarchie erließ. „Da sowohl die katholische Braut, als auch der protestantische Bräutigam sich verbindlich gemacht haben, alle in dieser Ehe zu erzeugenden Kinder in der katholischen Religion erziehen zu lassen, weßhalb Se. Majestät von Ew. B. G. erwarten, daß Sie dieser kirchlich-zulässigen Ehe kein ferneres Hinderniß entgegenstellen, und übrigens diese Verhandlung so einleiten, daß durch deren Abschluß weder das landesfürstliche noch das kirchliche Interesse compromittirt werde." — Daher heißt es in dem Leitfaden von Baldauf Th. I, S. 150: „Auch kann eine katholische Braut vermöge des Gesetzes sich die katholische Erziehung aller ihrer Kinder vertragsweise vorbehalten." Uebereinstimmend hiemit lautete ein Rescript der k. k. Hofkanzlei an das Ordinariat Klagenfurt, v. J. 1805, worin erklärt wurde, „ein von dem Protestanten G. R. aufgestelltes Uebereinkommen (d. h. ein Revers, die Kinder sämmtlich katholisch werden zu lassen, sey gültig, weil nach §. 6 des Toleranzpatents keineswegs verboten sey, ein anderes Uebereinkommen zum Besten der katholischen Religion zu treffen." — Gegenwärtig wird in der Diöcese Linz ohne die Ausstellung eines Reverses über die katholische Erziehung aller Kinder keine gemischte Ehe eingesegnet. Ebenso wird in Innsbruck immer erst die Ausstellung eines Reverses begehrt.

Digitized by Google

walt in Disciplinargegenständen kaum ein verfehlteres Wort wählen können; denn wenn es irgend eine Gewalt gibt, welcher willkürliche Allmacht, herrisches Zufahren und despotische Machtsprüche völlig fremd und ihrem innersten Wesen nach zuwider sind, so ist es die päpstliche, die ganz conservatorisch und beschützend ist, welcher von allen Seiten durch die Rücksicht auf das rechtmäßig Bestehende, auf den unveränderlichen Glauben und alles damit Zusammenhängende und auf die so vollständig ausgebildete und consequent durchgeführte Gesetzgebung der Kirche undurchbrechliche Schranken gesetzt sind. Aus der Behauptung des Gegners, daß, wo nur der rechtlich gültige Vertrag gegeben sey, die Kirche auch das Sacrament nicht verweigern dürfe, hatte ich den Schluß gezogen, daß also die Kirche in muhammedanischen Ländern die Bigamie und in protestantischen die Verbindung eines Katholiken mit einem geschiedenen Protestanten zulassen müsse; nun erwiedert er mir, ich hätte „auf unbegreifliche Weise" übersehen, daß ein rechtsgültiger Vertrag auch dem kanonischen Rechte des Landes wie dem bürgerlichen genügen müsse. Meint er hier unter dem kanonischen Rechte die Kanonen, Vorschriften und Entscheidungen der Kirche, dann sind wir ganz einig; denn es leuchtet ein, daß nur diejenige Ehe, welche mit Feststellung der katholischen Kindererziehung eingegangen wird, dem kanonischen Rechte genügt. Meint er aber darunter die Gesetze, welche eine weltliche Gewalt in kirchlichen Dingen erläßt, so muß ich fragen, ob denn die Katholiken auch derartige Gesetze protestantischer und nicht-christlicher Regierungen zu ihrem kanonischen Rechte rechnen sollen? Endlich trägt mein Gegner kein Bedenken, das Histörchen von der unwürdigen Behandlung des Kaisers Friedrich durch den Papst Alexander, welches die deutschen Historiker bis auf Menzel, Raumer, Luden herab als fabelhaft verworfen haben, nochmals auf das Zeugniß eines Wandgemäldes, welches, im 16ten oder 17ten Jahrhundert gemalt, für eine Thatsache des 12ten Jahrhunderts entscheiden soll, und auf die noch gewichtigere Autorität eines venetianischen Cicerone hin, vorzubringen, „weil man daraus sehe, was die Anhänger und Freunde der kirchlichen Macht von ihr gesagt und geglaubt hätten." Schade nur, daß dieses Bild zu einer Zeit oder bald nach einer Zeit gemalt worden, in welcher Venedig bereits über die Gränzen weltlicher und geistlicher Gewalt in die heftigsten Streitigkeiten mit dem Papste verwickelt worden war.

(Beschluß folgt.)

[1199] **La Revue française et étrangère** publie dans sa dernière livraison plusieurs articles d'un grand intérêt d'actualité. M. Y...Z examine avec une profonde connaissance de la matière, la question des sociétés en Commandite par actions. M. Pagès (de l'Arriège) expose d'une manière aussi spirituelle que logique la situation respective des Chambres et du Ministère et promet de suivre le même travail dans les cahiers subséquens.

Nous pouvons signaler encore l'appréciation du Musée Espagnol par M. le Cte de Circourt, un article sur l'état du Théâtre en Espagne, par M. Ternaux Compans. Mais le morceau capital du Recueil est un savant travail de M. le Baron d'Eckstein sur l'histoire des classes ouvrières et des classes bourgeoises à propos de l'ouvrage de M. Granier de Cassagnac. La prochaine livraison contiendra un grand travail de M. Cousin sur l'histoire de la philosophie morale pendant le dixhuitième siècle.

[1155-57] **Die Ueberschwemmung von Ofen und Pesth.**

Die neueste Geschichte erzählet uns die gräßlichsten Schreckens-Scenen von den verheerenden Ueberschwemmungen in St. Petersburg (1829) und Wien (1830); von dem Elende, das im vorigen Jahre durch die Pest über Smyrna gekommen, von den Gräueln der Verwüstung, welche sich heuer durch ein fürchterliches Erdbeben in Bucharest ereignet. Aber alle diese, noch der fernsten Nachwelt ewig denkwürdigen Unglücksepochen sind gegen die drei Schreckenstage (14, 15, 16 März), besonders was die Stadt Pesth betrifft, nur schwache Schattenbilder; eine gemalte Feuersbrunst gegen eine wirkliche!

Für den in allen Straßen herrschenden Jammer, für die Tausende und abermal Tausende, welche ohne schützende Kleider, in dieser kalten, feuchten Jahreszeit, ohne Obdach, ohne Aussicht auf schnelle Hülfe, ohnmächtig mit dem Tode ringend, aus der Josephs- und Franzensstadt in die großen Casernen, in die Artillerie-Departements des Neugebäudes gebracht werden; für das Entsetzen und den erschütternden Weheruf der Auswanderer, hat keine Sprache einen Ausdruck.

Zwar wurden am 17 d. M. um 10 Uhr Vormittag die Unglücklichen durch eine gedruckte Publication ermuthigt; es ließen Se. k. k. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Palatin, der in diesem Sturme des Jammers wie ein schützender Engel wacht, und überall Heil und Segen spendet, eine Commission zusammen berufen, welche die schnellsten Anstalten für die Proviantirung und Uebersiedlung der obdach- und nahrungslosen Bewohner in die Festung Ofen, und in die naheliegenden Ortschaften anordnete. Es ist wohl für den Augenblick Alles geschehen, was der dringende Nothstand erheischte; aber hier müßte Gott nur durch Wunder wirken, wollte er die Spuren des Unglücks schnell verwischen. Auf den Wegen, welche Menschen zu Gebote stehen, läßt sich leider keine plötzliche Umgestaltung des Uebermaßes von Elend erzielen.

Es ertönt daher an alle fühlenden Herzen der Nothschrei so vieler zu Grunde gerichteten Familien. Spendet, spendet den Erbarmungswerthen von eurem Ueberflusse, vorzüglich ihr, für fremdes Unglück so tief empfindenden Bewohner Wiens, auf deren Edelmuth alle Blicke gerichtet sind, und deren Beispiel noch immer die ganze Monarchie zur Nachahmung begeisterte. Bedenkt, daß Gott diesesmal sichtbarlich diese Residenzstadt beschützt hat; daß es derselbe Fluß ist, welcher vor acht Jahren hier seine Opfer gefunden, und dieselben nun in Ofen und Pesth noch im höheren Grade erreicht hat; daß ihr einer, vielleicht eben so großen Gefahr entgangen seyd, und daß ihr daher nur die höchste Gerechtigkeit übt, wenn ihr denjenigen zu Hülfe kommt, über welche das schwere Schicksal mit Riesenmacht herein brach.

Damals, als die Wiener Vorstädte in einem Eismeere standen, eilten die biedern Magyaren herbei, und brachten ihre Gaben an Geld und Lebensmitteln, und steuerten rüstig bei, und brachen ihr Brod mit der Armuth! Vergeltet nun, was man euch geboten, denn was ihr vor acht Jahren in Wien mit angesehen, war nur ein schwaches Vorspiel von dem, was jetzt in Ofen und Pesth geschehen; — in Wien gewährten doch die Häuser eine schützende Zufluchtstätte, in jenen Städten aber brachen die festen Mauern zusammen, stürzten die sichersten Gebäude nieder, und erschlugen und verschütteten die Unglücklichen.

Fünfzigtausend Menschen sind in diesem Augenblicke ohne Obdach, ohne die nöthige Bekleidung, ohne erquickende Nahrung. An Brod ist Noth, selbst das Trinkwasser mangelt. Von außen erwartet die Unglücklichen Frost und nasse Kälte; in dem Innern der Wohnungen bedroht sie durch den Einsturz der Wände der Tod! Familien, welche noch vor diesen verhängnißvollen Tagen sich eines reichlichen Ueberflusses erfreuten, sie betteln jetzt vor fremden Thüren um eine Herberge und um eine warme Suppe! Mütter suchen ihre Kinder, Kinder starren in das Wellengrab ihrer Eltern; Kranke liegen hülf- und rettungslos auf feuchtem Stroh darnieder; sechs Apotheken sind zum Theil ganz, zum Theil der nothwendigsten Medicamente beraubt; es ist jammervoll die sonst so schönen Kaufläden zu sehen, in welchen fast alle Waaren vernichtet sind, alles Mehl, alle Bäckereien verwüstet, und wo sonst nichts zu erblicken als Jammer und Elend, das noch zu keiner Zeit einen solchen Höhepunkt erreichte,

Und was war der Wohlstand Pesths für Wien für eine reiche Erwerbsquelle! Welche glänzende Erträgnisse warf er für den Handel und die Industrie unseres gesammten Kaiserstaates ab; welche Bedürfnisse erheischten seine weltberühmten Märkte; wie unerschöpflich waren seine Anforderungen in allen Zweigen des Gewerbfleißes! Jetzt steht die Stadt da, ein zerstörtes Troja, ein verschüttetes Pompeji!

So hat der Nothstand, welcher die beiden Nachbarstädte getroffen, alle Stadien des Unheils durchgemacht; ein allgemeines Zusammenwirken ist nöthig, um so großem Jammer so schnell als möglich entgegen zu wirken; möchte daher Jeder, wenn gleich durch die mindeste Gabe, zu dem großen Vereine für die Unglücklichen beitreten und darbringen, was er vermag. Ich selbst mache sogleich nach meinen besten Kräften den Anfang und übergebe der hochlöblichen kaiserlichen königlichen n. ö. Landes-Regierung 50 fl. C. M.; auch trage ich überdieß noch alle Kosten, welche dieser Aufruf, der in allen Zeitungen der Monarchie erscheint, herbeiführen dürfte. Leiste nur Jeder, was er kann, wenn auch noch so wenig, selbst die Kreuzer, auf dem Altar der Menschenliebe nieder gelegt, werden nicht zurückgewiesen. Laßt uns schnell geben, und denselben Strom mit unserer Hülfe befrachten, der diesen schweren Kummer über die Bevölkerung zweier uns so theueren Städte gebracht hat!

Adolf Bäuerle, Redacteur der Wiener Theaterzeitung, Ehrenbürger von mehreren Städten der österreichischen Monarchie.

Milde Spenden in baarem Gelde, wenn auch noch so klein, noch so unbedeutend, übernimmt das Comptoir der Theaterzeitung, Rauhesteingasse, Nr. 926, vis à vis vom k. k. priv. Wiener Zeitungs-Comptoir, quittirt ordentlich, und bringt Namen, Chiffre und Geldbeträge zur öffentlichen Kenntniß. Es wird deßhalb ausdrücklich gebeten, jeder Wohlthäter möge seinen Namen, oder wenn er dieß nicht will, eine Chiffre oder einen Wahlspruch angeben, um die milden Gaben genau und verläßlich öffentlich in den Zeitungsblättern ausweisen zu können. Besonders mögen Auswärtige sich der Adresse des Adolf Bäuerle bedienen und ihm die milden Beiträge für die Unglücklichen baar einsenden oder anweisen. Die eingehenden Gesammt-Beiträge sollen sodann schnell an die hochlöbliche k. k. n. ö. Landes-Regierung in Wien, zur amtlichen Beförderung an die hochlöbliche königl. ungarische Statthalterei, übergeben, und diese Uebergaben immer in der Wiener Zeitung angezeigt werden.

[1227] **Schnepfenthal bei Gotha.** Um einem Gerüchte zu begegnen, welches sich über den hiesigen Gesundheitszustand verbreitet hat, versichere ich hiermit, daß unsere gegenwärtigen Zöglinge (40), so wie alle übrigen Mitglieder unserer Erziehungsanstalt sich vollkommen wohl befinden, und daß derselben seit ihrem Bestehen (über 54 Jahre) noch kein Zögling durch den Tod entrissen wurde. — Den 27 März 1838.

Karl Salzmann, Director, im Namen der Erziehungsanstalt.

[1218]

Große Münzversteigerung in München.

Am **23 Julius 1838** wird von Seite des königl. bayer. Münzcabinets eine bedeutende Anzahl von Münzen und Medaillen, besonders bayerischer, pfälzischer und geistlicher Fürsten, öffentlich versteigert. Wir machen nur darauf aufmerksam, daß die Sammlung der zum Hause Wittelsbach gehörigen Münzen durch eine Reihe äußerst seltener und durch ihre historischen Typen höchst merkwürdiger Halbbracteaten des XI. Jahrhunderts eröffnet wird, und mit den bayerischen Geschichtsthalern des Jahres 1833 schließt, so daß sie in einem Zeitraume von beinahe 700 Jahren und in 2447 Nummern die Münzen und Medaillen von nicht weniger als 157 bayerischen und pfälzischen fürstlichen Personen umfaßt. Wie aber durch ihren Umfang, so zeichnet sich die Sammlung auch durch die Seltenheit einzelner Stücke aus, welche hier näher zu besprechen nicht der Ort ist. Es mag die Bemerkung genügen, daß viele Stücke noch in keinem Münzbuche beschrieben und selbst den glücklichsten Sammlern noch unbekannt geblieben sind. Nicht minder beträchtlich ist die Sammlung an Münzen geistlicher Fürsten, besonders der nunmehr zum Königreich Bayern gehörigen Bisthümer und geistlichen Stifte. Das genaue, 5061 Nummern enthaltende Verzeichniß ist durch die litterarisch-artistische Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München zu beziehen, welche nebst den darin verzeichneten übrigen Commissionären Aufträge übernimmt.

[1181—82]

Schloß Bläsiberg bei Tübingen.

Das in jeder Art wohl eingerichtete Schloß Bläsiberg, öfter schon von den höchsten Mitgliedern eines Königshauses und andern hohen Herrschaften bewohnt, eine halbe Stunde von Tübingen, im schönen Steinlachthale, dicht an der großen Straße nach der Schweiz, auf anmuthigem Hügel mit weiter herrlicher Umsicht, in reizender Gegend gelegen, ist sowohl an Familien als an einzelne Personen aus dem Honoratiorenstand zu vermiethen und kann auf Begehr Betten, Weißzeug, Silber-, Tafel- und Küchengeschirr, Küche, Keller, Garten, Stallung für Pferde, Wagenremise u. dgl. abgegeben werden. Die Nähe der Residenz, der Universität, der berühmtesten Bäder, der Naturmerkwürdigkeiten des Schwarzwaldes und der schwäbischen Alp machen es zu einem vortrefflich geeigneten Mittelpunkte zu romantischen Ausflügen in die interessante Umgegend.

Auf frankirte Anfragen gibt Auskunft

Bläsiberg bei Tübingen, 28 März 1838.

C. Freiherr **Schott von Schottenstein**, genannt v. Hopffer auf Bläsiberg.

[1205—7]

Pferde-Licitation.

Von dem fürstlich Esterhazy'schen Stallamte zu Wien wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß am

3 Mai d. J. 9 Uhr früh

in dem fürstlich Esterhazy'schen Mariahilfer Palais Nr. 42 bei **40 Stück** bereits eingeführte, aus dem Ozoraer fürstlichen Gestüte abstammende Wagenpferde, sowohl zwei-, vier- und sechsspännig, im Wege einer öffentlichen Licitation gegen gleich baare Bezahlung an die Meistbietenden hintangegeben werden, wozu alle Kauflustigen am obbenannten Orte zum festgesetzten Tag und Stunde erscheinen wollen.

Die Pferde können 3 bis 4 Tage vor der Licitation im obbenannten Locale besehen werden.

[383-84] **Edictal-Ladung.**

Nachdem die im September v. J. erlassene Edictal-Ladung gegen Wilhelm Glück, Hofrathssohn und Studirender der Rechte aus Erlangen, gegen welchen das königl. Appellationsgericht für den Isarkreis durch Erkenntniß vom 26 August v. J. Specialuntersuchung wegen des Verbrechens des Hochverraths erkannt hat, innerhalb des gesetzlichen Termins von 3 Monaten erfolglos blieb, da die Stellung des Angeschuldigten bei Gericht nicht eintrat, so wird hiemit Wilhelm Glück wiederholt aufgefordert, innerhalb eines weitern Termins von

drei Monaten

von heute an sich bei Gericht zu stellen, und sich wegen der bestehenden Anschuldigung des Verbrechens des Hochverraths nach Art. 300 Nr. III. Th. I. des bayerischen Strafgesetzbuches, begangen durch Theilnahme an der Tübinger Burschenschaft, zu verantworten, widrigenfalls gegen denselben als gegen einen Ungehorsamen den Gesetzen gemäß verfahren werden wird.

Den 25 Januar 1838.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

Sammeth.

[404-406] **Edictal-Citation.**

Von dem königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht Ansbach

wird Johann Jung, genannt Bockel, lediger Korbflechter und Siebmacher aus Bestenbergsgreuth, k. Landgerichts Höchstadt an der Aisch in Oberfranken, welcher im Laufe der hierorts wider denselben wegen des Verbrechens des Diebstahls eröffneten Special-Inquisition aus dem Untersuchungs-Gefängnisse dahier entwichen, und auf die, im Ungehorsamsverfahren, des in Gemäßheit eines vom k. Appellationsgerichte dahier als Criminalgerichte am 17 März vorigen Jahres gefaßten und am 8 April herabgelangten Erkenntnisses, eingeleitet wurde, am 15 April ergangene erste öffentliche Vorladung ausgeblieben ist, nunmehr wegen der wider ihn vorhandenen Anschuldigung hinsichtlich des am 10 August 1835 gegen J. A. Singer, Bauer zu Dornheim und dessen Mutter verübten Verbrechens des Diebstahles zur weitern Verantwortung

innerhalb dreier Monate,

hiemit zum zweitenmale und mit der Warnung öffentlich vorgeladen, daß nach Verlauf der ihm gesetzten dreimonatlichen Frist wieder ihn als gegen einen Ungehorsamen den Gesetzen gemäß werde verfahren werden.

Ansbach, am 31 Januar 1838.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

v. Kohlhagen, Director.

Karg.

[1358] **Verpachtungs-Anzeige.**

Die Brauerei zu Lisberg, welche bedeutenden Absatz hat, wird Michaelis 1838 pachtfrei.

Aus Auftrag hoher Gutsherrschaft und vorbehaltlich deren Genehmigung wird nun solche am

Donnerstag den 10 Mai l. J.,
früh 10 Uhr.

auf weitere 10 Jahre in dem Wohngebäude des Brauhauses verpachtet, und Pachtliebhaber, welche sachkundig und cautionsfähig sind, und den Nachweiß hierüber wenigstens 3 Tage vor dem Termin anher liefern, hiezu eingeladen.

Bamberg, den 3 April 1838.

Freiherrlich v. Münster'sche Rentenverwaltung Lisberg.

Glier, Amtmann.

[1149-50] **Stelle-Gesuch.**

Ein in allen Theilen der reinen und technischen Chemie bewanderter und vielgereister Chemiker, welcher als Schriftsteller bekannt, und gleichzeitig praktisch gebildeter Kaufmann ist, sucht eine seinen Kenntnissen angemessene Stelle.

Nur auf solche Stellen, wo ihm ein ausgedehnter Wirkungskreis und dauernde Anstellung geboten ist, wird reflectirt. Frankirte Briefe unter der Adresse B. M. C. besorgt die Expedition dieser Zeitung.

---

[108] In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart ist erschienen:

Das Ausland,

Ein Tagblatt
für Kunde des geistigen und sittlichen Lebens der Völker.
Monat März 1838.

Größere Aufsätze.

Skizzen aus der Provinz Constantine. (Von Moriz Wagner.) 1. Hammam Meskutin oder die verfluchten Quellen. 2. Der See Huzzara (Fezzara). — Bemerkungen über Abyssinien in Bezug auf die Physiognomik der Landschaft. — Die Finanzen der ostindischen Compagnie. — Brasilianische Zustände. (Aus ungedruckten gesandtschaftlichen Berichten mitgetheilt). Litterarische Statistik; brasilianische Kirche; Freimaurerei und geheime Gesellschaften; die Armee; die feudalen Institutionen.; die Marine; die Sklaven; die Jesuiten; die Fremden; öffentliche Arbeiten und Unternehmungen. — Ein Beitrag zur natürlichen Beschreibung des Königreichs Neapel. 1. Allgemeine Uebersicht. 2. Das Flußgebiet des Volturno. 3. Das Flußgebiet des Liris oder Garigliano. 4. Das Becken des Lago Fucino. 5. Das Flußgebiet der Pescara. 6. Die Flußgebiete in der Provinz Capitanata. 7. Das Flußgebiet des Sele. 8. Das Flußgebiet der Provinz Basilicata gegen das jonische Meer hin. 9. Die Provinz Terra d'Otranto 10. Das Flußgebiet in der Provinz Terra di Bari. 11. Das Flußgebiet des Crati, Neto und Corace. 12. Die Südspitze des Königreichs vom Lamato und Corace an. — Die russischen Provinzen jenseits des Kaukasus. Einleitung. Die Provinz Schirwan. — Geschichte der Strumpfwirkerei und Bobbinetmanufactur in England. — Ueber Malaria, namentlich in Westindien. — Aufenthalt in Tanger und Tetuan. — Tabaksverpachtung in Portugal. — Handel der Tschuktschen nach Nordwestamerika. — Ueber das Erdessen. — Ueber den Aufsatz im Ausland. Nro. 345. ff. v. v. J. „die Hochseen auf der Tatra der Karpathen." — Die Grabhügel und Erdaufwürfe im russischen Gouvernement Charkow. — Die Denkmäler auf der Königsstraße zwischen Indien und Persien. — Ein Besuch bei Ibrahim Pascha und Emir Beschir. — KaraAly, der Räuber bei Kajan. — Ueber das Alterthum der Medicin bei den Hindus.

Chronik der Reisen.

Ausflug nach Neuorleans und in das Innere des Staats Louisiana i. J. 1834.

Kleinere Mittheilungen.

Geologische Notizen; die Verzweigungen des Erdbebens in Siebenbürgen; Rhinocerosknochen im Alluvium der Seine aufgefunden; Bohrversuch in der Nähe von Calcutta; Erdstöße in Spoleto. Silberminen am Flusse Maulmain; Nachrichten über das Erdbeben in Mexico. Erdstöße im südwestlichen Frankreich. Ausbruch eines untermeerischen Vulcans. Gebirgsformation um Teheran. Erdbeben in Australien. — Das Theater in Rio Janeiro. — Kampf mit den Heuschrecken. — Statistik der Spielhäuser in Paris. — Münzenfund bei Narbonne. — Temperatur im nördlichen Afrika. — Wissenschaftliche Expeditionen nach Lappland und Spitzbergen. — Englische Sinecuren in Indien. — Nachrichten von dem Reisenden Schimper. — Die sibirische Pest. — Flucht der Sklaven aus den Vereinigten Staaten nach Obercanada. — Nachrichten über die Papiere des Reisenden Davidson. — Die Acten eines Hexenprocesses. — Römische Straßen in Nordafrika. — Historische Arbeiten in Italien. — Sammlung slavischer Chroniken. — Die Minen von Huantajaya. — Gardners statistische Karte von Ireland. — Thomsons Preisschrift über den Einfluß des Klima's auf die Gesundheit. — Zustand des Christenthums in China. — Pfropfung von Kastanienreisern auf Eichenstämme. — Preisaufgabe der Lyoner Akademie über die Geschichte der Seide — Ueber den gefrornen Boden Sibiriens. — Apparat zur Solidificirung des Torfs. — Das menschliche Gehirn. — Lebensdauer von Wurzelgewächsen. — Mittel gegen den Scorpionenstich.

Inhalt des Litteraturblatts.

Satyren und Gedichte. Von August Barbier — Thomas Chatterton. — Böhmische Litteratur. Zweiter Artikel — Hans Gerstenkorn. Eine Ballade von Robert Burns. — Das neuere französische Drama. Zweiter Artikel. Alex. Dumas' Caligula. — George Sand (Madame Dudevant.) — Auszüge aus dem Beharistan (das heißt Frühlingsgarten) Dschamis. Mitgetheilt von Frhr. von Hammer Purgstall. — Jules — Janin Lochiels Warnung. Von Thomas Campbell — Scribe — J. J. Ampère über Ritterthum und Poesie —

[1119] **Preisherabsetzung**

der österreichischen National-Encyklopädie

statt 20 fl. um 10 fl C. M.

Früher in Commission bei Fr. Beck in Wien, jetzt im Verlage bei **M. Schmidls** Wittwe & Ign. **Klang** in Wien ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: **Oesterreichische National-Encyklopädie,** oder alphabetische Darlegung der wissenswürdigsten Eigenthümlichkeiten **des österreichischen Kaiserthums** in Rücksicht auf Natur, Leben und Institutionen, Industrie und Commerz, öffentliche und Privat-Anstalten, Bildung und Wissenschaft, Litteratur und Kunst, Geographie und Statistik, Geschichte, Genealogie und Biographie, so wie auf alle Hauptgegenstände seiner Civilisations-Verhältnisse (vorzüglich der neuern und neuesten Zeit).

Im Geiste der Unbefangenheit bearbeitet.

Neue, unveränderte, wohlfeile Ausgabe, 6 Theile und Supplement. gr. 8. **260 Bogen.**

[1198] **Prix:**

40 Fr. par an pour Paris.
46 Fr. par an pour la Province.
52 Fr. par an pour l'Etranger.

PRIME

On s'abonne aux Bureaux, rue des grands Augustins, 28. Rue neuve Saint-Georges, 11.
Et chez **Paulin**, libraire-Editeur, rue de Seine, 33, à Paris.

LA REVUE FRANÇAISE ET ÉTRANGÈRE,

Combinée avec plusieurs éditeurs, accorde en prime à ses abonnés, un des ouvrages suivans, au choix:

1) *Allemagne romantique et pittoresque*, 2 beaux volumes avec 60 gravures. 30 F.
2) *Histoire de la Littérature allemande par le Marquis de Lagrange*. 4 volumes 32 F.
3) *Discours et opinions de Casimir Perier*. 4 volumes. 30 F.
4) *Histoire de la Gaule Méridionale, par M. Fauriel*. 4 volum. 32 F.
5) *Histoire des Salons de Paris, par M. la Duchesse d'Abrantès*. 4 vol. 32 F.
6) *Mémoires d'un Prisonnier d'Etat au Spielberg*, par A. Andryan. 4 volumes. 32 F.
7) *Histoire de la Révolution d'Espagne* par le Comte de Toreno. 5 volumes. 37 F.
8) *Histoire de la médecine par la Biographie* par le Docteur Carrière. 4 volumes. 32 F.
9) *Théâtre grec*. 9 volumes. 31 F.
10) *Oeuvres de Lemontey*. 5 volumes. 35 Fr.

Nota. Quelques personnes ont mal interprété ou mal compris notre combinaison; elle est toute simple cependant. Nous voulons avoir le plus grand nombre de lecteurs possible, et, pour arriver à ce resultat, nous leur offrons une prime de la valeur de 32 F. On a demandé, comment avec une somme de 40 F. nous pouvions en rémettre immédiatement 32 F. Cela s'explique: nous donnons les ouvrages de la **Revue** au prix coûtant, notre principal but étant de propager le Recueil. Les Revues anglaises ont 10 ou 12,000 abonnés; les journaux à 8 F. en comptent parmi nous 20 ou 30,000. Pourquoi une Revue qui, par le fait, ne coûte pas d'avantage, n'arriverait-elle pas à un pareil résultat? Une Revue qui traite toutes les questions de politique, littérature, science et d'art, qui résume les travaux des diverses académies, qui tient au courant de toutes les découvertes et de toutes les publications européennes de quelque importance, s'adresse à toutes les classes éclairées de la société, aux avocats et aux médecins, aux professeurs, aux hommes du monde, aux législateurs etc. Elle instruit mieux qu'un Journal, et demande moins de temps qu'un livre, quoique souvent elle ait tout l'intéret de l'un, et approfondisse les sujets d'une maniere aussi complète que l'autre. Une chose, qui distingue encore avantageusement **la Revue française et étrangère,** c'est son bulletin bibliographique, ou liste mensuelle des principales publications françaises et étrangères.

[1164] In der unterzeichneten Buchhandlung ist so eben erschienen:

Die evangelische Geschichte

kritisch und philosophisch bearbeitet

von

C. H. Weiße.

Erster Band XII und 614 Seiten in gr. 8. Preis 3 Thlr.

Ein Philosoph, ausgerüstet mit theologischer Gelehrsamkeit gilt hier ein Leben Jesu. Das Werk von Strauß ist bisher nur negativ beurtheilt worden; hier widerfährt ihm sein wissenschaftliches Recht durch eine positive Erhebung über dasselbe. Der zweite und letzte Band wird in 2 Monaten nachfolgen.

Leipzig, im März 1838. **Breitkopf & Härtel.**

[1189] Bei uns ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Pietismus

und

die moderne Bildung.

Sendschreiben an den Hrn. Herausgeber des Christenboten.

Von

Dr. Gustav Binder.

Diakonus in Heidenheim.

8. br. 15 gr. oder 1 fl.

Vorstehende Schrift nimmt ihren Ausgang von einer auffallenden Anklage des Geistes der neuen Zeit, welche vor einiger Zeit in dem vielgelesenen „Christenboten," dem Hauptorgan des würtembergischen Pietismus, enthalten war, rügt alles Ernstes deren Uebertreibungen und Einseitigkeiten und nimmt dagegen den angegriffenen Theil in Schutz, indem sie die wesentlichen Lebensmächte der neuern Zeit als wirklich christliche darzustellen und das unchristliche Princip der wüthenden Partei bemerklich zu machen sucht. Je mehr hier Dinge zur Sprache kommen, welche das Interesse jedes gebildeten Christen in Anspruch nehmen, desto mehr hofft sie, durch ihre Auseinandersetzungen dem einen und andern Leser nützlich zu werden.

Stuttgart, im März 1838. **Hallberger'sche Verlagshandlung.**

---

[107] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Savonarola.

Ein Gedicht

von **Nicolaus Lenau.**

Velinpapier in Umschlag broch. Preis 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 16 gr.

Gründliche historische Studien haben in unserer Zeit ein neues Licht auf den florentinischen Reformator geworfen. Ein anerkannter Dichter entlehnt in gegenwärtiger Darstellung die Fackel der Geschichte, und sie wirft in seiner Hand den verklärenden Schimmer der Poesie über einen der edelsten Kämpfer für eine Sache, deren — zu spät, von einer aufgeklärteren und glücklicheren Nachwelt beweinter — Märtyrer er geworden ist. Dabei hat der Verfasser allen Versuchungen widerstanden, zu welchen ihn eine Verwechslung der Zeit, die er zum Gegenstand seiner Dichtung gewählt hat, mit spätern Erscheinungen verführen konnte. Als Dichter hat er, mit künstlerischer Besonnenheit, die Flammen, durch welche Savonarola starb, zur poetischen Glorie verklärend, ihn doch nicht von dem historischen Boden, in welchem seine Thätigkeit und seine Geisteseigenthümlichkeit wurzelte, losgerissen, um ihn in ein ideales Vacuum zu stellen; er hat durch tieferes Eingehen in den Geist jener Zeit mit all seinen Zügen, seinen Gebrechen und Flecken, welche einem großen und reinen Charakter zur Folie dienen, ebenso der Wahrheit die Ehre gegeben, als die poetische Wirkung rein erhalten und verstärkt. Savonarola erscheint als das, was er war, als der Arzt der damals kranken Kirche, und die im Gegenstand selbst liegende Poesie ist, wie man es von dem Verfasser erwarten durfte, durchaus keinen äußerlichen, mit der eifersüchtigen Selbstständigkeit der Muse unverträglichen Zwecken dienstbar gemacht. Wir hoffen, daß diese Dichtung, in welcher ächte Poesie mit einer frischen und tiefen Begeisterung für die Herrlichkeit des christlichen Glaubens Hand in Hand geht, sich recht viele Freunde erwerben werde.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

y Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strassburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch — Nr. 101. — 11 April 1838.

Uebersicht.

Großbritannien. Ein Antrag wegen der Kosten der Durham'schen Mission im Unterhause mit der Mehrheit von nur zwei Stimmen verworfen. — Frankreich. Briefe aus Paris. — Niederlande. Schluß der Generalstaaten. — Deutschland. Nachrichten aus München, Stuttgart, Frankfurt, Hannover. — Preußen. Auch der Streit in Posen nimmt einen ernsteren Charakter an. Die letzten Veränderungen in der Armee. — Rußland. Tod des Staatsraths Maier in Charkoff. — Oesterreich. Schreiben aus Pesth: kleine Zahl der Umgekommenen. Ankunft der türkischen Botschafter am Wiener und Berliner Hof. — Türkei. Die englischen und französischen Consuln. — Griechenland. Schreiben aus Athen vom 27 März. Hr. v. Rudhart verläßt Griechenland. Alle Civil- und Militärbesoldungen um 15 Proc. vermindert. — Handels- und Börsennachrichten. Reichenbachs neues Verfahren bei der Runkelrübenzuckerfabrication. — Auß. Beil. Fr. Cäsar de la Harpe. — Standpunkt der gegenwärtigen Politik der Vereinigten Staaten. — Die katholischen Grundsätze über gemischte Ehen.

Datum der Börsen: London 4; Paris, Berlin, Leipzig, Wien 6; Amsterdam 5 April.

Großbritannien.

London, 4 April.

Eine Beilage der amtlichen Gazette veröffentlicht eine in ganz alterthümlichem Kanzleistyl abgefaßte Proclamation der Königin, durch welche die Krönungsfeier auf den 26 Junius d. J. anberaumt ist.

In der Unterhaussitzung am 3 April beantragte Hr. Gillon, wie alljährlich, die gänzliche Abschaffung der Accise von der Seife (soap-tax). Der Kanzler des Schatzes widersetzte sich aus dem Grunde, daß das Staatseinkommen einen so großen Ausfall nicht ertragen könne. Lord Sandon stellte das Amendement, die Taxe um ein Drittel zu ermäßigen; aber auch diesem Amendement war Hr. Spring-Rice entgegen, weil der Finanzetat zur Zeit gar keine Reduction gestatte, und der durch Verminderung um ein Drittel entstehende Ausfall in der Staatscasse nicht durch einen entsprechenden Mehrverbrauch von Seife gedeckt werden würde. Nach kurzer Verhandlung wurde Lord Sandons Amendement mit 166 gegen 78 Stimmen verworfen, die Motion Hrn. Gillons aber ohne Abstimmung verneint. Nun folgten Debatten über einige Gegenstände ohne allgemeineres Interesse. In einer schon späten Stunde erhob sich der Marquis v. Chandos, um, wie er früher angekündigt, die Aufmerksamkeit des Hauses auf die mit der Sendung Lord Durhams verknüpften Kosten zu lenken. Er würde, bemerkte er, seiner Pflicht entstehen, wenn er nicht auf eine Abstimmung dränge über folgende zwei Resolutionen: 1) „es sey die Meinung des Hauses, daß die Verwaltung des Lord Commissärs, den man nach Canada zu senden im Begriffe steht, in allen ihren Zweigen mit der möglichstgeringen Kostspieligkeit geführt werde, so weit dieß nur mit der Aufrechthaltung der Würde des Amtes und der Sicherheit für das öffentliche Interesse vereinbar ist; 2) sey es die Meinung des Hauses, daß, so wie eine Summe von 12,700 Pf. St. jährlich für die Administration Lord Gosfords zureichte, eine gleiche Summe auch für die künftigen Administrationen von Canada genüge, und daß darum das Einkommen Lord Durhams nach jenem Lord Gosfords geregelt werden möge." (Hört!) Der edle Marquis las hierauf die (bereits erwähnte) Correspondenz zwischen Lord Glenelg und dem Grafen v. Durham, mit dem Beifügen, er hoffe, das Haus werde nicht gestatten, daß der Graf für seine Ausgaben Carte blanche erhalte. „Man hat uns gesagt, bemerkte er, Lord Durham habe seine unentgeltlichen Dienste angeboten, aber schon manchmal waren bezahlte Dienste minder kostspielig, als sogenannte unentgeltliche. Die Pflicht der Regierung ist es, einen fixen Gehalt auszusetzen; dem Hause kommt es zu, zu bestimmen, auf welchem Fuße das Etablissement Lord Durhams eingerichtet werden soll. Geschieht dieß nicht, so wird das Land sehr wahrscheinlich später eine Ausgabe zu bestreiten haben, die es jetzt nicht erwartet. Auch dagegen bin ich, daß Hr. Edward Ellice, des edlen Grafen Privatsecretär, vom Staate kein Salar erhalten soll; aber die andern Secretäre sollen 2800 Pf. St. beziehen, während Lord Gosfords Secretäre dem Lande nur 1500 Pf. St. kosteten. Warum dieser Unterschied gemacht werden soll, begreife ich nicht. Dazu kommt dann noch ein assistirender Beamter, nämlich der rechtskundige Rath des Generalgouverneurs, mit einem Gehalt von 1500 Pf. St. jährlich. Es gibt einen Attorney-General und einen Solicitor-General in Canada; wozu da noch einen rechtskundigen Rath? Es wäre mir lieb, den Namen desselben zu erfahren. Zunächst figuriren vier besoldete Adjutanten; wozu hat diese der Gouverneur von Canada nöthig? Hatte doch der Herzog v. Wellington nur sechs besoldete Adjutanten, und zwischen einem Herzog v. Wellington, der ein großes Heer auf dem Schlachtfelde befehligt, und einem Gouverneur in Canada läßt sich doch kaum ein Vergleich anstellen. Wozu dieß Alles? Die Mission des edlen Grafen wird ihren Zweck weit besser erreichen durch Versöhnung, als durch eine Schaustellung unnöthiger Civil- und Militärbeamten und überflüssigen Glanz. Die ganze Sache sieht einem gemachten Handel (job) sehr ähnlich; fast scheint es, als wünschte die Regierung des edlen Grafen los zu werden, und greife daher zu einer solchen Verschwendung. (Hört!) Als Hr. Canning im Jahre 1817 eine ähnliche Sendung übernahm, da forderte der edle Graf, damals Hr. Lambton, das Haus auf, alle unnöthigen

Digitized by Google

Ausgaben zu vermeiden, und der Nation zu zeigen, daß es sie vor den Geldverschleuderungen der Minister zu schützen wisse; ja, der nunmehrige Lord Durham selbst stellte die Motion gegen Hrn. Cannings Gesandtschaft in dem bittersten Tone, dessen er sich je im Parlament bedient; er bezeichnete die Mission durchweg als den „Lissaboner Kniff (the Lisbon job)." Ich beantrage die erwähnten Resolutionen." Diese Motion, im Grund ein directer Angriff auf den Festbestand des Ministeriums Melbourne, führte zu einer langen und lebhaften Discussion, auf die wir morgen ausführlich zurückkommen werden. Für dieselbe sprachen die HH. Praed, T. Wood, Obrist Sibthorpe, Sir E. Sugden. Sir R. Peel (mit besonderem Eifer) und Sir Stratford Canning. Die Regierung wurde vertheidigt von Lord Russell, welcher die Motion als eine „sehr armselige (of a very paltry character)" bezeichnete, und namentlich darauf hinwies, wie der Antragsteller und Hr. Praed böslicher Weise es verschwiegen, daß in dem angezogenen Schreiben Lord Durhams an Lord Glenelg der edle Graf selbst sich nochmals ausdrücklich verpflichte, in Allem mit strengster Sparsamkeit zu verfahren; ferner die HH. Hume, James, Ellice, Lambton, C. Buller und schließlich Lord Palmerston. Um halb 3 Uhr Morgens erfolgte die Abstimmung, und es ergaben sich 158 Stimmen für, 160 gegen die Motion: ministerielle Majorität zwei Stimmen! „Diese kleine Mehrheit," sagt Galign. Messenger, „hat, wie unser Privatcorrespondent schreibt, unter den Anhängern des Ministeriums große Unruhe verbreitet." Der Standard schreibt: „Lord Villiers, der außerdem mit dem Marquis v. Chandos votirt haben würde, und sich in London befand, enthielt sich des Stimmens, weil sein Bruder mit Lord Durham nach Canada geht. Lord Castlereagh, auch in der Hauptstadt anwesend, votirte ebenfalls nicht, vermuthlich aus einem gewissen Zartgefühl wegen der Shiel'schen Motion vom Jahre 1835. Obrist Hope, mit Lord Chandos überein denkend, stimmte nicht, weil er nach Canada geht; Hr. Dawson Damer nicht, vermuthlich aus Rücksichten der Privatfreundschaft. Hr. Charles Buller, der ebenfalls nach Canada mitgeht, stimmte dessen ungeachtet, so wie auch Hr. H. Lambton, Lord Durhams Bruder. Hätten die Conservativen nicht mehr Delicatesse gezeigt, als die Ministeriellen, so wäre es bei der Majorität von zwei geblieben; hätten die HH. Buller und Lambton einige Rücksicht auf Delicatesse genommen, so wäre gar keine Majorität zum Vorschein gekommen." Die Times hoffen, mit einem solchen Entwischen, das einer Niederlage gleichkomme, werde selbst eine Regierung wie die gegenwärtige wohl nicht wagen, das Geld des Landes zu verschwenden. Dagegen versichert das M. Chronicle, die ministerielle Partei sey auf eine Abstimmung nicht gefaßt gewesen, wovon der Beweis schon darin liege, daß bei dieser doch so wichtigen Frage nur 318 Mitglieder im Hause gewesen, während bei der neulichen Abstimmung über die Negerlehrlingschaft fast 500 Mitglieder votirten. — Hr. Gillon hat angezeigt, sobald nach den Osterferien das Haus als Subsidiencommittee sitzen werde, wolle er die Aufmerksamkeit des Hauses auf das Verhältniß lenken, in welchem die Einkünfte Sr. k. Hoh. des Herzogs von Sussex zu denen der übrigen Mitglieder der königlichen Familie stehe.

Frankreich.

Paris, 6 April.

Die Angabe von der Ankunft des Generals Sebastiani in Paris hat sich nicht bestätigt.

* Die Pairskammer kam am 6 April mit Erörterung des Gesetzentwurfs über die Handelstribunale zu Ende, und nahm denselben an.

Die Deputirtenkammer nahm am 5 April das ganze Faillitengesetz mit 193 gegen 67 Stimmen an.

* Die Deputirtenkammer erörterte am 6 April den Gesetzentwurf über die Zuschuß- und außerordentlichen *Credite* von 1837.

Das Journal des Débats macht aus Anlaß der Annahme des Faillitengesetzes in der Deputirtenkammer die Bemerkung: „Man hat öfters die Besorgniß ausgedrückt, daß unser constitutionelles System mit seinen Erörterungsformen die Durchführung großer Gesetze unmöglich machen würde. Man hat gefragt, ob es mit unsern Kammern möglich seyn würde, ein Civil- oder ein Strafgesetzbuch zu Stande zu bringen. Man hat den Versuch zweimal gemacht, und er ist beidemal gelungen. Die Reform des Strafgesetzbuchs im Jahre 1832 und die Reform des Handelsgesetzes, die bald von den Kammern vollbracht seyn wird, beantworten hinreichend die beleidigenden Zweifel über unsere Regierungsform."

(Courrier.) Das Ministerium hat schon wieder eine neue Schlappe in den Bureaux erlitten. Die mit Prüfung des Gesetzentwurfs über die Rücktrittspensionen der Civilbeamten beauftragte Commission hat mit einer Mehrheit von 8 gegen 1 entschieden, daß sie der Kammer die unbedingte Verwerfung des ministeriellen Entwurfs vorschlagen würde.

Der National sagt über diese Verwerfung: „An wem ist die Schuld? An dem Finanzminister, der, die Wünsche der Kammer und die früher durch ihre Commissionen festgesetzten Grundsätze hintansetzend, ein Gesetz vorgeschlagen hat, das in seinen Folgen die Mißbräuche und die Staatslasten verewigen würde. Wird endlich ein besser berathenes Ministerium einen Gesetzentwurf vorlegen, welcher die Vergangenheit von der Zukunft trennt, und die Zukunft so anordnet, daß der Schatz vor allen Wechselfällen von Subventionen bewahrt wird?"

Eine auf Befehl der Regierung in das Marokkanische abgeschickte Commission zur Untersuchung, ob die in diesem Lande bestehenden Sanitätsmaaßregeln erlauben, die Quarantänen für Ankömmlinge aus diesem Theile der afrikanischen Küste zu mildern, hat die Folge gehabt, daß sie um zehn Tage vermindert wird. Diese Quarantäne dauert nur noch fünf Tage, und besteht in bloßer Beobachtung.

† **Paris**, 4 April. Es herrscht in allen Angelegenheiten eine gewisse Monotonie, die kaum von Zeit zu Zeit durch kleine Episoden unterbrochen wird. Die Lage des Ministeriums der Kammer, und der Kammer der Staatsgewalt gegenüber hat sich seit meinem letzten Schreiben nicht geändert. Fortwährend herrscht ein Zustand der Feindseligkeit, jedoch durch die Furcht, sich gegenseitig allzu viele Verlegenheiten zu bereiten, gemäßigt. Ich glaube noch immer, daß die Deputirtenkammer, die zwar dem Ministerium sich in unbedeutenden Dingen in den Weg stellen kann, ihr Votiren gegen dasselbe nicht bis zu einem Sturze treiben würde. Eben so wenig glaube ich, daß das Ministerium, das mit der Kammer unzufrieden ist, es wagen wird, die Auflösung gegen sie zu verhängen, obgleich es vielleicht durch neue Wahlen eine bessere Kammer erhalten könnte. Diese wohl bekannte Lage erklärt das Umhertasten und Zaudern des Ministeriums und der Kammer. Der

Digitized by Google

König beharrt darauf, nicht nachzugeben, und die Kammer zeigt sich ihrerseits spröde, und will sich den Schein geben, dem Könige nicht nachzugeben. Dieser Conflict möchte wohl besonders auffallend bei den Debatten über die Rentenconversion zu Tage kommen. Ich habe Ihnen früher die Beweggründe des Königs aufgeführt, warum er durchaus nicht in diese Maaßregel eingehen will. Er fürchtet, sich mit der Bevölkerung von Paris, die fast alle Renten besitzt, zu compromittiren. Bei unserm Centralisirungssystem ist Paris fast Alles, und man kümmert sich wenig um die Provinz. Die Regierung hängt von der Pariser Nationalgarde ab, und wird sich wohl hüten, diese zu verletzen. Da die Kammer diesen Widerstand kennt, so nimmt sie vielleicht die Conversion nicht an. Es wird nun aber doch einmal der Versuch gemacht werden, und schon dieß ist ein Schlag gegen das Ministerium. Man kann wohl sagen, daß es eigentlich gegenwärtig keine Regierung gibt; inzwischen geht doch Alles in den Geschäften seinen Gang fort, und folgt dem einmal gegebenen Impulse. Gleichwohl bemerkt man eine Art von Unruhe bei den Personen, welche sich dem Hofe des Königs nähern. Diese Haltungslosigkeit in der Deputirtenkammer, diese stille Opposition, die bis an die königliche Prärogative reicht, verbreitet einige Besorgniß, und man fragt sich, ob die Regierung lange unter solchen Umständen bestehen könne. Man weiß in den Tuilerien, daß alle Coterien sich organisiren. Hr. Thiers und Hr. Guizot haben jetzt ihre Journale, ihre Vereine; sie sind beide mit Hrn. v. Molé zerfallen, und greifen ihn auf jede Art an. Der Kreis der für das Ministerium Unmöglichen vergrößert sich täglich. Selbst Hr. Guizot hat so viele Fehler begangen, daß er nicht mehr als einer der für die gegenwärtige Lage unerläßlichen Männer angesehen wird. Das Merkwürdigste der gegenwärtigen Zeit bleibt immer die Spaltung der Parteien in der Kammer, so daß man keine zehn Männer zur Bildung eines Cabinets daraus zusammen finden könnte. Deßwegen habe ich auch immer das Ministerium Molé für eine dauerhafte Combination, wenigstens während der Session angesehen, da sich Niemand findet, der es ersetzen könnte. Es gibt nur Einen Eigennamen, der von dem König angenommen werden könnte, nämlich der Marschall Soult mit Männern der Doctrine und des Tiers-Parti, z. B. den HH. Duchatel, Baude u. s. w., was man ein Coalitionsministerium nennen könnte, das im Ganzen immer noch in den Händen des Königs bleiben würde. Man kann jetzt sagen, daß der Sieg des Königs entschieden ist; er hat die Meinungen so unter einander geworfen, daß man sich kaum mehr anerkennt. Nirgend sieht man einen Mann von hinreichender Charakterstärke, um das Symbol einer Partei zu werden. Man weiß nicht mehr, wo man steht; jede Meinung sieht sich in ihren Männern und ihren Richtungen umgeworfen. Die Republicaner können sich nur auf sehr entfernte Zeiten Hoffnungen machen. Die Legitimisten, welche die Macht des Bodens und des Vermögens für sich haben, sind nicht gehörig organisirt. Sie verstehen nicht zu handeln, und stellen sich zu sehr außer der politischen Gesellschaft. Die parlamentarischen Coterien sind gesprengt; es gibt keine Mittel mehr, einen großen Versuch zur Ergreifung der Staatsgewalt zu machen. Man darf aber nicht vergessen, daß bei dieser allgemeinen Atonie irgend ein unerwartetes Ereigniß eintreten kann, das die Ruhe der Staatsgewalt erschüttern könnte. Im Schlosse ist man ganz mit der Familie beschäftigt; die Herzogin von Orleans und die Herzogin von Würtemberg sind sehr leidend, und die Empfänge sind suspendirt. In den politischen Salons spricht man wieder von einigen diplomatischen Veränderungen. Hr. v. Barante soll an Hrn. Sebastiani's Stelle nach London kommen, und dieser Marschall von Frankreich werden, und die Survivance der Gouverneursstelle der Invaliden erhalten. Man wird keinen außerordentlichen Aufwand für die Krönungen der Königin von England und des Kaisers von Oesterreich machen. Man fürchtet sich, diese Ausgaben im Budget aufzuführen, und es fehlt uns so sehr an einer Aristokratie in Frankreich, daß es keinen Botschafter gibt, der die Kosten einer Prunkbotschaft auf sich nehmen könnte. — Personen, welche Hrn. v. Talleyrand oft sehen, sagen aus, daß er viel schreibe. Er legt die letzte Hand an seine Memoiren. Eben so verhält es sich mit Hrn. Pasquier und einigen andern Staatsmännern, welche unter dem Kaiserreich und der Restauration eine Rolle gespielt haben. Diese Memoiren sollen erst nach ihrem Tode erscheinen.

** Paris, 6 April. Die spanische Anleihe ist die Hauptfrage an der Tagesordnung, vor der vor der Hand alle andern zurücktreten. Die Negociationen mit Aguado scheinen allerdings weit vorgeschritten; indeß erwartet man jeden Augenblick die Ankunft des hiesigen spanischen Consuls Marliani, der vor sechs Monaten nach Madrid reiste, und ganz speciell mit dem Abschluß dieser Anleihe beauftragt ist. Man fragt sich, warum werden diese Unterhandlungen nicht natürlich durch den spanischen Gesandten geführt? Die Antwort ist einfach und liegt eben in den Laffitte'schen Anerbietungen. Der Gesandte selbst kann vermöge seiner hiesigen Stellung mit der Opposition nicht verkehren, wohl aber der Consul. — Die Kammercommissionen fahren fort, alle Regierungsvorschläge, selbst die geringfügigsten zurückzuweisen. — Der Gesandte Abd-El-Kaders, dem man ein Palais kostbar hergestellt, erregt große Aufmerksamkeit; besonders ist man neugierig den Juden Ben Durand zu sehen, der seit der Besetzung von Algier eine sehr active Rolle zu spielen nicht aufhörte. Es ist wahrhaft seltsam, daß sich jetzt in der Hauptstadt Frankreichs Abgesandte einer neuen arabischen Macht in Nordafrika, die sich nur auf französischen Einfluß stützt, mit den Beamten einer in europäischen Ueberröcken und rothen Mützen bei Musard und Valentino nicht nur französische Quadrillen, sondern auch Beethoven'sche Symphonien anhörenden türkischen Gesandtschaft begegnen. Wie lange ists her, daß man noch in Europa die Türkenglocke läutete!

Niederlande.

Aus dem Haag, 3 April. Wie bereits gestern gemeldet, so wurde heute die dießmalige Session der Generalstaaten in vereinigter Sitzung beider Kammern durch den Minister des Innern, im Auftrage des Königs, geschlossen. Die Rede des Ministers war kurz; er recapitulirte die Wirksamkeit der Generalstaaten in dieser Session, überging aber dabei die von der zweiten Kammer abgelehnten Gesetzesentwürfe. Folgende Stelle aus der Rede des Ministers bezieht sich auf die niederländische Tagesfrage: „Die Annahme der außerordentlichen Ausgaben für Marine und Krieg und die Einstimmigkeit, welche sich dabei in der zweiten Kammer kund gegeben, setzen die Regierung in Stand, mit Ruhe die endliche Regulirung unserer Interessen zu befördern. Solche Einstimmigkeit, edelmögende Herren, kann nicht anders dienen, als zur Befestigung unserer Wohlfahrt im Innern und des Ansehns nach außen, so wie sie auch den König unterstützen muß in der Ausführung seiner Absichten, die unverändert auf die Blüthe des

Vaterlandes und das Glück des niederländischen Volkes gerichtet sind."

Die Elberfelder Ztg. urtheilt: „Die zweite Kammer der Generalstaaten hat am 2 d. den Gesetzesentwurf über die Eisenbahn und andere Staatsbauten, wozu man einen Theil der auf die Colonien fundirten Schuld benutzen wollte, mit 46 Stimmen gegen 2 verworfen: 11 Redner haben dagegen gesprochen. So sind demnach beide Gesetzesentwürfe des Gouvernements, Zolltarif und Staatsarbeiten, verworfen worden; indeß hat der Finanzminister dennoch das Großkreuz des Löwen-Ordens erhalten. Am 3 sind die Generalstaaten geschlossen: ohne die diplomatische Mittheilung, daß man zur Unterhandlung in Bezug auf die 24 Artikel geneigt sey, wären die andern Budgets und financiellen Forderungen ebenfalls verworfen worden. Dieß hat man gewandt verhütet. Die Sache hat nun wieder ein Jahr Zeit, und das Unterhandeln eilt nicht besonders, wenn es nicht der Conferenz einfällt, die Sache endlich zu ordnen. Die Papiere werden auch bald wieder fallen, und die Zeit wird lehren, ob wir nicht mit Recht Zweifel hegten."

Deutschland.

* München, 8 April. Diesen Morgen erschien die Gemeinderechnung unserer Stadt für das Jahr 1836/37, die, dem Gemeinde-Edicte zufolge, jedes Jahr öffentlich erscheinen muß. Die Einnahmen sind mit 581,096 fl., die Ausgaben mit 547,715 fl. angesetzt. Der Malzaufschlag betrug 257,025 fl. Nach dem revidirten Gemeinde-Edicte §. 82 hat jedes Gemeindeglied hiesiger Stadt, so wie jeder zu den erhobenen Umlagen beigezogene Dritte, das Recht, seine Bemerkungen über diese Rechnung binnen 14 Tagen dem Magistrate schriftlich zu übergeben, welche sofort mit der Rechnung an die königliche Regierung von Oberbayern eingesandt werden. — Von Görres' Athanasius wird nun die vierte Auflage gedruckt, ungeachtet die drei ersten Auflagen im Ganzen über zehntausend Exemplare stark waren.

*** Stuttgart, 5 April. (Kammer der Abgeordneten. Strafgesetzbuchsberathung.) Der letzte Titel „von Vergehen wider die Pflichten des öffentlichen Dienstes," worüber Probst Bericht erstattete, wurde rasch berathen, und im Wesentlichen angenommen. Die Strafen sind sehr streng, besonders deßwegen, weil nicht nur Dienstentlassung, sondern Verlust der Dienstrechte und Ehrenvorzüge überhaupt gar häufig angedroht wird. So bei Bestechung, Mißbrauch der Amtsgewalt, Erpressung, Täuschung bei Amtshandlungen. Auch einfache Geschenkeannahmen wird allen öffentlichen Dienern schwer verpönt — im ersten Fall 50 bis 500 fl. Strafe, im zweiten Fall Entlassung. Diese letztern Strafen bestehen schon im jetzigen Gesetze seit 1817, und hatten die wohlthätige Wirkung, daß Geschenkeannahmen nur ganz selten vorkommen, während vor jener Zeit ein großer Unfug damit getrieben wurde. In der That hat die gegenwärtige Regierung hierdurch ein großes Verdienst sich erworben. Die Restsetzung wird als Unterschlagung behandelt. Rechtswidrige Einleitung von Untersuchung, Verhaftung, Hausdurchsuchung oder Verletzung der dabei zu beobachtenden Förmlichkeiten sind streng verpönt. Postbeamte, welche ohne Befehl des Gerichts Briefe Andern überliefern, oder erbrechen, verlieren Ehren- und Dienstrechte. Die Bestimmungen, betreffend Dienstpflichtverletzungen der Kirchen- und Schuldiener fanden Widerstand. Der Gesetzesentwurf bestimmte nämlich: Geistliche, welche ihr Amt dazu mißbrauchen, daß sie in öffentlichen Vorträgen Schmähungen gegen die bestehenden Religionsgesellschaften sich erlauben, oder wenn sie in Predigten oder andern Vorträgen einer Ehrenbeleidigung gegen Einzelne oder Körperschaften oder gegen einen Stand begehen, verwirken neben der hierdurch verwirkten Strafe noch eine Geldbuße bis 200 fl., und in schweren Fällen oder Rückfällen Dienstentlassung. Oeffentlicher Tadel der Staatsverfassung, der Regierung oder ihrer Verwaltung wird mit Geldbuße bis 500 fl. und im Rückfalle mit Dienstentlassung bestraft. Die Commission zeigte, daß es dieser Strafandrohungen gar nicht bedürfe, da die gewöhnlichen Grundsätze über Bestrafung der Injurien und die Disciplinargewalt genügen, und beantragte, diese Artikel nicht anzunehmen. Die Regierungsvertreter widersetzten sich diesem Antrage. Sie erklärten, so wie andere Beamte, die zu Begehung von Vergehen ihr Amt mißbrauchen, höher bestraft werden, als andere Bürger, so müsse es auch bei Geistlichen behandelt werden; Schmähungen von Geistlichen in öffentlichen Vorträgen ausgesprochen, träfen so empfindlich, seyen so gefährlich, daß strenge Verpönung erforderlich sey. Im entgegengesetzten Sinn erhoben sich nun alle Geistlichen der Kammer, Protestanten wie Katholiken. Sie vereinigten sich in der Ansicht, daß die Disciplinargewalt und die gewöhnlichen Injurienstrafen genügen. Pahl schloß sich mit der Bemerkung an, daß nach dem Entwurf es scheinen könnte, es bedürfen die Geistlichen eines besonders scharfen Zaumes. Pflanz erinnerte, daß es Zeiten gegeben habe, wo immer noch Geistliche den Muth gehabt haben, die Verdorbenheit der Großen zu rügen, wo die Kanzel die letzte einzige Zufluchtsstätte der Wahrheit gewesen sey, und warnte vor Bestimmungen, die das Recht des Geistlichen, Wahrheit zu reden, gefährden. Römer drückte seine Freude darüber aus, daß so viele hochwürdige Autoritäten die Commission unterstützen, führte aus, wie die Bestimmungen zu einem Angebereisystem führen würden, und hob scharf hervor, daß der Regierungsentwurf nur öffentlichen Tadel verpöne, das übermäßige Loben der Regierungen aber gestatte. v. Wächter erklärte mit Bestimmtheit sich gegen die Artikel, indem er in Kürze ihre Unhaltbarkeit aufdeckte. Nur Mosthaf, Zeller und Gmelin sprachen sich für den Regierungsantrag aus. Letzterer erklärte den ersten Satz als Denkstein der Toleranz. Frhr. v. Hornstein sprach sich mit Wärme gegen die Artikel aus, und schien es, er gehe von der Ansicht aus, es sollte der Geistliche gar nicht unter dem weltlichen Richter stehen. Die Kammer entschied mit sehr überwiegender Mehrheit, die Artikel zu verwerfen. Der Totaleindruck dieser Verhandlung mochte bei Jedem der seyn, daß die verschiedenen Religionsbekenner in der Kammer von dem Geiste der Toleranz durchdrungen sind, und daß bei ihnen vorherrschendes Streben ist, kirchliche Freiheit in allweg zu erhalten. v. Zwergern — Katholik — sprach sich bei der Abstimmung gegen das „Pfaffenthum" in katholischer wie protestantischer Form aus, bedauerte Regierungen, die wähnen, daß dumme Unterthanen getreue gute seyen, und schloß mit einer Aufforderung an die Regierung, die Lehranstalten katholischer Confession nur mit aufgeklärten Männern zu besetzen. — Es wurde bemerkt, daß der Bischof von Rottenburg der Berathung nicht beiwohnte. — Mit dieser Sitzung beendigte die Kammer die Berathung des Strafgesetzbuches. Sie hat im Verlauf von 10 Wochen in 56 Sitzungen nun das Ganze — 458 Artikel — mit nur bei deutschen Kammern üblichem Fleiße berathen. Heute hat sie

Digitized by Google

sich nun vertagt, um am 25 April wieder zusammenzutreten. Bis dorthin werden die Beschlüsse der ersten Kammer über das Strafgesetzbuch eingelaufen seyn, und wird dann zum schwierigen Werk der Ausgleichung der entgegenstehenden Ansichten geschritten werden. In dieser Beziehung hört man schlimme Propheten, die meinen, die erste Kammer werde versuchen, nicht nur den Aenderungsvorschlägen der Abgeordneten-Kammer entgegenzutreten, sondern auch an dem Regierungsentwurfe selbst zu ändern, da er Standesverschiedenheiten nicht berücksichtige. Es steht dahin, ob sich dieß bestätigt.

†* **Frankfurt a. M.**, 6 April. Se. H. der Kurprinz von Hessen ist zu Hanau über Fulda von Kassel eingetroffen, wird aber daselbst, dem Vernehmen nach, nur einen kurzen Aufenthalt nehmen. Se. k. H. der Kurfürst von Hessen verweilt seit einigen Tagen in unsrer Stadt.

* **Hannover**, 5 April. Die Ständeversammlung wird ohne Zweifel in den nächsten Tagen, vielleicht schon am 7, vertagt werden. Täglich fehlen mehr Mitglieder zweiter Kammer in den Sitzungen, und einzelnen Deputirten soll sogar von ihren Committenten das bestimmte Ersuchen um Nichttheilnahme an den Verhandlungen zugegangen seyn. — Heute wird der Beschluß der ersten Kammer rücksichtlich des Budgets und des Antrags auf Vertagung der zweiten Kammer mitgetheilt werden; die erste Kammer ist mit dem Beschlusse der zweiten rücksichtlich des Budgets — das nicht, wie das Cabinet es beantragt hatte, nach dem neuen Verfassungsentwurfe auf drei Jahre bewilligt, sondern nur als früheres Budget auf ein Jahr verlängert worden — einverstanden, deßgleichen mit dem Antrage auf Vertagung. Nur hat die erste Kammer einen bestimmten Termin hinzugefügt und Vertagung bis zum 14 Mai beantragt, da sie hofft, daß die mit der Prüfung des neuen Verfassungsentwurfes beauftragte Commission bis dahin ihre Arbeiten vollendet haben werde. Da dieß aber wohl nicht der Fall seyn dürfte, wird die zweite Kammer wohl diesen Zusatz rücksichtlich des Termins verwerfen. Das Cabinet wird auch, wie man vernimmt, dem Vertagungsantrage sofort deferiren. — Die Ausfälle der Leipziger Allg. Zeitung erst gegen Lang, dann gegen Leist haben hier großes Aufsehn gemacht. Beide Angriffe, namentlich aber der auf Leist, würden wohl früher nicht die Censur passirt haben, die jetzt in Folge der gegen Leipzig ergriffenen Maaßregel laxer geworden scheint.

Preußen.

Berlin, 1 April. Das allgemeine Tagsgespräch ist seit gestern die große Veränderung im Commando der Armee, die, wie gewöhnlich, zum 31 März angeordnet wurde. Eine so totale Umwandlung im Personale der höchsten Armeestellen hat seit vielen Jahren nicht statt gefunden. Nicht weniger als neun Divisionen, zwölf Brigaden, sind neu besetzt, eine noch größere Anzahl von Regimentern hat andere Chefs erhalten, und die Commandanturen der wichtigsten Plätze sind neu vergeben worden. Von einem der ausgezeichnetsten hiesigen Militärs ward mir versichert: man könne im Publicum gar nicht beurtheilen, wie trefflich und mit welcher feinen Distinction diese Anordnungen getroffen seyen. Die Wahl des Königs ist augenscheinlich nur durch die Rücksicht auf Tüchtigkeit und Kenntnisse geleitet worden, während die auf Anciennetät, die sonst im Heere und bei der Administration mit großer Unparteilichkeit beobachtet wird, bei der Besetzung von Befehlshaberstellen, die eine besondere Umsicht und Thätigkeit verlangen, ganz hat zurücktreten müssen. Ueberspringungen sind dabei unvermeidlich, doch nur auf diese Weise ist es zu erreichen, daß die Armee auch im Frieden von oben herunter erneut und jung und frisch erhalten werde. Nicht uninteressant ist dabei zugleich, daß sich unter den gestrigen Beförderungen viele hohe Officiere katholischer Confession befinden; es wird dadurch auf erfreuliche Weise dargethan, daß sich der König durch die Bemühungen ultramontaner Blätter, Mißtrauen unter den Confessionen zu verbreiten, in seiner Unparteilichkeit nicht irre machen läßt. — Die im Laufe dieser Woche hier eingegangene römische Staatsschrift wird hier allgemein als fast ausschließlich gegen den geheimen Rath Bunsen und nur nebenbei auch gegen die preußische Regierung gerichtet angesehen. Als eine Beantwortung der preußischen Staatsschrift ist sie schon darum nicht zu betrachten, weil das preußische Actenstück durchaus nicht polemisirend gegen die päpstliche Curie auftritt. Dagegen kehrt der geschickte Advocat, der die römische Staatsschrift abgefaßt, in seiner Darstellung alle Spitzen, die ihm zu Gebote standen und die die preußische Regierung oder deren Vertreter verletzen können, sorgfältig heraus, während er dasjenige unterdrückt, was zwar nothwendig zu den von ihm mitgetheilten Actenstücken gehört, aber den beabsichtigten Eindruck geschwächt hätte. Wir wollen unter Anderm nur auf die in den Noten des Cardinalstaatssecretärs und des Hrn. Bunsen weggelassenen Stellen hinweisen. Der Darsteller thut allerdings so, als habe man das aus Schonung der Gegenpartei weggelassen, und als behielte man sich die Mittheilung im Nothfalle noch vor. Aber die römische Curie wird sich wohl hüten, solche Stellen zu publiciren, aus denen vor aller Welt Augen sich zeigen würde, welche Prätentionen man einem europäischen Hofe gegenüber machte, und wie man sogar so weit ging, das auch von allen katholischen Mächten streng wahrgenommene Recht des placitum regium anzugreifen, und die directe Correspondenz mit den Bischöfen unter völliger Ignorirung des Gouvernements für sich in Anspruch zu nehmen. Dagegen hat man, gegen allen völkerrechtlichen Gebrauch, keinen Anstand genommen, diplomatische Noten in einer noch schwebenden Unterhandlung, Noten, die erst vor wenigen Wochen erlassen wurden und die durchaus nicht zur historischen Erläuterung der Sache gehören, zu publiciren... (Hannov. Ztg.)

Aus **Berlin**, 2 April schreibt das Frankfurter Journal: „Den 27 März ist Dr. Ulrichs von hier nach Rom abgereist, und hat sehr ernste und wichtige Instructionen an den Papst (!) und Hrn. Bunsen mitgenommen. Man glaubt, daß Letzterer gänzlich aus dem Staatsdienste treten, und seine Pension im Auslande verzehren wird."

Berlin, 29 März. Das augenblickliche Tagesgespräch in unserer Hauptstadt bilden die Angelegenheiten der katholischen Kirche in der Provinz Posen. Wie bekannt, ist der Erzbischof von Gnesen und Posen, v. Dunin, in Beziehung seiner Ansichten über die gemischten Ehen in eine starke Opposition gegen unsere Regierung getreten. Wie man vernimmt, theilt der Weihbischof von Gnesen,

Digitized by Google

Dr. v. Kowalski, Bischof von Maximinianopel, ganz die strengen Ansichten des Erzbischofs in diesem Punkte. Dieses Verhältniß hat zu dem Gerüchte Veranlassung gegeben, daß die genannten beiden hohen Geistlichen einstweilen ihrer Functionen suspendirt worden. Zugleich setzt jene Nachricht hinzu, daß ein königlicher Commissarius als Verweser des Capitels der beiden Metropolitanen eingesetzt würde, weil die Capitel selbst diese Wahl desavouirt oder doch darauf Verzicht geleistet hätten. (Hamb. C.)

Berlin, 1 April. Hr. v. Dunin ist, wie der Erzbischof von Köln, seiner geistlichen Functionen enthoben worden, und das Capitel wird dieselben einstweilen verwalten; leider aber wächst in der streng katholischen Provinz, wo zu der geringen Aufklärung sich die innere Nationalabneigung gegen die Deutschen gesellt, die Flamme des Haders, und in Posen glaubte man die öffentliche Stimmung durch Aufführen von Kanonen und Entwickelung der bewaffneten Macht im Zaum halten zu müssen. (Deutsch. C.)

Der Fränkische Mercur schreibt aus Berlin vom 2 April: „Die Gerüchte von Unruhen in Posen, bei welchen selbst Kanonen gebraucht seyn sollten, widerlegen sich, und beschränken sich darauf, daß man die Militärmacht nur bereit hielt, im Falle sie nöthig werden sollte.“

† Berlin, 4 April. Je mehr Schriften, die Kölnische Angelegenheit berührend, erscheinen, desto complicirter und schwieriger gestalten sich die Verhältnisse an den beiden entgegengesetzten Endpunkten der Monarchie. Doch ist dieser Kampf selbst an beiden Orten, wo er aufzubrausen anfängt, ein verschiedener. In den westlichen Provinzen des preußischen Reichs hat der Staat weniger zu befürchten, da dort schon in dem Clerus selbst, der diesen Streit gegen die Regierung führt, eine Spaltung durch die Hermesianische Lehre hervorgerufen ist. Wie Actenstücke bezeugen, hat ja das Kölnische Capitel selbst die Tendenz des Erzbischofs Clemens August mißbilligt. Anders verhält es sich mit den dem preußischen Scepter unterworfenen polnischen Provinzen. Nicht nur stehen hier alle Geistlichen, hohe und niedere, vielleicht einige wenige deutsche katholische ausgenommen (die übrigens keinen Anklang beim Volke finden) für den Erzbischof v. Dunin und die unbedingte Erhaltung der katholischen Prinzipien in ihrer ganzen Ausdehnung, sondern es treten hier auch gleichzeitig nationale Tendenzen der Regierung entgegen, weßhalb auch die Regierung mit größter Schonung und Nachgiebigkeit verfahren muß. Die preußischen Armeen zwar, die den siegreichen schwarzen Adler nach Paris geleitet, würden ihn wohl eben so glücklich an den Ufern des Rheins und der Warta wehen lassen; würde aber dieser Sieg dauernde Vortheile bringen? würde er die Gemüther bezwingen? Nein. Die Waffe, wodurch heute bezwungen werden kann, ist die Intelligenz, und der Sieg, der eine dauernde starke Existenz hat, ist die Geistesfreiheit. Je mehr dieß die Regierungen erkennen, je mehr sie diesem Ziele zustreben, desto stärker sind sie, desto fester und unerschütterlicher werden sie sich halten. Wie die preußische Regierung ihre Stellung aufgefaßt, und wie sie in der Realisation ihrer Zwecke vorschreiten wird, wird die Zukunft lehren. — Eine grobe Unwahrheit ist das, was die Allg. Zeitung vom 19 Febr. unter der Rubrik Berlin 10 März aus dem Frankfurter Journal entlehnt hat, als hätte der Erzbischof Dunin seine Gesinnungen geändert, nachdem er die heilige Würde erlangt. Hr. v. Dunin konnte mit der Regierung als Canonicus nicht in Collision gerathen, weil erstens sein Wirkungskreis nicht so weit sich erstreckte, und weil zweitens die Gegensätze in diesen religiösen Dingen damals noch weit milder und schonender sich gegenüber standen. Hr. v. Dunin war und ist ein eifriger Anhänger des römisch-katholischen Glaubens, und hat sich eben so die Anhänglichkeit und Hochachtung von Seite seiner Mitbürger erworben, wie sein Vorgänger der Erzbischof Theophil v. Wolicki, der noch jetzt im wohlwollenden Andenken aller Einwohner des ehemaligen Großherzogthums Posen lebt.

Rußland.

St. Petersburg, 24 März. Der seitherige weltliche Beisitzer des evangelisch-lutherischen Consistoriums in Moskau, Staatsrath Reiß, ist zum Präsidenten dieses Consistoriums ernannt worden. In Charkoff starb in einem Alter von 77 Jahren der wirkliche Staatsrath Dr. Anton Maier. Fast 20 Jahre lang war er Inspector des dortigen Medicinalwesens und Vorsitzer im evangelischen Kirchenrath. Die Wittwe eines Obersten Rodionoff hat in ihrem Testamente 414 Seelen im Kasan'schen Gouvernement und ein steinernes Haus in Kasan zur Errichtung einer Anstalt zur Aufnahme adeliger Fräulein angewiesen.

Oesterreich.

* Pesth, 4 April. Die Zahl der bei der Ueberschwemmung umgekommenen Menschen ist bei weitem geringer, als man bei der enormen Verwirrung hätte vermuthen sollen. Alles, was öffentliche Blätter, selbst die Berichte der meisten Wiener Journale darüber sagten, zeigt sich als höchst übertrieben. Das heute bekannt gewordene amtliche Verzeichniß führt im Ganzen nicht mehr als 127 Personen an, die bei dieser Katastrophe den Tod gefunden haben, und allem Anscheine nach dürften nur noch sehr wenige die und da unter dem Schutte begraben seyn. Auch der Gesundheitszustand bessert sich; man zählt heute in allen Spitälern bloß 200 Kranke. Man ist aufs thätigste beschäftigt, viele der verfallenen Häuser wieder in wohnlichen Stand zu versetzen. Alles geschieht unter gehöriger Aufsicht, nach den zweckmäßigsten und weisesten Anordnungen. Diese gehen fast alle von Sr. k. k. Hoh. dem Erzherzog Palatin unmittelbar aus, der im Verein mit der Regierung unablässig dahin sinnt und trachtet, der Stadt Pesth ihren frühern Wohlstand wieder zu verleihen. Der königliche Commissär, Hofrath v. Lonyay ist eben so unermüdlich in der entsprechenden Ausübung seines in den jetzigen Verhältnissen so wichtigen Amtes. — Die vorzunehmende Wiederergänzung des hiesigen Stadtmagistrats, die am 24 d. stattfinden soll, erwartet noch die höchste Bestätigung. — Gestern kamen auf dem Dampfboote Zrinyi die beiden türkischen Botschafter, am Wiener und am Berliner Hofe, von Konstantinopel mit einem großen Gesandtschaftspersonale hier an. Sie sind in dem schönen, von der Zerstörung verschont gebliebenen Gasthofe „zum Jägerhorn“ abgestiegen, und setzen morgen auf dem Dampfboot Arpad ihre Reise nach Wien fort.

Türkei.

* Corfu, 24 März. Der für die Provinzen Macedonien und Albanien neulich von England ernannte Generalconsul, Fürst Vasoevich, hat seinen Sitz in Novibazar genommen, und ist dort um so mehr der Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit, als sich Niemand den Zweck der Mission eines so wichtigen Mannes enträthseln kann. Die commerciellen Interessen Englands in jenen Gegenden sind nicht der Art, daß sich durch sie diese Ernennung motivirte, und man muß um so mehr eine fast aus-

Digitized by Google

schließlich politische Tendenz supponiren, als schon die Wichtigkeit des Mannes, dem das englische Gouvernement die Mission übertrug, dieß andeutet. Fürst Wasoevich ist ein eben so talentvoller als fein gebildeter Mann, der die sorgfältigste Erziehung in Wien und Paris genoß. — Ich halte es nicht für geeignet, die verschiedenen Muthmaßungen über den eigentlichen Zweck dieser Sendung hier anzuführen; indessen bin ich überzeugt, daß sie von den europäischen Cabinetten um so mehr werden beachtet werden, als die von Frankreich in letzter Zeit vorgenommenen zahlreichen Ernennungen von Viceconsuln für Dalmatien zu der Vermuthung führen, daß diese Ernennungen Frankreichs mit jenen Englands im Zusammenhang stehen; wenigstens sind sie insofern verwandt, als jene eben so räthselhaft erscheinen, wie diese. Uebrigens sollen nur zwei der Ernannten das Exequatur von Oesterreich erhalten haben. — In letzter Zeit soll zwischen dem Wladika von Montenegro und dem französischen Gouvernement eine lebhafte Correspondenz stattgefunden haben (??), wodurch das (absurde) Gerücht in Umlauf kam, der Wladika unterhandle über Abtretung seines Landes an die Franzosen! — Seit einigen Tagen ist hier die Sage verbreitet, daß die Unruhen in Thessalien einen ernstlichen Charakter angenommen haben. In Albanien sollen verschiedene Versuche zu Aufwiegelung des Volks gemacht, bis jetzt jedoch die Ruhe ungestört erhalten worden seyn. (Diese Sagen haben sich schon so oft als grundlos oder übertrieben erwiesen, so daß man sie auch jetzt mit Mißtrauen hinnehmen muß.)

Griechenland.

*Athen, 27 März. Mit dem heute von hier abgehenden Dampfschiffe verläßt Hr. v. Rudhart mit seiner Familie die griechischen Gestade. — Der König arbeitet nach der nun zurückgelegten Erholungsreise mit neuer Thätigkeit vom frühen Morgen bis zum späten Abend. Die Besoldungen aller Beamten, sowohl Civil als Militär, sollen um 15 Procent vermindert werden. Da dieses Project zum Wohl des Staates wirkt, so kann eigentlich kein Patriot (was doch jeder Grieche seyn will) ein ungünstiges Urtheil darüber fällen, weßhalb man diese hochwichtige Sache leicht durchzuführen glaubt. — Das Frühjahr, welches sonst immer einige Unruhen in verschiedenen Theilen der Gränzbezirke mitbrachte, läßt sich heuer, einzelne Raubsccenen ausgenommen, besser an. Nie herrschte im ganzen Lande eine so vollkommene wohlthätige Ruhe wie in diesem Momente, wozu die ausgedehnte Reise des Königs gewiß viel beitrug. Se. Maj. gedenken im Herbste auch Rumelien zu bereisen, und während des Sommers die meisten Inseln Griechenlands zu besuchen.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 4 April. Consol. $93\frac{1}{4}$; spanische Fonds $21\frac{5}{8}$; portugiesische $30\frac{3}{8}$.

Paris, 6 April. Consol. 5proc. 108, 60; 3proc. 80, 90; Bankactien 2760; neap. Fonds 99, 80; span. $21\frac{7}{8}$; portugies. 3proc. $20\frac{1}{2}$; St. Germainer Eisenbahn 975; Versailler rechte $772\frac{1}{2}$; linke $662\frac{1}{2}$; Asphalt von Seyssel 8500.

Amsterdam, 5 April. $2\frac{1}{2}$proc. $54\frac{1}{4}$; 5proc. $101\frac{11}{16}$; Kanöb. $25\frac{1}{8}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $95\frac{5}{8}$; $3\frac{1}{2}$proc. $79\frac{5}{8}$; 5proc. öst. $99\frac{7}{8}$; Ard. $19\frac{15}{16}$; Pass. $4\frac{15}{16}$; Ausg. fr. 6; 5proc. Metall. $103\frac{1}{4}$; ruff. Inscr. $69\frac{1}{8}$.

♂ **Frankfurt a. M.**, 7 April. Nachdem die seit ungefähr 8 Tagen an der hiesigen Börse in Schwung gebrachten Sambre- und Maas-Eisenbahnactien — die indessen noch gar nicht emittirt sind — bis auf 560 Fr. für die Actie von 500 Fr. gestiegen waren, erfolgte gestern eine Reaction von circa 50 Fr. pr. Stück, da man in Erfahrung gebracht hatte, daß die erste Notiz in Paris, obgleich anfänglich hoch cotirt, zum Emissionspreis schloß. Unsere schon gewordenen Speculanten suchten sich auf die schnellste Art der Sache zu entledigen, und wenn den Unterzeichnern dabei noch ein kleiner Nutzen bleibt, so trifft diejenigen, die in Aussicht auf ein weiteres Steigen von zweiter und dritter Hand kauften, ein ziemlich empfindlicher Schaden. Diese bittere, aber wohlthätige Arznei mag eben sowohl wie die wahrscheinlich in der Kürze bekannt werdenden Maaßregeln der französischen Kammer gegen den zur Ungebühr gestiegenen Actienschwindel an der Pariser Börse dazu beitragen, daß verschiedene neue Projecte auf hiesigem Platze nicht zur Ausführung kommen dürften. Heute versuchte man indessen einen kleinen Ansatz und die Sambre- und Maas-Actien schlossen zu 517 Fr. 50 C.

Augsburg, 10 April. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien $81\frac{1}{2}$ P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn $115\frac{3}{8}$ G.; Augsburg-Nürnberger Eisenb. $102\frac{1}{4}$ P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn 105 P., $103\frac{3}{8}$ G.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn $101\frac{1}{2}$ P.; Basel-Züricher Eisenbahn 103 P.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 115 P., 113 G.; Ferdinand-Nordbahn $111\frac{1}{2}$ P.; Venet. Mail. Eisenbahn 109 P.; Rheinschanze-Berbach $102\frac{1}{4}$ P.; Rheinschanze-Lauterburg $102\frac{3}{8}$ P.

Leipzig, 6 April. Leipz.-Dresdener Eisenbahnactien $95\frac{1}{4}$ G.; Magdeburg-Leipziger 96 G.

** **Aachen**, 1 April. Die HH. John Cockerill, Jules de Grand'Ry und P. Poswick werden hier eine große Manufactur von baumwollenen und wollenen Gespinnsten und Geweben aller Art auf Actien errichten. Das Actiencapital soll $1\frac{1}{2}$ Million Thaler betragen. Zwei hier und in dem nahen Stolberg bestehende Kammgarn-Spinnereien sollen die Grundlage des neuen Etablissements bilden. Man wird vorzugsweise feine Stoffe, z. B. zu Damenkleidern, Shawls u. dgl., fabriciren. Mit solchen technischen und pecuniären Kräften kann schon eine Anstalt gegründet werden, die es dreist mit jeder andern aufzunehmen vermag, und es ist der in Rede stehenden um so mehr ein gutes Gedeihen zu wünschen, als in der Rheinprovinz und in einem großen Theile der benachbarten Länder keine ähnliche besteht. — Die Actien der Eisenbahn von Köln nach Lüttich sind für 105 zu haben. Jene der Kohlen-Actiengesellschaft sind ziemlich in festen Händen; es konnten wenigstens in den letzten Tagen keine aufgekauft werden; die letzten bekannt gewordenen Verkäufe waren zu 107.

Berlin, 6 April. 4proc. Staatsschuldsch. $102\frac{3}{8}$; 4proc. pr. engl. Obl. $102\frac{1}{2}$; Prämiensch. d. Seeh. 65.

St. Petersburg, 24 März. Dem Generallieutenant Schubert, dem russischen Consul Lübert und den Petersburger Kaufleuten Lübert und Zelibejeff ist die Erlaubniß ertheilt worden, für gemeinschaftliche Rechnung eine Fabrik von Bleiweiß anzulegen, so wie dem Generallieutenant Deström, eine Gesellschaft zu errichten, um vermittelst einer Wasserleitung die Häuser von Petersburg mit Wasser zu versehen; letzterm mit einem ausschließlichen Privilegium auf 20 Jahre.

*** **Wien**, 28 März. Man kennt jetzt das Wesentliche der neuen Methode der Zuckerbereitung des Dr. Reichenbach. Bei ihrer Einfachheit möchte man sich wundern, daß sie nicht schon längst eingeschlagen worden ist. In der Hauptsache erscheint sie als eine Umstaltung der so übel berüchtigten Maceration; allein sie bemächtigt sich dieses Verfahrens auf eine solche Weise, daß sie allen den Nachtheilen, die bisher ihrer Anwendbarkeit im Wege lagen, ausbeugt und mechanische Hülfsmittel herbeischafft, die das Schwierige mit Leichtigkeit und Schnelligkeit überwinden. Die in dünne Scheiben geschnittenen Runkeln fallen unmittelbar vom Schneidmesser in siedendes Wasser, das sich in einem zehnfächrigen, liegenden Halbcylinder befindet. In einem Fache verweilen die Schnitten nur ungefähr eine halbe Minute; dann kommen sie heraus, und werden in das zweite Fach geleitet, von da in das dritte u. s. f. Während sie von einem Fache in das andere wandern, passiren sie durch ein Bad von Wasserdampf, das sich un-

Digitized by Google

mittelbar über dem Fachwerk befindet. Nach fünf Minuten verlassen sie das zehnte Fach und sind nun völlig zuckerlos. Der ganze Apparat ist beständig im Sieden und Dämpfen. In das zehnte Fach fließt fortwährend frisches Wasser und ergießt sich von diesem in das neunte, achte u. s. f. bis zum ersten, aus welchem dasselbe als fertiger Saft unmittelbar in den Läuterungskessel abfließt. Runkelschnitten und siedendes Wasser bewegen sich also in entgegengesetzter Richtung und durchdringen sich während ihres Laufes. Siedend heiß fällt nun der Saft in den Läuterungskessel, ist von Eiweißstoff bereits frei und kann augenblicklich mit Kalk defäcirt werden; der lange Zeitverlust der letztern Operation ist fast gänzlich erspart. Der gewonnene Saft erreichte in Blansko eben so acht Grad Beaumé, wie der gleichzeitig bereitete Preßsaft. Aber ein außerordentlicher Unterschied ergab sich in Quantität und Qualität der Zuckerausbeute. Während man dort mit dem gewöhnlichen Preßverfahren nur 5 Proc. Rohzucker aus den Runkeln gewann, lieferte das neue Verfahren 8 bis 9 Procent krystallisirtes Gut. Ueberraschend war die ungemeine Reinheit des Saftes sowohl in Wohlschmack als an Farbe. Ende März noch schmeckte der concentrirte Saft und die ablaufende Melasse so rein, wie ihn nur die Runkeln vom September zu geben pflegen, und die Farbe erschien so hell, wie man sie von Runkeln erhält, die frisch von der Ernte genommen werden. Die Zuckerkrystalle brauchten bloß ausgepreßt zu werden, um sogleich in Masse fast weiß zu erscheinen, und von der Bitterkeit der Preßsaftmelassen der spätern Jahreszeit war keine Spur vorhanden. Diese erfreulichen Ergebnisse, verbunden mit der Einfachheit und Kürze der Arbeit sichern dem neuen Verfahren einen so überlegenen Vorzug vor den bisherigen Methoden der Zerreibung und des Auspressens oder Auswaschens des Runkelbreies, daß man in der Wahl zwischen beiden keinen Augenblick schwanken kann. Es überwindet jene Hindernisse, welche der vollständigen Ausziehung des Zuckers und der Erhaltung des Ausgezogenen Widerstand leisteten und bereichert sofort diese Fabrication auf eine schätzbare Weise. Man wird in dem Verfahren Verwandtschaften mit den Methoden der Maceration und Levigation u. a. finden; allein man muß sein Augenmerk auf die wesentlichen Abweichungen davon richten, wenn man die so viel günstigeren Ergebnisse beurtheilen will. Alle Erfahrung zeigt, daß eine kalte Maceration ihren Zweck, den Zucker auszuziehen, durchaus verfehlt; es kann demnach der kalt arbeitende Levigator auch nur abwaschen, nicht ausziehen; er wascht sehr gut ab, und macht weitere Aussüßung nahehin überflüssig, allein er durchdringt die Runkelpartikeln nicht, und läßt den Zucker, den sie im Innern einschließen, verloren gehen. Außerdem führt er alle Nachtheile der Zerreibung, auf der er beruht, in seinem Gefolge. Mittelwarme Maceration aber, wie sie verschiedentlich versucht worden, wirkt zwar etwas besser, jedoch gleichwohl matt; will man mit ihr die Aussüßung vollenden, so bedarf es eines langen Zeitraums, während dessen man die Einwirkung des Wassers auf die Runkelschnitten fortdauern lassen muß. Zeitverlust aber ist der Zuckerzersetzung wegen vor Allem das Verderben dieser Fabrication. Darum mißlangen auch überall die Beaujen'schen Vorschläge. Hitze allein, und zwar volle Siedhitze, durchdringt kräftig die Runkelsubstanz und löst die Bande ihres süßen Inhalts; in diesem Zustande entzieht ihr das Wasser, rasch nacheinander erneuert, mit Schnelligkeit den Zucker bis auf die letzte Spur. Und während es dieß vollbringt, fixirt es einerseits den Eiweißstoff gerinnend in den Schnitten, andererseits läßt es ihre Gallertsäure zum größeren Theile ungelöst im Zellgewebe ruhen — große Nebenvortheile, insofern der Saft um eben so viel reiner erscheint, als er freier von beiden ist. Aber außer dem Schaden durch Zeitverlust und Zuckerzersetzung scheiterte das Verfahren Beaujen's noch an einem andern Gebrechen, das die mechanische Anordnung in sich schloß. Die Runkelschnitten lagen ständig aufeinander, ruhten, und das Wasser sollte sie filterartig durchsickern. Das that es aber nicht. Die Schnitten deckten einander, schützten sich gegenseitig, hinderten das Wasser in seiner freien Bewegung und brachten es dahin, daß es sich einzelne Wege, besonders an den Seiten hinab, bahnte; während es da aussüßte, blieben die Schnitten dort unergriffen, entgingen der Einwirkung oder gährten inzwischen wohl gar sauer; Zucker und Zeit gingen mit einander zu Grunde. Bei dem Reichenbach'schen Verfahren besteht dagegen der wesentliche Unterschied, daß nicht bloß das Wasser, sondern daß auch die Runkeln in Bewegung sind, daß jede einzelne Schnitte für sich frei flottirt, im Wasser hin und hergeschwungen wird, und zehnmal aus der Flüssigkeit heraustretend und abträufelnd, zehnmal in frisches Wasser wieder hineinfällt. Alle Theile werden also vielfach umspült und während des Ueberganges von einem Fache in das andere vom Dampfe durchdrungen. Die Freiheit und die Bewegung sind es hier also, welche Alles anders stellen und die rasche und durchgreifende Wirksamkeit erzeugen, deren Mangel die älteren Methoden nachtheilig empfinden. — Indeß hier endigen die Vortheile des Zeitgewinns noch nicht, sie pflanzen sich jetzt auf die Defäcation fort. Denn der Saft kömmt nun nicht kalt, wie aus der Presse oder vom Levigator, oder lau, wie von Beaujen's Macerator, sondern siedend in den Läuterungskessel, und ist der Betrieb der Fabrik nur groß genug, um schnell einen solchen zu füllen, so ist die ganze lange Zeit gewonnen, die gewöhnlich nothwendig ist, um die Siedhitze zu dieser Operation heranzubringen. Rechnet man Alles zusammen, so kann in einer großen Fabrik zwischen dem Aufschütten der Runkelrüben und dem Ablassen des defäcirten Saftes aus dem Läuterungskessel eine Viertelstunde Zeit ausreichen — ein Intervall, dessen Kürze die größte Bürgschaft für vollständige Erhaltung des gewonnenen Zuckers gewährt, der aber nach der bisherigen Methode im Großen wohl fünfzehn- bis zwanzigfach verbraucht wurde. Die Defäcation liefert eine schöne, rein weiße Schaumdecke, welche nichts von der schmutzigen Färbung des Preßsafts hiebei hat. Auf den ersten Anblick könnte man gegen diese Methode einwenden, daß sie Brennstoff zur Aussüßung aufbrauche, wo andere dessen bei kalter Behandlung nicht bedürfen; diese Bemängelung widerlegt sich aber leicht durch die Hinweisung auf die Defäcation, bei welcher fast eben so viel Brennstoff in Ersparung kömmt; schon ehe nur die Runkelschnitte untertaucht, ist die Flüssigkeit, die sie dem Läuterungskessel liefert, im Sieden; die Zeiten der Anwärmung, der Aussüßung und der Defäcation verschmelzen in einander und lösen sich gewissermaßen in Eins auf. Das Instrument selbst, mittelst dessen diese Verrichtungen vollzogen werden, verspricht uns Hr. Reichenbach im polytechnischen Journale von Dingler beschrieben und abgebildet ehestens mitzutheilen; er will nicht, wie es jetzt in häufigem Gebrauch ist, durch ein Erfindungspatent die Anwendung unter Tribut setzen, sondern Jedermann zur freien Benützung überlassen. — Für die nächste Zukunft verspricht er sich noch eine namhafte Steigerung der Vortheile seiner Methode; er glaubt von der Beobachtung, daß die Runkeln, mit einiger Vorsicht dem bloßen freien Luftzuge ausgesetzt, einen ansehnlichen Theil ihres Wassergehaltes ohne weiteres Zuthun entweichen lassen, in der Art vortheilhafte Anwendung machen zu können, daß er durch zweckmäßige Construction der Aufbewahrungsbehälter die Runkeln dahin bringt, um etwa ein Drittheil freiwillig einzutrocknen. Dadurch wird er dann in die Lage kommen, ihren Zuckergehalt concentrirter, also verhältnißmäßig süßere Schnitte zu erhalten; und da der Aussüßungssaft seines Apparates sich mit dem natürlichen Süßigkeitsgrade der Runkeln ins Gleichgewicht setzt, so hätte er dann das Mittel in der Hand, den Saft statt auf 8, gleich auf 14 bis 16 Grade Beaumé zu bringen, woraus dann weitere bedeutende Ersparnisse an Arbeit und Brennstoff folgen würden. Vorläufige kleinere Versuche über Letzteres haben ihm die günstigsten Ergebnisse geliefert; die Bestätigungen im Großen sind der nächsten Runkelernte vorbehalten. Rechtfertigen sie, wie mit Wahrscheinlichkeit vorauszusehen, die Erwartung, so bringen sie das neue Verfahren auf eine erhöhte, gewiß erfreuliche Stufe technischer und ökonomischer Ausbildung.

Wien, 6 April. Metalliques $107\frac{3}{4}$; 4proc. $101\frac{5}{8}$; 3proc. $82\frac{3}{8}$; 1834er Loose $122\frac{3}{4}$; **Bankactien** 1455; **Nordbahn** $110\frac{7}{8}$; Mail. Eisenb. B. $108\frac{7}{8}$.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Fr. Cäsar de la Harpe.

† Vom Genfer See, 3 April. Das Waadtland hat, wie Sie wissen, vor einigen Tagen seinen größten Mann, von europäischer Reputation, verloren, über dessen Dahinscheiden der Staatsmann, der Patriot und der stille Religionsfreund gleich sehr trauern. Der kaiserlich russische General Friedrich Cäsar de la Harpe, aus einer alten und würdigen Familie des Landes, starb am 30 März, fast vier und achtzig Jahre alt, noch immer ein schöner kräftiger Greis. Im allgemeinen Leid um den Dahingegangenen erkennen die Waadtländer wieder, was ihr Land ihm Alles zu verdanken hat. Dieß wiedererwachende Gefühl sprach sich unzweideutig bei seinem Begräbniß am 1 April in Lausanne aus, denn ihm folgten nicht nur zahlreiche Deputationen des Staatsraths und aller obern Regierungsbehörden, der Akademie, des Instructionsraths, des Militärs und der städtischen Autoritäten, sondern auch sehr viele Einwohner aller Classen und Stände, Vornehme und Geringe, Arme und Reiche. Es war eine Landescalamität. De la Harpe ward am 6 April 1755 geboren. Reiche Kenntnisse, Studien und ein trefflicher, für ächte Freiheit und alles Gute glühender Charakter in günstigsten Lebens- und Gesellschaftsverhältnissen erwarben ihm frühe Bedeutung, als seine wissenschaftliche Erziehung in Haldenstein, Genf und Tübingen vollendet war. In den spätern Regierungsjahren der Kaiserin Katharina II (1783) wurde er Erzieher der Großfürsten Constantin und Alexander. Letzterer hing auch als Kaiser mit dem herzlichsten Wohlwollen an seinem ehemaligen Lehrer, dessen Freund er geworden. Als de la Harpe 1795 in die Schweiz zurückkehrte, nahm er bedeutenden und ehrenvollen Antheil an der Emancipation seiner waadtländischen Heimath von Bern, und an dem Schicksal der mächtig aufgeregten Schweiz überhaupt. Als Berns ärgster und gefährlichster Widersacher wirkte er entschieden mit zur Revolution der Schweiz und zur Gründung der helvetischen Republik, deren üble Folgen freilich nicht in seinem Ideen- und Willenskreise gelegen hatten. Als 1814 beim Wiener Congreß Waadts Schicksal wieder schwankte und sich stark wieder zu Bern neigte, weil dessen Ansprüche auf den alten ihm durch eine Revolution entrissenen Besitz beim Congreß bedeutende Unterstützung fanden, war es lediglich der kurz zuvor von Alexander I zum General ernannte de la Harpe, der bei dem russischen Kaiser für sein Vaterland so kräftig bat, daß sich dieser Monarch von jenem Augenblick an entscheidend für Waadts bleibende Unabhängigkeit erklärte und sie auch durchsetzte. Was wäre Waadt ohne diese Selbstständigkeit geworden? Was wäre es jetzt? Alle nationale Entwicklung, die besonders 1814 in dem Land hervorgetreten ist und an der de la Harpe rathend und handelnd so wesentlichen Antheil genommen hat, wäre unmöglich geworden, und Waadt wäre jetzt ungefähr eine so glückliche und aufgeklärte Berner Provinz wie Pruntrutt ꝛc. Nach der waadtländischen raschen Umgestaltung nach den Pariser Juliustagen sank de la Harpe's Stern in seinem Vaterland, und der edle Mann mußte es sogar erleben, daß öffentlich unwürdig von ihm gesprochen wurde, in dem Lande, dessen glückliche Stellung vorzüglich sein Werk war. Seit dieser Zeit zog er sich ganz von öffentlichen Geschäften zurück und beschäftigte sich hauptsächlich mit Niederschreibung seiner Memoiren über ein langes, reiches, vielbewegtes, stürmisches und hochgestelltes Leben. Zuletzt arbeitete er ungeachtet seines vorgerückten Alters täglich zwölf bis fünfzehn Stunden daran, gelangte aber doch damit nicht einmal bis zum Wiener Congreß, wo sein öffentliches Leben für Waadt am wichtigsten wurde. Allenfalls können diese Memoiren aus seinen vielen Papieren fortgesetzt werden, aber de la Harpe's ordnender, überschauender Blick, sein bewunderungswürdiges Gedächtniß, das sich der kleinsten Umstände erinnerte, und seine schöne, würdige Geschichtssprache wird der Arbeit doch fehlen. Bis zum letzten Athemzug behielt er alle seine Seelenfähigkeiten, den lebhaften Geist, die scharfe Urtheilskraft und das seltene Gedächtniß. Bewundernswürdig war an diesem Greise die Wärme des Gefühls, sein Wohlwollen gegen Jedermann, seine Menschenliebe und die lebendige Anhänglichkeit an sein Vaterland. Außerdem wurde sein Herz durch frommes, religiöses Gefühl gehoben. In einem Augenblick des Irrseyns, wo die Seinigen weinend an seinem Bette saßen, wähnte er sich auf einmal von ihnen verlassen und sagte mit herrlichem Ausdruck: „Nun bleibt mir Niemand mehr als mein Gott und Heiland, zu dem ich mich flüchten will.“ In den letzten Stunden seines Lebens drang man in ihn doch etwas zu trinken, was er bisher immer verweigert hatte. Nach einigem Zaudern erwiederte er endlich: „Nun ja! ich will auf die Gesundheit der Waadtländer trinken.“ Dieß waren die letzten vernehmlichen Worte, die er gesprochen. Friede und Ehre und Ruhm seiner Asche!

Standpunkt der gegenwärtigen Politik der Vereinigten Staaten.

„*Tickled with a Straw; pleased with a rattle.*“

, Washington, 28 Februar. Es freut mich, Ihnen im Allgemeinen die Bestätigung desjenigen geben zu können, was ich Ihnen schon im Monat Julius verflossenen Jahrs voraussagte, nämlich, daß die Banken noch vor Ende Mai's ihre Noten in Silber bezahlen werden; weil die Ausfuhr die Einfuhr nothwendigerweise übersteigen und sie durch den Curs auf England so herabdrücken muß, daß, wie bereits jetzt der Fall ist, Baarsendungen gegen amerikanische Noten einen Gewinn von 2 Procent per 60 Tage (also 12 Procent per annum) abwerfen, und daher ehestens von London und Paris aus gemacht werden dürften. Mit diesen müssen dann die Banken concurriren, was aber nur mit Baarzahlungen in Silber oder Gold geschehen kann, womit daher die Vereinigten Staaten ehestens von einem Ende zum andern überschwemmt seyn werden. Daß dieß so kommen mußte, ließ sich, wie ich Ihnen schon damals meldete, aus der reichen Baumwollenernte schließen, die zu 8 Cents das Pfund den ganzen Bettel von 45 Millionen Pfunden, den die Amerikaner an England schuldeten, deckte, und noch einen niedlichen Ueberschuß zu Gunsten Amerika's übrig ließ. Ich will mir daher auf diese Prophezeyung nichts zu gute thun, wohl aber spreche ich von Ihren Lesern einigen Credit für die Ihnen mitgetheilten politischen Notizen an — denn hierin sagte ich den ganzen Gang der Van Buren'schen Politik — zuerst (in meinen Briefen vom verflossenen September), das Unterschatzkammersystem — und zuletzt (in meinen December-Nachrichten) den zu

erwartenden Rückschritt Van Burens zum Staatsbankensystem, das ist zur Pluralität der Banken. Jetzt, wo die HH. Talmadge-Rives und Legare, so wie Daniel Webster, Sallis Wright und Buchanan sich über diesen Gegenstand deutlich ausgesprochen haben, will ich Ihnen, wie ich glaube, mit einiger Bestimmtheit das Schicksal Van Burens und seiner Gegner für die nächsten vier Jahre voraussagen. Diejenigen, die geglaubt haben, es falle das hölzerne Gebäude der amerikanischen Demokratie so leicht zusammen, daß nach dem Umsturze des von Jackson zuerst ausgedachten neuen Finanzplans sich Hr. Daniel Webster nur in den Präsidentenstuhl zu setzen brauche, werden sich dießmal, wie jederzeit in den letzten 54 Jahren, in ihren Erwartungen bitter getäuscht sehen. — Van Buren hat jetzt bessere Aussichten auf Wiedererwählung zum Präsidenten, als während der ersten 14 Tage seiner Verwaltung. In weniger als einem Jahre wird der Zustand der Vereinigten Staaten blühender seyn, als je, und dann wird die Opposition des Volks gegen einzelne Maaßregeln der Regierung von selbst wegfallen. Auf diese theilweise — nie auf Principien gegründet gewesene Opposition rechneten die Whigs, und hauptsächlich Daniel Webster, bei ihrer feindlichen Stellung zu den wahren Interessen des Volks — aber es wird dem Bostoner Advocaten mit dem Schatzkammersystem, wie einst unter General Jackson mit dem Fabrikwesen ergehen. Damals nämlich, als der Süden gegen den Zolltarif protestirte, schloß sich Webster gegen Calhoun an Jackson an, wurde aber von diesem kalt abgefertigt und in die Opposition zurückgewiesen. Ich erinnere mich bei dieser Gelegenheit an eine von mir selbst erlebte Anekdote, die vielleicht gerade hier an ihrem Platz ist. Ich kam nämlich damals selbst von Boston in Washington an, und machte denselben Abend noch dem Präsidenten meine Visite. „Was bringen Sie uns von Boston!“ rief mich der greise General an, indem er mir die Hand schüttelte. — „Herr Präsident (Mr. President ist der Titel, den man dem Staatsoberhaupt in der Conversation gibt), ich bringe Ihnen die freudigsten Nachrichten.“ — „Nun und was denn?“ — „Sie sind in Massachusetts durch Ihre Proclamation gegen Südcarolina sehr populär geworden. Hr. David H. trug mir auf, Ihnen mitzutheilen, daß die demokratische Partei leicht den ganzen Staat für Sie gewinnen dürfte.“ — „Dann sieht es in der That schlimm für mich aus, versetzte Jackson, denn der Staat Massachusetts ist seit der Revolution noch nie in der Majorität gewesen. Das amerikanische Volk setzt so wenig Zutrauen in die Handelspolitik von Boston, daß meine Popularität in dieser Stadt leicht das Herz des Volks in den übrigen Staaten von mir abwendig machen könnte.“ Der alte Jackson hatte Recht; denn bis jetzt hatte Massachusetts keine andere Politik, als das neue Amerika dem alten in seinen Formen, trotz seiner Freiheit, erstarrten England nachzubilden. Sie können sich keine Idee von dem Colonistengeiste machen, der noch jetzt dort herrscht. Wenn ein junger Bostoner nach England geht, so sagt er, er gehe nach Hause; wenn er einen brittischen Autor liest, so spricht er von den Schriftstellern seines Vaterlandes; wenn man von Freiheit spricht, so citirt er englische Parlamentsacten und die von den Magnaten errungene magna charta, und sprechen Sie mit ihm von Gesetzen, so verweist er Sie auf Blackstone. — So ein Mensch nun ist Daniel Webster, und dafür kennt ihn das ganze Land, und dennoch hoffen seine Freunde auf seine Ernennung zum Präsidenten. Durch seine Wahl würden wenigstens ein Duzend Bostoner Kaufleute zu Gesandten ernannt werden, und es würden Pariser, Londoner, Wiener, Berliner und Italiener bald Gelegenheit haben, sich über das zu belehren, was man auf der Börse unter den Worten „Freiheit, Gleichheit, Gerechtigkeit“ u. s. w. versteht. Uebrigens ist es Daniel Webster auf seiner großen westlichen Tour, wie Philipp II auf seiner Reise nach Deutschland ergangen: je mehr man von ihm sah und hörte, desto weniger wollte man von ihm wissen. Schon sein Gesicht ist zurückstoßend — kalt und unfreundlich, und ich kann Ihnen keine bessere Idee von dem Eindruck geben, den er bei Allen zurückläßt, die ihn zum erstenmal sehen, als wenn ich Sie versichere, daß sein Lächeln Kinder weinen macht. Hr. Henry Clay, den man, wenn er nicht am Volke zum Verräther geworden wäre, den Typus eines amerikanischen Politikers nennen könnte, hat einen bei weitem größern Anhang — ist aber schon einmal mit Jackson und John Quincy Adams um die Wette gelaufen, und von diesen über alles Maaß zurückgelassen worden. Er versteht wenigstens die Kunst, seine nächste Umgebung für sich zu gewinnen, was Daniel Webster selbst im Rausche nicht gelingt.*) Er führt den besten Virginia- und Kentucky-Tabak in seiner beständig zum Präsentiren bereiten Dose, trinkt Whiskey mit jedem Schweinetreiber des Westens, kaut Tabak, spuckt nach Art des gemeinsten Amerikaners und ist dennoch graciös im Umgang mit Damen. Seine schlanke Gestalt, sein wohlklingendes Organ und eine gewisse Männlichkeit kommen ihm dabei sehr wohl zu statten. Dabei spielt er alle Spiele — und wie man versichert, um hohes Geld — obgleich er selbst kein eigenes Vermögen besitzt. Man will hier wissen, daß er zur Zeit, wo er Vicepräsident war, einem seiner Anverwandten, dem er eine Stelle als Chargé d'Affaires verschaffte, 4000 Dollars, d. i. die ganze Summe, welche der Congreß zur Ausstattung dergleichen Diplomaten bewilligt, in einer einzigen Nacht — nämlich in der vor seiner Abreise nach Europa — abgewann; er soll überhaupt im Spiel glücklicher seyn, als im Congreß, weil er sich nie in die Karten sehen läßt. Gegen diese beiden Mitbewerber tritt nun noch der dritte Whig-Candidat, Hr. General Harison aus Pennsylvanien, auf, der, seiner Uniform vertrauend, die mit der Jackson'schen aus einem und demselben Stück Tuch geschnitten seyn soll, diesen fürchterlichen Gegnern den Rang abzulaufen hofft. Bei der letzten Wahl nämlich, wo die Whigs nur darauf abzielten, so viele Candidaten als möglich gegen Van Buren aufzubringen, wurde dieser friedliebende Officier dem Advocaten als Tirailleur vorgeschoben, erhielt aber eben wegen seiner Aehnlichkeit mit Jackson (diese wird von allen Schildermalern in Amerika verbürgt) mehr Stimmen als die Advocaten selbst, und wurde dadurch veranlaßt, dieselben für sich selbst zu gebrauchen. Er soll sich jetzt zum Behuf der nächsten Wahlen zu Pferde malen lassen, gerade so, wie Jackson nach der Schlacht von New-Orleans, so daß sein Portait auf ölgetränktem Papier des Nachts von dem des alten Generals kaum zu unterscheiden seyn soll. Auf diese Art, meint er, werden alle deutschen Bauern, die den General Jackson nur

*) Als er nach dem Resultat der New-Yorker Wahlen im Tremonthause zu Boston halb betrunken das schottische Lied „auld 'lang syne“ anstimmte, konnte er Niemand zum Mitsingen bewegen.

Digitized by Google

in Militäruniform, und noch dazu nur zu *Pferde* kennen, für ihn stimmen, und habe er einmal die halsstarrigen Deutschen für sich, dann wolle er schon mit den Amerikanern und Irländern fertig werden. Den ersteren verspricht man eine Bank; den letzteren gibt man einige Tropfen Geistes, und die Sache ist abgemacht. — Diese Schwäche, dieser Mangel an entschiedenen Charakteren unter den Whigs ist es, der die conservative Partei veranlaßte, sich auf kurze Zeit gegen die Loco-Focos mit ihnen zu verbinden. Hiedurch hofften sie die eigentliche radicale Volkspartei insofern zu bekämpfen, daß die nächste Präsidentenwahl als von *ihnen* ausgegangen erscheinen soll, so daß nach Wiedererwählung Van Burens (denn gegen Van Buren aufzutreten, sind sie noch immer zu schwach) die Wahl nothwendigerweise auf einen der Ihrigen — und insofern dieses ein Südländer seyn soll — auf Hrn. Rives aus Virginien fallen muß. Die Whigs sollen ihnen bloß zum Steckenpferd dienen, statt daß die Conservativen, wie die Whigs meinen, jenen Bankmann mit erwählen helfen sollen. Daher eifert jetzt Webster im Senat so sehr gegen „*jedes neue Experiment*;" er will nichts als eine Vereinigte-Staaten-Bank — diese wieder herzustellen, meint er, steht nicht nur in der *Macht* des Congresses, sondern ist sogar *seine Pflicht*. Hierin geht Webster weiter als alle seine toryistischen Vorgänger, welche die Macht des Congresses, eine Bank zu instituiren, in den Clauseln der Constitution das Recht den Handel zu reguliren (the right to regulate commerce) und „*Geld zu schlagen* und den Werth desselben zu bestimmen" (to *coin* money et to regulate the value thereof)*) begründet wissen wollten. Aber wer frägt hier um constitutionelle Rechte? Erklärte nicht Webster vor 12 Jahren, der Zolltarif sey constitutionswidrig — und nachdem die Bostoner Kaufleute die Fabrikstadt Lowell erbauten, „daß die *Aufhebung des Zolltarifs* gegen die Constitution sey?" — Daniel Webster, der eigentlich nie ein eigenes politisches System zu bereiten verstand, hat keinen andern Plan, als beständig in der Opposition zu bleiben, bis alle Parteien sich wechselseitig erschöpft haben; erst wenn der Staat ohne Finanzen und das Volk ohne Geld ist, will er mit einer neuen Bank das Vaterland retten. Geht aber früher das Unterschatzkammersystem oder das von dem conservativen Rives vorgeschlagene Substitut der 25 Staatsbanken durch, und zeigt sich der Erfolg desselben den Erwartungen gemäß, so ist Webster selbst um den Credit eines Staatsmannes betrogen, und bleibt, wie zuvor, ein bloßer Plaideur der Handels- und Manufactur-Interessen von Massachusetts. (Henry Clay, der sich jetzt an Daniel Webster, wie früher an John Quincy Adams anschließt, spielt nur eine untergeordnete Rolle, obgleich er früher die Nationalbank zu seiner Sache machte.) Daß aber einer dieser Plane jetzt durchgeht, unterliegt keinem Zweifel, und daher wüthen die Whig-Journale jetzt schon gegen die meineidigen Conservativen, als ob letztere je ein anderes Bestreben an den Tag gelegt hätten, als *die Bank durch Hülfe der Banken* zu bekämpfen. Daß das Volk allein zu schwach ist, gegen die ganze Geldmacht der Vereinigten Staaten zu Felde zu ziehen, ist durch die Niederlage Van Burens jetzt hinlänglich bewiesen; daß aber diese Geldmacht sich zu keinem bestimmten Zweck vereinigen und dadurch der Regierung entschieden entgegenwirken kann, ist seit dem Feldzuge Jacksons gegen die Vereinigte-Staaten-Bank ebenfalls klar, und es steht daher dem jetzigen Präsidenten, wie früher seinem Vorgänger, noch immer der Ausweg offen, eines der vielen Geldinteressen entschieden in Schutz zu nehmen, und sie durch die Opposition in ihrem untergeordneten Theil aufzulösen, welche dann einzeln leicht zu besiegen sind. Die Hauptopposition gegen Van Buren besteht nur aus Kaufleuten; von diesen aber gibt der von Raynal ausgesprochene Satz: „L'ésprit de commerce est un esprit d'intérêt, et l'intérêt produit toujours la division." Jetzt schon kämpfen die Whig-Journale von New-York, namentlich der New-York Courier and Enquirer und The New-York American, um eine in New-York zu errichtende Bank des Staates von New-York, mit einem Capital von 50 Millionen Thalern, also um 15 Millionen Thaler mehr als die frühere Bank der Vereinigten Staaten, und dieß zu einer Zeit, wo Alles noch über Mangel und Noth klagt! Einem solchen und allen ähnlichen Instituten werden die Freunde Van Burens jetzt wenig Hindernisse in den Weg legen, denn je mehr es ihrer gibt, desto größer wird die Concurrenz und der durch sie dem Handel aufgedrungene Credit, desto weniger wird man daher das Bedürfniß einer Nationalbank fühlen oder allfallsigen Aenderungen im Finanzwesen entgegen seyn. Eines der ersten Manövres hat übrigens Van Buren, wahrscheinlich auf Anrathen des Alles übersehenden und leitenden Amos Kendal, in der Ernennung Mühlenbergs zum außerordentlichen Gesandten am k. k. österreichischen Hof, ausgeführt. Hr. Mühlenberg, Repräsentant von Pennsylvanien im Congreß, ist nämlich einer von denjenigen aufrichtigen Freunden Van Burens und eifrigen Anhängern der Demokratie, die durch ihren Mangel an Takt der von ihnen vertretenen Sache am meisten schaden. Mühlenberg stammt aus einer der angesehensten deutschen Familien Pennsylvaniens, spricht also deutsch wie englisch, ist aber früher lutherischer Prediger in Reading gewesen, was ihm in der öffentlichen Meinung sehr geschadet hat. Während des Bankkrieges war er einer der eifrigsten Vertheidiger Jacksons, während Georg Wolf, ebenfalls aus deutscher Abstammung, damals Gouverneur von Pennsylvanien, obgleich zu Gunsten Jacksons, weniger entschieden gegen die Bank aufzutreten schien. Dieß führte zu einer Spaltung der demokratischen Partei in Pennsylvanien, die sich in die Mühlenberg'sche und Wolf'sche theilte. Jede dieser Parteien wurde einzeln von der Whigfaction besiegt, die noch jetzt die oberste Gewalt dieses Staats in Händen hat. Mühlenberg ist von seinen Freunden neuerdings zum Gouverneur von Pennsylvanien vorgeschlagen worden, Wolf ebenfalls, und dasselbe gilt von dem jetzigen Whig-Gouverneur Rittner, ebenfalls einem Deutschen; dieser würde ohne Zweifel gewählt und hiedurch der ganze Staat (28 Stimmen) wahrscheinlich für Van Buren verloren gegangen seyn, hätte nicht Jackson den Einfall gehabt, Georg Wolf nach Washington zu rufen, wo er ihn zum ersten Controleur der Schatzkammer machte. Jetzt schickt Van Buren Mühlenberg nach Wien, und es bleibt somit den Demokraten in Pennsylvanien die Wahl eines neuen, noch nicht compromittirten Candidaten übrig, der, den Bruch der Partei heilend, den Sieg über die Whigs ohne Schwierigkeit davon tragen wird. Ist aber Pennsylvanien für Van Buren gerettet, so folgt New-York nach, denn der moralische Einfluß des erstern Staats auf den letztern wird noch durch den Umstand vermehrt, daß die

*) Banknoten, meint Hr. Eli Moore, Repräsentant von New-York, seyen keine *geschlagenen*, sondern nur *gepreßte* Münzen.

Digitized by Google

Wahlen von Pennsylvanien **vor** denen von New-York stattfinden, und dadurch den letztern gleichsam als Beispiel dienen. Hr. Camberlaing von New-York, welchem man früher den Gesandtschaftsposten in Wien zugesagt hatte, hat sich bei dieser Gelegenheit freiwillig geopfert. Hr. Dickerson, Marine-Minister, hat ein Gleiches zu Gunsten der Demokratie in New-Jersey gethan. — Möchten doch diese Beispiele von andern Parteigängern nicht unberücksichtigt bleiben!

Erläuterung der katholischen Grundsätze über die gemischten Ehen.

(Beschluß.)

Die neuen Erörterungen über die Josephinische Ehegesetzgebung, so wie die Anführung eines Pfalz-Sulzbachischen Religionspatents sind wohlgemeinte Bemühungen, eine offenstehende Thüre zu erbrechen. Jenes Patent bestätigt nur, was längst bekannt, und auch in katholischen Schriften, z. B. in der in Speyer 1837 erschienenen Schrift „über die religiöse Erziehung der Kinder aus gemischten Ehen" bereits gezeigt ist, daß die früheren Gesetzgebungen deutscher Fürsten über diesen Punkt sehr schwankend gewesen seyen. Die Ehegesetze des K. Joseph geben wir ihm gerne Preis, und bekennen, daß wenn die Grundsätze, nach denen damals die ehelichen Verhältnisse geordnet, und das canonische Recht mißhandelt wurde, die wahren und alleingültigen wären, wir unsere kirchliche Freiheit verloren geben, und uns unter jeden gewaltthätigen Eingriff in die alten Gesetze und die Ordnung der Kirche beugen müßten. Es hat aber diese Gesetzgebung, die dem Gegner von einer Seite gewiß mißfällig ist, sofern sie nämlich die Protestanten als eine nur geduldete, nicht gleichmäßig berechtigte Confession behandelt, doch wieder seinen vollen Beifall, und zwar hauptsächlich nur darum, weil ihr der Gedanke zu Grunde liegt, daß der Priester zur Einsegnung gezwungen werden könne. Denn das ist doch eigentlich das Ziel, auf welches er lossteuert, und es muß bei dem Katholiken eigene Gedanken wecken, wenn er wahrnimmt, wie jene, die der katholischen Kirche fast nicht anders, als mit den Phrasen von hierarchischem Zwang und Glaubenstyrannei gedenken, die uns unaufhörlich versichern, die Reformation sey der große Triumph der religiösen Freiheit, jetzt dem Zwang und der Gewalt in Bezug auf eine reingeistliche Function, dergleichen die Ertheilung einer Segnung ist, das Wort reden. Vergeblich erklären wir, daß wir schlechterdings dasselbe Recht, welches wir für uns in Anspruch nehmen, auch den protestantischen Geistlichen gern einräumen; vergebens berufen wir uns darauf, daß es auch den letztern völlig freistehe, auch ihrerseits ihren ganzen Einfluß und die Macht, die sie etwa über die Gewissen besitzen, aufzubieten, um die Kinder aus gemischten Ehen ihrer Confession zuzueignen; das Alles wird nicht geachtet, der Gegner läßt sich dadurch nicht abhalten, uns vorzuwerfen, daß wir die Rechtsgleichheit der Confessionen verletzen, ein Privilegium behaupten wollten. Es verhält sich hiemit eben wie mit der angeblichen Protestation des römischen Stuhls gegen die rechtliche Gleichstellung der beiden Religionen in Deutschland. Der Gegner, in der Schule moderner protestantischer Bibelexegese gebildet, beharrt darauf, daß nach seiner Hermeneutik in der Protestation gegen die der Kirche nachtheiligen Verfügungen auch die gegen die Gleichstellung gesucht und gefunden werden müsse; die einfache Ueberlegung, daß da, wo mehr Katholiken unter protestantischem, als Protestanten unter katholischem Scepter stehen, diese Rechtsgleichheit für die katholische Kirche offenbar das Vortheilhaftere sey, würde man wohl bei jedem Andern gelten lassen; nur dem Papste, der bekanntlich in jeder Beziehung hors de la loi ist, darf sie nicht zu gut kommen. In den gemischten Ehen aber soll sich die Disciplin der katholischen Kirche durchaus nach der wechselnden Convenienz des Protestantismus richten. *In Irland* fand man es früher dem protestantischen Interesse zuträglicher, daß die Priester die gemischten Ehen nicht einsegneten; also wurde, und zwar noch im achtzehnten Jahrhundert, ein Gesetz erlassen, welches über jeden katholischen Priester, der eine solche Ehe einsegnen würde, den Tod am Galgen verhängte. *) In Deutschland dagegen hat man entdeckt, daß der Protestantismus besser dabei fahre, wenn die Priester jede Ehe unbedingt einsegnen — daher die gegenwärtige Verwicklung. Uebrigens die Thatsache, daß in Oesterreich Geistliche, welche eine gemischte Ehe wegen der Erziehung eines Theils der Kinder in der fremden Religion einzusegnen sich weigern, von der weltlichen Gewalt nicht dazu gezwungen werden, habe ich auf das Zeugniß einer hohen kirchlichen Autorität hin, die eigens darüber befragt dieß berichtete, behauptet und behaupte es noch. Auf diese Weise ist das allerdings ganz kategorisch lautende Josephinische Gesetz in der Anwendung gemildert. Daß die dortigen Bischöfe es für die Pflicht der Geistlichen halten, dahin zu wirken, daß alle Kinder der katholischen Religion einverleibt würden, ergibt sich auch aus dem Hirtenbriefe, den der verstorbene Erzbischof von Olmütz, der Bruder des Kaisers Franz, im Jahr 1833 erlassen hat, und worin er die Geistlichen ermahnt, „das religiöse *Heil der Kinder* aus solchen Ehen durch ihre Sorgfalt und Wachsamkeit sicher zu stellen." Andere haben bereits ihre *Geistlichen förmlich* angewiesen, die Einsegnung nur unter der Bedingung, daß sämmtliche Kinder in der katholischen Religion erzogen würden, zu gewähren, so der Bischof von Rosenau und der von Lemberg. — Noch muß ich eines Vorwurfs gedenken, den mir der Gegner über den in meiner Schrift dargestellten Gegensatz zwischen der Lehre der katholischen Kirche und der des Protestantismus gemacht hat, und den ich von Allen am wenigsten erwartet hätte; „auch ich, sagt er, beginne meine Schrift mit Hervorstellung des ursprünglichen harten, feindseligen Gegensatzes zwischen beiden Confessionen, nach welchem den Katholiken die evangelische Lehre als ein strafwürdiger Abfall und Ketzerei, und den Protestanten die katholische als ein Götzendienst erschienen, d. i. ich stelle die beiden Confessionen in den schroffen Gegensatz zurück, auf welchem sie in den dreißigjährigen Krieg übergegangen." Eines strafwürdigen Abfalls, von welchem nur bei den Urhebern und ersten Werkzeugen der Trennung und den ersten Theilnehmern an derselben, *nicht bei den fernen Söhnen und Enkeln, die in der Trennung bereits erzogen* worden, die Rede seyn kann, habe ich mit keiner Sylbe gedacht. Daß dem Katholiken die protestantische Doctrin, so weit sie von der katholischen abweicht, als Irrlehre gelte, versteht sich von selbst. Was aber die Ansicht des Protestantismus von der Lehre und dem Cultus der katholischen Kirche betrifft, sollte mein Gegner

*) By the 23 George II c. 10, sect. 3: every Popish priest, who shall celebrate any marriage contrary to 10 George I, c. 3 (d. h. zwischen Katholiken und Protestanten), and be thereof convicted, *shall be hanged*. *Parnell's* history of the penal laws. London 1825, p. 42.

Digitized by Google

wirklich nicht wissen, daß noch jetzt Viele seiner Glaubensgenossen davon ganz unumwunden in solchen und gleichbedeutenden Ausdrücken reden? Sollte es nöthig seyn, ihm die Stellen aus den Schriften und Predigten bekannter protestantischer Theologen und Kanzelredner hierüber anzuführen? Vor mir liegt der „Heidelbergische Katechismus oder Unterricht in der christlichen Lehre für die reformirten Kirchen," in Sulzbach bei Seidel 1826 neugedruckt. Der Herausgeber versichert in der Vorrede, daß dieser Katechismus „überhaupt als das allerwichtigste und vornehmste Lehrbuch für alle reformirten Kirchen und Schulen gelte, und daß die Prediger vielfach bis in die neueren Zeiten auf ihn eidlich verpflichtet worden seyen." In diesem symbolischen Buche nun steht S. 37 die 80ste Frage: Was ist für ein Unterschied zwischen dem Abendmahl des Herrn und der päpstlichen Messe? mit der Antwort: „die Messe ist im Grunde nichts Anderes, denn eine Verläugnung des einigen Opfers und Leidens Jesu Christi und eine vermaledeite Abgötterei." Und zwar steht dieß in einer für den Unterricht der Jugend bestimmten Schrift. Möge der Gegner alle Katechismen des katholischen Deutschlands durchsuchen, und wenn er in einem einzigen eine Stelle findet, die an Härte gegen die Protestanten und in handgreiflicher Unwahrheit der angeführten nur von weitem sich nähert, dann möge er die katholische Kirche nach Gefallen der Unduldsamkeit beschuldigen. Dabei ist es noch charakteristisch, daß der Herausgeber in der Vorrede S. IX ganz naiv versichert, er und seine Glaubensgenossen seyen weit davon entfernt, dadurch (durch den angeführten Schluß der 80sten Frage) ihre „katholischen Mitbrüder" beleidigen zu wollen — wahrscheinlich in der Voraussetzung, daß die „katholischen Mitbrüder" durch vielfache sonstige Proben brüderlicher Gesinnung schon allzu abgehärtet seyen, um über einen solchen Anfall noch besondere Entrüstung zu empfinden. Als Seitenstück zu diesen Gesinnungen des orthodoxen Protestantismus möge nur noch der Inhalt eines andern, bayerischen Katechismus kurz berührt werden, nämlich des von der protestantischen General synode des Rheinkreises abgefaßten und von dem königl. Oberconsistorium genehmigten „Katechismus zum Gebrauche der protestantisch-evangelisch-christlichen Kirchen und Schulen, Speyer 1823." Man darf hier nur die Abschnitte von Gottes Wesen und Eigenschaften und von der Erlösung der Menschen durchlesen, um sogleich wahrzunehmen, daß die Grundlehren der christlichen Religion, die von der Trinität, von der Gottheit Jesu Christi und von der Erlösung vollständig beseitigt sind, so daß die beiden erstern mit keiner Sylbe erwähnt, die letztere aber socinianisch verdreht ist. Ich dächte, hier hätten wir eine ansehnliche Dosis des narkotischen und des corrosiven Giftes, dessen Erwähnung im Athanasius meinen Gegner so entrüstet hat: des narkotischen, denn das durften wohl auch viele Protestanten zugeben, daß eine so plumpe Verdrehung und Schmähung des heiligen auf unsern Altären gefeierten Opfers, wie sie der neuaufgelegte Heidelberger Katechismus bietet, einen hohen Grad von Betäubung und Abgestorbenheit des religiös-christlichen Gefühls voraussetze; des corrosiven, denn woher sonst jene zersetzende Macht, die aus einem für den Religionsunterricht einer ganzen Provinz bestimmten Lehrbuche die sonst allen Confessionen gemeinschaftlichen Fundamentaldogmen ausgestoßen und das ganze Christenthum zu einem hohlen Deismus verflüchtigt hat? Mögen doch billig denkende Protestanten diesen Zustand der Dinge erwägen; es kann nicht anders seyn, sie müssen es natürlich und pflichtgemäß finden, daß wir Katholiken Alles aufbieten, die Kinder eines katholischen Vaters oder einer katholischen Mutter vor einem solchen Unterrichte, wie er nach dem Heidelbergischen oder nach dem rheinischen Katechismus (und beide sind nur Repräsentanten ganzer Gattungen) gegeben wird, zu bewahren. *)

*) Wir verweisen auf die Reclamation des Hrn. Verfassers in der heutigen Zeitung.

[1261] **Allgemeine Renten-Anstalt zu Stuttgart.**

Der fünfte Rechnungs-Abschluß (für das Jahr 1837), welcher auch durch den schwäbischen Mercur bekannt gemacht wurde, weist nach 30,586 Actien, mit 818,622 fl. 8 kr. Dotations-Capital, während der vierte Abschluß (vom Jahr 1836) 17,324 Actien mit 497,751 fl. 9 kr. Dotations-Capital nachgewiesen hatte. — Es hat sich also im verflossenen Jahre die Actienzahl um 13,262 Nummern, und das Dotationsvermögen um 320,870 fl. 59 kr. vermehrt, und seit 1 Januar bis heute sind auch für das Jahr 1838 schon wieder mehr als 600 Actien neu zugewachsen.

Die gedachten Rechnungs-Abschlüsse, in welchen der Stand der Rente genau angegeben ist, so wie verschiedene über das Wesen dieser Anstalt Aufschluß gebende Drucksachen sind bei den in- und ausländischen Agentschaften und Geschäftsstuben dieser Anstalt, so wie in den meisten Buchhandlungen zu haben.

An die Besitzer folgender theilweisen Actien

Nro. 172. 405. 693. 1102. 1103. 1174. 1405. 1916. 2066. 2229. 2521. 3010. 3325. 3785. 4263. 4632. 4940. 8741. 12735. 12767. 12867. 14609.

welche bei der am 9 März stattgehabten Verlosung nach §§. 4 u. 49 der Statuten, Ergänzungs-Beiträge erhielten, ergeht hiemit die in §§. 22 u. 52 der Statuten vorgeschriebene Aufforderung, ihre theilweisen Actien nebst Lebenszeugniß im Laufe dieses Jahres zur Zuschreibung der Gewinnste unfehlbar an die Unterzeichnete franco einzusenden. Ebenso werden die Besitzer der vollen Actien Nro. 208. 1295. 1296. 1582. 2846. 2852. 4007. 4277 bis 4286. 4482. 4508. 4821. 5799. 5801. 5819. 6373. 6521. 7055 hiemit nach §. 52 aufgefordert, zu Vermeidung der im §. 21 ausgedrückten Nachtheile, ihre, seit 1 Januar 1837 und 1838 zahlbare Dividende noch vor Ablauf des Jahres 1838 unfehlbar nach Vorschrift des §. 16 zu erheben.

Die statutenmäßige Generalversammlung §§. 44. 46. 53 ist

auf den 29 dieses Monats

festgesetzt. Stuttgart, den 5 April 1838.

Direction der Allgemeinen Renten-Anstalt zu Stuttgart.

[1267] **Edictal-Ladung.**

Der pensionirte k. b. Major Ferdinand Wocher zu Grafertshofen ist am 21 October 1836 mit Hinterlassung eines bei dem gräflich Fugger'schen Herrschaftsgerichte Weissenhorn hinterlegten Testaments gestorben, in welchem er die vier minderjährigen Kinder des gräfl. v. Spaur'schen Rentenverwalters Jos. v. Braunmühl zu Roggenburg, Fanny, Amalie, Karl und Franz, als Universalerben seines Nachlasses einsetzte, in §. 9 desselben aber seiner Nichte, Crescenz v. Braunmühl, an einen russischen Officier Namens Lill oder eigentlich Lillgo verheirathet, bloß ein Legat von Eintausend Gulden aussetzte.

Da der Aufenthalt dieser Crescenz Lillgo, gebornen v. Braunmühl, bisher nicht ausgemittelt werden konnte, so wird hiemit dieselbe oder ihre allenfallsige Descendenz aufgefordert, sich

binnen 3 Monaten a dato

bei dem unterfertigten Gerichte zu melden, und sich über das vorliegende Testament zu erklären, widrigenfalls dasselbe auch ihrerseits für anerkannt erachtet, und in dieser Verlassenschaft rechtlicher Ordnung nach weiter verfahren werden wird.

Memmingen, den 2 April 1838.

Königliches bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Leeb, Dir.

Schweller.

[1219] In gleicher Form und Ausstattung wie Lewalds Europa erscheint:

August Lewalds
ATLAS.

Zur
Kunde fremder Welttheile.

Jahrgang 1838.

Am 1 und 15 jeden Monats wird eine Lieferung von drei Bogen des elegantesten Drucks ausgegeben, welche jedesmal von einer oder mehrern artistischen Beilagen in Lithographie oder Stahlstich begleitet wird.

Die bis jetzt erschienenen **sieben Lieferungen** enthalten:

Die politischen und socialen Zustände der Vereinigten Staaten von Nordamerika, in fünf Artikeln. (Eine Zusammenstellung des Interessantesten aus dem umfassenden Werke der Miß Harriet Martineau „Society in America.“)

Humaiun, Kaiser von Hindostan.

Die Gründung der Regentschaft Algier (1517).

Briefe aus Kahira.

Gegenwärtiger Zustand der beiden Canadas.

Ueber Musik bei den Hindus.

Die Marron-Neger.

Reise in das Innere von Afrika, am Niger und Quorra hin.

Ein Zug nach Groß-Dayac auf Borneo.

Tunisier Sitten.

Skizzen aus Indien.

Die frühern und gegenwärtigen Verhältnisse Canada's. Von Dr. Franz Kottenkamp.

Marokko. (Ceuta.)

Correspondenz der Redaction: Reise nach Surinam. (Aus dem Tagebuche eines niederländischen Militärarztes.)

Choubrah und die Büste des Pascha's.

Ein Feuilleton, gleich dem der Europa, enthält mannichfaltige kleinere Mittheilungen.

Artistische Beilagen:

Eine Araberin, nach einem englischen Stahlstiche.

Tabakshändler in der Kasbahstraße zu Algier.

In Allahabad. (Ostindien.)

Der Kaiser Humaiun.

Karte von Canada, Neuschottland, Neu-Braunschweig und Neu-Fundland, von R. Groß.

Ciudad de las Palmas. (Die Palmenstadt, auf den canarischen Inseln.) Stahlstich.

Zwei Ansichten vom Libanon: 1) unterhalb der Cedern; 2) die fünf Cedern Salomo's. — Zwei Prachtblätter in Lithographie, mit Tondruck, von ausgezeichnetem Effect, denen mehrere folgen werden, aus dem in Paris erscheinenden Prachtwerke: Voyage en Orient, par Leon de Laborde.

Man abonnirt mit 6 fl. rhn. oder 3 Rthlrn. 12 gGr.

auf einen halben Jahrgang von 12 halbmonatlichen Lieferungen bei allen Buchhandlungen und Postämtern und kann sich von ersteren Lieferungen zur Einsicht verschaffen.

Stuttgart, Anfangs April 1838.

Litteratur-Comptoir.

[1235] **Stuttgart.** Bei mir ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ueber die würtemberg. Runkelrüben-Zuckerfabrication.
8. brosch. 12 kr.

Paul Neff.

[1218] So eben wurde ausgegeben:

EUROPA.
Chronik der gebildeten Welt.

Herausgegeben von
August Lewald.

1838. Zweiter Band, erste Lieferung.

Dieselbe enthält: Lucin (Novellette). — Lobrede auf den Grafen Reinhard vom Fürsten Talleyrand. — Eine Pariser Spielgeschichte. — Die gelehrten und wissenschaftlichen Anstalten Copenhagens. — Feuilleton. — Die **artistischen Beilagen** dieser Lieferung sind: **Brand der Londoner Börse** (10 Januar 1838), in Lithographie mit Tondruck. — „Vaga luna che inargenti.“ Romanzetta **inédite**, écrite par le Maestro **Bellini.** — Ferner ist dieser Lieferung beigelegt der vierte Bogen des

Album der Boudoirs,

enthaltend: „Neue Gedichte“ von **H. Heine**, und Beiträge von **J. G. Seidl**, **Arthur Schott**, und **E. v. d. Haide**, in Begleitung von **3 Umrissen zu Uhlands Fortunat.**

* * *

Der eben vollendete

ERSTE BAND

bekundet aufs neue das Streben der Redaction, den Ruf, welchen unsre Zeitschrift in so ausgezeichnetem Grade voraus hat, derselben nicht nur zu erhalten, sondern ihn immer mehr zu vergrößern, und die folgenden Bände sollen dem ersten in keiner Weise nachstehen. Das Vorwort, mit welchem der Hr. **Herausgeber** diesen Jahrgang eröffnet, verbreitet sich darüber näher; die Verlagshandlung ihrerseits setzt eine Ehre darein, auch durch die Ausstattung die Zeitschrift zu der würdigsten zu erheben, und sowohl in Betreff des typographischen Aeußern, als auch der zahlreichen **artistischen Beilagen** glaubt sie ihre Absicht vollkommen erreicht zu haben.

Eine Uebersicht des Inhalts möge hier als Empfehlung Platz finden:

Europa 1838. Vorwort des Herausgebers. **Deutschland.** Ausflug nach Köln und Düsseldorf. — Der Salon, das Bierhaus, das Bivouac und das Familienzimmer. Vier Charakterbilder von H. v. E. — Strauß und der deutsche Walzer. Von R. O. Spazier. — Aus Sachsen. Von Ferd. Stolle. — Reminiscenzen aus Baden-Baden 1837. Von Dr. Georg Muhl. — Eine Mitternacht in Detmold. Von Franz Dingelstedt. — Weimar. I. Schillers Gebeine. — Düsseldorfs neueste Kunstblüthe von Dr. Ludwig von Jagemann. — König Enzio in Bologna. Aus dem noch ungedruckten Werke: die letzten Zeiten der Hohenstaufen, von Ernst Münch. — **Frankreich.** Die Gräfin Survilliers. Von der Gräfin Dorsey. — Die Pariser Spielhäuser. — Skizzen aus dem Französischen. Von Sidonie, Baronesse v. Seefried. I. Lamartine. — Das Kind des Wilddiebs. — Prolog zur Tragödie Caligula, von Alexander Dumas. — **England.** London. I. Die Straßen am Morgen. II. Die Straßen bei Nacht. — Der Themse-Tunnel. Von L. H. — Edinburgh. — Irland. III. u. IV. — Die Geschwindschreiber der englischen Kammern. — Die Wahnsinnige. — Die Reiherbeize. Von G. Herwegh. — **Holland.** Zur Geschichte des flämisch-holländischen Theaters, von Ernst Münch. — Die Allerheiligen Nacht. — **Italien.** Der Küster von St. Ambrosio. Von Franz Meyer. — Aus dem Portefeuille eines Freundes. Von G. Herwegh. — Das Thal von Trient. — Der Parruchiere. Von Franz Meyer. — Fliegende Blätter aus Italien. Mitgetheilt vom Architekten A. Mutschlechner. — **Griechenland.** Bilder aus Griechenland. Von L. Feldmann. — **Spanien.** Der Christino. Ein Ereigniß aus dem spanischen Bürgerkriege. 1837. — Eberjagd mit der Spießgabel. Spanischer Gebrauch. 1640. Reisebilder. Cordova. — Die Domkirche von Sevilla. — **Schweden.** Ansichten von Schweden. — **Rußland.** Zustand des öffentlichen Unterrichtes in Rußland.

Das beliebte **Feuilleton** hat eine neue Einrichtung erhalten, und gewährt in seinen fünf Tableaux: **I. Litteratur. II. Bildende Kunst. III. Theater. IV. Musik. V. Gesellschaft**, einen leichten Ueberblick; der Inhalt dieser Rubriken ist zu reichhaltig, als daß derselbe einzeln angeführt werden könnte.

Achtundzwanzig artistische Beilagen zieren diesen Band; es sind folgende:

Portraits: Lafitte. — Mlle. Georges, als Waslaw in „la guerre des servantes.“ — Goethe im neunundzwanzigsten Jahre, nach May's Oelgemälde 1779 in Stahlstich. — **Chargen und Caricaturen:** Vorlesungen. In zwei Scenen. — „Es ist Zeit, daß ich ans Freien denke.“ — **Costume-Bilder:** Zur Geschichte der Mode. Achtes Blatt: Ludwig XIII (1636). — Neuntes Blatt: Zeit Ludwigs XVI (1779). — Der Majo. — **Genrebilder:** Sicilien. Nach Findens Tableaux. — Die Reiherbeize. Nach Findens Tableaux. — Der Sklave. — **Städte und Gegenden:** Das neue Casino-Paganini in Paris. — **Historisches Tableau:** Empfang der Königin Victoria in der City von London. **Modebilder:** Sieben Original-Pariser-Modekupfer, aus dem „Petit Courrier des Dames.“ — **Musik-Beilagen:** Des Mädchens Thränen, von Herwegh. Musik von F. Hiller. — Addio Teresa. Chanson sicilienne d'Alexandre Dumas. Music de Hippolyte Monpou. — Dieu, ma femme et l'honneur. Chant d'un prisonnier. Paroles de Mr. le Prince de Polignac, composées par Mr. L. Lens. — Europa-Walzer, von W. Kühner. — Juanna's Lied.

von C. Reinhold. Musik von St. Julien. — Le carnaval de Paris, Galopp par J. Strauss. — El chiste de Andalucia. Spanisches Volkslied.

Eine besondere geschmackvolle und elegante Beigabe bildet das

Album der Boudoirs,

von welchem die drei ersten Bogen nebst neun Illustrationen zu Uhlands Gedichten mit diesem Bande ausgegeben sind. Das Album enthält bloß werthvolle lyrische Gedichte, und ist bestimmt, am Schlusse des Jahres mit seinen zwölf Bogen Text und 36 Kunstbeilagen einen der elegantesten und werthvollsten Musen-Almanache, als besondern Band, zu bilden. Bis jetzt sind in demselben Gedichte mitgetheilt von Herwegh, C. Reinhold, Luise von Plönnies, Kalisch, Ad. Ruegge, Graf Alexander von Württemberg; die 9 Kunstbeilagen geben Umrisse zu Uhlands Sängers Fluch, 5 Blätter; der Wirthin Töchterlein, 1 Blatt; Harald, 2 Blätter; die Mähderin, 1 Blatt.

Abonnements-Bedingungen.

Die „Europa" erscheint wöchentlich in einer Lieferung von 3 Bogen Text, mit mindestens einer artistischen Beilage in Lithographie oder Stahlstich und einer Musik-Beilage; letztere abwechselnd mit den Original-Modekupfern des Pariser Petit Courrier des Dames. Außerdem wird monatlich das Album der Boudoirs mit drei Illustrationen zu Uhland beigegeben.

Der Abonnements-Preis für den Viertel-Jahrgang (13 Wochenlieferungen oder ein Band) ist 5 fl. 12 kr. oder 3 Thlr. 6 gr. Das Album der Boudoirs wird von der Europa nicht getrennt, so wie einzelne Lieferungen und artistische Beilagen nicht abgegeben werden.

Man abonnirt bei allen Buchhandlungen und Postämtern Deutschlands und des Auslandes.

Stuttgart, 4 April 1838. Litteratur-Comptoir.

[1001] In allen Buchhandlungen, Stuttgart bei P. Neff, Augsburg bei Kollmann, in München bei Palm, in Prag bei Kronberger u. Weber, in Grätz bei Ferstl, in Wien in der Gerold'schen Buchhandlung, ist zu haben:

Kant's, Imm.
vorzügliche kleine Schriften und Aufsätze,

aus ungedruckten Vorlesungen

mit Anmerkungen herausgegeben

von

Ch. Starke.

2 Bände. Preis 2 Thlr.

(Ernst'sche Buchhandlung in Quedlinburg.)

Diese beiden Bände enthalten einen Schatz von scharfsinnigen und geistreichen Bemerkungen über den Menschen und seine Geschicke, über die Natur und ihre Erscheinungen, mit vielen Erläuterungen des Herausgebers. Im ersten Bande bemerken wir unter andern Aufsätzen: Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerl. Absicht. Muthmaßlicher Anfang des Menschengeschlechts. Was ist Aufklärung? Was heißt sich im Denken orientiren? — Das mag in der Theorie richtig seyn, taugt aber nicht für die Praxis. — Das Mißlingen aller philosophischen Versuche in der Theodicee. — Ueber einen ewigen Frieden in der Philosophie. — Von der Macht des Gemüths auf den Körper. — Gedanken über Mysticismus und Schwärmerei, über den Staat und seine Verfassung, über Revolutionen und Reformen. — Im zweiten Bande: über ein vermeintes Recht aus Menschenliebe zu lügen. — Ueber einen vornehmen Ton in der Philosophie. — Beobachtungen über das Gefühl des Schönen und Erhabenen. — Träume eines Geistersehers. — Schreitet das Menschengeschlecht zum Bessern fort? — Ueber die Krankheiten des Kopfs. — Ueber die Philosophie überhaupt. — Betrachtungen über die Erde und den Menschen. — Ueber Metaphysik von Kant und Hippel. Wie muß man Kants kritische Schriften studiren und in welcher Reihenfolge muß dieß geschehen? Nebst litterarisch-historischen Nachrichten u. s. w.

[1176] **C. Scheld & Comp.** in **Leipzig** empfehlen beim Beginn des Frühjahrs nachstehendes botanisches Werkchen, welches durch alle Buchhandlungen zu beziehen ist:

Schlüssel zur Botanik

nach

Linné's System

in Classen und Ordnungen.

Für

Gymnasien und zum Selbstunterricht

entworfen

von

M. B. TERMO.

Nebst einer bildlichen Uebersicht aller Classen und Ordnungen auf einem Tableau.

Carton. schwarz 16 gr., illum. 1 Rthlr.

[1129] In der Buchhandlung von C. F. Amelang in Berlin erschien so eben, und ist in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

J. C. L. Wredows

Gartenfreund

oder

vollständiger, auf Theorie und Erfahrung gegründeter Unterricht über die Behandlung des Bodens und Erziehung der Gewächse im Küchen-, Obst- und Blumengarten, in Verbindung mit dem Zimmer- und Fenstergarten, nebst einem Anhang über den Hopfenbau.

Fünfte Auflage,

verbessert und vermehrt und mit einer Anweisung zur Behandlung der Pflanzen in Gewächshäusern versehen von

Karl Helm,

43½ Bogen in gr. 8. Mit einem allegorischen Titelkupfer in Stahlstich. Maschinen-Velinpapier. Sauber geh. 2 Thlr.

Wie sehr die Liebe zur Pflanzen- und Blumenwelt und mit ihr auch die Liebe zum Gartenbau in den letzten Jahren zugenommen hat, davon gibt die nothwendig gewordene **fünfte Auflage** dieses **Wredow**'schen Handbuchs einen höchst erfreulichen Beweis. Die verehrlichen Gartenfreunde finden darin Alles, was in den letzten wenigen Jahren seit dem Erscheinen der vierten Auflage an neuen Gewächsen für unsere Küchen-, Obst- und Blumengärten hinzugekommen ist. Sehr reich ist besonders der Blumengarten mit einer Menge schöner Zierpflanzen und Sommergewächse ausgestattet worden, welche uns längst aus Californien, Brasilien, Mexico, vom Cap und den afrikanischen Küstenländern, so wie aus China und Ostindien, zu uns nach Deutschland herübergebracht sind. Ueberflüssig wäre es alle diese **neuen**, gegenwärtig unsere Blumengärten und Gewächshäuser schmückenden Pflanzen und ihre Spielarten, welche hier aufgenommen worden, aufzuzählen; wir verweisen daher auf das Buch selbst, worin einem Jeden von den Pflanzen, welche er näher kennen zu lernen wünscht, nicht nur eine botanische Beschreibung, sondern auch über die Art und Weise ihrer Cultur und Vermehrung eine genügende Auskunft gegeben wird. Auch die schöne, geschmackvolle typographische Ausstattung, welche das Buch durch die Verlagshandlung aufs neue erhielt, wird dazu beitragen, ihm den Beifall zu erhalten, womit es bisher in den früheren Ausgaben von den Gartenfreunden aufgenommen ist.

[1355] Bei v. **Mösle's** Wittwe und **Braumüller** in **Wien** Graben, 1144 ist erschienen:

Dolliner Th., ausführliche Erläuterung des zweiten Hauptstückes des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches von §§. 44—77 1r Band, oder des **Eherechtes** 1r Band gr. 8. 2 fl. 54 kr. C.-M.

Dessen 3r u. 4r Band, die §§. 93—122 enthaltend, auch unter dem Titel: der **Eheproceß**. 2 Thle. 5 fl. 50 kr.

Dessen 5r Band die §§. 123—136 a. u. d. Titel: das besondere Eherecht **der Juden** in Oesterreich, bearbeitet von **Graßl**. gr. 8. 1838. 2 fl 45 kr.

[812.14] In Baumgärtners Buchhandlung erscheint sehr regelmäßig:

LE VOLEUR,

Gazette des journaux français.

Rédigé par D. de Félice,
Professeur a l'Ecole de commerce de Leipzig.
7me année.

Dieses beliebte Journal erscheint in wöchentlichen Lieferungen von 1½ Bogen. Seit Anfang dieses Jahres ist dessen Text von 12 Bogen vermehrt worden, ohne daſs deſshalb eine Preiserhöhung eintrat, indem es, wie früher, einschlieſslich der dasselbe begleitenden 52 illum. Moden-Kupfer, in allen Buchhandlungen, auch der k. k. österr. Monarchie für 6 Thlr. jährlich zu haben ist.

[1067-68] Bei **Gustav Heckenast**, Buchhändler in **Pesth**, ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu beziehen:

Aus dem Tagebuche

eines in

Großbritannien reisenden Ungarn.

Pesth 1837. 8. brosch. 1 Thlr. 12 gGr.

Dieses Werkchen ist in deutschen und englischen Zeitschriften stets mit seltener Auszeichnung erwähnt worden. Wir vermeiden deßhalb jede Anpreisung, und heben bloß einige Stellen aus den erschienenen Kritiken heraus: Menzel sagt am Schlusse seiner Beurtheilung im Litteraturblatt Nr. 54: „**Das Buch gehört zu den interessantesten Reisewerken der neuesten Zeit.** Keinem der Leser wird die frische Färbung der Sprache und die scharfe und klare Auffassung entgehen u. s. w. — Man kann nicht verhehlen, daß die Betrachtungen eines **jungen Ungarn** ein sehr gesundes Auge verrathen."

Blätter für litter. Unterhalt. 1837. Nr. 355. — „und die Bemerkungen, die der Verfasser daran knüpft, zeugen von einem tiefen und edlen Gefühle, welches überhaupt das ganze interessante Buch durchzieht."

Major Hailbronner sagt in der Vorrede zu seinem so eben erschienenen Werke: Cartons aus der Reisemappe eines deutschen Touristen. — „Die Reise durch England machte der Verfasser mit zwei ungarischen Cavalieren, von denen der jüngere durch sein geistreiches Werkchen „Aus dem Tagebuche e. i. Gr. Brit. reis. Ungarn" die schriftstellerische Laufbahn auf so glänzende Weise betreten hat."

Das Octoberheft des Londner foreign quarterly Review beschließt eine im Ganzen sehr günstige Erörterung dieses Werkes mit folgenden Worten:

„Wir schenkten diesem Band einige Zeit, nicht allein wegen der Talente und wegen des Standpunktes seines Verfassers, sondern auch weil derselbe unsers Wissens der erste aus seinen Landsleuten ist, der seine aufrichtige Meinung von England nach wirklicher Untersuchung seines Zustandes aussprach. Daß solche im Ganzen entschieden vortheilhaft geschieht, schmeichelt unserm Nationalgefühl, so wie die Ursachen einiger seiner Irrthümer bereits angezeigt wurden. Schon das Land des Verfassers selbst macht das Buch zu einem Gegenstande der Neugier, und daß es auch mit keiner Zeile seiner leichten und luftigen Blätter sich durch die gemeine Eitelkeit prahlerischer Bekanntschaft und verrätherischer Häuslichkeit versündigt, zeigt, daß das Gemüth des Verfassers seinen gesellschaftlichen Rang adelt u. s. w."

Gedichte

von

Theodor Baron v. Palochay.

8. Pesth, 1837. Geh. Velinp. 16 gGr.

Angelo, Tyrann von Padua.

Drama in 4 Acten.

Nach Hugo frei bearbeitet von

Dr. Sigmund Saphir.

8. Pesth, 1837. Geheftet. Velinpap. 16 gGr.

Himfy's auserlesene Liebeslieder.

nach **Alexander v. Kisfaludy,**

übersetzt von

Johann Grafen Mailàth.

16. Geheftet. Preis 6 gGr.

---

[109] In der Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Schiller's

Flucht von Stuttgart

und

Aufenthalt in Mannheim.

von 1782 — 1785.

8. broch. Preis 1 fl. 48 kr. od. 1 Rthlr. 6 gr.

Der Verfasser dieser Schrift ist der vor einigen Jahren in Wien gestorbene Klavierlehrer Streicher, ein Jugendfreund Schiller's, der ihn auf seiner Flucht von Stuttgart begleitete, alle Leiden, die ihm dieser Schritt Anfangs zugezogen, mit enthusiastischer Hingebung theilte, und dem völlig hülflosen Dichter sogar die zu seiner eigenen Ausbildung als Musiker bestimmten Summen zum Opfer brachte. Das Buch ist ein sehr werthvoller Beitrag zur Biographie Schiller's; es enthält eine Menge interessanter Details aus der Epoche, wo sich sein äußeres Schicksal entschied, und kleiner, ihn charakterisirenden Züge, welche nur die Liebe und der Enthusiasmus eines Freundes behalten konnte, dem die Zeit, „welche er mit dem jugendlichen Schwärmer verlebt, durch die nachmalige Größe des Mannes zur merkwürdigsten seines Lebens" geworden war. — Die Herausgeber, die Kinder des verstorbenen Verfassers, haben das Honorar dem Denkmal Schillers gewidmet.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1252-53] **Verkauf von Herrschaften.**

Es werden hiemit 2 im Königreich Bayern in der Provinz Schwaben entlegene, mit der Patrimonialgerichtsbarkeit 1ster Classe versehene Herrschaften zum Verkauf ausgesetzt. Es befinden sich bei jeder dieser Herrschaften äußerst geräumige und massiv erbaute Schloßgebäude, so wie auch die erforderlichen Oekonomie- und Gewerbsgebäude, ferner Grundbesitzungen, Geld- und Naturalgefälle, Patronatsrechte rc. Die Nähe schiffbarer Flüsse befördert nicht nur den Absatz der landwirthschaftlichen und Gewerbserzeugnisse, sondern erleichtert und begünstigt auch die Anlegung neuer industrieller Gewerbe, wozu es an Gebäuden nicht mangelt.

Nähere Auskunft wird auf frankirte Briefe, mit Nro. 1252.53 bezeichnet, welche an die Expedition dieses Blattes einzusenden sind, ertheilt.

[1256-57] **Lehrling-Gesuch.**

In eine Buchhandlung des Großherzogthums Baden kann ein junger Mensch, der von guter Erziehung, auch die nöthigen Vorkenntnisse besitzt, sogleich in die Lehre treten. Billige Bedingungen, gute Behandlung und eine vortheilhafte Gelegenheit, sich zu diesem Stande gehörig heranzubilden, werden zugesichert. Frankirte Aufträge, mit Nro. 1256.57 bezeichnet, befördert die Expedition der Allg. Zeitung.

y Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 36 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frank-

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

reich bei Herrn Alexander zu Strassburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonnen-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Donnerstag **Nr. 102.** 12 April 1838.

Uebersicht.

Spanien. Latre's Treffen gegen Negri bei Bendejo. Don Basilio wieder in der Mancha. Der englische Gesandte fordert für die Legion 20 Millionen Realen. — Großbritannien. Unterhausverhandlungen über Durhams Mission. — Frankreich. Die Deputirtencommission verwirft auch das Gesetz über die Canäle. — Niederlande. Religionsstreitigkeiten in der Provinz Lüttich. Die belgischen Missionäre. — Italien. Tod der jüngstgebornen Tochter des Prinzen Leopold von Syrakus. — Schweiz. Volksversammlung in Basel-Landschaft. Die Auflösung des Klosters Pfäffers: Folgen für die dortige Heilquelle. — Deutschland. Nachrichten aus München, Augsburg, Baden, Frankfurt, Wiesbaden, Göttingen, Hannover, Holstein. — Preußen. Der Mühlenbrand in Berlin. Die Verhältnisse in Posen. — Oesterreich. Schreiben aus Wien. — Türkei. Nachrichten aus Konstantinopel vom 21. Mehemed Ali soll erkrankt seyn. — Handels- und Börsennachrichten. Die rheinische Eisenbahn. — Auß. Beil. Die Heere unserer Zeit. — Rückblick auf die letzte Revolution in Portugal. — Indianische Zeitungen. — Rußland. (Litterarisches.) — Moldau und Walachei. (Fürst Ghika und die Bojaren.)

Datum der Börsen: London 5; Paris, Berlin, Wien 7; Hamburg, Amsterdam 6; Frankfurt a. M. 9 April.

Spanien.

⊙ **Madrid**, 29 März. Das Treffen, welches General Latre den Carlisten am 21 bei Bendejo lieferte, war sehr blutig; er gibt seinen Verlust an Todten auf 4 Officiere und 26 Soldaten und an Verwundeten auf 22 Officiere und 219 Soldaten an. Latre selbst blieb wegen seiner Wunde in Reinosa zurück, und übergab an Don Fermin Iriarte das Commando. Dieser war am 25 mit 7000 Mann Infanterie und 400 Mann Cavallerie in Aguilar de Campo; da er erfuhr, daß die Carlistische Expedition unter Negri einen raschen Contremarsch durch den Paß von Sierra de Alvas nach S. Salvador zurück gemacht hatte, um in die Sierra Burgos einzudringen, so eilte er von Palencia nach Burgos, und kam am 27 mit seinen Truppen bei dieser Stadt an; am 28 wollte er seinen Marsch in die Sierra fortsetzen. Luchana, der am 25 in Leon war, und dort die neue Bewegung der Carlisten erfuhr, eilte ebenfalls zurück, traf am 27 in Palencia ein, besorgte die Verpflegung der Verwundeten von Latre's Corps, und brach am 28 von dort auf, indem er seine Truppen größtentheils auf Wagen weiterschaffen ließ, um noch denselben Tag Lerma zu erreichen. Die Carlisten aber waren am 26 in Fresno de Robilla, und schienen sich in die Sierra de Burgos werfen zu wollen; allein am 27 Abends machten sie eine Bewegung über Villafranca nach Belorado zu; sie gehen also nach der Rioja, indem sie die Sierra rechts lassen. Merino hatte am 24 bei Mecerepes eine Niederlage erlitten, bei welcher Gelegenheit der bekannte Carlistenchef Marron verwundet und gefangen genommen wurde. — Don Basilio hat sich wieder in die Mancha geworfen, und bedrohte am 27 Ciudad Real mit einem Angriff. Flinter ging mit 3066 Mann Infanterie und 525 Mann Cavallerie von Puebla Nueva über Navalmoral de Pusa am 27 nach Orgaz und von dort am 28 nach Consuegra. Pardiñas sammelt in Toledo noch einige Truppen, um ebenfalls gegen Don Basilio auszuziehen. — Der General Borso hat nach einem zweitägigen blutigen Kampfe, in welchem er sehr viele Leute verlor, Lucena entsetzt, allein am 26 näherten sich die Carlisten dem Platze abermals. — Sobald die Regierung die Abschließung eines Anleihens als wahrscheinlich ankündigte, überreichte der englische Gesandte eine peremtorische Note, in welcher er 20 Millionen Realen als Rückstände für die englische Legion verlangt. — Die Thätigkeit an der Börse hat nachgelassen, und die Fonds sind etwas zurückgegangen.

Großbritannien.

London, 5 April.

Heute hielt Ihre Maj. im St. James-Palaste ihr erstes Drawing-Room. Der Herzog und die Herzogin von Cambridge mit dem Prinzen Georg, die Herzogin von Kent mit General Upton und Gefolge waren anwesend. Die Vorstellungen waren so zahlreich, wie seit vielen Jahren nicht, und die Toiletten der Damen äußerst glänzend. Am 11 April wird sich die Königin auf zehn Tage nach Windsor begeben, Brighton aber erst nach der Krönung besuchen.

Wir nehmen den Faden der Unterhausverhandlungen vom 8 April über des Marquis v. Chandos Motion wieder auf. Hr. Praed unterstützte dieselbe. Lord Durhams Brief an Lord Glenelg sey sehr ungenügend; er enthalte Redensarten statt der Ziffern, Metaphern statt der Summen. Wozu solle all das theure Rüstzeug dienen? Zumal da Lord Durhams Mission doch kein weiteres Ergebniß liefern werde, als ein großes blaues Buch —

Als gebäre der Paulskirche großer Knopf
Nach langen Weh'n einen Nadelkopf. (Gelächter.)

Lord J. Russell erhob sich zuerst von der ministeriellen Seite um den Antrag zu bekämpfen. Er begann seine Rede mit einer Beschwerde über das Verfahren des Marquis, daß er nämlich eine Motion von beträchtlicher Wichtigkeit gestellt, ohne zuvor deren Inhalt angekündigt zu haben. Auf die Sache übergehend, bemerkte er dann, Lord Durham habe außer dem an Lord Gosford übertragen gewesenen Generalgouvernement in Canada auch noch einen Auftrag in Betreff der übrigen nordamerikanischen Provin-

Digitized by Google

gen, und seine und des von ihm einzusehenden Raths Verrichtungen seyen hochwichtig, indem sie gesetzliche Verfügungen zur Regierung Canada's bis zur Wiedereinsetzung der Legislatur zu treffen hätten. Auch sey von den Kosten der Sendung Lord Durhams die Ersparniß abzuziehen, welche durch die Suspension der legislativen Versammlung entstehe, indem dadurch die Diäten des Sprechers und der Mitglieder des Versammlungshauses wegfielen. Im Allgemeinen habe es die Regierung, da Lord Durham in einer außerordentlichen Sendung in ein Land, dessen Lage fortwährend äußerst kritisch sey, verschickt werde, für passend erachtet, daß seine Stellung mehr der eines Generalgouverneurs von Indien oder eines Lordstatthalters von Irland, als der eines provisorischen Gouverneurs gleiche; der Lordstatthalter von Irland aber habe z. B. immer vier besoldete und dazu viele unbesoldete Adjutanten, und Lord Durham werde beständig Mittheilungen an die Gouverneurs jener Provinzen zu machen haben, wozu er vertraute und vertrauenswerthe Männer nöthig habe. Lord John sucht dann die Anstellung eines rechtskundigen Beistandes zu rechtfertigen: im Verkehr mit seinem besondern Conseil bedürfe Graf Durham fortwährend die Hülfe eines tüchtigen Juristen, für welche der Attorney-General und der Solicitor-General von Nieder-Canada, die auch sonst in Anspruch genommen seyen, nicht ausreichten. „War es, fragt er, dem edlen Marquis wohl Ernst, als er davon sprach, es sey die Absicht, daß Graf Durham die Provinz Nieder-Canada zunächst durch die Entfaltung einer unerhörten Pracht administrire? In diesem Falle kann ich dem edlen Marquis sagen, daß die Hoffnungen, welche die Regierung von Lord Durhams Verwaltung in Unter-Canada hegt, auf sehr verschiedenen Titeln beruhen: auf des edlen Lords tüchtigen und allerseits anerkannten Talenten, auf der Energie seines Charakters, seinen erprobten Grundsätzen, seiner Bekanntschaft mit der Geschichte und Verfassung der verschiedenen Länder und seiner Erfahrung, was Alles zusammen ihn für die hohe Stellung, die er auszufüllen berufen ist, besonders fähig macht. Der edle Marquis hat einer vormaligen Mission Hrn. Cannings erwähnt, welcher Lord Durham sich widersetzt habe, weil sie allzu kostspielig gewesen; derselbe hat uns aber den eigentlichen Grund von dem Widerspruche des edlen Grafen verschwiegen. Lord Durham widersetzte sich der Gesandtschaft, weil sie außer ihrer Kostspieligkeit auch wenig Nutzen versprach, und für den Gesandten es wenig dabei zu arbeiten gab. (Hört!) Das Princip, daß bei außerordentlichen Missionen deren Kosten nicht genau vorausbestimmt werden können, sondern großentheils der eigenen Discretion der Abgesandten und den besondern Umständen des Falles überlassen werden müssen, ist auch früher bei unzähligen Gelegenheiten eingehalten worden. Einige wenige Beispiele will ich dem Hause anführen. Hr. Hookham Frere ging im September 1808 nach Spanien, und seine Ausgaben für Ein Jahr betrugen 12,307 Pf. Der ehrenw. John Villiers war in Portugal vom September 1808 bis zum Februar 1810, und die Kosten beliefen sich auf 17,500 Pf. Die Ausgaben des Grafen v. Aberdeen auf seiner Sendung nach Wien in den Jahren 1813 und 1814 berechneten sich auf 15,120 Pf. Lord Clancarty gab im Haag, in Wien, Frankfurt und Paris 29,000 Pf. aus. Lord Castlereaghs einjähriger Aufenthalt in Frankfurt 1814 kostete 11,000 Pf., und derselbe Staatsmann brauchte zu Wien vom Junius 1814 bis zum April 1815 21,506 Pf.; zu Paris vom Junius 1815 bis in den Januar 1816 13,500 Pf.; zu Aachen im Jahr 1818 vom August bis zum December 7918 Pf. Sir Ch. Stuarts Mission im Jahr 1825 nach Lissabon und von dort nach Rio-Janeiro erforderte in anderthalb Jahren 24,647 Pf. St. Ich habe diese Beispiele angeführt, um zu zeigen, daß wo eine Mission einen außerordentlichen Charakter an sich trug und bedeutende Interessen betraf, es immer gebräuchlich, so wie nothwendig war, den Ausgabenpunkt unfixirt zu lassen. Die Stellung Lord Durhams, gegen dessen Befähigung von gegenüber auch nicht der mindeste Zweifel laut geworden ist, muß eine solche seyn, daß sie schon durch ihre äußeren Attribute Achtung gebiete. Es war, glaub' ich, bisher ein Fehler der brittischen Regierungen, daß sie dem Amt eines Generalgouverneurs der Canadas nicht die Wichtigkeit gaben, die einem Manne von Talenten höchsten Ranges und von höchster Stellung in diesem Lande deren Uebernahme wünschenswerth machen konnten. Doppelt nothwendig war dieß aber bei dem jetzigen sehr kritischen Zustande jener Provinzen, und daher fordere ich das Haus auf, durch Annahme einer Motion wie die gegenwärtige nicht die Energie derer zu lähmen, die mit dem Vollzug dieser hohen Functionen betraut worden sind. Sind Sie überzeugt, daß die Ernennung selbst eine passende war, so gestatten Sie der Mission auch ihre volle Wirksamkeit. Sind Sie nicht gefaßt darauf, weder über die frühere Praxis dieses Hauses ein rügendes Votum ergehen zu lassen, noch dessen Prärogative für die Zukunft zu beschränken, so werden Sie eine armselige Motion wie diese verneinen, welche, wenn auch in halb verlegener und zweideutiger Weise, einen Mangel an Vertrauen in die Regierung ausdrücken soll, den man nicht ausdrückte, als die Frage selbst offen und redlich zur Sprache gebracht wurde." Capitän Wood entgegnete, die Frage über Lord Durhams Ernennung sey unangeregt geblieben nur aus Ehrfurcht vor Ihrer Maj., nicht aber wegen der besonders großen Talente des edlen Grafen. Herren gegenüber hätten die Ernennung eines edlen Verwandten von ihm (Londonderry) beanstandet wegen eines Ausdruckes, dessen sich derselbe in einer seiner Reden bedient; wollte man denselben Probierstein an Lord Durham anlegen, so würde man ihn als einen der unfähigsten Männer für seine jetzige Mission bezeichnen müssen. Hr. James versicherte, Lord Durham habe sein Amt nur mit großem Widerstreben angenommen (die Tories rufen ein ungläubiges „Oh, oh!"), und nur um sich Ihre Maj. zu verbinden. (Oh! und hört!) Obrist Sibthorp: „Der edle Lord hat die Motion als eine armselige Motion bezeichnet, ich aber habe nie eine armseligere Antwort gehört als die des edlen Lords." Hr. Edw. Ellice, der jüngere, bemerkte, die Bosheit, womit Lord Durhams Ernennung von den ehrenwerthen Herren gegenüber angefallen werde, beweise am besten, daß dieselbe im Lande populär sey. Er für seinen Theil habe, ehe er seine Anstellung bei dem edlen Grafen als Privatsecretär angenommen, sich ausdrücklich bedungen, daß kein Salar damit verbunden sey, in dem Gefühle, daß für die bescheidenen Dienste, die er als solcher zu leisten hoffe, die glückliche Beilegung der jetzigen Differenzien in Canada die beste Belohnung seyn werde. Der rechtskundige Sir E. Sugden äußerte, die besten rechtskundigen Räthe der Krone für Nieder-Canada seyen in dieser Colonie selbst zu suchen; aber einen Rechtsrath, ohne Kenntniß der canadischen Landesgesetze, aus England dahin senden, das heiße denselben Irrthum begehen, wie jener Holländer, der nach England gekommen, um Holländisch zu lehren, aber erst in London

Digitized by Google

die Entdeckung gemacht habe, daß er dazu vor Allem Englisch verstehen müsse. Hr. Hume: „Mein Erstaunen ist in der That kein geringes. Es ist dieß das erstemal, daß ich die Herren auf der Gegenseite Sparsamkeit predigen höre, und ich kann nicht glauben, daß es ihnen Ernst damit ist. (Hört, hört! von der ministeriellen Seite.) Wenn ich auf ihr Benehmen in Betreff Canada's blicke, wenn ich bedenke, daß sie gegen die Absendung von Gardebrigaden und ganzen Truppenabtheilungen mit einem Kostenaufwand von 400,000 Pfund keine Einwendung erhoben, warum wollen sie dann den Mann beschränken, der für den Erfolg dieser sehr kostspieligen Ausrüstung verantwortlich ist? Es scheint mir, daß sie durch ein solches Verfahren sich selbst narren. (Gelächter der Opposition.) Was sind, nach den dem Hause vorgelegten Actenstücken, die Kosten dieser Mission? Nicht mehr als 3500 Pf. In den erwähnten Actenstücken bemerke ich nichts, woraus hervorginge, daß die Ausgaben größer wären als bei der Sendung Lord Gosfords. Dem Antrage des edlen Marquis liegt eine Absicht zu Grunde, welche Jedermann theilt, daß nämlich die Kosten vernünftig beschränkt werden sollen. In welchem Tone ward aber der Antrag gestellt? Die Bitterkeit des Tones verräth nur allzu klar, daß noch etwas Anderes im Hintergrunde lag. (Beifall.) Soll nicht dadurch das Scheitern der Sendung des Marquis v. Londonderry nach Rußland vergolten werden? (Hört!) Es handelt sich hier nicht um zehn, zwölf oder zwanzig Tausend Pfund, es ist vielmehr nur ein persönlicher Angriff auf den Grafen Durham, und deßwegen kann ich die Motion nicht unterstützen." (Beschluß folgt.)

Am 4 April waren nur sehr wenige Mitglieder im Unterhaus anwesend. An die Stelle des seines Sitzes für Shaftesbury durch eine Committee verlustig erklärten whiggischen Mitglieds Hrn. Poulter wurde der Tory Hr. Mathews als Mitglied beeidigt. Auf den Vorschlag des Hrn. Hawkes wurde dann die Bill zum bessern Schutze brittischer Manufacturartikel gegen den Unterschleif fremder Fabricanten, welche ausländische Fabricate in England ein- und dann unter dem Namen und den Zeichen berühmter englischer Firmen, zum Nachtheile dieser und ihrer zahlreichen Arbeiter, wieder ausführen, zum zweitenmal gelesen. Hr. Hawkes klagte namentlich, daß belgische und deutsche Stahlwaaren- und Messerfabriken in England Agenten halten, die deren Waare auf die angegebene Weise theils im Lande selbst, theils nach den brittischen Colonien anzubringen suchten. Schon um 7 Uhr wurde die Sitzung aufgehoben. — Das Oberhaus saß nicht.

Frankreich.

Paris, 7 April.

In der Sitzung der Pairskammer am 6 April begann die Erörterung des Gesetzesentwurfs über die geheimen Fonds. Hr. v. Brigode erklärt, er werde für die geheimen Fonds stimmen, nicht als ob er in dem gegenwärtigen Cabinet den Verein administrativer Vollkommenheiten erblickte, sondern vielmehr, weil es dem Ministerium gelungen, so wie es nun einmal zusammengesetzt sey, besser als seine Vorgänger zu verfahren. Der Marquis v. Sesmaisons verliest mit schwacher Stimme eine Rede, worin er die Verwendung der geheimen Fonds tadelt. Diese Fonds hätten, bei ihrer alljährlichen Erneuerung, kein Resultat geliefert; sie hätten weder Emeuten, noch Verschwörungen, noch Attentate gegen das Staatsoberhaupt verhindert. Auch Hr. des Roys hält eine Rede gegen den Entwurf, der aber die Kammer nur geringe Aufmerksamkeit schenkt. Während dieser Rede senkte sich der Kronleuchter, und drohte auf die Bank der Minister zu fallen, die schnell aufbrachen.

* Die Pairskammer fuhr am 7 April in dieser Erörterung fort. Darin sprachen der Herzog v. Broglie, der Minister des Innern, der Vicomte Dubouchage und Hr. Pelet de la Lozère. Graf Tascher beantragt einen Abzug von 500,000 Fr. Die Kammer hatte bei Abgang der Post noch nicht votirt.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 6 April wurde der Gesetzesentwurf, die Zuschuß- und außerordentlichen Credite von 1837 betreffend, nachdem Hr. Auguis gegen denselben, besonders in Bezug auf das Budget der auswärtigen Angelegenheiten, gesprochen, und Hr. Mauguin mehrere Ausgaben beim Seeministerium, besonders bei den Dampfpaketbooten getadelt, mit 146 weißen gegen 46 schwarze Kugeln angenommen.

* Die Deputirtenkammer verhandelte am 7 April mehrere Petitionen. Eine derselben, welche auf Erhöhung des Zolls auf Leinwand anträgt, gibt zu einem sehr stürmischen Auftritt Anlaß. Hr. Martin du Nord erklärt, daß Unterhandlungen angeknüpft seyen, um auf gütlichem Wege Modificationen in den gegenseitigen Zolltarifen zu erhalten.

(National.) Das Ministerium hat eine neue Schlappe erlitten. Sein Gesetzesentwurf über die Canäle soll von der Commission verworfen seyn. Man unterhielt sich in den Vorzimmern der Kammer von der traurigen Lage, worein sich das Cabinet durch so viele nach einander erfolgte Niederlagen versetzt sehe, und berechnete, daß bei 9 wichtigen von ihm vorgelegten Gesetzesentwürfen die Commission 9 Verwerfungen vorgeschlagen habe.

Die mit Prüfung des Gesetzesentwurfs über die Commandite-Gesellschaften beauftragte Commission hat den von Hrn. Barthe ihr vorgelegten Entwurf so vollständig modificirt, daß diese Modification einer Verwerfung gleich kommt. Sie wirft das von der Regierung vorgelegte Princip um. Hr. Legentil wurde zum Berichterstatter ernannt. Die Commission hat Hrn. Barthe in ihre Mitte berufen, und ihn von den von ihr gefaßten Entschließungen in Kenntniß gesetzt.

Niederlande.

*† **Aus dem Haag**, 5 April. Se. Maj. der König hat den Baron van Sytzama, Präsidenten der zweiten Kammer der Generalstaaten, zum Staatsrath im außerordentlichen Dienst ernannt. Baron van Sytzama stattete gestern für diese Auszeichnung dem Könige seinen Dank ab. Auch noch verschiedene andere Kammermitglieder waren bei Sr. Maj. zur Audienz gelassen.

Die Elberfelder Zeitung schreibt: „Eine ganz stille Revolte ist in Tilff ausgebrochen. Unsere Leser werden wohl erst wissen wollen, wo dieser Ort liegt. In der Provinz Lüttich. Er wird jetzt auf Einmal interessant. Das Gesetz der provisorischen belgischen Regierung vom 16 Oct. 1830 und der Art. 14 der belgischen Constitution versprechen Freiheit des Cultus und dessen öffentliche Ausübung. Die Civilgewalt kann Repressivmaaßregeln anwenden, aber nicht im voraus einwirken. Der Stadtrath von Tilff hat dieß anders verstanden und am 21 und 28 März alle öffentlichen Predigten, die Missionen mit Reden unter freiem Himmel und Aehnliches untersagt. Als Grund solchen Verbotes gab er

Digitized by Google

an, daß dabei immer Streitigkeiten vorfielen und überhaupt mancher Nachtheil dadurch entstehe. Dieß erregte groses Aufsehen, und man fing an zu klagen. Endlich brachte man es so weit, daß der Baron Vandersteen, Gouverneur der Provinz Lüttich, am 31 März diese stadträthlichen Beschlüsse cassirte, indem der Stadtrath die freie Ausübung des Gottesdienstes dadurch gestört habe und jene Missionspredigten nicht zu den Versammlungen unter freiem Himmel zu rechnen seyen, welche Art. 19 der Constitution unter Polizeiaufsicht stelle. Der Beschluß des Gouverneurs ist von der permanenten Provincialdeputation am 1 d. gleich wieder cassirt worden. An eben demselben Tage traf (so berichtet das in Lüttich erscheinende Espoir) ein Gendarmeriebrigadier in der Gemeinde Tilff zwei Fremde, die sich Missionäre, und einen dritten, der sich Secretär des Bisthums nannte. Auf Verlangen der Localbehörde forderte er ihnen Paß oder sonstiges Document ab; da sie keine hatten, wurden sie über die Gränze der Gemeinde geführt; später sollen sie vom Gouverneur Pässe erhalten haben. Große Aufregung herrscht in Lüttich über diese jetzt allgemein besprochene Thatsache. Der ultramontane Courrier de la Meuse, der auch dort erscheint, schildert die Sache natürlich noch weit greller, und zählt den Bürgermeister von Tilff zu den Gottlosen. Er berichtet, daß der Bürgermeister an der Kirchthüre mehrere Bestimmungen anschlagen ließ, unterdessen aber war ein Schreiben des Bischofs und der Beschluß des Gouverneurs von einem Missionär, Namens Bernard, verlesen worden. Gleich nach der Messe wird der Missionär auf das Rathhaus beschieden, er aber beeilt sich nicht, und so wird er von einem Gendarmen geholt; der Pfarrer von Tilff nebst zwei andern Pfarrern wollen Bürgschaft für ihn leisten. Auch dem Bisthumssecretär, Abbé Bremans, wurde ein Paß vom Brigadier der Gendarmerie abgefordert; da er auch keinen hatte, wurde er mit Bernard über die Gränze transportirt. Die Sache bleibt so nicht, und wird wohl an den Minister gehen. Unläugbar ist sie aber jetzt sehr interessant, da man ersieht, wie die 1829 begonnene, sogenannte Union auseinanderfällt, und das Journal de la Haye hat einen grosen Artikel in Bezug auf ein vielbesprochenes Mandement, das alle belgischen Zeitungen zu publiciren wohlweidlich unterließen, worin dieß ebenfalls angedeutet wird. Der geringe Grad von Volksbildung, den man wohl absichtlich fördern mag, wird bald ähnliche Auftritte erzeugen, und die Regierung zur Modification mancher Bestimmungen, selbst der Constitution, zwingen; ob sie dieselben durchzusetzen vermag, ist eine andere Frage. Unterdessen erhellt, daß die Annahme der 21 Artikel allerdings von Seite Hollands zugesagt ist: Fürst Dolgorucki ist mit Depeschen von Frankfurt, Hr. v. Guericke mit Depeschen aus Wien nach dem Haag geeilt. Wenn die Conferenz will, so kann die Sache rasch beseitigt werden: wie Belgien darüber denkt, erfährt man nicht.

Ein Brüsseler Blatt enthält folgenden Brief aus Dinant: „Die Bußpredigten unserer sogenannten Missionäre sind nicht ohne traurige Folgen geblieben; hier bricht ein Nachbar allen Umgang mit einem „Verdammten“ ab, der früher für einen ganz ehrlichen Mann galt; anderswo sehen wir eine Gattin die Fackel der Zwietracht in ihrem Hause entzünden, weil ihr Mann den Vorschriften der Missionäre nicht Folge leisten will; an einem dritten Orte verweigert der Dienstbote seinem Herrn den Gehorsam, weil man ihm denselben als Ketzer geschildert hat. Seit dem vergangenen Sonntage hallen die Tempel unserer Stadt von wahnsinnigen Declamationen wieder. Bei dem aufgeklärten Theile der Bevölkerung herrscht natürlich die größte Unzufriedenheit mit diesen Vorgängen. Man ist jetzt mit den Vorbereitungen zu einer Kreuzesaufrichtung beschäftigt, und dürfte bald noch mehr erleben.“

Italien.

* **Neapel**, 31 März. Vor fünf Tagen wurde in *Sorrento* ein Dreimaster vom Stapel gelassen. Der Capitän *und sämmtliche* Mannschaft nebst dem Eigner des Schiffes *begaben* sich am selbigen Abend an Bord, um hieher zu fahren, wo dasselbe vollends ausgerüstet werden und seine Ladung einnehmen sollte. In derselben Nacht erhob sich aber ein heftiger Sturm, der wahrscheinlich das Schiff mit sich fortgerissen hat, denn zur heutigen Stunde ist man noch ohne alle Nachricht von demselben, und Niemand weiß, was aus ihm und der Mannschaft geworden ist. Das Schlimmste bei diesem Vorfall ist, daß das Schiff ohne Ballast und die Mannschaft ohne Lebensmittel war. — Die neugeborne Prinzessin, Tochter des Prinzen Leopold von Syrakus, ist wenige Tage nach der Geburt von diesem Leben abgerufen worden.

Schweiz.

Basel=Landschaft. Die Volksversammlung in Arlesheim hat nun Sonntags den 25 März stattgefunden. Die Redner sprachen vorzüglich gegen die Herren. Einer rief: Es sehe schlimmer als zuvor aus, man habe dem Regen entfliehen wollen, und sey in einen Wolkenbruch gekommen. Unter dem Volke scheint wirklich die Meinung verbreitet gewesen zu seyn, es handle sich bei einer Verfassungsrevision um Wiedervereinigung mit Basel, was aber von den Rednern widersprochen wurde. Den Geist der *Versammlung* bezeichnen indessen am besten die drei *gefaßten* Beschlüsse, die das Volksblatt mittheilt: „1) Den Verfassungsrath durch Bezirkswahlen ernennen zu lassen. 2) Die zwei fremden Herrenschlecker, Wieland und Kleinmann, als des Asylrechts unwürdig, zum Land hinaus zu jagen. 3) In confessionellen Sachen eine abgesonderte Verwaltung einzuführen.“

* **St. Gallen**, 8 April. Die Allg. Zeitung hatte vor kurzem den Text eines Decrets des St. Gallen'schen Großraths, welches die Auflösung des Benedictinerklosters Pfäffers verordnete, mitgetheilt. Ich berichte Ihnen heute dessen Vollziehung. Anfangs März übernahm ein Regierungscommissär aus den Händen der schon früher verordnet gewesenen Administration die Klosterverwaltung Namens der Staatsbehörde; seither traf ein anderer die nöthigen Dispositionen über Archiv und Bibliothek des Klosters, die gelegentlich nach St. Gallen versetzt werden, lieferte den pensionirten Mönchen und Laienbrüdern die zustehende Aussteuer aus, und vollführte deren Entfernung aus dem Kloster *mit dem 1 April*, als dem Tage der Räumung der Gebäude und der *factischen Auflösung* des Klosterverbandes. Es war dieß Alles das Werk von neununddreißig Tagen. Bereits hat nun die Vermögensliquidation begonnen, die alle liegende und fahrende Habe befassen wird, mit Ausnahme der Badgebäude, des Klostergebäudes selbst und der Statthaltereigebäude in Ragatz, sammt den nächst gelegenen Gütern. Der Abt und seine Ordensbrüder wählen sich freien Aufenthalt im In= oder Auslande, und beziehen, selbst bei Auswahl des letztern, die ergiebig ausgemittelte Pension. — Das Kloster stand im zwölften Jahrhunderte seiner Existenz, da dessen Gründung spätestens in das Jahr 731 fällt, und gehörte zu der weiland mächtigen helve-

Digitized by Google

schen Benedictiner-Congregation; der Abt besaß reichsfürstliche Würde bis zu den allgemeinen Umwälzungen, welche im Jahr 1803 den jetzigen Kanton St. Gallen schufen, und war im vollesten Sinne der „gnädige Herr" des Volkes im südlichen Gebirgslande dieses Kantons. Die zahlreiche katholische Bevölkerung ist mit der Aufhebung durchaus einverstanden, wenn auch für die zunächst betroffene Gegend der Uebergang aus einem die Trägheit begünstigenden Schutz- und Nachbarverhältniß zu einer die Selbstthätigkeit mehr ansprechenden Lebensweise mit einigen herben Lehren verbunden ist. Hingegen schmollt der päpstliche Nuncius, welcher Mitte Jannars die die Säcularisirung nachsuchenden Boten des Klosters etwas schnöde zurückwies, und nun gegen die selbstständige Staatsgewalt eifert, weil sie der factisch vorbereiteten Auflösung die legale Form verlieh. Nach dem Stande der Sache und dem Geiste zu urtheilen, der Volk und Behörde des Kantons St. Gallen in Bezug auf solche vorgebliche Interessen der Religion belebt, sind alle diese Reclamationen rein vergebliche Mühe, inzwischen in so weit nicht ohne Werth, als sie die Macht der vorrückenden Cultur gegenüber gewissen Ansprüchen beurkunden. Die Rückwirkung dieses Säcularisationsactes auf die übrige Schweiz ist nicht gering anzuschlagen, wenn man erwägt, daß in den meisten Kantonen über die Unverträglichkeit der klösterlichen Corporationen mit den Forderungen des Volkswohls nur Eine Stimme waltet, und daß letztere sich im schicklichen Zeitpunkte immer Bahn zu brechen wissen. — Dem berühmten Heilbade von Pfäffers steht nun die Staatsverwaltung des Kantons St. Gallen selbst vor. Wenn auch, im gegenwärtigen Augenblicke, keine Veränderungen improvisirt werden können, so läßt sich um so zuversichtlicher hoffen, daß sich im Laufe der nächsten Jahre alle Thätigkeit der Behörden zu dem Zwecke entwickeln werde, dem Bad einen leichtern Zugang und eine in allen Rücksichten entsprechende innere Einrichtung zu geben. Dermal ist von einem ebenen Fußpfade längs der Tamina die Rede; noch sehnlicher wünschte man eine Straße; Viele sodann hoffen eine Versetzung des Bades nach Ragatz in die offene Ebene am Rhein, sofern die Leitung der Quelle in so ansehnliche Entfernung auch von den Aerzten räthlich erachtet würde. Diese Aufgabe zu lösen, ist die wichtigste und nächste Sorge der Landesregierung. Für die diesjährige Curzeit bringt die Aufhebung des Klosters nicht nur keine Störung, sondern es ist vielmehr anzunehmen, daß mit dem Aufhören des frühern Provisoriums die Badverwaltung sich freier bewegen und manche bisher nicht erfüllte Anforderungen zu befriedigen wissen werde.

Deutschland.

** **München**, 10 April. Heute war Sitzung des Staatsraths, welcher Se. Maj. der König präsidirte. — Dem Vernehmen nach ist der Staatsrath im ordentlichen Dienste, Hr. v. Schilcher, seiner schon früher gestellten Bitte zufolge dieser Function enthoben, und zum Staatsrath im außerordentlichen Dienst ernannt, doch bleibt derselbe, wie bisher, Präsident des Oberrechnungshofes. — Wie heute verlautet, wird im Uebungslager bei Augsburg Se. k. H. der Prinz Karl von Bayern das Commando der Truppen übernehmen.

Augsburg, 11 April. Der erste Bürgermeister unsrer Stadt, Dr. Carron du Val, wurde, nach Ablauf seiner dreijährigen provisorischen Dienstzeit, vorgestern zum zweitenmal, also nun auf Lebenszeit zu dieser Stelle erwählt. Die Bürgerschaft, in dankbarer Anerkennung der rastlosen, umsichtigen und erfolgreichen Thätigkeit dieses ihres ersten Vorstehers, der namentlich auch für die Förderung der Münchener-Augsburger Eisenbahn Alles, was in seinen Kräften stand, gethan hatte, brachte ihm zur Feier seiner Wiedererwählung gestern Abend einen großen Fackelzug mit Musikbegleitung. Ueber sechshundert Fackeln flammten vor seiner Wohnung in der Maximiliansstraße, aus deren Fenstern er mit bewegten Worten den Tausenden, die unten versammelt waren, dankte, die ihrerseits ihm mit oft wiederholtem, jubelndem Lebehoch antworteten.

Aus Baden vom 31 März. Der bisherige Director des Ministeriums des Innern, Staatsrath Nebenius, mit dem verstorbenen Staatsminister Winter durch Verwandtschaft und gleiche politische Bestrebungen eng verbunden, hat provisorisch das Portefeuille des Ministeriums des Innern erhalten. Diese Nachricht verbreitet große Freude im Lande und verscheucht Besorgnisse, welche Winters Tod hier und dort hervorgerufen hatte. Insbesondere wird die Ausführung unserer großartigen Eisenbahn nicht verschoben werden, da bekanntlich Nebenius die Sache mit dem ganzen Gewichte seiner Kraft förderte.

†* **Frankfurt a. M.**, 7 April. Aus Amsterdam wird gemeldet, daß Hr. Rochussen noch immer daselbst verweile, und auch hier hört man noch nichts von der Abreise des Hrn. Legationsrath v. Scherff nach Berlin. Die Gerüchte von der baldigen Wiederaufnahme der Handelsunterhandlungen zwischen den Königreichen Preußen und der Niederlande dürften mithin voreilig gewesen seyn. — Die Sitzungen der Bundesversammlung nehmen am 19 d. M. wieder ihren Fortgang.

†* **Frankfurt a. M.**, 8 April. Außer Osnabrück haben neunzehn andere hannover'sche Orte eine Schrift zur Ueberreichung bei der Bundesversammlung einem hiesigen Advocaten übersendet. Die Schrift der Stadt Osnabrück ist in 17 Paragraphen sehr ausführlich abgefaßt. — Das von dem Capellmeister Guhr zum Vortheil der Stadt Pesth veranstaltete Concert findet am ersten Osterfeiertag in einer hiesigen Kirche statt. Haydns Schöpfung wird aufgeführt, und alle hiesigen Gesangvereine nehmen daran Theil.

Wiesbaden. Am 2 März starb in Paris die Gemahlin des letzten Fürsten Heinrich Ludwig Karl Albrecht von Nassau-Saarbrücken, Maria Francisca Maximiliane, geborne Prinzessin von Montbarry. Sie erreichte am 2 Nov. v. J. ihr 77stes Jahr. Ihre Vermählung geschah, politischer Zwecke halber, in Reichshofen im Elsaß, als sie 18, er 11 Jahr alt war. Man erzählt sich noch, daß, als bei dem Trauungsact der kleine Prinz weinte, die Prinzessin, um ihn zu beruhigen, ihn auf den Arm nahm. Sie führte eine achtzehnjährige Ehe, und lebte als Wittwe meist in Usingen. Mit ihr erlischt der Ast Nassau-Saarbrücken auch im weiblichen Stamme, und von den früher zahlreichen Zweigen dieses Hauses blüht nur noch der Weilburger, da auch der Usinger im Mannesstamm erloschen ist. (Hannov. Z.)

* **Göttingen**, 7 April. Der hier am 4 d. zum Deputirten für die Stadt gewählte Justizrath Conrad hat die Wahl abgelehnt, wie wir hören mit dem Bemerken, er glaube durch Eintritt in die

Digitized by Google

Ständeversammlung der Stadt keinen Dienst erweisen zu können, indem er, wenn er die Wahl annähme, nur zu Gunsten des Staatsgrundgesetzes Protest einlegen, und dann die Kammer wieder verlassen würde. Das Cabinet, dem man hierüber Bericht erstattet, wird daraus ersehen, daß die derogirte Verfassung, trotz aller Versuche in diesem Sinne, bei den Beamten noch nicht für aufgegeben erachtet wird. Es ist dieß schon der dritte Fall, der dem Cabinet Anlaß gibt, über hiesige Justizräthe sein Mißfallen zu äußern. Die städtische Wahlcorporation indeß gibt die Hoffnung nicht auf, schließlich doch noch einen Vertreter zu finden, und sie würde schon längst einen solchen gefunden haben, wenn sie den Magistratsdirector Ebell, dessen der Regierung ergebene Gesinnung bekannt ist, zu wählen sich hätte vereinigen mögen. — Die gestern statt gehabte Verhaftung eines Studenten, James Montgomery Stuart aus Edinburg, machte nicht geringes Aufsehen. Derselbe soll eine in mißachtendem Tone gehaltene Schrift in Bezug auf unsern König und junge Hannoveraner von Adel verfaßt und einem indiscreten Schreiber zum Copiren übergeben haben. Seine sämmtlichen Papiere wurden mit Beschlag belegt.

* **Hannover**, 5 April. Das Verbot der Universität Leipzig ist eine Maaßregel, deren Folgen doch wieder nur das unglückliche Göttingen treffen werden. Denn es haben stets eine große Menge Sachsen in Göttingen (namentlich Medicin) studirt, die nun, da das sächsische Gouvernement ohne Zweifel Repressalien gebrauchen wird, wegbleiben werden: dagegen haben in Leipzig niemals oder sehr selten Hannoveraner studirt; nur von Einem erzählt man jetzt, der auch nur deßhalb dort studirt, weil ein bedeutendes Familienstipendium, das er nirgends anders beziehen könne, als in Leipzig, es ihm zur Pflicht mache. Der Grund dieser Maaßregel unseres Cabinets war freilich wohl die Besorgniß, daß eine Menge Landeskinder bei der großen Anhänglichkeit an Dahlmann nach Leipzig gehen würden, um ihn dort zu hören. Daß die von Dahlman herausgegebene Albrecht'sche Broschüre: „Die Protestation und Entlassung der sieben Göttinger Professoren" hier verboten und die bei den Buchhändlern getroffenen Exemplare confiscirt worden sind, kann nicht befremden, obgleich der Inhalt jener Schrift durchaus nichts gegen das Gouvernement Aufreizendes, sondern eigentlich wenig mehr als eine Zusammenstellung der bereits bekannten Thatsachen enthält. Dieselbe wird hier natürlich viel und eifrig gelesen. — Dieser Tage war der geh. Justizrath Mühlenbruch aus Göttingen hier. Dem Vernehmen nach soll er erklärt haben, nach den letzten, freilich von ihm selbst provocirten Vorgängen nicht länger in Göttingen bleiben zu können. Er soll zugleich auf den Grund einer ihm bei seiner Berufung nach Göttingen gemachten Zusage: „daß, wenn ihm das Lehramt nicht mehr anstände, er im Staatsdienst angestellt werden solle," eine dergleichen Anstellung nachgesucht haben. Er soll jedoch schlecht hier reussirt haben. Hr. v. Schele habe ihn äußerst ungnädig empfangen, und ihm die Unvorsichtigkeit vorgeworfen, unter den jetzt so schwierigen Umständen die Studenten muthwillig aufs neue gereizt zu haben. Da man theils jene Zusage, wenn sie überall gemacht worden, zu erfüllen noch nicht für gut befand, theils einsah, daß es wirklich mancherlei Unannehmlichkeiten mit sich führe, wenn Mühlenbruch, namentlich bei der in Göttingen so stark sich prononcirenden Stimmung dort bleibe, so ist — dem Vernehmen nach — ein Mittelweg eingeschlagen, und Mühlenbruch hat Urlaub zu einer längeren Reise (nach Hessen oder Thüringen) erhalten. Nach einem halben Jahre wird, wie man hofft, der Unwillen und die Abneigung der Studirenden gegen Mühlenbruch sich gelegt haben.

Die Hannover'sche Zeitung meldet aus **Frankfurt a. M.** vom 30 März: „An all dem Zeitungsgerede von einer Anwesenheit des Prinzen von Solms hieselbst ist kein wahres Wort."

Aus Holstein, 3 April. Der König hat das Ansuchen der schleswig-holsteinischen Ritterschaft, einen weißen Federbusch auf ihrem Hute tragen zu dürfen, nicht gewährt. Dagegen hat dieselbe Erlaubniß erhalten, künftig eine Uniform zu tragen, bestehend in weißen Beinkleidern, einem scharlachrothen Rocke mit goldenen Tressen, goldenen Epaulettes, goldenen Sporen und einem Degen. (Leipz. A. Z.)

Preußen.

Berlin, 5 April. Diesen Morgen gleich nach 2 Uhr wurden wir durch Feuerlärmen geweckt. Es waren zwei der am Mühlendamm gelegenen Mühlen in Brand gerathen. Die Straßen waren weithin tageshell gelichtet. Beim ersten Ausbrechen des Feuers verhüllte sogleich ein dichter Dampf die enge Straße des Mühlendamms, so daß die zur Hülfe Herbeigeeilten nicht daselbst ausdauern konnten, sondern dem Ersticken nahe waren. Ebenso legte sich der Dampf von der Wasserseite her dicht auf die Fläche der Spree, und verhüllte Alles in Dunkel, bevor die Flammen zum Durchbruch kamen. Dann aber verbreiteten sie sich mit reißender Schnelligkeit, so daß die angestrengteste und wirksamste Hülfe die ergriffenen Gebäude nicht zu retten, sondern nur die nächsten möglichst zu schützen vermochte. Leider aber hat die Wuth des Elements sich nicht mit den ersetzbaren Opfern begnügt, sondern fünfzehn Menschenleben gefordert, so daß in dieser Beziehung die Feuersbrunst die entsetzlichste ist, die seit Menschengedenken in unserer Stadt vorgekommen. In der ersten Mühle, wo das Feuer ausgebrochen war, fand der Mühlenmeister Körner mit seiner Frau, fünf Kindern und der Amme den Tod! In der zweiten der Mühlenmeister Möller nebst Frau und drei Gesellen!! Außerdem in einem der ausgebrannten Privatgebäude noch zwei Personen. Sechs menschliche Gerippe sind bereits aufgefunden worden. (Berl. Voss. Z.)

Berlin, 5 April. Man erzählt sich von einer Militärmeuterei in Warschau, die unter dem kaukasischen Regimente statthatte. Ein Soldat dieses Regiments soll nach einer strengen körperlichen Strafe gestorben seyn und seine Cameraden, von Rache getrieben, die Waffen ergriffen und arge Excesse begangen haben, welche endlich durch strenge militärische Maaßregeln beseitigt wurden. (Hannov. Z.)

Berlin, 5 April. In Posen hat das Militär die strengsten Befehle, sich jeden Augenblick zur Wirksamkeit bereit zu halten, da man befürchtet, daß die Volksgährung ernstlichere Excesse als die bisherigen veranlassen könnte. An einigen Orten soll das Volk Pfarrer, welche, trotz des erzbischöflichen Verbotes, die gemischten Ehen nach den Vorschriften des Staates einzusegnen, diese den letztern gemäß vollzogen, verjagt haben. Dessen ungeachtet ist man entschlossen, in dieser Sache nicht nachzugeben, sondern mit energischen Schritten fortzufahren. Wenigstens darf ich Ihnen die Versicherung geben, daß die höchstgestellten Personen sich aufs entschiedenste in diesem Sinne geäußert haben. Die Abreise des Dr. Ulrichs nach Rom hatte sich deßfalls um eine

Digitized by Google

Woche verzögert. Es ist unbezweifelt, daß er dem geheimen Legationsrath Bunsen seine Abberufung bringt, und daß diese nicht in der angenehmsten Weise für ihn erfolgt seyn soll. Man glaubt nicht, daß ihm eine fernere diplomatische Beschäftigung zu Theil werden wird. — In Folge der dem Professor Gans an seinem Geburtstage gebrachten Abendmusik soll, wegen mehrerer Vorgänge, die damit in Verbindung gestanden, eine Untersuchung gegen einige hiesige Studirende eingeleitet worden seyn. (L. A. Z.)

⊙ **Berlin**, 4 April. Es laufen aus Posen viele beunruhigende Gerüchte ein. Man erzählt, der Adel wolle den dem Erzbischofe Dunin für den Augenblick entzogenen Gehalt zahlen; in Posen, Gnesen, Inowraclaw, Gonsawa wären Tumulte entstanden, und sie sollen sich öfters wiederholen; in Schubin habe das Volk den Propst mit Gewalt zwingen wollen, den Hirtenbrief Dunins zu proclamiren. Man erfährt nichts Bestimmtes darüber; nur so viel scheint gewiß, daß die Provinzialbehörden in Besorgniß sind, die Regierung mit der Provinz schweren Stand hat, und das dortige Militär alle Augenblicke der Unruhen gewärtig ist. Wie der Rheinländer und der Westphale dem brandenburgischen Beamtenwesen, so und noch mehr ist der Pole allem Deutschen und allem Verdeutschen abgeneigt. Da nun das polnische Volk die Begriffe: „Religion, Sprache, Nationalität" für eins hält — nennt sich doch in Posen der katholische Deutsche selbst einen Polen — so könnte die allgemeine Aufregung wegen der kirchlichen Angelegenheiten von beschränkten Köpfen, so wie von Schlechten und Uebelgesinnten leicht zu politischen Zwecken mißbraucht werden. Vom Posen'schen Militär kann nichts befürchtet werden, da in der Linie gewöhnlich ein Pole neben drei Deutschen steht. Der jährliche Ersatz eines Infanterieregiments beträgt in der Regel 746 Mann, wovon 560 Schlesier, 186 Posener, unter den letztern aber $^{3}/_{10}$ Deutsche sind, wonach sogar auf einen Polen fünf Deutsche kommen. Nach diesem Verhältniß werden die Polen in sämmtliche Regimenter des 5ten Armeecorps vertheilt. Ueberdieß gehört ein bedeutender Theil der Provinz, der nördliche, zum 2ten Armeecorps, wo man nach gleichen Grundsätzen verfährt. Ebenso werden die Polen auch in die Compagnien, die Corporalschaften und Quartiere vertheilt, und die kein Deutsch Verstehenden nur unter solche Deutsche gelegt, die wieder des Polnischen unkundig sind, damit sich diese nicht polonisiren können, und jene zur Erlernung des Deutschen gleichsam gezwungen sind. Doch ist weder der Gebrauch der polnischen Sprache im Militär, noch sind die gegenseitigen Besuche der polnisch redenden Soldaten untersagt worden. Für Erlernung der deutschen Sprache werden an die polnischen Soldaten Prämien, bis 10 preuß. Thlr., ausgetheilt. Alle Polen müssen an dem Unterrichte im Deutschen Theil nehmen, und nach einem Corpsbefehl genügt es nicht, ihnen Einiges von der deutschen Sprache beizubringen, sondern es ist vorzüglich darauf hinzuwirken, in ihnen deutsche Gesittung und Gesinnung hervorzurufen, um dadurch ein besseres Verhältniß in der Provinz Posen herbeizuführen. Doch zu einem Deutschen wird man den Polen nie umbilden, höchstens zu einem Kassuben.

△ **Berlin**, 7 April. Der Erzbischof von Gnesen und Posen soll zwar bereits wegen der eigenmächtigen und gesetzwidrigen Schritte, die er sich in der letzten Zeit gestattet, gerichtlich vernommen worden seyn, doch ist über das weitere Verfahren, das gegen denselben beobachtet werden soll, noch nichts Näheres bekannt worden. Alle, die Hrn. v. Dunin seit längerer Zeit kennen, versichern, daß er früher, als Consistorialrath und Generalvicar, ein überaus nachgiebiger und mit den weltlichen Behörden stets auf dem freundlichsten Fuße lebender Mann gewesen sey; erst in der neuern Zeit haben ihn zum Theil die Botschaften von außen, die sich auf unsichtbaren, nur den Eingeweihten bekannten Wegen über ganz Mittel-Europa verbreiten, und zum Theil die Entschiedenheit, mit der die Regierung einige seiner Anträge zurückwies, in die falsche Stellung versetzt, in der er sich mit einemmale befindet. Hier und im ganzen Lande gibt es zahlreiche Patrioten, denen diese Erscheinung mit vielen damit zusammenhängenden Ereignissen im übrigen Preußen und Deutschland große Freude macht; denn sie erblicken darin die Nothwendigkeit der Regierung, auch ihrerseits fest und consequent zu verfahren und der Aufgabe treu zu bleiben, die ihr durch die Geschichte vorgezeichnet ist. — Hr. Geheimerath Bunsen hat, wie man vernimmt, einen mehrmonatlichen Urlaub zu einer Reise nach England nachgesucht; seine Frau ist bekanntlich eine geborne Engländerin. Inzwischen möchte doch wohl seine persönliche Berichterstattung über die Vorgänge in Rom von besonderem Interesse seyn.

Oesterreich.

† **Wien**, 6 April. Fürst Radziwill, Flügeladjutant des Kaisers von Rußland, ist als Courier von Petersburg hier eingetroffen. — Der in seinem Fache hier sehr geschätzte Architekt Sprenger ward nach Pesth berufen, um über die daselbst vorzunehmenden Bauten berathen zu werden. — Mademoiselle Taglioni, die vor einigen Tagen hier angekommen, wird schwerlich in Wien auftreten, und dürfte in einigen Tagen nach Paris abreisen. — Man erwartet jeden Augenblick die Ankunft des am kaiserlichen Hofe accreditirten ottomanischen Botschafters, Rifaat Effendi, und des für Preußen bestimmten türkischen Gesandten. Sie werden wahrscheinlich im Laufe des Tages mit dem Donau-Dampfboote hier eintreffen.

Türkei.

* **Wien**, 6 April. Die neuesten aus Konstantinopel hier eingegangenen Berichte vom 21 März bestätigen nun ebenfalls die Nachricht von der Niederlage, welche Achmed Pascha durch die empörten Syrier erlitten. Doch geben auch diese Berichte weder Ort noch Tag des Treffens mit Bestimmtheit an. Der Aufstand schien durch die errungenen Succeſſe der Insurgenten immer bedeutender zu werden. Ibrahim Pascha lag noch immer krank zu Aleppo, und nach den neuesten über Konstantinopel hieher gelangten Berichten aus Alexandrien soll auch Mehemed Ali erkrankt seyn. Die Truppensendungen von der europäischen Türkei zur großherrlichen Armee dauert unausgesetzt fort.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 5 April. Consol. 93$^{3}/_{8}$; spanische Fonds 21$^{5}/_{8}$; portugiesische 31. — Die M. Post schreibt: „Die Unterhandlungen hinsichtlich Hollands und Belgiens sind nicht definitiv abgebrochen, wie man gesagt hat, und in Folge davon haben sich die holländischen Fonds wieder gehoben. Doch ist wenig Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß die Berathungen der vermittelnden Mächte über die holländisch-belgische Frage so bald zum Ziele kommen werden."

Paris, 7 April. Consol. 5proc. 108, 30; 3proc. 80, 75; Bankactien 2700; Obligat. der Stadt Paris 1185; belgische Bank 1450; neap. Fonds 99, 80; span. act. 22; paſſ. 4$^{7}/_{8}$; St. Germainer Eisenbahn 970; Versailler rechte 772$^{1}/_{2}$; linke 657$^{1}/_{2}$; Asphalt Polonceau 905; Coupons Laffitte 1100 und 5382$^{1}/_{2}$.

Digitized by Google

* **Amsterdam**, 5 April. Einige englische Blätter fahren fort über unsere Angelegenheiten ungünstige Mittheilungen zu bringen, in deren Folge die holländischen Fonds an der Londoner Börse vom 2 d. gewichen sind. Da man aber hier die Gehässigkeit dieser englischen Blätter wohl zu würdigen weiß, so konnte die niedrigere Londoner Notirung vom 2 d. auch heute keinen Einfluß auf die holländischen Fonds hier üben. In Integralen wurden verschiedene Einkäufe ausgeführt, und der Umsatz war überhaupt darin sehr lebendig. Die spanischen Effecten aber sind bei wenig Handel wieder gewichen, da die erwartete höhere Notirung von Antwerpen nicht eingetroffen. 2½proc. 54¼; 5proc. 101 11/16; Kansb. 25⅛; Synd. 4½proc. 95⅜; 3½proc. 79⅝; 5proc. ostind. 99⅞; Ard. 19 13/16; Pass. 4 13/16; Ausg. fr. 6; 5proc. österr. Met. 102¼; russ. Inscr. 69¼.

* **Amsterdam**, 6 April. Auch der weitere Rückgang unserer inländischen Fonds an der Londoner Börse vom 3 d. blieb heute hier ziemlich unbeachtet; in Integrl. wurde übrigens viel für englische Rechnung verkauft. 2½proc. 54¼; 5proc. 101¼; Kansb. 25 1/16; Synd. 4½proc. 95⅜; 3½proc. 79 9/16; 5proc. ost. 99⅞; Ard. 19⅜; 5proc. Metall. 102 7/16; russ. Inscr. 69¼.

* **Messina**, 25 März. Man machte dieser Tage mehrere Einkäufe in Seide für England; unter Anderm 3000 Pfund Royales de Reggio à tj. 43½; 2500 Pfund Pareggio à tj. 25½; Trame tj. 34½ à 35. Von feinen Seiden bleibt nichts mehr übrig.

* **Palermo**, 28 März. Im Handel ist es an hiesigem Markte anhaltend sehr stille. In Folge einiger Aufträge für England herrschte in den letzten Tagen ziemlich viel Bewegung in den Schwefeln, aber die letzten Nachrichten von Frankreich, namentlich Marseille, haben einen schlechten Eindruck gemacht, indem der Artikel in besagter Stadt in einem sehr gedrückten Zustand ist, und man bei den starken Zufuhren, die man erwartet, noch Schlimmeres voraussieht. Die Speculanten, welche große Partien in ihren Magazinen aufhäuften, fangen an zu zittern, und wenn das projectirte Monopol, dem manches Hinderniß im Wege liegt, nicht zu Stande kömmt, so werden ungeheure Summen eingebüßt werden. Wenn sich die dermaligen Preise halbwegs erhalten, so wird dieses Jahr sicher das Doppelte vom vorigen Jahr producirt werden.

* **Neapel**, 31 März. Der Regierung sollen von Seite der Douanen-Regie sehr vortheilhafte Anträge gemacht worden seyn, für den Fall sie sich entschließen wollte, die Zölle herabzusetzen. Die Regie sieht darin das einzige Mittel, dem Schmugeln Einhalt zu thun. Man spricht von einer Erhöhung von einer Million Ducati und mehr, welche der Regierung dann mehr bezahlt werden würden.

** **Frankfurt a. M.**, 8 April. Der Senat hat, wie man vernimmt, in der Plenarsitzung am Freitag den Vorschlag des engern Ausschusses hiesiger Bankiers, die Negociirung einer neuen 3procentigen Anleihe betreffend, genehmigt. Die wesentlichsten Punkte sind: es sollen zum Behufe der Heimzahlung 4procentiger Obligationen sieben Millionen Gulden zu 3Proc. und zu dem Subscriptionspreise von 95 Proc. aufgebracht werden. Zu dem Belange von anderthalb Millionen Gulden, die noch weiter zu demselben Zwecke erforderlich sind, werden, mit Einschluß der schon im Umlauf befindlichen halben Million, Rechneischeine creirt, die für zehn Jahre im innern Geldverkehre gezwungenen Curs haben. Die für diese Summe eingelösten 4procentigen Obligationen werden beim Rechneiamte hinterlegt und repräsentiren das Unterpfand jener Scheine. Indessen wird theilweise behauptet, der Vorschlag werde noch durch die beständige Bürgervertretung und die gesetzgebende Versammlung gehen müssen.

Frankfurt a. M., 9 April. Met. 106⅝; 4proc. 101⅜; 3proc. 81 11/16; Bankactien 1738; Partiale 151⅛; Integr. 54 11/16; Ard. 12⅞; Taunusbahn 143; Disconto 2¾.

Augsburg, 11 April. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 81½ P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 117 G.; Augsburg-Nürnberger Eisenb. 102⅛ P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn 103 P., 102⅝ G.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 101½ P.; Basel-Züricher Eisenbahn 103 P., 102¾ G.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 115 P., 112 G.; Ferdinands-Nordbahn 111½ P.; Venet. Mail. Eisenbahn 109 P.; Rheinschanz-Berbach 102½ P.; Rheinschanze-Lauterburg 102½ P.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 2 bis 8 April: 7651 Personen; Ertrag 937 fl. 33.

* **Hamburg**, 6 April. Gestern machte ein hiesiges Haus bekannt, daß es von den HH. B. L. Fould und Fould Oppenheim in Paris beauftragt sey, Unterschriften zu einer Eisenbahn zwischen Paris und Brüssel entgegenzunehmen. Es scheinen sich indeß bis jetzt wenig Liebhaber dazu gefunden zu haben, was auch gar nicht zu verwundern ist, wenn man bedenkt, daß nach dem Berichte des belgischen Finanzministers die dortigen Eisenbahnen nur 4 bis 5 Proc. jährlich eintragen. Ueberhaupt finden Eisenbahnactien hier wenig Anklang; man glaubt hier, daß es vortheilhafter für das Allgemeine wäre, wenn Regierungen dergleichen Unternehmungen für eigene Rechnung machten. — In Waaren ist es wieder sehr still geworden; weder in Colonial- noch in Ausfuhrartikeln (außer Sämereien) geht etwas von Belang um; auch in Fonds ist wenig Leben, man wundert sich daher um so mehr, daß der Disconto gestiegen (unter 2¾ und 3 Proc. ist kein Geld zu haben), und glaubt, daß dieser Zustand nur kurze Zeit dauern dürfte, da nichts vorgefallen, was Geld knapp machen könne. Vielleicht sind die bevorstehenden jüdischen und später christlichen Feiertage Schuld daran. — Oestr. Metall. 105½; 4proc. 100¾; 3proc. 80¼; Bankactien 1435; dän. 3proc. 72¼; norwegische 4proc. 101⅜; schwed. 4proc. 99; russ. engl. 5proc. 108½; Integr. 53¾.

Berlin, 7 April. 4proc. Staatsschuldsch. 103⅓; 4proc. pr. engl. Obl. 102½; Prämiensch. d. Seeh. 65.

* **Aachen**, 7 April. Die Generalversammlung der rheinischen Eisenbahn hat jetzt ihre Plane und ihr Budget festgestellt. Der Antrag, den 600 Ruthen langen Tunnel im Aachener Busche zu beseitigen, ist angenommen worden, und man hat beschlossen, eine stehende Maschine, welche das Convoi bis beinahe auf die Spitze der Höhe führen soll, daselbst zu errichten, und die Spitze durch einen neuen 300 Ruthen langen Tunnel zu durchbrechen. Die letztere Arbeit ist verhältnißmäßig leicht, da man nicht Gefahr läuft, vom Wasser bedrängt zu werden. Die Gesellschaft spart dadurch 900,000 Thlr. ohne Zinsen und zwei Jahre Zeit. Spätestens in vier Jahren soll dieser kleine Tunnel beendigt seyn. Von der Gränze bis Aachen tritt dadurch freilich ein Zeitverlust von 17, umgekehrt jedoch nur von 8 Minuten ein. Die Vervollständigung des ganzen Betriebscapitals durch eine Emission von Actien zu 1½ Mill. Rthlrn. wird auf die Art ins Werk gesetzt werden, daß ein Theil davon den vier ersten Bankierhäusern von Köln, der Rest einer fremden großen Firma, wahrscheinlich an Rothschild, zu einem Curse von mindestens 5 Proc. Agio überlassen werden wird. Uebrigens sprach sich in der Generalversammlung die große Begeisterung für das ganze Unternehmen und die vollkommenste Zufriedenheit mit allen vorgelegten Anschlägen aus. Die Arbeiten haben bereits an mehreren Punkten begonnen und werden rasch gefördert werden.

Wien, 7 April. Metalliques 108; 4proc. 101⅝; 3proc. 82⅜; Bankactien 1451½; Nordbahn 110¼; Mail. Eisenb. B. 109.

Berichtigung.

In der gestrigen Außerord. Beil. ward auf die Zeitung verwiesen, welche eine Reclamation des Hrn. Verfassers der „Erläuterung der katholischen Grundsätze über die gemischten Ehen" enthalten soll. Die Redaction bemerkt, daß die Aufnahme dieser Reclamation auf Hindernisse stieß, die sie nicht beseitigen konnte.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Die Heere unserer Zeit.

Oeffentliche Blätter haben es in ihren Commentaren der letzten großen Beförderungen in der preußischen Armee rühmend hervorgehoben, daß man darin das Bestreben erblicke, „die Armee durch neue Kräfte zu verjüngen, und — wo es auf die Besetzung wichtiger Stellen ankam — die größere Anerkennung des Talents und der Befähigung vor der bloßen Anciennetät und dem Familienadel." Diese und ähnliche Andeutungen erinnerten uns an die kürzlich von Prokesch v. Osten erschienenen Aphorismen über Kriegskunst. *) Er, der Adjutant und Biograph des Fürsten Schwarzenberg, der die Heere des Occidents und Orients gesehen hat, und in diesem Augenblick eine der bedeutsamsten Stellungen bei der Regeneration Griechenlands einnimmt, schließt die erwähnten Aphorismen mit folgenden zwei Paragraphen:

Ueber die Gründe des Verfalles der Heere. Die Römer, die ersten Krieger der Welt, sanken unter den Kaisern in ein paar Jahrhunderten so tief, daß ein Haufen Barbaren, an Waffe, Uebung, Ordnung weit unter ihnen, ihre zahlreichen Heere schlagen und ihr Reich über den Haufen werfen konnte. Die Venetianer, Helden zur See, denen kein Volk größere, vielleicht keines ähnliche an die Seite stellt, sie, die noch in dem Krieg um Candia Wunder verübten und die türkische Macht in ihrer ganzen Kraft durch Kühnheit und Kriegswissen bändigten; sie, vor denen Konstantinopel noch im Jahr 1657 zitterte, als einer ihrer Moncenigos den vielfach überlegenen Feind in den Dardanellen besiegte und nur durch den Sturm wieder besiegt werden konnte; die Venetianer erbettelten ein Jahrhundert darauf von algierischen Booten den Frieden und konnten, da es um ihr Bestehen ging, kaum einige Galeeren rüsten. Die Spanier, der Schrecken Europa's durch ihr Fußvolk, durch ihre Tapferkeit, durch ihre unzerstörbare Ordnung, was sind sie heutzutage? Was sind die Holländer, die einen halbhundertjährigen Krieg gegen eben diese Spanier und Spaniens größte Feldherren siegreich führten? Was sind die Türken, vor denen die eiserne Kraft der Ritterblüthe brach, und deren Ungestüm kein christliches Volk zu stehen meinte? Woher nun dieser Unfall? Was ist es, das die Kraft der Heere bricht? Schlechte Zusammensetzung, unzweckmäßige Bereitung, fehlerhafte Verwendung, unbillige Behandlung. Schlechte Zusammensetzung muß dort seyn, wo nur der Auswurf des Volkes Soldat ist, wo durch die Art der Aushebung die Wahl für den Soldatenstand zur schrecklichsten Strafe gemacht wird, wo die Unterbeamten, denen dieses Geschäft obliegt, mit Familienglück und Menschlichkeit den offenbarsten, ungestraften, schändlichen Handel treiben; wo Feigheit mit frecher Stirne von dem Bollwerke der Ausnahmsgesetze höhnisch und mit empörender Gemächlichkeit auf das Schlachtfeld herunterschaut; wo von den Ausrichtern der Regierung herodischer Kindermord getrieben wird; mit Einem Worte, wo dem Vaterlande zu dienen nur eine Last ist und nicht ein ehrenvolles, theures Recht. Die Ausnahmsgesetze nehmen den gebildetsten Theil, also den nützlichsten, dem Heere; sie verschlimmern den Geist der nicht ausgenommenen Stände so weit, daß aller Wille der Dienenden gelähmt ist; sie lassen endlich den Geist des Heeres im Ganzen nie auf die geziemende, ich möchte sagen auf die nöthige Schwunghöhe bringen. Ein ausnahmsloses Conscriptionssystem und eine gewisse Anzahl Jahre Kriegsdienst als unerläßliche Vorbedingung jeder andern Anstellung, Begünstigung oder Auszeichnung ist das einzige und sichere Mittel, guten Grundstoff des Heeres zu haben. Nun kommt es zunächst auf dessen Bildung an. Nur durch das oben Gesagte wird es bildbar. Die Verschmelzung der verschiedenen Stände in den einen bringt eine gewisse Gelenkigkeit, eine Fähigkeit der Bewegung hervor, die sich nicht erzeugt, sobald die Grundfeste nur aus einem und demselben und zwar aus dem trägsten, schwersten Theile der Nation ist. Unzweckmäßige Bereitung dieses Stoffes nenne ich, sobald er eine Erziehung erhält, die seiner Bestimmung nicht entspricht. Alle Paradetaktik z. B. erfüllt nicht nur diese Bedingung nicht, sie geht noch weiter, sie ist ihr sogar hinderlich. Wie der Soldat auf das zweckmäßigste gekleidet, bewaffnet, für Bewegung und Gebrauch der Waffen abgerichtet; was an sich die zweckmäßigste Eintheilung des Heeres, ihre Stellung und Verhältnisse gegeneinander, was die zweckmäßigsten Manövres seyen, gehört in diese Classe, über die wir an mehreren Orten Gelegenheit haben werden zu sprechen. Fehlerhafte Verwendung bezieht sich einzig auf die Leitung dieser bereits abgerichteten Streitkraft, auf das geistige Princip, das sie beseelen soll. Die Behandlung endlich umfaßt Lohn und Strafe während und die Berücksichtigung nach geendigter Laufbahn. Dieser Hebel ist einer der mächtigsten und einer am wenigsten bedachten, weil der Leichtsinn der Jugend fremder Erfahrung nicht glaubt und die Regierungen nur zu geneigt sind, diesen in ihre Rechnung zu ziehen. Mißhandlung, Hohn, Willkür, Schwäche, Bevorrechtungen in Strafe und Lohn vernichten eine Truppe; Aussichtslosigkeit, Elend im Alter, Unbilligkeit in Pensionsvertheilung brechen den Willen und den Muth. Wunden waren einst Ehrenmale der Wirklichkeit nach; heutzutage gibt man sich die Mühe, sie ebenfalls so zu nennen, aber man glaubt nicht daran, und sie sind meist nur Brandmale des Unglücks.

Beförderungssystem. Die zunächst an dem Gemeinen stehenden Officiere haben durch Beispiele auf ihn zu wirken, die seiner Handlungsweise nicht sehr unähnlich. Im Verhältniß, als der Officier im Grade steigt, wird sein Wirken in sich dem des Gemeinen fremdartig. Hieraus folgt, daß die niedern Officiere den Gemeinen am ähnlichsten, die höhern am unähnlichsten seyn sollen. In der Wirklichkeit ist die Sache umgekehrt: Knaben stehen dem Mann im Gliede zunächst und sollen durch ihr Beispiel diesen in Schlachten begeistern, leiten und über die Beschwerden siegen machen. Greise führen die Heere und sollen einen jugendlichen Arm in die Maschine stecken. Dieser Unverstand ist Folge des Beförderungssystems nach dem Alter. Es gibt ein einziges Mittel, diese Ungerechtigkeit gegen das Verdienst zu heben, ohne eine neue gegen das Dienstalter zu begehen: dieses Mittel heißt Carrière ouverte aux talens. Man bestimme den Umfang der Kenntnisse, welche in jedem Grad als nothwendig vorausgesetzt werden, und befehle vor der Beförderung eine Prüfung hierüber, so wird das kriegerische Genie durch die Grade fliegen bis zu jenem, wo sein gebührender Platz ist, und

*) Im ersten Heft der deutschen Vierteljahrsschrift. Stuttgart. J. G. Cotta'sche Buchhandlung. So eben ist von dieser Zeitschrift das zweite Heft erschienen.

Digitized by Google

der unwissende Mensch wird in dem untern Grade bleiben, wo er mit seiner gemeinen Ausbildung erst recht nützlich für das Genie ist. Ungerechtigkeiten, die in dem Verfahren sich ergeben würden, werfen die Regeln nicht um; wo begeben sich deren nicht! Jedermann wird sich in seinem niedern Grade bescheiden, weil er nicht die Laune als Weltregentin, sondern das Verdienst an diesem Platze sieht. Da der Adel, vermöge seiner Verhältnisse, eine weit vorzüglichere Erziehung genießen kann, so wird er eben durch diese Regel auf würdigere Weise seinen Weg machen; der Staat wird nicht seinen Adeligen zu Gefallen Parteien zu verlieren haben, und der Untergeordnete wird die Bevorrechtigungen des Adels ertragen, weil er sie durch jedes Individuum erworben sieht.

Rückblick auf die letzte Revolution in Lissabon.

*** Lissabon, 17 März. Die Wichtigkeit der hier statt gehabten letzten Ereignisse veranlaßt mich, Ihnen über den wahren Hergang derselben einige aufklärende Bemerkungen zu geben, da es bei der ungewöhnlichen Verwicklung derselben mehr als wahrscheinlich ist, daß Ihnen nur theilweise gegründete, zum Theil ganz unrichtige Berichte zugehen werden. In diesem Falle darf man sich darüber durchaus nicht verwundern, da selbst die Hauptacteurs wegen Intriguen und Machinationen verschiedener Art sich nicht verstanden haben, und durch zufälliges Zusammentreffen theils geringfügiger, theils bedeutsamer Umstände ein Resultat herbeigeführt wurde, das jeden wohlgesinnten Portugiesen mit Freude und Hoffnung auf eine baldige bessere Gestaltung der Dinge in diesem seither so unglücklichen Lande erfüllen muß, während es dem leider nur allzu lange bestehenden revolutionären, willkürlichen Treiben eines niedern bewaffneten Pöbels auf eine energische und entscheidende Weise ein Ziel setzte. Ich unterziehe mich um so lieber dieser Berichterstattung, als es das erstemal ist, daß ich Ihnen in politischer Hinsicht etwas Erfreuliches aus Lissabon mittheilen kann. Die Krisis begann mit der standhaften Weigerung der Königin, eine von dem Kriegsminister Bomfim vorgelegte Promotion einer großen Anzahl von höheren Officieren, welche sich in der letzten Angelegenheit gegen die Vertheidiger der Carta Don Pedro's ausgezeichnet und denen der genannte Minister das Versprechen, ihre Beförderung zu bewirken, gegeben hatte, zu unterzeichnen. Es war diese Abweisung von Seite der Königin um so billiger und gerechter, als es dabei auf nichts weniger als eine Ueberspringung der aus dem Lande verwiesenen cartistischen Officiere abgesehen war, die alsdann bei ihrer nach der Beschwörung der neuen Constitution zu erwartenden Zurückberufung und Wiedereinsetzung in ihre früheren Stellen ihre Hintermänner über sich vorgefunden hätten. Die Verweigerung der Königin war auch dem armseligen Zustande des Landes ganz angemessen. Denn wozu sollte eine wiederholte Promotion, nachdem bereits einige Monate vorher durch den Exkriegsminister Bebeda eine erschlichen war, welche alle Gemüther in Aufregung brachte? Sie hätte zu weiter nichts gedient, als das schon bestehende Mißverhältniß der gemeinen Soldaten zu ihren Officieren (welches an das pedristische gränzt, da fast so viele Officiere als Soldaten die gegenwärtige Militärmacht bilden) noch zu vergrößern, und die Staatsausgaben ohne irgend einen Grund zu erhöhen. Es wurde daher fast allgemein diese Verweigerung gebilligt, und von Seite der Königin mit der beharrlichsten Consequenz und dem festesten Willen trotz des wiederholten Ansuchens Bomfims festgehalten, so daß Letzterer, sich außer Stand sehend, sein gegebenes Versprechen zu halten, seine Dimission einreichte, welche auch von der Königin ohne Weiteres angenommen wurde. Bomfim erklärte in den Cortes, daß er wegen Mangel an Unterstützung von Seite des Throns sich genöthigt sehe, sein Portefeuille abzugeben, woraus sich, wie Ihnen bekannt seyn wird, eine lebhafte Debatte entwickelte, die darauf hinauslief, daß einige Deputirte, die Maaßregel der Königin vertheidigend, dem Minister unverhohlen bemerkten, daß es thöricht von ihm sey, ein Willfahren des Throns in ungebührlichen Dingen zu verlangen. Es ergab sich indeß bald, daß nicht allein Bomfim der Urheber jener beabsichtigten Promotion gewesen, sondern der Visconde Sa da Bandeira jenen nur vorgeschoben, um verschiedenen seiner Parteigänger aufzuhelfen. Da dieser sich mithin auch compromittirt fand, drang er zu wiederholten Malen in die Königin, dem Gesuch Bomfims nachzugeben, indem nicht allein dieser unter den gegenwärtigen Verhältnissen höchst unentbehrlich sey, sondern auch zu befürchten stehe, daß die in jener Promotionsliste aufgeführten einflußreichen Officiere, in ihren Hoffnungen getäuscht, sich der revolutionären, auf den Sturz des Throns der Königin hinarbeitenden Fraction anschließen und die ohnehin schon bedeutende Anzahl der Feinde der Königin noch vermehren würden. Die Königin ließ sich hierdurch nicht einschüchtern (was lediglich bezweckt wurde), sie blieb standhaft in ihrer Weigerung, so daß auch Sa da Bandeira mit der Einreichung seiner Dimission nicht zögerte. Es blieb unter so bewandten Umständen der Königin nichts weiter übrig, als sich nach einem neuen Ministerium umzusehen. Ich übergehe die Aufzählung der verschiedenen Personen, welche zum Palast Necessidades beschieden und mit der Zusammensetzung eines neuen Ministeriums beauftragt wurden. Keiner konnte bei den vielfachen Intriguen zum Ziele kommen, weil von Sa da Bandeira und seinen politischen Genossen, so wie von Bomfim Alles aufgeboten wurde, die Bildung eines andern Ministeriums zu hintertreiben, um so der Königin unentbehrlich zu erscheinen. Unter diesen langen, vielköpfigen und heimtückischen Umtrieben, bei denen jeder auf den Schultern des Andern in die Höhe zu steigen hoffte, kam es dem Befehlshaber des allgewaltigen Arsenalbataillons, França, in den Sinn, dem Nationalcongreß (in dem man mit der Bildung eines neuen Cabinets lebhaft beschäftigt war), zu eröffnen, daß er, wofern nicht bald ein Ministerium in dem Sinne der September-Revolution zu Stande käme, mit seinem Bataillon vor die Cortes und das königliche Schloß rücken werde, um ein solches zu decretiren. Eine solche Sprache vor der Versammlung der Volksrepräsentanten, geführt von einem Chef eines einzigen Bataillons, war den Herren doch etwas zu viel geboten, und es wurde beschlossen, diesem längst überlästigen Gewaltsmann Zügel anzulegen. Der Minister Sanches hatte längst die geheime Absicht, das Arsenalbataillon aufzulösen, fand aber an dem Civilgouverneur Soares Caldeira, dem Cumpan França's und dem exaltirten Chef sämmtlicher Nationalgarden einen entschiedenen Widersacher. Bomfim war als Kriegsminister auch in vielfache Collisionen mit França gerathen, und Sa da Bandeira, obwohl seither ein eifriger Vertheidiger des Bataillons, fing gleichfalls an zu befürchten, França möchte ihm über den Kopf wachsen. Er wurde noch bestimmt durch die Stimmung der

Digitized by Google

Cortes, welche in der Mehrzahl auf Abhülfe dieses frechen Revolutionstreibens drangen, und durch die Abweisung, welche Soares Caldeira in der Kammer erfuhr, als er das Benehmen França's und einzelner anderen Bataillonschefs auf eine höchst ungebührliche Weise vertheidigte. Caldeira wurde trotz des lebhaften Tumults der Galerie, welche Partei für ihn nahm, zum Schweigen gebracht, und in Folge dieses Auftritts durch ein königliches Decret seines Postens als Civilgouverneur entsetzt, und der Deputirte Costa Cabral, hauptsächlich auf Sa da Bandeira's Veranlassung, an seine Stelle ernannt. Die Mehrzahl der Cortesdeputirten, der Militärgouverneur Visconde de Reguengo, der neue Civilgouverneur, der Chef der Municipalgarde César Vasconcellos und die Minister (denn obwohl Sanches, Bomfim, Sa da Bandeira ihr Entlassungsgesuch eingereicht hatten, waren sie doch noch nicht definitiv von der Königin entlassen worden), auf die Linientruppen und Municipalgarde vertrauend, drangen auf Entwaffnung des Arsenalbataillons. Sämmtliche in der Hauptstadt anwesende Linientruppen erhielten demnach den Befehl, am Freitag den 9 März vor das Arsenal behufs der Entwaffnung des berüchtigten Bataillons zu rücken. França war indeß seinerseits nicht unthätig gewesen, sondern hatte sein ganzes Bataillon, an 2000 Mann stark, zu denen sich noch einige Abtheilungen anderer Nationalgardisten gesellten, zusammengezogen, und die erforderlichen Maaßregeln zu seiner Vertheidigung getroffen. Um 7 Uhr Morgens standen die Linientruppen vor dem Arsenal, und es begannen, statt, wie es sich geziemt hätte, den Aufrührern den Befehl, sich zu ergeben und die Waffen zu strecken oder eines sofortigen Angriffs gewärtig zu seyn, zugehen zu lassen, die Unterhandlungen, welche, wie Sie wissen werden, damit endigten, daß das Arsenalbataillon mit den Waffen in der Hand abzog, während das Arsenal einer anderen Truppenabtheilung übergeben wurde. Unter klingender Musik und unter einem enthusiastischen Viva, welches dem França von der vor dem Arsenal versammelten Volksmasse ausgebracht wurde, zogen die Helden des Tages von dannen, um sich ungestraft einzeln in ihre Wohnungen zu begeben. Ich übergehe die näheren Bedingungen, die Sie bereits kennen werden, und erwähne nur, daß von Seite França's und Sa da Bandeira's einzelne geheime Artikel unterzeichnet wurden; unter Anderm hatte sich França die Entfernung der Minister Sanches und Bomfim ausbedungen. Das ganze Resultat dieser kriegerischen Demonstration war die momentane Entfernung des nach wie vor bewaffneten Bataillons aus seinem Standort, in den es (da sämmtliche Soldaten Arbeiter des Arsenals sind) sofort wieder zurückkehren konnte, zumal nur eine unbedeutende Abtheilung eines andern Nationalbataillons eingerückt war. Die Königin indeß ließ wohlweise diesen günstigen Zeitpunkt, sich jenes gefürchteten Bataillons und seines Chefs zu entledigen, nicht unbenutzt vorübergehen, und als Sa da Bandeira noch denselben Tag erschien, die Entlassung Bomfims und Sanches' zu begehren, bewilligte die Königin diese nur unter der Bedingung, daß er sofort auch die Absetzung França's und die Auflösung seines Bataillons contrasignire, wozu ihn die Königin trotz seines Sträubens zwang. Sa da Bandeira, der Mann des Tages und der einflußreichste Beschützer aller möglichen revolutionären Umtriebe, war durch diesen Act in eine falsche Stellung versetzt, hatte sich die früher zu seiner Fahne schwörenden Parteigänger zu Feinden gemacht und mußte in den Augen seiner früheren politischen Freunde als Verräther ihrer Sache und der September-Revolution erscheinen. Allein aus dieser mißlichen und zweideutigen Position läßt sich sein Festhalten an den spätern Maaßregeln des Gouvernements wider die revoltirende Nationalgarde erklären. — França nahm von dem Decret, das seine Entsetzung und die Auflösung seines Bataillons enthielt, durchaus keine Notiz; er erschien vielmehr sogleich den andern Tag im Arsenalgebäude, und ließ einen Befehl an dasselbe anschlagen, daß er fortfahren werde, die Functionen des Inspectors auszuüben, und daß jeder Arsenalarbeiter an seine gewohnte Arbeit gehen solle, da er eine Generalinspection zu halten beabsichtige. Einige Tage hindurch ließ sich das Gouvernement dieses kühne Benehmen França's gefallen, der, dadurch in seiner Opposition gegen den Willen der Königin und der Regierung bestärkt, anfing sich auf seine gewohnte Weise zu benehmen. Er war eifrig bemüht, unter der übrigen Nationalgarde und unter den Linientruppen Anhänger zu gewinnen, was ihm auch zum Theil gelang, um alsdann mit bewaffneter Hand von der Königin Widerruf zu erzwingen. Der neue Civilgouverneur versammelte die Chefs der Nationalgarde, um sie über den Geist derselben zu befragen, und mußte vernehmen, daß man sich auf dieselbe durchaus nicht verlassen könne. Ja, França erschien in dieser Conferenz und erklärte den Gouverneur, daß er weder der Königin noch der Regierung, sondern einzig und allein dem Volke gehorchen werde. Sa da Bandiera hatte indeß mit vielen Intriguen zu kämpfen, wurde von vielen Seiten heftig angegriffen unter dem Vorwand, er habe nicht gehalten, was er versprochen. Nicht sicher der Linientruppen, die von der Gegenpartei auf alle mögliche Weise bearbeitet wurden, schien er seine Handlungsweise zu bereuen, und suchte die Königin zu bestimmen, das Entlassungsdecret França's zurückzunehmen. Als die Königin dieß wiederholt und entschieden verweigerte, drohte er wiederum, da es unmöglich sey sich zu halten, mit seiner Dimission, worauf ihm die Königin mit Würde und Ernst bemerkte, daß er es größtentheils sey, der den gegenwärtigen Stand der Dinge herbeigeführt habe; nun möge er auch sein Werk zu Ende führen.

(Beschluß folgt.)

Indianische Journale.

Schon seit Jahren erschien bekanntlich eine **indianische Zeitung** innerhalb des Gebietes der Vereinigten Staaten. Es war dieß die der Cherokesen, jenes Stammes, der von jeher die größte Neigung europäische Cultur anzunehmen gezeigt hat. Einer derselben erfand ein cherokesisches Alphabet, in welchem jene Zeitung gedruckt ist, während sie zugleich den Text in englischer Sprache wiedergibt. Seit einiger Zeit ist nun zu dieser Indianerzeitung noch eine zweite gekommen. Sie erscheint in der Bundesstadt Washington selbst, und ist in englischer Sprache geschrieben. Sie führt den Namen „Phönix." Sie wendet sich, während jene nur für Einen Indianerstamm geschrieben ist, zu gleicher Zeit an Alle, und hat die endliche Vereinigung der Indianer zum Ziel. In der ersten Nummer derselben sagt der indianische Redacteur: „Wir treten auf die Arena der öffentlichen Meinung. Mit starkem Herzen und mit starker Hand werden wir vorwärts schreiten. Die Neugier der Menge, das Erstaunen Vieler, der spärliche Beifall Weniger, die Anfeindungen

Digitized by Google

der „National Gazette“ und des „Newyork American,“ und wer sonst noch ihrer schmutzigen Bahn folgen mag, sollen nicht einen der gefiederten Pfeile ablenken, die wir jetzt und künftig auf Alle schleudern werden, die uns in den Weg treten.“ Dann zeigt er seinen Stammgenossen weiter, daß Merico das Land sey, wo sie sich wieder treffen und zu einem großen Volke vereinigen müßten 2c. — Schade nur, daß die Teraner jetzt auch mit dem Gedanken umgehen, Merico zu erobern, wenn sie sonst nicht mit sich selbst schon genug zu thun haben, und daß auch andere Leute ihr Auge auf dieses schöne Land geworfen haben. Ich denke immer, die Söhne des rothen Mannes kommen leider auch hier zu spät, obschon bereits die Mehrzahl der Bewohner Merico's, um mit den Amerikanern zu reden, aus Rothhäuten besteht.

Rußland.

• St. Petersburg, 28 März. In dem überaus interessanten Bericht, den unser Astronom Struve neulich dem Minister des öffentlichen Unterrichts über das jüngst in Berlin von den HH. Baer und Mädler über den Mond erschienene Werk erstattet hat, verdient nachstehende Stelle allgemeine Beachtung. „Nach seiner Erscheinung werden unsere astronomischen Werke sich nicht mehr mit solchen Mährchen anfüllen dürfen, welche der Phantasie zuweilen zu erzeugen gefallen hat. Wohl kann man mit Gewißheit annehmen, daß die Selenographie nie in die von ihr angegebenen Details dringen, sondern nur allgemeine Data darstellen wird, die darum nicht minder glaubwürdig und wichtig für die Naturgeschichte dieses Weltkörpers sind. Durch Erfahrung ist bekannt, daß man einen Menschen mit bloßen Augen bis auf die Entfernung von 7 Wersten sehen kann. Nun ist der Mond von der Erde 350,000 Werste entfernt; man hätte also einen Teleskop nöthig, der die Durchmesser seiner Gegenstände 50,000mal vergrößerte, um auf dem Monde Gegenstände von der Größe gewahren zu können, wie wir sie auf der Erde in der Entfernung von 7 Westen erblicken. Die Teleskope, mit denen wir bisher den Mond beobachteten, vergrößerten nur 300mal. Die stärksten Refractoren vergrößern nur tausend-, nie mehr als zweitausendmal. Alle Erwartungen daher, die einzelnen Gegenstände des Mondes entdecken zu können, werden nie in Erfüllung gehen, obgleich uns noch immer viel zur Kunde des Mondes übrig bleibt. Nehmen wir an, man beginnte den Mond mit einem Refractor zu beobachten, der 1500mal vergrößert, wie es der auf unserer neuen Pultowaschen Sternwarte thun wird, so wird sich die Mondoberfläche 25mal größer darstellen, als in dem des Hrn. Baer. Nur mit solchen Hülfsmitteln ausgerüstet, kann es möglich werden, den Mond in seinen Details, z. B. dem Krater des Copernicus, kennen zu lernen. Mit der Zeit, bei vielfach wiederholten Beobachtungen unter verschiedenartigen Bedingungen, gelingt es der Astronomie vielleicht, Entdeckungen im Monde zu machen, die jetzt noch ganz unbekannt sind. Ihre Möglichkeit darf jetzt um so eher erwartet werden, als die erwähnten Berliner Gelehrten nun festen Grund dazu gelegt und die uns durch sie vom Monde zugekommenen Notizen erwiesene Gründlichkeit haben.“ — Vor einigen Tagen verließ der eilfte Band des russischen Conversationslexikons die Presse. Erst im nächst zu erwartenden *zwölften* Bande wird der Buchstabe W, der d r i t t e des russischen Alphabets, beendet werden. Der dreizehnte wird mit G. beginnen. Seine Redaction will der an der hiesigen Universität für Universalgeschichte angestellte Professor Schulgin, gegenwärtig Rector an derselben, übernehmen.

Moldau und Wallachei.

† Buchareſt, März. Bei der weiten Entfernung, in der wir von den westlichen Ländern stehen, kommen uns die deutschen und französischen Journale spät und zuweilen unregelmäßig zu, so daß wir häufig nach einem langen und bedauernswerthen Zwischenraume zur Berichtigung falscher, ja öfters böswilliger Angaben schreiten können, die einige dieser Blätter über die hiesigen Verhältnisse nur gar zu oft zu verbreiten suchen. In dieser Lage befinden wir uns heute, wo wir gezwungen sind, nachträglich eine Voraussetzung zu widerlegen, die ein Blatt bei Gelegenheit der Streitfrage über den Doctor Marsille aufgestellt hat. Dieses Blatt sagt nämlich: „Kaum sind die Streitigkeiten zwischen dem Hospodar und den Bojaren beigelegt, als die Unvorsichtigkeit des Fürsten uns in neue und viel ernstlichere Verwicklungen gesetzt hat.“ Wer sieht nicht bei dem ersten Blick, daß in diesen wenigen Worten der Ausdruck der böswilligsten Absicht vorherrscht, wenn man nur einigermaßen die Verhältnisse und die Stimmung des hiesigen Landes kennt? Denn nicht nur waren und sind die persönlichen freundlichen Berührungen, in denen der Fürst Alexander Ghika zu den Bojaren steht, nie getrübt worden, sondern er hat erst in der letzten Zeit, als ein schreckliches Elementarereigniß viel Unglück um uns verbreitete, die aufrichtigsten Beweise der Liebe und Verehrung erhalten, welche von jeher alle Classen seiner Mitbürger für ihn fühlten. Wenn, wie es fast überall geschieht, zwischen den verschiedenen Zweigen der Administration und der Landesvertretung Gegenstände allgemeinen Interesse's discutirt werden und dabei Meinungsverschiedenheiten sich kund geben, so kann dieß nicht als ein Streit, am wenigsten als ein Streit zwischen dem Fürsten des Landes und den Ständen betrachtet werden. Das Ziel ist ein gemeinsames, wenn auch die Ansichten über die Lösung der Fragen da und dort abweichen. Die Person des regierenden Fürsten darf dabei nicht ins Spiel kommen, und ward, nun wir in dem verfassungsmäßigen Gange sind, hier stets mit der gebührenden Achtung behandelt — eine Achtung, die der Fürst Alexander Ghika am meisten seiner Persönlichkeit zu verdanken hat.

[1285] Düsseldorf. Seit einiger Zeit, seit dem Ereignisse in Köln, lesen wir in mehreren öffentlichen Blättern Aufsätze über die Ausscheidung eines hohen und niedern Adels in den deutschen Bundesstaaten, die von Seite der Standesherren in Bayern als ein Angriff gegen sie betrachtet wurden, wie aus einer Erklärung aber in der Münchener politischen Zeitung Nr. 42, Seite 251 hervorzugehen scheint, nur gegen eines ihrer Mitglieder gerichtet sind, welches sich hiedurch getroffen fühlte. Wir wollen übrigens hier nur bei der Sache bleiben, und zu dem ersten Aufsatz in der Beilage zur Allgemeinen Zeitung vom 30 Jänner zurückgehen, der vermuthlich von Agenten derjenigen herrührt, die ihren Groll nicht verbergen konnten, als die bekannten Herren des rheinischen Adels-Vereins damals nach Berlin abreisten. — Unsere sehr ehrbaren Familien des Adels am Rhein sind größtentheils noch von altdeutschem Schrot und Korn, haben sich bei jeder Gelegenheit als wahre Edelleute benommen, auch hier durch Einigkeit und gegenseitige Trostverleihung Alles was sie traf mit Resignation bestanden, müssen sich jetzt noch mehr bestärkt fühlen, die unter günstigern Conjuncturen geknüpften Bande fester zu halten, um jeden Versuch Zwietracht zu säen mit Indignation zurückzuweisen.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frank-

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

reich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Freitag — **Nr. 103.** — 13 April 1838

Uebersicht.

Nordamerika. New-Yorker Berichte bis zum 10 März. Die Abenteurerhaufen an den canadischen Gränzen aufgelöst. — Brasilien. Nachrichten aus dem noch immer belagerten Bahia bis zum 23 Januar. — Spanien. Cortesdiscussion über die Anleihe und das Budget. Enthüllungen Mendizabals. Ofalia erklärt die Transactionen zu einer Familienverbindung mit Don Carlos für durchaus ungegründet. — Großbritannien. Krönungsproclamation. — Frankreich. Das Ministerium über die Leinwandfabrication und Einfuhr. Eine Pension von 100,000 Fr. für Murats Wittwe gefordert. Unterzeichnungen auf Gebete und Messen. — Schweiz. Der Näfelser Zug; Opposition des katholischen Clerus. — Deutschland. Nachrichten aus München, Mannheim, Frankfurt, Wiesbaden, Hannover. — Preußen. Wachlers Tod in Breslau. Briefe aus Berlin und Bonn (Schreiben des Papstes über die radicale Hülfe, die ihm Dr. Alertz in seinen frühern Leiden geleistet). — Oesterreich. Briefe aus Wien. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Reisen und Reiselitteratur. (Dr. Eduard Rüppell. Fedorow in Sibirien. Die Weltumseglung des Astrolabe.) — Rückblick auf die letzte Revolution in Lissabon. — Thiers. — Spinelli. — Berichte vom Rhein über die Kölnischen Angelegenheiten. — Schreiben aus Konstantinopel. (Die feindseligen Verhältnisse zu Ibrahim. Ungnade Halil Pascha's.)

Datum der Börsen: London 6; Amsterdam 7; Frankfurt a. M. 10 April.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(Sun.) Die neuesten New-Yorker Blätter bis zum 10 März enthalten Nachrichten aus Montreal und Quebec bis zum 5 März, und einige Angaben über die Bewegungen der an der Gränze versammelten Abenteurer. Ihre beabsichtigte Expedition scheint ein klägliches Ende genommen zu haben. Von den drei „Invasionsarmeen" begegnete General Brady der einen und Obrist Worth der andern, als diese Officiere der Vereinigten Staaten an die Gränze zurückkehrten, und zwangen sie ihre gestohlenen Waffen niederzulegen, und sich auf die Anklage des Raubs in Haft zu geben. Die dritte „Armee" entging diesem Schicksal dadurch, daß sie sich freiwillig auflöste, wobei jeder der Tapfern seine Flinte von sich warf, um schneller laufen zu können. — Am 27 Febr. erließ Sir John Colborne, nach Uebernahme des Gouvernements von Nieder-Canada, eine Proclamation, worin er den Fortbestand des Martialgesetzes verkündigte. Lord Gosford befand sich damals, auf seiner Rückreise nach England, in Boston. Obrist Sir George Arthur, der neue Gouverneur von Ober-Canada, war am 8 März in New-York angelangt, und wollte sogleich nach Toronto, als dem Orte seiner Bestimmung, weiterreisen. Es hieß, Obrist Macnab, der Sprecher des obercanadischen Versammlungshauses, werde in kurzem auf einer officialen Sendung nach England abgehen. — Bis zum 8 März hatte weder die Neutralitäts- noch die Sub-Treasury-Bill die Sanction des nordamerikanischen Congresses erhalten. Erstere stieß auf heftige Opposition, trotz der in der Legislatur herrschenden Ueberzeugung, daß eine strenge Aufrechthaltung der neutralen Verhältnisse von Seite Amerika's einzig und allein nöthig sey, um den Canadas ihre volle Ruhe wieder zu geben. Doch kann man Hrn. van Buren die Anerkennung nicht versagen, daß er seinerseits Alles gethan, die Beziehungen der Föderativregierung gegen England redlich zu wahren.

Brasilien.

Die neuesten Nachrichten aus Bahia bis zum 23 Jan. in englischen Blättern schildern die Lage der dortigen Fremden als sehr gefährlich, seitdem ein mit Mehl beladenes nordamerikanisches Schiff sich geweigert hatte, seine Ladung in der ausgehungerten Stadt (das letzte Faß Mehl wurde um 12 Pf. St. verkauft, und schon sollen mehrere Menschen Hungers gestorben seyn) auszuschiffen und statt dessen sich nach der, Bahia gegenüber auf einer Insel in der allerheiligen Bay gelegenen, Stadt Itaparica, welche in den Händen der Kaiserlichen ist, gewendet hatte. Das Volk in der empörten Stadt ist seither nicht bloß gegen die Amerikaner, sondern auch gegen die Engländer und alle Fremden erbittert. Die Fremden haben ihre Läden geschlossen und wagen es nicht, sich auf den Straßen zu zeigen. Die englischen Kriegsschiffe Samarang und Wizard haben sich ganz in der Nähe der Stadt vor Anker gelegt, um auf das erste Signal ihre Landsleute an Bord zu nehmen. Die amerikanische Corvette liegt dem Hause des Consuls ihrer Nation gegenüber. Es hat ein Treffen zwischen den Kaiserlichen und den Insurgenten stattgefunden, in welchem letztere über 300 Mann verloren. Ungeachtet dieses Verlustes aber und ungeachtet des Hungers bleiben sie hartnäckig. Die Schwarzen, auch die den Fremden gehörigen, müssen an den Verschanzungen arbeiten. Die Soldateska ist Herrin der Stadt, und obwohl man sichere Aussicht hat, in einigen Monaten ihrer Meister zu werden, so wird doch bis dahin noch viel Blut vergossen werden.

Spanien.

⊙ Madrid, 29 März. In der Sitzung der Deputirten am 27 verlangte Hr. Caballero, die Regierung sollte die im Finanzministerium vorhandenen Actenstücke, welche auf Anleihen im Auslande Bezug hätten, dem Congresse zur Einsicht vorlegen. Der

Digitized by Google

Finanzminister lehnte dieses ab, indem er erklärte, daß zwischen jenen Actenstücken und den jetzt vorliegenden Entwürfen von Anleihen nicht die geringste Beziehung statt finde, und daß die Regierung, weit entfernt, sich für irgend einen bestimmten Entwurf bereits entschieden zu haben, sich vielmehr durch nichts gebunden sehe. Der Congreß verwarf darauf den Antrag des Hrn. Caballero. Was aber geschah? Tags darauf erschienen in einem Supplemente zum Eco del Comercio fünf geheime Actenstücke, welche auf die im vorigen Jahre von Aguado gemachten Anträge Bezug haben. Hr. Mendizabal hatte als damaliger Finanzminister Abschriften von diesen Documenten nehmen lassen, und es mit seiner Pflicht für vereinbar gefunden, diese nach seinem Austritt aus dem Ministerium für sich zurückzubehalten, und jetzt durch den Druck zu veröffentlichen. Jene Actenstücke bestehen 1) aus einer geheimen (reservado) Depesche des Hrn. Campuzano d. d. Paris, 1 Jan. 1837, in welcher er berichtet, daß ihm Hr. Aguado wegen eines Anleihens Eröffnungen gemacht habe, und worin er zugleich den Plan desselben ausführlich mittheilt. 2) Geheimer (reservado) Bericht Mendizabals an den Ministerpräsidenten dd. Madrid, 6 März 1837, worin er jenen Plan prüft, und sich gegen die meisten Punkte desselben erklärt. 3) Depesche des Hrn. Marliani an Mendizabal, d. d. Madrid, 2 April 1837. Hierin berichtet er über die Conferenzen, welche er in Paris mit Aguado hatte, und über die Modificationen, welche dieser sich in seinem Plane gefallen ließ. 4) Die einzelnen Punkte des Anleihens, unterzeichnet 4 April 1837. Mendizabal. 5) Hr. Marliani erklärt sich unterm 5 April 1837 bereit, mit diesem Entwurf nach Paris abzugehen, um die Anleihe zu unterhandeln. Diese Documente dienen im Ganzen zur vollständigsten Bestätigung alles dessen, was ich Ihnen in den Monaten Januar bis April 1837 über die Projecte Aguado's und die Intriguen Marliani's gemeldet habe. Die erste und letzte Bedingung Aguado's war immer die Garantie Frankreichs oder Englands, oder beider Mächte zugleich, und als Unterpfand für die Zinsen die Einkünfte der Havannah, Puertorico's und der Philippinen. Um diese sicher zu erheben, verlangte Aguado die Befugniß, eigene Agenten dorthin zu schicken. **Die Zahlung der Zinsen der bestehenden spanischen Schuld sollte sofort aufhören**, eine Bedingung, welche auch in die neuen Anträge Aguado's übergegangen ist. „Diese Einstellung der Zahlung, sagt Hr. Marliani (Nr. 3), ist kein Bankerott; es ist bloß eine Thatsache, die offen vorliegt." — Die Straflosigkeit, mit welcher in diesem Lande ein abgetretener Minister die geheimsten Papiere des Staats veröffentlichen darf, wird ausländischen Mächten gewiß sehr zur Aufmunterung dienen, um sich mit einer so organisirten Regierung in Unterhandlungen zarter Natur einzulassen. Hr. Mendizabal bezweckte offenbar damit, die öffentliche Meinung gegen die Annahme der neuen Anträge Aguado's zu stimmen, und deßhalb bestehen die Oppositionsblätter darauf, die von Lafitte gemachten Vorschläge seyen vorzuziehen. Die Commission der Deputirten hat übrigens gestern darauf angetragen, die von der Regierung verlangte Ermächtigung in allen Punkten zu bewilligen. In dem Entwurfe der Regierung heißt es etwas undeutlich (Art. 2): „und den Theil der Einkünfte und Steuern der Halbinsel und **ihrer Inseln** (y sus islas)." Die Commission sagt deutlicher: „Der Halbinsel, der anliegenden **und der überseeischen Inseln**." Also sollen auch die Einkünfte der Havannah zur Deckung der Zinsen dienen; ein Umstand von der höchsten Wichtigkeit, weil er voraussehen läßt, daß die Darleiher auf die Garantie Frankreichs und Englands rechnen, denn ohne diese würden sie, bei der schwankenden Lage der hiesigen Regierung und der Insel Cuba selbst, nicht die geringste Sicherheit in Bezug auf letztere haben. Der Art. 4 lautet in dem Commissionsgutachten so: „Die Regierung wird ermächtigt, die Zinsen der ausländischen Schuld zu capitalisiren," ohne einen Zeitraum der Bezahlung festzusetzen. Das Gutachten der Commission wird morgen discutirt, und von der Majorität ohne Zweifel genehmigt werden. Dennoch wird mir Niemand den Glauben einstößen können, daß die angekündigte Aguado'sche Anleihe sich aus papiernen Projecten und darauf begründeter Agiotage in klingende Münze verwandeln werde. Vorläufig hat der Finanzminister erklärt, er werde eine aus Deputirten, Senatoren, Beamten und Bankiers bestehende Commission niedersetzen, und derselben alle von verschiedenen Häusern gemachten Vorschläge darlegen, ehe er sich bestimmt für einen entscheide. Jedenfalls scheint mir das Ministerium verloren zu seyn, wenn es ihm nicht gelingen sollte, irgend eine Anleihe abzuschließen, nachdem die Cortes ihm die Ermächtigung dazu ertheilt haben werden. — Wie vorauszusehen war, hat die Opposition die Discussion des diplomatischen Budgets benutzt, um das Ministerium anzugreifen, und durch Fragen über die Lage der auswärtigen Politik in Verlegenheit zu setzen. Hr. **Arguelles** bestieg gestern wieder sein Steckenpferd, und erschöpfte sich in einer dreistündigen, von häufigem Murren der Zuhörer unterbrochenen Rede in seinen bekannten Schmähungen gegen Frankreich und noch heftiger gegen den römischen Stuhl. Jene Macht, behauptete er, wolle eine Vormundschaft über Spanien ausüben, während Lord Palmerston öffentlich erklärt habe, daß England nichts anderes wünsche, als Spanien glücklich zu sehn. Spaniens Unabhängigkeit — und diese besteht, zufolge Hrn. Arguelles, in der ungestörten Freiheit der Spanier, einander zu erwürgen — sey durch Frankreich bedroht, und er befürchte sogar, daß bereits Unterhandlungen angeknüpft seyen, um über die Hand der Königin Isabelle zu verfügen. Nur die spanische Nation dürfe dieselbe vergeben, und nur an den, welcher um Spanien die meisten Verdienste habe. Mit einem solchen Eifer widersetzte sich Hr. Arguelles den angeblichen Vermählungsplanen der jungen Königin, daß es fast schien, als ob er selbst als Bewerber um ihre Hand auftreten wollte. Heute suchte Hr. **Martinez de la Rosa** in einem eben so langen Vortrage die von Hrn. Arguelles aufgestellten Besorgnisse zu widerlegen; allein der Dichter verfiel in das andere Extrem, indem ihm seine glühende Phantasie alle auswärtigen Verhältnisse Spaniens nur in rosenfarbenem Lichte darstellte. Seiner Behauptung zufolge hätte der Graf Molé unbedingt angekündigt, Frankreich werde dem Don Carlos den Krieg erklären, falls er sich auf den spanischen Thron setzen würde. Der König der Franzosen habe für seinen Sohn die belgische Krone ausgeschlagen, und werde daher nicht nach der spanischen streben. Allein Hr. **Arguelles** wollte sich nicht beruhigen, sondern verlangte von dem Ministerpräsidenten eine offene Beantwortung der Frage, ob **wirklich keine Unterhandlungen in Betreff der künftigen Vermählung der Königin Isabelle angeknüpft seyen?** Darauf erwiederte der Graf **Ofalia**: „Weder das gegenwärtige Ministerium, noch irgend eines der frühern, hat, wie ich aus den im Archive befindlichen Papieren sehe, Kenntniß von Verträgen oder

Digitized by Google

Vorschlägen, welche im mindesten auf jenen Gegenstand gerichtet wären, gehabt. Für das, was meine Nachfolger thun werden, kann ich nicht einstehen; ich bin aber überzeugt, sie werden eben so handeln, und die Verfassung des Staats nicht verletzen." — Endlich bewilligte der Congreß die für die Kosten des diplomatischen Corps verlangte Summe. (Ich werde auf diese Verhandlung zurückkommen.)

⊙ Madrid, 30 März. Die Discussion des Commissions-Gutachtens über die von der Regierung verlangte Ermächtigung hat heute begonnen, ohne zu etwas Anderem, als einer vollständigen Niederlage des Hrn. Mendizabal zu führen. Dieser glaubte sich Lorbeeren zu erwerben, wenn er den Plan einer Anleihe bekämpfte, und wurde dagegen von allen Seiten mit Hohngelächter und Zeichen der tiefsten Verachtung überhäuft. Nachdem der Finanzminister sich mit der Commission für einverstanden erklärt hatte, legte ihm Hr. Mendizabal eine Reihe von Fragen vor, welche alle bezweckten, den Minister in Verlegenheit zu setzen, z. B. ob er gewiß sey, die Anleihe von 500 Millionen abzuschließen, falls die Cortes ihn dazu ermächtigten? ob er daneben auch die außerordentliche Kriegssteuer und den Zehnten erheben werde? ob er dann alle erforderlichen Mittel zu haben glaube, um die Bedürfnisse der Armee und der Verwaltung zu decken? Der Finanzminister erwiederte unter Anderm: er werde eine Anleihe abschließen, wenn die Bedingungen angemessen und schicklich seyn würden. Die Kriegssteuer werde er nicht zurücknehmen, weil sie von den Cortes votirt sey, über den Zehnten würden die Cortes entscheiden, und aus der Discussion der Budgets werde sich ergeben, ob alle Bedürfnisse gedeckt werden könnten. Hr. Mendizabal meinte darauf, man dürfe nicht alle Einkünfte der Halbinsel verpfänden, weil im künftigen Jahre eine neue Anleihe erforderlich seyn könne; für jetzt würde der reine Ertrag von Almaden und der Ueberschuß von Cuba hinreichen, um die 70 Millionen für Zinsen des neuen Anleihens zu decken. Dann sagte er: „wenn der Minister nicht seinen Gesetzentwurf wegen des Zehnten zurücknimmt, so wird ihm kein Capitalist Geld vorschießen; denn von allen Seiten gehen Adressen gegen den Zehnten ein, und wenn die Regierung diesen erheben will, so wird das ganze Land im Julius und August in Aufruhr seyn, und wer wird bei solchen Aussichten Geld vorschießen?" Der Finanzminister entwickelte darauf, daß die traurige financielle Lage des Landes das reine Ergebniß der Verwaltung Mendizabals sey; daß dieser jetzt beabsichtige durch unzeitige Mittheilung von Daten der Regierung die Abschließung eines neuen Anleihens zu erschweren, und sogar mit einem Aufruhr der Provinzen drohe, um die fremden Capitalisten einzuschüchtern. Er deutete an, daß das Haus Laffitte bei seinen Vorschlägen die Wiederherstellung des Zehnten ausdrücklich zur Bedingung mache, und daß die Adressen gegen dieselbe durch geheime Umtriebe der Opposition hervorgerufen würden. Ueber die Capitalisirung der Zinsen drückte sich der Commissionsantrag deßhalb nicht ganz deutlich aus, damit der Regierung die Hände nicht gebunden würden. Hr. Mendizabal hielt darauf eine Apologie seiner früheren Verwaltungen, bei der aber seine Argumente so schlecht gewählt waren, daß nicht nur die Zuhörer, sondern der Redner selbst beständig zum Lachen gereizt wurde. Nach ihm vertheidigte Hr. Benavides als Mitglied der Commission das Gutachten derselben mit vieler Geschicklichkeit.

⊙ Madrid, 31 März. Die Discussion des Commissions-Gutachtens wurde heute noch nicht beendigt. Gegen dasselbe sprachen die HH. Cantero und Fontan, ohne irgend etwas Neues anzuführen. Für dasselbe nahmen die HH. Donoso Cortes und Rufino Garcia Carrasco das Wort. Morgen wird die Verhandlung fortgesetzt werden. Ich vergaß gestern Ihnen zu melden, daß Mendizabal behauptete, die Regierung würde eine Anleihe nur zu höchstens 40 Procent abschließen können, und daher die Nation mit einer jährlichen Zinsenlast von 70 Millionen Realen beschwert werden. Das nominelle Schuldcapital würde nämlich 1250 Millionen Realen betragen. Diese Behauptung erregte den Unwillen des Finanzministers, weil er sich dadurch den fremden Capitalisten gegenüber bloßgestellt sah.

* Madrid, 1 April. Die Cortes fahren in Erörterung des Gesetzentwurfs über die Anleihe von 500 Millionen Realen fort. Hr. Mendizabal entwickelte eine lange Reihe von Finanzmaaßregeln, denen die Kammer trotz ihrer Aufmerksamkeit kaum folgen konnte. Das einzige Resultat seiner Rede war, Hrn. Mon in die Nothwendigkeit zu versetzen, eine düstere und nur allzu wahre Schilderung unserer Lage zu entwerfen. Hr. Mon hat durch Ziffern auf Ziffern geantwortet, und mit großer Klarheit bewiesen, daß die Krise schrecklich ist, und daß die von dem Ministerium gewünschten 500 Millionen Realen kaum zur Bestreitung des fünften Theils der Bedürfnisse der Regierung hinreichen. Der Finanzminister sprach als Mann, der die Tiefe der Wunden des Vaterlandes erforscht hat, aber trotz ihrer Bedenklichkeit nicht an dessen Rettung verzweifelt. Die Klarheit der Berechnungen des Hrn. Mon und die seltene Aufrichtigkeit seiner Sprache erwarben ihm allgemeinen Beifall. Ohne Zweifel wird der Commissionsentwurf mit starker Mehrheit angenommen werden. Die Opposition wird kaum über 30 Stimmen betragen. Wenn auch im Laufe der Erörterung irgend ein Amendement angenommen werden sollte, so darf man gewiß seyn, daß es den Geist des Entwurfs nicht ändern wird. Die Wiederherstellung des von dem Ministerium gewünschten Zehnten ist keinem Zweifel unterworfen. Die Provincialbehörden haben sich fast überall zu seinen Gunsten ausgesprochen. Man glaubt, daß diese Debatten merkwürdige Enthüllungen über verborgene Einflüsse und Intriguen der geheimen Gesellschaften zu Tage bringen werden.

Nach der Quotidienne befand sich die große Carlistische Expedition, mit welcher Don Carlos selbst marschiren will, noch zu Aydar; nur ein Corps von 1000 Navarresen unter Zariategui war schon am 31 über den Ebro gegangen, um eine Carlistische Junta nach Quintanar de la Sierra (an der Gränze von Burgos und Soria) zu escortiren und sodann zu Merino zu stoßen. Der Letztere hat, wie die Quotidienne hinzusetzt, die Truppen der Königin bereits aus dem Felde geschlagen, so daß Espartero sich wieder Burgos zuwenden mußte; auch ist bei Lucena, nach ihren Berichten, nicht Cabrera von Borso, sondern Borso von Cabrera besiegt worden.

Großbritannien.

London, 6 April.

Die vorgestern erwähnte Proclamation über die Krönung lautet, wie folgt: „Von der Königin. Eine Proclamation, Ihrer Maj.

Digitized by Google

Belieben hinsichtlich ihrer königlichen Krönung und der Feierlichkeit dabei erklärend. Victoria R. Was maßen Wir mit des allmächtigen Gottes Huld und Segen beschlossen haben, die Feier Unserer königlichen Krönung am Dienstag den 26 Jun. d. J. in Unserm Palaste zu Westminster zu begehen, und sintemal nach alten Gewohnheiten und Bräuchen dieses Königreichs, wie auch in Hinsicht der Besitztitel unterschiedlicher Grundherrlichkeiten, Ländereien und anderer Erbgüter manche Unserer liebenden Unterthanen verlangten und verbunden sind, am besagten Tage und zur Zeit der Krönung verschiedene Dienste zu thun und zu verrichten, gleichwie solche in früheren Zeiten ihre Ahnen und die, von welchen ihre Ansprüche sich herschreiben, bei den Krönungen Unserer ruhmreichen Vorfahren und Vorahnen, der Könige und Königinnen dieses Reichs, gethan und verrichtet haben: dahero haben Wir, vermöge Unserer fürstlichen Sorge für Bewahrung der gesetzmäßigen Rechte und Erbgüter Unserer getreuen Unterthanen, die es betreffen mag, für ziemend erachtet, solches anzukündigen und Unsern Entschluß darüber zu veröffentlichen, und thun kund und veröffentlichen solches demgemäß, und kündigen anmit weiter an, daß Wir in Unserem Auftrage unter Unserm großen Siegel von Großbritannien alle Lords und Anderen, die als Mitglieder Unseres sehr ehrenwerthen Geheimenraths beeidigt worden sind, oder fünf und darüber von ihnen, ernannt und ermächtigt haben, zu empfangen, anzuhören und zu erledigen die Bittschriften und Ansprüche, welche durch irgend Jemand von Unsern liebenden Unterthanen zu diesem Behuf ihnen werden vorgetragen werden, und beauftragen Unsere genannten Commissarien in der Rathskammer zu Whitehall zu diesem Zwecke auf Sonnabend den 28sten Tag gegenwärtigen Monats April, um 11 Uhr Morgens am besagten Tage zu sitzen, und von Zeit zu Zeit sich zu vertagen, wie es ihnen als passend erscheint zur Vollziehung Unseres besagten Auftrags, was Wir solchergestalt veröffentlichen, in der Absicht, daß es allen solchen Personen, die es irgendwie angehn mag, kund sey, wann und wo sie zu erscheinen haben, um ihre Bittschriften und Ansprüche in Betreff der ehevor erwähnten, bei Unserer besagten Krönung zu thuenden und zu verrichtenden Dienste vorzulegen; und thun anmit Allen und Jeden Unserer Unterthanen, so es angehen mag, zu wissen, daß es Unser Wille und Gefallen ist, und verordnen und befehlen hiemit ausdrücklich allen Personen, von welchem Rang und Eigenschaft sie immer seyn mögen, welche entweder auf von Uns an sie ergangene Schreiben oder von wegen ihrer Aemter oder Besitztitel oder anderswie irgend einen Dienst an besagtem Tage oder Zeit Unserer Krönung zu thun haben, daß sie demgemäß gebührend sich einfinden, in allen Beziehungen versehen und gerüstet, wie es sich für eine so große Feierlichkeit geziemt, und gemäß den Würden und Aemtern, welche Jeder von ihnen in seinem Belange inne hat und genießt, und insgesammt in nichts zu ermangeln haben, widrigenfalls sie für das Gegentheil mit eigener Gefahr verantwortlich sind, wenn nicht Wir selbst, mit Unserer Unterschrift, um besonderer Gründe willen sie eines ihrer Dienste oder ihres Erscheinens entheben. Gegeben an Unserem Hofe im Buckingham-Palast, am 4ten Tage des Aprils im Jahre unsers Herrn 1838, Unserer Regierung im ersten. Gott erhalte die Königin!" (Ein Blatt meint, dieser traditionelle Curial-Styl überbiete noch den gewisser deutscher Philosophen.)

Beschluß der Unterhausverhandlungen über des Marquis v. Chandos Motion gegen Lord Durham.

Hr. Lambton, des Grafen v. Durham Bruder, sprach in ziemlich gereiztem Tone. Wenn der edle Marquis die Ernennung seines edlen Verwandten einen „Job" nenne, so sey noch nie eine größere Unwahrheit ausgesprochen worden. („Zur Ordnung!" und Ruf nach dem Sprecher.) Auf die Ermahnung des Sprechers corrigirt Hr. Lambton seine Aeußerung dahin, es sey noch nie ein größerer Irrthum oder Mißdeutung vorgekommen. Hierauf erhob sich Sir R. Peel zur Vertheidigung der Motion. Er behauptete, dieß sey keineswegs gegen die Person des Grafen gerichtet, sondern bloß gegen die Kosten seiner Sendung, welche das Haus zu controliren berechtigt sey, und die allerdings auch ihm (Peel) unnöthig hoch erschienen. Dafür aber sey nicht Lord Durham verantwortlich, sondern der Minister, der ihm die Befugniß überlassen habe, die Kosten selbst festzusetzen. Im weiteren Verlaufe seiner Rede suchte er seine Behauptung, daß der Kostenansatz zu hoch, zu beweisen, und schloß mit der Erklärung, er hoffe, daß die Zeit bald kommen dürfte, in welcher die gegenwärtigen Minister durch die standhaften Vertheidiger rechtmäßiger Ausgabenverminderung und Sparsamkeit werden ersetzt werden. (Ironisches Hört! der Ministeriellen.) Hr. C. Buller hofft, das ehrenwerthe Mitglied für Kilkenny (Hume) werde sich die heilsame Lection, die ihm von den Tories so eben gelesen worden, wohl zu Gemüth führen, und künftig um so strenger an seiner Praxis halten, immer auf weise Sparsamkeit im Staatshaushalt zu dringen. (Gelächter.) Wenn die Ausgaben der Durham'schen Mission ganz nach dem Beispiel Lord Gosfords geregelt werden sollen, so müsse man den 12,700 Pf., welche die Statthalterschaft des Letztern gekostet, noch 4000 Pf. St. hinzurechnen, welche derselbe zur Besoldung seiner Secretäre bezogen; an die Sendung des edlen Grafen aber könne dieser Maaßstab gar nicht angelegt werden, denn er befinde sich in einer Ausnahmsstellung, und wenn das Parlament kein Bedenken getragen habe, ihm fast eine Dictatur, eine fast despotische Gewalt zu übertragen, so möge es ihm auch Vertrauen schenken hinsichtlich der zur Ausführung der ihm übertragenen Befugnisse zu verwendenden Geldsummen. Sir St. Canning, ein Verwandter des berühmten George Canning, aber bekanntlich Tory, führte das von Lord Chandos angezogene Beispiel von der Gesandtschaft jenes Staatsmanns nach Portugal näher aus, und bemerkte, derselbe habe, sobald man die Kosten seiner Sendung im Parlament beanstandet, sogleich entschieden darauf gedrungen, ihm seinen Gehalt zu fixiren. Sir Stratford benützte den Anlaß, zwischen Canning und den jetzigen Whigministern eine für die Letztern nicht sehr schmeichelhafte Parallele zu ziehen. Lord Palmerston klagte, gleich Lord J. Russell, wie ungehörig es sey, ohne vorherige Ankündigung eine solche Motion vorzubringen, die ein Votum der Rüge gegen eine ausgezeichnete Person und gegen die Regierung selbst bezwecke. („Nein, nein!" von der Opposition, Beifallsruf der Ministeriellen), und führte aus, daß bei einer besondern Mission, wie die Lord Durhams — jene Hrn. Cannings sey eine regelmäßige Gesandtschaft gewesen — der Kostenpunkt sich unmöglich vorausbestimmen lasse. Nachdem der Marquis v. Chandos schlüßlich versichert, daß er durchaus keinen Angriff auf Lord Durham beabsichtigt habe, aber allerdings sich das Recht vorbehalte,

Digitized by Google

die Regierung und ihre Anstellungen seiner Kritik zu unterwerfen, erfolgte die bekannte Abstimmung, welche der Torypresse reichlichen Stoff zu mehrtägigen triumphirenden Artikeln lieferte, während die liberalen Blätter, außer der Behauptung, daß die ministerielle Partei auf eine solche Discussion nicht gefaßt gewesen sey, es als eine Art Effronterie zu bezeichnen suchen, daß die Tories, deren Verschwendung sprüchwörtlich sey, Angesichts der englischen Geschichte den Ruhm der Sparsamkeit im Staatshaushalt für sich in Anspruch nehmen wollten.

Die Hinterlegungen in den Sparcassen des Landes betrugen, nach amtlichen Angaben, im J. 1837 20,500,000 Pf. St, 900,000 Pf. mehr als im J. 1836.

Frankreich.

Paris, 8 April. (Sonntag.)

Die Pairskammer nahm am 7 April den Entwurf über die geheimen Fonds mit 129 weißen gegen 22 schwarze Kugeln an.

Die in der Sitzung der Deputirtenkammer am 7 April zur Erörterung gekommene Frage über die Leinwand war durch neun Petitionen veranlaßt, welche aus verschiedenen Orten Frankreichs, z. B. aus Douai, Lisieur, Lille, Commines u. s. w. eingekommen waren, und alle eine Erhöhung der Zollgebühren auf die Einfuhr fremder Leinwand und Hanfs, sowohl in Stücken, als in Garn, Bändern u. s. w. beantragen. Der Minister, Hr. Martin (du Nord) gibt zu, daß diese Frage sehr wichtig sey. Es sey nicht zu verkennen, daß eine industrielle Revolution aus den in den mechanischen Vorrichtungen zu Stande gebrachten Veränderungen hervorgegangen sey. Man fabricire jetzt in weniger Zeit mehr und wohlfeilere Leinwand. Vorher sey das Handspinnen auf dem Lande allgemein gewesen, und habe Gewinn gebracht, obgleich man sich nur Abends und in einem Theile des Jahrs damit beschäftigt habe. Jetzt betrage der Gewinn von der Arbeit eines ganzen Tages kaum 12 bis 15 Cent. Man habe die Frage, ob der Zoll auf fremde Leinwand erhöht werden solle, den Generalconseils des Ackerbaues, des Handels und der Fabriken vorgelegt. Zwei davon seyen für Erhöhung des Zolles gewesen. Der Minister zeigt, daß die Flachseinfuhr, die 1828 vier Millionen Kilogramme betragen, 1837 auf 900,000 Kil. gesunken sey, andrerseits habe die Einfuhr der Leinwand in demselben Verhältniß zugenommen. „Es könnte Anfangs scheinen, fuhr er fort, daß wenn die Handspinnerei auch bei uns verschwindet, die Fremden, die uns jetzt das Garn liefern, bei uns den nöthigen Urstoff holen werden. Dem ist aber nicht so. 1823, wo das Handspinnen in Frankreich noch allgemein und eine der Quellen unsers Wohlstandes war, holten die Fremden ihren Flachs bei uns. Die Ausfuhr, die 1828 vier Millionen Kilogramme betragen hatte, betrug von diesem Jahre an bis 1832 nur noch 1,945,000 Kilogramme, von 1833 bis 1837 nur noch 980,000 Kilogramme. Das Rohproduct hat also zugleich mit dem Garnspinnen abgenommen. Andrerseits möchte man glauben, daß wenn der Flachs nicht von den Fremden gekauft werde, wenigstens französische Leinwand fortwährend in großer Quantität bereitet werde. Die Industrie unserer Nachbarn hat aber auch in dieser Beziehung gewonnen. 1827 betrug die Einfuhr fremder Leinwand kaum 1000 Kil.; 1837 aber 481,000 Kil. Wie ist nun den Klagen der Bittsteller bei diesem nicht zu verkennenden Uebelstande abzuhelfen? Zwei Generalconseils trugen auf Zollerhöhung an. So wie dieser Antrag in den Nachbarländern bekannt wurde, entstand eine gewisse Aufregung; man sprach von Umwälzung der Berührungen Frankreichs mit diesen Ländern; man sagte, es würden vielleicht einige Reciprocitätsmaaßregeln ergriffen werden. Mehrere unserer Industrien, die ohnedieß schon leiden, fürchteten solche Repressalien, die ihnen verderblich werden könnten. Diese Befürchtungen wurden namentlich von der Seidenindustrie und von den Wein- und Branntweinproducenten ausgesprochen. Die französischen Seidenwaaren sind in England mit einem Zoll von 30 Proc. des Werths belegt. Unsere Weine waren eine Zeit lang ganz verboten; jetzt noch bezahlt jede Bouteille 3 Fr., was einem Verbot fast gleich kömmt. Dieß schadet den weinbauenden Departements furchtbar, denn das Ausland entwöhnt sich allmählich der französischen Weine. Unsere gebrannten Wasser zahlen einen Zoll, der siebenmal ihren Werth darstellt. Diese schlimme Lage unsrer Industrien dürfen wir nicht dadurch noch verschlimmern, daß wir sie noch härtern Repressalien aussetzen. England hat gleichfalls seine Zollgesetze modificirt; um nun aber in den beiden Ländern das Interesse des Handels und der Industrie zu sichern, mußten wir den Weg der Unterhandlungen einschlagen. Diese Unterhandlungen, deren Nothwendigkeit uns erwiesen ist, haben wir angeknüpft, und Alles läßt günstige und nahe Resultate hoffen. Seit mehrern Jahren wurden eine Menge Verbote aufgehoben, und Frankreich ist in eine immer liberalere Bahn eingegangen; die Zollverminderungen waren ebenfalls sehr bedeutend, und wir halten es für unmöglich, daß dieses Beispiel nicht bald von England befolgt werde; sollten aber, was kaum anzunehmen ist, unsere Wünsche an einem systematischen Widerstande scheitern, so würde die Regierung die ihr durch das Interesse des französischen Handels aufgelegten Pflichten zu erfüllen wissen. Ich bin sonach weit entfernt, die angetragene Zuweisung der Petitionen an die Regierung zu bekämpfen." Hr. Anisson Duperron wurde durch anhaltenden Lärm am Sprechen gehindert. Er wollte läugnen, daß Frankreich in Zollsachen eine liberale Bahn eingeschlagen habe, und ein Mittel angeben, die angeknüpften Unterhandlungen mit England zu günstigem Ende zu führen. Die Zuweisung an den Handelsminister ward beschlossen. Der Finanzminister legt der Kammer einen Entwurf vor, der Frau Gräfin Lipona, vormaligen Königin von Neapel, eine jährliche und lebenslängliche Pension von 100,000 Fr. zu bewilligen. (Wir werden die Motivirung morgen nachtragen.)

Für Corsica, das bis jetzt in dem Sprengel von Air begriffen war, wird jetzt eine besondere Akademie mit einem Rector, einem Inspector und einem Secretär errichtet.

** **Paris**, 8 April. Man erwartet die politischen Bulletins der litterarischen Sonntagsrevuen immer mit einigem Interesse, da die Parteien in ihnen ihre die Woche über empfangenen Eindrücke zu resumiren suchen. Dießmal sind sie aber leerer als je. Das Ministerium reitet wohlgefällig auf dem Einfall des Hrn. v. Brigode herum, der in der Pairskammer die Verlegenheit der Regierung damit erklärte, daß im Lande etwa 100 Leute wären, die Minister werden wollten. Von dem empfindlichen Angriff des Herzogs von Broglie, empfindlicher als die Villemains,

Digitized by Google

an die man gewöhnt ist, schweigt man; denn derselbe scheint den Bruch mit den Doctrinärs nunmehr unheilbar zu machen. Doch ist eine boshafte Andeutung der Revue de Paris hervorzuheben. Natürlich ist für das Ministerium Arago's Auftrag, das Eisenbahngesetz zurückzuweisen, am empfindlichsten und muß es mit dem ganzen industriellen Theil des Publicums überwerfen; denn dieses kann ein Ministerium nicht wollen, das nicht einmal ein Gesetz über diesen wichtigen Gegenstand in einer sonst sprüchwörtlich gelehrigen Kammer durchzusetzen im Stande ist. Nun hat Thiers, Präsident der Eisenbahncommission, auch seine Stimme dahin abgegeben, daß den Compagnien der Bau derselben zu überlassen sey; nur eine Zeit lang wollte er die wichtige Linie nach Brüssel dem Staat vorbehalten. Doch hat er zuletzt auch diese aufgegeben. Die Revue de Paris weist nun auf den Umstand hin, daß fast in demselben Augenblick, wo dieser Entschluß der Commission verlautete, das Haus Fould eine Actiengesellschaft von 80 Millionen zum Ausbau der Bahn nach Brüssel offerirte; da der Deputirte Fould vom linken Centrum und als in besondern Geschäftsverhältnissen mit Thiers stehend bekannt ist, so wird ziemlich deutlich dieß als zwischen beiden abgekartet und als ein neuer industrieller Einfall des Hrn. Thiers dargestellt. — Ein äußerst curioser Beweis von dem Industrieschwindel der Franzosen und der Schlauheit, wie man selbst von unerwarteter Seite her ihn benutzt, ist der Vorschlag des kleinen Seminars von Rheims, gebilligt von dem Bischof von Chalons, 8600 Messen und Gebete auf 35 Jahre gewissermaßen in Commandite zu geben; d. h. man verspricht jedem, der mit 10 Fr. unterzeichnen und sie nach und nach einzahlen will, ihn während dieser 35 Jahre, sey er lebend oder todt, in besondere, dreimal die Woche zu haltende, nur in der Vacanzzeit des September und October ausfallende Messen und Gebete einzuschließen. Ein Artikel der Statuten sagt ausdrücklich, daß diejenigen, die mehr geben, natürlich auch größern Antheil an den Gebeten haben sollen. Und die Acte dieser Unternehmung wird in dem Industriel de Champagne, wo alle übrigen rein industriellen Unternehmungen gesetzlich publicirt werden müssen, mit der Unterschrift und dem Kreuz des Erzbischofs bekannt gemacht!

Schweiz.

Die Neue Züricher Zeitung schreibt aus Glarus vom 5 April: „Unsre Angelegenheiten beginnen sich zu entwickeln. In früheren Jahren wurde von den Kanzeln herab der Tag der alljährlichen Fahrtsfeier (des Gedächtnißtages der Schlacht in Näfels Anno 1388) bezeichnet*), und das Volk zur würdigen Begehung derselben aufgefordert. Dieses Jahr schwiegen alle katholischen Geistlichen. Pfarrer Tschudi und Caplan Fischli (vielleicht noch Andere) gingen weiter, und verboten in der Christenlehre allen Kindern, das Fest mitzufeiern, mit der Strafandrohung, daß die Ungehorsamen an Ostern nicht communiciren dürften. Inzwischen waren die Ausschüsse der Stillstände (katholischer Kirchenvorsteherschaften) von Glarus und Näfels am 31 v. M. in Näfels versammelt und beschlossen, die Fahrt auf übliche und seit 1835 vorgeschriebene Weise mitzufeiern. Sie stellten das Ansuchen an die katholischen Geistlichen und die Capuziner, der Feier beizuwohnen; diese Alle schlugen es jedoch aus. Dem Pfarrer in Näfels ward befohlen, wenigstens das Hochamt zu halten, oder doch dafür zu sorgen, daß ein Geistlicher aus dem Kanton St. Gallen fungire. Wie verlautet, soll sich Hr. Dekan Eicher in Schänis erklärt haben, er sey bereit, das Hochamt zu halten."

*) Nach dem Siege bei Näfels verordneten die Männer von Glarus, „daß je am ersten Donnerstag im April der vornehmste gesunde Mann aus jedem Hause in dem ganzen Land nach Näfels gehe, die Pfade und Steige, auf welchen an diesem Tag ihre Voreltern große Noth und Arbeit erlitten, zu Trost und Heil der Seelen der Erschlagenen." Das versammelte Volk zieht alsdann auf die Stellen der eilf Angriffe; bei der sechsten, da wo alles Volk unter das Landbanner zusammentrat, liest man vor den Landleuten die Historie von der Schlacht bei Sempach (9 Jul. 1386), dessen was im Gaster begegnet, und endlich ihres großen Sieges, nebst einundfünfzig Namen der erschlagenen Glarner. Nach der Messe für ihre Väter und nach Erinnerung der mannhaft behaupteten Freiheit pflegt sich das Volk billig der Freude zu überlassen. Diese Fahrt nach Näfels veranstalteten die Glarner um nur Ein Jahr später, als die Gemeinde deren von Uri die Capelle auf Tellens Platten (wo der Tell aus dem Schiff gesprungen) aufzurichten übereinkam." Joh. Müller, Schweizergeschichte, II. 501.

(N. Zürich. Zeit. vom 9 April.) Glarus. Die Fahrt nach Näfels war ein Freudenfest für den Kanton Glarus. Katholiken und Protestanten in gemeinsamer Freude, ungeachtet die Priester noch in der Frühmesse des Fahrtages Alles aufgeboten hatten, die Leute zurückzuhalten, während selbst der Bischof unvorsichtig noch in den letzten Tagen sich aufs äußerste compromittirte. Hr. Landammann Schindler zeigte sich wieder als Meister im volksthümlichen Vortrag.

Deutschland.

Die königl. Regierung von Oberbayern hat beschlossen, die verfügte Beschlagnahme der Druckschrift: „Die römische Curie im Kampf um ihren Einfluß in Deutschland, veranlaßt durch die Opposition des Erzbischofs von Köln gegen Preußen, unter Mitwissenschaft Roms und das Verdammungs-Breve des Hermes'schen Lehrsystems (von Professor Krug)" fortsetzen zu lassen, indem der Inhalt dieser Schrift gegen die katholische Kirche und ihr sichtbares Oberhaupt aufregende und beleidigende Ausfälle in sich fasse. (Bayer. Bl.)

** München, 11 April. Heute hatte von der St. Peterskirche aus die übliche Procession statt, welcher Se. Maj. der König mit dem Cortége beiwohnte. Es ist dieß gleichsam die Ouverture zu den heiligen Dramen, die sich nunmehr folgen. Ich erwähne dieser Tage und ihrer Feier, weil sie dem hiesigen Leben eine eigenthümliche Färbung geben, und in der Jahrsgeschichte der Stadt einen Zeitabschnitt bilden. Die Ceremonien der Charwoche, schon an sich hoch bedeutungsvoll, bieten durch den Reiz, mit dem sie hier von den Künsten umkleidet werden, gesteigertes Interesse. Das heilige Dunkel der Kirchen und ihre sinnige Ausschmückung, die Klagelieder Jeremias mit der süßen Wehmuth ihrer Accorde, Allegri's und Orlando's herrliche Schöpfungen ꝛc. wirken wundersam auf die Gemüther und entschädigen reich für die Genüsse der Bühne, die in dieser Woche geschlossen ist. Morgen wird bei Hof in Gegenwart JJ. MM. die herkömmliche Fußwaschung an 12 armen Greisen vorgenommen. Mit Lächeln lesen wir heute in der Fremdenliste die Namen zweier dieser Individuen, die sich als Apostel legitimiren. An einem der nächsten Abende wird das Innere der Allerheiligen Hofkirche beleuchtet. Ich habe Ihnen schon von der Wirkung geschrieben, die eine solche Beleuchtung hervorbringt. Der Anblick dieses Tempels, wenn der Schimmer von Hunderten von Wachskerzen seine Glorie, die ganze Herrlichkeit der auf Goldgrund gemalten Fresken widerstrahlt,

Digitized by Google

ist wirklich zauberhaft. „Wer nie der Künste Macht gefühlt, allein das körperlose Wort verehrend," hieher muß er kommen, um die Wahrheit der Worte Mortimers zu erkennen:

„Wie ward mir als . . ein hoher Bildnergeist
In seine heitre Wunderwelt mich schloß!
. . . . . Als ich ins Innre nun
Der Kirchen trat, und die Musik der Himmel
Herunterstieg, und der Gestalten Fülle
Verschwenderisch aus Wand und Decke quoll,
Das Herrlichste und Höchste, gegenwärtig,
Vor den entzückten Sinnen sich bewegte,
Als ich sie selbst nun sah, die Göttlichen,
Den Gruß des Engels, die Geburt des Herrn,
Die heilige Mutter, die herabgestiegne
Dreifaltigkeit, die leuchtende Verklärung —
Ein wahrhaft Reich der Himmel ist dieß Haus,
Denn nicht von dieser Welt sind diese Formen."

Mannheim, 8 April. Ihre k. Hoh. unsere allverehrte Frau Großherzogin Stephanie ist zur Freude aller Einwohner im besten Wohlseyn wieder bei uns eingetroffen.

†* **Frankfurt a. M.**, 9 April. Der Präsident der Militärcommission der hohen deutschen Bundesversammlung, der kais. österr. Generalfeldmarschallieutenant Frhr. v. Welden, verläßt unsere Stadt, indem er zu einer hohen Militärstelle im Kaiserstaat befördert worden ist. Man bedauert den Verlust dieses hier allgemein in hoher Achtung stehenden Officiers. — Dem Vernehmen nach müssen bis zu Ende des Junius alle Zimmer auf dem Johannisberg zum Empfange Sr. Durchl. des Fürsten von Metternich in Bereitschaft gesetzt seyn. — Der Secretär der k. sächsischen Gesandtschaft zu Paris, Baron v. Beust, ist gestern hier angekommen. — Personen, welche in den letzten Tagen Wiesbaden besuchten, rühmen das schnelle Fortschreiten der Arbeiten in den Anlagen hinter dem Cursaal daselbst. Se. Durchl. der Herzog, dessen Gesundheitsverhältnisse zur Freude des ganzen Herzogthums die besten sind, soll fortdauernd seine besondere Zufriedenheit über den Fortgang jener Arbeiten an den Tag legen. — Der Bau der Taunuseisenbahn hat nun insofern begonnen, als mit dem Bau der Brücke über die Nidda bei Höchst der Anfang gemacht worden. Ungünstige Gerüchte, die neuerdings wieder ausgesprengt worden, und deren wir vorläufig nicht erwähnen wollen, scheinen offenbar von den zahlreichen Baissiers in den Taunusactien herzurühren.

* **Wiesbaden**, 4 April. Die Gesammtbevölkerung unsers Herzogthums beträgt gegenwärtig nach den officiellen Angaben 379,272 Einwohner. Seit dem Jahr 1821, mithin seit dem kurzen Zeitraum von 16 Jahren, hat sie, auf demselben Flächengehalt, um 65,000 Seelen zugenommen, eine Erscheinung, die, neben den friedlichen Verhältnissen, den Fortschritten des Landbaues und der Verbesserung der Gewerbe beizumessen ist. Im Durchschnitte leben jetzt 4625 Menschen auf der Quadratmeile. Der Landbau ist die Hauptnahrungsquelle, dann folgt das Hüttenwesen und der Bergbau, die viele tausend fleißige Hände beschäftigen. Allein für die Production und Fabrication des Eisens bestehen im Herzogthum 44 Hämmer und 18 Hütten, und es ist alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß dieser Industriezweig sich mit der Zukunft zu einer noch höhern Bedeutung emporheben werde, wozu eine Gesellschaft von Engländern mit bedeutenden Fonds bereits kräftig mitwirkt. Wiesbaden selbst wird im Laufe dieses Jahrs wieder mit einigen ansehnlichen Bauwerken geschmückt werden, da das projectirte Gebäude für das herzogliche Staatsministerium und die katholische Kirche zur Ausführung kommen sollen.

Hannover, 5 April. Zur Berichtigung eines Schreibens der Leipziger Allg. Zeitung, worin es heißt, „daß den Ständen vom Cabinette die Verwilligung des Budgets auf drei Jahre nach den Principien und in Gemäßheit des vorgelegten neuen Verfassungsentwurfs abverlangt, dieses gewiß eben nicht all zu logische Ansinnen jedoch fast einstimmig von jener abgelehnt ist," muß bemerkt werden, daß jene Ablehnung zwar allerdings statt gefunden, das von der Regierung vorgelegte Budget jedoch nur für 1838/39 veranschlagt war, und die seitdem beliebte Prolongation des von der vorigen Ständeversammlung bewilligten Budgets durch die wohlmeinende Absicht motivirt war, einer Verwirrung der financiellen Verhältnisse und einer Forterhebung der Steuern ohne ständische Bewilligung vorzubeugen. (Hamb. C.)

Hannover, 7 April. Abends. (Königliches Schreiben an die allgemeine Ständeversammlung, wodurch derselben Ferien bis zum 22 April bewilligt werden.) „Ernst August, von Gottes Gnaden König von Hannover, königlicher Prinz von Großbritannien und Irland, Herzog von Cumberland, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg ꝛc. Auf den Uns von Unsern getreuen Ständen wegen Vertagung gemachten Antrag eröffnen Wir denselben Unsre königliche Willensmeinung dahin: Dem lebhaft und wiederholt vom Lande Uns bezeugten Wunsche, die allgemeinen Stände des Königreichs zusammen zu berufen, entsprachen Wir durch Unsre Proclamation vom 7 Jan. d. J. um so bereitwilliger und lieber, weil Uns nichts so sehr am Herzen lag, als möglichst bald Unsern getreuen Ständen die neue Verfassungsurkunde zur freien Berathung vorzulegen, wodurch Wir die auf dem königlichen Patente vom 7 Dec. 1819 beruhende Verfassung zu ergänzen, genauer zu bestimmen, und nach den Bedürfnissen Unsrer geliebten Unterthanen abzuändern, beabsichtigten. Wir eröffneten am 20 Febr. d. J. die allgemeine Ständeversammlung, und glaubten Uns mit völliger Zuversicht der Hoffnung überlassen zu können, daß dieselbe mit der ihr gleich nach ihrer Eröffnung mitgetheilten neuen Verfassungsurkunde, welche unstreitig den vorzüglichsten und wichtigsten Gegenstand ihrer Berathung ausmachte, unverzüglich sich beschäftigen werde. Leider finden Wir Uns aber in Unsern gerechten Erwartungen schmerzlich getäuscht! Denn, ungeachtet die erste Kammer der Berathung der Verfassungsurkunde sofort sich unterzogen hat, so hat dennoch die zweite Kammer mit derselben überall sich noch nicht beschäftigt. Nachdem nun Stände fast sieben Wochen versammelt gewesen, hat man Uns die Anzeige gemacht, daß beide Kammern eine Commission erwählt hätten, um die vorgelegte Verfassungsurkunde einer genauen und sorgfältigen Prüfung zu unterwerfen, und daß man, um dieser hinreichende Zeit zu ihren Arbeiten zu verschaffen, sich der Hoffnung hingebe, Wir würden Uns bewogen finden, die Stände auf einige Zeit und zwar in dem Maaße zu vertagen, daß sie spätestens am 14 Mai d. J. ihre Sitzungen wieder eröffneten. In diese beantragte Vertagung können Wir nicht willigen, da die dadurch entstehende Verzögerung für die Ruhe und Wohlfahrt der von der göttlichen Vorsehung Uns anvertrauten geliebten Unterthanen nicht anders als nachtheilig wirken würde. So sehr sich nun auch Unsere Regentenpflichten der gewünschten Vertagung widersetzen, so wollen Wir doch, bei dem bevorstehenden Osterfeste, Unseren getreuen Ständen gern eine kurze Erholung

Digitized by Google

gestatten, und ihnen bis zum 22 d. M. Ferien hiemit bewilligen. Dabei verlassen Wir Uns aber fest darauf, daß die Stände zu der bestimmten Zeit in Unserer Residenzstadt sich wieder einfinden werden, um ihren hohen Pflichten gegen König und Vaterland vollständig Genüge zu leisten. Wir verbleiben ꝛc. Hannover, den 7 April 1838. Ernst August. G. v. Schele."

Preußen.

* Bonn, 7 April. In Erwiederung auf die in der Leipziger Allg. Zeitung vom 9 März d. J. von Berlin aus datirte Anzeige des Dr. Dietz, die Krankheit Sr. päpstlichen Heiligkeit betreffend, erlaubt Correspondent sich die Bemerkung, daß er vor kurzem einen Brief des Papstes an den Kreisphysikus Dr. Alertz in Aachen, von Rom aus unterm 17 Febr. d. J. datirt, eingesehen, worin sich ganz im Gegensatz jener Anzeige folgende Stelle befindet: „Hac autem occasione agimus iterum debitas gratias pro curis a Te altero fere abhinc anno impensis ut valetudo nostra, depulso, quo afficiebamur, incommodo, confirmaretur, Teque certiorem facimus Nos adhuc, Deo dante, bene habere, nullasque deinceps ejus incommodi apparuisse reliquias."

In Breslau ist am 4 April der Oberconsistorialrath, Oberbibliothekar und Professor Dr. Wachler, ältestes Mitglied der Universität, im 71sten Jahre verstorben.

△ Berlin, 7 April. Nicht geringes Aufsehen hat es hier gemacht, daß die Neue Würzburger Zeitung abermals eine geheime Instruction mittheilt, die vor sechs Jahren der Minister v. Altenstein an den Geheimenrath Schmedding ertheilte. Es kann diese Instruction, deren Inhalt übrigens im gegenwärtigen Augenblicke gar kein besonderes Interesse mehr gewährt, nur auf unrechtmäßigem Wege in die Hände der Partei gelangt seyn, die sie in der Würzburger Zeitung veröffentlicht. Man weiß daher nicht, ob man sich mehr über die Unklugheit der Publication oder über die traurigen Mittel wundern soll, die man einer deutschen Regierung gegenüber anzuwenden keine Scheu trägt. — Die Generalinspectionen über das Heer, die unsere Prinzen übernommen haben, sind nur auf ein Jahr festgestellt, nach dessen Ablauf sie wahrscheinlich mit einander wechseln werden, so daß nach und nach jeder Prinz die ganze Armee inspicirt haben kann. Prinz Friedrich, Neffe des Königs, der sonst in Düsseldorf zu residiren pflegte, und sich seit längerer Zeit hier aufhält, wird sich morgen nach dem Rhein zurück begeben, wo im Sommer seine schöne Burg Rheinstein wahrscheinlich wieder ein Sammelpunkt interessanter Gäste werden wird. — Das Feuer, das hier vor einigen Tagen einen der belebtesten Stadttheile heimgesucht und zweien Familien das Leben gekostet hat, macht sich auch in unserer Geschäftswelt bemerklich, da mehrere Kaufleute, deren Gewölbe bei dieser Gelegenheit total niedergebrannt sind, ihr Geschäft nicht mehr fortsetzen können. Sonst war der „Mühlendamm" — die Straße in der das Feuer wüthete — der eigentliche Bazar von Berlin, und die größten Waarenlager fanden sich dort aufgehäuft; seit etwa zwanzig Jahren hat sich jedoch die Mode von dort abgewandt, was für die Kaufleute noch viel verderblicher gewesen ist, als das Feuer, das jetzt einen Theil der Mühlen und der Läden zugleich verzehrt hat. — Die Sammlungen, die hier für die überschwemmten Landestheile in Schlesien und in der Mark veranstaltet werden, fallen ebenfalls recht ansehnlich aus. Bedürften nicht die Anwohner der Oder und der Elbe so dringende Unterstützungen, so würde man sich hier gewiß auch der von der Donau heimgesuchten Ungarn mit theilnehmendem Sinn angenommen haben.

Oesterreich.

* Wien, 5 April. Das kaiserl. Handschreiben, wodurch die Uebernahme der nach dem Plane und auf eigenes Risico des Erzherzogs Maximilian v. Este erbauten 32 Fortificationsthürme bei Linz, deren Zweckmäßigkeit sich durch vorgenommene Proben hinlänglich bewährt hat, für den Staat angeordnet wird, ist bereits an die betreffende Behörde ergangen, und es wird dieser Act in den nächsten Wochen stattfinden. Schon ist eine Division Artillerie nebst einer Division Pioniere von der hiesigen Garnison beordert, sich zum Marsch nach Linz in Bereitschaft zu halten.

* Wien, 6 April. Ihre k. H. die Frau Herzogin Henriette von Würtemberg, welche sich seit mehreren Monaten bei Ihrer durchlauchtigsten Tochter, der Frau Erzherzogin Marie Dorothee, Gemahlin des Palatins von Ungarn, auf Besuch befand, und in Gesellschaft derselben kürzlich von Ofen hieher kam, hat am 3 d. Wien verlassen, um sich nach Kirchheim in Würtemberg zurückzubegeben. Se. kais. Hoh. der Erzherzog Johann wird morgen in der kais. Burg dahier auf Besuch erwartet. Se. k. Hoh. wird den in nächster Woche stattfindenden großen Kirchenfeierlichkeiten anwohnen. — Gestern feierte die hiesige Universität das alljährliche Dankfest ihrer Restauration. — Nach Berichten aus Belgrad hat das hohe Wasser der Donau in Folge des Eisganges auch in dortiger Gegend Schaden verursacht; namentlich sollen die fürstl. serbischen Salzmagazine empfindlich dadurch betroffen worden seyn.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 6 April. Consol. $93\frac{1}{2}$; spanische Fonds $21\frac{1}{2}$; portugiesische $50\frac{3}{4}$.

* Amsterdam, 7 April. $2\frac{1}{2}$proc. $54\frac{1}{2}$; 5proc. $101\frac{9}{16}$; Kanzb. $25\frac{5}{16}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $95\frac{1}{2}$; $3\frac{1}{2}$proc. $79\frac{5}{8}$; 5proc. öst. 100; Ard. $19\frac{3}{16}$; Ausg. fr. 6; 5proc. Metall. $102\frac{1}{4}$; russ. Inscr. $69\frac{7}{8}$.

Frankfurt a. M., 10 April. Met. 107; 4proc. $101\frac{3}{8}$; 3proc. $82\frac{1}{8}$; Bankactien 1739; Integr. $54\frac{11}{16}$; Ard. $12\frac{7}{8}$; Taunusbahn 143; Disconto $2\frac{3}{4}$.

Augsburg, 12 April. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien $81\frac{1}{2}$ P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn $117\frac{1}{2}$ G.; Augsburg-Nürnberger Eisenb. 102 P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn $105\frac{1}{4}$ P., $102\frac{7}{8}$ G.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn $101\frac{1}{4}$ P.; Basel-Züricher Eisenbahn $103\frac{1}{4}$ P., $102\frac{3}{4}$ G.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 115 P., 112 G.; Ferdinand-Nordbahn — P.; Venet. Mail. Eisenbahn $109\frac{1}{2}$ P., 109 G.; Rheinschanze-Berbach $102\frac{1}{2}$ P.; Rheinschanze-Lauterburg $102\frac{1}{2}$ P.

Augsburger Curs vom 12 April 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	$102\frac{7}{8}$	$102\frac{5}{8}$
— — à $3\frac{1}{2}$ Pr.	—	101
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	20	17
Bayer. Bankaction	—	625
Oestr. Rothsch. L.	267	—
– Partial à 4 Pr.	—	151
– N. Anl. v. 1834	—	121
– Metall. à 5 Proc.	—	$107\frac{1}{2}$
– detto à 4 Proc.	—	$101\frac{1}{4}$
– detto à 3 Proc.	—	82
– B.Act. I.Sem. 1838	1455	1452
Poln. L. à 300 fl.	$97\frac{1}{2}$	97
Poln. L. à 500 fl.	—	$117\frac{1}{2}$
Darmstädter Loose	$63\frac{1}{4}$	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	$109\frac{1}{8}$
Hamburg 1 Monat	116	—
Wien in 20ern 1 M.	—	$99\frac{5}{8}$
Frankfurt 1 Monat	—	$99\frac{5}{8}$
Nürnberg - -	—	$99\frac{1}{2}$
Leipzig - -	—	$99\frac{1}{8}$
London - -		10. 3.
Paris - -	—	$118\frac{1}{4}$
Lyon - -	—	$117\frac{3}{4}$
Mailand - -	—	$60\frac{1}{8}$
Genua - -	—	$51\frac{1}{4}$
Livorne - -	—	$62\frac{1}{8}$
Triest - -	—	$99\frac{5}{8}$
Venedig - -	—	$60\frac{1}{4}$

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Reisen und Reiselitteratur.

Dr. Eduard Rüppell.

Dieser berühmte Reisende beklagt sich über die „beleidigenden Unwahrheiten,“ welche sich Semilasso in seinem aus Kordofan an die Allgemeine Zeitung adressirten Briefe gegen ihn (Rüppell) habe zu Schulden kommen lassen. Er bittet, in seinem im Jahr 1829 gedruckten Reisebericht pag. 150 und 169 die Mittheilungen über Vulcane und Ruinen nachzulesen, um sich von der Grundlosigkeit jener Anschuldigung zu überzeugen. Die Redaction der Allg. Zeitung hofft nächstens in den Besitz der ausführlicheren Mittheilungen Hrn. Rußeggers, aus denen Semilasso geschöpft zu haben scheint, zu gelangen, und wird dann vielleicht auf diesen Gegenstand zurückkommen.

Fedorow in Sibirien.

Petersburg, 28 März. Die St. Petersburger Zeitung theilt einen Auszug aus dem Berichte des Astronomen Fedorow über seine astronomisch-geographische Reise in Sibirien mit. Seine Reise, die er im Jahre 1832 begann und auf die er sechs Jahre verwendete, beschränkte sich auf den südwestlichen Theil Sibiriens. Er bereiste in dieser Zeit einen Flächenraum, der fast dem Umfange der Erdkugel gleich kömmt. Das Resultat seiner Beobachtungen ist die genaue Längenbestimmmung von 79 Punkten in einer Ausdehnung von 50 Längengraden zwischen Orenburg und Jakutsk. Fedorow überzeugte sich, daß der Balkaschsee, den kein europäischer Reisender vor ihm besucht hat, salziges Wasser hat. Der Ort, wo derselbe gewöhnlich auf den Karten verzeichnet wird, ist fast zwei Breitengrade von seiner wirklichen Lage entfernt. Im Laufe von fünf Jahren hat der genannte Reisende 337 Mondsdurchgänge beobachtet. Der größte Theil dieser Beobachtungen wurde bei einer Kälte von 20 bis 32 Grad angestellt. Die Beschreibung der Reise wird nach Beendigung der astronomischen Berechnungen in zwei Theilen erscheinen.

Die Weltumseglung des Astrolabe.

Paris. Sitzung der Akademie der Wissenschaften am 26 März. Der Marineminister übersandte der Akademie eine Uebersicht der Beobachtungen, die am Bord des „Astrolabe“ seit der Abfahrt dieses Schiffes von Toulon bis zum 25 October 1837 angestellt worden sind. Es befinden sich darunter Beobachtungen über die Temperatur des Meerwassers in verschiedenen Tiefen und an der Oberfläche. Die größte Tiefe, bis zu welcher der Thermometrograph hinabgelassen wurde, betrug 5000 Fuß. Das Schiff befand sich damals in 28° 59′ n. Br. und 16° 55′ w. L. von Paris; die Temperatur des Meerwassers an der Oberfläche betrug 23°,6 C. (18°,9 R.), in der Tiefe von 5000 Fuß dagegen nur 5°,1 C. (4,1 R.); die Lufttemperatur war zur Zeit der Beobachtung 22°,6 C. (18°,1 R.) Die Temperatur des Meerwassers an der Oberfläche wurde alle halbe Stunden beobachtet. Es sind jedoch nur die Mittel aus den Beobachtungen am Tage verglichen mit den in der Nacht angestellten übersandt worden. Dreimal hat man bei sehr ruhigem Wetter versucht, mit dem von Hrn. Biot erfundenen Instrumente Wasser aus der Tiefe von tausend Fuß zu schöpfen. Bei dem ersten Versuche verwickelten sich die Seile, die an beiden Enden befestigt sind, die beiden andern gelangen jedoch. Ein einzigesmal hatte man Gelegenheit, mit Hülfe des von Hrn. Arago angegebenen Instruments die Höhe der Wellen zu messen, und fand von dem Wellenthal bis zum Gipfel eine Höhe von 14 bis 15 Fuß. Die Durchsichtigkeit des Meerwassers wurde zweimal beobachtet, indem man bei ruhigem Wetter eine weiße Porzellanschüssel ins Meer hinabsenkte. In einer Tiefe von 100 Fuß war sie nicht mehr sichtbar. Die eine Beobachtung wurde im Sonnenschein, die andere im Schatten angestellt. Ueber die Dichtigkeit des Meerwassers wurden täglich Versuche gemacht, und es haben sich bereits unter verschiedenen Breiten Unterschiede ergeben, die nicht von der Temperatur allein abhängig seyn können. Der Pic von Teneriffa ist erstiegen worden, um folgende Punkte zu bestimmen: 1) die Höhe des Berges, 2) die Abnahme der Temperatur mit der Höhe, 3) die Menge der von der Sonne erregten Wärme in Stationen von ungleicher Höhe über dem Horizont, 4) den hygrometrischen Zustand der Luft auf dem Gipfel des Berges, verglichen mit der Luft am Meeresufer, 5) das Gesetz der Veränderung der magnetischen Intensität nach der Höhe. Bei diesen Beobachtungen scheint ein nothwendiges Element, nämlich die Beobachtung der magnetischen Neigung auf dem Gipfel, unterlassen worden zu seyn. Auch über die nächtliche Ausstrahlung sind Beobachtungen auf Teneriffa angestellt worden, und man hat dabei die für die Reise der „Bonite“ in dieser Beziehung entworfenen Instructionen benutzt. Sie wurden von halb 8 Uhr Abends bis 5 Uhr Morgens von halber Stunde zu halber Stunde angestellt. Die größte Differenz zwischen beiden Thermometern zeigte sich um 2 Uhr Morgens. Während der Anwesenheit des „Astrolabe“ in der Bucht von Santa Cruz wurden Versuche gemacht, um den Einfluß des am Bord des Schiffes befindlichen Eisens auf die Magnetnadel zu bestimmen. Man erhielt nur so geringe Differenzen, daß sie als Beobachtungsfehler zu betrachten sind. Ueber die Richtung der obern Luftströmungen konnte man nur Einmal Beobachtungen machen. Man sah nämlich am 6 October um 3 Uhr Nachmittags zwei große sehr hoch stehende, weiße Wolken, die sich sehr schnell von Südwest heranzogen, während in den unteren Luftschichten ein Ostnordost-Wind herrschte.

Rückblick auf die letzte Revolution in Lissabon.

, **Lissabon**, 17 März. (Beschluß.) Montag Abends (12 März) erschienen einige Chefs der Nationalgarde bei Hofe, um der Königin das Gesuch im Namen der Nationalgarde vorzutragen, França's Entsetzungsdecret und das der Auflösung des Bataillons zurückzunehmen. Die Königin erwiederte entrüstet über diese frevelhafte Zumuthung: sie habe bis jetzt und werde stets die Rechte des Volks respectiren, aber sie wolle auch ihrerseits, daß das Volk die Rechte der Krone achte. Sie habe in ihrem heiligen Rechte gehandelt, und Niemand werde sie überreden, noch zwingen, das Geschehene zu widerrufen. Mit diesem Bescheid kehrten die Abgesandten zu ihren Collegen und ihren Abtheilungen zurück. Die Königin ließ indeß ihre Minister, die obersten Civil- und Militärbehörden und den Präsidenten des

Digitized by Google

Nationalcongresses zu sich bescheiden, worauf nach einer mehrstündigen Berathung der Beschluß gefaßt wurde, die Königin solle durch eine Proclamation an das portugiesische Volk die Freunde der Ordnung zur Vertheidigung des Throns und dessen gerechter Sache auffordern; überdieß sollten sämmtliche Cortesdeputirte den andern Tag um 8 Uhr in das königliche Schloß beschieden werden, um in einer außerordentlichen Sitzung über die zu treffenden Maaßregeln zu berathschlagen. Von den Militärbehörden wurden Nachts die erforderlichen Anstalten getroffen, mittelst der Linientruppen am andern Tage die Nationalgarde zu entwaffnen. Sowohl der Civil- als der Militärgouverneur erließen Proclamationen, worin das Vaterland in Gefahr erklärt und die Vertheidigung der Königin allen gutgesinnten Portugiesen ans Herz gelegt wurde. Die Cortes versammelten sich zwar am Hofe, es wurde aber nach einer einstündigen Debatte beschlossen, daß es rathsamer und der Sache entsprechender seyn würde, die Verhandlungen über diesen Gegenstand in dem gewöhnlichen Locale zu führen, wodurch die Sache mehr an Publicität gewänne; zugleich sollten sämmtliche Deputirte der Königin, unter Anführung ihres Präsidenten, ihr Bedauern ausdrücken über den verwegenen Eingriff einzelner Uebelwollenden in die Rechte der Königin, die sie aus allen ihren Kräften unverletzt und unangetastet zu erhalten wissen würden. In dem Cortessaal zurückgekehrt, wurde fast einstimmig beschlossen, mittelst Militärgewalt die Aufrührer zu Paaren zu treiben. Die obengenannten obersten Civil- und Militärbehörden, Bomfim und Sa da Bandeira, stellten sich an die Spitze der Truppen, und nachdem diese den Tag über an verschiedenen Orten die in einzelnen Abtheilungen versammelten aufrührerischen Nationalgarden zum Theil auseinandergejagt, zum Theil entwaffnet hatten, war um 8 Uhr Abends die ganze Geschichte beendigt. Die Linientruppen zeigten unverhoffter Weise eine musterhafte Disciplin; namentlich hat sich Bomfim durch sein muthvolles und energisches Einschreiten mit Lorbeeren bedeckt. Es floß dießmal wider Gewohnheit etwas Blut, denn es sollen an 150 Verletzte sich vorfinden, von denen ungefähr 50 getödtet wurden. França ließ sich den ganzen Tag über nicht blicken, hat vielmehr feiger Weise, wie ein wahrer Bramarbas, seine Leute in Stich gelassen. Von der Nationalgarde ist in diesem Augenblick nichts zu hören noch zu sehen; man erblickt keine Nationaluniform mehr, und es ist, als wenn durch diese energische Maaßregel ein panischer Schrecken unter sie gefahren wäre; man erkennt aber aus diesem einzigen Umstande, wie leicht es ist, den Portugiesen zu bändigen, wenn man ihm nur ernstlich auf den Leib geht. Der Thron hat durch diesen entschiedenen Sieg einen unberechenbaren Vortheil errungen. Es ist das erstemal seit den revolutionären Umtrieben in diesem Lande, daß sich eine Partei für die Königin ausgesprochen hat, und wird dieser Zeitpunkt gehörig von der Regierung benutzt, so steht eine baldige bessere Umgestaltung der seither so elenden socialen Verhältnisse Portugals zu erwarten. Um aus diesem Siege Früchte zu ziehen, bedarf es vor Allem umsichtiger, geschickter, wohlgesinnter und energischer Minister; aber leider ist es wiederum Sa da Bandeira, welcher der Bildung eines solchen Ministeriums hindernd in den Weg tritt. Er will es mit seiner früheren Partei nicht ganz verderben, und macht daher die tollsten, unausführbarsten Vorschläge, deren Realisirung die Königin in den Augen aller Wohlgesinnten compromittiren und der guten Sache wiederum eine schwere Wunde beibringen würde. Alle seine Vorschläge, Genossen von der exaltirten Partei ins Ministerium zu nehmen, sind daher von der Königin entschieden abgewiesen, die ihrerseits auf der Erneuerung des kaum entlassenen Ministeriums besteht. Alle ihre Bemühungen, den Sa da Bandeira zu bestimmen, von seinem Vorhaben abzustehen, waren indeß bisher vergebens; er verließ das Schloß mit dem Bemerken, daß er nicht könne noch wolle. Es mag dieß auch seine Richtigkeit haben, denn er ist unläugbar in den Umtrieben seiner Partei dergestalt interessirt, daß er Revelationen, die ihm jedenfalls von großem Nachtheil seyn würden, befürchten muß. Daher bietet er Alles auf, sich mit jener Partei wieder auszusöhnen, indem er sie, so viel als irgend möglich, wieder ans Ruder der Regierung zu bringen strebt, und da ihn der energische und entschiedene Wille der Königin daran hindert, wäre sein gänzlicher Austritt aus den Regierungsgeschäften nicht zu verwundern, und dieß wäre auch den obwaltenden Verhältnissen gemäß das Beste, was sich ereignen könnte. Daß Sa da Bandeira es nicht gänzlich mit seiner Coterie verderben will, geht auch schon daraus hervor, daß er ohne weiteres Urtheil und ohne irgend eine Untersuchung eigenmächtig sämmtliche gefangene Theilnehmer der letzten aufrührerischen Bewegung hat in Freiheit setzen lassen, während auf seine Veranlassung sämmtliche wichtige Papiere des Arsenals verschwunden sind, aus denen hervorging, daß eine totale Umwälzung der Staatsregierung bezweckt wurde. Es ist jetzt authentisch, daß França und Caldeira unter der Präsidentschaft des Sa da Bandeira, die Königin ihres Thrones entsetzen, den Prinzen zum Regenten proclamiren, eine Regentschaft bilden und die Königin innerhalb 48 Stunden über die Gränzen des Reichs spediren wollten.

*** Lissabon, 19 März. Die ministerielle Krisis dauert fort; täglich wurde die Bildung desselben im Schlosse Necessidades verhandelt, ohne daß sie zum Ziele gelangte. Allem Anschein nach ist zu erwarten, daß Sanches Oliveira Coelho (ein moderirter, gutgesinnter und allgemein geachteter Mann), Sa da Bandeira und Bomfim das zukünftige Ministerium bilden werden. Indeß läßt sich dieß vor der Hand noch nicht mit Bestimmtheit aussprechen, weil diese Zusammensetzung vielfache Opposition erregt. Namentlich haben die Cortes beschlossen, falls die Königin ein solches Ministerium ernennen sollte, durch eine Deputation um Absetzung eines so unpopulären Gouvernements zu bitten. Man will daher erst nach der Auflösung der Kammer, die bald bevorsteht, jenes Ministerium bilden, und vor der Hand bleiben Sa da Bandeira und Oliveira mit sämmtlichen Portefeuilles belastet. Auf Veranlassung der Königin ist von mehreren Cortesdeputirten in der Kammer darauf angetragen, daß unverzüglich die bereits fertige Constitution der Königin zur Sanction vorgelegt werde, und es ist beschlossen worden, daß diese morgen vor sich gehen soll. Alsdann hat der Nationalcongreß aufgehört, und der längst ersehnte Zeitpunkt wäre somit erschienen, wo dieses nur Unheil brütende und intriguirende Corps heimgehen wird, wofern nicht von ihm selbst neue Hindernisse seiner Auflösung aufgesucht werden sollten. Die früher gemachte Bemerkung, daß in Folge eines Beschlusses der Cortes França durch Militärgewalt zur Ruhe gebracht werden solle, muß dahin berichtigt werden, daß die Cortes durchaus nicht an einen solchen Beschluß gedacht haben, daß vielmehr Sa da Bandeira, als die Discussion gewohnter Weise absichtlich

Digitized by Google

in die Länge gezogen wurde, und der Civilgouverneur demselben anzeigte, daß sich von Stunde zu Stunde mehr revoltirende Nationalgarden versammelten, dem Cortespräsidenten anzeigte, er verlasse die Sitzung, um die Revolutionärs zu Ruhe zu bringen. Die Linientruppen erhielten darauf sogleich Befehl, einzuschreiten, und während die Deputirten hin und her schwatzten, wurde die Sache auf die Ihnen bekannte Weise zu Ende geführt. — Die Nationalgarde ist in diesem Augenblick aufs Haupt geschlagen. Kein Nationalgardist wagt es, in der Uniform auf der Straße zu erscheinen, Insultationen und handgreifliche Mißhandlungen von Seite der Linientruppen befürchtend, wie sie auch wirklich stattgefunden haben. Man ist beschäftigt, die ganze Nationalgarde vor der Hand zu entwaffnen, um später eine gänzliche Reorganisation mit derselben vorzunehmen. Um die einzelnen Nationalgardisten zur Ablieferung ihrer Waffen zu zwingen, hat man die Maaßregel getroffen, daß zuvörderst sämmtliche Individuen des früheren Arsenalbataillons ihre Waffen in dem Arsenal abgeben und alle die, welche ihre Waffen nicht abliefern, gehen (da sie sämmtlich Handwerker in diesem Institut sind) ihres Dienstes verlustig und erhalten ihre rückständige Bezahlung nicht. Daher sieht man den Tag über Kinder und Weiber mit Waffen in der Hand zum letztern eilen, und dadurch ihre Existenz sichern. In den übrigen Bataillons sind die Chefs angewiesen, die Waffen einzuziehen; wer sie nicht abgibt, soll zur Bezahlung derselben gezwungen werden. Es ist daher von diesem noch vor wenigen Tagen so laut triumphirenden Corps vor der Hand durchaus nichts zu befürchten, und wenn die Linientruppen gehörig bezahlt werden, wird durch sie die Ruhe der Hauptstadt hinreichend aufrecht erhalten werden. — Gestern Abend fand eine brillante und höchst zahlreiche Soirée bei Hofe statt, wie es nach den Ereignissen der vergangenen Woche zu erwarten war. Die höchsten Herrschaften erfreuen sich eines ungetrübten Wohlseyns. Die Königin ist allem Anschein nach wieder guter Hoffnung, und der kleine Prinz entwickelt sich auf das erfreulichste. Von einem unbedeutenden Schnupfen ist er bereits wieder hergestellt.

Frankreich.

♀ **Paris**, 2 April. Das Journal des Débats und der Constitutionnel beißen sich, daß die Adern aufschwellen. Ei! ei! ist so viel Geschwür schon in den Herzen aufgekommen? Der Hof, um keine Persönlichkeit zu nennen, und Hr. Thiers begrüßen sich nicht mehr in tiefen Bücklingen und gravitätischen Reverenzen; nein, kaum neigen sie das Haupt, und von ferne werfen sie sich Blicke zu, in denen nicht eben Liebe wettäugelt. Der Demokrat thut sich wieder empor in Gegenwart des Aristokraten. Dieser Demokrat war ein eifriger Prediger des administrativen Bonapartismus. Es fragt sich nur, läßt sich dieses System seinerseits noch immer fortdemonstriren, während es lediglich dem aristokratischen Gegner zu Nutzen kommt? Hr. Thiers steckt in tiefer Klemme; er hat sich festgerannt in seinem Enthusiasmus für Napoleon und Ludwig XIV; er hat im Fürsten Talleyrand den einzigen politisch großen Aristokraten des heutigen Frankreich vergöttert; er hat mit dem National auf ewig gebrochen; er ist der erklärteste Orleanist gewesen; er hat die neue Dynastie mit einer Seitenlinie von Ministern beehren wollen, an der Spitze derer Thiers Premier eingeschrieben worden wäre. Heute soll die politische Penelope das Tagewerk im Dunkel der Opposition wieder losfädeln; aber die Freier sind auf der Hut, und Ulyß ist auf ewig verschlagen. Hier offenbart sich nun einmal wieder ein etwas leidenschaftlicheres Interesse, hier dramatisirt sich etwas vor den Augen des großen Publicums; vielleicht könnte dieß Samenkorn noch zur Schlingpflanze gedeihen. Hr. Thiers droht und der Hof zürnt; es ist noch die Rede vom Respect vor der Monarchie, aber man wirft dem Hofe vor, er habe keinen Respect vor der Revolution. Glaubt der kleine Thiers etwa durch Geist und Witz sich zum Posten eines Volkstribuns aufschwingen zu können? Aufgewärmter Kohl schmeckt zarter als der zum erstenmal aufgetischte; wie wäre es, wenn man diesen politischen Kohl zum zweiten- oder zum drittenmal erwärmte? Hat das Publicum Appetit? Wir werden sehen! — Unterdessen sind die Legitimisten wieder in ihre alten Albernheiten verfallen, nämlich ins Religionmachen, als wäre die Religion ein exclusives Eigenthum der Legitimisten. Hr. Hennequin, ein übrigens geistreicher und höchst respectabler Mann, ein sehr geschickter Advocat, aber leider politischer Schwachkopf, hat mehrere Studenten versammelt, die ihn zum Anwalt einer Petition gemacht haben, damit das Pantheon der Kirche zurückgegeben werde. Das Pantheon aber ist die große Leere, in welcher heutzutage weder etwas Christliches, noch etwas Politisches sitzen kann; es ist die große Null, ein sehr passendes Symbol alles dessen, was die französische Revolution von Nullität in sich enthalten hat, womit keineswegs ihre ungeheure Kraft und Weltbedeutung geläugnet werden soll. Aber die ganze Rhetorik und Phraseologie der Revolutionsstadt in dem Pantheon — es ist eben eine taube Nuß, in der sich so viele Herrlichkeiten hineinträumen lassen, als man nur immer will; aus allen diesen Herrlichkeiten bricht aber kein Licht hervor in der Finsterniß. Darum haben sich eben die Oppositionsmänner zu Vertheidigern und die Legitimisten zu Gegnern des Pantheons gemacht. Niemals läßt sich aber ein Streit bedeutender führen als um — nichts.

Niederlande.

† **Brüssel**, 5 April. Wie ich aus deutschen Blättern sehe, will man der belgischen Regierung einen Antheil an dem Schritte des Hrn. Abbé Spinelli gegen die Geistlichkeit der Rheinprovinz zuschreiben; diese Voraussetzung ist durchaus irrig. Selbst wenn Hr. Spinelli dem inländischen Clerus Mittheilungen zu machen hat, kümmert die Regierung sich hierum nicht, da ihr, nach der Verfassung, kein Recht der Dazwischenkunft in die Angelegenheiten irgend einer Kirche oder religiösen Gemeinschaft zusteht. Papst, Bischöfe und Pfarrer correspondiren in Belgien auf katholischer Seite eben so frei mit einander, als auf protestantischer Seite das Consistorium mit den Predigern, oder auf jüdischer der Oberrabbiner mit seinen Untergeordneten. Von dem Allem nimmt die Regierung keine Notiz; geschähe aber etwas gegen die Gesetze, so würde der Schuldige vor die Gerichte gezogen werden. Bisher kam indessen kein Fall dieser Art vor. Wie sollte sich die Regierung nun gar beikommen lassen, sich in die Verbindungen des päpstlichen Bevollmächtigten mit einem ausländischen Clerus zu mischen? Wir bemerken bei dieser Gelegenheit, daß Hr. Abbé Spinelli den Titel Monsignore nicht führt und ihm eben so wenig der eines Nuncius zukommt. Er war Secretär des frühern Nuncius Msgre. Ghizzi, und blieb nach dessen Abreise zurück, um bis zur Ankunft des Msgre. Fornari, der schon vor einigen Monaten angekündigt wurde, die Geschäfte interimistisch zu führen.

Digitized by Google

Vom Rhein, 30 März. Der Bischof von Lüttich befiehlt in seinem oft erwähnten Fastenschreiben den Gläubigen seiner Diöcese, jeden Tag, an dem sie von den Fastendispensen Gebrauch machen, dreimal das Pater noster und das Ave Maria und einmal vier andere Gebete herzusagen. „Indeß,“ fährt er fort, „können sie sich von dieser Verpflichtung befreien (ils pourront cependant se libérer de cette obligation), wenn sie ein einzigesmal für die ganze Fastenzeit ein Almosen geben, das wir für die Wohlhabenden zu zwei Franken, für die Uebrigen zu 50 Centimen festsetzen.“ Reichere Gaben werden natürlich nicht verschmäht, sondern erwartet, auch von solchen, die sich das Beten nicht verdrießen lassen; der Ertrag soll zu frommen Zwecken, namentlich auch zur Bildung junger Geistlicher verwendet werden. Ist dieser Ablaß im ganzen Königreich ausgeschrieben, und gibt jeder Belgier nach dem niedrigsten Anschlage nur einen halben Franken, so beläuft sich der Gesammtbetrag bei einer Bevölkerung von vier Millionen Seelen auf zwei Millionen Franken. Wir unsererseits, die wir das Gebet für ein durch nichts zu ersetzendes Heilmittel, für einen Quell irdischer Seligkeit halten, können freilich nicht begreifen, daß es eine Last, eine Plage ist, von der man sich mit einem Stück Geld loskaufen kann. (Fr. Journ.)

Preußen.

Vom Rhein, 5 April. Wie bei der sonst herrschenden Ruhe und Ordnung doch noch immer hier und da Zunder angelegt wird, beweist folgendes Actenstück: „Rundschreiben an die Herren Pfarrer des Dekanats Bonn. (Zur Einsicht.) 1) Beiliegend erhalten die Herren Pfarrer des Dekanates ein Rundschreiben des Generalvicars vom 9 März, worin eine königl. Erklärung über den Sinn der Cabinetsordre vom 17 Aug. 1825 in Betreff der gemischten Ehen gegeben ist. Ich habe mit der Versendung darum nicht geeilt, weil diese Erklärung durch alle Zeit- und Lärmblätter bereits die Runde gemacht, also hinreichend bekannt geworden. Auch hatte die Versendung bei katholischen Pfarrern keine Eile, die von der katholischen Lehre und Disciplin anderwärts hinlänglich in Kenntniß gesetzt sind, also recht gut wissen, was hier normgebend ist. 2) Der Geschäftsträger der apostolischen Nunciatur hat einige wichtige Bedenken veranlaßt oder vielmehr hat auf einige Bedenken, die Diöcese Köln betreffend, geantwortet, wodurch der Capitels-Vicar in Köln sich im zweiten beiliegenden Schreiben in Bewegung gesetzt, um den erzbischöflichen Generalvicar zu seinen Gunsten antworten zu lassen. Die Antwort ist vom 22 März. 3) Ich lasse am grünen Donnerstage die heil. Oele zu Köln abholen. Ich werde dieselben am Charfreitage, Morgens 11 Uhr, in der Sacristei der Hauptpfarrei St. Martin vertheilen, und ersuche die Herren Pfarrer, dafür sorgen zu wollen, daß zuverlässige Boten mit reinen und passenden Gefäßen zur bestimmten Stunde sich einfinden, um die heil. Oele für jede Pfarrei in Empfang zu nehmen. Diese Bestimmung hat sich aus den frühern Jahren als nothwendig erwiesen. Bonn, 2 April 1838. Der Landdechant: (Gez.) van Wahnem. (Frankf. Journ.)

Vom Rhein, 31 März. Es geht gegenwärtig hier allgemein das Gerücht, es seyen zwei neue Breven aus Rom an den Hrn. Erzbischof von Mecheln gelangt, von denen das eine nachdrücklicher gegen den Hermesianismus sich ausspreche, das andere aber die Suspension des Hrn. Hüsgen und des Kölner Domcapitels enthalte. Officielles hat man darüber noch nicht erfahren; indessen da der Erzbischof von Mecheln glücklicher Weise sich in einer günstigen Stellung befindet und in seinem Pflichtgefühl gegen den heiligen Stuhl nicht beschränkt ist, so darf man einer baldigen Bestätigung jener Nachricht entgegen sehen, falls dieselbe anders gegründet ist. Unterdessen wird die Lage unserer Diöcese mit jedem Tage verwickelter. Im Anfang erklärte Hr. Hüsgen bekanntermaßen, er habe im Jahre 1836 vom Hrn. Erzbischof die Subdelegation pro casu necessitatis erhalten. Gesetzt, er hätte die Subdelegation zu jener Zeit erweislich empfangen, so wäre die Sache damit noch keineswegs auf dem Reinen: denn, wie bewußt, übernahm nach Abführung des Hrn. Erzbischofs das Domcapitel die Diöcesanadministration und zwar mit Einstimmung des Hrn. Hüsgen, der also anerkannte, daß für ihn alle Jurisdiction, sowohl die ordentliche als die subdelegirte (tam ordinaria quam subdelegata), aufhöre. Er legte mithin freiwillig, ipso facto, durch seine Einwilligung in die Diöcesanadministration durch das Capitel, seine Vollmacht in den Schooß dieses Körpers nieder. Nach acht Tagen wählte das Capitel ihn zum Verweser und gab ihm seine Gewalt. Dieß war aber ungültig. Welche Jurisdiction hat nun Hr. Hüsgen? War er wirklich subdelegatus ad universalitatem causae und Vicarius archiepiscopalis, so war eine Wahl eines Verwesers nicht nöthig, denn ein erzbischöflicher Stellvertreter war dann ja vorhanden. Verhalten sich aber die Sachen so, so sind auch alle Facultäten, die er, sey es als Generalvicar, sey es als Capitelverweser, ertheilt hat, null und nichtig. Viele Geistliche, deren cura abgelaufen, ist, sind dadurch in Verlegenheit, und es wäre deßhalb wohl gut, wenn man von Rom aus etwas in Bezug auf diese Facultäten vorschriebe, falls nicht schon anderweitige Verordnungen getroffen seyn sollten. — Nachschrift. In dem Convict zu Bonn sind nur drei Candidaten: die Hermesischen Professoren lesen zwar, haben aber wenig Hörer. Im Seminar zu Köln sollen wieder Streitigkeiten ausgebrochen seyn, weil ein Lehrer die Lehre über die Gnade nach Hermes vortragen wollte. In Düsseldorf hat eine Schrift des Dr. Binterim „über den katholischen Bruder- und Schwesterbund“ die Veranlassung gegeben, gegen diesen allgemein geachteten Geistlichen die strengste Untersuchung anzuordnen. Auf die ihm gestellte Frage hat er erklärt, er läugne nicht, daß er der Verfasser dieses Bundes sey. Uebrigens ist die Schrift gar nicht einmal von ihm der Presse übergeben worden. (Würzb. Zeit.)

* Vom Niederrhein, 7 April. Wir leben noch immer im Status quo und warten mit Spannung der Dinge, die da kommen sollen. Ein Jeder sieht mit Erwartung den Maaßregeln entgegen, welche die Regierung ergreifen dürfte, im Fall eine Cassation des Kölner Capitels von päpstlicher Seite officiell dem Publicum bekannt gemacht werden sollte. Natürlich gibt ein solcher Zustand zu den mannichfaltigsten Gerüchten Anlaß. Bald heißt es, der Pfarrer Nelessen in Aachen sey zum päpstlichen Vicar ernannt, was nur bei dem Glauben finden kann, welcher die Verhältnisse dieses Mannes nicht kennt — bald, die Regierung werde sich ganz von Rom lossagen — bald, ganz Posen sey bereits im Aufstand, und die Rheinprovinz könne nichts Besseres thun, als diesem Beispiele nachahmen. Schwerlich wird jedoch irgend etwas von dem Allem geschehen. Wenn in Posen Unruhen ausbrechen sollten, so steht das religiöse Moment dem politischen nach, und wird nur benützt, um einige noch nicht verwischte Antipathien

Digitized by Google

wieder aufzuregen, während am Rhein das materielle Interesse viel zu hoch steht, als daß nicht die große Majorität jeden Versuch zu einem ernstlichen Tumulte selbst unterdrücken sollte. Unsere Regierung ferner ist zu bedächtig und vorsichtig, als daß sie ohne Noth, und zwar die äußerste, einen Schritt gegen Rom thun sollte, der ihr lange zu schaffen machen würde. Und die päpstliche Regierung hat sich immer in neuerer Zeit der Art gezeigt, daß sie den thätlichen Widerstand nicht weiter getrieben hat, als die Möglichkeit eines Erfolges reichte. Da der Streit in rein religiöser Beziehung eigentlich die Gemüther nicht mehr afficiren kann, so dürfte man Seitens der Curie doch wohl Anstand nehmen, wenn das Capitel sich weigert, seine Functionen einzustellen, einen äußersten Schritt zu thun. Die Ueberzeugung steht zu fest, daß wenn man in Rom nicht durch die Vorspiegelungen einer nur zu bekannten Partei, daß ein päpstliches Edict von dem ganzen Volke der Regierung mit Gewalt aufgedrungen werden würde, verleitet worden wäre, die ganze Störung schwerlich stattgefunden hätte. Wie weit aber die Umtriebe dieser Partei reichen, an denen man anfangs so sehr gezweifelt, deren Bezeichnung man dem ministeriellen Publicandum so bitter zum Vorwurf gemacht, haben die neuesten Ereignisse deutlich genug gezeigt. Und nicht weniger auch, wohin man uns führen wollte. Wenn Börne von Frankreich sagt, daß es dem übrigen Europa vorexperimentire, so paßt das, obgleich in anderem Sinn, auch für Belgien. Was die Reactionäre anderswo als fleißige Minirer unter der Erde, das thun sie dort unter Gottes freier Sonne. Bei uns fühlt man ihr Arbeiten nur, wenn der Boden unter uns wankt; dort sieht man sie lustig graben, man lernt ihre Gesichter und ihr Thun und Treiben kennen, und man erfährt, worauf es allüberall abgesehen ist. Die neuesten Scenen dort sind interessant genug. Aber auch dort bildet sich wieder ein Kern, der den Bestrebungen des Clerus entgegenzuarbeiten sucht. Ein in vergangener Woche vorgefallenes Ereigniß hat die beiden Lager zu den Waffen gerufen. In Tilff, einem kleinen Orte zwischen Lüttich und Spaa, zeigt der Prediger an, daß er einige jesuitische Missionäre berufen habe, die ihre Kreuze im Freien aufpflanzen und davor predigen würden. Die Gemeinde ist dagegen, und die Municipalität verbietet es. Troß dem kommen sie an und predigen, aber ohne Zuhörer. Da erscheint ein Beschluß des Gouverneurs von Lüttich, welcher den der Municipalität cassirt, aber selbst wieder von einem Arrêté der Provincialdeputation cassirt wird, und die benachbarten Gemeinden, Anhänger der Missionäre, strömen herbei, um diese zu schützen, die sich in Schmähungen gegen die Behörde ergießen. Die Municipalität jedoch bleibt fest, und läßt, von den Einwohnern unterstützt und troß dem Geschrei der Fremden, die Missionäre aus dem Bereiche der Gemeinde fortführen, wobei sie wiederholt ausrufen: sie würden troß dem zurückkehren. Und Aussicht dazu ist, da der König, oder vielmehr sein Ministerium, das vom Gouverneur erlassene Edict bestätigt hat. Man muß aber den Geist, der in den Reden dieser Missionäre athmet, kennen, man muß gehört haben, was sie Alles in den Bereich ihrer Vorträge ziehen, auf welche Weise sie zum Volke sprechen, wie sie dasselbe nicht aufklären, sondern aufregen, nicht erheben, sondern herabziehen, um das Verdienst dieser Landesbehörde würdigen zu können. Die katholischen Journale eifern zwar, die Constitution bestimme Freiheit des Cultus auch außerhalb kirchlicher Gebäude; aber man antwortet ihnen, die Constitution stelle auch die Versammlungen im Freien unter die Controle der Polizei. Und wozu diese herumziehenden Prediger, welche überall nur zu tumultuarischen Versammlungen Anlaß geben, das Volk vom Arbeiten abhalten, den Fanatismus verstärken? Sind nicht überall Ortsgeistliche zur Genüge? Und wo sie untauglich sind, steht es nicht den Bischöfen frei, ihnen tüchtige Gehülfen zu geben? Ist ein anderer Zweck dabei, als den Einfluß des Clerus, seine Herrschaft zu befestigen? Er herrscht in der Regierung, er hat den Unterricht an sich gezogen und befestigt seine Macht in der Jugend. Man weist freilich darauf hin, daß er auch den Liberalismus befördert habe. Aber er hat ihn nur benützt und ließ ihn sichtlich genug fallen, nachdem der Zweck erreicht war. Dahin hätte man es wohl gern auch bei uns gebracht, aber der Geist des Volkes und eines größern Theils besonders der jüngern Geistlichkeit widerstrebt dem. Es fehlt auch bei uns nicht an aufreizenden Predigten, aber die Wirkung ist nicht dieselbe, und man wundert sich eher über die Mäßigung der Regierung, die dergleichen gestattet, als daß man es billigte, oder gar sich dadurch zu sträflichen Handlungen hinreißen ließe. Jedenfalls wird es gut für uns seyn, wenn die Trennung Belgiens von Holland bald in Ordnung gebracht und den Umtrieben von Sittard und ähnlichen Orten her durch die Energie der holländischen Regierung ein Ende gemacht wird. Die dortigen aufwiegelnden Pressen müssen sich dann wenigstens aus unserer nächsten Nähe entfernen.

Türkei.

† **Konstantinopel**, 20 März. Es herrscht große Thätigkeit bei der Pforte; Couriere kommen und gehen ohne Unterlaß, und der Divan sitzt fast in Permanenz. Auch bei den großen europäischen Missionen wird viel gearbeitet, und es scheint, daß eine Krisis sich bereitet. Ein englischer Schooner brachte gestern Depeschen für Lord Ponsonby, und heute schifft sich auf demselben ein Employé der Botschaft ein, um nach Smyrna und von dort nach Malta zu gehen. Wahrscheinlich sind es die Bewegungen in Syrien, welche die Diplomatie in Bewegung setzen, und die besonders Lord Ponsonby veranlassen, mit Smyrna zu communiciren, weil der dort stationirende französische Admiral neue Instructionen erhalten haben soll, die von Seite der englischen Consularagenten eine doppelte Aufmerksamkeit auf die herrschenden Verhältnisse verlangen. Wir wissen jetzt mit Gewißheit, daß die Armee Ibrahim Pascha's große Verluste erlitten hat, und daß er nur mühsam die zerstreuten Truppen wieder sammeln konnte. Er steht jedoch wieder schlagfertig da und zieht in aller Eile Verstärkungen an sich, so daß man glauben muß, er wolle den Schaden wieder ausmerzen und blutige Rache an den Drusen nehmen, später aber, wenn dieß gelungen, Abrechnung halten mit der Pforte, die ihre Schadenfreude über die Demüthigung des verwegenen Arabers nicht verbergen kann. Sie hatte große Lust, Bulletins erscheinen zu lassen, um darin officiell die Siege der Drusen zu verkündigen; man hat aber davon abgerathen, und der Rath ist befolgt worden. Daß durch dieses Betragen der Haß vermehrt wird, den Ibrahim Pascha gegen die Pforte fühlt, ist begreiflich, denn es gibt hier wie überall Leute, welche sich ein Geschäft daraus machen, das Feuer der Zwietracht anzublasen und die feindlichen Gefühle zu steigern, welche die Parteien spalten. Mehemed Ali soll über die eingetretenen Ereignisse sehr bekümmert seyn, doch äußerlich große Ruhe

Digitized by Google

und Kaltblütigkeit an den Tag legen. Er scheint genau dem Impuls zu folgen, den ihm Frankreich gibt: er zahlt pünktlich den rückständigen Tribut, und hat erst neuerdings eine bedeutende Abschlagssumme hieher gesandt, als wollte er den kritischen Augenblick, in dem er sich befindet, geschickt umgehen. Seinem Sohn Ibrahim hat er dringend eingeschärft, der Pforte jetzt ja keinen Anlaß zu Klagen zu geben; allein so pünktlich des alten Mehemeds Befehle von seinen Untergebenen befolgt werden, so häufig werden sie von Ibrahim mißachtet. Er kann darauf rechnen, daß wenn Ibrahim Pascha nicht durch die Gewalt der Umstände oder durch die Drohungen der fremden Mächte eingeschüchtert wird, er die nächste beste Gelegenheit benützt, um dem Sultan zu beweisen, daß er noch stark genug ist, sich mit ihm zu messen. Vorerst wird es dazu nicht kommen, weil Europa dabei interessirt ist, daß die Lage der Dinge sich nicht noch ängstlicher gestalte. Inmitten dieses Wirrwarrs — denn Wirrwarr kann das hiesige Treiben genannt werden, da Niemand weiß, woran er ist, und was morgen geschieht — hat der Sultan fortwährend häuslichen Kummer. Unlängst ward ihm ein Sohn durch den Tod entrissen, jetzt mußte er seinen Schwiegersohn, Halil Pascha, selbst verläugnen. Dieser Günstling ward durch das Glück verwöhnt und glaubte, ungestraft jede noch so verwerfliche Handlung begehen zu können. Er hat sich mancherlei Bedrückungen und Unterschleife zu Schulden kommen lassen, und man behauptet, ob mit Recht, bleibt dahingestellt, daß er das traurige Ende Pertew Pascha's herbeigeführt habe. Der Sultan hat schon längst sein Bedauern über das Betragen seines Eidams ausgedrückt; er hat ihn gewarnt, was aber nichts fruchtete. Nachdem er nun Klagen über Klagen hören und in Halil Pascha das Instrument erkennen mußte, das Pertew Pascha, dem der Sultan wirklich zugethan war, vernichtete, so hat er ihn seiner Würden und Ehren beraubt, einstweilen unter polizeiliche Bewachung gestellt, und geht damit um, ihn von seiner — des Sultans — Tochter scheiden zu lassen, worauf dann wahrscheinlich ein förmlicher Proceß gegen Halil Pascha und dessen Mitschuldige eingeleitet werden wird. Diese Sache macht hier großes Aufsehen. Es scheinen mehrere angesehene Personen mit Halil Pascha compromittirt zu seyn, worunter man den bekannten Fürsten Vogorides nennt.

[1164]

Verzeichniß der Vorlesungen,

welche an der königlich bayerischen

FRIEDRICH-ALEXANDERS-UNIVERSITÄT

zu

ERLANGEN

im Sommer-Semester 1838

gehalten werden sollen.

Der gesetzliche Anfang derselben ist der 22 April.

Theologische Facultät.

Dr. *Kaiser*: Uebungen des exegetischen Seminariums der alt- und neutestamentlichen Abtheilung, Erklärung der Salomon'schen Sprüchwörter, Hermeneutik des alten Testaments, christliche Apologetik, über die Strauss'schen Ansichten von der evangelischen Geschichte. — Dr. *Engelhardt*: Uebungen des kirchenhistorischen Seminars. Dogmengeschichte und die Geschichte der neuern Dogmatik. — Dr. *Olshausen*: Dogmatik II. Thl. die kleinen Briefe des Apostels Paulus. — Dr. *Hoefling*: Uebungen des homiletischen und katechetischen Seminars, Katechetik, Theorie der Seelsorge. — Dr. *Harless*: evangelische Synopsis I. Thl., christliche Ethik. — Dr. *Krafft*: den letzten Theil der Dogmatik, neuere Missionsgeschichte. — Dr. *v. Ammon*: Pastoral-Institut, Symbolik und Polemik. — Die vier angestellten Repetenten werden unter Aufsicht und Leitung des königl. Ephorus wissenschaftliche Conversatorien in lateinischer Sprache und Repetitorien für die Theologie-Studirenden, in vier Jahrescursen halten.

Juristische Facultät.

Dr. *Bucher*: Pandekten. Conversatorium über die wichtigsten Lehren des bürgerlichen Rechts und Processes. — Dr. *Schmidtlein*: Theorie des Criminal-Processes mit steter Rücksicht auf das bayerische Recht, Encyklopädie und Methodologie der Rechtswissenschaft, ausgewählte Lehren aus dem Criminalrecht und Process. — Dr. *Feuerbach*: gemeines und bayerisches Lehnrecht, Staats- und Rechtsgeschichte, Handels- und Wechselrecht. — Dr. *Stahl*: Civilprocess. — Dr. *v. Linck*: deutsches Bundes-Staatsrecht in Verbindung mit einer Uebersicht der vormaligen deutschen Reichsverfassung und der Geschichte ihrer Auflösung, gemeines deutsches und bayerisches Territorial-Staatsrecht. — Dr. *v. Scheurl*: Institutionen des römischen Rechts mit kurzer Darstellung der äussern und innern Geschichte desselben, das römische Erbrecht, ausgewählte Pandektenstellen.

Medicinische Facultät.

Dr. *Henke*: ein Examinatorium in lateinischer Sprache über specielle Pathologie und Therapie, gerichtliche Medicin, die praktischen Uebungen in der medicinischen Klinik des Krankenhauses und Polyklinik, specielle Pathologie und Therapie der Weiber- und Kinderkrankheiten. — Dr. *Fleischmann* sen.: Examinatorium über anatomische und physiologische Gegenstände, allgemeine menschliche Anatomie, allgemeine und besondere Physiologie. — Dr. *Koch*: Botanik und zwar Anatomie und Physiologie der Gewächse und beschreibende Botanik, letztere vorzugsweise in Hinsicht auf alle medicinischen Gewächse der Umgegend und des botanischen Gartens, botanische Excursionen, die Cultur der Obstbäume, hauptsächlich zum Unterrichte der Theologie-Studirenden. — Dr. *Leupoldt*: allgemeine Pathologie und Therapie, Psychiatrie, den iatrosophischen Verein. — Dr. *Rosshirt*: geburtshülfliche Klinik in Verbindung mit den Touchirübungen und den Manual- und Instrumentaloperationen am Phantom, Geburtskunde, Krankheiten der Wöchnerinnen und neugebornen Kinder. — Dr. *Wagner*: über Zeugung und Entwicklung der organischen Körper, vergleichende Anatomie, allgemeine und medicinische Zoologie, in Verbindung mit Zootomie, Veterinär-Medicin mit besonderer Rücksicht auf die Seuchen der Hausthiere. — Dr. *Trott*: Arzneimittellehre in Verbindung mit der pharmaceutischen Waarenkunde, Giftlehre, Receptirkunst. — Dr. *Fleischmann* jun.: Angiologie und Neurologie, chirurgische Anatomie, Homöopathie, Repetitorien über Anatomie und Physiologie. Die Vorlesungen über Chirurgie werden später besonders angekündigt werden. Die chirurgisch-augenärztliche Klinik nimmt ihren ungestörten Fortgang.

Philosophische Facultät.

Dr. *Mehmel*: Psychologie, Aesthetik. — Dr. *Harl*: Landwirthschaft- und Forstwissenschaft, Staatswirthschaft oder Nationalökonomie, die Polizeiwissenschaft in Verbindung mit dem Polizeirecht, Conversatorium über Polizei, Nationalökonomie und Finanzwissenschaft. — Dr. *Köppen*: Examinatorium, praktische Philosophie, nämlich Naturrecht und Ethik, Geschichte der Philosophie. — Dr. *Kastner*: encyklopädische Uebersicht der gesammten Naturwissenschaft, Meteorologie, Experimentalphysik, Theorie der Chemie, analytische Chemie. — Dr. *Böttiger*: Geschichte der neuesten Zeit von 1789 an, Geschichte und Statistik von Bayern, Geschichte des römischen Volkes und Reichs. Dr. *Rückert*: Hytopadesa, Arabisch oder Persisch oder auch Armenisch. Dr. *Döderlein*: Uebungen des philologischen Seminars, den Thucydides, der philologischen Encyklopädie praktischen Theil mit Einschluss der Gymnasialpädagogik. — Dr. *v. Raumer*: Geognosie, Mineralogie, Pädagogik mit besonderer Beziehung auf die Geschichte derselben. — Dr. *Kopp*: Geschichte der griechischen Philosophie, Senecae quaestiones naturales, Aristotelis Topica. — Dr. *v. Staudt*: Elementarmathematik, algebraische Analysis. — Dr. *Fabri*: Technologie, Civilbaukunst, politische Rechenkunst. — Dr. *Drechsler*: Genesis, als zweiten Curs des Arabicums einige poetische Stücke. — Dr. *Winterling*: deutsche Litteratur, Interpretationsmethode und ihre verschie-

Digitized by Google

dene Anwendung auf alte und neue Schriftsteller. — Dr. *Martius:* Experimental-Pharmacie, Aräometrie. — Dr. *Irmischer:* Litterärgeschichte. — Dr. *Leutbecher:* über den Goetz von Berlichingen, Clavigo und andere dramatische Dichtungen Goethe's, Andeutungen zur philosophischen Würdigung jener litterarischen Werke, welche den merklichen Einfluss auf die Entwicklung des Wissens und Lebens der europäischen Menschheit gehabt haben. — Dr. *Hoffmann:* alttestamentliche Geschichte, wissenschaftliche Uebersicht der allgemeinen Geschichte. — Lector Dr. *Doignon:* les caractères de la Bruyère, französischen Privatunterricht, französische Uebungen und Conversatorien. — Lector Dr. *Otto:* Spanisch und Portugiesisch, Englisch oder Italienisch, Ungarisch. — Die Zeichenkunst lehrt *Küster.* — Die Tanzkunst: *Hübsch.* — Die Reitkunst: *Flinzer.* — Der Unterricht in der Fechtkunst wird seiner Zeit besonders bekannt gemacht werden.

Die Universitäts-Bibliothek ist jeden Tag (mit Ausnahme des Sonnabends) von 1 — 2; das Lesezimmer in denselben Stunden und Montags und Mittwochs von 1 — 3; das Naturalien- und Kunstcabinet Mittwochs und Sonnabends von 1 — 2 Uhr geöffnet.

[1267]

Bekanntmachung und Aufforderung.

Eine Gesellschaft von Freunden und Mitarbeitern der „Wiener Zeitschrift" hat sich zu einem gemeinschaftlichen litterarischen Werke vereinigt, dessen Herausgabe die unterzeichnete Redaction unternommen hat, und dessen Gesammtertrag für die unglücklichen Bewohner der zerstörten Städte Pesth und Ofen bestimmt ist. Das Werk wird in einem Octavband von etwa 12 bis 15 Druckbogen bestehen, und die theils poetischen, theils prosaischen Beiträge nachstehender, in Wien anwesender, vaterländischer Schriftsteller, welche ihre Mitwirkung einstimmig zugesagt haben, enthalten: **Bauernfeld, Bergmann, Bolza, Carlopago, Castelli, Deinhardstein, Feuchtersleben, Frankl, Grillparzer, Günzburg, Friedrich Halm, Hammer-Purgstall, Uffo Horn, Kaltenbäck, Klemm, Kuffner, Langerhanns, Nic. Lenau, Littrow, Mailáth, Mosel, Mosshammer, Nell von Nellenburg, Kar. Pichler, Pannasch, Schober, Schlechta, Schumacher, Fürst Friedrich Schwarzenberg, Sonnleithner, Straube, Treitschke, Vogl, Weidmann, Weigl, Johanna Weissenthurn, Witthauer, Wolff, Zerboni u. A.**

Da die Aufforderung zur Theilnahme auch an die nicht in Wien anwesenden, vaterländischen Mitarbeiter der „Wiener Zeitschrift" gerichtet ist, so kann mit Zuversicht das Verzeichniß der Beitragenden noch durch folgende Namen vermehrt werden: **Ebert, Enk, Gerle, Hermannsthal, Kaltenbrunner, Leitner, Marsano, Pyrker, Seidl, Schedius, Stierle-Holzmeister, Tschabuschnigg, Zauper, Zedlitz.**

Der versprochene Band, auf dem feinsten Velinpapier gedruckt, in verziertem Umschlage sauber broschirt, wird bis zu Anfang, spätestens gegen die Mitte des Monats Mai zur Ablieferung bereit liegen.

Um dem wohlthätigen Zwecke des Unternehmens auf allen Wegen entgegenzukommen, hat die löbl. A. Strauß'sche Druckerei sich mit edler Bereitwilligkeit erboten, den Druck der vorläufig auf Eintausend Exemplare festgestellten Auflage gratis zu liefern; dagegen verpflichtet sich die unterzeichnete Redaction, alle übrigen Unkosten an Papier-, Buchbinder- und sonstigen Auslagen aus eigenen Mitteln zu bestreiten, und demnach den Gesammtertrag dieser Auflage unverkürzt seiner Bestimmung zuzuführen.

Von der Theilnahme des Publicums an dem Unternehmen, seinem Zwecke wie seinem Inhalt nach, wird es abhängen, ob die erwähnte Auflage verstärkt oder vervielfältigt werden soll; die Vorkehrungen sind getroffen, jedem Mehrbedarf an Exemplaren (deren Ertrag bei allen etwaigen späteren Auflagen die nämliche wohlthätige Bestimmung behält) schnell, ja augenblicklich genügen zu können.

Als das zweckdienlichste Mittel einer schnellen und wirksamen Hülfe für die Hülfsbedürftigen ist der Weg der Pränumeration eingeschlagen, und es werden vom heutigen Tage an, in der löbl. Buchhandlung der Ritter v. Mösle's sel. Wittwe und Braumüller (am Graben) Pränumerationsbögen bereit liegen, wo die Beförderer des Unternehmens ihre Namen einzuzeichnen, ihre Pränumerationsbeträge gegen Quittung niederzulegen, und zur Zeit der Erscheinung ihre Exemplare gegen Vorzeigung der empfangenen Quittung abzuholen eingeladen werden. Die eingegangenen Gelder werden sofort ihrer Bestimmung gemäß an die Behörde abgeliefert.

Zu dem Vertrieb des Werkes für die Provinzen und das Ausland, im Wege des Buchhandels, hat die genannte löbl. Buchhandlung Ritter v. Mösle's sel. Wittwe und Braumüller mit uneigennützigem Eifer ohne Abzug und Kostenberechnung sich erboten.

Der Pränumerationspreis des Exemplars ist auf 2 fl. C. M. angesetzt worden. — Das Verzeichniß der Pränumeranten soll dem Bande vorgedruckt werden.

Wien, den 29 März 1838.

Die Redaction der Wiener Zeitschrift. Friedrich Witthauer (am Peter Nr. 571).

[1244-46]

Bekanntmachung,

einen täglichen Eilwagen- (Diligencen-) Curs zwischen Freiburg und Paris betreffend.

Mit 1 April d. J. beginnend, wird zwischen Freiburg und Paris über Altbreisach und Colmar, von da theils über Nancy und Chalons sur Marne oder Sezanne, theils über Mühlhausen, Vesoul und Troyes ein täglicher Eilwagen- (Diligencen-) Curs hergestellt.

Die zu diesem Zwecke neu erbauten bequemen und eleganten Diligencen der Administration des Messageries générales zu Paris gehen täglich Morgens unmittelbar von Freiburg ab, legen die Strecke von da nach Nancy in Einem Tage, nach Paris, in nicht vollen drei Tagen, zurück.

Von dort treffen sie über die beiden Routen abwechselnd Mittags und Abends in Freiburg ein.

Die Personentaxe ist gegen andere Routen sehr ermäßigt, so daß z. B. sie, einschließlich der Scheingebühr, des Conducteur- und Postillonstrinkgeldes, beträgt:

von Freiburg	nach Colmar	im Coupée	2 fl.	49 kr.	im Innern	2 fl.	38 kr.
„ „	nach Nancy	„ „	12 fl.	47 kr.	„ „	11 fl.	5 kr.
„ „	nach Lyon	„ „	21 fl.	44 kr.	„ „	19 fl.	8 kr.
„ „	nach Paris	„ „	33 fl.	14 kr.	„ „	29 fl.	30 kr.

Jeder Reisende hat 40 Pfd. Gepäck frei.

Mit diesen Diligencen werden Fahrpost-Stücke jeder Art versendet; sie stehen mit den — in Freiburg täglich abgehenden und ankommenden Eilwagen-Cursen über Donaueschingen (Höllenthal), Stockach, nach und von Ulm, Augsburg und München in genauer Verbindung, eben so mit der über diese Route ziehenden Packwagencursen.

Freiburg, 30 März 1838.

Großherzoglich badisches Postamt.

Digitized by Google

[1088-90] **Vorladung.**

Bei dem k. Appellationsgericht zu Leipzig hat Johanne Rosine Sophie Wellner in Ruppersdorf unterm 11 vorigen Monats angebracht, daß ihr Ehemann, der Hausbesitzer und Sattler Johann Heinrich Daniel Wellner ebendaselbst, sie am 11 August 1837 verlassen und in einem zurückgelassenen Briefe seine Absicht nach Amerika auszuwandern, ihr angezeigt, diese Reise auch dem Anscheine nach, da er bis jetzt weder zurückgekehrt, noch dessen Aufenthalt der in der Beilage zu Nr. 202 der Leipziger Zeitung zu lesenden gerichtlichen Bekanntmachung vom 19 August 1837 ungeachtet auszumitteln gewesen sey, wirklich unternommen, sie mithin böslich verlassen habe, und hat unter dem Versichern, daß ihr von dem Aufenthalt ihres Ehemannes etwas nicht bekannt sey, auf Trennung der mit demselben geschlossenen Ehe angetragen.

Nachdem nun hierauf

der 13 Junius 1838

zu einem Verhörtermin anberaumt worden ist, so wird ernannter Wellner hierdurch peremtorisch geladen, gedachten Tages des Vormittags 10 Uhr im k. Appellationsgericht zu Leipzig persönlich zu erscheinen, mit seiner Ehefrau die Güte zu pflegen, und sich wo möglich mit selbiger zu vereinigen, im Falle aber eine Vereinigung nicht erfolgen sollte, so wie bei seinem Nichterscheinen

den 28 Junius 1838,
des Mittags 12 Uhr,

der Eröffnung eines Erkenntnisses, zu dessen Anhörung gedachter Wellner hierdurch zugleich geladen wird, so wie daß auch bei seinem Außenbleiben mit der Publication in Contumaz werde verfahren werden, gewärtig zu seyn.

Leipzig, am 9 März 1838.

Königlich sächs. Appellationsgericht.

Dr. Beck.

Hincke S.

[1172-73] In der J. B. Metzler'schen Buchhandlung in **Stuttgart** ist so eben erschienen:

Die Erziehungs-Anstalt zu Stetten im Remsthale im Königreich Würtemberg zu Anfang des Jahres 1838. Zweiter Hauptbericht, im Namen der Vorsteher verfaßt von J. B. Strebel, Director und Mitvorsteher der Anstalt. Mit zwei Ansichten der Gebäude und einem Grundrisse der Gebäude und des Gartens der Anstalt. IV und 138 Seiten. gr. 8. Velinpap., in Umschlag geh. Preis 40 kr. od. 10 gGr. preuß.

Die Schrift gibt Nachricht über eine, nunmehr seit 7 Jahren in einem königlichen Schlosse, 5 Stunden von der Residenz, in einer der freundlichsten und gesundesten Gegenden des Landes bestehende Anstalt, welche gegenwärtig 11 Lehrer und 97 Zöglinge zählt. Während sie den Anforderungen der Zeit an Jugendbildung möglichst zu entsprechen sucht, ohne übrigens der materiellen Richtung die tiefere Bildung des Geistes aufzuopfern, bringt sie zugleich eben so entschieden auf das, was seinem Wesen nach über alle Zeit erhaben und darum immer zeitgemäß ist, das religiöse evangelisch-christliche Leben. Dieses Streben legt der Bericht in einfacher Darstellung der inneren und äußeren Verhältnisse der Anstalt auf eine Weise dar, welche das Gepräge der Wahrheit schon in sich selbst trägt, wenn auch nicht der äußere Flor der Anstalt dafür spräche.

Zu erhalten in allen guten Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz und der österreichischen Monarchie, in Wien bei Karl Gerold, Mörschner und Jasper.

---

[110] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Niclaus Manuel.

Leben und Werke

eines Malers und Dichters, Kriegers, Staatsmannes und Reformators im sechzehnten Jahrhundert.

Mitgetheilt von **Dr. C. Grüneisen.**

Nebst einer Steinzeichnung.

gr. 8. Preis 3 fl. oder 2 Rthlr.

Ein älterer, an Geist und Talent aber gleich trefflicher Zeitgenosse des Hans Holbein und Hans Sachs, Mitkämpfer in Gemälden, Dichtungen und Holzschnitten für die Freiheit des evangelischen Glaubens, in ansehnlichen Staatsämtern und Kriegsdiensten um seine Vaterstadt Bern und um die Reformation hochverdient, wird der Held dieser biographischen Darstellung das Interesse derjenigen, welchen die Geschichte der Religion, der Kunst und des öffentlichen Lebens anziehend ist, um desto mehr in Anspruch nehmen, als derselbe hier aus einer Vergessenheit hervorgezogen wird, welche ihn, außer der Specialgeschichte seiner Heimath, einem weitern Kreise der gebildeten Nachwelt entzogen hätte.

Für Freunde der Kunstgeschichte wird insbesondere bemerkt, daß hier außer neuen Mittheilungen über die schwäbischen und elsäßischen Malerschulen eine möglichst genaue Aufzählung und Bezeichnung der noch vorhandenen Werke eines Meisters, welcher die oberdeutsche Kunst im Unterricht der venetianischen Schule vervollkommnet hatte, gegeben wird; für Freunde der ältern deutschen Dichtung, daß sämmtliche Schriften Manuels, wieweit sie nach mühsamer Forschung vorliegen, aus den muthmaßlich ältesten Ausgaben pünktlich abgedruckt sind. Der mitgetheilte Steindruck gibt die mit dem Bildnisse des Malers selbst versehene Scene seines Todtentanzes.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1076-78] **Versteigerung des Bades und Wirthshauses zum Augarten bei Karlsruhe.**

Auf Antrag der Eigenthümer wird der Erbvertheilung wegen

Mittwochs am 18 April d. J. Nachmittags 2 Uhr

auf dem Platze selbst öffentlich versteigert: das ohnweit Karlsruhe, an der Straße nach Ettlingen gelegene mit Schildwirthschaftsgerechtigkeit versehene Wirthshaus zum Augarten und mit einer selbstständigen Stahlbadeinrichtung zu 24 Bädern, umgeben mit Lust- und Gemüßgarten.

Das Wirthshaus enthält 2 Salons, 11 verschiedene Wohnzimmer, Küche, Keller, Pferdstallung und Wagenremise.

Zu gleicher Zeit wird auch ein nahe am Augarten liegender einen halben Morgen großer Acker in den Auäckern öffentlich versteigert. Man ladet hiezu die Liebhaber ein.

Karlsruhe, den 21 März 1838.

Großherzogl. badisches Stadtamtsrevisorat.

C. Kerler.

[1160-62] **Waarenlager**

von Krystall, Glas, Porcellan rc.

Unser neues Fabrik-Etablissement zu Theresienthal im Landgerichte Regen, Unterbayerns, welches auf möglichst vortheilhafte Fabricationsbedingungen gestützt ist, veranlaßt mich, meinen verehrten Gönnern hiermit anzuzeigen, daß mein Lager in allen Zweigen von Krystall- und Glaswaaren auf das vollkommenste assortirt, auch bezüglich der Billigkeit in Preisen keinen Wunsch mehr übrig läßt. — Dasselbe besteht in Tafeltrink- wie Dessert-Servicen weiß und in Farben, Liqueuraufsätzen, Waschtischeinrichtungen, Zuckerwassersätzen, allen möglichen Galanterie-Gegenständen, als: Pocalen, Gläsern, Flacons mit Gravuren, Vergoldungen und Malereien, in Vasen, Lustres und Lampen rc.

Noch erlaube ich mir bei dieser Gelegenheit mein Lager in französischen wie englischen Porcellan-Waaren, welches in Thee- und Kaffeeservicen, Blumenvasen, Flacons, Tassen rc. reich assortirt ist, ergebenst in Erinnerung zu bringen, und empfehle mich zu geneigten Aufträgen angelegenst. —

Würzburg, im April 1838.

Franz Steigerwald.

[1258-60] **Der Gasthof zum Jägerhorn in Pesth**

hat während der jüngsten Unglücksepoche seine sehr solide Bauart auf das entsprechendste bewährt, wovon ich meine verehrten Gönner und Freunde im In- und Auslande zu ihrer Beruhigung benachrichtige, und mich ihrem fernern Zuspruch und Wohlwollen empfehle.

Mayer.

Die Richtigkeit der Gebäude-Solidität bestätiget Joseph v. Ságody, Ingenieur und Architekt.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 29 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend | Nr. 104. | 14 April 1838.

Uebersicht.

Südamerika. Der Streit zwischen Chili und Peru noch nicht beigelegt. — Spanien. Die Christinos nehmen und zerstören Vera. — Großbritannien. Vorbereitungen zur Krönung. Ein Antrag auf Abkürzung der Negerlehrlingszeit abermals abgeschlagen. — Frankreich. Die Pension für Murats Wittwe. — Niederlande. Die Kaiserin von Brasilien im Mai in Rotterdam erwartet. Die Missionäre in Tiflis. — Deutschland. Nachrichten aus Nürnberg, Augsburg, Stuttgart, Frankfurt, vom Main, Kassel, Leipzig, Celle, Hannover. — Preußen. Die Ergebnisse der gegen Pfarrer Binterim eingeleiteten Untersuchung. Ein sogenannter geistlicher Emissär in Koblenz verhaftet. — Handels- und Börsennachrichten. Die Leipzig-Dresdener Eisenbahn. — Auß. Beil. Die englischen Riesendampfschiffe zur Fahrt nach Nordamerika. — Holland und Belgien. — Portugal. (Miguelistische Guerillas. Die Apanagen.) — Schreiben aus Marseille über die dortigen religiösen Zustände. — Briefe aus Neapel, Rom und von der Gränze. — Preußen. (Weitere Verfügung gegen den Nachdruck.) — Personalnachrichten.

Datum der Börsen: London 7; Paris, Berlin, Wien 9; Frankfurt a. M. 11; Amsterdam 8 April.

Südamerika.

Unlängst meldete der Standard, die Chilesen kämen nachgerade zur Besinnung, und eine Ratification des Friedensvertrags mit Peru stehe zu erwarten; nun schreiben aber die Times: „Wir haben Briefe aus Lima bis zum 4 Jan., und aus Valparaiso bis zum 29 Dec. In Chili herrschte große Entrüstung gegen Blanco und Irisarri, welche die Convention von Arequipa mit Santacruz abgeschlossen. Man schalt sie öffentlich Memmen und Verräther, und sprach von einer zweiten Expedition gegen Peru, zu deren Ausführung der Präsident Prieto sich in Person erboten hatte. Die Briefe aus Lima drücken indeß die Meinung aus, diese Expedition werde nicht vor sich gehen, und eine Beilegung der zwischen Chili und Peru obwaltenden Zwistigkeiten endlich doch unter der Vermittelung Großbritanniens zu Stande kommen."

Spanien.

Uebereinstimmenden Bayonner Berichten zufolge ist General O'Donnell mit ansehnlicher Truppenmacht von Irun ausgerückt, um das, freilich nur von Einer Kanone und 100 Mann vertheidigte Fort von Vera zu nehmen. Die Handvoll Carlisten schlug sich tapfer 24 Stunden lang, mußte aber am 4 früh das Fort räumen, welches O'Donnell zerstören ließ, worauf er sich nach Irun zurückzog. Ein Hauptzweck seines Zugs scheint gewesen zu seyn, das Gros der Carlisten nach der Gränze zu ziehen; indessen sollen sich nur einige Bataillone in dieser Richtung in Bewegung gesetzt haben.

Großbritannien.

London, 7 April.

Die M. Post schreibt: „Wir vernehmen leider, daß die Krönungsfeier mit „verstümmelten Rechten" stattfinden wird. Das Bankett wird unterbleiben. Sollten die Minister bis dahin noch im Amte seyn, so ist es ihre Absicht, die Prorogation des Parlaments möglichst zu beschleunigen, wo dann Ihre Maj. sehr bald nach der Krönung eine königliche Rundreise (a royal progress) durch Schottland und Irland antreten wird." — Dasselbe Journal meldet ferner: „Vor einigen Wochen ging in den diplomatischen Kreisen allgemein das Gerücht, der Großfürst Michael werde als Repräsentant seines kaiserlichen Bruders der Krönung Ihrer Maj. beiwohnen.*) Jetzt heißt es, der Großfürst werde nicht nach England kommen, sondern Se. Maj. der Kaiser Nikolaus habe die hohe Ehre dieser Mission seinem eigenen zweiten Sohn, einem Prinzen von großen Hoffnungen, übertragen. Se. Hoh. wird von einigen Officieren höchsten Ranges in der russischen Armee als Adjutanten begleitet seyn. Man erwartet seine Ankunft bis Ende Mai's oder Anfang Junius, und bereits sind in einem unserer ersten Hotels Zimmer für ihn bestellt." — Die Times bemerken, durch eine sonderbare Art von Vergeßlichkeit sey die Krönung gerade auf den Todestag des betrauerten Oheims Ihrer Maj., Georgs IV, anberaumt. — Die Journale, welche neulich die Krone beschrieben, welche die junge Königin bei der Krönung tragen wird, beschreiben nun auch das Scepter. Dasselbe ist von Gold, der Griff glatt, der obere Theil gewunden; die Länge beträgt 2 Fuß 9¼ Zoll, die Dicke 3 Zoll am Griffe und 2½ Zoll am Ende. Der Knopf am letztern ist mit Rubinen, Smaragden und kleinen Diamanten besetzt, und läuft in ein Kreuz aus. Der Schaft des Scepters schimmert von Sapphiren. — Schon in nächster Woche soll mit Errichtung der Platform begonnen werden, auf welcher sich der Krönungszug vom königlichen Palast nach der Westminster-Abtei bewegen wird.

In der Unterhaussitzung am 5 April trug Hr. Edw. Royd Rice, whiggisches Mitglied für Dover, darauf an, daß alle auf die mehrerwähnten Uebergriffe französischer Fischer an

---

*) Nach diesseitigen Berichten würde bekanntlich der Großfürst Thronfolger selbst während der Krönung der Königin in England anwesend seyn. Die Angabe der M. Post widerlegt sich wohl schon durch den Umstand, daß der zweite Sohn des Kaisers, Constantin, ein Prinz von noch nicht 11 Jahren ist.

Digitized by Google

der englischen Küste, die schon zu so manchen Excessen, ja Todtschlägen geführt, bezüglichen Papiere dem Hause vorgelegt werden möchten. Es sey, bemerkte er, ein bekannter völkerrechtlicher Grundsatz, daß die Küste bis auf eine gewisse Strecke ins Meer als zum Gebiet eines Landes gehörig betrachtet werde, und demgemäß habe auch die französische Regierung den englischen Fischerbooten die Annäherung bis auf 9 engl. Meilen von ihrem Strand untersagt. Von den französischen Fischern aber werde diese Regel fortwährend übertreten, und da sie stärker bemannte und größere Boote führten, so gingen sie mitunter so weit, daß sie die Netze der englischen Fischer zerstörten, oder wohl auch englische Boote enterten und deren Fischvorräthe raubten. Lord Palmerston antwortete, es seyen darüber Unterhandlungen mit der französischen Regierung im Gange, die, wie er hoffe, dem Uebel steuern würden. Die Motion wurde bewilligt. Das Oberhaus vertagte sich, nachdem es einige Petitionen entgegengenommen. — In der Sitzung des Unterhauses am 6 April ward auf Hrn. Blackstone's Antrag beschlossen, den durch Entscheidung einer Wahlcommittee seines Sitzes für Shaftesbury für verlustig erklärten Hrn. Poulter, als Unterzeichner eines im M. Chronicle veröffentlichten und für ein Mitglied des Hauses beleidigenden Schreibens, so wie auch den Herausgeber des genannten Journals, Hrn. Martin Smith Metcalf, wegen „breach of privilege" zur Verantwortung vor die Schranken des Hauses zu laden. Hierauf wurde Lord Glenelgs Bill zur Verbesserung der Sklaven-Emancipationsacte, d. h. zur Verbesserung des Zustandes der Negerlehrlinge während ihrer bis zum August 1840 dauernden Lehrzeit, in der Committee berathen. Hr. James Stewart schlug die Einschiebung einer Clausel vor, nach welcher die Neger auf Jamaica mit dem 1 Aug. 1839 aus der Lehre entlassen werden sollten. Sir G. Grey, der Unterstaatssecretär der Colonien, widersetzte sich, weil die Annahme dieser Clausel mit dem neulich gefaßten Beschlusse des Hauses in Widerspruch stehen und einer Verwerfung der Bill gleichkommen würde. Nach kurzer Discussion wurde die Clausel mit 115 gegen 61 Stimmen verneint. In der kurzen Oberhaussitzung wurde wieder eine Anzahl Petitionen um die Abstellung der Lehrlingschaft bis zum August d. J. eingereicht. Die Lords Northampton und Fitzwilliam erklärten sich gegen das Gesuch. — Am 7 April ward im Unterhause der Committeebericht über Lord Glenelgs Bill vorgelegt und deren dritte Lesung auf den 9 anberaumt.

Ein Mitglied des Ministeriums ohne Cabinetssitz, der Attorney-General Sir John Campbell, hat sich in einer Mittheilung an einen Delegaten des Anti-Sklaverei-Vereins aus Edinburg günstig für die alsbaldige Abschaffung der Negerlehrlingschaft ausgesprochen. Lord Brougham hat, von Calais aus, ein zweites gegen das Ministerium sehr feindseliges Schreiben an den genannten Verein erlassen.

(Globe.) Die Gesandten von Oesterreich, Preußen, Rußland, Frankreich und Belgien arbeiteten gestern mit Lord Palmerston im Ministerium des Auswärtigen.

(M. Post.) Der französische Gesandte, Graf Sebastiani, wird heute (7) mit seiner Gemahlin auf Urlaub von Manchester-House nach Paris abreisen. Se. Exc. wird indessen noch vor der Krönung auf seinen Gesandtschaftsposten zurückkehren.

Man schreibt aus Plymouth: „Hier ist das Regierungs-Transportschiff Alonzo mit 256 Soldaten der brittischen Legion, unter Aufsicht des Hauptmanns Wright vom 10ten Regiment, eingelaufen. Die Leute sind in einem völlig entblößten Zustand, haben nichts als ihre papiernen Anweisungen, die sie um jeden Preis loszuschlagen bereit sind. Man wird sie ans Land setzen, wo sie dann ihre Heimathen zu Fuß aufsuchen mögen. Vor der Abfahrt von Passages rief ein Soldat des 4ten Regiments seinen Cameraden Lebewohl, und stürzte sich über Bord. Er tauchte zweimal mit über der Brust gefalteten Armen auf, und man warf ihm einen Strick zu, aber er verschmähte die Rettung und ertrank.

Die interessante Biographie Walter Scotts von seinem Schwiegersohne Lockhart ist mit dem so eben bei Cadell in Edinburg erschienenen siebenten Bande beendigt. — Donizetti's neue Oper: Lucia di Lammermoor, nach der bekannten Novelle W. Scotts, hat im italienischen Theater in London ziemlich schlecht gefallen.

Frankreich.

Paris, 9 April.

(Messager.) Die Abreise des Hrn. v. Fézerzic auf den Botschafterposten nach Madrid soll einige Hindernisse erfahren, die vielleicht diesen Diplomaten zwingen werden, Frankreich in Neapel zu repräsentiren. Marschall Molitor soll jetzt Candidat des Cabinets für den Madrider Hof seyn. Der Marschall hat diesen Morgen eine Stunde bei Hrn. v. Molé zugebracht.

Der Bon Sens will wissen, Hr. v. Montalivet wolle dem Hrn. v. Barante die Stelle des Hrn. v. Salvandy zuweisen, Hr. v. Barante mache aber auf die Conseilpräsidentenstelle Anspruch.

(Messager.) Unsere Diplomatie ist nun mit einer ihrer größten Verlegenheiten fertig geworden. Man hatte Hrn. v. Montebello befohlen, die Ausweisung des Prinzen Louis Napoleon aus der Schweiz zu verlangen. Die Schweizer Regierung hat aber dieses Verlangen abgewiesen. Man beharrte darauf, und es erfolgte eine wiederholte Abweisung. Die kriegerischen Gelüste verschwanden hier vor der einfachen Betrachtung, daß in Frankreich ein allgemeines Auflehnen gegen jede gewaltsame Demonstration der Schweiz gegenüber erfolgen würde.

(Temps.) Bei den Thaten und der Haltung unserer Kammern sind gegenwärtig nicht mehr ihre Vota, sondern ihre Erörterungen von Wichtigkeit. Man möchte fast sagen, daß ihre Veta keinen Sinn haben. Gewinnt das Ministerium einen großen Sieg im Scrutin, so könnte man sich einbilden, seine Existenz werde dadurch befestigt werden, und es werde nun in seiner Kraft und in seiner Freiheit sich fort bewegen. Dem ist aber nicht so. Am folgenden Tage stehen wieder alle Hindernisse auf, und man möchte sagen, die Kammer sey entschlossen, das Cabinet weder leben noch sterben zu lassen.

* Die Deputirtenkammer begann am 9 April die Erörterung des Gesetzesentwurfs zu einem Credit von 4,404,848 Fr. zur Vervollständigung der Organisation der speciellen Waffen in den Gebietsabtheilungen des Innern. Marschall Clauzel war in dieser Sitzung erschienen, und wurde als Deputirter beeidigt.

Folgendes ist die ministerielle Motivirung des Antrags auf eine Pension für Murats Wittwe: „Als der Kaiser Napoleon, sagte der Finanzminister, die Krone von Neapel von seinem Bruder Joseph auf den Prinzen Joachim Murat, Großherzog von Berg, durch

Digitized by Google

den Tractat von 1808 übertrug, wurde zwischen dem Kaiser und dem neuen Souverän durch geheime dem Tractat beigefügte Artikel ausgemacht, daß der König von Neapel in den Besitz der großen Farnesi'schen Domänen und den Genuß eines Einkommens von 500,000 Fr. aus bestimmten für Dotationen vorbehaltenen Gütern des Königreichs Neapel kommen sollte. Der Großherzog und die Großherzogin von Berg traten zugleich an Napoleon die Güter ab, die sie in Frankreich besaßen, die, ohne den Werth der Farnesi'schen Domänen und der 500,000 Fr. des so eben erwähnten Einkommens zu erreichen, doch von Bedeutung waren; es waren die Stallungen von Artois, das Elysee Bourbon, das Schloß Villiers, das Schloß Neuilly. Der Tractat vom 15 Jul. 1808 erhielt ungetheilte Vollziehung; das Privateigenthum, welches der Prinz und die Prinzessin in Frankreich besaßen, ward der außerordentlichen Domäne zurückgegeben, worüber bekanntlich Napoleon verfügte. Später ward über diese Güter durch Acte des Kaiserreichs und der Restauration verfügt." Der Minister erläutert hier die Bestimmung, welche jedes der aufgezählten Güter erhalten. Neuilly, welches Napoleon 1808 der Prinzessin Pauline Borghese gegeben, kam 1816 an die außerordentliche Domäne zurück. Die Krone tauschte es, so wie das Schloß Villiers gegen die Stallungen des Louvre, die dem Herzog von Orleans gehörten, aus, Stallungen, die noch nicht veräußert waren, worauf aber eine Hypothek von 1,100,000 Fr. ruhte, welche der Herzog von Orleans, der jetzige König, baar zurückkaufte. „So war, fährt der Minister fort, durch regelmäßige Acte, das Eigenthum der Herzogin von Berg von der außerordentlichen Domäne an neue Besitzer übergegangen; solchen regelmäßigen Acten gegenüber mußten die Reclamationen der Gräfin von Lipona von dem Staatsrath beseitigt werden. So ist jetzt die Lage der Gräfin von Lipona. Frankreich hatte allerdings der Königin von Neapel nichts garantirt; ihre Einkünfte beruhten auf den Siegen Frankreichs, und waren der Möglichkeit ausgesetzt, diese nicht zu überleben. Die Regierung berücksichtigt gleichwohl die Lage einer vormaligen Königin, einer nahen Verwandtin Napoleons, und glaubt, die Kammern werden den vorgelegten Entwurf günstig aufnehmen."

Der National sagt in Bezug darauf: „Wenn das Schloß Neuilly wirklich der Madame Murat gehörte, so würde es gewiß nicht unsere Sache seyn, den Preis dafür zu bezahlen; wenn es ihr aber nicht gehörte, so wäre die jetzt geforderte Entschädigung eine wahre Emigrantenentschädigung, außer man wollte daraus eine Nationalbelohnung für die Person machen, die an dem Abfall Murats 1814 mitschuldig war, und diesen sogar, wie es heißt, dazu aufmunterte. Die letztere Zumuthung wäre zu einer Zeit befremdlich, wo man der Wittwe des Obristen Combes eine Pension von 3000 Fr. verweigert hat. Wie dem auch sey, so können wir doch nicht glauben, daß die Kammer diese Entschädigung bewilligen werde. Die Fehler Murats sind uns theuer genug zu stehen gekommen, daß wir dispensirt sind, seiner Wittwe etwas zu geben; und wenn es sich um den Preis einer oder mehrerer Besitzungen handelt, die königliche geworden sind, so geht dieß uns nichts an. Wir haben an den bezahlten Ausstattungen genug."

Pariser Blättern vom 7 April zufolge übte am 5 der gelehrte Dekan der medicinischen Facultät in Paris, Hr. Orfila, summarisch Justiz. Hr. Hippolyte Royer Collard, Sohn des „Vaters der Doctrine," der bei einem Theile der Medicin-Studirenden unpopulär ist, weßwegen auch seine Vorlesungen schon öfters durch tumultuarische Auftritte gestört worden waren, hielt vorgestern Morgens seine Antrittsvorlesung als neu ernannter Professor der Gesundheitslehre an der arzneiwissenschaftlichen Schule. Auch dießmal wurde er wieder durch Lärm verschiedener Art gestört. Hr. Orfila, der zugegen war, ermahnte die jungen Leute zur Ordnung, wurde aber von einem derselben durch den Ruf unterbrochen: „Ein Spion! ein Spion! Werft ihn hinaus!" Alsbald ging Hr. Orfila mitten durch das Amphitheater hin auf den Tumultuanten los, nahm ihn am Kragen, und warf ihn zur Thüre hinaus und auf die Straße. Diese entschlossene Handlung brachte die übrigen zum Schweigen; die Vorlesung ging in Ruhe vor sich, und Hr. Royer Collard wurde sogar, als er sie endete, durch einstimmigen Beifall von seinen Zuhörern erfreut.

Hr. Fauvel, ehemaliger französischer Consul in Athen, ist daselbst im 85sten Jahre gestorben; er war Ritter der Ehrenlegion und Mitglied der französischen Akademie. Seit 40 Jahren lebte er in Griechenland, wo er eine Sammlung von Münzen und Abgüssen griechischer Alterthümer anlegte, die von ihm, wie man vermuthet, der Regierung überlassen wurden.

Der Herzog von Orleans hat 500 Fr. und Dem. Mars 1000 Fr. zu dem Denkmal Molière's beigetragen.

** Paris, 9 April. Heute ist bloß in Umlauf, was man „petits cancans" nennt, und was mit „Klatschereien" nicht vollständig wiedergegeben wird. Kaum hatte man die Nachricht erhalten, daß die Fregatte, auf welcher der Herzog von Joinville reist, in Rio-Janeiro eintraf, so genügte es, eine Prinzessin dort zu wissen, um die „Cancaniers" den Heirathsstifter Molé die Fregatte nach dieser Prinzessin ausschicken zu lassen. Daß an diesem Hofe jetzt lauter Kinder sind, geht sie natürlich nichts an. — Der Abgesandte Abd-El-Kaders wird von Hrn. Löwe Weimars als officiellen Führer geleitet. Dieß genügt, um diesem Herrn, der seit seiner russischen Heirath und den unangenehmen Abenteuern, die ihm dieselbe zugezogen, überhaupt Gegenstand der Spottlust ist, eine Masse von Sarcasmen von „Cornak" u. s. w. zuzuziehen, zumal sich derselbe jetzt immer Mr. de Weimars nennt, und thut, als ob er Baron sey. — Uebrigens hat die Presse heut unisono eine heftige Opposition gegen den Actienschwindel und die Börsentripotagen begonnen. Das Beispiel des Herrn, von dem ich Ihnen schrieb, daß er in den Asphalts in drei Wochen 900,000 Fr. gewonnen, hat wirklich alle Köpfe verrückt. Die Revue du XIX Siècle macht ein ergötzliches Gemälde von Bedienten, die auf die Börse fahren hinten auf der Kutsche, und in der Equipage als Eigenthümer derselben wieder zurückkommen, nachdem der Herr hat aussteigen müssen. — Zugleich mit der Nummer von Ihrem Blatt, in dem Sie von dem Erfolg der Wagner'schen Aufsätze über Constantine sprechen, trafen Blätter von New-York hier ein, die dieselben ebenfalls aus dem Commerce abgedruckt brachten. Schwerlich haben viele Beschreibungen einen ähnlichen Weltgang gemacht.

Niederlande.

Brüssel, 5 April. Tilff ist ein hübsches Dörfchen, und wegen seiner schönen Grotte, seiner malerischen Lage beliebt, so daß die Lütticher im Sommer oft dahin wandern. Es hat einen Bürgermeister, Namens Alphonse Neep, der folgende Proclamation erlassen hat: „Einwohner der Gemeinde Tilff! Euer Benehmen am gestrigen Tage verdient Bewunderung. Fremdlinge,

Digitized by Google

di: sich Diener des Gottes des Friedens nennen, trieben euch zur Unruhe: ihr habt begriffen, daß Gehorsam dem Gesetze die erste und heiligste Pflicht sey. Ehre sey euch! Die selbstgewählten Magistrate danken euch für den freiwilligen Beistand, den ihr angeboten, als die öffentliche Ordnung am meisten gefährdet war. In allen Umständen zählen sie auf euch — zählet ihr auch auf sie. Für den Stadtrath der Bürgermeister, Neep." Ist das nicht wie ein Bulletin der großen Armee?

(Lütticher Journal.) Am Mittwoch (4 April) sollten die Missionäre ihr Kreuz zu Tilff aufrichten; bekanntlich ward diese Cerimonie vertagt. Jene Herren hatten die jungen Leute von Tilff eingeladen, sich zum Tragen dieses Kreuzes einschreiben zu lassen. Nicht Ein junger Mann schrieb seinen Namen auf die Liste. Die HH. Missionäre versprachen den Mädchen Blumensträuße, wenn sie der Cerimonie beiwohnten. Man glaubte daher gestern (5) in der Gegend von Tilff, daß jetzt der große Tag gekommen sey, und sah die Bewohner der benachbarten Gemeinden in Masse, mit Stöcken bewaffnet herankommen. Die Colonne Dolembreux defilirte mit wehenden Fahnen, unter häufigem Zurufe und Zusammenrottungen, den Vorläufern des Tumults, als die Behörde die Haufen aufforderte, sich zu zerstreuen, was auch nach einiger Zögerung geschah. Ein von einem Oberlieutenant befehligter Zug Gendarmerie ward zur Verfügung der Behörden gestellt; auch waren noch andere Maaßregeln zur Bewahrung der guten Ordnung und des Gesetzes getroffen. Die Unzufriedenheit gegen die Missionäre ist zu Tilff allgemein. Freiwillige und Bürgerwachen der Gemeinden haben sich zur Verfügung der Behörden gestellt; sie wollen sich durchaus dem Joch nicht unterwerfen, das ihnen die benachbarten Gemeinden aufzudringen suchen. Sie glauben, da sie ihre religiösen Pflichten erfüllen, sich mit dem Eifer ihres Pfarrers zur Bestärkung in ihrem Glauben begnügen zu können, und erklären sich laut gegen die Fanatiker, deren Anwesenheit Verwirrung in ihrem vor kurzem noch so ruhigen und friedlichen Dorfe verbreitet hat.

* Aus Holland, 7 April. Ihre Maj. die Herzogin von Braganza wird in der Mitte Mai's unter dem Namen einer Gräfin v. Mindello zu Rotterdam auf der Reise nach Bayern erwartet. — Der seitherige Secretär der königl. preußischen Gesandtschaft an dem kurfürstl. hess. Hofe, Graf v. Westphal, ist in gleicher Eigenschaft nach dem Haag versetzt worden.

Deutschland.

Augsburg, 13 April. Fürst Lieven ist gestern aus Neapel dahier eingetroffen, und im Gasthof zu den drei Mohren abgestiegen. Der Fürst wird morgen von hier seine Reise direct nach Berlin fortsetzen, um dort mit dem Großfürsten Thronfolger von Rußland zusammenzutreffen, und Se. kais. Hoh. auf der Reise durch Schweden, England und Deutschland zu begleiten.

Nürnberg. Der Correspondent enthält folgenden bereits auch von Frankfurter und andern Blättern aufgenommenen Artikel von der Pegnitz: „Das Bild, welches früher die Deutschen, bei Ausführung großartiger Unternehmungen charakterisirte, nämlich Unentschlossenheit, Mangel an Einheit und festem Willen, ist in neuerer Zeit, Gott Lob, verschwunden. Das Directorium der München-Augsburger Eisenbahn scheint sich's aber zur Aufgabe gemacht zu haben, solches der Welt noch einmal vorzuführen, ehe es der Vergessenheit ganz übergeben wird, wofür ihm freilich die Actionnärs schlechten Dank wissen werden. Die unbegreifliche Verzögerung, welche bei diesem Unternehmen stattfindet, fällt erst dann in die Augen, wenn man bedenkt, daß belgische Bahnen, welche zugleich projectirt wurden, jetzt schon hergestellt und in Thätigkeit sind. Man ist weit entfernt, eine so angestrengte Thätigkeit, welche freilich äußerst ehrenvoll wäre, zu verlangen, und man würde sich mit weniger begnügen. Da nun aber das Unternehmen gar zu schläfrig befördert wird, so ist es kein Wunder, wenn die Geduld des Publicums und der Actionnärs ermüdet, und die Geißel der Satyre kräftig geschwungen wird. Nicht satyrische, sondern ernste und wahre Worte über das Unternehmen auszusprechen, ist die Absicht des Referenten. Es ist bekannt, daß zur Zeit, wo diese Bahn projectirt wurde, die Anschlagssumme von Münchner und Augsburger Häusern sogleich übernommen wurde, und das Publicum mußte sich die Theilnahme an diesem Unternehmen nur mit bedeutendem Agio erwerben; zuletzt stiegen die Actien sogar auf 140. Es haben zu diesem Curs gewiß selbst die vorsichtigsten Leute gekauft, indem sie bedachten, daß die Bahn in zwei Jahren hergestellt seyn kann, und dann können die Actien 2 und 300 werth seyn. Diese Hoffnung ist gewiß nicht zu sanguinisch, wenn man das günstige Terrain für den Bau, und die ungeheure Frequenz, welche einstens stattfinden wird, erwägt. Daß aber bei der Ausführung ein solcher Schneckengang beobachtet werde, wie es jetzt am Tage liegt, dieß hat freilich Niemand vermuthet. Die Herren vom Directorium sind doch bei dem Unternehmen selbst betheiligt, und gewiß bedeutend betheiligt, und sollten also schon ihres eigenen Interesses wegen mit allem Ernst den Bau beginnen und solchen in kürzester Zeit zu vollenden trachten. Dann hat aber das Directorium noch eine andere Verpflichtung auf sich, nämlich das Interesse von den vielen hundert Actionnärs wahrzunehmen, welche sich, wie schon oben erwähnt, die Theilnahme mit bedeutendem Agio erwerben mußten. Daß die Einzahlungen mit 4 Proc. verzinst werden, ist nur eine eingebildete Vergünstigung, denn dieß wird einstens an den Dividenden wieder abgezogen, und je mehr durch den verzögerten Bau die Zinsen heranwachsen, eine um so größere Summe wird einstens an dem Ertrag, welchen die Bahn abwirft, abgehen. Es hätte voriges Jahr noch eine bedeutende Strecke hergestellt werden können, und zu Anfang August las man auch in den Zeitungen, daß die Arbeiten nächstens beginnen würden, allein es geschah nichts. Mit dem Anfang der günstigen Witterung dieses Jahrs sind bei allen derartigen Unternehmungen die Arbeiten in vollen Gang gekommen, und es werden alle Kräfte angestrengt, um sie dem Ziele der Vollendung zuzuführen. Leider kann man dieß von der München-Augsburger Bahn nicht sagen, denn erst vor einigen Tagen hörte man, daß einige hundert Arbeiter in der Mitte der Bahn angefangen haben sollen, allein es wurde auch dieser kleine Anfang bezweifelt. Eine andere Nachricht sagt, daß der Bau beim rothen Thor in Augsburg mit 60 Mann begonnen hat. *) Man wird fast versucht, dieses für eine Persiflage zu halten, wenn man bedenkt, daß bei diesem Unternehmen Tausende von Arbeitern beschäftigt seyn sollten. Was die Ursachen seyn mögen, welche die Ausführung dieses Unternehmens so auffallend hindern, wird, außer dem Directorium, keinem der Betheiligten bekannt seyn, und diese

*) Die Zahl der Arbeiter wurde seitdem beträchtlich vermehrt.

Digitized by Google

Herren haben bis jetzt bei verschlossenen Thüren mit einander conferirt, und haben für gut befunden, von ihren Verhandlungen nichts bekannt werden zu lassen, als die Einzahlungen. Die Ursachen mögen aber seyn, welche sie wollen, so bleibt kein anderes Mittel übrig, als durch eine Generalversammlung den gordischen Knoten, welcher die Ausführung eines zeitgemäßen Unternehmens hindert, zu zerhauen. Diese Meinung des Referenten, welcher Betheiligter ist, theilen gewiß alle Betheiligten, und es läßt sich somit erwarten, daß das Directorium nicht länger anstehen wird, eine Generalversammlung zu veranstalten. Sollte aber Anstand genommen werden, so ist man überzeugt, daß durch eine Vorstellung an die Regierung, welche schnelle Ausführung wünscht, eine solche erwirkt wird. Ueberhaupt haben die Actionnäre ein theuer erworbenes Recht, durch Generalversammlungen von Zeit zu Zeit Bericht über den Fortgang des Unternehmens, so wie auch über die Ausgaben zu erhalten denn eine solche Ordnung wird bei allen auf Actien gegründeten Unternehmungen beobachtet."

Das k. würtembergische Regierungsblatt bringt nun die Ernennung Ewalds aus Göttingen zum ordentlichen Professor der orientalischen Sprachkunde und Litteratur in Tübingen.

†* **Frankfurt a. M.**, 10 April. Hr. Denis ist noch nicht nach Höchst zurückgekehrt, wird aber jeden Augenblick daselbst erwartet. Unterdessen haben die Arbeiten am Brückenbau über die Nidda bei Höchst wirklich begonnen, und man hofft auch in acht Tagen mit den allgemeinen Erdarbeiten der Taunus-Eisenbahn beginnen zu können. Dem Comité ist im Herzogthum Nassau das zur Bahn nöthige Grundeigenthum überwiesen worden, und es hat sich mit den Eigenthümern zu verständigen; wenn keine Verständigung zu Stande kommt, tritt die Expropriation ein, und es wird nach Abschätzung vergütet. Es ist übrigens nicht daran zu denken, daß vor nächstem Sommer eine Strecke der Taunus-Eisenbahn befahren werden kann.

** **Vom Main**, 10 April. Glaubwürdigem Vernehmen nach dürfte über die von Sr. k. niederländischen Maj. gefaßte Entschließung, auf dem Grunde des Tractats vom 15 Nov. 1831 über eine definitive Ausgleichung mit Belgien Unterhandlungen anzuknüpfen, gleich nach den Osterferien eine vorläufige diplomatische Mittheilung an den Bundestag ergehen. Personen, die von den deßhalb dem Londoner Cabinette zugegangenen Eröffnungen nähere Kenntniß zu haben im Stande sind, versichern übrigens, es habe König Wilhelm zugleich auf das bestimmteste erklärt, daß er keine weitern Einräumungen, als jener Vertrag stipulirt, zu machen des festesten Willens sey. Namentlich werde er, es möge kommen wie es wolle, nimmer zugeben, daß die kraft jenes Vertrags von Belgien an Holland zu zahlenden Geldsummen — d. i. die aufgelaufenen Rückstände an Zinsen für die gemeinschaftliche Schuld — auch nur die kleinste Ermäßigung erfahren, noch auch daß an den dort vermittelten Gebiets-Cessionen das Mindeste verändert werde.

* **Kassel**, 7 April. Das Comité der sogenannten hanseatisch-süddeutschen Central-Eisenbahngesellschaft in Hildburghausen hat sich auch an die hiesige Regierung gewandt, um deren Mitwirkung in Betreff der Strecke, auf welcher die projectirte Straße einen Theil des kurhessischen Gebiets zu berühren bestimmt ist, zu veranlassen. Das Schreiben ist jedoch unerwiedert geblieben. Auch die Schritte der Provinz Hanau, die Genehmigung zu einer Eisenbahn zwischen Hanau und Frankfurt, deren Kosten durch Subscription gedeckt sind, zu erwirken, sind bis jetzt erfolglos gewesen. Se. Hoh. der Prinz-Regent hat sich persönlich solchen Unternehmungen nicht geneigt gezeigt. — Der auf den Antrag der Universität Marburg vom Minister des Innern zu einer Professur in Vorschlag gebrachte außerordentliche Professor der Theologie Rettberg in Göttingen hat die zu seiner Ernennung erforderliche höchste Genehmigung nicht erhalten, obgleich man durch angestellte Erkundigungen sich hinlänglich versichert gehabt, daß dieser Gelehrte mit den sieben Professoren in keinem Verhältnisse gestanden, und sich für deren Ansichten und Grundsätze auf keine Weise ausgesprochen hatte. Der Prinz-Regent soll bei dieser Veranlassung seine Abneigung zu erkennen gegeben haben, zu der Anstellung irgend eines Göttinger Professors in hiesigem Staatsdienst in der jetzigen Zeit seine Zustimmung zu ertheilen. Bekanntlich ist auch die von Seite der kurhessischen Landstände geschehene Beantragung zu einer angemessenen Anstellung der beiden Grimm, als geborne Kurhessen, auf der Landesuniversität, nicht von dem erwünschten Erfolge begleitet gewesen. — Karl Gutzkow wird in diesen Tagen auf der Durchreise hier eintreffen, um seine Familie von Frankfurt a. M. nach Hamburg abzuholen, welch letzteren Ort er nunmehr zu seinem Wohnsitz erwählt hat.

** **Leipzig**, 10 April. Heute fand die anberaumte Generalversammlung der Leipzig-Dresdener Eisenbahncompagnie statt. Das Directorium sprach dabei unter Anderm in einem einleitenden Vortrage aus, daß die gemachten Erfahrungen entschieden den durch Annahme einer sehr geringen Steigung erlangten, mannichfachen Vortheil herausstellten, und nahm die technische Führung des Werkes gegen jeden Tadel in Schutz. Angezeigt wurde der Abschluß eines Vertrags behufs des Bahnanschlusses mit der Magdeburg-Köthener Eisenbahncompagnie, so wie daß in Hinsicht der Berlin-sächsischen Bahn die von Preußen erwartete Genehmigung derselben, obgleich an der dabei zur Bedingung gemachten Vollendung der diesseitigen Bahn wohl Niemand mehr zweifeln könne, zwar noch nicht erfolgt, allein auch keineswegs die vom Gerücht gemeldete Verweigerung derselben ausgesprochen sey, und das Directorium nicht glaube, die im Vertrauen auf eine königliche Zusicherung in dieser Sache gethanen Schritte bereuen zu müssen. (Das Weitere unter den heutigen Börsennachrichten.)

Celle, 4 April. Ein heute hier vorgenommener Wahlact hat allgemeines Interesse erregt. Der dritte Wahldistrict der Lüneburg'schen Landleute, dessen ständischer Repräsentant mehrere Landtage hindurch, seit 1832, der Hr. v. Honstedt gewesen war, hatte denselben abermals zu der auf den 20 Febr. d. J. zusammenberufenen allgemeinen Ständeversammlung zum Deputirten gewählt, war aber, nachdem Hr. v. Honstedt am 14 v. M. auf das ertheilte Deputirtenmandat resignirt hatte, auf heute zur Vornehmung einer ferneren Wahl wieder zusammenberufen worden. Die Kürze der Zeit, vom Augenblick der Vorladung bis zum Tage des Termines selbst, hatte jede vorherige Communication der zum Theil 12 bis 14 Meilen von einander entfernt wohnenden Wahlmänner untereinander verhindert, und kaum eine halbe Stunde vor dem Termine fanden sich erst die Wahlmänner in einem öffentlichen

Digitized by Google

Hause zusammen. Obwohl nun, behufs Erwirkung des nachherigen Resultates, kein einziges Wort der Ueberredung gegen Einzelne angewendet wurde, so wurde doch schon hier von einer entschiedenen Majorität eine unverhohlene Billigung derjenigen Grundsätze ausgesprochen, welche der Hr. v. Honstedt am 14 v. M. (in der Ständeversammlung zu Gunsten des Staatsgrundgesetzes) kund gegeben hatte. Nach Eröffnung des Termines selbst wurden Reden gehalten und Erklärungen zu Protokoll gegeben, und sodann zur Wahl geschritten, die wieder auf Hrn. v. Honstedt fiel. Nachdem sonach der Hr. v. Honstedt mit einer Majorität von 14 gegen 5 wieder gewählt war, und die Genugthuung genossen hatte, seine ausgesprochenen Ansichten von einer Majorität von 17 gegen 2 genehmigt zu sehen, ward der Act, der oft zu scharfen Angriffen und beißenden Repliken Gelegenheit gegeben und über drei Stunden gedauert hatte, geschlossen, indem ein Mitglied es übernahm, den Hrn. v. Honstedt von dem Ergebnisse zu benachrichtigen. Dieß geschah sofort von Celle aus, und man hofft, daß derselbe alle Rücksichten einer falschen Consequenz bei Seite setzen und durch Zurücknahme seiner Resignation seine begonnene Function fortsetzen werde. (Hamb. C.)

* **Hannover**, 8 April. Nachdem beide Kammern, namentlich die zweite, aus völligem Mangel an Geschäften in der letzten Zeit fast gar nichts gethan hatten, und man die von beiden Kammern (bis zum 14 Mai) beantragte Vertagung erwartete, wurde denselben am 7 April ein Schreiben des Cabinets mitgetheilt, worin unter scharfem Tadel der zweiten Kammer die beantragte Vertagung abgeschlagen, jedoch wegen des bevorstehenden Osterfestes vierzehntägige F e r i e n bewilligt wurden. (S. die gestrige Allg. Ztg.) Das Schreiben brachte in beiden Kammern die unangenehmste Sensation hervor, die sich in der ersten Kammer, trotz der Gegenwart des Ministers v. Schele, in lautem Murren kund gab. — Das Cabinet, das eine Suspendirung der ständischen Arbeiten nicht vermeiden konnte, da beide Kammern unbeschäftigt waren, und aus der zweiten Kammer täglich mehr Mitglieder wegblieben, und das sich doch zu einer Vertagung auf längere Zeit nicht verstehen wollte, weil diese Zeit von den Corporationen zur Verständigung und Verabredung über die zu ergreifenden Mittel hätte benutzt werden können, hat diesen Mittelweg eingeschlagen, indem es hofft, daß die bewilligten vierzehntägigen Ferien zu einer solchen Verständigung der Corporationen untereinander zu kurz seyn werden. Daß die zur Prüfung des neuen Verfassungsentwurfes niedergesetzte Commission in dieser kurzen Frist ihre Arbeit vollenden werde, läßt sich nicht denken, da zu einer nur irgend gründlichen Prüfung mindestens 6 bis 8 Wochen nöthig seyn würden. Ob die Corporationen diese 14 Tage nun dazu anwenden werden, um sich zu verständigen, und irgend eine ganze Maaßregel zu ergreifen, d. h. entweder überall keine Deputirten wieder zu schicken oder aber (was weit verständiger und loyaler schiene) a l l e und zwar ohne Vorbehalt zu wählen, steht dahin. Das Cabinet hat die einzelnen Corporationen wiederholt zu einer solchen Wahl aufgefordert, jedoch das (früher mitgetheilte) Competenzschreiben, trotz des darauf gerichteten Antrages beider Kammern, n i c h t v e r ö f f e n t l i c h t, ein Zeichen, wie mißfällig dasselbe trotz der darin enthaltenen indirecten Competenzerklärung aufgenommen worden. — Gestern am 7 April brachte die Hannover'sche Zeitung ein Actenstück vom 22 Nov. v. J., die Antwort des Universitäts-Curatoriums auf die Protestation der sieben Professoren: die hier verbotene und eifrigst gelesene Dahlmann-Albrecht'sche Broschüre hat zu der Publication dieses a'ten Actenstückes Veranlassung gegeben.

Hannover, 7 April. Die Redaction der Hannover'schen Zeitung ist in den Stand gesetzt, diejenige Erwiederung abdrucken zu lassen, welche das königliche Universitätscuratorium unterm 22 Nov. v. J. den sieben Professoren in Göttingen auf die Vorstellung derselben vom 18 Nov. ertheilt hat: „Wir achten die Freimuthigkeit, mit welcher die Hofräthe und Professoren Dahlmann, Albrecht, Jakob Grimm, Wilhelm Grimm, Gervinus, Ewald und Weber in ihrer Vorstellung vom 18 d. M. die durch das Patent vom 1 d. M. hervorgerufenen Zweifel und Bedenken offen uns mitgetheilt haben, und finden dadurch zu nachstehender vertraulicher Erwiederung uns veranlaßt. Wir wollen keineswegs verkennen, daß die vorliegende allerdings höchst wichtige Angelegenheit aus einem verschiedenen Gesichtspunkte angesehen, und daß darüber abweichende Ansichten gehegt werden können, wie denn auch Se. Maj. der König die von Allerhöchstihnen jetzt verfügte Aufhebung des Staatsgrundgesetzes nicht ohne vorgängige genaue Untersuchung zu beschließen geruht haben. Inzwischen müssen wir um so mehr Anstand nehmen, auf eine Erörterung der Gründe, welche Se. k. Maj. zu der Erlassung des Patents vom 1 d. M. bewogen haben, so wie der von den Herren aufgestellten staatsrechtlichen Grundsätze näher hineinzugehen, als wir überhaupt nicht dafür halten können, daß es die Sache des einzelnen Staatsdieners und Unterthans sey, die in dieser Beziehung dem Landesherrn zustehenden Befugnisse irgend einer Discussion zu unterziehen, und darüber gewissermaßen mit Allerhöchstdemselben zu verhandeln oder sogar der Befolgung der allerhöchsten königlichen Bestimmung eigenmächtig den Gehorsam zu versagen. Den Unterthanen liegt vielmehr ob, in ruhiger Ergebung zu erwarten, wie auf dem allein zulässigen Wege, nämlich auf dem der Berathung mit den jetzt zu convocirenden Ständen, die öffentlichen Angelegenheiten unseres Vaterlandes werden geordnet werden; nicht aber wird ihnen zugestanden werden können, ein jeder nach seiner besondern Ansicht zu verfahren, indem dieses einleuchtendermaßen zur offenbaren Anarchie führen würde. Eben so wenig können wir aber dafür halten, daß die Staatsdiener hierunter von der allen Unterthanen obliegenden Verpflichtung sich absondern können. Die ihnen früher auferlegte Verpflichtung, das Staatsgrundgesetz zu beobachten, kann nicht anders, als wie eine ausdrückliche Anweisung zur Befolgung dessen betrachtet werden, was ihnen in Beziehung auf alle Gesetze überhaupt in gleichem Maaße oblag. Die Dienstanweisung wurde ihnen von ihrem rechtmäßigen angestammten Landesherrn, von welchem die Feststellung des Diensteides abhängt, und welchem allein der Diensteid geleistet wird, aufgelegt; sie ist jetzt auf eben die Weise von dem rechtmäßigen und angestammten Landesherrn durch ein öffentliches Patent wieder aufgehoben, und die Staatsdiener werden daher, unbeschadet ihrer Gewissenspflicht, dieser neuesten höchsten Anweisung zu folgen haben und derselben Folge leisten müssen, da der Landesherr unter keiner Bedingung es zugeben kann, daß einer seiner Staatsdiener ihm den Gehorsam aufsage und dem öffentlich verkündeten Willen des erstern ausdrücklich entgegen handeln zu wollen erkläre. Wir halten uns auch versichert, daß diese Ansicht unter der Staatsdienerschaft aller Classen die allgemein herrschende sey, wie solches schon daraus hervorgeht, daß die Herren die ersten und einzigen sind, welche, so viel uns bekannt geworden, zu einer derartigen Erklärung sich veranlaßt gefunden haben, wohingegen die übrigen Staatsdiener es für unbedenklich, ja vielmehr als ihrer Pflicht gemäß erachtet haben, in ihrem Berufe zu bleiben, und dem von dem Landesherrn erlassenen allerhöchsten Patente gehorsame Folge zu leisten. Daß aber diese andern Staatsdiener nicht ebenfalls nach ihrer gewissenhaften innern Ueberzeugung hierunter gehandelt haben sollten, das werden die Herren mit ihren in der That sehr auffallenden Aeußerungen am Schlusse ihrer Vorstellung sicher nicht haben andeuten wollen, vielmehr werden sie selbst nicht verkennen, daß in Angelegenheiten dieser Art es Niemand gestattet ist, den ihm vielleicht richtig schei-

Digitized by Google

nenden Grundsatz als allgemeine Norm auszusprechen, und sich dadurch gleichsam zum Richter über das Gewissen Anderer aufzuwerfen. Es würde uns nun obliegen die Vorstellung der Herren Sr. Maj. dem Könige vorzulegen. Wenn wir inzwischen uns gern überzeugt halten, daß dieselben in vollkommen redlicher Absicht an uns, als ihre zunächst vorgesetzte Behörde, sich gewandt haben, wenn wir ferner die nachtheiligen Folgen voraussehen, welche diese Vorstellung, wenn solche an Se. Maj. gelangt, nur zu wahrscheinlich herbeiführen würde, so haben wir noch zur Zeit Anstand genommen, die elbe Sr. Maj. zu überreichen, vielmehr haben wir solche vorjetzt nur als eine uns im engsten Vertrauen gemachte Mittheilung betrachtet, müssen aber zugleich auf das angelegentlichste wünschen und bestimmt bevorworten, daß die Herren die bevorstehenden Bemerkungen einer anderweiten sorgfältigen Erwägung unterziehen, und dabei die Gefahr beherzigen, welcher sie durch eine solche Erklärung sich selbst, ihre dienstliche Stellung, ja selbst das Wohl und den Flor der Universität aussetzen, und daß sie zur Vermeidung aller dieser unglücklichen Folgen zu dem Entschluß sich bewogen finden mögen, der allerhöchsten Bestimmung des Patents vom 1 d. M. in Ruhe sich zu fügen, auch demnächst, wenn die Universität zu der Absendung eines Deputirten zur allgemeinen Ständeversammlung aufgefordert werden wird, dieser sich um so weniger entgegen zu setzen, als es in dem höchsten Interesse des ganzen Landes und aller Unterthanen liegt, daß die Frage über die künftige Verfassung des Königreichs, welche nach dem Patente vom 1 d. M. bei der nächsten Ständeversammlung zur Berathung kommen wird, von allen Seiten auf das ruhigste erwogen, und auf solche Weise gelöset werde, wie selbiges dem Besten des Königs und des Landes gleichmäßig am meisten entsprechen wird, wobei es übrigens sich von selbst versteht, daß es einem jeden von Ihnen unbenommen ist, die auf ihn etwa fallende Wahl um so mehr abzulehnen, als ohnehin nicht zu verkennen ist, wie wenig die damit verbundene längere Abwesenheit mit Ihren Geschäftsverhältnissen sich vereinigen lassen möchte. Endlich aber erwarten wir von der Rechtlichkeit der Herren mit Zuversicht, daß sie in allen ihren Aeußerungen über die vorliegende wichtige Verfassungsfrage die größte Vorsicht beobachten und sorgfältig Alles vermeiden werden, was unter der dort studirenden Jugend irgend eine Aufregung herbeiführen, und dieselbe in unbedachtsamer Aufwallung vielleicht zu Schritten veranlassen möchte, welche für sie selbst und für das Wohl der ganzen Universität von den verderblichsten Folgen seyn könnten. Hannover, 22 Nov. 1837. Königl. hannover'sches Universitätscuratorium. Arnswaldt."

Preußen.

Im Frankfurter Journal, das in der erzbischöflichen Angelegenheit häufig zur Aufnahme von Artikeln gewählt wird, die alle Kennzeichen amtlicher Mittheilung tragen, liest man Folgendes: „Die Kasseler Allg. Zeitung, und — sehr auffallend — mit ihr zu gleicher Zeit die Neue Würzburger Zeitung, und fast gleichlautend auch die Münchener pol. Zeitung — melden in einem Artikel aus Düsseldorf vom 26 März, daß in Bilk, einem nahe bei Düsseldorf gelegenen Dorfe, der dasige Pfarrer Dr. Theol. Binterim, der allgemein wie ein Vater geliebt und geehrt werde, bei seiner Rückkehr aus der Kirche in seiner Wohnung eine, aus dem Hrn. Staatsprocurator Schnaaße, dem Instructionsrichter Backers nebst seinem Secretär, dem Polizei-Inspector mit einem Agenten und Diener bestehende Commission vorfand zur Durchsuchung seiner sämmtlichen Papiere, Briefschaften und Bücher und zur Beschlagnahme alles Verdächtigen. Gleichwohl habe man trotz der langen Untersuchung, die bis 5 Uhr Abends währte, und wobei man weder Schrank noch Tisch unangetastet, keinen Winkel ungesehen ließ, nichts Verdächtiges vorgefunden, wenn man nicht einige unbedeutende Briefe vom Jahre 1837 dahin rechnen würde, die man mühsam aus seiner 20- bis 30jährigen Correspondenz herausnahm ꝛc. Das Factum dieses Ereignisses wurde uns ebenfalls in einem Privatschreiben aus Düsseldorf, freilich mit andern Bemerkungen, als von oben erwähnten Blättern, mitgetheilt. Was sich aber aus dieser Untersuchung ergeben hat, davon gibt das nachstehende, aus zuverlässiger Quelle kommende Schreiben die beste Erklärung: „Düsseldorf, 6 April. Eine kürzlich stattgefundene, gerichtlich vollführte Untersuchung gegen den Pfarrer Binterim zu B., Ritter vom goldenen Sporn, veranlaßt durch Entdeckung von schriftlichen Umtrieben und Verbindungen mit der ultramontanen Presse zu Sittard, hat in der Angelegenheit, welche man jetzt nur noch sehr uneigentlich die Kölner Frage oder die des Erzbischofs oder die des preußischen Gouvernements mit dem päpstlichen Stuhle nennen kann, zu sehr wichtigen Aufschlüssen geführt, welche nicht nur die Schritte unsrer Regierung gegen den Erzbischof glänzend rechtfertigen, sondern auch allen, denen die Sache des Vaterlandes und der Menschheit nur irgend wie am Herzen liegt, welches Bekenntnisses sie auch seyn mögen, die Augen öffnen müssen. Es sind nämlich die Beweise aufgefunden worden, daß es vor Allem galt, die Jesuiten „einzuschmuggeln," zu deren Heranziehung, namentlich aus Belgien, sorgfältige Verbindungen angeknüpft, und Pfarrstellen offen gehalten wurden — deren Unterbringung in Köln und Bonn verabredet war, während man in Köln Jünglinge für den Orden erzog, und in Bonn angehende Theologen für denselben warb, indem man mit diesen Jünglingen einen „Glaubensbund" schloß, und diesen dann mit den herangezogenen und aus Belgien und Rom noch heranzuziehenden Jesuiten in Verbindung setzte. Zugleich wurden Missionsgesellschaften überall eingeleitet und verbreitet, und, als Hülfsmittelchen zur Bearbeitung des großen Haufens, Wallfahrten eingeführt. Der Mittelpunkt war der Caplan M—s; die Fäden reichen aber nach Belgien, München und Hildesheim; — der Erzbischof, wiewohl offenbar gemißbraucht und verleitet, wußte darum. Dabei ward die Zeitungscorrespondenz organisirt und den Affiliirten besonders empfohlen als ein „argumentum ad hominem für Berlin" den Satz herauszustellen: „daß jede Beschränkung und Hemmung der Kirchenautorität, so wie die Auflösung des Bandes des unbedingten Gehorsams gegen Bischöfe und Papst, die Grundfesten des Staats untergraben müsse." Daß man in dieser Beziehung nirgends lässig gewesen, liegt seit Jahren vor Aller Augen; die Ausführung war Tendenz aller, als der Partei (wir dürfen jetzt auf Beweise gestützt es aussprechen) der Jesuiten angehörig bekannten Blätter: des Berliner politischen Wochenblattes, des Katholiken, der Aschaffenburger Zeitung, der Neuen Würzburger und der Münchener Zeitung; und daß jenes Hülfsmittel der Verdächtigung noch jetzt nicht vergessen ist, beweist der Nothschrei der Neuen Würzburger Zeitung, in welchem alle Blätter, besonders auch das Frankfurter Journal, welche gegen jenes Treiben mit der Wahrheit ankämpfen, als der „Revolution" dienend, den furchtsamen und umnebelten Staatsmännern denuncirt wurden."

* Koblenz, 9 April. Vor acht bis vierzehn Tagen wurde sämmtlichen Gastwirthen hiesiger Stadt von polizeilicher Seite mitgetheilt, daß sich binnen kurzem ein gewisser Antonio Ornano aus Sassari hier einfinden würde, der ein geistlicher Emissär sey,

Digitized by Google

und auf welchen gefahndet werde. Dieser Emissär ist nun wirklich gestern Morgen hier angelangt, und nach dem Mittagessen sofort von der Gendarmerie verhaftet worden. Auf diese Verhaftnahme scheint die Behörde hohe Wichtigkeit gelegt zu haben. — Einer Ihrer Correspondenten hat Ihnen das Schreiben des Cardinals Lambruschini mitgetheilt, mit der Bemerkung, dasselbe sey an den Nunciaturverweser Spinelli gerichtet gewesen. Letzteres ist irrig; der Brief des Cardinals ging an einen geachteten Geistlichen der Rheinprovinz. Die Aechtheit des Briefes jedoch ist außer allem Zweifel.

Handels- und Börsennachrichten.

New-York, 10 März. Actien der Vereinigten-Staaten-Bank 116. — Der Public Ledger schreibt: „Alle Handelsbriefe aus Amerika, die uns zu Gesicht gekommen, klagen über Flauheit im Handel, mit dem es sich auch schwerlich bessern werde, bis erst die beabsichtigte Regulirung des amerikanischen Geldumlaufs erfolgt sey. Besonders furchtet man von der Wirkung der Sub-Treasury-Bill großen Nachtheil für die Banken. Die Wiederaufnahme der Baarzahlungen am 10 (16) Mai (der Senat von Pennsylvanien hat beschlossen, die Banken dieses Staats, darunter also die der Vereinigten Staaten, sollen nicht genöthigt seyn, ihre Baarzahlungen bis dahin wieder vorzunehmen) ist ebenfalls ein gewagter Versuch; bevor dessen glücklicher Erfolg sich bewährt hat, wird kein Kluger sich dem möglichen Unheil eines zweiten panischen Schreckens aussetzen wollen, welcher mit dem Fehlschlagen jenes Experiments nothwendig eintreten würde. Ein Bostoner Blatt meldet — jedoch wohl mit der gewöhnlichen Uebertreibung amerikanischer Journale — unter den armen Classen der Stadt New-York herrsche eine solche Noth, daß nicht weniger als 40,000 Personen die öffentliche Wohlthätigkeit in Anspruch nehmen müssen; in einem einzigen Stadtviertel sollen unter Anderm 250 deutsche Familien völlig entblößt seyn."

London, 7 April. Consol. 93 1/2; spanische Fonds 21 5/8; portugiesische 31 1/16.

Paris, 9 April. Consol. 5proc. 108, 40; 3proc. 80, 80; Bankactien 2700; belgische Bank 1447 1/2; belgische Fonds 102; neap. 99, 90; röm. 103; piemont. 1077 1/2; span. 21; pass. 4 5/8; St. Germainer Eisenbahn 970; Versailler rechte 772 1/2; linke 650; Mühlhausen 630.

Ein Gärtner in Metz ist auf den Einfall gekommen, ein Castanienreis auf eine Eiche zu pflanzen, und der Versuch ist vollständig gelungen. Die königl. Akademie in Metz hat, in ihrem Bericht über die Fortschritte des Gartenbaues im Jahre 1837, dieses Factums ausdrücklich gedacht, und den Versuch zur Nachahmung empfohlen.

* **Amsterdam,** 8 April. In der heutigen Effectensocietät war der Handel wenig belebt. 2 1/2proc. 54 7/16; 5proc. 101 5/8; Kansb. 25 1/4; Ard. 19 3/16; russ. Inscr. 69 7/16.

* **Neapel,** 3 April. Für die Wollschur in Puglien sind dieses Jahr die Aussichten sehr günstig, und man erwartet billige Preise. Der Getreide-Aufschlag macht hier große Fortschritte, und ist der Weizen an heutiger Börse bis Carlini 30 1/2 gestiegen. Mit Oel ist es flauer, und konnte man an der Börse pr. D. 25. 80. kaufen. 5% Rente 103 1/2; London 600; Paris 23.50; Hamburg 43.90; Augsburg 59.50; Amsterdam 49.60.

Frankfurt a. M., 11 April. Metall. 107 1/4; 4proc. 101 1/4; 3proc. 82 5/16; Partiale 151 1/2; Bankactien 1743; Integr. 54 5/8; Ard. 12 7/8; Taunusbahn 142 1/4; Disconto 2 1/4.

* **Stuttgart,** 11 April. Für den nächsten Stuttgarter Pferdemarkt (23 und 24 April) ist ein großer Zusammenfluß von einheimischen und ausländischen Pferden zu erwarten. Dieser Pferdemarkt dürfte seine Grundidee, den Vereinigungspunkt von Pferden, welche die rasch fortschreitende Veredlung der würtembergischen Pferdezucht beurkunden, zu bilden, von Jahr zu Jahr mehr verwirklichen, und wenn es im vaterländischen Interesse erwünscht seyn könnte, daß nur würtembergische Pferde auf den Markt gebracht würden, so ist die Concurrenz der fremden Pferde und Pferdehändler doch sehr angenehm, weil durch sie eine Gelegenheit zum Vergleichen, welche für den Käufer wie für den Verkäufer nur ersprießlich seyn kann, dargeboten wird. Der Markt erhält auch dadurch eine eigenthümliche Wichtigkeit, daß Se. Maj. der König auf demselben eine beträchtliche Anzahl Pferde der edelsten Racen aus den königlichen Privatgestüten und Leibställen verkaufen zu lassen befohlen hat. Der Umritt am ersten Markttage wird, wenn die Erwartungen nicht trügen, neben einer Menge ausgezeichneter Reit- und Wagenpferde, die nach den öffentlichen Ankündigungen vom Auslande hieher kommen, die schönsten in Besitz von Privatpersonen befindlichen zum Verkauf bestimmten Exemplare von würtembergischer Pferdezucht versammeln.

** **Leipzig,** 10 April. (Beschluß der oben — unter Deutschland — berichteten Resultate der Generalversammlung der Leipzig-Dresdener Eisenbahncompagnie.) Daß die erledigte Stelle eines Bevollmächtigten der Compagnie (jedoch unter sehr veränderten Bedingungen) durch Hrn. Fr. Busse (der früher in Braunschweig ein musikalisches Geschäft betrieb) wieder besetzt wurde, ist schon sonst bekannt gemacht worden. Demnächst soll auch die Ausgabe des Papiergeldes (500,000 Thlr.) erfolgen, zu der die Compagnie berechtigt ist, und das hier bei Fr. Brockhaus angefertigt wird. Der Vortrag des Geschäftsberichts und die verlangte Billigung abseiten der Generalversammlung brachte den Antrag zuwege, daß dieser Bericht hinfür stets vier Wochen vor einer Generalversammlung gedruckt ausgegeben werden solle, weil man nur dann im Stande seyn könne, sich darüber auszusprechen. Die Versammlung erhob denselben zum Beschluß, dagegen ließ man es hinsichtlich des Rechnungsabschlusses bei der bestehenden Ordnung, wornach derselbe bei der Generalversammlung und nach geschehener Prüfung durch Ausschuß und verpflichteten Revisor, gedruckt ausgetheilt wird. Nicht im Einklang mit der in der Einleitung vom Directorium ausgesprochenen Ansicht, „daß es sich nicht für befugt gehalten, auf den Curs der Actien irgend einzuwirken," stand der nun von ihm gestellte Antrag auf Verzinsung der eingezahlten Gelder mit 4 Procent. Ungeachtet sich diese Verzinsung aus dem eigenen Beutel sehr deutlich charakterisirt, und es an erläuternden Vorträgen nicht fehlte, nahm die Versammlung doch den gestellten Antrag mit 902 gegen 372 Stimmen an. Es werden demnach vom Junius a. c. an alle eingezahlten Gelder mit 4 Procent verzinst werden; dabei steht es jedem Actionnär frei, vom 5 bis 31 Mai a. c. seine Actien voll einzuzahlen, und er wird dann auch volle Zinsen ziehen, die aber auch von den terminlichen Einzahlungen jedesmal vom Tage des Ablaufs derselben angerechnet und am 1 April und 10 Oct. gezahlt werden sollen, wenn die dazu erforderliche Genehmigung der hohen Staatsregierung ertheilt wird. An dieser Genehmigung zu zweifeln, sind indessen mehrere gewichtige Gründe vorhanden. Auf Verlangen gab das Directorium die Versicherung, daß es keinen Grund zu der Befürchtung habe, das jetzige Actiencapital könne unzureichend zur Vollendung der Bahn seyn. Das schließe aber immer noch nicht die Gewißheit mit ein, daß es auch zur Deckung der vorgeschlagenen Zinszahlung hinreichen werde. — Aus dem Bericht über den Stand der Arbeiten bis Ende März geht hervor, daß im letzten Monat 7315 Arbeiter beschäftigt, und am 31 März zehn Meilen Planie vollendet waren, der Tunnelbau bei Oberau guten Fortgang, und der Eisgang den Pfeilern der Elbbrücke keinen irgend wesentlichen Nachtheil zugefügt hat.

Berlin, 9 April. 4proc. Staatsschuldsch. 102 1/2; 4proc. pr. engl. Obl. 102 1/2; Prämiensch. d. Seeh. 65.

Wien, 9 April. Metalliques 107 3/4; 4proc. 101 1/2; 3proc. 82 1/2; 1834er Loose 123; Bankactien 1455; Nordbahn 111 1/4; Mail. Eisenb. B. 109 1/2.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Die englischen Riesendampfschiffe zur Fahrt nach Nordamerika.

⁂ London. Seit Monaten las man in den englischen Blättern Anzeigen von — ich weiß nicht — wie vielen Vorbereitungen zu Einrichtung einer regelmäßigen Dampfschifffahrt-Verbindung mit Amerika. Auch hieß es, bereits angestellte Versuche seyen so genügend ausgefallen, daß die Zweifler an der Ausführbarkeit eines solchen Unternehmens sich nächstens zur Ruhe verwiesen sehen würden. Zugleich aber erschienen eine Menge Deductionen der aufgestellten Bedenken, und wenn die Gegenpartei an die Prophezeyung des Amerikaners Fitch vom Jahre 1790 erinnerte, desselben Fitch, der dem Engländer Fulton in Erbauung der ersten englischen Dampfschiffe um 20 Jahre vorausging — an die Prophezeyung, daß in kurzem Dampfboote das atlantische Meer durchschneiden würden, und dann zu bedenken baten, daß wirklich im Jahr 1819 ein Dampfschiff geraden Weges von den Vereinigten Staaten, ich glaube aus Savannah, in Liverpool eingetroffen sey, so fragten die Zweifler, warum wohl das Experiment vom Jahr 1819, wenn es sich probat erwiesen, unwiederholt geblieben sey. Ein bei diesem Streite persönlich unbetheiligter Zuschauer, nahm ich mir vor, meine Entscheidung vom Erfolg abhängig zu machen. Vor wenigen Tagen nun traf ich in dem oft unglaublich interessanten Theile der hiesigen Zeitungen, welcher die Avertissements enthält, auf eines, das folgendermaßen lautet: „Dampf nach New-York. Das wohlbekannte Dampfschiff Sirius, unter Commando des Lieutenants Roberts von der königlichen Marine, wird nächsten Mittwoch, den 28 März, von London nach New-York auslaufen, im Hafen von Cork anlegen, von da Montags, den 2 April, seine Fahrt fortsetzen und New-York zur Rückkehr nach London am 1 Mai verlassen." Derartigen Avertissements ist nicht unbedingt zu trauen. Dieses aber hat Wort gehalten: der Sirius ist am 28 März nach New-York via Cork abgegangen. Genannter Sirius ist das Eigenthum der St. Georg-Dampfschifffahrts-Gesellschaft und hat durch seine bisherigen Reisen zwischen London und Cork einen guten Ruf erworben. Obwohl keineswegs ein altes Schiff, vielleicht nur eben alt genug, um vollkommen trocken zu seyn, ist doch der Sirius nicht für den Zweck seiner jetzigen atlantischen Fahrt gebaut. Er gehört noch zu den Dampfschiffen des ältern europäischen Régime, hat einen Gehalt von 700 Tonnen und zwei Dampfmaschinen von zusammen 320 Pferdekraft. Als ich anfangen wollte zu überlegen, ob der Sirius unter so bewandten Umständen im Fall des Mißlingens die streitige Frage feststellen könne, gewahrte ich eine zweite Ankündigung: „Dampf nach New-York." Diese besagte, daß der Great Western — etwa die große neue Welt? — ein für seine Bestimmung eigens gebautes Dampfschiff und Eigenthum einer Handelsgesellschaft in Bristol, den 31 März von London nach Bristol, und von hier den 7 April nach New-York auslaufen, folglich vor Antritt seiner Hauptfahrt sich bereits in See versucht, und, weil es bequem auf 25 Tage Kohlenbedarf einnehmen könne, obschon es die Reise in 15 Tagen zurückzulegen hoffe, nicht nöthig haben werde — und damit war offenbar auf den Sirius gestichelt — die Zeit mit Anlegen im Hafen von Cork zu verlieren. Ferner hieß es in der Hauptsache, der Great Western sey einzig und allein dazu bestimmt, eine ununterbrochene Verbindung zwischen England und New-York zu erhalten — das Porto eines einfachen Briefes betrage einen Schilling (acht gute Groschen), eines Zeitungsblattes oder sonstigen offenen Papiers drei Pence (zwei gute Groschen), für Pakete nach Verhältniß der Größe und des Gewichts — leichte Güter bezahlen fünf Pfd. St. die Tonne, baares Geld und Juwelen ein halbes Procent ihres angegebenen Werthbetrags — das Passagiergeld sey 35 Guineen nach und 30 Guineen von New-York, Bett, Kost und Wein einschließlich *) — die Rückfahrt von New-York nach Bristol solle zwischen dem 1 und 7 Mai erfolgen — ein sehr geachteter Arzt befinde sich an Bord, deßgleichen ein trefflicher Lootse für den Bristol-Canal und die irische Küste u. s. w. Mit besonderm Vergnügen las ich die Nachschrift des Avertissements: „Wer für das großartige Unternehmen sich interessirt und das Innere des Great Western zu sehen wünscht, ist von früh 9 bis Abends 5 Uhr am Bord willkommen." Ungefähr eine Stunde, nachdem ich das gelesen, saß ich in einem, von andern Neugierigen gleich mir vollgestopften, gen Blackwall galloppirenden Omnibus, und der Bootsmann, der mich und meine Wagengenossen von hier nach dem Great Western überruderte, versicherte, daß gestern gewiß ein tausend Personen, unter ihnen der Herzog von Wellington, das Dampfschiff besucht hätten. Nicht weniger mögen an meinem Tage dort gewesen seyn, unter ihnen der Lordmayor von London, der sich sogar von seinen vier in Gold strahlenden Bedienten, die bis dahin hinter seiner vierspännigen Carrosse gehangen, an Bord begleiten ließ. Wie ärmlich, im Vergleich zu ihm, Sir Robert Peel sich ausnahm! Der hatte keinen Lakaien hinter sich und trug einen einfachen schwarzen Ueberrock. Aber der Great Western verdiente gesehen zu werden. Sein Bau und seine Bestimmung machen den Kaufherren einer Hafenstadt Ehre, die zuerst durch ihren Cabot die Abweichung der Magnetnadel im See-Compasse herausfand, den Handel zwischen England und Rußland begründete, Neufundland entdeckte, und — wenn es wahr ist — die Küste von Florida ein Jahr früher kannte, als der große Columbus seine große Reise antrat. Jedenfalls muß der Great Western dem alten Bristol den Ruhm einer Zeit verjüngen, wo vor 420 Jahren die Kauffahrteischiffe des Meisters Canynge die ersten auf Erden galten, seine Marie und Johann, von 900 Tonnen, das Erstaunen aller seefahrenden Nationen erregte. Der great Western hat 1340 Tonnen Gehalt. Wie viel das sagen will, dürfte selbst dem in Schiffsangelegenheiten unbewandertsten Leser daraus klar werden, daß das erst kürzlich vollendete größte Dampfschiff der englischen Marine, der Gorgon, bloß 1150 Tonnen Gehalt hat. Es führt einen 20tägigen Kohlenbedarf, 150 Matrosen, 1000 Soldaten und Proviant auf sechs Monate. Die Kraft seiner Maschinen ist dieselbe wie im Sirius. Die Länge des Great Western beträgt 240 Fuß, die des Gorgon 200. In diesem halten die Walzen des Räderwerkes

*) Eben so viel beträgt das Passagiergeld für die Person, versteht sich, im Sirius und in den unter dem Namen liners gehenden Segelschiffen. Aber in diesen sowohl als im Sirius findet noch ein zweiter und dritter Preis statt: 20 Guineen für einen Passagier der zweiten Cajüte und 8 Guineen für einen der dritten Cajüte, for a steerage passenger.

Digitized by Google

61, in jenem 74 Zoll im Durchmesser. Der Great Western hat vier Dampfkessel, die, wenn voll Wasser, 180 Tonnen wiegen; der untere Raum hat Gelaß für 900 T., in eisernen Kasten verwahrte Kohlen, die Tonne zu 2280 Pfund, und jede der zwei Dampfmaschinen hat die Kraft von 225 Pferden. Um sich ein genaues Bild dieses mächtigen Schiffes entwerfen zu können, wie es über seine zahlreiche Umgebung aufragte, muß man ein Kriegsschiff von 80 bis 100 Kanonen gesehen haben. Denke man sich hiezu an beiden Seiten die ungeheuern Räderauswüchse, einen hohen schwarzen Rauchfang mit verhältnißmäßig stark aufsteigender Rauchsäule und einen vollständigen von vier Masten gehaltenen Segelapparat. Dem Aeußern entspricht das Innere. Die vordere Cajüte ist 46 Fuß lang; dann kommt ein geräumiges Maschinenzimmer, und diesem folgt die Hauptcajüte, 82 Fuß lang und 34 breit. Rings um beide Cajüten sind 128 Passagier-Schlafstellen angebracht, und abgesondert von diesen ist Bettraum für 20 dienende Geister oder vielmehr Körper. Die gesammte Ausstattung ist wahrhaft prächtig, im Geschmacke der Zeit des vierzehnten Ludwig. Ein sehr geachteter Maler Londons hat die Oberaufsicht geführt, und die Eigenthümer haben keinen Aufwand gespart, um ihr Schiff — so weit ein in der Salzfluth schwimmendes Gebäude das seyn kann — zu einem Eldorado zu machen und die Yankees auf der andern Seite des atlantischen Meeres in Staunen zu setzen. Einmal in Blackwall, diesem eben so geschäftigen als höchst unfashionabeln Theile Londons, besah ich mir ein im Bau begriffenes Dampfschiff, welches bei seiner Taufe den Namen Victoria erhalten soll und der brittisch-amerikanischen Dampfschifffahrtsgesellschaft gehört. Diese Gesellschaft that ursprünglich die Absicht kund, mittelst zweier großen englischen und zweier gleich großen amerikanischen Dampfschiffe jeden Monat eine zweimalige Communication zwischen London und New-York herzustellen. Das Zusammenwirken amerikanischer und englischer Interessen rührte daher, weil — ausgenommen für den Zweck der Exportation — fremde Güter weder von englischen Schiffen in Amerika, noch von amerikanischen Schiffen in England eingeführt werden dürfen, eine Vereinigung also der angegebenen Art die Verladung auswärtiger Producte und Fabricate ermöglichte. Diese vier Dampfschiffe sollten in Bezug auf die Zahl der Hin- und Herfahrten die Stelle von acht Segelschiffen vertreten, und im Fall des Bedarfs sollten mehrere auf die Station kommen. Die Berechnung war, daß jedes Schiff einen Gehalt von 1200 Tonnen und eine Kraft von 500 Pferden haben, 40,000 Pfd. Sterling zu erbauen, jährlich 18,000 Pfd. St. zu erhalten kosten und einen Gewinn von zwischen 30 und 50 Procent gewähren sollte. Später änderte die Gesellschaft ihren angekündigten Plan, erhöhte das anzulegende Capital von einer halben auf eine ganze Million Pfd. St., und beschloß, ihre gesammten Kräfte an die Ausrüstung eines einzigen Schiffes zu setzen. So entstand die ihrer Reise sich nähernde Victoria, ein wahrer See-Mammuth. Sie hat einen Gehalt von 1800 Tonnen, ist in der Wasserlinie 230, in ihrer längsten Fläche 253 Fuß lang, mißt in der größten Breite 69 Fuß, geht, wenn geladen, 16 Fuß tief, hat Walzen von 73 Zoll im Durchmesser, zwei Dampfmaschinen, jede von 250 Pferdekraft, Raum für 500 Passagiere und 1000 Tonnen Güter, soll über 100,000 Pfd. St. kosten und von Liverpool zum erstenmale nach New-York auslaufen. Unbedeutend neben dieser Victoria nehmen sich drei andere, ebenfalls zu Fahrten zwischen England und Amerika bestimmte Schiffe aus. Zwei sind Dampfschiffe, von denen das eine von Eisen, mit einer Länge von 213 Fuß, und das dritte bloß deßhalb merkwürdig, weil es die Frage von der Anwendbarkeit des Quecksilberprincips durch seine nächste Probefahrt zur Entscheidung bringen soll.

Belgien und Holland.

† Brüssel, 4 April. Einige holländische Blätter sind entrüstet darüber, daß von den belgischen Blättern nicht Eines an einen ernstlichen Willen von Seite des Königs Wilhelm, den Frieden mit Belgien abzuschließen, glauben will. Diesseits wundert man sich dagegen darüber, wie solche holländische Zeitungen, die vor kurzem noch eine so entschieden mißtrauische Sprache führten, nun plötzlich umgewandelt sind, da doch einstweilen nur Versicherungen gegeben worden, wie wir sie auch im Laufe der früheren Verhandlungen manchmal gehört, denen aber hernach die That nicht immer entsprach. Das Mißtrauen Belgiens gründet sich zunächst auf die Erfahrung des persönlichen Charakters seines ehemaligen Souveräns, der, an dem Wahlspruche seiner Familie (Je maintiendrai) festhaltend, oft in viel geringeren, ja wohl gar in unscheinbaren Sachen nur mit größter Mühe nachzugeben pflegte, oder selbst, wenn er nachzugeben schien, seinen Zweck auf eine andere Weise zu erreichen wußte. Sodann gründet es sich auch auf die Beurtheilung der Verhältnisse, welche die jüngste Aenderung im System des Haager Cabinets hervorgerufen. Es ist nämlich vor Allem eine Geldfrage, welche die Opposition in den Generalstaaten zu einer solchen Höhe gesteigert hatte, daß eine längere Umgehung ihrer Wünsche und Forderungen gefährlich gewesen wäre. Man will der jährlich wiederkehrenden Kriegskosten, einem Volke gegenüber, das keinen andern Wunsch hat, als mit Holland in Frieden zu leben, entledigt seyn. Man will daneben nicht ferner die ganze Schuldenmasse zu tragen haben, die noch dazu unter solchen Umständen von Jahr zu Jahr bedeutend zunahm. Endlich ist die fortwährende Hemmung des freien Verkehrs mit Belgien für mehrere Zweige der jenseitigen Industrie ein empfindlicher Nachtheil. Im Uebrigen dürften selbst unter den Gliedern der Opposition in den Generalstaaten nur wenige seyn, die nicht die entschiedene Verzichtleistung auf Belgien auch für die holländische Nation als ein höchst schmerzliches Opfer ansehen, dem sie lieber noch so lange als möglich ausweichen möchten. Liegt nun die Vermuthung gar so fern, daß es weniger des Königs Absicht ist, einen definitiven Frieden abzuschließen, als durch bereitwilliges Entgegenkommen einen Zustand herbeizuführen, bei dem es möglich würde, auf beiden Seiten das Heer auf den Friedensfuß zu setzen, die militärische Sperre an der Gränze aufzuheben, den Verkehr frei zu geben, kurz den Beschwerden der Opposition, so viel wie möglich, ein Ende zu machen, ohne zu dem letzten, dem schmerzlichsten Schritte, zur vertragsmäßigen feierlichen Abtretung eines großen Theils seines früheren Königreichs genöthigt zu seyn? — Ein solcher Zustand, einmal herbeigeführt, würde dann den König auf lange Zeit nach innen hin von jeder bedeutenden Opposition, der belgischen Frage wegen, befreien, während nach außen hin dem System, das man bisher befolgt, nichts Wesentliches vergeben wäre. Was übrigens auch die Absichten des Haager Cabinets seyn mögen, das belgische scheint der Unterstützung Frank-

Digitized by Google

reichs und Englands in jeder Forderung sicher, die es mit Billigkeit geltend machen kann, nachdem es so viele Jahre auf ein Entgegenkommen Hollands vergebens geharrt.

Portugal.

Der Correspondent der **Times** schreibt aus Lissabon vom 27 März: „Nach einer Depesche vom Civilgouverneur von Oporto an die Regierung scheint es, daß der Visconde das Antas in diesem Augenblick nicht die Absicht hat, sich der Hauptstadt zu nähern. Dieser General meldet aus seinem Hauptquartier Laziosa unterm 20 März, daß er die Miguelistische Guerilla, die in der Nachbarschaft von Mirando de Corvo so übel hauste, gänzlich zerstreut habe. Der Anführer der Bande, der berüchtigte Padre Antonio Nunes, wurde mit mehrern seiner Partigänger getödtet, viele von ihnen zu Gefangenen gemacht; die Trümmer der Bande haben die Flucht ergriffen und suchen sich den Verfolgungen der Regierungstruppen zu entziehen."

Ⓛ Lissabon. In der Cortessitzung am 22 März kamen folgende Artikel des Budgets zur Discussion. Die Apanage für die ganze königliche Familie zu 433 Contos*), wurde ohne weiteres genehmigt. (Sie wurde also um einige 80 Contos beschnitten.) Für die Cortes wurden 58 Contos festgesetzt, für die Interessen der auswärtigen Anleihen 1555 Contos. — Man fragte abermals, wie hoch sich die ausländische Schuld belaufe, und bekam zur Antwort, 10,600,000 Pf. St., was wieder nicht übereinstimmend ist mit der Bekanntmachung dieser Schuld durch den Congreß am 12 März, woraus hervorgeht, daß bloß die Schuld von 1832 bis 1836 beinahe so viel beträgt, daß aber auch alte Schulden vom Jahr 1823 und 1831 da sind, so daß die ganze auswärtige Schuld 11 Millionen Pf. St. beträgt. Auf diese Art tappt man immer im Finstern. — Rebeira Sabrosa sagte, man müsse von denen, die mit jenen Anleihen beauftragt gewesen, die hohen Commissionsgebühren wieder zurückfordern, denn er kenne einen, der sich nicht weniger als 160,000 Cruzados dafür zu gute geschrieben. — Der Finanzminister sagte, daß Mendizabal 220,000 Pf. St. schuldig geblieben. — Die Anleihen im Inlande wurden zu 804,000 Contos angegeben. Zu Amortisationen der ausländischen Schuld wurden 333 Contos verwilligt, zu den inländischen 270 Contos; für die Wittwencasse 197 Contos; für Pensionen 271 Contos; für in Ruhestand Gesetzte 155 Contos. — **Ministerium.** Man sagt jetzt mit Bestimmtheit, daß Sa da Bandeira im Ministerium bleibe, so wie Joao de Oliveira, und daß Fernando Coelho und Leitao, der eine für die Justiz, der andere für das Innere eintreten. Beide sind als rechtliche und kluge Männer bekannt. Letzterer saß viele Jahre unter Don Miguel in dem Thurm von S. Juliao gefangen, und ist im Grunde genommen ein Chamorro. Es scheint, da die Septembristen völlig geschlagen sind, daß nun eine gänzliche Ausgleichung der Cartisten und Constitutionellen zu Stande kommen wird, besonders wenn die Constitution beschworen ist. Am 4 April, der Königin Geburtstag, soll, wie verlautet, dieses geschehen. Auch spricht man davon, daß an diesem Tag eine völlige Amnestie gegeben werden soll.

*) Ein Conto = 2830 fl. im 24-Guldenfuß.

Frankreich.

** Marseille, 5 April. Dieß Jahr dürfen die Fastenpredigten nur am Tage (Vormittags 10 Uhr) gehalten werden, eine Anordnung, welche den jüngern Liebhabern dieser geistlichen Uebungen vielleicht eben so wenig gesagt, als vielen der Redner selbst. Die Toilette jener und die Declamationen der letztern können, bei einer so prosaischen Beleuchtung, an Effect eben nicht gewinnen, und dieser ist am Ende doch das Hauptziel. Man müßte blind seyn, wenn man nicht wahrnehmen wollte, daß hier das, was man Religion nennt, im Ganzen nicht mehr ist, als eine leere Aeußerlichkeit. Will man den Zudrang zu den Tempeln, oder den unter dem Schirme der crassesten Ignoranz fortwuchernden Aberglauben mit dem Namen „Fanatismus" beehren, so findet sich dessen allerdings, hier und in der Provence überhaupt, ein reiches Maaß, namentlich unter dem schönen Geschlecht aller Stände, und unter den Frauen des niedern Volkes insbesondere. Unter den Männern, zu welcher Classe der Gesellschaft sie immer gehören mögen, ist übrigens der religiöse Indifferentismus bei weitem vorherrschend. Fühlt man sich irgend versucht, gelegentlich seinen Eifer für den Glauben an den Tag zu legen, so geschieht dieß wohl in der Regel, und völlig unverhohlen, aus einem an sich selbst sehr lobenswerthen Gefühl für das Hergebrachte, für Ordnung, Anstand ꝛc.; oft sind dergleichen Demonstrationen nur nothwendige Folge einer politischen Ansicht oder socialer Verhältnisse. Die reichen Spenden, die dem Clerus zuströmen, haben im Allgemeinen kein höheres Motiv. Man gibt, man gibt viel, um Andern nicht nachzustehen; man gibt, weil die Kirche von ihrer Seite auf die Sicherheit und Förderung des Besitzers, der Industrie einen gewissen, zwar indirecten, doch heilsamen und wohlthätigen Einfluß übt. Ich bedaure, alles dieß auszusprechen zu müssen, allein es ist nur das Resultat meiner vielfachen Beobachtung. Neben jener berechnenden Kälte tritt nicht selten eine weitverbreitete, dem Cultus feindselige Gesinnung mit einer Frechheit hervor, die man wohl nicht in der Provence, am wenigsten in der priesterlichen Stadt (mit diesem Prädicat gefallen sich neuerdings einzelne Gläubige Marseille zu bezeichnen) erwarten sollte. Mehrere scandalöse Unterbrechungen des Gottesdienstes haben in dieser Fastenzeit in der Kathedrale und in St. Victor stattgefunden; die empörendste, die unglaublichste in der Pfarrkirche Roquevaire. Das Heiligthum war auf die infamste Weise öffentlich entweiht und vom hiesigen Bischof das Interdict des dortigen Gottesdienstes ausgesprochen worden. Acht Tage lang die Glocken des Gebäudes verstummt, die Pforten desselben verschlossen, keine Messe, keine Beichte. Als nun vorigen Sonntag der Prälat in eigner Person das Interdict aufhob, und unter Psalmengesang die besudelten Mauern hinter dem Hochaltar mit Weihwasser besprengte, drängte sich ein Mann mit wildverzerrtem Gesicht durch die Menge, und warf einen Schlüssel in den Weihkessel mit den Worten: „Voilà la clef des appartemens de l'évêché!" Der Mensch, der darauf noch die gräßlichsten Verwünschungen ausstieß, wurde festgenommen, aber auf ausdrücklichen Wunsch des geistlichen Hirten sogleich wieder freigegeben. Es ist dieß freilich nur ein einzelner, bedauerlicher Fall. Fassen wir aber Alles, was wir hier in Bezug auf Religion seit einer Reihe von Jahren gesehen

ed by Google

und gehört, zusammen, so scheint uns die Behauptung: daß der wahre religiöse Glaube in Frankreich wieder auflebe, auf einer argen Täuschung zu beruhen.

Italien.

* **Neapel**, 3 April. Vorgestern kam das Dampfschiff der Neptun von Palermo hier an. Es war am 28 März von Palermo ausgelaufen und befand sich in der Frühe am 29 schon in der Nähe der am Eingang unseres Golfes gelegenen Insel Capri, als sich der fürchterliche Sturm erhob, von dem ich Ihnen schon schrieb, und der das Dampfschiff troß aller Anstrengung der Maschine zurückwarf. Der Capitän war genöthigt wieder nach Palermo zu steuern, wo er auch in der Nacht vom 29 auf den 30 glücklich anlangte. Eine am gleichen Tage von hier ausgelaufene Kriegsfregatte segelte in 18 Stunden von hier nach Palermo! — Das Schiff, welches von Sorrento hieher kommen sollte, hat sich nach dreitägigem Herumirren, während welcher Zeit die an Bord befindliche Mannschaft ohne Nahrung blieb, nach der Insel Ponza gerettet, und ist heute hier angekommen. — Se. Maj. soll in Sicilien alle Aufrührer begnadigt haben; doch wird diesem Gerüchte noch von Mehreren widersprochen. — Seit drei Tagen ist die Witterung zwar trocken, aber über alle Maaßen kalt; die von hier aus sichtbaren Berge sind mit einem dichten Schneemantel gleich dem Montblanc bedeckt. Man hegt mehr und mehr Besorgnisse für die Campagna.

* **Rom**, 5 April. Man ist hier äußerst gespannt, welche Schritte die preußische Regierung in den Angelegenheiten von Köln thun werde, und sieht daher dem längst angekündigten und erwarteten Courier von Berlin mit Spannung entgegen. Von den Nachrichten, welche derselbe mitbringt, hängt das spätere Handeln des heiligen Stuhls ab. Im Allgemeinen hofft man, daß die preußische Regierung, ohne ihrer Ehre in irgend einer Hinsicht etwas zu vergeben, alle Mittel anwenden werde, um diese leidige Sache einem baldigen und glücklichen Abschlusse nahe zu bringen. — Des Dr. Strauß Leben Jesu ist nunmehr auch in einer französischen Uebersetzung erschienen. In Frankreich wird es nicht an zahlreichen Händen fehlen, die es sich angelegen seyn lassen werden, diese Schrift unter dem Volke (?) zu verbreiten. Auch in Italien, wo in vielen Kreisen die französische Litteratur leider so beliebt ist, möchte diese Uebersetzung bald Eingang finden. Selbst eine italienische Uebersetzung soll im Werke seyn. Man könnte vermuthen, daß die kürzlich hier erschienene Schrift: L'Anticristo, Osservazioni sulla di lui venuta, worin Bemerkungen über die Ankunft dieses Fürsten der Finsterniß in populärer Sprache enthalten sind, mit Rücksicht auf das oben genannte Werk verfaßt worden sey. Doch findet sich darin keine ausdrückliche Erwähnung desselben, vielmehr sind ganz andere Erscheinungen in der deutschen und überhaupt in der katholischen Kirche angedeutet, die als charakteristische Merkmale der bevorstehenden oder bereits erfolgten Ankunft des Antichrists bezeichnet werden.

△ **Von der römischen Gränze**, 4 April. Es ward in Rom sehr gut aufgenommen, daß die dortige Staatsschrift so schnell nach Deutschland kam, und durch die öffentlichen Blätter (die Allg. Zeitung und die Münchener) so schnell ihrem wesentlichen Inhalte nach bekannt wurde. Es ist jetzt keinem Zweifel mehr unterworfen, daß diese Staatsschrift bloß die Vorläuferin einer ferneren Aufklärung von Seite der päpstlichen Regierung seyn wird, falls die Curie durch das Benehmen oder durch anderweitige Veröffentlichungen der preußischen Regierung gezwungen werden sollte, noch einmal an das große Tribunal der öffentlichen Meinung der christlichen Welt zu appelliren. Im Ganzen leuchtet offenbar aus der päpstlichen Staatsschrift ein Sinn der Versöhnung hervor, der um so unangreifbarer ist, weil die Darstellung auf einfache, würdevolle Art, allen Wortkram vermeidend, in sich selbst gegebenen und enggezogenen Gränzen sich bewegt. Daß man diesen Geist der Ruhe, Mäßigung und Versöhnung in Berlin gehörig zu würdigen wissen wird, ist zu hoffen. Indessen scheinen von preußischer Seite keine weitern Schritte gethan worden zu seyn, um zu einer endlichen Verständigung zu gelangen, ungeachtet es doch zur Kenntniß der Regierung gekommen seyn muß, daß von Seite der Curie gern die Hand gereicht würde, um diesen Streit in angemessener Weise zu beendigen. Man hat in Deutschland vielfach die Idee aufgestellt, daß der Curie selbst durch diesen Streit gedient gewesen sey, um vergessene Rechte und Ansprüche wieder geltend zu machen, und wieder einmal ein Lebenszeichen von sich zu geben; man hat viel von priesterlichen Anmaßungen gesprochen; man hat die ganze Classe der katholischen Priester in ein böses Licht stellen wollen, ohne zu bedenken, daß man großentheils den eigenen Fehler auf den ruhigen und unschuldigen Gegner schleuderte, der, von der Absicht anzugreifen, weit entfernt, bloß seine Rechte, und sogar mit Aufopferung, vertheidigen wollte. Wenn man auch dem Papst vorwerfen wollte, daß er in der bekannten Allocution eine Sentenz zwischen zwei streitenden Parteien zu Gunsten der einen ausgesprochen, ohne die andere gehört zu haben, so steht auf der andern Seite die Behandlung des Erzbischofs von Köln, in welcher die preußische Regierung gleich als Richter auftrat, ehe eine Untersuchung stattgefunden. Doch von allen diesen gegenseitigen Recriminationen, die eben so viel Gegründetes als Ungegründetes haben mögen, abgesehen, bleibt es immer ein Räthsel, warum die preußische Regierung nicht wenigstens in so weit nachgibt, als nöthig wäre, um dem Papst möglich zu machen, auch seinerseits die Hand zum Frieden und zur Ausgleichung zu bieten. Wenn man bedenkt, wie leicht es ist, einen diplomatischen Mantel für alle Schritte zu finden, wenn man dabei die Diplomatik in den Noten des Hrn. v. Bunsen betrachtet, so sollte man glauben, daß sich eine, wenn auch nur momentane Freigebung des Erzbischofs, mit allen möglichen Vorsichtsmaaßregeln und Reservationen wohl verbinden lasse, und mehr scheint ja nicht gefordert zu werden, als daß der, wir möchten sagen persönliche Gegenstand des Streits, nicht als Gefangener betrachtet werde. Wenn man ferner bedenkt, wie leicht es möglich ist, diese Freigebung in Rom selbst auf diplomatische und ganz ehrenvolle Art einzuleiten, so begreift man nicht, daß dieses Ausgleichungsmittel nicht ergriffen wird. Soll man auf diese Hoffnung verzichten, dagegen erwarten müssen, daß fernere Mittheilungen von päpstlicher Seite dem, was die preußische Regierung von dem Erzbischof verlangt hat, dasjenige beifügen werden, was der bis jetzt ungehörte Erzbischof zu seiner Vertheidigung vorbringt, verbunden mit den Erläuterungen, die der heilige Stuhl seinerseits dazu zu geben vermag?

Preußen.

Berlin, 6 April. In Nro. 107 der Staatszeitung von 1837 ist einer Verfügung erwähnt worden, welche der Hr. Minister des Innern und der Polizei, von Rochow, unterm

Digitized by Google

14 März v. J. an das hiesige Polizeipräsidium, so wie an sämmtliche Provincialregierungen erlassen hat, um schon vorläufig, in Erwartung des Resultats der damaligen Berathungen über ein neues Gesetz zum Schutze des Eigenthums an Werken der Wissenschaft und Kunst, den Schriftstellern und Verlagsberechtigten denjenigen polizeilichen Schutz zu gewähren, den die Umstände erheischen möchten. Durch jene Verfügung waren die Polizeibehörden angewiesen worden, nicht bloß auf Ansuchen der Betheiligten, sondern auch in allen andern Fällen, wo sie zuverlässige Kenntniß davon erhielten, daß in ihren Bezirken ein Nachdruck von Büchern, die in den deutschen Bundesstaaten verlegt worden, stattgefunden habe, oder ein Handel mit solchen Nachdrücken geführt werde, von Amtswegen sofort einzuschreiten, die Frage: Ob ein Nachdruck in medio sey? durch Sachverständige feststellen zu lassen, und wenn diese die Frage bejahten, die Beschlagnahme der Nachdruckexemplare zu verfügen, gleichzeitig aber die Verleger von der erfolgten Beschlagnahme zu benachrichtigen, und denselben anheim zu stellen, ihre Rechte gegen diejenigen, welche sich des Nachdrucks schuldig gemacht, binnen einer ihnen nach den Umständen zu bestimmenden angemessenen Frist gerichtlich zu verfolgen, dabei auch den Verlegern zu bedeuten, daß die Beschlagnahme wieder aufgehoben werden würde, wenn sie nicht innerhalb der ihnen gestellten Frist die gerichtliche Klage anhängig machen und sich darüber, daß solches geschehen, gegen die Polizeibehörden ausweisen möchten. Nach dem Erscheinen des neuen Gesetzes vom 11 Junius 1837 ist nun bei dem Hrn. Minister des Innern und der Polizei die Frage angeregt worden: ob auch jetzt noch, nachdem das neue Gesetz die Feststellung der Existenz eines unerlaubten Nachdrucks oder einer unerlaubten Nachbildung dem Richter übertragen und bestimmt habe, daß Vereine von Sachverständigen gebildet werden sollten, die Verfügung vom 14 März v. J. anwendbar sey? In Folge dessen ist den Provincialpolizeibehörden mittelst Circularerlasses vom 26 v. M. anderweit eröffnet worden, daß der Hr. Minister mit Rücksicht auf die Motive, welche in der Circularverfügung vom 14 März v. J. angegeben worden wären, keine Bedenken finde, sich nicht bloß für die fernere Anwendbarkeit jener Verfügung hinsichtlich des Büchernachdrucks, sondern auch für die Ausdehnung derselben auf alle durch das Gesetz vom 11 Junius v. J. als verboten bezeichneten Nachdrücke und Nachbildungen von Werken der Wissenschaft und Kunst, um so mehr auszusprechen, als ein polizeiliches Einschreiten, wie solches durch die Verfügung vom 14 März v. J. bestimmt worden, durch die Festsetzung des §. 16 des Gesetzes vom 11 Junius v. J., wonach gerichtliche Untersuchungen nur auf den Antrag der Verletzten einzuleiten wären, keineswegs ausgeschlossen werde, ein solches polizeiliches Einschreiten vielmehr der Absicht des Gesetzes völlig entspreche. Daß das gedachte Gesetz die Entscheidung streitiger Fälle dem Richter übertragen hat, kann, wie in dem Circularerlasse vom 26 v. M. ferner bemerkt worden, in den Befugnissen und Verpflichtungen der Polizei, der Verletzung des Eigenthums möglichst vorzubeugen, nichts ändern. Der Richter hat zwar, wenn er zweifelhaft ist, ob eine Druckschrift als Nachdruck oder unerlaubter Abdruck zu betrachten, oder ob eine Nachbildung als unerlaubt anzusehen sey, nach §. 17 und §. 31 jenes Gesetzes das Gutachten der zu diesem Zwecke zu bildenden Vereine von Sachverständigen einzuholen; dagegen bleibt aber in Gemäßheit des Circularerlasses vom 26 v. M. für die Polizeibehörden und deren vorläufige Einschreitung die Ministerialverfügung vom 14 März v. J. dahin maaßgebend, daß für sie die bloße Zuziehung der Sachverständigen genügt. Bei dem Interesse, welches die Regierungen in den übrigen deutschen Bundesstaaten, so wie auch in Frankreich und England gegenwärtig den zum Schutze des litterarischen und künstlerischen Eigenthums zu ergreifenden Maaßregeln widmen, haben wir geglaubt, den Lesern unseres Blattes auch die erwähnte für den preußischen Staat ergangene neuere Ministerialverfügung mittheilen zu müssen. (Pr. Staatsz.)

Personal - Nachrichten.

Berlin, 7 April. Se. Majestät der König haben am 30 v. M., außer den bereits in der Nr. 98 der Allg. Ztg. aufgeführten Beförderungen, noch folgende Personal-Veränderungen bei der Armee vorzunehmen geruht:

Besetzung höherer Stellen.

Armee-Inspectionen für das Jahr 1838.

1ste Armee-Abtheilung: Gen. der Inf. Kronprinz von Preußen k. H.; 3te Armee-Abtheilung: Generallieutenant Prinz Friedrich von Preußen k. H.; 4te Armee-Abtheilung: Generallieutenant Prinz Wilhelm von Preußen k. H., mit Beibehaltung des Generalcommando's des Garde-Corps.

Armee-Corps.

Gardecorps: Generallieutenant Prinz Wilhelm von Preußen k. H., Comm. des 3. Armeecorps; 2tes Armeecorps (in Stettin) ad inter. Generallieutenant v. Block, Comm. der 11. Division; 3tes Armeecorps (in Frankfurt a. d. O.) Generallieutenant v. Thile II, Comm. der 7. Division; 7tes Armeecorps: Generallieutenant v. Pfuel, Comm. der 15. Division.

Gouvernements.

Berlin: Gen d. Inf. v. Müffling, Comm. d. 7. Armee-Corps. Danzig: Gen. Lieut. v. Rüchel-Kleist, Comm. der 1. Division.

Divisionen.

Comm. der Garde-Inf.: Gen. Maj. v. Roeder, Comm. der 6. Division; Comm. der Garde-Cav.: Gen. Maj. v. Brauchitsch Comm. der 1. Garde-Cav. Brig.; 2te Division: (Danzig) Gen. Maj. v. Grabow, Comm. der 3. Inf. Brig.; 4te Div. (Stargard) Gen. Maj. v. Sohr, Comm. der 13. Cav. Brig.; 6te Div. (Torgau) ad inter. Gen. Maj. v. Quadt I, Comm. der 2. Garde-Inf. Brig.; 7te Div. (Magdeburg) Gen. Maj. v. Ditfurth, Comm. der 16. Landw. Brig.; 10. Div. (Posen) ad inter. Gen. Maj. v. Hedemann, Comm. der 6. Landw. Brig.; 11te Div. (Breslau) Gen. Lieut. Graf Brandenburg, Inspector der Garde-Cav.; 12. Div. (Neiße) ad inter. Gen. Maj. v. Pfuel, Comm. der 5. Inf. Brig.; 14te Div. (Düsseldorf) ad inter. Gen. Maj. Graf Groeben, Comm. der 3. Cav. Brig.; 15te Div. (Köln) Gen. Maj. v. Colomb, Comm. der 12. Cav. Brig.

Brigaden.

2te Garde-Inf. Brig.: ad inter. Oberst v. Knobelsdorff, Comm. des Garde-Res. Inf. Reg.; 5te Inf. Brig.: Oberst v. Fabeck, Comm. des 1. Inf. Reg.; 7te Inf. Brig.: Gen. Maj. v. Brandenstein, Comm. der 5. Landw. Brig.; 8te Inf. Brig.: Oberst v. Drygalski, Comm. d. 32. Inf. Reg.; 15te Inf. Brig.: Oberst v. Grabowski, Comm. d. 19. Inf. Reg.; 16te Inf. Brig.: Oberst v. Hirschfeld, Comm. d. 29. Inf. Reg.; 1ste Garde-Ldw. Brig.: Gen. Maj. v. Below, Comm. der 12. Landw. Brig.; 5te Ldw. Brig.: Oberst v. Hagen, Comm. des 10. Inf. Reg.; 6te Ldw. Brig.: Oberst Fürst Radziwill, aggr. dem 11. Inf. Reg.; 8te Ldw. Brig.: Oberst v. Dresler, Comm. des 31. Inf. Reg.; 12te Ldw. Brig.: Oberst v. Gruszcynski, Comm. des 18. Inf. Reg.; 16te Ldw. Brig.: Oberst v. Pochhammer, Comm. des 23. Inf. Reg.; 1ste Garde-Cav. Brig.: Gen. Maj. v. Tümpling, Comm. des 1. Garde-Ul. Landw. Reg.; 2te Cav. Brig.: Oberst v. Simolin, Comm. d. 3. Hus. Reg.; 3te Cav. Brig.: (in Stettin) Gen. Maj. v. Froelich, Comm. d. 1. Kür. Reg.; 12te Cav. Brig.: Oberst v. Rheinbaben, Comm. d. 7. Hus. Reg.;

Digitized by Google

15te Cav. Brig.: Oberst v. Schreckenstein, Comm. des 10. Hus. Reg.; 14te Cav. Brig.: Gen. Maj. v. Barner, Comm. der 3. Cav. Brig.

Regimenter.

Garde-Res. Inf. (Landw.) Reg. ad inter. Oberstlieut. v. Zenge, vom 2. Garde-Landw. Reg.; 1stes Inf. Reg. ad inter. Oberstlieut. v. Kleist, vom 14. Inf. Reg.; 2tes Inf. Reg. ad inter. Oberstlieut. Graf Herzberg, vom 14. Inf. Reg.; 10tes Inf. Reg. Oberst v. Blumen, Comm. d. 20. Landw. Reg.; 18tes Inf. Reg. ad inter. Oberstlieut. v. Bojanowski, vom 20. Inf. Reg.; 19tes Inf. Reg. ad inter. Oberstlieut. v. Szwykowski, vom 5. Inf. Reg.; 21stes Inf. Reg. ad inter. Oberstlieut. v. Prondzinski, vom 21. Inf. Reg.; 25stes Inf. Reg. ad inter. Oberst v. Schelitha, vom 13. Inf. Reg.; 29stes Inf. Reg. ad inter. Oberstlieut. v. Uttenhoven, vom 16. Inf. Reg.; 30stes Inf. Reg. ad inter. Oberst v. Rudorff, vom 15. Inf. Reg.; 31stes Inf. Reg. ad inter. Oberstlieut. v. Zaluskowski, vom 9. Inf. Reg.; 35stes Inf. Reg. ad inter. Oberstlieut. v. Salisch, vom 14. Inf. Reg.; 36stes Inf. Reg. ad inter. Oberstlieut. v. Carnap, vom 24. Inf. Reg.; 40stes Inf. Reg. ad inter. Graf Brühl, vom 7. Inf. Reg.; 20stes Ldw. Reg. (Führer): Maj. v. Schack, vom 20. Inf. Reg.; 1stes Garde-Ul. (Landw.) Reg. ad inter. Major v. Ledebur, Flügeladjutant; 1stes Kür. Reg. ad inter. Major v. Reitzenstein, vom Reg. Garde du Corps; 3tes Kür. Reg. Oberst v. Heyduck, Comm. des 6. Kür. Reg.; 5tes Kür. Reg. ad inter. Major v. Heister, vom Garde-Kür. Reg.; 1tes Drag. Reg. ad inter. Major v. d. Osten, vom Garde-Drag. Reg.; 7tes Hus. Reg. ad inter. Major v. Wolff, vom 6. Hus. Reg.; 8tes Hus. Reg. ad inter. Major von Natzmer, vom 9. Ldw. Reg.; 10tes Hus. Reg. ad inter. Major Schach v. Wittenau, vom 5. Hus. Reg.

Commandanturen.

Köln, 1ste ad intr. Gen. Maj. v. Colomb, Comm. der 15. Division; Magdeburg, 1ste, ad intr. Gen. Maj. v. Ditfurth, Comm. der 7. Division; Posen, 1ste, ad inter. Gen. Maj. v. Hedemann, int. Comm. der 10. Division; Torgau, 1ste, ad intr. Gen. Maj. v. Quadt I, int. Comm. der 6. Division; Neiße, 1ste, Gen. Maj. v. Strantz II, bisher Comm. der 1. Garde-Ldw. Brig.; Wesel, Gen. Maj. v. Ledebur II, bisher Comm. der 8. Landw. Brig.; Kosel, Oberst v. Zur-Westen, bisher im Kriegs-Ministerium; Magdeburg, 2te, Oberst v. Fischer, bisher im 4. Inf. Reg.

Zur Disposition ist gestellt mit der gesetzlichen Pension.

Oberst v. Preußer, Comm. des 5. Kür. Reg., mit dem Charakter als Gen. Maj.

In den Ruhestand sind versetzt.

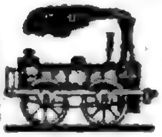
Generallieut. v. Hofmann, Comm. der 10. Division; Generalmajor v. Hülsen, vom Kriegsministerium.

Ferner:

Prinz Karl von Preußen, k. H., von dem Verhältniß als interim. Comm. der 2. Garde-Div. entbunden; Graf Nostitz, Gen. Lieut., von dem Verhältniß als zweiter Commandant von Berlin entbunden; v. Reyher, Oberst und Chef vom Generalstabe des 5. Armeecorps, in gleicher Eigenschaft zum Generalcommando des Gardecorps versetzt; v. Röder, Oberst im Generalstabe, von dem Verhältniß als Chef vom Generalstabe des 1. Armeecorps entbunden und als zweiter persönlicher Adjutant bei Sr. k. Hoh. dem Kronprinzen belassen, wird beim Generalstabe als aggr. geführt; v. Salpius, Oberstlieut. und Chef vom Generalstabe des Gardecorps, als Chef eines Kriegstheaters in den großen Generalstab versetzt; v. Gerlach, Oberstlieutenant vom großen Generalstabe, zum Chef vom Generalstabe des 5. Armeecorps; v. Brandt, Major vom großen Generalstabe, zum Chef vom Generalstabe des 2. Armeecorps; v. Carisien, Major vom Generalstabe des 5. Armeecorps, zum Chef eines Kriegstheaters im großen Generalstabe; Schmidt I, Major vom großen Generalstabe, zum Generalstabe des 7. Armeecorps versetzt; Schmidt II, Major vom Generalstabe des 7. Armeecorps, zum großen Generalstabe versetzt; Hohnhorst, Major vom Generalstabe des 8ten, zum Generalstabe des 5. Armeecorps versetzt; v. Unruh, Oberst und Adjutant beim Generalcommando des 5. Armeecorps, zum persönlichen Adjutanten des Prinzen Wilhelm von Preußen k. H.; v. Falkenhausen, Major und Adjutant von der 1. Gardedivision, ins 12. Inf. Reg. versetzt; v. Arnim, Major und Adjutant der 5. Division, scheidet aus dem Etat der Adjutantur und wird als aggr. zum 1. Ulanenregiment versetzt; v. Kraut, Major und Adjutant der 4. Division, zum Generalcommando des 2. Armeecorps versetzt; Ewald, Major und Adjutant der 6. Division, ins 20. Inf. Reg. versetzt; Kunckel von Löwenstern, Major und Adjutant der 10. Division, zum Commandeur des Landw.-Bataillons 38sten Inf. Regts.; v. Prittwitz, Gen. Maj. und Command. der 1. Garde-Inf. Brig., auch zum Commandanten von Potsdam; Prinz Waldemar von Preußen, k. H., aggr. Premierlieut. vom 2. Garderegiment zu Fuß, zum Capitän.

Der Prinz Friedrich Karl von Preußen, k. H., ist unterm 20sten v. M. zum Secondelieutenant im 1. Garderegiment zu Fuß ernannt worden, und soll derselbe beim 2. Bataillon 3. Garde-Landw. Reg. à la suite geführt werden.

[1313]



Lieferung gußeiserner Stühle (Chairs) zur München-Augsburger-Eisenbahn.

Zum Baue der München-Augsburger Eisenbahn ist ein Quantum von 133,000 Stück gußeiserner Stühle (chairs), in einem Gesammtgewichte von circa 20,000 Centner, erforderlich, welches in verschiedenen Loosen, und im Wege öffentlicher Versteigerung an den Weingstnehmenden, mit Vorbehalt der Ratification, zur Lieferung vergeben wird.

Das unterfertigte Directorium ladet hiezu Lieferanten mit dem Bemerken ein, daß die Versteigerung

Montag den 30 April d. J., Morgens 10 Uhr, im diesseitigen Geschäftslocale, Promenade-Platz Nro. 18,

statt findet, wo die Uebernahms-Bedingnisse von heute an abverlangt, Modelle und Zeichnungen aber eingesehen werden können.

München, den 10 April 1838.

Das Directorium der München-Augsburger-Eisenbahn-Gesellschaft.

J. v. Maffei.

Maillinger, prov. Geschäftsführer.

Digitized by Google

[1265] Durch alle guten Buchhandlungen ist zu erhalten:

Deutschlands Flora

mit höchst naturgetreuen, charakteristischen Abbildungen aller ihrer Pflanzenarten in natürlicher Größe und mit Analysen auf Kupfertafeln, als Beleg für die

FLORA GERMANICA EXCURSORIA

und zur Aufnahme und Verbreitung der **neuesten Entdeckungen** innerhalb Deutschlands und der angränzenden Länder: Belgien und Holland, Holstein und Schleswig, Ostpreußen, Galizien, Siebenbürgen, Ungarn, Dalmatien, Istrien, Oberitalien, der Schweiz und Piemont.

Herausgegeben von

Dr. H. G. Ludwig Reichenbach,

k. sächs. Hofrathe, Professor an der chirurgisch-medicinischen Akademie und Director des botanischen Gartens in Dresden u. s. w.

Das jetzt so vielfach durch Schriften angeregte, allgemein beliebte und verbreitete Studium der **Flora Deutschlands** bedarf zu seiner Förderung nichts mehr, als einer **systematischen Kupfersammlung**, welche **alle Gattungen und Arten** treu abgebildet vor Augen legt. Die **höchste Compendiosität** dieses Werkes, dessen erste Lieferung schon 70 Arten enthält, macht es möglich, dasselbe mit seinem deutschen Texte wohlfeiler zu liefern, als irgend ein dem Inhalte nach vergleichbares jemals existirt hat. Bei der grossen Anzahl der schon vorliegenden Kupferplatten und bei der unausgesetzten Thätigkeit des Hrn. Verfassers sind wir im Stand, um das Werk bald vollenden zu können, die Lieferungen alle 14 Tage folgen zu lassen. Jede enthält 10 volle Kupfertafeln mit dazu gehöriger deutscher Beschreibung, Culturangabe, arzneilichem Gebrauch u. s. w., und wir machen zur leichteren Anschaffung jetzt, bei dem Beginnen des Werkes, auf dessen Erscheinung aufmerksam. Der Name des Verfassers und die eigene Ansicht der Kenner überhebt uns aller Empfehlung dieses **größten Hülfsmittels zum Selbststudium der vaterländischen Botanik.**

Subscriptionspreis à Lieferung: fein colorirt 1 Thlr. 12 gr.; schwarz 20 gr.

Leipzig, den 1 Januar 1838.

Friedrich Hofmeister.

[1334] Bei **v. Mösle's Wittwe & Braumüller in Wien**, Graben Nr. 1144, ist erschienen:

Bleiweis, Johann, praktisches Heilverfahren bei den gewöhnlichsten innerlichen Krankheiten des Pferdes nach den Grundsätzen der praktischen Thierarzneischule in Wien. 8. 1838. 2 fl. C. M.

[1301] Bei **C. G. Hendeß in Köslin** ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Russen und Mongolen.

von **Wilhelm Müller.**

Erster Band. 12. Geh. 1 Rthlr. 15 Sgr.

Die Redaction des Journals „Ost und West“ sagt in Nr. 8 vom 27 Jan. d. J. bei Gelegenheit eines Auszuges aus diesem Werke: „Aus einem größern Werke des wahrhaft genialen Verfassers, den ich zu den ausgezeichnetsten Erzählern unserer Zeit rechne.“

[1062–64] Bei **Gustav Heckenast**, Buchhändler in Pesth, ist erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu beziehen:

Die

Wunder des kalten Wassers

in seiner

Heilkraft bei vielen Krankheiten.

Eine Schrift für Nichtärzte

von

Dr. Christ. Ritter.

3te umgearbeitete und vermehrte Auflage. 12. Pesth 1836. m. Umschl. geheftet. 12 gGr.

Rettung

für

Brustkranke u. Lungenschwindsüchtige!

Die Auszehrung heilbar!

oder

Entwickelung des Processes, den Natur und Kunst einzuleiten haben, um diese Krankheit zu heilen;

und Empfehlung einer ganz neuen und einfachen Heilmethode

nach dem Englischen des

Dr. F. H. Ramadge,

ersten Arztes des Hospitals für Lungenkranke in London,

von

Dr. F. Schmit.

Zweite bericht. und verb. Aufl. Mit 4 illum. Kupfertafeln (8 Abbild.) gr. 8. Pesth 1836. In Umschlag geheftet. Preis 12 gGr.

[951–53]

Verkauf einer Papierfabrik.

Hr. Geheime Hofrath Gmelin von hier ist gesonnen, seine bei Schriesheim an der Bergstraße 2 Stunden nördlich von Heidelberg gelegene Papiermühle

Donnerstags den 10 Mai d. J., Vormittags 10 Uhr,

in der Localität selbst zu versteigern.

Sie besteht aus einem Hauptgebäude mit 2 Flügeln. — Außer hinreichendem Raum für sämmtliche Fabricationsgeschäfte, namentlich sehr geräumigen Trockenspeichern, enthält sie noch in zwei Stockwerken 2 Familienwohnungen.

Das Werk wird durch oberschlächtige Räder getrieben mit 28 Fuß Wasserfall, der noch um 3 — 4 Fuß vermehrt werden kann.

Es hat 2 Holländer, 8 Loch Stampfgeschirre und 3 Bütten. — Die Fabrik und die Wohngebäude sind neu und auf das solideste und zweckmäßigste eingerichtet und unterhalten. — Zu dem Ganzen gehören ferner 2½ Morgen Wiesen, Aecker und Gärten, die auch zum Theil gesondert versteigert werden können.

Die günstige Lage an der Hauptstraße von Frankfurt nach Basel und die Nähe der zwei Städte Mannheim und Heidelberg, so wie der vortheilhafte Wasserfall begünstigen den Betrieb der Papierfabrication eben so sehr, als die schöne Gegend des Ludwigsthales an der Bergstraße, in welchem die Fabrik liegt, und die freundlichen Wohnungen den Aufenthalt daselbst angenehm machen. — Das besonders reine Wasser eignet sich vorzüglich zur Darstellung feiner Papiersorten, und im Hofe liefert ein laufender Brunnen vortreffliches Trinkwasser.

Es ist dafür gesorgt, daß Besuchende die ganze Besitzung jederzeit einsehen können, und die sehr vortheilhaften Versteigerungsbedingnisse liegen bei dem Unterzeichneten zu Jedermanns Einsicht bereit. — Die Steigerer werden ersucht, sich bei der Versteigerung durch legale obrigkeitliche Certificate über ihre Vermögensverhältnisse auszuweisen, oder annehmbare Bürgen zu stellen.

Heidelberg, am 8 März 1838.

Der bevollmächtigte Theilungskommissär: **Hecht.**

[1191–96]

30 AVRIL CLOTURE DÉFINITIVE DE LA SOUSCRIPTION DU JOURNAL DES ENFANS Les 5 Vol. g.ds in 8° et une ANNÉE d'Abonnement 12 fr. 25c pour Paris et 15 fr. Pour les Dép.ts rue Louis le Grand 23.

Digitized by Google

[1279] **Zur Nachricht.**

Auf den von mir kürzlich angekündigten

Riesen- oder Wunderkleesamen

sind mir so viele Bestellungen zugekommen, daß ich um wenigstens 14 Tage Geduld bitten muß, um für alle versenden zu können. In Paris wurden bekanntlich vor ein paar Jahren das Körnchen für 1 Franken verkauft, und der Verkäufer wurde schnell ein halber Millionär, bei mir kostet die Prise 6 kr. und ich bin zufrieden, wenn er mir 50,000 fl. einträgt.

Daisenberger, Buchhändler und Oekonom in Regensburg.

[1285.84] **Stelle-Gesuch.**

Jemand, welcher seit mehreren Jahren als Director einer der bedeutendsten Tuchfabriken Aachens fungirte, früher in derselben Branche während sieben Jahren im Bergischen arbeitete, wünscht eine solche Stelle im Auslande zu finden. Derselbe wird auf gefällige Anfragen Zeugnisse seines frühern Verhaltens sowohl, als seiner Fähigkeiten, beibringen. Reflectirende belieben die Briefe sub X. Z. an die Expedition dieses Blattes abgeben zu lassen.

[1248] **KUNST-ANZEIGE.**

Vom 11 Mai d. J., Nachmittags 2 Uhr anfangend, wird die zur Verlassenschaftsmasse des k. Regierungssecretärs Nickels zu Würzburg gehörige Sammlung von vorzüglichen Kupferstichen aus allen Schulen und in allen Manieren, Holzschnitten, Handzeichnungen, Oelgemälden, Pocalen, Münzen, Glasmalereien und anderen Kunstgegenständen nach der Folge der Katalogsnummern öffentlich versteigert. — Kataloge werden in allen soliden Kunsthandlungen, welche Aufträge zu übernehmen die Gefälligkeit haben, gratis ausgegeben, in Würzburg durch die Stahel'sche Buchhandlung und Hrn. Antiquar Hennemann.

Würzburg, im März 1858.

[1252–53] **Verkauf von Herrschaften.**

Es werden hiemit 2 im Königreich Bayern in der Provinz Schwaben entlegene, mit der Patrimonialgerichtsbarkeit 1ster Classe versehene Herrschaften zum Verkauf ausgesetzt. Es befinden sich bei jeder dieser Herrschaften äußerst geräumige und massiv erbaute Schloßgebäude, so wie auch die erforderlichen Oekonomie- und Gewerbsgebäude, ferner Grundbesitzungen, Geld- und Naturalgefälle, Patronatsrechte ꝛc. Die Nähe schiffbarer Flüsse befördert nicht nur den Absatz der landwirthschaftlichen und Gewerbserzeugnisse, sondern erleichtert und begünstigt auch die Anlegung neuer industrieller Gewerbe, wozu es an Gebäuden nicht mangelt.

Nähere Auskunft wird auf frankirte Briefe, mit Nro. 1252.53 bezeichnet, welche an die Expedition dieses Blattes einzusenden sind, ertheilt.

[1256–57] **Lehrling-Gesuch.**

In eine Buchhandlung des Großherzogthums Baden kann ein junger Mensch, der von guter Erziehung, auch die nöthigen Vorkenntnisse besitzt, sogleich in die Lehre treten. Billige Bedingungen, gute Behandlung und eine vortheilhafte Gelegenheit, sich zu diesem Stande gehörig heranzubilden, werden zugesichert. Frankirte Anträge, mit Nro. 1256.57 bezeichnet, befördert die Expedition der Allg. Zeitung.

[1277.78] **ZEUGNISS.**

Der Unterzeichnete, welchem die Seitenhaare bereits gänzlich ausfielen, beschickte sich eine Flasche des Willer'schen Kräuteröls aus der Niederlage des Hrn. B. Rober in Rheinheim, und bezeugt anmit pflichtmäßig, daß von der ersten Stunde des Gebrauchs dieses herrlichen Mittels sich die Haare wieder festwurzelten, und die ausgefallenen in weniger als zwei Monaten so dicht nachwuchsen, daß ihm der Gebrauch einer zweiten Flasche bereits schon entbehrlich geworden wäre.

Er bemerkte hiebei, daß seine Familien-Vorfahren bereits ihre Hauphaare schon in ihren besten Jahren verloren haben, und er selbst, ohne den Gebrauch des Willer'schen Oels sicher eine starke Glatze haben würde, weßhalb er dasselbe an Jeden empfiehlt, der dem Verlust seiner Haare abhelfen will.

Fahrhaus, bei Waldshut, den 8 Februar 1858.

Unterschr. **M. Schreck**, Postenführer.

Daß Postenführer Schreck dieses Zeugniß als von ihm eigenhändig ausgestellt wiederholt bestätigt habe, wird hiemit auf Verlangen von der unterzeichneten Stelle beurkundet.

Waldshut, den 12 Februar 1858. Großherzogl. badisches Amtsrevisorat, J. A. d. R.
(L. S.) Unterschr. **Schupp, Th.**, Commissär.

Dem Original gleichlautend:
Zurzach, den 20 Februar 1858. Test. Der Bezirksamtmann,
(L. S.) Unterschr. **Frey.**

Nr. 327, Die Aechtheit der Unterschrift des Hrn. Bezirksamtmanns Frey und des amtlichen Stempels beurkundet in
Aarau, den 22 Hornung 1858. pr. Kanzlei Aargau.
(L. S.) Der Rathschreiber, Unterschr. **Suter.**

Die k. k. österr. Gesandtschaft in der Schweiz bezeugt hiemit die Aechtheit der obenstehenden Unterschrift.
Bern, den 25 Februar 1858.
(L. S.) Unterschr. Frhr. **v. Erberg.**

Vu à l'Ambassade de France en Suisse, pour légalisation du sceau et de la signature ci-dessus de M. Suter.
Berne, le 25 Février 1858.
(L. S.) Le Secrétaire d'Ambassade, Signé **A. DE MONTIGNY.**

Nro. 8. (Gratis.) Gesehen bei der königl. preußischen Gesandtschaft in der Schweiz, zur Beglaubigung der vorstehenden Unterschrift der Staatskanzlei des Kantons Aargau und des beigedruckten Amtssiegels.
Bern, den 26 Februar 1858. In Abwesenheit des Hrn. Gesandten.
(L. S.) Unterschr. **Weitlich.**

Nro. 109. Die königl. bayerische Gesandtschaft in der Schweiz bezeugt hiemit die Aechtheit nebenstehender Unterschrift der Staatskanzlei des Kantons Aargau und des beigedruckten Amtssiegels.
Winterthur, den 28 Februar 1858. Für die Gesandtschaft,
(L. S.) Unterschr. Frhr. **v. Sulzer-Wart**, Sohn.

Nachtrag: Von diesem ganz vorzüglich stärkenden Kräuter-Oel befinden sich für das Königreich Bayern folgende Niederlagen, bei welchen das Fläschchen gegen portofreie Einsendung um 2 fl. ächt zu haben ist:

Augsburg, in der Hauptniederlage
bei
Hrn. J. C. Redlinger u. Comp.;

Nürnberg, bei Hrn. **Georg Lederer**; **Aschaffenburg**, bei Hrn. **J. Ernst**;
Kempten, bei Hrn. **Georg Dürr**; **Schweinfurt**, bei Hrn. **Christoph Preger**;
Straubing, bei Hrn. **J. B. Windorfer**; **Ansbach**, bei Hrn. **Gebr. Simonis**;
Eichstädt, bei Hrn. **J. B. Laun**; **Landau**, bei Hrn. **Haas & Comp.**
Erlangen, bei Hrn. **August Bencker**; **Bamberg**, bei Hrn. **J. H. Weber Sohn**;
Speyer, bei Hrn. **J. C. Eberhardt.**

Die Hauptniederlage für die gesammte Schweiz befindet sich hievon bei Hrn. **Christoph v. Christoph Burckhardt in Basel**, woselbst dieses Kräuteröl (wie auch in nachbemerkten Filial-Depots) die die Schweiz bereisenden resp. Personen jederzeit in ächter und ganz frischer Qualität erhalten können, in

Zürich, bei **Mesdames A. v. Ruß & J. Pfenninger**;
Aarau, bei Hrn. **J. Bär**, coiffeur; **Bern**, bei Hrn. **C. A. Jenni**, Antiquar;
Solothurn, bei **Mesdames R. u. C. Peter**; **Luzern**, bei Hrn. **Jos. Guggenbühler**;
St. Gallen, bei Hrn. **J. P. Appenzeller**; **Schaffhausen**, bei Hrn. **B. F. Fehr**;
Neuenburg, bei Hrn. **C. Wolfrath**; **Lausanne**, im **Bazar Vaudois**;
Genf, bei Hrn. **Louis Guez.**

Zur Anerkennung der alleinigen Aechtheit und Vortrefflichkeit meines Schweizer-Kräuter-Oeles ist jedes Fläschchen mit dem königl. französischen Brevet-Pettschaft und die umwickelte Gebrauchs-Anweisung nebst Umschlag mit dem königl. Wappen und des Erfinders eigenhändigem Namenszug versehen.

Um sich von der Vortrefflichkeit und Aechtheit dieses Productes vollkommen zu überzeugen, sind gerichtlich beglaubigte Urkunden und Documente von kaiserlichen und königlichen hohen Beamten legalisirt, als die gründlichsten Beweise, bei den Niederlagen in den vorzüglichsten Städten Europa's zu Jedermanns Einsicht deponirt.

Zurzach in der Schweiz, 24 März 1858.

K. Willer, Erfinder und alleiniger Verfertiger des ächten Schweizer-Kräuter-Oeles, brevetirt von Sr. Maj. Ludwig Philipp, König der Franzosen.

…ed by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. [illegible] und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag **Nr. 105.** 15 April 1838.

Uebersicht.

Nordamerika. Die letzten Versuche der canadischen Insurgenten. — Mexico. — Südamerika. Valdivia durch ein Erdbeben zerstört. — Großbritannien. Weitere Erleichterungen der Negerlehrlingszeit. Zur englischen Bücherstatistik. — Frankreich. Debatte über die Mobilisirungsmittel der Armee. — Niederlande. Die Streitigkeiten mit den Missionären in Tilff. — Italien. Briefe aus Rom und von der italienischen Gränze. (Concessionen für Sicilien. In Turin soll in Folge des Etikettestreits Hr. v. Mortier an Hrn. v. Rumigny's Stelle treten.) — Deutschland. Nachrichten aus München (Möhlers Tod), Baden, Frankfurt, Hannover. — Preußen. Dr. Hüssgen soll resignirt haben. — Schweden. Tod des Grafen Ankerswärd. — Rußland und Polen. Der Tscherkessenkrieg. Officiere nach dem Kaukasus gesucht. Die Dienstzeit der Soldaten in Polen auf 15 Jahre beschränkt. — Oesterreich. Briefe aus Wien: Actiensturm. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Kunstberichte aus Neapel, München, St. Petersburg. — Die Sklaverei im französischen Westindien. — V. St. v. Nordamerika. (Die Befestigungen der Westgränze. Canal durch die Landenge von Darien.) — Frankreich. (Proceß wegen religiöser Versammlungen.) — Die belgischen Universitäten. — Die religiös-politische Entwicklung in Norwegen.

Datum der Börsen: Paris, Berlin, Wien 10; Amsterdam 9; Frankfurt a. M. 12 April.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Ueber den vorgestern erwähnten kläglichen Ausgang der letzten Versuche der an der canadischen Gränze versammelten Insurgenten und amerikanischen Abenteurer melden die englischen Blätter, nach den letzten Berichten aus New-York, noch folgendes Nähere. Die in pomphaften Ankündigungen und Volksreden vorausgesagten Einfälle auf canadisches Gebiet hatten wirklich stattgefunden, aber die „Invasionscorps" räumten das canadische Gebiet wieder, ohne eine Flinte abgefeuert oder auf einen Feind gestoßen zu seyn. Das erste Corps unter den Doctoren Cole und Nelson zog sich zurück, nachdem es etwa zwei englische Meilen auf canadischem Gebiete vorgerückt und eine Nacht über auf demselben campirt hatte. Ein zweites, 250 Mann starkes Corps, das unter Mac Leod aus dem Staate Michigan einrückte, ergriff die Flucht, sobald es vernahm, daß eine brittische Streitmacht gegen sie im Anmarsch sey. Das dritte Corps warf, um schneller fliehen zu können, sogar seine Flinten weg. Bei ihrer Rückkehr auf das Gebiet der Vereinigten Staaten wurden die Insurgenten, wie schon gemeldet, entwaffnet, und die sich noch nicht von selbst aufgelöst hatten, zum Auseinandergehen gezwungen; eine Anzahl derselben aber wurde gefangen gesetzt, um sich wegen der Plünderung von zwei oder drei amerikanischen Arsenalen vor Gericht zu verantworten. Vor diesem schmählichen Ende der Expedition war unter den obercanadischen Insurgenten selbst eine Spaltung ausgebrochen. Der General Van Renssellaer nannte in einem Journal seinen Collegen Mackenzie einen „grausamen, gewissenlosen Narren, den schlimmsten Fluch der Sache, welcher er sich vorgeblich angeschlossen." Mackenzie antwortete darauf in gleich höflichem Tone. Van Renssellaer selbst soll verhaftet seyn, und in dem Grafschaftsgefängniß zu Auburn, im Staate New-York, sitzen. — Am 27 Febr., wo Sir J. Colborne die Statthalterschaft von Nieder-Canada übernahm, war Montreal Abends beleuchtet, wobei man jedoch sorgfältige Vorkehrungen getroffen hatte, um Ruhestörungen zu verhüten. Gleich nach seiner Installirung setzte Sir J. Colborne 41 Gefangene in Freiheit; eine größere Anzahl war schon vorher, nach Erstehung eines Verhörs vor dem Attorney-General und seinen Gehülfen, als der Anklage enthoben, frei gelassen worden. Die erneuerte Verkündigung des Martialgesetzes beschränkt sich auf den Bezirk Montreal. — Alle nach Canada bestimmten Officiere, welche von England bis zum 1 Febr. abgereist, waren glücklich in New-York angelangt und von dort sogleich weiter gereist. — Die Regierung der Vereinigten Staaten ist jetzt mit ausgedehnten Befugnissen zur Verhütung von Neutralitätsverletzungen ausgerüstet, indem der Congreß die zu diesem Zweck eingebrachte Bill, nach mehrfachen Erörterungen zwischen beiden Häusern, wirklich angenommen hat.

Mexico.

(Globe.) Den neuesten Nachrichten aus Merico zufolge hat sich der Congreß veranlaßt gefunden, die Contrahirung einer neuen Anleihe von 8,000,000 Dollars für den Dienst der Regierung zu genehmigen. Man erwartete mit Zuversicht eine baldige Aenderung im Ministerium. Zu Veracruz herrschte einige Aufregung in Folge des umlaufenden Gerüchtes, daß Frankreich entschlossen sey, demnächst ein Geschwader dahin abzusenden, um gewissen zwischen diesem Staate und Merico schwebenden Forderungen Nachdruck zu geben. Die Berichte aus den Real del Monte-Bergwerke lauten sehr günstig.

Südamerika.

Englische Blätter berichten aus Valparaiso in Chili vom 17 Dec.: „Am 7 d. M. wurde die Stadt Valdivia durch ein heftiges Erdbeben zerstört, welches um 8 Uhr 5 Minuten Morgens begann und 10 Minuten dauerte. Das Meer, welches sonst, wenn es in Folge eines Erdbebens zurückgetreten, bald wieder seine gewöhnliche Stelle einnimmt, blieb dießmal mehrere Tage von der Küste entfernt. Glücklicherweise verlor nur Ein Mensch dabei das Leben."

Digitized by Google

Großbritannien.

London, 8 April.

Bei der Berathung von Lord Glenelgs Bill in der Committee am 6 April ward, auf den Vorschlag Sir G. Grey's, das wichtige Amendement eingerückt, daß der Gouverneur einer Colonie ermächtigt seyn soll, einen Neger, der von seinem Herrn übel behandelt worden ist, sogleich aus der Lehre zu entlassen. Das Oberhaus hatte die betreffende Clausel mit mehreren Bedingungen umgeben, welche die Gewalt des Gouverneurs in dieser Hinsicht beträchtlich geschmälert haben würde; das Amendement des Unterstaatssecretärs der Colonien aber gibt derselben ihre ursprüngliche Kraft zurück. Nach einem Amendement von Hrn. Gladstone, das ebenfalls eingerückt wurde, ist der Gouverneur gehalten, wenn er von der ihm verliehenen Gewalt Gebrauch gemacht hat, darüber an die Regierung des Mutterlandes zu berichten, die seinen Bericht dem Parlamente vorzulegen hat. Nach einem weiteren Amendement von Sir G. Grey darf kein weiblicher Lehrling durch Arbeit auf der Tretmühle oder in Ketten gestraft, noch gepeitscht werden. Die amendirte Bill geht nun nochmals an das Haus der Lords zurück.

Wie das Limerick Chronicle meldet, ist Hr. James O'Nea, der Secretär Hrn. O'Connells, dieses bekannten Gegners der ministeriellen Armengesetzbill für Irland, zum Secretär der Armengesetzcommission für Irland ernannt worden. Gleichzeitig hat Hr. Costelloe, ein irischer Advocat, der in Dublin und Kilkenny der liberalen Sache wesentliche Dienste geleistet, eine Anstellung als Protonotar bei dem irischen Gerichtshofe der Queensbench erhalten.

Der so eben veröffentlichte Quartalbericht über die Staatseinkünfte zeigt einen nicht unbedeutenden Ausfall, welcher für das Jahr 2,552,364, für das Vierteljahr (im Vergleich mit dem entsprechenden vorjährigen) 492,420 Pf. St. beträgt. Der Hauptausfall trifft auf die Rubriken der Zölle und Accise, in welchen beiden er über je eine Million für das Jahr beträgt. In der Stempeltaxe zeigt sich ein Minderertrag für das ganze Jahr, eine geringe Zunahme aber für das Quartal. Die Postgefälle haben, sowohl für das Jahr als das Vierteljahr, zugenommen, und dieß ist um so erfreulicher, als diese Rubrik sich fortschreitend mit jedem Quartale hebt. Der Ausfall in den Zöllen trifft hauptsächlich auf den Zucker. Als Hauptgründe der im Allgemeinen eingetretenen Verminderung werden die nordamerikanische Handelskrisis, die Unruhen in Canada und die späte Eröffnung der Schifffahrt in diesem Jahre angegeben. Man ist sehr gespannt, ob sich nicht in dem von dem Kanzler der Schatzkammer vorzulegenden Budget der Wege und Mittel eine Unzulänglichkeit der Einnahmen zur Deckung der Ausgaben zeigen wird. Das M. Chronicle schlägt für diesen Fall Aenderung der Korngesetze vor, wodurch sich, abgesehen von den übrigen Vortheilen einer erleichterten Einfuhr, eine beträchtliche Vermehrung der Zölle und des Verbrauchs accisbarer Gegenstände herbeiführen ließe. Der Standard meint, mit einer Aenderung der Regierung im conservativen Geiste werde sich Alles von selbst geben.

(M. Post.) Lord und Lady Erskine sind am 8 April von Brighton in der Hauptstadt eingetroffen. Se. Lordschaft kehrt im nächsten Monat nach München zurück, um seine diplomatischen Functionen am k. bayerischen Hofe wieder zu übernehmen.

(M. Chronicle.) Der gegenwärtige ottomanische Botschafter, Mahomet Effendi, wird, da er seine Abberufung erhalten, mit Anfang Mai's seine Rückreise nach Konstantinopel antreten. Sr. Exc. Nachfolger, Ahmed Pascha, wird über Wien und Paris bis Ende Mai's hier eintreffen.

Der Portsmouth Herald berichtet die am 5 April erfolgte Einschiffung der vor einigen Tagen von London dahin abgegangenen Gardegrenadier-Abtheilung, unter Obrist Grant, an Bord der Schiffe Apollo und Inconstant, welche mit dem ersten günstigen Wind auslaufen wollten. Das gleichzeitig abgehende Trasportschiff Stakesley hat 200 Tonnen Gepäck und 14 Prunkpferde für Lord Durham an Bord, welchem die Tories, nach dem großen Dampfboot, den Spitznamen „Great Western" aufgebracht haben. Die Toryblätter ärgern sich nämlich fortwährend über die glänzenden Zurüstungen, welche Lord Durham für seine künftige „Hofhaltung" in Canada treffen lasse. Der Courier bemerkt dazu: „Die M. Post fragt, wer wohl alle die Livreen und schönen Sättel bezahlen solle, die Lord Durham mit nach Canada nimmt. Hat die Post etwa die Absicht, die Sache in ihre eigene Hand zu nehmen? Se. Lordschaft, heißt es, habe auch ein paar Dutzend neue Sessel bestellt, und das mag wahr seyn, obschon es die Post gemeldet hat. Aber wer wird sie bezahlen? fragt unser kurzweiliger College. Wir können ihm noch ein Geheimniß verrathen. Milady Durham hat sich eine neue Haube bestellt, die allen Staat der Quebeker Schönen ausstechen wird. Ja, einige Bediente des Grafen erhalten neue Livreen (dem M. Herald zufolge kosten sie 70 Guineen für den Mann), und man behauptet sogar, wiewohl wir das nicht verbürgen wollen, der Hausmeister Sr. Lordschaft habe eine Sendung von Warren's japanesischem Porcellan bestellt. Nun, im Namen der Ehrlichkeit, wer wird das Alles bezahlen? Sollten die Rechnungen dem Herausgeber der Post zugeschickt werden, so rathen wir ihm, eine so unvernünftige Zumuthung doch ja zurückzuweisen."

Es heißt, Hr. C. Buller werde Präsident des executiven Raths von Nieder-Canada werden, und einem Bruder dieses rechtsgelehrten Herrn sey eine Secretärstelle unter Lord Durham zugedacht.

(Standard.) „Das zuletzt abgegangene Paketboot überbringt, wie wir hören, dem brittischen Admiral zu Rio die Ordre, den englischen Kaufleuten in Bahia allen Schutz zu gewähren, und ihnen nöthigenfalls zur Einschiffung ihrer Habseligkeiten behülflich zu seyn. Lord Palmerstons Einschreiten in diesem Fall ist ohne Zweifel lobenswerth; wäre es nur auch schnell gewesen! Aber ehe das Paketschiff in Brasilien ankommt, werden die Unruhen in Bahia aufgehört haben. Der Eifer und die Geschicklichkeit, die das Ministerium des Auswärtigen bei dieser Gelegenheit entwickelte, hätten wirksam und nützlich werden können, wenn sie sich früher gezeigt hätten.

Der Herzogin von Leinster kamen unlängst bei einem Ball im Schlosse zu Dublin ihre Juwelen im Werthe von 15,000 Guineen abhanden. Die Polizei fand vor einigen Tagen das Kästchen unversehrt bei einem geachteten Privatmann in Dublin, dem es zum Aufheben zugesandt worden war, ohne daß er dessen werthvollen Inhalt kannte. Der Polizei-Inspector, der die Entdeckung machte, hat die dafür ausgesetzte Belohnung von 300 Pf. St. nicht empfangen, und, sagt das Dublin Journal, „was das Geheimnißvollste an der Sache ist, es wird keine Untersuchung statt finden." (Einige orangistische Blätter suchten gleich Anfangs einen vornehmen Whig, Mann oder Weib, des Diebstahls zu verdächtigen.)

Digitized by Google

Ein englischer Buchhändler hat berechnet, daß durchschnittlich von fünfzehn Büchern, die in London erscheinen, immer nur eines die Kosten deckt. Mit größeren Gefahren noch ist die Herausgabe von Broschüren verknüpft, denn nur von fünfzig soll immer eine die Kosten für Papier, Druck, Heften und Ankündigungen bezahlt machen, und außerdem noch einen Gewinn abwerfen. Eine zweite Auflage erlebt im Durchschnitt immer nur unter 200 Büchern eines; eine dritte nur unter 500, und eine vierte gar nur unter 1000 Büchern eines. Man schätzt die Zahl derer, die in London ausschließlich von litterarischen Arbeiten leben, auf ungefähr 4000, von denen etwa 700 dem Zeitungs- und Journalwesen ihre Kräfte widmen. Viele von diesen Journalisten wissen in der Regel nicht, in welchem Auftrag und in welchem Interesse sie am nächsten Tage arbeiten werden. Wer sie zuerst engagirt, oder wer am besten zahlt, der hat sie gewöhnlich für sich und seine Partei gewonnen. Ihre Gesinnung wird ihnen meistens von ihren häuslichen Bedürfnissen dictirt, und der größte Theil aller in London lebenden Schriftsteller ist so arm, daß sie im Durchschnitt immer noch mehr an Geld- als an Geistesmangel leiden. (Magaz. f. d. Ausl.)

Baron Haber hat seinen Proceß gegen die Agenten des Don Carlos in London, betreffend eine Forderung für Vorschüsse von beinahe 60,000 Pf. St., gewonnen.

Eine sehr beunruhigende Erscheinung ist die ungewöhnliche Heftigkeit, womit die Pocken in verschiedenen Theilen Englands ausgebrochen sind.

Frankreich.

Paris, 10 April.

Die Deputirtenkammer erörterte am 9 April, wie wir schon gestern kurz erwähnten, den Entwurf zur Forderung eines Credits von 4,404,848 Fr. zur Vervollständigung der Organisation der speciellen Waffen in den Territorialabtheilungen des Innern. Die Commission hatte in ihrem Bericht auf Verwerfung des verlangten Credits angetragen, und sich dabei darauf gestützt, daß die durch das Budget angewiesenen Fonds zu allen Bedürfnissen des effectiven Standes der Armee auf dem Friedensfuße hinreichen müßten. Hr. Esperonnier sprach zuerst zu Gunsten des Entwurfs. Man müsse im Frieden für die sich ergebenden Bedürfnisse sorgen, weil sie dann am besten gewürdigt werden könnten, wo keine Gefahr die Gemüther in ihren Ansichten trübe, und auf die zu fassenden Entschlüsse einfließen könne. Es sey gewiß, daß jede der Waffenarten, welche den Friedensfuß ausmachen, nicht in gleichem Grade die Uebergangsmittel zu einem plötzlich möglichen Kriege besitze. So würde die Mobilisirung, die für die Infanterie und die Cavallerie immer augenblicklich seyn könnte, unvermeidliche Zögerungen in dem, was die Artillerie, das Geniewesen und die Militärequipagen betrifft, erfahren. Diese Ungleichheit in den Actionsmitteln rühre davon her, daß die Organisation der speciellen Waffenarten für den Friedensfuß nur einen kaum, sowohl für ihren Unterricht, als für Vollziehung der Dienste, die sie leisten sollen, zureichenden Effectivstand gewähren. Daraus entstehe eine Störung des Gleichgewichts und des Zusammenhangs, der man nothwendig dadurch abhelfen müsse, daß man der Artillerie, dem Geniewesen und dem Militärfuhrwesen die ihnen mangelnden Actionsmittel gewähre, ohne die bestehenden Cadres zu vermehren, die für alle Bedürfnisse zureichten. General Demarçay trat zuerst in umständlicher Rede gegen den Entwurf auf. Was die Militärequipagen betreffe, so sey früher kein Zugpferd von dem Staate bezahlt worden; die Verwaltung habe mit Unternehmern Accorde geschlossen, die dann die Transporte besorgt hätten. So sey es in den ersten Jahren der Republik gehalten worden. Erst bei dem Feldzug des Generals Bonaparte habe der Gebrauch der Artillerietrainbataillone begonnen. Man habe sich gut dabei befunden, und später diesen Gebrauch auf das Militärfuhrwesen ausgedehnt. In den ersten Zeiten habe man diese Unternehmung nach dem Aufhören des Kriegs immer wieder aufgegeben, und sey damit eben so verfahren, als die Pferde dem Staate gehört hätten. Natürlich sey man nicht so thöricht gewesen, Trainpferde zu unterhalten, wovon jedes dem Staate jährlich 750 Fr. für Futter und Unterhalt koste. Der noch jetzt bestehende Mißbrauch habe unter der Restauration begonnen. Wenn damals Redner auf der Tribüne sich dagegen aufgehalten hätten, so habe man wie bei Allem unter der Restauration statt durch Gründe, bloß durch gehaltlose Sophismen geantwortet. Von den 9 Compagnien, woraus das Corps der Militärequipagen bestehe, seyen 6 in Afrika, 3 in Paris, Lyon und an den Pyrenäen. In dringenden Fällen könnten die letztern fürs Feld gebraucht werden, und es würde leicht seyn, für das Bedürfniß der Militärs in diesen Städten durch Accorde zu sorgen. Was die in dem Entwurfe verlangten 66 neuen Wägen und Geschirr betreffe, so lasse sich deren Nothwendigkeit unmöglich motiviren. Außer den 145 in Paris, Vernon und Lyon gebrauchten Wägen stehen noch 960 in den Erbauungsparks. Aehnliche Einwendungen machte Hr. Demarçay in Betreff der Corps des Geniewesens, der Artillerie und der Cavallerie, und suchte bei allen zu zeigen, daß der gegenwärtige Effectivstand dieser Corps in Friedenszeit hinreichend sey. Hr. Lacoste unterstützt den Entwurf. Die Erfahrung habe gezeigt, daß der Friedensfuß der Artillerie zu schwach sey, um die ersten Operationen bei einem drohenden Kriege leicht zu vollziehen. Hr. Auguis: „Darf ich dem öffentlichen Gerüchte glauben, so hat das Ministerium die Absicht, aus diesem Entwurf eine Cabinetsfrage zu machen. Vor einigen Tagen hat es aus der Forderung eines Zuschusses von 1,500,000 Fr. für die geheimen Fonds ebenfalls eine Cabinetsfrage gemacht; offenbar sind die ministeriellen Actien, die damals auf 1,500,000 Fr. standen, jetzt auf 4,400,000 Fr. gestiegen. (Lachen und Murren.) Dieß ist noch stärker als das Steigen der Asphalte und der Bitumen. Nehmen Sie sich in Acht, diese Forderung zu bewilligen, sonst dürften Sie noch andere Entwürfe in solchem Sinne vorgelegt sehen.“ Hr. Stourm spricht zu Gunsten des Commissionsantrags. Credite, wie dieser, könnten auf constitutionelle Art nur mit dem Generalbudget verlangt werden, weil man dann erst Gleichgewicht zwischen Ausgaben und Einnahmen festsetzen könne. Nur bei einem dringenden Fall, bei plötzlich drohender Gefahr, dürfe man davon eine Ausnahme machen. In einer solchen Lage befinde man sich jetzt nicht. Nur der König von Holland habe Besorgniß einflößen können; allein er sey überzeugt, daß man dafür keine Streitmachtvermehrung bedürfe. Sey nun diese Sache geringfügig, so brauche man den Effectivstand nicht zu verstärken; drohe sie aber einen allgemeinen Krieg, so handle es sich dann nicht mehr um einen Effectivstand von 30,000 Mann, sondern davon, die ganze Armee auf den Kriegsfuß zu stellen, denn Preußen und Oesterreich würden die Verbündeten des Königs von Holland seyn. Hr. v. Molé: „Hr. Stourm hat Ihnen gesagt, es könne sich hier nur von einem allgemeinen Krieg oder von absolu-

Digitized by Google

t.r Sicherheit handeln. Ich gestehe, daß mir diese Art, die Frage zu stellen, weder der Wahrheit noch der Praxis gemäß scheint. Eine bloße Demonstration ist zuweilen zur Unterstützung einer Unterhandlung sehr wirksam. Was verlangen wir? Das Mittel für Frankreich, schnell 25 bis 30,000 Mann mit der nöthigen Artillerie zu mobilisiren. Wir befanden uns in der erwähnten Beziehung (gegen Holland) schon einmal in dieser Nothwendigkeit. Ich hätte sehr gewünscht, mich darüber nicht in peinliche Erklärungen einlassen zu müssen; ich muß aber sagen, daß es uns unmöglich gewesen ist, die unerläßliche Artillerie für dieses Corps zur gehörigen Zeit zu mobilisiren. Man hat uns gesagt: ihr fürchtet also den Krieg? Nein, meine Herren; kann denn aber ein solcher Fall nicht wieder eintreten? Darüber will ich in keine Details eingehen; aber es liegt hier eine Nothwendigkeit vor, für die man durchaus Vorkehrungen treffen muß. Wenn Sie uns diesen Credit nicht gewähren, so haben wir gethan, was uns unsre Pflicht auflegte, und auf uns darf dann keine Verantwortlichkeit für die Ereignisse lasten." Hr. Mauguin dringt auf Beweise für eine solche Nothwendigkeit und auf positive Erklärungen. In jedem Fall sey die Frage nicht so dringend, daß man sie nicht bei Erörterung des Budgets wieder aufnehmen könnte. Der Redner mahnt hier an die ministerielle Aeußerung vor mehreren Wochen über die traurige Lage der Finanzverhältnisse der Vereinigten Staaten. Er wolle zugeben, daß die Minister damals daran geglaubt hätten, müsse aber dann die für die Staatsgewalt sehr harte Folgerung daraus ziehen, daß man auf dem Ministerium das nicht wisse, wovon die Handelshäuser von Bordeaux und Havre genau unterrichtet seyen. Es scheine, man wolle jetzt mit der Frage vom Grünenwald, die doch erledigt sey, schrecken. Hr. v. Montalivet beobachtet in Bezug auf die Grünenwalder Frage dieselbe Zurückhaltung, wie Hr. v. Molé; nur versichert er, daß die holländisch-belgische Frage durchaus noch nicht beendigt sey, und eben so wenig die Grünenwalder Sache. Hr. Mathieu de la Redorte vertheidigt noch in umständlicher Rede die Ansicht der Commission. Die Fortsetzung der Erörterung wird auf den folgenden Tag verschoben.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 10 April ward die Erörterung über diesen Gegenstand fortgesetzt. Bei Abgang der Post, wo es noch zu keiner Abstimmung gekommen war, hatte der Kriegsminister und Hr. Jaubert gesprochen.

* In der Pairskammer wurden am 10 April einige, Localinteressen betreffende, Entwürfe verhandelt.

** Paris, 10 April. Der eigentliche Kampf der Kammer gegen das Ministerium hat gestern begonnen, in der Discussion des ersten von den neun Gesetzentwürfen, welche die Commissionen zu verwerfen vorgeschlagen. Die Bewilligung von vier Millionen zur Vermehrung des Trainbestandes und anderer Armeebedürfnisse waren sonst das Werk von einer halben Stunde. Unter den jetzigen Umständen debattirt man darüber zwei Tage, und die Minister führen alle ihre oratorischen Streitkräfte ins Feld, weil diese erste Niederlage vielleicht alle andern nach sich zöge. Die Coalition ihrerseits schont sich und schickt nur ihre leichten Vorposten aus, zu denen allerdings jetzt Mauguin wieder gehört, dessen Unterliegen in diesem Augenblick keine Partei compromittirt. Die Masse der Opposition wird nur losschlagen, wenn sie die Kammer bei einem dieser Kämpfe sichtlich disponirt sieht, das Ministerium zu verlassen. — Als Concurrent Hrn. Girardins in Bourganeuf stellt sich eine der achtbarsten Magistratspersonen dar. Da dieselbe zu gleicher Zeit ministeriell gesinnt ist, so war das Ministerium in großer Verlegenheit, wem es den Vorzug geben sollte. Es ward zu sehr auf die Probe gestellt, ob es in Girardin nur den ministeriellen Deputirten oder den Repräsentanten der demoralisirten Presse und der Tripotage schützte. Es hat sich wirklich für ihn entschieden. Mit Recht bemerkt der Courrier français, daß dieser Vorfall mehr als alle bisherigen Declamationen der Wahlreform Anhänger erwecken würde. Dem Journal des Débats ist freilich nicht zum Ruhme anzurechnen, daß es den edlen Brief des Concurrenten Girardins an seine Wähler verbreitet. Dieß ist ein Krieg der Journalisten Bertin gegen die Vierzigfrankenpresse; denn dieß Brüderpaar ist zuerst Journalist, dann erst ministeriell.

♀ Paris, 6 April. Welch' ein steifer und starrer Geist der Herzog v. Broglie ist das offenbart sich in allem Möglichen. So ist er der Einzige noch, welcher immer bei allen Gelegenheiten die Septembergesetze ins Gedächtniß ruft, und sich zum leibhaften Ultra des heutigen Systems macht, ein Philippist quand même und royalistischer gewissermaßen wie sein Herr. Guizot ist, im Vergleich mit seinem Freunde, die allerlebendigste Schmiegsamkeit, und handelte es sich darum, ihn zum Premierminister zu machen, er ließe gar gern die Septembergesetze in ihrem Grabe ruhen; nicht so der Herzog v. Broglie. Unendlich sind heutzutage alle diese Heroen der Dynastie in einander verwirrt und verwickelt, der curioseste Geistesknäuel und die wunderlichste Confusion, die man sich nur denken kann, da sie kein Princip in wahren Grundsätzen hat, sondern in momentanen Stellungen und lauter Persönlichkeiten. Es sind ganz vortreffliche Freunde, sie halten zusammen, wie die Haut am Leibe, aber sie sie können sich nicht ausstehen, sie kritisiren sich einer den andern wie deutsche Gelehrte. Ihr Geist hat feine, scharfe und saugende Rüsselchen, mit denen sie sich das innerste Mark auslocken, und ihre Augen sind lebendige Mikroskope der allerschärfsten Nuance, sie haben wie Zunge und Zahn zum Schlürfen und zum Beißen. Eine solche Zersetzung aller Theile in den Theilchen, ohne daß es sich um etwas Großes handelt, ist noch nicht vorgekommen. Frankreich ist zum politischen Salon geworden, in welchem sich Ludwig Philipp Rendezvous gibt mit den HH. Montalivet, Guizot, Thiers u. s. w., die alle ihre Verbündeten und Freunde zur Conferenz hinüberführen; da gibt man sich denn eine unglaubliche Mühe, um sich einer den andern hinters Licht zu führen. Das Volk hat noch keine Ahnung von diesem Spiele der Coulissen; da aber die höchsten industriellen Fragen einerseits, die höchsten moralischen und religiösen Fragen andrerseits in Rede stehen, so könnte über kurz oder lang die öffentliche Aufmerksamkeit erwachen, und sich in das Spiel der Schauspieler mischen, oder ihnen die Karten verderben. Die Pairskammer übrigens zeigt Velleitäten, sich activ in diesen ganzen Kampf der Deputirtenkammer einzumischen. Der Herzog v. Broglie vertritt den Hrn. Guizot, der Hr. Cousin vertritt den Hrn. Thiers, der Hr. Villemain vertritt den Hrn. Odilon-Barrot, freilich mit sehr abgestumpften Stacheln, wegen des hohen Alters der Pairskammer, welches ein Pair, Graf d'Argout, neulich fast bis über das Alter der Welt hinaus berechnet hat. Alle die Reden, welche diese Herren unter sich führen, und die alle von Geist, Kenntnissen und Talenten zeugen, sind, mit Ausnahme der Rede des Herzogs v. Broglie, der Art, daß nicht einzusehen ist, warum die Rede des Hrn. v. Molé nicht einmal in den Mund des Hrn.

Digitized by Google

Villemain, die des Hrn. Villemain in den Mund des Hrn. v. Molé, die des Hrn. Pelet de la Lozère unter den Lippen des Hrn. v. Montalivet, die des Hrn. v. Montalivet unter den Zähnen des Hrn. Pelet passen könnte. Merkwürdig ist übrigens, daß alle Reden aller Koryphäen des Tiers-Parti, mit Ausnahme etwa des Hrn. Thiers, der sich hin und wieder seiner Redaction des National erinnert, einen pur monarchischen Schwung nehmen; so hat Graf Pelet de la Lozère in der Pairskammer in solchen religiösen Ueberzeugungen und monarchischen Grundsätzen gesprochen, daß Hr. v. Bonald vor fünfzehn Jahren auch kein Wörtchen davon zu desavouiren gebraucht hätte.

Niederlande.

Brüssel, 7 April. Dem Indépendant schreibt man aus Sittard vom 4 April: „Sie können sich keinen Begriff machen, welche große Bestürzung die Nachricht von der Annahme der 24 Artikel durch den König von Holland in diesem Theile von Limburg verursacht hat. Man hofft fortwährend, daß man nicht gehalten seyn werde, zu einer Abtretung desselben zu kommen, und daß Opfer an Geld uns werde retten können."

Der Buchdrucker Alberts in Sittard hat schon seit längerer Zeit frevelhafte Flugschriften gegen eine benachbarte Regierung gedruckt und sie troz aller Aufsicht einzuschwärzen gewußt. Jezt ist einer der Setzer mit dem größten Theile der Correspondenz, der Manuscripte und anderer Papiere, welche die Verfasser und Verbreiter jener Libelle gefährden könnten, auf einmal verschwunden: es heißt, daß er von einem Aachener dazu aufgefordert worden sey. So meldet wenigstens der Indépendant.

Das Journal d'Anvers — (und nach ihm die in Frankfurt a. M. erscheinende, von Dr. J. B. Hoeninghaus redigirte Katholische Kirchenzeitung) berichtet folgendes aus **Bloom** in Belgien: „Unser Ort besizt jezt eine Gesellschaft von 16 Jesuiten, die als Missionäre gekommen sind. Man ist auf den Werften des Hafens damit beschäftigt, ein Kreuz von nicht weniger als 100 Fuß Höhe zu verfertigen. Vier der größten Tannenbäume werden dazu verwendet, und man hofft, daß die feierliche Aufrichtung und Einweihung desselben die ganze umliegende Gegend herbeiziehen wird. Die Kirche ist vom Morgen bis zum Abend mit Gläubigen gefüllt, und die Missionspredigten werden keinen Augenblick ausgesezt. Jedermann will den guten Vätern seine Beichte ablegen, und man streitet sich um die Ehre, sie zu beherbergen und zu Tische zu ziehen."

Der Courrier de la Meuse bestätigt ebenfalls die Thatsache der Wegnahme des Kreuzes vom Kirchhofe, das, wie dieses Blatt sagt, der Pfarrer provisorisch dort hatte aufpflanzen lassen. Dieses Blatt spricht zugleich seinen Unwillen über die Maaßregel des Bürgermeisters von Tilff aus in den Worten: „Sich so an dem für die Christen heiligen Zeichen zu vergreifen; welche Kühnheit! welchen Ruhm kann man sich davon versprechen!..."

Das „Journal de Liège" meldet, daß wieder eine Compagnie Soldaten nach Tilff marschirt sey.

* **Aus dem Haag**, 8 April. Die fortdauernden Anfeindungen einiger englischen Blätter gegen unsere Regierung werden hier wenig beachtet, so wie auch die Behauptung dieser Blätter, die Londoner Conferenz wolle die 24 Art. nicht mehr anerkennen, keinen Glauben verdient. In den lezten Tagen hat übrigens unsere Regierung in Bezug auf die niederländische Streitfrage Depeschen nach Wien und Berlin gesendet. — Es soll bestimmt seyn, daß der König am 24 d. Amsterdam besuchen und nach seiner Rückkunft das königl. Palais im nahen Bosch beziehen werde. — Der Prinz von Oranien und dessen ältester Sohn, Prinz Wilhelm, sind von ihrer Inspectionsreise in die hiesige Residenz zurückgekehrt.

Italien.

* **Rom**, 5 April. (Verspätet.) Den 29 v. M. starb hier nach mehrmonatlichen Leiden, allgemein betrauert, der hochgeachtete Prediger bei der k. k. österreichischen Nationalkirche, S. Maria dell' Anima, Felix Ehrenhöfer, vor kurzem erst zum Domherrn in Linz ernannt, wohin er mit dem Frühjahr zu gehen gedachte. — Unter den vielen Reisenden, welche nunmehr zur heiligen Woche hier eintreffen, befinden sich mehrere russische Große: General Paskewitsch, Bruder des Fürsten von Warschau, Graf Pahlen und Admiral Ricord. Es werden noch mehrere Russen angeführt, welche hier eintreffen sollen, um später mit dem Großfürsten Thronfolger von Rußland hier auf seiner Reise zusammen zu treffen. Auch wird die Gemahlin des Herzogs Bernhard von Sachsen-Weimar erwartet. Die Wiedergenesung ihres Sohnes geht sehr langsam, und die Aerzte haben zur völligen Herstellung seiner Gesundheit den Gebrauch der Bäder in der Nähe von Neapel angeordnet. — Der berühmte Componist Cramer befindet sich in diesem Augenblick hier, und erntet durch sein meisterhaftes Clavierspiel allgemeinen Beifall ein. — Die Guillotine ist hier in voller Thätigkeit. Kaum erhielten zwei Verbrecher vorige Woche ihren Lohn, so erfolgten gleich darauf zwei andere Executionen in dem nahen Städtchen Veletri. Seit Sixtus V haben die Päpste nicht so energisch gegen Verbrecher gehandelt.

† **Von der italienischen Gränze**, 2 April. Aus Sicilien erfährt man, daß der König von Neapel daselbst mit vielem Enthusiasmus empfangen wurde. Der König hat den Sicilianern viele Freiheiten, besonders im Handel bewilligt, was den besten Eindruck gemacht hat. Kurz vor seiner Ankunft hatte noch große Aufregung in Palermo und Messina geherrscht; selbst einige Excesse waren verübt worden, deren Wiederholung man jezt sobald nicht wieder fürchtet. Daß man noch immer in Sicilien auf die alten Privilegien hält, und die Verschmelzung mit Neapel als eine Antastung derselben betrachtet, kann bei dem bekannten Charakter der Sicilianer nicht befremden. Mit der Zeit wird aber eine Aenderung in diesen Ideen eintreten, wenn man die Ueberzeugung erhalten haben wird, daß aus der neuen Gestaltung mehr Vortheile für Sicilien als für Neapel entspringen, indem der Austausch von Producten jeglicher Art jezt unbeschränkt geschieht, so daß ein ganz freier Verkehr zwischen den zwei Schwesterländern statt hat. In Neapel leidet man noch an den Folgen des strengen Winters; einige Unzufriedenheit wurde so unter den bedürftigen Classen bemerkbar, die jedoch durch die väterliche Fürsorge der Regierung bald gehoben seyn wird. — Die Prinzessin von Syracus ist von einer Tochter entbunden worden, die jedoch das Tageslicht nur sehen sollte, um gleich darauf zu sterben. — Politisch bietet Italien kein Vorkommniß von Belang dar. In Turin ist man auf den Ausgang des früher berührten Etikettestreites

Digitized by Google

gespannt, der noch immer die höhere Gesellschaft beschäftigt. Man will wissen, daß Hrn. v. Rumigny's Verfahren, namentlich seine zu große Susceptibilität, von seinem Hofe nicht gebilligt worden ist, und daß er in der Person des Hrn. v. Mortier einen Nachfolger erhalten werde.

Deutschland.

München, 13 April. Die Herzogin von Leuchtenberg, k. H., kam nebst ihren durchlauchtigsten Kindern, dem Herzog Max und Prinzessin Theodolinde, nach so eben eingetroffenen Nachrichten, glücklich in Ancona an, von wo sie bis Mitte Mai's wieder hier eintreffen wird, um ihre Tochter, die Kaiserin von Brasilien, zu empfangen, für welche bereits der zweite Stock im herzoglichen Palais eingerichtet wird. (München. Bl.)

‡ München, 12 April. Heute Nachmittag verschied hier Dr. Joh. Ad. Möhler, Ritter des St. Michaelsordens und Dechant des Domcapitels Würzburg, nach langwieriger Krankheit an den Folgen eines zuletzt mit heftigem Fieber verbundenen Brustleidens, in einem Alter von 42 Jahren. Von Tübingen an die hiesige Universität gerufen, erwarb er sich in kurzer Zeit allgemeine Liebe und Verehrung, die ihm auch, besonders von Seite der Studirenden, mehrmals auf die sprechendste Weise zu erkennen gegeben wurde. Schon seine äußere Erscheinung und Haltung, seine ganze wahrhaft liebenswürdige Persönlichkeit brachte allenthalben die günstigste Wirkung hervor, und man kann sagen, daß über den hohen Werth dieses Mannes nur Eine Stimme war, und daß auch diejenigen, welche sonst durch ihre Ansichten ihm ferne standen, doch in ihm eine der ersten Zierden der hiesigen Universität erkannten. Leider kam er schon mit einer sehr schwächlichen Gesundheit hieher, und wurde durch verlängertes Brustleiden mehr als Einmal in seinen Vorlesungen unterbrochen. Man hoffte, daß ein milderes Klima seine für die Kirche und die Wissenschaft so kostbare Gesundheit wiederherstellen und befestigen würde, und darum wurde er durch des Königs Gnade erst vor wenigen Wochen zum Domdechant in Würzburg ernannt; schon hatte auch seine Brustkrankheit eine günstigere Wendung genommen, da trat ein sehr heftiges, schnell verlaufendes Fieber ein, und führte ihn bei einer höchst reizbaren, durch lange vorausgegangene Kränklichkeit geschwächten und untergrabenen Constitution in wenigen Tagen dem Grabe zu. Tausende in Deutschland, ja in Europa, werden den Verlust eines solchen Mannes als einen unersetzlichen fühlen. Durch seine Werke, namentlich seine Schrift „über die Einheit der Kirche," sein Leben des heil. Athanasius und seine „Symbolik," so wie durch eine Reihe trefflicher Aufsätze in der Tübinger theologischen Quartalschrift, steht sein Ruf als der eines der ersten katholischen Theologen neuerer Zeit fest gegründet.

** München, 13 April. Briefe, die gestern aus Triest hier ankamen, bringen die betrübende Nachricht, daß Hr. v. Rudhart in dortiger Quarantäne bedeutend krank darniederliege. Graf Saporta dürfte am 21 d. in München eintreffen. — Der gestern hier erfolgte Tod Möhlers erregt viele Theilnahme. Gewiß ist, daß die große fieberhafte Aufregung, in welche ihn die kirchlichen Ereignisse der neuesten Zeit und ihre so tief greifenden Folgen versetzten, wesentlich (auch nach der Erklärung der Aerzte) mit zu seinem Tode beitrugen.

* Baden-Baden, 10 April. Alle Anzeichen scheinen übereinstimmend zu der Voraussetzung zu berechtigen, daß der bevorstehende Sommer mehrere hohe Gäste aus dem Norden, und einen davon auf längere Zeit bringen werde. Man spricht davon, daß für jenen Zeitraum die Karlsruher Oper wöchentlich zweimal in Baden Vorstellungen geben solle, was sich fremdartig genug auf der kleinen Bühne ausnehmen wird, an deren Horizont sonst keine größeren Gestirne auftauchen, als Tenore und Primadonnen, deren höchster Ehrgeiz nach einem Jahrescontract von 1200 fl. trachtet; auch will man wissen, daß gleichzeitig eine kleine Garnison von etwa 600 Mann in die Stadt gelegt werden dürfte, was zwar nicht ohne besondere Schwierigkeit, aber dennoch zu vollführen wäre, da die Gerüste sammt Zugehör noch in brauchbarem Stande sind, die ehemals dazu dienten, den Pferden der Reiterwache des höchstseligen Großherzogs Karl Unterkunft zu verschaffen. — In den besten Köpfen unter dem jüngeren Geschlecht unserer elsassischen Nachbarn offenbart sich neuerdings ein ehrenwerthes und erfreuliches Bestreben, in Sprache und Sitte dem deutschen Vaterland getreu zu bleiben, oder sich ihm wiederum zuzuwenden; aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, verdient eine zwar noch schwache, aber gutgemeinte Aeußerung dieser Gesinnung unsere Aufmerksamkeit, nämlich die auftauchende Zeitschrift „Erwinia," von August und Adolf Stöber, und es ist ihr Gedeihen zu wünschen, damit sie späterhin ein leitendes Organ der Ansichten werde, aus denen sie hervorgegangen.

†* Frankfurt a. M., 11 April. Baron de los Valles (der bekannte Agent des Don Carlos) ist auf seiner Rückreise nach Spanien in London eingetroffen, wohin er sich in Mainz auf dem Dampfboote eingeschifft hatte.

♂ Frankfurt a. M., 11 April. Gestern ist Sophie Löwe in der Oper Norma zum erstenmale hier aufgetreten. Referent ist ein Feind alles überschwänglichen Theaterlobes und gehört durchaus nicht zu den Enthusiasten, die gleich glühen und sprühen. Allein hier vereinigten sich die ausgezeichnetsten Gaben, um einen Beifall hervorzurufen, der an die Tage von Henriette Sontag erinnert. — Hr. Senator Bansa wird sich als Abgeordneter unserer Stadt auf den Münzcongreß nach Dresden begeben.

Hannover, 6 April. Unsere Zeitung hat in Zweifel gestellt, ob von diesseitigen Corporationen Beschwerdeschriften an den hohen deutschen Bund abgegangen. Wir überlassen es ihr, Thatsachen abzuläugnen, und liefern heute den letzten (17ten) Paragraphen der Schrift vom 9 März d. J., welche Osnabrück durch den Advocaten und Consistorialrath Dr. Hessenberg in Frankfurt dem durchlauchtigsten deutschen Bunde hat überreichen lassen: „Mit dieser Bitte schließen wir eine Beschwerde, deren Ausstellung nur die schmerzlichste Nothwendigkeit uns abgedrungen hat, und in der unsere ganze, aber auch letzte Hoffnung ruht. Das Recht ist das heilige Band zwischen Fürsten und Völkern; das Recht ist das theuerste Besitzthum der Deutschen. Seit mehr als dreißig Jahren hat das Volk unseres Landes mit tiefem Schmerze die Vernichtung des alten Rechts gesehen und empfunden. Durch das Staatsgrundgesetz war der Boden wieder errungen, und Ruhe kehrte allmählich in die Gemüther zurück, Liebe zu dem Fürsten, der erst der Wohlthäter seines Volkes geworden war, Liebe zu dem Vaterlande, das vor andern glücklich erschien, belebte sich neu. Die schreckliche Theilnahmlosigkeit, mit der wir eben dieses Vaterland vor dreißig Jahren dem Feinde preisgegeben sahen, war nicht mehr denkbar. — Dem durchlauchtigsten Bunde ist Alles anheimgestellt: der Schutz des Rechtes, die Forderungen deutschen Geistes und deutscher Rechtsliebe, ein Beispiel, vor dem jenes

Digitized by Google

Mißtrauen, durch welches vor wenig Jahren die Staaten gefährdet, Unglückliche in großer Zahl zu Verbrechen fortgestoßen wurden, gänzlich verstummen müßte; oder das Gegentheil von Allem. Wir die unterthänigsten Bittsteller hegen Hoffnung und Vertrauen, und diese allein erhalten unsern Muth. Denn höchst Niederschlagendes haben wir erlebt, und noch trübere Tage stehen uns bevor. Die Steuern, deren Bewilligung mit dem 1 Jul. d. J. abläuft, könnten nur in Gemäßheit des §. 146 des Staatsgrundgesetzes noch für 6 Monate pflichtmäßig erhoben werden. Nach der Verfassung von 1819 aber gar nicht mehr, wenn nicht ein gesicherter Rechtszustand wieder eintritt. Welches die Folgen seyn werden, das wagen wir nicht zu bestimmen; unser sehnlichster Wunsch aber ist es, daß der kraftvollen Verwendung des durchlauchtigsten Bundes es gelingen möge, dem Uebel baldigst zu wehren, ehe solches unheilbar werde." — Auch eine Anzahl anderer hannover'scher Orte hat bereits eine gemeinschaftliche Schrift an den hohen Bund nach Frankfurt abgesendet. (Deutsch. Cour.)

Hannover, 8 April. Aus einer uns mitgetheilten zuverlässigen Privatnachricht, zu deren Veröffentlichung wir ermächtigt sind, entlehnen wir nachfolgende Rede Sr. k. H. des Herzogs von Cambridge, welche derselbe bei Gelegenheit eines in London gegebenen Gastmahls gehalten hat, und für die Leser dieser Zeitung nicht anders, als von großem Interesse seyn kann, da Se. k. H. darin ihre Gesinnungen und Ansichten über die gegenwärtigen Verhältnisse des Königreichs Hannover bestimmt ausgesprochen hat: „Indem ich den Vorschlag mache, auf die Gesundheit des Königs von Hannover zu trinken, welchem die Gesellschaft gewiß mit Vergnügen beitreten wird, benutze ich diese Gelegenheit, Sie, meine Herren, mit meinen Gesinnungen in Rücksicht des Charakters des Königs bekannt zu machen. Der König ist ein höchst braver und rechtlicher Mann. Seine Absichten sind so gut, wie seine Grundsätze. Keiner ist dem Despotismus abgeneigter, als der König, mein Bruder. Alles, was er gegenwärtig in Hannover thut, zeugt von Gerechtigkeit und Milde, so daß seine Unterthanen sich glücklich fühlen müssen. Stets war er fest und unerschütterlich in seinen Grundsätzen, und ohne allen Zweifel wird er dieses auch in der Folge bleiben. Die Zukunft wird seinen Werth ganz erkennen. Sollte der König, nach den Fügungen der göttlichen Vorsehung, je den englischen Thron, dessen präsumtiver Erbe er nach den Gesetzen des Reichs ist, besteigen, so wird auch England in der Person des Königs Ernst August einen gerechten, guten und milden Monarchen haben." (Hannov. Z.)

Preußen.

†* Aachen, 8 April. Wir erfahren so eben aus höchst achtbarer Quelle, daß Hr. Dr. Hüsgen sich dem Urtheile des römischen Stuhles unterworfen, und seine Stelle als Administrator und Generalvicar der Erzdiöcese niedergelegt hat. Von den übrigen Mitgliedern des hochwürdigen Domcapitels sollen die HH. v. Beyer, Montpoint, Iven, Filz und Müller bereits seinem Beispiele gefolgt seyn. — Ich habe Ihnen die erste Notiz von der Note des Hrn. Spinelli gegeben; mit derselben Gewißheit kann ich Sie versichern, daß alle Zweifel an der Aechtheit derselben ungegründet sind.

Düsseldorf, 9 April. Sicherm Vernehmen nach ist die officielle Nachricht von der durch Se. Maj. den König ertheilten Genehmigung der Erbauung einer stehenden Brücke über den Rhein an hiesiger Stadt eingegangen. Wegen der dazu erforderlichen Fonds ist das Nöthige verfügt, und wird der Bau sofort beginnen.

Schweden.

Ein ausgezeichneter schwedischer Patriot, Generallieutenant Graf Michael Ankerswärd, ist am 23 März auf Karlslund in Nerike im 97sten Lebensjahre verstorben. Er war der Revolution Gustavs III im Jahr 1772, als er in Finnland stand, sehr förderlich, was ihm (dessen ursprünglicher Zuname Coswa war) die Erhöhung in den Adelsstand zuwegebrachte, diente in der Folge mit großem Ruhme im Heere, gleichfalls in Finnland, wurde Landeshauptmann in Kalmar, und von Karl XIII, der ihm gleiches Vertrauen wie sein Bruder schenkte, 1809 zum Landmarschall ernannt, in welcher Eigenschaft er der erste Unterzeichner der damals zu Stande gekommenen neuen Verfassung war.

Rußland und Polen.

(Messager.) St. Petersburg, 25 März. Ein Ukas des Kaisers Nikolaus vom 20 März im russischen Invaliden, dem amtlichen Journal der russischen Armee, mitgetheilt, liefert einen neuen Beweis, daß der tscherkessische Krieg für Rußland weit verheerender ist, als man gewöhnlich annimmt, und daß es der Armee am Kaukasus an Officieren fehlt. Dieser Ukas enthält folgende Verfügungen: „1) Die Officiere, welche Dienste in der Armee des Kaukasus nehmen wollen, erhalten einen vollständigen Jahressold zum voraus; 2) während der Dauer ihres Dienstes in dieser Armee soll ihnen der Sold, der gewöhnlich für jeden Grad angewiesen ist, doppelt bezahlt werden; 3) sie sollen außer ihrem Sold ihre Reisekosten bezahlt erhalten; 4) ihr Sold und alle ihre etwaigen Gratificationen sollen in Papiergeld stipulirt, aber ihnen in baarem Geld al Pari bezahlt werden." Seit der Bekanntmachung dieses Ukases hat die Kriegskanzlei eine große Menge von Gesuchen von Officieren erhalten, welche Dienst bei der Armee des Kaukasus suchen. Man bemerkt, daß die Wahl des Kriegsministers vorzugsweise auf curländische und livländische Officiere fällt, die man mit Recht für die geschicktesten Officiere der russischen Armee hält. Man glaubt hier, der Generallieutenant Baron Toll, der nach Tifflis reist, sey nicht zum Commando der Armee des Kaukasus bestimmt, sondern er solle bloß den Feldzugsplan angeben, welchen Generallieutenant Golowin in diesem Jahre zu befolgen habe. Man hat nach Eriwan in Armenien mehrere Kanonengießer und Waffenfabricanten geschickt. Alle diese Anstalten lassen glauben, daß Rußland die Absicht hat, den Krieg sehr kräftig zu führen, und daß es noch weiter als bloß auf die Eroberung des Tscherkessenlandes blickt. Man darf nur bedenken, wie sehr der Kaiser den jungen Schah von Persien, dem er Officiere und Geld schickt, sich verbindlich zu machen sucht.

Warschau, 5 April. Se. Maj. der Kaiser hat unterm 12 v. M. verfügt, daß die aus dem Königreiche Polen gebürtigen Militärs niederen Ranges, sowohl die, welche jetzt in der Land- und Seemacht dienen, als auch die, welche in Zukunft noch darin dienen werden, nach fünfzehnjährigem tadellosem Dienst auf unbestimmte Zeit beurlaubt und später, nach der im Allgemeinen für die niedern Militärs der russischen Armee und Flotte festgesetzten Ordnung, ganz vom Dienst befreit werden sollen, unter Beobachtung der besondern am 10 Jan. d. J. von Sr. Maj. bestätigten Vorschriften. — Auf Vorstellung des Fürsten-Statthalters hat der Kaiser für dieses Jahr die Veranstaltung einer Kunst- und Gewerbeausstellung in Warschau genehmigt.

Digitized by Google

Oesterreich.

† **Wien,** 8 April. Der Hr. Bundespräsidialgesandte, Graf Münch-Bellinghausen, wird nächstens nach Frankfurt zurückkehren. Der türkische Botschafter ist bereits hier eingetroffen. Hr. v. Rudhart ist mit seiner Familie in der Quarantaine zu Triest angelangt.

† **Wien,** 10 April. Die Post von Konstantinopel ist angekommen; sie bringt nichts Neues von Bedeutung. — Der österreichische Nuntius, Baron v. Stürmer, hatte seine Abschiedsaudienz bei dem Großherrn, wobei Se. Hoh. ihm zwei prächtige Shawls für dessen Gemahlin überreichen ließ.

* **Wien,** 9 April. Der heutige Tag war zur öffentlichen Subscription für die der Theilnahme des Publicums vorbehaltenen 5500 Stück Actien des von dem Hause Sina vorbereiteten Unternehmens der Wien-Raaber Eisenbahn bestimmt. Ich habe mich in der Voraussicht, daß es dabei mehr als lebhaft hergehen dürfte, diesen Morgen nach dem mit lobenswerther Vorsicht hiezu auserlesenen Local, dem fürstlich Schwarzenberg'schen Palais am Rennwege, begeben. Das mit der herrlichen Fronte dem Glacis zugelegene Palais bot schon von der Ferne einen eigenen Anblick dar: es schien als sollte dasselbe gegen einen drohenden Sturm vertheidigt werden. Polizeiwachen zu Fuß und zu Pferd, so wie reguläres Militär, Infanterie und Cavallerie, waren in geschlossener Reihe an den Mauern und Staketten des Vorhofs aufgestellt, während zahlreiche auswärts postirte Militärabtheilungen in größter Thätigkeit waren, den Zudrang zahlloser Menschenmassen abzuwehren, die sich in bunter Mischung mit Lebensgefahr bemühten, den Einlaß zu erringen, um nur Eine Actie (auf mehr als Eine konnte sich nach der vorausgegangenen Ankündigung Niemand Rechnung machen) zu erhalten. An Ort und Stelle angekommen, sah ich nun erst das furchtbare Gewühl, großentheils handfester, von den verschiedenen Actienliebhabern oder Agioteurs zu Uebergabe der Subscriptionsmeldungen bestellter Leute. Ich erfuhr, daß diese Menschenmassen schon gestern Mittag angefangen hatten, sich vor dem Palais aufzustellen, um doch ja gewiß hineinzukommen; ein großer Theil hatte also volle 18 Stunden in der gefahrdrohendsten Lage zugebracht. Die Lockung war zu groß; denn, wie schon berichtet, bezahlt man an der Börse für eine nach Erscheinen zu liefernde Actie 9 Proc. Agio, was auf den Betrag derselben à 500 fl. einen Gewinn von 45 fl. gibt, und diese Aussicht war Aufmunterung genug, die Gefahr des Erdrückens nicht zu scheuen. Leider ist es nicht ohne Unfälle abgegangen; einige Individuen sind todt oder todtähnlich aus dem Gewühle herausgeschleppt worden. Statt, wie angekündigt war, um 9 Uhr diesen Morgen, wurden schon um 7 Uhr die Meldungen angenommen, allein weder diese noch die andern musterhaften Vorkehrungen der Behörden konnten Unfällen vorbeugen. Das Militär, das ebenfalls Tags zuvor schon das Palais besetzt hatte, benahm sich mit möglichster Schonung, hatte übrigens einen heißen Kampf zu bestehen. Trotz seiner beträchtlichen Anzahl schien er einigemal dem furchtbaren Andrange weichen zu müssen, und vielleicht nur die besonders günstige Lage des Palais verhinderte die Verwirklichung dieser Besorgniß. Immer nur kleine Abtheilungen der Menge — Manche darunter, die schon gerne verzichtet hätten, wenn sie nur aus dem Gedränge sich hätten herausarbeiten können — drangen ein, und auf solche Weise ging die Subscription rasch vor sich, bis etwa um 11 Uhr die Ankündigung erschien: „Die 5500 Actien seyen vergriffen, und somit das Protokoll geschlossen," worauf sich die muthigen Kämpfer nach allen Richtungen zerstreuten. In etwas entfernterem Umkreise hatte sich während dieses Schauspiels eine Menge Zuschauer aufgestellt, und hinter diesen konnte es dem, der mit gleichem Interesse wie ich das Terrain recognoscirte, nicht entgehen, wie gewisse Leute mit ängstlicher Spannung des Resultats ihrer Abgeschickten harrten, und den Muth der glücklich Zurückkehrenden mit klingender Münze belohnten, oder andere, die selbstständig sich eine Subscriptionsnummer zu erwerben so glücklich waren, zu Abtretung derselben gegen ein billiges Profitchen aufforderten. — Noch hat hier aus ähnlichem Anlaß nie ein solcher Austritt statt gefunden; übrigens wird auch nicht sobald ein Project zur Ausführung kommen, von dem man sich allgemein so wichtige Vortheile verspricht, als von dem hier in Rede stehenden.

Handels- und Börsennachrichten.

Paris, 10 April. Consol. 5proc. 108, 30; 3proc. 80, 85; neap. 99, 95; span. 21; pass. $4^1/_8$; St. Germainer Eisenbahn 970; Versailler rechte 775; linke $652^1/_2$; Asphalt Seyssel 7500; D. Maurel 2000; Polonceaux 895; Galvanisirung des Eisens 750.

* **Amsterdam,** 9 April. Die Börse war heute sehr stille. $2^1/_2$proc. $54^1/_2$; 5proc. $101^5/_8$; Kansb. $25^5/_{16}$; Synd. $4^1/_2$proc. $95^9/_{16}$; $3^1/_2$proc. $79^7/_8$; 5proc. öst. 100; Ard. $19^3/_{16}$; Pass. $4^7/_8$; Ausg. fr. 6; 5proc. Metall. $102^3/_4$; $2^1/_2$proc. 59; ruff. Inscr. $69^5/_8$.

Frankfurt a. M., 12 April. Metall. $107^9/_{16}$; 4proc. $101^{13}/_{16}$; 3proc. $83^5/_8$; Bankactien 1742; Integr. $54^5/_{16}$; Ard. 13; Taunusbahn 145; Disconto $2^3/_4$.

Augsburg, 14 April. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien $81^1/_2$ P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 120 P., $118^1/_2$ G.; Augsburg-Nürnberger Eisenb. 102 P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn $103^1/_4$ P., 105 G.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn $101^1/_2$ P.; Basel-Züricher Eisenbahn $105^1/_2$ P., $103^3/_4$ G.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 112 G.; Ferdinand-Nordbahn — P.; Venet. Mail. Eisenbahn $109^1/_2$ P., 109 G.; Rheinschanze-Berbach $102^1/_2$ P.; Rheinschanze-Lauterburg $102^1/_2$ P.

* **Aus Rheinhessen,** 9 April. Um die von unserem hessischen Gewerbeverein ausgesetzten Preise zur Verbesserung der Bierfabrication bewerben sich auch mehrere bedeutende Bierbrauer aus unserer Provinz, besonders aus Mainz, woselbst die Bierfabrication neuerdings einen bedeutenden Aufschwung genommen hat. Die Aufgabe ist, daß der Fabricant im September noch eine Quantität von 300 Ohm eines guten, dem bayerischen an Geschmack und Gehalt nahkommenden, Lagerbiers vorräthig habe. Wer diese Aufgabe am besten löst, erhält den Preis von 500 fl., und zwar sind drei solcher Preise für die drei Provinzen ausgesetzt. Dem Gewerbeverein ist für diese Maaßregel doppelt zu danken, einmal, weil der Industrie dadurch ein großer Dienst geleistet wird, und dann, weil durch die Fabrication und Consumtion eines guten, kräftigen Biers dem verderblichen Genuß von spirituosen Dingen bei den untern Volksclassen auf eine ungezwungene Weise vorgebeugt wird. Daß es übrigens unsern intelligenten Bierbrauern möglich sey, ein treffliches, dem bayerischen ähnliches, Bier zu bereiten, das zeigten die Resultate der Bieruntersuchungen von Seite des Gewerbevereins im vorigen Jahre.

Berlin, 10 April. 4proc. Staatsschuldsch. $102^3/_8$; 4proc. pr. engl. Obl. $102^1/_2$; Prämiensch. d. Seeh. 65.

Wien, 10 April. Metalliques $107^5/_8$; 4proc. $101^1/_8$; 3proc. $82^1/_2$; 1834er Loose 123; Bankactien $1456^1/_2$; Nordbahn 111; Mail. Eisenb.-B. $109^1/_4$.

Augsburger Curs vom 14 April 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	—	$102^3/_8$
— — à $3^1/_2$ Pr.	—	101
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	—	20
Bayer. Bankactien	530	526
Oestr. Rothsch. L.	267	—
– Partial à 4 Pr.	—	151
– N. Anl. v. 1834	—	121
– Metall. à 5 Proc.	$107^7/_8$	$107^5/_8$
– detto à 4 Proc.	$101^1/_2$	$101^1/_8$
– detto à 3 Proc.	—	82
– B.Act. I.Sem. 1838	1455	1452
Poln. L. à 300 fl.	$97^1/_2$	97
Poln. L. à 500 fl.	—	$117^1/_2$
Darmstädter Loose	$63^1/_2$	83

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	—	$109^1/_8$
Hamburg 2 Monat	—	$115^1/_8$
Wien in 20ern 2 M.	—	$99^3/_8$
Frankfurt 2 Monat	—	$99^3/_8$
Nürnberg - -	—	$99^1/_2$
Leipzig - -	—	$99^1/_8$
London - -		10. 3.
Paris - -	—	$118^1/_4$
Lyon - -	—	$117^3/_4$
Mailand - -	—	$60^1/_4$
Genua - -	—	$51^1/_4$
Livorno - -	—	$62^1/_4$
Triest - -	—	$99^1/_8$
Venedig - -	—	$60^1/_4$

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Kunstnachrichten.

* Neapel, 27 März. Als eines der gelungensten neuern Gemälde, die man seit Jahren hier gesehen, verdient das große Bild des niederländischen Malers Hrn. Vervloet, der Marcusplatz in Venedig, erwähnt zu werden. Die Eleganz, womit alle Details ausgeführt sind, die Täuschung, mit der sich die unzähligen verschiedenfarbigen Marmorsäulen erheben und abrunden, die Eingänge und Nischen vertiefen, die beiden bronzenen Pferde oberhalb des Haupteinganges der Kirche hervortreten, überrascht und fesselt jeden Beschauer. Der Künstler faßte den Moment auf, wie eine Procession über den Platz nach der Kirche zieht, und nahe an 500 möglichst ausgeführte Personen beleben im buntesten Gemische das Gemälde. Die helle Mittagssonne scheint, so daß beinahe kein Schatten sichtbar wird, was einen neuen und magischen Effect hervorbringt. Hr. Vervloet verfertigte dieses Bild für Se. Majestät den König, welcher es bei ihm vor drei Jahren auf seiner Durchreise in Venedig bestellte, und es nun vor wenigen Monaten vollendet hieher brachte. Se. Maj. war vollkommen damit zufrieden, und gab dem Künstler sogleich den weitern Auftrag, als Seitenstück die prächtige Kathedrale von Palermo, zu malen. Vorläufig ist das Bild dem Publicum zur Schau ausgestellt. Hier entzückt also, wie einst in der alten Zeit, ein Niederländer die Italiener, indem er ihnen die Herrlichkeit ihres Himmels widerspiegelt.

*** München, 11 April. Seit einigen Tagen ist das siebente und letzte Chorfenster der Maria-Hilf-Kirche in dem dafür errichteten Brettergehäuse neben der Ludwigskirche ausgestellt. Die historische Darstellung, welche, von reichen und höchst geschmackvoll angeordneten architektonischen Zierrathen umgeben, dasselbe schmückt, ist die Kreuztragung Christi. Erst wenn einmal das Ganze an seinem Orte stehen wird, kann sich darthun, ob man sich mit der Vorstellung eines Fortschrittes in Bezug auf die Klarheit und Kraft der Farbe getäuscht hat, oder nicht. Gegenwärtiges Fenster scheint alle seine Vorgänger in gedachter Beziehung weit zu übertreffen, obschon es neben der blendenden Gluth des Feuerrothen auch die Gegensätze des lieblichen Grün und sanften Violett enthält. Bekanntlich stehen diese Arbeiten, die von den HH. W. Röckel, A. Fischer, Aimüller u. A. ausgeführt werden, unter der obersten Leitung des Hrn. Prof. H. Heß, und man ist bereits mit der Fortsetzung des von Sr. Majestät begonnenen und durch seine Munificenz möglichen Unternehmens, die wiederhergestellte Kunst der mit altdeutscher Kirchenbaukunst organisch verbundenen Glasmalerei bei einem in diesem Style neu aufgeführten Gebäude in Anwendung zu bringen, vielseitig beschäftigt, so daß nicht nur der Chor, sondern auch das Schiff der Kirche des gleichen Schmuckes sich erfreuen werden. — Eine zweite große Kunstfreude ist uns bereitet durch ein im Kunstverein aufgestelltes Werk des Landschaftmalers Rottmann, der, von Sr. Majestät beauftragt, die Arkaden des Hofgartens in ihrer Länge vom Bazar zu der Caserne mit griechischen Landschaften schmücken wird. Gedachtes Bild ist die Aussicht über Trözen nach dem Meerbusen von Poros, dem Orthallitos, Artemisios und Cap Metana. Unstreitig gehört es zu dem Besten, was seit langen Jahren in dieser Kunst hier gesehen worden, und würde, selbst ohne das Interesse des Gegenstandes, schon als bloßes Zeugniß des Talents, allgemeine Bewunderung erregen. Nun aber wird uns eine Gegend, deren griechisches Profil die reinsten Schönheitslinien zeigt, vorgeführt auf eine Weise, die bei aller Naturwahrheit die phantasiereichsten Träume vom beglückten Süden, dem Zauber seines Himmels, dem Glanz der Gewässer, der Wirkung einer sanften, klaren Luft auf alle Gegenstände erfüllt, ja sicher übertrifft, zumal wenn sich in dieselben nicht Vorstellungen von einer üppigen Vegetation gemischt haben. Interessant ist der Vergleich verschiedener europäischer Gegenden, den uns drei verschiedene Abbilder von fast gleicher Vollkommenheit in demselben Locale (des Kunstvereins) gestatten: außer der Rottmann'schen griechischen Landschaft sieht man dort eine schwedische von Ezdorff, die mit ihren Nebeln, Tannenwäldern und Wasserbächen zwischen Felsenblöcken zu dem tiefblauen, in Licht sich auflösenden Himmel des griechischen Bildes und der von keiner Waldung verhüllten Form seiner Gebirge einen scharfen Gegensatz bildet; ferner eine italienische aus den pontinischen Sümpfen von Petzold, die uns mit ihrer nur von einer Büffelheerde unterbrochnen Oede und der wuchernden Laubdecke mächtiger Steineichen und deren verfaulenden Trümmern wie in eine vormenschliche Zeit versetzt. Rottmanns Bild wandert nach Wien; beide letztere Gemälde gehören dem Kunstverein und kommen am Jahresschluß zur Verloosung. Sie gehören zu den ersten Nummern der dießjährigen Ankäufe durch das im vorigen Monat (theilweise) neuerwählte Schiedsgericht und geben in Verbindung mit mehreren andern von gleich gewichtigem Kunstwerth Richtung und Gesetz an, denen man zu folgen geneigt scheint, was — wenn auch für Werke historischer Kunst der gleich richtige Sinn sich kund gibt — der genannten Behörde den allgemeinsten Dank sichern muß. — Erfreulich ist der Anschluß des Kunstvereins von Augsburg an den hiesigen, wodurch Augsburg den Mitgenuß der hier angekauften Bilder erhält. Nur bei solchen Vereinigungen läßt sich aus den isolirten Schärflein, die noch in den meisten deutschen Städten für die Kunst abfallen, ein erfreuliches Resultat zu Stande bringen.

* St. Petersburg, 30 März. Bei unserer geistlichen Mission in Peking befindet sich ein mit vielem Talent begabter russischer Maler, Anton Lettaschew, der — gebildet in der St. Petersburger Akademie der Künste — schon seit sechs Jahren dort anwesend ist. Nach den neuesten über ihn hier eingegangenen Nachrichten beschäftigt er sich in ununterbrochener Thätigkeit mit Portraits und Gemälden. Kaum kam sein Talent im Pekingschen Publicum zur Kunde, als ihn die Chinesen der höhern Classen mit Bitten, sie zu malen, bestürmten; andere verlangten die Fertigung ganzer Tableaux. Bei der Uebernahme solcher Aufträge hatte er mit vielen Unannehmlichkeiten in Bezug auf das ceremonieuse Gepränge der Chinesen und mit andern Localinconvenienzen zu kämpfen. Er soll jetzt in Peking einen Ruf genießen, als wäre er der Raphael oder Tizian China's. Die Chinesen vom höchsten Rang besuchen häufig unsern russischen Missionshof, machen mit dem Vorstande der Gesandtschaft und mit dem in seiner Werkstatt arbeitenden Künstler Bekanntschaft, und bit-

Digitized by Google

ten ihn unablässig um Zeichnung ihrer Portraits. Von diesen hat er bis jetzt eine große Menge gefertigt, nächst ihnen dreizehn größere Gemälde. Letztere hat der Chef der Mission als Geschenke unter die ersten in Peking anwesenden chinesischen Staatsbeamten vertheilt. Er hat auch im Auftrage des letztern mehrere Heiligenbilder für die russisch-griechische Kirche in Peking gemalt. Im Ganzen sollen von diesem Künstler bis jetzt in Peking 56 Erzeugnisse seines Pinsels producirt worden seyn; von den meisten hat er Copien zurück behalten, die er bei seiner Rückkehr aus China zur hiesigen Ausstellung zu bringen beabsichtigt. Se. Majestät der Kaiser hat ihm in würdigender Anerkennung seiner Leistungen einen kostbaren Brillantring zustellen lassen.

Die Sklaverei im französischen Westindien.

* **Havre**, 6 April. Hr. Guizot hatte sich, als Präsident der Commission in Betreff des Vorschlags Hrn. Passy's zur Emancipation der Sklaven, an mehrere Handelskammern gewendet, um ihre Ansichten über diese Frage zu hören. Das heutige Journal du Havre theilt die Antwort der hiesigen Handelskammer mit, die sich klar genug gegen den Vorschlag Passy's, und überhaupt gegen eine Emancipation der Sklaven, bevor sich die Resultate des von den Engländern eingeleiteten Versuches mehr herausgestellt hätten, ausspricht. Ihre Gründe gegen den Vorschlag Hrn. Passy's sind, daß die Emancipation der Kinder eine Art Eifersucht zwischen ihnen und ihren Eltern, welche Sklaven bleiben, hervorrufen, Unordnungen zur Folge haben, und so zur Untergrabung der nothwendigen Disciplin in den Ateliers führen werde; daß die befreiten Kinder dem Eigenthümer der Eltern bis zum zehnten Jahre zur Last fallen sollen, sey ein Unrecht, das durch den Ersatz von 50 Fr. jährlich nicht ausgeglichen werde. Die Kinder selbst würden, da der Eigenthümer der Mutter kein Interesse mehr an ihrem Aufkommen habe, verlassen und aufgegeben, dem Untergange geweiht, und die, welche das zehnte Jahr erreichten, und dann aus der Besitzung des Eigenthümers ihrer Eltern ausgewiesen würden, fielen der Vagabondage anheim. — Es ist nicht zweifelhaft, daß die meisten dieser Gründe ihr Gewicht haben, und daß der Vorschlag Hrn. Passy's, so wie er gestellt worden, total unausführbar ist, oder, ausgeführt, die gräßlichste moralische und materielle Unordnung zur Folge haben würde. Wenn also wirklich der Vorschlag ernstlich gemeint ist, so könnte er nur durch radicale Amendements zum Ziele führen. Anstatt einer jährlichen Vergütung von 50 Fr. müßte etwa dem Eigenthümer der Mutter, gleich nachdem das Kind materiell der Mutter nicht mehr bedarf, die ganze für zehn Jahre bestimmte Summe von 500 Fr. übergeben, und das Kind dann in eine Erziehungsanstalt, die vom Staate zu errichten, gebracht werden. Vielleicht würde selbst ein solcher Vorschlag wieder andere Nachtheile haben; aber ihnen vorzubeugen, müßte eben der Beruf der Gesetzgeber seyn. Und es ist sehr möglich, hier alle Interessen, die der Sklavenbesitzer, so weit billig und recht, und die der geschändeten Menschheit zu vereinigen. Wenn man wirklich mit Ernst an die Aufhebung der Sklaverei dächte, so würden die Hindernisse bald verschwinden. Aber man sucht sich nur den Schein zu geben, als wolle man die Schmach abschütteln, aussöhnen; und begnügt sich dann mit dem Scheine. Hr. Passy selbst hat es klar genug gesagt, daß es ihm eigentlich gar nicht um die Annahme seines Vorschlags zu thun sey, sondern, daß er dadurch nur gleichsam gegen das bestehende Unrecht protestiren, daß er in seinem Antrage nur eine Hoffnung für die Zukunft niedergelegt haben wolle. Das ist es: hoffen, protestiren; das sind die Merkmale unserer Zeit. — Auch die Handelskammer von Havre ist weit entfernt, eine Freundin der Sklaverei an und für sich zu seyn; auch sie hofft und wünscht. Ja, sie will die Sklaven moralisiren, und sagt daher: „Die Colonialräthe haben sich diesem Gedanken angeschlossen, indem sie die Zusendung von Geistlichen beantragt haben," und so ruft sie gleichsam die christliche Religion zu Hülfe, um eine Institution in Schutz zu nehmen, die seit achtzehnhundert Jahren den Predigern des Christenthums zuruft: „So lange noch ein Sklave besteht, habt ihr euren Meister verläugnet." — Unsere Handelskammer bemerkt: „Die Folgen (des Vorschlags Hrn. Passy's) würden sich unfehlbar auf die unangenehmste Weise für den Handel des Mutterlandes bemerkbar machen. Der Ruin der Colonialeigenthümer würde Frankreich des ganzen Ausfuhrhandels, den es mit den Colonien unterhält, berauben, und dieser Handel ist allein an Waaren, welche die Industrie und der Ackerbau Frankreichs schafft, ein Gegenstand von 50 bis 60 Millionen. Man glaube ja nicht, daß die schwarze Bevölkerung, nachdem sie frei geworden, ihren Verbrauch vermehre; im Gegentheil, die Nahrung, die Kleider, die ihnen jetzt ihr Eigenthümer, wenn nicht im Ueberfluß, doch wenigstens mit einer väterlichen Vorsicht sichert, würden ihr selbst zur Last fallen, und sie sich dann mit dem unumgänglich Nothwendigsten begnügen; die Lebensmittel des Landes, so leicht zu erwerben, würden ihr genügen, und eine beinahe vollkommene Nacktheit, die das Klima erlaubt, würde ihr gewöhnlicher Zustand seyn. . . Unsere Schiffe würden nicht mehr die Producte der Colonien einzuführen haben, und unsere Schifffahrt, für welche dieser Transport eine so bedeutende Quelle ist, würde fast zernichtet seyn. Was endlich die Schulden der Colonien an unsern Handelshafen (und das geht Havre insbesondere ans Herz) betrifft — mehr als 40 Mill. Fr. — so ist es schon jetzt schwer, deren Eintreibung zu bewerkstelligen, während doch Ordnung in den Colonien herrscht und ihre Cultur blühend ist; wie würde es um diese erst stehen, wenn der Ruin der Colonien vollkommen wäre!" — Gegen solche graves et importantes considérations läßt sich nicht mit Vernunftgründen zu Felde ziehen. Unser Interesse fordert, daß die Ordnung in den Colonien, die Sklaverei, aufrecht erhalten bleibe, wie einst ein anderes Interesse forderte, daß auch anderswo die Ordnung wieder hergestellt würde.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

New-York, 26 Febr. Unter den Documenten, welche dem diesjährigen Bericht des Kriegssecretärs an den Congreß beigelegt worden sind, befindet sich auch eine Mittheilung über die Mittel zur Vertheidigung der westlichen Gränze von dem Generalinspecteur der Armee, General Croß. Es heißt darin unter Anderm: „Die Westgränze der Vereinigten Staaten erstreckt sich von dem Red-River im Süden bis zum obern Mississippi im Norden, und um sie vertheidigen zu können, ist eine innere und eine äußere Linie von Forts nöthig. Was die äußere Linie betrifft, so sind die Forts Townson im Süden, Snelling im Norden und die dazwischen liegenden Forts Gibson und Leavenworth für den Augenblick hinreichend; dagegen

Digitized by Google

muß an dem Zusammenflusse der oberen Arme des Mönchsflusses ein Fort errichtet werden. Die Forts, welche die innere Linie bilden sollen, müssen an folgenden Punkten errichtet werden: zwei zwischen dem Red-River und dem Arcansas, vier zwischen dem Arcansas und Missuri und zwei zwischen dem Missuri und Mississippi. Zur Anlegung von Munitionsdepots eignen sich: Fulton, am Red-River, Morrisons Bluff, am Arkansas, der Vereinigungspunkt des Osagenflusses und des Great-River, und Lexington am Missuri. Als Reservestation dürfte wohl Jeffersons Barracks bei St. Louis am passendsten seyn, indem von da aus die Truppen mit Leichtigkeit nach allen Punkten der Flüsse Missuri, Arcansas und Mississippi gesandt werden können. Zur Vertheidigung der Gränze, Erhaltung des Friedens unter den verschiedenen Indianerstämmen und zur Beschützung der Ansidelungen der nach dem fernen Westen Ausgewanderten würden 30,000 Mann erforderlich seyn."

Der New-York American enthält folgendes Schreiben aus Washington vom 21 Februar: „In wenigen Tagen erwartet man eine interessante Mittheilung des Präsidenten in Bezug auf den quer über die Landenge von Darien anzulegenden Canal. Sie gründet sich auf eine Resolution des Hrn. Mercer, Mitglieds des Comité's für Straßen und Canäle, der sich lange mit diesem Gegenstande beschäftigt hat. Man vermuthet, daß Hr. Mercer in einer besondern Bill der Regierung empfehlen wird, sich der Sache anzunehmen. Es wäre dieß eine treffliche Gelegenheit, die Schatzscheine los zu werden, wenn nämlich die Einwohner von Guatemala einfältig genug sind, sie zu nehmen. Hr. Van Buren würde sich natürlich keinen geringen Ruhm erwerben, wenn unter seiner Präsidentschaft die Verbindung des atlantischen mit dem großen Ocean zu Stande käme."

Frankreich.

Am 7 April kam bei dem Cassationshofe der Proceß zweier Protestanten (Doine und Lemaire) vor, die durch das Gericht von Montargis der eine zu 100, der andere zu 16 Fr. Geldbuße verurtheilt worden waren, weil sie nicht autorisirte religiöse Versammlungen gehalten. Der k. Gerichtshof von Orleans hatte diesen Spruch aufgehoben. Der Generalprocurator dieses Gerichtshofs hatte aber an den Cassationshof appellirt. Lord Brougham war bei dieser Verhandlung anwesend, und saß zwischen dem Generalprocurator Dupin und dem Generaladvocaten Hello. Der Grund der gerichtlichen Einschreitung war folgender. Die Angeschuldigten gehören, wie gesagt, zur reformirten Confession. Sie waren von dem Pfarrer der protestantischen Kirche von Chatillon sur Loire unter dem Namen „evangelische Lehrer" ermächtigt, das Evangelium in Montargis und den benachbarten Gemeinden, jedoch ohne Ertheilung der Sacramente, zu predigen. Der Maire der Gemeinde Sceaux verweigerte die von Hrn. Doine nachgesuchte Ermächtigung, da dieser aber trotz des wiederholten Verbots eine religiöse Versammlung hielt, so wurden Hr. Doine sowohl als Hr. Lemaire, als der Gemeinde fremd und nicht mit Pässen versehen, aus der Mitte der Versammlung verhaftet. Hr. Dupin nahm nach dem Vertheidiger der Angeschuldigten, Hrn. Julius Delaborde, das Wort und verlas ein sehr umständliches Requisitorium, worin er zuerst entwickelte, was er unter Freiheit der Culte verstehe, die nach seiner Ansicht nur unter der Aufsicht und Autorität der Regierung existire. „Freiheit der Culte, sagte er, aber auch Polizei der Culte, sub lege libertas." Daraus folge, daß gesetzlich anerkannte Culte keiner Ermächtigung bedürfen, und ihre Ausübung völlig frei sey, daß aber diese Freiheit nicht für die Culte existire, die man wieder aufleben lassen, oder erfinden wolle. Er trug sodann darauf an, daß, 1) da Doine und Lemaire zur reformirten Confession gehören; 2) von dem Pfarrer von Chatillon ermächtigt worden seyen; 3) die anwesenden Personen sich von freien Stücken und ohne vorherige Verabredung versammelt; 4) die Angeschuldigten sich nur Handlungen überlassen hätten, die zur Ausübung ihres Cultus gehörten; sie sich sonach gegen kein Strafgesetz verfehlt hätten, die Appellation zu verwerfen sey. Der Gerichtshof vertagte seine Berathschlagung auf den 12 April.

Die belgischen Universitäten.

Brüssel, 2 April. Der Moniteur Belge theilt den Bericht des Ministers des Innern über die Landes-Universitäten mit. Es sind daraus die Veränderungen ersichtlich, welche das höhere Unterrichtswesen im verflossenen Jahre erfahren hat. Zuerst werden die günstigen Resultate erwähnt, welche die Organisation der Universitäten nach Facultäten gehabt hat. Die Freiheit der Studirenden, ihre Vorlesungen nach Belieben zu wählen und sich ihre Studien einzurichten, erlitt, wie der Minister glaubt, zum Wohl derselben, mannichfache Beschränkungen. Was die persönlichen Verhältnisse betrifft, so gibt der Bericht die Zahl der ordentlichen Professoren auf sämmtlichen belgischen Universitäten (Gent, Lüttich, Löwen, Brüssel) auf 29 an. Außerdem werden noch 39 außerordentliche Professoren, 3 Lectoren, 9 aggregirte Docenten, ein Landbaumeister, ein Repetitor und zwei Zeichnenlehrer erwähnt. Die Zahl der Studirenden, welche die Universitäten Gent und Lüttich in der ersten Hälfte des akademischen Jahres 1836 bis 1837 besuchten, betrug 684; davon kommen 391 auf Lüttich und 290 auf Gent: die Inscriptionen der Studirenden brachten den Professoren in Lüttich 26,814 Fr., in Gent 17,769 Fr. Im Winter-Semester 1837 auf 1838 war die Zahl der Studirenden auf beiden Universitäten etwas gesunken; sie betrug nur noch 577. Der Minister glaubt indeß, daß man aus dieser Abnahme der Frequenz noch keine Folgerungen ziehen dürfe, und daß dieselben wohl nur ein vorübergehendes Schwanken sey, wie es alle Universitäten darböten. Die drei Universitäten, welche Belgien vor der Reorganisation des Unterrichtswesens besaß, wurden von ungefähr 1000 Studirenden besucht. Dieß möchte auch wohl die mittlere Zahl für die jetzt bestehenden vier Landes-Universitäten seyn. Diese Anstalten in ihrer früheren Verfassung boten keine Gelegenheit zur Erlernung der orientalischen Sprachen; jetzt ist an der Lütticher Universität ein Lehrstuhl für dieselben eröffnet worden, und Gent soll dieselbe Begünstigung erhalten. Von den Universitäts-Bibliotheken ist die Genter die bedeutendste; sie besteht aus 51,601 Bänden, worunter sich 556 Manuscripte und 325 Incunabeln befinden. Ein Zuschuß von 10,000 Franken sorgt für ihre Vermehrung. Die flamändische Litteratur, deren Cultur für die Ausbildung der belgischen Nationalität von so großer Wichtigkeit ist, war bisher ganz unberücksichtigt geblieben; jetzt ist eine besondere Summe zur Ausfüllung dieser Lücke ausgesetzt worden. Die übrigen Institute und Sammlungen der Universitäten, wie die botanischen Gärten, zoologischen und anatomischen Museen, mi-

Digitized by Google

neralogischen Sammlungen u. s. w. haben mehr oder minder ansehnliche Vergrößerungen erhalten.

Die religiös-politische Entwicklung in Norwegen.

* Drontheim, Ende März. Unsere politischen Tendenzen haben in der letzten Zeit gewissermaßen einen allgemeinen religiösen Charakter angenommen, indem man angefangen hat, vom christlich-religiösen Standpunkt aus das Wesen und die Ergebnisse der verschiedenen politischen Principien zu beleuchten und zu beurtheilen. Schon lange haben die Interessen eines höheren Lebens gedroht, im Strudel der alltäglichen politischen Conflicte zu Grunde zu gehen. Es ist aber dem norwegischen Volke, wie überhaupt den Bergbewohnern, eine gewisse Tiefe des Gemüths von Natur aus eigen, welche sich nur bis zu einer gewissen Gränze von äußeren Umständen unterdrücken läßt, nie aber ganz erlischt. Bis jetzt ist diese Tiefe des Gemüths nur kärglich von der erwärmenden Sonne der Kunst und Wissenschaft berührt worden, und nur spärlich, wiewohl immerhin nicht ohne Gehalt, sind die Früchte, die aus dieser Berührung hervorgegangen sind. Es darf daher Niemanden Wunder nehmen, wenn jene charakteristische Tiefe der Nation, weil fast jeder andere Ausfluß ihr abgeschnitten war, sich mit lebendiger Gewalt auf den allgemeinen Abgott des Tages, die politischen Zustände, geworfen hat, und wenn daher bei uns die politischen Interessen einen, ich möchte sagen mehr idealischen Schwung angenommen haben, und namentlich mehr in das Religiöse hinüberspielen, als es in andern Staaten der Fall zu seyn pflegt, wo das ideelle Element in so mannichfaltigen Richtungen des höheren Lebens in Anspruch genommen wird. Es sind aber auch mehrere äußere Umstände vorhanden, welche jene Richtung des politischen Lebens bei uns bedingen, und es wird, um dieselben im rechten Lichte zu fassen, nöthig seyn, in der Geschichte des religiösen Lebens Norwegens ein wenig zurückzugehen und die bedeutendsten Punkte derselben hervorzuheben. — Die herben Früchte der ältern französischen Revolution dauerten bei uns noch lange fort, nachdem sie in andern Ländern schon verrottet waren und edlern Sprossen eines neuerwachten tiefern Bedürfnisses Platz gemacht hatten. Die Universität Kopenhagen (denn erst kurz vor unserer Trennung von Dänemark erhielten wir unsere eigene Universität in Christiania) versah uns lange mit geistlichen und weltlichen Beamten, die in dem an jener Universität damals herrschenden starren Unglauben durch und durch erzogen und gebildet waren. Und da es außerdem in der Politik Dänemarks zu liegen schien, Norwegen eben nicht mit den ausgezeichnetsten Geistern zu bedenken, so geschah es, daß, während in andern Staaten der Unglaube einen positiveren und lebendigeren Charakter trug, bei uns ein starrer Tod, ein völliges Abgestorbenseyn vom Leben in Gott sich um das Herz des Landes lagerte. In dieser Zeit drängte sich, was noch nach etwas Besserem seufzete — denn von den Kanzeln war die Stimme des lebendigen Worts fast gänzlich verklungen — um eine religiöse Partei zusammen, an deren Spitze ein Mann stand, der verdient hätte, mehr bekannt zu werden, als er es ist. Dieser Mann war ein schlechter und rechter Bauer, Namens Hans Nielsen Hauge. Durch einen mächtigen Schwung des Geistes, und durch fleißiges, aber aller gründlichen Vorbildung ermangelndes Lesen der heiligen Schriften und der Bücher eines A. H. Francke, Joh. Arndt und Mehrerer bildete sich in diesem Manne nach und nach eine Art apostolischen Drangs hervor, der ihn trieb, überall im Lande herumzuziehen und immere Mehrere für sich und seine Lehre zu gewinnen. Es konnte unter solchen Umständen aber schwerlich anders werden, als daß sein zur Schwärmerei geneigtes Herz von Zeit zu Zeit vom Dämon des geistigen Hochmuths angewandelt wurde; und es ist nicht zu läugnen, daß diese ganze religiöse Partei von demselben Geiste mehr oder weniger erfüllt wurde, was denn in Verbindung mit andern Verirrungen, deren sich einzelne Mitglieder schuldig machten, und die fälschlich auf Rechnung der ganzen Partei geschrieben worden sind, nicht selten der Verleumdung und der damaligen irreligiösen Richtung des Volks eine erwünschte Gelegenheit zum Spotte gab. Indeß so viel ist gewiß, daß die Haugianer (so wird die Secte nach ihrem jetzt verstorbenen Stifter genannt) in der Hand Gottes die Oase wurden, wo, was in jener todeskalten Zeit von Religiosität noch übrig war, sich frei behauptete von der Ansteckung der übrigen Welt. Es dauerte nicht viele Jahre, so waren die Haugianer schon über ganz Norwegen verbreitet, und es gibt heutzutage keine Stadt und keine Parochie, in welcher nicht ein Theil der Glieder Haugianer wären, wiewohl ihr besonderer Charakter als religiöse Partei in den gegenwärtigen bessern Zeiten nicht mehr so schroff hervortritt. — Im Jahr 1811 bekam Norwegen seine Landesuniversität, und — als wenn diese theilweise Emancipation der geistlichen Herrschaft ein günstiges Prognostikon für die gänzliche Emancipation hätte seyn sollen — nur vier Jahre nachher erfolgte auch die politische Trennung. Schon mit der Organisation unserer eigenen längst ersehnten Universität begann für Norwegen eine neue Aera des innern Lebens. Die zwei theologischen Lehrstühle wurden mit Männern bekleidet, die zwar keine hervorstrahlende Gelehrsamkeit besaßen, die aber ihren Glauben und ihre Hoffnung aus dem allgemeinen Schiffbruch in Dänemark gerettet hatten; zum Theil waren sie auch durch ihre Verbindung mit dem bekannten Grundtvig von Eifer für das wahre religiöse Leben erglüht. Es mag mit unserer theologischen Wissenschaft noch schlecht stehen, so viel ist doch gewiß, daß, von jenen zwei Männern gebildet, eine Menge wackerer Arbeiter im Weinberge des Herrn hervorgegangen ist, die ringsherum in den Thälern Norwegens die früher verklungene Stimme des lebendigen Wortes wieder ertönen lassen. So wurde allmählich das Bedürfniß einer ecclesiola in ecclesia weniger bemerkbar; denn es ging hier, wie überall: wenn die Kirche ihren Gliedern gesunde und kräftige Nahrung reicht, dann braucht man keine Surrogate zu suchen, dann hört das sectirerische Wesen von selbst auf. Indeß hatten die Haugianer zum Theil durch ihren ernsthafteren Charakter und überhaupt ihr rechtliches Wesen, zum Theil wohl auch durch den allgemeinen zeitlichen Wohlstand, der — sonderbar genug — dieser Partei immer eigen gewesen ist, eine gewisse Suprematie unter dem geringeren Stand erworben, in deren Folge sie allmählich eine gewisse politische Bedeutung besonders dadurch gewannen, daß mehrere derselben zu wiederholten Malen zu mehreren Storthingen gewählt worden sind und daselbst eine Rolle gespielt haben. Den Haugianern — ich weiß nicht, ob man gegenüber oder vielmehr zur Seite sagen soll — stehen die kleinen Abtheilungen der Brüdergemeine, die sich theils in Christiania, theils auch im südwestlichen Norwegen angesiedelt haben. Ihr Einfluß ist nur sehr gering, weil es, wie bekannt,

Digitized by Google

diesen Stillen im Land eigen ist, sich von den Conflicten des gemeinen Lebens fern zu halten. Indessen sind zwischen ihnen und den Haugianern nicht selten Reibungen entstanden, indem jene dem paulinischen Glaubensprincip, diese dem jacobinischen Thätigkeitsprincip — beide ziemlich einseitig — huldigen — Reibungen, die sichtlich von dem Einen und dem Andern dazu benützt worden sind, die dem demokratischen Element schon an sich geneigten Haugianer gegenüber den dem absolutistischen Princip mehr zugethanen Herrnhuter in einer für beide verderblichen Spannung zu halten, und die Ersteren mehr und mehr in ihrer politisirenden Tendenz zu befestigen. So hatten demnach schon durch die Verhältnisse dieser aus politischen und religiösen Elementen zusammengesetzten und besonders auf dem platten Lande sehr ausgebreiteten und einflußreichen Partei die politischen Tendenzen des Landes, wenigstens unter dem eigentlichen Volk, eine gewisse religiöse Farbe angenommen. Diese wurde dadurch noch erhöht und zugleich allgemeiner, daß ein Prediger in der Hauptstadt angestellt wurde, der mit einer feurigen Beredsamkeit und sonst rein christlicher Gesinnung eine exaltirte demokratische Tendenz verbindet. Die geistlichen Reden dieses Mannes, die sich einer ungemein zahlreichen Frequenz der Zuhörer zu erfreuen hatten, gingen — so oft sich nur im entferntesten Gelegenheit darbot — darauf aus, die Politik in das religiöse Gebiet hinüberziehend, das Princip der Volkssouveränetät als in dem Wesen des ächten Christenthums gegeben und nothwendig bedingt darzustellen. Als dieser Mann es aber allmählich zu derb machte, und namentlich als er auf Veranlassung der im Jahr 1836 wegen königlichen Mißfallens mit dem Betragen des versammelten Storthings plötzlich erfolgten Auflösung desselben eine Rede hielt, in welcher er Donner und Blitz gegen die Throne schleuderte, und namentlich jenes königliche Verfahren als ein Erzeugniß teuflischer Einflüsterungen von Seite der obersten Rathgeber darzustellen suchte, sich in dem Grade vergaß, daß er eine gewisse Individualität im Lande durch den Titel eines „Hofmarschalls des Satanas" ziemlich deutlich bezeichnete, so rief dieß natürlicherweise eine Reaction hervor. Es erschienen in diesem Sinne manche Aufsätze in öffentlichen Blättern, so wie mehrere Flugschriften; namentlich gaben einige gemäßigte Geistliche interessante Schriften heraus, unter denen sich besonders die neueste von einem tüchtigen Geistlichen Christiania's verfaßte, durch Gründlichkeit der Erörterung, Klarheit der Darstellung und Ruhe des Tons auszeichnet. Die Tendenz dieser Schrift ist im Wesentlichen zu beweisen, wie theils die nach der Mosaischen Verfassung gebildete Theokratie der Juden keineswegs — was die Gegner behaupteten — mit dem Wesen der republicanischen Regierungsform übereinstimme, oder als ein Beweis für die Göttlichkeit derselben benützt werden könne, theils der ganze Geist und mehrere einzelne Stellen des neuen Bundes, als auch die Natur der Sache und die bei uns und in andern Staaten schon erlebten Erfahrungen durchaus nicht dafür sprechen, daß das wahre christliche Leben unter dem Einfluß der demokratischen Regierungsform besser, als unter dem Einfluß der absoluten Monarchie gedeihe.

[1326-27]

Aufruf

an die Bewohner beider Donau-Ufer zur Unterstützung der beim Eisgang des Stromes Verunglückten in Ungarn.

Wem wäre es nicht bekannt geworden, wem nicht tief zu Herzen gedrungen das furchtbare, fast beispiellose Elend, das über mehrere Städte und Dörfer, besonders aber über die beiden Hauptstädte Ungarns bei dem Eisgang und der daraus hervorgegangenen Ueberschwemmung des Donaustromes vom 13 bis zum 16 März hereinbrach. Viele Tausende von Menschen verloren in diesen Schreckenstagen ihre Wohnung, ihre nützlichen Hausthiere, ihre Nahrungsmittel, ihre nothwendigste Habe, retteten nichts, als das nackte Leben und priesen in ihrem Jammer diejenigen glücklich, die in den empörten Wogen ihren Untergang gefunden hatten.

Von allen Seiten zwar zeigten sich sogleich gerührte Herzen und hülfreiche Hände: mit bedeutenden Gaben wurden schon in den ersten Augenblicken die Bedrängten in der Nähe bedacht und alle nur immer mögliche Unterstützung ihnen zugewendet; allein die Vielseitigkeit und die seltene Größe und Ausbreitung des so furchtbar überraschend eingetretenen Nothstandes macht thätige Theilnahme von allen Seiten höchst wünschenswerth.

Wer könnte sich lebendiger dazu angeregt fühlen, als die glücklich verschont gebliebenen Bewohner der beiden Ufer des gewaltigen Stromes, dessen Austritt so fürchterliche Verheerungen hervorbrachte?

Wer sollte nicht gern im dankbaren Frohgefühle, daß seine Habe ihm erhalten, ja zur Unterstützung nahen und fernen Elends noch etwas übrig gelassen ward, — wer sollte nicht gern und eilig den fernher tönenden Ruf unbeschreiblichen Unglücks wenigstens mit einer kleinen Gabe erwiedern?

Wir leben in einer Zeit, wo durch alle möglichen Kunstmittel der Verkehr und die Mittheilung erleichtert, nicht zu berechnender Vortheil nach allen Seiten hin erzielt und der Mensch dem Menschen wundersam näher gebracht wird; — sollte jene große und schwere Heimsuchung, unter welcher viele Tausende unserer Brüder leiden, nicht auch um uns, die Bewohner des Donaugebietes, ein Band des Mitgefühls schlingen und von den Quellen des Stromes abwärts, aus Kleinem Großes erwachsend, eine hochwillkommene Unterstützung an die Orte unnüberſehbaren Jammers gelangen?

Nein, er wird nicht verhallen der Aufruf an alle liebreichen Herzen zu beiden Seiten der Donau! Ausgegangen am Feste der Auferstehung des Erlösers aus aller Noth wird er freundlichen Anklang finden und zu dem raschen Entschluß Jeden, der es vermag, begeistern, sein Schärflein beizutragen, daß die Schwerbedrängten auch wieder auferstehen aus ihrer tiefen Niedergeschlagenheit zu neuem frohen Lebensmuth.

Keine Nebenrücksicht, kein auch noch so leiser Zwang soll sich bei diesem Werke der Menschenliebe einmischen, nicht einmal die Namen der einzelnen Geber, sondern nur die der Orte mit dem Gesammtbetrag ihrer Beisteuer sollen in der Rechnungsübersicht öffentlich genannt werden. In jeder Stadt, in jedem Dorfe werden Menschenfreunde zur Verbreitung dieses Aufrufs und zu der Einsammlung der Gaben in geschlossenen Büchsen sich bereit finden, und unter Mitwirkung der resp. Behörden das Erhaltene an die ihnen zunächst gelegenen Hauptsammelplätze: Donaueschingen, Sigmaringen, Ulm, Donauwörth, Regensburg, Passau, Linz, Krems, Wien — weiter befördern.

Von Wien aus würde alsdann die k. k. Landesregierung das Weitere zu besorgen ersucht werden. Die allerkleinste Gabe wird dankbare Anerkennung finden, damit aus der gemeinsamen Mildthätigkeit sämmtlicher Umwohner beider Donauufer gleichsam auf denselben Wellen, die durch ihren Austritt so furchtbare Verheerung brachten, nun Hülfe und Unterstützung den Nothleidenden und Kranken zuströme, und deren Segnungen, wie himmelwärts, so auch stromaufwärts dringen zu allen denen, die in schwerer Heimsuchung ihrer sich erbarmten.

Digitized by Google

Die heilige Macht, welche die Herzen der Menschen regiert, wie deren Schicksale, und in ihrer unergründlichen Weisheit heute zu dem das Unglück sendet, Morgen zu jenem, die gebe auch dem Ruf um liebreichen Beistand in einer ganz seltenen Prüfung einen gesegneten, erfolgreichen Anklang bei allen biedern Bewohnern der beiden Ufer der Donau!

Donaueschingen, am Osterfeste 1838.

Dr. W. Rehmann. Hofrath **Sulger.** **Krebs,** Stadtpfarrer. Hofrath **Frey.** **Heinemann,** Bürgermeister. **Dr. Becker,** Hofprediger. **A. Provence,** Handelsmann.

[1302]

Bekanntmachung.

Das nächste Sommer-Semester beginnt an der hiesigen königl. Universität und technischen Hochschule

am 23 dieses Monats,

von welchem Tag angefangen bis zum 7 Mai die Anmeldungen zur Immatriculation in der Universitätskanzlei unter Vorlage der bisherigen Studien- und Sittenzeugnisse, so wie der elterlichen oder vormundschaftlichen, obrigkeitlich beglaubigten Licenzen angenommen werden. Derselbe Termin gilt auch für die Erneuerung der Matrikel. Verspätungen können nur durch legal nachgewiesene, außerordentliche Verhinderungsursachen entschuldiget werden.

München, den 11 April 1838.

Königliches Universitäts-Rectorat.

Dr. Weißbrod, d. Z. Rector.

Müller, Secr.

[1329]

Bekanntmachung.

Der gesetzliche Anfang des Sommersemesters 1838 ist

Montag den 23 April

und der Termin zur vorgeschriebenen Immatriculation

vom Montag den 23 April bis Sonnabend den 5 Mai l. J.

angeordnet.

Diejenigen Studirenden, welche die hiesige Universität besuchen wollen, haben sich daher längstens bis zum 5 Mai zur Erlangung oder Erneuerung ihrer Matrikel hier einzufinden.

Wegen Erfüllung der zur Immatriculation erforderlichen Vorbedingungen wird auf §. 9 seq. der Vorschriften über Studien und Disciplin für die Studirenden an den Hochschulen des Königreichs Bayern vom Jahre 1835 hingewiesen.

Erlangen, am 7 April 1838.

Prorectorat der königl. Friedrich-Alexanders-Universität.

Dr. E. J. Schmidtlein, d. Z. Prorector.

[1288]

Auszug aus der Ordnung der Vorlesungen

an der königlichen

Universität Würzburg

für das Sommer-Semester 1838.

Anfang am 23 April.

I. Theologische Facultät:

Prof. *Moritz:* Fortsetzung der allgemeinen Geschichte der christlichen Religion und Kirche bis auf die neueste Zeit; Theorie des geistlichen Geschäftsstyls, mit besonderer Rücksicht auf die Geschäfte des Pfarramtes im Königreiche Bayern. — Prof. *Reißmann:* hebräische Sprache mit praktischen Uebungen; syrische und chaldäische Sprache; arabische Sprache; Einleitung und Erklärung der Psalmen. — Prof. *Helm:* Moraltheologie; Pastoraltheologie; Homiletik; Katechetik; Liturgik. — Prof. *Stahl:* Erklärung der Briefe des St. Petrus und Judas; generelle Dogmatik.

II. Juristische Facultät.

Prof. *v. Kiliani:* Bayerisches Staatsrecht; Civilpracticum und Relatorium mit mündlichen und schriftlichen Uebungen aus der streitigen sowohl als nicht streitigen Gerichtsbarkeit; Criminalpracticum und Relatorium mit mündlichen und schriftlichen Uebungen in den Geschäften des untersuchenden sowohl als erkennenden Richters, sowie des Vertheidigers. — Prof. *Ringelmann:* deutsches Privatrecht in Verbindung mit dem gemeinen und bayerischen Lehenrechte. — Prof. *Lippert:* gemeines und bayerisches, katholisches und protestantisches Kirchenrecht in Verbindung mit der Geschichte desselben. — Prof. *von der Pfordten:* Pandekten; Examinatorium über römisches Recht. — Prof. *Albrecht:* Theorie des gemeinen Civilprocesses; Theorie und Praxis des bayerischen Hypothekenrechts; Examinatorium über Civilproceß. — Privatdocent Dr. *Reidmeyer:* Handels- und Wechselrecht; europäisches Völkerrecht; die Beweistheorie des Civilprocesses.

III. Staatswirthschaftliche Facultät.

Prof. *Metz:* politische und gerichtliche Rechenkunst. — Prof. *Geier:* Landwirthschaftslehre; Forstwissenschaft; Bergbaukunde; Technologie mit chemischen und mechanischen Demonstrationen und mit Vorzeigung von rohen Stoffen, Fabricaten und Modellen aus dem technologischen Cabinet. — Prof. *Lippert:* Polizei-Wissenschaft und Polizei-Recht. — Prof. *Debes:* Encyklopädie, Methodologie und Litterärgeschichte der Cameralwissenschaften; Volkswirthschaftslehre; Finanzwissenschaft, Conversatorium und Repetitorium über National-Oekonomie, Finanzwissenschaft, Polizeiwissenschaft und Polizei-Recht, mit besonderer Rücksicht auf die zur theoretischen Endprüfung sich vorbereitenden Candidaten der Rechts- und Cameralwissenschaft. — Rentamtmann *Ungemach:* Staats- und Cameral-Rechnungswesen.

IV. Medicinische Facultät.

Prof. *Heller:* Botanik; medicinische Botanik. — Prof. *v. d'Outrepont:* geburtshülflichen Operations-Cursus; geburtshülfliche Klinik in Verbindung mit Touchirübungen und Repetitionen. — Prof. *Textor:* Augenkrankheiten; Instrumentenlehre; Leitung der Selbstübungen der Studirenden in den chirurgischen Operationen an Leichen; chirurgische und Augenklinik. — Prof. *Münz:* Anatomie des Menschen; Zootomie; über die Entwicklung des menschlichen Fötus und angeborene Bildungsfehler; Leitung der Secirübungen an der anthropotomischen und zootomischen Anstalt. — Prof. *Marcus:* specielle Pathologie und Therapie als Fortsetzung; über die ächten Schriften des Hippokrates; syphilitische Krankheiten mit syphilitischer Klinik; medicinische Klinik. — Prof. *Narr:* allgemeine Pathologie, allgemeine Therapie. — Prof. *Hensler:* besondere Physiologie des Menschen; besondere Psychologie. — Prof. *Rumpf:* pharmaceutische Chemie;

Digitized by Google

pharmaceutische Waarenkunde mit Bezug auf Pharmakodynamik; Unterricht in der analytischen Chemie. — Prof. *Fuchs:* Nosologie und Therapie der Kinderkrankheiten; Casuisticum medicum; Geschichte der vorzüglichsten welthistorischen Seuchen; Veterinärmedicin. — Prof. *Schmidt:* Staatsarzneikunde. Prof. *Rinecker:* Diagnostik; Polyklinik; Geschichte der Medicin. — Privatdocent Dr. *Adelmann:* medicinische Chirurgie; Augenheilkunde; Herniologie.

V. Philosophische Facultät:

Prof. *Metz:* ebene und sphärische Trigonometrie nach vorausgeschickter Erklärung der vorbedinglichen Lehren der Elementargeometrie; Einleitung in das Studium der Mathematik überhaupt; allgemeine Arithmetik in Verbindung mit der Algebra; Theorie der Kegelschnitte und der Differential- und Integral-Rechnung. — Prof. *Denzinger:* allgemeine Geschichte; europäische Staatengeschichte; Geschichte Deutschlands; Statistik. — Prof. *Fröhlich:* Philosophie der Kunst (Aesthetik) mit specieller Entwicklung der einzelnen Künste; Geschichte der Kunst; Kunst des rednerischen Vortrags; allgemeine Pädagogik und Didaktik. — Prof. *Osann:* theoretische und Experimental-Physik; Physik der Erde; analytische Chemie. — Prof. *Leiblein:* Naturgeschichte der wirbellosen Thiere; Botanik; Demonstration der in der Flora von Würzburg vorkommenden Pflanzen mit praktischer Anleitung zum Bestimmen derselben. — Prof. *Hoffmann:* Moral- und Rechts-Philosophie nebst Aesthetik; Geschichte der Philosophie; das speculative System Franz Baaders. — Prof. *Rumpf:* theoretische und Experimental-Chemie; Geognosie. — Prof. v. *Lasaulx:* griechische Alterthümer; Taciti vita Agricolae. — Prof. *Mayr:* Geometrie und Trigonometrie; Astronomie. — Privatdocent Dr. *Weidmann:* römische Alterthümer oder Darstellung der merkwürdigsten Formen und Zustände des öffentlichen und Privatlebens der Römer; Sophoclis Oedipus in Kolonos. — Privatdocent Dr. *Reuss:* Erklärung der in den Werken der römischen Classiker und medicinischen Auctoren des Mittelalters vorkommenden Arzneigewächse; Geschichte der Litteratur im vormaligen Ostfranken mit besonderer Berücksichtigung des Hochstiftes Würzburg. — Privatdocent Dr. *Contzen:* allgemeine Geschichte; Geschichte Bayerns.

Schöne und bildende Künste:

Unentgeldlichen Unterricht in der Tonkunst, sowohl in der Instrumental- als Gesangmusik, erhalten die Studirenden in dem musikalischen Institute.

Höhere Zeichnungskunst lehrt Prof. *Stöhr.*
Kupferstecherkunst Prof. *Bitthäuser.*
Reitkunst *Ferdinand.*
Fechtkunst: *Bündgens.*

[1184–86]

Bekanntmachung.

Ich werde die Ehre haben, meine im verflossenen Jahr in **Laab, nächst Kalchsburg und Rothenstadl (in Oesterreich unter der Enns V. U. W. W.)** errichtete und bedeutend vergrößerte

Kalt-Bade-Anstalt

in diesem Jahre mit Anfang des kommenden Monats April zu eröffnen. Diejenigen, welche in diese Anstalt aufgenommen zu werden wünschen, belieben sich mündlich oder in frankirten Briefen unmittelbar an mich, Stadt, Wollzeil Nr. 782, zu wenden.

Wien, im Monat März 1838.

Dr. Granichstädten, Verfasser des Handbuches der Wasserheillehre.

[1305–5] **Bekanntmachung.**

Da der auf der Wanderschaft befindliche Bäckergeselle Georg Andreas Habel von Frankenheim bis jetzt seinen Aufenthalt noch nicht angezeigt hat, so wird derselbe anmit aufgefordert, sich

innerhalb sechs Monaten

dahier zu stellen, und den Nachlaß seines am 8 Februar l. J. verstorbenen Vaters von beiläufig 5000 fl. in Empfang zu nehmen, widrigenfalls die bereits hierüber angeordnete Absenten-Curatel fortgesetzt wird.

Schillingsfürst, am 6 April 1838.

Fürstlich Hohenlohe'sches Herrschaftsgericht in Mittelfranken.

(L.S.) Heldrich, Herrschaftsrichter.

[1301] **Bekanntmachung,**

Provisor Leonhard Waibls Nachlaß betreffend.

Johann Nep. Waibl, geb. den 16 Mai 1775 zu Mattsieß b. G., angeblich als Schmied zu Wien sich aufhaltend, dann Joh. Martin Waibl, geb. den 11 Mai 1770 zu Mattsieß b. G., angeblich Hafner zu Litschen in den kais. königl. österreichischen Staaten, oder deren legitime Descendenz haben

binnen 3 Monaten

um so gewisser sich über die Anerkennung des von ihrem Anverwandten, dem verstorbenen Apotheker-Provisor Leonhard Waibl, aus Mattsieß b. G., hinterlassenen Testaments bei dem unterfertigten Amte zu erklären, als außerdem dieses Testament für anerkannt erachtet und mit Ausantwortung des Provisor Waibl'schen Nachlasses an den ernannten Testamentserben fürgefahren würde.

Türkheim, den 11 März 1838.

Königl. Landgericht Türkheim.

Wintrich.

[1240]

Pränumerations-Anzeige

auf die neueste

POST- UND REISE-KARTE VON ITALIEN 1838.

von **A. F. Botte,**

k. k. Rathe und Oberpost-Verwalter der venezianischen Provinzen.

Diese Post- und Reise-Karte enthält:

1) Das schöne Italien (mit Ausnahme von Calabrien und Apuglien, wohin nur selten ein Reisender zu Lande geht) nebst den Poststraßen von Genf über Lausanne, Sion und den Simplon nach Mailand und jener von Nizza nach Marseille.

2) Den Theil von Bayern bis Passau, München und Augsburg nebst dem Bodensee und den Straßen nach Ulm in Würtemberg; ganz Tyrol und Vorarlberg, einen Theil von Ober- und Unterösterreich bis Wien mit der Straße nach Preßburg, und einen Theil von Ungarn, ganz Dalmatien, das Küstenland, Illyrien und Steiermark.

3) Alle Ober- und Unterpostämter, dann Briefsammlungen von den respectiven Hauptpostbehörden als solche anerkannt, die Pferdposten, die Haupt- und inneren Poststraßen, die Flüsse, welche die Gränze bilden, die Mauthämter in Italien, wo die Reisenden eine Gebühr entrichten müssen, die Staats- und Gouvernements-Gränzen, die Entfernungen in Posten und Meilen, endlich die Zeichen zwischen den Pferdpoststationen, wo das dritte Pferd vorgespannt werden muß.

4) Werden zur klaren Uebersicht für die Reisenden sowohl als auch für die Postbeamten die Straßen nach den verschiedenen Beförderungsmitteln der Reisenden und Briefposten 2c. eigens unterschieden werden.

Eben so werden die Dampf- und Post-Couriers-Schiffahrten auf dem adriatischen und mittelländischen Meere ersichtlich gemacht werden.

5) Diese Karte wird von einem äußerst geschickten Künstler mit aller Sorgfalt und Genauigkeit lithographirt und auf einem einzigen Bogen von sehr schönem geleimten Velinpapier, beiläufig 9 Loth schwer — eigens hiezu verfertigt — von $15\frac{1}{4}$ Wiener Zoll Länge und $32\frac{3}{4}$ Zoll Breite, abgedruckt erscheinen.

Um sie dem verehrten Publicum nicht allein nützlich, sondern auch angenehm zu machen, werden auf derselben rechts die genaueste Zeichenerklärung in deutscher und italienischer Sprache (und wenn es der Raum gestattet, auch in französischer), links das Titelblatt nebst einer der schönsten Ansichten des merkwürdigen Venedigs und endlich eine sehr schöne Einfassung angebracht werden.

Die Pränumerationen werden überall von den (P.T.) Postämtern, für die Schweiz, Deutschland und Nord-Tyrol, insbesondere aber von dem k. k. Hrn. Oberpost-Verwalter Fleischer in Innsbruck angenommen.

Der Pränumerationspreis ist bis Ende Mai's 2 fl. C.M.; mit dem 1 Junius tritt dann der Ladenpreis von 3 fl. Conv. M. ein.

Digitized by Google

[1266] Bei List & Klemann in Berlin ist so eben das dritte Bändchen von dem

ALBUM LITTERAIRE, OFFERT AUX JEUNES GENS

par

Tollin & Fränkel

erschienen. — Es steht seinen beiden Vorgängern in keiner Beziehung nach, und übertrifft sie an Mannichfaltigkeit des Inhalts, welcher dießmal in 10 Piecen (v. **Mme. de Bawr, Louise Colet, Mme. Desbordes-Valmore, Raboteau ꝛc.) nebst einer Musikbeilage, mit französischem und deutschem Texte** besteht.

Preis unverändert: 6 gGr. od. 26 kr. rhn. od. 23 kr. C. M.

Und so wird denn — zu einem wahrhaft billigen Preise — in den drei ersten, sauber, ja elegant ausgestatteten Bändchen, schon eine Sammlung von zweiundzwanzig der neuesten und besten Jugendschriften Frankreichs geboten.

Vorräthig in allen Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz, Frankreichs, Rußlands, Dänemarks, Hollands ꝛc.

[1174-75] So eben ist in der J. B. Metzler'schen Buchhandlung in Stuttgart erschienen:

Die

allgemeine Renten-Anstalt

zu Stuttgart.

Beantwortung der „Erörterungen über dieselbe von Professor Dr. R. v. Mohl in Tübingen"

von

Obertribunal-Procurator Seeger.

gr. 8. 2 Bogen. Velinpap. geh. 12 kr. od. 3 gGr.

Diese Schrift gibt eine gründliche und ruhige Erörterung der in der Mohl'schen Schrift aufgeworfenen Rechtsfragen, als deren Resultat die vollständige Rechtfertigung dieser höchst gemeinnützlichen und blühenden Anstalt gegen die wider sie in der Mohl'schen Schrift enthaltenen Angriffe klar hervortritt.

Zu haben in allen Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz und der österreichischen Monarchie, in Wien bei Karl Gerold, Mörschner und Jasper.

[1274] So eben ist bei J. N. C. Schreiner in Düsseldorf erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben (Wien bei C. Gerold):

Die Hermannsschlacht.

Drama von Grabbe.

Nebst **Grabbe's** Leben von **Ed. Duller.**

8. 15 Bogen, Velinpap. geh. In elegantem Umschlag. Preis 1 Thlr. $7\frac{1}{2}$ Sgr. oder 2 fl.

[1291.92] **Ein Landgut zu vermiethen oder zu verkaufen.**

In der Nähe — 2 Stunden von Baden-Baden und ½ Stunde von Bühl — ist ein sehr schönes und erträgliches Landgut entweder zu verkaufen oder zu vermiethen.

Dasselbe besteht:

1) aus einem ganz neuen, geschmackvoll und bequem erbauten Wohnhaus nebst dabei stehender Pächterwohnung, großer Weinkelter, Scheuer, Stallung für 4 Pferde, Stallung für 6 Kühe, Schweinställen, Remise, Branntweinbrennerei-Gebäude, schönem und geräumigem Keller; überhaupt sind die Gebäulichkeiten nützlich hergestellt; ferner:

2) aus 9 Morgen Wiesen, 9 Morgen Reben, theils s. g. Affenthaler, theils Elwinger oder Niederländer Wiesen, 5 Morgen Ackerfeld, 4 Morgen Garten, und 2 Morgen Kastanienwald, so wie

3) großem Frucht- und Gemüse-Garten, nebst schönen englischen Anlagen.

Der jährliche Gutsertrag, als Victualien sowohl, können auf dem bekannt großen Wochenmarkt in Bühl und Baden gut verkauft werden, insbesondere in Baden, wo durch die stets große Anzahl von fremden Badegästen alle Lebensmittel theuer und gesucht sind, und würde ein Oekonom ꝛc. seine gute Rechnung dabei finden.

Die Kaufsbedingungen sind:

Am Kaufschilling, der sehr mäßig ist, muß sogleich ein Viertel abbezahlt werden, und die restlichen Dreiviertel können à 4½ Proc. Zins vom Kaufstage an, gegen gute gerichtliche Versicherung stehen bleiben, und sind erst nach einvierteljähriger, jedem Theile freistehender Aufkündigung abzubezahlen, wenn der Käufer die sogleich baare Zahlung nicht vorziehen sollte.

Das ganze Gut wird auch auf 3 — 4 Jahre um jährlichen Pachtzins von 2200 fl. vermiethet.

Des Näheren wegen wolle sich in portofreiem Briefe an das Commissions-Bureau von Secretär Meßmer in Baden bei Rastatt gewendet werden.

[1070-71] **Verkauf eines Landgutes.**

Ein in einer der schönsten Gegenden und nahe einer sehr gewerbreichen Stadt des Kantons Zürich gelegenes, ziemlich weitläufiges und sehr einträgliches Landgut mit Gebäuden neueren Geschmacks, nebstdem eine Menge Reben und Fruchtbäume von vorzüglicher Sorte, Matt-, Acker- und Holzland enthaltend, und überdieß mit einer reizenden Aussicht versehen, ist aus freier Hand zum Verkauf unter äußerst billigen Bedingnissen angeboten.

Auskunft ertheilt allen frankirten Nachfragen der mit dem Verkaufe beauftragte **Joh. Schinz,** Altschuldenschreiber in Nr. 404 an der Sihl in **Zürich.**

[1255] In der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung in München ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Taschenbuch

für Bau-Ingenieure und gebildete Baumeister,

enthaltend:

die einfachsten Berechnungen, der bei dem Bauwesen Anwendung findenden Linien, Flächen und Körper, dann die Hauptlehren aus der Mechanik und Statik fester und flüssiger Körper mit Anwendung auf die zweckmäßigste Ausführung von Land- und Wasserbauten jeder Art, nebst verschiedenen Resultaten von Versuchen und Erfahrungen im Gebiete der Baukunst; ferner ein Preisverzeichniß zur Anfertigung verläßiger Kostenanschläge für Straßen-, Brücken- und Wasserbauten, so wie auch für Hochgebäude. Verfaßt von C. Panzer, k. bayer. Regierungs- und Kreisbaurathe. Zwei Bändchen mit 6 Kupfertafeln. broch. 1 Rthlr. 12 gGr. oder 2 fl. 42 kr.

Ferner:

Panzer, Fr., über das Vorkommen des hydraulischen Kalkes in der Keuperformation, über die Dauerhaftigkeit, absolute und rückwirkende Festigkeit desselben und der Steine. Als Beitrag zu dem Bau des Canals zur Verbindung der Donau mit dem Main. gr. 8. geh. 8 gGr. oder 36 kr.

— — Anleitung über die Bereitung des Mörtels aus hydraulischem Kalke in der Beziehung auf die Auffindung des vorzüglich hierzu sich eignenden Mergels, so wie über das Verfahren, welches bei der Anwendung des hydraulischen Mörtels, sowohl bei Landgebäuden, als auch bei Bauten im Wasser, zu beobachten ist. 2te Aufl. gr. 8. geh. 18 kr. oder 4 Ggr.

[1262] **Gutsverkauf.**

Ein schönes Oekonomiegut,

zunächst am englischen Garten, 1½ Stunde von München in einem anmuthigen Thale gelegen, ist zu verkaufen. — Ein Flächenraum von 28 Tagw. 61 Dec. Wässerwiesen und Garten gränzt unmittelbar an das Schloßgebäude; circa 55 Tagw. Aecker und Wiesen liegen etwas getrennt vom Hauptgut. Alles ist ludeigen und zehntfrei. Eine Sägmühle und eine jüngst massiv erbaute Mahlmühle, eine Branntweinbrennerei gewähren sehr bedeutende Rente. Zur Anlage von Fabriken, Spinnerei, Bleichen ꝛc. bietet die örtliche Lage die Hand.

Die reine Rente steht zum Kaufanschlag à 40,000 fl., wovon mindestens ⅓ baar erlegt werden müßte, auf 5 Proc.

Kaufslustige adressiren sich in portofreien Briefen an

Hrn. **Joh. Jak. Kappes,**
Inhaber des Licitations-Bureau's in München.

[1293.94] **Zu Verkauf.**

In einer Stadt der nördlichen Schweiz eine nicht unbedeutende, sehr vortheilhaft gelegene Bierbrauerei.

Briefe mit Nro. 1293.94 bezeichnet, befördert die Expedition dieses Blattes.

[1295—97] **Bekanntmachung.**

Eine reale allgemeine Handelsgerechtsame in hiesiger Stadt ist zu verkaufen oder zu verpachten. Das Nähere ist bei dem Unterzeichneten zu erfragen.

München, am 9 April 1838.

Friedr. Rey, königl. Advocat.
Theatinerstraße Nr. 25/1.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag | Nr. 106. | 16 April 1838.

Uebersicht.

Südamerika. Eröffnung der Legislatur in Buenos-Ayres. — Brasilien. Bahia am 9 Febr. noch unbesiegt. — Spanien. Basilio in Almaden. Briefe aus Madrid und Pau. — Großbritannien. Zum erstenmal bei Hof auch Jüdinnen vorgestellt. Brief aus London über die holländischen Friedensanträge. — Frankreich. Die Actienmanie. Das Ministerium siegt in dem von der Linken und den Doctrinärs bestrittenen Entwurf für Militärausrüstungen. — Niederlande. Die religiösen Reibungen in Tilff und Lüttich. — Deutschland. Nachrichten aus Nürnberg (Bestätigung der bedenklichen Erkrankung des Hrn. v. Rudhart), Stuttgart, Frankfurt, Göttingen. — Preußen. Die Wirren in Posen. Maaßregeln gegen die Verbreitung von Erlassen angebl. päpstlichen Agenten. — Oesterreich. Die türkischen Botschafter. — Türkei. Brief aus Konstantinopel vom 27 März. Errichtung eines Staatsraths. Die Ulemas erklären Quarantänen im Einklang mit dem Koran. — Syrien und Aegypten. Das Journal de Smyrne über Ibrahims mißliche Lage in Syrien. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Das südliche Frankreich. — Waghorn über Aegypten. — Schreiben aus London über die Königin. — Brief aus der westlichen Schweiz. (Durchstechung des Mont terrible. Die Religionsstreitigkeiten in Freiburg.) — Schreiben aus Athen. (Die Bürger von Athen an Graf Saporta.)

Datum der Börsen: London 9; Paris, Wien 11; Hamburg, Amsterdam 10 April.

Südamerika.

(M. Herald.) Zeitungen aus Buenos-Ayres bis zum 14 Jan. enthalten die Adresse des Präsidenten bei Eröffnung der Legislatur. Sie besagt, der Vertrag vom 13 Febr. 1837 wegen einer Anleihe von 17 Millionen Dollars in England sey aufgehoben worden, nachdem der Krieg gegen Santacruz beschlossen war, denn derselbe würde eine Unredlichkeit gegen die jenseitigen Contrahenten gewesen seyn, welche, als das Anlehen unterhandelt ward, auf tiefen Frieden gerechnet. Um die nöthigen Fonds zu schaffen, hatte die Regierung zur Emittirung von 4,200,000 Dollars in Banknoten gegriffen, indem sie 7 Millionen Stock als Bürgschaft der Wiedereinlösung hinterlegte. „Die Ansprüche unserer englischen Gläubiger von früherher, sagt der Präsident, dürfen nicht unbeachtet bleiben, und die Regierung wünscht ernstlichst, hierin zu einer für beide Theile befriedigenden Uebereinkunft zu kommen. Die brittischen Entschädigungsansprüche für Verluste, welche durch Caper unserer Republik während unseres Kriegs mit dem Kaiser von Brasilien englischen Unterthanen zugefügt worden, sind durch eine Ausgabe von 20,300 Pf. vollständig befriedigt." Hinsichtlich der brittischen Besitznahme von den Falklands-Inseln bemerkt Se. Exc.: „Die Frage mit Großbritannien hinsichtlich der unerwarteten Besetzung der Falklands-Inseln hält noch auf demselben Punkte, wie ich Ihnen im vorigen Jahre angekündigt. Die gerechten Ansprüche, welche die Conföderation auf diese Inseln hat, legen ihr die gemessene Pflicht auf, dieselben nicht aufzugeben. Die Unterhandlung über diese Sache wird fortdauern, da die Regierung glücklicherweise noch keinen Grund hat, zu argwöhnen, daß bei der Beendigung dieser Unterhandlung die Macht das Recht verdrängen werde."

Brasilien.

(M. Chronicle.) Man hat Briefe aus Pernambuco bis zum 26, aus Bahia bis zum 9 Februar. Zu Bahia war Alles noch in demselben Zustande, mit der Ausnahme, daß ein Fahrzeug die Blocade durchbrochen hatte, mit 500 Fässern Mehl an Bord, das an die eingeschlossenen Insurgenten zu enormen Preisen, 100 Milreis für das Faß verkauft wurde. Die Stadt Bahia war von den Kaufleuten und der weißen Bevölkerung fast ganz verlassen. Von Pernambuco ist eine Remittirung auf Rechnung der fälligen Dividende von dem englischen Anlehen eingetroffen.

Spanien.

⊙ Madrid, 2 April. Gestern ist hier die wichtige Nachricht eingegangen, daß Don Basilio Almaden besetzt, und die dortige Garnison von 300 Mann, worunter 120 Mann Cavallerie, gefangen genommen hat. Noch am 28 war er Herr jenes Orts, also auch der Quecksilbergruben, der Verwaltungsbureaux, Maschinen und Geräthschaften. So ist vielleicht in diesem Augenblicke das kostbare Unterpfand, welches die Nation den willfährigen Darleihern anbietet, auf Jahre lang nutzlos gemacht worden. Und durch wessen Schuld? durch die des Helden von Yebenes, des Generals Flinter, welcher mit 5 Bataillonen und 450 Mann Cavallerie im Lande herumzieht, und sich seit dem Gefecht von Valdepeñas in ehrfurchtsvoller Entfernung von Don Basilio hält. Nur der Parteigeist konnte so verblendet seyn, an die Wahrheit der Flinter'schen Siegesbulletins zu glauben. Don Basilio machte übrigens seinen Zug nach Almaden durch Estremadura, indem er die Guadiana über die Brücke von Villarta passirte, und am 24 Herrera del Duque besetzte. — Die Carlistische Expedition unter dem Grafen Negri ging am 28 von Belorado nach Ezcaray; dort traf am 29 der General Iriarte mit Latre's Truppen ein. Luchana war am 29 in Lerma, und wollte nach Soria zu weiter gehen, weil man vermuthete, Negri werde sich in jene Gegend werfen. Merino hat durch seine Streifcorps die Verbindung zwischen Burgos und Lerma bereits abgeschnitten. Der General Latre, dessen Wunde nicht gefährlich ist, hat das Kriegsministerium angenommen, und wird hier erwartet. Heute

ist hier das Gerücht im Umlauf, Cabrera hätte Lucena eingenommen und bedrohe Valencia.

** **Madrid,** 4 April. Basilio soll in Almaden die Etablissements nicht zerstört haben, und bereits in die Mancha zurückgekehrt seyn. Negri's Expedition soll sich nach der Provinz Soria gewendet haben. — Die Carlisten in Cantavieja verdoppeln ihre Thätigkeit: aufs neue gingen aus ihren Gießereien zwei Mörser und 8 Kanonen hervor.

†* **Pau,** 7 April. Ich schrieb Ihnen letzthin, daß Espartero von Palencia aus wahrscheinlich seine Vereinigung mit Latre, der damals in Aguilar del Campo stand, suchen würde. Wir erfahren jetzt, daß der Christinische Obergeneral die Nachricht von einem sogenannten Siege seines ehemaligen linken Flügels erhielt, und in der Voraussetzung, daß die Carlisten, von Castilien abgeschnitten, auf ihrer Flucht, wohl sich nach Asturien wenden, und Oviedo angreifen konnten, selbst in Eilmärschen den Weg nach Leon einschlug, um ihnen, wo möglich, zuvorzukommen, daß er aber, von dem Gegenmarsche der Carlisten in der Richtung nach Castilien unterrichtet, eben so eilig wieder nach Palencia zurückmarschirt sey, wo er am 27 eintreffen sollte. Ob er sich bloß in der Richtung der Carlisten, welche er nach dem Gefechte von Vendejo voraussetzte, oder durch das Bulletin Latre's hintergangen, in der Beurtheilung dieses Gefechts selbst geirrt habe, wollen wir dahingestellt seyn lassen; gewiß ist, daß dieses letztere den Christinos nicht sehr vortheilhaft gewesen seyn muß. Latre berichtet, daß er am 21 von San Salvador de Cantamuda aus den langen Engpaß von Sierras albas, der nach Potes führt, durchschritten und von Vendejo Besitz genommen habe. Die Carlisten, welche etwas weiter rückwärts eine starke Stellung inne hatten, griffen die noch eine lange Zeile bildende Division an, wurden aber von einem Bataillon del Rey, welches der Colonnenspitze zu Hülfe kam, aufgehalten, und sofort aus ihren Stellungen vertrieben; das Gefecht dauerte sieben Stunden, und wurde erst durch den Einbruch der Nacht und des Schneewetters unterbrochen; der Obrist Quintana wurde in einem Schenkel, und Latre in der linken Hand verwundet, so daß er den Befehl an Fermin Irlarte abgeben mußte. Der Verlust war von beiden Seiten beträchtlich. Espartero, etwa 20 Meilen vom Schlachtfelde entfernt, erhielt sogleich Nachricht von dem Vorgefallenen, und setzte sich in Marsch nach Leon, aber noch in der Nacht desselben Tages erfuhr er, daß die Carlisten durch einen Gegenmarsch das erwähnte Defilé repassirt hätten, und Iriarte sich in Aguilar de Campo befinde. Wie kann man diese Repassirung eines langen Engpasses anders erklären, als durch die Vermuthung, daß Latre, der sich als Sieger ausgibt, diesen Engpaß verlassen und sich nach Aguilar zurückgezogen, mit Einem Worte, daß er das Treffen verloren habe. Von der andern Seite hatte dem Obigen zufolge Espartero erst einen Tagmarsch auf dem Wege nach Leon gemacht, als er wieder umkehrte, und doch finden wir ihn am 26 noch in Villada, und wahrscheinlich am 27 in Palencia, während die Expedition ruhig nach der Gegend von Burgos marschirte — was haben also Iriarte und Espartero vom 23 bis 26 gemacht? Waren sie durch den Sieg von Vendejo so vorsichtig geworden, daß sie sich nicht getrauten sich dem Feinde zu nähern? Dieser hatte schon seit dem 20 seine Cavallerie (250 Mann unter Merino) nach der Provinz Burgos detaschirt, wo sie sich am 25 bei Santa Cruz de Juarros zeigte, und am 26 war die ganze Expedition durch den aus dem vorjährigem Zuge des Prätendenten bekannten Ort Brujula (2 oder 3 Meilen von Burgos) gekommen, und hatte in Villaseca de los Herreros Nachtlager genommen; Iriarte mit 7000 Mann (übertrieben) und 400 Pferden hielt sich auf einer Distanz von 5 Meilen in den Oertern Villimar, Zamonal, Cortes u. a.; es scheint überdieß, daß Merino, mit einigen Häuptlingen der Sierra de Burgos vereinigt, schon früher einige Verfolgung von den Truppen des Districtes Lerma erlitt, bei welcher Gelegenheit der Brigadier Marron mit 3 Soldaten und wichtigen Papieren den Christinos in die Hände fiel. (Beschluß folgt.)

Großbritannien.

London, 9 April.

Im Hause der Lords kündigte Lord Londonderry am 9 April an, daß er nach den Osterferien die Aufmerksamkeit des Hauses auf die Politik der Regierung gegenüber von Spanien lenken werde. Lord Melbourne zeigte dann an, er wolle am 11 d. die Vertagung des Hauses bis zum 27 d. beantragen. — Im Hause der Gemeinen wurde nach lebhafter Discussion Hr. Poulter, wegen seines Briefes im M. Chronicle über die Committee zur Untersuchung der Wahl für Shaftesbury, die ihn seines Sitzes für verlustig erklärt hat, einer Verletzung des Privilegiums des Hauses beschuldigt, vor die Schranken geladen. Seine Vertheidigungsrede war noch nicht beendigt, als die Post abging. Als in der Sitzung am 6 der Clerk des Hauses das bezügliche Schreiben als corpus delicti ablesen wollte, ergab sich ein komischer Zwischenfall. Der Clerk konnte mit dem Lesen nicht zurecht kommen, da der Druck sehr klein war, was einiges Lachen erregte. Als er deßhalb, um deutlicher zu sehen, sich den Lichtern näherte, brach mit einemmale ein lautes Gelächter los, denn die große vorschriftsmäßige Allongenperrücke des Clerk hatte Feuer gefangen. Doch wurde der Brand schnell gelöscht.

Bei dem ersten Drawingroom in dieser Saison, welches die Königin vor einigen Tagen im St. James-Palaste abhielt, befanden sich unter den Vorgestellten die Baronin Cetto, Gemahlin des bayerischen Gesandten, und die Gemahlin des griechischen Gesandten, Fürstin Soutzo mit ihrer Tochter. Ueberhaupt waren die Damen sehr zahlreich, und zum erstenmale in England — so schreitet die Cultur vor! — figurirten unter denselben auch mehrere Jüdinnen, die der Königin präsentirt wurden, drei vom Hause Rothschild und ein paar Montefiores. Die Toiletten der Damen, von der Königin abwärts, sind in den Journalen, wie gewöhnlich, mit schneidermäßiger Genauigkeit beschrieben. — Die Herzogin von Kent ließ vor einigen Tagen alle ihre Gläubiger zusammenberufen, und zu deren großer Freude ihre Forderungen — einen Betrag von mehr als 63,500 Pf. St. — berichtigen.

Nach dem Standard geht das Gerücht, es werde durch Lord Glenelg im Oberhaus, und durch die Lords J. Russell und Howick im Unterhause der Antrag gestellt werden, Militärcolonien, den russischen ähnlich, in Canada einzurichten. Es sollen zu diesem Zwecke gewisse Ländereien unentgeltlich an Unterofficiere und Gemeine verliehen werden, die sich dort niederlassen wollen, wie auch an Soldaten, die nach Ablauf ihrer Dienstzeit in den Colonien sich anzusiedeln wünschen.

Der Watt, welcher am 8 April in Liverpool einlief, war am 5 April dem Dampfboot Sirius unterm 51sten Grad der Breite, 12 der Länge (von Greenwich) begegnet. Der Sirius, das erste (?) Dampfschiff, welches das atlantische Meer durchschneidet, steuerte

Digitized by Google

troß eines heftigen Westwindes rüstig auf New-York los. Der Great Western scheint noch nicht ausgelaufen zu seyn. Die Eigenthümer dieses eben so prachtvollen als kolossalen Schiffes hatten der Regierung den Wunsch geäußert, Lord Durham an den Ort seiner Bestimmung zu führen, aber ihre Forderung von 10,000, dann von 7000 Pf. erschien als zu groß. Andrerseits behaupten Toryblätter, die Ausrüstung des Linienschiffs Hastings, der jetzt in Spithead stündlich bereit liegt, den edlen Grafen nach Quebec überzuführen, habe 15,000 Pf. St. gekostet. Der Examiner überschüttet die Tories wegen ihres letzten Angriffs im Parlament auf die Regierung hinsichtlich des Kostenpunktes dieser Mission mit bitterm Spott.

Der katholische Bischof von Tuam, Dr. M'Hale, hat nun in einem Schreiben an Lord J. Russell unumwunden erklärt, daß er es den Kindern in seinem Sprengel nicht erlauben will, sich in den Nationalschulen unterrichten zu lassen. Die Dublin Evening Post sagt, die von dem Bischof behauptete Uebereinstimmung seiner Amtsbrüder in den Ansichten über diese Frage habe einen von den Commissarien der Nationalerziehung veranlaßt, ein Umlaufschreiben an alle übrigen katholischen Bischöfe zu erlassen, um sich zu überzeugen, ob nach der Meinung derselben das angenommene Erziehungssystem eine so gefährliche Richtung habe, wie Dr. M'Hale behauptet. Alle, die bis jetzt geantwortet haben — und die Mehrzahl hat es gethan — erklären in den bestimmtesten Ausdrücken das System für gefahrlos und nützlich. Nur zwei haben einzelne Ausstellungen gemacht, die jedoch nicht von der Art sind, daß sie die Einführung des Systems in ihrem Sprengel verwehren wollten. Die katholischen Geistlichen in dem Dechanat Westport haben eine Zusammenkunft gehalten, worin sie dem Bischof M'Hale insofern beistimmten, daß sie die Verwaltung der Behörden tadelten, aber ihre Einwendungen sind keineswegs gegen das System selbst, sondern dagegen gerichtet, daß die Behörde, troß wiederholter Gesuche, 59 Kirchspiele ohne Schulen gelassen habe.

Die Königin hat so eben wieder einen zum Tode verurtheilten Mörder dahin begnadigt, daß er auf Lebenszeit deportirt wird. „Unsere Königin Victoria, bemerkt der Globe, hat hier abermals bewiesen, daß sie ihr Volk nicht durch Blutgesetze zu beherrschen gesonnen ist."

In Somerset-House ist seit einiger Zeit eine von der Regierung errichtete Zeichnungsschule eröffnet, deren Zweck ist, die Gewerbe durch Unterweisung im Zeichnen zu fördern. Für die besten Zeichnungen von Mustern zu Bändern, Tapeten, Seidenzeugen, Teppichen, Kattuns, sind Preise ausgesetzt. Die Schule, welche unter der Leitung eines Hrn. Papworth steht, hat so eben eine Musterausstellung veranstaltet.

Wie von Sierra Leone unterm 17 Jan. berichtet wird, hatte die Brigg Curlew von 10 Kanonen, Commander Norcott, einen portugiesischen Schooner, die Principosa Africana, mit 222 Sklaven an Bord weggenommen. Dagegen war Lieutenant Oliver, der wackere Befehlshaber der Fair Rosamond, welcher bisher so thätig zur Unterdrückung des Sklavenhandels mitgewirkt hatte, vom Prisengericht in Sierra Leone zu 3000 Pf. St. Schadenersatz „wegen widerrechtlicher Detention" eines Schiffes verurtheilt worden, das offenkundiger Maßen zum schlimmsten Schmuggelhandel gebraucht worden war.

†† London, 5 April. Die Königin beschäftigt sich viel mit den Vorbereitungen ihrer Krönung. Diese Feierlichkeit wird mit großem Prunk vollzogen werden; doch scheint es, daß man wo möglich die Hiehersendung außerordentlicher Botschafter vermeiden, und nur das hier accreditirte diplomatische Corps dazu ziehen möchte. Es würde dadurch Vieles erspart, denn die gebräuchlichen Geschenke, welche man den außerordentlichen Gesandten geben muß, fielen alsdann weg. Bei uns wird also auch das Ersparungssystem eingeführt, das hauptsächlich Lord Melbourne vertritt. — Die Politik ruht scheinbar; im Stillen aber bewegt sich ihr Räderwerk unausgesetzt. Es bereiten sich wichtige Dinge vor, von denen zu sprechen noch nicht an der Zeit ist, die aber wunderliche Resultate haben werden. So sehr man auch Lord Palmerston der Inconsequenz beschuldigt, so weiß er doch sehr gut, was er will. Die Ausführung der Ideen, mit denen er jetzt umgeht, haben geschickte Agenten zu unterstützen. Er wünscht Cannings Schüler, nicht mehr, zu seyn. Er ahmt dem großen Meister nach, und hat ihm wirklich Manches von dem Mechanismus der Geschäfte abgesehen, allein er versteht seinem Thun nicht den gehörigen Nachdruck zu geben, weil ihm die Charakterstärke fehlt, die Canning so sehr auszeichnete. Daher kommt es, daß er häufig von der großen Straße abgeht, und sich auf Nebenwegen durchzuziehen sucht, um zum Ziele zu gelangen, was denn für Inconsequenz angesehen wird. — In den letzten Tagen ward viel über die Eröffnungen des Haager Cabinets berathen. Es ist zweifelhaft, ob man ohne weitläuftige Erörterungen die durch die 24 Artikel gestellten Bedingungen ins Leben treten lassen kann. Hier wollte man sie ohne Widerrede vollzogen wissen; man scheint aber andererseits darüber zu schwanken. Lord Palmerston ist indeß in diesem Augenblick noch so von der Nothwendigkeit durchdrungen, daß eine Trennung zwischen Holland und Belgien nach dem erwähnten Entwurf der Conferenz vorzunehmen sey, daß er von der Zahlung der rückständigen Schuld Belgien nicht freisprechen will, und bereits mit einem angesehenen Bankier sich berathen hat, wie diese für Rechnung Belgiens wohl am leichtesten zu leisten wäre.

Eine königliche Ordonnanz vom 7 verfügt, vom 10 Mai an neue Stempel für die Gold- und Silberwaaren in Anwendung zu bringen.

Frankreich.

Paris, 11 April.

Die Sitzung der Deputirtenkammer am 10 April ward in fortgesetzter Erörterung des Entwurfs über die speciellen Waffen durch den Kriegsminister eröffnet. Er suchte zu beweisen, daß es räthlich und selbst nothwendig seyn könne, in einem gegebenen Augenblick und in kurzer Zeit ein Armeecorps von 30,000 Mann zu versammeln. Im gegenwärtigen Augenblick sey es für die Infanterie und die Cavallerie leicht, ihr Contingent zu einem solchen Corps unverzüglich zu stellen. Ganz anders verhalte es sich aber mit der Artillerie. Bei dieser Waffenart sey der Friedensfuß so verschieden von dem Kriegsfuß, daß man, zur Aufstellung der für ein Corps von 30,000 Mann nöthigen Batterien, über alle Pferde von der Hälfte der 14 nach den verschiedenen Gränzen Frankreichs vertheilten Artillerieregimenter verfügen müsse. Er bemerkte sogar, daß die Remonten und Krankheiten die Zahl der Artilleriepferde jener sieben Regimenter unzureichend machen können. Man könne nun aber zur Mobilisirung von zehn Batterien nicht wohl die Hälfte der französischen Regimenter ihrer Pferde berauben. Hr. Passy machte die Einwendung, daß ihm

Digitized by Google

das Verlangen der Regierung entweder als zu bedeutend oder als unzureichend erscheine. Seiner Ansicht nach, wenn er die Hypothese des Kriegsministers annehme, würde man nicht aus sieben, sondern nur aus drei oder vier Artillerieregimentern die zur Mobilisirung von 10 Batterien nöthigen Pferde nehmen müssen. Sonach bliebe selbst in dieser Hypothese der nöthige Credit noch um die Hälfte unter der Forderung. Die Hypothese selbst sey aber nicht stichhaltig, denn man könne immer die Chancen einer Expedition voraussehen, und wenn es sich von einem wirklichen Krieg handle, so würden in jedem Fall 30,000 Mann wenig bedeuten. Alsdann seyen große Geldopfer nöthig, und es würde besser seyn, die Pferde dann etwas theurer zu bezahlen, als sie lange Jahre hindurch in der Unthätigkeit des Friedens zu unterhalten. Der Kriegsminister antwortete darauf, daß es sehr wichtig sey, nicht in einer unvorbereiteten Lage sich zu befinden, daß der Unterricht der Leute und der Pferde eine gewisse Zeit erfordere, und daß es etwas kühn sey zu behaupten, Frankreich werde nie nöthig haben, schnell über ein kleines Armeecorps zu verfügen. Man hatte der Autorität des Kriegsministers die des Marschalls Soult entgegen gehalten, der die Cadres für zureichend erachtet hätte. Der Kriegsminister antwortete hierauf, daß Marschall Soult damals sich nicht unter dieselbe Hypothese, wie jetzt die Regierung bei der Forderung eines Zuschußcredits gestellt habe. Diese Hypothese werde nun aber völlig durch die im December aus Anlaß der Grünenwalder Sache gemachten Erfahrung bestätigt. Eine durch Hrn. v. Jaubert herbeigeführte Incidenzfrage gab dieser Sitzung noch ein besonderes leidenschaftliches Ansehen. Dieser Redner kam auf die afrikanischen Besitzungen zu sprechen. Seiner Ansicht nach sey der verlangte Credit für die Artillerie nur eine versteckte Vermehrung des afrikanischen Budgets. Diese Abschweifung veranlaßte ein Murren in der Versammlung. Der Präsident neigte sich zu dem Redner, und sagte ihm leise, daß er aus der Frage trete; da dieß aber nichts nützte, so wiederholte der Präsident seine Aeußerung laut. Hr. Jaubert erklärt dieß für einen förmlichen Angriff des Präsidenten auf die Freiheit der Meinungen. Zugleich erhob sich auch der am Bureau als Secretär sitzende Hr. Piscatory, und widersprach dem Präsidenten durch den Zuruf, Hr. Jaubert befinde sich in der Frage. Hr. Dupin berief sich durch Anführung der betreffenden Stellen des Reglements auf sein Recht, und rief Hrn. Piscatory zur Ordnung. Die Kammer schloß hierauf die allgemeine Erörterung. Der Präsident ließ über die 6 Cap. des vorliegenden Entwurfs votiren. Das eigentliche Centrum, viele Mitglieder des rechten und einige des linken Centrums erheben sich zu Gunsten des Credits. Die Linke, die äußerste Rechte und ein großer Theil des linken Centrums votiren dagegen. Die HH. Thiers und Guizot erheben sich ebenfalls gegen den Entwurf. Bei dem geheimen Scrutin ergeben sich 221 Stimmen für, und 177 Stimmen gegen den Entwurf. Majorität für die Minister: 44. Die Ziffer 221 verursacht lebhafte Ausrufungen in fast allen Theilen des Saals. Die Minister empfangen die Glückwünsche mehrerer Mitglieder des Centrums. Das Charivari bemerkt über die Ziffer 221: „Die 221 folgen, aber gleichen sich nicht.“ Wir bemerken noch, daß Ben Aratsch, der Gesandte Abd-El-Kaders, und sein Dolmetscher Ben Durand in der Sitzung anwesend waren, und lebhaften Antheil besonders an dem durch Hrn. v. Jaubert herbeigeführten Zwischenvorfall zu nehmen schienen.

* Die Deputirtenkammer begann am 11 April die Erörterung über den Entwurf zur Festsetzung des Cadres des Generalstabs der Landarmee.

Dem Phare von Bayonne zufolge wäre Fürst Lichnowsky (aus Schlesien), der seit längerer Zeit unter den Carlistischen Fahnen gefochten, auf seinem Rückweg nach Deutschland, durch Bayonne gekommen. Der, noch in Don Carlos' Dienst befindliche, ehemalige preußische Obrist Graf Kaiserling, soll fortwährend in Paris sich aufhalten, wohin er vor einiger Zeit mit geheimen Aufträgen gekommen. Er hat, wie das Commerce berichtet, in diesen Tagen eine längere Unterredung mit Graf Molé gehabt.

Die Revue du XIX Siècle schreibt über die gegenwärtig obwaltende Speculationswuth: „Was sollen wir von Paris sagen? Schwer zu beschreiben ist der Wahnsinn, der sich der Leute bemächtigt, wenn sie sehen, wie binnen eines Tags ungeheure Vermögen gewonnen werden. Man fängt mit einem Papierfetzen an, der einen nicht bezahlten Werth darstellt, und besitzt nach einigen Wochen Millionen. Dienstboten, die Montags noch hinter der Carrosse ihrer Herren standen, sieht man Sonnabend selbst in der Carrosse. Der Kaufmann hinter seinem Ladentische, der Richter auf seinem Richterstuhle, der Gelehrte in seinem Studirzimmer — Alles beschäftigt sich mit dem Stande der Actien. Die Tagesneuigkeit ist, ob sie gestiegen oder gesunken sind; noch ehe man grüßt, fragt man einander nach Gewinn oder Verlust. Daher denn auch Selbstmorde, Ermordungen und alle die verbrecherischen Ausgeburten der Geldgier und der Verzweiflung.“ Das sind nicht meine Worte. Ich las dieß gestern in Memoiren aus der Zeit der Regentschaft und der Missisippi-Actien, und mich schaudert, denn ein gestern entworfenes Gemälde würde die Gesellschaft, in welcher wir leben, nicht treuer schildern. Kein Zug fehlt. Nur in der Einsamkeit kann man noch von etwas Höherm sprechen, von Kunst, Poesie, Industrie, Wissenschaft, Geist, feinen Sitten, Ehrenhaftigkeit und Moralität. Statt der Kunst haben wir jetzt das Erdharz, statt Poesie das Erdharz, statt Wissenschaft Industrie, Geist, feiner Sitten, Ehrenhaftigkeit und Moralität haben wir die Actien zu Ausbeutung des Erdharzes. Ganz Paris dreht sich um das Asphalt, und sein Himmel ist grau, wie das Papier eines Zinscoupons. Unsere Generation, die durch den Ausbruch im 18ten Jahrhundert ausgeworfene Lava, versteinert sich wie die Lava des Vesuvs. Nur die Mordthaten und Selbstmorde vermögen den Beweis zu führen, daß der Menschenkörper noch aus Fleisch und Blut geknetet ist. Man tödtet sich, weil man kein Geld hat, und tödtet sich, um Geld zu bekommen. Arbeiter tödten sich, weil sie weder Arbeit noch Brod haben, als könnte ihr Tod ihrer armen kleinen Familie Brod schaffen; und Leute, mit rohen, schändlichen Leidenschaften erfüllt, tödten die, mit welchen sie gesündigt, als wäre der Mord Rückkehr zur Tugend. So züchtigt die Vorsehung Verbrechen mit Verbrechen, und, der Letzte in der Reihe, erscheint der Henker. Dieß ist die pessimistische Seite unserer armseligen Zeit.“

Straßburg, 9 April. Die die Eisenbahn von Straßburg nach Basel betreffenden Arbeiten werden sogleich beginnen. Die Compagnie hat schon ziemlich bedeutende Strecken angekauft, und man ist mit dem definitiven Plane beschäftigt. Die Arbeiten der Eisenbahn von Mühlhausen nach Thann sind auf mehrern Punkten in voller Thätigkeit.

Digitized by Google

† **Paris,** 10 April. Der politische Kampf zwischen dem Ministerium und der Coalition wird immer lebhafter, und ist jetzt auf dem Punkt angekommen, daß er durch ein Votum in einer Fundamentalfrage entschieden werden kann. Der König hat zwar gesagt, daß er einem Votum der Kammer nicht nachgeben würde; dieß gehört aber zu den Entschließungen, die man nicht immer halten kann. Es ist unmöglich, die Kammer in dem gegenwärtigen Augenblick aufzulösen; sollte sie sich daher mit Entschiedenheit aussprechen, so würde man wohl nachgeben. Um dieß zu vermeiden, manövrirt man jetzt mit bewundernswürdiger Geschicklichkeit. Man spart kein Mittel. Man weiß gewiß, daß es in der Kammer eine Deputirtenbank gibt, die dem Könige sehr ergeben ist, und, obgleich sie den Schein der Opposition annimmt, doch am Ende mit dem Schlosse votirt. Daraus erklärt sich, wie manche Gesetze, die eine sehr lebhafte Opposition aufregen, doch von der Kammer votirt werden. Wird wohl dieser Zustand der Dinge noch lange dauern können? Werden nicht endlich gewisse Fragen vorkommen, bei denen die Opposition siegen wird? Dieß fürchtet man in den Tuilerien, und deßwegen hat das Schloß die Politik in Fragen des Cabinets und in Fragen bloßer Staatsverwaltung abgetheilt. Das Ministerium würde sonach nur bei einer Cabinetsfrage abtreten, und es sucht diese Fragen immer so dringend und drohend darzustellen, daß es das Votum der Deputirten fortwährend fast ohne Widerspruch erhält. Die Coalition zwischen Hrn. Thiers und Hrn. Guizot dauert fort. Das Ministerium kämpft, so viel in seinen Kräften steht, dagegen, und obgleich ich nicht sehr geneigt bin, ihm zu schmeicheln, so kann ich doch nicht läugnen, daß Hr. v. Molé große Geschicklichkeit und selbst eine Art von Rouerie in seiner Leitung der Staatsangelegenheiten der Kammer gegenüber entwickelt. Er will Hrn. Thiers und Hrn. Guizot beseitigen und unwirksam machen, und dazu werden einige Deputirte durch Stellen, andere durch die geheimen Fonds gewonnen. Wahrscheinlich läßt sich nun dieses Manövre durch die ganze Session fortsetzen, wenn nicht eines jener unvorhergesehenen Ereignisse eintritt, welche die Kammern in ihrer ganzen Haltung ändern. Bis jetzt ist kein solches Ereigniß vorgekommen. Uebrigens macht der König aus diesem Streite mit der Kammer eine fast persönliche Frage. Er erblickt darin einen Eingriff in die Prärogative. Der Kampf, der sich zwischen ihm und der Kammer angeknüpft, zielt weit über das Ministerium hinaus. Die Ideen von 1789 und 1830 wollen die Principien der Ordnung und der Erhaltung überwältigen. Daraus erklärt sich, warum sich die Parteien in den Journalen und in den Kammern mehr classificiren und weniger Schattirungen zeigen. Man ist für oder wider die Prärogative, für oder wider das System Ludwig Philipps. So hat sich Hr. Thiers dem System des Königs feindlich gegenübergestellt, und läßt es täglich im Constitutionnel angreifen. Das Schloß vertheidigt hingegen seine Ansicht im Journal des Débats und der Presse, und es gibt zuweilen das letzte Wort, ich möchte sagen seine Grundideen in den allzuhitzigen Artikeln des Hrn. Boyer Fonfrede. Dieser große Streit beherrscht alle andern in Frankreich. Die Entwürfe der materiellen Gesetze kommen erst in zweiter Linie. Glauben Sie nicht, daß man ein großes Interesse an den öffentlichen Arbeiten, an allen jenen untergeordneten Voten nimmt, die nur zu einer Art von Ergötzlichkeit während der Session dienen. Das Ministerium kümmert sich wenig darum, ob die Kammer sie annimmt oder verwirft. Gesetzt aber die Kammer zeigte gänzlichen Widerstand, wird man es dann wohl wagen, sie aufzulösen? Gewiß nicht; man würde eine zu große Bewegung der Meinung fürchten. Müßte daher ein Entschluß gefaßt werden, so würde der König sich zu einem jener gemischten Ministerien entschließen, und wahrscheinlich den Marschall Soult berufen. Doch wird man nur im äußersten Fall dazu schreiten, und wo möglich suchen, mit dem Ministerium Molé durch die Session zu kommen.

** **Paris,** 11 April. Das Resultat der gestrigen Sitzung war, wie ich angedeutet, und aus den angegebenen Gründen ist die Art von Verzweiflung, mit welcher das Siecle, das specielle Organ Barrots, diese erste Niederlage der coalisirten Opposition, heute betrachtet, schwer begreiflich. Der Courrier français faßt die Sache richtiger auf, und von vielen Seiten hörte ich bestätigen, daß 30 bis 40 Deputirte vom linken Centrum die verlangten Gelder für die Armee nur darum bewilligten, weil sie es für gefährlich halten, dem Auslande zu zeigen, daß die französische Regierung jemals vergeblich Gelder zur Vertheidigung und Aufrechterhaltung der Würde Frankreichs von den Kammern fordern könnte. Es ist ein Beweis von Mangel an Takt des Siecle, wenn es von Feigheit ꝛc. einer Menge von Deputirten, auf die man gezählt, spricht. Das Merkwürdigste der Sitzung war die offen feindliche Stellung der Doctrinärs; zum erstenmal seit den Julistagen votirte Guizot selbst mit seinen Freunden gegen die bestehende Regierung. Wichtig war der heftige Zank der Doctrinäre Jaubert und Piscatory mit dem Präsidenten Dupin, denn er bestätigte, was man schon seit 14 Tagen in den Salons behauptete, daß Dupin dem Ministerium eine „parlamentarische Stütze" zu geben, und sich innig mit ihm zu verbinden versprochen. Dieß kann freilich auf die kommenden Sitzungen und Fragen großen Einfluß haben, und insofern ist nicht unmöglich, daß das gestrige Votum das Signal zu einer Reihe von Siegen werde, die das Ministerium die Kammer über ihre eigenen Commissionen davon tragen läßt. Denn Dupins officieller Uebertritt muß natürlich viele andere nach sich ziehen.

Niederlande.

Lüttich, 3 April. Am 26 März wurde der Schuhmacher Jackmart daselbst, als er in einem Vaudeville aus Liebhaberei eine Rolle übernommen, während des Spieles vom Schlage getroffen und blieb auf der Stelle todt. Nur Einmal war er im Verlaufe des Winters, und zwar zum Besten der Armen, auf der Bühne aufgetreten. Pfarrer und Bischof von Lüttich verweigerten, den armen, aber unbescholtenen Jackmart kirchlich zu bestatten. Am 29 März war es Nachmittags von 4 Uhr an sehr lebendig in den Straßen von Lüttich. Um 5 Uhr setzte sich ein großer Leichenzug in Bewegung; ein reiches Musikcorps eröffnete ihn. Der Sarg folgte, mit prächtiger Decke geschmückt, von Angestellten beim Theater getragen, von vielen Fackelträgern umgeben. Alle dramatischen Künstler und sehr viele Personen jeden Ranges geleiteten ihn. In der Brückenstraße schritt ein Missionär mit lautem Gelächter durch den Leichenzug hin. Dieß erweckte allgemeine Indignation; aber die Ordnung wurde nicht gestört. Mehr als

Digitized by Google

2000 Menschen umstanden das Grab, als die Leiche hinabgesenkt wurde. Hr. Josse-Ernest, Regisseur des Theaters, sprach nun folgende Worte: „Jackmart! In dem Augenblick, wo wir dir unser Lebewohl zurufen, wirf noch einen Blick zurück auf diejenigen, die dein Grab umgeben . . . Du wirst Thränen in Aller Augen, Trauer in Aller Herzen finden! Möge die Aufrichtigkeit unseres Schmerzes dich vergessen machen, daß der Fanatismus dir die Bestattungsehre versagt hat! In der himmlischen Wohnung, der du zugeeilt, wirst du vor einem nachsichtigern und gerechtern Richter erscheinen.“ . . . Diese Worte wurden mit ehrendem Schweigen angehört; als aber der Redner geendet, besiegelte allgemeiner, lauter Beifall die Wahrheit seiner Worte, und man konnte sich überzeugen, daß es nicht die Freunde der Duldsamkeit sind, auf welche die Schmach dieses Tages zurückfallen wird. (J. de Liège.)

Lüttich, 4 April. In Dinant haben es die Jesuiten durchgesetzt, daß ein daselbst unter dem Namen „die Biene“ herausgekommenes Blatt unterdrückt wurde. Dem Buchdrucker des Orts wurde nämlich mit Verweigerung der Absolution gedroht, und so fand sich dieser veranlaßt, dem Redacteur der „Biene“ seine Presse nicht mehr wie bisher zu bewilligen.“

Brüssel, 9 April. Aus Tilff wird berichtet, daß unter dem Schutze der dort zusammengezogenen Militärmacht die Aufpflanzung des Missionskreuzes auf dem dortigen Kirchhofe ausgeführt worden ist. Der Pfarrer hatte den Bürgermeister schriftlich um Wiederauslieferung des Kreuzes ersucht, was auch in Folge der königlichen Befehle geschehen mußte. Aus den umliegenden Gemeinden waren zahlreiche Massen herbeigeströmt. Die Einwohnerschaft von Tilff war ebenfalls versammelt. Pfeifen und Geschrei begleitete den Act der Kreuzesaufrichtung. Die Erbitterung war so heftig, daß bei jedem Aufrufe, den die Missionäre zu Gunsten ihrer Mission und ihres Kreuzes machten, der Tumult aufs neue losbrach und das Geschrei ertönte: „Nieder mit der Mission! Es lebe unser Bürgermeister.“ Nach vollendetem Acte mußten sich die Missionäre den Schutz des Bürgermeisters und der Truppen zu ihrem Rückzuge aus der Markung der Gemeinde erbitten. Eine Abtheilung Gendarmen blieb bei dem Kreuze die Nacht über aufgestellt. Den Missionären hatte es nicht gelingen können, eine Predigt an das Volk zu richten, so gewaltig war das Pfeifen und das Hohngeschrei der versammelten Menge. Den Bemühungen des Bürgermeisters und der Behörden verdankt man es, daß die erbitterte Menge sich aller Gewaltthätigkeiten enthielt.

†* **Aus dem Haag**, 9 April. Die Colonialmarine in unsern ostindischen Besitzungen, welche seither für sich allein bestand, wird mit unserer niederländischen Marine vereinigt. Die nöthigen Anordnungen sind bereits getroffen. — Die Expedition nach der Westküste von Guinea unter dem Befehl des Generals Verveer geht in der nächsten Woche unter Segel; ein Detaschement von 200 Mann hat sich bereits von Handerwyk nach Hellevoetsluis eingeschifft.

Deutschland.

Der neueste Nürnberger Correspondent bestätigt unsere gestrige Meldung über Hrn. v. Rudharts Erkrankung in Triest, und fügt bei: „Derselbe war bereits in leidendem Zustande dort angekommen; die Krankheit (nach ärztlichem Dafürhalten eine Entzündung der Lunge und Leber) machte, trotz der schleunigsten Hülfe, beunruhigende Fortschritte, und bei Abgang der Post am 7 flößte der Zustand des Kranken der Familie und seinen Freunden fortwährend lebhafte Besorgniß ein.

Ein Schreiben **aus Stuttgart** ersucht uns, in Bezug auf den in der Allg. Zeitung vom 11 April aufgenommenen Bericht über die Ständesitzung am 5 April zu bemerken, daß der Bischof von Rottenburg, Staatsrath v. Keller, krankheitshalber der Sitzung nicht beiwohnen konnte.

*** **Frankfurt a. M.**, 12 April. Hr. v. Scherff wird sich allerdings, wie mehrere Blätter gemeldet, nach Berlin begeben, da Holland über einen Handelsvertrag mit dem deutschen Zollverein unterhandelt; indessen wird er, ehe er jene Reise antritt, sich noch einige Zeit im Haag aufhalten, wohin er sich heute begeben hat, um sich seine Instructionen zu holen. — Baron los Valles hat gleich nach seiner Ankunft in London ein Schreiben an die Morning-Post gerichtet, worin er die neulich im Parlament vorgekommenen Ausfälle gegen Don Carlos als eben so unschicklich wie thöricht bezeichnet, und daran erinnert, daß die Engländer sich nicht über das Durangodecret beklagen dürften, da jüngst in Canada befohlen worden, jeden mit den Waffen in der Hand gefangenen Ausländer vor ein Kriegsgericht zu stellen, dasselbe, was das Durangodecret befahl, dessen Anwendung übrigens durch Don Carlos persönlich sehr gemildert worden sey.

Göttingen, 9 April. Dem durch mehrere Zeitungen verbreiteten Gerüchte, daß Hr. geh. Justizrath Mühlenbruch im Sommer dieses Jahrs keine Vorlesungen halten werde, darf auf das bestimmteste widersprochen werden. (Hannov. Z.)

(Hannover'sche Zeitung.) Mehrere Blätter haben ihre Befremdung darüber ausgesprochen, daß die Hannover'sche Zeitung in ihrem Artikel über die politischen Verhältnisse des Königreichs die Anrufung der deutschen Bundesversammlung bei unsern innern Zwistigkeiten als eine Anrufung „Fremder“ bezeichnet habe. Der Ausdruck „fremd“ ist ein Verhältnißbegriff; spricht Jemand von seiner Familie, so ist sein nächster Freund ein Fremder; spricht Jemand von einer Stadt, so ist die nächste Stadt eine fremde; spricht Jemand von seinem Lande, so ist der nächste Nachbarstaat ein fremder; sprachen wir also von den innern Zwistigkeiten unsers hannover'schen Landes, so sind alle übrigen deutschen Staaten, sogar das uns eng verschwisterte Braunschweig, in dieser Beziehung fremde. Jene tadelnde Bemerkung ist also ganz unrichtig; und die Hannover'sche Zeitung, die sich stets nach allen ihren Kräften bemüht, das Bewußtseyn der Einheit des gesammten deutschen Volkes wach zu erhalten, wird sich in den Augen des Verständigen nicht gegen den Vorwurf zu vertheidigen haben, als wenn dieser Ausdruck einen nicht ächt deutschen Sinn verrathe.

Preußen.

△ **Berlin**, 11 April. Die Gesetzsammlung wird morgen die neue durch die Tagesereignisse bedingte königliche Verordnung in Bezug auf die gesetzwidrige Verbreitung der Erlasse angeblich päpstlicher Agenten enthalten. Da in der That eine Regierung sehr weit heruntergekommen seyn müßte, wenn sie den agens provocateurs des Auslandes gestatten wollte, das Land nach Belieben aufzuregen, so wird sich wohl Niemand wundern, wenn unsere Polizeibehörden mit der größten Strenge darüber wachen werden, daß das Gebot des Königs nicht übertreten und die

zed by Google

Landesautorität auch von den benachbarten Gränzdistrieten geachtet werde. Sollte in dieser Beziehung die belgische Regierung, die bekanntlich in allen solchen Dingen im eigenen Lande nicht viel zu sagen hat, keine Bürgschaft gewähren können, so erwartet man mit Sicherheit, daß jede Verbindung mit Belgien abgebrochen und ein militärischer Cordon an der Gränze gezogen werden wird. — Es scheint noch immer sehr zweifelhaft, ob an die Stelle des Geheimraths Bunsen, der sich einstweilen nach England begibt, ein neuer Gesandter nach Rom kommen und nicht vielmehr das ganze Gesandtschaftspersonal von dort abberufen wird. Zwar ist zur Beförderung der durch das preußische Gouvernement vermittelten Schreiben der katholischen Geistlichkeit an den Papst und der Antworten des letztern ein Agent in Rom nothwendig; doch kann diese Agentur nöthigenfalls auch einem Römer oder einem andern dort angesessenen Individuum, welches das Vertrauen beider Regierungen besitzt, übertragen werden.

* Berlin, 7 April. Die Vorgänge in Posen sind nicht ephemerer Natur, und verdienen volle Beachtung. Es herrscht nicht bloß im Großherzogthum, sondern auch theilweise in Westpreußen und in Ermeland (in den Kreisen Braunsberg, Heilsberg, Bischoffstein, Allenstein, selbst in Ostpreußen), die meist von polnischen Katholiken bewohnt werden, eine allgemeine Aufregung der Gemüther. Man darf dabei nicht auf die Städte sehen; denn „Polen war nie auf dem Pflaster zu suchen." Die Einführung der deutschen Sprache in den Schulen hält das Volk für eine Beeinträchtigung der Religion, wozu nichtkatholische Lehrer im falschverstandenen Eifer mit Veranlassung geben mögen. So erzählte man mir von einem Bauer, der sich beklagt habe, daß ein Lehrer seinem Kinde ein polnisches Gebetbuch abgenommen, und in den Ofen geworfen habe. Auch sollen katholische Kirchen zu evangelischen genommen worden seyn, was schon vor mehreren Jahren Unruhen in Thoronowo und Golancz herbeigeführt habe. Das Volk sieht so viele Klöster, von welchen es ehemals in der Noth auch wohl unterstützt wurde, aufgehoben, die dazu gehörig gewesenen Güter und Waldungen von dem Fiscus eingezogen, und hat davon keinen sichtbaren Nutzen. Es glaubt sich in seinen Sitten und seiner Religion beeinträchtigt, und spricht dieß offen aus. Daher wird die laute, offene Zwietracht zwischen Kirche und Staat zu allerlei politischen Umtrieben benutzt. Der polnische Bauer frägt nicht viel nach einem Rechtsgrunde, nach einem vor der Welt gerechtfertigten Namen einer Sache — er fühlt sich verletzt, und ist dann verwegen genug, an den Nächsten, der ihm als ein Unterdrücker erscheint, sich furchtlos und mit Aufopferung von Allem zu wagen. Ob er den Sieg davon tragen werde, darnach fragt er nicht, wenn er sich nur einen Augenblick als den Stärkern gefühlt hat. Der Edelmann glaubt, die Regierung beabsichtige alle Gemeinschaft zwischen ihm und seinen Bauern zu lösen, und es hätten die Auseinandersetzungen der Bauern mit der Grundherrschaft nur diesen einen politischen Grund. Er mißt diesem zum Theil seinen Ruin bei. Ueberdieß hat sich der dortige Adel durch Landschaftsschulden und durch den letzten polnischen Krieg sehr erschöpft. Der eingeborne Adel sinkt, die Einwanderer hingegen erheben sich. Dieß erinnert jenen doppelt schmerzhaft an seine frühern fast souveränen Rechte. So ist auch die Stimmung des Adels ungünstig, und jedenfalls, scheint es, dürfte diese Krisis mit getheilten tumultuarischen Auftritten endigen, wovon bereits einige dunkle Nachrichten umlaufen.

Oesterreich.

* Wien, 10 April. Mit dem am letzten Sonnabend hier angelangten Dampfschiffe Arpad sind die beiden für Wien und Berlin ernannten türkischen Gesandten, Rifaat Bey und Kiamil Pascha, hier angekommen; Beide hatten gestern schon eine Audienz bei Sr. Durchl. dem Staatskanzler Fürsten von Metternich. Rifaat Bey ist ein Mann von etwa 53 Jahren, freundlich und munter; Kiamil Pascha mag um sechs Jahre älter seyn, ist aber ebenfalls von gefälligem Aeußern. Sie sprechen beide nur türkisch, Kiamil Pascha ein wenig slavisch. Sie sollen aber den festen Vorsatz haben, die französische Sprache zu erlernen, von welcher sie, wie mich einige ihrer Reisegefährten versichern, bereits einige Vorkenntnisse besitzen. Beide zeigen große Wißbegierde, und in diesem stark hervortretenden Zuge spricht sich deutlich genug der vorzugsweise Zweck ihrer Sendung aus. Man will, wie öfter schon in Berichten aus Konstantinopel angedeutet worden, in jungen talentvollen Männern durch ihre Sendung nach dem gebildeten Europa Liebe für Civilisation erwecken, um dieselben später zur Durchführung der Reform- und Civilisationsplane des Sultans im türkischen Reiche verwenden. Dieser Zweck spricht sich auch in der Wahl des Personals der Gesandten aus, das aus 25 meistens jungen Männern besteht. Die Secretäre beider Gesandten sind etwa 20 Jahre alt; Kiamil Pascha hat noch seinen Bruder als Secretär und einen Armenier als Dolmetsch bei sich, welcher indeß außer der türkischen nur die französische Sprache inne hat. Deutsch kann Niemand aus ihrem Gefolge. Der türkische Botschaftsrath, Hr. v. Maurojeny, war ihnen bis Preßburg entgegengegangen. Die Reisegefährten der Türken können die Artigkeit und Zuvorkommenheit derselben nicht genug rühmen; wahrlich, betheuerte einer derselben gegen mich, wer die Türken nur aus der Geschichte kennt, wird kaum seinen Sinnen trauen, wenn er diese Herren beobachtet, und dann erfährt, daß es Türken sind. Während der ganzen Reise zeigten sie großen Eifer für die Vorschriften ihrer Religion, täglich wuschen sie sich vier- bis fünfmal, und eben so oft verrichteten sie ohne Scheu und Verlegenheit ihre Gebete, immer mit nach Mekka gerichtetem Gesichte — zu welchem Zweck sie stets den Compaß vor sich liegen hatten. Wein tranken sie nie; nur in Preßburg versuchte Kiamil Pascha ein Glas Champagner, schien jedoch demselben keinen Geschmack abgewinnen zu können. Letzterer wird 10 bis 12 Tage hier verweilen und dann die Reise nach Berlin fortsetzen. — Se. kais. Hoh. der Erzherzog Johann ist gestern hier eingetroffen.

Türkei.

* Konstantinopel, 28 März. Eine der wichtigsten Reformen, welche unter der Regierung Sultan Mahmuds ins Leben getreten, ist zweifelsohne der von diesem Monarchen errichtete Staatsrath, Schnurai-Adlif. Die großherrliche Verordnung über diese Maaßregel wurde am 21 l. M. bekannt gemacht, und an demselben Tage versammelten sich alle Paschas und Großen des Reichs im alten Serail, um auf das Chirkai Scherif (Mantel des Propheten) den Eid der Treue aus Anlaß der neuen Einrichtung abzulegen, eine Feierlichkeit, die ebenfalls ohne Beispiel ist. Zum Präsidenten des Staatsraths ist der bekannte ehemalige Seraskier Chosrew Pascha, und zu dessen Mitgliedern sind mehrere Paschas, Minister und Ulemas erwählt, unter welchen Daud Pascha, Esaad Pascha, Emin Pascha, Zade Kabri Bey, Tscherkeßli

Digitized by Google

Mehmed Effendi und einige Minister der hohen Pforte genannt werden. Die vollständige Liste der Mitglieder dieses Staatsrathes soll in dem nächsten Blatte der türkischen Zeitung veröffentlicht werden. — Die neueste türkische Zeitung enthält einen lesenswerthen Artikel über die Absetzung des Seraskiers Halil Pascha. (Wir werden denselben nachliefern.) — Es haben neuerdings einige nicht unwichtige Veränderungen in der Organisirung und im Beamten-Personale der hohen Pforte stattgefunden. Die Stelle eines Amedschi ist abgeschafft, und dafür sind zwei neue derselben entsprechende Aemter geschaffen worden, nämlich jenes eines Referenten für das Departement des Innern und eines Referenten für das Departement des Auswärtigen. Diese und andere Veränderungen dürften zum Zwecke haben, eine allmähliche Scheidung der beiden Ministerien des Innern und des Auswärtigen herbeizuführen, was für die Geschäfte von sehr wohlthätigen Folgen seyn wird. — Berichten aus Kairo vom 2 d. zufolge war Mgr. F. G. Fazio, Bischof von Tipasa, zum apostolischen Vicar von Aleppo und Delegaten vom Berge Libanon, von Syrien, Cypern, Aegypten, Abyssinien und Arabien ernannt worden. — Am 24 hatte der österreichische Internuncius, Baron v. Stürmer, in Folge des von seinem Hofe erhaltenen Urlaubes seine Abschiedsaudienz bei dem Sultan, wobei er den Legationssecretär v. Klezl als k. k. Geschäftsträger während seiner zeitweiligen Abwesenheit vorstellte. — Am 25 ist das große und prachtvolle Dampfboot der Donau-Dampfschifffahrtsgesellschaft Stambul, von 180 Pferdekraft, welches bestimmt ist, die Verbindung zwischen der Hauptstadt und Smyrna zu unterhalten, allhier eingetroffen, und Tags darauf wieder nach letzterm Hafen abgesegelt. — In einer der letzthin bei der Pforte abgehaltenen Rathsversammlungen ist die Frage aufgestellt worden, ob die Errichtung von Quarantäneanstalten gegen die Pestseuche dem muhammedanischen Gesetze zuwiderlaufe oder nicht. Nachdem diese Frage von den Ulemas verneinend beantwortet worden, stehen der Ausführung dieses lange gehegten Projects nur noch die örtlichen Schwierigkeiten im Wege, welche aber schwerer zu beseitigen seyn dürften, als die Vorurtheile der Nation. Uebrigens ist seit geraumer Zeit hier keine Spur von Pest vorgekommen, vielmehr der Gesundheitszustand vollkommen befriedigend.

Syrien und Aegypten.

Den neuesten Nachrichten aus Syrien zufolge, welche das Journal de Smyrne — eine freilich nicht sehr unparteiische Quelle — mittheilt, soll sich die Zahl der im offenen Aufstande gegen den Pascha von Aegypten befindlichen Drusen bereits auf 25,000 M. belaufen. In Folge des Sieges, den sie kürzlich davon getragen, seyen die Insurgenten sowohl mit Geld als mit Artillerie und andern Kriegsbedürfnissen hinreichend versehen. Auf die erste Nachricht von der Niederlage seiner Truppen hatte Ibrahim Pascha, der noch immer leidend und außer Stande ist, selber zu Felde zu ziehen, an Soliman Pascha den Befehl ertheilt, mit einer neuen Truppenabtheilung gegen sie aufzubrechen. Achmed Pascha führte unterdeß die syrischen Truppen, deren Stelle sogleich ägyptische einnahmen, nach Aegypten zurück; zugleich wurden die Aushebungen fleißig fortgesetzt. Das genannte Journal fügt hinzu: „Zur Anschaffung des nöthigen Geldes hatte Mehemed Ali auch ein neues Mittel ersonnen; er trat nämlich den Gouverneuren die Abgaben ab, welche die Fellahs durch monatliche Einzahlungen entrichten müssen; jetzt werden also die Gouverneure unmittelbar an den Schatz einzahlen, und die armen Fellahs werden bei dieser Neuerung gewiß nichts gewinnen. Die letzten Vorfälle beweisen übrigens, daß die Insurgenten nicht ohne alle Aussichten auf Erfolg sind, und daß sie mit Vortheil gegen ihre Bedrücker kämpfen können. Vielleicht ermuthigt das Beispiel der Drusen die anderen syrischen Völkerschaften zum Widerstande. Wenn so auf verschiedenen Punkten Syriens der Krieg ausbräche, könnte die Lage Mehemed Ali's sehr mißlich werden. Er würde alsdann genöthigt seyn, einen Parteigängerkrieg zu führen, und mit schwachen Truppenabtheilungen nach den bedrohten Punkten zu eilen. So könnte seine zerstückelte Armee nach einander aufgerieben werden, besonders wenn sie in dem feindlichen Lande keine Subsistenzmittel fände, und man sich bemühte, ihr diejenigen, in deren Besitz sie ist, zu entziehen. Uebrigens ist Syrien bekanntlich verarmt und erschöpft, und Ibrahim Pascha nahm diese Erschöpfung selbst zum Vorwand, um seine Truppen in die Provinz Bagdad einrücken zu lassen. Dieß ist der wahrhafte Stand der Dinge in Syrien, das man noch vor einiger Zeit als so glücklich unter der väterlichen und wohlthätigen Regierung Mehemed Ali's pries. Möge nun das Schicksal dieser Provinz ausfallen, wie es wolle, möge auch Niemand den Ausgang des Kampfes absehen können, der sich jetzt entsponnen, so muß man doch immer die jetzigen Vorfälle, die gar nicht bezweifelt werden können, zum Maaßstabe der Beurtheilung machen."

Handels- und Börsennachrichten.

London, 9 April. Consol. $95\frac{1}{2}$; spanische Fonds $21\frac{1}{2}$; portugiesische $31\frac{1}{4}$.

Paris, 11 April. Consol. 5proc. 108, 40; 3proc. 80, 90; Bankact. 2660; Coupons Laffitte 1120 und 5550; belgische Bank 1445; neap. Fonds 100; span. act. $21\frac{1}{4}$; pass. $4\frac{5}{8}$; St. Germainer Eisenbahn 975; Versailler rechte 780; linke $652\frac{1}{2}$; Asphalt von Seyssel 7800; Bit. dez Maurel 2030.

* **Amsterdam**, 10 April. $2\frac{1}{2}$proc $54\frac{1}{8}$; 5proc. $101\frac{9}{16}$; Kansb. $25\frac{5}{16}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $85\frac{1}{2}$; $5\frac{1}{2}$proc. $79\frac{7}{8}$; 5proc. öst. 100; Ard. $19\frac{7}{16}$; 5proc. Metall. $103\frac{5}{8}$; russ. Inscr. $69\frac{7}{16}$.

† * **Frankfurt a. M.**, 12 April. Es bestätigt sich, daß namentlich die Schweizer Waaren auf dieser Messe sehr gesucht sind, so wie fast nicht minder französische Kattune, da Sommerwaaren und deren Absatz vor der Jahreszeit begünstigt werden. In Mode- und sonstigen Luxusartikeln, von Seiden, Leinen und Baumwollenstoffen wurde auch ziemlich viel gemacht, in wollenen Tuchen aber und andern Branchen war der Absatz bis jetzt noch unbedeutend. Viele der Grossiers bereiten sich schon zur Abreise nach Leipzig vor. Die Ledersendungen fangen heute an einzutreffen, dürfen aber vorerst nur ausgepackt werden, da der Handel darin erst in der nächsten Woche beginnt. Der Detailhandel der Messe begann eigentlich erst gestern, und bis jetzt geht's noch stille darin. Im Allgemeinen erwartet man für die nächste Woche große Lebhaftigkeit der Geschäfte. In unserm Braunfels ist's noch stille, auch sind viele Läden noch nicht besetzt. Die fremden Verkäufer wollen an den Senat das Gesuch stellen, daß sie an dem Tage mit dem Verkauf beginnen dürfen, an welchem die Waaren ausgepackt werden.

* **Hamburg**, 10 April. Die Preise von Colonialwaaren sind, ungeachtet sie sich auf den öffentlichen Verkaufungen in Holland hoch hielten, hier im Weichen; auch mit russischen Producten, Wolle und fast allen Waaren geht es niedriger. Von Getreide sind wieder einige Verschiffungen nach Nordmerika gemacht worden, es ist indeß auch in diesem Artikel nicht sehr lebhaft. — In Fonds ist einiger Umsatz, polnische 500Guldenloose sehr ausgeboten. Von auswärtigen Valuten London sehr begehrt, andere still. Disconto 3 Proc. — Oesterr. Met. $105\frac{1}{2}$; 4proc. $100\frac{1}{4}$; 3proc. $80\frac{1}{4}$; Bankactien 1430; dän. 3proc. $72\frac{1}{2}$; schwed. 4proc. 99; norweg. 4proc. $101\frac{3}{8}$; Integr. $53\frac{7}{8}$; russ. engl. 5proc. $108\frac{1}{2}$.

Wien, 11 April. Met. $107\frac{2}{3}$; 4proc. $101\frac{5}{8}$; 3proc. $82\frac{2}{5}$; Bankactien 1458; Nordbahn 111; Mail. C. B. $109\frac{1}{4}$; Raaber 109.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Das südliche Frankreich.

♂ Toulouse, 8 April. Wer bei seiner Ankunft in dem südlichen Frankreich in eine Atmosphäre von Karlismus und blindem Priesterthum zu gerathen wähnte, der würde sich einer unnützen Besorgniß hingeben, denn so viel mittägliche Hitze immer es bei andern Dingen aufwenden mag, so kalt und nordisch urtheilend ist der Südfranzose doch, daß er einsieht, es seyen mindestens für jetzt die Wünsche und Träume der Legitimität dem goldenen Positiven des Lebens, dessen Werth er wohl erkennt, nichts weniger als förderlich. An wen man immer sich mit Fragen über die politische Stimmung des Landes richte, man wird von denen, deren Antworten das Ansehen der Unparteilichkeit haben, erfahren, daß wenigstens in dem oberen Languedoc die Begeisterung für das gestürzte Königshaus immer mehr erkalte, wenn gleich keineswegs durch Uebertragung dieses Enthusiasmus auf die jetzige Regierung ersetzt werde. Der Enthusiasmus scheint im Ganzen aus der Natur der Franzosen gewichen zu seyn; nur von ihren galanten Abenteuern erzählen sie noch häufig mit Gluth und Lust, von dem, was in der Kunst sie anspricht, mit Antheil, aber nie mit der überschwenglichen Bewunderung, die man bei Deutschen nicht selten trifft. Für wen aber sollten sie schwärmen in der Politik? Für eine Macht, die vielleicht kein Morgen hat, und keinesfalls Vertrauen auf ihr langes Leben einflößt? Für eine Saatsform, an deren Wunderkraft die Wenigsten im Ernste glauben, doch die Manche herbeirufen, um des jetzigen Waltens los zu werden? Was die Legitimität angeht, so mögen Manche mit dem Hauche ihrer Sehnsucht eine ausgelöschte Vergangenheit wieder zu beleben suchen — die Masse hat heutigen Tages zu wenig frommen Sinn, um sich mit der möglichen Auferstehung der Todten viel zu befassen. Die Provinz begnügt sich auf den Telegraphen zu sehen, um zu erfahren, was in Paris vorgeht, und zu thun, was man dort will; sie gleicht so ihrem eigenen Telegraphen, der die Zeichen nachbildet, die auf denen von Paris vorgemacht werden. Die Franzosen sind im Allgemeinen ein so duldsames und verständiges Volk, daß man ihnen höflicherweise all ihre Fehler vorhalten kann, ohne zu fürchten, man beleidige sie. Bemerkt man ihnen nun, das Ausland finde wenig Geschmack an ihrem ewigen Hange zu politischer Veränderung, so entgegnen sie, der Wechsel liege einmal in ihrer Art, und gleichwie — hörte ich einen charakteristisch hinzusetzen — gleichwie wir das Bedürfniß haben, oft die Weiber zu wechseln, so auch die Regierungen. Von selbst versteht es sich, daß es Manche gibt, welche die Sache mit ernsterm Blick betrachten. So hörte ich in Bourges einen Mann von etwas düster gestimmtem Aussehen lange Zeit mit dem Ausdrucke der innigsten Betrübniß von dem gegenwärtigen Zustande seines Vaterlandes reden, und an mich die sonderbare Frage thun: Nicht wahr, man verachtet uns in der Fremde? Natürlich bestritt ich diese Annahme lebhaft, und zwar mit voller Ueberzeugung; allein er schien darauf zu bestehen. Es lag dabei in seinem Ton eine so wahr empfundene Trauer, daß seine Stimme mir den Eindruck machte, wie der Anblick des Auges, das eine Thräne zurückhält. Wir befanden uns in der Kathedrale von Bourges, einem Gebäude, vielfach unvollkommen und verfehlt, aber durch die Majestät seines Hauptschiffs staunenerregend und gemütherhebend. Die Sonne strahlte in wolkenloser Pracht, und goß ihre segnenden Gluthen auf das fruchtbare, doch eintönige Berry, die Mitte Frankreichs, aber wegen der Höhe seines Schiffs konnte sich in dem erhabenen Dome nur ein zweifelhaftes Licht, eine heilige Dämmerung verbreiten. Die Andacht hatte nur einige Frauen herbeigeführt, die Kirche war verödet, und die Feier am Altare schien mehr den stummen Säulen, als einer Versammlung von Betenden zu gelten, die Glocke weniger die Lebendigen, als die Geister einer gläubigen Vorzeit zu rufen. Hier knüpfte mein Unterredner seine schwermüthigen Bemerkungen über das heutige Frankreich an Betrachtungen über den herrlichen Nachlaß einer großen Vergangenheit. Wie, rief er aus, eine Zeit, die solche Werke schuf, nennt man barbarisch! Sind die Tage, in denen so Gewaltiges möglich war, nicht eher eine Epoche der Civilisation zu nennen? Wahr wird man diese Worte als Gefühlserguß, kaum haltbar als Ansicht finden. So viel Aufmerksamkeit und Ehrfurcht die Zeit verdient, der wir diese Schöpfungen verdanken, so würden wir dennoch Unrecht thun, uns ihr gegenüber klein zu fühlen, und wenn wir nicht mehr im Stande sind, Wunderwerke der religiösen Baukunst hervorzubringen, so kommt dieß nur daher, daß wir einen andern Beruf haben; denn jede Zeit hat nur Kraft zu ihrer Sendung. Scheinbar nur mit dem, was zeitlich und leiblich ist, beschäftigt, arbeiten wir vielleicht mehr als je für das Geistige und Unsterbliche. Es ist nicht zu läugnen, daß Minderung der Armuth und Mehrung des Unterrichts in dem Streben unserer Tage liege. Nichts aber ist so geeignet, den Menschen an das Höhere zu fesseln, als ächte Bildung im Bunde mit Wohlergehen. Die religiösen Bande sind nirgendwo stärker, als in Nordamerika, wo diese beiden Elemente gemeinsam das ganze Leben durchdringen. Frankreich ist in dieser Beziehung noch weit zurück, allein aller Orten hört man, daß es namentlich mit der Erziehung seit einigen Jahren bedeutend besser gehe, und selbst das Elend soll nicht so groß seyn, als die Journale behaupten. Die Arbeiter gehen zwar in bejammernswerther Kleidung einher, doch traf ich auf dem Wege von Paris nach Toulouse fast keine Bettler, und je weiter man gegen Süden kömmt, desto behaglicher wird das Aussehen des Volks. Die dickste Finsterniß liegt über dem Innern Frankreichs. Hier hängen die Gemeinden mit einer Art von Fanatismus an dem alten Unwesen, und wollen besonders von der Einrichtung der Schulen nichts wissen. Ich habe von Maires und Municipalräthen des Cher und der Nievre gehört, das Landvolk sey in ihrer Gegend noch so unwissend und störrig, daß es ohne die Hülfe einer strengen Centralisation nicht zu regieren wäre. Die Centralisation ist überhaupt bei den Franzosen durchaus nicht so verhaßt, als man in Deutschland hin und wieder meint. In den kleinsten Orten ist man stolz auf sein Paris; wer nicht dort war, der sehnt sich hin. Die Provinzen wollen ihren Antheil an der Stadt, die sie gleichsam durch eigene Entsagung geschaffen. Und sie haben Recht! Paris ist das Größte, was Frankreich hervorgebracht hat. Die Franzosen machen sich lächerlich, wenn sie sich für das fortgeschrittenste Volk der Erde ausgeben, und daher haben sie jetzt so viel gesunden Sinn, es gewöhnlich nur ironisch zu thun; wenn sie aber behaupten, Paris sey die Hauptstadt der gebildeten Welt, so ist dieß keine Gasconnade. Die Sehnsucht nach diesem unvergleichlichen Ort ist nicht allein französisch, sie

Digitized by Google

ist europäisch. Paris ist als Stadt, was Italien als Land ist. Wenn ich in Paris meinen Garten der Tuilerien vor mir hatte, in dem der Frühling schüchtern zu schimmern anfing, und in der Ferne den Arc de l'Etoile, duftig reizend, wie das blaue Gebirg, da war ich zufrieden, war glücklich, wie ein Kind, ich wollte nicht mehr; aber hier in der Provinz scheint mir das Kleinste wichtig, was von Paris kömmt. Der trockenste Journalartikel scheint mir lesbar, und ein Feuilleton von Janin unübertrefflich schön. Und dennoch bin ich in dem lieblichen Süden, wo der Frühling schon völlig heraus ist, wo Alles blühet und lebt, grünt und glänzt, wo die Sprache des Volks romanisch klangvoll ist und die Dichtkunst der Troubadours in den Werkstätten der Schuhmacher und Perruquiers wieder aufersteht, wo ich mein blaues Gebirge habe, und von den Pyrenäen herab der Bearner mit dem rothen Barrette kömmt. Aber das Alles ist noch kein Paris, das Alles ist noch kein Italien; und nur in Italien würde ich Paris nicht vermissen, nur in Paris Italien nicht.

Waghorn über die Stellung Aegyptens.

(Egypt as it is in 1837.)

Unter diesem Titel hat der bekannte Hr. Waghorn, der die Sache der Dampfschifffahrtsverbindung zwischen England und Ostindien in Aegypten betreibt, eine kleine Broschüre herausgegeben, und dieselbe allen Mitgliedern des englischen Parlaments, dem Hause der Lords, wie den Gemeinen, gewidmet, wie er selbst in der ganz kurzen Dedication sagt: „in der Hoffnung einige Sympathie für Aegypten zu erwecken, statt der Gleichgültigkeit, womit es bisher dem Bestreben, der Türkei aufzuhelfen, geopfert wurde.“ Er glaubt, „es sey das Interesse, wie die Pflicht Englands, die Civilisirung jenes schönen Landes zu befördern, statt eine Politik zu befolgen, wodurch die Erpressungen, welche die Türkei gegen Aegypten übt, und die Bemühungen des letztern zur Erreichung seiner politischen und moralischen Unabhängigkeit paralysirt werden.“ Man kann dem Verfasser alle seine Vordersätze zugeben, und doch nicht einen und denselben Schluß daraus ziehen. Aegypten muß bedeutende Summen an die Türkei zahlen, obwohl es wohl im Stande wäre, diese Zahlungen zu verweigern; das Reich Mehemed Ali's mag gegenwärtig größerer Kraftanstrengungen fähig seyn, als die Türkei; es mag in der aufstrebenden Kraft der Araber mehr Zukunft liegen, als in der hinsterbenden Macht der Türken, — alles dieß mag sehr wahr seyn, und doch wird Hr. Waghorn niemals die englische Regierung überreden, die Türkei aufzugeben, und dafür Mehemed Ali und seine Dynastie zu unterstützen, sollte auch diese wirklich besser als die Türkei im Stande seyn, den Absichten der Russen in Asien einen wirksamen Widerstand entgegenzusetzen. So machtlos die Türkei ist, so verworfen manche ihrer Staatsmänner sind, die ihren Fürsten und ihr Vaterland dem Erbfeind des Reichs verkaufen, so ist die türkische Regierung doch noch immer im Besitz eines unschätzbaren Kleinods, nämlich der unmittelbaren Verbindung zwischen Europa und Asien, und der Macht, die Verbindung zwischen dem schwarzen und dem Mittelmeere zu sperren. So lange Rußland nicht die kaukasischen Völker gänzlich bezwungen hat, muß es den directen oder indirecten Besitz Konstantinopels wünschen, und hat es diesen, so ist auch keine Macht der Erde im Stande es zu hindern, seinen Einfluß über Asien immer weiter auszudehnen. Gegenwärtig stehen, von russischen Officieren geleitet, die Heere seines Vasallen, des Schahs von Persien, vor Herat, wo, wie in Tscherkessien, englische Officiere die Anstrengungen der Bevölkerung unterstützen. Fällt Herat, so muß England in Asien angreifend gegen Rußland zu Werke gehen, und dann könnte die Zeit kommen, wo Hr. Waghorns Vorschlag, sich Aegyptens gegen Rußland zu bedienen, Gehör finden könnte. So lange aber Rußland und England nicht offen feindlich in Asien einander gegenüberstehen, kann England auch die Türkei nicht opfern, um Mehemed Ali's Dynastie auf den Trümmern der Macht des jetzigen Beherrschers der Türkei zu erheben, weil gerade dadurch der status quo, den man noch erhalten will, aufgehoben würde. In dieser Beziehung ist Hrn. Waghorns Pamphlet völlig verfehlt, andererseits aber sehr interessant, indem es klar zeigt, daß England durch die gegenwärtigen politischen Verhältnisse genöthigt ist, etwas Widersinniges zu thun — die schwache Türkei als den Herrn des starken Aegyptens anzuerkennen, und so den Starken zu nöthigen, dem Schwachen einen Tribut zu zahlen. Dieser Widerspruch muß sich nothwendig rächen, sobald durch einen offenen Bruch jeder in seine natürliche Stellung tritt, und hier zeigt Hr. Waghorn die Aussicht, wie Aegypten mit Hülfe Frankreichs oder vielmehr letzteres mit Hülfe des erstern zu einer für Englands Herrschaft sehr fatalen Mittelmacht werden kann. „Man hat,“ sagt er pag. 53, „nie daran gedacht, für die Interessen Englands hier zu sorgen, während die Franzosen nach und nach die wichtigsten Stellen an sich gebracht haben: der zweite Befehlshaber der ägyptischen Armee ist Soliman Pascha, ein Franzose; der zweite Befehlshaber der ägyptischen Marine ist Besson Bey, ein Franzose; der Generalarmeearzt ist Clot Bey, ein Franzose mit fast 100 französischen Aerzten unter ihm in Aegypten, Syrien und Arabien; an der Spitze des Ingenieursdepartements steht Hr. Linant, gleichfalls ein Franzose. Was wird die wahrscheinliche Folge hievon seyn? woher kommt es, daß wir Aegypten verachten und Frankreich um seine Gunst buhlt? Man kann sich darauf verlassen, wenn je wieder ein französisches Truppencorps, gleichviel unter welchem scheinbaren Vorwand, das ägyptische Gebiet besetzt, die französische Regierung es ungefähr um dieselbe Zeit wieder räumen wird wie Algier.“ England kann sich freilich durch seine Politik Mehemed Ali unmöglich zum Freunde gemacht haben, und es ist wenig Wahrscheinlichkeit zu einem engern Bündniß mit demselben vorhanden, ein Bündniß, das Hr. Waghorn nicht nur nützlich, sondern nothwendig für England glaubt, denn, sagt er, „ich betrachte ein enges Bündniß mit Aegypten nicht nur als das einzige Mittel, England und Indien (durch die Dampfschifffahrtsverbindung über das rothe Meer) einander der That nach um zwei Drittheile näher zu bringen, als sie bisher waren, sondern auch als die mächtigste Hülfe, um einen Angriff der Russen auf Indien, falls er versucht werden sollte, zurückzuweisen, da Aegypten gerade halbwegs zwischen uns und jenem kostbaren Edelstein der englischen Krone liegt. Unsere Truppen aus Malta, Corfu und Gibraltar mit denen unseres ägyptischen Alliirten könnten durch Dampfboote auf dem rothen Meere in 25 Tagen nach Indien gebracht werden; wir haben also nur einen Vertrag mit Aegypten zu schließen, um uns eine Reservearmee von 50 oder 60,000 Mann zu sichern, und dann würde der Popanz eines russischen Einfalls in Indien bald nicht mehr furchtbar erscheinen.“ Dagegen läßt sich allerdings wenig einwenden, als das alles verschlingende Interesse des Augenblicks, dem man, wie so oft, die ungewisse Zukunft opfert.

Digitized by Google

Großbritannien.

* **London,** 5 April. Ungeachtet die letzte Abstimmung über Lord Chandos' Motion nur durch eine Kriegslist der Tories so ausfiel, war der Ausgang gerade vor den Ferien so weit für sie günstig, daß sie bei den Festmahlen, welche während der Zeit statt finden werden, ihre Anhänger durch die Hoffnung ermuntern können, am Ende werde die Krönung doch noch unter ihrer eigenen Leitung ausgeführt werden, und sie so des Jammers überhoben seyn, ein dreißig Whigs mehr ins Oberhaus gefördert zu sehen. Die Krönung ist indessen amtlich auf den 26 Junius anberaumt; und da auch Lord Durham, die beiden Buller, Ellice und Andere, welche ihn begleiten sollen, ununterbrochen ihre Vorbereitung zur Reise fortsetzen, so scheint es nicht, daß die Minister ihrerseits die geringste Ahnung haben, diese so sehr beneideten Vortheile an ihre Gegner abtreten zu müssen. Was die Tories besonders verdrießt, ist der Umstand, daß Durham von der Königin selbst aufgefordert wurde, seinen eben so ehrenvollen als schweren Posten zu übernehmen, und es ihnen deßwegen nicht frei steht, die Wahl desselben ihrem Tadel auszusetzen. Ueberhaupt sind sie mit ihrer jungen lebensfrohen Majestät gar nicht zufrieden, indem sie nicht nur die Whigs beim Amt erhält, sondern sich auch dessen zu freuen scheint, und deren Gesellschaft jeder andern vorzieht. Auch sehen es die Frommen gar nicht gern, daß sie die Theater so oft besucht, an Sonntagen oft den Gottesdienst in ihren Zimmern halten läßt, statt in die Hofcapelle zu gehen, und dabei den Gräuel begeht, am „Tage des Herrn" auszureiten. Man erzählt sich, der Bischof von London sowohl als der Erzbischof von Canterbury hätten ihr Vorstellungen deßwegen gemacht. Da aber letzterer immer die Zeit dazu wählte, wo er neben Ihrer Maj. bei Tische saß, und ihr wahrscheinlich dadurch die Laune und den Appetit verdarb, so soll sie ihm bei der letzten Gelegenheit — gegen alle Etikette, welche seit Menschengedenken den Primas immer zur Rechten der Majestät setzte — einen Sitz weiter unten am Tisch angewiesen habe. Der Prälat, ein sehr liebenswürdiger Mann, soll im Augenblick sich nichts haben merken lassen, nachher aber in einem Schreiben an Lord Melbourne erklärt haben, daß er, um der Kirche nichts von ihrem Ansehen zu vergeben, jede Einladung bei Hofe zu speisen, ablehnen müsse, bis er gewiß sey, daß jener Schimpf nicht erneuert werde. Alles dieß mag ein Mährchen seyn *); aber schon daß die Geistlichkeit sich es mit langen Gesichtern und ernstem Kopfschütteln erzählt, ist bedeutsam. Würde es doch keinem eingefallen seyn von dem „gottesfürchtigen" Georg IV und selbst von dem reformirenden Wilhelm IV dergleichen zu erfinden. Auch sind solche Gerüchte zu einer Zeit, wo von Religion so viel gesprochen wird, nicht wohl zu verachten.

Schweiz.

* **Aus der westlichen Schweiz,** 10 April. Während der letzten Sitzung des großen Raths zu Bern vereinigten sich Mitglieder desselben aus dem Jura und andere angesehene Männer aus dem französischen Landestheil, und bildeten einen Ausschuß, welcher dafür sorgen soll, daß von den großen Summen, die gegenwärtig für den Straßenbau aufgewendet werden, ein angemessener Theil ihrer Gegend zufließe. Der Ausschuß soll die Wünsche und Vorschläge sammeln, ordnen und der Regierung vortragen. In erster Linie steht der Plan, den Mont terrible zu durchstechen, welcher an der östlichen Einbiegung des Doubs, hinter St. Ursitz (Ste. Ursanne), zwischen dem französischen und Berner Gebiete einen Wall bildet, auf welchem Cäsar einst sein Lager aufgeschlagen hatte. Um den Plan näher zu besprechen und die öffentliche Aufmerksamkeit darauf zu lenken, hielt der Ausschuß am 26 v. M. eine Versammlung zu Ste. Ursanne, wobei auch mehrere Notable aus dem Doubsdepartement erschienen, und die lebhafte Theilnahme ihrer Mitbürger an dem großen Werke der Vereinigung des französischen mit dem Berner Jura zu erkennen gaben. Man besah die Oertlichkeit und vernahm die Aufschlüsse des eidgenössischen Ingenieurobersten, Hrn. Buchwalder, wonach das Unternehmen ohne zu große Schwierigkeiten oder unverhältnißmäßige Kosten auszuführen wäre. Es handelt sich um zwei Gänge (galeries) durch den Berg, zusammen etwa 3500 Meter lang, und einen Aufwand von 450,000 Franken, der, auf mehrere Jahre vertheilt, die gewöhnlichen Hülfsquellen des Staates nicht übersteigt, zumal wenn aus den zunächst betheiligten Gegenden Anerbietungen zu Beiträgen einkommen. Der Ausschuß wurde beauftragt, die Regierung zu bitten, daß sie die nöthigen Vorarbeiten dem Hrn. Obersten Buchwalder übertrage. — Seit kurzem hat zwischen der in Pruntrut erscheinenden Helvétie und dem in Freiburg residirenden Bischof von Lausanne und Genf ein Kampf begonnen, der vielleicht weit führen wird, und jedenfalls geeignet ist, über die Zustände im Kanton Freiburg einiges Licht zu verbreiten. Dort hat nämlich die Geistlichkeit auf das Volk einen weit größern Einfluß als die Regierung, und seit der partiellen Erneuerung des großen Rathes in den Jahren 1834 und 1837 verfügt sie auch über die Mehrheit des großen Rathes. Der Geistlichkeit ist hauptsächlich daran gelegen, den Unterricht in ihren Händen zu behalten, und seit ihr dieß bei der vor einigen Jahren errichteten technischen Centralmittelschule nicht gelang, bekämpft sie dieselbe ohne Unterlaß. Der Erziehungsrath wagt nicht, ein Creditbegehren zur Vermehrung der Lehrkräfte und Bildungsmittel dieser Anstalt vor den großen Rath zu bringen, aus Furcht, ihre Existenz aufs neue in Frage zu stellen, da sie ohnehin nur der Stimme des Präsidenten ihr Daseyn verdankt, welche bei dem Gesetz über ihre Errichtung, wo die Stimmen gleich getheilt waren, für die Annahme entschied. Ein Blatt, um den Grundsätzen der Regierung Eingang zu verschaffen, kann, nach der Erfahrung, nicht bestehen, da sich nur wenige Abonnenten finden, die Muth genug haben, der angedrohten Höllenstrafe und dem Grimm einer fanatisirten Masse Trotz zu bieten. Darum wählen die Liberalen die Helvétie zu ihrem Organ. Es bildete sich ein Verein von Correspondenten, welcher jede Nummer dieses Blattes mit Artikeln versah, die hauptsächlich die Emancipation des Volksunterrichts von der Geistlichkeit bezwecken. Die zunehmende Verbreitung der Helvétie im Kanton Freiburg veranlaßte ein Rundschreiben des Bischofs an die Dekane, wodurch ihnen, und durch sie den Ortspfarrern empfohlen wird, alle Mittel, die ihre Klugheit ihnen eingebe, anzuwenden, um die Helvétie aus dem Kanton zu verdrängen. Das keineswegs für die Oeffentlichkeit bestimmte Rundschreiben fiel den Freiburger Correspondenten der Helvétie in die Hände und wurde in ihrem Organ dem Publicum mitgetheilt. Der Bischof nennt das Blatt ein journal anticatholique; als Hauptverbrechen werden ihr angerechnet: daß sie die von dem Papst verdammten Lehren des Abbé Lamennais gutheiße, den Abfall zweier Unglücklichen (den Uebertritt der katholischen

*) Der nicht sehr glaubhafte John Bull ist unsers Wissens, bis jetzt das einzige Journal, das obige Anekdote bringt.

Digitized by Google

Geistlichen, Huzi zu Solothurn und Chorherr Schneider zu Baden) eine conversion à l'évangile genannt habe; daß nach ihrer Aeußerung die römischen Bannstrahlen höchstens noch von den Ammen gefürchtet werden u. s. w. — Also nicht wegen der Freiburger Correspondenzen, deren keiner Erwähnung geschieht, sondern darum, weil das Blatt das Volk dekatholisire (décatholiser), soll es aus dem Kanton vertrieben werden. Das Rundschreiben kam gerade zur österlichen Zeit, wo der Geistlichkeit besondere Mittel zu Gebot stehen, auf die Gläubigen zu wirken. Die Helvétie erklärt, sie werde nun keine Schonung mehr gegen den Bischof beobachten, und hat, neben manchen Plänkeleien in einem ersten Brief à Monseigneur *Pierre Tobie*, Evêque de Lausanne et Genève in partibus infidelium, einen regelmäßigen Angriff begonnen. — Dem schon früher erschienenen Gesetz über die Zehntablösung ist im vorigen Monate (13 März) ein umfassendes Gesetz über den Ablauf aller Feudallasten nachgefolgt, welches dem Kanton Freiburg zur Ehre gereicht. Die Zins- und Erblehen werden mit Procenten des Gutswerths, die Bodenzinse und Ehrschätze um den 20- und 21fachen Ertrag, andere Abgaben nach ähnlichen Bestimmungen losgekauft. Der Abkauf ist obligatorisch, unter Beihülfe des Staates. Das Gesetz enthält in 13 Titeln 157 Artikel, und verdient die Beachtung derjenigen, welche sich für den Gegenstand interessiren.

Griechenland.

* Athen, 27 März. Die Aufhebung der Quarantäne der jonischen Inseln gegen Griechenland erregte hier angenehme Sensation. Es ist eine fühlbare Erleichterung, welche den vielen Reisenden in jeder Beziehung vortheilhaft zu statten kommt, und einen lebhaften Verkehr mit diesen Inseln zur Folge haben wird. — Die Ausgrabungen auf der Akropolis geschehen nur langsam und mit vielen Unterbrechungen. Mit der Räumung des Erechtheums geht es wegen Mangel an Mitteln ebenfalls sehr saumselig. An die Wiederaufrichtung des Parthenons dürfte sobald noch nicht gedacht werden, obwohl die Maschinen von Klenze zur Emporbringung der Säulen schon lange bereit liegen. Die äußere Form der Akropolis hat durch das Herunterwerfen des Schuttes in der letzten Zeit einige Verunstaltungen erlitten. — Den Archäologen Hrn. Dr. Roß werden Sie demnächst auf kurze Zeit in Deutschland sehen. — Graf Saporta, welcher, wenn Sie diese Zeilen erhalten, nur noch ein paar Tagreisen von seiner Vaterstadt seyn wird,*) erhielt bei seinem Abschied folgende Adresse im Namen der Bürger Athens: „Dimarchie von Athen, 24 Dec. 1837 a. St. Für die Männer, welche sich in der Gesellschaft auszeichnen, ist die allgemeine Liebe, die sie durch ihre Gegenwart sich erwerben, und die süße Rückerinnerung, welche sie bei ihrem Scheiden zurücklassen, die reichlichste Vergeltung. Eine solche Liebe haben auch Sie, Herr Graf, während der ganzen Dauer Ihres Aufenthaltes bei uns sich erworben durch die Aufrichtigkeit Ihrer Gesinnungen und den Eifer für die Interessen unsers Vaterlandes, weßhalb auch Sie bei Ihrem Scheiden diese süße Rückerinnerung begleitet. Mit dem Ausdrucke des Schmerzes, den wir wegen Ihrer Trennung von uns empfinden, verbinden wir darum den des Dankes und der Anerkennung der Hauptstadt, deren beste Wünsche Sie auf Ihrer Reise begleiten. Wir aber wiederholen die Versicherung ꝛc. (L. S.) Der Dimarch D. Kalliphronas."

*) Graf Saporta befindet sich, wie wir gemeldet, in diesem Augenblick in der Quarantäne von Triest, und wird gegen den 21 in München erwartet.

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. Es erhielten: Sachsen, der Geh. Justizrath Dr. Joh. Karl Groß das Ritterkreuz des Civilverdienstordens; Preußen: Reg.-Rath Studt in Breslau den rothen Adlerorden 4ter Classe; Oberst v. Steinäcker, vormals Commandeur des 2ten Inf. Reg., den St. Johanniterorden; der kath. Pfarrer Dr. Becker zu Elsdorf den rothen Adlerorden 4ter Classe; Graf Paul v. Haugwitz zu Krappitz in Oberschlesien den rothen Adlerorden 2ter Classe.

Civildienst-Beförderungen. Bayern: Ob.-App.-Ger.-Rath v. Ammon, k. Kämmerer und Joh. Ord. Rit., zum 2ten Director des App.-Gerichts für Schwaben und Neuburg; Hessen-Homburg: der zu Baden-Baden privatisirende Gelehrte und Belletrist, Dr. Georg Muhl, vom Landgrafen von Hessen-Homburg zum Hofrath; Preußen: der Regierungs-Vicepräsident Müller zu Stettin zum Geh. Ober-Reg.-Rath; der Reg.-Rath v. Westphalen zu Erfurt zum Ober-Reg.-Rath und Abtheilungs-Dirigenten in Trier; Frhr. v. der Asseburg zu Meisdorf zum Hofjägermeister; Oesterreich: der Hofrath und Referendär der geistlichen Angelegenheiten bei der k. ungarischen Hofkanzlei, Joh. Baptist v. Szankovits, gewählter Bischof zu Boson, zum Raaber Diöcesanbischof.

Militärdienst-Beförderungen. Würtemberg: Oberst und Commandant des 1sten Inf. Reg. v. Kudrzer, zum Commandanten der Garnison Heilbronn.

Todesfälle. In München: Ober-App.-Ger.-Rath v. Delling, 79 J. a.; in Dresden, am 30 März, Karl Friedr. Joachim v. Lichtenhayn, k. s. Hauptmann a. D.; in Haus-Oppitzsch Johann Friedr. v. Petrikowsky, königl. sächs. Oberstlieutenant und Ritter des St. Heinrichs-Orden, am 31 März, 75 J. a.; in Freiberg, Adolph Heinrich Karl v. Below, Oberst und Commandant des 1sten R. Reg., Ritter des St. Heinrichs-Ordens und der Ehrenlegion am 6 April 60 J. a.; in Ober-Frankenhain, Traugott Friedrich Fischer, Pastor Senior, 73 J. a.; in Breslau, am 4 April, D. F. L. Wachler, Oberbibliothekar und Senior der Breslauer Universität, 71 J. a.; in Halberstadt am 14 März die Wittwe des berühmten Feldmarschalls Grafen Kleist v. Nollendorf; sie war eine Enkelin des durch seinen geistreichen Commentar zur Geschichte des 7jährigen Kriegs rühmlichst bekannten G. v. Retzow; in Booy, Karl Friedrich v. Petersdorff, k. preuß. Landrath der Westpriegnitz, Ritter des rothen Adlerordens 3ter Classe mit der Schleife, 73 J. a.; in Stralsund, Karl Ludwig v. Thun, Erbgesessener auf Schlemin, Kammerherr und Johanniterritter, 86 J. a.; auf dem Schlosse Allner an der Sieg die Gemahlin des k. pr. Kammerherrn, Reichsfreiherrn v. Loe, geb. Fürstin Helena v. Hatzfeldt; in Wien, am 26 März, Graf Joseph Johann v. Seilern und Aspang, k. k. wirkl. Kämmerer und Geh.-Rath, Großkreuz des großh. bad. Ordens der Treue.

[1342]

Todes-Anzeige.

Mit ruhiger Ergebung entschlief heute früh um 3 Uhr an einer Brustwassersucht, gestärkt durch die Tröstungen der Religion zu einem seligen Erwachen, meine geliebte Mutter

Theresia, Freifrau von Schacht, geborne Freyin von Hake,

im 79ten Lebensjahre. Indem ich meinen entfernten Verwandten, Freunden und Bekannten hievon Anzeige mache, bitte ich um stille Theilnahme und empfehle die Verblichene Ihrem gütigen Andenken.

Augsburg, den 12 April 1838.

Alexander, Freiherr v. Schacht, k. b. Gendarmerie-Hauptmann.

Digitized by Google

[1326-27]

Aufruf

an die Bewohner beider Donau-Ufer zur Unterstützung der beim Eisgang des Stromes Verunglückten in Ungarn.

Wem wäre es nicht bekannt geworden, wem nicht tief zu Herzen gedrungen das furchtbare, fast beispiellose Elend, das über mehrere Städte und Dörfer, besonders aber über die beiden Hauptstädte Ungarns bei dem Eisgang und der daraus hervorgegangenen Ueberschwemmung des Donaustromes vom 13 bis zum 16 März hereinbrach. Viele Tausende von Menschen verloren in diesen Schreckenstagen ihre Wohnung, ihre nützlichen Hausthiere, ihre Nahrungsmittel, ihre nothwendigste Habe, retteten nichts, als das nackte Leben und priesen in ihrem Jammer diejenigen glücklich, die in den empörten Wogen ihren Untergang gefunden hatten.

Von allen Seiten zwar zeigten sich sogleich gerührte Herzen und hülfreiche Hände: mit bedeutenden Gaben wurden schon in den ersten Augenblicken die Bedrängten in der Nähe bedacht und alle nur immer mögliche Unterstützung ihnen zugewendet; allein die Vielseitigkeit und die seltene Größe und Ausbreitung des so furchtbar überraschend eingetretenen Nothstandes macht thätige Theilnahme von allen Seiten höchst wünschenswerth.

Wer könnte sich lebendiger dazu angeregt fühlen, als die glücklich verschont gebliebenen Bewohner der beiden Ufer des gewaltigen Stromes, dessen Austritt so fürchterliche Verheerungen hervorbrachte?

Wer sollte nicht gern im dankbaren Frohgefühle, daß seine Habe ihm erhalten, ja zur Unterstützung nahen und fernen Elends noch etwas übrig gelassen ward, — wer sollte nicht gern und eilig den fernher tönenden Ruf unbeschreiblichen Unglücks wenigstens mit einer kleinen Gabe erwiedern?

Wir leben in einer Zeit, wo durch alle möglichen Kunstmittel der Verkehr und die Mittheilung erleichtert, nicht zu berechnender Vortheil nach allen Seiten hin erzielt und der Mensch dem Menschen wundersam näher gebracht wird; — sollte jene große und schwere Heimsuchung, unter welcher viele Tausende unserer Brüder leiden, nicht auch um uns, die Bewohner des Donaugebietes, ein Band des Mitgefühls schlingen und dadurch von den Quellen des Stromes abwärts, aus Kleinem Großes erwachsend, eine hoch willkommene Unterstützung an die Orte unübersehbaren Jammers gelangen?

Nein, er wird nicht verhallen der Aufruf an alle liebreichen Herzen zu beiden Seiten der Donau! Ausgegangen am Feste der Auferstehung des Erlösers aus aller Noth wird er freundlichen Anklang finden und zu dem raschen Entschluß Jeden, der es vermag, begeistern, sein Schärflein beizutragen, daß die Schwerbedrängten auch wieder auferstehen aus ihrer tiefen Niedergeschlagenheit zu neuem frohen Lebensmuth.

Keine Nebenrücksicht, kein auch noch so leiser Zwang soll sich bei diesem Werke der Menschenliebe einmischen, nicht einmal die Namen der einzelnen Geber, sondern nur die der Orte mit dem Gesammtbetrag ihrer Beisteuer sollen in der Rechnungsübersicht öffentlich genannt und bekannt werden. In jeder Stadt, in jedem Dorfe werden Menschenfreunde zur Verbreitung dieses Aufrufs und zu der Einsammlung der Gaben in geschlossenen Büchsen sich bereit finden, und unter Mitwirkung der resp. Behörden das Erhaltene an die ihnen zunächst gelegenen Hauptsammelplätze: Donaueschingen, Sigmaringen, Ulm, Donauwörth, Regensburg, Passau, Linz, Krems, Wien — weiter befördern.

Von Wien aus würde alsdann die k. k. Landesregierung das Weitere zu besorgen ersucht werden. Die allerkleinste Gabe wird dankbare Anerkennung finden, damit aus der gemeinsamen Mildthätigkeit sämmtlicher Umwohner beider Donauufer gleichsam auf denselben Wellen, die durch ihren Austritt so furchtbare Verheerung brachten, nun Hülfe und Unterstützung den Nothleidenden und Kranken zuströme, und deren Segnungen, wie himmelwärts, so auch stromaufwärts dringen zu allen denen, die in schwerer Heimsuchung ihrer sich erbarmten.

Die heilige Macht, welche die Herzen der Menschen regiert, wie deren Schicksale, und in ihrer unergründlichen Weisheit heute zu dem das Unglück sendet, Morgen zu jenem, die gebe auch diesem Ruf um liebreichen Beistand in einer ganz seltenen Prüfung einen gesegneten, erfolgreichen Anklang bei allen biedern Bewohnern der beiden Ufer der Donau!

Donaueschingen, am Osterfeste 1838.

Dr. W. Rehmann. Hofrath **Sulger. Krebs,** Stadtpfarrer. Hofrath **Frey. Heinemann,** Bürgermeister. **Dr. Becker,** Hofprediger. **A. Provence,** Handelsmann.

[1287]

Zweite Rechenschaft

über die Beiträge zum Denkmal für Johann Paul Friedrich Richter, genannt Jean Paul, aus Wunsiedel.

Vom Hrn. F. E. Baumann, Buchbinder dies. 5 fl. 15 kr.; Hrn. Wilh. Prinzing, Kaufmann dies. 5 fl. 15 kr.; Hr. Friedr. Prinzing, Kaufmann dahier 5 fl. 30 kr.; Hrn. Mich. Baumgärtel, Rothgerbermeister dahier 2 fl. 42 kr.; Hrn. Nicol. Schöpf, Tafernwirth dies. 2 fl. 24 kr.; Frau Wittib Barbara Gebhardt dies. 1 fl. 20 kr.: von der ehrenwerthen Bürgergesellschaft zu M. Redwitz 30 fl.; von den Mitgliedern der sehr geachteten Familie des verstorbenen Fabrikbesitzers und Landstandes Hrn. W. C. Fikentscher zu M. Redwitz 50 fl.; vom königl. Hrn. Probekan Löw zu M. Redwitz 5 fl. 30 kr.; vom königl. Hrn. Pfarrer Förtsch dorts. 2 fl. 42 kr.; von den HH. Kaufleuten Knorr u. Rauw dorts. 5 fl. 30 kr.; Hrn. Bürgermeister Peter Bauer dorts. 2 fl. 42 kr.; Hrn. Fabricant Rockstroh in Dörflas 1 fl. 30 kr.; Hrn. Johann Friedrich Reichel, vormal. Bürgermeister zu Redwitz 1 fl. 45 kr.; Hrn. Fabricant Benker zu Dörflas 1 fl.; 20 kr.; Hrn. Gastwirth Johann Adam Reichel zu Dörflas 2 fl.; Hrn. Marktschreiber Friedr. Zeulmann zu M. Redwitz 1 fl. 1 kr.; Hrn. Joh. Georg Macht, Bürger und Nagelschmiedmeister zu M. Thiersheim 1 fl. Hrn. Rentirer Joh. Wilhelm Friedr. Lunscher dahier, dermalen zu Regensburg 13 fl. 30 kr.; Hrn. Kaufmann Joh. Georg König dies. 2 fl. 42 kr.; aus dem königl. Landgericht Starenberg 5 fl. 42 kr. (und zwar von den ehrsamen Gemeinden Bachendorf 45 kr., Hanfeld 45 kr., Patrimonialgericht Seefeld 2 fl. 12 kr.); von Sr. Excellenz des Hrn. Staatsministers und königl. bayer. Gesandten am kais. österr. Hoflager zu Wien, Frhrn. v. Lerchenfeld 50 fl.; aus dem königl. Landgericht Tegernsee 5 fl. 56 kr. (und zwar 1 fl. 20 kr. vom königl. Hrn. Landrichter Dr. Schlichtegroll, 1 fl. 21 kr. vom königl. Hrn. Physicus Dr. Krämer, 39 kr. von Hrn. Administrator Thalhammer, 56 kr. von Hrn. L. G. Actuar Dachs); von Hrn. W. Brdg. zu Regensburg 5 fl. 24 kr.; aus dem königl. Landgericht Gräfenberg 17 fl. 52 kr. (u. zwar vom Hrn. Pfarrer Felsenstein zu Affalterthal 18 kr.; Hrn. Landgerichts-Assessor Flächsel zu Gräfenberg 1 fl.; Hr. Revierförster Glaser zu Weissenohe 20 kr.; Hr. Patrimonialrichter Günther zu Egloffstein 1 fl.; Hrn. Physicus Dr. Häßlich zu Gräfenberg 1 fl. — Hrn. Advocat Korte dorts. 1 fl.; Hrn. Landrichter Löwel 2 fl. 42 kr.; Hrn. Rentamtmann Maurer zu Neunkirchen 1 fl. 45 kr.; Hrn. Stiftungsverwalter Müller dorts. 1 fl.; Hrn. Pfarrer Papst zu Thuisbrunn 12 kr.; Hrn. Pfarrer Pflaum zu Neunkirchen 1 fl. 45 kr.; Hrn. Ldg.-Assessor I., Dr. Pöhlmann zu Gräfenberg 1 fl.; Hrn. Pfarrer Dr. Behlen zu Kalchenreuth 1 fl. 21 kr.; Hrn. Apotheker Schmidt zu Gräfenberg 48 kr.; Hrn. Pfarrer Schreiber zu Fürth 1 fl. 45 kr.; Hrn. Pfarrer Seiz zu Egloffstein 12 kr.; Hrn. Dekan und Pfarrer Striegel zu Stockach 24 kr.; von Hrn. Rechtsrath Laubmann zu Hof im Namen dortiger Gönner Jean Paul's 70 fl.; von Hrn. C. Klipsch zu Bordeaux 5 Fr.; Hrn. Fr. Klipsch dorts. 5 Fr.; Hrn. A. Gaden dorts. 5 Fr.; Fräul. B. Busse dorts. 5 Fr.; Fräul. Henriette Wüstenberg dorts. 1 Fr.; Fräul. Nelly Wüstenberg dort. 1 Fr.; Fräul. Mathilde Wüstenberg dorts. 1 Fr.; Hrn. Wüstenberg dorts. 5 Fr.; Hrn. Cäsar Doels dorts. 5 Fr.; Hrn. Provençal dorts. 5 Fr.; Hrn. Henri Paebls dorts. 5 Fr.; Hrn. Parthausen dorts. 5 Fr.; Hrn. A. Buttler dorts. 2 Fr.; Hrn. C. Baensch 2 Fr.; Hrn. C. Focke dorts. 6 Fr.; Hrn. August Bueck 5 Fr.; Hrn. Christ. Mor 5 Fr.; Hrn. G. Gerold

Digitized by Google

[1268] Im Verlag von **Friedrich Perthes** ist erschienen:

Geschichte
Papst Innocenz's des Dritten

von

Friedrich Hurter.

III. Band.

Auch unter dem besondern Titel:

Kirchliche Zustände
zu Papst Innocenz's des Dritten Zeiten.

Der Hr. Verfasser sagt in der Vorrede:

„Streng genommen wäre die Geschichte Innocenz's mit dem zweiten Bande geschlossen. Aber es dürfte auch sein Anziehendes haben, um das Bild, welches plastisch aus dem Vordergrunde heraustritt, alle jene mannichfachen Gestaltungen gruppirt zu sehen, die von den nächsten und engsten Beziehungen bis an den äußersten Saum des Gesammtlebens in die allgemeinsten sich verlaufen; als wodurch die Züge des Bildes sich noch in ausgeprägterer Schärfe hervorheben, zugleich die Einwirkung desselben auf jene Gestaltungen und diese hinwiederum auf das Hauptbild sichtbar wird." — —

Für die Besitzer der ersten Auflage des ersten Theils sind vier Bogen Zusätze, die sich in der zweiten Auflage befinden, besonders gedruckt und sind unentgeldlich von den Buchhandlungen, wo gekauft wurde, zu erhalten.

[1272] Im Verlag von **H. R. Sauerländer** in **Aarau** und **J. D. Sauerländer** in **Frankfurt a. M.** sind folgende neue Auflagen erschienen:

Praktische
Französische Grammatik.

Von Caspar Hirzel.

Eilfte verbesserte und vermehrte Auflage
von Professor Conrad v. Orell in Zürich.

Ladenpreis à 1 fl. — 15 Groschen.

Deutsche
Sprachlehre
für Schulen.

Von M. W. Götzinger.

Vierte verbesserte Auflage.

Ladenpreis 16 Gr. — 1 fl. 12 kr.

Kleine
Französische Sprachlehre
für Anfänger.

Von Professor C. v. Orell in Zürich.

Dritte verbesserte Auflage.

Ladenpreis à 30 kr. — 8 gr.

☞ Diese neue Ausgabe befindet sich eben noch unter der Presse, und wird unfehlbar im April erscheinen.

Mustersammlung
der
Beredsamkeit.
Für die Schule und das Leben.

Von Dr. Friedrich Haupt.

Ladenpreis à 1 fl. 45 kr. — 1 Thlr. 4 gr.
Velinpapier à 2 fl. 15 kr. — 1 Thlr. 12 gr.

Einzelne Abtheilungen von der 18. Auflage der Stunden der Andacht in Bibelformat werden wieder neu gedruckt, indem der Druck der ganzen Auflage abgebrochen ward, um baldigst vollständige Exemplare zu erhalten, die nun vergriffen sind. Der neue Abdruck des ersten Heftes, 20 Bogen stark, wird gleich nach der Leipziger Messe bis Ende Mai's versandt werden, und die darauf eingegangenen Bestellungen sollen dann unverzüglich abgehen.

[1258–60] **Der Gasthof zum Jägerhorn in Pesth**

hat während der jüngsten Unglücksepoche seine sehr solide Bauart auf das entsprechendste bewährt, wovon ich meine verehrten Gönner und Freunde im In- und Auslande zu ihrer Beruhigung benachrichtige, und mich ihrem fernern Zuspruch und Wohlwollen empfehle.

Mayer.

Die Richtigkeit der Gebäude-Solidität bestätiget Joseph v. Sägody, Ingenieur und Architekt.

[1273] Das
Damen-Conversations Lexikon
(10 Bände)

ist mit dem vor kurzem ausgegebenen zehnten Bande nun vollständig erschienen, und werden complete Exemplare elegant broschirt à 10 Thlr., prachtvoll cartonnirt à $11\frac{2}{3}$ Thlr., geliefert.

Einzelne Hefte und Bände können nur noch kurze Zeit abgelassen werden, weßhalb frühere Abnehmer das ihnen zur Completirung Fehlende schleunigst durch die nächste Buchhandlung beziehen wollen.

Verlags-Bureau in Adorf.

[1202] So eben ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Sammlung
aller

noch gültigen, durch die Gesetzsammlung, das Allgemeine Landrecht, die v. Kamptz'schen Annalen, die Raabe'sche Sammlung und die Amtsblätter sämmtlicher königlichen Regierungen seit ihrer Begründung bis Ende 1838 publicirten,

das Kirchen- und Schulwesen

betreffenden Gesetze, Rescripte und Verfügungen.

Ein Handbuch

für Consistorien, Schulcollegien, Regierungen und Landraths-Aemter, Dekane, Superintendenten, Schulen-Inspectoren und Pfarrgeistliche beider Confessionen, Magistrate, Dominien und Gemeinden, Kirchen- und Schul-Deputationen und Vorstände in den Städten und auf dem platten Land in den k. preuß. Staaten

von J. A. L. Fürstenthal,

k. preuß. Oberlandesgerichts-Rath.

1stes und 2tes Heft à 15 Sgr. Subscriptionspreis.

Das Ganze wird binnen $1\frac{1}{2}$ Jahren beendigt seyn, und circa 150 Bogen in gr. 8. enthalten.

C. G. Hendeß in Köslin.

[1230–31] **Werke**
über Spanien.

Bei dem fortwährenden Interesse, welches dieses unglückliche Land durch ganz Europa in Anspruch nimmt, möchten wir folgende Schriften empfehlen, die zum richtigen Standpunkt der jetzigen Begebenheiten manches Licht geben möchten.

General Foy. Geschichte des Krieges auf der pyrenäischen Halbinsel unter Napoleon. Mit einem vorangehenden politischen und militärischen Gemälde der kriegführenden Mächte. 4 Bände. 8. 1827. geh. 6 Rthlr. od. 10 fl. 48 kr.

Graf Pecchio. Tagebuch der politischen und militärischen Ereignisse in Spanien, vom Julius 1822 bis Julius 1823. 8. geh. 18 gr. od. 1 fl. 12 kr.

M. J. Quin. Denkwürdigkeiten aus dem Leben Ferdinands des Siebenten, Königs von Spanien. Mit Ferdinands Bild. gr. 8. 1824. geh. 1 Thlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr.

Fr. Brodhag'sche Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag — Nr. 107. — 17 April 1838.

Uebersicht.

Südamerika. Conflict mit dem französischen Consul in Buenos-ayres. — **Spanien.** Die Deputirten decretiren die Anleihe. Basilio verläßt Almaden, ohne die Werke zu zerstören. — **Großbritannien.** Salix Napoleonensis. Die Krönungsvorbereitungen. Im Unterhause die Negerlehrlingsbill angenommen. — **Frankreich.** Die Deputirten setzen, im Widerspruch mit dem Regierungsentwurf, die Zahl der Marschälle in Friedenszeit auf sechs fest. — **Niederlande.** Lärmende Vorstellung des Tartufe in Lüttich und Excesse in dessen Folge. — **Italien.** Briefe aus Rom (Berichtigung der Gerüchte in Betreff des Hrn. Spinelli) und Florenz (Ankunft des Prinzen Johann). — **Deutschland.** Nachrichten aus München, Aschaffenburg, Frankfurt. — **Preußen.** Der Provinciallandtag von Preußen. Cabinetsordre gegen die Verbreiter geistlicher Erlasse. — **Schweden und Norwegen.** Jahresfest der Akademie. Tod des Bischofs von Gothland. — **Rußland.** Der Kaiser erlaubt minderjährigen polnischen Ausgewanderten die Rückkehr. — **Handels- und Börsennachrichten.** Die Actien-Zeichnung für die Straßburg-Baseler Eisenbahn. — **Auß. Beil.** Cäsar Friedr. v. la Harpe. — Schreiben aus Philadelphia über die Rodomontaden der canadischen Insurgenten. — Brief aus Pau über den Stand des spanischen Bürgerkriegs.

Datum der Börsen: London 10; Paris, Berlin, Wien 12; Amsterdam 11; Frankfurt a. M. 14 April.

Südamerika.

(Engl. Courier.) Privatbriefe aus **Buenos-ayres** enthalten eine Nachricht von einigem Belang. Wie es scheint, ist es zu einem offenen Bruch gekommen zwischen der Regierung von Buenos-ayres und dem französischen Consul, der seine Fahne einzog und demgemäß seine Functionen einstellte. Zu diesem Resultat hat die Anmaßung des Volks von Buenos-ayres geführt, das jeden Fremden nach dreijährigem Aufenthalt im Lande zwingen will, in der Miliz zu dienen — eine Zumuthung, der sich der brittische Consul hinsichtlich brittischer Unterthanen oft und mit Erfolg widersetzte. Im gegenwärtigen Fall hat der französische Consul von seiner Regierung die bestimmte Weisung erhalten, in diesem Punkte nicht nachzugeben. Zugleich hatte der Consul über diesen Vorgang dem französischen Admiral zu Rio-Janeiro Anzeige gemacht, welcher mit den nöthigen Instructionen für solche Fälle ausgerüstet ist, und man erwartete seine Ankunft im Hafen von Buenos-ayres binnen sechs Wochen. Noch haben die Franzosen andere Beschwerden, die den Zwist noch verwickelter machen dürften. Dahin gehört die willkürliche Einkerkerung und Verurtheilung, ohne Proceß binnen 48 Stunden erschossen zu werden, eines Mannes mit Namen Bacle, dem man Schuld gegeben, er sey ein Spion des peruanischen Präsidenten Santacruz. Da er als Schweizer keinen eigenen Repräsentanten seiner Nation im Lande hatte, an den er sich wenden konnte, so nahm er seine Zuflucht zu dem französischen Consul, der sich für ihn verwandte, jedoch mit geringem Erfolg, bis sein Begehren, daß dem Mann ein regelmäßiges gerichtliches Verfahren vergönnt werden möge, von dem brittischen Gesandten, Hrn. Mandeville, unterstützt wurde, dem seitdem die französische Regierung für seine Bemühungen in dieser Sache ihren Dank dargebracht hat. Bacle blieb gleichwohl in einer der Casernen 5 bis 6 Monate ohne Untersuchung eingesperrt, und durfte, obschon gefährlich erkrankt, Niemand von seiner Familie, nicht einmal seine Gattin, sehen. Wiederholte Vorstellungen blieben unbeachtet, bis ihm endlich als besondere Gunst gestattet wurde, sich in sein eigenes Haus zu verfügen, wo er indeß fortwährend streng bewacht wurde. Erschöpft durch diese Verfolgung, unterlag der arme Mann seinen Leiden; er starb am 12 Jan. Alle in Buenos-ayres anwesenden Franzosen begleiteten ihn zu Grabe, und zeigten so ihr Mitgefühl für das Opfer eines grausamen Despotismus.

Spanien.

⊙ **Madrid,** 4 April. Gestern endlich hat der Congreß der Deputirten mit einer Mehrheit von 120 Stimmen gegen 6 den Art. 1 des Anleihgesetzes angenommen, nachdem derselbe folgende Gestalt erhalten hatte: „Die Regierung wird ermächtigt, eine Anleihe von 500 Millionen Realen effective abzuschließen.“ Der Zusatz, daß dieses Geld ausschließlich für die Kosten der Operationsarmee und der Flotte bestimmt seyn solle, wird nun den Art. 2 bilden. Für den Art. 1 hatte Hr. Mendizabal als Amendement vorgeschlagen, die Anleihe solle zu einem bestimmten Preise gemacht, und das Geld in der Bank von San Fernando niedergelegt werden. Hierüber kam es gestern zwischen ihm und dem Grafen Toreno zu sehr heftigen Erklärungen. Letzterer behauptete, daß die Regierung die Anleihe nur auf Commission abschließen könne, und nicht nöthig habe, die 500 Millionen auf Einmal zu emittiren. Wenn die Armee Vortheile erränge, und die Provinzen ruhig blieben, so würden die Capitalisten die neuen Papiere den alten vorziehen, weil die Zinsenzahlung der letzteren eingestellt werden würde, und jene dürften sich leicht auf 35 bis 40 heben. Mendizabal selbst hätte während seines ersten Ministeriums vier Millionen Pf. St. emittirt, und diese im Durchschnitt zu 25 bis 30 Procent verkauft. Hr. Mendizabal hielt darauf seiner eignen Verwaltung eine lange Schutzrede, behauptete, daß durch Toreno's Anleihe von 1834 eine Menge Familien ins Elend gestürzt worden seyen, und deutete endlich an, daß er noch Vieles sagen könnte, jedoch, obgleich Toreno ihn herausgefordert habe, vorziehe,

Digitized by Google

für jetzt stillzuschweigen. Auch der Graf schwieg, obgleich er sichtlich aufgeregt war. Mendizabal nahm darauf sein verunglücktes Amendement selbst zurück, und der Art. 1 wurde, wie oben angegeben, votirt. Die sechs Deputirten, welche gegen ihn stimmten, waren die HH. Graf de las Navas, Burriel, Caballero, Laborda, Cabrera und San Miguel. — Don Basilio hat Almaden, ohne den Bergwerken Schaden zuzufügen, am 28 wieder verlassen; am 31 war er vier Stunden von Yebenes entfernt, und am 1 befand er sich in Viarta. Flinter stand mit seinen Truppen am 30 in der Gegend von Daimiel; seine Taktik scheint darin zu bestehen, nach dem Osten zu marschiren, wenn sein Gegner sich nach dem Westen wendet. Die Regierung hat nun dem General Pardiñas den Oberbefehl über sämmtliche Truppen in der Mancha und Toledo übertragen. — Der Graf Luchana kam am 31 ganz unerwartet mit seinen zehn Bataillonen, 400 Mann Cavallerie und zehn Kanonen von Lerma nach Burgos zurück. Vielleicht rief ihn das Gerücht, daß 16 Carlistische Bataillone den linken Flügel der Nordarmee bedrohten, und den General Ribero genöthigt hätten, nach Villarcayo zu marschiren, um den General Buerens zu verstärken, dorthin. Das Carlistische Corps unter dem Grafen Negri scheint durch die Sierra de Cameros nach Aragonien gehen zu wollen, wird aber von Iriarte hart verfolgt. — Das Gerücht von der Einnahme Lucena's bestätigt sich nicht. Cabrera war am 28 mit drei Bataillonen in Onda, Forcadell in Alcora; das Hauptcorps der Carlisten hat sich aber in Chelva festgesetzt. — Hier in Madrid übt sich die Nationalmiliz täglich in den Waffen; die Befestigungen werden weiter ausgedehnt, die Gräben mit Wasser ausgefüllt, und man fängt an, Lebensmittel anzuhäufen.

** **Madrid,** 6 April. Die Deputirten haben den ganzen Anleihenentwurf angenommen. Der zweite Artikel bestimmt die Summe ausschließlich für die Armee. Der dritte Artikel weist zur Tilgung und Zinsenzahlung die Producte der Minen von Almaden und Linares, so wie die Einnahmen der überseeischen Besitzungen an, ersteres ohne daß die Regierung durch das Decret der constituirenden Cortes vom 27 Oct. 1837 gebunden seyn soll. Nach dem fünften Artikel darf die Regierung die Zinsen der fremden Anleihen capitalisiren. Bei der nächsten Legislatur muß sie Rechnung von dieser Anleihe ablegen. Zur Vollziehung der Negociation sind der Regierung umfassende Vollmachten eingeräumt: es ist ein wahres Vertrauensvotum. — Die Expedition des Grafen Negri schlägt die Richtung von Molina ein, offenbar um sich mit Cabrera zu vereinigen. Iriarte, der an Latres Stelle getreten, verfolgt die Expedition mit 10 Bataillonen. Espartero ist in seine Ebrocantonnirung zurückgekehrt. — Der Abgang des Grafen Latour-Maubourg wird hier gerne gesehen. Mit seiner aufs äußerste getriebenen Zurückhaltung hatte sich dieser Botschafter wenig Freunde gemacht. Hr. v. Fezensac ist hier schon bekannt. Indessen behauptet man, ich weiß nicht mit welchem Grund, nach einer geheimen Uebereinkunft dürfte Niemand, der an der französischen Intervention von 1823 Theil genommen, mit diplomatischen Functionen in Madrid bekleidet werden. Man fragt sich, ob unser Cabinet nicht in dieser Beziehung bei dem Hofe der Tuilerien reclamiren werde.

** **Bayonne,** 9 April. In der Nacht vom 1 auf den 2 überfiel General Castaneda zu Ondoneda die Carlistische Division unter den Befehlen Castors. Er nahm ihm 337 Gefangene, worunter über 30 Officiere, ab. Der Ueberrest rettete sich nach Balmaseda. Dagegen bedrohen die Carlisten Valcarlos, das durch eine schwache Garnison und die Nationalgarden der umliegenden Thäler vertheidigt wird.

Großbritannien.

London, 10 April.

Am 7 April hielten die Lords des geheimen Conseils eine Versammlung, um mehrere auf die Krönung bezügliche Gegenstände zu berathen. Anwesend waren die Erzbischöfe von Canterbury und York, der Bischof von London, der Earl Marschall (Herzog von Norfolk), der Lord Präsident (Lansdowne), der erste Lord der Schatzkammer mit den übrigen Cabinetsministern, der königliche Oberhofmeister (Lord Steward) und der Oberhofstallmeister (Master of the Horse). Außer mehreren Ordren an die obersten Hofbeamten ward an die Sheriffs des Landes der Befehl erlassen, die Krönungsproclamation in den verschiedenen Kirchen und Capellen der Hauptstadt verlesen zu lassen, was sofort gestern, als am Sonntag geschah. Mittlerweile hat Hr. Hume in das Protokollbuch des Unterhauses die Notiz eingetragen, daß er am 10 April auf Vorlegung detaillirter Rechnungen über die Kosten der Krönungen Georgs III, Georgs IV und Wilhelms IV, nebst einer Nachweisung darüber, aus welchen Fonds dieselben bestritten worden, und einen Kostenvoranschlag für die Krönung der Königin Victoria, antragen werde. — Die neueste amtliche Gazette enthält eine zweite königliche Proclamation hinsichtlich der Krönungsfeier. Die Königin verzichtet darin auf das Bankett und all das Ceremoniell, das sonst in der Westminster-Hall vor sich zu gehen pflegte, so daß die ganze Feierlichkeit auf die Westminster-Abtei beschränkt bleibt. Auch die Cerimonie des Küssens bei der Huldigung der Pairs dürfte sehr modificirt werden. Die Times bemerken, daß auch Wilhelm IV bei seiner Krönung sehr gegen diese Observanz protestirte; damals bestanden aber im Oberhause der Herzog von Wellington und mehrere andere edle Lord auf buchstäblicher Beobachtung des Herkommens.

In der Oberhaussitzung am 9 April wurden wieder mehrere Petitionen um alsbaldiges Aufhören der Negerlehrlingschaft eingebracht, und Lord Denman, der Lord-Oberrichter, ergriff die Gelegenheit, seine früher in einem Briefe an Lord Brougham ausgesprochene Ansicht mündlich zu wiederholen, daß das Parlament gar nicht berechtigt gewesen sey, die Arbeit der Neger den Pflanzern auf eine Anzahl von Jahren zuzuerkennen. (Hört!) Lord Abinger: „Wie? So erklärt also mein gelehrter Freund eine Parlamentsacte für ungesetzlich, und würde wohl, wenn in dem Gerichtshofe, wo er das Präsidium führt, eine Berufung darauf stattfände, dieselbe nicht gelten lassen?“ Lord Denman: „Ja, ich bestreite der Legislatur ganz und gar das Recht, einen Vertrag einzugehen, welcher die Arbeit der Neger ihren vormaligen Herren auf sechs Jahre hinaus verpfändet.“ (Hört, hört!) Der Marquis v. Clanricarde fügte bei, es sey mit dem Geiste der englischen Gesetze schlechterdings unverträglich, die Sklaverei in irgend einer Form zu einem integrirenden Theile dieses Gesetzes zu machen. Der Herzog von Wellington entgegnete, es liege zwischen dem Parlament und den westindischen Pflanzern nun einmal ein Contract vor, demgemäß den Negern ihre Freiheit nur unter der doppelten Bedingung gewährt wor-

Digitized by Google

den: einer Entschädigung von 20 Millionen Pf. St. an die Pflanzer, und einer sechsjährigen Arbeitleistung der Neger, unter dem Namen von Lehrlingen, an ihre Herren. Dieser Vertrag könne nicht einseitig umgestoßen werden. — Im Unterhause überreichte Hr. E. Buller eine Petition von 5000 Einwohnern von Neu-Südwallis, welche um die Einrichtung einer Repräsentativregierung für jene Colonie baten. Sir G. Grey, Unterstaatssecretär der Colonien, antwortete, der Einführung einer solchen Regierungsform ständen in Neu-Südwallis, zur Zeit wenigstens, Hindernisse entgegen, wie in keiner andern englischen Colonie. Hierauf kam die Sache Hrn. Poulters zur Verhandlung, der im M. Chronicle die Wahluntersuchungscommittee für Shaftesbury grober Corruption und Ungerechtigkeit beschuldigt. Hr. Poulter führte seine Sache an den Schranken, und bat, die Entscheidung doch so lange auszusetzen, bis erst die zeugschaftlichen Aussagen vor der Committee gedruckt in den Händen der Mitglieder seyen; finde man ihn dann noch schuldig, so sey er gern zu jeder Ehrenerklärung bereit. Es entspann sich eine vierstündige Discussion, in welcher die alten gegenseitigen Vorwürfe über parteiisches Verfahren der Wahlausschüsse vielfach wiederholt wurden. Lord J. Russell meinte, es sey wohl für die Würde des Hauses das Allerbeste, von dergleichen Ausfällen in Journalen gar keine Notiz zu nehmen; werde Hr. Poulter gestraft, weil er eine vorwiegend toryistische Committee der Parteilichkeit beschuldigt, so müsse auch Hr. Pigott zur Verantwortung gezogen werden, der in einem Schreiben in den Times die politische Ehrlichkeit der ganzen liberalen Seite des Hauses zu verdächtigen gesucht habe. Die Conservativen schienen, auf Lord Stanley's Wink, schon geneigt, sich mit einer sehr mäßigen Apologie Hrn. Poulters zu begnügen, nämlich er solle nur den Ausdruck „Corruption" zurücknehmen, da machte Lord J. Russell den Vorschlag, zur Tagesordnung überzugehen. 120 Stimmen erklärten sich dagegen, 124 dafür. Hr. O'Connell, der, noch erbittert über die neulich gegen ihn ergangene Rüge des Hauses wegen einer ähnlichen Sache, lebhaften Antheil an den Debatten genommen, schlug hierauf noch als Amendement vor, die Verhandlung auf eine Woche zu vertagen (wo das Haus nicht sitzen wird), d. h. die Sache fallen zu lassen. Angenommen mit 121 gegen 117 Stimmen — Lord Glenelgs Bill zur Verbesserung der Neger-Emancipationsacte ward hierauf zum drittenmal gelesen und angenommen, wobei Hr. O'Connell ankündigte, er werde gleich nach den Osterferien darauf antragen, daß alle weiblichen Negerlehrlinge in die Classe der nicht in den Plantagen verwendeten (non-praedial) Lehrlinge zu versetzen seyen. (Für die Hausneger, im Gegensatze der Plantagenarbeiter, hört die Lehrzeit schon mit dem 1 Aug. d. J. auf.) Als sich das Haus hierauf in eine Subsidiencommittee verwandelt, trug Hr. Spring-Rice vor, es sey die einmüthige Ansicht der Committee zur Prüfung der Pensionenliste, daß es höchst ungerecht wäre, wenn die Krone nicht ermächtigt würde, an den Pensionen, welche den Gegenstand dieser Untersuchung gebildet, eine vierteljährliche Zahlung zu leisten. Er trage daher darauf an, daß Ihrer Maj. eine Summe von 33,500 Pf. St. bewilligt werde, um die mit dem 5 April d. J. fällig gewordenen Pensionen zu berichtigen. Hr. D. W. Harvey, der bekannte Feind der Pensionenliste, klagte, daß die Committee nun seit vier Monaten sitze, und nichts geleistet habe; jetzt solle sich Parlament und Volk mit ihrem trockenen Gutachten begnügen, daß jene Quartalfrist der Pensionen auszuzahlen sey, während er gehofft habe, daß sie einen guten Theil der Pensionsansprüche unhaltbar finden würde. Der Schatzkanzler vertheidigte die Committee, deren Arbeiten, wie er glaube, dem Publicum ein sehr genügendes Resultat liefern würden. Auch die HH. Hume und Hawes, als Mitglieder der Committee, nahmen das Verfahren derselben in Schutz, sprachen jedoch den Wunsch aus, daß Hr. Harvey noch Mitglied derselben werden möge. Der ministerielle Antrag ward einmüthig bewilligt. Auf eine Frage von Hrn. Goulburn erklärte Hr. Spring-Rice, er hoffe, das Budget noch vor Ende dieses Monats vorzulegen. Schlüßlich wurde die irische Armengesetzbill, mit Verwerfung verschiedener Amendements, zu Ende berathen, und die Einbringung des Committeeberichts angeordnet. Hr. Fox Maule ward ermächtigt, eine Bill zur bessern Regulirung der Arbeit der Kinder und jungen Personen in den Fabriken des Reichs einzubringen.

In Hull erschien vor kurzem eine junge Frau vor Gericht, und brachte eine Klage gegen einen Mann an, der ihr einen Kuß geraubt habe. Der Angeklagte, sagte sie in großer Entrüstung, sey in ihre Wohnung gedrungen, habe sie umfaßt und geküßt. Der Richter verurtheilte den Kußräuber zu 40 Schillingen Schadenersatz nebst den Kosten und sechs Wochen Gefängniß.

Die Herzogin v. Leinster hat der Angabe, daß sie ihre gestohlenen Juwelen wieder erhalten, in einem Dubliner Blatte widersprechen lassen.

Wie der Atlas erwähnt, befindet sich in den Kew-Gardens bei London, einem der „königlichen Gärten," ein merkwürdiger Weidenbaum — salix Napoleonensis, so genannt, weil er ein Schoß von der Weide ist, die Napoleons Grab überschattet. Derselbe ist an Blatt und Blüthe von allen bekannten Weidenarten in Europa völlig verschieden.

Frankreich.

Paris, 12 April.

General Sebastiani ist am 10 April von London in Paris angekommen.

Hr. Bérard, Wundarzt des Spitals Necker, ward am 10 April zum Mitglied der Akademie ernannt.

Der Hubert'sche Proceß soll in der ersten Hälfte Mai's vor den Assisen verhandelt werden.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 11 April hielt bei Erörterung des Gesetzesentwurfs zur Organisation des Generalstabs der Landarmee zuerst Hr. Boyer de Peyreleau eine geschriebene Rede gegen den Entwurf. Nach ihm suchte Hr. Lacoste in umständlicher Rede die Trefflichkeit des Entwurfs zu beweisen. Hr. Auguis suchte zu zeigen, daß unter dem Kaiserreich die Zahl der Generale in Vergleichung mit dem Effectivstand der Armee weit geringer als gegenwärtig gewesen sey. Gleichwohl wolle er den Entwurf nicht von diesem Gesichtspunkt aus tadeln. Er erinnerte, daß die Ordonnanz vom 5 April 1830 die Generallieutenants mit 65 und die Maréchaux de Camp mit 62 Jahren zum Rücktritt zulasse. Er tadelte alle die Armee betreffenden Ausnahmsverfügungen; diejenigen, welche ihre Existenz der Vertheidigung des Vaterlandes weihten, müßten den andern Staatsdienern gleichgestellt und nach dreißigjährigem Dienste zum Rücktrittsgehalt zugelassen werden. Der Kriegsminister erklärte, man müsse endlich den aus vorübergehenden Umständen entsprungenen transitorischen Ausnahmsmaaßregeln ein Ende ma-

ed by Google

chen; der Regierungsentwurf bezwecke bloß die Feststellung des Cadres des Generalstabs für die Friedenszeit, sodann, als transitorische Maaßregel, die Aufrechthaltung der Generale des Reservecadres, und der in Nichtactivität befindlichen in ihrer gegenwärtigen Lage. Schlüßlich erklärte er sich gegen gewisse hauptsächliche von der Commission in den Entwurf eingeführte Modificationen. Hr. v. Labourdonnaye behauptete, die Regierung dürfe Officiere nicht ohne ihr eigenes Verlangen in den Retraitestand versetzen. General Bugeaud verlangte Garantien für die Armee. Die Armee habe eine abgesonderte Existenz, die ganz besondere Institutionen haben müsse, und da die höhern Grade so schwer zu erringen seyen, so könne man das Recht, den Staat der Dienste eines alten Officiers zu berauben, nicht der ministeriellen Willkür überlassen. Diese Aeußerungen erhielten allgemeinen Beifall. Hr. v. Salvandy vertheidigte mit Wärme die Ausübung der königlichen Prärogative, die man nicht ohne Gefahr beschränken dürfe. Hr. v. Mornay, Commissionsmitglied, behauptete, der Entwurf gebe der Willkür und dem Favoritismus der Regierung Raum, und er würde, wenn er angenommen werden sollte, eine Strafe seyn, die man dreißigjährigen Diensten auferlegt hätte. Die allgemeine Erörterung ward hierauf geschlossen. Der erste Artikel des Regierungsentwurfs lautete: „Die Zahl der Marschälle von Frankreich bleibt auf 12 festgesetzt." Die Commission schlug vor, diese Zahl in Friedenszeit nach Erlöschung der gegenwärtigen Titulare auf sechs zu reduciren. Marschall Clauzel bezeugt diesem Commissionsvorschlag seinen großen Beifall. „Ich fordere, sagte er, die Kammer auf, dem edlen Ehrgeize der Obergenerale einer Armee zur Kriegszeit eine weitere Bahn zu eröffnen. Wäre der Cadre zur Friedenszeit voll, so würde im Kriege keine Stelle verfügbar seyn, und es wäre kein Grund zur Annullirung vorhanden. Nun bedürfen aber die Generale der Annullirung; denn man führt nicht Krieg, um nichts zu erhalten; die Generale können wegen des edlen Ehrgeizes zum ersten Grade der Armee, zur glänzendsten Belohnung der dem Vaterlande geleisteten Dienste, die so mühsam, schwierig und gefährlich, und sonach so belohnungswürdig sind, zu gelangen, nicht getadelt werden." Der Antrag der Commission ward hierauf fast einstimmig angenommen, da nur Hr. Vatout sich dagegen erhoben hatte. Selbst dieser hat sich nur eine nähere Bestimmung darüber aus, was man unter Kriegs- und Friedenszeit verstehe. Hr. Jacqueminot, Commissionsmitglied, antwortet, daß wenn eine Schlacht geliefert sey, der König, so wie ihm der Bericht darüber vorgelegt sey, nicht ermangeln würde, den Generallieutenant, welcher der Armee einen ausgezeichneten Dienst geleistet habe, sogleich zu belohnen, und ihn zum Marschall von Frankreich zu ernennen. Der zweite Artikel der Commission: „Die Generallieutenants und die Maréchaux de Camp bilden einen Cadre, der in zwei Abtheilungen zerfällt, wovon die erste die Activität und Disponibilität, die zweite die Reserve begreift. Die erste Abtheilung besteht aus 80 Generallieutenants und 160 Maréchaux de Camp. Die zweite begreift alle Generale, die nicht zur ersten Abtheilung gehören, und deren Rücktrittspension zur Zeit der Promulgation gegenwärtigen Gesetzes nicht liquidirt worden wäre." Der Kriegsminister erklärt sich gegen diese Fassung, der Artikel wird aber doch angenommen. Der dritte Artikel der Commission lautet: „Die Generallieutenants mit 65, und die Maréchaux de Camp mit 62 Jahren hören auf, zur ersten Abtheilung zu gehören, und geben in die zweite über. In Zukunft sollen die Generale zur Retraite, unter dem Titel der Dienstanciennetät nur auf ihre Bitte zugelassen werden." Auf den Vorschlag des Generals Schramm, dem die Commission einstimmig beitritt, wird noch folgendes Amendement beigefügt und von der Kammer angenommen: „Vorstehende Verfügung ist nicht auf diejenigen anwendbar, welche den Verfügungen des 27sten Artikels des Gesetzes vom 19 Mai 1834 ausgesetzt gewesen wären, noch auf diejenigen, welche wegen einer der in den Artikeln 9, 10, 11, 12 und 13 desselben Gesetzes ausgesprochenen Ursachen von einem Untersuchungsconseil als solche anerkannt wären, die nicht mehr activ dienen oder zu den Cadres der Armee gehören können, wie es sich auch sonst mit der Dauer ihres Dienstes verhalten mag."

* Die Deputirtenkammer fuhr am 12 April mit Erörterung dieses Entwurfs fort.

(Temps.) Man hatte Besorgniß über den Gesundheitszustand der Schiffe verbreitet, welche die Commissarien Frankreichs nach Hayti gebracht hatten. Ein Schreiben aus Port au Prince vom 15 Febr. gibt wenigstens einige Beruhigung. Es sagt: „Das Erscheinen des gelben Fiebers an Bord der Handelsschiffe rührt von dem ungesunden Orte her, wo sie vor Anker liegen. Die Krankheit hat aber die Kriegsschiffe, die weiter von der Stadt entfernt liegen, nicht ergriffen."

** **Paris**, 12 April. Die gestrige Verhandlung der Deputirtenkammer war wo möglich noch charakteristischer als die kurz vorhergehende. Das Ministerium unterlag, weil sich alle Militärs in der Kammer zusammenthaten, dem Favoritismus im Generalstabe ein Ende zu machen, und dem Hofe so eines seiner mächtigsten Einflußmittel auf die Armee zu nehmen. Am lautesten dabei waren gerade die entschiedensten Günstlinge des Hofes, Bugeaud und Jacqueminot, die sich zum erstenmal in gleichem Streben mit Clauzel begegneten. Es wiederholte sich hier, was schon bei Gelegenheit der Pension Combe mit dem Obrist Garraube, Adjutanten des Königs, der Fall war. So wie von einer oratio pro domo sua die Rede ist, wird der Hof von seinen eifrigsten Officieren eben so wie von den Journalisten Bertin verlassen. Man kann hiernach abmessen, auf wie soliden Grundlagen ein System beruht, das auf den materiellen Egoismus in allen seinen Phasen sich stützt. Sie sehen, was es dem Hofe geholfen, den von der Kammer verweigerten Zuschuß zu der Pension Damrémont auf seine Rechnung zu nehmen, und Combe's Pension zu verweigern, weil ersterer ein Höfling, der andere ein rauher unabhängiger Charakter war; die HH. Bugeaud und Jacqueminot und alle andern in ähnlicher Stellung sich befindlichen Militärs opfern, einmal feststehend, lieber ihre Gunst als die allgemeinen Interessen der Armee, von denen sie allein in Zukunft noch profitiren können. — Die ehemalige Königin von Neapel hat jetzt in einem ausführlichen Memoire auseinandergesetzt, warum sie in Frankreich ist, und aus demselben ersieht man zugleich, warum zu ihren Gunsten allein der Hof eine Ausnahme machte von dem Gesetz, das keinem Gliede der Bonaparte'schen Familie den Aufenthalt in Frankreich erlaubt. Da die zur Entschädigung für ihre verlornen Privatgüter geforderten 100,000 Fr. Rente eigentlich von den Domänen der Civilliste gezahlt werden müßten, weil eben diese Privatgüter derselben einverleibt wurden, so sieht man nicht ungern, daß die Anwesenheit der Königin die „souvenirs glorieux" Joachim

Digitized by Google

Mürats aufruft, damit die Kammer geneigter werde, ein eigentlich der Civilliste obliegendes Onus auf Staatskosten zu übernehmen. Man wird dieß auch durchsetzen; nur das Charivari erlaubt sich zu fragen, ob derjenige, dem man etwas geschenkt, das Recht habe, Ersatz vom Schenker zu fordern, wenn hintennach sich ausweidt, daß die geschenkte Sache etwas weniger werth ist, als der Beschenkte geglaubt. Er läßt einen Bettler vor den Gerichten einen Mann verklagen, der ihm ein 6 Frankenstück geschenkt, das aber, wie er es habe wechseln wollen, sich als beschnitten und nur 4½ Fr. an Werth ausgewiesen habe. Der Bettler klagt nun die fehlenden 50 Sous ein, weil der Geber ihm nicht 4½, sondern 6 Franken habe schenken wollen. Um den Witz des Charivari zu verstehen, muß man berücksichtigen, daß es sich nicht um Verkürzung der bewilligten 15 Millionen an eigentlicher Civilliste, sondern um eine auf den, derselben zur Benützung zugefügten Krongütern, im Augenblick der Schenkung nach Privatrecht haftenden Last handelt. — Heute war großer Auflauf an der Börse. Die Erdpeche wollen sinken im Curs; so hatte man nun bunte, aus Erdpech gemachte Steine in das Pflaster vor der Börse eingefügt, um durch dieses neue schillernde Pflaster den Speculanten den Mund wässerig zu machen. Natürlich wollte alle Welt die farbigen Steine sehen, auf die man Wasser goß, um deren baldiges Abtrocknen nach Regenwetter zu beweisen.

Niederlande.

Der Observateur belge enthält folgende Correspondenz aus Lüttich: „Abgesehen von den Fragen der Verfassungsmäßigkeit und Gesetzlichkeit, welche durch die Vorfälle in Tilff in Anregung kommen, tritt eine nun erwiesene und allgemein anerkannte Thatsache hervor — das Ziel der Missionäre. So lange man ihnen nur die Maaßlosigkeit ihrer Kanzelreden, die Unschicklichkeit ihrer Fragen im Beichtstuhl vorzuwerfen hatte, konnten sich einige leichtgläubige Gemüther noch einbilden, daß ein durch Unwissenheit geleiteter falscher Eifer sie auf Irrwege führe, daß aber im Grund ihre Absichten aufrichtig seyen. Diese Meinung ist jetzt nicht mehr zulässig. Wären sie nur nach Tilff gekommen, um religiöse Ueberzeugungen zu verbreiten, beseelt von dem sanftmüthigen Geiste des Evangeliums, so würden sie sich zurückgezogen haben, als man sie nicht aufnehmen wollte, so hätten sie nicht das Beispiel eines beklagenswerthen Aergernisses gegeben. Aber nein: was sie wollen, ist die Herstellung der zeitlichen Macht eines ehrgeizigen Bischofs, der, mit dem Glauben des Tempels wenig beschäftigt, sich zu langweilen scheint, von dem Geiste des Jahrhunderts dahin verwiesen zu seyn. Die Missionäre hatten gesagt, sie würden ihr Kreuz aufpflanzen, und sie wollten ihr Wort erfüllen. Die Gewalt blieb den Missionären. Sie stritten über das Gesetz; sie erhoben einen für die Religion traurigen Conflict mit einer Gemeindebehörde; sie trotzten einer ganzen Bevölkerung, die sie zurückstieß; sie thaten dieß Alles, um ihr Kreuz aufzupflanzen. Dieses verehrungswürdige Zeichen wurde — Dank der Unordnung und den gehässigen Leidenschaften, die von ihnen aufgeregt wurden — durch sie dem Hohngeschrei und Pfeifen der Menge ausgesetzt, die es in ihrer Hitze selbst Tags darauf hätte niederreißen und zerschmettern können. Allein was lag ihnen an alle dem? Das Wesentliche war, die Oberhand zu behalten, materiell über den Widerstand zu triumphiren; war ihre Eigenliebe befriedigt, so focht sie das Uebrige wenig an. Der Indépendant wagte, auf die Angabe eines Correspondenten hin, zu behaupten, es herrsche in unserer Stadt die größte Aufregung gegen die Regenz von Tilff. Gegen die Missionäre, hätte er sagen, und gegen Hrn. Van Bommel, hätte er hinzufügen sollen; denn dieser ist gewissermaßen die erste Ursache dessen, was geschieht. Er ist es, der die Missionäre, die meist Ausländer und insgesammt unbekannt sind, kommen ließ, weil er bei seinem Clerus die nöthige Geschmeidigkeit für seine Ansichten nicht fand. Es gibt kein Familiengeheimniß mehr, seitdem die Missionäre die Beichte hören, und es wird nachgerade erklärlich, wie Dinge, die in der Stadt vorgehen, dem Bischof bekannt sind. Alle diese Excesse entfernen mit jedem Tage den verständigen und aufrichtigen Theil des Clerus mehr von dem Oberhaupte, das man ihm gab. Ich betheure Ihnen die Unzufriedenheit der Geistlichen. Der Courrier de la Meuse glaubte mich durch Bekanntmachung von Leumundszeugnissen, die ihm von mehrern Geistlichen geliefert wurden, des Leichtsinns und der Lüge zeihen zu können. Ich bewies bereits, welch unbedeutenden Werth solche Zeugnisse hätten; jetzt aber kann ich Ihnen melden, daß, wie unbedeutend sie auch seyen, es Priester gibt, die sich der Ausstellung solcher Zeugnisse weigern, weil sie das Benehmen ihres Bischofs nicht billigen können, und weil sie auf ihr Gewissen nicht lügen wollen. Der Courrier de la Meuse wird sich wohl hüten, uns dießmal der Lüge zu zeihen, denn er weiß, daß man ihm Namen entgegenstellen könnte. Die Aufregung unter allen Classen, besonders unter den Handwerkern, ist groß. Diesen Abend gibt man im Theater den Tartufe von Molière. Man fürchtet die zahlreichen Anspielungen dieses Stückes möchten die Gährung noch mehr aufregen und einige Scenen der Unordnung herbeiführen. Man muß sie ohne Zweifel zum voraus verdammen und sie im Interesse der liberalen Sache bedauern, aber man muß auch diejenigen tadeln, die Anlaß dazu geben werden."

In Brüssel war am 9 das Gerücht verbreitet, in Lüttich seyen Unruhen ausgebrochen. Indessen beschränkte sich Alles auf eine lärmende Vorstellung des Tartufe, und einige Serenaden und Charivaris, die darauf stattfanden. Die zahlreichen Anspielungen des Moliere'schen Meisterwerks auf Scheinheilige und Frömmler wurden mit jauchzendem Beifall aufgenommen; und die aufgeregte Versammlung ließ sie so weit fortreißen, die Worte: Nous vivons sous un prince ennemi de la fraude mit langem Zischen und Pfeifen zu begleiten. So erzählen die liberalen Blätter, während die katholischen versichern, die Zuschauerzahl sey gering gewesen, die erste und zweite Logenreihe nur dünn besetzt, und an dem unanständigen Beifall habe nur das Publicum des Parterre theilgenommen, während nur fünf bis sechs Personen sich Pfeifen erlaubt hätten. Nach der Vorstellung sammelten sich mehrere zahlreiche Haufen junger Leute, welche, Lieder singend, sich zuerst vor das bischöfliche Seminarium und vor das Hotel des Bischofs begaben. Unter dem Geschrei: „à bas la calotte! à bas les missionaires et Van Bommel!" flogen Steine gegen jene Gebäude. Dann wurden dem Bürgermeister von Tilff und mehreren liberalen Mitgliedern der Provincialdeputation Vi-

vats und Serenaden gebracht, während der Gouverneur und das Redemptoristenkloster mit Charivaris und einigen Fenstereinwürfen heimgesucht wurden. In der Katharinenkirche, wo Missionäre Gottesdienst hielten, entstand ebenfalls Lärm, so daß derselbe geschlossen werden mußte. Die Blätter aller Farben tadeln diese Gewaltausbrüche; nur schieben sie die Schuld davon gegenseitig ihren Gegnern zu.

Italien.

* **Rom**, 7 April. Nicht wenig ist man hier erstaunt gewesen, zu erfahren, daß Abbé Spinelli, „als päpstlicher Nuncius" in Brüssel im Namen Sr. Heil. geistliche Emissarien in die Kölnische Erzdiöcese geschickt habe, um allen Pfarrern einen speciellen Auftrag des Papstes zu verkünden, wornach der Generalvicar Dr. Hüsgen nicht berechtigt gewesen sey, die Fastenordnung zu erlassen; eben so erstaunt war man hier zu hören, daß man in Brüssel so bestimmt wußte, der päpstliche Stuhl habe sich gegen die Capitularverwaltung des Dr. Hüsgen in Köln dahin ausgesprochen, daß er in Widerspruch mit den Vorschriften des kanonischen Rechts gewählt worden. Ohne die Frage zu berühren, ob die Wahl rechtmäßig sey, und wie man in Rom darüber urtheile, kann ich aus ganz guter Quelle versichern, daß man hier nichts von einer solchen Entscheidung des heil. Stuhls in dieser Angelegenheit weiß. Dann ist zu berichtigen, daß Abbé Spinelli nicht päpstlicher Nuncius ist, sondern als Privatsecretär des Monsignore Gizzi, bei dessen Abreise in Brüssel zurückgelassen wurde, um das Archiv zu übernehmen, und die Dispensen für Belgien zu besorgen. Doch bevor Ihnen diese Zeilen zukommen, werden obige Unwahrheiten wohl schon von Brüssel aus berichtigt seyn, und so sey hier nur noch beigefügt, wie man hier weiß, daß Abbé Spinelli von mehreren Seiten befragt wurde, wie man die Wahl des Capitelverwesers anzusehen habe, worauf er seine Privatansicht ausgesprochen, daß bis jetzt keine Bestätigung vom heil. Vater eingetroffen sey. Diese Aeußerung haben, wie es scheint, sich Leute zu Nutzen gemacht, um die Gemüther zu beunruhigen. Wenn bis jetzt noch nichts für oder gegen jene Wahl geschehen ist, so liegt die Schuld lediglich an der Unterbrechung der diplomatischen Verbindung mit Preußen, da bis zur Stunde noch kein Schreiben aus Köln wegen dieser Wahl in die Hände der hiesigen Regierung gelangt ist, und bis dieß nicht erfolgt, kann auch füglich keine Resolution hier darüber ausgesprochen werden. Wenn dieselbe aber auch erfolgt, dürfte sie jedenfalls nicht in jener Weise, wie das Frankfurter Journal sich aus Aachen vom 20 v. M. schreiben läßt, veröffentlicht werden. Es scheint, als wenn Leidenschaft und Parteiwuth den ganzen Irrthum zuwege gebracht hätten, um ihn auszubeuten, und wie weit von beiden entfernt der hiesige Hof ist, davon haben wir vor kurzem ein Beispiel erlebt. Als im Collegio Romano bei den monatlichen lateinischen Redeübungen ein Schüler dieser Anstalt die Kölner Angelegenheit zum Thema gewählt, und seine Ansichten darüber ausgesprochen, wurde auf die Klage des preußischen Gesandten vom Staatssecretär die Sache sogleich untersucht, und zu beiderseitiger Zufriedenheit beigelegt. — Fürst v. Ahremberg ist hier eingetroffen. — An der neapolitanischen Gränze wurden gestern zwei Wägen ausgeplündert, welche, wie die Räuber gewußt zu haben scheinen, bedeutende Baarschaften für Rom zu bringen hatten. Den Reisenden, welche in den Wagen waren, hat man einiges Geld abgenommen, ohne sie sonst zu insultiren, wozu die Räuber auch wohl keine Zeit hatten, da der Weg in diesem Augenblick sehr besucht ist.

* **Florenz**, 6 April. Heute traf Se. k. Hoh. der Prinz Johann von Sachsen hier ein. Se. k. k. H. der Großherzog war seinem erlauchten Schwager entgegengereist. — Von neuem behauptet man, daß sich der bejahrte Herzog von St. Leu demnächst mit dem schönen Fräulein Stiozzi vermählen, und der jungen Braut sein ganzes Vermögen verschreiben werde. — Madame Schütz wird am zweiten Osterfeste in Florenz ihre Gastdarstellungen beginnen. Während der Fasten hat die deutsche Sängerin in Pisa unerhörten Beifall geerntet; nach der letzten Vorstellung wurden ihr, beim Nachhausefahren, die Pferde vom Wagen gespannt, und unter eh viva zog sie das Volk bis zu ihrer Wohnung.

Deutschland.

** **München**, 15 April. Heute nach 11 Uhr verfügte sich Se. Maj. der König mit großem Cortège in die Allerheiligen Hofkirche, um dort dem Hochamte beizuwohnen. Abends ist großes Hofconcert. — Die Abreise des Monarchen ist auf den 28 April festgesetzt, falls bis dahin nicht anders verfügt werden sollte. — In der hiesigen Porcellan-Manufactur wurde in jüngster Zeit, im Auftrage des Magistrats der Stadt München, eine Reihenfolge von Gemälden auf Porzellan gefertigt, welche die Bestimmung haben, Sr. Maj. dem König Otto, als Erinnerungen an sein Vaterland, übersandt zu werden. Es sind landschaftliche Darstellungen derjenigen Orte, wo der Monarch zum Theil sein zartestes Jugendalter zugebracht. Was treue und kunstgemäße Auffassung der Natur, so wie eine sorgsame und geschmackvolle Ausführung betrifft, machen diese Bilder ihren Urhebern alle Ehre. — Zu den interessanten Fremden gehört Dem. Taglioni, die auf ihrer Durchreise nach Paris einige Tage hier verweilte.

Aschaffenburg, 12 April. Es ist hier die officielle Nachricht eingetroffen, daß JJ. KK. MM. mit der königl. Familie am 28 d. M. München verlassen und sonach in den letzten Tagen dieses Monats in dem hiesigen Schloß eintreffen werden, um hier zu verweilen, bis die Zeit zum Badebesuche geeigneter wird. Nach einer andern Version sollen Se. Maj. der König zwischen dem 29 und 30 d. M. hier eintreffen, J. Maj. die Königin mit der allerdurchlauchtigsten königl. Familie aber erst am 4 Junius. Die Nachricht, daß JJ. MM. eine Zeit lang unter uns weilen wollen, hat unsere Stadt mit Freude erfüllt (Fränk. Merc.)

†* **Frankfurt a. M.**, 15 April. Aus dem veröffentlichten Verzeichniß der ersten hier zum besten der Stadt Pesth stattgehabten Einsammlungen ist zu ersehen, daß dieselben schon eine ansehnliche Summe ausmachen. Einzelne Häuser unterzeichneten 5 bis 6000 fl. Für denselben Zweck ist übermorgen durch die Aufführung der Schöpfung in der St. Katharinenkirche dahier noch eine bedeutende Einnahme zu erwarten. Nicht allein wirken dabei alle musikalischen Vereine mit, sondern selbst die Gräfin Rossi will eine Solopartie darin übernehmen; ebenso die gefeierten Sängerinnen Löwe und Schodel. Der Eintrittspreis ist auf 1 fl. 45 kr. festgestellt.

Preußen.

(Würzb. Ztg.) Was die „wichtigen Aufschlüsse betrifft," welche der Düsseldorfer Correspondent des Frankfurter Journals mit so pomphaften Phrasen als bei Dr. Binterim gefunden ankündigt, die „die Schritte gegen den Erzbischof von Köln" glänzend (!) recht-

ed by Google

fertigen und allen, denen die Sache der Menschheit am Herzen liegt, die Augen öffnen sollen, so zweifeln wir keinen Augenblick, daß die Papiere, welche bei einem so würdigen Geistlichen vorgefunden worden, sehr geeignet seyn mögen, Manchem über Manches „die Augen zu öffnen," wenn sie gleichwohl zu jener „glänzenden Rechtfertigung" eben nichts beizutragen im Stande seyn dürften. Daß außerdem Hr. Binterim zur „Bearbeitung des großen Haufens," wie nach beliebter zweideutiger Insinuationsmethode der allverehrte Düsseldorfer Correspondent es auszudrücken für gut findet, redlich das Seinige beigetragen habe, glauben wir ohne Weiteres annehmen zu dürfen, denn es ist sein Beruf als katholischer Seelsorger, den „großen Haufen zu bearbeiten," d. h. demselben nicht bloß den rechten Weg zu zeigen, sondern ihn auch darauf zu erhalten und ihn deßhalb vor antikatholischen Schlingen möglichst zu warnen und zu schützen. Falls aber unter diesem „Bearbeiten" eine etwaige politische Agitation, wie manche Freunde des Frankfurter Journals sie wohl am besten aus eigener Praxis kennen, gemeint seyn soll, so wird man Hrn. Binterim dergleichen wohl nur deßhalb zur Last legen wollen, weil man ihn vielleicht an seiner Vertheidigung vor dem Publicum gehindert glaubt. Uebrigens wird Jedermann, der mit der Phraseologie der Correspondenten, die das Frankfurter Journal bedienen, nur einigermaßen bekannt ist, zwischen den Zeilen des Düsseldorfer Artikels sich einfach herauslesen, daß die gutgesinnten Geistlichen am Rhein vor Allem sich die Seelsorge und die Erhaltung des Katholicismus angelegen seyn lassen, was denn freilich für alle die, denen die Sache der Menschheit (d. h. im Sinne des Frankfurter Journals) nur irgendwie am Herzen liegt, als ein um so schwereres Staatsverbrechen erscheinen mag, je mehr jene würdigen Männer aus gleichem Grunde dahin zu wirken suchen, daß in Bonn und Köln ächtkatholische Priester, aber weder Hermesianer noch sogenannte „Staatsgeistliche," herangebildet werden. Hinc illae lacrymae!

Berlin, 12 April. Nachstehendes ist die im heute ausgegebenen 13ten Stücke der Gesetzessammlung enthaltene allerhöchste Cabinetsordre in Betreff des Verfahrens gegen diejenigen, die sich der heimlichen Verbreitung von Erlassen auswärtiger geistlicher Oberen und ihrer Agenten schuldig machen. „Aus Ihrem Berichte vom 8 d. M. habe Ich ersehen, daß an verschiedenen Orten Meiner Staaten Erlasse auswärtiger geistlicher Oberen über religiöse und kirchliche Verhältnisse mit Umgehung Meiner Behörden auf heimlichem Wege verbreitet werden. Ich weise Sie, den Minister des Innern und der Polizei, daher an: Personen, welche sich beikommen lassen, solche Erlasse auswärtiger geistlicher Oberen, ihrer Agenten und Geschäftsführer an Unterthanen Meiner Staaten zu überbringen, zu übersenden, oder in der Absicht ihrer Verbreitung mit Umgehung der Behörden weiter zu befördern, so wie alle diejenigen, welche solcher Absicht durch mündliche oder schriftliche Mittheilung Vorschub leisten, überall, wo sie betroffen werden, ohne Unterschied, sie mögen geistlichen oder weltlichen Standes und Landesunterthanen seyn oder nicht, sofort von Polizei wegen, unter Vorbehalt weiterer Untersuchung und Bestrafung, verhaften und nach Bewandtniß der Umstände in eine Festung abliefern zu lassen. Diese Meine Bestimmung ist durch die Gesetzessammlung zur allgemeinen Kenntniß zu bringen. Berlin, den 9 April 1838. Friedrich Wilhelm." An die Minister der geistlichen Angelegenheiten, der Justiz, des Innern und der Polizei und der auswärtigen Angelegenheiten.

§ **Berlin, 7 April.** Ueber die Verhandlungen auf dem Provinciallandtage von Preußen circulirt Manches. Der Vorschlag seitens der Regierung, einen höheren Adelstand in jener Provinz zu begründen, scheint bei den Ständen wenig Anklang gefunden zu haben. Besonders freimüthig und kräftig soll sich Herr v. Brünneck erklärt haben. Auch ist Vieles über den traurigen Zustand des Landes und die Verarmung der Rittergüter gesprochen worden. Die Darlehen zu einem niedrigen Zinsfuße aus den Cassen der landschaftlichen Bankinstitute haben sich überall als wenig dem Zweck entsprechend bewiesen. Hr. v. Brünneck soll darauf hingewiesen haben, daß es weniger auf Darlehen als auf ihre nützliche Anwendung ankomme. Er kann sich in dieser Beziehung als Muster darstellen; denn seine Güter, die er auf das äußerste verschuldet empfangen, hat er bloß durch Thätigkeit und Umsicht, durch Veredlung der Schafzucht und andere landwirthschaftliche Verbesserungen ganz von Schulden frei gemacht — ein seltenes Beispiel in diesen Provinzen! — Die Schreckensnacht vom 2 auf den 3 d. M. wird hier noch lange das Tagsgespräch bilden. Nicht der materielle Schaden kommt dabei in Betracht, sondern die Menschen, welche ein Raub der Flammen geworden sind. Die Häuser auf dem Mühlendamme sind alt und schlecht gebaut; die Treppen hölzern, schmal, gefährlich; Mehl hatte sich seit Jahrzehnten in allen Ritzen der Decke, des Bodens, des Holzes angesammelt und war feuergefährlich wie Pulver geworden; die Müller verschlossen Abends gewöhnlich die Mühle mit einer dicken, hölzernen Thüre, schoben starke, eiserne Riegel davor und hingen ein schweres Schloß daran, um sich vor Dieben zu sichern: so konnte denn, da kein Ausgang nach hinten, nach der Wasserseite hin, sich vorfindet, keine Maus, viel weniger ein Mensch aus den Hintergebäuden und der Mühle heraus. Alles Lebendige, was sich darin befand, die Müller mit ihren Familien und ihrem Gesinde, mußten verbrennen! Es schmerzt die Berliner ungemein, daß gerade ihr Brand unter denen, welche nacheinander die Hauptstädte in Schrecken setzten, so vielen Menschen das Leben kostete.

Rußland.

St. Petersburg, 3 April. Durch die Gesandtschaft in Paris waren an Se. Maj. den Kaiser Gesuche mehrerer polnischen Ausgewanderter um die Erlaubniß zur Rückkehr gelangt; zur Unterstützung derselben hatten die Bittsteller angeführt, daß sie selbst keinen Theil am Aufstande genommen, sondern als Minderjährige mit ihren Eltern ausgewandert seyen. Eine allerhöchste Verfügung setzt jetzt in dieser Beziehung fest, daß diejenigen, welche vor dem fünfzehnten Jahre ausgewandert seyen, sich mit Bittschriften um Begnadigung an den Kaiser sollen wenden dürfen, und daß diese Berücksichtigung finden sollen, wenn sie nicht später als ein Jahr nach erreichter Volljährigkeit des Bittstellers abgegeben würden.

Schweden und Norwegen.

* **Stockholm, 3 April.** Die Akademie der Wissenschaften feierte gestern zum dreiundneunzigstenmal das Jahresfest ihrer Gründung durch eine öffentliche Sitzung im großen Börsensaale. Der Kronprinz wohnte ihr als erstes Mitglied bei. Die Functionnäre der Akademie erstatteten bei diesem Anlaß Bericht über die Fortschritte der Wissenschaften im Laufe des vorigen Jahrs. Der Secretär der Akademie, Hr. Berzelius, verlas einen Bericht über die Fortschritte der Chemie und der Physik; der Astronom der

Digitized by Google

Akademie, Professor Selander, hielt eine Rede über die Doppelsterne und die Sternschnuppen, die hier im vorigen November beobachtet wurden; Professor Wickström verlas eine Abhandlung über die Reizbarkeit der Pflanzen und die Pflanzengeographie. — Der Bischof der Insel Gothland, Dr. Eberstein, ist im Januar in einem Alter von fast 90 Jahren gestorben. Er war seit 1814 Bischof. Die Nachricht von seinem Tode ist hier erst am 30 März angekommen, weil die Communication mit der Insel Gothland seit dem Neujahr unterbrochen war. Wir haben von diesem Zeitpunkte Nachrichten aus Asien, Afrika und Amerika, wußten aber nicht, was auf einer zehn Meilen von unserm Festlande liegenden Insel vorging.

Persien.

Konstantinopel, 12 März. Am vergangenen Freitag ist ein Tatar aus Persien bei der hiesigen englischen Gesandtschaft angekommen. Er hat Teheran am 9 Febr. verlassen, und wegen der schlechten Wege einen ganzen Monat zu der Reise gebraucht. Der Schah befand sich noch immer an der Spitze der Expedition gegen Herat, allein das rauhe Wetter verhinderte alle Verbindung mit dem Heere, ein Umstand, der besonders nachtheilig auf den Handel einwirkte. (Journ. de Smyrne.)

Handels- und Börsennachrichten.

⊙ **Madrid,** 4 April. An der Börse wenig Thätigkeit, und die Fonds gewichen. Gestern die neuen 5Proc. zu $19\frac{1}{8}$ gegen baar; zu 20 auf 58 Tage.

London, 10 April. Consol. $93\frac{1}{2}$; spanische Fonds $21\frac{1}{4}$; portugiesische $51\frac{1}{4}$.

Paris, 12 April. Consol. 5proc. 108, 60; 3proc. 80, 90; Bankact. 2670; neap. Fonds 99, 95; span. act. $21\frac{5}{8}$; pass. $4\frac{5}{8}$; St. Germainer Eisenbahn $977\frac{1}{2}$; Versailler rechte $782\frac{1}{2}$; linke 650; Asphalt von Seyssel 7050; Bit. dez Maurel 2000; Bit. Polonceau 915; Coupons Laffitte 1120 und 5315.

Straßburg, 10 April. Die HH. Renouard de Bussière, Kaufmann zu Straßburg und Gebrüder Oswald werden binnen kurzem einen Eiltransportdienst auf dem Rhone- und Rheincanal, vermittelst 16 Transportschiffen, mit der Schnelligkeit von vier Kilometers auf die Stunde errichten. Dieses Unternehmen ist bereits durch Beschluß des Präfecten des Niederrheins vom 30 März genehmigt worden. Die Gesellschaft hat die Absicht, diesen Dienst bis nach Havre durch den Canal de Bourgogne und die Seine, und bis nach Lyon durch den Doubs und die Saone auszudehnen. Die HH. Ferd. Kolb, Sohn und Comp., Commissionnäre zu Straßburg, haben ebenfalls zwischen dem Rhein und der Seine einen regelmäßigen Eildienst, bestehend aus zehn Schiffen, organisirt. (Z. d. O. u. N. Rheins.)

Amsterdam, 11 April. Integr. $54\frac{11}{16}$; **Kanzb.** $25\frac{1}{8}$; Restant. 1; ruff. Inscr. $69\frac{7}{16}$; Ard. $19\frac{1}{16}$.

☽ **Aus dem Elsaß,** 8 April. Nachdem bei acht Monate lang Alle, die auf des Hrn. Köchlin Einladung hin Actien für eine Eisenbahn von Straßburg nach Basel gezeichnet, über das erste Resultat ihre Einzeichnungen in der gänzlichsten Ungewißheit waren (was übrigens nicht hinderte, daß bereits sowohl diese als die zu erwartenden Actien agiotirt wurden), haben die Unternehmer endlich eine Art Erklärung von sich gegeben. Diese Anzeige ist jedoch wenig geeignet, ein gewisses Mißtrauen, das allmählich rege geworden, wieder zu verscheuchen, und hat unter allen Betheiligten vielmehr eine unangenehme Sensation gemacht. Es besagt dieselbe nämlich, daß für nicht weniger als 42 Millionen Fr. Actien creirt wurden, daß dennoch jeder Unterzeichnete nur für ein Zehntel etwa der gezeichneten Summe Actien erhalten werde, und sofort eine Baarzahlung von 20 Proc. zu leisten habe; daß man ausnahmsweise jedoch auch für die Hälfte seiner Subscription Actien bekommen könne, wofern man sich verbindlich mache, keine bis zur gänzlichen Bezahlung aus den Händen zu geben. Den Inhalt dieser Eröffnung nennen Viele ganz unbegreiflich. Wie ist es möglich, daß eine kaum 30 Stunden lange Bahn, wenn auch doppelgeleisig, durch eine so oft als besonders günstig gerühmte Landfläche, 42 Millionen kosten soll; und wer kann hoffen, daß ein solches Capital je rein über zwei Millionen oder nur 5 Proc. abwerfen könne? Wie rechnet man, indem man die Einzeichnungen auf ein Zehntel reducirt, da, so sehr auch ins Blaue hinein Subscriptionen angenommen wurden, der Gesammtbetrag doch nicht 100 Millionen übersteigen soll? Woher endlich die beispiellose Verpflichtung, Actien, bevor sie vollständig bezahlt sind, nicht zu veräußern? Andere finden hingegen diese Verfügungen leicht erklärbar. Die Unternehmung ist eine Speculation. Von diesem Gesichtspunkt aus ist jede Maaßregel zu beurtheilen. Die Bildung einer anonymen Gesellschaft ist eine Formalität, welche die Unternehmer nicht im mindesten hindert ausschließlich ihr Interesse zu verfolgen. In diesem aber liegt offenbar, möglichst viele Actien zu creiren, möglichst viele vorläufig für sich zu behalten, von den abgetretenen einen starken Betrag sich baar zahlen zu lassen, und auf geraume Zeit die meisten Actieninhaber vom Markte zu entfernen. Wer kann also verkennen, daß die obigen Stipulationen sehr klug berechnet sind? Behält die Compagnie drei Viertel der Actien, so mag es ein Leichtes seyn, sie anfangs um 20 und mehr Procent steigen zu machen; und sind überdieß eine Menge Actien unveräußerlich, so ist um so mehr eine Art Monopol zugesichert. Und leider muß man bekennen, daß diese Herren durchaus nur die Freiheit benutzen, die man ihnen eingeräumt. So ist es jetzt seltsam zu fragen, warum sie nicht 20 oder 30, sondern 42 Mill. verlangen. Man hat ja gesehen, daß sie à tout prix die Concession durchsetzten, und die onerösesten Bedingungen sofort eingingen; man kann denken, daß die schnelle Beseitigung gewisser Gegner nicht geringe Summen kostete, und darf nicht vergessen, daß, je weniger lucrativ die Bahn eben einst seyn mag, desto eifriger das Project zu exploitiren ist. Dem Ingenieur der St. Germainer Bahn wirft, da er sich ein Viertel der reinen Dividende vorbehalten, das Unternehmen etwa 3 Millionen ab, und die HH. Rothschild und Compagnie werden nicht übler gefahren seyn; kann es befremden, daß Andere ebenfalls in der Eisenbahn fürs Publicum zunächst eine Goldbahn für sich herzustellen suchen? Es ist freilich bedauerlich, daß die herrlichste Erfindung des Jahrhunderts vorerst nur der haute banque zu einem neuen Eroberungsmittel kolossaler Reichthümer dienen soll; wer kann sich aber wundern, daß sie um so gieriger darnach greift, da einmal der Goldborn der Subscriptionsanleihen versiegt ist? Man beschuldige aber nicht nur sie einer unheilbringenden Gewinnsucht. Wäre diese nicht eine allgemeine Krankheit unsrer Zeit, so würden nicht jedem Speculanten, der ein Eisenbahnproject aufsteckt, die Millionen zufliegen, wie die kleinen Vögel der Klapperschlange, so wie sie ihre Rassel schüttelt. Ein Mittel gibt es freilich, und ein gründliches und naheliegendes, um diesem verderblichen Mißbrauch einer Erfindung zu steuern, die den Völkern so viele Vortheile verspricht: der Staat baue die Eisenbahnen! Dazu wird es aber in Frankreich nicht kommen. Daß das Ministerium die Anlegung großer Bahnen nach allen Richtungen vorgeschlagen, in schöner Rede die Nützlichkeit auseinander gesetzt, die Kosten auf eine Milliarde oder mehr berechnet u. dgl. — dagegen haben unsre Bankherren nichts; so wie sie willig einige Ausfälle gegen die schändliche Agiotage anhören, und Gesetze gegen Spielhäuser und Bankerotte unterstützen. Daß der Staat aber wirklich Eisenbahnen baue, wie Belgien und Baden, dieß werden sie unfehlbar zu verhindern wissen. Eben liest man, daß dem verdienten Winter, als Begründer der badischen Bahn, ein Denkmal errichtet werden soll — es wird wohl nicht lange gehen, so wird das dankbare Volk seinem weisen Fürsten eine Ehrensäule setzen — und dieß als dem Verhüter einer Actienbahn!

Frankfurt a. M., 14 April. Metall. $107\frac{7}{16}$; 4proc. $101\frac{5}{8}$; 3proc. $82\frac{1}{4}$; Bankactien 1742; Integr. $54\frac{15}{16}$; Ard. $12\frac{1}{8}$; Taunusbahn $143\frac{1}{2}$; Disconto $2\frac{3}{4}$.

Berlin, 12 April. 4proc. Statsschuldsch. $102\frac{1}{3}$; 4proc. pr. engl. Obl. $102\frac{1}{2}$; Prämiensch. der Seeh. 65.

Wien, 12 April. Met. $107\frac{1}{2}$; 4proc. 102; 3proc. $82\frac{7}{8}$; Bankactien $1460\frac{1}{2}$; Nordbahn $111\frac{1}{4}$; Mail. C.B. $109\frac{1}{4}$.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Cäsar Friedrich v. La Harpe.*)

* La Harpe gehört zu den seltenen historischen Charakteren, an deren reinen Kern der Wechsel der Zeiten, die mannichfaltigsten Schicksale, die Berührung mit den verschiedenartigsten und mächtigsten Einflüssen, keinerlei Rost anzusetzen vermögen, die weder das Glück zu verderben, noch das Unglück zu beugen im Stande ist, die das Feuer jugendlicher Begeisterung auch unter dem greisen Scheitel noch heilig bewahren, und den Abend ihres Lebens mit dem ruhigen Bewußtseyn einer fleckenlosen Vergangenheit beschließen können. — Aus der jüngern Linie eines alten waadtländischen Adelsgeschlechts 1753 zu Rolle geboren, begann er seine wissenschaftliche Bildung in Genf, und studirte später in Tübingen die Rechtswissenschaft, die er nach Erlangung des Doctorhuts mehrere Jahre lang als Anwalt bei der sogenannten wälschen Appellationskammer in Bern mit Auszeichnung ausübte. Nach einer Reise, die er als Begleiter eines russischen Großen nach Italien unternommen hatte, führte ihn 1781 auf die Empfehlung des Barons Grimm der Ruf, die Erziehung des Großfürsten Alexander, des Enkels Katharina's II, zu übernehmen, nach Rußland. Die geistvolle Kaiserin, die mit Ausschließung jeden Einflusses von Seite ihres Sohnes, des nachherigen Kaisers Paul, die Erziehung ihrer Enkel allein leitete, erkannte bald die hohen Vorzüge des Mannes, dem so Großes vertraut werden sollte, seine Biederkeit und Offenheit, seine strenge Tugend, gleichweit entfernt von trockener Pedanterie, wie von trübsinniger Kopfhängerei, sein mit klarem Verstand gepaartes umfassendes Wissen; sie schenkte ihm in kurzer Zeit ihr volles Vertrauen, und fürchtete nicht, dem jungen Republicaner die Bildung des Erben des absolutesten Throns mit fast unbeschränkter Vollmacht zu überlassen. Alexanders weiches Naturell war ein bildsamer Stoff in der Hand eines Manns, wie La Harpe: die innigste kindliche Neigung verknüpfte bald den kaiserlichen Zögling mit seinem Lehrer, eine Neigung, die später in der Seele des Kaisers als achtungsvolle Freundschaft sich stets mit gleicher Wärme erhielt und nur mit seinem Tode erlosch. Die edlen Eigenschaften, welche den verewigten Kaiser Alexander zierten, seine Humanität, sein tiefer religiöser Sinn, seine warme Begeisterung für alles von ihm für gut Erkannte, seine in den letzten Lebensjahren nur durch die im Süden Europa's auftauchenden revolutionären Bewegungen zurückgedrängte Neigung, in seinem Reiche, so weit es die Culturverhältnisse der Nation gestatteten, freisinnigeren Einrichtungen Raum zu geben, waren gewiß, wie er selbst in seinen Briefen an La Harpe anerkannte, zum Theil Früchte seiner Jugenderziehung, wenigstens durch sie entwickelt und zur Reife vorbereitet. La Harpe vergaß im Glanze des Petersburger Hofs seiner Heimath nicht, ja, das Schicksal wollte, daß seine segensreiche Wirksamkeit in dem Kaiserhause in der Zukunft durch die wohlthätigsten Folgen für sein Vaterland ihm den schönsten Lohn bringen sollte. Das Waadtland, früher unter der Oberhoheit der Fürsten von Savoyen, bildete seit 1536 einen Theil der Republik Bern; aber nicht als Bürger waren die Waadtländer in die Republik aufgenommen, sondern als Unterthanen des Berner Patriciats, ja selbst die Rechte, die sie als Unterthanen der Herzoge von Savoyen besessen hatten, wurden ihnen von Bern nach und nach entzogen. Der Zustand der Unterdrückung, in dem die sogenannten Unterthanenländer in der Schweiz, sowohl die der aristokratischen Kantone, als die der demokratischen Bergkantone seufzten, ist bekannt, und neben der Geschichte Venedigs der beste Beweis, daß von allen Despotien die republicanische die härteste sey. Bern und Freiburg hatten zwar in dem Friedensschluß mit Savoyen die ihnen zugefallenen Theile des Bisthums Lausanne und der Baronie Waadt nur mit denselben Rechten übernommen, wie sie Savoyen besessen hatte, und die unter der savoyischen Regierung nie angetasteten Gerechtsame der waadtländischen Stände waren von der Krone Frankreich garantirt; allein die Berner Oligarchie vergaß gar bald die Einberufung der Stände, die Garantie Frankreichs wurde von Niemand angerufen, im Verlauf von drei Jahrhunderten war im Waadtland ein völliger Helotismus an die Stelle des früheren Rechtszustandes getreten, und Stände und Garantie waren am Ende des 18ten Jahrhunderts so gut wie verschollen. La Harpe erhob von St. Petersburg aus seine Stimme für die unterdrückten Rechte seines Vaterlands. Er schickte 1790 eine in ehrfurchtsvollen, aber festen Ausdrücken abgefaßte Beschwerdeschrift an einige Freunde zur Uebergabe an die Berner Regierung; sie endigte mit einer Petition für die Zusammenberufung der Stände, als dem einzigen constitutionellen Mittel, dem Uebel abzuhelfen. Die Antwort Berns war die Bitte an die Kaiserin Katharina, den Verfasser, den man als Revolutionär denuncirte, zu bestrafen. Schon versicherte man in Bern, Laharpe sey nach Sibirien verbannt worden, allein man hatte sich verrechnet. Die Kaiserin theilte Laharpe die gegen ihn erhobene Anklage mit und forderte ihn zur Erklärung auf. Seine Antwort (sie wurde vor einigen Jahren in einer später zu erwähnenden Schrift Laharpe's gedruckt) schien ihr so befriedigend, daß sie sich damit begnügte, sie der Berner Regierung zuzuschicken, Laharpe aber das Versprechen abzunehmen, sich während seines Aufenthalts in Rußland nicht mehr thätig mit den Angelegenheiten der Schweiz zu befassen. Er versprach es und hielt Wort. Indessen waren im Waadtland mehrere Stimmen in demselben Sinne laut geworden, die Bern gewaltsam unterdrücken zu müssen glaubte. Das Land wurde (1791) militärisch besetzt, außerordentliche Tribunale errichtet, Todesstrafen und Confiscationen verhängt. Unter den so Verurtheilten war auch ein Verwandter La Harpe's, Amadäus v. La Harpe, Herr von Thens; er rettete sich durch die Flucht, und fiel 1796 als französischer Divisionsgeneral auf dem Schlachtfeld bei Codogno an der Spitze des Vortrabs der italienischen Armee. Ein neuer von den französischen Emigrirten unterstützter Versuch, La Harpe bei der Kaiserin zu verdächtigen, im Jahr 1793, scheiterte wieder an der Festigkeit und dem Vertrauen Katharinens, was um so mehr für den Werth des Mannes spricht, als bekannt ist, welchen Umschwung der Ansichten die Gräuel der französischen Revolution in Katharinens Geist hervorgebracht hatten, die früher den neuen von den Encyklopädisten angeregten

*) Wir lassen der ersten zu kurzen Mittheilung über diesen edlen Todten gerne eine zweite folgen, welche sein und seines Vaterlandes wechselvolles Schicksal wieder vor das Gedächtniß der Jetztwelt bringt, zu Rath und Mahnung an das, was im Wechsel allein nicht untergeht.

Digitized by Google

Ideen nicht ganz abgeneigt gewesen war. Die Erbitterung seiner Feinde stieg noch, da man es seinem Einfluß zuschrieb, daß Katharina an dem Feldzug der Coalition gegen Frankreich 1793 keinen thätigen Antheil nahm. Zu Ende desselben Jahrs legte er sein Amt als Erzieher nieder, da der 16jährige Alexander sich im October vermählt hatte, blieb aber auf den Wunsch der Kaiserin noch zwei Jahre in Rußland, in welcher Zeit er sich selbst mit seiner noch lebenden liebenswürdigen Gattin verheirathete, eine Verbindung, die kinderlos blieb, ihn aber bis zu seinem Tode beglückte. Im Mai 1795 verließ er Rußland, begleitet von den Segenswünschen der Kaiserfamilie, und begab sich, da die Regierung in Bern Verhaftsbefehle gegen ihn erlassen hatte, falls er das Berner Gebiet betreten sollte, auf sein an der Gränze gelegenes Landgut Genthod. Hier saß er oft auf dem die Gränze bezeichnenden Stein und blickte sehnsüchtig hinüber nach den Bergen seines Vaterlandes, dessen Eintritt ihm, vielleicht dem edelsten seiner Bürger, versagt war. Bald sah er sich auch in Genthod von Spionen umgeben und auf jede Weise beunruhigt, und begab sich, dieser Verfolgungen müde, im Jahr 1796 nach Paris. In demselben Jahr erschien sein Essai sur la constitution du Pays-de-Vaud, in welchem er die Berner Regierung wiederholt aufforderte, der Bedrückung seines Vaterlandes ein Ende zu machen, widrigenfalls die Waadtländer die Garantie Frankreichs in Anspruch nehmen müßten. Da dieser Schritt nur neue Gewaltthaten zur Folge hatte, so riefen die Waadtländer im Febr. 1797 wirklich den Beistand Frankreichs an. Die Berner schickten eine Deputation nach Paris, und La Harpe, der die Sache nur mit Schmerz zum Aeußersten kommen sah, gab sich alle Mühe, eine friedliche Beilegung herbeizuführen, allein die Unterhandlungen scheiterten an dem Starrsinn des Patriciats, das in seiner Verblendung das französische Directorium noch auf jede Weise reizte; das letztere stellte durch das Decret vom 8 Nivose die seine Garantie anrufenden Waadtländer unter seinen Schutz, und im Anfang des Jahres 1798 war Bern von französischen Truppen besetzt und die Unabhängigkeit des Waadtlands ausgesprochen. Es wäre ungerecht, La Harpe die Folgen der französischen Invasion aufzubürden; nicht er, der seit 8 Jahren die Regierung gewarnt und nur mit gesetzlichen Mitteln gestritten hatte, sondern die Verstocktheit des Patriciats hatte den Sturm heraufbeschworen, der sich jetzt freilich nicht in den von den Patrioten gewünschten Schranken hielt. La Harpe selbst erhob sogleich freimüthig seine Stimme gegen den Mißbrauch, den die Franzosen von ihrem Siege machten, die Plünderung des Schatzes und Arsenals in Bern, die man thörichterweise in diesem offenen Ort gelassen hatte; und die auferlegte Contribution wurde in Folge seiner energischen Remonstrationen bedeutend herabgesetzt. In Folge dieser Ereignisse trat die helvetische Republik an die Stelle der bisherigen Eidgenossenschaft. La Harpe hatte keinen Theil an der Entwerfung ihrer nach dem Muster der französischen gebildeten Constitution, er tadelte sie vielmehr in vielen Stücken; da sie ihm aber das einzige Rettungsmittel schien, um der gegegenwärtigen Verwirrung zu entgehen, ohne in die Sklaverei der alten Kantone zurückzusinken, so stimmte er ihr bei, und trat nach wiederholten Weigerungen in das neue Directorium. Die Administration des Directoriums war nicht glücklich: nach außen auf der einen Seite ein gebieterischer, habsüchtiger Allürter, auf der andern Seite eine gewaltige feindliche Coalition, deren Angriff nicht lange auf sich warten ließ, im Innern die tausend Hemmnisse, die einer völlig neuen Organisation immer entgegentreten, und die Schwierigkeit der Verschmelzung so heterogener Elemente unter neuen ungewohnten administrativen Formen, überdieß ungeordnete Finanzen, die Conspirationen einer mächtigen Partei und bald offener Bürgerkrieg. La Harpe entwickelte die größte Energie, sowohl gegen die Anmaßungen und Erpressungen des verbündeten Frankreichs, als gegen den auswärtigen Feind und die Verschwörer im Innern; allein er wurde schwach unterstützt, und das Directorium unterlag im Jahr 1800 der (von Frankreich, das La Harpe's Unabhängigkeit und Patriotismus fürchtete, unterstützten) Opposition des gesetzgebenden Körpers, den La Harpe wenige Tage zuvor vergebens zu vertagen angerathen hatte. Nach diesem Staatsstreich trat eine mit der Executivgewalt bekleidete Commission an die Stelle des aufgelösten Directoriums. Ungeachtet der gesetzgebende Körper auf eine von La Harpe eingereichte Vertheidigungsschrift selbst anerkannt hatte, daß die Exdirectoren nicht gerichtlich verfolgt werden könnten, ließ er doch fünf Monate später Laharpe unter einem nichtigen Vorwand in Lausanne verhaften. Er sollte nach Bern geführt werden, wo der gegen ihn aufgehetzte Pöbel ihn mit unzweideutigen Drohungen erwartete, entkam aber unterwegs und begab sich von neuem nach Paris. In einer Unterredung mit dem ersten Consul, der ihn nicht auf das freundlichste empfing, setzte ihm La Harpe mit Freimüthigkeit die Lage der Dinge auseinander. Napoleon, der nicht immer gern die Wahrheit hörte, wenn sie seinen Wünschen nicht entsprach, blieb auf seiner Meinung, bekannte aber später in der Verbannung, daß ihm La Harpe damals die Wahrheit gesagt habe. Er zog sich nun auf sein Landgut Du-Plessis-Piquet bei Paris zurück, wo er in tiefer Abgeschiedenheit nur seinen Studien lebte, aber in ununterbrochener Correspondenz mit dem Kaiser Alexander blieb, dem er 1801 bei seiner Thronbesteigung in Petersburg persönlich seinen Glückwunsch abstattete. Bei der Entwerfung der Mediationsacte 1803 wurde er von mehreren Kantonen zum Deputirten gewählt, glaubte aber in Rücksicht auf seine frühere Stellung diesen Auftrag ablehnen zu müssen. Ihm war genug, daß die Unabhängigkeit seines Vaterlandes als Kanton Leman in der Mediationsacte anerkannt wurde. Als im Jahr 1813 die Reaction gegen die Constitution von 1803 losbrach, und Bern Miene machte, seine alten Souveränetätsansprüche über das Aargau und Waadtland wieder geltend zu machen, wandte sich La Harpe an seinen erhabenen Freund, den Kaiser Alexander, der das Vaterland seines ehemaligen Lehrers unter seinen mächtigen Schutz nahm. So schirmte der unumschränkte Herrscher ein bedrängtes Volk gegen die Herrschsucht seiner republicanischen Unterdrücker. Bei dem Wiener Congreß setzte La Harpe als Bevollmächtiger der Kantone Waadtland und Tessin gemeinschaftlich mit seinem Freunde Rengger, dem Bevollmächtigten des Aargau's, durch die großmüthige Unterstützung Alexanders, besonders gegen den Einfluß des englischen Cabinets, die Unabhängigkeit der neuen Kantone durch, und sah so das Werk seines ganzen Lebens mit dauerndem Erfolg gekrönt. Von nun an lebte er, geliebt und geehrt von seinen Mitbürgern, ein Freund der Bedrängten, ein Wohlthäter der Armen, in philosophischer Ruhe in Lausanne, übte aber, auch ohne ein öffentliches Amt zu bekleiden, durch seine gewichtige Persönlichkeit, durch Wort und Rath wohlthätigen Einfluß auf die Angelegenheiten seines Kantons und der Schweiz. Ein wohlgelegenes Haus mit der reizenden Aussicht auf die Ufer des Genfer Sees, die ihm

Digitized by Google

ihre Freiheit verdankten, eine auserlesene Büchersammlung, die erheiternde Gesellschaft einer liebenden Gattin, die rührenden Beweise dankbarer Verehrung, die ihm seine Mitbürger bei jeder Gelegenheit darbrachten, die Besuche der Mitglieder der russischen Kaiserfamilie erheiterten den Lebensabend des edlen Greisen, der nur durch den frühzeitigen Tod seines erhabenen kaiserlichen Freundes und Wohlthäters getrübt wurde. Seine Hauptbeschäftigung in seinen letzten Lebensjahren war die Abfassung seiner Memoiren. Oft antwortete er, wenn ihn seine Freunde mahnten, weniger angestrengt zu arbeiten: „Ich muß, wenn ich meine Arbeit vollenden will; ein 80jähriger Greis ist keines folgenden Tages sicher.“ An den neuesten Staatsumwälzungen hatte er keinen Theil genommen, mißbilligte aber aufs heftigste das Treiben der Neuenburger Exaltirten und die lauen Maaßregeln gegen die das Gastrecht so schnöde mißbrauchenden Fremden bei dem unsinnigen Savoyerzuge. Wie vollkommen er die Klarheit und Kraft seines Geistes bis ins höchste Alter bewahrt hat, zeigen zwei in den Jahren 1832 und 1837 von ihm erschienene Schriften, in welchen er sich mit jugendlichem Feuer und überzeugender Beredsamkeit neben der gründlichsten historischen Deduction gegen neuere Angriffe auf seine frühere politische Laufbahn vertheidigt. — Wer den hochgewachsenen, silberhaarigen Greis mit der hohen Stirn und dem immer noch feurigen blauen Auge in den weiten Räumen seiner Bibliothek unter den Büsten der großen Männer aller Zeiten umherwandeln sah, in geistreichen Gesprächen mit bewunderungswürdigem Gedächtniß die ferne Vergangenheit mit der Gegenwart verknüpfend, der mußte bekennen, daß der Lebende so manchem der auf ihn herabschauenden großen Todten, wenn nicht an ausgebreitetem Wirken gleich, so doch an Adel und Kraft des Geistes ebenbürtig sey. So wenig überraschend bei seinem hohen Alter sein Tod seyn konnte, so war doch die Trauer bei der Kunde davon tief und schmerzlich, allein ihm gilt der Nachruf des Tacitus an Agricola: Placide quiescas, nosque ab infirmo desiderio et muliebribus lamentis ad contemplationem virtutum tuarum voces, quas neque lugeri, neque plangi fas est.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(Galign. Messager.) **Philadelphia**, 8 März. Alle unsere Nachrichten von der canadischen Gränze bis zum Gestrigen beschreiben diesen Theil der Vereinigten Staaten als im hellen Kriegesflammen stehend; und so würde es wohl auch geworden seyn, wären die „Patrioten,“ ihren laut angekündigten Absichten gemäß, in die brittischen Provinzen eingerückt. Doch ja, die Invasion fand wirklich statt: in Ober-Canada auf nicht weniger als drei Punkten, in Nieder-Canada auf Einem Punkte. Anfangs schmeckten die Berichte nur nach Enthusiasmus und Sieg; es hieß, Fort Malden sey in die Hände der Einrückenden gefallen, wobei 178 Engländer, aber nur 17 Patrioten geblieben; es hieß weiter, auf der Gränze von Vermont seyen die Insurgenten, 1000 bis 4000 Mann stark, in Nieder-Canada eingedrungen, und beabsichtigten nichts Geringeres, als Montreal zu belagern, während Andere bei Ogdensburg und den „tausend Inseln“ einfielen, um Kingston anzugreifen. Wahr ist es, daß sie vorrückten, und ebenso daß Dr. Nelson in einer Proclamation sich als „Präsidenten der neuen Republik“ unterzeichnete. Aber über die Gränzmark kamen sie nicht hinaus, sondern machten überall Rechtsum und nahmen Reißaus. Auf einer Stelle, bei Malden, lagerte ein zahlreicher Haufe Insurgenten auf der — für sie sehr unpassend so genannten Fecht-Insel (Fighting-island) im Detroitflusse; aber sobald die brittischen Kanonen ihr Feuer auf sie eröffneten, traten sie einen schnellen und sehr unrühmlichen Rückzug an, und lieferten ihre aus einem Arsenal gestohlenen Waffen an General Brady von der Armee der Vereinigten Staaten ab. Die, welche bei Buffalo überzusetzen suchten, wurden von den Truppen der Union verfolgt und zerstreut, und die Ogdensburg-Patrioten, die sich auf der Ganonquin-Insel im St. Lorenzstrome festgesetzt hatten, aber es hier „sehr kalt“ fanden, kehrten unverrichteter Dinge ruhig in ihre Heimath zurück. Das am Champlain-See stehende „Gros der Armee,“ welches zur Belagerung des übrigens nicht befestigten Montreal bestimmt war, riefen, als ihnen der Aufruf des „Präsidenten“ Nelson verlesen wurde, ein donnerndes Hurrah, marschirten eine kleine Strecke vorwärts, hielten einen Kriegsrath, erklärten sich für nicht stark genug die Royalisten anzugreifen, riefen noch einmal Hurrah, lieferten dann ihre gleichfalls aus einem Arsenal der Vereinigten Staaten gestohlenen Waffen an General Wood von der Union ab, und faßten den hochherzigen Beschluß auseinander zu gehen, wobei sie ihre Generale Nelson und Cole in der Hast der amerikanischen Behörden zurückließen. Dieses Ende hatte die Rodomontade der Invasion von Canada.

Spanien.

†* **Pau**, 7 April. (Beschluß.) Während das Erwähnte in Castilien vorfiel, suchten die Carlisten die in Navarra zurückgebliebenen Truppen zu beschäftigen. Schon seit einiger Zeit hatten sie an einem Wege gearbeitet, um Artillerie von Durango nach Viana (bei Logroño) zu führen, was beiläufig gesagt, beweist, daß sie in Estella keine Artillerie für den Feldzug haben. Seit dem 19 oder 20 fingen sie an, Viana zu beschießen; am 23 liefen sie Sturm, wurden aber zurückgeschlagen, und am 24 zogen sie sich bei der Ankunft Christinischer Truppen unter Ribero, der mit vier Bataillonen den Ebro zwischen Miranda und Logroño bewacht, zurück. Sie sprengten das Gerücht aus, daß die Artillerie von Viana nun zur Belagerung von Portugalete dienen sollte, und aus Bilbao schreibt man, daß sich wirklich ein paar Bataillons in dieser Richtung in Bewegung gesetzt haben, doch ohne weitere Folgen. Dagegen warfen sich vier Bataillone und eine Escadron unter dem General Carmona, nachdem sie über die Brücke von Velascoain am Arga gesetzt, auf die Straße zwischen Monreal und dem Carascal (östlich von Pamplona) und schlugen sich während des ganzen Tags vom 31 oder am 1 mit dem General Alaix herum, der einen Transport nach Pamplona führte. Seitdem sollen sich die Carlisten im Carrascal bis auf neun Bataillone verstärkt haben. Während dem überfiel die Besatzung von Pamplona eine Grenadiercompagnie von 80 Mann in Izu, jenseits des Arga, machte sie gefangen und zündete einige Häuser in Izu und Echauri an. Um eben diese Zeit (30) griff endlich auch O'Donnell mit 2500 oder 3000 Mann den nördlichsten Theil des Carlistischen Navarra, nämlich den Ort Vera, hart an der französischen Gränze, an; das Fort widerstand noch am 3 Morgens, und ein paar Carlistische Bataillons hatten auf einer nahen Anhöhe Stellung genommen, welche die am 4 abziehende Besatzung deckten. Es ist, wie Sie sehen, immer die alte Geschichte — Zersplitterung der Kräfte, unzusammenhängende und nie vollendete Unternehmungen und Verwüstung des Landes

Digitized by Google

ohne Zweck. Don Sebastian ist am 24 in Estella angekommen, und man spricht noch immer von der großen Expedition, die wie im vorigen Jahr nach Oberaragonien bestimmt seyn soll. Es ist nicht unmöglich, daß Don Carlos die Hoffnung Madrid wegzunehmen aufgegeben, aber dagegen die gefaßt habe, Saragossa mit Uebermacht anzugreifen, während die Bedrohung von Madrid die Christinischen Hauptkräfte auf dieser Seite beschäftigt. Indessen erscheint auch dieser Plan nicht sehr glänzend, wenn man bedenkt, daß Cabrera, auf den man doch vorzüglich dabei rechnen muß, nicht einmal den schwachen Colonnen von Valencia hat Stand halten können. Er belagerte Lucena mit 13 Bataillonen und sieben Stücken, worunter vier Mörser und eine Haubize. Borso di Carminati mit drei Bataillonen und 200 Pferden beobachtete ihn in der Gegend von Nules; Oraa sendete den Obristen Amor mit vier Bataillonen und 200 Pferden zur Verstärkung; alsdann griffen sie Cabrera an und zwangen ihn nach einem mehrstündigen Gefechte zum Rückzug; die Christinos gaben ihren Verlust auf 20 Todte und 200 Verwundete an. Die gefangenen Nationalgarden von Saragossa sind am 30 endlich ausgewechselt worden, man hat ihre Rückkehr mit einem Gastmahl gefeiert; die Colonnen Cabañero (Carlisten) und Abezia (Christinos) hielten sich unterdeß unthätig; die letztere stand in Daroca. In Madrid hat man wieder angefangen an den Befestigungen zu arbeiten. Der Palast und der Retiro sind am meisten in Vertheidigungsstand gesetzt; man spricht von 60 oder 100 Kanonen, die man aus Sevilla und Badajoz erwartet, und die nebst der schon jetzt ausgestellten zahlreichen Artillerie den ganzen weiten Umkreis der Mauern von Madrid (die freilich nur 8 bis 10 Fuß hoch und 1½ bis 2 Fuß dick sind) vertheidigen sollen. Aber davon abgesehen, was soll eine Armee von 15 bis 18,000 Mann fast ohne Kanonen gegen Madrid ausrichten, wenn man einmal auf einen Angriff gefaßt ist? — Wichtiger ist das projectirte Anlehen. Der Deputirte Caballero u. A. haben am 27 einen Vorschlag gemacht, die hierauf Bezug nehmenden Documente des Ministeriums Mendizabal mitzutheilen, wahrscheinlich in der Absicht zu beweisen, daß es Mendizabal eben so leicht gewesen wäre, ein solches Anlehen zu erhalten, wenn er sich die nämlichen Bedingungen hätte gefallen lassen, und das letzte und beste, was Spanien noch hat, die Bergwerke von Almaden und die Einkünfte von Cuba hätte veräußern wollen. Dieser Vorschlag wurde verworfen, und auch über die jetzige Unterhandlung weigert sich die Regierung nähere Auskünfte zu geben, weil dadurch der Erfolg compromittirt werden könnte. Also wieder ein Voto de confianza. — Was nützen die constitutionellen Formen in einem Lande, wo man immer ein Mittel hat, sie praktisch zu vernichten? Es ist wahr, daß die Lage des Landes etwas an sich hat, das eine Dictatur in manchen Fällen zu rechtfertigen scheint; aber es sind nicht bloß die Umstände, es ist der Charakter der Spanier, der thörichte Stolz und die lächerliche Wichtigkeit, die jeder sich selbst gibt, es ist, wie es Chateaubriand in seinem neuesten Werke über den Congreß von Verona auch bemerkt, der in der Masse des Blutes und der Gewohnheiten steckende Despotismus, der dort Gesetze und Garantien zu einem Ding macht, um das sich Niemand bekümmert, während Alles auf persönliche Streitigkeiten um den Besitz der Gewalt hinausläuft. Diesen Fehler zu verbessern, ist die Hauptaufgabe der spanischen Revolution; ohne diese Bedingung ist weder Ruhe noch Ordnung zu hoffen; aber so lange der Bürgerkrieg dauert, macht der Vorwand der öffentlichen Gefahr nicht nur alle Versuche der „Patrioten" unnütz, sondern flößt den jedesmaligen Machthabern sogar die Dreistigkeit ein, jede Opposition als die kräftigste Alliirte des Carlismus zu erklären. Was die Bedingungen des Anlehens betrifft, so können sie kein Geheimniß bleiben: einer der Hauptvortheile der Darleiher besteht darin, daß die Interessen capitalisirt, und dieses neue Capital nach seinem vollen nominellen Werthe gegen Nationalgüter ausgewechselt werden kann. Wenn das so fortgeht, so kann am Ende halb Spanien von einigen Juden und ehemaligen Fernandinischen Agiotisten aufgekauft werden.

[1205–7]

Pferde-Licitation.

Von dem fürstlich Esterhazy'schen Stallamte zu Wien wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß am

8 Mai d. J. 9 Uhr früh

in dem fürstlich Esterhazy'schen Mariahilfer Palais Nr. 42 bei 40 Stück bereits eingeführte, aus dem Ozoratr fürstlichen Gestüte abstammende Wagenpferde, sowohl zwei-, vier- und sechsspännig, im Wege einer öffentlichen Licitation gegen gleich baare Bezahlung an die Meistbietenden hintangegeben werden, wozu alle Kauflustigen am obbenannten Orte zum festgesetzten Tag und Stunde erscheinen wollen.

Die Pferde können 3 bis 4 Tage vor der Licitation im obbenannten Locale besehen werden.

[1265] **Verschollenheits-Erklärung.**

Nachdem ungeachtet der Edictalladung vom 21 November v. J. weder Joseph Karl, Bierwirthssohn von Herrsching, noch legitime Nachkommen und resp. Erben desselben binnen des vorgesteckten Termines von 3 Monaten sich gemeldet haben, so wird derselbe vermöge Gerichtsbeschlusses vom Heutigen für verschollen erklärt, und wird dessen Vermögen gegen Caution an seine Erben ausgeantwortet werden.

Den 27 März 1838.

Königl. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

Orbolff.

[1280—82] **Bekanntmachung über den Verkauf des Ilzer-Trift-Holzes zu Passau.**

Wie in den Vorjahren werden auch heuer wieder bedeutende Quantitäten harten und weichen Brennholzes aus der Ilzer-Trift auf den Lagerplätzen bei Passau in österreichischem Maaße zu 6 Schuh hoch und weit, dann 3 und 2½ schuhiger Scheiterlänge aufgestellt, und zum Verkauf ausgesetzt.

Der Verkauf dieses Triftholzes ist dem unterzeichneten Amte um bestimmte Preise übertragen, und dieselben sind für das laufende Jahr, wie folgt, festgesetzt.

Für eine Klafter harten Holzes von 3 Schuh Scheiterlänge

Sieben Gulden (7 fl.)

Für eine Klafter harten Holzes von 2½ Schuh Scheiterlänge

Sechs Gulden (6 fl.)

Für eine Klafter weichen Holzes von 3 Schuh Scheiterlänge

Vier Gulden (4 fl.)

Für eine Klafter weichen Holzes von 2½ Schuh Scheiterlänge

Drei Gulden zwanzig Kreuzer (3 fl. 20 kr.)

Neben diesen Preisen haben die Käufer an den aufgestellten Holzmesser einen Messerlohn von einem Kreuzer per Klafter zu bezahlen.

Auch heuer wird wieder bemerkt, daß unter dem Triftholze sich viel Buchenholz befindet, welches jedoch nicht abgesondert und für sich allein abgegeben, sondern den Abnehmern des weichen Holzes um den bestimmten Preis in dem Maaße zugetheilt wird, wie sich der Vorrath davon zu der ganzen Quantität des vorhandenen weichen Holzes verhält.

Kauflustige werden eingeladen, sich bei dem unterfertigten königl. Rentamte zu melden, welches denselben das benöthigte Holz in beliebig zu bestimmenden Partien gegen baare Zahlung, oder auch gegen zu leistende hinlängliche Sicherheit, auf Nachborge, die sich jedoch nicht über den 30 September 1838 hinaus erstrecken darf, zu jeder Zeit abgegeben wird.

Den Käufern wird schließlich noch bemerkt, daß sie zwar ihr angekauftes Holz jederzeit von den Lagerplätzen abführen können, die Räumung der Plätze aber unfehlbar vor dem Ankommen des Triftholzes im darauffolgenden Jahre vollzogen seyn müsse.

Passau, den 30 März 1838.

Königl. Rentamt Passau.

v. Geißler.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strassburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch — Nr. 108. — 18 April 1838.

Uebersicht.

Nordamerika. Berichte aus New-York bis 20 März. — Portugal. Nachrichten aus Lissabon bis 4 April. Die Amnestie und die Parteien. Die deutsche Litteratur in portugiesischen Journalen. Neue Anleihe. Schluß der Cortes auf den 6 festgesetzt. Auflösung der Nationalgarde. — Spanien. Die Carlistische Expedition in Ober-Aragonien geschlagen. — **Großbritannien. Wiederholung der Einfälle an der canadischen Gränze. — Frankreich. Die Times über den Hof der Tuilerien. Schreiben aus Marseille. (E. v. Salle in Kairo. Die Dampfschiffe. Straßenräubereien.) — Niederlande. Fortgesetzte Störungen in Lüttich, und Versuche, sie auch in Brüssel hervorzurufen. Die Eisenbahnen und die Holländer. — Deutschland. Nachrichten aus München (Beruhigenderes über Hrn. v. Rudhart), Leipzig, Hannover. — Preußen. — Rußland. — Handels- und Börsennachrichten. St. Gallen folgt Oesterreich und hebt die besondern Schifffahrtsrechte am Bodensee auf. Brief aus Leipzig über den Buchhandel. — Auß. Beil. v. Schelling, zu Molls und Sacy's Gedächtniß. — Die englischen Gesetze gegen den Nachdruck. — Griechisches Budget.**

Datum der Börsen: New-York 20 März; London 11; Paris 13 April.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(Globe.) Unsre Nachrichten aus **New-York** reichen bis zum 20 März. Lord Gosford war daselbst angekommen, und wollte vor seiner Einschiffung nach London noch Philadelphia und Baltimore besuchen; die öffentlichen Behörden zu New-York wie zu Boston hatten Se. Lordschaft mit großer Auszeichnung behandelt. Ebenso wurden die nach Canada bestimmten englischen Officiere, welche mit dem Paketschiff Cambridge ankamen, mit vieler Artigkeit behandelt; unter Anderm ließ der Zolleinnehmer im Hafen alles ihr Gepäck undurchsucht passiren. Es hieß, Hr. B. C. Howard, Congreßmitglied für Maryland, werde als Gesandter nach London gehen, und Hr. Stevenson zum Staatssecretär der Marine ernannt werden.

Portugal.

① **Lissabon**, 27 März. In der Cortessitzung am 23 März erschallten laute Klagen gegen die mit Bezahlung der Mönche beauftragten Commissäre, welche außerdem, daß sie sich mit ihren Besoldungen bis auf den Tag bezahlt machen, auch noch Commissionsgebühren für ihre Mühe anrechnen. So hat man denn hier ewig gegen Mißbräuche zu kämpfen, und wenn man glaubt, den einen beseitigt zu haben, tritt sogleich wieder ein neuer hervor. Die Amnestie bildet gegenwärtig das Tagsgespräch, und zugleich einen Stein des Anstoßes. Wenn man den Chamorros, die gegen die jetzige Constitution revolutionirten, Vergebung und Vergessenheit angedeihen läßt, so fragt sich, ob man auch denen, die zuletzt sündigten, und welche die königliche Macht vernichten wollten, um unter dem Namen einer Regentschaft die Regierung an sich zu reißen und die Königin zu verstoßen, vergeben solle. Es besteht darüber großer Zwiespalt. Die Radicalen haben großen Anhang, und selbst die, welche diese Faction niederschlugen, reden ihr das Wort; sie wollten ihre alten Cameraden nur unschädlich für sich machen, allein sie nicht ins Verderben stürzen, und so widerstreiten sie denn abermals der Königin, und sagen, daß sie nur in die Bedingungen der Amnestie willigen, wenn die letzten Revolutionäre ebenfalls darin eingeschlossen werden. Es ist wohl vorherzusehen, daß die Königin nachgeben und Allen vergeben muß, denn alle die vertriebenen Chamorros, die im Auslande nur von der Gnade der Königin leben, sind eine nicht länger zu ertragende Last für diese. Noch aber kommt eine Hauptfrage dabei in Betracht: wenn die Amnestie erfolgt, wie soll es mit den 400 Officieren gehalten werden, die man aus dem activen Dienst entfernte, und denen dann eben so viele andere vorgezogen wurden? Die Ausgleichungen sind schwer, und wir sind noch nicht am Ende der Revolutionen. — Das Ministerium ist nun in so weit ergänzt, daß es nur noch an einem Kriegs- und Marineminister fehlt, die aber auch, sobald die Cortes geschlossen sind, ernannt werden sollen. Man sagt mit Bestimmtheit, daß Baron de Bomfim als Kriegsminister wieder eintreten werde. Sa da Bandeira ist energischer geworden, und mehr zu Gunsten der Königin gestimmt, denn er fühlt jetzt erst, daß er mehr Chancen hat, wenn er es mit der Königin hält, die während der letzten Begebenheiten einen festen Willen zeigte, als wenn er sich zu dem exaltirten Gesindel schlägt. — Der Nacional bringt einen weitläuftigen Artikel über das deutsche Theater. Der Verfasser, der nicht ein Wort deutsch versteht, sondern nur das wiederkaut, was sich darüber in englischen oder französischen Schriften findet, spricht von einem Gotescheb, Weisse, Klapitok, Schiler, Vallestecis (Schillers Wallenstein), Kotzebue, der von Saul ermordet worden, Baron Cronegh und Goeth.

(Globe.) Das Dampfboot Liverpool hat Zeitungen und Briefe aus **Lissabon** bis zum 3 April mitgebracht. Seit den letzten Nachrichten war dort nichts Besonderes vorgefallen; die Cortes beschleunigten ihre Arbeiten in der Voraussicht einer baldigen Auflösung. Das Finanzministerium hatte bekannt gemacht, daß bei den verschiedenen Ministerien ein zweimonatlicher Besoldungsrückstand für alle Regierungsbeamten hinterlegt sey, der am 30 März vertheilt werden sollte. Die Abschlagszahlung wird Vielen sehr willkommen gewesen seyn.

Digitized by Google

* Nach unsern eigenen Berichten aus Lissabon vom 4 April hat das Ministerium eine Anleihe von 2400 Contos abgeschlossen. Die Cortessession sollte am 6 April geschlossen und dann die ganze Nationalgarde aufgelöst, alsbald aber reorganisirt werden. (Näheres morgen.)

Spanien.

(Moniteur.) Telegraphische Depesche. Bordeaux, 12 April. Man hat dem spanischen Consul zu Bordeaux von Jaca geschrieben, daß die Carlistische Expedition in Ober-Aragonien am 6 in der Gegend von Barbastro geschlagen worden sey. Negri war an demselben Tage bei Somo-Sierra, 20 Lieues nördlich von Madrid. Iriarte zog nach Alcovendas, 4 Lieues nördlich von Madrid. Basilio hat sich neuerdings in die Berge von Toledo geworfen. — Der von der Deputirtenkammer mit 139 gegen 15 Stimmen angenommene Gesetzedentwurf über die Anleihe wurde am 7 dem Senat vorgelegt.

Großbritannien.

London, 11 April.

Der Hof ist heute Nachmittags nach Windsor abgereist, um die Ostertage dort zuzubringen. Ihre Maj. und Gefolge waren von einer Abtheilung Garde-Lanciers escortirt.

In der Oberhaussitzung am 10 April wurden wieder viele Petitionen gegen das Lehrlingsystem in den westindischen Colonien vorgelegt. Auf Lord Glenelgs Vorschlag wurden die Amendements des Unterhauses zu seiner die Emancipationsacte verbessernden Bill (Slavery act amendement bill) angenommen. Der Colonialminister übergab hierauf zwei Petitionen aus Montreal, worin um Vereinigung der beiden Provinzen Ober- und Nieder-Canada gebeten ward, als das einzige wirksame Mittel, die Beschwerden zu heilen, welche für die brittische Bevölkerung der untern Provinz aus der Constitution von 1791 erwachsen seyen. Lord Glenelg bemerkte indeß, er wolle keineswegs für jeden Ausdruck einstehen, der in den Petitionen gebraucht sey. Der Graf v. Devon kündigte an, daß gleich nach den Ferien sein edler Freund Wharncliffe eine Bill zur Verbesserung der englischen Armengesetzbill einbringen werde. Das Haus der Gemeinen hielt keine Sitzung. — Die Parlamentssitzungen am 11 April, die letzten vor Ostern, waren unerheblich. Im Oberhause machte der Marquis v. Londonderry auf die kläglichen Abkürzungen und Verkümmerungen aufmerksam, die man in der bevorstehenden Krönungsfeier beabsichtige, und zeigte an, daß er nach den Ferien eine Motion hierüber stellen werde. Beide Häuser vertagten sich, das der Lords bis zum 27, das der Gemeinen bis zum 25 April.

(Globe.) Die neuesten, in den New-Yorker Blättern enthaltenen Nachrichten aus Canada sind insofern interessant, als sie, im Widerspruche mit den letzten, zeigen, daß der Geist der Empörung noch keineswegs ganz erloschen ist. Die räuberischen Anfälle von der amerikanischen Gränze her, wiederholen sich, sind aber bis jetzt mindestens nicht ungestraft geblieben. Ein Corps Amerikaner, so scheint es, hatte sich auf zwei Eilanden innerhalb des brittischen Gebiets festgesetzt, wo es von Obrist Maitland angegriffen und mit dem Verlust seiner meisten Officiere aus seinen beiden Stellungen vertrieben wurde. Die Montreal Gazette vom 8 März enthält eine Depesche von Obrist Townshend an Obrist Maitland, aus Amhertsburg vom 25 Febr. datirt, welche von der Flucht der Rebellen von dem Fighting-Island eine sehr anschauliche Beschreibung gibt. „Sobald sie, schreibt er, die Rothröcke das Eis betreten sahen, nahmen sie Reißaus, wobei sie eine, nur einmal abgefeuerte Kanone, verschiedene Waffen, Büchsen, Musketen, Pistolen, Säbel und Provision und Munition aller Art zurückließen. Von den Musketen ist zu bemerken, daß sie der Armee der Vereinigten Staaten angehörten und ganz nagelneu waren. Der Proviant war großentheils sehr verschieden von dem, wie er sonst gewöhnlich für Truppen geliefert wird, indem er aus Schiffszwieback in Fässern, Kisten mit geräucherten Häringen u. dgl. bestand, was mehr ein sympathisirendes Publicum, als ein Heer-verpflegsamt zu liefern pflegt.“ Obrist Maitland klagt sehr über die Connivenz der Behörden in den amerikanischen Gränzbezirken, welche solche Neutralitätsverletzungen allein möglich mache. Eine zweite Depesche von Obrist Maitland berichtet über ein Gefecht von etwas ernsterer Art am 3 März, wo er die Rebellen von der andern Insel vertrieb, die auf den Karten als Point-Pele-Island bezeichnet ist. Dieselbe liegt in dem westlichen Auslauf des Erie-Sees, wo dieser sich in die Straits of Detroit verengert, ungefähr 20 engl. Meilen vom canadischen Ufer, und zweimal so weit von dem Orte Amhertsburg entfernt, der an der Detroit-Enge liegt. Hier hatten sich die Rebellen in starker Anzahl festgesetzt. Um sie aus ihrer Position zu werfen, brach Obrist Maitland in der Nacht vom 2 mit einigen Compagnien des 32sten und 83sten Regiments, 2 Sechspfündern und einiger freiwilligen Cavallerie von Amhertsburg auf. Der Marsch, der zur Hälfte über den gefrornen See ging, wurde während der Nacht glücklich bewerkstelligt, und bei Tagesanbruch erfolgte der Angriff. Das Gefecht war hitzig, und wurde dadurch blutiger für die brittischen Streitkräfte, daß die ungefähr 7 englische Meilen lange Insel mit Buschwerk bedeckt ist, der dem ohnehin zweimal so starken Feinde — er zählte 500 wohlbewaffnete und wohlbekleidete Streiter — zum Hinterhalt diente. Endlich aber ward er in die Flucht geschlagen, welche ihm durch eine Anzahl Schlitten erleichtert wurde, die er in dem Gehölze versteckt gehalten. Ihr Anführer, Obrist Bradley, ein Major Howdley und die Hauptleute van Renssellaer (nicht mit dem „General“ dieses Namens zu verwechseln) und M'Keon blieben todt auf dem Platze. Der Gesammtverlust der Abenteurer an Todten muß beträchtlich gewesen seyn; viele Verwundete und Gefangene fielen den Truppen Ihrer Maj. in die Hände; die Todten und Verwundeten waren fast ohne Ausnahme Bürger der Vereinigten Staaten. Die Flüchtlinge durften ungestört das Gebiet der Union betreten, ja sie ordneten sich sogar wieder an dem südlichen Ufer des Sees und feuerten auf die verfolgenden englischen Truppen. Die letztern zählten 28 Mann Verwundete vom 32sten Regiment und 2 Todte. Auch Hr. Parish von den berittenen Freiwilligen war gefallen. Den letzten Nachrichten zufolge war es dem Obrist Maitland gelungen, den Piratengeneral Sutherland mit einem jungen Gefährten gefangen zu nehmen. — Die legislative Assembly von Ober-Canada ward am 6 März geschlossen, wobei Sir Francis Head eine Rede hielt, die sich leider nicht durch jene Mäßigung der Sprache auszeichnet, die man in einem officialen Actenstück in einer so verantwortlichen Stellung hätte erwarten sollen. Er läßt sich darin mit vieler Bitterkeit gegen die amerikanischen Behörden aus; dem von allen Classen des canadischen Volkes an den Tag gelegten Eifer in der Vertheidigung ihrer Institutionen zollt er andrerseits ein wohlverdien-

by Google

tes Lob. — Die New-Yorker Blätter enthalten ferner eine neue Correspondenz zwischen Hrn. Forsyth, dem Staatssecretär des Auswärtigen in Washington, und Hrn. Fox, dem brittischen Gesandten, über die Wegnahme des Dampfboots Caroline. Hr. Forsyth behandelt den Vorfall als einen Uebergriff (aggression), der auch durch die Darstellung desselben von Sir Fr. Head nicht als gerechtfertigt erscheine; er fügt bei, sobald erst ein vollständiger Zeugenbeweis gesammelt sey, werde die Sache zum Gegenstand einer förmlichen Beschwerde bei der brittischen Regierung gemacht und eine Genugthuungsforderung erhoben werden. Hr. Forsyth behauptet, die Regierung der Vereinigten Staaten habe die raschesten und nachdrücklichsten Maaßregeln ergriffen, um jeden Versuch der Neutralitätsverletzung von Seite der Gränzanwohner zu verhindern, aber die Verbrennung der Caroline habe die Aufregung vermehrt und sey für die Ausführung jener Maaßregeln ein bedauerliches Hemmniß geworden.

(Sun.) Wie wir hören, wollen einige von den Gesandten der fünf Mächte der Antwort Lord Palmerstons an den König von Holland nicht beitreten, weil sie erst weitere Instructionen von ihren Höfen wünschen.

Für die Dauer der Abwesenheit des Grafen Sebastiani von London ist Baron v. Bourqueney als Geschäftsträger des Königs der Franzosen accreditirt.

Am 9 April ward eine weitere Strecke der London-Birminghamer Eisenbahn eröffnet, von welcher nun 48 englische Meilen von London bis Denbigh Hall fertig sind. Die ganze Bahnstrecke hat Brüstungen, und eine Art telegraphischen Verkehrs wird mit Flaggen unterhalten, wodurch den Wagenzügen sogleich angezeigt wird, ob irgend ein Hemmniß vorhanden ist. Bis Mitte des Junius hofft man die ganze Bahn zu vollenden. Da, wo die London-Birminghamer und die Grand-Junction-Eisenbahn zusammenstoßen, werden große und prachtvolle Geschäftslocale errichtet, die gegen 20 Acres Feldes bedecken werden.

Frankreich.

Paris, 13 April.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 12 April nahm bei Erörterung des dritten Artikels des Entwurfs über die Organisation des Cadre's des Generalstabs Hr. Schauenburg in Bezug auf den zweiten §. desselben (s. die Sitzung vom 11 April), das Wort und suchte zu zeigen, daß der Commissionsantrag in einer unbestimmten Reihe von Jahren, die Steuerpflichtigen stark belasten würde. Den von ihm angeführten Gründen widersprach der Berichterstatter, Hr. Sapey. Der Kriegsminister und Hr. Auguis wiederholten sie dann in neuer Form. Der letztere trug darauf an, daß die Generale nach dreißigjährigem Dienste als der Retraite nothwendig heimgefallen betrachtet werden sollen. Bei diesem Anlaß wurden einige lebhafte Worte zwischen Hrn. Auguis und dem General Subervie gewechselt, an deren Schluß Hr. Auguis erklärte, daß er für den General die tiefste Verehrung hege. Hr. Odilon Barrot vertheidigte den Commissionsantrag und erklärte in Bezug auf eine von Hrn. Auguis zwischen der Armee und der Nation gemachte Unterscheidung, daß die aus den Reihen des Volks hervorgegangene Armee durchaus national sey, und daß er glaube, der Commissionsantrag werde hauptsächlich die Angst verhüten, welche ein General bei Annäherung des Greisenalters empfinden müßte, wenn er mit Gewalt aus den Cadres jener Armee, deren Ruhm er getheilt, ausgeschlossen werden sollte. Der den Tag zuvor paragraphenweise angenommene dritte Artikel ward hierauf auch im Ganzen mit großer Mehrheit angenommen. Der 4te Art.: „Wenn der Activitätscadre des Generalstabs der Armee die durch den 2ten Art. festgesetzten Schranken überschreiten sollte, so soll dann nur Eine Ernennung auf drei Erledigungen gemacht werden können, außer bei ganz ausgezeichneten im Tagsbefehl der Armee aufgeführten Diensten," wird angenommen. Der 5te Art.: „Zur Friedenszeit sollen die den Generalen angewiesenen Stellen ausschließlich den in der ersten Abtheilung begriffenen zugewiesen werden. In Kriegszeiten sollen die in der zweiten Abtheilung begriffenen Generale gebraucht werden können," ward ebenfalls angenommen. Bei dem 6ten Art. lautend: „Die Generale der zweiten Abtheilung sollen nur drei Fünftel des Soldes ihres Grades ohne Nebeneinnahmen beziehen," schlug Hr. Fulchiron vor, den Art. auf folgende Art zu amendiren: „Die Generale der zweiten Abtheilung sollen nur die Hälfte des Soldes ihres Grades, ohne Nebeneinnahmen, genießen." Hr. Bugeaud fing an, sehr eifrig gegen diese Amendirung zu sprechen, ward aber durch den Ruf: zur Abstimmung! unterbrochen. Das Amendement wurde hierauf angenommen. Der 7te Art. lautend: „Die gegenwärtig zu dem durch königliche Ordonnanz vom 15 Nov. 1830 errichteten Reservecadre gehörigen, und die durch königliche Ordonnanz vom 28 Aug. 1836 in Nichtativität versetzten Generale sollen, je nach ihrem Alter, in die erste oder zweite der durch den 2ten Art. gegenwärtigen Gesetzes errichteten Abtheilung versetzt werden;" der 8te Art.: „Die in den Artikeln 9, 10, 11, 12 und 13 des Gesetzes vom 19 Mai 1834 über den Etat der Officiere enthaltenen Verfügungen sind auf die Generale von dem Generalstab der Armee anwendbar," wurden angenommen. Bei dem 9ten Art.: „Die Reduction der gegenwärtigen Zahl der Marschälle Frankreichs soll durch Erlöschung geschehen," fragt Hr. Portalis den Kriegsminister, ob Hr. Marmont unter die Marschälle gerechnet werde, ohne den Eid geleistet zu haben. Der Kriegsminister antwortet nicht, Hr. Subervie sagt aber, es sey allgemein bekannt, daß der Herzog v. Ragusa den Eid geleistet habe, und vom König ermächtigt worden sey, im Auslande zu wohnen. Der Artikel wird hierauf angenommen. Die Kammer votirt dann im geheimen Scrutin, und nimmt das ganze Gesetz mit 193 weißen gegen 103 schwarze Kugeln an.

* Die Deputirtenkammer begann am 13 April die Erörterung über das bereits von der Pairskammer angenommene Gesetz in Betreff der Wahnsinnigen.

(National.) Man glaubt, der Commissionsbericht über die Pension der Wittwe Murat werde am Sonnabend (14) in der Kammer erstattet werden können. Je nach der Wendung der Erörterung möchten wohl die Parteien zur Schlichtung ihrer Ansprüche an die Tribunale gewiesen werden.

(Von Sens.) Hr. v. Montalivet hat gestern zwei Agenten nach Bayonne und den Pyrenäen abgeschickt. Die Vertrauten behaupten, es handle sich davon, dem Don Carlos eine Art von Conclusum zuzuschicken, das in gemeinschaftlicher Berathung mit den Repräsentanten Oesterreichs, Preußens und Frankreichs in den Tuilerien beschlossen worden sey (?).

Die Charte von 1830 widerspricht förmlich der Angabe des Journal du Commerce, daß der Obrist v. Kaiserling eine Conferenz bei Hrn. v. Molé gehabt. Hr. v. Molé habe dem Obristen

Digitized by Google

Kaiserling keine Audienz gegeben, er kenne ihn nicht, und habe ihn nie gesehen. (Das J. du Commerce bleibt bei seiner Behauptung.)

Derselbe Correspondent der Times, welcher unlängst versicherte, die Herzogin von Orleans werde zur katholischen Kirche übertreten, schreibt jetzt, dieses Gerücht sey gänzlich ungegründet, und zumeist daher entstanden, daß die Herzogin sehr zurückgezogen lebe, und die Königin der Franzosen allerdings einen solchen Glaubenswechsel sehr wünsche. Aber der Herzog von Orleans theile keineswegs die religiösen Ansichten seiner hochgeachteten Mutter, und weit entfernt, den Uebertritt seiner Gemahlin zu wünschen, sehe er vielmehr mit Vergnügen die eifrige Anhänglichkeit derselben an die lutherisch-evangelische Kirche. „Nichts, sagt der Correspondent, kann musterhafter seyn, als das häusliche Leben des herzoglichen Paares; der Kronprinz verspricht in dieser Hinsicht das ehrenvolle Beispiel seines königlichen Vaters nachzuahmen, wie es noch in der Erinnerung der Bewohner von Twickenham lebt.“ — Der übrige Brief handelt von Hrn. Passy's Bericht über die Reduction der Fünfprocentigen, wobei bemerkt wird, dem Hrn. Berichterstatter gereiche sein Auftreten für diese Maaßregel um so mehr zur Ehre, als sein Privatvermögen hauptsächlich aus einer lebenslänglichen Annuität von 18,000 Fr. bestehe, und er hiernach, wenn der Gesetzesentwurf, für den er sich verwendet, durchginge, den vierten Theil seiner Einkünfte verlieren würde. „Mittlerweile, heißt es dann weiter, ist Hr. Thiers zu seinem alten Gewerbe zurückgekehrt, dem er sein Glück verdankt. Er hat sich, sagt man, verbindlich gemacht, dem Constitutionnel wöchentlich einen Artikel zu liefern, wofür er ein monatliches Honorar von 5000 Fr. erhält. Wirklich lassen einige in letzter Zeit in diesem Journal erschienene Artikel vermuthen, daß ein solches Engagement besteht. Einer der bittersten und schneidendsten derselben ist gegen die Ernennung des Herzogs v. Fezenzac zum Gesandten nach Madrid gerichtet. Das englische Publicum kümmert sich wohl nur wenig darum, wer die französische Regierung in Spanien repräsentirt; aber mit mehr Interesse wird man in England vernehmen, auf welchen krummen Wegen gewandelt, durch welche geheimen Springfedern gewirkt wird am Hofe der Tuilerien. Die Verfügung über öffentliche Aemter hängt in Frankreich weit mehr, als in England, mit dem Fortbestand der Regierung zusammen, und der vernünftige oder unvernünftige Gebrauch, der in dieser Hinsicht von der Prärogative gemacht wird, kann für das Land wie für die Regierung sehr wohlthätige oder sehr beklagenswerthe Folgen nach sich ziehen. Es scheint gewiß, daß der Herzog v. Fezenzac, vormals ein schmucker munterer Cavallerie-Obrist, sonst aber durch keinerlei Capacität, sondern nur durch seine Geburt und seine bis in die neueste Zeit sehr ausgesprochenen Carlistischen Neigungen bekannt, zu dieser wichtigen und schwierigen diplomatischen Stellung nur durch Vermittlung seiner Schwiegertochter gelangt ist. Diese Dame von ungemeiner Schönheit, die Tochter der Frau v. Finguerlin und Großnichte der Frau v. Genlis, war die Wittwe eines englischen Gentleman mit Namen Strickland. Neuerlich mit dem jungen Grafen v. Fezenzac, zum großen Verdrusse seiner stolzen Familie, vermählt, wurde sie zur Ehrendame der Madame Adelaide ernannt, und durch den mächtigen Einfluß dieser Fürstin hat sie ungehöriger Weise für ihren Schwiegervater jenen hohen Posten ausgewirkt. . . . Trotz der Bemühungen der Freunde des Generals Sebastiani, die Absendung eines außerordentlichen Gesandten zur Krönung der Königin von England zu hintertreiben, ist es wahrscheinlich, daß des Königs endliche Wahl auf den Grafen Flahault fallen wird. Der König wünscht zwar sehr, seinen Freund Sebastiani nicht zu verletzen, zugleich soll er aber auch fest entschlossen seyn, bei dieser Gelegenheit sich glänzend vertreten zu lassen. Die Wahl des Herzogs von Nemours würde gleich geeignet und politisch gewesen seyn. Mittlerweile befindet sich auch Hr. v. Barante hier, und richtet sehnsüchtige Blicke auf die englische Gesandtschaft, indem er die sanguinische Hoffnung nährt, sein Freund, Graf Molé, werde in kurzem den General Sebastiani zur Uebertragung seiner Functionen in seine Hand vermögen.“

** **Marseille**, 10 April. Unser Professor der arabischen Volkssprache, der Dr. Eusebe de Salle, welcher bekanntlich seit einigen Monaten mit einer besondern Mission nach dem Orient abgegangen, befindet sich, laut hier eingelaufenen Briefen, gegenwärtig in Cairo. Der Vicekönig hat ihn sehr freundlich aufgenommen, und ihm verstattet, in der berühmten Bibliothek Al-Azhar alle beliebigen Nachforschungen anzustellen. — Zu den königlichen Dampfbooten, die regelmäßig von hier nach der Levante gehen, gesellen sich nun auch einzelne Privatunternehmungen. Der Phénicien, auf den Werften der HH. Bénet u. Comp. erbaut, beginnt heute seine Fahrt dahin. Er übertrifft an Pracht und Eleganz der Ausstattung Alles, was Marseille in dieser Art gesehen, selbst den Phocéen, von dem ich Ihnen früher berichtete. Die innere Einrichtung für die Passagiere, ganz von polirtem Holze, die Verbindungsgänge mit Teppichen belegt, die Cabinette, bei beschränktem Raume, alle Bequemlichkeit bietend, der kostbar getäfelte Fußboden, die reichen Divans, die mit Spiegeln, Landschaften, Fruchtstücken ꝛc. verzierten Seitenwände der Salons — man glaubt in einem Feenpalaste zu seyn. Der Phénicien ist, ohne Uebertreibung, gewiß das schönste Dampfboot, welches das Mittelmeer je getragen. Schwerlich dürfte er an unser Gestade zurückkommen. Der Großherr, welcher den Phocéen um 600,000 Fr. ankaufte, wird der anziehenden Kraft des Phénicien wohl nicht widerstehen. Unter den eingeschifften Reisenden befinden sich nicht weniger als acht junge Leute aus den reichsten Familien von Marseille, an ihrer Spitze der jüngere Sohn des Hauses Bénet. — Ein zahlreiches Corps von Glücksrittern hat diesen Winter Marseille ausgebeutet. Nie waren hier die Diebstähle häufiger, frecher, ingeniöser; fast jede Nummer unsrer Journale bestätigt dieß. Neuerdings werden nun auch die Landstraßen, namentlich die zwischen hier und Avignon, durch Banditen unsicher gemacht. Vor einem Monat waren in dem sogenannten Bois des Taillades (einem Gehölz bei Lambese, einige Meilen von Aix) zwei Diligencen nach einander angehalten, und die Reisenden ihrer Baarschaft und ihrer Kostbarkeiten beraubt worden. Dasselbe Schicksal erfuhren in der Nacht vom 6 zum 7 d. vier dieser Eilwagen an derselben Stelle, und wahrscheinlich von derselben Hand. Ein Räuber besorgte dießmal, wie früher, das Geschäft der Durchsuchung, während zwei andere in einiger Entfernung ihre Gewehre auf die Geängsteten anlegten. So gelang es dem Verwegenen, einem der Reisenden selbst die Pistolen abzunehmen, die er bei sich führte. Ein Engländer, der, während Alles auszusteigen sich beeilte, phlegmatisch seinen Sitz behauptete, entging durch ein seltenes Glück der Plünderung. Die Malles und die Felleisen wurden nicht er-

Digitized by Google

öffnet; die Zeit war zu gemessen. In den beiden letzten Diligencen, die fast zugleich angehalten wurden, befanden sich über dreißig Personen, die sich von drei Schurken ausplündern ließen; doch jene waren überrascht und von Schreck gelähmt. Es steht zu hoffen, daß man ernstliche Maaßregeln ergreifen werde, um die Wiederholung von Freveln zu verhüten, die aus der Provence ein zweites Calabrien oder eine Sierra Morena zu machen drohen.

Niederlande.

Lüttich, 10 April. Die letzte Nacht ward wieder durch Scenen von Unordnungen bezeichnet; zahlreiche Rotten durchzogen unter Geschrei die Stadt. Einige junge Leute begaben sich nach der Klosterkirche der heil. Katharina, stießen drohende Rufe gegen die Redemptoristen aus und schleuderten Steine nach den Fenstern des Klosters, wo man wirklich heute Morgens vier zerbrochene Scheiben im Erdgeschosse bemerkte. Aehnliche Handlungen können nicht länger durch die Autorität geduldet werden; die Ruhestörer müssen, welcher Partei sie auch angehören mögen, gezwungen werden, zur Ordnung zurückzukehren. Wer weiß nicht, daß die größten öffentlichen Drangsale oft keinen ernstlichern Anfang hatten? (Politique.)

Ein anderes Lütticher Blatt sagt über obige Auftritte: Gestern hatten neue nächtliche Zusammenrottungen statt. Zu Anfang des Abends traten mehrere Individuen, den Hut auf dem Kopf, in die St. Katharinenkirche; eines derselben öffnete einen Beichtstuhl und setzte sich hinein. Die in der Kirche für die Beichte versammelten Gläubigen wurden in der Ausübung ihrer Religion gestört; mehrere Personen kehrten durch den Schrecken, den ihnen das gottlose Benehmen dieser Ruhestörer verursacht hatte, unpäßlich nach Hause zurück. Charivaris wurden wieder dem Gouverneur und dem Bischof gebracht.

Brüssel, 10 April. Eine Anzahl junger Leute, welche an den Charivaris zu Lüttich Theil genommen, beabsichtigen nun auch nach Brüssel zu kommen, um dem Hrn. de Theux, Minister des Innern, ein gleiches Charivari zu bringen. Sie haben zu dem Zweck eine Menge Kessel, Pfannen und Schellen zusammengebracht und ihren Freunden hier die Anzeige von ihrem nahen Erscheinen gemacht. Es ist zu hoffen, daß die Autoritäten die nöthigen Maaßregeln ergreifen, um zu verhindern, daß die Hauptstadt der Schauplatz solcher Unordnungen werde, welches auch das Unrecht der Partei der Finsterlinge sey, die in Belgien herrschen will, und welche Handlungen auch täglich die öffentliche Entrüstung rege machen. — Gestern Abend waren die öffentlichen Gebäude und viele Privathäuser erleuchtet zur Feier des Geburtstags des Kronprinzen. — Hr. Strauß hat sich in Antwerpen eingeschifft, um nach London zu gehen. (Brüssel. Bl.)

*† **Aus dem Haag,** 11 April. Mit den Forderungen Belgiens, die es nun dem Abschluß eines Definitivtractats mit Holland entgegenstellt, wird man hier immer bekannter. Man überläßt sich aber durchaus keinen Besorgnissen, denn unsre Regierung wird bestimmt in diese neuen Prätensionen nicht einwilligen, und im Allgemeinen machen sie auch bei der holländischen Nation einen für Belgien ungünstigen Eindruck. Es ist keinem unsrer inländischen Blätter, welcher Farbe sie auch angehören, bis jetzt eingefallen, den Wunsch zu äußern, unser König möge auch in die neuen Ansprüche Belgiens sich fügen; im Gegentheil zeigt man sich indignirt über dieselben. Nicht unbekannt ist es, daß man nun belgischerseits in den an Holland heimzufallenden Landestheilen eine Aufregung der Gemüther zu erzielen sucht. — Der Stadtbehörde Amsterdams ist nun officiell angezeigt worden, daß Se. Maj der König die Hauptstadt am 24 d. besuchen werde.

Amsterdam, 11 April. Das Handelsblad sagt: „Von guter Hand vernehmen wir, daß die jüngste Conferenz zu London, bezüglich der holländisch-belgischen Angelegenheit, nur den Zweck hatte, um Belgien, das mit mancherlei übertriebenen und unrechtmäßigen Forderungen aufgetreten ist, zu einem billigen Abkommen vorzubereiten; unterdessen erwartet man die von den nordischen Mächten verlangten Instructionen, bevor in den Unterhandlungen mit mehr Nachdruck vorgeschritten werden kann."

Im Onpartydige liest man in Bezug auf die letzten Abstimmungen der Generalstaaten über die Gesetzesentwürfe in Betreff der Eisenbahnen und anderer öffentlichen Arbeiten: „Es handelte sich nicht von einer Frage von einem untergeordneten Interesse, oder von einer solchen, die keinen Einfluß auf den äußern und innern Zustand des Landes hätte; weit hievon entfernt, es handelte sich von einem Vorschlage, der berufen war, eine unmittelbare und fühlbare Wirkung auf das Glück und den Wohlstand des Vaterlandes und auf seinen Handel auszuüben. Wohlan! dieser durch die Minister gemachte Vorschlag ist einstimmig verworfen worden. Welchen Eindruck hat dieß Ereigniß auf das Ausland hervorbringen müssen? Die Antwort ist leicht: wir haben uns lächerlich gemacht. O Niederland, was ist aus dir geworden! Wo ist dein alter Ruhm? Ach! sie sind vorüber jene Zeiten, wo du die übrigen Völker durch deine Industrie, durch deinen Handel, durch deine Kühnheit und durch deine Macht verdunkeltest. Du kannst ihnen nicht einmal mehr folgen, du bleibst mit Schande zurück. Während die ganze Welt wetteifert, große und nützliche Unternehmungen zu verwirklichen, schleppst du allein und elend dich auf deinem alten Wege hin. Schäme dich deiner selbst! Wie, sagt das Ausland, dieses Land hat Schätze genug, um einen Quasi-Krieg zu unterhalten, um sich einen Schatten von Macht zu geben, die Niemanden Furcht einflößt; aber es hat keinen Heller übrig, um die Entwicklung seines Wohlstandes und seiner Reichthümer zu begünstigen? Doch nein, das Ausland täuscht sich; Niederland ist nicht so; die Nation und die Kammern wollen Eisenbahnen, aber sie wagen es nicht, deren Ausführung dem Ministerium anzuvertrauen. Hat die Nation Unrecht? Das alte System van Maanens hält fortwährend Niederland wie unter einer eisernen Hand. Wenn diese eiserne Hand zerbrochen seyn wird (und möchte sich dieß Ereigniß bald verwirklichen!), wenn ein aufgeklärtes und volksthümliches Ministerium an die Stelle einer Verwaltung, die nur durch lange Uebung Fertigkeit erlangt hat, getreten seyn wird, dann wird man sehen, daß unser theures Vaterland stets das alte Niederland, ein Freund des Fortschreitens ist, und dann werden wir das Ausland von neuem in Erstaunen setzen. Gott gebe, daß diese Wohlthat uns nicht zu spät zufalle!"

Deutschland.

** **München,** 16 April. Die neuesten gestern angekommenen Briefe aus Triest lauten beruhigend über den Gesundheitszustand des Hrn. v. Rudhart. — Morgen verläßt Hr.

Digitized by Google

v. Dusch, bisher großherzogl. badenscher Minister-Resident am Münchner Hofe, unsere Stadt, um sich auf seinen neuen Gesandtschaftsposten nach Frankfurt zu verfügen. Der Verlust dieses durch Geist und Bildung ausgezeichneten Diplomaten wird von Allen, die den liebenswürdigen Mann kennen, herzlich bedauert. Als ehrende Würdigung seiner Verdienste erhielt er vor kurzem von unserm Könige das Großkreuz des Ordens vom heiligen Michael.

†* **Leipzig**, 11 April. Der eben erschienene Meßkatalog scheint den früheren durchaus in nichts nachzustehen, und ein gleichmäßiges Fortschreiten der ungemeinen Industrie des Buchhandels nachzuweisen. Die größte Zahl neuer Werke bringt Reitzel in Kopenhagen, nämlich 101; Basse 67; die J. G. Cotta'sche Buchhandlung mit ihrer Anstalt in München 61; Reimer 58; Manz 56; Arnold 47; Metzler 45; Brockhaus 43; Fr. Fleischer 40; Hahn 35; Levrault 34; Otto Wigand 32; Voß in Leipzig 31. (Vergl. die heutigen Börsennachrichten.)

(Hannov. Ztg.) Ein Correspondent der Allgemeinen Zeitung meldet in einem Schreiben aus **Hannover** vom 2 April, daß der leitende Artikel in Nr. 77 unserer Zeitung über die Verhältnisse des Königreichs im königlichen Cabinet angefertigt worden sey. Der Hr. Correspondent irrt; der Artikel ist von der Redaction der hannover'schen Zeitung geschrieben, und diese hat darin nur ihre eigenen Ansichten ausgesprochen. Derselbe Correspondent meldet, die erste Kammer habe einen Antrag auf Wiederherstellung der Ablösungsordnung im Fürstenthum Bentheim abgelehnt, und darnach möge man die der Reclamation des Hrn. Drosten von der Wense beigefügte Versicherung von den Ansichten der ersten Kammer rücksichtlich der Ablösungsordnung beurtheilen. Der Hr. Correspondent weiß also wiederum nicht, daß die Ablösungsordnung auf die Domainen des Fürsten von Bentheim wegen der bundesgesetzlichen Bestimmungen über die Rechte der Standesherren nicht in Anwendung kommen kann.

In einem Schreiben aus **Hannover** vom 2 April, das der Fränkische Mercur mittheilt, liest man: „Die Erzählung von einem Vorgange, der sich vor noch nicht langer Zeit zutrug, ist hier von Mund zu Mund gegangen, und ich unterlasse nicht, denselben Ihnen mitzutheilen, weil er dazu dienen kann, zu zeigen, in welche Verlegenheit der Kanzleidirector Leist bisweilen bei seiner jetzigen Stellung als ehemaliger Professor in Göttingen und nachmaliger k. westphälischer Staatsrath und Studiendirector gerieth. Als der Deputirte der Stadt Göttingen, Justizrath Hugo, der Aufrechthaltung des Staatsgrundgesetzes von 1833 beharrlich das Wort redete, äußerte Hr. Leist, daß er sich nicht genug darüber wundern könne, wie der Deputirte eines Orts, für den das Haus der Guelfen von jeher so viel gethan, dazu komme, den landesväterlichen Absichten Sr. Maj. entgegenzutreten. Noch ehe Hugo auftrat, um die Grundsätze, denen er huldigte, zu rechtfertigen, bat ein anderer Deputirter von der Opposition, Dr. Christiani, um das Wort, und als der Präsident Jacobi dasselbe ihm gewährt hatte, zog er ein gedrucktes Blatt aus der Tasche, die Versammlung zugleich um die Erlaubniß angehend, derselben einen Artikel aus dem „Westphälischen Moniteur" vom Jahr 1810 vorlesen zu dürfen. Dieser war von Göttingen datirt und lautete: „Heute, wo sich die Universität und Stadt der Anwesenheit Sr. Maj. des Königs (Hieronymus von Westphalen) erfreute, hatte der Staatsrath Leist, als Generaldirector des öffentlichen Unterrichts, die Ehre, Allerhöchstdenselben das Corps der hiesigen Professoren vorzustellen, bei welcher Gelegenheit er an Se. Maj. eine Rede richtete, die mit nachfolgenden Worten begann: „Ew. Maj. haben in den wenigen Jahren Ihrer Regierung mehr für Göttingen gethan, als das Haus der Guelfen unter langjährigen Regierungen verschiedener Könige!" Hr. Leist stand etwas verblüfft da, während er Gelächter von allen Seiten in der Versammlung hörte. Einige Mitglieder der Kammer führten auch in den Sitzungen das deutsche Staatsrecht bei sich, welches Leist als Göttinger Professor im Druck herausgegeben hatte, und so oft er Ansichten und Grundsätze zu vertheidigen suchte, die mit den Lehren in jenem seinem Werke im Widerspruche waren, wurden Stellen aus dem Leist'schen Staatsrechte verlesen, und der Redner nicht selten mit seinen eigenen Worten widerlegt. Ueberhaupt ist es keine angenehme Rolle gewesen, die Hr. Leist hier in der Ständeversammlung als königlicher Commissarius zu spielen hatte, wenn er auch dafür, wie es heißt, durch das ihm zugedachte Präsidium im künftigen königlichen Staatsrathe belohnt werden wird. Die Befriedigung seines Ehrgeizes könnte er bei seinem vorgerückten Alter durch Zerrüttung seiner Gesundheit erkauft haben. Denn diese scheint durch Aerger, den er in der letzten Zeit häufig erfahren, und der sein Gemüth afficirt hat, nicht wenig alterirt, zumal da er schon früher keines dauerhaften Gesundheitszustandes sich zu erfreuen hatte. Gleiches möchte bei dem Cabinetsminister v. Schele der Fall seyn, der eine Zeit her öfter gekränkelt hat. Auch der König befindet sich immer von neuem unpäßlich und leidend; er will aber nicht, daß Gesundheitsbulletins über ihn von den Aerzten publicirt werden, daher denn auch die Hannover'sche Zeitung nichts von dem krankhaften Zustande, worin er sich befindet, meldet. (Fränk. M.)

Preußen.

Schlesische Blätter schreiben über Wachlers Tod: „Die Universität Breslau verlor am 4 April ihr ältestes Mitglied, indem an diesem Tage Morgens um 4 Uhr der Consistorialrath, Oberbibliothekar und Professor der Geschichte, Doctor der Theologie und der Philosophie, Hr. Ludwig Wachler, an einem gastrischen Fieber im fast vollendeten 71sten Lebensjahre daselbst mit Tod abging. Derselbe war zu Gotha am 15 April 1767 geboren, und am 21 Oct. 1788 in Rinteln zum Doctor der Philosophie creirt worden, so daß er seinem 50jährigen Doctorjubiläum nahe war, welches auch um so inniger begangen worden wäre, als er seit 1815 der Universität Breslau seine ausgezeichnete Lehrgabe und seinen bereits in Marburg erworbenen litterarischen Ruhm zu Gute kommen ließ. Anhaltende Kränklichkeit beschränkte zuletzt seine akademische Wirksamkeit, aber nicht seine litterarische, was die neuen Ausgaben seiner litterar-historischen Werke bekunden. In das geistige Leben der Provinz griff er theils durch seine mit großem Beifall von allen Ständen besuchten Vorlesungen, theils durch seine Schriften, namentlich durch die 1813 geschlossenen theologischen Annalen, lebhaft ein."

Koblenz, 13 April. In einem aus der Leipziger Allg. Zeitung*) in einige andere Blätter übergegangenen, von Berlin,

*) „Warum citirt die Rhein- und Moselzeitung das Frankfurter Journal?" So fragt die Redaction des letztern Blatts. Wahrscheinlich hatte das Frankfurter Journal ursprünglich seine

Digitized by Google

den 9 März datirten Artikel findet sich die Bemerkung, daß der vor mehreren Jahren aus den preußischen Staaten geflüchtete Schriftsteller Traxel aus Köln sich geisteskrank in der Charité zu Berlin befinde, und die Art seines Wahnsinnes darin bestehe, daß er sich einbilde, er werde gewaltsam und nur deßhalb im Irrenhause gehalten, weil man politische Störungen von ihm befürchte und es doch scheue, einen Proceß gegen ihn einzuleiten. Zur Berichtigung dieser Notiz, deren Tendenz dahin gestellt bleiben mag, kann aus zuverlässiger Quelle angeführt werden, daß der ic. Traxel, nachdem er im December v. J. in Berlin eingetroffen war, zur Verbüßung einer im Jahre 1832 in Köln wegen Beleidigung höherer Staatsbeamten wider ihn rechtskräftig erkannten sechsmonatlichen Gefängnißstrafe, deren Vollstreckung er sich durch die Flucht entzogen hatte, zur Hausvogtei abgeliefert worden ist. Während seiner Haft wurde er von einer Geisteskrankheit befallen, welche seine Versetzung in die Charité erforderlich machte; doch bestand seine Manie keineswegs in der oben gedachten fixen Idee, sondern darin, daß er fürchtete, von seinen Mitgefangenen vergiftet zu werden. Dem Vernehmen nach soll er übrigens bereits wieder hergestellt seyn. (Rhein- u. Moselztg.)

Rußland.

St. Petersburg, 4 April. Einem kaiserlichen Ukas zufolge wird in Tiflis bis zur Erscheinung eines allgemeinen Verwaltungsreglements ein temporärer Verwaltungsrath gebildet, um die Angelegenheiten der transkaukasischen Provinzen zu leiten.

Se. Maj. der Kaiser hat bei Gelegenheit der 50jährigen litterarischen Feier des bekannten Fabeldichters Krilofff die Erlaubniß ertheilt, auf Kosten des Schatzes eine Medaille mit des Dichters Bildniß zu schlagen und zu gleicher Zeit eine Unterzeichnung zur Gründung eines Stipendiums unter der Benennung des Kriloffschen zu eröffnen. Von den Zinsen des eingehenden Capitals sollen nach Maaßgabe des Betrags einer oder mehrere junge Leute in einer Lehranstalt erzogen werden. Dem Willen Sr. Majestät zufolge ladet der Finanzminister zur Unterzeichnung ein; zum Empfang der Beiträge bestimmt der genannte Minister den Staatsrath Fürsten Wäsemsky.

Im verflossenen Jahre hatte eine bedeutende Anzahl herrschaftlicher Bauern ihre Wohnsitze verlassen, um sich als Ansiedler im Kaukasus, und zwar jenseits des Kuban, einschreiben zu lassen. In Folge dessen hatte der dortige Chef die strengsten Befehle erhalten, keine Leibeigenen aufzunehmen und diejenigen, welche sich schon in den transkubanischen Provinzen befänden, nach ihren früheren Wohnsitzen zurückzusenden. Jetzt ist in dieser Beziehung eine andere Anordnung getroffen; nach einer neueren Bestimmung nämlich sollen die dort angesiedelten herrschaftlichen Bauern und die Kinder derselben ihren Herren abgekauft werden, und zwar sollen für Männer 250, für Weiber 100 Rubel als Entschädigung gezahlt werden; für männliche Kinder sind 125, für weibliche 50 Rubel bestimmt.

In der armenischen Provinz und im Bezirk von Taganrog gibt es zwei Städte, die beide den Namen Nachitschewan führen, was seither zu mancherlei Verirrungen Anlaß gegeben hatte. Um diese zu vermeiden, soll künftig die eine Stadt im Bezirk von Taganrog den Zusatz „am Don" führen und die andere „in der Provinz Armenien."

Handels- und Börsennachrichten.

New-York, 20 März. Actien der Vereinigten-Staaten-Bank 114¾; Species 1½ Proc. Prämie. Das Handelscollegium zu New-York hat die Phönix-Bank wegen gesetzwidriger Transactionen und Unterschleife in ihren Wechselgeschäften verklagt. Eine Committee ist niedergesetzt, um die Sache zu untersuchen; wird die Klage erwiesen, so verliert die Bank ihren Freibrief. Zu ihrer Vertheidigung bezichtigt die Phönix-Bank alle übrigen Banken in New-York ähnlicher schlimmen Praktiken. Nach englischen Fabricaten war bessere Nachfrage, und in der Baumwollenausfuhr herrschte große Thätigkeit.

London, 11 April. Consol. 93⅞; spanische Fonds 20⅝; portugiesische 31.

Folgendes ist eine Uebersicht des canadischen Handels während des Jahrs 1837: In den Häfen von Quebec und Montreal liefen 655 Schiffe ein aus Großbritannien, zusammen von 229,464 Tonnen Gehalt, und 9833 Menschen beschäftigend. Der Werth der auf ihnen eingeführten Güter betrug 1,501,124 Pf. St. Von Irland liefen in derselben Periode 479 Fahrzeuge ein, von 52,889 Tonnen Gehalt und mit 2289 Menschen; Werth der Einfuhr: 20,133 Pf. Aus andern europäischen Häfen: 37 Schiffe mit einem Güterwerth von 69,064 Pf. Von den übrigen brittisch-nordamerikanischen Colonien 132 Schiffe mit einem Einfuhrwerth von 21,558 Pf. Aus den Vereinigten Staaten: 39 Schiffe mit einem Werth von 9218 Pf.

Paris, 13 April. Consol. 5proc. 108, 70; 3proc. 81; Bankact. 2660; Coupons Laffitte 1115 und 5315; neap. Fonds 100, 15; span. act. 21¼; pass. 4⅜; St. Germainer Eisenbahn 985; Versailler rechte 782½; linke 657½; Asphalt von Seyssel 7000; Bit. des Maurel 2000; Galvanisirung des Eisens 770.

** **St. Gallen,** 6 April. (Der zweite Schritt zur allgemeinen Schifffahrtsfreiheit am Bodensee.) Die außerordentliche Beilage der Allg. Zeitung vom 31 Oct. 1836 hat in einem Aufsatze, benannt „der erste Schritt" verkündet, daß die Aufhebung des Bregenzer Schifffahrtsprivilegiums erfolgt, und die von den Fußacher Schiffern angesprochenen Vorzugsrechte als ungegründet erkannt worden, wodurch nun die k. k. Hofkanzlei-Verordnung vom 5 Jul. 1826 an allen österreichischen Uferstellen des Bodensees ins Leben getreten, nach welcher die Freiheit der Schifffahrt, unter Vorbehalt der zur Sicherheit von Leben und Eigenthum erforderlichen Maaßregeln, und mit dem Princip der Gegenseitigkeit gegen Auswärtige eröffnet worden ist, so daß gemäß dieser hohen Verordnung die Schiffmeister von Bäumle, Bregenz, Fußach und Hard gegenseitig frei laden und abführen dürfen, und daß auch für diejenigen Schiffer der übrigen Uferstaaten des Bodensees das gleiche Recht an benannten österreichischen Uferplätzen vorgesehen ist, wenn und wo den diesseitigen Schiffern das freie Ladungsrecht zugestanden werden will; zugleich hat diese hohe Verordnung die Schifffahrtsunternehmungen, d. i. die Ausrüstung eigner oder die Miethe fremder Schiffe, um Waaren und Personen zu Wasser zu verführen, der allgemeinen freien Benutzung mit der einzigen Verpflichtung überlassen, daß sich jeder Unternehmer vor der Abfahrt bei dem k. k. Landgericht, welchem er untersteht, auszuweisen habe, daß er sich zur Leitung des Schiffes eines sachkundigen und berechtigten Schiffers bediene. Diesem von Oesterreich zu einer allgemeinen Schifffahrtsfreiheit am Bodensee geschehenen ersten Schritt ist von Seite des Kantons St. Gallen der zweite gefolgt. Gemäß einer unterm 8 Jan. 1838 erschienenen Verordnung von Landammann und Kleinrath des Kantons St. Gallen sind nämlich in Vollziehung der Beschlüsse

---

Quelle nicht genannt, wie es so oft thut, wenigstens der Allg. Ztg. gegenüber. Erst neulich fanden wir in Einer Nummer des Frankfurter Journals sechs Original-Correspondenzen der Allg. Ztg. abgedruckt, und nicht bei Einer die Quelle angeführt. Ein anderes Frankfurter Blatt, der Phönix, fordert die Redactionen deutscher Blätter zur Vereinigung gegen den gegenseitigen Nachdruck auf. Man verliert aber Muth und Hoffnung, auf diesem Wege je etwas zu Stande kommen zu sehen, wenn man sieht, wie selbst Redactionen verbreiteterer Blätter ihr Gewerbe mit solcher Unverschämtheit treiben. Die Redaction des Frankfurter Journals wird sagen, dieß sey grob; wir aber meinen, es sey nur wahr und wohlverdient.

des Großraths vom 7 Jun. 1836 und vom 21 Nov. 1837, laut welchen das Schifffahrtsgewerbe jedem Kantonsbürger und Niedergelassenen frei gegeben, die zum Schutz und zur Sicherheit von Personen und Waaren erforderlichen polizeilichen Vorschriften und die Freigebung der Schifffahrt selbst festgestellt, und veröffentlicht worden. In Folge dieser Verordnung haben nun alle ausschließlichen Schifffahrtsrechte, in so weit deren am (St. Gallen'schen Ufer des) Boden-, Wallen- und Zürichersee bestanden, mit Ende März 1838 aufgehört, und es ist mit dem 1 April eine freie Betreibung des Schifffahrtsgewerbes mit den Vorschriften für die Aufsicht auf die Tüchtigkeit der Schiffer und der Schiffe einerseits, und auf die Ueberladungen und angemessene Bemannung der letztern andrerseits eingetreten, nach welcher es zu Betreibung des Schifffahrtsgewerbes nichts mehr als der gemeinderäthlichen Bewilligung bedarf, die unter Berücksichtigung der benannten polizeilichen Vorschriften keinem Kantonsbürger oder Niedergelassenen verweigert werden kann. Zugleich hat der Kleinrath die Regierungen der Uferstaaten des Bodensees zum Abschluß einer gegenseitigen Schifffahrts- (Lade-) Freiheit eingeladen, welche Einladung die k. k. österreichische Regierung, getreu ihrem früher ausgesprochenen Grundsatz der Gegenseitigkeit, angenommen, und alsobald an ihre Uferstellen des Bodensees die geeigneten Verfügungen erlassen hat, daß das Reciprocum gegen die Schiffe des St. Gallen'schen Ufers beobachtet werde. Mögen diesem zweiten Schritte die übrigen Uferstaaten des Bodensees nachfolgen, und so eine allgemeine Schifffahrtsfreiheit an demselben baldigst zur Ausführung kommen!

†* **Frankfurt a. M.,** 14 April. Hier sind die Friedrichsd'or von folgenden Jahrgängen bedeutend niedriger tarifirt worden: 1751 (tar. 7 fl.); 1755 (5 fl. 30 kr.); 1759 (3 fl. 56 kr.); 1760 und 1761 (9 fl.); 1766 (3 fl.) Auch der preußische 5Thaler-Cassenschein Lit. E Nro. 29,715 ist in Verruf gekommen.

Augsburg, 17 April. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien $81\frac{1}{2}$ P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 116 P., $115\frac{1}{2}$ G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn $101\frac{1}{8}$ P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn $103\frac{1}{4}$ P., $102\frac{3}{4}$ G.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn $101\frac{1}{2}$ P.; Basel-Züricher Eisenbahn 103 P., $102\frac{3}{4}$ G.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 110 P.; Ferdinand-Nordbahn — P.; Venet. Mail. Eisenb. $109\frac{1}{4}$ P., $108\frac{7}{8}$ G.

* **Leipzig,** 9 April. Mit der bessern Jahreszeit, die sich seit einigen Tagen anmeldet, scheint das Interesse an den Dampfwagenfahrten zu steigen, welche letztere namentlich an den hiesigen Markttagen von den hierher handelnden Landleuten sehr benutzt werden. — Daß der hiesige Curszettel und dessen innere und äußere Veränderung zu einer eignen Schrift von Eize Anlaß gegeben, ist bemerkenswerth. In der Hauptsache hat die Wechselzahlung durch das Gesetz vom 8 Jan., wie durch die Verordnungen vom 2 Febr. und 1 April den festen Curs von $2\frac{1}{2}$ Proc. gegen preuß. Cour. erhalten, wodurch den willkürlichen Bestimmungen Einzelner gebührend Einhalt geschehen ist, und der Curszettel selbst in seiner Form, abgesehen davon, daß er beim Stadtmagistrat, als der Verwaltungsbehörde, verfaßt wird, eine mehr deutsche Form erhalten. Ob die gesetzliche Disposition den Zweck erreichen kann, die Wechselzahlung zur Landesmünze im gemeinen Verkehr, nicht da, wo sie gesetzlich gefordert ist, zu erheben, ist sehr zu bezweifeln; aber gewiß ist es, daß sie die Einführung des 21Guldenfußes möglich macht, die nach Zusammentritt des Münzcongresses den 1 Mai d. J. in Dresden von mehreren für Ende dieses Jahres als möglich angesehen wird. — Die Holzpreise sind seit vielen Jahren nicht so hoch gewesen, und nur die mildere Jahreszeit wird hier eine Aenderung eintreten lassen.

†* **Leipzig,** 11 April. Eine neue von den größern Verlagshandlungen proponirte Zahlungsweise, welche jedoch erst 1839 ins Leben treten soll, hat eine entschiedene Meinungsverschiedenheit zwischen den eigentlichen Bücherfabriken und den Verkäufern des Fabricats, den Buchhändlern, an den Tag gebracht. Letztere haben den erstern sogar die Bezeichnung Buchhandlung streitig gemacht. Unsers Bedünkens mit vollem Rechte. So wenig der Tuchhändler ein Tuchfabricant, so wenig ist ein Verleger als solcher ein Buchhändler. Wir möchten also den HH. Buchhändlern sämmtlich rathen, ihre Benennungen, so wie es in England und Frankreich geschieht, auch in Deutschland ihren Geschäftsverhältnissen anzupassen, die zwischen ihnen bestehende Verschiedenheit also auch mit Namen auszusprechen, sich Buch-Verleger und Buchhändler zu nennen. Daß die neue Zahlungsweise, die offenbar dem Verleger auf Kosten des Verkäufers einen weitern Gewinn bringt, von den ersten hiesigen Verlegern beantragt wurde, ist doppelt übel genommen worden, weil gerade die hiesigen Verleger schon an und für sich vor den auswärtigen in gleichem Maaße im Vortheil sind, als letztere weiter von hier entfernt wohnen. Jeder Verleger liefert nämlich seine Waare zu Leipzig aus und zwar ohne Frachtkosten, sollte dieselbe auch zu Wien oder Basel fabricirt worden seyn. Der Leipziger Verleger hat also durchaus keine Frachtunkosten, während sie nach Bedeutung des Verlages und der Entfernung von Leipzig für die auswärtigen Verleger selbst bedeutend werden können. Haben also die Leipziger Bücherfabriken durch eine neue Zahlungsweise einen weiteren Vortheil über ihre Detaillanten, die Sortimentsbuchhändler Deutschlands, zu gewinnen gesucht, so haben diese den von Leipzig entfernten Verlegern es in gleichem Verhältnisse der Distanz ihres Wohnortes weniger übel genommen, wenn sie dem Impuls der Leipziger folgten. Diese neue Zahlungsweise beabsichtigt übrigens nichts als die Fiction einer eigenen Buchhändlerszahlung auf eine cursirende Münze zurückzuführen. Das Lobenswerthe, was in praktischer Beziehung in derselben liegen dürfte, wird, wie wir hoffen, möglich gemacht werden, wenn bei dieser Maaßregel zugleich einer billigen Berücksichtigung der Interessen der Sortiments-Buchhändler statt gegeben wird. Dieß wird unschwer zu erzielen seyn, und Deutschland darf nicht fürchten, daß des Streites um die Münze willen, in welcher hier abgerechnet werden soll, auch nur ein Büchelchen oder Buch weniger geschrieben oder gedruckt werden dürfte. Nein, dahin werden es die HH. Verleger nicht kommen lassen, unter denen neben andern in diesem Zweige schon bekannten, sehr ehrenwerthen Namen auch die eines Grafen v. d. Recke-Volmarstein, Freih. v. Eschenbach, v. Erhardstein, v. Rohden, von der Lühe zu lesen sind.

St. Petersburg. Nach Berathung mit dem Statthalter von Polen ist die Verfügung getroffen worden, daß der Verkauf von Promessen der polnischen Bank auf ihre Verbindlichkeiten in Bezug auf die polnischen Anleihen in Rußland so lange erlaubt werden soll, als der Verkauf der Loose zur polnischen Classenlotterie erlaubt ist, d. h. bis zum Jahre 1840. Von dieser Zeit an tritt das Verbot der Lotterien in Rußland, und zwar ohne Ausnahme, wieder in seine volle Kraft.

Den Küstenbewohnern des Archangel'schen Gouvernements ist die im März 1835 auf zwei Jahre bewilligte Befreiung von gewissen Abgaben der Ein- und Ausfuhr nach und von Norwegen bis auf Weiteres verlängert worden. Die Einfuhr besteht in Fischen, Pelzwerk und Salz; die Ausfuhr in Getreide.

Augsburger Curs vom 17 April 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	—	$102\frac{3}{8}$
— — à $3\frac{1}{2}$ Pr.	—	$101\frac{1}{8}$
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	—	20
Bayer. Bankaction	529	526
Oestr. Rothsch. L.	267	—
– Partial à 4 Pr.	—	151
– N. Anl. v. 1834	—	121
– Metall. à 5 Proc.	$107\frac{5}{8}$	$107\frac{1}{8}$
– detto à 4 Proc.	$101\frac{1}{2}$	$101\frac{1}{8}$
– detto à 3 Proc.	—	$82\frac{1}{8}$
– B.Act. I.Sem. 1838	1458	1454
Poln. L. à 300 fl.	$97\frac{1}{2}$	—
Poln. L. à 500 fl.	—	$117\frac{1}{2}$
Darmstädter Loose	$63\frac{1}{2}$	53

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	$109\frac{1}{8}$
Hamburg 1 Monat	—	$115\frac{7}{8}$
Wien in 20ern 1 M.	—	$99\frac{5}{8}$
Frankfurt 1 Monat	—	$99\frac{5}{8}$
Nürnberg - -	—	$99\frac{1}{2}$
Leipzig - -	—	$99\frac{1}{8}$
London - -		10. 3.
Paris - -	—	$118\frac{1}{8}$
Lyon - -	—	$117\frac{5}{8}$
Mailand - -	—	$60\frac{1}{8}$
Genua - -	—	$51\frac{1}{8}$
Livorno - -	—	62
Triest - -	—	$99\frac{5}{8}$
Venedig - -	—	$60\frac{5}{8}$

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

v. Schelling, zu Molls und Sacy's Gedächtniß.

Die schon erwähnte Rede, welche der Vorstand der Münchner Akademie der Wissenschaften, Geheimrath v. Schelling, in der öffentlichen Sitzung am 28 März zur Feier des (79sten) Jahrestages ihrer Stiftung hielt, lautet: „Die Sitzung des heutigen Tages, bestimmt, alljährlich das Andenken der ersten Stiftung dieser Akademie zu erneuern und daher überhaupt der Vergangenheit zu gedenken, wird wohl am zweckmäßigsten angewendet, die Verdienste kürzlich verstorbener Mitglieder zurückzurufen, deren unmittelbarer oder mittelbarer Wirkung die Akademie Vorzügliches verdankte. Und so sey es mir denn gleich zu Anfang verstattet, eines Mannes zu gedenken, dessen Namen in der Geschichte dieses gelehrten Vereins stets eine bedeutende Stelle einnehmen, eines immerwährenden rühmlichen Andenkens genießen wird. — Karl Ehrenbert Freiherr v. Moll, königl. Geheimerrath, kürzlich in hohem Alter gestorben, war seit Erneuerung der Akademie im Jahre 1807 anwesendes Mitglied und zugleich Secretär der mathematisch-physikalischen Classe: ein Amt, das er zwanzig Jahre hindurch mit unermüdeter Thätigkeit und großer Einsicht versehen hatte, als er sich im Jahr 1827 in die Stille, wonach er lang sich gesehnt, freiwillig zurückzog, den Sommer auf seinem unweit Dachau gelegenen Landgut, den Winter in dem benachbarten Augsburg verlebend. Ich werde mir nicht herausnehmen zu schildern, was Moll für diejenigen Wissenschaften gewesen, denen seine erste und entschiedenste Neigung angehörte, der Oryktognosie und Geognosie, dem Bergbau, der Hüttenkunde, und was er diesen Fächern theils durch unmittelbare Bearbeitung, theils durch Herausgabe periodischer Schriften und Bekanntmachung neuentdeckter Thatsachen oder Gegenstände, wobei ihm die ausgedehnteste Kenntniß der Litteratur zu Statten kam, theils durch angelegte Sammlungen, theils und besonders auch durch Unterstützungen genützt hat, welche er, mit ansehnlichen Verwaltungsstellen im ehemaligen Erzbisthum Salzburg betraut, anderen Forschern bereitwillig zu gewähren im Stande war. Nur zu erwähnen habe ich, daß seine wissenschaftliche Thätigkeit, ohne an die eben genannten Fächer gebunden zu seyn, sich über das ganze weite Gebiet der Naturgeschichte verbreitete, so wie, daß kein irgendwie bemerkenswerther Gegenstand aus der Chemie, der allgemeinen Physik, oder der Witterungskunde ihm fremd blieb. Aber selbst nicht auf das große Reich der Naturwissenschaften beschränkte sich seine Theilnahme; nichts, was im ganzen Umfange des Wissenswerthen, sey es durch innern Gehalt, oder auch nur durch zufällige äußere Umstände Wichtigkeit oder Bedeutung erlangt hatte, entging seinem Forschungsgeist; und, Liebhaber alles Seltnen und Besondern in der Litteratur, war der große Mineralog, Bergmann und Hüttenkundige zugleich in einem weiten Umfang Deutschlands vielleicht der größte Bücherkenner, der mehr als einmal bedeutende Bibliotheken gesammelt und geordnet, und an ausländische Institute, wie das brittische Museum, oder an auswärtige Staaten überlassen hatte, während er zugleich im Stande war und sich vorbehalten hatte, auch die reichsten und ansehnlichsten unserer einheimischen Büchersammlungen noch mit kostbaren freiwilligen Geschenken zu bereichern. Meine Absicht kann vorzüglich nur seyn, bei dieser Gelegenheit seines Antheils an der Akademie zu gedenken, für die er immer als wesentlichen Grundsatz aufstellte, daß sie von allen wissenschaftlichen Anstalten am meisten Ursache habe, jeden Parteigeist sich fern zu halten; welcher sein Ansehen wie seine Geschäftskunde, seine gründlichen Einsichten und ausgebreiteten Kenntnisse ebenso wie seine billige Denkart, oft genug in schwierigen Zeiten sich nützlich zu erweisen Gelegenheit hatten; welcher fortwährend von seiner Seite eine nicht bloß amtlich gebotne, sondern herzliche Theilnahme gewidmet war, erprobt in zahlreichen Berathungen der damals bestehenden Verwaltungscommissionen, besonders der über die königliche Bibliothek gesetzten, deren Seele er war; erprobt selbst in Berathungen über eine veränderte Einrichtung der gesammten Akademie, die, von der Regierung selbst hervorgerufen, freilich unter den gegebenen Umständen nicht zum erwünschten Ziele führen konnten: denn das wahre Mittel zu dem Zweck, der Akademie eine angemessene Stellung zu geben, sollte der Weisheit unseres jetzt regierenden allergnädigsten Königs vorbehalten seyn, durch dessen Beschlüsse die Akademie wenigstens in die Möglichkeit gesetzt wurde, unter Hinzukunft anderer günstiger Umstände das zu seyn, was sie zu seyn wünschen muß und allein wünschen kann. In allen diesen Verhandlungen hatte sich Moll's Einsicht und Charakter so bewährt, daß Keiner, ohne Ausnahme, von Allen, denen er näher bekannt war, ohne lebhaftes Bedauern ihn gerade beim Anfang dieser neuen Epoche aus der Akademie scheiden sah, deren Leitung ihm schon früher gebührt hätte. Ich sagte: keiner von allen, denen er bekannt war, denn Moll gehörte zu den Menschen, welche nicht allen, die von ihnen wissen, auch bekannt sind. Kein Mann aller Menschen und aller Zeiten, galt er vielen für menschenscheu und ungesellig, während er, innerlich voll wohlwollenden Gesinnungen, denen, welche sich ihm erprobt hatten und auf deren Freundschaft er einen hohen Werth legte, selbst ein treu anhänglicher und ergebener Freund war. Es gab sogar eine Zeit, wo man ein freigebig vertheiltes Prädicat von gewissen Seiten auch auf ihn ausdehnte; denn, weil er mit Männern aller Stände in Verkehr und in freundlicher Verbindung stand und nicht in die unbedingte Verwerfung gewisser Institute einstimmte, von deren Wohlthätigkeit für die Welt unter gegebenen Umständen er nach seinen Erfahrungen überzeugt war, wurde ein Mann zum Theil unter die Lichtscheuen gesetzt, der zu allgemein unterrichtet, zu gründlich gebildet und erfahren war, um je wirklich dumpfen, feindselig beschränkten Gesinnungen Gehör zu geben oder gar zu huldigen. Zum Ersatz dafür war derselbe Mann vielleicht in andern Zeiten und andern Umgebungen zu freier Gesinnungen verdächtig geworden. Wir, denen die Unparteilichkeit seines Geistes, das Gleichmaaß seines Urtheils, bekannt war, werden ihn oft zurückwünschen und seiner Denkweise, seiner Art zu seyn, eben so wie seinen Verdiensten um die Wissenschaft fortwährend den gebührenden Tribut anerkennender Erinnerung zollen. — Wenige Wochen vor der heutigen Sitzung wurde auch uns ein Mann entzogen, dessen Namen die Akademie unter denen ihrer auswärtigen Mitglieder stets als eine der ersten Zierden betrachtet hat. Könnte man menschlichem Leben unvergängliche Dauer wünschen, wer hätte diese nicht für Sylvestre de Sacy gewünscht? Denn wem, der mit orientalischer Litteratur oder Geschichte und selbst

Digitized by Google

Alterthumsforschung überhaupt, oder Philosophie der Sprache, je sich ernsthaft beschäftigt, wäre dieser Mann nicht durch seine Schriften Lehrer geworden? Wo ist ein Land, in dem nicht dankbare Schüler mit Ehrfurcht und Liebe seines mündlichen Unterrichts gedächten? (auch Bayern zählt deren mehr als Einen.) Oder wer hätte je sich an den trefflichen Mann um Belehrung oder für irgend eine wissenschaftliche Forschung um Hülfe und Aufschluß gewendet, dem der Vielbeschäftigte nicht auf die zuvorkommendste und freigebigste Weise die Schätze seines Wissens eröffnet hätte? Zumal aber drängt sich die Frage auf, wer für einen so bedeutenden Theil menschlichen Wissens die Stelle des Mannes ersetzen wird, der eben so sehr durch die unbestrittene, in einem langen Leben erprobte Redlichkeit seines Forschens als durch die Tiefe seines Wissens und die Universalität seines Geistes verdient hatte, in allem was Sprachkunde betrifft, selbst über den nächsten Umkreis seiner besondern Studien hinaus, als Orakel verehrt zu werden; wie ich mich denn erinnere, daß Champollions erste Entdeckungen über die phonetische Bedeutung eines Theils der ägyptischen Hieroglyphen zuerst allgemeines Vertrauen erweckten, als bekannt wurde, daß Sylvestre de Sacy's Anerkennung ihnen zu Theil geworden. Auch für die sittliche Welt ist es als ein Verlust zu erachten, wenn ein solches Vorbild nur noch in der Erinnerung lebt; wenn ein Mann nicht mehr als ein lebendes Beispiel vor Augen steht, der mit den einfachsten und anspruchloſesten Sitten nicht nur eine so hohe Stufe in der allgemeinen Achtung erlangt hatte, sondern auch in seinem Vaterlande, ohne Künste irgend einer Art angewendet, ohne je seine Grundsätze verläugnet oder irgend eine seiner Ueberzeugungen zum Opfer gebracht zu haben, zu den höchsten äußeren Ehren gelangt war, die ihm sein Vaterland gewähren konnte. Und gewiß, diesem inneren Maaß, dieser leidenschaftlos reinen Stimmung seines Innern, hatte er vorzugsweise das günstige Geschick, den glücklichen Stern zu danken, der auch über seinem äußeren Leben waltete. Das tief religiöse Gefühl, von dem sein ganzes Leben getragen und beruht war, hielt ihn bis zum höchsten Alter aufrecht, und eine gütige Vorsehung vergönnte ihm, noch vor seinem Hinscheiden das Werk zu vollenden, dem er viele Jahre gewidmet, das von der ganzen gelehrten Welt mit Sehnsucht erwartet war, sein Werk über die Religion der Drusen, *) eine der merkwürdigsten, aber zugleich räthselhaftesten Verirrungen des religiösen Bewußtseyns. — Jedoch eben die Erwähnung seines letzten Werkes gemahnt mich, dieses Vorwort zu schließen; denn es kann nicht fehlen, daß die für die Festlichkeit dieses Tages verfaßte Rede eines gelehrten Mitgliedes zur würdigsten Feier des Mannes werde, der über den Gegenstand, den sie behandelt, so vielfältig Licht verbreitet hat." (Bekanntlich folgte hier die Rede Prof. J. Döllingers über Muhammeds Religion nach ihrer innern Entwicklung und ihrem Einflusse auf den Charakter und das Leben der Völker.)

*) Er selbst sagt am Ende der vom 25 Dec. v. J. datirten Vorrede: Il me reste un devoir à rémplir, c'est de remercier la Providence, qui m'a permis de terminer ce travail à un âge où l'on peut à peine compter sur le lendemain.

Die englischen Gesetze gegen den Nachdruck.

Der neulich erwähnte, von dem Handelsminister, Hrn. Poulett Thompson, im Unterhause gestellte Antrag, dem Ministerium die Ermächtigung zu ertheilen, daß es mit andern Staaten Verträge über den gegenseitigen Schutz des geistigen Eigenthums abschließen dürfe, hat sowohl im Parlament als in den Zeitungen zu mannichfaltigen Erörterungen geführt. Zuerst war es die französische Regierung, welche die Nothwendigkeit der Abschließung solcher Verträge empfand. Frankreich sieht sich nämlich von allen europäischen Staaten am meisten durch die Industrie des ausländischen Nachdrucks bedroht. Wie keine andere Litteratur, ist die französische in der übrigen gebildeten Welt verbreitet, und doch wird der Debit des französischen Buchhandels mehr und mehr auf das Inland beschränkt, weil jedes nur irgend anziehende Buch von den Druckherren im benachbarten Belgien, die dem Verfasser kein Honorar zu zahlen brauchen, sogleich nachgedruckt, in der Regel für weniger als die Hälfte des Originalpreises verkauft, und in ganzen Massen nach England, Deutschland, Italien, Polen, Rußland und Amerika versandt wird. Seit einigen Jahren schon bitten die französischen Schriftsteller und Buchhändler ihre Regierung um Maaßregeln zur Steuerung des Unwesens, und diese sucht nun, da sie in Belgien selbst keine Abhülfe zu erlangen vermag, andere Staaten in ihr Interesse zu ziehen, indem sie ein auf Gegenseitigkeit basirtes System der Ausschließung alles Nachdrucks — dieser möge nun im eigenen Lande veranstaltet, oder von außen eingeführt werden — in Vorschlag bringt. England ist, wie aus Hrn. Thompsons Motion hervorgeht, nicht abgeneigt, darauf einzugehen; ja, es hat sogar ein scheinbar viel größeres Interesse dabei als Frankreich, weil in diesem Land eine ungleich größere Anzahl englischer Bücher debitirt und nachgedruckt wird, als man in England französische einführt oder gar selbst druckt, welches Letztere schon darum nur selten vorkommt, weil in England Papier und Druck viel theurer als in Belgien sind und man daher dort mit dem belgischen Nachdrucker eines französischen Buches nicht concurriren kann. Darum ist aber auch dem französischen Nachdrucker englischer Bücher, die an den vielen beständig in Frankreich und auf dem übrigen Continent reisenden Engländern begierige Käufer finden, das Geschäft um so viel leichter und einträglicher gemacht; denn außerdem, daß er das hohe brittische Honorar nicht zahlt, weiß er auch das rohe Material für weniger als den vierten Theil des englischen Preises herzustellen. Daher kommt es auch, daß die bei Galignani und bei Baudry in Paris erschienenen Auflagen der Romane von Bulwer oder der „Reisen in Amerika" von Miß Martineau noch einmal so stark seyn konnten als die englischen Originalauflagen, und dennoch rascher verkauft wurden als diese. Der Handelsminister machte auf diesen Umstand aufmerksam und wies namentlich auch darauf hin, daß die ausländischen Nachdrucker, um einander zuvor zu kommen, gewöhnlich die Aushängebogen der neuen englischen Werke, und zwar auf unrechtmäßigem Wege, sich zu verschaffen wüßten; daher es denn auch schon manchmal, unter andern mit einem Werke von W. Scott, vorgekommen, daß der Nachdruck in Frankreich und in Nordamerika früher im Publicum erschienen sey, als in England das Original. Nordamerika insbesondere ward im Parlament als derjenige Staat bezeichnet, mit welchem einen Vertrag, wie den obenerwähnten,

Digitized by Google

abzuschließen das meiste Interesse habe. Indessen wies man von vielen Seiten auf die Schwierigkeiten hin, die sich gerade in den Vereinigten Staaten darbieten würden; denn wenn auch der Congreß ermächtigt sey, die Regierungen der verschiedenen Einzelstaaten durch eine seinerseits abgeschlossene Convention zu binden, so werden doch die Mitglieder des Congresses nicht leicht die Hand dazu bieten. Amerika findet nämlich materiell, und scheinbar auch geistig, einen gar zu großen Vortheil dabei, sich durch den Nachdruck seinen Bücherbedarf so wohlfeil als möglich zu verschaffen, und der Schutz, den ihm England für die wenigen in Amerika erscheinenden Originalwerke zu bieten hat, ist kein Aequivalent dafür. Allerdings wäre dabei die viel höhere Rücksicht in Anschlag zu bringen, daß ein Land in der Regel, so lange es seine Bücher nachdruckt, keine eigene Litteratur zu bilden vermag; es hat dieß seine innern sowohl, als seine materiellen Gründe; aber für solche höhere geistige Rücksichten pflegen die Gesetzgeber in Nordamerika keinen rechten Sinn zu haben. Der Ertrag, welchen Handel und Industrie in Dollars und Pfunden liefern, begreift sich viel leichter, und ist dem amerikanischen Gesetzgeber ein bei weitem lockenderes Motiv, als jener abstracte Gewinn, der dem menschlichen Geiste durch die Förderung der Litteratur oder durch Wissenschaft und Kunst zu Theil wird. Zunächst, meinte also auch Hr. Thompson, würde man durch Verhandlungen mit Frankreich und Deutschland zu einem günstigen Resultat gelangen können. Was Deutschland betrifft, so führte Hr. Thompson den im vorigen Jahre vom Bundestag ausgegangenen gemeinsamen Beschluß hinsichtlich des Nachdrucks als einen Beweis an, wie bereitwillig jede deutsche Regierung sey, das geistige Eigenthum auch in andern Ländern zu schützen. Mehrere Parlamentsmitglieder bemerkten, daß, wenn auch einige große Staaten auf einen Reciprocitätsvertrag eingehen würden, dieß doch kaum den erwarteten Nutzen gewähren dürfte, weil die kleineren Länder, namentlich Belgien und die Schweiz, die keine eigene Litteratur hätten und daher durch einen Vertrag jener Art gar nichts gewinnen könnten, den Nachdruck sich schwerlich würden nehmen lassen. Noch andere, wie der ökonomische Hr. Hume, meinten, man würde sich durch solche Verträge die ausländischen Bücher nur unnöthig vertheuern, die Gesetzgebung aber habe nicht bloß das Interesse der schreibenden Autoren, sondern auch das des lesenden Publicums zu berücksichtigen. Auf alles dieß entgegnete der Minister, daß es für jetzt nur darauf ankomme, die Regierung zu einem Versuche zu ermächtigen; ob und welchergestalt die Verträge zu Stande zu bringen seyen, würde diese dann zu untersuchen haben. Als eine mit dieser Angelegenheit zusammenhängende sehr wichtige Frage wird die von Sergeant Talfourd angekündigte neue Bill in Bezug auf das inländische Verlagsrecht und dessen Dauer angesehen. (S. Nr. 89, Außerordentl. Beil.) Gegen Hrn. Talfourds Plan bringt unter den namhaften Journalen nur der Courier seine alten Einwendungen (s. Nr. 153 der Allgem. Zeit. 1837) vor.

Griechische Zustände.

** **Athen**, 14 März. (Fortsetzung.) Die öffentlichen Einkünfte sind fortdauernd noch jenen Mißbräuchen unterworfen, welchen Sie kennen, und von neuem ist Hrn. Regnier, der Freund von Eynarad, beschieden, um das Directorium des Finanzministeriums zu übernehmen. Er hat den Ruf angenommen, als Hr. v. Rudhart noch Minister war. Wir hoffen, daß der Abgang dieses Staatsmannes ihn nicht hindern werde, sein schweres und wichtiges Amt zu übernehmen. Hrn. v. Rudhart hatte noch die Auszahlung der dritten Serie auf Bedingungen begehrt, die von Frankreich angenommen wurden, und eine der Bedingungen ist die Herstellung des Gleichgewichts zwischen unsern Einnahmen und Ausgaben, also die Lösung der eigentlichen Lebensfrage unserer jungen Monarchie. Ich lege Ihnen, da die Sache wohl demnächst von Seite der Mächte zur Berathung und Entscheidung kommen wird, das von Hrn. v. Rudhart noch zuletzt entworfene Budget nebst Bemerkungen bei, aus denen Sie unsere Finanzlage selbst werden beurtheilen können.

Budget des Königreichs Griechenland für das Jahr 1837 — 1838.

Die Einnahmen bestehen aus den zwei Rubriken der außerordentlichen und ordentlichen. Jene sind im Betrage von 6,316,671 Drachmen. Von dieser Summe haben die drei Mächte 3,937,583 zur Verzinsung der beiden ersten Serien des Anlehens und zur Tilgung mit 1 Procent jährlich geliefert, den Rest verdanken wir andern Unterstützungen befreundeter Mächte mit 2,229,086 Drachmen, die uns auf kurze Fristen als eine Hülfe in der Noth zugekommen sind. Hierauf kommen die ordentlichen Einnahmen, zusammen 27,172,767 als Rohertrag, aber nach Abzug der Erhebungskosten 25,717,300; doch darunter sind 10,463,916 Drachmen als Rückstände der Jahre 1833, 34, 35 und 36, dann 1,900,000 als Cassabestand vom letzten Jahre, endlich 40,000 ältere Reste aufgeführt, zusammen 12,103,910, so daß also nur 14,768,857 als aus den Erträgnissen des Jahres 1837 in Einnahmen gestellt sind. Nimmt man nun dazu, daß als Passivreste von diesem Jahr 3,000,000 unter der Rubrik von Ausgaben als nicht eingehend erscheinen, welche auf das nächste Jahr überwiesen sind, so sinkt die Summe sogar auf 11,768,857, die als der Reinertrag der Abgaben des Jahres können betrachtet werden. Doch sind von den 10 Millionen Rückstände 3,268,582 Drachmen eingezogen, und nimmt man dazu den aus den früheren Jahren übergegangenen Cassabestand 1,900,000, zusammen 5,168,382, so beliefen die aus dem Lande zur Verfügung gestellten Gelder dieses Jahrs sich auf 16,937,239, nahe an 17 Millionen, oder ohne den Cassarest, der als Verlagscapital einen stehenden Rest bildet und in jedem Jahre wieder erscheint, 15,037,239. Die Summe von 15 Mill. kann überhaupt durchschnittlich auch für die nächsten Jahre als Einkommen angesetzt werden, da zu den 11 bis 12 Millionen des Reinertrags immer gegen 3 Millionen der Rückstände von frühern Jahren auch hinzukommen werden. Damit wurden dieses Jahr gedeckt: die Civilliste 1,000,000, die Armee 3,949,940, die Flotte 2,666,160 und die Dienste der übrigen Ministerien; ungedeckt blieben: Zins und Tilgung der garantirten Schuld, die Rückzahlungen an Bayern, die Phalanx, die Militärwittwenpensionen, die Gränzwächter, zusammen 6,765,737, als außerordentliche Ausgaben, welche durch die oben bezeichneten außerordentlichen Einnahmen, das ist, durch Anlehen von mehr als einem Drittel der Jahreseinnahmen zu decken waren. Geht man auf das Einzelne über, so zeigen die directen Einnahmen an ihrer Spitze den Hauptposten des griechischen Staatseinkommens, den Fruchtzehnten, vom Ertrag der Privatländereien und der Dritthalbzehnten von den öffentlichen

Digitized by Google

durch Private angebauten Grundstücken, im Betrag von 6,330,000 Drachmen. Dieser Posten, welcher durchschnittlich immer ungefähr die Hälfte der ganzen Staatseinnahme gebildet hat und bilden wird, erscheint unter der Erwartung um etwa eine Million. Grund dieser Erscheinung ist die Mißernte, mit welcher das Land dieses Jahr fast in allen Theilen geschlagen war. Dagegen hat die Viehsteuer den bedeutenden Ertrag von 2,030,000 Dr., das ist, 20 Procent mehr als in den frühern Jahren geliefert. Man könnte geneigt seyn, dieses Ergebniß als ein glückliches Zeichen der Vermehrung der Landwirthschaft anzusehen; indeß in Griechenland nomadisiren die Heerden und bleiben mit der Landwirthschaft außer Verkehr, ja sie sind eine Plage für einzelne Zweige der Bewirthschaftung des Landes, z. B. für die Forstcultur. Die Heerden selbst vermehren sich rasch, weil die Schafe zweimal des Jahrs werfen, und unter dem Schutze der öffentlichen Sicherheit gegen die Plünderungen gesichert sind. Die Gewerbsteuer tritt mit dem mäßigen Betrage von 250,500 Dr. auf, was der Ermäßigung des Gewerbsteuergesetzes und dem Umstande beizumessen ist, daß ein Theil des Ertrags den Gemeinden zufällt. Die Zölle sind mit einem Reinertrag von 2,050,000 Dr. aufgeführt, ohne bedeutende Erhöhung gegen die frühern Jahre. Auffallend kann dieses scheinen bei dem Aufschwunge der griechischen Marine, welche nicht weniger als 3245 Handelsschiffe und auf ihnen 14,175 inländische Matrosen zählt; indeß der größere Theil ihres Geschäftes ist die Frachtfahrt zwischen den verschiedenen Scalen des Orients und zwischen diesem und Europa, welche zwar den Handelsstand bereichert, aber der inländischen Douane wenig abwirft. Trotz der großen Concurrenz der ältern Völker, dazu der Jonier, der Dalmatiner und ihrer größeren Capitalien, behauptet der Grieche sich doch mit Glück als Inhaber und Geschäftsführer seiner Meere. Setzen wir dazu, daß der gegen Europa zwar mäßige, aber gegen den Orient starke Zoll von 10 Procent die griechischen Häfen vermeiden macht, und daß die leider noch bestehenden Binnenzölle von einem Hafen des Landes zum andern dem innern Verkehr fortdauernd eine unleidliche Fessel anlegen. Der Stempel kommt mit einem Reinertrag von 500,000 Dr. vor; er trägt zwar über eine Million, doch gehören 50 Procent den Gerichten und Notariaten als Theil ihrer Besoldung. Von den öffentlichen Anstalten überrascht die Münze mit einem Ertrag von 370,000 Dr. Er stammt meist aus der Ausprägung von Kupfergeld, das dem kleinen Verkehr in großen Massen nöthig ist. Die Posten verzehren ihren Ertrag durch ihren Aufwand. Allerdings ist der Grundsatz zu loben, nach welchem man sie niedrig stellt, damit sie den Verkehr erleichtern; doch auch so zeugt der Mangel alles Reinertrags von der Schwäche des durch sie vertretenen innern Verkehrs. Unter den Domanialrenten hat der Ertrag des Salzes sich bedeutend gesteigert, auf 450,000 Dr. durch Absatz in das Ausland; freilich verschlingt die eigene Regie, welche man statt der Pachtung gegen die Natur und die Interessen des Landes eingeführt hat, 135,000 Dr. davon. Dagegen erscheint der Ertrag der Waldungen gering, 182,660 Dr. Rohertrag, mit den enormen Verwaltungskosten von 138,000, so daß nur 50,000 Dr. Reinertrag bleiben; der geringe Bruttoertrag kommt daher, daß der Pacht der Balani-Eichen in die Zehnten übergetragen, das Product der Scharlach-Eiche, eben so das Brenn- und Dürrholz freigegeben und die Gebühr für Fällung des Schiffsholzes auf die Hälfte herabgesetzt worden ist. Die Administrationskosten sind allerdings enorm, und unnütze Anstellungen, wie z. B. eines Forstmeisters in Syra, wo es keinen der Regierung gehörigen Baum gibt, haben in den öffentlichen Blättern gerechte Klagen veranlaßt. Das Finanzministerium ist mit der Einleitung einer bessern Ordnung beschäftigt. Sie ist nöthig, aber auch schwer auszuführen wegen der eigenen Lage der Forsten, die bis jetzt als eine Niemanden gehörige Sache der Verwahrlosung und Zerstörung preisgegeben waren, wegen Mangel an Verbindungswegen zwischen den tieferliegenden Forsten und der See, endlich wegen Mangel an gutbefähigten Forstleuten. Nachhaltige Vermehrung der Einnahme ist zunächst von Vermehrung der ackerbautreibenden Familien und ihres Betriebscapitals — noch haben bei weitem nicht alle sich Pflugstiere ankaufen können — und von dem Verkauf des öffentlichen Eigenthums zu erwarten; doch hängt diese von der Reform des ganzen verunglückten sogenannten Dotationsgesetzes ab, und diese ist noch nicht vollendet. So wie man tiefer in die Sache einging, vermehrten sich die Schwierigkeiten ohne Ende. Die Betriebskosten sind sehr verschieden. Am theuersten ist, wie man sah, die Forstverwaltung, über 70 Procent; die Zollverwaltung kostet 15 Procent. Am wohlfeilsten scheint die Erhebung der directen und einiger indirecten Steuern zu seyn; indeß ist bei mehreren den Gemeinden ein Theil der Steuern für die Erhebungskosten überlassen, und die Pächter des Zehenten und der Viehsteuern übernehmen den Pacht nicht ohne bedeutenden Vortheil, welcher der Staatscasse entgeht und statt der Erhebungskosten zu rechnen ist. Dieser Vortheil muß beträchtlich seyn, da man das Capital in Griechenland, z. B. in Athen durch Hausbau immer noch zu 25 Procent verwerthen kann, und man darf wohl 33 Procent im Durchschnitt als den Gewinn rechnen, den die Zehentpächter machen. Diese also sind die eigentlichen Betriebskosten für diesen Hauptzweig der öffentlichen Einnahmen. Daß man dahin arbeitet, die Gemeinden selbst zu Zehentpächtern zu machen, und dadurch den Zehnten in eine Grundrente zu verwandeln, ist bekannt; aber die Gemeinden sind fern davon, organisirt zu seyn. Das Gemeindegesetz, zu künstlich und mit seinen Bürgermeistern, Gemeindebevollmächtigten u. s. w., gleich den übrigen einer andern Staatsordnung entlehnt, ist eben darum mit Unausführbarkeit geschlagen. Selbst in der Hauptstadt ist es nicht durchgeführt. Die Summe der Rückstände des bei der Entwerfung des Budgets noch laufenden Jahres ist mit 3,000,000 Drachmen, d. i. fast dem vierten Theil der Solleinnahmen angesetzt, die Rückstände der vier frühern stiegen über 10,000,000. Anlangend jene drei Millionen, so besteht ein großer Theil derselben nur formell als Rückstand. Die Schuldigkeit zur Zahlung desselben, z. B. der Viehsteuer, wird erst gegen Ende des Jahres ausgeschrieben, bei andern mußte die Zahlung verschoben werden, weil es nöthig war, auch dieses Gesetz bedeutend zu modificiren. Anlangend die 10 Millionen älterer, so bleibt ihr Betrag allerdings auffallend groß. Mangel an Baarschaft im Lande, Mißernte oder Handelskrisis werden vorgeschützt; aber die Hauptschuldner sind die Zehntpächter, welche den Betrag ihrer Pachtungen selbst bestimmen, und sich wohl hüten, höher zu gehen, als sie dürfen, um des Gewinnes nicht verlustig zu werden. Sie sind also im Besitz von mehr als dem Kaufobject, und noch obendrein ist der Staat gegen sie durch Caution gesichert. Gleichwohl, und obwohl sie die Rückstände der Staatscasse mit 8 Procent verzinsen müssen, sind sie säumig, weil sie bei jeder Speculation, allenfalls bei einem weitern Pacht selbst 25 Procent gewinnen können. Auch in andern Zweigen der Perception herrschen ähnliche Mißbräuche. Die Regierung hat Mittel ergriffen, diese Hauptursache der financiellen Verlegenheiten zu heben, und die neueste Erfahrung zeigt, daß die Schulden zur Ordnung gebracht und in ihr können erhalten werden, wenn es nur recht und ernstlich angegriffen wird.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

[1306] Der Einsender des Artikels in Nr. 81 der Allg. Zeitung, datirt aus Bologna, scheint entweder ein besonderes Interesse zu haben, das erste Fremdenregiment in päpstlichen Diensten durch Entstellung bekannter Begebenheiten und Erfindung alberner Mährchen zu verdächtigen oder aber in die Classe derjenigen zu gehören, deren erhitzte Einbildungskraft, gleichwie die eines Don Quixotte von nichts als Schlachten, Mord und Todtschlag träumt. Wenn der ehrsame Ritter von der Mancha in seiner kriegerischen Begeisterung gewöhnliche Windmühlen für Riesen ansah, so gestaltet sich hingegen eine ganz unbedeutende Rauferei zwischen Schweizern und Oesterreichern, wie deren in allen Garnisonsstädten der Welt häufig vorfallen, in dem schöpferischen Gehirn des geistesverwandten Einsenders, zu einem schrecklichen Kampf auf Leben und Tod, wo gewaltige Helden und Bramarbasse auftreten, neben welchen der wüthende Roland des Ariost eine sehr traurige Figur spielt, und wo die armen Schweizer wie Mücken mit Nadeln gespießt werden. Der abenteuerliche Rittersmann hatte aber doch wenigstens das Gute an sich, daß er allemal offen und bieder gegen den vermeinten Feind in die Schranken tretend kämpfte, während der anonyme Einsender jenes Artikels, im Hinterhalte steckend, sich nicht getraut die Maske abzunehmen, und also in ganz Bologna der Einzige ist, der noch Lust hat, sich zu maskiren. Der benannte Artikel, insoferne er die Schweizer anbetrifft, ist durchaus unwahr und eine solche Faselei, daß es sich nicht einmal der Mühe lohnt, ihn zu widerlegen.

Nach der Schilderung zu urtheilen, welche der Verfasser über den furchtbaren Kampf entwirft, würde man glauben, daß das Schlachtfeld mit Todten und Verwundeten bedeckt gewesen wäre; anstatt dessen befinden sich die drei niedergebohrten Schweizer, so wie der mit vierzehn Wunden bedeckte Flügelmann, alle sehr wohl. Hat aber der Einsender nur Spaß machen wollen, wie leicht auch der Fall seyn könnte, so ist er anmit höflichst ersucht, in Zukunft seinen Witz an andern Gegenständen auszulassen, und besonders gerathenere Probestücke seines Genie's zu liefern, damit man wenigstens sagen könne: Se non è vero, è ben trovato.

In jedem Fall erklären die Unterzeichneten den Artikel, insofern er die Schweizer anbetrifft, als grundfalsch, und wünschen nichts so sehnlich, als daß der Verfasser einmal die Maske abnehmen und seinen werthen Namen bekannt machen möchte.

Die Hauptleute des ersten Fremdenregiments in päpstlichen Diensten.

[1155-57] # Die Ueberschwemmung von Ofen und Pesth.

Die neueste Geschichte erzählet uns die gräßlichsten Schreckens-Scenen von den verheerenden Ueberschwemmungen in St. Petersburg (1829) und Wien (1830); von dem Elende, das im vorigen Jahre durch die Pest über Smyrna gekommen, von den Gräueln der Verwüstung, welche sich heuer durch ein fürchterliches Erdbeben in Bucharest ereignet. Aber alle diese, noch der fernsten Nachwelt ewig denkwürdigen Unglücksepochen sind gegen die drei Schreckenstage (14, 15, 16 März), besonders was die Stadt Pesth betrifft, nur schwache Schattenbilder; eine gemalte Feuersbrunst gegen eine wirkliche!

Für den in allen Straßen herrschenden Jammer, für die Tausende und abermal Tausende, welche ohne schützende Kleider, in dieser kalten, feuchten Jahreszeit, ohne Obdach, ohne Aussicht auf schnelle Hülfe, ohnmächtig mit dem Tode ringend, aus der Josephs- und Franzensstadt in die großen Casernen, in die Artillerie-Departements des Neugebäudes gebracht werden; für das Entsetzen und den erschütternden Weheruf der Auswanderer, hat keine Sprache einen Ausdruck.

Zwar wurden am 17 d. M. um 10 Uhr Vormittag die Unglücklichen durch eine gedruckte Publication ermuthigt; es ließen Se. k. k. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Palatin, der in diesem Sturme des Jammers wie ein schützender Engel wacht, und überall Heil und Segen spendet, eine Commission zusammen berufen, welche die schnellsten Anstalten für die Proviantirung und Uebersiedlung der obdach- und nahrungslosen Bewohner in die Festung Ofen, und in die naheliegenden Ortschaften anordnete. Es ist wohl für den Augenblick Alles geschehen, was der dringende Nothstand erheischte; aber hier müßte Gott nur durch Wunder wirken, wollte er die Spuren des Unglücks schnell verwischen. Auf den Wegen, welche Menschen zu Gebote stehen, läßt sich leider keine plötzliche Umgestaltung des Uebermaßes von Elend erzielen.

Es ertönt daher an alle fühlenden Herzen der Nothschrei so vieler zu Grunde gerichteten Familien. Spendet, spendet den Erbarmungswerthen von eurem Ueberflusse, vorzüglich ihr, für fremdes Unglück so tief empfindenden Bewohner Wiens, auf deren Edelmuth alle Blicke gerichtet sind, und deren Beispiel noch immer die ganze Monarchie zur Nachahmung begeisterte. Bedenkt, daß Gott diesesmal sichtbarlich diese Residenzstadt beschützt hat; daß es derselbe Fluß ist, welcher vor acht Jahren hier seine Opfer gefunden, und dieselben nun in Ofen und Pesth noch im höheren Grade erreicht hat; daß ihr einer, vielleicht eben so großen Gefahr entgangen seyd, und daß ihr daher nur die höchste Gerechtigkeit übt, wenn ihr denjenigen zu Hülfe kommt, über welche das schwere Schicksal mit Riesenmacht herein brach.

Damals, als die Wiener Vorstädte in einem Eismeere standen, eilten die biedern Magyaren herbei, und brachten ihre Gaben an Geld und Lebensmitteln, und steuerten rüstig bei, und brachen ihr Brod mit der Armuth! Vergeltet nun, was man euch geboten, denn was ihr vor acht Jahren in Wien mit angesehen, war nur ein schwaches Vorspiel von dem, was jetzt in Ofen und Pesth geschehen; — in Wien gewährten doch die Häuser eine schützende Zufluchtstätte, in jenen Städten aber brachen die festen Mauern zusammen, stürzten die sichersten Gebäude nieder, und erschlugen und verschütteten die Unglücklichen.

Fünfzigtausend Menschen sind in diesem Augenblicke ohne Obdach, ohne die nöthige Bekleidung, ohne erquickende Nahrung. An Brod ist Noth, selbst das Trinkwasser mangelt. Von außen erwartet die Unglücklichen Frost und nasse Kälte; in dem Innern der Wohnungen bedroht sie durch den Einsturz der Wände der Tod! Familien, welche noch vor diesen verhängnißvollen Tagen sich eines reichlichen Ueberflusses erfreuten, sie betteln jetzt vor fremden Thüren um eine Herberge und um eine warme Suppe! Mütter suchen ihre Kinder, Kinder starren in das Wellengrab ihrer Eltern; Kranke liegen hülf- und rettungslos auf feuchtem Stroh darnieder; sechs Apotheken sind zum Theil ganz, zum Theil der nothwendigsten Medicamente beraubt; es ist jammervoll die sonst so schönen Kaufläden zu sehen, in welchen fast alle Waaren vernichtet sind, alles Mehl, alle Bäckereien verwüstet, und wo sonst nichts zu erblicken als Jammer und Elend, das noch zu keiner Zeit einen solchen Höhepunkt erreichte.

Und was war der Wohlstand Pesths für Wien für eine reiche Erwerbsquelle! Welche glänzende Erträgnisse warf er für den Handel und die Industrie unseres gesammten Kaiserstaates ab; welche Bedürfnisse erheischten seine weltberühmten Märkte; wie unerschöpflich waren seine Anforderungen in allen Zweigen des Gewerbfleißes! Jetzt steht die Stadt da, ein zerstörtes Troja, ein verschüttetes Pompeji!

So hat der Nothstand, welcher die beiden Nachbarstädte getroffen, alle Stadien des Unheils durchgemacht; ein allgemeines Zusammenwirken ist nöthig, um so großem Jammer so schnell als möglich entgegen zu wirken; möchte daher Jeder, wenn gleich durch die mindeste Gabe, zu dem großen Vereine für die Unglücklichen beitreten und darbringen, was er vermag. Ich selbst mache sogleich nach meinen besten Kräften den Anfang und übergebe der hochlöblichen kaiserlichen königlichen n. ö. Landes-Regierung 50 fl. C. M.; auch trage ich überdieß noch alle Kosten, welche dieser Aufruf, der in allen Zeitungen der Monarchie erscheint, herbeiführen dürfte. Leiste nur Jeder, was er kann, wenn auch noch so wenig, selbst die Kreuzer, auf dem Altar der Menschenliebe nieder gelegt,

Digitized by Google

werden nicht zurückgewiesen. Laßt uns schnell geben, und denselben Strom mit unserer Hülfe befrachten, der diesen schweren Kummer über die Bevölkerung zweier uns so theueren Städte gebracht hat!

Adolf Bäuerle, Redacteur der Wiener Theaterzeitung, Ehrenbürger von mehreren Städten der österreichischen Monarchie.

Milde Spenden in baarem Gelde, wenn auch noch so klein, noch so unbedeutend, übernimmt das Comptoir der Theaterzeitung, Rauhesteingasse, Nr. 926, vis à vis vom k. k. priv. Wiener Zeitungs-Comptoir, quittirt ordentlich, und bringt Namen, Chiffre und Geldbeträge zur öffentlichen Kenntniß. Es wird deßhalb ausdrücklich gebeten, jeder Wohlthäter möge seinen Namen, oder wenn er dieß nicht will, eine Chiffre oder einen Wahlspruch angeben, um die milden Gaben genau und verläßlich öffentlich in den Zeitungsblättern ausweisen zu können. Besonders mögen Auswärtige sich der Adresse des Adolf Bäuerle bedienen und ihm die milden Beiträge für die Unglücklichen baar einsenden oder anweisen. Die eingehenden Gesammt-Beiträge sollen sodann schnell an die hochlöbliche k. k. n. ö. Landes-Regierung in Wien, zur amtlichen Beförderung an die hochlöbliche königl. ungarische Statthalterei, übergeben, und diese Uebergaben immer in der Wiener Zeitung angezeigt werden.

[494–96] **Vorladung.**

Joh. Nepomuk Florian und Franz Jos. Feyerer, Bäckermeisterssöhne von Passau, oder ihre ehelichen Descendenten werden aufgefordert, sich zur Empfangnahme ihres Erbantheils in der Verlassenschaft ihrer Schwester Regina Glas, Seilerswittwe dahier, gebornen Feyerer —

binnen sechs Monaten

bei diesseitiger Verlassenschaftsbehörde unter dem Präjudiz zu melden, daß sie nach fruchtlosem Verlauf dieses Termins für verschollen erklärt, und ihre Erbantheile ihrer Schwester Katharina Buchböck, Galanteriewaarenhändlerin zu Passau, gegen Caution verabfolgt werden.

Den 23 Januar 1838.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Passau.
Director legal abwesend.
Schöller, Rath.
v. Douwe, Protokollist.

[1215–15] **Vorladung.**

Ignaz Most, gewesener Sonnenwirth dahier, soll im Jahre 1829 eine Reise nach Nordamerika unternommen, bisher aber von seinem Aufenthalt keine Nachricht gegeben haben.

Derselbe ist zu einem Theile der Verlassenschaft seines unterm 17 September 1836 in Nordamerika in ledigem Stande verstorbenen Sohnes Ignaz Most als gesetzlicher Erbe berufen, und wird daher zur Erbtheilung anmit öffentlich vorgeladen,

innerhalb 6 Monaten

um so gewisser dahier zu erscheinen, als im Nichterscheinungsfalle die Erbschaft lediglich demjenigen werde zugetheilt werden, dem sie zukäme, wenn der Vorgeladene zur Zeit des Erbanfalls gar nicht mehr am Leben gewesen wäre.

Oberkirch, den 15 März 1838.

Großherzogl. bad. Amtsrevisorat.
Schuster.

[1216–17] **Bekanntmachung.**

Nachdem die Dienststelle eines fürstlichen Archivars dahier sich dermal erledigt befindet, und dieselbe in Folge höchster Verfügung durch Anstellung eines bewährten, in den Archivalgeschäften bewanderten Geschäftsmannes wieder besetzt werden soll, so werden die Bewerber um diese Dienststelle aufgefordert, ihre dießfallsigen Gesuche bis zu dem Ablauf

des künftigen Monats Mai

an die unterzeichnete Behörde einzureichen, und derselben vollständige Ausweise über ihre Geschäftsbefähigung sowohl, als über Verwendung in der bisherigen Anstellung und ihr sittliches Prädicat beizufügen.

Mit der Anstellung ist nebst angemessenem Dienstrange ein jährlicher Gehalt von Eintausend Gulden verbunden, und wird einzig noch die Zutheilung von andern Dienstgeschäften, soweit solches unnachtheilig dem Hauptgeschäfte geschehen kann, von höchster Dienstherrschaft vorbehalten.

Auf allenfalls ergehende vorläufige Anfragen wird die erbetene Auskunft ertheilt werden.

Sigmaringen, den 23 März 1838.

Fürstlich Hohenzollern'sche Geheim-Conferenz.
v. Huber.

[1274] Bei dem Unterzeichneten sind so eben folgende neue Schriften erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Victor Hugo's

sämmtliche Werke.

12r Band: **Innere Stimmen.** Deutsch von O. L. B. Wolff.
9 gr. od. 36 kr.

* Es sind nun 15 Bände erschienen; diese kosten zusammen genommen 5 Rthlr. 15 gr. oder 8 fl. 26 kr. C. M. od. 9 fl. rhein., einzelne Bände werden jedoch nur zu dem Preise von 12 gGr. oder 48 kr. rhein. gegeben. Der 16. und letzte Band erscheint nach Jubilate.

Dr. H. Künzel's

drei Bücher der deutschen Prosa,

von Ulphilas bis auf die Gegenwart. Zweite und dritte Lieferung. Bogen 5 bis Ende des ersten Theils, und Bogen 5 — 9 des zweiten Theils.
1 Rthlr. 8 gr. od. 2 fl. C. M., od. 2 fl. 24 kr. rhn.

* Die erste Lieferung kostet 16 gr., 1 fl. C. M. od. 1 fl. 12 kr. rhn. Das Ganze gibt 5—6 Liefer.

H. Smidt's See-Novellen.

Erzählungen Burkhardts des Steuermanns. Zweiter Band. 1 Rthlr. 6 gr. 1 fl. 52 kr. C. M., od. 2 fl. 15 kr. rhn.

* Der erste Band erschien voriges Jahr zu demselben Preis.

Verhandlungen

des Vereins zur Beförderung des Garten- und Feldbaues in Frankfurt a. M.

Eine **Zeitschrift** für praktische Gärtnerei, Landwirthschaft und die verwandten Fächer. Zweites Heft mit 5 Zeichnungen. 20 gr., 1 fl. 15 kr. C. M, od. 1 fl. 30 kr. rhein.

* Das erste Heft kostet 16 gGr., 1 fl. C. M. od. 1 fl. 12 kr. rhein.

Frankfurt a. M., den 10 März 1838. J. D. Sauerländer.

[1286] Vom 1 Januar 1838 an erscheinen bei Otto Wigand, Buchhändler in Leipzig:

Hallische Jahrbücher

für

deutsche Wissenschaft und Kunst.

Kritiken. — Charakteristiken. — Correspondenzen. — Uebersichten.

Redactoren: **Dr. A. Ruge** u. **Dr. Th. Echtermeyer.**

4. Wöchentlich 6 Nummern und 1 Intelligenzblatt.

Preis für 1 Jahrg. 12 Rthlr.

Die neuesten Nummern enthalten:

Die französischen Rechtsschulen und ihre Reform, vom Hofrath Warnkönig. — **Dr. Strauß und die Würtemberger**, von Prof. Vischer. — **Dräseke als geistlichen Redner**, von Funke. — **Die Düsseldorfer Akademie** rc. von F. v. Uechtritz. — **Seydelmann und die letzte Entwicklung der deutschen Schauspielkunst.** — **Herr v. Sternberg.** — **Zur Charakteristik der neuern operativen Medicin**, von Dr. Hecker. — **Die neueste Belletristik.** — **Görres**, von Prof. Wilde. — **Die neue würtembergische Strafgesetzgebung in ihrer Entstehung**, von R. Köstlin.

Digitized by Google

[1314.15] So eben ist erschienen und versandt:

Der

Cavalier auf Reisen.

Vom Verfasser
der
„Ansichten aus der Cavalierperspective im Jahre 1835."
Gr. 12. Geh. 1 Thlr. 20 gr.

Inhalt:
Der Geburtstag. — Warnungsstimme. — Politisches Glaubensbekenntniß des Verstorbenen. — Der neue Mirabeau. — Die Volksrepräsentanten. — Die Hoffnung aus Osten. — Kaiser Siebenpfeiffer I. — Die Carbonaris. — Die Freimaurer. — Die Strapaziermenscher. — Die schönen Polinnen. — Das Haus Romanow. — Tout parait beau de loin. — Die Stradnits. — Auflauf und Tumult. — Die Mißheirathen. — Die Bauerncommissionen. — Das Handbuch für Hof und Staat. — Die märkische Ritterschaft. — Krähwinkel. — Dobberan. — Die Legitimitätsfrage. — Der Censor. — Die Patrimonialgerichte. — Die Frommen im Lande. — Der Toast. — Der Judenball. — Der Hansemann und seine Landsleute. — Das rheinische Adelsstatut.

Die Uebersicht des Inhalts und eine Erwähnung der von demselben Verfasser herausgegebenen „Ansichten aus der Cavalierperspective" (Leipzig, Frohberger, 1836, 2 Thlr.) werden hinreichen, auf diese interessante Erscheinung aufmerksam zu machen. Leipzig, im April 1838.

F. A. Brockhaus.

[1116—18] Bei M. Schmidl's Wittwe & Ig. Klang in Wien ist so eben erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen (Preise in C. M., 20 Guldenfuß):

A' Magyar Úrfi,

oder die Kunst in 46 Stunden gut ungarisch lesen, verstehen, sprechen und schreiben zu lernen.

Nebst einer Sammlung von Hauptwörtern und derer Leidensendungen von Bei- und Zeitwörtern zur Uebung des Gedächtnisses, ferner: Gespräche, Fabeln u. s. w.
von
J. T. Schuster.
kl. breit 8. Wien 1838. brosch. in Umschlag 1 fl.

Új Magyar-Német Szótár,

Neues ungarisch-deutsches Wörterbuch
aller neugeformten, wiedergrünenden oder umgestalteten Wörter aus dem Gebiete des Gesetzes, der Wissenschaften, der Technologie, der Kunst, Poesie und der Umgangssprache.

Zusätze: I. Allgemeine militärische Kriegskunstwörter und Kunstausdrücke.
II. Liste der am gebräuchlichsten Processe.
III. Die Blutverwandtschaftsnamen u. s. w.

Ein zu allen bisher erschienenen Wörterbüchern der ungarischen Sprache vervollständigender Anhang mit ungarischer und deutscher Worterklärung, bearbeitet
von
J. T. Schuster.
Kl. schmal 8. Wien 1838. brosch. in Umschlag 1 fl.

[1269] Bei Justus Perthes in Gotha ist

ADOLF STIELERS
kleiner Atlas
der
deutschen Bundes-Staaten

mit der kürzlich ausgegebenen dritten Abtheilung, welche unter andern die neueste Eintheilung des Königreichs **Bayern** auf 4 Bl. genau darstellt, vollständig erschienen. Preis des Atlasses in 29 Bl. 2⅓ Thlr. (4 fl. 12 kr.) jeder einzelnen Karte daraus 2 gr. (9 kr.)

[1270] In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Beckfords Briefe über Italien, oder der unterhaltende Selbstlehrer der englischen Sprache; die sicherste Methode, in zwei bis drei Monaten geläufig sprechen zu lernen, vom Herausgeber der Kunst Sprachen zu lernen und des phraseologischen Handbuchs. brosch. 18 gr.

Handbuch der Diätetik und Gesundheits-Erhaltungskunst, nach allopathischen und homöopathischen Grundsätzen, zum Gebrauche für Aerzte, Kranke und Frauen, welche sich mit der Krankenpflege beschäftigen. Enthaltend eine Anweisung über den nützlichen Gebrauch der auf das Leben und die Gesundheit Einfluß habenden Dinge, und zur Bereitung schicklicher Speisen und Getränke bei allopathischen und homöopathischen Curen, von Dr. Richter. br. 1 Thlr.

Handbuch, neuestes praktisches, der Kunstfärberei, enthaltend ganz neue Erfahrungen für Fabricanten, Färber, Tuchmacher, Posamentirer und Leineweber, um alle Haupt- und Modefarben auf Baumwolle, Wolle, Tücher, Seide, Leinen, Bänder auf die neueste, ächteste und schönste Art darzustellen, nebst einer Anleitung zum Drucken und Bleichen, so wie zur Vorbereitung der wollenen Bänder, nebst deren Färbung und Appretur. Mit 30 natürlichen Mustern. Zweite Auflage. 1 Thlr.

Hausarzneimittel, die, und deren schickliche Anwendung in Krankheiten, nebst einer Anweisung, aus denselben allerlei nützliche Arzneien, als Pflaster, Salben, Essenzen, Tincturen, Sy-

rupe, Thee u. dgl. zu verfertigen. Für Aerzte und Familienväter in der Stadt und auf dem Lande, von einem praktischen Arzte. 8. br. 12 gr.

Hollunder-Apotheke, die, oder gründliche und deutliche Anweisung, die gewöhnlichen innern und äußern Krankheiten durch die aus dem Hollunder und seinen Theilen bereiteten Mittel bald und sicher zu heilen. Ein Handbuch für Jedermann, von einem praktischen Arzte. br. 9 gr.

Holzberechner, der schnelle, oder den Kubikinhalt runder, von 1 bis 60 Fuß langer und von 1 bis 40 Zoll im Durchmesser starker Hölzer, richtig ausgerechnet zu finden, mit einer Gewichtstabelle der vorzüglichsten und gemeinsten Waldhölzer. Zum Gebrauch für Forstbeamte, Holzhändler, Oekonomen, Tischler, Zimmerleute ꝛc. von F. Fischer. Dritte Auflage. 6 gr.

Wunderkräfte, die, des kalten Wassers in Heilung schwerer Krankheiten. Eine allgemein verständliche Anweisung, sich dieses großen Mittels mit Nutzen zu bedienen. Nach praktischen Erfahrungen, von A. Müller. br. 12 gr.

[1275] So eben erschien, und ist in allen Buchhandlungen zu haben, in Wien bei Gerold, Tendler, in Prag bei Haase ꝛc.

Beweis, daß Dr. Martin Luther nie existirt hat, vorgetragen vom Prof. v. d. Hagen. Preis 15 kr.

Berlin.

Schlesinger'sche Buch- und Musikhandlung.

[1293.94]

Zum Verkauf.

In einer Stadt der nördlichen Schweiz eine nicht unbedeutende, sehr vortheilhaft gelegene Bierbrauerei.

Briefe mit Nro. 1293.94 bezeichnet," befördert die Expedition dieses Blattes.

[1295—97]

Bekanntmachung.

Eine reale allgemeine Handelsgerechtsame in hiesiger Stadt ist zu verkaufen oder zu verpachten. Das Nähere ist bei dem Unterzeichneten zu erfragen.

München, am 9 April 1838.

Friedr. Ney, königl. Advcat.
Theatinerstraße Nr. 25/1.

[1160-62]

Waarenlager von Crystall, Glas, Porzellain ꝛc.

Unser neues Fabrik-Etablissement zu Theresienthal im Landgerichte Regen, Unterbayerns, welches auf möglichst vortheilhafte Fabricationsbedingungen gestützt ist, veranlaßt mich, meinen verehrten Gönnern hiermit anzuzeigen, daß mein Lager in allen Zweigen von Krystall- und Glaswaaren auf das vollkommenste assortirt, auch bezüglich der Billigkeit in Preisen keinen Wunsch mehr übrig läßt. — Dasselbe besteht in Tafeltrink- wie Dessert-Servicen weiß und in Farben, Liqueuraufsätzen, Waschtischeinrichtungen, Zuckerwassersätzen, allen möglichen Galanterie-Gegenständen, als: Pocalen, Gläsern, Flacons mit Gravuren, Vergoldungen und Malereien, in Vasen, Lustres und Lampen ꝛc.

Noch erlaube ich mir bei dieser Gelegenheit mein Lager in französischen wie englischen Porcellan-Waaren, welches in Thee- und Kaffeeservicen, Blumenvasen, Flacons, Tassen ꝛc. reich assortirt ist, ergebenst in Erinnerung zu bringen, und empfehle mich zu geneigten Aufträgen angelegenst. —

Würzburg, im April 1838.

Franz Steigerwald.

[1236-37]

Erziehungs-Anstalt

für junge Frauenzimmer.

Allerheiligen-Straße Nr. 18. in Straßburg.

Die Leitung der von Mademoiselle Barbenès in Straßburg gegründeten und seit dreiunddreißig Jahren mit ungetheiltem Beifall geführten Erziehungsanstalt für junge Frauenzimmer, ist seit kurzem an die Damen Hannum und Friedel, beehrt vom Vertrauen der Mlle. Barbenès, übergeben worden. Indem sie dieß zur Kenntniß der auswärtigen Bekannten und Freunde des Institutes bringen, empfehlen sie sich dem Wohlwollen der Eltern, und bemerken, daß Mlle. Barbenès nicht aufhören wird, so lange Alter und Gesundheit es ihr gestatten, mit mütterlicher Fürsorge dem Institute vorzustehen.

Ueber Plan und Einrichtung dieser Erziehungsanstalt, bei welcher vorzügliche Lehrer Unterricht geben, und der Zöglinge geistigem wie physischem Wohle die sorgfältigste Pflege gewidmet ist, enthält der Prospectus das Ausführliche. Zur Erlernung und Uebung des Englischen trägt die Mitvorsteherin Hannum, als geborene Engländerin, Vieles bei.

Das geräumige Local, in einem der angenehmsten und gesundesten Quartiere der Stadt, zwischen weitem Hofraum und Garten gelegen, ist in seinem Innern auf das zweckmäßigste für Gesundheit, Aufsicht und Annehmlichkeit eingerichtet.

Indem man sich unter andern auf das ehrenvolle Zeugniß
der HH. v. Türkheim & Comp., Bankiers in Straßburg,
des Hrn. Renouard de Bussière, Bankier daselbst,
des Hrn. Rollé, Handelsmann daselbst,
der HH. Treuttel & Würtz, Buchhändler daselbst,
berufen kann, werden die an die Anstalt zu richtenden Anfragen über nähere Auskunft ausführlich beantwortet.

[972—77]

Dampf- Paket-Fahrt

zwischen

Rotterdam und Havre.

Das neue, prächtige und schnellfahrende Dampf-Paket-Boot für Passagiere und Güter:

ROTTERDAM, Capitän J. Audibert

von 500 Tonnen, mit Niederdruck-Maschinen von 160 Pferden Kraft, die Reise in 20 bis 24 Stunden zurücklegend, geht ab:

von **Havre**	den **10, 20** und **30**sten	} eines jeden Monats.
„ **Rotterdam**	„ **5, 15** „ **25** „	
Preise: 1ste Kajüte	**70 Francs**	} einschliefslich der Beköstigung.
2te „	**45** „	

Von Havre gehen ab schnellsegelnde Paketschiffe alle 8 Tage nach New-York.
„ „ „ „ nach Paris 4 Diligencen täglich in 15 Stunden Zeit, Preis 16 und 25 Francs.
„ „ „ „ nach Rouen täglich ein Dampfboot in sechs Stunden Zeit, Preis 6 und 10 Francs.

Von Rouen nach Paris dreimal wöchentlich ein Dampfboot in 12 Stunden Zeit, Preis 8 und 12 Francs.

Nähere Auskunft geben die Agenten:

Wm. Smith & Comp. in Rotterdam.
Albrecht & Comp. in Havre.

[1347—52]

Zeichnung eines Dampfschiffes.

Wir haben die Ehre einem verehrlichen Publicum anzuzeigen, daß wir mit künftigem Monat Julius einen täglichen Dampfschifffahrts-Dienst auf dem Rheine zwischen Basel und Straßburg errichten werden, und zwarin unmittelbarer Verbindung mit den Dampfschiffen der preußisch-rheinischen und niederländischen Gesellschaften.

Die Einschreibungen nach allen Städten des Rheins können gleich in Basel und zwar mit allen denjenigen Erleichterungen, welche obige Gesellschaften gewähren, gemacht werden. Reisende, welche sich directe nach London Plätze bestellen, genießen einer Preis-Erniedrigung von 25 Proc. auf der ganzen Strecke.

Renouard de Bussierre Oswald Gebrüder & Comp.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strassburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag — Nr. 109. — 19 April 1838.

Uebersicht.

Nordamerika. Der schwarze Tod; er rafft in wenigen Wochen 33,000 Indianer hinweg. — Portugal. Briefe aus Lissabon vom 4 April. Der Herzog von Palmella soll zur Krönung nach London bestimmt seyn. Beleidigung des Königs. — Spanien. Negri in Segovia und la Granja; überhaupt concentrische Bewegungen der Carlisten gegen Madrid. Bestätigung der Niederlage Tarraguals bei Barbastro. — Großbritannien. Die Königin. Die Eisenbahnen von London nach Birmingham und Bristol; ihre Folgen im Verein mit der Dampfschifffahrt nach Nordamerika. — Frankreich. Die Fahrt von Longchamp. — Niederlande. — Italien. Schreiben aus Neapel (Fremdenzufluß) und Rom (die hermesischen Professoren). — Deutschland. Nachrichten aus München, Frankfurt, Kassel, Leipzig, Göttingen, Hannover (Verlängerung der Ferien der Stände), Kiel. — Oesterreich. Die milden Gaben für Ungarn. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Charakter der Bälle und Concerte in Paris. — Scenen aus der Ueberschwemmung von Ofen und Pesth. — Das griechische Budget. — Clemens v. Weichs. — Personalnachrichten. (Der hohe Adel Deutschlands.)

Datum der Börsen: New-York 24 März; London 13; Paris, Berlin, Leipzig, Wien 14; Amsterdam 12 u. 15; Frankfurt a. M. 16; Hamburg 13 April.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Der Correspondent des M. Chronicle schreibt aus **Philadelphia** vom 18 März: „Mit tiefer Betrübniß melde ich Ihnen, daß an unsrer westlichen und südwestlichen Gränze sich ein Feind gezeigt hat, weit furchtbarer als das Schwert, weit tödtlicher als die Kugel — ein Feind, der unter plötzlicher und gräßlicher Agonie den Menschen vor seinen Schöpfer ruft. Es ist die Pest in ihrer fürchterlichsten Gestalt, wiewohl sie bis jetzt ausschließlich auf die Indianer beschränkt geblieben ist, dieses dem Verderben geweihte Geschlecht! Man behauptet, die Seuche sey ganz die nämliche, welche unter dem Namen „der schwarze Tod“ in der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts in England, und Europa überhaupt, so furchtbare Verheerungen anrichtete. Sie befällt den Kopf und das Kreuz (loins) plötzlich mit grimmigen Schmerzen, und binnen zwei Stunden ist der Kranke verloren. Die Leiche schwillt dann fürchterlich auf und wird augenblicklich schwarz. Sie werden sich eine Vorstellung machen, wie arg der Würgengel auf den Prairien wüthet, wenn ich Ihnen sage, daß binnen wenigen Wochen mehr als 33,000 Indianer gestorben sind. Von einem Lager von 1600 Mandans — einem edlen Stamme — blieben nur 35 am Leben. 10,600 Assineboins sind ebenfalls umgekommen, und verlassene Wigwams (d. h. Indianerhütten), neuaufgeworfene Grabhügel und modernde Leichname, bei denen nur der krächzende Rabe und der schreiende Adler Wache halten, bezeichnen die traurige Verödung der indianischen Wälder und Prairien. Die Crows und Schwarzfüßler (Black-feet), in Irving's „Astoria“ und „Rocky-Mountains“ so beredt geschildert, haben erbarmenswerth gelitten, und mehr als einer von den kleineren Stämmen ist auf Einmal, Männer, Weiber und Kinder, vor den Richterstuhl Manitulins, des großen Geistes, gefordert worden, und keiner blieb zurück, um zu erzählen, daß sie einst ein Volk von Kriegern waren! Die verderbliche Seuche soll sich aus den unter den weißen Handelsleuten herrschenden Pocken entwickelt haben, die sich den Indianern mittheilten, und hier bald in der gesteigerten Form des „schwarzen Todes“ auftraten. — In Florida, sagt man, habe General Jessup 400 Indianer gefangen genommen, aber ich fürchte, die officiellen Bulletins werden diese Zahl bedeutend ermäßigen. — In voriger Woche liefen an Einem Tage nicht weniger als 63 Schiffe in den Hafen von New-York ein. — 19 März. Der gesteigerte Typus der Pocken, oder vielmehr des schwarzen Todes, den ich oben beschrieben, hat sich bis in die kältesten Regionen der Vereinigten Staaten unter den Indianern ausgebreitet. Die Menomorrees, die an den Ufern der Green Bay im Staate Michigan wohnen, sind daran zu Hunderten gestorben, wiewohl, während die Seuche unter ihnen wüthete, der Thermometer 36° unter Null stand. So wird also diese fürchterliche Krankheit nicht durch das Klima aufgehalten; doch kann ich beifügen, daß bis jetzt die weiße Bevölkerung nirgends von derselben ergriffen worden ist.

Portugal.

(Standard.) Briefe aus **Lissabon** vom 3 April versichern, es werde demnächst eine allgemeine Amnestie verkündigt werden, und der Herzog von Palmella sey zum außerordentlichen Gesandten bestimmt, um die Königin von England zu ihrer Krönung zu becomplimentiren.

(Aus der Corresp. der Times.) Eine jener empörenden Beleidigungen, die schon mehr als Einmal gegen die Person des Königs Ferdinand vorkamen, wurde vor einigen Tagen von fünf oder sechs Individuen des demagogischen Gesindels wiederholt, die vor der Thüre eines Kaffeehauses im Loretto, einer der lebhaftesten Straßen dieser Hauptstadt, standen. Als sie den König, von einem seiner Adjutanten, dem Obristen Sarmento, begleitet, heran reiten sahen, stellten sie sich in Reihe, scheinbar als wollten sie ihren Respect bezeigen, drehten sich aber gleichzeitig um, und wandten Sr. Maj. den Rücken zu. Zufällig gingen eben zwei Soldaten vom 10ten Infanterieregiment vorüber, und einer von ihnen versetzte, als er den Unfug sah, einem von den Burschen einen Faustschlag, daß er zu Boden stürzte. Seine feigen Gesellen liefen davon, so wie auch der Getroffene, der sich schnell auf-

raffte, um weiterer Züchtigung zu entgehen. — Die Frau Herzogin von Braganza wird, von ihrer kleinen Prinzessin Tochter begleitet, ihre Besuchsreise nach München in kurzem antreten.

** **Lissabon**, 4 April. Das neue Ministerium ist definitiv gebildet: es besteht aus Hrn. Joao d'Oliveira, welcher das Departement der Finanzen und jenes der Marine vereinigt, dem Visconde Sa da Bandeira, als Minister des Kriegs und des Auswärtigen (die beiden Genannten gehörten zum vorigen Cabinet), dann den HH. Fernandez Coelho für das Innere, und Duarte Leitao für die Justiz. Dieses Ministerium hat die Anleihe von 2400 Contos de Reis abgeschlossen, deßgleichen das Arsenalbataillon für aufgelöst erklärt, und mehrere Beamte, die sich durch ihre Anhänglichkeit an die Principien der letzten Meuterei bemerkbar gemacht, abgesetzt; man nennt darunter Hrn. Mantas, den Commandanten des 15ten Bataillons der Nationalgarde. Diese Absetzungen haben mehreren exaltirten Cortesmitgliedern, namentlich den HH. Lionel Tavares, Estevao und Manuel Passos, Gelegenheit dargeboten, das Ministerium anzuklagen, als wolle es ein retrogrades System. Die Galerien waren mit Freunden dieser Deputirten besetzt, welche die Minister einschüchtern sollten; aber Sa da Bandeira, der Conseilspräsident, zeigte sich fest. Die Cortes haben beschlossen, daß ihre Session übermorgen schließen soll, sobald die Feierlichkeit der Eidesleistung erfolgt seyn wird. Man hofft durch diese Klugheitsmaaßregel neuem Skandal vorzubeugen; denn gleich nach der Schließung der Cortes soll die ganze Nationalgarde verabschiedet, die Civilgouverneurs in den Provinzen durch andere ersetzt werden, und man wird sogleich zur Wahl neuer Deputirten und zur Reorganisirung der Nationalgarde schreiten. Sind die Cartisten vernünftig genug, dieser neuen Ordnung der Dinge sich anzuschließen, so kann die Ruhe dauernd hergestellt werden, und der Credit wird sich, auf die großen Hülfsquellen der Nation gestützt, nach und nach wieder heben. Die Gesellschaft, welche das Darleihen contrahirt, hat bereits 500 Contos de Reis ausgezahlt, und wird die übrigen Zahlungen binnen einem halben Jahre leisten. Andrerseits sind die Jacobinerclubs, die sich jetzt in Freimaurerlogen umgestalten, eifrig bemüht, sich Adepten zu werben. Namentlich suchen sie die Unterofficiere des Linienmilitärs zu verführen. Doch mit dem Schlusse der Cortes dürften mehrere dieser Clubisten, welche jetzt in ihrer Eigenschaft als Volksrepräsentanten mit solcher Keckheit auftreten, ihren Muth beträchtlich sinken lassen, und das Ministerium wird hoffentlich mit Strenge gegen sie auftreten.

Spanien.

⊙ **Madrid**, 7 April. Während die Cortes über die Verwendung von Millionen sich streiten, von denen vielleicht nie ein Maravedi in die spanische Staatscasse fließen wird, entwickelt der Feind eine erstaunenswerthe Thätigkeit, und scheint in verschiedenen Bewegungen sich nach der Hauptstadt zu concentriren zu wollen. Eine neue Carlistische Expedition, deren Stärke man auf 6 Bataillone, 100 Pferde und 2 Kanonen angibt, ist unter der Anführung Arroyo's durch das Thal von Losa in Alt-Castilien eingedrungen, und hat den General Ribero veranlaßt sich von der Rioja zu entfernen und nach Aguilar de Campo zu eilen, wo er am 3 eintraf. Der Graf Luchana dagegen marschirte mit seinen Truppen am 2 von Burgos nach Briviesca, um das Ebro-Ufer zu decken. Es frägt sich nun, ob Ribero allein stark genug seyn wird, um mit Arroyo fertig zu werden. Eine andere carlistische Expedition, welche zwischen Jaca und Ayerbe in Ober-Aragonien eingedrungen ist, hat seit drei Tagen unsere Verbindung mit Frankreich unterbrochen, und beabsichtigt vermuthlich über den Ebro zu gehen, um sich mit Cabrera zu vereinigen. Dieser beschießt Lucena aufs neue, und wenn gleich Oraa am 3 mit 7 Bataillonen von Castellon de la Plana ausgerückt ist, um jenen Platz zu entsetzen, so wird er doch schwerlich gegen Cabrera etwas ausrichten können. Würde aber Oraa sich einer Niederlage aussetzen, so dürfte Valencia verloren seyn. — Don Basilio will noch immer nicht aus unserer Nähe weichen. Nachdem er Almaden verlassen hatte, erschien er am 30 in la Calzada de Calatrava, und marschirte in der Nacht vom 31 bei Manzanares vorbei; am 1 verbrannte er die Venta de Quesada, und ging am 2 und 3 über Villarta in die Provinz Toledo. Da aber der General Pardiñas mit seinen Truppen über Yebenes gegen ihn ausrückte, so warf er sich in das innerste Gebirge, wohin ihm Pardiñas über Orgaz und Sonseca nachfolgte. Vorgestern stand dieser in San Pablo, und Basilio in las Navas de Estena. Vermuthlich befindet sich Flinter auch in jener Gegend. Noch näher ist uns von der nördlichen Seite der Graf Negri mit seiner Division gekommen. Am 3 besetzte er Burgo de Osma, da er sich durch Luchana, der von Lerma nach Burgos zurückgegangen war, nicht mehr bedroht sah; am 3 ging er bei S. Estevan de Gormaz über den Duero, überfiel am 4 in der Frühe Riaza, warf sich in die Somosierra, und stand vorgestern, wie es heißt, bei Buitrago. Man glaubt, er werde die Provinz Toledo zu erreichen suchen, um Don Basilio zu unterstützen. Der General Don Fermin Iriarte, anstatt ihn zu verfolgen, hielt sich stets in weiter Entfernung von ihm. Er rückte nämlich am 2 in Soria ein, war am 3 in Almazan, am 4 in Atienza, am 6 in Jadraque, und heute soll er in Alcobendas (drei Meilen von hier) eintreffen, um die Hauptstadt gegen einen etwaigen Angriff zu schützen. Auf einen solchen bereitet man sich hier vor; im Buen Retiro wird ein Fort errichtet, das mit schwerem Geschütz besetzt werden soll; auch fängt man an, verschiedene Gebäude zu Hospitälern einzurichten. Patrouillen zu Pferde durchziehen heute die Straßen, und auch der Generalcapitän, begleitet von seinem Stabe, ritt umher. — Nachschrift. Der Graf Negri ist gestern Nachmittags um 3 Uhr mit 7000 Mann und 500 Pferden in Segovia eingerückt. Die 400 Mann starke Besatzung schloß sich in den Alcazar ein, und weigerte sich, sich zu ergeben. Eine Abtheilung der Truppen Negri's hat la Granja besetzt. Hier in Madrid haben wir wieder den traurigen Anblick, die Einwohner der Umgegend in die Stadt flüchten zu sehen. Die Division Iriarte, 6000 Mann stark, ist heute in Alcobendas eingetroffen; man hat ihr von hieraus einen Transport mit Geld und Kleidungsstücken geschickt, und es heißt, daß diese Truppen morgen nach Segovia marschiren werden. Die Nationalmiliz hält sich bereit, diese Nacht unter die Waffen zu treten, und die Feinde des Ministeriums arbeiten an einer neuen Explosion. — Das ganze diplomatische Budget wurde heute bewilligt.

* Das gestern vom Moniteur gemeldete Gefecht bei Barbastro wird in folgenden, wohl theilweise übertreibenden Schreiben bestätigt. **Jaca** (Ober-Aragonien), 8 April. Man erfährt durch amtliche Mittheilungen, daß gestern, zwischen 1 und 2 Uhr Nachmittags, die von Tarragual geführte navarresische Faction durch

zed by Google

die von dem Obristen Don Joseph Toba befehligte Colonne der Nordarmee zwischen Barbastro und las Cillas angegriffen worden. Das Resultat dieses Angriffs war, außer einer großen Zahl Todter, Verwundeter und 300 dem Feinde abgenommener Gefangener, ein panischer Schrecken der Feinde und deren Zerstreuung in der Richtung von Guana. Man hat allen Grund zu hoffen, daß die Feinde völlig werden aufgerieben werden, da alle Furten des Gallego, durch welche sie ihren Rückzug bewerkstelligen könnten, durch regelmäßige Truppen und eine beträchtliche Zahl von mobilisirten Nationalgarden aus den Gebirgen besetzt sind. Noch heute scheint sich ein neuer Kampf zu entspinnen. Der Ausgang muß für die Waffen der Königin günstig seyn, da alle Vorkehrungen zur Sicherung des Siegs getroffen sind. — Vom 9 April. Die Feinde haben, nachdem sie in Verdun eingerückt, ihren Rückzug nach Huesca fortgesetzt. Sie wurden unterwegs von unsern Truppen zu Morrano bei Huesca angegriffen. Man hat ihnen 300 Gefangene abgenommen und ebenso viele getödtet. Diese Schlappe hinderte sie, ihren Weg weiter zu verfolgen. Sie zogen sich gegen die Sierra zurück und rückten in Anzanigo ein. Durch einen neuen Angriff wurden sie zurückgeworfen. Da Verstärkungen eingetroffen waren, so konnten 2000 Mann den Brücken-Uebergang, jedoch nicht ohne Verlust bewerkstelligen. Der Feind flieht jetzt nach Navarra. In dem letzten Scharmützel haben die Christinos 10 Nationalgardisten verloren. Der Verlust des Feindes war viel beträchtlicher; er hatte aber seine Todten mitgenommen und in den Fluß geworfen, so daß man die Zahl derselben nicht bestimmen kann.

Großbritannien.

London, 12 April.

Prinz Eduard von Sachsen-Weimar ist am 11 April zu einem Besuche bei Ihrer Maj. der Königin-Wittwe in Marlboroughshouse angekommen.

Der Standard erwähnt des Gerüchtes, Hr. Spring-Rice werde aus dem Cabinet austreten, und Hr. Francis Baring, einer der Secretäre der Schatzkammer, seine Stelle einnehmen.

(Standard.) Die Pocken greifen auf beunruhigende Weise um sich. Während des letzten Monats wurden 90 Patienten in das Londoner Pockenhospital aufgenommen; überhaupt kamen in den letzten fünf Monaten mehr Erkrankungen dieser Art vor, als seit vierzig Jahren.

London, 6 April. Man ersieht aus den Bekanntmachungen über die Krönung, wie sehr die Königin den feierlichsten Moment ihres öffentlichen Lebens mit der größten Pracht verherrlicht zu sehen wünscht. Kein Volk der Erde ist bei aller angebornen Freiheitsliebe so höfisch gesinnt wie das englische. Bei der Unerschütterlichkeit der englischen Gesetze, die kein Monarch seit Karl II anzutasten wagen durfte, kann sich der Engländer ohne alle Gefahr der Liebe zu seinem Könige, der ihm eine eben so heilige Person wie die Verfassung eine geheiligte Institution ist, hingeben, und er thut dieß auch ohne allen Rückhalt. Diese freiwillige Anhänglichkeit hat sich seit der Thronbesteigung der Königin Victoria bis zur Begeisterung gesteigert, und wir erlebten es, daß selbst Männer der radicalen Partei, wie O'Connell, durch die Herzensgüte und durch die in der Idee wie in der Wirklichkeit reizende Erscheinung einer jugendlichen liberal erzogenen Königin, vom Höfling des Volks zum Hofdemagogen wie umgezaubert wurden. Ich hatte neulich Gelegenheit, die Königin in der Nähe, und zwar ohne alles Cerimoniell in den Zimmern der Baronesse Lehzen zu sehen, wo ich ein sehr seltenes Kunstwerk aufzustellen die Erlaubniß erhalten hatte. Die Baronesse Lehzen ist bekanntlich eine Deutsche von bürgerlicher Geburt; sie wurde von Georg IV zur Baronesse erhoben, nachdem ihr die Erziehung der einzigen Tochter des Herzogs von Kent anvertraut worden war. Die Baronesse, schon lange über die Jugend hinaus, ist nicht schön, aber interessant, da sich seine Bildung und natürliche Herzensgüte in ihren Zügen ausgeprägt finden. Sie ist nicht allein die vertrauteste Freundin der Königin, die sie überall wie ein schützender Engel im Cabinet wie im öffentlichen Leben begleitet, sie ist ihre rechte Hand, ihre Geheimräthin. Die Etikette trennt selbst die Mutter von der Tochter — die Herzogin von Kent muß sich immer erst anmelden lassen — aber die Freundin konnte sie nicht trennen. Die Baronesse spricht das reinste, wohlklingendste Deutsch, das ich seit langer Zeit gehört habe; ich konnte, so sehr ich mich auch anstrengte, durchaus keine Hinneigung zu irgend einem Dialekt entdecken, um daraus mir ihre Landsmannschaft zu entziffern.*) Der Königin Ankunft verzögerte sich, und gerade wollte die Baronesse selbst hinwegeilen, um die Ursache zu erfahren, als ein Page: „Ihre Maj. die Königin" meldete. Während dieselbe nun das Kunstwerk in Augenschein nahm, hatte ich hinlängliche Muße, mir eine flüchtige Skizze der Königin zu entwerfen. Der Anblick der Königin Victoria ließ mich kalt. Kälte ist der vorherrschende Zug in ihrer persönlichen Erscheinung und in ihrem Benehmen. Als Weib repräsentirt sie das englische schöne Geschlecht. Alle ihre Bewegungen sind gemessen, man möchte sagen stolz, wenn dieß nicht wieder durch die Einfachheit ihres Benehmens gemildert würde. Die leiseste Aufwallung ist nach der englischen Lebenssitte ein Verbrechen, und mögen daher alle Reize einer Engländerin uns noch so sehr im Augenblick blenden, unser Gefühl wird nie über das Niveau der Gewöhnlichkeit erhoben werden. Die Königin Victoria ist auffallend klein, und keines der vielen Portraits, die man jetzt überall so verschwenderisch ausgestellt sieht, ist vollkommen ähnlich. Sie hat eine fein gebogene Nase, offene bläuliche Augen, blondes Haar, das in das gepriesene Castanienbraun — ein Element der englischen Schönheit — überzudunkeln verspricht und über die schön gewölbte, etwas hohe Stirne zum kleinen Ohr in einfachster Glätte sich hinzieht. Die Lippen schwellen von Leben und glühen in frischer Röthe, nicht so die vollen Wangen, über die eine matte, nicht krankhafte Blässe ausgegossen ist. Ihr Mund ist immer geschlossen, eine Anomalie der englischen Schönheit, welche die Reihen der weißen Zähne sehen zu lassen liebt. Sie hat viel Anlage, sehr wohlbeleibt zu werden, wie es ihr Vater war, weßhalb ihr die täglichen Excursionen zu Pferde als das beste Präservativ angerathen worden sind. Man bemerkt an der Haltung der Königin, daß sie sich ihrer königlichen Würde aufs vollste bewußt ist. Ihren Dank und ihr Urtheil sprach sie im schönsten Deutsch aus, und aus ihren Mienen und ihrem öftern Hinwenden zur Baronesse konnte ich die ganze Innigkeit ihrer gegenseitigen Verhältnisse wahrnehmen. (L. A. Z.)

* **London, 10 April.** Die Negerfreunde halten sich jetzt während der Charwoche ruhig, werden aber nächstens ihre Agitation mit größerm Nachdruck erneuern. Leider gibt ihnen auch jede

*) Die Baronesse ist eine Hannoveranerin.

Digitized by Google

den außerdentlich lebhaft; jedes Schiff hat Hunderte von Passagieren an Bord, die kommen und gehen. Das letzte von Malta angekommene Dampfschiff brachte die Nachricht mit, daß Hr. Dr. Bowring Anfangs März Alexandrien verlassen hat, um über Syrien, Konstantinopel und Wien nach Italien zurückzukehren, wobei er auch unsere Stadt besuchen wird. Sein ältester Sohn, der die Reise nach Aegypten mit ihm gemacht hat, wird direct über Malta hieher kommen, und soll, wie es heißt, in ein hiesiges Handlungshaus treten. — Der große Fremdenzufluß bringt ziemlich viel Leben in die Stadt und Geld in die leeren Taschen der armen Leute und Gastgeber, welche lange Zeit ohne Verdienst besserer Zeiten harreten. Die Witterung hat sich gebessert; nur ist jetzt der Scirocco vorherrschend, und beraubt uns der wohlthuenden Strahlen der Frühlingssonne. — Der Orientale Hr. Abro, in Diensten des Pascha's von Aegypten, ist nach mehrmonatlichem Aufenthalte dahier mit seinem ganzen Gefolge nach Rom gereist, wo er den Osterfeierlichkeiten anwohnen will. Er hat es wohl zunächst seinem schönen Costume zu verdanken, daß er in alle Gesellschaften gebeten wird.

* **Rom,** 10 April. Die Nachricht, welche die Münchener politische Zeitung in einer Correspondenz „von der italienischen Gränze" dem Publicum mittheilt: „die Hermesianischen Professoren seyen von Neapel zum Carneval nach Rom zurückgekehrt," hat nicht verfehlt den geeigneten Eindruck zu machen. Zur Berichtigung muß bemerkt werden, daß die gedachten Professoren nicht zum Carneval von Neapel zurückgekehrt, sondern bereits 14 Tage vor demselben in Rom eingetroffen waren, und noch diesen Augenblick hier verweilen, obgleich der Carneval jetzt über sechs Wochen zu Ende ist. Die übrigen Mittheilungen der genannten Zeitung über Schritte, die jene Professoren in ihren Angelegenheiten gethan haben sollen, bedürfen, dem Vernehmen nach, ebenfalls wesentliche Berichtigungen. — Der k. sächsische Agent beim heiligen Stuhl, Hr. E. Plattner, welcher, wie ich Ihnen kürzlich meldete, von der Akademie der bildenden Künste in München zu ihrem correspondirenden Mitglied ernannt wurde, hat so eben einen neuen Beweis seiner öffentlichen Anerkennung in der gelehrten Welt erhalten, indem die Universität Leipzig, an welcher sein Vater und Großvater eine Reihe von Jahren mit großem Beifall gelehrt haben, denselben honoris causa zum Doctor der Philosophie creirt hat. — Gestern Abend traf hier die Gemahlin des Herzogs Bernhard von Sachsen-Weimar ein.

Deutschland.

München, 15 April. Gestern Nachmittag um 3 Uhr fand die feierliche Bestattung der irdischen Hülle des verstorbenen Domdechanten Dr. Möhler statt. Das Capitel der Metropolitankirche mit der Geistlichkeit der heiligen Dreifaltigkeitskirche, in welcher der Verstorbene die heilige Messe zu lesen pflegte, eröffnete den Zug, an welchem sich hinter dem reichgeschmückten Sarge der Hr. Minister des Innern, die Professoren der Universität in Amtstracht, und eine zahlreiche Menge angesehener Personen mit den Studirenden der Hochschule angeschlossen hatten, dem gefeierten Todten die letzte Ehre zu erweisen. Der Schmerz, der in den Zügen aller Anwesenden sichtbar war, wird seinen Nachhall in allen Gegenden Deutschlands finden, wo der eben so liebenswürdige als gelehrte Theologe Freunde und Schüler in großer Menge zählt. (Münch. pol. Z.)

** **München,** 17 April. Wie ich heute vernehme, wird Se. k. Hoh. der Kronprinz das Uebungslager bei Augsburg in der Eigenschaft eines Obristen mitmachen, und als solcher sein Infanterieregiment commandiren. — Was ich Ihnen schon vor acht Tagen schrieb, daß Se. k. Hoh. der Prinz Karl die Truppen in jenem Lager en Chef commandirt; ist nunmehr officiell bekannt. — Graf Karl v. Seinsheim (Staatsrath und Regierungspräsident für Oberbayern) tritt in kurzem eine Reise nach Frankreich an, und wird sich einige Wochen in Paris aufhalten.

†* **Frankfurt a. M.,** 15 April. Hr. Denis ist vorgestern zu Höchst wieder angekommen. — Von dem Comité für das Goethe-Monument ist nun Thorwaldsens Vorschlag, für die Basreliefs des Monuments die Musen und Grazien zu wählen, angenommen worden. — Nicht weniger als 700 Personen wirken heute Abend bei der Aufführung der „Schöpfung" mit.

Kassel, 11 April. Die neuen Deputirtenwahlen sind bei uns in vollem Gange. Es ist aber auch keine Zeit zu verlieren, da die neue Ständeversammlung schon in der Mitte der Osterwoche zusammentreten soll. Man bemerkt, daß fast überall die Wahlen, so weit es das Wahlgesetz erlaubt, wieder auf die Mitglieder der aufgelösten Ständeversammlung fallen, wodurch auf unzweideutige Weise zu erkennen gegeben wird, daß das Benehmen der vorigen Ständeversammlung in der bekannten Rotenburger Streitangelegenheit allenthalben im Lande Billigung gefunden hat. Auch hier in Kassel sind die alten Abgeordneten — Schomburg und Wippermann — einstimmig wieder erwählt worden. Schwarzenberg und Nebelthau — beide Obergerichtsanwälte, von denen der letztere Referent in der Rotenburger Differenz war — sind auswärts ebenfalls von neuem zu Abgeordneten erkoren worden. Manche besorgten, der von der Landesuniversität Marburg abermals zu deren Vertreter außersehene Professor Endemann werde Motive haben, seine Wahl abzulehnen; um so erfreulicher ist es zu vernehmen, daß die Einsichten dieses Rechtsgelehrten der kommenden Ständeversammlung nicht werden entzogen werden. Man muß dem jetzigen Ministerium die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß dasselbe auf keine Weise, sey es auf directen oder auf indirecten Wegen, nach irgend einer Einmischung in die gegenwärtigen Deputirtenwahlen getrachtet hat. Ohne Zweifel wird die Vornahme des Finanzgesetzes sogleich nach Eröffnung der neuen Ständeversammlung zur Tagesordnung gelangen; allein so lange die Rotenburgische Streitfrage keine Beseitigung gefunden hat, wird die Zustandebringung eines Finanzgesetzes an der nämlichen Klippe scheitern, auf welche dieselbe in der jüngsten Ständeversammlung stieß. (Frankf. Journ.)

** **Leipzig,** 13 April. Die Kölner Angelegenheit ruft immer noch mehr interessante Schriften über die religiösen Verhältnisse der Gegenwart ins Leben, besonders dürfte einer demnächst hier (bei O. Wigand) zu erwartenden von Carové „Preußen und der Katholicismus," so wie einer vom Prof. Leo in Halle vorbereiteten Abfertigung des „Athanasius" eine große Theilnahme zu prophezeihen seyn. — Hofrath Dahlmann hat seine Badereise nach Kissingen schon angetreten, und wird hoffentlich im Mai wieder hier seyn und seine Vorträge eröffnen können.

* **Göttingen,** 18 April. Stuart war am Tage nach seiner Verhaftung wieder auf freiem Fuße, wiewohl seine Angelegenheit noch nicht erledigt ist. Er soll sich an Minister v. Stralenheim gewandt und um dessen Vermittlung gebeten haben. Ob diese

Digitized by Google

Sage wahr sey, vermag ich nicht zu bestimmen. — Die Rede des Herzogs von Cambridge, durch welche neulich eine Demonstration gegen die öffentliche Meinung unternommen wurde, steht zwar in der Hannover'schen Zeitung, allein dieß hat nicht verhindert, daß man sich wunderte, daß in den sonst so redseligen englischen Blättern kein Laut jener Rede widerhallte. Die persönlichen und politischen Gesinnungen des Herzogs von Cambridge aus früherer Zeit sind hier aus Hunderten von thatsächlichen Umständen, an deren Bedeutung Niemand zweifeln kann, bekannt. — Die Universität hat jetzt den Kanzleirath v. Lüpke zu ihrem Deputirten gewählt; ich weiß nicht, ob er die Wahl annimmt. — Man vermuthet, die zweite Kammer werde ihre Osterferien über die Dauer der Vertagung und weiter, als dem Cabinette lieb, ausdehnen. — Die Stimmung des Landes im Allgemeinen ist Sehnsucht nach Rechtsgewißheit, und darum wenden sich die Blicke Aller nach Frankfurt.

Die Hannover'sche Zeitung theilt endlich einen zweiten, größern Artikel über die Verfassungsangelegenheiten des Landes mit. Er sucht nachzuweisen, daß eine Berufung an den Bundestag zu einem Verfassungsstreite führen müßte, der zum mindesten fünf Jahre dauern würde. Bis 1842 bestände also Ungewißheit. Entschiede der deutsche Bund selbst für das Grundgesetz, so würde doch der König, wegen der Mängel jener Verfassung, auf wesentlichen Veränderungen derselben bestehen müssen. Wie sollte in so ewigem Wechsel das Wohl des Landes gedeihen? Im Interesse des Königs und des Landes sey nichts besseres zu wünschen, als daß im Verein mit den jetzigen Ständen bald eine die gegenseitigen Rechte feststellende Verfassung zu Stande komme.

Ferner enthält die Hannover'sche Zeitung folgende Anzeige: „Sicherm Vernehmen nach sind die Anträge der allgemeinen Ständeversammlung, die Veröffentlichung der ständischen Verhandlungen betreffend, von Seite des Cabinets Sr. Maj. des Königs im Wesentlichen genehmigt; es werden demzufolge künftig die von den Ständen beabsichtigten Mittheilungen durch diese Blätter erfolgen. Auch aus der Vergangenheit sollen gedrängte Zusammenstellungen über einzelne Gegenstände mitgetheilt werden."

Kiel, 9 April. Verfassungsfragen beschäftigen uns hier zwar nicht; aber desto lebhafter die Untersuchung der Mängel in der Verwaltung, zumal wenn damit der Wohlstand in Berührung gelangt. In dieser Beziehung werden manche Vorschläge und Anträge für die bevorstehenden Ständeversammlungen vorbereitet. Das Vertrauen zu dem erhabenen Beherrscher ist das alte geblieben, und die Liebe zu demselben ungeschwächt, wie denn umgekehrt die gnädigste Gesinnung uns zugewandt ist. Der neuliche Schloßbrand hat hiervon wieder ein sprechendes Zeugniß gegeben. Wenn Männer, welche als freimüthige Tadler der Verwaltung bekannt sind, mit bedeutenden Summen zu der beabsichtigten Einrichtung des Palais in Knoop für die Prinzessin Wilhelmine unterzeichneten, so darf dieses nicht befremden; denn weß politischen Glaubens man auch seyn mag, in der Gesinnung gegen König und Vaterland stimmen Alle überein. Se. Maj. haben zwar das Erbieten abgelehnt; jedoch unzweideutig das Wohlgefallen über die Gesinnung der Kieler zu bezeugen geruht. In dem deßfälligen Kanzleischreiben an einen der Unterzeichner, den Oberappellationsgerichts-Präsidenten Grafen v. Brockdorff, wurde zugleich angedeutet, daß der Aufwand zu der beabsichtigten Einrichtung in Knoop, da das Kieler Schloß schon bis zum Herbste wieder hergestellt werden würde, unverhältnißmäßig seyn möchte. (Hannov. Z.)

Oesterreich.

Wien, 10 April. In Folge der Sr. Maj. dem Kaiser von dem Hofkriegsrathspräsidenten unterlegten Berichte über das ausgezeichnete Benehmen der Militärbehörden und des gesammten Militärs bei Gelegenheit der letzten Elementarereignisse in Ungarn, haben Se. Maj. mit allerhöchster Entschließung vom 4 April den Hofkriegsrathspräsidenten zu beauftragen geruht, dem commandirenden General, General der Cavallerie Baron Lederer, die allerhöchste Zufriedenheit mit dessen bei diesem Anlaß abermals erprobter Umsicht und erfolgreicher Thätigkeit an den Tag zu legen, den betreffenden Commandanten, Truppenkörpern und Militärbeamten aber bekannt zu geben, daß Se. Maj. deren wackeres Benehmen im Allgemeinen, so wie die verdienstlichen Handlungen der von dem commandirenden General namentlich angerühmten Individuen insbesondere, mit Wohlgefallen vernommen haben. Mit eben dieser allerhöchsten Entschließung haben Se. Maj. die Summe von 10,000 fl. zur ersten dringendsten Unterstützung derjenigen Militärindividuen, welche durch die obenerwähnten Elementarereignisse Verlust erlitten haben, zu bestimmen und dabei anzuordnen geruht, daß diese Summe zur Verfügung des commandirenden Generals in Ungarn gestellt werde. — Se. k. k. H. der Erzherzog Karl haben dem Hofkriegsrathe zur Unterstützung der durch die Elementarereignisse in Ungarn zu Verlusten gekommenen Officiere der Betrag von 2000 fl. zustellen zu lassen sich bewogen gefunden, welche großmüthige Gabe dem commandirenden General in Ungarn zur Vertheilung übermittelt worden ist. (Oestr. Beob.)

* **Wien**, 12 April. Erzherzog Ferdinand von Este ist, nachdem er am 31 v. M. den siebenbürgischen Landtag als königlicher Commissär geschlossen, in unsre Mauern zurückgekehrt. Es scheint noch nicht entschieden zu seyn, ob Se. k. H. seine frühern Functionen eines General-Civil- und Militärgouverneurs in Galizien wieder übernehmen wird. — Die Fußwaschungsfeierlichkeit fand bei Hofe heute auf die gewöhnliche Weise statt. JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin verrichteten in Person diese religiöse Ceremonie. Außer den beiden Majestäten wohnten noch Ihre Maj. die Kaiserin Mutter und JJ. kk. HH. die Erzherzoge Franz Karl mit Gemahlin, Karl mit Söhnen, Johann und Ludwig sowohl dieser als den Kirchenfeierlichkeiten dieser Woche überhaupt bei. Uebermorgen wird die Auferstehungsprocession unter Anwohnung des allerhöchsten Hofes gehalten werden. — Se. D. der Fürst Paul Esterhazy hat sich hier ein kostbares ungarisches Nationalcostume bestellt, das er bei der feierlichen Krönung der Königin von England tragen wird. Man gibt eine ungeheure Summe an, die dasselbe kosten werde. — Noch ist der edle Wetteifer, durch freiwillige Beiträge die Noth der durch die letzte Ueberschwemmung Verunglückten in Ungarn zu lindern, nicht erkaltet. Man berechnet, daß die Bewohner Wiens allein bis jetzt mehr als 500,000 fl. zu diesem Zwecke beigesteuert haben. Die Wohlthätigkeitslotterie, an deren Spitze die Frau Fürstin v. Metternich steht, hat dazu einen bedeutenden Beitrag geliefert. Die Gewinnste, von edlen Menschenfreunden gespendet, mehren sich noch immer, und haben bereits einen so hohen Werth erreicht, daß die Loose, obgleich ihre Zahl abermals vermehrt wurde, schon anfangen, Gegenstand der Speculation zu werden. Seit einigen Tagen sind die Gewinnste in einem öffentlichen Local aufgestellt, wo

sie gegen einen Eintrittspreis von 10 kr. C. M. vom Publicum besichtigt werden können, durch welche Einrichtung der Ertrag nicht unbedeutend gesteigert werden dürfte. Die beiden für den hiesigen und den Berliner Hof ernannten türkischen Botschafter haben auch ihr Schärflein dazu beigetragen, der eine gab einen kostbaren türkischen Shawl, der andere ein werthvolles silbernes Waschbecken.

* **Aus Ungarn,** 8 April. Die Ueberschwemmungen, welche Ungarn erlitten hat, gehen in der That über alle Vorstellung. Wollte man alle durch dieselben zerstörten Wohnungen zusammen zählen, so dürfte die Zahl von 10 — 12,000 wohl noch zu gering seyn. So sehr nun auch von allen Seiten Hülfe geboten wird, so muß diese doch allzusehr getheilt werden, um überall volle Wirkung zu thun. Zur Vermehrung des Unglücks kommt noch jetzt eine Menge von Feuersbrünsten hinzu, von denen man aus mehrern Gegenden hört. — Einen Trost gewährt dem Lande das so schön beginnende Frühjahr, welches Hoffnung auf einen reichen Erntesegen gewährt. Ueberhaupt eröffnet sich den Landwirthen eine ziemlich angenehme Aussicht für das Jahr. Das Hornvieh befindet sich gut; in den Schäfereien sind die Verluste den Winter hindurch nicht gerade bedeutend gewesen; die Producte finden ziemliche Anwehr, und die Arbeiten bei der Frühjahrssaatbestellung gehen rasch von statten, wodurch man Zeit erübrigen wird, allenthalben, wo es nur thunlich und man Baumaterialien hat, diese an die Donau zu schaffen und Geld dafür einzunehmen. Ueberhaupt veranlaßt die Ueberschwemmung eine Art von Aufregung in diesem Lande und kann zu einer stärkern, als der bisherigen Entwicklung der materiellen und geistigen Kräfte wohl beitragen helfen. Und dessen bedarf es ja nur, um mit dem, was die Natur in diesem gesegneten Lande so reichlich spendet, die entstandenen Verluste bald wieder zu decken.

Handels- und Börsennachrichten.

New-York, 21 März. (Ueber Havre.) Actien der Vereinigten-Staaten-Bank $115\frac{1}{2}$; Schatzkammerscheine $1\frac{1}{2}$ Procent Prämie.

London, 12 April. Consol. $95\frac{7}{8}$; spanische Fonds $20\frac{3}{4}$; portugiesische 31.

Am 2 April, schreibt eine Corker Zeitung, war der Weg von Cork nach Passage von früh Morgens an mit Fuhrwerken aller Art bedeckt. Die Neugierigen drängten sich nach dem Hafen, um die Abfahrt des Sirius mit anzusehen. Der ganze Strand war mit Zuschauern bedeckt, welche dem Schiff, als es die Anker lichtete, mit lautem Zuruf Glück wünschten. Die Batterie auf Rocklodge feuerte eine Salutation, welcher alle in Passage vor Anker liegenden Schiffe antworteten. Gleich nach 10 Uhr fuhr der Sirius ab, mit 39 Cajute- und 55 Steerage-Passagieren an Bord. Das Dampfpaketboot Ocean begleitet ihn bis an den Ausgang des Hafens, um die Herren und Damen zurückzuführen, welche ihren Freunden an Bord bis dahin das Geleit gegeben hatten. Capitän Roberts, der Befehlshaber des Sirius, hofft die Reise binnen 12 Tagen zurückzulegen.

Paris, 14 April. Consol. 5proc. 108, 75; 3proc. 81, 15; Bankact. 2670; Coupons Laffitte 1120 und 5355; neap. Fonds 100, 10; span. act. $21\frac{3}{4}$; pass. $4\frac{1}{4}$; St. Germainer Eisenbahn 995; Versailler rechte 790; linke $662\frac{1}{2}$; Asphalt von Seyssel 6800; Bit. dez Maurel 2000; Polonceaux 935; Galvanisirung des Eisens 780.

*† **Aus dem Haag,** 12 April. Ein königlicher Beschluß vom gestrigen Datum betrifft die in Folge des Gesetzes vom 27 März d. J. auszuführende Negociirung eines Anlehens von $8\frac{1}{2}$ Mill. Gulden zu Lasten der ostindischen Besitzungen. Das Anlehen wird ausgegeben in 5proc. Obligationen von 1000 fl. Die Subscription für dieses Anlehen geschieht am 30 April d. J. und am 1 und 2 Mai d. J., die Zinsen laufen aber schon vom 1 April d. J. an. Die Einzahlungen müssen am 15 Jun. d. J. und am 15 Sept. d. J. jedesmal zur Hälfte geschehen. — Unsere Regierung hat den Plan zur Anlage von Eisenbahnen auf Staatskosten in unserm Lande durchaus noch nicht aufgegeben, sondern wird nach dem Wiederzusammentritt der Generalstaaten im October d. J. denselben alsbald einen deßfallsigen modificirten Gesetzesentwurf vorlegen.

* **Amsterdam,** 12 April. Die holl. Fonds waren heute etwas flauer, da die Verkäufe für englische Rechnung noch fortgesetzt werden. Auch die 5proc. ostindischen sind auf die Ankündigung des neuen Anlehens (s. oben) etwas gewichen. Russ. und österreichische Effecten bleiben preishaltend, span. mehr angeboten. $2\frac{1}{2}$proc $54\frac{5}{8}$; 5proc. $101\frac{5}{8}$; Kansb. $25\frac{1}{4}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $95\frac{1}{2}$; $3\frac{1}{2}$proc. $80\frac{1}{16}$; 5proc. ost. $99\frac{7}{8}$; Ard. $18\frac{7}{8}$; Ausg. fr. $5\frac{15}{16}$; 5proc. Metall. $103\frac{3}{4}$; russ. Inscr. $69\frac{7}{16}$.

* **Amsterdam,** 13 April. Die holl. Fonds sind durch einige nicht unansehnliche Verkäufe in Integrl. wieder gewichen. Die spanischen Effecten besserten sich dagegen, da auf außerordentlichem Wege bekannt geworden, daß die Cortes das neue Anlehnsproject gutgeheißen. $2\frac{1}{2}$proc. $54\frac{3}{8}$; 5proc. $101\frac{5}{8}$; Kansb. $25\frac{5}{16}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $95\frac{3}{8}$; $3\frac{1}{2}$proc. $80\frac{1}{16}$; 5proc. ost. $99\frac{3}{8}$; Ard. $19\frac{5}{16}$; Diff. $5\frac{15}{16}$; 5proc. Metall. $103\frac{3}{4}$; $2\frac{1}{2}$proc. 59; russ. Inscr. $69\frac{7}{16}$.

* **Neapel,** 7 April. Gallipoli Oel gegen baar D. 25, 50 Käufer; zahlbar Ende Januars 1839 D. 24, 60; Getreide fertiges D. 2; zahlbar Ende August D. 1, 72. 5proc. Rente $105\frac{3}{8}$.

Frankfurt a. M., 16 April. Metall. $107\frac{1}{4}$; 3proc. $82\frac{3}{8}$; Bankactien 1745; Integr. $54\frac{7}{16}$; Span. $12\frac{1}{2}$; Poln. 500 Guldenloose $80\frac{1}{4}$.

Augsburg, 18 April. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien $81\frac{1}{2}$ P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 116 P., $115\frac{1}{2}$ G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn $101\frac{1}{2}$ P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn 103 P., $102\frac{3}{4}$ G.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn $101\frac{1}{2}$ P.; Basel-Züricher Eisenbahn $102\frac{3}{4}$ P., $102\frac{3}{8}$ G.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 110 P.; Ferdinand-Nordbahn — P.; Venet. Mail. Eisenb. 110 P., $109\frac{1}{4}$ G.; Rheinschanze Berbach $103\frac{1}{8}$ P.; Rheinschanze Lauterburg $102\frac{1}{2}$ P.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 9 bis 15 April: 7245 Personen. Ertrag 899 fl. 9 kr.

Zufolge Ausschreibens der königlichen Regierung von Mittelfranken vom 4 April ist der provisorische Ausschuß für die Eisenbahn von Nürnberg nach Augsburg aus folgenden Mitgliedern bestätigt worden. A. Von Nürnberg: Hr. Binder, erster Bürgermeister; Hr. Scharrer, Director der polytechnischen Lehranstalt; Hr. Platner, Marktvorsteher und Handels-Appellationsgerichtsassessor; Hr. Mainberger, Buchhändler und Kirchenvorsteher; Hr. Schroll, Kaufmann und Magistratsrath. B. Von Augsburg: Hr. Dr. Carron du Val, erster Bürgermeister; Hr. Karl Forster, Stubenmeister und Fabrikbesitzer. C. Von München: Hr. v. Maffei, Bankier; Hr. v. Maier, Bankier.

Leipzig, 14 April. Leipzig-Dresdener Eisenbahnactien $93\frac{1}{2}$ P.; Magdeb.-Leipziger E. B. A. 96 P.

* **Hamburg,** 13 April. Fonds wurden höher gehalten, es geht aber wenig darin um. Von auswärtigen Valuten sind London und Leipzig besonders begehrt. Geld erhält sich auf 3 Proc., es mangelt aber nicht zu diesem Curse. — Oesterr. Met. $105\frac{1}{2}$; 4proc. $100\frac{1}{4}$; 3proc. $80\frac{1}{4}$; Bankactien 1436; dän. 3proc. 72; schwed. 4proc. 99; norweg. 4proc. $101\frac{3}{8}$; russ. engl. 5proc. $108\frac{1}{2}$; Integr. $53\frac{7}{8}$.

Berlin, 14 April. 4proc. Staatsschuldsch. $102\frac{1}{4}$; 4proc. pr. engl. Obl. $102\frac{1}{2}$; Prämiensch. der Seeh. $64\frac{11}{12}$.

Wien, 14 April. Met. $107\frac{1}{8}$; 4proc. $101\frac{5}{8}$; 3proc. $82\frac{7}{8}$; 1834er Loose $123\frac{1}{4}$; Bankactien $1460\frac{1}{2}$; Nordbahn $110\frac{1}{2}$; Mail. E. B. $109\frac{1}{4}$.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Charakter der Bälle und Concerte in Paris.

♄ **Paris**, 12 April. Paris ist vorzugsweise die Stadt der Gegensätze; anderswo besteht vielleicht ein grellerer Widerspruch zwischen Glanz und Elend, nirgends sonst aber ist Schmutz und Nettigkeit, unwiderstehlicher Reiz zum Genuß des Lebens und beständiges Mahnen an den Hinfall irdischer Dinge sich in so dichte Nähe gerückt, als zu Paris. Paris ist gleichsam Himmel und Hölle auf Erden; wer hier die edelsten und höchsten Freuden sucht, der wird sie finden, wer den niedrigsten Begierden den Hof zu machen gedenkt, in seiner Art befriedigt werden. So einladend und wohnlich ist hier die Stätte der Todten unter schattigen Gräbern, daß man tagelang unter ihnen in einsamer Betrachtung verweilen, Alles, was das Leben bietet, so reich und fesselnd, daß ein Bedürfniß nach Abschließung nur in besonderen Fällen vorkommen möchte. Dieser auffallende Gegensatz, der sich in der Heimath der Moden und Weltbewegungen durch alle Verhältnisse und Erscheinungen hinzieht, ist selbst in dem Klima dieser Stadt sichtbar. In Himmel und Wetter ist eine Mischung von Süd und Nord; ein schneller Wechsel von italienisch heiterer Milde mit rauher Nebelumhüllung. Das romanische Europa scheint auch hier vermittelt mit dem germanischen. Reizend beginnt der Tag; die Sonne wärmt schon, aber brennt noch nicht, und die frische, aber sanfte Luft webt und wirkt überall wie eine unsichtbare Wohlthäterin, wie ein Genius der Belebung und des Friedens. Eh' sie die Blumen erschließt, öffnet sie die Seele, in uns wird es Frühling, wie außer uns, und wir denken, man könne die schöne Zeit nicht besser feiern, als durch Herumdämmern in geistreicher Gesellschaft; doch bald wird uns das Farniente verleidet, mit einem Male wird es unfreundlich, windig, kalt; nicht nur das Wetter, das Klima ändert sich, man glaubte wenige Minuten früher sich in Neapel, und fühlt nun zu gut, daß man weit nordwärts von den Alpen ist. Zu den interessanteren Gegensätzen läßt sich auch der Umstand zählen, daß man die herrlichsten und edelsten Ergießungen eines Beethoven, Gluck und Mehul an demselben Orte hört, der kurz zuvor den Launen der widerlichsten Sinnlichkeit geweiht war. Auf den Tanzfesten, die man hier sah, waren die schlechtesten Leidenschaften der Nation auf das glänzendste vertreten, und Frankreichs böser Engel schien der Leiter der innern Musik zu seyn, welche die Leute in wildem Toben fortriß. Man konnte hier so recht den Hang zur Uebertreibung, zur Verachtung aller Schranken sehen, der sich hier seit 50 Jahren der politischen Gesinnung, seit einem Jahrzehent auch französischer Kunst und Litteratur theilweise bemächtigt hat. Im Anfange des Balles wurden die lüsternen Bewegungen noch mit Maaß und Ordnung, mit einer Art von Rücksicht auf die öffentliche Sitte ausgeführt. Doch mit jedem Tanze lösten sich die Bande mehr; es war wie ein Rausch, der mit dem Genusse steigt, es war wie das Feuer des Redners, das durch den Zug und die Flamme der Rede wächst und sich ausbreitet; aus der Lust ward immer neue Lust, aus Tollheit größere Tollheit noch geboren, bis sich Alles zuletzt der offensten Anarchie preisgab. In einer unerschöpflichen Verschwendung von Zeichen, Stellungen und Gebärden deutete die sinnenselige Gesellschaft an, was ihr das Ziel und Ideal des Lebens sey. Es war zugleich komisch und zurückstoßend anzusehen, mit welchem Glück, welcher Zufriedenheit, mit welchem Bewußtseyn dabei sie das zügellose Spiel trieb. Wo sich aber die Tollheit am wüstesten gebärdete, da stand die Municipalgarde, die Wächterin der Sittlichkeit, und sah ruhig zu, vielleicht im Innern bedauernd, daß sie an dem Zeitvertreibe nicht Theil nehmen durfte. Das Volk, das hier seine Rechte so unbeschränkt, so ungeschmälert genoß, stellte den Männern der Ordnung durch spöttisches Lächeln ein Zeugniß ihrer Ohnmacht aus. Dieser höhnende Trotz gegen die Gewalt ist gleichfalls ein Charakterzug des jetzigen Geschlechts; es ist der Dämon der Revolution, der auch über diesen Saturnalien schwebt. Nun macht es eine sonderbare, schwer zu bezeichnende Wirkung, in denselben Räumen an einem Abend die wildeste Orgie mit anzusehen, und am folgenden die Schöpfungen der ernstesten Tondichter zu hören, ausgeführt mit merkwürdiger Vollendung, und von einem Kreis aufmerksamer Kunstfreunde verstanden, gewürdigt und bewundert. Man ist wie in eine höhere Welt versetzt, wo der Austausch der Gedanken und der Verkehr der Gefühle eine größere Vollkommenheit ihrer Mittel erlangten. Gestern noch schamlose Parade mit Allem was Thier im Menschen, heute Bewährung dessen, was Gott in ihm ist, gestern noch die Sinnlichkeit Königin, heute die Sinne Diener, um den Geist der ersten Meister mit dem Gemüthe der Hörer zu vermitteln; denn die hier gebotene Musik buhlt nicht um die Gunst des geschmeichelten Ohrs, sie sucht ein Echo in der tiefsten Seele. Die, welche es unpassend finden, daß derselbe Ort für so ganz verschiedene Zwecke bestimmt sey, und sich bald zu den Freuden des Bordells, bald zu der Darstellung des Heiligsten und Schönsten hergeben müsse, die könnte man fragen, ob es die Weltgesetze nicht etwa eben so mit unserm Herzen machten, das auch irdisch-fleischliche Neigungen und Bilder mit den Ahnungen eines bessern Jenseits abwechselnd bewohnen. Für wen die Musik mehr als Kurzweil durch Blendwerk in Tönen, für wen sie Erhebung des innern Menschen, willkommener Ausdruck unaussprechlicher Gefühle oder Kenner- und Künstleraufgabe ist, der kann seine Leidenschaft für sie vielleicht nirgendwo leichter befriedigen, als in Paris, wo wieder durch einen eigenen Gegensatz dem weniger strengen Geschmacke mit einer Unzahl flüchtiger Erzeugnisse zu gleicher Zeit mehr als irgendwo genügt wird. Für ein oder zwei Franken kann sich Jeder täglich den Genuß von classischen Tonwerken verschaffen, deren Aufführung in Deutschland zu den musikalischen Festlichkeiten gehört. Ohne eine Symphonie von Beethoven vergeht bei Valentino fast kein Abend. Wenn ich mich bei Anhörung dieser großartigen Schöpfungen so tief ergriffen, so gewaltig erregt oder so sanft bewegt fühle, so wird dieß Entzücken durch die Wahrnehmung meiner Ohnmacht gestört, was ich empfinde, auch Anderen begreiflich zu machen, was in mir lebt, auch in Andern zu erwecken. Vielleicht könnt' ich durch banale Vergleichungen mit einem nächtlichen Gewitter oder dem säuselnden Abendwind, mit einer furchtbaren Gebirgsgegend oder einer lieblichen Landschaft in stiller Mondbeleuchtung, mit Katarakten-Donner oder dem Rieseln einer Quelle den Wechsel von Majestät und Milde, von Kraft und Süßigkeit in diesen Klängen anschaulich machen; allein aus dergleichen Ingredienzien verfertigt man jetzt Weihrauch für jede Dorfsängerin, und ich könnte die Naturbilder der Anden und des Himalaya, die

Digitized by Google

Mythen Indiens und die Sagen Skandinaviens in Gleichnissen und Metaphern erschöpfen, die Lobsprüche würd' ich doch nicht überbieten, die man an das Gewöhnliche und Mittelmäßige verschwendet. Um den Genius eines Beethoven zu schildern, müßte ein Talent erscheinen, das mit einer gründlichen Einsicht in die Geheimnisse der Musik die Gabe der feinsten Auffassung, mit einer Fülle poetischer Erregbarkeit die schwere Kunst gefällig klarer Entwicklung verbände. So würden Commentare entstehen, reicher an selbstständigem Geist und eigenem Gefühl, als die Scholien zu den Dichtern Griechenlands und zugleich nicht so vag und oberflächlich, als die Ausbrüche einer bloß dichterischen Bewunderung. Möglich ist es, daß diese Art von Hermeneutik, die sich die Auslegung der tiefsten und schwierigsten Kunstwerke durch Wissenschaft sowohl als Phantasie zur Aufgabe setzte, in dem geistigen Streben der Zukunft eine neue Sparte bilden, und sich fernerhin nicht bloß als Beiwerk im Roman, als Spielart der Kritik betrachten werde. — Eine Stadt, die so viel musikalische Hülfsquellen und Sympathien vereinigt, muß nothwendig der Versammlungsort der bedeutendsten Virtuosen seyn. Mag er anderswo mehr Aussicht auf Erwerb im Großen oder Ernte enthusiastischen Beifalls finden, an keinem Orte wird der Künstler so heimisch werden als in Paris; in London oder Petersburg dient er dem Geschmacke, den Gewohnheiten und der Eitelkeit eines reichen Adels: in Paris ist er selbst Mitglied eines hochgeehrten Adels, dessen Vorrechte Niemand bestreitet, als höchstens einige Epiciers des Palais Bourbon, die in der rohen Prosa ihrer Gesinnung und der Engherzigkeit ihrer nationellen Vorurtheile über die paar Franken Unterstützung murren, welche das italienische Theater vom Staat erhält. In Paris ist der Künstler durch die Anwesenheit so vieler Berufsgenossen, zum Theil von dem höchsten Rufe, durch das Vorhandenseyn weltberühmter Anstalten und das lebhafte Interesse eines bedeutenden Publicums nie ohne Beispiel und Ermunterung. Thalberg, welch ein Vorbild für den angehenden Pianisten, der in sich die Kraft und den Eifer fühlt, ein Meister zu werden! In Thalbergs Spiel, das, wie alles Classische, den Kenner erfreut, und den empfänglichen Laien begeistert, kann er die ruhigste Klarheit bei dem innigsten Ausdruck, die feinste Vollendung bei der größten Einfachheit und den Sieg über die höchsten Schwierigkeiten ohne einen Schein von Anstrengung sehen. Sein Vortrag ist so edel und festlich heiter, daß man Erinnerungen an Goethe's Iphigenia zu hören meint. Die verwegensten Künste technischer Gewandtheit schaden seiner Anmuth nicht; und er erreicht das am seltensten Erreichte, kühn und gefällig zu seyn, Erstaunen zu erregen und Behagen zu verbreiten. Der Grund davon liegt darin, daß bei ihm die Entwicklung der wunderbarsten Fertigkeit nicht als Koketterie und Gaukelei, sondern als Feuer und natürliche Leidenschaft erscheint. Thalberg scheint besonders die Gunst der Frauen zu genießen; so schöne Gaben, mit Jugend und gewinnendem Aeußern im Bunde, konnten bei dem leicht entzündbaren Geschlecht ihre Wirkung nicht verfehlen. Auch bildeten sie so ziemlich die Mehrheit der ausgewählten Gesellschaft, die sich zu Thalbergs Concert eingefunden hatte. Wohlthuend ist nach all den Tollheiten und Aergernissen des Carnevals der Eindruck, den eine gebildete Versammlung macht, berufen durch die Aussicht auf die reinsten und köstlichsten Genüsse. Man sieht hier besonders die Elite der Fremden, viele Mädchen, die, zum großen Theil ausgeschlossen von den lärmenden und gefährlichen Vergnügungen der öffentlichen Bälle, in die Concerte geführt werden, um da eine zweckmäßige Unterbrechung ihrer häuslichen Einsamkeit und eine Erholung von den Arbeiten zu finden, die ihre Erziehung ausmachen. Sie erscheinen gewöhnlich in einfachem Anzuge, durch den zierlich beschuhten Fuß und das schelmische Auge die Pariserin verrathend, geschmückt mit dem reichen, weichen, wallenden Haare; sie setzen sich ruhig nieder, sind scheinbar schüchtern und harmlos, bemerken aber, was um sie vorgeht, Alles mit schlauem Blick. Sie hören gewissenhaft zu; ihr Beifall ist strenge Aufmerksamkeit; wenn aber Thalberg in seinen Variationen über ein Tonstück von Beethoven alle seine Gewandtheit und Verwegenheit zusammen nimmt, da stehen sie auf, machen sich so groß sie können, um das wunderbare Fingerspiel des Künstlers genauer zu beobachten. Wenn ich recht gehört, ist Thalberg nicht nur der Liebling vieler, sondern auch der Lehrer mancher dieser Frauen, und man spricht von einigen, die es zu hoher Meisterschaft gebracht. In dem Concerte Thalbergs wirkte auch der berühmte Violinist Hr. Ernst mit, der in seiner, wenn auch ganz andern Art, wohl auf der Höhe des gefeierten Pianisten steht. In seinen Tönen waltet die Leidenschaft, so glühend, wie in einer Ode Sappho's; der Charakter seines Spiels ist düsterlyrisch, und er erregte, im Vortrage hinreißend durch Gefühl und Seele, vielleicht die lauteste Bewunderung in dem ganzen Concert. Seine Erscheinung ist eigen und stimmt vortrefflich zu seiner Musik: die bleiche Farbe seines Gesichts, die dunkelschwarzen, buschigen, wenn gleich schön geordneten Haare, und endlich der dunkle Anzug machen sein Ansehen schwermüthig und sogar etwas phantastisch; er ist von hohem und schlankem Wuchse, sein Gang fest und ungezwungen, sein Benehmen eine Mischung von Nachlässigkeit und Selbstbewußtseyn. Es ist wirklich interessant, den schwarzen romantischen Mann zu sehen, ganz vertieft in sein Instrument, das mit ihm verwachsen scheint, so fest hat er es an sich gedrückt; er scheint ihm sein inneres Leben mitzutheilen, wie der Schöpfer des Universums einst den unsterblichen Hauch dem todten Thongebilde der sterblichen Erdbewohner schenkte. Macht doch nichts den Menschen so gottähnlich als die Kunst; und ein Volk, das die größten Mathematiker und Gelehrten in allen Fächern, die bedeutendsten Männer der Industrie, des Kriegs und der Politik hervorgebracht hat, aber in keiner der Künste voransteht, hat keinen Anspruch auf den ersten Rang. — Wie Ernst lyrisch auf seiner Violine, so ist der Belgier Badda ganz elegisch auf dem Violoncelle. Nichts ist auch zum Organ weicher, rührender Empfindungen mehr geeignet, als dieses Instrument, und man kann es kaum seiner Natur gemäßer behandeln, kaum mehr Schmelz und Gesang aus ihm hervorlocken, als Badda; sein Spiel bewegt tiefsinnig das Gemüth, und gießt eine Fülle von Wehmuth in das Herz. Es ist etwas Wunderbares um den Schmerz in der Musik, die nicht an Worte geknüpft ist: kein Gegenstand des Mitleids steht vor dem Auge, und dennoch ist man traurig ergriffen; man möchte weinen, und weiß doch nicht warum; kein bezeichnetes Gefühl spricht sich aus; allein für alle Sympathien, die verletzt, für alle Wünsche, die unerfüllt, für alle Täuschungen, die entschwunden sind, ist dieß melodische Doloroso eine vollkommene Sprache, vielleicht auch der edelste Ausdruck jenes unbestimmten Mißbehagens, jenes geistigen Zerwürfnisses, von dem die Dichter unserer Tage so viel zu reden wissen. — Der Instrumentalmusik ist in den Künstlerconcerten eines Thalberg, Badda und anderer

Digitized by Google

Talente von Berühmtheit die Hauptrolle angewiesen; doch auch der Antheil, den die Vocalmusik an diesen Unterhaltungen nimmt, verdient häufig ein lebhaftes Interesse; namentlich war das Concert des Hrn. Rossi äußerst munter und ergötzlich. Hr. Rossi selbst, früher Sänger und Singlehrer an dem Hof und dem Theater von Madrid, gab mit vielem Glück komische Gesangstücke aus italienischen Opern; es war merkwürdig zu sehen, mit welchem Tact er im schwarzen Fracke und ohne allen Bühnenapparat den Buffo mimisch markirte. Besonders sprach ein Duett aus Donizetti's Elixir der Liebe an, das er mit Mlle. Bassin sang, einer Schülerin des Conservatoriums, die eine hübsche, wenn auch nicht ausgezeichnete Stimme mit einer leichten, anmuthigen Methode, und so viel Geist, Schelmerei und dramatischer Lebendigkeit im Vortrage verbindet, daß man sie als eine künftige Zierde der Opera comique zu begrüßen wünscht. Durch Kraft und Wohlklang der Stimme, Ausdruck und edlen Styl des Gesangs glänzt Mlle. Mequilliet, wenn mir recht berichtet ward, eine Deutsche. Ueberhaupt sind die Deutschen für die hiesige Musikwelt in hohem Grade thätig; deutsche Namen stehen auf der Liste der hervorragendsten Größen, die besten Orchester sind zum Theil aus Deutschen gebildet, und jetzt auch ist die Begleitung auf dem Piano einem jungen Deutschen, Adolf Schimon aus München, der sich der Kunst mit wahrer Liebe und Begeisterung widmet, in vielen Concerten und Salons vorzugsweise übertragen. Von 300 Pianoforte-Fabricanten sind 250 Deutsche. Unter ihnen nimmt, nach dem Urtheile von Kennern, Hr. Pape den ersten Platz ein. Bewundernswerth ist die Eleganz und der Reichthum an Erfindung, die er in den äußeren Formen seiner Instrumente entfaltet. Man glaubt vor einem glänzenden Meuble, einem Schreibtische, einer Commode zu stehen, und hat ein Piano vor sich, gleichsam als Sinnbild jenes seltenen Glücks, in dem sich das Wirken geschäftiger Häuslichkeit mit der Pflege der schönen Künste vermählt. Doch auch für den inneren Werth seiner Arbeiten bürgt das Urtheil von Sachverständigen, und schon der Laie ist von der Schönheit des Tons überrascht, der seinen Flügeln eigen ist. Das Haus, in dem sein Magazin sich befindet, ist ein wahres Zauberschloß, bewohnt von einer Welt des Wohllauts. Das ist der Eindruck, den man empfindet, geht man durch die weiten Säle, die mit den prächtigsten Instrumenten gefüllt sind. Welch ein Wohlthäter der Menschen ist dieser Mann! Wie vielen gekränkten Seelen gibt er nicht die Mittel, sich zu trösten in abendlicher Einsamkeit! Wie Viele, deren Leben eine Reihe von Mißtönen ist, finden durch ihn Momente der Zerstreuung und innern Harmonie! Wie schlicht, wie bescheiden aber ist er selbst, wenn er den Fremden in seinem Reiche herumführt, erklärend, erzählend, und freudig lächelnd über die Bewunderung, die seine Werke erregen. Durch sinnige Ueberraschungen weiß er seine gastliche Gefälligkeit noch besonders interessant zu machen. Man ist in die Beschauung einer Orgel versenkt; da ruft er in französischer Sprache seine Tochter; etwas Weibliches schlüpft, man weiß nicht woher, in das Nebenzimmer: man vernimmt die feierlichsten Orgeltöne, die sich plötzlich in die Stimme eines Piano's verwandeln, und hört doch nur dasselbe Instrument; aber der Geist, der es beseelte, ist verschwunden, wie eine neckische Vision, sobald man näher hinzutritt. Kann man da noch zweifeln, in einem Zauberschloß zu seyn?

Scenen aus der Ueberschwemmung von Ofen und Pesth.

Von einem Augenzeugen.

In der Franzstadt in Pesth hatte ein Familienvater seine Frau und vier Kinder mittelst zusammengebundener Tücher zum Fenster des zweiten Stockwerkes in den unten befindlichen Rettungskahn herabgelassen, welcher von Soldaten des Artilleriecorps dirigirt wurde. Das Haus zeigte furchtbare Risse, und drohte jeden Augenblick einzustürzen. Das Werk der Rettung ist vollendet, nun will sich der Vater noch selbst in das Fahrzeug herabschwingen. Ein plötzliches Krachen kündigt aber den Einsturz an. Das Schiff entfernt sich mit Blitzesschnelligkeit, und bringt die jammernde Familie in Sicherheit. Der Hülferuf der Frau und Kinder durchbohrt jedes Herz. Da stürzen zwei Artilleristen schnell in den Kahn, und rudern zu der gefahrdrohenden Stelle am Fenster. Der Hülfsbedürftige erscheint nicht. Vergebens ist alles Rufen. Jeder Augenblick droht den Tod. Dennoch klettert ein Soldat kühn am Linnengeflecht empor, findet aber den Mann, von Anstrengung erschöpft, ohnmächtig am Boden liegen. Er bindet das Rettungsseil um seinen Körper, senkt ihn zum Fenster behutsam in den Kahn hinab, springt dann ins Wasser und schwimmt auf die gegenüberstehende Seite. Nach zwei Minuten liegt das verlassene Haus in Trümmern. — „Ich bezahle 5000 Gulden," rief ein angesehener, Mann, „demjenigen, welcher mir meine Cassetruhe vom ersten Stockwerke dieses Einsturz drohenden Hauses bringt." „Zuerst rette ich jene kranke Frau, welche aus dem Fenster um Hülfe fleht," erwiederte ein Arbeiter auf einem Kahne fahrend; „stürzt das Haus während dieser Zeit nicht ein, so bringe ich auch die Casse in Sicherheit." Der Wackere wollte die Matrone aus dem krachenden Hause herausschaffen, welches aber zusammenfällt, und Beide unter den Trümmern begräbt. — Ein Waisenknabe, welcher schon einen ganzen Tag nichts gegessen hatte, bekam durch Menschenfreundlichkeit seines Retters eine Semmel. In dem Winkel seines Asyls saß ein alter kränklicher Mann, welcher nach seiner Aeußerung durch zwölf Stunden auf Nahrung Verzicht leisten mußte. Der Knabe zog seine Semmel hervor, und gab sie dem hungrigen Greise. — Während der Marktzeit kam mit Manufacturen alljährlich ein böhmischer Fuhrmann nach Pesth, und kehrte auch dießmal mit seinem schwer befrachteten, sechsspännigen Wagen in dem großen Einkehrgasthause in der Waizner Straße ein. Die Waarenkisten sollten auf dem Wagen bleiben, bis zur Eröffnung der Hütten. Als die Sturmglocken beim Andrange des Wassers ertönten, und die Aufforderung zur schnellen Errichtung eines Nothdammes erging, entledigte der Fuhrmann den Wagen seiner Last, um damit an der Errichtung des Dammes Theil zu nehmen. Nach Beendigung dieses Dammes half derselbe Fuhrmann vielen hartbedrängten Familien in der Noth ausräumen, und war nicht zu bewegen, etwas für seine Mühe anzunehmen. — Ein hochherziger Wiener Kaufmann befand sich in der Schreckensnacht vom 15 auf den 16 März in der evangelischen Kirche, wohin ein paar tausend Menschen verschiedener Confession sich retteten, darunter viele gebrechliche, ohnmächtige, streng religiöse Juden. Der Edle greift nach einer 50 fl. Banknote, übergibt dieselbe einem unbekannten Juden nebst 5 fl. C. M., sich auf einem Kahn zum Rabbiner zu begeben, damit derselbe Anstalten

Digitized by Google

treffe, den kranken, frommen Juden in der Kirche Suppe und Thee von jüdischer Küche verabreichen zu können. Herr, erwiederte der Beauftragte, wie können Sie einem Unbekannten dieß Geld anvertrauen? Ihre Brüder werden Sie nicht untergehen lassen, sprach jener, eilen Sie. Die Armen drängten sich um den seltenen Menschenfreund, aber er hüllte sich in seinen Mantel und eilte fort, auch an andern Orten Wohlthaten zu spenden. — Hr. Landerer, Edler von Füskut, Inhaber eines der schönsten typographischen Congreve-Institute, hatte nicht das Geringste außer der geliebten Familie gerettet. Nachdem sein eigenes Haus einstürzte, war er drei Tage und Nächte unausgesetzt mit Menschenrettung beschäftigt. Viele hochherzige Beamte der Stadtbehörde erlagen ihrer Pflicht und wurden nach viertägiger Anstrengung krank in eine Wohnung gebracht. (Oestr. Bl.)

Griechische Zustände.

** **Athen**, 14 März. (Fortsetzung.) Unter den ordentlichen Ausgaben ist die Civilliste mit 1,000,000 Dr. unverändert geblieben, da der König von der nach seiner Vermählung durch den Staatsrath beantragten Erhöhung von 300,000 Drachmen bei der gegenwärtigen Lage des öffentlichen Schatzes vor der Hand noch keinen Gebrauch gemacht hat. Bei der musterhaften Ordnung, welche der Hr. Graf Saporta als Hofmarschall in allen Zweigen des Dienstes des königlichen Hauses eingeführt und erhalten hat, ist der Hof bis jetzt mit dieser Summe ausgekommen. Das Palais wird aus den Ersparnissen der Civilliste von den frühern Jahren her, und aus den Geldern erbaut, welche der König noch fortdauernd als Apanage aus Bayern bezieht. Es zeugt also von Unkunde oder Uebelwollen, wenn von mancher Seite, sogar von gewissen Diplomaten der Schloßbau als ein Beweis von Verschwendung angeführt wird. Dazu ist er von mäßigem Umfang, nicht auf Pracht, sondern nur auf königlichen Anstand berechnet, und selbst der pentelische Marmor, der zu den Pfosten, Bekleidungen und Säulen gebraucht wird, ist nicht als Verschwendung zu betrachten. Die Brüche sind öffentliches Eigenthum, sind in der Nähe, und der Marmor kommt also nicht höher, wie jeder andere Stein. — Das Ministerium des Aeußern mit nahe an 400,000 erscheint dagegen fortdauernd als ein Luxus mit einem diplomatischen Corps, das 300,000 und darüber kostet. Nur der kostspielige Gesandtschaftsposten in St. Petersburg ist eingezogen. Man entschuldigt die Beibehaltung der übrigen mit den Unterhandlungen wegen der dritten Serie des Anlehens; doch dann war der Gesandte in St. Petersburg so nöthig wie in London, und man sieht nicht, warum der in Paris nicht in dem nahen London für jenen Zweck functioniren konnte. Man scheint allerdings zu der Einsicht gekommen, daß man auch hier die Verlassenschaft der regentschaftlichen Einrichtungen aufgeben und sich einfacher einrichten müsse. Niemand wird es übel deuten, wenn wir uns an den verschiedenen Höfen mit Generalconsuln oder temporären Geschäftsträgern begnügen, denn das allgemeine Interesse von Europa bleibt immer, daß sich Griechenland nach seinen Mitteln einrichte, nicht mehr thun wolle, als es kann, vor Allem in solchen Dingen. — Das Budget des Ministeriums des Innern ist mit der bedeutenden Summe von 1,577,238 Drachmen aufgeführt; aber nirgends ist das Geld besser angewendet, als für die Obliegenheiten dieses Ministeriums. Der größere Theil ist auf den Bau von Straßen, Austrocknungen und andere Anstalten des öffentlichen Nutzens gewendet. Zwei Molo's wurden bei Kalamaky und Lutraky zu beiden Seiten des Isthmus gegründet, die Moräste bei Argos ausgetrocknet, die Wasserleitungen von Missolunghi und Chalkis hergestellt, die Abflüsse der Seen von Phonea, Stymphalos und von der Kopais erweitert, vieles Land der Cultur gewonnen, der Euripus gereinigt und seine Brücke neugebaut. In Attika wurden die Canäle in den drei Olivenwäldern vollendet und dadurch die Niederungen des Kephissos bis an das Meer trocken gelegt, die Chaussée bis Eleusis geführt, und die von Eleusis nach Theben bis Pillari fortgesetzt, die von Argos nach Tripoliza bis auf die Höhe des Parthenion gebracht, die von Korinth nach Patras ausgesteckt (tracée) und vorbereitet, die von den Thermopylen bis zum Spercheios geführt und die steinerne Brücke dieses Flusses hergestellt, auf Santorin drei Chausséen gebaut und Quarantäne-Anstalten in Syra und im Piräus errichtet. Kaum auf einem andern Punkt zeigte sich die neue Verwaltung thätiger und einsichtsvoller in den wahren Interessen des Landes als auf diesem. — Eben so gut angewendet ist die Ausgabe für die Gendarmerie, die Ortswächter (χωροφύλακες) genannt, mit 850,000 Drachmen. Sie besteht aus 1445 Mann mit 165 Pferden. Wir verdanken ihr die innere Sicherheit des Landes, deren Störungen nicht häufiger sind, als in irgend einem andern Lande. Da man versucht hat, Griechenland wegen der Räubereien auch jetzt noch in Verruf zu bringen, bemerk' ich Ihnen aus den Listen über alle beim Generalcommando zur Anzeige gebrachten Raubfälle (es muß aber ein jeder gemeldet werden), daß im Jahr 1834 deren 90, in den zwei folgenden Jahren 93 und 64, 1837 nur 43 vorgekommen sind. Es ist also seit 1835 hier eine merkwürdige Besserung eingetreten. — Die Ausgaben für Cultus und Unterricht, 441,000 Drachmen, sind allein für das Staatssecretariat und sein Personal, und als Zuschüsse zu den Leistungen der Kirchencasse zu betrachten, welche Casse nicht nur die Kosten der heil. Synode, der Bisthümer und Klöster, sondern auch die Ausgaben für den öffentlichen Unterricht und die Erziehungsanstalten, namentlich für die Universität, vier Gymnasien, 28 hellenische Schulen, für das Schullehrerseminar, für Beiträge zu den Elementarschulen und die Zahlungen für die wissenschaftlichen Sammlungen zu bestreiten hat. Sie sehen, daß ihr viel obliegt, und sie kann darum für ihren ursprünglichen Zweck, die so dringenden Verbesserungen der Erziehung des Clerus und die dafür nöthigen Anstalten, für die so wesentliche Verbesserung der Pfarrstellen wenig thun. Auch eine größere Summe wäre hier nur eine heilige Pflichtschuld, die geleistet würde, und ein Ministerium würde den Segen des Landes verdienen, welches wenigstens die Summe von 300,000 Drachmen, die das diplomatische Corps zu viel kostet, auf die hier vorliegenden heiligen Bedürfnisse zu ihrer Deckung herüberwiese. Nach unserer Schulstatistik zählt man 15,000 Schüler in den regelmäßigen Elementarschulen, 10,000 in den unregelmäßigen, zusammen 25,000. Nimmt man die Zahl unserer Einwohner auf 800,000 an, so kommen etwa 30 Schulkinder auf 1000 Einwohner, und werden nach bekannten statistischen Ansätzen auf 100 Köpfe 15 schulpflichtige Kinder gerechnet, also 150 auf 1000, so ist man doch bereits so weit gekommen, daß der fünfte Theil derselben wirklich in den Elementarkenntnissen unterrichtet wird.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Griechenland.

⊙ **Innkreis ob der Enns**, 3 April. Der auf der Durchreise von Athen in Wien am 21 Jan. l. J. verstorbene Freiherr Clemens v. Weichs, königl. bayer. Kämmerer und Oberstlieutenant, königl. griech. Oberster und Hofceremonienmeister, wie auch Obersthofmeister J. Maj. der Königin Amalie, ist mehrmals in der Allg. Zeitung der Gegenstand kränkender Berichte während seiner Functionszeit in Athen gewesen. Er — der Selige — lächelt nun zwar auf die erfahrne Schmach mild hernieder und sehnt sich weder nach Vertheidigung noch Ehrenrettung; aber seine unglückliche Frau mit vier unmündigen Kindern ist noch auf dem Dornenwege der Pilgrimschaft und muß den Leidenskelch bis auf die letzten herben Tropfen leeren. In ihren Händen liegen stumm alle die rühmlichen Beweise der Tapferkeit ihres Gatten im letzten Befreiungskampf als Officier der bayerischen Armee, die Zeitungsartikel und Belobungsdecrete der öffentlichen Landesstellen über gemeinnützige Unternehmungen und Aufopferungen als Güterbesitzer und Landwirth zum Besten seiner Mitbürger und Landbewohner, und die schmeichelhaften Zeugnisse der Königshöfe, denen er als Ehrenmann im alten chevaleresken Sinne diente. Sie kann nicht daran denken, davon Gebrauch zu machen und in jene Dunkelheit der Berichte hineinzuleuchten, denn — ihr Gefühl ist nur das Unersetzliche, der Verlust des 43jährigen Gatten und des für Alles Sorge tragenden zärtlichliebenden Vaters, der so schnell dahin gehen muß, fern vom tröstenden Beistande seiner Familie, die während seines Todeskampfes gefährlich *) auf dem Meere zwischen Malta und Sicilien wogt. Eine fremde Feder, geführt von einem jahrelangen Nachbarn und Zeugen dieses musterhaften Familiencirkels in Walchen," muß sich demnach ein Plätzchen in eben dieser Zeitung, die früher feindlichen Geschoßen offen stand, für freundliches Angedenken erbitten. Die Redaction der Allg. Zeitung wird im Gefühle der Gerechtigkeit solchen Worten nicht barbarisch den Eingang sperren, da sie nicht verlangen, die frühhern Artikel prunkhaft zu widerlegen, sondern nur mit der schönsten Blume den Grabeshügel des Verstorbenen schmücken wollen, die nach dem Tod einem treuen Diener zu Theil werden kann, mit der Blume, die der eigene Herr und König auf seine Ruhestätte legte. Es ist der Brief, den Se. Maj. der König Otto von Griechenland an die Wittwe Freyin v. Weichs unterm 14 März 1838 aus Athen zu erlassen geruhte, und der dem Original gleichlautend hier gegeben wird: „Madame, j'ai reçu la lettre que vous m'avez adressée de Rome, en date du 10 fevrier dernier, et j'en ai appris avec peine la confirmation de la perte déplorable, que vous, Madame, ainsi que vos enfans, venez de faire. La bienveillance que j'ai portée à feu votre mari peut vous assurer de la part que je prends de votre malheur, et ce sont ces sentimens qui me portent à vous continuer jusqu'au terme fixé par mon rescript du 28 octobre (9 novembre) 1837, la pension entière que j'ai accordée à feu votre mari. Espérant de soulager par-là votre position actuelle, je vous assure, Madame, de ma bienveillance et de mon estime. Athènes, 2 (14) mars 1838. Othon, mpr. A Madame la Baronne Dorothée de Weichs." Ich sah die Thränen der unglücklichen Wittwe das königliche Blatt benetzen, das durch die erhabene Einfachheit des Ausdrucks eigenen Mitgefühls auch fremde Gemüther zum milden Ergießen löste. Sie waren nach langer starren Zeit ihre ersten Thränen eines wohlthätigen Gefühls. Ewiges Heil Dem und seinem jungen Reiche, der solche Thränen hervorzulocken weiß!

*) Der Dampfkessel des Schiffes erhielt kurz vor Syrakus einen Riß auf der sehr stürmischen See, der zwischen Catanea und Messina sich noch bedeutender erneuerte.

Personal-Nachrichten.

Alphabetisches Verzeichniß der fürstlichen und gräflichen Familien, deren Häuptern in Folge der Bundestagsbeschlüsse vom 18 Aug. 1825 und 13 Februar 1829 das Prädicat Durchlaucht und Erlaucht ertheilt wird.

A. Fürstliche Häuser. Arenberg, Herzog. Auersberg. Bentheim-Steinfurt. Bentheim-Tecklenburg oder Bentheim-Rheda. Colloredo-Mansfeld. Croy, Herzog. Dietrichstein. Esterhazy v. Galantha. Fürstenberg. Fugger-Babenhausen. Hohenlohe-Langenburg-Langenburg. Hohenlohe-Langenburg-Kirchberg. Hohenlohe-Langenburg-Oehringen. Hohenlohe-Waldenburg-Bartenstein. Hohenlohe-Waldenburg-Bartenstein-Jaxtberg. Hohenlohe-Waldenburg-Waldenburg. Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst. Isenburg-Birstein. Kaunitz-Rietberg. Kevenhüller. Leiningen. Leyen. Lobkowitz. Löwenstein-Wertheim-Freudenberg. Löwenstein-Wertheim-Rosenberg. Looz-Corswarem, Herzog. Metternich. Oettingen-Spielberg. Oettingen-Wallerstein. Rosenberg. Salm-Salm. Salm-Korburg. Salm-Horstmar. Salm-Reiferscheid-Krautheim. Salm-Reiferscheid Krautheim-Raitz. Sayn-Wittgenstein-Berleburg. Sayn-Wittgenstein-Hohenstein. Schönburg-Hartenstein. Schönburg-Waldenburg. Schwarzenberg. Solms-Braunfels. Solms-Lich und Hohensolms. Starhemberg. Thurn und Taxis. Trauttmansdorff. Waldburg-Wolfegg-Waldsee. Waldburg-Zeil-Trauchburg. Waldburg-Zeil-Wurzach. Wied. Windischgrätz.

B. Gräfliche Häuser. Castell. Erbach-Erbach, sonst Erbach-Wartemberg-Roth. Erbach-Fürstenau. Erbach-Schönberg. Fugger-Glött. Fugger-Kirchheim. Fugger-Nordendorf. Fugger-Kirchberg-Weissenhorn. Giech. Harrach. Isenburg-Büdingen. Isenburg-Meerholz. Isenburg-Wächtersbach. Isenburg-Philippseich. Königsegg-Aulendorf. Kuefstein. Leiningen-Billigheim. Leiningen-Neudenau. Leiningen-Westerburg (Alt-). Leiningen-Westerburg (Neu-). Neipperg. Ortenburg. Pappenheim. Platen-Hallermund. Plettenberg-Mietingen. Pückler-Limpurg. (Friedrich u. Ludwig). Quadt-Isny. Rechberg. Rechteren-Limpurg. Schäsberg-Thannheim. Schlitz, gen. Görz. Schönborn-Wiesentheid. Schönborn-Buchheim. Schönburg. Solms-Laubach. Solms-Rödelheim. Solms-Wildenfels. Stadion-Warthausen. Stadion-Stadion-Thannhausen. Sternberg-Manderscheid. Stolberg-Gedern Stolberg-Ortenberg. Stolberg-Roßla. Stolberg-Stolberg. Stolberg-Wernigerode. Törring-Guttenzell. Waldbott-Bassenheim. Waldeck-Pyrmont. Wallmoden-Gimborn. Wurmbrand.

[1392]

Bekanntmachung.

Der Ausschuß der Gesellschaft für mechanische Baumwoll-Spinnerei und Weberei in Augsburg

bringt hiemit in Erinnerung, daß in Gemäßheit der unterm 1 Julius v. J. bekannt gemachten Bestimmungen die 7te Einzahlung von 10 Procent längstens

bis den 16 Mai d. J.

Digitized by Google

an das Wechselhaus Johann Lorenz Schäzler dahier zu geschehen habe. Im Unterlassungsfalle tritt das nach §. 6 der Statuten bestimmte Präjudiz ein.

Augsburg, am 14 April 1838.

Der Ausschuß der Gesellschaft für mechanische Baumwoll-Spinnerei und Weberei in Augsburg.

Theodor H. v. Froelich, Vorstand.

[1558-60] **Edictal-Ladung.**

Der Schuhmachergeselle Jakob Loebel, Sohn des verlebten Häckers Thomas Loebel von hier, ist schon seit 1809 landesabwesend, ohne daß bisher irgend eine Nachricht von seinem Aufenthalt, Leben oder Tod eingekommen ist, weßhalb dessen nächste Verwandten auf Todes-Erklärung und Auslieferung seines Vermögens, welches ihm durch den am 1 Junius 1836 erfolgten Tode seiner Mutter Barbara Loebel angefallen ist, und beiläufig in 1060 fl. besteht, hierorts angetragen haben.

Jakob Loebel, oder dessen Leibes- oder Intestaterben werden hiermit aufgefordert,

binnen 3 Monaten

dahier zu erscheinen und sich zum Empfange des in deposito judiciali befindlichen Vermögens gehörig zu legitimiren, widrigenfalls nach Ablauf dieser Frist der abwesende Jakob Loebel für verschollen erklärt, und den nächsten Anverwandten desselben nach Ableistung des Verschollenheits-Eides sein Vermögen ohne Sicherheitsleistung ausgehändigt werden wird.

Würzburg, den 5 April 1838.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Wening.

Rottenhäuser.

[1578] **Edictal-Citation.**

Michael Kleindienst, Kobelweberssohn von Uping, der Gemeinde Irl d. G., hat als Soldat des k. Infanterie-Regiments vacant Herzog Pius in Passau den russischen Feldzug mitgemacht, und ist am 1 Januar 1813 in den Listen als vermißt abgeschrieben worden.

Auf Antrag des Bruders Johann Kleindienst wird nun der vermißte Michael Kleindienst oder dessen rechtmäßige Descendenz hiemit aufgefordert, binnen

sechs Monaten

von heute an gerechnet um so gewisser bei dem unterfertigten k. Landgerichte sich zu melden und zu legitimiren, als außerdem Michael Kleindienst für verschollen erklärt, und von dessen Vermögen an seinen Bruder Johann Kleindienst der treffende Antheil gegen Caution hinausgegeben werden würde, indem die k. Militärfonds-Commission bereits erklärt hat, daß von Seite des k. Militärfiscus keine Ansprüche auf das Vermögen des Vermißten erhoben werden.

Sign. Mühldorf, am 5 April 1838.

Königliches Landgericht Mühldorf.

Dir. aegr.

Frhr. v. Poißl.

[1579] **Veringendorf.**

Aufforderung zum Vermögens-Antritt.

Joseph Grom von Veringendorf, geboren den 18 October 1788, welcher im Jahre 1815 als Soldat mit den herzoglich Nassau'schen Truppen nach Spanien kam, seither aber nichts mehr von sich hören ließ, wird hiemit aufgefordert, das ihm durch den Tod seines Vaters Matthäus Grom angefallene Erbvermögen im Betrage von 886 fl. 55 kr.

binnen 90 Tagen a dato

um so gewisser anzutreten, als dasselbe nach fruchtlosem Ablaufe dieser Frist seinen hierorts bekannten Intestaterben gegen Caution verabfolgt würde.

Gammertingen, den 7 April 1838.

Fürstlich hohenzollern-sigmaringisches Oberamt.

Hebele.

[1346] **ROME.**

PIERRE MELONI, Maître d'hôtel

des Iles Britanniques,

Piazza del Popolo à Rome,

a l'honneur d'avertir qu'il a monté nouvellement cet hôtel, et qu'il ne manquera pas de donner toute satisfaction aux voyageurs qui voudront bien l'honorer de descendre chez lui.

[1145-46] Nun beendigt:

M. Mendelssohns sämmtliche Werke.

Velin-Ausgabe in Einem Band, Imp.-Octav.

Im Verlage bei **M. Schmidls Wittwe & Ign. Mang in Wien** ist so eben erschienen, und auch im Debit bei A. Asher in Berlin und London, in der J. Ch. Herrmann'schen Buchhandlung in Frankfurt a. M. zu finden, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Moses Mendelssohns

sämmtliche Werke,

Velin-Ausgabe in Einem Band, Imperialoctav.

Als National-Denkmal.

64 Bogen, mit Portrait in Kupferstich, mit Facsimile, Congreve-Titel, brosch. in Umschlag. Preis 6 fl. C. M. im 20 Guldenfuß.

Der Inhalt (Mehreres erscheint hier zum erstenmal gedruckt) ist:

Phädon. — Morgenstunden. — Jerusalem. — Abhandlungen über die Evidenz in metaphysischen Wissenschaften. — Drei Abhandlungen über die Seele: 1) von der Unkörperlichkeit der Seele; 2) über das Commerz zwischen Seele und Körper; 3) von der Unsterblichkeit der Seele. — Ueber die Empfindungen. — Kleinere philosophische und ästhetische Schriften: 1) über die Wahrscheinlichkeit; 2) Gespräche; 3) an die Freunde Lessings; 4) Pope, ein Metaphysiker; 5) gibt es eine natürliche Anlage zum Laster? 6) von der Herrschaft über die Neigungen; 7) über die Harmonie der Schönheit; 8) über die Hauptgrundsätze der schönen Künste und Wissenschaften; 9) über das Erhabene und Naive. — Ritualgesetze der Juden. — Rettung der Juden. — Die Psalmen. — Das hohe Lied. — Briefe: 1) an und von Lessing; 2) an und von Abbt; 3) von und an Hamann; 4) an den Münzdirector Lessing; 5) an einen Staatsrath in D.; 6) an Herz Homberg; 7) an einen inhaftirten Glaubensgenossen. — Kleine vermischte Schriften, Uebersetzungen und Poesien: 1) Sokrates' Gespräche mit dem Euthyphemus über die Gottesfurcht und Gerechtigkeit; 2) des Rabbi Prüfung der Welt; 3) Elegie, an die Burg Zion gerichtet; 4) Gedanken über jüdische Gebete, besonders über das Gebet Alenu; 5) Andachtsübungen; 6) Anweisung, wie junge Leute die alten und neuen Dichter lesen müssen; 7) Proben rabbinischer Weisheit; 8) Betrachtung über die Ungleichheit und Geselligkeit der Menschen; nebst einem neuen Plane, die Menschengeschlechter vernünftig und sittlich zu machen; 9) Anmerkungen zu Abbts freundlicher Correspondenz; 10) Schreiben eines eifersüchtigen Ehemanns, nebst Antwort; 11) Brief der Lenie über die Furcht vor dem Mal; 12) Vorrede zu den 2 Theilen: „Philosophische Schriften“ zur ersten Auflage im Jahre 1761; 13) einzelne Gedanken; 14) Gedichte. — Moses Mendelssohns Lebensumriß.

Mendelssohn gehört unter die deutschen Classiker allerersten Ranges. — Er war einer der menschenfreundlichsten, redlichsten, gehaltvollsten, größten Denker aller Zeiten. — Gott, Wahrheit, Unsterblichkeit, Weisheit, Tugend, Humanität, Toleranz, Schönheit, Empfindung, Genuß, sind seine Stoffe. — Die abstractesten Gegenstände der Metaphysik verstand dieser feingebildete Geist, wie keiner vor und nach ihm in bewunderungswerther Anmuth, Wärme, Klarheit und Gemeinfaßlichkeit vorzutragen: „er zwang die Grazien in die Tiefen der Speculation hinabzusteigen.“ — **Mendelssohn war der Sokrates seiner Zeit, der Reformator seiner Nation.** — Mendelssohn ist es, der die Schranken zwischen den Nationen und seinem eigenen Volke mit den Waffen der Philosophie siegend zerbrach.

Diese erste Gesammtausgabe,

den edlen, würdigen Nachkommen

des hehren Classikers (mit deren Einwilligung) gewidmet, die sich als Nationaldenkmal eigens charakterisirt, ist nun vollständig in 2 Lieferungen von 64 Bogen complet um 6 fl. C. M. zu haben.

Digitized by Google

[1289.90] **JOURNAL DE LA NAVIGATION AUTOUR DU GLOBE**

De la frégate *la Thétis* **et de la corvette** *l'Espérance.* — Publié par ordre du Roi, sous les auspices du Ministre de la Marine. Par M. le Baron de BOUGAINVILLE, chef de l'expédition. — 2 Forts vol. in 4. et Atlas de 66 planches. Paris **Arthus Bertrand**, éditeur, rue Hautefeuille, 23.

[1062–64] Bei **Gustav Heckenast**, Buchhändler in Pesth, ist erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu beziehen:

Die

Wunder des kalten Wassers

in seiner

Heilkraft bei vielen Krankheiten.

Eine Schrift für Nichtärzte

von

Dr. Christ. Ritter.

3te umgearbeitete und vermehrte Auflage. 12. Pesth 1836. m. Umschl. geheftet. 12 gGr.

Rettung

für

Brustkranke u. Lungenschwindsüchtige!

Die Auszehrung heilbar!

oder

Entwickelung des Processes, den Natur und Kunst einzuleiten haben, um diese Krankheit zu heilen;

und Empfehlung einer ganz neuen und einfachen Heilmethode

nach dem Englischen des

Dr. F. H. Ramadge,

ersten Arztes des Hospitals für Lungenkranke in London,

von

Dr. F. Schmit.

Zweite bericht. und verb. Aufl. Mit 4 illum. Kupfertafeln (8 Abbild.) gr. 8. Pesth 1836. In Umschlag geheftet. Preis 12 gGr.

---

[111] In der Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ueber Maulbeerbaumzucht

und Erziehung der Seideraupen.

Aus dem Chinesischen ins Französische übersetzt

von **Stanislaus Julien,**

Mitglied des Instituts, Professor der chinesischen Sprache und Litteratur am Collegium von Frankreich.

Auf Befehl

Sr. Majestät des Königs von Würtemberg,

aus dem Französischen übersetzt und bearbeitet

von **Fr. Ludwig Lindner.**

8. broch. Preis 48 kr. oder 12 gr.

Der Titel dieser interessanten Schrift zeigt an, unter welchem allerhöchsten Schutze die deutsche Bearbeitung derselben den Freunden vaterländischer Industrie vorgelegt wird. Bei dem neuesten Aufschwung aller Gewerbe in Deutschland kann die öffentliche Aufmerksamkeit einer Anweisung zur Maulbeerbaumzucht und Erziehung der Seideraupen nicht fehlen, welche die Erfahrung und Beobachtung der Chinesen, d. i. der ältesten und geschicktesten Seidebauer, mittheilt. Der deutsche Bearbeiter durfte mit Recht, in der Vorrede, die Vorzüge seiner Uebersetzung vor der französischen geltend machen, indem sie sich durch größere Präcision und lichtvollere Ordnung auszeichnet.

Stuttgart und Tübingen. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

---

[112] In der Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen für 2 fl. 45 kr. zu haben:

Oestreichs Donaustrom

mit

allen an den Ufern desselben von Engelhardszell bis Wien vorkommenden Merkwürdigkeiten.

Ein

Taschenbuch für Donaufahrer.

Von

J. A. Schultes, M. Dr. etc.

Dieses Werk, welches die Donaufahrt von Engelhardszell bis Wien beschreibt, kann als der zweite Theil der Donaufahrten des Verfassers betrachtet werden. Aus den besten Quellen geschöpft, mit Geist aufgefaßt und dargestellt, und mit Kenntnissen und allem bereichert, was den Reisenden der Donau nur interessiren kann, wird es sich gewiß des allgemeinen Beifalls erfreuen, den es verdient.

Folgendes ist der Inhalt: I. Von Engelhardszell bis Aschach. Engelhardszell. — Rana-Riedl. — Marsbach. — Schlägen. — Obere Michl. — Neuhaus. — II. Aschach. Aschach. — Schaumberg. — Ober-Walsee. — Eschelberg. — Mühllacken. — Bauernkrieg. — III. Von Aschach bis Linz. Pupping. — Efferding. — Ottensheim. — Wilhering. — IV. Linz. Die Stadt. — Unterrichts- und Wohlthätigkeits-Anstalten. — Fabriken. — Nächste Umgebungen. — V. Von Linz bis Mauthausen. Steyereck. — Ebersberg. — Pulgarn. — Luftenberg. — St. Florian. — Tilly's-Burg. — Spielberg. — VI. Mauthausen. Ens. Lorch. — VII. Von Mauthausen bis Grein. Erla-Kloster. — Baumgartenberg. — Nieder-Walsee. — Clam. — Kreutzen. — Grein. — VIII. Von Grein bis St. Nikola. Strudel und Wirbel. — Alte Burgen an demselben. — IX. Von St. Nikola bis Marbach. St. Nikola. — Sarblingstein. — Freistein. — Ödsenbeug. — Ybs. Säusenstein. — X. Von Marbach bis Melk. Marbach. — Maria Taferl. — Pechlarn. — Weideneck. — Luberek. — XI. Von Melk bis Spitz. Melk. — Emmersdorf. — Wachau. — Schönbühel. — Aggsbach. — Aggstein. — Willendorf. — Schwallenbach. — Arnsdorf. — XII. Von Spitz bis Dürrenstein. Spitz. — St. Michael. — Wesendorf. — Weißenkirchen. — Rührsdorf. — Dürrenstein. — XIII. Von Dürrenstein bis Stein. Stein. — Mautern. — Krems. — Obermeilh. — XIV. Von Stein bis Tuln. Thalern. — Holenburg. Trasenmauer. — Tuln. — Neueigen. — Triebensee. — XV. Von Tuln bis Nußdorf. Stockerau. — Greifenstein. — Korneuburg. — Klosterneuburg. — Kallenberg. — Nußdorf. — XVI. Agenda für Fremde bei ihrer Ankunft in Nußdorf und Wien. Schriften über Wien und seine nächsten Umgebungen. — Anhang. 1. Ueber die Bewohner der Ufer der östreichischen Donau. — 2. Einige Bemerkungen über das östreichische Donau-Thal. — 3. Einige orniktologische Bemerkungen über das eigentliche Donau-Thal. — 4. Ueber die Gärten

ed by Google

und Garten-Anlagen in und um Wien. — 6. Verzeichniß der von Engelhardszell bis Wien an beiden Ufern der Donau gelegenen Städte, Märkte, Dörfer und Schlösser, nebst Angabe ihrer Entfernungen und der Zahl ihrer Häuser und Einwohner, nach den neuesten Quellen.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1541] **Hr. Desormes,**

Mitglied der Gesellschaft der „französischen Industrie", gab so eben die dritte Auflage seiner

Abhandlung

über die Bienen

heraus; sie ist mit mehreren Entdeckungen und einem im Agricultur-Comite erstatteten Berichte über den fortwährenden Bienenstock, den er im Jahre 1855 erfand, vermehrt, und gewann ihm eine Ehrenmedaille. Die Sorgfalt, welche der Verfasser auf das Einzelne wandte, und die Erfahrung eines 55jährigen Studiums, bieten denjenigen, die seine Methode zu befolgen wünschen, eine sichere Bürgschaft des Erfolgs. 1 Band in 18. mit Kupfern. Preis 5 Fr. in der Buchhandlung Rue d'Enfer Nr. 21 in Paris.

[1295] In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Maßmann, Dr. H. F., die öffentliche Turnanstalt zu München. Nebst Beilagen über Einrichtung von Turnanstalten und Beiträgen zur Geschichte älterer deutscher Leibesübungen. gr. 12. 8 gGr. oder 36 kr.

[1534.36] **Haus zu verkaufen in Baden-Baden.**

Ein dreistöckiges Haus, ganz von Stein, bestehend in 14 heiz- und bewohnbaren Piecen, 2 Küchen, Kammern, 5 gewölbten Kellern, Stallung, Remise, Garten, überhaupt mit allen Bequemlichkeiten versehen, ist aus freier Hand, mit oder ohne Möbels zu verkaufen.

Das Nähere auf portofreie Briefe auf dem Commissions-Bureau von Secretär Meßmer in Baden-Baden zu erfahren.

[1550.51] **Stelle-Gesuch.**

Ein englisches Frauenzimmer, welches seinen gegenwärtigen Platz als Gouvernante verläßt, wünscht wieder eine solche Stelle bei einer englischen oder deutschen Familie, oder auch in einem Institute zu erhalten. Außer dem gewöhnlichen Schulunterrichte, gibt sie auch solchen im Clavier- und Harfenspiel. Nähere Auskunft in jeder Beziehung kann bei der Familie erhalten werden, in welcher sie zur Zeit engagirt ist, und zwar unter der Adresse

P. P. to A. S.

Gasthof zu den 5 Mohren in Augsburg.

[1552.55] **Hauslehrerstelle-Gesuch.**

Ein gesetzter junger Mann, der sich über moralische Qualification überhaupt und insbesondere über schon länger ertheilten Unterricht im Latein und in der Mathematik genügend ausweisen kann, wünscht eine Hauslehrerstelle. Frankirte Briefe an die Expedition dieser Zeitung.

[1570-72] Ein im feinen Stichdruck geübter

Kupferdrucker

kann dauernde Anstellung erhalten in der L. Försters artistischen Anstalt in Wien.

[1557] **Offene Stelle.**

Ein geschickter Orgelmachersgehülfe wird baldigst gesucht. Man beliebe sich deßhalb an Orgelbauer Dreher in Illerreichen, Landgerichts Illertissen in Bayern, zu wenden.

---

[113] **Lenau's Gedichte.**

Dritte Auflage (mit dem Bilde des Verfassers).

In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gedichte

von

Nicolaus Lenau.

Dritte mit dem in Stahl gestochenen Bildnisse des Verfassers geschmückte Auflage.

Velinpapier, broschirt. Preis 3 fl. oder 1 Rthlr. 20 gr.

Vor fünf Jahren erschienen zum Erstenmal die Gedichte des unter dem Namen Nicolaus Lenau ungewöhnlich schnell bekannt gewordenen Dichters. Sie fanden unbedingt allgemeine Anerkennung, und Jeder begrüßte den Dichter als einen unsern größten Dichtergeistern Ebenbürtigen. Hier haben wir nun bereits die Freude, von diesen Gedichten voll ächter Romantik, Innigkeit, Zartheit, Tiefe, Gluth und Glanz der Phantasie eine dritte, mit dem Bildnisse des Verfassers geschmückte Auflage anzubieten. Jeden Freund des Schönen wird der Reichthum und das reine Streben des edeln Geistes überraschen, welcher — fern von jeder Nachahmung — in eigener ächter Urkräftigkeit seine Schöpfungen vollendet.

Stuttgart und Tübingen. J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1291.92] **Ein Landgut zu vermiethen oder zu verkaufen.**

In der Nähe — 2 Stunden von Baden-Baden und ½ Stunde von Bühl — ist ein sehr schönes und erträgliches Landgut entweder zu verkaufen oder zu vermiethen.

Dasselbe besteht:

1) aus einem ganz neuen, geschmackvoll und bequem erbauten Wohnhaus nebst dabei stehender Pächterwohnung, großer Weinkelter, Scheuer, Stallung für 4 Pferde, Stallung für 8 Kühe, Schweinställen, Remise, Branntweinbrennerei-Gebäude, schönem und geräumigem Keller; überhaupt sind die Gebäulichkeiten nützlich hergestellt; ferner:
2) aus 9 Morgen Wiesen, 9 Morgen Reben, theils s. g. Affenthaler, theils Elwinger oder Niederländer Wiesen, 5 Morgen Ackerfeld, 4 Morgen Garten, und 2 Morgen Kastanienwald, so wie
3) großem Frucht- und Gemüse-Garten, nebst schönen englischen Anlagen.

Der jährliche Gutsertrag, als Victualien sowohl, können auf dem bekannt großen Wochenmarkt in Bühl und Baden gut verkauft werden, insbesondere in Baden, wo durch die stets große Anzahl von fremden Badegästen alle Lebensmittel theuer und gesucht sind, und würde ein Oekonom ꝛc. seine gute Rechnung dabei finden.

Die Kaufsbedingungen sind:

Am Kaufschilling, der sehr mäßig ist, muß sogleich ein Viertel abbezahlt werden, und die restlichen Dreiviertel können à 4½ Proc. Zins vom Kaufstage an, gegen gute gerichtliche Versicherung stehen bleiben, und sind erst nach einvierteljähriger, jedem Theile freistehender Aufkündigung abzubezahlen, wenn der Käufer die sogleich baare Zahlung nicht vorziehen sollte.

Das ganze Gut wird auch auf 3 — 4 Jahre um jährlichen Pachtzins von 1200 fl. vermiethet.

Des Näheren wegen wolle sich in portofreiem Briefe an das Commissions-Bureau von Secretär Meßmer in Baden bei Rastatt gewendet werden.

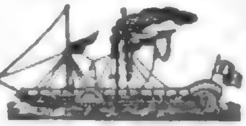
[1158-60] **Der Gasthof zum Jägerhorn in Pesth**

hat während der jüngsten Unglücksepoche seine sehr solide Bauart auf das entsprechendste bewährt, wovon ich meine verehrten Gönner und Freunde im In- und Auslande zu ihrer Beruhigung benachrichtige, und mich ihrem fernern Zuspruch und Wohlwollen empfehle.

Mayer.

Die Richtigkeit der Gebäude-Solidität bestätiget Joseph v. Ságody, Ingenieur und Architekt

---



[54-65] **Dampfschifffahrt des österreichischen Lloyd.**

Am 1 u. 16 jeden Monats fährt ein Dampfschiff

von **Triest** nach **Syra**,

mit Berührung von Ancona, Corfu, Patras und Athen ꝛc., ein anderes Boot geht am 5 und 20 jeden Monats

von **Konstantinopel** nach **Syra**

ab, mit Berührung der Dardanellen, Metelino und Smyrna; und ein drittes am 5 und 20 jeden Monats

von **Alexandrien** nach **Syra**.

Die Boote von Triest, Konstantinopel und Alexandrien treffen auf diese Weise am 9 und 24 jeden Monats in Syra zusammen, und tauschen daselbst wechselseitig die Passagiere, Waaren, Gelder, Briefe u. s. w. aus, um schleunigst nach ihren Abfahrtshäfen mit abermaliger Berührung der obenerwähnten Zwischen-Stationen zurückzukehren.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frank-

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

reich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Freitag Nr. 110. 20 April 1838

2 K ZEITUNG W 1838

Uebersicht.

Nordamerika. Schreiben aus Philadelphia. Vermehrung der Armee. Mißlicher Stand des Kampfes in Florida. — Mexico. Eine Flottille blokirt die Häfen von Texas. Die Texaner verbinden sich mit den Cumanche-Indianern. — Spanien. Pater Cyrillo verhaftet. Die Anleihedebatten. — Großbritannien. Der Ausfall in den letzten Vierteljahrseinnahmen. — Frankreich. — Niederlande. Note des niederländischen Gesandten an die Londoner Conferenz. Schreiben aus Brüssel über den Clerus, die Liberalen und Freimaurer. — Italien. Schreiben aus Rom: Hr. Brüggemann zum Fußkusse zugelassen. Die Münchener polit. Ztg. berichtigt nun selbst ihre Nachrichten über die hermesischen Professoren, und bestätigt die Berichtigung der Allgemeinen Ztg. über Spinelli's sogenanntes Circular. — Deutschland. Nachrichten aus München, Stuttgart, Karlsruhe, Frankfurt. — Preußen. Das Gerücht widerrufen, als hätte Dr. Hüsgen mit zwei Domherren retractirt. — Ostindien. Ansprüche des Königs von Ava. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Reisen- und Reiselitteratur. (Japan. Die Pitcairninsel. Hamilton in Kleinasien. Das rothe Meer.) — Herschel auf dem Cap. — Dr. Bulard über die Pest. — Die öffentlichen Verhältnisse in den Vereinigten Staaten. — Die religiösen Streitigkeiten in Belgien. — Das griechische Budget.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(Corresp. des M. Chronicle.) **Philadelphia,** 18 März. Seit mehreren Tagen ist die Frage wegen der nordwestlichen Gränze zwischen Maine und Neu-Braunschweig nicht wieder angeregt worden; doch ist nun wirklich eine Bill in den Congreß gebracht, welche zur Besitznahme von dem Columbia- oder Oregon-Flusse ermächtigen soll. Geht diese Bill durch, so wird durch sie nördlich vom 42sten Breitegrad und westlich von den Rocky-Mountains ein neues Territorium, das „Oregon Territory" geschaffen. Zugleich würde dann am Columbiafluß ein Fort angelegt und eine Besatzung dahin verlegt werden. Die Bill verlangt zu diesen Zwecken, so wie zur Anlegung eines Hafens eine Subsidie von 50,000 Dollars. — Der Staatssecretär des Kriegs hat einen Bericht erstattet, worin er über den sehr unzulänglichen Zustand aller Festungen an der Nordgränze und der Ostküste klagt. Sie würden, um in gehörigen Vertheidigungsstand versetzt zu werden, 2000 Kanonen, 1,200,000 Kugeln, 70,000 Bomben und 100,000 Centner Pulver, ferner, als Minimum, fünf Regimenter Artillerie und drei Infanterie erfordern. Zugleich dringt der Minister auf eine bessere Organisation der Miliz. — Das Gerücht, daß General Jessup 400 Indianer gefangen genommen, wird widersprochen, und der Krieg in Florida scheint so weit, als nur je, von seinem Ende entfernt zu seyn. Acht ganze Familien sollen vor einigen Tagen zu Pickstown, bei Newmansville, von den Indianern ermordet und scalpirt worden seyn, so auch ein Briefpostreiter bei demselben Orte. — Mit einem Dampfboote hat sich in den südlichen Gewässern wieder ein schreckliches Unglück ereignet. Der Tangipaho gerieth am 2 d. M. in Brand, und 10 Menschen wurden dabei entweder lebendig verbrannt oder ertranken bei den Versuchen sich zu retten. — Mexico soll sich im Zustande der Revolution befinden, und die Insurgenten unter Anführung des Generals Urrea stehen. Doch ist es auffallend, daß derselbe Schooner, welcher diese Nachricht nach Neu-Orleans brachte, zugleich mit Bestimmtheit meldete, daß ein mexicanisches Geschwader die texanischen Häfen blokirt. — In New-York wird demnächst der Prinz von Joinville erwartet; die dort befindlichen Franzosen beabsichtigen demselben ein großes Diner zu geben, zu welchem die Eintrittskarte 20 Dollars kosten wird. (Einer Correspondenz im N. Herald zufolge würde der Krieg in Florida, auf General Jessups Rath, ganz aufgegeben werden. Der General soll der Ansicht seyn, bei der eigenthümlichen Natur des Landes könnten die Indianer nur mit einem beträchtlichen Verlust an Menschen, Geld und Zeit daraus vertrieben werden. Man dürfte sich hiernach künftighin darauf beschränken, sie für das Nachbarland unschädlich zu machen.)

Mexico.

Die New-Yorker Journale enthalten Nachrichten aus **Mexico** bis zum 20 Febr. Die Botschaft des Präsidenten der Vereinigten Staaten scheint in Veracruz große Sensation hervorgebracht zu haben; die Spanier schrieen nach Krieg. Eine Expedition wird gegen Texas ausgerüstet, bestehend aus einer Fregatte, einer Brigg und mehrern kleinen Fahrzeugen; man glaubt, die Regierung beabsichtige den Krieg gegen Texas so nachdrücklich zu betreiben, als ihre beschränkten Mittel es nur erlauben werden. General Urrea hatte sich zu Gunsten der Conföderation erklärt, und Boten nach Texas abgesandt, um diese (welche, sagt man, unbedingtes Vertrauen in ihn setzen) zu vermögen, daß sie vorrücken und sich mit ihm zur Wiederherstellung der Förderativverfassung in Mexico vereinigen. Man sandte aus Mexico ein starkes Corps gegen Urrea ab, aber ein Theil der Truppen erklärte sich offen für die beabsichtigten Veränderungen. — Zwei französische Kriegsbriggs waren vor Veracruz angekommen, und 12 weitere Fahrzeuge wurden erwartet; dieses Geschwader sollte den französischen Forderungen Nachdruck verschaffen, deren indessen ein Theil von Mexico anerkannt worden ist. Man hatte Vertheidigungswerke begonnen, um die Stadt auf den erwarteten Fall eines Bombardements zu schützen.

Digitized by Google

Obiger Correspondent des M. Chronicle schreibt aus Philadelphia: „Es bestätigt sich, daß die mexicanische Flottille die Häfen von Texas blokirt. Aus einem langen Document im Houston Telegraph ziehe ich Folgendes über den Finanzetat des jungen Freistaats aus: Die öffentliche Schuld betrug am 1 Jan. 1838 1,700,000, der Kostenanschlag für das laufende Jahr 200,000 Dollars, wogegen auf eine Jahreseinnahme von 2,802,000 Doll. gerechnet wird, so daß bis zum 1 Jan. 1839 ein Ueberschuß von 602,000 D. in der Casse bleiben würde. Diese Staatseinkünfte sollen aus 64,000 D. Steuern, 102,000 D. Zöllen, und das Uebrige aus Ländereienverkauf erwachsen. Wenn indessen an dem Gerücht über eine bevorstehende mexicanische Invasion etwas Wahres, so wird dieser muthmaßliche Ueberschuß bedeutend in Anspruch genommen seyn, falls er nicht überhaupt chimärisch ist; denn die Blocade dürfte den texanischen Handel und somit die Zolleinnahme fürs erste ganz einstellen. Was den endlichen Ausgang des Kampfes betrifft, so glaube ich nicht, daß die Texaner viel zu fürchten haben, zumal da sie, wie man sagt, in engem Bündniß mit einem tapfern Indianerstamme stehen, der seit den Tagen des Cortez den Hispano-Mexicanern immer feindselig gewesen ist und gegen die Besieger Montezuma's nun über drei Jahrhunderte seine Freiheit zu behaupten gewußt hat. Es sind dieß die Cumanche-Indianer, ein besonders kriegerischer, wilder und blutdürstiger Stamm, welche man die Tataren oder Araber Amerika's nennen könnte, da sie in und um Texas ein beständiges Nomadenleben führen. Das ganze vorige Jahrhundert hindurch waren sie die Geißel der mexicanischen Gränzprovinzen; sie nahmen Rache für eine Unbild, die ihnen im Jahr 1699 oder 1701 widerfahren. Ein großer Haufe von ihnen war damals an der Küste von den Spaniern überfallen und niedergemetzelt worden. Seitdem besuchten sie nie mehr die Küste, haben aber dem spanischen Geschlechte ewige Todfeindschaft geschworen. Das Bündniß mit Texas war ihnen daher willkommen. Ihre Krieger sind alle trefflich beritten, und gehören zu den besten Reitern in der Welt."

Spanien.

⊙ **Madrid,** 6 April. Die Deputirten haben, wie Sie wissen, gestern die Discussion des Anleihegesetzes beendigt. Es scheint mir nicht überflüssig zu seyn, den Gang der Discussion noch etwas näher zu entwickeln. Vorgestern erklärte der General Seoane im Congreß, er sey überzeugt, das Anleihn werde zu Stande kommen, dann die Armee der Königin, in welcher sein Freund Luchana die Mannszucht wieder hergestellt habe, erfechte jetzt beständig Siege, während der Kern der Carlistischen Truppen vernichtet sey, und die jetzigen Vertheidiger des Prätendenten nicht mit der Hingebung und Todesverachtung kämpften, wie zu Anfang ihrer Schilderhebung die Navarresen. Das Ausland könne demnach mit Zutrauen auf den Ausgang der Sache blicken, und den Sieg der Königin durch Geldvorschüsse bedeutend beschleunigen. — Der Art. 2 wurde darauf folgendergestalt angenommen: „Diese 500 Millionen sollen ausschließlich für die Kosten verwandt werden, welche die Operationsarmee und in Thätigkeit befindliche Flotte vom 1 April an verursacht haben oder späterhin verursachen werden, indem die frühern durch die übrigen Staatseinkünfte gedeckt werden sollen." — Bei der Discussion des Art. 3 (bisher 2) widersetzte sich Hr. Mendizabal der Hypothecirung bestimmter Staatseinkünfte, weil man sich dadurch die Hände für Abschließung eines spätern Anleihens binde; allein der Marquis v. Montevirgen zeigte ihm, daß ohne eine specielle, den Wechselfällen des Krieges nicht ausgesetzte Hypothek Niemand Geld vorschießen würde, und deßwegen verlange man die Einkünfte der Insel Cuba und den Ertrag der Bergwerke von Almaden. Das Anleihn werde um so weniger kosten, je mehr die Bezahlung der Zinsen gesichert sey. Der Graf de las Navas befragte darauf den Finanzminister, ob den Darleihern die Erzeugnisse von Almaden und Linares in Natur oder der Ertrag derselben in Geld übergeben werden solle. Der Finanzminister erwiederte, er werde den Ertrag des Minerals in Geld auszahlen. Darauf wurde der Art. 3 (bisher 2) in folgender neuen Gestalt angenommen: „Auch wird die Regierung ermächtigt, den reinen Ertrag des Quecksilbers und Bleies der Bergwerke von Almaden und Linares, und den erforderlichen Theil der Einkünfte und Steuern der Halbinsel, der anliegenden und überseeischen Inseln zur Bezahlung der Zinsen und Tilgung des erwähnten Anleihns zu bestimmen." — Der Art. 4 (bisher 3) wurde zurückgenommen, und an dessen Stelle auf den Antrag des Hrn. Olozaga, mit dem sich der Finanzminister und die Commission für einverstanden erklärten, folgender gesetzt: „Die Regierung wird ermächtigt, über das Quecksilber der Gruben von Almaden auf die Weise zu verfügen, welche sie für die einträglichste und dem Nationalinteresse angemessenste hält, ohne die Administration für Rechnung der Regierung, welche durch den Beschluß der constituirenden Cortes festgesetzt ist, unterworfen zu seyn." Durch diese wichtige Abänderung, welche ohne Discussion angenommen wurde, erhält offenbar die Regierung die Ermächtigung, rücksichtlich der Ausbeutung der Gruben von Almaden, wenn sie es für gut findet, mit Privatpersonen einen neuen Vertrag abzuschließen, obgleich die constituirenden Cortes, und zwar vorzüglich auf Antrieb des Hrn. Olozaga, festgesetzt hatten, daß der fernere Verkauf des Quecksilbers auf Rechnung der Regierung geschehen solle. Uebrigens hatte der Finanzminister im Verlauf der Debatten bereits erklärt, daß die Regierung den mit dem Rothschild'schen Hause eingegangenen Contract, den Beschlüssen der Cortes gemäß, als abgelaufen betrachte. — Einen großen Widerstand fand der Art. 5 (bisher 4), indem die Opposition darauf bestand, daß die Art und Weise und der Zeitpunkt der Capitalisirung der Zinsen bestimmt ausgedrückt werden müsse, um nicht die bisherigen Staatsgläubiger der Willkür einiger mit den Planen des Finanzministers vertrauten Capitalisten preiszugeben. Hr. Mendizabal führte diesen Satz mit großer Weitläufigkeit aus, und behauptete, daß wenn der Finanzminister den von der Commission aufgestellten Artikel nicht modificire, die Londoner Börse für das neue Anleihen verschlossen seyn würde. Gestern setzte Hr. Mendizabal seinen Vortrag, zur großen Ermüdung des Congresses, noch fort. Der Graf Toreno suchte die von ihm aufgestellten Gründe zu widerlegen, und behauptete, es sey vortheilhafter, sowohl für die Inhaber von spanischen Staatspapieren, als für die Regierung, wenn die Cortes der letzteren überließen, die Capitalisirung der Zinsen nach eigenem Gutdünken vorzunehmen. Die Londoner Börse werde sich nun eher dem neuen Anleihen öffnen. Endlich wurde der Art. 5 (bisher 4) in der von der Commission vorgeschlagenen Form: „auch wird die Regierung ermächtigt, die Zinsen der ausländischen Schulden zu capitalisiren," mit 106 Stimmen gegen 37 angenommen. Der Art. 6 (bisher 5)

Digitized by Google

erhielt zufolge eines von Hrn. Calderon Collantes vorgeschlagenen Amendements folgende Gestalt: „Die Regierung wird den Cortes in der nächstfolgenden Legislatur Rechenschaft von dem Gebrauch, den sie von diesem Gesetz gemacht haben wird, ablegen." Endlich wurde noch ohne Discussion folgender Zusatzartikel des Grafen Toreno angenommen: „Die Regierung wird durch ein besonderes Decret die Art und die Form bekannt machen, wie die Zinsen der ausländischen Schuld capitalisirt werden sollen." In dieser Gestalt wurde der Gesetzesentwurf diesen Morgen noch einmal im Congresse verlesen, und von 150 Stimmen gegen 15 genehmigt. Nunmehr wird er an den Senat zur Abstimmung überwiesen werden. Die Deputirten nahmen darauf die Discussion des Budgets für das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten wieder vor. Bei Gelegenheit der 1,000,000 Realen, welche der Minister für geheime und unvorhergesehene Ausgaben verlangt, griff Hr. Iznardi, ein vor kurzem entlassener Beamter und Hauptredacteur des Eco del Comercio, das Ministerium auf das heftigste an; es habe eine retrograde Richtung, erkläre Provinzen in Kriegszustand, in denen kein Feind sey, greife die Preßfreiheit an, deportire friedliche Bürger, kurz es verdiene das Vertrauen der Nation nicht. Hr. Alcala Galiano vertheidigte darauf das Ministerium in einer trefflichen Rede, die jedoch einen bessern Eindruck gemacht haben würde, wenn sie von reineren Lippen erschollen wäre. Hr. Caballero suchte diese Rede zu widerlegen, und erinnerte Hrn. Galiano an seine frühere demagogische Laufbahn. Darauf forderte der Justizminister die Opposition auf, sich nicht in leeren Declamationen zu erschöpfen, sondern die Minister förmlich anzuklagen, falls sich gerechte Gründe dazu darböten. Die Discussion wird morgen fortgesetzt werden.

** **Bayonne**, 13 April. Guergue soll Villanueva de Mena, den Schlüssel der Provinz Santander, belagern. Espartero wird in Briviesca durch eine Unpäßlichkeit zurückgehalten. Der berüchtigte Pater Cyrillo ward von den Douanenbeamten verhaftet, in dem Augenblick, als er die Gränze überschreiten wollte, um sich zu Don Carlos zu begeben. Er wird bis auf weitern Befehl im Hotel St. Etienne von zwei Gendarmen bewacht.

Großbritannien.

London, 13 April.

Als in der kurzen Unterhaussitzung am 11 April die Tagesordnung gelesen wurde, daß sich das Haus in eine Subsidien-Committee verwandeln möge, bemerkte Hr. Hume, der letzte vierteljährliche Finanzbericht zeige, daß die Staatseinkünfte 665,000 Pf. St. weniger betragen als die laufenden Ausgaben; gleichwohl habe das Haus 35,500 Pf. zur Zahlung von Pensionen votirt; er möge wohl wissen, wovon diese bezahlt werden sollten. Der Kanzler des Schatzes antwortete, eine große commercielle Krisis, wie die, durch welche das Land unlängst gegangen, könne unmöglich eintreten, ohne ihre Nachwehen im Staatseinkommen fühlen zu lassen. Die englische Handelswelt habe mit Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt, die fast beispiellos zu nennen seyen, doch die Hülfsquellen des Landes hätten die schwere Prüfung glücklich überstehen helfen. (Hört!) Aber auch die Anstrengungen des Handelsstandes in den Vereinigten Staaten seyen von der Art gewesen, daß sie ihm zur größten Ehre gereichten. (Hört!) Allerdings sey es unläugbar, daß der Finanzstand des letzten Jahres nichts weniger als befriedigend, daß der Ausfall groß gewesen sey und über zwei Millionen betrage (hört!); aber sein ehrenwerther Freund (Hume) werde wohl einsehen, daß er hier zwei nicht zusammen gehörige Dinge miteinander in Verbindung gebracht habe. Der Ausfall rühre namentlich von einer Abnahme in den Theezöllen her, der sich auf beinahe anderthalb Millionen belaufe; indessen sey kein Grund vorhanden, niedergeschlagen zu seyn oder die Bewilligung jener Pensionensummen zu bereuen. Nur warne er die Mitglieder des Hauses, Fragen der Art nicht in einem Tone zu stellen, der außerhalb des Hauses eine unnöthige Bestürzung verbreiten könnte. Hr. Hume entgegnete, er wolle jetzt nicht in den allgemeinen Finanzstand des Landes eingehen, aber offenbar sey kein Geld in der Staatscasse. (Gelächter.) Auch Obrist Sibthorp zweifelte, daß das Land hinreichende Hülfsmittel besitze, allen seinen Verbindlichkeiten zu begegnen. Hr. Hume fügte bei, er hoffe, daß nach den Ferien der Hr. Kanzler des Schatzes nicht in der Nothwendigkeit seyn werde, von der Bank zu borgen. Ueberhaupt sey es schlimm, daß Minister ohne Vorwissen des Parlaments von der Bank borgen dürften, was nicht seyn sollte. Auf Hrn. Hume's Antrag wurde dann die Vorlegung der früher genannten Papiere über den Kostenpunkt der Krönungsfeier bewilligt. Sir F. Trench schilderte schließlich die fortdauernde Noth der Seidenweber, besonders jener zu Spitalfields, und fragte, ob es wohl nicht passend seyn würde, die bevorstehende Krönung und die damit verbundenen Festlichkeiten zur Unterstützung dieser armen Leute zu benutzen. (Oh!) Eben wollte man, unter der Leitung von Sir F. Trench ein neues Experiment in der Beleuchtung des Hauses machen, als der Sprecher plötzlich die Frage der Vertagung stellte. (Gelächter.)

Am 11 April Morgens zog eine große Anzahl der oben erwähnten unglücklichen Seidenweber von Spitalfields, welche den Winter über großentheils durch die Unterstützung der verwittibten Königin erhalten worden waren, durch die Straßen von West-Ende und der City. Sie gingen in Haufen von je 20 Mann, und trugen Stangen mit der Aufschrift: „Der Adelheid-Fonds ist erschöpft!" Die Seidenweber von Spitalfields sind durch die Concurrenz vom Ausland ruinirt.

*** **London**, 11 April. Die Parteienkämpfe oder vielmehr die Angriffe der Tories auf das Ministerium werden wohl mit der nahe bevorstehenden Krönung der Königin aufhören. Es ist den in den Triebfedern dieses Kampfes Eingeweihten recht gut bekannt, daß die Tories es als einen politischen Glaubensartikel betrachten, die Regierungsmacht zur Zeit der Krönung in ihren Händen zu haben, um die Infusion eines beträchtlichen Zusatzes von liberaler Pairie ins Oberhaus nach Kräften zu verhindern. Dieß ist der geheime Schlüssel zu den bisherigen Anstrengungen des Torysmus, das Staatsruder wieder zu gewinnen; allein es gelingt ihm nicht, da das Whigministerium ihm diesesmal an Sagacität und Tact gewachsen ist, und überdieß den Souverän aufrichtig auf seiner Seite hat. Noch Einen starken Kampf werden die Minister nach den Parlamentsferien mit der Torypartei durchzufechten haben, bei der Frage über die beabsichtigten neuern Verhältnisse der Episkopalkirche in Irland. Hier kommen religiöse Ansichten mit ins Spiel, wegen deren die Minister auf manchen ihrer Freunde nicht rechnen können; allein selbst auf den Fall einer Minorität sind sie gefaßt, und werden keineswegs resigniren. Dieß ist in der That der einzige kritische Augenblick im dießjährigen Parlament, das fruchtbar an wichtigen organischen Verbesserungen seyn wird. Wir erhalten z. B. die Einführung

Digitized by Google

eines Armengesetzes in Irland, die neue Organisation des Municipalwesens daselbst, die Einsetzung besoldeter Gerichtspräsidenten bei den Quarter Sessions der Magistratspersonen oder Friedensrichter im Innern u. s. w. — Alles Veränderungen, die unter einer Torpverwaltung gar nicht oder doch nur verstümmelt und verkümmert zu Stande gekommen wären. Daher ist es auch jetzt entschiedener Grundsatz aller einsichtsvollen Reformer, daß der Torysmus durchaus vom Staatsruder entfernt gehalten werden müsse.

Frankreich.

Paris, 15 April.

(Temps.) Es laufen Gerüchte über ein vorgebliches Project um, aus Afrika ein Vicekönigthum für den Herzog von Nemours zu bilden. Man vertheilt bereits die höhern Staatsstellen: Hr. Lawrence sollte Chef des Innern werden, Hr. Béranger die Leitung der Justiz, Hr. Haro die des Kriegs erhalten. Das Siècle sagt in dieser Beziehung: „Diese Wahlen sind nicht schlecht genug, daß wir an die Wirklichkeit solcher Projecte glauben könnten.“ Wir für unsern Theil möchten sagen, daß diese Wahlen gut genug sind, daß wir die Nachricht als wahr wünschen möchten.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 15 April hatte, wie wir schon gestern kurz erwähnt, eine Petition von Nantes, welche den Zoll auf ausländische Steinkohlen aufgehoben, oder in ganz Frankreich gleichmäßig reducirt wünschte, lebhafte Erörterung herbeigeführt. Die Departemente am Gestade des Oceans klagen bekanntlich schon lange, daß die hohen Zölle, welche auf der Einfuhr fremder Steinkohlen haften, der Entwicklung ihrer Industrie schaden. Sie müßten Newcastler Steinkohlen brennen, da die östlichen französischen Steinkohlen entweder wegen zu theuren Landtransports, oder wegen zu schlechter Beschaffenheit der schiffbaren Wege zu theuer seyen. Der Handelsminister erklärte, die Regierung habe bereits viel für die Reclamanten gethan, und diese hätten unrecht, so hohe Forderungen, wie sie die Petition enthalte, zu stellen. Hr. Desjobert vertheidigte die Interessen jener Departements, besonders des Departements der niedern Seine. Hr. Lanyer beschwerte sich bei diesem Anlaß auch über den hohen Einfuhrzoll auf fremdes Vieh in Frankreich, der für die arbeitenden Classen so drückend sey. Der Antrag der Commission zur Verweisung der Petition an den Handelsminister, dem sich besonders Hr. v. Jaubert widersetzt hatte, ward angenommen. Hr. Josson berichtete dann über die Ernennung des Generals Paoli zum Deputirten von Bastia. Er tadelte das Betragen des Wahlkörpers, einen schon seit 32 Jahren gestorbenen Mann zu wählen. Er erzählte die Veranlassung zu dieser Wahloperation. Der Präfect habe von Amtswegen 9 Personen in die Wählerlisten einschreiben lassen, die nicht dazu berechtigt gewesen seyen. Der k. Gerichtshof habe dann deren Ausstreichung befohlen, der Präfect sey aber hartnäckig auf ihrer Einschreibung bestanden. Im Augenblick der Wahl hätte sich mehrfache Uneinigkeit gezeigt, und Hr. Limperani, der ministerielle Candidat, habe sich durch einen Vertrag für sich und seine Anhänger verpflichtet, die Wahl erfolglos zu machen. Der Vertrag sey von der andern Partei angenommen worden, und so hätten sich dann alle Stimmen für General Paoli vereinigt. Der Minister des Innern widersprach diesen Angaben nicht, bestätigte sie aber auch nicht. Hr. Piscatory verlangte, die Kammer solle nicht nur die Wahl annulliren, sondern auch ihrem Votum den Ausdruck strengen Tadels über dieses lächerliche Verfahren des Wahlcollegiums von Bastia beifügen. Hr. Garnier Pagès vertheidigte das, wie er es nannte, souveräne Recht des Wählers, und widersetzte sich jeder Beifügung eines Tadels. Hr. Dupin drückte seine Ansicht darüber dahin aus, daß man der Kammer das Recht übertragen sollte, in einem solchen Fall selbst einen Deputirten zu ernennen, oder die Wahl an ein anderes Collegium zu überweisen. Die Kammer sprach sich für einfache Annullirung der Wahl von Bastia aus.

Der Cassationshof hat am 14 April in der Sache der HH. Doyne und Lemaire die Freisprechung derselben durch den königlichen Gerichtshof von Orleans bestätigt. (Sie waren bekanntlich angeklagt, ungesetzlicherweise protestantische kirchliche Versammlungen gehalten zu haben.)

Niederlande.

† **Brüssel**, 12 April. In den letzten Tagen ist, wie Sie wissen, eine kleine Gemeinde in der Nähe von Lüttich, mit Namen Tilff, der Schauplatz von Vorgängen gewesen, die sich um einen Hauptpunkt der belgischen Verfassung drehen, und daher allgemeine Aufmerksamkeit erregt haben. Sie geben mir einen Anlaß an die Hand, demjenigen, was ich schon in frühern Briefen über die Stellung des hiesigen Clerus gesagt, noch Einiges anzuhängen, was zu einer richtigen Würdigung derselben nicht unbeachtet bleiben darf. Die belgische Verfassung entstand gleichsam aus einer Opposition gegen die Uebergriffe der früheren Regierung. Diese hatte die Presse, den öffentlichen Unterricht, die Religion ihrem Zwange unterwerfen wollen, daher wurden in der neuen Verfassung die Presse, der öffentliche Unterricht und die Ausübung jeder Religion gänzlich frei erklärt, dem Staate das Recht präventiver Maaßregeln, welcher Art sie auch seyn mochten, abgesprochen, und nur das Recht repressiver Maaßregeln, im Falle des Mißbrauchs jener verfassungsmäßigen Freiheiten zum Nachtheil der Rechte Anderer, zuerkannt. Von einer Censur darf mithin in Belgien nie die Rede seyn; Schulen jeden Grades errichtet, wer will, ohne einer vorläufigen Prüfung oder Erlaubniß zu bedürfen; ebenso kann sich jede christliche oder nicht christliche Confession in Belgien constituiren, unter sich und mit ihren in- oder ausländischen Obern correspondiren u. s. w., ohne daß die Regierung sich darein zu mischen befugt sey. Den vielen Vorwürfen der Intoleranz, die man besonders im Auslande gegen die belgischen Katholiken hört, steht die unumstößliche Thatsache entgegen, daß die katholische Majorität des Nationalcongresses es war, welche jeder religiösen Gemeinschaft, jeder geistigen oder kirchlichen Wirksamkeit diese unbedingte Freiheit zusicherte, während es ihr doch nicht schwer hätte fallen dürfen, der katholischen Kirche gewisse altherkömmliche Vorrechte zu vindiciren. Allerdings haben die Katholiken diese allgemeine Freiheit nicht ohne die Absicht decretirt, sie selbst nach bestem Vermögen zur Verbreitung ihrer Lehre und Restauration ihrer seit der ersten französischen Revolution so vielfach beraubten und verfolgten Kirche zu benutzen. Es ist aber auch eben so wahr, daß sie Andersdenkenden das Recht, auch ihre Ueberzeugungen zu verbreiten, nie zu beschränken gesucht haben. Als im Januar 1831 das Brüsseler Volk einige Saint-Simonistische Lehrer in ihren Vorträgen insultirte und das Haus, wo sie sich aufhielten, beunruhigte, trat ein

Digitized by Google

katholischer Priester aus Flandern im Congresse auf, und forderte den Chef der Polizei zur Rechenschaft, weil er jene Fremden in der Ausübung der Lehrfreiheit nicht geschützt habe. Als vor drei Jahren Soldaten das Bureau eines hiesigen liberalen Blattes, das sich täglich eine Lust daraus machte, den Clerus zu schmähen, verwüsteten, war es wieder ein eifriger Katholik, der in der Kammer die Freiheit der Presse gegen solchen Unfug vindicirte. Eine katholische Majorität war es in beiden Kammern, die dem israelitischen Cultus einen viel bedeutendern Zuschuß aus dem Budget bewilligte, als er früher jemals erhalten. Während die Gehalte der katholischen Bischöfe vermindert worden sind, war es ein katholischer Minister, der jetzige Minister des Innern und des Auswärtigen, welcher für den anglicanischen Cultus eine jährliche Subsidie auf dem Budget auswarf, was früher nie in Belgien der Fall gewesen. So entstehen denn auch in Belgien methodistische, presbyterianische, anglicanische und andere Kirchen und Capellen christlicher Genossenschaften, ohne daß ihnen das geringste Hinderniß in den Weg gelegt würde; Bibelgesellschaften verbreiten ihre protestantisch zugestutzten Bibeln und ihre Tractätlein voller Angriffe auf den katholischen Glauben nach allen Richtungen hin; der Abbé Chatel hat sich durch einen Abgesandten hier versucht, und Brüssel hat sogar im Abbé Helsen einen Chatel eigener Art, der ein neues Christenthum auf eigene Hand zu gründen unternommen, und seinen Tempel zuweilen in Schenken aufschlägt. Daneben bilden sich viele Schulen, die mit dem Katholicismus nichts gemein haben, von den unscheinbarsten Winkelschulen an bis zur hiesigen liberalen Universität hinauf. Die Freimaurer organisiren sich wie sie wollen, und proclamiren laut ihre antikatholische Tendenz. Endlich existiren in Belgien Journale, denen jedes Mittel recht ist, den Clerus und die Katholiken überhaupt in der öffentlichen Meinung zu untergraben, und selbst die gemäßigteren liberalen Blätter können ihre feindselige Parteilichkeit nie verbergen. Von Seite des Clerus kann nun wohl nicht erwartet werden, daß er nicht auch seinerseits, allen diesen Angriffen gegenüber, jedes legitime Mittel aufbiete, um dem Katholicismus den Sieg zu verschaffen. Zu diesem Zwecke sind geistliche Corporationen reorganisirt worden, die Jesuiten haben einige Collegien gegründet, die „Brüder der christlichen Schulen" verbreiten den unentgeltlichen Unterricht unter die ärmern Classen, eine Menge Sonntagsschulen sind auf allen Punkten des Landes eingeführt, Löwen hat seine katholische Universität, es haben sich Gesellschaften zur Verbreitung guter Bücher gebildet, endlich wird durch Hirtenbriefe, Predigten, Missionen u. dgl. das religiöse Princip überall nach Kräften angeregt und belebt. Alle diese Strebungen und Gegenstrebungen können nur dann unbeschadet der öffentlichen Ruhe und Ordnung bestehen, wenn jeder das Recht des Andern achtet und unangetastet läßt. Von Seite der Liberalen hat sich aber oft ein ganz entgegengesetzter Geist offenbart. Wir sind Zeuge davon gewesen, daß katholische Kirchen mit Gewalt erbrochen wurden, um sich Gebete und Ceremonien zu ertrotzen, die der Priester, nach den Grundsätzen seiner Kirche, nicht gewähren durfte. Aeußert nur irgendwo die katholische Kirche eine außergewöhnliche Thätigkeit, so wird gegen angebliche Uebergriffe, Gewissenstyrannei u. s. w. ein gewaltiger Lärmen erhoben, ja die gewöhnliche Thätigkeit derselben will man ihr nicht mehr ungeahndet zugestehen. So vor einigen Wochen bei Gelegenheit der Fastenmandate der Bischöfe, in denen, nach den Bedürfnissen des Augenblicks, gegen die protestantischen Bibelgesellschaften, gegen den irreligiösen Schulunterricht, gegen die Freimaurer, den Hermesianismus und die unkatholischen Grundsätze in gemischten Ehen Ermahnungen ertheilt wurden. Bei diesem Allem waren die Bischöfe unbestreitbar in der Ausübung eines constitutionellen Rechts, das sie sich ihrerseits nie haben einfallen lassen, denjenigen streitig machen zu wollen, die täglich gegen sie schreiben, lehren und drucken lassen, was sie für gut finden. Am krassesten hat sich nun dieser antiliberale Geist vieler sogenannten Liberalen in den Vorgängen zu Tilff offenbart. Einige Redemptoristen hatten dort eine Mission, d. h. eine Reihe von außergewöhnlichen Lehrvorträgen und Ermahnungen begonnen, die gewöhnlich mit der Errichtung eines Kreuzes auf dem Kirchhofe beschlossen werden. Der Bürgermeister des Orts, ein reicher Einwohner Lüttichs, Mitglied der dortigen Maurerloge, wollte dieses indessen auf jede Weise verhindern. Unter irriger Anwendung eines Artikels der Verfassung verbot er jede öffentliche Ceremonie, jedes Aufpflanzen eines Kreuzes, an welchem Orte es auch seyn mochte, selbst jedes öffentliche Zusammenseyn von mehr als fünf Personen. Als der Gouverneur der Provinz diese Beschlüsse als verfassungswidrig cassirte, griff der Bürgermeister zu dem Mittel, den Missionären ihre Pässe abzufordern, und da sie keine hatten, indem sie ihr Ordenshaus eine halbe Stunde von dort in Lüttich haben, ließ er sie als Vagabunden über die Gränze der Gemeinde bringen. Der Gouverneur ertheilte ihnen hierauf Pässe, mittlerweile aber hatte sich der Ausschuß des Provincialraths für den Bürgermeister erklärt, daher der Gouverneur an eine königliche Entscheidung appellirte, die im Geiste der Verfassung zu seinen Gunsten ausfiel. Der Bürgermeister mußte nun das gewaltsam weggenommene Kreuz herausgeben, worauf es zum Schlusse der Mission auf dem Kirchhof errichtet wurde, gleich darauf aber doch, aus Vorsicht, wieder in die Kirche gebracht werden mußte. Während der Predigt im Freien trieben die Anhänger des Bürgermeisters allerlei Insulten und Unfuge. Der Schauplatz verlegte sich darauf von Tilff nach Lüttich. Hier wurden dem Bischofe, den Missionären, dem Gouverneur, dem Buchdrucker Kersten und einigen Andern die Fenster eingeworfen oder Charivaris gebracht, und zuletzt drang man in die Kirche der Redemptoristen bei öffentlichem Gottesdienst ein, schleuderte Steine durch das Fenster, fiel in die Beichtstühle, verscheuchte die Gläubigen und brachte es dahin, daß der Gottesdienst eingestellt werden mußte. Während dieser brutalen Scenen hat der Magistrat von Lüttich einen Mangel an Energie bewiesen, der denjenigen Recht zu geben scheint, welche das ganze Unwesen den Schweif der Freimaurerei nennen, denn die Mehrzahl seiner Glieder gehören dieser an. Fielen solche Ausschweifungen oft vor, so würde im Interesse der Ordnung die allgemeine Freiheit geschmälert werden müssen, und wenn jemals diese Nothwendigkeit in Belgien einträte, so wären jene Liberalen hieran Schuld, deren gewöhnliches Thema es ist, die Katholiken als Feinde der Freiheit zu verdächtigen, während sie selbst nichts wollen, als den Absolutismus ihres unaufgeklärten, ungeselligen, jeder höhern Idee entbehrenden Treibens.

Digitized by Google

Amsterdam, 13 April. Das Handelsblad bringt folgenden Artikel: „Von guter Hand sind wir in Stand gesetzt, unsern Lesern die Note mitzutheilen, welche der niederländische Gesandte zu London, im Namen seiner Regierung, der Conferenz daselbst im Monat März überreichte, und welche sich auf die Annahme der 24 Artikel durch den König der Niederlande bezieht. Sie lautet: London, März 1838. Als am Ende des Monats October 1836 der unterzeichnete Bevollmächtigte Sr. Maj. des Königs der Niederlande das Resultat der Schritte seines Souverains bei den Agnaten des Hauses Nassau und der deutschen Bundesversammlung zur Kenntniß der Conferenz zu London brachte, drückte er zu derselben Zeit den Wunsch und das Vertrauen des Königs aus, daß die fünf Höfe geneigt seyn würden, die seit dem 24 August 1833 verschobenen Unterhandlungen, bezüglich der holländisch-belgischen Frage, fortzusetzen und dieselben zu einem guten Ende zu bringen. Diese Mittheilung hatte keinen Erfolg, und die sechzehn Monate, welche seit diesem Zeitpunkt aufs neue verstrichen sind, verwesentlichen noch keineswegs die Hoffnung des Haager Cabinets, daß die gewünschte Lösung erreicht werden möchte. Standhaft in seiner billigen Erwartung, auf dem Wege der Unterhandlungen bessere Bestimmungen (der Abfindung) für seine getreuen Unterthanen zu erlangen, hat sich der König somit überzeugt, daß das einzige Unterpfand, welches ihm übrig blieb zu geben von seiner unveränderlichen Sorge, die er ihrem Wohle gewidmet hat, als auch das einzige Mittel, um seine Bestrebungen nach ihrem Werthe würdigen zu lassen, darin besteht, ganz und gar den Bedingungen der Scheidung beizutreten, welche durch die Höfe von Oesterreich, Frankreich, Großbritannien, Preußen und Rußland als definitiv und unwiderruflich erklärt wurden. In dieser Ueberzeugung hat Se. Maj. Ihrem Bevollmächtigten den Befehl übersendet, mit den in London in Conferenz vereinigten fünf Mächten die 24 Artikel abzuschließen und zu unterzeichnen, zu welcher Unterzeichnung des Königs Bevollmächtigter durch die Note II. EE. vom 15 Oct. 1831 eingeladen wurde. So dem Zielpunkt dieser langen Discussion nahe, nimmt das Haager Cabinet eine, wie es hofft, überflüssige Fürsorge, indem es durch den Unterzeichneten erklärt, daß in dem unerwarteten Fall eines Mangels an gegenseitiger Uebereinstimmung der Ansichten und Wirkung bei allen interessirten Partein, die gegenwärtige Erklärung als nicht gemacht betrachtet werden muß. Der Unterzeichnete, der sich durch das Vorstehende der von seiner Regierung empfangenen Vorschriften entledigt, benutzt die Gelegenheit, um den Herren Bevollmächtigten der Höfe von Oesterreich, Frankreich, Großbritannien, Preußen und Rußland die Versicherung seiner Hochachtung zu erneuern."

Italien.

*** **Rom**. Am neulichen Palmsonntage, wo der Papst schon am Vormittag in der Sistina den für dieses Kirchenfest herkömmlich angeordneten besondern Feierlichkeiten auch dießmal wieder in Person vorstand, wurde unter andern Fremden von Auszeichnung, auch der preußische Regierungsrath Brüggemann, welcher dabei in seiner amtlichen Kleidung anwesend war, zum Fußkusse gelassen und empfing dem Sinne und der Sitte dieses Tages gemäß aus den Händen Sr. Heiligkeit den festlichen Palmenzweig.

Die Münchener politische Zeitung enthält folgendes bemerkenswerthe Schreiben aus **Rom** vom 9 April, wodurch der Hauptinhalt der in der Allg. Zeitung vom 17 d. mitgetheilten Römischen Correspondenz bestätigt wird: „An der Nachricht, womit man sich bei Ihnen herumträgt, daß die HH. Braun und Elvenich hier betriebsam den Hermesianismus und zwar in aller Stille verbreiten, ja sogar einige diesem Systeme empfängliche Köpfe gefunden — an dieser Nachricht ist auch kein Buchstabe wahr, und sie kann in der That nur dem Gehirne müßiger, auf Erfindungen ausgehender Subjecte entsprungen seyn. Die beiden Herren leben in der strengsten Zurückgezogenheit, nur mit gelehrten Arbeiten beschäftigt, und jeder, wer sie näher kennen gelernt hat, ist gezwungen, ihnen wenigstens das Zeugniß zu geben, daß aller Sectengeist und Präoccupirung anderer für ein Lehrsystem, dem sie bisher zwar gehuldigt, ganz außer dem Bereiche ihrer Bemühungen liege, ja auch der Aufrichtigkeit ihres Charakters ganz widerstrebe. Daß sie unausgesetzt dahin arbeiten, sich mit dem heil. Stuhle wieder in erwünschten Einklang zu setzen, kann ihnen nur zur Ehre gereichen. — Der Abbé Bautain befindet sich seit einiger Zeit hier; man vermuthet allgemein, daß er die zwischen ihm und dem Bischof von Straßburg obwaltenden Differenzen dem Papste zur Entscheidung vorgelegt hat. Wie lange sich aber auch der Zwiespalt und die Zerwürfnisse hinausschieben mögen, an einem glänzenden Ausgange der Kirche aus all diesem Wirrwarr kann der um so weniger verzweifeln, welcher mit christlichem Sinne ihre Geschichte in der dreihundertjährigen Christenverfolgung, unter den arianischen Fürsten und von der Kirchenspaltung durch die Reformatoren bis auf diesen Tag verfolgt hat. — Mit Staunen las ich in der Allgemeinen Zeitung, daß das Circular des Hrn. Spinelli fast allenthalben als ächte Waare aufgenommen wurde. Ich kann Sie aus zuverlässiger Quelle versichern, daß der Abbé Spinelli nicht einmal einen officiellen Charakter bekleidet, sondern nur zur Bewahrung des Archivs der belgischen Nunciatur zurückgeblieben ist. Eine ihm von dem Papste übermachte Bevollmächtigung zur Mittheilung solcher Instructionen an den Diöcesan-Clerus von Köln muß als eine Erfindung betrachtet werden, deren Motive wir nicht untersuchen wollen. Die Wahrheit an der Sache ist diese: Hr. Spinelli hatte bei dem heiligen Stuhle um Instructionen hinsichtlich seines Verhaltens und Entscheidens bei vorkommender Anfrage gebeten. Es wurde ihm eine Resolution zugestellt, nach welcher Hr. Spinelli immer Anfragenden Aufschluß gegeben hat. Da jedoch die ganze Sache als ein Casus conscientiae betrachtet wurde, die durchaus nicht für das Publicum gehörte, so ist es ungewiß, ob der Anfragende oder Hr. Spinelli den Kreis vertrauter Mittheilung überschritten, und ein solches Circular ergehen und bekannt werden ließen. Eine arge Rüge verdient aber, wer die Nachricht von einem päpstlichen Breve an den Erzbischof von Mecheln verbreitete. Nie hatte der Papst die Absicht, zu solchen Mitteln zu greifen, um den Clerus von Köln über seine Gesinnungen in Kenntniß zu setzen. Es ist kein Zweifel, daß eine gewisse Classe von Menschen ihre größte Freude hätte, wenn die zwischen dem heiligen Stuhle und der preußischen Regierung entstandene Kluft noch erweitert, ja unausfüllbar gemacht werden würde; daß Lügen in Menge und noch andere finstere Werke geschmiedet werden, um Haß und Zorn in allen Theilen Europa's zu erregen; es ist aber auch ebenso gewiß, daß die Urheber so niedriger Erfindungen, wenn möglich, Altar und Thron zugleich umstürzen, und die Völker in einen chaotischen Zustand bringen möchten. — Hr. Spinelli ist es allerdings seiner Ehre und Stel-

Digitized by Google

lung schuldig, im Fall er nicht Hand an dem Machwerk gehabt, ein ihm fälschlich zugeschriebenes Circular öffentlich als das zu bezeichnen, was es wirklich ist. Uebrigens ist es wahr, daß Hr. Dr. Hüsgen vom heil. Stuhl'e noch nicht als Capitelsverweser, wie er sich doch immer nennt, bestätigt sey.

Deutschland.

† **München**, 18 April. Um einige widersprechende Angaben zu berichtigen, bemerke ich Ihnen aus ganz zuverlässiger Quelle, daß Se. Maj. der König am 29 d. und Ihre Maj. die Königin mit der gesammten allerhöchsten Familie am Tage zuvor von München nach Aschaffenburg abreisen werden, um dort die Sommermonate zu verweilen. Gegen die Hälfte des Monats Julius werden jedoch Se. Maj. der König für allerhöchstihre Person sich nach Brückenau begeben, um den gewöhnlichen Badaufenthalt daselbst zu nehmen.

* **Stuttgart**, 18 April. Den 24 d. wird die zweite Kammer unsrer Stände, welche die Osterfeiertage über Ferien genommen, ihre Sitzungen wieder beginnen, und sich zunächst mit dem Zollgesetz, der Zollordnung und dem Zollstrafgesetz beschäftigen.

* **Aus dem Badischen**, 16 April. Die beiden Candidaten für das erledigte Ministerium, die am meisten Aussicht zu haben scheinen, sind wohl die HH. v. Rüdt und v. Reck. Beck ist etwa als Candidat der liberalen Staatsdienerpartei zu betrachten, doch ward er schon seit längerer Zeit von eigentlich politischer Wirksamkeit entfernt, indem man ihn vom Regierungsdirector in Freiburg zum Director der evangelischen Kirchensection machte, und ihn regelmäßig unter die für jeden Landtag vom Großherzog zu ernennenden acht Mitglieder der ersten Kammer setzte. — Die Lebens- und Charakterskizze von Winter, die Sie aus dem Conversationslexicon der neuesten Zeit und Litteratur mittheilten, wimmelt von Unrichtigkeiten. Ich behalte mir vor, Ihnen in einiger Zeit einen biographischen Artikel über diesen Staatsmann, an welchem Baden so viel verlor, zu schicken.

Frankfurt a. M., 16 April. Die gestrige Aufführung des Oratoriums: „Die Schöpfung" ist so vollendet ausgefallen, daß sich nicht leicht Jemand eines gleichen musikalischen Genusses erinnern wird. Alles vereinigte sich, diesen großen Act der Menschenfreundlichkeit auch zu einem seltenen Fest der Tonkunst zu erheben. Die Zuhörerschaft, gewiß an 3000 Personen, füllte die Räume der Kirche; 700 Mitwirkende waren geschickt vertheilt; die Beleuchtung war magisch; die Execution des Oratoriums ließ im strengsten Sinne nichts zu wünschen übrig. Unter den Engelstimmen glänzte hervor die herrliche, jedes Herz bis zum Innersten entzückende der Frau Gräfin Rossi. Warum sollten wir einen Namen nicht nennen, der gestern von Tausenden mit Dank und Rührung ausgesprochen wurde? Was sollen wir von der feurigen Thätigkeit, der Dirigirungsvirtuosität unsers Guhr sagen? Die Pesther mögen ihn dafür loben — das wird ihm am besten zusagen! (Fr. O. P. A. Z.)

†* **Frankfurt a. M.**, 16 April. Zu der gestern Abend in der St. Katharinenkirche dahier stattgehabten Aufführung der „Schöpfung" hatte sich eine ungeheure Zuhörerzahl eingefunden. Der Andrang war so stark, daß Lebensgefahr entstand, und Militär von der nahen Hauptwache requirirt werden mußte. Man sagt, daß an 4000 Billets (à 1 fl. 45 kr.) abgesetzt worden seyen. Die Aufführung ließ nichts zu wünschen übrig. Solopartien hatten übernommen: die Frau Gräfin Rossi, die Fräulein v. Schöler, Baronin Karl v. Rothschild, Dem. Sophie Löwe und Mad. Schodel. Der reine Ertrag des Concerts ist noch nicht bekannt. Nächsten Donnerstag findet hier wieder eine außerordentliche Einsammlung (die vor kurzem allgemein geöffnete geht noch fort) zum Besten der Pesther statt. An diesem Tage — dem Geburtstag des Kaisers Ferdinand Maj. — wird nämlich unsre Frühjahrs-Blumen- und Pflanzenausstellung eröffnet. Unter den Preisrichtern befindet sich auch der Präsidirende der Bundesmilitärcommission, Feldmarschalllieutenant Frhr. v. Welden, welcher nach der Preisvertheilung in dem Ausstellungshaus ein splendides Dejeuner gibt, zu welchem, wie man vernimmt, Se. Durchl. der Herzog von Nassau und die Frau Herzogin k. H., das diplomatische Corps, so wie der Ausschuß der Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Künste und deren Hülfswissenschaften und andere angesehene Mitglieder derselben eingeladen worden. Bei dieser festlichen Veranlassung wird Frhr. v. Welden durch eines seiner Kinder eine Geldeinsammlung zum Besten der Pesther veranstalten. Auch hat die Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Künste rc. beschlossen, daß die Einnahme vom Eröffnungstage der Blumen- und Pflanzenausstellung zum Besten der Pesther verwendet werden soll. So gibt sich hier ein schöner Wetteifer kund, Wohlthätigkeit gegen die Donaubewohner zu üben.

Preußen.

Aachen, 9 April. Heute ward hier, natürlich von Westen her, wo die Einflüsse nicht ruhen, plötzlich verbreitet, das Kölner Capitel habe eine Breve vom 4 März erhalten und demzufolge sich aufgelöst. An alle dem ist kein wahres Wort; ob ein solches oder ähnliches Breve existirt, wissen wir zwar nicht, wohl aber wissen wir, daß unsere Regierung sich endlich energisch in Rom und Brüssel ausgesprochen hat, und auch das, daß das Capitel, seiner Pflicht eingedenk, kein Breve annehmen noch weniger befolgen wird, das nicht auf dem staatsgesetzlichen Wege ihm cum placito regio zugeht. (Frankf. J.)

Köln, 12 April. Man schreibt aus Aachen, daß der Hr. Pfarrer Nellesen sich sehr viele Bewegung macht und viel herumreist. Ist es vielleicht in Geschäften der geheimen Gesellschaft, welcher man beim Durchsuchen der Papiere des Hrn. Pfarrer Bintrim bei Düsseldorf auf die Spur gekommen? Seit drei Tagen glaubt das Volk in Aachen steif und fest, der Hr. Nellesen sey von Rom zum Verweser des Erzbisthums Köln ernannt worden; denn man erwartet (auch hier in Köln) jeden Tag die Publicirung der Bulle, die dem Erzbischof von Mecheln über Annullirung des Domcapitels von Köln zugesandt ist. *) — In Aachen erzählte man als gewiß, drei Domherren in Köln hätten erklärt, fest gegen Rom zu bleiben, drei andere aber (mit dem Vicar Hüsgen) hätten ihre Functionen niedergelegt, weil sie nicht gegen Rom kämpfen könnten. Indeß wissen wir hier in Köln nichts davon, auch nicht, daß der Papst den Nuncius, der nach Brüssel geschickt wird, zum Verweser des Erzstifts ernannt hätte. Denn dieser (so sagt das Gerücht) soll den Hrn. Nellesen zu seinem Stellvertreter ernannt haben. Andere behaupten, der Hr. Dompropst Claesen zu Aachen würde dazu erwählt, und auch vom König angenommen werden. — Bis jetzt sind alle diese Gerüchte

*) Wir verweisen auf die heutigen Nachrichten aus Rom.

Digitized by Google

nur Erfindungen und Lügen der Partei, die sich Mühe gibt, aufzuregen, und wahrscheinlich noch offener hervortreten würde, wenn die Lütticher sich jetzt nicht so außerordentlich antipapistisch aussprächen, und mit Unruhen im entgegengesetzten Sinn von 1830 drohten. — Es sollen von Lüttich einige hundert unruhige Menschen nach Brüssel gefahren seyn, um dem Minister de Theux ein Charivari zu bringen. Indeß verlieren die Jesuiten auch keine Zeit: ihre Circulare laufen durch ganz Limburg und Luxemburg, um das Volk zur Bewaffnung aufzuregen, sich der Abtretung an Holland zu widersetzen. Natürlich würden dann die Jesuiten viele fette Pfründen verlieren, auch einige ihrer Hauptschulen und Seminarien, deren eins nur drei Stunden von Aachen ist, was sie gewiß nicht von ungefähr so nahe an Preußen errichtet haben. Es ist so leicht zu schmuggeln, Menschen, Bücher, Ungehorsam und Aufruhr! Wir werden noch viele Dinge sehen. (Frankf. J.)

Köln, 11 April. Vor etwa sechs Tagen kam in Aachen Hr. Hendrich an, der ehemals Pfarrer in Heinsberg gewesen, aber wegen aufrührerischer Predigten abgesetzt und durch das Tribunal zu Festungsstrafe verdammt war. Diese hatte er überstanden und kam nun nach Aachen. Den nächsten Abend brachten ihm die Fanatiker ex officio eine Serenade mit Fackeln, wozu sie die Erlaubniß von der Polizei erschlichen, indem Einer unter ihnen vorgab, die Musik sey für seinen Vater (am Lombard angestellt). (Frankf. Journ.)

Ostindien.

(Globe.) Wie die neuesten ostindischen Blätter melden, hat der neue König von Ava das Gebiet reclamirt, das von seinem Bruder der englischen Regierung abgetreten worden. Er erhielt zur Antwort, wenn er einen Theil des englischen Gebiets zu erlangen wünsche, so möge er kommen und ihn in Besitz nehmen. Seitdem läßt die ostindische Compagnie thätig rüsten, um auf alle Fälle gefaßt zu seyn. Zwei europäische Truppencorps und acht von Eingebornen haben Befehl sich marschfertig zu halten. Der König von Ava hat erklärt, er werde mit Lord Auckland keinerlei Communication pflegen, sondern nur mit gekrönten Häuptern verkehren. — Mirza-Abuzuffer ist der Nachfolger des Königs von Delhi geworden.

Handels- und Börsennachrichten.

(Temps.) Die Regierung hat die Grundlagen der Commission zur Rentenconversion, 70 C. von den 5 Fr. Rente abzuziehen, angenommen. Man wird den Rentiers Fonds verschiedener Art anbieten: Erstens $3\frac{1}{2}$ Procents, wodurch eine ziemlich beträchtliche Vermehrung des Capitals gegeben ist, weil der Staat statt 100 Fr. dem Rentier 122 Fr. für 5 Fr. convertirter Renten schulden wird. Man spricht auch von Creirung eines $4\frac{1}{2}$ Procents al pari, das zehn Jahre lang nicht heimzahlbar wäre. Die Regierung hofft überdieß beträchtliche Milderungen in den in dem Berichte des Hrn. Passy ausgesprochenen Bedingungen durchzusetzen. Die Rentiers werden sich daher nicht beschweren können. Auch sagte kürzlich Jemand: „Ich lege alle meine Fonds in Fünfprocents an." — „Wie können Sie daran denken? Sie wollen Fünfprocents kaufen, trotz der bevorstehenden Conversion?" — „Sagen Sie vielmehr gerade wegen der Conversion." — Das parceque und das quoique kommen überall wieder.

Bei den gestern angegebenen Cursen von Augsburg 18 April ist zu berichtigen: Venet. Mailänder E. B. $109\frac{1}{8}$ P., und $108\frac{7}{8}$ G.

Augsburg, 19 April. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien $81\frac{1}{2}$ P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 116 P., $115\frac{3}{4}$ G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn $101\frac{1}{2}$ P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn 103 P., $102\frac{3}{4}$ G.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn $101\frac{1}{2}$ P.; Basel-Züricher Eisenbahn $102\frac{1}{4}$ P.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 110 P., 108 G.; Ferdinand-Nordbahn — P.; Venet. Mail. Eisenb. $109\frac{1}{8}$ P., $108\frac{7}{8}$ G.; Rheinschanze Berbach $102\frac{1}{4}$ P.; Rheinschanze Lauterburg 102 P.

* **Aus Rheinhessen**, 14 April. Die regelmäßig auf einander folgenden Weinversteigerungen, die jetzt bei uns statt finden, bilden zusammen einen großen Weinmarkt, wohin die Eigenthümer ihre Waare bringen, und meist auch absetzen. Bis jetzt wenigstens ist das Resultat der Versteigerungen ein sehr günstiges. Die erste Auction bot 60 Stück Wein, und sie wurden alle zu recht guten Preisen vergriffen; eine zweite brachte 150 Stück, setzte aber nur die Hälfte ab; eine dritte endlich hatte 75 Stück geliefert, die innerhalb acht Stunden durch die Gewandtheit des Eigners verkauft waren, und darunter befanden sich viele Weine von 1834, die von 1000 bis 1700 fl. aufbrachten. Es werden noch einige dieser Versteigerungen folgen; aber füglich darf man das Ausland auf eine am 21 April statthabende Auction aufmerksam machen, wo 12 Stück 1834er und 15 Stück 1835er Niersteiner von seltener Güte vorkommen.

** **Leipzig**, 15 April. Mit der Annahme von Coburger Münzen scheint man jetzt sehr vorsichtig zu seyn; dieser Tage wurden z. B. dergleichen von einer benachbarten Landesbank zum Probiren hieher gesandt, die jedoch den entsprechenden Gehalt besaßen. — Aus der Gesammtübersicht der Rechnungen der Leipzig-Dresdener Eisenbahncompagnie erhellt, daß die Einnahmen bis 31 Dec. 1837 2,195,056 Rthlr. 18 Gr. — die Ausgaben 2,169,311 Rthlr. 8 Gr. — überhaupt betrugen, wovon für Unterbau, Brücken und den Tunnel 1,140,905 Rthlr. — für den Oberbau incl. des Holzvorraths und der Eisenschienen (und dafür bezahlte 25,000 Rthlr. Zoll) 304,785 Rthlr. — für den Leipziger Bahnhof 71,859 — für Locomotiven und Zubehör 61,548 — für Personen- und Transportwägen und die zum Bau derselben vorhandenen Vorräthe aller Art 118,905 Rthlr. — für Grund und Boden zu der Bahn und den Bahnhöfen und erforderlich gewesenen Abgrabungen und Ablagerungen 204,128 Rthlr. — für technische Bauführung 28,457 Rthlr. — für Bau-Utensilien, als Erdwägen, Handwerkszeug etc. 50,685 — in Allem seit Beginn des Unternehmens verausgabt worden sind.

* **Hamburg**, 15 April. Unser Handel mit Amerika und Westindien wird dieses Jahr nicht sehr lebhaft werden; die bedeutendsten der hiesigen Leinenhändler legen jetzt Capitalien in Fonds an, die sie disponibel halten würden, wenn sie jene Märkte nicht auf lange Zeit mit ihren Artikeln überhäuft glaubten, oder den dortigen Häusern mehr Credit zugestehen wollten. Auch der russische Handel scheint sich nicht recht beleben zu wollen, ungeachtet die Vorräthe gering, und die frischen Zufuhren erst in sechs Wochen bis zwei Monaten zu erwarten sind; hieran ist zum großen Theil der klägliche Zustand der pyrenäischen Halbinsel schuld. In den dortigen Häfen lagern seit mehreren Jahren nordische Producte für hanseatische Rechnung, ohne Aussicht zum Verkauf. — Vor einigen Tagen kam von England die für die Leipzig-Dresdener Eisenbahn bestimmte Locomotive „der Faust" an, und wurde auf einen Elbkahn übergeladen.

Augsburger Cours vom 19 April 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	—	$103\frac{3}{8}$
— — à $3\frac{1}{2}$ Pr.	—	$101\frac{1}{8}$
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	20	—
Bayer. Bankaction	—	528
Oestr. Rothsch. L.	367	—
– Partial à 4 Pr.	—	151
– N. Anl. v. 1834	—	121
– Metall. à 5 Proc.	$107\frac{5}{8}$	$107\frac{5}{8}$
– detto à 4 Proc.	—	$101\frac{5}{8}$
– detto à 3 Proc.	—	$82\frac{1}{4}$
– B. Act. I. Sem. 1838	1460	1457
Poln. L. à 300 fl.	$97\frac{1}{2}$	97
Poln. L. à 500 fl.	—	$117\frac{1}{2}$
Darmstädter Loose	$65\frac{1}{2}$	65

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	$109\frac{1}{8}$
Hamburg 1 Monat	—	$115\frac{7}{8}$
Wien in 20ern 1 M.	—	$99\frac{3}{8}$
Frankfurt 1 Monat	—	$99\frac{5}{8}$
Nürnberg - -	—	$99\frac{1}{2}$
Leipzig - -	—	$99\frac{3}{8}$
London - -		10. 3.
Paris - -	—	$118\frac{1}{8}$
Lyon - -	—	$117\frac{5}{8}$
Mailand - -	—	$60\frac{1}{8}$
Genua - -	—	$51\frac{1}{8}$
Livorno - -	—	62
Triest - -	—	$99\frac{3}{8}$
Venedig - -	—	$60\frac{1}{8}$

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Reisen und Reiselitteratur.

Japan.

Ein neuer Versuch, eine Verbindung mit Japan zu eröffnen, ist, wie die früheren, entschieden fehlgeschlagen. Sieben japanische Matrosen hatten im chinesischen Meer Schiffbruch gelitten, und man glaubte einen Versuch machen zu können, sie in ihre Heimath zurückzuführen, und zugleich wieder eine Verbindung mit diesem Reich anknüpfen zu können. Eine solche Handlung christlicher Liebe, hoffte man, würde das Herz der japanischen Regierung erweichen und den Weg zu fortdauerndem Verkehre bahnen: ein Schiff ward demnach ausgerüstet und die schiffbrüchigen Seeleute darauf eingeschifft. Der bekannte Missionär Gützlaf und der Dr. Parker begleiteten die Expedition, aber die japanischen Behörden ließen nur die schiffbrüchigen Matrosen an das Land setzen, feuerten sodann auf das europäische Schiff, und zwangen es, das Weite zu suchen.

Die Pitcairninsel.

Endlich hört man wieder etwas von der Pitcairninsel, welche durch die Niederlassung der Meuterer des Schiffes Bounty (was zu Lord Byrons Island den Stoff gegeben hat) so bekannt geworden ist. Das kürzlich nach England zurückgekehrte Schiff Actäon, Capitän Lord Edward Russell, war am 11 Januar 1837 vor Pitcairn. Gleich nach seiner Ankunft kamen mehrere Eingeborne, in englische Tracht gekleidet, in Canots ans Schiff heran. Sie setzen noch immer die von John Adams, dem letzten Ueberlebenden der Meuterer, eingeführten religiösen Einrichtungen fort. Die ganze Bevölkerung, 92 Personen, beschäftigte sich mit dem Anbau von Yams, süßen Pataten 2c., auch besitzen sie ansehnliche Ziegenheerden, Schweine, Geflügel, und fühlen sich überhaupt so glücklich, daß keiner von ihnen an Auswanderung denkt. Unter ihnen leben vielmehr drei ausgewanderte Engländer, wovon zwei Schulen halten. Der eine, ein Hr. Hill, hat sich so intolerant gegen seine Landsleute bewiesen, daß Lord Russell es für gerathen hielt, seinen Aufenthalt vor der Insel abzukürzen.

Hamilton in Kleinasien.

London. In der Sitzung der geographischen Gesellschaft am 26 März theilte Hr. W. J. Hamilton einige Bemerkungen über seine Reise in Kleinasien im Jahr 1837 mit. Am 19 Julius war er in Kaisarieh. Sechs englische Meilen westlich von dieser Stadt, am Fuße des Berges Argäus, liegt ein kleiner See, aus dem, den meisten Karten zufolge, ein Fluß in den Euphrat fließt. Dieß ist jedoch ganz falsch. Am Nordende des Sees mündet ein beträchtlicher Fluß von Nordosten her, der Fluß jedoch, welcher den See verläßt, fließt durch ein tiefes enges Thal gegen Nordwest und fällt in den Halys. Es ist dieß offenbar der Melas des Strabo, der wohl nur aus Versehen Euphrat statt Halys geschrieben hat. In Kaisarieh stand das Thermometer im Mittel auf 24°,4 R., obwohl die Stadt 4300 Fuß über dem Meere liegt. Am 27 Julius begab sich der Reisende von Kaisarieh nach dem Dorf Everek-toi, wo er sich die nöthigen Führer zur Ersteigung des Berges Argäus verschaffte, mit denen er am 29 Morgens ausbrach. Der Berg erhebt sich als ein Pic über einer breiten und ausgedehnten Basis, die ganz aus Schlacken und Asche verschiedener Art besteht. Die Abhänge des Berges sind mit zahlreichen Kegeln und Kratern besetzt. Die Reisenden machten am Abend unter einem vorspringenden Felsen, dicht an der Schneegränze Halt. Das Barometer stand auf 10,198 Zoll englisches Maaß, welches eine Höhe von 10,500 englische Fuß gibt. Am 30 Julius um 5 Uhr Morgens stand das Thermometer auf + 0°,4 R. Nach zwei und einer halben Stunde erreichten sie den Gipfel, der aus einem schmalen Rücken besteht, dessen höchster Punkt auch beinahe der Punkt ist, wo sich die beiden Krater verbinden, die auf der Nordseite eingestürzt sind. Der Schnee reicht auf der Südseite nicht so tief hinab, als auf der Nordseite, wo sich Gletscher finden, welche an die der Schweiz erinnern. Das Barometer stand auf dem Gipfel ein wenig unter 18 englische Zoll. Aus dieser Beobachtung, so wie aus zwei trigonometrischen Messungen des Berges, von dem griechischen Kloster und von Karahissar aus, ergibt sich die absolute Höhe des Berges zu 13,000 englische Fuß. An der Stelle, wo die Reisenden übernachteten, war außer einigen kümmerlichen Alpenpflanzen, keine Spur von Vegetation zu sehen.

Das todte Meer.

* **Leipzig**, brittisches Consulat, 29 März. In dem sehr interessanten Artikel Ihres Blattes vom 24 März über die „wissenschaftlichen Resultate aus v. Schuberts Reise" ist unter Anderm erwähnt, das Niveau des todten Meeres sey von diesem Reisenden 598 Pariser Fuß unter dem des Mittelmeeres gefunden worden. Zugleich wird der Wunsch ausgesprochen, daß ein Kahn auf das todte Meer gebracht und dasselbe nach seiner ganzen Erstreckung befahren werden möchte. Ich kann Ihnen melden, daß gerade vor einem Jahre dieses Project von zwei Engländern, Hrn. Moore und meinem Bruder W. G. Beek, wirklich ausgeführt wurde. Sie ließen von Jaffa aus über Jerusalem ein Boot nach Jericho schaffen, brachten es am 29 März v. J. in den See, und befuhren diesen bis zum 17 April, wo sie nach Jerusalem zurückkehrten. Mein Bruder reiste dann nach Damascus weiter, aber Hr. Moore blieb, in der Hoffnung, vom Pascha von Aegypten einen Ferman zu erhalten, um über Land nach der Ostseite des Sees reisen zu können. Ich habe nicht gehört, was Hr. Moore nach meines Bruders Abreise weiter unternommen; aber bei ihrem gemeinsamen Besuch am todten Meere waren sie im Stand, es zu beschiffen und dessen Tiefe einem großen Theile seiner Ausdehnung nach zu sondiren, auch von einer großen Strecke des Gestades eine Ansicht zu entwerfen. Die Ergebnisse ihrer Arbeiten werden, glaube ich, in einer nicht fernen Zeit dem Publicum vorgelegt werden. Was das Niveau des todten Meeres betrifft, so ist das von ihnen gefundene Resultat dem der Untersuchungen von Hrn. v. Schubert sehr ähnlich. In einem Brief aus Jerusalem vom 18 April schreibt mein Bruder: „Nach den von mir angestellten Forschungen liegt das todte Meer wenigstens 500 englische Fuß tiefer als das Mittelmeer. Jerusalem liegt, meines Ermessens, etwa 2500 Fuß über dem Meeresspiegel, und das Gebirge von Moab mag ungefähr gleich hoch, wenn nicht noch etwas höher seyn." Dieses Resultat zweier von einander unabhängigen Untersuchungen hinsichtlich der außerordentlich tiefliegenden Wasserfläche des todten Meers ist hochwichtig. Es be-

Digitized by Google

weist, wie kein Grund vorhanden ist für die bisher weit verbreitete Meinung, daß vor der Zerstörung der Städte Sodom und Gomorrah der Jordan seinen Lauf südwärts dem Wadi el Araba entlang bis zum Golf von Akaba fortgesetzt habe; denn da das Niveau des todten Meeres, und folglich jenes des in dasselbe einströmenden Jordans, selbst nach der mäßigeren Annahme meines Bruders, nicht weniger als 500 Fuß unter dem des Mittelmeers, und dieses um mehr als 30 Fuß tiefer als das rothe Meer liegt, so ist es offenbar, daß, wie auch immer der Charakter des Landes zwischen dem südlichen Ende des todten Meeres und dem Golf von Akaba seyn mag, die Wasser des Jordans doch niemals in dieser Richtung geflossen seyn können. Die größte Tiefe des todten Meeres wurde von meinem Bruder und seinem Freund etwas unter 400 Faden gefunden; an den meisten Stellen war sie viel geringer; doch ist dieß nicht wesentlich für die Entscheidung obiger Frage, die allein von dem Stande der Oberfläche des Wassers abhängt. C. T. Beke, Ph. Dr.

Herschel auf dem Cap.

London. In der Sitzung der astromischen Gesellschaft am 9 März wurde ein Schreiben von Sir John Herschel verlesen, worin er über eine merkwürdige Vergrößerung des Sternes η in der Argo berichtet, die er in der Nacht vom 16 zum 17 Dec. 1837 am Vorgebirge der guten Hoffnung beobachtet hat. „Ich habe,“ heißt es in dem Schreiben, „eine merkwürdige Erscheinung beobachtet, deren Entwicklung ich mit großem Interesse verfolge. Es betrifft den Nebelstern zweiter Größe η in der Argo, den man bisher auch als einen sehr großen Stern zweiter oder als einen kleinen Stern erster Größe betrachten konnte. Zuweilen erschien er mir von gleicher Größe mit Fomalhaut, während er ein andermal der Größe nach zwischen α und β im Kreuz, jedoch näher dem letzteren, zu stehen schien. Ich dachte jedoch nie daran, daß er ein veränderlicher Stern sey. Ich war daher nicht wenig erstaunt, als ich, mit der Classificirung der Sterne nach ihrer Größe beschäftigt, fand, daß er nicht nur Fomalhaut und α im Kreuz, sondern auch Aldebaran, Procyon, α im Eridanus, α im Orion an Größe übertraf, und selbst Rigel im Orion wenig, wenn überhaupt, nachstand. Diese merkwürdige Zunahme an Größe ist sehr plötzlich eingetreten, denn in der letzten Zeit ist meine Aufmerksamkeit fortwährend auf diesen Stern gerichtet gewesen, indem ich noch vor meiner Abreise eine genaue Beschreibung des wunderbaren Nebels, der ihn umgibt, zu vollenden wünschte. Ob er jetzt sein Maximum erreicht hat und nun allmählich wieder abnehmen wird, oder ob er, wie Algol, nur in einer viel längeren Zeit während des größeren Theils seiner Periode constant bleibt, oder ob er endlich einen noch stärkeren Glanz annehmen und seine glänzenden Nachbarn α im Centaur und Canopus übertreffen wird, muß die Beobachtung bald lehren.“

Dr. Bulard über die Pest.

In dem von Dr. Bulard redigirten Blatte la Peste, wovon die sieben ersten Nummern in Konstantinopel erschienen waren, und das nun in Smyrna als Beiblatt zu dem dortigen Journal ausgegeben wird, liest man die nachfolgenden Daten: „Seit Anbeginn des gegenwärtigen Jahrhunderts, die früheren Epochen ungerechnet, hat die Pestseuche zu verschiedenen Malen fast die ganze Oberfläche der europäischen Türkei, Kleinasiens, Syriens und Aegyptens verheert. Wir waren aber nur rücksichtlich der Hauptcentralpunkte im Stande, ihre Wirkungen zu würdigen, um ein genaues Mittelverhältniß der von derselben hervorgebrachten Sterblichkeit auszumitteln. Von dem Jahr 1800 bis 1837 ist die Pest darin in bedeutender und anhaltender Weise fünf- bis neunmal ausgebrochen, und zwar neunmal zu Trapezunt, sechsmal zu Konstantinopel, fünfmal zu Magnesia, sechsmal zu Smyrna, siebenmal zu Bairut und viermal in Aegypten. Die Anzahl der Todten im Verhältnisse zu der Einwohnerzahl, und abgesehen von der gewöhnlichen Sterblichkeit, war von $^1/_4$ bis auf $^1/_{20}$, noch häufiger belief sie sich auf $^1/_5$, $^1/_6$, $^1/_8$ und $^1/_{10}$. So gab es z. B. im Jahr 1812 zu Konstantinopel unter 800,000 Einwohnern 150,000 Gestorbene; zu Alexandrien im Jahr 1834 auf 36,000 Einwohner 12,000 Todte; in Cairo 80,000 Opfer unter 350,000 Seelen, und in Smyrna im Jahr 1837 unter 130,000 Einwohnern 15,000 Todte. Wendet man daher das Verhältniß auf die gesammte Volkszahl, und nimmt man den Fall eines allgemeinen Ausbruchs an, so sind mehr als eine Million Einwohner dem Tode ausgesetzt. Da ferner die Geißel zehn- bis zwölfmal in einem Jahrhundert wieder erscheint, so ergibt sich dadurch in diesem Zeitraum eine Decimirung von 10 bis 12 Millionen Menschen. Zwar ergibt sich dieß nicht für gewöhnlich, und die Pest bleibt oft auf gewisse Localitäten beschränkt, so wie sie nicht überall gleich heftig wüthet; dieß Alles kann sich aber dennoch ergeben. So gingen z. B. in Aegypten vom Jahr 1834 zu 1835 gewiß zwischen 250- bis 300,000 Individuen zu Grunde, was in Betreff der eingebornen Bevölkerung, die nicht über zwei Millionen beträgt, ein Siebentel ausmacht. — Der Plan Reschid Pascha's zur Aufstellung eines Sanitätssystems auch in der Türkei scheint bis jetzt der verunstigste. Es handelt sich darin vor der Hand nur darum, zu einer theilweisen Verwirklichung desselben in der europäischen Türkei, von den Gränzen Bulgariens, Serbiens und Albaniens bis nach Konstantinopel zu schreiten, das heißt, diese Maaßregel würde auf Rumelien allein angewendet werden. Dieses Land bietet eine leichte ökonomische und sichere Ausführung dar. Es gränzt gegen Norden an das Balkangebirge, das sich von dem Vorgebirge Emineh bis nach Albanien erstreckt; gegen Westen an die hellenische Kette, die, von dem Balkan ausgehend, auseinanderläuft, und sich im Meerbusen von Salonich endigt; und endlich gegen Süden und Osten an die Seeküste des Archipels, der Propontis und des schwarzen Meeres. Ist einmal die europäische Türkei von der Pest befreit, so werden sich die Bevölkerungen von der Nützlichkeit der Sanitätsmethoden, die dann auch auf andere Gegenden erstreckt werden könnten, allmählich überzeugen.“

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Eine Correspondenz aus **New-York** vom 15 Febr. schildert die Geldkrise als mit neuen Erschütterungen schwanger, und erklärt sich entschieden gegen die van Buren'sche wie gegen die Jackson'sche Ansicht von den Banken. Dann kommt der Verfasser zu den Staatsverhältnissen der nordamerikanischen Republik überhaupt, und urtheilt darüber: „Ist es aus dem hier dargestellten Thatbestande zu kühn geschlossen, wenn ich der Meinung bin, daß diese Differenz über die Bank- und Geldfrage für sich allein, ab-

Digitized by Google

gesehen von dem Feuerbrande der Sklaven- und Texas-Differenz, eine Lebensfrage für die Union ist? Setzen wir den allergünstigsten Fall. Der Schlag soll rasch vorüber gehen, rasch verschmerzt werden; es soll wieder seinen Anfang nehmen mit der „beispiellosen Prosperität“; die Administration soll 1840, 1841 schon wieder die Hände voller Revenuen-Ueberschüsse haben, welche sie unter dreifachem eisernen Schloß hüten soll, wie der Drache den Schatz, bis der Congreß kommt und die Dollars nach allen Weltgegenden laufen läßt, aber nicht unter die Leute, sondern erst wieder in andere Regierungscassen. Die östlichen Küstenstaaten, mit ihren großen Handelsplätzen, kommen dabei fürs erste zu kurz. Die Ein- und Ausführzölle, die bei ihnen erhoben werden, machen bei weitem den größten Theil der Staatseinkünfte aus; ihre Bevölkerung steuert am stärksten; bei der Rückzahlung der Revenuenüberschüsse werden sie aber gleichwohl nur im Verhältniß zur Kopfzahl bedacht. Indeß abgesehen davon, wird man, kann man sich zum zweitenmale in den Widersinn einlassen, der Circulation ohne Noth Millionen zu entziehen und dieses Geld einer Regierung zu überweisen, welche keinen Gebrauch davon machen darf, welcher keine Befugniß zusteht, auch nur das Geringste damit vorzunehmen? Entweder also man erweitere die Befugnisse des Gouvernements, man thue einen großen Schritt zur Centralisation, der Congreß votire große Unternehmungen, übertrage der vollziehenden Gewalt die Ausführung und weise ihr dazu die Revenueüberschüsse an — dieß aber ist bei dem gegenwärtigen Zustande der Union, bei der Eifersucht womit die Einzelstaaten ihre Souveränetät wahren, bei den ganz disparaten Interessen und Bedürfnissen des Südens, Westens und Nordostens eine Unmöglichkeit — oder man entziehe der Regierung das überflüssige Einkommen, man setze die Zölle herab, und hier stoßen wir auf die Tarif-Frage. Gewiß, wenn diese wieder zur Sprache kommt und einer der südlichen Staaten abermals den Ruf der Nullification erhebt, so wird er nicht allein stehen bleiben wie Süd-Carolina vor vier Jahren. — Der Tarif von 1833 bestimmt zwar, daß alle Einfuhrabgaben, welche mehr als 20 Procent betragen, eine jährliche Verminderung erleiden sollen, dergestalt, daß mit Ablauf des Jahres 1842 der Einfuhrzoll sämmtlicher Artikel auf 20 Procent herabgesetzt seyn wird. Allein daraus wird sich, im natürlichen Laufe der Dinge, keine Verminderung, sondern eher eine bedeutende Vermehrung des Ertrages der Zollgefälle ergeben, und es bleibt die Frage: wohin mit dem heillosen Zuviel? — Für jetzt verhält sich die Partei der Nullificatoren ganz ruhig, ja, sie scheint als Partei ganz verschwunden. Sie dürfen nur warten, die Zeit ist in ihrem Bunde. Darum haben Calhoun und seine Anhänger im Senat und im Hause der Repräsentanten nicht allein ihre Opposition gegen die Regierung eingestellt, sondern dieselbe auch in der Bankfrage auf das entschiedenste gegen die Opposition des Nordens und Ostens unterstützt. Dadurch hoffen sie, die Administrationspartei zu sich herüber zu ziehen und sie für den Anschluß von Texas zu gewinnen, gegen welchen sich die Yankees mit aller Gewalt sträuben. Calhoun sieht darin vielleicht den Keim zur baldigen Trennung, und hofft dann als der erste Mann im Süden dazustehen. — Wie zweideutig das Gouvernement sich in der Texas-Angelegenheit gegen den Nachbarstaat Mexico benommen hat, darüber läßt sich kein Erfahrener durch Redensarten täuschen, mögen die amerikanischerseits ergangenen oder noch künftig ergehenden Darstellungen auch noch so viel von gewissenhafter Aufrechthaltung der Neutralität, von rücksichtsvoller Beobachtung aller Verpflichtungen gegen Mexico sprechen. Vor der Hand ist es so weit gediehen, daß ein Geschäftsträger für Texas hier, ein amerikanischer dort accreditirt ist. Die zwischen der Regierung und dem Unterhändler, welcher sich einen Gesandten der Republik Texas nannte, geführte Correspondenz ist auf John Quincy Adams' Antrag dem Congreß mitgetheilt worden und wird sonach im Druck erscheinen. Adams sagte bei der Begründung seines Antrags freimüthig heraus; „Ein großer Theil des Volkes der Vereinigten Staaten werde lieber in die Trennung der Union willigen, als den Anschluß von Texas zugeben.“ Auch empfing der Congreß aus allen Staaten, die nicht Sklaven halten, zahllose Petitionen mit Tausenden von Unterschriften gegen diesen Anschluß; so sehr wird das Uebergewicht der Sklavenstaaten gefürchtet. — Daß der Abscheu gegen das Sklavenwesen bei der großen Mehrzahl der Bewohner des Nordens aufrichtig, auf religiöse und zum Theil auf philanthropische Gesinnungen gegründet ist, darf man nicht in Abrede stellen. Freilich läuft mehr als Ein unreines Motiv mit unter. Die Demokraten, deren Hände schwielig sind von den Arbeiten, welche sie selbst verrichten müssen, tragen Neid gegen die reichen Pflanzer, welche das Land durch Sklaven bebauen lassen und wie große Herren leben. Das meiste Uebel jedoch haben die herumziehenden methodistischen Prediger angerichtet. Durch ihre Predigten haben sie bei den frommen Leuten im Norden, namentlich bei den Frauen, den Eifer für die Abolition bis zum Fanatismus gesteigert; durch ihr ganzes Verfahren haben sie die Bewohner des Südens zu leidenschaftlicher Wuth gegen die Abolitionisten herausgefordert. Als Missionäre drängten und schlichen sie sich unter die Schwarzen ein, applicirten verstohlenerweise Religionsunterricht und Bibelsprüche und schienen in ihrem frommen Unverstande gar nicht zu ahnen, wie entsetzlich die empfangene Lehre sich in der halb thierischen Seele des Negersklaven umgestaltete, welchen Gräuel er sich unter der verheißenen Erlösung dachte. Daneben streuten sie Flugblätter und Tractätlein aus, worin den Sklavenbesitzern mit den ärgsten Strafgerichten des Himmels gedroht wurde. Ist es ein Wunder, wenn solche Leute, ungeachtet ihres geistlichen Amtes, im ganzen Süden verhaßt sind und Jedermanns Hand wider sie erhoben ist? — So bösartig ist dieser Schaden am Körper der Union geworden, daß auch die leiseste Berührung vermieden werden muß. Wegen einer Bittschrift, die Aufhebung der Sklaverei im Bundesdistrict Columbia betreffend, kam es im Hause der Repräsentanten zu einer förmlichen itio in partes. Die Abgeordneten der südlichen Staaten verließen den Sitzungssaal, protestirten gegen jede Verhandlung über ein solches Gesuch, und gaben sich nicht eher zufrieden, als nachdem beschlossen worden war, die Bittschrift ja nicht in Erwägung zu ziehen. Sie meinten es vielleicht nicht gar so böse; aber hätten sie sich anders benommen, so würde man sie daheim der Lauheit beschuldigt und am Ende nicht wieder gewählt haben. Als es mit den Petitionen der Yankee-Weiber und Jungfrauen um Aufhebung der Sklaverei zu tausend und aber tausend Unterschriften gar kein Ende nehmen wollte, überreichte Wise eine Petition aus Virginien folgenden Inhalts: „Allen Frauenzimmern, die an den Congreß Petitionen wegen der Sklaverei richteten, und keine Männer hätten, möchte der Congreß auf öffentliche Kosten welche

verschaffen, damit sie gute Ehefrauen und Matronen würden, und damit das Volk des Südens vor den Uebeln bewahrt bliebe, welche man ihm von den östlichen Staaten her durch Pfaffenränke und Fanatismus anthun wollte." Es drängt sich die Frage auf — doch sind wir nicht so verwegen, sie entscheiden zu wollen —: wäre die Trennung der Union ein Uebel? oder wäre sie vielleicht der Ausweg aus den gegenwärtigen Uebeln? — So viel ist gewiß, der Osten und Norden bedarf Manches, ist für Manches reif, was der Süden und zum Theil auch der Westen durchaus nicht vertragen mögen. Jedes gute Haar an den Amerikanern sproßt noch heute aus englischer Wurzel. Wo das brittische Gepräge in Sitten und Verfassung sich am reinsten bewahrt hat, in den Neu-Englandstaaten, da ist auch die meiste Nüchternheit und Besonnenheit geblieben, da ist Sinn für gesetzliche Ordnung und Trieb zu zweckmäßiger politischer Organisirung in allen Kreisen des Gemeinwesens. Die hochentwickelte Industrie bildet noch überdieß ein starkes Band der Einheit. Hier ist denn eine reifer ausgebildete Staatsform, ein fester zusammengezogenes und gegliedertes Verfassungs- und Verwaltungswesen — wie der Staat New-York bereits davon ein Beispiel gibt — eine Regierung, die nicht bloß zu vollziehen, sondern auch zu schaffen Gewalt hat, ein großes centrales Institut zur Regulirung der Circulation und des Creditwesens, dieß Alles ist hier nicht allein möglich, sondern sogar Bedürfniß. In den Ackerbau-Staaten des Südens tritt die Industrie ganz zurück. Der Pflanzer will Jahr aus Jahr ein seine Ernten so vortheilhaft als möglich absetzen, und seine Bedürfnisse so wohlfeil als möglich einkaufen, weiter nichts. Das warme Klima und die Sklaverei bewähren in der neuen wie in der alten Welt ihre erschlaffende, auflockernde und auflösende Kraft gegen Staat und Familie. Madison erkannte dieß, und schrieb bereits vor zwanzig Jahren: „Dort im Süden geht es mit der Gesellschaft rückwärts, auf orientalische Zustände los." Der Westen, zwischen dem Ohio und obern Mississippi, wo der Erzdemokratismus, hier zu Lande loco-focoism benannt, seine Hauptstärke hat, würde, sich selbst überlassen, fürerst eine halbbarbarische Bauernrepublik bilden, eine Basellandschaft in großem amerikanischem Styl. Allein er bedarf für den Absatz seiner landwirthschaftlichen Erzeugnisse der Verbindung mit New-Orleans und mit den östlichen Staaten zu sehr, als daß er für sich allein bestehen könnte; und was die Hauptsache ist, er bedarf noch auf lange hinaus der Einwanderer. Bekanntlich ziehen fast alle deutschen Ansiedler nach dieser Gegend; man hat sogar von einem hier zu gründenden neuen Deutschland gesprochen. Das ist nun zwar eine reine Chimäre: man wird nach zwei oder drei Generationen die deutschen Familien in Michigan und Illinois, wie die holländischen in New-York, höchstens noch an den Namen unterscheiden. Aber für bedeutungslos halte ich es keineswegs, daß die Vorsehung einen Strom deutscher Bevölkerung in dieses gesegnete und von Klima gemäßigte amerikanische Binnenland leitet. Dem kommenden Jahrhundert wird klar werden, was sie damit will. (Preuß. St. Z.)

Niederlande.

Brüssel, 8 April. Der Gemeinderath von Tilff hat, um sein Recht zu wahren, eine schriftliche Protestation gegen den ganzen Act der Errichtung des Kreuzes auf dem Kirchhofe wider seinen Willen und ohne von ihm dazu gegebene Ermächtigung eingelegt und vom Pfarrer von Tilff sich Bescheinigung über den Empfang der ihm zugestellten Abschrift davon übergeben lassen. Die Orte, welche hauptsächlich für die Missionäre sich aussprachen, sind Comblain-au-Pont, Esneur und Dolembreux, wogegen die Bewohner von Tilff, Ehence, Beaufays u. a. sich fast durchgängig gegen dieselben erklärten, indem, wie sie sagten, ihre Pfarrer brave, tüchtige Männer seyen, die für ihr Seelenheil sorgen, Kraft und guten Willen genug hätten und dazu der Missionäre nicht bedürften. — Aus Sittard ist eine Nachricht hierher gelangt, die viel Aufsehen gemacht hat, und die vielleicht auf die neuesten Vorfälle in den uns benachbarten preußischen Rheinprovinzen ein neues Licht werfen dürfte. Bekanntlich sind von diesem Ort aus zahlreiche Druckschriften in der Streitsache des Erzbischofs von Köln, meist Angriffe gegen die preußische Regierung enthaltend, nach Rheinpreußen hinüber auf geheimen Wegen verbreitet worden. Insbesondere war es die Officin des Buchdruckereibesitzers Alberts zu Sittard, in welcher solche gedruckt wurden. Seit einiger Zeit arbeitete in derselben auch ein junger Preuße als Setzer, der nun durch einen Unterhändler aus Aachen, der sich mehrere Tage zu Sittard aufhielt und öftere Zusammenkünfte mit diesem Setzer gehabt haben soll, gewonnen worden zu seyn scheint. So viel ist jedenfalls gewiß, der junge Mann ist plötzlich aus der Druckerei verschwunden und hat sich mit einem großen Theil der Correspondenz, Manuscripte u. dgl., wie man allgemein glaubt, nach Aachen begeben, wo die Mittheilung derselben an die Behörde den Verfassern in Preußen sicherlich große Verlegenheiten bereiten müßte. Man war in Sittard deßhalb in großer Besorgniß. Die Folgen davon müssen sich jedenfalls bald ergeben. (Brüsseler Blätter.)

Lüttich, 11 April. Die Municipalbehörden haben eine wiederholte für den 10 d. M. angekündigte Vorstellung des Tartufe untersagt, da sie die Gewißheit erlangt hatten, daß sie Unordnung zur Folge haben dürfte. Da dem Bischof eine neue Katzenmusik gebracht worden war, so durchzogen Patrouillen die Stadt und vorzüglich die Umgegend des bischöflichen Palastes während des Abends, und es blieb Alles vollkommen ruhig. Am 10 las man an der Thüre der Kirche der Redemptoristen-Missionäre eine geschriebene Anzeige, daß weder Predigt noch Segen während der ersten Tage der heiligen Woche dort gehalten werden würden.

Dem Politique ward folgender Artikel mitgetheilt: „Die ganze Stadt hat über den Lärm abgeurtheilt, der seit mehreren Tagen um die St. Katharinenkirche herum und selbst im Innern derselben erregt worden ist. Man hat in den zahlreichen und verwirrten Rotten, welche die Straße während und nach dem Gottesdienste versperrten, die nämlichen Menschen gesehen, die unter den Aufwieglern von Tilff, wo, weil zwei Missionäre ein Kreuz im Freien aufpflanzen und predigen wollten, ebenfalls einige Unordnungen stattfanden, figurirt hatten. Man hat zwei Abende nacheinander und während der Nacht mit Gewalt auf die Kirchenthüre geschlagen, Fensterscheiben wurden zertrümmert. Es ist daher klar, daß dieser schändliche Lärm nicht durch eine Predigt oder einen Gottesdienst veranlaßt ward. Indeß leiden die guten Gläubigen schon sehr durch diese Scenen; später können daraus Reibungen entstehen, deren erste Opfer vielleicht die friedlichsten Personen wären. Da die Patres-Redemptoristen nur Einen Zweck haben, nämlich: in einem Geiste des Friedens und

Digitized by Google

der Liebe Dienst zu leisten, so haben sie, einzig im Interesse der Gläubigen, beschlossen, weder während der heiligen Woche, noch am Ostertage den feierlichen Gottesdienst, der für den Nachmittag angekündigt worden, zu halten. Ihre Kirche wird nur für die Beichte und bloß bis 6 Uhr Abends geöffnet seyn."

Griechische Zustände.

** Athen, 14 März. (Fortsetzung.) Die Armee ist mit nahe an vier Millionen, nemlich 3,949,940 Dr., die Marine mit 2,660,160 beide zusammen mit 6,658,100 Dr. angesetzt, d. i. mit mehr als zwei Fünfteln der regelmäßigen Jahreseinnahmen. Dazu kommen aber noch für die Phalanx 710,000, für die Gränzbataillons 1,150,000 und für Militär-Wittwen- und Waisenpensionen 517,208, zusammen 2,377,208 Dr. Nimmt man dazu den Posten für die Gendarmen mit 850,000, so geben diese zusammen mit dem Aufwand für die Armee und Marine die Summe von 9,885,308 Dr., d. i. nahe an 10 Millionen oder nahe an fünf Siebentel der ganzen regelmäßigen Jahreseinnahme, welche vor der Hand für die bewaffnete Macht und Militärwittwengehalte zu zahlen sind. Gehen wir die Posten einzeln durch, so besteht das reguläre Militär aus vier tactischen Linienbataillons, zusammen 4,096, aus vier leichten (irregulären) Bataillons, davon eines in Athen, eines in Missolunghi und zwei in der Maina, zusammen 1228 Mann, dazu die fünf irregulären Corps von Mamuris, Bassos, Panomaras, Zeovas und Pharmakis, zusammen 5074 Mann, ferner ein Regiment Uhlanen 687, ein Artilleriebataillon von 715 Mann mit 327 Pferden, die Mannschaft im Arsenal 329, die Pioniers 324, was mit dem Personal des Kriegsministeriums, dem Generalstabe, dem Cadettencorps einen Effectivstand von 11,343 Personen macht. Auch bei diesem würde die Summe von nahe an 10 Millionen jährlichem Aufwand noch nicht erreicht werden, wenn nicht die Zahl der in die Phalanx aufgenommenen Officiere so groß, und der Sold der unregelmäßigen Truppen von dem Kanzler auf mehr als das Doppelte der frühern Kapodistrianischen Zeit gestellt worden wäre. Uebrigens hat auch das Kriegsministerium bedeutende Bauten, Casernen, Reparatur der Festungen ausgeführt und die Vorräthe des Arsenals nicht unbeträchtlich vermehrt. — Die Marine besteht aus zwei Dampfschiffen, zwei Corvetten von 26 und 22 Kanonen, drei Briggs, drei Gabarren, sieben Goeletten, vier Kuttern und der unverhältnißmäßigen Zahl von 13 Canonnieren, zusammen 34 Schiffe mit 123 Kanonen und 1034 Matrosen, der ganze Personalstand 1799. Von dem Marinebudget kommen 977,927 Drachmen auf das Arsenal, Unterhaltung und Erbauung der Schiffe. Ein Dampfschiff mit 120 Pferdekraft, ein Schiff für die Hafenreinigungsmaschine und mehrere andere Fahrzeuge sind im Bau begriffen. Der Aufwand ist, wie man sieht, beträchtlich, der Erfolg noch nicht groß. Eine Flotte nach europäischen Begriffen herzustellen hat Griechenland die Mittel so wenig, als ein zu seiner Vertheidigung hinreichendes reguläres Heer. Eine andere Frage ist, ob es nicht möglich gewesen wäre, oder noch seyn würde, wie auf dem Lande eine Landwehr einzurichten, so zur See die Handelsmarine für den Fall eines Kriegs zu organisiren. Die Flotte im Kriege gegen die vereinigte Seemacht von Konstantinopel, Alexandrien und den Barbaresken bestand aus Kauffahrern. Freilich würde man dazu eine seemännische Organisation der Inseln, welche im Kriege die Seemacht stellen, nöthig haben; indeß man hat die Psarioten zerstreut, die Hydrioten verkommen lassen; doch sind noch Stoffe für das Unternehmen vorhanden, es fehlt nur der Mann, sie zu bilden, um auch hier Griechenland seine Sicherheit und Stärke aus einheimischen Elementen zu bauen. Material und Personal sind vortrefflich. Die Griechen sind gute Schiffbauer, äußerst gewandte und kühne Seemänner, thätige und gewandte Kauffahrer. Diese Elemente müssen in Bewegung gesetzt und verbunden werden. Dazu sind freilich die 13 Canonnieren mit 1 oder 2 Kanonen ein unnöthiges Mobiliar und zeigen nur, daß man bei ihrer Erbauung einen falschen Weg eingeschlagen hat. Mit europäischen Begriffen und Bestrebungen kommt man auch hier nicht aus. Die große Frage aber kehrt immer zurück: wie ist in die Ausgabe und Einnahme das Gleichgewicht zu bringen? Es sind hier zwei Wege möglich: der eine, den man kaum noch wagen wird oder kann, ist, die ganze Verwaltung und Regierung einfacher, mit freier Verfassung und unabhängiger Administration der Gemeinden und mit Concentrirung allein der Hoheitsrechte einzurichten, und mit den dann übrigbleibenden Angestellten auf das bescheidene Maaß der frühern griechischen Besoldungen umzukehren; der andere, auf welchen die Regierung geht, veranlaßt sie eine Masse von Ausgaben als unständig anzusehen, welche diesen Charakter irgend zulassen, und sie durch außerordentliche Mittel zu decken. Man hat, wie wir sahen, in diese Rubrik die Zins- und Heimzahlung der garantirten und der bayerischen Schuld, die Phalanx, die Gränzwächter und die Militärwittwen, im Gesammtbetrag von 6,765,727 gestellt, nach dessen Abzug die übrigen Bedürfnisse von der ordentlichen Einnahme gedeckt werden. Allerdings sind diese sämmtlichen Posten unständig, der Abnahme unterworfen, aber sie stehen für jetzt, für die nächsten Jahre. Man ist mit ihnen in der lastendsten Verlegenheit, und die Frage ist, wie diesen für Griechenland schweren Anforderungen für die Gegenwart zu begegnen sey? Es handelt sich davon, den Posten nach Möglichkeit zu beschränken und das Uebrigbleibende zu decken. An der Zins- und Schuldenzahlung läßt sich nichts ändern, eben so wenig an den Pensionen der Wittwen und Waisen, die außerdem nur auf die Nothdurft berechnet sind. Die Phalangiten aber sucht man zu bestimmen, statt ihrer Ansprüche auf Besoldung, ein Aversum von angebauten Staatsländereien zu übernehmen, und hofft mit ihnen zum Ziele zu kommen. Die Gränzbataillone hofft man vermindern zu können. Mit dem vierten Theil der Summe, welche sie kosten, ließen sich die Gränzdistricte nach dem Vorgange von Oesterreich militärisch organisiren. Man ist in demselben Fall wie diese Macht, und sollte sich ihr Beispiel bei der Vertheidigung der bosnischen Gränze zum Muster nehmen. Die Gränzer in erster Linie, die Landwehr in zweiter, unterstützt von leichter Artillerie und Reiterei, das ungefähr ist das Militärsystem für Griechenland. Anlangend aber die Deckung des auch nach jeder Beschränkung noch beträchtlichen Deficits, so ist die Regierung bedacht, zu diesem Zwecke einen außerordentlichen Fonds zu gründen. Für ihn sind bestimmt die Einnahmüberschüsse des laufenden Dienstes, alle weiteren Mehrungen der Einnahmen, denen man bei dem mäßigen Ansatze entgegensehen kann, und insbesondere die Erlöse aus Staatsgütern und Dotationsablösungen, dazu sämmtliche Reste der dritten Serie. Diese sind 13,647,193 Dr., und nach Abzug der Gesammtsumme der von Bayern mit 4,640,000 Dr. gemachten Vorschüsse 9,007,190 Drachmen. Würden diese

auf einmal und in ganzer Summe geleistet, so würden sie zur Gründung einer Nationalbank verwendet, bei welcher die Regierung als Theilnehmerin nicht nur ihren Antheil vom Bankgewinn, sondern auch den zeitweise nöthigen Credit finden würde. Dieser Plan ist zweckmäßig, ist weise berechnet, und der Gang, den die griechischen Angelegenheiten seit einem Jahre genommen hatten, war berechnet, Zutrauen zu erwecken und die Hoffnung auf die dritte Serie zu realisiren. Wenn die Regierung nun fortfährt, in den Ausgaben festes Ziel und Maaß zu setzen, so werden, da die ganze Physiognomie des Landes den Fortschritt zeigt, und mit der Entwicklung der Landescultur, der Industrie und des Handels die Einnahmen jährlich steigen, die Finanzen des Königreichs in wenigen Jahren geordnet seyn. Selbst Mittel werden sich dann finden, gegen die ältern Gläubiger die schuldige Gerechtigkeit zu üben, aber allerdings ist eine feste Hand, ist Erfahrung, Muth und Beharrlichkeit nöthig, um den von Einsicht und Erfahrung gezeichneten Weg mit Beharrlichkeit bis zum Ziele zu verfolgen.

[1192-93]

MIGRAINE ET SURDITÉ.

On lit dans plusieurs journaux de Paris: MM. Merat, ancien colonel rue Godot de Mauroy 38; Trampé, fab.t de bronze à la Villete (Paris); Apostoly rue Thévenot 12; Drouilly rue de Charonne 32; Mainzer, professeur de musique rue du Calvaire à Paris; Viullevoye, directeur de l'académie de peinture à Liège; le maitre des postes de Hambourg; Vieuville à Treux; Poussin, notaire à Senoches; le jeune Garnier, élève à l'école des chartes à Dijon; Martin, juge au tribunal de St. Quentin; Brunet, ancien propriétaire de l'hôtel de la Providence à Bordeaux — atteints de surdité des plus invétérées, viennent d'être parfaitement guéris de cette infirmité par le traitement acoustique du Dr. Mène Maurice. Voyez sa brochure qui contient ses découvertes pour se guérir soi-même de la **Migraine et de la Surdité.** Prix 1 Fr. 50 Cent. Dépôt chez MM. Goring à Leipsick, Hofmann à Vienne, v. Hoffman rue de la mésange à Strasbourg.

[1380—81]

Dampfschifffahrts-Anzeige.

Um den Wünschen des Publicums zu entsprechen, werden die in unserm Tarif angezeigten Abfahrtstage der Dampfschiffe dahin abgeändert, daß von nun an

jeden Sonntag von hier nach Linz, und

jeden Dienstag von dort wieder nach Regensburg

zurückgekehrt wird.

Regensburg, den 14 April 1838.

Die Direction der bayerisch-würtembergischen privilegirten Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

[959-41] **Bekanntmachung.**

Nachbezeichnete Staats-Obligationen, über Anleben von Hofmark Hohenburgischen Unterthanen von der ehemaligen Landschaft in Bayern ausgestellt, sind zu Verlust gegangen, nämlich

1) Katast. Nr. 2169 über 600 fl. d. d. München, 23 Februar 1729 und
2) Katast. Nr. 3027 über 600 fl. d. d. München, 1 März 1731,

ursprünglich zu 5 Proc. verzinslich.

Auf Ansuchen des fürstlich Leiningen'schen Patrimonialgerichts Hohenburg werden die Inhaber dieser Staatsschuld-Urkunden aufgefordert, solche

binnen sechs Monaten

um so gewisser bei unterfertigtem Gerichte zu produciren und sich über deren rechtlichen Besitz auszuweisen, als außerdem diese Obligationen für kraftlos erklärt werden.

Tölz, den 10 März 1838.

Königliches Landgericht Tölz.

Schwaiger.

Bürger.

[580-82] **Edict.**

Vom k. k. Pfleggericht Weitwörth wird hiemit bekannt gemacht, es sey Gertraud Wimmer, Schopperswittwe zu Oberndorf b. G., am 13 December 1837 mit Hinterlassung eines Testaments, in welchem ihre und ihres vorverstorbenen Gatten, Sylvester Wimmer, nächsten Intestaterben zu Erben eingesetzt sind, verstorben.

Da nun die meisten dieser Intestaterben dem Gericht unbekannt sind, so werden hiemit alle jene, welche auf ihre Verlassenschaft einen Erbsanspruch zu machen gedenken, erinnert, ihr Erbrecht binnen

Einem Jahr

um so gewisser bei diesem Gericht, als Abhandlungsinstanz, selbst oder durch einen Bevollmächtigten anzumelden, und sich gehörig auszuweisen, widrigens die Verlassenschaft mit dem in der Person des Joseph Rieberhauser, Bäckermeisters zu Oberndorf, aufgestellten Curator und den sich meldenden Erben nach gesetzlicher Vorschrift würde abgehandelt werden.

Am 30 December 1837.

(L. S.) K. k. Pfleggericht Weitwörth.

Bartsch.

[1354-56] **Edictal-Ladung.**

Da in dem zu dem überschuldeten Vermögen des hiesigen Bürgers und Bandfabricanten, Anton Sarzer, eröffneten Concurse über die von mehreren Gläubigern beantragte gleichzeitige Eröffnung des Concursprocesses zu dem Vermögen seines Compagnons, Hrn. Franz Lehritters, ein Rechtsstreit entstanden ist, dessen Ausgang sich noch zur Zeit nicht voraussehen läßt, so ist vor der Hand die Erlassung der Edictalien wegen Parzers Insolvenz, mit ausdrücklichem Vorbehalte des etwa später wegen Hrn. Lehritters zu eröffnenden Edictalverfahrens, beschlossen worden.

Stadtgerichtswegen werden daher sämmtliche bekannte und unbekannte Gläubiger des genannten Bandfabricanten Anton Parzers nach Vorschrift des Mandats vom 30 December 1766 und des Gesetzes vom 27 October 1834 hierdurch öffentlich vorgeladen, kommenden

11 September 1838,

welcher zum Liquidationstermin anberaumt worden, zu gehöriger Gerichtszeit an Stadtgerichtsstelle allhier, bei Strafe der Präclusion und bei Verlust der Rechtswohlthat der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand, in Person, und so weit nöthig, bevormundet oder durch hinlänglich legitimirte, auch, so viel die Ausländer betrifft, mit gerichtlichen Vollmachten versehene Bevollmächtigte zu erscheinen, ihre Forderungen zu liquidiren und zu bescheinigen, darüber

binnen 6 Wochen

mit dem Concursvertreter und unter sich selbst zu verfahren und den

9 October 1838

der Bekanntmachung eines Präclusivbescheids, welcher rücksichtlich der außengebliebenen für publicirt erachtet wird, sich zu gewärtigen; nächstdem aber den

16 October 1838,

welcher zur Gütepflegung bestimmt worden, anderweit an Stadtgerichtsstelle in Person oder sonst auf legale Weise zu erscheinen, mit dem curator litis, so wie untereinander selbst gütlich zu unterhandeln und wo möglich einen Vergleich zu treffen, unter der Verwarnung, daß diejenigen, welche nicht erscheinen oder über Annahme der Vergleichsvorschläge sich gar nicht oder doch nicht bestimmt erklären, für einwilligend in die Beschlußnahme der Mehrheit der Gläubiger werden betrachtet werden. Daferne aber ein Vergleich nicht zu Stande kommen sollte, so wird den

22 October 1838

die Inrotulation und Versendung der Acten nach rechtlichem Erkenntnisse, so wie den

11 December 1838

die Bekanntmachung eines Locationsurthels, womit ebenso, wie beim Präclusivbescheid, Mittags um 12 Uhr auch für die Außenbleibenden verfahren werden wird, erfolgen.

Endlich haben die auswärtigen Interessenten zu Annahme der künftig an sie zu erlassenden Ladungen hiesige Bevollmächtigte zu bestellen und solche längstens im ersten Termine, bei 5 Thlrn. Strafe, zu rechtfertigen.

Annaberg, den 1 April 1838.

Das Stadtgericht.

Walther.

[1283.84] **Stelle-Gesuch.**

Jemand, welcher seit mehreren Jahren als Director einer der bedeutendsten Tuchfabriken Aachens fungirte, früher in derselben Branche während sieben Jahren im Bergischen arbeitete, wünscht eine solche Stelle im Auslande zu finden. Derselbe wird auf gefällige Anfragen Zeugnisse seines frühern Verhaltens sowohl als seiner Fähigkeiten, beibringen. Reflectirende belieben die Briefe sub X. Z. an die Expedition dieses Blattes abgehen zu lassen.

Digitized by Google

Conversations - Lexikon
der
Gegenwart.

Ein für sich bestehendes und in sich abgeschlossenes Werk,
zugleich ein Supplement

zur achten Auflage des Conversations-Lexikons, so wie zu jeder frühern und zu allen Nachdrucken und Nachbildungen desselben.

Gr. 8. In Heften von zehn Bogen.

Preis eines Heftes:

Auf weißem Druckpapier	8 Groschen.
Auf gutem Schreibpapier	12 Groschen.
Auf extrafeinem Velinpapier	18 Groschen.

Leipzig, bei F. A. Brockhaus.

Die allgemeine Theilnahme, welche das Conversations-Lexikon der neuesten Zeit und Litteratur von 1832 gefunden, gab der Verlagshandlung Veranlassung, schon im Nachworte am Schlusse dieses Werkes zu bemerken, daß der hier abgerissene Faden künftig wieder aufgenommen, und in einer dazu geeigneten Form ein neuer Spiegel der Zeit aufgestellt werden solle.

Jahre sind seitdem verflossen; eine neue Auflage (die achte) des Conversations-Lexikons, das trotz aller Concurrenz in immer weitern Kreisen Verbreitung gefunden hat, ist beendet worden und in diese das Conversations-Lexikon der neuesten Zeit und Litteratur seinem wesentlichen Inhalte nach übergegangen. Es hat demnach dieses Werk aufgehört, ein nothwendiges Supplement des Conversations-Lexikons zu seyn, obschon es als ein treues Abbild jener aufgeregten Zeit von 1830 nicht bloß in Hinsicht der geschilderten Begebenheiten, Zustände und Personen, sondern auch durch die Art und Weise der Darstellung selbst, in welcher sich nicht minder deutlich die Zeit seines Erscheinens ausprägt, einen bleibenden Werth behalten wird.

Dringend stellt sich bei den immer raschern Fortschritten in der Entwicklung des gesellschaftlichen Zustandes und bei der immer lebendigern Theilnahme, welche die Zeitgenossen dieser Entwicklung widmen, das Bedürfniß wieder heraus, die Masse der Begebenheiten, welche die jüngste Vergangenheit bewegt, und die Resultate, die während dieser Zeit in Wissenschaft, Kunst und praktischem Leben erstrebt wurden, in einem lebendigen Bilde vorgeführt zu sehen. Diesem Bedürfnisse soll das

Conversations-Lexikon der Gegenwart

dienen, das in Anlage und Form mit der achten Auflage des Conversations-Lexikons übereinstimmend,

ein für sich bestehendes Ganzes

bildet, insofern alle darin enthaltenen Artikel in sich abgeschlossene Darstellungen sind, das aber zugleich die achte Auflage des Conversations-Lexikons, namentlich was die neueste Zeit betrifft, ergänzt und somit den Besitzern dieser, so wie aller frühern Auflagen, aller Nachdrucke und Nachbildungen desselben, als ein

unentbehrliches Supplement

sich darbietet.

In dem Conversations-Lexikon kann die Geschichte, selbst der neuesten Zeit, nur in allgemeinen Umrissen gezeichnet, die staatswissenschaftlichen Entwicklungen und andere Erörterungen interessanter Fragen können nur in ihren Resultaten gegeben, eine Menge Gegenstände nur im Allgemeinen berührt und nur die ausgezeichnetsten Persönlichkeiten biographisch geschildert und charakterisirt werden. Das neue Werk wird als Supplement in allen den berührten und vielen andern Beziehungen das Hauptwerk ergänzen und bis zur Gegenwart fortführen; es wird aber als ein selbstständiges Werk nicht immer da beginnen, wo das Hauptwerk aufhört; es wird die historischen Darstellungen nicht gerade von dem Punkt aus fortsetzen, der ihnen in dem Hauptwerk als Gränze gesetzt ist; es wird im Gegentheil immer bis zu dem Punkte zurückgehen, ohne dessen Berührung die Gegenwart nicht vollkommen verstanden werden kann.

Das Conversations-Lexikon der Gegenwart wird Alles umfassen, was in der neuesten Zeit in irgend einer Richtung bedeutend hervorgetreten ist. Es wird in Beziehung auf das Conversations-Lexikon der neuesten Zeit und Litteratur von 1832 gleichsam ein zweites Zeitbild seyn; wie jenes die Zeit von 1829 an schilderte, so ist dieses bestimmt, die Gegenwart zu schildern, und ein frisches aus dem Leben gegriffenes Bild derselben zu geben. Es wird mit einem Worte Alles enthalten, was dem Gebildeten zum Verständniß der Gegenwart dient, und auf diese Weise als einen treuen und besonnenen Führer und Berather im Gedränge der Ereignisse sich zu bewähren suchen. Der Standpunkt aber, von welchem dasselbe ausgeht, kann kein anderer seyn, als der liberale — im edeln Sinne des Wortes —, denn anständige Freimüthigkeit ist die allgemeine Forderung und das Losungswort der Gegenwart.

Der Verlagshandlung ist es gelungen, in den meisten europäischen Staaten für die betreffenden geschichtlichen Artikel Männer zu gewinnen, welche die Verhältnisse genau kennen und mit unbefangenem Auge beurtheilen. Ebenso hat sie hinsichtlich der Artikel aus dem Gebiete der Wissenschaft, der Kunst und des praktischen Lebens, so wie der Biographien der thätigsten Mitwirkung der namhaftesten und hinsichtlich der Darstellungsgabe gewandtesten Fachgelehrten, Kunstkenner und Techniker sich versichert. Was endlich die zur Bearbeitung der Biographien nöthigen Materialien betrifft, so haben sich fast durchgehend mit großer, dankbar zu erkennender Bereitwilligkeit die zuverlässigsten Quellen eröffnet. Die Verlagshandlung darf demnach hoffen, ihren Plan auf das befriedigendste ausführen und nicht nur ein nützliches und tüchtiges Werk zum Nachschlagen, sondern auch zugleich ein namentlich durch gewandte Darstellung anziehendes Lesebuch liefern zu können.

Die Reichhaltigkeit des neuen Werkes einigermaßen zu bezeichnen, lassen wir das Verzeichniß einiger der bedeutendsten und interessantesten Artikel aus dem Buchstaben A folgen:

Abarca (Bischof von Leon, Minister des Don Carlos). — **Abbas Mirza** (der früh verstorbene Thronfolger in Persien). —

Digitized by Google

Abd-el-Kader (das Haupt der Beduinenstämme in Algier). — **Abel** (bayerischer Staatsrath). — **Abolition** (rechtliche Entwickelung und die Bestimmungen darüber in den neuern Constitutionen). — **Abrantes** (die fruchtbarste Schriftstellerin der Gegenwart). — **Absolutismus** (zur Beurtheilung der verschiedenen Ansichten.) — **Actenversendung** (historische Darlegung; Untersagung derselben). — **Actienwesen** (allseitige Betrachtung der Vortheile und Nachtheile). — **Adel und Bürger** (Gestaltung der Verhältnisse in neuerer Zeit). — **Afrika** (ein Zeitbild des Landes und seiner Bewohner). — **Aguado** (der Pariser Bankier). — **Aegypten** (Schilderung des Landes unter Mohammed Ali und Aussichten). — **Ahumada** (Mitglied des Regentschaftsrathes in Spanien). — **Alava** (spanischer General). — **Albrecht** (einer der sieben Göttinger Professoren). — **Algier** (Verhältnisse, neueste Geschichte, Aussichten). — **Allard** (Feldherr des Rundschit Singh). — **Almodovar** (spanischer Staatsmann). — **Alten** (hannover'scher Kriegsminister, ehemaliger Chef der deutschen Legion). — **Alterthumsvereine.** — **Alvensleben** (preußischer Finanzminister). — **Amerika** (topographisches Bild des gegenwärtigen Zustandes). — **Amsberg** (Finanzdirector in Braunschweig). — **Andersen** (der originelle dänische Dichter). — **Andorra** (Verhältnisse dieser alten Republik in den Pyrenäen). — **Anhalt** (Geschichte der drei Fürstenthümer in neuester Zeit). — **Appropriationsclausel** (Bedeutung, Geschichte). — **Aprilunruhen und Aprilproceß.** — **Archäologie** (gegenwärtiger Stand der Wissenschaft). — **Archivwesen** (geschichtlich und anregend). — **Argelander** (Astronom). — **Argentanfabricate** (im Allgemeinen, Schädlichkeit derselben). — **Aristokratie und Liberalismus** (im Lichte der Gegenwart aufgefaßt). — **Armansperg** (Mitglied der Regentschaft in Griechenland). — **Arnoldi** (Begründer der Lebensversicherungsbank für Deutschland). — **Arriaza** (spanischer Dichter). — **Aschbach** (Geschichtsforscher). — **Asiatische Gesellschaft.** — **Asien** (gegenwärtiger Zustand). — **Assecuranzen** (Idee und Charakter in neuester Zeit). — **Associationen** (die Arbeiter- und Handwerkervereine in England, Frankreich und in der Schweiz). — **Aesthetik** (Fortbildung derselben in neuester Zeit). — **Athen** (Bild der Residenz). — **Attentate** (auf Ludwig Philipp). — **Auslieferung** (in Berücksichtigung der neuesten Gesetze). — **Australien** (neuestes geographisches Bild). — **Auswanderung** (allgemeine Betrachtungen).

Das **Conversations-Lexikon der Gegenwart** wird, um die Artikel, da sie sich auf die Gegenwart beziehen, bald nach ihrer Abfassung in das Publicum zu bringen und die Anschaffung zu erleichtern, in

Heften von 10 Bogen

zu dem Preise:

auf weißem Druckpapier	8 gr.,
auf gutem Schreibpapier	12 gr.,
auf extrafeinem Velinpapier	18 gr.,

ausgegeben werden. Der Umfang läßt sich, da die Zeit stets Neues bringt, nicht genau bestimmen; indeß werden wohl 20 — 24 Hefte zu einer genügenden Ausführung des Plans hinreichen. Die Hefte sollen sich so rasch folgen, als die auf die Bearbeitung und Redaction zu wendende Sorgfalt es irgend gestatten.

Das erste Heft ist bereits erschienen, und in allen Buchhandlungen zur Ansicht zu erhalten.

Leipzig, im März 1838. **F. A. Brockhaus.**

[1299] In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Beilhack, Dr. J. G., Lehrbuch der deutschen Sprache, zum Gebrauche in Landwirthschafts- und Gewerbschulen eingerichtet. gr. 8. 12 gGr. oder 54 kr.

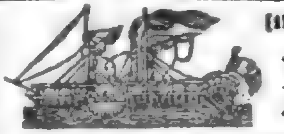
Dessen **deutsche Grammatik** zum Gebrauche in lateinischen Schulen u. Unterrichtsanstalten für classische Bildung eingerichtet. Vierte umgearb. Aufl. gr. 8. 12 gGr. oder 54 kr.

Halm, K., griechisches Lesebuch für die zwei ersten Jahre eines griechischen Lehrcurses. gr. 8. geheftet 16 gGr. oder 1 fl. 12 kr.

Hefner, J. v., Elementarbuch zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische. 1r Curs: Etymologie. 4te verbesserte Aufl. gr. 8. 18 gGr. oder 1 fl. 21 kr.

[1369] In allen Buchhandlungen ist zu haben:

H. A. Bergmann,
Stimme der Zeit über
das römische Papstthum,
hervorgerufen
durch die neuesten Ereignisse zu Köln.
gr. 8. geh. 36 kr.



[1345—46] The **General-Steam-Navigation-Company's Steam Packets,**

COLUMBINE, Capt. William Norwood,
ATTWOOD, Capt. R. Major and
GIRAFFE, Capt. Robert Strahach,

in the service of the General-Post-Office, carrying Passengers and Goods,

run from **ROTTERDAM** to **LONDON**
and from **LONDON** to **ROTTERDAM**

every Wednesday and Saturday during the whole of the year.

Fares:

Chief Cabin. Lst. 2. 2. 1. Fore Cabin. Lst. 1. 15. 1.

Tickets, which, at the option of the Holder, may be used any time during the Year, are to be had

at reduced fares:

in Cologne

at 13 Frederic-William-Street, 6 to 9 o'clock morning, 5 to 8 o'clock evening, and 56 Great-Witsch-Street, during the intermediate hours.

The same Company's Steam Packets leave also

ANTWERP for **LONDON**
every **WEDNESDAY** and **SUNDAY.**
Fares: Chief Cabin L. 2. 2. fore Cabin L. 1. 15.

OSTEND for **LONDON**
every **TUESDAY** evening, or **WEDNESDAY** morning.

Reduced fares:

Chief Cabin L. 1. 10., — fore Cabin L. 1. 5.

For further informations apply
in **Cologne** to Mr. **J. Simonis,** as above
in **Rotterdam** to Mr. **W. Smith** and Mr. **F. A. van Es.**
in **Antwerp** to Mr. **C. Broquigny,**
in **Ostend** to Mr. **R. St. Amour,**
in **London** to the Office of the **General-Steam-Navigation-Company,** 69, Lombardstreet.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beim Beginne der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frank-reich bei Herrn Alexander zu Strafsburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend — Nr. 111. — 21 April 1838.

Uebersicht.

Südamerika. — Spanien. Negri verläßt Segovia wieder. Valcarlos soll sich den Carlisten ergeben haben. — Großbritannien. Krönungsvorbereitungen: das Costume der Pairs und Pairessen; Klage der Baronets; 26 irische und englische Pairs sollen creirt werden. — Frankreich. Das Osterfest in Paris. Verkauf des Messager. — Niederlande. Rede des holländischen Ministers des Auswärtigen über den Stand des Streits mit Belgien. — Deutschland. Nachrichten aus München, Stuttgart, Karlsruhe, vom Bodensee (die Dampfboote und der verstorbene Hr. v. Cotta), Hannover. — Preußen. Schreiben aus Berlin: Beschwichtigung in Posen. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Ueber den Indianerkrieg und die Stellung der Indianerstämme in den Vereinigten Staaten. — Bogota. — Brief aus Oran. — Türkei. (Die Staatszeitung über die Absetzung Halil-Pascha's. Eine Nonne pflegt den Sohn Mahmuds, welcher für dessen Erhaltung Messen lesen läßt. Fortwährend drohende Stellung gegen Ibrahim.) — Der König von Preußen erhebt das Neufchateler Gymnasium zur Akademie. — Documente über die Näfelser Fahrt.

Datum der Börsen: London 14; Paris 16; Frankfurt a. M. 18; Amsterdam 14 April.

Südamerika.

(M. Herald.) Nach Briefen aus **Valparaiso** scheint es, daß, als die Häfen von Chili von den peruanischen Schiffen blokirt wurden, die chilesische Regierung ihrerseits auf alle in den Häfen befindlichen Schiffe Embargo gelegt hatte. Dieser wurde muthwillig auch dann noch fortgesetzt, als mit der Abfahrt der feindlichen Kreuzer das Motiv dazu verschwunden war, wahrscheinlich unter dem Vorwand, eine zweite Expedition gegen Peru vorzubereiten. Am 22 Dec. versagte der Hafencapitän von Valparaiso der nach Cobija bestimmten brittischen Paketbrigg die Erlaubniß zum Auslaufen. Capitän Sullivan, der brittische Commodore auf der Station, verlangte eine Erklärung, und als alle Genugthuung verweigert ward, gab er dem Befehlshaber der Brigg die Weisung in See zu gehen. Die chilesischen Behörden sandten ihre Kriegssloop Colocolo zur Verfolgung der Brigg ab, welcher seinerseits der Commodore den Rover zum Schutze nachsandte. Ob es zu wirklichen Feindseligkeiten gekommen, ist nicht bekannt.

(M. Chronicle.) Wie aus **Buenos-Ayres** vom 13 Jan. berichtet wird, fanden im Norden der argentinischen Republik zwei Gefechte gegen einen aus Chili eingedrungenen Indianerhaufen statt, in welchem dieser 135 Todte, 300 Weiber und Kinder und 1400 Stücke Vieh in den Händen der Regierungstruppen zurückließ, ohne daß jedoch der Sieg der letztern als entscheidend betrachten war.

Spanien.

* **Bayonne,** 13 April. Negri rückte am 8 in Segovia ein, machte aber keinen Versuch gegen das Fort. Da er die Provinz Soria nicht durchziehen konnte, so machte er einen schnellen Marsch, der die Folge hatte, daß ihm Iriarte und selbst Espartero nacheilten, der nach Burgos zurückgekommen war. Die Ebrolinie ist dadurch entblößt. Valcarlos ist von Garcia sehr bedrängt. Die Nähe unserer Gränze wird vielleicht diese Stellung retten. Viana soll neuerdings angegriffen seyn. Auch versichert man, daß Guergué und Castor, die sich nach dem Treffen vom 1 und 2 vereinigt haben, gegen Portugalete rücken. Der Pater Cyrillo ist gestern früh nach Poitiers oder Tours, wahrscheinlich in Folge eines durch den Telegraphen eingetroffenen Befehls, abgereist.

** **Bayonne,** 15 April. Der Christinische Obrist Cobas konnte den Uebergang der Carlisten über die Brücke von Ausanigo nicht hindern. Merino steht gegenwärtig an der Spitze von 1500 Infanteristen in der Gegend von Lerma. Es heißt, das von den Carlisten belagerte Fort von Valcarlos habe capitulirt.

Großbritannien.

London, 14 April.

Für die Pairs und Pairsdamen, welche bei der Krönung erscheinen werden, setzt ein Ausschreiben von dem Herzog v. Norfolk, als Oberhofmarschall, folgende genaue Kleiderordnung fest: Die Robe oder der Mantel sey von carmoisinrothem Sammet, mit Pelz besetzt, der Kragen gefüttert mit dem feinsten Pelz mit Hermelinstreifen, je nach dem Range des Pairs, nämlich ein Baron trägt deren zwei, ein Viscount dritthalb, ein Graf drei, ein Marquis vierthalb, ein Herzog vier Streifen. Diese Roben werden über dem vollständigen Hofkleid oder der Militäruniform getragen, wie sie in den Drawingrooms Ihrer Maj. üblich sind. Die Krönlein (coronets) der Pairs sind von vergoldetem Silber, die rothsammetnen Mützen mit Hermelin ausgeschlagen, und oben mit einer goldenen Quaste geziert. Das Krönlein eines Barons hat ringsum 6 gleichweit von einander abstehende silberne Kugeln; das eines Viscount 16; das eines Grafen 8 silberne Kugeln auf Spitzen, dazwischen goldene Erdbeerblätter; das eines Marquis abwechselnd vier goldene Erdbeerblätter, und, etwas erhöht, 4 silberne Kugeln; das Krönlein eines Herzogs acht goldene Erdbeerblätter. Die Pairinnen tragen über ihren Hofkleidern entsprechende Roben von rothem Sammet, mit Pelz und Hermelin je nach ihrem Range besetzt; bei einer Baronin ist der Schlepp 3 Fuß, bei einer Viscounteß 1¼ Yard, bei einer Gräfin 1½ Yard, bei einer Marquisin 1¾ Yard, bei einer Herzogin 2 Yards lang; die Krönlein sind denen der Pairs ähnlich, nur daß hier statt der silbernen Kugeln Perlen vorgeschrieben sind. — Die sechste Rang-

Digitized by Google

ordnung des Adels, die der Baronets, mit welcher keine Pairswürde verbunden zu seyn pflegt, fühlt sich durch diese Bestimmung zurückgesetzt. Am 11 April übergaben sie daher dem Lord J. Russell eine mit 400 Unterschriften bedeckte Adresse an Ihre Maj., die in einer Generalversammlung im Clarendon-Hotel beschlossen worden, und unter andern auch von den Herzogen von Northumberland und Roxburgh unterzeichnet ist. Es ist dieß die erste Petition der Art, die seit der Creirung dieser Adelsclasse durch Jakob I im J. 1611 je einem Souverain von England überreicht worden. Die Bittsteller erinnern daran, wie sie von je das Privilegium genossen, den Souverain bei allen öffentlichen Feierlichkeiten in der sechsten Ordnung begleiten zu dürfen, und bitten hiernach, daß ihnen auch dießmal der gebührende Platz angewiesen werde. — Ein Hr. Whithead hat so eben unter dem Titel: „Victoria victrix" ein Gedicht in Spenserischen Stanzen herausgegeben, worin die Großthaten der Regierung Ihrer Maj., nämlich die künftig zu vollbringenden, gefeiert werden; namentlich weissagt er den Künsten und Wissenschaften unter ihrem Scepter ein goldenes Zeitalter. Der Sun urtheilt in seiner neuesten Bücherschau, diese kunstvoll gereimte Vision sey besser, als dergleichen Gelegenheitspoesie, in England wie anderwärts, sonst gewöhnlich zu seyn pflege, ja sie übertreffe selbst die loyalen Musenspenden des Laureaten Robert Southey. — Die Times wiederholen ihre Klagen, wie unschicklich es sey, die Krönungsfeier auf den Todestag Georgs IV zu verlegen, und fordere dazu auf, im Parlament den Antrag zu stellen, daß dieselbe an einem späteren Tage, nach dem Schlusse des Parlaments, stattfinde. Die Liberalen erblicken hierin ein letztes Nothmittel der Tories, einen Aufschub zu erwirken, um wo möglich die Pairscreirungen noch in ihre Hand zu bekommen. Auf die Beschwerden in demselben Journal über die „knickernde Verkürzung" der Krönungsfeste antwortet das M. Chronicle: „Was kümmert sich das Volk um ein Bankett, oder wie war es erbaut durch jenes Georgs IV, der dabei 25,184 Pf. St. an ungefähr 250 Gäste verschwendete, d. h. 100 Pf. auf je einen Gast? Glauben die Tories, das englische Volk werde jetzt noch eine solche Extravaganz ertragen? Würde die Nation jetzt 111,173 Pf. Ausgaben für einen Krönungszug oder 24,704 Pf. Kosten für die Roben des Souveräns gestatten? Denn so viel kosteten die Georgs IV, dessen Krönung, laut parlamentarischer Rechnung, dem Lande überhaupt 238,238 Pf. St. kostete. Die Wilhelms IV kam, glauben wir, auf nur ein Zehntel dieser Summe zu stehen, und jeder, der es mit Ihrer Maj. aufrichtig gut meint, hofft, daß sie nicht einen Shilling mehr für die ihrige genehmigen werde. Mögen Verschwendung und ausschweifender Prunk nur noch in der Erinnerung leben als die Eigenschaften des sinnlichsten und üppigsten Monarchen, den England je gesehen, und mögen sie eine Warnung seyn für alle seine Nachfolger." — Vor ihrer Krönung wird die Königin noch einem glänzenden Diner und Ball beiwohnen, den ihr die reiche Innung der Goldschmiede der City am 12 Mai in der Guildhall geben wird, wozu die kostspieligsten Anstalten getroffen werden. — Der Standard sagt: „Wir erhalten aus sehr guter Quelle bereits eine Liste der bei der Krönung beabsichtigten Ernennungen in der Pairie. Zur Herzogswürde sollen erhoben werden die Pairs: Marquis v. Lansdowne, Marquis v. Westminster, Marquis v. Anglesey; mehrere andere Beförderungen innerhalb der Pairie selbst ungerechnet. Zur Pairswürde erhoben werden die Gemeinen: Sir John Wrottesley, Sir Jacob Astley, Sir John Hobhouse (Präsident des ostindischen Controllamtes), die HH. P. Methuen, Hanbury Tracy, Spring-Rice (dessen jetzige ministerielle Stelle dadurch von selbst erledigt würde, da der Schatzkanzler nothwendig Mitglied des Unterhauses seyn muß), Sir S. Lawley, Sir C. Lemon und ungefähr noch acht andere. Im Ganzen dürften es 26 brittische und irische Pairsernennungen werden. Die irischen Pairien werden alle an eifrige Anhänger Hrn. O'Connells verliehen. Zu Gunsten des Marquis v. Sligo soll ein irisches Herzogthum geschaffen werden." — Gleichzeitig werden in der Armee und Flotte umfassende Beförderungen statthaben.

Lord Durham wird sich erst am 19 April einschiffen. — Der Standard theilt ein Umlaufschreiben von dem Handelsausschuß in Montreal, datirt vom 18 Jan., mit, worin behauptet wird, die besiegte französische Partei in Nieder-Canada habe, um sich für die Verbrennung der Dörfer St. Eustache und St. Benoit zu rächen, die Absicht, das brittische Geschwader, welches auf das Frühjahr im St. Lorenzstrom erwartet werde, zu verbrennen; zu dem Ende habe die Partei zu Burlington den Versuch gemacht, eine alte Kriegssloop in Brand zu stecken. Der Standard, so sehr er sonst geneigt ist, den französischen Canadiern alles Schlimme zuzutrauen, glaubt indessen selbst nicht an einen so abenteuerlichen Plan.

Hart Logan Esq., das neue conservative Mitglied für West-Suffolk, ist am 13 April, 66 Jahre alt, in London gestorben. Der Whig Henry Wilson Esq., der bei der letzten Wahl mit großer Majorität durchfiel, wird nun wieder seinen vormaligen Sitz zu gewinnen suchen.

Am 4 März starb zu George-Town in Brittisch-Guiana der Gouverneur Sir J. Considine Smyth. „Sein Verlust, sagt der Globe, wird schwer empfunden werden in diesem Augenblicke, wo seine Fähigkeiten und sein fester, redlicher Charakter für die Verwaltung jener wichtigen Provinz mehr als je nöthig waren."

In der katholischen Capelle zu Leicester, im Herzen Englands, traten am Palmsonntag 30 Personen, darunter der Oberregistrator der Geburten, Heirathen und Todesfälle für den Bezirk von Hinkley, zur katholischen Kirche über.

Edw. L. Bulwer hat sein zweites Schauspiel: „The Lady of Lyons" dem gefeierten Macready überreicht, dessen Bemühungen, die Bühne zu moralischer Achtbarkeit und zu künstlerischer Bedeutung zu erheben, so glänzenden Erfolg gehabt haben. Das Stück ward in Coventgarden mit Beifall aufgeführt. Macready richtete an Bulwer ein Dankschreiben, und legte eine Anweisung auf 200 Guineen als Abschlagszahlung auf den Ertrag des Stückes bei; Bulwer aber schickte die Anweisung mit einem Briefe zurück, der einen glänzenden Beweis von Uneigennützigkeit und der Anerkennung höherer Zwecke als Geldbelohnung ist.

* **London**, 13 April. Die letzten Nachrichten von den Vereinigten Staaten sind in manchen Beziehungen merkwürdig. Es ist wirklich Schade, daß die Zerstörung des Dampfbootes Caroline von brittischer Seite statt fand, weil dieses der Regierung der Vereinigten Staaten zur Bemäntelung ihrer Schwäche dient, wie noch aus einem Schreiben des Staatssecretärs Forsyth an unsern Gesandten Fox hervorgeht. Indessen erklärt dieses noch immer nicht, was Head in seiner Abschiedsrede an die Stände der obern Provinzen richtig bemerkt, wie fast alle ihre Zeughäuser

Digitized by Google

an den Gränzen gewaltsam erbrochen und ihrer Waffen beraubt werden konnten, ohne daß ein Einziger das Leben dabei verlor, und daß der Anstifter aller dieser Unthaten noch immer frei umher gehen darf. Diese Begebenheiten sind die auffallendsten Belege zu Toqueville's vortrefflichem Werke über die Demokratie in den Vereinigten Staaten. Die Beamten in den einzelnen Staaten, unter andern der Statthalter von New-York, haben durch ihre Sprache, wie durch ihr zauderndes Verfahren bewiesen, daß sie sich von der Masse zu abhängig fühlen, um derselben selbst bei den bestimmtesten Aufforderungen des Rechts und der Billigkeit entgegenzuarbeiten, und die allgemeine Regierung hat gezeigt, daß sie, selbst wo sie nur gegen Einzelne zu verfahren hat, und ihr nicht einer der Staaten als Souverän gegenübersteht, mit wenig Nachdruck zu verfahren weiß. Deßwegen haben die Ober-Canadier ganz recht, wenn sie nach dieser traurigen Erfahrung sich gewissermaßen als von gesetzlosen Räubern begränzt denken, gegen die sie selbst mitten im Frieden keine andere Sicherheit haben zu können glauben, als in ihrer eigenen Bereitschaft zum Kriege. Offenbar fühlen dieses auch alle denkenden Männer in den Vereinigten Staaten, und schämen sich vor der Welt, daß ihre vielgerühmten demokratischen Verfassungen so wenig Stich halten, dem Ausland so wenig Bürgschaft gewähren. Dieß erhellt sowohl aus Privatbriefen, als aus den Klagen mehrerer ihrer angesehensten Journale. Inzwischen suchte man in Boston durch alle möglichen Höflichkeitsbezeugungen gegen Lord Gosford die friedlichen Bande mit England enger zu knüpfen, und wie es hieß, bereitete man sich in den andern Städten, welche der Graf vor seiner Abfahrt nach England zu besuchen gedachte, ein Gleiches zu thun. Dieß zeigt die Gesinnungen der dortigen Handelswelt; aber diese hat bei weitem nicht Einfluß genug, um die Regierung zu lenken. Ja, Viele fürchten, daß trotz Allem dem Präsidenten und dem Senate nicht die Freiheit bleiben wird, bei den Gränzstreitigkeiten, welche nächstens zur Entscheidung kommen müssen, der Stimme der Billigkeit zu folgen. Besonders will man im Staate Maine von keiner Abtretung hören, obgleich Großbritannien unmöglich ein Gebiet hingeben kann, durch welches seit so vielen Jahren die Straße führte, welche zwei seiner Provinzen verbindet. In Unter-Canada wird das Verlangen mit der obern Provinz wieder vereinigt zu werden, immer lauter; und da man auch in dieser nicht viel dagegen einzuwenden scheint, so dürfte diese Vereinigung wohl das Hauptresultat des jüngsten Aufstandes werden. Doch müßte zugleich eine solche Eintheilung der Grafschaften der untern Provinz statt finden, daß die dortigen Franzosen nicht Herren der Vertretung blieben.

Frankreich.

Paris, 16 April.

Es heißt, der König werde im Laufe des Sommers eine Reise in die südwestlichen Provinzen, die er seit seiner Thronbesteigung noch nicht besucht hat, vornehmen. Se. Maj. will zuerst Bordeaux und von da Bayonne und Pau besuchen. In diesem Jahre soll kein Lager zu Compiegne, sondern eines zu Luneville und ein anderes zu St. Omer stattfinden. Das letztere soll eine Cavallerie- und zwei Infanteriebrigaden begreifen.

Baron Sylvestre de Sacy hat der königlichen Bibliothek alle seine Manuscripte und die hauptsächlichen Druckschriften, deren er sich bei seinen arabischen und persischen Lehrcursen bediente, und die mit vielen handschriftlichen Noten von ihm versehen sind, vermacht.

Hr. Münster, Artilleriecapitän, der vier Jahre in Afrika gedient, und sich dem Berichte des Marschalls Valée zufolge bei der Belagerung von Constantine ausgezeichnet hatte, wurde zum Ordonnanzofficier des Herzogs von Orleans ernannt.

Graf España, der in Lille als Gefangener auf Ehrenwort war, hat sich in den letzten Tagen über Belgien nach Holland geflüchtet.

* Die Deputirtenkammer fuhr am 16 April in Erörterung der von der Pairskammer an dem Entwurf, die Wahnsinnigen betreffend, vorgenommenen Modificationen fort.

* In der Pairskammer wurden am 16 April mehrere Gesetzesentwürfe vorgelegt und Commissionsberichte erstattet. Hierauf begann die Erörterung des Gesetzesentwurfs über die Aushebung von 80,000 Mann von der Altersclasse von 1837.

Am Charfreitag waren zum erstenmale wieder seit 1830 die Theater in Paris geschlossen. Die einzigen Journale, welche am Osterfest erschienen, waren der Courrier, der National, der Constitutionnel, das Journal du Commerce und der Bon Sens.

Das Siècle will wissen, es sey den in Frankreich sich aufhaltenden Russen von ihrer Regierung verboten worden, Häuser und Grundeigenthum zu kaufen.

(Constitutionnel.) Man wiederholt, was wir aber kaum glauben können, daß am 1 Mai eine Beförderung von acht Herzogen, 25 Marquis, 40 Grafen und Vicomtes und 100 Baronen erfolgen werde. Dieß wäre eine Art von Conscription, wobei sich leicht einige Widerspänstige finden möchten. Wenn wir durch das öffentliche Gerücht schlecht unterrichtet sind, so hoffen wir, daß uns die ministeriellen Journale widersprechen werden. Sie sollten dieß um so mehr thun, als sie durch Artikel, worin sie zu beweisen suchten, daß diese große Emission von Adelsernennungen eine vorzugsweise politische, liberale und constitutionelle Maaßregel sey, viel zur Beglaubigung solcher Gerüchte beigetragen haben

** **Paris**, 26 April. Das gestrige Osterfest diente den Parisern, die in Longchamp und den letzten Concerts spirituels der heiligen Woche adoptirten Moden, besonders den schon erwähnten dießmal überaus kleinen „Bibi" (Damenhut) auch in den verschiedenen Kreisen der Hauptstadt zu sanctioniren. Daher bei dem erträglichen Wetter eine ungemeine Frömmigkeit in allen Straßen, d. h. eine Masse Damen mit dem Meßbüchlein. Besonderes Gedränge war nach der kleinen Eglise St. Eustache, die das Privilegium hat, ich weiß nicht gleich warum, jeden Ostertag den ersten Tenoristen der großen Oper in einer neuen Messe ihren Gläubigen zu präsentiren. Sonst sang hier Nourrit; dießmal hat Duprez seine Stelle auch hier vertreten. Freilich mußten die Herbeiströmenden den Eintritt mit 10 Sous bezahlen. Dieß, und die durchaus weltlichen Decorationen unsrer neuen Kirchen, besonders der vielgerühmten Notredame de Lorette, wandeln die Tempel von Paris fast zu Concert- und Tanzsälen um. Da man dem Pfarrer von St. Roch die weltliche Concertmusik verboten, will er wenigstens die Damen dadurch hinlocken, daß er eine ausgesuchte Toilette verlangt, und in einem erlassenen Programm die Gläubigen auffordert, doch sich dem lieben Gott eben so geputzt als den Menschen in den Salons darzustellen. — Ein für die Pariser Presse sehr wichtiges Ereigniß war der vorgestern stattgehabte abermalige Verkauf des Messager. Ein Abendjournal, das sich, wenn auch nur scheinbar, eine Art von unabhängigem Gang erhält, ist von gar großem Einfluß, so wenig Abonnenten es darum

Digitized by Google

erhalten kann, weil es nicht mehr denselben Tag in die Departements geht, und am andern Tage die Neuigkeiten der Morgenblätter entbehrt. Aber, da es zuerst die Kammersitzungen bespricht, gibt es meist den Ton und den Gegenstand für die Fondsartikel der übrigen Journale auf den folgenden Tag an, da jeder Redacteur in seiner beständigen Verlegenheit, fast dieselben Gegenstände seit Jahren immer und immer wieder besprechen zu müssen, mit Hast nach jeder Idee greift, die man ihm von Außen zuwirft. So wird in Paris eigentlich ein Journal immer aus dem andern gemacht, und zwar nicht bloß durch die, auch in Deutschland so überaus fleißig gehandhabte berüchtigte Redactionsscheere. Geboten wurde darum auf den Messager von den Doctrinärs durch den Grafen Jaubert, den Preßverächter; von dem Tiers-Parti durch den Sohn des Gérants des Constitutionnel, den Deputirten St. Albin; gekauft wurde er für 75,000 Fr. durch einen Hrn. Boulé, wie man sagt, für einen der beiden Grafen Walewski, von denen der eine — ein natürlicher Sohn Napoleons und einer polnischen Gräfin — mit einer englischen Dame, der andere an eine Amerikanerin verheirathet ist. Die neue Combination ist noch ein Räthsel, auf dessen Lösung man nicht wenig gespannt ist, da aus den angegebenen Gründen der Messager nie eine mercantile Speculation seyn kann, und er seit seinem zehnjährigen Bestehen nie seine Kosten deckte.

Niederlande.

(Espoir.) **Lüttich,** 12 April. In der gestern bei verschlossenen Thüren gehaltenen Sitzung des Gemeinderaths richtete man an Bürgermeister und Schöffen die Frage, ob, wie der Courrier de la Meuse gemeldet, die Vorstellung des Tartufe auf höheren Befehl verboten worden. Hr. Piercot, der mit der Polizei beauftragte Schöffe, antwortete im Namen des Collegiums, die Behauptung dieses Journals sey irrig und lügenhaft; das Collegium erkenne keiner Gewalt das Recht zu, ihm Befehle in dieser Angelegenheit vorschreiben zu können; das Gemeindegesetz mache das Collegium zum unumschränkten Richter, ihm allein gebühre die Polizei der Theater und das Recht, die Vorstellungen Unruhen halber zu untersagen; das Collegium endlich habe aus eigenem Antriebe den Entschluß gefaßt, die Mittwoch-Vorstellung zu suspendiren, um so viel als möglich den Unannehmlichkeiten vorzubeugen, zu welchen die Vorstellung des Tartufe Anlaß geben könnte, eines Stückes, das auf mehr als Eine Art zu den Tagesereignissen in Beziehung stehe. Den Nachweisungen zufolge, die sie erhielten, fügte der mit der Polizei beauftragte Schöffe hinzu, werde sich das Collegium für jetzt darauf beschränken, Sicherheitsmaaßregeln in Betreff der aufreizenden Predigten der Missionäre zu ergreifen, es werde aber, wenn wieder die geringste Unordnung ausbrechen sollte, kein Bedenken tragen, auf eigene persönliche Verantwortlichkeit das Schließen ihrer Kirche zu befehlen. In diesem Sinne ward ein Schreiben an den Gouverneur abgefaßt, der, wie man versichert, den Bischof davon in Kenntniß setzte. In Folge dieser Mittheilung fand eine Versammlung im bischöflichen Palaste statt, worin beschlossen wurde, die Predigten der Redemptoristen sollten bis auf weitern Befehl eingestellt werden.

Amsterdam, 14 April. Das „Handelsblad" bringt nun auch die Rede, welche der Minister der auswärtigen Angelegenheiten in der Sitzung vom 15 März an die Generalstaaten gehalten. Sie lautet: „Edelmögende Herren! Bevor ich zu dem Hauptzweck meiner Mittheilung, die Bezeichnung des gegenwärtigen Standpunkts der belgischen Frage, übergehe, erachte ich es nöthig, EE. EE. mit einem hinzugekommenen Verhältniß bekannt zu machen, welches, unbedeutend in seinem Ursprung, einiges Gewicht erlangt hat, zufolge der dabei von Großbritannien und Frankreich angenommenen Haltung. In dem strategischen Umkreise der deutschen Bundesfestung Luxemburg, innerhalb dessen die Bundesversammlung stets das Princip aufrecht gehalten hat, keine Kriegsmacht noch Behörde der Belgier zu dulden, liegt der Wald, bekannt unter dem Namen Grünwald, welcher nach den Unterhandlungen der Londoner Conferenz bestimmt ist, fortdauernd unter der großherzoglichen Verwaltung zu verbleiben. Die Belgier, welche 1831 und 1832 eine Holzfällung und Versteigerung darin versucht haben, wurden daran gehindert; durch einen Bundesbeschluß wurde die Benutzung des Waldes den Belgiern abgesprochen, das bereits gefällte Holz aber zur Verfügung der luxemburgischen Beamten gestellt, mit dem Befehl an die Militärmacht der Festung, diese Bestimmung zu unterstützen. Gegen das Ende des Jahres 1833 wiederholten die Belgier ihr Trachten, sich berufend auf die am 21 März desselben Jahres durch Niederland mit Frankreich und Großbritannien abgeschlossene Uebereinkunft, worauf die Bundesversamlung wiederholt durch Beschluß das frühere Verbot gegen sie erneuerte und einen weitern Befehl dem Oberbefehlshaber von Luxemburg zukommen ließ, um der Befolgung des Verbots sich zu versichern, zufolge dessen die Holzfällung auch unterblieb. Nach den ausdrücklichen Bestimmungen dieses Beschlusses bezweckt er, in dem luxemburgischen Gebiet außer dem durch die belgische Kriegsmacht besetzten Theil keine Verwaltung an Belgien zuzugestehen, welche bis dahin nicht anerkannt und ausgeübt worden, und das bedenkliche Princip, welches belgischerseits bezüglich des Sinnes der Uebereinkunft vom 21 Mai 1833 aufgestellt worden, nicht gelten zu lassen, auch im militärischen Interesse der Festung sich bezüglich ihres Holzbedarfs sicher stellen zu können, durch die ausschließliche Verwaltung der in ihrem Kreise liegenden Waldungen. Für die Verwaltung dieser Waldungen hat die großherzogliche Regierung die untreu gewordenen Forstbeamten alsogleich durch andere ersetzt, welche stets wirksam geblieben sind, sowohl in der Herstellung der entfremdeten Besitztitel, als auch in Geltendmachung derselben gegen die der Domänencasse Pflichtschuldigen. In den innerhalb des Militärkreises liegenden Gemeinden haben die Waldaufseher, obgleich durch die Belgier von ihren Posten entsetzt, gleicherweise mit der Einsendung ihrer Berichte fortgefahren, so wie mit möglichster Verhinderung der Mißbräuche in den Waldungen. Von ihrer Seite handelte die bürgerliche und militärische Verwaltung der Festung stets diesem Stande der Sachen entsprechend. So wurden im Anfang des Jahres 1834 dreißig Personen, welche als schuldig bezeichnet oder auf frischer That ertappt worden, durch aus der Festung entsendete Patrouillen festgehalten und zu Luxemburg gesetzt, wo noch im Jahr 1837 vier Personen des Holzfrevels beschuldigt, von den Assisen gerichtet wurden. Hat man nun aber auch belgischer Seite einige Leute als Waldaufseher aufstellen wollen, so kann die Ausübung dieser Function nur dem Namen nach bestehen, da die belgische Militärmacht und die Gendarmerie von dem strategischen Kreise ausgeschlossen sind, und darin Niemand anhalten

Digitized by Google

können. Ueberdieß hat die deutsche Bundesversammlung in diesem Kreise den Belgiern nicht allein den Militärzugang und die militärische Aushebung, sondern auch bestimmt die Forstverwaltung verweigert. Diesemzufolge und da die Zeit die Nothwendigkeit herbeigeführt hat, zur Erhaltung des Grünenwalds und zum Bedarf der Festung einige Holzfällungen in dem Walde vorzunehmen, wurde durch Bundesbeschluß vom 12 Oct. 1837 das Gouvernement der Festung ermächtigt, die großherzogliche Domänenverwaltung in der regelmäßigen Verwaltung und Benützung des innerhalb des strategischen Kreises liegenden Theiles des Grünenwaldes, so weit nöthig, gegen Eingriffe und Störung zu schützen. Niemand konnte bei dieser einfachen und der Natur der Sache so ganz entsprechenden Anordnung, welche überdieß Belgien, das keinen Gebrauch von dem Wald machen darf, noch Aussicht hat ihn jemals zu besitzen, keineswegs benachtheiligte, die Beschwerden voraussehen, womit England und Frankreich dagegen aufgetreten sind. Sie gaben Veranlassung zum Wechsel einer Anzahl Noten zwischen dem englischen Gesandten am niederländischen Hofe, Sir E. Cromwell Disbrowe, Lord Palmerston und dem französischen Gesandten am niederländischen Hof, Baron Mortier, mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, in welchem die beiden Mächte trachteten, die beabsichtigte Maaßregel zu verhindern, als eine Verletzung der Convention vom 21 Mai 1833, überdieß den materiellen Punkt dabei in Anregung bringend, während man dieserseits geglaubt hat, klar darlegen zu müssen, daß eine Holzfällung in dem Grünenwald nichts gemein hat mit der Convention, und die materielle Frage ganz deutsch sey und Niederland nichts angehe. Am 16 Dec. v. J. richtete der französische Gesandte zu Frankfurt in dieser Angelegenheit auch eine Note an die deutsche Bundesversammlung. Da dieselbe aber vertagt gewesen und erst in diesem Monat ihre Sitzungen wieder aufnimmt, so ist diese Note bis jetzt unbeantwortet geblieben. Indessen haben die zu Frankfurt anwesenden Mitglieder der Bundesversammlung eine zeitliche Verfügung getroffen, damit die Sache nicht aus ihrem Geleise gebracht würde. Ich nähere mich nun dem Theile meiner Rede, der der Aufmerksamkeit EE. EE. besonders würdig ist. Die ernste Natur des Gegenstandes gebietet mir, mit Beseitigung aller weitläufigen Erklärungen und Raisonnements, in der Ausführung meiner Aufgabe nur bei den Thatsachen stehen zu bleiben und keine andere Sprache zu führen, als die der strengen Geschichte. Die in meinen letzten Mittheilungen angekündigten vertraulichen Eröffnungen an die Höfe von Berlin, Wien und St. Petersburg hatten folgenden Zweck. Die niederländische Regierung, nachdem sie aufs neue alle möglichen Auswege sorgfältig untersucht, hatte sich zu dem Entwurf einer vorläufigen Ausführung der 24 Artikel entschlossen, wie diese in dem ersten Jahre der Unterhandlungen durch die Londoner Conferenz, als die billigen Bedingungen der Scheidung in sich fassend, aufgestellt worden sind. Diese vorläufige Ausführung sollte stattfinden, unbeschadet der Rechte eines Jeden und unter dem Vorbehalt einer Schlußnegociation mit den Mächten, bestimmt zur Feststellung einer endlichen Abfindung. Bevor aber diesem Entwurf durch eine bestimmte Aufnahme an den fünf Höfen Folge gegeben werde, wünschte das Haager Cabinet vorerst in vertrauliche Ueberlegung zu treten mit denen von Oesterreich, Preußen und Rußland. Auch dießmal, so wie früher, ist die Regierung in ihren Absichten getäuscht worden; sie hat von dem angebotenen Entwurf, so sehr er geeignet gewesen, die Abfindung vorzubereiten, nicht die Früchte erlangt, welchen sie mit Vertrauen entgegensehen. Rußland zeigte sich zwar bereit, den Entwurf zu London unterstützen zu lassen, aber sowohl zu Petersburg, als zu Wien und zu Berlin wurde er ungünstig beurtheilt, als wenn nur ein neuer provisorischer Zustand der Dinge davon zu erwarten sey. Oesterreich und Preußen erklärten sich eben wohl nicht bereit, mitzuwirken, und verlangten überdieß, daß die Territorialfrage bezüglich Limburg vor Allem zu Gunsten des deutschen Bundes entschieden werden solle. Die Regierung, auch diesen Ausweg entschwinden sehend, hat, zum letztenmale alle denkbaren Verhältnisse erwägend, mit vollem Bewußtseyn, inmitten der unverdienten Schwierigkeiten, welche durch Undankbarkeit und Gewalt, durch Bedrängung und Zertrümmerung der Verträge, so wie durch Aufopferung von Europa's heiligsten Interessen, unserm Vaterland entstanden sind, die ihr auferlegten Pflichten, ohne zu wanken, in Berathung ziehend und erfüllend, den Schritt beschlossen, ausgedrückt in der folgenden Note, welche dem niederländischen Gesandten zu London zur Abgabe an die Londoner Conferenz übersendet wurde.*) Zu gleicher Zeit erklärt die niederländische Regierung zu Wien und Berlin, daß, was die sieben ersten Artikel betrifft, der König zustimmt, sie anzunehmen auf der Basis einer Grundgebietsentschädigung für den deutschen Bund in dem Limburgischen, welche der Gegenstand besonderer Unterhandlungen Sr. Majestät mit demselben werden soll; dabei jedoch von dem Grundsatz ausgehend, daß diese Entschädigung sich nicht erstrecken soll auf die alten Besitzungen unseres Gemeinwesens in dem Limburgischen, noch dienen soll als Aequivalent, welches den abgetretenen Theil dieser Besitzungen ersetzen soll; Alles unbeschadet des 1834 zu Wien angebotenen Entwurfs, zu Folge dessen die hohen interessirten Parteien sich zu verständigen suchen sollten über ein doppeltes Band mit dem Königreich der Niederlande und mit der deutschen Bundesversammlung für das zur Entschädigung von Deutschland bestimmte Grundgebiet. Das ist es, edelmögende Herren, was eine harte Nothwendigkeit mir auferlegt, Niederlands Repräsentanten zu eröffnen. Ich achte zu sehr die Eindrücke, womit es vernommen worden, als sie durch beigefügte Betrachtungen zu stören; wie sollte ich es wagen, mich hier über den Gesichtspunkt hinaus zu stellen, auf welchem allein große Ereignisse können beurtheilt werden. In dem Charakter derjenigen, deren unglückliche Folgen das Königreich der Niederlande und das Gleichgewicht von Europa so fühlbar gestört haben, werden die Nachkommen sich nicht irren. Er trägt ganz den Stempel der entnervten principienlosen Politik und des daraus entsprießenden Unheils unserer Zeit."

Deutschland.

** **München**, 19 April. Heute war Sitzung des Staatsraths, welchem Se. Maj. der König präsidirte. — Hr. v. Rudhart, in der Reconvalescenz begriffen, wird sich noch mehrere Wochen in Triest aufhalten müssen, ehe er nach Bayern zurückkehren kann. Diese Rückkehr wird wohl eine bis jetzt durch nichts bestätigte

*) Diese Note haben wir gestern mitgetheilt.

Sage in Betreff einer Veränderung der bayerischen Legation in Athen widerlegen.

Das würtembergische Regierungsblatt enthält nun die von uns schon vor längerer Zeit gemeldete Ernennung des Obristen v. Fleischmann zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am k. französischen Hofe, so wie die Ernennung des bisherigen Gesandten daselbst, des Staatsraths Grafen v. Mülinen, zum ersten Stallmeister Ihrer Maj. der Königin.

Die Karlsruher Zeitung meldet die Ernennung des Freiherrn v. Andlaw-Birseck zum Geschäftsträger am k. bayerischen Hofe, während der bisherige Geschäftsträger zu Stuttgart, Legationsrath Freiherr Rüdt v. Collenberg-Bödigheim, unter Ernennung zum Ministerresidenten, bei der schweizerischen Eidgenossenschaft accreditirt wurde.

* **Vom Bodensee**, 18 April. Immer regsamer, immer lebendiger wird es an unserm See, und ein mare mortuum wird er fürder nicht mehr heißen. Die würtembergische Dampfschifffahrtsgesellschaft hat ein neues eisernes Dampfschiff bestellt, das an Eleganz und Schnelligkeit alle andern Dampfschiffe des Sees übertreffen, und in kürzester Zeit vollendet seyn soll. Auch die bayerische Gesellschaft hat ein zweites Dampfschiff bestellt. Constanz, oder die badische Dampfschifffahrtsgesellschaft, welche schon zwei Schiffe hat, will gleichfalls zwei neue Dampfschiffe bauen. Mörsburg baut Eines. In kurzer Frist werden also neun Dampfschiffe den Bodensee befahren, und welche Frequenz von Handelsgütern und Personen sich auch zeigen mag, es wird an Fortschaffungsmitteln an keinem Punkte des Seeufers fehlen. Ob alle diese Schiffe gute Geschäfte machen werden, ist eine andere Frage. Vorsichtig suchen die schweizerischen Kantone sich in dieser Sache ferne von jedem Schwindel zu halten, und sich denjenigen Dampfschifffahrtsgesellschaften für sich und ihre Angehörigen anzuschließen, welche am meisten Garantien für ein glückliches Bestehen bieten, sey's daß dieselben in der sicheren Basis der Postverbindungen mit Bayern und Würtemberg, oder der durch das schweizerische Bedürfniß gebotenen Korneinfuhr gesucht werden. Höchst erfreulich bleibt es, daß durch diese Anstalten Handel und Gewerbe mächtig befördert werden, und eine früher nur weniger besuchte, doch gewiß zu den schönsten Deutschlands zu zählende Gegend mehr in den Bereich der europäischen Reisebewegung hineingezogen wird. Daß die erste Erbauung der Dampfschiffe auf dem Bodensee angeregt und ausgeführt wurde durch den verstorbenen Frhrn. v. Cotta, der auch die Dampfschifffahrt auf dem Rhein einheimisch machte, und der erste mit Dampf stromaufwärts bis Basel steuerte, verdient wohl in diesem Augenblick wieder in Erinnerung gebracht zu werden. Vor vierzehn Jahren fanden seine zwei Dampfschiffe Hinderniß und Widersprüche, über die man jetzt lachen würde. Er besiegte dieselben jedoch glücklich, wenn auch mit Opfern, die für einen Privatmann groß genug waren. Sein richtiger Blick in die Zukunft ist nunmehr genügend gerechtfertigt durch die Zahl der jetzt schon arbeitenden oder im Bau begriffenen Dampfschiffe, und jede Rauchsäule derselben, welche über die Wellen des See's dahin fährt, ist ein Denkmal zu seiner Ehre. Ich darf nicht vergessen zu sagen, daß die Hafenbauten zu Constanz und Mörsburg rasch vorschreiten werden, und daß die von Oesterreich angeregte Landungsfreiheit durchweg bei allen Regierungen des See-Ufers Anklang gefunden.

*† **Dresden**, 15 April. Das gestern hier ausgegebene 6te Stück des dießjährigen Gesetz- und Verordnungsblattes enthält nicht nur das neue Criminalgesetzbuch, sondern auch noch 1) das Gesetz vom 30 März d. J., einige Abänderungen in dem Verfahren in Untersuchungssachen betreffend, 2) das Gesetz vom 2 April d. J., die Untersuchung und Bestrafung der Forstverbrechen betreffend, 3) eine Verordnung vom 31 März d. J., einige transitorische Bestimmungen über die Anwendung des Criminalgesetzbuchs und des sub 1. angegebenen Gesetzes betreffend, und 4) das Gesetz vom 3 April d. J., die Ehescheidungsklagen wegen Ehebruchs und böslicher Verlassung betreffend. — An die Stelle des am 6 d. M. zu Freiberg verstorbenen Commandanten des 1sten leichten Reiterregiments, Obristen v. Below, ist der vormalige Gesandte am kais. russischen Hofe, Obrist Frhr. v. Lützerode, ernannt worden.

Folgendes ist der vorgestern erwähnte Artikel der Hannover'schen Zeitung über die hannoversche Verfassungsfrage. „Se. Maj. der König hat bald nach seiner Thronbesteigung offen und frei die Gründe dargelegt, warum er das Staatsgrundgesetz von 1833 nicht anzuerkennen vermöge, und hat dann die Stände des Landes nach der Verfassung von 1819 berufen. Am besten wäre freilich gewesen, wenn das Staatsgrundgesetz von 1833 solche Bestimmungen enthalten hätte und auf eine solche Weise ins Leben gerufen worden wäre, daß der nächste Thronfolger sich nicht schon ermächtigt gesehen hätte, demselben nach Gründen des Rechtes seine Anerkennung zu verweigern. Aber nachdem dieser Mangel nun einmal vorliegt; nachdem der König, auf Gründe des Rechts fußend, erklären konnte, daß er das Staatsgrundgesetz von 1833 nicht anerkenne — unter diesen Umständen war die Berufung der Stände von 1819 streng folgerichtig. Die Stände von 1833 konnten nicht berufen werden, weil der König die ganze Verfassung von 1833 nicht anerkennt; also mußten die Stände, die vor der Verfassung von 1833 bestanden, die Stände von 1819, zusammenkommen. Das Land scheint auch die Richtigkeit dieses Weges anerkannt zu haben; es hat die Stände von 1819 erwählt; diese sind zusammengetreten; sie haben hiedurch, so wie durch ihre bisherigen Verhandlungen die Verfassung von 1819 als die Grundlage des in dem hiesigen Lande bestehenden öffentlichen Rechtes anerkannt, und suchen im Interesse des Königs und des Landes die ganze Verfassungsangelegenheit durch Berathung des neuen Verfassungsentwurfs für immer zu erledigen. Es ist dieß der einfachste und zweckmäßigste Gang, welchen diese Angelegenheit nehmen konnte, und wir zweifeln nicht daran, daß sie nach den Gesinnungen des Rechts, welche Se. Maj. unsern König beleben, und nach der Liebe und Treue, womit das ganze Land seinem uralten Herrscherstamme ergeben ist, auf eine Weise erledigt wird, wodurch die gegenseitigen Rechte beider auf die Dauer gesichert werden. Jedoch ist das Gerücht verbreitet, daß eine Corporation die nach ihrer Meinung streitige Frage an den Bundestag zu bringen beabsichtige. Diese Ansicht hat in unserm Lande wenig Anklang gefunden; die versammelten Stände haben thatsächlich erklärt, daß sie diesen Gegenstand durch Berathung des neuen Verfassungsentwurfes zu erledigen wünschen. Allein jener Ausweg, sich an den Bundestag zu wenden, bedarf doch einer nähern Prüfung, damit er nicht gebraucht werde, die Unkundigen wie mit einem Schreckbilde zu ängstigen, und damit nicht nach Erledigung der ganzen Frage einige hinterher noch behaupten, das Land

Digitized by Google

hätte doch besser gethan, jenen Ausweg zu ergreifen. Schon im Allgemeinen halten wir dafür, daß jede richterliche Erledigung einer Frage zwischen einem Fürsten und seinem Lande, selbst wenn sie von einem so erlauchten Körper, wie die deutsche Bundesversammlung ist, ausgehen sollte, so viel als möglich vermieden werden müsse. So lange noch andere Auswege, namentlich ein Ausweg friedlicher Vereinbarung, möglich ist, so lange kann es nur höchst unzweckmäßig seyn, in Streitigkeiten zwischen Fürsten und Land die Einmischung Dritter anzurufen, das gegenseitige vertrauensvolle Einverständniß zu stören, und dem einen Theile eine Verfassung aufzudringen, zu der er nicht freiwillig seine Zustimmung gegeben haben würde. Die Erfahrung beweist nur zu sehr, daß das Vertrauen des Fürsten auf sein Land und des Landes auf seinen Fürsten zum Heile beider Theile unumgänglich nothwendig ist. Wir wollen damit nicht sagen, daß niemals und unter keiner Bedingung ein Land sich in Verfassungsangelegenheiten an den deutschen Bundestag wenden solle; wir erkennen im Gegentheile dankbar an, daß für solche Streitigkeiten nach der Verfassung des deutschen Bundes noch ein Rechtsweg vorhanden ist, wo für andere Länder nur der Weg der rohen Gewalt offen steht; aber wir wünschen im Interesse der deutschen Fürsten und der deutschen Stämme, daß diese richterliche Entscheidung nur in den äußersten Fällen, und nur wenn kein anderer Ausweg möglich ist, ergriffen werde. Wenn einzelne Corporationen trotz dieser Gründe im Allgemeinen dennoch gesonnen wären, sich an den Bundestag zu wenden — haben sie alle Verwicklungen überlegt, die dieser Schritt in sich schließt? Schon die Erledigung der ersten Vorfrage, wer als Kläger auftreten könne, ist von der größten Schwierigkeit. Wer ist dazu berechtigt? Die ständische Versammlung von 1833? Die besteht nicht mehr, sie ist aufgelöst. Die Mitglieder, welche dieselbe bildeten? Deren Auftrag ist durch Auflösung dieser Versammlung erloschen. Die Wahlcorporationen des Landes? Von denen hat sich die überwiegende Mehrzahl durch Ernennung der jetzigen Stände gegen diese Ansicht ausgesprochen. Einzelne Corporationen, die sich beeinträchtigt glauben? Wer berechtigt diese, für die Verfassung eines ganzen Landes aufzutreten? Es ist daher wahrscheinlich, daß unter den bestehenden Verhältnissen sich gar Niemand als Kläger legitimiren könne. Auf jeden Fall würde diese Vorfrage langwierige Verhandlungen erfordern. Aber wir wollen doch einmal annehmen, einige vereinzelte Corporationen könnten sich als Kläger für diese Streitigkeiten legitimiren. Eine zweite Vorfrage wäre, ob die deutsche Bundesversammlung in dem vorliegenden Falle berechtigt sey, sich in diese Verhältnisse einzumischen. Von dem Schiedsgericht des Bundes kann hier keine Rede seyn; dieses tritt nur ein, wenn Fürst und Land durch gegenseitige Uebereinkunft sich an dasselbe wenden; die Frage müßte der Bundesversammlung selbst vorgelegt werden. Die Verfassung von 1833 war aber nicht von der Bundesversammlung garantirt. Auch kann es im vorliegenden Falle nicht auf eine solche Garantie ankommen, da durch den König und den Zusammentritt der von der Mehrheit der Corporationen gewählten Stände das Grundgesetz von 1833 aufgehoben ist. Jede, auch eine garantirte Verfassung kann auf diesem Wege ohne Concurrenz der Bundesversammlung verändert oder aufgehoben werden. Aber wir wollen auch hier einmal annehmen, daß nach, ohne Zweifel langwierigen, Verhandlungen die Bundesversammlung sich für competent erklärte. Nach Erledigung dieser Vorfragen käme es dann zur Hauptfrage, ob der König wirklich die Verfassung von 1833 nicht anzuerkennen brauche. Diese Hauptfrage, der natürlich von beiden Seiten der größte Aufwand von Kräften gewidmet würde, könnte nach der Wichtigkeit des Gegenstandes, nach der Neuheit dieser Verhandlungen und nach der Art, welche für die Berathungen der Versammlung festgesetzt ist, erst nach langen Erörterungen entschieden werden. Wir wollen, um Alles im günstigsten Lichte darzustellen, setzen, daß die streitige Frage schon in der Zeit von fünf Jahren erledigt wäre, obgleich sich mit Bestimmtheit behaupten läßt, daß die Entscheidung länger dauern würde. Während dieser fünf Jahre wäre nun das Land fortwährend in aufgeregter Spannung; der Zwist zwischen dem Könige und seinem Lande fräße immer tiefer; die Verwaltung erlahmte in ihrer Kraft; die Spannung im geselligen Leben würde immer größer. Nur unsere Feinde lächelten, daß wir uns durch innere Streitigkeiten zerfleischen, und die Revolutionäre durch ganz Europa rieben sich darüber freudig die Hände. Endlich kommt denn die Entscheidung der deutschen Bundesversammlung. Wir wollen uns nicht anmaßen, im voraus zu bestimmen, wie die deßfallsige Entscheidung lauten werde; es würde dieß doch nur unsere individuelle Ansicht seyn können; aber sie fällt entweder ganz zu Gunsten des Staatsgrundgesetzes von 1833 aus; oder theils zu Gunsten des Staatsgrundgesetzes von 1833, theils zu Gunsten des Königs; oder ganz zu Gunsten des Königs. Im ersten Falle, in dem für das Staatsgrundgesetz von 1833 allergünstigsten Falle, in einem Falle, der nach unserer Ansicht **gewiß nicht eintritt**, wird entschieden, daß dasselbe wieder hergestellt werden müsse. Dann hätten also von 1837 bis 1842, bis zu der Zeit, wo der richterliche Spruch erfolgt, die Verfassung von 1819, und die neue, die jetzt berathen wird, geherrscht; und 1842 müßte schon wieder das Grundgesetz von 1833 eingeführt werden. Nicht genug. Se. Maj. der König ist der Ueberzeugung, daß das Grundgesetz von 1833 fehlerhaft sey; im Lande wird anerkannt, daß es große Mängel besitze; es würden also bald nach seiner Einführung Aenderungen darin getroffen und die Verfassung des Landes abermals umgeändert werden. Dann hätte also das Land, um kleinere Aenderungen zu verschweigen, von 1819 bis 1833 die Verfassung von 1819 besessen; — von 1833 bis 1837 das Staatsgrundgesetz von 1833; — von 1837 bis 1842 die Verfassung von 1819, und die neue, welche berathen wird; — von 1842 an wieder das Staatsgrundgesetz von 1833; und auch dieses würde in kurzer Zeit ebenfalls wieder abgeändert werden. Wie kann denn bei solchem ewigen Wechsel das Wohl des Landes gedeihen? Im zweiten Falle hätte die Bundesversammlung entschieden, daß ein Theil des Staatsgrundgesetzes von 1833 hergestellt werden müsse, ein anderer nicht. Dann würden wir ganz dieselben Mißverhältnisse haben; von 1837 bis 1842 die Verfassung von 1819 und die neue, welche berathen wird; und von 1842 die anerkannten Bruchstücke der Verfassung von 1833, welche dann wieder ergänzt werden müßten. Also ebenfalls eine lange Reihe von Jahren ohne Ruhe und Festigkeit. In dem dritten Falle hätte die Bundesversammlung entschieden, daß Se. Maj. der König ganz in seinem Rechte gehandelt habe. Dann wären aber alle diese Streitigkeiten fruchtlos, und die Verhältnisse bleiben, wie sie auch ohne diesen übereilten Schritt gewesen wären. Wenn man dieses Alles erwägt; wenn man die Spaltungen bedenkt, die das Anrufen der Bundesversammlung hervorruft; die Unzweckmäßigkeiten, welche dadurch selbst in dem für das Staatsgrundgesetz günstigsten Falle herbeigeführt werden, so gehört doch fast ein Fanatismus für gewisse einzelne Bestimmungen einer Verfassung oder ein eigensinniges Behaupten auf seiner angeblichen Rechtsansicht dazu, wenn man für unsere inneren Streitigkeiten diesen Ausweg für zweckmäßig hätte halten wollen. Aber könnte man sagen, das sind Lehren des Absolutismus und des Servilismus? Sollen denn die Völker sich willenlos den Fürsten unterwerfen? Sollen denn unsere Fürsten die Verfassungen des Landes geradezu umstoßen dürfen? Wir sind fern davon, irgend anzurathen, den Rechten des Landes in etwas zu vergeben; aber, fragen wir umgekehrt, sollen denn die Fürsten sich willenlos ihren Völkern unterwerfen? Und wo ist denn hier von Absolutismus und Servilismus die Rede? Der König selbst fordert nur seine Rechte, die er gekränkt glaubt. Er ist es, der auf dem Boden des Rechts zu fußen wünscht. Der König will nicht etwa ohne Verfassung regieren; er hat feierlich in der Thronrede erklärt, daß ihm die Willkürherrschaft verhaßt sey. Und ist denn die Verfassung von 1819, oder die neue, die er anbietet, eine absolute? Der Weg der Ausgleichung, welchen unsere Ständeversammlung eingeschlagen hat, ist also gewiß bei weitem der beste. Einige wenige Wahlcorporationen haben jedoch zu der eröffneten Ständeversammlung keine Vertreter gewählt. Es ist dieß natürlich ihre Sache; aber wir wünschten, daß bei diesen wichtigen Verhandlungen keine Corporation des Landes unvertreten bliebe. Einige andere Wahlcorporationen haben ihren Wahlen Vorbehalte zu Gunsten des Staatsgrundgesetzes beigefügt. Auch die-

Digitized by Google

ses halten wir für unzweckmäßig, da die Corporationen damit doch ihren Vertretern keine Instructionen geben dürfen, sondern sie durch solche Vorbehalte nur von der Ständeversammlung ausschließen und die Verhandlungen ohne sie vorgenommen werden. Einige Mitglieder der Ständeversammlung endlich haben geglaubt, an den Berathungen keinen Antheil nehmen zu können, und sind in Folge davon ausgetreten; wir ehren ihre Gewissenszweifel, wie wir die Ueberzeugung jedes freien Mannes ehren; doch begreifen wir sie nicht, nachdem sie die Wahl angenommen und den Stände-Eid als Deputirte nach der Verfassung von 1819 geleistet haben. Wenn dieses auch nicht Anträge an den König behufs Herstellung des Grundgesetzes von 1833 ausschließt, so schließt es doch jede Behauptung dessen noch bestehender Gültigkeit und der Incompetenz der gegenwärtigen Ständeversammlung völlig aus. Wir wünschen daher, daß ihre Corporationen sobald als möglich zur neuen Wahl schreiten, damit die Berathungen mit vollem Zusammenwirken der Stände des ganzen Landes stattfinden. Wir können im Interesse des Königs und des Landes nicht dringend genug wünschen, daß diese Streitigkeit, und zwar sobald als möglich, beendet, und eine Verfassung errichtet werde, durch welche die Rechte des Fürsten und des Landes auf eine dauernde Weise begründet werden. Die vorliegende Frage über die Verfassung unsers Landes ist eine ernste; darum aber haben wir nach unserer innigsten Ueberzeugung ein ernstes Wort darüber reden zu müssen geglaubt. Wenn wir jede denkbare Voraussetzung dargestellt haben, die über diesen Gegenstand im Lande verbreitet werden möchte, und um so leichter hin und wieder Zweifel erregen könnte, als die richtige Beurtheilung dieser Angelegenheit von gründlicher staatsrechtlicher Erörterung und von Kenntnissen abhängt, die nicht allgemein verbreitet seyn können, so haben wir nur deßhalb in solche Entwickelung uns eingelassen, um jedem Zweifel zu begegnen. Jeder Kenner des Rechts, jeder gründliche Prüfer des Gegenstandes kann nur Eine Meinung haben, nämlich die, daß, nachdem die Mehrheit der Corporationen sich durch ihre Wahlen ausgesprochen hat, und die von ihnen gewählten Deputirten sich in jeder Hinsicht als Stände von 1819 constituirt haben, die Rechtsfrage, ob das Grundgesetz von 1833 gesetzlich aufgehoben, und die vorher bestandene Verfassung hergestellt sey, gar keinem Zweifel mehr unterworfen seyn, sondern nur bejahend beantwortet werden kann."

Preußen.

△ **Berlin**, 16 April. Vergebens hat man von den hiesigen Blättern bisher eine Mittheilung namentlich über das erwartet, was eigentlich in Posen vorgefallen, und was in auswärtigen Zeitungen so viele Uebertreibungen, die sogar bereits bis nach Rom gedrungen sind, hervorgerufen hat. Allerdings eignet sich von solchen Verhandlungen nur wenig zur Publicität, aber das gänzliche Stillschweigen gibt nur immer zu neuen Verdrehungen und Mißlichkeiten Anlaß. So viel man vernimmt, soll sich Hr. v. Dunin bei dem ersten administrativen Einschreiten so schwach und voll Widerspruch mit sich selbst gezeigt haben, daß ein strenges und ernstes Verfahren, wie gegen den mit eiserner Consequenz in seinen Ansichten beharrenden Erzbischof von Köln, kaum als nöthig erscheinen dürfte. Gleichwohl soll die Aufregung der Gemüther, welche die bisher vom Erzbischof gethanen Schritte hervorgebracht, noch immer nicht ganz beseitigt seyn. — Bei dem Erinnerungsfeste an den bayerischen Erbfolgekrieg, das kürzlich hier von ausgezeichneten Staatsmännern, Militärs und Privatleuten begangen worden ist, war auch der k. bayerische Gesandte, Graf v. Luxburg, mit seinem Gesandtschaftspersonale anwesend. Der hier in großer Achtung stehende hoch ehrenwerthe Diplomat wußte in seiner eigenen speech im Namen seines bayerischen Vaterlandes so treffliche und ansprechende Worte zu sagen, daß das Fest dadurch die Bedeutung eines wahrhaft deutschen Brüderfestes erhalten hat. Ein Gedicht unseres Stägemann, der ebenfalls anwesend war, dasselbe aber nicht vortrug, ist seitdem mit mehreren Reden im Druck erschienen.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 14 April. Consol. 93 5/8; spanische Fonds 20 1/4; portugiesische 31. — Ein zu Liverpool eingelaufenes Schiff begegnete dem Sirius unterm 48° Breite und 17°, 17′ Länge. Es kämpfte eben gegen einen heftigen Orkan aus Nordwesten und erschien bald in die Tiefe versenkt, bald von einem Wogenberg emporgetragen, setzte aber trotz dem seinen Weg fort.

Paris, 16 April. Consol. 5proc. 108, 70; 3proc. 81; Bankact. 3670; Coupons Laffitte 1125 und 5640; belgische Fonds 102 1/4; belgische Bank 1445; römische Fonds 105; neap. 100; piemont. 1085; span. act. 21 1/2; paff. 4 3/4; Hayti 475; portugies. 3proc. 21; St. Germainer Eisenbahn 1000; Versailler rechte 795; linke 667 1/2; von Bordeaux nach Teste 597 1/2; Asphalt von Seyssel 6100; Bit. dez Maurel 2075; Polonceaux 935; Galvanisirung des Eisens 790.

Amsterdam, 14 April. Integr. 54 5/8; Kanzb. 23 1/4; ruff. Inscr. 69 5/8; Ard. 19 3/8.

Frankfurt a. M., 18 April. Metall. 107; 4proc. 101 1/2; 3proc. 83 1/2; Bankactien 1744; Integr. 54 5/16; Ard. 12 5/8; Taunusbahn 142 1/2; Disconto 3 3/4.

Augsburg, 20 April. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 81 1/2 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 116 P., 115 1/2 G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 101 1/2 P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn 103 P., 102 3/4 G.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 101 1/2 P.; Basel-Züricher Eisenbahn 102 1/4 P.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 110 P., 108 G.; Ferdinand-Nordbahn — P.; Venet. Mail. Eisenb. 109 1/2 P., 108 7/8 G.; Rheinschanze Berbach 102 1/4 P.; Rheinschanze Lauterburg 102 P.

Berlin, 14 April. Die Hauptverwaltung der Staatsschulden hat heute folgende Bekanntmachung erlassen: „Verschiedene öffentliche Blätter des In- und Auslandes haben sich herausgenommen, das Gerücht zu verbreiten, daß sehr viele, nach einigen sogar Hunderttausende von falschen preußischen Cassenanweisungen im Umlauf und die Nachahmungen sehr gelungen seyn sollen. Diese Nachricht ist mit allen sonst dabei angeführten Einzelnheiten durchaus ungegründet, welches wir hiemit öffentlich bekannt zu machen uns veranlaßt finden.

* **Aus Preußen**, 18 April. Die Zeit der Schafwäsche und der Wollschur naht heran. Die Wollhändler setzen sich also in Bewegung, und entwickeln ihre Thätigkeit nach allen Seiten hin, wo Vorräthe lagern oder Heerden stehen. Es gilt dieß zumal von Schlesien und Sachsen. Der Gutsbesitzer, der Kraft und Mittel genug hat, ihren jetzigen Anerbietungen zu widerstehen und zuzuwarten, verspricht sich freudige Junius-Tage. Diese Anerbietungen sind aber nicht ohne Lockung, denn allseits wird ein Aufschlag gegen voriges Jahr gerne zugesagt. Ja einzelne, noch vom vorigen Jahr her lagernde Vorräthe, deren Krimpe-Kraft und Nerv doch der dießjährigen Wolle bedeutend nachstehen dürfte, sind schon aufgekauft, und, wie wir hören, an entferntere Käufer mit ziemlichem Gewinne wieder verkauft worden. Auch Contracte auf die künftige Wollschur werden von auswärts gesucht, und sind mit schönem Vortheil anzubringen. Wie hoch der Aufschlag sich gegen voriges Jahr stellen werde, muß vorerst bloße Vermuthung bleiben, gewiß aber ist, daß bei Geschäften, wie die eben berührten, schon 10 Procent und mehr gewonnen worden ist. Dieß deutet genügend auf die zu erwartende fernere Nachfrage und Preise.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Ueber den Indianerkrieg und die Stellung der Indianerstämme in den Vereinigten Staaten. *)

* **Washington,** 23 Febr. In meinem im Laufe des verflossenen Jahres an Sie gerichteten Schreiben „über die Indianerstämme" gab ich Ihnen nur kurz einige flüchtige Andeutungen über die Schwierigkeiten, auf welche die Amerikaner in der Bekämpfung der Indianer stoßen, und wies dabei auf die drohende Stellung hin, welche die stets weiter nach Westen gedrängten Stämme jenseits des Mississippistroms angenommen haben. Seit jener Zeit standen mehr als 10,000 Mann aller Waffen (worunter die alten Krieger Jacksons) ungefähr 1500 Indianern im Gebiete von Florida gegenüber, ohne in diesem Zeitraum, während welchem die Vereinigten Staaten mehr als 13 Mill. Thaler auf Kriegsrüstungen verwendeten, mehr als dreißig ihrer Feinde getödtet und ungefähr vierzig von ihnen zu Gefangenen gemacht zu haben. Eine handvoll Wilde, die auf solche heldenmäßige Weise und mit so vielem Glück gegen ein moralisch und physisch überlegenes Heer um die Grabstätte ihrer Väter kämpft, und zuletzt nur durch Verrath und Treulosigkeit der Weißen unterliegt, verdient unsere ganze Bewunderung, und diese ist ihnen auch in letzter Zeit sogar von Seite des Congresses geworden. Ehe ich mich jedoch auf die näheren Umstände, welche den Seminolenkrieg herbeiführten und begleiteten, einlasse, will ich eine kurze Schilderung des Schicksals dieses unglücklichen Volkes vorausschicken, welche manchen Ihrer Leser nicht unwillkommen seyn dürfte. — Die Indianerstämme im Gebiete der Vereinigten Staaten scheinen von tartarischer Abkunft zu seyn, obwohl man nicht weiß, wann und auf welche Weise sie nach Amerika kamen. Sie scheinen nie zahlreich gewesen zu seyn, und waren zur Zeit der Ankunft der Engländer in Plymouth im Staate Maine von verheerenden Krankheiten heimgesucht, welche ihre ohnehin geringe Anzahl noch mehr verminderten. Die meisten der damals mächtigen Stämme sind jetzt ausgestorben, und es sind sogar ihre Namen vergessen. Von der zahlreichen Nachkommenschaft Powhattans, des Häuptlings der zur Zeit der Landung der Engländer in Virginien hausenden Indianer, ist jetzt nichts übrig, als eine kleine Anzahl von Jägern — die Pamunkies — welche dem Gouverneur jenes Staates einen jährlichen Tribut von zwei wilden Enten entrichten. Die Tochter Powhattans, die berühmte Prinzessin Pocahontas, welche dem englischen Capitän Smith das Leben rettete, und sodann später einen Engländer Namens Rolfe heirathete, ist die Stammfrau der angesehensten Familien in Virginien geworden. John Randolph of Roanoke, früher außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister der Vereinigten Staaten am russischen Hofe, war ihr sechster Descendent in gerader Linie, und es waren sogar Thomas Jefferson und Georg Washington ihre Blutsverwandten, wie dieß schon der Bau ihrer Schädel hinlänglich nachweist; ja man hat sogar behauptet, daß die Festigkeit ihrer Charaktere in dieser Abstammung ihren Grund habe. Von der Conföderation der Irquoise, welche zur Zeit des französischen Besitzthums von Canada aus den fünf Nationen der Mohawks, Oneidas, Cayugas, Onondagas und Senekas bestand, existiren jetzt nur noch wenige Reste. Sie waren die tapfersten Krieger unter allen Indianern, eroberten bis zum Jahr 1670 alles von den Engländern und Franzosen noch nicht im Besitz genommene Land, und leisteten später im Kriege der Engländer gegen die Franzosen in Canada den ersteren wichtige Dienste. Ihre Zahl belief sich jedoch nie auf mehr als 10,000, worunter 2500 Krieger, obgleich das von ihnen eroberte Terrain 1200 englische Meilen lang und 800 breit war. Es war hauptsächlich der Mohawkstamm, welcher zur Zeit der Frontignac'schen Verwaltung Canada's von diesem französischen Gouverneur aufs grausamste verfolgt wurde. *) Der pathetische Ausruf des berühmten Cayuga-Häuptlings Logan, der sich den Freund der Weißen nannte, diese Freundschaft aber mit seinem Leben und der Vertilgung seines ganzen Geschlechts bezahlte, ist zu sehr bekannt, als daß ich ihn hier anzuführen brauchte; auch hat ihn Campbell in seinen Gedichten verewigt:

— — — „Left of all my tribe
Nor man, nor child, nor thing of living birth;
No! not the dog that watched my household hearth,
Escaped that night of blood. Upon our plains
All perished! I alone am left on Earth,
To whom no relative, nor blood remains,
No: *not a kindred drop that runs in human veins.*"

Von seinem Stamm leben jetzt noch 70 bis 80 Abkömmlinge in den nördlichen Staaten. — Von den Delawares, welche früher alles Land zwischen dem Hudson und Potomacfluß inne hatten, sind jetzt nicht mehr als 200 übrig, welche in den Staaten Pennsylvanien, Ohio, Missouri und Louisiana zerstreut leben; die übrigen zogen weiter nach Westen. Mit diesem Stamm schloß William Penn jenen merkwürdigen Vertrag, welcher den Grund zu dem Staate legte, der noch jetzt seinen Namen trägt. Hr. Zeisberger, ein Deutscher, hat uns eine Grammatik der delawares'schen Sprache hinterlassen, welche Hr. Duponceau auf Ansuchen der gelehrten Gesellschaft zu Philadelphia vor 5 Jahren ins Englische übersetzte; es ist dieß das einzige von jenen Indianern hinterlassene Denkmal ihres Daseyns. Merkwürdig war die unter ihnen gegangene Sage von dem großen und tugendhaften Krieger Tamenend, welcher mit dem großen Geist (gleichsam als sein Prophet) in genauer Verbindung gestanden seyn soll. — Seit der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten bestand die Politik der Amerikaner darin, die Eingebornen nach und nach zu verdrängen oder sie zu nöthigen, freiwillig nach Westen zu ziehen. Dahin wenigstens zielten alle mit den Indianern abgeschlossenen Verträge, namentlich auch die mit den Cherokesen und Seminolen getroffenen Uebereinkünfte. Daß der Congreß oder die dabei betheiligten Beamten hierin nicht immer gerade und offen zu Werke gingen, ergibt sich aus den dießfallsigen Urkunden und zum Theil aus den Verhandlungen des Congresses selbst. Es ist nämlich als ziemlich erwiesen anzusehen, daß die Agenten des Congresses die von den

*) Vor Bekanntwerdung der (vorgestern gemeldeten) Verheerungen geschrieben, welche der „schwarze Tod" unter den Indianern angerichtet, der unter andern über 10,000 Assineboins und über 20,000 von den übrigen Stämmen weggerafft haben soll.

*) Frontignac ließ den gefangenen Mohawk-Indianern theilweise die Haut abziehen, und das so entblößte Fleisch mit Reißerasche bedecken. Graham's history of the United States.

Digitized by Google

Indianern abgesandten Friedensmittler entweder bestachen oder sie durch Drohungen und zum Theil Mißhandlungen nöthigten, die ihnen vorgelegten Vorschläge im Namen ihrer Nationen zu unterzeichnen. Mit den Cherokesen wenigstens ist man auf diese Art verfahren, und bei den letzten mit den Sioux, Foxes und Sacs zu Washington abgeschlossenen Verträgen soll es auch an Versprechungen und Drohungen nicht gefehlt haben. Auch bekamen die abgeordneten Indianerhäuptlinge bei dieser Gelegenheit silberne Medaillen und rothe Federbüsche von ihrem großen Vater (dem Präsidenten) zum Geschenke. — Aus dem von Hrn. C. A. Harris, dem Commissär der Indianerangelegenheiten, am 1 Decbr. 1836 abgefaßten Bericht ergibt sich, daß jetzt noch folgende Stämme im Osten des Mississippistroms hausen, und zwar 1) von denen, welche nach Westen zu ziehen versprochen haben:

Die Ottawas im Staat Ohio	230	Seelen.
— Potawatamies im Staat Indiana	3000	—
— Chippewas, Ottawas u. Potawatamies	6000	—
— Winnebagoes	4500	—
— Cherokees	16,000	—
— Creeks	4000	—
— Chickasaws	5000	—
— Seminolen	2600	—
— Appalachicolas	409	—
— Ottawas und Chippewas in Michigan	6500	—
Totalsumme	48,918	Seelen.

2) die an Ort und Stelle bleibenden:

New-York-Indianer	4176	Seelen.
Die Wyandots	575	—
— Miamis	1100	—
— Ottawas und Chippewas in der Nachbarschaft der großen Binnenseen	2564	—
Totalsumme	8415	Seelen.

Im Ganzen sind daher noch 57,433 Indianer im Osten vom Mississippi. — Die vom östlichen nach dem westlichen Ufer des Mississippistroms ausgewanderten Indianerstämme sind:

die Chippewas, Ottawas und Potawatamies	1712	Seelen.
— Choctaws	15,000	—
— Quapaws	476	—
— Creeks	17,894	—
— Seminolen (ein Theil des in Florida hausenden Stammes)	407	—
— Appalachicolas	265	—
— Cherokesen	6072	—
— Kickapoos	588	—
— Delawaren	826	—
— Shawneesen	1272	—
— Ottawasen	200	—
— Weasen	222	—
— Piankeshaws	162	—
— Peorias und Kaskaskias	132	—
— Senekas	251	—
— Senekas und Shawnesen	211	—
Totalsumme	45,690	Seelen.

In der unmittelbaren Nähe der westlichen Niederlassungen sind noch folgende Stämme:

Die Sioux	27,500	Seelen.
— Toways	1,200	—
— Sacs	4,800	—
— Foxes *)	1,600	—
— Sacs von Missouri	500	—
— Osages	5,120	—
— Kansas	1,471	—
— Omahas	1,400	—
— Otoes und Missourias	1,600	—
— Pawnees	10,000	—
— Cumanches (beritten)	7,000	—
— Kioways	1,400	—
— Mandans	15,000	—
— Quapaws	450	—
— Minatarees	15,000	—
— Assineboins	8,000	—
— Crees	3,000	—
— Gros Ventres	3,000	—
— Krähen	4,500	—
— Kaddoes	2,000	—
— Ponkas	800	—
— Arickarees	3,000	—
— Cheyennes	2,000	—
— Schwarzfüßler	30,000	—
Totalsumme	150,341	Seelen.

Uebersicht.

Zahl der Indianer im Osten von Mississippi	57,433	Seelen.
Zahl der Indianer nach Westen gezogen	45,690	—
Unabhängige Stämme	150,341	—
Totalsumme	253,464	Seelen.

Die von den verschiedenen Indianerstämmen an die Vereinigten Staaten während der Jackson'schen Verwaltung bis zum 4 März 1829 abgetretenen Ländereien waren, wie aus officiellen Berichten ersichtlich, folgende:

Name der Stämme.	Datum des Vertrags.	Anzahl Morgen Landes.
Winnebagoes	1 August 1829	2,530,000
Chippewas, Ottawas und Potawatamies	29 Jul. 1829	4,160,000
Delawares	3 August 1829	5,760
Sacs, Foxes und Sioux	15 Jul. 1830	16,256,000
Choctaws	27 Sept. 1830	7,796,000
Senekas	28 Febr. 1831	40,000
Creeks	24 März 1832	5,128,000
Senekas und Shawanees	20 Jul. 1831	39,680
Shawanees	8 August 1831	92,800
Ottawas	30 August 1831	49,917
Wyandots	29 Jan. 1832	16,000
Menomonies	8 Febr. 1831	3,000,000
Potawatamies der Prairie	20 Oct. 1832	1,536,000
Potawatamies der Wabash	26 Oct. 1832	2,626,560
Potawatamies von Indiana	27 Oct. 1832	737,000

*) Mit diesen 4 Stämmen hat die Regierung im verflossenen Monat October den Ihnen bereits bekannten Vertrag abgeschlossen.

Digitized by Google

Name der Stämme.	Datum des Vertrags.	Anzahl Morgen Landes.
Shawanees und Delawares . .	26 Oct. 1832	199,680
Kaskaskias und Peorias . . .	27 Oct. 1832	1,920
Kickapoos	24 Oct. 1832	2,048,000
Appalachicolas	11 Oct. 1832	5,120
Pian Keshaws und Weas . .	29 Oct. 1832	160,000
Winnebagoes	15 Sept. 1832	2,816,000
Sacs und Foxes	21 Sept. 1832	5,760,000
Chickasaws	20 Oct. 1832	6,422,400
Chickasaws	24 Mai 1834	. . . . *)
Ottawas	18 Febr. 1833	32,000
West-Cherokesen	14 Febr. 1833	. . . . **)
West-Creeks	14 Febr. 1833	. . . . ***)
Seminolen	9 Mai 1832	4,032,640
Quapaws	13 Mai 1833	96,000
Ottoes und Missourias . .	21 Sept. 1833	. . . . †)
Pawnees	9 Oct. 1833	. . . . ††)
Chippewas, Ottawas und Potawatamies	26 Sept. 1833	5,104,960
Potawatamies	16 Dec. 1834	1,280
Einzelne Banden der Potawatamies	17 Dec. 1834	2,560
dito. dito.	31 Jul. 1835	1,280
dito. dito.	10 Dec. 1834	3,848
Kaddoes	1 Jul. 1835	1,000,000
Cherokesen	29 Dec. 1835	7,882,240
Chippewas von Swan Creek und schwarzem Fluß	9 Mai 1836	8,320
Wyandots	23 April 1836	39,200
Vier Banden der Potawatamies	22 April 1836	6,400
Zwei dito. dito	22 April 1836	1,920
Zwei dito. dito.	11 April 1836	23,040
Ottawas und Chippewas .	28 März 1836	13,734,000
Eine Bande der Potawatamies	26 März 1836	2,560
Eine dito. dito.	29 März 1836	2,560
	Totalsumme	93,401,637

Für diese wies der Congreß, nach dem Plane des Generals, den auswandernden Stämmen 32,381,000 im Westen des Mississippistroms gelegene Morgen Landes an, und 67,458,318 Thaler wurden ihnen in Geld, Utensilien, Lebensmitteln ꝛc. gereicht. Im Durchschnitt kam also der Morgen Landes auf 72 Cents (ungefähr 1 fl. 42 kr.) zu stehen, während im Jahr 1789, nach der officiellen Angabe des Generals Knox, der Morgen Landes nur mit 30 Cents, und manchmal nur mit 20, ja in einigen Fällen sogar nur mit 10 Cents (14 kr.) bezahlt wurde. — Der Eifer, mit welchem Jackson die Transportation der im Osten hausenden Indianerstämme nach Westen betrieb, soll von seinem Haß derselben und ihren in Pensacola begangenen Grausamkeiten und Verrätherereien herrühren, welche ihnen General Jackson nie verziehen hat, und welche ihn oft veranlaßten, hoch und theuer zu betheuern, daß, wenn es in seiner Macht stünde, er alle Indianerstämme bis auf den letzten Mann vertilgen würde. Man behauptet sogar, daß der alte Jackson von seinem Landsitz in Tennessee aus den letzten Feldzug gegen die Seminolen gelenkt, und die Gefangennehmung der Indianer Häuptlinge „Alligator und Springer" angerathen habe. Wenn dieß wahr ist, so ist dieß allerdings ein Schattenzug im Charakter dieses sonst tadellosen, würdigen Staatsmannes; aber in letzterer Zeit ist man so gewöhnt, jedes Uebel, welches den Staat befallen, dem General Jackson und seiner demokratischen Verwaltung zuzuschreiben, daß es nur des geringsten Mißverständnisses bedarf, um die einmal aufgeregten Gemüther noch mehr gegen den Liebling des Volks zu entflammen.

(Beschluß folgt.)

*) Bloße Gränzbestimmungen.
**) Bloße Gränzbestimmungen.
***) dito. dito.
†) Hier sind die Gränzen so bestimmt, daß man den Flächeninhalt nicht genau angeben kann (! ?)
††) dito. dito. „Officieller Bericht von C. A. Harris an den Congreß."

Südamerika.

(Times.) Wie Zeitungen aus **Bogota** bis zum 5 Febr. berichten, hatte man die Entdeckung gemacht, daß durch den nordamerikanischen Consul in Panama beträchtliche Summen falschen spanischen Geldes, Pesetas de Vellon, eingeführt worden waren. Namentlich in Einem Fall hatte eine Einführung von 8600 Dollars stattgefunden. Die falsche Münze bestand aus Nickel und Eisen, ohne die geringste Beimischung von Silber. Der Consul Ferand (in gewissen europäischen Ländern würde man glimpflicher verfahren seyn) erhielt die Weisung, alles so eingeführte schlechte Geld, das in Umlauf gekommen war, mit guter Münze wieder einzuwechseln, zu welcher Operation er dann auch sogleich Tag und Stunde festsetzte. Der Consul führte zu seiner Entschuldigung an, das falsche Geld sey durch einen ordentlichen Mäckler — seinen Freund — in den Vereinigten Staaten aufgekauft, und ihm als gute Münze zugeschickt worden.

Algier.

⊙ **Oran**, 28 März. Die letzten Nachrichten aus Mascara reichen bis zum 24 März. Sie enthalten nur wenig Bemerkenswerthes. Der Capitän Daumas, welcher dort seit einigen Monaten als französischer Consul wohnt, schreibt an den General Rapatel, daß die Araber mit Mißtrauen die häufige Ankunft von französischen Officieren sehen, in der Meinung, diese kämen nur, um Plane aufzunehmen und den Zustand des Landes auszuspioniren. In der That soll Hr. Saphore, Ordonnanzofficier des General Rapatel, sich mit einem Genieofficier in wenigen Tagen nach Mascara wegen topographischer Arbeiten begeben. Manche Reisende, Militärs und Kaufleute benützen noch diese Gelegenheiten der Verbindung mit dem Innern, um Reisen in das Gebiet Abd-El-Kaders zu unternehmen. Niemand glaubt hier an eine lange Dauer des Friedens, daher will der Eine noch seine Neugierde befriedigen, der Andere seine Geschäfte machen. Es wird seit acht Monaten ziemlich viel Getreide, Wolle, Wachs u. s. w. ausgeführt. Der Markt von Mostaganem ist besser versehen als der Markt Orans. Hieher kommen, außer den Duars und Zmelas, unsern Verbündeten, nur die Beni-Ammer, der zunächstwohnende Stamm, und zuweilen einige Garabas von der Ebene Ceirat. Diese letztern sind ihrer Räubereien und kriegerischen Tapferkeit wegen im Lande berüchtigt.

Digitized by Google

Es sind lauter hochgewachsene, athletische Männer, manchmal wahre Goliathsgestalten, deren sonnverbrannte, dunkelbraune Haut unter den übrigen Arabern auffällt. Manche dieser kühnen Wilden wünschen ohne Zweifel wieder den Krieg. Sie lieben den Knall ihrer langen Flinten und möchten ihren seit acht Monaten gesammelten Pulvervorrath lieber gegen die Rummis, als gegen ihre Löwen verpuffen. Ueberdieß war der Krieg für einige Stämme nicht ohne Nutzen. Die Garrabas namentlich befanden sich wohl dabei, indem sie den Duars immer die Heerden abnahmen, um sie letztern wieder gegen französisches Geld zu verkaufen. Jetzt sind die Garrabas gezwungen, das Feld zu bauen und um die Zucht ihrer Heerden sich zu kümmern, was ihrem Vagabundengeiste nicht zusagt. Kein Wunder also, daß die ärmern unter den arabischen Häuptlingen dem Frieden mit Frankreich so sehr entgegen waren und sich jetzt wieder, der zehnmonatlichen Ruhe überdrüssig, nach dem Wiederbeginn des Kampfes sehnen. — Nachschrift. Ich gehe heute noch nach Mascara, um dort kurze Zeit zu verweilen, und vielleicht noch weiter südlich vorzudringen. Auf jeden Fall hoffe ich von der bisherigen Residenzstadt Abd-El-Kaders aus Ihnen schreiben zu können.

Türkei.

Die türkische Staatszeitung vom 22 Silhidsche 1253 (19 März 1838) enthält über die bekannte Absetzung des Seraskiers Halil Pascha folgenden Artikel: „Da Se. Exc. Halil Rifaat Pascha nicht im Stande war, sowohl in seinem militärischen Wirkungskreise als auch in seinem übrigen Betragen sich einiger unschicklichen und für seine Stellung als Seraskier ungebührlichen Handlungen zu enthalten, und sich das gehörige Ansehen zu verschaffen, so wurde es nöthig ihn abzusetzen. Se. Hoh. geruhten daher, ihm eine beträchtliche Pension anzuweisen, und ihn in Ruhestand zu versetzen. An dessen Stelle geruhten Se. Hoh. ihren zweiten Schwiegersohn Mehemed Said Pascha zu ernennen, der am 15 Silhidsche von Sr. Hoh. erstem Leibkämmerer Riza Bey zur hohen Pforte geführt, und dann von sämmtlichen Pfortenbeamten in den Seraskierpalast begleitet wurde."

△ **Konstantinopel,** 29 März. Mit der Gesundheit des Sohnes des Sultans geht es besser. Er scheint seine Genesung mehr einer Nonne, die ihn zu pflegen übernommen, als der ärztlichen Behandlung zu verdanken zu haben. Eine Bekennerin des Christenthums sorgt und betet für die Tage des künftigen Beschützers des Mahometanismus, und wird dafür mit Dank von den Muselmännern überhäuft. Ihre Gebete werden von den armenisch-katholischen Priestern unterstützt, und es ist gewiß ein bemerkenswerthes Zeichen der Zeit, daß der Sultan diese Geistlichen veranlaßt, für die Erhaltung seines Sohnes Messen anzuordnen! — Die Pforte kann es nicht über sich gewinnen, ruhig abzuwarten, welche Gestaltung die Dinge in Syrien nehmen werden. Sie ist voll Eifer, und hascht nach jeder Gelegenheit, um ihr Talent zu Intriguen zu bewähren. Sie will und hofft dadurch den verlornen Platz wieder einzunehmen, und zu einer Macht ersten Ranges sich wieder empor zu schwingen. Vergebene Mühe! Es fehlt ihr die innere Kraft. Wohl haben die Truppen Ibrahim Pascha's Niederlagen erlitten, aber bei weitem nicht so bedeutende, als man behauptet. Es ist mehr dem persönlichen Gesundheitszustande Ibrahims zuzuschreiben, daß er in seinem Vorsatze die Drusen zu unterjochen gehindert ward, als deren Ueberlegenheit im Felde. Die Taktik, welche man gegen diese Völker im Felde beobachten muß, hat sich Ibrahim schon lange eigen gemacht, und wird gewiß, sobald er wieder hergestellt ist, und die Strapazen des Kriegs ertragen kann, die Scharte auswetzen, die seinem Heere aus Mangel an guter Leitung beigebracht worden. Die Pforte würde daher klug thun, ruhig abzuwarten, welche Wendung der Krieg in Syrien nimmt; sie kann so nur gewinnen. Man hat ihr auch diesen Rath ertheilt, und sie versprach ihn zu befolgen; allein der Reiz für erlittene Unbilden sich zu rächen ist zu groß, als daß man glauben könnte, sie werde, sich zurückzuhalten, Selbstbeherrschung genug besitzen, und nicht etwas unternehmen wollen, sobald die vielen Truppenaussendungen in Asien ein Heer bilden, das der numerischen Stärke nach sich mit dem der Araber messen kann. Man fürchtet daher, es könnte zu einem Zusammenstoß zwischen der ottomanischen und der arabischen Armee kommen, und nimmt darnach die Maaßregeln. Der englische Botschafter scheint es besonders für möglich zu halten, daß aus solchem Conflicte ernstliche, gefährliche Ereignisse sich entwickeln könnten; er sendet ohne Unterlaß Couriere nach Malta und Asien, um den Befehlshaber der englischen Escadre und die englischen Consuln von dem Gange der hiesigen Angelegenheiten zu unterrichten, so wie seinerseits auch über die Lage Syriens und Ibrahim Pascha's das Nöthige einholen zu lassen. Er arbeitet unausgesetzt, und sein Dolmetsch hat täglich der Pforte Communicationen zu machen. Auch der französische Dolmetsch begibt sich häufig zur Pforte, und scheint gewissermaßen den englischen zu beobachten.

Schweiz.

† **Vom Neufchateler See,** 14 April. Das neue herrliche Gebäude des Neufchateler Gymnasiums mit seinen reichen naturhistorischen Sammlungen und andern würdigen Einrichtungen, sein besonders durch Prof. Agassiz gewonnener Ruhm hat in diesen Tagen eine neue und höhere Bedeutung bekommen. Se. Maj. der König von Preußen hat dieses Gymnasium zur Akademie erhoben und dessen schon bedeutenden Fonds durch ein Geschenk von zweimalhunderttausend Schweizer Franken vermehrt. Dadurch werden nicht allein drei neue Lehrstühle creirt, sondern auch die Besoldungen der bisherigen Professoren vermehrt. — So zeigt sich denn auch bei uns der Eifer zur Verbesserung und Erweiterung der höhern Lehranstalten, der jetzt die Akademien von Genf und Lausanne beseelt.

Glarus. Ueber die mehrerwähnte Feier der Näfelser-Schlacht bringt die „Schildwache am Jura" folgende Actenstücke. Unterm 28 März erließ die löbliche Regierung des hohen Standes Glarus folgendes Schreiben an die kath. Vorsteherschaft: „Zur Vollziehung der Landesgemeinderkenntniß vom Jahr 1836, vermöge welcher die Näfelser-Fahrt, was die kirchlichen Anordnungen und Gebräuche betrifft, von jeder Confession auf alt übliche Weise, in allem Uebrigen aber gemeinsam gefeiert werden soll, finden wir uns bewogen, Tit.! hiermit den Auftrag zu ertheilen, gefälligst die geeignetsten Vorkehrungen treffen zu wollen, damit diesem Beschluß der obersten Landesbehörde in kirchlicher Beziehung allseitig ein Genüge geschehe. — Von Ihrer Bereitwilligkeit zum voraus überzeugt, zweifeln wir nicht, daß Sie überhaupt in Ihrer amtlichen Stellung kräftig dazu mitwirken werden, daß das heurige Fest nach der Absicht der Stifter

in ächt christlichem, brüderlichem Geiste begangen und sorgfältig Alles vermieden werde, was, diesem und dem Gesetze widerstreitend, zu öffentlichem Aergerniß Anlaß geben könnte. Sollten Sie bei diesen Bemühungen auf Hindernisse stoßen, so dürfen Sie auf unsere obrigkeitliche Unterstützung zählen, gleichwie wir uns vorbehalten, etwaige Fehlbare zu nachdrücklicher Bestrafung einzuleiten. — (Gez.) Der Amts-Landammann, Dietrich Schindler. Der Stadtschreiber, Cham."

Schreiben des hochw. Bischofs von Chur im Gegensatze zum Vorstehenden an die katholische Geistlichkeit des Kantons Glarus: „Der ehrwürdigen Geistlichkeit wird noch mehr als genug erinnerlich seyn, was ich, als derzeitiger apostolischer Bisthumsverwalter, vor Jahren, als zum erstenmal der Antrag gestellt wurde, die seit mehr als einem Jahrhundert ruhig und rechtlich bestandene sogenannte Fahrtfeier des katholischen Volkes in eine mit dem reformirten Confessionstheile gemeinschaftliche Feier zu umstalten, damals und später mehrfach vorgestellt und aus Amtspflicht erklärt habe, wie wenig nämlich in gottesdienstlicher Feier, als dem ersten und wesentlichsten Theile jeder Religion, eine Gemeinschaftlichkeit zwischen unter sich geschiedenen Confessionen sich vertrage, und wie dieß insbesondere sich niemals mit der Lehre der katholischen Kirche, ihrer Anordnung und Uebung vereinbaren lasse, noch bewilligt werden könne. Die seitherigen Neuerungen und Erfahrungen, so wie die gegenwärtigen Umstände der gewaltsamen Spannung und allgemein bekannten widrigen Zudringlichkeiten der Reformirten gegen die Katholiken in Bezug auf Religion und kirchliche Verhältnisse eignen sich nicht nur nicht, angezogene Bedenken gegen religiöse Gemeinschaftlichkeit zu mindern, sondern sind vielmehr geeignet, dieselben zu vermehren, weßwegen denn die gemeinschaftliche Feier den Katholiken zu untersagen ist. Indessen hindert dieses nicht, daß die Katholiken abgesondert an einem andern schicklichen Tag, z. B. am Sonntag, eine feierliche Dank- und Bittandacht zu Gott für christliche Freiheit und Wohlfahrt, wie für alles wahre Gute, was sowohl zweckmäßig als ihm gefällig seyn wird, halten mögen. — Chur, den 27 März 1838. (Gez.) Johann Georg, Bischof und Administrator."

[338—91]

Dampfschifffahrt auf der obern Donau.

Die bayerisch-würtembergische Dampfschifffahrt wird ihre regelmäßigen Fahrten von Regensburg nach Linz und zurück mit dem 4 März d. J. beginnen, und während der Monate März, April, Mai an den folgenden Tagen fahren:

	April	Mai
von Regensburg nach Linz.	22, 29.	6, 13, 20, 27.
von Linz nach Regensburg.	24.	1, 8, 15, 22, 29.

Regensburg, den 14 Februar 1838.

Die Direction der bayerisch-würtembergischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

[857—59] **Edictalladung.**

Im Jahre 1784 hat sich Albert Reinhard, Glasermeisterssohn aus Höchstadt, bei dem kaiserl. österreichischen Baron Gemmischen Infanterie-Regiment engagiren lassen, und ließ während der inzwischen verflossenen langen Zeit gar nichts von sich hören, obwohl bereits unterm 31 März 1825 an denselben und dessen allenfallsige Leibeserben die erste Edictalladung erlassen worden ist. Die Verwandten desselben haben daher neuerdings auf Aushändigung dessen nunmehr in 1236 fl. 51 kr. 2 pf. bestehenden Vermögens an sie den Antrag gestellt.

Albert Reinhard oder dessen allenfallsige Leibeserben werden demnach aufgefordert, längstens

binnen 6 Monaten

von heute an gerechnet, bei dem unterzeichneten Landgerichte sich um so gewisser zu stellen und ihre Ansprüche geltend zu machen, als außerdem das besagte Vermögen seinen, resp. ihren, nächsten Verwandten zur freien Disposition hinausgegeben werden würde.

Höchstadt an der Aisch, in Oberfranken, den 2 März 1838.

Königl. bayer. Landgericht.

Koch.

Fischer.

[1260—62] **Bekanntmachung über den Verkauf des Ilzer-Trift-Holzes zu Passau.**

Wie in den Vorjahren werden auch heuer wieder bedeutende Quantitäten harten und weichen Brennholzes aus der Ilzer-Trift auf den Lagerplätzen bei Passau in österreichischem Maaße zu 6 Schuh hoch und weit, dann 3 und $2^1/_2$ schuhiger Scheiterlänge aufgestellt, und zum Verkauf ausgesetzt.

Der Verkauf dieses Triftholzes ist dem unterzeichneten Amte um bestimmte Preise übertragen, und dieselben sind für das laufende Jahr, wie folgt, festgesetzt.

Für eine Klafter harten Holzes von 3 Schuh Scheiterlänge
Sieben Gulden (7 fl.)

Für eine Klafter harten Holzes von $2^1/_2$ Schuh Scheiterlänge
Sechs Gulden (6 fl.)

Für eine Klafter weichen Holzes von 3 Schuh Scheiterlänge
Vier Gulden (4 fl.)

Für eine Klafter weichen Holzes von $2^1/_2$ Schuh Scheiterlänge
Drei Gulden zwanzig Kreuzer (3 fl. 20 kr.)

Neben diesen Preisen haben die Käufer an den aufgestellten Holzmesser einen Messerlohn von einem Kreuzer per Klafter zu bezahlen.

Auch heuer wird wieder bemerkt, daß unter dem Triftholze sich viel Buchenholz befindet, welches jedoch nicht abgesondert und für sich allein abgegeben, sondern den Abnehmern des weichen Holzes um den bestimmten Preis in dem Maaße zugetheilt wird, wie sich der Vorrath davon zu der ganzen Quantität des vorhandenen weichen Holzes verhält.

Kauflustige werden eingeladen, sich bei dem unterfertigten königl. Rentamte zu melden, welches denselben das benöthigte Holz in beliebig zu bestimmenden Partien gegen baare Zahlung, oder auch gegen zu leistende hinlängliche Sicherheit, auf Nachborge, die sich jedoch nicht über den 30 September 1838 hinaus erstrecken darf, zu jeder Zeit abgegeben wird.

Den Käufern wird schließlich noch bemerkt, daß sie zwar ihr angekauftes Holz jederzeit von den Lagerplätzen abführen können, die Räumung der Plätze aber unfehlbar vor dem Ankommen des Triftholzes im darauffolgenden Jahre vollzogen seyn müsse.

Passau, den 30 März 1838.

Königl. Rentamt Passau.

v. Geißler.

[114] **Lieder eines Buchdruckers, von demselben gedichtet, gesetzt und gedruckt.**

In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Lieder

von

Niclas Müller.

Eingeleitet von

Professor Gustav Schwab.

8. broch. Velinpapier 1 fl. 48 kr. oder 1 Rthlr. 4 gr.

Das Publikum erhält hier die Lieder eines jungen Dichters, der, von der Natur ausgestattet und erzogen, ihr auch die Kunst verdankt, die sich in seinen seelenvollen und eigenthümlichen Poesien überraschend offenbart. Er hat erst mit dem zehnten Jahr eine Dorfschule besucht und mit dem vierzehnten sie verlassen, um ein Gewerbe zu erlernen und zu treiben. Nie hat er Latein, noch durch Unterricht sonst etwas über das Gewöhnlichste hinaus gelernt. Der Frömmigkeit strenger Eltern, dem eigenen Gemüthe, sparsamer Bekanntschaft mit guten Büchern und dem deutschen Wanderleben verdankt er seine ganze Bildung, deren Früchte er in dieser Liedersammlung veröffentlicht. Sie ist sein dreifaches Eigenthum, das Product seiner Kunst und seines Gewerbes; er hat diese Lieder gedichtet, gesetzt und gedruckt. Unsere Officin hat sich beeifert, diesen Gedichten eine besonders schöne Ausstattung zu geben.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Digitized by Google

Außerordentliche Preisherabsetzung von größern und Prachtwerken.

Alexandri, Natal., histor. ecclesiast. vet. et nov. testam. 8 Vol. fol. maj. Paris 714 schön Ledrb. 24 fl.

Antichità di Ercolano. 5 Vol. (Pitture e de' Bronsi) 4. gr. Rom 789—94 c. molt. fig. schön Hlbfrzbd. 20 fl.

Ariosto l'Orlando furioso. 5 Vol. fol. Pisa 809 in carta vel. gr. 8. c. ritr. da R. Morghen. neu geb. Statt 160 fl. für 50 fl.

Bechstein's Forst- und Jagdwissenschaften in allen ihren Theilen. 14 Thle. in 25 Bdn. gr. 8. Gotha. 819—26 m. viel. K. neu br. statt 80 fl. für 25 fl.

Bonelli, Sabbati, hortus roman. juxta systema Tournefortianum Distribut. 7 Vol. fol. atl Rom. 772—84 c. 700 tab. aen. neu stf. Statt 200 fl. für 50 fl.

Bracci comment. de antiquis scolptoribus qui sua nom. inciderunt in Gemmis et cammeis. 2 Vol. fol. maj. Flor. 786 c. permult. fig. Holländpap. schön Frzbd. 26 fl.

Buffon hist. nat. général. 5 Vol. — quadrupèd. 7. Vol. — oiseaux 16 Vol. — végétaux Vol. 1—13 et 15 Vers 3 Vol. — Crustacés 2 Vol. Les tous en 45 Vol. 16. Par. 802 av. nomb. de fig. color. Hlbfrzb. 24 fl.

— — oeuvres cplt. av. suit. de Lacépèd et not. p. Cuvier. 80 Vol. 12. Paris 830 pap. satin. av. 515 fig. neu br. 30 fl.

— — oeuvres cplt. augm. de vol. supplem. p. Cuvier. 29 Vol. gr. 8. Paris 832 (Pillot) atl. très. nomb. de bel. fig. superb en couleur. bel. édit. pap. satin. prächt. Hlbmarroqbd. statt 150 fl. für 84 fl.

Bulliard herbier de la France, ou collect. compl. d. plantes indig. de ce Royaume. av. leurs détails anatom. propriét. et leurs usag. en médecine. 4 Vol. — hist. des plantes vénéneuses et suspectes de la France — diction. élément. de botan. — hist. des champignons de la France 2 Vol. Les tous 8 Tom. cplt. en 7 Vol. édit. lux. fol. Par. 780—809 pap. holland. av. 616 pl. en superb. color. im rothen Prachtmarroqbd. mit Goldschn. statt 400 fl. für 156 fl.

Catalogus codicum manuscriptor. bibliothecae reg. Parisiensis stud. et labor. Aniceti Mellot. 4. Vol. — Catalog. des livres impr. de la bibliot. du Roi p. Sallier, Boudot, Capperonnier. etc. 6 Vol. (Les tous en 10 Vol.) fol. Paris 739—50 gr. pap. schön, Frzbd. statt 150 fl. für 50 fl.

Catesby's Abbildungen verschied. Fische, Schlangen, Insecten, anderer Thiere und Pflanzen, nebst lat. und deutsch. Text herausg. von Eisenberger und Lichtensteger fortges. von Knor. gr. 8. Fol. Nürnb. 777 mit 109 prächt. nach der Natur ausgemalten großen Kupfertafl. auf Holländpap. 30 fl.

Codex Austriacus oder Gesetzsamml. von undenkl. Zeiten bis 1740. 6 Bde. gr. Fol. Wien 704—77 Frzb. gut conserv. 45 fl.

Collection of the best english Authors, in an exact and correct edit. 64 Parts, pocket size. w. Cuts. n. geb. 18 fl.

Corso, Nuovo, completto d'Agricoltura teor. e pratica. in ord. alphab. con Supplem. cplt. in 51 Vol. gr. 8. Pad. 816. c. molte fig. n. br. 26 fl.

Crusius topograph. Postlexikon aller Ortschaften der k. k. Erbländer. 20 Bde. cmplt. nebst 6 Supplement. gr. 8. Wien 799—828. schön Hlbfrzbd. 24 fl.

Dante opere c. var. annotaz. e rami dal Zapata. 5 Vol. 4 gr. Venez. (Zatta) 758 c. molt. fig. prächt. im Frzbd. 20 fl.

Deliciae naturae select. od. auserles. Naturalienkabinet a. d. 3 Naturreichen. Herausg., fortges. und verbess. von Knor, Müller u. Walch. 2 Bde. gr. Fol. Nürnb. 778 m. 92 prächt. nach d. Natur illum. K. auf gr. Holländp. Frzbd. statt 100 fl. für 48 fl.

Diodori Siculi Biblioth. hist. lib. qui supers. Rhodomanni. gr. et lat. Mscr. recens. Wesselingii. 2 Vol. fol. m. Amst. 746 Frzbd. 55 fl.

Dionysii halicarnassei antiquitat. rom. varia. gr. et lat. ex edit. etc. not. Hudsoni. 2 Vol. fol. m. Oxon. 704 ed. opt. 4. Pergamentbd. 40 fl.

Dionysii opera omnia gr. et lat. cura Reiske. 6. Vol. 8. m. Lips. 777 Hlbfrzbd. 22 fl.

Dodsley's a select. collection of old plays with addit. not. and corrections by Reed, Gilchrist etc. (J. Payne Collier) 12 Vol. gr. 8. Lond. 826 eleg. edit. on fin. pap. sch. Hlbfrzbd. st. 80 fl. für 36 fl.

Duhamel, nouveau, ou traité des arbres et arbustes, que l'on cultive en France. nouv. édit. augm. de plus de moitié etc. publ. par Est. Michel. redig. par Loiseleur Deslongchamps et membre de plusieurs sociét. savant. nat. et étrang. av. fig. d'après les dessins de Redouté et Bessa. cplt. en 7 Vol. tres gr. fol. Par. 800—18. édit. lux. sur gr. pap. vél. av. 500 pl. superb. en color. sur gr. pap. vel. Ganz neu im Berlinerbd. m. Goldschild. noch unbeschnitt. (Kömmt selten so complet im Handel vor) statt 1200 fl. für 450 fl.

Ersch und Gruber's allgemeine Encyklopädie der Wissenschaft. und Künste. 23 Bde. (I. Sect. 19 Bde. A—Corth. II. Sect. 5 Bde. Haa—Hequ.) gr. 4. Leipz. 818—29 mit viel. Kupf. neu geb. statt 150 fl. für 58 fl.

Euripides quae extant omnia tragoediae nempe XX. praeter ultim. omnes complet. item fragm. alior. tragoed. et epist. v. nunc prim. et ipsae huc. adj. schol. demum doctorum viror. etc gr. et lat. Barnes. 2 Tomi fol. Cantab. 694 Schwlbd. 50 fl.

Fénelon Oeuvres complt. en 9 Vol. gr. 4. Paris 792 (Didot) édit. magnif. gr. pap. holland. av. portr. prächt. Frzbd. mit Goldschn. statt 200 fl. für 60 fl. (Der Einband hat so viel gekostet).

Ferrario le costume anc. et moderne ou hist. du gouvernem. de la milice, relig. arts, sciences et usag. de tous les peuples anc. et mod. etc. en 8 fort Vol. (Afrique, Amérique et l'Asie) gr. Fol. Mil. 315—21 édit. lux. sur. gr. pap. vél. (No. 305) av. 678 pl. superb. color. neu Berlinbd. m. vergold. Schild. Unbeschn. Statt 600 fl. für 180 fl.

Fleury hist. ecclesiast av. tabl. général de matières Vol. 2—25 mo. gr. 4. Avign. 777 Frzbd. 25 fl.

Galerie du Palais Royal, gravée d'après les tableaux des différentes écoles qui la composent par Couché, avec un abregé de la vie des peintres, et une description historique de chaque tableau par Fontenai. en 60 livrs. sur gr. pap. vélin. av. 552 superb. gravures gr. gr. in fol. Par. statt 500 fl. für 160 fl.

Goldoni collezione cplt. delle commedie e memorie in 50 Vol. 8 Venez. 828 n. Hlbfrzbd. 28 fl.

Helyots ausführliche Geschichte aller geistl. und weltl. Klost. u. Ritterorden beiderl. Geschlechts. 8 Bde. gr. 4. Leipz. 756 mit 807 illum. Kupf. 29 fl.

Herders sämmtl. Werke zur Philosophie, Geschichte, Litteratur, Kunst, Religion und Theologie. in 44 Bden. a. Velinpap. br. 20 fl.

Hippocrates opera omnia, quae ext. lat. interpret. et annot. A. Foesia. gr. et lat. c. quadrupl. ind. 2 Vol. fol. maj. Genev. 657 — noch angebunden Foessius oeconomia Hippocrat. fol. gen. 662 edit. opt. Prgmtbd. 25 fl.

Histoire de l'académie roy. de sciences de 1752—79. av. tabl. génér. en 51 Vol. gr. 4. Par. 756—82. geb. Sf. 200 fl. für 26 fl.

Hollander abrégé d'hist. natur. quadrupéd., vivipares et oiseaux. 4 Vol. Texte et 4 Vol. pl. gr. 8. Deux-Ponts. 790 av. 260 pl. superb. color. neu stf. statt 142 fl. für 28 fl.

Horatius Opera, c. var. lect. not. var. et indic. locuplet. edent. Homer et Combe. 2 Vol. 4 maj. Lond. (Brown) 792—93 Prachtausg. gr. Velinp. unbeschn. neu geb. statt 80 fl. für 24 fl.

Host Icones et descriptio graminum austriacor. 4 Vol. fol. max. Vien. 809 c. 400 tab. aen. color. Holländp. unbeschn. n. Berlinbd. statt 400 fl. für 145 fl.

Jacquin collectanea austriaca ad botanic. chemiam et hist. natur. spectantia, c. supplem. cplt. in 5 Vol. 4m. Vind. 786—96 c. permult. fig. color. Schrbp. Hlbfrzbd. 58 fl.

Jaume St. Hilaire exposition des familles naturelles et de la germination des plantes. 2 Vol. gr. 4. Par. 805 bel. édit. pap. vel, av. 117 pl. superb. en color. prächt. Frzbd. statt 100 fl. für 50 fl.

— — plantes de la France décrites et peint. d'après nature en 10 Vol. bel. édit. gr. pap. vel. 4. Par. 808—822 av. 1000 pl. superb. en color. neu Berlinbd. gold. Schild. unbeschn. Statt 500 fl. für 150 fl.

Johnson's Works of the english poets, with prefaces biograph. and critical. 63 divers. Vol. 12. Lond. 779 eleg. edit. on fin. pap. w. cuts. neu Frzbd. statt 150 fl. für 30 fl.

Klopstocks Werke. 7 Bde. Messias, (Oden, geistl. Lieder und Epigram.) gr. 4. Leipz. 798—809 Prachtausg. Velinp. mit prächt. Kupf. von John. schön Frzbd. statt 100 fl. für 32 fl.

Lafontaine fables av. sa vie publ. p. Montenault 4 Vol. gr. fol. Par. 750 bel. édit. gr. pap holland. av. 276 bel. fig. p. Oudry Prachtfrzbd. mit Goldschn. 50 fl.

Lavaters Physiognomik, oder physiognomische Fragmente zur Beförder. der Menschenkenntniß und Menschenliebe. 4 Bde. gr. 4. Leipz. 778 mi. viel. hundert. schön. Kupf. von besten Meistern. in ersteren Abdrücken. Prachtausg. auf Holländp. schön Frzbd. mit Goldschn. im Schub. 85 fl. — neu Hldleinwdbd. 65 fl.

Meisterwerke deutscher Dichter und Prosaisten. complt. 42 Bde gr. 12. Wien 818 m. Vignet. n. geb. statt 50 fl. für 15 fl. — im Berlinerbd. 20 fl.

Morori gr. Dictionnaire histor. ou le mélange curieux de l'hist. sacrée et profane etc. av. supplem. en 10 Vol. gr. fol. Amst. 740 bel exempl. Frzbd. 50 fl.

Mouradja d'Ohsson tableau général de l'emp. Othoman. par Ohsson. 5 Vol. gr. fol. imper. Par. 787—820 édit. lux. sur gr. pap. av. très nomb. de bel. fig prächt. Frzbd. mit Goldschn. statt 300 fl. für 144 fl.

Müller, Joh. von, sämmtl. Werke. 27 Bde. gr. 8. Tüb. 819 schön. geb. statt 180 fl. für 40 fl.

Museum capitolinum philosophorum poetarum etc. hermas contin. c. animadv. ital. prim. nunc. lat. edit. Bottarii et Foggini. 3 Vol. fol. maj. Rom. 750—65 c. mult. tab. aen. neu. Prgmtbd. 28 fl. 45 kr.

Pantheon, ungarisches zum Andenken der Preßburger Reichstage von 1825—36. herausgeg. v. Poner. 6 Lief. fol. Wien mit 150 prächt. Portraiten aller ungar. Cavaliere auf Velinpap. neu im Umschl. statt 80 fl. für 24 fl.

Parnaso de' poeti Classici d'ogni nazione ebrea, greca, lat. ingl. spagn. portog. francese etc. trasp. in lingua italiana. 44 Vol. 8. Venez. 805 schön. Hlbfrzbd. 20 fl.

Peintures des vases antiques de la collection de Hamilton, av. explication en ital. et franç, par Fontani etc. 4 Vol. gr. fol. Flor. (Société chalcograph.) av. 258 pl. superb. en color. sur gr. pap. Hlbprgmtbd. Statt 250 fl. für 80 fl.

Petitot Répertoire du théâtre français ou recueil des tragédies et comédies restées au théâtre depuis Rotrou. en 23 Vol. gr. 8. Par. 803. Holländp. prächt. im Frzbd. m. Goldschn. 45 fl.

Petitot et Monmerqué collection complète de mémoires relatifs à l'histoire de France depuis Phil. Auguste jusqu'à la paix de Paris conclue en 1763. 2 Series cplt. en 127 Vol. gr. 8. Par. 819—28 bel. édit. sur pap. fin. n. br. statt 400 fl. für 136 fl.

Petrarca Rime. 2 Vol. fol. gr. Pisa 805 (tipogr. societ. letter.) c. ritr. du R. Morghen. Prachtausg. auf gr. Velinp. n. stf. statt 100 fl. für 20 fl.

Piranesi Antiquités de la Grande-Grèce aujourd'hui roy. de Naples, grav. p. Piranesi d'après les dessins et les observations, rédig. et expliqu. p. Guatani Antiquités de Pompeia. 2 Vol. et usages 1 Vol. gr. fol. atlant. Par. 803—7 av. 105 pl. sur gr aigle ouvert. statt 200 fl. für 70 fl. — 1. Vol. usag. av. 35 pl. 20 fl.

Platonis opera omnia quae extant graece ad edit. H. Stephani accur. expressa c. Ficini

Digitized by Google

interpret. acced. variet. lect. et dialog. a Tidemann. 12 Vol. 8m Bip. 781—88 Hlbfrzbd. 50 fl.

Plenk icones plantarum medicinalium, secund. systema Linnaei digest. cum enumerat. virium et usus medici chirurg. atque diaetetici. Text lat. et germ. 6 Vol. fol. max. Vien. 788—94 Prachtausg. m. 575 prächt. n. d. Nat. ausgemalt. Kpf. auf gr. Holländp. schön Hlbmaroquinbd. statt 800 fl. für 185 fl.

Plutarchus quae ext. omnia graece cum lat. interpret. Cruserii Xylandri. acced. nunc prim. libel. etc. c. version. Maussaci et var. lect. 2 Vol. fol. m. Frankf. 620 n. Prgmtbd. 24 fl.

Raccolta de viaggi piu interessanti eseguiti nelle varie parti del mondo tanto per terra quanto per mare dopo quelli del celebre Cook, e non public. fin ora in ling. ital. 48 Vol. 8. Mil. 817 c. permolti fig. superb. color. br. 24 fl.

Robert, Nic., Abr. Bosse et L. Chastillon recueil de plantes. 3 Vol. gr. fol. — atlant. av. 319 jol. planch. sur gr. pap. fin sch. Frzbd. m. Goldschn. statt 160 fl. für 58 fl.

Rousseau J. J. la botanique ornée de 65 pl. superb. en couleurs d'après les peintures de J. Redouté. gr. Fol. Par. (Garnery) 805. édit. lux. sur gr. pap. vel. Prachtmarroquinb. m. Goldschnitt. St. 150 fl. für 55 fl.

Sandrart's deutsche Akademie der Bau- und Bildhauer- und Malerkunst. Neu verbess. Ausgabe von Volkmann. 2 Thle. cplt. in 8 Bden. gr. Fol. Nürnb. 775 mit viel. bunt. schön. Kupf. und Portr. neu geb. 42 fl.

Schmidt's ältere und neuere Geschichte der Deutschen fortgesetzt von Milbiller. complt. in 25 Bdn. gr. 8. Ulm 808. schön. Hlbfrzbd. 25 fl.

Schrebers Säugethiere in Abbildungen nach der Natur, mit Beschreibung. 4 Bde. Nebst Supplement. gr. 4. Erl. 775—804 m. 498 prächt. illum. K. Holländpap. n. Hlbfrzbd. statt 300 fl. für 82 fl.

Scrittori classici Italiani di economia politica, antica e moderna in 48 Vol. 8 gr. Mil. 805. Schreibp. schön Hlbfrzbd. 50 fl.

Serie di ritratti d'uomini illustr. toscani, c. gli elogi istorici. 3 Vol. fol. gr. imp. Fir. 770. c. molt. ritr. superb. in carte gr. geb. statt 100 fl. für 25 fl.

Spalarts Versuch üb. d. Costume der vorzüglichsten Völker des Alterthums u. Mittelalters. 8 Bde. gr. 8. Wien 796—811. m. 581 prächt. illum. K. in Fol. u. 800 in 8. auf Hollp. Hlbfrzbd. (Exemplar ersterer feiner Colorirung) statt 150 fl. für 56 fl.

Transactions of the society instit. at Lond. for the encouragem. of arts, manufact. and commerce. 38 Vol. gr. 8. Lond. 783—821 w. many engrav. neu geb. statt 200 fl. für 52 fl.

Visconti Oeuvres Musée et Monumens de P. Clementin et Chiaramonti. en 8 Vol. gr. 8. Mil. 822 av. 518 pl. neu br. statt 120 fl. für 28 fl.

Waldstein et Kitaibel descriptiones et icones plantar. rarior. Hungariae. 3 Vol. fol. max. Vien. 812 Holländpap. mit 280 prächt. nach der Natur ausgemalten Kupftaf. neu geb. statt 500 fl. für 80 fl.

Weinmann Phytanthoza-Iconographia, oder Vorstell. vieler tausend in allen 4 Welttheilen mit unermüdl. Fleiß gesammelter Pflanzen, Bäume, Stauden, Kräuter, Blumen, Früchte, Schwämme rc. in Kupf. gestoch. von Reidinger mit lat. und deutsch. Text von Dietrich. cplt. in 4 starken Bdn. gr. Fol. Augsb. 737 mit mehr als 1000 prächt. illum. Kupf. Lederbd. 65 fl. — Auf großem Papier-Lederbd. 85 fl.

Wiebeking und Kröncke's Wasserbaukunst. 4 Bde. gr. 4. Darmst. 798—805 Prachtausg. Velinp. mit Atl. von 91 gr. Kupf. neu Hlbfrzbd. statt 200 fl. für 48 fl.

Wielands sämmtliche Werke. cplt. in 42 Bdn. gr. 4. Leips. 802. Prachtausg. auf geglätt. Velinpap. mit viel. prächt. Kupf. Velinpap. mit viel. prächt. Kupf. von John. statt 550 fl. für 125 fl.

Zeitschrift, Wiener, für Kunst, Litteratur, Mode, Theater rc. herausg. von Schickh. Jahrg. 1820—1832. Velinpap. gr. 8. Wien mit viel. illum. Kupf. neu geb. statt 270 fl. für 50 fl. (6 Jahrg. davon sind ohne Modebild. sonst ganz vollständ.)

Zeitung für die eleg. Welt. Jahrg. 1801—1811. gr. 4. Leipz. in 11 Bdn. neu steif statt 150 fl. für 20 fl.

Schellers großes latein.-deutsch u. deutsch-latein. Lexikon in 7 stark. Bden. gr. 8. Lpz. 800. neu br. 18 fl.

Valentini's großes vollständ. ital.-deutsch. und deutsch.-ital. Wörterbuch. 4 Bde. gr. 4. Lpz. 834. neu br. 24 fl.

Hogarths Kupferstiche von Riepenhausen nebst Lichtenbergs ausführl. Erklärung. cplt. 14 Lief. Fol. Gött. 834. mit 88 Kupf. neu br. statt 65 fl. für 14 fl.

Horatii opera, aeneis tabulis incidit Joan Pine. 2 Vol. 8 maj. Lond. 733—37. Prachtausgabe. (erster geschätzter Abdruck mit Stichfehler Post Est anstatt Potest) auf gr. Holländpap. im Maroqubd. mit Goldschn. 28 fl. — Zweiter Abdruck mit corrigirtem Stichfehler, Ausgabe und Einband eben so wie vorher 20 fl.

Geschichte des Feldzuges von 1799 in Deutschland und der Schweiz. 2 Bde. gr. 8. 819. mit 8 gr. Kart. neu geb. (Fehlt im Buchhandel) 18 fl.

Grundsätze der Strategie erläut. durch die Darstel. des Feldzugs von 1796 in Deutschland. 3 Bde. gr. 8. Wien 819. mit 11 gr. Kart. neu geb. (NB. fehlt im Buchhandel) 22 fl.

Wagners Zeitschrift für österr. Rechtsgelehrsamkeit und polit. Gesetzkunde Jahrg. 1825—1836 incl. gr. 8. Wien ganz neu. Hlbfrbd. 58 fl.

Livii historiarum libri c. not. var. cur. Drakenborch, qui et suas adnot. adj. acced. supplem. et indic. a Freinshemio concinnata. 7 Vol. 4 maj. Amst. (Lug. B.) 738—46. c. fig. Schreibp. prächt. im Frzbd. ganz reines Prachtexempl. 85 fl.

Hope's Anastasius. 2 Vol. 8. Par. 831. Baudry. neu br. 3 fl. 10 kr.

Viets Icones plantarum, oder Abbild. aller medicin. ökonom. und technolog. Gewächse mit Beschreib. des Gebrauchs und Nutz. 10 Bde. 4. Wien 810 mit 1086 schön. illum. Kupf. schön geb. statt 120 fl. für 70 fl.

Wolf und Meyers Naturgeschichte der Vögel Deutschlands in getreuen Abbild. und Beschreib. franz. und deutsch. gr. fol. Nürnb. 805. mit 151 prächt. illum. Kupf. auf gr. Pap. neu statt 550 fl. für 118 fl.

Zoologie populaire od. Beschreib. und Abbild. der Thiere. gr. fol. Nürnb. 802. mit 60 prächt. illum. Kupf. Prachtausg. schön. Halbmarroqbd. statt 120 fl. für 28 fl.

Alle oben angezeigten Werke sind für Conv. Münze (20 Guldenfuß) zu haben in der Rud. Sammer'schen Buchhandlung in Wien, wie auch durch alle übrigen soliden Buch- und Antiquar-Buchhandlungen des In- und Auslandes für dieselben Preise zu beziehen.

[1316] In meinem Verlage ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Ausführliche Encyklopädie
der gesammten

Staatsarzneikunde.

Im Vereine mit mehreren Doctoren der Rechtsgelahrtheit, der Philosophie, der Arzneiwissenschaft und Wundarzneikunst, praktischen Aerzten, Physikern und Chemikern bearbeitet und herausgegeben von

Georg Friedrich Most.

Für Gesetzgeber, Rechtsgelehrte, Polizeibeamte, gerichtliche Aerzte, Wundärzte, Apotheker und Veterinärärzte.

Zwei Bände, in Heften zu 12 Bogen.

Erstes und zweites Heft.

Aal — Entbindungsanstalt.

Gr. 8. *Jedes Heft im Subscriptionspreis* 20 gr.

Wie die grosse Theilnahme, welche schon das erste Heft dieser *Encyklopädie der gesammten Staatsarzneikunde* gefunden, das Bedürfniss ihres Erscheinens genügend erweist, so bewährt sich auch bei Ansicht des zweiten so eben ausgegebenen Heftes die Bearbeitung als eine gründliche und für die Praxis vorzüglich geeignete.

Mosts Encyklopädie der gesammten medicinischen und chirurgischen Praxis. Zweite, stark vermehrte und verbesserte Auflage. 1837. 10 Thlr.

und ein Supplement zur ersten Auflage derselben (2 Thlr. 12 gr.) ist durch alle Buchhandlungen zu erhalten.

Leipzig, im April 1838. **F. A. Brockhaus.**

Digitized by Google

[1391—92] Bei Georg Wigand in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Mistress Trollope, Wien und die Oesterreicher

sammt Reisebildern aus

Schwaben, Bayern, Tyrol und Salzburg.

Aus dem Englischen übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Johann Sporschil.
2 Bände. Octav. In Umschlag broschirt 2 Rthlr. oder 4 fl. 30 kr. C.M.

Diese deutsche Ausgabe dürfte selbst jenen Lesern, welche es vorziehen sollten, dieses äußerst interessante Werk in der Originalsprache zu lesen, wegen der vielen berichtigenden Anmerkungen des Hrn. Sporschil (geborner Oesterreicher) von gesteigertem Interesse seyn.

[1065—66] Bei Gustav Heckenast, Buchhändler in Pesth, ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu beziehen:

Taschenwörterbuch

der

deutschen und ungarischen Sprache.

Nach der neuesten Orthographie, mit Aufnahme der neu gebildeten und wieder belebten ungarischen Wörter.

Von

Johann Fogarasi.

Klein 8. Pesth 1836. 2 Bände ungarisch-deutsch und deutsch-ungarisch. brosch. 3 Rthlr.

Leitfaden

zur

gründlichen Erlernung

der

ungarischen Sprache

von

Gottlieb Eduard Toepler.

Gr. 8. Pesth 1836. steif geb. 20 gGr.

Theoretisch-praktische

Grammatik

der

ungarischen Sprache

von

Gottlieb Eduard Toepler.

Gr. 8. Pesth 1835. steif gebunden 1 Rthlr. 8 gGr.

Ungarisches

Lesebuch

mit einem vollständigen

Wortregister und **Anmerkungen**

von

Gottlieb Eduard Toepler.

Gr. 8. Pesth 1837. steif gebunden 1 Rthlr. 8 Gr.

[1558—60]

Gasthof

zu den Vier Jahreszeiten in Aachen.

Unterzeichneter beehrt sich hierdurch anzuzeigen, daß er sein neues Hotel unter obigem Namen am 14 Februar d. J. eröffnet hat.

Dieser Gasthof ersten Ranges, gelegen in dem schönsten Theil der Stadt Aachen, gegenüber dem Theater und dem Paradeplatz, nächst dem Elisenbrunnen und der Promenade, nach dem neuesten Geschmack, elegant und bequem eingerichtet, bietet dem durchreisenden Fremden wie dem Badegast gleiche Annehmlichkeit des Aufenthalts dar. Diese Vorzüge, verbunden mit dem einer billigen und prompten Bedienung, werden dem neuen Etablissement genügendste Empfehlung seyn, und die Bitte um zahlreichen Zuspruch unterstützen. — Aachen, 24 März 1838.

Julius Kostelezky, Gastgeber zu den Vier Jahreszeiten.

[1562] So eben ist bei uns erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz vorräthig:

Forstliche Zeitschrift.

Herausgegeben von

C. Arnsperger,

großherzogl. badischem Forstrathe, Mitglied der großh. Forstpolizei-Direction,

und

C. Gebhard,

fürstl. fürstenbergischem Oberforstinspector.

I. Band 1tes Heft 9 Bogen gr. 8. geh. in Umschl 1 fl. 12 kr. oder 18 gr. pr. C.

Karlsruhe, im April 1838.

G. Braun'sche Hofbuchhandlung.

[1599] In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Erdbeschreibung

des Königreichs Bayern nach seiner neuesten Eintheilung vom 29 Nov. 1837. Vierte verbesserte Auflage von Dr. J. A. Eisenmann, Domcapitular, geistl. u. Consistorialrathe zu Bamberg. Mit einer illum. Karte. gr. 12. broschirt. 12 gGr. oder 54 kr.

[1594—95] Bei F. C. W. Vogel in Leipzig ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten, Augsburg in der Matth. Rieger'schen.

Freimüthige Briefe über das **Concordat** zwischen dem bayerischen und römischen Hofe mit Rücksicht auf die protest. Kirche in Bayern und das neueste Religionsedict vom 26 Mai 1818. Von einem protest. Kirchenvorstande im Ober-Mainkreise des K. Bayern. 8. Preis 10 gr.

[1590]

Bücher-Auction.

Montag den 14 Mai l. J. beginnt in Nürnberg bei dem Unterzeichneten die Auction einer sehr werthvollen, aus einer bedeutenden Hinterlassenschaft herrührenden Bibliothek, welche besonders schöne Kupfer und Prachtwerke naturhistorischen, geschichtlichen, theologischen und philologischen Inhalts, darunter viele holländische Ausgaben, englische Bücher, und einen Anhang sehr seltener altdeutscher Manuscripte und Drucke enthält. Die Kataloge sind durch die bekannten HH. Auctionscommissionäre, überhaupt durch alle Buch- und Antiquarhandlungen gratis zu haben.

J. A. Börner, Auctionator

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 3¼ kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag — Nr. 112. — 22 April 1838.

Uebersicht.

Spanien. Brief aus Madrid vom 8 April. — Großbritannien. Ueber das englische Nachdrucksgesetz. Die Staatseinnahmen. — Frankreich. Beginn der Debatten über die Rentenumwandlung. Widersprechende Berichte über Aguado's Anleihe. — Niederlande. Das belgische Ministerium und die Missionäre. Brief aus dem Haag. — Deutschland. Nachrichten aus Speyer, Frankfurt, Wiesbaden, Dresden, Göttingen, Braunschweig. — Preußen. Hohes Geschenk aus England für die durch die Rheinüberschwemmungen Getroffenen. Einzelne rheinische Geistliche verweigern die Beichte zu hören. Schreiben aus Aachen. Die letzte Cabinetsordre über geistliche Emissäre. Freiere Bewegung der preußischen Staatszeitung. — Oesterreich. Schreiben aus Wien: die heilige Woche. Erkrankung des Prinzen Philipp von Hessen-Homburg. — Türkei. Schreiben aus Konstantinopel vom 4 April: die Stelle eines Großwesiers mit der obersten Gerichtsbarkeit aufgehoben, und ein Premierminister geschaffen. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Semilasso über Candia. — Der Indianerkrieg und die Stellung der Indianerstämme zu den Vereinigten Staaten. — Thiers und Guizot.

Datum der Börsen: Paris, Berlin, Leipzig, Wien 17 April.

Spanien.

** **Madrid,** 8 April. Man macht sich in den financiellen Cirkeln darauf aufmerksam, daß das Ministerium nicht die Ausbeutung des Quecksilbers selbst in die Garantien des Anleihens aufnahm, sondern bloß das flüssige Quecksilber. Läuft also der Rothschild'sche Vertrag ab, so behält die Regierung immer noch eine Quelle neuer Anlehen. — Es ist auffallend, daß seit eilf Tagen die Vorfälle während des Aufenthalts Basilio's in Almaden nicht bekannt gemacht wurden. Was 30 Stunden von der Hauptstadt vorging, kennt man noch nicht anders als durch widersprechende Gerüchte. Die Fuhrleute erzählen, Basilio habe große Zerstörungen an den Werken angerichtet. Niemand dachte daran, den wichtigsten Schatz Spaniens durch ein Fort zu decken, oder hier die Reservearmee zusammenzuziehen, wo sich eine treffliche militärische Position zwischen der Mancha, Estremadura und Andalusien findet. — Basilio, von Flinter und Pardiñas lebhaft verfolgt, hat die Maske der Mäßigung abgeworfen, und verheert, plündert, sengt und brennt jetzt trotz den andern Lieutenants des Don Carlos. — Negri hat Segovia noch nicht geräumt, aber auch das Fort (Alcazar) noch nicht eingenommen. Die 300 Mann starke Garnison hat auf acht Tage Lebensmittel, und Iriarte steht nur noch fünf Stunden von der Stadt. Wahrscheinlich wird Negri alsbald Segovia räumen, und sich gegen Talavera wenden. Sein Plan, sich mit Basilio zu vereinen, um in der Mancha und Estremadura zu operiren, ist vorerst durch Iriarte vereitelt. Espartero steht mit 10 Bataillonen in Briviesca, bereit sich auf die bedrohten Punkte zu werfen, während Alair Navarra verlassen hat, um einem Carlistischen Corps von 5000 Mann in Ober-Aragonien zu folgen. So sind alle Bewegungen der Christinischen Generale von denen der Carlistischen abhängig. — Man erwartet ein Treffen in der Umgegend von Lucena oder Castellon de la Plana. Cabrera bietet mit 15 Bataillonen allen Streitkräften Borso's und Oraa's Schach. — Aus den dem Ministerium zugekommenen verschiedenen Mittheilungen aus Valencia, Andalusien und Murcia ergibt sich, daß die Exaltados noch nicht alle Hoffnung aufgegeben haben, die Massen aufzuregen. Die geheimen Gesellschaften stehen fortwährend durch alle Provinzen miteinander in Verkehr.

Großbritannien.

London, 15 April.

Am Gründonnerstag wurden in der Whitehall-Capelle die jährlichen Almosen der Königin vertheilt. Einem alten Herkommen gemäß sollten eigentlich nur so viele arme alte Männer und Weiber zu dem Almosen zugelassen werden, als Ihre Maj. Jahre zählt; doch wurde die königliche Mildthätigkeit auf alle diejenigen ausgedehnt, welche auf der Almosenliste Wilhelms IV verzeichnet waren. Die Beschenkten standen sämmtlich in dem Alter von 60 bis 100 Jahren; eine 110jährige Elisabeth Love war wenige Tage zuvor gestorben. Männer und Weiber (Maundy men and women, wie sie heißen) empfingen je ein weißes Beutelchen mit 19 Silberpence, und ein rothes mit 2 Pf. 10 Schilling; ferner die Männer Schuhe und Strümpfe, die Weiber aber statt dessen je 1 Pf. 15 Sch.; auch die Gabe an Lebensmitteln, die sonst üblich, war dießmal in Geld verwandelt: jedes erhielt dafür 1 Pf. 10 Sch.

Der Spectator enthält folgenden Artikel: „Man darf für dieses Jahr keine Verbesserung in den Staatseinkünften erwarten, denn man muß nicht vergessen, daß wir uns jetzt im zweiten Trimester befinden. Andrerseits betrug der Ausfall am 5 Jan. d. J. mehr als 500,000 Pf. St., und es ist gewiß, daß die Kosten der Verwaltung für 1838 jene des vorigen Jahrs weit übersteigen werden. Unter diesen Umständen gibt es keine andere Alternative als die Vergrößerung unserer Staatsschuld, oder eine Vermehrung der Abgaben, welche letztere indeß, wie wir schon oft bemerkt, durch eine bessere Vertheilung derselben vermieden werden könnte. Aber zur Zeit financieller Wohlfahrt schwatzten unsere kurzsichtigen Staatsmänner von einer Verbesserung in großem Maaßstabe, und jetzt zittert der Kanzler des Schatzes vor der Idee des kleinsten Experiments. In eine solche Administration kann man kein Vertrauen setzen. Man sollte dem Handel

Digitized by Google

und mit ihm dem Staatseinkommen dadurch einen lebhaften Impuls ertheilen, daß man die Korngesetze suspendirte; aber von Lord J. Russell ist das nicht zu hoffen. So lange es Geld zu borgen gibt, werden unsere Minister das System der Anleihen und der Taxen jedem andern Mittel vorziehen, das Einnahmen und Ausgaben einander gleichstellen könnte."

Talfourds Bill über das Verlagsrecht, das in den Journalen fast allgemeinen Beifall findet, scheint auf starke Opposition von Seite der Londoner Buchhändler, Drucker, Buchsetzer, Buchbinder u. s. w. stoßen zu wollen. Bereits haben sie mehrere Versammlungen gehalten und Petitionen an das Parlament beschlossen, worin sie auseinander setzen, warum sie von einer solchen Maaßregel Beeinträchtigung ihrer Gewerbe fürchten, und daher um deren Verwerfung bitten. „Unter diesen Umständen," bemerkt die M. Post, „läßt sich ein lebhafter Kampf erwarten, ehe die Sache zur Entscheidung kommt. Nach den geltenden Gesetzen besteht das Verlagsrecht 28 Jahr oder über diesen Zeitraum hinaus, wenn der Verfasser länger lebt. Aber 28 Jahre währt es unbedingt, und stirbt der Verfasser vor Ablauf dieser Zeit, so genießen das Verlagsrecht seine Erben oder diejenigen, welchen er es übertragen hat, bis 28 Jahre nach der ersten Erscheinung des Werkes verflossen sind. So billig und gleichmäßig aber dieses Gesetz auf den ersten Blick erscheinen mag, so führt es doch zu großen Ungleichheiten und macht den Werth des litterarischen Eigenthums sehr abhängig vom Zufalle. So haben z. B. die Gedichte, die Lord Byron 1810 herausgab, in diesem Jahr aufgehört, das Eigenthum seiner Erben und Verleger zu seyn, und können von Jedermann gedruckt werden. Wäre aber Lord Byron 70 statt 37 Jahre alt geworden, so würde das Verlagsrecht bis 1857 gedauert haben. Noch bedeutender aber als dieser Umstand ist der Nachtheil, den das bestehende Gesetz einem Schriftsteller bringt, der nicht für den Geschmack des Tages schreibt, oder so vortrefflich schreibt, daß er nicht bloß den Zeitgenossen, sondern auch der Nachwelt gefällt. Wäre Wordsworth innerhalb der letzten 28 Jahre gestorben, so würden seine meisten Dichtungen jetzt Gemeingut seyn; aber da sie erst jetzt so gewürdigt werden, daß sie ein sogenannter guter Verlag sind, so würden seine Angehörigen nicht einen halben Schilling mehr aus jenen Werken ziehen, welchen er den Reichthum seines Geistes und das Studium seines Lebens widmete. Wahrscheinlich werden seine Dichtungen im Laufe der Zeit immer mehr Beifall finden; aber nach den gegenwärtigen Gesetzen hört das Verlagsrecht auf, sobald er gestorben ist, und das Leben des Verfassers steht allein zwischen dem Publicum und dem Besitze dessen, was ein Eigenthum seiner Familie seyn sollte. Ein Beispiel verschiedener Art bietet Walter Scott dar, welcher dem Volksgeschmacke mehr zusagt als irgend ein Schriftsteller, und dessen Werke wahrscheinlich stets Beifall finden werden. Ist es aber vernünftig, daß Leute von geringern Geistesgaben, die dem Ackerbau oder dem Handel die Anstrengungen ihres Lebens widmen, das dadurch erworbene Eigenthum auf ihre Kinder und Enkel vererben können, daß aber jenes Eigenthum, welches die Anstrengungen herrlicher Geister schufen, jetzt verschwinden soll, weil das Gesetz ihm nur eine Dauer von 28 Jahren von der Zeit an vergönnt, wo es geschaffen wurde? Allerdings ist unter 100 Büchern nicht eins, das nach Verlauf von 28 Jahren für den Eigenthümer des Verlagsrechtes noch einen Pfennig werth ist, und wenn die Gesetzpolitik darauf gerichtet wäre, den Kehricht der Litteratur zu begünstigen, der in ein kurzes Leben posaunt wird, so brauchte man Talfourds Gesetz nicht. Soll aber das Gesetz eine würdige Litteratur begünstigen, so muß der Verfasser ein längeres Verlagsrecht haben. Es wäre weit besser für die Achtbarkeit der Litteratur, und besser für die Gesammtheit, wenn Gelehrte nur wenige gute Bücher schrieben, deren Verlagsrecht sie ihren Kindern als Eigenthum hinterlassen könnten, als daß sie jetzt sich beeilen müssen, Heu zu machen, so lange die Sonne scheint. Wir glauben, daß die Buchhändler die Würde ihres Berufs in Anschlag bringen und einem verbesserten Gesetze nicht widerstreben sollten, welches dem litterarischen Gewerbe einen höhern Charakter geben wird, wiewohl es möglicherweise die Masse mechanischer Arbeit vermindern kann, die man Geschäfte nennt, und vielleicht gute Geschäfte, obgleich sie nur die Vermehrung schlechter Bücher sind. Talfourds Gesetz hat den Zweck, dem Schriftsteller das Verlagsrecht auf seine Lebenszeit zu geben und seinen Erben oder denjenigen, welchen er dasselbe übertragen hat, die Fortdauer dieses Rechtes bis auf 60 Jahre nach seinem Tode zu sichern. Das Gesetz soll aber auch auf alle Werke sich erstrecken, deren Verlagsrecht noch nicht erloschen ist, mag es übertragen seyn oder nicht; und da nun alle Uebertragungen solcher Verlagsrechte an Buchhändler unter der Voraussetzung stattgefunden haben, daß sie 28 Jahr oder auf Lebenszeit des Verfassers dauern sollten, so verfügt der Gesetzesentwurf, daß nach Ablauf der Zeit, wo nach dem bestehenden Gesetze das Verlagsrecht aufhören würde, dasselbe an die Erben des Verfassers zurückfallen und deren Eigenthum bis 60 Jahre nach seinem Tode bleiben soll. Gegen diese lange Ausdehnung des Rechtes ließe sich wohl einwenden, daß sie länger sey, als es für das Publicum vortheilhaft ist; aber es läßt sich wohl schwerlich bestreiten, daß der Verfasser die Vortheile seiner Leistungen länger genießen sollte, als das bestehende Gesetz verstattet."

Dem Plymouth Journal zufolge bleiben noch 400 bis 500 Mann von der brittischen Legion in Spanien; es sind größtentheils Lanciers nebst einigen Artilleristen und Ouvriers. Von den neulich mit dem Alonzo nach England Zurückgekehrten hat sich ein großer Theil für das brittische Heer anwerben lassen. Am 4 d. M. kam der Prince Regent mit weiteren 580 Mann der aufgelösten Legion auf der Höhe von Cork an. Die Regierung räumte ihnen ein Asyl auf dem Spike-Eiland ein, ließ ihnen Proviant verabreichen, und bot ihnen ebenfalls Dienste an; aber nur etwa die Hälfte machte von diesem Anerbieten Gebrauch; die Uebrigen landeten auf den Booten an verschiedenen Punkten der Küste, obgleich man es auf alle Weise zu verhindern gesucht hatte. Viele von diesen Leuten waren in einem Zustand fast völliger Entblößung, zum Theil aber durch eigene Schuld, da manche vor ihrer Einschiffung in Passages ihre Monturstücke verkauft hatten, um sich Branntwein zu verschaffen.

Ein neues Werk „Queen Elisabeth and her times" in zwei Octavbänden, aus dem ungedruckten Briefwechsel der Königin mit Lord Burleigh, dem Grafen v. Leicester, den Secretären Walsingham und Smith, Sir Christopher Hatton u. A. macht in London viel Aufsehen. Die Originale dieser Briefe befinden sich in der Harly'schen, der Cotton'schen und Lansdown'schen Sammlung im brittischen Museum. — In dem sogenannten Phigalischen Saale dieses Museums sind jetzt Abgüsse der äginetischen Bildwerke (in der Münchener Glyptothek) aufgestellt. Die Journale klagen sehr,

Digitized by Google

daß man die, ursprünglich von zwei Engländern, den HH. Cockerell und Foster im Jahre 1812 aufgefundenen Originale, welche an Schönheit und Wichtigkeit für die Kunstgeschichte bloß den „Elgin-Marmors“ nachstehen, in fremde Hände habe gelangen lassen.

Am 11 April fand in der Thatched-House-Taverne eine zweite Generalversammlung der Committee für Nelsons Denkmal statt. Der Herzog von Wellington schlug vor, die Kosten desselben auf 25,000 Pf. zu beschränken, ging aber dann in Hrn. Crookers Vorschlag von 30,000 Pf. ein. Ueber die Gestalt des Monuments und den Platz seiner Aufstellung soll erst am 11 Mai definitiv entschieden werden.

Der Wiener Strauß, berichtet der M. Herald, ist mit seiner ganzen 26 Köpfe starken Bande auf dem Wege nach London, und vermuthlich schon angekommen.

Frankreich.

Paris, 17 April.

Der Messager bezweifelt die Absendung des Grafen Flahault zur Krönung der Königin von England. Er habe wegen seiner liberalen Gesinnungen zu viele Feinde in einer gewissen Coterie, als daß die Bemühungen des Kronprinzen und der bestimmte Wunsch des Conseilpräsidenten seine Ernennung zum außerordentlichen Botschafter für diese Cerimonie hätten durchsetzen können.

Dasselbe Journal sagt über die vorgeblich beschlossene Creirung von Herzogen, Marquis, Grafen und Vicomtes und Baronen für den 1 Mai: „Das Recht zu dieser Ernennung gebührt der Staatsgewalt in Gemäßheit eines Artikels der Charte. Wenn man aber an die Nationalbewegung denkt, welche die Abschaffung der Erblichkeit der Pairie geboten hat, sodann an die Voten der Kammern gegen die Majorate und gegen die Straffälligkeit der Usurpation von Adelstiteln, so fragt man sich, in wiefern die fragliche Maaßregel der Regierung nützlich seyn könnte. Würde nicht die gewisseste Folge die seyn, den bestehenden Adel in Mißachtung zu setzen, der nur noch dadurch einen Ueberrest von Zauber behält, weil er eine sehr beschränkte Ausnahme bildet? Die Regierung beutet viel zu sehr die Eitelkeit aus, die man unsrer Nation vorwirft. Es ist nicht moralisch, die Menschen immer an der schwachen Seite ihrer Leidenschaften zu fassen, und es ist eben so häufig gefährlich, gegen die Ideen anzustoßen, wie die Gesetze zu verletzen. Wahrscheinlich schreibt man der Regierung Entwürfe zu, die sie nicht hat, oder die sie nach reiferem Nachdenken, wenn sie je daran denken konnte, aufgeben wird.“

* Die Pairskammer nahm am 17 April den Entwurf zu einer Aushebung von 80,000 Mann von der Altersclasse von 1837 mit 117 weißen gegen 6 schwarze Kugeln an.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 17 April wurde der Gesetzesentwurf in Betreff der Wahnsinnigen mit 202 weißen gegen 32 schwarze Kugeln angenommen. Die Kammer nahm auch noch folgenden Entwurf an: „Königliche Ordonnanzen sollen das Porto für Briefe, Journale, Zeitungen und Drucksachen jeder Art, welche durch die französischen Paketboote nach der Levante versführt werden, bestimmen.“

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 17 April ließ sich der Finanzminister, Hr. Lacave Laplagne, der in der vorigen Sitzung wegen eines Gichtanfalls abwesend war, auf einem Lehnsessel durch vier Hussiers hereintragen. Sogleich versammeln sich mehrere Deputirte um ihn. In der Versammlung, so wie auf den voll besetzten Galerien herrscht ausnehmende Gährung. Es ist nämlich der Vorschlag des Hrn. Gouin zur Rentenconversion an der Tagesordnung. Hr. A. Delaborde tritt zuerst in umständlicher Rede gegen den Entwurf auf. Zum Eingang sagt er: „Wenn ein Irrthum die Stelle der Wahrheit eingenommen hat, wenn es ihm gelungen ist, die besten Köpfe mit sich fortzureißen und die vorsichtigsten Männer zu verführen, so hat derjenige, der sich die Aufgabe gemacht, ihn seines Zaubers zu entledigen, wo nicht auf einige Nachsicht, so doch auf einige Aufmerksamkeit Anspruch, die in dieser Kammer so schwer zu erhalten ist.“ Der Redner verhandelt zuerst die Rechtsfrage, und führt die Klagen der Rentiers auf. „Wie, sagt er, sie hätten ihr Erspartes dem Staate in Zeiten der Verwirrung dargebracht, wo die Zahlungsfähigkeit zweifelhaft war, und jetzt will man sie zu Opfern eines Wohlstandes machen, zu deren Gründung sie beigetragen haben! Sie waren, so sagt man, davon in Kenntniß gesetzt und doch enthält das Gesetz vom 1 Mai 1825, die letzte sie betreffende gesetzliche Maaßregel, die Worte: „Die Besitzer von fünfprocentigen Inscriptionen, welche die Conversion in 3, oder in 4½ procentige Obligationen nicht verlangen würden, sollen im Genusse ihrer gegenwärtigen Zinsen bleiben.“ Nach Entwicklung der Gründe, die seiner Ansicht nach beweisen, daß diese Maaßregel rechtswidrig sey, behandelt er die Frage der Nützlichkeit. „Sie besteht, sagt er, vorgeblich in einer Verminderung von 16 Millionen in den Zinsen unserer Schuld, aber in einer Vermehrung von 552 Millionen Capital. Man hat sich viel mit der Verminderung beschäftigt, welche die Rentenconversion in den Tarifen der industriellen Geldanlegungen hervorbringen würde, ich bin aber überzeugt, daß es für den Staat von Wichtigkeit ist, daß die Bedingungen der Heimzahlung hinreichend gut seyen, um die Capitalien in den Renten zurückzuhalten, und Jedermann theilt diese Ansicht. Ich sehe sonach keine Erleichterung für die Steuerpflichtigen, keine Capitalien für die Industrie. Wenn aber der Vortheil dieser Maaßregel nicht stattfindet, oder wenigstens zweifelhaft wäre, so ist dafür das Unglück, das sie hervorbringen würde, die Verwirrung, die Verzweiflung, die sie in 120,000 Familien übertragen würde, wovon 40,000 eine Rente unter 500 Fr. und 44,000 unter 100 Fr. besitzen, nicht zweifelhaft. Fügen Sie dazu die um 16 Millionen verminderte Consumtion der Artikel aus den Provinzen — denn in Paris erzeugen die Rentiers nichts, sie consumiren nur — so ergibt sich nothwendig eine Abneigung von Seite einer beträchtlichen Zahl von Individuen, die durch diese Maaßregel getroffen würden.“ Der Redner erklärt sich ebenso stark gegen die Zeitgemäßheit der Maaßregel, und stimmt nach langer Rede gegen den Entwurf. Ihm folgt Hr. Monnier auf der Tribune, der eine lange Rede für die Conversion hält. Hr. Liadieres sprach im Sinne des Hrn. A. Laborde, und war bei Abgang der Post noch fortwährend auf der Tribune.

In der Sitzung der Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften am 14 April eröffnete Hr. Dupin seinen Bericht über die „Collection des lois civiles et criminelles des Etats modernes,“ die kürzlich von Hrn. Victor Foucher, Generaladvocaten zu Rennes, herausgegeben worden, mit folgendem Compliment an den anwesenden Lord Brougham: „Als ich die Idee faßte, Ihnen meine Ansicht über dieses Werk vorzulegen, erwar-

Digitized by Google

tete ich nicht, unter meinen Zuhörern den gelehrten Ausländer zu finden, den wir zum Mitglied unserer Akademie ernannt haben. Ich fühle mich glücklich, eine Materie dieser Art in der Gegenwart eines Mannes zu behandeln, der als ein Rechtsfreund der Angeschuldigten, als Parlamentsredner in der Discussion von Gesetzen und als Kanzler in der Rechtspflege eine so umfassende Kenntniß der großen Principien der Gesetzgebung entwickelt, und in den tiefen Gefühlen einer erleuchteten Philanthropie eine der Hauptquellen seiner Beredsamkeit gefunden hat."

Der Moniteur enthält eine amtliche Vergleichung der Staatseinkünfte von indirecten Steuern in dem ersten Quartal 1838 mit den gleichen Quartalen 1837 und 1836. Diese Einkünfte waren in dem ersten Quartal 1838 um 5,252,000 Fr. größer als in der gleichen Periode von 1836, und um 4,445,000 Fr. größer als die des entsprechenden Quartals 1837.

Hr. Cockerill hat der Regierung Anträge zur Erbauung nachbezeichneter Eisenbahnen auf Kosten von Privatgesellschaften, welche er zu bilden sich verpflichtet, vorgelegt. Nämlich 1) von Paris nach Lille über Pontoise, Clermont, Amiens, Arras, Douai, Lille und Roubair bis an die belgische Gränze; 2) eine hiemit parallel laufende Bahn, nach dem jetzigen Regierungsentwurf, über Ham, St. Quentin, Valenciennes bis an die belgische Gränze; 3) eine Transitbahn von England nach Belgien, sowohl von Calais als von Dünkirchen aus, über Watten nach Lille, mit einer Seitenbahn nach Arras. Er nennt dieses „das nördliche Eisenbahnnetz."

Toulonner Blätter schreiben aus **Constantine** bis zum 28 März: „Am 28 Febr. gingen 160 Chasseurs, 120 Spahis und die mobile Colonne von hier ab, um den Stamm Ulled-Abden-Ur (Söhne des Lichts), der den ihm von den französischen Behörden eingesetzten Scheikh verjagt, und andern Stämmen das Vieh weggetrieben hatte, zu züchtigen. Vor Tagesanbruch gelangte die Reiterei zu den Wohnungen der Feinde. In den nächsten Duars (Zeltdörfern) lag noch Alles im Schlafe. Die Reiter der entferntesten Duars hatten nur eben noch Zeit, sich auf das Pferd zu werfen, und ihre Heerden eilig vor sich her zu treiben. Das von diesem Stamme bewohnte Gebiet, mit 3000 Zelten in 500 Duars, ist zu ausgedehnt, als daß unsre Truppen es hätten ganz umzingeln können. Sechzig Duars wurden gänzlich zerstört. Sie hatten sich hartnäckig vertheidigt; die Weiber luden den Männern die Gewehre. Der Verlust des Feindes bestand in 200 Todten und Verwundeten; die königlichen Truppen hatten 19 Verwundete, und führten beträchtliche Kamel-, Rindvieh- und Schafheerden als Beute mit sich fort."

Ein Schreiben aus **Paris** vom 16 April im deutschen Courier enthält im Wesentlichen folgende Angaben: „Hr. Aguado hat das bereits abgeschlossene und von den Cortes genehmigte neue spanische Anlehen von 500 Millionen Realen rückgängig werden lassen. Gestern schickte er einen Courier nach Madrid ab, um diesen Entschluß mitzutheilen. Als Veranlassung zu diesem Schritte gibt Hr. Aguado nicht nur die unbegründeten und unverdienten Verläumdungen der spanischen, französischen und englischen Blätter an, sondern vorzugsweise die Feigheit, mit welcher das spanische Ministerium ihn, in der Cortessitzung vom 30 März preisgegeben und verrathen habe. Der Finanzminister habe nicht nur ruhig und ohne Widerlegung angehört, daß die Bedingungen des Anlehens als drückend und wucherlich dargestellt worden, sondern auch in seiner eigenen Rede eine solche Schilderung des spanischen Finanzhaushalts gemacht, daß Jedermann die etwa noch vorhandene Neigung, sich an dem neuen Anlehen zu betheiligen, habe vergehen müssen." (Wir haben heute Briefe und Journale aus Paris vom 17, also einen Tag neuer. Nirgends, auch nicht an der Börse eine Spur von dieser Nachricht, die nicht verfehlen würde, die spanischen Fonds sehr zu drücken, während dieselben sich ganz auf dem gleichen Stand erhielten. Es ist daher eine Bestätigung abzuwarten.)

†† **Paris**, 14 April. Aguado's Anleihe wird ohne Zweifel zu Stande kommen; die Reise des Hrn. v. Campuzano nach Madrid hängt damit zusammen. Aguado, der noch vor zwei Jahren den Carlisten spielte, ist mit Hülfe Campuzano's zu der Religion der Christinos übergetreten. Er will jetzt sein Glaubensbekenntniß öffentlich ablegen, und für immer mit den Bekennern des Carlismus brechen. Aguado hofft aus der neuen Verbrüderung große Vortheile zu ziehen, und ein Spiel wieder beginnen zu können, wie er es einst unter Ferdinand VII trieb. Dieß ließ ihn das Wagniß unternehmen, ein Anleihen für die Madrider Regierung zu negociiren. Man muß wissen, daß gleich nach dem Tode Ferdinands VII, wo so große Schwankungen in der spanischen Rente eintraten, und wo Aguado nicht mehr in die Intriguen des Escurials eingeweiht war, um Carte sur table fortspielen zu können, er große Verluste, die nahe an 20 Millionen Franken gränzten, erlitten, und daß er von diesem Augenblick an den festen Entschluß gefaßt hatte, sich gänzlich aus den Geschäften zu ziehen, und mit dem Rest seiner Ersparungen, die wohl noch auf 30 Millionen Franken geschätzt werden konnten, in der Zurückgezogenheit zu leben. Er schloß sich seinen Gefühlen nach den Vertheidigern des Carlismus an, ließ sich aber dem gefaßten Vorsatz getreu nie verleiten, irgend einen Vorschuß zur Beförderung der Sache des Don Carlos zu leisten. Er kaufte mehrere Besitzungen, und war wirklich von dem Schauplatz der Finanzwelt verschwunden. Sein Wiedererstehen, und zwar im umgekehrten Sinne der ihm beigelegten politischen Ansichten, macht daher Aufsehen, und ist wegen des Umstandes, daß Aguado Spanien und dessen Hülfsquellen genau kennt, nicht unbeachtet zu lassen. Man kann daraus über den Gang des Krieges und der Revolution argumentiren.

** **Paris**, 17 April. Es heißt allgemein und der National sagt es offen, der Messager sey für den Herzog von Orleans zur Benützung für seine Opposition gegen die Hof-Camarilla und zur Geltendmachung seiner Ansichten über Militär 2c. gekauft. Die erste, unter diesen Auspicien erschienene Nummer enthält eine Polemik über die Entfernung des vom Thronerben begünstigten Grafen Flahault. Sieht man die Jagd- und andere Vergnügungsbülletins der Zeitvertreibe des Herzogs von Orleans, die oft gedruckt erscheinen, durch, so findet man regelmäßig den Grafen Walewski, natürlichen Sohn Napoleons, als einen der Haupttheilnehmer derselben aufgeführt. Der Herzog von Orleans hat bekanntlich einige Verbindungen mit dem Tiers-Parti, und steht jedenfalls mit dem Grafen Molé besser als mit dem Günstling Montalivet. Aus diesem Grunde ist wenigstens erklärlich, warum der Deputirte vom Tiers-Parti, Hr. Albin, heut die Angabe, als sey er selbst Concurrent zum Kauf gewesen, dementiren läßt. — Das Ministerium ist von neuem in der Bureaubesetzung unterlegen; in dieser tritt Odilon-Barrot sogar schon als Präsident, nicht nur einer Commission, sondern eines ganzen Bureau's hervor.

Digitized by Google

Niederlande.

Die Preußische Staatszeitung enthält Folgendes, wie es scheint aus belgischen Blättern: „Lüttich, 10 April. Der Minister de Theux hat die vielbesprochene Verfügung zu Gunsten der Missionsprediger mit keinem seiner Collegen im Ministerconseil in Berathung gezogen. Unsere Blätter versichern, daß, wenn der König in dieser Angelegenheit auch seine anderen Minister gehört hätte, der gedachte Beschluß schwerlich unterzeichnet worden wäre. Hr. de Theux ist es nämlich ganz besonders, der im Cabinet die Stütze der ultramontanen Partei bildet, und wenn seine Collegen es auch nicht wagen, sich dieser Partei, die für jetzt auch über die Majorität der Repräsentantenkammer gebietet, zu widersetzen, so hätte ein Theil derselben sich doch nicht leicht zu einer Maaßregel bewegen lassen, die, wie vorherzusehen war, den Unwillen aller Wohlgesinnten im Lande erregen mußte. Es zeigt sich bei dieser Gelegenheit recht deutlich, was unter dem vielbesprochenen Priesterregiment in Belgien eigentlich zu verstehen sey. Ein erleuchteter Monarch, ein Cabinet, in welchem, wie nicht zu längnen ist, einige Männer von umfassender Bildung sich befinden, ja ein Land mit Preßfreiheit und öffentlichen Rednerbühnen — Alle müssen es sich ruhig gefallen lassen, wenn es einigen Fanatikern beliebt, sich als die Kirche zu geriren und diese angebliche Kirche über den Staat zu stellen. Das belgische Wahlgesetz, das den Landleuten eine so bedeutende Rolle bei der Wahl der Volksvertreter zutheilt, hat damit auch den Priestern die Handhabe gegeben, diese Wahl nach Gutdünken zu leiten. Natürlich sucht sich daher jedes belgische Ministerium, das in den beiden Wahlkammern nicht zu kurz kommen will, mit den Priestern so viel als möglich zu verhalten, und eine Folge davon ist, daß selbst bei den freiesten politischen Institutionen die Unfreiheit sich der Lebensbedingungen unserer Zeit, nämlich des Volksunterrichts und der geistigen Bildung, bemächtigt, und daß Männer, die, ihrem Amte nach, um irdische Dinge sich gar nicht kümmern sollten, selbst diejenigen beherrschen, die zum Herrschen über das Land berufen sind. Die Partei des Bischofs, aufgebracht über das Charivari, das ihm Tags vorher gebracht worden war, wollte ihm gestern eine Nachtmusik veranstalten, konnte jedoch keine Musiker finden, die dabei mitwirken sollten. Gleichwohl haben sie großen Rumor in der Stadt verbreitet, und den alten Weibern hat man sogar aufzubinden gesucht, daß, wenn die Sachen hier so fortgingen, wie bisher, d. h. wenn es den „Aufgeklärten" gelingen sollte, sich, wie in den letzten acht Tagen, immer mehr Anhang zu verschaffen, binnen drei Monaten in Lüttich keine Messe mehr gelesen werden würde. — Aus Verviers schreibt man vom gestrigen Tage: „Kaum hatte man hier erfahren, daß sich der wackere Bürgermeister von Tilff, Hr. Neef, jetzt in unseren Mauern befinde, als sich sogleich die achtbarsten Einwohner versammelten, um sein ehrenwerthes Benehmen öffentlich anzuerkennen. Es wurde dem Hrn. Neef eine Nachtmusik gebracht, bei welcher Gelegenheit die patriotischsten Melodien gespielt und von lauten Vivats begleitet wurden. — 11 April. Die Missionsprediger waren gesonnen, nach Beendigung ihrer Arbeiten in Tilff sich anderswohin zu wenden, und nach einander die um Lüttich liegenden Ortschaften zu besuchen. Ein ganz besonderes Augenmerk hatten sie auf Herstal, Montegnée, Beaufays, Grivegnée und Visé gerichtet; sie wollten alle diese Ortschaften, die, wie ein hiesiges Blatt ironisch bemerkt, bekanntlich weder Kirchen noch Geistliche haben, bekehren. Die Einwohner sollen ihnen indeß die Aufnahme verweigert haben.

*† **Aus dem Haag**, 15 April. Nach Privatnachrichten wurde die Frau Herzogin Bernhard von Sachsen-Weimar auf ihrer Reise nach Rom zu Avignon von einem Brustleiden überfallen, das indessen glücklicherweise keine Besorgniß erregte. Der Herzog, ihr Gemahl, befand sich zu Neapel, und reiste mit dem Prinzen Wilhelm, der so weit wieder hergestellt ist, ab, um zu Avignon mit seiner Gemahlin zusammenzutreffen. — Unserm Hof ist die officielle Anzeige geworden, daß der Großfürst-Thronfolger von Rußland auf seiner demnächst von Petersburg anzutretenden großen Reise unsere Residenz besuchen werde. — Die Prinzessin Albrecht von Preußen wird einen Theil des Sommers bei ihrem erlauchten Vater verbringen, dagegen der Prinz und die Prinzessin Friedrich der Niederlande Berlin besuchen. Man sprach auch von einer Reise des Prinzen von Oranien ins Ausland, allein davon ist es wieder ganz stille geworden.

Deutschland.

Speyer, 12 April. Dem hiesigen Bürgermeister ist nachstehendes Schreiben Sr. Maj. des Königs zugekommen: „Hr. Bürgermeister Hetzel! Mit Wohlgefallen habe Ich die Dankadresse empfangen, welche der Stadtrath zu Speyer im Namen der dortigen Bürgerschaft, aus Anlaß der von Mir beschlossenen Richtung der von Berbach zur Rheinschanze anzulegenden Eisenbahn über Speyer, unter dem 24 des v. M. an Mich gerichtet hat. Meine Sorgen und Mühen sind nur dem Wohle des Landes gewidmet, welches die göttliche Vorsehung Meinem Scepter anvertraut hat, und Ich bin gewohnt, den schönsten Lohn hiefür in dem Glücke Meiner Unterthanen zu finden. Erfreulich war es Meinem Herzen, in der übersendeten Dankschrift die Anerkennung dessen, und den Ausdruck jener treuen Anhänglichkeit und Liebe wieder zu finden, die Meinen Vorvordern seit Jahrhunderten in dem alten Stammlande am Rhein entgegen gekommen sind, und welche die Bewohner von Speyer seit ihrer Vereinigung mit dem Königreich Bayern unter allen Verhältnissen erprobt haben. Empfangen Sie, Hr. Bürgermeister Hetzel, Namens des Stadtraths und der Bürgerschaft Meinen Dank, nebst der Versicherung Meiner königlichen Gnade, mit welcher Ich der Bürgerschaft von Speyer, und Ihnen, Hr. Bürgermeister, stets beigethan bin. München, 8 April 1838. Ihr wohlgewogener König: Ludwig."

†* **Frankfurt a. M.**, 18 April. Der kais. österreichische Feldmarschallieutenant Freiherr v. Welden, Präsidirender der Bundesmilitärcommission, ist nach Grätz versetzt worden. — Wie man vernimmt, sind in dem zum Besten der Pesther gegebenen Concerte, nach Abzug der allerdings nicht unbedeutenden Kosten, über 4000 fl. eingenommen worden. — Der Meßlederhandel ist seit gestern im vollen Gange. Im Allgemeinen ist es jetzt in unserer Messe recht lebhaft, obgleich die noch winterliche Witterung den Detailhandel benachtheiligen muß. — Die hier stationirt gewesene k. preußische Dragonerabtheilung ist durch eine neue abgelöst worden.

Digitized by Google

*** **Frankfurt a. M.**, 18 April. Es heißt, der englische Gesandte, Hr. Cartwright, werde von hier abberufen, und durch Hrn. Fox, ersten Botschaftssecretär der englischen Mission in Wien, und Neffe des Lords Holland, ersetzt. — Für morgen ist zur Feier des Geburtsfestes Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich ein glänzendes Déjeuner im Local der Blumenausstellung von Hrn. General v. Welden, Präsidenten der Militärcommission, veranstaltet. Abends ist Gesellschaftstheater bei dem preußischen Gesandten, Hrn. General v. Schöler; Gräfin Rossi (Sonntag), die uns bald verläßt, um über Paris nach St. Petersburg zu reisen, wird sich darin zum letztenmale hören lassen. Graf Rossi reist vorerst nach Turin, ehe er sich auf seinen neuen Posten begibt.

Wiesbaden, 17 April. Der in Coblenz unterm 8 d. M. arretirte sogenannte geistliche Emissär Antonio Ornano aus Sassari, der, wie man vernimmt, von dort aus über die Gränze gebracht wurde, hat sich vor einigen Tagen hier eingefunden, und ist gestern nach Untersuchung seines Passes von Polizei wegen ausgewiesen worden; er gibt sich für einen Jesuiten aus, soll aber nach seinen Papieren wegen Betrug und Fälschung eine zweijährige Zuchthausstrafe erstanden haben. Von unserer Stadt aus setzte er seinen Weg nach Frankfurt fort. (Frankf. Journ.)

†* **Dresden**, 17 April. Heute ist hier nach längerer Krankheit der Commandant der Festung Königstein, Generallieutenant v. Nostitz, gestorben.

* **Braunschweig**, 15 April. Die hiesigen Bauleute haben ihre volle Arbeit an dem Schlosse, der neuen Caserne, der Eisenbahn und einer Menge bürgerlicher Bauwerke. Der Finanzdirector v. Amsberg soll die Eisenbahnen in Belgien und Frankreich bereisen, und der Professor der Mechanik wird nach England zu gleichem Zweck gesendet.

Nach einem Schreiben aus **Göttingen** vom 14 April haben die sieben Professoren den Rechtesweg betreten, um ihre Forderungen gegen den Staat geltend zu machen. Hofrath Albrecht ist von Leipzig nach Göttingen zurückgekehrt, um den Proceß einzuleiten. Die Klage wird bei der Justizkanzlei in Hannover eingereicht, und wenn ein Urtheil erster Instanz erfolgt ist, an das oberste Justiztribunal in Celle zur Entscheidung in letzter Instanz kommen. (Schwäb. Merc.)

Preußen.

Köln, 17 April. Der Oberpräsident der Rheinprovinz, Hr. v. Bodelschwingh hat einen „Aufruf zu freiwilligen Beiträgen zur Linderung des durch die Rheinüberschwemmungen erzeugten Nothstandes" erlassen. Am Schlusse der Aufforderung heißt es: „Sehr angenehm ist es mir mit der Anzeige schließen zu können, daß mir durch Vermittlung der königlichen Gesandtschaft zu London von einer hohen Person, die nicht genannt zu seyn wünscht, ein Geschenk von zweihundert Pfund Sterling zur Linderung der durch die Rheinüberschwemmungen herbeigeführten Noth zugegangen ist, dem der Hr. Gesandte selbst ein Geschenk von 100 Thalern zu gleichem Zwecke beigefügt hat. In dem Schreiben, womit die erstgenannte Gabe übergeben wurde, heißt es: „Nachdem ich so eben die traurige Beschreibung gelesen habe von dem Unglück, welches den Bewohnern des Rheins durch die Ueberschwemmungen in Folge des Aufganges des Eises widerfahren ist, so nehme ich mir die Freiheit, Ihnen einen Wechsel von 200 Pf. St. zu schicken, mit dem Ersuchen, diese Summe dem Oberpräsidenten der Provinz zu übersenden, um sie unter die unglücklichen Leidenden zu vertheilen. Es ist ein Tribut der Dankbarkeit, den ich dem preußischen Lande und dessen vortrefflichem Könige schuldig bin." Den edlen Gebern drücke ich im Namen der Unglücklichen, welchen diese Wohlthat zufließen wird, meinen wärmsten Dank aus."

Bonn, 10 April. Mehrere Geistliche, deren Befugniß *pro cura animarum*, die gewöhnlich alle fünf Jahre vom Bischof verliehen werden, abgelaufen sind oder jetzt ablaufen, wollen (als Folge der bekannten Einwirkungen von Belgien her, nach welchen die Subdelegation des Hrn. Dr. Hüsgen nicht für gültig erachtet wird) die Erneuerung der facultas nicht von Letzterem annehmen oder nachsuchen, so daß dann die Cura wirklich aufhört und nothwendig große Aufregung unter den Gläubigen, besonders wenn die gewohnten und beliebten Beichtiger aus dem Beichtstuhl sich zurückziehen, und am Ende gar keine Beichte gehört und abgenommen werden kann, entstehen muß, Alles zum Nachtheil der Regierung, die den Streit so gern und mit großer Selbstverläugnung im Gebrauch der ihr zu Gebot stehenden Mittel aus dem Gebiete des Glaubens und des religiösen Cultus herauszuhalten sucht. Unser Minoritenpfarrer Görres ist mit jenem Beispiele vorangegangen, und hat der Beichte sich entsagt. An Nachfolgern wird es nicht fehlen. In Aachen namentlich ist dasselbe von einem beliebten Pfarrer geschehen. (Frankf. d. J.)

*** **Aachen**, 12 April. Das hier verbreitet gewesene Gerücht, das Domcapitel in Köln habe sich nach der Zurückziehung mehrerer Capitularen factisch aufgelöst, und demzufolge hätte der Erzbisthumsverweser, Hr. Hüsgen, seine Stelle niedergelegt, kam aus derselben unlautern Quelle, wie die Nachricht, daß der hiesige, durch seine Polemik und Controverspredigten bekannte Pfarrer Nellesen von Rom aus zum Erzbisthumsverweser ernannt sey. Letzteres Gerücht trägt den Stempel der Unwahrscheinlichkeit an der Stirne; unsere Regierung würde nie die Bestätigung ertheilen. — Nach zuverlässigen Nachrichten in Belgien ist die Aufregung gegen den Clerus außerordentlich stark. — Die Eisenbahn von Ans (1 Stunde jenseits Lüttich) bis Brüssel ist eröffnet. Die Höhe von Ans wird von Lüttich aus mittelst zweier geneigten Ebenen und zweier stehenden Dampfmaschinen erstiegen: ein großer, aber nicht wohl zu vermeidender Uebelstand; bis zur Befahrung dieser Strecke wird noch eine geraume Zeit verstreichen. — Für die Eisenbahn von hier nach Köln haben die Erdarbeiten auf mehrern Punkten begonnen. Der hiesige Stationsplatz soll sehr großartig und geschmackvoll eingerichtet werden. Man beabsichtigt eine neue Straße dahin anzulegen, was zu vielen Discussionen Anlaß gegeben hat.

△ **Berlin**, 16 April. Die königliche Cabinetsordre über das Verfahren gegen diejenigen, die sich der Verbreitung gesetzwidriger geistlicher Erlasse schuldig machen, ist direct durch die Handlungen des Hrn. Spinelli hervorgerufen worden, der bekanntlich schon angefangen hatte, von Brüssel aus die Erzdiöcese Köln auf eigene Hand zu regieren. Es war eine solche Anordnung, welche nur als der Vorläufer eines vollständigen Gesetzes über diesen Punkt, so wie über die Gerichtsbarkeit in allen ähnlichen Fällen zu betrachten ist, für jetzt um so nothwendiger, als das Beispiel einiger an der preußisch-belgischen Gränze wohnenden Geistlichen, die nicht bloß mit Hrn. Spinelli, sondern auch mit dem berüchtigten Buchdrucker Alberts in Sittard und mit dem Bischof van

Digitized by Google

Bommel in Lüttich in sehr enger Verbindung standen, leicht noch mehrere Nachahmer finden konnte. Wenn daher vielleicht die Form dieser Maaßregel hier oder dort etwas verletzend erscheint, so möchte wohl die Dringlichkeit des Augenblicks eine um so größere Rechtfertigung seyn, als Jedermann die Nothwendigkeit, ja die Pflicht der Regierung erkennt, den Angriff, den man von außen her gegen ihre Autorität und Würde unternommen, nachdrücklichst abzuwehren. — Die Vorgänge im Bisthum Lüttich, wo Hr. van Bommel jetzt mit seiner eigenen Diöcese in offenem Kriege sich befindet, in einem Kriege, bei dem so mancherlei Geheimnisse an das Tageslicht gekommen sind, öffnen auch vielen rheinländischen Katholiken die Augen über das, was ihnen bevorgestanden wäre, wenn die Plane des Hrn. v. Droste keine Störung erlitten hätten. Die preußische Staatszeitung widmet jenen Vorfällen in Lüttich eine ganz besondere Aufmerksamkeit, augenscheinlich mit beständigem Hinblick auf die damit verwandten Ereignisse in Köln und Posen. Darauf, so wie auf eine freiere und selbstständigere Bewegung in ihren Mittheilungen aus Frankreich und England scheint sich aber auch vorläufig die Modification zu beschränken, die mit ihr vorgegangen ist. (Die Staatszeitung trägt nun wirklich die Unterschrift von Prof. Rheinwald.)

Aus Westpreußen, 5 April. Gleich nach Absendung einer Adresse einiger Bewohner Elbings an den Professor Albrecht in Göttingen schrieb einer der Unterzeichner, der Kaufmann Jakob van Riesen, an den Minister des Innern und der Polizei, wobei er ihm zugleich die Adresse übersandte. Das Schreiben desselben lautet: „Hochgebietender Hr. Minister! Hochwohlgeborner Herr! Ew. Exc. erhalten hiemit die Abschrift eines Schreibens, welches mehrere Bewohner Elbings an den Professor Albrecht, der ein geborner Elbinger und persönlicher Freund der Unterzeichneten ist, gesandt haben. Da das Schreiben öffentliche Angelegenheiten betrifft, so würde ich es für eine Ermangelung der schuldigen Achtung ansehen, wenn dasselbe auf indirectem Wege an Ew. Exc. gelangen sollte. Ich bin überzeugt, daß die darin ausgesprochenen Gesinnungen solche sind, wie sie dem guten Bürger und loyalen Preußen geziemen. Ew. Exc. ꝛc. Elbing, den 30 Dec. 1837. — Hierauf erfolgte die bereits mitgetheilte Antwort des Hrn. Ministers unter dem 15 Januar. (Hamb. C.)

Oesterreich.

* **Wien,** 17 April. Die heilige Woche ist zu Ende, und damit die verschiedenen religiösen Feierlichkeiten, deren Zeuge wir waren. Mit ganz besonderer Weihe sind diese von Seite unsers Hofs begangen worden, dessen sämmtliche Mitglieder bei jeder Feier zugegen waren. Die seit mehreren Jahren unterbliebene Cerimonie des heiligen Kreuzküssens ist dieses Jahr wieder feierlichst vollzogen worden. — Se. kais. H. der Erzherzog Johann wird dem Vernehmen nach am 24 d. Wien wieder verlassen, um sich auf seine Besitzungen in Steiermark zu begeben. — Aus Grätz wird berichtet, daß der k. k. Feldzeugmeister, Inhaber des 29sten Infanterieregiments und commandirende General in Inner-Oesterreich, Prinz Philipp von Hessen-Homburg, bedenklich krank darnieder liegt. — Der türkische Botschafter Rifat Bey hat heute Sr. Durchl. dem Staatskanzler Fürsten von Metternich die erste förmliche Visite gemacht, die eine Stunde später von Sr. Durchl. erwiedert wurde. In den nächsten Tagen wird der Botschafter zur feierlichen Audienz bei Sr. Maj. dem Kaiser seinen prunkvollen Einzug halten.

Türkei.

* **Konstantinopel,** 4 April. Am 30 März wurde bei der hohen Pforte ein neuer Hattischerif verlesen, durch welchen der Minister des Innern, Akif Pascha, seines Amtes enthoben, und der bisherige Großwessier, Rauf Pascha, an seine Stelle mit der Würde eines Basch Wekil oder Premierministers ernannt wird. Die Charge eines Großwessiers, die erste und wichtigste im osmanischen Reiche, findet sich somit aufgehoben, und mit derselben das Arz odassi (oberster Gerichtshof unter dem Vorsitze des Großwessiers), in Folge dessen die streitigen Parteien, statt wie sonst bei der Pforte, nunmehr in Scheich-ül-islam Kapussi, dem Palaste des obersten Mufti, sich einzufinden haben werden. — Der neu errichtete Staatsrath wird dem Vernehmen nach aus zwei Abtheilungen bestehen, wovon die eine (Medschlissi ahkiami adlie) unter dem Präsidium des ehemaligen Serasklers Chosrew Pascha ihre Sitzungen in Gül-bagdschessi bei Top Kapu halten, die andere hingegen unter dem Vorsitze Daud Pascha's sich im Palaste der hohen Pforte versammeln soll. Erst bei Erscheinen des nächsten Blattes der türkischen Zeitung dürfte man etwas Näheres und Bestimmteres hierüber erfahren. — Der in der litterarischen Welt bekannte Melek Pascha Zade Abd-ül-Kadri Bey ist in der Würde eines Kaziaskiers von Rumelien durch den ehemaligen Präsidenten der Conferenzen Halil Pascha Zade Arif Bey ersetzt worden, der schon zum viertenmale dieses Amt versieht. — Am 2 d. hat ein Theil der türkischen Flotte, wie gewöhnlich bei Annäherung der schönen Jahreszeit, ihren Ankerplatz vor Beschiktasch eingenommen.

Handels- und Börsennachrichten.

Paris, 17 April. Consol. 5proc. 108, 75; 3proc. 81; Bankact. 2670; belgische Bank 1445; neap. Fonds 100; span. act. $21\frac{1}{2}$; St. Germainer Eisenbahn 1000; Versailler rechte 800; linke 670; Asphalt von Seyssel 5800; Bit. dez Maurel 2075; Polonceaux 910; Galvanisirung des Eisens 780; Coupons Laffitte 1115 und 5635.

Die französische Generalzollverwaltung hat eine statistische Uebersicht des Handels Frankreichs mit seinen Colonien und den fremden Mächten während der zehnjährigen Periode von 1827 bis 1836 erscheinen lassen, welche von hohem Interesse ist. Im Durchschnitt betrug die Gesammtbewegung des französischen Handels in dieser zehnjährigen Periode (Ein- und Ausfuhr) 1366 Millionen jährlich, welche jedoch steigend von 1168 Millionen im Jahr 1827 auf 1867 Mill. im Jahr 1837 zunahm, also um 60 Procent. Die Zunahme war besonders stark in den letzten drei Jahren der bezeichneten Periode. Der Seehandel bildet mehr als zwei Drittel der gesammten Handelsbewegung, und verhält sich zum Landhandel wie 23 zu 10. Die Steigerung in beiden Handelszweigen blieb sich völlig gleich. Der mittlere Tonnengehalt der für den französischen Seehandel verwendeten Schiffe beläuft sich auf 1,807,000 Tonnen, wobei sich jedoch die dazu benutzten fremden Schiffe zu den französischen wie 3 zu 2 verhalten, ein Verhältniß, das sich seltsamer Weise mit der Steigerung des Handelsbetriebs immer greller herausstellte, was beweist, daß der französische Schiffsbau nicht gleichen Schritt mit dem französischen Handel geht.

** **Frankfurt a. M.,** 18 April. Die Angabe, es habe der Senat das ihm von dem Consortium der Bankiers vorgelegte neue Anleiheproject bereits genehmigt, war nicht richtig. Diese Genehmigung erfolgte erst von Seite der mit der Prüfung dieses Projects beauftragten Staatscommission, die aus Mitgliedern des Senats, der beständigen Bürger-Repräsentation und der gesetzgebenden Versammlung ernannt wurde. Erst morgen wird, wie man vernimmt, der Gegenstand in voller Rathsversammlung zur

Digitized by Google

Verhandlung kommen. Indessen bezweifelt man kaum, daß der Finanzplan gebilligt werde, da dem Staate daraus eine Zinsersparniß von 80 bis 100,000 fl. erwächst, der Betrag der Provision aber, der zu 5 Proc. angegeben wird, so wie auch die Vermehrung des ganzen Schuldcapitals, die sich aus dem Subscriptionspreise von 95 Proc. ergibt, durch die aus der Emission von 1½ Millionen Gulden in Rechneischeinen entstehende Ersparniß an Zinsen sich hinreichend gedeckt befindet. — Bei den Capitalisten in Mailand und der Lombardei scheint noch immer eine starke Vorliebe zu den projectirten Eisenbahn-Anlagen in Deutschland zu herrschen. So hat erst kürzlich ein hiesiges Haus den Auftrag erhalten, bei Eröffnung der Unterzeichnungslisten für die Mannheim-Frankfurter Bahn, jene Capitalisten für den Belauf von 20,000 Actien zu betheiligen, was, die Actie zu 500 fl. gerechnet, eine Summe von zehn Millionen ausmacht.

Augsburg, 21 April. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 80½ P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 116 P., 115½ G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 101⅛ P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn 103 P.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 101¼ P.; Basel-Züricher Eisenbahn 102⅝ P.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 110 P.; Ferdinand-Nordbahn — P.; Venet. Mail. Eisenb. 109⅛ P., 108¾ G.; Rheinschanze Verbach 102½ P.; Rheinschanze Lauterburg 102½ P.

Ein Schreiben von der **Isar** antwortet auf die Klagen des Correspondenten von der **Pegnitz**, in Bezug auf das Directorium der München-Augsburger Eisenbahn, in einem ausführlichen Artikel des Nürnberger Correspondenten vom 19 April. Wir heben Folgendes als das Wesentliche aus: „Das Project der München-Augsburger Eisenbahn datirt sich allerdings vom November 1835. Da aber die Regulirung der Verhältnisse der Gesellschaft zur königlichen Postanstalt und die allerhöchste Sanction der Gesellschaftsstatuten erst am 3 Jul. 1837 erfolgte, und auf den Grund der letztern die beiden Verwaltungsorgane, nämlich ein Verwaltungsrath und ein Directorium, erst Ende Julius vorigen Jahrs sich constituirten, so begreifen Sie wohl, daß ein Körper, der erst vor 8 Monaten das Leben erhielt, 21 Monate früher unmöglich wirken konnte. — „Es hätte voriges Jahr noch eine bedeutende Strecke hergestellt werden können, und zu Anfang Augusts las man auch in den Zeitungen, daß die Arbeiten nächstens beginnen würden; allein es geschah nichts! ꝛc." Dieser Vorwurf erscheint nach dem Vorhergesagten im ersten Augenblick allerdings nicht ganz grundlos. Das Directorium hat aber statutengemäß die Pflicht, den Bauplan anzufertigen, und ihn dem Verwaltungsrathe zur Begutachtung und Zustimmung vorzulegen. Die Anfertigung und Herstellung dieses Bauplanes ist, wie ich höre, im August v. J. auch wirklich erfolgt, und schon Anfangs September hatte das Directorium denselben dem Verwaltungsrathe vorgelegt; von diesem letztern Organe ist jedoch erst am 28 Dec. v. J. diese Zustimmung erfolgt! Die Gründe, welche den Verwaltungsrath bewogen haben mochten, die Genehmigung des Bauplanes so lange unerledigt zu lassen, konnte ich nicht erfahren; nur war mir der Verlust einer so günstigen Jahreszeit zum Bau und zur Beischaffung von Material u. s. w. als Actionnär selbst schmerzlich. . . Wer sich einen Begriff von einem 16 Stunden langen Bahnbau je eigen gemacht hat, wird auch einsehen, daß einer geordneten Leitung desselben nothwendig eine geregelte Organisation in allen Geschäftszweigen vorausgehen mußte, wenn ein rascher Betrieb um so gewisser folgen soll. Die Grunderwerbungen, das erste Erforderniß zum Angriffe des Baues selbst, die Beischaffung des Materials, die Anstellung des technischen Personals ꝛc. sind Arbeiten, womit sich das Directorium in den ersten Wochen seiner Thätigkeit fortwährend beschäftigte, und, wie ich aus einem berichtigenden Artikel aus München erst dieser Tage gelesen habe, so sind die Arbeiten, trotz der großen Strenge des eben verflossenen Winters, doch schon seit dem 18 Febr. d. J. an verschiedenen Stellen begonnen worden, und sollen bald auf die ganze Bahnlinie ausgedehnt werden, was wahrscheinlich nur vom Fortgang der Grunderwerbungen, die hie und da allerdings mit Schwierigkeiten verbunden seyn sollen, und vom Austreiben einer hinreichenden Anzahl von Arbeitern abhängig seyn dürfte, da wir so eben eine Ausschreibung lesen, durch welche mehrere hundert Taglöhner zur Aufnahme bei diesem Bau eingeladen werden. Die Lieferung der Schienen soll dem Vernehmen nach schon im nächsten Monat beginnen, und sind auch die Chairs bereits zur Versteigerung ausgeschrieben. Bei solchen Verhältnissen und bei der in der Nähe des Directoriums sichtbaren vollen Thätigkeit seiner Mitglieder erscheint das Interesse der Actionnäre in Beziehung auf die Bauführung der fraglichen Eisenbahn wenigstens nirgends gefährdet, und der verehrliche Referent von der Pegnitz scheint seine angeblich ernsten und wahren Worte nicht auf ganz authentische Berichte gegründet zu haben, er schlüge sonst auch zur Zerhauung seines vermeintlichen (hierüber gelösten) gordischen Knotens das Mittel nicht vor, eine Generalversammlung einzuberufen, welche die allerhöchst sanctionirten Statuten der Gesellschaft, sehr weise, erst dann ins Leben treten lassen, wenn die Bahn vollendet und eröffnet ist! Verdient aber das Directorium in Beziehung auf sein pflichtgemäßes Wirken keinen Vorwurf, so wäre es höchst unbillig, ihm das Schwanken der Actiencurse zur Last legen zu wollen, welchem zu steuern seine Aufgabe durchaus nicht ist, noch jemals seyn wird. Wenn übrigens, wie der Hr. Referent von der Pegnitz sagt, selbst die vorsichtigsten Leute die Actien zu 140 gekauft haben, in der Ueberzeugung, solche würden seiner Zeit 200 bis 300 werth seyn, so war das ihre, nicht aber des Directoriums Sache; nur scheint mir für einen solchen Curs jetzt, wo der Bau begonnen hat, und lebhaft betrieben werden dürfte, weit mehr Grund vorhanden, als im Jahre 1836, wo das Unternehmen selbst noch sehr im Zweifel stand. Um mich endlich am Schlusse eines Gleichnisses zu bedienen, mit welchem Hr. Referent von der Pegnitz seinen Artikel eröffnet, möchte ich eben so ausrufen: das Bild, welches früher die Deutschen bei Ausführung großartiger Unternehmungen charakterisirte, nämlich kleinliche Ansichten, voreilige Tadelsucht und Mißkennung patriotischer Aufopferung, ist in neuerer Zeit, Gott Lob, verschwunden, und nur einige Wenige scheinen es sich zur Aufgabe gemacht zu haben, solches der Welt noch Einmal vorzuführen, wofür ihnen aber das Vaterland wenig Dank wissen wird!"

Leipzig, 17 April. Leipzig-Dresdener Eisenbahnactien 92¾ P.; Magdeb.-Leipziger E. B. A. 96 P.

Berlin, 17 April. 4proc. Staatsschuldsch. 102¼; 4proc. pr. engl. Obl. 102½; Prämiensch. der Seeh. 64 11/12.

Wien, 17 April. Met. 107¼; 4proc. 101½; 3proc. 83; 1834er Loose 123¾; Bankactien 1461; Nordbahn 110⅞; Mail. E. B. 109⅛.

Augsburger Curs vom 21 April 1838.

	Papier.	Geld.	*Wechselcurs.*	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	103⅞	—			
— — à 3½ Pr.	—	101¼	Amsterdam 1 Monat	109¼	—
Promessen auf B. A.			Hamburg 1 Monat	146	—
pr. Stück Agio	20	—	Wien in 20ern 1 M.	—	99⅝
Bayer. Bankactien	529	528	Frankfurt 1 Monat	99⅞	—
			Nürnberg - -	—	99½
Oestr. Rothsch. L.	267	—	Leipzig - -	—	99½
– Partial à 4 Pr.	—	151	London - -		10. 5.
– N. Anl. v. 1834	—	131	Paris - -	118¼	118
– Metall. à 5 Proc.	107⅜	107⅜	Lyon - -	—	117¾
– detto à 4 Proc.	101½	101¼	Mailand - -	—	60⅞
– detto à 3 Proc.	—	82¼	Genua - -	—	51¼
– B.Act. I.Sem. 1838	1460	1457	Livorno - -	—	62
			Triest - -	—	99⅜
Poln. L. à 300 fl.	97	—	Venedig - -	—	60¼
Poln. L. à 500 fl.	—	117½			
Darmstädter Loose	63¼	—			

Verantwortliche Redaction:

Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Aus Semilasso's Mittheilungen.

Ueber Candia.

(Zweiter Artikel.)

G . . . . Statt von hier auf dem Meersande weiter zu reiten, wählten wir einen höheren Weg, der uns gerade auf den Ida zuführte (von den Candioten Psiloryti genannt), dessen spitzer weißer Gipfel von dieser Seite aus täuschend einer durch Menschen erbauten Pyramide glich. Auch versicherte mich der Obrist, daß die wirklichen Pyramiden von Dschiseh in der Ferne ganz denselben Effect machten, und im Sonnenlicht ebenso weiß schimmerten, als seyen sie mit Schnee bedeckt. *) Uebrigens muß ich hier bemerken, daß ich gegen Ihre Meinung den Ida, so gut wie die weißen Berge, für niedriger als den Taygetos halte, obgleich der Ida wegen der viel geringeren Vorberge, die ihn umgeben, und weil er sich ganz einzeln aus ihnen erhebt, höher erscheint, als er in Wahrheit ist. Eine Stunde von Retimo betritt man die Provinz Mylopotamos, welche ihren Namen von einem Thal mit mehreren Mühlen erhielt, das wir später durchritten. Die Mühlen sind aber jetzt verlassen und in Ruinen, weil das Wasser sich in dieser Gegend nach und nach ganz verloren hat. Obgleich die Straße immer in angenehmer Umgebung hinführte, steigerte sich die Schönheit derselben doch überraschend, als wir auf der Höhe ankamen, von der man das weite Thal von Margaritis übersieht. Vor sich am Horizont hat man die Berge der Panagia, nördlich durch gezackte Felsen einige Silberblicke auf das Meer, südlich den Ida, und in der Tiefe breitet sich, gleich einer Stickerei in allen Farben, ein bewegtes Terrain voll der mannichfaltigsten Gegenstände und reichsten Vegetation aus, mit Tausenden hoher Bäume aller Arten, mit Weinbergen, grünen Saatfeldern und ansehnlichen Dörfern bedeckt, und vom platanenbekränzten Fluß Pérama durchflochten, der sich in jählingen Biegungen mitten durch diese bunten Fluren windet. Noch belohnender ist der Ritt durch das Thal selbst, bald im dunkeln Dickicht luxuriöser Pflanzendome, bald längs schroffer Abgründe hin, an deren Fuß sich der Pérama wie eine Schlange krümmt, während über ihm die Bilder fortwährend wechseln, jetzt über, dann unter, oder zwischen dem Grün der Büsche sich reizend entfaltend. Der Ida präsentirt sich am vortheilhaftesten von dem Dorfe Pérama selbst, wo im Vordergrunde eine neue sehr hübsche Kirche steht, deren blendender Schein sie schon aus großer Ferne sichtbar werden läßt. Da wir in Milidóni, einem Flecken, der eine halbe Stunde abwärts der Straße liegt, übernachten wollten, schlugen wir von hier aus einen andern Weg ein, als Sie nahmen, mein verehrtester Freund, verirrten uns aber in der Folge, weil der Führer die Kirchhöfe zweier Orte, die ihm als Wahrzeichen dienen sollten, verwechselt hatte. Dieß verschaffte uns indeß eine sehr pittoreske Mondscheinpromenade auf Bergstegen, die nur unsere Maulthiere passiren konnten. Oft nahmen wir eine Cypresse für einen Kirchthurm, oder eine zerstörte Capelle für den Anfang des gesuchten Dorfes, bis es Nacht wurde, und Niemand mehr aus noch ein wußte. Nach vielem Hin- und Herirren ward endlich das ersehnte Ziel dennoch aufgefunden, und der Ortsvorsteher herausgeklopft. Er wies uns ein halbverfallenes, unbewohntes venetianisches Haus an, das bessere Tage gesehen hatte, und in seinem Contrast von alter Pracht und jetziger Baufälligkeit mit berußten Wänden und in ihren verrosteten Angeln seufzenden Flügelthüren der Einbildungskraft einen weiten Spielraum darbot. Ich wählte mir einen Salon zum Schlafzimmer aus, wo sich ein hohes Kamin befand, das man so selten in diesen Ländern antrifft, und bald erleuchtete ein flackerndes Feuer das dunkelbraune Holzwerk der Wände und Decke, an denen noch einige Spuren von Vergoldung und Farben sich erhalten hatten, während wir die vom Winde umhergeworfenen Fensterläden durch Vorlegung großer Steine festzuhalten suchten. Wenn die alten Mauern Stimmen gehabt hätten, wie die Wände Ohren haben sollen, Gott weiß! welch seltsame Kunde sie mir über Nacht hätten erzählen können! auch träumte ich wirklich von einer geisterbleichen Venetianerin, die sich schweigend zu mir ins Bett legte, aber sobald — doch ich fürchte, wenn ich hier weiter fort erzähle, für die ernsthafte Tendenz der Allgemeinen Zeitung zu frivol zu werden und vertröste daher die etwaige Neugierde des Lesers auf die Erscheinung des Buchs selbst, dem hier nur kurze Auszüge entnommen werden können. — Ich stand mit der Sonne auf, um mich vor der Abreise noch etwas im Orte umzusehen, der nur von Griechen bewohnt wird. Dabei fand ich Gelegenheit mit mehreren der Einwohner über allerlei sie Betreffendes zu sprechen, und frug sie unter Anderm, ob sie in irgend einer Hinsicht Klage zu führen hätten, da ich ihnen vielleicht beim Pascha nützlich werden könnte; Theolog diente mir als Dolmetscher. Alle diese Leute versicherten einstimmig: früher wäre es schlimm hier gewesen, jetzt aber seyen sie sehr zufrieden, Niemand dürfe ihnen mehr etwas zu Leide thun, im entgegengesetzten Fall fänden sie Gerechtigkeit, und auch ihre Abgaben wären mäßig. Diese bestehen in ganz Candia aus dem siebenten Theil der Ernten, was der Eigenthümer beliebig in natura oder in Geld nach den Marktpreisen abtragen kann, und einer sehr geringen Taxe auf das Vieh. Pferde, Maulthiere, Esel, Schweine, Federvieh sind taxfrei; für Ochsen und Kälber wird nur dann etwas entrichtet, wenn man sie schlachten läßt, zwei Franken für den Ochsen, und einer für das Kalb. Für Schafe ist ungefähr ein Sou nach fränkischem Gelde jährlich per Stück festgesetzt, und findet keine andere Abgabe für den Verkauf von Butter und Käse statt. Für das Schlachten eines Schafes zahlt der Besitzer 7 Sous, für ein Lamm fünf. Stempelpapier, Accise, Postporto, Kosten für ausgestellte Pässe, Justizkosten, Extrasteuern existiren nicht, und überhaupt keine Art indirecter Abgaben, als die sogenannten Apatte. Diese bestehen in Folgendem: Jemand, der z. B. mehr Wein und Branntwein gewinnt, als er selbst consumiren kann, mag davon an Privatleute zu ihrem eigenen Gebrauch so viel verkaufen, als er will, ohne eine Abgabe dafür schuldig zu seyn; ist aber der Käufer ein Gastwirth, Cafetier, Weinhändler u. s. w. der en detail wieder verkauft, so müssen 12 Para ($1\frac{1}{2}$ Sous) für die Oka (Kanne) dem Gouvernement bezahlt werden. Dieß wird hier vom Landmann bezogen, hauptsächlich um den Conflict mit den europäischen Handelsleuten zu vermeiden, der unange-

*) Ich habe mich später von der genauen Wahrheit dieser Behauptung vollkommen überzeugt.

nehme Weitläuftigkeiten erregen könnte, weil diese, unter dem Schutze der fremden Consuln stehend, den Landesgerichten sich oft entgegenzusetzen suchen, und die Politik des Vicekönigs sie überall so viel als nur möglich schonen will. Es springt in die Augen, daß die Abgabe, wenn sie gleich vom ersten Verkäufer der Kürze wegen erhoben wird, doch eigentlich vom Kaufmann gezahlt werden muß, da der erstere unter den gegebenen Umständen so viel auf seine Waare aufschlägt; da aber auch der Kaufmann dasselbe vis à vis des Publicums thut, so fällt in letzter Instanz die Abgabe eigentlich auf dieses im Allgemeinen, oder noch richtiger gesagt, auf den Verbraucher. Dasselbe Verhältniß findet beim Salz, den Häuten und Tabak statt. Diese Revenuen werden gewöhnlich vom Gouvernement verpachtet, während es den Zehnten, oder vielmehr den Siebenten, direct durch seine Beamten einziehen läßt. Endlich hat jeder Nichttürke, Jude oder Christ, noch den Haratsch an den Sultan abzutragen, ein Kopfgeld, das in drei Classen getheilt ist, ähnlich der preußischen Classensteuer, und sich bisher nur zum Belauf von ein bis zwei und vier Franken, die Person, jährlich erstreckte, was jedoch seit kurzem der Sultan, trotz aller Vorstellungen Mehemed Ali's, vervierfacht hat. Bei uns in Preußen steigt diese Abgabe von 5 bis auf 400 Franken per Kopf. — In der Nähe von Melidóni, das in einem bezaubernd schönen Thale zwischen hohen Bergen liegt, und von den Grundfesten des Ida begränzt wird — der hier seine frühere Form gänzlich verändert, und jetzt einen breiten Rücken mit mehreren Gipfeln darbietet — befindet sich eine Höhle von großer Tiefe und bedeutendem Umfang. Sie enthält fließendes Wasser, aber keine Stalaktiten noch sonstige Naturmerkwürdigkeiten, doch erlangte sie während der Revolution eine andere Art trauriger Celebrität. Zweihundertfünfzig Griechen, welche die Waffen gegen die Türken ergriffen hatten, flüchteten sich mit ihrem Vieh und ihrer übrigen Habe in diese unterirdischen Räume, wo sie von den Türken fünf Monate lang blokirt gehalten wurden. Hussein Pascha sandte mehrmals Parlamentäre an sie ab, um sie zur Uebergabe zu bewegen, wobei er ihnen ihr Leben garantirte. Sie wollten aber von nichts hören, verspotteten zuerst die Abgesandten und empfingen sie zuletzt mit Pistolenschüssen, während die Uebrigen beim Klang einer Violine im Innern tanzten, um durch ein solches Beginnen den Feind zu höhnen, von dem sie über kurz oder lang befreit zu werden hofften; in der Höhle selbst aber litten sie weder Noth, noch konnten sie mit Erfolg angegriffen werden. Endlich verlor Hussein Pascha die Geduld, ließ vor dem Eingang einen ungeheuern Holzstoß aufführen, und zündete dort, als ein starker Wind gerade in die Oeffnung hineinblies, eine solche Hölle an, daß der in schwarzen Wolken eindringende Rauch Alles, was in in der Höhle athmete, in wenigen Stunden erstickte. Am andern Tag fand man die Opfer, die sich meistens paarweise umarmt hielten, bis in die entferntesten Gänge zerstreut umherliegen, aber kein Einziger konnte ins Leben zurückgerufen werden. — Man sieht eine lange Inschrift in dieser Höhle, deren schon Tournefort erwähnt, und worin des nahen Berges Talléa, der Jupiter einen Beinamen gab, als der Wohnung des wohlthätigen Mercurs erwähnt wird. Wahrscheinlich war dieß der östlich von Melidóni emporsteigende kahle Felsengipfel, auf dem jetzt eine kleine Capelle steht, und den die Eingebornen Kalep nennen. — Es wird nicht uninteressant seyn, indem man sich der heutigen behaglichen Sicherheit erfreut, die der Reisende in Candia genießt, zum Vergleich des Sonst und Jetzt mit wenigen Worten anzuführen, wie es Tournefort hier erging. „Wir schliefen bei einem Papa," erzählt dieser Reisende, „der versprach uns am nächsten Morgen nach der Höhle zu führen, die zu sehen ich sehr begierig war. Unglücklicherweise war aber ein Türke anwesend, der kaum mein Vorhaben erfahren hatte, als er herbeikam und dem Papa, wie sämmtlichen griechischen Einwohnern des Dorfes, die wie Verbrecher vor ihm zitterten, mit der Bastonnade drohte, wenn sie sich unterständen, den fremden Giaurs die Höhle zu zeigen, um darin Prophezeyungen zu lesen, die sich alle auf das Schicksal des Großherrn bezögen." Alle Mühe, den Türken zu beschwichtigen, war vergebens, und Tournefort bekam die Inschrift, nach der er so großes Verlangen trug, erst in der Pariser Bibliothek zu sehen, wo sie sich in Gruters Inscriptionen vorfand. Tournefort ärgert sich sehr über die Tyrannei der Türken, noch mehr über die Feigheit des Papa; doch setzt er, sich tröstend, hinzu: „que peut-on attendre des serviteurs d'une eglise, dont le chef, au lieu d'être désigné par le St. Esprit, est nommé par le Grand-Seigneur!"

(Beschluß folgt.)

Ueber den Indianerkrieg und die Stellung der Indianerstämme zu den Vereinigten Staaten.

* **Washington**, 25 Febr. (Beschluß.) Mit den Seminolen in Florida steht es so: Schon im Jahre 1784 schlossen die Krieger und Häuptlinge dieses Indianerstammes einen Vertrag mit Spanien, kraft dessen sie sich ihres Rechtes als Nation zu Gunsten der Krone dieses Königreichs entäußerten. Hiedurch wurden die Seminolen spanische Unterthanen, und kamen als solche später unter die Botmäßigkeit der Vereinigten Staaten. Ihr Zustand war jedoch zur Zeit der Besitznahme von Florida durch die Armee der Republik so erbärmlich, daß wenn der Staat sie als amerikanische Bürger anerkannt haben würde, er nach den Grundsätzen der Union verpflichtet gewesen wäre, für ihren Unterhalt zu sorgen. *) Der Congreß zog daher vor, von ihrem mit Spanien früher abgeschlossenen Vertrag keine Notiz zu nehmen, sondern mit ihnen als einem unabhängigen Volke zu unterhandeln. Im Jahr 1823 ließ man sie daher durch die Formalitäten eines feierlichen Vertrags gehen, von dem Hr. White, früherer Delegat von Florida, mit Recht sagte, daß darin weder die Gerechtigkeit zwischen zwei einander gleichgestellten Parteien, noch die Großmuth des Mächtigeren zu finden war. (They went through the form of a solemn compact, in which there was neither the justice of equality nor the generosity of a superior.) Durch diesen Vertrag wurden ihnen von Seite der Vereinigten Staaten 4,032,000 Morgen Landes im Westen des Mississippistroms zugesagt, und die pecuniäre Hülfe, welche ihnen der Congreß von dieser Zeit an bis zum Jahre 1827 zu leisten gezwungen war, belief sich, mit den Kosten ihrer Transportation nach Westen, auf etwas mehr

*) In den westlichen Staaten sind jetzt mehrere Indianerstämme, deren Felder auf Kosten des Congresses von den Weißen bestellt werden; und es ist dieß wirklich das letzte Mittel, sie gegen Noth und Mangel zu schützen, zugleich aber auch die Amerikaner gegen etwaige Streifereien und Raubzüge derselben sicher zu stellen.

Digitized by Google

als eine Viertelmillion Thaler. Aus den zwei vorausgeschickten Tabellen ergibt sich aber, daß nur 2600 Seminolen versprachen, nach Westen zu ziehen, und daß von diesen nur circa 250 wirklich dahin auswanderten. Man nahm daher zu neuen Unterhandlungen seine Zuflucht, woran dießmal auch die Mikasukies (ein mit den Seminolen befreundeter Stamm) Antheil nahmen. Das Uebereinkommen, welches mit diesen Stämmen getroffen wurde, bestand darin, daß der Congreß sowohl, als jeder der beiden Indianerstämme Commissäre zu ernennen habe, die das von den Vereinigten Staaten den Indianern versprochene Land gemeinschaftlich in Augenschein nehmen und sodann über die Lage und Qualität desselben, so wie über die Transportationsmittel an ihre resp. Nationen Bericht erstatten sollten, und daß vor den so abzustattenden Berichten keine der betheiligten Nationen als an den Vertrag gebunden zu betrachten sey. Kaum waren aber die Abgeordneten der Indianer mit den Commissären der Regierung über dem Mississippi, so schlossen dieselben — verführt durch die Versprechungen der Amerikaner — einen Vertrag ab, dem die in Florida zurückgebliebenen Stämme später ihre Zustimmung verweigerten; und als der Congreß dessen ungeachtet auf der Vollziehung desselben unabänderlich bestand, so rief Sam Jones, einer ihrer größten Kriegerhäuptlinge, dieselben zu den Waffen, indem er ihnen erklärte, daß der Congreß der Vereinigten Staaten keine andere Absicht hätte, als seine Kinder zu Sklaven zu machen. Vom Jahr 1832 bis 1834 unterblieb die Ratificirung dieses Vertrages, und wurde endlich nur mit Gewalt und List errungen. Man unterredete sich nämlich mit den verschiedenen Häuptlingen zuerst auf freundschaftliche Weise; als aber alle Vorstellungen von Seite der Commissäre der Vereinigten Staaten fruchtlos blieben, ließ Hr. Wiley Thomson, der Agent des Congresses, den Häuptling Oseola (Springer) an einen Holzblock binden, bis derselbe die ihm ergebenen Krieger zur Beistimmung bewegen und zur Unterzeichnung des Vertrags auffordern würde. Nothgedrungen gab dieser endlich nach; die von Wiley Thomson bezeichneten Indianer mit ihren Weibern ergaben sich in den Willen der Vereinigten Staaten; aber den Tag darauf fand man die Leiche des amerikanischen Agenten durchbohrt von neunzehn Flintenkugeln. Dieß war die Kriegserklärung der Seminolen, und seit dieser Zeit dauern die Feindseligkeiten zwischen den Eingebornen und den Amerikanern. Die Armee der Vereinigten Staaten, bestehend aus 10,000 Mann regulärer Truppen und Freiwilligen (worunter Milizen und deutsche Dragoner) — eine Macht, welche dreimal so groß ist als diejenige, mit welcher Jackson 12,000 Engländer vor New-Orleans besiegte — kämpft nun schon im dritten Jahr gegen eine handvoll Wilder, und hat, wie sich ihr gefangener Häuptling Oseola jetzt rühmt, doch nicht mehr als 40 „Brave" gemordet oder zu Gefangenen gemacht! und doch kostet dieser Krieg den Vereinigten Staaten **täglich** 75,000 Thaler (187,000 Gulden R. W.). Um diesen ungeheuern Kostenaufwand zu begreifen, ist es nöthig, auf die Art und Weise Rücksicht zu nehmen, auf welche man in Florida Krieg zu führen gezwungen ist. Fürs erste gibt es keine Straßen, sondern nur für Fußgänger praktikable Pfade (Indian foot paths); zweitens ist das Klima so heiß und ungesund, daß nur drei Monate im Jahr zum Feldzug für die Weißen geeignet sind, so daß die amerikanische Armee, wie sich Hr. Wise im Congreß ausdrückte, in drei Jahren nur neun Monat Kampfzeit (fighting time) hatte. Was man in den ersten drei Monaten des Jahres gewinnt, muß man in den folgenden neun wieder aufgeben, oder im folgenden Jahre neuerdings erobern, während die Bezahlung der Truppen, die Lieferungen für die Armee ꝛc. regelmäßig das ganze Jahr hindurch ihren Gang gehen. Zur Transportation der Soldaten ist der Congreß gezwungen, Dampfschiffe von Privaten zu miethen, wovon jedes täglich 1000 Thaler und darüber kostet, und von denen jetzt mehr als 20 in den verschiedenen Creeks und Buchten von Florida zerstreut liegen. Hierbei darf man nicht etwa auf den Patriotismus der Bürger rechnen, denn es geht hier das Sprüchwort: „Onkel Samuel ist reich *) (Uncle Sam is rich);" vermöge dessen die Regierung Alles theurer bezahlt als Privatpersonen. Der größte Uebelstand besteht jedoch in den Milizen. Diese sind nur auf kurze Zeit — gewöhnlich auf drei Monate angeworben, und verbrauchen oft mehr als die Hälfte dieser Zeit zum Hin- und Rückzuge. Diese Züge sind außerordentlich kostspielig, denn das hiesige Bürgermilitär ist gewohnt in Saus und Braus zu leben, und braucht, nach den officiellen Angaben der Lieferanten, gerade doppelt so große Provisionen, als dieselbe Zahl regulärer Truppen. Alle diese Umstände zusammengenommen, machen den Seminolenkrieg bei der jetzigen Lage der Finanzen in den Vereinigten Staaten mehr und mehr beklagenswerth, und es hat daher der commandirende General Jesup zur List und zum Verrath wiederholt seine Zuflucht nehmen müssen. Fürs erste suchte man die Indianerstämme gegen einander aufzuregen, und als Versprechungen und Drohungen fruchtlos blieben, gab der Kriegsminister, Hr. Poinset, den Agenten der Vereinigten Staaten den Auftrag, Indianerkrieger förmlich anzuwerben und der Armee der Vereinigten Staaten einzuverleiben. Der Sold eines solchen Kriegers ist 100 Dollars des Monats und Verköstigung — ein Beweis, wie sehr man ihren Muth und ihre Tapferkeit zu schätzen weiß. **) Zu gleicher Zeit unterließ man nicht, den Seminolen Friedensvorschläge zu machen, welche von diesen auch freudig aufgenommen wurden; nur willigten sie nie ein, die Grabstätte ihrer Väter zu verlassen und den Amerikanern, wie sie sich ausdrückten, als Sklaven zu dienen. Wer erinnert sich hier nicht an die Rede des Indianerhäuptlings Parangula von den vereinten fünf Nationen an den Gouverneur von Canada: „Wir sind frei geboren. Wir hängen weder von Jonondio noch Corlear ***) ab — wir gehen wohin wir wollen — nehmen mit uns wen wir wollen — und kaufen und verkaufen was wir wollen. Sind eure Alliirten Sklaven, so gebraucht sie als solche, und befehlt ihnen, daß sie Niemand unter sich aufnehmen als euch und euer Volk." — Als endlich alle Friedensplane an der Halsstarrigkeit der Indianer scheiterten, beschloß man zur List und zum Verrath seine Zuflucht zu nehmen. Man bediente sich nämlich der Cherokesen als Spione und Friedensmittler, und zwar erst, nachdem man einen ihrer

*) U. S. Die Anfangsbuchstaben von United States (Vereinigte Staaten) werden nämlich scherzhaft mit Uncle Sam übersetzt. Der Vereinigten Staaten leichte Dragoner (United States' Light Dragoons), auf deren Patrontaschen sich die Buchstaben U. S. L. D. befinden, heißen auf dieselbe Weise, und vielleicht nicht ohne Grund, Uncle Sam's lazy dogs (die faulen Hunde der Vereinigten Staaten).

**) Der Gehalt eines Lieutenants in der Armee ist geringer als der eines gemeinen Indianers.

***) Mit diesen Namen pflegten sie die französischen und englischen Gouverneure zu bezeichnen.

Digitized by Google

Häuptlinge „die wilde Katze" hinterlistig gefangen genommen. Die Cherokesen schlichen sich zuerst ins Lager der Seminolen und unterhielten diese von den freundschaftlichen Gesinnungen der Vereinigten Staaten, von der Liebe des „großen Vaters" (so heißt der Präsident) für seine rothen Kinder u. s. w. Nachdem die Seminolen nach und nach vertraut geworden, schlug man ihnen eine Unterredung mit dem General der amerikanischen Armee vor, und als die Häuptlinge sich dazu bereit zeigten, führten die Cherokesen dieselben ins amerikanische Lager vor den General Hernandez. Dieser, der zuerst auf ihre weiße Flagge Rücksicht zu nehmen schien, schlug ihnen nochmals vor, nach Westen zu ziehen; als aber die Häuptlinge dieses standhaft verweigerten, ließ er sie plötzlich mit Truppen umringen und die Anführer und Krieger, 40 an der Zahl, binden und als Gefangene nach St. Augustin abführen. Daß man bei dieser Gelegenheit nicht auch den großen Anführer Sam Jones in die Hände bekam, verdankt man der wenigen Klugheit des Generals Jesup, der da laut erklärte, daß wenn er je dieses Häuptlings habhaft werden sollte, er ihn in einen Weiberrock stecken wollte — eine Beschämung, welche für die Indianer ärger ist als der Tod. Sam Jones soll hierauf bei dem großen Geist geschworen haben, mit den Waffen in der Hand zu sterben, und der Krieg wüthete seit jener Zeit schlimmer als zuvor. Zwar machten die Vereinigten Staaten durch ihre geheimen Geschäftsträger, die Cherokesen, die sie früher gerade so behandelten, wie jetzt die Seminolen, den Indianern neue Friedensvorschläge; es erklärte aber Sam Jones, daß er alle dießfallsigen Abgeordneten in Zukunft scalpiren wolle, und es haben sich seither nur wenige Diplomaten zu diesem schwierigen Geschäft gebrauchen lassen. Inzwischen drang der Ruf von den Heldenthaten dieser Häuptlinge bis nach Washington, wo einige Mitglieder des Congresses den gefangenen Oseola (der den amerikanischen Agenten Thomson erschlug) zu sehen, und über den Fortgang des Kriegs Erläuterungen zu erhalten wünschten. Er selbst soll in die Aufrichtigkeit und Treue des Präsidenten nicht den geringsten Zweifel setzen, und seinen Wärtern oft erklärt haben, daß er bloß weniger Minuten bedürfte, um den „großen Vater" von der Gerechtigkeit seiner Sache zu überzeugen. „Wir wollen ja gerne Frieden machen," sagte er, „aber wie kann das geschehen, wenn ihr euer Wort brecht und unsere abgeordneten Friedensmittler zu Gefangenen macht!" — Jetzt sehen endlich die Bewohner von Florida ein, daß sie nur dann auf Besiegung der Indianer hoffen dürfen, wenn sie einen eigenen Staat und kein dem Congreß unterworfenes Gebiet bilden. Nur dadurch, daß das Land nach und nach von Weißen angebaut wird, werden, wie ich Ihnen bereits in meinem Correspondenzartikel vom vorigen Jahre meldete, die Indianer veranlaßt, ihre verödeten Jagdreviere für die Urwälder des Westens zu vertauschen. Der Vorschlag, Florida als unabhängigen Staat in die Union aufzunehmen, dürfte demnach ehestens von Hrn. Downing, dem Delegaten von Florida, gemacht werden, und im Congreß allgemeine Unterstützung finden. Inzwischen ist nicht zu läugnen, daß die Lage der Vereinigten Staaten in Bezug auf die Indianer jedes Jahr bedenklicher wird — selbst wenn alle ihre Plane in Erfüllung gehen, und die in den östlichen Staaten befindlichen Reste der Ureinwohner allmählich nach Westen ziehen. Die dort hausenden oder dahin vertriebenen Indianerstämme vermehren sich ungemein schnell, und es sind unter ihnen bereits 35,000 Krieger, während die Armee der Vereinigten Staaten kaum 7000 Mann aller Waffen und Grade zählt. Die Gränzen von Arcansas und Missouri sind von feindlichen Stämmen wie eingeschlossen, und hinter ihnen sind die wilden, tapferen Shawnees und die berittenen und Tausende von wilden Pferden mit sich führenden Cumanches. Schon gab es Einen Häuptling (den unsterblichen Tecumsch), welcher den Plan faßte, alle Stämme zu vereinigen, um gemeinschaftlich die Europäer aus dem Lande zu jagen. Die Treulosigkeit und Grausamkeit der amerikanischen Generale wird vielleicht die jetzt dichter zusammengedrängte Indianerbevölkerung zwingen, einen ähnlichen Versuch zu wagen, und es fehlt ihnen gewiß nicht an Häuptlingen, die dabei als Anführer zu gebrauchen wären.

Frankreich.

♀ **Paris**, 14 April. Die HH. Thiers und Guizot richten sich selbst zu Grunde, weil ihre Persönlichkeit zu sehr in allen Dingen vorherrschend wird, und diese Persönlichkeit nichts Großes und Allgemeineres an sich trägt. Sie möchten sich zwar gerne zu Weltpotenzen erheben, zu Trägern allgemeiner Ideen, aber diese Ideen sind doch allzu mager. Hr. Thiers, ein Bonaparte in Duodez, der europäischen Aristokratie den Krieg erklärend, und sie in Gnaden aufnehmend, wenn sie ihn auf dem Fuß politischer Gleichheit tractiren will; Hr. Guizot, ein gravitätischer Professor, der in sich Stoff zu einem Walpole fühlt, und den Weltmann machen möchte! Man fühlt nur allzu sehr, daß es den HH. Thiers und Guizot, den unversöhnlichen Rivalen, den intimen Feinden, nur um Eins zu thun ist: die oberste Gewalt; man weiß nur allzu sehr, daß sie sich, so lange sie Minister waren, so viel dem höchsten Einflusse geschmiegt haben, als es ihre Natur erlaubte, denn zur eigentlichen Platitude, zum Hausdienst der Camera haben sie doch zu starke und rührige Naturen. Es herrscht in der Kammer, und zwar unter den entschiedensten Parteigängern der Oppositionen, eine schneidende Kälte gegen beide Männer, die mit flackerndem Feuer bemüht sind, ihre Häuflein zu elektrisiren. Daher kömmt es, daß man sie jedesmal unterstützt, wenn sie in den Bureaux Opposition machen und gegen die Minister intriguiren, und daß man sie jedesmal fallen läßt, wenn sie zu triumphiren gedenken; denn jeder Freidenkende will, so entschieden er auch der Selbstherrschaft Ludwig Philipps sich entgegensetzen mag, doch durchaus nicht unter die ministeriellen Fuchteln der HH. Thiers und Guizot sich bequemen. Wie dem Tantalos setzt man ihnen volle Gefäße vor, und wie sie sie an den Mund bringen, um zu schlürfen, siehe da, so entrinnt das labende Naß, und der arme Tantalos verschmachtet. — Uebrigens ist es kein Uebel, daß man sich in einem intermediären Zustande befindet, in welchem die Geister verathmen können, und in welchem keine Macher herrschen. Das ist vielleicht der Zeitpunkt, wo sich noch am besten Freiheit der Gemüther entwickeln kann, welche die Selbstsucht der HH. Thiers und Guizot für sich wollte, nicht für Andere. Wir leben in dem vollkommensten Thauwetter höchster Mittelmäßigkeit, aber wie gesagt, unter lauen Regenschauern können die Frühlingsblumen eher gedeihen, als unter den beizenden Stürmen der Winterwitterung. „Leben und leben lassen," ist eine höchst vernünftige Devise; es kömmt nur darauf an sie gehörig zu benützen. Heute freilich gibt es keinen heroischen Eros mehr, keinen Fackelschwinger; unsere politischen Schmetterlinge werden durch die Luft bewegt und erregen keinen Sturm mit

Digitized by Google

ihrem Flügelschlage. Bis der wahre Zauber kommt, ist es am gerathensten nicht aus der Haut zu fahren, weil man einen talentvollen Kopf in der Kammer besitzt, wie Hr. Guizot, oder ein glitzerndes Johanniswürmchen, unter den Gräsern lichtelirend wie Hr. Thiers. Aber die Doctrinärs sind immer in Verzuckungen über das Genie des Hrn. Guizot; und staunend blickt der Tiers-Parti auf die politische Größe des Hrn. Thiers. Staunen und Verzuckungen über die Personen der Minister haben nun die Centren freilich nicht, dafür aber tapfre Schmerbäuche, die tüchtig verdauen und ganz ungeheure Lungen zum Schrei: „aux voix! aux voix!" und gigantische Fäuste zum Schlagen auf das Pulpit, oder tüchtige Sohlen zum Stampfen auf den Fußboden, wenn sie nicht hören wollen und ein Redner ihnen mißfällt.

[1374-75]

Aufruf

an die Bewohner beider Donau-Ufer zur Unterstützung der beim Eisgang des Stromes Verunglückten in Ungarn.

Wem wäre es nicht bekannt geworden, wem nicht tief zu Herzen gedrungen das furchtbare, fast beispiellose Elend, das über mehrere Städte und Dörfer, besonders aber über die beiden Hauptstädte Ungarns bei dem Eisgang und der daraus hervorgegangenen Ueberschwemmung des Donaustromes vom 13 bis zum 16 März hereinbrach. Viele Tausende von Menschen verloren in diesen Schreckenstagen ihre Wohnung, ihre nützlichen Hausthiere, ihre Nahrungsmittel, ihre nothwendigste Habe, retteten nichts als das nackte Leben und priesen in ihrem Jammer diejenigen glücklich, die in den empörten Wogen ihren Untergang gefunden hatten.

Von allen Seiten zwar zeigten sich sogleich gerührte Herzen und hülfreiche Hände: mit bedeutenden Gaben wurden schon in den ersten Augenblicken die Bedrängten in der Nähe bedacht und alle nur immer mögliche Unterstützung ihnen zugewendet; allein die Vielseitigkeit und die seltene Größe und Ausbreitung des so furchtbar überraschend eingetretenen Nothstandes macht thätige Theilnahme von allen Seiten höchst wünschenswerth.

Wer könnte sich lebendiger dazu angeregt fühlen, als die glücklich verschont gebliebenen Bewohner der beiden Ufer des gewaltigen Stromes, dessen Austritt so fürchterliche Verheerungen hervorbrachte?

Wer sollte nicht gern im dankbaren Frohgefühle, daß seine Habe ihm erhalten, ja zur Unterstützung nahen und fernen Elends noch etwas übrig gelassen ward, — wer sollte nicht gern und eilig den fernher tönenden Ruf unbeschreiblichen Unglücks wenigstens mit einer kleinen Gabe erwiedern?

Wir leben in einer Zeit, wo durch alle möglichen Kunstmittel der Verkehr und die Mittheilung erleichtert, nicht zu berechnender Vortheil nach allen Seiten hin erzielt und der Mensch dem Menschen wundersam näher gebracht wird; — sollte jene große und schwere Heimsuchung, unter welcher viele Tausende unserer Brüder leiden, nicht auch um uns, die Bewohner des Donaugebietes, ein Band des Mitgefühls schlingen und dadurch von den Quellen des Stromes abwärts, aus Kleinem Großes erwachsend, eine hoch willkommene Unterstützung an die Orte unübersehbaren Jammers gelangen?

Nein, er wird nicht verhallen der Aufruf an alle liebreichen Herzen zu beiden Seiten der Donau! Ausgegangen am Feste der Auferstehung des Erlösers aus aller Noth, wird er freundlichen Anklang finden und zu dem raschen Entschluß Jeden, der es vermag, begeistern, sein Schärflein beizutragen, daß die Schwerbedrängten auch wieder auferstehen aus ihrer tiefen Niedergeschlagenheit zu neuem frohem Lebensmuth.

Keine Nebenrücksicht, kein auch noch so leiser Zwang soll sich bei diesem Werke der Menschenliebe einmischen, nicht einmal die Namen der einzelnen Geber, sondern nur die der Orte mit dem Gesammtbetrag ihrer Beisteuer sollen in der Rechnungsübersicht öffentlich genannt und bekannt werden. In jeder Stadt, in jedem Dorfe werden Menschenfreunde zur Verbreitung dieses Aufrufs und zu der Einsammlung der Gaben in geschlossenen Büchsen sich bereit finden, und unter Mitwirkung der resp. Behörden das Erhaltene an die ihnen zunächst gelegenen Hauptsammelplätze: Donaueschingen, Sigmaringen, Ulm, Donauwörth, Regensburg, Passau, Linz, Krems, Wien — weiter befördern.

Von Wien aus würde alsdann die k. k. Landesregierung das Weitere zu besorgen ersucht werden. Die allerkleinste Gabe wird dankbare Anerkennung finden, damit aus der gemeinsamen Mildthätigkeit sämmtlicher Umwohner beider Donauufer gleichsam auf denselben Wellen, die durch ihren Austritt so furchtbare Verheerung brachten, nun Hülfe und Unterstützung den Nothleidenden und Kranken zuströme, und deren Segnungen, wie himmelwärts, so auch stromaufwärts dringen zu allen denen, die in schwerer Heimsuchung ihrer sich erbarmten.

Die heilige Macht, welche die Herzen der Menschen regiert, wie deren Schicksale, und in ihrer unergründlichen Weisheit heute zu dem das Unglück sendet, Morgen zu jenem, die gebe auch diesem Ruf um liebreichen Beistand in einer ganz seltenen Prüfung einen gesegneten, erfolgreichen Anklang bei allen biedern Bewohnern der beiden Ufer der Donau!

Donaueschingen, am Osterfeste 1838.

Dr. W. Rehmann. Hofrath **Sulger.** **Krebs,** Stadtpfarrer. Hofrath **Frey. Heinemann,** Bürgermeister. **Dr. Becker,** Hofprediger. **A. Provence,** Handelsmann.

[1389]

Zucker-Fabrication.

Ueber das Aussaugen der Luft bei Abdampfungs-Apparaten in luftverdünntem Raume.

Mit solcher Ueberschrift versehen, befindet sich in der Allg. Zeitung, und zwar Auß. Beil. Nr. 140 und 141 vom März 1838 ein Angriff auf die letzte Verbesserung des Schmid'schen Condensations-Apparates für Abdampfungen mittelst einer Luftsaugmaschine. Der Einsender, welcher diese werthvolle Erfindung zur allgemeinen Kunde brachte, fand bei Durchlesung des oben erwähnten Angriffes das alte Sprüchwort bewährt: wer sich getroffen fühlt, schreit. Es war keineswegs die Absicht des Einsenders, anderweitige Apparate zu tadeln; er wollte nur auf das Gute und Nützliche aufmerksam machen. — Männer vom Fach — und für diese besonders war die Anzeige von der Schmid'schen Luftsaugmaschine geschrieben — werden dieses zu würdigen wissen, und die Nichtigkeit jenes Angriffes erkennen; daher ist eine Analyse überflüssig — einige Punkte müssen jedoch berührt werden.

Die Beschuldigung, als habe man in der Ankündigung vom 2 Februar 1838 „zu verstehen geben wollen," wie sich der Recensent ausdrückt, Hr. Anton Schmid sey der Erfinder des Condensations-Systems, ist lächerlich; da es bekannt ist, daß dieses System so alt ist, als die Lehrsätze der Physik. Aber in Deutschland wurde es zuerst von Hrn. Schmid ins Leben gerufen; in Deutschland machte er die erste Anwendung hievon. Nur dieses ist in jener Anzeige vom 2 Februar 1838 angedeutet worden. Hat es der Recensent anders verstanden, so möge diese Erklärung seinen Irrthum berichtigen.

uch wurde in jener Ankündigung des Schmid'schen Apparates keineswegs behauptet, daß man mit Condensations-Appa-

Digitized by Google

raten anderer Art in luftleerem Raume und bei niederer Temperatur ohne Regulator und ohne Luftsaugmaschine nicht abdampfen könne. Nur der gute Erfolg ist zu berücksichtigen, welche Construction der Apparat auch haben möge. — Dem Sachverständigen wird die Wahl nicht schwer, und derjenige, welcher weniger Sachkenntnisse besitzt, wird das System oder den Apparat wählen, für welchen Thatsachen eines vorzüglichen Erfolges sprechen.

Der unberufene Tadler möge aber durch vorzulegende Beweise darthun, ob der Apparat des Hrn. **Ferdinand Mathias** oder irgend ein anderer, welcher ohne Luftpumpe (mit Dampfmaschine) arbeitet, so vollkommen ist, daß er eine ununterbrochene Luftleere ohne Wechsel der Temperatur zu erzeugen im Stande ist??? — Er beweise ferner, ob er ohne schädliche Einwirkung auf den Sud arbeiten kann, wenn er nicht die Luft während der Sudperiode und nach derselben durch einen Theil des Apparates austreibt, es sey nun durch die berechtigte Vorlage, oder durch die geschlossene Wärmpfanne (Doppelkessel)??? — Jedem, der nur einige Kenntnisse von der Physik besitzt, wird es klar einleuchten, daß während der Abdampfung aus dem Wasser Lufttheile — so wie nicht minder bei der Verkochung der Syrupe sich Gasarten entwickeln, welche zuletzt einen Druck auf die kochende Flüssigkeit ausüben. Wohin will der Recensent des Schmid'schen Apparates mit dieser angesammelten Luft „bis zum Abende" wie er in seinem Aufsatze sagt? Muß sie nicht während der Sudperioden aus einem Theil des Apparates ausgetrieben werden??? Wie kann er behaupten wollen, daß es bei den Apparaten, die er in jenem Artikel seiner Recension als **vollkommen und keiner andern Vorrichtung bedürfend** anführt, genügend sey, daß die Luftleere einmal des Morgens erzeugt werde, um **bis zum Abende ununterbrochen fortzudauern!!!**

Wenn er aber glaubt, daß bei dem **Schmid'schen Condensations-Apparate** ohne Luftsaugmaschine, während der Abdampfung die Luft, welche sich bildet, nicht ohne Störung auf den Sud könne weggeschafft werden, so ist er sehr irrig unterrichtet, wie nicht minder, wenn er das, was er in seiner Auseinandersetzung von dem Einlassen des Klärsel anführt, ebenfalls auf diesen **Apparat** beziehen will. Er möge sich erst eines Besseren belehren, ehe er einen öffentlichen Angriff macht.

Es kann Hrn. **Anton Schmid** nicht zum Nachtheil angerechnet werden, daß er seine von ihm erfundene **Luftsaugmaschine** als eine Verbesserung seines eigenen, so wie aller schon bestehenden **Condensations-Apparate** anführt; sonst gäbe es kein Fortschreiten auf dem Wege der Industrie. Auch will er dadurch Niemand in seinem Geschäfte beeinträchtigen; dieß beweiset er, indem er erklärt, daß diese Vorrichtung an jedem Apparate, von welcher **Construction** er auch sey, könne angebracht werden. Derjenige, welcher einen so vollkommenen **Apparat** besitzt, wie der Recensent bezeichnet hat, wird diese Maschine wohl nicht gebrauchen, und der, welcher sie benöthigt, kann sich von ihrem Gang und ihren Wirkungen in **Wien** im Beiseyn oder durch die Vermittlung des Erfinders persönlich überzeugen.

Hr. **Anton Schmid** erklärt, daß diese **Luftsaugmaschine** kein Bestandtheil eines schon bestehenden **Condensations-Apparates** sey; er ist erbötig den unumstößlichen Beweis zu führen, daß bei jedem **Condensations-Apparate durch die Verbindung mit dieser Maschine** ein gleich anhaltender Stand des Quecksilbers (von 22 bis 25 Zoll) mithin auch eine gleiche **Temperatur** erzielt wird, ohne daß man genöthigt ist, wie auf frühere Weise, durch einen eigens dazu angestellten Menschen während der Sudperiode oder nach derselben, wenn die Pfanne durch das Ablassen des Zuckers, oder irgend ein anderer Theil des Apparates mit Luft gefüllt ist, diese angesammelte Luft erst fortzuschaffen, wodurch auch bei der größten Aufmerksamkeit ein Wechsel der **Temperatur** nicht vermieden werden konnte. Mit der **Luftsaugmaschine** erreicht der Stand des Quecksilbers stets wieder dieselbe Stellung, und es findet daher eine ununterbrochene Function statt, gleich wie die der Luftpumpe mit Dampfmaschine.

Die vortheilhaften Einwirkungen der **Luftsaugmaschine** auf die Arbeit sowohl als auf das Product, werden dem sachkundigen Zucker-**Raffineur** zur Genüge einleuchtend seyn. Dieser wird zu beurtheilen wissen, wie schwer es selbst für den geschicktesten Sudmeister ist, bei einem Wechsel der **Temperatur** von etlichen Graden stets gleiche Proben zu nehmen. Wenn er nicht physikalische Kenntnisse oder einen besonders richtigen Tact besitzt, so wird es ihm fast unmöglich seyn, eine ganz gleiche Waare zu erzeugen. Nur wenn die Temperatur, die er einmal für sein Product als die vortheilhafteste erkannt hat, sich stets gleich stellt, ist er dieß im Stand; und nur durch die Luftpumpe mit Dampfmaschine, oder die ungleich **wohlfeilere Luftsaugmaschine** des Hrn. **Anton Schmid** kann dieß bewerkstelligt werden.

Auf diese Weise wäre nun das Problem gelöst, die in ihrer Anschaffung und Anwendung so kostspielige Luftpumpe ganz zu beseitigen.

Der Einsender ist überzeugt, daß hiemit jener hämische Angriff genügend widerlegt ist.

Für die respectiven Bergwerks-Eigenthümer.

Es dürfte nicht unwichtig erscheinen, sämmtliche Bergwerks-Eigenthümer auf die in dem vorhergehenden Aufsatz erwähnte **Luftsaugmaschine** aufmerksam zu machen, weil mittelst derselben die bösen Erddünste, welche dem Bergbau oft so große Hindernisse in den Weg legen, aus jeder Tiefe leicht herausgebracht werden können. D.

---

[115] **Titel und Register dieser Zeitung.**

In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Postämter und Buchhandlungen zu beziehen:

Alphabetisch-chronologisches
Namen- und Sachregister
nebst Titelblatt
für den Jahrgang 1837 der Allgemeinen Zeitung.

Preis 45 kr.

Stuttgart.

J. G. Cotta'sche Verlagshandlung.

Digitized by Google

[1038—40]

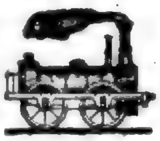
Hopfen-Verkaufs-Bestimmung.

Auf dem Gute Stecknitz in Böhmen, Saazer-Kreises, wird jährlich ein bedeutendes und in günstigen Jahren bis auf 200 Centner steigendes Quantum vorzüglichen Hopfens erbaut. Um das Kaufgeschäft für das in diesem Artikel handelnde und Hopfen-verbrauchende Publicum zu erleichtern und auch dem entfernten Käufer von der Aechtheit und Genuinität der Waare eine hinlängliche Garantie zu geben, wird das gefertigte Wirthschaftsamt in Auftrag seiner Obrigkeit jeden zum Verkauf gebrachten auf diesem Gute erbauten Hopfen vom Jahre 1838 anfangend stets mit dem unten genau bezeichneten Stempel und der Plompe auf der Zieche versehen; demnach kann nur jener mit diesem Stempel und dieser Plompe versehene Hopfen als ächt Stecknitzer Hopfen angesehen werden. Das Gut Stecknitz, nur eine kleine Stunde von der königl. Kreisstadt Saaz entfernt, liegt in östlicher Richtung im Egerthale und erzeugt, wie bekannt, ein Gewächs, welches alle Eigenschaften des Stadt Saazer-Hopfens besitzt; und da, nebst der zweckmäßigsten Gebarung bei der Fechsung, das Gut Stecknitz durch eigens errichtete, und in Ueberfluß vorhandene Böden zum Hopfentrocknen begünstigt ist, so kann selbst bei höchst möglich erbautem Hopfenquantum und bei der ungünstigsten Erntewitterung, kein Nachtheil für ihn bei solchem Trocknungsgeschäft eintreten, welches die vorzugsweise Nachfrage und der höhere Preis dieses Gewächses von Jahr zu Jahr beweiset. Es kann daher das gefertigte Amt, welches zugleich von seiner Obrigkeit unter Eidespflicht nur auf diesem Gute erbauten Hopfen zum Verkauf zu bringen beschränkt ist, die reellste Bedienung den resp. Käufern versichern, an welches Amt dieselben sich mit ihren Anträgen zu wenden haben.

Der Stempel besteht aus einem länglichen Viereck, worin die Buchstaben G. St. H. enthalten sind. Die bleierne Plompe aber ist mit dem obrigkeitlichen Wappen und der Aufschrift Gut Stecknitzer Hopfen versehen.

Wirthschaftsamt Stecknitz, am 10 März 1838.

[1249—51]



Rheinische Eisenbahn-Gesellschaft.

Mit Bezugnahme auf die Art. 33 und 34 der Statuten berufen wir hiermit die nächste ordentliche General-Versammlung der Actionnäre unserer Gesellschaft auf

Freitag den 11 Mai d. J., Vormittags 9 Uhr, im großen Rathhaus-Saale zu Köln.

Zugleich machen wir denselben bekannt, daß in Folge des Beschlusses der General-Versammlung vom 16 October v. J. Exemplare der lithographirten Plane der adoptirten Linie von Köln bis zur belgischen Gränze und einer gedrängten Darstellung auf unserm Bureau hierselbst und auf dem Sections-Bureau zu Aachen niedergelegt sind, woselbst die in unseren Registern eingeschriebenen Actionnäre bis zum 16 April c. ein Exemplar in Empfang nehmen können.

Köln, den 5 April 1838.

Die Direction der Rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft.

Hauchecorne, Special-Director.

[1388] **Bekanntmachung,**

Nachdem innerhalb der vorgesetzten dreimonatlichen Frist weder Jos. Christl, Wildprethändlerssohn von hier, noch eine allenfallsige rechtmäßige Descendenz von ihm sich hierorts gemeldet und das obervormundschaftlich verwaltete Vermögen des Ersteren in Anspruch genommen hat, so wird derselbe hiemit für verschollen erklärt, und sein Vermögen an dessen nächste Verwandte gegen Caution ausgeantwortet werden.

Den 30 März 1838.

Königl. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

A. Primbs.

[108—10] **Vorladung**

Von dem unterzeichneten königl. Oberlandesgericht werden auf den Antrag des Nachlaß-Curators des am 2 Junius 1825 zu Schweidnitz verstorbenen ehemaligen Stadtrichters Caspar Friedrich Gadebusch die unbekannten Erben desselben hierdurch aufgefordert, sich vor oder spätestens in dem auf den

25 October 1838, Vormittags um 11 Uhr,

vor dem Hrn. Referendarius Jonzalla angesetzten Termin im Parteienzimmer Nr. II. des hiesigen Oberlandesgerichts zu melden, und ihre Ansprüche geltend zu machen, unter der Warnung, daß sie im Fall des Ausbleibens mit ihren Erbansprüchen präcludirt und der Nachlaß als herrenloses Gut dem Fiscus zugesprochen werden wird.

Breslau, den 20 December 1837.

Königl. Oberlandesgericht von Schlesien.
Erster Senat.

Oswald.

---

[116] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Die Maaße und Gewichte

der deutschen Zollvereins-Staaten und vieler anderer Länder und Handelsplätze in ihren gegenseitigen Verhältnissen.

Nach den neuesten amtlichen und andern zuverlässigen Angaben berechnet
von

C. L. W. Aldefeld,

Königlich preußischem Regierungs-Secretär.

8. in Umschlag brosch. Preis 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 16 gr.

Inhalt: Anhalt-Köthen und Anhalt-Dessau, Baden, Bayern, Belgien, Birkenfeld, Böhmen, Braunschweig, Bremen, Croatien, Dänemark, Dalmatien, England, Frankfurt a. M., Frankreich, Gallizien und Lodomirien, Hamburg, Hannover, Kurfürstenthum Hessen, Hessen-Darmstadt, Hessen-Homburg, Holland, Holstein, Illyrien, Kirchenstaat, Krakau, Lippe-Detmold und Lippe-Schaumburg, Lombardisch-Venetianisches Königreich, Lucca, Lübeck, Luxemburg, Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz, Modena, Nassau, Oesterreich, Oldenburg, Parma mit Piacenza und Guastalla, Polen, Portugal, Preußen, Fürstenthümer Reuß, Rußland, Königreich Sachsen, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Coburg-Gotha, Sachsen-Meiningen-Hildburghausen, Sachsen-Weimar-Eisenach, Sardinien, Schweden, Schweiz, Sicilien, Siebenbürgen, Slavonien, Toscana, Ungarn, Waldeck, Wallachei, Würtemberg. Anhang: Uebersicht der Münz-, Gold- und Silbergewichte.

Das vorliegende Werk ist ein Handbuch für Kaufleute, Beamte und Geschäftsmänner jeder Art; es wird auch als Quellenschrift nicht unbeachtet bleiben, indem es nach den neuesten Bestimmungen bearbeitet und für jeden Platz die daselbst am häufigsten vorkommenden Vergleichungen liefert. Die Wahl der verglichenen Maaße und Gewichte ist weder, wie bei Jäckel, allgemeinen gleichartig, noch ist sie dem Zufall überlassen worden; der Verfasser verdankt sie der Mittheilung erfahrener Kaufleute. Die Anordnung und Reihenfolge der Artikel anlangend, hat der Verfasser, abweichend von ähnlichen Schriften, vorgezogen, die Staaten unter sich alphabetisch zu ordnen; diese bilden demnach Hauptabtheilungen, welche zuerst die gesetzlichen oder allgemein üblichen, und demnächst die Local- und älteren Maaße und Gewichte enthalten. In dem Anhange sind behufs besserer Uebersicht des Unterschiedes die verschiedenen, unter dem Namen der Kölnischen Mark bestehenden Gewichte verglichen mit französischen genauen Grammen, holländischen Troy-As und der preußischen Mark zusammengestellt. In der Vorrede sind die argen Verstöße in andern Werken, namentlich hinsichtlich der Gewichtsangaben im Nelkenbrecher'schen Taschenbuche, nachgewiesen.

Stuttgart und Tübingen, April 1838.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Digitized by Google

[1381] Es ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Lehrbuch der englischen Sprache nach Hamiltons Grundsätzen. Zunächst für den Privatunterricht verfaßt von J. F. W. Zimmer. Heidelberg bei J. C. B. Mohr. gr. 8. geh. Preis 1 Rthlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr.

Der Hr. Verfasser hat im vorstehenden Werke die Hamilton'sche Methode auf eine Art zur Ausführung gebracht, wofür ihm jeder Kenner gerechte Anerkennung zollen wird. Die Vorzüge des Hamilton'schen Systems werden darin ebenso berücksichtigt, als seine Fehler vermieden. Neben der umfassenden — doch in möglichster Kürze abgefaßten — Grammatik verdienen die beigefügten Musterstücke, da sie hinsichtlich des Verstehens stufenweise folgen, und den besten und correctesten Autoren entnommen sind, jegliches Lob, so daß wir mit vollster Ueberzeugung behaupten dürfen, daß, wie der Verfasser in der Vorrede bemerkt, beim aufmerksamen Gebrauch dieses Werkes, der Schüler schnell zum Englischsprechen gebracht wird. Mit Recht läßt sich daher wohl sagen, der Verfasser hat uns einen neuen und nähern Weg zum Englischlernen gezeigt.

[1194—96] 30 30 30 30 30 30 30 30 30 30 30 30 30

30 AVRIL CLOTURE DÉFINITIVE DE LA SOUSCRIPTION DU JOURNAL DES ENFANS Les 5 Vol.^gd in 8°. et une ANNÉE — d'Abonnement 12 fr. 25 c. pour *Paris* et 15 fr. Pour les Dép^ts. *rue Louis le Grand* 23.

[1404] # Freier Verkauf oder Verpachtung.

Großes Bräu- und Gasthaus sammt Grundstücken und Fahrnissen.

Die Gefertigten haben sich entschlossen, ihr gemeinschaftliches, im besten Gewerbsbetriebe und im guten Bauzustande befindliches Bräu- und Gasthaus mit hierauf radicirter Lohnkutscher-Gerechtsame zum Elephanten in Vöcklabruck bis auf obrigkeitliche Ratification aus freier Hand zu verkaufen oder zu verpachten. Dieses Gasthaus besteht aus 2 großen und einem kleinen Schankzimmer, nebst vielen andern Gastzimmern, Küchen, Speisen, Kellern, allen erforderlichen Bräuhaus-Localitäten, Branntweinbrennerei, Pferd-, Küh-, Ochsen-, Schwein-, Schaf- und Federvieh-Stallungen, dann Heu-, Stroh-, Getreide- und Hopfen-Böden, Dreschtennen, Holzlegen und Wagenremisen.

Bei dieser Realität befindet sich auch ein im Jahre 1827 ganz neu erbauter, sehr gut gelegener Märzenbierkeller für 3000 Eimer, mit der Ausschanksbefugniß; ferner über 100 österreichische Joch gut cultivirte und sämmtlich um die Stadt Vöcklabruck arrondirte Grundstücke; und den Käufern wird das Recht eingeräumt, entweder sämmtliche Grundstücke, oder nur einen Theil derselben käuflich zu übernehmen. Die Uebernahme der bei dieser Realität befindlichen priv. Schießstätte steht gleichfalls im Belieben der Käufer, so wie auch denselben frei steht, bei Realisirung des Kaufes von den vorhandenen Hauseinrichtungen, fundus instructus, Vorräthen an Bier, Branntwein, Hopfen, Getreide, Fütterei und Stroh nach Umständen zu übernehmen.

Um den Kaufsliebhabern es zu erleichtern, finden sich die Gefertigten veranlaßt, einen großen Theil des Kaufschillings auf der Realität gegen 4 Proc. Verzinsung liegen zu lassen.

Die bestehenden Laudemialgebühren sind nur drei Procent.

Kaufs- oder Pachtliebhaber wollen sich mit portofreien Briefen an die Herrschaft Seeling'sche Amtskanzlei zu Vöcklabruck wenden.

Vöcklabruck in Oberösterreich, am 9 April 1838.

Andreas Ecker. Eleonora Ecker.

[1403] # Gemälde - Versteigerung.

Die ausgewählte Gemäldesammlung des verstorbenen königl. Staatsbuchhalters Karl Münch, worunter namentlich Tableaux von **Bordone, Correggio, van Dyk, Claude-Lorrain, Potter, Ruysdael** ꝛc. befindlich, wird

Montag den 25 Junius d. J.

und die folgenden Tage jedesmal Vormittags von 10 — 12 und Nachmittags von 3 — 5 Uhr

dahier im Locale der Kunst- und Commissionsanstalt (neue Karlsstraße Nr. 10 zu ebener Erde) gegen baare Bezahlung versteigert und dieß hiemit öffentlich bekannt gemacht. Kataloge dieser Sammlung, in deutscher und französischer Sprache, sind sowohl in obiger Anstalt, als in den Kunsthandlungen der bedeutenderen Städte des In- und Auslandes unentgeldlich zu haben.

München, den 25 März 1838.

Friedrich, als Münch'scher Testaments-Executor.
L. A. v. Montmorillon, verpflichteter Kunst-Schätzer des k. Kreis- und Stadtgerichts.

[1367] In unterzeichnetem Verlag erscheint in Commission und wird in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes Subscription angenommen:

Vorlesungen über die Systematik der Artillerie für Officiere aller Waffen, von Oberstlieutenant v. Breithaupt. 27 bis 30 Bogen in 8. Mit Tabellen und Zeichnungen, in 3 Lieferungen à 1 fl. 45 kr. oder 1 Thlr.

Wir machen darauf aufmerksam, daß der sehr billige Subscriptionspreis mit Erscheinen der ersten Lieferung (im Mai d. J.) aufhört, und enthalten uns jeder Lobrede über ein Werk, dessen Verfasser durch die gute Aufnahme seiner früher erschienenen militärischen Schriften bekannt ist.

Stuttgart, im März 1838.

L. F. Rieger & Comp.

[1366] # Die große Chronik
oder
Geschichte des Weltkampfes
in den Jahren
1813, 1814 und 1815.
Von
Johann Sporschil.

Mit 40 bis 50 Stahlstichen nach berühmten Gemälden, historisch-geographischen Uebersichtskarten und Planen.

Subscriptionsbedingungen.

Die große Chronik erscheint in 12 bis 18 Lieferungen; jede Lieferung mit 5 Stahlstichen und 1 Bogen Text auf feinem Velinpapier kostet 8 gGr., 10 Sgr. od. 36 kr. rhein. Ausgabe in Royal-Quart, mit Abdruck auf chines. Papier 16 gGr., 20 Sgr. od. 1 fl. 12 kr. rhein.

Man subscribirt auf das ganze Werk, zahlt aber nur bei Empfang einer jeden Lieferung. Subscribentensammler erhalten auf 12 bezahlte Exemplare eins frei. Das erste Heft ist in allen Buchhandlungen vorräthig.

Philipp Reclam in Leipzig.

[1385—87] # Ritterguts-Verkauf.

Das in Mitte des schwäbischen Bodensee-Ufers an der Poststraße zwischen Friedrichshafen und Meersburg vorzüglichst schön gelegene freieigene ritterschaftliche Schloß und Gut Herberg mit allen seinen Rechten und Vorzügen, wird am 18 Junius d. J., Vormittags 10 Uhr, auf dem genannten Schlosse selbst, aus freier Hand einem öffentlichen Verkauf im Steigerungswege im Ganzen, und nach Verhältniß der Anbote auch in angemessenen Abtheilungen, ausgesetzt.

Das Gut umfaßt 1) das in seinem eximirten Bezirk von 12½ Morgen würtemb. Maaß an Gärten und Weinbergen gelegene, geräumige und schöne Schloß nebst Oekonomiegebäuden; 2) weitere circa 51 Jauchert Feld, Rebberge, Wiesen und Waldungen, die Jauchert zu 50,000 Q. Nürnberger Schuh.

Die Lage des Schlosses ist unbestreitbar eine der schönsten Deutschlands, und die Weinerzeugnisse die besten der Gegend.

Steigerer werden ersucht, legale Vermögens-Ausweise beizubringen oder annehmbare Bürgen zu stellen.

Vorläufige Auskunft über die von Kaufsliebhabern zu wünschende Ertrags- und sonstigen Verhältnisse des Gutes, so wie über die am Steigerungstage bekannt zu machenden Kaufsbedingungen, ertheilt gegen frankirte Briefe der daselbst wohnende Besitzer C. Frhr. Gremp v. Freudenstein, kgl. würtemb. Kammerherr und Legationsrath; adressirt zu Schloß Herberg am Bodensee, den 15 April 1838.

by Go

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strassburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nr. 113. 23 April 1838.

Uebersicht.

Portugal. Nachrichten aus Lissabon bis zum 10 April. Die Königin beschwört die neue Verfassung, löst die Cortes auf und erläßt eine allgemeine Amnestie. Eine totale Veränderung des Ministeriums erwartet. — Spanien. Berichte aus Pau und Madrid. Iriarte rückt in dem von Negri geräumten Segovia ein. — Großbritannien. Berichte aus New-York bis 27 März. Colborne droht die Raubzüge aus den Vereinigten Staaten bis auf das Gebiet der letztern zu verfolgen. — Frankreich. Debatten über die Rentenumwandlung. Lamartine's Rede gegen dieselbe. — Niederlande. Diplomatische Correspondenz in Betreff des Grünewalds. — Schweiz. La Harpe's Testament. — Deutschland. Nachrichten aus München, Frankfurt, Leipzig, Jena (Johanne Schopenhauer stirbt.) — Preußen. Die nach Rom gesandten Depeschen, und die in Brüssel von der Gesandtschaft abzugebenden Erklärungen. Die Kaiserin von Rußland bis 19 Mai in Berlin erwartet. Hr. Flottwell kehrt mit bestimmten Instructionen nach Posen zurück. Nouguier will eine französische Zeitung in Aachen gründen. — Oesterreich. Brief aus Gastein. — Türkei. Berichte aus Montenegro und der Wallachei. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Die Temperatur des menschlichen Körpers. — Semilasso über Candia. — Die Uebergriffe der Franzosen in Westafrika und Brasilien.

Datum der Börsen: London 16; Paris, Wien 18; Amsterdam 16 u. 17; Hamburg 17; Frankfurt a. M. 19 u. 20 April.

Portugal.

(Sun.) Unsre Nachrichten aus **Lissabon** reichen bis zum 10 April. Am 4 d. nahm Ihre allergetreueste Maj. feierlich die neue Verfassung an, und löste die Cortes auf. Die ganze Strecke vom Palaste Necessidades bis zum Versammlungshause der Cortes war mit regulären Truppen besetzt, hinter denen sich die Zuschauer drängten; aber trotz des Kanonendonners, Glockenklangs, wehender Fahnen, Staatscarrossen und einer glänzenden heraldischen Schaustellung war doch kein wirklicher Enthusiasmus unter dem Volke bemerkbar. Die Königin und ihr königlicher Gemahl benahmen sich bei der Feierlichkeit mit vieler Würde. Am Eingange des Corteshauses von einer Deputation von 13 Mitgliedern empfangen, wurde Dona Maria nach dem Throne geführt, wo sie aus der Hand des Präsidenten folgende Adresse empfing, und mit lauter Stimme las: „Meine Herren! Ich komme in den Schooß der Nationalrepräsentation, um einen feierlichen Eid auf die politische Verfassung der Monarchie abzulegen, über welche die constituirenden Cortes sich vereinbart haben. Ich wünsche Mir zu dem Anbruch dieses so sehnlich erwarteten Tags aufrichtig Glück. Das Werk der Nationalweisheit, die Frucht Ihrer langen und unermüdlichen Arbeiten wird anitzt das erste unsrer Bedürfnisse befriedigen durch festere Einigung der portugiesischen Familie — eine Einigung, die, wie Ich fest überzeugt bin, Ordnung, Friede und öffentliche Wohlfahrt wieder herstellen wird. In diesem feierlichen Augenblicke, wo Ich (Gott ist Mein Zeuge!) Mich unwiderruflich an das Grundgesetz binde, das Sie beschlossen und Ich angenommen habe, fühle Ich den süßesten Trost darin, Ihnen anzukündigen, daß Ich die Vollziehung desselben beginnen werde mit der Ausübung einer der kostbarsten Prärogativen, die es Mir einräumt: durch Auflegung beständigen Vergessens aller der verderblichen Zerwürfnisse, welche die Nation heimgesucht. So, Meine Herren, wird der neue gesellschaftliche Vertrag, indem er alle Meine Unterthanen vereinigt, das Glück einer edelmüthigen Nation bilden, die es durch so viele Rechtstitel verdient. Um Meinen constitutionellen Thron geschaart, wird das ganze portugiesische Volk mitwirken zur Befestigung des Fundamentalgesetzes der Monarchie, welches Ich frei annehme und aufrecht zu halten schwöre.“ Die Eidesformel ward Ihrer Maj. sofort von dem Minister des Innern vorgelegt, und sie unterzeichnete dieselbe ohne Zögern. Der Cortespräsident überreichte ihr dann eine offene Bibel, auf deren Text sie die Hand legte, und die Eidesworte laut wiederholte. Nach diesem nahm die Königin die Bibel in ihre eigene Hand, und beeidigte den König, worauf der Präsident beide Majestäten im Namen der Cortes anredete, und ihnen zu den heiteren Aussichten Glück wünschte, die ihre Annahme der Verfassung der portugiesischen Nation eröffne. Als der Präsident seinen Sitz wieder eingenommen, löste die Königin die constituirenden Cortes mit folgenden Worten auf: „Herren Deputirte der portugiesischen Nation! Durch Meine Annahme und Beschwörung der Constitution der Monarchie ist die Regierungsform definitiv festgesetzt. Meine Herren! Sie haben discutirt und beschlossen Gesetze von höchster Wichtigkeit, und die wiederholten Beweise, die Sie Mir von Ihrem Interesse für den Festbestand des Throns, von Ihrer Treue gegen Mich und von Ihrem Eifer für das Wohl Meiner Unterthanen gegeben, erheischen Meine aufrichtigste Anerkennung. Die Session der allgemeinen außerordentlichen und constitutionellen Cortes der portugiesischen Nation ist geschlossen.“ Die Königin entfernte sich hierauf in derselben Ordnung, wie sie in den Saal getreten war. — Am 6 April erschien die von Ihrer Maj. verheißene Amnestie im Diario. Sie ist abgefaßt wie folgt: „Ueber jedes politische Ereigniß, das seit dem 10 Sept. 1836 stattgefunden haben mag, soll beständige Vergessenheit und unbedingtes Stillschweigen herrschen. Alle aus denselben entsprungenen schwebenden Proceduren werden als null und nichtig betrachtet. Alle solche Personen, die sich in Folge jener Ereignisse außerhalb Portugals befinden, dürfen in ihr Vaterland zurückkehren. Solche Militärs, die an besagten Ereignissen Theil

Z. K. ZEITUNG 27 IV 1838

Digitized by Google

genommen, sollen wieder in den activen Dienst aufgenommen werden, nachdem sie auf die Verfassung von 1838 den Eid geleistet. Diese Amnestie schließt jedoch die Wiedereinsetzung von Civilbeamten nicht ein." Palmella, Terceira, Saldanha und alle in die letzte cartistische Bewegung verwickelten Flüchtlinge können nunmehr nach Portugal zurückkehren, und der König, obgleich jetzt ein Constitutionalist, wird sie ohne Zweifel mit Freuden wieder sehen. Bei diesem feierlichen Anlaß fand eine Vertheilung königlicher Gnaden statt: die Viscondes das Antas und Reguendo wurden in den Grafenstand erhoben, so wie auch Baron Bomfim. Joao d'Oliveira, der Finanzminister, wurde zum Baron ernannt, und Sa da Bandeira soll bei seinem Austritt aus dem Ministerium die Herzogswürde erhalten. Ein Ministerwechsel wird demnächst erwartet. — Das Diario enthält ferner den von den Cortes genehmigten und von der Königin unterzeichneten Gesetzesentwurf, durch welchen die Portoer Wein-Gesellschaft auf eine Periode von 20 Jahren wieder hergestellt wird. Derselbe ist für den brittischen Handelsstand von großer Wichtigkeit. (Wir werden das Gesetz nachtragen.)

** **Lissabon**, 10 April. In der Stadt cirkulirt folgende Ministerliste: das Portefeuille der Justiz soll Barretto Ferraz, die auswärtigen Angelegenheiten Pinto Magelhaes, das Innere Julio Sanches, die Finanzen Porto Covo de Bandeira erhalten. Conseilpräsident soll Don Manuel de Portugal, Bruder des Marquis de Valença, werden. Fast alle Genannten gehören der cartistischen Meinung an. Mit dem meisten Vergnügen würde man Hrn. Joao d' Oliveira (jetzt Baron de Tajot) aus dem Finanzministerium scheiden sehen, in welchem er so viel Geldwucher getrieben. Fast alle Civilgouverneure werden gewechselt, die Nationalgarde wird aufgelöst, und die neue Corteswahl bald vorgenommen werden.

Spanien.

** **Madrid**, 10 April. Die Commission des Senats hat ihren Bericht über die Anleihe abgestattet, und auf manche Modificationen angetragen. — Das notorisch vom Infanten Don Francisco de Paula unterstützte Journal Graduador hat in solcher Masse obscöne Verleumdungen ins Publicum geworfen, daß das Ministerium beschlossen hat, durch ein neues Gesetz diesen die Königin-Regentin so betrübenden Infamien ein Ziel zu setzen.

** **Madrid**, 11 April. Unsre Nachrichten aus Segovia reichen bis gestern Nachmittag 2 Uhr. Negri hatte die Stadt um 10 Uhr Morgens geräumt und sich gegen Avila gewendet. Iriarte wollte um 3 Uhr in Segovia einrücken. Pardiñas hat der Regierung berichtet, er sey dem Basilio auf der Ferse, und hoffe ihn zu Paaren zu treiben.

*† **Pau**, 11 April. Die Christinos behaupten noch immer, daß das Gefecht von Vendejo ein Sieg war, und die Carlisten genöthigt habe, nicht nur von der Expedition nach Asturien und Galicien abzustehen, sondern auch ihnen die meisten ihrer Verwundeten, die sie auf 500 angeben, zu überlassen. Die Carlistischen Blätter in Frankreich erklären die Stellungen ihrer spanischen Freunde mit einem Luxus von Strategie, welcher dem Publicum weiß machen soll, daß das ganze Land zwischen dem Ebro und dem Duero in ihrer Gewalt ist. Was ist an dem Allem wahr? Es ist möglich, daß die Carlisten ohne Anhaltspunkt und in beständiger Bewegung nicht alle ihre Verwundeten haben mit sich führen können. Aber von der andern Seite sieht man, daß Iriarte der Expedition den Weg nach Burgos nicht verwehrt und sie nicht verhindert hat, den Flecken Ezcaray, der durch seine Tuchfabriken in Aufnahme gekommen war, zu Grunde zu richten. Das Fort widerstand jedoch, und nach einem zweistündigen Angriffe mußten die Feinde bei der Annäherung der Christinischen Truppen abziehen (29). Sie warfen sich in die Gebirge von San Leonardo, und wir finden sie am 2 in dem Burgo de Osma, und im Marsch nach der Brücke von Ollon bei Berlanga, um über den Duero zu setzen. Iriarte war ihnen in Soria zuvorgekommen, und am 3 von dieser Stadt wieder aufgebrochen, um ihnen nachzufolgen. Espartero scheint von Mansilla de las Mulas (drei Meilen s. ö. von Leon), wo er die Nachricht von dem Contremarsch der Carlisten erhielt, über Villada und Palencia nach Lerona gegangen seyn; am 31 war er in Burgos. Das Resultat ist, daß die Expedition ihren Weg zwischen den beiden Christinischen Divisionen Iriarte und Espartero verfolgt hat; auch sagt man, daß Zariategui mit 1000 Mann und 50 Pferden über den Ebro gesetzt hat, um einen Transport und einige Verstärkung der Junta von San Leonardo zuzusenden. — Basilio war am 27 in Almaden eingerückt, und hatte 300 Mann und 127 Pferde zu Gefangenen gemacht. Hatte diese Besatzung nicht wenigstens Zeit sich zurückzuziehen, besonders die Cavallerie? Und was machten die Colonnen der Generale Santiago Vigo (von Estremadura), Aspiroz (von Toledo) und Flinter, dessen Dimission zwar angenommen worden, den aber Pardiñas noch nicht abgelöst hatte? Basilio hielt sich zwei oder drei Tage in Almaden auf, zerstörte die Maschinen, richtete viel Unheil an, dessen Verbesserung Zeit und Geld kosten wird, und überschwemmte das Bergwerk nur darum nicht gänzlich, weil es ihm dazu an technischer Kenntniß fehlte, oder weil er die Ausbeutung vielleicht nur auf eine Zeit lang, bis nämlich sein Herr König von Spanien seyn wird, verhindern wollte. Am 3 finden wir ihn in Urda und Fuente el Fresno.*) Pardiñas war am 2 in Consuegra; die Absicht Basilio's ist wahrscheinlich, sich so lange in einem Cirkel herumzutreiben,**) bis er mit der Expedition des Grafen von Negri, welcher vermuthlich gegen Guadalaxara herabmarschirt ist, in Zusammenhang treten kann. Ob Cabrera alsdann auch an diesen Operationen Theil nehmen wird, mag nach der Katastrophe Tallada's zweifelhaft seyn; für jetzt ist er auf einer ganz andern Seite beschäftigt, denn

---

*) Bei dieser Gelegenheit theile ich Ihnen eine kurze Biographie Basilio's nach den spanischen Blättern mit. Er begann als Soldat, wurde 1811 Lieutenant und 1812 nach dem Treffen von Castalla in Valencia erster Adjutant im Regiment Corona, das man wieder organisirte: seine physische Stärke und sein rauher Charakter waren seine Empfehlung. Er machte die Expedition Morillo's in Amerika mit, und kam 1824 als Oberster zurück, erhielt das Commando von San Lucar, das er aber, da er keine Bureau-Entschädigung erhalten konnte, aufgab, und sich nach seinem Geburtslande Alt-Castilien zurückziehen wollte. Indessen ging er nach Madrid, erhielt das Commando von Segovia 1833, und nachher die Militäradministration des Districts Logroño; dort erklärte er sich für Don Carlos und bildete eine Bande. Er ist 57 Jahre alt, groß und stark, roh und unwissend und keiner Berechnung fähig. Er ist weder beliebt noch geachtet.

**) Man schreibt aus Ocaña, daß Basilio wirklich den ihm vorgeschriebenen Plan befolge, so viel Schaden als möglich anzurichten, um der Madrider Regierung die Hülfsmittel zu verkürzen; man setzt hinzu, daß er sich bei dem Einrücken in die Orte gleich um die öffentlichen Blätter erkundigt.

Digitized by Google

er ist wieder mit verstärkten Kräften, die man auf 17 Bataillone angibt, nach Lucena zurückgekommen, um die Belagerung zu erneuern, und dießmal ist es schwer, daß Oraa, der nur 7 Bataillons disponibel hat, ihn vertreibe, wenn ihm nicht aus den Provinzen Tarragona und Lerida Hülfe zukommt. Nachschrift. Iriarte ist dem Grafen Negri über Almezan auf dem Wege nach Siguenza zuvorgekommen. Man sagt, die Christinischen Truppen unter Borso hätten bei Lucena in einem Gefecht gegen Cabrera 200 Mann verloren.

** **Bayonne,** 14 April. Das von Guergué hart bedrängte Villanuova de Mena wurde durch 12 Bataillone, die unter Ribero, Buerens und Castañeda heranzogen, entsetzt. Espartero hat sich Vitoria genähert. Die Division Tarragual operirt frei in Oberaragonien, da die christinische Colonne nach Lumbier und Sanguesa zurückgekehrt ist.

Großbritannien.

London, 16 April.

Aus **New-York** sind Briefe und Journale bis zum 27 März eingegangen, die jedoch aus den Vereinigten Staaten selbst wenig Erhebliches bringen. In Canada war die Ernennung Lord Durhams zum Generalgouverneur bekannt, und hatte allgemein befriedigt; dagegen findet die beabsichtigte Suspendirung der Verfassung von Nieder-Canada, wie zu erwarten war, verschiedene Beurtheilung. Zu Toronto hatten die Processe gegen die Hochverräther begonnen. Im Assemblyhaus von Ober-Canada war am Tage vor der Prorogation eine Bill durchgegangen, welche den Oberrichter, Hrn. Robinson, und den Sprecher des Hauses, Hrn. M'Nab, ermächtigte, in den Angelegenheiten dieser Provinz nach England zu reisen. Jedem dieser Agenten wurden 1000 Pf. St. für ihre Kosten ausgeworfen. Man zweifelte nicht, daß die Bill auch im legislativen Conseil durchgehen und die königliche Genehmigung erhalten würde. — Die Bank von Ober-Canada und zwei andere Banken erhielten am 6 April Erlaubniß, die Baarzahlungen einzustellen und Papier im dreifachen Werth ihres Capitals zu emittiren. Die Circulation dieser Banken dürfte demgemäß von 98,000 auf 1,500,000 Pf. St. steigen. — Sir John Colborne hat, wie der Toronto Patriot meldet, dem Präsidenten der Vereinigten Staaten anzeigen lassen, wenn er seine Bürger nicht von Raubzügen auf das brittische Gebiet abhalten könne, so werde er künftighin diese Abenteurer bis auf das Gebiet der Union verfolgen lassen. Briefen aus Quebec zufolge war daselbst die Nachricht eingegangen, daß ein brittischer Officier, welcher eine Botschaft von Sir J. Colborne an General Wool von der Armee der Vereinigten Staaten zu überbringen hatte, auf seinem Wege durch Albourgh und andre Orte an der Straße nach dem Hauptquartier des genannten Generals von dem amerikanischen Pöbel gröblich insultirt wurde. Mit genauer Mühe entging er der Gefahr, „gelyncht,“ d. h. ermordet zu werden. General Wool soll einen seiner Adjutanten an Sir J. Colborne abgesandt haben, mit der begütigenden Erklärung, daß er ganz außer Stand sey, solchem Unfug zu steuern! Sir J. Colborne hat die Legislatur der untern Provinz durch Proclamation bis zum 19 April vertagt. Viele Officiere waren bereits in Montreal und Quebec eingetroffen. Was die Hauptrrädelsführer der gedämpften Rebellion betrifft, so sitzt Sutherland zu Toronto im Gefängniß, wo er schon einmal den Versuch gemacht haben soll, sich den Hals abzuschneiden. Papineau, der lange verschollene, befindet sich, der Burlington Sentinel zufolge, in Albany, von wo aus er ununterbrochen mit dem Gouverneur Mercy und andern Beamten der Union communicirt, und eine neue Empörung in Canada vorzubereiten sucht. Mackenzie treibt sein Wesen zu Johnstown im Staate New-York, wo er in einer Kirche zahlreiche Versammlungen hält, und mit zuversichtlicher Miene prophezeyt, ehe ein halbes Jahr vergehe, werde zwischen Großbritannien und der Union ein Krieg ausgebrochen seyn. Er nennt den Gouverneur Mercy den Freund seiner Sache, und weist darauf hin, wie leicht die Eroberung von Ober-Canada seyn würde, und welche Vortheile sie den Bürgern der Union verspreche. Van Rensselaer ist, da er keine Bürgschaft stellen konnte, aus dem Gefängnisse von Auburn nach dem von Albany versetzt worden. Ein New-Yorker Blatt bemerkt, wie inconsequent es sey, diesen Mann vielleicht Jahre lang gefangen zu halten, M'Kenzie aber, der ganz in dem gleichen Falle sey, auf freiem Fuße zu belassen. — Die Provinz Neu-Braunschweig hat ihren Eifer für die brittische Verfassung neuerdings an den Tag gelegt. Die Legislatur derselben votirte eigens 10,000 Pf. St., um Ausgaben begegnen zu können, welche der von Amerika her fortwährend bedrohte Zustand von Ober- und Nieder-Canada erheischen möchte. Die Fredericton Official Gazette enthält eine Adresse, worin ein katholischer Geistlicher, Ferdinand Gauvreau, mit 400 Andern sich erbietet, gegen die Insurgenten oder fremde Eindringlinge ins Feld zu rücken. Auch das Parlament von Neu-Braunschweig ward am 9 März geschlossen. — Die Jahreszeit war in den brittischen Colonien bereits sehr vorgerückt.

Der Prinz und die Prinzessin von Capua sind fortwährend die „Löwen“ der höhern Gesellschaft; die Vorstellung der schönen Prinzessin bei der Königin soll aber zur Zeit noch einen Haken (a hitch) haben.

Man spricht von einer ehelichen Verbindung zwischen dem 54jährigen Lord Palmerston und der verwittibten Lady Cowper. Doch ist es der Satirist, der dieses Gerüchtes erwähnt.

Als Nachfolger des Obristen Shaw Kennedy in dem Amte eines Generalinspectors der Polizei in Irland wird jetzt mit Bestimmtheit der Obristlieutenant M'Gregor bezeichnet, der zur Zeit bei dem 93sten Regiment Hochländer in Halifax steht. Unter seinen Verdiensten wird mit angeführt, daß er jedem Mann in seinem Regiment eine Bibel geschenkt hat.

Hr. O'Connell traf am 14 Morgens in Dublin ein, und lud sogleich seine Constituenten zu einer Versammlung auf den Ostermontag ein.

Frankreich.

Paris, 18 April.

Einige Journale erwähnen jetzt als Gerücht, daß Hr. Aguado in einem Schreiben an die Königin Marie Christine das Anlehn abgelehnt habe.

Es heißt, Hr. v. Fézenzac werde trotz aller gegentheiligen Behauptungen in wenigen Tagen auf seinen Botschafterposten in Madrid abreisen.

Graf España, der aus Lille entwichen war, wurde in Metz wieder aufgefangen.

Das ministerielle Abendjournal versichert, der Herzog von Orleans habe weder direct, noch indirect mit dem Verkaufe des Messager zu thun gehabt, und alle darüber verbreiteten Gerüchte

Digitized by Google

seyen gänzlich falsch. Dasselbe Journal versichert auch, daß die Angabe des Von Sens, die Commission des Entwurfs für „Militärisirung" von Civilofficieren der Armee habe einen ihrer Beschlüsse „in Folge einer Conferenz mit dem Herzog von Orleans" modificirt, durchaus wahrheitswidrig sey.

Der Kriegsminister hat eine Specialcommission beauftragt, ihm einen Bericht über zweckmäßige Vorkehrungen zu besserer Unterhaltung der Pferde in der Armee zu erstatten, so wie über Verbesserung der Ställe der Cavallerieregimenter, da sich gezeigt habe, daß so viele Krankheiten der Pferde in Folge der fehlerhaften Einrichtung der Ställe entstanden seyen.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 17 April folgten auf Hrn. Liadières, Ordonnanzofficier des Königs, in Erörterung der Rentenconversionsfrage die HH. Muret de Bort und Mounier de la Giseranne, beide Mitglieder der Commission, welche die scherzhafte Wendung der Frage, die durch die Rede des Hrn. Liardieres gegen die Conversion eingetreten war, wieder auf ihren Ernst zurückzuführen suchten, und die bereits im Commissionsbericht angeführten Gründe für die Conversion mit neuen Gründen in kurzer Zusammenfassung auszustatten suchten. Ihnen folgte Hr. v. Lamartine. Er erklärte gleich Anfangs, daß er nicht im Sinn habe, seine Ansicht über die Gesetzlichkeit der Heimzahlung zu wiederholen, und ging in die Prüfung des Commissionsvorschlags ein. Er tadelt dabei vorzüglich die Heimzahlungsart durch Serien, die eine wahre Lotterie darstellen, wobei man keine Gunst, sondern nur Ungunst spende, und die dadurch erzeugte schlechte Stimmung werde so lange dauern, als die letzte Serie noch nicht gezogen sey. Der Redner sucht dann zu zeigen, daß alle auf das Resultat der Operation gegründeten herrlichen Versprechungen nur illusorisch seyen. „Wenn sich, fuhr er fort, Alles auf eine solche Täuschung beschränken sollte, so müßte man sich um so weniger damit beschäftigen; ist man aber einmal über diese Illusionen enttäuscht, so läßt sich großes Unheil für die Zukunft voraussehen. Welchem Umstand verdanken wir jene unerhörte Wohlfahrt, zu welcher Frankreich seit 15 Jahren gelangt ist? Welchem Umstande verdanken Sie Ihre Straßen, Ihre Canäle, und die Eisenbahnen, womit Frankreich durchzogen werden soll? Einem einzigen Umstand, dem Credit, welchen uns die Vorsehung in der Tiefe unseres großen Unglücks finden ließ. Und welchem Umstand verdanken wir diesen Credit? Der Redlichkeit, die ihn gegründet, dem allgemeinen Vertrauen, das ihn erhalten hat: dem Vertrauen Aller in Alles; man dürfte dieß wohl den Patriotismus des Gelds nennen. Wenn aber dieser Geldpatriotismus dieselben Wirkungen hat, wie der andere Patriotismus, so bedarf er auch derselben Garantie. Seine Unverletzlichkeit besteht in der Unverletzlichkeit des individuellen Vermögens, wie der gewöhnliche Patriotismus von der Unverletzlichkeit der Rechte des Bürgers abhängt. Deßwegen dürften Sie jetzt diesen für die Nationalwohlfahrt so nöthigen Credit nicht erschüttern. Hr. Liadieres hat mich der Mühe überhoben, den wichtigsten Theil der Frage, die Deplacirung der Rente, auf dieser Tribüne zu verhandeln. Sind Sie nicht die Vormünder der Moralität und der Sicherheit der Privatvermögen? Sehen Sie doch, was unter unsern Augen vorgeht? Lüften Sie doch, wenn Sie es wagen, einen Winkel des Schleiers, der jenes Lotterie- und Spielhaus bedeckt, das Sie die Börse nennen? Gibt es wohl einen Namen, womit man sie benennen könnte? Gibt es einen Juvenal, sie zu schildern? Ist das Wort Beutelschneiderei nicht zu mild? Und hat man je die Beutelschneiderei mit solcher Schamlosigkeit offen gelegt? Dieß sind die Fallstricke, worein Sie die redlichen Fonds Ihrer bedürftigen Rentiers werfen. Seit Hr. Humann auf dieser Tribune das unvorsichtige Wort der Rentenreduction vernehmen ließ, hat die Unordnung begonnen. Wendet er sich etwa an die reichern Classen? Nein, er geht tiefer hinab: er will den Heller des Armen mit derselben Habsucht, wie die Million des Capitalisten in Versuchung setzen. Wo führt dieß hin? Zu einer unvermeidlichen Liquidation aller jener thörichten oder schmachvollen Operationen. Und was wird ihre Liquidation anders seyn, als der allen kleinen beweglichen Vermögen des Landes erklärte Bankerott? Und doch sagen Sie immer, Sie wollen die Demokratie gründen, sie moralisch heben und begünstigen? Sie stürzen sie in die Unmoralität, in die Agiotage, oder in den Bankerott. Was die Zeitgemäßheit betrifft, so blicken Sie doch auf Europa. Die Minister mögen uns sagen, ob nicht das Frankreich des Julius von dem Cabinet von St. Petersburg bis zu dem Cabinet vom Haag, und bis zu den Cabinetten der kleinen Höfe von Italien, bis zum Lager des Don Carlos mit einem Netze geheimer und ungeduldiger Feindseligkeiten umstrickt ist? Sie mögen uns sagen, ob die Freundschaft Preußens nicht hauptsächlich auf den persönlichen Gesinnungen seines ehrwürdigen Souveräns beruht, den sein Alter jeden Augenblick den friedlichen Conseils Europa's entrücken kann? Sie mögen uns sagen, ob nicht Ein Tag des Aufruhrs in Konstantinopel jene Fiction des ottomanischen Reichs verschwinden lassen, und im Orient und Occident jenen neuen Successionskrieg eröffnen könnte, welcher alle Verhältnisse der Cabinette gegeneinander erneuern wird? Wenn es bei einer solchen provisorischen Lage der Dinge einen einzigen Staatsmann gibt, der kühn genug wäre, nur auf sechs Monate die Ruhe von Europa zu verbürgen und die Regierung unter dieser Bedingung zu übernehmen, so möge er aufstehn und sie übernehmen. Die Regierung gebührt ihm durch das Recht des Muths. Er ist weiser als das Geschick und kühner als die Vorsehung."

(Beschluß folgt.)

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 18 April sprachen über die Rentenfrage die HH. Gauthier de Rumilly, Jouffroy und Duchatel.

Das Journal de Paris sagt, der Präsident der Deputirtenkammer habe nach der Sitzung vom 17 April dem Hrn. v. Lamartine über seine Rede, und die darin ausgedrückte Ansicht seine Bewunderung ausgedrückt. Die Ansicht des Hrn. Dupin über Conversion sey also nicht mehr zweifelhaft.

Der National hält die Verhandlung in der Sitzung am 17 April über die Rentenfrage nur für ein Vorspiel und sagt: „Es ließe sich daraus schwer auf das endliche Schicksal des Gouin'schen Vorschlags schließen. Wäre uns inzwischen eine Muthmaßung erlaubt, so möchten wir sagen, daß der Entwurf wahrscheinlich im Princip durch das Votum des Aufstehens und Niedersitzens angenommen werden wird; wir sind aber nicht gewiß, ob es im Scrutin ebenso gehen wird. Wir haben Gründe zu dieser Ansicht, die wir später angeben wollen, wenn der von uns geschöpfte Verdacht sich in Gewißheit verwandeln sollte."

Digitized by Google

(National.) Das jetzt von beiden Kammern votirte Gesetz über die Wahnsinnigen erwartet nun nur noch die königliche Sanction. Was auch mehrere Journale darüber gesagt, so muß es doch die Lage der unglücklichen Irren, die bis jetzt in einer großen Zahl von Departements als Verbrecher behandelt wurden, ändern. Gleichwohl konnte es sich nur mit ihrer gesetzlichen Lage beschäftigen; es konnte nur die Bedingungen ihrer Sequestrirung in den Behandlungshäusern und ihren Austritt aus diesen Anstalten bestimmen, die Pflichten der Localitäten und der Magistrate für sie festsetzen, einen Theil der Verantwortlichkeit der Familien und der Gesellschaft gegen sie anordnen. Zu einer völligen Deckung dieser Verantwortlichkeit bleibt aber noch viel zu thun übrig; diese Pflicht ist eine Obliegenheit der Wissenschaft. Es sollen viele Behandlungshäuser errichtet werden. Die Wahl des Orts für sie, die Bestimmung ihrer Himmelsrichtung, ihre Größe, ihre Bauart, die Wahl ihrer Directoren und Aerzte können den größten Einfluß auf das Schicksal der Kranken und das Verhältniß der Heilungen und der Sterblichkeit unter ihnen üben. Man muß bedenken, daß es in Frankreich keine einzige Anstalt für Wahnsinnige gibt, die als Muster dienen könnte. Die von Charenton ist wegen der großen darin befindlichen Zahl von Kranken von großer Bedeutung, es läßt sich aber kaum ein ungesunderes, schlechter eingerichtetes Haus denken, das sich jeder nützlichen Reform so sehr widersetzte. Man scheint bisher bei dem Bau öffentlicher Anstalten nur im Sinn gehabt zu haben, Geld zu gewinnen und der Eitelkeit der Architekten zu fröhnen. Wir können daher die Localitäten, wo Behandlungshäuser errichtet werden sollen, nicht dringend genug auffordern, den Unternehmern zu mißtrauen, und vor Allem die Ansicht der Aerzte einzuholen, deren Competenz in dieser Sache unbestreitbar ist. Die Generalconseils würden wohl thun, dabei besser als die Centralbehörde zu verfahren, und bei Vollziehung ihrer Pflichten die Bedenklichkeiten und die aufmerksame Sorgfalt an den Tag zu legen, mit der die ersten Agenten der Staatsgewalt so oft nur ihr Spiel zu treiben scheinen.

Ein Schreiben aus Afrika enthält als Nachschrift die Angabe, daß sich das Gerücht verbreite, der Friede sey mit Achmet Bey von Constantine abgeschlossen, und Marschall Valée habe bereits dem Abd-El-Kader zu wissen gethan, er solle seine Anstalten zu Feindseligkeiten gegen Achmet einstellen.

** **Paris**, 18 April. Der Messager und die Charte widersprachen zwar gestern der Behauptung, als wäre das erstere Journal für den Herzog von Orleans angekauft worden, indeß will Niemand sich einreden lassen, daß der Graf Walewski plötzlich ein „homme politique" geworden sey, er, der Gelegenheit genug gehabt hätte, politisch für sein Geburtsland zu wirken, als er sich während der polnischen Revolution in England befand. Die natürlichen Söhne Napoleons scheinen alle nicht mit sehr ernstem Sinn für das Leben ausgerüstet, wie denn z. B. der dem Kaiser am ähnlichsten sehende, der bekannte Graf Leon, seiner Spiel- und anderer Schulden halber die Gefängnisse von Clichy und St. Pelagie fast gar nicht verläßt. Nie gelang es, als dieser junge Mann an der Spitze der Nationalgarde von St. Denis sich befand, ihm eine Oppositionsrolle aufzudringen, so viel Mühe man sich auch damit gab.

Niederlande.

Das Amsterdamer „Handelsblad" beginnt nun auch das Wesentliche aus den Noten mitzutheilen, welche wegen der Grünewaldfrage zwischen dem Haager Cabinet und denen von London und Paris in der letztern Zeit gewechselt wurden. Bis jetzt ist daraus zu ersehen, daß das Londoner Cabinet durchaus keinen Unterschied zwischen dem strategischen Rayon der Festung Luxemburg und dem übrigen Theile des Großherzogthums machen, sondern vielmehr in dem gegenwärtigen vorläufigen Zustande der Dinge die großherzogliche Verwaltung nur auf die Stadt Luxemburg beschränkt wissen will, während die belgischen Autoritäten Alles zu verwalten hätten, was außerhalb der Stadt Luxemburg liege. Weiter ist das Londoner Cabinet der Ansicht, daß die Bundesversammlung mit dem Grünewald gar nichts zu schaffen habe, und seit der belgischen Revolution dessen Verwaltung Belgien zustehe. Eine jede feindliche Bewegung in Bezug auf den Grünewald sey als eine Verletzung der Convention von 1833 zu betrachten. Auch sey durchaus kein Unterschied zu machen, ob ein feindliches Unternehmen von Truppen, die in dem großherzoglichen Sold ständen, oder, auf Anrufung der großherzoglichen Autorität, von der Bundesbesatzung unternommen würde. Man werde Gewalt mit Gewalt vertreiben und müsse den König-Großherzog für alle daraus fließenden Folgen verantwortlich machen. Das Haager Cabinet antwortete auf die Noten des englischen Cabinets auf die Weise, wie der Minister des Auswärtigen in seiner (vorgestern von uns mitgetheilten) Rede bemerkte.

Schweiz.

† **Vom Genfer See**, 14 April. Wiewohl vor einigen Jahren in der waadtländischen Freiheits-Effervescenz der General de la Harpe, seiner großen Verdienste ums Vaterland ungeachtet, von einer Partei und ihren Wortführern verkannt und Hartes über ihn geäußert worden war, so brachte doch sein Tod allgemeines Leid hervor. Man erkennt sein wohlthätiges Wirken wieder ganz an, und spricht sogar davon, ihm in Lausanne ein Monument zu errichten. In dem Testamente des edlen Verstorbenen vom 25 Jul. 1837 befinden sich einige merkwürdige Stellen. Nach seinen Verfügungen und Legaten an alle wohlthätigen Erziehungs- und Bildungsanstalten des Landes, an die ihm sinnesverwandten und vertrauten Männer, unter denen sich auch der P. Girard befindet, vermacht er dem Kanton Waadt das Bildniß des Kaisers Alexander, welches er selbst von demselben empfangen, mit den Worten: „Ich wünsche, daß dieß Bildniß im Saale des Großraths aufgestellt werde, denn die Züge dieses mächtigen Freundes des Schweizer Volkes, dessen Schutz besonders den neuen Kantonen Aargau und Waadt in den Zeiten der Gefahr zu gut kam, müssen unter uns fortleben." Dem Kanton Aargau vermacht der General de la Harpe die zur Krönung des Kaisers Alexander I geschlagene goldene Medaille mit den Worten: „Ich hoffe, daß dieser Kanton die Huldigung eines Mitbürgers nicht verschmähen wird, der nie aufhörte ihm Gutes zu wünschen." Zehn Louisd'or bestimmt La Harpe zur Errichtung eines Denkmals für den Major Tavel, der im Jahre 1723 auf dem Schaffot starb, weil er erfolglos nach den Wohlthaten gerungen, deren der Kanton Waadt jetzt genießt. Als Testaments-Executoren ernennt er: Perdonnet, Va-

ed by Google

ter, deßgleichen die Professoren Chavannes und Monnard; sie sollen für die Aufbewahrung und Erhaltung seiner Correspondenz mit dem Kaiser Alexander I sorgen; dann fügt er die Stelle hinzu: „Da meine Grundsätze und meine Sprache nicht nach den Launen der Mächtigen der Erde wechselten, so wünsche ich, wenn einige dieser Schriften mich überleben sollten, daß es geschehe, ohne daß sie verstümmelt worden seyen. Ich beschwöre darum meine Testamentsvollzieher, eher Alles zu vernichten, als in eine Verstümmelung einzuwilligen oder dazu die Hand zu bieten. Ich setze besonders das Vertrauen in sie, daß weder Versprechen noch Drohungen sie vermögen werden, dieses anvertraute Gut aus ihren Händen zu geben. Sollten sie voraussehen, es nicht unversehrt in diesem Lande bewahren zu können, so mögen sie trachten, es nach England zu senden, oder nach Frankreich an den Grafen v. Lasteyrie oder an Hrn. George Lafayette; in England an Lord Brougham, von dem ich zwar nicht die Ehre habe, persönlich gekannt zu seyn, dessen unabhängiger Charakter und dessen Grundsätze mir aber ein gänzliches Vertrauen einflößen. Ich bin weit entfernt, die Briefe, die diese Sammlung bilden, zu überschätzen. Ich glaube bloß, daß sie dazu beitragen werden, den Monarchen, an den sie gerichtet waren, besser schätzen zu lehren, und daß es nur an einer unabhängigen Zukunft steht, über ihren Werth einen Spruch zu fällen." Wir glauben, daß der edle Verstorbene die Bedeutung dieser Papiere viel zu hoch anschlägt, wenn er voraussetzt, irgend eine europäische Macht werde sich vor ihrer Bekanntmachung fürchten und zur Verhinderung derselben Mittel anwenden, die eben so außer ihrer Würde, als außer den Gränzen des Völkerrechts lägen. Außerdem sind die schönen, menschenfreundlichen und christlichen Gesinnungen des Kaisers Alexander, so wie die liberalen, wiewohl manchmal in der Wahl der Mittel irrenden des Generals de la Harpe zu gut bekannt, um nicht den Geist jenes Briefwechsels ziemlich genau zu errathen. Welches Interesse könnte irgend eine europäische Macht haben, diesen Ideenaustausch zweier Verstorbenen über eine ziemlich lang vergangene Zeit und ihre Erscheinungen zu vernichten oder zu verfälschen? Wir glauben, jene Papiere werden ganz ruhig und unangefochten in den Händen der Testamentsexecutoren bleiben, und der vermuthete Skandal ihrer nothwendig werdenden heimlichen Rettung nach Frankreich, England oder Nordamerika wird nicht erfolgen.*) Laharpe richtet noch rührende Worte des Scheidens an seine Gattin: er setzt sie zur Erbin ein, und spricht ihr von dem Glück ihrer 43jährigen Verbindung. Das Testament endet mit folgenden Worten: „Lebet wohl, Freunde, bewahret mein Andenken! Was nicht sterblich an mir war, wird ohne Zweifel zur Quelle zurückgekehrt seyn, aus der es geflossen, und wenn es Erinnerungen jenseits des Grabes gibt, so lebt ihr im Andenken eures Freundes. Er liebte sein Vaterland und sann unaufhörlich auf die Mittel, seine Unabhängigkeit zu sichern, und ihm die Einrichtungen zu verschaffen, ohne die weder wahre Freiheit noch öffentlicher Sinn bestehen kann. Seine Anstrengungen waren nicht immer vom Glücke begünstigt: sie zogen ihm selbst Quälereien zu, die ihn begreifen ließen, daß er den öffentlichen Geschäften entsagen solle. Wenn den Feinden der wahren Freiheit ihr Gewissen vergibt, was sie gegen diese Freiheit versucht haben, so vergebe auch ich ihnen. Möge die wahre Aufklärung unvermerkt an die abgelegensten Stellen dringen, bei den Menschen aller Volksclassen Eingang finden, die ja alle ein gleiches Recht haben, unterrichtet zu werden: möge jene Aufklärung ihre Bildung befördern, sie weiser, gerechter, menschlicher machen, und möge die große Sache der Freiheit, die wir von so vielen Charlatans, so vielen Schurken und Heuchlern, verrathen, verstoßen, beschimpft sahen, möge sie stets im Gefolge der Aufklärung, von der sie unzertrennlich ist, am Ende triumphiren, zum Heile der armen Menschheit. Im Glauben an diese Zukunft, die mich über die Gegenwart tröstet, schließe ich mein Testament."

*) Welch einen festen Platz sich der Bildner im Herzen seines hohen Zöglings zu sichern verstanden, davon zeugt ein 1820, also wohl ein Vierteljahrhundert nach dem Aufhören der Erzieherfunctionen, von Laharpe an Usteri gerichtetes Schreiben. „Der Schatz, den ich besitze, mein Freund, besteht in dem verborgenen Pförtchen, das mir Alexander I immer noch offen erhalten hat, und durch welches ich ihm von Zeit zu Zeit die Grundsätze ins Gedächtniß rufe, die Wahrheiten übermache, die ihm auf keinem andern Wege zukämen. Ich bin mit Einem Worte der officielle, aber ungekannte Anwalt der Rechte der Nationen, und aus meiner Einsiedelei gehen von Zeit zu Zeit energische Einsprachen für die Sache der Völker hervor. Das, mein lieber Usteri, ist der Schatz, den La Harpe besitzt, der Schatz, nach dem er rang, und für dessen Bewahrung er alles Uebrige vernachlässigte."

Deutschland.

** **München**, 21 April. Verwichene Nacht ist Graf Saporta hier eingetroffen; er hatte Hrn. v. Rudhart bei seiner Abreise von Triest auf dem Wege der Genesung, jedoch noch nicht fieberfrei, verlassen. — Seit zwei Tagen befindet sich Miß Clara Novello in unserer Stadt und wird sich, wie es heißt, einigemal hören lassen. Man ist neugierig die Stimme dieser Sängerin zu vernehmen, die der Ruf, was Klang und Wohllaut betrifft, als unübertroffen schildert; daß aber der Ruf nicht selten übertreibt, hat ein neueres Beispiel gelehrt.

†* **Frankfurt a. M.**, 19 April. Erst am nächsten Samstag Abend findet die erste Oper in dem Hause des k. preuß. Bundestagsgesandten, Baron v. Schölers, statt: „der schwarze Domino" von Auber, worin die Frau Gräfin Rossi die Hauptpartie singt, aber auch die Fräulein v. Schöler mitwirken. — Die Blumen- und Pflanzenausstellung war auch dießmal wieder sehr ausgezeichnet, sie wurde so eben um 4 Uhr Nachmittags geöffnet. Einige Stunden früher gab, wie ich schon geschrieben, Freiherr v. Welden ein äußerst splendides Déjeuner in dem Ausstellungslocal, welchem mehrere hundert Personen aus der höhern Gesellschaft dahier, u. A. auch J. k. Hoh. die verwittwete Landgräfin von Hessen-Homburg, J. Durchl. die Prinzessin Louise von Nassau und Se. Hoh. der Prinz Emil von Hessen, beiwohnten. Se. Durchl. der Herzog von Nassau war verhindert zu kommen. Bei dem Déjeuner des Freiherrn v. Welden bewährte sich wiederholt die Wohlthätigkeit für Pesth und die Ueberschwemmten; doch wurde nicht besonders gesammelt, wonach meine frühere irrige Angabe zu berichtigen ist. — Die Vorbereitungen zu dem Bau eines neuen Palais der Gräfin v. Reichenbach dahier sind bereits getroffen.

* **Jena**, 18 April. Johanne Schopenhauer ist gestern Nacht, in den Armen ihrer Tochter, schnell und sanft verschieden. (Sie war 1770 zu Danzig geboren. Ihre sämmtlichen Schriften erschienen 1831 in 24 Bänden. Sie begann dieselben mit des ihr innig befreundeten Fernows Leben (Tübingen 1810), das sie auf Veranlassung der J. G. Cotta'schen Buchhandlung schrieb. Be-

Digitized by Google

kannt sind die Erinnerungen von ihren Reisen in England, Schottland, Frankreich, den Rhein- und Niederlanden, so wie vor allen ihre „Gabriele.")

Dresden, 15 April. Die Leipziger Allg. Zeitung hat die Nachricht verbreitet, daß der Prinz Johann von Sachsen, der sich als gelehrter Redner in der letzten Ständeversammlung namentlich bei der Berathung des Strafgesetzes so ausgezeichnet und als Dichter durch seine Uebersetzung des Dante so berühmt gemacht hat, in Rom vom Papste zu erlangen suche, daß das Kloster Marienstern in der sächsischen Oberlausitz aufgehoben und das große, aus einer Stadt und 50 Dörfern fließende Einkommen desselben zur Fundation eines katholischen Landesbisthumes verwendet werden möge. Sobald ich diese wichtige Nachricht gelesen hatte, erkundigte ich mich bei Personen, die dem Hofe nahe stehen, ob das Gerücht wahr sey und habe so auf sehr sicherem Wege erfahren, daß es völlig grundlos sey. (Fränk. M.)

⊙ **Leipzig,** 17 April. Bekanntlich war wegen Theilnahme an der ehemaligen Burschenschaft in Leipzig eine Anzahl junger Männer vom hiesigen Appellationsgerichte zu 1, 2, 3 und 4 Jahr Gefängniß verurtheilt worden, mit dem Zusatze, daß die Bestraften keine Anwartschaft auf eine Anstellung in Sachsen oder irgend einem deutschen Bundesstaate haben. Dieses Urtheil ist jetzt vom Oberappellationsgerichte zu Dresden (in dritter Instanz) reformirt, und die zur Untersuchung gezogenen jungen Männer sind von aller Strafe frei gesprochen worden. Man kann sich die Freude der Betheiligten, wie ihrer Angehörigen, und das Interesse Aller, die davon Kenntniß erhalten, denken.

Preußen.

Berlin, 10 April. In den letzten Tagen der hiesigen Anwesenheit des k. belgischen Gesandten am Hofe des Königs der Franzosen, Grafen Lehon, glaubt man deutlich bemerkt zu haben, daß es nicht bloß Privatangelegenheiten waren, die demselben zu einem längern Aufenthalt in Berlin Veranlassung gaben. Man vernimmt, daß zugleich mit dem Grafen in Brüssel ein von Frankfurt aus dahin abgegangener Diplomat eintreffen wird, der in ähnlichen Geschäften, wie ein von dort bereits im Haag eingetroffener Staatsmann, einige nicht unwichtige Punkte der holländisch-belgischen Frage, in Beziehung der Verhältnisse beider Staaten zu benachbarten Mächten, an Ort und Stelle zu erörtern haben soll. (Hamb. C.)

Berlin, 12 April. Vor einigen Tagen ist ein Courier mit wichtigen Depeschen von hier nach Rom abgegangen. Derselbe überbringt zuvörderst die kategorische Erklärung, daß der König unter keiner Bedingung dem Erzbischof von Köln gestatten werde, in seine Diöcese zurückzukehren. Durch ein anderes Schreiben wird sodann die befremdliche Ancona-Note (des Hrn. v. Bunsen) in aller und jeder Beziehung gemißbilligt, indem sie den Instructionen des Gesandten völlig zuwider laufe; zugleich wird Hrn. v. Bunsen der Befehl ertheilt, mit diesen zwei Schreiben die bis jetzt unbegreiflicher Weise zurückgehaltenen Berichte des Kölner Domcapitels vom 19 Dec. 1837 (durch welchen die Wahl des Hrn. Hüsgen zum Verweser des Erzbisthums angezeigt wird) und vom 20 Febr. 1838 (worin das Capitel in würdiger Sprache das Breve vom 26 Dec. v. J. beantwortet) unverzüglich abzugeben. Nach Erledigung dieser Aufträge wird Hr. v. Bunsen den nachgesuchten dreimonatlichen Urlaub benützen, um sich in Familienangelegenheiten nach England zu begeben. Der Gesandtschaftssecretär v. Buch bleibt einstweilen als Geschäftsträger in Rom zurück. — Zu gleicher Zeit ist der königl. Gesandte in Brüssel beauftragt worden, dem belgischen Cabinette gegen die völkerrechtswidrigen Einwirkungen, welche sich päpstliche Agenten so wie inländische Bischöfe und andere Geistliche ganz öffentlich unter den Augen der Regierung erlauben, um die preußischen Unterthanen zu Ungehorsam und Aufruhr zu verführen, die ernstlichsten Vorstellungen zu machen. Dem Vernehmen nach ist der Gesandte auch auf den Fall, daß diese Vorstellungen keinen Eingang finden sollten, bereits instruirt. Wir dürfen jedoch von der Einsicht des belgischen Cabinettes, das unmöglich eine Störung des europäischen Friedens wünschen kann, wohl erwarten, daß es die gerechten Forderungen des mächtigen Nachbarstaates befriedigen werde. (Frankf. Journ.)

△ **Berlin,** 18 April. Der Tag der Ankunft der Kaiserin von Rußland ist nun auf den 19 Mai festgesetzt. J. Maj. dürfte wohl bis zu Ihrem Geburtstage (13 Julius) im Schooß Ihrer Familie hier und in Potsdam verweilen und sich dann nach einem — wie es scheint noch immer nicht genau bezeichneten — Badeorte begeben. — Der Oberpräsident der Provinz Posen, Hr. Flottwell, ist heute nach seinem Verwaltungsbezirk zurückgekehrt, nachdem er mehrere Wochen hier verweilt hatte. Die Anwesenheit desselben hatte mehrfache Ministerconferenzen veranlaßt, in denen man über das im Großherzogthum Posen gegen die renitenten Geistlichen zu beobachtende Verfahren übereingekommen ist. Da man es dort mit einer weniger aufgeklärten Bevölkerung als in den Rheinlanden zu thun hat, so ist allerdings auch auf eine fanatischere Opposition zu rechnen, die mit den Waffen des Geistes und der Belehrung durch die Presse nicht zu bekämpfen ist. Gleichwohl wird man auch dort den Weg des Friedens einschlagen, und die Saat der Zwietracht dürfte wohl auch in diesen Gegenden vergeblich ausgestreut seyn. — Dem französischen Publicisten, Hrn. Nouguier, der früher das ministerielle Blatt La Pair in Paris geleitet, ist von unserer Regierung die Erlaubniß ertheilt worden, in Aachen eine politische Zeitung in französischer Sprache herauszugeben. Er sucht jetzt hier für sein Unternehmen eine Actiengesellschaft zu Stande zu bringen, scheint jedoch bei unsern Capitalisten keinen rechten Anklang zu finden. Hr. Nouguier hat nicht die geringste Kenntniß von deutscher Sprache und deutscher Gesittung, und dennoch getraut er sich, für unser Land ein öffentliches Blatt zu begründen, das allen Bedürfnissen desselben entsprechen soll. Wahrlich, nur ein Franzose kann mit solcher anmaßlichen Sicherheit in einem Kreis auftreten wollen, der ihm bisher nicht bloß fremd, sondern auch vollkommen gleichgültig gewesen ist.

Oesterreich.

* **Wildbad-Gastein,** 16 April. Unser verehrter Physikus, Hr. Dr. J. Kiene, ist seit dem Tode des Medicinalraths Dr. Storch nunmehr definitiv als Badearzt hier angestellt, nachdem er sich schon früher das Zutrauen und die Anerkennung der Badegäste erworben hatte. Seine reichen Erfahrungen in Bezug auf die Wirkungen unserer Heilquelle, verbunden mit seinen gründlichen medicinischen Kenntnissen und dem Scharfblick, den man Glück zu nennen pflegt, finden hier ein größeres, seiner würdigeres Feld, und alle seines Rathes Bedürftigen mögen sich glücklich schätzen, ihn dieser Anstalt erhalten zu sehen.

Digitized by Google

Türkei.

* **Von der türkischen Gränze,** 6 April. Der englische Generalconsul Fürst v. Vasoevich hat sich von Novibazar nach Cetinje begeben, wo er mit dem Vladika von Montenegro in lebhaften Verkehr getreten seyn soll. Dieß hat die öffentliche Aufmerksamkeit neuerdings in Anspruch genommen, und man erschöpft sich in Vermuthungen über den Zweck dieser Mission, von welchen nur so viel richtig scheint, daß die Mächte England und Frankreich die Wichtigkeit des kleinen montenegrinischen Volkes erkannt zu haben, und sich dort wenigstens eben so viel Einfluß zu sichern suchen, als andere Mächte schon seit langen Jahren besitzen. Wie ich höre, ist der Fürst v. Vasoevich ein Glied der montenegrinischen Familie Radonich, in welcher die Würde eines weltlichen Gubernators von Montenegro erblich war, worauf sich ohne Zweifel auch die angenommene Fürstenwürde des Generalconsuls basirt. Der letzte weltliche Gubernator ist im Jahre 1832 mit seiner ganzen Familie des Landes verwiesen worden, weil er des Versuchs beschuldigt ward, nach dem Tode des Vladika Peter die theokratische und weltliche Gewalt in seiner Person zu vereinen, und seit dieser Zeit liegen nun wirklich beide Gewalten in den Händen des Vladika von Montenegro. Die Wiedereinsetzung der Familie Radonich in ihre frühern Rechte scheint sonach in mehrfacher Beziehung das vorzugsweise Ziel dieser Mission zu seyn, und es ist kein Zweifel, daß dadurch dem Einflusse Rußlands in Montenegro viel Abbruch geschähe.

† **Bucharest,** 20 März. Die Wiederaufnahme der Consulargeschäfte hatte den Hrn. Chateaugiron in die Lage gesetzt, über die Nationalität des Doctors Marsille die nöthigen Unterhandlungen einzuleiten. Diese Unterhandlungen haben auch stattgefunden, sind aber nun durch die Erklärung der französischen Regierung, daß Hr. Marsille seiner Rechte und Pflichten in der Eigenschaft eines Franzosen enthoben sey, eingestellt worden, so daß die ganze Sache nun beendigt ist, und Hr. Marsille über das in der Wallachei erworbene Indigenat nicht mehr angefochten werden kann. Es bleibt jetzt nur die Rückerinnerung an einen Zwischenfall, der, man muß es gestehen, leicht hätte gefährlich werden, und weiter führen können, als man vielleicht ahnen möchte, durch die ruhige Haltung und das würdevolle Betragen des Hospodars Alexander Ghika jedoch bloß mit einem Austausch von Achtungsbezeugungen endigte, und solchergestalt bethätigte, daß wenn die Persönlichkeit des Hospodars Einfluß auf den eingetretenen Streit nahm, dieß nur im guten und ehrenvollsten Sinne, im Sinne der Mäßigung und Unparteilichkeit, geschah. Wirklich gibt die Correspondenz, die in Bezug auf die Marsille'sche Streitsache gepflogen ward, Zeugniß, daß nicht nur der persönliche Charakter des Fürsten Alexander Ghika von seinen Mitbürgern gehörig geschätzt, sondern auch im Ausland geachtet wird, und die Anerkennung findet, die man ihm mit Recht zollen muß.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 16 April. Consol. $93^5/_8$; spanische Fonds $20^5/_8$; portugiesische 31.

Paris, 18 April. Consol. 5proc. 108, 85; 3proc. 81, 5; Bankact. 2670; belgische Bank 1445; neap. Fonds 100, 5; Hayti 480; span. act. 21; pass. $4^5/_8$; St. Germainer Eisenbahn 1000; Versailler rechte 805; linke $667^1/_2$; Asphalt von Seyssel 7000; Bit. dez Maurel 2435; Polonceaux 945; Galvanisirung des Eisens 790; Coupons Laffitte 1115 und 5600.

* **Amsterdam,** 16 April. In der gestrigen Effectensocietät wurde in Integrl. für englische und inländische Rechnung ziemlich viel verkauft, in den übrigen holl. Fonds aber wenig gethan; zuletzt wurde der Markt wieder etwas fester. Es notirten $2^1/_2$proc. $54^1/_4$; 5proc. $99^5/_8$; Kansb. $25^5/_8$; Ard. $19^1/_{16}$. In der heutigen Effectensocietät wurden nur in Integr. zu $54^5/_{16}$ und in Ard. zu 19 einige kleine Partien umgesetzt.

* **Amsterdam,** 17 April. $2^1/_2$proc. $54^1/_4$; 5proc. $101^1/_2$; Kansb. $25^5/_8$; Synd. $4^1/_2$proc. $95^1/_8$; $3^1/_2$proc. $79^7/_8$; 5proc. öst. $99^1/_2$; Ard. $18^{15}/_{16}$; Ausg. fr. $5^{15}/_{16}$; 5proc. Metall. $103^1/_4$.

†* **Frankfurt a. M.,** 19 April. In dem Oberleder ist bereits so ziemlich schon aufgeräumt. Als Grund des dießmaligen Mangels an dieser Ledergattung wurde angegeben, daß in dem verflossenen Jahre, weil der Futtermangel aufgehört, die Kälber weniger geschlachtet, sondern allgemein von den Landleuten mehr angebunden worden seyen. In Sohlleder wird zwar auch fortwährend viel verkauft, allein es geht doch langsamer damit. Wie man vernimmt, wurde in den englischen Waaren dießmal vor Ostern nicht allein schon viel abgesetzt, sondern es werden immer noch annehmbare Geschäfte darin gemacht.

Frankfurt a. M., 19 April. Metall. $107^1/_8$; 4proc. $101^1/_2$; 3proc. $82^1/_4$; Rothsch. 100Gulden-Loose 265; Partiale $151^1/_2$; Bankactien 1746; Integr. $54^5/_{16}$; Ard. $12^1/_8$; Taunusbahn $145^1/_2$; Disconto $2^1/_2$.

Frankfurt a. M., 20 April. Metalliques 107; 4proc. $101^1/_2$; 3proc. $82^7/_8$; Bankactien 1744; Integr. $54^1/_4$; Ard. $12^1/_8$; Taunusbahn 144; Disconto $2^3/_4$.

* **Hamburg,** 17 April. Das dänische Schiff, welches ungeachtet der Blocade mit 300 Fässern Mehl und einer Partie Zwieback nach Bahia kam, war hier befrachtet worden, wie man sagt, für Liverpooler Rechnung; wenn die Preise, welche nach englischen Zeitungen dafür bezahlt wurden, richtig sind, so ist an dieser Ladung 70 bis 80,000 M. Bco. verdient worden. — In unsern heutigen Zeitungen wird von Antwerpen aus erklärt, daß vom künftigen Monat an das Dampfschiff Princeß Victoria regelmäßig zwischen dort und hier fahren wird, und daß dieses Schiff die Zollvergünstigung von 15 Proc. genießt. Diese Zollvergünstigungen der Nationalflagge schließen die hanseatischen Schiffe von den meisten europäischen Häfen aus; denn wir können keine Repressalien ergreifen, ohne unser System der allgemeinen Zollfreiheit gänzlich abzuändern. — In Geschäften herrscht immer noch eine außerordentliche Stille, woran theilweise die Feiertage schuld sind. — Oesterr. Met. $105^5/_8$; 4proc. $100^1/_2$; 3proc. $80^3/_4$; Bankactien 1435; dän. 3proc. 72; norweg. 4proc. $101^5/_8$; schwed. 4proc. 99; russ. engl. 5proc. $108^1/_2$; Integr. $53^3/_4$.

*** **Aachen,** 14 April. Die hiesige Gesellschaft für nützliche Wissenschaften und Gewerbe hat vor einigen Tagen das Reglement für eine Gewerbe-Ausstellung ausgegeben, welche vom 15 Julius bis 31 August d. J. im großen Krönungssaale des hiesigen Rathhauses statthaben soll. Genannte Gesellschaft trägt die sämmtlichen Kosten (mit Ausnahme der Fracht für Gegenstände, welche nicht im Regierungsbezirk Aachen verfertigt sind), leistet Garantie und verkauft die Artikel zu den von den Einsendern gestellten Preisen ohne Aufschlag und Spesenberechnung; die unverkauft gebliebenen und die (nur zur Anschauung) nicht zum Verkauf bestimmten Gegenstände werden am 1 Sept. gut verpackt zurückgesandt, wenn die Eigenthümer nicht anderweit darüber disponiren. Preisvertheilung und Beurtheilung von Seite der Gesellschaft findet nicht statt. Gegenstände von außerhalb des Aachener Bezirks werden übrigens den einheimischen ganz gleich behandelt. Man hofft nicht ohne Grund auch aus süddeutschen Fabriken und Werkstätten zahlreiche Sendungen zu erhalten, da deren Erzeugnisse in hiesiger Gegend noch wenig bekannt und die Zollschranken gefallen sind, auch die Fracht gegenwärtig äußerst billig ist, übrigens die Ausstellung in die Blüthezeit unserer Badesaison fällt.

Wien, 18 April. Met. $107^3/_4$; 4proc. $101^1/_4$; 3proc. 83; 1834er Loose $123^3/_4$; Bankactien 1464; Nordbahn $110^1/_8$; Mail. C. B. 109; Raaber $108^7/_8$.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Die Temperatur des menschlichen Körpers.

Paris. In der Sitzung der Akademie der Wissenschaften am 9 April berichtete Hr. v. Blainville über die zoologischen Resultate der auf dem Schiffe „Bonite" ausgeführten Reise um die Erde. Während der Reise der „Bonite" wurden auch Versuche über die Temperatur des menschlichen Körpers unter verschiedenen Breitengraden angestellt. Die Personen, an denen man die Versuche machte, gehörten zur Schiffsmannschaft und waren zwar an Alter und Temperament verschieden, führten aber dieselbe Lebensweise und hatten auch fast dieselben Beschäftigungen. Die Experimente wurden von der Ankunft in Rio de Janeiro an bis zur Rückkehr nach Frankreich täglich um 3 Uhr Nachmittags angestellt. Aus mehr als 4000 Beobachtungen ergibt sich, daß die Temperatur des menschlichen Körpers mit der äußeren Temperatur nur in geringerem Grade steigt und fällt. Sie sinkt sehr langsam, wenn man sich aus einem warmen Lande in ein kaltes begibt, steigt aber im umgekehrten Falle weit schneller. Natürlich finden sich geringe Unterschiede bei den verschiedenen Individuen. — Die HH. Becquerel und Breschet theilten ihre Versuche über die Temperatur des menschlichen Körpers vermittelst thermoelektrischer Einwirkungen mit. Es ist erwiesen, daß der Mensch und viele warmblutige Thiere in einer Atmosphäre leben können, deren Temperatur um 80° von der ihrigen verschieden ist, denn einerseits sind die Bewohner der Polarregionen einen Theil des Jahres hindurch einer Temperatur ausgesetzt, bei der das Quecksilber gefriert, und andrerseits weiß man durch die Versuche von Blagden, Banks und Fordyce, daß der Mensch kurze Zeit in einer Luft, deren Temperatur die des kochenden Wassers übersteigt, auszudauern vermag, ohne merkbare Störungen in dem thierischen Organismus zu empfinden. Die drei genannten Beobachter versicherten, daß die innere Wärme des Körpers dieselbe bliebe, wenn auch die Temperatur der umgebenden Luft bis auf 120° C. (96°,0 R.) steige. Dagegen fanden Berger und Laroche, daß ihre innere Temperatur um 4 bis 5° gestiegen war, als sie einige Zeit in einer bis zu 90° C. (72°,0 R.) erhitzten Badestube zugebracht hatten. Hinsichtlich der Einwirkung der Kälte auf die innere Wärme des Menschen stimmen die Beobachtungen ebenfalls nicht überein. Der Capitän Parry versicherte, daß in den arktischen Regionen, wo die Temperatur bis unter den Gefrierpunkt des Quecksilbers hinabsinkt, die Temperatur des Menschen nicht merklich vermindert werde; dagegen fand John Davy, daß die Temperatur des Menschen von den Polen nach dem Aequator zunehme. Die HH. Becquerel und Breschet haben gefunden, daß, wenn der menschliche Körper 20 Minuten lang in Berührung bleibt mit Wasser, das von 0° bis zu 49° C. (39°,2 R.) erhitzt wird, die Wärme der Muskeln nur schwache Veränderungen erleidet. Sie fanden ferner, daß bei einem Manne von 40 Jahren ein starker Aderlaß keinen Einfluß auf die innere Temperatur des Körpers hatte.

Aus Semilasso's Mittheilungen.
Ueber Candia.
(Beschluß.)

G . . . . . Um acht Uhr Abends begab ich mich, ebenfalls zu Pferde und von zwei hochlodernden Kienkörben präcedirt, in Cerimonie zur Gegenvisite nach dem Palais des Seraskiers. Er empfing mich im Vorsaal, und führte mich in sein Arz Odassi (Audienzgemach), in dem sich vor dem gewöhnlichen, auf drei Seiten die Stube umfassenden Divan mit zwei durch reichere Extrakissen und eine Decke gezierten Ehrenplätzen in den Ecken (die aber aus Courtoisie immer leer gelassen werden) ein viereckiger Wasserbehälter befand, in welchem Goldfische umherschwammen. Zwei thurmartige silberne Leuchter, jeder mit einer Riesenkerze, gleich der Blüthe der Aloë, besteckt, erleuchteten das Gemach, wo zwischen uns und dem Wasser, am Fuß der Estrade, auf der wir saßen, der Hofstaat des Seraskiers ehrfurchtsvoll stehen blieb. Der Reichthum, der mit Edelsteinen besetzten Pfeifen und Kaffeebecher stieg hier noch um einen Grad höher als in meiner eigenen Behausung, und wir rauchten jeder wenigstens ein Achtelpfund Latalia, ehe der Besuch sein Ende erreichte. Ich bemerkte dabei, daß nur dem Seraskier ganz einfache und schmucklose Pfeifen gereicht wurden, wie er auch in seiner Tracht der Einfachste war. Die Simplicität wird oft ein Mittel raffinirter Auszeichnung, wenn man hoch steht; es gehört aber schon ein bedeutender Grad von Bildung dazu, um dieß einzusehen. Der Pascha sprach durchaus sehr verständig, aber mit der sorglichsten Behutsamkeit über Europa, die griechischen Zustände und die neuen Expeditionen in Algier. Obgleich das Dolmetschen hinderlich ist, auch wenn es so geschickt wie durch Hrn. Caporal behandelt wird, verging mir doch eine Stunde fast ohne daß ich es bemerkte, und ich konnte Mustapha Pascha nicht ohne Bewunderung anhören. Ich sage Bewunderung, denn der Seraskier ist ein Sohn des Krieges, und obgleich durch große natürliche Gaben ausgezeichnet, war er doch früher ein so unwissender Türke, daß er bei Hrn. Caporals Ankunft in Candia vor zehn Jahren noch die feste Ueberzeugung hegte, der Sultan setze alle Souveräne Europa's ein, und bei einer Sonnenfinsterniß gleich den übrigen candiotischen Türken auf den Drachen feuern ließ, der die Sonne verschlingen wolle — ein allgemeiner Gebrauch, den er selbst erst, später besser unterrichtet, hier abschaffte. Derselbe Mann ist jetzt so aufgeklärt als wir, und verbindet mit dieser Cultur die Eigenschaften eines weisen und gerechten Regenten, der das ihm anvertraute Land durch seinen rastlosen Eifer täglich blühender, reicher und glücklicher werden sieht. Diesen weiten Weg aber in so kurzer Zeit aus eigenem Antrieb zurückzulegen, halte ich für bewunderungswürdiger als die Laufbahn gar mancher unserer gefeiertesten Sommitäten. Es ist wahr, daß er bei allem diesem Hrn. Caporal unendlich viel verdankt, aber es ist Beweis einer hohen Intelligenz seine Rathgeber so richtig zu wählen, und dann den gegebenen guten Rath auch befolgen zu wollen. — Die Unterhaltung war während des ganzen langen Abends voller Belehrung für mich. Der Pascha sprach über seine Regierungsgrundsätze, über die ehemalige und jetzige Verfassung des Landes mit einer Sachkenntniß, Freimüthigkeit und Liberalität, die mich oft in Erstaunen setzte. „Mein Hauptaugenmerk," sagte er unter Anderm, „war das Eigenthum in Candia heilig zu machen, und allen Religions- und Meinungshaß daselbst zu dämpfen, überzeugt, daß nur auf dieser Basis Ordnung, Ruhe und Wohlstand erwachsen können. Was mich selbst betrifft, so habe ich die Strenge nur da angewandt,

Digitized by Google

wo sie unumgänglich nöthig war, und mich im Uebrigen stets mehr bestrebt durch Liebe als durch Furcht zu regieren. Ich darf sagen, daß es mir auf diese Weise gelungen ist, das allgemeine Zutrauen zu erlangen und jedem Individuum das Gefühl der Sicherheit zu gewähren. Ich habe übrigens hiermit nur die Instructionen und den Willen Mehemed Ali's befolgt — und wäre, setzte er hinzu, Candia stets vom Großherrn nach solchen Grundsätzen regiert worden, es müßte jetzt eines der reichsten und blühendsten Länder des Orients seyn. Unter dem frühern türkischen Gouvernement ward jeder Besitz versteckt, weil keiner sicher war, jetzt aber haben wir bereits mehrere Gutsbesitzer auf der Insel, die eine reine Revenue von 20 bis 30,000 Colonaten jährlich realisiren, und der Obrist kann Ihnen sagen, daß ihm selbst ein Bauer bei Kanéa sein Landhaus für 50,000 Piaster abgekauft hat, der unter dem alten Regime nie gewagt haben würde, wissen zu lassen, daß er nur den fünften Theil dieser Summe besitze. Was auch Mehemed Ali, fuhr er fort, als allgemeine politische Maaßregeln für nöthig erachten mag, Ehrfurcht für das Privateigenthum ist immer einer seiner festesten Regierungsgrundsätze gewesen, der Tausende vermocht hat, für ihn Partei zu nehmen, und den Aufenthalt unter seinem Schutz ihren frühern Verhältnissen in der Türkei vorzuziehen. Erst ganz kürzlich hatten wir hiervon ein auffallendes Beispiel. Ein Christ, im Dienste des Vicekönigs, dessen Verwandte sich alle in Konstantinopel befanden, starb im Anfang dieses Jahres in Yemen, und überlieferte auf seinem Todtenbette zwei Millionen Piaster dem dort commandirenden Ibrahim Pascha *) mit der Bitte, seine designirten Erben zu veranlassen, heimlich nach Aegypten zu kommen, um dort das Geld in Empfang zu nehmen. Mehemed Ali respectirte diesen letzten Willen des Verstorbenen mit religiöser Genauigkeit, und die Erben befinden sich jetzt im Genuß ihres Vermögens zu Cairo." Bei diesem Gespräch wurde auch einer Begebenheit erwähnt, die vor einigen Jahren zu vielem Geschrei in Europa und zu vielen absurden Artikeln im Courrier de Smyrne gegen Mehemed Ali Gelegenheit gab. Ich meine die letzte partielle Insurrection der Griechen in Candia, ein ganz unsinniges, jedes vernünftigen Motives entbehrendes Unternehmen, das einige Tausend Schwärmer für griechische Unabhängigkeit, durch herübergekommene Moreoten verführt, zu den traurigsten Excessen trieb. Der Hauptgrund dieses Aufruhrs war höchst sonderbar, und wohl geeignet des Vicekönigs Zorn zu verdoppeln. Dieser hatte angeordnet, daß auf seine Kosten vier Erziehungsinstitute auf der Insel errichtet werden sollten, wo eine Anzahl junger Leute, wie in Aegypten, unentgeltlich, vom Gouvernement sogar genährt und gekleidet, ihren Unterricht erhalten sollten. Eine so wohlthätige Absicht brachte 5000 Verblendete zum Aufstande, welche einstimmig erklärten: sie würden nie zugeben, daß ihre Kinder gewaltsam zu Soldaten erzogen würden. Es ist eine ganz ähnliche Tollheit, welche die Griechen zu thätlichen Reactionen gegen die Schulen der Missionäre in Athen und Syra veranlaßte, wo die alten Weiber ebenfalls ihre Kinder nicht „versiegeln," d. h. in ihrer Sprache, nicht zu Freimaurern machen lassen wollten. — Die Bewegung ward schnell unterdrückt und dreißig Rädelsführer eingezogen, für deren Begnadigung, da sie im Ganzen doch nur wenig Schaden angerichtet, sich Mustapha Pascha und der damals hieher gesandte Admiral Osman Pascha lebhaft bei Mehemed Ali verwandten. Osman Pascha hatte ihnen, während man noch parlamentirte, als Maximum der Strafe nur angedroht, daß die Rädelsführer, wenn sie sich nicht augenblicklich unterwürfen, eine zehnjährige Verurtheilung zu öffentlichen Arbeiten zu erwarten haben würden; doch der Vicekönig nahm hierauf keine Rücksicht, und befahl die unverzügliche Hinrichtung sämmtlicher festgenommenen Chefs. Man jammerte über die Grausamkeit der Entscheidung, obgleich das Recht dazu jedem Souverän (und de facto wenigstens ist es Mehemed Ali) gegen Rebellen auch in Europa zugestanden werden muß. Früher wären wahrscheinlich ohne Umstände zehnmal mehr gespießt worden. Osman Pascha aber ward so unwillig über das ihm gegebene Dementi, daß er seines Wohlthäters Dienst verließ und nach Konstantinopel ging, wo er bald darauf an der Pest starb. Ist eine solche Defection überhaupt je zu entschuldigen, so könnte man hier dazu versucht werden, denn Osman Pascha war ein edler Mann, der nur mit dem tiefsten Kummer sich zu dem entscheidenden Schritt entschloß, weil er seine Ehre, mit Recht oder Unrecht, gefährdet glaubte; auch ließ er Alles zurück, was er dem Vicekönig verdankte, arm wie er ging und stand, segelte er von Candia ab, und als er in Konstantinopel ankam, schlug er jede Anerbietung des Sultans, ihn bei sich anzustellen, standhaft aus. Als Mehemed Ali, der Osman Pascha wie einen Sohn liebte, seine Desertion und die nähern Umstände derselben erfuhr, schwieg er lange, und sagte dann mit bewegter Stimme: „Ich habe ihn wie meinen Sohn gehalten; sein Kopf hat mich verlassen, nicht sein Herz! Aber er hätte mich doch wenigstens bitten sollen seine Zukunft zu sichern, damit er nicht nöthig gehabt, als ein Bettler vor dem Sultan zu erscheinen." — So unzufrieden nun alle fremden Mächte und des Vicekönigs eigene Diener ob seiner scheinbaren Härte mit ihm waren, so hat doch die Folge gezeigt, daß er die Menschen besser kannte, und mit Weisheit Machiavells Anspruch beherzigte: daß bei einer durch aufreizende Zeitumstände zum Aufruhr geneigten Population grausame Strenge bei der ersten Regung eine Wohlthat für die Zukunft sey. Seit dem abschreckenden Beispiel ist jeder Gedanke an Widerstand verschwunden, die Blindesten sind sehend geworden, und da sie in der That mit Gerechtigkeit und Milde regiert werden, so haben sie jetzt einstimmig, mit Ueberzeugung und mit Dank, die heilsame Realität anerkannt, welche man ihnen für theoretische Phantome gewährt hat.... Als ich mich bei dem Pascha beurlaubte, bat ich um Erlaubniß, auch seinen drei Söhnen, den jungen Beys, meinen Gegenbesuch im Harem machen zu dürfen. Der Pascha begleitete mich bis an ihre Thüre, bei welcher Gelegenheit wir durch einen Saal gingen, wo eben Gottesdienst für die Bewohner des Palastes gehalten wurde. Ich blieb theilnehmend stehen und wartete sein Ende ab, ohne daß der verschiedenen Giaurs Gegenwart den geringsten Anstoß gab; im Gegentheil nahm die fromme Menge, die sich nach dem Beispiele des Priesters unzähligemal mit dem Antlitz zur Erde warf, weder von uns noch vom Pascha die mindeste Notiz. In Candia hat der Bigottismus aufgehört, und die Verschiedenheit des religiösen Glaubens bringt keinen gesellschaftlichen Unterschied, keinen irdischen Vortheil oder Nachtheil mehr hervor. Wirklich, die candiotischen Muselmänner beschämen

*) Nicht der berühmte Sohn des Vicekönigs, sondern nur ein Neffe gleichen Namens.

Digitized by Google

uns, und ich konnte in diesem Augenblick nicht ohne Lächeln daran denken, daß während die Türken mit Riesenschritten vorwärts schreiten, wir uns eben so eifrig bemühen, wieder rückwärts zu kriechen, um im Mittelalter Posto zu fassen, wo doch den frömmelnden Schwächlingen unserer Zeit kaum eine andere Rolle als die gemißhandelter Sklaven der Priester oder Ritter zu Theil werden würde. Die kleinen Beys, Bely, Kherim und Hassan, waren allerliebste Knaben, gar herzig anzusehen in ihren goldbedeckten Uniformen mit großen Säbeln, wovon der des siebenjährigen um einige Zoll die Länge des Trägers selbst übertraf. Der Mittelste, mit schalkhaften schwarzen Augen, schien mir der Loseste zu seyn, was ihr Hofmeister, der Obristlieutenant Lescures, ein Spanier, lächelnd bestätigte. „Als der junge Sohn unsers Herrn, des Vicekönigs, Hussein-Bei, sich hier aufhielt," erzählte er uns hierauf, „hatte er eine besondere Neigung für Kherim-Bey gefaßt, und als dieser einmal in ihren kindischen Gesprächen äußerte, er wolle, da er nur klein von Statur sey, den Seedienst wählen, wo er sich dann im Schiffsraum nicht zu bücken brauche, erwiederte Mehemed Ali's Sohn, er werde ihn in diesem Falle zum Admiral machen. An einem andern Tag aber entzweiten sich beide, und im Verfolge des Streits rief der junge Prinz entrüstet aus: „Ich mache dich nun nicht mehr zum Admiral." Was sprichst du von Admiral? erwiederte der Kleine mit verächtlichem Lächeln, Mehemed Ali ist unser Herr und macht Admirale, aber du noch lenge nicht. Sieh her, in meinen Kopf geht noch ein halbmal so viel Gehirn, als in den deinen, und wenn wir beide groß sind, wer weiß, wer dann dem Andern zu befehlen haben wird." — Ich habe dieses Kindergeschwätz hieher gesetzt, weil es von türkischen Kindern herrührt, und einen persönlichen Unabhängigkeitssinn von zartester Jugend an verräth, der in Deutschland z. B., obgleich vielleicht bei weniger Gehorsam, keineswegs so gäng und gäbe ist. Ich bezweifle wirklich, daß irgend ein deutscher Knabe dem Sohne seines Souveräns so zu antworten wagen möchte, und geschähe es, die Eltern würden es für nicht viel weniger als Hochverrath ansehen. Hier lachte man nur darüber, und sagte dem jungen Prinzen, er habe erhalten, was er verdient hätte. Mehemed Ali würde ihn vielleicht noch obendrein haben züchtigen lassen. Wie streng dieser jede Art von Uebermuth des Stärkeren gegen den Schwächeren unterdrückt wissen will, gab er erst kürzlich bei einem allerdings etwas ernsteren Falle hinlänglich zu erkennen. Einer der reichsten und angesehensten Beys der Insel, ein noch ganz junger Mensch, erlaubte sich gegen einen Griechen, mit dem er in Wortwechsel gerieth, die Aeußerung: er wisse, wie man jetzt die Christen protegire, doch würde vielleicht bald eine Zeit kommen, wo man weniger Umstände mit ihnen zu machen nöthig haben werde. Der Grieche klagte darüber beim Seraskier, der der Familie des jungen Bey's nahe befreundet und verwandt ist. Der Pascha frug, ob er Zeugen habe, und der Grieche producirte einige der eignen Leute des Pascha's. Dieser ließ den Schuldigen kommen, der seine unvorsichtige Rede nicht läugnen konnte. „Wie," rief der Pascha, „Mehemed Ali und ich, nach seinem Befehl, wenden Alles an, was in unsern Kräften steht, um jede Scheidewand zwischen Christen und Türken fallen zu machen, und du wagst es mit einem andern Zustand der Dinge zu drohen? Ich werde dir Zeit geben, ein nächstesmal besser nachzudenken, ehe du sprichst." Trotz aller Bitten der Familie und der Thränen seiner Mutter, ward der Bey eingeschifft und zu einem dreimonatlichen Arrest in Grabusa verurtheilt, dem Vicekönig aber sogleich Rapport von der Sache abgestattet. Dieser erwiederte: der Pascha habe vollkommen seiner Ansicht gemäß gehandelt, und er verbiete, Ibrahim Bey aus seiner Haft bis auf weitere Ordre von ihm selbst zu entlassen. Den Pascha beunruhigte diese Antwort, da er nicht die Absicht hatte, die Strafe so streng einzurichten, und er bemühte sich den Vicekönig zur Milde zu stimmen, doch Mehemed Ali war unerbittlich, und der junge Mann, den diese Lection wahrscheinlich radical curirt haben wird, blieb ein volles Jahr als Gefangener in Grabusa.

Die Uebergriffe der Franzosen in Westafrika und Brasilien.

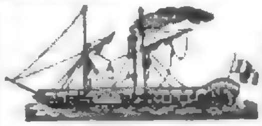
(Engl. Courier.) Die Aufmerksamkeit ist jetzt auf die Uebergriffe gerichtet, die auf den brittischen Gummihandel in Westafrika von Seite der französischen Behörden im Senegal geschehen. Die Sache ist kürzlich diese. Im Jahr 1823 waren die Franzosen im Kriege mit dem mächtigen Maurenstamm der Trazars, welche sehr fruchtbare Gummiwälder im Innern, ungefähr 100 englische Meilen von der Bay von Portendic entfernt, besitzen. Die Krieg scheint ganz von den Franzosen veranlaßt worden zu seyn. Sie besetzten ein Gebiet südlich vom Senegal, das einem mit den Trazars verbundenen Stamme gehörte, und suchten die bestehende Erbfolge in der Herrschaft dieses Gebiets umzustoßen, was die Einschreitung der Trazars zum Schutze derselben nöthig machte. In dem darauf folgenden Kampfe wurden letztere jedoch geschlagen und in die Wüste zurückgetrieben. Nicht zufrieden mit ihrem Siege, sandten die Franzosen 1834 Kriegsschiffe nach der Bay von Portendic, unter dem Vorwande, den Krieg gegen ihre Feinde fortzusetzen. Die Industry und der Governor Temple, zwei brittische Handelsschiffe, befanden sich damals, in rechtlichem Handel begriffen, in der Bay. Diese beiden Fahrzeuge wurden von den Franzosen weggenommen, welche überdieß auf die an der Küste befindlichen, im Handel mit den Engländern begriffenen Mauren feuerten. Das war noch nicht Alles. Die Franzosen beschlossen 1835 die Blokade der Küste von Portendic und hielten sie ein halbes Jahr lang gesperrt. Es läßt sich nicht zweifeln, daß dieß von Seite der Franzosen nichts mehr und nichts weniger als Piratenhandlungen waren. Der fragliche Küstenstrich gehörte nicht den Trazars, sondern Großbritannien schon vor dem Jahr 1783, ward hierauf an die Franzosen abgetreten, den Britten aber durch Vertrag von jenem Jahre das Recht des Handels ausdrücklich vorbehalten. In dem bald darauf ausgebrochenen Kriege kam das Gebiet wieder an England, und wurde seitdem nie wieder an Frankreich zurückgegeben. Der also unserem Gummihandel — ein Handel von überaus großer Wichtigkeit für alle unsere Manufacturen — zugefügte Schaden hat die beschwerten Kaufleute natürlich zu Reclamationen gegen Frankreich veranlaßt. Ueber die Beleidigung, die in jenem Verfahren für England liegt, kann nur Eine Meinung seyn; auch ist darüber zwischen Ihrer Maj. Regierung und jener Ludwig Philipps eine lebhafte Correspondenz eröffnet, und die Sache ist jetzt bis zu einer Krisis gediehen, die sehr wichtige Rücksichten umfaßt. Dr. Lushington wird, wie wir hören, nach den Osterferien einige Fragen über den Gegenstand an Lord Palmerston richten.

Die Besetzung von Mapa im brasilischen Guiana durch eine aus dem französischen Guiana in dasselbe eingedrungene französi-

Digitized by Google

sche Truppenabtheilung wurde von den Times am 15 Jan. stark gerügt. Dem französischen Blatte „L'Outre Mer," und nach ihm dem „Moniteur" u. a., welche die Maaßregel zu rechtfertigen gesucht haben, erwiedern jetzt die Times in einem zweiten Artikel, es sey ihnen wohlbekannt gewesen, daß die französischen Ansprüche auf einen Theil des brasilischen Guiana sich auf einige etwas undeutliche Bestimmungen des Utrechter Friedensvertrags gründeten. „Der Artikel, aus welchem der Anspruch hergenommen ist, sagt dieses Blatt, lautet folgendermaßen: Art. 8. Frankreich tritt der portugiesischen Regierung die Besitzungen in den Ländern ab, die vom Nordcap an zwischen dem Amazonenstrom und dem Oyapock oder Vincent-Pinçonflusse liegen." „Die Abtretung des früher streitigen Gebiets, fahren die Times fort, wurde nach einer alten holländischen Karte vorgenommen, auf welcher in der Nähe des Nordcaps ein kleiner Fluß Namens Oyapock angegeben war, der in die Vincent-Pinçonbucht mündete. Irrthümlicherweise war aber auf dieser Karte das Nordcap mit dem Orangecap, in der Nähe der Vincent-Pinçonbay, verwechselt worden, in welche sich der Oyapock ergießt. Die Entfernung zwischen beiden Caps beträgt über 50 Seemeilen. Wäre das Nordcap als Punkt angegeben worden, von wo man in dieser Gränzberichtigung ausgehen sollte, und nicht der Oyapockfluß und die Vincent-Pinçonbay, dann hätte ja Frankreich nichts abgetreten, während doch die Bestimmungen des Vertrags offenbar dahin gerichtet waren, allen angeblichen Anrechten der Franzosen an die von Portugal entweder schon in Besitz oder damals doch in Anspruch genommenen und später Brasilien zugefallenen Gebietstheile ein Ende zu machen. Durch den 107 Art. des Wiener Friedens ist diese Ansicht ausdrücklich bestätigt, indem laut demselben Portugal einwilligt, „an Frankreich das (diesem Land abgenommene) französische Guiana bis an den Fluß Oyapock zurückzugeben, dessen Mündung zwischen dem vierten und fünften Grad nördl. Breite befindlich und von Portugal stets als die im Utrechter Frieden festgesetzte Gränze angesehen ist." Man benützt die Verlegenheit, in welcher sich Brasilien in Folge innerer Unruhen befindet, um ihm einen integrirenden und so wichtigen Theil seiner Besitzungen zu entreißen. Was aber die Ungerechtigkeit noch greller hervortreten macht, ist der Umstand, daß durch einen Artikel im Pariser Vertrag 1817 die Ernennung von Commissarien zu Berichtigung der Gränze des französischen und brasilischen Guiana's verfügt, zugleich aber auch hinzugefügt wurde, wenn diese sich nach Verlauf eines Jahres nicht hätten verständigen können, dann „die beiden contrahirenden Parteien auf freundlichem Weg und unter Englands Vermittlung eine andere Uebereinkunft auf der Grundlage des Utrechter Friedens, der unter brittischer Vermittlung abgeschlossen wäre, treffen sollten." Die Times überlassen es nun dem Parlament, zu bestimmen, ob eine solche Vermittlung (Großbritanniens) nachgesucht worden sey, und ob Frankreich die 2 bis 300 Meilen weite Küstenstrecke zwischen der großen Mündung des Amazon und dem Oyapock unter Großbritanniens Garantie in Besitz genommen habe. Sie nahmen alsdann von dem Gegenstande Veranlassung, die außerordentliche Unfähigkeit und skandalöse Nachlässigkeit zu zeigen, mit welcher alle auswärtigen und Handelsinteressen von dem jetzigen Ministerium behandelt werden. „Mapa übrigens — fügen sie hinzu, um die Wichtigkeit der französischen Erwerbung zu zeigen — liegt nur wenige Meilen von Macapa, am nördlichen Arme des Amazon. Es ist eine kleine Insel in einem See gleiches Namens und etwa 10 Stunden im Umfange haltend, eine Lage etwa wie die des alten Mexico. Die Gebietslinie im Innern, welche mit dieser Gränzstation in Anspruch genommen wird, steht durch verschiedene schiffbare Flüsse mit dem Amazon in directer Verbindung, und Hunderte, ja Tausende von Meilen läßt sich seine Ufer entlang bis nach Quito und Peru ein Verkehr mit unzähligen indianischen Stämmen eröffnen."

[1317—52]



Wir haben die Ehre einem verehrlichen Publicum anzuzeigen, daß wir mit künftigem Monat Julius einen täglichen Dampfschiffahrts-Dienst auf dem Rheine zwischen Basel und Straßburg errichten werden, und zwar in unmittelbarer Verbindung mit den Dampfschiffen der preußisch-rheinischen und niederländischen Gesellschaften.

Die Einschreibungen nach allen Städten des Rheins können gleich in Basel und zwar mit allen denjenigen Erleichterungen, welche obige Gesellschaften gewähren, gemacht werden. Reisende, welche sich directe nach London Plätze bestellen, genießen einer Preis Erniedrigung von 25 Proc. auf der ganzen Strecke.

Renouard de Bussierre Oswald Gebrüder & Comp.

[1440.42]

Die sechste Actien-Einzahlung zur bayerisch-würtembergischen privilegirten Donau-Dampfschifffahrt.

In Gemäßheit des Sitzungs-Beschlusses vom 10 laufenden Monats fordert der unterzeichnete Ausschuß die HH. Actionnäre der bayerisch-würtembergischen privilegirten Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft auf, die sechste Actien-Einzahlung mit 10 Procent

den 15 Junius l. J.

zu erlegen, wozu bemerkt wird, daß auch an den diesem Termine vorhergehenden 8 Tagen Zahlungen angenommen werden.

Um die HH. Actionnäre übrigens vor dem Nachtheil einer Versäumniß zu wahren, wird der §. 26 der Statuten nachstehend noch einmal in Erinnerung gebracht.

„Verstreicht der Zahlungstag ohne Zahlung, so verliert der Säumige sein Recht an der Gesellschaft, und das früher Bezahlte fällt dieser anheim; in außerordentlichen Fällen jedoch hat die Generalversammlung zu entscheiden, ob eine Restitution „statt findet. Auswärtige Actionnäre haben in Regensburg domicilirende Insinuations-Mandatare aufzustellen, um von „diesen die Mittheilungen zu empfangen, die zur Wahrung ihres Interesses erforderlich sind."

Regensburg, den 15 April 1838.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

E. Rudhart. Reichlin.

Digitized by Google

[1105] **Bekanntmachung.**

Vom unterfertigten königl. Kreis- und Stadtgerichte wird hiermit auf den eigenen Antrag der Relicten das Gartenanwesen des verstorbenen Kunstgärtners Christian Schulz dahier dem öffentlichen Verkauf untergestellt. Dasselbe besteht

1) aus einem Wohnhause Lit. I. Nr. 6 sammt ein halb Tagwerk Garten und Treibhaus vor dem Klinkerthor,
2) aus einem daranstoßenden Garten zu 98 Decimalgröße.

Dieses Anwesen wurde geschätzt und zwar das Wohnhaus nebst daran stoßender Stallung, Holzlage mit gewölbtem Keller, gemauertes Glashaus nebst drei hölzernen Glashäusern, sämmtlich heizbar, zu 2800 fl. Der ganze Garten 2000 fl., die Fenster auf den Treibkästen, sammt Frühbetten 104 Stück zu 287 fl., die Erdge, Fallen, Bretter und Frühbettkästen 50 fl.; in Summa 5137 fl.

Zum Verkauf dieses Anwesens ist Termin auf

Montag den 7 Mai,
Vormittags von 9—12 Uhr,

anberaumt, zu welchem Kaufsliebhaber hiermit vorgeladen werden.

Augsburg, am 12 April 1838.

Königl. b. Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Dir.

Piehler.

[1426-27] **Bekanntmachung.**

In der Debitsache der Kaufmanns-Wittwe Regina Riboudet dahier wird die zur Masse gehörige Gemäldesammlung in deren Behausung Distr. III. Nr. 1212 am

Montag den 18 Junius 1838

und an den folgenden Tagen von Vormittags 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr gegen baare Bezahlung in cassamäßigen Münzen öffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Anzahl dieser Gemälde aus beiläufig 550 Stücken von verschiedener Größe besteht, theils auf Leinwand und Holz, theils auf Kupfer- und Eisenplatten, wovon einige auch auf Goldgrund gemalt, von den vorzüglichsten italienischen, niederländischen, deutschen und insbesondere altdeutschen Meistern verfertigt, viele mit dem Monogramm und Namen derselben bezeichnet, und größtentheils mit vergoldeten Rahmen versehen sind, dann daß diese Gemälde 14 Tage vor Anfang des Striches in genannter Behausung täglich eingesehen werden können.

Bamberg, den 30 März 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Dangl.

Ziegler.

[1406-7] **Orangerie-Verkauf.**

Wain, im würtemb. Oberamt Wiblingen.

Die unterzeichnete Stelle wird

Freitag den 8 Junius d. J.,
Morgens 10 Uhr,

folgende Gegenstände öffentlich versteigern, nämlich: 8 Citronenbäume, 9 Pomeranzenbäume, 2 Feigenbäume, 2 sehr große, schon 60 Jahre alte Aloes, Kirschlorbeerbäume nebst einer ziemlichen Anzahl exotischer Topfpflanzen. Am Schlusse der Versteigerung werden sodann die Fenster des hiesigen Glashauses, so wie letzteres selbst zum Abbruch und ein noch brauchbares Billard mit Zugehör versteigert werden.

Ausdrücklich wird bemerkt, daß diese zum Verkauf bestimmte Orangerie aus lauter sehr großen, gut erhaltenen Exemplaren besteht.

Wain, den 18 April 1838.

Das freiherrlich v. Herman'sche Rentamt.

[1696-98] Ende Junius 1838 erscheint:

Prager musikalisches Album

zum Vortheile der Hülfsbedürftigen
in **Ofen und Pesth.**

Abwechselnde Sammlung von Pianoforte- und Gesangs-Compositionen
von

Joseph Dessauer, Alexander Dreyschock, Robert Führer, Karl Ludwig Hofmann, Johann Friedrich Kittl, Louis Kleinwächter, Leopold Miechura, Ludwig Ritter v. Rittersberg, Emil Titl, Wenzel Johann Tomaschek, Wenzel Veit, Friedrich Dionys Weber, Johann Witassek. Mit einer einleitenden Dichtung von Karl Egon Ebert.

Redigirt und herausgegeben von **Ludwig Ritter v. Rittersberg.**

Prachtauflage bei 18 Bogen stark.

Pränumerationspreis 5 fl. Conv.-M.

Da jeder eingehende Subscriptionsbetrag mit Zurücklassung der Druckkosten sogleich seiner obenerwähnten Bestimmung zugeführt wird, und da die auswärtigen Musikliebhaber hiermit Gelegenheit erhalten, in dieser höchst gewählten Sammlung werthvoller Compositionen nebst mehreren bereits rühmlichst anerkannten Tonsetzern manche bedeutende, bisher nur der wünschenswerthen Oeffentlichkeit ermangelnde Talente in ihren gediegensten Producten kennen zu lernen, so steht es wohl zu hoffen, daß auch **Menschen- und Kunstfreunde** des Auslandes an diesem Werke, welches in Böhmen selbst die erfreulichste Aufnahme fand, ein nicht geringes Interesse nehmen werden.

Die P. T. HH. Abnehmer können die Pränumerationsscheine, so wie später das Werk selbst durch jede beliebige Buchhandlung Prags beziehen.

[1174-75] So eben ist in der J. B. Metzler'schen Buchhandlung in Stuttgart erschienen:

Die

allgemeine Renten-Anstalt

zu Stuttgart.

Beantwortung der „Erörterungen über dieselbe von Professor Dr. R. v. Mohl in Tübingen"

von

Obertribunal-Procurator Seeger.

gr. 8. 2 Bogen. Velinpap. geh. 12 kr. od. 3 gGr.

Diese Schrift gibt eine gründliche und ruhige Erörterung der in der Mohl'schen Schrift aufgeworfenen Rechtsfragen, als deren Resultat die vollständige Rechtfertigung dieser höchst gemeinnützlichen und blühenden Anstalt gegen die wider sie in der Mohl'schen Schrift enthaltenen Angriffe klar hervortritt.

Zu haben in allen Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz und der österreichischen Monarchie, in Wien bei Karl Gerold, Mörschner und Jasper.

[1585] Es ist nun erschienen und an alle Buchhandlungen versendet:

Die Verfassung
des

Königs Servius Tullius,

als Grundlage
zu einer
römischen Verfassungsgeschichte
entwickelt von

Ph. E. Huschke,

der Philosophie und der Rechte Doctor und der letztern Professor an der Universität in Breslau.

— non unius populi, sed generis humani —
Florus.

Heidelberg,
in der akademischen Buchhandlung von J. C. B. Mohr.
(48 Bogen in gr. 8. nebst 1 Tabelle.)

Preis: 3 Rthlr. 16 gr. oder 6 fl. 48 kr.

Inhaltsverzeichniß dieses Werks. Erstes Capitel. Von der Stelle des Cicero über die Centurienverfassung des Servius Tullius. — Zweites Capitel. Blick auf die älteste Verfassung des römischen Staats und deren Entwicklung bis auf Servius Tullius. — Drittes Capitel. Die Tribusverfassung und die Vollendung der Stadt. — Viertes Capitel. Die Centurienverfassung. — Fünftes Capitel. Thier- und Götter-Classen und der Kalender. — Sechstes Capitel. Die Ritter-Centurien, Kopfzahl der Centurien und Uebersicht. — Siebentes Capitel. Die Volksversammlung nach Centurien. — Achtes Capitel. Militärische Einrichtungen. — Neuntes Capitel. Das Tributum. — Zehntes Capitel. Der Census. — Eilftes Capitel. Das Ge-

Digitized by Google

richtswesen. — Zwölftes Capitel. Blick auf die spätere Entwicklung der Servianischen Centurienverfassung. — Beilage. Ueber die wahrscheinliche Dreitheiligkeit der Ramnes und Tities. — Verbesserungen und Zusätze. Sachregister.

[1307–12]

Zur Neu-Subscription

auf das

UNIVERSUM.

Viele Prachtwerke, eins prächtiger als das andere, hat die Zeit kommen, glänzen und verschwinden sehen. Ein *einziges* gibt es, welches Bestand hat. Es heisst die *Welt*, das **Universum**, und sein Verfasser und Herausgeber ist — **Gott**.

Zu sehen Alles, was dieses Universum enthält, ist keines Sterblichen Loos. Nicht einmal der Gedanke kann es erfassen, und es im *Bilde* als ein *Ganzes* darzustellen ist unmöglich. Trotzend den kühnen Anmassungen des menschlichen Geistes steht Gottes Prachtwerk da — unnachahmlich, unerreichbar, unergründlich.

Nur *Theile* desselben durch Kunst und Wort in einzelnen Gemälden darzustellen, will *mein* Werk versuchen, und wenn ich es vermocht habe und ferner vermag, durch solche einzelne Darstellungen bei dem Beschauer und Leser eine Ahnung vom grossen *Ganzen* zu erwecken und ihn mit dem *grössern* Herausgeber zu befreunden — so betrachte ich meinen Versuch als gelungen. In dieser Beziehung verstehe man den für dieses vergängliche Werk gebrauchten Namen **Universum**, welches sich zu jenem bleibenden verhält wie der Schatten des Sonnenstäubchens zu den ewigen Sternen.

Meyer.

Der eben beginnende **fünfte** Jahrgang dieses von der gebildeten Welt *) mit immerfort *steigendem* Beifall aufgenommenen Werkes macht, wie alle frühern, *ein selbstständiges Ganze* aus, wodurch Jedem, der am UNIVERSUM *Theil zu nehmen wünscht*, *Gelegenheit* gegeben ist, diess durch

Subscription auf den fünften Jahrgang

zu thun, **ohne** dass ihm eine Verpflichtung oder Nothwendigkeit obläge, auch die frühern Jahrgänge zu kaufen.

Zur *Bequemlichkeit* aber für *diejenigen*, welche sich die frühern Bände *ebenfalls* anschaffen wollen, um das schöne Werk *ganz complet* zu besitzen, haben wir kürzlich, vom ersten Heft an, eine **neue Auflage** mit zum Theil neuen Stahlstichen veranstaltet, und solche kann, nach Belieben entweder auf Einmal oder

in monatlichen Lieferungen von vier Heften

bestellt und durch jede Buchhandlung bezogen werden. — Der **Preis** bleibt unverändert 5½ Groschen sächs. od. 7 Silbergr. preuss. Cour. od. 24 Kreuzer rhein. oder 23 Kreuzer Conv. Mze. für jedes mit 4 *Stahlstichen* der *besten* Künstler geschmückte *Monatsheft*.

Subscribenten-Sammler haben auf 10 Exemplare überall ein Freiexemplar zu fordern.

Hildburghausen, Amsterdam, Paris und Philadelphia, April 1838.

*) Meyers Universum erscheint gegenwärtig in 11 Sprachen.

Bibliographisches Institut.

[1454] Oesterreichische

militärische Zeitschrift

1838. IIItes **Heft.**

Dieses Heft ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versendet worden.

Inhalt: I. Die Einrichtung leichter Truppen. II. Die Bestürmung von Bergensop-zoom in der Nacht vom 8 bis 9 März 1814. III. Der Feldzug 1705 in Portugal und Spanien. — Zweiter Abschnitt. IV. Kriegs-Scenen aus der Geschichte des k. k. 4ten Dragonerregiments Großherzog von Toscana. Schluß. — Vertheidigung und Rettung des Colonnen-Magazins zu Gottleube, im August 1813. — Auszeichnung des Rittmeisters Aft im Gefechte bei Altenburg am 28 September 1813. — Gefecht am 10 October 1813 bei Pretsch. — Streifzug des Oberlieutenants Meninger in Südfrankreich, im Februar 1814. — Gefechte vom 26 Februar bis nach der Einnahme von Lyon am 21 März 1814. — Ereignisse des Feldzuges 1815 gegen Murat, an welchen das Dragonerregiment Theil nahm. — Geschichte des Regiments vom Jahre 1817 bis 1837. V. Berichtigung zur Geschichte der Eroberung von Constantine 1837. VI. Neueste Militärveränderungen.

Der Preis des Jahrgangs 1838 von 12 Heften ist wie auch der aller früheren Jahrgänge von 1818—1837, jeder 8 Rthlr. sächs.

Die Jahrgänge 1811 — 1813 sind in einer neuen Auflage in vier Bänden vereinigt erschienen, und kosten zusammen ebenfalls 8 Rthlr. sächs. Wer die ganze Sammlung von 1811 — 1837 auf Einmal abnimmt, erhält dieselbe um ⅓ wohlfeiler.

Auch im Jahre 1838 wird diese nicht nur für Militärs sondern auch für Freunde der Geschichte höchst interessante Zeitschrift ununterbrochen fortgesetzt, und bei dem Reichthum an wichtigen Materialien so wie dem Bestreben der Redaction nur Gediegenes zu geben, wird auch dieser künftige Jahrgang den anerkannten Werth dieser Zeitschrift nur vermehren.

Von dem Unterzeichneten ist diese Zeitschrift durch alle Buchhandlungen um die genannten Preise zu beziehen.

Wien, den 14 April 1838.

J. G. Heubner, Buchhändler.

[117] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Esprit de la conversation française

ou recueil

de plus de deux mille gallicismes à l'usage des étrangers qui veulent se perfectionner dans l'étude du français,

avec la traduction anglaise et allemande en regard par

A. Peschier,

Professeur de littérature française et anglaise à l'université de Tubingen, membre de l'institut historique de France etc.

Première livraison.

8. Preis 36 kr. oder 9 gr.

Stuttgart und *Tübingen*, im März 1838. **J. G. Cotta**'sche Buchhandlung.

[1417]

Febronius der Neue

oder

Grundlagen für die Reformangelegenheiten der deutschen Kirchenverfassung im Geiste der Baseler Beschlüsse, der Fürstenconcordate, der Emser Punctationen und der Frankfurter Grundzüge.

Von

Alexander Müller.

Unter diesem Titel erscheint möglichst bald eine höchst wichtige, die staatsrechtlichen und kirchlichen Verhältnisse der neuesten Zeit beleuchtende Schrift, deren Druck in der unterzeichneten Verlagshandlung bereits begonnen.

Das Werk wird etwa 20 — 25 Druckbogen, in gr. 8. enthalten, sauber ausgestattet werden und den Ladenpreis von 1½ Rthlr. oder 2 fl. 42 kr. nicht übersteigen.

Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen an.

Karlsruhe, im März 1838.

Chr. Fr. Müller'sche Hofbuchhandlung.

[1563] Bei F. Char in Cleve ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Das Bedürfniß der evangelischen Kirche, und die nothwendige Richtung theologischer Wissenschaft, mit Bezugnahme auf die Strauß'sche Schrift: das Leben Jesu, eine Betrachtung in Briefen, von einem Freunde der Kirche. Preis 8 gr. oder 36 kr.

In diesem inhaltschweren Werkchen, welches der Strauß'schen Schrift große Mängel und Widersprüche nachweiset, wird die wichtige Frage, ob der Geistliche eine vom Kirchenglauben abweichende Ueberzeugung haben dürfe, aus dem Begriff vom Symbol beantwortet und gezeigt, wie die Theologie ihrer Natur nach jede Neologie ausschließt und daher eine vom Kirchenglauben abweichende Dogmatik ein Widerspruch in sich selbst ist.

[1564] Als ein reichhaltiges und zweckmäßiges Taschenbuch beim Botanisiren verdient empfohlen zu werden, und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Roth, D. A. G., Manuale botanicum, peregrinationibus botanicis accommodatum. — Sive prodromus enumerationis plantar. phaenogam. in Germania sponte nascentium. 3 Tomi. 1830. cart. 4 Rthlr.

Hahn'sche Verlagsbuchhandlung in Leipzig.

Digitized by Google

[1317.18] In meinem Verlage erschien so eben:

Bunte Skizzen
aus
Ost und Süd.

Entworfen und gesammelt in Preußen, Rußland, der Türkei, Griechenland, auf den jonischen Inseln und in Italien, von

F. TIETZ.

Zwei Theile. 8. Geheftet 3 Thlr.

Leipzig, im April 1838. **F. A. Brockhaus.**

[1067-68] Bei **Gustav Heckenast**, Buchhändler in **Pesth**, ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu beziehen:

Aus dem Tagebuche
eines in
Großbritannien reisenden Ungarn.

Pesth 1837. 8. brosch. 1 Thlr. 12 gGr.

Dieses Werkchen ist in deutschen und englischen Zeitschriften stets mit seltener Auszeichnung erwähnt worden. Wir vermeiden deßhalb jede Anpreisung, und heben bloß einige Stellen aus den erschienenen Kritiken heraus: Menzel sagt am Schlusse seiner Beurtheilung im Litteraturblatt Nr. 54: **„Das Buch gehört zu den interessantesten Reisewerken der neuesten Zeit.** Keinem der Leser wird die frische Färbung der Sprache und die scharfe und klare Auffassung entgehen u. s. w. — Man kann nicht verhehlen, daß die Betrachtungen eines **jungen Ungarn** ein sehr gesundes Auge verrathen."

Blätter für litter. Unterhalt. 1837. Nr. 355. — „und die Bemerkungen, die der Verfasser daran knüpft, zeugen von einem tiefen und edlen Gefühle, welches überhaupt das ganze interessante Buch durchzieht."

Major Hailbronner sagt in der Vorrede zu seinem so eben erschienenen Werke: Cartons aus der Reisemappe eines deutschen Touristen. — „Die Reise durch England machte der Verfasser mit zwei ungarischen Cavalieren, von denen der jüngere durch sein geistreiches Werkchen „Aus dem Tagebuche e. i. Gr. Brit. reis. Ungarn" die schriftstellerische Laufbahn auf so glänzende Weise betreten hat."

Das Octoberheft des Londner foreign quarterly Review beschließt eine im Ganzen sehr günstige Erörterung dieses Werkes mit folgenden Worten:

„Wir schenkten diesem Band einige Zeit, nicht allein wegen der Talente und wegen des Standpunktes seines Verfassers, sondern auch weil derselbe unsers Wissens der erste aus seinen Landsleuten ist, der seine aufrichtige Meinung von England nach wirklicher Untersuchung seines Zustandes aussprach. Daß solche im Ganzen entschieden vortheilhaft geschieht, schmeichelt unserm Nationalgefühl, so wie die Ursachen einiger seiner Irrthümer bereits angezeigt wurden. Schon das Land des Verfassers selbst macht das Buch zu einem Gegenstande der Neugier, und daß es auch mit keiner Zeile seiner leichten und luftigen Blätter sich durch die gemeine Eitelkeit prahlerischer Bekanntschaft und verrätherischer Häuslichkeit versündigt, zeigt, daß das Gemüth des Verfassers seinen gesellschaftlichen Rang adelt u. s. w."

Gedichte
von
Theodor Baron v. Palochay.

8. Pesth, 1837. Geh. Velinp. 16 gGr.

Angelo, Tyrann von Padua.

Drama in 4 Acten.
Nach Hugo frei bearbeitet von
Dr. Sigmund Saphir.

8. Pesth, 1837. Geheftet. Velinpap. 16 gGr.

Himfy's auserlesene Liebeslieder.
nach **Alexander v. Kisfaludy,**
übersetzt von
Johann Grafen Mailáth.

16. Geheftet. Preis 6 gGr.

[436.39] Preis: 1 Rthlr. 4 gr. sächsisch (1 Rthlr. 5 Sgr.)

Deutscher Renn-Kalender für 1836. Herausgegeben vom Grafen Henkel von Donnersmark.

Unter diesem Titel erscheint bei mir eine ganz nach dem englischen „*Racing Calendar*" bearbeitete Uebersicht der Resultate aller in Deutschland gehaltenen Pferderennen nach den authentischen, von den Comités der verschiedenen Bahnen mitgetheilten Berichten, ein Werkchen, das allen Pferdeliebhabern gewiss sehr willkommen seyn und alljährlich fortgesetzt werden wird. — Der Kalender für 1837 wird im Laufe der ersten Monate des kommenden Jahres folgen.

Berlin, den 31 December 1837.

A. Asher.

[1950–51]
Werke
über Spanien.

Bei dem fortwährenden Interesse, welches dieses unglückliche Land durch ganz Europa in Anspruch nimmt, möchten wir folgende Schriften empfehlen, die zum richtigen Standpunkt der jetzigen Begebenheiten manches Licht geben möchten.

General Foy. Geschichte des Krieges auf der pyrenäischen Halbinsel unter Napoleon. Mit einem vorangehenden politischen und militärischen Gemälde der kriegführenden Mächte. 4 Bände. 8. 1827. geh. 6 Rthlr. od. 10 fl. 48 kr.

Graf Pecchio. Tagebuch der politischen und militärischen Ereignisse in Spanien, vom Julius 1822 bis Julius 1823. 8. geh. 18 gr. od. 1 fl. 12 kr.

M. J. Quin. Denkwürdigkeiten aus dem Leben Ferdinands des Siebenten, Königs von Spanien. Mit Ferdinands Bild. gr. 8. 1824. geh. 1 Thlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr.

Fr. Brodhag'sche Buchhandlung
in Stuttgart.

[1913] Bei **F. H. Köhler in Stuttgart** ist erschienen und in allen Buchhandlungen, in Leipzig bei K. F. Köhler, zu haben:

Wegweiser durch Leipzig und seine Umgebungen. Mit dem Grundriß der Stadt. 200 Seiten. Taschenformat, eleg. brosch. Preis 10 Gr.

Wer Leipzig besucht, sollte die kleine Ausgabe für dieß nützliche Buch nicht scheuen, da es ihm über alles Sehens- und Wissenswerthe der interessanten Stadt vollständige Auskunft gibt.

Digitized by Google

[1446] Bei C. P. Scheitlin in St. Gallen ist in Commission erschienen:

Grundlage
einer
christlichen Gemeinde
in
St. Gallen.

gr. 8. broschirt. 20 kr.

Wer soll communiciren?
Predigt,

gehalten in Lyon den 20 März 1831
von
Adolph Monod,
Pastor, Präsident des Consistoriums der reformirten Kirche von Lyon.

Lyon, Paris und Genf, 1831.

Mit einigen Anmerkungen des Uebersetzers und der kurzen Geschichte der Folgen dieser Predigt.

8. brosch. 12 kr.

[1408] **Vacante Stelle.**

An der Bezirksschule in Lenzburg, Kantons Aargau, ist die Stelle eines Hauptlehrers, welcher wöchentlich während 22 bis 24 Stunden Unterricht in der Arithmetik und in der Mathematik zu ertheilen, und dafür eine jährliche Besoldung von 1100 Schweizerfranken zu beziehen hat, in Erledigung gerathen. Die Bewerber hiefür haben ihre Anmeldungen nebst erforderlichen Zeugnissen

binnen 4 Wochen,

von heute an, der Bezirksschulpflege in Lenzburg einzureichen. Sollte ein Kantonsfremder an diese Stelle gewählt werden, hat er behufs seiner Niederlassung die nöthigen Ausweisschriften zur Hand zu bringen.

Aarau, den 5 April 1858.

Das Secretariat
des Kantonsschulrathes.

[1395—97] **Bekanntmachung.**

Eine reale allgemeine Handelsgerechtsame in hiesiger Stadt ist zu verkaufen oder zu verpachten. Das Nähere ist bei dem Unterzeichneten zu erfragen.

München, am 9 April 1858.

Friedr. Ney, königl. Advocat.
Theatinerstraße Nr. 25/1.

[1443—45] **Bitte.**

Hr. Rhen .... wird um Anzeige seines gegenwärtigen Aufenthalts und um weitere freundliche Mittheilungen — auf dem Wege der früheren — angelegenst gebeten. Fr ... B..

[1447] Ein Frauenzimmer von angesehener Familie, protestantischer Religion, welche mehrere Jahre in einer englischen Familie als Erzieherin zubrachte, das Englische und Französische vollkommen gut spricht, und in diesen beiden Sprachen, wie im Deutschen und der Musik gründlichen Unterricht ertheilt, in allen feinen, so wie auch nützlichen Handarbeiten und der Leitung eines Hauswesens vollkommen erfahren ist, wünscht eine Stelle als Erzieherin oder Gesellschafterin. Nähere Auskunft erhält man in frankirten Briefen unter der Adresse S. H. in Würzburg sub Couvert: Expedition der Allgem. Zeitung in Augsburg.

[1429] **Riesen- oder Wunderkleesamen**

ist bei

J. M. Daisenberger, Buchhändler, Oekonom und Gartenbesitzer in **Regensburg,** die Prise für 6 kr. (Briefe und Gelder portofrei) zu haben.

Den Wunder- oder Riesenklee (Trifolium melelotus flore albo) hat bekanntlich erst vor ein Paar Jahren ein Franzose nach Europa gebracht, und sich mit selbem in Paris schnell $\frac{1}{2}$ Million verdient. Er verkaufte das Körnchen für 1 Franc; ich erlasse die Prise für 6 kr., und begnüge mich sehr gern mit 50,000 fl. Profit. Es ist dieser Klee eines der nützlichsten und merkwürdigsten ökonomischen Gewächse, welches wegen seiner mannichfaltigen Vorzüge vor andern Klee-Arten ganz besonders zum Anbau empfohlen werden kann. Die Vorzüge bestehen darin, daß er 1) viel schneller als alle Klee-Arten wächst, weßhalb er im ersten Jahre zweimal, im zweiten Jahre vier- bis sechsmal abgemäht werden kann; 2) eine Höhe von 8 Fuß, und auf sehr gutem fettem Boden von 15 Fuß erreicht; 3) auch auf schlechtem Boden, wo kaum Esparsette wächst, gut geräth; 4) nicht aufbläht; 5) von allen grasfressenden Thieren sehr gern gefressen wird; 6) überaus honigreich ist, weßhalb während der Blüthezeit Tausende von Bienen mit besonderer Lust an den weißen Blüthen Honig saugen; 7) wenn Samen gezogen wird, vor der Ernte einmal abgemäht werden kann; 8) daß, nachdem der Same abgedroschen ist, aus den Stängeln, wie aus Hanf, Leinwand bereitet werden kann, und 9) daß er, unter Bäume gesäet, diesen nicht schadet.

Er wird Ende Aprils gesäet, nicht dicht, wenn man Samen ziehen, etwas dichter aber, wenn man ihn zum Füttern benützen will. Auf einen bayerischen Morgen rechnet man 10 bis 12 Pfund Samen. Man darf ihn unter das Getreide säen oder nicht, doch ist Letzteres vorzuziehen. Er wächst auf jedem Boden, gedeiht aber besonders gut auf lettigem, steinigem und sandigem Boden, auch auf Dämmen und am vorzüglichsten auf gutem Gartenland; er wurzelt tief, und Trockne hindert sein Wachsthum weniger als andere Klee-Arten. Das anzubauende Land muß wie gut zugerichtetes Gerstenfeld beschaffen seyn. Will man ihn zum Füttern benützen, so läßt man ihn nicht über $1\frac{1}{2}$ bis 2 Fuß hoch werden; die samentragenden Stängel werden, wenn man Leinwand daraus gewinnen will, ganz wie Hanf behandelt; doch muß man, wenn die Leinwand fein werden soll, den Samen etwas dichter säen, damit die Stängel nicht zu dick werden.

[1424] **Ritterguts-Verkauf.**

Ein im Königreiche Sachsen in einer romantisch schönen Lage, 9 Stunden von Dresden gelegenes, bedeutendes Allodial-Rittergut mit vollständiger Patrimonialgerechtigkeit ist sofort aus freier Hand zu verkaufen.

Es enthält auf dem Hauptgut und einem nahe dabei befindlichen Vorwerke circa 1200 Scheffel unterm Pflug getriebenes Land, in einer kräftigen, allen Körnerfrüchten zuträglichen Düngung; ferner 280 Scheffel meist im Complex gelegenen Wiesenboden und 1400 Scheffel im besten Stand erhaltene schlagbare Laub-, meist aber Nadelholzwaldung. Außerdem gehören auch noch zu dem Ganzen ein 2 Hufen starkes Bauergut, eine im besten Betrieb stehende Ziegelscheune und einige Häuser im Dorfe.

Die Schäferei besteht dermalen aus 860 Stück veredelter Race, es können aber 1200 Stück gehalten werden, wozu auch hinreichende Hutung vorhanden ist. Der Rindviehstand, da die Butterwirthschaft einen nicht unbedeutenden Theil der Einkünfte ausmacht, beläuft sich auf 48 Stück, ein meist voigtländischer kräftiger Schlag.

Eine vollständige Brennerei ist erst seit einem Jahre mit einem verbesserten Apparat hergestellt worden. Schiff und Geschirr sind im besten Zustande.

Die Wirthschaftsgebäude sind seit einigen Jahren ganz neu aufgeführt und mit Wetterableitern versehen.

Das Wohngebäude, zwar antik, aber in seinem Innern zweckmäßig abgetheilt und eingerichtet, enthält für eine auch zahlreiche Familie hinlänglichen Raum. Sämmtliche moderne Meubles nebst Wirthschaftsgeschirr können dem Käufer zugleich mit überlassen werden. An gedachtem Wohngebäude befindet sich ein freundlich eingerichteter Lustgarten mit Treibhaus und rings um selbige schlingen sich parkähnliche Promenaden durch ein dem Gut eigenthümliches Wäldchen und zugehörige Wiesen.

Endlich gehört auch noch zu beschriebenem Rittergut eine mit Zwangmahlgerechtigkeit versehene oberschlächtige Mahl-, Säge- und Oelmühle mit 5 Gängen.

Zu den besondern Begünstigungen des Guts ist zu zählen: daß bereits eine vollständige Ablösung und Auseinandersetzung aller Dienste und Hutungen mit den Unterthanen seit einem Jahre erfolgt ist;

daß es an einer der Landeschausseen hart gelegen ist, und dadurch alle Zu- und Abfuhr sehr erleichtert wird;

daß der Absatz der ländlichen Producte, hauptsächlich aber des Holzes, durch die Nähe einer, bedeutendes Brennmaterial bedürfenden Fabrikstadt Begünstigung erhält;

daß ein nicht unerheblicher Fluß in und durch die Ländereien des Guts geht, und sich mittelst seiner Arme eine auf keine Weise behinderte, sondern durch die Oertlichkeit begünstigte, lombardische Wiesenbewässerung von selbst darbietet, und dadurch die ansehnlichen Wiesen zum höchsten Ertrag vermocht werden.

Die Zahlungsbedingungen werden dem reellen Käufer, da ein großer Theil des Capitals als unbezahlte Kaufgelder auf dem Gute stehen bleiben kann, so annehmlich als möglich gemacht werden.

Auf portofreie Briefe unter der Adresse V. E. A. v. S. in Dresden, abzugeben im ... Adreß-comptoir, wird fernere Auskunft ertheilt werden.

[1415] **Ankündigung.**

Die im verflossenen Jahre zahlreich und mit Erfolg besuchte, bereits in der Allgem. Zeitung 1857, 21 August, außerordentliche Beilage, günstig besprochene

Kaltbad-Anstalt zu Kaltenleutgeben

in Wiens Nähe, bei Rodaun und Kalchsburg, ist von dem dortigen Wundarzte Johann Emmel, nach einer bedeutenden Vergrößerung der Wohnungen und Douchen, wieder eröffnet worden. Die Freunde des Kaltwassers, so wie besonders diejenigen Patienten, für welche die Kaltwassercur sich eignet, finden daselbst anständige Unterkunft und billige Verpflegung.

Kaltenleutgeben, im April 1858.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beim Beginn der zten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag — Nr. 114. — 24 April 1838.

Uebersicht.

Brasilien. Die Provinz Rio Grande bis auf zwei Städte in den Händen der Revolutionäre. — **Spanien.** Brief aus Madrid. — **Großbritannien.** — **Frankreich.** — Die Discussion über die Rentenumwandlung dauert noch am dritten Tage. Wahrscheinlichkeit der Verwerfung. — **Niederlande.** — **Italien.** Briefe aus Neapel (die Amnestie in Sicilien), Rom (der Papst verrichtet alle Functionen der heiligen Woche selbst) und Turin (die Differenzen im diplomatischen Corps; Aguado's Anleihe). — **Deutschland.** Nachrichten aus Heidelberg, Karlsruhe (Errichtung einer Eisenbahndirection), Frankfurt, Leipzig. — **Preußen.** Dr. Binterim. — **Oesterreich.** Briefe aus Wien (Geburtsfest Sr. Maj. des Kaisers. Die milden Beisteuern für Ungarn). — **Türkei.** Des Sultans Günstling und sein Staatsrath. — **Handels- und Börsennachrichten.** — **Auß. Beil.** Rußland und China. — Rede des Gouverneurs Head. — Brief aus Paris. (Die Litteratur. Das Ministerium.) — Breve des Papstes an den Abt von Pfäffers. — Die Verhältnisse in Posen. Schreiben aus Kopenhagen. — Personalnachrichten.

Datum der Börsen: London 17; Paris, Berlin, Wien 19; Amsterdam 18; Frankfurt a. M. 21 April.

Brasilien.

Der M. Herald hat Nachrichten aus **Rio Grande do Sul.** Die brasilische Autorität erstreckte sich nur noch über die Städte Rio Grande und Porto Alegre, der Rest der Provinz war in den Händen der revolutionären Partei. Marschall Puntas war indeß in Porto Alegre mit einer Verstärkung an Cavallerie angelangt; man erwartet, daß damit in kurzem die Provinz wieder würde unterworfen werden.

Spanien.

⊙ **Madrid, 10 April.** Noch gestern Nachmittag 2 Uhr hielten die Carlisten unter Negri Segovia besetzt, obgleich hier das Gerücht verbreitet war, sie hätten Segovia sogleich wieder verlassen, und wären nach Avila zu marschirt. Die Carlisten wurden bei ihrem Einmarsch in Segovia von dem Gemeinderath und dem Capitel begrüßt, und begingen keine Excesse. Zwischen ihnen und der Besatzung, die sich in den Alcazar zurückgezogen hatte, fanden keine Feindseligkeiten statt. Negri hat sechs castilische Bataillone, ein Bataillon Guias von Burgos, das Bataillon von Segovia und zwei Schwadronen Cavallerie, im Ganzen etwa 6000 Mann bei sich. Unter ihm commandiren Zavala, der Brigadier Balmaseda, der Brigadier Lopez del Pan, ein Sohn Bessieres' und Andere. Das Detaschement, welches er nach S. Ildefonso geschickt hatte, war gestern wieder nach Segovia zurückgekommen. Die Truppen des Generals Iriarte, nämlich sieben Bataillone Infanterie, drei Schwadronen Cavallerie und vier zwölfpfündige Kanonen, übernachteten vorgestern in Colmenar Viejo und marschirten gestern früh von dort nach Guadarrama; dort trafen sie gestern Nachmittags 5 Uhr ein, und beabsichtigten, wie es heißt, heute vor Segovia einzutreffen.*) — Don Basilio übernachtete am 5 in Belvis de la Jara, und befand sich noch am 6 9 Uhr Morgens dort, während Pardiñas nur eine Meile weit von ihm entfernt war. — Die **Gaceta** von gestern berichtet endlich, daß Don Basilio in Almaden nicht das Geringste beschädigte, und daß die Arbeiten in den Bergwerken bereits am 29 v. M. wieder begonnen. Da Basilio in den dortigen Cassen kein Geld vorfand, so führte er den Zahlmeister und andere Beamte mit sich fort. Es ist demnach sehr auffallend, daß der Correo Nacional, ein Blatt, welches Mittheilungen aus dem Ministerium erhält, die falsche Nachricht von der Beschädigung der Bergwerke von Almaden aufnehmen konnte, und daß die Regierung, der doch an einer unverzüglichen Widerlegung jenes Irrthums gelegen seyn mußte, erst gestern ihr Stillschweigen brach.

Großbritannien.

Die Londoner Journale vom 17 April sind uns nicht zugekommen.

In der letzten Versammlung des Gemeinderaths der City äußerte, nachdem die Geschäfte der Sitzung beendigt waren, Alderman Copeland (der vormalige, toryistisch gesinnte Lordmayor) großes Bedauern darüber, daß die Krönung Ihrer Maj. nicht nach einem prachtvollen Maaßstab gefeiert werden solle, zumal da dieselbe benützt werden könnte, den nothleidenden Seidenwebern in Spitalfields einen ansehnlichen Verdienst zuzuwenden. Alderman Wood entgegnete, das Chronicle habe es hinlänglich erklärt, warum die Regierung den kostspieligsten Theil der Feier zu streichen für gut gefunden habe. Die Krönung Georgs IV habe nahebei 300,000 Pf. St. gekostet — eine Ausgabe, die man dem Lande, namentlich bei dem jetzigen Stande der Finanzen, nicht noch einmal zumuthen könne. Hr. Copeland erwiederte, er wolle die Kosten keineswegs auf die ganze Nation ausgedehnt wissen; wenn aber 5 oder 6 Gentlemen der City ihm beiträten, so wolle er eine Subscription veranlassen, welche die sämmtlichen Kosten einer ungeschmälerten Krönungsfeier auf dem glänzendsten Fuße decken solle. Er für seinen Theil sey bereit, 500 Pf. St. beizuschießen. Alderman Pirie erklärte, er sey zu einer gleichen Zubuße bereit, fürchte jedoch, daß Ihrer Maj. Minister einen solchen Vorschlag als eine beleidigende Einmischung betrachten würden. Uebrigens

---

*) Man vergleiche den gestrigen Brief vom 11, wonach Iriarte wirklich am 10 in Segovia einzog.

Digitized by Google

ließen sich binnen einer Woche leicht 100,000 Pf. St. zu diesem Zweck in der City zusammen bringen. Die Sache dürfte nächstens noch einmal zur Sprache kommen. — Der John Bull will wissen, der Herzog v. Wellington werde der Krönung nicht beiwohnen, denn nicht genug, daß der 26 Jun., auf welchen das Ministerium die Krönung anberaumt, der Todestag Georgs IV sey, stehe auf diesen Tag auch die Inauguration des Grafen v. Devon als Kanzler der Universität Oxford an, in welches wichtige Amt er durch den edlen Herzog, als den dermaligen Kanzler, eingeführt werden müsse. — Einer Hofsitte gemäß hat die dienstthuende Hofdame an jedem Morgen Ihrer Maj. einen Blumenstrauß zu überreichen. Während der strengen Wintermonate waren die königlichen Gärten von London nicht mehr im Stande, das Bouquet zu liefern; da kam aber — so berichtet die in solchen Dingen bestens unterrichtete M. Post — vier- oder fünfmal in der Woche von Dublin eine Scherbe mit den ausgesuchtesten Blumen an.

(Courier.) Am 16 April Morgens zogen die verschiedenen Gewerbeinnungen der Hauptstadt von Kennington-Common nach dem White-Condnit-House, um durch ein Festmahl die Rückkehr der öfter erwähnten Arbeiter aus Dorchester vom Orte ihrer Deportation ins Vaterland zu feiern. Die Hufschmiede, Zimmerleute, Maurer, Pflasterer, Seiler, Holzsäger, Grobschmiede, Glasarbeiter, Hutmacher, Gerber, Schneider u. s. w. sammelten sich mit zahlreichen Fahnen und Aufschriften, während mehrere Musikbanden patriotische Weisen spielten. Der Zudrang des Volkes war ungemein. Kurz vor 10 Uhr hörte man rufen: „Sie kommen, sie kommen!" und die fünf Dorchesterer Arbeiter fuhren in einem mit vier Pferden bespannten offenen Landau nach dem Versammlungsplatze. Nun setzte sich der Zug in Bewegung. Als er am Ministerium des Innern vorüberzog, spielte die Musik das Nationallied, und den fünf Männern ward ein donnerndes Hurrah gerufen. Die Polizei hielt sich in Bereitschaft, doch war ihr Einschreiten nirgends nöthig. Wohl 6000 Handwerker nahmen an dem Zuge Theil, und viermal so viel Neugierige strömten demselben nach.

Einige Eingeborne des brittischen Ostindiens, welche unlängst überführt worden, zu einem Suttee, d. h. der Verbrennung einer Wittwe mit der Leiche ihres Gatten, behülflich gewesen zu seyn, wurden zu dreijährigem Gefängniß mit Zwangsarbeit verurtheilt.

Frankreich.

Paris, 19 April.

(Journal des Débats.) Marschall Soult wird als außerordentlicher Botschafter nach London geschickt, um der bekanntlich am 25 Junius stattfindenden Krönung der Königin Victoria beizuwohnen. Der französische Botschafter in England, General Sebastiani, wird in den ersten Tagen des Junius auf seinen Posten zurückkehren. Der Marquis von St. Aulaire, Botschafter in Wien, wird sich nach Mailand begeben, um der Krönung des Kaisers von Oesterreich als König von Italien beizuwohnen.

Bei der Verhandlung der Pairskammer am 17 April über den Gesetzesentwurf zur Aushebung von 80,000 Mann aus der Altersclasse von 1837 trug Marschall Grouchy sehr umständliche Betrachtungen über eine neue Organisation der Cadres der Armee vor. Die Zahl der militärischen Streitmacht müsse dem hundertsten Theile der Bevölkerung gleichkommen. Der Redner tadelte sodann das gegenwärtige Reservesystem, das, indem es 40,000 Mann wieder nach Hause schicke, diese an der Uebung in der Handhabung der Waffen hindere, und auf diese Art dem Staat in Tagen der Gefahr eine große Hülfsquelle entziehe. Hr. d'Ambrugeac frägt, ob die gegenwärtige Einrichtung der Armee dem Staate die Garantien der Ordnung und Sicherheit, die er mit Recht fordern könne, gewähre. Seiner Ansicht nach sey die jährliche Aushebung von 80,000 Mann unzureichend. Der Kriegsminister antwortet, der gegenwärtige Effectivstand sey völlig vollständig. Er bestehe aus 270,000 Mann, in Afrika aus 48,000, in Ancona aus 1500 Mann. Die Reserve belaufe sich auf 148,000 Mann. Daraus gehe hervor, daß der disponible Effectivstand der Armee 537,000 Mann betrage. Diese Ziffern seyen sehr genau und leicht zu verificiren. Schon die Etats der Regimenter und die Soldcontrole würden dieß beweisen. Die gegenwärtige Recrutirungsart müsse, vorzüglich seit sie gebessert worden sey, beibehalten werden. Hr. d'Ambrugeac beharrt darauf, der Kriegsminister habe hier nur die Ziffern der zwei verflossenen Jahre vor Augen gehabt, ein Gebrauch, den er von der Finanzverwaltung entlehnt zu haben scheine. Diese Ziffern gewähren aber keinen sichern Schluß auf den gegenwärtigen Etat der Armee. Auch Marschall Grouchy wiederholt seine früheren Betrachtungen, und der Kriegsminister beharrt auf seinen Berechnungen. Die Kammer nimmt den Entwurf mit 127 weißen gegen 6 schwarze Kugeln an.

* Die Pairskammer erörterte am 19 April den Entwurf zu einem Zuschußcredit von 900,000 Fr. für Militärpensionen, und nahm denselben an.

Beschluß der Rede des Hrn. v. Lamartine in der Sitzung der Deputirtenkammer am 17 April.

„Sind Sie nun aber im Innern mehr gesichert? Allerdings hat sich die Regierung auf dem Boden der Interessen der Ordnung befestigt. Sind aber die Meinungen im Frieden? Herrscht ein gouvermentaler Gedanke vor, der eine hinreichend große Zahl von Ueberzeugungen zusammenfaßt, um die Kammern, das Land, die Regierung in Einstimmigkeit auf ihrer Bahn zu erhalten? Dieß ist offenbar nicht der Fall: die Julinsregierung vermochte bisher noch nicht, sich zur solidären und allmächtigen Repräsentation eines jener allgemeinen Interessen, eines jener Lebensgedanken zu machen, welche den Regierungen von langer Dauer Kraft, Antrieb und Stätigkeit verleihen; der Beweis davon liegt in unserm Umhertasten: wenn man seit sieben Jahren umhertastet, so beweist dieß, daß der Weg noch nicht gefunden ist. Bevor ich aber die Tribune verlasse, muß ich noch weiter gehen und Ihnen sagen: Sie sind hier alle wohlwollende und conservative Männer; Männer, die von der Nothwendigkeit durchdrungen sind, endlich etwas Sichtbares zu gründen, das Ihnen und den nachfolgenden Generationen als Schutz dienen kann. Ich nehme nun an, was ich nicht weiß, was ich aber anzunehmen das Recht habe, daß Sie diesem oder jedem andern gefälligen Ministerium jenes Mandat gegeben hätten, diesen Willen der Deputirtenkammer zu vollziehen, und daß die beiden andern Staatsgewalten in ihrem constitutionellen Recht widerstehen; ich frage Sie nun auf Ihr Gewissen, ich frage Sie, wenn man sich dieses Ausdrucks bedienen kann, vertraulich, ich frage Sie bei Ihrer innigen und stillen Ueberzeugung, ob Sie wohl aufrichtig als Staatsmänner glauben, daß die Pairskammer hinreichend festgewurzelt, hin-

Digitized by Google

reichend auf sich selbst feststehend seyn werde, um aus einem Kampfe, wobei Sie unvermeidlich der siegende Theil seyn werden, ohne einen Verlust von Kraft, ohne eine Verminderung des Einflusses und der moralischen Autorität hervorzugehen, was auch alle Staatsgewalten, die Sie einpflanzen und kräftigen wollen, schwächen würde? Ich überlasse diesen Zweifel Ihren Berathschlagungen. Wenn ich aber der Kammer und dem Lande das, was ich für Wahrheit halte, zu sagen gewagt habe, so mögen mir schlüßlich noch die Minister erlauben, sie ihnen auch über die Haltung der Regierung bei dieser großen Debatte zu sagen. Haben die Minister bei der Lage der Regierung in einer Frage, die Alles berührt, und die ihre Erschütterung viel weiter, als selbst nur über die Regierungen verbreitet, an das gedacht, was ihnen als Grundlage dient? Kann eine Regierung, die immer der Gedanke, die Leitung, der Wille eines Landes seyn soll, einen solchen Conflict eintreten lassen, einen Conflict, der das Recht, das Eigenthum, die Sicherheit einer ganzen Classe des Nationalvermögens, die von einer andern Classe bedroht ist, in Gefahr setzt, ohne die Hand auf die Frage zu legen, ohne zu sagen: sie gehört vor Allem mir an; es ist meine Sache, sie zu vollziehen oder zu bekämpfen? Ja, die Regierung muß hier eine Ueberzeugung haben. Wenn diese für die Conversion ist, so möge sie sie durchführen; wenn sie aber dagegen ist, so möge sie sich energisch uns anschließen, sie möge sich zwischen die bedrohten Rentiers und die Steuerpflichtigen, die man täuscht, stellen. Im ersten Fall wird sie wenigstens die Ehre und die Leitung des Siegs haben; im zweiten wird sie vielleicht besiegt werden. Was liegt aber daran, kann man je glorreicher besiegt werden, als im Kampfe für das, was man zu vertheidigen beauftragt ist, und indem man das Recht, das Vermögen von 200,000 Franzosen, die Redlichkeit, den Credit, das Vertrauen des Landes mit seinem Körper bedeckt? (Im Centrum: Sehr gut!) Wenn sie der Ansicht ist, daß irgend eine Regierung sich ungestraft gleichgültig zeigen, dem Strom einer öffentlichen Leidenschaft freie Bahn, und einen Theil der Interessen des Landes den andern antasten lassen könne, ohne als Schiedsrichter aufzutreten, und ohne die Classe, der sie so erscheinen muß, als weiche sie nur der Nothwendigkeit, mit ihrem Schutze zu decken; wenn sie glaubt, daß sie nach Vollbringung dieses großen Acts vor ihren Augen, ohne sie, gegen sie, in der Achtung und Zuneigung der Nation den zuvor besessenen Platz wieder finden werde, so täuscht sie sich. Man wird ihr in der öffentlichen Meinung die Stelle anweisen, die sie sich selbst bereitet hat. Die verletzten oder preisgegebenen Interessen haben ein unversöhnliches Gedächtniß. Weit entfernt von mir sey jeder Gedanke einer Drohung. Ich überlasse aber diese Betrachtung der Voraussicht des Staatsmannes, der in diesem Augenblick den Vorsitz bei dem Geschick der Regierung einnimmt. Ich ehre seinen Patriotismus und seine persönliche Uneigennützigkeit zu sehr, als daß ich nicht wissen sollte, daß ihm bei seiner Verwaltung nicht der heutige, sondern der folgende Tag am meisten am Herzen liegt; es sind nicht seine Verlegenheiten, sondern es sind die seiner Nachfolger und das Schicksal der Regierung, die er seinem Lande hinterlassen wird." — Die Sitzung ward nach dieser Rede aufgehoben.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 18 April wurde von den auf der Tribune erschienenen Rednern hauptsächlich die financielle Frage verhandelt. Hr. Gouthier v. Rumilly, welcher zuerst auftrat, beantwortete zunächst den am Tag zuvor von Hrn. Liardieres der Opposition gemachten Vorwurf, daß sie 1838 eine Maaßregel wolle, die sie 1824 zurückgewiesen habe. Er suchte zu beweisen, daß diese Maaßregel jetzt von den politischen Hindernissen, womit sie die Geschicklichkeit des Hrn. v. Villele von allen Seiten umgeben habe, befreit sey, und daß sie jetzt, selbst in bloß financieller Hinsicht, leichter und mit größerem Nutzen, als damals auszuführen wäre. Hr. Duchatel suchte ebenfalls zu zeigen, daß der Augenblick gekommen sey, endlich in Betreff der schon seit 15 Jahren vorliegenden Frage einen Entschluß zu fassen. Die Rentiers seyen hinreichend durch Hrn. v. Villele belehrt worden, so daß man nicht mehr sagen könne, man wolle sie überraschen. Zu den Zeiten Villele's sey die Zinsenreduction eine wenigstens voreilige Maaßregel gewesen, weil die Renten kaum das Pari erreicht haben. Auch habe sich damals die unglückliche antinationale Conception der Emigrantenentschädigung dazu gesellt. Jetzt aber habe die Rente seit 15 Jahren, trotz der Drohungen der Heimzahlung, das Pari überschritten, der Zustand der Finanzen sey blühend, und der von Europa, wenigstens wenn man den Aeußerungen der Minister glauben dürfe, erwecke keine Besorgnisse. Jetzt sey also die Frage auf jenem Punkte der Reife angekommen, wo man sie lösen müsse; dieß fordere selbst das Interesse der Rentiers. Eine längere Vertagung würde eine wahre Verweigerung der Justiz sowohl für sie, als für das Land seyn. Hr. Duchatel gab bei Untersuchung der verschiedenen Arten der Vollziehung einer auf Pari reducirten Rente den Vorzug vor einer bei einem andern System der Conversion vorgeschlagenen Vermehrung des Capitals. Der Finanzminister, Hr. Lacave Laplagne, der sich in die Mitte des Halbcirkels unter der Tribune tragen ließ, entschuldigte sich mit seiner Unpäßlichkeit, und gab nur summarische Andeutungen seiner Meinung. Er verschob die umständlichen Erläuterungen, die nöthig werden dürften, auf die Erörterung der Artikel. Als Hinderniß der alsbaldigen Vollziehung gab er die bevorstehende Handelskrise in Amerika und den Zustand der Pariser Börse an. Hr. Passy ließ sich etwas umständlicher in die von dem Finanzminister der Commission gegebenen Erläuterungen ein. Hr. Bechard konnte bei dem vielfachen Ruf: zum Schlusse! die Aufmerksamkeit der Kammer nicht von Privatgesprächen abhalten. Hr. Roul blieb eine Viertelstunde auf der Tribune, ohne zum Wort kommen zu können, und trat endlich das Wort an Hrn. Berryer ab. Dieser suchte hauptsächlich die Gehaltlosigkeit der von dem Finanzminister angeführten Vorwände zu einer Vertagung, die dieser nicht gewagt habe, direct zu beantragen, zu beweisen, und, ohne sich für die Rentenconversion auszusprechen, zu zeigen, daß jede Vertagung unmöglich sey. Die Kammer entschloß sich auch, auf seine tief eindringende Rede, die allgemeine Erörterung in der folgenden Sitzung noch fortzusetzen.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 19 April sprachen in weiterer allgemeiner Erörterung die HH. Roul, Gouin und Garnier-Pagès.

Hr. Berryer hat, wie einige Journale versichern, die Mehrheit der Commission der Abgeordnetenkammer, welche den Antrag Hrn. Passy's auf Freilassung der Sklaven in den Colonien zu prüfen hat, überzeugt, daß die Sklaven vor der Freilassung civilisirt werden müssen, und daß das einzige Mittel hiezu die Absendung von Missionären unter dieselben sey. Daß bloß katho-

Digitized by Google

lische Missionäre unter dieselben geschickt werden sollen, erkannte selbst Hr. Guizot an, während einer seiner Glaubensgenossen, Hr. Isambert, von evangelischen Missionären sprach. Als weitere Bedingung der Freilassung stellte Hr. Berryer auf, daß die Schwarzen zuvor angehalten werden sollen, Familien zu bilden, zu welchem Zwecke die Missionäre mit Registrirung der Heirathen, Geburten und Todesfälle beauftragt werden sollen.

= **Paris**, 19 April. Ob die Rentenverminderung im endlichen Resultate vor der Kammer der Deputirten angenommen oder verworfen wird? Niemand vermag das heute zu sagen, da es gestern noch zweifelhaft war, ob die Verhandlung der Frage überhaupt ernstlich statt haben werde. Aber überaus wichtig ist für die geschichtliche Würdigung der gegenwärtigen Epoche zu sehen, welches die wahre Stellung der Parteien in dieser Sache ist, und von wo die Hindernisse einer Maaßregel ausgehen, die so achtungswerthe Stimmen für sich zählt, und im Princip so einfach ist. Als zum erstenmal von der Rentenconversion die Sprache war, widersetzten sich die Regierung und ihre Organe durchaus und überhäuften den Urheber des Vorschlags mit den bittersten Vorwürfen. Heute, wo die öffentliche Meinung, besonders jene der Departements, sich so einhellig ausgesprochen, wagt man es nicht mehr, den Grundsatz, wohl aber dessen Anwendbarkeit und augenblickliche Zweckmäßigkeit zu bestreiten; der Widerstand ist nicht weniger hartnäckig, die Abneigung nicht minder entschieden, sie haben nur die Waffen gewechselt, und die Taktik ist eine andere. Es ist kein Geheimniß mehr, daß man von oben herab der Rentenconversion entgegentritt, und daher alle diese Flankenbewegungen. Die Untersuchung noch mehr zu verflachen, geschieht es, daß in dieser Kammer alle ernstern, alle Lebensfragen an dem gänzlichen Indifferentismus der Mehrzahl wie an einem ehernen Panzer abgleiten. Die Kammer, die sich nicht entscheiden kann, ob Frankreich, das reiche, civilisirte aufgeklärte Frankreich Eisenbahnen haben soll oder nicht, die durch geheime Abstimmung verwirft, was sie einen Augenblick zuvor durch laute Abstimmung angenommen und umgekehrt, wie sollte die eine klare Meinung haben in einer Frage, die sie zwischen die Wünsche ihrer Vollmachtgeber und die Mißgunst der Regierung und der ämtervergebenden Minister stellt? Unter andern mehr oder minder um das Ziel herum schwebenden Rednern hat auch Lamartine über die Rentenconversion gesprochen. Es ist die Schwäche des Hrn. v. Lamartine in allen materiellen Gegenständen des Staatshaushalts reden zu wollen. Er könnte ein gepriesener Dichter seyn, er zieht es vor ein unpraktischer Parlamentsredner zu seyn; Figaro hat längst die Formel dieser Schwächen ausgesprochen, aber die Lehren der Erfahrung sind nicht für die großen Geister! Von dem Verfasser der „méditations poétiques," der zur Beseitigung der Rentenverminderung eine lange Jeremiade über deren traurige Folgen, über die verderbliche Wuth der Industrieunternehmungen und die Immoralität der Geldspeculationen hielt, sagte boshaft Jemand, daß er nicht so wohl dem strengen Prediger geglichen, der zur Buße räth, als dem versöhnlichen Eiferer, der bereit ist, den Sündern die Hand zu reichen. Hr. Duchatel hat seinen Freunden des Journal des Débats eine große Verlegenheit bereitet, aus welcher sie sich mit einem Netze von Verwahrungen und Betheurungen zu ziehen suchen. Ihr Hauptargument ist nicht ein logisches, sondern ein politisches, Grund mehr, daß es angenommen werde. „Wollt ihr wissen, was zu thun ist, ruft es aus, seht, was eure Feinde verlangen und thut das Gegentheil." Das heißt, verwerft die Conversion, denn die Legitimisten und Republikaner und Tierspartei und linke Seite wollen sie. Dieß ist sehr bequem, läßt aber errathen, daß man sich vor einer gründlichen Erörterung fürchtet. Diese Furcht ward besonders angeregt durch die Rede Berryers, der sich einer nochmaligen Vertagung der Frage mit siegreichem Erfolge widersetzte. Nach indirecten, aber darum nicht minder glaubwürdigen Mittheilungen wäre man so weit gegangen, die Finanzperiode von 1838 mit jener von 1824 zu vergleichen, und den Grundsätzen des Hrn. v. Villèle vor jenen des heutigen Cabinets den Vorzug zu geben.

♃ **Paris**, 18 April. Die Verhandlungen wegen der Rentenconversion haben in der gestrigen Deputirtenkammer begonnen und sind heute fortgeführt worden. Das Ministerium ist dieser Maaßregel entgegen, und zwei Adjutanten des Königs so wie Hr. v. Lamartine haben bereits dagegen gesprochen. Der Tiers-Parti unterstützt die Commission, welche die Conversion als zeitgemäß vorgeschlagen hat. Allem Anscheine nach werden die Verhandlungen, ohne neues Licht auf diese schon von der Presse mannichfach beleuchtete Maaßregel zu werfen, drei Tage dauern, und die Abstimmung wird dem Ministerium eine, wenn auch nicht bedeutende, doch hinlängliche Majorität geben. Man berechnet schon jetzt die Zahl der schwarzen und weißen Kugeln. Zwanzig bis dreißig Stimmen werden dem Ministerium den Sieg geben. Es versteht sich von selbst, daß die Opposition bei dieser Gelegenheit ihre Hauptredner und Lieblingsargumente nicht sparen wird, gegen welche rednerische Fähigkeiten das Ministerium wenig Talente aufzuweisen hat. Die öffentliche Meinung ist jedoch keineswegs für den Umsturz des Cabinets.

Niederlande.

Brüssel, 16 April. Der heutige Indépendant meldet: „Endlich hat der Assisenhof, nach 12tägigen Debatten, über die Verleumdungen des Lynx Gerechtigkeit geübt. Van den Ples ist verurtheilt. Er war es von der öffentlichen Meinung schon vor dem Urtheilsspruche der Jury. Der Chef der Jury las folgende Entscheidung: „Mit einer Majorität von 7 Stimmen gegen 5 ist die Entscheidung der Jury: ja, der Angeklagte ist schuldig." Nach stattgehabter Berathung entschied der Gerichtshof einstimmig, daß er sich der Majorität der Jury anschließe. In Folge davon ist Van den Ples zu 6 Monaten Gefängniß, 50 Fr. Geldstrafe, Entziehung der Art. 42 des Code pénal (bürgerlichen und Familien-) Rechte auf 6 Jahre und in alle Proceßkosten verurtheilt worden. Eine ungeheure Menge war zu dieser letzten Sitzung herbeigeströmt."

* **Aus Holland**, 17 April. Se. Maj. der König wird schon am 23 d. in Amsterdam eintreffen, und mit den übrigen Gliedern der königlichen Familie wahrscheinlich bis zu Ende der nächsten Woche in Amsterdam verweilen. — Die nach der Küste von Guinea bestimmte Expedition, an deren Spitze der General Verveer steht, ist unter Segel gegangen. Der General nimmt verschiedene Geschenke an das Haupt der Aschantis mit, das dem General, als er die Mission in Afrika wegen Negeranwerbung für den Soldatendienst ausführte, seine beiden Söhne anvertraute, damit sie hier ausgebildet werden. Unter Anderm hat unsere Regierung auch ein Gemälde für das Aschanti-Oberhaupt anfertigen lassen,

Digitized by Google

das seine beiden Söhne und den General Berveer darstellt. — Der König hat eine allgemeine Inspection über alle Corps anbefohlen, welche nicht im Feldlager cantonirt sind. Die Inspection über die Truppen im Feldlager beginnt in der nächsten Woche, und muß längstens bis zum 31 Mai beendigt seyn.

Das Amsterdamer Handelsblad versichert, daß die neulich vom Commerce belge gegebene Mittheilung, nach welcher die Londoner Conferenz bereits die Grundlage eines neuen Protokolls, in Betreff der holländisch-belgischen Angelegenheit, festgestellt habe, aller Wahrheit entbehre. Man erwarte vorerst noch keinen Beschluß der Conferenz.

Italien.

Neapel, 31 März. Ich theile Ihnen über die Reise des Königs folgende Einzelheiten des Berichtes eines Augenzeugen in dem königlichen Gefolge mit, woraus Sie erkennen mögen, welcher Geist und welche Ansichten am Hof und in seinen Umgebungen herrschen. Freilich bin ich weit davon entfernt, die Wahrheit jeder einzelnen Thatsache verbürgen oder die Verantwortlichkeit der Uebertreibungen übernehmen zu wollen. „Als der König im Hafen von Messina landete — so lautet dieser Bericht — strömte das Volk der ganzen Umgegend in Schaaren herbei und begleitete ihn unter fortwährendem Jubel in die Stadt, wo der glänzendste Empfang seiner wartete. Bei dem Besuche der Citadelle begnadigte er einen vom Kriegsgerichte zu den Galeeren verurtheilten Deserteur, welche edle Handlung ihm bei seiner Zurückkunft in die Stadt von Seite der Bevölkerung die stärksten Beweise der Verehrung, Liebe und Anhänglichkeit bereitete und die Einwohner ermuthigte, auch für andere Verbrecher Gnade anzuflehen. In allen Straßen und von allen Balcons ertönte der Ruf: Gnade für die politischen Verbrecher. Der König ließ sich dadurch bewegen, den Befehl zu ertheilen, ihm ein Verzeichniß aller in die letzten Unruhen Verwickelten und Verhafteten vorzulegen, in Folge dessen derselbe ihre Begnadigung aussprach. Die Freude, welche dieser Beweis von Milde und Großmuth bei den Einwohnern von Messina hervorrief, war unbeschreiblich und gab sich in glänzenden Festen und in täglicher Illumination der Stadt kund. Am dritten Tage nach seiner Ankunft schiffte sich der König nach Aci-Reale ein. Bei seiner Landung am darauf folgenden Morgen wiederholte sich das Schauspiel in Messina, der Jubel der herzuströmenden Menge und der feierliche Empfang von Seite der Vornehmen, die ihm ihre glänzendsten Equipagen zum beliebigen Gebrauch entgegengesendet hatten. Da der König, um keinem vor den andern den Vorzug zu geben, nach einem Miethwagen verlangte, ließ einer der Großen an seinen Wagen das Zeichen des Miethkutschergewerbes befestigen, und erlangte durch diesen sinnreichen Einfall die Ehre, daß der König sich desselben bediente. Kaum war jedoch der Monarch eingestiegen, als 24 junge Männer der ersten Familien der Stadt sich anschickten, die Pferde auszuspannen und den Wagen nach der Stadt zu ziehen, welchem Beginnen jedoch sich der König standhaft widersetzte, ausstieg und, getrennt von seiner Begleitung, umgeben von der jubelnden Menge, und man kann sagen, von ihr getragen, zu dem ihm zum Absteigequartier bestimmten Palaste gelangte. Als ihn später das Geschrei des von Entzücken trunkenen Volkes auf den Balcon rief, ertönte das Viva Ferdinando Secondo! tausendstimmig, und viele hoben ihre Kinder empor, indem sie riefen: Ecco vostro Rè, ecco vostro padre! Der König, gerührt von so vielen Beweisen der Liebe und Anhänglichkeit, zog sich mit Thränen in den Augen zurück. Der König wollte auf seiner Rückreise nach Messina die Stadt Catania, welche in den Unruhen das Standbild des vorigen Königs, seines Vaters, zertrümmerte, gar nicht berühren, gab aber endlich den Bitten seines Gefolges nach und entschloß sich, die Stadt zu besuchen. In der Stadt angelangt, verbat sich der König jede Feierlichkeit und verbot seinem Gefolge, das Geringste, wäre es auch nur ein Glas Wasser, von den Einwohnern anzunehmen. Dem Rädelsführer des Aufstandes, St. Aniello, wurde die nachgesuchte Audienz nicht bewilligt, sondern ihm nur zu wissen gethan, daß, nachdem er schon dreimal die ihm aufgestellten Vertheidiger verworfen habe, jetzt ihm keine weitere Wahl freistände; jedoch gab der König den Befehl, das Kriegsgericht solle seinen Proceß schleunig zu Ende führen. Nach dreistündigem Aufenthalte setzte der Monarch seine Reise nach Palermo fort, das zu besuchen er nur durch die inständigen Bitten seiner Begleitung vermocht werden konnte. Die Festlichkeiten bei dem Empfang und dem Aufenthalte des Königs in Palermo waren nur das glänzende und doppelte Widerspiel derer zu Messina und Aci-Reale. Hier zog das Volk wirklich den Wagen, worin der Monarch saß, unter tobendem Jubel durch die Straßen bis zum Palaste; während der fünf Tage seines Aufenthalts war jede Nacht die Stadt glänzend erleuchtet. (Leipz. A. Z.)

* **Neapel,** 12 April. In voriger Woche wurden auf der Straße von hier nach Rom, auf römischem Gebiete wieder mehrere Wagen angefallen und gänzlich ausgeplündert. Einer derselben hatte eine Baarsendung von 2000 spanischen Piastern für Torlonia und Comp. in Rom bei sich. Diese genügten aber den Spitzbuben noch nicht, sondern sie schleppten sämmtliche Baarschaft der Reisenden so wie auch alle Effecten mit weg, so daß denselben nichts blieb, als was sie auf dem Leibe hatten. Eine Dame soll an Schmuck und Brillanten den Werth von vielen tausend Ducati verloren haben. Es ist unverzeihlich von der dortigen Regierung, daß sie, besonders in der jetzigen Jahreszeit, wo gewöhnlich sehr viele Fremde nach Rom wallfahrten, nicht bessere Sicherheitsmaaßregeln trifft, um so mehr, als sie aus Erfahrung wissen sollte, daß zur Zeit der heiligen Woche bei der starken Strömung von Reisenden die Straßen immer unsicher sind, und sich um diese Zeit jedes Jahr ähnliche Fälle wiederholen. Dank der kräftigen Einschreitung unsers Polizeiministers, kommen im Königreich Neapel Straßenräubereien höchst selten mehr vor; in unserer Hauptstadt begnügen sich die Diebe wieder mit den seidenen Taschentüchern, welche wegzufangen sie hier eine große Fertigkeit haben. — Laut einem Anschlagzettel wird morgen ein neues französisches Privatdampfschiff, le Phénicien, von Marseille hier erwartet, das einen regelmäßigen Dienst zwischen Marseille, Neapel, Malta und Konstantinopel eröffnen soll. Dieses Schiff soll an Pracht und Schönheit alle bisherigen übertreffen, und dabei sind die Preise auf einem sehr mäßigen Fuß angesetzt, wie 98 Fr. und 66 Fr. von hier nach Malta auf dem ersten und zweiten Platz und 382 und 255 Fr. von hier nach Konstantinopel. Als Recommandatairs dieses Schiffes, das bald von einem andern

Digitized by Google

gefolgt werden wird, ist das sehr achtbare Handlungshaus der HH. Löffler und Klenk hier bezeichnet — eine Wahl, die nur zum Gedeihen dieses Unternehmens beitragen kann. Auf diese Weise können sich nun die Reisenden nach der Levante auch hier erst einschiffen, was bis jetzt bei den französischen Kriegsdampfschiffen, die keine Pratica hier nehmen, um die Hafenspesen zu vermeiden, nicht geschehen konnte.

* **Rom,** 14 April. Die Vorfälle in der vereinten Erzdiöcese Posen und Gnesen erregen hier großes Aufsehen, und man ist in gespannter Erwartung, welche Schritte der heilige Vater thun wird. Man ist versichert, daß er eben so kräftig wie in den Angelegenheiten von Köln verfahren wird. Der Erzbischof Dunin steht beim heiligen Stuhl in großem Ansehn, er ist als eifriger Katholik und wahrhaft christlicher Charakter demselben längst bekannt. — Die päpstliche Staatsschrift ist nun in zweiter Auflage erschienen, und war gleich in den ersten Tagen vergriffen. Die Römer und überhaupt die Italiener, welche sich alle lebhaft für die Kölnische Sache interessiren, kannten die Schrift bisher nur vom Hörensagen; um so mehr ergreifen sie nun die Gelegenheit, sich genau von dem ganzen Hergang zu unterrichten. — Alle Functionen der heiligen Woche sind mit den vorgeschriebenen Ceremonien von Sr. Heiligkeit dem Papst auch dieses Jahr selbst verrichtet worden, welches immer auf die Anwesenden einen ehrfurchtgebietenden Eindruck macht, wozu die Persönlichkeit des gegenwärtigen Papstes nicht wenig beiträgt, der in einem Alter von 74 Jahren noch die volle Kraft des Körpers wie des Geistes in fast unzerstörbarer Jugendlichkeit sich bewahrt hat. Die Fußwaschung der Pilger erfolgte in St. Peter, statt wie früher im Vatican, wo der dazu bestimmte Saal die vielen Fremden nicht hätte fassen können. Seit mehreren Jahren sind nicht so viele Reisende zu den Osterfeierlichkeiten hier eingetroffen als dießmal; aber auch viele Gläubige sind als Pilger gekommen, um ihr Gebet an den Gräbern der Apostel St. Peter und St. Paul zu verrichten. Don Miguel hat in dem großen Hospitium der Pilger die Ceremonie der Fußwaschung in Verein mit mehreren Cardinälen vollbracht. Morgen, als zum Osterfest, wird der Papst nach der Messe den Segen von der Loggia der St. Peterskirche dem versammelten Volk ertheilen, was voriges Jahr wegen des schlechten Wetters unterbleiben mußte, gleich der Beleuchtung der Kuppel. Morgen tritt kein solcher Grund ein, da wir uns der schönsten Frühlingswitterung erfreuen. — Se. k. Hoh. der Prinz Johann von Sachsen wird hier aus Florenz erwartet, wohin er seine Schwiegermutter, die Prinzessin Louise, Schwester des Herzogs von Lucca, begleitet hat.

† **Von der italienischen Gränze,** 17 April. Die Mißverständnisse, die zwischen dem Turiner Hof und dem französischen Botschafter, Hrn. v. Rumigny, sich erhoben hatten, sind beigelegt. Hr. v. Rumigny hat sich beschieden, und auf die ihm zugekommenen Instructionen nachgegeben. Dennoch wird er, wie ich Ihnen schon neulich anzeigte, Turin später verlassen, und durch Hrn. v. Mortier ersetzt werden, der Convenienz wegen aber noch einige Zeit bei dem sardinischen Hofe accreditirt bleiben. Die Ausgleichung mit Hrn. v. Rumigny hatte jedoch keinen Einfluß auf die gespannte Stellung, in welcher andere Mitglieder des diplomatischen Corps in Turin zu dem dortigen Hofe stehen. Sie dauert fort, und gibt zu mancherlei unangenehmen Reibungen Anlaß. — Die Vorbereitungen zur Krönung in Mailand bilden das Tagesgespräch der Italiener. Die meisten italienischen Fürsten werden dieser Feierlichkeit beiwohnen; in Turin werden zu diesem Ende bereits Anordnungen getroffen. — Die Anleihe, die in Paris für Rechnung der Madrider Regierung geschlossen werden soll, hatte anfangs bei Don Carlos' Freunden Unruhe erregt; sie glaubten dadurch dessen Sache gefährdet, weil dem Mangel, an welchem die Truppen der Königin leiden, und der eigentlich ihr unüberwindlichster Feind ist, auf diese Weise abgeholfen werden würde. Nachdem man sich aber überzeugt, daß die ganze Anleihe zu nichts weiter führen wird, als Hrn. Aguado und einen Schwarm von Fournisseurs zu bereichern, ohne die Bedürfnisse einer erschöpften Armee zu decken, so ist man nicht nur nicht mehr besorgt, sondern wünscht von ganzem Herzen, daß es Hrn. Aguado gelingen möchte, ein Uebereinkommen mit dem Cabinette von Madrid zu treffen, was das sicherste Mittel wäre, die letzten Ressourcen jener Regierung vollends zu erschöpfen, und so ihre Herrschaft gerade durch das, was sie als eine Stütze betrachtet, zu nahem Fall zu bringen.

Deutschland.

Heidelberg, 17 April. Die Aussichten für die Frequenz unserer Universität im nächsten Sommer sind günstig, da schon eine Anzahl von Ankömmlingen aus Göttingen eingetroffen ist. — Vorgestern erschoß sich hier ein junger Mann, welcher der hiesigen Universität nicht angehörte, sondern von einer ausländischen verwiesen worden war. Der Polizeibediente, der ihm die Weisung brachte, sich in seine Heimath zu begeben, war im Nebenzimmer Zeuge seiner That. (Karlsr. Z.)

Karlsruhe, 20 April. Das heutige Regierungsblatt enthält nachfolgende Verordnung: „In Erwägung, daß es bei dem bedeutenden Geschäftsumfange der Wasser- und Straßenbaudirection angemessen erscheint, das große mit thunlichster Beschleunigung auszuführende, für sich ein Ganzes bildende Unternehmen des Baues einer Eisenbahn durch das Großherzogthum einer eigenen leitenden Behörde zu übertragen, so haben Wir beschlossen und verordnen wie folgt: §. 1. Zur Leitung und Beaufsichtigung der auf den Bau einer Eisenbahn zwischen Mannheim und der Schweizer Gränze Bezug habenden Geschäfte und Arbeiten wird eine eigene Stelle gebildet, welche die Benennung „Eisenbahnbaudirection“ führt. §. 2. Dieselbe besteht aus einem Director, der erforderlichen Zahl von Räthen, von denen einige zugleich Mitglieder der Oberdirection des Wasser- und Straßenbaues sind, und dem nöthigen Subalternpersonale. §. 3. Die Eisenbahnbaudirection hat innerhalb ihres obenbezeichneten Wirkungskreises die gleiche Competenz, wie die Oberdirection des Wasser- und Straßenbaues, und steht zu allen übrigen Stellen und namentlich zu den untergeordneten Bezirksinspectionen und Verrechnungen in demselben Verhältnisse wie diese. §. 4. Das bei den Wasser- und Straßenbauinspectionen in Folge der eintretenden Geschäftsvermehrung für den Inspectionsdienst im Allgemeinen nöthig werdende Hülfspersonal wird auf gemeinschaftlichen Vortrag beider Directionen ernannt und aus dem Eisenbahnfonds bezahlt.“ — Ferner folgende hierauf bezügliche Ernennungen: „Se. k. Hoh. der Großherzog haben bei der neuerrichteten Eisenbahnbaudirection gnädigst zu ernennen geruht: zum Director den Oberst, Frhrn. v. Fischer, unter Beibehaltung seiner Functionen als Chef

Digitized by Google

des Generalstabs; zu Mitgliedern, den Baurath Sauerbeck, unter Beförderung zum Oberbaurath, und mit der Bestimmung, daß er zugleich als Mitglied der Oberdirection des Wasser- und Straßenbaues ferner zu functioniren habe; und den Professor Bader, unter Ertheilung des Charakters eines Bauraths und Belassung in seinen bisherigen Verhältnissen bei der polytechnischen Schule."

†* **Frankfurt a. M.**, 20 April. Das hiesige Eisenbahncomité soll nun dem Senat seine Statuten zur Genehmigung vorgelegt haben, Hr. Denis aber eben nicht darüber erfreut seyn, daß ihm immer noch kein Terrain zum Bau der Taunus-Eisenbahn überwiesen werden kann. Man steht immer noch bei dem Anfang des Brückenbaues über die Nidda.

Leipzig, 13 April. Nach kürzlich hier eingegangenen Nachrichten sollen die neuesten Münzveränderungen in Chemnitz und der Umgegend Zusammenlauf und Unruhe veranlaßt haben, weil sich die Fabrikherren daselbst zu Herabsetzung des Arbeitslohns veranlaßt gefunden hatten, und somit in Verbindung mit den nicht billiger gewordenen Lebensmitteln die Lage der arbeitenden Classe mißlicher geworden sey.

Preußen.

Düsseldorf, 9 April. Die Münchener pol. Zeitung und der Courrier de la Meuse berichten gleichzeitig über eine von hier aus unternommene amtliche Durchsuchung der Papiere des Dr. Binterim, Pfarrers in dem benachbarten Dorfe Bilk und Ritter des päpstlichen Ordens vom goldenen Sporn. Eine solche hat allerdings stattgefunden, aber nicht, wie jene Berichte es darstellen, als eine Maaßregel polizeilicher Besorgniß, sondern vermöge eines gerichtlichen Beschlusses und nachdem wider den Dr. Binterim die Criminaluntersuchung eingeleitet war. Es ist nämlich ermittelt, daß Hr. Binterim Verfasser einer der vielen anonymen Broschüren ist, welche in Belgien gedruckt, von unbekannter Hand den Bewohnern der benachbarten preußischen Provinzen zugesendet werden, und durch ihren Inhalt einer criminalrechtlichen Rüge unterliegen. (Frankf. Journ.)

Oesterreich.

* **Wien**, 18 April. Der bisher mit der Leitung der französischen Botschaftsgeschäfte betraute Graf St. Aulaire, Sohn des Botschafters, ist in Urlaub nach Paris abgegangen, und Baron Langsdorf wieder an die Spitze der Botschaft getreten. — Unser Gesandter bei den nordamerikanischen Freistaaten, Generalmajor Freih. v. Marschal, wird in etwa 14 Tagen die Reise nach seiner neuen Bestimmung antreten. — Der Hr. Bundestags-Präsidialgesandte, Graf Münch, wird Wien erst zu Ende dieses Monats verlassen.

* **Wien**, 19 April. Das Geburtsfest Sr. Maj. des Kaisers ist heute wieder feierlichst begangen worden. Schon früh Morgens versammelte sich das Bürgermilitär, und stellte sich später um den Stephansdom auf, wo unter Beiwohnung der höchsten Hof- und Staatsbeamten ein feierliches Hochamt gehalten wurde, während die bürgerlichen Kanoniere ihr Geschütz auf der Bastei der Stadt aufführten, und durch Salven den festlichen Tag verkündeten. Nach dem Gottesdienste defilirten die Bürgergarden durch die k. k. Burg. Das Militär feierte diesen Tag durch eine glänzende Kirchenparade, wozu die ganze Garnison in Gala ausrückte. — Uebermorgen wird der neue türkische Botschafter hier seinen feierlichen Einzug halten.

□ **Wien**, 18 April. Die jüngste Ueberschwemmung der Städte Ofen und Pesth, mit all dem Gefolge namenlosen Elendes für diese Hauptstädte, hat, wie alle großen Calamitäten, ihre lichte Seite. In der That kann die Größe des Unglücks nur mit der allgemeinen Theilnahme, mit der Lebhaftigkeit des Mitgefühles und dem thätigen Beistande verglichen werden, wovon die schönsten Proben aus allen Theilen der Monarchie fortwährend einlaufen. Wien leuchtete, wie billig, voran. Das Unglaubliche geschah. Ueberall ward gesammelt, nirgends versagt. Der Bedürftige legte sein Schärflein auf diesem Altar der Nächstenliebe nieder, wie der Wohlhabende und Reiche, und welche Fülle an christlicher Menschenliebe und materiellem Wohlstande die österreichische Monarchie und ihre Hauptstadt in sich verschließen, war nie glänzender, nie werkthätiger und nachhaltiger beurkundet worden. Frohsinn und praktischer Verstand, die dem Wiener nie und nirgends versagen, hatten gleichfalls an der Art des Sammelns und Gebens ihren Antheil. Während der Hof, der Adel, der Handelsstand und alle Classen der Bevölkerung Wiens nach Kräften beisteuerten — und das Ergebniß war sehr bedeutend — vereinigten sich hiesige und fremde eben anwesende Tonkünstler zu mehreren musikalischen Productionen. So hörten wir zu verschiedenenmalen Miß Novello, vor wenigen Tagen die Sänger der italienischen Oper, die ausgezeichnetsten Dilettanten, und in diesem Augenblick spielt der eigens zu diesem Zwecke aus Venedig herbeigeeilte Liszt zum Vortheil seiner verunglückten Landsleute. Zu dem glänzendsten Resultate wird jedoch ohne Zweifel die große Lotterie führen, welche im Laufe der nächsten Woche stattfinden soll. Es waren zwölf Damen *) zusammengetreten, um durch ein großartiges Unternehmen den bedrängten Hauptstädten des verbrüderten Nachbarlandes schnellen und kräftigen Beistand zu leisten. Man wählte, als am geeignetsten, eine Lotterie, zu welcher ein jeder beizusteuern aufgefordert wird. Es war ein glücklicher und segensreicher Gedanke; denn man kann wohl behaupten, daß niemals ein ähnliches Unternehmen sich eines so großen und allgemeinen Erfolges zu erfreuen hatte. Nicht nur der Hof und die erste Gesellschaft sandten großentheils sehr werthvolle Gewinnste ein; die ganze Stadt nahm hieran Antheil, und vor Allem zeichneten sich die Bürger Wiens, die Kaufleute und Fabricanten aus. Eine Porcellan-Niederlage allein lieferte Waaren von 500 fl. C. M. im Werthe; Gold- und Silberarbeiter, Juweliere der Stadt und Vorstädte blieben nicht zurück, und da neben so kostbaren Geschenken auch die kleine Gabe nicht verschmäht, und so der Wille für die That geehrt ward, so erhielt das Unternehmen einen Charakter von gemeinsamem Zusammenwirken, dessen schöne und edle Seite Niemanden entgehen kann. Der Hauptzweck, den Verunglückten Ungarns zu Hülfe zu eilen, ward auf das glänzendste erreicht. In den Salons der Fürstin Metternich strömten alsbald die mannichfaltigsten Gewinnste zusammen. An Vaisselle, Geschmeide, Porcellanwaaren, Stoffen und Damenarbeiten fiel die Ausbeute am reichsten aus. So groß war der Zusammenfluß der Gaben, daß die Zahl der Gewinnste, die jetzt in einem Kiosk des Volksgartens dem Publi-

*) Die Fürstin Bretzenheim, Gräfin Clam-Martinitz, Fürstin Esterhazy, Gräfin Ghes, Gräfin Huniady, Fürstin Lichtenstein, Fürstin Metternich, Fürstin Palffy, Baronin Katharina Pereira, Fürstin Schwarzenberg, Gräfin Sedlnitzky und Gräfin Szecsen.

cum ausgestellt sind, am Ende zwe'er Wochen bereits über zwei tausend ein hundert betrug. Die Staatskanzlei, sonst nur die Werkstätte politischer Thätigkeit, ward nun das Atelier der edelsten Menschenliebe. Wie viel gab es da zu ordnen und zu regeln, wie viel Bescheid zu ertheilen, wie viele Worte des Dankes zu sprechen im Namen des gelinderten Unglücks! — Wem es vergönnt war in jenen Tagen dieß geschäftige Wirken in der Nähe zu belauschen, kann nicht genug den Aufwand von Geduld und Hingebung rühmen, mit welchem die Fürstin, umgeben von einem edlen Damenkreise, sich all diesen, auch materiellen Beschwerden unterzogen hat. — Indeß, bereits sind an 100,000 Loose verkauft, was allein eine Summe von 50,000 fl. C. M. gibt; mit dem Erträgnisse der Redoute wird also der Gesammtbetrag sehr bedeutend seyn. Es liegt etwas Rührendes und Erfreuliches in diesem Zusammenwirken Aller zu einem gemeinsamen Zwecke. Man spricht und schreibt so viel von der Ideenlosigkeit unserer Tage, von dem Egoismus der Menschen und Völker, und wie ein jeder nur seiner und des Seinigen denke; der mildthätige Sinn der Kaiserstadt, der in diesen Tagen sich so glänzend bewährt hat, gibt indeß Zeugenschaft, daß in den Herzen ihrer Bewohner das Gebot der Nächstenliebe noch nicht verklungen ist, und noch immer fortbesteht in ungeschwächter Jugendfrische das durch Tradition und Geschichte geheiligte Band, welches die verschiedenen Bestandtheile der Monarchie brüderlich umschlungen hält.

* **Von der italienischen Gränze,** 12 April. Wie wir hören, hat die k. k. österreichische Regierung den neulich vom französischen Gouvernement für Dalmatien ernannten Consularagenten das Exequatur verweigert.

Türkei.

† **Konstantinopel,** 29 März. Es herrscht eine Unordnung in der Administration, wie man sie noch nie gesehen. Niemand weiß, woran er ist; selbst die Minister der Pforte können sich von ihrer Stellung, ihrem Wirkungskreis keine Rechenschaft geben. Dieß hat man Riza Bei, dem Favoriten des Sultans zu verdanken, der irgendwo gehört oder gelesen hat, daß es Senatoren gibt, die berathende Stimmen haben, und daß der Typus einer civilisirten Verwaltung darin bestehe, recht viele Regierer dem Regenten zur Seite zu stellen. Der Sultan, der nun einmal am Civilisationsfieber leidet, hat den Gedanken mit Feuer ergriffen, und sich mit einem Schwarme von Rathgebern und Regimentsführern umgeben, die unter mannichfachen Namen in verschiedenen Conseils sitzen werden, um Licht über das Land zu verbreiten. Die Minister sollen nur die Handlanger in dieser neuen Schöpfung seyn, und zu Tage fördern, was jegliches Rathsmitglied sich ausgedacht hat. Sie werden für das glückliche Gedeihen der Entwürfe verantwortlich gemacht, und haben das angenehme Geschäft den Ideengang der leitenden Organe des Sultans, mag er noch so verwirrt seyn, zu ordnen und praktisch auszuführen. Zu beneiden ist solche Amtsführung nicht; meistens Tadel, selten Lob kann dabei erworben werden, denn ohne Wunder geht aus einem Chaos kein rettender Gott hervor. Indessen sind doch Bewerber um die ministeriellen Sitze in Ueberfluß vorhanden; keiner fürchtet den Versuch, jeder will seine Schultern der Masse von Anforderungen leihen, die ihn erwarten. Riza vermeint ein Meisterwerk vollbracht zu haben, der Sultan freut sich ob des Talentes seines Günstling', und so wird ohne weiteres eine neue Etage auf ein schon bis zum Grunde wankendes Gebäude aufgeführt. Man vergißt über dergleichen Versuchen, wie ernstlich und bedeutungsvoll es in Syrien steht, glaubt Alles gethan zu haben, wenn man die Cadres der Armee vermehrt, ohne zu bedenken, daß man auch für ihren Unterhalt und gute Organisation sorgen muß. Das sind Nebensachen, die hier nie in Betracht kommen. — Der Bruder des unglücklichen Pertew Pascha hat dessen trauriges Schicksal getheilt: Emin Effendi ist plötzlich in Varna verschieden.

Handels- und Börsennachrichten.

Paris, 19 April. Consol. 5proc. 109; 3proc. 81; Bankactien 2680; neap. Fonds 100, 5; span. act. 21; pass. 4⅝; St. Germainer Eisenbahn 1010; Versailler rechte 825; linke 677½; Asphalt von Seyssel 7000; Bit. bez Maurel 2000; Polonceaux 925; Coupons Laffitte 5640.

Paris. Am Ostersonntag wurde die Eisenbahn von Paris nach St. Germain von 10,000 Personen befahren; die Einnahme belief sich auf 12,000 Fr.

Amsterdam, 18 April. Integr. 54⅛; Kansb. 25; ruff. Inscr. 69⅝; Ard. 18 1/16.

Frankfurt a. M., 21 April. Metalliques 107; 4proc. 101½; 3proc. 82⅜; Bankactien 1744; Integr. 64¼; Ard. 11½; Taunusbahn 143¾; Disconto 2¾.

Augsburg, 23 April. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 80½ P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 116¼ P., 115½ G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 101⅛ P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn 103¼ P.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 101½ P.; Basel-Züricher Eisenbahn 102¼ P.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 110 P.; Ferdinand-Nordbahn — P.; Venet. Mail. Eisenb. 109 P.; Rheinschanze Berbach — P.; Rheinschanze Lauterburg — P.

Berlin, 19 April. 4proc. Staatsschuldsch. 102¼; 4proc. pr. engl. Obl. 102½; Prämiensch. der Seeh. 64 11/12.

Wien, 19 April. Met. 107¼; 3proc. 83⅛; 1834er Loose 123¾; Bankactien 1363¼; Nordbahn 110⅛; Mail. E. B. 108¾.

Augsburger Curs vom 23 April 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102⅞	—
— — à 3½ Pr.	—	101⅛
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	19	—
Bayer. Bankactien	530	528
Oestr. Rothsch. L.	267	—
– Partial à 4 Pr.	—	151
– N. Anl. v. 1834	—	122
– Metall. à 5 Proc.	107½	107¼
– dotto à 4 Proc.	101½	101¼
– dotto à 3 Proc.	—	82½
– B.Act. I.Sem. 1838	—	1460
Poln. L. à 300 fl.	97	—
Poln. L. à 500 fl.	118	—
Darmstädter Loose	63¼	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	109¼	—
Hamburg 2 Monat	116	—
Wien in 20ern 2 M.	—	99⅝
Frankfurt 1 Monat	99¾	—
Nürnberg - -	—	99½
Leipzig - -	—	99⅝
London - -		10. 3.
Paris - -	118¼	—
Lyon - -	—	117¾
Mailand - -	—	60⅛
Genua - -	—	51⅛
Livorne - -	—	62
Triest - -	—	99⅝
Venedig - -	—	60⅛

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Rußland und China.

* **St. Petersburg**, 4 April. Eines unserer periodischen Blätter enthält in einem Aufsatz: Europa's neueste Verbindungen mit Asien, nachstehende bemerkenswerthe Stelle in Beziehung auf Rußland: „Welchen Schwierigkeiten unterlagen nicht unsere ersten mit China gepflogenen Verbindungen, wie oft wurden nicht unserer Kaufmannschaft in Kjächta die Gränzthore von der chinesischen Regierung geschlossen! Oft geschah dieß aus den geringfügigsten Ursachen — aus angeborner Abneigung der Chinesen gegen alles Ausländische, aus gränzenlosem Nationalstolz. Die gerechten, auf Verträge gegründeten Forderungen unserer Regierung, die strenge Vollziehung der in dem Tractate festgesetzten Bedingungen, die geordneten mercantilischen Verbindungen, die von ihr bisweilen bezeugte Nachgiebigkeit gegen asiatische Formen, der feste Sinn, mit dem sie ein anderesmal auf der Vollziehung ihrer Gerechtsame bestand, befestigten indessen das Vertrauen und die Freundschaft zwischen beiden Kaiserreichen immer mehr. Die Dauer dieser freundschaftlichen Verhältnisse garantirt uns des Chinesen angeregter leidenschaftlicher Sinn für Handelsinteressen, seine Gewohnheit im Verbrauch unserer Waaren, die Masse des Volks, die vom Anbau der Theestaude lebt, deren sichere Abnehmer sie stets an uns finden. Die letzten Zeitereignisse in Europa, unsere Siege über den französischen Welteroberer, die unsterblichen Thaten russischer Krieger in den letzten persisch-türkischen Feldzügen, von ausländischen Kaufleuten in China wieder berichtet, haben diese hochmüthigen Egoisten in neuerer Zeit gezwungen, dem mächtigen Nachbarstaate den Tribut der Achtung zu zollen. Noch jüngst wollten sie die Selbstständigkeit anderer Staaten nicht anerkennen, die sie auf ihren Karten, gleichsam nur zur Ausstaffirung der Zeichnung, an den äußersten Winkeln des Vierecks anbrachten, während die ganze Mitte das himmlische Reich einnahm. — In demselben Zeitpunkte nun, wo unsere Verbindungen mit China an Stärke gewinnen, sehen wir die brittischen mit diesem Staat immer lockerer werden, ja in der neuesten Zeit eine gegenseitig feindselige Gestalt annehmen. Mehrere von der eigensüchtigen Handelspolitik der Engländer im Süden ausgeführte Anmaßungen haben den Argwohn der chinesischen Regierung aufgeregt. Die Britten schmuggeln fortdauernd das verderbliche Opium ins Reich und haben eine halbe Million Familien entführt, die sie jetzt in Birma ansiedeln. Können sie sich wohl nach solchen Schritten noch rechtliche Nachbarn und treue Freunde China's nennen? Können sie auf ein dauerndes Bündniß mit einem Lande rechnen, aus welchem sie Vortheile zum Ruin der Menschheit zu erzielen streben? Wenn die Russen dagegen durch ihren festen und geraden Sinn das ausschließliche Recht errungen haben, im Herzen des chinesischen Kaiserreichs, in Peking, *) ihren Aufenthalt zu haben, vollkommene Freiheit in dieser Hauptstadt genießen, die unzugänglich für alle übrigen Europäer ist, dürfen wir nicht stolz auf dieses Vorrecht seyn, das wir nur unserer Rechtlichkeit verdanken, welche die einzige Richtschnur unserer Verbindungen mit China ist? Dieselben festen Grundsätze der Politik sind auch bei all unsern andern Verbindungen vorherrschend, die wir mit den übrigen Völkern in West- und Mittelasien unterhalten; darum scheint die Vorsehung, die Führerin von Rußlands Geschicken, es zum Vermittler zwischen Europa und Asien bestimmt zu haben. Es soll im letztern Welttheile die wahre Civilisation verbreiten, die es selbst mit unendlichen Schwierigkeiten, mit großer Kraftanstrengung und bedeutenden Opfern erkämpfte. Durch diesen Dienst entrichten wir den Asiaten den uneigennützigen Tribut der Dankbarkeit für die Aufklärung, welche Europa einst von Asien aus erhielt."

*) Die schon über hundert Jahre daselbst bestehende geistliche Mission.

Canada.

Folgendes ist im Wesentlichen die schon erwähnte bemerkenswerthe Rede, mit welcher der Gouverneur von Ober-Canada, Sir Francis Head, das Parlament dieser Provinz am 6 März prorogirte. „Ehrenwerthe Herren und meine Herren! Leider muß ich sagen, daß unter einem Theil des amerikanischen Volkes ein so starkes Verlangen obwaltet, den Bewohnern dieser Provinz republicanische Institutionen aufzuzwingen, daß mit kaum Einer Ausnahme alle Zeughäuser der Regierung vom Champlain- bis zum Michigan-See während der letzten zwei Monate erbrochen und geplündert wurden, um Waffen zu liefern für den Einfall in diesen Theil des brittischen Reiches. Welche Auslegung man auch diesem Umstande geben mag, so ist es gewiß eine merkwürdige Thatsache, daß alle diese Räubereien bewirkt wurden, ohne daß Jemand dabei das Leben verlor, oder der offenkundige Anstifter derselben gefänglich eingezogen wurde. Das Unrecht, welches Bürger der Nachbarstaaten durch einen solchen Versuch, den Bewohnern Ober-Canada's die Regierungsform vorzuschreiben, unter welcher sie hinfür leben sollen, verübten, wird, als die Aufstellung einer neuen Theorie, von der civilisirten Welt eben so streng verurtheilt werden, als es thatsächlich von dem Volke dieser Provinz zurückgewiesen wurde. Welches Recht, so wird man ruhig fragen, haben sich die Bewohner eines Landes, gerüstet mit dem Geschütze und den Waffen ihrer Regierung, sich in die politischen Einrichtungen eines andern Landes einzumischen? Welche Entschuldigung hatten Bürger der Vereinigten Staaten, in das Gebiet von Ober-Canada einzufallen? — Als unsere farbige Bevölkerung erfuhr, nordamerikanische Bürger, sympathisirend mit ihren Leiden, hätten Navy-Eiland gewaltsam in Besitz genommen, in der doppelten Absicht sie von der brittischen Herrschaft zu befreien, und ihnen die Segnungen republicanischer Institutionen — gegründet auf den Satz, daß alle Menschen gleich geboren — zuzuwenden, jauchzten da unsere farbigen Brüder ihrer Ankunft entgegen? Nein! im Gegentheil, sie eilten auf Wagen als Freiwillige an die Niagara-Gränze, um von mir die Erlaubniß zu erbitten, bei dem beabsichtigten Angriff auf Navy-Eiland „die verlorne Hoffnung" bilden zu dürfen — kurz, sie baten um die Erlaubniß, in der Vertheidigung der glorreichen Institutionen Großbritanniens die Vordersten zu seyn. Als die Ureinwohner dieses Continents, die unbehelligt und geachtet unter uns leben, erfuhren, daß Bürger der Vereinigten Staaten, den Wampun-Gürtel, der jene heilig mit Großbritannien verband, mißachtend, in unsere Gestade eingefallen seyen, um den rothen Männern der Wälder amerikanische Freundschaft statt der Feindschaft brittischer Beherrschung zu bieten, jauchzten da unsere indianischen Brüder ihrer Ankunft ent-

Digitized by Google

gegen? Nein! ihre Häuptlinge und Krieger malten augenblicklich ihre Gesichter zu Schlacht, und, das Feuergewehr in den Händen, erschienen diese freigebornen Vertheidiger ihres jungfräulichen Bodens vor mir, mit der einzigen Bitte, im Fall ihres Todes für ihre Weiber und Kinder zu sorgen. Die Indianer der sechs Nationen, die Missiaguas, die Chippewas, die Huronen und die Ottawas wetteiferten mit einander in dem Entschlusse, nöthigenfalls in der Vertheidigung der brittischen Regierung, unter deren väterlichem Schutze sie und ihre Väter geboren worden, ihr Leben zu lassen. Als die canadischen Farmer und Yeomen brittischer Abkunft erfuhren, daß Bürger der Vereinigten Staaten, sympathisirend mit ihren Leiden, zu dreien Malen gewaltsamen Besitz von dem Gebiete Ihrer Maj. genommen, in der Absicht sie von der brittischen Herrschaft zu befreien; daß, diesen Zweck im Auge, die amerikanischen Führer Proclamationen erlassen, worin sie jedem Befreier 300 Acres besten Landes in Ober-Canada und 100 Dollars in Silber versprachen; daß der amerikanische Obergeneral der Befreier, wie er sich selbst betitelte, die Bürger Ober-Canada's aufgerufen hatte, „ihr Land von Tyrannei zu befreien" — „sich um das Banner der Freiheit zu schaaren" — „ihre Waffen niederzulegen" — in welchem Falle ihnen gnädig versprochen ward, „ihre Personen und ihr Eigenthum zu schützen" und daß, wenn sie „fürder keinen Widerstand leisteten, Alles bei ihnen gut seyn würde" — jauchzten da die canadischen Einwohner ihrer Ankunft entgegen? Nein! im Gegentheil, ihre tapfere und loyale Miliz, obgleich des Beistandes der regulären Truppen Ihrer Maj. beraubt, erhoben sich gleichzeitig und ohne alle Privatrücksicht; überall, wo die Eingefallenen sich zeigten, sah man Tausende von Bajonnetten an unserer Küste, bereit sie zu empfangen. An der Ost-, wie an der Westgränze, war nur Ein Gefühl vorherrschend — der edle Entschluß von Seite der Freien, zu siegen oder in Vertheidigung ihrer Religion, ihrer Verfassung, ihres Charakters, ihrer Familien und ihrer Maiereien zu sterben — und doch, fielen trotz ihres aufgeregten Gefühls, als die amerikanischen Bürger, die von einem bewaffneten Schooner aus die Stadt Amherstburg grausam beschossen, in die Hände der tapfern Miliz geriethen, diese Gefangenen als Opfer der Volkswuth, oder wurden sie auch nur verhöhnt? Nein! in dem Augenblick, wo sie sich der brittischen Macht unterwarfen, ward ihnen jene Gnade zu Theil, die eine Zierde des brittischen Namens ist; ihre Wunden wurden in unsern Hospitälern geheilt, und von dem Westende Ober-Canada's wurden sie ungehärmt durch die Provinz geführt, sicher unter der schirmenden Aegide unserer Gesetze! Ward, als man mir eine Bande Rebellen, deren grausame Absicht diese Hauptstadt in Asche zu legen vereitelt worden, mitten in einem canadischen Winter, nach dem Gefechte zu Gallows-Hill als auf dem Schlachtfelde Gefangene vorführte, ein Unterschied gemacht zwischen gebornen Amerikanern und unsern canadischen Unterthanen? Nein! Alle wurden in Freiheit gesetzt; vor der versammelten Miliz von Ober-Canada erhielten sie Alle gleiche Verzeihung, und obschon Viele unserer Tapfern, unter den schmerzlichen, aber natürlichen Gefühlen des Augenblicks, diese Entscheidung offen mißbilligten, beugten sich doch alle vor dem Vollstrecker ihrer Gesetze, und ließen, unter dem edlen Einfluß einer monarchischen Regierung, ihre Angreifer unbeleidigt durch ihre Reihen ziehen. Als die tapfern Bewohner der Provinzen Neu-Braunschweig und Neu-Schottland Kunde erhielten, daß amerikanische Bürger einen Versuch gemacht hätten, die brittisch-nordamerikanischen Colonien „von der Tyrannei brittischer Herrschaft" zu befreien, jauchzten sie da diesem Ereigniß entgegen? Nein! Nur Eine Stimme der Loyalität erschallte durch ihre Lande, und allgemein ertönte der Wunsch uns beizustehen. Wenn man bedenkt, daß Ober-Canada einen integrirenden Theil des brittischen Reiches bildet, und daß die beiden Länder in diesem Augenblick durch einen feierlichen Friedensvertrag verbunden sind, so wird der treulose Angriff der Bürger der Vereinigten Staaten auf diese Provinz, nach vollständiger Unterdrückung einer unbedeutenden innern Insurrection, wenn man darauf beharrt, unter den hochherzigen Nationen Europa's Gefühle erregen, die dem Charakter republicanischer Institutionen nicht sehr günstig seyn möchten; denn sicher sollte das Lächeln einer Nation nicht mehr zu fürchten seyn als ihr Zürnen, noch ihre ausgestreckte Hand verhängnißvoller als ihr erhobener Arm. Wenn die eben angeführten Thatsachen verständigen Männern klar einleuchten, wie werden die amerikanischen Bürger, die so leichtsinniger Weise das brittische Reich angriffen, es dann erklärlich finden, daß die Provinz Ober-Canada sie aufforderte, sich in ihre Angelegenheiten zu mischen?

(Beschluß folgt.)

Frankreich.

? **Paris**, 10 April. Die Romantiker der französischen Literatur haben ihren letzten Torreador ausgespielt, und er ist jämmerlich auf die Hörner des siegreichen Stiers heruntergefallen. Ein Herr Adolphe Dumas hat uns die Kreuzzüge zum Besten geben wollen, wie sein Namensvetter, Hr. Alexander Dumas uns das römische Kaiserthum zum Besten gab. Trotz der Prätensionen auf die Kraftbrühe, welcher unschuldige Speisensaft! Diese Herren sind in eine so tiefe Geistesblindheit versunken, liegen in so argen Schlummerbanden, daß ihr ganzer Aufwand von Mord und Brand zu einem wahrhaften Surrogat der Geßner'schen Unschuldswelt geworden ist. Sie mögen sich, so viel sie auch wollen, den Daumen saugen, sie saugen kein Fünkchen Genie heraus, und Alles bleibt beim Alleralltäglichsten, beim bloß Gemeinen. — Unsere Gelehrtenrepublik zerlegt ein fettes Wild, die vielen Stellen, welche vom Professorrock des berühmten Hrn. de Sacy mit seinem Tode abgeschüttelt worden. Die Intriguen der Gelehrtenrepublik sind ähnlicher Art, wie die Intriguen der größeren Staatspolitik, doch waltet ein Unterschied ob. Die Politiker überströmen von Galle, aber diese Galle hat einen Abfluß in das große Weltmeer, und verliert Farbe und Geschmack in dem Schooße dieses Untergangs aller Herrlichkeiten. Die Galle unserer Gelehrten aber fleußt in das Tintenfaß, aus der Feder fleußt sie zurück zum Herzen. Je mehr Geist und Kenntnisse die Menschen entwickeln, desto größer sollten sie seyn; es scheint aber, sie seyen nur um desto kleiner. Das Ganze nimmt sich aus, wie wenn man durch ein Mikroskop die Infusionsthierchen betrachtet, oder einen lebendigen Tropfen Wassers; wie ist da Alles Zahn und Mund, wie wildert ein Stäubchen von einem Löwen in den Eingeweiden eines andern Stäubchens: wie nagt Zahn in Zahn! — Ein neuerlicher Aufsatz des Hrn. Guizot über die Religion rief den Katholiken zu: „bleibt orthodoxe Katholiken!" rief den Protestanten zu: „bleibt orthodoxe Protestanten!" Zu den Doctrinärs scheint er zu sagen: „die Katholiken und Protestanten sind nur Formen unseres Welt-

Digitized by Google

geistes, und der Weltgeist sind wir, die incarnirten Doctrinäre." — Es heißt, eine Uebersetzung des Strauß'schen Werks werde in kurzem erscheinen; der Anreger dieser Publication ist Hr. Isambert, der gewaltigste Gegner des katholischen Clerus und, vor mehreren Jahren, die Haupttriebfeder der Kirche des Hrn. Chatel, welche ihm aber in der politischen Schmorpfanne mißrathen ist. Die Gelehrsamkeit des Straußischen Werks paßt nicht für die französische Ungeduld, sie ist zu minutiös, sie resumirt viel zu wenig die Resultate. Was aber das große Hauptresultat selbst betrifft, so kennen die Franzosen das schon längst aus der Voltaire'schen Schule. Daher kann man dreist behaupten, Doctor Strauß werde in Frankreich nicht sonderlich rumoren, aber einige Saint-Simonisten werden ihm die gelehrten Federn abzupfen, und Gott weiß, auf welche Weise und in welchem Sinne damit paradiren, ungefähr wie die tattowirten Sansculotten von Neu-Seeland in englischen Röcken. Damit wird sich dann manche nüchterne Seele im geliebten Deutschland herzlich zufrieden geben.

† **Paris**, 18 April. Die beiden ersten Sitzungen über den Rentenentwurf hatten noch keinen entscheidenden Charakter. Erwägt man die Verschiedenheit der über diesen Gegenstand eingeschriebenen Redner, so läßt sich nicht zweifeln, daß das Ministerium dieser Erörterung jeden eigentlich politischen Charakter zu entziehen sucht. Man will ein bloßes Finanzthema daraus machen, damit, wenn der Plan des Hrn. Gouin angenommen wird, man nicht daraus schließen könne, daß das Cabinet eine persönliche Schlappe erlitten habe. Ich habe Ihnen schon mehrmals angeführt, daß der König persönlich gegen die Rentenconversion sey, um die Pariser Bevölkerung zu schonen. Würde übrigens die Kammer darauf beharren, so würde er in die Maaßregel willigen, weil er dann überall anführen lassen könnte, daß nicht er, sondern die Deputirtenkammer sie gewollt habe. Seine Popularität wäre dann bei der Nachgiebigkeit, die er der Kammer gegenüber zeigte, gesichert. Inzwischen ist Jedermann darüber einig, daß sich das Ministerium in ganz naher Zeit durch den Beitritt einiger parlamentarischen Auszeichnungen verstärken muß. Da es die in politischer Hinsicht hervorragenden Männer unter den Deputirten nicht nehmen will, so rechnet es auf den Beistand des Hrn. v. Lamartine und einiger andern Leute von nicht bestimmter politischer Farbe aus der Deputirtenkammer. Das Merkwürdigste ist, daß man keinen der gegenwärtigen Minister entlassen, sondern neue ministerielle Departements schaffen will, z. B. ein specielles Departement für die Culte, ein anderes für die Manufacturen. Für letzteres Departement nennt man einen ziemlich obscuren Manufacturisten, Hr. Cunin Gridaine. Der König besitzt darin eine vorzügliche Gewandtheit, so unbedeutende Männer zu nehmen, daß sie ihm nie ein Hinderniß bereiten können. Da ihm von Hrn. Guizot und Hrn. Thiers der Krieg erklärt wurde, indem diese durch die Coalition mit ihm gebrochen haben, so sucht er sie beide sich entbehrlich zu machen, und mit Hülfe untergeordneter Männer eine Majorität zu gewinnen. Die gegenwärtige Combination des Ministeriums ist ihm vorzüglich angenehm, weil erstens keiner der Minister bedeutend genug ist, um sich mit Hrn. Molé zu messen, und weil andrerseits Hr. Molé nicht fest genug ist, um dem Willen des Königs zu widerstehen. Würden nun, wie es jetzt heißt, die HH. Cunin-Gridaine und Lamartine dem Ministerium beigefügt, so würde der gegenwärtige Zustand der Dinge dadurch keine Aenderung erfahren, und der Geist des Ministeriums derselbe bleiben. Eine Nothwendigkeit, die inzwischen dringend scheint, dürfte wohl aus der Kränklichkeit der HH. v. Montalivet und Lacave-Laplagne hervorgehen. Hr. v. Montalivet, der an einer Menge kleiner Beschwerden leidet, hat als Vertrauter des Schlosses den lebhaften Wunsch geäußert, wieder die Generalintendanz der Civilliste zu erhalten. Auch fängt er an, der Kammer zu mißfallen, die sein etwas barsches und unüberlegtes Auftreten nicht liebt. Sollten diese beiden Minister abtreten, so würde man die Lücken durch einige Namen zweiten Ranges, mit beständiger Ausschließung der HH. Guizot und Thiers, ausfüllen.

Schweiz.

St. Gallen. Se. Heiligkeit Papst Gregor hat folgendes Breve an den Abt Placidus von Pfäffers erlassen: „Gregorius XVI, Papst. Geliebter Sohn u. s. w. Wir haben Dein unterm 2 März an uns gerichtetes Schreiben, welchem eine im Namen der Deiner Obsorge untergebenen Klosterfamilie schon unterm 15 Januar gefertigte Bittschrift angebogen war, zu einer Zeit erhalten, da uns bereits schon die zweifachen, von der weltlichen Gewalt ungerecht genommenen Beschlüsse bekannt waren, nach welchen euer Kloster aufgehoben und seine Güter zu andern Zwecken verwendet werden sollen. Es hat aber ein derartiges Bittgesuch, das seinem Inhalt nach anstößig und uns durchaus zuwider erscheint, unserm Herzen noch darum größeres Leidwesen verursacht, weil wir aus ihm entnehmen mußten, daß sogar diejenigen sich dem Dienste weltlicher Gewaltschritte hingeben, deren Pflicht es nach der Heiligkeit ihres Standes und Berufes gewesen wäre, denselben mit aller Kraft religiöser Aufopferung entgegen zu treten. Was müssen wir aber erst denken, da die durch gemeinsame Bitte nachgesuchte Erlaubniß um Entlassung aus dem Ordensstande noch dazu auf solchen Gründen beruht, welche nicht nur der Willkür weltlicher Gewalt eine gesuchte Gelegenheit darboten, sondern auch überdieß Deinem ganzen Convente und vorzugsweise Dir, geliebter Sohn, durchaus zur Schande gereichen? In der That, das schwere Amt, das Du verwaltest, forderte vor Allem von Dir umsichtige Fürsorge, auf daß die Klosterzucht unter Deinen Brüdern nicht so locker gemacht würde, wie Du nun (leider zum erstenmale) uns berichtet hast, und wenn auch die Umstände des Ortes und der Zeiten solchem Bemühen widerstrebten, so wäre es doch offenbar in Deiner Pflicht gestanden, die ganze Sachlage dem apostolischen Stuhle zu berichten, um hierin die geeigneten Räthe von unserer väterlichen Fürsorge zu vernehmen. Darum erklären wir Dir, daß wir nicht nur völlig verabscheuen, die nachgesuchte Erlaubniß (der Säcularisation) zu ertheilen, sondern auch der festen Willensmeinung sind, daß ihr in dem heiligen Stande, in den ihr früher berufen worden, treu verharret und nach Pflicht euch gegen den Mißbrauch der weltlichen Gewalt verwahret, wenn sie die Vollziehung ihrer widerrechtlichen Decrete anordnen sollte. Da uns übrigens bekannt ist, daß einige Capitularen der Aufhebung eures Klosters offen entgegentreten, so können wir nicht umhin, ihrem Pflichtgefühl gerechtes Lob zu ertheilen, und geben getrost der Hoffnung Raum, daß es auch den Uebrigen, vorzugsweise aber Dir, geliebter Sohn, zur heilsamen Anspornung diene, in solcher Weise zu handeln, wodurch das Aergerniß, das, wie Du selbst bekennst, durch euer anstößiges Bittgesuch unter dem Volk entstanden ist, wieder gut gemacht werden kann. Sodann wollen wir nicht unterlassen, die

Digitized by Google

die volle Mitwirkung unserer Fürsorge zu versprechen, um, so viel an uns liegt, den Nutzen des mehrbenannten Klosters zu fördern, wie wir es nach Deinen umständlichen Berichten hierüber an uns am zweckdienlichsten erachten werden, und in dieser Erwartung ertheilen wir Dir in aller Liebe den apostolischen Segen. Gegeben zu Rom bei St. Peter am 20 März im Jahre des Heiles 1838, unsers Papstthums im achten." — Dieses Schreiben kam in den letzten Tagen des vorigen Monats in die Hände des Prälaten. Es konnte jedoch das auf den 1 April verordnete Auseinanderlaufen der Klostergeistlichen nicht hindern.

Posen.

Berlin, 13 April. Das wirksamste Mittel, es der ultramontanen Partei unmöglich zu machen, die im Großherzogthume Posen vorhandenen Gährungsstoffe zu ihren Zwecken zu benutzen und die reizbaren Polen zu Handlungen zu verleiten, die sie selbst später am meisten beklagen würden, möchte das seyn, daß man den localen Interessen und Bedürfnissen jener Provinz einen besondern Ausdruck, eine freie Gestaltung gestattete. Wo eine solche Politik mehr oder minder beobachtet ward, wie in Oesterreich, Scandinavien, Großbritannien, blieb die Einheit des Ganzen ungefährdet; wo sie aber nicht vorwaltete und man die Centralisation in der Staatsverwaltung mit der Einheit des Staates verwechselte, da ging diese durch jene verloren: so riß sich Portugal wieder von Spanien, Belgien von Holland los. — Die höhern Beamten in der Provinz Posen sind fast sämmtlich deutscher Abkunft und keine Eingebornen, ihre Subsistenz hängt also von der bestehenden Ordnung und Festhaltung der Provinz an Preußen ab. Nur hin und wieder sieht man einen Subalternbeamten polnischen Namens. Der junge Pole zieht vor, die Landwirthschaft zu erlernen. Er drängt sich nicht nach Aemtern und Würden, weil er befürchtet, hintangesetzt zu werden, während er zu Hause mehr Achtung genießt und sich freier fühlt als der Fremde. Der Beamte, den der Pole übrigens mit aller ihm gebührenden äußern Ehrenbezeugung empfängt, stößt gewöhnlich mit seinem Deutschthum in Ansichten und Gesinnungen an, und erwirbt sich im Allgemeinen kein Vertrauen. Die Edelleute besuchen selbst die höhern Staatsdiener nie anders, als wenn ihr allernächstes Interesse sie dazu bewegt. Beide Theile leben abgesondert von einander, bleiben sich auf immer fremd. Daher können die dem Boden fremden Staatsdiener, welche am Ende bloß auf die Berichte der District-Polizeicommissarien beschränkt sind, das Volk nur wenig kennen und in sein inneres Leben und seine wahren Bedürfnisse keine klare, richtige Einsicht gewinnen. So hat Preußen seit 1815 im Großherzogthum Posen keinen Vortheil, nichts des Nennens Werthes gewonnen; obschon die Regierung dieser Provinz viel Gutes erwiesen hat. Selbst wahre Wohlthaten werden mit Widerwillen empfangen, denn der Pole sucht und findet darin nur eine Falle, wie er z. B. in der Einrichtung und Vermehrung der Schulen, deren Lehrer verpflichtet sind die Kinder deutsch zu lehren, nur den beabsichtigten Untergang seiner Sprache und Nationalität sieht. — Der polnische Edelmann, der nie vergessen kann, daß er gleichsam souverän war, lebt gerne gut und glänzend, ist sehr freigebig, oder bemüht sich doch, so zu erscheinen. Die Steuern sind aber groß, nicht unbedeutend waren seine Opfer zur Zeit des letzten polnischen Kampfes, er hat von der Landschaft geborgt und diese ist nicht so nachsichtig als andere Gläubiger und führt Sequestration ein, wenn die Zahlungen nicht regelmäßig erfolgen; darum kommt er leicht in den Fall, nicht auskommen zu können; ein einziges unglückliches Ereigniß mag ihm Sequestration auf die Güter bringen; bei der Wirthschaft der Administratoren aber bringen die Güter gar leicht die zu fristenden Zahlungen nicht auf, dann werden sie subhastirt und kommen in die Hände von Fremden. Diese sind in der Regel genügsamer, sparsamer als die alten Besitzer, machen sich mitunter wenig daraus, wenn das Volk sie etwa wegen Geizes, Habsucht, Verkürzung des verabredeten Lohnes und dergleichen lebenskluger Untugenden nicht nach Gebühr hochachtet, und werden reiche Leute. — Der alte polnische Adel hatte zu einander ein solches Zutrauen, daß Einer dem Andern bedeutende Summen auf das Wort zu leihen pflegte. Jetzt fordern die Gesetze Förmlichkeiten dabei, welchen nicht immer genügt ward, die Schuld ist verjährt, und die Erben, gedrückt und um ihre Subsistenz besorgt, suchen sich gesetzmäßig vor der Zahlung zu schützen. — In diesem Vertrauen erlaubte auch ein Nachbar gern dem andern, in seinen Forsten rc. zu jagen. Die Besitzung des Nachbars hat jetzt der Fiscus. Dem gutmeinenden Domänenpächter hat der Edelmann auch die Jagd gestattet, und nun werden nicht selten, auf Grund der Verjährung, weil Fiscus und seine Vorbesitzer in den benachbarten Waldungen ungestört gejagt haben, diese selbst von ihm in Anspruch genommen. So sinkt der eingeborne posen'sche Adel, während die Einwanderer sich erheben; das versetzt jenem eine zwiefach schmerzliche Wunde! So weit ist es gekommen, daß alte Edelleute sich nur für königliche Administratoren auf dem eigenen Gute ansehen, außer Stande sind, einen Proceßvorschuß von 50 Thlrn. zu zahlen, und nicht wissen, wie sie weiter fortkommen werden! — Gehen wir zu den gefreiten Bauern über. Der polnische Bauer kann sich öfters in sein neues, unabhängiges Verhältniß nicht finden: ein Fluch der alten Hörigkeit und Sklaverei! Gewöhnlich ist er zu Grunde gerichtet, wenn er auf seiner Parcelle zu einem Colonisten gemacht wird. Er entbehrt des Umganges, des Rathes, der Hülfe seiner Nachbarn und versteht nicht immer, künstliche Wiesen, Kleefelder rc. einzurichten. Für seine ungewohnte, dem Polen unerträgliche Einsamkeit, für alles Placken und Arbeiten entschädigt er sich wenigstens einmal die Woche, am Markttage, nach seiner Art. Er trinkt dann mehr, als er sonst thun würde, kommt mit leerem Beutel nach Hause, und die ganze Wirthschaft stockt. Im trunkenen Zustande läßt er den Kopf nicht melancholisch heruntersinken, taumelt nicht aus einer Rinne in die andere; er singt ein Lied, geht frisch vorwärts, zeigt sich lebhaft, zufrieden, glücklich; seine kleinen Pferdchen werden mit der Peitsche so lange geliebkost, bis sie ebenso rasch laufen als das erhitzte Blut in den Adern des Alles vergessenden armen Besitzers. Doch die meisten polnischen Bauern sind gute Wirthe, und die Regulirung der gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse zeigt allmählich ihre guten Folgen, besonders da, wo die Bauern gute Herrschaften hatten, folglich wenige Frohndienste leisteten, daher jetzt geringe Zinsen an die ehemaligen Grundherren zahlen. Nichts sieht jedoch trauriger aus als ein Dorf, woraus die Bauern auf ihre Parcellen gezogen sind und das jetzt von Miethsleuten bewohnt wird: eine Wüstenei ist das Dorf, eine Wüstenei die neue Colonie, in welcher, nebenher gesagt, der Bauer nie zu germanisiren ist. Statt der schlechten Wirthe, die ihre Grund-

Digitized by Google

stücke verkaufen müssen, sucht die Regierung Brandenburger, Schlesier rc. ins Land zu ziehen. Diese werden von den polnischen Nachbarn nicht gerne gesehen, geschweige denn unterstützt, verstehen auch den Boden nicht richtig zu benutzen, haben in der Regel nicht hinlängliche Fonds und gedeihen nicht zum Besten. Da auf dem Land Alles polnisch spricht, so müssen sie, um nur fortzukommen, die polnische Sprache und polnisch wirthschaften lernen, und so bilden sich, wenn nicht sie, doch ihre Kinder zu Polen. Auf dem Lande werden in der Regel die Deutschen zu Polen, während in den Städten die Polen in Deutsche verwandelt werden. Das gibt zu mancher unnatürlichen Erscheinung Anlaß. Von vier Brüdern, polnischen Edelleuten, vermochten drei kaum ihren Namen richtig auszusprechen, obgleich ihr vierter, auf dem Lande wohnender Bruder nur gebrochen deutsch spricht. Die meisten Zöglinge des Bromberger Gymnasiums verstehen nichts von der polnischen Sprache. Es gibt keinen Lehrstuhl der polnischen Sprache und Litteratur, kein polnisches Theater und nur Eine polnisch geschriebene Zeitung. Die Städte sind endlich am übelsten daran. Die Beschränkung des Verkehrs mit Polen von russischer Seite gleicht einer völligen Verhinderung desselben. Höchst selten, oder nur in Familien- und andern dem Handel fremden Angelegenheiten kommt Jemand aus russisch Polen über die Gränze. Der Handel stockt, und namentlich die diesseits und jenseits an der Gränze gelegenen Städte verfallen mehr und mehr. Die ehemals so reichen Thorner können jetzt kaum die gemeinen Steuern gewinnen! Die vielbesuchten Wochenmärkte bereichern nur die Wirthshäuser, schaden der Landwirthschaft durch Versäumniß und andere Uebelstände; Zwischenhändler würden hier eine Wohlthat seyn. — Man hört in Posen auch viele Klagen über das Justizwesen. Die Processe dauern sehr lange und kosten viel. Bisher waren eigentliche Gerichte nur in größern Städten, die Kreisstädte hatten Friedensgerichte, aus einem Richter, einem Assessor und einigen Unterbeamten bestehend. Jetzt hat jede Kreisstadt ein Land- und Stadtgericht. Darin sieht der Mißtrauende nur die auf die Provinz verpflanzten Missionäre des Deutschthums. Das sind im Kurzen die Zustände des Großherzogthums: reich an Stoff zur Gährung und Unzufriedenheit, gefährlich, so sich die Ultramontanen desselben bemeistern. Ein sicheres Mittel gibt es dagegen: man höre auf, die Polen verdeutschen zu wollen, man lasse ihnen Sprache, Sitte, Nationalität! (Leipz. A. Z.)

Dänemark.

†† **Kopenhagen**, 7 April. Während der beiden letzten Wochen ist der Staatsrath unter dem Vorsitze des unablässig thätigen Königs fast täglich versammelt gewesen. Der Gegenstand der Vorträge war die schon seit mehreren Jahren vorbereitete und in den Versammlungen der Provincialstände umständlich erörterte neue Organisation des Zollwesens im Königreich Dänemark sowohl, als in den Herzogthümern Schleswig und Holstein. Durch die im Staatsrath gefaßten Beschlüsse haben dem Vernehmen nach die vorgelegten Gesetzentwürfe sehr wesentliche Modificationen erhalten, bei denen mit der größten Einstimmigkeit die Ansicht festgehalten und durchgeführt worden, daß das Zollwesen nicht selbst Zweck, sondern nur ein Mittel zur Erreichung höherer Zwecke ist, und daß mithin bei der Einrichtung desselben alle übrigen Interessen der Unterthanen in den verschiedenen Landestheilen mit der größten Schonung berücksichtigt werden müssen. — Gleichzeitig mit der in unserm Schreiben vom 16 v. M. erwähnten Verordnung über die Ablösung der den Gutsbesitzern von ihren Bauern zu leistenden Hofdienste ist eine ausführliche Verordnung, betreffend die Rechtsverhältnisse zwischen ersteren und letzteren, erschienen, in welcher diese, im Wesentlichen durch ausführliche Anordnungen und durch Privatvereinbarungen schon längst regulirten und durch die sorgfältigste Aufsicht der Behörden ausgebildeten Verhältnisse in einzelnen Punkten näher bestimmt und durch eine beschleunigte Rechtspflege gesichert werden. Den durch den Tod des allgemein verehrten Oberkammerherrn v. Hauk erledigten Vorsitz in der hiesigen königlichen Gesellschaft der Wissenschaften hat auf den Wunsch der Gesellschaft, welche die ersten gelehrten Notabilitäten des In- und Auslandes unter ihren Mitgliedern zählt, der Prinz Christian Frederik übernommen. Die bei dieser Gelegenheit an den Prinzen gehaltene Anrede des Secretärs der Gesellschaft, des berühmten Physikers Oersted, und die wegen ihrer edeln Einfachheit und würdevollen Humanität gleich ausgezeichnete Antwort des Prinzen, in welcher des abgeschiedenen Präsidenten mit wenigen, aber herzlichen Worten gedacht wurde, beweisen das Zutrauen, mit welchem hier die Unterthanen sich den Mitgliedern der königlichen Familie nähern, und die Gesinnung des Prinzen, der jedes edle Streben, und namentlich das der Wissenschaft und Kunst gewidmete, schätzt und fördert. — Von dem Kieler Schloß, in welchem, wie wir bereits früher erwähnt haben, die Prinzessin Wilhelmine mit ihrem künftigen Gemahl, dem Herzog Karl von Glücksburg, residiren wird, ist bekanntlich im vorigen Monat der ältere Theil bis auf die Mauern abgebrannt. Die Einwohner der Stadt Kiel haben bei dieser Gelegenheit einen schönen Beweis ihrer Anhänglichkeit an die königliche Familie gegeben, indem sie sich vereinigt haben, ein großes herrschaftliches Wohnhaus auf einem der benachbarten Güter zu miethen und zu einer passenden Wohnung für das fürstliche Paar bis zur Wiederherstellung des Schlosses, so wie zur Aufnahme des Königs, welcher im Sommer die Herzogthümer zu besuchen denkt, einzurichten. Die zu diesem Vorhaben erforderliche Summe wurde während der ersten Tage nach dem Brande von mehreren hundert Personen aus allen Ständen unterzeichnet. Weil aber das fürstliche Paar, einem bereits früher gefaßten Beschlusse zufolge, während des Sommers eine Reise nach Deutschland machen und erst im Herbste zurückkehren, und alsdann das Schloß bereits wieder hergestellt seyn wird, ist das Anerbieten der Einwohner Kiels, welches den König und die königliche Familie wahrhaft erfreut und gerührt haben soll, nicht angenommen werden.

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. Es erhielten: Bayern: der großh. badische wirkl. Geh.-R. und bisherige Ministerresident am k. bayer. Hofe, Alexander v. Dusch, das Großkreuz des k. Verdienstordens vom h. Michael; Oberstlieutenant Joh. Nep. Ferd. Rickerl, vom k. Artillerie-Fuhrwesen, und Hofrath und Prof. Dr. Leonh. Spath zu München das Ehrenkreuz des k. Ludwigsordens; der Director d. königl. Porcellan-Manufactur zu Sèvres, Alexander Brogniart, das Ritterkreuz des k. Verdienstordens; Preußen: der Generaladvocat bei dem Appellationshof zu Köln, Geh. Justizrath Sandt, die Erlaubniß, das ihm verliehene Ritterkreuz der franz. Ehren-

Digitized by Google

legion zu tragen; der bei der k. Gesandtschaft in Rom angestellte Prediger, Lic. der Theol., Abeken, den rothen Adlerorden 4ter Cl.; Landrath Krug von Nidda, Kreises Sangerhausen, Reg. Bez. Merseburg, den rothen Adlerorden 3ter Cl.; der kath. Kantonspfarrer Keller zu Linnich, im Reg. Bez. Aachen, den rothen Adlerorden 4ter Cl.

Beförderungen. Bayern: Geistl. Rath und Lycealprofessor, Priester Geb. Freudensprung, zum Rector des Lyceums, und Lyceal-Prof. Dr. Herb zum Rector des Gymnasiums zu Freising; der Director des Kreis- und Stadtgerichts Fürth, Joh. Georg Hofinger, zum Rath beim App.-Ger. von Mittelfranken; Kr. u. St.-Gr.-Rath Friedr. Ferd. Hofmann in Nürnberg zum Director des Kreis- und Stadtgerichts in Fürth; Aloys v. Neger zum 1sten Director des Appellat.-Gerichts von Schwaben und Neuburg; Würtemberg: Med. Dr. Karl Schäffer zum ärztlichen Vorstand der Irren-Verpflegungsanstalt in Zwiefalten, mit Titel und Rang eines Hofraths; in Hannover: Pastor Kreß in Dissen zum Superintendenten der ersten Inspection im Fürstenthum Osnabrück. Oesterreich: Hof-Musikgraf, Thaddäus Graf Amadé v. Várkony zum Geh.-Rath; Graf Georg Andrássy, k. k. wirkl. Kämmerer, zum Administrator des Gömörer Comitats; L. R. Augustin Popol, Kanonikus am Großwardeiner Domcapitel, zum Titularabt von B. M. V. de Dombo; Prof. der Philosophie Dr. Laur. Gabriel von Innsbruck zum Prof. der Philosophie der Universität zu Gratz.

Militärdienst-Nachrichten. Sachsen: der Commandant der Infanterie-Garde-Division, Oberst v. Dallwitz, wurde in Pension versetzt; das Commando des 1sten leichten R. Regiments, Prinz Ernst, dem k. Generaladjutanten, Obersten Frhrn. v. Lüzerode übertragen; Hannover: der in der Artillerie-Brigade als Major dienende Oberstlieutenant Braun wurde zum Oberstlieutenant, Capitän und Compagniechef v. Brandis zum Major ernannt; der Major Jasper von der Artilleriebrigade erhielt den Charakter von Oberstlieutenant.

In Ruhestand versetzt: Bayern: der 1ste Director des App.-Gerichts von Schwaben und Neuburg, Leopold Frhr. v. Ste. Marie d'Eglise.

Todesfälle. In Bamberg: Oberstlieutenant B. Helborfer, am 15 April, 65 J. a.; Dom-Vicar Joseph Hemmerlein, 78 J. a., einer der ausgezeichnetsten Kunstfreunde Bambergs und Besitzer einer reichen Gemäldesammlung; in Jena, am 16 April, an den Folgen eines Schlagflusses die Hofräthin Johanna Schopenhauer; in Lonitz Karl Michael Gabbler, Director des k. Gymnasiums, am 24 März, 55 J. a.; in Lauchstädt (Sachs.), Job Adolph Friedrich Frhr. v. Millau, k. sächs. Hofger.-Assessor; in Belzig Med. Dr. Kretzschmar, am 10 April; in Falkenhain, der k. sächs. Stiftskammerrath Joh. Heinr. Friedr. v. Ponickau auf Falkenhain und Pohla, 58 J. a.; in Stintenburg, Graf Friedr. v. Bernstorff, k. dänischer Kammerherr; in Berlin, Georg Dubislav Ludw. v. Pirch, Generallieutenant a. D., am 5 April 75 J. a.; in Innsbruck, Johann Graf v. Sarntheim zu Rottenbuch, Kellerburg und Kranzelstein, k. k. Kämmerer und pens. Gubernialsecretär, am 9 April, 70 J. a.

[1448]

Todes - Anzeige.

Entfernten Verwandten und Freunden widme ich die traurige Anzeige von dem in der Nacht vom 16 zum 17 dieß erfolgten schnellen und sanften Tode meiner geliebten Mutter,

Johanna Schopenhauer,

und bitte um stille Theilnahme an meinem tiefen Schmerze.

Jena, den 18 April 1838.

Adele Schopenhauer, zugleich im Namen der übrigen Hinterbliebenen.

[1452]

Todes-Anzeige.

Mailand. Den 2 April d. J. starb unser geliebter Gatte und Vater

Herr Friedr. Heinr. Reichmann,

Inhaber des deutschen Gasthofes dahier,

in Folge eines Schlagflusses im 58sten Jahre seines Lebens. Von diesem schmerzlichen Verluste benachrichtigen alle auswärtigen Verwandten und Freunde

die Hinterbliebenen.

Zugleich erlauben sich die Unterzeichneten den geehrten Fremden und Reisenden zu bemerken, daß das Hotel Reichmann unter der Leitung der Wittwe und der Söhne fortbestehen wird.

Nanette Reichmann & Söhne.

[1428] **Nachträgl. Bekanntmachung.**

Unter Hinweisung auf die am 30sten vorigen Monats verfügte Bekanntmachung, den Verkauf des Ilzertriftholzes betreffend, wird weiters hiemit bekannt gegeben, daß der Termin zur Eingabe der Vormerkungesuche

bis zum 15ten

des nächstkommenden Monats Mai eröffnet bleibe, jedoch an diesem Tage geschlossen und auf weitere Anmeldungen eine Rücksicht nicht mehr genommen werden wird.

Actum, den 17 April 1838.

Königlich bayerisches Rentamt Passau.

v. Geißler.

[1438-39] **Vacante Stelle.**

Es ist die Stelle eines Magaziniers zu besetzen, und wird hiebei vorzüglich ein Individuum berücksichtigt, das bei gehöriger Kenntniß der Rechnungsführung, auch im technischen Fache, besonders in Bezug auf Eisenfabricate und dem dazu nöthigen Materiale, bewandert ist.

Solche, die auf diese Stelle reflectiren und sich mit guten Zeugnissen ausweisen können, belieben sich in frankirten Briefen an die unterfertigte Direction zu wenden.

Regensburg, den 10 April 1838.

Die Direction

der bayerisch-würtembergischen priv. Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft

Digitized by Google

[817] In de Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Lehrbuch
der
speciellen Technologie,
vornehmlich zum Gebrauch
auf Universitäten und in andern Lehranstalten.
Nach dem jetzigen Zustande
der Naturwissenschaften und den neuesten Erfindungen und Entdeckungen.

Bearbeitet von
Joh. Heinrich Moriz v. Poppe,
Doctor der Philosophie und Staatswirthschaft, Professor der Technologie auf der Universität Tübingen, Ritter rc. rc.

Zweite, sehr vermehrte und verbesserte Auflage.
Mit 6 Steindrucktafeln.
gr. 8. Preis 5 fl. 24 kr. oder 3 Rthlr. 8 Gr.

Die erste Auflage dieses Lehrbuchs der speciellen Technologie hatte bald nach ihrem Erscheinen das Glück, nicht bloß auf vielen Universitäten (in einer italienischen Uebersetzung auch in Padua), sondern auch in andern Lehranstalten als Compendium mit Nutzen gebraucht zu werden. Seit dem Erscheinen der ersten Auflage sind aber fast alle technischen Gewerbe mit gar vielen wichtigen neueren Erfindungen und Entdeckungen bereichert, und überhaupt sind sie sehr vervollkommnet worden. Dieses Neue und Bessere findet man nun in der zweiten Auflage, welche zugleich mit ganz neuen Abschnitten und zu genauerer Erläuterung der abgehandelten Gegenstände, mit vielen Abbildungen auf 6 Steindrucktafeln versehen ist. Die Unterzeichnete darf wohl hoffen, daß aus diesen Gründen, so wie wegen des immer mehr wachsenden Interesse's, das die Welt heutiges Tages an der Technologie nimmt, und wegen der vielen neu errichteten Gewerbschulen und anderer technologischer Lehranstalten, die zweite Auflage eine noch weitere Ausbreitung finden werde, als die erste.

Stuttgart und Tübingen. J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1441]

Allgemeine Geschichte
der
katholischen Kirche
von
dem Concilium von Trident
bis auf unsere Tage;

mit besonderer Rücksicht auf die Geschichte der Nunciaturen, der Nationalkirchen, der Concordate und die gegenwärtig obschwebenden Fragen der Zeit.

Von
Dr. Ernst Münch.
Erste Lieferung.

Fra Paolo Sarpi
und sein Kampf mit der römischen Curie und dem Jesuitismus.
Auch unter dem besondern Titel:
Fra Paolo Sarpi
und sein Kampf für geläuterten Katholicismus, für die Rechte des Staates circa sacra und den kirchenverfassungsmäßigen Episkopat.

Von
Dr. Ernst Münch.

Binnen kurzem wird die erste Lieferung dieses, vor einiger Zeit schon angekündigten, aber durch mancherlei Hindernisse bis jetzt verzögerten, aus Quellen bearbeiteten Werkes erscheinen, welches der neueste Kampf mit den Ansprüchen der römischen Curie um so zweckmäßiger und bedeutsamer gemacht.

Der Verfasser hat als Biograph, Historiker und Publicist seinen Beruf dazu hinreichend dargethan, und ist schon seit achtzehn Jahren als einer der rüstigsten Vorkämpfer für Licht und Aufklärung und zeitgemäße Reform der katholischen Kirche bekannt, so daß die Verlagshandlung sich jeder fernern Anpreisung enthalten zu dürfen glaubt.

Als Resultat längerer und gründlicher Studien über die wichtigsten Angelegenheiten und Interessen, welche gegenwärtig die Geisterwelt bewegen, werden die Denkwürdigkeiten der berühmtesten Vorfechter des aufgeklärten Katholicismus vorangehen, sodann die verschiedenen, auf dem Haupttitel angegebenen Rubriken im Zusammenhange geschildert folgen.

Jede Lieferung soll ein abgeschlossenes Ganzes bilden, und kann auch einzeln abgegeben werden. Den Preis wird die Verlagshandlung, je nach dem Umfang der einzelnen Lieferungen, aufs billigste berechnen.

Karlsruhe, im März 1838. Chr. Fr. Müller'sche Hofbuchhandlung.

[1418] Stuttgart. Bei mir ist erschienen:

Der römische Stuhl und die Kölner Angelegenheit. Erörterungen von Katholiken, welche festhalten an dem Grundsatze des heil. Augustinus: In necessariis unitas, in dubiis libertas, in omnibus charitas. gr. 8. brosch. 1 fl. 30 kr. oder 18 gr.

Diese wichtige Schrift ist ein besonderer Abdruck des 2ten Heftes der „Freimüthigen Blätter über Theologie und Kirchenthum" (herausgegeben von B. A. Pflanz. Jährlich 6 Hefte. Preis 7 fl. 12 kr. oder 4 Rthlr. 12 gr.) Man kann sie in allen Buchhandlungen erhalten.

Paul Neff.

[1353] Für
Zeitungsleser.

Bei mir erschien so eben, und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Karte
des
KÖNIGREICHS SPANIEN.

Mit besonderer Berücksichtigung des **jetzigen** Kriegsschauplatzes. Entworfen und gravirt von **O. Apelt.** Folio. Colorirt 8 gr. od. 30 kr. C. M. od. 36 kr. rhn.

Die Gebirge sind zur gröfseren Deutlichkeit der Namen *braun* gedruckt, was höchst zweckmäfsig ist, da gerade die durch die jetzigen Kriegsereignisse am merkwürdigsten gewordenen Orte zwischen den Gebirgszügen des nördlichen Spaniens liegen. Ueberhaupt läfst die Richtigkeit und Genauigkeit der Zeichnung nichts zu wünschen übrig, daher diese zugleich sehr billige Karte bei allen denen, welche Interesse an diesem jetzt so unglücklichen und doch so schönen Lande nehmen, gewifs Beifall finden wird.

Die Abnehmer der so eben mit dem vierten Hefte fertig gewordenen

Geschichte der spanischen Revolution von 1833 bis 1836 von Dr. C. Grosse,

Subscriptionspreis 1 Thlr., erhalten dieselbe gratis.

H. Laurentius.

Vorräthig in der *N. Kollmann*'schen Buchhandlung in *Augsburg*.

---

[118] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Uhland und Rückert.
Ein kritischer Versuch
von
Gustav Pfizer.

8. in Umschlag broch. 45 kr. od. 12 Gr.

Diese kleine Schrift sucht mit vorurtheilsloser Unparteilichkeit die Eigenthümlichkeiten und Vorzüge unserer zwei großen Lyriker durch eine Parallele ihrer Poesien nach verschiedenen Beziehungen in ein helleres Licht zu setzen, als durch so manche, theils unverständige, theils gehässige Stimmen in neueren Zeiten geschehen ist; und wir bieten dieselbe den Verehrern beider Dichter mit der Zuversicht dar, daß sie dem Streben derselben nach klarer und scharfer Auffassung und gleichmäßiger Anerkennung des Schönen und Trefflichen ihren Beifall schenken werden.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Digitized by Google

[1414] In der Buchhandlung von J. G. Ritter v. Mösle's sel. Wittwe u. Braumüller in Wien ist erschienen
die zweite Auflage:

Das kalte Wasser,

als vorzügliches
Beförderungsmittel der Gesundheit
und ausgezeichnetes
Heilmittel in Krankheiten.
Ein Wort zu seiner Zeit für alle Menschen, die da wünschen gesund zu werden, es zu bleiben, und ein frohes Alter zu erreichen.
(Sr. Excellenz dem Hrn. Karl Grafen v. Rechberg, Oberst-Kämmerer Sr. Majestät des Königs von Bayern ehrfurchtsvoll gewidmet von J. G.)
Von einem Menschenfreunde.
Mit einer Abbildung.
In Umschlag broschirt. Preis 24 kr. Conv.-M.

[1410] Bei T. Habicht in Bonn ist in Commission erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Beurtheilung

der
Thatsachen, durch welche die Maaßnahmen der preußischen Regierung
gegen den
Erzbischof von Köln
Clemens August Freiherr v. Droste zu Fischering
herbeigeführt worden sind.
Nach staatsrechtlichen, kirchenrechtlichen und rein theologischen Principien. Von einem Freunde der Wahrheit und Anhänger der katholischen Kirche. **Zweite, vielfach verbesserte und durch zwei und zwanzig zum erstenmale gedruckte Actenstücke** vermehrte Auflage. Nebst einem Anhange über die Schrift „eines praktischen Juristen" und „den Athanasius" von Görres.
gr. 8. VI und 117 Seiten. geh. Preis 12 gGr. oder 54 kr.
Das vorstehende Werk bietet unter andern durch zwei und zwanzig hier zum erstenmale mitgetheilte Actenstücke dem wahrheitsliebenden und vorurtheilsfreien Leser neue und interessante Quellen dar, die Stellung und die Maaßregeln des Hrn. Erzbischofs zu Köln, welche dieser während seiner Verwaltung gegen die Professoren der katholisch-theologischen Facultät zu Bonn und den Vorstand des Priester-Seminars zu Köln genommen hat, aus dessen eigenhändiger Correspondenz gehörig zu würdigen.

[1409]

Adelheidsbrunnen.

Der Unterzeichnete, Besitzer der Adelheidsquelle zu Heilbrunn, 8 Meilen von München, erlaubt sich, auf dieses mit jedem Jahre größern Absatz gewinnende Mineralwasser neuerdings aufmerksam zu machen, das — einzig in seiner Art — nach der Untersuchung des berühmten Hrn. Professors Dr. Fuchs dahier Kohlenwasserstoffgas, Jodnatrium, Bromnatrium, Chlornatrium, kohlensaures Natron u. s. w. in beträchtlicher Menge enthält, und gegen den Kropf, in den mannichfaltigen skrophulösen Uebeln, in chronischen Krankheiten der Harnwerkzeuge, als Blasenkrämpfen, Blasenkatarrh, Blasenhämorrhoiden, Stein- und Griesbeschwerden u. s. w., ferner in Stockungen und Verstopfungen der Baucheingeweide, in Hämorrhoidalleiden, in Verschleimung der Gebärmutter und scirrhösen Entartungen derselben, in der Eierstockwassersucht u. s. w. ausgezeichnete Dienste leistet.
Uebrigens muß ich auf die Schrift des Hrn. Medicinalrathes Wetzler dahier: „Die jod- und bromhaltige Adelheidsquelle zu Heilbrunn in Bayern, eine der merkwürdigsten und heilkräftigsten Mineralquellen. Dritte Auflage. Augsburg bei Karl Kollmann 1838," verweisen und bemerke hier nur noch, daß sich das Wasser Jahre lang aufbewahren läßt, ohne sich im geringsten zu zersetzen und an seiner Kraft zu verlieren. München, den 18 April 1838.
Moriz Debler.

[118] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Guter Rath

beim
An- und Verkauf
von
Landgütern
von J. G. Elsner.
8. in Umschlag broschirt. Preis 2 fl. oder 1 Rthlr. 4 Gr.
Mißgriffe bei Kauf und Verkauf von Gütern haben nur allzu oft schon großes Unheil gestiftet und den Grund zum Untergang ganzer Familien gelegt. Wie man solchen am sichersten entgehe, dazu gibt das hier angezeigte Werkchen Anleitung. Völlig aus dem Leben entlehnt und klar und erschöpfend ist der Gegenstand gegeben. Sonach kann es wohl mit vollem Recht eine werthvolle und dankenswerthe Gabe des verdienten Verfassers genannt werden.
Stuttgart und Tübingen.
J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1401] **Bade-Schrift.**
In der Balz'schen Buchhandlung in Stuttgart ist erschienen und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Kissingens Bäder und Heilquellen.

Ein Taschenbuch
für
Curgäste und Aerzte.
Von
Dr. F. A. Balling,
Brunnenarzt.
Mit 1 Plan von Kissingen.
8. Velinpapier. geh. 1 Rthlr. 16 Gr. sächs. oder 2 fl. 42 kr.
Die allgem. medic. Zeitung, Nr. 78, enthält hierüber eine sehr günstige Recension, wovon der Eingang also lautet:
„Ueber Kissingens Heilquellen eine neue Schrift zu erhalten, war, bei den in den letzten Jahren stattgefundenen Riesenfortschritten in der Verbesserung und Vervollständigung dieses Curorts, in der That ein sehr dringendes Bedürfniß, und diesem wird durch die vorliegende, sich durch ächt wissenschaftlichen Geist und gediegene und umfassende Sachkenntniß sich sehr vortheilhaft auszeichnende Schrift vollständig Genüge geleistet" u. s. w.

[1419] **Kaufgesuch**
von Grundstücken.
Einige reelle mit hinlänglichem Fonds versehene Käufer beabsichtigen Landgüter, Bauernhöfe, Fabriken, Mühlen, Gasthöfe ꝛc. zu verschiedenen Preisen anzukaufen und erbitten sich diesfällige Anfragen franco.
C. Werckmeister in Braunschweig.

[1550.51] **Stelle-Gesuch.**
Ein englisches Frauenzimmer, welches seinen gegenwärtigen Platz als Gouvernante verläßt, wünscht wieder eine solche Stelle bei einer englischen oder deutschen Familie, oder auch in einem Institute zu erhalten. Außer dem gewöhnlichen Schulunterrichte, gibt sie auch solchen im Clavier- und Harfenspiel. Nähere Auskunft in jeder Beziehung kann bei der Familie erhalten werden, in welcher sie zur Zeit engagirt ist, und zwar unter der Adresse
P. P. to A. S.
Gasthof zu den 3 Mohren in Augsburg.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beim Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strassburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch — Nr. 115. — 25 April 1838

Uebersicht.

Spanien. Ramorino erhält ein Ultimatum, Spanien zu verlassen. Die Königin unwohl. Der Preßfreiheit droht wieder Censur. — **Großbritannien.** Diplomatische Aenderungen. Die Rückkehr der verbannten Arbeiter von Dorchester. — **Frankreich.** Der National stellt Hrn. Thiers das Prognostikon. Die Rentendiscussion noch nicht geschlossen. — **Deutschland.** Nachrichten aus München, Karlsruhe. — **Preußen.** Brief aus Posen: Reg. Rath Schumann; der Erzbischof Dunin. — **Oesterreich.** Brief aus Wien. — **Türkei.** Vermehrte Rüstungen der Pforte. Wiederherstellung Mehemeds und Ibrahims, und auch ihrerseits Rüstungen. — **Handels- und Börsennachrichten.** Neue Heizmethode. — **Auß. Beil.** v. Schubert über das todte Meer. — Die ägyptischen Monumente. — Brief aus Pau über die Aussichten der Carlisten und der Christinos. — Schluß der Rede des Gouverneurs Head. — Der Landbau in Griechenland und die Colonien. — Erklärung der würtembergischen Eisenbahngesellschaft.

Datum der Börsen: London 18; Paris, Berlin, Leipzig, Wien 20; Hamburg 18; Amsterdam 19 April.

Spanien.

⊙ **Madrid,** 10 April. Die Angelegenheit Ramorino's nähert sich jetzt ihrer Entwicklung. Der Graf Ofalia hatte nämlich den Marquis Espeja, spanischen Gesandten in Paris, beauftragt, bei dem Hrn. v. Campuzano Erkundigungen über die Versprechungen einzuziehen, durch welche letzterer den General Ramorino veranlaßt haben sollte, sich nach Spanien zu begeben. Hr. v. Campuzano aber stellte es nun gänzlich in Abrede, dem General die geringsten Versprechungen gemacht zu haben; er habe seinen französischen Paß visirt, weil er nur auf einen Privatmann, und nicht auf einen General gelautet habe, und ihm Empfehlungsschreiben an Hrn. Calatrava und verschiedene andere Personen mitgegeben, weil er geglaubt habe, dadurch die französischen Minister zu verpflichten. Auf diesen Bericht des Hrn. Campuzano gestützt, hat nun der Graf Ofalia einen königlichen Befehl ausgewirkt, kraft dessen dem General Ramorino eine Entschädigung von 500 Piastern angeboten, dabei aber anbefohlen wird, Spanien sofort, ohne Madrid zu berühren, mit seinen Begleitern zu verlassen; würde er sich dessen weigern, so werde man Gewalt gegen ihn gebrauchen. Dieser Befehl ist dem General noch nicht nach Valladolid zugeschickt, wohl aber dem französischen Botschafter als Anlage einer Note mitgetheilt worden, welcher darauf am 6 den hier befindlichen Agenten Ramorino's davon in Kenntniß gesetzt hat. Dieser hat an den General geschrieben, erwartet aber, daß er es auf das Aeußerste ankommen lassen werde. — Die Versetzung des Grafen Latour-Maubourg nach Rom würde hier wenig Aufsehn gemacht haben, wenn nicht gerade der Herzog v. Fezenzac ihm zum Nachfolger bestimmt wäre. Durch diese Wahl scheinen selbst die Anhänger des Ministeriums überrascht zu seyn, und die Oppositionsblätter begrüßen den Herzog bereits mit den bittersten Schmähungen. Das **Eco del Comercio** schickt ihm einen förmlichen Steckbrief voraus, von dem ich eine Uebersetzung beifüge: . . .

** **Madrid,** 13 April. Seit einigen Tagen ist die Königin leidend; nicht ohne tiefen Schmerz konnte sie die Insulten sehen, mit denen eine gewisse Partei sie überschüttete. Während die Minister berathen, ob sie trotz der Constitution Censur einführen wollen, hat General Quiroga wieder eine seiner gewaltsamen Interventionen vorgenommen, indem er das ganze Material und Personal des Blattes Graduador unter Schloß und Riegel gesetzt hat. Die Gaceta zeigt mit Entrüstung an, daß in Madrid eine Schrift: „der Tod der Natur" erschienen sey, eine Schutzpredigt des krassesten Materialismus, gleichsam eine zweite Auflage des „Systems der Natur," welches die französische Litteratur des 18ten Jahrhunderts befleckt und dazu beigetragen habe, die politische Revolution Frankreichs in eine sociale umzuwandeln. Dieser zügellosen Frechheit müsse rasch ein Ziel gesteckt werden, wenn nicht alle sittlichen und religiösen Grundlagen erschüttert werden sollen. — Der Infant Don Francisco ist mit seiner Familie nach Sevilla abgereist; er soll die Seebäder brauchen wollen. Die am 10 früh erfolgte Räumung Segovias durch Negri bestätigt sich. Negri wandte sich über Ontaria und Torredondo gegen Valverde. Er zwang viele junge Leute von Segovia, sich seinem Zuge anzuschließen. Man schmeichelt sich hier, er werde durch Iriarte und Carondelet zwischen zwei Feuer genommen werden. — Im Senate dürfte die Discussion der Anleihe länger und schwieriger werden als man glaubte. Der Marquis v. Miraflores will, daß man die Einkünfte von Almaden und Cuba auf 20 Jahre versteigere; das Ministerium bekämpft den Antrag.

** **Bayonne,** 16 April. Die Bewegung des Generals Espartero gegen Alava bestätigt sich. Allgemein ist das Gerücht verbreitet, Graf Luchana hätte Befehl erhalten, alle Carlistischen Linien in Navarra zugleich angreifen zu lassen, jetzt, wo sie durch die ausgesandten Expeditionen geschwächter als je sind.

Digitized by Google

Großbritannien.

London, 17 und 18 April.

Der Gazette zufolge ist der ehrenwerthe J. D. Bligh, bisheriger bevollmächtigter Minister am schwedischen Hofe, in gleicher Eigenschaft nach Hannover; Sir T. Cartwright, der bevollmächtigte Minister bei der deutschen Bundesversammlung, in gleicher Eigenschaft nach Stockholm, und der ehrenwerthe Hr. H. Fox, bisheriger Secretär bei der Gesandtschaft in Wien, zum bevollmächtigten Minister beim Bundestag in Frankfurt ernannt.

Graf Pozzo di Borgo muß in Ashburnham-House wegen eines sonderbaren Unfalls das Zimmer hüten. Bei einem Besuche, welchen der Graf dem podagrischen Kanzler des Herzogthums Lancaster, Lord Holland, in Kensington abstattete, schoben die Bedienten des Ministers seinen Rollsessel ungeschickter Weise über den Fuß des Gesandten, welcher dadurch, bei ohnehin vorhandener Disposition, in die Mitleidenschaft gezogen wurde.

Die M. Post bezeichnet Hrn. Turton, Advocat zu Calcutta, der sich eben jetzt in wichtigen Rechtsgeschäften in England befindet, als den rechtskundigen Beistand, welcher Lord Durham nach Canada begleiten werde. Das Salar von 1500 Pf. und die Aussicht auf eine dereinstige Richterstelle sollen ihn bewogen haben, dieses Amt anzunehmen.

An die Stelle des als Graf v. Dalhousie ins Oberhaus eingetretenen torystischen Lords Ramsay ist Sir Thomas Buchanan Hepburn, gleichfalls Tory, einstimmig für Ost-Lothian (Haddington) ins Parlament gewählt worden.

Das M. Chronicle beginnt einen leitenden Artikel mit den Worten: „Nie, so lange die Welt steht, gab es wohl eine so unzufriedene Menschenclasse wie die Tories. Nichts kann sie befriedigen; sie gleichen jenem Manne, der in einen Wald ging, um sich zu hängen, aber durchaus keinen Baum finden konnte, der ihm dazu recht gewesen wäre." — Darauf antwortet der Standard: „Wenn die Tories (Conservativen) wirklich von dieser rabies canina für Unheil besessen sind, so stillen sie ihren Appetit darnach eben jetzt vollauf, und dürfen noch länger auf diese Befriedigung zählen. Gleich den Eulen in dem morgenländischen Mährchen, welche riefen: „Lange lebe der Sultan Amurath! so lang' er regiert, wird es uns nie an zerstörten Dörfern fehlen," können die unersättlichsten Prasser von öffentlichem Unglück das Ministerium des Weissiers Melbourne begrüßen. Hier ein Pröbchen von der Speisekarte: ein Staatseinkommen, das um dritthalb Millionen jährlich gefallen ist; die Staatsausgaben die Einnahmen um 663,000 Pf. St. vierteljährlich überschreitend; Bürgerkrieg in Canada; ein Piratenkrieg von den Vereinigten Staaten her; keine Sicherheit für Leben und Eigenthum in Irland, wie die Magistrate von Tipperary, viele Whig-Radicale mit eingeschlossen, feierlich bezeugen; die Armen von England in einem Zustand — doch wir werden durch den Aufzug der Dorchesterer Arbeiter unterbrochen und gewarnt, nichts über dieß Capitel zu sagen. Ebenso können wir verschieben, was wir über den beneidenswerth würdigen Charakter des Hauses der Gemeinen zu sagen im Begriffe waren."

(Examiner.) Lord Brougham bereitet seine Reden zum Druck vor; sie werden von Einleitungen und Noten, historischen und erläuternden, begleitet seyn, auch wird der Herausgeber persönliche Reminiscenzen über mehrere seiner berühmten Zeitgenossen beifügen, deßgleichen eine kritische Abhandlung über die Beredsamkeit der Alten mit belegenden Beispielen aus griechischen und römischen Rednern. (Aus einem Artikel des Edinburgh Review: „Die Zeiten Georgs III und Georgs IV," der ohne Zweifel aus Broughams Feder herrührt, gedenken wir demnächst eine Reihe anziehender Porträts auszuheben.)

(M. Post.) Einige Journale des Continents haben neuerlich behauptet, Fürst Esterhazy, der Repräsentant Oesterreichs in der Londoner Conferenz, habe an den Discussionen, die den Eröffnungen des Königs der Niederlande folgten, unter den übrigen Mitgliedern der Conferenz einen hervorragenden Antheil genommen. Diese Angabe ist gänzlich ungegründet. Die Grundzüge eines Vorschlags zur Beilegung der zwischen Holland und Belgien schwebenden Fragen wurden, wie früher gemeldet, von Lord Palmerston, unter Mitwirkung (concurrence) des französischen Gesandten, vorgelegt. Diese Skizze wurde von den Repräsentanten der drei nordischen Höfe revidirt und sehr wesentlich abgeändert; aber wenn an dieser Operation ja eines dieser drei Mitglieder der Conferenz thätigeren und eifrigeren Antheil als die übrigen genommen haben sollte, so war es nicht der österreichische, sondern der preußische Gesandte, welcher bei dieser, wie bei früheren Gelegenheiten die Feder führte (hold the pen) und das Protokoll abfaßte.

Das ministerielle M. Chronicle schreibt: „Die holländische Regierung hat endlich die Maske abgeworfen, und es noch einmal gewagt, als Geldborger vor die Welt zu treten, indem sie den Prospect der neuen jährlichen Anleihe von 8,500,000 Gulden erließ, um sich zur Zahlung der am 1 Jul. verfallenden Dividende die Mittel zu verschaffen. Wenn das englische Publicum, nach unsern wiederholten Warnungen, sich schwach genug finden läßt, sein Geld dazu herzugeben, so ist wenig oder keine Aussicht zur Beilegung der belgischen Frage, wenigstens keine, daß die Belgier einen einzigen Heller der niederländischen Schuld auf sich nehmen werden, und es wäre das Uebermaaß von Thorheit von Seite englischer Capitalisten, wenn sie noch eine Summe Geldes, beinahe 1 Million Pf. St., an ein verarmtes und bankerottes Volk (?!) wie die Holländer wegwürfen. Vergesse man ja nicht, daß Hollands Schuld bereits 136,000,000 Pf. St. beträgt, seine Bevölkerung wenig mehr als 2 Millionen, seine Armee 120,000 Mann; daß das holländische Volk bis aufs Aeußerste besteuert ist, und daß das Land weder Bergwerke, noch sonst eines jener natürlichen Producte besitzt, die den Wohlstand einer Nation begründen."

* **London**, 17 April. Gestern hatten wir nach langem Zwischenraume wieder einen von den Auftritten hier, welche, so oft sie sich ereignen, unsere politischen alten Weiber an nichts Geringeres erinnern als an die Anfänge der französischen Revolution, so daß sie vor ihren gelbsüchtigen Augen die Guillotine und die Schreckenszeit jener furchtbaren Periode heraufbeschwören. Wakley feierte nämlich mit den Londoner Handwerkervereinen die Rückkehr der „Dorchesterer Taglöhner" aus der Verbannung durch ein Festmahl zu $2\frac{1}{2}$ Schilling per Kopf — für Leute dieser Classe ein hübscher Preis. Jene Taglöhner waren bekanntlich schuldig befunden worden, andere gewaltsam zum Eintritt in einen

Digitized by Google

Verein gezwungen zu haben, wodurch die Pächter zur Erhöhung des Arbeitslohns genöthigt werden sollten, und da zur Zeit das Vereinwesen unter allen Classen von Arbeitern in Städten wie auf dem Lande gefährlich zu werden drohte, und es dabei äußerst schwer war, die Häupter der Verschwörungen gerichtlich zu überführen, so hielt die Regierung für ihre Pflicht, bei diesen Männern (obgleich vielleicht nicht den allerschuldigsten) dem Gesetze seinen Gang zu lassen; sie schickte sie also, dem Urtheile gemäß, auf sieben Jahre nach Neu-Südwallis. Die Whigs verloren hierdurch freilich alle ihre Popularität bei dem gemeinen Volke; aber sie erlangten, was sie suchten — einen heilsamen Schrecken, welcher, mit andern Ursachen zusammenwirkend, bald die meisten Vereine auflöste, oder sie doch zu ihrer früheren Unbedeutenheit zurückbrachte. Deßwegen willigte Lord John Russell auch endlich darein, daß die Strafzeit jener Männer abgekürzt und sie nach einer Abwesenheit von beinahe vier Jahren ihren Familien zurückgegeben wurden. Da die große Masse der Taglöhner, Handwerksgesellen und Fabrikarbeiter entweder wirklich schlecht bezahlt wird, oder durch ihren Hang zur Verschwendung immer sich an der Gränze der Dürftigkeit befindet, so ist es leicht zu begreifen, wie sie in jeden Vorschlag eingehen, der ihnen ein besseres Loos zu versprechen scheint. Auch darf man sich nicht wundern, wenn es solchen nicht eben so einleuchtend ist als uns und anderen unbetheiligten Personen, daß, wenn es ganz billig ist, auf dem Wege des freien Vertrags ihre Arbeit zum höchst möglichen Preise zu verkaufen, es alle Vernunft, Billigkeit und Gesetzlichkeit verletzt, wenn sie zu solchem Zweck gegen diesen oder jenen Arbeiter Gewalt oder auch nur Drohungen gebrauchen. Auf diese falsche Ansicht aber bauen Demagogen wie Wakley ihren Einfluß bei der Menge; in diesem Sinne hat er mit vielen Andern schon mehrere Jahre gegen „die Grausamkeit und Gewaltthätigkeit" der Regierung declamirt, und bei den arbeitenden Classen die Meinung bestärkt, daß die Verurtheilten keine Verbrecher, sondern Märtyrer der Habsucht der Reichen seyen. In solchem Sinne wurde gestern ihre Rückkehr gefeiert. Damit aber auch das Publicum erführe, wie thätig der Mann des Volkes ist, wurde ein Zug veranstaltet, in welchem etliche tausend Handwerker mit Musik und Fahnen, die zurückgekehrten Verbannten in einem Wagen an der Spitze, auf dem weitesten Wege und an den Ministerialgebäuden vorbei, die Stadt durchschritten. Da Alles voraus bekannt gemacht worden war, so hatte die Regierung so weit Vorkehrungen getroffen, daß mehrere Abtheilungen unserer unbewaffneten Stadtpolizei in Bereitschaft waren, irgend eine zufällige Störung der öffentlichen Ruhe, welche bei dem an einem Ostermontag leicht zu erwartenden Zusammenlauf von Schaulustigen wohl möglich war, zu unterdrücken. Aber gerade weil man der Sache keine Hindernisse in den Weg legte, ging Alles friedlich vorüber. Nur bei dem Essen mußte sich die Polizei, vom Wirth ersucht, ins Mittel schlagen, um die für eine Tafel bestimmten Puddings zu befreien, deren sich die Gäste einer anderen Tafel aller Ordnung zuwider gewaltsam zu bemächtigen strebten. Wakley sagte der Versammlung unter Anderm, daß man „die Märtyrer" durch eine Collecte zu entschädigen suche, welche sie in den Stand setzen solle, selbst Pächter zu werden, wozu bereits 600 Pfund gesammelt seyen. Die Märtyrer selbst scheinen keine Redner zu seyn; sie sagten ihren Dank nur in kurzen Worten. Der bekannte Geistliche, Dr. Wade, hielt eine Rede in der Form eines Tischgebetes, und in der figürlichen Sprache der heil. Schrift, die mit lautem Beifall aufgenommen wurde. — Unsere Journale, sowohl der Tories als Whigs, sprechen sich seit einigen Tagen in starken Ausdrücken gegen die Yankees aus, welche sich selbst Alles gegen ihre Nachbarn erlauben, und über Verletzung des Gebiets, Mord und Todtschlag schreien, wenn man sich seiner eigenen Haut wehrt. Der Unterschied ist nur, daß die Whigjournale der dortigen Regierung und ihren Beamten gern den guten Willen, solche Ungebühr zu verhindern, zuerkennen möchten, während die Tory-Blätter bei allen die Absicht bemerken wollen, Großbritannien zu schaden. Die hiesige Handelswelt ist über den Ton der letzteren sehr aufgebracht, weil ihnen ein Krieg mit den Vereinigten Staaten eben so unwillkommen seyn würde, als er der dortigen Handelswelt zu seyn scheint. Was aber diese Journale durch diese Sprache bezwecken, ist offenbar nichts Anderes, als Lord Durham seine Mission zu erschweren — ein so unpatriotisches Verfahren, daß die Häupter der Partei es nimmer billigen können, und wahrscheinlich bald eine Gelegenheit im Parlamente erweisen werden, etwas Milderndes zu sagen.

Frankreich.

Paris, 20 April.

Die Ernennung des Marschalls Soult zum Krönungsbotschafter nach London soll hauptsächlich auf den von dem Herzog von Wellington in dieser Hinsicht gegen den Admiral Mackau bei dessen Aufenthalt in London geäußerten, und von der Königin von England später selbst ausgedrückten Wunsch erfolgt seyn.

Das berühmte Geschlecht der Montmorency droht in der Männerlinie auszusterben. Der einzige jüngere Stammhalter desselben, ein zweijähriger Knabe, ist gestern verschieden.

Die Herzogin von Narbonne, geb. de la Roche-Aymon, ist am 11 Mai zu Mainsat, Kanton Bellegardes, in einem Alter von 88 Jahren verschieden.

Der Maréchal de Camp Buquet ist zu Nancy gestorben.

Am 17 April gab der Präsident der Abgeordnetenkammer, Hr. Dupin, dem Lord Brougham ein Diner, an welchem die HH. Arago, Thiers, Mauguin, Guizot, Odilon-Barrot, v. Lamartine, Laffitte, G. Lafayette, Cousin, Magendie, Gay Lussac und andere ausgezeichnete Männer Theil nahmen. Am 18 reiste Lord Brougham mit dem Obristen Caradoc nach Cannes, am Mittelmeere, ab, wo er sich ein Schloß bauen läßt.

Die Nachricht von der Wiederergreifung des Grafen España zu Metz hat sich nicht bestätigt. Dagegen ist es vollkommen gegründet, daß der Pater Cyrill der französischen Polizei in die Hände gefallen ist. Er war eben auf der Reise zu Don Carlos begriffen, der ihn, so versichern wenigstens Pariser Blätter, zu seinem Premierminister ernannt hatte. Aus letzterem Umstande folgert man, es sey nicht unmöglich, daß die französische Polizei durch einen Nebenbuhler des Paters am Carlistischen Hofe von der Reise desselben benachrichtigt worden sey.

(National.) Die spöttischen Aeußerungen des Hrn. Thiers und seiner Günstlinge sollen höhern Orts großes Skandal verursacht, und man soll die Frage aufgeworfen haben, ob ihm nicht der Zutritt bei Hof untersagt werden solle. Die beißende Laune des provençalischen Deputirten läßt sich aber um so geringen

Digitized by Google

Preis nicht mildern. Er äußerte noch gestern bittere Klagen über die jedem, der ein verlornes Portefeuille wieder aufgreifen will, aufgelegten Bedingungen. „Es geht noch an, sagte er, sich unter das Wort des Gebieters zu beugen; um die Höflichkeit des Hrn. Fulchiron aber buhlen und sie sich gefallen lassen müssen, heißt doch die Staatsgewalt allzu theuer erkaufen." Hr. Thiers wird sich von dem Hof entfernen, ohne sich dem Volke zu nähern. Erinnert er sich wohl an das, was er in seiner Geschichte der Revolution über den Minister Calonne schrieb? „Der geistvolle, glänzende, an Hülfsquellen fruchtbare Calonne war der Meinung, man müßte nie zum voraus beunruhigt werden und das Uebel erst am Vorabend des Tags entdecken, wo man es wieder gut machen wolle. Er verführte den Hof durch sein Benehmen." Die Gunst Calonne's war nicht von langer Dauer, und er befand sich, als er die Gnade des Fürsten verloren, ohne Stütze bei dem Volke, das er haßte. Hr. Thiers hätte die Geschichte dieses Ministers früher studiren und überlegen sollen. Er erlaube uns, sie ihm mit wenigen Worten ins Gedächtniß zurückzurufen. Calonne besaß viel Ehrgeiz, und dieser ihn beherrschenden Leidenschaft muß man ohne Zweifel das, was in seinen Handlungen nicht sehr ehrenwerth war, zuschreiben. Wenn die Hofleute die strenge Sparsamkeit Turgot's und Necker's zu fürchten hatten, so hatten sie dafür die fügsamen Gefälligkeiten ihres Nachfolgers nur zu loben. Dieser dachte nur daran, dem Hofe zu gefallen, und dieß gelang ihm anfangs; bald aber ward er von seiner Ungnade betroffen. Er knüpfte dann mit Necker eine Polemik an, in der er viel Geist und Anmuth zeigte, er konnte aber troß aller Mühe Niemand von der Redlichkeit seiner Verwaltung überzeugen. Er heirathete eine Frau, die ihm ein großes Vermögen zubrachte, und gab sich aus Anlaß der Versammlung der Generalstaaten 1789 alle Mühe, gewählt zu werden. Es gibt aber Unfälle, die durch kein Glück wieder gut zu machen sind: die Nation war damals von allzu reinen Gefühlen für das öffentliche Wohl beseelt, als daß sie einen solchen Mandatär hätte wählen können. Die Abweisung seiner Dienste veranlaßte ihn, gegen die Revolution zu schreiben. Wird Hr. Thiers, nachdem er wie Calonne begonnen, auch wie dieser endigen?

(National.) Während Hr. Thiers sich vom Hof entfernt, nähert sich Hr. Odilon-Barrot demselben, und das Lob, welches er kürzlich der k. Prärogative zollte, soll ihm erlauchtes Zulächeln garantiren. Man spricht sogar schon mit Gunst von dem vormaligen Seinepräfect, um besser dadurch zu zeigen, wie sehr man gegen den vormaligen Conseilspräsidenten eingenommen ist. Hr. Barrot dem Hrn. Thiers vorgezogen!

: Man hat am 18 April ein Gegenproject des Hrn. Laffitte für die Rentenconversion an die Mitglieder der Deputirtenkammer vertheilt. Die Amendements desselben bestehen aus 15 Artikeln, die dem Wesen nach Folgendes enthalten: die neuen, den Besitzern der gegenwärtigen Fünfprocents angebotenen Renten sollten in 3½procentigen zu 83 Fr. 33 C. ⅓ für 100 Fr. in Capital, oder für 5 Fr. 5proc. Rente emittirt werden. Alle Personen sollten die neuen Renten nach demselben Tarif submittiren können. Der Reservefonds der Tilgungscasse und die bei der Depots- und Consignationscasse verfügbaren Capitalien sollen zum Ankauf von 3½procentigen Renten verwendet werden. Eine besondere Verfügung gestattet den Besitzern der Fünfprocents sechs Jahre dasselbe Einkommen ungeschmälert zu behalten. In den drei ersten Jahren würde die Conversion in 3½ Procents zu 87 und in den drei letzten al pari geschehen.

In der Sitzung der **Deputirtenkammer** am 19 April trat zuerst Hr. **Gouin**, der Urheber des Vorschlags der Rentenconversion, auf, um die bisherigen Einwürfe gegen den Commissionsentwurf zu beleuchten. Bekanntlich hatten die Arbeiten der Commission den merkwürdigen Umstand dargeboten, daß alle ihre Entscheidungen über den Grund des Vorschlags mit einer Majorität von acht gegen eins gefaßt worden waren. Hr. **Baudin**, der für sich allein die Minorität bildete, wollte nun auch die Kammer seine in der Commission vorgelegten Protestationen vornehmen lassen. Die ganz besondere Lage dieses Commissär-Deputirten war aber doch nicht im Stande, ihm die Aufmerksamkeit der Kammer zu erwerben. Auch enthielt sein Vortrag weder eine neue Bemerkung, noch wurden die bereits gegen den Vorschlag von andern Seiten dargelegten Einwürfe dadurch verstärkt. Ihm folgte Hr. **Garnier Pagès** auf der Tribune, bei dessen Vortrag tiefe Stille herrschte. Wie Hr. Duchatel, so ging auch er rasch über die Principienfragen hinweg, und zu der praktischen Seite, der Ausführungsart, über. Zugleich erhielt er sich dabei von jeder politischen Ansicht oder Anspielung frei. Sein Vortrag war mit einer Menge Rechnungen und Ziffern durchflochten, die inzwischen mit großer Klarheit zusammengestellt waren. Wir bemerken hier nur, daß der Redner bei allen seinen Raisonnements immer von der Hypothese ausgegangen ist, bei Vermehrung des Nominalcapitals der Schuld den Tilgungsfonds beizubehalten. Er machte am Schlusse seiner Rede folgenden sehr einfachen Vorschlag. Man solle dem Rentenbesitzer die Heimzahlung al pari, oder die Conversion in 4½ Procents anbieten. Die Rentiers, welche in einer festgesetzten Zeit nicht gewählt haben würden, sollen so angesehen werden, als hätten sie sich für die Conversion und nicht für die Heimzahlung, wie die Commission vorgeschlagen, entschieden. In fünf Jahren solle dann wieder eine neue Conversion der 4½ Procents in 4 Procents stattfinden, und vor dem Jahr 1848 dürfe durchaus keine andere Operation solcher Art vorgenommen werden. Dadurch würde hauptsächlich dem Einwurfe begegnet, den man gegen die Emission eines Staatsfonds al pari so oft hören müsse, daß nämlich der Rentier durch nichts gegen die Gefahr einer oder mehrerer auf einander folgenden Conversionen gesichert seyn würde. Auch scheine dadurch die Besorgniß der Declassirung der Rente gehoben, die von allen, sowohl dem Princip selbst, als der Zeitgemäßheit der Maaßregel feindseligen Rednern angeführt worden sey. Hr. **Berryer** gibt ein drittes System an, wobei aber die Tilgung geopfert würde. Hr. **Thiers** dagegen gab noch am Schlusse der Sitzung zu erkennen, daß die Sache des Tilgungsfonds an ihm einen warmen Vertheidiger finden würde.

* In der Sitzung der **Deputirtenkammer** am 19 April sprach zuerst Hr. Eusèbe **Salverte** gegen den von Hrn. Garnier Pagès gemachten Antrag, fand aber von Seite der Kammer nur wenig Aufmerksamkeit. Ihm folgte Hr. **Laffitte** auf der Tribune, der seinen aus 15 Artikeln bestehenden Vorschlag, der schon den Tag zuvor in der Kammer vertheilt worden war, vortrug. Am Schlusse desselben sagte der Redner: „Meine Herren, die Rentenreduction ist ein Nationalwunsch, und man kann sagen, daß

Digitized by Google

er sich in Paris mehr als sonst wo ausgesprochen hat (Reclamation und Murren). Ich weiß nicht, ob meine ehrenwerthen Collegen von Paris dasselbe sagen können; ich kann aber sagen, daß ich von 9200 unter 15,000 Wählern der Hauptstadt das Mandat erhalten habe, die Rentenconversion zu fordern. (Gährung und verschiedenartiges Geräusch.) Hr. Delaborde: „Wir erkennen kein imperatives Mandat an." Hr. Laffitte: „Ich wiederhole, daß der Wunsch zur Conversion sich in Paris mehr als anderwärts ausgesprochen hat." (Nein! Nein! Ja! Ja! Nach einiger Zeit tritt wieder Stille ein.) „Wenn ich von einem Mandat gesprochen habe, so wollte ich damit nicht sagen, daß mir die Wähler eine Bedingung hätten auflegen, und daß ich sie hätte annehmen wollen. Ich wollte nur sagen, daß sie mich hauptsächlich wegen der Sympathie meiner Gesinnungen mit den ihrigen in Bezug auf die von ihnen schon lange gewünschte Maaßregel gewählt haben." Schlüßlich sagte noch Hr. Laffitte: „Ich habe, so wie Sie, der glänzenden Rede des Hrn. Garnier-Pagès Beifall gezollt. Die Darstellung meines Plans muß Ihnen beweisen, daß unsere Finanzsysteme nur wenig von einander abweichen. Ich bin sehr erfreut darüber, daß wir jetzt denselben Weg in der Politik einschlagen, was mir von seiner Seite eine Aenderung andeutet; denn was mich betrifft, so haben sich meine Gesinnungen seit 50 Jahren nicht geändert." (Sehr gut!) Hr. Garnier-Pagès: „Ich bedaure, bei einer so wichtigen Erörterung wegen eines persönlichen Umstands das Wort nehmen zu müssen; wenn ich aber gestern auf dieser Tribune sagte, daß ich derselben Fahne wie Hr. Laffite folge, so hat die Kammer und Hr. Laffitte selbst dieß verstanden. Ich wollte von unserm beiderseitigen parlamentarischen Betragen sprechen. Nun frage ich Sie, meine Herren, und eben so den ehrenwerthen Hrn. Laffitte, ob auch nur ein einzigesmal, seit ich die Ehre habe, in der Kammer zu sitzen, der Fall bei irgend einer wichtigen Berathschlagung vorgekommen ist, wo mein Votum nicht auch das seinige gewesen wäre." Hr. Garnier-Pagès wechselte bei der Rückkehr von der Tribune noch einige Worte mit Hrn. Laffitte. Hierauf trat Hr. Gaugier auf die Tribune und unterstützte die Conversion. (Bei Abgang der Post war noch kein Entschluß über Beendigung der allgemeinen Erörterung gefaßt.)

Es hieß in der Kammer, es sey nicht wahrscheinlich, daß die Erörterung über die Rentenconversion vor acht Tagen zu Ende kommen werde, obschon in der Sonnabendssitzung keine Petitionen vorkommen würden.

* In der Pairskammer wurde am 20 April die Erörterung des die griechische Anleihe betreffenden Entwurfs auf den folgenden Tag verschoben. Die Kammer erörterte dann den Entwurf über Trockenlegung und Ausbeutung von Minen, und nahm ihn mit 105 weißen gegen 2 schwarze Kugeln an.

♀ **Paris**, 19 April. Wollen die Minister die Conversion der Renten? Wollen sie sie nicht? Wenn sie sie wollen, wer lähmt ihre Kraft? Wenn sie sie nicht wollen, wer hindert sie sich auszusprechen? Das fragt Jedermann, und darüber thun sich gar verschiedene Meinungen auf. Die Superfeinen behaupten zu wissen, da der Hof, vormals der entschiedene Gegner der Conversion, jetzt das Einsehen habe, daß Paris bei derselben weit weniger interessirt sey, als man gedacht habe, so betreibe er, um den Provinzen zu gefallen, heute die Conversion, doch unter der Form, daß sie von der Kammer ausgehe, daß er sich rein wasche von den Folgen, sollte sie den Erwartungen nicht entsprechen. Darauf schien sogar Hr. v. Lamartine anzuspielen, in seiner Anrede an die Minister: „Wollet oder wollet nicht, redet nur; wenn ihr wollt und schweigt, und die Operation mißglückt, so hilft euch euer Verstummen nicht. Ihr habt gewähren lassen, und es lastet auf euch ein gedoppelter Haß." — Die Minderfeinen (und sie möchten richtiger sehen) glauben, daß wenigstens ein Theil der Minister, nämlich der finanzkundige, die Conversion wolle, und Graf Molé ihr nicht abgeneigt sey, aber daß der Hof durchaus nicht einstimme. Es will der König nicht, daß aus der Conversion eine Cabinetsfrage erstehe; denn er könnte dann gezwungen werden, entweder mit den Doctrinärs oder dem Tiers-Parti Verbindungen einzugehen, und beide sind ihm zuwider seit der offenbaren Rebellion des Hrn. Thiers und den geheimern Widersprüchen des Hrn. Guizot. Man fordert von den Ministern, sie sollen die Stürme über ihr Haupt wegfahren lassen, so zwar, daß diese ihnen nur die Lockensäume erheben, das prosternirte Haupt aber nichts von dem Wirrwarr erfahre. — Man hat bemerkt, daß, seitdem Hr. Thiers in unumwundene Ungnade gerathen ist, Hr. Guizot aber in gnädigste Ungnade, des Königs Zauberlächeln sich wie ein Sonnenschein um das Haupt des Hrn. Odilon-Barrot verbreitet hat. Die Freunde des Hrn. Odilon-Barrot schweben in der Besorgniß, es möchte ein neuer Fisch geangelt und in das Garn gelockt, es möchte ein neues politisches Männchen unter feinfühlenden tactvollen Fingern zerrieben werden; Eitelkeit ist eine größere Göttin noch, als der Reichthum ein großer Gott ist; die Thorheit hat noch breitern Antheil an der Welt als der Egoismus. Indessen wie monarchisch auch sich Hr. Odilon-Barrot hin und wieder aussprechen möge, er ist ein Theoretiker, ein Mann der abstracten Ideen, Jener, von dem oder vielmehr zu dem Hr. Royer-Collard vor mehreren Jahren gesagt hat: „Ich kenne Euch wohl, und zwar von vierzig Jahren her; damals hießet ihr Péthion." Péthion läßt sich zwar leicht als Person hinters Licht führen, aber Péthion als System, wie will sich der ohne politischen Selbstmord aufgeben? Odilon-Barrots Geist ist verständig und klug entwickelnd, aber steifer Natur; die Theorie war seine Amme durch das ganze Leben hindurch. Wie will man nun einen also auferwachsenen Helden zum neuen Régime thun, zu der Geschmeidigkeit des Hrn. Thiers und seinen prästigiatorischen Talenten? Die Blume der Discussion war die Rede des Hrn. v. Lamartine, zwar nicht in financieller Rücksicht, aber als ein Meisterstück der Rhetorik, voll Adel der Sprache und Erhebung des Gefühls, eine wahrhaft glänzende, und zwar eine nicht auswendig gelernte Improvisation, welche den offensten Beifall dem Hrn. Royer-Collard ablockte, und sogar die mißmuthige Laune des Hrn. Dupin entkräuselte, und seinen dürren Wangen ein heiteres Lächeln abgewann. Als Redner hat Berryer zwar eine weit größere Kraft, eine weit tüchtigere Bestimmtheit, eine weit schärfere Geisteskunde, einen größeren und festeren Blick, aber es ist nicht dieselbe Erhebung in ihm, nicht dieselbe Offenheit und gewissermaßen Unumwölktheit der Gesinnung. Hr. Garnier-Pagès hat es verstanden, dem technischen Theile der Discussion Leben einzuflößen, und er hat sich mit der höchsten Gewandtheit durch das

Digitized by Google

Gewebe der Berechnungen hindurch geschlungen, um es klar vor Aller Augen zu entfalten. Der Ausgang mag seyn, welcher er wolle, so viel leuchtet hervor, daß sich kein Ministerium heute stark genug fühlen würde, um die Maaßregel im vollsten Sinne des Wortes durchzuführen.

** **Paris**, 20 April. Man ist ziemlich allgemein der Meinung, das Resultat der langen Discussion über die Reduction werde die Annahme des Commissionsvorschlages seyn, weil er der Regierung sowohl in Bezug auf Zeit als Art und Weise der Reduction die meiste Freiheit läßt. Laffitte selbst macht sich wohl darüber keine Illusion, daß sein förmlich ausgearbeitetes Gesetz angenommen werde; er benützt vielmehr nur diese Gelegenheit, von neuem seine Ueberlegenheit in financiellen Kenntnissen vor der öffentlichen Meinung zu constatiren. So liegt die Rede, die er heute erst halten wird, schon seit drei Tagen in den Bureaux aller Oppositionsjournale und ist sogar schon in den Druckereien gesetzt, um morgen vollständig zu erscheinen; seine Secretäre negociiren bei allen Redactionen, um so viel möglich das Streichen einzelner Stellen zu verhindern. — Am wichtigsten von allen innern Tagesereignissen ist die Ernennung des Marschalls Soult zum außerordentlichen Botschafter für die Krönung nach London. Es ist eine sehr geschickte Wahl; das Publicum sieht sich mit einer Art von Stolz in London durch den vertreten, der dem Herzog von Wellington bei Toulouse so unerschrocken ins Auge sah, zumal die Engländer nicht aufhören, die den getödteten französischen Cuirassieren bei Waterloo abgenommenen Panzer und Helme in ihren Arsenalen zu zeigen. Soult's, der sogar nach der Juliusrevolution auf die Würde eines Connetable von Frankreich Anspruch machte, Ehrgeiz findet sich zugleich durch diese Wahl außerordentlich geschmeichelt, und er wird sicherlich nach seiner Rückkehr viel von seinen Unabhängigkeitsprätensionen, die ihm der Tiers-Parti eingeredet, fallen lassen, wenn es sich darum handelte, durch ihn ein neues Cabinet bilden zu lassen; und dieß scheint über kurz oder lang doch unvermeidlich. Tragen nicht alle Anzeichen, z. B. die verstärkte Stellung, die Hr. Molé gegen Hrn. Montalivet einnimmt, und wozu der Verkauf des dem Minister des Innern entschlüpften Messager unter Anderm beiträgt, die fortwährenden Freundschafts- und Achtungsbezeugungen, die Barrot vom Hofe her erhält, so dürfte man ernstlich daran denken, ein Ministerium Soult, Molé, Barrot etwa mit Passy, Sauzet und Humann zu bilden, um zwischen der Scylla Thiers und der Charybdis Guizot durchzuschiffen, und so, wie gesagt, Barrot abzunutzen. Doch würde natürlich dieß nur geschehen, wenn das Ministerium zu viel entscheidende Niederlagen erlitte.

Deutschland.

† **München**, 23 April. Se. Maj. der König haben der Frau Baronin v. Sturmfeder, vormaligen ersten Ehrendame Ihrer Maj. der Kaiserin von Brasilien, die Erlaubniß ertheilt, den Orden der heil. Isabelle, welcher ihr in Lissabon von Sr. Maj. dem verstorbenen Kaiser Don Pedro I als ehrenvolle Anerkennung ihrer der kaiserlichen Familie geleisteten Dienste verliehen, und durch die Königin Dona Maria II von Portugal Maj. bestätigt wurde, zu tragen.

** **München**, 23 April. Morgen wird bei Hofe das hohe St. Georgen-Ordensfest auf herkömmliche Weise begangen, ein Fest, das dem frommen, ritterlichen Genius eines frühern Jahrhunderts noch in jedem Schmuck seiner Feste huldigt. Um 11 Uhr beginnt das Ordenscapitel, nach dessen Beendigung die Ritter, Comthure, Großcomthure, dann die Großprioren und endlich Se. Maj. der König selbst als Großmeister aus dem Capitelsaale sich in feierlicher Procession nach der, mit den Wappenschilden sämmtlicher Ordensgenossen behangenen Hofcapelle verfügen, wo der infulirte Prälat (der Orden hat auch eine geistliche ritterbürtige Classe) das Hochamt hält. Die Pracht der alten Costumes, die Cerimonie des Ritterschlags, dann das Rittermahl mit den herkömmlichen Toasten ꝛc. versetzen auf Augenblicke in längst entschwundene Zeiten. Dieses Jahr findet jedoch kein Ritterschlag statt. Da die Aufnahme in den Orden einen 300jährigen Adel bedingt, und die Ahnenprobe auch mütterlicherseits unnachsichtlich streng gehandhabt wird, so dürften die Candidaten in dem Grade seltener werden, als die Verbindungen mit der zu Reichthum und Bedeutung sich emporschwingenden Industrie sich vermehren. — Vorgestern gab Capellmeister Chelard aus Ihrer Stadt im Odeon ein großes Concert, das JJ. MM. der König und die Königin mit ihrer Gegenwart beehrten. Die ungewöhnlich zahlreiche Versammlung bewies, in welch' freundlichem Andenken der Tonschöpfer des Macbeth bei den Münchnern steht.

Karlsruhe, 20 April. Bei der gestrigen Versammlung der Beitragenden zur Errichtung eines Denkmals für den seligen Minister Winter zur Wahl eines Comité's wurden folgende Mitglieder gewählt: Frhr. v. Eichthal, Oberbürgermeister Füeßlin, Ministerialrath Zell, geh. Referendär Eichrodt, Gemeinderath Groos, Director v. Ellrichshausen, Architekt Berckmüller, Gemeinderath Goll, Münzrath Kachel, Oberbaurath Hübsch, Amortisationscassedirector Scholl und Lyceumsdirector Kärcher. (Karlsr. Z.)

Karlsruhe, 12 April. Regierungsrath Alexander Müller erklärt die in der Würzburger Ztg. enthaltene Angabe eines Correspondenten von Heidelberg, daß er die Schrift: „Entweder — Oder u. s. w." verfaßt habe — für unwahr.

Preußen.

†* **Posen**, 6 April. An dem aus dem fränkischen Mercur in Ihr Blatt aufgenommenen Artikel aus Preußen vom 6 Febr. ist das einzige Wahre das, daß der Regierungsrath Schumann sich der dort gerühmten Zuvorkommenheit aller Beamten nach erfolgter Freisprechung wirklich zu erfreuen gehabt. Er ist in erster Instanz nicht zu 19, sondern 15 Jahre Festungsarrest, und zwar außerordentlich — Worte des Erkenntnisses — verurtheilt, in zweiter Instanz aber vorläufig freigesprochen worden. Welche der beiden in §. 409 Crim. Ord. gedachten Alternativen der Entscheidung zu Grunde liegt, ist dem Angeklagten nicht bekannt, da ihm die Motive noch nicht eröffnet sind. Die Untersuchung und Haft hat nicht 4, sondern 15 Tage weniger als 5 Jahre gedauert. Wenn der Versicherung des Angeklagten und seiner Vertheidiger zu trauen ist, so hätte die erstere bei vollständiger Ausführung der Vorschriften der Crim. Ord. in 14 Tagen beendigt und das thema probandum zu Tage gefördert werden können und müssen. Die Gesundheitsumstände desselben waren besonders seit Ende Oct. v. J. der Art, daß bereits dessen Unterbringung in der Charité verfügt war, und diese gewiß realisirt worden wäre, wenn in diesem Krankenhause eine homöopathische Behandlung statt fände. Augenzeugen wissen es, daß es an der Zeit war, ihm die Freiheit wiederzugeben und eine andere Behandlung, als

Digitized by Google

sie ihm bis zur erfolgten Freisprechung zu Theil ward, eintreten zu lassen. Einen Beleg des letztern bietet unter andern der Umstand dar, daß ihm bis zu seiner Entlassung der Zutritt seiner Angehörigen, selbst eines 4jährigen ihm theuren Kindes versagt wurde, wiewohl allen übrigen Angeklagten seiner Kategorie diese Vergünstigung, wenn Vergünstigung es ist, gewährt wurde. Die Eigenthümlichkeit der Untersuchung — so nannte man den Vorwand der Versagung — bestand darin, daß sie mit keiner andern in Verbindung war, er actenmäßig keine Mitschuldigen hatte. Endlich ist noch zu bemerken, daß er sich nie anders als Schuman schrieb. Was dort von einem katholischen Dompropst gesagt wird, kann nur auf den Domprediger Wiernozewski Bezug haben, welcher nun ins vierte Jahr verhaftet, in der Hausvogtei gemüthskrank, deßhalb in die Charité (wo er 9 Monate zubrachte) und dann in die Stadtvogtei gebracht wurde, wo derselbe, dessen Sache bereits im Jun. 1835 abgeschlossen war, auf das erste Erkenntniß wartet, und durchaus keine Veranlassung hat, dessen wohl günstigem rechtlichem Ausfall aus dem Wege zu gehen. — Die in dem Schreiben aus Berlin vom 10 März (Allg. Zeitung vom 19 März) enthaltene Aeußerung in Betreff des Erzbischofs von Gnesen und Posen kann nur von Jemand herrühren, der weder seine Persönlichkeit kennt, noch die Sache, als deren zelotischer Verfasser er dargestellt wird, zu beurtheilen fähig ist. Daß man in Betreff der gemischten Ehen verschiedener Ansicht seyn könne, diese aber, insofern sie von einem katholischen Oberhirten ausgeht, einen Nichtkatholiken nicht ansprechen mag, dieß zeigt die fortdauernde Polemik über diesen Gegenstand. Der Domherr v. Dunin hatte diejenigen Rücksichten nicht zu beachten, welche in den Kreis gebieterischer Pflichten des Erzbischofs v. Dunin gehören. Wer die Persönlichkeit näher kennt, muß aus dem Immediatgesuch desselben und dem Erlaß seines letzten Hirtenbriefes den Schluß ziehen, daß er aus bloßem Pflichtgefühl handelte und durch die Umstände dazu sich gedrungen glaubte. Der hämische Ausfall auf das Andenken des verewigten Erzbischofs v. Wolizki hat hier Alle, die ihn kannten, empört. Nie ist dieser Mann in seinen Handlungen mit seiner Denkungsart im Widerspruch gewesen. Er stand selbst in der nächsten Umgebung des Thrones in so hoher Achtung, daß die von dem verewigten Fürsten Statthalter v. Radziwill eingesandte Botschaft von dessen Hinscheiden als eine wahre Trauerpost aufgenommen wurde.

Oesterreich.

* **Wien**, 19 April. Auf den Wunsch Sr. kais. Hoh. des Erzherzogs Palatinus von Ungarn haben zur Verstärkung der Garnison von Ofen und Pesth zwei Infanterieregimenter aus andern Gegenden Ungarns Ordre zum Marsche nach diesen Städten erhalten, wo sie vorzugsweise zu den öffentlichen Bauten verwendet werden dürften. Auch die von hier zum Marsche nach Linz seit kurzem disponible Pionnierdivision hat Ordre erhalten, sich statt nach Linz nach Pesth zu begeben, um ebenfalls dort Hand ans Werk zu legen. — Die Arbeiten an der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn haben bereits wieder begonnen. Auch die durch den strengen Winter unterbrochen gewesenen Lustfahrten auf dem bereits fertigen Theil derselben von hier bis Wagram haben vor einigen Tagen wieder ihren Anfang genommen. Die Frequenz ist sehr beträchtlich. — Die Dampfschifffahrt auf der Donau von hier abwärts bis Konstantinopel, Smyrna und Trapezunt, ist bereits wieder in vollem Gange, und nach heute eingegangener Anzeige aus Pesth wird das Dampfboot Maria Anna am 21 oder 22 d. M. von Pesth nach Wien abgehen, um die regelmäßige Verbindung zwischen hier und Linz herzustellen.

Türkei.

* **Konstantinopel**, 4 April. Die Hauptstadt gewinnt mehr und mehr ein kriegerisches Ansehen. Fast täglich treffen Truppen aus den europäischen Provinzen hier ein, um nach kurzem Aufenthalt ihrer Bestimmung, zur großherrlichen Armee in Asien zu stoßen, zu folgen, für welche die Sendungen an Truppen sowohl als jeder Gattung Kriegsmaterial fortwährend zu Wasser und zu Lande thätigst betrieben werden. Im Arsenal wird Tag und Nacht gearbeitet; ein Theil der Flotte hat bereits, vollkommen ausgerüstet, den Hafen verlassen und im Bosporus Anker geworfen, nur des Winkes zum Auslaufen harrend; die meisten übrigen Kriegsschiffe haben nur noch Proviant und Munition einzunehmen, um ebenfalls zur augenblicklichen Verwendung bereit zu seyn. — Die Pforte gibt zu offen zu erkennen, daß sie von den neuen Verhältnissen in Syrien Nutzen zu ziehen gedenkt, sie verbirgt ihre Freude über die Verluste der Aegyptier so wenig, daß, wie auch die Sachen sich gestalten, die Erhaltung des Friedens im Orient kaum mehr gehofft werden kann. Die Stimmung der vertrauten Räthe des Sultans ist offenbar für den Krieg. Man erzählt mit vieler Bestimmtheit, daß Halil Pascha's Sturz hauptsächlich daher rühre, daß er im versammelten Rathe, freilich mit unziemlicher Heftigkeit sich gegen die Rüstungen und für den Frieden ausgesprochen habe. Wenn indessen die Pforte noch länger zaudert, so dürfte der rechte Augenblick wohl versäumt seyn, denn nach den neuesten Berichten aus Aleppo ist der wiedergenesene Ibrahim Pascha mit überlegenen Streitkräften im Begriffe, die Insurgenten anzugreifen, und es ist kaum zu zweifeln, daß es seinem kriegerischen Talente gelingen werde, die Empörung abermals zu ersticken; dann wäre es für die Pforte zu spät, und Mehemed Ali könnte sich leicht versucht fühlen, für den guten Willen der Pforte Rache zu nehmen. Man spricht bereits von einigen Successen, welche die ägyptischen Truppen errungen haben sollen. — Mehemed Ali, der einige Tage unwohl war, erfreut sich nach den neuesten Berichten aus Alexandrien ebenfalls wieder der besten Gesundheit, und ist unablässig thätig, dem drohenden Sturme zu begegnen. Aus allen Richtungen strömten reguläre und irreguläre Truppen in Alexandrien zusammen, um nach Syrien überschifft zu werden. Der Gouverneur von Candien hatte Befehl erhalten, sich in Person an die Spitze aller auf der Insel irgend entbehrlichen Truppen zu stellen, und sich damit nach dem Kriegsschauplatze zu begeben. Die Flotte war in voller Thätigkeit, Mannschaft und Munition dahin zu schaffen — kurz Alles vereinigte sich mit einer Energie, die einen Erfolg mit Grund erwarten läßt.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 17 April. Consol. 93¹/₂; spanische Fonds 20¹/₄; portugiesische 32. — Claridge's Asphalt-Actien 12; dazu eine neue Sorte, genannt Bastenue und Gaujac 1¹/₂.

* **Birmingham**. April. Der englische Geldmarkt ist gegenwärtig ungemein belebt. Die Circulation von Wechseln ist größer, als sie je gewesen. Der Disconto steht sehr niedrig, und die unbeschreibbare Ausdehnung aller Unternehmungen und Actiengesellschaften aller Art zeigt deutlich, mit welcher Leichtigkeit Geld auf Credit zu haben ist. Unter der großen Anzahl der neugebildeten Actiengesellschaften sind nachstehende die bedeutendern: die königliche St. Yago Minen-Company; die Metropolitan-Bond-Company, Capital 50,000 Pf.; die Westminster Verschönerungs-Company, Capital 75,000 Pf.; brittische Pfand-Company, Capital

Digitized by Google

30,000 Pf.; London-Dublin-Handelsbank, Capital 1,000,000 Pf.; indische Dampfschifffahrtsgesellschaft 500,000 Pf.; West-Durham Eisenbahn 100,000 Pf.; Metropolitan-Warehouse-Company 120,000 Pf.; Hull-Birmingham-London Eisenbahn; Paris belgische Eisenbahn; Paris Hamburger Eisenbahn; Cognac Branntwein-Destillirungs-Company 250,000 Pf.; brittische Asphalt-Company 100,000 Pf.; Stephen-Asphalt-Company 400,000 Pf.; Bartenne-Bitumen-Company 120,000 Pf.; Claridge-Asphalt-Company 100,000 Pf.; London-Bitumen-Company und London-Alkali-Company 100,000 Pf.; anglo-persische-Handelscompany 100,000 Pf.; Kammer-Club-Company 50,000 Pf. Wie weit die Wuth für Actienunternehmungen noch gehen mag, ist nicht vorauszusehen, und die Frage nach allen diesen Actien und der lebhafte Verkehr darin steht in grellem Widerspruche mit dem Zustand und den Aussichten unsers eigentlichen Handels. Die veröffentlichten Abschlüsse beweisen, wie sehr derselbe darnieder liegt. Der Ausfall in der Zolleinnahme des letzten Vierteljahrs gibt eine jährliche Mindereinnahme von $1^1/_2$ Millionen Pf. St., was die Ausfuhr für das ganze Jahr um 15 Millionen Pf. St. (375 Millionen Franken) geringer stellt. Im vergangenen Jahre, endigend 5 Jan. 1838, betrug die Minderausfuhr von Baumwollenwaaren 5 Millionen, Schafwollwaaren ebenfalls 5 Millionen und Eisenwaaren $1^1/_2$ Millionen Pf. St., und die Zahl der Fallimente war zweimal so groß als 1836. Die neuesten Berichte aus Nordamerika sagen als gewiß, daß die Schatzkammerbill — welche bekanntlich den Banken die Ausgabe von Noten untersagt — (wenn auch erst in einigen Monaten) durchgehen werde. Dieser Beschluß muß den Banken in Nordamerika neue Verlegenheiten bereiten, und die Schwierigkeit vermehren Geld in Disconto zu finden. Die Einfuhr von Gold aus England wird zunehmen, ohne daß dasselbe jedoch sobald zurückkommen wird. Auf diese Weise ist keine Aussicht zur Wiederbelebung der Geschäfte in Nordamerika für dieses Jahr. Ein ungeheures Quantum Baumwolle ist von dort unterwegs in Folge der immer noch hohen und sehr gute Rechnung gebenden Baumwollpreise auf den englischen Märkten. Diese Ueberschwemmung der letztern aber muß nothwendig ein bedeutendes Fallen der Preise hervorbringen, und somit neue Verlegenheiten und Fallimente nach sich ziehen.

* Joyce's neue Heizmethode. Wenige Erfindungen dürften wohl in kurzer Zeit so große Sensation erregt haben, wie der von einem gewissen Joyce in England erfundene Heizapparat für Wohnungen; in dem Jerusalem-Kaffeehause in London wurden allein in kurzer Zeit Bestellungen auf 3000 solcher Apparate gegeben, und zahlreich sind die an den Patentträger ergangenen Gesuche um Licenzen. Der Ofen besteht, nach der Angabe englischer Zeitschriften, aus einem leicht transportablen Cylinder von 18 Zoll Höhe und 7 Zoll im Durchmesser, in welchem ein anderer durchlöcherter Cylinder eingeschlossen ist, der das Brennmaterial enthält; ein solcher kleiner cylindrischer Ofen sollte hinreichende Hitze geben, um ein Zimmer von 25 Quadratfuß gehörig zu heizen und die Wärme durch 30 Stunden für den geringen Aufwand von 4 Pence (12 kr.) zu unterhalten. Von dem Brennmaterial wurde behauptet, daß es Kohle sey, die eine eigenthümliche chemische Zubereitung erhalte, so daß sie keinen Rauch gebe, und die bei der Verbrennung entstehende Kohlensäure, an Kali oder Natron gebunden, von ihr zurückgehalten werde. Kürzlich wurde nun ein Ofen dieser Art in dem Vorzimmer des Sitzungssaales der Akademie der Wissenschaft in Paris aufgestellt, wo man sich aber sogleich überzeugte, daß keineswegs alle bei der Verbrennung entstehende Kohlensäure in dem Ofen verzehrt werde; dieß bestätigte dann auch die chemische Analyse des Brennmaterials selbst, welche von Hrn. Gay-Lussac vorgenommen wurde, und wonach dasselbe nichts Anderes als gut calcinirte Kohle von leichtem Holze ist, die nur ungefähr vier Tausendtheile Alkali enthält, und folglich nicht weniger Kohlensäure als jede andere bei der Verbrennung entwickeln muß, so daß man bei Anwendung des neuen Apparates in geschlossenen Zimmern keineswegs gegen die Gefahr der Asphyrie geschützt ist. Die vielbesprochene neue Erfindung reducirt sich hienach auf ein elegantes Kohlenbecken, welches nur bei geöffneten Fenstern in Wohnzimmern anwendbar wäre.

⊕ **Lissabon**, 10 April. Die Königin hat die mit der Compagnie Confiança abgeschlossenen Bedingungen zur Anleihe von 2400 Contos, wozu das Gouvernement von den Cortes autorisirt worden war, genehmigt. Kraft desselben wird die Compagnie binnen sechs Monaten 2400 Contos zu 90 Proc. hergeben in monatlichen Zahlungen von 360 Contos, in welchen 44 Contos von Staatsschuldscheinen der nicht activen Dienerclasse mit eingeschlossen sind, wodurch der Compagnie ein beträchtlicher Vortheil erwächst; nebst noch andern, die dazu kommen, kann man wohl annehmen, daß das Anlehen nicht zu 90, sondern vielleicht nur zu 70 Proc. contrahirt ist. Die Compagnie wird zur Rückzahlung dieser 2400 Contos aus dem Einkommen aller Einkünfte, die dieses Jahr in die Cassen fließen, entschädigt, und zwar vom 1 Jan. an bis zum 31 Dec., mit Ausnahme der Einkünfte, welche für die Credit-Junta bestimmt sind. Wenn die Compagnie bis zum Ende des Jahrs 1840 noch nicht ganz bezahlt worden seyn sollte, so wird ein besonderes Gesetz dafür Sorge tragen. Der ganze Contract besteht aus 17 Artikeln, und es scheint, als wenn viel Vertrauen herrsche, daß die Compagnie einen beträchtlichen Gewinn von dieser Unternehmung ziehen werde, da sich so viele Liebhaber einfinden, welche Actien nehmen; die Bank natürlicher Weise steht oben an, dann folgen die wohlhabendsten Handelshäuser, worunter selbst Ausländer sind, die doch am meisten den portugiesischen Credit zu verschreien scheinen.

Paris, 20 April. Consol. 5proc. 109; 3proc. 81; Bankactien 2695; neap. Fonds 100, 5; span. act. $21^5/_8$; pass. $4^1/_2$; St. Germainer Eisenbahn $1032^1/_2$; Versailler rechte 830; linke $692^1/_2$; Asphalt von Seyssel 7850; Bit. dez Maurel 2050; Polonceaux 930.

Am 19 April wurde dem Syndicus der Wechselsensalen und Hrn. Aguado, als Submissionär der neuen spanischen Anleihe, angedeutet, sich jeder Negociirung dieser Anleihe so lange zu enthalten, bis der Dienst der Zinsen der früheren Anleihen gesichert sey.

Amsterdam, 19 April. $2^1/_2$proc. $54^5/_8$; 5proc. $101^1/_2$; Kansb. $25^1/_{16}$; Synd. $4^1/_2$proc. $95^1/_8$; $3^1/_2$proc. $79^3/_4$; 5proc. öst. $99^1/_2$; Ard. $18^5/_8$; Pass. $4^3/_4$; 5proc. Metall. $103^7/_8$; ruß. Inscr. $69^5/_{16}$.

△ **Basel**, 20 April. Die Straßburg-Baseler Eisenbahnactien, die vor kurzem noch zu 15 Proc. willige Käufer fanden, sind, da sehr viele Verkaufsaufträge einlaufen, zu 6 und 8 Proc. ausgeboten. Diese Entwerthung ist insofern wenigstens auffallend, da die Mühlhausen-Thann-Actien in Paris noch immer über 30 Proc. Agio gelten, und diese Bahn doch unzweifelhaft viel weniger günstige Resultate verspricht. Man kann sie wohl nur den lästigen Bedingungen beimessen, welche die Unternehmer in ihren Statuten vorschreiben, und namentlich der allzu raschen Einhaltung von 40 Proc., die sie verlangen. Man ist sehr begierig auf die erste Notirung an der Pariser Börse, und Viele glauben doch, daß sie nicht unter 600 auftauchen werde.

Augsburg, 21 April. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien $80^1/_2$ P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 110 P., $115^1/_2$ G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn $101^1/_2$ P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn $102^3/_4$ P.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn $101^1/_2$ P.; Basel-Züricher Eisenbahn 102 P.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 109 P.; Ferdinand-Nordbahn — P.; Venet. Mail. Eisenb. 109 P.; Rheinschanze Berbach 102 P.; Rheinschanze Lauterburg 102 P.

Leipzig, 20 April. Leipzig-Dresdener Eisenbahnactien 91 G.

Hamburg, 18 April. Oesterr. Met. $105^1/_4$; 4proc. $100^1/_2$; 3proc. $80^5/_8$; Bankactien 1436; dän. 3proc. 72; ruß. engl. 5proc. $108^1/_2$; norweg. 4proc. $101^1/_8$; schwed. 4proc. 99; Integr. $53^3/_4$.

Berlin, 20 April. 4proc. Staatsschuldsch. $102^1/_4$; 4proc. pr. engl. Obl. $102^1/_2$; Prämiensch. der Seeh. $64^{11}/_{12}$.

Wien, 20 April. Met. $107^1/_4$; 4proc. $101^1/_2$; 3proc. $83^1/_8$; Bankactien 1362; Nordbahn $110^5/_{16}$; Mail. E. B. $109^3/_4$.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Das todte Meer.

* Mit großem Vergnügen habe ich den vom brittischen Consulat zu Leipzig eingesandten Aufsatz über das todte Meer gelesen, der sich in der außerordentlichen Beilage zur Allgemeinen Zeitung vom 20 April findet. Er gibt eine sehr erfreuliche Bestätigung unserer barometrischen Höhenmessungen zweier der wichtigsten Anhaltspunkte im gelobten Lande; denn auch wir fanden die Höhe jener Stelle des lateinischen Klostergebäudes, an welcher unser Barometer einige Wochen lang täglich mehrere Male beobachtet wurde, 2473 Pariser Fuß über, das todte Meer, wie schon neulich erwähnt wurde, 598 Fuß unter dem Niveau des Meeres. Vielleicht werden die Höhenmessungen der HH. Beke und Moore auch für den Tiberiassee es bestätigen, daß sein Spiegel mehr als 500 Fuß unter dem des Mittelmeeres liege, wie dieses aus unsern Beobachtungen hervorging. Auch wird sich wohl jenen beiden fleißigen Forschern noch viel öfter als uns die Bemerkung aufgedrungen haben, daß die Gestalt der Schluchten und niederen Thäler des nördlichen Gebirgsrandes des todten Meeres durch die Beschaffenheit des Bodens, vor Allem aber durch die Ablagerung des Asphaltes, der vom Wasser des Sees angespült scheint, auf einen vormals höhern Stand seines Wasserspiegels schließen lasse. Was die Gestalt und Höhe des südlich vom todten Meere gelegenen Ghor und Wadi Araba betrifft, so erwähne ich hier nur vorläufig, daß wir an der Westseite dieses breiten Thales auf Stellen trafen, die uns dennoch die ältere Vermuthung sehr wahrscheinlich machten, daß hier das Bett eines Flusses gewesen sey. Einmal übernachteten wir an einem Punkte, der wahrscheinlich vormals zum Becken eines alten Landsees gehörte, denn die barometrischen Messungen ergaben seine Höhe 91 Fuß unter dem Meeresspiegel. Während der Regenzeit steht diese ganze Gegend unter Wasser, welches auch in der trocknen Jahreszeit beim Hineingraben in den Sandboden überall hervordringt. Die genauere Untersuchung des südlichen Kesselrandes des todten Meeres durch die HH. Beke und Moore wird über die Geschichte dieser merkwürdigen Gegend die besten Aufschlüsse geben. München, 22 April. Dr. G. H. v. Schubert.

Die ägyptischen Monumente.

Wären, so schreibt das M. Chronicle, die Monumente des alten Aegyptens nicht so zahlreich, und vermöge ihrer Größe nicht so unvergänglich, so würde schon längst keines derselben mehr unzerstört gelassen seyn von all den Fanatikern, die von Zeit zu Zeit das Nilthal überschwemmten. Die Perser und die Saracenen thaten in religiösem Wahnsinn Alles, um Werke zu vernichten, die für ihre schwächliche Zerstörungswuth glücklicherweise allzu majestätisch waren. Seitdem haben Invasionsheere jene Riesenmonumente in Ruhe gelassen, aber Horden europäischer Reisenden thaten ihr Bestes, um das zu zertrümmern, was drei und vier Jahrtausende verschont hatten. Kaum findet sich irgend ein Pfeiler, ein Tempel, ein Denkmal, woran nicht irgend ein solcher Kunstvandale seine beschädigende Hand gelegt hat. Das schöne Grabmal des Osiris, das Belzoni öffnete, ist jetzt beinahe ein Trümmerhaufen; aber Niemand hat gewissenloser zerstört, als Champollion selbst, trotz seiner vorgeblichen Verehrung für das ägyptische Alterthum und seiner gerühmten Verdienste um die Enträthselung der Hieroglyphen. Auf Einen Reisenden, der Aegypten besucht, um die ehrwürdigen Erinnerungszeichen seiner uralten Geschichte ehrfurchtsvoll zu erforschen, kommen immer Hunderte, die sie verstümmeln und entstellen. Ein deutscher Fürst, dessen Name in Aegypten selten ohne beigefügten Tadel genannt wird, hielt es für etwas gar Hübsches, seinen hochadeligen Namen mit großen schwarzen Buchstaben auf den großen Sarkophag im Grabmale Ramasis V hinzupinseln. *) Auf die weißen Marmorwände des Tempels von Philä haben unsere brittischen „aristokratischen Witzköpfe“ es geschmackvoll und nobel gefunden, „Warrens Stiefelwichse“ und „Dr. Eady“ als ihren Tribut an classischer Forschung und als ein Merkzeichen hinzuklecksen, in welchem Geiste reisende Engländer das Land Saba besuchen. Ernstlich gesprochen, der Verfall einiger der merkwürdigsten Reste des ägyptischen Alterthums wird schon lange von jedem denkenden Reisenden mit Scham und Schmerz beobachtet, und schon mancher Wunsch ist vergebens laut geworden, daß doch etwas zu ihrer Erhaltung geschehen möchte. Binnen wenigen Jahren wurden einige der interessantesten und ältesten Bauwerke, wie die Tempel von Abydos und Hermopolis, gänzlich eingestürzt, so zwar, daß kaum die Stellen mehr kenntlich sind, wo sie standen. Doch wurde die Aufmerksamkeit Mehemed Ali's in letzterer Zeit auf diesen Gegenstand gelenkt, und er hat Dr. Bowring ersucht, ihm einen Plan zur Erhaltung der noch übrigen Monumente, so wie zur weitern Betreibung der Entdeckungen und zur Bildung eines ägyptischen Antiquariums in Cairo vorzulegen. Auf Dr. Bowrings Rath hat der Vicekönig in seiner Hauptstadt eine permanente Commission niedergesetzt, bestehend aus den ersten Staatsministern, den Generalconsuln von England, Frankreich, Oesterreich und Rußland, dem Präsidenten und dem Secretär der ägyptischen Gesellschaft und einigen andern geeigneten Männern, welcher die Obhut über die ägyptischen Alterthümer anvertraut werden soll. Derselben ist eine jährliche Summe ausgeworfen, um über die verschiedenen Tempel, Grabmäler und sonstigen Kunstwerke Aufseher setzen, neue Nachforschungen anordnen und Personen besolden zu können, die von Zeit zu Zeit über den Zustand der vorhandenen Antiquitäten zu berichten haben. Kein altes Monument darf künftighin ohne die Genehmigung dieser Commission entfernt werden, und diese Erlaubniß ist fortan auch für alle Nachgrabun-

*) Damit ist ohne Zweifel Semilasso gemeint, dem wir aber die ihm hier angeschuldigte Liebhaberei reisender Engländer und Studenten um so weniger zutrauen können, als gerade er in seinen Reiseschriften (vergleiche Nr. 82 der Allg. Zeitung 1837 außerordentliche Beilage) das „Nomina stultorum scribuntur ubique locorum“ mehrfach mit Witz und Laune variirt hat. Doch auf die Ausfälle brittischer Touristen, welche die „Briefe eines Verstorbenen“ noch nicht verwunden zu haben scheinen, so wie auf einen feindseligen Artikel der neuen Triestiner Adria — in welchem für einen uneingeweihten Leser, außer der Grobheit, leider nicht viel Verständliches enthalten ist — wird Semilasso, wenn er es anders der Mühe werth findet, selbst zu antworten wissen. Seiner Schilderung des Glücks in Candia wollen wir demnächst ein Gegenbild, das ein Engländer von der dortigen Verwaltung entwirft, entgegenstellen, während Freiherr v. Katte's Darstellungen des Zustands der Dinge in Aegypten ein ähnliches Gegenbild für das letztere Land bieten.

Digitized by Google

gen erforderlich. So wird hoffentlich dem Werke der Verheerung Einhalt gethan werden, das einerseits die Unwissenheit und Habgierde der Fellahs, andrerseits der selbstsüchtige Vandalismus der Reisenden allzu lange ungestört verfolgen durften."

Die Aussichten der Carlisten und der Christinos.

†* **Pau**, 14 April. In Navarra ist nichts Merkwürdiges vorgefallen. Es scheint, daß Don Carlos den Erfolg der ausgesendeten Expeditionen abwarten will, um erst, wenn die Christinischen Truppen zerstreut und ermüdet seyn werden, mit frischer Kraft auf den Schauplatz zu treten. Unterdessen läuft er Gefahr, daß die einzelnen Colonnen, welche ihm das Schlachtfeld ebnen sollen, wie ich schon früher bemerkt habe, im Detail zu Grunde gerichtet werden. Die Vortheile, die er erringen kann, müssen nur dem schlechten und doch unabänderlich befolgten Plane der Madrider Regierung zugeschrieben werden; denn wo sind die 200,000, oder seyen es auch nur 150,000 Mann, welche der Staat bezahlt? Man sieht nichts als 7 oder 8 Divisionen, deren keine über 6- bis 7000 Mann beträgt. Es ist wahr, daß man jetzt wieder, und ärger als jemals, über den Mangel an Sold, an Lebensmitteln, an Schuhen, an Vorräthen aller Art zu schreien anfängt, aber ist dieß eine hinlängliche Entschuldigung für die Verwüstungen, welche so geringe Expeditionen, wie die Negri's und Basilio's, anrichten? Diese Expeditionen entkommen freilich nur durch ihre beständigen Märsche; aber es ist schon zu viel, daß sie befestigte Plätze während zwei oder drei Tagen angreifen, oder, wie bei Vendejo, mit gleicher Truppenzahl Gefechte liefern können. Die Regierung ladet eine große Verantwortlichkeit auf sich, wenn sie den Bürgerkrieg nicht beendigt. Die Menschen, welche bisher alles Unglück auf Rechnung der „Anarchisten" schoben, sind nun mehr als je Meister, die öffentlichen Angelegenheiten zu leiten; eine Verfassung, welche dem Anschein nach die Liberalen befriedigen soll, und in der That die Willkür des Ministeriums nicht im Geringsten beschränkt, ist wenigstens für einige Zeit eine moralische Garantie für die Regierung, aber eine noch größere liegt in der Abstumpfung des öffentlichen Geistes, so daß die Provinzen, so oft betrogen und stets der doppelten Geißel des Bürgerkriegs und des Satrapenjoches aufgeopfert, endlich nicht mehr wissen, woran sie sich halten sollen, und Alles gehen lassen, wie es will. Die wenigen energischen Patrioten sind todt, zerstreut, verbannt, verarmt, aller Wirkung beraubt; die Intriganten, welche sich für Patrioten ausgeben möchten, haben sich durch ihre Apostasie, ihre Ungeschicklichkeit, ihre Habsucht verächtlich gemacht, die in der Schule Ferdinands aufgewachsene und von dem französischen Doctrinarismus in ihrer Bildung vollendete „goldne Jugend" füllt inmitten des öffentlichen Elends die Börse, die Theater, die Spaziergänge nicht nur in Madrid, sondern auch in Cadiz, in Barcelona, in Saragossa, ja selbst in Bilbao. — Spanien scheint seit der Regentschaft, besonders aber nach dem Abzuge des Ministeriums Mendizabals, das man für den Wohlfahrtsausschuß dieses Landes hat ausgeben wollen, eine Nachäffung von Frankreich unter dem Directorium zu seyn. Dem sey, wie ihm wolle, gewiß ist, daß die Regierung zugleich den Ruf der Moderation und die Dictatur der Exaltation ausbeutet, und daß Hof, Minister, Kammern und Generale alle von einerlei Gepräge sind. Nichts stört also die Harmonie im Innern, und was noch mehr ist, dieses System findet auswärts financielle und diplomatische Sympathien, die den Exaltirten unzugänglich gewesen wären. Wer anders als Ofalia, der Unterhändler Ferdinands, hätte sich mit seinen alten Cameraden, mit einem Aguado z. B., verstehen und in der Diplomatik seine früheren Verhältnisse und seine frühere Denkart zur Wiederanknüpfung der zerrissenen Fäden benützen können? Eine Menge Schwierigkeiten werden auf diese Art beseitigt. Aguado, den die früheren Rechnungsuntersuchungen als einen Schuldner für die Summe von 100 Millionen Realen darstellen, läßt in den neuen Anleihen, ohne daß freilich die alten Besitzer der Coupons etwa dabei gewinnen, seine eigenen Rechnungen als gut und sich selbst als Gläubiger für 50 oder 60 Millionen Realen anerkennen. Ja dieses System dehnt sich auf Portugal aus. Ofalia hat bereits von dem Lissaboner Hofe die Versicherung erhalten, daß man als vorläufigen Schritt zu einer Pacification die Anleihen Don Miguels anerkennen und es so einrichten wolle, daß es das Aussehen haben wird, als ob man die Interessen desselben mit den von diesen Anleihen herrührenden Fonds bezahlte. Ueberhaupt beschäftigt sich Ofalia jetzt vorzüglich damit, die portugiesische innere Politik mit der jetzigen spanischen in Uebereinstimmung zu bringen, und wenn die großen europäischen Mächte sich dieses Staatsmannes bereits als eines Agenten bedienen, um auf Portugal zu wirken, so kann man daraus schließen, daß sie nicht so entfernt sind, den Hof, den er vertritt, in den Cirkel der europäischen Diplomatik wieder zuzulassen. Man sagt von der andern Seite, daß die Mittheilungen des Agenten des Don Carlos, nämlich des Barons de los Valles, die Hoffnungen dieser Partei sehr herabzustimmen geeignet sind; auch gibt die Abreise des Fürsten Lichnowski, der vierzehn Monate bei Don Carlos gewesen, zu manchen Vermuthungen Anlaß. Es ist nicht unmöglich, daß man die Hoffnung aufgegeben habe, den Don Carlos oder vielmehr seine eben so fanatischen als unwissenden Anhänger auf vernünftige Bedingungen zurückzuführen; diese Bedingungen sind übrigens, ich wiederhole es, schon an und für sich schwer auszumitteln. Ein neuer Feldzug, welcher die Ur macht der Carlisten deutlich bewiese, wäre das Einzige, was diesen gordischen Knoten zerhauen könnte; und die Madrider Regierung, welche sich jetzt in einer günstigeren Lage als je befindet, wäre also doppelt sträflich, diese Gelegenheit durch Ungeschicklichkeit zu vergeuden. Und doch fürchte ich, daß es so geschehen wird. Denn obgleich der Carlismus nicht mehr die Lebenskraft hat, die er während zwei Jahren bewiesen, so traue ich doch, auf die frühere Erfahrung gestützt, weder dem System noch dem Personal des Moderantismus, die Fähigkeit zu, diesen Gegner auf eine entscheidende Art zu besiegen. Ohne Zweifel werden die Carlistischen Expeditionen, besonders wenn sie sich in große Gruppen vereinigen, am Ende des Feldzugs dießmal wie im vorigen Jahre geschwächt und fruchtlos wieder in ihre Schlupfwinkel zurückkehren müssen; aber wer kann wissen, ob sie sich bedeutenden Schlägen aussetzen, ob der neueste Plan der Carlisten nicht der ist, da sie einmal sich nicht zu Herren des Landes machen können, wenigstens durch den beständigen Aufenthalt herumschweifender Divisionen in mehreren Provinzen, so wie z. B. jetzt in Nieder-Aragonien, Catalonien, Mancha, Valencia wenigstens die Idee von der Existenz ihrer Partei aufrecht zu halten? — und dieses allein ist hinreichend, jede gute Verwaltung, jeden

Digitized by Google

Gedanken an bürgerliche Freiheit, an Wohlstand, an Fortschritt auf unbestimmte Zeit hinauszuschieben. . . . . .

Canada.

Beschluß der Rede des Gouverneurs von Ober-Canada, Head.

Man scheint nun zuzugestehen, die Eindringlinge seyen getäuscht worden, — sie hätten endlich erfahren, daß die Yeomen, die Farmer, die Miliz, die Indianer und die farbige Bevölkerung dieser Provinz brittischen Institutionen den Vorzug geben vor der Demokratie; nichtsdestoweniger führt man als eine Entschuldigung für den sündlichen und wiederholten Einfall in unsere Provinz hintennach an, daß die Mannschaft des Dampfboots Caroline, das mehr als 14 Tage später gekapert worden, als Navy-Eiland uns gewaltsam genommen wurde, „ermordet" und daß „ein außerordentlicher Schimpf" von unserer Miliz, die sich so geschickt und tapfer dieses Piratenschiffes bemächtigte, verübt worden sey. Wäre Navy-Eiland durch canadische Rebellen, statt durch ein von amerikanischen Bürgern bewaffnetes, genährtes und befehligtes Corps Amerikaner gewaltsam in Besitz genommen worden; hätten diese canadischen Rebellen es für geeignet gehalten in die Vereinigten Staaten einzufallen, ein halb Duzend ihrer Staatsarsenale zu erbrechen, aus jedem viele hundert Gewehre zu rauben, der amerikanischen Regierung 22 Stück Geschütze zu stehlen und den Gesetzen und Behörden der Republik Trotz zu bieten — könnte dann irgend ein vernünftiger Mann erklären, wir beleidigten unsere Verbündeten, oder es liege in unserer Absicht dieß zu thun, wenn wir in einem Augenblick tiefen Friedens auf dem Niagara-Fluß das strafbare Schiff, das diese amerikanischen Waffen auf die Insel geführt hätte, verfolgen und es wegnehmen würden, befände es sich nun in bittischen oder amerikanischen Gewässern, läge es an der brittischen oder amerikanischen Küste vor Anker? Geböte es nicht unsere Pflicht gegen das amerikanische Volk, dieses Seeräuberschiff wegzunehmen? Und könnten unsere Verbündeten, wenn wir es unterließen, uns nicht verantwortlich machen für Handlungen eines solchen nicht herausgeforderten Angriffs, den brittische, eine brittische Insel bewohnende Unterthanen an ihnen verübten? Sie würden es als keinen Schimpf betrachtet haben, wenn wir mit Waffengewalt canadische Insulaner verhindert hätten, amerikanische Arsenale anzutasten, amerikanische Behörden zu insultiren, 22 Stücke Geschütz der Vereinigten Staaten auf brittische Unterthanen abzufeuern; allein man betrachtet es als einen Schimpf für uns, ein amerikanisches Schiff zu hindern, daß es amerikanische Bürger in Stand setze, diese beispiellosen Angriffe zu verüben. In der Geschichte dieser Provinz wird die Wegnahme der Caroline (wer auch immer ihre Mannschaft gewesen seyn mag), ich behaupte es, von künftigen Jahrhunderten als ein edler Beweis der Aufrichtigkeit des canadischen Volkes betrachtet werden, seine Verpflichtungen durch die Vernichtung einer Seeräubermacht zu erfüllen, die, gegen die bestehenden Verträge, von einer brittischen Insel aus seine amerikanischen Verbündeten insultirte, und die der General Arcularius, der Gouverneur Mason, der Gouverneur Marcy, der Präsident und die Legislatur der Vereinigten Staaten für zu mächtig fanden, als daß die vollziehende Gewalt der Republik sie controliren konnte. Zwei Thatsachen wird die amerikanische Nation nicht abläugnen können: 1) daß es eben sowohl ihr Interesse als ihre Pflicht ist, ihre Verträge zu erfüllen; 2) daß wenn ihr Volk die Arsenale der Vereinigten Staaten berauben darf, um ein freundlich gesinnte Macht anzufallen, dieses gesetzlose Corps sich sehr bald überzeugen wird, daß es leichter ist, die eigenen reichen schutzlosen Mitbürger zu plündern, als das arme, tapfere, gut bewaffnete Volk von Ober-Canada. Wenn diese Thatsachen zu dem englischen Volke gelangen, und wenn es dann auch die ergebene und unveränderliche Anhänglichkeit in Betracht zieht, welche die brittische Bevölkerung von Unter-Canada für unsere ehrwürdigen Institutionen an Tag legte, dann wird es sicher zu dem Schlusse kommen, daß die übereinstimmenden Ansichten der nordamerikanischen Colonien Ihrer Maj., in Betreff der relativen Vortheile zwischen Monarchie und Demokratie in Amerika, gesünder seyn müssen, als es seine eigenen seyn können, in so weit nämlich ein Augenzeuge ein richtigeres Urtheil fällen kann, als ein 4000 Meilen entfernt lebendes Volk. Das brittische Volk wird nicht ohne Erstaunen bemerken, daß die leitenden Wortführer für organische Veränderungen in unsern Institutionen im gegenwärtigen Augenblick entweder als Verräther in unsern Gefängnissen sitzen oder heimlich sich selbst aus der Provinz verbannten; kurz daß ihre vorgeblichen Anstrengungen, um in Ober-Canada „Freiheit für das Volk" zu erlangen, in einen schmachvollen und selbstsüchtigen Versuch ausliefen, Privateigenthum zu plündern, die Banken zu berauben, und die aufblühende Hauptstadt ihres Lande in Asche zu legen. Diese Erfahrung vor Augen, muß ich bekennen, daß mich mit der Legislatur und dem Volke von Ober-Canada Schauder erfüllt bei dem mißbrauchten Worte „Reform," gerade wie wir jetzt mit Abscheu zurückweichen, wenn wir plötzlich das Wort „Sympathie" aussprechen hören. Da mein Nachfolger stündlich hier erwartet wird, so kehre ich in das Mutterland zurück, wie ich es verließ, ohne alle politische oder Partei-Verbindung; in meiner Zurückgezogenheit aber werde ich der Lehren eingedenk seyn, die mir das Volk von Ober-Canada gab. Ja, ich verlasse das Festland von Amerika mit der Ueberzeugung, daß die Bewohner Europa's, Asiens und Afrika's Recht haben, wenn sie glauben, daß nicht von Natur aus alle Menschen gleich sind; daß die Behauptung des Gegentheils in Amerika eine Unwahrheit ist, und daß die Einzelnen wie die Nationen sich durch Talent, Betriebsamkeit und Charakter emporschwingen müssen auf der Stufenleiter der Gesellschaft. Möge der leuchtende Genius der brittischen Verfassung stets fort und fort dieses edle Land überstrahlen, und unter ihrem belebenden Einflusse seine Bewohner sich auszeichnen durch Demuth, Geistesadel, Treue gegen die Verbündeten, Muth vor dem Feinde, Gnade im Siege, Redlichkeit im Handel, Ehrfurcht vor Religion und, zu allen Zeiten und unter allen Umständen, durch unbedingten Gehorsam gegen die Gesetze. Ehrenwerthe Herren und meine Herren, leben Sie wohl!" — Diese Rede, die in dem benachbarten Amerika natürlicherweise böses Blut gemacht hat, wird von den englischen Journalen sehr verschieden beurtheilt. Der Standard nennt sie die glänzendste Staatsschrift, die in unserer Zeit zur öffentlichen Kenntniß gekommen sey, und ruft das englische Volk auf, während Lord Gosford jetzt um den Beifall derer buhle, die ihre Liebe zu England auf der Navy-Insel und dem Pele-Island bewiesen, dem ächt englisch gesinnten

Sir Francis Head bei seiner Rückkehr ins Mutterland einen festlichen Empfang zu bereiten. Dagegen urtheilt der Globe: „Sir Francis' Prorogationsrede trägt wohl kaum den Charakter an sich, der solche Documente bezeichnen sollte. Argumentationen darüber, ob die amerikanischen Begriffe von der inhärenten Gleichheit aller Menschen richtig oder unrichtig seyen, waren in der Adresse eines Gouverneurs an die gesetzgebende Körperschaft einer Provinz außer ihrem Platze, wie geeignet sie auch im Mund eines Mitglieds der Assembly während einer Debatte geklungen haben möchten. Die Amerikaner werden ihre republicanischen Ansichten schwerlich ablegen, weil Sir Francis darin einen Irrthum sieht; auch hatte ja weder die Assembly noch der legislative Rath Hinneigung zu diesen demokratischen Doctrinen verrathen. Die Bezugnahme war daher mindestens überflüssig, und scheint nur wenig verträglich mit der Amtswürde des Redners. Auch den epigrammatisch sententiösen Ton, in welchem der Gouverneur der letzten Ereignisse gedachte, können wir nicht ganz gutheißen. In einem solchen Style schreiben, daß man jeden Publicisten der Opposition zu scharfen Repliken herausfordert; den Handschuh der Controverse der Journalistik einer ganzen Nation hinzuwerfen, das ist weder durch die Praxis sanctionirt, noch im Einklang mit dem Geiste der Verfassung, zu deren Lobredner Sir Francis, dessen Verdienste wir übrigens gern anerkennen, sich etwas unnöthig aufgeworfen hat." — Die Times billigen die Rede und Sir Fr. Heads ganze Administration, finden aber, wie in einem früher mitgetheilten Artikel, die letzten Nachrichten aus Canada und die Stellung Englands gegen die Vereinigten Staaten keineswegs so befriedigend, wie manche andere Blätter. „Dieser Krieg" — schreiben sie — „ist noch nicht zu Ende, oder wir müßten uns sehr irren. Die förmlicheren und allgemeineren Feindseligkeiten, die daraus entstehen sollen, sind vielleicht noch im Ei, dürften aber in einer nicht sehr fernen Zeit die Schale durchbrechen. England sollte sich darauf gefaßt halten."

Griechenland.

Man liest im Griechischen Courier: „Die griechische Regierung hat, um den Landbauern mit ihrem Beispiele voranzugehen, und um ihnen bei ihren Arbeiten förderlich zu seyn, mehrere Unternehmungen begonnen, von denen folgende die bemerkenswerthesten sind: Die Mustermaierei in Tyrinth, welche schon vor langer Zeit eingerichtet wurde, ist jetzt im besten Gange und sorgt für die Bedürfnisse aller öffentlichen wie privaten landwirthschaftlichen Institute. Der botanische Garten in Athen besteht seit zwei Jahren; ägyptische und indische Baumwolle ꝛc. haben den glücklichsten Fortgang in demselben gehabt. Die Livadische Pflanzschule steht unter dem Schutze der Regierung, ist aber Privateigenthum; sie versorgt das ganze Königreich mit Bäumen und Stauden. Die Producte, welche jetzt vorzüglich gedeihen, sind: rheinische Weinreben, Opium, das in Argolis gebaut wird, ägyptische Baumwolle, deren Anbau immer ausgedehnter wird; Flachs, Hanf, Klee, Krapp, der hier einheimisch ist und weniger Sorgfalt bedarf, Safran, der vorzüglich in Argolis gebaut wird; Olivenbäume, die in unglaublicher Menge vorhanden sind. Endlich hat die Regierung auch noch Merinos eingeführt, und bald werden alle Landwirthe sich solche anschaffen können. Von andern Arbeiten, wie von Austrocknung der Sümpfe, Anlegung von Wasserleitungen u. s. w. wollen wir gar nicht sprechen. Das jetzige Ministerium beschäftigt sich vorzüglich mit dem materiellen Wohle des Landes; es richtet seine Aufmerksamkeit auf den Ackerbau, die Industrie und den Handel, und was ihm hier besonders auffallen mußte, war der Mangel an den nöthigen Instrumenten, Capitalien und Händen. Einem Theil dieser Uebelstände glaubte es durch Vermehrung der Population abhelfen zu können, und es richtete deßhalb sogleich seine Aufmerksamkeit auf diesen Punkt; es hatte die Absicht, jede Colonisation aus allen Kräften zu unterstützen, und es wurden auch mehrere Versuche gemacht. Die bedeutendsten Colonien sind: die der Kretenser in Modon, in Solon und in Mili, die der Sulioten in Naupaktus und in Antirrhia; die der Thessalier in Midjela, der Psarioten in Eretria, der Samier in Chalkis, der Mainoten in Petulidi, der Macedonier in Pela und der Chioten im Piräus." — Es gibt jetzt in Griechenland 468 Gemeinden, und zwar vier der ersten Classe mit einer Bevölkerung von 50,000 Menschen; 83 der zweiten Classe, mit einer Bevölkerung von 415,000 Menschen; 381 der dritten Classe, mit einer Bevölkerung von 381,000 Menschen; im Ganzen also 846,000 Einwohner.

[1453]

Stuttgart.

Würtembergische Eisenbahn-Gesellschaft.

Als die Anlegung einer Eisenbahn von Heilbronn nach Stuttgart, Ulm und Friedrichshafen durch eine Privat-Gesellschaft projectirt und die Unterzeichnung eröffnet wurde, lagen summarische Kosten-Ueberschläge vor, welche die Ausführung des Unternehmens mit Privatmitteln hoffen ließen. Die auf Staatskosten angeordneten Vorarbeiten geben nun das Resultat, daß die Kosten sich auf eine weit höhere Summe belaufen würden. Inzwischen ist während der langen Zeit, welche die Vorarbeiten erfordert haben, ein großer Theil der Unterzeichnungen zurückgezogen worden, und es läßt sich nicht verkennen, daß auch viele derjenigen Unterzeichner, welche ihren Rücktritt nicht ausdrücklich angemeldet haben, sich nach dem Ablauf von zwei Jahren nicht mehr für gebunden halten. Der Rest des unterzeichneten Capitals, welcher hienach übrig bleiben möchte, steht zu den Kosten des Unternehmens in keinem Verhältniß, während bei der nunmehrigen Kostenberechnung eine Fortsetzung der Unterzeichnung keinen entsprechenden Erfolg erwarten läßt, und der bisherige Ausschuß sieht sich daher zu der Erklärung verpflichtet, daß er die Gesellschaft für aufgelöst halte und daß sonach seines Erachtens sämmtliche Unterzeichner ihrer übernommenen Verbindlichkeiten entledigt seyen. Der Ausschuß betrachtet zugleich sein Mandat als erloschen und wird dasselbe mit dem 1 Mai förmlich niederlegen, bis zu welcher Zeit diejenigen, welche Ansprüche vorzutragen haben, oder in irgend einer Beziehung Auskunft zu erhalten wünschen, sich an ihn wenden wollen. Da indessen, besonders bei den neuern Vorgängen in den Nachbarstaaten, die Eisenbahn-Frage auch für Würtemberg mit jedem Tage wichtiger wird, so hat sich ein Privat-Verein, bestehend aus 9 zu Stuttgart und 12 auswärts wohnenden Mitgliedern, gebildet, um den Zweck der Anlegung von Eisenbahnen auf jede angemessene Weise zu verfolgen und der königl. Regierung, wenn und so oft sie es wünscht, berathend an die Hand zu gehen.

Den 31 März 1838.

(Unterzeichnet): **Der bisherige Ausschuß.**

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag — Nr. 116. — 26 April 1838.

Uebersicht.

Nordamerika. Der Gränzstreit mit England. — Großbritannien. Das Fest der Dorchesterer Arbeiter. — Frankreich. Vorläufige Entscheidung der Deputirtenkammer für die Rentenconversion. Fall der Fonds. Discussion der Pairskammer über die griechische Anleihe. — Italien. Briefe aus Neapel (die heilige Woche; Popularität des Königs), Rom (Ankunft des preußischen Couriers, Abreise des Hrn. v. Bunsen) und Livorno (Eisenbahn). — Deutschland. Nachrichten aus München, Kissingen, Karlsruhe, Kassel. — Preußen. Berichte aus Köln (der Hermesianismus und das Convictorium zu Bonn) und Danzig (steigende Aufreizung gegen die Protestanten und Juden). — Schweden. — Rußland. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Neue Erscheinungen der französischen Litteratur. — Brief aus Lissabon über die Krönung. — Schreiben aus Brüssel über den Proceß des Lynx und die belgische Preßlicenz. — Die Hannover'sche Ztg. über deutsche Eisenbahnen. — Schreiben vom Niederrhein über das Unentwirrbare der religiösen Differenzen. — Brief aus St. Petersburg über die asiatischen Sprachstudien in Rußland.

Datum der Börsen: London 19; Paris, Berlin, Wien 21; Amsterdam, Hamburg 20; Frankfurt a. M. 23 April.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(Globe.) Nach einem, auf Befehl der Regierung zu Washington angefertigten interessanten Berichte scheint es, daß die Goldminen von Nordamerika beinahe aufgehört haben productiv zu seyn. Der Bericht umfaßt eine Periode von dreizehn Jahren. Das meiste Gold während dieser Zeit ward 1834 gewonnen, nämlich 898,000 Dollars. Im vorigen Jahre wurden nur 282,000 D. aus den Bergwerken der Vereinigten Staaten gewonnen, darunter am meisten in Georgien, Nord- und Süd-Carolina und Virginien. Die ganze während der genannten Periode erzielte Quantität Goldes wird auf 5,126,500 D. angegeben.

Wie der New-York Courier and Enquirer meldet, hat der Staatssecretär des Auswärtigen, Hr. Forsyth, eine Mittheilung an den Gränzstaat Maine, dem die Entscheidung in dieser Sache zusteht, in Betreff der Nordwestgränze (gegen die brittische Colonie Neu-Braunschweig) erlassen. Dieser Staat wird darin zu der Erklärung aufgefordert, ob er geneigt sey, in die Eröffnung von directen Unterhandlungen zur Festsetzung einer conventionellen Gränzlinie einzuwilligen. Sollte der Staat, wie es den Anschein hat, seine Zustimmung nicht ertheilen, so will der Präsident die brittische Regierung einladen, die Sache noch einmal einer schiedsrichterlichen Entscheidung zu unterstellen. Bekanntlich wurde dieser Weg schon einmal eingeschlagen, indem der König der Niederlande als Schiedsrichter bestellt ward, dessen Entscheidung der Staat Maine jedoch nicht annahm. — Im Staate Louisiana hat ein Pflanzer in seinem Testament allen seinen Sklaven, 300 an der Zahl, die Freiheit vermacht, jedoch unter der Bedingung, daß sie nach Afrika auswanderten, wozu er ihnen die nöthigen Transportmittel ausgesetzt hat. — Das von Neu-Orleans nach Liverpool bestimmte Bostoner Schiff Ruthelia, mit Baumwolle befrachtet, ward am 31 Januar durch einen Blitzstrahl in Brand gesteckt und von der Mannschaft verlassen. — Am 16 Febr. duellirten sich in Neu-Orleans wieder zwei Kaufleute, ein Franzose und ein Amerikaner, mit Flinten auf 30 Schritte; beim ersten Schusse blieb der Amerikaner todt auf dem Platze.

Großbritannien.

London, 19 April.

Die Journale geben ausführliche Schilderungen des in unserm gestrigen Brief erwähnten Festmahls, das die Londoner Handwerkerinnungen, nach ihrem feierlichen Aufzug, im White-Conduite-House den fünf Dorchesterer Taglöhnern zu Ehren veranstaltet hatten. Im Garten war unter einem großen Zelte für 1000 Gäste gedeckt; auf einer Erhöhung standen die Tische für den Vorsitzer, die Ehrengäste und die zahlreiche Committee. In einem kleineren Zelte waren für noch 200, und in dem großen Saale des Wirthshauses für 600 Personen Anordnungen getroffen. Alle diese Räume wimmelten von Menschen. Hr. Th. Wakley, das radicale Parlamentsmitglied für Finsbury, seines Zeichens, wie Hume, ein Wundarzt, führte den Vorsitz; zu seiner Rechten und Linken saßen die Männer von Dorchester, nämlich zwei Brüder mit dem romantischen Namen Lovelace, zwei Stanfield (Vater und Sohn) und J. Brine — sämmtlich schlicht aussehende Männer, wie das M. Chronicle sagt, die man eher für respectable Farmer, als für Taglöhner gehalten hätte. Namentlich haben die beiden Lovelace eine für ihren Stand gute Erziehung genossen, und waren in ihrer Gegend früher als Laienprediger (lay preachers) berühmt. Nach dem Verlangen der hungrigen Menge mußte das Essen noch vor Ankunft des Vorsitzers beginnen, dessen Platz einstweilen ein Committeemitglied einnahm. Das Mahl bestand aus nachhaltiger kalter Küche, besonders Roastbeef, abwechselnd mit ungeheuern Schüsseln dampfender Kartoffeln, mit Pasteten und Plumpuddings. Als die Leute in dem kleineren Zelt einen Pudding nach dem andern von den 70 Auswärtern in das große Zelt tragen sahen, ohne noch selbst mit dieser Nationalspeise versorgt zu seyn, schöpften sie Argwohn, und eine Anzahl von ihnen stürzte in den Pavillon, um ihr gebührend Theil zu fordern. Es kam, unter schallendem Gelächter der Unbetheiligten, zu einer Katzbalgerei, wobei mancher Pudding auf den Boden fiel, so daß nun wirklich Mehrere puddinglos (puddingless) ausgingen. Die herbeigerufene Polizei stiftete Ruhe. Nach beendigter

Digitized by Google

Mahlzeit, an der auch mehrere „Ladies" Theil genommen, sprach der hochwürdige Dr. Wade das Tischgebet. Er dankte dem allmächtigen Gott für die Rückkehr der Dorchesterer Arbeiter von jenseits der Wasser; „daß sie erhört und befreit worden seyen von ihren Verderbern, und glücklich heimgekehrt aus ihrem Gefängniß in der Wildniß und aus den Gefahren des Oceans, und nun erlöst seyen aus den Fallstricken ihrer eigenen Landsleute." Während dieses Gebets stand die ganze Gesellschaft mit entblößten Häuptern, und brach dann in lauten Beifallsruf aus. Hr. Wakley trat nun zwischen den Ehrengästen vorwärts, und brachte den ersten Toast aus: „Wir selbst!" (Nach der Variante der Times: „Our noble selves — Unser edles Ich!" Großer Beifall.) „Schaut, sagte er dann, auf diese Männer! Sieht einer von ihnen einem Unehrlichen gleich? (Nein, nein!) Dennoch, merkt es euch wohl, obschon diese Männer jetzt vor euch stehen in der einfachen Größe unbescholtener Redlichkeit, so gibt es doch Creaturen — Ungeheuer in Menschengestalt, die diesen Männern Handschellen angelegt, die Eisenfesseln der Verbrecher um ihre ehrlichen Glieder geschmiedet haben. (Fürchterliches „Groaning" und Ruf: „Schmach, Schmach!") Hätte das englische Volk seine politischen Rechte, wäre dann eine solche Entwürdigung der menschlichen Natur möglich gewesen? (Hört!) Doch in Wahrheit, diese Männer sind weder entwürdigt noch beschimpft, und indem wir sie so vor uns sehen, frage ich euch alle, wer von uns möchte nicht ein zurückgekehrter Deportirter seyn? (Gelächter und Beifall, und: Bravo, Wakley!) Ihr habt diesen Deportirten zu Ehren ein Schauspiel bereitet, auf das Fürsten stolz seyn dürften." Folgte dann ein Toast auf die fünf Arbeiter, eine Geschichte ihrer Verurtheilung und eine Rechtfertigung der „Combinations" und „Strikes" unter den Handwerkern. Der dazu gehörige sechste Deportirte, James Harris, bemerkte Hr. Wakley, werde nächstens ins Vaterland zurückkehren; übrigens habe die Regierung insofern ihr Wort treulich gehalten, als sie die Kosten für die Heimkehr dieser Männer über sich genommen. Die Dorchesterer dankten, statt langer Reden, mit einem einfachen: „Thank ye kindly." — Die Times geben von dem ganzen Vorgang einen wahrscheinlich ziemlich carikirten Bericht. So läßt dieses Journal Wakley sagen: „Weder die Regierung, noch die Magistrate, noch die Polizei wagten es, die Verbindungen und Arbeitseinstellungen der Handwerker in der Hauptstadt zu behindern, weil sie sich fürchteten. Aber nicht so war es zu Tolpuddle. Da wurden die Dorchesterer Schlachtopfer in die Falle gebracht von einem elenden Teufel von Constable (Gelächter), dessen branntweingedunsenes Cadaver unsere Arbeiter zu Brei hätten zerquetschen können, wenn sie gewollt hätten. Als ich die Geschichte der Schlachtopfer im Hause der Gemeinen erzählte, da saßen und standen in allen Ecken dickbäuchige Bursche und schnurr- und knebelbärtige Hasenfüße, welche ganz jämmerlich krächzten (Hr. Wakley macht ihre Stimmen nach): „O Lieber, was für ein gräßlicher Fall! Eine höchst rührende Begebenheit! Aber wir müssen die Regierung unterstützen." (Gelächter.) Aber ich kenne die parlamentarische Taktik, ich kenne die Teufel mit ihren Krokodilthränen; 300 stimmten gegen meine Motion, und darunter waren diese empfindsamen Teufel mit dicken Bäuchen, mit Schnurr- und Knebelbärten." (Großer Beifall.) Se. Hochwürden Dr. Wade brachte dann den Toast aus: „Hr. Saull, der Cassier des Fonds für die Dorchesterer Schlachtopfer!" In Griechenland und Rom, fügte er bei, weiß ich keinen Triumph, der diesem gleich. Meinen Bruder Prediger, George Lovelace, achte ich sehr (Hr. Wakley hatte ihn als „Erzbischof von Tolpuddle" aufgeführt.) Ich bin für die Trennung von Kirche und Staat, für die religiöse Freiheit, und stimme Voltaire bei, welcher sagte: „Eine Secte würde Despotismus seyn; zwei Secten würden einander in Stücke reißen; aber ein halb Hundert werden friedlich neben einander bestehen." (Bravo, bravo!) Ich verachte die Whigs wegen ihrer Doppelzüngigkeit. Hätten sich nicht die Donner der Volksstimme vernehmen lassen, diese Männer wären jetzt noch die Schlachtopfer der Whigs. (Hört!) Ich habe dem Aufzug der Gewerbe in meiner kanonischen Amtstracht beigewohnt, und eher hätte ich mich niederhauen lassen, oder eher hätte ganz London in Flammen aufgehen müssen, ehe ein Rothrock oder ein Polizeidiener einen Mann aus dem Volke hätte anrühren dürfen. (Beifall.) Die Parlamentshäuser sind beide schlechte Häuser. Selbst O'Connell hat das Volk getäuscht. (Pfeifen und Groans.) Lord John Russell ist ein Tropf (nickumpoop. Gelächter und Beifall.) Was ich bei dem Cobbett-Diner gesagt habe, sag' ich noch einmal:

„Laß ab, Hänschen Bedford, vom Uebermuth,
O'Connell, dein Herr, hat dich unterm Hut."

Meinem heiligen Berufe gemäß würde ich reuige Sünder mit Freuden willkommen heißen, aber ich sehe kein Zeichen der Reue weder an Daniel O'Connell noch an John Russell. Was dann den Henry Brougham betrifft, der ist auch ein Abtrünniger —

Brougham ist ein moralischer Schornsteinfeger,
Drum sieht er auch so schmutzig aus;
Juristischen Ruß, wie die Farbe der Neger,
Bringt Seif' und Bürste nicht mehr heraus." (Gelächter.)

Die Toasts sollten alle mit neun „Cheers" getrunken werden; doch es waren „trockene Toaste," da die 2 Sh. 6 Pence auf den Mann bloß für die Speisen, aber nicht auch für das Getränk hinreichten. — Abends waren drei der „Dorchesterer Schlachtopfer" in der Oper, um sich, sagt der Globe, an den Trillern Persiani's und Rubini's für die Gräuel der Deportation zu getrösten.

Sir John Conroy, der Privatsecretär der Herzogin von Kent, hat durch seinen Rechtsrath, Hrn. Thessiger, bei dem Gerichtshofe der Queensbench eine Libellklage anhängig gemacht gegen den Herausgeber der Times, weil dieses Journal neulich, bei Gelegenheit der Bezahlung der Schulden der Frau Herzogin, welche durch Sir Johns Hände ging, sich nicht entblödete, den Baronet zu beschuldigen, er habe einen Theil der Fonds zu seinem eigenen Nutzen verwendet. Die Herzogin von Kent ist mit diesem gerichtlichen Schritt ihres Secretärs vollkommen einverstanden, obwohl nothwendig ihre Geldangelegenheiten dabei öffentlich zur Sprache kommen werden.

Der Courier schreibt: „Hr. Cooper, das orangistische Parlamentsmitglied für Sligo, steht im Begriffe, 150 seiner Pächter zu entlassen, weil sie, die zugleich mit Grundzins im Rückstande sind, bei der letzten Wahl gegen ihn gestimmt. Dieß ist einer von jenen, glücklicher Weise nur seltenen Fällen kleinlicher Tyrannei, welche die Ballotage-Urne allein abstellen kann."

Das erste Concert des Wiener Strauß in den Hanover-Square-Rooms war nicht sehr besucht, die Journale aber loben seine Leistungen.

Digitized by Google

Frankreich.

Paris, 21 April.

Die Personen, welche den Marschall Soult nach London begleiten, sind der Gazette zufolge: Hr. d'Eyragues, Botschaftssecretär von Konstantinopel, Hr. v. Bassano, Gesandtschaftssecretär zu Brüssel, Hr. v. Valençay, Hr. v. Vienne, Hr. v. Champlatreux und Hr. v. Praslin. Der Marquis v. Dalmatien, Sohn des Marschalls, so wie dessen Tochtermann, Graf Jules de Mornay, werden die Reise mitmachen, ohne amtlich der Botschaft attachirt zu seyn.

(Messager.) Hr. d'Eyragues wird der Botschaft des Marschalls Soult als Secretär beigegeben werden. Die HH. v. Mornay und v. Dalmatien werden ebenfalls zum Botschaftspersonal, aber ohne besondere Functionen, gehören. Der Marschall wird auch seine gewöhnlichen Adjutanten, die HH. Naudet und Tinan mitnehmen. Die HH. Edgard de Praslin und der Graf Champlatreux werden die Liste der andern sechs Attachés vervollständigen.

Das Journal du Commerce behauptet, man werde von den Kammern eine Million Franken zur Deckung der Kosten dieser außerordentlichen Botschaft verlangen.

Hr. v. Rougemont, Zolldirector von Paris unter der Restauration, ist an einer Lungenentzündung in hohem Alter gestorben.

Der Marquis v. Castellane, Pair von Frankreich, ist zu Toulouse in Folge einer Krankheit, die nur einige Tage dauerte, in einem Alter von 79 Jahren gestorben.

Die Subscriptionen auf das Denkmal für Molière belaufen sich bereits auf 10,921 Fr.

Die Pairskammer schritt am 21 April zur Discussion des Gesetzes über die griechische Anleihe. Graf Boissy d'Anglas war der erste Redner, der dagegen auftrat. Hr. v. Bignon votirte für das Gesetz, ohne deßhalb die Politik, die in dieser Sache, und gegen Griechenland überhaupt befolgt wurde, unbedingt zu billigen. Er deutete darauf hin, daß man von einer gewissen Seite darauf hinwirken könnte, in Griechenland ein unkluges und verschwenderisches Verwaltungssystem zu befördern, um diesen Staat stets im Zustand der Unordnung und der Unmacht zu erhalten. Solchen Machinationen gegenüber müsse Frankreich dem jungen Staate seine ganze Hülfe schenken. Der Herzog von Broglie vertheidigt das Benehmen des Ministeriums von 1833, an welchem er Theil genommen und welches die Garantie der griechischen Anleihe übernommen hatte. Man habe die Ressourcen nicht überschätzt; wenn sich noch immer ein Deficit finde, so rühre dieß von der unklugen Verwaltung und der verschwenderischen Anwendung einer Masse von Domänen und Abgaben, welche für eine sparsame und geordnete Administration mehr als zureichend wären. Graf Montalembert erklärt sich gegen den Entwurf, und schildert Rußlands Einfluß als übermächtig, für Griechenland verderblich, für Frankreich demüthigend. Der Conseilpräsident, Graf Molé, entgegnet ihm, ob wohl Rußland seit der Julius-revolution etwas so Kühnes gethan habe, wie die Belagerung Antwerpens, die Besetzung Ancona's und die ganze Stellung, die Frankreich eingenommen. Nie sey letzteres mehr geachtet und beachtet worden, weil es nie mächtiger und gemäßigter gewesen. Glaube man seinen Einfluß im Orient, in Griechenland bloßgestellt, so möge man die Anklagen bestimmter formuliren, dann werde er antworten. Der Minister rechtfertigte dann im Einzelnen den Entwurf, der von dem ihm folgenden Grafen d'Harcourt angegriffen wurde. Die Post ging ab, ehe eine Entscheidung gefaßt war.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 20 April kam die Frage der Rentenumwandlung zu einer vorläufigen Entscheidung. Wir führten schon gestern an, daß Hr. Laffitte in dieser Sitzung seinen Entwurf auseinander gesetzt habe, der sich von allen andern Entwürfen durch eine allmähliche Unterdrückung des Tilgungsfonds auszeichnet, dessen gänzliche Erlöschung Hr. Laffitte als das letzte Ziel der Wohlfahrt des Staatscredits ansieht. Hr. Gaugier, der ihm auf der Tribune folgte, konnte sich bei dem großen Geräusch und der Aufregung, die auf die Rede des Hrn. Laffitte gefolgt war, kein Gehör verschaffen. Hr. Moreau (de la Seine) erklärt, daß er es für seine Pflicht halte, als Commissionsmitglied, als Deputirter von Paris und als Maire eines der Bezirke der Hauptstadt, seine Ansicht über den Eindruck mitzutheilen, welchen die Ankündigung der Conversion auf die Rentenbesitzer von Paris hervorgebracht habe. Er versichert, daß wenn man die gegenwärtigen Gesinnungen von Paris nach den Ideen beurtheilen wolle, die eine Reihe von Jahren daselbst geherrscht hätten, so würde man sich sehr irren. „Die Maaßregel der Conversion, sagte er, wird angenommen werden, und die Rentiers werden einsehen, daß die Kammer nur das allgemeine Interesse im Auge haben müsse." Der Redner ward übrigens durch Zeichen der Ungeduld des Centrums gezwungen, viele Blätter seiner geschriebenen Rede zu überschlagen. Hr. Duchatel gab nun mit Klarheit den Stand der Frage an. Man habe nur unter drei Systemen zu wählen: der Rente al pari, der Rente mit Vermehrung des Capitals, der Aufrechthaltung oder der Unterdrückung der Tilgung. Er müsse erklären, daß er seinerseits die Tilgung energisch vertheidigen werde. Es frage sich nun, ob die Verschiedenheit der vorgelegten Amendements die Kammer veranlassen könne, sich nicht zu entscheiden. Dieß sey gewiß nicht der Fall. Sey einmal das Princip der Conversion zugelassen, so würden die Detailschwierigkeiten schnell verschwinden, und man werde sich über die Vollziehungsart leicht verständigen können; würde man aber nicht zur Erörterung der Artikel übergehen, so würde daraus folgen, daß die Kammer, ohne dieß eigentlich zu wollen, den Grundsatz der Nichtheimzahlung festgestellt habe. Geschehe dieß, so werde man morgen die 5Procents auf 130 steigen sehen, und den Besitzern der 5Procents ein Geschenk von 500 Millionen gemacht haben. Alsdann müsse man aber auch der Tilgung erlauben, unbeschränkt über pari einzukaufen, und so werde dann der Augenblick kommen, wo die Rentenbesitzer dem Staate jede beliebige Bedingung werden auflegen können. Dadurch würde ein furchtbares Element für Agiotage geschaffen werden, eine Ursache der Desorganisirung und der Verwirrung der Imaginationen, der schrecklichste Stoß für die Industrie. Gehe man aber zur Berathschlagung der Artikel über, so entscheide man dadurch, daß man die Maaßregel für gut und nützlich halte und sie annehmen solle. (Lärm im Centrum.) Die Verschiedenheit der Vollziehungsart sey Sache des Details, und damit würde man bald zu Stande kommen. Nach einigen zwischen dem Conseilspräsidenten und Hrn. Odilon-Barrot gewechselten Reden, wobei Hr. v. Molé fortwährend auf seiner Ansicht der Nichtopportunität der Operation der Rentenconversion beharrte, kam man überein, die Frage der Opportunität dadurch zu entscheiden, daß die Kammer darüber votiren solle, ob man zur Erörterung der Ar-

Digitized by Google

tikel übergehen wolle. Hr. v. Molé: „Durch das Votum, zur Erörterung der Artikel überzugehen, würden Sie also erklären, daß Ihre Absicht sey, sich unverzüglich mit den Mitteln, die Rentenconversion zu Stande zu bringen, zu beschäftigen. Wohlan! Wir wollen uns dieser Arbeit beigesellen. Hier ist viel zu studiren. Wir wollen unsere Bemühungen mit denen der Kammer vereinigen. Man müßte glauben, wir seyen nur sehr wenig von dem Gefühl unserer Pflichten durchdrungen, wenn man annehmen wollte, daß wir während einer solchen Debatte unbeweglich auf unserer Bank bleiben würden. Wir haben als Männer von Aufrichtigkeit und Ehre gehandelt, und werden so fortfahren. Wir sehen wohl ein, daß die Kammer die Frage wirklich und unverzüglich verhandeln will. Wohlan! wir wollen die Vollziehungsart mit Ihnen erörtern. Erlauben Sie mir nur schließlich die Bitte, uns einige Tage Zeit zu lassen. Nicht als ob unsere Meinung noch nicht gebildet wäre, sondern es ist für den Finanzminister, dessen Anwesenheit unerläßlich ist. Der Finanzminister wird Ihnen für die vergönnte Zeitfrist dankbar seyn." (Von allen Seiten: Ja! Ja!) Der Präsident stellt sodann die Frage, ob die Kammer gesonnen sey, zur Erörterung der Artikel überzugehen. Alle Mitglieder, mit Ausnahme von etwa 10, stehen auf. Die HH. Rosamel und Salvandy nehmen an diesem Votum Theil. Hr. Martin (du Nord), mit Schreiben beschäftigt, steht nicht auf. Bei der Gegenprobe stehen nur vier Mitglieder gegen die Erörterung der Artikel auf, nämlich die HH. Delaborde, Liardières, d'Houdetot und Roul. Der Präsident: „Die Kammer hat entschieden, daß sie zur Erörterung der Artikel übergehen werde. Ich bezeichne keinen Tag dafür, sondern werde, so wie ich die Anzeige erhalten habe, daß der Finanzminister vor der Kammer auftreten kann, die HH. Deputirten davon benachrichtigen." Hr. Havin verlangte noch die Zuweisung aller Amendements an die Commission, der Präsident erklärt aber, daß dieß nicht möglich sey, indem zuvor die Verfasser dieser Entwürfe sie vor der Kammer erläutert haben müßten. Die Sitzung ward hierauf geschlossen.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 21 April wurden Petitionen verhandelt. Eine Petition zu Errichtung eines protestantischen theologischen Lehrstuhls wird an den Siegelbewahrer und an den Cultminister verwiesen. Zum Schlusse der Sitzung wird noch der Entwurf eines Zuschußcredits von 45,400 Fr. für den Justizminister für 1838 erörtert und mit 229 weißen gegen 5 schwarze Kugeln angenommen.

Das Journal des Débats zeigt das Resultat der Sitzung der Deputirtenkammer am 20 April folgendermaßen an: „Wir kündigen das Resultat der heutigen Sitzung mit Schmerz an. Das gute Recht ist unterlegen, vielleicht unwiderruflich. Der Gang der Erörterung hatte unsere Hoffnung neu belebt. So viele Vernunft und Beredsamkeit von einer, so viele Verwirrung und Anarchie von der andern Seite, schienen einen andern Ausgang herbeiführen zu müssen. Dem war nicht so. Eine gefährliche Maaßregel ward im Princip sanctionirt, und wir müssen mit Bedauern beifügen, daß sie ohne Kampf von Seite des Cabinets, das die Gefahren derselben laut verkündigt hatte, gesiegt hat." (In Betreff des durch obige Entscheidung herbeigeführten Fallens der 5- und 3procentigen Fonds verweisen wir auf die heutigen Börsennachrichten.)

Die Commission zur Prüfung des Entwurfs über die Eisenbahnen hat am 20 April den Bericht des Hrn. Arago gehört. Eine wiederholte Vorlesung soll am 21 stattfinden, um die Bemerkungen der Mitglieder der Commission über die verschiedenen Punkte seines Vortrags zu vernehmen. Man glaubt, daß am Montag (23) der Bericht in der Kammer erstattet werden wird.

(National.) Der am 20 April der Pairskammer zu vorläufiger Prüfung der Bureaux vorgelegte Entwurf über die speciellen Waffenarten hat von Seite aller Militäre dieser Kammer eine allgemeine Opposition erfahren. Die für die Commission gemachten Wahlen, die aus allen Generalen besteht, welche den Entwurf am lebhaftesten angegriffen haben, könnten wohl das Ministerium zu dem Entschlusse bringen, aus der Annahme oder Verwerfung des Gesetzes vor der Pairskammer nicht, wie vor der Deputirtenkammer, eine Cabinetsfrage zu machen.

Die Charte enthält folgende Liste der in den Arsenalen befindlichen Kriegsvorräthe, wobei die der Nationalgarde nicht gerechnet sind: 3000 Belagerungsgeschütze von großem Kaliber, 1567 eherne und 1862 eiserne Feldgeschütze, 1562 Haubitzen, 4,100,000 große und 4 Millionen kleinere Kanonenkugeln, 1 Million Haubitzenkugeln, 719,000 Bomben, 10 Millionen Kilogramme Schießpulver, 1,256,000 Musketen, 74,000 C[illegible] 50,000 Infanteriesäbel, 130,000 Cavalleriesäbel, 5200 [illegible],000 Klingen, 12,000 Cuirasse.

Am 7 Mai sollen nun entschieden die Debatten vor dem Assisenhof über den Hubert'schen Proceß beginnen.

Italien.

* Neapel, 14 April. Die zwei vergangenen Tage wurden hier festlich wie immer begangen. Vorgestern, [illegible] am grünen Donnerstag, hielt die königliche Familie (mit Ausnahme jedoch aller weiblichen Mitglieder, da die junge Königin wegen ihrer schon sehr vorgerückten Schwangerschaft nicht daran Theil nehmen konnte) zu Fuß den üblichen Umzug in die sieben Kirchen, um dem Erlöser ihre Dankgebete darzubringen. Alle Officiere sämmtlicher Corps, sowohl der Linie als der Nationalgarde, wohnten in voller Uniform dieser Cerimonie bei, und eine zahllose Menschenmenge drängte sich in die Straßen, durch welche der Zug ging. Se. Maj. war, wie alle Anwesenden, entblößten Hauptes; Andacht und Ernst malte sich auf seinem Gesichte. Eine Todtenstille herrschte durch die ganze Stadt, denn weder an diesem Tage noch am Charfreitag darf sich ein Wagen in den Straßen blicken lassen. — Wir genießen seit einiger Zeit der herrlichsten Witterung, und diese trug hauptsächlich dazu bei, daß sich gestern nicht Tausende, sondern Zehntausende von Spaziergängern beiderlei Geschlechts in der 2000 Metres langen Straße Toledo einfanden, so daß man Mühe hatte sich durchzuarbeiten. Zugleich waren die unzähligen Balcone von oben bis unten mit Zuschauern angefüllt — ein Anblick, von dem sich nur der eine richtige Vorstellung machen kann, der selbst schon Augenzeuge eines ähnlichen Zusammenflusses von Menschen in unserer schönen volkreichen Hauptstadt war. Daß sich Se. Maj. in Mitte dieser wogenden Menschenmasse ganz allein am Arme eines seiner Kammerherren zeigte, erregte allgemeine Freude und zeugt von dem gränzenlosen Vertrauen, das der junge Monarch in sein Volk setzt. Er blieb selbst noch, nachdem es schon dunkel geworden, und begab sich erst gegen 8 Uhr nach der Kirche San Pietro a Majella, um das prachtvolle Miserere (Composition unseres unsterblichen Zin-

Digitized by Google

garelli), welches daselbst von den Zöglingen des königlichen Collegiums gleichen Namens alle Jahre gesungen wird, zu hören. Nach dessen Beendigung, um halb zehn Uhr, ging er, wie er gekommen, durch die Straße Toledo — die noch von Menschen angefüllt war und es bis nach Mitternacht blieb — nach dem Palaste. — Se. Maj. scheint die Manöuvres in der Gegend von Reggio aufgegeben zu haben, dagegen wird er bei Capua binnen kurzem ein Lager bilden lassen, wo er die ganze Armee zusammenziehen wird.

* **Rom**, 17 April. Gestern gegen Abend ist endlich der lang angekündigte Courier aus Berlin hier eingetroffen, und hat, wie wir erfahren, die Einwilligung des Königs von Preußen zu einer Urlaubsreise des geheimen Legationsraths v. Bunsen mitgebracht. Der Gesandte wird Rom in einigen Tagen verlassen, um zuerst dringende Familienangelegenheiten in England in Ordnung zu bringen. Schwerlich wird er hieher zurückkehren. Seine Abreise ist für Gelehrte und Künstler ein herber Verlust. Der Legationsrath Hr. v. Buch wird interimistisch die Geschäfte führen. Die Resolution der preußischen Regierung, welche der Courier mitgebracht haben soll, ist im Publicum noch nicht bekannt; vielleicht sind wir am Vorabend wichtiger Ereignisse in den Angelegenheiten der Bischöfe. — Das Osterfest ist mit allen seinen Cerimonien vorüber. Die erhabenste darunter ist der Segen des heiligen Vaters, den er unter dem Donner der Kanonen und Geläute aller Glocken von der großen Loggia der St. Peterskirche Urbi et Orbi ertheilt. Man denke sich vor der Kirche auf dem großen Platz eine Versammlung von wenigstens dreißigtausend Menschen, welche in dem Augenblick, wo der Papst das Gebet verrichtet, niederknieen, lautlos verstummend, während der Statthalter Christi mit erhobener Rechte den Segen über alle Gläubigen ausspendet. Ein heiterer Himmel blickte auf die feyerliche Handlung, und auch Abends war die Beleuchtung der Kuppel vom Wetter begünstigt. Das Feuerwerk (la girandola) auf der Engelsburg gestern Abends wurde zwar durch einen kurz vor dessen Beginn eintretenden Regenschauer etwas durchnäßt, aber dennoch mit vieler Pracht abgebrannt. Die Fremden verlassen seit heute früh die Alma Roma in vielen Hunderten von Wagen, und nehmen gewiß eine großartige Erinnerung der ewigen Stadt mit sich.

*** **Livorno**, 18 April. In Folge der vielen Ansuchen für eine Eisenbahn zwischen hier und Florenz hat das Gouvernement nun einem hiesigen und einem Florentiner Hause die Erlaubniß ertheilt die vorläufigen Arbeiten zur Ausmittelung einer solchen Straße vornehmen zu lassen. Der Entwurf soll dem Gouvernement spätestens bis zum 30 April 1839 vorgelegt werden, und, wenn das Gouvernement sich entschließt die Bahn zu bewilligen, den Vorzug erhalten. Die erwähnten Häuser schlagen die Kosten der Bahn (die Poststraße zwischen Livorno und Florenz ist 63 italienische Meilen) auf 30 Millionen toscanische Lire an; sie verlangen bei Einzeichnung für Actien sogleich 10 Procent Einschuß.

Deutschland.

** **München**, 24 April. Se. Maj. der König hat geruht, dem ältesten Rathe des protestantischen Oberconsistoriums, Imanuel v. Niethammer, das Ritterkreuz des Civilverdienstordens der bayerischen Krone zu ertheilen. Gestern war eine zahlreiche Gesellschaft von Freunden und Verehrern des ausgezeichneten Mannes zu einem Mittagmahl vereint, um ihm zu jener königlichen Anerkennung seiner Verdienste Glück zu wünschen.

München, 24 April. Schon vor mehreren Tagen wurde das zweite Heft der historisch-politischen Blätter von Phillips und G. Görres hier ausgegeben. Es beginnt mit einem Artikel, überschrieben der Thron des Julius und Frankreichs Zukunft, welcher in ruhigem und würdigem Tone das gegenwärtige Verhältniß der Parteien in Frankreich erörtert. Der zweite Artikel, rein historischen Inhalts, beabsichtigt, einen deutschen Fürsten, Kurfürsten Georg Wilhelm von Brandenburg, gegen oft wiederholte Beschuldigung von Seite übertriebener Verehrer Gustav Adolphs von Schweden zu rechtfertigen. Hierauf folgt ein bemerkenswerther Ueberblick über den gegenwärtigen Zustand der katholischen Kirche in Schottland. Der vierte Artikel stellt die Feste dar, welche von Heiden und Juden im April gefeiert wurden, und die die Christenheit noch jetzt in diesem Monate feierlich begeht. Der Schluß des Heftes ist dem ehrenvollen Andenken des dem gesammten deutschen Vaterlande angehörigen preußischen Dichters Max v. Schenkendorf geweiht. (Münch. p. Z.)

Kissingen, 18 April. Wir vernehmen, daß viele Bewohner Berlins und anderer preußischen Provinzen ihren Vorsatz, Kissingen in diesem Jahre zu besuchen, aufgaben, um sich andern Heilquellen zuzuwenden. Da wir den in Aufschwung begriffenen Flor unserer Heilquellen bisher hauptsächlich dem Zuströmen von Gästen aus Norddeutschland, meistens aus preußischen Gegenden, verdankten, so lassen sich hieraus die Besorgnisse berechnen, in welche uns das unkluge Treiben einiger eingewanderten Schützlinge und Parteimänner für die bevorstehende Curzeit versetzte. (Fränk. Merk.)

§ **Karlsruhe**, 21 April. Die Lücke, welche der Tod Winters zurückgelassen, wird noch einige Schwierigkeiten verursachen, ehe sie wieder ausgefüllt wird. Winter war im engern Sinne der parlamentarische Repräsentant des Ministeriums, und konnte namentlich seit dem Landtage von 1833 — nachdem er schon auf dem von 1831 als Principalcommissär der Regierung für die ständischen Verhandlungen fungirt hatte — als der eigentliche Mittelpunkt jener politischen Elemente betrachtet werden, welche als Majorität in der Kammer der Abgeordneten hervortraten. Seine Stellung in diesen Verhältnissen war mehr als bloß die eines tüchtigen Administrators und parlamentarischen Redners: es war die Stellung eines öffentlichen Charakters, der in verschiedenartigen und schwankenden Zeitläuften die Probe gehalten. Welchen Platz er in den Gesinnungen des Landes einnahm, davon zeugt die ungetheilte Stimme der Anerkennung, welche seinen Tod als einen öffentlichen Verlust betrauerte. Als Administrator, wie als Staatsmann, war Winter einem Veteran zu vergleichen, der aus einer Reihe von Feldzügen Erfahrungen und Narben davongetragen. In der Kammer der Abgeordneten, welche zwölf Jahre später den ihr am nächsten stehenden Repräsentanten der Regierung in ihm sah, hatte er 1819 seinen Platz als Volksvertreter, und fiel, derselben Tendenzen wegen, die er nachher als Minister repräsentirte, auf eine Zeit lang in die „Ungnade" des damals regierenden Großherzogs. Auch in der Folgezeit hatte er hin und wieder Intriguen und Anfeindungen zu bestehen, welche gegen den

Digitized by Google

„bürgerlichen" Minister gerichtet waren. Seine politische Leidenschaftslosigkeit inmitten dieser Schwankungen, seine Ruhe und Gesetztheit auch dem Gegner gegenüber, war eine in seiner Stellung und in Betracht seiner Erfahrungen doppelt schätzenswerthe Eigenschaft. Es ist schwer, einen Mann, wie Winter war, in allen diesen Beziehungen auch nur annähernd zu ersetzen. Als parlamentarischer Redner steht, wie man weiß, Hr. v. Böckh ebenfalls im vordersten Range, und hat mehr als Einmal den Beweis geliefert, daß er die Macht des beredten Wortes auch in andern Dingen, als welche zunächst in sein Departement fallen, geltend zu machen weiß. Allein für einen Minister des Innern, wie er seyn soll, bleibt das Erforderniß parlamentarischer Eigenschaften darum nicht minder beachtungswerth, und man könnte bei diesem Departement weniger, als bei irgend einem andern, sich darüber hinwegsetzen, ohne bedenkliche Uebelstände herbeizuführen. Auch der Administrator, wie er seyn soll, bedarf einer imponirenden Persönlichkeit. Winter hatte in dieser Beziehung eine Laufbahn durchgemacht, welche ihm trefflich zu statten kam. Er war durch die Schule der allseitigsten Erfahrung gegangen; er hatte als Hofgerichtsadvocat, als Localbeamter, als Rath bei einer Kreisregierung gewirkt; er war Secretär des Geheimerathscollegiums in einer geschäftsvollen und lehrreichen Zeitperiode (1803 bis 1807); er hatte in allen diesen Amtsverhältnissen sich eine Detailkenntniß und Vertrautheit mit den Zuständen und Bedürfnissen des Landes erworben, wie man sie so leicht nicht wieder findet. Der cavaliermäßigen Laufbahn namentlich ist diese hochwichtige Basis — die Bekanntschaft mit den unteren Stufen des Staatsgebäudes, die Bewanderung in den Verhältnissen aus eigener Anschauung und durch unmittelbare Berührungen mit den Administrirten — in der Regel vorweg entzogen. Winter hatte sich in dieser Schule einen Schatz von Erfahrung und administrativem Tacte gesammelt, und da er mit demselben praktischen Blick auch seine Beamten zu wählen wußte, so kam der Administration ein Geist und eine Haltung zu gute, wie sie nur durch eine solche Persönlichkeit hervorgebracht, aber weder durch Verordnungen zurecht geschnitten, noch mit einem Actenfascikel verpackt werden können. Die Lücke, welche man vor sich hat, ist groß genug, um ins Auge zu fallen; über die Versuche zur Ausfüllung ist man verschiedener Ansicht. Staatsrath Nebenius, der bis jetzt, wie sonst bei Abwesenheiten des Ministers, als Director unterzeichnet, ist nur uneigentlich als provisorischer Inhaber des Portefeuille's in öffentlichen Blättern genannt worden; er wohnt nicht den Sitzungen des Staatsministeriums bei, wo vielmehr die HH. v. Böckh und v. Reizenstein sich in das betreffende Referat getheilt haben. Frhr. Rüdt v. Collenberg, den man ebenfalls in öffentlichen Blättern namhaft gemacht hat, ist Director der Kreisregierung zu Rastadt; seine Ernennung zum Minister des Innern würde eher als eine Neuerung, denn als eine Fortsetzung der bisherigen Tendenz, ausgelegt werden. In noch höherem Grade dürfte dieß von Hrn. v. Reck, Regierungsdirector in Freiburg, gelten, der übrigens in parlamentarischer wie in staatsmännischer Hinsicht nicht genug Vergangenheit hinter sich hat, um ihm eine Zukunft zu machen. Geheimerath Beeck, Director der katholischen Kirchensection, hat als Director des Oberrheinkreises zu einer Zeit, wo dieß eine nicht unbedeutende politische Stellung war (1832 bis 35), sich vielfache Verdienste erworben, und sein Name hat guten Klang im Lande; eine parlamentarische Stellung hat er noch nicht inne gehabt. Dieß sind die Namen, welche, mit ungleichen Aussichten und von verschiedenartigen Standpunkten aus, das öffentliche Gerücht bisher auf den Schauplatz treten ließ. Eine andere Version, welche Manches für sich hat, bestimmt das Portefeuille des Innern für Hrn. Jolly, den Präsidenten des Justizministeriums, so daß sodann für dieses Departement, wofür allerdings die Auswahl reicher oder minder schwierig seyn mag, ein neuer Chef zu ernennen stünde. In diesem Falle würde, da Hr. Nebenius alsdann nicht wohl ferner als Director bei dem nicht durch ihn besetzten Ministerium belassen werden könnte, sondern eine anderweitige Bestimmung erhalten dürfte, für die Directorsstelle etwa Hr. Beeck oder Hr. v. Rüdt in Frage kommen. Es bedarf wohl nicht erst des ausdrücklichen Beisatzes, daß dieses Alles zur Zeit nur noch hypothetisch zu nehmen ist; aber für den Fall, daß nicht Hr. Nebenius als Chef des Ministeriums des Innern einrücken sollte, möchte die letztere Combination am meisten Wahrscheinlichkeit für sich haben.

†* **Frankfurt a. M.**, 22 April. Gestern waren der Vicegouverneur der Bundesfestung Mainz, Generallieutenant Frhr. v. Müffling, und der k. preußische General v. Knappe aus Berlin hier anwesend. — Der belgische Gesandtschafts-Attaché, Graf Vilain XIIII kam gestern auf der Reise nach Brüssel als Courier hier durch. — Dem. Sophia Löwe wird im Laufe dieser Woche ihr Gastspiel auf der hiesigen Bühne beendigen und Madame Schodel das ihrige beginnen. Es ist vielleicht Hoffnung vorhanden, daß Madame Schodel hier engagirt wird, da unsere erste Sängerin die hiesige Bühne vor einigen Tagen heimlich verlassen hat. — Man hegt die Hoffnung, daß das Oratorium „die Schöpfung" in der Katharinenkirche zum Besten der Abgebrannten des schwedischen Ortes Werio wiederholt werde.

* **Kassel**, 21 April. Die Ständeversammlung wird in nächster Woche ihre Session eröffnen. Die Thronrede wird sehr nachdrückliche Mahnungen enthalten. Gestern hat bereits die vorbereitende Sitzung für die Wahl der vorzuschlagenden Candidaten zur Präsidenten- und Vicepräsidentenstelle stattgefunden. Es hat sich bei dieser Gelegenheit gezeigt, daß sich die Meinung, welche in voriger Session als Oppositionspartei bezeichnet wurde, durch die neuen Deputirtenwahlen um ein Bedeutendes verstärkt hat und zu einem entschiedenen Uebergewicht gelangt ist. Sie verhält sich zu der entgegengesetzten Partei, bestehend aus Bevollmächtigten der apanagirten Prinzen und der Standesherren, den Abgeordneten der Ritterschaft ohne Ausnahme, nebst einigen wenigen zu Landesvertretern erkornen Staatsdienern, beinahe wie 2 zu 1. Die Taktik der Oppositionspartei war natürlich dahin gerichtet, den Präsidenten- und Vicepräsidentenstuhl wieder von denen besetzt zu sehen, die denselben schon in der aufgelösten Versammlung eingenommen hatten, nämlich von dem Oberbürgermeister Schomburg und dem Vertreter der Landesuniversität, Professor Endemann. Die Gegenpartei aber hatte vorzüglich ihr Auge auf den vormaligen Minister des Auswärtigen, Hrn. v. Trott, gerichtet, welcher als Deputirter der adeligen Stifter dem Landtage beiwohnte, und schon einmal früher die Präsidentenwürde bekleidet hatte. Gelang es, denselben auf die Liste der Vorzuschlagenden zu bringen, dann war man im voraus versichert, daß keinem Andern als ihm die Präsidentschaft zu Theil werden würde. Dieser Plan wurde indessen dadurch vereitelt, daß die Opposition

Digitized by Google

durch überwiegende Stimmenmehrheit es durchsetzte, daß die Zahl der zur Ernennung des Präsidenten und Vicepräsidenten zu Proponirenden auf vier beschränkt ward, und unter diesen vier, neben Schomburg und Endemann, zwei andere Mitglieder der Ständeversammlung in Vorschlag gebracht wurden, von denen man gewiß war, daß die Wahl des Prinzen-Regenten in keinem Falle auf sie fallen werde, nämlich zwei sehr prononcirte liberale Mitglieder, Wippermann und Schwarzenberg. Von 42 anwesenden Ständemitgliedern bekam Schomburg 30 Stimmen, und nur um ein paar Stimmen geringer fiel die Abstimmung zu Gunsten Endemanns, Wippermanns und Schwarzenbergs aus, während der Candidat der Gegenpartei nur zehn Stimmen davon trug, und daher von der Liste der Vorzuschlagenden ausgeschlossen blieb. Nach diesem Vorgange scheint es kaum einem Zweifel mehr zu unterliegen, daß die neue Versammlung die nämlichen Grundsätze in der Rotenburger Streitangelegenheit geltend machen wird, die von ihrer Vorgängerin vertheidigt worden. Die Zustandebringung des Finanzgesetzes — die Erreichung des Hauptzwecks, weßhalb eine neue Ständeversammlung so schleunig zusammenberufen ward — wird mithin auf dieselben Schwierigkeiten und Hindernisse stoßen, wie in der jüngsten. Kommt auch dießmal kein Finanzgesetz zu Stande, dann soll die Staatsregierung zwar nicht die Absicht haben, die neuen Stände abermals aufzulösen, aber es wird eine Vertagung derselben verfügt werden, nachdem die ständische Zustimmung zur Verlängerung des mit dem letzten April ablaufenden Termins für eine provisorische Forterhebung der Steuern und Abgaben erfolgt seyn wird. Eine dießfallsige Proposition der Staatsregierung dürfte von den Ständen schon darum nicht wohl abgelehnt werden, um sich nicht den Vorwurf einer Steuerverweigerung zuzuziehen. Das beklagenswerthe Verhältniß, das durch die Discrepanz der Ansichten über den Besitz der Rotenburger Domänen herbeigeführt worden, hat durch einen Vorfall, der sich in diesen Tagen zugetragen, noch zugenommen. Durch einen förmlichen Beschluß der vorigen Ständeversammlung war ein noch vom Minister Hassenpflug ausgegangener Vorschlag zur Diätenverwilligung an die Bevollmächtigten der Prinzen und Standesherren abgelehnt worden. Die Betheiligten wurden darauf veranlaßt, sich mit einer Reclamation an das Ministerium des Innern zu wenden. Da der jetzige Minister des Innern, v. Hanstein, sich wegen des ständischen Beschlusses geweigert hatte, in ihr Gesuch einzugehen, haben sie bei dem Gesammtstaatsministerium eine Beschwerde gegen jenen Minister eingereicht. Das Gesammtministerium hat darauf unter dem Vorsitz des Prinzen-Regenten mit Stimmenmehrheit zu Gunsten der Reclamanten entschieden. Der Minister des Innern hat nun auf den Grund dieses höhern Beschlusses die Zahlung der Diäten an die Bevollmächtigten der Prinzen und Standesherren auf dem vorigen Landtage angewiesen.

Kassel, 20 April. Se. Hoh. der Kurprinz und Mitregent haben den Obergerichtsrath Scheffer hierselbst zum Landtagscommissär bei der auf den 18 d. M. einberufenen Ständeversammlung bestellt. (Kass. A. Z.)

Preußen.

Köln, 18 April. Die Münchner polit. Zeitung hat sich unlängst von Köln berichten lassen, daß der Hermesianismus weder in Bonn noch im Seminar zu Köln besondern Anklang finde. Wir wissen nun zwar nicht, welchen Begriff der Correspondent mit dem Namen Hermesianismus verbindet, wie es denn überhaupt bis dahin noch nicht klar gemacht ist, was der Hermesianismus sey, auch wohl so lange nicht klar werden wird, bis der römische Stuhl die einzelnen Lehrsätze, worin Hermes geirrt haben soll, namhaft macht: so viel aber ist offenbar, daß die Tendenz jenes Artikels dahin geht, die Meinung zu verbreiten, daß in Bonn und Köln eine, vom römischen Stuhle verworfene Lehre vorgetragen werde. Wir können nun auf das bestimmteste versichern, daß sich die Schüler und Freunde des sel. Hermes in Bonn und Köln genau an die, dem Domcapitel abgegebene Erklärung halten, und die Schriften von Hermes gänzlich bei Seite lassen. Was das Seminar zu Köln betrifft, so wissen wir ganz zuverlässig, daß sich bei den Vorträgen und Repetitionen von Seite der Alumnen die regste Theilnahme kund gibt. Die Neue Würzburger Zeitung und nach ihr auch andere Zeitungen haben indeß gleichsam zur Bestätigung die fernere Nachricht geliefert, daß sich im Convictorium zu Bonn nur drei Alumnen befänden, und im erzbischöflichen Seminar in Köln Unruhen entstanden seyn sollen, weil ein Lehrer Vorträge über die Gnade nach Hermes hätte halten wollen. Was hier vom Seminar gesagt wird, ist rein erlogen, und können wir zudem auf das zuverlässigste melden, daß bei den dogmatischen Repetitionen das Handbuch von Liebermann zu Grunde gelegt wird. Was das Convictorium zu Bonn anbelangt, so ist dieses dahin zu berichtigen, daß nicht drei, sondern sechzehn Alumnen sich im Wintersemester darin befanden. Was soll nun diese Erfindung von Unwahrheiten? Wir kennen diesen Kunstgriff; was gewünscht wird, das soll durch solche Zeitungsartikel vorbereitet werden. (Frankf. Journ.)

Danzig, 15 April. Eine dumpfe Gährung bewegt in unserer Umgegend einzelne Gemüther, und, eigenthümlich! meist gerade bei jüngern katholischen Geistlichen kocht die Wuth und der Haß gegen ihre reformirten christlichen Brüder. In einem, nur wenige Meilen von hier, auf der Straße nach Berlin, gelegenen Orte starb in voriger Woche ein katholisches Mädchen, die Braut eines Protestanten. Am Grabe hielt ein junger katholischer Priester eine Rede, worin er unter Anderm äußerte, der Himmel habe die Verstorbene, ihrer Frömmigkeit wegen, noch vor der Hochzeit mit einem Ketzer zu sich genommen, um ihre Seele vor der ewigen Verdammniß zu retten! In Thorn fand man in voriger Woche an den Kirchen Hirtenbriefe angeschlagen, so wie einige, zum Theil in einer unverständlichen Sprache abgefaßte Placate, zu welchen sich aber auf einigen Exemplaren der Schlüssel vorfand. In diesen wurde theils gegen die protestantische Kirche geeifert, theils wurden die Katholiken zur Einigkeit und Ausdauer aufgefordert, durch jedes Mittel, um die Rechte ihrer Kirche ungeschmälert zu erhalten, wozu die Osterfeiertage oder der 6 Mai festgesetzt werden sollten. Sämmtliche Hirtenbriefe wurden, sobald die Sache kund geworden war, den Priestern, im Auftrage der Regierung, abgefordert. Nur die Anhänglichkeit an die Regierung, welche dem gemeinen Manne auf jede Weise zu seinem Fortkommen und zur Sicherung seiner Lebensbedürfnisse behülflich ist, einerseits, und andererseits die Furcht vor der großen Strenge, mit welcher jede Widerspänstigkeit gegen die Gesetze gerügt wird, hält den Ausbruch von Unruhen zurück. In Kulm haben sich kürzlich 15 Geistliche in einer Versammlung das Wort gegeben, jeden Verkehr mit Protestanten und Juden abzuschneiden und als Märtyrer die

Digitized by Google

Rechte des Katholicismus aufrecht zu erhalten. — In das Großherzogthum Posen, wo es auch unruhig aussieht, rückt eine pommer'sche Brigade, ein brandenburgisches Infanterieregiment und ein Husarenregiment ein. Auch von der andern Seite der Gränze, von Wloclawek an bis nach Kalisch, sind plötzlich von den Russen bedeutende Streitkräfte versammelt worden, um im Falle der Noth gleich bei der Hand zu seyn. — In Graudenz haben sich vielfache Erbitterungen gegen die Juden geäußert, so daß sich diese genöthigt sahen, den General v. Natzmer in Königsberg um Cavallerie zu ihrer Beschützung anzugehen, weil sie Plünderung fürchten. (L. A. Z.)

Schweden.

Stockholm, 8 April. In Folge der noch immer anhaltenden strengen Kälte sind die Taglöhner in den weniger fruchtbaren Provinzen, wie in Dalekarlien, in Bohus und in dem Elfsborgs Län benamten Theile Westgothlands fast ganz unbeschäftigt, so daß ihre Lage die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich gezogen hat. Der König hat bereits beträchtliche Summen für diese Provinzen angewiesen. Ein Theil derselben ist zum Ankauf von Mehlvorräthen bestimmt, welche unter die Dürftigsten vertheilt werden sollen. Außerdem will man in jeder Provinz an Privatpersonen auf bestimmte Zeit Geld vorstrecken. Durch diese Bestimmungen ist für den Unterhalt aller Arbeitsfähigen gesorgt, und man hat auch an die Kranken gedacht. Außerdem hat die Regierung einer Menge unbeschäftigter Leute noch eine andere Erwerbsquelle eröffnet. Im Mai beginnen nämlich die Arbeiten am Trollhättacanal, und es werden dazu 5- bis 800 Arbeiter erfordert. Zu den Arbeiten bei Warholm werden 400 Menschen gebraucht. Zu den Festungsanlagen von Carlsborg, Carlstén und Carlscrona sind auch zu jeder ungefähr 400 Arbeiter nöthig. Auf diese Weise werden mehr als 2000 Menschen während des Sommers Beschäftigung finden.

Rußland.

Mitau, 13 April. Auf außerordentlichem Wege ist eine Nachricht eingetroffen, welche der Provinz das Glück ankündigt, in kurzem einige Glieder des Kaiserhauses auf der Reise ins Ausland erwarten zu dürfen. Die Kaiserin wird am 13 Mai, in Begleitung der Großfürstin Alexandrine, mit zahlreichem Gefolge auf dem vier Meilen von hier entfernten gräflich Medem'schen Landsitze Elley eintreffen und übernachten. Schon zwei Tage zuvor werden die beiden Großfürsten Nikolaus und Michael auf dem hiesigen kaiserlichen Schlosse ankommen, um von da mit ihrer Mutter die Reise fortzusetzen. Die Provinz Lievland, welche den Großfürsten Thronfolger zu sehen die Hoffnung hat, wird sich beeifern, den Blick des Reisenden durch eine Ausstellung inländischer Producte und Fabricate zu fesseln. Am 19 Mai würden alsdann die hohen Reisenden insgesammt, mit Ausnahme des erst später ankommenden Großfürsten Thronfolgers, in der preußischen Residenz zusammentreffen, indem der Kaiser inzwischen die Reise auf einer mehr westlichen Straße gemacht haben wird.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 19 April. Consol. 93$\frac{1}{2}$; spanische Fonds 20$\frac{5}{8}$; portugiesische 32$\frac{1}{2}$.

Paris, 17 April. Nach einer amtlichen Zusammenstellung beläuft sich die im Besitz von Privaten befindliche Masse von 5procentigen Renten auf 96,215,956 Fr. (welche Summe mit 20 multiplicirt werden muß, um das Capital zu finden), welche 120,262 Personen besitzen. Hievon aber besitzen nicht weniger als 104,085 in Paris wohnende Personen 88,232,037 Fr., so daß die Pariser $\frac{11}{12}$ der gesammten in Privatbesitz befindlichen 5procentigen Renten haben. Dieß war der Besitzstand vom 22 März 1836. Merkwürdig ist die entgegenstehende Zusammenstellung über die Zunahme der Privat-, Handels- und Actiengesellschaften seit 1826. Damals bestanden nur 32 Gesellschaften dieser Art, mit etwas über 56 Millionen Capital. Von Jahr zu Jahr wuchs die Zahl und die wirklichen oder die fictiven Einlagen dieser Gesellschaften. 1836 waren es bereits 216 Gesellschaften mit 156 Millionen Capital; 1837 bildeten sich 288 neue Gesellschaften mit eingeschossenem oder unterschriebenem Fonds von 361 Millionen in 586,579 Actien, und in den zwölf Jahren von 1826 bis 1837 zusammen 1039 Gesellschaften mit 1008 Millionen Einlage oder Unterschriften, unter 1,508,686 Actien vertheilt. Das Jahr 1838 mit seinem tollen Actienschwindel wird seine Vorgänger noch bei weitem übertreffen. (Deutsch. Cour.)

Paris, 21 April. Consol. 5proc. 107, 90; 3proc. 80, 60; Bankactien 2700; belgische Bank 1445; neap. Fonds 100, 10; span. act. 20$\frac{1}{2}$; Hayti 480; St. Germainer Eisenbahn 1030; Versailler rechte 875; linke 705; Asphalt von Seyssel 7200; Bit. dez Maurel 2040; Polonceaux 925; galvanisirtes Eisen 940; Coupons Laffitte 1125 und 5610.

Amsterdam, 20 April. 2$\frac{1}{2}$proc. 54$\frac{5}{8}$; 5proc. 101$\frac{1}{2}$; Kansb. 25$\frac{5}{16}$; Synd. 4$\frac{1}{2}$proc. 95$\frac{1}{8}$; 3$\frac{1}{2}$proc. 79$\frac{7}{8}$; Ard. 18$\frac{7}{16}$; russ. Inscr. 69$\frac{1}{8}$; 5proc. Metall. 102$\frac{7}{8}$.

* **Neapel**, 14 April. Laut königlichen Decrets vom 31 März ist die Douane zweiter Classe jenseits des Faro (Sicilien) sowohl für Ein- als Ausfuhr in die erste Classe erhoben worden. Im Handel ist es der vielen Feiertage wegen sehr still; indessen wurden in den letzten acht Tagen bedeutende Einkäufe in Oel gemacht, da die Preise dieses Artikels gewichen sind; heute konnte man à D. 25 à 24, 80 kaufen. In Sicilien und Calabrien sind die Seidenwürmer schon an der zweiten Krankheit; die Maulbeerbäume stehen allenthalben sehr schön, und auch hier fängt man überall an, den Samen zu legen.

Frankfurt a. M., 23 April. Metall. 106$\frac{3}{4}$; 4proc. 101$\frac{1}{4}$; 3proc. 82$\frac{9}{16}$; Bankactien ex div. 1750; Rotsch. 100 fl. Loose 265; Integr. 54$\frac{5}{8}$; Ard. 11$\frac{3}{4}$; Taunusbahn 44 Proc.

Augsburg, 25 April. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 80$\frac{1}{2}$ P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 116 P., 115$\frac{1}{2}$ G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 101$\frac{1}{2}$ P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn 102$\frac{1}{4}$ P., 102$\frac{1}{8}$ G.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 101$\frac{1}{2}$ P.; Basel-Züricher Eisenbahn 102$\frac{1}{2}$ P.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 109 P.; Ferdinand-Nordbahn — P.; Venet. Mail. Eisenb. 109 P.; Rheinschanze Berbach 102$\frac{1}{2}$ P.; Rheinschanze Lauterburg 102$\frac{1}{2}$ P.

* **Hamburg**, 20 April. In Colonialwaaren ist es etwas lebhafter, besonders geht in Kaffee viel und zu besserm Preise um. Mit Baumwolle ist es noch still; die Vorräthe davon häufen sich. In nordischen und hierländischen Producten ist auch noch wenig Leben. Es werden seit mehrern Monaten von hiesigen Händlern für französische Rechnung viele Pferde im Holsteinischen und Mecklenburgischen gekauft. Fonds ohne Bewegung. Von auswärtigen Valuten bleibt London sehr begehrt, in andern Devisen geringer Umsatz; bei hiesigen erhält sich der Disconto auf 3 Procent. — Oesterr. Met. 105$\frac{3}{4}$; 4proc. 100$\frac{1}{2}$; 3proc. 81; Bankactien 1436; dän. 3proc. 72; norweg. 4proc. 101$\frac{3}{8}$; schwed. 4proc. 99; russ. engl. 5proc. 108$\frac{1}{8}$; Integr. 53$\frac{1}{2}$.

Berlin, 21 April. 4proc. Staatsschuldsch. 102$\frac{1}{4}$; 4proc. pr. engl. Obl. 102$\frac{1}{2}$; Prämiensch. der Seeh. 64$\frac{11}{16}$.

Wien, 21 April. Met. 107$\frac{1}{4}$; 4proc. 101; 3proc. 83$\frac{5}{8}$; 1834er Loose 123$\frac{7}{8}$; Bankactien 1461$\frac{1}{2}$; Nordbahn 110$\frac{1}{4}$; Mail. E. B. 109$\frac{1}{4}$.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Neue Erscheinungen der französischen Litteratur.

♀ **Paris**, 16 April. Wir haben eine Frühlingsrecrudescenz großer Geister. Die HH. v. Chateaubriand, Villemain, Lamartine blühen auf; wir werden durch den Ersten über den Congreß von Verona und den Krieg gegen die Cortes von 1821 belehrt; der Andere offenbart uns die Zustände der französischen Litteratur im verflossenen Jahrhundert, ein oft durchgegangenes Thema, welchem aber der graciöse und feine Geist des Verfassers neues Leben abgewinnen wird. Endlich wird Hr. v. Lamartine am Horizont der Poesie mit einem vorsündfluthlichen Meteor aufsteigen: er besingt die letzten Tage der alten Welt, heißt es, in einer mit Begebenheiten aller Art reich ausgestatteten Form. Da er aus eigener Anschauung Tadmor kennt und das arabische Nomadenleben sich besehen hat, so kann man sich einiges Interesse versprechen von der Schilderung der arabischen Patriarchen — gegen die Disteln und Dornen früherer Jahre gehalten, ein wohlduftender Strauß! — Auch ein bedeutendes Werk von Hrn. v. Tocqueville wird besprochen, und zwei größere Schriften von den Brüdern Thierry, dem bekannten Blinden und dem Präfecten, von denen der erste einen großen Namen hat, mit welchem sein Bruder zwar nicht wetteifern kann, den er aber keineswegs entstellt. Es ist uns so viel Asa fötida und Nießwurz geboten worden, es tauchten so viele buhlerische schamlose Romane auf, in denen sich öfters eine ungeheure Verschwendung großen Talentes anbietet — wir haben solche Verzerrungen einer plumpen Phantasie erlebt, die mit Farben dick auftrug und deßhalb zu malen glaubte, Besenstriche für Pinselstriche haltend, daß man sich freut, einmal wieder etwas Gescheidtes zu vernehmen. So ist es in der Welt: wenn die Politik zum Geträtsche wird, oder zu wirrem, kleinlichem Intriguenspiel, so muß das Wissen die Compensation bilden, oder irgend ein denkendes Talent. Wenn dagegen der Gedanke aufhört in den Productionen des Geistes, und die Salbaderei sich breit macht, dann strömen die Geister zur Politik, um sich aus dem Gewirre der Ideen Raths zu erholen bei irgend einem festen Punkte der Handlung. Die gute Zeit ist aber die, wo Wissen und Politik, Erkenntniß und Handlung in gutem Bunde stehen. Leider will uns diese Zeit nicht blühen. Das eigentliche Uebel liegt in der Administration: diese ist in so vollkommenem Mechanismus eingerichtet, daß das Ding von selbst geht, ohne irgend einen Antheil des Kopfes und des Gemüthes, durch den bloßen Hebel der Bureaukratie. Das ist ein wahrhaft innerer Tod, und zu der Erkenntniß dieser Todesart will die geistige Faulheit der Administrirten eben so wenig gelangen, als der materialistische Egoismus der Administrirenden. Darin liegt aber eben in der Zukunft der allerschärfste Sporn für die Entwicklung demokratischer Ideen. Dem Uebel, welchem man entgehen will, stürzt man blindlings in die Arme; aller systematische Despotismus und Staatsmechanismus fördert auf die Länge die Demokratie; und diese, in den Principien eines solchen Despotismus und Mechanismus großgezogen, gebiert aus sich wiederum nichts als Gewalt. Es gibt nur Einen Ableiter für allen demokratischen Ehrgeiz und despotische Selbstsucht: das ist eine staatsbürgerliche Beschäftigung nach innen und außen, gewürzt durch die höhere religiöse und wissenschaftliche Bildung des Geistes. In dieser Hinsicht könnte man aus dem sogenannten Repräsentativsystem ein neues Leben ziehen; man will es aber nicht befruchten, und so krankt und siecht es hin. Ueber kurz oder lang aber gerathen der Ehrgeiz aller unbeschäftigten Gemüther und die polizeiliche Ordnung der Staatsgewalten in den Kampf, und dann wird man zu spät erfahren, was es heißt, keine Vorausschau der Zukunft besessen und in den Tag hineingelebt zu haben.

Portugal.

⊕ **Lissabon**, 10 April. An der spanisch-portugiesischen Gränze ziehen sich von neuem Carlistische Guerillas zusammen. Die Nationalgarden von Coimbra haben die Guerilla des Padre Nunez vernichtet. Der Padre selbst fand den Tod, 11 seiner Gefährten wurden gefangen genommen. — Das Programm für die Feierlichkeiten bei der Beschwörung der Constitution bestand aus 23 Artikeln. Bekanntlich wurde der 4te April, der 19te Geburtstag der Königin, dazu auserfehen. Der 23ste Artikel bestimmte ausdrücklich, daß auch die Herzogin von Braganza, so wie die Infantin Dona Isabel Maria zu dem feierlichen Acte eingeladen werden sollen. In dem Zuge selbst vereinigten sich die neue und die alte Zeit — die modernen Uniformen neben Jahrhunderte-alten Costumen. Unter Anderm sah man dabei acht Rohrstockträger (porteiros da Cana) und sechs mit silbernen massas (Keulen), unbedeckten Hauptes, zu Pferde, hinter ihnen die Wappenkönige — arautos und passavantes — mit ihren Wappenschildern, ebenfalls beritten und baarhäuptig, zur Seite eines jeden zwei Stallbediente zu Fuß. Der achtspännige Wagen der Königin und des Königs war von Hofjunkern, der alterthümlichen Artschiergarde, geführt von dem Capitän de Garde umgeben. Vor dem Cortespalast stand eine Ehrenwache aufgestellt. Dahin begab sich der Zug von dem Palaste Necessidades aus; er kehrte aber, nach geendigter Ceremonie, nicht nach letzterm Palaste zurück, sondern wendete sich nach dem Ajudapalaste, woselbst Handkuß stattfand und die Königin die Glückwünsche zu ihrem Geburtstag entgegennahm. Da das Programm nichts über die Beeidigung des Königs bestimmte, so beantragte in der Cortessitzung am 28 März der Deputirte Midosi als Zusatz, daß der König als erster Unterthan der Königin den Schwur alsbald nach ihr leiste. Andere bestritten dieß: der König komme bei den Cortes gar nicht in politischen Betracht, er habe folglich seinen Schwur außerhalb der Cortes, wie jede andere hohe Person zu leisten. Trotz dieser Einwendungen ward Midosi's Vorschlag angenommen. Die Feierlichkeit selbst lief ruhig ab, allein außer der Neugierde, die hier immer eine Menge Menschen bei jeder Gelegenheit versammelt, war nichts von Freude noch weniger von Enthusiasmus unter dem Volke zu sehen; es schaute dieser Komödie mit der größten Gleichgültigkeit zu, und wären nicht drei Abende hindurch befohlnermaßen die Fenster der Häuser illuminirt gewesen, hätten nicht an jedem Mittag die Kanonen gekracht, hätten nicht tausend Flaggen von den Schiffen im Hafen geweht, Niemand würde in der Stadt den Festtag gewahr geworden seyn, denn jedweder geht seinen Geschäften in seinem Alltagsrocke nach, Niemand denkt an die Constitution, an deren Fabrication die Cortes 14 Monate lang gearbeitet haben, und

Digitized by Google

welche nun das Glück der Nation begründen soll. Nachdem die Königin und der König den Schwur geleistet, schloß erstere die Cortes mit einer kleinen Anrede, worin sie denselben dankte für ihren bewiesenen Eifer für das Wohl des Staats und die Anhänglichkeit an ihre Person (! ?), was wie Zucker mit Senf schmeckte. — Der nachfolgende Handkuß im Palaste von Ajuda wurde von einer großen Menge von Honoratioren frequentirt und selbst der berüchtigte Mantas hatte die Frechheit dabei zu erscheinen. — Um diesen Tag noch würdiger zu begehen, erließ die Königin das Decret der Amnestie für alle politischen Verbrecher, die seit dem 7 Sept. 1836 aufgestanden, bis auf heutigen Tag: Alles soll vergeben und vergessen seyn; die deßhalb außer Landes Verwiesenen oder Ausgewanderten dürfen wieder zurückkehren, und die Militärs treten wieder in ihre Stellen ein. Alle rechtlich Gesinnten sind hiermit zufrieden, die Exaltirten aber prophezeyen neue Dissentionen; sie zucken die Achseln und sagen, die Königin habe sich hiermit selbst ihre politischen Sünden vergeben. — Die Heroen — Antas, Bomfim und Reguengo — wurden zu Grafen ernannt, der Finanzminister Oliveira zum Baron, womit er eben nicht sehr zufrieden seyn soll, weil er nach höherm Titel strebte. Die Deputirten leisteten in den Cortes am 3 den Schwur und hielten alsdann noch eine Abendsitzung, die letzte, welche bis 2 Uhr in der Nacht dauerte.

Niederlande.

† **Brüssel**, 18 April. Am 14 d. hat, wie Sie wissen, der hiesige Assisenhof den Herausgeber einer Broschüre, betitelt: „Schändlichkeiten des Kriegsministeriums" zu sechsmonatlicher Haft und zehnjährigem Verluste seiner Bürgerrechte verurtheilt — ein wichtiges Ereigniß, weil es die erste Verurtheilung wegen Preßunfug ist, die wir seit der Revolution erleben. Leider ist der eigentliche Schuldige, der Verfasser, nicht getroffen worden. Die Broschüre war nur eine Reproduction einer Reihe von Artikeln, die das hiesige orangistische Journal „Lynx" geliefert hatte. Das Kriegsministerium war darin beschuldigt, im Laufe einiger Jahre nicht weniger als 15 bis 16 Millionen verschleudert oder unterschlagen zu haben. Diese Artikel wurden von holländischen Blättern so wie von einem Pariser, im orangistischen Interesse schreibenden Journal reproducirt. Auf demselben Wege war nachher die Broschüre verbreitet worden. Vor Gericht ergab sich indessen die Falschheit aller Berechnungen, die Nichtigkeit aller Beschuldigungen so evident, daß der Vertheidiger des nun Verurtheilten zu den jämmerlichsten Ausflüchten seine Zuflucht nehmen mußte, die aber nichts gefruchtet. Der nächste Zweck dieser Verleumdungen im Großen war, Unzufriedenheit in der Armee zu erregen. In dieser Hinsicht also wird die Verurtheilung ihren guten Eindruck nicht verfehlen. Vielleicht wird sie auch die andere gute Wirkung hervorbringen, künftig die Jury zu größerer Energie in Verurtheilung des Preßunfugs zu ermuthigen. Bisher hatte sie sich in dieser Hinsicht unverzeihlich schwach bewiesen. Wenn ich nämlich bemerkte, es sey dieses die erste Verurtheilung dieser Art seit der Revolution, so schließe man nicht etwa daraus, in Belgien mißbrauche die Presse ihre Freiheit nur selten. In keinem Lande herrscht im Gegentheil größerer Preßunfug als hier. Im Allgemeinen hat dabei die Regierung den Grundsatz festgehalten, von nichts Notiz zu nehmen; und wer dürfte sich noch beklagen, wenn der König selbst ruhig die schamlosesten Artikel gewähren läßt, welche die orangistischen Journale von Zeit zu Zeit gegen ihn schleudern? — Nebst dem König hat der höhere und niedere Clerus die Ehre der unverschämtesten Angriffe. Ein hiesiges Blatt: „Mephistopheles" nennt gewöhnlich die Bischöfe und Geistlichen im Allgemeinen nur mit den niedrigsten Spott- und Schimpfnamen, erfindet Tag für Tag schmutzige Anekdoten über Priester, die es mit Namen nennt, dichtet ihnen jede Art von Schlechtigkeiten an, fabricirt angebliche Correspondenzen der Geistlichkeit unter sich, worin sich das Gemeinste mit dem Frechsten um den Preis streitet, kurz kennt keine Schranken im Anfeinden und Begeifern. Allem diesem wird gelassen zugesehen. Man hofft durch Verachtung ein Gift unschädlich zu machen, das indessen doch corrosiv in die Adern der Gesellschaft sich einschleicht. Dasselbe Blatt hatte eine Zeit lang eine ganz eigenthümliche Art, sich Abonnenten zu verschaffen. Einer Familie wurde geschrieben, wenn sie sich nicht abonnire, so werde sie es bereuen. Da nun auch von den frechsten Verleumdungen, nach dem bekannten Sprüchwort, immer etwas kleben bleibt, so beeilte sich die Familie, dem Befehl Folge zu leisten, um ihren Ruf nicht Preis zu geben. Es gibt Häuser, die drei, vier Abonnements haben, aus Furcht angegriffen zu werden. Schauspielern wurde mit Pfeifen und Tumulten im Theater gedroht. Künstler mußten sich demüthigen. Väter fürchteten für die Reputation ihrer Töchter, Männer für die ihrer Ehefrau u. s. w. Wieder eine andere Industrie bestand darin, anonyme Anklagen gegen Militärchefs einzurücken, unter der Versicherung, sie rührten von Officieren her; so wurde Zwietracht in der hiesigen Militärschule, in manchem Regimente verbreitet; es entstanden Duelle, und mehr als Ein tüchtiger Mann büßte sein Leben ein. Zweimal war dieses Blatt vor der Jury, und wurde jedesmal freigesprochen, weil es den Geschwornen an Muth fehlte, sich mit demselben zu verfeinden. Zur Schmach des Landes existirt es daher noch, und neben ihm sind, wie giftige Pilze, einige andere aufgeschossen, die es wo möglich zu überbieten suchen. Unter dem Namen der Freiheit nistete sich auf diese Weise eine der unerträglichsten Tyranneien ein, der nur durch entschiedeneres Eingreifen der Gerichte ein Ziel gesetzt werden könnte. Die jüngste Verurtheilung hat hiemit einen Anfang gemacht; wird einmal die Jury nach dem vor zwei Monaten erlassenen Gesetze modificirt seyn (über das ich neulich ausführlich berichtete), so läßt sich mehr Energie als bisher erwarten. Auch hat der Justizminister, als unerläßliches Corollar eines Gesetzes über die Duelle, eines über Verleumdungen versprochen, das indessen bisher den Kammern nicht vorgelegt worden, und allerdings viele Schwierigkeiten darbietet, wenn die Freiheit der Presse und die ungehinderte Discussion der öffentlichen Angelegenheiten nicht verfassungswidrig geschmälert werden soll. Das sicherste Mittel gegen Mißbräuche der bezeichneten Art wäre jene Indignation des Publicums, die solche Blätter überall zurückwiese und nicht aufkommen ließe; es ist aber ein betrübendes Symptom, daß es der Lesewelt an hinlänglichem moralischen Sinn hinzu fehlt.

Deutschland.

Hannover, 17 April. Die hiesige Zeitung enthält nachstehenden Eisenbahnartikel: „Das bevorstehende Wiederzusammentreten unserer Ständeversammlung erhält noch dadurch eine erfreuliche Wichtigkeit, daß man sich auch mit den materiellen

Digitized by Google

Interessen des Vaterlandes beschäftigen wird. Der Verkündigung des Cabinets zufolge soll das Expropriationsgesetz für Eisenbahnanlagen zur Discussion kommen. Schon zweimal ward ein solcher Gesetzesentwurf an die Stände gebracht, ohne daß dieser Gegenstand seine Erledigung erhalten hätte; das erstemal, weil die vorgerückte Jahreszeit eine umständliche Berathung nicht mehr zuließ; im vorigen Jahre, weil die niedergesetzte Commission bis zur Vertagung ihre Arbeiten nicht vollendet hatte. Der früher hier entworfene Plan umfaßte nur zwei Bahnen, von Hannover über Verden nach Bremen, und von Hannover auf Burgdorf, und von dort östlich nach Braunschweig, nördlich über Celle und Lüneburg nach Harburg. Diese Richtungen wurden von den unter höherer Autorität in Braunschweig und Hannover zusammengetretenen Comités für die Verhältnisse beider durch Bande mancherlei Art eng verknüpften Staaten als die zuträglichsten erkannt und von beiden Gouvernements im Allgemeinen gebilligt. Es liegen genau aufgenommene Nivellements und vollständig ausgearbeitete Plane darüber vor. In der Zwischenzeit haben sich auf dem großen Welttheater, im Horizonte dieser den menschlichen Verstand ehrenden Erfindung, manche und verschiedenartige Ereignisse zugetragen, welche auch auf unsere Entwürfe nicht ohne Einfluß bleiben und mittelbar oder unmittelbar hemmend oder fördernd darauf einwirken werden. Indem die Technik in dieser jugendlichen Kunst Riesenschritte zurücklegt, stellt sich auch in vielfacher sonstiger Hinsicht die kurze Zeit reich an Erfahrung dar. Stehende Dampfmaschinen überwinden mit unverhoffter Leichtigkeit bisher unübersteiglich geachtete Terrainhindernisse; Schienen, in schiefe Ebenen gelegt, erleichtern die Bewegung auf den Krümmungen der Bahnen und vermindern zugleich die Gefahr solcher Curven für längere Wagenzüge. Holland, aus Lethargie und Vorurtheilen erwacht, fördert seinen Handel mit den ostindischen Colonien, droht, mit seinen Colonialproducten die fremden Märkte überschwemmend, das englisch-hanseatische Monopol für diese Waaren im Osten und Westen zu überflügeln, und mahnt dringend nicht nur England und die Hansestädte, sondern auch unser Vaterland zur Thätigkeit und Wachsamkeit, soll das Errungene bewahrt bleiben. Belgiens Gouvernement baute Wege in allen Richtungen, sie wie einen Fächer über seine von der Natur üppig gesegneten, gewerbreichen Ebenen ausbreitend; das badische Volk jauchzt den kühnen Entwürfen seiner Regierung vertrauensvoll Beifall zu. Dagegen gewahren wir, wie die französischen Kammern ähnliche Vorschläge ihres Ministeriums schnöde zurückweisen, und bleiben im Zweifel, ob dieß Mißtrauen den Männern gilt, oder den Planen, oder ob gar nur der heillose Egoismus die sonst gedeihlichen Maaßnahmen zermalmt hat. Ein von Hildburghausen ausgegangenes, so weit es in der Entfernung beurtheilt werden kann, ziemlich in der Luft stehendes, wo nicht aus der Luft gegriffenes Riesenproject, hat auf den Geldmärkten einen unbegreiflichen Beifall gefunden, während in Mecklenburg der früher bezeigte Eifer für eine Bahnlinie von Wismar nach Boitzenburg zu erkalten scheint. In Leipzig haben unvorsichtige, wohl leichtsinnig zu nennende Kostenanschläge ein Unternehmen in Verwirrung gebracht, dessen Anfang große Resultate versprach. Was indessen uns Hannoveraner zunächst interessirt, ist, daß die Actiengesellschaft der Rhein-Weser-Bahn in Minden und Köln constituirt und vom preußischen Gouvernement privilegirt ist, und daß, wie wir vernehmen, über einen Anschluß der großen Straße von Berlin über Magdeburg, Braunschweig und Hannover zwischen den betreffenden Gouvernements Unterhandlungen gepflogen werden. Es sind freilich neuerlich in diesem Actienvereine einige Zerwürfnisse aufgetaucht und Besorgnisse laut geworden, welche einzelne Actienzeichner zur Zurückhaltung ihrer Beiträge veranlaßt haben; allein so viel wir hören, liegt der Grund dieses Zwiespalts weniger in reellen Befürchtungen über die Ausführbarkeit und Zweckmäßigkeit der Unternehmung, als in individuellem Mißtrauen und mancherlei Mißverständnissen. Eine Deputation dieser Gesellschaft in Berlin bemüht sich eben jetzt, diese Anstände zu beseitigen und wird einen großen Vorschub für ihren Zweck dadurch erhalten, daß auch hier das Werk fortschreitet, indem Befehle ertheilt sind, die bereits andersehenen und recognoscirten Richtungen von Hannover auf Minden nunmehr auch zu nivelliren. Wir haben die obigen Gesichtspunkte angedeutet, ohne uns zu verhehlen, daß manche der Wahrnehmungen denen Waffen in die Hände liefern, welche die Begeisterung für das vaterländische Unternehmen zu bekämpfen streben; wir werden aber in einer weitern Besprechung darlegen, wie viele der anderwärts auftauchenden Gefahren die hiesigen Projecte nicht treffen, und wie bereits manche der von der Erfahrung ertheilten Winke von uns längst benutzt sind; und wir hoffen die Ueberzeugung mehr und mehr zu verbreiten, daß die beabsichtigten Anlagen nur dem Vaterlande zum Heile gereichen werden, oder wenigstens schlimmsten Falles, wenn die Gegner lieber wollen, für ein nicht abzuwehrendes Uebel zu halten sind."

Preußen.

* **Vom Niederrhein**, 19 April. Man kann sich nicht verhehlen, daß, je weiter wir in der kölnischen Angelegenheit fortschreiten, desto schwieriger der Weg, desto versteckter die Aussicht, desto ferner das Ziel scheint. Man glaubte Anfangs, mit wenigen Schritten durch alle Hindernisse dringen zu können, und jetzt erst sieht man, daß man in den bezauberten Wald gerathen ist, aus dem kaum mehr eine andere Macht uns herausführen kann, als vielleicht ein Ereigniß, das unerwartet wie ein Zufall erscheint. Jeder Tag gebiert neue Hemmungen, zeigt neue Feinde, und es entsteht am Ende ein Zustand, gegen den nicht mehr mit Vernunft, noch mit Gewalt aufzukommen ist. Viele dem Staate feindliche Verzweigungen sind allerdings in der letzten Zeit an den Tag gekommen und haben auf diese Art der Regierung Mittel an die Hand gegeben; ein schärferes Auge auf ihre Gegner zu richten und sie unschädlich zu machen. Aber wie gering sind diese einzelnen Fäden gegen die ganze Masse, die den Händen entschlüpft! Die Untersuchung bei Hrn. Binterim hat über Manches Aufschluß gegeben; das Licht, das in die schmutzige Druckerei von Sittard geworfen wurde, die mit ihren Pressen Preußen dem gemeinen Volke des ganzen Rheinlandes auf die empörendste Weise schilderte, ist nicht verloren gegangen. Aber wird darum weniger auf die Gemüther eingewirkt werden? Der belgische Herd läßt sein Feuer nicht ausgehen. Fort und fort wird von dort aus auf unsere Provinzen eingewirkt und Alles gethan, den Bruch immer weiter zu reißen. Der Plan, den man im Stillen durchzusetzen gehofft, das ganze Land dem Jesuitismus und damit der hierarchischen Herrschaft zu unterwerfen, ist vereitelt. Was leise nicht mehr möglich ist, soll jetzt laut, mit Gewalt geschehen. Wie man in Belgien den Jesuiten Thor und Thür geöffnet, wie Geldernland mit ihren Anhängern versorgt worden ist, hat sich der Einfluß ihres Generals, selbst eines Niederländers,

Digitized by Google

schon bei uns sichtbar genug gemacht und seine Verbindungen sicher angelegt. Wie diese Priester in Belgien jetzt mit Gewalt ihre Macht zu behaupten wissen und ihre Gegner mit Füßen treten, so soll es auch am Rhein geschehen. Die Spannung wird ununterbrochen wach erhalten, Gerücht folgt auf Gerücht, um die Gemüther zu beunruhigen; gleichviel ob wahr, ob falsch, wenn es nur seinen Zweck erreicht. Einigermaßen wird zwar die bekannte Cabinetsordre dagegen helfen, und bei billig Denkenden findet sie auch troß ihrer Strenge wenig Widerspruch, da man nur daran tadelt, daß der Polizei darin eine zu große Gewalt verliehen ist, und zwar mit Uebergehung der Gerichte, ein Punkt, in dem Niemand kitzlicher ist, als der Rheinländer. Indessen wird die Polizei es wagen, auf jeden Verdacht hin einzuschreiten? und wie leicht wird es einzurichten seyn, ihr einen Beweis zu entziehen! Und wenn nun die Schuld Hunderte zugleich trifft? Die Angaben, daß Hr. Hüsgen und das Kölner Capitel bereits ihre Functionen eingestellt haben, ist zwar allerdings falsch; aber wenn ihre angebliche kanonische Ungesetzlichkeit vom Papste dem Volke bekannt gemacht wird, wenn dann ein Theil der Geistlichen sich weigert, ferner Gehorsam zu leisten, und sie ihre abgelaufene cura animarum nicht erneuern lassen wollen, was geschieht dann? Es bleibt dann immer nichts übrig, als auf die Loyalität der Majorität des Clerus und auf die Vernunft des Volkes zu hoffen, vor Allem aber, daß die Regierung mehr dafür thue, sich die öffentliche Meinung zu gewinnen, daß sie, wie schon oft gewünscht wurde, gerade heraus die Umtriebe aller feindlichen Parteien aufdecke, daß sie zeige, wie der Staat in Gefahr sey, und wie sie, die so viel für den Cultus gethan, nicht des Cultus wegen, sondern um ganz anderer Zwecke willen jetzt in ihrem Lebensprincip angegriffen werde. Was nicht geradezu mit Belgien zusammenlebt, kann wenigstens auf diese Weise gewonnen werden. Scenen, wie sie in letzter Zeit in Aachen vorgefallen, sind freilich nicht zu verhindern, und eben nur durch diese belgischen Einflüsse zu erklären. Aber sie sind dafür auch nur von augenblicklicher Bedeutung. So kann nicht ausbleiben, daß das Volk dort in Allarm gehalten wird, wenn man ihm heute erzählt, der, morgen ein anderer seiner Pastoren sey vorzugsweise vom Papste zum Verweser der Diöcese designirt worden, wenn es mit Zetteln und Broschüren aus den angränzenden belgischen Dörfern überschwemmt wird. Daß die dadurch erzeugte Gesinnung dann zuweilen zum Ausbruch gelangt, ist natürlich. Wie man neulich einem Geistlichen, der wegen früherer Vergehen zur Festung verurtheilt worden, und nach überstandener Strafzeit zurückgekehrt war, ein Ständchen gebracht, so hat man auch in dieser Woche die Jubelfeier eines andern Geistlichen benützt, um einem angesehenen Protestanten, der in dessen Pfarrei wohnt, und nicht wie die übrigen Hausbewohner seine Fenster erleuchtet hatte, die letztern einzuwerfen; und doch hatte dieser Protestant, als Mitglied der Bezirkscommission, dem Geistlichen selbst seine Glückwünsche dargebracht, war aber von dem Comité, das ein Festdiner veranstaltete, nicht zu demselben zugelassen worden, weil er nicht Katholik sey. Zu Ehren des würdigen Geistlichen muß jedoch hinzugefügt werden, daß dieß durchaus gegen die Ansicht desselben geschehen ist, und daß sich das Comité orthodoxer gezeigt hat, als der brave Pfarrer. Das sind allerdings traurige Geschichten, aber nur giftige Luftblasen. Man muß dem Krater nachgraben.

Rußland.

* **St. Petersburg,** 12 April. Dem im Jahr 1828 mit Verlust seines Ranges und persönlichen Adels zur Ansiedelung nach Sibirien verwiesenen Kumow, gewesenem Secretär im Moskauischen Polizei-Amte, geruhten Se. Maj. im Jahr 1835 Verzeihung unter der Bedingung zu gewähren, daß er seinen Staatsdienst nur in Sibirien wieder antrete. Auf das jetzt eingegangene Zeugniß des Generalgouverneurs von Westsibirien über die musterhafte Ausführung Kumows hat der Kaiser entschieden: es soll ihm in Erwägung seines Alters und der hülflosen Lage seiner in Moskau sich befindenden hochbetagten Mutter gestattet seyn, den Staatsdienst in einem der innern russischen Gouvernements fortzusetzen. — In unserer Zeit, wo Europa so bemüht ist, vielseitige Verbindungen mit Asien in wissenschaftlicher, mercantilischer und politischer Beziehung anzuknüpfen, ist es zur dauernden Befestigung dieser Verhältnisse unumgänglich nöthig geworden, die Kenntniß der Hauptsprachen Asiens sich eigen zu machen. Vornehmlich Frankreich und England sind mit Eifer darauf bedacht gewesen, Asiens litterarische Schätze für sich auszubeuten, Schulen, gelehrte Gesellschaften, Akademien und orientalische Bibliotheken zu gründen. Die glänzenden Erfolge, welche der Handel dahin erzeugte, spornte sie noch mehr in diesen Bemühungen. Auch die russische Regierung blieb nicht zurück. Sie erkannte ihre Stellung zu Asien und den großen Nutzen, welchen sie aus der Kunde der Sprachen des Orients ziehen könnte; sie sah, wie nothwendig sie ihr bei den häufigen gränznachbarlichen Berührungen mit mehreren Staaten dieses Welttheils und bei der Verwaltung mehrerer asiatischen Volksstämme werden würde, die im Bereiche Rußlands wohnen, und unter seiner Botmäßigkeit stehen. Einer der stärksten Vertreter und Schutzredner für das Studium dieser Sprachen war Hr. v. Uwarow, gegenwärtiger Minister des öffentlichen Unterrichts. Schon lange zuvor, ehe er ins Ministerium trat, suchte er die Russen in mehreren mit gründlicher Gelehrsamkeit geschriebenen Broschüren zu diesem Studium aufzumuntern; er wies auf die großen Vortheile hin, welche Rußland durch erweiterte und vervollkommnetere Mittel dieses Studiums erwachsen würden, und als er im Jahr 1832 das Portefeuille des genannten Ministeriums übernahm, suchte er auf den meisten russischen Lehranstalten seinen Lieblingsentwurf zu verwirklichen. Auf mehreren unserer Universitäten besteht jetzt ein Lehrstuhl für orientalisches Sprachstudium, selbst auf mehreren Gymnasien ist ein Cursus dafür eröffnet; doch nicht von allen wird dieses Bedürfniß so stark gefühlt, wie von den im Südosten des Reichs, an den Gränzpunkten beider Welttheile befindlichen: daher mußte die Kasanische Universität, als die nächste an Asien stoßende, mit den reichsten Mitteln für dieses Studium dotirt werden, und ward es auch, so daß sie sich in dieser Beziehung den ersten wissenschaftlichen Instituten in Europa gleichstellen darf. Es finden an ihr jetzt Vorträge über arabische, persische, tatarische, mongolische und chinesische Sprache statt, und man hofft nächstens diesen Cursus noch auf zwei neue Sprachzweige, den tibetanischen und armenischen auszudehnen. Alle zusammen bilden an dieser Universität die erste Section in der philosophischen Facultät. Sie besitzt an seltenen orientalischen Werken, Handschriften, Münzen und andern dahin bezüglichen gelehrten Hülfsmitteln eine der reichhaltigsten Sammlungen, die meist ihr würdiger Curator, Hr. v. Mussin-Puschkin, zusammenbrachte, welchem vorzüglich die Universität

Digitized by Google

ihre gegenwärtige Stellung zu verdanken hat. — Kasan besitzt zwei Gymnasien; auf dem ersten derselben unterhält die Regierung 14 Stipendiaten, die sich dem ausschließlichen Studium der asiatischen Sprachen widmen. Zu Docenten in denselben hat man die talentvollsten Asiaten aus den verschiedenartigsten Volksstämmen dieses Welttheils berufen. Man beschränkt die Studirenden nicht allein auf eine theoretische Ausbildung in jenen Sprachen, sondern ist auch bemüht, ihnen alle Anleitung in praktischer Handhabung derselben zu geben. In den Vorträgen über Geschichte und Litteratur der wichtigsten asiatischen Völker öffnet man ihnen die reichen Quellen der wissenschaftlichen Schätze, um deren spätere Benutzung ihren eigenen Forschungen zu überlassen. Nächst Kasan besitzt Charkow, was orientalisches Sprachstudium betrifft, die reichhaltigsten Hülfsmittel.

Personal-Nachrichten.

Todesfälle. Augsburg 24 April. Gestern verschied hier Joseph Anton Krayer, seit 65 Jahren Priester und Beneficiat an der hiesigen Domkirche, wo er 1825 sein 50jähriges Amtsjubiläum feierte. Vor 6 Jahren vermachte er seine ganze reiche Bibliothek aus 8000 Bänden bestehend, der Studienanstalt zu St. Stephan, deren Lehrer und Zöglinge ihn auch alle zu seinem Grabe geleiten werden. Er war der älteste Geistliche der ganzen Diöcese; in wenigen Wochen wäre er 90 Jahr alt geworden — ein lieber heiterer Greis, belehrend für Jedermann und so rüstig, daß er noch bis vor kurzem täglich die Kirche besuchte. Ein unglücklicher Fall beschleunigte sein Ende, das sonst, bei seiner ungestörten Gesundheit, vielleicht noch fern gewesen wäre. In Karlsruhe verstarb der frühere Bürgermeister und Landtagsabgeordnete Kaufmann Griesbach, der sich durch Gründung des Pfründner-Hauses besonders verdient gemacht hatte; in Dresden, am 17 April, der k. sächs. Generallieutenant der Infanterie, Commandant der Festung Königstein und Ritter des Militär-St.-Heinrichs-Ordens, Karl Ernst Friedrich v. Nostitz, 71 J. a.; in Berlin, am 14 April der k. Major und Brigadier der 5ten Gendarmeriebrigade, Karl v. Hüttel, 44 J. a.; der k. pr. Generallieutenant a. D. Frhr. Christian v. Laroche-Starkenfels, 68 J. a.; in Drigge (auf der Insel Rügen) am 7 April, der Landtagsabgeordnete, Rittmeister und Ritter des St. Johanniter- und k. schwedischen Schwert-Ordens Gustav Friedr. v. Bagevitz, 60 J. a.; in Neu-Strelitz die Oberst-hofmeisterin Freifrau v. Moltke, geb. Gräfin v. Bassewitz, 75 J. a., am 15 April; in Wien der verdiente Schauspieler und Opernregisseur Demmer.

[1475] Die heilsame Wirkung der Soolenbäder wird von Jahr zu Jahr allgemeiner anerkannt. Ihr verdankt das

Soolenbad zu Wimpfen am Berg,

welches

Ihre königliche Hoheit die Erbgroßherzogin von Hessen und bei Rhein

nach höchst Ihrem Namen

Mathilden-Bad

zu nennen gnädigst gestattet haben, seine Entstehung. Die Reichhaltigkeit der Quellen und die Stärke der Soole theilt es mit den schon länger eingerichteten benachbarten Bädern Jartfeld und Rappenau, und hat im Laufe von zwei Jahren seine Heilkraft schon so vielfach bewährt, daß bei dem immer zunehmenden Andrange von Badegästen die Errichtung einer ausgedehnten und den Anforderungen der Zeit und des Publicums entsprechenden Bade-Anstalt als wahres Bedürfniß erschien, und nun nach dem Plan und Rath bewährter Sachkundigen vollendet dasteht.

Die bekannte ehemalige freie Reichsstadt Wimpfen am Berg liegt dicht am linken Ufer des durch die Schifffahrt sehr belebten Neckars auf einer 200' hohen schroffen Felswand, hat tägliche Postverbindung mit Heilbronn, ist der Sitz mehrerer Behörden und — was für das badende Publicum das Wichtigste seyn dürfte — einer guten Apotheke und eines eben so geschickten als gefälligen Arztes.

Die zu der Bade-Anstalt gehörigen neuen Gebäude von bedeutendem Umfang bieten in ihrem Innern alle Bequemlichkeiten und sonstigen Einrichtungen dar, welche der gesunde und der leidende Badegast nur immerhin wünschen kann; die Anstalt steht an zweckmäßiger Einrichtung und Eleganz keiner andern nach, und die durch Morgensonne erwärmten Badestuben sind nach physikatsärztlicher Vorschrift angelegt.

Die Luft ist vermöge der hohen Lage ungemein gesund und stärkend, die Lage der Bade-Anstalt selbst unvergleichlich; am Rande der Stadt ist sie mit ihrer großen, weithin sichtbaren Fronte über den südöstlichen Abhang der Felsenwand gebaut, von einer schönen Terrasse, schattigen Alleen und andern Anlagen umgeben, welche sich in anmuthigen Gängen bis an das Ufer des Flusses hinabziehen, wo noch ein besonderes aufs bequemste eingerichtetes Badehaus auch zu erquickenden Flußbädern, und ein der Anstalt gehöriges, 70 — 80 Personen fassendes, bedecktes Schiff, das den Gästen unentgeltlich zu Befehl steht, zu Lustfahrten auf dem hier von Klippen und Wirbeln ganz freien Strom einladet. Die Aussicht ist weit, lieblich und von wahrhaft malerischer Schönheit. Im Vordergrunde der stets belebte Fluß und die herrlichsten Wiesen; links Heinsheim, Ehrenberg, Gundelsheim und der nicht ferne Hornberg, wo Götz von Berlichingen wohnte. Rechts Wimpfen im Thal mit seiner über hohe Linden emporragenden Stiftskirche, das Kocher- und das Jartthal, der hohe Wartberg und das Schloß Weibertreue bei Weinsberg — Alles Punkte, die, so wie das nur 2 Stunden entfernte Heilbronn, zu erheiternden Ausflügen der Badegäste veranlassen.

Fast jeder Schritt in den 3/4 Stunden langen Spaziergängen bietet neue reizende Bilder dar, und kann so wie der vollständig mit Mauern umgränzte Gesellschaftsgarten — überall, ohne der Zugluft ausgesetzt zu seyn, und selbst von Kindern und schwächlichen Personen ohne Gefahr vor Beschädigung genossen werden. Kurz, es vereinigt sich hier Alles, was die Natur nur darbieten kann, um einen Sommeraufenthalt heiter und für Geist und Körper labend und stärkend zu machen.

Ganz in diesem Sinne sind auch die ökonomischen Einrichtungen so getroffen, daß nichts die Sorgfalt für die Gesundheit und die Harmlosigkeit eines ländlichen Aufenthalts stört, ohne doch dem Städter irgend Entbehrungen zuzumuthen.

Eine gute table d'hôte und rein gehaltene Weine, einfachere Kost für Jeden nach Belieben auf seinem Zimmer, Alles zu möglichst wohlfeilen Preisen, werden eben so wie Logis, neues Ameublement und Bedienung, keine billige Erwartung unbefriedigt lassen.

Was die Heilkraft des Wimpfener Bades betrifft, so ist es Thatsache, daß dasselbe dem berühmten Soolenbad in Ischl gleichkommt, ja daß die Wimpfener Soole noch etwas mehr salzsaures Natron als die Ischler Soole enthält (sie enthält 25,90 salzsaures Natron, 017 mehr als das Ischler Bad).

Aerzte können hiernach genugsam ermessen, für welche vielfache Krankheiten das Bad in Wimpfen zu empfehlen ist.

Digitized by Google

Der ordinirende Arzt wird indbesondere auch darauf Rücksicht nehmen können, daß das milde Klima und die überaus liebliche Gegend von Wimpfen das Gemüth sehr erheitern und dadurch zum Gedeihen der Badecur vorzüglich mit beitragen. In dieser Beziehung wird die oben erwähnte Einrichtung der Neckarbäder auch denjenigen, welche kalte Flußbäder gebrauchen sollen, Vortheile gewähren, welche ihnen ein anderer Ort nicht leicht bieten kann.

Die Eröffnung dieser Bade-Anstalt wird in diesem Jahr am 17 Mai stattfinden.

Bestellungen auf Wohnung ꝛc. können sowohl an den Verwaltungsrath der Bade-Anstalt als auch an den Badewirth Hrn. Nast in Wimpfen gerichtet werden, von welchem so wie auch von dem Bade-Arzt, großherzogl. Bezirksphysicus Dr. Walther, jede gewünschte nähere Auskunft zu erhalten ist.

Wimpfen, den 18 April 1838.

[660-61] **Edictal-Ladung.**

Im Namen Seiner Majestät des Königs von Bayern.

Der k. Kämmerer, Landesdirectionsrath und Ritter des Maltheser-Ordens, Friedrich Graf v. Yrsch auf Freiham ist Willens, in Gemäßheit des Edicts über Familien-Fideicommisse vom 26 Mai 1818 ein Familien-Fideicommiß zu errichten, und hat hiezu nachbenannte Bestandtheile bestimmt, als:

1) das mit Patrimonialgerichtsbarkeit II. Classe versehene Landgut Freiham, Landgerichts München, in seinem ganzen Complexe mit allen dazu gehörigen Gebäuden, Grundstücken und Rechten, und mit Einschluß der Schwaige Moosweeba und ihren Zugehörungen;
2) die im Bezirke des k. Landgerichts Starnberg befindliche Schwaige Streitlach mit allen dazu gehörigen Gebäuden, Grundstücken und Rechten;
3) den im Bezirke des k. Landgerichts Starnberg liegenden s. g. Schellenberger Anger, Kat. Nr. 331;
4) die sämmtlichen Gutseinrichtungen, insbesondere die Einrichtung des Schlosses, der Schloßkirche und der übrigen Gebäude, dann auch das Vieh, Schiff und Geschirr, und die Vorräthe an Früchten und Futter, wie dieses bewegliche Vermögen beim Ableben des Fideicommiß-Stifters sich vorfinden wird.

Es werden demnach gemäß §. 26 des oben allegirten Edicts alle diejenigen, welche hinsichtlich dieses zum Fideicommisse bestimmten Vermögens persönliche Ansprüche oder hypothekarische Forderungen zu machen haben, hiemit aufgefordert, binnen des präclusiven Termins

von sechs Monaten

diese ihre Forderungen bei dem unterfertigten Gerichtshofe unter dem Rechtsnachtheil anzubringen, daß nach Ablauf dieser vorgesetzten Frist das oben aufgeführte Vermögen als Familien-Fideicommiß immatriculirt werden würde, folglich die allenfallsigen Prätendenten sich wegen der nicht angebrachten Forderungen nicht mehr an die Substanz des Fideicommiß-Vermögens, sondern nur an das Allodial-Vermögen des Schuldners, oder in dessen Ermanglung an die Früchte des Fideicommisses sich zu halten berechtigt seyn sollen, und selbst hier nur unter der Beschränkung, daß sie jenen Gläubigern nachgehen, welche sich innerhalb des oben festgesetzten Termins gemeldet haben.

Landshut, den 16 Februar 1838.

Königliches Appellationsgericht für Oberbayern.

v. Hörmann, Präsident.

Dobmayr, Secretär.

[1435] **Erkenntniß.**

Nachdem inner dem durch öffentliche Ausschreibung vom 29 August v. J. vorgesteckten sechsmonatlichen Termine eine Anmeldung bezüglich der dem königl. Universitäts-Professor Hrn. Dr. v. Kobell, als Erben des Oberpostraths Wolf, zu Verlust gegangenen, auf den letztern lautenden Staats-Obligation, Kat. Nr. 11,821, vom 12 Julius 1827, im Betrage zu 400 fl., nicht geschah, wird nunmehr dieselbe hiemit als kraftlos erklärt.

Am 6 April 1838.

Königl. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

Pichlmayr, Acc.

[663-65] **Edictal-Ladung.**

Auf Antrag der von der verlebten Francisca Freifrau v. Truchseß, gebornen Gräfin v. Andlau, testamentarisch eingesetzten Nacherben werden der Sohn der Erstgenannten, Franz Freiherr v. Truchseß, welcher im Jahre 1812 als Lieutenant im k. bayer. II. Chevauxlegers-Regiment mit nach Rußland marschirt ist, ohne daß seit dieser Zeit etwas über sein Leben und Aufenthalt bekannt geworden wäre — oder dessen Leibeserben andurch aufgefordert,

binnen 6 Monaten

sich dießorts zu melden, resp. zu legitimiren, und wegen Extradition der von der verlebten Francisca Freifrau v. Truchseß angefallenen bedeutenden Erbschaft die geeigneten Anträge zu stellen, widrigenfalls nach Ablauf dieser Zeit der benannte Franz Frhr. v. Truchseß für todt erklärt, und wegen Ausfolgung der erwähnten Erbschaft an die bestimmten Nacherben ohne Caution von der großherzoglich badischen Behörde das Geeignete verfügt werden wird.

Würzburg, den 9 Februar 1838.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Wenning.

Stabler.

[1338-40] **Edictal-Ladung.**

Der Schuhmachergeselle Jakob Loebel, Sohn des verlebten Häckers Thomas Loebel von hier, ist schon seit 1809 landesabwesend, ohne daß bisher irgend eine Nachricht von seinem Aufenthalt, Leben oder Tod eingekommen ist, weßhalb dessen nächste Verwandten auf Todes-Erklärung und Auslieferung seines Vermögens, welches ihm durch den am 1 Junius 1836 erfolgten Tode seiner Mutter Barbara Loebel angefallen ist, und beiläufig in 1060 fl. besteht, hierorts angetragen haben.

Jakob Loebel, oder dessen Leibes- oder Intestaterben werden hiermit aufgefordert,

binnen 3 Monaten

dahier zu erscheinen und sich zum Empfange des in deposito judiciali befindlichen Vermögens gehörig zu legitimiren, widrigenfalls nach Ablauf dieser Frist der abwesende Jakob Loebel für verschollen erklärt, und den nächsten Anverwandten desselben nach Ableistung des Verschollenheits-Eides sein Vermögen ohne Sicherheitsleistung ausgehändigt werden wird.

Würzburg, den 3 April 1838.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Wening.

Rottenhäuser.

[1450] **Verlassenschaft des Johann Mayer betreffend.**

Am 18 dieses verstarb zu Haimhausen Joh. Mayer (alias Windelmayer), angeblich geboren zu Boyneusiedl im Königreich Ungarn und seit circa 50 Jahren Bedienter bei der Titl. Gutsherrschaft von Haimhausen.

Vom Defuncten liegt eine letztwillige Disposition vor. Alle diejenigen, denen aus dem Titel des Erbsrechtes an der Kenntnißnahme fraglicher Disposition gelegen ist, werden aufgefordert, ihre dießfallsigen Ansprüche unter Nachweis der Berechtigung hiezu

binnen 6 Wochen

dießorts um so bestimmter anzumelden, als nach Ablauf dieses Termines mit der Verlassenschafts-behandlung nach den Bestimmungen der oben besagten letztwilligen Disposition weiter fürgeschritten wird.

Innerhalb des vorstehenden Termines haben auch diejenigen, welche aus sonst einem Titel Forderungen an der rubricirten Masse besitzen, dießfallsige Meldung dahier zu machen.

Haimhausen, am 20 April 1838.

Gräfl. Butler'sches Patrimonialgericht Haimhausen königl. Landgerichts Dachau in Oberbayern.

Plab, Patrimonialr.

[1280—82] **Bekanntmachung über den Verkauf des Ilzer-Trift-Holzes zu Passau.**

Wie in den Vorjahren werden auch heuer wieder bedeutende Quantitäten harten und weichen Brennholzes aus der Ilzer-Trift auf den Lagerplätzen bei Passau in österreichischem Maaße zu 6 Schuh hoch und weit, dann 3 und $2\frac{1}{2}$ schuhiger Scheiterlänge aufgestellt, und zum Verkauf ausgesetzt.

Der Verkauf dieses Triftholzes ist dem unterzeichneten Amte um bestimmte Preise übertragen, und dieselben sind für das laufende Jahr, wie folgt, festgesetzt.

Für eine Klafter harten Holzes von 3 Schuh Scheiterlänge
Sieben Gulden (7 fl.)

Für eine Klafter harten Holzes von $2\frac{1}{2}$ Schuh Scheiterlänge
Sechs Gulden (6 fl.)

Für eine Klafter weichen Holzes von 3 Schuh Scheiterlänge
Vier Gulden (4 fl.)

Für eine Klafter weichen Holzes von $2\frac{1}{2}$ Schuh Scheiterlänge
Drei Gulden zwanzig Kreuzer (3 fl. 20 kr.)

Neben diesen Preisen haben die Käufer an den aufgestellten Holzmesser einen Messerlohn von einem Kreuzer per Klafter zu bezahlen.

Auch heuer wird wieder bemerkt, daß unter dem Triftholze sich viel Buchenholz befindet, welches jedoch nicht abgesondert und für sich allein abgegeben, sondern den Abnehmern des weichen Holzes um den bestimmten Preis in dem Maaße zugetheilt wird, wie sich der Vorrath davon zu der ganzen Quantität des vorhandenen weichen Holzes verhält.

Kauflustige werden eingeladen, sich bei dem unterfertigten königl. Rentamte zu melden, welches denselben das benöthigte Holz in beliebig zu bestimmenden Partien gegen baare Zahlung, oder auch gegen zu leistende hinlängliche Sicherheit, auf Nachborge, die sich jedoch nicht über den 30 September 1838 hinaus erstrecken darf, zu jeder Zeit abgegeben wird.

Den Käufern wird schließlich noch bemerkt, daß sie zwar ihr angekauftes Holz jederzeit von den Lagerplätzen abführen können, die Räumung der Plätze aber unfehlbar vor dem Ankommen des Triftholzes im darauffolgenden Jahre vollzogen seyn müsse.

Passau, den 30 März 1838.

Königl. Rentamt Passau.

v. Geißler.

Digitized by Google

[1557] **Stuttgart.** Antiquar **Ferdinand Steinkopf** (Postplatz Nr. 5) bietet von seinem bedeutenden Bücherlager nachstehende vorzügliche Werke zu den beigesetzten billigen Preisen gegen baare Bezahlung aus:

Archenholz, Annalen der brittischen Geschichte v. 1788 — 1796. 19 Bde. je m. 1 Portr. nebst General-Register. 8. Braunschw. u. Tübing. Ladenpreis (58 fl.) 11 fl. od. 6 Thlr. 7 gr. preuß. Cour.

Bayle, Dictionnaire historique et crit. 4 Vol. gr. fol. Amst. 1740. (édition la plus estimée.) Sehr schön in Franzbd. 18 fl. od. 10 Thlr. 7 gr. pr. Cour.

Bertuch, Bilderbuch für Kinder. 1r — 7r Band, je mit 100 schwarzen Kupfertafeln u. d. ausführl. Text v. Funke in 10 Großoctavbänden. 4. Weimar 1792 — 812. Ppd. (130 fl.) 33 fl. od. 18 Thlr. 20 gr. pr. Cour.

Borgnis, Traité complet de mécanique appliquée aux arts, avec 249 planches. 11 Vol. 4. Paris 1818 — 21. Sehr schön Hlfrzbd. 100 fl. od. 57 Thlr. 4 gr. pr. Cour.

Buffon, Histoire naturelle 54 Vol. avec des figures color. 8. Deux-Ponts, 1785 — 90. br. unbeschnitten (193 fl.) 54 fl. od. 31 Thlr. pr. Cour.

de Cessart, Description des travaux hydrauliques, 2 Vol. av. 67 planches. 4. Paris 1806 — 8. Steif cart. unbeschnitten 18 fl. od. 10 Thlr. 7 gr. pr. Cour.

Nova decretalium compilatio Gregorii IX. cum glossa Bernhardi. fol. max. Basil. impr. Mich. Wenssler 1478. Ohne äußern Einband (Decken), das erste und letzte Blatt ist schadhaft, hat einige Flecken, 9 fl. od. 5 Thlr. 4 gr. pr. Cour.

— Idem liber. fol. max. Venetiis impr. Nic. Jenson 1479. Hat Wurmstiche und ist auf mehreren Blättern etwas beschmutzt. Holzb. 9 fl. od. 5 Thlr. 4 gr. pr. Cour.

Innocentii IV. apparatus super quinque libris decretalium, emendatus per Andr. Hartmann de Eppingen. fol. max. Argentinae 1478. Ist auf einigen Blättern am Rande beschrieben, hat hin und wieder etliche Flecken, im Uebrigen jedoch gut erhalten, Holzb. 6 fl. od. 3 Thlr. 12 gr. pr. Cour.

Ersch u. Gruber, Allg. Encyklopädie der Wissenschaften u. Künste I. Sect. 1r — 25r Theil, II. Sect. 1r — 11r und III. Sect. 1r — 5r Theil mit d. dazu gehör. Karten und Kupf. 4. Lpz. 1818 — 34. Die ersten 16 Theile sind in 8 schöne Hlbfrzbde geb., die übrigen cart. wie neu (314 fl.) 110 fl. od. 62 Thlr. 21 gr. pr. Cour.

Gibbon, Histoire de la décadence et de la chûte de l'empire romain, nouv. éd. par Guizot 13 Vol. gr. 8. Paris 1819. Ppd. 12 fl. od. 7 Thlr. pr. Cour.

Imhof, Histor. Bildersaal mit sehr vielen Kupf. 17 Thle. 19 Bde. gr. 8. Nürnb. 1740 — 82. Prgmt. 15 fl. od. 8 Thlr. 14 gr. pr. Cour.

Iselin, Histor. u. geograph. allg. Lexikon mit Beck und Buxtorfs Supplem. 6 Bde. gr. Fol. Basel 1726 — 44. Gut geb. 11 fl. od. 6 Thlr. 7 gr.

Mabillon et Germain, Museum italicum s. collectio veterum scriptorum ex bibliothecis ital. eruta, c. fig. 2 Vol. 4. Lut. Par. 1724. Schön Pgt. mit breitem Rand 9 fl. od. 5 Thlr. 4 gr. pr. Cour.

(Maffei) Museum Veronense h. e. antiquar. inscriptionum atque anaglyphorum collectio, cui Taurinensis adjungitur et Vindobonensis; acc. monumenta id genus plurima nondum vulgata; c. multis tab. aen. fol. Veron. 1749. Schön Prgmt. 22 fl. od. 12 Thlr. 14 gr. pr. Cour.

Marini, I papiri diplomatici, c. 22 tab. aen. fol. Rom. 1805. Exemplar auf großem Papier, ganz rein erhalten, cart. unbeschnitten 44 fl. od. 25 Thlr. 4 gr. pr. Cour.

Muratori, Antiquitates italicae medii aevi. 6 Vol. c. fig. fol. Mediol. 1738 — 42. Prachtex. mit breitem Rand 66 fl. od. 37 Thlr. 18 gr. pr. Cour.

Panzer, Annales typographici ab artis inventae origine ad a. 1536. 11 Vol. 4. Norimb. 1793 — 803. Schrbppr. Ex. Hlbfrzbd. wie neu (132 fl.) 45 fl. oder 25 Thlr. 18 gr. pr. Cour.

Posselt, Europ. Annalen, Jahrg. 1795 — 1806 (je 12 Hefte) in 24 Bdn. gr. 8. Tub. gut in Ppd. (144 fl.) 18 fl. oder 10 Thlr. 7 gr. pr. Cour.

Reilly, Großer Schauplatz der Welt nach Büsching; 6 Foliobände mit 874 Blättern: Landkarten, Städteplane, so wie die Wappen aller europ. Reiche, Fürstenthümer, Grafschaften ꝛc. enthaltend. Wien 1786 — 806. Sehr schön in Hlbfrzbd. wie neu 25 fl. od. 14 Thlr. 7 gr. pr. C.

Rößler, Bibliothek d. Kirchenväter in Uebersetzungen und Auszügen. 10 Bde. gr. 8. Lpz. 1776 — 86. Gut erhalten (24 fl.) 13 fl. 30 kr. od. 7 Thlr. 18 gr. pr. C.

Sainte-Croix, Examen crit. des anc. historiens d'Alexandre le Grand. Ed. II. av. 8 planches. 4. Paris 1810. Schrbp. prachtvoll in Franzbd. 13 fl. 30 kr. od. 7 Thlr. 18 gr. pr. Cour.

Sattler, Geschichte Würtembergs, nebst histor. Einleit. und Topographie. 19 Bde. 4. Stuttg. 1752 — 83. Sehr gut erhalten (70 fl.) 15 fl. od. 8 Thlr. 14 gr. pr. C.

Thesaurus antiquitatum graecarum cong. a Gronovio, 13 Tomi 12 Vol.; thes. antiquit. romanarum cong. a Graevio, 12 Vol.; novus thes. ab H. de Sallengre, 3 Vol.; nova supplementa a Poleno, 5 Vol. gr. fol. Venetiis 1732 — 37. Alle diese mit breitem Rande, Franzband. Acc. Pitisci lexicon antiquitatum romanarum, 2 Vol. gr. fol. Leovard. 1713. Hlbfrzbd. Sämmtliche 34 Bände sind im Innern durchaus rein und vorzüglich schön erhalten, wie neu 350 fl. od. 200 Thlr. pr. Ct.

Topographische Karte des Rheinstromes und seiner beiderseit. Ufer von Hüningen bis Lauterburg oder längs der französisch-badenschen Gränzen, nächst der in Folge der Pariser Friedensschlüsse vom Jahr 1814 und 1815 neu berichtigten Banngränze zwischen den franz. u. badenschen Gemeinden u. den zur Sicherung der Gränzpunkte angenommenen Rheinmarken und Transversallinien. Freiburg 1829. 19 Blätter in größtem Atlasformat, nebst allegorischem Umschlage. Ganz neu (54 fl.) 40 fl. od. 22 Thlr. 21 gr. pr. C.

Allgemeine Weltgeschichte v. Guthrie, Gray u. A. u. herausg. v. Heyne, Ernesti, Schröckh u. Wagner, 31 Abtheil. in 30 Bdn. gr. 8. Lpz. 1765—81. Hlbfrzbd. (164 fl.) 13 fl. 30 kr. od. 7 Thlr. 18 gr. pr. Cour.

(Zanetti et Bongiovanni) graeca D. Marci bibliotheca codicum msctorum. per titulos digesta, praeside et moderatore L. Theupolo. fol. Venet. 1740. Prachtex. mit breitem Rand 9 fl. od. 5 Thlr. 4 gr. pr. C.

(Zanetti) latina et italica D. Marci bibliotheca codicum msctorum. per titulos digesta praeside et moderatore L. Theupolo. fol. Venet. 1741. Prachtexemplar mit breitem Rand, 9 fl. oder 5 Thlr. 4 gr. pr. Cour.

Zedler, Großes vollst. Universallexikon aller Wissenschaften u. Künste, 68 Bde. Fol. Lpz. 1732 — 54. Schön Prgmt. (272 fl.) 65 fl. od. 34 Thlr. 12 gr. pr. Cour.

[1500] In der **Jos. Lindauer'schen** Buchhandlung in **München** ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Mettenleiter, Joh. Ev., kalligraphische Züge und Schriftzeichen in 12 Blättern Querfol. geh. 1 Thlr. 16 gGr. od. 3 fl.

[illegible] Es ist erschienen:

MEDICINISCHE ANNALEN.

Eine Zeitschrift. Herausgegeben von den Mitgliedern der großherzoglich badischen Sanitäts-Commission in Karlsruhe und den Vorstehern der medicinischen, chirurgischen und geburtshülflichen Anstalten in Heidelberg, den Professoren *Puchelt, Chelius* und *Nägele.* Vierter Band. Erstes Heft. gr. 8. Heidelberg bei *J. C. B. Mohr.*

Inhalt: I. Uebersicht der neuesten Leistungen im Gebiete der Materia medica. Von Prof. Dr. *Dierbach.* (Fortsetzung). II. Praktische Beiträge zur entgiftenden Heilmethode. Von Dr. *Eisenmann.* III. Erfolgreiche Behandlung des Hydrocephalus chronicus durch Compression des Kopfs mit Heftpflasterstreifen. Von Dr. *Engelmann* zu Kreuznach. IV. Ueberblick der in der Stadt Fulda und ihrer nächsten Umgebung in den Jahren 1834 — 1837 einschließlich herrschenden Krankheiten, rücksichtlich ihrer epidemischen Ausbreitung und der Veränderung ihres allgemeinen Krankheitscharakters. Vom M. R. Dr. *Schwarz* in Fulda. V. Beobachtungen und Betrachtungen im Gebiete der Medicin und Chirurgie. Von Dr. *Pauli* zu Landau: 1) ein Scheidenpolyp von seltener Größe; 2) eigenthümliche Heilung eines Hodensackbruches, der durch keine Bandage zurückgehalten werden konnte.

Preis des Bandes von 4 Heften 4 Rthlr. od. 7 fl. 12 kr.

Digitized by Google

[120] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Ritter Harolds Pilgerfahrt.

Aus dem Englischen
des
Lord Byron.
Im Versmaß des Originals übersezt
von
Zedlitz.

Preis 3 fl. 24 kr. oder 2 Rthlr.

Von J. Ch. von Zedlitz sind in unserm Verlag neu erschienen:

Gedichte.

8. Velinpapier. Preis 3 fl. oder 2 Rthlr.

Dramatische Schriften.

1r—4r Bd. 8. Velinpapier. 10 fl. oder 6 Rthlr. 8 gr.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Obiges ist vorräthig in der literarisch-artistischen Anstalt in München.

[1420.21] **Offene Stellen für Commis.**

In mehreren der achtbarsten Handlungen verschiedener Branchen werden zur Besorgung der Reisen, so wie Comptoir- und Lagergeschäfte tüchtige Commis gesucht.

Näheres ertheilt auf frankirte Briefe

C. Werckmeister in Braunschweig.

[1437] **Dienstanerbieten.**

In einem der anmuthigsten Städtchen der französischen Schweiz wünscht man einen jungen Deutschen von gediegener Bildung zu besizen, der im Stande ist nicht nur in der deutschen Sprache gründlich zu unterrichten, sondern auch die Stelle des Organisten zu vertreten und Unterricht in der Musik, im Zeichnen und wo möglich in der Mathematik zu ertheilen. Ausfürlichere Nachricht ertheilt auf portofreie Anfrage

Die Redaction der Cäcilia in Mainz.

[1334.36] **Haus zu verkaufen in Baden-Baden.**

Ein dreistöckiges Haus, ganz von Stein, bestehend in 14 heiz- und bewohnbaren Piecen, 2 Küchen, Kammern, 3 gewölbten Kellern, Stallung, Remise, Garten, überhaupt mit allen Bequemlichkeiten versehen, ist aus freier Hand, mit oder ohne Möbels zu verkaufen.

Das Nähere auf portofreie Briefe auf dem Commissions-Bureau von Secretär Meßmer in Baden-Baden zu erfahren.

[1352.55] **Hauslehrerstelle-Gesuch.**

Ein gesezter junger Mann, der sich über moralische Qualification überhaupt und insbesondere über schon länger ertheilten Unterricht im Latein und in der Mathematik genügend ausweisen kann, wünscht eine Hauslehrerstelle. Frankirte Briefe an die Expedition dieser Zeitung.

[1370–72] Ein im feinen Stichdruck geübter

Kupferdrucker

kann dauernde Anstellung erhalten in der L. Försters artistischen Anstalt in Wien.

---

[121] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Das

System der Circulation

in seiner Entwicklung
durch die Thierreihe und im Menschen
und mit Rücksicht auf die physiologischen Geseze seiner krankhaften Abweichungen dargestellt
von C. H. Schultz,
Doctor der Medizin und Chirurgie und ordentl. Professor an der Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin rc. rc.

Mit sieben illuminirten Tafeln.

Preis 3 fl. 24 kr. oder 2 Rthlr.

Inhalt: Bedeutung und Gliederung des Circulationssystems. I. **Vom Blute.** Lebendige Bestandtheile des Bluts. Plasma und Bläschen. a) Die Blutbläschen, b) das Plasma. c) **Chemische Bestandtheile des Bluts.** Spezifische Verschiedenheiten des Bluts in den organischen Systemen und in den Lebenszuständen und Individuen. II. **Vom Gefäßsystem.** 1) Gefäßsystem der Pflanzen. 2) Gefäßsystem der Thiere. a) Peripherisches System. b) das centrale Gefäßsystem. Bewegungen des Herzens und der Gefäße. III. **Die Circulation des Bluts in den Gefäßen.** 1) Die peripherische Circulation. a) Vor der Herzbildung. b) Nach der Herzbildung. 2) Die centrale Circulation. Begriff. a) Bewegung im Venensystem. b) Blutbewegung im arteriellen System.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1433] **Schwefelbad Hechingen im Fürstenthum Hohenzollern-Hechingen.**

Das hiesige Schwefelbad wird dieses Jahr bei günstiger Witterung in der Mitte Mai's wieder eröffnet werden. Der Unterzeichnete hat nun auch nach vielseitig ausgesprochenem Wunsch eine Kaltwasser-Heilanstalt damit verbunden, wozu die herrliche Gebirgsgegend und das vorzügliche süße Quellwasser sich besonders eignen. Aber nicht nur kaltes Wasser, sondern auch jedes Mineralwasser und die nöthige sonstige arzneiliche Einwirkung sollen nach individuellem Erforderniß in rationelle Anwendung gezogen werden, immer jedoch auf die möglichst einfache Therapie und Diätetik gestüzt.

Es enthalten 10,000 Theile des hiesigen Schwefelwassers nach der Analyse des Prof. Dr. Chr. Gmelin in Tübingen (siehe das Schwefelwasser zu Hechingen. Inaugural-Abhandlung von Dr. Maurer. Tüb. bei Fues. 1838) Chlormagnesium 0,0746 Theile, schwefelsaure Bittererde 1,9193, schwefelsaures Natron 4,5340, schwefelsaures Kali 0,0243, schwefelsauren Kalk 0,2822, kohlensauren Kalk 4,0206, kohlensaure Bittererde 1,6010, Kieselerde 0,1788. Spuren von Jod. Schwefelwasserstoff theils frei, theils an eine Basis gebunden 0,7324, zusammen 13,9972, nebst einer bedeutenden Menge Kohlensäure, was sich schon aus dem Verhalten des Schwefelwassers gegen Kalkwasser, so wie aus der beträchtlichen Menge von unlöslichen kohlensauren Alkalien, namentlich von kohlensaurem Kalk ergibt, die bloß durch Vermittlung von Kohlensäure in dem Wasser gelöst sind. Die große Menge des an Metall gebundenen Schwefelwasserstoffes gibt dem hiesigen Schwefelwasser einen bedeutenden Vorzug vor andern Schwefelwassern, welche bloß freien Schwefelwasserstoff enthalten; denn er verflüchtigt sich nicht so leicht in der Wärme, als namentlich bei Bädern, eignet sich deshalb und nach vielfältiger Erfahrung gut zur Versendung, und findet in hohem Grade günstige Anwendung in allen Krankheitsformen, in denen überhaupt Schwefelwasser gebraucht werden können.

Die Einrichtungen sind nach den neuesten und zweckmäßigen Verbesserungen getroffen, und die Preise nach den individuellen Bedürfnissen so billig gestellt, daß es jedwedem ökonomischen Verhältnisse leicht wird, die Heilanstalt zu benützen.

Für Unterhaltung und Vergnügen bietet den Freunden der Geselligkeit und der schönen Natur die fürstliche Residenzstadt und die herrliche, gesunde Umgebung alle Gelegenheit dar, deren Vereinigung man in vielen kleinen Bädern vermißt.

Hechingen, den 14 April 1838.

Die Direction der Anstalt: **Dr. C. Koller.**

[1472–74] **Ankündigung.**

Die

Mineral-Soolbad-Anstalt zu Rosenheim

wird am 15 k. M. wieder eröffnet, und zugleich bekannt gemacht, daſs durch die getroffenen Veränderungen, als: die Herstellung eines eigens für die Bäder bestimmten Locals, die hiedurch gesetzte Vergröſserung des Wohngebäudes, die Errichtung eines **Sooldampfbades** und noch vieler anderer Verbesserungen, worüber eine demnächst erscheinende Beschreibung genügenden Aufschluſs ertheilen wird, — den Anforderungen der verehrten Curgäste gewiſs hinlänglich entsprochen werde. Bestellungen erbittet man sich in frankirten Briefen wenigstens 14 Tage vor der Ankunft. Im Vertrauen auf die auſserordentliche Heilkraft der Mineralquelle, so wie der Soole, erfreut sich eines zahlreichen Besuches

Dr. Halbreiter, prakt. und Badearzt.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nr. 117. 27 April 1838.

Uebersicht.

Nordamerika. Weitere Verheerungen des schwarzen Todes unter den Indianern. — Südamerika. Friede zwischen Peru und Chili. — Spanien. Negri vor Valladolid; ein Neffe Cabrera's vor Cuenca. Der Senat nimmt die Anleihe an. — Großbritannien. Strenge Statuten für Oxford und Edinburg. — Frankreich. E. v. Girardin wieder gewählt. Eine theologische Facultät für Paris gefordert. — Schweiz. Glarus hebt den Bisthumsverband mit Chur auf und sendet dem Bischof Bossi einen Absagebrief. Vier katholische Geistliche criminell verfolgt. — Deutschland. Nachrichten aus München, Stuttgart (Nachdrucksgesetz vorgelegt), Karlsruhe (Nebenius wird Präsident des Departements des Innern werden), Braunschweig, Hannover. — Preußen. Schreiben des Domcapitels in Köln an den Papst, vom 20 Febr. Dr. Binterim verhaftet; dessen Erklärung. Berichtigung in Betreff des Erzbischofs von Köln. Der König an seine Unterthanen in Posen. — Oesterreich. Die Eisenbahn von Wien nach Triest wird ausgeführt werden. Die Nationalbank schießt den Städten Pesth, Ofen und Gran 3 Millionen zu 2 Proc. vor. — Türkei. Bedenklichkeit der neuesten Reformen, namentlich der Abschaffung des Großwessierats. — Handels- und Börsennachrichten. Der Leinwandhandel. — Auß. Beil. Ergebnisse der neuesten Nordpolexpedition. — Die anglicanischen Missionäre auf den Südseeinseln. — Raoul Rochette's Reise nach Griechenland und Kleinasien. — Nordmann im Kaukasus. — Rawlinson in Persien. — A. Marrast über die Krönungsvorbereitungen in England. — Schreiben aus Brüssel. (Ankunft Monsignore Fornari's. Weitere Beleuchtung der Anklage gegen den belgischen Clerus). — Schweizerische Eisenbahnen. — Briefe von Posen und Berlin über die Stimmung in Posen, Rheinland und Westphalen. Erklärung der Bischöfe von Münster und Paderborn. — Englische Berichte aus Tscherkessien.

Datum der Börsen: London 20; Amsterdam 21; Frankfurt a. M. 24 April.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Ein Blatt von **Philadelphia** enthält weitere Nachrichten über den unter den Indianern des Westens furchtbar wüthenden schwarzen Tod. Der Stamm der Sioux, welcher vaccinirt worden ist, blieb von der aus den Pocken entstandenen Seuche verschont. Die Mintaris oder Großbäuche, so wie die Arickaris und die Creeks wurden von der Seuche fast gänzlich vernichtet, gleich den Mandans und Assinabois, von denen wir schon früher berichtet. (Allg. Zeitung vom 19 April.) Die große Nation der Schwarzfüße, welche 50 bis 60,000 Köpfe zählte, hatte etwa 8000 Todte. Wahrscheinlich werden alle Stämme am Columbia (Oregon), so wie die Stämme am Missouri bis zu den mexicanischen Ansiedlungen, von der Seuche heimgesucht werden. In dem Umsichgreifen dieser Geißel liegt etwas Geheimnißvolles, von Menschenaugen nicht zu Durchdringendes. Manche von den heimgesuchten Stämmen wurden durch den Anblick des überall um sich greifenden Todes zum Selbstmorde getrieben. Die Prairien um ihre Dörfer sind zu Todtenäckern geworden, auf welchen die unbegrabenen Leichname, abscheuliche Miasmen ausdünstend, umherliegen. Alle Familienbande sind gelöst; man flieht einander und begibt sich in die tiefe Einsamkeit der Urwälder. Es ist bemerkenswerth, daß die Seuche in einem Zeitpunkte ausbrach, als eben diese Stämme mit Kriegs- und Vernichtungsplanen gegen die Weißen umgingen. Jetzt ist dem Geräusche der Waffen und dem Kriegsgeschrei Grabesstille oder Todtengesang gefolgt.

Südamerika.

(Sun.) Ein Brief aus **Lima** vom 1 Dec. v. J. berichtet über die nun doch erfolgte Abschließung eines Friedensvertrags zwischen der peru-bolivianischen Conföderation und Chili.

Spanien.

⊙ **Madrid,** 15 April. Am 12 Vormittags erschien das Carlistische Corps des Grafen Negri vor Valladolid, und näherte sich in drei Angriffscolonnen mit Schnelligkeit der Stadt, wo man alle möglichen Vertheidigungsmaaßregeln getroffen hatte. Die Carlisten schickten einen Parlamentär ab, mit dem Verlangen, man solle sie unbelästigt über die große Brücke bei der Stadt vorbeimarschiren lassen; hiermit verging einige Zeit, bis endlich die Carlisten sich Abends 5 Uhr entschlossen, über Renedo nach Cabezon, wo sie übernachteten, weiter zu marschiren. Der Generalcapitän Carondelet nennt dieß einen Rückzug. Negri hatte überall die jungen Leute ausgehoben und mit sich genommen. — In die Provinz Cuenca ist ein, von einem Neffen Cabrera's befehligtes Carlistisches Corps, 1000 Mann Infanterie und 300 Pferde zählend, eingedrungen, und bis Morte, 2 Meilen von der Stadt Cuenca, vorgerückt. — Der Senat hat gestern alle Artikel des Anleihegesetzes, so wie sie von den Deputirten vorgelegt wurden, mit 86 Stimmen gegen 3 angenommen. Nur Hr. de los Heros hielt einen albernen Vortrag gegen das Anlehen, oder eigentlich mehr gegen das System der Minister im Allgemeinen. Der Finanzminister und der Marquis Miraflores wiesen ihn mit leichter Mühe zurecht. — Ein Aguado'scher Courier traf gestern Morgen von Paris hier ein. Dagegen ist ein seit vorgestern bei der englischen Gesandtschaft erwarteter noch immer nicht angekommen.

Digitized by Google

(Moniteur.) Telegraphische Depesche. **Bayonne**, 19 April. Der französische Botschafter bei dem spanischen Hofe schreibt mir, daß einem Bericht des Generals Carondelet zufolge Negri sich am 12 vor Valladolid gezeigt habe, und von der Besatzung kräftig zurückgeschlagen worden sey. — Man hatte von Basilio seit der Zerstreuung seiner Faction keine Nachricht."

Großbritannien.

London, 20 April.

Am 16 April gaben der Lordmayor und die Ladymayoreß der City im ägyptischen Saale des Mansion-House ein glänzendes Diner, welchem ein Theil der Minister und der auswärtigen Gesandten beiwohnte. — An demselben Tage eröffnete Sir Fr. Burdett in Leeds den Cyklus der conservativen Festessen, zu denen er während der Osterferien eingeladen ist. Sir Francis und der gleichfalls anwesende Lord Maidstone feierten besonders den Triumph, welchen Letzterer mit seiner neulichen Motion gegen Hrn. O'Connell im Parlament errungen. Ein Arzt, witzelte der junge Lord, fühle seinem Patienten an den Puls; der Puls Hrn. O'Connells sey in seinem Schweife, und die krampfhaften Verrenkungen dieses Schweifs hätten klärlich gezeigt, wie bedenklich der Zustand des Patienten sey. — Andrerseits hat O'Connell in der ersten Versammlung seiner Wähler, die er am Ostermontag in der Kornbörse zu Dublin veranlaßt, den Plan zu einem „Centralbureau für Stimmenregistration (central board of registration)" entwickelt, um dadurch den orangistischen Wahlumtrieben entgegenzuwirken. Zu dem Fonds, der zu diesem Zwecke gebildet werden soll, unterzeichnete er für sich und seine drei im Parlament sitzenden Söhne 25 Pf. St.

Für die Universität Oxford sind so eben wichtige Statuten erlassen worden, welche die, trotz der klösterlichen Schuleinrichtung, mitunter sehr gesunkene Disciplin unter den Studenten zu heben suchen. Künftig darf kein Student, der noch nicht vier Studienjahre zählt, sich ein Reitpferd oder einen Bedienten halten ohne besondere Erlaubniß, welche erbeten werden muß. Kein Student darf, unter irgend einem Vorwand, sich einen oder mehrere Hunde halten, Pferderennen, Preisgefechten, Duellen, Tauben- oder Scheibenschießen beiwohnen oder daran Theil nehmen, bei Strafe der Dimission oder Relegation; selbst um sich eines Miethwagens zu bedienen, bedarf der Musensohn einer eigenen Autorisation. Einige andere Bestimmungen bedrohen jeden Einwohner von Oxford mit Strafe, der einem Studenten zur Uebertretung dieser Statuten behülflich seyn würde, so daß hiernach „gown and town," d. h. Studenten und Philister, in gleich scharfe Zucht genommen werden. — Aehnliche strenge Bestimmungen sind für die Universität Edinburg erlassen worden, wo zumal ein vor einigen Monaten vorgefallener Krawall zwischen den Studenten und Bürgersöhnen eine Verschärfung der Aufsicht zur Folge hatte.

Frankreich.

Paris, 23 April. (Sonntag.)

Das Collegium von Bourganeuf hat in Folge der Freisprechung des Hrn. Emile Girardin am 17 und 18 April seine neuen Wahloperationen vorgenommen. Hr. Girardin wurde beim ersten Scrutin mit 86 Stimmen unter 132 wieder gewählt. Sein Mitbewerber, Hr. Voysin von Gartempe, hatte 46 Stimmen erhalten.

(Gazette.) Die Nullität des Ministeriums inmitten einer Versammlung, wo die so höchst wichtigen Fragen des Credits und des Vermögens Frankreichs verhandelt werden, sind die außerordentlichste Thatsache unter allen denen, welchen wir seit acht Jahren beiwohnen. Die Regierung erlischt. Man behauptet, eine Monarchie gemacht zu haben; wo ist aber die leitende Staatsgewalt? Sind wir in der Republik, und gibt sich das Ministerium blind zur Vollziehung des in Folge dieser Erörterung, von der es sich zurückgezogen hat, gefaßten Beschlusses her?

(Messager.) Die mit Prüfung des Entwurfs über die Handelsgesellschaften beauftragte Commission hat sich am 21 April versammelt, um neuerdings den Bericht des Hrn. Legentil zu hören, der nach den von seinen Collegen in einer der letzten Versammlungen gemachten Bemerkungen einige Modificationen in seiner Arbeit vorgenommen hatte. Der Entwurf des Ministeriums ist völlig umgearbeitet und besteht jetzt aus 37 Artikeln. Man glaubt, der Bericht werde am 23 oder 24 der Kammer vorgelegt werden.

(National.) Die freiwilligen Anwerbungen für das Corps der Marine sind auf höhern Befehl suspendirt. Aus dem durch das Recrutirungsgesetz gelieferten letzten Contingent geht hervor, daß das Personal der Flotte gegenwärtig 2600 Matrosen zu viel zählt, und daß das Artillerieregiment ebenfalls einen Ueberschuß von 460 Mann hat.

(Messager.) Ein Morgenblatt gibt folgende Nachweisungen über die von dem französischen Cabinette in der belgisch-holländischen Angelegenheit gespielte Rolle: „Das Ministerium hat endlich auf die ihm von dem belgischen Cabinet in Bezug auf die 24 Artikel gemachten Mittheilungen geantwortet. Wir haben gesagt, daß die Einwürfe dieses Cabinets einerseits die Gränzbestimmungen, andererseits die Theilung der Schuld betrafen. Die von Hrn. v. Molé an Hrn. Serrurier Sohn erlassene Antwort erklärt, daß Frankreich den in Bezug auf die Gränzbestimmung von Belgien gestellten Forderungen nicht beistimme und sie nicht unterstützen werde. Die Theilung der Schuld betreffend, will die französische Regierung nöthigenfalls die Interessen Belgiens vertheidigen, wenn die Frage bei der Londoner Conferenz vorkommen wird. In jedem Fall aber, und wie auch immer diese Unterhandlungen ausgehen mögen, meint das Cabinet nicht, daß die Opposition der belgischen Regierung ein Hinderniß zur Ausgleichung der zwischen Belgien und Holland bestehenden Schwierigkeiten werden könne. Dieß ist der Sinn der Note des Hrn. v. Molé. Hr. Serrurier Sohn, der Ueberbringer derselben, hat Paris zu Anfang der Woche verlassen."

Zwei einflußreiche Bürger von Bastia auf Corsica, die HH. Casablanca und Gavini, sind als Abgeordnete ihrer Mitbürger zu Paris angelangt und hatten bereits verschiedene Besprechungen mit den Ministern über die letzte Wahl in Bastia. Sie haben erklärt, Corsica sey nicht geneigt, sich als ein Lehen der Familie Sebastiani hinzugeben; wenn daher der (dieser Familie angehörige) Hr. Limperani nochmals als Candidat für die Vertretung Bastia's aufgestellt werde, so werden sie nochmals den Namen des Generals Paoli oder den Sampietro's, der glorreichen Vertreter der Unabhängigkeit Corsica's, auf die Wahlzettel schreiben.

Mlle. Taglioni ist aus St. Petersburg in Paris angelangt.

═ **Paris**, 22 April. Alle Beredsamkeit, die das Journal des Débats seit einigen Tagen aufgeboten, hat nichts geholfen.

Digitized by Google

Die Kammer hat sich mit entschiedener Mehrheit für den Grundsatz der Rentenconversion erklärt, und das Ministerium selbst ist genöthigt, diese Richtung der Gemüther anzuerkennen. Am Tage der ersten Verhandlung sind die falschen Schwierigkeiten und die künstlich bereiteten Besorgnisse vor einer bisher nicht erlebten Uebereinstimmung der entgegengesetzten Extreme der Kammer verschwunden. Hr. Laffitte will die Conversion, und Hr. Berryer auch; Garnier-Pagès verlangt sie, und Duchatel selbst mußte wiederholt die Heilsamkeit des Grundsatzes anerkennen. Wie mögen die Leser des Journal des Débats gestaunt haben, als sie darin ein ehrliches Lob der von Garnier-Pagès bei dieser Gelegenheit gehaltenen Rede fanden! Die Vertheidiger der verschiedenen Conversionsplane hatten die Vorsicht, alle politische Parteifarbe auf der Seite zu lassen und nur die financielle Frage zu untersuchen; daher die loyale Anerkennung ihrer heftigsten Gegner, daher ohne Zweifel die aufrichtige Hinneigung der Kammer zu einem Schritte, der von einer sehr einflußreichen Seite bekämpft ward. Nicht wenig haben zu diesem Entschlusse die von mehreren Deputirten der Stadt Paris selbst gegebenen Versicherungen beigetragen, daß man die Wähler der Hauptstadt mit Unrecht als Widersacher des Gesetzes ausgegeben, während sie demselben im Gegentheil günstig seyen. Noch vor zwei Tagen glaubte das doctrinäre Journal in der Meinungsverschiedenheit hinsichtlich der Art der Conversion ein mächtiges Argument gegen das Gesetz zu finden; die besondere Verhandlung wird aber wohl bestätigen, was bereits jetzt ein Deputirter ausgesprochen hat, daß nämlich die deßfallsigen Vorschläge weit weniger von einander abweichen, als man anfänglich geglaubt. — Unter den seit Jahren sich wiederholenden Gesuchen an die Kammer befindet sich eines, das die Errichtung einer theologischen Facultät in Paris verlangt. Hr. Dubois von der untern Loire, für höhere Erziehung und Bildung stets eifrig, und in diesem Fache ein competenter Gewährsmann, hat diesem Gesuche beigepflichtet und auf den Zustand von Verwahrlosung hingewiesen, in welchem sich die theologischen Studien in Frankreich und Paris befinden, während fast jede selbst unbedeutende Stadt in Deutschland theologische Lehrstühle mit Männern von ausgezeichnetem Talente besitze. Dieses etwas hyperbolische Lob des deutschen Unterrichtswesens veranlaßte die Bemerkung des Hrn. Martin von Straßburg, daß die theologische Facultät dieser Stadt hinter den deutschen nicht zurückstehe. Aber Hr. Martin hat nicht erklärt warum? Die Geschichte der Stadt Straßburg und der Charakter ihrer Bevölkerung hätten ihm hinreichenden Aufschluß gegeben. In einer andern Petition verlangt man die Erlassung eines Gesetzes über das Duell. Man muß sich wundern, daß dieser Antrag nicht häufiger gestellt wird, damit endlich dem unwürdigen Zwitterzustande der Rechtsprechung in dieser wichtigen Materie ein Ende gemacht werde. Der Cassationshof ist urplötzlich aus seinem dreißigjährigen Schlaf erwacht, und will in der unveränderten Strafgesetzgebung die Verdammung eines Gebrauchs finden, den die öffentliche Meinung in unangefochtener Gewohnheit zwar als moralisch tadelhaft, aber als gesetzlich unstrafbar betrachtet. So geschieht es denn, daß der Cassationshof einen todten Grundsatz ausspricht, und die Assisenhöfe die Duellanten frei lassen. Auf diesem Wege wird wahre Gerechtigkeit nicht erreicht werden, und gegen ein tief gewurzeltes Vorurtheil der öffentlichen Sitten kann nur ein mit aller Feierlichkeit der öffentlichen Verhandlung erlassenes ausdrückliches, neues Strafgesetz wirksam anstreben. Die mühevolle Beredsamkeit des Generalprocurators Dupin in dieser Beziehung, seine späte Hermeneutik hat auf uns stets den Eindruck eines unmächtigen und unwürdigen Sophismus gemacht. Aergerlich für ihn persönlich ist obendrein, daß gewisse Vorfälle zu dem Verdacht berechtigen, als streite er hier pro domo, d. h. für seine eigene Haut. — In der Commission über die Eisenbahnprojecte soll Arago sich gegen die Erbauung der Bahnen durch die Regierung selbst und für die Privatunternehmer ausgesprochen haben; eine Ansicht, die im Princip der Lehre der Staatswirthschaft entgegen zu seyn scheint. Welche besondere Betrachtungen dieser Meinung zur Seite stehen, werden wir aus der Kammerverhandlung entnehmen. — Emile Girardin ist in Bourganeuf wieder erwählt! Quousque Catilina!

Schweiz.

Eine außerordentliche Beilage des katholischen Organs, der „Schildwache am Jura," vom 25 April, bringt folgende wichtige Correspondenz aus **Glarus**: „Am 17 April hat das am 5 vom Kantonslandammann Hrn. Schindler auf dem Schlachtfelde bei Näfels angedrohte Rachewerk gegen die katholische Geistlichkeit und das katholische Glarnervolk begonnen. Das Inquisitorium begab sich im Staatswagen von Glarus nach Näfels; dahin wurden die hochwürdigen HH. Geistlichen von Näfels und Oberurnen beschieden, und jeder über zwei Stunden verhört. Am 18 kam die Reihe an die von Netstall, Glarus und Linthal, und mußten zu Glarus vor dem Verhöramte wegen ihrer Pflichttreue gegen den hochwürdigen Bischof von Chur sich verantworten. Dem 19 aber ward die Krönung des Rachewerkes vorbehalten. Der dreifache Landrath beschloß, die Katholiken von ihrem Bischofe, Johann Georg von Chur, zu trennen, dieß dem Bischof in gewohnten barschen Ausdrücken anzuzeigen, wie auch selbes in bescheidenern Ausdrücken dem apostolischen Nuncius wissen zu lassen — und gegen ihn den Wunsch auszudrücken, daß er für das geistliche Wohl der hiesigen Katholiken Vorsorge treffen möchte. Sollte er aber nicht nach Wunsch antworten, so solle ihm wie dem Bischof in Chur, der Aufkündschein zugestellt werden. Was mit den „römischen Pfaffen" zu thun sey, wurde dem einfachen Landrathe zu bestimmen überlassen, der am Ende der Vormittagssitzung auf Nachmittag vom Landammann bei Ehr und Eid einberufen wurde. Dieser übergab die Hochw. HH. Pfarrer Tschudi, Reidhaar, Etziger und Caplan Fischli dem Criminalgericht. Die übrigen Herren Geistlichen betreffend, wissen wir nicht bestimmt, was beschlossen worden; doch das wissen wir, daß sie nicht weniger als die Criminalisirten der Gegenstand der hoheitlichen Rache sind."

Deutschland.

** **München**, 25 April. Einer gestern erschienenen allerhöchsten Entschließung zufolge wird der früher nach Würzburg bestimmte Brigadier, Generalmajor Frhr. v. Gumppenberg (bis jetzt Hofmarschall) nunmehr als Brigadier der ersten Armeedivision in München verbleiben, dagegen ist der Generalmajor v. Greis als Brigadier von der ersten zur 4ten Armeedivision nach Würzburg versetzt. — Graf Saporta wird Se. Maj. den König, der bekanntlich am 29 d. unsere Stadt verläßt, begleiten; er ist, wie verlautet, mit der Führung des Hofmarschallamtes provisorisch beauftragt. — Der Rath des Appellationsgerichts für Mittelfranken, Greiner, ist zum Oberappellationsrath ernannt. — Graf Karl v. Seinsheim ist heute nach Paris abgereist.

Digitized by Google

München, 25 April. Bis zum 12 Mai kommt Hr. Graf v. Mejean, Obersthofmeister J. k. Hoh. der Frau Herzogin von Leuchtenberg, hier an, und geht Tags darauf wieder ab, um die Kaiserin von Brasilien in Ostende zu empfangen und hieher zu begleiten. — Die Frau Herzogin mit ihren durchlauchtigsten Kindern trifft am 14 oder 15, die Kaiserin aber erst bis Ende Mai's hier ein. Der junge Herzog wird in dem heuer bei Augsburg stattfindenden Lager sein Chevauxlegersregiment selbst commandiren; man wird also in dieser historisch-berühmten Gegend drei edle Sprossen Wittelsbachs vereint sehen. — Der vor einigen Tagen aus Griechenland zurückgekommene Graf v. Saporta ist, wie man versichert, zum Hofmarschall Sr. Maj. des Königs ernannt. — Fürst Polignac hat zu seinem Sommeraufenthalte das ehemalige Mailliot-Schlößchen im englischen Garten bezogen. Man spricht davon, daß unter der Leitung des Hrn. v. Klenze ein Palais für ihn erbaut werden soll. (Münchn. Bl.)

* **Stuttgart**, 24 April. In ihrer heutigen ersten Sitzung nach den Osterfeiertagen wurde der Kammer zuerst vom Minister des Innern das neue Gesetz gegen den Nachdruck vorgelegt. Da man erwartet hatte, das Ministerium werde entweder gänzlich bei den bisherigen in Würtemberg geltenden Maximen in Bezug auf den Nachdruck beharren, oder es werde, sofern es den Bundesbestimmungen und dem Beispiel anderer Staaten nachgäbe, den deßfalls schon früher ausgesprochenen Wünschen der Stände entgegenkommend entsprechen, war man überrascht, es einen Mittelweg einschlagen zu sehen, auf welchem zu viel und zu wenig gewährt wird. Zu viel, wenn nämlich der Grundsatz, von dem das Ministerium ausgeht, der richtige ist, zu wenig, wenn er nicht der richtige. In der Rede, durch welche der Minister v. Schlayer diesen Gesetzesentwurf einleitete, erklärte derselbe nachdrücklich, und, wie es schien, mit gewählter Betonung: daß er ein litterarisches Eigenthum nicht anerkenne, daß er für die, welche Gedanken zu Markt brächten, kein Monopol gründen wolle, und daß ein zeitlicher Schutz gegen den Nachdruck nur unter dem Titel einer Aufmunterung der Schriftsteller gleich anderen zu Aufmunterung der Gewerbe und Erfindungen ertheilten Patenten gewährt werden könne. Da der Gesetzesentwurf nur erst verlesen wurde und noch nicht gedruckt ist, können vorläufig seine näheren Bestimmungen nicht detaillirt mitgetheilt werden. Aus der Begleitungsrede spricht jedoch der Geist, der dieselben geschaffen hat, deutlich genug. Wie verschieden derselbe von dem Geist ist, der jetzt in England und Frankreich diesen Gegenstand betreffend herrscht, und der auch den letzten Bundesbeschluß herbeiführte; wie verschieden er ferner von dem die neueste preußische Gesetzgebung leitenden Geist ist, ergibt sich schon daraus, daß der Gesetzesentwurf litterarischen und artistischen Erzeugnissen, ohne Rücksicht auf Leben oder Tod der Autoren, nur 20 Jahre lang nach ihrem ersten Erscheinen Schutz gewährt, während das preußische Gesetz den Schutz bis auf 30 Jahre nach dem Tod des Verfassers ausdehnt. Die Kammer beschloß eine Commission von sieben Mitgliedern zu Begutachtung dieses Gesetzesentwurfes zu wählen, und begann das Zollgesetz zu berathen, dessen erste Capitel, Verkehr mit andern Ländern, Abgaben vom Verkehr, ausnahmsweise Erleichterungen, Erhebungen des Zolles, Einrichtungen zu Beaufsichtung und Erhebung des Zolles, sie bis zum §. 29 erledigte, indem sie dieselben nach dem Antrage der Commission unverändert annahm.

§ **Karlsruhe**, 22 April. Die Combination, welche Hrn. Jolly zum Ministerium des Innern berufen, und dafür das Portefeuille der Justiz erledigt haben würde, scheint definitiv aufgegeben zu seyn: man erwartet in kürzester Frist die Ernennung des Hrn. Nebenius zum Präsidenten des erstgenannten Ministeriums. Hr. Beck soll unter ihm als Ministerialdirector eintreten. Die nächsten Tage dürften die amtliche Bestätigung dieser Ernennungen bringen, mit welchen eine Reihe von nachrückenden Beförderungen in Verbindung steht.

Braunschweig, 16 April. Gestern hat Se. Durchl. der Herzog dem Forstcandidaten Degeling von hier, welcher wegen Mitwissenschaft des am 3 April 1833 zu Frankfurt ausgebrochenen Complottes und unterlassener Anzeige dieser Wissenschaft zu einem zehnjährigen Festungsarreste war verurtheilt worden, und diese Strafe bereits $3\frac{1}{2}$ Jahre erlitten hatte, den übrigen Theil der Strafe gnädigst erlassen, ein Act der Gnade, welcher die allgemeinste Verehrung findet. (Fränk. M.)

Hannover, 14 April. Der Vortrag der Stände an das Cabinet, welcher, wie die Hannover'sche Zeitung mittheilt, die Genehmigung des Königs zur Veröffentlichung der ständischen Verhandlungen veranlaßt hat, besagt Folgendes: „Stände haben sich bei ihrer gegenwärtigen Versammlung sehr bald davon überzeugen müssen, daß es für die richtige Beurtheilung ihrer Thätigkeit nothwendig ist, ihre Verhandlungen zur Kenntniß des Publicums zu bringen, und daß dazu die Hannover'sche Zeitung den geeigneten Weg abgeben dürfte. Sie sehen sich daher veranlaßt, dem königl. Cabinet folgende Vorschläge zu machen: 1) Es ist nicht die Absicht, zu der frühern ausgedehnten Art der Mittheilungen zurückzukehren, vielmehr hat man sich überzeugt gehalten, daß die Beschränkung der Mittheilungen auf eine Zusammenstellung des wesentlichen Inhalts der wichtigern Verhandlungen dem Zwecke mehr entspricht; 2) haben Stände geglaubt, daß die Bezeichnung der Namen einzelner Mitglieder, insofern die eine oder andere Kammer solches wünschen würde, bei jenen Zusammenstellungen gestattet seyn müsse, weil es für die Mitglieder von Werth ist, daß den in andern öffentlichen Blättern über selbige nicht selten enthaltenen falschen Angaben begegnet werde; 3) ist es für zweckmäßig gehalten, daß königliches Cabinet für jede Kammer eine dazu taugliche Person designire; 4) haben Stände es als sich von selbst verstehend betrachtet, daß sowohl dem königl. Cabinette als jedem einzelnen Mitgliede der Kammern die Befugniß zustehe, Gegenstände und Aeußerungen als vertraulich zu bezeichnen, daß aber auch außerdem Worte, welche die Eintracht beider Kammern stören könnten, oder Persönlichkeiten enthalten, nicht mitzutheilen seyen. 5) Haben Stände geglaubt, ausdrücklich aussprechen zu müssen, daß diesen Mittheilungen ein officieller Charakter nicht beizulegen sey, und die Kammern über diese Mittheilungen eine Censur nicht zu üben haben. Indem die Stände das kön. Cabinet ersuchen, diese Einrichtung als eine einstweilige zu genehmigen, wiederholen sie die Versicherung ihrer hochachtungsvollsten Gesinnungen. Hannover, 26 März 1837. Die Versammlung der allgemeinen Stände des Königreichs."

Preußen.

Posen, 20 April. Die hiesige Zeitung enthält in ihrer Nummer vom heutigen Tage Folgendes: „An Meine katholischen Unterthanen im Großherzogthum Posen.

Digitized by Google

Mit gerechtem Mißfallen habe Ich vernommen, daß übelgesinnte Personen unter euch die Meinung zu verbreiten suchen, als ob Ich die Absicht hegte, euch in der freien Ausübung der katholischen Religion und in der Beobachtung ihrer Glaubenslehren zu stören und zu beeinträchtigen. Obgleich Ich voraussetzen darf, daß dergleichen sträfliche Versuche keinen Eingang bei euch finden werden, weil diese lügenhaften Einflüsterungen durch die täglichen Erfahrungen hinreichend widerlegt worden, so habe Ich doch, um jeden Zweifel an Meiner landesväterlichen Gesinnung über diesen Gegenstand zu entfernen, für nöthig erachtet, euch hierdurch zu eröffnen, daß Mein ernstlicher Wille dahin gerichtet ist, euch, wie bisher, so auch ferner, dem Besitzergreifungspatente vom 15 Mai 1815 gemäß, bei eurer Religion zu schützen und daher nicht zu dulden, daß die durch Meine Landesgesetze gebotene Glaubens- und Gewissensfreiheit in irgend einem Gegenstande der kirchlichen Lehre gestört oder gehemmt werde. Die von euern Vorfahren behauptete und geübte Glaubens- und Gewissensfreiheit euch zu erhalten, ist Mein eifrigstes Bestreben, wogegen die Strenge der Mir von Gott verliehenen landesherrlichen Machtvollkommenheit den treffen muß, der sich unterfängt, diesen Zustand ändern, euch durch unwahre Vorstellungen in eurem Vertrauen auf das Wort eures Königs wankend machen und die Liebe und Eintracht stören zu wollen, in welcher bisher zu Meiner Freude die verschiedenen christlichen Religionsparteien in Meinen Landen neben einander gelebt haben. Fahrt also fort, in euren Kirchen eure Religion zu üben und bittet Gott mit Mir, daß der Allmächtige jede verderbliche Saat des Mißtrauens und der Zwietracht vertilge, welche boshafte Absicht oder übelverstandener und im Irrthum begriffener Eifer unter euch zu verbreiten versuchen möchte. Berlin, den 12 April 1838. (gez.) Friedrich Wilhelm." (Preuß. Staatsztg.)

Minden, 13 April. In mehreren öffentlichen Blättern wird aus Minden unterm 31 März geschrieben: „Der Erzbischof von Köln habe die vielbesprochenen 200 Thlr. nicht dem Bürgermeister von Minden zur Vertheilung an die Armen, sondern seiner Hauswirthin gegeben, und dieß sey das Wahre an der Sache." Einsender dieses, der Ehemann obiger Hauswirthin, erklärt hierdurch jenen Artikel für eine aus der Luft gegriffene Unwahrheit, indem der Hr. Erzbischof weder der Hauswirthin, noch einem andern Hausgenossen 200 Thaler, noch eine größere oder geringere Summe zur Vertheilung an die Armen oder zu andern Zwecken, noch überhaupt gegeben hat. Das Wahre an der Sache ist, daß der Verfasser ein Lügner oder ein Belogener ist. (Köln. Ztg.)

Vom Rhein. Nach Privatmittheilungen aus Köln vom 20 April ist der 76jährige Pfarrer von Bilk, Dr. Binterim, ein von seiner Gemeinde hochverehrter, bisher als fleckenlos bekannter Mann, in Folge einer über ihn verhängten Criminaluntersuchung gefänglich eingezogen worden. (München. pol. Z.)

Dieser Dr. Binterim gibt in der N. Würzburger Ztg. eine Erklärung ab, von welcher wir Folgendes als das Wesentliche ausheben: „Ein Düsseldorfer Correspondent hat im Frankfurter Journal bekannt gemacht, daß bei der am 24 März stattgefundenen Untersuchung bei mir ein altes Nest des Jesuitismus entdeckt worden ist. Er vergaß zu bemerken, daß diese Windeier vom Anfang des J. 1837 darin waren. Der Brief nämlich, den man vorgefunden hat, bezieht sich auf den Plan einer Wiedereinberufung einiger im preußischen Staate und Erzbisthum Köln eingebornen jungen Geistlichen, die unter dem vorigen Erzbischof die Erzdiöcese verlassen und ihre theologische Bildung bei den Jesuiten, theils in der Schweiz, theils anderswo, erhalten hatten. Ihr tugendhafter Wandel, Religionseifer und ihre reichen Talente hatten dazu die Veranlassung gegeben. Allein der Hr. Erzbischof wollte sich nicht entschließen, den Hrn. L., der besonders empfohlen war, wieder aufzunehmen. Das ist der ganze Schmuggelhandel, die seltsame Entdeckung eines Glaubensbundes, der schon von des heil. Bonifacius Zeiten in Deutschland bestanden und überall fortbesteht, wo wahre Katholiken sind. Uebrigens bekenne ich ganz offen, daß ich nicht abgeneigt war, mich der katholischen Missionäre in den entfernten Landen anzunehmen, und die Processionen, Wallfahrten als öffentliche Bekenntnisse und Uebungsacte des katholischen Glaubens, der mir lieber ist als mein Leben, nach den Vorschriften der Kirchen- und Landesgesetze zu befördern. Ich tadle Niemand, der diese nicht mitmachen will, nach der vom Apostel vorgeschriebenen Regel: Der, welcher ißt, verachte den nicht, welcher nicht ißt; und der, welcher nicht ißt, verachte den nicht, welcher ißt: denn Gott hat ihn aufgenommen. Röm. XIV. 3. Daß indessen diese Processionen unternommen worden sind zur Bearbeitung des Volkes, NB. zu einem frommen und tugendhaften Wandel, will ich dem Düsseldorfer gern zugeben. Ich glaube, meine Unterthanenpflicht genau erfüllt zu haben, bete öffentlich für meinen König, lehre Gehorsam gegen die bürgerlichen Gesetze, und bei mir hat nie die neue Demagogie etwas anbringen können, wie sattsam beweisen die im J. 1829 von mir an den hochwürdigsten Erzbischof Grafen v. Spiegel in Köln, und von diesem an das königl. rheinische Oberpräsidium eingereichten Anwerbungspapiere, worüber ich das Antwortschreiben des Hrn. Erzbischofs Ferdinand August noch in Händen habe. Dr. Binterim, Pfarrer zu Bilk."

Schreiben des hohen Domcapitels zu Köln, an Se. Heiligkeit den Papst, datirt Köln den 20 Febr. 1838. „Heiligster Vater! Ew. Heiligkeit an uns erlassenes Schreiben vom 26 Dec. v. J. hat uns tief betrübt. Daß wir Ewr. Heiligkeit etwas Unangenehmes zugefügt und Ihrem väterlichen Gemüthe Schmerz bereitet haben, erfüllt uns mit überaus großer Bekümmerniß. Nur die süße väterliche Gnade und Liebe, womit Sie uns als geliebte Söhne begrüßt und uns den apostolischen Segen ertheilt haben, tröstet und richtet uns auf. Da nun diese für uns von so hohem Werth ist, und unserm Herzen so wohlthut, so werden wir um so lieber auf Alles eingehen, wodurch nicht allein die Ihrem väterlichen Herzen geschlagene Wunde geheilt, sondern auch Ew. Heiligkeit erfreut werden möchte, indem wir auch die züchtigende und niederschlagende Hand des Vaters in Demuth verehren. Daher würden wir es für ein schweres Vergehen halten, wenn wir zaudern wollten, um Verzeihung zu bitten, und den wahren Sinn und die Absicht unseres Schreibens darzulegen. Zu Ew. Heilig-

Digitized by Google

keit Füßen in tiefster Demuth hingeworfen, flehen wir daher angelegentlichst, daß Ew. Heil. uns verzeihe, das väterliche Wohlwollen sich nicht vermindern lasse, und ferner nichts Böses oder Gottloses von uns denke. Was wir an Ew. Heil. über die kirchliche Administration unseres hochwürdigsten Erzbischofs, Clemens August, berichtet, haben wir weder aus feindseligen Gesinnungen, noch mit der Absicht eines Anklägers oder Angebers, sondern bloß von der Wahrheit und dem Pflicht- und Ehrfurchtsgefühl gegen den heiligen Stuhl geleitet, niedergeschrieben. Denn die Kunde von der Abführung unseres Oberhirten hatte uns niedergeschlagen. Von diesem ganz außerordentlichen Vorfalle hatten wir nicht die mindeste Ahnung gehabt, und wir waren in banger Ungewißheit, welcher Entschluß gefaßt werden müsse. Dem Hrn. Erzbischof Rath zu ertheilen oder Hülfe zu bringen, waren wir außer Stande, da er schon weit entfernt war, und ein königliches Gebot uns nicht erlaubte, ihm schriftlich Rathschläge mitzutheilen. Ueber die Ursachen, welche die Angelegenheit auf diesen Punkt gebracht, hatten wir früher nichts Genaueres vernommen; wir waren mit seinen Absichten und seiner Denkart so unbekannt, daß wir schlechterdings nicht vermuthen konnten, was er billigen oder was ihm mißfallen möchte. Offenbar aber war es, daß über die ganze Angelegenheit ein Urtheil zu fällen, nicht unseres Amtes war, und nur dieß Eine schien uns übrig zu bleiben, daß wir nach den Bestimmungen des Kirchenrechts für die Verwaltung der Erzdiöcese Sorge trügen, und die ganze Angelegenheit rein und durch keine unzeitige Einmischung verwickelt, in die Hände Eurer Heiligkeit legten. Ein anderes Verfahren zu befolgen, hatte überdieß die Gefahr von Aufruhr und Empörung abgerathen, welches wahrhaft schauderhafte Uebel zu hegen den Dienern der Kirche nicht erlaubt ist. Als wir zu den Füßen des heiligsten Vaters, als seine Söhne, im Nachdenken hingeworfen, diese Sache und den schwierigen Stand der Dinge darlegten, und nach Gesetzesvorschrift väterlichen Rath nachsuchten, glaubten wir, damit sich Eure Heiligkeit ein um so richtigeres Bild unserer Angelegenheiten verschaffen und uns um so angemesseneren Rath ertheilen könnte, nicht nur anzeigen zu müssen, was wir in der Nähe über die Verwaltung der Erzdiöcese erfahren hatten, sondern wir hielten es auch für pflichtwidrig, darüber zu schweigen. Uns schien nämlich aus dem Munde unseres heiligsten Vaters die Frage zu ertönen: „Aber ihr, was wißt ihr von der Führung der kirchlichen Angelegenheiten, und was könnet ihr bezeugen?“ Auf diese Frage nicht zu antworten oder das Gehörige und Wahre nicht auseinander zu setzen, schien uns unerlaubt. Denn Ew. Heiligkeit, dem Vater der allgemeinen Kirche, dem es anlag, für unsere Bedürfnisse zu sorgen, durfte das, was die so große und so berühmte Erzdiöcese berührte, zumal in diesem ihrem harten und schwierigen Stande, nicht verborgen bleiben. Des heiligen Bandes, wodurch wir mit unserm Oberhirten verbunden sind, waren wir nicht uneingedenk; allein wir wußten auch, daß uns ein noch engeres und heiligeres Band an die Wahrheit und an den sichtbaren Stellvertreter unseres Herrn Jesu Christi auf Erden knüpfe. Daß aber das, was wir berichtet haben, Wahrheit ist, können wir beweisen und werden es beweisen, sobald es verlangt werden wird, was wir, nicht aus feindseliger Gesinnung, nicht um anzuklagen, sondern einzig und allein aus Liebe zur Wahrheit hiermit wiederholt aussprechen. Den geraden Sinn und den Eifer unseres Oberhirten, so wie seine andern, uns zwar minder bekannten Tugenden haben wir weder angefochten, noch anzufechten beabsichtigt, sondern wir haben bloß seine Führung der Geschäfte im Auge gehabt. Und da sich dem Gefühle der Ehrfurcht und Liebe gegen den Oberhirten, der noch dazu ein Greis ist, Trauer und Bekümmerniß beigemischt hatten, so hielten wir für besser, das was uns nicht zu verschweigen schien, mit den möglichst gelindesten und sanftesten Worten anzudeuten, als dasselbe ausführlich darzustellen, um auf diese Weise sowohl der Ehrfurcht gegen ihn zu genügen, als auch dem Tadel zu begegnen, daß wir geschwiegen hätten, wo wir hätten sprechen sollen. Unser Irrthum hat also darin bestanden, daß wir aus Wahrheits- und Pflichtgefühl gegen Ew. Heiligkeit sprechen zu müssen glaubten, wo schweigen besser gewesen wäre. Bei weitem die Meisten von uns haben nicht allein das fünfzigste, sondern auch das sechzigste und siebenzigste Lebensjahr überschritten, in welchem Alter die Leidenschaften ruhiger zu seyn pflegen; — wir sind von zarter Kindheit an im katholischen Glauben erzogen, als Jünglinge in den Lehren der katholischen Kirche und in den theologischen Disciplinen von Lehrern, auf welche niemals irgend ein Verdacht des Irrthums gefallen war, nach von allen katholischen Theologen gebilligten Büchern unterrichtet worden; wir haben uns von Jugend auf mit aufrichtigem Glauben an die heilige Kirche und den apostolischen Stuhl dem Dienste der Kirche nach Kräften gewidmet, und werden bald Gott Rechenschaft ablegen. Deßhalb macht uns der Gedanke unaussprechlichen Schmerz, durch einen begangenen Irrthum Ew. Heiligkeit so großen Anstoß gegeben zu haben, daß Dieselben glauben und uns vorwerfen konnten, wir wären aus Hausgenossen zu Feinden umgewandelt und von verdächtigen Grundsätzen geleitet worden. Als treugehorsamste Söhne unterwerfen wir uns demüthigst der väterlichen Entscheidung, und vertrauen der väterlichen Gnade, daß wir jetzt, nachdem wir die Beweggründe unseres Verfahrens klarer dargelegt, Verzeihung erlangt haben. Nur das Eine schmerzt uns, daß der Inhalt des apostolischen Schreibens früher in auswärtigen Zeitungen unter das Volk verbreitet worden, als derselbe uns zugekommen ist, und daß das Schreiben selbst von Bösgesinnten, denen Unruhen eine Freude sind, bald in denselben Zeitungen durch den Druck veröffentlicht werden wird. So erscheinen wir uns öffentlich mit unverdienter Schmach bezeichnet und gleichsam als Verräther gebrandmarkt, denen die Gläubigen kaum noch vertrauen können. Deßhalb flehen wir demüthigst, daß Ew. Heiligkeit nicht allein gelinder über uns zu urtheilen, sondern auch mit einigen sanftern Worten uns gnädigst zu trösten und uns den apostolischen Segen zu ertheilen geruhen möge, die wir lebenslang verharren mit tiefster Ehrfurcht und Gehorsam, Ew. Heiligkeit treuergebenste Söhne und unterthänigste Diener. Köln, den 20 Februar 1838. (Das Frankfurter Journal, das dieses Schreiben bringt, theilt dasselbe auch in der lateinischen Ursprache mit.)

Oesterreich.

† **Wien,** 21 April. Der türkische Botschafter hat heute eine Audienz bei Sr. Maj. dem Kaiser gehabt und seine Creditive überreicht. Nächstens wird er daher die gebräuchlichen Visiten machen. — Es soll jetzt untersucht werden, auf welche Weise die Donau am zweckmäßigsten regulirt werden könne; es soll, wie verlautet, von Seite des Geniewesens vorerst die Strecke des Flusses zwischen Preßburg und Pesth in Augenschein genommen

Digitized by Google

werden. — Es steht dem Vernehmen nach unserer Armee neuerdings ein großes Avancement bevor. — Mit den Arbeiten an den verschiedenen von Wien ausgeführten oder zu führenden Eisenbahnen kann des schlechten Wetters wegen nicht gehörig fortgeschritten oder begonnen werden; doch wird auf jeden Fall die Bahn bis Brünn im Laufe des Sommers hergestellt seyn. Die Verbindung mit Triest mittelst Eisenbahnen, die so allgemein gewünscht wird, soll nun ohne den geringsten Zweifel ins Leben treten. Die zur Herstellung dieser Communication gebildete Gesellschaft entwickelt viele Thätigkeit, und muß ihren Zweck um so gewisser erreichen, als das großartige Unternehmen durchaus Anklang findet und von hohen Personen befördert wird. Nicht nur Triest und Wien werden durch die beabsichtigte Bahn bedeutend gewinnen, sondern auch der ganze Strich Landes, den sie zu durchlaufen hat, indem der Absatz aller Erzeugnisse dadurch befördert wird, und mehrere Provinzen der Monarchie, denen es jetzt an Debouchés fehlt, sie nun erhalten.

* **Pesth**, 20 April. Das Anlehen, das die österreichische Nationalbank den verunglückten Städten Pesth, Ofen und Gran angeboten, war der Gegenstand mehrtägiger Berathung der hiesigen k. Commission, und man ist hinsichtlich der Annahme des Anerbietens gestern zum Entschlusse gekommen. Die Bank schießt den Städten drei Millionen Gulden CM. zu 2 Procent Zinsen auf 15 Jahre, aber nur zum Behufe des Wiederbaues der eingestürzten Häuser vor. Die Rückzahlung geschieht successive, und beginnt mit dem vierten Jahre. Die Regierung haftet der Bank und die Städte der Regierung für die prompte Zahlung, und diese vorgestreckten Capitalien gehen allen andern Schuldforderungen, die etwa schon auf den Häusern lasten, vor. Die schwierigste Operation dürfte aber erst die zweckmäßige Vertheilung an die einzelnen Parteien seyn; dieß könnte zu vielen Wirrnissen Anlaß geben; doch hofft man von den bei diesem Geschäfte angestellten eben so sachkundigen als unabhängigen Männern den möglich besten Erfolg. Uebrigens sind drei Millionen bei weitem nicht hinreichend, um allen Bedürfnissen und Forderungen der bedrängten Hauseigner zu genügen, und die Städte werden wohl zu anderweitigen, wenn auch nicht so vortheilhaften Anlehen ihre Zuflucht nehmen müssen.

Türkei.

† **Konstantinopel**, 4 April. Die neue Organisation der höhern Verwaltung ist nun förmlich ins Leben getreten. Der Sultan verspricht sich viel Gutes davon; aber Alle, die mit den Verhältnissen des Landes und seinen Bedürfnissen vertraut sind, sehen wohl ein, daß auf diesem Wege kein Glück, keine Befriedigung zu hoffen ist, sondern nur der Same zu Umwälzungen gestreut wird. Die Revolution, die der Sultan unternommen und die mit Vertilgung der Janitscharen begonnen hatte, bekommt jetzt erst den eigentlichen Aufschwung, denn der letzte Pfeiler der alt-ottomanischen Herrlichkeit ist nun gebrochen. Es gehört schon einige Einbildungskraft dazu, sich einen Moslem ohne Turban zu denken, aber die Pforte ohne den Großwessier ist kaum zu fassen. Die Türken fassen es auch wirklich nicht; sie sind verblüfft und trauen ihren Augen nicht, die höchste Würde im Staate fast launenhaft abgeschafft, und an ihre Stelle ein Surrogat gesetzt zu sehen, das nach ihren Begriffen sie zum Glauben berechtigt, es werde Spott mit dem Regierungswesen getrieben. Der fanatische Geist aber duldet keinen Spott, und religiöser Fanatismus herrscht hier noch immer, so sehr man ihn auch zu schwächen suchte. Der Krieg gegen die Turbans hat es bewiesen: er ward mit vieler Hartnäckigkeit geführt, und doch mußte der Sultan zu einer Transaction sich verstehen, um nicht selbst mit dem Turban den Kopf zu verlieren. Er willigte ein, daß außer den Militärs und den Staatsdienern jeder nach Gefallen seinen Kopf scheren und bedecken könne. Worein wird man ihn aber zu willigen zwingen, wenn der neue Kanzler des Reichs mit allen seinen Conseils die kaum beschwichtigten Gemüther durch unbekannte Verwaltungsformen wieder aufregen, oder sie wohl gar durch gänzliche Umgestaltung der politischen Geschäftsführung, der Civil- und peinlichen Rechtspflege, worauf es doch wohl bei der stattgehabten Aenderung abgesehen ist, zu offenem Widerstande führen sollte? Daß in diesem Falle die Regierung, wollte sie es auch aufs Aeußerste treiben, und sich durch Gewalt Achtung verschaffen, schwerlich die Oberhand behalten wird, ist fast Jedem bewußt, weil zu viele persönliche und Familieninteressen durch die Abschaffung der seitherigen hierarchischen Ordnung der Gewalten benachtheiligt sind. Es hängt an dem Großwessierat nicht bloß die Person des Großwessiers, sondern eine ganze Kette von individuellen wie von kastenmäßigen Prätensionen, die durch die Zeit geschaffen und ins Volksleben verwebt worden sind, so daß alle Fäden als zerrissen betrachtet werden können, und nur durch Wunder eine Umgestaltung, wie sie der Sultan jetzt beabsichtigt, ruhig durchgeführt werden kann. Es wird sich bald zeigen, ob die hier allgemein herrschenden Besorgnisse mit Grund erhoben werden oder nicht. Gewiß ist, daß die Freunde wie die Feinde des Sultans die Köpfe zusammenstecken, daß jeder auf wichtige Ereignisse sich gefaßt macht, und seine Maaßregeln darnach nimmt.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 20 April. Consol. $93\frac{5}{8}$; spanische Fonds $20\frac{5}{8}$; portugiesische $52\frac{1}{2}$. — Man liest im M. Herald: „In der City heißt es, die Seyssel'sche Asphalt-Compagnie werde ihre Operationen bis in die brittisch-nordamerikanischen Colonien und nach den Vereinigten Staaten ausdehnen, und zwar in letzterem Land unter dem Schutze der französischen Consuln operiren." — Vom 12 bis zum 18 April fuhren auf der London-Greenwicher Eisenbahn 56,015 Personen, und die Einnahme betrug 1945 Pf. 15 Sch. 1 D.

Amsterdam, 21 April. $2\frac{1}{2}$proc. $54\frac{5}{16}$; 5proc. $101\frac{1}{2}$; Kansb. $25\frac{1}{8}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $95\frac{1}{8}$; $3\frac{1}{2}$proc. $79\frac{7}{8}$; 6proc. öst. $99\frac{1}{8}$; Ard. $18\frac{1}{2}$; Pass. $4\frac{3}{4}$; 5proc. Metall. $102\frac{7}{8}$; $2\frac{1}{2}$proc. 59.

Frankfurt a. M., 24 April. Metall. $106\frac{7}{8}$; 3proc. $82\frac{9}{16}$; Bankactien 1749; Integr. $54\frac{9}{16}$; Ard. $11\frac{1}{4}$; Taunusb. $45\frac{1}{2}$ Proc.

Augsburg, 26 April. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien $80\frac{1}{2}$ P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 116 P., $115\frac{1}{4}$ G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn $101\frac{1}{8}$ P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn $102\frac{3}{4}$ P.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn $101\frac{1}{2}$ P.; Basel-Züricher Eisenbahn $102\frac{1}{2}$ P.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 109 P.; Ferdinand-Nordbahn —; Venet. Mail. Eisenb. 109 P.; Rheinschanze Berbach —; Rheinschanze Lauterburg —.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 16 bis 22 April: 8825 Personen. Ertrag 1107 fl. 59kr.

Stuttgart, 25 April. Heute hat unser Pferdemarkt begonnen. Um 11 Uhr begann der Umzug der Pferde. Die Musik unsers städtischen Reitercorps, das denselben eröffnete, ertönte, und das unter dem Portale des Schlosses aufgestellte Musikchor spielte. JJ. MM. der König und die Königin und die königliche Familie geruhten den Umzug vom Balcon des Schlosses anzusehen. Tausende von Zuschauern bildeten die Reihen, durch die sich der Zug vom Dorotheenplatze, am Waisenhause und dem Schlosse vorbei, über die Königsstraße und auf die Planie zurück,

Digitized by Google

bewegte. Die ausgezeichnet schönen Pferde des Pferdehändlers Herz waren die ersten im Zuge; ihnen folgte eine bunte Menge von Pferden aller Art, im Ganzen 867; gegen 200 waren auf dem Markte zurückgeblieben, und mehrere Hunderte waren nicht öffentlich aufgestellt, sondern bloß in die Register als verkäuflich eingetragen, so daß man wenigstens 1700 Pferde als diesen Vormittag zum Verkaufe ausgestellt annehmen darf; doch vermehrt sich diese Zahl noch fortwährend. Von den bescheidensten Rößlein bis zu den stolzesten Racepferden durch wird jedes Bedürfniß Befriedigung finden. Kenner erklären, daß die Masse edler Reit- und Wagenpferde größer sey, als bei den beiden frühern Märkten. Namentlich gewinnen die zu Markte gebrachten inländischen Pferde — Dank den fortgesetzten Bemühungen für Veredlung der inländischen Pferdezucht — von Jahr zu Jahr an Kraft und Schönheit. (Schw. M.)

Leipzig, 16 April. Man wundert sich allgemein, daß auch nach der letzten Generalversammlung der Leipzig-Dresdener-Eisenbahngesellschaft die Actien dieser Bahn im Fallen begriffen und im letzten Curszettel mit 93½ Procent notirt sind. Die Mehrzahl hoffte, durch die baldige Verzinsung der gemachten Einzahlungen, welche mit überwiegender Stimmenmehrheit durchgegangen war, die Actien in die Höhe zu bringen, und dadurch leicht und schnell Erkleckliches zu gewinnen. Allein bei der ziemlich ungewissen Aussicht, daß die Regierung die Genehmigung zu einer solchen gegen die Statuten getroffenen Bestimmung geben werde, bei dem Schwanken in der Gesetzgebung, ob dem einen oder andern Actionär, der sich in Entrichtung der erforderten Einzahlung säumig beweist, dieß verziehen werden kann oder nicht, und bei dem vielleicht grundlosen Mißtrauen, ob auch in einem Jahre die Bahn bis Dresden fahrbar seyn wird, finden wir es sehr natürlich, daß die Eisenbahnactien mehr im Fallen sind, der bald auf einander folgenden Einzahlungstermine, als eines Grundes mehr zur nothwendigen Versilberung der Actien zu geschweigen. Uebrigens ist die allgemeine Thätigkeit des Directoriums, wie der Arbeiter an der Bahn dankbar anzuerkennen; nach dem bis zum 31 März gehenden Berichte sind 7215 Arbeiter angestellt und 10 Meilen Planie fertig, so daß nur die Vollendung der Elbbrücke bei Riesa, die Ueberbrückung des Zschollau-Thales und der Tunnel bei Obenau als bedeutende Schwierigkeiten übrig bleiben. (Pr. Staatsz.)

Ueber **Deutschlands Leinenhandel** enthielt kürzlich das Kölner Handelsorgan (Nr. 33) einen größern Artikel, dem wir Folgendes entheben: „Schon oft haben wir Gelegenheit genommen über „Englands Concurrenz auf dem Leinenmarkt" in diesen Blättern zu sprechen und auf die Wichtigkeit derselben aufmerksam zu machen — nicht bloß für Belgien, wo sie zuerst am fühlbarsten zu werden schien, sondern auch für Deutschland. Demselben Dr. v. Reden, dessen ausgezeichnete Schrift über den deutschen Mehlhandel wir zuerst in Nr. 6 des Organs, und dann öfter erwähnten, verdanken wir ein nicht weniger beachtungswerthes Werk, das unter dem Titel „Der Leinwand- und Garnhandel Norddeutschlands" in diesem Jahre in der Helwing'schen Hofbuchhandlung in Hannover erschienen, und dessen Gediegenheit auch durch Ertheilung einer Gratification von 300 Thlrn. an den Verfasser von Sr. Maj. dem König anerkannt worden ist. In Bezug auf Englands Concurrenz und auf die Maschinenspinnerei wird in diesem Buche Folgendes gesagt: „England führt gegenwärtig schon bedeutende Quantitäten seines Flachsmaschinengarns nicht nur nach seinen Colonien und nach Amerika aus, sondern macht auch große Sendungen davon nach Frankreich, Belgien und selbst nach Deutschland. Es wird ohne Zweifel dahin gelangen, wie dieß schon im eigenen Lande geschehen ist, auch bei uns manche Sorten der Handgespinnste aus dem größeren Verkehre zu verdrängen. Seine Gewebe aus Maschinengarn haben mehr als Einmal schon unsern Leinenhandel auf den überseeischen Märkten beeinträchtigt. Es fragt sich, wie diesem für Deutschland großen Verluste zu begegnen ist. Weßhalb wollen wir den unserm Leinengewerbe dadurch drohenden Schlag in Unthätigkeit erwarten, da wir uns in der glücklichen Lage befinden, denselben kräftig und erfolgreicher zurückzuweisen, als solches selbst bei der Baumwollenspinnerei möglich ist? Die Wohlfeilheit des rohen Materials und niedrige Taglöhne stehen beim Leinengewerbe Norddeutschland zur Seite; England hat durch Maschinenbetrieb diesen unsern Vortheil überwunden; bekämpfen wir England mit dessen eigenen Waffen. Die Flachsmaschinenspinnerei ist eine Nothwendigkeit für Norddeutschland geworden; sie ist eine Thatsache; sie hat sich aus den Fesseln eines bloßen Versuchs, in welchem sie so lange gefangen war, losgerissen, und ist in die Reihe festbegründeter Industriezweige getreten. Wie gern wir auch den bisherigen Zustand beibehielten, so wenig wir eine Abänderung desselben für wünschenswerth halten — das künftige Schicksal eines Theiles der Leinenindustrie ist vorherzusehen; es wird und kann kein anderes seyn, als daß sie in einzelnen Zweigen dem fabrikmäßigen Betrieb anheimfällt, und also theilweise den jetzt damit Beschäftigten entgeht. Dagegen hilft kein Kämpfen um Erhaltung des Bestehenden, so wenig als dieß z. B. bei der Baumwollenspinnerei und dem Wollspinnen unter ähnlichen Verhältnissen möglich war. Man hat gesehen, wie die Verarbeitung der Baumwolle den Völkern Ostindiens durch europäischen Kunstfleiß und europäischen Maschinenbetrieb entwunden wurde, obgleich in Indien das rohe Material erzeugt wird, und der Arbeitslohn daselbst sehr niedrig steht. Seit einem halben Jahrhundert schon besteht die merkwürdige Erscheinung, daß mit Vortheil Baumwolle aus ihrem entfernten Vaterlande bezogen, in Europa durch Maschinen verarbeitet, und als Fabricat nach ihrer Heimath zurückgesendet wird. Findet nicht etwas Aehnliches bei der Wolle statt, welche wir England roh liefern, und von dort als Gewebe zurückerhalten?... In Deutschland scheinen jetzt an folgenden Orten Flachsmaschinenspinnereien in Thätigkeit, oder doch in der Errichtung begriffen zu seyn: 1) zu Waldenburg in Schlesien die der Gebrüder Alberti; 2) zu Freiburg in Schlesien die von Kramsta und Söhnen; 3) in der Grafschaft Glatz; 4) zu Augsburg; 5) zu Emmedingen im Großherzogthum Baden; 6) zu Köln; 7) zu Herford (durch bedeutende Unterstützung der preußischen Regierung gleich der schlesischen befördert), und 8) bei Hannover. Ein sehr großartiges Unternehmen dieser Art ist neuerlich auf der dem Grafen Lubiensky zugehörigen Herrschaft Guzow in Polen errichtet und Girardow genannt worden. In Frankreich sind in Folge der bekannten von Napoleon ausgesetzten Prämie schon seit dem Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts viele Versuche in Beziehung auf die mechanische Flachsspinnerei gemacht worden; die Franzosen müssen jedoch minder glücklich in dieser Hinsicht gewesen seyn, als die Engländer. Nach den übereinstimmenden Angaben mehrerer der größten Leinenhandlungen in Paris sollen französische Flachs-Maschinengespinnste im Handel bis jetzt nur selten, Gewebe daraus noch gar nicht darin vorkommen."

Augsburger Curs vom 26 April 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102 3/8	—
— — à 3½ Pr.	—	101 1/8
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	18	—
Bayer. Bankactien	599	—
Oestr. Rothsch. L.	267	—
– Partial à 4 Pr.	—	151
– N. Anl. v. 1834	—	122½
– Metall. à 5 Proc.	107 3/4	107
– detto à 4 Proc.	101 5/8	—
– detto à 3 Proc.	—	82½
– B.Act. I.Sem. 1838	1464	1461
Poln. L. à 300 fl.	97	96½
Poln. L. à 500 fl.	118	—
Darmstädter Loose	63 1/4	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	109 1/8	—
Hamburg 1 Monat	115 7/8	—
Wien in 20ern 1 M.	99 3/8	—
Frankfurt 1 Monat	99 5/8	—
Nürnberg - -	—	99½
Leipzig - -	—	99 5/8
London - -		10. 3.
Paris - -	118 1/8	—
Lyon - -	118	—
Mailand - -	—	60 1/16
Genua - -	—	51 1/4
Livorno - -	—	62
Triest - -	—	99 1/8
Venedig - -	—	60 1/4

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Reisen und Reiselitteratur.

(Standard.) So eben ist von den HH. Dease und Simpson, Beamten der Hudson=Bay=Compagnie, ein Reisebericht im Druck erscheinen, welcher die Frage über den nordwestlichen Zusammenhang des atlantischen und stillen Meers endlich beilegen dürfte. Diese Reisenden gelangten im Monat August v. J. zur See bis zum 156° westl. Länge, 71° 23' nördl. Br. — einem Punkte, der einige englische Meilen vom Icy=Cape entfernt ist, das die russische Expedition im Jahre 1821 umfuhr, und der, wie man in unbestimmter Beschreibung sagen kann, an der nördlichen oder innern Oeffnung der Behringsstraße liegt. Jene Herren fanden hier die Fluth von Westen, oder, genauer ausgedrückt, von Süden her einströmen: mit andern Worten, die Fluth strömte aus dem Meer von Kamschatka durch die Behringsstraße. Dieß scheint die insulare Beschaffenheit Amerika's hinlänglich zu beweisen; aber bei den ungemeinen Schwierigkeiten, die das Eis und das Klima entgegensetzen, ist es mindestens sehr zweifelhaft, ob die Lösung dieses großen Problems der Schifffahrt und dem Handel einen directen Nutzen gewähren wird. Die HH. Dease und Simpson setzten ihre Forschungen noch fort. (Wir werden über diese Fahrt unverweilt Näheres liefern.)

* * *

Am 11 April segelte der Camden, ein Schiff von 200 Tonnen, mit eilf Missionären nach den Südseeinsel nab. Dieses Schiff wird eigens für den Dienst der Missionen in jenen Gewässern stationirt bleiben. Von dem großen Maste wehte die brittische Flagge, auf der man die Taube mit dem Oelzweig erblickte; auf einem andern Wimpel sah man eine Harfe mit der Umschrift: Friedensbote. Unter den Missionären befindet sich der hochwürdige J. Williams, berühmt durch seine früheren Missionsarbeiten auf jenen fernen Inseln, wo er bereits 15 bis 16 Jahre in seinem frommen Berufe gewirkt hat. — Mittlerweile durchwandert ein Pilger Alt-England selbst, predigt, nicht eben zur Unzeit, gegen Intoleranz, Bigotterie und Aberglauben, ermahnt zur christlichen Einigkeit und Sittenstrenge, und verkündigt, es thue noth, daß in dieser flachen Zeit jener Enthusiasmus für Edleres und Höheres wieder erwache, ohne den noch nie etwas Großes erreicht worden sey. Die Menschen, sagt er, seyen in der Jagd nach Reichthum, weltlichem Ansehen und schaler Lust so verloren, so ganz auf Eisenbahnen und Runkelrüben, Judenpech und Stockjobberei gestellt, daß nur noch Wenige bedächten, daß der Geist noch zu etwas Anderm gegeben, als den irdischen Leib comfortable zu betten; dieß sey das Reich der Thorheit, der Gewaltsamkeit und des Irrthums; doch hofft er, nach diesem werde das Milennium der Weisheit, des Friedens und der Wahrheit anbrechen.

* * *

Die Times sagen über den obenerwähnten Williams: So ausgezeichnet ist der Erfolg seiner Versuche gewesen, das Christenthum unter den Wilden einzuführen, daß er die feste Zuversicht ausspricht, er werde seine Absicht, die Wohlthaten der Gesittung noch weiter unter den Cannibalen und Götzendienern auf zahllosen, noch nie von Europäern besuchten Eilanden auszubreiten, erreichen. Nachdem er gegen 16 Jahr in jenen Gegenden zugebracht hatte, kam er vor einigen Jahren nach England zurück. Die Missionsgesellschaft hat einen Bericht von seinen Bemühungen herausgegeben, den man mit hohem Interesse liest. Er hat mit thätiger Beihülfe der Eingebornen mehrere Schulen angelegt, in welchen Tausende von Kindern zum Theil von herangebildeten Erwachsenen unterrichtet werden. Vor seiner Ankunft waren die Eingebornen Cannibalen, jetzt sind sie Christen und beweisen ihre Menschlichkeit, so oft ein Schiff an ihre Küsten verschlagen wird. Williams kam in der Absicht nach England, sich ein Schiff zu verschaffen, in welchem er einige der entfernten Inseln besuchen könnte, und fremden Beistand zu seinem Unternehmen zu erlangen. Dieß ist ihm vollkommen gelungen. Er und seine Gehülfen wurden von ihren Familien begleitet.

* * *

Minder günstig, als obige englische Berichte, lauten diejenigen, welche wir früher aus Originalcorrespondenzen mittheilten, und welche die verkehrtesten Dinge schilderten, die auf den Südseeinseln durch den Einfluß der Missionäre hervorgerufen worden. Uebereinstimmend damit finden wir eben in einem deutschen Blatte (Blätter für litter. Unterhaltung vom 21 April) folgende Notiz: „Civilisation auf den Südseeinseln. Während die Civilisation auf den Sandwichsinseln immer weiter um sich zu greifen und tiefern Boden zu gewinnen scheint, befinden sich die Gesellschaftsinseln und namentlich Tahiti in einem keineswegs gedeihlichen Zustande. Wenigstens läßt die Schilderung, welche der Generalconsul der Vereinigten Staaten auf den Südseeinseln, J. A. Mörenhout, in seiner „Voyage aux îles du Grand Océan" (2 Bde., Paris 1837), von denselben entwirft, Vieles in sehr ungünstigem Licht erscheinen. Ihr zufolge hat die Einführung europäischer Sitten und Gebräuche noch keine günstigen Folgen für die Tahitier gehabt; nur unsere Laster haben sie angenommen, ohne unsere Tugenden. Die Missionäre — und darin stimmt unser Gewährsmann mit dem Capitän Beechey überein — werden als bornirte, engherzige, vorurtheilsvolle Menschen geschildert, welche, statt die Insulaner auf eine thätige Moral hinzuweisen, das Gehirn derselben durch Einprägen einer Masse von Dogmen verwirren. Die äußern Formen der christlichen Kirche werden daher von ihnen beobachtet, vom Wesen der Religion, ihrem Werth und ihrer Bedeutung aber haben sie noch nicht einmal etwas ahnen gelernt. Sie gehen allsonntäglich ins Gotteshaus, aber lügen nach wie vor, betrügen im Handel und Wandel, stehlen wie die Raben und bieten jedem Fremden ihre Weiber für Geld an. Während die Sandwichsinsulaner anfangen, Städte und europäische Häuser zu bauen, wohnen die Tahitier noch in ihren Hütten, die von Schmutz starren. So lange amerikanische und englische Missionäre dort ihr Unwesen treiben, darf an eine Verbesserung ihres Zustandes gar nicht gedacht werden."

* * *

Hr. Raoul Rochette, von der französischen Regierung mit einer wissenschaftlichen Mission und archäologischen Arbeiten beauftragt, ist nach Griechenland und Kleinasien abgereist. Er wird von Hrn. Morey, Architekten und vormaligem Pensionär der französischen Schule von Rom, begleitet.

* * *

* St. Petersburg, 10 April. Einer der neuesten Reisenden, der unsere Kaukasus=Länder besuchte, ist der am Odessa'schen

Lyceum angestellte Professor Nordmann, durch seine vielfältigen naturwissenschaftlichen Forschungen rühmlich bei uns bekannt. Er kehrte von seiner Reise erst im Frühjahr 1837 nach Sympheropol zurück. Ueber den noch jetzt im Kaukasus-Gebirge vorhandenen Auerochsen gibt er uns nachstehende interessante Auskunft: „Der Auerochse, obgleich in der Nähe der großen Fahrstraße von Taman nach Pätigorsk, Tiflis u. s. w. nicht mehr vorkommend, gehört dennoch keineswegs zu den seltenen Erscheinungen in den innern Gegenden der Gebirgszüge des Kaukasus. Schon bei meiner Ankunft in Gelindschik im April 1836 erfuhr ich mit Bestimmtheit, daß es am Kuban Gegenden gebe, in denen der Auerochse in größerer Anzahl vorkommt. Weiter südlich in Abchasien, in Bambori, zeigten mir abchasische Fürsten Auerochshörner, welche zu ihren gewöhnlichsten Hausgeräthschaften gehören und von ihnen, wie vormals von den alten Gothen, als Trinkgeschirre gebraucht werden. Bei einem Gastmahle, welches der Fürst Levan Dadian von Mingrelien in Sugdidi für unsern commandirenden General, Baron v. Rosen, veranstaltet hatte, dem auch ich beiwohnte, waren dergleichen Hörner bis zu einer Anzahl von 50 bis 70 Stück beisammen; auch hier dienten sie den anwesenden mingrelischen, imerethinischen, zibeldinischen und abchasischen Fürsten zum Trinken des Weins. In Imerethi, im Flecken Honi, in Guriel fand ich bei den reichern Fürsten gleichfalls Trinkgeschirre aus Auerochshörnern, reich verziert und mit Silber ausgelegt; es hieß, sie seyen als Geschenke von tscherkessischen und abchasischen Fürsten herübergebracht. Als ich im Spätherbst 1836 nach Abchasien zurückkehrte, erfuhr ich, daß in Folge des im Gebirge gefallenen Schnees in den Thälern des Stammes Psöh kürzlich sich Auerochsen gezeigt hätten; ich konnte aber mit meinem Gefolge, aus Mangel an Lebensmitteln und geschwächt von einem hartnäckigen Fieber, nicht dahin kommen. Für das Herbeischaffen eines Auerochsen forderten die Abchasen 150 Silberrubel. Der Auerochse bewohnt im Kaukasus eine Strecke von etwa 200 Wersten, vom Flusse Kuban bis zum Ursprunge des Flusses Psib. Am Kuban bleibt er das ganze Jahr in den sumpfigen Gegenden; im Lande der Abazechen aber zieht er sich im Sommer in die Gebirge und wird sodann von einigen tscherkessischen Stämmen und den Bewohnern des Districts Psöh häufig erlegt. Im Spätherbst und im Winter verläßt er das Hochgebirge und weidet tiefer unten in Thälern, in denen Europäer freiwillig noch nicht gewesen sind. Namentlich wurde mir der Landstrich Zaadan bezeichnet, in welchem Auerochsen sich öfters blicken lassen. Daß der kaukasische von dem im Walde der Bialowizer Haide in Litthauen hausenden Auerochsen nicht sehr verschieden sey, vernahm ich aus der übereinstimmenden Beschreibung dieser Thiere, die uns der Lieutenant Lissowski in Bambori gab, welcher in Wilna studirt hatte, und den dortigen Auerochsen, den man bis jetzt für den einzigen in Europa gehalten hatte, genau kannte. — Nach den Angaben der Abchasen, welche mich auf der Expedition von Bambori nach dem Gebirge Hirtscha begleiteten, soll sich in dem vorgedachten Landstriche Zaadan noch ein anderes wiederkäuendes Säugethier wild vorfinden, welches dieses Volk mit dem Namen Abhap bezeichnet. Es soll so groß wie eine Kuh und dunkel von Farbe seyn." — Der bisherige Civil-Oberverwalter der Kaukasus-Länder, Baron v. Rosen, übersandte im Sommer 1836 unserer Akademie der Wissenschaften die Haut dieses Thiers. In neueren Sitzungen derselben hat der Akademiker v. Baer bestimmtere Nachrichten über das jetzt außer allen Zweifel gesetzte Vorfinden dieser Thierart im Kaukasus gegeben.

* * *

Hr. Rawlinson, der gegenwärtig in Persien reist, soll einige sehr wichtige Entdeckungen in Bezug auf die Keilschrift gemacht haben. Die näheren Notizen darüber sind bereits bei der Londoner Asiatic Society eingegangen. Er soll eine Menge solcher Inschriften, die er in verschiedenen Theilen des persischen Reichs gefunden, entziffert haben.

Großbritannien.

Armand Marasts abstract-republicanische Seele ereifert sich im französischen National wiederholt über die Vorbereitungen zur englischen Königskrönung, die er als eine Art Mummenschanz und Schönbartspiel der Feudalzeit ins Lächerliche zu ziehen sucht, ohne sich zu erinnern, daß seine gefeierte weiland französische Republik ihre Processionen und Cerimonien hatte, gegen welche die Krönungszüge aus Heinrich IV und der Jungfrau von Orleans als ernste Staatsactionen erscheinen können, wenn man nämlich dergleichen ohne Phantasie, bloß mit dem Cynismus des Verstandes ansieht. „Das Stück — schreibt er unter Anderm aus London unterm 11 April — sollte sehr lang werden, und da die Peripetien, die Costumes und Decorationen schon bekannt sind, so hätte das englische Parterre, trotz seiner Geduld und eingeborenen Bewunderung für dergleichen, es doch wohl gar zu lang gefunden. Indessen hatte sich Victoria selbst darüber erklärt, wie unbehaglich sie sich fühlen würde, wenn sie so lange Zeit auf der Bühne seyn müßte. Die ehrenwerthe Commission des geheimen Raths nahm es daher über sich, einen starken Einschnitt in die Tradition zu machen, und so wird die Feierlichkeit, anstatt von Promenaden und Chören begleitet zu seyn, sich auf eine große Vorstellung in der Westminsterabtei beschränken. Der Großmarschall von England, der erste Herzog des Vereinigten Königreichs, Norfolk — Katholik, wie Sie wissen — ist der Großcerimonienmeister dieser kolossalen protestantischen Schaustellung. Der Herzog hat seine ersten Ordonnanzen erlassen, betreffend das Costume der Damen und Herren, die zu unserm Vergnügen dabei figuriren werden. Die Herren vom französischen habit habillé werden mir Dank wissen, wenn ich ihnen zur Erweiterung ihrer antichamberlichen Kenntnisse dieses erste Programm übersetze, neben welchem, fürcht' ist fast, ihr nationales Blau ihnen ein wenig mesquin erscheinen wird (folgt hier die schon mitgetheilte Vorschrift über das Costume der Pairs und Pairinnen). Was die Schleppen der Damen betrifft, die sich, je nach dem Range der „saumnachschleppenden Troerinnen," von drei Fuß bis auf zwei Ellen verlängern, so hält die Königin dergestalt auf alle Forderungen der Etikette, daß sie diese progressiven Dimensionen selbst geregelt hat ... Aber warum hat man das Bankett in der Westminsterhalle, warum die Procession und mehrere andere Pertinentien unterdrückt? Wenn man so streng auf Etikette hält, so darf man ihr kein Jota rauben, und wirklich schon heute hört man unter den Oel- und Cervelatwursthändlern der City ein dumpfes Murren gegen diese gewaltsame Art, die alten „Sitten und Gewohnheiten" zu verstümmeln, ohne dabei die Rechte zu berücksichtigen, welche besagte Handelsleute hatten, auch ihre Rolle dabei zu spielen. Seit Richard I hatten der Lordmayor, die beiden Sheriffs und zwölf Mitglieder

Digitized by Google

der Handelsinnungen die Ehre, die Serviette zu tragen und bei Tafel zu serviren. Seit den Tagen Eduards IV glänzte der Lordmayor unabänderlich als erster Stöpselzieher Sr. oder Ihrer Majestät; in dieser wichtigen Function stand er, einen Korkzieher in der Hand, hinter dem Stuhl des Souveräns, unterstützt von seinen Sheriffs, deren einer ein Glas, der andere eine Flasche hielt, und zur Rechten und Linken reihten sich in Livree einige Duzend Strumpf- und Lederfabricanten und andere Gewerbsleute, die, eine Serviette in der Hand, die Teller der an der königlichen Tafel sitzenden Herzoge und Grafen scheuerten.... Vordem wurden zur Zeit einer Königsfeier alle Juden auf sieben englische Meilen entfernt; nun trifft es sich aber dermalen, daß einer der Sheriffs, welcher, wenn anders das Bankett in der Westminsterhalle stattfände, als Kellner Nr. 2 zu figuriren hätte (Hr. Montesiore), selbst Jude ist, so daß ihn also sein Amt hinter den Stuhl der Königin beriefe, seine Geburt aber auf sieben Meilen verbannte! Gewiß, diese Zeit bietet sonderbare Anomalien dar...

Niederlande.

† **Brüssel,** 19 April. Monsignore Fornari, der neue päpstliche Bevollmächtigte, ist seit gestern in unserer Stadt. Die günstigsten Berichte über seine Kenntnisse und persönlichen Eigenschaften, die ihm von Rom aus vorhergegangen, sichern ihm hier die freundlichste Aufnahme. Man sagt allgemein voraus, daß er mit speciellen Vollmachten für den Fall versehen ist, daß die Umstände es unmöglich machen würden, in der Kölner Erzdiöcese eine (nach römischen Ansichten) kanonisch gültige Verwaltung wiederherzustellen. Die Angabe eines Ihrer Correspondenten, als sey das Schreiben des Abbé Spinelli, worüber so viel geschrieben worden, nicht ächt, auch nicht durch ihn, sondern durch den speciell hiezu vom heil. Stuhle beauftragten Erzbischof von Mecheln eine ähnliche Mittheilung dem rheinischen Clerus zugesandt worden, habe ich zu berichtigen für unnöthig gehalten, da ihre Unrichtigkeit sich doch gleich durch die Thatsachen widerlegen mußte. Ebenso wenig wird es nöthig seyn, den vielen andern ungegründeten Angaben, die man über den Erzbischof von Mecheln in Umlauf setzt, eine besondere Widerlegung zu widmen. — Wie ich aus deutschen Blättern sehe, ist auch dort viel von den jüngsten Vorgängen in Tilff und Lüttich und von den belgischen Missionären die Rede. Hier dauert ebenfalls die Polemik fort, wobei wir die seltsame Logik der liberalen Partei bewundern müssen, die den ganzen Skandal angezettelt. Die sonst den belgischen Clerus der Unwissenheit beschuldigten, finden jetzt, daß es den Pfarrern an keiner Fähigkeit fehlt, und sie der Beihülfe der Missionäre nicht bedürfen; die gewöhnlich über die Religion spotten, bedauern auf Einmal, daß fanatische Prediger der Sache des Katholicismus schaden; Freunde der Freiheit und der Aufklärung nennen sich diejenigen, die den Gottesdienst außer und in der Kirche mit rohem Tumulte, mit frechem Verhöhnen, mit Steinwürfen und Gewaltthätigkeiten unterbrochen; Freunde der Ordnung nennen sich diejenigen, die lärmend und tobend Nachts durch die Straßen gezogen, dem Gouverneur, dem Bischof und andern hochgestellten Personen die Fenster eingeworfen und sonstigen Unfug getrieben haben; Freunde der Preßfreiheit nennen sich diejenigen, die nun schon zum vierten-, fünftenmale das Haus eines katholischen Buchdruckers angefallen und zu verwüsten gedroht u. s. w. Dagegen sind die friedlichen Männer, gegen die solche Ausschweifungen verübt worden, und die, selbst als man sie so aufs Aeußerste zu treiben suchte, mit großer Gelassenheit nur gegen die Verletzung ihrer verfassungsmäßigen Freiheit und der Freiheit ihrer Religion protestirten, und die gereizte katholische Bevölkerung zur Ruhe ermahnten, diese sind die Ruhestörer, die Feinde des Lichts, der Aufklärung, der Freiheit u. s. w. Das ist die Logik unserer Liberalen, und so lügt man nach allen Seiten hin, bis man zuletzt selbst an die Lüge glaubt. Wenn dieses nun sogar in Lüttich der Fall ist, kein Wunder, daß man es jenseits der Gränze nachspricht. So lese ich denn auch in der Allg. Zeitung: „Man muß gehört haben, wie sie das Volk nicht aufklären, sondern aufregen, nicht erheben, sondern herabziehen u. s. w." Allerdings sollte man sie gehört haben, ehe man sie so verurtheilt. Wir, die wir sie auf unsern Wanderungen durch Belgien mehrmals gehört haben, sind dadurch zu einer ganz anderen Ueberzeugung gekommen, die wir uns zum Vorwurfe machen würden, hier nicht auszusprechen. Man mag ihre religiösen Ansichten, ihren Eifer für ihren Glauben theilen oder nicht, man mag sie in dieser Hinsicht billigen oder nicht: wer sie als Ruhestörer, als Aufwiegler schildert, hat sie, unter der günstigsten Voraussetzung für ihn, nicht gehört. Wir hörten sie überall nur das Volk zur Ausübung aller Tugenden ermahnen. Wir waren auch Zeugen davon, wie in Folge einer Mission gestohlenes Gut wieder erstattet wurde, vieljährige Feindschaften, langgetrennte Familien, ja ganze Gemeinden sich wieder in Liebe versöhnten. Entstanden Unruhen, so kamen sie immer nur von der Seite derjenigen her, die jede Lebensäußerung des Katholicismus ersticken, und an die Stelle der geistigen Macht des Worts und der freien Ueberzeugung die der rohen Gewalt und stumpfsinniger Verfolgung treten lassen möchten. Der befangenste Missionär steht auf einer unendlich höhern Stufe der Aufklärung als diese Menschenclassen. Es würde schlimm um Belgien stehen, wenn ihr System die Oberhand behielte. Wenn übrigens irgend ein Missionär sich wirklich verletzende, strafwürdige Ausdrücke erlaubte, so sind die Gesetze da, ihn so wie jeden Andern, der sich dessen schuldig macht, zu bestrafen; so bliebe die Art, wie man in Tilff und Lüttich gegen sie verfahren, immer gleich unstatthaft. Wie wenig aber diese Männer Aufregung predigen, hat sich gerade dort bewiesen, da von den zahllosen Zuhörern, die sie auf ihrer Seite hatten, auch nicht einer die geringste unwillige That gegen diejenigen verübte, die den Gottesdienst auf brutale, gewaltsame Weise verhöhnten und unterbrachen. Und doch wäre es sehr verzeihlich gewesen, wenn Leute, die man in ihren heiligsten Gefühlen so empfindlich verletzte, Gewalt mit Gewalt abgetrieben hätten.

Schweiz.

† **Vom Genfersee,** 18 April. Das Project zur Verbindung der Seebecken von Neufchatel und Genf durch einen Canal oder durch eine Eisenbahn neigte sich anfangs wegen des Vorhandenseyns des frühern Canals von Entreroches zu diesem Verbindungsmittel. Aus guten Gründen, besonders wegen der geringen Wassermasse, ist man aber wieder davon abgegangen und hat sich zur Verbindung durch Eisenbahn geneigt, die doppelt, nämlich zum Transport der Reisenden und der Waaren, dienen kann, was bei einem Canal nicht der Fall wäre. Eine Eisenbahn wird aber zur Vermeidung der vielen Anhöhen wenigstens acht Lieues lang werden müssen und hie und da mit der bisherigen Straße von Yverdon und Lausanne zusammentreffen; in dem Theile gegen den Genfersee hin werden Souterrains, Tunnels, Viaducs und Brücken

Digitized by Google

nothwendig werden; dann aber wird es möglich seyn, den Weg von Yverdon an unsern See in 1¼ Stunde zurückzulegen. Vorerst würde nur Eine Bahn angelegt und diese vielleicht später nördlich nach Neufchatel und südlich nach Genf verlängert, was leicht möglich wäre. Hätte die Schweiz einmal ein gutes Eisenbahnsystem mit Berücksichtigung aller Binnenstädte, so wäre es möglich, dieß Land in seiner Länge von Nordost nach Südwest in Einem Sommertage zu durcheilen; so reiste man z. B. früh von Genf ab, frühstückte in Bern, äße in Zürich zu Mittag und schliefe in Schaffhausen oder Constanz. Zu dieser Entfernung braucht die Briefpost bekanntlich jetzt einige 60 Stunden. — Jakobaky Rhizos, der jetzige Minister des Innern im neugriechischen Königreich, lebte während seines Exils bekanntlich mehrere Jahre in Genf, gleich Graf Kapodistrias, und genoß in vielen guten Häusern die freundlichste Aufnahme. Dafür hat die neue dem Minister untergebene archäologische Gesellschaft in Athen sieben Genfer zu correspondirenden Mitgliedern ernannt, was sehr viel ist für eine Stadt, wo höherer Kunstsinn und zumal archäologische Studien kaum angefangen haben, sich durch das Bemühen Einzelner etwas empor zu richten.

Preußen.

Es ist bekannt, daß auf die päpstliche Allocution vom 10 Dec. v. J. die Bischöfe von Münster und Paderborn ihre frühere Zusage in Betreff der Vereinbarung über die gemischten Ehen zurückgezogen haben. Folgendes ist, der Würzburger Zeitung zufolge, der Inhalt der darüber stattgehabten Correspondenz.

I. Schreiben des Bischofs von Münster an den Minister v. Altenstein. Ew. Excellenz halte ich mich verpflichtet, hierdurch gehorsamst anzuzeigen, daß ich auf den Grund der von Sr. päpstl. Heiligkeit vom 10 Dec. v. J. an die Cardinäle gehaltenen Anrede, worin die am 19 Junius 1834 in Berlin getroffene Vereinbarung und die in Folge derselben von den Bischöfen an die Generalvicarien ertheilte Instruction, hinsichtlich der Behandlung gemischter Ehen, ausdrücklich gemißbilligt wird, von nun an besagte Vereinbarung nebst der erwähnten Instruction als aufgehoben betrachte, und das päpstliche Breve vom 25 März 1830 als einzige Richtschnur in Behandlung dieser Angelegenheit gelten lassen kann, darf und werde. 2 Januar 1838. (Gez.) Caspar Maximilian Bischof von Münster Freiherr v. Droste Vischering.

II. Schreiben des Bischofs von Paderborn an den Minister v. Altenstein. Wenn gleich die in der Anrede vom 10 v. M. von Sr. Heiligkeit dem Papst ausgesprochene Erklärung über diejenige Vereinigung, welche im Jahr 1834 über die Anwendung und die Art der Ausführung des unterm 25 März 1830 erlassenen päpstlichen Breve's in Betreff der gemischten Ehen, von den Bischöfen der westlichen Provinzen des preußischen Staates eingegangen wurde, nur durch die Zeitungen bekannt geworden ist: so ist die Veröffentlichung derselben, der Sache nach, im vollen Maaße eingetreten, und es wird bei der herrschenden Spannung nach wenigen Tagen, namentlich in Westphalen und Rheinland, keinen Winkel mehr geben, wohin die Allocution vom 10 v. M. nicht gedrungen wäre. Ebenso bekannt ist andererseits die vielfach besprochene und beschriebene Vereinigung in Betreff des Verfahrens bei gemischten Ehen, und es besteht also in diesem Augenblick ein offener und moralischer Widerspruch zwischen der Erklärung des Oberhauptes der katholischen Kirche und der von den betreffenden Bischöfen hinsichtlich des Verfahrens bei gemischten Ehen getroffenen Bestimmungen; ein Widerspruch, der nicht ohne den größten Anstoß für die Angehörigen der bezüglichen Diöcesen fortdauern kann. Dieser Anstoß läßt sich aber nur dadurch wegräumen, daß die Vereinigung für aufgehoben erklärt und die Instruction, welche in dieser Beziehung an das Generalvicariat erlassen ist, zurückgenommen wird. Ich sage: „für aufgehoben erklärt“ — denn offenbar ist die Vereinigung, der Sache nach, durch die Erklärung des heil. Vaters wirklich aufgehoben. Die Vereinigung setzte fest, wie das Breve vom 25 März 1830 zu verstehen und auszuführen sey. Indem nun der päpstliche Stuhl, der ohne Widerrede vor allen Andern als authentischer Ausleger des von ihm selbst ausgegangenen Breve's anzusehen ist, öffentlich erklärt hat, daß man das Breve verkehrt gedeutet und demselben einen nicht intendirten Sinn untergelegt habe, so ist dadurch der Grund, worauf die Vereinigung gebaut war, zerstört. Ew. Exc. werden sich hiernach überzeugen, daß ich die in Frage stehende Vereinigung nicht ferner aufrecht erhalten kann. Ich werde dieselbe demnach als aufgehoben ansehen und eben darum auch die damit in Verbindung stehende, dem Generalvicariate ertheilte Instruction nicht ferner ausführen lassen. Paderborn, den 10 Januar 1838. Friedr. Clemens, Bischof zu Paderborn, Frhr. v. Ledebur. (Die Antwort des Hrn. Ministers v. Altenstein findet sich in Nro. 87 der Allgemeinen Zeitung.)

✱ **Berlin**, 20 April. Es sind bereits fünf Monate verflossen, seit die Wegführung des Erzbischofs von Köln die Rheinlande und Westphalen in Aufregung setzte. Alles, was seitdem darüber gesprochen, geschrieben, verhandelt ward, hat den Streitpunkt um keinen Schritt der Auflösung oder der Vermittelung näher gebracht. Die Ueberzeugung der Rheinländer und Westphalen ist unerschütterlich geblieben. Sie aber jetzt noch des Fanatismus zu beschuldigen, ist in der That eine unverzeihliche Ungerechtigkeit. Ihre ruhige, tadellose Haltung, ungeachtet der Wegführung ihres Kirchenfürsten, ungeachtet der Aufreizungen und Machinationen einiger in verschiedene Farben gekleideten Revolutionäre und Ränkeschmiede, liefert den evidenten, unwiderlegbaren Beweis ihrer Kaltblütigkeit und guten Gesinnung. Bekanntermaßen ging die einzige vorgefallene Unruhe in Münster nicht von den Bürgern, sondern von Schulknaben aus, gegen die man zu eilig Militär aufbot. — Man hat das Kölner Ereigniß und seine Folgen immer zu vereinzelt aufgefaßt. Die Katholiken jener Provinzen sind so thöricht nicht, zu befürchten, die Regierung wolle oder könne sie protestantisch machen; aber sie glauben sich in ihren Eigenthümlichkeiten, in ihren Sitten und Rechten, in ihrer Geltung, in ihrem besondern Seyn beeinträchtigt. Der Erzbischof vereinigt in sich den Charakter eines Unterthanen des Staats und eines Fürsten der Kirche. In Bezug auf den ersten überlieferte ihn ein gemeines oder ein politisches Verbrechen gegen den Staat an den Richter, welchen das Gesetz für Personen seines Ranges in solchem Falle bestimmt. Daß aber ein derartiges Verbrechen nicht auf ihm haftet, geht aus Allem fast bis zur Evidenz hervor. In Bezug auf den andern Charakter aber kann der Erzbischof keinen andern Richter über sich erkennen, als die Kirche, und diese hat alsbald durch ihr höchstes Organ, den Papst, in der Allocution zu seinen Gunsten geurtheilt. Diese einfache That-

Digitized by Google

sache begreift jeder Rheinpreuße, und er läßt sie sich weder wegproclamiren, noch wegdisputiren. — Der Rheinländer, so wie der Westphale, fühlt sich in seiner Persönlichkeit, er will sie geltend machen, in keiner Beziehung hinter dem Brandenburger zurückstehen. Man kennt in Deutschland keine Provinz weniger als Westphalen. Das Meiste, was man davon hört und liest, von den die Menschen abschließenden Haiden, von dem fanatischen Geiste und der geringen Bildung seiner Bewohner, ist ganz falsch; zum wenigsten hat selbst das Münsterland keine öden Sandsteppen wie das Brandenburgische, und in Münster stößt man auf weit gediegenere und vielseitigere Bildung, als in der Stadt Brandenburg. In Westphalen, auch in den protestantischen Theilen, ja in diesen am meisten, hegt man, mit geringen Ausnahmen, Abneigung gegen das Beamtenwesen und vielfach auch gegen die Beamteten. In den Versammlungen der Provincialstände sind schon wiederholt bittere Klagen über die Hersendung und Ueberschwemmung des Landes von Beamten aus andern Provinzen, aus Brandenburg, Schlesien, Preußen laut geworden. Ich kenne mehrere Land- und Stadtgerichte, deren Directoren nach provincialem Maaßstabe Fremde sind, und mit dem dort geltenden localen Rechte anfangs ganz unbekannt waren. Es gibt Kreise, worin alle Bewohner ohne Ausnahme Alles anfeinden, was vom Staate „angestellt" ist. Dabei ist aber gar nicht die Rede von einem Haß gegen Preußen als Staat, von einer Antipathie gegen seine Einheit, selbst nicht auf der westlichen Gränze der Rheinprovinz. Bekanntlich sandten die Saarbrücker Abgeordnete an den Wiener Congreß, um dort ihren einmüthigen Wunsch zu unterstützen, nicht an Frankreich überlassen zu bleiben. Man hält hoch das Gemeinsame, man steuert gern zum gemeinen Besten, man leistet, besonders in Westphalen, mit Freude die Militärpflicht. Die eigenthümliche Erscheinung erklärt Manches aus dem Volksgeiste, daß im westlichen Theile der Monarchie verhältnißmäßig sich die meisten Freiwilligen, sowohl Einjährige als Dreijährige, aber die wenigsten Capitulanten, d. h. Militärs, die sich auf längere Dienstzeit, als die vorgeschriebene, verpflichten, in den Regimentern vorfinden. Es gibt hier Compagnien, die fast zur Hälfte aus Freiwilligen bestehen, andere, die nicht genug Capitulanten für die nöthige Zahl an Unterofficieren haben, und die entweder Recruten dazu ernennen, oder Capitulanten aus den östlichen Provinzen heranziehen müssen. Letzteres trat schon mitunter so auffallend und störend ein, daß Militärchefs veranlaßt wurden, über den Grund dieser Erscheinung die Meinung der Compagniecommandeurs einzuholen. In den östlichen Provinzen wird das Militärwesen auch wohl als eine Versorgungsanstalt betrachtet — nach gewissen Dienstjahren hat der Capitulant Ansprüche auf Civilversorgung — in den westlichen nur als eine vom Staatsinteresse geforderte Ehrendienstleistung, die man gern freiwillig erfüllt, und wozu man sich nicht erst zwingen läßt. Aus Allem leuchtet deutlich hervor, daß Westphalen und Rheinland nur die Sonderung der gemeinsamen Interessen von den localen begehren, und indem sie die Verpflichtungen, welche aus jenen hervorgehen, gern und bereitwillig übernehmen, für diese eine besondere, freie Gestaltung in Anspruch nehmen, eine eigenthümliche Entwicklung, welche nicht von einer sich aus Fremden ergänzenden Bureaukratie geschmälert werde.

Posen, 17 April. Mit Verwunderung lesen wir in den Zeitungen Berichte, nach welchen man hier Kanonen aufgeführt und andere Schutzmittel gegen Unruhen getroffen habe. In Posen weiß man von dergleichen nichts, ebenso wenig von einer Gährung der Gemüther. Einige Personen sind wegen verfänglicher Reden zu Protokoll genommen worden, was, so viel bekannt ist, weitere Folgen für dieselben nicht gehabt hat. Unwahr aber ist, was von der Suspension des hiesigen Erzbischofs in den Zeitungen erzählt wird. In den Ostertagen konnte denselben jeder im bischöflichen Schmuck unter dem Baldachin einherschreiten sehen. Auch hat sich der Weihbischof von Gnesen — ein Mann, der das Leben gern von der heitern Seite erfaßt — in der ganzen Sache bis jetzt nicht ausgesprochen. Dagegen tritt der suspendirte Canonicus und Official Brodziszewski in Gnesen den Behörden starr entgegen; er hat zur Unterschrift irgend eines Protokolls nicht bewogen werden können, vielmehr geradezu erklärt, daß ihm in dem Regierungsbevollmächtigten keine competente Behörde gegenüber stehe. Seit dem 1 April wird nun den Mitgliedern des aufgelösten Consistoriums in Gnesen der Gehalt nicht weiter gezahlt. — Auch hier ist der Fall vorgekommen, daß Priester gegen ihre Gemeindeglieder geäußert haben, des Königs Absicht sey, die Katholiken evangelisch zu machen. Eine Wahrnehmung der katholischen Interessen kann hier nur von den Priestern und Edelleuten ausgehen, denn das Landvolk erkennt jetzt, nach Regulirung der bäuerlichen Grundstücke, den großen Abstand gegen seine frühern Verhältnisse wohl an, und von mehrern Seiten vernimmt man, daß dasselbe die Meinung geäußert habe, der Adel und die Geistlichkeit sey mit der Regierung unzufrieden, um den Landmann gegen den Willen des Königs zu den Frohndiensten zurückzuführen. (Leipz. A. Z.)

Tscherkessien.

Die Times theilen auf einmal eine Reihe langer Berichte von den HH. Bell und Longwood aus Tscherkessien mit, welche Hr. F. W. Knight, der von Dschuk, einem noch im Besitze der Eingebornen befindlichen Hafenplatz an der Küste von Abchassien, absegelte, den russischen Kreuzern glücklich entgehend, nach Trapezunt gebracht und von da nach Konstantinopel gesandt hat. Die Briefe sind aus Semez vom 16 Febr. bis zum 5 März datirt, schildern den kriegerischen Geist und die tapfere Haltung der Tscherkessen in sehr günstigem Licht und wissen von manchen Vortheilen derselben über die russischen Waffen zu melden, erwähnen aber mit keinem Worte des früher in englischen und deutschen Correspondenzen berichteten angeblichen Unglücks der Russen in Gelendschick; eben so wenig bestätigen sie die abenteuerliche Angabe des Marseiller Semaphore, daß die Russen von den Tscherkessen bis nach Erzerum zurückgeschlagen worden seyen. Der neueste Brief in den Times lautet also: „Semez, 5 März. Ein Expresser aus dem Süden hat heute die Nachricht von einem großen und entscheidenden Siege mitgebracht, den die Tscherkessen bei Schuschen erfochten. Die Russen erschienen plötzlich mit 20 Kriegsschiffen im Hafen, landeten ohne Widerstand, luden die Tscherkessen zu einer Unterredung ein und bedeuteten ihnen, sie würden an dieser Stelle ein Fort errichten, und jene möchten sich gutwillig unterwerfen. Die Tscherkessen versprachen Antwort binnen einigen Tagen. Mittlerweile ertönte der Sammelruf durch die ganze Umgegend. Zu Vardun, Ouwyn und Rhissa wurde der Koran ausgestellt und jedem Krieger ein feierlicher Eid abgenommen, daß er Heimath und Familie nicht eher wiedersehen wolle, als bis er die eingedrungenen Fremden vertrieben. Die vereinigte Streitmacht der Tscherkessen unter ihren Führern Ubisch

Hadschi, Berset Islam und Zeslar Bey betrug 7000 Mann. Das Schlachtfeld, ein Amphitheater bewaldeter Hügel, das die Bay von Schuschen umschließt, war höchst günstig für die Bewegungen der Tscherkessen, die aus ihrer gedeckten Stellung ein mörderisches Feuer auf die Russen eröffneten. Nach einem vergeblichen Versuche, die Hügel zu stürmen, geriethen die Russen in Unordnung, und nun stürzte die tscherkessische Reiterei zerstörend in ihre wankenden Reihen. Die Reserve rückte vor, um den Rückzug und die Einschiffung der Geschlagenen zu decken; aber die Tscherkessen, vom Siege befeuert, drangen unaufhaltsam vorwärts, und bald war die anspülende See, wie das Gestade selbst mit Leichen besäet. Diese Ereignisse trugen sich vor neun Tagen zu, und haben die Bevölkerung von Natukoitsch sehr ermuthigt, die nun wahrscheinlich größere Anstrengungen als im vorjährigen Feldzug machen wird, um hinter der südlichen Bevölkerung nicht zurück zu bleiben."

[1476]

Todes - Anzeige.

Gestern Mittags 2 Uhr entschlief nach mehrwöchentlichen schweren Leiden, in Folge der Brustwassersucht, in einem Alter von 56 Jahren und 11 Monate, mein geliebter Gemahl,

Herr Johann Benedict v. Paris,

königl. bayer. Kammerherr, Grund- und Gerichtsherr von und zu Gailenbach rc.

Diese schmerzliche Nachricht widme ich seinen entfernten Verwandten und Freunden mit der Bitte um stille Theilnahme tiefgebeugt. Augsburg, den 25 April 1838.

Caroline v. Paris, geb. v. Kiesow, Ehren-Dame des St. Anna-Stifts.

[1430-32]

Bekanntmachung.

Das Bad Brückenau — seiner vortrefflichen Heilquellen, dann seiner schönen Anlagen und herrlichen Umgebungen wegen hinlänglich bekannt — wird

am 15 Junius l. J.

eröffnet.

Durch eine gute Cur-Tafel, dann durch gute, rein gehaltne Weine zu billigen Preisen wird allen Anforderungen der verehrlichen Gäste genügt werden.

Ein affigirtes Tax-Reglement zeigt die Preise sämmtlicher Bedürfnisse, aus welchen auf Verlangen auch Auszüge mitgetheilt werden.

Wegen der Logis-Bestellungen beliebe man sich in frankirten Briefen an die unterfertigte königl. Bad-Inspection zu wenden. Bemerken muß man hier, daß vom Tage der Logis-Bestellung an, die Reservirung, und daher auch, wie billig, die Zahlung derselben beginnt. — Bad Brückenau, am 17 April 1838.

Königlich bayerische Bad - Inspection.

Parisel.

[1088-90]

Vorladung.

Bei dem k. Appellationsgericht zu Leipzig hat Johanne Rosine Sophie Wellner in Ruppersdorf unterm 11 vorigen Monats angebracht, daß ihr Ehemann, der Hausbesitzer und Sattler Johann Heinrich Daniel Wellner ebendaselbst, sie am 11 August 1837 verlassen und in einem zurückgelassenen Briefe seine Absicht nach Amerika auszuwandern, ihr angezeigt, diese Reise auch dem Anscheine nach, da er bis jetzt weder zurückgekehrt, noch dessen Aufenthalt der in der Beilage zu Nr. 202 der Leipziger Zeitung zu lesenden gerichtlichen Bekanntmachung vom 19 August 1837 ungeachtet auszumitteln gewesen sey, wirklich unternommen, sie mithin böslich verlassen habe, und hat unter dem Versichern, daß ihr von dem Aufenthalt ihres Ehemannes etwas nicht bekannt sey, auf Trennung der mit demselben geschlossenen Ehe angetragen.

Nachdem nun hierauf

der 13 Junius 1838

zu einem Verhörstermin anberaumt worden ist, so wird ernannter Wellner hierdurch peremtorisch geladen, gedachten Tages des Vormittags 10 Uhr im k. Appellationsgericht zu Leipzig persönlich zu erscheinen, mit seiner Ehefrau die Güte zu pflegen, und sich wo möglich mit selbiger zu vereinigen, im Falle aber eine Vereinigung nicht erfolgen sollte, so wie bei seinem Nichterscheinen

den 28 Junius 1838,

des Mittags 12 Uhr,

der Eröffnung eines Erkenntnisses, zu dessen Anhörung gedachter Wellner hierdurch zugleich geladen wird, so wie daß auch bei seinem Außenbleiben mit der Publication in Contumaz werde verfahren werden, gewärtig zu seyn.

Leipzig, am 9 März 1838.

Königlich sächs. Appellationsgericht.

Dr. Beck.

Hincke S.

[1465]

Wohlfeile pädagogische Schriften.

Philologen und Gymnasiallehrer werden auf nachstehend verzeichnete, höchst wohlfeile philologische Schriften, welche durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu erhalten sind, besonders aufmerksam gemacht:

Becher, Dr. F. L., Beiträge zu den Schul- und Universitätsstudien. Eine Auswahl kleiner Schriften. gr. 8.
Ladenpreis: 1 Thlr. — herabges. Preis: 6 gr.

Drobisch, M. W., Philologie und Mathematik als Gegenstände des Gymnasialunterrichts. gr. 8.
Ladenpreis: 14 gr. herabges. Preis: 6 gr.

Hoffbauer, J. C., Ueber die Perioden der Erziehung, besonders zur Gränzbestimmung des Unterrichts auf Universitäten. 8.
Ladenpreis: 1 Thlr. 6 gr. herabges. Preis 12 gr.

SCHELLE, K. G., welche alte classische Autoren, wie, in welcher Folge und Verbindung, mit andern Studien soll man sie auf Schulen lesen? Als sicherer Weg, das Studium der classischen Litteratur und Cultur zu befördern. 2 Bde. 8.
Ladenpreis: 3 Thlr. 12 gr. herabges. Preis: 1 Thlr. 12 gr.

☞ Eine größere Auswahl philologischer und pädagogischer Schriften zu äußerst wohlfeilen Preisen bietet das von der Verlagshandlung an alle Buchhandlungen gratis ausgegebene Verzeichniß unter dem Titel: Wohlfeile philolog. und pädagogische Bibliothek.

Leipzig, im März 1838.

Karl Cnobloch.

[122] In Commission der litter. artist. Anstalt in München ist erschienen, und gegen feste Bestellung durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Historisch-politische Blätter
für das
katholische Deutschland
herausgegeben von
G. Phillips und **G. Görres.**

Preis des Jahrgangs 1838, mit Monat April beginnend, 9 fl. oder 5 Rthlr. 9 gr.

Inhalt des ersten Heftes. 1) Weltlage a) Umschau in der Gegenwart. 2) Ueber die gegenwärtige Stellung der katholischen Kirche zu den von ihr getrennten Confessionen. 3) Alexander III. und Friedrich I. zu Venedig. 4) Zum ersten April. Scherz und Ernst.

Inhalt des zweiten Heftes. 5) Der Thron des Julius und Frankreichs Zukunft. 6) Gustav Adolph und Kurfürst Georg Wilhelm. 7) Ueber den Zustand der kathol. Kirche in Schottland. 8) Zum 15 April, dem Osterfeste des Jahrs 1838. 9) Litteratur: Max v. Schenkendorfs sämmtliche Gedichte.

[1466] Neue
Einmeischungsweise für Getreide,
welche in jeder Brennerei ohne Veränderung sogleich ausgeführt werden kann.

Durch dieselbe wird auffallend mehr Süße als bisher gebildet, und gibt 16 Procent mehr Branntwein, d. h. statt 100 Quart oder Kannen 116.

Aus Kartoffeln fuselfreien Branntwein oder Spiritus,
so wie
aus 100 preuß. Pfund Kartoffeln, exclusive Malz, 530 bis 588 Procent Alkohol nach Tralles, oder 11¾ Berliner Quart (9½ Wiener Maaß) Branntwein zu 50% nach Tralles, 36% nach Richter oder Stoppani, 20⅓ Grad nach Cartier, 17½° nach Beaumé, oder 8⅓° nach Spendrop zu erhalten.
Von
G. Krauß.

Ueber die Vortheile dieser Methoden sprechen sich Zeugnisse günstig aus; da indessen in neuerer Zeit Zeugnisse gedient haben, um zu täuschen, so wird demjenigen, der ohne größern Kostenaufwand eine ansehnlich höhere geistige Ausbeute, als nach diesem Verfahren, erzielt, eine Prämie von
zehn Ducaten
ausbezahlt. Wer diese Anweisung kauft, verpflichtet sich, solche nur für sich zu benutzen.

Preis 3 Thaler preuß. Cour.

Hermann und Langbein in Leipzig
und in allen Buchhandlungen zu haben, so wie in Lemberg, Tarnow und Stanislawów bei Johann Millikowski.

[1365] Neuigkeit.
Dr. Ferdinand Hand,
Prof. und Geh. Hofrath.
Aesthetik der Tonkunst.
Erster Theil.
26 Bogen. gr. 8. geh. Preis 2 Thlr.

Eine Aesthetik der Tonkunst wurde seit langer Zeit gewünscht und von vielen Seiten angeregt; denn unsere Wissenschaft besaß noch keine vollständige und wissenschaftlich durchgeführte Untersuchung. Was wir hier darbieten, soll darauf hinwirken, daß in die ästhetischen Grundansichten von der Musik Einheit und Klarheit kommen; so wie es überhaupt bestimmt ist, den Freunden der Tonkunst das Urtheil über musikalische Werke und Meister zu befestigen und das Schwanken in den Grundbegriffen zu mindern. Fern von aller Polemik will das Buch als ein Product der reinsten Liebe für die Sache der Kunst aufgenommen seyn, und eine lebendigere Begeisterung für das Schöne vermitteln. (Der 2te (letzte) Band zu Ostern.)

Leipzig.

C. Hochhausen & Fournes. (Allg. Niederl. Buchh.)

[1402] Für
Gewerbschulen und Techniker.

In der Balz'schen Buchhandlung zu Stuttgart ist nunmehr vollständig erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Leroy's
darstellende Geometrie
(Géométrie descriptive).
Deutsch, mit Anmerkungen von
E. F. Kauffmann.
30 Bogen Text und 60 Kupfertafeln in Groß-Quart.
Preis 4 Rthlr. sächs. oder 6 fl.

Leroy's darstellende Geometrie behauptet unter allen bis jetzt herausgekommenen Werken über denselben Gegenstand den ersten Rang. Es ist in der polytechnischen Schule zu Paris als Lehrbuch eingeführt. Nach des Verfassers eigenen Worten wollte er allen denen, welche Beruf oder Neigung zu dieser Wissenschaft hinzieht, die so viele der verschiedensten und wichtigsten Anwendungen zuläßt, ein Mittel an die Hand geben, dieselbe so gründlich und umfassend als möglich zu studiren.

In derselben Buchhandlung sind erschienen:

Lamotte, das Linearzeichnen und die Elemente der geometrischen Zeichnenkunst. Deutsch von Kauffmann. Mit 21 Kupfertafeln in Folio. Preis 1 Rthlr. 18 Gr. oder 3 fl.

Kauffmann, Lehrbuch der Stereometrie. Mit 4 Kupfertafeln in Folio. Preis 18 Gr. oder 1 fl. 12 kr. Bei Partien 9 Gr. oder 36 kr.

[1594-95] Bei F. C. W. Vogel in Leipzig ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten, Augsburg in der Matth. Rieger'schen.

Freimüthige Briefe über das **Concordat** zwischen dem bayerischen und römischen Hofe mit Rücksicht auf die protest. Kirche in Bayern und das neueste Religionsedict vom 26 Mai 1818. Von einem protest. Kirchenvorstande im Ober-Mainkreise des K. Bayern. 8. Preis 10 gr.

Digitized by Google

[123] **Deutsche Viertel-Jahrsschrift.**

In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Deutsche Viertel-Jahrsschrift.

2tes Heft: April — Junius 1838.

gr. 8. in Umschlag broschirt. Preis 3 fl. oder 1 Rthlr. 20 gr.

Inhalt: Rückblick auf praktische Seiten des antiken Münzwesens, von **Creuzer.** Wöhnlichkeit und Lebensgenuß in Deutschland, von **A. M.** Die Cholera, von **H.** Die Romane, von **W. M.** Blicke auf die neuesten Bearbeitungen der französischen Staats- und Rechtsgeschichte, von **L. A. Warnkönig.** Die Menschenracen, von **H. H.** Die Gesangbuchsreform, von **G.** Ueber die Entstehung und Erweiterung des großen deutschen Zollvereines, von **F. Nebenius.** Uebersicht der Leistungen der Konstantinopolitanischen Presse in den letzten sieben Jahren, von **Hammer-Purgstall.**

Die Zahl der gebildeten Männer aus allen Classen, welche den Beruf und das Bedürfniß fühlen, sich über Alles, was die geistige Welt im Großen anregt, auf dem Laufenden zu erhalten, und die Stellung genau zu erkennen, welche das Wissen gegen das Leben nimmt, wächst immer mehr und mehr an. Je mehr sie in ihren besondern Fächern vorzuschreiten streben, desto nothwendiger fühlen sie das Bedürfniß einer fortwährenden Zuthat allgemeiner Bildung, welche sie über dem Täglichen erhalten soll. Für sie, die an Allem Theil nehmen möchten, was die Zeit bewegt, aber nicht Muße genug haben, was für sie wichtig ist in den gelehrten Zeitschriften zusammenzusuchen, oder nicht die Mittel, sich alles hieher Gehörige anzuschaffen, für sie zunächst soll durch die Viertel-Jahrsschrift gesorgt werden. Sie soll die Ergebnisse eifriger Forschung und gründlichen Denkens, auch für denjenigen, den das praktische Leben ganz in Anspruch nimmt, verständlich und nutzenbringend, die wohlerwogenen, leidenschaftlosen Urtheile eines geläuterten Geschmacks für einen weitern Kreis denkender, strebender und lernbegieriger Geister zugänglich machen; kurz eine Verbindung zwischen dem einsamen Arbeitszimmer und den verschiedenartigen Lebenskreisen der nicht gelehrten Welt herstellen durch das Zusammenwirken einer größern Anzahl wohlmeinender, über die zu verfolgenden Zwecke einverstandener Männer. Strebend nach Ernst und Gründlichkeit, wird diese Zeitschrift — als Organ der Ueberzeugung und Wahrheit — hauptsächlich und durchweg es als ersten Zweck verfolgen, übersichtlich dem praktischen Leben näher zu bringen, was das Reich der Geister bewegt.

Mit wenig Worten:

zwischen dem praktischen Leben und der in der Litteratur für dasselbe liegenden Ausbeute will die Viertel-Jahrsschrift vermitteln.

Was sie zu erreichen wünscht, wäre also für den jeweiligen Standpunkt der verschiedenen geistigen Richtungen, eine Reihe von loading articles, nicht im Geiste eines Tagblatts, sondern in dem einer Viertel-Jahrsschrift übersichtlich aufgefaßt, und zwar mit sorgfältigerer Beachtung des Nothwendigen und Praktischen, mit reiflicher Erwägung dessen, was gerade an der Zeit ist, mit gänzlicher Entfernung der Leidenschaften des Tags, mit deutscher Unpartheilichkeit und deutschem gutem Glauben, und mit dem ruhigen würdigen Tone, welcher der Wissenschaft ziemt, und welcher allein einer guten Sache frommen kann.

In diesem Sinne beizutragen zu der Viertel-Jahrsschrift, laden wir eben so angelegentlich als ehrerbietig alle diejenigen ein, welchen das Bedürfniß, besonnen vorzuschreiten und die Nothwendigkeit vorschwebt, daß die Berufs-Gelehrten sich auch in Deutschland der praktischen Richtung und Bildung in dem Maaße nähern müssen, in welchem diese sich zum Wissen steigert.

Entsprechende Beiträge werden anständigst honorirt werden, und im Wege des Buchhandels, aus Norddeutschland über Leipzig durch Hrn. L. H. Bösenberg daselbst, aus Süddeutschland aber durch Beischluß unserer **litterarisch-artistischen Anstalt** zu München, unserer **Verlags-Expedition** zu Augsburg, des Hrn. **Aug. Recknagel** zu Nürnberg, der **Andreä'schen** Buchhandlung zu Frankfurt, oder direct durch den Postwagen, uns am besten zukommen.

Stuttgart und Tübingen, April 1838.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1400] **Denkschrift des heiligen Stuhls.**

Im Verlage von **G. Jos. Manz in Regensburg** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Urkundliche Darstellung

der Thatsachen, welche der gewaltsamen Wegführung des hochwürdigsten Freiherrn v. Droste, Erzbischofs von Köln, vorausgegangen und gefolgt sind.

Nach dem in der Druckerei des Staatssecretariats zu Rom am 4 März 1838 erschienenen Originale wörtlich übersetzt.

Mit Beifügung der Documente in den Originalsprachen.

16 Druckbogen. gr. 8. geh. 54 kr. oder 14 Gr.

Man bittet, diese Ausgabe nicht mit einer andern bloßen Uebersetzung, die nur 10½ Bogen zählt und 48 kr. oder 12 Gr. kostet, zu verwechseln.

Die Stellung katholischer Regierungen

in Bezug auf die neuesten Vorfälle in Rheinpreußen und Westphalen, aus historischem Standpunkte betrachtet. Von einem Süddeutschen. Mit dem Motto: Historia lux veritas, magistra vitae.

gr. 8. geh. 15 kr. oder 4 Gr.

Eine in jeder Hinsicht sehr beachtenswerthe Schrift!

---

[123] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Guter Rath beim An- und Verkauf von Landgütern

von J. G. Elsner.

8. in Umschlag broschirt. Preis 2 fl. oder 1 Rthlr. 4 Gr.

Mißgriffe bei Kauf und Verkauf von Gütern haben nur allzu oft schon großes Unheil gestiftet und den Grund zum Untergang ganzer Familien gelegt. Wie man solchen am sichersten entgehe, dazu gibt das hier angezeigte Werkchen Anleitung. Völlig aus dem Leben entlehnt und klar und erschöpfend ist der Gegenstand gegeben. Sonach kann es wohl mit vollem Recht eine werthvolle und dankenswerthe Gabe des verdienten Verfassers genannt werden.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 36 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strafsburg, Brandgasse Nr. 78, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend — Nr. 118. — 28 April 1838.

Uebersicht.

Südamerika. Feier des Friedens zwischen Peru und Chili. — Spanien. Abreise Fr. de Paula's nach Paris und dessen feindliches Verhältniß zur Königin, die auch dem Ministerium mißtraut, das seinerseits von allgemeinen Verschwörungen spricht. Flinters Bruch des Elliot'schen Vertrags. — Großbritannien. Die Königin will im Mai Irland besuchen. Louise Louis stirbt. Die englischen Blätter über die Rede des Herzogs von Cambridge. — Frankreich. Rede des Gesandten Abd-El-Kaders und Antwort des Königs. Die Pairskammer nimmt das griechische Anleihegesetz an. — Italien. Briefe aus Rom (Abreise der Professoren Braun und Elvenich. Der Ankauf des Palazzo Caffarelli für den Kronprinzen von Preußen von der päpstlichen Regierung annullirt) u. Florenz. — Deutschland. Nachrichten aus München, Würzburg, Stuttgart, Karlsruhe, Frankfurt, Hanau, Hannover. — Preußen. Schreiben aus Berlin: die Frühjahrsmanöuvres und die dazu erwarteten hohen Gäste; des Kaisers Nikolaus Reise; die Vorgänge in Posen. Der Erzbischof von Dunin widerruft, und entkleidet den Generalvicar in Gnesen aller seiner geistlichen Functionen. Gegen Letztern wird der Hochverrathsproceß fortgesetzt. — Oesterreich. Schreiben aus Wien. — Aegypten. Mehemed-Ali geht nach Oberägypten, während Ibrahim den Aufstand in Syrien niederschlägt. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Dem Andenken des Grafen Reinhard, der Frhr. H. C. v. Gagern. — Englische Berichte aus Tscherkessien. — Rede Laffitte's über die Renteconversion.

Datum der Börsen: London 21; Paris, Berlin, Leipzig, Wien 25; Frankfurt a. M. 25; Amsterdam 22 April.

Südamerika.

Uebereinstimmend mit der gestern gegebenen Nachricht des **Sun** aus **Lima** vom 1 Dec. v. J. schreibt der **Globe**: „Die chilenische Regierung hat endlich den von ihrem General mit der peruanisch-bolivischen Conföderation abgeschlossenen Friedensvertrag von Pancarpata unterzeichnet. Die Nachricht davon, welche am 29 Nov. hier ankam, wurde alsbald durch Glockengeläute verkündet und veranlaßte lebhafte Freudensbezeugungen. Obwohl es erst 3 Uhr Morgens war, waren doch die Straßen bald voll von Menschen, welche dieses Ereigniß feierten. Der Krieg mit Buenos-Ayres wird ohne Zweifel ebenfalls in Bälde beendigt werden. Die Scharmützel, welche bisher stattfanden, fielen immer zu Gunsten der Bolivianer aus, so daß also die argentinische Republik selbst den Frieden wünschen muß."

Spanien.

⊙ **Madrid**, 14 April. Die Spannung, welche seit längerer Zeit zwischen Ihrer Maj. der Königin-Regentin und ihrem Schwager, dem Infanten Don Francisco de Paula stattfand, scheint nun wirklich in eine Art von wechselseitiger Befeindung ausgeartet zu seyn. Die unzarte Weise, mit welcher verschiedene zu den nächsten Umgebungen der Regentin gehörende Personen in dem zu Anfang dieses Monats erschienenen und bereits unterdrückten Tagblatt „el Graduador," bloßgestellt, und die Plumpheit, mit welcher dagegen die Eigenschaften des Infanten und die Verdienste seiner Gemahlin herausgestrichen wurden, hätten zwar jeden Verdacht unterdrücken sollen, als ob diese hohen Personen auch nur den entferntesten Antheil an solchen Schmähschriften haben könnten; allein die öffentliche Stimme bezeichnete den Vertrauten des Infanten, den Grafen Parsent, so laut als den Urheber, daß dieser es für gerathen hielt, in den öffentlichen Blättern auf eine ziemlich zweideutige Weise gegen diese Anschuldigung zu protestiren. Dazu kam der Umstand, daß der Infant verlangt hatte, mit seiner Familie nach Andalusien zu reisen, wo er sehr populär ist; dieß erregte bei Hofe um so mehr Argwohn, als man wissen wollte, daß er sich insgeheim darum bewürbe, von Malaga, dieser so verrufenen Stadt, zum Deputirten bei den Cortes erwählt zu werden. Die Königin soll ihm nun erlaubt haben, abzureisen, jedoch, wenn man einem Gerüchte trauen darf, mit Beifügung des Befehls, die Halbinsel zu verlassen. Zugleich war die Königin über die Angriffe, welchen sie sich preisgegeben sah, überaus entrüstet; und wenn es wahr ist, daß sie die Schuld auf ihre neuen Minister warf, und ihnen bereits die bevorstehende Entlassung ankündigte, so wäre der Zweck der wahren Urheber jener giftigen Artikel erreicht worden; denn dieser bestand in nichts Anderm, als der Königin die Meinung beizubringen, daß sie, bisher von allen persönlichen Angriffen der Presse verschont, durch die Bildung des Ministeriums Ofalia so sehr an ihrer Popularität verloren habe, daß man sich erlaube, ihre zartesten Privatverhältnisse in den giftigsten Farben öffentlich darzustellen. Diese Ansicht sollte ihr die Minister verhaßt machen, und dieselben stürzen. Sogar der Graf Toreno soll ungnädig im Palast aufgenommen worden seyn, und die Königin mehrere Personen, die man nicht für Freunde der gegenwärtigen Minister hält, wie Hrn. Ferrer, den General Cordova, den bekannten Pita Pizarro, der noch immer viel gilt, zu sich berufen haben. So wurde wenigstens in gut unterrichteten Cirkeln behauptet. Am 11 aber machte der Finanzminister ganz unerwartet dem Deputirtencongreß die Mittheilung von einer neu entdeckten Verschwörung, die vor ihrem Ausbruch in Cadiz unterdrückt worden sey: „Eine Menge Verschwörungen, sagte er, werden gegen die Regierung und die Constitution von 1837 gerichtet; sie werden von geheimen Gesellschaften geleitet, die mit dem Prätendenten einverstanden sind. Die Verschwörung erstreckt sich durch die ganze Nation; man wartet nur darauf, daß eine Provinz anfange, um überall loszu-

Digitized by Google

brechen. Möge es ganz Spanien wissen, daß man uns an Don Carlos ausliefern will! Aber die Regierung weiß, wer die Verschwörer sind, und sobald sie die gehörigen Beweise hat, sollen die Köpfe der Verschwörer fallen, sey ihr Rang auch noch so hoch." Rauschender Beifall begleitete diese Rede; nur Hr. Iznardi (Redacteur des Eco del Comercio) rief aus: „Die Worte des Ministers täuschen Niemanden; es gibt keine solche Verschwörung; die Minister suchen das Ungewitter, welches sie mit Recht bedroht, gegen Andere zu lenken!" Hier wurde er von allen Seiten zur Ordnung gerufen, und der Unwille äußerte sich laut bei allen Zuhörern. — Der Graf Negri verließ Segovia am Morgen des 10, und schlug anfangs den Weg nach Avila ein, während der General Iriarte, der am selben Tage von Guadarrama nach Abades gegangen war, das Vergnügen hatte, ihn in einer Entfernung von 3½ Meilen durch sein Fernrohr zu beobachten. So sagt er in seinem Berichte. Später hielt sich Negri weiter rechts auf dem Wege, der nach Olmedo führt. Am 11 soll er in Alcazaren übernachtet haben, und am 12 nach Tudela de Duero oder nach Valladolid weiter gegangen seyn. Iriarte war am 12 in la Nava de Coca. Die Posten von dort, so wie aus Andalusien, sind seit mehreren Tagen ausgeblieben. Pardiñas streifte in den Gebirgen von Toledo umher, und meldet aus Urda den 10, das ganze Corps Basilio's sey aufgelöst, und habe sich nach allen Richtungen zerstreut. Pardiñas selbst kam mit seinen Truppen am 11 nach Yebenes, um sich von den erlittenen Mühseligkeiten zu erholen. Wo Flinter sich aufhielt, wußte Niemand. Als der Brigadier Minuisir bei Malagon durch Basilio geschlagen wurde, verlangte dieser von jenem die Festsetzung eines Ortes, in welchem er die verwundeten Christinos, die in seine Hände fielen, und die er weder mit sich fortführen konnte, noch erschießen wollte, bis zur Auswechslung zurücklassen könnte. Minuisir bestimmte dazu den Flecken Fernan Caballero, der, dem Elliot'schen Tractat gemäß, für neutral erklärt wurde. Basilio ließ 80 verwundete Christinos und 150 seiner eigenen Soldaten zu ihrer Bewachung dort zurück. Flinter erfuhr dieß, überfiel, ohne sich an den Elliot'schen Tractat zu binden, jenen Ort, setzte die Verwundeten in Freiheit, und schickte die 150 Carlisten als Gefangene nach Toledo. Was wird man in England dazu sagen? Kein Wunder, wenn seitdem Basilio, wie man sagt, alle Gefangenen, die ihm nicht folgen können, erschießen läßt! — Caballero hatte uns mehrere Tage die Verbindung mit Saragossa abgeschnitten, indem er am 9 mit 1800 Mann und 200 Pferden in der Gegend von Arcos bei Medinaceli erschien, bis ihn die Annäherung Abecia's von dort vertrieb. — Der k. griechische Gesandte am hiesigen Hofe, Staatsrath Metara, wird in diesen Tagen von hier über Cadiz nach Lissabon gehen, um im Namen seines Landes mit der portugiesischen Regierung einen Handelsvertrag abzuschließen. — Der Herzog von Fezenzac und Hr. Drouyn de Lhuys werden erst zum 20 Mai hier erwartet.

(Messager.) Die gewöhnliche Correspondenz aus Madrid vom 15 April meldet, daß Hr. Aguado seine der spanischen Regierung gemachten Anleihevorschläge zurückgenommen, oder diejenigen, deren Annahme durch diesen Capitalisten das Ministerium des Hrn. v. Ofalia gehofft hatte, abgelehnt hat. Sollte sich dieß bestätigen, so wären alle Unterhandlungen in Betreff der Anleihe von 500 Millionen Realen jetzt zwischen Hrn. Aguado und Spanien gerade in dem Augenblick abgebrochen, wo der Gesetzesentwurf des spanischen Ministeriums die Beistimmung des Madrider Senats mit größter Mehrheit erhielt.

* **Bayonne**, 20 April. Negri sucht durch einen rückgängigen Marsch die Sierra de Cameros zu erreichen; er wird, wenn er sich nach einem der Punkte des rechten Ebro-Ufers begibt, den Abmarsch einer großen Expedition von 20 Bataillonen, die Don Carlos vorbereitet, begünstigen können. Die Aushebung der Männer von 17 bis 40 Jahren geschieht in Navarra und in den Provinzen mit äußerster Strenge. Eine große Anzahl junger Leute der äußersten Gränze flüchtete sich nach Frankreich. — Man wird den Infanten Don Francisco de Paula mit 8 bis 10 kleinen Prinzen und Prinzessinnen, und mit 30 bis 40 Personen, die unter dem Vorwande II. HH. zu begleiten, aus Spanien verwiesen wurden, bald in Paris ankommen sehen. Unterdessen wird die Infantin Carlota bis zum Tage der Abreise in dem Palaste bewacht.

** **Bayonne**, 20 April. Die Briefe aus Estella vom 15 d. melden einstimmig, daß die neuen Operationen von Seite der Carlisten in Bälde unternommen werden sollen. Die Zurückberufung der Carlistischen Truppen, die nach Ober-Aragonien vorgerückt waren, steht mit diesen Planen in Verbindung. Tarragual hält mit seiner Division Aoiz besetzt. Hier umlaufende Gerüchte sprechen von einem Treffen, worin Baron Meer und der Brigadier Ayerbe im Angesicht Suria's von Segura geschlagen worden seyen. Carbo schlug sich vier Tage lang gegen Burjo und Zorrilla; gedrängt durch die numerische Ueberlegenheit des Feindes, und benachrichtigt, daß Baron Meer ihm nicht zu Hülfe kommen könne, wollte er dennoch nicht capituliren, obschon er 300 Verwundete in der Kirche liegen hatte. Die Erbitterung der Kämpfenden war unbeschreiblich. Burjo, einer der Carlistenchefs, ward am Bein verwundet und Carbo's Sohn getödtet: man hielt die Capitulation der Christinos für unvermeidlich.

Großbritannien.

London, 21 April.

Es scheint nunmehr gewiß, daß die Königin im Monat Mai Irland besuchen wird, was indessen — nach einem Artikel der Dublin Ev. Mail zu schließen, welchen das Chronicle mit einem scharfen Commentar begleitet — den irischen Orangisten keineswegs angenehm zu seyn scheint. Sie fürchten, die liberal-katholische Partei möchte den Besuch der Majestät zu Parteizwecken zu benützen suchen, und derselbe hiernach „ihren getreuen protestantischen Unterthanen" zum Unglück ausschlagen.

(M. Post.) Im Buckingham-Palaste starb am Ostersonntag die allgemein geliebte und geachtete Mrs. Louise Louis. Zu Erbach in Deutschland geboren, lebte sie seit 49 Jahren in England. Sie war viele Jahre lang die ergebene Dienerin der Prinzessin Charlotte von Wales, von der sie wie eine Mutter geliebt wurde. Nach dem Tode der Prinzessin blieb Mrs. Louis in Claremont wohnen, und wurde von dem Könige der Belgier wie eine vertraute Freundin behandelt. Die Königin Victoria hing von frühester Kindheit an mit zärtlicher Liebe an ihr.

Ueber die Rede des Herzogs von Cambridge, welche die Hannover'sche Zeitung unlängst mittheilte, findet sich endlich im Courier folgende Aeußerung: „Die Hannover'sche Zeitung hat durch eine oder zwei selbstgemachte Reden (impudent forgeries) allen Anspruch auf Glaubwürdigkeit so gänzlich verwirkt, daß der Herzog

von Cambridge an den . . . Worten, deren Vaterschaft man ihm aufbürden will, vermuthlich ganz unschuldig ist; sollte indeß Se. k. Hoh. wirklich solche Ausdrücke gebraucht haben, so kann es nur in der sich gehen lassenden Aufregung einer Tischrede geschehen seyn (it can only have been towards the close of some convivial meeting, which did not break up till a very late hour.) Sicher war es kein öffentliches Diner, sonst würden Aeußerungen so bemerkenswerthen Inhaltes gewiß in allen englischen Journalen registrirt worden seyn. . . . Wahrscheinlich ist aber gar keine solche Rede gehalten worden, oder jedenfalls hat dieselbe in der Hannover'schen Zeitung beträchtliche Modificationen erfahren." — Ein Correspondent des ministeriellen M. Chronicle schreibt darüber: „Als der fragliche Artikel in der Hannover'schen Zeitung erschien, erkundigte man sich bei dem Herzog von Cambridge, ob er wirklich die ihm in den Mund gelegten Aeußerungen gethan; er widersprach es auf das bestimmteste. Es ist zudem gewiß, daß weder der Herzog noch der Prinz von Cambridge, noch auch der Herzog von Sussex die von dem vormaligen Herzog von Cumberland eingeführte Verfassung jemals unterzeichnen, sondern auf Wiederherstellung der Constitution von 1833 bestehen werden, wenn die Sache auf dem ordentlichen Wege vor den Bundestag gebracht wird." . . . (Eine Gegenäußerung in conservativen Blättern ist uns zur Zeit nicht bekannt.)

Frankreich.

Paris, 23 April.

Der Moniteur meldet, daß noch keine Ernennung in Bezug auf die bei der Krönung der Königin von England nach London zu schickende außerordentliche Botschaft erfolgt sey.

Am 22 April hatte der Abgesandte Abd-El-Kaders und sein Gefolge die Ehre, von dem König empfangen zu werden. Sie wurden von dem Kriegsminister eingeführt. Der Abgesandte Abd-El-Kaders überreichte in dessen Namen dem Könige die Geschenke des Emirs, die den Tag zuvor in die Tuilerien in den Saal neben dem Marschallssaal gebracht worden waren. Darunter befanden sich außer den Geschenken für den König auch Geschenke für die Königin, die Prinzen und Pinzessinnen und für Madame Adelaide. Milud hielt in arabischer Sprache folgende Rede, welche der Dolmetscher sogleich französisch übersetzte: „An Se. Maj. den größten der Könige, den König der Franzosen, dessen Namen bei allen Nationen mit Recht den Ruhm des Muthes, der Weisheit und der Billigkeit erworben hat, und der die Regierung seiner Staaten mit der erhabensten Einsicht und Großmuth verwaltet. Ich habe Ew. erhabenen Majestät kund zu thun, daß der Emir der Gläubigen, Sidi El Hadi Abd-El-Kader, mich zu Ihnen abgeschickt hat, um Ihnen seine aufrichtigen und ehrfurchtsvollen Huldigungen darzubringen. Er wollte dadurch die Reden unserer Feinde widerlegen, und laut die Reden unserer Freunde bestätigen, die immer behaupteten, daß der Emir vollkommen zu einem dauerhaften und vollständigen Frieden und zur beständigen Aufrechthaltung des guten Einverständnisses mit Ew. Maj., welche der Stolz des Jahrhunderts ist, geneigt sey. Der Verrath, der Meineid und die Verletzung der Tractate werden nie von dem Emir ausgehen. Dieß ist der wahre und vollständige Ausdruck seiner Gedanken. Er nimmt dafür den Allmächtigen zum Zeugen, welcher die Gedanken in der Tiefe unserer Herzen sieht. Der Emir hat mir ein Schreiben zur Ueberreichung an Ew. Majestät übergeben. Er hat mir auch befohlen, Ew. Maj. ein Geschenk anzubieten, das allerdings für einen Souverän wie Ew. Majestät wenig heißen will. Gleichwohl hoffen wir, daß Sie es als einen Beweis der Huldigung und der Hingebung an Ihre erlauchte Person annehmen werden. Möge Gott Sie lange unsern Wünschen erhalten, beschützen und bewahren!" — Der König antwortete: „Der Gesandte wird von meiner Seite dem Emir Abd-El-Kader sagen, daß ich für diesen Ausdruck seiner Gesinnungen für mich sehr dankbar bin, und das Geschenk, das er mir zu überreichen beauftragt ist, mit Vergnügen annehme. Sagen Sie ihm, daß er den Emir von meinem vollkommenen Wohlwollen versichern kann. Ich hoffe, daß diese Mission ein Unterpfand des Werthes sey, den er an die Stellung, worin er sich gegenwärtig uns gegenüber befindet, knüpft. Er wird ihm sagen, daß wir aufrichtig wünschen, diesen Frieden mit ihm beizubehalten, daß er aber einsehen muß, daß es hauptsächlich für ihn von Wichtigkeit sey, daß er so, wie er jetzt ist, bleibe. Er kann auf unsere Geneigtheit, auf unsere Pünktlichkeit in Aufrechthaltung aller mit ihm gemachten Anordnungen rechnen. Wir erwarten von seiner Seite dieselbe Reciprocität und verlangen nichts Weiteres von ihm; aber wir verlangen Alles, was versprochen wurde, von ihm. Aus diesem Gesichtspunkte muß der Emir für seine Interessen handeln; er würde nie mehr eine so vortheilhafte Stellung finden, als die ist, die er jetzt inne hat, wenn er außerhalb der ausgemachten Bedingungen sie zu verbessern suchen würde. Er muß einsehen, daß er nur durch treue Anhänglichkeit daran sein Land und sich selbst bereichern wird. Der Handel ist eine Wohlthat, die nur mit dem Frieden kommen kann. Die Aufrechthaltung des Friedens ist sonach die Aufrechthaltung jener Ordnung und jener Sicherheit, welche den menschlichen Kräften ihre freie Entwickelung gewährt, und welche den Emir in Stand setzen werden, seine Nation zum Rang civilisirter Nationen zu erheben. Sie haben bei Ihrer Reise durch Frankreich sehen können, zu welcher Stufe von Größe und Wohlfahrt sich die französische Nation durch die Entwickelung ihrer Civilisation, durch die erstaunenswerthen Fortschritte, welche sie in den menschlichen Kenntnissen gemacht, durch die Bewegung ihres Handels und die Sicherheit ihrer innern Communicationen, endlich durch die Ruhe und Freiheit erhoben hat, die sie unter dem Schutze wohlthätiger, treulich vollzogener Gesetze genießt. Sagen Sie dem Emir, daß ich ihm mit aller meiner Kraft beistehen werde, seine Landsleute und ihn selbst alle die Vortheile genießen zu lassen, die ihnen zu Gebot stehen, und die allein diesen Völkern eine lange Zukunft der Ruhe und der Wohlfahrt sichern können." Alle Minister waren bei diesem Empfang anwesend, worauf sich der König auf den Balcon des Marschallsaals stellte, und die von Abd-El-Kader geschickten neunzehn Pferde im Hofe ansah. Man bemerkte darunter vier Pferde für den Herzog von Orleans, vier für den Herzog von Nemours und je eins für die drei jüngern Prinzen. Die Araber schienen über die Art, wie sie von der königlichen Familie empfangen worden waren, sehr erfreut. Bei ihrer Ankunft im Schlosse war ihnen eine Collation angeboten worden.

Von der Discussion der Pairskammer am 21 April über die griechische Anleihe haben wir schon vorgestern den Anfang geliefert. Nach Graf v. Molé bestieg Hr. Villemain die Tribune. Er erkannte an, daß das Frankreich des Julius ein Land, das die Restauration ermuthigt, vertheidigt, gerettet habe, nicht preis-

Digitized by Google

geben dürfe. Aber factisch sey es preisgegeben, und zwar dem mächtigsten Gegner, in dessen Händen die Schlüssel der Dardanellen liegen, und der in Griechenland durch die Religion, und durch tausend Einflüsse herrsche, von dem Patriarchen von Konstantinopel bis zu den Priestern des Peloponneses. Frankreichs Einfluß dagegen sey annullirt, man habe selbst seinen glorreichen Antheil am Siege von Navarin und seine edelmüthige Expedition nach Morea vergessen, so daß ein deutsches censirtes Blatt (die Leipziger Allg. Zeitung) die Verleumdung habe so weit treiben dürfen, zu verkünden, keine Nation sey in Griechenland so verabscheut als die französische. Er bedaure, aus den Erklärungen des Conseilpräsidenten nichts vernommen zu haben, was eine bessere Anwendung der Opfer verbürgte, die Frankreich für Griechenland gebracht. Graf v. Molé erwiederte, die Frage jener Bürgschaften habe ihn selbst wie alle seine Vorgänger beschäftigt; noch daure die Unterhandlung, und ihr Resultat werde seyn, die Emission der dritten Serie zu gestatten. Die Einstimmigkeit aller drei Mächte sey dazu nöthig, sonst suchte jede, zum Nachtheil Griechenlands, Vortheil aus isolirten Bewilligungen zu ziehen. In diesem Augenblick selbst betreibe Frankreich seine Unterhandlungen in Griechenland thätiger als je, um zu erlangen, daß dasselbe seine Ausgaben beschränke, und eine regelmäßige Verwaltung gründe. Hr. Villemain fragt, warum die Clausel nicht beachtet worden, daß die Einnahmen Griechenlands vor Allem zur Zinszahlung und Tilgung der Anleihe verwendet werden sollen. Graf Molé schweigt. Da Hr. Villemain auf seiner Frage beharrt, gibt der Herzog von Broglie einige Erläuterungen, aus denen hervorgeht, daß jene Bestimmung unausführbar gefunden worden. Hr. Dubouchage zeigt sich auf der Tribune. Alles ruft zur Abstimmung. Der edle Pair erklärt, er habe wenigstens eine halbe Stunde lang zu reden. Da beschließt die Kammer Vertagung der Discussion. — Am 23 April wurde dieselbe fortgesetzt. Es sprachen noch die HH. v. Alton-Shée, Pontecoulant, Pelet de la Lozère und Dubouchage. Ein Amendement des letztern ward verworfen; das ganze Gesetz mit 120 gegen 22 Stimmen angenommen.

Ein Journal behauptet, Marschall Clauzel sey neuerdings an den Hof und zu dem Herzog von Orleans berufen worden. Es handle sich von dem Vicekönigthum Algier für den Herzog von Nemours. Der Marschall soll dieser Ansicht nicht beigestimmt und behauptet haben, der Prinz würde auf eine Menge Schwierigkeiten stoßen und die Zukunft Sr. k. Hoh. könne dabei gefährdet seyn.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 23. April verlas Hr. Legentil den Bericht über den Entwurf, die Handels-Commanditgesellschaften betreffend. Die Hauptbedingung, welche diesen Gesellschaften durch den Bericht aufgelegt wären, besteht darin, daß man keine Actien unter 500 Fr. emittiren könne. Die Kammer verhandelte dann den Gesetzesentwurf über die Friedensgerichte.

** **Paris,** 23 April. Der Hof will durchaus von der Kammer keine Combination sich aufdringen lassen; er will durchaus mit den jetzigen Ministern durch die Session kommen, und läßt sie darum überall sich, wo es seyn muß, vor der Kammer beugen, aber nicht umwerfen; denn die meisten dieser „Staatsmänner" sind in der öffentlichen Meinung so gestellt, daß eine Trause mehr oder weniger nichts daran ändert. Was Hrn. v. Molé dagegen betrifft, so ist selbst von allen seinen Gegnern anerkannt, daß er unter den traurigen Umständen und Umgebungen, unter denen er sich befindet, ein parlamentarisches Geschick entwickelt, das ihn über alle seine Collegen emporhebt, so daß er wirklich das seltene Glück haben kann, noch die dritte Ministercombination seit dem 6 September, wo er mit Guizot eintrat, zu bilden. So hat ihm denn der Hof, um ihn für die neue Combination aufzusparen, die Weisung gegeben, die Rentenreduction als Princip anzunehmen, als man am Ausgang der letzten großen Discussion darüber erkannte, wie es unmöglich sey, die Kammer davon abzubringen. Molé ist ein Mann von so viel Selbstgefühl, daß er sicher sein Portefeuille bei dieser Gelegenheit niedergelegt hätte, wenn man ihm die Aussicht nicht gezeigt, in einer neuen Ministercombination mit neuen Collegen wieder resurgiren zu können. Genug, mit diesem Manne war dem Hofe möglich, jetzt sein Cabinet aufrecht zu erhalten, einer Niederlage gegenüber, die schon einmal das kräftigste Ministerium, das seit Julius noch da war, das vom 11 Oct., stürzte. Dießmal hat man freilich die reichen Rentiers endlich opfern müssen, und das Journal des Débats ruft Ach und Weh über das traurige Loos der armen Pairs, die den 5ten Theil ihrer, Hunderttausende betragenden, Einkünfte vom Staat confiscirt und sich in Elend und Noth gestürzt sehen; freilich spricht es dabei nicht von Pairs, sondern von Handwerkern u. s. w., die Ersparnisse gemacht und in den 5 Proc. angelegt. Nach den früher Ihnen gegebenen statistischen Notizen über die Besitzer dieser Papiere, können Sie aber die Heuchelei ermessen, mit der dieses sonst so geachtet gewesene Blatt jetzt verfährt. — Natürlich fiel die Rente an der Börse um fast $1\frac{1}{2}$ Franken, und die Speculationswuth verläßt immer mehr die Fonds um sich auf die Industrieunternehmungen zu werfen; Glück machen in diesem Augenblick die Goldminen de la Garette; man hat dort früher wirklich Gold gefunden; ob man aber noch finden wird, ist so wenig entschieden als die Steinkohlen von Ferques. Indessen die Actien dieser Unternehmung steigen fortwährend.

Niederlande.

*† **Aus dem Haag,** 21 April. Gestern fand bei Hofe großes Diner statt, welchem alle Mitglieder des diplomatischen Corps beiwohnten. — Der König reist übermorgen nach Amsterdam ab, und wird erst am 29 hierher zurückkehren. Die übrigen Glieder der königl. Familie begleiten Se. Maj. — Nach den letzten Nachrichten war der Prinz Heinrich, jüngster Sohn des Prinzen von Oranien, am 13 Febr. von seiner Reise in das Innere nach Calcutta zurückgekehrt, und wollte am 17 nach Madras abgehen. Der junge Prinz, so wie seine Begleitung, soll sich fortdauernd der besten Gesundheit erfreuen. — Der diesseitige Geschäftsträger zu Frankfurt, Legationsrath v. Scherff, ist hier angekommen. — Die holländische Eisenbahngesellschaft hat wiederholt an Se. Maj den König eine Petition gelangen lassen, um die Concession zur Fortsetzung der Amsterdam-Haarlemer Bahn nach Rotterdam zu erhalten. Diese zweite Petition ist bereits den betreffenden Ministerien zur Begutachtung überantwortet worden, und man hofft, daß dießmal nicht wieder eine abschlägige Antwort erfolgen werde. — In Bezug auf die holländisch-belgische Angelegenheit vernimmt man, daß Belgien bei der Londoner Conferenz schwerlich in seinen Nachforderungen unterstützt werde; wenigstens lauten die neuesten Nachrichten aus London, namentlich in Bezug auf die Haltung des englischen Cabinets, günstiger für uns. Uebrigens ist auch durchaus nicht zu erwarten, daß unser König Belgien nur im Geringsten mehr bewilligt, als die 24 Art. besagen.

Digitized by Google

Italien.

* **Rom**, 19 April. Die beiden Professoren Braun und Elvenich, welche sich fast ein Jahr lang wegen der Hermesianischen Lehre hier aufgehalten, sind gestern nach Deutschland zurückgekehrt. Vielleicht werden auch ihre Unterhandlungen dem Publicum öffentlich vorgelegt werden. Was die Persönlichkeit dieser Männer betrifft, so wurden sie von Allen, mit denen sie hier in Berührung kamen, mit großer Achtung und Auszeichnung behandelt. Ueber die Streitfrage, welche der Abbé und Professor Bautain mit seinem Bischof beim heiligen Stuhl anhängig gemacht, hört man nur, daß dieser geistreiche Franzose sich mit der ihm gewordenen Aufnahme zufrieden geäußert hat. — Vielfach wird hier der durch den Kronprinzen von Preußen erfolgte Ankauf eines Theils des herzoglichen Palastes Caffarelli auf dem Capitol besprochen. Die hiesige Regierung hat den Kauf, sobald er zu ihrer Kenntniß gelangt ist, annullirt; sie hatte sich nämlich das Recht des Vorkaufes vorbehalten, und diese Bedingung war, wie es scheint, vom Herzog beim Verkauf verheimlicht worden, wofür er Hausarrest erhalten. Man ist gespannt, wie dieser Vorfall ausgeglichen werden wird, welcher in diesem Augenblick, bei der Störung des guten Vernehmens mit Preußen, eine größere Wichtigkeit erhält, während er wohl früher ohne Schwierigkeit abgemacht worden wäre. Ein anderes Stadtereigniß, welches mehrere Wochen hindurch den guten Römern Stoff zur Unterhaltung gab, ward durch die Brutalität des Kutschers eines Cardinals herbeigeführt, welcher die päpstliche Suite durch Vor- oder Durchfahren unterbrach. Die Sache ist beigelegt. Daß der Cardinal Pedicini, Bischof von Palestrina und Vice-Cancelliere della Santa Chiesa seinen Abschied darum genommen habe, ist eine Erfindung müßiger Köpfe. — Außer dem Prinzen Johann von Sachsen wird der Großherzog von Toscana und der Prinz Leopold von Salerno aus Neapel hier erwartet. Die neuliche Meldung der Ankunft der Gemahlin des Herzogs Bernhard von Sachsen-Weimar beruhte auf einem Irrthum, und entstand durch die Ankunft einer russischen Fürstin. Sie wissen wohl bereits durch französische Blätter, daß die Herzogin in Lyon unwohl geworden.

* **Florenz**, 20 April. Gestern ist Se. k. Hoh. der Prinz Johann von Sachsen zum Besuch an den luchesischen Hof von hier abgereist, und Se. k. k. Hoh. der Großherzog nach Pisa, um dort am Abend seinen erlauchten Schwager zu empfangen. Heute wird Se. k. Hoh. der Prinz Johann seine Reise nach Rom antreten, und im Monat Junius, auf der Rückreise nach Sachsen, noch einmal unsere Stadt besuchen.

Deutschland.

** **München**, 26 April. Der berühmte Pianist Thalberg hielt sich, auf seiner Durchreise von Paris nach Wien, zwei Tage hier auf. Er spielte vorgestern in einer musikalischen Soirée im Hause des Fürsten Karl Wallerstein, und riß alle Anwesenden zum höchsten Enthusiasmus hin. — Morgen hören wir zum erstenmal Miß Clara Novello, die im Theater einige Arien und schottische Nationallieder singen wird. — Diesen Mittag gegen ein Uhr fiel ein schauderhaftes Ereigniß vor. Der Hausknecht eines hiesigen (des Hascher-) Brauers, mit Groll gegen seinen Herrn erfüllt, dessen Dienst er heute verlassen sollte, schoß ein Pistol auf diesen ab, und tödtete sich darauf selbst durch einen zweiten Schuß. Der Brauer lebt noch, doch hat man, höre ich, wenig Hoffnung ihn zu retten.

Würzburg, 18 April. Das Militärcommando, welches vor einiger Zeit nach der hessischen Gränze abgegangen war, um mitzuwirken, daß dem, dies- und jenseits der Gränze überhand genommenen Wildfrevel Einhalt gethan werde, ist bis auf wenige Mann, die noch einige Zeit dort verwendet werden sollen, wieder hier eingerückt, da das Zusammenwirken der Gränzbehörden diesen Frevel beseitigt und Viele, die aus Mangel an zureichender Beschäftigung daran Theil genommen haben, veranlaßt hat, bei den Bauten am Canal und zu Ingolstadt auf eine geregelte Weise sich ihren Unterhalt zu erwerben. Nach und nach werden die, an den vielen früher bestandenen Zollbegränzungen von einer geregelten, weniger belohnenden Arbeit zum Schmuggel, und seit dieser nicht mehr stattfinden kann, zu anderen verbotenen Erwerben übergegangenen Individuen wieder zur Ordnung geführt werden, und die durch den Zollverein erzielte Einheit des größten Theils Deutschlands trägt schon in dieser Beziehung reiche Früchte. (Deutsch. Bl.)

* **Stuttgart**, 25 April. Die zweite Kammer hat heute die Berathung des Zollgesetzes beendigt, und dasselbe angenommen. Unmittelbar nach demselben ist sie zur Berathung des Zollstrafgesetzes geschritten. In die Commission zu Begutachtung des Gesetzesentwurfs gegen den Nachdruck wurden gewählt Kanzler v. Wächter, Frhr. v. Cotta, Pfizer, Menzel, Prälat v. Pahl, Regierungsrath Wocher, Cammerer. Dem Vernehmen nach hat diese Commission den Abgeordneten Menzel mit dem Referate, und Kanzler v. Wächter mit dem Correferate beauftragt. — Nach einer im heutigen Regierungsblatt erschienenen Bekanntmachung des Rectoratamtes der Universität Tübingen wird Professor Ewald, wie ich schon früher gemeldet, dieses Sommerhalbjahr je in zwei wöchentlichen Stunden 1) den Pentateuch erklären, 2) die Theologie des alten und des neuen Testaments vortragen, und 3) die arabische und Sanscritsprache lehren.

♂ **Karlsruhe**, 24 April. In fast allen größeren Städten des Landes haben sich nunmehr Vereine zur Errichtung eines Denkmals für Ludwig Winter gebildet, und es verdient als ein ehrendes und beachtungswerthes Zeichen der öffentlichen Meinung hervorgehoben zu werden, daß auch die verschiedenartigsten und einander sonst ferne stehenden politischen Richtungen — mit einer einzigen Ausnahme etwa — sich hier in einem gemeinschaftlichen Ziele zusammen finden. In dem Freiburger Comité befinden sich unter Anderm der Bürgermeister v. Rotteck und zwei ehemalige Mitglieder von dem Redactionsausschusse des Freisinnigen (Professor Perleb und Gemeinderath Ruef, Schwiegersohn des Abgeordneten v. Rotteck). Von Itzstein erzählt man, daß er bei der Kunde von Winters Tod in Thränen ausbrach. Man kann in Wahrheit sagen, daß noch niemals einem badischen Staatsmanne oder öffentlichen Charakter eine so vielseitig und so imposant dargelegte Anerkennung in das Grab nachfolgte. Möchte der Wetteifer, der sich in den Vereinen für ein des Dahingeschiedenen würdiges Denkmal kund gibt, sich nicht in einen kleinlichen Streit um den Ort, welchem dasselbe zu Theil werden soll, herabziehen las-

Digitized by Google

sen! — Die gestern erfolgte Ernennung des Hrn. Nebenius zum Präsidenten des Ministeriums des Innern ist heute den Räthen des betreffenden Collegiums amtlich eröffnet worden. Die Ernennung des Ministerialdirectors wird ausgesetzt bleiben, bis Hr. Nebenius selbst seine Stimme darüber abgegeben. — Man erinnert sich, daß früher von einer Flugschrift die Rede war, welche Hr. v. Rotteck über die Kölnischen Wirren herauszugeben beabsichtige. Dieselbe befindet sich dem Vernehmen nach bereits unter der Presse, jedoch nicht in einer badischen Officin.

*** **Frankfurt a. M.**, 24 April. Wie verlautet, wird Hr. v. Radezky den Baron v. Welden hier ersetzen. — Die Abberufung des englischen Gesandten hat einige politische Wichtigkeit bei den bevorstehenden Eröffnungen der Londoner Conferenz an den deutschen Bund. Bis zum Ende dieses Monats wird Hr. v. Molyneur, erster Secretär der hiesigen englischen Mission von London, wo er sich schon seit geraumer Zeit befindet, hier eintreffen. Wahrscheinlich wird er die neuen Instructionen des englischen Ministeriums mitbringen. — Hr. v. Brints-Berberich ist vor einigen Tagen nach Paris abgereist.

Hanau, 9 April. Der Kurfürst ist vor einiger Zeit schon von seinem gewöhnlichen Aufenthaltsorte Baden in Hanau eingetroffen und bewohnt jetzt das hiesige Schloß. Ihn begleitet die Gräfin v. Reichenbach-Lessonitz mit ihrer Familie, und ebenfalls ist deren zweite Tochter, die mit dem Grafen v. Luckner vermählt ist und in Mannheim ihren Wohnsitz hat, mit dem aus dieser Ehe entsprossenen Kinde mitgekommen. Wie man vernimmt, gedenkt der Kurfürst längere Zeit in hiesiger Gegend zu verweilen, sobald eine schönere Jahreszeit sich einstellt, das Sommer-Lustschloß Philippsruhe zu beziehen und späterhin die Bäder von Kissingen, wie im vorigen Jahre, zu besuchen. Der Kurprinz-Regent kam in diesen Tagen von Kassel hier an, vermuthlich um dem Kurfürsten einen Besuch abzustatten. Der Kurfürst aber befand sich abwesend, und, wie es hieß, hatte er eine Reise nach Wiesbaden angetreten, und der Zeitpunkt seiner Rückkunft wurde als unbestimmt angegeben. Das Hanauer Schloß gehört zu denjenigen herrschaftlichen Gebäuden in Kurhessen, die sich der Kurfürst bei Abtretung seiner Regierung allein und ausschließend vorbehalten hat, wie auch das Schloß Philippsruhe in unserer Nähe. Da das herrschaftliche Palais im Wilhelmsbade verpachtet ist, so war kein Schloß oder Palais in der Stadt und der Umgegend vorhanden, das zur Aufnahme des Prinzen hätte in Bereitschaft gesetzt werden können; der Kurprinz nahm daher sein Absteigequartier in einem Gasthofe, verweilte jedoch nicht über einen Tag, sondern kehrte alsbald wieder nach Kassel zurück, da er die Hoffnung zu einer persönlichen Zusammenkunft mit dem Kurfürsten vereitelt sah. (Leipz. Z.)

*† **Hannover**, 16 April. Wenn man sich erinnert, daß in der frühern Ständeversammlung der Antrag auf Vertagung von vielen Mitgliedern bedenklich gefunden wurde, weil die meisten, einmal abgereist, lieber daheim bei Frau und Kindern, Geschäften und Freunden bleiben, als zu den nochmaligen Verhandlungen über mehrmals Verhandeltes zurückkehren möchten, so darf man vermuthen, daß dergleichen Bedenken auch der jetzigen Ständeversammlung vorgeschwebt haben, und daß ihr Antrag auf Vertagung bis zum 14 Mai dieselben nicht beseitigt, sondern vielmehr verstärkt hat, da dann der Aufenthalt auf Gärten und Gütern am angenehmsten wird. Statt einer solchen Vertagung sind von Sr. Maj. nur Ferien bis zum 22 d. bewilligt, und das Wichtigste ist, daß dabei als Grundlage für die weitere Berathung auf die Verfassung von 1819 hingewiesen ist, denn es heißt ausdrücklich, daß zu deren Ergänzung und Abänderung die Verfassungsurkunde vorgelegt sey. Versteht es sich von selbst, daß die Verfassung von 1819 nicht bloß das damals beurkundete Recht, sondern das gesammte damals in anerkannter Wirksamkeit bestehende Recht ist, und daß sie jetzt als das gültige und wirklich lebendige Recht nicht anders erscheint, als wenn ihr alles das einverleibt wäre, was seitdem rechtskräftig aufgekommen, erworben und bewährt worden; so hat für die Lage der Sachen und der Leute wohlverstanden unser Verfassungswesen seinen Bestand, und hat es mit seinem urkundlichen Aufschreiben keine Eile, das doch vollständig niemals geschehen kann, und in Sparta überhaupt gar nicht geschehen durfte, und so werden die Umstände und Kosten von einem leicht möglichen jährlichen Umschreiben in wechselndem Sinne vermieden. Die beiden Kammern sind darin gleicher Meinung, die Sachen, welche nothwendig geordnet werden mußten, sey es für den Dienst der Verwaltung oder Gerichte, ohne Weiterung abzumachen, und über Lehrsätze, worüber die Weiterung unter ihnen unvermeidlich war, gegenseitig bei der Verhandlung auszuweichen. Ihr Verfahren ist aber dabei nicht gleich, sondern verschieden gewesen: in der ersten Kammer hat der Graf Schulenburg-Wolfsburg die Zustimmung der k. Familienglieder zu der Verfassungsurkunde in Anregung gebracht; daß dieses folgerecht ist, springt von selbst in die Augen. Und leuchtet der Antrag als nothwendig zur Erreichung einer wesentlichen Verfassungsgewähr ein, so kann er nicht mißfällig seyn, wie es auch um die Zustimmung der Herzoge von Sussex und Cambridge stehen möge. Der Antrag könnte aber auch darauf berechnet seyn, bedenkliche Verlegenheiten in und mit den Kammern fern zu halten oder zu beseitigen; die Beschuldigung dagegen, daß dabei die gehässige Nebenabsicht auf vormalige adelige Vorrechte gerichtet wäre, ist ohne Beweis und in Widerspruch mit sich selbst versucht, denn ohne neue Verhandlungen bleibt es eben bei dem bestehenden Rechte, und daran wird in der zweiten so fest gehalten, daß nicht bloß angedeutet, sondern bestimmt erklärt worden, daß alle Verhandlungen über die neue Verfassungsurkunde doch nur zur Anerkennung der alten in Betreff der bürgerlichen Verhältnisse führen würden. Auch ist Schulenburg am wenigsten der Mann darnach, das, was er als sein Recht anspricht, oder als das Recht erkennt, nicht offen und frei gerade herauszusagen, selbst wenn dazu seine Stellung so ungünstig wäre, als sie hochbegünstigt ist. Wenn die Stellung des Hrn. v. Schele auch in Beziehung auf die ständischen Verhandlungen ihre Schwierigkeit hat, so wird doch sein Werth anerkannt, abgesehen von seiner langen Geschäftsübung in den Verhandlungen, worin er die Ruhe nicht verliert, und in der Verwaltung, wozu noch kommt, daß er als vormaliger Gesandter auch mit den Diplomaten altbekannt ist. Von Leist hat man zwar drucken lassen, daß es ihm zur Wortführung in der zweiten Kammer für die Regierung an Rednergabe, an schneller Fassung zu augenblicklicher Erwiederung und selbst an Verfassungskenntniß fehle; aber als Kanzleidirector muß er sein Landrecht verstehen, und er ist ein anerkannt guter Sprecher, der sich nebenher auch in der Gesellschaft von Stade durch seine Mittheilbarkeit ohne Rücksicht auf Rang und Stand beliebt machte. An Berathungen

Digitized by Google

ist er nicht bloß in dem Gerichte gewöhnt, sondern er hat sie in Kassel französisch geführt, und er ist in seinen Reden eher zu lang als zu kurz. In Göttingen hat er als angehender Lehrer durch seinen Vortrag die Zuhörer dem berühmten Pütter abgewonnen, von dem doch ein gutes Zeugniß oft zur wirksamen Empfehlung gereichte. In Göttingen ist nun eben die glücklichste Zeit für junge Lehrer, die sonst neben altberühmten Gelehrten einen harten Stand haben; jetzt stehen aber ihrer Fünfe gleich voran in der Anzeige von den Vorlesungen, und sie haben den schweren Beruf mit Ehren Lücken auszufüllen, wie von Ewalds freiem Vortrage, worin sich Kenntnisse aus zweiundzwanzig Sprachen verwebten. Ruhmvoll ist, wie ein Blumenbach und Heeren in ihrem Alter über alle noch verbliebene Kraft zu treuem Lehrdienst gebieten; auch ein anderer Fürst seiner Wissenschaft, der reichbegüterte Langenbeck, will lieber seinen gegründeten Heilanstalten dort väterlich treu bleiben, als ihnen sich um der Gnaden und Gaben in der Kaiserstadt willen entfremden. — Auf dem Harze ist die Ausbeute des Eisens zeitgemäß erweitert, und auf dem Lande wird dankbar anerkannt, daß die Steuern ermäßigt und nicht mehr erhöht werden. Mit dem Gelde, womit die Bauern ihre Lasten ablösen, bezahlen die Gutsherren ihre Schulden, und zwar in mehr als Einem Falle zu 100,000 Thlr., woraus sich schließen läßt, ob die erste Kammer den Ablösungen abgeneigt ist, nachdem die unangenehmen Erörterungen über die Preisbestimmungen und übrigen Bedingungen einmal überstanden sind. Ueber die Ablösungen haben nur die Gläubiger der Gutsbesitzer guten Grund verdrießlich zu seyn, und die hiesigen reichen Leute kommen zwischen zwei Feuer, da ihnen einerseits jene Pfandbriefe, und andererseits zugleich die 4procentigen Staatspapiere gekündigt werden, welche großentheils in hiesigen Händen verblieben sind. Der übrige Verkehr geht seinen gewöhnlichen Gang.

Preußen.

△ **Berlin**, 21 April. Am 14 Mai rücken die zu dem großen Frühjahrs-Manövre hieher commandirten Truppen zum Theil in Berlin und zum Theil — die Cavallerie nämlich — in das nahe Lustlager ein, und von dieser Zeit ab dürften wohl auch die hier erwarteten hohen Gäste, unter denen man mehrere gekrönte Häupter zählt, eintreffen. Ueber die Abreise und die Ankunft des Kaisers von Rußland ist noch immer die alte Ungewißheit verbreitet. Der Kaiser liebt es bekanntlich, überall, wo er ankömmt, unerwartet zu erscheinen, und überall, wo er abreist, Tag und Stunde der Reise möglichst geheim zu halten. So glaubt man denn auch diesesmal, es werde eines Tags, während man den Kaiser vielleicht erst in einem Monat erwarte, plötzlich heißen, er sey im königlichen Schlosse abgestiegen. Auch bei seiner letzten Ankunft in Berlin hat der Kaiser auf diese Weise seine Gemahlin mitten in einem Déjeûner dansant überrascht, dem sie eben zur Feier des Geburtstages der Kronprinzessin beiwohnte. Er reist gewöhnlich pfeilschnell und zwar fast immer mit fünf bis sechs ganz gleichen und nur verschieden numerirten Wagen. In welchem dieser Wagen der Kaiser selbst fährt, ist, da er in der Regel oft zu wechseln pflegt, sogar den Postmeistern und den Postillonen nicht bekannt, die den Monarchen bei dieser Gelegenheit bedienen. Immer aber weiß er es bei den Reisen in seinem großen Reiche so einzurichten, daß er die Behörden in einem unvorbereiteten Momente trifft, und so vielleicht auch solche Dinge gewahrt, die man seinen Blicken sonst entzogen hätte. — Wie man vernimmt, dürfen wir nächstens einer amtlichen Bekanntmachung in Bezug auf die Vorgänge in der Erzdiöcese Posen entgegen sehen. Wahrscheinlich wird dieselbe jedoch zuerst in der Posener Zeitung erscheinen, aus der sie dann in die hiesigen Blätter übergehen wird. In den Berichten auswärtiger Zeitungen sind diese Vorgänge bisher mit großer Uebertreibung dargestellt worden. Nur an einigen Ortschaften, wie z. B. in Szroda nicht weit von Posen, haben die Einwohner mit dem Landrath und den Gendarmen Händel angefangen, die jedoch ohne alle ernstlichen Folgen geblieben sind. — Die Neue Würzburger Zeitung (Nr. 105), die nicht zugeben will, daß man, wie wir gethan, ihre Veröffentlichung geheimer Actenstücke aus preußischen Archiven „unklug" nenne, und die Art, wie ihre Freunde zu den Actenstücken gekommen, als ein „trauriges Mittel" bezeichne, spricht bei dieser Gelegenheit in sehr mysteriöser Weise von ähnlichen Mitteln, die in Rom, und zwar von preußischer Seite angewendet worden. Die Würzburger Zeitung hat durch dieses Mysterium die Neugierde ihrer Leser sehr rege gemacht; vielleicht läßt sie sich nun durch eine aus Preußen kommende Aufforderung um so eher bewegen, die „interessanten Specialitäten," in deren Besitz sie ist, dem Publicum mitzutheilen. Daß dabei um volle Wahrheit gebeten wird, braucht wohl bei der lautern Quelle, aus der das gedachte Blatt stets zu schöpfen pflegt, nicht erst hinzugefügt zu werden.

△ **Berlin**, 23 April. Aus Posen wird geschrieben, daß einerseits die königliche Proclamation im Großherzogthum einen sehr angenehmen und beruhigenden Eindruck gemacht, und daß andererseits der Erzbischof, Hr. v. Dunin, sich nunmehr vollständig bereit erklärt habe, Alles, was er früher gegen die väterlichen Intentionen des Königs und gegen die Landesgesetze unternommen, zu widerrufen und ebenso wie alle anderen loyalen Bischöfe des Reiches seine Diöcese im Geiste des Friedens und der Eintracht zu verwalten. Demgemäß sind auch die Einleitungen, die bereits getroffen waren, um Hrn. v. Dunin bei dem Oberlandesgericht in Posen den Proceß im gewöhnlichen Rechtsgang zu machen, zurückgenommen worden. Dagegen hat der Erzbischof bereits seinen bisherigen Generalvicar in Gnesen, Hrn. Brodziszewski, der sich fortwährend in offener Auflehnung gegen die Staatsregierung befindet, abgesetzt, und aller geistlichen Functionen entkleidet. Derselbe ist dadurch zwar außer Stand gesetzt, den Aufruhr in der Kirche, den er ursprünglich angeschürt, noch weiter zu verbreiten, gleichwohl soll Hr. Brodziszewski seinem weltlichen Richter nicht entzogen und der bereits gegen ihn eingeleitete Hochverrathsproceß wird fortgesetzt werden.

Oesterreich.

* **Wien**, 22 April. Gestern hatte der am hiesigen Kaiserhofe beglaubigte neue türkische Botschafter, Rifat Bey, die Ehre von Sr. Maj. dem Kaiser in feierlicher Audienz empfangen zu werden, und seine Beglaubigungsschreiben zu überreichen. Der Kaiser unterhielt sich nach vollzogener Cerimonie einige Zeit mit ihm, worauf er auch Ihrer Maj. der Kaiserin, der Kaiserin Mutter und II. kk. HH. den Erzherzogen Franz Karl, Karl Johann und Ludwig vorgestellt wurde. Man bemerkte, daß der Botschafter bei dieser Auffahrt in der kais. Burg nicht den Pomp entfaltete, welcher den Einzug seines Vorgängers, des prachtliebenden Ahmed Fethi Pascha, bezeichnet hatte. — Ein Brief aus Semlin erwähnt

Digitized by Google

des Gerüchtes, daß der Bruder des Fürsten Milosch, Jephrem, im Laufe des kommenden Sommers von den Heilquellen Karlsbads Gebrauch zu machen gedenke. — Aus Böhmen ist die betrübende Anzeige hier eingegangen, daß das durch seine zahlreichen Leinen- und Baumwollenwaarenweber, Kattundruckerei, Bast- und Strohhut-Manufactur, Strumpfwirkerei, Färbereien und Bleichen bekannte Städtchen Schluckenau, im Leitmeritzer Kreise Böhmens, von einer heftigen Feuersbrunst heimgesucht wurde, die den größern Theil sämmtlicher Gebäude in Asche legte; die meisten sollen jedoch versichert seyn.

* **Pesth**, 20 April. Die milden Spenden fließen uns noch immer, besonders aus Wien, in reichem Maaße zu. Mit freudiger Ueberraschung wird hier die edle Theilnahme, die unser Unglück auch außerhalb Oesterreich erregte, aufgenommen; die Beiträge, die wir besonders aus Sachsen, Würtemberg, Frankfurt, Hamburg ꝛc. erhalten, sind sehr namhaft, und e[illegible]gen der Regung der Menschenliebe in Deutschland zur hoh[illegible] Ehre. Auch bei uns entwickelt sich die Großmuth immer mehr, und manchmal auf eine bemerkenswerthe Weise; so hat neulich, ohne sich zu nennen, ein gänzlich unbekannter Mann der k. Commission die bedeutende Summe von sechstausend Gulden in Silbermünze zum Besten der Verunglückten übergeben. Man erschöpft sich vergeblich in Muthmaßungen, wer der edle Wohlthäter seyn könne. Die ungarische (vaterländische) Aristokratie hat zwar schon Manches, mitunter viel geleistet, aber man erwartet noch von ihr bedeutende Opfer. — Es wird schon in vielen Straßen gemauert, in vielen aber, wo sich das Wasser, trotz allem Auspumpen, aus den Kellern nicht verlieren will, ist man daran gehindert. Arbeitslohn und Baumaterialien stehen noch ziemlich hoch im Preise, doch hofft man bald Abhülfe. Das edelmüthige Anerbieten der Schiffseigenthümer Turteltaub und Ullmann, eine Masse von 6 — 700,000 Ziegeln von Preßburg nach Pesth zu dem niedrigen Preise von 5 fl. per 1000 Stück zu transportiren, obwohl ihnen schon höhern Orts 8 fl. bewilligt wurden, hat ihnen ein Belobungsschreiben des Erzherzogs Palatin zugezogen. — Am 16 d. M. rann ein vollbeladenes Schiff an unsere Schiffbrücke und beschädigte sie dermaßen, daß die Passage darüber volle 24 Stunden gehemmt wurde. Das Schiff ging mit allen Waaren zu Grunde. — Unsere Theater sind seit dem Ostermontag wieder geöffnet und ziemlich besucht. — Der Geburtstag Sr. Maj. des Kaisers und Königs wurde gestern von allen Civil- und Militärbehörden solenn begangen.

Aegypten.

* **Triest**, 19 April. Heute aus Alexandrien hier eingegangenen Berichten vom 29 v. M. zufolge, hat Mehemed Ali die lange schon projectirte Reise von Cairo nach Ober-Aegypten angetreten. — Aus Syrien war in Alexandrien die Anzeige eingegangen, daß Ibrahim Pascha an der Spitze seiner Armee den Rebellen eine empfindliche Niederlage beigebracht habe, und der Aufstand, von dem man so große Resultate erwartete, bereits im Ersticken sey.

Handels- und Börsennachrichten.

⊙ **Madrid**, 11 April. Die Börse war heute lebhaft; neue 5procentige 19⅝ baar.

London, 21 April. Consol. 93⅝; spanische Fonds 20⅝; portugiesische 52½.

Paris, 23 April. Consol. 5proc. 107, 30; 3proc. 80, 35; Bankactien 2700; belgische Fonds 103; belgische Bank 1115; röm. Fonds 103; neap. 100, 60; span. act. 21; portugies. 5proc. 22; Hayti 480; piemontes. 1085; St. Germainer Eisenbahn 1030; Versailler rechte 845; linke 720; Montpellier 720; Mühlhausen 660; Bordeaux 660; Asphalt von Seyssel 7200; Bit. des Maurel 2100; galvanisirtes Eisen 980; Coupons Laffitte 1135 und 5695.

Amsterdam, 22 April. In der heutigen Effectensocietät wurde in Integrl. zu 54¼ und in Ard. zu 18$\frac{3}{16}$ nur wenig umgesetzt.

Frankfurt a. M., 25 April. Metall. 106$\frac{15}{16}$; 5proc. 82¼; Bankactien 1748; Integr. 54⅜; Ard. 11¼; Taunusb. 43½; Disconto 3.

Augsburg, 27 April. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 80½ P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 116 P., 115¼ G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 101¼ P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn 102¾ P.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 101½ P.; Basel-Züricher Eisenbahn 102½ P.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 109 P.; Ferdinand-Nordbahn —; Venet. Mail. Eisenb. 109 P.; Rheinschanze Berbach —; Rheinschanze Lauterburg —.

* **Aus Rheinhessen**, 22 April. Nach Früchten ist bei uns bedeutende Nachfrage, die Preise steigen. Auf dem letzten Fruchtmarkte in Mainz ist Weizen mit 10½, Korn mit 8¼ und Gerste mit 6½ fl. per Malter bezahlt worden, und wenn, wie man erwartet, den ganzen Monat Mai die Getreide wirklich frei in Metz und Straßburg eingehen werden, so dürfte noch eine bedeutende Steigerung unausbleiblich seyn. — Rüböl und Reps haben bei der anhaltend schlechten Witterung wieder sehr angezogen. Effectiv und pro Mai wurde dieses Oel zu 40, auf Lieferung pro October zu 42½ Thlr. bezahlt, und auch hier hat es den Anschein, daß es mit diesen Preisen noch höher gehen wird. — Mit mehreren Eisenbahnactien dürfte es, nach der gestern stattgehabten befriedigenden Generalversammlung, nun endlich besser gehen. An vielen Stellen ist der Bau bereits begonnen, und die Aussichten für die Actionnäre lassen nichts zu wünschen übrig.

Leipzig, 23 April. Leipzig-Dresdener Eisenbahnactien 92¼ P.

Berlin, 23 April. 4proc. Staatsschuldsch. 102¼; 4proc. pr engl. Obl. 102½; Prämiensch. der Seeh. 64$\frac{11}{12}$.

Wien, 23 April. Met. 107⅛; 3proc. 83⅝; Bankactien 1458; 1834er Loose 124; Nordbahn 110½; Mail. E. B. 109¼.

* **Pesth**, 19 April. Die Subscription auf die für Pesth und den größten Theil von Ungarn bestimmten 1500 Stück Actien der Wien-Raaber Eisenbahn hat hier am 9 d. M. begonnen und bleibt bis zum 1 Mai geöffnet. Obwohl der Andrang hier bei weitem nicht so tumultuarisch wurde, wie in Wien, so daß bis heute kaum 800 Unterschriften eingingen, so übersteigt doch die Zahl der verlangten Actien bereits mehr als das Zehnfache des uns gewidmeten Quantums, indem die meisten der einzelnen Parteien 20 bis 100 Actien und auch darüber subscribirten. Man hofft, daß bei einer gerechten Repartition auch die bescheidenen Forderungen von 1, 2 bis 5 Actien Berücksichtigung finden werden, um so mehr, als es hier Personen gibt, die sich auf eine übergroße Anzahl vormerken ließen, während sie kaum Vermögen genug besitzen, um nur bei einem kleinen Theile die erste Einzahlung leisten zu können. — In kurzem soll auch das Programm der von dem Hause M. Ullmann in Pesth projectirten Preßburg-Pesther Eisenbahn erscheinen. Diese letztere Bahn, von dem Herzen Ungarns ausgehend und an die Kaiser Ferdinand-Nordbahn sich anschließend, dürfte eine der wichtigsten, wo nicht die wichtigste in der Monarchie werden.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Dem Andenken des Grafen Reinhard der Freiherr H. C. v. Gagern.

† April. Es ist Verwegenheit, nach dem Fürsten Talleyrand die nämliche Bahn zu betreten.*) Aber es wäre doch unbillig, wenn nicht auch der Deutsche dem Deutschen den Tribut der Landsmannschaft, hoher Achtung und inniger Freundschaft in weit verbreiteten öffentlichen Blättern darbrächte. Fürst Talleyrand konnte das nicht. Er schilderte den Staatsmann und seine Verdienste, den Mann von Talenten und Kenntnissen, in französischer Akademie, deren sie beide Mitglieder waren. Davon nahm er Anlaß, höchst treffende Worte über diese diplomatische Laufbahn zu sagen, und, sicher nicht ohne Beziehung auf seine eigene Person, der Theologie und theologischer Studien beiläufig Erwähnung zu thun. Aber den Menschen, seinen Charakter, seine Denkweise kannte er weniger, weil er nie in so naher Berührung, in so fortgesetztem und vertrauten Umgang mit ihm gestanden hatte. Doch ich werde in solcher Schilderung nicht allein stehen, denn es waren, wie mir wohl bekannt ist, noch drei andere Deutsche im innigsten Verkehr mit ihm, und sie werden unfehlbar seinen Manen huldigen und diese Bruchstücke ergänzen. 1) Der Coadjutor Freiherr v. Wessenberg, durch dichterischen Geist, religiöse und philosophische Gefühle und Ansichten, durch jene Mischung von Milde und Stärke und Standhaftigkeit im selbigen Charakter eng und harmonisch mit ihm verbunden. 2) Der Kanzler v. Müller zu Weimar; auch er Eingeweihter im Tempel der Musen, und dem in Kenntniß der Welthändel und der geltenden Personen es nicht leicht ein Europäer zuvorthun wird. Eben er wird Reinhards Briefe mit Goethe zu Tage fördern; denn ich war neulich noch bei dem Jubiläum zu Göttingen Zeuge dieser Verhandlungen, und wie er nur unter der Bedingung einwilligte, daß alsdann auch keine Aenderung oder Auslassung stattfinde. Wir beide hatten Hrn. Reinhard bewogen, als er im Begriff war, der Gräfin London und Hamburg, die ihm wohlbekannten Städte, zu zeigen, von dort aus zu diesem Feste zu kommen und uns nach Jahren wieder zu treffen. In diesem großen und merkwürdigen Cirkel denkender Köpfe und wissenschaftlicher Männer aus ganz Deutschland versammelt, von welchen etliche der eminentesten, durch Pflichtgefühl und Gebot des Eides bewogen, ihr Schicksal seitdem so wesentlich erschüttert sahen — dort wurde er auf alle Weise willkommen geheißen und alle Ehre und Aufmerksamkeit ihm erzeigt. Selbst mit gefälligem Zuthun der Regierung wurde ihm bei der eingetretenen Seltenheit der Wohnungen diejenige eingeräumt, die für den König von Bayern, früherer Absicht gemäß, bereit gehalten war. Der alte, so würdige Blumenbach ließ mich den an ihn gerichteten ausführlichen Absagebrief Sr. Maj. einem ansehnlichen Kreise von Besuchenden vorlesen, in welchem königlichen Schreiben mit so viel Verstand und Wärme den Wissenschaften und den belehrenden Rückerinnerungen gehuldigt wurde, wie anderwärts der Kunst. Hr. Reinhard nahm dort in der öffentlichen und feierlichen Sitzung der Akademie der Wissenschaften seinen Platz ein, und für seine Collegen will ich das Amt der Trauerrede übernehmen, weil der Ferne wegen keiner dazu geeignet seyn würde. 3) Der Hofrath v. Harnier zu Kassel, Graf Reinhards Arzt und Hausfreund, als er dort Napoleons wohlgewählter Gesandter war, um den jungen und raschen Bruder im Herzen von Deutschland zu überwachen. Wie er das mit Nachdruck, Einsicht und Schonung gethan habe, mag Hr. Harnier und die dankbare Erinnerung der Kasseler aussprechen. — Hier also, statt zu betrauern, daß ein so ausgezeichneter Mann seine Fähigkeiten und seine Bemühungen dem Vaterlande nicht zugewendet habe, sondern Frankreich, in der Epoche der großen Conflicte, kann ich mich doch aus höheren Gesichtspunkten nur darüber freuen und es höchlich billigen. Kein großes, so stark bevölkertes Land ist beschränkter in seinen Mitteln und Wegen der Unterkunft für die Mittelstände, als eben Deutschland, das südliche Deutschland. In jeder Form, bei jedem Anlaß spreche ich deßwegen der Auswanderung als höchstem Bedürfniß das Wort, empfehle das Motto nec aspera terrent, und falle gern in die alte würtembergische Melodie mit ein:

> „Auf, auf ihr Brüder und seyd stark,
> Der Abschiedstag ist da“

nur befriediget, wenn die sich so Entfernenden Nutzen und Segen bringen, wo sie sich hinwenden, und Ehre dem deutschen Namen und Nationalcharakter. Wer hat ihn darin je übertroffen? Wer ist so hoch gestiegen? Mit wem soll ich ihn im fremden Land vergleichen? Ich müßte in der alten Geschichte bis zu den Merowingischen Zeiten und dem Kaufmann Samo zurückgehen, der, mit Slaven Handel treibend, ihr civilisirter, tüchtiger König wurde. Der Maréchal de Saxe, die Grafen von der Lippe und Oeynhausen in Portugal waren Kriegsleute. Struensee — — —. In Rußland ist es althergebracht. Armansperg, Maurer, Rudhart wurden schon als hohe Staatsbeamte nach Griechenland transferirt. Van Buren, von holländischer Abkunft, erfüllt jetzt mit Würde und Nachdruck den Präsidentenstuhl zu Washington. Es ist wohl kein Zweifel, daß noch in diesem Jahrhundert Deutsche dieselbe hohe Rolle spielen werden. Aber dann hatten sie Stufen und Prämissen. Reinhard hob sich durchaus selbst. In der Heimath wäre er vielleicht irgend ein vicar of Wakefield geworden, in Frankreich stieg er in der bewegtesten Zeit bis zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Und fürwahr nicht mit Schmeicheleien und Täuschungen — nicht mit dem, was die Welt Gewandtheit und die Franzosen don de parler und amabilité nennen; kurz nicht mit dem Schimmer der Persönlichkeit, die die Natur ihm versagt und Hr. Talleyrand mit Recht vermißt hat. Es waren Tauglichkeit und Kenntnisse, redlicher Sinn und gediegene Arbeit, die ihn empfahlen, empor hoben und unter so mannichfaltigen Wechseln empor hielten. Napoleon wußte das hernach anzuerkennen und in verschiedenen ihm wichtigen Dingen zu gebrauchen. Bei dem Beginnen seiner großen Laufbahn als Oberhaupt oder Premier-Consul war ihm aber für Frankreich und Frankreichs Leidenschaften und Parteien nicht der deutsche Reinhard, sondern Hr. Talleyrand Bedürfniß, mit all seinen Verbindungen, seinem Rang, seiner Nationalität, seinem unvergleichlichen

*) Eloge de M. le comte Reinhard, dans la séance du 3 Mars 1838. Das Journal des Débats vom 4 März präludirte schon darauf mit ausgesprochenem Urtheil; das vom 5ten enthielt die Rede ganz. Mir hat sie der Fürst Talleyrand selbst mit freundlichen Worten zugesendet. Uebersetzt ist sie in den außerordentlichen Beilagen der Allg. Zeitung vom 13 und 14 März mit treffenden Anmerkungen.

Digitized by Google

durchgreifenden Verstand. Dieser Wechsel war höchst natürlich. Notre bon Wurtembergeois, hat wohl einer oder der andere der fünf Directoren von Hrn. Reinhard gesagt. Ich will es unterschreiben, wenn es die Uebersetzung des vir bonus der Römer bedeutet. Hieße es aber auch scherzend: unser guter Schwabe — nun, Spittler, Wieland und Schiller waren auch daher. Wo ist mehr Kern deutscher Nationalität? Wo mehr des Alemannen ächtestes Gepräge, sey es in Lied oder Prosa? Und wo wird die Kategorie des deutschen Fürsten oder Königs besser verstanden? Der Fürst Talleyrand, so lang er die hohe Stellung inne hatte, fuhr fort, Hrn. Reinhard zu begünstigen, wie Ueberzeugung es ihm dictirte. Und wenn Reinharden in späterer Zeit bisweilen Unzufriedenheit über seine Verhältnisse zu ihm anwandelte, wie ich es wohl vernahm, so kam er davon doch bald zurück, machte sich darüber Vorwürfe, und erkannte die Lage der Dinge und der Personen. Und Hr. Talleyrand ist diesen Gesinnungen bis jenseits treu geblieben. Das sey mein kurzer Commentar und mein Lob für beide. Parteigeist, Neid und Einseitigkeit beschuldigten Hrn. Talleyrand oft der Wandelbarkeit und des Ehrgeizes und Trachtens nach hohen Stellen. Seine Denkwürdigkeiten werden darüber die bessern Aufschlüsse geben und zu den werthvollsten Monumenten unserer Zeit gehören. Nein, nicht er verließ, sondern er wurde verlassen, in Grundsätzen, Maaßregeln und Rathschlägen, als er mit der Superiorität seiner politischen Einsichten Frankreichs und der Erde Wohlfahrt, und die Möglichkeit, die Ausführbarkeit, die Dauer der Dinge anders verstand, als der Mann, der über ihm stand. Und zweimal — zu Warschau 1807 und zu Paris 1815 — befand ich mich ganz dicht dabei, freilich in sehr verschiedenen Kategorien, und war verflochten sogar, als er — nicht nach hohen Stellen haschte, sondern sie freiwillig und mißmuthig verschmähte und aufgab. — Der Kaiser und der Minister, so lang sie zusammenwirkten, erkannten Hrn. Reinhards Talent und die Trefflichkeit seiner Arbeiten. Mir sind sie nicht alle oder in sehr großer Anzahl bekannt geworden; doch vollständig die Sammlung der Berichte aus den Jahren, wo er französischer Bevollmächtigter in der Moldau und Walachei war. In den Augen des französischen Cabinets, und für alle Zeiten, konnten sie nur die hohe Wichtigkeit dieser Fürstenthümer in Beziehung auf Europa und sein Gleichgewicht hervorheben. Meine Ansichten wurden dadurch nur bestätigt, aber meine Kenntnisse zugleich erweitert; und bei der Kritik des Völkerrechts mit Berücksichtigung unserer Zeit, folglich bei der sorgfältigen Behandlung der orientalischen Frage, in ihrem ganzen Umfang werde ich davon sehr wesentlichen Gebrauch machen. — Graf Reinhard hat an drei deutschen Orten in Functionen geraume Zeit verweilt, zu Hamburg, zu Kassel und zu Frankfurt als Gesandter an den Bundestag. In dieser Nachbarschaft knüpfte sich unsere Verbindung. Sie beruhte hauptsächlich auf der Aehnlichkeit und Auswechslung der Ansichten über die Welthändel — die handelnden Hauptpersonen — die Wirksamkeit des Bundestags und die Fehler der älteren Bourbonen. Am meisten gewann sie, wenn ihn Schwermuth anwandelte, erzeugt durch die Erinnerungen an frühere Unbilden oder sonstigen Verdruß. Es gelang mir oft, sein Seelenarzt zu seyn, ihn aus dieser Stimmung herauszuziehen. Wechselseitiger Beistand in schweren Momenten ist der Freundschaft festeste Basis. Uns vergnügte beide das Landleben hier im Taunus; denn er brachte die Sommermonate im romantischen Cronenberg zu, und zwischen Hornau und Cronenberg, in der Distanz von nicht viel mehr als einer Stunde, war fast täglicher Verkehr und Briefwechsel. Diese seine gesandtschaftlichen Berichte von und über Frankfurt habe ich, wie billig, nicht eingesehen. Doch werden sie nicht alle Lobreden gewesen seyn. Als Gesandter befand er sich oft in gereizter Stimmung. Sie wurde nur in selteneren Augenblicken so erheitert, wie unstreitig der Fall war, als der Freiherr v. Lerchenfeld die Hand der schönen Tochter dem verständigen jungen Reinhard bewilligte, welcher Eheberedung ich nächster Zeuge war.

(Beschluß folgt.)

Englische Berichte über Tscherkessien.

I.

Wir geben in Folgendem umfassendere Auszüge aus den schon erwähnten Correspondenzen in den **Times**, und zwar um so mehr, als die officiellen Berichte über jenes Land und Volk und dessen nun schon Jahre lang dauernde Kämpfe mit dem mächtigen Nachbar in den russischen Journalen so selten sind, daß kaum einoder zweimal im Jahr überhaupt darin Erwähnung geschieht, daß es ein Tscherkessien und für die russischen Waffen daselbst Beschäftigung gibt. Darum können wir die Nachrichten, die sich aus dem fast mehr als Hinterasien verschlossenen Lande zuweilen in englische Blätter verlieren, nicht übergehen, wie parteiisch einseitig und ungenau sie übrigens auch gehalten seyn mögen. Der Correspondent der Times in **Konstantinopel** begleitet die besagten Berichte mit folgender Zuschrift: „28 März. Der Ueberbringer dieser interessanten Mittheilungen, Hr. F. W. Knight, segelte am 9 d. M. von Dschuk, einem der noch in den Händen der Eingebornen befindlichen Häfen an der abchasischen Küste ab, und gelangte mittelst eines Stratagems, wodurch er die zur Wegnahme seines Boots ausgeschickten russischen Kreuzer auf eine falsche Fährte lockte, ungehindert am 11 nach Trapezunt, von wo er am 25 hier eintraf. Als der russische Consul in Trapezunt hörte, daß dieser Gentleman wohlbehalten daselbst angelangt, verfügte er sich, außer Stand seinen Verdruß zu verbergen, in Person zum Pascha, dessen Palast er nicht verlassen wollte, als bis er die Genugthuung hatte, dem Capitän und der Mannschaft des türkischen Boots, das den abenteuernden Engländer aufgenommen, 500 Peitschenhiebe aufgezählt zu sehen. Die HH. J. Bell und Longworth waren, bei Hrn. Knights Abreise von Tscherkessien, beide bei bester Gesundheit und Laune, gedachten indeß das Land noch vor dem Sommer zu verlassen. Sie wurden, was mit den Angaben einiger Blätter des Continents im Widerspruche steht, von den Eingebornen unwandelbar auf das freundschaftlichste behandelt. — Der erste Brief lautet also: „**Semez**, 16 Febr. Bald ist seit unserer Ankunft in Tscherkessien ein Jahr verflossen. In dieser Zeit lernten wir tief sympathisiren mit den Hoffnungen und Befürchtungen des tapfern und patriotischen Volksstammes, unter den uns unser Schicksal geführt. Die Ruhe, welche der zeitliche Rückzug der russischen Armee den Tscherkessen gewährte, haben sie dazu benutzt, sich in ihrem heldenmüthigen Entschlusse zum äußersten Widerstand zu bestärken, und die Strenge eines tscherkessischen Winters konnte ihren Eifer nicht lähmen: als der Thermometer 16° unter Null stand, strömte Alt und Jung in sich drängenden Schaaren nach den Ebenen des Kuban, um den [illegible] zu leisten. Nie sah ich eine eigenthümlichere und ergrei[illegible]

Digitized by Google

als diese Feierlichkeit. An einem mitten im Schnee aufgerichteten Gerüste waren zwei Korane aufgehängt, und rings herum standen die Yebers, d. h. Eidesabnehmer, bestehend aus den Kadis, Effendis und Gemeindeältesten, während die ganze erwachsene männliche Bevölkerung des Bezirks heranschritt, um den Eid zu leisten. Dieser Eidschwur, wie schon früher erwähnt, verbindet sie nicht nur zur Feindseligkeit gegen die Russen und zur Abbrechung alles Verkehrs mit ihnen, sondern verpflichtet sie auch, ihren räuberischen Gewohnheiten und den Fehden zu entsagen, die in Folge solcher inländischen Raubzüge und der Blutrache zwischen den verschiedenen Stämmen üblich waren. Ja, es bewährte dieser Eid eine solche rückwirkende Kraft, daß Viele das früher geraubte Eigenthum zurückgaben und als Anerkennung ihrer Schuld eine Geldbuße erlegten. Ein wahrhaft rührendes und edles Schauspiel war es, zu sehen, wie der graubärtige, narbenvolle Krieger, der dem Tode schon so manchmal unerschrocken ins Auge geblickt, jetzt vor dem heiligen Buche des Islam erbebte, und Büchse, Bogen oder Pistole gehorsam niederlegte. Ich habe in Tscherkessien nie vom Bruch einmal gelobter Treue gehört, und die Russen selbst müssen, wenn auch widerstrebend, bezeugen, wie gewissenhaft dieses Volk geschlossene Verträge hält" . . . Der Correspondent spricht hier von einem Plane zum Einfall ins russische Gebiet jenseits des Kuban, der aber wieder aufgegeben worden sey. „In einer Rathsversammlung der Häuptlinge und Aeltesten, der wir beiwohnten, wurde beschlossen, der das ganze vorige Jahr hindurch befolgten Politik gemäß nicht mehr angreifend zu verfahren, sondern sich rein auf die Defensive zu beschränken. Ihr Zweck, sagten sie, sey, Freunde und Feinde von ihrer friedfertigen Gesinnung zu überzeugen, und dazu seyen sie namentlich durch die officielle Mittheilung bewogen worden, die ihnen Lord Ponsonby im vorigen Frühjahr durch Sefer Bey habe machen lassen. In diesem mehrgedachten Document ward ihnen empfohlen, dem russischen General Friedensvorschläge zu machen und Unterlassung aller künftigen Verletzungen des russischen Gebiets zu versprechen, vorausgesetzt, daß sie ihrerseits ihre Truppen über den Kuban zurückziehen würden. Diesen Instructionen zufolge, und sich nach dem Inhalte derselben factisch unter dem Schutze Großbritanniens glaubend, enthielten sie seitdem sich wirklich aller activen Feindseligkeiten. Mittlerweile sind wir Engländer dadurch in ein peinliches Dilemma gerathen. Stellt es sich am Ende heraus, daß jene Mittheilung authentisch war und unter Ermächtigung der englischen Regierung geschah, so war das von den Tscherkessen eingehaltene Verfahren weise und politisch; war es aber unächt, so sind sie gröblich getäuscht worden und haben durch ihre Beschränkung auf die Defensive seitdem sehr gelitten. Obgleich nun die englischen Journale und unsere Privatbriefe aus Konstantinopel uns entschieden auf das Letztere, nämlich die Unächtheit jener Urkunde, schließen lassen, so würden wir, wenn wir offen eine Mittheilung in Mißcredit gebracht hätten, die unter solcher Sanction gemacht worden, uns doch allzu bedenklich bloßgestellt, und dabei auf Lord Ponsonby den Verdacht armseliger Machinationen geladen haben. Wäre das Document unächt, so hätte Lord Ponsonby dadurch nicht nur zerstört, was von brittischem Einfluß im Orient noch übrig war, sondern auch das positive Unheil gestiftet, die Fortschritte der Russen dadurch gefördert zu haben, daß er unter falschen Vorwänden auf ein ganzes Jahr die Anstrengungen ihrer kräftigsten Gegner gelähmt. Aus diesen Gründen also, ob richtigen oder unrichtigen, hatten die Häuptlinge sich gegen einen Einfall ins russische Gebiet entschieden, zum großen Verdrusse der Dely-Cans, welche mit dem eintretenden Thauwetter, von dem die Eisdecke des Kuban schmolz, alle ihre Aussichten auf Ruhm und Beute für das kommende Jahr wie Rauch zergehen sahen. Um diese Zeit jedoch ereigneten sich einige Zwischenfälle, welche geeignet waren, sie aus ihrer Unthätigkeit aufzustacheln. Sey es nun, daß die Tscherkessen, weil sie selbst keinen Angriff auf die Russen im Schilde führten, auch ihrerseits nichts Feindseliges argwöhnend, die Wachsamkeit, womit sie sonst die Linien von Anapa zu beobachten pflegten, etwas erschlaffen ließen, was die Russen aus der verminderten Zahl ihrer Wachtfeuer bald errathen mußten; oder sey es, daß von dem St. Petersburger Cabinet neue Instructionen eingegangen waren: genug, die russische Garnison machte plötzlich einen Ausfall und suchte während der Nacht die Weiler der Umgegend zu plündern und anzuzünden. Das gelang ihnen jedoch nur theilweise. Nachdem sie einige Schafe erbeutet und ein paar alte Weiber, die nicht entfliehen konnten, gefangen genommen, wurden sie zu einem übereilten Rückzuge nach Anapa gezwungen. Auf diese Feindseligkeit folgte nach einigen Tagen eine zweite von ernsterer Art. In kleiner Entfernung von Anapa war ein türkisches Fahrzeug gelandet, welches die Russen, in unvorhergesehenem Ueberfalle zugleich zu Wasser und zu Land, in Brand steckten; die Angreifer zu Land indessen wurden auf ihrem Rückmarsch übel mitgenommen, und wäre den Tscherkessen nicht das Pulver ausgegangen, so wäre kein Mann mehr nach Anapa zurückgekommen. Aber auch so ließen sie ihre Wagen und Verwundeten, darunter ihren commandirenden Officier, in den Händen des Feindes zurück. Diese auf einander folgenden Provocationen von Seite der Russen blieben nicht ohne ihre natürliche Wirkung auf die Tscherkessen. Am nächsten Tage trat unser stattlicher Freund, Kerial Oglu Ali Bey, bis an die Zähne bewaffnet, im vollen Costume eines Tscherkessenkriegers, in unser Zimmer. „Wir hatten gehofft, sprach er, die Russen würden sich unsre Mäßigung zur Lehre genommen haben, aber sie nöthigen uns, ihre eigene Barbarei nachzuahmen. Mansur Bey hat uns nach dem Kuban beschieden, und, Inchalla! wenn das Eis nicht aufgegangen ist, so setzen wir übermorgen über diesen Fluß. Wenn ihr wollt, mögt ihr uns begleiten; unser Sammelplatz ist zu Westagoi." Dieser Einladung gemäß brachen wir, von Freunden und Dienerschaft begleitet, nach dem bezeichneten Orte auf. Im Thale von Semez stießen mehrere Reiter zu uns, und am folgenden Morgen, indem wir über die breite und volkreiche Ebene von Anapa hinritten, konnten wir sehen, wie jedes Dörfchen seinen Tribut an Kriegern ergoß, um unsre Schaar zu vergrößern. Der Südwind jedoch, der mehrere Tage geweht hatte, und nun fast eine sömmerliche Wärme verbreitete, ließ uns bereits ahnen, daß wir uns zu spät versammelten. Auf den Höhen, die das Thal von Westagoi beherrschen, angelangt, bot sich uns ein sehr lebendiges Schauspiel dar: auf allen Hügeln, die das Thal wie ein Bassin umschließen, strömte Schaar auf Schaar aus dem Dickicht hervor, wand sich die jähen Pfade herab, und trabte dann stolz über die Ebene, die Einen mit lustig flatternden Fahnen, die Andern in gedrungenen Heersäulen, alle ihren Lauf dahin richtend, wo in der Einbauchung eines Hügels, der den Sammelplatz von der Ebene des Kuban schied, das Banner Mansur Bey's aufgerichtet war. Mit einem Blicke stolzer Zufriedenheit erwiederte der greise Kriegs-

Digitized by Google

mann unsern Gruß. Nachdem die angesehensten Häuptlinge aus Natokoitsch, deren Gastfreundschaft wir mehrfach erfahren, zu uns gestoßen, hielt Mansur nach altrömischer Sitte eine kriegerische Anrede. Er sprach fließend und ziemlich lange; die Zuhörer bildeten um uns einen Ring, dessen äußere Kreise eine dunkle Masse von bärtigen und mützenbedeckten Gesichtern darstellten, alle am Munde des Sprechers hängend mit tiefstem Schweigen, das nur zuweilen ein dumpf gemurmeltes „Amen" unterbrach. Mansur berührte in seiner Rede alle Saiten des Patriotismus und des Religionsgefühls, und schloß damit, daß er seinen Kriegern sagte, ein ehrwürdiger Einsiedler, der an einer einsamen Stelle des Kaukasus Jahre der religiösen Betrachtung und der Sterndeutung gewidmet, sey aus seiner Einsamkeit zu ihm getreten, um Glück und Sieg zu verkünden, wenn anders seine Anhänger, sonstiger Plünderung entsagend, den Russen vor Allem Kanonen und Munition abjagten — Dinge, auf deren Nutzen freilich nicht erst ein heiliger Einsiedler aufmerksam zu machen brauchte. Sie würden, sagte er ihnen ferner, ohne Zweifel begierig seyn, eine Probe ihrer Tapferkeit vor ihren englischen Gästen abzulegen. Dann nahm er Keri Oglu Schamiz Bey an der Hand, und stellte ihn dem Heer als einen Führer vor, dessen lange Erfahrung, erprobter Muth und Besonnenheit ihn ihres Vertrauens in dem bevorstehenden Unternehmen würdig machten. Hierauf wurde beschlossen, die Streitmacht solle, nachdem sie die Nacht über bivouakirt, sich mit Tagesanbruch zum Uebergang über den etwa 15 englische Meilen entfernten Kuban fertig halten. Bei dem Lichte der Wachtfeuer, welche die Nacht weithin erhellten, sahen wir noch fortwährend Verstärkungen eintreffen, und bald muß das Heer gegen 5000 Mann Reiterei stark gewesen seyn. Sehr ermunternd wirkte auch die eben eingelaufene Nachricht, daß die Männer von Schapsuk, von dem alten Löwen Hadschi Guzbeg angeführt, bereits in das russische Gebiet eingefallen seyen, und aus den Städtchen und Dörfern der Gränze reiche Beute fortgeschleppt hätten. Unsere Freunde in ihrem Bivouac besuchend, fanden wir sie voll guten Muthes, den Gesängen ihrer Minstrels lauschend und von ihren alten Kriegsthaten schwatzend. Zwei Stunden nach Mitternacht traten die Tscherkessen ihren Marsch an, der in der Dunkelheit und bei dem schwierigen Terrain, durch Sümpfe, Gestrüpp und Schluchten, für mich wenigstens nichts Leichtes war. Bald verlor ich unsere Fahne, die in der That nur aus einem kleinen an eine Stange befestigten Taschentuch bestand, aus dem Gesicht, und bald war ich von meinem Landsmann und meinen Gefährten getrennt. Nach und nach fand ich mich mit den Mannschaften aus fast allen Bezirken von Natukoitsch zusammen, mit denen ich mich durch Dick und Dünn fortarbeitete, bis wir endlich beim Morgengrauen unter den Maiereien defilirten, die an das Schilfufer des Kuban angränzen; der Kuban ist nämlich eigenthümlicher Weise auf beiden Ufern in einer Breite von etwa anderthalb englischen Meilen von Schilf besäumt. Als ich wieder zu Mansur und den übrigen Häuptlingen stieß, erfuhr ich, daß ihre Kundschafter die unwillkommene Nachricht überbracht, daß der Uebergang wegen des eingefallenen Thauwetters unmöglich sey. Diese Nachricht hatte bereits ein Drittel des Heers zerstreut, die Zurückgebliebenen aber konnten sich nicht so leicht entschließen, ein Unternehmen aufzugeben, von dem sie sich so glänzende Resultate versprochen hatten. Der Führer erklärte, er habe Leute vorausgeschickt, um zu untersuchen, ob sich über das gebrochene Eis keine Brücke schlagen lasse, und alsbald rückte das nun aus 3000 Mann bestehende Hauptcorps vor, um sich selbst davon zu überzeugen. Durch eine enge Oeffnung des Schilffeldes, wo drei Pferde neben einander gehen konnten, sprengten sie ein, indem die Thiere fast bis an den Gurt in Koth und Wasser wateten. Am Ufer angekommen, wo einige Versuche zum Brückenschlagen gemacht worden waren, sah man klärlich ein, daß es Wahnsinn seyn würde, auf der Expedition zu beharren, indem, wenn auch der Uebergang gelingen sollte, doch die Rückkehr ihnen, mit Beute belastet und im Gefecht mit den verfolgenden Russen, unmöglich seyn würde. Auch hatten die Anführer bemerkt, daß die auf den jenseitigen Höhen in Kanonenschußweite von einander angelegten Schlösser ein bedeutungsvolles Schweigen beobachteten, während sie sonst in solchen Fällen ein heftiges Artilleriefeuer zu eröffnen pflegten, um den Feind einzuschüchtern. Man schloß daraus, daß die Russen, durch ihre Späher von dem beabsichtigten Stromübergang unterrichtet, während der Nacht beträchtliche Verstärkungen an sich gezogen und jenseits des Schilfes aufgestellt hätten, um sie, wenn sie sich in diesem und dem Moor verwickelt, mit Vortheil anzugreifen. Aus diesen Gründen wurde die Expedition aufgegeben. Nur ein Häuflein verwegener Reiter, ihrer ungefähr 300, drang über die gebrechlichen Brückenanfänge und die mürbe Eisdecke unbändig vorwärts ins russische Gebiet. Jenseits des Flusses machten sie Halt, ob keine ihrer Cameraden nachkommen würden, stiegen von den Pferden, verrichteten mit emporgehobenen Händen ein stilles Gebet und saßen wieder auf; im Vordringen fanden sie aber das jenseitige Schilfufer, hinter dem die Russen in Reihe und Glied ihrer harrten, gänzlich ungangbar. Nach verzweifelten Versuchen einiger jungen Krieger, durchzudringen, mußten sie traurigen Herzens umkehren und zerstreuten sich mit dem Hauptcorps auf dem diesseitigen Ufer." (Dieser, wie die folgenden Briefe, ist weder J. Bell noch Longworth, sondern mit der Chiffre „C. M. C." unterzeichnet.)

(Fortsetzung folgt.)

Frankreich.

Rede des Hrn. Laffitte in der Deputirtenkammer am 20 April über die Rentenconversion.

„Als Mitglied der Commission, an welche Sie die Prüfung der großen Frage verwiesen, welche in diesem Augenblick vor Ihnen verhandelt wird, konnte ich mir nur über meine Theilnahme an ihren Arbeiten Glück wünschen, weil die Principien, welche ihre Beistimmung erhalten haben, und die Combinationen, die sie Ihnen zur Verwirklichung vorschlägt, in fast vollständigem Einklange mit den Ideen stehen, die ich schon mehr als Einmal auf dieser Tribune aus einander gesetzt, und neuerdings in deren Mitte behauptet habe. Diese Ideen fanden in ihrem ehrenwerthen Berichterstatter einen gewandten Dolmetscher; gleichwohl glaubte ich, nach Vernehmung seines lichtvollen Vortrags, nicht über eine Maaßregel Stillschweigen beobachten zu dürfen, welche weltbekannte Antecedentien mir gleichsam zu einer mich persönlich angehenden Angelegenheit gemacht haben. Indem ich nun vor Ihnen die von Ihrer Commission aufgestellten Grundsätze, ohne ein besonderes Mandat dazu von ihr erhalten zu haben und ohne sie für meinen Vortrag solidär zu machen, behaupten, habe ich den Vortheil, diese Grundsätze in ihrer ganzen Reinheit, in allen ihren Folgen darstellen und vertheidigen zu können, ohne

Digitized by Google

sie unter Rücksichten sich beugen zu lassen, die ich zwar wohl verstehe, die mich aber nicht aufhalten können. Die sich jetzt neuerdings anspinnende Controverse dauert bekanntlich schon 14 Jahre. Das Ministerium von 1824 war der Ansicht, der Augenblick zur Herabsetzung der Zinsen der Staatsschuld, zur Erleichterung der ungeheuren Last, welche den Steuerpflichtigen die Feststellung des Credits in den schwierigsten Zeiten aufgelegt hatte, sey gekommen. Es gab nichts Gerechteres als die Maaßregel, nichts Weiseres, als die Mittel zu ihrer Vollziehung. Der Staat hatte in fünfprocentigen Renten angeliehen; er hatte aber nur 50, 60, 70 Fr. für 5 Fr. Renten empfangen, und sich als Schuldner eines Capitals von 100 Fr. anerkannt. Statt 5 Procent Zinsen hatte er sonach 7, 8 und 10 Procent acht Jahre hindurch bezahlt, und unterwarf sich überdieß der Verpflichtung 40, 60 und 100 Procent mehr, als er an Capital empfangen hatte, zurückzugeben. Ein Privatmann hätte den Scheincontract vor den Gerichten angreifen, nur das empfangene Capital zurückgeben, nur den versprochenen Zins bezahlen können, der Staat aber konnte nicht daran denken; treu seinem Versprechen, wollte er nicht das, was er empfangen hatte, zurückgeben, er wollte Ihnen das, was er versprochen hatte, sagen. Er sagte seinen Gläubigern mit der gesunden Vernunft der Billigkeit: „ich habe Geld zu einer Zeit, wo es theuer war, gekauft; ich will es wohlfeil kaufen, wenn es wohlfeil ist: Niemand soll die Sachen theurer, als sie werth sind, bezahlen.“ Darauf antwortete man: „Der Staat hat das Recht nicht, die Rente heimzuzahlen, er darf sie nur zurückkaufen; hätte er jenes Recht, so dürfte er es nicht ausüben, denn die Heimzahlung würde einer Classe von Bürgern Nachtheil bringen, welche die meisten Ansprüche auf sein Wohlwollen hat. Die Heimzahlung ist übrigens unmöglich: materiell, weil man keine drei Milliarden Capitalien zusammenbringen könnte, um sie zu bewerkstelligen; moralisch, denn man müßte, zum Gelingen derselben Anerbietungen simuliren, die man nicht in der Lage wäre, zu verwirklichen, und auf das Gemüth der Rentiers eine Art von Ueberraschung ausüben, welche der Rechtlichkeit einer großen Nation unwürdig ist. In jedem Fall würde die Operation nur illusorische Vortheile darbieten, weil sie eine Zinsreduction nur dadurch zu Stande bringen könnte, daß sie den Staat mit ungeheurer Capitalsvermehrung belastete, und so die Gegenwart nur auf Kosten der Zukunft erleichterte.“ Ungefähr dieselben Einwürfe, wie damals, macht man uns auch jetzt. Diese Identität der Gründe, meine Herren, versetzt mich in eine Lage, die ihre Nachtheile und ihre Vortheile hat. Der Nachtheil ist, daß ich wiederholen muß, was schon oft von mir auf dieser Tribune gesagt wurde; der Vortheil, daß ich bitten muß mir zu erlauben, dieß mit wenigen Worten zu thun. Die Rechtsfrage der Heimzahlung kann unter zweierlei Rücksichten angeknüpft werden, abstract, philosophisch, oder unter dem Gesichtspunkte der Gesetzlichkeit. Der Mensch hat weder das Recht noch die Gewalt, je seine Zukunft einzusetzen. Alle ewigen Verpflichtungen oder Leistungen eines Menschen gegen einen andern, einer Classe gegen eine andere wären unserer Natur zuwider, die ewig dagegen protestiren würde, da sie den Stempel der Knechtschaft an sich trügen, welchen die menschliche Natur nicht anerkennt.“ Der Redner sucht nun zu zeigen, daß das Recht der Heimzahlung zu jeder Zeit anerkannt worden sey. „Auf dem Rechtsboden überwunden, fährt Hr. Laffitte fort, verschanzen sich unsere Gegner in eine Frage der Menschlichkeit. Es liegt, so sagen sie, etwas Hartes und Grausames darin, eine friedliche und interessante Classe von Bürgern in dem Genuß eines Einkommens zu stören, an das sie gewöhnt ist, worauf sich so viele Existenzen eingerichtet haben, deren Nothpfennig man reduciren will. Die Zinsreduction der Schuld ist keine isolirte Thatsache, die auf einer einzigen Classe von Bürgern lastet; sie knüpft sich an die allgemeine Erscheinung des Sinkens des Preises der Capitalien. Diese Verminderung hat seit langer Zeit alle Classen von Capitalisten betroffen; der Preis des Zinsfußes ist von 5 auf 3 gesunken, und wird bald auf 2 stehen; Baulichkeiten sind von 6 auf 4, der Handel von 6 auf 5 gesunken; die Bankiers werden bald, so viel sie wollen, Fonds zu 3 Procent bekommen; die Bank wird nicht mehr lange 4 bezahlen. Die Rentiers allein waren bis jetzt von dieser Reduction ausgenommen; sie können nicht ewig dem allgemeinen Gesetz entgehen. Ich habe es sonst schon gesagt: von der einen Seite die Capitalien, das heißt der Urstoff und die Werkzeuge; von der andern Seite der Mensch mit seiner Kraft und seiner Intelligenz. Die Masse der Capitalien vermehrt sich mit der Zeit unaufhörlich im Verhältniß zu der Masse der Arbeit, und bei der Theilung der Erträgnisse müssen die immer beträchtlicher gewordenen Capitalien einen immer geringern Antheil haben, während die Arbeit immer einen größern Antheil haben muß. Deßwegen vermindert sich der Zins immer mehr, während der Preis der Löhne unaufhörlich steigt. Niemand kann mehr als ich wünschen, daß die Reduction, welche die Rentiers jetzt erfahren sollen, nicht bis zur äußersten Gränze des Möglichen getrieben werde. Ich will im Gegentheil, man solle ihnen solche Vortheile gewähren, daß, wenn Sie dieselben annehmen, Leute von Einsicht, die nichts in den Renten angelegt haben, nun gerade gern in denselben anlegen, um diesen Kelch der Reduction, den man ihnen mit so bitterm Stoff gefüllt darstellt, auszutrinken. Man hat endlich noch häufig gegen die Heimzahlung das Interesse der Pariser Bevölkerung geltend gemacht.“ Hier gibt der Redner die bekannte, von uns bereits mitgetheilte Erklärung. Er fährt dann fort: „Die Meinungen sind über das Resultat der Rentenconversion in Bezug auf die Declassirung der Capitalien getheilt. Man behauptet einerseits, die in den Renten angelegten Capitalien werden sich von der Börse zurückziehen, wenn sie der hohe Preis nicht mehr dort zurückhalten werde. Andererseits behauptet man — und diese Ansicht findet sich in dem Bericht Ihrer Commission ausgedrückt — daß in der gegenwärtigen Art der Vertheilung der Capitalien nichts geändert werden würde. Diese einander diametral entgegengesetzten Prämissen kommen darin überein, daß sie beiden, den Gegnern wie den Anhängern der Conversion, als Beweisgrund dienen könnn. Ich glaube mit Ihrer Commission, daß diese Maaßregel keine auffallende Declassirung herbeiführen wird, und dieß ist zu wünschen; wenn aber die Operation völlig geendigt seyn, wenn die den Rentiers, um sie zurückzuhalten, angebotene beträchtliche Prämie für sie eine erworbene Thatsache seyn, wenn endlich der nun auf besseren Grundlagen errichtete Credit frei seine natürlichen Früchte tragen wird, so wird Folgendes allmählich und ohne Verwirrung geschehen: die nicht intelligenten oder faulen Capitalien werden auf der Börse bleiben, wegen der Unmöglichkeit, anderwärts eine Anlegung zu finden, oder eine

Digitized by Google

Wahl über eine Anlegung treffen zu können, welche dieselbe Sicherheit vereinigt und ihnen eben so viele Vortheile gewährt. Die activen und intelligenten Capitalien werden in der Industrie die Prämie suchen, die immer dem Vermiethen (loyer) des Capitals der Gebrauch der Intelligenz der Arbeit beifügt. Wird nun die sonach von dem Arbeitsmann, der aufhört Rentier zu seyn, aufgegebene Rente auf dem Platze lasten und dem Spiel Nahrung geben? Nein, meine Herren, diese Renten werden von der sich unaufhörlich bildenden Ersparung absorbirt werden; das Gesetz des Gleichgewichts wirkt auf die Capitalien, wie auf die Flüssigkeiten, und da der Preis einer Waare sich auf einem Markte nicht vermindern kann, ohne sich auch in allen andern zu vermindern, so ist das Fallen des Zinses an der Börse, welche der große Capitalienmarkt ist, von einem allgemeinen Fallen unzertrennlich, welches das Niveau aller Deplacirungen aufrecht erhalten wird.

(Fortsetzung folgt.)

[1489] **Die Molken- und Bade-Anstalt Kreuth bei Tegernsee**

wird in diesem Jahre wieder

am 1 Junius

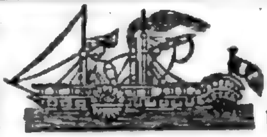
eröffnet.

Die Preise und Satzungen für sämmtliche Bedürfnisse, Reit- und Fahrgelegenheiten ꝛc. sind in der Anstalt festgesetzt, welche auch im Drucke bei Buchhändler Fleischmann in München für 6 kr. zu haben sind.

Ihrer Majestät der Königin Karoline Wittwe von Bayern

Bad-Inspection Kreuth.

[1380—81]



Dampfschifffahrts-Anzeige.

Um den Wünschen des Publicums zu entsprechen, werden die in unserm Tarif angezeigten Abfahrtstage der Dampfschiffe dahin abgeändert, daß von nun an

jeden Sonntag von hier nach Linz, und

jeden Dienstag von dort wieder nach Regensburg

zurückgekehrt wird.

Regensburg, den 14 April 1838.

Die Direction der bayerisch-würtembergischen privilegirten Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

[1490] **Bekanntmachung.**

In der Verschollenheitssache gegen Joh. Georg Hofmann von Schlackenreuth wurde nach landgerichtlichem Erkenntniß vom 11 Jänner, und publicirt den heutigen ausgesprochen, daß Hofmann für todt zu erklären, und daß sein Vermögen an seine sich legitimirten Erben gegen Caution auszuantworten sey.

Stadtsteinach, den 1 März 1838.

Königl. Landgericht.

Katenpacks.

[1451] **Bekanntmachung.**

Ernst Stempfle, Schmiedssohn von Burtenbach, bei Burgau, geboren am 24 November 1786, machte als Soldat des königl. bayer. Infanterie-Regiments Fürst Löwenstein den russischen Feldzug mit, hat seit dieser Zeit von seinem Leben oder Aufenthalt keine Kunde gegeben, und wird seit 1 Jänner 1813 als vermißt in den Listen des Regiments abgeführt. Seine nächsten Verwandten haben den Antrag gestellt, ihn für verschollen zu erklären, und sein in 151 fl. 12½ kr. bestehendes Vermögen zu vertheilen.

Es wird daher Ernst Stempfle, oder seine allenfallsige rechtmäßige Descendenz aufgefordert, sich

binnen 6 Monaten,

oder längstens bis zum 22 October l. J. hierorts zu melden, widrigenfalls derselbe für verschollen erklärt, und sein Vermögen den nächsten Verwandten gegen Caution ausgeantwortet werden würde.

Burtenbach, den 16 März 1838.

Herrschaftlich v. Halder'sches Patrimonialgericht I. Classe.

Waßer, Patrimonialr.

[1455] **Ankündigung,**

die dritte verbesserte Auflage von der

Heiligen Schrift

des

Alten und Neuen Testaments

übersetzt

Dr. W. M. L. de Wette

betreffend:

Da die in den Jahren 1831 und 32 erschienene ziemlich starke zweite Auflage meiner Bibelübersetzung schon wieder vergriffen ist, so sehe ich mich auf eine angenehme Weise veranlaßt, nochmals die bessernde Hand an sie zu legen und ihre, wie es scheint, ziemlich allgemein anerkannte Brauchbarkeit zu erhöhen. Dabei will ich, um das Werk für Ungelehrte lesbarer zu machen, die für sie nur störenden exegetischen und kritischen Anmerkungen vom Rande in einen Anhang verweisen, für diejenigen, welche sich in zweifelhaften Fällen Raths erholen wollen.

Meinem Wunsche, den Käufern erleichternde Bedingungen zu stellen, hat der Hr. Verleger gern entsprochen: und so darf ich hoffen, daß die neu erscheinende dritte Ausgabe zur Beförderung des Lesens und Studiums der Bibel und somit der christlichen Wahrheit, unter Gottes Segen, noch mehr beitragen werde.

Basel, den 8 April 1838.

Dr. de Wette.

Die vorstehende Anzeige begleite ich mit der Versicherung, daß ich meines Theils Alles thun werde, die möglichst allgemeine Verbreitung dieser Bibelübersetzung zu befördern; zu welchem Ende ein Subscriptions-Preis auf die drei Bände dieser dritten Auflage von 2 Rthlr. 20 gr. oder 4 fl. 48 kr. statt finden soll, außerdem gebe ich noch bei zwölf Exemplaren, die zusammen genommen werden, das dreizehnte frei. Auf Velin-Papier wird eine geringe Anzahl Exemplare abgezogen; der Subscriptions-Preis derselben ist 4 Rthlr. 4 gr. oder 7 fl. 12 kr. ohne Freiexemplare.

Dieser Subscriptions-Preis findet bis zu Ende dieses Jahres statt. Vom ersten Bande dieser Bibelübersetzung hat bereits der Druck begonnen und wird ununterbrochen fortgesetzt, so daß längstens binnen Jahresfrist das ganze Bibelwerk beendigt seyn wird.

Heidelberg, am 12 April 1838.

J. C. B. Mohr.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag — Nr. 119. — 29 April 1838.

Uebersicht.

Spanien. Lord Palmerston verweigert die anfangs versprochenen 40,000 Gewehre. In den baskischen Provinzen erhebt sich eine bewaffnete neutrale Partei. — **Großbritannien.** O'Connell in Irland. Die Morning Post gegen die Times. Schreiben aus London über Belgiens Widerstreben in den niederländischen Differenzen. — **Frankreich.** Kosten der Botschaften nach London und Mailand. Paganini erkrankt. — **Niederlande.** Widerstand der belgischen Blätter gegen die Abtretung Luxemburgs. Holländische Polemik über einen Anschluß an Deutschland. — **Deutschland.** Nachrichten aus München, Augsburg, Stuttgart, Kassel, Hamburg. — **Preußen.** Rede des Grafen Lurburg. Nachträgliche Schilderungen aus Posen. Die Eisenbahnen und die Censur in Preußen. — **Handels- und Börsennachrichten.** — **Auß. Beil.** Dem Andenken des Grafen Reinhard der Frhr. H. C. v. Gagern. — Rede Laffitte's über die Rentenconversion. — Schweiz. (Thurgau legt Beschlag auf die badischen Domanialgefälle. Näheres über die Lossagung des Kantons Glarus von dem Bisthumsverband mit Chur. Amnestiegesuch aus Neuenburg.)

Datum der Börsen: Paris, Berlin, Wien 24 April.

Spanien.

** **Madrid,** 17 April. Man spricht von der nahen Abreise von Commissarien nach Paris, um den Abschluß der Anleihe zu beschleunigen. — Hr. v. Ofalia hatte, bei dem Aushebungsgesetze von 40,000 Mann, von dem englischen Cabinet 40,000 Gewehre gefordert, die ihm durch Hrn. Villiers so gut als zugesagt waren. Lord Palmerston scheint aber in der letzten Zeit andern Sinnes geworden zu seyn: er beruft sich darauf, daß Spanien seine Verpflichtungen nicht erfülle, die rückständigen Zinsen nicht zahle, ebensowenig die Soldrückstände für die Legionäre, und sich nicht geneigt zeige, einen Handelsvertrag mit England abzuschließen. — Als Botschafter nach London, zur Krönung der Königin, ist der Marquis v. Miraflores ernannt. — Heute lief ein Bericht beim Kriegsministerium ein, wonach Negri von Iriarte bei Salices geschlagen worden wäre; die Carlisten hätten dabei viele Officiere und über 200 Soldaten verloren. — Der Senator Entreno wurde zum Gefe politico von Madrid ernannt.

(**Moniteur.**) Telegraphische Depesche. **Bayonne,** 25 April, 8 Uhr. In den baskischen Provinzen ist eine Partei gegen Don Carlos mit dem Wahlspruch: „Frieden und Privilegien" aufgetreten. Murragary steht in der Gegend von Tolosa an ihrer Spitze. Carlistische Truppen sind von Andoain ohne Erfolg gegen ihn ausgezogen.

Großbritannien.

London, 22 April.

Aus Anlaß des bei der Queensbench anhängigen Libellprocesses Sir J. Conroy's, des Privatsecretärs der Herzogin von Kent, gegen den Verleger der Times, enthalten der **Courier** und das **Chronicle** längere Artikel, worin sie nachzuweisen suchen, einerseits daß die Schulden der Herzogin von Kent keineswegs leichtsinniger Weise contrahirt, sondern großentheils durch die vermehrten Ausgaben veranlaßt worden, die für ihren erweiterten Haushalt nöthig wurden, als ihre erlauchte Tochter muthmaßliche Thronerbin ward; andrerseits daß Sir J. Conroy, weit entfernt sich auf Kosten der Frau Herzogin zu bereichern, die Geldgeschäfte derselben mit Treue und Sparsamkeit besorgt habe. Die **M. Post** nimmt dabei, wie früher, gegen ihren torystischen Collegen, die Times, offen Partei. „Whig-Radicale," schreibt sie, „und andere halbunterrichtete Personen sind gewohnt sich so auszusprechen, als gehöre die Verfolgung der Herzogin von Kent mit zur Taktik der conservativen Partei. Dieß ist ein aus gemeinplumpen Zeitungen (coarse newspapers) abgezogener Irrthum. Die Conservativen haben allerdings keinen Grund, Ihre k. Hoh. als ihre Freundin zu betrachten, aber sie fühlen für dieselbe die Hochachtung, die ihrer hohen Stellung, und die Dankbarkeit, die der Sorgfalt gebührt, womit sie ihre Tochter so erzogen hat, daß sie nicht nur der Loyalität, sondern auch der Liebe des brittischen Reichs würdig wurde. Daß Ihre k. Hoh. in Journalen angegriffen ward, welche jetzt großen Eifer für die conservative Sache zur Schau stellen, das räumen wir ein; aber man darf nicht glauben, daß diese Journale die Gesinnungen der conservativen Partei aussprechen. Als es vortheilhafter war, revolutionär zu seyn, da redeten eben diese Blätter den ausschweifendsten revolutionären Schwindeleien das Wort, und, nach ihren gelegentlichen leidenschaftlichen Ausbrüchen zu schließen, denen ebenso wenig ein Princip zu Grunde liegt, als es ihnen dabei um Wahrheit zu thun ist, dürften dieselben zur gelegenen Zeit wieder revolutionär werden, wie vor sechs Jahren. Wer dem Conservatismus solcher Zeitungen traut, stützt sich auf ein Rohr, das zerbrechen und die sich stützende Hand verwunden wird. Die Herzogin von Kent ist ohne politische Stellung im Lande, und darum ist zu einer politischen Feindseligkeit gegen sie, wie etwa gegen ihren Schwager, den Herzog von Sussex, kein Grund vorhanden. Auch wird der Ausgang des Processes beweisen, daß in dem Haushalt der Frau Herzogin weder Geld an einen Günstling verschleudert wurde, noch sonst Verschwendung stattfand, sondern daß, in Anbetracht dessen, was eine große Haushaltung in London kostet, die Geldangelegenheiten Ihrer k. Hoh. mit besonderer Umsicht und Oekonomie besorgt worden seyn müssen."

Digitized by Google

Im Stadthause zu Birmingham fand dieser Tage, unter dem Vorsitz des High-Bailiff der Stadt, eine äußerst zahlreiche Versammlung statt, in welcher eine Petition an das Parlament um alsbaldiges Aufhören der Lehrzeit der Neger beschlossen wurde.

Die conservativen Festmahle, welche jetzt in verschiedenen Städten, Leeds, Manchester u. s. w. gegeben werden, und deren „Löwe" Sir Francis Burdett ist, setzen, wie schon erwähnt, den alten Baronet wieder dem Spotte der liberalen Blätter aus. Sie vergleichen ihn mit dem alten blinden Belisar, der sich im Lande herumführen lasse: „date obolum pauperi Belisario!" — „Don Quixote und sein Schildknappe, schreibt das M. Chronicle, sind auf Abenteuer ausgezogen in Nord-England. Sir Francis Burdett sieht dem hirnverrückten Ritter ähnlich genug, aber Sir G. Sinclair, der tapfere Obrist, erinnert mehr an Ralpho, den treuen Gefährten des Hudibras; denn Sancho besaß einen gesunden natürlichen Verstand, wogegen Ralpho fast so wahnwitzig war wie sein Herr selbst. Beide Festredner sind Baronets und beide Renegaten; beide waren Radicale, und sind, ihre Geisteskräfte überlebend, Tories geworden u. s. w." — An dem Eifer des alten Baronets für die Staatskirche und seiner Abneigung gegen Papisten und Papismus, wider die er in seinen Tischreden zu Felde zieht, scheint auch das Heirathsproject zu scheitern, das zwischen Burdetts Tochter, Miß Angelina Burdett-Coutts, der reichsten Erbin der drei Königreiche, und dem jungen Lord Howard, Enkel des Herzogs v. Norfolk, auf dem Tapete war. Nach einem alten Familienpacte des edlen Hauses der Howards müssen nämlich alle Söhne derselben in der katholischen Religion erzogen werden.

O'Connell entwickelt in Dublin große Thätigkeit, und veranlaßt eine öffentliche Versammlung nach der andern. Am 18 April berief er eine solche in die Kornbörse, um nochmals alle seine früheren Einwürfe gegen Armengesetze für Irland zu entwickeln. Irland, lautete sein alter Hauptsatz, sey zu arm, als daß es Armengesetze ertragen könnte, die überall noch keinem Lande genützt hätten. Er schloß damit, die Niedersetzung einer Committee zu beantragen, welche zu begutachten habe, wie der Versuch, Irland ein Armengesetz aufzudringen, sich am besten hintertreiben lasse. Dieser Vorschlag stieß auf mehrfachen Widerspruch, und zwar bei Männern, die in der vormaligen irischen Generalassociation eine angesehene Stellung eingenommen, wie die HH. Staunton und Costello. Ersterer behauptete, wenn Irland morgen wieder ein nationales Parlament erhielte, so würde dieß die Nothwendigkeit eines Armengesetzes nicht aufheben (O'Connell hatte nämlich die „Repeal" als die Panacee für Irlands Leiden in Aussicht gestellt), und so gut, wie für das reiche England, sey es auch für Irland unerläßlich. Hr. Costello meinte, neun Zehntel des irischen Volks seyen für ein Armengesetz. (Nein, nein! und Beifall.) Hr. Dixon beschränkte seine Opposition gegen ein Armengesetz dahin, daß es nur den arbeitsunfähigen Armen unterstützen, nicht aber dem gesunden Arbeiter das Recht geben solle, seine Hand in die Tasche seines Nachbars zu stecken. Darauf ging Hr. O'Connell ein: „Helft mir, rief er, nur die gegenwärtige, anerkannt schlechte Bill aus dem Felde schlagen, die nichts ist als eine Prämie für den Absentismus; dann wollen wir uns, in Gottesnamen! nach einer andern umsehen." Die Händeschau ergab eine Stimmenmehrheit für O'Connells Vorschlag; aber die HH. Staunton und Costello erklärten, sie würden keinen Platz in der Committee annehmen. — Ein Correspondent im M. Chronicle klagt, daß, in der Aussicht auf das Armengesetz und um sich gegen die Armensteuer sicher zu stellen, eine Anzahl orangistischer Grundherren in den Grafschaften Cork, Longford u. a. — Leute, die sich sonst so gern die natürlichen Beschützer der Armen nennten — namentlich die Lords Bandon und Portarlington, ihre Pächter mit Frau und Kind von Haus und Hof jagten, so daß ein förmliches Verödungssystem in Gang komme. Lord Bandon hat Pachtleute vertrieben, deren Familien seit länger als einem Jahrhundert auf seinen Gütern saßen. Der Graf v. Portarlington ließ, um die Zugänge seines malerisch gelegenen Landsitzes bei Emo zu verschönern, den Weiler Coolbanagher, wo 50 fleißige und ruhige Familien in Hütten beisammen wohnten, niederreißen, und die Bewohner in die weite Welt gehen. „Dieß ist, sagt das Chronicle, die zweite große Aufräumung, seit Se. Lordschaft Tory geworden." Andrerseits dauert der Widerstand gegen die Zehnten fort, und erst neuerlich ist bei einer Auspfändung wieder Blut geflossen. — Einstimmigeren Beifall, als mit seinem obigen Antrag, hat O'Connell mit seinem schon erwähnten Vorschlag gefunden, eine neue Association ins Leben zu rufen, welche die Ueberwachung der Stimmenregistrirungen gegen die Umtriebe der Tories zum Zwecke haben soll. In einem Meeting am 19 April entwickelte er seinen Plan näher. Jeder Gentleman, der 1 Pf. St. beisteuert, wird Mitglied des „Central registration board," an dessen Spitze ein engerer Ausschuß steht. Einmal im Monat versammelt sich der Verein, und ernennt dann für jede Stadt und Grafschaft Localausschüsse, welche an den Centralverein in Dublin über den Stand der Registration zu berichten, und die Registrirung fictiver Wahlstimmen auf Seite der Gegner zu verhindern haben. Hr. O'Connell wurde zum Vorsitzer des engern Ausschusses ernannt, und erklärte, er nehme dieses Amt nur an, weil es ihm die Befugniß ertheile, P. Purchell Esq. zum Vicepräsidenten während seiner Abwesenheit zu ernennen. Hr. Ray wurde zum Secretär der Gesellschaft gewählt. „Die Tories, äußerte Daniel, gewinnen uns allenthalben Terrain ab, und Irland ist verloren, wenn wir unser Augenmerk nicht auf die Stimmenregister richten." Er fügte bei: „Mit Freuden kann ich euch ankündigen, daß, ehe der Sommer vergeht, im August wahrscheinlich, eure geliebte junge Königin in eurer Mitte seyn wird. (Beifallsruf.) Sie will mit eigenen Augen sehen, um zwischen ächter Volksliebe und der geheuchelten Loyalität derer unterscheiden zu können, welche Hochverräther werden würden, wenn sie den Muth dazu hätten. Mit Vergnügen habe ich die auf den königlichen Besuch bezüglichen Artikel in den Toryblättern gelesen; die feinen Herren haben sich hinter die Maske schauen lassen. Loyale Worte auf den Lippen, aber Kälte im Herzen, so werden die Oranienmänner Ihre Maj. empfangen; das Volk aber mit dem einstimmigen Begeisterungsrufe des Entzückens." Hr. Purchell, der neue Vicepräsident, beantragte unter Anderm die Aufnahme des hochw. Hrn. Macmahon, Pfarreipriesters des Lordstatthalters; Hr. O'Connell unterstützte den Antrag mit dem Bemerken, Se. Hochwürden habe an dem Lordstatthalter ein treffliches Pfarrkind. (Beifall und Lachen.) Die Versammlung ging aus einander mit dem Rufe: „Hurrah für der Königin Besuch in Irland!" — Der Standard sieht in diesem Registrationsverein das Wiederaufleben der „katholischen Association."

†† **London**, 9 April. Es hängt ein Mißgeschick an der belgisch-holländischen Frage. Sie kann nicht zum Abschlusse kom-

Digitized by Google

men, und wird sich wohl so fortschleppen, bis ein außerordentliches Ereigniß sie gewaltsam löst. Auf dem Wege der Unterhandlung scheint alle Hoffnung dazu verschwunden zu seyn. Dießmal meint es der König der Niederlande aufrichtig; er will sich mit Belgien abfinden; Belgien hingegen scheint jetzt taub zu seyn. Den König Wilhelm hatte man auf alle erdenkliche Weise einzuschüchtern gesucht, um ihn nachgiebig zu machen. Dem belgischen Cabinet, sollte man denken, müßte auch gedroht werden, wenn es sich halsstarrig zeigt; allein davon will man vorerst nicht sprechen hören. Lord Palmerston hatte freilich erklärt, er wolle, nun Holland die 24 Artikel annimmt, auf Belgien keine weitere Rücksicht nehmen, er würde es zur Annahme derselben im äußersten Falle zwingen. Es unterlag so kaum einem Zweifel, daß ein Arrangement in möglichst kurzer Zeit stattfinden müßte; aber wie es dem edlen Lord häufig geht, so ging es ihm auch hier, er ward lauer, schwächer, und endlich gar ängstlich über die Folgen seiner Drohungen. Er lenkte ein, und ist nun bemüht durch allerlei Schmeicheleien den König der Belgier zu bewegen, Holland die Hand zur Ausgleichung zu bieten. Aber Leopold will oder kann nicht, und so ist man denn auf dem Punkt wieder angelangt, wo man früher stand, das heißt, man beobachtet, verzehrt und reibt sich gegenseitig in einem Zwitterzustande auf, der an Krieg mahnt, ohne in ihn auszuschlagen. Ein solches Verhältniß scheint aber den Continental-, namentlich den conservativen Höfen nicht länger zuzusagen; sie wollen damit enden, und verlangen, daß die Uebereinkunft aufrecht erhalten werde, welche in der Londoner Conferenz unterzeichnet, und der von Belgien beigetreten worden ist; widrigenfalls würden sie sich zuletzt gezwungen fühlen, von derselben sich loszusagen, und Belgien hätte es sich allein zuzuschreiben, wenn es alsdann die Vortheile nicht rechtlich mehr ansprechen könnte, die ihm die 24 Artikel zusicherten.

Frankreich.

Paris, 24 April.

(Temps.) Man glaubt, es werde der Kammer ein außerordentlicher Credit von 500,000 Fr. vorgelegt werden. Von dieser Summe sollen 300,000 Fr. für die Botschaft des Marschalls Soult nach London, und 200,000 für die des Grafen St. Aulaire nach Mailand bestimmt seyn. Man versichert überdieß, der Herzog von Nemours werde gleichfalls der Krönung der Königin von England beiwohnen, und die Freigebigkeit des Königs werde ihn in Stand setzen, den Glanz seiner hohen Stellung würdig zu behaupten.

Der Gesandte Abd-El-Kaders trug in der gestern erwähnten Audienz einen weißen Haik, der an dem Kopfe mit einer nach Art eines Turbans geschlungenen kamelhaarenen Schnur befestigt war, dunkelblaue türkische Beinkleider, ein rothes, mit Gold besetztes Unterkleid, weißen Burnus und im Gürtel einen Yatagan mit goldenem Griffe. Er ist von mittlerer Größe; seine Züge sind regelmäßig, seine Physiognomie drückt Feinheit und Stolz aus. Nachdem der König seine Rede geendet, stellte er den Gesandten der Königin, den Prinzen und den Prinzessinnen vor, und begab sich dann in den Friedenssaal, wo die Geschenke Abd-El-Kaders auf Tafeln ausgestellt waren. Auf jedem Gegenstand war mit einer, wie es heißt, von dem Emir selbst geschriebenen arabischen Inschrift das Mitglied der k. Familie, für welches er bestimmt ist, bezeichnet. Die Teppiche, die Weiber-Burnus, die broschirten Schärpen sind durch das seine Gewebe, die Eleganz des Dessins und die reiche Stickerei besonders bemerkenswerth. Außerdem bemerkte man zwei Körbe mit Straußenfedern und eben so viele mit Datteln; ferner Löwen- und Tigerfelle, blechene Kisten mit Parfumerien; einen sammtenen, reich gearbeiteten arabischen Sattel für den Kronprinzen. Von dem Balcon des Pavillon de l'Horloge aus sah der König mit der k. Familie die von dem Emir überschickten Pferde vorüberführen. Es sind ihrer neunzehn, acht für den König, vier für den Kronprinzen, vier für den Herzog von Nemours und je eines für den Prinzen von Joinville und die Herzoge von Aumale und Montpensier. Abd-El-Kader hatte außerdem die Aufmerksamkeit, auch für die HH. Minister sechs Pferde zu schicken; sie sind aber noch nicht in Paris eingetroffen. Die Pferde für die k. Familie sind sämmtlich arabischer Abkunft, haben jedoch durch die lange Reise gelitten. Der Thierarzt, der ihren Transport durch Frankreich zu leiten hatte, soll sie gegen Bezahlung unterwegs zum Beschälen hergegeben und dann später, da hiedurch die Reise verzögert wurde, durch Eilmärsche das Versäumte wieder eingeholt haben. Er ist bereits in Haft gebracht worden.

* Die Deputirtenkammer fuhr am 24 April in Erörterung des Entwurfs über die Friedensgerichte fort.

Die Nummer des National vom 23 April wurde auf der Post und in den Bureaux mit Beschlag belegt, ohne daß das Mandat der Beschlagnahme den Grund davon angezeigt hätte.

♃ **Paris**, 19 April. In der Journalistik ist, wie Sie wissen, der Messager in andere Hände gelangt. Dieses Journal gehört zu den sehr beweglichen. Hr. Urbain, ehemaliger Redacteur des Temps, welcher sich von diesem Blatte zurückzog, als der Temps sich dem Ministerium näherte, ist Redacteur en Chef des neuen Messager. — Der Temps, welcher in diesem Augenblick seine Inspirationen von dem liberaleren Theile des Ministeriums erhielt, vegetirt fort, ist aber gegen früher bedeutend gesunken. Das Journal des Débats, welches gewissermaßen über allen Ministerien steht, ist noch immer als die eigentliche höchste Meinung zu betrachten. Hr. Dutacq, der zugleich Besitzer des Siècle und des Charivari ist, also eines dynastischen und eines republicanischen Journals, hat letzteres Spottblatt in Actien gesetzt. Was im Siècle besonders auffallend, ist, daß der politische Theil des Journals in einer dynastischen Oppositionsfarbe geschrieben, das Feuilleton aber unter Leitung von Hrn. Desnoyer einer republicanischen unterworfen ist. Ein neues Blatt dieser Farbe, le Reveil, will seine Organisation versuchen. — In der Kunstwelt wird der Schluß der Kunstausstellung wenig Interesse erregen; das nächste Jahr verspricht reicher zu seyn. Die im Louvrehofe ausgestellte Reiterstatue wird dieser Tage nach Turin abgehen. — Adalbert von Chamisso's Peter Schlemihl ist so eben ins Französische übersetzt erschienen. Ein neuer großartig-eleganter deutscher Lesesalon wurde in den schönen Galerien Bossange, 60, Rue Richelieu eröffnet.

** **Paris**, 24 April. Paganini ist so bedeutend krank, daß er nicht mehr sprechen, und nur durch seinen eilfjährigen Knaben, der alle seine Gesten und Mienen versteht, mit andern Personen verkehren kann. Ein Ohrübel lähmt ihm fast alle Kopf- und Kehlorgane. Er ist in der, Néothermes genannten, Badeanstalt und sieht seiner Genesung mit um so größerer Sehnsucht entgegen, als

Digitized by Google

ihm von Amerika eine Einladung gekommen ist, dort 10 Monate lang für 250,000 Franken von Zeit zu Zeit zu spielen. So scheint in die positiven Amerikaner nun auch die englische Kunstprunksucht zu fahren; denn eigentliches Interesse haben sie für die Musik wohl noch weniger als die Engländer.

♀ **Paris**, 21 April. In der Pairskammer bildet sich die Opposition, wie in der Deputirtenkammer, und zwar aus denselben Elementen der Doctrinärs und des Tiers-Parti, die in momentanem Einverständniß unter den Fahnen der Herzoge von Broglie und Bassano zusammenhandeln; Villemain und Cousin bilden eine Nuance zwischen Doctrinärs und Tiers-Parti. Alle diese Männer, welche lange im Wahne gestanden hatten, sie seyen unentbehrlich, weil man höchsten Orts ihnen ganz besonders entgegenkam, da sie heute merken, daß sie sterblich sind, lodern auf in hellen Flammen gegen den neuen Hof und dessen Nullitäten, wie sie sich ausdrücken. Es ist, als ob sich die Pointus gegen die Villelisten empörten. Bekanntlich trennte sich ein Theil der Pointus von dessen Chef, dem Hrn. v. Labourdonnaye, und schloß sich den Doctrinärs an, unter Leitung des Hrn. Agier; die Pointus der heutigen Politik suchen sich dem Hrn. Dupin zu nähern und Hrn. Odilon-Barrot zum Proselyten zu machen; aber es ist ihnen nicht Ernst, es ist nur Taktik, und daher bleibt es doch eigentlich nur bei der Komödie. — Die Discussionen der Pairskammer haben keine Art von politischer Portée, aber als Conversationen sind sie weit geistreicher, pikanter, lebendiger als die der Deputirtenkammer, wo die Rhetorik allzusehr vorherrscht, und, mit Ausnahme der HH. Berryer und Thiers, Alles gar zu methodisch vorgeht. Es ist höchst erlustigend die Salonsgewandtheit zu sehen, mit der sich die HH. Molé und Villemain in der Pairskammer die Jagd geben, um mich eines französischen Ausdrucks zu bedienen; sie sagen sich lauter Bitterkeiten unter der Form von lauter Höflichkeiten, derweilen in der Deputirtenkammer allzumalen der Mißmuth sich plump herausläßt und die Komödie mißräth.

Niederlande.

Brüssel, 22 April. Das belgische Echo du Luxembourg glaubt versichern zu können, daß die außerordentlichen Maaßregeln, die im Luxemburgischen würden genommen werden, um das Gebiet definitiv Holland zu entziehen, durch bedeutende politische Männer der andern Provinzen unterstützt werden dürften. Aus Eich, einer ¼ Meile von Luxemburg gelegenen Gemeinde, schreibt man dem nämlichen Blatte, daß ein Huissier dieser Stadt einen Einwohner von Eich in seiner Wohnung vorgeladen habe, als Zeuge vor dem Zuchtpolizeigerichte von Luxemburg zu erscheinen. Das Echo hofft, das Parquet von Arlon werde nicht dulden, daß die Huissiers von Luxemburg auf dem belgischen Gebiete „instrumentiren." Das Journal de Diekirch meldet, daß man dort die belgische Fahne aufgepflanzt habe. Das Echo glaubt sagen zu können, daß man bald in allen Gemeinden des abgetretenen Theils die belgische Fahne auf den Kirchthürmen wehen sehen werde.

Koblenz, 23 April. Der Avondbode stellt in einem seiner letzten Blätter die Untersuchung an, ob es nicht nach der völligen Trennung Hollands von Belgien ersprießlich seyn würde, wenn der erstere Staat dem deutschen Bunde beiträte. Er weist die Vortheile nach, die aus einer solchen Vereinigung sowohl für Holland als für Deutschland erwachsen würden, und macht insbesondere darauf aufmerksam, daß sie für den deutschen Bund die Grundlagen zu einer Seemacht legen würde. Schade, daß dieses nur fromme Wünsche des Abendboten sind! Wir haben es auch noch nicht vergessen, daß Holland und die Schweiz in frühern Zeiten zu den deutschen Staaten gezählt wurden. Aber wie sehr hat sich seitdem das Herz des Niederländers von uns abgewandt und sein Auge sich nur dann nach Deutschlands Marken gerichtet, wenn er das eigene Interesse dort zu fördern hoffen durfte! Holland ist wie eine Tochter, die sich aus den Mutterarmen losgewunden, eigene Sitten und Manieren angenommen und mit einem gewissen Stolz auf ihre Geschwister herabgeblickt hat. Wir zweifeln nicht, daß sie wieder in den Schooß der Familie zurückkehren möchte; aber dürfen wir glauben, daß die Liebe sie dahin treibt, oder treibt sie nicht vielmehr der Wunsch, in dem größern Verbande wieder eine größere Sicherheit zu finden? Wir glauben gern, daß die Stimme des Abendboten redlich und ohne Falsch, und daß sie schon bei manchem Niederländer laut geworden ist. Auch wir verhehlen den Wunsch nicht, daß die losgerissenen Theile einst wieder mit dem deutschen Vaterlande vereint werden. Aber welche Hindernisse stellen sich einer solchen Vereinigung noch entgegen! Und wahrlich keines der geringsten ist der Geist des niederländischen Volks, der sich so eigenthümlich wie seine Sprache und eben so unabhängig vom deutschen Einflusse gestaltet und geartet hat. (Rhein und Mosel.)

*** **Aus dem Haag**, 22 April. In der Regel wird der Deutsche bekanntlich von dem Holländer mit Stolz und Verachtung behandelt, während wir in den Verhandlungen über die Freiheit des Rheins eines der vielen Beispiele sahen, wie der Staat als solcher gegen Deutschland verfährt. In den Zeiten der Bedrängniß aber fühlt man dort, daß der natürlichste Stützpunkt des Landes doch das stammverwandte Deutschland ist. Daher tauchen (besonders seit Belgien sich getrennt hat, und durch seine Eisenbahnen dem deutschen Handel in Antwerpen und Ostende einen von Holland unabhängigen Ausgangspunkt zur See zu geben droht) in Holland immer mehr Stimmen auf, welche rathen, sich eng an Deutschland zu lehnen, in seiner Waffenmacht äußern Schutz, in seinem Handel neue Ressourcen für die innere Wohlfahrt zu suchen. Selbst in den Generalstaaten erhoben sich jüngst solche Stimmen. Indessen scheint man sie von oben nicht zu billigen. Wenigstens enthält das halbofficielle Journal de la Haye folgenden bezeichnenden Artikel: „Die Aufnahme von Artikeln der holländischen Journale in unser Blatt drückt nicht nothwendig einen stillschweigenden Beitritt des Journal de la Haye zu dem Inhalt jener Blätter aus. Wir machen diese Bemerkung aus Anlaß der, von uns in einer unsrer letzten Nummern erwähnten Ansicht des Avondbode über die Vortheile einer Anschließung Hollands an den deutschen Bund. Daraus, daß wir diese Ansicht in unser Blatt aufnahmen, folgt keineswegs, daß wir sie theilen, welches auch die materiellen Vortheile seyn mögen, die Holland aus der Verwirklichung des von dem Avondbode vorgeschlagenen Planes ziehen könnte, so glauben wir doch nicht, daß es möglich wäre, ihn ins Leben treten zu lassen. Der deutsche Bund wird durch Gesetze regiert, die für gewisse deutsche Länder vortrefflich seyn mögen, die aber unbestreitbar in gänzlichem Widerspruch ständen mit den politischen Sitten, dem Civilisationsgrade und den Bedürfnissen Hollands. Es genügt, hiebei gewisse, in dem Protokoll des Bundestags vom 28 Jun. 1832 enthaltene Verfügungen über die Verhältnisse der ständischen Kam-

mern zu den Regierungen, über die Freiheit der Presse, über die Organisation der Universitäten rc. anzuführen. Wir sind weit entfernt, Maaßregeln tadeln zu wollen, die damals zur Aufrechthaltung der Ruhe in Deutschland gefaßt wurden; allein wir sind eben so weit entfernt zu glauben, daß diese Maaßregeln auf ein Land wie das unsrige ihre Anwendung finden könnten, ohne daß wir von dem Range herabstiegen, den wir in der Meinung der Völker durch unsere Weisheit und unsere richtige Auffassung der wahren politischen Freiheit einnehmen." — Man könnte das Journal de la Haye fragen, wie es gerade ihm einfalle, jetzt den Prediger für die Freiheit der Stände und der Presse zu machen, während es bis jetzt dem Liberalismus noch überall, wo er sich zeigen mochte — in Spanien oder Polen, in England oder Deutschland — aufs starrste entgegengetreten war. Indessen braucht dieser Widerspruch nicht näher nachgewiesen zu werden; bemerkenswerth sind nur die beiden Meinungsrichtungen, die sich in den obigen Urtheilen kund geben. Unverkennbar ist, welchen überwiegenden Einfluß in neuerer Zeit der deutsche Geist auf alle ihm einst zugehörigen Stammestheile übt — Belgien, Holland, Schweiz — wird doch selbst in dem sonst so französisch gesinnten Elsaß gefühlt, daß die Wurzel seines innersten geistigen Lebens deutsch ist, und nur von Deutschland frische Nahrung erhält. Noch z. B. haben wir dort keinen aus französischen Elementen genährten Dichter auftauchen sehen, wohl aber einige deutsche von erfreulichstem Talent, während in der Schweiz es selbst ein paar an sich ganz bedeutungslosen Flüchtlingen möglich war, einen Einfluß zu gewinnen, der, so abenteuerlich und verwerflich er sich auch in einzelnen seiner Wirkungen zeigen mochte, doch darauf deutete, wie auch dort, in dem längst isolirten Zweig, das Gefühl der Verwandtschaft mit dem alten Stamme sich mächtig wieder regt. Wirft man dabei einen Blick auf die neuen völkernähernden Communicationsmittel, so ahnt man die tiefliegende Bedeutung solcher vorerst nur auf der Oberfläche liegenden Merkmale.

Deutschland.

** **München**, 27 April. Heute war Sitzung des Staatsraths, dem Se. Maj. der König präsidirte. — Der Regierungspräsident in Regensburg, Staatsrath im außerordentlichen Dienst, v. Schenk, ist, sagt man, hieherberufen, um für einige Zeit als Staatsrath im ordentlichen Dienst zu fungiren. Zu gleicher Function soll der Staatsrath im außerordentlichen Dienst, Präsident des protestantischen Oberconsistoriums, v. Roth, beauftragt seyn. — Der königliche Hofcapellmeister Stunz hat von Sr. Maj. dem Kaiser von Oesterreich eine prachtvolle goldene Tabatiere mit einem sehr schmeichelhaften Schreiben von Seite des Hrn. Hofmusikgrafen Amadé für die von ihm jüngst überschickte große Messe erhalten.

In der Münchener pol. Zeit. liest man Folgendes aus **Augsburg** vom 22 April: „Die Allg. Zeitung hat unlängst in einem Artikel aus Köln mitgetheilt, daß ein gewisser Ornaro aus Sassari als geistlicher Emissär verhaftet worden sey; ein Artikel in derselben heutigen Zeitung besagt, daß er ein Vagabund sey, und sofort aus dem Lande geschafft wurde. Um das Gerücht von einer besondern Sendung dieses Mannes vollkommen zu vernichten, mögen folgende authentische Notizen dienen: Ornaro kam vor circa drei Jahren hieher und bat mitleidige Personen um Unterstützung; er betrug sich aber dabei auf eine solche Weise, daß Jedermann froh war, als er sich endlich nach München begab. Dort verschwand er; man glaubte, in Folge der Eröffnungen des sardinischen Gesandten an die Polizei der Hauptstadt. Ende November v. J. kam er wieder hieher, fand aber kalte Aufnahme und ging daher bald wieder fort. In der Gegend von Neuburg a. d. Donau wurde er aufgefangen und hieher transportirt, wo er über 14 Tage in Untersuchung blieb, endlich aber auf dem Schub als Vagabund nach Lindau, und über die Gränze geschafft wurde. Nun auf Einmal erscheint er in Köln, und man erweist ihm die Ehre, einen geistlichen Emissär in ihm zu erblicken."

Die Leipziger Allg. Zeitung Nr. 113 vom 23 April enthält folgende Erklärung: „In Beziehung auf die in einem Schreiben aus München in Nr. 67 der Leipziger Allg. Ztg. mitgetheilte Nachricht, „daß ein sogenannter belgischer Major, der sich dort aufhalte, absichtlich mehrere Personen beleidigt, dann aber, auf Pistolen gefordert, sich hinter den Schutz der Polizei verkrochen habe, und von dieser in Untersuchung gezogen worden sey," erklären wir, daß Hr. Ritter v. Kessels, k. belgischer Major aus Lüttich, nach unserer Ueberzeugung in jener Angabe nicht gemeint seyn kann, da es in einer uns mitgetheilten Bescheinigung der königlichen Polizeidirection zu München wörtlich heißt: „daß Ritter Hermann v. Kessels, Major aus Liège, am 26 Dec. v. J. hier ankam und am 8 März d. J. von hier wieder nach Ulm abreiste, während seiner Anwesenheit dahier aber nicht die geringste politische Einschreitung gegen sich veranlaßte, oder die Thätigkeit diesseitiger Behörde in Anspruch nahm." *)

In einem Schreiben aus **Stuttgart** vom 18 April (das die Hannover'sche Zeitung mittheilt) heißt es: „In neuerer Zeit wurde in der süddeutschen Buchhändlerzeitung die Wichtigkeit Stuttgarts, als eines der Hauptstapelplätze des süddeutschen Buchhandels, mit Recht hervorgehoben, und man hatte an diese Thatsache Wünsche und Vorschläge geknüpft, deren Realisirung für die Gesammtheit der süddeutschen Buchhändler höchst zweckmäßig und fördernd wäre. Aber es wurde hiebei ein Haupthinderniß, das diesen Einrichtungen entgegensteht, gar nicht berührt: es ist der unzulängliche Rechtsschutz, den die würtembergischen Gesetze gegen den Nachdruck gewähren. Der neue Nachdruck von Schillers Werken reicht allein schon hin, diesen Satz auf die eclatanteste Weise zu bestätigen. Wenn unsere Gesetzgeber bisher in der Legislation die Begünstigung des Nachdrucks damit vertheidigten, daß das Rechtsprincip, nach welchem der Nachdruck als etwas Rechtswidriges verboten werden müsse, noch nicht klar hergestellt sey, während er andererseits dem Lande großen Vortheil bringe, so wird gerade bei diesen eine Nachweisung der Vortheile (und zwar Vortheile von großer Bedeutung), welche Stuttgart und somit dem Lande durch die fehlerhafte Gesetzgebung entzogen bleiben werden, den meisten Eindruck machen. Es handelt sich nämlich neuerdings darum, einen Centralplatz namentlich für den süd-

*) Der in obiger Erklärung der Leipziger Allg. Ztg. hinweggelassene Schlußsatz dieser amtlichen Bescheinigung lautet: „Von dem Hiergewesenseyn eines andern belgischen Majors ist hierorts nichts bekannt."

deutschen Buchhandel zu gründen; Frankfurt hat sich hiezu schon wegen seiner Lage nicht als ausreichend bewiesen, Stuttgart aber vereinigt den Vortheil seiner geographischen Lage mit dem Umstande, daß hier der Buchhandel sehr bedeutend ist. Als Leipzig ungefähr zu Anfang der vorigen Jahrhunderts anfing, als Stapelplatz für den Buchhandel bedeutend zu werden, war es die erste Sorge der sächsischen Regierung, durch Gesetze und strengste Handhabung derselben das Schrifteigenthum zu schützen. Von hier an datirt sich bekanntlich seine zunehmende Bedeutung, die der Stadt schon viele Millionen gebracht hat. Unsere Gesetzgebung für Schrifteigenthum ist nun aber von der Art, daß an die Möglichkeit einer Erhebung Stuttgarts zu einem Centralplatz für den süddeutschen Buchhandel so lange nicht gedacht, oder vielmehr diese vorhandene Möglichkeit nicht ausgeführt werden kann, so lange nicht endlich nach der Initiative des dießfälligen neulichen Bundesbeschlusses dem Nachdrucke in unserm Lande für immer ein Ziel gesetzt wird. Denn muß sich nicht jeder Verleger scheuen, einen großen Theil seines Geschäfts über einen Platz gehen zu lassen, wo es eben dadurch jedem speculativen Schnapphahn mit leichter Mühe bekannt wird, auf welche Artikel er seine ehrlose Industrie zu richten habe, und wo ihm gerade durch den gesteigerten buchhändlerischen Verkehr auch manche Schleichwege offen stehen zur Verbreitung seiner Waare? Ja, der unzuverlässige Rechtsschutz, den unsere Gesetze wider den Nachdruck gewähren, hat nun einige unserer geachtetsten Verlagshandlungen, die nach der Natur ihres Geschäfts nicht gerade an den Ort gebunden sind, zu dem Entschlusse gebracht, ihr Geschäft in einen benachbarten Staat zu verlegen, falls dem Unwesen nicht durch die Gesetzgebung baldigst gesteuert würde. Diese Angelegenheit ist nun aber zu einer solchen Wichtigkeit gediehen, daß die bedeutungsvollsten Culturinteressen des deutschen Südens sich um ihre endliche Lösung versammeln. Möge doch unsere Staatsregierung noch bei Zeiten erkennen, was sie im Dienste des Rechts zum Besten des Königreichs thun kann und thun soll!"

Stuttgart. Das einzige noch bei uns existirende Frauenkloster wird mit nächstem eingehen. Es ist dieß das Kloster Rothmünster bei Rottweil. Durch besondere Gnade des Königs bei einer vor vielen Jahren stattgehabten Reise in jene Gegenden hatten die Nonnen die Erlaubniß erhalten, nach ihrer alten Regel unter einer Aebtissin ihre Pension zusammen im altgewohnten Locale bis zu ihrem Ende verzehren zu dürfen. Nun sind es aber nur noch wenige Schwestern, und auch diese sind so betagt, daß in wenigen Jahren das Kloster vollends aussterben wird. Das Gebäude wird sodann zu der Saline Rothmünster verwendet werden. (H. Z.)

Kassel, 23 April. Se. Hoh. der Kurprinz und Mitregent haben den Landtagsabgeordneten, Obergerichtsanwalt Schwarzenberg von hier, zum Präsidenten, und den Landtagsabgeordneten, Professor Endemann von Marburg, zum Vicepräsidenten der einberufenen Ständeversammlung zu ernennen geruht. — Heute hielt die Ständeversammlung eine zweite vorbereitende Sitzung, in welcher zur Wahl des Legitimationsprüfungsausschusses geschritten wurde. Gewählt wurden die HH. Schomburg, Endemann, Eberhard, Wippermann, v. Trott und Hartwig. (Kass. Z.)

Hamburg, 21 April. Harro Harring, der sich während des verflossenen Winters auf Helgeland aufgehalten hat, soll, wie man wissen will, auf Befehl des englischen Gouverneurs und der Helgolander Obrigkeit von dort fortgebracht werden. (Hamb. C.)

Preußen.

Posen, 18 April. So viel Aufregung die Hirtenbriefe der geistlichen Obern hervorgerufen haben, so erfreulich sind doch die hier und da sich ergebenden Beweise von den Fortschritten der Aufklärung, welche diese Provinz der Agrargesetzgebung Preußens verdankt. Die Mehrzahl der armen verführten Bauern glaubt zwar, daß ihr Glaube in Gefahr sey; doch sagt mancher Bauer, der König habe es bisher gut mit ihnen gemeint, habe sie von der Knute der Edelleute erlöst, und da die Regierung überall dafür sorge, daß die Kirche und Pfarrgebäude auf ihre und der Edelleute Kosten wiederhergestellt werden müßten, könne es der König auch mit der Religion so übel nicht meinen, wie ihnen vorgespiegelt worden sey. Selbst manche Geistliche gibt es, welche sagen: „Der Adel steckt dahinter; er will Alles wieder in die alte Knechtschaft bringen. Die Religion wird nur zum Vorwande gebraucht, um wieder einen Aufstand zu erregen." Der Ausgang des letzten Kampfes hat doch die meisten ruhigen Leute unter den Polen scheu gemacht. Der hiesige Adel ist übrigens nach seiner Art jetzt sehr thätig. Der Erzbischof, den man sonst für viel zu deutsch gesinnt erklärt hatte, wird jetzt mit ehrfurchtsvollen Besuchen überhäuft, und die angeordnete Maaßregel des Wegnehmens des erzbischöflichen Hirtenbriefs bei den Geistlichen gibt dem Adel Gelegenheit, sich da und dort stark auszusprechen. Auch in dem benachbarten Westpreußen ist die Aufregung groß, und manche Städte haben um Garnison gebeten. Doch hat sich der Bischof von Kulm, Sedladzek, in das hierarchische Treiben nicht eingelassen. Er ist der einzige bürgerliche Bischof. Dieser hat sich sogar kräftig dagegen ausgesprochen, als das neue katholische Gymnasium in Kulm eingeweiht ward und der Director erklärte, daß Cicero und Algebra hier katholisch würden gelehrt werden. — Die Landräthe der Provinz Posen waren angewiesen, bei der Beschlagnahme der Hirtenbriefe so viel möglich Aufsehen zu vermeiden. Dem gemäß kommt in einem Dorfe der Landrath mit zwei Gendarmen Nachts vor das Haus des Geistlichen und verlangt, daß ihm geöffnet werde. Das Gebäude steht etwas abgelegen; der Geistliche ist oder stellt sich besorgt, daß ein räuberischer Anfall gegen ihn geschehe. Er weigert sich zu öffnen, droht zu schießen; der Landrath nennt sich, die Gendarmen berufen sich auf ihre Uniform; der Geistliche behauptet, im Finstern Niemand zu kennen. Endlich läßt er den Knecht aus einem Fenster steigen und Sturm läuten. Die Bauern laufen zusammen und eilen, da sie kein Feuer im Dorfe sehen, nach dem Thurme, wo der Knecht den Glockenstrang zieht. Dieser sagt ihnen, man wolle beim Pfarrer einbrechen; sofort ziehen die Bauern mit Sensen, Mistgabeln und Knütteln nach dem Pfarrhause und greifen den Landrath und die Gendarmen an. Schlimm ist jedenfalls die Stimmung eines Landes, wo einem Theile die Sache Ernst, dem andern wenigstens der willkommene Vorwand ist, sich widersetzlich auf alle Art zu zeigen. (Leipz. A. Z.)

Berlin, 16 April. Bei der, wenn auch nicht böswilligen, doch gänzlich verfehlten Auffassung, welche die dieselbst am 6 April d. J. begangene Feier, als desjenigen Tages, an welchem vor 60 Jahren Friedrich der Große in den Krieg zog, um Bayerns

Selbstständigkeit zu erhalten, hie und da im Auslande gefunden, dürfte es, zumal unter den obwaltenden Umständen, von hohem Interesse seyn, die treffliche Rede mitzutheilen, die der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Sr. Maj. des Königs von Bayern am diesseitigen Hof, Hr. Graf v. Luxburg, bei dem mehrerwähnten Anlasse gehalten: „Ich schätze mich überaus geehrt, sehr glücklich, Zeuge und Theilnehmer eines so erhebenden Festes zu seyn — eines Erinnerungsfestes an den großen König, auf den Preußen, ganz Deutschland, ja die ganze Welt stolz sind; denn außerordentliche Geister wie Friedrich der Große, sind ein Gemeingut, sie gehören Jedermann an, wie die Sonne, die Alles beleuchtet, durchglüht. Erlauben Sie mir, als Bayer, als der Ihrige, die Gesundheit Sr. Maj. des Königs Friedrich Wilhelm III, des Gerechten, auszubringen, dessen weiser, von Gott gesegneter Regierung ganz Deutschland — unser Gesammtvaterland — einen Grad von Selbstständigkeit und steigender Cultur verdankt, wie zu keiner frühern Zeit. Nur durch Eintracht, Wahrheit, Recht und Toleranz können diese höchsten Güter erhalten werden. Es bleibe daher die höchste Aufgabe eines Jeden, darnach zu streben, so viel er vermag. Vorübergehende Reibungen, Mißverständnisse, Meinungsverschiedenheiten, isolirte Versuche des Parteigeistes oder einzelner Fanatiker können die so unentbehrliche Eintracht zwischen Bayern und Preußen nicht trüben. Sie werden scheitern an dem festen Willen Ihres Königs, wie des meinigen, an dem gesunden Sinne der Völker, an der Macht innig verwachsener Interessen, die, von der öffentlichen Meinung getragen, heutzutage mehr als je die Welt regieren. Preußen hat den schönen Beruf, seine Politik auf der besten Bahn — auf der des Rechts und der Moral — zu einem permanenten System zu erheben. Es sichert sich dadurch eine größere Macht, einen ungetheiltern Einfluß, als die, welche vorübergehend jeden Wechselfällen des Glücks und Zufalls ausgesetzte Gewalt gewonnener Schlachten verschaffen. Nur gegen fremde Herrschaft, gegen Versuche des Auslandes sich in unsere innern Händel zu mischen, können hinfür deutsche Waffen erklirren, und dann wird sich ganz Deutschland wie Ein Mann erheben — und mit Preußen gemeinschaftlich handeln. Von Brüderzwist kann bei uns nirgends mehr die Rede seyn. Darum und weil die große deutsche Familie in König Friedrich Wilhelm III eine ihrer sichersten Bürgschaften findet — lebe Er hoch — und abermals hoch und zum drittenmal hoch!" Der rauschendste Beifall unterbrach zu wiederholtenmalen den Redner, und seiner Rede folgte, wie sich das von jedem biedern Preußen nicht anders erwarten ließ, ein langes nachhallendes Hoch! (Hamb. C.)

Berlin. April. Deichdurchbrüche, Ueberschwemmungen, Noth- und Hülfsgeschrei von allen Seiten; Elbe und Oder und Warthe in Aufstand. Aufforderungen, Ermahnungen von Obrigkeitswegen, freiwilliges Entgegenkommen von Privaten, und für große Opfergaben, schon gespendete und noch erwartete, nur die trostlose Versicherung, es sey nur ein Tropfen ins Meer. Und der relative Trost, daß es bei uns doch nicht so arg ist, als in Ungarn, ist kein erquickender. Die Spree, der friedlichste aller Flüsse, hat auch ihre Wiesen überschwemmt, und der Wirth in Treptow ladet die Berliner in seine Besitzung, um einen Begriff von der See zu bekommen. Hätten die Fluthen wenigstens das Gute, anderes Unerfreuliche fortzuschwemmen; aber der umdüsterte politische Horizont wird durch die Wasserströme so wenig aufgeräumt, als der physische, an dem immer neue Wolkenmassen Schnee und Hagel gegen die aufkeimenden Frühlingsknospen treiben. — Köln und Gnesen sind das Tagesgespräch; und wer läugnet darin einen Fortschritt, daß die Größe der materiellen Bedrängnisse zurücktritt gegen die Kämpfe von Ideen, von denen Viele doch noch gar nicht begreifen, daß sie uns berühren? Unter diesen Contensionen scheint eine, die Materie zunächst ergreifende Idee wenigstens für den Augenblick einen Impuls erhalten zu haben. Die Eisenbahnfrage schreitet vorwärts, freilich nicht so, wie man es wünscht, mit zähem Widerstande, mit einer Opposition, welche selbst das Maaß, das einem Advocatus diaboli vorgeschrieben scheint, überschreitet; aber sie schreitet doch vor. Die Verhandlungen im Staatsrathe, welchem die Sache jetzt unmittelbar übergeben ist, sind noch nicht officiell bekannt; doch weiß man, daß außer der Potsdamer wenigstens eine zur Elbe führende Bahn jetzt sanctionirt ist. Leider scheint es, daß die nächste, natürlichste, vortheilhafteste, die, welche eine königliche Billigung für sich hatte, aufgegeben ist. Die entferntere Seitenbahn über Köthen und Dessau nach Halle ist erwählt. Wenn jemals das Wort patriotisch eine falsche Auslegung erlitt, ist es hier der Fall. Um den Handel einige Meilen länger auf preußischem Grund und Boden zu erhalten, scheuen wir nicht ungeheure Mehrkosten, welche, wenn sie sich auch wieder einbrächten, doch nichts bedeuten gegen den aufgeopferten Vortheil einer nächsten directen Verbindung über Leipzig mit Süddeutschland durch die Bahn über Riesa nach dem Erzgebirge. Das Wort patriotisch hat einen schönen Klang; man kann in diesen Angelegenheiten aber nicht vorsichtig genug in der Prüfung der Motive seyn; und wenn irgendwo Privatrücksichten mitgesprochen haben und mitsprechen, ist es hier der Fall; würde die Sache öffentlich verhandelt, wäre der Erfolg wahrscheinlich ein anderer; die sogenannten patriotischen Gründe würden in ihrer Nichtigkeit beleuchtet werden. Für das Dessau'sche ist die neu approbirte Bahn von unberechenbarem Vortheil, den man dem freundlichen Ländchen gewiß gönnte, wenn dadurch die Interessen der preußischen Hauptstadt nicht zu bitter verletzt würden. Von der Bahn nach Stettin ist Alles still, von der nach Frankfurt und Breslau spricht man wie von einer Chimäre. Ist die Zeit entfernt, wo man den Widerstand gegen die Eisenbahnen selbst dafür halten wird? — Dennoch nestelt sich die Speculation schon an das Wenige, was wir von einer Eisenbahn sehen. Um die Potsdamer Bahn drängen sich die neuen Etablissements, die mit ihr erstehen sollen. Die Direction selbst hat eine kleine Speculation unternommen: sie läßt für Entréegeld die aus England angekommenen Locomotiven, und was sonst noch sichtbar ist, sehen. Noch aber werden ganze Strecken mitangekauften Grund und Bodens brach liegen gelassen, um sie zu besserer Zeit loszuschlagen. Ein Theil des Bahnfeldes liegt in diesem Augenblick noch unter Wasser; die Wasserlinie dürfte aber den Wegbau meistern ein guter Wegweiser werden. — Was wird künftiges Jahr Mode seyn? Eine frivole Frage nach so ernsten Gegenständen, nach denen es schwer hält, von unbedeutenden Stadtereignissen zu sprechen. Aber gerade bei den ernsten Ereignissen stieß mir im Ernst jene Frage auf. Ich hörte sie neulich aus dem Munde einer Dame. Sie bemühte sich, zu berühmten Vorlesungen, von denen mein letzter Bericht Ihnen erzählte, noch einen Platz zu erhalten. Vergebens stellte man ihr vor, es sey bei dem

Digitized by Google

beschränkten Raume unmöglich; sie ließ sich nicht abweisen. Um sie zu beruhigen, versicherte die Gattin des Professors die Unermüdliche, ihr Mann beabsichtige, im nächsten Jahre den Cursus zu wiederholen, und ihr solle für diesen Fall der erste Platz reservirt werden. „Aber wird die Sache künftiges Jahr noch Mode seyn?“ erwiederte die Wißbegierige. Ueber wie viel ernsteren Geschichten könnte die Frage als Motto stehen! — Es wird hier geflissentlich das Gerücht verbreitet, die Censur solle nach milderen Grundsätzen gehandhabt werden; auch soll die Staatszeitung ein raisonnirendes Blatt werden, nach Grundsätzen, welche der Stufe der Intelligenz und Bildung unsers Staats entsprächen. Gewiß herrscht in unsrer Nation noch viel guter Glaube; die Schule der letzten Jahre war indessen zu belehrend, um uns Illusionen hinzugeben. Wenn auch die Verhältnisse in diesem Augenblick in gewissen Beziehungen wünschen ließen, daß ein gerades Wort gesprochen würde, so sind die Gränzen dafür doch wieder so eng vorgeschrieben, daß, wer es ehrlich mit sich selbst meint, dieser Freiheit sich gern begibt. Duelle sind untersagt; wenn mir aber ausnahmsweise erlaubt wird, auf den, der mich beleidigt hat, loszustechen, ihm indeß die Hände gebunden bleiben, wie wollte ich es verantworten, wenn ich meine Waffe gebrauchte? In dem großen Meinungskampfe, welcher die Luft trübt, treten von hier aus eigentlich gar keine Kämpfer auf, d. h. unabhängige. Ja im Gegentheil finden sich unter denen, die an der Spitze der Intelligenz stehen, jetzt Vertheidiger für eine Ansicht, welche nach gewöhnlichen Begriffen der protestantischen Intelligenz todfeindlich gegenübersteht. Wer die Umstände erwägt, und was die Schwungkraft der publicistischen Federn so lähmte, daß sie Muth und Kraft verloren haben, wird dieß nicht wunderbar finden. (Morgenbl.)

Handels- und Börsennachrichten.

Paris, 24 April. Consol. 5proc. 107, 75; 3proc. 80, 65; Bankactien 2680; neap. Fonds 101; span. act. $21^{1}/_{4}$; Hayti 475; St. Germainer Eisenbahn 1050; Versailler rechte 835; linke 710; Asphalt von Seyssel 7000; Bit. dez Maurel 2075; Polonceau 920; galvanisirtes Eisen 975; Coupons Laffitte 1135 und 5755.

** **Paris**, 24 April. Die von Aguado projectirte neue Anleihe hat ein eigenes Schicksal. Er hat selbst, wie man dieser Tage erfuhr, in Madrid seine Propositionen zurückgenommen. Von manchen Seiten betrachtete man dieß als durch die neue Stellung unsers Cabinets zu dieser Sache hervorgerufen, und glaubte, daß man Aguado die französische Fürsprache in Madrid entzogen. Indeß hat wenigstens der eigenthümliche Vorfall darauf Einfluß gehabt, daß die Besitzer der ältern spanischen Renten ihm durch den Huissier haben anzeigen lassen, daß, da die ältern Dividenden nicht bezahlt wären, man Spanien für in faillite befindlich betrachte, die neuen Effecten an der Börse nicht zulassen, alle Agents de change an deren Negociirung hindern, und sogar die in Aguado's Händen niederzulegenden aus dem Verkauf der neuen Papiere kommenden Gelder gerichtlich mit Beschlag belegen werde. Wiewohl da in Frage steht, ob diese Rechtsfiction, die das an Privaten zu übende Recht auf einen ganzen Staat überträgt, zur Ausführung gebracht werden könnte, so hat doch der moralische Einfluß dieser Maaßregel die Aguado'schen Propositionen, welche die ältern Gläubiger nicht berücksichtigten, mit tödten helfen.

Augsburg, 28 April. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 80 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn $115^{3}/_{4}$ P., 115 G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn $101^{3}/_{4}$ P.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenbahn $102^{1}/_{4}$ P.; Hanseatische süddeutsche Central-Eisenbahn 101 P.; Basel-Züricher Eisenbahn $102^{1}/_{2}$ P.; Straßburg-Baseler Eisenbahn 109 P.; Ferdinand-Nordbahn $109^{1}/_{4}$ G.; Venet. Mail. Eisenb. 109 P.; Rheinschanze Verbach 102 P.; Rheinschanze Lauterburg 102 P.

Berlin, 24 April. 4proc. Staatsschuldsch. $102^{1}/_{4}$; 4proc. pr. engl. Obl. $102^{1}/_{2}$; Prämiensch. der Seeh. $64^{11}/_{12}$.

Wien, 24 April. Met. $107^{5}/_{16}$; 4proc. $100^{7}/_{8}$; 3proc. $83^{5}/_{8}$; Bankactien 1459; Nordbahn $110^{11}/_{16}$.

Augsburger Curs vom 28 April 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	$102^{3}/_{4}$	—
— — à $3^{1}/_{2}$ Pr.	$101^{1}/_{4}$	101
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	17	—
Bayer. Bankactien	529	—
Oestr. Rothsch. L.	267	—
– Partial à 4 Pr.	—	151
– N. Anl. v. 1834	—	125
– Metall. à 5 Proc.	$107^{1}/_{2}$	—
– detto à 4 Proc.	$101^{1}/_{2}$	—
– detto à 3 Proc.	—	$82^{1}/_{2}$
– B.Act. I.Sem. 1838	1460	1457
Poln. L. à 300 fl.	$96^{3}/_{4}$	$96^{1}/_{4}$
Poln. L. à 500 fl.	118	—
Darmstädter Loose	63	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	$109^{1}/_{8}$	—
Hamburg 2 Monat	$115^{3}/_{4}$	—
Wien in 20ern 2 M.	$99^{3}/_{4}$	—
Frankfurt 2 Monat	$99^{3}/_{4}$	—
Nürnberg - -	—	$99^{1}/_{2}$
Leipzig - -	$99^{5}/_{8}$	—
London - -		10. 3.
Paris - -	118	—
Lyon - -	118	—
Mailand - -	—	$60^{1}/_{16}$
Genua - -	—	$51^{1}/_{8}$
Livorno - -	—	62
Triest - -	$99^{3}/_{8}$	—
Venedig - -	—	$60^{1}/_{4}$

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

[1430-32]

Bekanntmachung.

Das Bad Brückenau — seiner vortrefflichen Heilquellen, dann seiner schönen Anlagen und herrlichen Umgebungen wegen hinlänglich bekannt — wird

am 15 Junius l. J.

eröffnet.

Durch eine gute Cur-Tafel, dann durch gute, rein gehaltne Weine zu billigen Preisen wird allen Anforderungen der verehrlichen Gäste genügt werden.

Ein affigirtes Tax-Reglement zeigt die Preise sämmtlicher Bedürfnisse, aus welchen auf Verlangen auch Auszüge mitgetheilt werden.

Wegen der Logis-Bestellungen beliebe man sich in frankirten Briefen an die unterfertigte königl. Bad-Inspection zu wenden. Bemerken muß man hier, daß vom Tage der Logis-Bestellung an, die Reservirung, und daher auch, wie billig, die Zahlung derselben beginnt. — Bad Brückenau, am 17 April 1838.

Königlich bayerische Bad-Inspection.
Parisel.

Digitized by Google

Dem Andenken des Grafen Reinhard der Freiherr H. C. v. Gagern.

(Beschluß.)

Ueber seine Denkweise, seine Humanität, die eigenthümliche Wärme seines Herzens, die Feinheit seiner Bemerkungen, die Art seiner Thätigkeit würde ich vergeblich Umschreibungen machen. Etliche Fragmente seiner Briefe werden es mehr verdeutlichen, die überdieß deutsche Zustände der Vergangenheit und Gegenwart leise berühren. Sie sind neu und seit Göttingen geschrieben. Ja, die letzten Zeilen, welche Krankheit und Tod nicht zum Schluß kommen ließen, waren an mich gerichtet. Wenn ich sie sammelte, ich würde aus früherer Zeit einen ganzen Band liefern können. Die an Goethe werden wichtigern Inhalts seyn, und ich habe die Ueberzeugung, daß sie den größten Beifall gewinnen, vielleicht zu Mustern in der Art dienen werden. Denn ich habe schon Proben davon gesehen. Sie sind in deutscher Sprache; die meinigen sämmtlich in französischer.

Paris, ce 18 Oct. 1837.

C'est un peu tard, trop tard au gré de ma propre conscience que je donne de nos nouvelles aux amis dont la réunion à Gœttingue était mon jubilé. Cependant depuis notre séparation, mes entretiens avec eux pendant le voyage et après notre retour, n'ont jamais cessé; ils étaient même plus animés, plus intimes que ne les admettrait une lettre. Mais des distractions de toute espèce, des devoirs à remplir, des visites à faire, un arriéré de papiers, de lettres à débrouiller, un malaise physique qui semblait indiquer, qu'en un si long voyage j'avais pour mes 76 ans peut-être un peu trop présumé de mes forces, enfin même une certaine lassitude de l'esprit, m'ont contraint de différer jusqu'à ce jour l'expression écrite de ma reconnaissance et de tous mes sentimens qu'ils connaissent. Nous voici de retour à Paris depuis le cinq Oct. Dès l'avantveille une incommodité qui pouvait devenir sérieuse, m'avait averti qu'il était tems d'arriver au gite. Nous étions partis de Cassel le 23; un beau soleil nous permettait de jouir des beaux sites, qui rendent la route d'Arolsen à Elberfeld une des plus agréables à parcourir. D'abord toutes les magnificences de la nature, ensuite celles de l'industrie. A Dusseldorf je rafraichis les souvenirs de Pempelfort; à la galerie déportée à Munic avait succédé une école de peintres dont les ateliers remplissent en espérances ce qu'elle offrait en réalités. Il y a de beaux talens, mais on y respire une atmosphère de mysticisme catholique, par lequel on se sent étouffé. Delà par Aix-la-Chapelle et Liège nous primes directement la route de Bruxelles, où nous nous donnâmes les plaisirs du chemin de fer à Anvers. Dans le Musée j'y revis les Rubens qui avaient fait l'ornement de celui de Paris; et les bassins qui ne nous appartiennent plus sont provisoirement en friche. Du reste, partout les prospérités de la paix, et une aisance matérielle à qui il ne manque que les garanties de la durée. Quoique depuis près de 15 jours à Paris, je ne m'y trouve encore guère orienté que par les journaux qui montrent bien les mille détours du labyrinthe, mais n'en indiquent jamais l'issue. La Cour est à Trianon où la dernière nuit a vu célébrer le nouveau mariage. On a eu le tact de n'en faire qu'une fête de famille. J'apprends que les nouveaux époux partiront dès demain pour Stuttgart où mon fils aura encore l'honneur de leur offrir ses hommages. Je l'attends ensuite à Paris. — Dans la manière dont les partis se préparent à la lutte des élections, je vois plus d'une anomalie. C'en est d'abord une dont je n'ai pas la clef, que cette scission qui rejette une partie de l'opposition dynastique du côté de la République. Ensuite il ne paraît pas, qu'on soit plus d'accord sur les directions à donner par le ministère. Voilà un décousu dont nous avons déjà fait la longue expérience, et nos colléges électoraux ne sont guéres organisés pour y mettre plus d'ensemble. Il en résultera probablement que, pour l'allure politique, la chambre nouvelle ne différera guéres de celle qui l'a précédée; restera la besogne administrative, les chemins de fer, les sucres, les douanes, et sans doute aussi un projet de conversion des 5 Pourcents. Nous attendons des nouvelles de Constantine; nous laissons l'Espagne aller comme elle peut; cependant M. Thiers est revenu. Dans l'année courante la mort avait fait une ample moisson dans les rangs de la Pairie; on dirait presque que les nominations nouvelles n'ont point eu d'autres motifs. Nous en avons de toutes les nuances, dans une proportion inégale à la vérité; mais toujours en resulte-t il que l'intention n'a point été de faire prévaloir soit un parti, soit un systême. Du reste, nous sommes de bonnes gens. — J'ai commencé à me retremper dans les: Resultate der Sittengeschichte. C'est une admirable mosaïque dont le cément a une valeur apart. J'espère en finir la lecture dans le courant de ce mois, et je me réserve de vous en parler plus amplement. Vous me ferez ensuite connaître vos intentions ultérieures. Voilà pour aujourd'hui. Que les heures que j'ai eu le bonheur d'être avec vous, ont passé rapidement! Au moins vous m'avez laissé l'espérance de les voir renaitre; car il faudra bien que Paris vous revoie. Mais hatez-vous; dans la chambre je suis maintenant au premier rang des doyens, et c'est en raison des années que la mort a fait sa moisson. Madame Rd. a fort bien soutenu le voyage; comme moi, elle trouve que dieu et les hommes ont concouru à la favoriser. Pour elle et pour moi vous êtes en première ligne de nos remercimens, comme de nos affections.

Zu Göttingen hatte ich ihm nämlich die zweite Auflage dieser Resultate, oder die vier politischen Theile: Monarchie, Aristokratie, Demokratie und Politie, oder die Verschmelzung dieser drei Elemente zugestellt, wohl mit der Frage, ob man ihnen nicht ganz oder theilweise in Frankreich durch Uebersetzung Eingang verschaffen könne. Gegen Mosaique und Cément hatte ich in der Antwort leisen Einwand, als sey doch alles mehr aus einem Guß, und in Zusammenhang wenigstens nach meinen Absichten. Darauf:

Paris, ce 14 Nov. 1837.

J'ai fait ce que vous me demandiez; j'ai relu votre quatrième volume, d'abord en entier, et ensuite avec une dé-

votion particulière son dernier tiers, ou plutôt sa dernière moitié. C'est cette partie que vous avez prise en sous-œuvre, en descendant à des évènemens les plus rapprochés de l'époque actuelle. D'abord je m'expliquerai sur la mosaïque et le cément; j'ignore si vous avez vu les belles mosaïques qui décorent quelques salles de notre musée des antiques; elles font un tout admirable, et le *cément* est tellement identifié avec les morceaux, qu'il disparaît entièrement. Il y en a plusieurs de cette sorte dans votre ouvrage; les pensées d'autrui, que vous avez liées aux vôtres, vous appartiennent également. Et en effet, c'est la continuité, c'est l'harmonie des témoignages allégués, qui prouvent l'*identité* des résultats trouvés par la raison humaine, qui, par sa nature, a été la même dans tous les siècles, résultats adoptés par la vôtre. Sur plusieurs points cela équivaut à une démonstration complète; je dis sur plusieurs et sur les plus essentiels, sans doute; car sur quelques-uns il y aurait moyen d'opposer témoignages à témoignages. Ensuite, ce ton de conviction et de franchise sans manquer de modestie, ce style concis, sans manquer de clarté, noble et quelquefois empreint d'un sentiment profond; on voit que c'est un travail d'homme de bien et d'expérience. Il y a des passages qui m'ont touché au fond de l'ame. J'aime votre palinodie sur l'Alsace; elle me rappelle une contestation que j'eus à Pempelfort avec le fils de Frédéric Jacobi, le philosophe. Je l'avais vu à Paris en 1795, député par la rive gauche du Rhin, pour demander l'incorporation; et maintenant, il prétendait que le recouvrement de cette rive, étant resté l'idée fixe des Français, empêchait tout rapprochement véritable et autorisait même la rétorsion à l'égard de l'Alsace et de la Lorraine. Quant à l'idée fixe, j'ai nié le fait, et, comme je crois, en pleine connaissance de cause; quant à la rétorsion, j'ai soutenu qu'après un intervalle de deux siècles cette pensée était aussi inexcusable, que les regrets de l'autre part étaient naturels après un intervalle de vingt ans. Du reste, c'est une question d'avenir, s'il y a des bouleversemens, et il y en aura, personne ne peut répondre de rien. C'est la destinée de la Russie qui en décidera. Vous pensez avec raison que cette partie de votre ouvrage doit trouver de l'écho en France. Au fond pour votre livre entier, le système représentatif est la clé de la voûte; d'accord avec tous les sages, vous avez proclamé le gouvernement mixte comme le meilleur non seulement, mais comme le seul admissible en théorie; or, le problème de gouvernement mixte ne peut être résolu pour les grands états que dans le système représentatif. D'un autre côté, le fédéralisme n'est pas, ou du moins n'est plus, une idée française. La centralisation même plait aux instincts et aux habitudes de la majorité, à un degré incompatible avec ses vrais intérêts (quant à moi qui ne suis pas né Français, c'est différent); mais ce que vous dites p. 306 — 309 — quoique vous déclariez expressément n'avoir pas pris vos types en France, y sera lu avec d'autant plus d'empressement, qu'on sera charmé de ce que rien chez nous ne ressemble au portrait. Il y a, comme vous voyez, beaucoup de raisons, pour présager le bon et vif accueil, qu'une traduction de votre livre trouverait en France; et néanmoins ce qui est indubitable pour plusieurs parties de l'ouvrage, pour la conclusion surtout, me le parait moins pour l'ouvrage entier. L'intérêt de l'ensemble n'est pas assez vivant, assez actuel pour les intérêts de l'époque; cet ensemble même n'en est pas assez rapproché; il reste des lacunes que vous n'avez pas remplies par exemple à l'égard de l'Angleterre. Je penserais donc, qu'on pourrait commencer par un essai, par un échantillon, qui trouverait une bonne place, à choisir entre la revue française, continuation un peu pâle de celle qui a cessé en 1830, et la revue française et étrangère, moins doctrinaire et d'un cadre plus large, où l'on rencontre des morceaux d'une instruction solide et variée. Si cette idée pouvait vous agréer, j'y consacrerais volontiers quelques-unes de mes matinées, de l'hiver prochain, résolu comme je suis de dispenser mes 76 ans d'une grande assiduité à nos séances que les renforts survenus par les dernières nominations rendent moins nécessaire, et en même tems, de m'imposer *une tâche à remplir*, après de longs découragemens, qui peut-être m'avaient trop subjugué. En ce moment je viens de faire la traduction d'un morceau qui se trouve dans le deuxième volume d'un journal (Zeitschrift) Berlinois, Dioskuren, sous le titre: Leibnitz in Mainz als Staatsmann und deutscher Schriftsteller. L'auteur s'appelle Guhrauer; — c'est un jeune savant Berlinois, qui, occupé depuis plusieurs années de recueillir des matériaux, surtout inédits, pour une *biographie* et pour une édition complète des œuvres de Leibnitz, est en ce moment à Paris, pour explorer à cet effet nos bibliothèques et nos archives, où jusqu'à présent il a cherché en vain le fameux mémoire de 1672, qui conseillait à Louis XIV l'expédition d'Egypte. Depuis huit jours j'ai la satisfaction d'avoir auprès de moi mon fils, — nommé secrétaire d'ambassade à Berne: — — il a obtenu la permission de passer par Paris, ou plutôt il y a été appellé, pour prendre langue et pour s'orienter d'avance dans la position délicate et compliquée, où il va se trouver. Pour nos affaires intérieures, je vous renvoie aux journaux, où vous trouverez, surtout dans le *Temps*, une statistique assez exacte de notre chambre nouvelle. Il y a eu une côté mal-taillée à l'égard des doctrinaires. Le roi voulait la doctrine, le ministère a accepté les personnes. — Sa résolution concernant Constantine aura eu votre approbation. Elle parait franche et avoir des chances d'un succès définitif, bien dû au prix que la conquête nous coûte. — Nun, jene Palinodie ist so arg nicht, oder eben so bedingt, als die des Hrn. Jacobi, ein Name, den ich sehr hoch halte. Die Resultate der Sittengeschichte sollten keineswegs eine Parteischrift seyn auf uns und unsere Zustände und Zerwürfnisse berechnet, wenn ich schon nothwendig bis dahin geführt wurde — sondern eine reine, geschichtliche Entwicklung, ein durchgeführter Faden. Sparta oder die mosaische Gesetzgebung, die Bewegung und die Motive der Griechen, der primitive Zustand der Wilden haben freilich wenig mit der Gegenwart zu thun, wenn ich sie schon zu den besseren und sorgfältiger ausgearbeiteten Paragraphen oder Theilen zähle. Und von England habe ich fürwahr ausführlich genug gesprochen. Als ich ihn nun auf das nachdrücklichste abmahnte, sich auf diese

Digitized by Google

Weise selbst mit mir zu befassen — sondern ihn aufforderte, aus seinen eigenen Materialien ein seiner würdiges Denkmal zu stiften — begann er so die Erwiederung, die mir der Sohn in Abschrift gesendet hat, mit der Bitte, ihm das Original als letztes Andenken zu überlassen: „Paris, 19 déc. 1837. Je me dispose à me rendre à notre chambre, en prenant sur les heures de la séance une partie du tems qui se passera en opérations de forme. J'ai assisté hier à la séance royale, dont le discours a justement rempli la modeste mesure de notre attente. Les parcs sont encore ouverts: mais les chances sont pour le centre gauche. Un luxe de précautions pour préserver de toute atteinte possible le passage du roi, nous donnant cette fois une sécurité qui déjà deux fois avait été troublée dans des circonstances pareilles. Elle d'ailleurs assurée d'avance par la découverte du nouveau complot, dont tous les journaux rétentissent depuis quelques jours. Ce sont là sans doute les symptomes du désespoir d'un parti qui se sont vaincu; et tout désespoir est un état trop violent pour durer. Mais il n'en est pas moins vrai que l'imagination est tentée de donner à la répétition de ces actions tentatives un caractère de fatalité — — d'un côté elles émoussent la sensibilité morale, tandis que d'un autre elles ôtent à la pensée un point de repos nécessaire pour se rassurer sur l'avenir. Mais je quitte ce triste thême pour répondre à votre lettre. Soit que j'aye laissé trop long-tems en jachère mes facultés productives, soit que la vieillesse les ait réellement affaiblies, j'éprouve, depuis long-tems, à la fois difficulté et fatigue a exercer ma plume sur des matériaux tirés de mon propre fonds. Oui, j'aurais eu beaucoup de choses à dire, et sur moi et sur les hommes et sur les choses, *mais je n'ai pas voulu*. Aujourd'hui je ne veux pas d'avantage, et de plus je ne pourrais plus. Dès-lors, si dans de rares momens, soit de loisir, soit de *velléité*, ma pensée s'arrête à quelqu'activité littéraire, je ne pourrai ni ne voudrai la choisir que sur le terrain dont je vous ai parlé. La lecture d'un petit écrit sur Leibnits contenant des notices qui m'étaient inconnues et qui m'intéressaient fortement, avait amené un de ces momens de velléité, et la proposition que je vous ai faite en était une conséquence. Aussi n'y ai-je pas encore renoncé, seulement il faudrait trouver celui de nos ouvrages périodiques, où vous puissiez paraitre dans une société qui fut digne de vous."... Empfange diesen letzten Dank, edler Schatten des Mannes, den ich zu den bewährtesten, wohlwollendsten Freunden und zu den bessern Exemplaren unserer Gattung gezählt habe.

Frankreich.

Fortsetzung der Rede Laffitte's über die Rentenconversion.

Ich sehe, meine Herren, einige Gemüther über die Folgen besorgt werden, und gewissen Unordnungen gegenüber, die ich so sehr wie sie bedaure, den allzu lebhaften Impuls fürchten, welcher der Industrie durch die uns beschäftigende Maaßregel aufgedrückt werden könnte. Ich theile diese Besorgnisse nicht, und die um uns her vorgehende Bewegung flößt mir mehr Vertrauen als Furcht für unsere Zukunft ein. Zu einem klaren Urtheil darüber darf man sich ja nicht zu sehr an Detail-Vorfälle und Incidentien, die jeder Tag mit sich bringt, halten; man muß sich von jenen tumultuarischen Leidenschaften, die um den grünen Teppich der Börse gähren, isolirt halten, um sich den Blick durch jene Staubwolken nicht trüben zu lassen, welche die sich mit Wahnsinn auf der Bahn der Agiotage drängende Masse aufwühlt. Es gibt in der Welt in allen großen Epochen eine herrschende Leidenschaft, der es vergönnt wird, der Menschheit Leben und Bewegung zu geben und ihrer Thätigkeit ein Ziel, ihren Bestrebungen eine Richtung anzuweisen. Der religiöse Geist hatte lange die Gaben der Wunder; in andern Zeiten sah man den Geist der Freiheit sich der Massen bemächtigen und neue Wunder erzeugen. Jetzt durchbricht die Industrie die Berge und ebnet sie; die politischen Leidenschaften erlöschen mit den Kämpfen, die sie nähren: die Industrie, die neue Leidenschaft, erhebt sich an ihrer Stelle und vollendet das Werk der allgemeinen Emancipation. Die Werkzeuge der Industrie sind die Capitalien, die nichts ohne Arbeit vermögen, und die Arbeit, die nichts ohne Capitalien vermag. Die Bewegung der Capitalien zur Arbeit hin ist daher für das sociale Werk unerläßlich. Diese providentielle Bewegung, meine Herren, ist es, welche unter unsern Augen mit einer jetzt noch ordnungslosen, aber dennoch in ihrem Princip nützlichen und in ihren Resultaten fruchtbaren Kraft vor sich geht. Der Mensch verirrt, übereilt sich, aber er rückt vor, und dieß muß man einsehen, zugeben und feststellen. Ihre Commission war eben so sehr, wie ich, von der Besorgniß ergriffen, die Hitze industrieller Speculationen über die Schranken der Klugheit anzutreiben. Man muß ihre Bewegung ordnen, aber den Gedanken aufgeben, gegen sie zu kämpfen. Lassen Sie ihr vielmehr ihren freien Lauf, und seyn Sie überzeugt, daß sie sich selbst ordnen wird. — Ueber die Frage der Opportunität habe ich Ihnen nicht mehr, als der Hr. Berichterstatter zu sagen; diese Frage erschien, trotz der förmlich abweichenden Ansicht des Ministeriums, Ihrer Commission in der Art, daß sie sich nur zu Gunsten der Ihnen vorliegenden Maaßregel lösen lasse. Ich will daher diese Frage, die eigentlich in meinen Augen keine Frage ist, bei Seite lassen, um desto schneller zur Prüfung des Systems überzugehen, das bei der Commission vorherrschte, und Ihnen den Grund anzugeben, der mich bestimmt, Ihnen einige Modificationen daran vorzuschlagen. Die Commission hat Ihnen erklärt, daß das Ministerium förmlich eine Mitwirkung bei ihren Arbeiten abgelehnt habe. Sie hegte mit Grund die Ansicht, daß diese Ablehnung der Mitwirkung sie in Vollziehung des ihr von der Kammer aufgetragenen Mandats nicht aufhalten dürfe. Sie hat daher einen Gesetzesentwurf aufgezeichnet, worüber Sie zu berathschlagen haben. Dieser Entwurf befiehlt nicht die Liquidirung der fünfprocentigen Schuld, sondern er ermächtigt nur den Finanzminister, dazu vorzuschreiten. Er bestimmt die Art der Operation nicht, sondern beschränkt sich nur auf eine Andeutung derselben, und überläßt der ministeriellen Wirksamkeit sehr weiten Raum zur Bewegung innerhalb der ihm aufgelegten Schranken. Ich würde recht gut die Anwendung legislativer Formen in einem Gesetzesentwurf begreifen, der, wie 1824, durch eine von der Nothwendigkeit und den Vortheilen der Rentenumwandlung überzeugte Regierung, durch einen Finanzminister vorgelegt würde, der Alles zur schnellen und guten Vollziehung der Maaßregel vorbereitet hätte und Sie um die Ermächtigung

Digitized by Google

bäte, sie zu verwirklichen, und zu dem Ende seinen gefaßten Plan Ihrer Bewilligung zu unterlegen. Der Entwurf des Hrn. v. Villèle war in ähnlichen Ausdrücken, wie der Ihnen von Ihrer Commission vorgelegte Entwurf abgefaßt; welcher Unterschied findet sich aber im Resultate der Berathschlagung! Wäre der Entwurf des Hrn. v. Villèle in beiden Kammern sanctionirt worden, so war Alles in Bezug auf die Vollziehungsart zum voraus bekannt und geordnet; die Kammern ratificirten bei Votirung des Gesetzes den mit den Compagnien abgeschlossenen Tractat, und entschieden factisch, daß die Umwandlung in 3proc. erfolgen, die 5proc. im Preise von 75, die Operation in einer festgesetzten Zeitfrist vollzogen seyn sollte. Wenn Sie aber jetzt den Entwurf in der Art, wie ihn die Commission Ihnen vorschlägt, votiren, und das Ministerium die negative Haltung, die es Ihnen gegenüber eingenommen hat, beibehält, so bleibt Alles in der Ungewißheit, in Bezug auf die Art, wie es die von Ihnen gegebene Befugniß gebrauchen wird, vorausgesetzt, daß es sie gebrauchen wird. Ist aber die Ungewißheit irgendwo verhängnißvoll, so ist dieß hauptsächlich in Sachen des Credits der Fall; in solchen Fragen muß man immer klar und bestimmt sprechen, und wenn sie sich mit einer so ernstlichen politischen Frage verwickeln, wie die ist, die ich Ihnen nicht genauer zu bezeichnen nöthig habe, weil in dieser Debatte, die sie beherrscht, Jedermann Kenntniß davon hat, so geht meine Ansicht dahin, daß eine so erhabene Staatsgewalt, wie die Kammer, laut und fest davon sprechen muß, um die Gewißheit zu haben, verstanden zu werden. Ihre Commission zeigt sich von der Leichtigkeit, den Vortheilen, der Opportunität der Maaßregel tief überzeugt, und doch macht sie keinen Gegenstand eines förmlichen Vorschlags daraus. Der sechste Artikel sagt wohl, daß der Finanzminister in den ersten zwei Monaten der nächsten Session Rechenschaft von seiner Vollziehung ablegen solle; inzwischen bleibt nicht minder wahr, daß wenn er noch fernerhin die Maaßregel für nicht zeitgemäß hält, was höchst wahrscheinlich ist, weil sich keine größere Opportunität begreifen läßt, als die, welche ihm jetzt nicht genügt, er vollkommen in seinem Recht sey, wenn er Ihnen in der nächsten Session sagt, er habe nicht geglaubt, von der ihm von Ihnen übertragenen Ermächtigung Gebrauch zu machen, und seine Unthätigkeit gründe sich auf mehr oder minder plausible Beweggründe, wovon Sie ihm aber das Schiedsrichteramt unter seiner Verantwortlichkeit überlassen haben. „Wir glauben, hat Ihnen der Berichterstatter gesagt, daß für Alle dringende Verpflichtung vorhanden ist, die gegenwärtigen Umstände zu benützen; wir wollen nicht gerade den Tag bestimmen, wo die Regierung gehalten ist zu handeln; zu gleicher Zeit aber setzen wir fest, daß sie gehalten werden soll, dem Wunsche zu genügen, den Sie ausdrücken werden. Sie kann dieß in der Zwischenzeit der beiden Sessionen." Sie sehen, daß es auch hier noch ein Wunsch ist, dessen Ausdruck man Ihnen, unter der Voraussetzung, daß dieser Wunsch für das Ministerium verpflichtend seyn wird, vorschlägt. Die Wünsche der Kammer über die uns beschäftigende Frage sind längst bekannt; sie wurden 1836 klar ausgedrückt: hat man sich darum bekümmert? Sie haben sich auf die von einem neuen Ministerium übernommene Verpflichtung, die Conversion in der folgenden Session zu vollziehen, verlassen; Sie haben aber zu stipuliren unterlassen, daß dieses Ministerium bis zu Ihrer Rückkehr dauern solle, und so geschah es, daß sein Sturz seine Versprechungen ungeschehen gemacht hat. Man hat oft gesagt, unsere Regierung habe seit 1830 nur Ein System befolgt; wenn sie aber in ihren Tendenzen unveränderlich ist, so ist sie dieß nicht in ihren gegen die Kammer und das Land übernommenen Verpflichtungen; so große Hülfsquellen liegen in dem Repräsentativsystem, so wie wir es vervollkommnet haben! Man muß endlich die Frage mit Aufrichtigkeit auffassen, und anerkennen, daß die Regierung nur nach förmlichen Vorschriften des Gesetzgebers zu handeln gehalten ist. Der 1ste Art. des Gesetzesentwurfs der Commission ist facultativ, der 6te Art. betrachtet ihn als verpflichtend. Ich erblicke hier einen Widerspruch, der über dem Willen der Kammer eine unselige Ungewißheit und einen Schein der Schwäche schweben lassen würde. Ich werde die Ehre haben, Ihnen vorzuschlagen, diese verschwinden zu lassen, und dieß ist der erste Gegenstand der Amendements, oder vielmehr des neuen Entwurfs, den ich der Kammer vorlege. In Bezug auf die Vollziehungsart hat die Commission peremtorisch festgesetzt, daß die Liquidation der 5Procents durch Creirung neuer Rententitel von $4^1/_2$, oder 4 Procent Nominalzins eine finanzwidrige Operation seyn würde, weil diese Fonds über Pari stehen, und die auf der neuen Schuld lastende Drohung einer neuen Heimzahlung die Entwicklung des Staatscredits so wie jetzt lähmen würde. Sie verwirft auch die 3 Procents aus Beweggründen, die mich, ich gestehe es, weniger als sie ansprechen, die ich aber, um diese Discussion nicht zu verwickeln, hier nicht erörtern will. Sie will endlich, daß die Conversion mit $3^1/_2$ Procent geschehen soll, und ich bin um so geneigter, mich in dieser Beziehung ihren Ansichten anzuschließen, als Sie mit dem Vorschlag übereinstimmen, den ich die Ehre hatte, Ihnen 1836 vorzulegen. Warum wurden nun aber diese Ansichten nicht mit verpflichtenden Worten ausgedrückt? Warum ließ man in dem von Ihnen zu fassenden Beschlusse so viel Unbestimmtes, um z. B. das Ministerium zur Creirung eines 4procentigen Fonds zu 93 zu ermächtigen, der gleich am folgenden Tag al pari stehen würde? Der Entwurf, den ich Ihnen vorzulegen die Ehre habe, drückt in dieser Hinsicht die Ihnen von der Commission auseinander gesetzten förmlichen Absichten nur legislativ aus, und befreit ihn von dem unnützen Hin- und Herreden, womit sie in deren Vorschlag umhüllt sind. Die Commission hat bewiesen, daß man alle Interessen ausgleichen, allen Forderungen der gegenwärtigen Lage Genüge leisten würde, wenn man auf die Grundlage einer Reduction von 80 C. auf den Zins und eine Vermehrung von 20 Procent auf das Capital operiren würde. Inzwischen gibt sie durch ihren Gesetzesentwurf zu, daß die Substitution der $3^1/_2$ für die Fünfprocents eine Vermehrung des Capitals von 33 Procent zur Ausgleichung einer Verminderung des Zinses um bloß 70 C. hervorbringen könne. Mit andern Worten, sie hält es für gerecht und passend, den neuen Fonds zu 83 Fr. 33 C. anzubieten, und doch ermächtigt sie das Ministerium, ihn zu 81 Fr. 40 C. zu geben, um ihm, wie sie sagt, einen größern Spielraum in seinem Handel zu lassen. Das Recht und das Interesse der Steuerpflichtigen vertragen aber kein solches Accommodiren. Ich werde daher die Ehre haben, Ihnen vorzuschlagen, den Emissionspreis der neuen $3^1/_2$procentigen Renten auf 83 Fr. $33^1/_3$ C. festzusetzen, und dabei, was gerecht und billig ist, den Rentiers für diesen Preis den Vorzug zu geben. Gestattet man zugleich dem Publicum mit

Digitized by Google

jenen unter denselben Bedingungen zu unterzeichnen, so sichert mein Entwurf der Operation eine schnelle und unfehlbare Vollziehung; denn ich behaupte, und möchte es nöthigenfalls verbürgen, daß sich weit beträchtlichere Subscriptionen einstellen werden, als man zur Deckung dessen, was die Rentiers nicht nehmen möchten, bedarf. Wenn die Rentiers ihre Heimzahlung al pari durch den Zudrang der Capitalisten gesichert sehen, so werden sie keinen Anstand nehmen, die Conversion vorzuziehen, die auf diese Art mit Schnelligkeit, ohne Declassirung und ohne Verlegenheit vor sich gehen wird.

(Fortsetzung folgt.)

Schweiz.

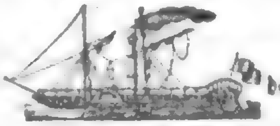
Eine Verordnung des kleinen Rathes von **Thurgau** vom 18 d. M. beschließt als Repressalie gegen das Großherzogthum Baden wegen dort erfolgter „Besitzergreifung von den Capitalien des ehemaligen Klosters Paradies," die Beschlagnahme sämmtlicher im Kanton Thurgau befindlicher großherzoglich badischen Domanialgefälle, womit dann die Veräußerung dieser Gefälle so wie ihre Abbezahlung an die großherzogliche Domänenverwaltung untersagt ist. (St. Galler Erzähler.)

Züricher Blätter bringen nun folgendes Umständlichere über die vorgestern erwähnte Lossagung des Kantons Glarus von dem Bisthumsverbande mit Chur: „**K. Glarus**, 20 April. Der am 19 bei Eiden einberufene Landrath hat endlich gehandelt: Hr. Landammann Schindler hat verwirklicht, was er vor 14 Tagen unter Gottes freiem Himmel dem Glarner Volke versprochen. Bei Eröffnung der Sitzung bemerkte derselbe, der Zweck der heutigen Versammlung sey einzig der, mit Bischof Bossi endlich an ein Ende zu kommen; im In- und Auslande sey man über dessen neuestes Benehmen in Betreff der Näfelseer Fahrt entrüstet. Das am 8 Febr. zuletzt an ihn erlassene Schreiben habe er nicht einmal einer Antwort gewürdigt. — Eine weitläuftige Denkschrift vom Spätjahr 1835 vom weiland kath. Rathe an Bischof Bossi wird dann abgelesen, in welcher in den demüthigsten Ausdrücken um Erlaubniß einer gemeinschaftlichen Fahrtfeier gebeten wird. Unter Anderm heißt es: „kathol. Glarus müsse, wenn er seinen Wünschen nicht entspreche, alle Vorrechte verlieren, denn die weit aus größere Zahl würde solche Renitenz erbittern." Bischof Bossi wies dieses Document an den Nuncius, dieser wieder an Bossi, ohne daß letzterer weitere Notiz davon nahm. Nach Verlesung dieser Denkschrift bemerkte das Präsidium, daß s. Z. Glarus nur provisorisch an Bossi sich gebunden, und die Nunciatur damals versprochen habe, von ihr aus alles Mögliche zu thun, um später, wenn man es wünschen sollte, sich an ein anderes Bisthum anzuschließen. In Berücksichtigung, daß man bei den obschwebenden Umständen nicht länger in Verbindung mit Bischof Bossi bleiben dürfe, bringt nun die Standescommission wörtlich folgendes Gutachten: Erste Abtheilung: 1) In Betracht, daß Bossi den katholischen Priestern in unserm Kanton den Eid zu leisten verboten; 2) in Betracht, daß Bossi allen Versuchen zur Annäherung und zum Frieden hartnäckig entgegen arbeite; 3) in Betracht, daß Bossi durch eine Zuschrift vom 27 März d. J. den hiesigen katholischen Geistlichen die Beiwohnung am Fahrtfeste gänzlich untersage, ohne Berücksichtigung der von Seite der katholischen Kirchenbehörden gemachten Vorstellungen; 4) in Betracht, daß Bossi somit über seine Befugnisse hinausgegangen, und die Gewalt mißbraucht habe; 5) in Betracht endlich, daß ohne Gefährdung der Staatsinteressen nicht länger ein derartiges Verhältniß könne geduldet werden — sey der Verband mit Bossi von Stund an aufgehoben. Der Antrag wird einstimmig (also auch von den katholischen Mitgliedern) angenommen. Zweite Abtheilung. a) Es sey Bossi von nun an jede Einmischung in kirchliche Angelegenheiten im Kanton Glarus untersagt. b) Sey sowohl Geistlichen als Weltlichen im Glarner Lande bei strenger Verantwortlichkeit verboten, von Bossi fernerhin in kirchlichen Angelegenheiten amtliche Befehle anzunehmen. c) Soll dem Bossi, der katholischen Geistlichkeit besonders, und dem Volk durch eine öffentliche Bekanntmachung von diesen Beschlüssen Kenntniß gegeben werden. d) Wird mit Hinweisung der Verfassung und der organischen Gesetze über Kirchenwesen den einschlägigen Behörden Auftrag ertheilt werden, beförderlich mit einem andern schweizerischen Bisthum um Anschließung zu unterhandeln, und dann dem Landrath über den Erfolg zu berichten. (Rathsherr Hauser will statt „beförderlich" — „von nun an" gesetzt wissen; Annahme des Hauser'schen Wunsches.) e) Soll von obigen Beschlüssen die Nunciatur in Kenntniß gesetzt und ihr angezeigt werden, daß die Regierung von Glarus bereit sey, sofort die Unterhandlungen um den Anschluß an ein neues Bisthum mit ihr anzuknüpfen. — Advocat Kubli will dem Nuncius noch bemerken, daß er sich vor allen „Intriguen" hüten solle, widrigenfalls man ihn zur Ordnung weisen werde; er nimmt später den Antrag zurück, verlangt jedoch im Protokoll Vormerkung, da allerlei Auftritte folgen dürften. Landammann Schindler unterstützt den Antrag, der dann mit großer Mehrheit angenommen wird. Endlich bringt Kubli Vorschläge zur Entfernung der renitenten Priester. Als ins Gebiet der vollziehenden Behörden gehörig, werden diese zurückgewiesen. — Nachmittags war der Rath bei Eiden noch beisammen, und darin wurde beschlossen, daß sämmtliche renitente Geistliche dem Criminalgerichte zu übergeben seyen. Tschudy, Reithard und Fischli in Näfels und Ettiger in Linthal werden schon künftigen Samstag demselben zur Untersuchung überwiesen."

** **Aus der westlichen Schweiz**, 24 April. Aus Neuenburg ist folgende Bittschrift nach Berlin abgeschickt worden. „An den König. Sire! Eine schmerzliche Wunde unserer bürgerlichen Unruhen ist noch offen, und Ew. Majestät steht es zu, dieselbe durch einen Act Ihrer höchsten Gnade zu schließen. Diesen Act der Großmuth, der Verzeihung und der Amnestie erflehen wir zu Gunsten derjenigen unserer Mitbürger, welche noch jetzt, in Folge der politischen Ereignisse, die unser Land im Jahre 1831 bewegten, in der Verbannung oder in der Gefangenschaft schmachten. Es steht uns nicht zu, die Beweggründe zu ermessen, welche Ew. Majestät bestimmt haben, die Ausführung der Maaßregel, die wir von Ihnen erbitten, bis auf den heutigen Tag zu suspendiren. Allein, wenn man die Ruhe und Ordnung in Betrachtung zieht, welche gegenwärtig in unserm Lande, wie in den angränzenden Staaten herrschen; das Bedürfniß der Einigung und des Vergessens, das sich unter der Bevölkerung des Staats offenbart; das Mitleid, welches Mitbürger, die seit sechs Jahren verbannt oder gefangen sind, einflößen; die lebhafte Theilnahme, deren Gegenstand die Familien und die Verwandten derselben sind; die Dankbarkeit, welche die Verkündung eines großmüthigen Vergessens anregen würde, alsdann, Sire, darf man sich der süßen

Digitized by Google

Hoffnung überlassen, daß alle diese Betrachtungen in den Augen Ew. Majestät ebenfalls einiges Gewicht haben werden. Darum wenden wir uns heute mit vollem Vertrauen an Ew. Majestät, überzeugt, daß Dieselben unseren Wünschen Gehör schenken und unserem inständigen Ansuchen zu entsprechen geruhen werden. Mit diesen Gefühlen bitten wir Gott, daß er seine kostbarsten Segnungen über Ew. Maj. ausgießen möge, und verharren mit tiefster Ehrfurcht Ew. Majestät treuergebene Unterthanen." Die Bittschrift zählt 3236 Unterschriften, worunter aber nur 29 aus der Stadt Neuenburg. Die Zahl der Unterschriften würde noch größer geworden seyn, wenn nicht einzelne Mitglieder der Regierung, und zwar gerade diejenigen, welche von den Gesinnungen des Königs am besten unterrichtet zu seyn pflegen, entgegengearbeitet hätten. Aus diesem Umstande schließt man auf eine abschlägige Antwort, oder auf Nichtbeachtung des Gesuches. Dagegen wird angeführt, daß die Rückkehr einiger hundert Verbannten nicht nur gefahrlos, sondern der letzte Schritt zur vollkommenen Beruhigung der Gemüther sey; daß hierdurch das Dankgefühl noch weit lebhafter und allgemeiner werden würde, welches Neuenburg dem Monarchen zollt, der vor kurzem erst die Fonds zur Errichtung einer Akademie angewiesen; daß endlich ein günstiger Eindruck auf die öffentliche Meinung der ganzen Schweiz nicht verfehlt werden würde, wenn durch einen Act der Gnade des Königs die Wunde geheilt würde, wofür die Tagsatzung in ihrer Ohnmacht und Zerrissenheit kein Mittel wußte. Jedenfalls urtheilen diejenigen ungerecht und lieblos, welche der Absicht der Bittsteller eine gehässige Deutung geben. Die große Mehrheit besteht aus friedlichen Bürgern; keine Parteileidenschaft spricht aus der Petition, und die Radicalen sind es am allerwenigsten, welche derselben einen günstigen Erfolg wünschen. — In Bern wurde vorgestern ein Soldat, welcher im letzten Herbst auf dem Heimweg aus der Garnison durch leichsinniges Abfeuern des Gewehrs einen Kutscher getödtet hatte, vom Kriegsgerichte mit 6 gegen 2 Stimmen zum Tode (füsiliren) verurtheilt; der Unterofficier, welcher dem Unglück hätte vorbeugen können und sollen, muß die Nachlässigkeit durch 20 Jahre Kettenstrafe büßen. Der Soldat wird übrigens dem großen Rathe zur Begnadigung empfohlen. Dieses barbarische Urtheil gibt den zahlreichen Gegnern der Kriegsgerichte in Friedenszeiten eine willkommene Waffe in die Hände. — Die Helvétie scheint im Kanton Freiburg durch die geistlichen Waffen aus dem Felde geschlagen zu seyn. An mehreren Orten sind Exemplare derselben vom Volke verbrannt worden; sie erwähnt dieser Vorfälle, beklagt dagegen die Lauigkeit der Liberalen, hält inne mit den Artikeln gegen die mauvais prêtres, und nimmt Reclamationen gegen ihren frühern Spott über den Bischof in ihre Spalten auf.



[1511]

Donau-Dampfschifffahrt.

Die Administration der ersten österr. Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft beeilt sich, dem reiselustigen Publicum die Anzeige zu machen, daß das Dampfboot „Marie Anne"

am 21 dieß Monats

seine Reise von Pesth hieher antritt, und nach einem kurzen Aufenthalte seine Fahrt nach Linz fortsetzt, worüber die besonderen Ankündigungen das Nähere melden werden.

Nach Vollendung dieser ersten Fahrt nach Linz wird die geregelte Dampfboot-Verbindung zwischen Wien und Linz ohne Zeitverlust so eingeleitet werden, daß sie mit dem von Regensburg nach Linz fahrenden Dampfboote der k. bayerisch-würtembergischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft im Einklange steht.

Die näheren Bestimmungen dieser Einrichtung werden sodann alsogleich veröffentlicht werden.

Mit dieser Anzeige verbindet man zugleich auch jene, daß die „Pannonia," — bestimmt, die Verbindung auf der rechten (türkischen) Seite der Donau zwischen Skela Cladova und Galatz und somit unmittelbar mit dem nach Konstantinopel fahrenden Dampfboote „Ferdinand I." herzustellen — glücklich das „eiserne Thor" passirt und somit den ihr angewiesenen Posten bereits eingenommen hat.

Die directe ununterbrochene Verbindung von Wien nach Konstantinopel und von da zurück bis in die österr. Contumaz zu Orsova ist somit hergestellt — und dieser Umstand, verbunden mit dem gänzlichen Verschwinden der Pest in den orientalischen Ländern — welche voriges Jahr das Zurückziehen der „Pannonia" veranlaßte — läßt hoffen, daß die Einladung zu einer so sichern als schnellen und bequemen Fahrt auf der Donau allen jenen, welche sich nach dem Oriente zu begeben wünschen, sehr willkommen seyn werde.

[1425—27] **Bekanntmachung.**

In der Debitsache der Kaufmanns-Wittwe Regina Riboudet dahier wird die zur Masse gehörige Gemäldesammlung in deren Behausung Distr. III. Nr. 1212 am

Montag den 18 Junius 1838

und an den folgenden Tagen von Vormittags 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr gegen baare Bezahlung in cassamäßigen Münzen öffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Anzahl dieser Gemälde aus beiläufig 550 Stücken von verschiedener Größe besteht, theils auf Leinwand und Holz, theils auf Kupfer- und Eisenplatten, wovon einige auch auf Goldgrund gemalt, von den vorzüglichsten italienischen, niederländischen, deutschen und insbesondere altdeutschen Meistern verfertigt, viele mit dem Monogramm und Namen derselben bezeichnet, und größtentheils mit vergoldeten Rahmen versehen sind, dann daß diese Gemälde 14 Tage vor Anfang des Striches in genannter Behausung täglich eingesehen werden können.

Bamberg, den 30 März 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Dangl.

Ziegler.

[1483—85] **Vorladung.**

Die Ehefrau des Bürgers und Bierbrauers Wilhelm Mast von Nußbach, Balbina, geb. Kaspar von dort, hat gegen ihren Ehemann wegen Lebensgefährlichkeit, harter Mißhandlung und grober Verunglimpfungen auf Ehescheidung geklagt und nach erfolgter Zustellung einer Abschrift der Klage und ergangener Ladung hat der Beklagte heimlich von Hause sich entfernt, und soll sich nach Nordamerika gewendet haben.

Inzwischen hat die Wilhelm Mast'sche Ehefrau einen Nachtrag zu ihrer Klage eingereicht, und darin einen von dem Beklagten begangenen Ehebruch als weiteres Klagfundament angeführt.

Da der Aufenthaltsort des Beklagten unbekannt ist, so wird derselbe hiemit öffentlich aufgefordert, auf die Klage und deren Nachtrag

binnen 2 Monaten

um so gewisser dahier sich vernehmen zu lassen, als sonst die denselben zu Grunde gelegten Thatsachen erhoben und die Acten seiner Zeit an die competente höhere Stelle zur Aburtheilung eingesendet werden sollen.

Oberkirch, den 5 April 1838.

Großherzogl. bad. Bezirksamt.

Jüngling.

[1171] **Bekanntmachung.**

In der von der ledigen Taglöhnerstochter Anna Maria Neubert, von Weinzierlein, königl. Landgerichts Cadolzburg, und der Vormundschaft über das von dieser am 21 Junius v. J. außerehelich geborne Kind, Namens Katharina, gegen den Müllergesellen Johann Volz, Sohn der hiesigen Wirthin Seitz, welcher früher bei dem Mühlbesitzer Eckert auf der sogenannten obern Mühle dahier in Condition stand, anhängigen Streitsache wegen außerehelicher Schwängerung und resp. Anerkennung der Vaterschaft zu dem erwähnten Kinde, und Vorbehalts des gesetzlich beschränkten Erbrechts für dasselbe, dann Tauf- und Kindbettkosten und jährlicher Kindes-Alimentations-Beiträge wird zur Publication des unterm Heutigen gefällten dießgerichtlichen Erkenntnisses auf

den 18 Junius l. J.,

Vormittags 9 Uhr,

im Commissions-Zimmer Nr. 7 Termin bezielt, wozu Beklagter Johann Volz hiemit öffentlich vorgeladen wird.

Fürth, den 17 April 1838.

Königl. Kreis- u. Stadtgericht.

Hofinger.

Fischer.

[1463] Wohlfeile

hebräische Lehrbücher.

Von nachgenannten Schriften zur Erlernung der hebräischen Sprache ist von unterzeichnetem Verleger der bisherige Ladenpreis auf unbestimmte Zeit herabgesetzt worden, und für solche Exemplare durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Haas, J. G., Anweisung, die hebräische Sprache ohne mündlichen Unterricht zu studiren. 8. 800.
Ladenpreis: 6 Gr., herabges. Preis: 4 Gr.

Dessen hebräischer Speccius, oder Uebungen in der hebräischen Sprache; nach den grammatikalischen Regeln eingerichtet. 8. 801.
Ladenpreis: 6 Gr., herabges. Preis: 3 Gr.

Schröder, Dr. J. F., Hebräisches Uebungsbuch, enthaltend die evangelischen Pericopen, zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Hebräische. gr. 8. 821.
Fortbestehender Ladenpreis: 15 Gr.

Schröder, Dr. J. F., Deutsch-hebräisches Wörterbuch, 2 Bde. gr. 8. Lexikon-Form. 823.
Ladenpreis: 5 Thlr., herabges. Preis: 1 Thlr. 12 Gr.

Der gelehrte Hr. Verfasser, welcher bei diesem Unternehmen fast überall eine neue Bahn sich brechen mußte, hat, nach dem einstimmigen Urtheil aller competenten Richter seine schwierige Aufgabe trefflich gelöst. Die früheren Versuche von Scheid und Elwert sind durch dieses Werk weit übertroffen, und in Hinsicht der Dialekte, so wie des neutestamentlichen Sprachgebrauchs, alle zweckdienlichen Anforderungen befriedigt worden. Die Verlagshandlung hofft, daß dieser glückliche Versuch den Unterricht in der hebräischen Sprache auf den Gymnasien immer mehr anregen und so dieses Unternehmen in seiner Nachwirkung sich belohnen werde. Auf Correctheit des Druckes hat man die höchste Sorgfalt verwendet.

☞ Ueber eine größere Sammlung im Preise herabgesetzter philolog. und pädagogischer Schriften ist ein besonderes Verzeichniß in allen Buchhandlungen zu haben.

Leipzig, im März 1838.

Karl Cnobloch.

[126] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Die Cetaceen

zoologisch-anatomisch dargestellt

von

Wilhelm Rapp,

Professor der Anatomie in Tübingen.

Mit Abbildungen.

gr. 8. Preis 3 fl. oder 2 Rthlr.

Inhalt.

Vorrede. Geschichtliches. I. Zoologischer Theil. Pflanzenfressende Cetaceen: Manatus. Halicore (Dugong). Stellerus. Aechte Cetaceen: Delphinus. Monodon (Narwall). Physeter. Balaenoptera. Balaena. II. Anatomischer Theil. Von den Knochen. Von den Muskeln. Auge. Gehörorgan. Nasenhöhle. Allgemeine Bedeckungen. Nervensystem. Verdauungswerkzeuge. Athmungswerkzeug. Harnwerkzeuge. Gefäßsystem: Herz, Schlagadern, Blutadern, lymphatische Gefäße. Werkzeuge der Fortpflanzung: männliche Fortpflanzungswerkzeuge, weibliche Fortpflanzungswerkzeuge. Milchdrüse. Erklärungen der Abbildungen.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1398–98] Ende Junius 1838 erscheint:

Prager musikalisches Album

zum Vortheile der Hülfsbedürftigen
in **Ofen** und **Pesth.**

Abwechselnde Sammlung von Pianoforte- und Gesangs-Compositionen

von

Joseph Dessauer, Alexander Dreyschock, Robert Führer, Karl Ludwig Hofmann, Johann Friedrich Kittl, Louis Kleinwächter, Leopold Mirchura, Ludwig Ritter v. Rittersberg, Emil Titl, Wenzel Johann Tomaschek, Wenzel Veit, Friedrich Dionys Weber, Johann Witassek. Mit einer einleitenden Dichtung von **Karl Egon Ebert.**

Redigirt und herausgegeben von **Ludwig Ritter v. Rittersberg.**

Prachtauflage bei 18 Bogen stark.

Pränumerationspreis 5 fl. Conv.-M.

Da jeder eingehende Subscriptionsbetrag mit Zurücklassung der Druckkosten sogleich seiner obenerwähnten Bestimmung zugeführt wird, und da die auswärtigen Musikliebhaber hiermit Gelegenheit erhalten, in dieser höchst gewählten Sammlung werthvoller Compositionen nebst mehreren bereits rühmlichst anerkannten Tonsetzern manche bedeutende, bisher nur der wünschenswerthen Oeffentlichkeit ermangelnde Talente in ihren gediegensten Producten kennen zu lernen, so steht es wohl zu hoffen, daß auch **Menschen- und Kunstfreunde** des Auslandes an diesem Werke, welches in Böhmen selbst die erfreulichste Aufnahme fand, ein nicht geringes Interesse nehmen werden.

Die P. T. HH. Abnehmer können die Pränumerationsscheine, so wie später das Werk selbst durch jede beliebige Buchhandlung Prags beziehen.

[1486.87] Bei mir ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Handbuch der christlichen Sittenlehre

von

Dr. Christoph Friedrich v. Ammon.

Zweite verbesserte Auflage.

Erster Band. gr. 8. 29 Bogen. Patentvelinpapier. Subscriptionspreis: $1\frac{2}{3}$ Rthlr., $2\frac{1}{2}$ fl. C. M. oder 3 fl. rhn.

Der gefeierte Hr. Verfasser hat der Durchsicht, Ergänzung und Verbesserung dieser zweiten Auflage seine ganze Aufmerksamkeit zugewendet, die Resultate neuerer Untersuchungen in eigenen Paragraphen eingeschaltet, die Litteratur mit Auswahl nachgetragen und, nicht gewohnt, in seinen Ansichten still zu stehen, auch sein Moralsystem auf der Höhe der Wissenschaft erhalten.

Der 2te Band erscheint Ende Mai, der 3te (letzte) im Laufe des Sommers. Der Subscriptionspreis besteht bis Ende September.

Georg Joachim Göschen in Leipzig.

[1457] Durch **Black & Armstrong**, Hofbuchhändler in **London**, und durch Rohrmann und Schweigerd in *Wien* ist zu beziehen:

MEMOIRS OF THE COUNCIL OF TRENT,

principally derived from Manuscript and unpublished records.

Ein Band in 8. mit einem Kupfer, das Tridentinische Concil darstellend, nach dem Gemälde in der Kirche Sta. Maria Maggiore in Trient und einem Facsimile der Unterzeichnungen und Autographen der berühmten Männer, welche in dem Concil hohe Stellen einnahmen.

Herausgegeben von

Joseph Mendham.

Preis. gebunden 4 Thlr. 22 gr.

Life and Pontificate of St. Pius the Fifth by Jos. Mendham, mit mehreren Kupfern etc. Preis geb. 3 Thlr. 17 gr.

Litterary Policy of the Church of Rome exhibited in an account of her damnatory Catalogues or Indexes etc. etc. Preis gebunden 3 Thlr. 17 gr.

Index librorum prohibitorum a Sixto V. Papa confectus et publicatus: at vero a successoribus ejus in sede Romana suppressus. In 4. Preis geb. 5 Thlr. 15 gr.

Digitized by Google

[1514.15] So eben ist erschienen und versandt:

Der

Cavalier auf Reisen.

Vom Verfasser
der
„Ansichten aus der Cavalierperspective im Jahre 1835."
Gr. 12. Geh. 1 Thlr. 20 gr.

Inhalt:

Der Geburtstag. — Warnungsstimme. — Politisches Glaubensbekenntniß des Verstorbenen. — Der neue Mirabeau. — Die Volksrepräsentanten. — Die Hoffnung aus Osten. — Kaiser Siebenpfeiffer I. — Die Carbonaris. — Die Freimaurer. — Die Strapazirmenscher. — Die schönen Polinnen. — Das Haus Romanow. — Tout parait beau de loin. — Die Stradnits. — Auflauf und Tumult. — Die Mißheirathen. — Die Bauerncommissionen. — Das Handbuch für Hof und Staat. — Die märkische Ritterschaft. — Krähwinkel. — Dobberan. — Die Legitimitätsfrage. — Der Censor. — Die Patrimonialgerichte. — Die Frommen im Lande. — Der Toast. — Der Judenball. — Der Hansemann und seine Landsleute. — Das rheinische Adelsstatut.

Die Uebersicht des Inhalts und eine Erwähnung der von demselben Verfasser herausgegebenen „Ansichten aus der Cavalierperspective" (Leipzig, Frohberger, 1836, 2 Thlr.) werden hinreichen, auf diese interessante Erscheinung aufmerksam zu machen. Leipzig, im April 1838.

F. A. Brockhaus.

[1116—18] Bei M. Schmidl's Wittwe & Ig. Klang in Wien ist so eben erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen (Preise in C. M., 20 Guldenfuß):

A' Magyar Úrfi,

oder die Kunst in 46 Stunden gut ungarisch lesen, verstehen, sprechen und schreiben zu lernen.

Nebst einer Sammlung von Hauptwörtern und derer Leibendendungen von Bei- und Zeitwörtern zur Uebung des Gedächtnisses, ferner: Gespräche, Fabeln u. s. w.

von

J. T. Schuster.

Kl. breit 8. Wien 1838. brosch. in Umschlag 1 fl.

Új Magyar-Német Szótár,

Neues ungarisch-deutsches Wörterbuch

aller neugeformten, wiedergrünenden oder umgestalteten Wörter aus dem Gebiete des Gesetzes, der Wissenschaften, der Technologie, der Kunst, Poesie und der Umgangssprache.

Zusätze: I. Allgemeine militärische Kriegskunstwörter und Kunstausdrücke.
II. Liste der am gebräuchlichsten Processe.
III. Die Blutverwandtschaftsnamen u. s. w.

Ein zu allen bisher erschienenen Wörterbüchern der ungarischen Sprache vervollständigender Anhang mit ungarischer und deutscher Worterklärung, bearbeitet

von

J. T. Schuster.

Kl. schmal 8. Wien 1838. brosch. in Umschlag 1 fl.

[1496] In Bezug auf mehrere Anfragen zeigen wir hierdurch an, daß der

Amtliche Bericht
über
die Versammlung deutscher Landwirthe
zu Dresden im October 1837,
von den Geschäftsführern bei derselben,
H. W. Pabst und **Dr. A. G. Schweitzer**

in einigen Wochen bei uns erscheinen wird.

Dresden, den 12 März 1838.

Arnold'sche Buchhandlung in Dresden und Leipzig.

Zu gefälligen Bestellungen hierauf empfiehlt sich die K. Kollmann'sche Buchhandlung in Augsburg, in München die Hofbuchhandlung, in Wien Gerold, Mösle u. Braumüller, in Pesth Hartleben.

---

[125] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Uhland und Rückert.
Ein kritischer Versuch
von
Gustav Pfizer.

8. in Umschlag broch. 45 kr. od. 12 Gr.

Diese kleine Schrift sucht mit vorurtheilsloser Unparteilichkeit die Eigenthümlichkeiten und Vorzüge unserer zwei großen Lyriker durch eine Parallele ihrer Poesien nach verschiedenen Beziehungen in ein helleres Licht zu setzen, als durch so manche, theils unverständige theils gehässige Stimmen in neueren Zeiten geschehen ist; und wir bieten dieselbe den Verehrern beider Dichter mit der Zuversicht dar, daß sie dem Streben derselben nach klarer und scharfer Auffassung und gleichmäßiger Anerkennung des Schönen und Trefflichen ihren Beifall schenken werden.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1443—45] **Bitte.**

Hr. Rhen .... wird um Anzeige seines gegenwärtigen Aufenthalts und um weitere freundliche Mittheilungen — auf dem Wege der früheren — angelegenst gebeten. Fr ... B..

[1370—72] Ein im feinen Stichdruck geübter

Kupferdrucker

kann dauernde Anstellung erhalten in der L. Försters artistischen Anstalt in Wien.

[1425] **Gesuch eines Hauslehrers.**

Ein mit guten Zeugnissen versehener Hauslehrer kann unter vortheilhaften Bedingungen ein Engagement erhalten. Näheres ertheilt auf frankirte Briefe

C. Werckmeister in Braunschweig.

[1477—79] Ein junger Mann aus der deutschen Schweiz, der mit guten Zeugnissen versehen und die deutsche und französische Sprache versteht, wünscht baldmöglichst in einem soliden Handelshause als Commis angestellt zu werden. Das Nähere wird auf frankirte Briefe, welche an die Expedition der Allg. Zeitung einzusenden sind, ertheilt.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beim Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte zu Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag — Nr. 120. — 30 April 1838.

Uebersicht.

Nordamerika. Das Repräsentantenhaus belohnt Fultons Erben. — Spanien. Pater Cyrillo. Näheres über Murragaray's Versuch einer neutralen Partei in den baskischen Provinzen. — Großbritannien. Abreise Lord Durhams nach Portsmouth. — Frankreich. Arago's Bericht über die Eisenbahnen, und dessen Antrag auf Verwerfung des Gesetzes. Die Herzogin von Abrantes und le Comte de Romand. — Schweiz. Ludwig Napoleon in den großen Rath von Thurgau gewählt. — Deutschland. Nachrichten aus München, Augsburg, Frankfurt, Kassel, Göttingen, Hannover. — Oesterreich. Briefe aus Wien. Abreise des türkischen Gesandten nach Berlin. — Türkei. Näheres in Betreff der letzten Siege Ibrahims über Emir Beschir und die Drusen. Die Unruhen in Thessalien auf einige Raubzüge der Gebirgsbewohner reducirt. — Griechenland. Brief aus Athen vom 12 April: Feier des 25 März. Räuberanfälle an den Gränzen. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Die arktische Expedition der Hudsonsbaycompagnie. — Die Capcolonie und die ausgewanderten holl. Bauern. — Die Einwanderer in den Vereinigten Staaten. — Laffitte's Rede über die Rentenconversion.

Datum der Börsen: London 23; Paris. Wien 25; Amsterdam 25 u. 24; Hamburg 24; Frankfurt a. M. 26 u. 27 April.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(John Bull.) Das Repräsentantenhaus hat den Erben Fultons, des ursprünglichen Erfinders der Dampfschifffahrt, eine Gratification von 100,000 Dollars (24,000 Pf. St.) votirt. (Gerade so viel betrug die Schuldenlast, welche Robert Fulton bei seinem 1815 erfolgten Tode hinterließ, nachdem er in seinen letzten Lebensjahren, immer durch Geldverlegenheiten gedrückt, die ihm vom Congreß ertheilten Patente zur Dampfschifffahrt auf den amerikanischen Strömen hatte verkaufen müssen.)

Spanien.

(Messager.) Die telegraphische Depesche, die wir gestern in Betreff einer neuen Partei gaben, die sich in Navarra zeigte, erhält vollständige Bestätigung durch folgendes an ein Morgen-Journal gerichtetes Schreiben aus Bayonne: **Bayonne, 21 April.** Wir erhalten eine für die Sache der Königin höchst wichtige Nachricht. Eine 400 Mann starke Colonne, unter den Befehlen Murragaray's, zeigte sich am 18 um 6 Uhr Abends zu Verastegui. Folgenden Tags um 9 Uhr proclamirte dieser Führer die Unabhängigkeit Navarra's und Guipuscoa's. Seine Truppen leisteten einen feierlichen Eid sich auf immer von Don Carlos zu trennen, den sie als den Urheber all der Uebel betrachten, von denen ihr Land heimgesucht ist. Auf die Kunde von diesem Ereignisse marschirte der Carlistische Brigadier Iturri mit einem Bataillon von Andoain ab, er ward aber von den Independenten angegriffen und geschlagen. Diese setzten zu Verastegui eine Junta ein. Der Christinische General O'Donnell ging von San Sebastian ab, um das, was vorgeht, zu beobachten und zu benützen. Murragaray ist aus Artigariaga gebürtig, 30 Jahre alt, und machte seine Studien zu Oñate. Er ist sehr unterrichtet und von unbeugsamem Charakter. Als sich im Jahr 1836 die Flüchtlinge der Gränze näherten, war er der Vertraute Santos-Ladrons; später stand er in inniger Freundschaft mit Quesada. Seine Anhänger, die fast insgesammt reichen Familien angehören, entzogen sich dem Militärdienste des Don Carlos, indem sie, so oft er es befahl, die Recrutirung bezahlten. Die Einwohner von Verastegui sprachen sich für diese Bewegung aus. Folgendes ist die Proclamation Murragaray's: „Navarresen, Guipuscoaner! Seit fünf Jahren schweben Verheerung und Tod über unserm Vaterlande. Das auf unsern Feldern vergossene Blut ist das Blut unserer Brüder, dieser Tapfern, die, verführt und getäuscht von Intriganten, für einen Prinzen kämpfen, dessen Rechte auf die spanische Krone sehr zweifelhaft sind. Was verlangt ihr? Für was kämpft ihr? Frieden und unsere Vorrechte! Dieß muß unser Zweck seyn. Wenn es Ehrgeizigen nach dem Throne gelüstet, so mögen sie ihn erobern! Navarra, die baskischen Provinzen, durch so viele Bande der Freundschaft, des Blutes, der Sitten, der Freiheiten an einander geknüpft, sind von nun an unabhängig. Von heute an sind wir nicht mehr die Sklaven jener Elenden, die gewohnt sind, als Herren zu befehlen und sich auf Unkosten der Armen zu bereichern. Zu den Waffen! Es lebe die Unabhängigkeit! Friede! Freiheit! Unterwerfung unter die neuen Behörden! Verastegui, 1838. Der Generalcommandant, Chef der Unabhängigkeit, Murragaray."

Das Journal du Commerce gibt Nachricht von dem Erzbischof von Santiago auf Cuba, Pater Cyrillo, der bekanntlich in diesen Tagen verhaftet wurde, gerade als er die spanische Gränze überschreiten wollte, um sich zu Don Carlos zu begeben. „Er war, sagt jenes Blatt, auf dem Wege zu Don Carlos, um den Posten eines ersten Ministers zu übernehmen, zu dem er ernannt worden war. Mit ihm zugleich sollte Erro in das neue Cabinet treten, und die übrigen Minister waren alle entlassen. Cyrillo ist 50 Jahr alt, ein Mann von Geist und Verdienst, und besitzt in Spanien großen Einfluß, besonders auf die fanatische Partei. Die englischen Tories, mit denen er seine Plane verabredet hatte, so wie gewisse Personen in Paris, setzten die größten Hoffnungen auf seine Kraft und große Fähigkeit, und rechneten darauf, daß er in die Partei des Don Carlos weit mehr Einigkeit und Thätigkeit bringen, die spanische Geistlichkeit aufregen,

Digitized by Google

zu Madrid so wie in dem Heere der Königin Intriguen anknüpfen und den diplomatischen Unterhandlungen eine neue Richtung geben würde. Auch sollte er Don Carlos einen neuen Finanzplan vorlegen. Cyrillo hatte England, wo er sich bisher aufgehalten, vor etwa drei Wochen verlassen, sich einige Tage in Paris aufgehalten und dann, nachdem er sich einen Paß verschafft, seine Reise an die Gränze fortgesetzt. Seine Freunde können sich seine Verhaftung nicht erklären und schreiben dieselbe entweder dem übertriebenen Eifer der Zollbeamten oder einer amtlichen Anzeige von jenseits der Gränze her zu. Cyrillo's Ankunft würde übrigens in Estella viel Eifersucht erregt haben." Das „Journal du Commerce" scheint andeuten zu wollen, die Anzeige sey aus dem Carlistischen Hauptquartiere selbst gekommen.

Großbritannien.

London, 23 April.

(M. Chronicle.) Die Angabe, daß Ihre Maj. Irland in diesem Jahre besuchen werde, beruht auf keiner Autorität.

(Standard.) Der Graf Durham ist heute Morgens nach Portsmouth abgereist, nachdem er sich in den letzten Tagen zu Windsor von Ihrer Maj. der Königin und in London von den Ministern verabschiedet.

(Kent Herald.) Am Sonnabend hat sich Se. Exc. Lord Erskine, unser Gesandter am bayerischen Hofe, unter der gewöhnlichen Salutation vom Hafenfort zu Dover nach Calais eingeschifft. Fürst Paul Esterhazy ist vom Continent angelangt.

(Courier.) Die Ernennung des Grafen v. Flahault zum außerordentlichen Gesandten des französischen Hofs zur bevorstehenden Krönungsfeier würde in England sehr gefallen haben, wegen der Hochachtung, die derselbe bei uns genießt, und weil er immer mit Wärme für die Aufrechthaltung eines innigen Bündnisses zwischen England und Frankreich gewesen ist. Mit eben so großem Erstaunen als Bedauern vernahmen wir daher, daß diese schon als gewiß angekündigte Ernennung nicht stattgefunden hat, und auf den Marschall Soult übergetragen worden ist. Unser Pariser Correspondent versichert uns, daß, als Hr. Soult sich in die Tuilerien verfügt, um für die ihm gewordene Ehre zu danken, Ludwig Philipp zu ihm gesagt habe: „Mein theurer Marschall, Sie haben mir nicht zu danken; Ihr Dank gebührt vielmehr der jungen Königin, die mir ihren Wunsch zu wissen gethan hat, daß Sie Frankreich bei dieser Gelegenheit repräsentiren möchten." Diese Aeußerung hat in den diplomatischen Kreisen in Paris einiges Staunen erregt, da man allgemein glaubte, daß gerade die Wahl des Grafen v. Flahault den vollsten Beifall der englischen Regierung und unseres Gesandten am französischen Hof erhalten habe.

Der Courier übersetzt aus der Allgemeinen Zeitung die neuliche Notiz eines unserer Londoner Correspondenten, daß die Königin dem Erzbischof von Canterbury, seiner Sittenpredigten müde, sein Couvert an der königlichen Tafel weiter unten habe anweisen lassen u. s. w., und bemerkt dazu: „Wir warnen unsere Leser, nicht zu unbedingten Glauben einer Hofanekdote zu schenken, die durch mehrere Hände gegangen seyn muß, ehe sie an jenen Correspondenten kam, der indeß, nach seinen vielen Notizen über den englischen Hof zu schließen, irgend wie mit einer der deutschen Gesandtschaften in Verbindung zu stehen scheint." Der Courier hat wohl übersehen, daß dieselbe Anekdote fast gleichzeitig mit dem Datum unseres Briefs vom John Bull und mehrern andern Toryblättern gebracht wurde.

Die Versammlung der brittischen naturforschenden Gesellschaft wird bekanntlich in diesem Jahre in Newcastle am Tyne stattfinden. Der Herzog von Northumberland hat zur Deckung der Kosten 500 Pfd. St. unterzeichnet, das Unterhausmitglied Hr. Ord 50 Pfd., und 500 Pfd. werden die Inhaber des dortigen Steinkohlenhandels beisteuern. Die Kosten sind auf 2000 Pfd. veranschlagt.

Die Schädellehre, die in Deutschland nachgerade fast außer Mode gekommen ist, zählt in England noch ihre eifrigen Verehrer. Unlängst wurde dem Phrenologen Hrn. Combe zu Bath, wo er in dem litterarischen Institut Vorlesungen hielt, von 150 seiner fashionablen Zuhörer ein glänzendes Diner gegeben, bei welchem auf das Andenken Galls und Spurzheims getrunken wurde. Hr. Combe ist mit einer Tochter der berühmten Schauspielerin Siddons verheirathet, deren Gedächtniß ebenfalls in Toasten aufgefrischt wurde.

Frankreich.

Paris, 25 April.

Die ministerielle Presse bemerkt, die Angabe des Moniteur, daß hinsichtlich der außerordentlichen Gesandtschaft nach London noch keine Ernennungen stattgefunden, wolle nur sagen, es seyen noch keine Attachés u. s. w. ernannt, keineswegs aber solle damit der definitiven Ernennung des Marschalls Soult zum Gesandten widersprochen seyn. — Andererseits behauptet die Quotidienne, die Ernennung Soults sey noch keineswegs definitiv. Das legitimistische Blatt gibt zu verstehen, es handle sich bei der ganzen Sache um eine Geldfrage. Es fügt bei, die alte Staatskutsche des Herzogs von Condé, welche entweder von der Frau v. Feuchères oder den Stellvertretern des Herzogs von Aumale verkauft worden, und die bei der Krönung Karls X figurirte, werde frisch angemalt und mit neuen Wappenschilden versehen, weil sie bei der Krönung der Königin Victoria von dem Herzoge von Nemours gebraucht werden solle. — Das Schloß von St. Leu, im Besitz der Frau v. Feuchères, ist dem Verkauf ausgesetzt. Es ist dasselbe Schloß, in welchem vor einigen Jahren der letzte Condé jenes gewaltsamen Todes starb, welcher den Fürsten von Rohan zu dem bekannten Processe gegen Frau v. Feuchères veranlaßte.

In den letzten Tagen wurde einer der zahlreichen Processe, welche die vormalige k. Familie seit 1830 mit so verschiedenen Wechselfällen vor den Gerichtshöfen ausgehalten, durch den Cassationshof entschieden. Die Erben Karls X und der Marquis von Pastoret, Vormund der Kinder der Frau Herzogin von Berry, hatten gegen ein Erkenntniß des k. Gerichtshofs von Bourges appellirt, welches den Wald von Bièvre, der dem vormaligen Könige gehörte, für eine Domäne und als solche der Regie unterworfen erklärt hatte. Der Cassationshof verwarf die Appellation und bestätigte das angegriffene Erkenntniß, vermöge dessen die Erbschaft Karls X dem Staate eine ansehnliche Summe für Finanz- und Regiegebühren, die auf dem Walde von Bièvre lasten, wird bezahlen müssen, da derselbe zu den unter dem Namen verpfändete Domänen bekannten königlichen Gütern gerechnet wird.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 24 April wurde auf vielfaches Verlangen die Erörterung über den die Frie-

Digitized by Google

densgerichte betreffenden Entwurf unterbrochen und der Bericht des Hrn. **Arago über die Eisenbahnen** erstattet. Die Verlesung dauerte zwei Stunden unter steter Aufmerksamkeit der Kammer. Diese wichtige Arbeit zerfällt in vier Theile. Im ersten handelt Hr. Arago von der Wichtigkeit der Eisenbahnen, im zweiten von den bis jetzt erhaltenen Resultaten und dem, was sie für die Zukunft versprechen; der dritte beschäftigt sich mit Prüfung der Frage, ob die Errichtung der Eisenbahnen der Regierung oder Privatassociationen anvertraut werden soll; im vierten endlich gibt Hr. Arago eine Uebersicht des Staatsbudgets in Sachen der öffentlichen Arbeiten. In Bezug auf die Wichtigkeit der Eisenbahnen zollt zwar der Berichterstatter dieser Art neuer Ortsbewegung einen gerechten Zoll der Bewunderung, sagt aber, man möge sich doch hüten, sich in dieser Beziehung einem unüberlegten Enthusiasmus hinzugeben. Er erinnerte besonders daran, daß Eisenbahnen beim Transport der Waaren nicht die erste Stelle einnehmen. In Bezug auf den gegenwärtigen Zustand dieser Erfindung zeigte er, daß die Kunst der Eisenbahnen noch weit von der Vollkommenheit entfernt sey, daß sich die Existenz der Locomotiven erst seit 1829 datire, und daß man sonach noch große Vervollkommnungen hoffen dürfe. Ueberdieß discutire man in England und Frankreich noch über die Breite der Bahnen, über den zweckmäßigsten Durchmesser für die Räder, über den Rayon der Curven, welchen die Bahnen nothwendig beschreiben, besonders in einem so hügeligen Lande wie Frankreich. Hr. Arago erinnerte hier an die Untersuchungen des Hrn. Laignel, und meinte bei diesem Anlaß, man sollte, bevor man ein unermeßliches Ganze von Arbeiten unternehme, wenigstens einige der Vervollkommnungen abwarten, die sich in naher Zeit erwarten lassen, und das gegenwärtige System der Eisenbahnen sehr modificiren dürften. Inzwischen folgert er doch daraus nicht, daß nicht auch schon jetzt etwas geschehen solle; statt aber auf Einmal mit vier so großen Linien, wie die vorgeschlagenen, anzufangen, würde man besser thun, sich an Eine zu halten, so daß dann die künftigen Verbesserungen den drei andern ganz zu gut kommen könnten. Die Vortheile der neuen Communicationsart in strategischer Beziehung und in Bezug auf den Transit fremder Waaren durch Frankreich schlägt er nicht sehr hoch an. In Betreff der Hauptfrage, nämlich der Competenz der Regierung in Sachen der Eisenbahnen, zog Hr. Arago im Namen der großen Mehrheit der Commission den Schluß, daß diese Arbeiten dem Geiste der Association überlassen werden sollten, um ihn in Frankreich mehr anzuregen und fortzupflanzen. Uebrigens übersah er weder die Vortheile, welche für die Regierung daraus entspringen, wenn sie Eigenthümerin der neuen Communicationsbahnen sey, um dabei immer einen für die Transporte günstigen Tarif einhalten zu können, noch die Nachtheile, die damit verknüpft seyen, wenn Gegenstände allgemeinen Nutzens Privatcompagnien überlassen würden. Auch wurde bekanntlich gegen die Art der Vollziehung durch Compagnien der Einwurf erhoben, daß die Gefahr der Agiotage bei einer so großen Masse von Arbeiten gesteigert werden könne. Man sagte ferner, Privatassociationen würden wohl nicht hinreichende Capitalien realisiren können. Hr. Arago antwortet darauf, die Agiotage habe eben so großen Spielraum bei den zahlreichen Verzweigungsarbeiten und den den Compagnien überlassenen secundären Bahnen, wie auf denen, welche der Gesetzesentwurf der Regierung vorbehalte. Auch versichert er, daß verschiedene Gesellschaften sich zur Errichtung der wichtigsten Eisenbahnen mit Verbürgung hinreichender Fonds angeboten hätten. Was endlich die Gefahr betreffe, diesen Gesellschaften die freie Regulirung der Tarifs zu überlassen, so dürfe man ja nur den Concessionnären ein Reglement auflegen. Diesem Reglement zufolge sollen die Compagnien gehalten seyn, eine Caution zu stellen, die erst nach Vollendung wenigstens eines Fünftels der Arbeit zurückgezogen werden könnte; er setzt das Princip des Verlustes des Rechts in dem Falle der Nichtvollziehung in einer gegebenen Zeit und das des Heimfalls an den Staat nach zwei erfolglosen Adjudicationen fest, und behält endlich der Regierung auf jeden Fall die Befugniß des Rückkaufs bevor. Zur Verhinderung der Agiotage stipulirt das Reglement in Betreff der Géranten der Gesellschaften noch einige Bedingungen, die in dem Gesetzedentwurfe enthalten sind, welcher den Tag zuvor der Kammer über die Commanditegesellschaften vorgelegt wurde. Ueber die Finanzfrage ist die Commission der Ansicht, daß man das Budget nicht belasten und verfügbare Hülfsquellen nicht zur Vollziehung von Arbeiten anwenden dürfe, die durch Privatsubscriptionen oder selbst durch Capitalien des Auslandes zu Stande gebracht werden können. Aus den Conferenzen der Commission mit der Regierung habe sich ergeben, daß sie sich alle Arbeiten vorbehalten wolle, und in dieser Hinsicht zu keiner Transaction geneigt sey, und deßwegen trage die Commission auf Verwerfung des Gesetzes an. — Die Kammer beschloß, nach dem Entwurf über die Friedensgerichte den Entwurf über Rückkäufe, und nach diesem den Entwurf über die Eisenbahnen in der Discussion folgen zu lassen.

* In der Sitzung der **Deputirtenkammer** am 25 April ward in Erörterung des Entwurfs über Friedensgerichte fortgefahren.

Die Commission, welche den Gesetzedentwurf über die Anlegung von vier neuen Canälen auf Staatskosten zu prüfen beauftragt war, hat sich für zwei dieser Canäle, den zwischen der Marne und dem Rheine und den Seitencanal längs der Garonne, entschieden. Durch ersteren wird die Verbindung zwischen Havre und Straßburg vervollständigt, und, vermittelst des Donau-Maincanals, das atlantische Meer mit dem schwarzen verbunden. Durch den zweiten wird das Mittelmeer und das atlantische Meer verbunden, was im Falle eines Seekrieges von großem Vortheil für Südfrankreich seyn würde.

Die kürzlich mitgetheilte Angabe eines Journals in Betreff einer durch Hrn. Serrurier Sohn nach Belgien gebrachten Note und deren Inhalt wird von der **Charte** als völlig irrig bezeichnet. Hr. Serrurier sey mit keiner Depesche beauftragt worden, und alle andern Angaben seyen ebenso durchaus unwahr.

Der **Moniteur** meldet, daß General Houdetot eine neue Compagnie von Schützen nach Tyroler Art gebildet habe, womit die Regierung einen Versuch in Afrika machen wolle. Gelinge dieser Versuch, so wolle man ein ganzes Regiment dieser Waffe errichten.

In dem Arresthause von Libourne sitzt gegenwärtig ein neuer Ludwig XVII, der wegen aufrührerischer Reden bald vor die Zuchtpolizei gestellt werden soll.

Die Beschlagnahme der Nummer des National vom 25 April geschah wegen eines Artikels mit der Ueberschrift **Armee**, worin die Ordonnanz vom 16 März d. J. erörtert wurde. Er ist 1) der Beleidigung gegen ein Mitglied der k. Familie, 2) der Auffor-

Digitized by Google

derung zum Ungehorsam gegen die Gesetze, 3) der Aufforderung zur Insubordination und Militärempörung angeschuldigt.

(Moniteur.) Telegraphische Depesche. **Toulon**, 23 April. Das Linienschiff Jena und der Phare, die am 13 von Cadiz abgesegelten, sind gestern Abend hier angekommen. Der Suffren ward am 9 von der Stelle, worauf er gestrandet, gehoben und am 10 nach la Caraque vor Anker gebracht. Er wird am 26 in das Bassin einlaufen, wo seine Beschädigungen schnell reparirt seyn werden.

Ein **Pariser Blatt** enthält folgende Notiz: „Die Vermählung des Fräuleins v. Morell mit dem Marquis v. Eyragues ist vor einigen Tagen in der Capelle der Pairskammer, in Gegenwart der beiden Familien und nur weniger Freunde vollzogen worden. Die Verwandten des Fräuleins hatten wenige Tage zuvor der Vermählung des Dragonerofficiers Ambert, der in dem la Roncière'schen Proceß eine so bedeutende Rolle spielte, beigewohnt. So sind also nun von den vier Personen, die in jenem Proceß als Kläger, Zeugen und Angeklagter besonders hervortraten, zwei verheirathet; die dritte, Hr. v. Estoully, ist in Syrien gestorben, und Hr. de la Roncière sitzt nun bereits beinahe drei Jahr in dem Gefängnisse von Clairvaux, wo er wahrscheinlich bis zum Ablaufe seiner Strafzeit bleiben wird. Alle Versuche, ihn zu veranlassen, ein Begnadigungsgesuch einzureichen, sind bis jetzt ohne Erfolg geblieben; er hat beständig geantwortet, dieß hieße eine Schuld eingestehen, gegen welche zu protestiren er niemals aufhören werde."

In einem Schreiben aus **Paris** (das die Berliner Nachrichten mittheilen) heißt es: „In den Salons haben seit einiger Zeit folgende zwei Anekdoten besonderes Aufsehen gemacht. Die Herzogin von Abrantes befindet sich nämlich, trotz ihrer einstigen socialen, und, wie ihre Anhänger behaupten, auch litterarischen Berühmtheit, in der größten financiellen Verlegenheit. Vergebens hatte seit einigen Monaten ein gewisser Romand, ihr Friseur, seine Bezahlung verlangt. Bald war die Herzogin nicht zu Hause, bald unwohl, bald nicht zu sprechen, so daß der trostlose Haarkünstler zu einem verzweifelten Mittel seine Zuflucht nehmen mußte. Es war nämlich Soirée bei der Herzogin, als sich ein elegant gekleideter Mann im Vorzimmer präsentirt. „Melden sie le Comte de Romand," sagte er zu dem erst kürzlich in Dienst getretenen Domestiken, und schreitet, also annoncirt, in den Salon hinein. Die Herzogin steht auf, der vermeintliche Graf v. Romand aber nähert sich ihr, äußerst höflich und sagt: „Madame, vous n'avez jamais voulu me recevoir, je me suis donc présenté chez vous, et je ne me suis pas faussement introduit, car c'est le compte de Romand (die Rechnung des Romand) que j'ai l'honneur de vous présenter en ce moment." Man kann sich das Entsetzen der litterarischen Herzogin und das allgemeine Erstaunen der Versammlung denken. Die Anekdote macht Glück, und Mme. Gay, die Rivalin der fruchtbaren Schriftstellerin, jubilirt über diese Mésaventure: „échec, plus que tous ceux, éprouvés jusqu'à ce jour en littérature," setzt die Bosheit hinzu. — Eine andere Salon-Katastrophe, obgleich älterer Art, ist die Eifersucht einer jüngst verheiratheten Herzogin gegen ihren Gemahl. Dieselbe hat nämlich denselben in einem sehr zärtlichen tête à tête mit der Herzogin von Valençay überrascht. An Flucht war nicht zu denken, denn die Thüren waren bereits alle mit Vorsicht bewacht worden. Der junge Gemahl hat einige Tage Paris verlassen müssen, um in Fontainebleau zu jagen, und der häusliche Friede ist dadurch wieder hergestellt worden, daß ein für allemal Mme. v. V., eine nahe Anverwandte des Fürsten von Talleyrand, aus den intimen Cirkeln verwiesen worden ist. — In der Schriftstellerwelt hat Jules Janins Trennung von der, einst so schönen, Marquise v. Lacarthe, Tochter des Bildhauers Bosio, vieles Aufsehen gemacht. Jules Janin hat bereits das elegante Local der Rue de Tournon verlassen, und wohnt in einer bescheidenen Wohnung, au 4ème, in der Rue de Vaugirard, mit einer reizenden Aussicht auf das Luxembourg. Jules Janin hat der Marquise v. Lacarthe eine jährliche Rente von 6000 Fr. zugesichert."

** **Paris**, 28 April. Bei der nunmehr erfolgten Vorstellung Ben Arratsch's bei Hofe hat sich der Abgesandte des Emirs in einem etwas glänzenderen und saubreren Costume gezeigt als auf der Longchamp-Promenade. Daß die Presse aber seine Gesichtszüge als regelmäßig und ausdrucksvoll loben kann, ist nur aus der jetzigen Manie für alles Orientalische erklärlich; man will unter Anderm den Frauen nicht mißfallen, die in der That selbst über Ben Arratsch in Ekstase sind, und denen die Journale immer so viel möglich die Cour machen, weil sie ihre Männer und Väter gar oft in der Auswahl eines Journals bestimmen. Bei den hiesigen Damen ist der Orient jetzt entschieden in Gunst; und unsere Litteratoren beeifern sich um Freundschaft und Umgang mit den hiesigen jungen Türken, denen besonders Hr. Granal vom Temps und Alphonse Royer vom Siecle zu Führern dienen. Beide lieferten schon schätzbare Arbeiten über die Türkei und Aegypten. Auch diese Wendung in der Presse und Publicistik Frankreichs hat man den St. Simonisten zu danken, wie überhaupt die neuerliche Richtung der Aufmerksamkeit auf das Ausland. Uebrigens wird der neue afrikanische Gesandte auf die verschiedenste Weise von der Presse ausgebeutet; von den Legitimisten, die Armseligkeit seiner Geschenke lächerlich zu machen und seine mitgebrachten Pferde als magere abgetriebene Kracken darzustellen, vom Charivari, ihn seltsame Berichte über Zustand und Verwaltung Frankreichs an den Emir, ähnlich den ehemaligen lettres persannes abschicken zu lassen. Von allen jetzigen Manien ist indeß die orientalische eine der ersprießlichsten, denn offenbar ist die Hauptaufgabe in der jetzigen Epoche für die europäische Politik nach dem Orient zu gegeben. — Arago's Bericht über die Eisenbahnen ist jedenfalls die ausgezeichnetste und interessanteste Arbeit der gegenwärtigen Session; die von ihm gegebenen Notizen über das noch Unvollkommene des jetzigen Standpunkts dieser Communicationsweise, über die mögliche noch größere Schnelligkeit derselben, und der darauf basirte Vorschlag, nicht so viele Linien auf einmal zu bauen, damit die spätern von den unausbleiblichen Vervollkommnungen der Bahnen profitiren können, müssen jeden überraschen, der sich des Eindrucks entsinnt, den die zum Erstenmal bei ihm vorüberrauschende Maschine auf ihn machte. — In einigen Kreisen sagt man, man benütze die Krankheit des Finanzministers, um Hrn. Duchatel zum vereinzelten Eintritt in das Cabinet zu bewegen, damit man ihm die Ausführung der Rentenreduction anvertrauen, und durch diese theilweise Modification für die Dauer der Session die Kammer zufrieden stellen, und die Stimmen der Doctrinärs sich wieder gewinnen könne.

Digitized by Google

Niederlande.

Brüssel, 22 April. Laut Privatbriefen hatten sich Missionäre in der Gemeinde des Borinage gezeigt und waren durch die Einwohner vertrieben worden. — Graf Ultremont soll belgischer Gesandter in Rom werden. — Die Arbeiten an der Eisenbahn von Gent nach Ostende haben wieder mit großer Thätigkeit begonnen.

Schweiz.

* **Kanton Thurgau,** 24 April. Der Prinz Ludwig Napoleon ist bei den letzten Wahlen als Mitglied des großen Raths in dem District von Ußnang Steckborn proponirt, und in dem von Dießenhofen erwählt worden. Dieser Schritt von Seite des thurgauischen Volkes ist eine bezeichnende Erwiederung auf die Forderung Frankreichs. Der Prinz aber, obgleich er sich durch diese Aeußerung sehr geschmeichelt fühlte, schlug jene Würde aus, indem er sagte, daß wenn er sie annähme, man seine Absichten mißdeuten, und glauben würde, er habe den Wunsch, sich in die innern Angelegenheiten der Schweiz zu mischen, so daß er dem Kanton nicht nützlich seyn könnte.

Deutschland.

† **München,** 28 April. J. Maj. die Königin ist heute früh um 7¼ Uhr mit JJ. k. HH. von hier abgereist. In der Suite J. M. befinden sich Frau Gräfin von Deroy, Obersthofmeisterin, die beiden Schlüsseldamen, Fräulein Gräfin von Gravenreuth und Fräulein v. Mandl, Hr. Graf v. Paumgarten, Generalmajor, und Hr. Baron v. Hunoltstein, Rittmeister, Flügeladjutanten Sr. Maj., ferner die Hofmeisterinnen der königl. Prinzessinnen, Frau v. Livio und Gräfin v. Henin, der Begleiter Sr. königl. Hoh. des Prinzen Luitpold, Hr. Oberlieutenant v. La Roche, der Erzieher Sr. königl. Hoh. des Prinzen Adalbert, Hr. v. Reindl, geistlicher Rath, und der königl. Leibarzt, Geheimerrath Dr. v. Wenzl. J. Maj. werden das erste Nachtlager in Donauwörth, das zweite in Nürnberg und das dritte in Würzburg halten. Se. Maj. der König werden morgen früh, in Begleitung des Hrn. Grafen v. Saporta, königl. Flügeladjutanten, welchem Se. Maj. die Functionen eines königl. Hofmarschalls, „bis zur Wiederbesetzung dieser Stelle," einstweilen übertragen haben, von hier über Nördlingen und Würzburg, woselbst Allerhöchstderselbe mit J. Maj. und JJ. k. HH. zusammentreffen, nach Aschaffenburg abreisen und daselbst am 1 Mai eintreffen. — Hr. Staatsrath v. Grandauer, welcher einige Tage sehr leidend war, befindet sich wieder besser, hat aber zu seiner vollen Erholung von Sr. Maj. einen vierwöchentlichen Urlaub erhalten. — Für die erwartete Hieherkunft JJ. MM. des Kaisers und der Kaiserin von Rußland werden in der königl. Residenz schon bedeutende Vorkehrungen getroffen.

** **München,** 28 April. Gestern hörten wir Miß Clara Novello. Der ihr vorangeeilte Ruf hat dießmal nicht übertrieben. Ihre Stimme, eine der schönsten, die man hören kann, umfaßt über zwei Octaven in einem ganz gleichen Register. Der Ansatz des Tons ist leicht und schön, die Höhe überaus lieblich und flötenartig, dabei die Aussprache deutlich und klar. Der Beifall war außerordentlich. Miß Clara wird eine große Sängerin seyn, wenn ihr Gesang noch mehr Innigkeit und Wärme erhält. Ihre angenehme Persönlichkeit, das unbefangen Kindliche ihrer Erscheinung, und diese reinen keuschen Töne (auch die Stimme hat ihre Jungfräulichkeit) müssen ihr überall die Herzen gewinnen. Sie werden die Freude haben, die liebliche Sängerin in wenigen Tagen auch in Augsburg zu hören.

Augsburg, 29 April. Nachdem wir vor einigen Wochen den über London nach den baskischen Provinzen zurückkehrenden Baron los Valles — den Begleiter des Don Carlos auf seiner Flucht von England — hier gesehen, kam vorgestern auch der Carlistische General und Adjutant des Infanten Don Sebastian, Fürst Felix von Lichnowsky, hier durch. Er hat bekanntlich erst vor kurzem das Carlistische Hauptquartier verlassen, rühmt den guten Geist der Truppen und setzt alle Hoffnung auf die bevorstehende größere Expedition. Der Fürst begibt sich über Salzburg nach Wien, und dürfte in kurzem seine Rückreise nach Spanien antreten.

Frankfurt a. M., 26 April. Unsere Vorhersage ist eingetroffen, und es tritt jetzt, wo Hr. Denis kaum einige Tage hier ist, eine große Thätigkeit in den Arbeiten der Taunus-Eisenbahn ein. Die Arbeiten an den Brücken der ersten Section sind bereits in vollem Gange, und heute wird auch mit den Erdarbeiten begonnen. (Frankf. J.)

Kassel, 23 April. Der Kurprinz hat Hrn. Schwarzenberg zum Präsidenten der Stände ernannt. Bekanntlich gehört dieser Deputirte der äußersten Linken an, so weit von einer solchen bei rein constitutionellen Gesinnungen die Rede seyn kann, und seine Ernennung ist insofern auffällig aufgenommen worden. Sollte man daraus schließen, der Kurprinz wolle nur seine Indifferenz gegen die Tendenzen der Opposition an den Tag legen, indem er sie selbst an die Spitze der Stände berufe? Hr. Schwarzenberg ist ohne alle Rücksichten, ich meine nämlich, seine bürgerlichen Verhältnisse geniren ihn so wenig, wie seine Gesinnung irgend einen andern Weg anerkennt, als den des Rechts und der Gesetze. Man glaubt übrigens, die bevorstehende Ständeversammlung werde nicht von langer Dauer seyn; sie wird deßhalb vor allen Dingen zur Wahl des permanenten Ausschusses schreiten. (Hannov. Z.)

Göttingen, 24 April. Auch der Kanzleirath v. Lüpke hat die auf ihn gefallene Wahl der Universität abgelehnt. Es wird nun ziemlich allgemein der Professor der Theologie Reiche als derjenige bezeichnet, den bei einer neuen Wahl die Mehrheit der Stimmen treffen würde, und man sagt, daß sich derselbe im voraus bereit erklärt habe. — Es ist hier noch sehr ferienstill, man sieht wenig oder gar keine neuen Ankömmlinge. Auch von der Wiederbesetzung der Professuren vernimmt man noch nichts Sicheres. Albrecht befindet sich gegenwärtig noch hier, und, wie man vernimmt, hat er den Dr. jur. Gresen, einen beliebten Privatdocenten und geschickten Advocaten, für sich und die Sieben zum Anwalt angenommen und mit Vollmacht versehen. — Die hessische Regierung scheint nun ihre Abneigung gegen die Göttinger Professoren im Allgemeinen aufgegeben zu haben, wenigstens hat sie jetzt, nachdem der Professor Rettberg die genügendsten Zeugnisse über seine Loyalität beigebracht, die früher verweigerte Einwilligung zu Uebernahme einer Professur in Marburg ertheilt. (Deutsch. C.)

Digitized by Google

* **Hannover, 25 April.** Als heute nach vierzehntägigen Ferien die Ständeversammlung wieder eröffnet wurde, hatten sich nur neun und zwanzig Mitglieder der zweiten Kammer eingefunden. Das Protokoll der letzten Sitzung wurde verlesen und dann die Sitzung wieder aufgehoben. — Man will behaupten, es sey wenig Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß es gelingen werde, wiederum eine vollständige zweite Kammer zusammenzubringen; die Corporationen sollen die vierzehntägige Frist zur Verabredung und Vereinbarung benutzt haben. Jene Bekanntmachung der Hannover'schen Zeitung, wonach ein Ablösungsinstitut und Expropriationsgesetz zu den ersten Arbeiten der sich wieder versammelnden Ständeversammlung gehören sollte, und womit die Corporationen aufgemuntert werden sollten, hätte also ihren Zweck verfehlt.

Hannover, 18 April. Das Schreiben des Herzogs und der Herzogin von Cambridge an die Damen, die ihnen den von so vielen Händen mit außerordentlicher Kunst verfertigten Teppich nach England übersendet haben, ist folgenden Inhalts: „Meine Damen! Bei dem Empfange des uns übersandten Kunstwerks von Ihrer Hände Arbeit, welches wir vor einigen Tagen die Freude hatten zu erhalten, wurden so viele wehmüthige Gefühle wieder in uns erweckt, daß es wirklich einige Augenblicke der Ruhe bedurfte, um die Freude rein empfinden zu können, welche Ihr, in aller Pracht vor uns ausgebreitetes mühevolles Geschenk uns bereitet. Sey'n Sie überzeugt, daß dieser Beweis von Liebe und Anhänglichkeit von uns erkannt wird, daß wir Ihnen den Gruß aus deutschem Lande aus voller Brust zurückgeben, und daß wir mit wahrer Dankbarkeit eine Gabe annehmen, die uns ein Kreis hannover'scher Damen mit so zartem Sinne dargebracht; es wird dieselbe uns ein dauerndes, unvergängliches Denkmal der Liebe bleiben, und wird noch in späteren Jahren dazu dienen, lebhaft und freudig die Erinnerung an eine Zeit in uns hervorzurufen, in der uns so viele schöne Bande mit einem Lande vereinten, dem unsere Herzen stets zugewandt bleiben werden, und für welches auch unsere Liebe weder Raum noch Zeit kennt! Möge Ihnen die Ueberzeugung, eine tief empfundene Freude bereitet zu haben, Lohn für die mühevollen Stunden seyn, die Sie der Ausführung Ihres hier allgemein mit Bewunderung angestaunten Werkes gewidmet haben. Möchte der Himmel seine schönsten Segnungen über Sie, wie über alle Bewohner Hannovers ergießen, und mögen Sie auch in Zukunft uns ein liebevolles Andenken in Ihrer Aller Herzen bewahren. Dieses sind die aufrichtigen Wünsche Ihrer ganz ergebenen: (Unterz.) Adolphus. Auguste." (Kass. A. Ztg.)

Hannover, 25 April. Se. Maj. der König ist heute nach Braunschweig zum Besuche bei Sr. Durchl. dem Herzoge von Braunschweig abgereist, Höchstdessen Geburtstag heute einfällt. (Hannov. Ztg.)

Oesterreich.

* **Wien, 24 April.** Heute früh ist die nach Linz bestimmt gewesene Pionniers-Division auf der Donau von hier nach Pesth abgeschickt worden, um dort dem Mangel an arbeitenden Händen zu steuern. — Die mit der Wohlthätigkeitslotterie verbundene Redoute, deren Einnahme ebenfalls den durch Ueberschwemmung verunglückten Ungarn zugedacht ist, hat vorgestern statt gefunden, und war trotz des hohen Eintrittspreises von 4 fl. CM. doch sehr besucht. Man rechnet, daß über 2000 Personen sich dabei einfanden, und nennt darunter auch einige Mitglieder der erlauchten Kaiserfamilie, die, wo es sich um schönes Beispiel handelt, nie zurückbleibt.

* **Wien, 25 April.** Gestern hat der nach Berlin bestimmte türkische Gesandte Kiamil Pascha Wien verlassen, und die Reise nach seiner Bestimmung fortgesetzt. Der hier neubeglaubigte türkische Botschafter, Rifat Bey, gab seinem Reisegefährten noch bis Stockerau das Geleite.

Türkei.

* **Von der serbischen Gränze, 16 April.** Aus Janina berichtet man nun aus sicherster Quelle, daß die Unruhen in Thessalien sich bloß auf einige Raubzüge der dortigen Gebirgsbewohner beschränken, wie dieß gewöhnlich mehr oder weniger jedes Frühjahr der Fall ist.

* **Konstantinopel, 11 April.** Wieder haben sich neue Veränderungen ergeben: die Würde eines Seriaskers von Anatolien ist aufgehoben, und durch ein dem Seriasker Said Pascha untergeordnetes Ferilik ersetzt worden. Der Titel Beyliktschi Effendi wurde in jenen eines Ewamiri Alie Kiatibi umgeändert.

△ **Konstantinopel, 11 April.** Obgleich man hier triumphirte und den Untergang Ibrahims und seiner Armee als gewiß annahm, habe ich fortwährend in meinen Berichten aufmerksam gemacht, daß die Lage der ägyptischen Armee keineswegs so verzweifelt ist, als man sich einbildet, und daß die Pforte wohl daran thun würde, sich nicht in ihrem Freudentaumel zu einem unüberlegten Schritt hinreißen zu lassen. Das Journal de Smyrne (gleich allen Blättern, die ihm nachschreiben) war freilich anderer Meinung; es ließ die Truppen Ibrahims nach allen Richtungen fliehen, und glaubte den Augenblick günstig, daß der Sultan ohne Mühe, ohne die geringste Gefahr Rache an dem übermüthigen Aegyptier üben könnte. Wehe der Pforte, wenn sie solchen Rathschlägen das Ohr geliehen hätte! sie würde es bitter zu bereuen haben. Nach den eingegangenen Nachrichten ist Ibrahim Pascha nicht vernichtet; er hat vielmehr den Drusen einen harten Schlag beigebracht. Dem englischen Botschafter ist darüber folgende Meldung zugekommen: „Ibrahim Pascha entwickelt wieder seine bekannte Thätigkeit; er hat die Drusen besiegt. Ein geschicktes Manöuvre, durch Soliman Pascha ausgeführt, verleitete den Emir Beschir *), den Chef der Drusen, ein Gefecht auf einem ihm unvortheilhaften Terrain anzunehmen. Die Drusen wurden geschlagen, theils zersprengt, theils gefangen genommen. Im Lager der Aegyptier herrscht großer Jubel." Dieses Bulletin hat hier den Ton verändert. Der noch vor kurzem über Alles erhobene Emir Beschir ist jetzt ein Verräther, er hat die Drusen verkauft, verdient den Fluch des Himmels. Die Träume von einer Wiedereroberung Syriens sind verflogen, und man preist sich glücklich, nichts unternommen zu haben. Der Pforte ist nicht gut zu Muthe, sie fürchtet, durch ihr zweideutiges Benehmen Ibrahim Pascha übel disponirt zu haben, und sieht sich daher vor. In aller Eile werden die letzten Truppen zusammengerafft und nach Asien übergeschifft. Fünftausend Mann sind von Adrianopel, tausend von Sophia aufgebrochen, um zur Armee des Seraskiers

*) Dieß ist die erste Nachricht, daß Emir Beschir selbst an die Spitze des Aufstands sich gestellt hat, er, der für die erste Stütze der ägyptischen Macht in Syrien gegolten.

Digitized by Google

zu stoßen, und was hier noch disponibel ist, wird sich denselben anschließen. — Der österreichische Internuncius, Freih. v. Stürmer, hat seine Urlaubsreise bereits angetreten, und ist den 6 d. an Bord des französischen Dampfschiffes Rhamses von hier abgereist. Er begibt sich vorläufig nach Malta, wo er seine Quarantäne abzuhalten gedenkt, von da nach Livorno, um dann durch Norditalien, die Schweiz und Tyrol seine Reise nach Wien fortzusetzen.

Griechenland.

* **Athen**, 12 April. Durch folgendes Rescript hat sich Se. Maj. der König aufs neue die Liebe seines Volkes versichert, welche sich allenthalben in lauten Aeußerungen kund thut: „Otto ꝛc. Auf den Vorschlag Unseres Staatssecretärs im Departement des Cultus und des öffentlichen Unterrichts, und in Betracht, daß der 25 März, der ohnehin schon ein Feiertag durch die Verkündigung der heiligen Jungfrau ist, für die Griechen noch feierlicher geworden, da sie sich an diesem Tage erhoben zur Erringung ihrer Unabhängigkeit, wollen Wir, daß dieser Tag des 25 März für immer geheiligt sey, und erklären solchen als einen Nationalfesttag." Der Tag kam herbei und mit ihm der größte Jubel, Scenen, wie ich während meines dreijährigen Aufenthaltes in Griechenland nie ähnliche zu beobachten Gelegenheit hatte. Die Albanesen stiegen mit ihren Fahnen von ihren Bergen herab; die Bauern der Umgegend zogen mit Trommeln und Sackpfeifern in Schaaren nach der Stadt; die Zünfte ließen die Insignien ihrer Gewerke auf seidenen Wimpeln fröhlich in die Luft flattern. Ein Wald von Fahnen umgab den königlichen Wagen, der sich Morgens 9 Uhr in feierlichem Zuge zur reichgeschmückten Kirche der heiligen Irene bewegte. Betäubendes Freudengeschrei erschallte von allen Seiten, als das königliche Paar im griechischen Costume erblickt wurde. In der Kirche waren alle Hofchargen, Civil- und Militärbeamten, so wie das diplomatische Corps zugegen; der österreichische und der russische Gesandte fehlten. Nach der solennen Kirchenfeier ging der Jubel auf dem Platze vor der königlichen Residenz los. Ganze Schaaren von Freiheitskämpfern führten hier ihre Nationaltänze aus. Die Romaika und Albanitika wurde unter unaufhörlichem Lebehochruf getanzt. Da kam ein altes Mütterchen herbeigelaufen: es hatte bei der Erstürmung der Akropolis in Athen seine drei Söhne verloren; sie schloß sich den Tanzenden an, und drehte sich und sprang, als wäre sie wieder jung geworden; als der greisen Tänzerin endlich zu viel Thränen der Erinnerung entquollen, da nahm sie die Freiheitsfahne und trocknete die Augen damit. Die Majestäten sahen von dem Balcon des Schlosses dieser rührenden Scene zu, welcher ein unbeschreiblicher Volksjubel folgte. Gegen 12 Uhr defilirten die Garnisonstruppen, welchen sich die Aufzüge der Freiheitskämpfer anschlossen. Die öffentlichen Vergnügungen des Nachmittags wurden durch Regen etwas gestört; da sah man nun die Befreier des Vaterlandes in engern Kreisen beisammen sitzen, und im lauten Gespräch und frohen Gesängen wurden die Heldenthaten des Marco Bozzaris und Karaiskakis gerühmt, und erzählt von den im Kampfe verlornen Söhnen, Brüdern oder Freunden. Gegen Abend ließ der Regen nach, und mit der einbrechenden Dunkelheit verbreitete, wie durch einen Zauberschlag hervorgerufen, ein ungeheures, durch brennende Holzstöße formirtes Kreuz sein Feuer vom Lykabettus über die ganze Umgegend, gleichsam den Sieg des Kreuzes über den Halbmond nach allen Richtungen verkündend. Die ganze Stadt war reicher wie je illuminirt. Um eine aufgerichtete dorische Säule wand sich eine große Anzahl eroberter türkischer Waffen, während die Spitze ebenfalls mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes geschmückt war. Ueberall erblickte man die Jahreszahl 1821, als Beginn der Revolution, in glänzender Beleuchtung. Transparente aller Art fesselten die Aufmerksamkeit, verschwanden aber alle gegen die Illumination des Marineministeriums. Hier war das wirkliche Herz Miaulis', welches von Hydra herüber gebracht wurde, in einem hellen Glase sichtbar, unter welchem in großer Flammenschrift die Worte standen: „Freue dich, Herz von Miaulis!" Erschütternd sprach das beleuchtete Heldenherz das ohnedieß enthusiasmirte Volk an. Musik durchzog die Straßen, Kanonen donnerten, und um 9 Uhr Nachts erschienen der König und die Königin noch einmal zu Wagen in der Mitte des wonnetrunkenen Volkes, welches bis zum frühen Morgen fortjubelte. — Türken sah man jenen Tag keine auf den Straßen. — Die Hoffnung, von dem Klephten-Unwesen heuer befreit zu seyn, hat sich leider nicht bewährt. Der größte Theil unserer Cavalleriebesatzung mußte vergangene Woche schnell nach Rumelien aufbrechen, um die dortigen Gränzen, von welchen nicht unbedeutende Horden verheerend ins Land brachen, zu vertheidigen, und die Verwegenen wieder zurückzutreiben. Doch ist bei diesen Vorfällen die Politik nicht mit im Spiele. — Die erste Aushebung der Conscribirten ist vorüber; sie ging über alle Erwartung gut. Allenthalben zogen die Recruten frohen Muthes ein, und geben Hoffnung zu einem wackern Nationalheere. — Heute geht ein abermaliger Transport Ausgedienter, 141 Köpfe stark, von hier nach Triest ab. — Mit dem Lloyd'schen Dampfschiffe, welches am 8 d. dahier eintraf, passirten fünf preußische Artillerie-Officiere auf ihrer Reise nach Konstantinopel hier durch.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 25 April. Consol. 93 5/8; spanische Fonds 20 5/8; portugiesische 33. — (Times.) In der City circulirt der Prospectus einer neuen Bankcompagnie nach großem Maaßstab, welche die „Handelsbank von London (commercial bank of London)" heißen soll. Ihr Capital soll aus 2,000,000 Pf. St. bestehen, und die Hälfte davon bis zum nächsten Januar eingezahlt werden. Da jede Actie 1000 Pf. St. beträgt, so kann die Gesellschaft ihre Geschäfte gleich auf einer soliden Grundlage beginnen. — (Globe.) Die neuesten Berichte aus den Manufacturbezirken lauten entmuthigender als seit einer Reihe von Monaten, und wir würden uns nicht wundern, bald von einer allgemeinen Reduction der Arbeitsstunden zu hören, um die allzu großen Waarenvorräthe, welche die Märkte zu drücken anfangen, zu vermindern.

Paris, 26 April. Consol. 5proc. 107, 50; 3proc. 80, 65; Bankactien 3695; neap. Fonds 100, 98; span. act. 21; St. Germainer Eisenbahn 1025; Versailler rechte 832 1/2; linke 700; Polonceau 915; galvanisirtes Eisen 925; Coupons Laffitte 1140 und 5750.

Amsterdam, 23 April. 2 1/2proc. 54 5/8; 5proc. 101 7/16; Kansb. 26 3/16; Synd. 4 1/2proc. 95 3/16; 3 1/2proc. 79 3/4; Ard. 18 9/16; 5proc. öster. Metall. 102 7/8; 5proc. brasil. 77 7/8.

* **Amsterdam**, 24 April. 2 1/2proc. 54 9/16; 5proc. 101 7/16; Kansb. 25 1/8; Synd. 4 1/2proc. 95 1/4; 3 1/2proc. 79 1/4; 5proc. öst. 99 5/16; Ard. 18 7/16; Pass. 4 7/8; 5proc. Metall. 103.

Von den Eupener Tuchfabriken sind nach Neapel verschiedene Sendungen gemacht worden; auch haben die andern italieni

Digitized by Google

schen Staaten einige Beschäftigung gegeben, und aus Holland sind mehrere Bestellungen gemacht worden. In der Levante hat ebenfalls Nachfrage stattgefunden, und es wird bei den jetzigen äusserst billigen Preisen des Erzeugnisses der Betrieb nach jenen Ländern zunehmen, sobald nur erst die für Rechnung der Fabricanten lagernden alten Vorräthe geräumt seyn werden. Im Wollhandel ist in der letzten Zeit ein ziemlicher Umsatz und insbesondere ein bedeutender Begehr für Frankreich und Belgien eingetreten. Der Ausfall in der Einfuhr der spanischen Wolle nach Frankreich, als Folge der politischen Zustände Spaniens, soll diese Nachfrage nach deutscher Wolle veranlassen. Doch ist nach den neuesten Nachrichten der Bedarf in Frankreich durch die Zufuhren deutscher Wolle bereits befriedigt, und vor der Hand auf fernern Absatz dorthin keine Rechnung zu machen. Anders verhält es sich in dieser Hinsicht mit England, welches, als Hauptkäufer der ihm unentbehrlichen deutschen Schafwolle, für deren Absatz vorzugsweise in Betracht kommt. (Pr. Staatsz.)

Von **Menin**, auf der äussersten belgischen Gränze gegen Frankreich, schreibt der Mercure belge vom 5 April: „Wir sind täglich Zeuge von der Frechheit und Kühnheit, mit welcher geschmuggelt wird. Es sind jetzt nicht mehr Bettler, Gesindel und Vagabunden, welche diesem Gewerb obliegen. Die Fortschritte sind auch hier bemerkbar. Auf beiden Seiten der Gränze stößt man auf Banden von wohlberittenen und gut ausgerüsteten Reitern, welche die Waaren an den Ort ihrer Bestimmung bringen, und mit ganzen Ladungen zurückkehren, und entweder die Wachsamkeit der Mauthbeamten hintergehen, oder sich mit den Waffen in der Hand durchschlagen. Die kleinliche Contrebande mit Hunden wird als ein elender Broderwerb angesehen. Diesen Morgen zwischen 3 und 4 Uhr hat einer dieser Trupps die vereinigten Douaniers von Moorsele und Gulleghe angegriffen. Nach einem heftigen Gefecht blieb einer der Schmuggler und ein Pferd todt auf dem Kampfplatz. Mehrere wurden verwundet. Aber die Waaren kamen glücklich über die Gränze.

Von der Aar. Die Zürich-Baseler Eisenbahn. Das Project, Zürich und Basel durch eine Eisenbahn zu verbinden, findet in beiden Städten mehr und mehr Lobredner, und bereits ist denn auch eine Gesellschaft von Actionnärs für diese Unternehmung förmlich zusammengetreten. Die Actien sind ausgegeben und im Umlaufe. Bekanntlich ist die Idee von Zürich ausgegangen, und am Tage liegt, daß diese Stadt sich auch besonders große Vortheile von einer solchen Bahn versprechen darf. Aber gar verschieden ist das Interesse derer, die eine Bahn benutzen, und derer, die sie bauen sollen; und ist es wahr, daß von beiden Städten selbst nur eine ziemlich kleine Anzahl von Actien übernommen wurde, so erhellt allerdings, daß der Wunsch, die Bahn zu erhalten, weit größer ist, als das Zutrauen zu dem Ertrag. Man will zwar wissen, daß die bedeutendsten Häuser Zürichs gesonnen sind, alle Actien, die pari zu haben wären, einzukaufen. Gesetzt indessen, sie blieben dem Vorhaben getreu, so geht daraus noch gar nicht hervor, daß sie auf ihre Gefahr hin zur Ausführung schritten, wenn je für einen günstigen Erfolg gar zu wenig Hoffnung sich zeigte, und daß sie dann etwa Regierungen, den öffentlichen Nutzen berücksichtigend, unterstützen, wird wohl Niemanden einfallen. Bis zur Stunde fehlt es noch ganz an Daten; man hat noch keinerlei Vermessungen vorgenommen, und nicht einmal Untersuchungen über den bisherigen Verkehr angestellt. Es kann wohl nicht befremden, daß die ersten Förderer dieser Angelegenheit so ganz ohne Vorarbeit zur Theilnahme aufforderten, und daß sich sofort eine förmliche Gesellschaft constituirte. Sie haben sich wohl gehütet, glänzende Dividenden vorzuspiegeln, und hoben zunächst nur die allgemeine Nützlichkeit des Unternehmens heraus. Die Einladung ging nicht von Speculanten, sondern von einem Vereine achtbarer Männer aus, denen man höchstens zu sanguinische Hoffnungen vorwerfen kann, gewiß aber nicht, daß sie durch statistisches Blendwerk zu täuschen suchten. Man nahm ein Baucapital von 15 Millionen fr. Fr. an, und emittirte demnach 30,000 Actien zu 500 Fr.; allein man verlangte vorläufig bloß eine Einzahlung von 1 Proc., und dieser Beitrag war ausdrücklich zu den vorzunehmenden Voruntersuchungen bestimmt. Daran nur hat sich Mancher gestoßen, daß man diese eventuellen Einzeichnungen, und ohne Bedingungen vorzuschreiben, durch ein paar Bankiers verrichten ließ, denen man sofort üblicherweise die Provision vom Nominalbetrage zu entrichten hatte, so daß die Erhebung jener Summe (150,000 fl.) noch weitere 75,000 Fr. kostete, und durch welches Verfahren die Actieninhaber nicht nur ferner an jene Herren gebunden bleiben, sondern zu Figuranten in den Generalversammlungen werden, da jene, mit vielen hundert Stimmrechten in der Tasche, Alles entscheiden. Dieser Tage hat eine erste genauere Beaugenscheinigung des muthmaßlichen Bahnzuges stattgehabt; mit nächstem sollen überall Vermessungen vorgenommen werden, und im Laufe des Sommers erwartet man einen der berühmtesten englischen Ingenieurs, um bei den wichtigsten Punkten Rath zu ertheilen. Es ist zu erwarten, daß man inzwischen auch über die commerciellen Verhältnisse Daten sammle; hauptsächlich aber, daß man die Ergebnisse aller dieser Untersuchungen umständlich und getreulich bekannt mache, damit sie von allen Seiten geprüft und beurtheilt werden mögen. So viel hat man wohl bereits einsehen gelernt, daß sich die Ausführung dieser Bahn keineswegs, wie man anfangs gerühmt, ganz besonders günstiger Conjuncturen zu erfreuen habe. Die Länge beträgt wenigstens das Doppelte der Brüsseler-Antwerpener Bahn — oder 25 metr. Stunden, und verbindet zwei Städte von viermal geringerer Population. Das Terrain bietet allem Anschein nach hie und da große Schwierigkeiten dar, so daß der Unterbau sehr kostspielig werden muß, und die metrische Stunde eines einfachen Weges leicht über 600,000 Fr. kosten dürfte, während man in Baden mit 400,000 auszureichen hoffen kann. Und mehr vielleicht als die Natur würden andere Verhältnisse die Ausführung erschweren. Es müssen nämlich nicht weniger als vier Kantone die Concession ertheilen, und das Unternehmen begünstigen, deren zwei aber diesen Bau nichts weniger als gern sehen. Insonderheit ist kaum zu hoffen, daß die souverän gemachte Basel-Landschaft die Hand bieten werde, da sie auch augenscheinlich weit mehr Schaden als Nutzen von dieser Eisenbahn zu erwarten hat, und sie nicht die Drohung schrecken kann, daß man nöthigenfalls, um ihr Gebiet und das Frickthal zu meiden, die Bahn bis Koblenz auf das rechte Ufer verlegen werde, da in diesem Fall vorerst das ganze Project einer schweizerischen Bahn von Basel nach Zürich aufgegeben werden müßte.

Frankfurt a. M., 25 April. In der Allg. Zeitung vom 18 d. Nr. 108 befindet sich unter den Handels- und Börsennachrichten ein Artikel aus Frankfurt vom 14 d., nach welchem Friedrichsd'or von gewissen Jahrgängen niedriger tarifirt seyn sollen. Diese Nachricht ist durchaus ungegründet. Um vielen hier eingegangenen Anfragen und daraus hervorgehenden Mißverständnissen zu begegnen, bitte ich jene Angabe zu berichtigen.

Frankfurt a. M., 26 April. Metall. 106$^{7}/_{8}$; 4proc. 101$^{1}/_{8}$; 3proc. 82$^{5}/_{8}$; Partiale 151$^{1}/_{4}$; Bankactien 1749; Integr. 54$^{3}/_{8}$; Ard. 11$^{7}/_{8}$; Taunusb. 143$^{1}/_{2}$; Disconto 3.

Frankfurt a. M., 27 April. Metall. 106$^{3}/_{4}$; 4proc. 101$^{1}/_{4}$; 3proc. 82$^{9}/_{16}$; Bankactien 1748; Integr. 54$^{5}/_{16}$; Ard. 11$^{7}/_{8}$; Taunusbahn 143$^{1}/_{2}$; Disconto 3.

* **Hamburg**, 24 April. In Kaffee und Zucker geht immer noch viel um, mit andern Colonialartikeln hingegen ist es flau. — In Fonds etwas Bewegung, hauptsächlich in russischen; auch in auswärtigen Valuten war es heute lebhaft, Disconto 3 Proc. — Oesterr. Met. 105$^{1}/_{4}$; 4proc. 100$^{1}/_{2}$; 3proc. 81$^{1}/_{2}$; Bankactien 1440; dän. 3proc. 72; schwed. 4proc. 99; norweg. 4proc. 101$^{3}/_{8}$; Integr. 53$^{1}/_{2}$; russ. engl. 5proc. 108$^{1}/_{4}$.

Wien, 23 April. Met. 107; 4proc. 100$^{1}/_{4}$; 3proc. 81$^{1}/_{8}$; Bankactien 1459; Nordbahn 110$^{7}/_{8}$.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Reisen und Reiselitteratur.

Näherer Bericht über die arktische Entdeckungs-Expedition der Hudsonsbay-Compagnie.

(M. Chronicle.) Das lebhafte Interesse, welches das brittische Publicum seit langer Zeit schon für weitere Entdeckungen in den Nordpolgegenden an den Tag legte, brachte die Hudsonsbay-Compagnie zu dem Entschluß, auf eigene Kosten eine Expedition, bestehend aus den Beamten und Dienern der Compagnie, auszurüsten, um die Aufnahme der Nordküsten des amerikanischen Festlandes zu vervollständigen. Die Bildung und Ausrüstung dieser Expedition ward Hrn. Simpson, dem Director der Compagnie, im Frühjahr von 1836 anvertraut. Dieser Gentleman warb bei seiner Ankunft aus England in Norway-House, am Winnipegsee, im Monat Junius desselben Jahres Freiwillige für sein kühnes Unternehmen; zwei thätige und unternehmende Führer, die HH. P. W. Dease und Thomas Simpson, und zwölf Mann wurden alsbald auserlesen und mit den nöthigen Lebensmitteln nach Fort Chipewayan, am Athabascasee, entsendet, wo sie den Winter von 1836 auf 37 zubrachten. Gleich nach Eröffnung der Schifffahrt am 1 Junius 1837 segelte diese Abtheilung in zwei kleinen Booten, die sie im Laufe des Winters gebaut hatte, von Fort Chipewayan ab, fuhr den Sklavenfluß hinunter, umschiffte das Westende des großen Sklavensees, wo sie mehrere Tage durch Eis zurückgehalten wurde, segelte den Mackenzie'sfluß nach Fort Norman hinab, wo sie am 1 Julius anlangte. Von Fort Norman entsandte sie zwei ihrer Leute mit zweien andern, zum Fort Norman gehörigen, nach der östlichen Spitze des großen Bärensees, zur Errichtung einer kleinen Niederlassung, um hier im folgenden Winter ihre Quartiere aufschlagen zu können, und zur vorläufigen Anlegung eines Vorraths von Lebensmitteln für die weitere Ausdehnung ihrer Forschung im Sommer 1838. Nachdem diese Anordnungen getroffen, setzten die HH. Dease und Simpson mit dem Rest ihrer Leute, im Ganzen zwölf Mann, ihre Fahrt den Mackenzie hinab fort und erreichten das Fort „Gute Hoffnung," die nördlichste der Compagnie gehörige Niederlassung, am 4, wo sie eine Versammlung Hare- und Loucheoux-Indianer trafen, von denen sie erfuhren, daß kürzlich drei ihrer Leute von den Eskimos getödtet worden, was sie veranlaßte, aus diesem Stamme keinen Dolmetscher zu nehmen. Am 9 Julius erreichten sie durch die westlichste Mündung des Mackenzie, unter 68° 49′ 23″ nördl. Br. und 136° 36′ 45″ westl. L. den Ocean. Sie waren nur eine kurze Strecke meereinwärts gefahren, als sie eine Abtheilung von 19 Eskimos von Tent-Eiland aus auf sie zukommen sahen, die feindlich gesinnt zu seyn schienen, jedoch in ihr Lager zurückkehrten, als sie bemerkten, daß man nöthigenfalls zur Vertheidigung gerüstet sey. Die Fortschritte der Abtheilung längs der Küste waren wegen des häufigen Aufenthalts durch Eis, kalte, dichte Nebel und starke Gegenwinde sehr langsam. Am 11 Julius erreichten sie Point Kay, wo sie ein anderes Eskimolager trafen, und durch eine dichte, Phillips Bay versperrende Eismasse bis zum 14 zurückgehalten wurden. Sie setzten ihre Fahrt bis zum 17 fort, wo sie einer ununterbrochenen meereinwärts sich ausdehnenden Eismasse in Campden-Bay, in der Nähe eines großen Lagers Eskimos, von denen sie freundlich empfangen wurden, landeten. Nachmittags zeigte sich eine schmale Wasserpassage durch das auswärts sich erstreckende Eis; sie schifften sich sogleich ein, waren aber noch nicht drei Meilen vom Land abgekommen, als sich das Eis plötzlich vor ihnen schloß und eines ihrer Boote in große Gefahr brachte, daß sie nebst ihren Lebensmitteln und ihrem Gepäck nur mit vieler Mühe retten konnten; mittelst Tragens von einem Eisstück zum andern, die Ruder als Brücken gebrauchend, gelangten sie endlich auf eine große Eisscholle, wo sie eine rauhe und ängstliche Nacht zubrachten. Am 20 erreichten sie Foggy-Islands-Bay, wurden aber hier durch Eis und einen heftigen Nordostwind bis zum 23 aufgehalten, nachdem sie am vorhergehenden Tag einen vergeblichen Versuch gemacht hatten, Point Anxiety zu umsegeln, wobei sie mit knapper Noth dem Ertrinken entrannen. Die Breite an der Küste war 70° 9′ 48″. Von dieser Lage aus konnten sie einen Zug der Rocky Mountains westlich der Romanzoffkette entdecken, die Sir John Franklin nicht gesehen, die jedoch innerhalb der Gränze seiner Aufnahmen (survey) lag; sie nannten sie daher als gerechten Tribut der Anerkennung für seine Verdienste Franklins Gebirgszug (Franklin's Range). An diesem Abend erreichten sie Sir John Franklins „Rückkehr-Riff" (Return Reef), wo ihre Aufnahme begann, da dieser Officier nicht weiter gekommen war. Rückkehr-Riff gehört zu der Kette von Riffen, die sich zwanzig Meilen weit in der Entfernung von etwa einer Lieue parallel der Küste hinziehen, und hatte hinlänglich Wasser für ihre kleine Barke. Das Festland ist sehr niedrig. Von Point Berens *) bis Cap Halkett bildet es die Harrisonsbay, 50 Meilen breit und etwa ein Drittel dieser Entfernung tief. Im Hintergrunde dieser Bay erhebt ein zweiter pittoresker Ausläufer der Rocky-Mountains seine erhabenen Pics über diese flachen Küsten; sie nannten ihn Pelly's Mountains, zu Ehren des Gouverneurs der Compagnie. Am Fuße dieser Berge fließt der Colvile'sfluß, an seiner Mündung zwei engl. Meilen breit; südwestlich davon befindet sich Cape Halkitt, wo sie durch einen Nordostwind den ganzen folgenden Tag zurückgehalten wurden. Das Land bis an den Fuß der Berge hin schien aus Ebenen zu bestehen, die mit kurzem Gras und Moos, dem Lieblingsfutter des Rennthiers, wovon sie zahlreiche Heerden sahen, bedeckt waren. Die angestellten Beobachtungen ergaben Cape Halkett in 70° 43′ nördl. Br. und 152° 14′ westl. L.; die östliche Abweichung des Compasses 43° 8′ 55″. Am nächsten Morgen, 26 Julius, passirten sie den Garry, einen ungefähr eine Meile breiten Fluß. Von Cape Halkett wandte sich die Küste plötzlich nach W. N. W. Sie zeigte dem Auge nichts als eine Reihe niedriger Ufer gefrornen Schlammes. Abends passirten sie die Mündung eines großen Stromes, den sie Smiths River nannten. Von hier an wird die Küstenlinie ungefähr neun Meilen weit von Kiesriffen gebildet; nahe am Ende derselben, zu Point Pitt, zieht sich das Land mehr westwärts. Hier wurden sie durch Eis bis zum folgenden Nachmittag (27) aufgehalten, wo sie dann, da eine Oeff-

*) Die verschiedenen Flüsse, Vorgebirge und andere merkwürdige Gegenstände zwischen Franklins Rückkehr-Riff und Beechey's Cape Barrow erhielten von den HH. Dease und Simpson ihre Namen nach dem Gouverneur und den Directoren der Hudsonsbay-Compagnie und andern mit dem Pelzhandel in Berührung stehenden Personen.

Digitized by Google

nung sich zeigte, ihre Fahrt wieder fortsetzten. Es wehte ein schneidender Wind aus Nordost, und das Salzwasser gefror auf den Rudern und dem Takelwerk. Point Drew, sieben Meilen von ihrem letzten Lager, ist der Anfang einer Bay von beträchtlicher Größe, jedoch äußerst seicht und sehr mit Eis bedeckt. Mehr einwärts war das Eis noch glatt und fest, wie mitten in einem sonnenlosen Winter. Um Mitternacht erreichten sie einen hervorspringenden Punkt, über welchen herüber die Pics einiger hohen Eisberge sich zeigten. Diesem Punkte gaben sie den Namen Cape George Simpson, als ein Zeichen der Achtung für den Gouverneur der Territorien der Compagnie, dessen vortrefflichen Anordnungen man großentheils den Erfolg der Expedition zu verdanken hat. Diesen Punkt bestimmten sie zur Gränze ihrer Bootfahrt, denn während der vier folgenden Tage konnten sie nur eben so viele engl. Meilen vorwärts kommen.

(Beschluß folgt.)

Die Capcolonie und die ausgewanderten holländischen Bauern.

** **London**, 14 April. Man hat in den letzten Jahren in England dem Ministerium der Colonien häufige und bittere Vorwürfe gemacht, daß es die holländischen Bauern der Capcolonie nicht im Zaume zu halten wisse, und ihnen die größten Unterdrückungen gegen die Kaffern erlaube. Der Vorwurf war nicht ungerecht, so lange Lord Charles Somerset Gouverneur des Caps war, da er vor Allem Popularität bei der holländischen Partei suchte und das Commandosystem und die übrigen Gräuel der Colonialadministration aufrecht erhielt. Aber seine Nachfolger haben darin große Aenderungen getroffen, und obgleich sie der öffentlichen Meinung in England nicht genug thaten, so sieht man doch aus den neuesten Ereignissen in der Colonie, daß die Schwierigkeiten, die sie fanden, sehr groß waren, und daß sie Alles gethan haben, was sich, ohne den Ausbruch einer unmittelbaren Empörung der holländischen Bevölkerung hervorzurufen, thun ließ. Sobald der letzte Kafferkrieg zu Ende war, und die holländischen Bauern sahen, daß die Provinz Adelaide, welche man dabei Makomo, Tyali und andern Kafferfürsten abgenommen hatte, diesen zurückgegeben werden sollte, während sie gehofft hatten, daß sie ihnen ertheilt werden würde, zeigte sich auf der ganzen Nordostgränze der Colonie eine unglaubliche Gährung. Sie wagten nicht, dem englischen Gouvernement innerhalb seiner Gränzen zu widerstehen, aber sie fanden die Idee, daß die Kaffern als eine Nation behandelt werden sollten, so unerträglich, daß sie anfingen, ihre Besitzungen zu verlassen, ihre Mobilien in Wagen zu packen und mit Familien, Heerden und Sklaven in Masse über die Gränze zu wandern. Dieß war an sich ein Act von hoher Unbotmäßigkeit, da es streng von den Colonialgesetzen verboten ist; aber sie waren entschlossen, England den Gehorsam aufzukündigen und sich ein neues Vaterland zu erobern. Sie bildeten sich vom Anfang des Jahres 1837 an in verschiedene Partien, und drangen tief in das Kafferland vor. Hier trafen sie vor Allem auf zwei mächtige Staaten, den der Matabili landeinwärts und den der Zulus an der Ostküste. Die Matabili stehen unter einem kriegerischen und tyrannischen Fürsten, Moselikatsi, der eine zahlreiche, und nach ihrer Art wohl organisirte Armee hat. Gegen ihn waren die ersten Angriffe der verschiedenen Partien von holländischen Bauern gerichtet; es wäre aber zu weitschweifig, die Ereignisse dieser Fehden im Detail zu geben. Die Bauern und die Kaffern verloren eine große Anzahl Leute. Im Junius des letzten Jahrs fanden die Bauern für nöthig, einen gemeinschaftlichen Chef zu wählen, da sie sahen, daß ihr Unternehmen nicht so leicht sey, als sie gehofft hatten. Sie wählten Pieter Retief, einen Bauern von Winterberg, einen Mann von Charakter und Erfahrung. Er hat den Titel „Gouverneur der vereinigten Auswanderer" angenommen, eine Art von Constitution und Gesetz publicirt, und Verträge mit den Kafferfürsten, die sich im Kriege mit Moselikatsi befinden, abgeschlossen. Seine Partei besteht aus 1600 bewaffneten Bauern, ihren Familien und Sklaven, im Ganzen etwa 10 bis 11,000 Menschen, welche große Heerden mit sich führen. Seine gegenwärtige Absicht ist, nicht den Krieg gegen Moselikatsi weiter zu führen, sondern sich der Ostküste zu nähern. Diese ist im Besitze der Zulus, deren König Dingaan ist. Der Bruder des gegenwärtigen Königs, Chaka, der im Jahr 1835 ermordet wurde, hatte die Nation militärisch organisirt, und es ist von dieser Organisation noch genug übrig geblieben, um Retief einen Krieg gegen die Zulus keineswegs wünschenswerth zu machen; er hat daher im December letzten Jahres persönlich eine Unterhandlung mit Dingaan geführt, von dem er die Abtretung des Hafens und der Umgegend von Port Natal verlangt und erhalten hat. Denn es ist natürlich das erste Bedürfniß der Auswanderer, sich in Besitz eines Punktes auf der Seeküste zu setzen, wo sie mit europäischen Bedürfnissen versehen werden können, aber die Sache unterliegt einer großen Schwierigkeit: denn Port Natal wurde von Chaka und nach ihm von Dingaan an englische Unterthanen abgetreten, und es hat sich dort eine ziemlich blühende englisch-amerikanische Colonie gebildet, welche keineswegs geneigt ist, die Oberherrschaft von Retief anzuerkennen. Die englischen Kaufleute von Natal haben daher an die Capcolonie um Hülfe geschrieben. Sollte Pieter Retief von Seite der englischen Regierung ernsthafte Schwierigkeiten finden, sich in Port Natal niederzulassen, so ist wahrscheinlich, daß er sich weiter nördlich wenden und in der Nähe von Delagoa-Bay ansiedeln wird, wo er außerhalb des Bereichs und der Ansprüche der Engländer wäre, und höchstens mit der völlig unmächtigen portugiesischen Colonie von Sofala zu thun hätte. In diesem Fall ist zu erwarten, daß sich dort eine neue und mächtige europäische Colonie bilden werde; denn man kann aus den bisherigen Ereignissen schließen, daß es den holländischen Bauern keineswegs an Energie fehlt.

Die Einwanderer in den Vereinigten Staaten.

New-Yorker Blätter enthalten eine Zusammenstellung über die in den acht Jahren, von 1829 bis 1836, in New-York angekommenen Einwanderer. Es kamen nämlich im Jahr 1829 15,064 Personen an, im Jahr 1830 30,224, im Jahr 1831 31,739, im Jahr 1832 48,589, im Jahr 1833 41,702, im Jahr 1834 48,110, im Jahr 1835 35,303, im Jahr 1836 60,541. Für das Jahr 1837 wird die Zahl der Einwanderer für New-York zu 66,000 und für die ganze Union zu 100,000 angenommen. Diejenigen Einwanderer, welche mit einigem Geld ankommen und sich sogleich nach dem fernen Westen begeben, werden bald reiche Ackerbauer, während viele von denen, die in den Städten am atlantischen Ocean bleiben, Vagabunden werden. So waren im

Digitized by Google

Jahr 1836 unter den im Armenhause zu Boston befindlichen Armen 597 Amerikaner und 673 Ausländer, in Philadelphia unter 2781 Armen 1515 Amerikaner und 1266 Ausländer. Aus einem Berichte der Aldermen von New-York befanden sich am 12 Jun. 1837 in den verschiedenen Armenanstalten dieser Stadt 2455 Personen, von denen die Mehrzahl aus Fremden bestand, und von sämmtlichen Personen, die unter der Controle der Armencommissarien standen, waren $^{3}/_{4}$ Ausländer. Was die Fremdengesetze betrifft, so muß ein Fremder, wenn er ein Bürger der Vereinigten Staaten werden will, sich deßhalb an einen Beamten des betreffenden Gerichtshofes wenden, wo er mit einem Eide versichert, daß er in keinerlei Beziehungen zu irgend einer andern Regierung mehr stehe, und daß er der Regierung der Vereinigten Staaten Gehorsam leisten und sie unterstützen wolle. Hat er sich fünf Jahre lang den Gesetzen unterworfen und sich überhaupt tadellos aufgeführt, so genießt er alle Vorrechte eines amerikanischen Bürgers. Einer Congreßacte zufolge werden die Kinder von naturalisirten Eltern, wenn sie unter 21 Jahren sind, ohne weiteres als Bürger der Vereinigten Staaten betrachtet. Ein Fremder kann durch Erbschaft kein Eigenthum erwerben, aber wohl durch Kauf. Stirbt ein Fremder, bevor er naturalisirt worden ist, so wird über seinen Nachlaß nach den Bestimmungen seines Testaments verfügt; hat er kein Testament gemacht, so wird nach den Gesetzen desjenigen Staates verfahren, in dem er gestorben ist. Stirbt ein Fremder, der die oben erwähnte eidliche Erklärung abgegeben, vor dem Ablauf der zur Erlangung des Bürgerrechts nöthigen fünf Jahre, so werden seine Wittwe und Kinder als Bürger der Vereinigten Staaten betrachtet. Ein auf die vorgeschriebene Weise eingebürgerter Ausländer genießt zwar gleiche Rechte mit den gebornen Amerikanern, allein erst nachdem er sieben Jahre Bürger gewesen, kann er Congreßmitglied werden. Auch kann nur ein eingeborner Bürger Präsident der Vereinigten Staaten oder Gouverneur eines einzelnen Staates werden, doch finden in letzterer Beziehung einige Ausnahmen statt.

Frankreich.

Fortsetzung der Rede des Hrn. Laffitte in der Deputirtenkammer am 20 April über die Rentenconversion.

Es liegt Alles daran, daß kein Zweifel über die Wirklichkeit der Anerbietungen und die Kraft der Heimzahlungsmittel stattfinden kann. Die Möglichkeit, den Rentiers ernstliche Anerbietungen zu einer Heimzahlung von 2 bis 3 Milliarden zu machen, ist immer der bestrittenste Punkt dieser Frage gewesen; dieses Problem scheint mir nun durch den Commissionsentwurf nicht gelöst. Die von ihr angezeigten Mittel und Wege bestehen: in der Reserve der Tilgung, in den Emissionen königl. Bons, in dem Credit des Schatzes bei der Bank von Frankreich, endlich subsidiarisch in der Negociirung der Renten. Ich erlaube mir ein Wort darüber. Die Tilgungsreserve, die jetzt mehr als hundert Millionen betragen muß, ist die klarste und einzig verfügbare unter diesen Hülfsquellen. Meinem System zufolge muß sie unverzüglich durch ein Mittel realisirt werden, das demjenigen ähnlich ist, das Sie seit 1833 zur Consolidirung der schwebenden Schuld angewandt haben. Ich gebe zu, daß die Tilgungscasse, als erster Unterschreibender, das Eigenthum der $3^{1}/_{2}$proc. Renten im Emissionspreise bis zur Concurrenz des Betrags ihrer Reserve erhalte. Die Emission k. Bons in einem so großen und sogar unbeschränkten Betrag, wie die Commission es vorgeschlagen, bietet viele Schwierigkeiten dar. Würde es wohl klug seyn, den Schatz mit einer ungeheuren Masse von Obligationen auf bestimmte Verfallzeit zu belasten, während man sich zugleich in eine Operation eingelassen hätte, die in ihrem Verlaufe auf zwar schwer zu errathende, aber immer doch nothwendig vorauszusehende Incidentien stoßen muß? Allerdings genießt der Schatz einen großen Credit, dieser hat aber doch seine Gränze, die man nicht ohne Gefahr überschreiten darf. Obgleich mir, wie Ihrer Commission, die politische Lage hinreichend beruhigend erscheint, so kann sie sich doch ändern, und damit sie sich nicht ändere, müssen wir immer in der Lage bleiben, allen etwaigen Ereignissen die Spitze bieten zu können. Wir müssen uns bei Bewerkstelligung der Rentenconversion eine Finanzreserve bewahren. Diese Reserve besteht in Schatzkammerscheinen; denn bevor die betreffende Operation geendigt ist, könnten wir offenbar an keine Rentenanleihe denken. Diese Hülfsquelle muß sonach verfügbar bleiben. Auch muß man wohl bedenken, daß wenn die Conversion die Tilgungsreserve absorbirt haben wird, wenn die Tilgung selbst, durch die neue Constituirung der Schuld zu ihrer Bestimmung zurückgekehrt, auf einen Stand unter Pari kommen sollte, die schwebende Schuld nothwendig herbeigerufen werden wird, um Ihre Ausgaben für öffentliche Arbeiten zu bestreiten, die nach den votirten und noch zu votirenden Crediten jährlich etwa 60 Millionen betragen. Dieselben Erwägungen scheinen mir auch auf die Hülfsquellen anwendbar, welche der Berichterstatter den Finanzminister auffordert aus den Verhältnissen des Schatzes zu der Bank von Frankreich zu ziehen. Was die jener Anstalt gehörigen 5procentigen Renten betrifft, so glaube ich mit dem Berichterstatter, daß sie ohne Anstand convertirt werden; zum Glück ist aber der Einfluß der Regierung zur Erreichung dieses Resultats ganz unnütz. Ein unter unsern Augen vor sich gehender Umstand kann Ihnen beweisen, daß wenn dieser Einfluß stattfindet, er in einem mehr feindlichen als günstigen Sinn für die Conversion vor sich geht. Im gegenwärtigen Augenblick verwendet die Depots- und Consignationscasse, die Sie im vorigen Jahr mit Anlegung der von den Sparcassen gesammelten Summen beauftragten, beträchtliche Summen zum Ankauf 5procentiger Renten, die weniger als $3^{3}/_{4}$ Proc. eintragen, statt 5 Proc. einzukaufen, die $4^{1}/_{2}$ Proc. eintragen und nach der Conversion noch 4 Proc. eintragen werden. Ich möchte den Finanzminister bitten, mich über dieses den Interessen der Anstalt so widersprechende Verfahren zu belehren. Es gibt sonach nur Ein sicheres, zureichendes, entscheidendes Mittel, die Anerbietungen der Heimzahlung ernstlich zu machen, nämlich eventuell die Privatleute aufzurufen, in der reducirten Schuld die Stelle einzunehmen, welche die Rentiers erledigt lassen würden, und ihnen so günstige Bedingungen vorzuschlagen, daß man des Erfolgs gewiß seyn könnte. Dazu würde ich vorschlagen, Jedermann bei den $3^{1}/_{2}$proc. Renten, in Concurrenz mit den Rentiers und mit demselben Emissionspreise zuzulassen, d. h. zu 83 Fr. $33^{1}/_{3}$ C., mit Deponirung als Garantie eines Zehntels des Betrags der Capitalsubscription. Die auf solche Art reducirte Operation kann dann ohne Theilung, oder aber durch Serien von 5 bis 600 Millionen geschehen. Die erstere Art würde meines Erachtens

Digitized by Google

seyn. In meinem System ist Alles klar und bestimmt; sehr wenige Tage reichen nach der Promulgation des Gesetzes hin, alle Zweifel über den Erfolg festzustellen und alle zur Beförderung der Heimzahlung nöthigen Fonds zur Verfügung der Regierung zu bringen. Je sicherer nun die Heimzahlung seyn wird, um so weniger wird sie beträchtlich seyn, denn die Rentiers werden nicht zaudern, sich der Conversion zu unterwerfen, wenn man ihnen wirkliche Anerbietungen gemacht haben wird. Noch habe ich Ihnen von der Tilgung zu sprechen; über diesen Punkt bin ich aber nicht im Stande, Ihnen zu sagen, ob meine Ansicht mit der Ihrer Commission übereinstimmt oder nicht. Ich lese in einem Gesetzesentwurf eine Verfügung, welche auf die neue Schuld $3^1/_2$ Proc. der ganzen Tilgung, die jetzt der 5procentigen Rente gehört, überträgt, und sich auf ungefähr 52 Millionen, sowohl in Dotation als in zurückgekauften Renten beläuft. Forsche ich nun in dem Berichte, auf welches Princip sie sich bei solcher Handlungsweise gründet, so finde ich nichts, was mich belehren könnte: ich sehe darin bloß, daß der Berichterstatter mit Zulassung der Hypothese einer Tilgung von 45 Millionen für die neue Schuld erklärt, „daß diese Ziffer übertrieben scheinen könnte;" ich sehe darin, daß er durch die scharfsinnigsten Berechnungen demonstrirt, daß die Vermehrung des Capitals für den Staat die Wohlthat der Zinsenreduction nur in dem Verhältniß der zurückgekauften Renten vermindert, „so daß, wenn der Rückkauf nicht zu Stande käme, die Zunahme des Capitals nur fictiv seyn würde, während die Zinsreduction reell wäre." Daraus schloß ich, daß die Commission selbst mehr Nachtheil als Vortheil in der übertriebenen Action findet, die ihr Entwurf der Tilgung gewähren will, und daß ich, ohne aufzuhören ihrer Ansicht zu seyn, ihre Schlüsse bekämpfen kann. In den Finanzen lebt, wie in der Politik, ein großer Staat nur in Principien. Im Augenblick, wo wir den Staatscredit in eine neue Entwicklungsphase einleiten wollen, muß man mit Pünktlichkeit die Principien festsetzen, worauf dieser neue Aufbau erfolgen soll. Die Tilgung ist keiner jener nothwendigen, primordialen Thatumstände, die in der Natur der Dinge so unverrückbar wie diese wäre. Es ist eine Finanzcombination im Verhältnisse mit einem gewissen Zustande des Credits, die sich mit ihm modificiren muß. Die Errichtung der Tilgung war ein Fortschritt in einer schon von uns entfernten Zeit; ihre Zerstörung ist ein anderer Fortschritt, wenn der Credit zu seiner ganzen Reife gelangt ist. Bei diesem Punkte sind wir nach meiner innigen Ueberzeugung jetzt angekommen. Hier muß ich nun aber in eine nähere Erklärung eingehen. Das erste Gesetz des Credits ist unverletzliche Achtung der eingegangenen Verpflichtungen. Wir haben $4^1/_2$ und 5procentige Renten, mit Dotationen, die ausdrücklich zu ihrem Rückkauf angewiesen sind. Diese Dotationen sind das Eigenthum der Gläubiger des großen Buchs; sie müssen so lange ungekränkt bleiben, als die Schuld, der sie angehören, vorhanden ist. Mit der 5procentigen Schuld ist unsere Lage eine ganz andere. Die vollständige Liquidation dieses Fonds stellt die Tilgung der davon abgehangenen zur Verfügung des Staats, indem sie eine neue Schuld aus ihnen constituirt, und da wir nun von jeder Verpflichtung frei sind, so können wir in Bezug auf sie die Principien bestimmen, welche in Zukunft bei dem System des Staatscredits den Vorsitz führen sollen. Diese Principien habe ich auf dieser Tribune am 16 Februar sagte ich Ihnen damals, zur Gründung des Credits beigetragen, welcher die Lücken des Kriegs ausgefüllt hat, scheint mir der Augenblick gekommen den definitiven Credit, den Credit des Friedens zu gründen. Vom Ursprung des Credits bis zu seiner definitiven Feststellung kommen mehrere Phasen vor, die hier eine Andeutung verdienen. Der Credit eines Staats beginnt durch Naturalleistungen, erste Phase; die zweite ist diejenige, wo er seine nächsten Zuflüsse discontiren kann, und seine Verpflichtung mit kurzer Verfallszeit emittirt; die dritte ist die, wo der Staat seine Zahlungen in einer Periode der Dauer seiner Anleihen echelonnirt; die letzte Phase des Credits ist die ewige Anleihe. Dieß ist das letzte Ziel der Reihe, das man im Auge haben muß. Die ewige Schuld ist das unfehlbare Zeichen, nicht des unmittelbar bevorstehenden Bankerotts, sondern der höchsten Fülle des Credits. Dieser Epoche, die ich den moralischen Credit nennen möchte, steuren wir entgegen. Die Aufrichtigkeit hat uns den Weg dazu gebahnt; die Redlichkeit eines kunstfleißigen Volks hat die Hindernisse entfernt, und die Entwicklung der Arbeit wird in kurzem dahin gelangen lassen." In dieser Ueberzeugung, welche die Zeit nur bestärkt hat, nehme ich keinen Anstand zu sagen, daß die Tilgung eine Institution einer andern Epoche ist, die von Tag zu Tag tiefer sinkt und bald ganz verschwinden wird, was übrigens allgemein bekannte Thatsachen beweisen. Die Geschichte der Tilgung in England und in Frankreich dient als offenbarer Beweis davon. Die englische Tilgung war in den Händen Pitts sein wahrer Restaurator, eine gegen die französische Nation gerichtete Kriegsmaschine. Indem Pitt einen Krieg auf Leben und Tod gegen das demokratische Frankreich anknüpfte, sah er wohl ein, daß England alle Kräfte des Credits entwickeln mußte. Um Illusion über die unermeßliche Last zu verbreiten, die er auf England zu wälzen sich anschickte, sah er nichts Besseres, als die scharfsinnige Täuschung der von dem Doctor Price aufgestutzten Rechnungen über die vorgebliche Reproductivkraft des zusammengesetzten Zinses (intérêt composé). So lange der Krieg dauerte, den man durch 16 als Anleihen verlangte Milliarden unterhalten mußte, wurde die Tilgung gewissenhaft beibehalten. Es war eine offenbare Lüge, weil man Anleihen machte, um zu tilgen, und der sogenannte Rückkauf nur den Abgrund täglich tiefer grub, den er ausfüllen sollte. Gleichwohl glaubte 1806 der Kanzler der Schatzkammer die Aufmerksamkeit des Parlaments auf die allzu rasche Wirkung der Tilgung lenken zu müssen: 18 Milliarden Capital waren schon zurückgezogen, und 10 Milliarden konnten noch in Zeit von wenigen Jahren zurückgekauft werden. Diese Bewegung der Capitalien drohte, wie man sagte, England eine große Störung. Der Krieg in Spanien und in Portugal verschlang aber die Tilgung, und die Nothwendigkeit zwang die Engländer, sich für das Aussprechen der wahren Principien zu entscheiden: denn es findet keine wirkliche Tilgung statt, wo immerfort Anleihen gemacht werden. Die einzige Tilgung, die keine Täuschung ist, ist der Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben. Sie gingen noch weiter; statt die Kriegstaxen beizubehalten, um die Tilgung ferner zu behaupten, erkannten sie an, daß die wahre Art, die Schuldenlast zu erleichtern, darin bestehe, den Nationalreichthum zu vermehren, und da die Fortschritte des Reichthums durch die der Production schädlichen Auflagen gehemmt waren, so ließen sie allmählich 5 bis 600 Mill. Fr.

Digitized by Google

Taren verschwinden, ohne sich um das zum kümmern, was aus den zum Rückkauf der Schuld versprochenen Ueberschüssen werden möchte. Auch ist die Tilgung in England beinahe auf eine Nominalexistenz reducirt, so daß Sie vor einigen Tagen in den Journalen eine Erklärung der Commissarien des Sinking Fund lesen konnten, des Inhalts, daß, da die Einnahmen des Jahres unter die Ausgaben geblieben seyen, kein Fonds zur Tilgung angewiesen werden solle, dessen Action auch völlig suspendirt ist. Weit entfernt, daß dieß ein Uebel wäre, ist es vielmehr ein Fortschritt. Capitalien von der Arbeit voraus erheben, die deren doch bedarf, um sie dem Müßiggang zu überlassen, der nichts daraus zu machen weiß, ist eine Handlung schlechter Verwaltung.

(Beschluß folgt.)

1516.17]

Bekanntmachung.

Ihre Majestät die Königin von Sachsen, so wie Allerhöchstderen durchlauchtigste Schwestern, Ihre kaiserl. königl. Hoheit die Frau Erzherzogin Sophie von Oesterreich, und Ihre königl. Hoheiten die Frau Kronprinzessin von Preußen, Frau Herzogin Amalie Auguste zu Sachsen und Frau Herzogin Max in Bayern, werden häufig mit durch die Post eingehenden Zusendungen von Kunstgegenständen, Büchern, Musikalien, Handarbeiten u. dgl. aus verschiedenen Gegenden Bayerns und des Auslandes belästigt. Um diesem für die Zukunft zu steuern, wird hiemit bekannt gemacht, daß derlei Pakete nur dann, wenn vorher die höchste Genehmigung zur Ueberschickung der darin enthaltenen Gegenstände eingeholt worden ist, angenommen, im gegentheiligen Falle aber ohne Ausnahme uneröffnet zurückgesendet werden.

München, den 26 April 1838.

Aus allerhöchstem und höchstem Auftrage:

Baer, königl. sächs. Commissionsrath und Geschäftsführer J. M. und JJ. KK. HH.

[115-17]

Reinzucht-Institut

Original-spanischer Stammschafe, von höchster Reinheit der Racen, aus den Cavagnen St. Paular, Guadeloupe und Negretti, alljährlich zu verkaufen.

Aus obigen berühmtesten drei original-spanischen Stammracen, wovon ich mit Sachkenntniß im Jahr 1803 die Ureltern persönlich selbst in Spanien einkaufte, und jede derselben bei strenger Festhaltung ihrer Homogeneität und Constanz inzüchtlich, mittelst Handsprung, in der höchsten Reinheit ihrer Art conservirte, sind zur Begründung von Pepiniere-Heerden dieses Jahr wieder — so wie alljährlich — circa 350 Stück 4½ bis 6 Grad Dolland feine, höchst reichwollige Stammwidder, à 30, 50, 100 und 200 fl. und eben so viele homogene Stamm-Mutterthiere à 30 und 50 fl. C. M. per Stück, aus meinem hiesigen Reinzucht-Institute zu verkaufen, wovon das Nähere am 24 Januar und 25 Februar d. J. in dieser Zeitung zu lesen ist. Kauflustige belieben sich dießfalls alljährlich an mich zu wenden.

Theresienfeld, bei Wiener-Neustadt, in Nieder-Oesterreich.

Bernhard Petri, Oekonomierath.

[1558-40] **Edictal-Ladung.**

Der Schuhmachergeselle Jakob Loebel, Sohn des verlebten Häckers Thomas Loebel von hier, ist schon seit 1809 landesabwesend, ohne daß bisher irgend eine Nachricht von seinem Aufenthalt, Leben oder Tod eingekommen ist, weßhalb dessen nächste Verwandten auf Todes-Erklärung und Ausliefeerung seines Vermögens, welches ihm durch den am 1 Junius 1836 erfolgten Tode seiner Mutter Barbara Loebel angefallen ist, und beiläufig in 1060 fl. besteht, hierorts angetragen haben.

Jakob Loebel, oder dessen Leibes- oder Intestaterben werden hiermit aufgefordert,

binnen 3 Monaten

dahier zu erscheinen und sich zum Empfange des in deposito judiciali befindlichen Vermögens gehörig zu legitimiren, widrigenfalls nach Ablauf dieser Frist der abwesende Jakob Loebel für verschollen erklärt, und den nächsten Anverwandten desselben nach Ableistung des Verschollenheits-Eides sein Vermögen ohne Sicherheitsleistung ausgehändigt werden wird.

Würzburg, den 5 April 1838.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Wening.

Mottenhäuser.

[1075-75] **Edictal-Ladung.**

Nach Anzeige der k. Priesterhausdirection in Dorfen ging die Staatsschuldurkunde über ein Landanlehenscapital des Priesterhausfondes Dorfen de dato 18 December 1796 Kataster-Nro. 166 ad 155 fl. nach 4% verzinslich verloren.

Der unbekannte Inhaber obiger Obligation wird daher hiemit aufgefordert, die bezeichnete Obligation

innerhalb sechs Monaten a dato

hierorts vorzulegen, und allenfallsige Ansprüche hierauf um so gewisser anzumelden, als außerdem diese Urkunde für kraftlos erklärt werden würde.

Am 18 März 1838.

Königl. Landgericht Erding.

Bartsch.

[1510] **Bekanntmachung.**

Auf Anbringen eines Hypothek-Gläubigers wird das Anwesen des Joseph Pflugmacher, Krämers von St. Johann, bestehend in einem zweistöckigen gemauerten und mit Taschen gedeckten Wohnhaus in einem Werthsanschlage von 600 fl.; in einem Hausacker 1,50 Dec., gewerthet auf 100 fl., Summa 700 fl. (Siebenhundert Gulden)

am Freitag, den 1 Junius l. J.,

an den Meistbietenden unter Vorbehalt der Genehmigung im Wege öffentlicher Versteigerung veräußert werden.

Kaufslustige, mit den erforderlichen Zeugnissen über Vermögen und Leumund versehen, haben in dem vorbestimmten Termin ihre Angebote hier bei Gericht zu Protokoll zu geben.

Den 21 April 1838.

Königliches Landgericht Abensberg.

Greißl, Landrichter.

Höflinger, Rechtspr.

[1480. 81] **Aufforderung.**

Am 6 Febr. d. J. ist die Wittwe des gräflichen Hofgärtners, Wilhelm Zentgräf von hier, Helene, geborne Pfeiffer aus Freiburg, ohne Leibeserben mit Hinterlassung eines gerichtlich deponirten Testaments verstorben. Da ihre Intestaterben auf dem gewöhnlichen Wege nicht zu ermitteln sind, so werden diese, so wie alle, welche Rechtsansprüche aus irgend einem Rechtsgrund an den Nachlaß der Wittwe Zentgräf zu machen haben, hierdurch öffentlich aufgefordert, sich um so gewisser

Freitag den 1 Junius,
Vormittags 9 Uhr,

bei dem unterzeichneten Gericht anzumelden, beziehungsweise ihre Ansprüche geltend zu machen und der Testamentseröffnung beizuwohnen, als sonst dennoch dieses Testament eröffnet, und nach dessen Inhalt über den Nachlaß verfügt werden wird.

Rödelheim, den 19 April 1838.

Großherzogl. hess. gräfl. Solms. Landgericht.

Dr. Buff, Landrichter.

[1406-7] **Orangerie-Verkauf.**

Wain, im würtemb. Oberamt Wiblingen.

Die unterzeichnete Stelle wird

Freitag den 8 Junius d. J.,
Morgens 10 Uhr,

folgende Gegenstände öffentlich versteigern, nämlich: 3 Citronenbäume, 9 Pomeranzenbäume, 2 Feigenbäume, 2 sehr große, schon 60 Jahre alte Aloes, Kirschlorbeerbäume nebst einer ziemlichen Anzahl exotischer Topfpflanzen. Am Schlusse der Versteigerung werden sodann die Fenster des hiesigen Glashauses, so wie letzteres selbst zum Abbruch und ein noch brauchbares Billard mit Zugehör versteigert werden.

Ausdrücklich wird bemerkt, daß diese zum Verkauf bestimmte Orangerie aus lauter sehr großen, gut erhaltenen Exemplaren besteht.

Wain, den 18 April 1838.

Das freiherrlich v. Herman'sche Rentamt.

Conversations-Lexikon
der
Gegenwart.

Ein für sich bestehendes und in sich abgeschlossenes Werk,
zugleich ein Supplement

zur achten Auflage des Conversations-Lexikons, so wie zu jeder frühern und zu allen Nachdrucken und Nachbildungen desselben.

Gr. 8. In Heften von zehn Bogen.

Preis eines Heftes:

Auf weißem Druckpapier	8 Groschen.
Auf gutem Schreibpapier	12 Groschen.
Auf extrafeinem Velinpapier	18 Groschen.

Leipzig, bei F. A. Brockhaus.

Die allgemeine Theilnahme, welche das Conversations-Lexikon der neuesten Zeit und Litteratur von 1832 gefunden, gab der Verlagshandlung Veranlassung, schon im Nachworte am Schlusse dieses Werkes zu bemerken, daß der hier abgerissene Faden künftig wieder aufgenommen, und in einer dazu geeigneten Form ein neuer Spiegel der Zeit aufgestellt werden solle.

Jahre sind seitdem verflossen; eine neue Auflage (die achte) des Conversations-Lexikons, das trotz aller Concurrenz in immer weitern Kreisen Verbreitung gefunden hat, ist beendet worden und in diese das Conversations-Lexikon der neuesten Zeit und Litteratur seinem wesentlichen Inhalte nach übergegangen. Es hat demnach dieses Werk aufgehört, ein nothwendiges Supplement des Conversations-Lexikons zu seyn, obschon es als ein treues Abbild jener aufgeregten Zeit von 1830 nicht bloß in Hinsicht der geschilderten Begebenheiten, Zustände und Personen, sondern auch durch die Art und Weise der Darstellung selbst, in welcher sich nicht minder deutlich die Zeit seines Erscheinens ausprägt, einen bleibenden Werth behalten wird.

Dringend stellt sich bei den immer raschern Fortschritten in der Entwicklung des gesellschaftlichen Zustandes und bei der immer lebendigern Theilnahme, welche die Zeitgenossen dieser Entwicklung widmen, das Bedürfniß wieder heraus, die Masse der Begebenheiten, welche die jüngste Vergangenheit bewegt, und die Resultate, die während dieser Zeit in Wissenschaft, Kunst und praktischem Leben erstrebt wurden, in einem lebendigen Bilde vorgeführt zu sehen. Diesem Bedürfnisse soll das

Conversations-Lexikon der Gegenwart

dienen, das in Anlage und Form mit der achten Auflage des Conversations-Lexikons übereinstimmend,

ein für sich bestehendes Ganzes

bildet, insofern alle darin enthaltenen Artikel in sich abgeschlossene Darstellungen sind, das aber zugleich die achte Auflage des Conversations-Lexikons, namentlich was die neueste Zeit betrifft, ergänzt und somit den Besitzern dieser, so wie aller frühern Auflagen, aller Nachdrucke und Nachbildungen desselben, als ein

unentbehrliches Supplement

sich darbietet.

In dem Conversations-Lexikon kann die Geschichte, selbst der neuesten Zeit, nur in allgemeinen Umrissen gezeichnet, die staatswissenschaftlichen Entwicklungen und andere Erörterungen interessanter Fragen können nur in ihren Resultaten gegeben, eine Menge Gegenstände nur im Allgemeinen berührt und nur die ausgezeichnetsten Persönlichkeiten biographisch geschildert und charakterisirt werden. Das neue Werk wird als Supplement in allen den berührten und vielen andern Beziehungen das Hauptwerk ergänzen und bis zur Gegenwart fortführen; es wird aber als ein selbstständiges Werk nicht immer da beginnen, wo das Hauptwerk aufhört; es wird die historischen Darstellungen nicht gerade von dem Punkt aus fortsetzen, der ihnen in dem Hauptwerk als Gränze gesetzt ist; es wird im Gegentheil immer bis zu dem Punkte zurückgehen, ohne dessen Berührung die Gegenwart nicht vollkommen verstanden werden kann.

Das Conversations-Lexikon der Gegenwart wird Alles umfassen, was in der neuesten Zeit in irgend einer Richtung bedeutend hervorgetreten ist. Es wird in Beziehung auf das Conversations-Lexikon der neuesten Zeit und Litteratur von 1832 gleichsam ein zweites Zeitbild seyn; wie jenes die Zeit von 1829 an schilderte, so ist dieses bestimmt, die Gegenwart zu schildern, und ein frisches aus dem Leben gegriffenes Bild derselben zu geben. Es wird mit einem Worte Alles enthalten, was dem Gebildeten zum Verständniß der Gegenwart dient, und auf diese Weise als einen treuen und besonnenen Führer und Berather im Gedränge der Ereignisse sich zu bewähren suchen. Der Standpunkt aber, von welchem dasselbe ausgeht, kann kein anderer seyn, als der liberale — im edeln Sinne des Wortes — denn anständige Freimüthigkeit ist die allgemeine Forderung und das Losungswort der Gegenwart.

Der Verlagshandlung ist es gelungen, in den meisten europäischen Staaten für die betreffenden geschichtlichen Artikel Männer zu gewinnen, welche die Verhältnisse genau kennen und mit unbefangenem Auge beurtheilen. Ebenso hat sie hinsichtlich der Artikel aus dem Gebiete der Wissenschaft, der Kunst und des praktischen Lebens, so wie der Biographien der thätigsten Mitwirkung der namhaftesten und hinsichtlich der Darstellungsgabe gewandtesten Fachgelehrten, Kunstkenner und Techniker sich versichert. Was endlich die zur Bearbeitung der Biographien nöthigen Materialien betrifft, so haben sich fast durchgehend mit großer, dankbar zu erkennender Bereitwilligkeit die zuverlässigsten Quellen eröffnet. Die Verlagshandlung darf demnach hoffen, ihren Plan auf das befriedigendste auszuführen und nicht nur ein nützliches und tüchtiges Werk zum Nachschlagen, sondern auch zugleich ein namentlich durch gewandte Darstellung anziehendes Lesebuch liefern zu können.

Die Reichhaltigkeit des neuen Werkes einigermaßen zu bezeichnen, lassen wir das Verzeichniß einiger der bedeutendsten und interessantesten Artikel aus dem Buchstaben A folgen:

Abarca (Bischof von Leon, Minister des Don Carlos). — **Abbas Mirza** (der früh verstorbene Thronfolger in Persien). —

Digitized by Google

Abd-el-Kader (das Haupt der Beduinenstämme in Algier). — **Abel** (bayrischer Staatsrath). — **Abolition** (rechtliche Entwicklung und die Bestimmungen darüber in den neuern Constitutionen). — **Abrantes** (die fruchtbarste Schriftstellerin der Gegenwart). — **Absolutismus** (zur Beurtheilung der verschiedenen Ansichten.) — **Actenversendung** (historische Darlegung; Untersagung derselben). — **Actienwesen** (allseitige Betrachtung der Vortheile und Nachtheile). — **Adel und Bürger** (Gestaltung der Verhältnisse in neuerer Zeit). — **Afrika** (ein Zeitbild des Landes und seiner Bewohner). — **Aguado** (der Pariser Bankier). — **Aegypten** (Schilderung des Landes unter Mohammed Ali und Aussichten). — **Ahumada** (Mitglied des Regentschaftsrathes in Spanien). — **Alava** (spanischer General). — **Albrecht** (einer der sieben Göttinger Professoren). — **Algier** (Verhältnisse, neueste Geschichte, Aussichten). — **Allard** (Feldherr des Rundschit Singh). — **Almodovar** (spanischer Staatsmann). — **Alten** (hannover'scher Kriegsminister, ehemaliger Chef der deutschen Legion). — **Alterthumsvereine**. — **Alvensleben** (preußischer Finanzminister). — **Amerika** (topographisches Bild des gegenwärtigen Zustandes). — **Amsberg** (Finanzdirector in Braunschweig). — **Andersen** (der originelle dänische Dichter). — **Andorra** (Verhältnisse dieser alten Republik in den Pyrenäen). — **Anhalt** (Geschichte der drei Fürstenthümer in neuester Zeit). — **Appropriationsclausel** (Bedeutung, Geschichte). — **Aprilunruhen und Aprilproceß**. — **Archäologie** (gegenwärtiger Stand der Wissenschaft). — **Archivwesen** (geschichtlich und anregend). — **Argelander** (Astronom). — **Argentanfabricate** (im Allgemeinen. Schädlichkeit derselben). — **Aristokratie und Liberalismus** (im Lichte der Gegenwart aufgefaßt). — **Armansperg** (Mitglied der Regentschaft in Griechenland). — **Arnoldi** (Begründer der Lebensversicherungsbank für Deutschland). — **Arriaza** (spanischer Dichter). — **Aschbach** (Geschichtsforscher). — **Asiatische Gesellschaft**. — **Asien** (gegenwärtiger Zustand). — **Assecuranzen** (Idee und Charakter in neuester Zeit). — **Associationen** (die Arbeiter- und Handwerkervereine in England, Frankreich und in der Schweiz). — **Aesthetik** (Fortbildung derselben in neuester Zeit). — **Athen** (Bild der Residenz). — **Attentate** (auf Ludwig Philipp). — **Auslieferung** (in Berücksichtigung der neuesten Gesetze). — **Australien** (neuestes geographisches Bild). — **Auswanderung** (allgemeine Betrachtungen).

Das **Conversations-Lexikon der Gegenwart** wird, um die Artikel, da sie sich auf die Gegenwart beziehen, bald nach ihrer Abfassung in das Publicum zu bringen und die Anschaffung zu erleichtern, in

Heften von 10 Bogen

zu dem Preise:

auf weißem Druckpapier 8 gr.,
auf gutem Schreibpapier 12 gr.,
auf extrafeinem Velinpapier 18 gr.,

ausgegeben werden. Der Umfang läßt sich, da die Zeit stets Neues bringt, nicht genau bestimmen; indeß werden wohl 20 — 24 Hefte zu einer genügenden Ausführung des Plans hinreichen. Die Hefte sollen sich so rasch folgen, als die auf die Bearbeitung und Redaction zu wendende Sorgfalt es irgend gestatten.

Das erste Heft ist bereits erschienen, und in allen Buchhandlungen zur Ansicht zu erhalten.

Leipzig, im März 1838. **F. A. Brockhaus.**

[1495] **Ein nothwendiges Handbuch für alle Stände, für beide Geschlechter und jedes Alter.**

Der Hr. Kirchenrath Petri hat durch sein „gedrängtes Handbuch der Fremdwörter in deutscher Schrift- und Umgangsprache," einem allgemein gefühlten Bedürfnisse so abgeholfen, daß binnen 25 Jahren sieben Auflagen davon erscheinen konnten. Dieses Werk ist nun von dem Verf. selbst und in Verbindung mit andern anerkannten Sprachforschern: Lindau, Müller, Fromm rc. immerwährend so ergänzt und verbessert worden, daß es, trotz aller Nachahmungen und Plünderungen, nach dem Urtheil aller Sachkundigen durchaus den ersten Platz in den vorgesteckten Gränzen einnimmt, und aus obigen Gründen auch ferner einnehmen wird.

Jetzt sind von der achten, rechtmäßigen, vielfältig, besonders auch für Aerzte und Arzneibereiter bereicherten und sorgsam verbesserten Auflage, unter dem Titel:

Gedrängtes

Handbuch der Fremdwörter

in

deutscher Schrift- und Umgangsprache,

zum

Verstehen und Vermeiden jener, mehr oder weniger, entbehrlichen Einmischungen;

herausgegeben von

Dr. Friedrich Erdmann Petri,

bereits 4 Hefte, jedes zu 36 kr., erschienen.

Die Durchsicht dieser in allen Buchhandlungen vorliegenden Hefte wird Jeden zu der Ueberzeugung führen, daß er bei dem gewöhnlichen Gebrauch der Fremdwörter in Gesellschaften, bei juristischen und medicinischen Ausdrücken und Redearten, in der Musik, in den bildenden Künsten, in kaufmännischen und gewerblichen Geschäften, so wie bei dem Zeitunglesen die beste Auskunft darin findet. Auch in Ansehung der richtigen Aussprache und Sylbenbetonung der Fremdwörter, besonders englischen, italienischen und spanischen Ursprungs, wird es ihm volle Genüge leisten, da bei dieser neuen Auflage darauf noch ganz besondere Rücksicht genommen worden ist.

Das ganze Werk besteht aus 8 Heften, welche zusammen nicht mehr als 4 fl. 48 kr. bis zur Ostermesse 1838, wo das letzte Heft ausgegeben wird, kosten.

Alle namhaften Buchhandlungen nehmen Unterzeichnung darauf an und können bei 20 Exemplaren 5 Exemplare frei geben.

Der künftige Ladenpreis wird nicht weniger als 7 fl. 12 kr. betragen.

Dresden und Leipzig, den 31 December 1837.

Arnoldische Buchhandlung.

Vorräthig in der K. Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg, in der Hofbuchhandlung in München, in Wien bei Gerold, Mösle u. Braumüller, in Pesth bei Hartleben,

[1454] **Archiv für die civilistische Praxis.** Herausgegeben von Franke, Linde, v. Löhr, Mittermaier, Mühlenbruch, Thibaut u. Wächter. XXI. Bandes 1stes Heft. gr. 8. Heidelberg bei J. C. B. Mohr.

Inhalt: 1) Betrachtungen über die Beweislast bei der Negatorienklage. Von Franke; 2) über Anfechtung von Zahlungen mit der actio Pauliana. Von Prof. Dr. Laspeyres in Halle; 3) über die Ergebnisse der legislativen Thätigkeit in Bezug auf Civilproceßgesetzgebung und Gerichtsorganisation. Von Mittermaier. (Forts. des Aufsatzes Nr. V. im Bande XII.); 4) über den Erwerb des Eigenthums an Briefen, vorzüglich nach Anleitung des fr. 14 §. 17 D. de furtis (47, 2). Von Hrn. Dr. Wilh. Sell, Prof. d. R. in Zürich.

Preis des Bandes von 3 Heften 2 Rthlr. oder 3 fl.

Beim Verleger des civ. Archivs ist ferner neu erschienen:

Kritische Zeitschrift für Rechtswissenschaft und Gesetzgebung des Auslandes in Verbindung mit mehreren Gelehrten des In- und Auslandes herausgeg. von Mittermaier und Zachariae. X. Bd. 3s Heft. gr. 8. enthaltend:

XI. das neue niederländische Gesetzbuch über die Strafprocessordnung. Dargestellt von Hrn. Dr. *C. D. Asser*, Advocaten in Amsterdam. XII. Darstellung der Befugnisse der Gemeindegewalt in Frankreich zufolge des Gesetzes über die Municipalverwaltung vom 18 Julius 1837. Von Hrn. Dr. *Rauter*, Doyen der jur. Facultät in Strassburg. XIII. Die neuesten Fortschritte der Criminalgesetzgebung in England. Von *Mittermaier*. XIV. Das neueste Lucerner Gesetz über das Verfahren in bürgerlichen Rechtssachen. Von Hrn. Dr. *Casimir Pfyffer*, Obergerichtspräsidenten in Lucern. XV. Ueber den persönlichen Verhaft wegen Schulden. (Mit Rücksicht auf die Er-

gien, Genf u. a.) Von Hrn. Dr. *M. Mittermaier* in Mannheim. XVI. Ueber Militärjustiz. Von Hrn. Hofgerichtsrath *Sommer* in Mannheim. XVII. Das Civilgesetzbuch für das Königreich Sardinien von 1837, insbesondere die Vorschriften desselben über Wasserrecht. Angezeigt von *Mittermaier*. (Fortsetzung des Aufsatzes Nr. VI. im vorigen Hefte.) XVIII. Neueste Erscheinungen im Gebiete der ausländischen Gesetzgebung. Mitgetheilt von *Mittermaier*.

Preis des Bandes von 5 Heften 2 Rthlr. 16 gr. od. 4 fl.

Handbuch des französischen Civilrechts. Herausgegeben von Dr. *Karl Salomo Zachariae* etc. In vier Bänden.

Der dritte und vierte Band, vierte neu bearbeitete und bedeutend vermehrte Auflage; der zweite Band sammt Register über das ganze Werk folgt Ende April nach.

Der Preis der vorigen Auflage ist auch bei dieser neuen der nämliche. 8 Rthlr. od. 14 fl. 24 kr.

Ferner ist in demselben Verlag erschienen:

Mittermaier, Dr. **C. J. A.,** Dissertatio: de principio imputationis alienatione mentis in jure criminali recto constituendo. 4. maj.

8 Bogen. Preis: 12 gGr. od. 54 kr.

[1518] **Kunstanzeige.**

In der **Schenk**'schen Kunsthandlung (C. W. Ramdohr in **Braunschweig**) ist so eben erschienen, und durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen:

Bildniß Sr. Heiligkeit Papst Gregors XVI. lith. von Luders in Folio. Preis 1/2 Rthlr.

— **Sr. Hochw. Clemens Augusts,** Erzbischofs von Köln, in derselben Größe. Preis 1/2 Rthlr.

Architektonische Mittheilungen von C. T. Ottmer, herzogl. braunschw. Baurathe, Ritter u. s. w. Zweite Abtheilung. Subscriptionspr. 2 2/3 Rthlr.

Diese zweite Abtheilung enthält das im gothischen Style neuerbaute Theater im herzogl. Schlosse zu Wolfenbüttel und verschiedene Entwürfe zu einem Landhaus in demselben Styl, in 6 Kupferplatten mit erläuterndem Text, und dürfte allen Architekten und Freunden der Kunst eine interessante Erscheinung seyn.

Die nächsten Abtheilungen werden Façaden und Details des neuen herzogl. Residenzschlosses zu Braunschweig enthalten, und in möglichst kurzer Zeit in demselben Verlage erscheinen.

Zu geneigten Aufträgen empfehlen sich
B. Zanna & Comp.
in Augsburg.

[1514] Große

Oelgemälde-Versteigerung.

Stuttgart. Eine bedeutende Sammlung Oelgemälde von guten Meistern, worunter vorzügliche Jagdstücke, Hatzen- und Parforcejagden von Bresch, ältere und neuere Landschaften, Holländer Genrebilder u. s. w., werden bis Dienstag den 1 Mai, Vormittags 9 Uhr, bei dem Unterzeichneten versteigert, wozu Kaufsliebhaber höflichst eingeladen werden.

F. Maurer,
Hauptstädterstraße Nr. 28.

[1472—74] **Ankündigung.**

Die

Mineral-Soolbad-Anstalt zu Rosenheim

wird am 15 d. M. wieder eröffnet, und zugleich bekannt gemacht, daſs durch die getroffenen Veränderungen, als: die Herstellung eines eigens für die Bäder bestimmten Locals, die hiedurch gesetzte Vergröſserung des Wohngebäudes, die Errichtung eines **Sooldampfbades** und noch vieler anderer Verbesserungen, worüber eine demnächst erscheinende Beschreibung genügenden Aufschluſs ertheilen wird, — den Anforderungen der verehrten Curgäste gewiſs hinlänglich entsprochen werde. Bestellungen erbittet man sich in frankirten Briefen wenigstens 14 Tage vor der Ankunft. Im Vertrauen auf die auſserordentliche Heilkraft der Mineralquelle, so wie der Soole, erfreut sich eines zahlreichen Besuches

Dr. Halbreiter, prakt. und Badearzt.

[1482] **Rottenburg am mittlern Neckar** im Königreich Würtemberg.

Verkauf des Landguts mit Brauerei und Wirthschaftsgewerbe

„zur obern Klause.“

Die Erben des kürzlich gestorbenen Hrn. Joseph Anton Hornstein, resignirten Stadtraths dahier, sind entschlossen, dessen nachgelassenes Besitzthum zur obern Klause, welches neben vielen Annehmlichkeiten reichlichen Ertrag gewährt, und sich zu einem reizenden Aufenthalt für Herrschaften eben sowohl als zu jedem Gewerbsbetriebe vorzüglich eignet, an den Meistbietenden zu verkaufen.

Dasselbe befindet sich nur 2 Stunden von Tübingen entfernt, südlich auf einer Anhöhe, ganz nahe bei der Stadt Rottenburg und von dieser nur durch den Stadtgraben getrennt, mit der herrlichsten Aussicht auf das schöne und weite Neckar- und Ammerthal nebst der Fernsicht auf einen großen Theil der schwäbischen Alp bis zum Hohenstaufen, und besteht aus folgenden Realitäten:

1) Dem von Stein bis unter das Dach ganz massiv erbauten Hauptgebäude, 4 Stock hoch, von zwei Flügeln, wovon a) die vordere Façade 100 Schuh lang und 50 Schuh breit, gegen die Stadt Rottenburg, mit der Aussicht auf deren einzelne Straßen, und b) das zweite Flügelgebäude auf der Seite gegen Tübingen und das Neckarthal, 58 Schuh lang und 28 Schuh breit, folgende Gelasse enthält, als: 14 heizbare und 5 unheizbare Zimmer, einen großen heizbaren Speisesaal, einen heizbaren Tanzsaal mit Orchester, ein großes heizbares Billardzimmer, sämmtlich mit schönen, meistens eisernen Oefen, 2 große geräumige Küchen, 5 Speisekammern, eine besondere Backküche mit einem großen Obstdörrofen, sodann einen großen besondern Obstbehälter mit dreifach auf einander gehenden Obsthurden, ein geräumiges Local für das Geflügel mit einem großen geschlossenen Geflügelhof und großes Magazin zur Aufbewahrung von Fässern, eine besondere Waschküche, eine Mange und eine Obstmosttrotte 2c. Unter diesen Gebäuden, wovon jeder Stock einen besondern, bequemen und hellen Abtritt hat, befinden sich: ein großer Weinkeller zu 300 würtembergischen Eimern, 4 Bierkeller in Felsen zu 300 Eimern, ein gewölbter Gemüse-Einsatz und ein besonderer Branntweinkeller, sodann unter dem Dachwerk: eine ganz solide Rauchkammer und drei ganz geräumige, aufeinander befindliche Fruchtböden.

Auf 50 Schuh entfernt, ein

2) großes Oekonomiegebäude, 74 Schuh lang, 58 Schuh breit, ebenfalls massiv von Stein bis unter das Dach, 2 Stock hoch, mit ganz neu eingerichteter Bierbrauerei und Branntweinbrennerei, einem Mast- und Rindviehstall, einem Pferd- und Gaststall mit einer Knechtkammer, einem Scheuernthenn sammt Schopf und Futterlage; unter der Brauerei ein gewölbter Malzboden, ein gewölbter Schlebkeller, über der Branntweinstube eine Malzdörre von Eisen und über der Brauerei ein mit Stein belegter Platz zum Einsprengen nebst zwei aufeinander befindlichen Malzkammern; im Dachwerk: 5 große aufeinander befindliche Schwellen und Fruchtböden mit Schläuchen zum Herablassen der Früchte und des Malzes bis in die untersten Gemächer.

3) Ein geschlossener Holzstadel, 58 Schuh lang, an obige Gebäude ganz neu angebaut.

4) Ein besonders stehender neuer Gaststall zu 18 bis 20 Pferden mit 3 seitwärts angebauten Schweinställen; jedes dieser Gebäude hat seinen eigenen Hofraum.

5) Im Vorhofe des Hauptgebäudes befinden sich zwei geschlossene Pumpbrunnen, woran sich

6) zwei große Lauben anschließen, die mit verschiedenartigen fruchttragenden Obstgesträuchen besetzt und bei schönen Sommertagen zur Bewirthung der Gäste eingerichtet sind.

7) Oberhalb der Gebäude befinden sich zwei besondere Gemüse-Gärtchen.

8) Unterhalb der Laube schließt sich der 4 bis 5 Morgen große schöne Garten mit einem Gartenhäuschen an, welcher in Gemüse-, Reb- und Grasgarten abgetheilt und mit mehreren hundert der fruchtbarsten und edelsten theils hochstämmigen, theils Spalier- und Pyramidenbäumen und Gesträuchen, theils mit guten Rebsorten besetzt ist.

Dieser Garten erstreckt sich bis an den Stadtgraben, den er in einer Länge von 1000 Schuh begränzt, und dessen reichliche Producte einen guten Absatz in der Stadt und Umgegend, besonders nach der nahe gelegenen Stadt Tübingen finden.

Am obern Ende des Gartens, ganz nahe am Stadtthor, befindet sich das zu einer Wirthschaft an den sehr besuchten Straßen nach Hechingen, des Niedernauer Bades und der Steinlachgegend vorzüglich gut gelegene

9) ganz neue, massiv und geschmackvoll erbaute zweite Wirthschaftsgebäude, 2 Stock hoch, 40 Schuh lang, mit gewölbtem Keller, Parterre mit einer großen Wirthsstube, einem Nebenzimmer sammt Küche, und oberhalb einem Salon, einem Nebenzimmer, auch geräumigem Boden im Dachwerk, und

10) einem, durch einen kleinen Hof abgesonderten ganz neuen Gaststall, 48 Schuh lang.

Vorstehendes Besitzthum an Gebäuden und Gütern, welches mit einer guten mit Steinplatten bedeckten Mauer rings umschlossen, und gegen äußere Angriffe hinlänglich geschützt ist, wird erstmals den **5 Mai**, zweitenmals den **14 Mai** und letztenmals den **26 Mai d. J.,** je Vormittags 10 Uhr, auf dem hiesigen Rathhause öffentlich versteigert. Die Ratification der Erbs-Interessenten wird sich vorbehalten. Am Kaufschilling ist ein Drittel baar nach 4 Wochen zu bezahlen, und der Rest kann in sechs mit 5 Procent verzinslichen Jahreszielern abgetragen werden. Die Brauerei-Geräthschaften können im waisengerichtlichen Anschlag in den Kauf gegeben werden, wenn der Käufer solche zu übernehmen wünscht.

Den 19 April 1838.

Im Namen der Erben: Königl. Gerichts-Notariat,
Kirn.

Digitized by Google

Digitized by Google

916349

THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

Digitized by Google

Digitized by Google